4° Eph. pol. 50 c
Film
(1863,4

Digitized by Google

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung

für das Jahr

1863.

Mit einem alphabetisch-chronologischen Namen- und Sach-Register.

Viertes Quartal.

Stuttgart und Augsburg.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

1864.

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 15 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Donnerstag — **Nr. 274.** — **1 October 1863.**

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postamtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York; für Oesterreichisch Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig und Triest, für das übrige Italien: Sardinien, Rom, Neapel etc. bei dem Chef des Zeitungs-Bureau des Hauptpostamts in Bern, Herrn G. Liechti; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Deutschland. Frankfurt (Handwerkertag); München (Schluß der Verhandlungen der Abgeordnetenkammer vom 27 Sept.); Vom Rhein (Unterstützung der Kunst in Preußen); Berlin (die National-Zeitung gegen das preußische Veto. Eventuelle Berufung einer Nationalversammlung durch Preußen. Die deutsche Frage und die Wahlen. Der nächste Landtag. Die Reise des Kronprinzen nach England und Schottland. Johannes Voigt. Freigebung der confiscirten Broschüre: Das Ministerium Polignac vor dem Pairsgerichtshof. Feierliche Eröffnung der neuen Börse. Vom Hof. Diplomatie. Unveränderte Stellung der Regierung zur Militärfrage. Dr. Jacoby's Candidatur. Zur Feier des 18 October); Aus Schleswig-Holstein (zur Feier des 18 October); Salzburg (festliche Begrüßung des Kaisers); Innsbruck (das Schützenfest); Ischl (der Kaiser und die Saison); Wien (aus dem Abgeordnetenhaus. Die mexicanische Deputation. Neue französische Note. Ausgleich in Betreff der garantirten Eisenbahnen. Ein Erlaß in Galizien).

Oesterreichische Monarchie. Hermannstadt (vom Landtag).

Großbritannien. Graf Russell in Blairgowrie.

Frankreich. Die Erklärung im Moniteur. Der M. Herald über die polnische Frage. Gerüchte über Hrn. Drouyn de Lhuys.

Belgien. Brüssel (der schwedisch-dänische Allianzvertrag).

Dänemark. Aus Dänemark (Ministerconferenz. Stimmung der Officiere. Die Bundesgenerale und die Trinksprüche. Beurlaubungen. Eine Manderström'sche Depesche); Kopenhagen (wahrscheinliches Verhalten der Regierung gegenüber der Execution).

Rußland und Polen. Von der preußisch-polnischen Gränze (Stand der Insurrection. Rückblicke. Langiewicz); Warschau (Revision der Klöster. Hinrichtung. Aeußerungen des Grafen Berg. Gefechte. Seltsamer Contrast. Tagsbefehl des „Chefs der Volkswache." Aufrührerische katholische Geistliche).

Neueste Posten. Frankfurt. (Der König der Griechen in Rumpenheim.) — München. (Letzte Sitzung beider Kammern.) — Solingen. (Polizeiliches Einschreiten gegen Lassalle.) — Bern. (Eine Creditbank gegründet.) — Paris. (Eine Verwarnung.) — Haag. (Aus dem Senat. Interpellation wegen Limburg.) — Kopenhagen. (Im Reichsrath das neue Grundgesetz für Dänemark und Schleswig vorgelegt.) —

Telegraphische Berichte.

.·. **Frankfurt**, 30 Sept. An der heute eröffneten Protestantenversammlung nahmen gegen 150 Personen Theil. Angenommen wurde der erste Paragraph des Statutenentwurfs, betr. die Gründung des deutschen Protestantenvereins, welcher bezweckt: 1) Ausbau deutscher evangelischen Kirchen auf Grundlage des Gemeindeprincips und Anbahnung einer organischen Verbindung der einzelnen Landeskirchen; 2) Wahrung der Rechte, der Ehre, Freiheit und Selbständigkeit des Protestantismus, 4) Bekämpfung des unprotestantischen hierarchischen Wesens, Förderung christlicher Duldung; 4) Anregung und Förderung christlicher Unternehmungen.

.·. **Warschau**, 30 Sept. Auf fünf öffentlichen Plätzen wurden polnische Gendarmen erschossen.

Cursberichte.

* **Frankfurt a. M.**, 30 Sept. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 71 7/8; 5proc. Metall. 66 1/4 P.; Bankactien 831; Lotterie-Anlehensloose von 1854 82 3/4; von 1858 145 1/8; von 1860 88 7/8; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. 144 3/4; bayer. Ostbahn-Actien 113 5/8; voll eingezahlt 114; österr. Credit-Mobilier-Actien 198 1/2; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten 83 1/4. Wechselcurse: Par. 93 1/2; London 118 1/8; Wien 105 1/4.

* **Wien**, 30 Sept. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 82.10; 5proc. Metall. 76; Lotterie-Anlehensloose von 1854 94.50; von 1858 137 10; von 1860 98.58; Bankactien 792; österr. Credit-Mobilier-Actien 189.40; Donaudampfschifffahrtsactien 430; Staatsbahnactien 181.75; Nordbahnactien 165.40; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten 98. Wechselcurse: Augsburg 3 M. 93.90; London 111.10.

* **London**, 29 Sept. 3proc. Consols 93 1/2.

Paris, 29 Sept. 3proc. 67.95; 4 1/2proc. 95.60; Bankactien 3385; Credit mobilier 1210; ital. 5proc. 74; röm. 78 1/4; span. diff. 48; Saragoza 660; Röm. 430; Orleans 1027.50; Nord 985; Ost 512.50; Dauphiné 482.50; Paris-Lyon-Mittelmeer 1027.50; Süd 735; West 535; Lyon-Genf 497.50; Ardennes-l'Oise 480; österr. Gesellschaft 416.25; Victor-Emmanuel 425; große ruff. Compagnie 420.

Deutschland.

∴ **Frankfurt a. M.**, 28 Sept. In den heutigen zwei Sitzungen des Handwerkertags wurden die Grundzüge für ein allgemein deutsches Handwerkerecht zu Ende geführt. Bemerkenswerth ist daß man die Heirathsbeschränkungen der Gesellen nicht angenommen hat, und dem Handwerksrath die Befugniß ertheilte von den Vorbedingungen der Meisterprüfung in Ausnahmsfällen abzusehen. Außerdem wurde Mittags der nachstehende von Köln eingebrachte Antrag zum Beschluß erhoben: auszusprechen

„daß die „Deutsche Bürger-Zeitung" das Vereinsorgan des deutschen Handwerkerbundes ist, mithin eine specifisch preußische, sowie überhaupt jede außerhalb der Interessen des Handwerks sich bewegende Politik dem Zweck dieses Organs fremd bleiben muß, wie denn auch die in diesen Beziehungen bisher beobachtete Haltung anerkanntermaßen ein Haupthinderniß der Ausbreitung der Bürger-Zeitung gewesen; daß, abgesehen von der Tendenz, die politischen Nachrichten zu unvollständig sind, als daß dieselben ohne Nachhilfe anderer Zeitungen auch nur im geringsten befriedigen könnten, und daß der von den politischen Nachrichten und Raisonnements in Anspruch genommene Raum zweckmäßiger für die eigentliche Handwerkersache benutzt werden könne; daß in dem Vereinsorgan der „Deutschen Bürger-Zeitung" für die Folge, um derselben eine größere Popularität zu verschaffen, die Mittheilung und Besprechung politischer Tagesnachrichten unterbleiben möge, und dieselbe überhaupt nur so viel politisches bringe als die Handwerkersache an und für sich erfordert."

Zuletzt wurde ohne Discussion noch folgender Antrag angenommen:

„Sr. k. Hoh. dem Großherzog Friedrich Franz von Mecklenburg-Schwerin den tiefgefühlten Dank auszusprechen für die dem Recht und den Interessen der Gesammtheit des Handwerkerbunds von ihm gewidmeten Betrachtungen, und so insonderheit für die im Kreise seiner hohen Verbündeten auf dem Fürstentag abgegebene Erklärung: daß zu den Gegenständen der deutschen Bundesgesetzgebung namentlich die Feststellung der Grundsätze eines deutschen Handwerksrechts gehöre, und die Bundesvorstände zu beauftragen diesen Dank des Handwerkertags dem Großherzog in einer geeigneten Eingabe zum Ausdruck gelangen zu lassen."

Bayern. ♐ **München**, 27 September. (Schluß.) Abgeordneter Dr. Völk: Meines Erachtens ist die Frage, wie sie hier in diesem Haus behandelt wird, nicht so bereift um darauf einzugehen diese 216,000 fl. votiren zu können. Sie haben schon vernommen welch eine Controverse zwischen dem geehrten Referenten und Dr. G. Schmitt, zwischen dem Ausschuß und der Auffassung eben desselben Herrn bezüglich des Begriffs der Congrua besteht. Im Princip bin ich mit Ihrem geehrten Ausschuß hierin vollständig einverstanden; ich glaube daß es an der Zeit ist eine solche Aufbesserung in Anerkennung des Bedarfs zu geben; aber wie groß eine solche Aufbesserung zu seyn hätte, das scheint mir nicht bereift zu seyn, und zwar aus dem Grund nicht weil wir an den jetzt hergestellten Fassionen eine richtige Unterlage für die Bedarfsbemessung gar nicht haben. Diese Fassionen sind zu ganz andern Zwecken hergestellt worden, als um darnach zu bemessen welche Zuschüsse aus der Staatscasse seinerzeit die betreffende Pfründe zu erhalten habe, damit sie nicht auf die Congrua, sondern damit sie auf eine bestimmte Ertragshöhe komme. Man wird mir nicht nachsagen können daß ich die Geistlichen in ihrem Einkommen schmälern wolle. Aber das richtige Verhältniß will ich herstellen und die Staatscasse nicht durch die unrichtige Fatirung schädigen. Man könnte vielleicht, und ich bilde mir fast ein daß etwas derartiges von jenseits (Abg. Dr. Ruland, der während der ganzen Rede Völks eine große Erregung zeigte) kommen werde, man könnte vielleicht sagen, wie dieß heute Vormittags geschehen ist: Glaubt der also daß die Geistlichen ihre Fassionen gefälscht haben? Nein, das glaubt er nicht. Wenn die Instruction aufgibt den Ertrag des Pfarrwiddums nach der Größe des Steuerverhältnisses einzusetzen, so haben die Pfarrer vollständig recht gethan, und ihre Fassionen vollständig nach der Instruction abgefaßt; ob aber wir, wenn wir in den Staatssäckel greifen, von denselben Grundsätzen auszugehen haben, das ist eine andere Frage, die ich meinerseits entschieden verneine. Ein anderer Punkt, welcher der Anregung bedarf, ist folgender: Nach der Erklärung des Hrn. Dr. Schmitt, und nachdem mit Ihrer Erlaubniß dessen Antrag zurückgezogen ist, bleibt es bei der alten Congrua, d. h. bei 600 fl. bei den nichtverheiratheten protestantischen und bei den katholischen Pfarrern, und bei den verheiratheten protestantischen bei 800 fl., wohlgemerkt, aber nicht bezüglich der Baulast der letztern. Wenn Sie nun die Pfründen von 600 auf 700 fl. aus der Staatscasse aufbessern, so ertragen diese Pfründen über die Congrua, und die natürliche Folge wird und muß seyn daß die Pfarreien nicht mehr steuerfrei sind, nicht mehr lastenfrei, und die Baulast also selbst zu tragen haben. Ich komme zu einem dritten Grund. Es ist auch vollkommen bekannt wie es sich mit der Anfertigung der Fassionen bezüglich der Diöcesanlasten verhält. Man hat in verschiedenen Diöcesen des Königreichs Bayern hierin gar verschiedene Erfahrungen gemacht. Es ist dieß ein Punkt an dem ich schon einmal in diesem Haus, wie man sagt, vorbeigestreift bin. Wenn es sich aber darum handelt daß aus der Staatscasse so bedeutende Gelder für den Klerus und den Pfründebesitzer gewährt werden sollen, wird es wohl nicht unangemessen seyn einen delicaten Punkt einmal zur Sprache zu bringen, sey es auch daß die berührte Wunde Schmerz

verursacht. Ich weiß nicht wie es sich mit der Anfertigung der Fassionen in Bezug auf die Abgaben verhält welche an den Bischof für verschiedene Zwecke, namentlich für die Priester- und Knabenseminarien zu leisten sind, was man das sogenannte kanonische Seminaristicum heißt. Es hat der Bischof das Recht kanonisch rechtlich gemachte Auflagen auf die Geistlichen seiner Diöcese zu legen und daraus für die Seminar- und Erziehungsanstalten der Geistlichen ihre Bedürfnisse zu bestreiten. Es wäre nun zu untersuchen ob sich die Feststellung der Fassion auch darnach richte. Wäre dieß der Fall, und mir ist versichert worden es sey dem allerdings so, so würden Sie, wenn Sie aufbessern auf die s. g. Fassionen, nichts anderes thun als das was der Bischof vielleicht im Uebermaß einer Pfründe entzieht, aus den Staatscassen ersetzen, zur Dotation von Instituten welche die Bischöfe für sich selbst einrichten, und welche sie so gerne der Aufsicht des Staates entziehen, wozu ich namentlich die Knabenseminarien zur Heranbildung von Geistlichen rechne. Ich glaube nicht daß wir dazu noch aus der Staatscasse beitragen sollen, um in solcher Weise die Bischöfe zu unterstützen. Es ist richtig daß derartige Institute kanonisch rechtlich begründet sind, und daß sogar der Staat gewisse Verpflichtungen zur Unterhaltung derselben hat. Allein in neuerer Zeit werden sie auf ein gewisses Uebermaß ausgedehnt, und es ist nur zum Verderben des katholischen Klerus selbst, und nur zum Verderben seines Ansehens, wenn sich nach und nach der Klerus immer mehr aus diesen bischöflichen Anstalten recrutirt. Ich will nicht daß Sie hierüber meine Auffassung theilen, ich muß Ihnen aus einer Schrift eines solchen Geistlichen, sie lautet: „Die katholischen Knabenseminarien betrachtet vom Standpunkt des Concils von Trident und der jetzigen Zeit, von einem katholischen Geistlichen, Landshut 1861" — ich muß Ihnen doch sagen wie ein Theil unter dem Klerus selbst diese Institute, zu deren Unterhalt Sie beisteuern sollen, ansieht. (Redner verliest nun sehr starke Stellen dieser Brochüre über die Verhältnisse in der Diöcese Passau, wie er ausdrücklich erläuternd bemerkt.) Sehen Sie, das ist das Urtheil eines katholischen Geistlichen. Es wäre hier noch verschiedenes anderes anzuführen, es wäre namentlich anzuführen daß die Besteuerung zu solchen Zwecken auf dem Klerus ruht; es ist weiter dargethan daß man zu freiwilligen Gaben quasi genöthigt wird, und daß jene welche die meisten und größten freiwilligen Gaben gegeben, auch die besten Pfarreien erhalten hätten. Ich selbst habe eine Erfahrung nicht gemacht, aber die Sache geht um, und es ist gut wenn sie hier besprochen wird. Man hat davon gesprochen, und zwar Leute welche das wohl wissen, daß in genannter Diöcese das Verfahren nahezu an Simonie gränzt. Wenn wir nun indirect zu einer derartigen Besteuerung das Geld hergeben sollen, ist es der Mühe werth zu fragen wie es sich mit allen diesen Verhältnissen verhält. Daß es richtig ist daß, wenn die jungen Leute mit 10, 12 Jahren von der Welt abgezogen und klösterlich, bis sie ins Leben hinaustreten, erzogen werden, dieß nicht diejenigen sind welche mit Weisheit und Mäßigung ins Leben eintreten, das können wir tagtäglich sehen, und das sagen die Leute aus jenen Gegenden gerade am allermeisten welche mit derartigen Pflanzen für ihr Seelenheil versehen werden. Ich habe dieß nicht angeführt um irgend Vorwürfe zu machen, im Gegentheil es ist mir von würdigen katholischen Geistlichen versichert worden daß sie solches Thun selbst nicht billigen, und daß dieß selbst dem Ansehen und dem gerechten Ansehen der Kirche nicht zum Vortheil dient, und daß es der Religion auch nicht zum Vortheil dient wenn unpraktische Leute als Rather in das Leben hereingestellt werden, während sie sich dem einen oder anderen Extrem hingeben, frömmeln oder, was man sagt, ausschlagen, was nicht selten ist, wenn sie nicht die Flegeljahre zu der Zeit ausgeklopft haben in der sie bei jedem Menschen früher oder später doch kommen. Dr. Ruland tritt mit einer gewissen Leidenschaftlichkeit dem Vorredner entgegen, und entwickelt eine drastische Schilderung von dem großen Elend in welchem der Klerus lebe, der oft von seinem ersten Augenblick bis zum letzten mit Noth ringen müsse. Was man früher nicht gekannt, das finde sich jetzt: vergantete Pfarrer. Warum man gerade gegen die Geistlichen kargen wolle, während man in der Garantie eines Jahreseinkommens von 800 fl. für die Notare auch eine Congrua geschaffen habe. Er verlange Gerechtigkeit für alle. Bezüglich der Abgaben des Klerus an die Bischöfe bezieht Redner sich bloß auf die Verhältnisse im Bisthum Würzburg, wo man von einem Seminaristicum nichts wisse. Abg. Kraussold ergreift das Wort. Man ruft Schluß! Nach einer Erklärung Dr. Völks gegen Dr. Ruland, daß er ja gar nicht gegen die Aufbesserung der Bezüge der Pfarrer gesprochen, mit derselben sohin einverstanden sey, aber nur die Grundlage (die Fassionen) der Berechnung der Congrua als zuverlässig bestritten, beschließt die Kammer den Schluß der Discussion. Frhr. v. Lerchenfeld geht auf den verwaltungsrechtlich längst feststehenden Begriff der Congrua zurück, und bemerkt daß die neuen Zuschüsse jedenfalls die Pflicht für die Betreffenden mit sich bringen die Bauconcurrenz zu bestreiten. Ob ich aus der Motivirung, aus dem Ton wie am 11 Mts. von Dr. G. Schmitt sein Antrag motivirt wurde, Gespenster gesehen, mit Recht oder mit Unrecht, das mag die Kammer entscheiden. Ich kann darüber schweigen. (Großer Beifall.) Staatsminister v. Zwehl: „Die anonyme Schrift aus welcher Dr. Völk einige Stellen vorgelesen, hat Gegenschriften hervorgerufen welche die Thatsachen vollständig widersprochen haben, und ich kann sagen daß nach den von Seite der Regierung gepflogenen Erhebungen sich die ausgesprochenen Beschuldigungen als vollständig unwahr herausgestellt haben." Die Kammer nahm die sämmtlichen Nachtragscredite mit allen gegen eine Stimme an. Zum Schluß erstattete Frhr. v. Pfetten Vortrag über die Anträge auf den Bau von Eisenbahnen in der Pfalz und Uebernahme einer Zinsengarantie dafür durch den Staat. Auf die Anträge des Abg. Hack und Cons. die Concession der projectirten Donnersberger Bahn von Kaiserslautern nach Kirchheimbolanden und bis an die Landesgränze betr., dann des Abg. Christmann und Cons., den Bau einer Eisenbahn von Dürkheim an die Landesgränze gegen Monsheim betr., wenn deren Fortsetzung über Alzey nach Bingen gesichert seyn werde, dann auf beziehungsweise Zinsengarantie, hatte sich der Ausschußreferent folgende Fragen gestellt: 1) Bedarf das in der Pfalz zur Zeit bestehende Eisenbahnnetz noch einer Vervollständigung und Erweiterung? 2) Sind die vorgeschlagenen Bahnlinien geeignet einem in dieser Hinsicht sich zeigenden Bedürfnisse zu entsprechen? 3) Läßt ihre Ausführung einen verhältnißmäßigen Vortheil für das Land und ausreichenden Ertrag hoffen? 4) Ist die Gestattung des Baues durch Privaten und die Zusicherung einer Zinsgarantie in dem vorgeschlagenen Maß und unter welchen Modalitäten zu begutachten? Referent bejahte sämmtliche Fragen, und stellte, unter einigen Vorbehalten bezüglich des Anschlusses an die hessischen Bahnen, in Betreff der Maximalbausumme folgenden vom Ausschuß genehmigten Antrag. Eine hohe Kammer wolle beschließen: „Es sey an Se. Maj. den König die allerunterthänigste Bitte zu richten, Allerhöchstdieselben möchten genehmigen daß der Bau einer Eisenbahn: 1) von Kaiserslautern nach Kirchheimbolanden und bis an die Landesgränze; 2) von Dürkheim bis an die Landesgränze gegen Monsheim, wenn die Fortsetzung der ersteren über Alzey nach Mainz und die der letztern über Alzey nach Bingen gesichert seyn wird, durch eine oder mehrere Actiengesellschaften in der Art ermöglicht werde daß die Staatsregierung die Gewährleistung eines jährlichen Zinsenertrags von 4 Proc. aus dem Bau- und Einrichtungscapital dieser Bahnen in einem Maximalbetrag von 5,550,000 fl. für die erste, und 2,700,000 fl. für die zweite, vom Tag der Vollendung und Eröffnung an gerechnet, auf 25 Jahre übernimmt, wogegen diese Bahnen nach 99 Jahren unentgeltlich dem Staat anheimfallen sollen." Nach einigen empfehlenden und dankenden Worten der Abgg. Christmann und Tafel, sowie auch des Staatsministers Frhrn. v. Schrenck, trat die Kammer mit allen Stimmen gegen zwei dem Vorschlag des Ausschusses bei.

Preußen. XX **Vom Rhein,** 27 Sept. Hierzuland, wo man auch in Kunstsachen auf einem immerhin anständigen, wenn schon nicht so ansehnlichen Fuß lebt wie im benachbarten Belgien, hat die Berufung einer Versammlung Kunstverständiger nach Berlin, um über die zweckmäßigste Verwendung von 25,000 Thlrn. für Kunstzwecke zu berathen, einen ganz eigenthümlichen Eindruck gemacht. Eine Commission, zu welcher Mitglieder aus Düsseldorf und Königsberg berufen werden, soll über eine Summe verfügen die nicht einmal zur Anschaffung eines einzigen größeren Kunstwerks genügen würde! Hätte das sich nicht einfacher durch eingeholte Gutachten abmachen lassen, was nicht einmal Portokosten verursacht hätte, während das persönliche Erscheinen Einzelner vorweg von der winzigen Summe nicht unbedeutende Tagegelder in Abzug bringt? Es ist dieß entschieden eine der unangenehmsten Eigenschaften des Militärstaats daß er, der für seine Uniformen und Kanonenläufe weitere Millionen dictatorisch beansprucht, ungeheure Staubmassen aufwirbeln zu müssen glaubt wenn es sich zur Befriedigung idealer Ansprüche um wenige Tausende handelt. Hätten wir ein sichergestelltes und gut organisirtes Verfassungsleben, und Minister die sich auf die Kenntnisse ihrer Räthe verlassen können, so bedürfte es wahrlich solcher gleißenden Mittelchen nicht. Für Kunstanstalten die ein bescheidenes, darum aber nicht weniger berechtigtes und nützliches Daseyn führen, hat der Finanzminister nie Geld, und sie bleiben deßhalb, wie die Bibliothek in Trier, auf der niedrigsten Stufe der Entwicklung stehen. Wozu Trümpfe ausspielen die doch zu nichts helfen, und weit eher erbittern als beruhigen? Vor zwei Jahren sollte der Grund zu einer deutschen Kunstakademie in Rom gelegt werden, und ein Ministerialrath reiste zu dem Behuf, und gewiß nicht aus eigenen Mitteln, dahin. Geschehen ist natürlich gar nichts, und auch in anderer Weise hat die Reise den dortigen Künstlern nicht einen Groschen eingebracht. Darum lasse man lieber das windige Inscenesetzen, und suche sich zu behelfen so gut es gehen will, um so mehr als sich fast bei jeder Gelegenheit der Verdacht aufdrängt: es kommen weit eher persönliche als allgemeine Zwecke in Betracht. Kann oder will die Regierung nichts thun, so braucht es auch das Gerede nicht.

= **Berlin,** 28 Sept. Die „National-Zeitung," ein Hauptorgan der Fortschrittspartei, erklärt sich in der Bundesreformfrage gegen das preußische Veto. Die Forderung desselben, sagt sie, werde die Meinung erzeugen daß Preußen für einen ganz besondern Staat im Bunde sich ansehe und ganz eigenthümliche Interessen zu haben glaube. Das preußische Volk sey aber ein deutsches und nichts daneben, und es sey nicht anzunehmen daß sämmtliche deutsche Regierungen eine andere Ansicht über das Heil Deutschlands haben könnten als die preußische. Letztere würde immer so viele Bundesregierungen auf ihre Seite bringen können als zur Verhinderung einer Kriegserklärung gehören. Ein Veto führe aber zu einer Sonderstellung Preußens, die keine volle Lebensgemeinschaft mehr sey und zu dem Wesen eines ewigen Bundes wenig passe. Man will hier wissen daß, wenn der deutsche Fürstentag eine Delegirtenversammlung einberufen sollte, die preußische Regierung die Einberufung einer deutschen Nationalversammlung betreiben würde. Bei den bevorstehenden Wahlen tritt übrigens die deutsche Frage sehr zurück, alles dreht sich um die Armeereorganisation. Der nächste Landtag wird indeß den innern Conflict schwerlich lösen, sondern voraussichtlich nur noch verschärfen. Da die Mittelfractionen zusammenschmelzen werden, die linke Seite der Fortschrittspartei sich verstärken wird und gegen eine solche Opposition eine mäßige Vermehrung der feudalen Abgeordneten nicht in Betracht kommen kann, so stellen sich der Annahme der Forckenbeck'schen Anträge, die eine sehr geeignete Grundlage für die Lösung der Militärfrage bilden, noch größere Schwierigkeiten entgegen als in der vorigen Session. Das Resultat wird voraussichtlich dasselbe seyn wie in jener Session. Die Regierung wird den Landtag schließen und ihr bisheriges Regiment fortsetzen. Wie lange diese Zustände dauern, ob sie zu weiteren Octroyirungen oder zur Rückkehr zu dem constitutionellen System führen werden, ist für jetzt nicht abzusehen und wird wesentlich mit von äußern Ereignissen abhängen. Materielle Machtmittel besitzt die preußische Landesvertretung nicht; ihre moralische Macht wirkt allerdings sicher und entscheidend, aber langsam. An den Berathungen des Staatsministeriums und den Ministerconseils, welche der Eröffnung des Landtags

unmittelbar vorhergehen, wird der Kronprinz keinen Antheil nehmen; gerade in diese Zeit fällt die Reise desselben und seiner Gemahlin nach England und Schottland. — Der in Königsberg am 23 Sept. verstorbene ausgezeichnete Geschichtsschreiber Johannes Voigt gehörte der dortigen Universität seit 1817 als außerordentlicher, seit 1821 als ordentlicher Professor an. Als Director des Provincialarchivs hat er dasselbe zuerst geordnet und für wissenschaftliche Zwecke zugänglich gemacht. — Die in Königsberg vor zwei Monaten confiscirte Flugschrift „Das Ministerium Polignac vor dem Pairsgerichtshof" ist nunmehr freigegeben worden.

Heute Vormittags um 11 Uhr fand die feierliche Eröffnung der neuen Börse in Gegenwart des Königs, der königl. Prinzen, der Minister u. s. w., des Magistrats und der Stadtverordneten statt. Der König trug die Uniform der Berliner Gardelandwehr. Der Vorsitzende des Aeltestencollegiums, geheimer Commercienrath Baudouin, richtete an den König eine Ansprache, worin er den Dank der Aeltesten an den König aussprach daß er zur Eröffnung des Gebäudes erschienen, sowie an alle welche den Bau gefördert, an die Künstler und Bauhandwerker welche ihn ausgeführt. Er erflehte den Segen Gottes für die Erhaltung des Gebäudes. Der König erwiederte hierauf etwa folgende Worte:

„Ich kann mich nur glücklich schätzen sowohl der Grundsteinlegung als der Einweihung dieses herrlichen Baues beigewohnt zu haben. Es ist ein Beweis für die Würde und das Ansehen der Kaufmannschaft ein so großartiges Prachtgebäude in das Leben zu rufen. Der Handel ist der Nerv des Wohlstandes und der Blüthe des Landes im Frieden; daß dieser Wohlstand erhalten bleibe und sich immer mehr erweitere, das ist die Aufgabe des Monarchen, der Regierung und des Volks, und daß das gelinge, das ist mein Gebet früh und spät. Mögen wir uns denn dieser Güter erfreuen in Ruhe und Frieden, möge Reichthum und Wohlhabenheit von diesem Gebäude ausgehen, welches in der That ein würdiges Monument ist für Berlin, für Preußen, ja für den ganzen Welttheil. Ich danke allen welche sich daran betheiligt haben; denen die den Bau angeregt, gefördert und ausgeführt haben nochmals meinen Dank!"

Der König ist heut Abend mit Gefolg nach Baden-Baden abgereist. Die Chefs des Civil- und Militärcabinets werden erst am nächsten Donnerstag folgen. Am 15 Oct. werden der König und die Königin dem großen Dombaufest in Köln beiwohnen, und am 17 aus der Rheinprovinz wieder in Potsdam eintreffen. — Der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin haben heut Abend mit ihren Kindern von Potsdam die Reise nach Balmoral in Schottland angetreten. Die Rückkehr ist dem Vernehmen nach erst gegen Weihnachten zu erwarten. — Der König Georg von Griechenland ist heute früh 5¼ Uhr nebst Gefolge, von St. Petersburg kommend, hier eingetroffen, auf dem niederschlesischen Bahnhof von dem königl. dänischen Gesandten, v. Quaade, empfangen, und von dort bis nach dem Potsdamer Bahnhof begleitet worden, von wo er um halb 8 Uhr nach Schloß Rumpenheim bei Frankfurt a. M. weiter reiste. — Der Ministerpräsident v. Bismarck wird sich, dem Vernehmen nach, nach seiner Rückkehr aus Pommern auf einige Tage zu dem König nach Baden-Baden begeben. — Der Minister des Innern, Graf zu Eulenburg, wird sich auf einige Tage nach Schlesien begeben. — Graf Blome in Holstein, der schon oft von der dänischen Regierung zu Missionen verwendet wurde, war vor einigen Tagen im Auftrag des dänischen Cabinets hier anwesend, und hat sich nach einer Besprechung mit dem Ministerpräsidenten v. Bismarck nach Wien begeben. — Der Vertreter Nordamerika's am hiesigen Hof, Judd, welcher sich unlängst zu einer Conferenz mit dem amerikanischen Gesandten nach St. Petersburg begab, ist gestern hieher zurückgekehrt. (Nach der „B. A. Z." ist derselbe mit der Uebersetzung der Geschichte Nordamerika's ins Englische beschäftigt, welche der aus München hier anwesende Professor Dr. Neumann herausgibt, und von welcher bereits der erste Band erschienen ist.)

Alle Angaben welche auf einen veränderten Standpunkt der Regierung in der Militärfrage gerichtet sind, entbehren nach einer officiösen Correspondenz der Elbf. Ztg. jeder Begründung. Es ist danach nur der Gedanke einer 2½jährigen Dienstzeit gewesen mit welchem sich die Regierung einmal beschäftigt hat, worüber sich ja auch Hr. v. Roon seiner Zeit vor der Kammer ausgesprochen. Alle Combinationen welche auf der angeblich bevorstehenden Concession der zweijährigen Dienstzeit beruhen, ermangeln der thatsächlichen Grundlage. — Im Colosseum hierselbst fand am 26 d. unter dem Vorsitz des Dr. Guido Weiß eine Versammlung des zweiten Wahlbezirks statt, in welcher der Vorsitzende, unter einigem Widerspruch, lebhaft die Candidatur des Dr. Jacoby in Königsberg befürwortete. — Es ist hier eine Anzahl von Frauen zusammengetreten, um zur Erinnerung an die Hochherzigkeit und Aufopferung welche die deutschen Frauen in den Befreiungskriegen bewiesen, eine Fahne zu stiften, die am 19 Oct. beim Festzug in Leipzig getragen, und demnächst dem hiesigen Magistrat angeboten werden soll um dieselbe im Rathhaus aufzubewahren. Der Maler Hr. Bleibtreu hat die Ausführung übernommen. Die Inschrift wird lauten: „Den deutschen Frauen von 1813 die Frauen und Jungfrauen Berlins 1863."

⁂ Aus Schleswig-Holstein, 28 Sept. Die Aussichten auf eine vielseitige und angemessene Feier des großen Octoberfestes hier zu Lande trüben sich immer mehr. Der Kieler Magistrat (Hr. Bargum ist bekanntlich Bürgermeister!) hat nach Empfang der Einladung durch die Stadträthe von Leipzig und Berlin die Absendung einer Deputation abgelehnt, da für Zwecke dieser Art nach dem Localstatut eine Geldbewilligung den städtischen Collegien nicht zustehe! — Und aus Rendsburg vernimmt man daß der dortige Polizeimeister im „loyalen" Eifer soweit gegangen ist den Abdruck des vom Localcomité entworfenen Festprogramms zu verhindern, obgleich die Censur längst gesetzlich abgeschafft ist und an andern Orten des Landes auch thatsächlich nicht mehr gehandhabt wird. — Von einer etwa beabsichtigten Festfeier des 18 October zu Altona — der größten Stadt des Landes — hört man bis jetzt noch immer — gar nichts!

Oesterreich. ⊡ **Salzburg,** 29 Sept. Der Kaiser Franz Joseph ist gestern Abends 10 Uhr von Ischl in Salzburg angekommen, in der Winterresidenz abgestiegen, und nach einer in Gesellschaft der verwittweten Kaiserin Karolina Augusta eingenommenen Abendmahlzeit um 12 Uhr Nachts auf der Elisabethbahn nach Rosenheim abgereist, um von dort die Weiterreise nach Innsbruck fortzusetzen. Die Ankunft des Kaisers wurde erst einige Stunden vor derselben in der Stadt bekannt. Dessen ungeachtet beeilte sich die Einwohnerschaft Straßen und Plätze zu beleuchten, welche Se. Majestät zu passiren hatte, und der Bürgermeister veranstaltete einen Fackelzug der Turner und eine Serenade der Liedertafel, bei lustig klingender Jägermusik. Die Bevölkerung, zu später Abendstunde einer zu Salzburg ganz ungewöhnten Weise in zahlreicher Menge auf den Beinen, begrüßte den geliebten Monarchen mit enthusiastischen Hoch, welche Se. Majestät, sich aus dem Fenster verneigend, freundlichst erwiederte. Diese hier sonst nicht eingebürgert gewesenen Volksovationen sind bemerkenswerth, da sie nicht aus Regierungs- oder polizeilichem Einfluß, sondern aus freier Sympathie der Bevölkerung entspringen, die es sich nicht nehmen läßt, selbst bei einer flüchtigen Durchreise des Monarchen und hier in einer Saisonstadt, wo hohe Persönlichkeiten gewohnheitsmäßig ab- und zu gehen, der Anhängigkeit an ihren constitutionellen Kaiser lebendigen Ausdruck zu geben, zumal bei einer Gelegenheit wie die gestrige, da man wußte daß der verehrte Monarch sich anschickte, dem Brudervolk des nachbarlichen Gebirgslandes Tirol durch seine unverhoffte Ankunft eine Freude zu bereiten.

Innsbruck, 28 Sept. Heute Vormittags 10 Uhr sind etwa 900 Schützen aus Kufstein und sonst aus Unter-Innthal, Zillerthal und Dux mit zwölf Fahnen und fünf Musikbanden hier eingezogen. Sie wurden vom zahlreichen Publicum mit Jubel begleitet. Das Wetter gestaltet sich günstig. Um 12 Uhr Mittags fand die feierliche Uebergabe des Ehrenschildes der k. k. Armee durch FZM. Frhrn. v. Roßbach an den Ober-Schützenmeister, Fürsten Statthalter, am Schießstande vor der versammelten Generalität, dem Officierscorps, den Spitzen der Behörden, dem Landesausschuß, der Gemeinderepräsentanz u. s. w. statt. Die zündende Rede des Fürsten Statthalters rief bei der auf die Armee bezüglichen Stelle einen unbeschreiblichen Enthusiasmus hervor, der sich auf den Culminationspunkt steigerte als FZM. v. Roßbach dem obersten Kriegsherrn und dem ganzen Kaiserhause Hoch ausbrachte. (Ostd. Post.)

✲ **Ischl,** Ende Sept. Die Ankunft des Kaisers hat unserem Saisonleben neuen frischen Ton gegeben. Der anstrengende Weg auf die Spitzalpe, wobei Se. Majestät, plötzlich von massenhaftem Schnee und Regen überrascht, ganz durchnäßt wurde, die glücklichen Erfolge der Jagd des Monarchen am Offensee bilden den Mittelpunkt des Gesprächs hiesiger Kreise. Nebst Sr. Majestät weilen in unserem Curort noch immer Erzherzog Ludwig Joseph und Erzherzog Franz Karl. Im ganzen war die dießjährige Saison sehr belebt; bis zum 22 d. M. erschienen 1104 Partien, von denen jedoch 835 bereits abgegangen sind. Das Fremdenverzeichniß vom 23 d. M. weist 5558 Personen aus allen Ständen und Ländern der Welt auf. In der That muß auch gesagt werden daß die hiesigen Bewohner mit der unvergleichlichen Natur wetteifern um den Anforderungen der Curgäste gerecht zu werden. Jedes Jahr bringt neue bequeme Bauten, Anlagen und Verschönerungen. Der großartige Bau eines Hôtels am Calvarienberg scheint jedoch gänzlich mißlungen, sofern sich daran seit Jahr und Tag auch nicht eine Hand rührt. — Renans „Leben Jesu" liegt auch in der hiesigen Buchhandlung auf, findet jedoch wenig Absatz.

: Wien, 29 Sept. Das Abgeordnetenhaus erhielt heute die officielle Anzeige daß der Justizminister unmittelbar nach dem betreffenden Beschluß des Hauses das Lemberger Landesgericht angewiesen hat die Untersuchung gegen Rogawski zu sistiren. Die „Verschwörung zwischen Regierung und Volk in Oesterreich," um die Welt glauben zu machen bei uns bestünden constitutionelle Zustände, diese von der Berliner Volks-Zeitung enthüllte Verschwörung wirkt also noch fort! In der letzten Sitzung hatte der Polizeiminister es für überflüssig erklärt auf die Beschwerde des Abg. Dietl über Ungesetzlichkeiten in Galizien näher einzugehen, da derselbe kein einziges Beispiel angeführt habe. Abg. Dietl konnte damals nicht mehr zu Wort kommen, da die Debatte bereits geschlossen war. Heute nun

erinnerte er daran daß er damals ausdrücklich die Erklärung abgegeben: die polnische Fraction wolle das Thema nicht näher erörtern, weil sie die Schwierigkeit der Verhältnisse anerkenne und der Regierung für ihre Haltung in der großen polnischen Frage zu Dank verpflichtet sey. Da der Minister sie aber jetzt direct aufgefordert habe Beweise zu liefern, würden sie dieß bei geeigneter Gelegenheit thun. Der **Justizminister** beantwortete eine Interpellation welche der Abg. Bendella im Laufe des Sommers gestellt hatte, und welche sich darauf bezog daß ein Professor in Lemberg sich in einer Vorlesung schmähender Ausdrücke gegen die Bekenner der griechisch-katholischen Kirche bedient habe, dahin: jener Professor stelle die Aeußerungen nicht nur in Abrede, sondern habe auch das Blatt „Slowo," in welchem jene Beschuldigung zuerst erschien, gerichtlich belangt. Auf der Tagesordnung stand zuerst Bericht des Petitionsausschusses. Eine ganze Reihe von Petitionen wurde den Anträgen des Ausschusses gemäß erledigt, darunter jene aus Logarone um eine eigene Prätur, die erste Petition aus Wälschtirol; sie wurde dem Justizministerium warm empfohlen. Dann folgte die Verhandlung über den Stamm'schen Antrag auf Prüfung der Eisenbahn- und Dampfschiffconcessionen. Die Abg. **Steffens** und **Berger** stellten schärfer präcisirte Anträge als der Ausschuß, welcher sich begnügt hatte den Stamm'schen Antrag zu befürworten. Nachdem der **Staatsminister** die Nothwendigkeit einer Prüfung der Frage, welche Anforderungen an den Staat von Seiten der Gesellschaften mit Recht gestellt werden könnten, anerkannt, und zugegeben hatte daß vor mehreren Jahren der allgemeine Enthusiasmus für die Ausbreitung des Eisenbahnnetzes auch die Regierung sanguinisch gemacht habe; nachdem er ferner auf die Collisionen hingewiesen, zu welchen die Annahme des Stamm'schen Antrags führen müßte, da ein großer Theil der Concessionen aus der Zeit vor Erlaß der Verfassung stamme, die Ueberwachung des Betriebs der Gesellschaften aber wesentlich Sache der Executive sey, und nachdem er sich endlich für den Berger'schen Abänderungsantrag erklärt hatte, trat zunächst der Ausschuß, dann das Haus diesem Antrag bei. Derselbe lautet im wesentlichen: ein aus dem Hause zu wählender Ausschuß von 9 Mitgliedern solle Anträge stellen, erstens wie die etwa bestehenden Uebelstände in den Concessionen zu heben, zweitens welche Aenderungen in der betreffenden Gesetzgebung vorzunehmen seyen. Der Ausschuß wurde sofort gewählt. Im letzten Moment kam noch ein Antrag zur Geschäftsordnung ein welcher die Möglichkeit eröffnen will die Verhandlung über Gesetzvorlagen, die durch den Schluß der Session unterbrochen wurde, in der nächsten Session wieder aufzunehmen. Ferner kam es zum Conflict zwischen dem Ministerium und dem Finanzausschuß, da ersteres eine Hinausschiebung der Discussion über das Budget aus Rücksicht auf Siebenbürgen wünschte, letzterer dieselbe auf morgen angesetzt haben wollte. Das Haus genehmigte die Verschiebung der nächsten Sitzung auf Montag.

○ **Wien**, 29 September. Nachrichten aus Triest zufolge wird die mexicanische Deputation daselbst am 1 Oct. erwartet. Sie berührt Wien auf der Durchreise, und wird daher wahrscheinlich schon morgen von hier nach ihrem Bestimmungsort abreisen. Ihre Ansprache an den Erzherzog wird sie nicht in spanischer, sondern in französischer Sprache halten. Der Empfang den sie bei Hrn. Drouyn de Lhuys fand, wird, Triester Briefen zufolge, als sehr befriedigend dargestellt; dem Kaiser der Franzosen wird sie erst auf der Rückreise im Laufe des Octobers vorgestellt werden. So wie es unwahr ist daß Erzherzog Ferdinand Max anläßlich der Besteigung des mexicanischen Throns auf seine Rechte als Agnat des österreichischen Kaiserhauses verzichten wird, so falsch ist auch die Ausstreuung daß er den jungen Großherzog von Toscana als eventuellen Thronfolger zu adoptiren gesonnen ist. — Es verlautet daß gestern wieder eine französische Note ankam, welche zwar, wie alle bisher über den Gegenstand eingelaufenen Mittheilungen, über die Linie des Ideenaustausches nicht hinausgeht, dessen ungeachtet aber das Thema ventilirt daß die Dinge nicht so bleiben können wie sie sind. Jedenfalls gelte es einen festen Beschluß über die fernere Behandlung der polnischen Frage zu fassen. Der Bericht den die „Nation" über die Sachlage brachte, geht offenbar weiter als wahr ist; denn ein einseitiges Vorgehen kann Oesterreich doch füglich von keiner Seite zugemuthet werden. Ließe es sich beikommen einer derartigen Zumuthung, die übrigens bis jetzt keineswegs gestellt wurde, zu folgen, dann könnte sich die Meldung der Wiener „Neuesten Nachrichten" bestätigen, die heute zum Glück noch falsch ist, daß nämlich Rußland gegen Oesterreich, wenn es sich vom Bunde mit den Westmächten nicht loslöse, aggressiv vorgehen wolle. Wäre die gegenseitige Spannung so weit gekommen, dürfte Oesterreich wahrlich nicht zögern zu rüsten, wovon sich bis jetzt keine Spur zeigt, es sey denn man verstehe darunter theoretisch-militärische Combinationen, die nicht unterbleiben können, sey eine Gefahr nur von fern wahrnehmbar oder überhaupt denkbar. Von größter wahrscheinlich Ausschlag gebender Wichtigkeit für Oesterreichs Entschlüsse wird die Haltung Englands seyn. Während die öffentliche Meinung aller Schichten hier jede Annäherung an Rußland perhorrescirt, mißtraut sie einer einseitigen Allianz mit Frankreich; dafür gilt hier als Axiom daß im Interesse Oesterreichs und Deutschlands das gute Einvernehmen mit den **Westmächten** zu bewahren sey. — Wie es heißt, soll der Streit des Finanzministeriums mit jenen Eisenbahnunternehmungen die eine Zinsengarantie genießen, dadurch behoben werden daß sie die 7procentige Couponsteuer unmittelbar an die Staatscasse entrichten, während sie bis jetzt die Einkommensteuer in die Betriebskostenrechnung stellten. Unter dieser Bedingung sollen die ziffermäßig ausgemittelten Subventionen ohne specielles Eingehen auf die Betriebsrechnung geleistet werden.

Wien, 29 Sept. Der Oesterr. **Zeitung** geht aus Ostgalizien die Nachricht zu daß dort die nachstehende Kundmachung veröffentlicht ist:

„Zufolge Telegramms des kaiserl. Finanzministeriums d. d. 5 d. Mts. ist bis auf weiteres die Annahme der Conventionsmünz-Kupferkreuzer bei Staatscassen gestattet worden. Hievon wird der Kreisvorsteher mit der Einladung in Kenntniß gesetzt die Verlautbarung dieser Verfügung in den weitesten Kreisen, und insbesondere unter dem Landvolk, um es gegen allfällige Bevortheilungen israelitischer Speculanten zu schützen, durch die Vorstände der kaiserl. Bezirksämter sogleich veranlassen zu wollen. Lemberg, 6 Sept. Emminger."

Es wäre passender gewesen wenn das Wort „israelitisch" hier unterdrückt worden wäre. Die Nationalitäten haben volle Gleichberechtigung vor dem Gesetz, und es liegt eine indirecte Beschuldigung des Judenthums in obiger Anzeige, mit der man jedenfalls bis nach der Uebervortheilung hätte warten müssen.

Es wird heute bestätigt daß die Leitung der polnischen Revolution wieder aus den Händen der aristokratischen Partei in die der demokratischen Partei übergegangen ist. Dem sich gegenwärtig in Lüttich aufhaltenden Mieroslawski ist unterm 28 Sept., von dem von der sogenannten polnischen Nationalregierung unterm 31 Aug. zum Generalissimus ernannten Hrn. Joseph Grabowski, ein Act der Nationalregierung vom 16 Aug. zugegangen, wodurch der General Louis Mieroslawski zum Generalorganisator der polnischen Armee ernannt wird. — Die Kaiserin Karolina Augusta hat den Nothleidenden in Ungarn 10,000 fl. gespendet.

Oesterreichische Monarchie.

Hermannstadt, 28 Sept. In der heutigen Landtagssitzung ist §. 19 der Regierungsvorlage (Specialdebatte über die zweite königl. Proposition) angenommen, §. 20 gestrichen, § 21 ohne Debatte, §. 22 (Termin der Wirksamkeit des Gesetzes) nach längerer heftiger Debatte nach der Regierungsvorlage angenommen worden. Morgen erfolgt die dritte Lesung des Gesetzes. (T. O. P.)

Großbritannien.

London, 28 Sept.

Graf **Russell** befindet sich mit seiner Familie zu einem Herbstaufenthalt in Hochschottland, und zwar auf einem Landsitze Namens Meikleour in der an reizenden Thälern und romantischen Seen reichen Grafschaft Perth, in der Nähe des am Ericht und am Fuße des Gebirgs gelegenen gewerbthätigen Marktfleckens Blairgowrie. Die Einwohner des letztern unter ihrem Bailie, oder Bailif (Gemeindevorstand), und die Pächter von Meikleour gaben ihm am letzten Sonnabend ein Fest. Man holte ihn Nachmittags in Procession nach dem Stadthaus von Blairgowrie ab, überreichte eine Adresse welche Se. Lordschaft wegen seiner Verdienste um den Staat belobte, worauf hinwieder der Minister den Schotten und seinen Adressanten insbesondere allerlei schönes sagte. Dann folgte das Festmahl von 150 Gedecken, bei welchem der in der Nachbarschaft begüterte Graf v. Airlie den Vorsitz führte, und seinen Toast auf den Ehrengast mit einem langen Enkomium einleitete. Aus der noch viel längern Nachtischrede Lord Russells heben wir folgende auf auswärtige Politik bezügliche Stellen aus. Nachdem er der Palmerston'schen Regierung ihr Verfahren in Bezug auf Italien zum Verdienst angerechnet, äußerte er in Bezug auf den Kampf in Polen, den er sonderbarer Weise einen Bürgerkrieg nannte: „Ich meinestheils bin bereit, wenn es seyn muß, das von J. Maj. Regierung in Verbindung mit Frankreich und Oesterreich bezüglich dieser Frage eingehaltene Verfahren zu vertheidigen. Aber, meine Herren! ich habe im Parlament behauptet, und halte an dieser Ansicht fest, daß weder eine Vertragspflicht, noch die Ehre, noch das Interesse Englands von uns fordern um Polens willen Krieg anzufangen. (Beifall.) Ich bestehe auf dieser Meinung, und darum würde es auch unziemlich seyn mit Worten auf Rußland loszuziehen, welchem wir thätlichen Widerstand zu leisten nicht entschlossen sind. Gleichwohl hat es mich in Erstaunen gesetzt zu finden daß Rußland nach Verlauf mehrerer Monate einen solchen Ton in seiner Correspondenz anstimmt. Die Theilung Polens war das europäische Skandal des vorigen Jahrhunderts (Zuruf), und gereicht noch jetzt den drei dabei betheiligten Mächten zum Vorwurf. Aber auf dem Wiener Congreß fand man für geeignet — und die Umstände rechtfertigten vielleicht dieses Auskunftsmittel — die Theilung Polens als ein geschehenes, ein sogenanntes fait accompli gelten zu lassen, und nachträglich diesem Zustande des Landes eine Art völkerrechtliche Sanction zu geben. Die übrigen europäischen Mächte wurden, um eine juristische Redeweise zu gebrauchen, Theilnehmer nach der

That (accessories after the fact. Hört! und Gelächter.) Oesterreich und Preußen befolgten die Vertragsbedingungen bezüglich Polens, Rußland aber nicht. Das war, scheint mir's, eine große Unklugheit von Seiten Rußlands, nachdem es den großen Vortheil hatte daß jener Act der Spoliation und Theilung von Europa so zu sagen gesühnt worden, den Vertrag auf welchem diese Sühne und Sanction beruhte, zu verwerfen, und sich dadurch auf den Rechtstitel der ursprünglichen Theilung zurückzustellen. (Hört, hört!) Was die Folgen dieses Verfahrens seyn, welche Beschlüsse die verschiedenen Mächte Europa's nun fassen werden, das ist eine Frage auf die ich hier nicht eingehen kann. Ich mache Sie bloß auf die Thatsache aufmerksam daß die im Wiener Vertrag enthaltenen Bedingungen kraft deren Rußland das Königreich Polen zugesprochen worden, von Rußland nicht erfüllt worden sind, und daß ohne die Erfüllung der Bedingungen des Besitzes der Besitztitel kaum aufrecht gehalten werden kann. (Zuruf.) Meine Herren! es gibt noch eine andere Frage auswärtiger Politik welche mancherlei Mißverständniß veranlaßt hat — die mexicanische Frage. England, hat man gesagt, habe an der Intervention in Mexico einigermaßen theilgenommen. Leider herrscht im Gebrauch des Worts Intervention viel Licenz und Verwirrung, und es wird auf sehr verschiedene Verfahrungsarten angewandt. Allerdings ist es Intervention wenn eine Macht deren Unterthanen von einem Staat Unrecht erlitten haben, von diesem Genugthuung fordert, und das ist eine wohl zu rechtfertigende und oft unerläßlich nothwendige Intervention. (Hört!) Es gibt aber eine andere Art Intervention, gegen welche ich oft protestirt habe, und die sich nur in sehr seltenen Fällen rechtfertigen läßt, auch gewöhnlich schon in den Folgen die sie nach sich zieht ihr Verdammungsurthel findet — ich meine die gewaltsame Einmischung in die innern Anliegen einer andern Nation, um ihr die Regierungsform vorzuschreiben, und ihr zu dictiren wer ihre Obrigkeit seyn soll. (Hört!) Wohlan, meine Herren! an jener ersteren Art von Intervention haben wir in Mexico theilgenommen, aber sobald eine der drei bei den Feindseligkeiten gegen Mexico betheiligten Mächte zu der andern Interventionsart griff, trennten wir uns von unserem Alliirten, und befaßten uns von da an nicht mehr mit den mexicanischen Angelegenheiten. (Hört!) Meine Herren! so steht es in diesem Augenblick: billigt das Volk von Mexico die geschehene Intervention, gefällt es den Mexicanern daß in ihrem Land eine Monarchie errichtet wird, und wollen sie dem Monarchen gehorchen, so sage ich von ganzem Herzen: man lasse ihnen ihren Willen, und ich wünsche ihnen besten Erfolg. (Zuruf.) Aber wollen die Mexicaner keine Monarchie, sondern Beibehaltung ihrer bisherigen Regierungsform, nun, dann ist es Englands Sache ebensowenig ihnen darin zu widersprechen. Mag ihr republicanisches Staatswesen immerhin ziemlich unregelmäßig, und bei demselben das Land von Gewaltthaten und Räubereien heimgesucht gewesen seyn, so glaub' ich doch daß wir nichts darein zu reden haben welche Regierungsform die Mexicaner für sich wählen sollen, und welche nicht." (Beifall.) Hierauf, drittens, verbreitete sich der Redner sehr ausführlich über Englands Stellung zum nordamerikanischen Krieg; doch sagte er nichts wesentlich neues, sondern wiederholte nur daß J. Maj. Regierung von vornherein bis jetzt, und in allen bezüglichen Punkten, strenge Neutralität festgehalten habe, und ferner zu beobachten entschlossen sey. Das schien auch die Ansicht seiner Zuhörer zu seyn, denn sie riefen lebhaften Beifall.

Frankreich.

Paris, 28 Sept.

Die Erinnerung im Moniteur daran daß nicht der Minister des Aeußern, sondern lediglich der Kaiser L. Napoleon selbst die Verantwortung für die äußere Politik des zweiten Kaiserreichs trage, hat in diesem Augenblick ihre ganz besondere Bedeutung. Die France hat kaum nöthig noch zu erklären daß das obige Verhältniß nicht bloß eine Thatsache, sondern ein Princip constatire. Wie die öffentliche Meinung Frankreichs sich mit dieser Erinnerung abfindet, daß in dem Land welches behauptet der Träger und die Quelle der Freiheit der Welt zu seyn, ein rein persönliches Regiment besteht, kümmert uns zunächst nicht, weil es ein Verhältniß ist welches für den Augenblick wenig ins Gewicht fällt. Von um so größerer Bedeutung ist aber jene Erklärung gegenüber dem Verhältniß der Tuilerien in der polnischen Frage, bei welcher mit ihnen gleichzeitig England und Oesterreich betheiligt sind. Die Stellung Oesterreichs zur polnischen Frage ist an sich eine von der der beiden andern Großmächte so durchaus verschiedene, daß eine gesonderte unabhängige Action durchaus für dasselbe geboten erscheint; weniger groß ist der Unterschied in der Stellung Englands und Frankreichs. Die officiöse Presse der Tuilerien bemühte sich bisher sichtlich in der öffentlichen Meinung die Ueberzeugung einer vollständigen Uebereinstimmung zwischen „den beiden Völkern welche in Europa die Principien und Interessen der Civilisation repräsentiren" — wie die „France" mit gewohnter Bescheidenheit sagt — hervorzurufen. Die Note des „Moniteur" erinnert zur rechten Zeit an den ungeheuren Unterschied der politischen Action beider Regierungen. Die äußere Politik Frankreichs hängt von einer Person ab über welche der englische Gesandte Lord Cowley das berühmte Urtheil fällte: „Quand il parle, il ment; quand il se tait, il conspire;" was diese Persönlichkeit thut oder läßt, sie muß mit der öffentlichen Meinung des Landes rechnen, dieser in letzter Instanz ein Urtheil zuerkennen. In England ist diese öffentliche Meinung selbst die endgültige Quelle der äußern Politik des Landes. England wird jeden Schritt vor- oder zurückthun den die öffentliche Meinung gebietet, und diese wird darüber durchaus unabhängig und ohne jede Rücksicht auf die Tuilerien entscheiden. Das nachfolgende Urtheil aus der englischen Presse über die Stellung des englischen Ministeriums zur polnischen Frage kann als ein Urtheil eines sehr einflußreichen Kreises gelten. Der „M. Herald" sagt: „Die Note des Fürsten Gortschakoff ist nicht besonders geeignet die empfindliche Eitelkeit des Staatsmanns welcher dem brittischen Departement der auswärtigen Angelegenheiten präsidirt zu besänftigen, noch kann es dem englischen Cabinet angenehm seyn zu hören daß Rußland fernerhin seinen eigenen Weg gehen wird, ohne sich der Mühe fernerer Discussion über den vorliegenden Gegenstand zu unterziehen. Die Note ist durchaus artig und höflich, aber sie lehnt jede fernere Einmischung doch in einer Weise ab welche Lord Russell schwer werden wird zu verdauen. Um so weniger kann diese Erwiederung ihm angenehm seyn, da alle Welt darüber einig ist daß dem Lord nur das wird was er verdient. Die Engländer sympathisiren mit Polen, und Lord Russell gedachte daher mit der polnischen Insurrection wohlfeil zu einiger Popularität zu kommen. Aber kein irgend politisch gebildeter Engländer denkt entfernt daran für Polen Krieg zu führen, weil dieß schwerlich Polen zur Unabhängigkeit und wahrscheinlich nur Frankreich zum Rhein verhelfen würde. Lord Russell sah jedoch eine schöne Gelegenheit um seinen Ruf, der durch seine Haltung gegen Brasilien und die Vereinigten Staaten gelitten, wiederherzustellen. Er begann mit Frankreich und Oesterreich diplomatische Actionen, die, wenn Rußland festblieb, nur zu Krieg oder einer Demüthigung der Westmächte führen können. Vielleicht rechnete er auf die Wirkung seiner constitutionellen Weisheit und seiner historischen Kenntniß der Wiener Verträge, aber Rußland ließ sich unglücklicherweise nicht einschüchtern noch täuschen. Es weiß daß Lord Russell keinen Krieg anfangen will, und daß, wenn er es wollte, es England nicht will; daß Oesterreich Frieden halten will, daß Frankreich nicht allein handeln kann, und daß, wenn seine Conföderirten dazu geneigt wären, sie keinen Krieg mit einer Macht unternehmen dürfen deren angebliches Ziel Warschau, deren wirkliches der Rhein ist." Der M. Herald vergleicht dann die Polen mit den Iren, erklärt daß ihre Unfähigkeit zu staatlicher Selbständigkeit durch Jahrhunderte dargethan worden, und stellt in Folge davon das ganze anscheinende Ziel der Russell'schen Intervention für Polen als ein in sich fehlerhaftes und unmögliches dar. Nach dem M. Herald sind die Polen in Posen das unruhige, träge, unzufriedene, entsittlichte Element. Eine Wiederherstellung Polens sey nur möglich nach Vernichtung Rußlands. Was England von Rußland auf Grund der Wiener Verträge fordern könne, sey nur eine gerechte und milde Regierung und die Abstellung notorischer Mißbräuche. Der M. Herald hofft endlich auf eine Besserung des bisherigen Régime's in Polen nach Herstellung des Friedens, nicht in Folge, sondern trotz des Tons welchen England und Frankreich gegen Rußland angeschlagen hätten. — Die diplomatische Niederlage der Westmächte sieht also das englische Blatt als eine persönliche Niederlage seines Ministers, als eine Folge der Fehler desselben an. England identificirt sich mit ihm nicht, gönnt ihm die Lection, wird ihn nöthigenfalls ersetzen. Man sieht daß der Leiter der äußern Politik Frankreichs sich in einer ganz andern Lage befindet, weil er eben nicht abtreten kann. Eine den Kaiser L. Napoleon in der öffentlichen Meinung discreditirende Niederlage seiner äußern Politik gefährdet das ganze Kaiserreich. Er kann daher nicht zurück, er muß vorwärts, und alles deutet darauf hin daß er das selbst anerkennt. Wir haben schon gestern erwähnt daß der „Temps" hervorgehoben: die Aufnahme des Manifestes der sogenannten polnischen Nationalregierung in den „Moniteur" sey nicht nach seiner Veröffentlichung im „J. des Débats," sondern erst nach dem Eintreffen der russischen Denkschrift erfolgt. Es scheint nach den übereinstimmenden Andeutungen aller Blätter daß wirklich die Veröffentlichung des Manifestes als Antwort der Tuilerien auf jene Denkschrift betrachtet werden muß. Das Memorandum des Fürsten Gortschakoff hat in Frankreich ein noch größeres Aufsehen als in England gemacht, und die Hervorhebung des Feldzugs von 1812 und der Verträge von 1815 in demselben zielte so direct auf die Tuilerien, daß der Versuch der „France" die Bedeutung dieser Anspielung dadurch abzuwenden daß sie Frankreich als bei den Verträgen von 1815 direct nicht betheiligt erklärte, und nachwies daß nur England und Oesterreich für sie einstehen müßten, nur bewiesen hat wie sehr das zweite Kaiserreich durch die Anspielung auf die Schlußverträge über den Sturz des ersten sich verletzt fühlte. Der Weg der diplomatischen Noten ist verlassen worden, und die Tuilerien und der Winterpalast haben begonnen Denkschriften zu wechseln,

welche ihrem Charakter nach die öffentliche Meinung Europa's zum Schiedsgericht herausfordern für das was geschehen ist oder noch geschehen wird. Es ist dieß eine Action die sonst nur dem Appell an die „ultima ratio regum“ vorherzugehen pflegt, also der allerernstesten Art. Man ist endlich an der Gränze angelangt wo Worte keine Bedeutung mehr haben, wenigstens durch sie der Conflict nicht mehr gelöst werden kann. Bei dieser Entwicklung und Abwicklung des diplomatischen Verkehrs — denn man steht offenbar nahe vor einem Abbruch desselben — verdient besonders Berücksichtigung daß die Steigerung der Spannung nicht von den Tuilerien, sondern stets von der russischen Regierung ausgegangen ist. Fürst Gortschakoff, nicht der Kaiser L. Napoleon, hat stets die Initiative in der Steigerung des Tons ergriffen, und daraus geht hervor daß der Winterpalast eher als die Tuilerien entschlossen ist es zu den äußersten Consequenzen kommen zu lassen. Es ist dieß eine für das zweite Kaiserreich neue Lage. Bis jetzt lag immer in ihm die größere Energie; dießmal nimmt sie Rußland für sich in Anspruch. Ist die Erregung des Nationalgefühls in Rußland wirklich so groß wie es scheint, dann ist allerdings die russische Energie eine wohl begründete. Die russische Regierung steht in einer innern Krisis und gegenüber einer äußern Gefahr. Würde die erstere durch Vermeiden der äußern Gefahr in gleichem oder noch erhöhtem Maß zunehmen, dann ist es offenbar richtig lieber die äußere Gefahr zu laufen als dem Aequivalent nach innen zu trotzen. Die Feinde Rußlands können dieses zu großen Anstrengungen zwingen; aber sie können es nur mit entsprechendem Aufgebot und Verlust eigener Kräfte. Vielleicht — und das ist eine Annahme die manches für sich hat — wünscht sogar die russische Regierung eine äußere Gefahr herbei, welche das Nationalgefühl aufs äußerste erregt, das Volk zu den größten Opfern bereit macht, um so die innere Krisis leichter zu überwinden. Die russische Energie scheint zum mindesten der napoleonischen ebenbürtig zu seyn, und das läßt sich wohl nur durch die bereits eingetretene Steigerung des russischen Nationalgefühls erklären.

. **Paris,** 28 Sept. Graf Russell, Minister der Königin von England, hatte mit wenigen Worten mehr Macht das französische Publicum und die Pariser Börse über die Polendemonstration im Moniteur zu beruhigen als alle officiösen Abschwächungen des Bravourstücks. Wenn England keinesfalls für Polen Krieg anfängt, und Oesterreich es sicher mit England hält, so sind wohl englisch österreichische Propositionen über die Fortsetzung der Action so bald nicht zu erwarten. Die gestrige Aeußerung des englischen Ministers macht es im höchsten Grad unwahrscheinlich daß es dem Grafen Walewski gelingen könnte die Wiederholung des westmächtlichen Kriegs gegen Rußland anzustiften. Bestünde darin der Zweck seiner Mission, so wäre eben die hartnäckige Anmeldung seiner Ernennung für London ebenso unwahrscheinlich. Es wird seit kurzem wohl hauptsächlich darauf speculirt: dégager la responsabilité. Der Kaiser in Biarritz und Hr. Fould in Tarbes denken wohl sehr viel an die Thronrede und an die Adreßdebatte. Indem der Moniteur gestern sagte: Hr. Drouyn de Lhuys sey nicht allein verantwortlich, wurde wohl schon auf den Minister die halbe Verantwortlichkeit für die Erfolge der französischen Initiative in der polnischen Frage geschoben. Was daran schön und großmüthig ist, gehört der kaiserlichen Inspiration und Verantwortlichkeit. Die Fehler und das Fiasco bleiben auf dem Minister sitzen. Wenn's eben nicht mehr geht, muß sogar eine derartige Verantwortlichkeit des unverantwortlichen Ministers aushelfen. Auf diesem Weg kann noch um einen Schritt weiter gegangen werden. Wird die Dimission des Ministers noch vor der Kammereröffnung veranlaßt, so wird der hereinbrechenden Kritik und Opposition von vornherein eine Art von Genugthuung gegeben. Mit dem Minister scheint auch seine Politik zu fallen, und de mortuis nil nisi bene. Daran wird sich also die Beredsamkeit der Opposition nicht zu sehr vergreifen können. Was sie immer vorbringen mag, geht auf Rechnung jener Hälfte der Verantwortlichkeit welche der Moniteur gestern schon dem nöthigenfalls zum Sündenbock auserlesenen Minister zugeschrieben hat. In dieser Weise wird der Kammeropposition die Vergangenheit entzogen, und andererseits ist Hr. Billault vollkommen der Mann der Kammer mit den Vorschwebungen einer neuen Politik zu imponiren, deren Geheimnisse er selbstverständlich für sich behalten muß. So befindet sich die Kammer zwischen einer Vergangenheit die ihr nicht mehr angehört, und einer Zukunft die sich ihrer Competenz entzieht. Da sich die gegenwärtige Phase der Frage gerade dadurch auszeichnet daß sich über sie gar nichts sagen läßt so wird die Polenbebatte glimpflich genug vorübergehen. Vielleicht wird die Verantwortlichkeit in anderer Weise degagirt; denn die Symptome der gemachten Voraussetzung zeigen sich erst in einer gewissen Diensiclasse, welche freilich für solche Ereignisse die besten Geruchsorgane besitzt. In der Frage selbst beginnt die Wintercampagne mit den polnischen Hirtenbriefen und Andachten der französischen Bischöfe und mit Unterstützung des Aufstands mittelst Geldsummen die nicht von öffentlichen Subscriptionen herrühren. So kann die Frage sich verschlimmern bis endlich doch etwas geschehen muß. Und dann wird Frankreich doch bei Freund oder Feind seinen Coup ausführen oder Revanche nehmen.

Belgien.

Brüssel, 27 Sept. Ueber den schwedisch-dänischen Allianzvertrag geht der **Köln. Ztg.** aus guter Quelle folgende Mittheilung zu: Der Vertrag ist deßwegen noch nicht unterzeichnet weil man ihn Frankreich und England vor der Unterzeichnung mittheilen wollte. Schweden war dazu in Folge des Vertrags vom November 1855, durch welchen Frankreich den schwedischen Territorialbestand garantirt hatte, dem Tuileriencabinet gegenüber gleichsam verpflichtet, und man wollte England wenigstens officiös davon in Kenntniß setzen. An der Zustimmung Frankreichs wird nicht gezweifelt, und die Unterzeichnung wird alsdann sofort erfolgen. Der Vertrag enthält, wie schon bekannt, keine Offensiv- und Defensivallianz, sondern eventuelle Stipulationen für den Fall daß **Schleswig** von deutschen Truppen angegriffen werden sollte. In dieser Voraussetzung stellt Schweden ein Hülfscorps von 25,000 Mann, die wahrscheinlich schon früher beim Beginn der Bundesexecution als Beobachtungscorps verwendet werden sollen. Die skandinavische Partei in Schweden hätte gern eine Offensiv- und Defensivallianz abgeschlossen, theils um die Solidarität der skandinavischen Beziehungen zu constatiren, theils aber auch und besonders weil man in Stockholm für das kommende Frühjahr einem Kriege zwischen Frankreich und Rußland bestimmt entgegensieht, und Dänemark zu der Betheiligung an dem Kampf im voraus verpflichten wollte. Die vorsichtigen Dänen sind aber nicht darauf eingegangen. Die dänische Regierung wollte sich nicht für künftige noch ungewisse Vortheile mit Rußland überwerfen. Schweden rechnet aber daß sein Allürter in Folge des Tractats, wenn es zum Kriege kommt, doch zu Gunsten Frankreichs und Polens darein verwickelt werden müsse.

Dänemark.

⊥ **Aus Dänemark,** 26 Sept. Nach einer abgehaltenen Ministerconferenz reiste vorgestern Abends der Conseilpräsident nach Glücksburg ab um dem König das Protokoll der Conferenz vorzulegen. Jedenfalls haben die Verhandlungen der letzteren den Entwurf einer neuen für Dänemark-Schleswig gemeinsamen Verfassung oder auch nur Repräsentation betroffen, der dem übermorgen zusammentretenden Reichsrath vorgelegt werden soll. Zugleich aber wird das vereinigte Ministerium in derselben Conferenz eine schließliche Bestimmung getroffen haben wie man sich gegenüber der angedrohten Bundesexecution verhalten will. — Der Reichstag ist vorgestern nach verfassungsmäßiger Annahme der darüber vorgelegten Verordnung bis zum 11 Jan. k. J. vertagt worden. Vor dem Auseinandergehen wählte noch das Landsthing an Stelle zweier aus dem Reichsrath (der gemeinsamen Vertretung für Dänemark-Schleswig) geschiedenen Mitglieder, welche dort das Landsthing vertreten, zwei andere Deputirte: den Appellationsgerichtsrath Juel in Flensburg — also keinen Dänen, sondern einen Schleswiger, damit die Vertretung Schleswigs im Reichsrath nicht so unvollständig bleibe — und den Justizrath Ingerslev auf Marselisborg. — In einem dem Kriegsminister zugegangenen Handschreiben spricht der König seine volle Anerkennung über die von den Truppen bei den Manövern bewiesene Haltung aus. — Unter den vielen Officieren die während der großen Truppensammlung in der Stadt Schleswig beisammen waren, soll sich ein entschieden gesammtstaatlicher Geist ausgesprochen haben; insbesondere mißbilligte man die vorgenommene Theilung der Armee (durch Ausscheidung des holsteinischen Contingents); mehrfach hörte man den Wunsch äußern daß Geheimrath Hall so patriotisch seyn möge zu Gunsten Monrads, der als Gesammtstaatspolitiker dem Erlaß des Patents vom 30 März entweder gar nicht oder nur mit Widerstreben zugestimmt hat, vom Präsidium des Staatsraths zurückzutreten, und damit einer Ausgleichung mit Deutschland die Bahn zu öffnen. — Zu der größern königlichen Tafel die am 22 d. auf dem Glücksburger Schloß stattfand, waren auch die beiden deutschen Bundesgenerale, der preußische Generallieutenant v. Schlichting und der württembergische Generalmajor v. Wiederhold, eingeladen. Beide hatten ihre Plätze fast neben dem König. An der einen Seite Sr. Majestät saß nämlich die Gemahlin desselben und an der andern eine andere hochgestellte Dame; dann folgten die beiden Generale; bei der Gräfin Danner saß Hr. v. Schlichting, bei der andern Dame Hr. v. Wiederhold. Se. Majestät brachte aus Anlaß der Anwesenheit der beiden deutschen Officiere einen Toast aus für seine beiden „lieben Brüder,“ den König von Preußen und den König von Württemberg, welches Lebehoch mit einem Tusch und neunmaligem Hurrah beantwortet ward, worauf die Musik „God save the King“ spielte. Darauf erhob sich General v. Schlichting, und sagte: er freue sich daß ihm das Loos zugefallen einen Toast auszubringen, dessen allgemein enthusiastische Aufnahme er vorauswisse; er leere sein Glas auf das Wohl Sr. Maj. König Friedrichs VII. Darauf folgte neunmaliges Hurrah und Tusch, und die Musik spielte das dänische Nationallied: „Kong

Christian stod ved höien Mast." — In Altona haben sich die beiden Generale dänischen Officieren gegenüber beim Gastmahl mit großer Zufriedenheit sowohl über ihre freundliche Aufnahme in Dänemark als über den trefflichen Zustand geäußert in welchem sie die von ihnen inspicirten holsteinischen Truppen vorgefunden. — Es finden jetzt in großem Umfang Truppenbeurlaubungen statt, wie sie auch in andern Jahren zu dieser Zeit im Reich vorgenommen werden. — „Fädrelandet" ist aus Paris eine Depesche mitgetheilt worden welche unterm 19 Jul. d. J. der schwedische Minister Graf Manderström an die schwedischen Gesandten in Paris und London gerichtet hat. Dieselbe lenkt im Eingang die Aufmerksamkeit der respectiven Regierungen auf die neue Phase hin in welche die dänische Frage durch die Bundesbeschlüsse vom 9 Jul. getreten sey. Die dänische Regierung könne und werde dem Verlangen des Bundes, die Verordnung vom 30 März zurückzunehmen, nicht nachkommen. Durch dieselbe habe sie Holstein alle die vom Bunde zu dessen Gunsten beanspruchten Rechte eingeräumt, habe also ihre Bundespflichten erfüllt, und sey überdieß bereit alle in Frankfurt in Betreff der innern Verwaltung der Herzogthümer Holstein und Lauenburg etwa noch gefaßten Beschlüsse auszuführen rc. Abgesehen davon daß diese Depesche schon ein Vierteljahr alt ist, spricht sich in ihr so viel Leidenschaft gegen den deutschen Bund aus, daß sie keine weitere Beachtung verdient. Bemerkenswerther ist der obige Toast auf den König von Dänemark von einem preußischen General ausgebracht, in dem Augenblick wo es sich um die Bundesexecution handelt. Viele werden sich der bekannten Wildenbruch'schen Note in dem Krieg gegen Dänemark erinnern. Was für einen Lärm würden die kleindeutschen Blätter aufschlagen, wenn diesen Toast ein österreichischer General ausgebracht hätte! So aber schweigen sie mäuschenstille.

** **Kopenhagen**, 29 Sept. Die dänische Regierung hat zwar in diplomatischen Actenstücken und noch jüngst am Bunde wiederholt erklärt daß sie die Berechtigung des Bundes mit Hinweisung auf Schleswig eine Execution in Holstein eintreten zu lassen nicht anerkenne, und in ihrer Erklärung an den Bund bestimmt genug darauf hingedeutet daß sie die Execution als casus belli ansehen werde. Gleichwohl glaube ich nicht daß die Regierung dem gemäß sich verhalten werde. Vielmehr habe ich allen Grund anzunehmen daß man zwar die Verordnung vom 30 März nicht zurücknehmen, dagegen der Ausführung der Execution, vorausgesetzt daß dieselbe sich genau auf das Territorium des Herzogthums Holstein beschränkt, kein Hinderniß in den Weg legen werde. Wenigstens dürfte die dänische Regierung ein solches passives Verhalten vorläufig, während des Winters, zu beobachten für das zweckmäßigste halten. Uebrigens sind die Reserve-Officiere einberufen, und auch sonst alle Maßregeln getroffen um die Mobilmachung des Heers jeden Augenblick eintreten lassen zu können.

Rußland und Polen.

• **Von der preußisch-polnischen Gränze**, 25 Sept. Ununterbrochen laufen Berichte ein über größere und kleinere Scharmützel welche die Polen mehr oder minder siegreich bestanden. Insurgentencorps werden vernichtet, und neue tauchen auf, um die dem Erlöschen nahe Fackel der Insurrection aufs neue hellauf flammen zu lassen. Von der andern Seite sehen wir die russischen Truppen durch die Aufständischen decimirt. Doch neue einrückende Regimenter ersetzen vielfach den erlittenen Verlust. So schwankt der Stand der Insurrection fortwährend, ohne daß sich behaupten ließe dieselbe habe irgendwelche Vortheile errungen oder Nachtheile erlitten. Allerdings liegt schon ein moralischer Vortheil darin daß es dem Aufstand gelungen sich so lange zu behaupten, doch factisch ist derselbe keinen Zoll breit weiter gediehen als er in den letzten Märztagen, nach dem Uebertritt des Langiewicz nach Galizien, gestanden. Wohl haben es in letzter Zeit zwei wenn auch nicht talentvolle doch muthige Führer, nämlich Taczanowski an unserer Gränze und Lelewel im Lublinischen, versucht dem Feind in geschlossenen Reihen die Stirn zu bieten, doch fiel der Versuch theilweise noch unglücklicher aus als in den Märztagen. Da wie dort erlitt aber der Aufstand keinen wesentlichen Abbruch, da derselbe von umsichtigen und unzugänglichen Führern geleitet wird, und gleich einem Amphibium eine nimmer ersterbende Reproductionskraft besitzt. Es werden mit aller Energie die Vorkehrungen getroffen den nöthigen Bedarf für den Winterfeldzug zu decken, und entwickeln hierin die polnischen Agenten in Posen wie in Galizien, besonders aber in der Moldau, eine unermüdliche Thätigkeit. Tausende von Händen sind beschäftigt Uniformröcke mit Pelzkrägen und Pelzaufschlägen zu verfertigen. Die Vorbereitung zum allgemeinen Landsturm scheint nicht den gewünschten Erfolg zu haben, da man nichts mehr hört von den Recrutirungen welche die Nationalregierung bereits vor mehrern Wochen, nämlich in den ersten Septembertagen, in einigen Gegenden Polens begonnen. In dem an Oesterreich gränzenden Polen gibt sich seit einiger Zeit eine heftige Sehnsucht kund den Aufstand wieder unter der Leitung des Exdictators zu sehen. Ob man nun endlich dieser ewigen erfolglosen Plänkeleien müde ist, oder was sonst diesen Wunsch begründen mag, ist nicht bekannt. Langiewicz aber befindet sich noch immer in strenger Haft in Josephstadt, wo wir ihn am 12 Sept. bei gelegentlicher Durchreise durch Böhmen vor seinem Fenster sitzen sahen (er hat gegenwärtig eine ebenerdige Wohnung inne). Es ist ihm keine Art von Besuch zu empfangen gestattet, und auch in der Zeit die ihm zur Erholung im Freien gestattet ist, wird er genau überwacht.

Aus Warschau, 24 Sept., berichtet der Correspondent der „Ostd. Ztg.:" Seit vorgestern haben die Durchsuchungen in allen Klöstern Warschau's begonnen, und sind dieselben mit halben und ganzen Compagnien Infanterie-Einquartierung je nach der Größe belegt, auch mehrere Kirchen behufs Nachsuchungen von Soldaten cernirt worden. Seit die Hausdurchsuchungen angefangen und die Hausthüren besetzt wurden, erscheint keines der vielen polnischen revolutionären Blätter mehr. Man vermuthet die geheimen Druckereien in den Klöstern. Die Renitenz durch Verweigerung der Schließung der Hausthüren ist im Abnehmen, oder bereits ganz beseitigt, nachdem mehrere Hauseigenthümer für jeden Uebertretungsfall um 25 SRb. steigend bestraft worden sind. Man sagt uns von einem Hausherrn der an einem Tag im ersten Fall 25 SR., für den zweiten 50 SRb. und für den dritten 100 SR., zusammen 175 SRb. gezahlt hat, dann aber doch folgsam wurde. Bisher war es schwer einen Mörder zu ergreifen, weil sie bei den vielen hiesigen Häuserdurchgängen nach anderen Straßen spurlos verschwanden, was durch Schließung der Hausthüren fast unmöglich geworden ist, daher neue Mordthaten jetzt schnell entdeckt werden. Der Mörder Baranowski's, so wie der des Obersten Lebuszyn (am 21 d. Mts.) ist entdeckt. Heute wurde der beim Morde der Geschwister Wichert und ihres Dienstmädchens (am 9 Aug.) betheiligte polnische Nationalgendarm Kochanski, ein galizischer mehrfach bestrafter Ueberläufer, der seit drei Jahren unter verschiedenen Namen sich hier aufhielt, auf dem Glacis der Citadelle gehängt. — Das als Polizei verwendete Militär ist sehr thätig; die noch vorhandenen polnischen Polizeimänner thun daher auch mehr ihre Pflicht, weil ihnen immer ein russischer Gardist zur Seite steht. Für jeden nachfolgenden Mord eines Officiers will Graf Berg die Stadt mit einer Contribution belegen! — Der am Sonnabend, am 19 d., nach dem Attentat im Zamoyski'schen Haus mit andern verhaftete Fürst Lubomirski soll entlassen seyn. Graf Berg soll einem der hier ansäßigen Consuln, einem Kaufmann, der selbst Hauseigenthümer ist, auf die Frage: was mit seinem Haus, im Fall man aus demselben schießen sollte, geschehen würde: einfach die Antwort ertheilt haben: „daß, da wir nun Casernen zum Winter genug haben, ich jedes Haus, wie bekannt gemacht ist, niederschießen lassen werde, und, wenn aus mehreren, die ganze Straße demolirt werden wird, sagen Sie das den Einwohnern." — Im Plozker Gouvernement ist vor einigen Tagen bei Zyrawin ein Gefecht zwischen 450 Insurgenten und einer russischen Militärabtheilung vorgefallen, in welchem die Aufständischen nach bedeutenden Verlusten an Todten und Verwundeten zerstreut wurden. — Als Contrast in unseren Zuständen ist zu bemerken daß jetzt, statt in Lazienki, täglich zwei Militärmusikchöre im sächsischen Garten von 3 bis 6 Uhr jeden Nachmittag spielen, und derselbe nun statt von den Polinnen in schwarzen, von russischen Damen in bunten Kleidern besetzt ist.

Dieser Tage erschien ein Tagsbefehl des sogenannten „Chefs der Volkswache" an die Mitglieder der Nationalpolizei, in dem es heißt: „Von heut an muß jeder von uns zum Tode bereit seyn. Ich selbst schone mich nicht, und werde nicht zugeben daß sich irgendeiner von euch schone. Daher wiederhole ich hier nochmals: wer sich nicht stark genug fühlt, der trete sofort zurück! Drei Tage gebe ich euch Bedenkzeit! Wer nach drei Tagen bei uns bleibt, der muß zu allem bereit seyn, und den Befehlen der Obern gehorchen, denn in Nichtachtung des Lebens, Aufopferung ohne Gränzen, Gehorsam und Mannszucht liegt die zukünftige Wohlfahrt des Vaterlandes."

Der „Dziennik pozn." macht 57 katholische Geistliche aus der Diöcese Wilna namhaft die wegen unmittelbarer Betheiligung am Aufstand, oder als Förderer desselben, theils hingerichtet, theils nach Sibirien oder dem Innern Rußlands verbannt worden sind, theils noch im Gefängniß gehalten werden.

Handel, Börse, Eisenbahnen und Telegraphen.

Frankfurt a. M., 29 Sept. Württemb. 4 1/2proc. Obl. b. R. 104 7/8 G.; 4proc. Coup.-Obl. 103 1/2 P.; 3 1/2proc. 97 1/2 P.; bad. 4proc. Oblig. 100 1/2 P.; 3 1/2proc. von 1842 93 1/2 P.; Rhein-Nahe-B. 29 1/4 G.; 4 1/2proc. Pf.-Max-E.-B.-A. b. R. 106 P.; bad. 50fl.-L. 111 1/2 G.; 35fl.-L. 53 1/2 P.; kurh. 40Thlr.-L. b. R. 56 1/2 P.; gr. hess. 50fl.-L. b. R. 182 1/4 P.; 25fl.-L. 38 G.; nass. 25fl.-L. b. R. 38 P.; Ansb.-Gunz. 7fl.-L. 12 1/2 P.; Pistolen fl. 9.40-41; preuß. Friedrichsd'or fl. 9.56-57; holl. 10fl.-Stück fl. 9.48 49; Ducaten fl. 5.33 1/2-34 1/2; 20Fr.-St. fl. 9.21-22; engl. Sov. 11.44-48.

Leipzig, 27 Sept. Gestern und vorgestern Regenwetter. Die Tuchmesse ist so gut als beendigt. Das Geschäft ein gutes und ungemein rasch sich abwickelndes gewesen. Die Fabrikanten ganzer Ortschaften, wie Kirchberg z. B., haben bereits gestern vollständig geräumt, was ein außerordentlicher Umstand ist. Von dieser Seite her vernimmt man nur günstiges über den Gang der Messe. Frequenz und Zufuhr sind im Allgemeinen nicht sehr bedeutend, aber in dem richtigen Verhältnisse, daher der entsprechende Erfolg. (Voriges Jahr waren an wollenen und halbwollenen Waaren nicht weniger denn 64,945 Ctr. zugeführt, wenn schon 1217 Ctr. weniger als Michaelis 1861. Zwei Dritttheile von diesem Quantum sind allemal die Tuche.)

Neueste Posten.

Frankfurt a. M., 29 Sept. Nachdem vor einigen Tagen der Prinz Christian von Dänemark und dessen Gemahlin, sowie Prinz Frederik und Prinzessin Dagmar von Dänemark zum Besuch der landgräflichen Familie zu Schlo Rumpenheim angekommen sind, ist gestern Abend, mit dem letzten Zug der Main-Weser-Bahn von St. Petersburg kommend, auch der König der Hellenen in Begleitung des Grafen Sponneck dort eingetroffen um sich von seinen Großeltern zu verabschieden. Nach zweitägigem Aufenthalt wird sich derselbe direct nach London begeben, und von da aus, über Paris reisend, sich in Toulon nach Griechenland einschiffen. Die Familie des Prinzen Christian wird noch bis Mitte des nächsten Monats dort verweilen, und dann zu einem längeren Besuch der Prinzessin von Wales nach England abreisen. (Fr. Postztg.)

⁒ **München**, 30 Sept. In beiden Kammern wurde heute zu gleicher Zeit die Sitzung eröffnet. In der Reichsrathskammer verlas der Minister des Innern v. Neumayr das kgl. Rescript, welches den Landtag bis auf weiteres vertagt und die Gesetzgebungsausschüsse zur Berathung des Civilproceßgesetzentwurfs ꝛc. zum 4 Jan. 1864 nach München beruft. Der erste Präsident Frhr. v. Stauffenberg richtete sodann einige dankende Worte an die Reichsräthe, welche von dem Prinzen Adalbert von Bayern dem ersten Präsidenten erwiedert wurde. Die Kammer trennte sich mit dreifachem lebhaften Hoch auf den König. — In der Abgeordnetenkammer wurden noch einige kleine Geschäfte erledigt, dann verlas der Minister des Innern das oben erwähnte Vertagungs-, beziehungsweise Einberufungsrescript, und der II. Präsident Dr. Pözl gab eine Uebersicht der erledigten Geschäfte, warf einen Blick auf die bisherige Thätigkeit der Kammer überhaupt, dann einen Blick auf die Aufgaben der Zukunft für das engere und weitere Vaterland, und schloß mit einem dreifachen Hoch auf den König, in welches die Kammer begeistert einstimmte, die Sitzung. — Wir bringen die Schlußworte des Präsidenten Dr. Pözl ausführlich nach.

Solingen, 28 Sept. Die Elberf. Ztg. berichtet: Was in Betreff der hiesigen Lassalle'schen Versammlung vorauszusehen war, ist eingetroffen. Zur Lassalle'schen Versammlung waren etwa 3000 Personen in der Schützenburg anwesend. Hr. Lassalle hatte etwa eine Stunde gesprochen, als die Versammlung, nachdem verschiedene Unruhen vorhergegangen (das Elberf. Blatt spricht sogar von Verwundungen durch Messerstiche!), von einem Gendarmen geschlossen wurde. Hr. Lassalle sprach weiter, der Gendarme entfernte sich, traf aber mit dem Hrn. Bürgermeister und andern Polizisten wieder ein, durch die dann die Versammlung aufgehoben und das Local geräumt wurde. Hr. Lassalle soll gegen die Auflösung protestirt und direct an den Hrn. Ministerpräsidenten v. Bismarck telegraphirt haben, von dem nach Verlauf von etwa 1½ Stunde die Antwort eingelaufen sey: Lassale könne weiter reden, die Behörde würde zur Rechenschaft gezogen werden, wenn sie in ihrem Unrecht sey. Lassalle sprach nicht weiter. Hr. Lassalle ist nach Düsseldorf zurückgefahren.

Die neueste Düsseld. Ztg. bringt einen Bericht über die Solinger Versammlung von Hrn. Julius Vahlteich, Secretär des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins. Nach demselben hat Hr. Lassale folgende Depesche an Hrn. v. Bismarck abgesandt:

Ministerpräsidenten v. Bismarck. Berlin. Fortschrittlicher Bürgermeister hat soeben an der Spitze von zehn mit Bajonnettgewehren bewaffneten Gendarmen und mehreren Policisten mit gezogenem Säbel von mir einberufene Arbeiterversammlung ohne jeden gesetzlichen Grund aufgelöst. Umsonst mich auf das Vereinsgesetz berufend protestirt. Mit Mühe das Volk — an 5000 Mann in dem großen Saal der Schützenhalle, noch mehrere Tausend vor demselben — von Thätlichkeiten abgehalten. Von Gendarmen und Zehntausend vom Volk, die mich arretirt glaubten, nach dem Telegraphenamt transportirt. Fahne der Elberfelder Arbeiter confiscirt. Bitte um strengste, schleunigste, gesetzliche Genugthuung. F. Lassalle.

Hrn. Vahlteichs Bericht sagt schließlich: „Der über eine Viertelstunde lange Weg, den L. von der Schützenburg nach dem Telegraphenamt zurücklegte, von der gesammten Volksmenge geleitet, glich einem Triumphzug, da er unausgesetzt von schallenden „Hochs" auf L. angefüllt wurde. Da das Volk ihn verhaftet glaubte, machte es seiner Sympathie nur um so energischer Luft. Ganz Solingen war auf den Beinen. In allen Straßen, durch welche der lange Zug sich wälzte, standen die Frauen und Kinder am Fenster. Die Straßen wurden endlich gesperrt. Von dem Telegraphenamt wurde L. von einem Theil der Volksmenge, die immer noch fürchtete daß die Gendarmen Verhaftsversuche auf ihn machen würden, nach dem Vereinslocal des Arbeitervereins begleitet, wo zahlreiche Aufnahmen in diesen Verein stattfanden."

Bern, 29 Sept. Hier wird mit einem Grundcapital von 60 Millionen englischem und französischem Geld eine Creditbank gegründet. Die Direction derselben übernimmt Hr. Stämpfli, der mit Neujahr aus dem Bundesrath tritt. Als Betheiligte sollen unter anderen Hr. Gladstone und Graf Morny figuriren. (T. N.)

Paris, 29 Sept. Das Journal La Presse hat wegen des gestrigen Artikels von Emile de Girardin eine erste Verwarnung erhalten, und zwar „in Erwägung daß der Verfasser dieses Artikels die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten als beunruhigend für das Land und den öffentlichen Credit gefährdend hinstellt, daß er mithin in schwerer Weise die Politik der Regierung entstellt"....

Haag, 26 Sept. In der Sitzung der ersten Kammer ward der Minister des Auswärtigen wegen Limburgs interpellirt. Hr. van Maesen de Sombreff erklärte rund heraus: Abtrennung dieser nach Abstammung und Sprache der Bewohner wie nach dem Sinn der Tractate von 1839 holländischen Provinz vom deutschen Bund sey das Ziel aller seiner Erklärungen und Handlungen. Darum habe Limburgs Regierung sich bisher geweigert irgendeinem Beschluß beizutreten der z. B. in der Herstellung eines gemeinsamen Rechts für ganz Deutschland die Bande des Bundes enger knüpfen würde. (N. Z.)

Kopenhagen, 30 Sept. In der gestrigen Sitzung des Reichsraths wurde der Entwurf des neuen Grundgesetzes für Dänemark und Schleswig nebst dem Wahlgesetz vorgelegt. Der Reichsrath für das Königreich und Schleswig soll aus zwei Kammern bestehen, von denen die erste theils von dem König ernannt, theils von den Höchstbesteuerten gewählt wird. Die Befugnisse sind wie bisher. Ein vom Reichsrath beschlossenes und vom König genehmigtes Gesetz ist unabhängig von der Zustimmung der Legislatur anderer Landestheile, wofern das Gesetz nicht ausdrücklich anders bestimmt. Ferner wurden provisorische Bestimmungen vorgelegt behufs der Anwendung des Grundgesetzes auf diejenigen Angelegenheiten für welche noch Gemeinschaft mit Holstein besteht. Der Marineminister beantragte zwei zum Friedensbudget gehörige außerordentliche Credite für neue Panzerbatterien und die Panzerung einer Fregatte, ferner Vergrößerung der Transportflotte und die Befugniß zur Aushebung von 5000 Mann. (T. d. Schw. M.)

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

Cursbericht.

Zürich, 29 Sept. Eisenbahn-Obligationen: Centralbahn 4½proc. 100½ bez., Nordostbahn 102½ gel., 103 bez.

Marquis von Normanby.

⁂ Wer sich in den Londoner Salons der letzten Jahre bewegt hat, konnte nicht umhin einen Mann zu bemerken dessen ganze Erscheinung, selbst abgesehen von den äußern Zeichen seines Rangs, auf aristokratische Geburt und Gewohnheiten schließen ließ. Hoch und schlank gewachsen und sich gerade aufrechthaltend ungeachtet seiner vorrückenden Jahre und der deutlichen Spuren einer Lähmung welche die ganze linke Seite des Körpers betroffen hatte, und ihn nöthigte eines Stocks sich zu bedienen oder auf einen Arm zu lehnen; mit mehr regelmäßigen und angenehmen als ausdrucksvollen Gesichtszügen, lichtbraun und mit hellem Teint, mit etwas zu sichtlicher Sorgfalt durch Kunst nachzuahmen was einst die Natur gewährt hatte; die Haltung ein Gemisch von Vornehmheit und Courtoisie, mit jener Leichtigkeit und Sicherheit die durch ein in hohen Stellungen und in der Gesellschaft zugebrachtes Leben gewonnen wird. Auf diese hohen Stellungen deuteten das tiefblaue Band und der „George" des Garter und der Stern des Bathordens, welche dieser Mann bei großen Gelegenheiten trug, während die am Hals sichtbare Harfe vom „Badge" des St. Patrickordens auf seine Beziehungen zu Irland hinwiesen.

Constantine Henry Phipps Marquis v. Normanby war doch nicht dem alten Adel des vereinten Königreichs entsprossen. Die aristokratischen Titel seiner Familie gehörten dem vorigen wie dem gegenwärtigen Jahrhundert an. Diese Familie leitete ihre Abstammung aus Lincolnshire her, und soll sich in König Karls I Tagen durch eifrige Parteinahme für die „Cavaliere" bemerklich gemacht haben. Zu Ende des siebenzehnten Jahrhunderts oder im Anfang des folgenden muß sie nach Irland gekommen seyn. Sir Constantine Phipps, zu dessen Verwandten man den Erfinder der Taucherglocke zu rechnen pflegt, war Lordkanzler von Irland in den letzten Jahren der Königin Anna. Sein Enkel, der bekannte kühne Seefahrer und Politiker, wurde Baron Mulgrave im irischen Adel. Der jüngere Bruder desselben, Henry, welcher die irische Baronie 1792 erbte, wurde zwei Jahre darauf unter demselben Titel zum Peer des Vereinigten Königreichs und im Jahr 1812 durch die Liverpool'sche Verwaltung, in welcher er, nachdem er unter Pitt erster Lord der Admiralität gewesen, in derselben Eigenschaft, dann als Großmeister der Artillerie (Master-general of the Ordnance) diente, zum Grafen v. Mulgrave und Viscount Normanby erhoben. Sein ältester Sohn und Erbe, Constantin Henry, war geboren in Mulgrave-Castle bei Whitby in Yorkshire am 15 Mai 1797. Die Mutter, welche bis zum Jahr 1849 lebte, war eine Miß Maling aus der Grafschaft Durham. Seine erste Erziehung erhielt er in der großen alten Schule von Harrow, welche ihren Ruf auch heute neben Eton und Rugby ungeschmälert aufrecht erhält, und von der er nach Trinity-College, Cambridge, übersiedelte. Er war nicht neunzehn Jahre alt als er zum Master of Arts creirt wurde: elegante sowohl wie gelehrte Bildung hat er in seinem ganzen Leben nicht verläugnet. Schon im einundzwanzigsten Jahr heirathete er Maria Liddell, Tochter Sir Thomas Liddells, nachmaligen ersten Lord Ravensworth's, die älteste von sieben Schwestern, deren jüngste die Gemahlin des heutigen britischen Botschafters am Wiener Hof ist, und von denen mehrere sich durch Schönheit, Anmuth und Talent in der aristokratischen Welt bemerklich gemacht haben.

Der Eintritt des Viscount Normanby in das öffentliche Leben war von eigenthümlichen Umständen begleitet, wie sie in England, wo die politische Parteistellung des Adels meist traditionell ist, nicht häufig vorkommen. Sein Vater war einer der entschiedensten Anhänger wie der thätigsten Verwaltungsgenossen der Tories, und gehörte zu den persönlichen Freunden Pitts und Castlereaghs. Die Wahl des Sohnes ins Parlament erfolgte 1819 für einen Borough, wo das Familieninteresse entschied — und das neue Mitglied für Scarborough stellte sich sogleich auf Seite der Whigs. Seine „Maidenspeech" war zu Gunsten der katholischen Emancipation — eine Rede die er zu Gunsten der Reformvorschläge Lord John Russells hielt, streifte selbst bis an die äußersten Gränzen whiggischer Meinungen. Der Bruch mit dem Vater und dessen Freunden war dadurch entschieden. Er war um so tiefer, da der Zweiundzwanzigjährige ein nicht gewöhnliches Talent an den Tag legte, das durch seine persönliche Erscheinung, seine elegante schlanke Gestalt, seinen angenehmen und lebendigen Ausdruck, seine vornehme Haltung und Manieren natürlich erhöht und ins Licht gestellt ward. Das Zerwürfniß mit Lord Mulgrave veranlaßte ihn nicht lange darauf seinen Sitz aufzugeben und eine Reise nach Italien zu unternehmen. Aber die Partei für welche er seine erste Lanze gebrochen hatte, war nicht willens eines so vielversprechenden jungen Mannes lange zu entbehren. Im whiggischen Interesse zum Mitglied für Higham Ferrers gewählt, kehrte er 1822 nach England zurück, und saß im Unterhause erst für diesen Borough, dann für Malton. Während der Canning'schen Verwaltung ministeriell, stimmte er sonst immer mit der Opposition. Er war ein beliebter Redner, klar und zierlich in der Form, wenn nicht incisiv noch besonders gedankenreich, mit politischen und administrativen Fragen vertraut, brauchbar in den Geschäften des Hauses. Seine Thätigkeit beschränkte sich nicht auf die parlamentarische; auch in politischen Flugschriften versuchte er sich mit Glück. Ueber dieser Thätigkeit gab er indeß Italien nicht auf; es war ihm ein Bedürfniß auch der Poesie und Kunst wie der im steten raschen Wechsel befindlichen Gesellschaft zu leben, welche seit der Herstellung des Friedens die italienischen Hauptstädte und namentlich Florenz, Rom und Neapel auszeichnete. Ohne auf die Heimath zu verzichten, bildete er sich ein Etablissement in der erstern dieser Städte, und hat es mehrere Jahre lang bewahrt. Dieser Aufenthalt ist für sein ganzes späteres Leben folgenreich und bestimmend geworden.

Als Lord Normanby sich in der toscanischen Hauptstadt niederließ, war sein Name auch schon auf literarischem Felde bekannt. Er war einer der ersten die sich in dem sogenannten fashionablen Roman mit Glück versuchten. Von der Zeit des Sturzes Napoleons an hatte der historische Roman im Waverley-Genre Literatur und Gesellschaft beherrscht. Eine ganze Schaar von Nachahmern, unter denen Horace Smith vielleicht der bedeutendste ist, hatte die Facta der englischen Geschichte mehr oder minder breit paraphrasirt und romantisch ausgesponnen. Man war am Ende der ewigen Detailschilderungen von Gebäuden und Hausgeräth mehr noch als von Landschaften, wie der Hofleute der Stuarts und der Covenanters, nicht zu reden von den ziemlich fleischlosen Repräsentanten des eigentlichen Mittelalters, müde geworden, als die unerreichte Naturwahrheit, der zum Herzen dringende Ton und der unerschöpflich scheinende Reichthum des Urhebers des Genres selber nicht mehr ausreichten um hinwegzuhelfen über die schwerfällige historische und locale Maschinerie. Wenn wir das Waverleyfieber in Deutschland durchgemacht haben, bis zu dem Punkte daß einer unserer begabtesten Erzähler die täuschendste Nachahmung des Genres, zugleich eine vielleicht unabsichtliche Kritik, auf den Markt bringen konnte, so

mag man sich denken wie es jenseits des Canals aussah. Der Rückschlag mußte kommen. Mrs. Radcliffe's Wunder- und Grausgeschichten, in denen eine ausschweifende Phantasie bodenlose Erfindungen zusammenhäufte und mit gleich glänzenden wie unwahren Farben übergoß, hatten den Schilderungen einer Wirklichkeit Platz gemacht wie sie zwar schon der Geschichte angehörte, aber zum Theil noch in den Jugenderinnerungen der Väter lebte — diese Schilderungen, welche das ganze öffentliche und Familienleben von der Königin Elisabeth Tagen bis zu den Nachwehen der letzten jakobitischen Schilderhebungen umfaßten, räumten nun ihrerseits einem neuen Genre das Feld. Neu ist kaum der rechte Ausdruck — Erzählungen aus dem fashionablen Leben, solche sogar welche diesen speciellen Titel führten, waren in der englischen Literatur nichts neues; aber die Gattung der Gemälde aus dem specifischen Gesellschaftsleben, die Gemälde des Treibens der höheren Stände mit all ihrem Guten und Schlimmen, theilweise mit Charakteren die der Wirklichkeit nicht etwa bloß ihren Einzelzügen nach, sondern als eigentliche und eingestandene Porträte entnommen waren, entstand um die Mitte des dritten Decenniums unseres Jahrhunderts. Lord Normanby war einer der ersten die sich in diesem Genre versuchten. Er that es mit unläugbarem Geschick — sein Roman Matilda und Lister's Granby gehören zu den beliebtesten Erzeugnissen der Zeit welche unmittelbar dem Erscheinen des Pelham vorausgieng, der, obgleich demselben Boden entsprossen, doch ein neues Stadium bezeichnete, indem er, abgesehen von der kunstreicheren und mehr fesselnden Verschlingung der Fäden, über die realistische Wahrheit einen poetischen Hauch ausgoß, Ereignissen und Charakteren des Alltagslebens eine glänzende Folie gab.

Wenigen Werken der erzählenden Gattung ist es beschieden ihre Jugendzeit lange zu überleben, das Privilegium der lyrischen, der dramatischen und epischen Poesie zu theilen. Der Roman veraltet mit den Sitten und der Gesellschaft unter deren Einfluß er entstand. Wir empfinden's, nicht selten mit lebendigem Schmerz, an Werken die in unserer Jugendzeit berühmt waren, heute noch gepriesen, aber schon dem Gebiet der Literärgeschichte allein angehörend. Doppelt ungerecht wäre es somit den Maßstab unserer heutigen Anschauungen und Anforderungen an solche Werke anlegen zu wollen die eben nur von der lebendigen Schilderung der Gesellschaft des Tages ihr Interesse entlehnten, und worin uns, wenn wir in sie hineinblicken, manches ebenso fremd, ja unnatürlich vorzukommen Gefahr läuft wie die Figuren eines Almacks vor vierzig Jahren, und die Thurmfrisuren und kurzen Roben des schönen, die steifen Halsbinden und engen Aermel des starken Geschlechts. Lord Normanby's Romane hatten kaum viel mehr als das Interesse des Moments, ein Interesse verdoppelt durch den Umstand daß ein Mann aus der Elite der Aristokratie und der Fashion das Treiben derselben schilderte. Dr. Johnson sagte einst von Fielding: er habe nur die Schale des Lebens gekannt. Wie viel mehr, als vom Verfasser des Tom Jones, ließe sich dieß in Wahrheit vom Autor der Matilda sagen! Dennoch ist diese Geschichte, welcher es weder an Wärme noch an gewandter Führung fehlt, einige Jahre hindurch bei dem Lesepublicum in gutem Andenken geblieben. Die beiden nachfolgenden Romane Lord Normanby's, Yes and No und The Constrast, haben sich bei weitem weniger Bahn gebrochen. Als der letztere erschien, hatte Lytton Bulwer schon jene glänzende Laufbahn begonnen die ihn auf andere Höhen, in andere Tiefen des Menschenlebens und Menschenherzens führte, und die Lichter der Salons vor den glorreichen Farben der Natur erbleichen ließ, bis der welcher so mächtig mit sich fortgerissen, so gewaltig erschüttert, so tief gerührt hatte, in seltsamer Verirrung Poesie mit Phantasterei verwechselte, und, wenngleich immer noch genial und erfindungsreich, Leben und Geschichte durch ein Linien wie Colorit fälschendes Prisma erblicken ließ.

(Fortsetzung folgt.)

Englische Museen zur Förderung der Industrie.

II.

□ Es wurde früher erwähnt: man sorge zur Hebung der Kunstgewerbe nicht bloß für Heranbildung von Artisten, sondern zugleich für allgemeinere Verbreitung eines bessern Geschmacks (for the improvement of public taste, wie es wörtlich in der zu Anfang citirten Schrift heißt). Daß man allen Grund habe die Ansprüche und Gewöhnungen des Publicums als wesentlichen Factor mit in Rechnung zu ziehen, hat auf einer andern Seite die Erfahrung in England selbst deutlich genug gezeigt. Wenn englische Nadeln, Scheeren, Messer, Werkzeuge, Lederarbeiten rc. in aller Welt bevorzugt werden, so ist dieß zum Theil in dem tüchtigen Material, zum größten Theil jedoch in der soliden, bis aufs kleinste hinaus sorgfältigen Bearbeitung begründet; an die Wahl des besten Stoffs und an die gewissenhafte Ausarbeitung hat aber den englischen Fabricanten und Handwerker das einheimische Publicum gewöhnt, welches mit mittelmäßigem nicht vorlieb nahm, schlechtes einfach nicht kaufte, und in seinen strengen Anforderungen so consequent blieb, daß heutzutage jeder sich achtende Producent es für selbstverständlich nimmt nur exacte Arbeit zu bieten. Die genügsame Langmuth eines deutschen Publicums gegen nachlässige Arbeit ist dem Engländer schlechterdings unbegreiflich. Dagegen bethätigt er Kunstproducten gegenüber in der Regel eine ähnliche Genügsamkeit oder vielmehr eine naive Kritiklosigkeit. Diese soll ihm nun nach und nach abgewöhnt werden.

Das ist freilich ein kühnes Unterfangen, aber durchaus nicht ohne Aussicht auf Erfolg, wenn auch ein solcher nur langsam reifen kann. Man hat die Sache mit Nachdruck und Geschick angegriffen. Nicht von ästhetischen Vorlesungen war hier etwas zu hoffen, auch nicht von der Verbreitung populärer und wohlfeiler Schriften, durch welche sonst in England viel gewirkt wird. Es galt den Sinn für das Schöne durch Anschauung zu wecken, und zu dem Ende sorgte man nicht bloß für neue Museen, sondern war zugleich bemüht die Menge zum Besuch anzulocken. Anschauung — im vorliegenden Fall der einzig wirksame Hebel — wird überhaupt in England als Bildungs- und Belehrungsmittel höher gewürdigt als anderswo; man spricht dort von der „Erziehung des Auges" als einem der wichtigsten Gegenstände beim Elementarunterricht. Auch der andere Gedanke, belehrende Schaustellungen mit einem einladenden Reiz zu umgeben und Kenntnisse dem Bildungsbedürftigen gewissermaßen anzuschmeicheln, ist unter Engländern längst geläufig, und man macht dessen durchaus kein Hehl. In einem Vorwort zum Katalog des Polytechnikums, wie er 1848 nach Erweiterung des Instituts ausgegeben wurde, heißt es: „In offering facilities for obtaining knowledge, the directors have not been unmindful of the inducement which a path of flowers opens to its acquisition. They have, therefore, surrounded the visitor with much to delight as well as to instruct." Die zu Sydenham stattfindenden Unterhaltungen (Concerte, Springen der Wasserkünste rc.) sind auf den Ankündigungszetteln geradezu als „attractions" bezeichnet.

Die auf „inducement" gerichtete Absicht ist am vollständigsten mit dem Sydenhamer Glaspalast erreicht worden, der von seiner Höhe herab sich so lustig und duftig ausnimmt, daß man das Ausstellungsgebäude von 1851 kaum wieder erkennt, wie denn auch das Innere jetzt eine ganz andere, schönere Wirkung macht als damals. Den unvergleichlichen Reiz des Ganzen hat noch niemand geläugnet; die tiefere Bedeutung aber wird auf dem Continent häufig unterschätzt, weil sie zuweilen gerade von solchen Fremden verkannt wurde welche ein Urtheil darüber öffentlich abgeben zu müssen glaubten. Unvollständige oder kritisirende Zeitungsberichte haben den Eindruck hinterlassen als handle es sich um eine ziemlich planlose Zusammenwürfelung verschiedenartigster Dinge, und um Geldmacherei. Anders urtheilt wer in Sydenham sich unbefangen umsah, und daneben einen Begriff von den Kosten der Herstellung, des Unterhalts und der successiven Erweiterung hat. So prächtig außen die weitgedehnten Anlagen, so hübsch innen die exotischen Pflanzen, Vögel, Fische rc. sind, so ergibt sich doch sogleich daß das alles nur Nebensache seyn soll, nur die Umrahmung der artistischen Sammlungen. Sicherlich fahren im Sommer Tausende nach Sydenham nicht zunächst dieser Sammlungen wegen; aber ebenso gewiß ist daß diese Tausende, nachdem sie sich im Grünen ergangen und die liebliche Aussicht genossen haben, den Kunstgegenständen sich zuwenden, und dieselben meist mit jener Aufmerksamkeit mustern welche der Engländer dem was ihn einmal angezogen hat zu widmen pflegt. Indem hier genaue Nachbildungen von den berühmtesten Werken der Plastik aus allen Zeiten und Ländern in gesonderten, chronologisch geordneten Räumen aufgestellt sind, welche ihrerseits wieder charakteristische Proben von der nach Ort und Zeit entsprechenden Architektur darbieten, entwickelt sich vor dem Auge des Beschauers, wenn er die Runde durch das Gebäude macht, eine Geschichte der Baukunst und der Bildhauerkunst. Selbst die Gruppen wilder Thiere und tanzender oder kämpfender Indianer rc., an denen der Weg unmittelbar nach dem Eintritt vorüberführt, sind nicht bedeutungslos; sie sollen als Contrast wirken, als Bild der Culturlosigkeit einem Culturleben gegenüber, von dessen wachsender Entfaltung die nun folgenden Kunstwerke, sowie die auf den Gallerien ausgelegten Schmucksachen, verzierten Waffen rc. Zeugniß ablegen. Deutsche Berichterstatter haben jene Gruppen, obwohl dieselben mit großer Naturwahrheit gearbeitet und hinsichtlich des ethnographischen Details nirgends bloße Phantasiegebilde sind, bespöttelt, über die frische Polychromie alter Baumonumente die Achseln gezuckt, und dem ganzen Museum den Vorwurf unechten Scheins gemacht, weil es keine Originalien, sondern nur Gypsabgüsse enthalte. Die vortrefflichen Abgüsse welche die Verwaltung des Museums aus allen Theilen der Welt sich zu verschaffen gewußt hat, sind von den Kunstinstituten außerhalb Englands sehr wohl gewürdigt worden, und man war der Gelegenheit froh Copien solcher Abgüsse von London aus beziehen zu können. Die Bemalung von Nachbildungen alter Kunstdenkmale mit frischen statt mit verblichenen Farben ist heutzutag, in allen solchen Fällen wo das ursprüngliche Colorit sich noch erkennen oder mit Sicherheit errathen läßt, gebilligt (wie z. B. das

Berliner neue Museum zeigen kann). Nur da könnte man Bedenken erheben wo an den Originalien bestimmte Andeutungen über die Farben fehlen, wie am Portal des Palastes von Chorsabad oder an den Kolossen vom Grabe des Ramses. Aber selbst auf ein strenges Künstlerauge wird hier die nach Analogien gewählte Farbengebung wenigstens nicht störender wirken als die in allen Museen zu findenden, oft ziemlich willkürlichen Restaurationen antiker Statuen; und es ist immer noch die Frage ob ein völlig kahler Gypsabguß von einem Kunstwerk, welches unzweifelhaft bemalt war, dem allgemeinen Eindruck nach nicht eben so weit von der Wahrheit entfernt bleibt als ein auf Hypothesen fußendes Colorit.

Auch die Musikproductionen welche im Sommer täglich zweimal, je etwa eine halbe Stunde lang, stattzufinden pflegen, sind, als in ein Museum nicht passend, bemäkelt worden. Nun ja, sie gehören zu den Lockungsmitteln; doch ruhen sich bei ihnen auch solche Leute recht gern aus welche in den Kunstgebilden Anlockung genug finden. Das einzige Anstößige sind die jeweilig vorgekommenen Seiltänze Blondins. Da sie übrigens gewöhnlich kaum eine Stunde wegnahmen und an den Blondinstagen stets eine ganz ungewöhnlich große Menge nach Sydenham strömte, kann man zuletzt selbst über dieses etwas starke Reizmittel ein Auge zudrücken.

Es ist undenkbar daß von den durch die Kunstsammlung in solcher Fülle dargebotenen, zum Theil bestechenden und mächtigen Eindrücken nicht viele haften bleiben sollten, auch bei einem wenig gebildeten, einfach schaulustigen Publicum. Was anfangs Neugierde war, kann allmählich zum Interesse sich steigern, und wenn dieß auch bei Hunderten ausbleibt, so zählt ja die Zahl der Besucher nach Tausenden. Der Umstand daß der Glaspalast nicht in London selbst liegt, kann den Besuch nicht beeinträchtigen, da der Londoner eine halbstündige Eisenbahnfahrt nicht hoch nimmt; vielmehr scheint jener Umstand gerade die Frequenz zu begünstigen, sofern der Reiz eines „Ausflugs aufs Land" hinzukommt. Von zehn Leuten aus dem Mittelstand kennen sicher neun die Gemäldegallerie in Hamptoncourt, vor welcher an jedem Sonntag eine dichte Masse sich drängt, besser als die Bilder der Nationalgallerie. Der Grund warum diese vom Mittelstand spärlicher besucht wird, liegt nicht darin daß sie nur an Wochentagen geöffnet ist, denn derselbe Mittelstand ist an Wochentagen in Sydenham immer sehr stark vertreten. Man geht nach Hamptoncourt um aus London hinaus zu kommen, und besieht sich natürlich bei dieser Gelegenheit auch die Gemälde, gleichviel ob nach oder vor dem großen Weinstock des Schloßgartens.

Es versteht sich daß, wo auf „Verbesserung des öffentlichen Geschmacks" abgehoben wird, nicht bloß das kaufende, sondern zugleich das producirende Publicum ins Auge gefaßt ist, auch wenn die Producenten nicht den eigentlichen Kunstgewerben angehören. Wo das Kunstgewerbe aufhört, wäre schwer zu bestimmen; noch schwieriger dürfte es seyn ein Duzend Gewerbe ausfindig zu machen welche sich jeder Rücksicht auf das Schöne gänzlich entschlagen können. Auch wo diese Rücksicht nur Nebendinge trifft, ist sie noch wichtig; man weiß welchen Einfluß solche Nebendinge auf den Absatz der Waare haben, oder wer es nicht wüßte, könnte es am besten von den Franzosen erfahren. Nun braucht nicht jeder Handwerker ein Kunstkenner oder gar ein erfindender Künstler zu werden; es wäre sogar schlimm wenn er sich in dieser Beziehung überschätzte, und vom wirklichen Künstler unabhängig dünkte. Aber einiges selbständige Urtheil sollte er haben, um unter den sich darbietenden Mustern und Zeichnungen eine richtige Wahl treffen zu können; er sollte einigen Begriff von dem erlangen was der Künstler Styl nennt. Dazu kommt er nicht wenn man ihm bloß Gegenstände seines eigenen Gewerbes, und wären es die schönsten, vorlegt, denn das Gute daran bleibt ihm unverständlich solang ihm die Kenntniß bestimmter Urformen, durch deren Verarbeitung und passende Combination die Musterzeichnungen oder Modelle für die kunstverwandten Gewerbe entstehen, abgeht. Der so oft mißverständlich aufgefaßte „praktische Sinn" der Britten hat sich gerade darin sehr schön erprobt daß man auf allgemeine „education of the eye" dachte, indem man die vollendetsten Blüthen der reinen Kunst allem Volk nahe zu bringen suchte. Jene Kunstgebilde zu denen der fertige Künstler sich immer wieder wendet, wirken auch auf ein noch ungeschultes Auge am stärksten und nachhaltigsten, und das im Hinblick auf Kinderschriften gesprochene bekannte Wort: daß für die Jugend das Beste eben gut genug sey, paßt in erweiterter Bedeutung auf alles was als Mittel zur Volksbildung dienen soll.

In solchem Sinn kann Sydenham wie eine Vorschule für Kensington angesehen werden, dessen Museum zur Anwendung der Kunst auf die Industrie fortschreitet. Directe „attractions" kennt das Kensington-Museum nicht; doch liegt für das größere Publicum gewiß viel anziehendes darin daß dort Gegenstände des häuslichen Lebens (Gefäße, Glaswaaren, Leuchter ꝛc.) aus älterer Zeit oder in veredelten Formen zu sehen sind, und man stets eine Reihe kostbarer Prachtstücke ausgestellt findet, welche, im Privatbesitz befindlich, dem Museum zeitweilig geliehen werden. Der Sydenhampalast ist, wie das Polytechnikum, das Unternehmen einer Gesellschaft welche ein mäßiges Eintrittsgeld nimmt (in der Regel einen Shilling, bei besondern Anlässen mehr). Das Kensington-Museum ist eine Staatsanstalt. Der Eintritt ist an drei Tagen der Woche ganz frei; an den drei übrigen Tagen wird ein Sixpence erhoben, um einen zu großen Andrang abzuhalten, da diese Tage („the Students' days") für das Zeichnen nach den ausgestellten Gegenständen bestimmt sind. Wer übrigens öfter an solchen Tagen zu kommen gedenkt, kann abonniren, und zahlt dann für die ganze Woche nur sechs Pence, für einen Monat 1½ Shilling, vierteljährlich 8 Shilling, jährlich 10 Shilling. Auch sonst hat man den Besuch des Museums und das längere Verweilen in demselben möglichst zu erleichtern gesucht. Es sind Erfrischungszimmer mit billigen Preisen vorhanden, und — was besonders wichtig ist — man kann auch nach den Stunden des gewöhnlichen Tagewerks kommen, indem das Museum bis Abends 10 Uhr bei reicher Gasbeleuchtung geöffnet bleibt. Ein sehr instructiver „Guide" für die Sammlung ist im Gebäude selbst zu haben, und kostet (24 Quartseiten) nur einen Penny.

Die Frequenz des Kensington-Museums ist seit 1854 genau verzeichnet. Sie betrug während jenes Jahrs gegen 105,000, im Jahr 1858 schon über 456,000, war 1861 auf beinahe 605,000 gestiegen und hatte vom Januar 1862 bis Anfang Octobers nahezu die Zahl von 947,000 erreicht. In diesem letzten Jahr sind die vielen Fremden und der Umstand in Anschlag zu bringen daß die benachbarte Industrieausstellung auch viel mehr Londoner nach Kensington zog als sonst. Daß aber, abgesehen von diesen Umständen, ein Steigen des Besuchs zu verfolgen ist, geht aus der durchschnittlichen Frequenz der vier ersten Monate von 1862 hervor. Dieser Monatsdurchschnitt beträgt gegen 65,000, während das Mittel aus den zwölf Monaten in den Jahren 1860 und 1861 zwischen 50,000 und 51,000 blieb. Die Gesammtzahl der Besuchenden seit dem Bestehen des Museums berechnet sich auf nahe an vier Millionen. Von welcher Bedeutung die abendliche Eröffnung des Museums ist, ergibt sich aus Zahlen. Nimmt man bloß die freien Tage in Rechnung, so waren während des Jahrs 1861 von sämmtlichen Besuchern 42 Procent am Abend dort; in den einzelnen Monaten sinkt das Verhältniß nie unter 37 Procent (Mai), und hebt sich ein paarmal auf fast 50 Procent. In den ersten vier Monaten des Jahrs 1862 kommen von der ganzen Frequenz 44 Procent auf den Abend; im Monat Februar hat sogar der abendliche Besuch den bei Tageslicht überstiegen. Da 1861 gerade auf die Sommermonate ziemlich hohe Procentzahlen entfallen (Juni 40, Juli 42, August 39 Procent), so sieht man daß nicht die Länge der Abende allein maßgebend für das besprochene Verhältniß ist.

Ueber die Frequenz des Sydenhampalasts liegen Zahlen nicht vor. Wie bedeutend sie ist, läßt sich schon daraus schließen daß während des Sommers auf jeder der beiden Eisenbahnen welche von London nach Sydenham führen, halbstündlich Züge dahin abgehen.

Die Museen in Sydenham und in Kensington bestehen noch nicht lange genug um eine schon jetzt augenfällige Wirkung auf die Geschmacksrichtung erwarten zu lassen. Dennoch lagen bereits in der letzten Industrie-Ausstellung unzweifelhafte Beweise eines directen Einflusses auf die Kunstgewerbe vor. Bei den englischen Schnitzwerken, Bronzen, Silberwaaren, Glas- und Thongefäßen ꝛc. stieß man ungemein oft auf unmittelbare Benützung von Mustern welche in einem der beiden Museen stehen. Eine solche directe Ausbeutung, bei welcher es sich entweder um Nachahmung eines Originals im Ganzen (nur etwa unter Veränderung der Dimensionen und des Materials) oder um Verwerthung desselben als Theil einer Ausschmückung ꝛc. handelt, bezeichnet allerdings bloß das erste Stadium des gewünschten Einflusses. Es ist aber schon viel gewonnen wenn die Nachahmung sich mustergültige Quellen aussucht; sie gewöhnt sich so an die von der Mode unabhängigen Gesetze der Schönheit, und wird dann mit Glück zur Umbildung und Erfindung von Formen vorschreiten.

Man kann zu der Frage kommen: ob den englischen Kunstgewerben nicht rascher und einfacher dadurch zu helfen gewesen wäre daß man französische Artisten berufen oder Zeichnungen und Modelle bei den renommirten Pariser Künstlern bestellt hätte. In kleinerem Umfang ist dieß in der That schon früher geschehen; eine Ausdehnung des Mittels ins Große verbietet sich aus mehreren Gründen, von denen der Umstand daß die bedeutendsten jener Künstler in der Regel contractlich gebunden oder beschränkt sind, noch der unwichtigste ist. Schwerer wiegt der brittische Nationalstolz, welcher sich gegen eine Abhängigkeit vom Nachbarlande sträubt. Das Haupthinderniß aber liegt in der tiefen Verschiedenheit des englischen und des französischen Wesens. Was einen gebildeten Franzosen entzückt, kann ein gebildeter Engländer für schön gelten lassen ohne sich daran eigentlich zu erfreuen; die Ansprüche an diejenigen Dinge mit denen man sich zum Schmuck des Hauses und des Lebens zu umgeben wünscht, gehen bei beiden Nationen so weit auseinander wie englische und französische Küche. Deßhalb muß in England das Kunstgewerbe von englischen Artisten bedient werden. Zur Heranbildung solcher sind die schon berührten Schulen bestimmt, auf welche wir noch näher zu sprechen kommen werden.

Vermischte Nachrichten.

⊙ **München**, 30 Sept. Dem Vernehmen nach wurde der königl. Kriegsminister, Oberst Lutz, von Sr. Maj. dem König zum Generalmajor befördert. — Eine große Anzahl von Mitgliedern der Kammer der Abgeordneten verläßt bereits heute München um in die Heimath zurückzukehren. — Die gegenwärtig hier tagende Versammlung katholischer Gelehrten hat beschlossen daß dergleichen Versammlungen sich periodisch wiederholen sollen. — Diesen Nachmittag wurde die irdische Hülle des pensionirten k. Oberstabsarztes Dr. Fleschuetz mit den seinem Rang gebührenden militärischen Ehren feierlich zur Erde bestattet. Der dahingeschiedene Veteran hatte seit dem Jahr 1802, wo er beim ersten Infanterieregiment als chirurgischer Prakticant eingetreten war, fast alle Feldzüge seit jener Zeit und zuletzt noch 1832 den Zug nach Griechenland mit der bayerischen Brigade mitgemacht.

☽ **München**, 30 Sept. Der zu Hannover vereinbarte Nachtragsvertrag zum deutsch österreichischen Telegraphenvereinsvertrag und das im Haag verabredete Uebereinkommen der Telegraphenvereinsverwaltungen werden heut im Regierungsblatt bekannt gegeben; sie haben vom 1 Oct. an in Kraft zu treten. — Aus Anlaß der Eröffnung der Eisenbahn von Nördlingen nach Wasseralfingen wird morgen in ersterer Stadt ein festliches Frühstück stattfinden, zu welchem die beiderseitigen Beamten geladen sind. — Das im k. Odeon gestern Abends veranstaltete dritte Concert, in welchem die Frauen Dustmann und Clara Schumann und Hr. Joachim mitwirkten, bildet den Glanzpunkt unsers Musikfestes; nur wurde des Guten zu viel geboten, so daß das Concert beinahe vier Stunden dauerte. Nach eben erlassener Bekanntmachung wird morgen Abend noch ein „Virtuosenconcert" stattfinden, und steht wohl zu hoffen daß dasselbe noch eine reichliche Einnahme ergibt, denn bisher sind die sehr bedeutenden Kosten des Musikfests noch nicht vollständig gedeckt.

München. Aus der bereits erwähnten Sitzung der Kammer der Reichsräthe vom 29 Sept. tragen wir folgendes nähere nach:

Reichsrath Frhr. v. Thüngen erstattet als Referent des zweiten Ausschusses Vortrag über die von den Staatsministerien der Justiz und des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten vorgelegten Nachtragscredite. Der Ausschuß beantragte Zustimmung zu den deßfallsigen Beschlüssen der Kammer der Abgeordneten. Eine kurze Debatte veranlaßte nur das Postulat bezüglich der Erhöhung der Bezüge der Geistlichen. Reichsrath Erzbischof von München bemerkte daß die Congrua der Geistlichen bereits vor 50 Jahren festgestellt worden sind, daß sie aber bei den gesteigerten Preisen aller Lebensmittel nicht mehr ausreichen. Redner begrüße deßhalb den Antrag auf Erhöhung mit Freuden, müsse aber dabei bedauern daß nicht nach allen Seiten das gleiche Maß eingehalten wurde; er hätte vielmehr gewünscht daß die Congrua aller Geistlichen gleich auf 800 fl. festgestellt worden wäre. Bedauern müsse Redner ferner daß eine Classe Geistlicher, die Curatbeneficiaten, von der Erhöhung der Bezüge ausgeschlossen sey. Dieselben bezögen nur 400 fl. jährlich, eine Summe mit welcher nicht mehr zu leben sey. Wenn es die Zeit noch erlaubte, so würde Redner einen besondern Antrag stellen, und er unterlasse es, weil derselbe bei dem nahen Schluß dieses Landtages nicht mehr Aussicht hätte erledigt zu werden, sehe sich aber veranlaßt die Bitte an das k. Staatsministerium zu stellen: die Lage der Curatbeneficiaten in Erwägung zu ziehen. Der II. Präsident Graf v. Seinsheim erklärt: daß er den Postulaten ebenfalls mit Freuden beistimme, daß aber auch er eine Gleichstellung der Bezüge aller Geistlichen auf 800 fl. gewünscht hätte; da indessen ein Antrag in dieser Richtung in diesem Augenblick nicht zum Ziele führen würde, so begrüße er doch das vorliegende Postulat und werde demselben beistimmen. Reichsrath v. Harleß: es bedürfe wohl keiner Versicherung daß er den Wünschen auf Erhöhung der Bezüge der katholischen Geistlichen zu keiner Zeit entgegentreten würde. Da bezüglich der Gleichheit der Bezüge der (katholischen und protestantischen) Geistlichen kein Antrag von den HH. Vorrednern eingebracht worden, so sehe er sich zu einer Erwiederung auf die gemachten Bemerkungen nicht veranlaßt. Dem Postulat stimme er mit Freuden bei, und danke den Gesetzgebungsfactoren daß sie mitwirken einem schreienden Bedürfniß abzuhelfen, da viele Geistliche mit den größten Nahrungssorgen zu kämpfen hätten. Bedauern müsse Redner daß bezüglich einer Erhöhung der Bezüge der Kanzleibeamten des protestantischen Oberconsistoriums und der beiden Consistorien kein Postulat vorgelegt wurde, hoffe aber daß die Staatsregierung auch den deßfallsigen begründeten Wünschen baldigst Rechnung tragen werde. Reichsrath Bischof von Augsburg erwähnt ebenfalls: daß viele Geistliche, namentlich auch in seiner Diöcese, mit der größten Noth zu kämpfen haben, daß das Einkommen vieler unter der Congrua stehe. Die Erhöhung der Bezüge sey nur ein Act der Billigkeit, und Redner spreche hinsichtlich der katholischen Geistlichen seinen Dank aus, gehe aber auch bezüglich der protestantischen Geistlichen von demselben Standpunkt aus, und stimme ohne allen Rückhalt für das Postulat; er rechne darauf daß auch die hohe Kammer gern beistimmen werde. Die übrigen Postulate veranlaßten keine Debatte, und erhielten sämmtlich die Zustimmung der hohen Kammer.

☞ **Meißen**, 29 Sept. Im vorigen Jahr ist in Augsburg als Versammlungsort der Philologen, Schulmänner und Orientalisten Meißen erwählt worden. Von allen Seiten her trafen gestern Theilnehmer an der Versammlung ein. Präsident der Versammlung ist Director Francke, ein Mann der namentlich durch seine Bearbeitung des Demosthenes, der Homerischen Hymnen und andere in das Gebiet der Grammatik einschlagende Arbeiten einen guten Namen unter den Philologen Deutschlands erworben hat. Zweiter Präsident der Versammlung ist Director Dietsch aus Plauen. Auch dieser Gelehrte erfreut sich einer allseitigen Anerkennung. Seine Ausgaben des Sallustius werden mit Recht hoch geschätzt. Von den Gelehrten die sich hier eingefunden, nenne ich Ihnen: Prof. Leutsch von Göttingen, Prof. Georg Curtius aus Leipzig, Prof. Bursian aus Tübingen, Director Halm aus München, Director Ahrends aus Hannover, Director Eckstein aus Leipzig und andere.

F. **Bern**, 28 Sept. Gestern hat sich in Bern eine großartige Creditanstalt constituirt. Französische Geldmänner, an ihrer Spitze der Duc de Morny, liefern das Actiencapital im Betrag von 60 Millionen Franken. Es verlautet daß auch englisches Capital durch Vermittlung des Hrn. Gladstone sich an der Unternehmung betheilige. Die Statuten der Bank sind von Hrn. Bundesrath Stämpfli entworfen, welcher (mit einem Jahresgehalt von 25,000 Fr. und gewissen Procenten) das Geschäft leiten soll; er wird von seinen eidgenössischen Beamtungen zurücktreten. Neben ihm sitzen die HH. Nationalrath Kaiser aus Solothurn (Director der dortigen Kantonalbank) und Julian Schaller aus Freiburg, Director der Bernischen Staatsbahn, im Directorium. Auch die HH. Bundespräsident Fornerod und Regierungsrath Stockmar (Bern) sind unter den Gründern der Bank, deren Verwaltungsrath aus 20 Mitgliedern, darunter vierzehn Schweizern, bestehen wird. Neun Millionen des Actiencapitals haben sich die Gründer selbst vorbehalten. Man glaubt in Bern allgemein daß diese Bank, welche den Titel „Eidgenössische Bank" tragen wird, dazu dienen soll die schweizerischen Eisenbahnen in französische Hände zu spielen. Daß Hr. Stämpfli sich an die Spitze dieser Unternehmung stellt, betrübt seine Freunde, freut seine Feinde und wird seine Popularität ruiniren.

Lissabon, 28 Sept. Die Königin ist heute um 1 Uhr 35 Minuten von einem Prinzen entbunden worden. Mutter und Kind sind wohl. (T. H.)

. **Paris**, 29 Sept. Strafe hat Hr. E. v. Girardin allerdings verdient, und zwar wegen der frechen Verfälschung der Geschichte deren Zeugen wir seit sechs Monaten sind. Er will uns glauben machen Hr. Drouyn de Lhuys habe die Polenrettung unglücklicherweise angefangen, da doch jedermann weiß: Hr. v. Bismarck habe sie mit so seltener Geschicklichkeit begonnen. Hr. E. v. Girardin will uns glauben machen der Kaiser L. Napoleon meinte die Rettung Polens vertrauensvoll der Hochherzigkeit des Kaisers Alexander zu überlassen, und Hr. Drouyn de Lhuys habe diese allein richtige Politik in der Ausführung verfälscht, indem er eine diplomatische Coalition anstiftete welche der Hochherzigkeit Alexanders noch heut im Wege steht. Es erinnert sich aber jedermann wie der Kaiser L. Napoleon plötzlich ins Feuer gieng für Polen als die Bismarck'sche Convention ihm Polen bis an den Rhein vorrückte, und wie es damals in Paris hieß: c'est M. de Bismarck qui sauvera la Pologne. Man weiß wohl auch noch wie eben deßhalb England und Oesterreich Frankreich in die Mitte nehmen mußten, weniger um Polen zu retten als um den Stoß auf den Rhein abzuwehren. So entstand die gegenwärtige unerquickliche Lage. Hr. v. Bismarck und der Kaiser L. Napoleon tragen hauptsächlich die Schuld daran. Ohne ersteren wäre letzterer nicht vorgegangen; als er aber den ersten Anlauf genommen hatte, konnte er sich glücklich schätzen einen Minister zu besitzen welcher am besten im Stande war aus dem vereitelten Anlauf nachträglich eine Politik unter der Firma der französischen Initiative zu gestalten. — Wenn das hiesige Russenthum Hrn. Drouyn de Lhuys so maßlos anfeindet, hegt es wohl die Hoffnung ihm einen vom Duc de Morny bezeichneten Nachfolger zu geben. Das fortwährend sich behauptende Gerücht von der Ernennung des Grafen Walewski für London zeigt jedoch eine andere Richtung an. Uebrigens vernehme ich wiederholt aus bester Quelle daß an keinen Ministerwechsel gedacht wird. Es öffnet sich eben noch ein Rückzugsthor. Hat Hr. v. Bismarck den Kaiser L. Napoleon so tief in die Polenrettung hineingezogen, so hilft ihm Mieroslawski endlich wieder heraus.

Brüssel, 27 Sept. Ueber gewisse vertrauliche Verhandlungen die in letzterer Zeit zwischen Rußland und Frankreich stattgefunden haben sollen, ist hier etwas bekannt geworden. Rußland, heißt es, habe einen Waffenstillstand und die Zustimmung zu einem Congreß in Aussicht gestellt, wenn Frankreich ihm die Revision des Vertrags von 1856 erwirke. Frankreich hatte seiner Zeit in Folge der Stuttgarter Zusammenkunft in einer Art von Protokoll zwar nicht seine Zustimmung zu jener Revision versprochen, aber doch erklärt daß es sich derselben nicht widersetzen werde, wenn die andern Großmächte einwilligen sollten. Rußland faßt dieses sehr vorsichtige und bei der bekannten Stellung Oesterreichs und Englands zu dem Vertrag von 1856 augenscheinlich zu nichts verpflichtende Versprechen als eine Art Engagement auf, und es erinnerte daran bei dieser Gelegenheit wie es das schon früher mehr als einmal gethan hatte. Die Revision des Vertrags von 1856 gehört bekanntlich zu den heißesten Wünschen des Fürsten Gortschakoff. Frankreich theilte die von St. Petersburg gegebene Andeutung in Wien und London mit, war aber, wie man sich denken kann, der

Weigerung der beiden Cabinette von vornherein gewiß. Diese hat denn auch nicht auf sich warten lassen, und Rußlands Enttäuschung soll in der gereizten Sprache der letzten Gortschakoff'schen Noten zu verspüren seyn. Daß dieß alles nicht officiell verhandelt wurde, braucht nicht erst bemerkt zu werden. (N. Ztg.)

Kopenhagen, 28 Sept. Ueber die bei der heutigen Eröffnung des Reichsraths gehaltene Thronrede bringen norddeutsche Blätter einen ausführlicheren telegraphischen Bericht. Die Rede thut zunächst der Wahl des Prinzen Georg zum König von Griechenland Erwähnung, und sagt dann ungefähr folgendes: „Wie in voriger Session angekündigt war, wird dem Reichsrath der Entwurf eines neuen Grundgesetzes für die gemeinschaftlichen Angelegenheiten des Königreichs und Schleswigs vorgelegt werden, der sich genau an die Grundlagen der bestehenden Verfassungsgesetze anschließen soll. Es war hierbei die Absicht maßgebend dem Reichsrath eine solche Stärke zu geben, daß er nicht nur die großen Anforderungen erfülle welche die nächste Zukunft möglicherweise an ihn stellen wird, sondern auch im Laufe der Zeit der Träger unserer ganzen constitutionellen Entwicklung werde. Dem Entwurf beigefügte Interimsbestimmungen, welche durch die besondere Stellung der Herzogthümer Holstein und Lauenburg nothwendig geworden sind, werden den Weg anweisen auf welchem das Verhältniß dieser Landestheile zu der übrigen Monarchie durch die Mitwirkung der Bevölkerung, und ihren Interessen und Wünschen entsprechend, geordnet werden kann. Der lange Streit Dänemarks mit dem deutschen Bund scheint sich seiner Lösung zu nähern. Da Deutschlands Fürsten sich jetzt zu Bestrebungen bekannt haben, deren Durchführung für unsere Bundeslande nothwendigerweise eine solche Veränderung in ihrem Verhältniß zu der übrigen Monarchie voraussetzt wie sie in der Bekanntmachung vom 30 März dieses Jahrs begründet ist, so wollen wir die Hoffnung auf eine Uebereinkunft nicht aufgeben, denn gleichwie wir durch obgedachte Bekanntmachung einer Forderung des deutschen Bundes entgegenkommen wollten, so sprachen wir in der letzten dem Bunde gegenüber abgegebenen Erklärung die Bereitwilligkeit aus die Bundesbeschlüsse in Holstein und Lauenburg auszuführen, insofern diese nicht unvereinbar mit unserer unveräußerlichen Souveränetät in den Bundeslanden, oder der freien Ausübung unserer Gesetzgebungsgewalt in dem dem deutschen Bund nicht gehörigen Theil der Monarchie nicht hinderlich seyn werden. Sollten dessen ungeachtet diese Hoffnungen unerfüllt bleiben, dann wird es offenkundig seyn daß es sich nicht um die bundesgemäßen Rechte unserer deutschen Bundesländer handelt, sondern um die Unabhängigkeit unseres dänischen Reichs. Diese sind wir entschlossen gegen jedweden Angriff aufrecht zu erhalten, indem wir überzeugt sind darin nicht allein zu stehen. Vor allem rechnen wir aber auf die Treue und Liebe des Volkes zum Vaterland und zur Freiheit." Präsident des Reichsraths wurde Madvig.

Stockholm, 26 Sept. Zu den erfreulichsten Beschlüssen welche unser Reichstag in den letzten Wochen gefaßt hat, gehören unstreitig die Aufhebung der Ausfuhrzölle und die wenigstens theilweise Freigebung des Zinsfußes. Um das Zustandekommen des erstgedachten Beschlusses haben sich insbesondere der Staatsrath (Minister) Malmsten, der Großhändler P. Muren und Graf Arvid Posse verdient gemacht. Der Handelsverein in Gothenburg, der entschieden freihändlerisch ist, hat nun beschlossen zur Feier der Abschaffung der Ausfuhrzölle ein Fest am 3 Oct. zu veranstalten, zu welchem die obengenannten drei Männer speciell eingeladen sind. (N. Z.)

Odessa, 20 Sept. Der Aufenthalt der kaiserlichen Familie in der Krim hat seine hochwichtigen Gründe. Die Bedeutung dieser Provinz wird mit jedem Tag größer, und ihre Zukunft ist eine äußerst interessante. Dieß wird besonders klar werden wenn einmal die Eisenbahnen fertig sind welche Odessa und Sebastopol mit dem Innern von Rußland verbinden sollen (und dieß wird nicht lange währen, weil der Bau nicht von der Regierung ausgeführt wird, sondern von Gesellschaften, denen an der raschen Vollendung sehr viel liegt. So schreitet der Bau der Odessa-Parkany-Eisenbahn, welche mit der Zeit bis Czernowitz weiter geführt werden soll, sehr rasch vor. Baron Unger-Sternberg, der mit dem Unternehmen betraut ist, widmet sich der Sache mit großer Energie. 38 Werst von den Erdarbeiten sind bereits vollendet, und eine neue Strecke von 24 Werst wird jetzt in Angriff genommen, und wenn die Umstände günstig bleiben, dürften die Erdarbeiten auf der ganzen Strecke, mit Ausnahme eines Fragments von 7 Werst (bei dem Uebergang über den Thalweg des Kertschurgan bis an den Dniester bei Tiraspol), noch vor dem Jahresschluß beendet seyn. Wichtiger noch ist die Bahn von Moskau nach Sebastopol. Die englische Gesellschaft hat bereits die Concession dazu erhalten, und sie soll binnen sechs Jahren vollendet seyn. Das Capital ist auf 22½ Mill. Pf. St. veranschlagt, und mit 5 Procent Zinsen garantirt. Der Gesellschaft ist für die Dauer der Concession der dem Staat gehörige Theil der an der Bucht von Sebastopol gelegenen Localität überlassen. Dort wird die Waarenstation erbaut, und die umgebende Oertlichkeit zum Freihafen erklärt. Der Aufschwung welchen Rußlands Handel durch diese Eisenbahn erhalten wird, ist unberechenbar, und die Krim wird in Zukunft die Operationsbasis jeder Unternehmung gegen den Orient werden. (O. P.)

New-York, 19 Sept. Zu Charleston hat sich nicht viel verändert. Die Conföderirten beschießen Gilmore's Positionen. In Virginien haben sie den Rapidan überschritten, dem Vernehmen nach unter Johnston, da Lee südwärts abgezogen war. Der Conföderirten-General Bragg bedroht an der Spitze von 65,000 Mann den General Rosenkranz bei Chattanooga. Man hält dort eine Schlacht für bevorstehend. Franklins Expedition kehrt zum Theil nach New-Orleans zurück, nachdem ein Landungsversuch bei Sabine City in Texas mit dem Verlust von zwei Kanonenbooten mißlang. (W. T. B.)

Handelsbericht.

Leipzig, 26 Sept. Die Rauchwaarenmesse hat bis jetzt noch kein großes Leben gezeigt, da noch viele Besucher derselben wegen der jüdischen Feiertage fehlen. Aber auch die politischen Verhältnisse lassen nicht viel Gutes erwarten, denn Polen, ein Hauptabsatzplatz, wird nicht stark vertreten seyn; außerdem ist Michaelis nicht so bedeutend als Ostern, da die entfernteren Käufer nur einmal des Jahres kommen können. Das Kürschnergeschäft ist nicht sehr lebhaft; am gefragtesten waren französische Kanin, Astrachaner, schwarze Katzen und Hamsterfutter. Mit den übrigen Artikeln stockt es sehr, obgleich auch einiges von Bisam und Schuppen abgegangen ist; doch war der Umsatz sehr limitirt. In Griechenland ist das Geschäft seither sehr gut gegangen, und es hatten sich deßhalb einige Käufer von da eingefunden, was zu dieser Messe selten ist. Sie hatten für alle Artikel die in jenes Land gehen Bedarf, und kauften besonders virginische Rothfüchse, Weißfüchse, Luchse, Hamsterfutter und Bisam zu den letzten Ostermeßpreisen. Die nächste Woche wird uns nun zeigen ob sich ein Geschäft mit den Polen entwickeln wird. Russen und Amerikaner werden nicht erwartet, und für England und Frankreich wurde noch nichts unternommen, da diese Geschäfte erst später beginnen. (Dr. J.)

* Temperatur und Windrichtung in Europa.

Beobachtungszeit Morgens 7 Uhr, (Frankfurt 6 Uhr).

Temperatur nach Réaumur, die Grade in größerer Schrift ausgedrückt, die Zehntelgrade in kleiner Schrift beigefügt. Windrichtung nach der gewöhnlichen Bezeichnungsweise. Witterung angedeutet durch h (heiter), b (bewölkt).

Ort	Nördl. Breite	September 20	21	22	23	24	25	26	Sept. 20	21	22	23	24	25	26
Haparanda	65°	4^{6}	—	—	—	—	—	6^{7}	NO b						SW b
Petersburg	60°	7^{9}	7^{7}	11^{0}	11^{2}	10^{3}	8^{2}	10^{1}	NW b	SO b	SO b	S b	SO h	S h	S b
Stockholm	59°	9^{8}	—	7^{8}	—	7^{0}	9^{3}	7^{2}	S b		SO b		SW b	SO b	SW b
Moskau	55°	7^{6}	6^{5}	6^{9}	9^{0}	8^{6}	5^{7}	—	SW b	W h	SO h	SO b	SO h	h	
Galway	53°	—	—	8^{6}	8^{0}	8^{0}	11^{1}	8^{5}			NW b	N b	N h	N b	NW h
Gröningen	53°	9^{4}	7^{7}	15^{7}	8^{1}	7^{4}	8^{4}	8^{1}	SW b	S h	S b	S b	S b	S h	S h
Berlin	52°	11^{2}	9^{8}	8^{8}	7^{8}	8^{6}	11^{1}	10^{6}	SW b	SW b	SW b	SW b	SW h	SW b	W h
Warschau	52°	—	10^{4}	—	—	—	9^{8}	—		S b				SO b	
London	51°	9^{0}	10^{5}	9^{0}	9^{5}	6^{6}	10^{1}	8^{2}	SW b	W h	W b	SW h	S b	W h	SW h
Leipzig	51°	11^{3}	8^{9}	7^{4}	6^{0}	7^{8}	9^{6}	10^{0}	S b	S b	SW b	S b	SO b	SO b	NW b
Brüssel	50°	13^{0}	8^{3}	7^{8}	7^{8}	9^{8}	9^{2}	8^{7}	S b	SW b	S h	S h	SO b	SO b	SO h
Frankfurt	50°	11^{0}	8^{6}	7^{0}	8^{0}	7^{6}	9^{0}	—	SW b	S b	S b	S b	S b	S b	
Paris	48°	13^{3}	9^{2}	8^{1}	7^{2}	8^{9}	7^{5}	8^{2}	SW b	SW b	SW b	S b	S b	S h	W b
Straßburg	48°	11^{8}	10^{8}	9^{4}	8^{0}	10^{3}	10^{3}	10^{1}	SW b	O b	W b	S b	SW b	SW b	SW h
Wien	48°	8^{8}	9^{9}	9^{0}	6^{4}	7^{5}	12^{1}	14^{8}	W h	h	NW b	NW b	SO b	b	W b
München	48°	10^{6}	11^{1}	5^{8}	6^{8}	8^{4}	7^{1}	9^{7}	W b	W b	W b	W b	h	SO b	SW b
Lyon	45°	13^{6}	14^{4}	10^{8}	11^{2}	11^{7}	11^{6}	10^{6}	SO b	SW b	S b	S h	S b	NW b	NW h
Florenz	43°	—	16^{0}	14^{4}	14^{0}	—	—	—		W b	SW b	S b			
Marseille	43°	12^{9}	14^{6}	11^{7}	11^{8}	14^{6}	17^{0}	13^{3}	O h	SO b	SW b	N b	SO b	SW b	NW h
Rom	41°	14^{1}	18^{6}	17^{4}	16^{2}	13^{5}	—	16^{4}	h	W h	S b	S b	N b		b
Konstantinopel	41°	—	—	—	—	—	—	—							
Madrid	40°	11^{0}	12^{7}	12^{1}	10^{8}	10^{6}	11^{4}	—	SO b	SW h	S h	SW b	SW b	W b	
Lissabon	38°	16^{6}	15^{4}	16^{1}	14^{4}	12^{0}	15^{4}	—	N h	N b	SW h	W b	SW b	SW b	
Algier	36°	—	—	—	—	—	—	—							

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Personal-Nachrichten.

Hofamter. **Hannover.** Der zeith. Hauptm. im 1. Garde-Jäger-Bat. K. v. Bock-Wülfingen ist zum Kammerherrn ernannt; der Rittm. v. Schlütter vom Reg. Garde du Corps unter Verabschiedung aus dem Militärdienst zum Geschäftsgehülfen des Ober-Landstallmeisters beim Landgestüt zu Celle unter Beilegung des Titels Landstallmeister.

Standeserhöhungen. **Oesterreich.** Der jubilirte Ober-Landesger.-Rath zu Graz Dr. A. Hüttenbrenner ist als Ritter des Ordens der eisernen Krone 3. Cl. in den Ritterstand erhoben; deßgl. der Ministerial-Rath im Ministerium für Handel rc., M. Löwenthal, als Ritter des Leopold-Ordens.

Ordensverleihungen. In **Oesterreich:** dem Gubernial-Rath und infulirten Propst Dr. J. N. Krauß und dem insul. Dompropst des Lavanter Domcapitels, Fr. Friedrich, das Ritterkreuz des Leopold-Ordens. — In **Preußen:** dem geh. Justiz- und Appell.-Ger.-Rath Dr. Bachmann zu Paderborn den Rothen Adler-Orden 2. Cl. mit Eichenlaub; dem Rechnungs-Rath Michaelis in Merseburg den Rothen Adler-Orden 3. Cl. mit der Schleife; dem Superintendenten Fischer zu Pasewalk und dem Vermessungs-Revisor a. D. Vollmar zu Samter den Rothen Adler-Orden 4. Cl.; dem General-Director Kammerherrn v. Helldorf auf Bedra im Kr. Querfurt den Rothen Adler-Orden 2. Cl. mit Eichenlaub; dem geh. Rechn.-Rath Teichert zu Berlin den Rothen Adler-Orden 3. Cl. mit der Schleife; dem Hofwundarzt Dittmer den Rothen Adler-Orden 4. Cl. Ferner den nachbenannten k. belg. Beamten, und zwar das Großkreuz des Rothen Adler-Ordens: dem Staats- und Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Rogier, und dem a. o. Gesandten und bevollm. Minister zu Berlin, Staatsminister Baron Nothomb; den Rothen Adler-Orden 2. Cl. mit dem Stern: dem General-Director der Eisenbahnen, Posten und Telegraphen, Fassiaux; den k. Kronen-Orden 1. Cl. dem Staats- und Minister der öffentlichen Arbeiten, van der Stichelen; den k. Kronen-Orden 2. Cl. dem Director der Posten de Méren und dem Director im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, Moxhet, sowie den k. Kronen-Orden 3. Cl. dem Leg.-Secretär A. Garnier. Sodann dem Sec.-Lieut. Bernoulli von den Pionieren des 3. Bats. (Potsdam) 3. Brandenburg. Ldw.-Regts. Nr. 20, dem kathol. Pfarrer und Landdechanten Hommelsheim zu Pingsdorf im Landkreise Köln, dem evangel. Pfarrer u. Superintendenten Palis zu Zettin im Kr. Rummelsburg, dem evangel. Pfarrer Cörber zu Bellschwitz im Kr. Rosenberg, Reg.-Bezirk Marienwerder, und dem kathol. Pfarrer und Erzpriester Gebauer zu Groß-Logisch im Kr. Glogau den Rothen Adler-Orden 4. Cl. — In **Hannover:** dem Staats- und Cultusminister Lichtenberg das Ritterkreuz des k. Guelphen-Ordens; das Commandeurkreuz 2. Cl. des k. Guelphen-Ordens dem Ober-Baurath Pleuer in Hannover; das Ritterkreuz desselben Ordens: dem herzogl. sachs.-altenburg. Ober-Forstmeister Kammerherrn Frhrn. v. Ziegesar zu Hummelshayn, dem Finanzrath v. Hinüber in Hannover und dem Studienrath Papst in Hannover; die 4. Cl. dieses Ordens: dem herzogl. sachs.-altenburg. geh. Hofrath Dr. Schuberth zu Kahla, dem herzogl. sachs.-altenburg. Oberförster Baum zu Hummelshayn, dem Rittm. v. Klenck, Adjutanten des Kronprinzen, dem Reg.-Rath Niemeyer in Hannover.

Erlaubniß zur Annahme fremdherrlicher Orden: In **Oesterreich:** der k. k. Hof- u. Minist.-Rath im Ministerium des kais. Hauses u. des Aeußern M. Frhr. v. Gagern für das Comthurkreuz 1. Cl. des k. sächs. Albrechts-Ordens; der k. k. Hof- u. Minist.-Official L. Munsch für das Ehrenkreuz desselben Ordens; der k. k. Hofrath und Director des geh. Haus- rc. Archivs J. Ritter v. Erb für den k. preuß. Kronen-Orden 2. Cl.; der kais. Rath und Archivar im Staatsarchiv Dr. A. v. Meiller für diesen Orden 3. Cl. und der Archiv-Concipist Dr. G. Gözzy für denselben Orden 4. Cl. — In **Preußen:** der Gen.-Lieut Prinz Woldemar zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg, Oberbefehlshaber über die Bundesgarnison zu Frankfurt a. M., für das Großkreuz des kais. österr. Leopold-Ordens; der Oberhofmeister der Königin, Kammerherr Graf v. Boos-Waldeck, für das Großkreuz des großh. luxemburg. Ordens der Eichenkrone; der ord. Professor an der Universität zu Greifswald, geh. Reg.-Rath Dr. Schömann, für das Commandeurkreuz des k. schwed. Nordstern-Ordens; der Fabrikbesitzer G. Stobwasser zu Berlin für das Ritterkreuz vom herzogl. braunschw. Orden Heinrichs des Löwen; der Fabrik-Director Meyer zu Bochum für das Ritterkreuz des k. württemb. Friedrichs-Ordens.

Bekanntmachung. Das Wintersemester 1863/64 beginnt an hiesiger Universität am **16 October,** von welchem Tag an die Anmeldungen zur Immatriculation unter Beibringung der vorschriftsmäßigen Zeugnisse innerhalb der durch §. 2 der Satzungen festgesetzten Frist, das heißt spätestens bis zum **31 October** einschlüssig, vor dem königlichen Universitäts-Secretariat zu geschehen haben. Der gleiche Termin gilt gemäß §. 4 der Satzungen für Semestralinscription der schon immatriculirten Studierenden.

München, den 1 October 1863. [7108] **Dr. Pözl,** z. Z. Rector.

Bekanntmachung. Die Anmeldungen zur Aufnahme in die polytechnische Schule und in die beiden Curse der damit in Verbindung stehenden Bau- und Ingenieurschule für das Studienjahr 1863/64 werden **am 29, 30 und 31 October** im Rectoratslocal der Anstalt entgegen genommen. — Etwaige Gesuche um Honorarienbefreiung müssen durch amtliche Zeugnisse belegt werden, in welchen die Vermögens-, Einkommens- und Steuerverhältnisse der Eltern erschöpfend dargethan sind. Ueber derartige Gesuche entscheidet eine eigene Honorarien-Commission. — Neu Eintretende haben sich bei ihrer Anmeldung über den Besitz der nöthigen Vorkenntnisse, sowie über einen tadellosen sittlichen Wandel auszuweisen.

München, den 28 September 1863.

Das königl. Rectorat der polytechnischen Schule.
Dr. Alexander, Rector. [7090—92]

Akademie für Handel und Industrie in Graz.

Das den Verwaltungsrath substituirende Comité macht hiemit bekannt daß die Eröffnung der Vorbereitungsclasse und der ersten Akademieclasse **definitiv am 1 November d. J.** stattfindet, und ersucht daher die P. T. Eltern oder Vormünder der Schüler bei Zeiten die Anmeldungen bei dem Director der Akademie, Herrn G. Prottengeier in Graz, zu machen, und sich mit ihm ins Einvernehmen zu setzen ob der Schüler in seinem Studium die speciell-kaufmännische oder die kaufmännisch-industrielle Richtung zu verfolgen habe. Prospecte werden vom Director ausgegeben und nach auswärts franco versendet.

Graz, im September 1863. [7078—79] Der Obmann des Comité: **Joh. Oberranzmeier.**

Dampfschifffahrt-Gesellschaft
des Oesterreichischen Lloyd in Triest.

Die neuesten Fahrtenplane und Tarife der Dampfschifffahrt-Gesellschaft des **Oesterreichischen Lloyd,** sowie jede weitere Auskunft erhält man kostenfrei bei dem Speditions-Handlungshause der HH. **Chr. Wilh. Wagenseil & Sohn** als Agenten des Oesterreichischen Lloyd in Augsburg, und dem Hrn. **Karl Diem** in Stuttgart. [5440—51]

[6943] Stuttgart. Bei uns ist erschienen und in jeder andern Buchhandlung zu haben:

Baxter, Richard, die ewige Ruhe der Heiligen. Nach der neuesten englischen Ausgabe. Mit einem Vorwort von Prälat Dr. v. Kapff. 3. Aufl. gr. 8. br. 48 kr. oder 15 Sgr.

Der vorliegenden neuen deutschen Bearbeitung ist nicht, wie den bisherigen anderen Uebertragungen, die abgekürzte Ausgabe von Fawcett, sondern die vollständige englische Ausgabe zu Grunde gelegt. Sie dürfte daher auch solchen christlichen Familien die schon im Besitz einer früheren Uebersetzung sind, willkommen seyn.

Kurze Morgen- und Abendgebete auf 16 Wochen, nebst einem Anhang von Fest- und anderen Gebeten in verschiedenen Verhältnissen des Lebens für christliche Familien. Mit einem Vorwort von weil. Diak. W. Hofacker. 8. Aufl. gr. 8. br. 48 kr. oder 15 Sgr.

Das lautere Christenthum in einfacher und kurzer Bibelsprache findet sich in diesen mit Wärme und Herzlichkeit verfaßten Gebeten, welche vielen Familien, besonders solchen wo die Verhältnisse keine längeren Gebete gestatten, willkommen seyn dürften.

Chr. Belser'sche Verlagshandlung.

[7096] Bei **Adolph Marcus** in **Bonn** ist so eben erschienen:

Naturrecht und Politik
im Lichte der Gegenwart
von
Ferdinand Walter.
Preis 3 Thlr.

Dieses Werk zerfällt in drei Theile. In dem ersten wird von der bei der Rechtsphilosophie anzuwendenden Methode gehandelt. — Der zweite, umfangreichste Theil, handelt von dem Inhalt der philosophischen Staats- und Rechtslehre. In diesem Theil wird das gesammte Rechtsgebiet aus der sittlichen Natur des Menschen als eine organische Einheit entwickelt: von dem Individuum an aufsteigend zu der Familie, zu den Ständen und Corporationen, zum Staate, zur Menschheit und zum Völkerrecht, endlich zur Kirche und zum Kirchenrecht. Alle in die Zeit so tief eingreifenden Tagesfragen finden darin ihre unparteiische umsichtige Besprechung und Lösung: die Lehre von den Grundrechten, von der Ehe, von dem Geld und den Wuchergesetzen, vom Pauperismus und den darauf bezüglichen Systemen des Communismus, Socialismus, der Arbeiterassociation u. s. w.; vom Unterschied der Stände, von der Legitimität, von den Constitutionen, der Ministerverantwortlichkeit und der Organisation der Volksvertretung; vom Militär- und Finanzwesen; von der Thätigkeit der Regierung, der Rechtspflege und Verwaltung, vom Strafrecht und der Begnadigung; von der Pflege der Staatswohlfahrt nach allen ihren Zweigen und Aufgaben; von der Religion und deren Beziehungen zum Staate. — Der dritte Theil hat die Geschichte der Bearbeitung der philosophischen Staats- und Rechtslehre zum Gegenstande. Das Resultat bildet die Nachweisung was an den verschiedenen Versuchen wahr und brauchbar, und was an ihnen als irrig zu verwerfen ist.

Großherzoglich sächs. Lehranstalt für Landwirthe an der Universität Jena.

Die Vorlesungen für das Winterhalbjahr 1863/64 beginnen

den 26 October 1863.

Auskunft ertheilt die Direction:

Dr. E. Stöckhardt.

[6365—67]

Dr. W. Gollmann, Wien, Tuchlauben 18 (neu),

heilt radical wie seit 20 Jahren brieflich gegen angemessenes Honorar alle syphilitischen und Geschlechtskrankheiten, sowie deren Folgeübel: Impotenz, Unfruchtbarkeit, Rückenmarkschwindsucht ꝛc. ꝛc. Dessen neu erfundener k. k. österr. ausschließlich privilegirter

☞ **Elektromagnetischer Gesundheits- und Kraftwecker**

zur gründlichen Heilung obiger wie noch vieler anderen dieser geschlechtlichen Folgeleiden ist mit ausführlicher Gebrauchsanweisung gegen Einsendung von 12 Thalern, sowie sein bereits in dreizehnter Auflage erschienener und allgemein bewährter

☞ **Rathgeber in allen geheimen und Geschlechtskrankheiten** ꝛc. ꝛc.

à 1 Thlr. 15 Sgr. von demselben zu beziehen. [6665—84]

Nürnberg.

Hôtel Schultheiss.

In Mitte der Stadt und in nächster Nähe der St. Lorenzkirche, des Stadttheaters und des Germanischen Museums.

Vom 1 October an während der Dauer der Wintersaison

Pension

für ganze Familien zu **äußerst billigen Preisen.** — Das Hôtel ist durchaus neu und auf das eleganteste eingerichtet, und finden die Titl. Herrschaften alle nur möglichen Bequemlichkeiten. Deutsche, französische und englische Journale, Equipagen und Bäder im Hause, das Angenehme eines Wintergartens; auch stehen Pianos zur beliebigen Verfügung.

Bestellungen bittet der Unterzeichnete gefälligst zeitig an ihn gelangen zu lassen.

[6737—42] **J. F. Schultheiß.**

Gräfl. v. Schönborn'sche Wein-Versteigerung.

Donnerstag den 15 October d. Js.,

Mittags 12 Uhr anfangend,

versteigert das unterzeichnete Rentamt vom Lager dahier nachgenannte 1862er Weine von vorzüglicher Güte, als:

A. Rothwein:

173 Maß Lorcher.

B. Weißer Wein:

3 ganze, 3 halbe Stück Geisenheimer;
6 ganze, 3 halbe Stück Hattenheimer;
4 ganze, 5 halbe Stück Hochheimer;
3 ganze, 4 halbe Stück Klaus-Johannisberger;
3 ganze Stück Lorcher;
4 halbe Stück Markobrunner;
3 ganze, 5 halbe Stück Pfaffenberger;
1 ganzes, 3 halbe Stück Rüdesheimer.

Die Proben von genannten Weinen werden auf Verlangen am 13 und 14 lft. Mts. an den Fässern gegeben, am 15 October aber während der Versteigerung verabreicht. [7047—49]

Hattenheim im Rheingau, den 23 Sept. 1863.

Gräflich v. Schönborn'sches Rentamt.

C. Volz.

Warnung.

Mein bisheriger zweiter Reisender, Eduard Nast aus Neuenstadt, ist nicht mehr in meinem Hause, und es sind seine Vollmachten erloschen. [7093—95]

Heilbronn, 26 September 1863

Fr. Tscherning.

Offene Stellen. Für ein bedeutendes Steinkohlen-Bergwerk wird ein umsichtiger, gebildeter Mann als erster Verwaltungsbeamter zu engagiren gewünscht. Die Stellung ist eine dauernde und mit 1000 Thlrn. festem Jahrgehalt, ausserdem mit einem Gewinnantheil verbunden. — Ferner können ein Bergwerks- und ein Hüttenschreiber mit 3–400 Thlrn. Jahrgehalt bei freier Station placirt werden. Weitere Auskunft ertheilt im Auftrag Joh. Aug. Götsch in Berlin, Neue Grünstr. 43. (7098)

Anerbieten.

In einer Familie, deren Angehörige unter ärztlichem Beistand sich der Pflege weiblicher Geisteskranken gewidmet haben, kann eine derartige Kranke sofort Aufnahme finden. — Näheres auf frankirte Briefe unter Nr. 6949 in der Exped. d. Bl. [6949—51]

Agentur-Gesuch.

Ein thätiger junger Mann von mercantilischer Bildung, welcher in einem größeren Etablissement die Stelle eines Geschäftsführers bekleidet, und vom October bis Anfangs Mai über seine Zeit verfügen kann, wünscht von einem achtbaren Haus für die Schweiz oder einen Theil derselben die Agentur zu übernehmen. Gute Referenzen, sowie jede wünschbare Garantie stehen zu Diensten. Gef. frankirte Anträge unter Chiffre A. W. Nr. 7119 befördert die Expedition dieses Blattes. [7119—21]

[3318—64] **Paris.**

Herr Friedrich Stevens, Zahnarzt, Doctor Medic. der Facultät von London, hat die Rue de Luxembourg verlassen, und wohnt nun Nr. 8 *Boulevard Malesherbes* in Paris.

Brauerstelle.

Für die Schloß-Brauerei in der drei Stunden von Prag entfernten, an der Eisenbahn gelegenen, mit 9000 Seelen bevölkerten Stadt Kollin wird ein technisch gebildeter **Brauer** gesucht, welcher sich in einer renommirten Brauerei als Brauermeister oder Werkführer in Diensten befindet, wo nach bayerischer Art ein gutes Bier gebraut wird. Das Brauhaus wird nach neuester Art mit Maschinenbetrieb und mit einem Eiskeller auf **10,000 Eimer Lagerbier** hergerichtet. Die nähern Bedingnisse sind bei der Wirthschaftsverwaltung im Schlosse Kollin zu erfragen. Daselbst sind die mit Zeugnissen belegten Gesuche bis

längstens 1 October lauf. Jahrs

einzureichen, worin zugleich auch das Alter und der Stand sowie die Sprachkenntnisse auszuweisen sind. [6884—86]

Verkauf eines Landguts.

Mit Genehmigung der k. Regierung wird das Landgut Strahlfeld, Bezirksamt Roding, im Wege schriftlicher Submission verkauft.

Dieses Gut, eine halbe Stunde von der bayerischen Ostbahn, Station Roding, entlegen, enthält das Schloß mit den Oekonomiegebäuden, eine Brauerei, Brennerei, Ziegelei, zwei kleinere Wohnhäuser, Fischwasser und an Grundstücken 3700 Tagwerke, worunter 3153 Tagwerke Waldungen.

Kaufsofferte sind bis 1 November l. J. bei der unterfertigten Administration einzureichen, welche auf portofreie Anfragen die nöthigen Aufschlüsse über die näheren Verhältnisse und Kaufsbedingungen ertheilt. Auf Verlangen geschieht die Vorzeigung des Guts vom 11 October l. J. an.

Regensburg, den 22 Sept. 1863.

Stiftungsadministration St. Jacob.

Galler, Adm. [7036—89]

Die Selbst-Erhaltung.

Eine ärztliche Anweisung für Krankheiten, zur Belehrung und Behandlung einer krankhaften physischen Schwäche, von Selbstbefleckung herrührend, eine von der Jugend so häufig verübte Gewohnheit, von Dr. *Le Mert*, 37, Bedford Sq., London. Unter Aufsicht des Herausgebers ins Deutsche übersetzt von seiner neuesten englischen Ausgabe. *Erläutert durch 46 Abbildungen und zahlreiche Krankenfälle.*

(Zu haben in der *Rieger*'schen Buchhandlung in Augsburg sowie in allen soliden Buchhandlungen.) — Preis 1 Thaler.

Dr. Le Mert's Werk der Selbst-Erhaltung.

Dr. *Le Mert*, Mitglied des Royal-College von Aerzten in England, Doctor medicinae der Universität von Erlangen u. s. w., beschreibt wie die Kräfte des Mannes oftmals geschwächt und zerrüttet werden, und zeigt uns dann Besserung und Erhaltung bis zu einem hohen glücklichen Alter. Der Inhalt seines Werkes dient zur Belehrung von Tausenden, um manche irrige Theorien der Facultät, so wie populär falsche Ansichten umzustossen welche bezüglich dieses Gegenstandes so lange vorgeherrscht haben. *Es wird viele Unglückliche retten, und sollte in den Händen aller Eltern und Erzieher seyn um lebenszerstörendem Elend vorzubeugen. — Dringend wird vor allen Nachahmungen des Buches gewarnt!* (5210—29)

Licitations-Ankündigung.

Von Seite des Szabolcser Comitats-Gerichtes wird hiermit bekannt gemacht daß folgende zur Concursmasse des Nathan Zieherman gehörige Liegenschaften, und zwar:

1) adeliges Gut in der Puszta Nagy Abrany im Szabolcser Comitat, Ungarn, bestehend in 1304 Joch 675 □Kl. commassirter Grundstücke, Branntweinbrennerei, Wohn- und Wirthschaftsgebäuden, geschätzt auf 150,571 fl. 48½ kr.;
2) adeliges Gut in der Gemeinde Acsad, ebenfalls Szabolcser Comitat, bestehend in 24 Joch 1328 □Kl. intravillan, und 1198 Joch 1200 □Klafter extravillan commassirter Grundstücke, und außerdem ½ Urbarial-Session, Wohn- und Wirthschaftsgebäuden, und einer Spiritusfabrik, gerichtlich geschätzt auf 150,018 fl. 80 kr.;
3) adeliges Gut in der Puszta Guzita, bestehend in 112 Joch 804 □Kl. commassirter Grundstücke, geschätzt auf 15,172 fl.,

im Feilbietungswege werden verkauft werden.

Als Feilbietungstermin ist der

14 und 15 des Monats December d. J.,

im Fall des Mißlingens der Licitation zum zweiten Termin der

14 und 15 Jänner 1864

festgesetzt, an welchem Termin die obgenannten Güter den Meistbietenden auch unter dem Schätzungswerth werden verkauft werden.

Die Feilbietungsbedingnisse können mittlerweile bei diesem Gericht oder beim Litis-Curator Hrn. Georg v. Igaz in loco eingesehen werden.

Comitatsgericht zu Nagy Kallo, am 17 September 1863. (7109)

Franz v. Papp, Notar.

Größere und kleinere **Bibliotheken**, sowie einzelne gute Werke, namentlich Manuscripte auf Pergament und Papier, **Pergamentdrucke**, Kupfer- und Holzschnittwerke, Stamm- und Wappenbücher, **ältere Architektur und Ornamentik**, z. B. von Dietterlin, Cuvillier, Jamnitzer ꝛc., **Todtentänze**, Passionsvorstellungen, alte Reisen vor 1700, besonders Amerika und Rußland betreffend, Kirchenväter in Mauriner Ausgaben, Conciliensammlungen und andere größere theolog. Werke, ältere Poesie der neueren Sprachen und alte Musik werden stets zu annehmbaren Preisen gegen baar oder in Tausch angekauft von [5687—47]

Max Briffel, Antiquar in München.

Für ein Eisenwaarengeschäft in Frankfurt a. M. wird zum baldigen Eintritt ein **Commis** gesucht der mit der Branche vertraut, tüchtiger Verkäufer und zugleich der doppelten Buchhaltung mächtig ist. Nur solche wollen sich melden denen die besten Referenzen zur Seite stehen. Franco-Offerte sub L. E. 200 befördert die Expedition für Zeitungsannoncen von Otto Mollien in Frankfurt a. M. (7104)

Briefmarken zu Sammlungen.

Große Auswahl von Briefmarken aller Länder und Staaten bei M. Georg zu Basel, Rauenstraße Nr. 7. Briefe franco. (7106—7)

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 15 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Freitag — Nr. 275. — 2 October 1863.

Uebersicht.

Aus Washington.

Deutschland. München (aus der Sitzung der Kammer der Reichsräthe. Die Schlußworte des zweiten Präsidenten Dr. Pözl); Aus Württemberg (Tübingen und die katholische Facultät); Berlin (zur Budgetangelegenheit. Keine Auflösung der Stadtverordnetenversammlung. Der „Berliner Beobachter." Wahlaufruf des Bürgervereins zu Münster. Feudale Bestrebungen in Posen. Reactionäre Agitationen in Magdeburg und Halle. Die neue Kammer und die weitern Maßnahmen der Regierung. Disciplinaruntersuchung gegen fünf Staatsbeamte welche den Wahlaufruf der Fortschrittspartei unterzeichnet haben. Amnestiezusagen in Anhalt); Innsbruck (Einzug des Kaisers. Adresse an Hrn. v. Schmerling); Wien (Frankreich und die polnische Frage. Die österreichischen Reichsrathsabgeordneten und die Bundesreform. Die mexicanische Throndeputation. Frhr. v. Kalchberg nach München. Circularschreiben in Sachen der Bundesreform. Der Text der preußischen Antwort an die Unterzeichner der Reformacte); Triest (die mangelhafte Vertretung Oesterreichs in den hinterindischen Ländern. Die japanesischen Häfen unserer Flagge verschlossen. Der Dampfer „Maria Theresia." Auswanderungslust).

Oesterreichische Monarchie. Hermannstadt (vom Landtag).

Schweiz. Bern (die Helvetia für die Nationalrathswahlen. Die Judenfrage und die amerikanische Union. Das Project einer eidgenössischen Bank und Bundesrath Stämpfli. Frhr. v. Menßhengen).

Großbritannien. Admiral Hope †. J. Humphery †. Cardinal Wiseman. Lord Russell über auswärtige Politik.

Frankreich. Eine Erklärung des mexicanischen Congresses. Die Krisis des Augenblicks.

Belgien. Brüssel (aus der Versammlung der Arbeitervereine. Der König. Der demokratische Congreß).

Italien. Neapel (Verhaftungen. Der St. Januariustag); Rom (Zwangstaufe an einem israelitischen Kinde); Turin (das Befinden Cialdini's. Prinz Humbert nach Neapel. Eine Commission zur Prüfung der Dampfmaschinen auf Schiffen. Comthur Nigra in Urlaub. Eine Versammlung des Centralcomité's des italienischen Nationalvereins. Die Besorgnisse bezüglich Süditaliens. Die Ausgrabungen in Pompeji); Mailand (die dritte Periode des Lagers bei Somma).

Rußland und Polen. Aus der Krim (der Kaiser erwartet. Der neue Gouverneur von Odessa. Generalmajor Antonovich nach Bessarabien. Die Eisenbahn von Moskau nach Sebastopol. Körner-Feier).

Türkei. Von der Unna (Truppenmärsche).

Neueste Posten. Düsseldorf. (Lassalle.) — Berlin. (Tagesbericht.) — Wien. (Zur Situation.) — London. (Geheimes Spiel in der dänischen Sache.) — Paris. (Aus den Pariser Tagesblättern.) — Turin. (Abreise der Prinzen nach Lissabon.) — Kopenhagen. (Der Entwurf zu einem neuen Grundgesetz.)

Telegraphische Berichte.

⁂ **Frankfurt a. M.**, 1 Oct. In der heutigen Bundestagssitzung wurden die bekannten Ausschußanträge in Betreff der Bundesexecution in Holstein fast einstimmig angenommen. Eine diese Sache betreffende brittische Note ward den Ausschüssen überwiesen.

⁂ **Berlin**, 1 Oct. Der Staats-Anzeiger veröffentlicht ein Actenstück, in welchem der Minister des Innern den Regierungspräsidenten die an das Staatsministerium ergangene allerhöchste Ordre vom 7 April d. J. bekannt gibt, und worin es heißt: „Der König kann sich der Wahrnehmung nicht verschließen daß viele mittelbare und unmittelbare Staatsbeamte sich der Opposition gegen die Staatsregierung angeschlossen haben. Das Wohl des Vaterlandes fordert gebieterisch daß solchen, mit der Aufgabe der königlichen Beamten unverträglichen, Bestrebungen mit allen Mitteln welche die Gesetzgebung zuläßt entgegengetreten, und daß die nothwendige Einheit aller Regierungsorgane mit vollem Nachdruck angestrebt werde." Der Minister des Innern ermahnt die Regierungspräsidenten dem Uebel entgegenzutreten. Um den Widerstand der Beamten gegen die den königlichen Willen repräsentirende Staatsregierung zu brechen, erscheine jedes Mittel als geboten das die Gesetze gegen diejenigen Beamten geben die durch ihr Verhalten sich der Achtung und des Vertrauens unwürdig zeigen welche ihr Beruf erfordern. Zweifel an der Zuverlässigkeit der Beamten entständen, wenn dieselben da wo die Staatsregierung auf Mitwirkung ihrer Organe zählen müsse, etwa in Passivität verharren und dadurch den Gegnern zum Sieg verhelfen wollten. Die Beamten würden des dem König geschwornen Eides weder als Wähler noch als Gewählte entbunden. Wenn der König den bestimmt verfassungsmäßigen Weg vorzeichne, auf dem die Beamten ihn begleiten sollen, so seyen alle zum Gehorsam und außerdem diejenigen welche sich in Stellungen von politischer Bedeutung befinden, zu thatkräftiger Unterstützung der Staatsregierung verpflichtet. Es handle sich gegenwärtig um Fragen von zu tiefer Bedeutung als daß die Regierung auf ihr Recht an die Beamten verzichten und ihnen gegenüber Nachsicht üben dürfe, zu der sie andernfalls geneigt seyn könnte.

⁂ **Triest**, 1 Oct. Levantepost. Konstantinopel, 26 Sept. Drei russische Kriegsdampfer sollen im Piräeus, in Konstantinopel und an der Donau stationirt werden. Die russische Gesandtschaft protestirte gegen die Ueberschiffung des Kriegsmaterials vom brittischen Dampfer in Trapezunt auf tscherkessischen Schiffen.

⁂ **Corfu**, 1 Oct. Das jonische Parlament wurde heut eröffnet. Großer Enthusiasmus unter dem Volk und den Vertretern.

* **Frankfurt a. M.**, 1 Oct. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 72; 5proc. Metall. 66¼ P.; Bankactien 826; Lotterie-Anlehensloose von 1854 83; von 1858 —; von 1860 88¼; Ludwigsh.-Berbacher E.-B.-A. 144½; bayer. Ostbahn-Actien 113½; voll eingezahlt 114; österr. Credit-Mobilier-Actien 198; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten 88⅛. Wechselcurse: Paris 93⅜; London 118¼; Wien 105.

* **Wien**, 1 Oct. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 82.10; 5proc. Metall. 76.10; Lotterie-Anlehensloose von 1854 94.50; von 1858 137.20; von 1860 98.70; Bankactien 791.50; österr. Credit-Mobilier-Actien 189.60; Donaudampfschifffahrtsactien 4 9; Staatsbahnactien 181; Nordbahnactien 165 40; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten 98.25. Wechselcurse: Augsburg 3 M. 93.80; London 111.

* **London**, 30 Sept. 3proc. Consols 93⅜.

Cursbericht.

Paris, 30 Sept. 3proc. 68; 4½proc. 96.90; Bankactien 3365; landw. Creditbank 1370; Credit mobilier 1218.75; ital. 5proc. 74; röm. 78¾; span. innere Schuld 51⅞; Zaragoza 655; Röm. 427 50; Orleans 1026.25; Nord 995; Ost 510; Dauphiné 482.50; Paris-Lyon-Mittelmeer 1025; Süd 787.50; West 532.50; Lyon-Genf 497.50; Ardennes l'Oise 480; österr. Gesellschaft 415; Victor-Emmanuel 426.25; große russ. Compagnie 425.

Aus Washington.

u **Washington**, 11 Sept. Morris-Eiland mit den Forts Wagner und Gregg ist, wie erwähnt, am 6 d. von den Conföderirten geräumt worden. Die Geschütze wurden natürlich vernagelt. Die Räumung fand ohne besondern Unfall statt; die Conföderirten geben an daß sie dabei nur zwölf Gefangene verloren, die Unionisten behaupten sie hätten fünfundsiebenzig gemacht. Gilmore hatte seine Laufgräben bis an die Contrescarpe herangeführt und begann das Couronnement. Gegen so nahes Feuer glaubte man nicht aushalten zu können, und Beauregard befahl die Räumung. Die Unions-Batterien sind nun bis Cummings Point angesichts von Charleston vorgeschoben. Fort Sumter hält noch immer aus. Admiral Dahlgreen fordert dasselbe auf sich zu ergeben, allein Beauregard ließ ihm antworten er möge kommen, es nehmen und behaupten; solche Forderungen seyen jedoch kindisch und unschicklich. Am 7 d. wurde Fort Sumter von den Monitors mit großer Wuth beschossen und ihnen antworteten die feindlichen Batterien von Sullivan's Eiland und Fort Moultrie. Fort Sumter ist nichts mehr als ein Steinhaufen, der immer noch behauptet wird, obwohl kein brauchbares Geschütz mehr darin ist. Wenn Beauregard Charleston nicht räumt, wird nichts von der Stadt übrig bleiben, denn Gilmore hat 1500 mit griechischem Feuer gefüllte Bomben bestellt. Ich schrieb Ihnen von den Proben mit griechischem Feuer welche im vorigen Jahr im Garten des Präsidenten vorgenommen wurden. Die Bombe zerspringt in 130 Stücke, und das ausfließende Feuer, welches 20 Minuten und auch auf dem Wasser brennt, bedeckt eine Fläche von etwa 100 Quadratfuß. Nur zwei von diesen Percussionsbomben explodirten; die andern fielen nicht auf die Percussionscapsel, und man will jetzt Zeitzünder anwenden. Die Bomben wurden aus 200pfündigen Parrots geschossen, die sieben englische Meilen weit schießen. Wenn man im Erfinden so gleichmäßig fortschreitet wie in den letzten zehen Jahren, wird man London von New-York aus beschießen! Gilmore soll 30 solche Parrots gegen Charleston aufgestellt haben. Ein Parrot-Dreihundertpfünder, welchen Gilmore vor Charleston hat, wiegt 27,000 Pfund. Eine Menge Leute sollen neun Nächte zu thun gehabt haben um das Riesengeschütz in Position zu bringen. Das Bohrloch desselben ist nur 10 Zoll, allein die daraus geschossene 300 Pfund wiegende Bombe ist gegen

drei Fuß lang und mit 17 Pfund Sprengladung gefüllt. Die Ladung des Geschützes selbst beträgt 25 Pfund. Zwanzig solche Geschütze sind für die Armee bestellt, eins ist für General Gilmore unterwegs. Die Wirkung dieser Geschütze ist ungeheuer; bei der Probe sandte eins derselben eine Vollkugel durch eine Platte von 9 Zoll Schmiedeisen und 2 Fuß Eichenholz, auf welchem die Platte befestigt war. Eine andere Kugel schlug durch einen 26 Fuß dicken Erdwall. General Lee hat 2000 Mann nach Sullivan's Eiland abgeschickt, und die ganze Longstreet'sche Division soll folgen. Aus Tennessee von den Armeen der Generale Rosenkranz und Burnside haben wir wichtige Nachrichten. Die Division Crittenden, von General Rosenkranz's Armee, nahm, wie erwähnt, am 9 d. Chattanooga in Besitz, welches am 8 d. vom Feinde geräumt wurde, der sich südlich zurückzog. — General Burnside's Truppen nahmen Knoxville ein, die wichtigste Stadt in Ost-Tennessee. Auch Cumberland-Gap ist von den Unionstruppen besetzt. Die Wichtigkeit dieser Erfolge liegt in der Lage dieser Orte. In einem von Chattanooga, Cleveland und Dalton gebildeten Dreieck von wenigen Quadratmeilen Inhalts laufen die wichtigsten Eisenbahnen des Südens zusammen, nämlich die Ost Tennessee- und Virginia-, die Memphis Charleston-, die Nashville- und Chattanooga-, die Western- und Atlantic- und die Georgia-Eisenbahnen. Chattanooga und Knoxville sind die wichtigsten Knotenpunkte in diesem Bahnnetz. In Arkansas operirt General Steele gegen die conföderirten Generale Kirby, Smith, Price und Marmeduke. Werden sie geschlagen und nimmt Steele Little Rock ein, dann müssen sie nach Texas, wo der Krieg wohl bald lebhafter werden wird, und wo die hiesige Regierung im Himblick auf Mexico nicht ungern eine Unionsarmee sieht. Es heißt: Banks solle das Commando dort erhalten; allein von anderer Seite wird mir mitgetheilt daß General Sickles mit 50,000 Mann dorthin zu gehen gedenke. Rebellennachrichten zufolge sollen die Unionstruppen bei Little Rock geschlagen worden seyn; allein dieß bedarf der Bestätigung. General Grant wird wohl die Aufgabe zu Theil werden Mobile zu nehmen. — Alle diese Feldzüge und feindlichen Armeen im Westen stößen keine Besorgnisse für die Sache der Union ein; die einzige Gefahr die derselben droht, ist von der Armee des Generals Lee's. Solange diese Armee nicht versprengt oder vernichtet ist, darf man hier nicht jubiliren. Daß es nicht schon längst geschehen ist, daran sind die vielen Köche schuld, die hier den Brei verderben. Wenn hier Präsident, Stanton und Halleck, und wer weiß was noch für heimliche Feldherren in Fräcken oder Unterröcken, dem Befehlshaber der Potomacarmee commandiren helfen, dann kann freilich nichts gescheidtes daraus werden. Ein wahres Glück daß Grants und Rosenkranz's Armee so weit von hier sind, und daß in entscheidenden Momenten die Telegraphen manchmal zufällig unterbrochen werden. Auf einer Expedition des Cavallerie Generals Averill in Virginen hatte derselbe bei Rocky-Gap in der Nähe von White-Sulphur-Springs ein Gefecht, welches zwei Tage dauerte. „Der Feind wurde geschlagen", allein Averill zog sich zurück, da der Feind verstärkt wurde u. s. w. Unsere Truppen verloren gegen 100 Todte und Verwundete, unter ihnen der Adjutant Frhr. v. König, ein Officier welcher früher mit Hauptmann v. Bury (jetzt Oberst d. V. St.) dem Papst diente und, wie Bury, Ritter des Heiliggrabordens mit Lorbeerkranz und Diamanten war. Es passirt jetzt wenig interessantes, und die Blätter ergehen sich in allerlei müßigen Speculationen oder Parteigezänk. Einige schreiben daß der Krieg noch 20 Jahre dauern könne, andere sagen einen baldigen Frieden voraus, und führen als Beweis allerlei alte Weibergeschichten an, daß ein feindlicher Oberst so gesagt habe und dergleichen. Mir geht es wie dem Präsidenten; ich weiß auch nicht wo der Friede herkommen soll, denn er ist nur unter Bedingungen möglich welche die jetzige Regierung einerseits und die Rebellen andererseits nicht eingehen werden. Ich bin ein noch zu junger Amerikaner um zu wissen oder zu ahnen wie man sich aus diesem Conflict heraushelfen wird. Ich bin sehr begierig auf den nächsten Congreß; es werden dort wichtige Dinge zur Sprache kommen, und wichtige Beschlüsse gefaßt werden. In Kansas sieht es bunt aus. Quantrell, der durch seine scheußliche Mörderei in Lawrence großen Credit unter den Gränz Gurgelabschneidern erlangte, soll eine Bande von etwa 1000 Mann beisammen haben, und man sieht mit Besorgniß neuen Gräuelthaten entgegen. — Montag Nachmittags wurde der Mayor der Stadt Leavenworth, Kansas, durch Truppen des Generals Ewing verhaftet, in einen Wagen gesetzt und nach der Stadt Kansas weggebracht. Die Bürger der Stadt sind über diese Verhaftung ihres Bürgermeisters außer sich. Eine Aufklärung über den Vorfall fehlt noch.

Deutschland.

Bayern. München. Wir kommen auf die Sitzung der Kammer der Reichsräthe vom 28 v. M. zurück.

Hr. v. Niethammer erstattet statt des erkrankten Fürsten von Thurn und Taxis Vortrag über die Rückäußerung der Kammer der Abgeordneten bezüglich des Gesetzentwurfs einen Credit für die außerordentlichen Militärbedürfnisse betreffend. Der Ausschuß schlägt die Zustimmung zu den von der andern Kammer wiederholt gefaßten Beschlüssen vor, und zwar, wie Hr. v. Niethammer erörtert, nur um das in anderer Weise kaum erreichbare Zustandekommen eines Gesammtbeschlusses zu erzielen. v. Harleß: Nur mit großer Ueberwindung könne er dem Gesetzentwurf in der Fassung des andern Hauses zustimmen, durch welche den dringenden Bedürfnissen der Kriegsverwaltung nicht entsprochen werde. Es liege klar am Tag daß dieser Fall analog sey mit jenem norddeutschen, wo „die Intelligenz" ebenfalls nur provisorisch bewilligt habe. Doch müsse constatirt werden daß im Interesse der Erhaltung des Friedens im Lande dießmal nicht die andere Kammer die nachgebende sey. Nachdem hierauf auch Graf Karl Seinsheim den Nichtbeitritt des andern Hauses zu dem neulichen Beschluß der Kammer der Reichsräthe ausgesprochen, erfolgt die Abstimmung und mit ihr die Annahme des Ausschußantrags. Auch bei der nun zur Berathung gelangenden Eisenbahnvorlage schlägt der Ausschuß durch den Mund seines Referenten v. Niethammer die Zustimmung zu den Beschlüssen der Kammer der Abgeordneten vor. Nach Eröffnung der allgemeinen Debatte ergreift nur Hr. v. Harleß das Wort, um sein Bedauern darüber auszudrücken daß die Mehrheit des andern Hauses das von dessen Ausschuß vorangestellte Princip der directen Linien nicht adoptirt habe. Er würde vorgezogen haben die Bahn München-Ingolstadt direct Nürnberg zuerst, und dann erst die von Ingolstadt nach Gunzenhausen zu bauen. In der speciellen Debatte rufen die Ziffern 1 und 2 des ersten Artikels keine Bemerkungen hervor; zu Ziffer 3, Eisenbahn von München an die österreichische Landesgränze bei Simbach (Braunau), eventuell Neuhaus (Schärding), beantragt Frhr. v. Aretin: die zweite als eventuell bezeichnete Linie an die Spitze zu stellen, weil diese den berechtigten Interessen Niederbayerns allein entspreche. Graf Lerchenfeld will dagegen die Ziffer 3 ganz gestrichen sehen, weil es überhaupt bezüglich dieser von der Regierung vorgeschlagenen Bahnen noch an genügenden Tracirungsarbeiten und Voranschlägen fehle, und weil die Bahn über Neuötting nach Simbach den Bedürfnissen des bisher in auffallender Weise ganz ohne Eisenbahnen gelassenen Kreises Niederbayern zweckdienliche Befriedigung nicht verschaffe. Da ohnehin der Bau dieser Bahnen nicht sogleich in Angriff genommen werden solle, so sey es besser für jetzt gar keine Bahn durch Niederbayern zu führen bis über die beste Richtung Gewißheit bestehe. Graf Montgelas: bei Annahme des letztern Vorschlags würde zu befürchten seyn daß Niederbayern abermals auf lange Jahre hinaus ohne alle Bahnen bleiben werde, indem später leicht eine andere, z. B. die Donaubahn, den Vorzug erhalten könnte. Graf K. Seinsheim empfiehlt den Antrag des Frhrn. v. Aretin. Frhr. v. Thüngen will durch Annahme des Ausschußantrags der Regierung in der Wahl der Richtung der neu zu bauenden Linie freie Hand lassen, weil sie über den Localverkehr die genauesten Anhaltspunkte besitze. Bei der Abstimmung wird die Ziffer 3 mit großer Mehrheit in der Fassung des andern Hauses angenommen. Bei Ziffer 4 wünscht Graf Lerchenfeld daß die Regierung, wenn die Unterhandlungen mit Oesterreich resultatlos blieben, die Bodenseegürtelbahn für sich allein ausführen solle. Fürst Hohenlohe fügt bei daß der Abwickelung dieser Angelegenheit bisher die Bedingung im Wege gestanden welche die österreichische Regierung den schweizerischen Gesellschaften gestellt habe, nämlich Zweigbahnen nach einigen Fabrikstädten zu bauen. Nach hierauf erfolgter Annahme des ganzen Art. 1 äußert noch der Berichterstatter den Wunsch daß die Ostbahnen doch endlich ihre Bahntelegraphen dem Publicum zur Benützung überlassen möchten. Die andern Artikel werden ohne Debatte und schließlich der ganze Gesetzentwurf mit allen gegen zwei Stimmen (Graf Seinsheim und Graf Lerchenfeld) angenommen. Der Beschluß eine vom Grafen Maldeghem sich angeeignete Vorstellung wegen Erlassung eines Torfgesetzes dem Ausschuß zur nähern Prüfung zu überweisen, bildet hierauf um 11 Uhr den Schluß der zweistündigen Sitzung.

München, 30 Sept. Am Schluß der heutigen Sitzung der Abgeordnetenkammer sprach der zweite Präsident Dr. Pözl:

„Sie werden mit mir die Ueberzeugung gewonnen haben daß die bisherige Wirksamkeit des gegenwärtigen Landtags zwar weder eine so lange noch eine so umfassende war wie die seines Vorgängers, allein dessenungeachtet wird er für die gedeihliche Entwickelung unseres weiteren und engeren Vaterlandes, so Gott will, nicht ohne segensreichen Folge seyn. Wir haben vor allem der Regierung, in Erfüllung der Zusage die wir in der Adresse ausgesprochen hatten, die zur Aufrechthaltung der Militärkraft des Landes nöthigen Mittel bewilligt. Wir haben es hier laut ausgesprochen daß die Reform welche die k. Staatsregierung im Zusammenwirken mit dem jüngsten Landtag ins Leben gerufen hat, den auf sie gesetzten Hoffnungen entspreche, und haben daher gern dazu beigetragen diejenigen Umstände und Schwierigkeiten beseitigen zu helfen welche sich noch der allseitigen Entfaltung der Früchte dieser Institution entgegenstellen und so dürfen wir wohl hoffen daß in Zukunft keine Klage über diese neue Institution in diesen Räumen zu vernehmen seyn wird. Damit dieses Ziel erreicht werde, dazu lassen Sie uns auch unsererseits jeder nach seinen Kräften, jeder in seinem Kreise beitragen. Meine Herren! Wir sind die Männer des Vertrauens des bayerischen Volkes, lassen Sie uns diese ehrenvolle Stellung dazu benützen überall wo es gilt dahin zu wirken daß die neuen Gesetze und die von der Regierung zu deren Vollzug erlassenen Anordnungen im rechten Geist erkannt und ausgeführt werden. Die Klagen über Bevormundung des Volkes, die Klagen über Zuvielregierung von Seite der Behörden werden sich wesentlich mindern, wenn die Staatsangehörigen, statt bei jedem Anlaß die Hülfe der Behörden anzurufen oder doch zu erwarten, sich selbst helfen und einem etwa unberechtigten Einmischen in angemessener Weise entgegentreten; freilich bleibt uns, neben dem was bereits erreicht ist, noch gar mancher Wunsch zu erfüllen, allein wir wollen den Muth nicht sinken lassen. Die Ueberzeugung muß uns erheben daß Wahrheit und Recht immer Sieger bleiben werden, und immer Sieger geblieben sind. Wenn unsere Wünsche wahre und berechtigte sind, so werden sie sich auch, der Hemmnisse ungeachtet die sich ihnen etwa entgegenstellen, zur Geltung bringen. Wir wissen ja alle daß Bayerns König das Beste seines treuergebenen Volkes will, und daß er alles das was zu diesem Zweck förderlich und nützlich seyn kann gerne durchführt. Getragen von diesem Bewußtseyn, lassen Sie uns, ehe wir uns trennen um zu unseren gewohnten Berufsgeschäften zurückzukehren, unsere Huldigung unserem allverehrten Monarchen darbringen, indem Sie mit mir rufen: Es lebe der König! Hoch!

Die Kammer stimmte begeistert dreimal in diesen Ruf ein.

Aus Württemberg, Ende Septembers. Der Aufsatz „Die Ablehnung des Eintritts der protestantischen Facultät in die Universität zu

"Wien" (Beilage zu Nr. 268 der Allg. Ztg.) schließt mit der Frage: „Was sagen die Universitäten Bonn, Breslau und Tübingen zu dieser provocirenden Aeußerung?" Was Tübingen betrifft, so hat der dortige akademische Senat bereits vor ein paar Jahren die Antwort gegeben, indem er den Antrag an die Regierung beschloß: die katholisch-theologische Facultät aus dem Verband der Universität auszuscheiden, und ihr eine Stellung anzuweisen die genau dieselbe geworden wäre welche bisher die protestantisch-theologische Facultät in Wien einnimmt. Die Thatsache ist notorisch und auch von Hase in seinem Handbuch der protestantischen Polemik, freilich in der allermildesten Auffassung welche der Vorgang für Fernerstehende etwa noch zuläßt, besprochen worden. Allerdings ist der Antrag des akademischen Senats nicht zur Ausführung gekommen, sondern der alte Stand beibehalten worden, aber nur auf Kosten der rechtlichen Stellung der katholisch-theologischen Facultät. Dieselbe steht als Facultät nach wie vorher außerhalb des Organismus der katholischen Kirche. Ihre Absolutorien, ihre Doctorate haben kirchenrechtlich keine Gültigkeit anzusprechen, ihre Professoren sind kirchenrechtlich einfach privatisirende Kleriker. Wenn man sich katholischerseits vorläufig einem solchen Zustande fügt, so hat das verschiedene Ursachen, welche hier näher darzustellen nicht nothwendig erscheint. Nur das mag bemerkt werden daß sie ausschließlich in rein factischen Verhältnissen bestehen, und zwar zum guten Theil solchen die sich über Nacht ändern können. Tritt eine derartige Aenderung ein, so wird ohne allen Zweifel an den akademischen Senat in Tübingen wieder die Frage herantreten die er schon einmal mit dem Antrag auf Ausscheidung der katholisch-theologischen Facultät beantwortet hat. Wie er sie dann beantworten wird, ist unschwer vorauszusehen.

Preußen. Berlin, 28 Sept. Der Ministerpräsident v. Bismarck, der heute hierher zurückgekehrt ist, war Abends bei der Abreise des Königs nach Baden-Baden auf dem Anhalter Bahnhof anwesend. — Die „Kreuzzeitung" versichert daß die Regierung nicht an Auflösung der Berliner Stadtverordnetenversammlung denke, obgleich das Gerücht auch bei den Stadtverordneten Glauben gefunden zu haben scheine. — Der neue „Berliner Beobachter," seit dem 1 Juli von Dr. H. Maron ins Leben gerufen und bisher wöchentlich einmal erschienen, soll vom 1 Oct. an zweimal wöchentlich herauskommen. Das Blatt will auch ferner, mit Ausschließung aller Politik, nur Stoffe von rein städtischem und localem Interesse behandeln.

Ueber die Budgetangelegenheit schreibt der hiesige officiöse Correspondent der Elberfelder Zeitung: Es ist in Zeitungen darauf hingewiesen worden daß die Ausarbeitung des Budgets für 1864 große Schwierigkeiten darbiete. Dieß mag wahr seyn; wenn jedoch durch jene Bemerkung ein Zweifel erhoben werden soll ob die Regierung in der bevorstehenden Session überhaupt das Budget für 1864 vorzulegen gedenke, so ist zu bemerken daß diese Vorlage in Regierungskreisen schon um deßwillen als ganz selbstverständlich betrachtet wird, weil die bevorstehende Session nicht etwa als eine außerordentliche zur gesetzlichen Erledigung des Budgets für das laufende Jahr, sondern als die ordentliche für 1864 eröffnet werden wird. (Art. 76 der Verf.) Hätte die vorige Session ihren ungestörten Verlauf gehabt, so wäre schon während derselben der Etat für 1864 vorgelegt worden. Nach der von der Regierung seit 1862 festgehaltenen Praxis ist mit Grund anzunehmen daß auch das Budget für 1865 im Laufe der bevorstehenden Session, wenn auch vielleicht erst in einem spätern Stadium derselben, zur Vorlage kommen wird.

= **Berlin**, 29 Sept. Der Bürgerverein zu Münster verlangt in seinem Wahlaufruf „unbedingte Aufrechthaltung der Beschlüsse des aufgelösten Abgeordnetenhauses hinsichtlich der Budget- und Militärfragen und Einigung aller deutschen Stämme unter einer „einheitlichen Spitze," ohne auch nur den kleinsten Theil des deutschen Volks auszuschließen. In Posen muß den Feudalen die deutsche Tricolore als Deckmantel für ihre Bestrebungen dienen: in dieser Provinz agitiren sie unter der Fahne der Wahrung der deutschen Interessen. In Magdeburg haben der regierende Graf Otto v. Stolberg, der General v. Götze und der Propst Müller zum 8 Oct. eine conservative Versammlung ausgeschrieben; in Halle haben den reactionären Wahlaufruf die Professoren Leo und Witte unterzeichnet. Inzwischen sind die Reden und Schriften der Reaction mit ihren Verhöhnungen von Recht, Gesetz und Vernunft ein vortreffliches Agitationsmittel für liberale Wahlen. Gegen diejenigen Staatsbeamten welche den Wahlaufruf der Fortschrittspartei unterzeichnet haben, sollen Disciplinaruntersuchungen eingeleitet werden. Die Regierung betrachtet diese Unterzeichnung als eine regierungsfeindliche Wahlagitation, welche ihrer Ansicht nach ein Dienstvergehen ist. — Die Nachricht daß die hiesige Stadtverordnetenversammlung aufgelöst, der Oberbürgermeister Seydel suspendirt, und der reactionäre Hr. Krausnick, der vormalige Oberbürgermeister von Berlin, mit seinen gleichgesinnten ebenfalls nicht wieder gewählten Collegen in Breslau und Brandenburg, den HH. Elwanger und Brandt, mit den Functionen der Stadtverordneten commissarisch betraut werden soll, ist ein frommer Wunsch der Feudalen, aber für jetzt thatsächlich unbegründet. — Der Herzog Leopold Friedrich von Anhalt hat auf das Gesuch die wegen politischer Vergehen exilirten Bernburger zu amnestiren, geantwortet: erwarten zu müssen ob die betreffenden Parteien in geeigneter Weise Begnadigung bei ihm erbitten werden. Das Ministerium v. Schätzell hatte die Amnestiegesuche rundweg abgewiesen.

Oesterreich. **Innsbruck**. Der Landeshauptschießstand hat an Hrn. v. Schmerling nachstehende Adresse erlassen:

„Ew. Excellenz! Die Schützen Tirols werden die Feier der fünfhundertjährigen Vereinigung ihres Heimathlandes mit dem Hause Oesterreich durch ein großes Festschießen begehen. Bei diesem Gedenkfest nie ermüdender Fürstenhuld und makelloser Volkstreue müssen wir des Mannes gedenken der, von dem übereinstimmenden Vertrauen des allergnädigsten Monarchen und des Volks beglückt, in hervorragendster Weise daran gearbeitet hat das gegenseitige Verhältniß zwischen Krone, Reich und Land auf feste staatsrechtliche Grundlagen zu stellen, und so jene gemüthsinnigen Beziehungen welche das Herz des Volks an das erhabene Kaiserhaus knüpfen, noch durch die objectiven Bande glücklicher politischer Institutionen zu wahren und zu stärken. Die großartigen Erfolge die heute schon das weise und kühne Werk belohnen, werden mächtig dazu beitragen die Freudigkeit und Wärme der Festfeier zu erhöhen. Wir sehen Oesterreichs innere Entwicklung durch einen unzweideutigen Rechtszustand verbürgt, die Selbstbestimmung der einzelnen Länder mit einem kräftigen Gesammtleben harmonisch verbunden, und die äußere Machtstellung Oesterreichs nicht nur wieder gewonnen, sondern auch erweitert und befestigt. Mit Begeisterung und Stolz folgen wir allen Schritten unseres geliebten Kaisers, der, würdig der Tradition seines Hauses, das in der Bundesstadt begonnene große Werk der Neugestaltung Deutschlands vollbringen wird. Alle diese Erfolge mahnen uns an den Mann den Se. Majestät in trüber Zeit zum vorzüglichen Organ allerhöchstihrer landesväterlichen Absichten erkoren. Dankbar vergleichen wir den heutigen Sonnenschein mit den Gewitterstürmen jener trüben Tage, und vertrauensvoll blicken wir unter solcher Leitung der Zukunft entgegen. Geruhen daher Ew. Excellenz das beigeschlossene landesübliche Ladschreiben, und zugleich die ehrfurchtsvolle Versicherung gnädig aufzunehmen daß es für uns ein besonderer Gegenstand der Befriedigung wäre den großen Werkmeister am Neubau Oesterreichs bei unserm Landesfest mit Schützendank und Schützenjubel begrüßen zu können. Ew. Exc. ꝛc."

ŏ **Innsbruck**, 29 Sept. Schon hatte man glauben und fürchten müssen daß die Hauptfeier des tirolischen Jubelfestes durch das anhaltende Regenwetter verdorben werden, und alle die großartigen Anstalten umsonst gemacht seyn würden. Aber glücklich hatte sich die traurige Witterung noch im letzten Augenblick gewendet. Ich war gerade vom Land in der Stadt eingetroffen als die Schützen von Vintschgau, vom Burggrafenamt, Sarnthal, Pusterthal und Eisackthal ihren Einzug hielten. Am 15 waren, wie Sie wissen, die Trienter Schützen mit einer deutschen Fahne gekommen. Am 26 war Erzherzog Karl Ludwig feierlich und mit ungemeinem Jubel empfangen worden. Gestern am 28 um 12 Uhr Mittags fand die feierliche Uebergabe und Uebernahme des prachtvollen Ehrenschildes statt, welchen die österreichische Armee den Tiroler Schützen widmete. Es hatte am Sonntag einmal aufgehört zu regnen, aber gegen Abend fieng es von neuem an in Strömen zu gießen, und währte die Nacht fort bis gegen Morgen. Nun aber klärte es sich doch allmählich auf, und der Abend wurde so heiter, daß die großartige Bergbeleuchtung mit dem schönsten Erfolg statthaben konnte. Ebenso gewährte der Fackelzug (um halb 8 Uhr Abends) vor der Hofburg einen unvergleichlichen Anblick. Innsbruck dürfte einen so zahlreichen nur selten gesehen haben. Man zählte über 300 Fackeln. Und dabei dieser Jubel und das unaufhörliche Hochrufen und das Jauchzen der Schützen. Abends um 9 Uhr kamen die Wiener Schützen an. Um 4 Uhr ertönte Trommelwirbel in allen Straßen und ein Ausrufer verkündete: „Der Kaiser kommt! Die Bürger und Schützen mögen sich bis halb 6 Uhr am Bahnhof versammeln." Zwischen halb 6 und 6 Uhr wurde der Kaiser von allen Musikcorps und einer ungeheuern Schützen- und Volksmenge mit endlosem Jubel empfangen, und durch die Neustadt nach der Hofburg geleitet. Man wollte um jeden Preis die Pferde des kaiserlichen Wagens ausspannen und denselben durch die Straßen ziehen, was nur auf zweimaliges entschiedenes Ablehnen Sr. Maj. unterblieb. Der Kaiser fuhr in Gala-Uniform im offenen Wagen. Er sah ernst aus, war aber sehr huldvoll. In der Hofburg angelangt, trat er unter unendlichem Jubeln und Hochrufen des Volkes auf den Balcon, und grüßte freundlich. Die Freude und der Dank für diese Ueberraschung Sr. Maj. läßt sich nicht schildern.

α **Wien**, 29 Sept. Man hat aus einzelnen Aeußerungen oder Andeutungen französischen Blätter schließen zu müssen geglaubt daß die letzten von Paris hierher gerichteten Eröffnungen sich mit einer gewissen Schärfe, wenn nicht gar in drohendem Ton, vernehmen ließen. Nichts ist irriger als das. Aber ernst freilich ist ihr Ton, so ernst wie die Lage selbst welche die schroffe Abweisung Rußlands geschaffen. Das Cabinet der Tuilerien macht, ohne vorerst schon Vorschläge zu formuliren, doch kein Hehl daraus daß es ihm als unerläßlich erscheint, für den Fall daß Rußland nicht jetzt noch einlenken würde, schon jetzt bestimmte feste Verabredungen zu treffen, und es wird dabei nicht undeutlich zu verstehen geben daß Frankreich, falls Oesterreich etwa der ferneren Action seine Mitwirkung versagen sollte, sich in der Lage befinden würde einzig und allein nach Maßgabe seiner (der

französischen) Interessen sich nach andern Bundesgenossen (Italien?) umzusehen. — Sie haben von einem Bericht des „Botschafters“ über eine Vorbesprechung der deutschen Reichsrathsabgeordneten in der Bundesreformfrage Notiz genommen; Sie könnten sich vielleicht auch veranlaßt finden eine spätere Mittheilung der „Neuesten Nachrichten“ über eine zweite Besprechung zu berücksichtigen, deren Ergebniß auf eine entschieden ungünstige Stimmung für das Frankfurter Reformwerk schließen lassen würde. Erlauben Sie mir deßhalb zu bemerken daß diese letzte „Besprechung“ nichts gewesen ist als eine beiläufige Conversation zwischen vier zufällig zusammengetroffenen Abgeordneten. Die seiner Zeit in Aussicht genommene zweite Besprechung hat noch gar nicht stattgefunden. — Die für Miramar bestimmte mexicanische Deputation ist auf der Durchreise hier eingetroffen; mit ihr, in einer Eigenschaft die ihm selbst am besten bekannt seyn muß, Hr. Debraux. Eine Audienz hat sie hier weder erhalten noch nachgesucht, aber allerdings hat ihr Führer, Hr. Gutierrez, seine Verbindungen von früher benutzt um sich hier und dort privatim zu präsentiren. — Der Sectionschef Frhr. v. Kalchberg ist zu den Verhandlungen mit der demnächst zusammtretenden Zollconferenz heute Nachmittags nach München abgereist.

⁎ **Wien**, 30 Sept. In den Zeitungen macht die Analyse eines österreichischen Circularschreibens die Runde, welches die betreffenden Regierungen zu einer Verständigung über den Inhalt der auf die preußische Antwort in der Reformfrage zu bringenden Entgegnung auffordert. Daß von hier aus ein derartiger Schritt erfolgen würde, lag u ehr auf der Hand, als daß der Verfasser dieser Analyse etwas hätte wagen können wenn er ihn als geschehen signalisirte. Damit endet aber auch die Bewährung seines Sehergeistes; alles übrige dürfte sich einfach als eine weniger gelungene Combination aus den vorläufigen Auslassungen der „Abendpost“ und der „General Correspondenz“ darstellen. Eine Rückäußerung auf jene Aufforderung ist übrigens noch von keiner Seite her eingegangen. — Das „Frankf. Journal“ hat bekanntlich mit dem Ursprungsort „Kassel“ den Text der preußischen Antwort auf das Schreiben der Unterzeichner der Reformacte veröffentlicht. Auch wenn ich nicht aus anderer Quelle sicher wüßte daß diese Antwort speciell an den Kaiser von Oesterreich adressirt gewesen, würde schon ihr Text das beweisen, insofern derselbe die Hoffnung ausspricht daß es dem Adressaten gefallen werde eventuell gemeinsam mit dem König von Preußen die Berufung von Ministerialconferenzen zu veranlassen, denn Preußen will eben mit Oesterreich gemeinsam, nicht aber in Gemeinschaft mit allen Bundesfürsten — was überdieß keinen Sinn ergäbe — diese Conferenzen berufen, wie es zunächst auch nur mit Oesterreich zu verhandeln gedenkt. Die im „Frankf. Journal“ unterdrückt Schlußformel lautet übrigens: „Genehmigen Ew. Majestät die Versicherung der ausgezeichneten Hochachtung und wahren Freundschaft mit welcher ich verbleibe ꝛc. ꝛc.“

∧ **Triest**, Ende Sept. Die Weltumsegelung der „Novara“ war gewiß eine große wohlgemeinte Idee, allein — leider muß man es gestehen — bis jetzt hat sie nur geringe praktische Resultate gehabt; was jedoch keineswegs jenen zur Last gelegt werden kann welche das Unternehmen ins Leben riefen und ausführten. An zweckmäßigen Vorschlägen hat es die Expedition nicht fehlen lassen, aber es ist beinahe noch keiner realisirt worden. Unter anderm ist die Vertretung Oesterreichs in den transoceanischen Ländern noch eben so mangelhaft wie zuvor, und dieß ist ein schwerer Hemmschuh für die Unternehmungen unserer Handelsmarine. So eben ist der Bericht des Commandanten des österreichischen Dreimasters „Erzherzog Ferdinand Max“ aus den chinesischen Gewässern hier eingelaufen. Demselben wurde in Schanghai eine sehr vortheilhafte Fahrt nach Japan angetragen; als es aber zum Abschluß des Contracts kam, stieß man auf ein unübersteigliches Hinderniß, nämlich das Schiff fährt unter österreichischer Flagge, und Oesterreich hat noch keinen Handelsvertrag mit Japan abgeschlossen, und folglich sind unserer Flagge die japanesischen Häfen verschlossen. Der Capitän mußte daher das gute Geschäft fahren lassen. Auch klagt der Capitän darüber daß selbst in den wichtigsten chinesischen Stapelplätzen keine österreichischen Consulate zu finden seyen, während alle europäischen Nationen dort vertreten sind. In Japan ist uns so gar Preußen zuvorgekommen. Ja selbst in ganz Ostindien haben wir nur einen einzigen österreichischen Agenten, und dieser ist so schlecht besoldet, daß er sich unmöglich mit Eifer und Erfolg unserer Interessen dort annehmen kann. Diesen Unzukömmlichkeiten muß im Interesse unseres Handels abgeholfen werden. Erlauben es unsere politischen und finanziellen Verhältnisse nicht Kriegsschiffe nach Ostindien, China und Japan zu schicken, so ließe sich die Fahrt um die Welt, welche unser wackerer Schiffsrheder Tonello im nächsten Frühjahr mit einem seiner großen Dampfer unternimmt, benützen, um politische Bevollmächtigte dahin abzuschicken und unsere internationalen Beziehungen mit jenen Ländern zu regeln. Wenigstens einen entsprechend besoldeten Generalconsul sollte Oesterreich in jenen Gegenden haben. — Der erwähnte Schiffsrheder Tonello läßt am Namensfest des Kaisers, d. i. am 4 Oct., seinen neuen großen Dampfer „Maria Theresia“ vom Stapel laufen, und hat zu dieser Feier alle Minister und andere ansehnliche Personen aus Wien eingeladen. — Die Zahl von Bittgesuchen Auswanderungslustiger mehrt sich mit jedem Tage; einige derselben sind schon an den Kaiser von Mexico adressirt.

Oesterreichische Monarchie.

Hermannstadt, 29 Sept. In der heutigen Landtagssitzung hat die dritte Lesung und Annahme des Gesetzartikels, betreffend den Gebrauch der drei Landessprachen im öffentlichen und amtlichen Verkehr, stattgefunden. (W. T. B.)

Schweiz.

⊕ **Bern**, 29 Sept. Zu der gestrigen Generalversammlung der Männer-Helvetia hatten sich namentlich viele Theilnehmer aus der französischen Schweiz eingefunden. Bei der Feststellung des Programms für die Nationalrathswahlen im October war die Frage der Unterstützung der Alpenbahnen durch den Bund Hauptgegenstand der Debatte. Schließlich entschied man sich gegen jede Unterstützung. Das von der Versammlung angenommene Programm lautet wörtlich:

1) Die Generalversammlung empfiehlt den Sectionen des Vereins für eine möglichst allgemeine Betheiligung der Stimmfähigen an den Nationalrathswahlen thätig zu seyn, sowie auch auf Beseitigung ungerechtfertigter Beschränkungen der Stimmberechtigung oder allfällig noch bestehender Erschwerungen der Ausübung des Stimmrechts, insbesondere gegenüber schweizerischen Bürgern aus andern Kantonen, hinzuwirken. 2) Sie macht die Sectionen darauf aufmerksam daß der eingerissene Stabilismus in der Zusammensetzung der Bundesbehörden in der eidgenössischen Verwaltung bureaukratische Tendenzen großgezogen, und in den eidgenössischen Räthen die Entfremdung derselben vom Volke, die Fortdauer festgeschlossener und durch mächtige Sonderinteressen verbundener Coterien, sowie die Abhängigkeit des Bundesraths von diesen Einflüssen befördert, und daß demgemäß eine Erfrischung der obersten Bundesbehörden durch Einführung neuer volksthümlicher Elemente, welche auch eine veränderte Zusammensetzung des Bundesraths zur Folge haben würde, in hohem Grade wünschbar erscheint. Insbesondere wünscht sie daß bei den Wahlen der Bundesräthe nicht fortwährend nur die größern Kantone berücksichtigt werden. 3) Sie erachtet es für angemessen die Bezeichnung solcher Candidaten möglichst zu vermeiden welche schon durch ihre Stellung in kantonalen Regierungsbehörden in hinreichender Weise beansprucht sind. 4) Sie ladet die künftigen Volksvertreter ein die Herausgabe eines stenographischen Bulletins der Verhandlungen der Bundesversammlung, sowie die Einführung der Oeffentlichkeit der Commissionalverhandlungen als besonders zweckmäßige Hülfsmittel zu einer wirksamen Controle des Volks über seine Vertreter in den eidgenössischen Räthen anzustreben. 5) Sie wiederholt eindringlich ihre früheren Mahnungen, insbesondere darauf Bedacht zu nehmen daß die Mitglieder der Bundesversammlung sich in ihrer eidgenössischen Stellung in der That und Wahrheit als Vertreter des Gesammtvaterlands beweisen, und vor wirklich gemeinsamen vaterländischen Interessen Sonderrücksichten ihrer Kantone, Landesgegenden oder Privatstellungen zurückzudrängen die Kraft haben. 6) Sie erachtet diese Mahnung im gegenwärtigen Zeitpunkt für um so nothwendiger, als neuerdings die in den Eisenbahnfragen auseinandergehenden Interessen der Kantone und Gesellschaften eine Spaltung hervorgerufen haben welche für die Erhaltung des politischen Bandes unter den Eidgenossen ernste Gefahren bringen kann; sie erwartet von den neu zu constituirenden Bundesbehörden daß sie, statt dem Fortwuchern dieser Spaltung thatlos zuzuschauen, jene Sonderverbindungen in die ihnen durch Text und Sinn der Bundesverfassung vorgezeichneten Schranken verweisen werde; endlich erklärt sie sich entschieden gegen jede moralische und finanzielle Unterstützung eines der projectirten Alpenbahnübergänge durch den Bund.“

In der Judenfrage, welche sie ebenfalls in den Kreis ihrer Berathung gezogen, entschied sich die Generalversammlung der Helvetia für vollständige Emancipation der Israeliten in der ganzen Schweiz, wie von einem dem Fortschritt huldigenden Verein nicht anders zu erwarten war. Endlich beschloß sie auch durch ein Schreiben an den Präsidenten Lincoln die Sympathien des schweizerischen Volks für die Sache der amerikanischen Union kund zu geben. Als Centralsection für das nächste Jahr ward Lausanne gewählt. — Ein hier herumgebotenes Gerücht: Bundesrath Stämpfli werde aus dem Bundesrath austreten und die Direction einer eidgenössischen Centralbank übernehmen, deren Sitz nach Bern kommen soll, und für welche von englischen und französischen Häusern bereits die nöthigen Capitalien — 56 bis 60 Millionen — zur Disposition gestellt worden seyen, glaube ich dahin präcisiren zu können daß allerdings von der Gründung einer eidgenössischen Bank in Bern die Rede ist, und auch bereits ein Entwurf zu einem solchen Unternehmen mit Beihülfe des Hrn. Stämpfli ausgearbeitet ward. Die Nachricht aber: Hr. Stämpfli werde das Directorium derselben übernehmen, ist jedenfalls verfrüht. — Der österreichische Gesandte bei der Eidgenossenschaft, Frhr. v. Menßhengen, hat Bern für einige Zeit in Urlaub verlassen. Während seiner Abwesenheit hat Hr. v. Türkheim die Leitung der Geschäfte der Gesandtschaft übernommen.

Großbritannien.

London, 29 Sept.

Der Admiral Sir Henry Hope ist auf seinem Landsitz in Hampshire, 76 Jahre alt, gestorben. Elf Jahre alt war er in die Marine eingetreten, und als 14jähriger Knabe gerieth er, der auf dem englischen Blokadegeschwader vor Alexandria Dienste gethan, in französische Gefangenschaft.

Seine glänzendste Waffenthat fiel in den Januar 1815, wo er als Befehlshaber des „Endymion" das amerikanische Kriegsschiff „President" nach heftigem Gefecht zur Uebergabe zwang. Zum vollen Admiralsrang war er im Jahr 1858 vorgerückt. England hat seit dem Frieden von 1815 keinen Seekrieg mehr geführt, und da geht es mit dem Avancement eben wie in den continentalen Friedensarmeen: ein Officier der Leben und Gesundheit behält, und dabei einiges Glück hat, wird vermittelst der Anciennetät General oder Admiral ganz von selbst. Stellenkauf ist in der englischen Flotte nicht gebräuchlich wie in der englischen Landarmee.

Der in frühern Jahren als radicales Unterhausmitglied für Southwark (London) und als hervorragendes Mitglied der Londoner Municipalität, in welcher er 1842/43 Lordmayor war, oft in den Zeitungen genannte Alderman John Humphery ist am 28 Sept. hochbetagt gestorben.

Cardinal Wiseman, der unlängst in einem wissenschaftlichen Institut zu Southampton eine öffentliche Vorlesung hielt welche ihm selbst die warme Anerkennung der No-Popery-Presse eintrug, ist wieder bedenklich erkrankt. Sobald er genesen ist, soll er eine Luftveränderung vornehmen, d. h. nach Italien abreisen, an dessen Klima er, geistig wie physisch, besser als an das englische gewohnt ist.

Der bekannte Schriftsteller Lawrence Oliphant warnt in einem von Brody datirten Brief an die Times vor gläubiger Hinnahme der Aufstellungen russischer amtlicher Blätter. Er erzählt wie er selbst, sich auf die in denselben gegebenen Versicherungen verlassend daß in Volhynien die tiefste Ruhe herrsche, diese Provinz vor einigen Tagen mit einem Landsmann habe besuchen wollen; wie ihm aber vor dem Antritt seiner Reise von dem General Kreuter, dem Commandanten der russischen Truppen bei Radziwilow, in höflicher Weise verwehrt worden sey seine Absicht auszuführen, und zwar wegen der großen Wirren und Unruhen in jenem Landestheil.

Der Präsident Lincoln hat den Londoner „Trades' Unionists," welche eine Adresse an ihn gerichtet, durch den amerikanischen Gesandten, Hrn. Adams, eine dankende Erwiederung zugehen lassen. Er sieht in den Wünschen für die Erhaltung des Friedens und der gegenseitigen Zuneigung zwischen Großbritannien und den Vereinigten Staaten den Ausdruck der Gesinnung des brittischen Volks, und versichert daß das Volk der Vereinigten Staaten diesen Gefühlen mit gleichem Ernst entgegenkomme.

Am 26 Aug. brachte der englische Kreuzer „Espoir" ein von ihm auf offener See weggenommenes großes Sklavenschiff mit nicht weniger als 577 Negern — wie viele auf der Fahrt gestorben seyn mochten, weiß man nicht — nach St. Helena auf. 200 von den über 12 Jahre alten männlichen Negern, die sich dazu bereit erklärten, hat man den Negerregimentern in Westindien zugetheilt. Die übrigen, worunter gegen 100 Weiber, werden noch auf St. Helena verpflegt.

△ **London,** 28 Sept. Die erste Ferienrede von politischer Bedeutung ist diejenige mit welcher Lord Russell die Gastfreundschaft der schottischen Pächter von Meikleour in der Stadthalle von Blairgowrie erwiedert und belohnt hat. Der Zustand der Verwilderung worin sich hier die officiöse Presse während der Parlamentsferien zu befinden pflegt, die Geheimnißkrämerei mit der sich der englische Cabinetsminister in der zweiten Hälfte des Jahres für die in der ersten Hälfte ausgestandenen Unbequemlichkeiten der parlamentarischen Interpellationen und zudringlichen Bevormundungen zu entschädigen sucht, und vor allem die widersprechenden Gerüchte, Vermuthungen und Speculationen die seit einiger Zeit über die politischen Absichten des Palmerston'schen Cabinets cursiren und die öffentliche Meinung erregen, die bedeutungsvolle Wendung die in den meisten der schwebenden Fragen eingetreten ist, machten es der Regierung zur Pflicht endlich mit einer entschiedenen Erklärung hervorzutreten. In allen Fragen der innern Politik hat die allgemeine Apathie zu einer so rührenden Uebereinstimmung geführt, daß selbst Lord Russell, der historische Reformer, mit resignirter Gleichgültigkeit den ihn betoastenden Pächtern mittheilen konnte: in innern Angelegenheiten sey wenig Unterschied zwischen Lord Palmerston und Graf Derby. Die Aufschlüsse welche das Publicum erwartete konnten sich daher nur auf die auswärtige Politik beziehen, und so war es auch ganz in der Ordnung daß der Staatssecretär für auswärtige Angelegenheiten den Auftrag erhielt diese Aufschlüsse zu geben. Die guten Pächter von Meikleour waren sehr unschuldige Statisten bei dieser Gelegenheit; der Redner sprach zu Frankreich und zu Rußland, er gab die Antwort auf den Abschiedsbrief des Hrn. Mason, auf die Rede des Hrn. Sumner, auf die Anklagen der französischen Presse in der polnischen Angelegenheit, auf die Petitionen der mexicanischen Bondhalter, welche für die französischen Plane in Mexico Partei ergriffen haben wollen; er sprach über alles was den Engländer an der auswärtigen Politik interessiren konnte; nur über eine Frage beobachtete er absolutes Schweigen: über die schleswig-holsteinische. Dieß ist sehr bezeichnend, und beweist daß Lord Russell bei seinen unmittelbaren und mittelbaren Zuhörern für den Streit zwischen Dänemark und Deutschland, den die hiesige Presse zu einer Frage von europäischer Bedeutung erheben möchte, kein Interesse voraussetzt, und daß diese unüberwindliche Gleichgültigkeit des brittischen Publicums der Regierung die Mühe erspart ihre eventuelle Nichteinmischung zu rechtfertigen. In Bezug auf Polen erklärte er sich bereit die volle Verantwortlichkeit für alles was er gethan und gesagt über sich zu nehmen. Zwar blieb er bei seiner früheren Aeußerung: daß weder die Pflichten noch die Interessen Englands einen Krieg für Polen erheischten, drückte jedoch seine Verwunderung über die Kurzsichtigkeit Rußlands aus, das „am Ende einer mehrmonatlichen Correspondenz den Weg einschlagen konnte den es eingeschlagen," und erklärte emphatisch daß nach dem Bruch des Wiener Vertrags mit den unerfüllten Bedingungen auch der Besitztitel erlösche. Die bittern Ausfälle der imperialistischen Presse gegen England sind nichts anderes als ein Mittel um Frankreichs Stillstand zu rechtfertigen und seine zweideutige Haltung in der polnischen Frage zu maskiren. So viel geht allerdings aus ihnen hervor daß für den Augenblick kein entschiedener Schritt weder auf diplomatischem noch auf anderm Wege geschehen wird. Die Frage bleibt ungelöst, aber ihre Entscheidung ist nur vertagt. Weder England noch Oesterreich haben ihr letztes Wort für Polen gesprochen. Wann sie von neuem ihre Stimme erheben werden, wird von den Ereignissen abhängen. Wahrscheinlich wird die Insurrection in nächster Zukunft neuen Aufschwung und größere Dimensionen annehmen. — Was Mexico anbetrifft, so rechtfertigte Lord Russell das Verfahren der englischen Regierung. Der ursprüngliche Zweck der Expedition war zwischen der mexicanischen Regierung und den Entschädigungsansprüchen englischer Unterthanen zu interveniren. Die Ernennung Miramon's, der bekanntlich das englische Gesandtschaftshôtel erbrach, und die unter officiellem Siegel deponirten Gelder der englischen Gläubiger raubte, klingt wie ein bitterer Hohn auf diesen vorgeblichen Zweck. Mit Recht konnte übrigens Lord Russell das Verdienst in Anspruch nehmen daß sich England zurückgezogen, sobald es zur Einsicht gelangte daß Frankreich eine Einmischung in die innern Angelegenheiten des Landes beabsichtigte. Wenn die Mexicaner einen Kaiser haben wollen, so möge er ihnen wohl bekommen. England will ihnen das Vergnügen nicht verderben. Wir glauben jedoch nicht daß Erzherzog Maximilian viel Ermunterung in den Russell'schen Worten finden wird. — Am wichtigsten war der Theil der Rede der sich auf den amerikanischen Conflict bezog.*) Obgleich Lord Russell das Ver-

*) Lord Russells Aeußerungen über Polen und Mexico haben wir gestern, nach der Times, wörtlich mitgetheilt. Ueber Nordamerika sagte er im wesentlichen folgendes: „Ich komme jetzt zu unserer Stellung den Unionisten und Conföderirten in Amerika gegenüber. Bald von den einen, bald von den andern werden wir mit bittern Worten angefallen. Zuerst wurde uns der Norden gram, weil wir die Conföderirten als kriegführende Macht anerkannten. Wenn aber fünf Millionen freie Menschen sich unabhängig erklären, so ist dieß ein starkes Factum, das man nicht als eine kleinliche Rebellion behandeln kann. Unsere Admirale fragten: ob die Schiffe die ihnen unter der conföderirten Flagge begegnen als Seeräuberschiffe zu betrachten seyen, oder nicht. Hätten wir sie als Piraten behandelt, so würden wir dadurch selbst am Kampf theilgenommen haben. Meine Herren! ich will zuversichtlich hoffen daß unser Abschen vor der Sklaverei nicht um ein Haar geschwächt ist. (Beifall.) Aber es wäre ein ganz neues Element in unsern politischen Beziehungen, falls wir erklären wollten mit einem Volk das die Sklaverei bei sich duldet nicht verkehren zu können. Wir haben kein solches Princip gegen Spanien und Brasilien beobachtet, und ich glaube nicht daß wir durch Annahme eines solchen Princips der Sache der Menschlichkeit einen Dienst leisten würden. (Hört!) Dann wieder hieß es: diese Conföderirten seyen Rebellen. Allein ich erinnere mich daß wir selbst gegen Karl I und gegen Jacob II rebellirt haben, und nicht zufrieden mit diesen zwei Rebellionen, hat das Volk Neu-Englands gegen Georg III rebellirt. Ich will damit nur sagen daß das bloße Factum einer Rebellion in meinen Augen an und für sich kein so schwarzes Verbrechen ist, daß es ein Volk von der Genossenschaft anderer Völker ausschließen müßte. (Hört!) Lese ich aber die Erklärungen der Redner von Neu-England — wie etwa die neuliche Rede Hrn. Sumners — so kann ich nur staunen darüber daß diese Sprößlinge dreier Rebellionen wie ein russischer Czar oder türkischer Sultan, oder wie Ludwig XIV, von dem furchtbaren Verbrechen und der Sünde der Rebellion reden. (Lautes Lachen und Zuruf.) Hierauf kam eine laute Beschwerde von der entgegengesetzten Seite darüber daß wir die Blokade eines 3000 engl. Meilen langen Küstenstrichs zuließen. Meine Herren! wir selbst haben einst einen Küstenstrich von mehr als 2000 engl. Meilen blokirt, und wenn eine Blokade auch stellenweise nicht ganz hermetisch ist, so kann sie doch nach dem Völkerrecht eine vollkommen gültige Blokade seyn. Was die Foreign Enlistment Act betrifft, so ist die Anwendung derselben äußerst schwierig. Das Princip ist klar genug. Es darf einer dem Kriegführenden Musketen, Pulver und Kanonen verkaufen; auch ein Schiff kann er in derselben Weise liefern. Wenn er dagegen ein Regiment in Waffen abrichtet und drillt, oder ausziehen läßt, um für einen der Kriegführenden zu kämpfen, so verletzt er die Neutralität und begeht ein Verbrechen gegen den andern Kriegführenden; und ebenso vergeht er sich wenn er ein Schiff ausrüstet, so daß es gleich aussegeln und am Kampfe theilnehmen kann. Und doch führen diese Fälle zu sehr schwierigen Problemen. Neulich sind hier Schiffe gebaut worden die an sich, ohne weitere Ausrüstung, zum Angriff und Krieg geschaffen sind. Es sind dieß mit Widdern versehene Dampfer, die zur Kriegführung gebraucht werden könnten ohne ein einzigesmal einen conföderirten Hafen zu berühren. Solche Fahrzeuge wissentlich abfahren zu lassen würde unsere Redlichkeit großem Verdacht aussetzen; und ich bin gewiß daß, wenn die Amerikaner, als wir mit Frankreich Krieg führten, Linienschiffe hätten abgehen lassen welche die Blokade von Brest brechen

halten Englands in allen Theilen zu rechtfertigen suchte, und all die alten Argumente für die Anerkennung der Südstaaten als kriegführende Macht, für das Entschlüpfen der „Alabama,“ für die vorsichtige Anwendung der Foreign Enlistment Act u. s. w. wieder aufwärmte, so machte sich doch ein bedeutender Fortschritt gegen die frühern Erklärungen hiesiger Staatsmänner bemerklich. Lord Russell begreift bereits, und wagt es einzugestehen, daß die Sklaverei die eigentliche Streitfrage sey, und daß die Mehrzahl der brittischen Nation daher mit der Sache des Nordens sympathisire. Bisher wurde dieß bekanntlich in officiellen Kreisen und in der Presse der herrschenden Classen beharrlich geläugnet. Das Whigorgan, welches noch am Freitag Abends mit erstaunenswerther Keckheit behauptete daß die Sympathien des englischen Volks für die Conföderation der Sklavenstaaten seyen, muß unangenehm überrascht gewesen seyn als es fand daß der größte Whigstaatsmann schon am folgenden Tag die Sklaverei als ein Verbrechen brandmarkte, und nicht läugnen konnte und wollte daß die Mehrheit der Bevölkerung mit dem Norden sympathisire. Unter solchen Umständen kann man es dem Präsidenten Davis nicht verdenken daß er an England verzweifelt, und seinen Agenten aus London zurückzieht, um hinfort alle seine diplomatische Zärtlichkeit und politische Hoffnung dem Kaiser der Franzosen zuzuwenden.

Frankreich.

Paris, 29 Sept.

Wir haben auszüglich das seltsame Document gebracht durch welches der Marschall Forey Frankreich im Besitz von Mexico und zur Entscheidung über das Schicksal des Landes berufen erklärt, weil eine französische Expeditionsarmee im günstigsten Fall 500 Quadratmeilen eines achtzigmal so großen Landes besetzt hat. — Eine solche Anmaßung ist so lächerlich, daß der mexicanische Congreß nicht dagegen zu protestiren gebraucht hätte; trotzdem ist es in einer „Erklärung des permanenten Ausschusses des mexicanischen souveränen Congresses“ geschehen. In dieser Erklärung wird speciell hervorgehoben daß der Besitz von einigen Städten im Land, und einer von den Guerilleros fortwährend unterbrochenen Linie von Veracruz bis Mexico ebensowenig eine Besitznahme des Landes sey wie eine lediglich aus den Einwohnern der Stadt Mexico gebildete Versammlung als die Notabeln desselben angesehen werden könnte. Die Erklärung hebt ferner hervor daß vor der Invasion auch nicht eine Manifestation zu Gunsten einer Intervention erfolgt sey, daß keine Stadt sich freiwillig den Franzosen angeschlossen, daß Puebla einen denkwürdigen Widerstand geleistet habe, und alle Gefangenen denen es gelungen zu entweichen sich der rechtmäßigen Regierung wieder angeschlossen hätten, daß neun Zehntel der Einwohner noch den legitimen Behörden gehorchen. Der genannte Ausschuß der Nationalversammlung erklärt ausdrücklich jeden Erlaß der unter dem Druck der Invasion von dem bezüglichen Theil des Landes erfolgen sollte für wirkungslos, und zugleich daß er bis zum nächsten Zusammentritt der gesetzmäßigen Nationalversammlung Gewalt der Gewalt entgegensetzen und die Freiheiten und die Unabhängigkeit Mexico's vertheidigen werde. Der sehr logische und sehr energische Erlaß ist datirt von San Luis Potosi vom 22 Jul. 1863 und unterzeichnet von Francesco Zarco, Präsident; Joaquin M. Alcalde; Ponciano Arriaga; Bartolomé C. Almada; Jesus Castañeda; Pedro Contreras Elizalde; José Diaz Covacrubras; Francesco P. Gochura; S. Lerdo de Tejada; Genaro T. Leiva; Ignacio Orozco; G. Pruto; Manuel Posada; Félix Vega; Ignacio Pombo und Simon de la Garza y Melo, Secretäre. Es ist leider der Fall daß die deutsche Presse wenig über die innern Verhältnisse von Mexico, es sey denn mittelst französischer Blätter, erfährt. Daß diese in Mexico wie in Frankreich nur mittheilen was ihnen vorgeschrieben ist, versteht sich von selbst. Nur selten bringt eine Nachricht aus den von den Franzosen nichtbesetzten Theilen Mexico's nach Europa herüber, zumal da die Post in Veracruz in französischen Händen ist. Von Bedeutung ist die obige Erklärung namentlich in Betracht des Anlehens von 700 Mill. Fr. Nennwerth (in 5proc. Obligationen zum Curs von 80 Proc.), welches die Tuilerien für Mexico abzuschließen gedenken. — Die mexicanische Staatsschuld besteht gegenwärtig aus 400 Mill. Fr. innerer Schuld, und einer 1825 neuregulirten 3proc. äußeren von 256,041,250 Fr., welche jedoch durch die seit 9½ Jahre nicht bezahlten Renten (72,971,875) auf 325 Mill. Fr. gestiegen ist. Die englischen Gläubiger sind bereit sie zu 137 Mill. Fr. baar zu verkaufen; die französischen Kriegsunkosten sind zu 170 Mill. Fr. von mehreren Blättern, wahrscheinlich viel zu gering, geschätzt. Außerdem fordert England 1,395,000 Franken, die klerikale Partei, welche L. Napoleon unterstützt, 3,300,000 Fr.; Spanien 15 Mill., Frankreich 60 Mill. und Hr. Jecker 75 Mill. Fr. Entschädigung. — Es sollen ferner 15,000 französische Soldaten für mexicanische Rechnung in Mexico bleiben, dazu will man 8000 katholische Irländer werben. — Hiezu kommen die Ausgaben für die ersten nöthigen Anlagen von Verkehrswegen und sonstigen Institutionen zur Hebung des Landes. — Bis jetzt betrug das jährliche Deficit 20 bis 25 Mill. Fr.; das neue Anlehen würde etwa 38 Millionen jährliche Renten beanspruchen. 137 Mill. und 170 Mill. und Entschädigungen von 150 Mill. Nennwerth betragen allein 457 Mill. Fr., oder eine Schuld im Betrag von etwa 30 Millionen Renten. Die neue Regierung in Mexico würde also bei sonst gleichen Verhältnissen eine Last von 30 Mill. mehr als die frühere zutragen haben, wenn es überhaupt gelingen sollte ein Anlehen unter Garantie der Tuilerien abzuschließen. — Wird Hr. Fould seinen Namen zu einer solchen Garantie hergeben? — Wird Frankreich sich zur Zahlung der Rente der Anleihe verpflichten, für den Fall daß die neue mexicanische Regierung wieder verjagt werden sollte und das Land dann die Anerkennung der Schuld verweigern sollte?

** **Paris**, [illegible] Sept. Der Situationsartikel des neuesten „Mémorial diplomatique“ wird Ihrer Aufmerksamkeit nicht entgehen. Er kommt offenbar direct aus dem Cabinet des Hrn. Drouyn de Lhuys, und stellt ziemlich unverhüllt Oesterreich die Alternative: entweder in der polnischen Frage mit Frankreich verbündet in die Action einzutreten oder aber die Verbindung mit Frankreich als gelöst zu betrachten, so daß dasselbe wieder völlig freie Hand bekäme, und der Verpflichtung sich überhoben fände über Zwecke und Ziele des im Frühjahr losbrechenden Kriegs mit seinem bisherigen Verbündeten sich zu verständigen. Der in Rede stehende Artikel ist zugleich ein Nothschrei des Ministers Drouyn de Lhuys; jedenfalls ist es Zeit dessen mögliche Nachfolger die Revue passiren zu lassen. In erster Reihe steht Walewski, in zweiter Thouvenel, in dritter Benedetti; des letztgenannten Uebernahme des Portefeuille's würde entschieden auf eine italienische Richtung der französischen Politik hinweisen. Ueberraschen wird es Sie aber daß die Friedenspartei — nämlich die russische — bei alledem die Hoffnung nicht aufgibt den Duc de Persigny in das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten einziehen zu sehen. Nichts zeigt deutlicher als die Aufstellung dieser Eventualität das Bizarre der Lage!

Belgien.

⊡ **Brüssel**, 28 Sept. Die allgemeine Versammlung von Delegirten der belgischen Arbeitervereine hat gestern stattgefunden, und war mit einem ganz unerwarteten Erfolg gekrönt. Die Leser Ihres Blattes wissen schon daß es sich um die Einrichtung einer Staatshülfscasse behufs zur Arbeit unfähig gewordener Arbeitsleute handelte. Ungefähr 20 Arbeiter ergriffen das Wort, und nur einer, der eigentliche Stifter des Congresses, vertheidigte den Vorschlag, dahin gehend: die sämmtlichen Arbeiter des Landes sollten sich mit einer Riesenbittschrift an die Regierung wenden, und sie um die Einrichtung der bezeichneten Casse ersuchen. Zum Lob unserer Arbeiter sey gesagt daß die 19 übrigen Redner den Plan mit einem seltenen Scharfsinn bekämpften. Sie erklärten: der Arbeiter könne keine Almosen, am wenigsten vom Staat, entgegennehmen; die Beispiele des Beamten, des Soldaten, des Geistlichen seyen schlecht gewählt, und jedermann sollte mit demselben Recht wie der Arbeiter eine Unterstützung des Staats fordern können, da alle Belgier ihren Theil an der allgemeinen gesellschaftlichen Activität nehmen. Kurz, die Vorschläge wurden einstimmig zurückgewiesen, und es ward beschlossen ein Comité von Delegirten, Meistern und Fachmännern zu bilden, das sich mit der Frage beschäftigen soll: durch welche Mittel das Loos des Arbeiters zu verbessern sey. — Der König ist von seinem Unwohlseyn wieder völlig hergestellt, und hat gestern dem Pferderennen beigewohnt. — Der hier vielbesprochene demokratische Congreß, welcher vorgestern Abends stattfand, und an welchem nur eine sehr geringe Anzahl Eingeweihter theilnahm, war nichts anderes als ein Humbug; Garibaldi namentlich war dieser Sache völlig fremd.

Italien.

♀ **Neapel**, 23 Sept. In den letzten Tagen ist hier eine sehr beträchtliche Menge von Individuen aus den niedern Volksclassen gefänglich eingezogen worden. Ueber die Veranlassung zu diesen Massen-Verhaftungen glaubt die officiöse „Patria“ mit dem Ausdruck „Vagabunden“ hinwegzukommen, doch muß es befremden daß sie der gleichzeitig in den Provinzen erfolgten Razzia einen rein politischen Charakter zuerkennt. In der benachbarten Terra di Lavoro sind in jüngster Zeit nahezu 300 sogenannte Manutengoli verhaftet worden. Mit diesem Wort werden hier jene Individuen bezeichnet die direct oder indirect dem Brigantenwesen Vorschub leisten. Die Journale strotzen von Berichten über ähnliche Vorgänge in den Provinzen. Geheime Anklagen sollen der Behörde als Indicien gelten, und man kann sich wohl vorstellen wie viele angebliche Verschwörer und Brigantenhehler schuldlos gefänglich verwahrt werden. Ist es doch in den

konnten, wir darin eine Verletzung ihrer Neutralität erblickt haben würden. Von diesem Gesichtspunkt aus bin ich bereit zu handeln. Alles was das Völkerrecht gebietet, alles was die Foreign Enlistment Act vorschreibt, bin ich zu thun entschlossen um unsere Neutralität zu wahren; selbst wenn weitere Maßregeln nöthig seyn sollten, bin ich bereit das Parlament um Sanctionirung derselben anzugehen. Aber eines werden wir nimmer thun — wir werden keine Maßregel treffen die wir für unrecht halten. Den Drohungen einer fremden Macht zuliebe werden wir kein Tütelchen von brittischem Gesetz oder Recht opfern. (Lauter Beifall.)“

meisten Fällen bei der herrschenden Verwirrung der Dinge den Richtern nicht möglich zwischen Schuld und Nichtschuld zu unterscheiden, da die Angeklagten, häufig genug von allen gesetzlichen Schutzmitteln entblößt, gar nicht in der Lage waren auch mit dem besten Willen dem Parteiterrorismus zu steuern. Die Regierung sollte sich doch schon überzeugt haben daß neue Gewaltmaßregeln nur die Widerspänstigkeit und Erbitterung vermehren und die öffentliche Sittlichkeit aufs schlimmste bedrohen. Den letzten officiellen Berichten zufolge sind die Bürgermeister von Anzi und Pietri (Basilicata) mit andern Gemeindemitgliedern der Theilnahme am Brigantenwesen verdächtig in Haft gesetzt worden. Wie schlimm übrigens die Dinge auch stehen mögen, das Mirakel der Flüssigwerdung des Bluts ist am Gennarotag unter den fanatischen Rufen und Beschwörungsformeln der Fischweiber 30 Minuten nach Eröffnung der Kirchenfeier glücklich erfolgt. Kanonendonner verkündete der Stadt auch dießmal das wunderbare Ereigniß.

Rom, 23 Sept. Das neunjährige Judenmädchen Graziosa Cariglia, dessen Entführung durch eine Kupplerin und Unterbringung in dem Kloster der Katechumen in Rom gemeldet wurde, ist trotz der verzweifelten Schritte ihrer Eltern endlich getauft worden. Auf eine Supplik der jüdischen Gemeinde in Rom an den Cardinal Cagiano, Vorsteher des Conservatoriums, worin derselbe beschworen wird den unglücklichen Eltern ihr Kind wieder zu geben, schrieb dieser einfach das Wort „lectum," und Tags darauf zeigt das officielle Journal von Rom der Welt die Bekehrung des neunjährigen Mädchens an. Obwohl eine päpstliche Bulle vorschreibt daß ein Israelit erst nach zweijähriger Instruction getauft werden kann, beeilte man sich in diesem Fall die Zwangstaufe nach drei Monaten vorzunehmen. (Oest. C. Ztg.)

× **Turin**, 27 Sept. Einer heute eingetroffenen telegraphischen Depesche zufolge sind über den Krankheitszustand des Generals Cialdini sehr beruhigende Nachrichten eingetroffen, dagegen wird aus Florenz berichtet daß man an der Wiederherstellung des Marchese Bartolommei verzweifle. Der König hat dem Ministerrath angekündigt daß Prinz Humbert den Winter in Neapel zubringen und auch Palermo besuchen werde. Der Marineminister soll eine Commission gebildet haben welche berufen ist die neuen Constructionen der Dampfmaschinen für Schiffe zu prüfen und zunächst die Anwendung der doppelten Schraube. Diese Erfindung scheint bis jetzt in Europa keine Anwendung gefunden zu haben, die amerikanische Regierung hat indeß den Bau zweier Schiffe mit Zwillingsschrauben angeordnet. Es sollen ferner unsere Schiffe mit Kanonen nach Art jener in England und Frankreich armirt werden.

× **Turin**, 28 Sept. Die heutigen französischen Journale enthalten die Nachricht daß Constantin Nigra Paris verlassen habe um sich nach Turin zu begeben; letzteres ist indeß unrichtig: Comthur Nigra bringt seinen dreiwöchentlichen Urlaub in Aix-les-Bains zu. Aus Süditalien, schreibt die „Unità Italiana," kommen uns immer schlimmere Nachrichten zu. Sicilien ist buchstäblich eine Beute des Militärdespotismus geworden, der, unter dem Vorwande die zahlreichen Conscriptionsflüchtlinge in Haft zu bringen, von der Regierung bevollmächtigt wurde. Die Berichte auch der gemäßigten Journale über das Verderben welches ein solches System der Willkür über die ganze Bevölkerung bringt, sind von der Art daß sie eine bevorstehende Katastrophe befürchten lassen. Man verhaftet in Masse. Frauen, Greise und Jünglinge werden als Geisel ins Gefängniß geschleppt, man bedroht die Gemeindebehörden, ganze Städte und Ortschaften werden blokirt, die Feldfrüchte dem Verderben anheimgegeben, und der Bevölkerung wird nicht selten auch das Wasser entzogen. Wie lange wird man diese Leute noch zur Verzweiflung treiben? Hat die Turiner Regierung die wahrscheinlichen Folgen einer solchen despotischen Gewaltübung vorhergesehen? — Bei den Ausgrabungen in Pompeji hat man Bronzegegenstände von ganz neuer Art entdeckt, die zur Aufbewahrung oder Läuterung von Milch bestimmt gewesen seyn mußten, da man in der Nähe ein großes Gefäß von Terra cotta auffand, das wie ein Seiher durchlöchert war, dann verschiedene Fruchtkörbe, deren Form in die Erde eingedrückt war. Nicht fern von diesen Gegenständen fand man Vasen und Bronzeleuchter, eine Menge vom Rost zerstörte eiserne Geräthschaften, die Füße eines Stuhles oder Tisches, mit Bein verziert, einen kleinen Candelaber, Schlösser, einen schönen Fußboden u. s. w., welche Gegenstände in das Nationalmuseum gebracht werden.

& **Mailand**, 27 Sept. Merkwürdig ist das gedruckte Pamphlet welches die Actionspartei während der Artillerierevue am 24 d. M. zu Tausenden unter die Zuschauer vertheilen ließ, und welches die hiesige Presse sich wohl hütet in ihre Spalten aufzunehmen. Wir geben es hier in Uebersetzung, und legen überdieß das Original bei. „Den 23 und 24 Sept. 1863. Die tapfern italienischen Truppen, befehligt von ihrem König-Ehrenmann welche von den unblutigen Haiden Gallarate's (Somma) und vom unschuldigen Waffenplatz Mailands zurückgekehrt sind, werden von den dummen Haufen fetirt, als ob sie von der Eroberung Roms und Venedigs zurückkehrten!" *) Während der Manöver wurden vier Kanoniere schwer verwundet, von denen drei den Wunden erlegen seyn sollen. Trotz den pomphaften Beschreibungen der hiesigen Tagespresse über Empfang und Abschied des Königs können wir als Augenzeuge versichern daß der Empfang sowohl als der Abschied des Königs nichts weniger als schmeichelnd für denselben war. Als Beleg hiefür führen wir an daß derselbe schon am 24 d. um 7½ Uhr Mailand verließ, und sich nach Turin begab, ohne das Theater la Scala zu besuchen, welches auf Kosten der Stadtbehörde festlich beleuchtet war. Die Mazzini'sche Unità Italiana schwieg ganz über die abgehaltenen kostspieligen (mehr als ½ Mill.) Manöver, deren Wichtigkeit und inhaltsschwere Folgen alle andern Blätter bis zum Himmel erhoben. — Mit Ende dieses Monats fängt die dritte Periode des Lagers von Somma an. An diesem Lager nehmen die folgenden Truppen unter den Befehlen des Generallieutenants Grafen Pettiti Theil: das 7te und 8te Grenadierregiment, die Infanterieregimenter 43, 71 und 72, die Jägerbataillone 1, 9, 17 und 27, das Cavallerieregiment Lancieri di Firenze, und die Batterien 4, 5, 6, 16, 17 und 18 des 6ten Artillerieregiments. — Die vier Artillerieregimenter welche mit ihren Batterien im Lager zu Somma manövrirten, kehrten gestern in ihre Garnisonen zurück, und zwar das 5te nach Veneria Reale (Turin), das 6te nach Pavia, das 7te nach Pisa und das 10te nach Vigevano. — In der verflossenen Nacht erschoß sich, wie bereits erwähnt, mittelst eines Pistolenschusses der Hauptmann im Generalstab Heinrich Wagner. Er war der Sohn des ehemaligen pensionirten Obersten Wagner, der im Jahr 1848 während der Mailänder Revolution treulos eine Anstellung von der provisorischen Regierung annahm, und nach der Rückeroberung der Lombardei sich nach Piemont flüchtete. — So eben erhalten wir eine neue Proclamation des „Venetianischen Actionscomité's," vom 12 d. datirt. Es ist sehr lang. Dieses Schriftstück ist seiner ganzen Haltung nach beachtenswerth; wir werden darauf zurückkommen.

Rußland und Polen.

∧ **Aus der Krim**, 18 Sept. Ich bin heut in der Lage Ihnen einiges Interessante aus der Krim mitzutheilen. Diese tritt überhaupt jetzt wieder in den Vordergrund des europäischen Schauplatzes, sie ist der Gegenstand einer großen Fürsorge von Seiten der russischen Regierung. Der Großfürst Thronfolger hat die Häfen des azowischen Meers besucht, und ist jetzt im Kaukasus. Der Großfürst Constantin wird sich mehrere Monate in der Krim aufhalten, und in Odessa sieht man der Ankunft des Kaisers entgegen, welcher der Enthüllung des zu Ehren des Fürsten Woronzoff auf dem Platz der dortigen Kathedrale errichteten Denkmals beiwohnen soll. — Der Stadtgouverneur von Odessa, Generalmajor Antonovich, ist zum Kriegsgouverneur in Bessarabien ernannt worden, und wird durch Hrn. Beliot, bisher Civilgouverneur in Kischinew, ersetzt — ein noch junger Mann dem der beste Ruf vorausgeht. — Die Regierung hat einer Gesellschaft englischer Kaufleute, nämlich den Bankiers Dent, Palmer u. Comp., Frühling und Göschen, Ant. Gibbs und Söhnen, und John Hubart und Comp., die Concession zum Bau einer Eisenbahn von Moskau nach Sebastopol ertheilt. Der Nominalwerth des zu diesem Bau erforderlichen Capitals ist auf 22½ Mill. Pf. St. angesetzt. Die Zinsengarantie ist nominell auf 5 Procent festgesetzt, kann aber in der That 6, und mit der Amortisation 6½ Procent betragen. Der Bau muß in 6 Jahren, vom Beginn der Arbeiten an gerechnet, fertig seyn. Es wäre wohl überflüssig Ihnen die unabsehbare Tragweite dieser Bahn, welche Rußlands Streitkräfte an die Ufer des Schwarzen Meeres rücken und die unermeßlichen Reichthümer dieses Urlandes dem Welthandel überliefern soll, auseinander zu setzen. Die Wichtigkeit dieser neuen Verbindung liegt auf der Hand; sie ist in politischer, strategischer und commercieller Hinsicht eine unberechenbare. — Das Andenken an Theodor Körner wurde auch in Odessa von den Deutschen in würdiger Weise gefeiert. Die deutsche Gesellschaft „Harmonia" veranstaltete im Garten ihres Vereinslocals ein schönes Fest, welchem wohl über 300 Personen beiwohnten, und das in Declamation, Chören und der Aufführung des Körner'schen Lustspiels „der Vetter aus Bremen" bestand.

Türkei.

Von der Unna. Die in Bosnien angekommenen 10,000 Arnauten sollen in den größeren Städten Banjaluka, Dubiza, Novi, Kozaratsch, Priedor und Bisce bleiben, 50,000 Baschiboschuks hingegen sollen an die Drina abmarschiren. Es ist türkischerseits verboten Getreide aus Bosnien auszuführen. In Folge dieses Verbots läßt mancher türkische Handelsmann aus Besorgniß später der türkischen Regierung Getreide um den ihr gefälligen Preis abliefern zu müssen, seine Getreidevorräthe auf das österrei-

*) Il 23 e 24 Settembre 1863. Reduci le valorose truppe italiane „capitanate dal loro re galantuomo" dalle incruenti brughiere di Gallarate e dalla innocente piazza d'armi di Milano sono dalle stolide turbe festeggiate come se dal conquisto di Roma e di Venezia tornassero!

sche Ufer schaffen, und zahlt lieber den hiesigen Handelsleuten einen beträchtlichen Lagerzins. (G.-C.)

Neueste Posten.

Düsseldorf, 29 Sept. Gestern Abend hielt Hr. Lassalle im Körnschen Saal unter großem Zulauf des Publicums eine Versammlung für die Zwecke des allgemeinen deutschen Arbeitervereins, und sprach, obgleich durch Heiserkeit gehindert, mit großem Eifer. Diejenigen welche eine Entwicklung seiner socialen Ansichten erwartet hatten, fanden sich getäuscht, denn seine Rede enthielt nichts als Tadel des Abgeordnetenhauses, weil es mit zu wenig Energie aufgetreten sey, und der gesammten Presse, insonderheit der preußischen, welcher er Feigheit vorwarf, weil sie durch die Preßordonnanz vom 1 Juni sich habe einschüchtern lassen. Etwa ein Drittel der Anwesenden applaudirte lebhaft. Die Versammlung verlief ohne irgendeine Störung. (Düss. Z.)

Berlin, 30 Sept. Der Ministerpräsident v. Bismarck hat sich gestern Nachmittag nach der Provinz Pommern begeben und dorthin ist ihm einige Stunden später Kriegsminister v. Roon gefolgt. Hr. v. Bismarck kehrt am Freitag Nachmittags nach Berlin zurück. Der gestrigen Ministersitzung präsidirte der Finanzminister v. Bodelschwingh. — Die „Krztg." schreibt: „In einigen Zeitungsberichten über die Lassalle'sche Versammlung in Solingen ist behauptet, daß auf die telegraphische Depesche welche von Hrn. Lassalle am Sonntag Nachmittag an den Ministerpräsidenten Hrn. v. Bismarck (vergl. die gestrige Ztg.) gerichtet worden, nach anderthalb Stunden eine telegraphische Antwort desselben erfolgt sey. Wir bemerken dazu daß der Hr. Ministerpräsident an dem genannten Tage sich gar nicht in Berlin befand, und daß auch von anderer Stelle, wie uns versichert wird, die angebliche Antwort nicht ergangen." — Auch die officiöse „N. A. Z." erklärt jetzt die Correspondenznachricht der „Elbf. Ztg." über angebliche Absichten und Verhandlungen in Betreff der Auflösung der hiesigen Stadtverordnetenversammlung für Erfindung. — Der vor einigen Tagen auf ärztliches Gutachten gegen eine Caution von 10,000 Thalern aus der Haft im Hausvoigteigebäude entlassene Untersuchungsgefangene, frühere Abgeordnete v. Niegolewski, hat seinen Aufenthalt hier nehmen müssen, und darf Berlin nicht verlassen. — In einer zahlreich besuchten Wahlvorversammlung der Stadtbezirke 70, 70a, 70b, 71 und 73 wurde einstimmig beschlossen an der Wahl der Herren Johann Jacoby und Stadtrath Runge festzuhalten.

** **Wien**, 29 Sept. Die „Neuesten Nachrichten" lassen sich aus Berlin melden: die russische Regierung habe durch einen ihrer competenten Vertreter in Warschau (etwa Berlin?) an geeigneter Stelle die Erklärung abgeben lassen: Rußland werde, falls ihm nicht binnen kürzester Frist die Ueberzeugung und Bürgschaft verschafft würde daß Oesterreich nicht mit den Westmächten zusammengehen werde, sofort ein angemessenes Armeecorps über die galizische Gränze einrücken lassen. Es ist dieß eine jener Mittheilungen — und das genannte Blatt scheint diese Specialität jetzt mit Vorliebe zu cultiviren — welche sich jeder Kritik entziehen. An und für sich aber hat die Sache, wenn man sie auch nur als Conjectur gelten lassen will, durchaus nichts Unwahrscheinliches. Rußland weiß ganz gut in welch bedenkliche Krisis sich Oesterreich durch die polnische Frage versetzt sieht, und mag nun den Augenblick sehr für geeignet halten eine starke Pression auszuüben. Es mag sogar für angemessen gelten sich eines allerdings plumpen Knalleffects von Berlin her zu bedienen, und eine Drohung zu brauchen zu deren Ausführung ihm sicherlich nicht der gute Wille fehlt. Weiß man doch hier sehr genau daß russische Officiere in den Pariser Salons kein Hehl aus ihrer Hoffnung machen demnächst mit 300,000 (!) Mann in Oesterreich einzufallen. Am liebsten würden sie dieß allerdings mit Frankreich thun; aber auch Preußen wäre ihnen im Nothfall als activer oder passiver Verbündeter ganz angenehm.

** **London**, 27 Sept. Es ist ein jedenfalls eigenthümliches Factum daß, wie ich Ihnen verbürgen kann, Preußen hier über Oesterreich Beschwerde führt es treibe in der dänischen Sache zum Krieg, oder man thue wenigstens in Wien so kriegerisch um Preußen zu exponiren. Am Bunde aber beruft sich bekanntlich Preußen auf sein Einverständniß mit Oesterreich in dieser Frage. Auf deren Verlauf wird übrigens das hier aufgedeckte Spiel hinter den Coulissen keinen Einfluß ausüben.

Paris, 30 Sept. Der Moniteur bringt Nachrichten aus Mexico wie sie zur Lage passen. Der Marschall Forey kann selbstredend, während er einige Mexicaner nach Europa sendet um für Mexico einen Kaiser zu suchen, nicht melden daß die Stellung der französischen Expedition sich verschlechtere. Das bis jetzt geläugnete gelbe Fieber in Veracruz ist im Abnehmen begriffen, und der Norder wird bald zu wehen beginnen. — Der Constitutionnel sucht den Eindruck der Rede des Grafen Russell zu Blairgowrie möglichst zu verwischen, indem das Blatt zu beweisen sucht daß nicht darin die Bedeutung der Erklärung des englischen Ministers liege, daß England keinen Krieg wegen Polen führen werde, sondern in der Verdammung der Haltung der russischen Regierung. — Gestern Abend fand die Versammlung der Actionäre des Constitutionnel und des Pays statt, in der endlich in der Person des Hrn. Grandguillot ein definitiver Director und Gerant für diese beiden Journale ernannt wurde. Dem ewigen Hader und Zank wäre damit vorläufig ein Ende gemacht. — Die France dementirt heute die früher von ihr selbst gegebene Nachricht der Wahrscheinlichkeit des Eintritts des Grafen Walewski in den Posten eines französischen Gesandten in London. Der ehrenwerthe frühere Minister soll die Absicht kundgegeben haben noch nicht wieder in die Geschäfte einzutreten. Gleichzeitig zeigt das Blatt an daß Baron v. Gros seit gestern wieder von seinem Gesandtschaftsposten in London Besitz genommen hat.

Turin, 29 Sept. Der Prinz von Carignan und Prinz Amadäus von Savoyen werden übermorgen nach Lissabon abreisen. Sie werden bei Gibraltar dem italienischen Geschwader begegnen, welches sie escortiren wird. Ein Rundschreiben des Ministers des Auswärtigen erlaubt den päpstlichen Consuln denen das königl. Exequatur entzogen wurde, im Königreich zu bleiben. (T. H.)

Kopenhagen, 29 Sept. Ueber die dem Reichsrath vorgelegten Entwürfe zu einem neuen Grundgesetz und zu einem Wahlgesetz bringen die Blätter folgendes ausführlichere Telegramm: Der Grundgesetzentwurf bestimmt: Der Reichsrath besteht aus zwei Kammern, Landsthing und Volksthing. Das Landsthing zählt 75 Mitglieder, wovon der König 25 auf zwölf Jahre ernennt, nämlich 19 für das Königreich und 5 für Schleswig; die übrigen 50 werden für acht Jahre gewählt, davon 40 für das Königreich, 10 für Schleswig. Es sind unmittelbare Wahlen größerer Kreise vorgeschrieben. Der Wahlrechtscensus beträgt 200 Thlr. Steuer oder 1200 Thlr. Jahreseinnahme. Volljährige Prinzen haben ihren Platz im Landsthing. Das Volksthing hat 130 Mitglieder, aus dem Königreich 101, und aus Schleswig 29, welche aus unmittelbaren Wahlen kleinerer Kreise hervorgehen. Das active Wahlrecht ist wieder so geordnet wie das zum Reichstags Volksthing. Die Wählbarkeit für beide Thinge ist ebenfalls wie für das Reichstags Volksthing. Auch die Befugnisse der Things bleiben wie bisher. Das gegenseitige Verhältniß der beiden Thinge ist mit den jetzigen Grundgesetzbestimmungen übereinstimmend. Die ordentlichen Ausgaben werden, wie bisher, im Normalbudget aufgeführt, außerordentliche in einem Zulagegesetze. Finanzgesetze können beliebig dem einen oder dem anderen Thinge zuerst vorgelegt werden. Zur Beschlußfähigkeit ist ein Drittel der Mitgliederzahl, bei Grundgesetzveränderungen über die Hälfte der Mitglieder erforderlich. Ein vom Reichsrath beschlossenes und vom König genehmigtes Gesetz ist unabhängig von der Zustimmung der Legislatur anderer Landestheile, wenn das Gesetz selbst nicht anders bestimmt. Die Landesvertreter haben Initiative und Interpellationsrecht. Es sind Interimsbestimmungen behufs Anwendung des Grundgesetzes auf die Angelegenheiten, für welche noch Gemeinschaft mit Holstein besteht, getroffen. Die bestehende Trennung der gemeinschaftlichen und besondern Angelegenheiten der im Reichsrathe repräsentirten Landestheile ist beibehalten.

Kopenhagen, 30 Sept. In einer vom Kriegsminister dem Reichsrath gemachten Vorlage über die Bildung der dänisch-schleswigischen Heeresabtheilung heißt es unter anderm: „Unser Entschluß ist längst gefaßt; wir haben Grund anzunehmen daß wir nicht auf eigene Hülfsmittel angewiesen seyn werden in dem Kampf welcher nicht allein dem Schicksal Dänemarks, sondern auch den heiligsten Interessen des Nordens gilt." Ferner: „Der König kann nicht der neuen, in Deutschland beabsichtigten Ordnung beitreten, bevor nicht Holstein seine definitive Stellung in der Monarchie gefunden." (Schw. M.)

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

Marquis v. Normanby. (Fortsetzung.) — Die Vereinigten Staaten und die Westmächte. — Richard II auf dem Wiener Burgtheater.

Vermischte Nachrichten. Frankfurt. (Versammlung zur Gründung eines Protestantenvereins.) — München. (Rückkehr des Königs und der Königin. Der Kriegsminister. Die Münchener Vorconferenzen zu der Berliner Conferenz in der Zollvereinsfrage. Frhr. v. Kalchberg) — Köln. (Für Wiederwahl der bisherigen Abgeordneten.) — Berlin. (Der Erlaß des Ministers des Innern an die königl. Regierungspräsidenten.) — Innsbruck. (Die Feier des Jubelfestes. Abreise des Kaisers.) — Bern. (Die neue eidgenössische Bank und Bundesrath Stämpfli.) — London. (Lordmayorswahl. Der Prinz Napoleon.)

Telegraphischer Bericht.

⁂ **Triest.** Ueberlandpost: Bombay, 9 Sept., Calcutta, 4 Sept. 2000 Kabulesen, d. h. Afghanen aus Kabul, waren über den Indus in das Pendschab eingefallen, und es herrschte große Besorgniß längs der Gränze. Im December soll ein Armeecorps von 12,000 Mann in Lahor vereinigt werden. Der Vicekönig Lord Elgin hat den Maharadschah von Kaschmir und die Söhne des verstorbenen Dost Mohammed nach Lahor entboten. Die Behörden von Kahnpur haben die Nichtidentität des angeblichen Nana Sahib constatirt.

Cursbericht.

Augsburg, 1 Oct.

Königl. bayer. Staatspapiere.

3 1/2proc. Obligationen	98 P.		4 1/2proc. Oblig. halbjährig	103 5/8 P.
4proc. Obligationen	—		Grundr.-Ablös.-Oblig.	100 7/8 P.
4proc. Oblig. halbjährig	101 P.		Bankactien mit Div. II. Sem.	860 G.
4 1/2proc. Oblig.	102 1/2 P.		4proc. Bankobligationen	101 1/8 P.

Industrielle Actien.

Bayer. Ostbahnen ex div.	—		Haunstetter Weberei	114 P.
mit 30 Proc. Einzahlung	—		Mech. B.-Sp.- u. Web. Bamberg	106 P.
Mech. Sp.- u. Web. Augsburg	196 G.		5proc. Part.-Oblig.	103 1/4 P.
Kammgarn-Spinn.	125 G.		Mech. Baumw.-Sp. Bayreuth	—
5proc. Partial-Obl.	102 1/2 G.		Zins vom 1 Jul.	146 P.
Baumwoll-Spinn. Stadtbach	191 G.		Mech. Baumw.-Sp. Blaichach	115 G.
Baumwoll-Feinspinnerei	118 P.		Gasbeleucht.-Gesellsch. München	136 G.
5proc. Part.-Oblig.	103 1/2 P.		Gasbeleucht.-Gesellsch. Augsburg	170 G.
Mech. Web. Fichtelbach	136 G.		Maschinenfabrik Augsburg	162 P.
Mech. B.-Spinn. Senkelbach	96 P.		Tuchfabrik Augsburg	70 G.
4 1/2proc. Part.-Oblig.	101 1/2 P.		4 1/2proc. Part.-Oblig.	101 1/2 P.
Mech.-Baumw.-Sp. Kempten	122 G.		Ziegelei Augsburg	115 G.
5proc. Part.-Oblig.	103 G.			

Marquis von Normanby.

(Fortsetzung.)

✠ Lord Normanby und seine junge Gemahlin waren eine werthvolle Acquisition für die Florentiner Gesellschaft. Diese Gesellschaft stand damals noch auf ihrer Sonnenhöhe. Exclusiv war sie nie gewesen. Im vorigen Jahrhundert schon, in den Zeiten wo Sir Horace Mann in seinen Briefen an Horace Walpole alle möglichen kleinen socialen Intriguen und Geschichtchen der Florentiner aus den Tagen der Regentschaft und Großherzog Leopolds I zum besten gab, um in der Correspondenz seines Freundes ein überreiches Gegengeschenk, einen unerschöpflichen Schatz an Nachrichten über Politik, Literatur und Leben zu erhalten, welche heut in höherem Grad als Walpole's posthume Denkwürdigkeiten werthvolles Material englischer öffentlicher und intimer Geschichte bilden — in diesen antediluvianischen Zeiten schrieb William Beckford, der Verfasser des „Vathek," der doch gerade nicht zu den Puristen gehörte: es sey Schade daß an einem so reizenden Ort so viel schlechte Gesellschaft sich zusammenfinde. Revolution und Restauration waren darüber hinweggegangen, und manches hatte sich verändert — die letzte Repräsentantin des achtzehnten Jahrhunderts in der Salonswelt war von der Bühne abgetreten, auf welcher sie avant, pendant et après eine Rolle gespielt hatte: die Gräfin v. Albany, eine der „Königinnen der Gesellschaft," welche man durchaus mißverstehen und der man zugleich großes Unrecht zufügen würde, wollte man einen andern Maßstab als den der italienischen vornehmen Welt ihrer jüngeren wie reiferen Jahre an sie anlegen, und dem Individuum Sitten zum Verbrechen machen woran, so anstößig sie seyn mochten, niemandem Anstoß zu nehmen einfiel, da sie in den Augen der Welt nicht nur tolerirt, sondern legitimirt waren. Leichte Bewegung, zu leichte Zugänglichkeit, meist arglose, zuweilen würdelose Heiterkeit waren geblieben. Man hat Lord Normanby nachgesagt: die Genußsucht und moralische Indifferenz dieser Gesellschaft, so wie deren sehr zwanglose Haltung, hätten auf seine eigenen Anschauungen und Gewohnheiten zu großen Einfluß geübt. Wie dem immer seyn möge, er machte in Florenz ein angenehmes und im Verhältniß zu seinen Mitteln glänzendes Haus. Er bewohnte den Palast San Clemente hinter der Kirche der Annunziata, welcher einst Karl Eduard Stuart gehört und von wo seine Gemahlin mit Alfieri's Hülfe und des Großherzogs Leopold Vorwissen ihre abenteuerliche Flucht bewerkstelligt hatte. In einem Saal des Erdgeschosses wurde eine Bühne aufgerichtet, mit größeren als den gewohnten Ansprüchen eines Gesellschaftstheaters. Nicht nur Lustspiele und kleinere Dramen wurden gegeben: man wagte sich an das höhere Schauspiel und die Tragödie. Shakespeare hatte den Vorzug — König Johann, Heinrich IV, Romeo und Julie und andere Werke schreckten die damalige englisch-florentinische Theaterwelt nicht. Vielleicht entsprachen Kräfte und Erfolg nicht immer dem Erkühnen: das Streben an sich verdient jedoch Anerkennung und zeugt für edleren Geschmack. Es versteht sich von selbst daß bei der Rollenvertheilung Herr und Frau vom Hause nicht in den Schatten gestellt wurden — sie sind als Romeo und Julie aufgetreten. Lady Normanby hatte bei weitem das größere und natürlichere Talent von beiden, und war nicht arm an zum Herzen dringenden Accenten. Ihr Gemahl ist immer gespreizt und affectirt gewesen.

Es war eine heitere und auch geistig nicht bewegungsarme Zeit, nicht ohne politische Interessen, wenngleich ohne politische Parteien, ohne einheimische Tagesliteratur. Der englische Gesandte Lord Burghersh repräsentirte die Musik, und ließ seine eigenen, mit Reminiscenzen der Rossini'schen Schule starkgewürzten Opern wie Goldoni'sche Komödien aufführen. Französisches Schauspiel gab's beim Grafen Bombelles, welcher, obgleich österreichischer Gesandter, ebenso wenig wie in seinem Namen in Charakter und Tendenzen sein Heimathland verläugnen konnte, während sein französischer College an nichts als Politik dachte und seinen Florentiner Posten nur als ein pis-aller ansah, jener Baron de Vitrolles, welchem die Ereignisse von 1814—15 und die Gunst des Grafen von Artois eine Bedeutung gegeben hatten der seine nachmalige Laufbahn nicht entsprach.

Stellung, Anfänge, Aussichten Lord Normanby's waren von der Art, daß dieses angenehme Florentiner Leben, seine sorgenfreieste und heiterste Zeit, nur ein Intermezzo seyn konnte. Die Partei zu welcher er sich bei seinem Auftreten auf der Bühne des öffentlichen Lebens bekannt hatte, war, nach langem Harren, am 22 Nov. 1830, in Folge des Rücktritts des Herzogs v. Wellington, ans Ruder gelangt. Es war natürlich daß Graf Grey, welcher jene Parlamentsreform durchführte, die bei der damaligen Stimmung und den Zuständen des Landes eine Nothwendigkeit war, wie immer man auch über deren Einfluß auf Gestaltung und Zukunft der Verfassung und auf die Verlegung des Schwerpunkts derselben urtheilen mochte, den brillanten Nobleman heranzog welcher die Principien dieses großen Acts vor Jahren verfochten hatte. Lord Normanby's persönliche Stellung hatte sich unterdeß wesentlich geändert. Im Jahr 1831 starb sein Vater, und er nahm als Graf v. Mulgrave seinen erblichen Sitz im Oberhaus ein. Im Jahr 1832 gieng er, zum Mitglied des Geheimraths und Großkreuz des damals noch vom Souverän Englands verliehenen Guelfenordens ernannt, als Generalcapitän und Gouverneur nach Jamaica — ein Posten welchen seitdem ein Staatsmann der einem bis dahin vorzugsweise im archäologischen Fach vielgenannten Namen im auswärtigen und Colonialdienst Berühmtheit verschafft hat, der Graf v. Elgin, bekleidete. Er entsprach vollkommen den Erwartungen die man von ihm hegte. In einer für die Colonialverfassung wichtigen Frage, jener der Negersklaven, verband er Festigkeit mit Humanität, und es ist ein Beweis des Antheils welchen er diesem seinem ersten amtlichen Wirkungskreise bewahrte, daß er noch in jüngster Zeit sich der Interessen Jamaica's im Parlament annahm — eine Verwendung für welche die gesetzgebende Versammlung der Insel ihm Danksagungen votirte. Als Lord Grey im Juli 1834 von der Verwaltung zurücktrat und Viscount Melbourne sein Nachfolger ward, trat der Graf v. Mulgrave als Siegelbewahrer (Lord Privy Seal) in das Cabinet — ein Posten den er schon im November bei der Entlassung der Whigs durch König Wilhelm IV aufgab. Im April des folgenden Jahres, bei der Bildung des zweiten Melbourne'schen Ministeriums, welches auf die kurze Peel'sche Verwaltung folgte um eine Reihe von Jahren hindurch die Gewalt in Händen zu behalten, wurde Lord Mulgrave Lord-Lieutenant oder Vicekönig von Irland.

Diese Verwaltung ist der glänzendste Zeitabschnitt im Leben dieses Staatsmanns gewesen, der in dem noch jugendlichen Alter von 38 Jahren zu einer der höchsten Würden in der Verwaltung gelangte. Die Conjuncturen waren ihm günstig. Der Versuch in der auf Irland und die katholische Bevölkerung der Insel, namentlich auf die alte Streitfrage in Betreff des von den katholischen Pächtern an den protestantischen Klerus zu entrichtenden Zehnten, bezüglichen Gesetzgebung den immer ungestümer werden,

den Forderungen der großen Masse des irischen Volks billige Concessionen zu machen, hatte im vorhergegangenen Jahr den Sturz der Whigs veranlaßt, welche nun hauptsächlich durch Unterstützung der irischen Mitglieder wieder zur Gewalt gekommen waren. Schon dieser Umstand schrieb eine Politik der Versöhnung vor, und der Graf v. Mulgrave war, so nach seinen politischen Ansichten und Antecedentien wie seinem ganzen Wesen und Charakter nach, der rechte Mann dazu. Die katholischen Interessen und Anliegen fanden Berücksichtigung, soweit die allgemeine Lage des Landes es gestattete. In der Zehntenfrage wurde durch Umwandlung dieser verhaßten Abgabe in eine verhältnißmäßig verringerte Grundrente ein Mittelweg eingehalten, der zwar nach beiden Seiten hin nicht befriedigte, aber doch der Differenz die Spitze abbrach. Andere Punkte, die sich auf die Localverwaltung, das Gerichts- und Polizeiwesen, auf das Gesammtverhältniß der beiden Confessionen zu einander bezogen, blieben freilich theilweis oder ganz unerledigt, hauptsächlich wegen der parlamentarischen Stellung des Ministeriums und seiner Partei, und der Traditionen einer Politik welche Whigs wie Tories in den irischen Angelegenheiten fesselt.

Es fragt sich ob der Graf v. Mulgrave in der Behandlung dieser Angelegenheiten immer vorsichtig und klug war, ob er, von dem Wunsche beseelt begründeten Forderungen gerecht zu werden, und wohl auch im Bestreben seine Popularität zu erhalten, Verhältnisse und Personen hinlänglich durchschaute, und einen Antagonismus welcher Irland vielleicht auf immer zu einem brittischen Polen machen wird, gehörig würdigte. Die schroffen Differenzen in den Partei-Ansichten machen es schwer hierüber ein ganz richtiges Urtheil zu fällen — die Orangisten, welche sich während seiner Administration vom Schloß in Dublin entfernt hielten, finden ebensowohl Gehör wie ihre Gegner, welche die Reisen des Vicekönigs zu Triumphzügen machten. Der große „Agitator,“ O'Connell, welchen im Jahr 1831 ein Whigminister hatte verhaften lassen wie im Jahr 1843 ein Toryminister that, zu Lord Mulgrave's Zeit Lordmayor von Dublin, sagte: dieser Vicekönig sey der beste Engländer welchen Irland je kennen gelernt. Ob O'Connell darum, im Grunde des Herzens, die Repeal-Idee auch nur auf einen Augenblick fallen ließ, ist eine andere Frage. Wenn die bittere Feindschaft der Parteien momentan zurücktrat und versöhnlicheren Gesinnungen Raum gönnte, so war doch an wahre Versöhnung nicht zu denken. Der spätere Verlauf der Repealfrage wie der heutige Zustand der Insel, der im ersten kritischen Moment Rebellion befürchten läßt, sind traurige Zeugnisse dieser traurigen Wahrheit.

Die gesellige Stellung des Vicekönigs war übrigens ein wirksames Mittel besseres Einvernehmen zu fördern. Lord Mulgrave liebte Gesellschaft und Repräsentation, und in der ganzen englischen Verwaltung, wenn man etwa das Amt des Generalgouverneurs von Indien ausnimmt, gibt es keine Würde welche dazu so viele Gelegenheit bietet wie die des Lord-Lieutenant von Irland, die einen Beigeschmack von „Royalty“ hat. Lord Mulgrave verstand sich aber auch auf Repräsentation wie wenige. Er wußte sein Haus angenehm zu machen, indem er es zum Mittelpunkt eines großartigen und dabei ungezwungenen geselligen Verkehrs machte — ein Bestreben in welchem er bei Lady Mulgrave thätige und erfolgreiche Unterstützung fand. Sein eigenes Benehmen war voll vornehmer Courtoisie, und er genügte vollkommen den äußern Anforderungen seiner hohen Stellung. Wenn viele sich des glänzenden wie herzlichen Empfangs erinnern der ihm im Mai 1835 in Dublin zu Theil ward, so waren ebenso viele Zeugen davon daß seine Popularität keine vorübergehende war, und daß der Erfolg seines Gouvernements in dieser Beziehung den gehegten Erwartungen entsprach. Blickt man aber auf die inneren Verhältnisse der Insel unter seiner Verwaltung, so wäre es unbillig zu verneinen daß sie immer noch zu den bessern und friedlicheren gehörten.

(Fortsetzung folgt.)

Die Vereinigten Staaten und die Westmächte.

Ω Am 10 Sept. hat der Bundessenator Charles Sumner von Massachusetts in New York einen Vortrag über „die auswärtigen Beziehungen der Vereinigten Staaten“ gehalten, dessen Wichtigkeit auf dem Umstande beruht daß Sumner als Vorsitzer des Senatsausschusses für auswärtige Angelegenheiten fast dieselbe Stellung wie ein Minister des Auswärtigen einnimmt. In der That ist der Vortrag nicht sowohl eine an ein beschränktes Auditorium gerichtete Rede, als eine Staatsschrift von enormem Umfang (ungefähr 50 Spalten vom Format und Druck dieser Zeitung), ein Manifest welches die halbofficielle Antwort der amerikanischen Bundesregierung auf alle seit zwei Jahren von England und Frankreich gegen sie eingenommenen Positionen enthält. Von der Neutralitätserklärung Englands an bis zum Bau der Rebellen-Panzerschiffe im Mersey, von dem französischen Vermittlungsanerbieten bis zu den napoleonischen „Ideen“ in Bezug auf Texas, wird jede einzelne der Fragen bei welchen sich mehr oder weniger schroffe Conflicte zwischen den Ver. Staaten und den Westmächten erhoben haben, von Sumner eingänglich erörtert. Soweit er sich dabei auf die staats- und völkerrechtliche Auseinandersetzung beschränkt, sind seine Darlegungen von großer Schärfe und Kraft. Ganz besonders gilt dieß von den Stellen wo er englische Rechtsautoritäten — oft dieselben Staatsmänner deren grobe Feindseligkeit gegen die Ver. Staaten er bloßstellt — als Beweis für die rohe Selbsucht, Gewissenlosigkeit und Widerrechtlichkeit des von England beobachteten Verfahrens anführt. Selbst Leute mit so eherner Stirne wie diejenigen welche für die Londoner Times thätig sind, werden kaum das Erröthen der Scham unterdrücken können wenn sie die von Sumner massenhaft aufgehäuften Aussprüche englischer Staatsrechtsautoritäten sehen, durch welche just diejenigen Handlungen Englands die Palmerston, Russell und Comp. als Ausflüsse „strenger Neutralität“ rechtfertigen, als internationale Verbrechen gebrandmarkt werden. Hr. Sumner hat aber seine staatsrechtliche Argumentation noch durch moralisch-religiös-philosophische Ausführungen zu verstärken geglaubt, und wird wahrscheinlich das Gegentheil dadurch bewirkt haben. Durch solche abstracte Speculationen wird er nur den englischen Publicisten erwünschte Gelegenheit gegeben haben eine Erwiederung auf seine niederschmetternden Anklagen und Schuldbeweise zu vermeiden, und sich in einen Dunst von Phrasen zu stürzen. Wenn selbst ein Carlisle sich nicht entblödet die einfachsten Postulate der Sittlichkeit und des natürlichen Rechts auf so pöbelhafte Weise mit Füßen zu treten, wie es in seiner „Amerikanischen Ilias in Nuce“*) geschehen ist, hätte Hr. Sumner wohl einsehen können daß er sich mit seinen weitschweifigen und unbehülflich pedantischen Appellationen an das Rechts- und Sittlichkeitsgefühl Englands lediglich lächerlich macht.

Der Kern der Sumner'schen Schrift ist als eine Anklage-Acte gegen England aufzufassen, der sich eine kürzere gegen Frankreich anschließt. Die wichtigsten Beschwerdepunkte gegen das erstere sind: 1) Die Neutralitätserklärung durch welche England, ehe es nur wußte ob die Regierung der Ver. Staaten ihre Autorität zur Geltung zu bringen suchen werde oder nicht, den rebellischen Sklavenhaltern die Würde einer kriegführenden Macht verlieh, also alle den Rebellen durch englische Unterthanen geleistete Hülfe aus einem *Criminalverbrechen* zu bloßen *Polizeivergehen* machte. 2) Die Geflissentlichkeit womit das englische Ministerium die Trent-Angelegenheit zu einem casus belli zu machen suchte, und zu diesem Zweck die Seward'sche Note vom 30 Nov. 1861, welche die Möglichkeit einer solchen Behandlung der Frage beseitigte, *absichtlich unterschlug.* 3) Die Insolenz womit die englische Regierung sich unterfieng gegen gewisse Rechtsvorgänge in den Ver. Staaten auf den Grund hin zu protestiren daß sie im Widerspruch mit der Bundesverfassung stünden, also sich eine Art Curatel über das innere Landesrecht der Ver. Staaten anzumaßen. 4) Das Auftreten Englands in Sachen der Steinblokade, d. h. einer Kriegsmaßregel zu welcher sich die Regierung der Ver. Staaten auf Grund *englischer* Autoritäten und sorgfältig constatirter englischer Präcedenzfälle entschlossen hatte. 5) Dasselbe in Bezug auf die Einreihung von Arzneien in die Liste der Kriegscontrebande — eine Maßregel die im Parlament als „scheußliche Barbarei“ angegriffen ward, während die Autorität dafür in einem Parlamentsbeschluß von 1808 lag. 6) Die unwürdige geflissentliche Entstellung des Sinns der Emancipationsproclamation in der darauf bezüglichen Note des Grafen Russell. 7) Die offene Begünstigung des Schmuggelhandels nach dem Süden, resp. nach Matamoras; das Auftreten der englischen Regierung zu Gunsten so notorischer Schmugglerschiffe wie der Dolphin und Peterhoff. 8) Die von gehässigster Feindseligkeit gegen die Sache der Union und von den böswilligsten Entstellungen des Sachverhalts strotzenden Reden der englischen Minister Lewis, Gladstone, Russell und Palmerston. 9) Die Ausrüstung von Piratenschiffen, resp. „Kriegsschiffen,“ für die Rebellen in englischen Häfen.

Diesem letzten wichtigsten Punkt widmet Sumner einen sehr großen Theil seiner Abhandlung. Er thut dar daß, selbst wenn man die „Neutralität“ Englands gelten lassen will, dadurch noch nicht die Verleihung der Rechte eines „Belligerent *zur See*“ an die Rebellen motivirt wird. Auf eine solche Stellung könne völkerrechtlich ein Land nur dann Anspruch machen wenn es offene *Häfen* und *Prisengerichte* habe. Den Rebellenstaaten die Rechte von Belligerents *zur See* einzuräumen, sey ein eben solcher nichtswürdiger Frevel als hätte man solche den aufständischen Sipahis oder jetzt den Polen ertheilt. Hr. Sumner führt aus daß Schiffe wie „Alabama“ und „Florida“ überhaupt *nicht als „conföderirte“* betrachtet werden können, sondern lediglich als *englische*. Denn selbst angenommen daß die Bürger eines neutralen Landes Schiffe für einen Kriegführenden bauen dürften, könne dieß doch nur in der Weise geschehen wie irgendeine andere Waare verkauft werde, d. h. die Schiffe müßten an den „Belligerent“ *in einem seiner Häfen abgeliefert* und dann armirt werden. Das aber sey bei den genannten Schiffen nicht geschehen:

*) Carlisle hat darin für die Sklavenstaaten und für die Sklavenhalter offen Partei genommen.

sie seyen in England gebaut und armirt, von Engländern bemannt und niemals im Ausland naturalisirt worden. Für allen Schaden welchen sie der amerikanischen Rhederei zugefügt, sey England den Ver. Staaten Schadenersatz schuldig, und es werde dieser zu geeigneter Zeit gefordert werden. „Mittlerweile erfordert die Gerechtigkeit eine Handlung die England uns billigerweise nicht ferner verweigern kann. Das in übler Stunde, wo Vernunft und Rechtsgefühl verdunkelt waren, gemachte Zugeständniß der Rechte von Belligerents zur See an die Rebellen muß widerrufen und annullirt werden."

Es leidet keinen Zweifel daß der im December zusammentretende Congreß der Vereinigten Staaten eine Forderung wie die hier von Hrn. Sumner formulirte entschieden gutheißen und zu der seinigen machen wird.

Fast die Hälfte der Sumner'schen Schrift ist einer Abhandlung über das Wesen aller Interventionen und die Gränzen ihrer Berechtigung gewidmet. Diese Abhandlung, durch einen großen Apparat von geschichtlichen Illustrationen erläutert, ist sehr interessant, hat aber für die praktische Frage der Beziehungen zwischen Amerika und den Westmächten nicht den geringsten Werth. Es klingt geradezu komisch wenn man hört daß Hr. Sumner sich durch ganze Bibliotheken von Geschichts- und wissenschaftlichen Werken durchgearbeitet hat, um zu dem Schlusse zu kommen daß es recht inconsequent, schlecht, unsittlich und schmachvoll für Frankreich und England seyn würde wenn sie ein auf das Fundament der Sklaverei begründetes neues Staatswesen anerkennen oder gar zu seinen Gunsten interveniren wollten. Wenn Hr. Sumner durch solche Beweisführungen die Gefahr eines Conflicts beseitigen zu können hofft, erfreut er sich einer kindlichen Naivetät der Anschauungen, die man beneiden könnte.

Die Anklagen gegen Frankreich sind nicht so mannichfaltig wie die gegen England. Hr. Sumner gesteht zu daß Frankreich die Neutralitätspflichten strenger und gewissenhafter beobachtet hat als England. Aber er erklärt auch daß es damit nun vorbei ist: „Louis Napoleon hat die Abgesandten der Sklavenhalter in den Tuilerien empfangen, und officiell wissen lassen daß es sein Wunsch ist die rebellischen Sklavenhalter als eine unabhängige Macht anzuerkennen. Der französische Kaiser ist gegen uns. In einer bösen Stunde, Versuchungen unterliegend die er mit Verachtung hätte von sich weisen sollen, hat er die glorreichen Traditionen Frankreichs, und seine eigene Versicherung daß Frankreich nur für Ideen kämpfe, vergessen. Er sucht unsere Republik zu zertrümmern, uns dasselbe Gebiet zu rauben das wir von seinem Oheim erwarben, und Frankreich zum Vorkämpfer der Idee zu machen daß die Sklaverei das wahre Fundament der Staaten sey. Mörder der französischen Republik, Mörder der Republik Mexico, möchte er auch zum Mörder unserer Republik werden. Wird es ihm gelingen? Es wird nicht. Und auch sein neuer Kaiser von Mexico flößt mir kein Bangen ein. Denn er wird gegen die anschwellende Hochfluth des amerikanischen Volkswesens so unmächtig seyn wie König Kanut gegen das Meer. Er wird seinen Thronsessel zurückziehen müssen, oder überfluthet werden.... Das Kaiserthum in Mexico wird nur ein vorübergehendes Experiment seyn. Wer kann daran zweifeln daß dieses durch fremde Bajonnette gestützte exotische Gewächs unter dem Sonnenglanz der sich in neuer Glorie erhebenden Republik schmählich verdorren wird?"

Freilich eine sehr einfache Betrachtung für jeden der an die Wiedergeburt der amerikanischen Republik glaubt. Ihr Werth in diesem Fall liegt ausschließlich in der amtlichen Stellung des Mannes der sie ausspricht. Diese macht sie zu einer vorläufigen Kriegserklärung der Vereinigten Staaten gegen das bonapartische Afterkaiserthum in Mexico.

„Es erübrigt nur noch," sagt Sumner am Schluß seiner Schrift, „daß die Republik sich zur Höhe ihrer Pflicht erhebe. Der Krieg mit seinen Verheerungen, Leiden, Drangsalen und Opfern ist freilich ein schweres Uebel. Doch wir haben ihn nicht herbeigeführt. Wir sind gezwungen worden unsere nationale Existenz zu schirmen, und bei diesem heiligen Unternehmen die Sklaverei zu zermalmen. Es bleibt uns keine Wahl. Die Sklaverei hat den Kampf begonnen um zu herrschen oder unterzugehen — ein Kampf auf Leben und Tod.... Indem wir die Rebellion bekämpfen, bekämpfen wir die Sklaverei. Die Freiheit ist es welche unsere Krieger beseelt; ihr Zeichen steht auf unseren Bannern, und in diesem Zeichen werden wir siegen. Es ist nicht ein Unterjochungskrieg, sondern ein Befreiungskrieg, ein Krieg zur Erlösung der Republik von einer erbärmlichen Oligarchie, und zur Erlösung von vier Millionen Menschen aus schmählicher Leibeigenschaft.

Selbst die Erwägungen des schnödesten Selbstinteresses könnten uns nicht bestimmen den Krieg aufzugeben, und in eine Trennung zu willigen die, mit unserer Demüthigung beginnend, nothwendig zu neuen Reibungen, zu neuen mörderischen Conflicten führen würde. Aber schlimmer als alle pecuniären Verluste ist der Verlust der Ehre. Niemals können wir in einen freiheitmörderischen Frieden willigen. Einst wandte Burke die ganze Kraft seiner Beredsamkeit gegen einen „königsmörderischen Frieden." Doch ein Friede, auf die Tödtung eines Königs begründet, ist — so verwerflich er ist — lange nicht so schlimm als ein auf Freiheitsmord einer ganzen Nation begründeter. Eine Königin auf dem Schaffot ist ein gleich kläglicher Anblick wie ein Weib auf dem Verkaufstisch des Auctionators.

Die Sympathien welche auswärtige Mächte unter dem Vorwand der „Neutralität" jetzt der Sklaverei widmen, werden sich immer für sie seyn als für uns. Für sie wird es ein Brandmal der Schande seyn, das spätere Geschlechter vergebens mit ihren Thränen zu verlöschen suchen werden, für uns nur ein weiteres in dem Kampf um Freiheit und Gesittung bewältigtes Hinderniß.

Ich weiß kaum ob eine Republik wie die unsrige auf die Freundschaft irgendeiner europäischen Macht mit Ausnahme der Republik Wilhelm Tells, rechnen darf. Schon der bloße Name ist den Vollblutvertretern des alten Europa verhaßt.... An uns wird es seyn darin eine Aenderung herbeizuführen, und wir werden es. Bis jetzt sind wir vorzugsweise nur durch die üppige nationale Lebenskraft bekannt gewesen welche die Sklaverei nur erniedrigen, nicht brechen konnte. Jetzt erst, durch den Untergang der Sklaverei, wird die Republik zu leben beginnen. Von einem Weltmeer bis zum andern sich erstreckend, von Bevölkerung überströmend, reich an allen Schätzen welche die Natur gewährt, gereinigt und geweiht durch die allgemeinste Freiheit, wird sie größer dastehen als irgendein Reich welches die Eroberung zusammenschweißte. Nachdem sie den größten Fluch der Menschheit in einem der blutigsten Kriege aller Zeiten zerstört hat, wird sie die Herrlichkeit des Friedens um so besser würdigen, die Majestät des ewigen Rechts um so standhafter wahren. Stark, mächtig, von jugendlicher Lebensfrische strotzend, wird sie gleichwohl verkünden daß keine Macht und keine Herrschaft Werth hat die nicht zur Steigerung des Menschenglücks beiträgt. Ein Kind der Neuzeit, ohne Ahnen und doch Erbin aller Zeitalter, wird sie aufrechtstehen um die Menschenwürde zur Geltung zu bringen, und ihre Stimme wird sich überall vernehmen lassen wo es sich darum handelt einem Glied der großen Menschenfamilie zu helfen, wie einst Cromwells Stimme über Frankreich hinweg zu den verfolgten Alpenbewohnern drang. Solcher Art wird die neugeborne Republik seyn. Und der erste Schritt dazu ist die Vernichtung der Sklaverei!"

Richard II auf dem Wiener Burgtheater.

Wien, 28 Sept. Der arme Shakespeare ist wieder einmal durchgefallen. Manches Jahr hat er vor dem Thore des Burgtheaters gestanden und für seinen Richard II Einlaß erbeten; immer war an seinem Schützling dieß oder jenes auszusetzen, und er nahm geduldig wieder Platz auf der langen Bank, über welcher geschrieben steht „In Vorbereitung." Nun endlich erachtete man den Knaben Richard als genügend „vorbereitet," am letzten Donnerstag erschien er auf den Brettern, und das maßgebende Publicum aller „ersten Vorstellungen," welches schon mit bedeutendem Mißtrauen in das Haus gekommen war, würde sofort seinem Unwillen über eine solche Entweihung der Bretter Luft gemacht haben, wenn nicht auf den Plätzen der Mindergebildeten die Freude an dem Stück sich so handfest geäußert hätte, und wenn nicht eine Menge Leute zugegen gewesen wären vor denen man nicht gern unbefangen mit dem Urtheil herausrückt. Aber als sie unter sich und ihres gleichen waren, und vollends als ihnen schwarz auf weiß bestätigt wurde: Richard II sey wirklich ein langweiliges Stück, da entschädigten sie sich, die Ritter des kleinen und kleinsten Genre's, und fanden Worte gerechter Empörung wie man ihnen mit dieser alten englischen Geschichte kommen könne. Witterten sie einen Uneingeweihten, so hieß es wohl: „Es ist sehr schön zu lesen, allerdings...." mit der Reservation: „Wenn ich's nur nicht zu lesen brauche!" Glauben Sie nicht daß ich übertreibe. Hat doch nach einer Aufführung des Sommernachtstraums einer von diesen Gebildeten zu mir gesagt: „Wenn der Zettel nicht drinn wäre — nicht anzusehen! Uebrigens hat es ja auch Shakespeare gar nicht für die Bühne bestimmt." — Genug, es wurde die Parole verbreitet Richard II sey durchgefallen, und das nächstemal wird er wohl vor leeren Bänken gegeben werden. Der Gründe gibt es genug: die Tragödie hat zwei Helden (das ist allerdings bei Cäsar in noch höherem Grade wahr, aber — Cäsar ist von altersher auf dem Repertoire!) Richard ist überhaupt kein Held u. s. w. Und nicht zufrieden daß man es ihnen ohne Widerrede glaubt, wenn sie versichern sie hätten sich gründlich gelangweilt, so dulden diese gestrengen Leute auch nicht einmal daß andere einen Genuß gehabt haben wollen. Das sey ästhetische Heuchelei, könne nichts anderes seyn, sagen und schreiben sie, und folglich ist es wahr. Ein wahres Glück daß der alte William nicht auf Tantièmen angewiesen ist, vom Richard könnte er nicht leben; und ein weiteres Glück daß die große Stadt Wien so wenig für diesen Urtheilsspruch verantwortlich gemacht werden kann wie für die erleuchteten Ansichten über die Schlacht bei Leipzig, welche neulich von einigen Vätern der Stadt zu Markte gebracht wurden. Wenn die Herren für dergleichen ein gutes Gedächtniß hätten, müßte der Anblick eines Jahresrepertoire's des Burgtheaters sie auf befremdende und

nützliche Gedanken bringen: welche lange Reihe von ernsten Dramen, die sie vor sechs, acht, zehn oder mehr Jahren mit derselben Entrüstung zurückwiesen, kehrt da mit Regelmäßigkeit wieder; die ersten Ränge sind freilich nicht stark besetzt, aber die Besucher der wohlfeileren Plätze warten, wie sie sich wochenlang auf die Vorstellung gefreut hab.n, geduldig stundenlang vor den Eingängen, und die Gebildeten würden läugnen wenn man ihnen ihr Verdammungsurtheil von damals vorhalten wollte. So wäre auch bei einer Wette darauf nichts gewagt daß nach Verlauf einiger Jahre niemand mehr von der Aufnahme etwas wissen wird welche jetzt dem herrlichen Prolog zur Tragödie des Hauses Plantagenet bereitet worden. Gefahr ist also nicht dabei, aber constatiren muß man doch wie hier und fast überall in Deutschland die übermäßige Pflege des höheren Blödsinns auf der Bühne nach und nach nicht allein den Geschmack an, sondern auch den Respect vor dem Großen und Schönen untergräbt. Die Possendichter, welche ihre unsaubern Hände an das Erhabene legen, werden mit ihren Werken bald vergessen, aber der böse Samen den sie ausgestreut schlägt Wurzel, und um so dringender wird die Pflicht den keck sich vordrängenden Unverstand und die Frivolität in die Schranken zurückzuweisen. Wer weiß wie es dem „Andreas Hofer“ Immermanns ergehen würde, wenn ihn nicht besondere Verhältnisse in Schutz nähmen! Das „Trauerspiel in Tirol“, von dem verstorbenen Oberstkämmerer zur Aufführung auf dem Burgtheater ungeeignet befunden, soll nun recht passend am 18 October gegeben werden, an welchem Tag stets etwas neues zum besten des Invalidenfonds gebracht wird. Aus der zweiten Bearbeitung des Dichters, welche auch enen erstgenannten Titel führt, und welche, so viel bekannt, nur in Karlsuhe auf dem Repertoire ist, konnten hier nur einige Züge benützt werden, da sie das politische Element auf Kosten des rein Menschlichen zu sehr in den Vordergrund drängt. — Um auf die Aufführung des Richard zurückzukommen, welcher schon einmal vor sechs Jahren im Karl-Theater mit Emil Devrient gegeben wurde, so blieb die Darstellung in Bezug auf die beiden Hauptpartien, Richard und Bolingbroke, allerdings hinter unsern Wünschen zurück, wobei gern zugegeben werden soll daß beide Rollen Anforderungen stellen welchen nur sehr wenige Schauspieler genügen würden. Die Charakterschwäche, den Uebermuth, den romantischen Glauben an den ganz besondern Schutz Gottes in so viel persönliche Liebenswürdigkeit und Ritterlichkeit zu kleiden, wäre wahrscheinlich Fichtner in jüngeren Jahren der rechte Mann gewesen; Wagner traf das nicht, so redlich sein Bemühen war. In zweiten und dritten Partien wurde ganz vorzügliches geboten, und zur Beruhigung der Freunde Oesterreichs, welche aus der hiesigen Darstellung des Don Carlos deduciren daß unser ganzer Constitutionalismus eitel Dunst und Schein sey, werde noch erwähnt daß der Bischof von Carlisle nicht in einen Höfling oder Minister verwandelt worden ist. Das nächste Jahr wird uns nun auch wohl den König Johann bringen, welcher schon ebenso lang oder noch länger als Richard für das Burgtheater eingerichtet ist, aber bisher keinen Passirschein erhalten konnte. Vorher aber werden Bauernfelds „Soldatenliebchen“ (nach Lenz), ein Drama von Nissel, dem Dichter des „Heinrich der Löwe“ und „Perseus,“ und mehrere Lustspiele von Schlesinger erwartet.

Vermischte Nachrichten.

Frankfurt a. M., 30 Sept. Heute Vormittags traten im kleinen Saal des Saalbaues 121 Männer aus fast allen deutschen Bundesstaaten zusammen, um die Statuten eines deutschen Protestantenvereins zu berathen. Von den Theilnehmern dieser Vorversammlung nennen wir die nachstehenden hervorragenden Namen der Wissenschaft: die Professoren Rothe, Schenkel, Holtzmann, Bluntschli, Rau und Pagenstecher von Heidelberg, Professor Ewald aus Göttingen, Professor Baumgarten aus Rostock, Hofprediger Schwarz und Schweitzer aus Weimar, Pfarrer Dr. theol. Steitz aus Frankfurt, Pfarrer Ebert aus Kassel, Abg. Hofmann aus Friedberg, Abg. Hofmann I aus Darmstadt, Professor Köhler aus Friedberg, Studienrath Thudichum von Büdingen, Director Classen von hier rc. Nach Eröffnung der Versammlung durch den Dekan Zittel aus Heidelberg berichtete Professor Schenkel aus Heidelberg über §. 1 des Entwurfs der Statuten, deren wichtigste Bestimmung wir nachstehend im Wortlaut mittheilen:

§. 1. Auf den Grundlagen des evangelischen Christenthums bildet sich unter denjenigen deutschen Protestanten welche eine Erneuerung der evangelisch-protestantischen Kirche im Einklang mit der gesammten Culturentwicklung unserer Zeit anstreben, ein deutscher Protestantenverein. Derselbe setzt sich namentlich zum Zweck: 1) den Ausbau der deutschen evangelischen Landeskirchen auf den Grundlagen des Gemeindeprincips und die Anbahnung einer organischen Verbindung der einzelnen Landeskirchen auf diesen Grundlagen. 2) Die Wahrung und den Schutz der Rechte, Ehre, Freiheit und Selbständigkeit des deutschen Protestantismus. 3) Die Erhaltung und Förderung christlicher Duldung und Achtung zwischen den verschiedenen Confessionen und ihren Mitgliedern. 4) Die Anregung zu allen denjenigen christlichen Unternehmungen und Werken welche die sittliche Kraft und Wohlfahrt unseres Volks bedingen. §. 2. Es bleibt der Selbstbestimmung der Protestanten in den einzelnen deutschen Ländern, Provinzen, Bezirken und Städten überlassen besondere Vereine zu bilden, welche hinwieder mit dem Gesammtverein als Zweigverein in Verbindung treten. §. 3. Alljährlich, in der Regel im Spätsommer oder Herbst, wird ein Protestantentag abgehalten, d. h. eine allgemeine Versammlung des Gesammtvereins. Jede Versammlung bestimmt den Ort der nächstfolgenden Jahresversammlung. Dabei sollen die verschiedenen Gegenden Deutschlands abwechselnd berücksichtigt werden. §. 4. Zur Vorbereitung der Verhandlungen, zur Ausführung der Beschlüsse und zur Geschäftsleitung überhaupt, soweit nicht die Versammlung selbst entscheidet, wird ein engerer und ein weiterer Ausschuß bestellt. (Folgen die Artikel über den weitern und engern Ausschuß rc.) Dann folgt noch die Bestimmung §. 10. Zur Bestreitung der Kosten hat jedes Mitglied einen Jahresbeitrag von einem Thaler zu bezahlen. Wer sich als Mitglied eingezeichnet hat, wird so lange als solches betrachtet als er nicht seinen Austritt anmeldet. Der Beitrag wird zur Zeit der Jahresversammlung von den Anwesenden erhoben, und von den Nichtanwesenden nöthigenfalls durch Postnachnahme bezogen.

München, 1 Oct. Unsere königl. Majestäten und die Prinzen sind von Berchtesgaden heute wieder hier eingetroffen. Se. Maj. geruhte den königl. Kriegsminister Obersten Ed. Lutz zum Generalmajor zu befördern.

⊙ **München**, 1 Oct. Nachdem Se. Maj. der König mit der Königin am Sonntag den 4 d. der feierlichen Eröffnung des Octoberfestes beigewohnt, wird, wie bis jetzt bestimmt ist, am folgenden Tag, 5 d., die Abreise nach Rom erfolgen. Die Reise wird wieder durch die Schweiz und das südliche Frankreich gemacht werden, und wird Se. Majestät sich in Marseille nach Civitavecchia einschiffen. — Gleichfalls am 5 d. werden hier die Vorverhandlungen zu der in Berlin gegen Ende des Monats zusammentretenden Conferenz der Bevollmächtigten sämmtlicher Zollvereinsregierungen eröffnet werden. Bei der Berliner Conferenz wird es sich um Erneuerung der Zollvereinsverträge handeln, und dabei werden die brennenden Fragen der österreichischen Propositionen vom 10 Jul. v. J., des durch den neuesten österreichischen Entwurf einer Tarifreform gegebenen Zusatzes zu denselben, des französischen Handelsvertrags u. s. w. zur Sprache und Verhandlung kommen. Die Zweckmäßigkeit einer vorgängigen Verständigung derjenigen Regierungen welche in der Hauptsache über diese verschiedenen Fragen die gleiche Anschauung mit der bayerischen theilen, um in dem Interesse das sie vereint auch bei den Berliner Verhandlungen eine gemeinsame Haltung zu beobachten, ist einleuchtend, und wurde auch von allen betheiligten Seiten anerkannt, so daß jetzt die bayerische Regierung mit der förmlichen Einladung zu diesen Vorverhandlungen dahier vorgehen konnte. Die Betheiligung Hannovers, Württembergs, des Großherzogthums Hessen, Nassau's und der freien Stadt Frankfurt an denselben ist bereits zugesagt, und es ist zu hoffen daß auch jene Kurhessens nicht fehlen wird. Die innige Verwandtschaft der handelspolitischen mit der Bundesreformfrage allein schon muß die Regierungen welche in dieser auf dem gleichen Boden stehen, dazu führen daß sie auch in der handelspolitischen Frage fest und entschieden zusammenhalten. Das höchste Interesse des großen Ganzen, wie das jedes einzelnen, erheischt daß sie nicht zulassen daß auf handelspolitischem Boden durch einen Umweg erreicht werde was Preußen auf dem geraden Weg, dem politischen, in Deutschland vergeblich bis jetzt angestrebt hat: den Einheitsstaat mit der preußischen Spitze auf den Grund der Ausschließung Oesterreichs. — Der kaiserl. österreichische Sectionschef im Ministerium, Frhr. v. Kalchberg, welcher während der Vorconferenzen hier verweilen wird, soll diesen Abend hier eintreffen. — Gestern Abends ist auch der k. hannoverische Gesandte, Generalmajor von dem Knesebeck, von Stuttgart zurück, wo er der Feier des 83sten Geburtstags Sr. Maj. des Königs Wilhelm beigewohnt hatte, wieder hier eingetroffen.

Köln, 29 Sept. Die Generalversammlung des Bürgervereins hat, wie die Köln. Ztg. mittheilt, in ihrer Sitzung am 28 September 1863 folgenden Beschluß gefaßt:

In Erwägung daß durch die Auflösung und die angeordnete Neuwahl des Abgeordnetenhauses die Aufforderung an das ganze Volk ergangen ist über den zwischen seinen Vertretern und dem Ministerium entstandenen Conflict sich selbst auszusprechen; in Erwägung daß es Pflicht jedes Staatsbürgers ist dieser Aufforderung am Wahltag Folge zu leisten, um so mehr als es sich hier um die Aufrechthaltung der Verfassung und der in derselben dem Volk garantirten Rechte und Freiheiten handelt; in Erwägung daß die Wichtigkeit dieser Frage gegenwärtig alle übrigen Parteifragen überragt, so zwar daß in ihr alle verfassungstreuen Parteien übereinstimmen müssen; in fernerer Erwartung daß der Bürgerverein bereits am 8 Juni c. seine Uebereinstimmung mit der Majorität des aufgelösten Abgeordnetenhauses durch eine Resolution in Betreff des Steuerbewilligungsrechtes und des Militärbudgets ausgesprochen, und daß er keine Veranlassung gefunden dieselbe nicht auch jetzt aufrecht zu erhalten; in endlicher Erwägung daß der Bürgerverein dieses durch seine Zustimmung zur Wiederwahl der seitherigen Vertreter der Stadt Köln auf die unzweideutigste Weise bethätigen kann, und daß in dieser Zustimmung weder die persönliche Seite der Wahl in Betracht gezogen worden, noch irgendeine Concession in Bezug auf andere politische Fragen enthalten ist, erklärt der Bürgerverein: daß er bei der bevorstehenden Abgeordnetenwahl seinen Mitgliedern und Gesinnungsgenossen die Wiederwahl der beiden Abgeordneten, Hrn. Justizrath Kyll und Hrn. Stadtverordneten Roggen, empfehlen wird.

Berlin, 1 Oct. Der telegraphisch bereits skizzirte Erlaß des Ministers des Innern an sämmtliche königl. Regierungspräsidenten bezüglich

des Verhaltens der Beamten bei den Wahlen lautet, nach dem **Staats-Anzeiger**, wörtlich wie folgt:

„Die bevorstehenden Wahlen bieten mir Veranlassung Ew. . . . Kenntniß von einer allerh. Ordre zu geben, welche am 7 April d. J. an das königl. Staatsministerium ergangen ist. Se. Majestät sprechen darin aus: daß Allerhöchstdieselben sich der Wahrnehmung nicht hätten verschließen können daß viele mittelbare und unmittelbare Staatsbeamte sich der Opposition gegen Sr. Maj. Regierung angeschlossen und, statt letztere thatkräftig zu unterstützen, ihr sogar Schwierigkeiten bereitet hätten. Das Wohl des Vaterlandes fordere gebieterisch daß solchen mit der Aufgabe königl. Beamten unverträglichen Bestrebungen, mit allen Mitteln welche die Lage der Gesetzgebung zulasse, entgegengetreten, und die nothwendige Einheit aller Regierungsorgane mit vollem Nachdruck angestrebt werde. Das k. Staatsministerium hat sich sagen müssen daß die Wahrnehmungen Sr. Maj. leider nur zu begründet sind; dieselben werden auch durch die Erfahrungen welche Ew. . . . gemacht haben vielfach bestätigt worden seyn. Aber es genügt nicht das Uebel zu constatiren, es muß demselben gründlich und nachhaltig entgegengetreten werden. Hat sich bei einem Theil der Beamten eine laxe Auffassung der Pflichten gegen ihren königlichen Herrn eingeschlichen, so ist es hohe Zeit sie in eindringlichster Weise zur Erkenntniß der Bedeutung ihres Diensteides zurückzuführen, und gehen andere Beamte in der Verkennung ihrer Obliegenheiten selbst so weit sich den Bestrebungen der den königl. Willen repräsentirenden Staatsregierung offen entgegen zu stellen, so ist, um ihren Widerstand zu brechen, die Anwendung jedes Mittels geboten welches die Gesetze gegen Beamte an die Hand geben die sich durch ihr Verhalten der Achtung, des Ansehens und des Vertrauens unwürdig zeigen welche ihr Beruf erfordert. Ew. . . . haben als oberster Verwaltungsbeamter des Ihnen anvertrauten Bezirks Gelegenheit und Veranlassung das Treiben der in demselben wirkenden Verwaltungsbeamten kennen zu lernen und zu überwachen. Ihre Verantwortlichkeit für deren untadelhafte Dienstführung steigert sich in demselben Maße als Sie den Verhältnissen näher stehen als ich. Aus diesem Grund muß ich mich darauf verlassen können einestheils daß Ew. . . . Beobachtung nichts entgeht was in der angedeuteten Richtung bemerkenswerthes vorgeht, anderntheils daß Sie und die k. Regierung unmittelbar und energisch einschreiten wo solches zu Ihrer Competenz gehört, oder mir ohne Verzug in den Fällen Anzeige erstatten wo Sie glauben daß die Remedur nur von hier ausgehen kann. Ein besonderes Augenmerk ist denjenigen Beamten zuzuwenden deren Haltung auf die ihnen untergebenen Beamtenkreise oder auf das mit ihnen in Berührung kommende Publicum naturgemäß von weittragendem Einfluß seyn muß. Sie wissen selbst, Hr. Präsident, von welcher politischen Bedeutung Ihre eigene Stellung ist. Die ersprießliche Wirksamkeit eines Regierungscollegiums ist nicht denkbar wenn dessen Präsident, einer politischen Meinung huldigend welche von der der Staatsregierung abweicht, den Maßregeln der letzteren activ oder passiv widersteht, statt es sich angelegen seyn zu lassen denselben eine kräftige Ausführung zu sichern, und, aus eigenem Antrieb, nach allen Seiten hin und wo sich Gelegenheit dazu bietet, im Sinne der Regierung zu wirken. In ähnlicher Weise verhält es sich mit den Landräthen. Die Staatsregierung darf es nicht geschehen lassen daß ein Landrath seinen Einfluß gegen dieselbe geltend macht, und durch seine Haltung die Kreiseingesessenen in ihrer Auffassung von dem was der König und die Staatsregierung wollen beirrt. Aber auch ein Kreissecretär ist nicht zu dulden der, seine Pflicht als königl. Beamter vergessend, im täglichen Umgang mit der Bevölkerung regierungsfeindliche Gesinnungen an den Tag legt und zu verbreiten sucht. Es sind das nur Beispiele die ich anführe. Ew. . . . überlasse ich selbst zu ermessen von welcher ungemeinen Wichtigkeit es ist in den Beamtenkreisen das Bewußtseyn von der Tragweite der mit dem königl. Dienst übernommenen Verpflichtungen wiederherzustellen, ohne Verzug aber dahin zu wirken daß an der Zuverlässigkeit der Beamten gewisser, in dieser Beziehung besonders wichtiger Kategorien irgendein Zweifel bei der Staatsregierung nicht aufkommen kann. Ein solcher Zweifel würde jedoch entstehen wenn dieselben, in Fällen wo die k. Staatsregierung auf die volle Hingebung und Mitwirkung ihrer Organe zählt und zählen muß, in Passivität verharren, und dadurch den Gegnern der Regierung zum Sieg verhelfen wollten. Wer als Beamter geschworen hat „dem König, seinem allergnädigsten Herrn, unterthänig, treu und gehorsam zu seyn," ist dieses Eides weder als Wähler noch als Gewählter entbunden, und wenn Se. Maj. bestimmt den verfassungsmäßigen Weg vorzeichnet auf welchem seine Beamten ihn begleiten sollen, so sind alle zum Gehorsam, diejenigen aber welche des Königs Gnade aus besonderm Vertrauen in Stellen von politischer Bedeutung berufen hat noch außerdem zu thatkräftiger Unterstützung der k. Staatsregierung verpflichtet. Daß Ew. . . . . . selbst in diesem Sinn wirken wird, setze ich voraus. Lassen Sie bei den Verwaltungsbeamten Ihres Bezirks keinen Zweifel darüber daß die kgl. Staatsregierung bei den bevorstehenden Wahlen auch von ihnen eine Haltung erwartet, und verlangt, wie sie sich für treue königl. Beamte geziemt. Es handelt sich im gegenwärtigen Augenblick um Fragen von zu großer Bedeutung, die hervorgetretenen Gegensätze sind zu scharf und zu weit auseinandergehend, als daß die Regierung auf das Recht welches sie an ihre Beamten hat verzichten, und eine Nachsicht üben dürfte zu der sie unter andern Umständen geneigt seyn könnte. Wollte die Staatsregierung die Feinde im eigenen Lager gewähren lassen, so würde sie dadurch zum Verräther an der Sache deren Vertheidigung sie aus voller Ueberzeugung und mit gutem Gewissen übernommen hat. **Berlin**, 24 Sept. 1863. Der Minister des Innern. **Graf zu Eulenburg.** An sämmtliche kgl. Regierungspräsidenten.

♁ **Innsbruck**, 29 Sept. Abends. Der Himmel selbst begünstigte augenscheinlich die Feier des seltenen Jubelfestes. Die Stadt prangte in Festschmuck, Haus für Haus mit Flaggen und Fahnen, Teppichen und Festons verziert. Was sehr wohlthätig wirkte: man sah fast ebenso viel deutsche als österreichische und tirolische Fahnen. Und gerade öffentliche Gebäude, wie das Landhaus, das Post- und Stadthaus (Magistratsgebäude), zeichnen sich dadurch vortheilhaft aus. Am herrlichsten anzusehen sind die Innbrücke und das Magistratsgebäude mit dem Stadtthurm. Auch viele bayerische Farben konnte man erblicken. Der Nebel welcher in der Frühe die Stadt eingehüllt hatte, zog langsam auf, riß und verschwand. Klarer Himmel wölbte sich über Innsbruck, und eine warme Herbstsonne erhellte und erleuchtete den Festschmuck. Am Rennplatz vor der Burg häuften sich die Leute immer mehr. In allen Gassen und Gäßchen wogte und wimmelte es von Schützen, Gästen und Einheimischen, alle in Putz und Staat wie am höchsten Festtage des Jahrs. Um 8½ Uhr hielt der Fürstbischof von Brixen das feierliche Hochamt mit Tedeum in der Pfarrkirche. Um 10 Uhr war für die Schützen im Hofe der Klostercaserne eine Feldmesse, welcher auch der Kaiser (in Jägerobersten-Uniform) beiwohnte. Die letzte Abtheilung der Unterinnthaler Schützen (Schwaz, Jenbach, Zillerthal, Dux) kam wegen Verspätung der Bahn erst um 10¼ Uhr nach Innsbruck. Um 11 Uhr begann der Schützenfestzug. Er bewegte sich durch die Universitätsgasse nach dem Rennplatz, wo er vor Sr. Majestät defilirte, zog in die Museumsstraße, von dort durch die Karlsstraße und Landhausgasse in die Neustadt, bis zur Triumphpforte, wo er zurückbog und durch die Neustadt und die alte Stadt nach der Schießstätte sich durchwand. Von der Schützenmenge kann man sich einen Begriff machen wenn man erwägt daß der ganze Schützenzug von der Triumphpforte bis zu Hauptwache bei einem mäßigen Schritt, 3 bis 4 Mann hoch, beinahe eine ganze Stunde zu seiner völligen Entwicklung benöthigte. Der Zug vom Casernenhofe bis zur Schießstätte dauerte von 11 bis 2 Uhr. In allen Straßen war ein unaufhörliches Begrüßen und Tücherschwenken von den Fenstern und Hochrufen und Jauchzen der Schützen. Von der Mannichfaltigkeit der Trachten und dem Reichthum der Costüme kann man sich schwer einen Begriff machen. Es sey nur bemerkt daß die Sarnthaler, Meraner, Wiltener, Mieminger durch die Nettigkeit und Kleidsamkeit ihrer Gewandung besonderes Gefallen erregten, die Schwazer, Selrainer (oder Rangger?) und noch einige andere durch die Gleichförmigkeit in der Kleidung anzogen, und die Duxer durch die Originalität ihres Anzugs die Aufmerksamkeit auf sich lenkten. Von den Tiroler Schützen wurden 50 Compagnien gezählt, von denen jede eine, manche mehrere Fahnen und ihre eigene Musik (wäre es auch nur Trommel und Schwegel oder Trompete) hatten. Die Menge Schützen hatte sich jetzt bis zum Schießstande durchgedrängt. Auf der Innbrücke und auf beiden Ufern des Inns, in einer Ausdehnung von 2- bis 300 Schritten, stand Kopf an Kopf die dichte Volksmasse in gespannter Erwartung des Kaisers, welcher bald nach 2 Uhr unter unaufhörlichen Hochrufen vor der Schießstätte anlangte um das Schießen zu eröffnen. Es weht ein anderer Wind in Tirol, und dieses Erscheinen des Kaisers wird ihn in seiner guten Richtung erhalten. Nachmittags war großes Volksfest am Hirschanger, welchen der Kaiser eine kurze Zeit besuchte. Während des Diner in der k. k. Hofburg spielte die Capelle des Regiments Benedek am Rennplatz. Abends wird der Kaiser in der Festredoute erscheinen und den historischen Festzug ansehen. Nachts 11 Uhr wird Se. Majestät mit einem Extrazug Innsbruck verlassen. — 29 Sept. Nachts. Der Kaiser ist fort. 11 Uhr Nachts verließ der kaiserl. Train unter dem Klange der Volkshymne und endlosem Hochrufen den Bahnhof. Solange man vom Zug noch etwas sehen konnte, hörte das Hochrufen nicht auf.

⊕ **Bern**, 30 Sept. Daß hinsichtlich der Wahl des Directoriums der hier in Bern zu gründenden eidgenössischen Bank noch nichts definitives bestimmt wurde, somit auch das Gerücht, Bundesrath Stämpfli werde an die Spitze desselben und in Folge dessen auch aus dem Bundesrath treten, irrig sey, ward mir heut aus directester Quelle bestätigt; dagegen ist es ganz richtig daß die Realisirung des Unternehmens vollständig gesichert ist. Wie man vernimmt, wird dasselbe mit einem Actiencapital von 60 Millionen, von denen sich 9 Millionen die Gründer vorbehalten, mit dem 1 Jan. 1864 seine Thätigkeit beginnen. Unter den Bankhäusern welche sich an dem Unternehmen betheiligen werden, nennt man das englische Bankhaus Gladstone und Rougemont-Löwenberg. Wenn ich nicht irre, hörte ich auch die Namen Pourtalès-Steiger. Bei der Berathung der Statuten waren die Bundesräthe Stämpfli und Fornerod, Bankdirector und Nationalrath Kaiser von Solothurn und zwei Mitglieder des Directoriums der Berner Staatsbahn, die HH. Schaller und Stockmar, gegenwärtig.

London, 30 Sept. Gestern als am Michaelistag fand durch die Wahlmänner (liverymen) der Altstadt London die Wahl eines Lordmayor statt, dessen Bürgermeisteramt bekanntlich immer nur ein Jahr dauert. Die Wahl fiel dem Turnus gemäß auf den Alderman und Zimmermann William Lawrence, einen angesehenen Bürger von wenig mehr als 40 Jahren. Derselbe heißt nun der Lord Mayor elect, bis nach einigen Wochen seine feierliche Einsetzung erfolgt. — Se. kais. Hoh. Prinz Napoleon ist mit zahlreichem Gefolge in London angekommen, und im Clarendon Hôtel abgestiegen. — Die **Times** enthält einen recht gut geschriebenen Nekrolog über Jakob Grimm, dessen Tod auch von der englischen Gelehrtenwelt tief empfunden wird. Dem größern englischen Publicum sind die Brüder Grimm durch drei Uebersetzungen der Haus- und Kindermärchen bekannt.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Personal-Nachrichten.

Militärdienstnachrichten. Hannover. Beförderungen und Versetzungen im Officier-Corps. A. Generalität: zu Gen.-Majors der Oberst v. Beulwiz, Comdr. des Garde-Hus.-Regts., und der Oberst von dem Knesebeck, Comdr. der 1. Inf.-Brig. B. Cavallerie. Garde du Corps: zum Schwadrons-Chef der Rittm. von dem Bussche des Königin-Hus.-Regts. Königin-Hus.-Reg.: zum Schwadrons-Chef der Rittm. 2. Cl. Soest des Regts. Herzog von Cambridge-Dragoner. C. Infanterie. Leib-Reg.: zum Major der Hauptm. v. Pufendorf; zum Comp.-Chef der Hauptm. 2. Cl. Schröder des 8. Inf.-Regts. — **Sachsen-Weimar.** Der außeretatsmäßige Hauptm. O. J. v. Schütz ist zum etatsm. Hauptm. u. Comp.-Chef ernannt.

Civildienstnachrichten. Oesterreich. Dem Hof- u. Minist.-Rath im Ministerium des kais. Hauses und des Aeußern L. M. v. Biegeleben u. dem Vice-Präsidenten des k. siebenbürg. Landesguberniums L. B. Popp ist die Würde eines wirkl. geh. Raths verliehen.

Wissenschaft und Kunst. Oesterreich. Der ordentl. Professor der Mineralogie an der Universität zu Prag Dr. A. Reuß, ist zum Professor des gleichen Faches an der Wiener Universität ernannt; der Professor der Dogmatik an der theol. Facultät zu Olmütz Dr. J. Kisser zum Professor desselben Faches, und der Domprediger bei St. Stephan in Wien Dr. A. Gruscha zum Professor der Pastoral-Theologie an der theol. Facultät ebenfalls der Wiener Universität; an der neuerrichteten medicin. Facultät zu Graz ist das Lehramt der descriptiven und topogr. Anatomie dem Professor desselben Faches an der Lemberger chirurgischen Lehranstalt Dr. J. v. Planer, das Lehramt der Physiologie rc. dem Assistenten bei der Lehrkanzel desselben Faches in Wien Dr. A. Rollet, das Lehramt der theoretischen und praktischen Geburtshülfe rc. dem Professor dieses Faches zu alle Laste Dr. K. v. Helly, das Lehramt der theoret. u. prakt. Augenheilkunde dem Stabtarmen-Augenarzt in Wien Dr. K. Blodig, das Lehramt der gerichtl. Medicin rc. dem a. o. Professor an der Universität zu Wien Dr. A. Schauenstein, das Lehramt der Seuchenlehre rc. dem Thierarzt 1. Cl. in Wien Dr. B. Dreschnig, und das Lehramt der physiolog. u. patholog. Chemie dem Privatdocenten dieses Faches an der Wiener Universität Dr. K. Folwarczny verliehen. — Der Privatdocent des römischen Rechts Dr. Fr. Zull in Krakau ist zum a. o. Professor dieses Lehrfaches an der dortigen Universität ernannt.

Kirche. Oesterreich. Dem Bischof von Fünfkirchen G. Girk und dem Bischof von Rosenau St. Kollárcsik sowie dem Bischof von Neusohl St. Moyses ist die Würde eines wirkl. geh. Raths verliehen.

Consulate. Preußen. An Stelle des auf sein Gesuch entlassenen bish. Vice-Consuls Winberg in Kronstatt ist der dortige Kaufmann W. Lüders zum Vice-Consul daselbst ernannt.

Todes-Anzeige. Theilnehmenden Verwandten und Bekannten bringen wir hiemit das nach mehrwöchentlichem schwerem Leiden heute früh 4 Uhr erfolgte Ableben unseres innig geliebten Gatten, Vaters, Großvaters und Onkels, des

pensionirten, charakterisirten Herrn Oberstabs-Arztes,

Dr. Thomas Fleschuez,

Inhaber der silbernen Sanitäts-Medaille, des Ludwigs-Ordens, des Veteranen- und Militär-Denkzeichens, Ritter des griechischen Erlöser-Ordens und Inhaber des k. griechischen Denkzeichens,

zur Anzeige, um stille Theilnahme bittend. — München, den 28 September 1863.

[7168] **Die Hinterbliebenen.**

Bekanntmachung, den von Seiner Majestät dem Könige Maximilian II. von Bayern ausgesetzten dramatischen Preis aus der bayerischen Geschichte betreffend.

Das unterfertigte Capitel des königlichen Maximilians-Ordens bringt hiemit, unter Bezug auf die Bekanntmachungen obigen Betreffs vom 18 Juni 1861 und 24 Februar 1863, zur allgemeinen Kenntniß daß Seine Majestät der König zu Mitgliedern des zur Beurtheilung der Concurrenz-Dramen bestimmten Preisgerichts nachstehende Herren zu ernennen geruht hat:

den k. Generalmajor v. Spruner,
den k. Ministerialrath Dr. v. Daxenberger, Schriftführer des k. Maximilians-Ordens,
den k. Universitätsprofessor Dr. v. Kobell,
den k. Universitätsprofessor Dr. Carriere,
den k. Hofschauspieler Dahn.

München, den 29 September 1863. [7171]

Capitel des k. Maximilians-Ordens für Wissenschaft und Kunst.
Freiherr v. Liebig.

Bekanntmachung.

(Betriebseröffnung auf der Bahnstrecke Wasseralfingen-Nördlingen betreffend.)

Im Namen rc.

Die königl. württembergische Eisenbahnverwaltung eröffnet **vom 3 October d. J. an** auf der **Bahnstrecke Wasseralfingen bis** Bahnhof **Nördlingen** den regelmäßigen Betrieb.

Die Personenbilletausgabe und die Reisegepäckbehandlung von **Nördlingen** nach den württembergischen Stationen findet **im bisherigen Billet- und Gepäckbureau** der Station Nördlingen statt, die Güterabfertigung in der württembergischen Güterhalle. — Die Fahrordnung auf **der Bahn von Stuttgart nach Nördlingen** mit den Anschlüssen an die bayerischen Züge in **Nördlingen** wird besonders bekannt gemacht.

München, den 28 September 1863. [7172]

Generaldirection der königl. bayer. Verkehrsanstalten.

[7064] Im Verlag von **Jul. Grubert** in München ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Racen,

Züchtigung, Ernährung und Benutzung des Rindes.

Von **Dr. Georg May,**

Professor an der königlich bayerischen landwirthschaftlichen Centralschule in Weihenstephan.

Mit Holzschnitten und zwanzig Tafeln Racen-Abbildungen in Farbendruck.

Gr. 8. Geheftet. Preis fl. 6. 48 kr. oder Thlr. 4.

Als Einleitung zu diesem Werk erschien im vorigen Jahr von demselben Verfasser: „Die innere und äußere Organisation des Rindes, nebst Anleitung zur Beurtheilung desselben." Mit 92 Holzschnitten. Preis fl. 4. 48 kr. oder Thlr. 2. 28 Sgr.

Etymologisches Wörterbuch

der Veterinär-Medicin

und ihrer Hülfswissenschaften

von **Wilh. Probstmayr**, kgl. bayer. Regiments-Veterinärarzt.

Erste und zweite Lieferung.

Dieses Werk erscheint in Zwischenräumen von zwei Monaten in 6 Lieferungen zu 8 Druckbogen à fl. 1. 12 kr. oder 22 Sgr. Das Manuscript liegt vollständig vor, und ist eine Unterbrechung des Druckes nicht zu befürchten.

Die berühmte Straduari-Geige von Anton Bohrer,

weiland k. hannov. Concertmeister, in der musikalischen Welt allgemein als eine der besten und schönsten bekannt, ist zu verkaufen bei dessen Wittwe in **München**, Brienner Straße Nr. 7/2. [7013—14]

Für Leuchtgasfabriken. Ein sehr erfahrener Gastechniker, der mehrere große Gasanstalten selbständig erbaut, besonders aber nicht rentable Anstalten mit verhältnißmäßig geringen Kosten verbessert, und durch eine einfache, billige Betriebsmethode auf den doppelten Ertrag gebracht hat, wünscht an einer Gasfabrik als Pächter oder Dirigent, bei nur mäßigen Ansprüchen, placirt zu seyn. — Frankirte Anträge, bezeichnet mit Nr. 7118, befördert die Expedition dieses Blattes. [7118]

Bei der bekannten **Obst- und Traubenversandt-Anstalt** von **J. F. Lorch** in Soolbad **Dürkheim** a. d. H. können beste Cur- und Tafeltrauben gegen portofreie Einsendung des Betrages per Pfund **4** Sgr., mit solider Verpackung, bezogen werden. [6342—48]

Karl Kachel in Mannheim

empfiehlt sein Transit-Lager in französischen Weinen: [6572—77]

Champagner von **A. Dutemple & Fils, Pierry;**
Bordeaux von **P. J. de Tenet & Ed. de Georges, Bordeaux;**
Burgunder von **C. Marey & Comp. Liger-Belair, Nuits.**

Bekanntmachung. Nachdem für das abwesende Fräulein

Adelaide Bosco,

hinterlassene Tochter des am 7 März dieses Jahres in Gruna bei Dresden verstorbenen Hrn. Professors Bartolommeo Bosco, welche den Geschlechtsnamen ihrer Mutter Mlynarski führen soll,

Hr. Eduard Maria Oettinger hierselbst als Abwesenheitsvormund bestätigt und in Pflicht genommen worden ist, so wird solches hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Dresden, den 21 September 1863. [7055]

Königliches Gerichtsamt.

Baur, Assessor.

Schlegel, Act.

Verkauf eines Landguts.

Mit Genehmigung der k. Regierung wird das Landgut Strahlfeld, Bezirksamt Roding, im Wege schriftlicher Submission verkauft.

Dieses Gut, eine halbe Stunde von der bayerischen Ostbahn, Station Roding, entlegen, enthält das Schloß mit den Oekonomiegebäuden, eine Brauerei, Brennerei, Ziegelei, zwei kleinere Wohnhäuser, Fischwasser und an Grundstücken 3700 Tagwerke, worunter 3153 Tagwerke Waldungen.

Kaufsofferte sind bis 1 November l. J. bei der unterfertigten Administration einzureichen, welche auf portofreie Anfragen die nöthigen Aufschlüsse über die nähern Verhältnisse und Kaufsbedingungen ertheilt. Auf Verlangen geschieht die Vorzeigung des Guts vom 11 October l. J. an.

Regensburg, den 22 Sept. 1863.

Stiftungsadministration St. Jacob.

Galler, Adm. [7086—89]

Stelle-Gesuch. In einer Buchdruckerei im In- oder Ausland wünscht ein Maschinenmeister unterzukommen. Derselbe könnte sogleich oder binnen vier Wochen eintreten. — Briefe mit der Adresse A. M. Trostberg in Bayern bei Traunstein poste restante. [7177—78]

Warnung. Mein bisheriger zweiter Reisender, Eduard Rast aus Neuenstadt, ist nicht mehr in meinem Hause, und es sind seine Vollmachten erloschen. [7093—95]

Heilbronn, 26 September 1863.

Fr. Tscheruing.

Brauersstelle. Für die Schloß-Brauerei in der drei Stunden von Prag entfernten, an der Eisenbahn gelegenen, mit 9000 Seelen bevölkerten Stadt Kollin wird ein technisch gebildeter **Brauer** gesucht, welcher sich in einer renommirten Brauerei als Brauermeister oder Werkführer in Diensten befindet, wo nach bayerischer Art ein gutes Bier gebraut wird. Das Brauhaus wird nach neuester Art mit Maschinenbetrieb und mit einem Eiskeller auf **10,000 Eimer Lagerbier** hergerichtet. Die nähern Bedingnisse sind bei der Wirthschaftsverwaltung im Schlosse Kollin zu erfragen. Daselbst sind die mit Zeugnissen belegten Gesuche bis

Anfangs October lauf. Jahrs

einzureichen, worin zugleich auch das Alter und der Stand sowie die Sprachkenntnisse auszuweisen sind. [6884—86]

Gouvernante gesucht. Eine erfahrene Erzieherin, der französischen, englischen und deutschen Sprache theoretisch und praktisch vollkommen mächtig, und im Stande schon vorgeschrittenen Schülerinnen den Clavierunterricht zu ertheilen, wird gewünscht. Der Gehalt ist für das erste Jahr 1300, für das zweite bereits 1400 Francs. Die Hinreise auf Kosten der sie engagirenden Familie. Man bittet um Bericht über Geburtsort, Alter, Erziehung und frühere Stellungen in einem ausführlichen und in allen drei Sprachen verfaßten Brief unter der Adresse X. X. in Orel in Rußland. [6905—7]

Traubenversandt, [6881—88] das Pfund incl. solider Verpackung zu 4 Sgr. von **J. Reinhardt,** rheinpfälz. Obst- und Traubenhandlung in Wachenheim a. d. Haardt.

Stelle-Gesuch. (6990—93) Ein junger Mann, der seine dreijährige Lehre in einem Landesproducten-, Commissions- und Speditions-Geschäft bestanden, und nun seit 5 Jahren in einer der größten Oel- und Mehlfabriken Süddeutschlands servirt, sucht eine andere Stelle. Die besten Zeugnisse und Empfehlungen stehen zur Seite. Franco-Offerte mit Chiffre H. O. Nr. 405 befördert das Inseratenbureau der Jäger'schen Buchhandlung in Frankfurt am Main.

Stelle-Gesuch. Ein junger Mann welcher längere Zeit als Werkführer in mechanischen Tuch- und Buckskinfabriken oder als Spinnmeister beschäftigt war, und dem die besten Zeugnisse zur Seite stehen, wünscht seine jetzige Stelle zu verändern. Frankirte Offerte, mit Nr. 7058 bezeichnet, besorgt die Expedition dieses Blattes. [7058—59]

Guts-Verkauf. (6418—20) Im Allgäu, eine Stunde von der Augsburg-Lindauer Bahn und eine halbe Stunde von einem lebhaften Markt entfernt, ist ein Oekonomiegut von nahezu 400 bayer. Tagw. Aecker, Wiesen und Wald, mit vollständigem Inventar aus freier Hand zu verkaufen. Frankirte Briefe unter Nr. 6418 besorgt die Exped. d. Bl.

Stelle-Gesuch. (6984—86) Ein Fräulein sucht nach elfjährigem Aufenthalt in einem Hause, nachdem die Erziehung der Töchter daselbst vollendet ist, eine ähnliche Stelle oder die einer Gesellschafterin, und würde auch die Leitung des Haushalts übernehmen. Gefällige Offerte unter Chiffre A. S. poste restante Wolfsegg in Oberösterreich.

Pergament-Papier

als Ersatz der thierischen Blase, des Leders, des Wachspapiers u. s. w., für chemische Zwecke, wasserdichte und Schnupftabakverpackungen, Büchereinbände u. s. w., in endlosen Rollen und verschiedenen Stärken und Farben vom 1 Juni c. ab à 15 Sgr., à 15 Sgr., à 25 Sgr. per Pfund empfiehlt die Fabrik von

Vieler & Kohlmann in Löbau
[4059—65] in Sachsen.

Für industrielle Capitalisten.

In nächster Nähe einer der industriellsten Städte Bayerns ist ein Haus sowie ein mit bereits fertiger Eisenbahnverbindung versehener Platz zu verkaufen. Letzterer eignet sich vortrefflich zur Anlage jedes großen Fabrikgeschäftes oder auch für Anlage von Magazinen für Hopfen-, Commissions- und Speditionsgeschäfte. Frankirte Briefe unter X. Nr. 6987 besorgt die Expedition dieses Blattes. (6987—89)

Bei wem die verschiedensten **Antiquitäten** billigst zu haben sind, sagt auf frankirte Briefe unter Nr. 6912 die Exped. d. Bl. [6912—14]

Verkauf. Ein in der Nähe von Breslau belegenes Rittergut, welches sehr gute Erträge nachweisen kann, soll aus freier Hand unter mäßigen Zahlungsbedingungen ohne Einmischung eines Dritten verkauft werden. Portofreie Anfragen unter der Chiffre A. Z. Nr. 18 Breslau poste restante. [7041—43]

Stelle-Gesuch. Eine junge Deutsche, katholischer Religion, erfahrene Lehrerin und Erzieherin, sucht eine Stelle im In- oder Ausland. Dieselbe ertheilt gründlichen Unterricht in sämmtlichen Lehrgegenständen der deutschen und französischen Sprache, im Clavierspiel und Gesang und in allen weiblichen Handarbeiten. Frankirte Briefe unter der Adresse F. St. Nr. 7080 besorgt die Expedition dieses Blattes. [7080—81]

Für eine bedeutende chemische Fabrik wird als technischer Director ein tüchtiger Chemiker oder ein qualificirter Apotheker unter höchst vortheilhaften Bedingungen zu engagiren gewünscht. — Ferner findet ein jüngerer Mann mit einiger Vorkenntniss ein Engagement bei einer andern chemischen Fabrik, resp. als Assistent. Gehalt 500—600 Thlr. pro anno. Weitere Auskunft ertheilt Joh. Aug. Götsch in Berlin, Neue Grünstr. 43. (7099)

Ein cautionsfähiger junger Kaufmann wünscht noch einige gangbare Artikel für Frankfurt am Main und Umgegend in Commission zu übernehmen. Gef. frankirte Offerte besorgt unter D. Nr. 418 das Inseratenbureau der Jäger'schen Buchhandlung in Frankfurt a. M. [7162—63]

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 15 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Sonnabend **Nr. 276.** 3 October 1863.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York; für Oesterreichisch Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig und Triest, für das übrige Italien: Sardinien, Rom, Neapel etc. bei dem Chef des Zeitungs-Bureau des Hauptpostamts in Bern, Herrn S. Liechti; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Deutschland. Frankfurt (deutscher Protestantenverein); München (die landwirthschaftliche Feier des Octoberfestes. Verminderung des Präsentstandes in der Armee); Stuttgart (Commissionsverhandlungen der Abgeordnetenkammer. Zur Reformacte); Leipzig (Programm und Aufruf zur Feier des 18 Octobers); Dresden (Begnadigung); Coburg (Ordensverleihungen von Seiten des Kaisers von Oesterreich. Herzog Ernst. Hoftheater. Nationalverein); Hannover („Suum cuique"); Berlin (Rede der Hrn. v. Unruh in Elbing. Eine Aeußerung des Hrn. v. Bismarck aus dem Jahr 1859. Zu den Wahlen. Der Stadtverordnetenvorsteher Kochhann. Nichtwiederwahl des Hrn. v. Patow. Candidatur Temme's. Verbindung der Altliberalen und Fortschrittsmänner in Breslau. Die Vossische Zeitung. Erzherzog Leopold. Regierungspräsident v. Kries zur Disposition gestellt. Die „Berliner Reform." Grimm-Stiftung. Commission zur Förderung der bildenden Künste. Staatsvertrag mit Belgien. Die Wahlbewegung in den Provinzen); Solingen (zur Lassalle'schen Arbeiterversammlung); Gumbinnen (Beschlagnahme); Posen (Hausdurchsuchungen bei preußischen Gerichtsbeamten); Aus Schleswig-Holstein (ein deutsch-dänischer Nachtwächter); Wien (das Rescript an den siebenbürgischen Landtag. Polnische Frage. Amerikanisches. Hidalgo nach Triest. Stand der mexicanischen Angelegenheit. Frankreichs Drängen in der polnischen Frage. Circulardepesche an die deutschen Fürsten und Vertreter der freien Städte bezüglich des preußischen Antwortschreibens).

Oesterreichische Monarchie. Pesth (die Entschließung des Siebenbürger Landtags. Bauten); Hermannstadt (Inarticulirung des Staatsgrundgesetzes); Bassano (Auflösung der estensischen Brigade).

Schweiz. Bern (statistische Notiz in Betreff des Nationalraths. Die Jura-Gewässer-Corrections-Commission und die Ueberschwemmungen. Der bayerische Flüchtling Behlen. Die schweizerische gemeinnützige Gesellschaft und die „Nation Suisse." Bischof Eugen Lachat. Ein Stauffacher-Denkmal); Genf (Grundsteinlegung zum griechischen Tempel. Turnfest. Ueberschwemmungen).

Großbritannien. Vom Hof. Aus einem Nekrolog der Times über Jakob Grimm. Die letzten Vorgänge auf Santo Domingo.

Frankreich. Die officiöse Presse über Graf Russells Rede. Die Verantwortlichkeit Louis Napoleons. Die öffentliche Meinung. Nachrichten aus Mexico. Ein Circular des Unterrichtsministers. Walewski. Girardin.

Rußland und Polen. St. Petersburg (Verhaftungen in den Wolgagegenden. Der Eindruck der Gortschakoff'schen Antworten. Der König von Griechenland).

Handel, Börse, Eisenbahnen und Telegraphen.

Neueste Posten. Frankfurt. (Sitzung des Bundestags.) — Karlsruhe. (Mandatsniederlegung.) — Berlin. (Die Kreuzzeitung über den Ministerialerlaß wegen der Beamten. Die Preßverordnung vom 1 Juni. Herabsetzung des Tarifs für Telegramme.) — Münster. (Beschlagnahme.) — Bielefeld. (Gerichtliche Vernehmung.) — London. (Ankunft des Kronprinzen.) — Paris. (Aus den Pariser Tagesblättern. — Marseille. (Aus der Levante). — Haag. (Aus der zweiten Kammer. Eisenbahn.) — Bucharest. (Gebietsverletzung.)

Telegraphische Berichte.

⁂ **Kopenhagen**, 2 Oct. Zufolge der dem Reichsrath vorgelegten Staatsrechnung hat das Ministerium das Budget bis zum April 1863 ohne Zustimmung der holsteinischen Stände definitiv auch für Holstein regulirt, und zur Deckung der Einnahmen die übersteigenden gesammtstaatlichen Ausgaben von 593,000 Thalern aus der besonderen holsteinischen Casse genommen.

⁂ **New-York**, 23 Sept. Rosenkranz verlor die zweitägige Schlacht gegen den bedeutend verstärkten Bragg, und zog sich nach Chattanooga zurück.

⁂ **Charleston**, 20 Sept. Das Feuer der südlichen Batterien verzögerte den unionistischen Batterienbau und das Vorgehen der Monitors. An der Mündung des Rio grande wird ein Zusammenstoß mit französischen Kanonenbooten erwartet (?). Gold 37¼. Wechsel 51½.

Deutschland.

⚯ **Frankfurt a. M.**, 30 Sept. In einer Conferenz badischer Protestanten zu Durlach war für Gründung eines deutschen Protestantenvereins ein Statutenentwurf berathen worden, welcher zu Frankfurt a. M. einer Versammlung von Männern aus ganz Deutschland zur Genehmigung unterbreitet werden sollte. Diese Versammlung hat heute Morgens hier stattgefunden, und war von etwa 120 Mitgliedern besucht. (S. die gestrige Beilage.) Bei Berathung des Statutenentwurfs entspann sich namentlich über Fassung des §. 1 eine hartnäckige Debatte, welche den ganzen Vormittag bis 1 Uhr ausfüllte. Bei der Abstimmung wurde der §. 1 in folgender Fassung angenommen: Auf dem Grunde des evangelischen Christenthums bildet sich unter denjenigen deutschen Protestanten welche eine Erneuerung der evangelisch-protestantischen Kirche im Einklang mit der gesammten Culturentwicklung anstreben, ein deutscher Protestantenverein. Zu Absatz 3 des §. 1 werden die Worte zugesetzt: „und die Bekämpfung alles unprotestantischen hierarchischen Wesens innerhalb der evangelischen Kirche." Die übrigen Statutenveränderungen sind unwesentlich, der nach §. 5 zu erwählende Ausschuß besteht aus den HH. Dr. jur. Souchay und Dr. theol. Steitz von hier; v. Bennigsen und Bauerschmitt aus Hannover, Dr. Friedrich Oetker aus Kassel, Studienrath Thudichum aus Büdingen, Hofrath Fritze aus Wiesbaden, Pfarrer Rosenhagen aus Dresden, Oberconsistorialrath Dr. Schwarz aus Gotha, Hofprediger Schwertzer von Weimar, Kirchenrath Professor Schenkel und Staatsrath Bluntschli aus Heidelberg. Als Ort der nächsten Generalversammlung wurde Eisenach gewählt.

Bayern. ⊥ **München.** Das alte trauliche Octoberfest kehrt wieder, und sein mehr realer Inhalt — die landwirthschaftliche Feier — wickelt sich wie gewöhnlich ab. Preise werden vertheilt, Zucht- und Mastthiere ausgestellt, Geräthe und Maschinen verloost. Mehrere Dampfdreschmaschinen haben sich vereint dem alten angestammten „Flegel" oder „Bengel," auch „Schmirber," ja selbst der in unserm Gebirgsland erfundenen und sehr verbreiteten Dreschstampfe mit Sausen und Brausen den Garaus zu machen. Dieses Jahr werden die HH. J. Huber (Oberbayern), M. Primbs (Niederbayern), Golsen (Pfalz), T. Gollwitzer (Oberpfalz), M. König (Oberfranken), Fr. Pabst (Mittelfranken), G. Schenkl (Unterfranken) und J. Höfle (Schwaben), dann die HH. Bezirksamtmänner Fr. Paur, Weidemann und C. v. Burchtorff die größten Preise davontragen, und zählt Oberbayern den dienstältesten Knecht (er diente 61 Jahre bei einer Herrschaft) und den zweitältesten, der während seiner 56jährigen Dienstzeit selbst zweimal Wittwen auchielt, so rühmt sich die Oberpfalz der dienstältesten Magd, die 47 Jahre bei einer Herrschaft in landwirthschaftlichen Diensten ununterbrochen stand, und selbst die Pfalz zählt solche Mammuthe des Patriarchalismus mit 44 bis 40 Jahren. Inzwischen ist der landwirthschaftliche Verein, welcher mehr als 25,000 Mitglieder zählt, neu organisirt, und in seinen Behörden neu gewählt worden, so daß demnächst 16 außerordentliche Mitglieder mit den 24 ordentlichen hier tagen werden, um außer anderm über ein Feldweggesetz, weitere Förderung der Arrondirung, größere Belebung der Bezirksvereine, endlich über die wichtigste wirthschaftliche Frage der Zeit, die Gewinnung und Erhaltung des höchsten Kraftzustandes unserer Felder, von dem wir fast überall noch himmelweit entfernt sind, zu berathen. Das höhere landwirthschaftliche Unterrichtswesen harrt auch bei uns noch einer weitern Umgestaltung im Geiste der Entwicklung der Landbauwissenschaft unserer Tage, wenn schon in Weihenstephan löbliche Einlenkungen vorkommen sollen. Wie sehr die neuere Landwirthschaft auch wirklich die Erträge fördert, zeigen nicht bloß viele große rationell bewirthschaftete Güter, sondern auch die zumeist mit Ackerbauschulen verbundenen Staatsgüter, unter ihnen Triesdorf und das mit Unrecht oft getadelte Schleißheim oder an. Hat doch letzteres allein 10,000 fl. jährlich für Unterhaltung von Wegen und Canälen aufzuwenden, und obendrein viel zu große Bauten zu unterhalten, und liefert neuerlich doch noch ebensoviel zur Staatscasse ab, abgesehen von der reichlichen und un-

entgeltlichen Unterstützung der agriculturchemischen und landwirthschaftlichen Versuche des landwirthschaftlichen Vereins! Mögen sich also unsere modernen Suovetaurilien fröhlich vollziehen und zur Wohlfahrt des großen Vaterlands beitragen — was Pflicht ist.

× **München**, 1 October. In der Armee ist eine neue Reduction der Mannschaft angeordnet worden; die Compagnien der Linienregimenter werden von 32 auf 25 Mann per Compagnie reducirt. Eine Ausnahme bezüglich dieser allgemeinen Maßregel wird bloß bei der Garnison der Hauptstadt und bei den Besatzungen der Festungen gemacht. Eine ähnliche Verminderung des Präsentstandes wird gleichzeitig bei den übrigen Waffengattungen durchgeführt werden.

Württemberg. *** **Stuttgart**, 30 Sept. Die zur Zeit vertagte Handelsrechtscommission der Kammer der Abgeordneten hat den Gesetzentwurf betr. die Einführung von Handelsgerichten so weit durchberathen, um nach ihrem Wiederzusammentritt nur noch eine oder zwei Sitzungen zum Abschluß des Berichts nöthig zu haben. Der Entwurf beabsichtigt die Errichtung von acht bis zwölf Handelsgerichten für das ganze Land, und die Einführung des öffentlich-mündlichen Verfahrens vor denselben im Anschluß an das bestehende württembergische Proceßrecht. Wie wir hören, waren die Ansichten der Commission, welche sich zur Begutachtung des Entwurfs durch Cooptation weiterer Kammermitglieder verstärkt hatte, getheilt. Man steht in Württemberg unmittelbar vor einer allgemeinen Reform des gerichtlichen Verfahrens und vor einer neuen Gerichtsorganisation. Die Entwürfe eines Gesetzes über die Gerichtsverfassung und einer Strafproceßordnung liegen dem Geheimrath vor. Eine Civilproceßordnung hofft man durch die hannoverische Conferenz zu erhalten. Jetzt noch in die alte Gerichtsorganisation selbständige Handelsgerichte einzufügen und ein besonderes Verfahren für sie zu schaffen, den vielen Provisorien und Arten der gerichtlichen Procedur ein weiteres provisorisches Proceßgesetz anzureihen, erschien einem namhaften Theil der Commission nicht räthlich. Die Mehrheit indeß wollte die Einführung von Handelsgerichten nicht verschieben, und die gebotene Gelegenheit der Mündlichkeit und Oeffentlichkeit auch im Civilverfahren Eingang zu verschaffen nicht von der Hand weisen. An die Stelle des von der Regierung vorgeschlagenen Uebergangsverfahrens hat die Mehrheit, im Anschluß an die bisherigen Beschlüsse der hannoverischen Conferenz, eine vollständige auf den Principien der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit beruhende Proceßordnung gesetzt, so daß von der Regierungsvorlage wenig bestehen blieb. Bezüglich der Frage: ob in den Handelsgerichten den Rechtsgelehrten oder den Kaufleuten die Mehrheit der Stimmen zuzuwenden sey, ist die Commission in zwei Hälften getheilt. Gegen den Anwaltszwang hat sich in der Commission keine Stimme erhoben. Das Schicksal des Entwurfs in der Kammer wird wohl als zweifelhaft bezeichnet werden dürfen. — Die Legitimationscommission hat am 25 und 26 Sept. durch ihre Mehrheit beschlossen auf die Cassation von nicht weniger als vier Wahlen anzutragen. Die Wahlen der Abgeordneten von drei Städten, darunter auch derjenigen des Berichterstatters über Einführung des Handelsgesetzbuchs, sollen deßhalb vernichtet werden weil die Wahlen der Wahlmänner zweiter Classe nicht zu Stande gekommen sind. Die letzte Kammer hat hierin in vier Vorgängen einen Nichtigkeitsgrund nicht gefunden, und es steht dahin ob die Ansicht der Mehrheit der Legitimationscommission in der Kammer durchdringen wird. — Der „Beobachter,“ das Organ der schwäbischen sogenannten Fortschrittspartei, schließt einen Artikel über das Directorium der Reformacte, offenbar in Erwiederung auf die durch die Censur der Südd. Ztg. unterdrückte Stelle des Wahlprogramms der preußischen sogenannten Fortschrittspartei, mit folgenden Worten: *) „Da nun andererseits gut deutsch gesinnte Preußen immer noch die preußische Spitze in ihrem Gehirn und Herzen stecken haben, welchen Splitter auszuziehen wir gegen sie brüderlich verpflichtet sind, so wird es kein Fehler seyn wenn Versammlungen bei ihrem Beitritt zur Erklärung des Abgeordnetentags noch *deutscher* und *deutlicher* erklären daß sie weder die *preußische Spitze* noch die Delegirten-Amtsversammlung (?), sondern ein einfacheres (?) Directorium und ein Parlament wollen.“ In ihrer Richtung gegen die preußische Spitze wenigstens läßt diese Erklärung an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. Wir sind begierig welche Erklärungen von andern Organen der reindeutschen Fraction der sogenannten Fortschrittspartei zu Tage kommen.

*) Die Süddeutsche Zeitung sagt in Bezug auf diese Auslassung: „Wir haben unter mehreren Abdrücken des Programms die uns vorlagen einfach den der N. Frankf. Ztg. benutzt, ohne an die Möglichkeit einer solchen Auslassung zu denken und die andern Abdrücke zu vergleichen; es ist daher diese unsere Collegin an welche wir den geistreichen Correspondenten der Allg. Ztg. mit seinen Hypothesen verweisen müssen.“ In der N. Frankf. Ztg. ist uns das nicht aufgefallen, daß aber die Südd. Ztg., die preußische Bannerträgerin Süddeutschlands, das Fehlen der Hauptstelle des Programms nicht bemerkt hat, das fällt uns um so mehr auf, als an demselben Tage die Frankf. Post-Ztg. einen eigenen Leitartikel über diese Stelle brachte.

K. Sachsen. Leipzig. Das Centralcomité der Schlachtfeier macht folgendes Programm bekannt:

Sonntag, 18 Oct., 6 Uhr Morgens: Eröffnung der Feier durch Weckruf und das Geläute aller Glocken. 9 Uhr: Beginn des Festgottesdienstes in den Kirchen aller Religionsgenossenschaften. 12 Uhr: Aufführung eines Tedeums durch die vereinigten Männergesangvereine der Stadt auf dem Markt. 3 Uhr: Vaterländische Lieder, von den Gesangvereinen ausgeführt, auf dem Markt oder bei ungünstigem Wetter in der Centralhalle. Abends: Festvorstellung im Theater, gleichzeitig Musikaufführungen. Beleuchtung der städtischen öffentlichen Gebäude und Plätze. Octoberfeuer auf dem Schlachtfeld. Montag, 19 Oct. Festzug. Für die am Fest theilnehmenden Veteranen werden Wagen bereit seyn. Der Zug bewegt sich früh 9 Uhr von einem noch zu bestimmenden Punkt der Stadt aus nach dem zur Errichtung eines würdigen durch Nationalsubscription zu errichtenden Denkmals der Leipziger Schlacht ausgewählten Platz zwischen dem Thonberge und Stötteritz. Nach der Ankunft auf dem Platz: Legung des Grundsteins zum Denkmal. Festrede. Allgemeiner Gesang. Der Zug begibt sich, in der Ordnung in welcher er angekommen nach der Stadt zurück, bis an die Stelle am äußern Grimma'schen Thor, an welcher die Königsberger Landwehr, unter Führung des Majors Friccius, am 19 Oct. 1813 in die Stadt eindrang. Diese Stelle wird durch ein einfaches, von der Stadt Leipzig errichtetes, bis dahin verhülltes Denkmal bezeichnet seyn. Nach Ankunft des Zugs: Enthüllung dieses Denkmals. Nachmittags 4 Uhr: Festmahle in mehreren noch zu bestimmenden Localitäten. Abends: Fackelzug. — Zur Ausführung dieses Programms ist der Festausschuß bestimmt. Derselbe wird gebildet aus den Mitgliedern des Leipziger Localcomité's und vier bis sechs von dem Centralcomité der verbundenen Städte gewählten Mitgliedern. Der Festausschuß ist bevollmächtigt über die zur Ausführung zu verwendenden Kosten zu beschließen. Die Unterbringung der Gäste und der Deputirten der Städte, sowie die Kosten der Beleuchtung der städtischen Gebäude hat die Stadt Leipzig übernommen. Die übrigen Kosten werden unter die verbundenen Städte nach Maßgabe ihrer Bevölkerungen vertheilt. Die Feststellung der Rechnung geschieht durch den Rath der Stadt Leipzig. Die persönlichen Kosten für die Vertreter der Städte bei dem Fest werden von jeder Stadt besonders getragen. Die Aufbewahrung der auf das Fest bezughabenden Verhandlungen erfolgt im Archiv des Raths der Stadt Leipzig. Leipzig, 24 Sept. 1863.

Der **Festausschuß** fügt nachfolgenden Aufruf hinzu:

Indem wir das vorstehende Programm und gleichzeitig unsere an die Veteranen der Leipziger Völkerschlacht gerichtete Einladung veröffentlichen, richten wir an die deutschen Gemeindebehörden und an die Organe der deutschen Presse das dringende Ersuchen beide Schriftstücke in allen Kreisen der Bevölkerung in kürzester Frist zu verbreiten, und dadurch an ihrem Theil beizutragen daß unser Octoberfest ein Volksfest im höchsten Sinn des Worts werden möge. Mit der Bitte um Einhaltung des im Programm angegebenen Termins vom 8 October, sowohl für die Betheiligung der Städte als auch für die Anmeldung der städtischen Deputirten und der Veteranen, sprechen wir die zuversichtliche Erwartung aus daß sowohl von Kreisen und Communen als auch von patriotischen Privatpersonen die Mittel werden geboten werden um die unvermögenden Veteranen nach dem Festort zu befördern. Wir haben uns zu diesem Behuf bereits mit den Directionen der deutschen Eisenbahnen in Verbindung gesetzt, und behalten uns vor die von denselben zum Theil bereits zugesagten Ermäßigungen der Fahrpreise in einer besondern Bekanntmachung zusammenzustellen. Obgleich nach dem Beschluß des Centralcomité's nur die Veteranen als Gäste von uns geladen werden, so versteht es sich doch von selbst daß jeder willkommen ist der unserm Fest beiwohnen wird. Insbesondere legen wir es den Körperschaften in den verschiedenen deutschen Ländern ans Herz sich durch Abgeordnete vertreten zu lassen, und werden dieselben, sofern die betreffende Anmeldung bis zum 8 October eingegangen ist, im Festzug ihre Stelle finden. Leipzig, 25 Sept. 1863.

Es ist wahrscheinlich, schreibt der „Adler,“ daß sich der Wiener Gemeinderath dahin entschließt sich durch eine Deputation bei der in Leipzig stattfindenden Octoberfeier vertreten zu lassen. Man hatte früher daran Anstoß genommen daß die Einladung von Leipzig und Berlin, und nicht, wie man es schicklicher gefunden hatte, entweder von Leipzig allein oder von dem Trifolium Berlin-Leipzig-Wien an das gesammte Deutschland ergangen ist. Die günstigere Stimmung ist durch ein neues Schreiben des Festcomité's an den dortigen Gemeinderath hervorgerufen worden.

Dresden, 29 Sept. Der König fährt mit Amnestiedecreten fort; er hat dem bei den Ereignissen des Mai 1849 betheiligten frühern Gerichtsdirector zu Kreischa, gegenwärtig zu Zürich als Advocat lebenden Dr. Marschall von Bieberstein die Rückkehr nach Sachsen gestattet.

Thüringen. ⊙ **Coburg**, 30 Sept. Die Ansicht Ihres Wiener Correspondenten daß die Decorirung des geh. Staatsraths Francke mit dem Großkreuz des Franz-Joseph-Ordens keine Auszeichnung wegen einer etwaigen Mitwirkung Francke's beim Bundesreformproject, sondern nur ein Act der Höflichkeit für den Empfang des Kaisers bei seiner Anwesenheit in Coburg gewesen sey, wird dadurch bestätigt daß jener Ordensverleihung neuerdings noch zwei andere an hohe Beamte unseres Hofs gefolgt sind. Der Kaiser von Oesterreich hat nämlich dem Hausobermarschall Frhrn. v. Wangenheim das Großkreuz des Ordens der eisernen Krone und dem (durch seine dichterische Thätigkeit bekannten) Hofcapell- und Theaterintendanten geh. Cabinetsrath Gustav v. Meyern-Hohenberg das Comthurkreuz des Franz-Joseph-Ordens verliehen. Herzog Ernst, der zum Dank für seine Festgabe zum Innsbrucker Schützenfest von dem dortigen Festcomité eine Einladung zu dem Fest erhalten, hat sich gestern zur Jagd auf sein Bergschloß im Hinterriß in Tirol begeben. — Im Hoftheater ist vorgestern unter großem Beifall des Publicums Hebbels bisher nur in Berlin und Wien dargestelltes Nibelungendrama zur Aufführung gekommen. — Der Ausschuß des deutschen Nationalvereins hat dem Vereinstage der deut-

schen Arbeitervereine auf das Nachsuchen des Ausschusses dieses Vereinstags die Summe von 500 Thalern aus Nationalvereinsmitteln zur Verfügung gestellt.

K. Hannover. Hannover, 26 Sept. Das officielle Organ der Regierung führt heut in einem Leitartikel „Suum cuique" durch daß keine Veranlassung vorliege dem österreichischen Kaiserthum seinen historisch begründeten Ehrenprimat zu entziehen. Wegen der Stellung Preußens wird darauf hingewiesen daß Friedrich Wilhelm IV dereinst gesprochen habe: Ich will der Zweite in Deutschland seyn! Preußens hoher Beruf sey ein starkes und treues Glied eines in Europa gewaltigen und mächtigen Ganzen zu seyn, nicht über widerstrebend abgetrennte Theile Deutschlands eine stets bedrohte schwankende, das Fundament der eigenen Existenz erschütternde Herrschaft zu erringen, wie die hochfahrende Theorie des Nationalvereins es wollte. Ueber den Werth der Reformacte wird weiter noch gesagt: Sie gibt dem dritten Theil des deutschen Bundes, den rein- und innerdeutschen Staaten das ihrige, die Bürgschaft sicherer und selbständiger Existenz in ihrer eigenwüchsigen Art und in ihrem autonomen Recht, und gibt ihnen die Macht die wahren und eigensten Interessen Deutschlands, welche sie gerade am tiefsten in ihrem innersten Wesen berühren, fest und kräftig zwischen den beiden Großmächten zu wahren und zu vertreten.

Preußen. = Berlin, 30 Sept. Hr. v. Unruh erwähnte in der Rede welche er am Samstag Abends in einer sehr zahlreich besuchten Wählerversammlung zu Elbing hielt, eines Privatgesprächs das er 1859 mit Hrn. v. Bismarck, der damals noch Gesandter war, gehabt hat. Damals erklärte Hr. v. Bismarck: bei einem ausbrechenden Krieg sey das deutsche Volk der einzige Bundesgenosse auf welchen Preußen mit Sicherheit zählen könne. Er scheint indessen noch immer nicht begreifen zu wollen daß das Haupthinderniß einer solchen Bundesgenossenschaft gerade in ihm liegt. Hr. v. Unruh sprach sich in Elbing mit großer Wärme für die Erhöhung des Soldes der Unterofficiere und Soldaten aus, da sämmtliche Lebensmittel so bedeutend im Preise gestiegen seyen. Die Wiederwahl des Hrn. v. Unruh in Elbing wird als gesichert betrachtet; in Berlin wird er nicht candidiren, da der Seminardirector Diesterweg, als dessen Ersatzmann er in Aussicht genommen wurde, nicht, wie er anfangs beabsichtigt hatte, auf ein Mandat verzichtet. Der Bezirksverein der Oranienburger Vorstadt hat den Antrag daß die Arbeitgeber den weniger bemittelten Arbeitern für die bei der Wahl versäumte Arbeitszeit den Lohn vergüten sollen, verneint, weil der Arbeiter bei Ausübung seiner politischen Rechte auch die damit verbundenen pecuniären Opfer selbst tragen müsse. Der Stadtverordnetenvorsteher Kochhann hat es abgelehnt Stadtverordnete zu Orden vorzuschlagen. Ordensverleihungen an unbesoldete Communalbeamte gehören, seiner Ansicht nach, einer „überwundenen Zeit" an. Das eigene Bewußtseyn treu erfüllter Bürgerpflicht und die öffentliche Achtung müßten ihnen höchster Lohn und höchste Ehre seyn. Die Wiederwahl des Staatsministers a. D. v. Patow in seinem bisherigen Wahlkreis Königsberg in der Neumark ist höchst zweifelhaft geworden; in ihm würde die Kammer jedenfalls eine bedeutende Capacität verlieren. Professor Temme in Zürich hat in Gumbinnen angezeigt daß er ein Kammermandat annehmen werde; er sey noch preußischer Staatsbürger, und es stünde seiner Wahl kein gesetzliches Hinderniß entgegen. In Breslau haben die Altliberalen mit der Fortschrittspartei für die bevorstehenden Wahlen sich verbunden und ein gemeinsames Wahlcomité ernannt. — Die hiesige Vossische Zeitung ist in das alleinige Eigenthum des Stadtrichters Lessing, eines Großneffen des berühmten Dichters und Philosophen und eines Neffen des Malers Lessing, übergegangen.

Berlin, 1 Oct. Der Erzherzog Leopold von Oesterreich hat nach mehrtägigem Aufenthalt die Provinz Preußen wieder verlassen, und ist über Posen, Breslau ꝛc. nach Wien zurückgereist. — Wie die „N. P. Z." vernimmt, ist der Regierungspräsident v. Kries in Gumbinnen zur Verfügung gestellt und der bisherige Polizeipräsident Maurach in Königsberg zu seinem Nachfolger ernannt worden. — Mit dem heutigen Tage tritt Dr. Ed. Meyen von der Redaction der im Sinn der demokratischen Partei geleiteten „Berliner Reform" zurück. Sein Nachfolger ist Dr. Guido Weiß, bisheriger Mitredacteur der „Vossischen Zeitung." — Die Idee für Gründung einer Grimm-Stiftung zum Andenken an die hier verstorbenen berühmten Sprachforscher Jakob und Wilhelm Grimm findet, nach der Spen. Ztg., unter dem gebildeten Publicum des In- und Auslandes großen Anklang.

Die Commission, welche hier zur Berathung über die Verwendung der 25,000 Thaler zur Förderung der bildenden Kunst versammelt ist, hält heut ihre Schlußsitzung, und sollen in derselben die Protokolle unterzeichnet werden. Wie man erfährt, ist über die Verwendung der 25,000 Thaler dahin beschlossen worden: daß Lessings berühmtes Bild, „Huß vor dem Scheiterhaufen," für die Nationalgallerie angekauft werde; ferner soll für eine würdige Ausstattung der Aula des neuen Universitätsgebäudes zu Königsberg ꝛc. Sorge getragen werden. — Der heutige Staats-Anz. veröffentlicht aus dem Cultusministerium eine Circularverfügung vom 26 Sept. 1863, betreffend die Ausführung der zwischen Preußen und Belgien wegen gegenseitigen Schutzes der Rechte an literarischen Erzeugnissen und Werken der Kunst, unter dem 28 März d. J. abgeschlossenen Uebereinkunft.

Alle Berichte welche über die in den Provinzen mit großem Eifer betriebenen Vorbereitungen zu den Wahlen einlaufen, constatiren die vollständigste Einmüthigkeit unter den Mitgliedern der verschiedenen liberalen Fractionen. In Saarbrücken sprach sich eine Urwählerversammlung für die Wiederwahl der HH. Duncker, Sello und Virchow aus, der Bürgerverein in Köln resolvirte, wie erwähnt, in gleichem Sinn zu Gunsten der HH. Kyll und Roggen; für Bochum-Dortmund sollen die HH. Metzmacher, Becker und Löwe wiedergewählt werden; eine Versammlung von 2000 Personen in Duisburg sprach sich für Wiederwahl der Abgeordneten des Essen-Duisburger Wahlkreises, der HH. Westermann, Coupienne und Waldhaus, aus; an Stelle des Hrn. Sartorius (Grevenbroich), der kein Mandat annimmt, wird Dr. Fühling aufgestellt. — Nach der „Schles. Ztg." interessirt sich das liberale Wahlcomité zu Breslau lebhaft für Twesten, dessen Wiederwahl in Berlin keine Aussicht auf Erfolg hat, und es sollen namentlich die entschiedensten Mitglieder der Fortschrittspartei willens seyn schlesischen Wahlkreisen die Candidatur desselben dringend zu empfehlen, da Twesten eine parlamentarische Capacität sey, welche dem Abgeordnetenhause nicht entzogen werden dürfe. Der Contrast welchen die Breslauer gegen die Berliner Wahlbewegungen darbieten, ist auffallend.

Solingen, 28 Sept. Ueber die bereits erwähnten Vorgänge auf der von Hrn. Lassalle gestern hier abgehaltenen Arbeiterversammlung liegen die widersprechendsten Berichte vor. Die Elbf. Ztg. schreibt darüber: „Die Aufregung unter den hiesigen Arbeitern gegen Lassalle und seine Anhänger stieg, als diese hörten daß Verwundungen vorgekommen, die Solinger Einwohnern von Fremden beigebracht worden seyn sollen. So bedeutend wuchs die Wuth, daß Hr. Lassalle kaum zu schützen war, und er es nur der Polizei und den Gendarmen zu verdanken hat wenn er ohne Wunden und ohne Schläge von hier fortgekommen ist. In Vohwinkel will man Hrn. Lassalle auch „sehr wehmüthig aussehend" bemerkt, und Leute gesehen haben die verwundet waren. Ein Wagen welcher von hier nach Elberfeld fuhr und auf der Straße zur Aufnahme von Personen wartete, wurde angehalten und deßhalb untersucht, weil man glaubte Hr. Lassalle würde dieses Gefährt zu seiner Rückreise benutzen."

Hr. Lassalle tritt in einer von Düsseldorf, 30 Sept., datirten „öffentlichen Aufforderung an die Arbeiter Solingens" diesen Schilderungen der Elbf. Ztg. und den im wesentlichen damit übereinstimmenden Berichten der Barm. Ztg., in welchen er nur einen neuen Beweis für die von ihm gerügte „Lügenhaftigkeit der Zeitungsschreiber" erkennt, aufs entschiedenste entgegen, und beauftragt, damit auch nach außen hin nirgends der Schatten eines Zweifels über den ihm von den Arbeitern Solingens bereiteten „im Rheinland beispiellosen Triumphzug" bestehen bleibe, den Solinger Bevollmächtigten, Eduard Willms, 500 die Wahrheit dieser Thatsache einfach bestätigende Unterschriften von gegenwärtig gewesenen Bürgern aller Stände — gleichviel welcher Partei und Richtung sie angehören — zu sammeln und, sowie diese Zahl erreicht, die betreffende Erklärung derselben in den öffentlichen Blättern mitzutheilen.

Gumbinnen, 28 Sept. Auf Requisition der Staatsanwaltschaft in Tilsit wurde gestern in der Druckerei von Krausened eine polizeiliche Recherche nach einem dort lithographisch vervielfältigten Schreiben des Gutsbesitzers Reitenbach-Plicken an seine Geschäftsfreunde abgehalten, die jedoch in so weit ohne Erfolg seyn mußte, da der Stein, auf welchem die Lithographie sich befand, bereits abgeschliffen war. — Das fragliche Schreiben (betreffend Exequirung von Staatsabgaben) ist durch die Staatsanwaltschaft in Tilsit in Beschlag genommen worden. (Pr. L. Z.)

-ll- **Posen**, 28 Sept. Am gestrigen Tag sind hier auf Requisition des Untersuchungsrichters des Staatsgerichtshofs, Kammergerichtsraths Krüger, Hausdurchsuchungen bei einer Anzahl hiesiger Gerichtsmitglieder vorgenommen worden, was außerordentliches Aufsehen erregte, indem dadurch der Verdacht begründet erscheint daß preußische Gerichtsbeamte an Hochverrathsvergehen betheiligt seyen. Es sind dieß die Kreisrichter Jarochowski und Motty, der Syndikus Wegener und der Gerichtsreferendar Wierzbinski; außerdem der Gutsbesitzer v. Lubienski und der Kaufmann Magnuszewicz.

*** **Aus Schleswig-Holstein**, 29 Sept. Daß nach den seit 1851 im Herzogthum Schleswig beliebten Sprachneuerungen die Prediger in den gemischten Districten abwechselnd deutsch und dänisch predigen, ist eine bekannte Thatsache. Weniger bekannt dürfte eine Nachricht seyn die wir in dem neuesten Heft der „schleswigischen Provincialberichte" finden. Demnach ist in einigen Dörfern der Nachtwächter verpflichtet die Nachtstunden die eine Woche dänisch, die andere Woche deutsch abzurufen.

Oesterreich. ⁑ **Wien**, 30 Sept. Wir sind wieder einmal mitten drinn in der großen Politik. Innere und äußere Angelegenheiten von der ersten Wichtigkeit culminiren, und sind auf dem Punkte der Entscheidung. Gestern ist das königl. Rescript welches den siebenbürgischen Landtag zur ungesäumten Vornahme der Wahlen einladet nach Hermannstadt abgegangen, und für morgen schon hofft man auf das Einlangen des telegraphischen Berichts von dort daß der Landtag die Aufforderung entgegengenommen, und sich bereit erklärt habe zu den Wahlen ad actum zu schreiten. Es ist so ziemlich sicher daß der Landtag, um jede weitere Säumniß zu vermeiden, die Wahlen aus den bestehenden 8 Abtheilungen vornehmen wird ohne hiedurch ein Präjudiz für den Modus zu schaffen nach welchem der Landtag künftig seine Boten zum österreichischen Reichsrath zu entsenden haben wird. Somit wäre der Reichsrath formell der weitere, und kann mit Recht zur Berathung und Feststellung des Budgets und jener Maßregeln schreiten welche zur Deckung der außerordentlichen Mehrausgaben dieses Jahres zu ergreifen seyn werden. Man spricht in dieser Beziehung von dem Ausgeben eines Lottoanlehens in der Höhe von 90 Millionen. In Bezug auf die äußere Politik, speciell auf Polen, wird man dieser Tage auch bestimmte Stellung nehmen müssen. Die aufgeregte öffentliche Meinung in Frankreich drückt auf die Politik des Kaisers Napoleon und dieser hinwieder durch seine Gesandten auf die Entschließungen der Cabinette von London und Wien. Ich glaube übrigens nicht daß man im auswärtigen Amt willens ist sich durch diesen Druck zu irgend bindenden Schritten drängen zu lassen, und dieß um so weniger da man die Zeit eines activen Vorgehens gegen Rußland in diesem Augenblick für verstrichen hält, und bis zum nächsten Frühjahr, wo die Action aufgenommen werden könnte, nicht heute scho[n] sic[h] durch stricte Verpflichtungen gebunden an die französische Politik überliefern mag. — Gestern sind die Herren der mexicanischen Deputation, welche Krone und Scepter mitbringt, hier eingetroffen und im Hôtel Munsch abgestiegen. Es sind dieß außer dem bekannten Don Gutierez de Estrada noch die HH.: General de Wool, Don Suarez de Peredo, Don Velasquez de Leon, Don Escardon, Debrays, Lando, Iglesias, Miranda, Aguilar und Tivora, im ganzen elf Mitglieder. Ein officieller Empfang derselben hat nicht stattgefunden, doch wird sie, wie ich höre, heute der Minister Graf Rechberg empfangen, und zwar in seiner Eigenschaft als „Minister des kaiserlichen Hauses." Sie wissen daß man die Annahme der mexicanischen Krone von Seite des Erzherzogs, über die wohl kein Zweifel mehr ist, als eine rein persönliche, mit der österreichischen auswärtigen Politik nicht im Zusammenhang stehende, behandelt wissen will. — Ein neulicher Artikel im „Botschafter," der die Gerüchte über eine Vermählung des jüngsten Bruders des Kaisers, Erzherzogs Ludwig Victor, mit der brasilischen Thronerbin besprach, ist hier von einigen Seiten mißverstanden, und so gedeutet worden als befürworte er eine solche Candidatur, während er fast das gerade Gegentheil davon bezweckte, nämlich den Hinweis darauf wie jedes Experiment europäische Staatsmaximen und politische Zielpunkte nach Amerika zu übertragen scheitern müsse, und auf amerikanischem Boden heute nur noch amerikanische Politik Aussicht auf Erfolg und Wurzelfassen habe.

○ **Wien**, 1 Oct. Gewissermaßen als Nachhut der mexicanischen Deputation ist auch Hr. Hidalgo, eine der in dieser Angelegenheit zumeist betheiligten Persönlichkeiten, hier angekommen, und wird sich derselbe gleichfalls nach Triest begeben. Dieser Herr war einmal der mexicanischen Gesandtschaft in Paris attachirt, und stand, wie man sagt, im besondern Vertrauen der Tuilerien. Seine conservative Ideenrichtung traf namentlich nahe zusammen mit jener welcher die Kaiserin Eugenie in politischen Dingen huldigt, und man glaubt daß seine Hände hauptsächlich den feinen Faden der mexica..ischen Throncandidatur spannen, während der quecksilbern geschäftige Ruter Debraux v. Saldapenna mehr dessen Appretur und journalistische Bleiche besorgte. Letzterem im Talent und Tiefblick bei weitem überlegen, scheint Hr. v. Hidalgo ausersehen worden zu seyn direct aus Biarritz ein letztes Wort zu überbringen, wonach Kaiser Napoleon die Annahme der Throncandidatur seitens des Erzherzogs als hochwichtig, ja als maßgebend für jede fernere Gestaltung der Beziehungen Frankreichs zu Oesterreich betrachte. Wie man vernimmt, will der Erzherzog seiner so zu sagen principiellen Annahme die Bedingung hinzufügen daß eine allgemeine Abstimmung nach Municipalitäten den Beschluß der Notablen ratificire, alles dieß natürlich unter der Voraussetzung der Zustimmung des Kaisers Franz Joseph zu dem Entschluß seines Bruders. Auf diese Zustimmung, ja auf die Form derselben, legt nun der Tuilerienhof das meiste Gewicht; denn was die Operation des Suffrage universel selbst betrifft, so versichern die Mexicaner an ihrem Erfolg sey nicht zu zweifeln; mindestens über das Votum der weitaus überwiegenden Majorität der Bevölkerung dürfe man vollkommen beruhigt seyn; der Act der Annahme sey jedoch unerläßlich um die Maschine der allgemeinen Abstimmung in Bewegung setzen zu können. Hr. Hidalgo sagt jedem der es hören will: Frankreich sey nichts weniger als gesonnen seine Stellung in Amerika aufzugeben, und werde alles aufbieten um seine Zwecke, zu denen namentlich die Gründung einer Monarchie in Mexico gehört, vollständig zu erfüllen. Nach dem Gesagten springt die Wichtigkeit der Antwort welche Erzherzog Ferdinand Max am 3 d. M. formell geben wird von selbst in die Augen; sey man hier noch so sehr gewillt der Angelegenheit möglichst ausschließend einen Privatcharakter zu verleihen, so ist doch gewiß daß ihre fernere Abwicklung eben so delicate als complicirte Beziehungen schaffen wird. So entschieden der Tuileriengedanke sich in Betreff der mexicanischen Frage äußert, so ernst, und man möchte beinahe sagen trotzig, spricht sich die französische Diplomatie in Betreff der polnischen aus. Sie weigert sich Rath zu geben was nunmehr geschehen solle; Oesterreich auf die Basis der von ihm selbst aufgestellten sechs Punkte verweisend, will sie jetzt wissen ob und was es zu thun gesonnen sey. Diesem Begehren gegenüber, das mit der Zeit wohl gar einen drängenden Charakter annehmen dürfte, wird das österreichische Cabinet kaum umhin können mit einem positiven Programm aufzutreten, und je nachdem dieß mehr die Hinneigung zur Action oder zur Neutralität kundgeben wird, dürfte L. Napoleon darnach seinen Operationsplan reguliren. Daß er zu irgendeiner Action fest entschlossen ist, darüber waltet kein Zweifel.

Wien, 1 Oct. Die W. Abendpost enthält den nachstehenden Artikel über die Aufforderung an den siebenbürgischen Landtag zur Beschickung des Reichsraths, wodurch allen Versuchen einer Mißdeutung begegnet wird. Das officiöse Blatt sagt: „Die Einladung die an den siebenbürgischen Landtag behufs der Beschickung des Reichsraths gerichtet wird, entspringt hauptsächlich dem Wunsch die Vertreter jenes für Oesterreich so bedeutenden und werthvollen Landes jetzt schon zur Uebung des wichtigsten constitutionellen Rechts, der Prüfung und Feststellung des Reichsbudgets, so wie zur Berathung der gemeinsamen Angelegenheiten überhaupt heranzuziehen. Es versteht sich von selbst daß die ernsten, tiefgreifenden und für alle Zukunft das Geschick des Landes bestimmenden Aufgaben, welche diesem Landtag zugewiesen wurden, nicht beiseite gelegt werden dürfen. Er hat die Ordnung des Landes auf unverrückbar fester Grundlage zu regeln, ein definitives Wahlgesetz zu entwerfen und die Art der Reichsrathsbeschickung festzustellen. Wir zählen zu jenen welche die größtmögliche Beschleunigung dieser Arbeiten wünschen, weil wir in ihrer Vollendung ein neues Unterpfand der Befestigung unserer gesammtstaatlichen Verfassungseinrichtungen erblicken; sie sind bestimmt ein Glied der großen Kette zu bilden, die wir immer fester gefügt sehen wollen. Es erscheint uns demnach als ein Gebot der Nothwendigkeit daß dieser Landtag, der jetzt schon ausgezeichnete Proben des Verständnisses dessen geliefert hat was sowohl dem Reich als dem Lande frommt, und dessen Beispiel früher oder später, mittelbar oder unmittelbar, Eindruck machen dürfte auf Länder und Nationen die sich bis jetzt wohl zumeist zu ihrem Nachtheil von dem gemeinsamen Verfassungsleben fern hielten, unter allen Umständen sein Werk vollende. Die Einladung bereits in der laufenden Session an den Arbeiten des Reichsraths theilzunehmen, kann daher der Bestimmung und den Rechten des Landtags in keiner Weise präjudiciren, in keiner Weise Abbruch thun. Wenn die Regierung sich veranlaßt findet auf den baldigen Eintritt dieser Theilnahme hinzuwirken, so folgt sie ihrem Bestreben das verfassungsmäßige Leben des Gesammtstaats zur vollen Durchführung zu bringen und zu befestigen; zugleich glaubt sie einer Pflicht gegen Siebenbürgen nachzukommen wenn sie der Vertretung des Großfürstenthums die Mittel bietet an der Berathung des Budgets, und allem was sonst das Reich betrifft, mitzuwirken, damit dem echt constitutionellen Grundsatz: Nil de nobis sine nobis im Interesse Siebenbürgens selbst sofort entsprochen werden könne."

Der N. Pr. Ztg. wird von hier geschrieben: „Dem Vernehmen nach ist an die deutschen Fürsten und Vertreter der freien Städte welche die Reformacte in Frankfurt unterzeichnet haben, eine Circulardepesche von hier abgegangen. Gegenstand derselben ist die Antwort des Königs von Preußen auf das bekannte Collectivschreiben. Die österreichische Staatsregierung beabsichtigt damit unter den Unterzeichnern der Reformacte einen Austausch der Meinungen über das k. Handschreiben herbeizuführen und zu allfälligen weitern gemeinschaftlichen Entschließungen die Initiative zu ergreifen.

Oesterreichische Monarchie.

Pesth. Die in Hermannstadt unter so rauschendem Jubel vom Landtag beschlossene Annahme des Inarticulirungsgesetzes wird seinen Eindruck auf die Magyaren nicht verfehlen, denn damit ist der Plan des Dualismus als absolut gescheitert zu betrachten. Der Dualismus kann ohne Siebenbürgen nicht siegen, und indem das Land sich von der Union mit Ungarn lossagt, und das Reichsgrundgesetz als integrirenden Theil der siebenbürgischen Verfassung anerkennt, schwächt es den Gegner der Wiedergeburt Oesterreichs in noch höherm Grad als der Reichsrath und damit die Bildung Gesammtösterreichs dadurch verstärkt wird. — Um den Nothleidenden Arbeit zu geben sind die umfassendsten Bauten angeordnet. Die Erd-

arbeiten an der Alfölder Eisenbahn werden demnächst eröffnet werden; laut kaiserlicher Entschließung wird die für die Nothleidenden bestimmte Staatsunterstützung zunächst dazu verwendet, und dann von der später zu bildenden Ei'enbahngesellschaft zurückerstattet werden. Der „Pesti Hirnök" schlägt die Erbauung eines Donau-Theißcanals vor. Ungarn ist das Land wo Eisenbahnen und Canäle nicht bloß leicht erbaut werden können, sondern auch hohen Nutzen versprechen. Das Land ist in seinem fruchtbarsten Theil durchaus eben, das Wassersystem ist reich entwickelt, und verlangt nur Canäle zur Correction und Verbindung; der Boden ist reich an landwirthschaftlichen Rohproducten, und die Gränzen des Beckens bieten wohlfeiles Holz und Kohlen. — Der Sitz des Szathmarer Comitats wird, wie man dem „Pesti Naplo" schreibt, nun definitiv von Nagy-Karoly nach Szathmar verlegt werden. Zu den Uebersiedlungskosten sind aus der Landescasse 4000 fl. angewiesen worden. Das Nagy-Karolyer Comitatshaus wird als Caserne verwendet werden.

Hermannstadt, 30 Sept. Landtagssitzung. Auf der Tagesordnung steht: die Inarticulirung der Staatsgrundgesetze. Berichterstatter Rannicher hält eine glänzende Rede. Die Verlesung der beiden Diplome in den drei Landessprachen währt bis 1 Uhr. Sieben Redner sprechen sich für die Annahme des Gesetzes aus. Das Inarticulirungsgesetz wird einhellig unter den Hochrufen des Hauses angenommen. Auf den Antrag des Berichterstatters wird das Wort „einhellig" in den Text des Artikels aufgenommen. (W. T. B.)

Bassano, 24 Sept. Heute Morgens 7 Uhr ist bi Auflösung der herzoglichen Brigade in Cartigliano, einige Meilen von Bassano, erfolgt, wo auch der Herzog und die Herzogin von Modena, die Nobelgarden, der Generalstab, die activen und pensionirten Generale und Officiere, dann der FML. Pokorny und die übrigen Mitglieder der österreichischen Commission, so wie die modenesischen Familien welche bei ihrem Herzog verbleiben, anwesend waren. Vor dem Palais war ein Altar errichtet, und der Obercaplan las die heil. Messe, worauf der Herzog mit Gefolge das Carré betrat, in welchem ein Adjutant des Generals Saccozzi unter tiefer Stille folgenden Tagsbefehl verlas:

Ehrengarden, Officiere, Unterofficiere und Soldaten der estensischen Brigade! Der Augenblick euch das Zeugniß unserer Achtung und Dankbarkeit zu geben, ist gekommen. Die Vorsehung hat nicht gestattet es euch, wie wir hofften, nachdem wir mit euch einen Feldzug gemacht, in unserem Vaterland zu geben. Empfangt daher heute aus unseren Händen das Zeichen eurer Tapferkeit als Soldaten und getreue Unterthanen. Alle bis zum letzten sind ihren Pflichten nachgekommen. Wir danken euch, und empfangt nun den Ausdruck unserer unauslöschlichen Dankbarkeit. Die Herzogin, unsere geliebteste Gemahlin und eure Souveränin, welche eigens hieher gekommen um euch noch einmal zu sehen, theilt in allem diese unsere Gefühle. Bewahret stets rein und geehrt die Auszeichnung die wir euch heute verleihen; diejenigen welche nicht ins Vaterland zurückgehen, und es sind fast sämmtliche Officiere und eine bedeutende Zahl Unterofficiere und Soldaten, mögen es mit Stolz in der Mitte der Armee tragen in die sie eintreten, und die es würdigen wird. Diejenigen welche in ihr Vaterland zurückkehren, mögen es sorgfältig bis zu besseren Zeiten, und besonders in ihren Herzen die Gefühle bewahren von denen sie am heutigen Tag beseelt sind, und sie in ihren Familien, in deren Schooß wir ihnen Ruhe wünschen, fortpflanzen. Bassano, 24 Sept. 1863. (gez.) Franz.

Alle Anwesenden waren von diesen mit Rührung ausgesprochenen Worten aufs tiefste ergriffen. Der Herzog stieg hierauf vom Pferde, die Officiere bildeten um ihn ein Carré, die Nobelgarden brachten auf Schüsseln die Medaillen, und der Herzog wendete sich an den General Saccozzi, an dessen Brust er das Zeichen der Treue heftete, indem er ihm herzlich und mit sichtbarer Rührung die Hand drückte. Der Herzog reichte alsdann jedem Officier die Hand, und zierte hierauf einige Unterofficiere und Soldaten als Vertreter der verschiedenen Waffen mit den Medaillen, während die Hauptleute dieselben den übrigen Soldaten anhefteten. Die Medaillen tragen auf der einen Seite das Bildniß des Herzogs, und auf der Reversseite liest man die Worte: „Fidelitati et constantiae in adversis. — 1863" (der Treue und der Standhaftigkeit im Unglück). Der Herzog, die Commandanten und die Garden bestiegen hierauf wieder die Pferde, und der Herzog ließ dann einen sehr warmen seinen innigen Dank enthaltenden Abschiedegruß an die Truppen verlesen. Der General Saccozzi erwiederte, bis zu Thränen gerührt, auf diese Abschiedeworte. Ein dreimaliges Hoch auf Franz V und das Defiliren der Brigade vor dem Wagen der Herzogin beendeten die ernste militärische Parade. (Const. Oest. Ztg.)

Schweiz.

⊕ **Bern**, 30 Sept. Am Vorabend der Nationalrathswahlen ist die statistische Notiz nicht ohne Interesse: daß von den 120 Mitgliedern welche während der ersten Periode der Bundesversammlung von 1848 bis 1851 im Nationalrath saßen, sich gegenwärtig nur noch 30 dieser Ehre erfreuen. — Die Jura-Gewässer-Correctionscommission des Nationalraths, welche in diesem Augenblick eine Inspectionsreise durch die von den Ueberschwemmungen am meisten heimgesuchten Gegenden macht, hätte keinen günstigeren Zeitpunkt treffen können um sich von der Nothwendigkeit des Unternehmens zu überzeugen. Von allen Seiten meldet man von Verheerungen welche die in Folge eines viertägigen Regens angeschwollenen Juragewässer angerichtet haben. Die „Gazette de Lausanne" hat berechnet daß vom 20 bis 27 Sept. ein Fünftel des Regens vom ganzen Jahr gefallen ist. — Laut Mittheilung an den Bundesrath hat die königl. bayerische Regierung den geisteskranken politischen Flüchtling Behlen, der in Münchenbuchsee auf Kosten der Eidgenossenschaft verpflegt ward, endlich begnadigt. — Bekanntlich tritt heut in Genf die schweizerische gemeinnützige Gesellschaft zusammen. Ihre Sitzungen wird sie im Großrathssaal halten. Die „Nation Suisse," Fazy's Organ, begrüßt sie mit einem Artikel, der die Hoffnung ausspricht daß sie die Spielfrage, welche die öffentliche Freiheit der Genfer so nahe berühre, nicht an dem Ort aufzuwerfen wagen werde wo dieselbe erst vor kurzem auf so unverfassungsmäßige Weise behandelt worden sey. Endlich hofft sie noch daß Siegwart-Müller, welcher Mitglied der Gesellschaft sey, an ihren Berathungen in Genf keinen Theil nehmen wird, wodurch der Genfer Großrathssaal für ewig entweiht seyn würde. Was wohl der „Nation Suisse" am meisten am Herzen liegt: das Spielhaus Rue Montblanc Nr. 1 oder die Ehre des Großrathssaals? — Gestern ist, laut dem „Solothurner Landboten," in Rom das Consistorium abgehalten worden in welchem der neue Bischof von Solothurn, Eugen Lachat, nebst noch sieben andern Bischöfen präconisirt worden ist. Bekanntlich ward dieses Consistorium so lange verzögert weil dasselbe auch gleichzeitig die Ernennung mehrerer Cardinäle vornehmen wollte. Wie das genannte Blatt zu melden weiß, sind jedoch derartige Ernennungen gestern nicht erfolgt. — In dem Kanton Schwyz will man ein Stauffacher-Denkmal setzen. In einer zu Steinen am letzten eidgenössischen Bettag von Schwyzer Bürgern abgehaltenen Versammlung ward bereits ein Comité gewählt, welches mit der Ausführung dieses patriotischen Plans beauftragt ward.

· **Genf**, 29 Sept. Am Samstag wurde der Grundstein zum griechischen Tempel gelegt, auf dem vom Staate geschenkten Boden. Die Kirche wird so die höchstgelegene der Stadt, da sie sich auf gleicher Höhe mit der Sternwarte befindet. Die Stadt Calvins, in welcher einst mit Feuer und Schwert gegen alle die gewüthet ward welche das starre System des den Genferischen Institutionen fremden und feindseligen Reformators nicht annehmen wollten, diese Stadt bietet heutzutag ein schönes Bild christlicher Toleranz: außer den zahlreichen reformirten Tempeln haben wir zwei katholische, eine lutherische, eine griechische Kirche, eine sehr hübsche jüdische Synagoge, und sogar einen Freimaurertempel. Die meisten dieser Gebäude sind zugleich Kunstwerke der Architektur. Der Grundstein der griechischen Kirche wurde vom Erzpriester Petroff in Gegenwart mehrerer hochgestellten russischen Officiere gelegt. — Am Samstag und Sonntag feierten die hiesigen Turner ihr Kantonalfest, General Dufour wohnte trotz seines hohen Alters den Uebungen bis zum Ende bei, und wurde mit großem Jubel begrüßt. — Die heftigen und langandauernden Gewitterregen der vorigen Woche haben an vielen Orten großes Unheil gestiftet; die Bahnlinie zwischen Lausanne und Yverdon war ganz unter Wasser, in der Nähe von Genf bei Versoix ist ein Güterzug verunglückt und der Führer der Locomotive getödtet worden. Das Wasser hatte den Damm durchbrochen und das Loch ausgefüllt, der Schienenweg selbst war gleichfalls unter Wasser; der Locomotivführer fuhr trotzdem langsam vorwärts, bemerkte die Unterbrechung nicht, und so fiel die Locomotive sammt den Güterwagen den Damm hinab; letztere wurden ganz zertrümmert; man denke sich das entsetzliche Unglück wenn es ein Personenzug gewesen wäre. Vom Wallis ist noch keine Nachricht eingetroffen.

Großbritannien.

London, 30 Sept.

Während der Kronprinz und die Kronprinzessin von Preußen auf Besuch in Balmoral erwartet werden, wollen der Prinz von Wales und seine Gemahlin ihren benachbarten Landsitz Abergeldie am 1 Oct. verlassen, um sich in London persönlich von dem erwarteten jungen König Georg von Hellas zu verabschieden. — Mittlerweile bricht, aus Anlaß der dänischen Thronrede, die brittische Danomanie in neue Invectiven und Drohungen gegen Deutschland aus. Die Times insbesondere nennt jene Eröffnungsrede ein an Europa gerichtetes Manifest: daß Dänemark den Anmaßungen und ungerechten Forderungen des Frankfurter Bundestags nicht weiter nachgeben könne. Dieser, von den deutschen Volksstämmen und den deutschen Fürsten gleichmäßig verurtheilte, Bundestag treibe in jener Richtung noch immer sein Unwesen fort; aber wenn die deutschen Souveräne ein Bewußtseyn von ihrer Stellung haben, so werden sie nicht dulden daß der Bund, durch hartnäckiges Festhalten an einer ebenso wahnsinnigen wie gefährlichen Politik, die Einmischung der Cabinette Europa's provocire. Die Times macht also zwischen den deutschen Fürsten als Mandanten und ihren in Frankfurt sitzenden Mandataren bezüglich der deutsch-dänischen Frage eine eigenthümliche Unterscheidung.

Erfreulichern Eindruck auf einen deutschen Leser als die gewöhnlichen Auslassungen der Times über Deutschland und Deutsches macht ihr schon erwähnter, mit wärmster Anerkennung geschriebener Nekrolog über Jakob

Grimm. „Mit seinen immensen philologischen Kenntnissen," heißt es darin u. a., „verband er ein sinniges und poetisches Gemüth, welches sich mit besonderer Vorliebe den nationalen Ueberlieferungen und Sagen hingab. Seine Gelehrsamkeit hatte durchaus nichts trockenes und abstoßendes. Eine altersgraue Erzählung, ein altes Volkslied liebte er wie Walter Scott; ja, er hatte eine noch tiefere Auffassung des Werthes solcher aus dunkler Vergangenheit hereinragenden Denkmäler. Seine Haus- und Kindermärchen haben seinen und seines Bruders Namen (die Times nennt die zwei Brüder geistige Siamesische Zwillinge) in Kreise getragen wohin ihre rein wissenschaftlichen Forschungen ihnen nie die Wege gebahnt haben würden. In England hinterläßt der Verstorbene viele treuergebene Jünger und Zöglinge, welche mit Liebe zu ihm als ihrem Meister aufblickten, und nun seinen Verlust tief beklagen... Grimm war als Gelehrter größer denn die alten Scaliger und Casaubone; aber mit dieser Tiefe und diesem Umfang der Kenntnisse verband er den kindlich frohen Sinn und die Einfachheit Andersens..." Indem der Artikel die „deutsche Grammatik" *) als Jakob Grimms größtes Werk bezeichnet, lobt es derselbe namentlich daß die beiden Germanisten die sogenannte deutsche Schrift, als ein bloßes Verderbniß der lateinischen, aus dem Gebrauch zu verdrängen bemüht gewesen seyen; und überhaupt auch für äußere Reinigung und Vereinfachung ihrer Muttersprache gewirkt haben. „Jakob Grimm versuchte das Joch abzuschütteln welches seit den Zeiten römischer Gelehrsamkeit die deutsche Sprache drückt, und sie dem Auge des Ausländers in barbarisches Gewand verhüllt erscheinen läßt. Werden ja Fremde, welche fließend Deutsch sprechen, durch ein deutsches Manuscript fast zur Verzweiflung getrieben! Grimm ließ seine größeren Werke mit lateinischen Lettern drucken, und warf die absurden großen Anfangsbuchstaben der Substantiva weg; er schrieb eine Hand welche ein Ausländer auch ohne weitläufige Vergleichsanstellungen lesen konnte. Durch Lehre und Beispiel protestirte er stets gegen jene doppelte Vermummung der Sprache; doch wir fürchten, deutsche Typen und deutsche Schreibmuster sind so tiefgewurzelte Glaubenssatzungen, daß sie noch ihren Luther finden müssen. Unsere Achtung vor Jakob Grimm wächst nur wenn wir sehen, wie er, der gelehrteste der deutschen Gelehrten, auch in diesem Punkt der vorurtheilsfreieste war." (Indessen hat man gegen die Verdrängung der deutschen Schrift doch wohl nicht ohne Grund geltend gemacht daß sie, wenn auch ursprünglich aus der römischen verzogen und verschnörkelt, eben auch auf einer dunkeln Eigenart des deutschen Geistes beruht — desselben Geistes der ja auch in der Baukunst den romanischen Rundbogen ins Hohe und Spitze gezogen hat.) — Wenn übrigens die Times nach Alexander v. Humboldts und Jakob Grimms Tod ein Sinken der wissenschaftlichen Bedeutung Berlins, zugleich mit Preußens politischer Decadenz, prophezeit, so ist das zu schwarz gesehen. Das gelehrte Berlin hat allerdings in den letzten Jahren schwere Verluste erlitten, worunter Humboldt und J. Grimm die schwersten, aber viele tüchtige Kräfte sind ihm erhalten.

Nach einer neuen westindischen Post hätte die Mehrzahl der Inseln durch eine lange Trockenheit sehr gelitten, so daß sich große Befürchtungen für die nächste Zuckerernte geltend machten. Während der letzten zwei Wochen war jedoch ein wohlthätiger Regen gefallen. Der Gesundheitszustand ließ nichts zu wünschen. Ueber die auf San Domingo ausgebrochene Empörung hören wir jetzt näheres. Eine große Anzahl von Flüchtlingen, welche in dem Gebiete der Republik Hayti geweilt hatten, überschritt stark bewaffnet am 18 August die Gränze,; auf spanischem Gebiet angelangt überfielen sie die Besatzungen von Dajabon, Savaneta und Guayabin, brannten letzteren Ort nieder und tödteten die spanischen Truppen. Am 20 Aug. ward von Santiago eine spanische Truppe von 300 Mann mit Cavallerie und Artillerie ihnen entgegengeschickt, jedoch von überlegener Macht mit einem großen Verlust zurückgeworfen. Darauf sah General Buceta sich genöthigt Santiago selbst gegen ein Rebellencorps von zwei bis dreitausend Mann in Vertheidigungszustand zu setzen. Am 27 nahm eine Rebellenabtheilung von 2000 Mann die Stadt Porto Plata in Besitz, nachdem sie die spanische Besatzung in das Fort zurückgedrängt hatte. An demselben Abend kam der spanische Kriegsdampfer „Isabel II" mit zwei Bataillonen von Santiago de Cuba an; diese Truppen schlugen die Aufständischen aufs Haupt und drängten sie zurück. Auch in der Provinz war die Empörung ausgebrochen, die Städte Moca und La Vega in der Gewalt der Insurgenten, letztere Stadt theilweise in Asche gelegt; und große Angst herrschte im ganzen Land es möchten sich die Gräuel der ersten Revolution wiederholen. Von Porto Rico und aus der Havana waren starke Truppencorps nach Cibao abgesandt worden.

*) Eben ist als ein Fortbau derselben erschienen: „Vergleichende Grammatik des Gothischen, Hochdeutschen, Niederdeutschen, Angelsächsischen, Englischen, Niederländischen, Friesischen, Altnorwegisch-Isländischen, Schwedischen, Dänischen, von Dr. J. Kelle, Professor in Prag. Erster Band (Nomen). Prag, 1863."

Frankreich.

Paris, 30 Sept.

Daß der officiöse Constitutionnel in solcher Breite, wie es in der heutigen Nummer des Blattes der Fall ist, die Rede des Grafen Russell zu Blairgowrie bespricht, obgleich dieselbe keinen officiellen Charakter trug, kennzeichnet den Unterschied in der Stellung des englischen Ministers des Aeußern, der für seine Leitung der Politik dem englischen Volk verantwortlich, gegenüber dem kaiserlichen Minister, der ein bloßer Executivbeamter ist, welchem die Endziele der Politik, deren Werkzeug er ist, unbekannt sind, und der deßhalb keinerlei Garantie für irgendeinen zukünftigen Act geben oder übernehmen kann. Während die etwaigen Versicherungen des kaiserlichen Ministers daher in der öffentlichen Meinung wenig wiegen, fallen die des englischen Ministers schwer ins Gewicht, und heut ist die ganze abhängige Presse aufgeboten worden um den Eindruck zu beschwören welchen die Erklärung des Grafen Russell über die Haltung der englischen Regierung in der polnischen Frage auf die öffentliche Meinung Frankreichs macht. Der Constitutionnel bietet seine ganze Beredsamkeit auf um zu beweisen daß nicht die Erklärung des Grafen Russell über das was Englands Regierung in der polnischen Frage thun wird, sondern die Art der Beurtheilung der russischen Action das wichtigste der Rede des englischen Ministers sey. Englands Minister erklärt die Besitztitel Rußlands auf Polen für zerrissen, weil dort eine Revolution ausgebrochen ist, wie das ebenfalls die France erklärt hat. Bekanntlich ist aber der Besitz zugleich eine Machtfrage, und die „France" hatte deßhalb versuchsweise die Idee einer isolirten Action des zweiten Kaiserreichs in der polnischen Frage lancirt. Daß nur eine isolirte Action möglich seyn würde, ist in diesem Augenblick in Folge der Russell'schen Erklärung eine Thatsache, und daß die officiöse Presse die Bedeutung derselben zu entstellen sucht, ein Beweis wie sehr die öffentliche Meinung davon getroffen worden ist. Der Constitutionnelartikel macht es höchst wahrscheinlich daß Louis Napoleon für Polen keinen isolirten Krieg beginnen kann ohne die öffentliche Meinung schwer zu verletzen. Es wäre höchstens möglich aus der polnischen Frage einen Vorwand dazu zu entnehmen, und Warschau dann zu nennen, aber den Rhein zu meinen. Louis Napoleon hat die öffentliche Meinung Frankreichs stets sehr berücksichtigt, und gerade die ungeheuren systematischen Anstrengungen um sie zu fälschen, zeigen wie genau die Tuilerien sie in ihren Calcul aufnehmen. Sie hat sich wesentlich gehoben, das haben die Wahlen bewiesen, und ihre Erstarkung kam den Tuilerien durchaus unerwartet; eben weil L. Napoleon sie unterdrückt, kennt er ihre wahre Natur nicht, nicht das Stadium der Erregung in der sie sich befindet. Ehe nicht die Reden der Opposition im gesetzgebenden Körper und ihre Wirkung auf die öffentliche Meinung einen Maßstab geben um diese messen zu können, werden die Tuilerien keinen schwer wiegenden Entschluß, einen Entschluß zur Action fassen, um so weniger je mehr durch den Moniteur neuerdings accentuirt ist daß die Verantwortung für die äußere Politik des zweiten Kaiserreichs lediglich L. Napoleon trage. Die bezügliche Note des Moniteur auf den Artikel E. de Girardin hat auf die liberale Presse einen tiefen Eindruck gemacht, und sie hat zu der Taktik gegriffen die volle Tragweite jener Erklärung über die kaiserliche Verantwortlichkeit der öffentlichen Meinung so klar als möglich zu machen. Der Minister, sagt sie, ist kein Staatsmann mehr in des Wortes parlamentarischer Bedeutung, sondern ein Angestellter, ein Vollzieher des allerhöchsten Willens. Der Minister der einen nicht ihm angehörigen Gedanken vertritt, handelt und denkt nicht. Er ist seinem Souverän für die getreue Ausführung des empfangenen Befehls verantwortlich, und damit hört seine Verantwortlichkeit auf. Man ertheilt ihm den Auftrag diese oder jene Linie einzuhalten; hält er sie ein, so bleibt ihm weiter nichts zu thun, und der Kaiser allein urtheilt über seinen Gehorsam. Wenn Männer wie Royer Collard, Casimir Périer, Guizot, Carrel, Marrast, Thiers, Lamartine, Ledru-Rollin, Garnier-Pagès auf der Tribüne und in der Presse waren, wenn sie eine tiefe, ruhm- und erinnerungsreiche Spur hinter sich zurückgelassen haben, so entstehen und bleiben öffentliche Sitten, selbst nachdem diese großen Politiker vom Schauplatz geschwunden sind. Hr. v. Girardin hat, im Sinn der öffentlichen Meinung und den aus dem parlamentarischen Leben hervorgegangenen Sitten gemäß, seinen Artikel geschrieben. Nur hat er vergessen daß die Constitution von 1852 mit der politischen Tradition dieses parlamentarischen Lebens nichts gemein hat, und daß man sie falsch auslegt wenn man sie vom Standpunkt der Ideen eines Benjamin Constant und anderer Gründer der liberalen Schule beurtheilen wollte. Die gegenwärtige Constitution erheischt keine großen Minister, die ihre Namen tragende Plane für ihr politisches Handeln und ihre Reformen haben, sondern sie erheischt Männer die beständig darauf bedacht sind dem Kaiser zu gehorchen. — Je mehr so dieser Gedanke für alles L. Napoleon verantwortlich zu machen Platz greift, desto nothwendiger wird es für die officiöse Presse etwaige Fehler der kaiserlichen Politik zu verdecken, und deßhalb haben die officiellen Berichte über die Lage in Mexico keinen Anspruch

auf Glauben zu machen. Es ist möglich daß diese Berichte wahres enthalten; nach allen bisherigen Nachrichten aber sind sie systematisch gefälscht, und das ist gegenwärtig wahrscheinlicher denn je, da der Erfolg der Forey'schen Deputation nach Miramar zum Theil davon abhängt.

Der **Moniteur** gibt einen Auszug aus den neuesten Berichten welche dem Kriegsminister aus Mexico zugegangen sind. Sie reichen bis zum 24 Aug., und ergehen sich namentlich in Schilderungen der Festlichkeiten welche zu Ehren des Kaisers Napoleon am 15 Aug. in der Hauptstadt Mexico und andern von den Franzosen besetzten Städten stattgefunden haben. In der Umgebung der von den Franzosen besetzten Plätze haben mehrfache Truppenbewegungen stattgehabt. Nach allen Seiten hin streiften mobile Colonnen, um die Banden zu verfolgen und die Stadtbürgerwehren und die betreffenden Ortsbehörden einzusetzen. Die Banden von Cuellar und von Carbajal haben die Umgegend von Assan verlassen, und sich in die Gebirge von Rio frio (der berühmte Engpaß zwischen Puebla und Mexico, 3050 Meter über dem Meeresspiegel) geworfen, von wo aus sie die Dörfer des Districts Mexico zu brandschatzen suchen. Sie haben mit 600 Reitern Ozumba angegriffen. Die dortige Bürgerwehr leistete energischen Widerstand und schlug die Banden, welche schwere Verluste erlitten, zurück. Der Militärcommandant von Chalco verfolgte mit zwei Schwadronen afrikanischer Jäger die Flüchtigen, die aber sehr beweglich (très mobiles) sind, und deßhalb glücklich in die Gebirge entkamen. Als sie aber in den Staat Puebla einfielen, wurden sie von General Brincourt zersprengt und verloren 110 Pferde und 80 Mann. Die Nachrichten aus dem Norden schildern die juaristische Partei als in steigender Auflösung begriffen. Die bedeutendsten Mitglieder dieser Partei gedenken sich entweder nach den Vereinigten Staaten zurückzuziehen oder uns anzuschließen. Man spricht von Pronunciamiento's die in diesem letztern Sinn zu San Luis de Potosi stattfinden sollen. — Der Gesundheitszustand ist in den heißen Ländern so gut als er nur immer in dieser Jahreszeit seyn kann. In Veracruz haben die Mitte Augusts gefallenen Regen eine merkliche Besserung verschafft; die Nordwinde werden bald eintreten, und die ohnehin abnehmende Epidemie völlig verscheuchen.

Der **Temps** gibt heute ein Circular des Unterrichtsministers in Bezug auf das Studium der Geschichte für die Classe der Philosophie, welches er dem Journal Général de l'Instruction Publique entlehnt, und welches von einem Programm für den Unterricht in der Geschichte der Neuzeit begleitet ist. Wir entnehmen diesem ziemlich langen Circular folgende Stellen:

„Es gereicht unserm Lande zur Ehre daß man die Aufmerksamkeit der Völker auf dasselbe ruft. Es hat so für die Welt gehandelt und gedacht, daß man wenige große europäische Fragen finden dürfte welche nicht auch französische Fragen gewesen wären. Ueberdieß werden die verschiedenen Nationen Europa's, selbst der ganzen Welt, solidarisch. Man muß ihre Annalen vermengen, wie sie ihre Interessen vermengen. Solange Krieg und Hofcabalen die große Angelegenheit der Gesellschaft waren, genügten Machiavell und die Schlachtengeschichten. Heutzutage bedarf es anderer Sachen. Die ökonomischen Facta haben einen zu großen Platz in unserer Gesellschaft eingenommen, als daß die Geschichte darüber wegsehen könnte, wenn sie das bleiben will was sie seyn muß: der Schatz der menschlichen Erfahrung und die Lehrerin des Lebens: magistra vitae. England hat eine schreckliche Krisis friedlich überstehen können, denn seine Arbeiter kennen alles das was unsern jungen Leuten noch unbekannt ist: die delicaten Triebfedern der Production und des ökonomischen Lebens. Unser Unglück von 1848 stammt von dieser Unkenntniß her. Ich bin überzeugt daß ein mit redlicher Ueberzeugung unternommenes Studium der Prüfungen welche wir seit 80 Jahren erlitten haben, eher dazu gemacht ist die Gemüther zu beruhigen, indem es sie aufklärt als sie zu reizen und daß es dazu beitragen wird eher unsere Institutionen zu befestigen und zu verbessern als sie zu erschüttern. Die kaiserl. Regierung sucht, wie ihr glorreicher Gründer, die Aussöhnung der Parteien, und ihr schönster Sieg wäre es alle diejenigen zu vereinen welche unsere Revolutionen uns heute hinterlassen haben, damit nur eine übrig bleibe, welche Frankreich wäre.

. **Paris**, 30 Sept. Graf Walewski, welcher eigenhändig an einen Inspiranten von La France geschrieben hatte, er werde gegen den 15 Oct. in London als Botschafter eintreffen, dementirte sich selbst heute Mittags an derselben Stelle. Angemeldet ist er aber, und seine Einberufung wird zuletzt doch niemanden mehr überraschen. Das Pariser Cabinet hofft wirklich, die englische Regierung werde die Erklärung: Rußland habe in Polen jeden Besitztitel aus den Verträgen verwirkt, in einem diplomatischen Actenstück widerlegen. Frankreich würde sich diese Erklärung in noch verschärfter Form aneignen. Die Rechtlosigkeit Rußlands in Polen einmal constatirt, die russische Regierung in Polen bloß noch als eine brutale Thatsache, als ein Gewaltact anerkannt, so folgt daraus streng logisch die Anerkennung des Aufstandes als einer legitimen und kriegführenden Macht. So lautet das Raisonnement dem man unter gewissen Umständen und zur rechten Zeit eine große und praktische Tragweite zu geben gedenkt. Zuverlässig wird, aber noch einige Zeit verstreichen bis Graf Russell Frankreich die gewünschte Expropriationsurkunde ausstellt. Hr. E. v. Girardin fühlt sich sehr gekränkt durch die Verwarnung welche er der „Presse" zugezogen hat. Für so ungeschickt hätte er sich selbst oder — den Minister nicht gehalten. Seltsamerweise ist die Verwarnung dadurch motivirt daß Girardin die materiellen Interessen beunruhigt. Und gerade aus seinem persönlichen Interesse an einer ungetrübten Speculationssaison ist seine russische Friedenspolitik zum Theil zu erklären. Endlich vermerkt Hr. v. Girardin seinen Irrthum an größere Toleranz oder einige Freiheit geglaubt zu haben. Seine Polemik klang schon wie die Ouvertüre zur Adreßdebatte, und ein solches Vorspiel durfte nicht geduldet werden.

Rußland und Polen.

* **St. Petersburg**, 26 Sept. Den Mitgliedern der Commission für politische Umtriebe ist ein Dank des Kaisers zu Theil geworden. Daraus wird hier auf eine glückliche Beendigung ihrer Thätigkeit geschlossen. Nichtsdestoweniger sollen jetzt im Innern, besonders in den Wolga-Gegenden, manche Verhaftungen vorkommen. Der in Kasan eingezogene Student Nekrasow hat durch seine Geständnisse, wie es heißt, viele Personen compromittirt. Ein großer Theil derselben hat sich noch zur rechten Zeit nach Persien retten können. — Endlich sind auch die Antworten des Fürsten Gortschakoff auf die letzten Noten der Westmächte im „Journal de St. Pétersbourg" veröffentlicht worden. Ob sie geeignet sind dem Bestand des Friedens eine festere Grundlage zu geben, wird die Zukunft lehren. Wir unsererseits möchten daran zweifeln angesichts des noch immer fortdauernden Ueberreichens von Adressen, welche die Aufregung nicht wenig unterhalten, und des noch neulich vom Kriegsminister veröffentlichten Reglements über die Maßregeln welche im Fall eines Kriegs zur Vergrößerung des Effectivbestands unseres Heers zu nehmen sind. — Die Anwesenheit des Königs von Griechenland hat hier im ganzen nur wenig Interesse erregt, und auch dieß nur in der Hofsphäre. Eine kleine Parade fand ihm zu Ehren in Zarskoje Selo statt. Neulich wurde er vom Prinzen Peter von Oldenburg empfangen.

Handel, Börse, Eisenbahnen und Telegraphen.

Frankfurt a. M., 1 Oct. Württemb. 4½proc. Oblig. b. R. 104⅝ G.; 4proc. Cour.-Obl. 103⅝ G.; 3½proc. 97½ P.; bad. 4proc. Oblig. 100⅛ P.; 3½proc. von 1842 93⅛ P.; Rhein-Nahe-B. 29⅜ P.; 4½proc. Pf.-Max-E.-B.-A. b. R. 105⅝ P.; bad. 50fl.-L. 111⅛ G.; 35fl.-L. 54 P.; kurh. 40Thlr.-L. b. R. 56⅞ P.; gr. hess. 50fl.-L. b. R. 182¼ G.; 25fl.-L. 38 G.; nass. 25fl.-L. b. R. 38 P.; Ansb.-Gunz. 7fl.-L. 12⅛ P.; Pistolen fl. 9.42 G.; preuß. Friedrichsd'or fl. 9.56½-57½; holl. 10fl.-Stück fl. 9.48½-49½; Ducaten fl. 5.33½-34½; 20Fr.-St. fl. 9.21-22; eng. Sov. 11.44-48.

London. Das Handelsamt hat eine Uebersicht der im vergangenen Jahr vorgekommenen Schiffbrüche und anderer zur See eingetretenen Unfälle veröffentlicht. Wenn man bedenkt daß während jenes Zeitraums nicht weniger als 268,462 Schiffe mit einer Bemannung von etwa 1,610,000 Leuten in brittischen Häfen ein- oder ausliefen, so mag man wohl mit Gewißheit annehmen daß an der brittischen Küste eine große Anzahl von Unglücksfällen vorkommen muß. Während in den vorhergehenden elf Jahren bei einer Zahl von 2,745,910 ein- und auslaufenden Schiffen 13,657 derselben verunglückten oder Beschädigungen erlitten, also eines aus 201, war das Verhältniß im vergangenen wie eins zu 147; während dagegen in jenen elf Jahren 8775 oder durchschnittlich jährlich 800 Menschenleben verloren giengen, sank diese Zahl für das Jahr 1862 auf 690; die übrigen von den 4729 Personen welche in Lebensgefahr waren, wurden gerettet. Unter den traurigen Scenen welche das Schiffbruchsregister enthüllt, ist es tröstend zu erfahren daß durch die Rettungsboote, den Rettungsapparat und andere Schiffe und Boote in den letzten sieben Jahren 20,158 Menschenleben vom Tode gerettet wurden. Die großen Verdienste der Rettungsboote machen sich besonders dann geltend wenn Sturm und Wogen jedem andern Fahrzeuge das Auslaufen verbieten. Von den 1827 Schiffen welche im Jahr 1862 Unfälle erlitten, waren 455 völlig gescheitert, 66 in Folge von Zusammenstößen mit andern Fahrzeugen untergegangen, die übrigen mehr oder weniger beschädigt. Von den Capitänen dieser Schiffe waren 321 im Besitz von Competenzcertificaten, 720 welche das Gesetz nicht zur Führung derselben verpflichtete, 266 Ausländer ohne brittische Certificate. Durch Fahrlässigkeit des Steuermanns wurde von den 66 Fällen völligen Untergangs durch Zusammenstoß nur ein einziger herbeigeführt; 18 waren die Folge ungenügender Ausschau, 22 wurden durch Mißachtung der für das Ausweichen zur See geltenden Regeln veranlaßt, 4 durch Unterlassung des Aushängens von Lichtern, 4 kamen in nebeligem Wetter vor. Die National Life-boat Institution verfügt gegenwärtig über 125 Rettungsboote.

Der Calcuttaer Correspondent der **Times** gibt statistische Notizen über den Aufschwung des Handelsverkehrs jener Stadt, wie er sich in dem Jahr vom 1 Juni 1862 bis zum letzten Mai 1863 manifestirt: „Vor zehn Jahren wurde der Seehandel Calcutta's auf 20,0?7,337 Pfd. Sterl. angeschlagen. Im Jahr 1859 auf 186[illegible], als nach der durch die Empörung verursachten Erschöpfung des Landes eine so große Masse von Baumwollfabricaten eingeführt wurde, stieg die Summe auf 32,554,935 Pfd. Sterl., und im letzten Jahre erreichte sie die Zahl von 36,129,253 Pfd. Sterl. Gleichen Schritt haltend sind auch die Einkünfte des Zollamts gestiegen, während sie vor zehn Jahren nur 955,907 Pfd. St. betrugen, hoben sie sich im vorigen Jahre auf 3,051 518 Pfd. St. Die sämmtlichen Staatseinnahmen aus Bengal sind in diesen zehn Jahren von 11,250,000 auf 14,500,000 Pfd. St., diejenigen von Indien überhaupt von 28,500,000 auf 45,125,000 Pfd. St. angewachsen. In dem Handelsverkehr Calcutta's während des vergangenen Jahres repräsentirte der Waarenimport 11,274,346 Pfd. St., der Waarenexport 17,714,064 Pfd. Sterl.; an Baar wurde eingeführt 4,911,453 Pfd. Sterl., ausgeführt 1,228,723 Pfd. St. Aus dem Hafen liefen nicht weniger als 1043 Schiffe mit einem Gesammttonnengehalt von 708,656 Tonnen aus, 56 mehr als im vorhergehenden Jahre. Von dem Mehr von 5 Millionen Pfd. St., welches der Handelsverkehr von 1862—1863 gegen den von 1861—1862 aufweist, sind 1,500,000 Pfd. Sterl. allein der Baumwolle zu verdanken. Bis in 1861—1862 exportirte Calcutta durchaus keine Baumwolle, ausgenommen nach China; in jenem Jahre versandte es 66,205 ½ Ctr., wovon jedoch noch drei Viertel ihren Weg nach China fanden; im vergangenen Jahr dagegen verschiffte Calcutta schon 396,530 Ctr., beinahe ausschließlich nach England, zum Werthe von 1,545,494 Pfd. St. Der

bei weitem größere Theil dieser Baumwolle stammte aus Nord- und Central-Indien, und kam entweder den Ganges herunter oder per Eisenbahn.

Paris, 1 Oct. 3proc. 67.80; $4\frac{1}{2}$proc. 95.80; Bankactien 3360; landw. Creditbank 1372.50; Credit mobilier 1192.50; ital. 5proc. 74.20; röm. $78\frac{1}{4}$; Zaragoza 657.50; Rhn. 430; Orleans 1020; Nord 990; Ost 511.25; Dauphiné 482.50; Paris-Lyon-Mittelmeer 1020; Süd 735; West 532.50; Ardennes l'Oise 430; österr. Gesellschaft 410, Victor-Emmanuel 421.25; große russ. Compagnie 421.25.

• **Augsburg,** 2 Oct. Der heutige Schrannenstand betrug 3707 Sch., wovon 3541 Sch. verkauft und 166 Sch. aufgezogen wurden. Die Preise gefallen, mit Ausnahme von Gerste und Haber. Mittelpreise: Weizen 19 fl. 11 kr. (gefallen um 35 kr.), Kern 19 fl. 41 kr. (gefallen um 28 kr.), Roggen 12 fl. 11 kr. (gefallen um 29 kr.), Gerste 11 fl. 10 kr. (gestiegen um 1 kr.), Haber 6 fl. 43 kr. (gestiegen um 20 kr.) Umsatzsumme 47,230 fl. 13 kr.

• **Frankfurt a. M.,** 2 Oct. Oesterr. 5proc. National-Anleihe $71\frac{5}{8}$; 5proc. Metall. $65\frac{1}{8}$ P.; Bankactien 828; Lotterie-Anlehensloose von 1854 $82\frac{1}{8}$; von 1858 —; von 1860 $88\frac{1}{8}$; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. $143\frac{1}{2}$; bayer. Ostbahn-Actien $113\frac{3}{8}$; voll eingezahlt $114\frac{1}{8}$; österr. Credit-Mobilier-Actien $196\frac{1}{8}$; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten $83\frac{3}{8}$. Wechselcurse: Paris $93\frac{1}{2}$; London $118\frac{1}{8}$; Wien $104\frac{7}{8}$.

• **London,** 1 Oct. 3proc. Consols $93\frac{3}{8}$.

Neueste Posten

⚯ **Frankfurt a. M.,** 1 Oct. Die Annahme der Anträge der vereinigten schleswig-holsteinischen Ausschüsse erfolgte in der heutigen Bundestagssitzung fast mit Stimmeneinhelligkeit. Dagegen stimmte nur Luxemburg und aus andern hinlänglich bekannten Beweggründen auch Baden. Dänemark enthielt sich, unter Protestation, der Abstimmung. Vom Londoner Cabinet wurde eine Note notificirt, die sich gegen eine Execution in den Herzogthümern erklärt haben soll; sie wurde den Ausschüssen zur Berichterstattung überwiesen. Der Gesandte der freien Stadt Frankfurt erklärte: daß man hinsichtlich der Bundesgarnisonsangelegenheiten mit den betreffenden Regierungen (Oesterreich, Preußen und Bayern) in commissarische Verhandlung eintreten wolle. — Für die Dauer der Abwesenheit des sardinischen Gesandten, Grafen Barral, wird ein Geschäftsträger, Graf de la Tour, fungiren. Schließlich wurde eine Anzeige Rußlands über die Entbindung der Großfürstin Olga bekannt gegeben. — Wie wir vernehmen, soll der gesetzgebende Körper entschlossen seyn die Senatsvorlage wegen Einführung der Gewerbefreiheit en bloc anzunehmen.

Karlsruhe, 1 Oct. Staatsminister a. D. Dr. Regenauer hat sein Mandat als Abgeordneter des 39. Aemterwahlbezirks Boxberg-Krautheim aus Gesundheitsrücksichten niedergelegt. Er hatte von 1831 bis mit 1845 den 30. Aemterwahlbezirk Bretten-Eppingen und seit 1850 bis jetzt den 39. Aemterwahlbezirk in der zweiten Kammer der Landstände vertreten. Auf fünfzehn Landtagen zählte er, auch nach der Ansicht seiner politischen Gegner, unter die Koryphäen der badischen zweiten Kammer. (B. B.)

Berlin, 1 Oct. Die „Krztg." knüpft an die Mittheilung des Ministerialerlasses wegen der Beamten folgende Bemerkung: „Wir glauben zu wissen daß entsprechende Anweisungen in allen Ressorts ergangen sind; mit besonderer Befriedigung hören wir, daß auch im Ressort der Justizverwaltung mit der Anwendung der Befugnisse welche der Regierung in Bezug auf Personalien zusteht, voller Gebrauch gemacht werden soll." — Wie der „Publicist" wissen will, bestände bei der Regierung die Absicht, in Rücksicht darauf daß die Preßverordnung vom 1 Juni a. c. keinenfalls die Genehmigung des zu wählenden Abgeordnetenhauses finden würde, die Verordnung gar nicht erst behufs der Genehmigung ins Abgeordnetenhaus einzubringen, e vielmehr, sobald die Wahlen beendet, im Verordnungswege wieder aufzuheben. Nach einer Auslassung der „Zeidl. Corresp." scheint an diesem letztern Gerücht etwas Wahres zu seyn. Die genannte Lithographie schreibt: „Wir haben allen Grund mit Bestimmtheit und Zuversicht anzunehmen daß die Regierung ihre Pflicht gegen das Land in jeder Beziehung auch jetzt richtig erkennen wird, und daß sie, wenn die Preßverordnung in ihrer bisherigen Gestalt nur als ein Interimisticum angesehen würde und vielleicht nach einiger Zeit außer Kraft treten sollte, dagegen alle Vorkehr treffen dürfte um dem Mißbrauch der Preßfreiheit auch fernerhin wirksame Zügel anzulegen." — Von heute ab ist die neue Einrichtung in Betreff der Beförderung telegraphischer Depeschen nach einem ermäßigten Tarifsatz, wonach eine Depesche von 20 Worten in der ersten Zone bis zu zehn Meilen wie bisher zu 8 Sgr., aber in der zweiten Zone von 10—45 Meilen im ganzen preußischen Staat statt wie bisher für 16 Sgr., nur für 10 Sgr. befördert wird, in Kraft getreten.

Münster, 29 Sept. Der „Westf. Merkur" meldet: „Die zweite Ausgabe unserer Zeitung für Sonntag, den 27 d., in welcher ein Wahlprogramm des hiesigen Bürgervereins enthalten war, ist polizeilich mit Beschlag belegt worden."

Bielefeld, 25 Sept. Wegen des Inserats im hiesigen Kreisblatt: „Hoch den Herforder Stadtverordneten!" ist, nachdem der Redacteur Küster dieserhalb gerichtlich vernommen, nunmehr auch der Einsender des Inserats, Bäcker Chr. Stein, zur gerichtlichen Vernehmung vorgeladen. (K. Z.)

London, 1 Oct. Der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin von Preußen erreichten gestern Abend wohlbehalten London, und sind sofort nach Schottland weiter gereist. Der preußische Gesandte, Graf Bernstorff, empfieng das kronprinzliche Paar in Dover. (W. T. B.)

Paris, 1 Oct. Der France zufolge würden die französischen Kammern definitiv am 4 Nov. eröffnet werden. — Der Kaiser L. Napoleon wird am nächsten Dienstag in Paris erwartet. — Die France dementirt die von mehreren fremden Blättern gegebene Nachricht eines Notenwechsels mit London und Wien in Folge der letzten russischen Depeschen. — Das Pays theilt mit daß Baron v. Gros gestern eine längere Zusammenkunft mit Lord Russell und dem österreichischen Gesandten gehabt hat.

Marseille, 1 Oct. Briefe aus Konstantinopel vom 24 besagen daß seit den Feuersbrünsten in Konstantinopel, Chios und Monastir nun auch die Stadt Brussa beinahe völlig in Asche gelegt worden ist. Näheres fehlt bis jetzt; man weiß nur daß die dort befindlichen Seidespinnereien gerettet werden konnten. Der Sultan hatte das Rauchen von Cigaretten an öffentlichen Orten und selbst an Spaziergängen verboten; allein in Folge mehrfacher Schlägereien mit der Polizei mußte dieses Verbot wieder aufgehoben werden. In Chios fand ein Zusammenstoß zwischen den türkischen Artilleristen und der griechischen Bevölkerung statt. Festung und Stadt bedrohen sich gegenseitig. Fuad Pascha hat eine Corvette mit Truppen an Bord nach dieser Insel abgeschickt. — Die russische Gesandtschaft in Konstantinopel hat gegen die Durchfahrt zweier englischen Fahrzeuge, welche in einem doppelten Boden den Circassiern Flinten und Munition zuführen sollen, protestirt. Die Pforte hat erwiedert: sie könne für etwaige Einschwärzungen nicht verantwortlich seyn. — Man schreibt aus Athen vom 25 daß man eine Civilliste von 850,000 Drachmen fordert. Der junge König wird sich bis die Eigenthumsfrage in Betreff des Palastes des Königs Otto in regelrechter Form entschieden ist, mit einem einfachen Privathaus begnügen. (T. H.)

Haag, 30 Sept. Die zweite Kammer hat ihre Antwortsadresse auf die Thronrede festgestellt. Die Redactionscommission hatte vorgeschlagen, den Wunsch darin auszudrücken daß es der Regierung gelingen möge die drückenden Verpflichtungen welche noch immer auf einem Theil unseres Landes lasteten, abzulösen. Diese Anspielung auf das Verhältniß zum deutschen Bund fand jedoch keine Annahme, denn sie wurde mit 27 gegen 26 Stimmen abgelehnt. — Die erste Linie unserer Staatsbahnen, die von Breda nach Tilburg, soll morgen in feierlicher Weise, im Beiseyn der Minister und vieler Kammermitglieder, eröffnet werden. (K. Z.)

Bucharest, 29 Sept. Das W. T. B. bringt folgende Nachricht: Vorgestern hat der Befehlshaber eines österreichischen Kanonenboots vor Thurn-Severin das rumänische Gebiet verletzt, indem er durch Gewalt zwei seiner Matrosen aus dem Gefängniß befreite und mitführte, welche auf rumänische Polizeiagenten zwei Pistolenschüsse abgefeuert hatten.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

Telegraphischer Bericht.

|| **Frankfurt a. M.**, 2 Oct. Die gesetzgebende Versammlung beschloß mit 76 gegen 6 Stimmen das schleunigste Ersuchen an den Senat zu stellen: die Beschickung der Münchener Sonderzollconferenz zu unterlassen.

Marquis v. Normanby.

(Fortsetzung.)

⁂ Bei der Krönung der Königin Victoria im Sommer 1838 wurde der Graf v. Mulgrave zum Marquis v. Normanby creirt. Im Februar des folgenden Jahrs erhielt er den Grafen Fortescue (Viscount Ebrington) zum Nachfolger in Dublin, von wo man ihn ungern scheiden sah, obgleich der neue Vicekönig einen Ruf mitbrachte welchen seine zweimalige Verwaltung der Insel vollkommen bestätigt hat. Der welcher diese Verwaltung vier Jahre hindurch geführt hatte, übernahm dagegen, an Lord Glenelgs (Charles Grant) Stelle, das Colonialministerium, welches er nach einigen Monaten, durch Stellenwechsel mit Lord John Russell, mit dem des Innern vertauschte. Es war eine Zeit in welcher die Whig-Administration, die mit geringer Unterbrechung seit Ende 1830 gewährt hatte, deutliche Merkmale der Ermüdung zeigte, die jenen Wechsel ahnen ließ der zum Gesundbleiben der englischen Verfassung nothwendig zu seyn scheint. Man hat vielfach die Frage aufgeworfen: ob Lord Normanby dem wichtigen Amt welches ihm in dieser Administration zuletzt übertragen war, in allen Zweigen gewachsen gewesen sey. Gewiß stand er dem einen und andern seiner Collegen an positiven Kenntnissen nach, wie an Eloquenz und Gewandtheit im Debattiren. Aber er war durch lange Praxis mit allen Theilen des Dienstes vertraut, ein geübter Redner, der keine Discussion fürchtete und sie immer in anständiger Form und parlamentarisch führte, ein fleißiger und mit dem Geschäftsgang völlig vertrauter Arbeiter. Was ihm an schöpferischem Genie abgieng, ersetzte er so im amtlichen und parlamentarischen Leben durch entschiedene praktische Brauchbarkeit.

Im September 1841 traten die Whigs zurück, und es begann Sir Robert Peels denkwürdige Verwaltung, welche nicht nur in wichtigen politisch-ökonomischen Fragen, sondern auch in der hergebrachten Stellung der großen politischen Parteien so wesentliche Modificationen herbeiführte. Lord Normanby, welcher kurz vorher die höchste Auszeichnung die einem Engländer zu Theil werden kann, den Hosenbandorden, erhalten hatte, verlebte mehrere Jahre im Privatstande, theils in der Heimath, theils auf Reisen in Frankreich und Italien, nach welchem letztern Lande seine Jugenderinnerungen ihn immer wieder zogen. Als Mitglied der Opposition im Oberhaus verläugnete er nie die Mäßigung und die Haltung des Gentleman, die ihm in allen Lebenslagen eigen war. Bei der im Sommer 1846 erfolgten Bildung des neuen Whigcabinets durch Russell und Palmerston erhielt der Marquis v. Normanby die Pariser Ambassade. Es war ein Posten für den er in mancher Beziehung ganz geeignet war. Aber die Verhältnisse waren ungewöhnlich schwieriger Natur.

Der neue Botschafter trat sein Amt an in einem Moment der in der Geschichte der diplomatischen Beziehungen zwischen Frankreich und England verhängnißvoll ward, die vielgerühmte entente cordiale zu einem leeren Wort machte, Guizot und Palmerston, welcher letztere im Jahr zuvor zum Behuf persönlicher Annäherung eine Fahrt nach Paris gemacht hatte, verfeindete, und die nachmalige Kälte des brittischen Cabinets beim Sturz der Orleans erklärte. Dieser Moment war jener der spanischen Heirathen, durch welche manche im ersten Anlauf das politische System Europa's bedroht wähnten, gleichsam als hätte ein neuer Ludwig XIV eine Wiederholung des Testaments Karls II zuwege gebracht, während das Endresultat nur gewesen ist einem französischen Prinzen ein von vielen beneidetes Asyl in Andalusien zu sichern. Es gereicht Lord Normanby zur Ehre daß er sein Urtheil über Louis Philipp und dessen Regierung, deren mannichfache Schwächen und Gebrechen ihm doch nicht entgehen konnten, nicht durch Verstimmung über eine Art Staatsstreich bestimmen ließ, welcher am Ende doch nur die unkönigliche Finasserie seines königlichen Urhebers und das Uebertwiegen geträumter dynastischen Interessen über ernste politische Gesichtspunkte, und die jammervolle und dabei spitzfindige Schwäche des constitutionellen Régime's, wie es nach sechzehn Jahren der Herrschaft einer zur Wahrheit gewordenen Charte dastand, an den Tag legte. Während so viele zur Hand waren über die Orleans den Stab zu brechen, nachdem jene Bürgermonarchie, welche einst manche Engländer, vor allen Henry Lytton Bulwer, als das Muster einer Staatsform für Frankreich gepriesen, Bankerott gemacht hatte, suchte der Mann der in seiner amtlichen Stellung im Verlauf jener Heirathsangelegenheit durch die Achselträgerei des französischen Ministeriums persönlich verletzt worden war, das Andenken des Königs in einem noch zu nennenden Buch von manchen Anschuldigungen zu reinigen, die mit der gewohnten Maßlosigkeit des vae victis sich theilweise gerade da erhoben wo man einst nur Lob und Preis vernommen hatte.

Es war Lord Normanby beschieden Zeuge jener Ereignisse zu seyn welche auf die letzten Zeiten der Julimonarchie einen trüben Schatten warfen, und einen Zersetzungsproceß in höheren und gouvernementalen Sphären ahnen ließen, der durch die Ereignisse der nächstfolgenden Jahre und den durchbrechenden Antagonismus der socialen Elemente in seinen verderblichen Wirkungen offenbart ward. Blicken wir auf jene Tage vor 1848 zurück, vergegenwärtigen wir uns die Krebsschäden in Staat und Gesellschaft, so dürfen wir uns kaum wundern über den plötzlichen und vollständigen Sieg einer Umwälzung, mit deren Gefahr jene die sie zunächst heraufbeschworen Tags zuvor noch spielten. Wundern aber dürfen wir uns über die wenigstens auf der Oberfläche bemerkliche Sorglosigkeit womit man heute Zustände betrachtet, deren Verrottungsfortschritt in der sengenden Sonne des Imperialismus ein ungleich rascherer und furchtbarerer ist als jener am langsamen Kaminfeuer des Philippismus war, und deren Katastrophe nach nothwendigem Naturgesetz eine weit entsetzlichere zu werden droht.

Die Februar-Revolution fand den Marquis v. Normanby als Botschafter in Paris. Er blieb es zur Zeit der provisorischen Regierung, der Präsidentschaft General Cavaignacs, der Anfänge jener des Prinzen Louis Napoleon und der neuen Umwälzung, welche folgerichtig zur Alleingewalt führen mußte, wie die Revolution vom 18 Brumaire, deren Copie sie war. Die Gründe welche seine Abberufung veranlaßten, sind bekannt genug. Sie waren überwiegend persönlicher Natur, hervorgehend aus der Stellung die er dem neuen Machthaber und der Partei des Elysée, so wie speciell den Ereignissen und Faiseurs des 2 December gegenüber einnahm — Facta und Personen die vor kurzem wieder von einem Landsmann Lord Normanby's in einem für die heutigen Tuilerien unerfreulichen Lichte dargestellt worden sind. Wenn letzterer in Folge dieser Verhältnisse in Paris „unmöglich" wurde, und seine Ersetzung durch Lord Cowley erfolgte, so lag darin nichts was für ihn nicht vollkommen ehrenvoll gewesen wäre, mochten auch, wesentlich durch die Fehler von Dritten, neue politische Verwicklungen anderthalb Jahre später seine Heimath in die engste Verbindung mit dem

Mann ziehen, um dessentwillen namentlich er das Botschaftshôtel im Faubourg St. Honoré verlassen hatte. Er hat seine Anschauungen vom Treiben jener seltsamen Zeit in einem Buch niedergelegt welches, aus Tagebuchblättern entstanden, einige Jahre später unter dem Titel „A Year of Revolution" erschien, und zu allerlei Controversen wie zu einer heftigen und theilweise persönlichen Polemik Anlaß bot. Es läßt sich nicht läugnen daß der Inhalt dieses Buchs der hohen staatsmännischen Stellung des Autors sehr unvollkommen entsprach, und daß die in demselben enthaltenen Urtheile über ein ganz Europa erschütterndes Ereigniß, seine Ursachen und nächsten Folgen, keineswegs in die Tiefe giengen, ja in manchen Fällen eine Oberflächlichkeit verriethen welche an Frivolität der Lebensanschauungen gränzte. Dennoch ist das Buch neben den französischen Producten über diese Epoche, neben den sogenannten Histoires und Denkwürdigkeiten von Lamartine, Louis Blanc, Garnier Pagès, Bastide u. a., nicht ohne Werth für die Beurtheilung der confusen, häufig tragikomischen Zustände der ersten Monate, und namentlich für die Charakteristik der Personen welche im Gouvernement wie außer demselben eine Rolle spielten. Während man einestheils inne wird wie auch inmitten der unsichersten Lage und der prekärsten Verhältnisse, inmitten eines fast beispiellos raschen und melancholischen, die Grundlagen unseres ganzen socialen Lebens in Frage stellenden Umsturzes, die materiellen Bedürfnisse und Gewohnheiten der täglichen Existenz wenigstens momentan über Drangsale, Besorgniß, moralische Vernichtung den Sieg davontragen — während man die Erfahrung macht daß die größten Ereignisse, stückweise und in ihren Persönlichkeiten erlebt, von ihrem mächtigen Eindruck viel verlieren, und das minuit praesentia famam auch auf Facta anzuwenden ist: gewahrt man anderntheils wie über den Verkehrtheiten, Thorheiten, Schlechtigkeiten, so über dem offenbaren Wahnsinn der Menschen eine höhere Hand schwebt, wie die Resultate andere sind als Plane und Handlungen erwarten lassen konnten. Inmitten der Verwirrung dieser neuen Republik ist einem bisweilen zu Muth als wäre die ganze Weltgeschichte weggeblasen, und als hätte die Menschheit ihre ABC-Schulen-Lehrzeit wieder begonnen. Jérôme Paturot ist ein treues Spiegelbild der Zustände welche Lord Normanby erlebte, und der Minister Bastide, keiner der schlimmsten dieser Epoche, welcher, mit einem fremden Diplomaten zum Präsidenten der Republik fahrend, sich das Streichhölzchen zum Behuf der Cigarre an der Sohle seines Stiefels anzündet, ist ein bezeichnender Typus der damaligen improvisirten Gesellschaft, wozu freilich andere Länder reichlich Parallelen lieferten.

Wenn man, wie gesagt, von Lord Normanby's hoher Stellung an Aufschlüssen und Urtheilen mehr erwarten durfte, so darf man nicht außer Acht lassen daß gerade diese Stellung bei der Ausarbeitung des Buchs ein Hinderniß war, wie denn noch während des Drucks zahlreiche Auslassungen nöthig erachtet wurden, welche Werth und Bedeutung des ins Publicum gelangten Werkes im Vergleich mit dessen Quelle, dem ursprünglichen Tagebuch, nothwendig schmälerten. Vielleicht hätte der Verfasser unter solchen Umständen besser daran gethan die Bekanntmachung bis zu seinem gänzlichen Rücktritt aus dem Staatsdienst zu verschieben. Als das Buch erschien, war der Marquis v. Normanby Gesandter in Florenz. Auf seinen Wunsch war er dahin ernannt worden, als der gegenwärtige Botschafter in Konstantinopel, Sir Henry Bulwer, der, wie Normanby in Paris, in Madrid bei den „spanischen Heirathen" mitgespielt hatte, den dortigen Posten aufgab. Sir Henry sehnte sich nach einer Stellung mit großer politischer Wirksamkeit: Lord Normanby, der, obgleich nicht bejahrt, schon einen Anfall der Krankheit gehabt hatte welche seine Tage verkürzte, betrachtete die seinige als das Nachspiel eines thätigen wechselvollen Lebens. Seine Beziehungen zu Toscana hatten nie aufgehört. In der Nähe der Stadt, dicht bei der alten Loggia der Pazzi, welche in unsern Tagen Angelica Catalani-Valabrègue gehörte, an der nach Bologna führenden Straße, besaß er eine Villa mit schönen Gartenanlagen und anmuthigster Aussicht auf das blühende Arno-Thal und die jenseitigen Hügel, wie die Vorhöhen des Apennin sie in reichster Mannichfaltigkeit und mit immer neuen Reizen bieten. In diesem Landhause, das er vielfach verschönerte und erweiterte, lebte er anfangs ganz; später miethete er für die Wintermonate denselben Palazzo San Clemente wo er vor einem Vierteljahrhundert gewohnt hatte. So Villa wie Stadtwohnung sahen zahlreiche Gäste, und wurde kein Theater mehr gespielt, so hatte die englische Liebhaberei am Sport die Jugendjahre überdauert. Ob Renncomité und Jockeyclub, mit der unter der jüngeren, dort mehr denn je bunt zusammengewürfelten, Welt eingerissenen Spielsucht, dem Gesandten Ihrer großbritannischen Majestät viel Freude machten und mit seiner Stellung immer harmonirten, mag dahingestellt bleiben. Größere diplomatische Verhandlungen brachte ihm diese Mission nicht: von kleineren, wie von Zänkereien zwischen den Höfen von Florenz und Turin, zu reden, verlohnt nicht der Mühe.

Zeit und Stimmungen waren anders geworden. Die alte Unbefangenheit und Behaglichkeit waren hin. Die Ereignisse von 1848—1849 und ihre Folgen hatten einen gewaltigen Wiederhall zurückgelassen. Die fremde Occupation hatte mit tiefem Riß die Gesellschaft getrennt. Man feindete sich nicht offen an, und die liberale Presse hatte, nach einigen vergeblichen Versuchen, das Feld geräumt; aber die Eintracht war kaum noch eine äußerliche, und die Unvorsichtigkeit womit die Regierung die politischen Processe, aus Anlaß der Ereignisse von 1849, vor die Gerichte brachte, gab Anlaß zu den bittersten Recriminationen und unbequemsten Enthüllungen. Man kann sich der Empfindung der Trauer nicht erwehren, wenn man bedenkt wie im Frühling des letztgedachten Jahres, als das florentinische Volk sich erhob um die Guerrazzi'sche Dictatur, mit ihrem für den Chef selber ruinösen Schweif namenlosen Gesindels, niederzuwerfen, die Gesinnung eine einträchtige und im besten Sinn des Worts patriotische war, und unmittelbar darauf alles zum Schlimmen sich verkehrte.

Auf beiden Seiten trug man Schuld, abgesehen von der unseligen Verkettung von Umständen, deren der heimkehrende Fürst selbst wenn die herzzerreißenden Erfahrungen der letzten Monate in ihm keine Umwandlung hervorgebracht hätten, was geradezu unmöglich war, nicht hätte Herr werden können. Die Lage erklärt sich in wenigen Worten: die Abneigung des Fürsten und seiner meisten Rathgeber gegen Anerkennung der nothwendigen und unabweislichen Consequenzen von 1847—1848 im Bewußtseyn des Volks: die anfängliche Spaltung in der Verwaltung, welche der künstlich gesteigerten Besorgniß vor Aufhebung der Leopoldinischen Gesetzgebung in geistlichen Jurisdictionsfragen Nahrung gab, während grundlose Beschuldigungen beabsichtigten Eingriffs in die althergebrachte Handelsfreiheit erhoben wurden; der Starrsinn der Mehrzahl der Constitutionellen, welche der Lage des Großherzogs und seiner Regierung — einer Lage die wesentlich Folge ihres eigenen Thuns und Lassens war — Rechnung zu tragen sich weigerten, und somit Großherzog und Regierung im Verfolgen des eingeschlagenen Wegs bestärkten. Alles dieß trug dazu bei den Riß zu erweitern, und Stimmungen Raum zu geben welche die Intriganten und Faiseurs von 1859 zum Ruin Toscana's zu benutzen verstanden.

Es gab ein Zeit wo die Versöhnung möglich gewesen wäre. Es war der Moment der Räumung Toscana's durch die österreichischen Truppen, welche das Großherzogthum in Folge der Theilnahme am oberitalischen Krieg und der nachmaligen Rebellion bis zum Frühling 1855 besetzt gehalten hatten. Die Stellung der Regierung an sich wurde dadurch nicht wesentlich verändert; aber ein für viele, nicht bloß exaltirte oder systematische Schreier, ungeachtet des musterhaften Benehmens der Truppen und ihrer Anführer, irritirender Anblick war fürder nicht mehr vorhanden — eine schwere pecuniäre Last war abgewälzt — die Zustände waren äußerlich wieder normal geworden, und es hatte sich eine Militärmacht gebildet welche den alten Vorwurf der unkriegerischen Neigungen der Toscaner zurückzuweisen und im Stande schien den Bedürfnissen der innern Ordnung, sowie den Anforderungen des Machtverhältnisses des Staats, vollständig zu entsprechen. Der günstige Moment gieng ungenutzt vorüber. Es bleibt immer zu bedauern, obgleich das nachmalige Verhalten mancher von denen auf die man bei einer Ausgleichung hätte zählen dürfen, mehr als der Ahnung Raum gegeben hat daß, im Fall solcher Ausgleichung, Krone und Dynastie im Augenblick der Gefahr dennoch nicht sicherer gewesen wären, daß man die eine und andere auf Bahnen zu ziehen sich bemüht haben würde wo für sie kein Platz und kein Halt war. Ich sage diese Dinge nicht als retrospectiver Prophet — ich habe Hoffnungen und Befürchtungen ausgesprochen zu einer Zeit wo noch zum Handeln Raum blieb, und wo die großherzogliche Regierung, im Verkennen des bittern Ernstes der nicht vernichteten, sondern bloß schlummernden Kräfte, gleich andern mächtigeren Regierungen wähnte sie werde immer wieder denselben Boden vorfinden, und brauche sich nicht zu beeilen neue Fundamente zu legen, nachdem die alten zerbröckelt, die Bausteine von 1848, gute mit schlechten, von ihr selbst weggeworfen worden waren.

Abgesehen von diesem Irrthum, und wenn man die Verwaltung als solche betrachtet, hat Toscana vielleicht niemals eine bessere, thätigere, geregeltere, gewissenhaftere gehabt als die von 1849 bis 1859. Der Zustand in welchem die Aprilrevolution das Land überraschte, die Ordnung in den Finanzen bei sehr mäßigen Steuern, der Fortschritt großer öffentlicher Werke, die Blüthe des Handels und der Industrie, der allgemeine Wohlstand bei ungestörter Ruhe, die Aufrechterhaltung jener legislativen und ökonomischen Principien in denen die Toscaner vor 1859 ihr Palladium sahen, und welche ihre Wortführer seitdem wohlfeilen Kaufs weggegeben — alle diese Um- und Zustände, mit denen man die heutigen vergleichen wolle, legen für diese Verwaltung ein Zeugniß ab welches keine rabulistischen Advocaten (deren, Gott weiß, manche an die Schranken getreten sind) wegzudisputiren vermögen. Der Großherzog und seine Regierung haben manchen Fehler begangen; aber keine Revolution findet in innern Zuständen geringere Rechtfertigung als die toscanische, keine hat schwerere Verantwortung auf sich

geladen, keine hat nicht etwa bloß örtliche Interessen, sondern eine seit Jahrhunderten ehrenvoll und selbst glorreich bestandene staatliche Existenz mit schlimmerm Bombast und kläglicherm Mangel an Einsicht wie an Voraussicht geopfert. Keine hat auch größern Undank geerntet, herbere Erfahrungen gemacht, nutzlosere Klagen ausgestoßen als es zu spät war.

(Schluß folgt.)

Deutschland.

†† **Klagenfurt**, Ende Sept. Ich schreibe Ihnen von den malerischen Ufern des Wörther Sees, an denen nun von tausend geschäftigen Händen an der Fortsetzung der Kärnthner Bahn gegen Villach gearbeitet wird. Die Bahn wird knapp an den beinahe 3 Meilen langen See hinangehen. Ein wunderschöner Weg, aber ebenso unwirthschaftlich wie die von Marburg nach Klagenfurt führende Bahnstrecke. Die Industriepunkte Kärnthens, dessen Eisen dem steyerischen Product nicht nachsteht, liegen sämmtlich weitab nördlich von der Bahn, und haben daher im Gegenhalt zu der andrerseits erleichterten Concurrenz durch den neuen Verkehrsweg beinahe nichts gewonnen. Das einzige an der Strecke Marburg-Klagenfurt liegende Werk Prävali, das bei der Bahnrichtung so sehr ins Gewicht fiel, hat wegen Erschöpfung seiner Kohlenlager keine wirthschaftliche Zukunft. Man sah allerdings das alles auch anfänglich ein, aber es fehlte an Energie um die zufällig mächtigen, aber den Gesammtwohlstand des Landes beeinträchtigenden Particularinteressen zu überwinden. Man will nun daran gehen von der Industriegegend herab eine Privatzweigbahn zu bauen. Die ungeheuren Summen welche die Gewerke dafür opfern wollen, zeugen ebenso sehr von dem industriellen Gehalt des Landes als von der Größe des wirthschaftlichen Fehlers der in der Richtung der Hauptbahn liegt. Wie viele Jahre wird man noch bis zur naturgemäßen Lösung der brennenden Eisenzollfrage brauchen, wenn man solche Fehler macht? Villach ist der lebhafteste Handelsort Kärnthens und überhaupt als Knotenpunkt der dort von Krain, Venetien, Tirol und Salzburg zusammenlaufenden Straßen sehr günstig für den Handel gelegen. Deßhalb wird die Bahn dahin mit großer Raschheit gebaut, so zwar daß sie schon im kommenden Winter dürfte eröffnet werden können. Es ist das ein erneutes Zeichen wie sehr die Interessen der Unternehmung allem andern vorangehen. — Am 27 d. fand dahier die Superintendentialversammlung der innerösterreichischen Superintendenz und die feierliche Grundsteinlegung der neu zu erbauenden evangelischen Kirche statt.

Italien.

Rom. Die Wichtigkeit der Entdeckung der Sinaitischen Bibelhandschrift und die in ihrer Publication bewährte Meisterschaft des Herausgebers, ist neuerdings an einer Stelle anerkannt worden wo es sich nicht vorzugsweise erwarten ließ. Schon unterm 21 Mai 1862 hatte der Papst die Zusendung der „Notitia editionis" durch ein schmeichelhaftes Handschreiben an Hofrath Tischendorf erwiedert. Wir heben von dem Inhalt desselben, das vor einigen Monaten in dem Nov. Test. Sinait. S. XV abgedruckt worden ist, nur hervor, daß der heil. Vater wörtlich schreibt: „Wir zweifeln nicht daran daß Deine Forschungen und Arbeiten den Gelehrten unter den Katholiken von großem Nutzen seyn werden (magno futurae sint emolumento), da Du die heiligen Wissenschaften mit neuen Schätzen bereicherst. Wir beglückwünschen Dich darüber daß jener Berühmtheit deren Du dich mit Recht erfreust diese neue Vermehrung geworden ist (Gratulamur etiam quod celebritati illi, qua merito frueris, hic novus titulus accedat), zumal da Dich deine edlen Gesinnungen sehr weit von denen scheiden die, wie Du vortrefflich bemerkt hast, in ihrer Religionsverachtung über den Schiffbruch des Glaubens, über den Verfall des Christenthums aufjubeln." Vor kurzem gelangte nun aber ein neues Handschreiben Sr. Heiligkeit an Dr. Tischendorf, das wir seines hohen Interesses halber unseren Lesern unverkürzt mittheilen dürfen:

„Pius PP. IX. Illustris vir, Unsern Gruß. Jene glänzende Ausgabe der Sinaitischen Handschrift die Du mit so großer Arbeit und so großem Studium ausgeführt hast, Illustris Vir, ist Uns, wie Du vermuthetest, durch den Gesandten Sr. kais. russischen Majestät dargebracht worden, und bald darauf kam Uns auch Dein Brief mit der Handausgabe des Neuen Testaments, die Du uns zum Geschenk gemacht. Obschon das große Werk von der Art ist, daß sein Werth nur durch die gründlichste und eingehendste Prüfung (die Uns allerdings Unsere vielfältigen und wichtigen Obliegenheiten nicht gestatten) in vollem Maße begriffen werden kann, so haben Wir doch das daran bewundert was sofort ins Auge springt. Wir haben nämlich den außerordentlichen Eifer betrachtet mit dem Du, gleichsam um die alten Pergamentblätter selbst jedem unter die Augen zu breiten, so sorgfältig Seite für Seite nach den einzelnen Textcolumnen, nach den einzelnen Versgliedern, nach der jedesmaligen Interpunction, nach jeglichen Raumverhältnissen wiedergegeben hast; mit dem Du Gestalt und Größe aller einzelnen Buchstaben so geschickt durch Typen nachgeahmt; mit dem Du endlich alle die alten Schriftverbesserungen sowohl untereinander geordnet, als auch mit dem Haupttext selbst verglichen hast: dieß alles setzt jedermann auch ohne Einsichtnahme vom Original in den Stand, über Werth und Alter der Urkunde zu urtheilen*), sowie es andererseits jedermann jene Gewissenhaftigkeit und ungeheure Arbeit zum Bewußtseyn bringt womit Du das außerordentliche Schriftdenkmal, nachdem es so lange verborgen gelegen, zu einem neuen Leben wachgerufen hast. Wahrhaftig, den Ruhm den Du in diesem Fach der Wissenschaft schon besessen, hat dieses letzte Werk vollendet, ebenso durch seine Schwierigkeit und Herrlichkeit (difficultate sua et amplitudine) wie auch durch seine praktische Wichtigkeit. Denn nicht allein bietet diese Sinaitische Schrifturkunde einen großen Theil des alten Testaments dar und das ganze Neue Testament, das nicht einmal im vaticanischen Codex vollständig vorhanden ist, sondern sie enthält auch noch das unter des Barnabas Namen bekannt gewordene Lehrschreiben, das bis jetzt nur zum Theil und fehlerhaft genug veröffentlicht vorlag, und den ersten Theil vom Hirten: Schriftstücke die in der That sehr hoch zu schätzen sind. O daß doch die Früchte so vieler Reisen, Forschungen, Arbeiten, die Du unverdrossen auf Dich genommen und freudig hinausgeführt, vornehmlich, wie Du selbst sagst, zur Förderung christlicher Wissenschaft, nicht nur der ganzen gläubigen Christenheit zu gute kommen, sondern auch auf Dich selber eine so große Gnade Gottes lenken möchten, daß wir Dich durch die Bande vollkommener Liebe mit Uns verbunden, als einen theuersten Sohn endlich umarmen könnten. Dieß erbitten Wir für Dich, Illustris Vir, von Gott, während Wir Dir Unsre Dankbarkeit aussprechen und dich Unserer Hochschätzung versichern. Gegeben zu Rom bei Sanct Peter am 2 Sept. 1863. Im achtzehnten Jahr Unseres Pontificats. Pius PP. IX. (eigenhändig.) (L. Ztg.)

*) Aehnlicherweise bemerkte neulich Ewald, einer der strengsten Kritiker, in den Göttinger Anzeigen, in Anerkennung der gelungenen Wiedergabe des Originals: „Ja man könnte meinen, wenn nun auch diesen Schatz ein irdischer Unfall treffe, so werde er dennoch so gut als erhalten seyn."

Aegypten.

♀ **Alexandria**, 17 Sept. Die große internationale Frage: wird der Suez-Canal definitiv zu Stande kommen, oder nicht? läßt sich an Ort und Stelle, wenn nicht vom politischen, so doch vom technischen Gesichtspunkt aus gewiß am besten beleuchten. Leider habe ich selbst bis jetzt nicht Gelegenheit gefunden die Arbeiten in Augenschein zu nehmen, so daß ich Ihnen aus eigener Anschauung kein Urtheil über dieselben mittheilen kann. Ein ominöses Zeichen indeß daß das Lesseps'sche Unternehmen seine Haken haben muß, geht aus der Thatsache hervor daß hier die Stimmen über seine endliche Ausführbarkeit sehr getheilt sind. Es ist sogar dem Uneingeweihten völlig klar daß der große Entrepreneur und Generaldirector mit viel zu viel poetischem Enthusiasmus, und viel zu wenig kalter und kluger Berechnung, an sein schwieriges Werk gegangen ist. Millionen wurden gleich anfangs für Spielereien und kindische Experimente vergeudet, durch welche man die fehlenden menschlichen Arbeitskräfte etwas zu leichtgläubig zu ersetzen gehofft hatte. Die Sache war so lange vollkommener Humbug bis der verstorbene Vicekönig sich dazu verstand eine industrielle Armee von 25,000 Fellahs zum besten des Canals auf die Beine zu bringen. Von diesen Zwangsarbeitern hängt der Fortschritt des Werkes, von dem Eigenthumsrecht der angränzenden Grundstücke aber die Rentabilität des betheiligten Capitals ab. Ehe der Canal, wenn je, für große Seeschiffe fahrbar wird, dürften noch zwanzig Jahre vergehen, bis dahin aber müßte nothwendigerweise das Capital von den Interessen verschlungen seyn, wenn nicht mittlerweile andere Speculationen das verlorene Geld wieder einbrächten. Dazu gehört die Anlage von Süßwassercanälen, welche den doppelten Zweck erfüllen die Communicationen zu erleichtern und durch die Bewässerung bis dahin wüstes Land in fruchtbare Felder zu verwandeln. Die parcellenweise Verpachtung der letztern an die Eingebornen und Fremden sichert allein das Capital vor Selbstverzehrung, woraus denn hervorgeht mit welcher Wärme man in Paris dem Ansinnen der Türken, daß die Ländereien zurückgelöst werden sollen, entgegenstehen muß. Der Vicekönig nimmt insgeheim Partei für den Sultan; nicht etwa weil er besonders für seine Abhängigkeit von dem großen Uebel am Bosporus schwärmt, sondern einestheils weil er die französische Unverschämtheit unausstehlich findet, und anderntheils weil er sich mit der Manie trägt alle industriellen Unternehmungen, die überhaupt in seinem Lande zur Ausführung zu bringen sind, selbst in die Hand zu nehmen. Fern von der rohen Faulheit welche zu Stambul maßgebend bleibt, denkt er allen Ernstes daran die materielle Wohlfahrt der ihm untergebenen großen Provinz nach Möglichkeit zu heben; er schreit nicht wie Fuad Pascha und Consorten großartige Projecte, die nie zur Ausführung gelangen, in officiellen Blättern aus, sondern legt wirklich Hand ans Werk, baut Eisenbahnen, Dämme, Canäle, errichtet Fabriken, Dampfpumpen, und vor allen Dingen hindert er nirgends, wie jene gehässigen Barbaren, durch Tücke, Kniffe und niederträchtige Gesetze den allgemeinen Aufschwung. Darin ist Aegypten der Türkei um hundert Jahre voraus. Ismail Pascha's einziger Irrthum ist daß er glaubt: eine Regierung könne auch ohne Monopol mit Vortheil kaufmännische und gewerbthätige Geschäfte treiben. Das bezahlt sich nirgends in dem streng geordneten Europa, geschweige denn in einem erst im Werden begriffenen Staat. Zu viele und zu reichlich bezahlte Beamte, welche, da sie auf Lebenszeit angestellt sind, wenig leisten, sich dafür aber entsetzlich viel einbilden, sind die Hauptursache des Mißlingens. Schaden wird wahrscheinlich den sonst so willigen ägyptischen Fürsten klug machen. — Hier

in Alexandria ist es leider mit der öffentlichen Sicherheit sehr schlecht bestellt. Diebstahl und Meuchelmord gehören zu den alltäglichen Dingen, und die Uebelthäter, meist Italiener, entgehen durchgängig der verdienten Ahndung, weil die ägyptische Polizei, zu der auch ein sehr tüchtiger Deutscher, Dr. Seiler, gehört, durch die Intervention der resp. Consuln in ihrer Wirksamkeit gehindert wird. Diesem Uebelstand abzuhelfen hat der Minister der auswärtigen Angelegenheiten die HH. Generalconsuln zu einer Conferenz eingeladen, in welcher gemeinsame gegen die Verbrecher zu ergreifende Maßregeln besprochen werden sollen. Leider steht auch bei den europäischen Vertretungen hier manches sehr faul; namentlich klagt das Publicum — ja sogar die eigenen Beamten — über die im österreichischen Consulat vorherrschende zweifelhafte Geschäftsführung. — Der Vicekönig ist beschäftigt seine durch seinen Vorgänger bis auf 3000 Mann reducirte Armee wieder auf die Stärke von 15,000 Mann zu bringen, eine wahre Kleinigkeit für ein so reiches Land wie Aegypten. Der Einfall der Abessinier in Sennaar, von dem man anfangs so viel Wesens gemacht, reducirt sich auf einige Streifereien der wilden Reiter Sr. christlich afrikanischen Majestät. Kaiser Theodor kann höchstens eine Landschaft ausplündern, besitzt aber nicht entfernt die Mittel zu einer Invasion. Wenn man von Seite der Regierung mehr Aufhebens als nöthig davon gemacht, so geschah es nur um die angeordnete kleine Vermehrung des Heeres zu motiviren.

Vermischte Nachrichten.

⊙ **München,** 2 Oct. Se. Maj. der König Ludwig hat an unsern vaterländischen Dichter Dr. Hermann Schmid das folgende Handschreiben zu richten geruht: „Hr. Dr. Hermann Schmid! Ich habe Ihr neuestes Werk: „Der Kanzler von Tirol," erhalten, und danke Ihnen für dessen Uebersendung und die Mir damit bewiesene Aufmerksamkeit. Ich wünsche nur daß Sie auf dem Felde der Romantik gleiche Erfolge erzielen möchten wie Sie sich deren auf dem des Drama unbestritten rühmen können. Mit den Gesinnungen vieler Werthschätzung Ihr wohlgewogener Ludwig. München, den 25 Sept. 1863." — Der k. Staatsminister v. Schrenck ist zu der heute stattfindenden Eröffnungsfahrt der Eisenbahnstrecke Wasseralfingen-Nördlingen nach letzterer Stadt abgegangen. — Im Rathhaussaal sind bereits die Preisfahnen für das Octoberfest ausgestellt, darunter 24 mit Oelbildern meist aus dem Jagdleben. Schon seit Sonntag herrscht auf der Festwiese reges Leben. — Die Versammlung katholischer Gelehrten dahier wurde gestern, nach dem Schluß ihrer Berathungen und einem gemeinschaftlichen Mahl der Theilnehmer, zu Ende gebracht.

⌶ **München,** 2 Oct. Prinz Adalbert von Preußen, Bruder unserer Königin, ist, von Berlin kommend, heute Vormittags hier eingetroffen und in der königl. Residenz abgestiegen. — Der Regierungspräsident der Pfalz, Hr. v. Hohe, ist seit gestern hier anwesend. — Abermals ist einer der Veteranen der bayerischen Armee geschieden: der pensionirte Generalmajor Ritter v. Thiereck ist gestern zu Neuburg im 84. Lebensjahr gestorben. — Das Bezirksgericht München rechts der Isar hatte, wie seiner Zeit mitgetheilt wurde, die wegen des Haberfeldtreibens bei Miesbach Angeklagten, den Müller Lerch und den Mühlknecht Hagen, nur wegen Störung der öffentlichen Ruhe zu vierzehn Tagen Arrest verurtheilt; auf die hiegegen erhobene Berufung der Staatsbehörde hat jedoch das Appellationsgericht für Oberbayern die beiden Angeklagten der ungesetzlichen Bewaffnung und der Störung der öffentlichen Ruhe für schuldig erklärt, und jeden derselben zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt. — Die Ankunft des Frhrn. v. Kalchberg ist gestern Nachts erfolgt, und hatte derselbe heute Vormittags eine längere Unterredung mit dem Staatsminister Frhrn. v. Schrenck. — Die eben eingetroffene „Passauer Zeitung" meldet aus Passau vom gestrigen Tag: Heute Morgens halb 8 Uhr erschoß sich der kais. österreichische Hofgerichtsadvocat Troll in einem der ersten Gasthäuser dahier, nachdem er gestern früh hier angekommen, im Bahnhof erkannt und auch von Wien aus bereits verfolgt worden war. Da derselbe aber nicht sogleich identificirt werden konnte, wollte man erst nach wiederholten Telegrammen nach Wien vorschreiten, demzufolge heute Morgens dessen Verhaftung erfolgen sollte. Der Unglückliche, eine schöne noble Figur, im Alter von beiläufig 36 Jahren, ließ sich, wie die Wiener Zeitungen bereits berichteten, Unterschlagungen und Fälschungen von 200,000 fl. zu Schulden kommen, und wurde seit zehn Tagen in Wien vergebens gesucht. In einem hinterlassenen offenen Brief, den er hier kurz vor seinem Tod an seine Gattin geschrieben, nimmt er Abschied von ihr, und empfiehlt ihr noch die Kinder. Die Zimmerdecke trägt die Spur einer abgeprallten Kugel.

Stuttgart. Am 1 Oct. ist, wie das Programm verkündigt hatte, die Eisenbahn von Wasseralfingen nach Nördlingen feierlich eröffnet worden. Von Stuttgart nahmen die meisten Minister, höheren Beamten, viele Abgeordnete und die Vertreter der Presse Theil; in Nördlingen empfiengen den Zug der Minister Frhr. v. Schrenck, der Vorstand der Verkehrsanstalten Frhr. v. Brück ꝛc.; auch waren Repräsentanten der Presse geladen. Durch das Remsthal, Aalen, Bopfingen und Pflaumloch, die letzte württembergische Station, brauste der Zug nach Nördlingen, dessen hoher Kirchthurm, von dem 99 andere Kirchthürme in der Ebene des Rieses zu erblicken seyn sollen, das Ziel der Fahrt anzeigte. Wir werden im Hauptblatt einen eigenen Bericht bringen. Ein Festbericht im Schw. M. sagt: „Kaum wird, seit der Schlacht die hier 1634 geschlagen wurde, für Nördlingen seither ein so wichtiger Tag angebrochen seyn wie der heutige, an dem sich der württembergische Bahnzug zum erstenmal im Bahnhof an die Seite des Nürnberger Geleises anlegte. Endlich ist diese wichtige Verbindung geschlossen! Wenn wir für das fruchtbare Ries, dessen Hauptstapelplatz die in der Regel um einige Kreuzer im Vergleich mit den andern bayerischen billigere Fruchtschranne Nördlingen ist, an den in Aussicht stehenden lebhaften Verkehr in Lebensmitteln nach unserem Lande herein erinnern, so ist für den gesammten deutschen Südwesten jetzt die natürliche, nächste und billigste directe Bahn nach dem Osten und Nordosten Deutschlands, nach Nürnberg, Böhmen und Sachsen, nach Leipzig und Berlin gewonnen. Bisher diente das einzige Ausgangsthor Frankfurt fast unserem ganzen Verkehr gegen Norden hin, jetzt wird Nürnberg, Stuttgart auf sechs Stunden Reisezeit genähert, in seine alten Rechte wieder eintreten. Wie man von beiden verbundenen Staaten diese Bedeutung erfaßt hat, das zeigte uns der Empfang in Nördlingen."

Bonn, 30 Sept. Heute Vormittags starb der Professor der katholischen Theologie, Johann Wilhelm Joseph Braun. Er war geboren am 27 April 1801 zu Gronau bei Düren. Nachdem er seine Ausbildung auf dem Gymnasium zu Düren erhalten und sich eine Zeitlang in Köln aufgehalten hatte, widmete er sich seit 1821 in Bonn dem Studium der Theologie; später unternahm er eine Reise nach Wien, woselbst er 1825 die Priesterweihe empfieng. Nach einem längeren Aufenthalt in Rom habilitirte er sich an der hiesigen Universität für Kirchengeschichte und Exegese; 1829 wurde er zum außerordentlichen, 1833 zum ordentlichen Professor ernannt. Als ein sehr eifriger Anhänger seines Lehrers Hermes wurde er sehr bald in die bekannten Hermesianischen Streitigkeiten verwickelt. Zur Beilegung derselben gieng er 1837 im Verein mit Elvenich nach Rom, ohne jedoch ein günstiges Resultat zu erzielen. Sechs Jahre später wurde ihm ebenso wie seinem Collegen Achterfeld die venia legendi durch die geistliche Behörde entzogen; der Staat aber beließ ihm den vollen Genuß seines Gehalts. Da ihm auf diese Weise eine weitere amtliche Thätigkeit verschlossen war, lebte er ganz der Wissenschaft und dem politischen Leben. Um den Verein der Alterthumsfreunde im Rheinland, dessen Vorsitzender er seit 1847 unausgesetzt gewesen ist, hat er sich Verdienste erworben. Im Jahr 1848 war er Mitglied des Frankfurter Parlaments, 1850 der ersten preußischen Kammer, später war er im Abgeordnetenhause bis zu dessen Auflösung im März 1862 Vertreter des Wahlkreises Bonn-Rheinbach. Seine Schriften sind sehr zahlreich. (Die Allgem. Ztg. verliert an ihm einen ihrer Correspondenten.) (K. Z.)

Berlin, 29 Sept. Wegen theilweisen Abdrucks der Ansprache des Ausschusses des Nationalvereins an die Mitglieder des Vereins vom 25 Mai d. J. ist der Redacteur der „Nat. Ztg.," Dr. Zabel, von dem Criminalgericht zu einer Geldbuße von 25 Thlrn. oder zwölf Tagen Gefängniß verurtheilt worden. Der Gerichtshof fand in diesem Abdruck eine Verletzung des §. 101 des Strafgesetzbuchs, nahm aber mildernde Umstände an, weil die Ansprache gewissermaßen als ein Document zu betrachten sey, von dem der Angeklagte glauben konnte daß er dasselbe veröffentlichen müsse. — Der von dem Schriftsteller Dr. Heßlein im Verlag von Röhring hierselbst herausgegebene Roman „Von Gottes Gnaden" oder „Die Majestät des Volks" hatte der Staatsanwaltschaft Veranlassung zur Erhebung einer doppelten Anklage gegeben, die ebenfalls heute verhandelt wurde. Die Hefte 10 und 12 enthielten nach der Anklage die Vergehen der Beleidigung von Beamten und der Glorification von Verbrechen, indem einmal den Verwaltern der Gefängnisse, in denen Ladendorff und Kinkel gesessen, der Vorwurf gemacht wird daß die Behandlung derselben „ein unauslöschlicher Makel," „ein ewiges Brandmal" für die Verwalter sey, und ferner in Heft 12 der politische Mord glorificirt seyn soll. Der Angeklagte vertheidigte sich selbst; der Staatsanwalt beantragte sechs Wochen Gefängniß. Der Gerichtshof erkannte auf Nichtschuldig beider Vergehen, verurtheilte den Angeklagten dagegen wegen Schmähung von Einrichtungen des Staats zu 50 Thlrn. Geldbuße oder vier Wochen Gefängniß. Der Gerichtshof nahm an daß in dem ersten Heft das System der Gefängnißverwaltung angegriffen und geschmäht sey, und dieses System eine Einrichtung des Staats sey, er nahm aber ferner an daß der Angeklagte in dem zweiten incriminirten Heft nicht den politischen Mord glorificiren, sondern bloß die Person Orsini's habe charakterisiren wollen. — Ferner war der Schriftsteller Edgar Bauer bekanntlich vom Criminalgericht wegen Beleidigung der vierten Deputation des Criminalgerichts zu einer dreimonatlichen Gefängnißstrafe verurtheilt worden. Die Anklage gründete sich auf den vielfach besprochenen Artikel

unter der Ueberschrift „Vielchen," welchen Bauer durch das „Preuß. Volksblatt" veröffentlicht hatte. Der Angeklagte hatte gegen dieses Erkenntniß Appellation eingelegt. Das Kammergericht, welches gestern diese Appellation verhandelte, hat die vom ersten Richter erkannte Strafe auf sechs Wochen Gefängniß ermäßigt. (B. Bl.)

, **Wien**, 2 Oct. Die mexicanische Deputation ist gestern Abends in Triest angekommen, und morgen wird wohl der Erzherzog Ferdinand Max das entscheidende Wort sprechen. Nach allem was ich über den Stand der Dinge vernehme, glaube ich Sie darauf vorbereiten zu sollen daß die Deputation um die unbedingte Annahme der Krone bitten, und daß der Erzherzog sie wahrscheinlich zusagen wird. Wie ich höre, wird die Deputation Sr. kais. Hoheit eine große Anzahl nachträglicher schriftlicher Abhäsionserklärungen aus verschiedenen Theilen Mexico's zu der bekannten Abstimmung der Notablenversammlung vorzulegen die Ehre haben. Da eine nicht minder große Anzahl solcher Erklärungen sich bereits in den Händen des Erzherzogs befindet, oder doch schon früher zur Kenntniß desselben gebracht wurde, so wird er von der ursprünglichen Bedingung, daß seine Wahl der nachweisbare wirkliche Ausdruck des mexicanischen Volkswillens seyn müsse, wahrscheinlich absehen, und annehmen daß in dieser Beziehung geschehen sey was unter den gegenwärtigen Umständen überhaupt geschehen konnte. Die Vornahme eines eigentlichen Suffrage universel war ja selbstverständlich ohnehin nicht in Aussicht genommen; indem der Erzherzog die vorgängige Erfüllung dieser Bedingung verlangte, wollte er nicht zur Fahne einer neumodischen Theorie des Souveränetätsrechts schwören, sondern nur objective Gewißheit darüber erhalten daß seine Thronbesteigung in der That Wunsch des Landes sey und einem effectiven Bedürfnisse gerecht werde. Trotz der neutralen Haltung welche England in der Frage beobachtet, scheint die City, der englische Geldmarkt, dennoch dem Unternehmen günstig gestimmt, denn es befindet sich, wenn ich recht unterrichtet bin, in der Deputation ein Engländer welcher ermächtigt ist zu erklären: daß Londoner Häuser dem mexicanischen Staat ein Anlehen, und zwar ein sehr bedeutendes Anlehen, bereit halten, und zur Verfügung stellen sobald Erzherzog Ferdinand Max die Krone definitiv annimmt. Anderer Garantien für den neuen Thron als ein solches Anlehen bedarf es nicht, oder vielmehr: es scheinen unter Voraussetzung dieses Anlehens zum Schutz des neuen Reichs Voranstalten verabredet und getroffen, die sich zwar vorderhand der Oeffentlichkeit entziehen, aber ausreichend scheinen (?) um Bürgschaften für die Zukunft und für den Erfolg des Unternehmens darzubieten.

Helsingfors, 18 Sept. Der Generalgouverneur, Baron Rokassowski, hat an die verschiedenen Zeitungsredactionen folgende eigenthümliche Instruction erlassen: „Um der Veröffentlichung von unrichtigen Mittheilungen über die Verhandlungen des Landtags vorzugreifen, hat Se. M. der Kaiser in Gnaden befohlen daß die nachstehende Ordnung beobachtet werde. Den Zeitungsredactionen wird es gestattet in ihren Blättern die Fragen zu besprechen welche in den einzelnen Ständen zur Verhandlung kommen. Auch dürfen sie den Beschluß eines jeden Standes mittheilen; sollten die Redactionen aber kurze Referate über die eigentlichen Discussionen zu veröffentlichen wünschen, so dürfen derartige Referate nicht gedruckt werden bevor sie dem Secretär des betreffenden Standes zur Durchsicht und Gutheißung vorgelegt waren. Die Veröffentlichung der Landtagsprotokolle beruht auf dem Wunsche der einzelnen Landtagsabtheilungen; Reflexionen über die Beschlüsse oder über die Discussionen der Reichsstände sind dagegen nicht erlaubt." (H. C.)

* Aus **New-York** haben wir Nachrichten durch die Post bis zum 18 Sept. Abends. Telegramme zeigten an daß der Rebellengeneral Bragg außer durch Johnston und Buckner noch durch das Longstreet'sche Corps verstärkt worden sey, und nun 65,000 Mann zähle. Rosenkranz, der seine Vereinigung mit Burnside noch nicht hatte bewerkstelligen können, sey dadurch so in Nachtheil gesetzt, daß er sich höchstens auf die Behauptung von Chattanooga werde beschränken können. Nach der neuesten telegraphischen Nachricht haben sich diese Unglücksahnungen erfüllt, indem Rosenkranz von Bragg in einer zweitägigen Schlacht geschlagen worden, und sich nach Chattanooga zurückgezogen hat. Dagegen stellt sich die Angabe der Einnahme Little Rocks durch die Bundestruppen nachträglich doch als wahr heraus. General Steele hat dem General Halleck seine am 10 Sept. erfolgte Besetzung der Hauptstadt von Arkansas officiell angezeigt. Die Rebellen hatten nur geringen Widerstand geboten, und sich auf die Stadt Washington hin zurückgezogen, verfolgt von General Davidsons Cavallerie. — Von der großen Expedition nach Texas, welche in drei Colonnen eine über den Golf nach Sabine Paß, die zweite über den Red River nach Opelousas, die dritte den Teche entlang, von New-Orleans abgegangen war, ist ein Theil nach der letztern Stadt zurückgekehrt, nachdem er bei Sabine Paß, wo sich starke feindliche Verschanzungen vorfanden, zwei Kanonenboote verloren hatte; eines war von den Batterien in den Grund gebohrt, das andere von zwei Kanonenbooten der Rebellen gefangen genommen worden. Als Zweck der Expedition wurde die Vernichtung der Rebellenarmee am Teche angegeben.

‡‡ **Washington**, 14 Sept. Die Belagerung von Charleston wird sich noch mehr in die Länge ziehen als ich fürchtete, obwohl das Endresultat nicht zweifelhaft seyn kann. Die Monitors, unterstützt von einigen Landbatterien, griffen am 8 Sept. Fort Moultrie an, und richteten beträchtlichen Schaden an. Ein Monitor rannte auf den Grund, konnte dadurch aber sehr ruhig feuern; eine seiner Bomben sprengte ein Pulvermagazin. Fort Sumter hält sich noch immer. Ein von Morris-Eiland zurückkehrender Officier, der die Belagerung bis vor einigen Tagen mitmachte, sagte mir daß die Berichte der Zeitungen über die Zerstörung des Forts übertrieben seyen. Er habe wenigstens bei seiner Abreise noch vier Geschütze en barbette gezählt, und das Fort könne sich noch lange halten, obwohl es so ziemlich unschädlich gemacht sey. Dieser Bericht stimmt mit dem Resultat eines Angriffs überein welchen unsere Truppen machten. Am 8 Abends versuchten dreißig Boote bei Sumter zu landen um das Fort zu zerstören. Die Angreifenden wurden mit einem wohlgezielten Feuer und Handgranaten empfangen, und auf ein Signal vom Fort feuerten sämmtliche Rebellenbatterien gegen dasselbe, wodurch mehrere der Boote in den Grund geschossen wurden. Der Verlust der Unionisten wird von ihnen auf 80 Mann angegeben; allein südliche Berichte behaupten 113 Gefangene, darunter 13 Officiere, gemacht zu haben; auch wollen sie vier Fahnen erbeutet haben, und darunter die Flagge welche zuerst über Fort Sumter wehte als es Major Anderson vertheidigte, und die er streichen mußte. Dieses Halten des Forts ist nur eine Ehrensache, denn, wie gesagt, es kann wenig Schaden thun; allein sein Besitz würde der Union von großem Nutzen seyn. Das ist nicht in besonderm Maß der Fall mit den Forts Wagner und Gregg, welche gar nicht von unionistischen Truppen besetzt sind. Sie sind nämlich so voll Schmutz der ekelhaftesten Art, daß darin nicht zu bleiben ist, und außerdem fürchtet man auch mit Recht die Anordnung der Rebellen unsern Soldaten so viel Schaden wie möglich zuzufügen, durch Minen und Bomben, welche explodiren sobald man auf einen bestimmten Platz tritt. General Gilmore hat eine sehr zweckmäßige Art angeordnet dergleichen Hindernisse aufzuspüren und unschädlich zu machen; er wendet zu diesem Zweck Rebellengefangene an, was bei den diesseitigen Matrosen und Soldaten sehr großen Beifall findet. In seinem officiellen Bericht über die Einnahme von Fort Wagner und Gregg sagt General Gilmore daß ersteres eine Besatzung von 1400 kampffähigen Leuten unter Oberst Kritt von Süd-Carolina gehabt habe. Das Reduit des Forts, welches 1800 Mann halten kann, ist, trotz des fürchterlichen Bombardements welches es aushielt, noch völlig unbeschädigt. Diese Erfahrungen sind sehr wichtig, denn sie lehren uns die zweckmäßigste Art von Befestigungen gegen die neuen Geschütze und Geschosse kennen. Vom Westen nichts neues. Aus Arkansas meldet man daß der Feind Little Rock geräumt und sich nach Washington, Arkansas, zurückgezogen habe, wo er Stand halten wolle. Seine Stärke ist sehr übertrieben worden; er soll in der ganzen Gegend nicht mehr als 8000 Mann haben, die Guerrillas natürlich ungerechnet, welche längs den Flüssen schwärmen und die Schifffahrt unsicher machen. Die Einnahme von Chattanooga und den Rückzug des Feindes südlich habe ich bereits gemeldet; ebenso die Einnahme von Knoxville und Cumberland-Gap durch Burnside. Am letzten Platz ergab sich die über 2000 Mann starke Besatzung mit 14 Geschützen. Nachdem Burnside Ost-Tennessee auf unblutige Weise von den Rebellen gesäubert hatte, bat er um seinen Abschied, da manche seiner allerdings oft sehr ungeeigneten Maßregeln, die der Regierung Verlegenheiten bereiteten, von dieser nicht gutgeheißen oder modificirt wurden. Der Präsident hat jedoch das Gesuch nicht angenommen, und General Burnside gebeten das Commando über Ost-Tennessee zu behalten. Von der Potomac-Armee hört man sehr wenig. General Pleasantons Cavallerie gieng bis drei Meilen über Culpepper-Court-House hinaus, und erbeutete drei Geschütze und vierzig Gefangene. Lee hat mehrere Divisionen nach Richmond geschickt, und einige derselben sind von dort nach Charleston abgesandt worden. Er scheint demnach nicht die Absicht zu haben abermals gegen Maryland vorzurücken; allein bei dem Geheimniß in welches alle Operationen der Rebellen gehüllt sind, läßt sich nichts bestimmtes im voraus sagen.

Berichtigung.

Durch Versetzung einiger Worte ist die Kopenhagener Depesche des Hauptblattes unverständlich geworden. Am Schluß derselben soll es heißen: „und zur Deckung der die Einnahme übersteigenden gesammtstaatlichen Ausgaben 593,000 Thaler aus der besondern holsteinischen Casse genommen."

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

An Herrn Didier in Paris gerichtetes Schreiben.

Herr Didier! Seit mehreren Jahren von einer äußerst hartnäckigen Krankheit befallen, habe ich vergeblich eine Anzahl Aerzte um Rath gefragt und ihre verschiedenen Behandlungsweisen befolgt, doch stets nutzlos. Schon glaubte ich mich das Opfer eines langwierigen Schmerzenslagers, als mich mein Glücksstern zu dem berühmten Dr. Longet führte, welcher mir anrieth mit dem weißen Senfkorn einen Versuch zu machen. Alsbald griff ich zu diesem Mittel, das mich denn auch schnell und gründlich von meinen Beschwerden befreite.

In einigen Monaten verlasse ich Frankreich um nach Santo Domingo zurückzukehren, und ich werde nicht unterlassen einen reichlichen Vorrath von Ihrem bewundernswerthen Specificum mitzunehmen.

Indem ich Ihnen hiemit aufrichtig danke, versichere ich Ihnen daß ich mein Leben lang nie vergessen werde was ich Ihnen verdanke.

[6944] **M. de Castellanos,** außerordentl. Gesandter und bevollmächt. Minister der Dominicanischen Republik.

Personal-Nachrichten.

Standeserhöhungen. Preußen. Der Gerichts-Assessor a. D. Lieut. im 5. schweren Ldw.-Reiter-Reg., Kreis-Deputirte Conrad Lösch auf Ober-Stephansdorf, Kr. Neumarkt, ist in den Adelstand erhoben.

Ordensverleihungen. In **Preußen: An Officiere.** Beim Garde-Corps: **den Rothen Adler-Orden 3. Cl. mit der Schleife:** dem Oberstlieut. v. Kessel, Comdr. des 1. Garde-Regts. zu Fuß; **den Rothen Adler-Orden 3. Cl. (ohne Schleife):** dem Hauptm. Prinzen Radziwill vom Generalstab des Garde-Corps; **den Rothen Adler-Orden 4. Cl.:** dem Oberstlieut. v. Esebeck vom 4. Garde-Reg. z. F., dem Major v. Treskow vom Garde-Hus.-Reg., dem Major v. Helldorff vom Kaiser Alexander Garde-Gren.-Reg. Nr. 1, dem Major v. Houwald vom 1. Garde-Uhl.-Reg., dem Major v. Krosigk vom Reg. der Gardes du Corps, dem Major v. Langen von der Garde-Art.-Brig., dem Rittm. v. Winterfeld vom 2. Garde-Drag.-Reg., Adjutanten der Garde-Cavall.-Division, dem Hauptm. v. L'Estocq vom 1. Garde-Reg. z. F., dem Hauptm. v. Lemmers-Danforth vom Kaiser Franz Garde-Gren.-Reg. Nr. 2, dem Hauptm. v. Tempsky vom Garde-Füs.-Reg., dem Hauptm. v. Haine vom 4. niederschles. Inf.-Reg. Nr. 51, commandirt zum Lehr-Inf.-Bat.; **den k. Kronen-Orden 2. Cl.:** dem Obersten v. Rosenberg-Gruszczynski, Comdr. des Kaiser Franz Garde-Gren.-Regts. Nr. 2; dem Obersten v. Alvensleben, Comdr. des Kaiser Alexander Garde-Gren.-Regts. Nr. 1; dem Oberstlieut. und Flügel-Adjutanten Grafen v. Brandenburg, Comdr. des 2. Garde-Uhl.-Regts.; **den k. Kronen-Orden 3. Cl.:** dem Obersten v. Kummer, Chef des Generalstabs des Garde-Corps, dem Oberst-Lieut. v. Michaelis vom Kaiser Franz Garde-Gren.-Reg. Nr. 2, dem Oberst-Lieut. Knappe v. Knappstädt vom Garde-Füs.-Reg., dem Major v. Barner vom 1. Garde-Drag.-Reg.; **den k. Kronen-Orden 4. Cl.:** dem Hauptm. Braun I von der Garde-Art.-Brig. — Beim 3. Armee-Corps: **den Stern zum Rothen Adler-Orden 2. Cl. mit Eichenlaub und Schwertern am Ringe:** dem Gen.-Lieut. v. Tümpling, Comdr. der 5. Division; **den Stern zum Rothen Adler-Orden 2. Cl. mit Eichenlaub:** dem Gen.-Lieut. v. Manstein, Comdr. der 6. Division; **den Rothen Adler-Orden 2. Cl. mit Eichenlaub:** dem Gen.-Major v. Schlegell II, Comdr. der 9. Inf.-Brig.; dem Gen.-Major v. Röder II, Comdr. der 12. Inf.-Brig.; **den Rothen Adler-Orden 3. Cl. mit der Schleife:** dem Obersten Elstermann v. Elster, Comdr. des Brandenb. Füs.-Regts. Nr. 35; dem Obersten Grafen v. Hacke, Comdr. des 4. Brandenb. Inf.-Regts. Nr. 24; dem Oberstlieut. v. Hartmann vom 8. Brandenb. Inf.-Reg. Nr. 64, beauftragt mit der einstw. Führung des 7. Brandenb. Inf.-Regts. Nr. 60; dem Oberstlieut. v. Ribbeck, Comdr. des westfäl. Drag.-Regts. Nr. 7; dem Oberstlieut. v. Sixthin, Comdr. des 2. Brandenb. Uhl.-Regts. Nr. 11; **den Rothen Adler-Orden 4. Cl.:** dem Oberstlieut. v. Wietersheim vom 1. Posen. Inf.-Reg. Nr. 18, dem Oberstlieut. v. Daum vom 6. Brandenb. Inf.-Reg. Nr. 52, dem Major Heinichen vom westfäl. Drag.-Reg. Nr. 7, dem Major v. Jena vom 7. Brandenburg. Inf.-Reg. Nr. 60, dem Major v. Reckow vom 1. Brandenburg. Uhlanen-Regiment Nr. 3, dem Major v. Roos vom Generalstab des 3. Armee-Corps, dem Major v. Witzleben, Comdr. des Brandenb. Jäger-Bats. Nr. 3, dem Major v. Mechow, Comdr. des Train-Bats. des 3. Armee-Corps, dem Hauptm. v. Unger vom Generalstab der 6. Division; dem Hptm. v. Rheinbaben vom Leib-Gren.-Reg. (1. Brandenb.) Nr. 8, dem Hauptm. Grafen Finck v. Finckenstein vom 1. Posen. Inf.-Reg. Nr. 18, dem Hptm. v. Unruh vom 4. Brandenb. Inf.-Reg. Nr. 24, dem Hauptm. v. Pallmenstein vom Brandenb. Füs.-Reg. Nr. 35, dem Hauptm. v. Napolsky vom 6. Brandenb. Inf.-Reg. Nr. 52, dem Hauptm. v. Leszczynski vom 7. Brandenb. Inf.-Reg. Nr. 60, dem Hauptm. v. Lobenthal vom 8. Brandenb. Inf.-Reg. Nr. 64, dem Rittm. v. Diebitsch vom Brandenb. Cür.-Reg. Nr. 6, dem Rittm. v. Winterfeld vom Brandenb. Drag.-Reg. Nr. 2, dem Rittm. Frhrn. v. Wackerbarth, gen. v. Bomsdorff, vom Brandenb. Hus.-Reg. Nr. 3, dem Rittm. v. Rauch vom 2. Brandenb. Uhl.-Reg. Nr. 11, dem Hptm. Wiesing von der Brandenb. Art.-Brig. Nr. 3, dem Hauptm. Minameyer von derselben Brig., dem Hauptm. v. Rohrscheidt vom Brandenb. Pion.-Bat. Nr. 3, dem Prem.-Lieutenant Grafen v. Häseler vom Brandenburg. Husaren-Regiment Nr. 3, Adjutanten beim General-Comdo. des 3. Armee-Corps; **den k. Kronen-Orden 2. Cl.:** dem Obersten v. Schöler, Comdr. des 6. Brandenb. Inf.-Regts. Nr. 52; dem Obersten Flies, Comdr. der 6. Cavall.-Brig.; dem Obersten und Flügel-Adjutanten Grafen v. Bismarck-Bohlen, Comdr. der 6. Cavall.-Brigade; dem Obersten v. Kamiensky, Comdr. des 8. Brandenb. Inf.-Regts. Nr. 64; dem Obersten v. Blumenthal, Chef des Generalstabs des 3. Armee-Corps; **den k. Kronen-Orden 3. Cl.:** dem Obersten v. Tiedemann, Comdr. des 5. Brandenb. Inf.-Regts. Nr. 48; dem Obersten und Flügel-Adjutanten Grafen v. d. Gröben, Comdr. des Brandenb. Hus.-Regts. Nr. 3; dem General-Arzt Dr. Berger vom 3. Armee-Corps.

Erlaubniß zur Anlegung der von dem Herzog von Braunschweig ihnen verliehenen Decorationen vom Orden Heinrichs des Löwen, und zwar **des Großkreuzes:** der General-Adjutant, General der Infanterie v. Wussow; **des Commandeurkreuzes 2. Cl.:** der Major v. Salviati vom Generalstab der 8. Division, und **des Ritterkreuzes:** der Hauptm. v. Wussow vom 1. schles. Gren.-Reg. Nr. 10.

Civildienstnachrichten. Preußen. Dem seith. geh. und Ober-Reg.-Rath Elwanger ist bei seinem Rücktritt aus dem Amt als Ober-Bürgermeister der Stadt Breslau der Charakter als geh. Ober-Reg.-Rath verliehen.

Wissenschaft und Kunst. Preußen. Die Wahl des Prorectors am Altstädtischen Gymnasium zu Königsberg i. Pr., Professors Dr. Möller, zum Director derselben Anstalt ist bestätigt.

Verkaufs-Anzeige

des

Seefelder Asphaltwerkes und Torflagers.

Aus Anlaß des Ablebens weiland Sr. des hochwürdigsten durchlauchtigsten Herrn Hoch- und Deutschmeisters Erzherzogs Maximilian von Oesterreich-Este königl. Hoheit erfolgt die Auflassung des erzherzogl. Asphaltwerkes und Torflagers zu Seefeld im Bezirk Raith, 5 Stunden von Innsbruck in Tirol, nahe an der Poststraße gelegen, welche sammt allen dazu gehörigen Gebäuden, Einrichtungsstücken, Betriebsrequisiten und Materialvorräthen käuflich hintangegeben werden.

Kauflustige welche auf diese Werke reflectiren, können selbe an Ort und Stelle in Augenschein nehmen, auch in Wien, Landstraße, Beatrixgasse Nr. 29, hierüber nähere Auskünfte einholen, wo die Bergkarten und Plane zur Einsicht vorliegen, und sowohl die näheren Verkaufsbedingnisse bekannt gegeben als Kaufofferte angenommen werden.

Wien, den 16 September 1863. [6956—58]

Verkauf einer Weinhandlung.

Eine der renommirtesten **Weinhandlungen** en gros et en détail in einer der größten Städte Mitteldeutschlands, mit vorzüglicher Kundschaft versehen, ist wegen vorgerückten Alters des Besitzers mit einer Anzahlung von circa 15,000 bis 30,000 Thlrn. mit oder ohne Grundstück aus freier Hand zu verkaufen. — Nur bemittelte, reelle Selbstkäufer erhalten nähere Auskunft, und wollen sich an den Besitzer brieflich wenden unter Chiffre **X. Y. Nr. 250 franco poste restante Leipzig.** [6968—70]

Weintrauben-Versendungen.

Cur- und Tafeltrauben aus meinen eigenen Weinbergen sind in vorzüglichster Sorte, bester solider Verpackung, unter Garantie guter Ankunft, à 4 Sgr. per Pfund zu beziehen bei der bekannten

Obst- und Weintrauben-Versandt-Anstalt:
Franz Wagner in Dürkheim a/H.

[6527—38]

Carl Beermann in Berlin.

Magazin: Unter d. Linden No. 8.
Maschinenbau-Anstalt: Vor dem Schlesischen Thore.
empfiehlt:

Nähmaschinen

nach Wheeler und Wilson, mit fast verdoppelter Geschwindigkeit und den neusten Verbesserungen.

Für Wäsche jeder Art, zur Fabrikation wie zum Familiengebrauch, zugleich mit Vorrichtungen versehen, um Schnüre in Kragen ꝛc. einzunähen und die saubersten Säume zu liefern, ohne daß die Hand den Stoff vorher einzukniffen hat; Preis mit Verpackung . . 52 Thlr.
ohne Säumvorrichtung . . . . 50 Thlr.

Nähmaschinen für alle anderen Zwecke sowie landwirthschaftliche Maschinen jeder Art nach den vorzüglichsten Constructionen.

(67[illegible]—12)

Gasthof zu verkaufen!

Der Besitzer eines für Geschäfts- wie andere Reisende gut eingerichteten sehr gangbaren und best renommirten Gasthofs mit Post, in einer gewerbreichen Gränzstadt des württembergischen Allgäus, beabsichtigt denselben, Familienverhältnisse wegen, dem Verkauf auszusetzen, und ladet Lusttragende ein sich wegen näherer Auskunftsertheilung zu wenden an

[6816—18] **Wilh. Fritz in Isny.**

Werthvolle Bücher zu sehr ermäßigten Preisen.

Die **Goldstein**'sche Buchhandlung in **Frankfurt a. M.**, kleiner Kornmarkt, offerirt gegen baar oder Postnachnahme ☞ **unter Garantie ganz neuer und completer Werke:**

Die deutschen Volksbücher, herausgegeben von K. Simrock mit Illustrat. 9 Bde. (fl. 22.) für fl. 7. 30 kr. **Claudius** Werke, 8 Theile (Schillerformat). (fl. 6.) fl. 2. 42 kr. **Lenau's** Gedichte, 2 Bde. eleg. geb. fl. 1. 45 kr. **Dasselbe** in Prachtband mit Goldschnitt. fl. 2. 24 kr. **Thümmels** Werke, 8 Bde. (fl. 3. 36.) fl. 1. 24 kr. **Klopstocks** Werke, 10 Bde. fl. 3. **Andersens** Märchen mit Illustrat. Prachtbd. (fl. 3. 36.) fl. 1. 48 kr. **Hebels** Allemannische Gedichte mit 30 Umrissen von Nisle, Prachtbd. mit Goldschn. (fl. 3. 36.) fl. 2. 36 kr. **Schillers** Briefwechsel mit Körner, 4 Bde. eleg. geb. (fl. 8.) fl. 3. 30 kr. **Reichenbach**, Der Käferfreund. Anleitung die Käfer zu sammeln und zu bestimmen &c., mit 204 fein color. Abbild. geb. (fl. 3. 30.) fl. 1. 45 kr. **Lasa**, Leitfaden für Schachspieler mit Abbild. Berlin 1857, eleg. geb. (fl. 3.) fl. 1. 36 kr. **Glasbrenner**, komische 1001 Nacht. (fl. 1. 48 kr.) 54 kr. **Derselbe**, komische Volkskalender, Jahrg. 1861—63, 3 Bde. mit vielen Illustr. (fl. 2. 6.) 36 kr. **Opitz**, Erbauungsstunden für Frauen, Prachtbd. mit Goldschn. (fl. 3. 48.) fl. 1. 48 kr. **Mozart**, ein Künstlerleben von H. Rau, 3 Bde. (fl. 4. 30.) fl. 1. 45 kr. **Byrons**, Lord, Liebesabenteuer, 2 Bde. 42 kr. **Abenteuer** der Sängerin D. 48 kr. **Schäfer, L.**, Hausreden. Prachtbd. mit Goldschn. (fl. 3. 36.) fl. 1. 36 kr. **Derselbe**, Laienbrevier. Prachtbd. mit Goldschn. fl. 2. 24 kr. **Vogt, C.**, Physiologische Briefe, 3 Thle., neueste Aufl. (fl. 6.) fl. 3. 36 kr. **Schleiden, J.**, populäre Vorträge. (fl. 4. 48.) fl. 1. 48 kr. **Beumer**, populäre Naturgesch. der 3 Reiche mit 333 color. Abbild. eleg. geb. fl. 2. 36 kr. **Marianne Strüf**, ein wirthschaftl. Haus- u. Lesebuch für Frauen und Töchter. 5. Aufl. (fl. 2. 15.) fl. 1. 12 kr. **Bromme, T.**, Naturgeschichte u. Völkerkunde in Wort und Bild mit 1000 fein color. Abbild., quer Fol. cart. (fl. 10. 48.) fl. 4. 48 kr. **Winkler, E.**, Geschichte der Botanik. (fl. 3. 30.) fl. 1. 12 kr. **Vilmar**, Literaturgeschichte, neueste Aufl., 2 Bde. fl. 2. 48 kr. **Kurz, H.**, Geschichte der deutschen Literatur, neueste Aufl. 3 Bde. (fl. 21.) fl. 14. 48 kr. **Jacobitz & Seiler**, griechisch-deutsches Wörterbuch, eleg. geb. (fl. 8.) fl. 5. **Gottlieb**, Lehrbuch der reinen und technischen Chemie, neueste Aufl. fl. 3. 12 kr. **Schödler**, das Buch der Natur, 2 Bde., neueste Aufl. fl. 3. 24 kr. **Die Hundert** Erzählungen des Decameron von Boccaccio. fl. 1. 24 kr. **Balzacs** Schriften, 4 Bde. mit Stahlst., übersetzt von Seybold. (fl. 6. 36.) fl. 1. 48 kr. **Stilling, J.**, Scenen aus dem Geisterreich, 2 Bde. (fl. 4. 50.) fl. 1. 12 kr. **Amor und Hymen.** 27 kr. **Unterhaltungs-Bibliothek**, Novellen und Erzählungen von guten Autoren, 6 Bde. mit Illustr. (fl. 7. 12.) fl. 1. 36 kr. **B. v. Braunthal**, der Jesuit im Frack. Geschichtl. Roman aus den Zeiten der Kaiserin Maria Theresia, 3 Bde., Wien 1862. (fl. 3. 36.) fl. 1. 30 kr. **Die Wiener Lori**, histor. Roman von Th. Schribe. Wien 1861, 3 Bde. (fl. 3. 36.) fl. 1. 12 kr. **Illustrirter Novellen-Almanach** für 1862 und 1863 mit Beiträgen von L. Mühlbach, v. Gusek, Schrader, prachtvoll cart. mit Goldschn., 2 Bde. (fl. 3. 48.) fl. 1. 18 kr. **Bermann**, das Buch des Scharfrichters, 2 Bde. Wien 1862. (fl. 2. 42.) 54 kr. **Van der Velde**, sämmtl. Schriften, 10 Bde. Leipzig 1862. 7. Aufl. (fl. 6.) fl. 3. 36 kr. **Glaser**, geograph. Handatlas in 23 Karten, 5. Auflage. Stuttg. 1863. (fl. 2. 42.) fl. 1. 48 kr. **Shakespeare's** Werke, übersetzt von Schlegel und Tieck, 9 Bde. in 9 eleg. Hlbfrzbdn. geb. fl. 8. **Großes Declamatorium**, 280 Vorträge in Prosa und Poesie (größtentheils humoristisch). (fl. 3. 24.) fl. 1. 36 kr. **Blochs** Album der Bühnen-Costüme mit erläuterndem Text von F. Tietz, 2 Bde in gr. 4. mit 48 prächtig color. Costümbildern. (fl. 21.) fl. 7. 30 kr. **Chamisso's** Werke, 6 Bde. in 3 eleg. Hlbfrzbdn. geb. fl. 5. 24 kr. **Böttger, A.**, engl.-deutsch und deutsch-engl. Wörterbuch, 5. Aufl. Leipzig 1860. (fl. 3. 36.) fl. 2. 30 kr. **Ingenue**, ein Roman von A. Dumas. 4 Bde. (fl. 3. 30.) fl. 1. 12 kr. **Wetherell, E.**, die weite, weite Welt. Mit Illustr. 48 kr. **Lederstrumpfs-Erzählungen**, für die Jugend bearbeitet von Müller, mit color. Bildern. (fl. 1. 48.) fl. 1. 12 kr. **Bechstein**, der Großmutter Märchen- und Sagenschatz mit color. Bildern. (fl. 1. 12.) 36 kr. **Beumer**, Reisebeschreibungen für die Jugend mit color. Bild. (fl. 1. 12.) 36 kr. **Dicke**, Robinson mit color. Bild. (fl. 1. 12.) 36 kr. **Hoffmann, Franz**, sechs verschiedene Jugendschriften à 18 kr. **Späth, K.**, 110 moralische Erzählungen für Kinder mit color. Bild. (fl. 1. 36.) 36 kr. **Wilmsen**, liebliche Erzählungen für die Jugend mit color. Bild. (fl. 1. 12.) 42 kr. **Geschichte des Kaisers** Napoleon I von der Wiege bis zum Grabe mit color. Bild. (fl. 1. 48.) 54 kr. **Gailer**, 211 Fabeln in deutscher, franz., engl., und latein. Sprache mit 36 Kupfern (fl. 2. 42 kr.) 54 kr.

☞ Obenbenannte Jugendschriften sind sämmtlich elegant cartonirt.

☞ Briefe und Gelder werden franco erbeten, dagegen wird bei einem Auftrag **von fl. 3 an** noch ein Extra-Rabatt **von 5 Procent** bewilligt. [7024]

München, heraldisches Institut; **Leipzig**, C. F. Steinacker.

So eben fertig erschien: Otto Titan **v. Hefner**, allgemeines Wappenbuch, Liefrg. 4—6: der **blühende Adel von Galizien.** 36 Tafeln, 36 Seiten Text mit Farbendrucktitel und doppeltem Register. Preis 3 Thlr. oder fl. 5. 24 kr. [7170]

Erste k. k. privilegirte

Donau-Dampfschifffahrt-Gesellschaft.

Ausweis

	1863	1862
über das Erträgniß in der Woche vom 23 bis 29 August. .	fl. 248,486. 7 kr.	fl. 243,751. 47 kr.
Hiezu die Einnahmen vom Beginn der Schifffahrt } bis 22 August . . .	fl. 6,120,722. 98 kr.	fl. 5,687,522. 31 kr.
Zusammen	fl. 6,369,209. 5 kr.	fl. 5,931,273. 78 kr.

Mohacs-Fünfkirchner Eisenbahn.

Ausweis

	1863	1862
über das Erträgniß in der Woche vom 19 bis 25 August. . .	fl. 13,190. 63 kr.	fl. 15,349. 99 kr.
hiezu die Einnahmen vom 1 December bis 18 August. . . .	fl. 376,143. 9 kr.	fl. 508,987. 73 kr.
Zusammen	fl. 389,333. 72 kr.	fl. 524,337. 72 kr.

Wien, den 28 September 1863. [7165] **Die Administration.**

Echter Peru-Guano

aus den Anfuhren der peruanischen Regierung, billigst bei

[406] **G. Köhler & Koch** in **Mannheim.**

Verlag von **F. A. Brockhaus** in Leipzig.

Gedichte

von

Eduard Neumann.

Miniaturausgabe. Geheftet 1 Thlr. Gebunden 1 Thlr. 10 Ngr.

Tiefe des Gefühls und Klarheit des Gedankens in gewandter, durchgebildeter Form erheben diese Poesien, deren mehrere durch ansprechende Liedercompositionen dem Publicum bereits bekannt und lieb geworden sind, weit über das Gewöhnliche. Das elegant ausgestattete Bändchen wird besonders der Frauenwelt eine angenehme Gabe seyn. [7007]

[7116—17] Bei **Albert Moser** in **Tübingen** ist so eben erschienen das zweiundzwanzigste antiquarische

Verzeichniß Naturwissenschaftlicher und Mathematischer Werke.

Die lebhafte Beachtung welcher sich sämmtliche bis jetzt von mir ausgegebene Kataloge bei der gelehrten Welt zu erfreuen hatten, wird auch diesem neuesten, der seine Vorgänger durch Reichthum an seltenen und ausgezeichneten Werken weit übertrifft, zu Theil werden. Pracht- und Kupferwerke sind besonders stark vertreten in den Abtheilungen: **Mineralogie, Geologie, Paläontologie, Botanik.** Der Katalog steht jedem Besteller auf frankirtes Verlangen postfrei zu Dienst.

[7140] So eben erscheint:

Eines christlichen Veteranen

Neues Zeugniß

von der Nachfolge Christi.

Herausgegeben

von **M. Baumgarten,**

Doctor und Professor der Theologie.

8. 14 Bogen. brosch. Preis 20 Sgr.

Der Verfasser dieses Erbauungsbuches ist der protestantische Pfarrer **Michael Diemer** zu **Straßburg im Elsaß**, ein Mann der bisher nur in den Kreisen der strengen Lutheraner bekannt ist, und bei denselben eine sehr große Achtung genießt.

Pfarrer **Diemer** verbindet mit einer tiefen und gesunden Frömmigkeit einen offenen Blick für die Ereignisse der Gegenwart. Sein obiges, von seinem Freunde Professor **Baumgarten** herausgegebenes Erbauungsbuch ist durch und durch Original; es wird getragen von dem unmittelbarsten Bibelglauben, und indem es sich genau an die Bildung und Empfängniß unserer Gegenwart anschließt, wird es alle die ein religiöses Urtheil haben, so verschieden sie sonst seyn mögen, fesseln und befriedigen.

Baumgarten nennt dieses neue Zeugniß von der Nachfolge Christi: „„**eine ebenso ursprüngliche als zutreffende Uebersetzung des gesegneten Buches von Thomas a Kempis aus dem fünfzehnten in das neunzehnte Jahrhundert.**““

Berlin. **Julius Springer.**

[7185] Bei **Wolfgang Gerhard** in Leipzig erscheint in kurzem:

Die Bundesreform.

Eine politische Skizze

von

Chevalier A. E. Wollheim da Fonseca, Dr.

Erstes Heft.

Preis circa 15 Ngr.

Wir erlauben uns auf diese mit Geist und gründlicher Sachkenntniß geschriebene Broschüre schon im voraus aufmerksam zu machen. Dieselbe zerfällt in folgende 6 Capitel:

1) Hatte der Kaiser Franz ein Recht im Jahre 1806 die deutsche Krone niederzulegen und so das deutsche Reich aufzulösen?
2) Folgen der Abdankung des Kaisers Franz.
3) Die Thätigkeit, die Mängel und Vorzüge des Bundes.
4) Nothwendigkeit einer Bundesreform.
5) Vorschläge zur Verfassung eines deutschen Bundesreichs.

Bekanntmachung, Wolfersdorf und Dürnhaindlfing, Kirchenstiftungen, Amortisation von Obligationen betreffend.

Der Vorstand der Kirchenverwaltungen Wolfersdorf und Dürnhaindlfing hat bezüglich der nachstehend verzeichneten Obligationen die Einleitung des Obligationsverfahrens beantragt. Die unbekannten Inhaber dieser Urkunden werden daher aufgefordert dieselben

binnen sechs Monaten

vom Tage der öffentlichen Ausschreibung an bei dem unterfertigten Gerichte, Bur. Nr. 38, vorzuzeigen, widrigenfalls diese Urkunden nach Ablauf dieser Frist für kraftlos erklärt werden würden.

Ord. Nr.	Gläubiger.	Schuldner.	Datum der Obligation vom	Betrag	Zinsfuß	Serie	Nr. der Obligation	Kat.-Nr.
1	Kirchenverwaltung Wolfersdorf.	Stadt München	5 Febr. 1861	100 fl.	4%	28	38	114
2	ditto resp. Sct. Sebastians-Bruderschaft.	"	"	100 fl.	4%	28	38	115
3	Kirchenverwaltung Dürnhaindlfing.	k. b. Staats-Obligation	31 Mai 1840	300 fl.	2%	—	319 / 316	—
4	"	"	3 Mai 1840	300 fl.	4%	—	8735 / 3143	—
5	"	"	4 Jänner 1845	100 fl.	4%	—	11,205 / 4683	—
6	"	Stadt München	18 Decbr. 1800	100 fl.	4%	27	68	309
7	"	"	18 Decbr. 1800	100 fl.	4%	27	68	310
8	"	"	5 Febr. 1861	100 fl.	4%	28	38	116

Freysing, den 4 August 1863.

Königliches Bezirksgericht Freysing.

Der kgl. Director: **Nero.**

[6409—11] coll. Panzer.

Bekanntmachung. Vor drei Wochen ist im Hôtel Rigi-Kulm eine **Broche** von hohem Werth zurückgeblieben, und bisher von niemandem verlangt worden. Die betreffende Person kann unter gehöriger Angabe dieselbe binnen 4 Wochen a dato bei Unterzeichneten in Empfang nehmen, nach Verfluß welcher Zeit über dieselbe verfügt werden wird. [7167]

Den 24 Sept. 1863. Gebrüder C. & J. Burgi, Gastwirthe auf Rigi-Kulm.

Heilanstalt für Flechtenkranke.

An Flechten und den hartnäckigsten chronischen Hautkrankheiten Leidende finden durchschnittlich innerhalb 4 bis längstens 6 Wochen dauernde Heilung. Aufnahme zu jeder Jahreszeit. Prospectus gratis.

Darmstadt, September 1863. (6642—53) **Dr. Jochheim.**

Der Unterzeichnete beehrt sich hierdurch die am **12 October d. J.** stattfindende Eröffnung seines allen Anforderungen der Gegenwart entsprechenden Gasthofes zum

„Englischen Hof"

am Wittelsbacher Platz

einem hochgeehrten Publicum zur ergebenen Anzeige zu bringen.

In Berücksichtigung des außergewöhnlichen Fremdenzudranges erlaube ich mir beizufügen daß schon von heut an verehrliche Gäste im „Englischen Hof" beste Unterkunft finden. [7198—200]

München, 1 October 1863. **Christian Schafroth.**

Eine Partie von circa 56 Mille Domingo-Cigarren (in Viertelkisten à 7 Thlr. pr. Mille und " " 22 " Seedl. u. St. Felix Brasil-Cigarren mit Cuba-Einl. in Zehntelkisten à 22 Thlr. pr. Mille

soll wegen Aufhebung eines Lagers geräumt werden. Probe-Mille (¼ Origin.-Kistchen in sortirten Farben) ersterer à 7 Thlr. und Zehntelkistchen letzterer Sorte à 2 Thlr. 6 Sgr. können gegen Franco-Einsendung des resp. Betrages oder Nachnahme durch die HH. Haasenstein u. Vogler in Hamburg bezogen werden. [6992—3]

Bordeaux-Wein-Versteigerung.

Mittwoch den 14 October 1863, Nachmittags 3 Uhr präcis,
im Saale zur Harmonie,
grosse Bockenheimer Gasse Nr. 9 in Frankfurt a. M.

Ich lasse mein Lager, bestehend aus:

4 Oxhofte 1861r Médoc,
12 " " St. Julien,
23 " " St. Estèphe,
14 " " Margaux,
4 " 1859r Médoc.
3 " " St. Julien,
4 " " St. Estèphe,
4 " " Margaux,
1 " 1858r feinstem St. Julien,

2 Oxhofte 1858r feinstem Haut-Brion,
1 " " " Margaux,
1 " 1862r " Lavalade.
1 " " " Château Larivière
1 " " " Château Pontus,
2 " 1861r " Muscat Béziers,
1 Fass " " Cognac,
½ Legger weissem 4jähr. Batavia-Arack,
½ Puncheon Jamaica-Rum,
½ do. 5jährigen Rum,

durch den geschworenen Ausrufer öffentlich an den Meistbietenden versteigern. Die Weine sind sämmtlich direct, mit dem Consulats-Siegel der Zollvereins-Staaten versehen, hier angekommen, und lagern im Freihafen. Die Proben werden

Dienstag den 13 October 1863, Mittags von 3 bis 5 Uhr,

in besagtem Local verabreicht, wo Herr Küfermeister Lauer die Güte haben wird jede genauere Auskunft zu ertheilen. — Beim Bezug werden die Weine vom Eigenthümer verzollt, und können alsdann übergangsteuerfrei in die Zollvereins-Staaten eingeführt werden.

Bezugszeit bis 15 November 1863.

Sollten Käufer den Wein unverzollt im hiesigen Freihafen überwiesen haben wollen, so wird diesem Wunsch entsprochen und der Zollbetrag am Kaufspreise gekürzt.

(7209—11) **Milani-Minoprio** in Frankfurt a. M.

Erkenntniß. [7176] Hypothekenverhältnisse auf dem Peterhofe zu Kredling.

Nachdem sich innerhalb der in der Ausschreibung vom 16 März l. J. vorgesetzten sechsmonatlichen Frist weder Philipp Rimsel noch erbberechtigte Verwandte desselben gemeldet haben, wurde Philipp Rimsel durch Erkenntniß vom heutigen für todt erklärt und die für ihn eingetragene Hypothek gelöscht.

Am 25 September 1863.

Königliches Landgericht Trostberg.

Hausinger, Ldr.

Edictalladung. Nachdem von dem unterzeichneten Gericht wegen Regulirung der Vermögensverhältnisse des abwesenden Hrn. Advocaten Clemens Adler von hier mit dessen bekannten Gläubigern unter Concurrenz des Abwesenheitsvormundes Verhandlungen gepflogen worden sind, welche zum Abschluß eines Vergleichs geführt haben, so ist zu dessen Befestigung und zu Ermittelung etwaiger unbekannter Gläubiger des genannten Abwesenden der Erlaß von Edictalien beschlossen worden.

Es werden daher alle diejenigen welche als Gläubiger oder sonst aus irgendeinem Rechtsgrund an das Vermögen des Hrn. Advocaten Adler Ansprüche haben sollten, hierdurch peremtorisch geladen bei Verlust des ihnen etwa zustehenden Rechts der Wiedereinsetzung in den vorigen Stand, und unter der Verwarnung daß sie besagter Ansprüche außerdem für verlustig werden erachtet werden,

den 24 October 1863

zu rechter früher Gerichtszeit vor unterzeichneter Behörde zu erscheinen, sich anzugeben, ihre Ansprüche anzumelden und zu bescheinigen, sich über den obgedachten Vergleich bestimmt zu erklären, widrigenfalls eine zustimmende Erklärung angenommen werden wird, sodann aber

den 5 December 1863

des Actenschlusses und

den 16 Januar 1864

der Bekanntmachung eines sowohl die Ausgebliebenen ausschließenden, als auch allenthalben in der Hauptsache erkennenden Bescheids, welcher Mittags 12 Uhr für eröffnet zu erachten ist, gewärtig zu seyn.

Auswärtige Betheiligte haben bei 5 Thlrn. Strafe Bevollmächtigte allhier zur Annahme von Ladungen zu bestellen und durch gerichtliche oder gerichtlich anerkannte Vollmachten zu legitimiren.

Dresden, den 3 August 1863.

Königl. Gerichtsamt im Bezirksgericht Dresden, Abtheilung für Vormundschafts- und Nachlaßsachen in Altstadt. [5925—27]

In Stellvertretung:

Merbach, Assessor.

Verkauf eines Landguts.

Mit Genehmigung der k. Regierung wird das Landgut Strahlfeld, Bezirksamt Roding, im Wege schriftlicher Submission verkauft.

Dieses Gut, eine halbe Stunde von der bayerischen Ostbahn, Station Roding, entlegen, enthält das Schloß mit den Oekonomiegebäuden, eine Brauerei, Brennerei, Ziegelei, zwei kleinere Wohnhäuser, Fischwasser und an Grundstücken 3700 Tagwerke, worunter 3153 Tagwerke Waldungen.

Kaufsofferte sind bis 1 November l. J. bei der unterfertigten Administration einzureichen, welche auf portofreie Anfragen die nöthigen Aufschlüsse über die näheren Verhältnisse und Kaufsbedingungen ertheilt. Auf Verlangen geschieht die Vorzeigung des Guts vom 11 October l. J. an.

Regensburg, den 22 Sept. 1863.

Stiftungsadministration St. Jacob.

Galler, Adm. [7086—89]

Gesucht: Für eine größere Baumwollspinnerei und Weberei Italiens ein Gérant, welcher neben der erforderlichen mercantilischen Tüchtigkeit und Erfahrung auch hinlängliche technische Kenntnisse besitzen sollte um die Leistungen eines unter ihm stehenden Oberspinn- und Webermeisters gehörig überwachen zu können. Vollkommene Kenntniß der französischen oder italienischen Sprache ist nicht unbedingt nöthig, aber erwünscht. Reflectirende wollen sich franco an Escher, Wyß und Comp. in Zürich wenden. [7160—61]

Ein Associé,

Kaufmann oder Techniker, wird unter höchst günstigen Bedingungen für eine Maschinenfabrik und Eisengießerei gesucht mit einer Einlage von Rthlrn. 15,000, die hypothekarisch gesichert wird. Die ungewöhnliche Rentabilität des in vorzüglichem Ruf stehenden Etablissements, sowie die angenehmen Verhältnisse überhaupt werden nachgewiesen auf frankirte Briefe unter Adresse R. J. Nr. 5 post. rest. Dresden. (6877—78)

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 15 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 42 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Sonntag　　　　Nr. 277.　　　　4 October 1863.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strassburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York; für Oesterreichisch Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig und Triest, für das übrige Italien: Sardinien, Rom, Neapel etc. bei dem Chef des Zeitungs-Bureau des Hauptpostamts in Bern, Herrn J. Liechti; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Telegraphische Berichte.

⁂ **Berlin,** 3 Oct. Die russische Gesandtschaft benachrichtigt die Westrussen polnischer Abstammung im Ausland daß sie bei Strafe des Vermögenssequesters mit Ablauf ihrer Pässe, oder wenn der Paß schon abgelaufen, ungesäumt zurückzukehren haben.

⁂ **Wien,** 3 Oct. Die „Gen.-Corr." sagt bezüglich der Bundesexecution: „Keine Ausstreuungen, Einschüchterungsversuche oder Drohungen werden die Ausführung der dem Bundesrecht gemäß verhängten Maßregel verhindern. An dem vollen Ernst dieser Sachlage ist kein Grund zu zweifeln; aber den Bund kann dafür, daß dem Recht sein Lauf gelassen wird, ebensowenig eine Verantwortlichkeit treffen als für die etwaigen Folgen des ihm abgenöthigten äußersten Schritts."

⁂ **Triest,** 3 Oct. Erzherzog Maximilian, der heute die mexicanische Deputation empfieng, erklärte: Im Einverständniß mit dem Kaiser der Franzosen vorerst vom Abstimmungsergebniß des Gesammtlandes, wenn dieß die Wünsche der Hauptstadt bestätige, die Annahme des Thrones abhängig machen zu müssen. Der Erzherzog fuhr fort: „Falls die Vorsehung mich zu der civilisatorischen Mission, die mit der mexicanischen Krone verbunden, beruft, muß ich schon jetzt den festen Entschluß erklären: durch die constitutionelle Regierung vom Lande die Bahnen eines auf Ordnung und Gesittung beruhenden Fortschritts zu eröffnen, und sobald das Reich vollständig pacificirt seyn wird, den Fundamentalpact mit der Nation durch einen Eid zu besiegeln." Schließlich bittet der Erzherzog die Deputation, seine freimüthig dargelegten Entschlüsse ihren Mitbürgern zu überbringen, und darauf hinzuwirken daß es der Nation möglich werde sich auszusprechen welche Regierung sie eingesetzt wissen wolle.

Eröffnung der Eisenbahn von Wasseralfingen nach Nördlingen.

△ **Stuttgart,** 2 October. Die gestrige Eröffnungsfahrt auf der neugebauten Eisenbahnstrecke von Wasseralfingen bis Nördlingen gestaltete sich zu einem schönen Fest, das den Theilnehmern aus den beiden Nachbarstaaten gewiß lang in freundlicher Erinnerung bleiben wird. Die neue Bahnstrecke ist eine Fortsetzung der württembergischen Remsbahn von Wasseralfingen aus über die Stationen Goldshöfe, Westhausen, Lauchheim, Bopfingen bis Nördlingen. Die Länge derselben beträgt von Wasseralfingen bis zur bayerischen Gränze etwa 9 Stunden, und von da bis zum Bahnhof in Nördlingen 1 Stunde, zusammen nahezu 10 Stunden. Die Bahn, soweit sie auf württembergischem Boden liegt, ist von Württemberg, der auf der bayerischen Seite liegende Theil von Bayern gebaut, während Württemberg auf der ganzen Strecke den Betrieb führen und der k. bayerischen Verwaltung ihre Anlagekosten verzinsen wird. Die Kosten des Baues (mit welchem im November 1861 begonnen wurde) bis zur Landesgränze betragen etwa 5,300,000 fl. Die Bahn weist zum Theil sehr schwierige Partien auf; es waren ziemlich viele und große Dammbauten, sowie der Bau eines Tunnels (bei Lauchheim) nöthig, welch letzterer etwa 2000 Fuß lang, 28½ Fuß weit und 21 Fuß hoch ist. Der höchste Punkt derselben liegt 1910 Fuß über dem Meer. An reizenden Punkten fehlt es dem Auge auf der neuen Linie nicht: Wälder, Schlösser, Ruinen, Dörfer und Städte beleben die Landschaft in fesselnder Weise, und es waren davon auch die Theilnehmer an der Fahrt vollständig befriedigt. Der Festzug war des Morgens 20 Minuten vor 7 Uhr von Stuttgart mit den höchsten Staats- und Hofbeamten, worunter die Minister Frhr. v. Hügel, Frhr. v. Linden, die Staatsräthe v. Sigel, v. Golther, Graf Leutrum, mit dem k. bayerischen Gesandten Grafen v. Reigersberg, mit zahlreichen Abgeordneten, Fabricanten und andern Notabilitäten abgegangen, und hatte bald die untere Remsbahn hinter sich. Die festlichen Empfänge nahmen in Wasseralfingen ihren Anfang, und setzten sich auf allen Stationen bis Nördlingen fort. Böllerschüsse, Musik, Hochrufe, Anreden, Blumenspenden und Erfrischungen aus den Händen weißgekleideter Festjungfrauen bekundeten mit welch frohen Hoffnungen allenthalben die Bevölkerung dieses neue Verkehrsmittel begrüßt. Stadtschultheiß Haas von Bopfingen gab diesen Hoffnungen insbesondere lebhaften Ausdruck mit einem Hoch auf König Wilhelm, an dessen Verdienste (i. J. 1828) um den freien Verkehr zwischen Württemberg und Bayern er dankbarst erinnerte. Der Departementschef der Finanzen, Staatsrath v. Sigel, sprach in Entgegnung darauf seinerseits aus: wie er hoffe daß namentlich das rührige Bopfingen sich die Bahn recht nutzbar zu machen wissen werde. Sehr geehrt fühlten sich die württembergischen Gäste durch den Empfang in Nördlingen, das sich reich geschmückt hatte und wo des Zugs eine große Menschenmenge harrte, an ihrer Spitze hohe und verdiente Herren, wie Minister Frhr. v. Schrenck, Frhr. v. Brück, Regierungspräsident v. Lerchenfeld u. a. Die ganze Gesellschaft verfügte sich darauf zu dem glänzend arrangirten Déjeûner, das die k. bayerische Eisenbahnverwaltung den Gästen darbot, und wobei die Musik des k. bayerischen vierten Artillerie-Regiments aus Augsburg verschiedene Stücke vortrug. Der große Eisenbahnschuppen, der zum Speisesaal diente, war mit den Wappen Bayerns, Württembergs u. s. w. geziert. An der Fahrt nach Stuttgart zurück nahmen bayerischerseits etwa 40 Herren Theil. Dieselbe gestaltete sich eben so festlich wie die Hinfahrt; von Wasseralfingen bis Stuttgart begleitete den Zug zudem die Bergknappenmusik von Wasseralfingen, und in Waiblingen begrüßten ihn als Winzerinnen gekleidete Festjungfrauen, welche Trauben darboten. In Stuttgart gieng es sofort nach dem Königsbau, dessen großer Saal mit der Büste des Königs, mit bayerischen und württembergischen Landes- und Städtewappen geschmückt war. Hier wurde von der königl. württembergischen Eisenbahnverwaltung ein Dîner geboten, gegen dessen Schluß zahlreiche Toaste den Sympathien zwischen Württemberg und Bayern und der deutschen Gesinnung der Gäste Ausdruck gaben. Minister Frhr. v. Linden (der Minister des Aeußern, Frhr. v. Hügel, war zum König berufen) brachte in gehobener Rede den mit freudigster Zustimmung aufge-

nommenen Toast auf Se. Maj. den König Max von Bayern aus, dessen freundnachbarlichem Entgegenkommen es zu danken sey daß die beiden Nachbarländer, diese zwei Kleinodien Deutschlands, nunmehr mit einem weiteren engen Band umschlungen sind. Graf v. Reigersberg sprach darauf die folgende Toastrede: „Das Glück die Krone Bayern hier am königl. Hof zu vertreten, gibt mir die Ehre den Dank der bayerischen Gäste für die herzliche Aufnahme dahier auszusprechen, und die freundlichen Worte des Hrn. Vorredners zu erwiedern mit dem Ausdruck der Verehrung für den erhabenen Regenten dieses schönen und glücklichen Landes. Bedeutungsvoll ist der Anlaß des heutigen Festes, und wenn er auch in der großen Reihe der segensreichen Werke einer 47jährigen Regierung weniger hervortritt, für uns ist er ein neuer Beleg des frischen Ergreifens aller Interessen, des beharrlichen Wirkens in glücklich erkannten Bahnen; uns bringt der heutige Tag ein neues Band um zwei deutsche Bruderstämme, die, sich gegenseitig achtend, in Liebe und Anhänglichkeit für ihr eigenes wie für das ganze deutsche Vaterland wetteifern. Dankbar begrüßen wir daher diese wichtige Errungenschaft, und wie mit Liebe und Verehrung der Württemberger auf seinen thatenreichen König blickt, so sehen auch alle Deutschen mit Stolz auf den Nestor ihrer Fürsten, der bereits vor 50 Jahren für die Befreiung, für die Ehre Deutschlands mit dem Schwert gekämpft, und der als der letzte Feldherr einer ruhmreichen Zeit noch in den neuesten Tagen für die Einigung und die Kräftigung Deutschlands mit seinem erfahrenen, schwer wiegenden Rath eingetreten ist. Möge der Himmel dieses segensreiche Wirken zum Heil Württembergs und Deutschlands noch lange gewähren. Mit diesen Gefühlen lade ich Sie ein einzustimmen in den Ruf: Hoch und lange lebe Se. Maj. König Wilhelm von Württemberg!“ Die Rede, während ihres Vortrags schon oft durch lebhafte Zustimmung unterbrochen, fand stürmischen Wiederhall. Hierauf toastirten namentlich noch Staatsrath v. Sigel, Graf v. Taubenheim, Frhr. v. Varnbüler, Hr. v. Brück, Präsident Frhr. v. Lerchenfeld und andere. Der Toast des Grafen v. Taubenheim, der an das Wort: „Ich will Frieden haben mit meinem Volk“ erinnerte, galt den Königinnen der beiden Nachbarstaaten, der v. Varnbülers der Einigung und Freiheit Deutschlands, und v. Brücks der württembergischen Eisenbahnverwaltung, der v. Sigels den deutschen Fürsten welche das Eisenbahnwesen und damit das Nähertreten der Länder fördern, der v. Lerchenfelds Schwaben. Während des Diners spielte die Wieland'sche Capelle. Die Gesellschaft trennte sich in der heitersten Stimmung.

Noch ist zu bemerken daß die neue Bahnstrecke, sowie überhaupt die Remsbahn, das Werk des Hrn. Bauraths Morlok ist; sie ist meisterhaft gebaut.

Die Jubelfeier in Tirol.

** **Innsbruck**, 30 Sept. Man muß den heutigen Haupttag unseres Schützenfestes mitgemacht haben um sich eine Vorstellung von seiner Volkspracht, seinem Jubel und dem alles beherrschenden mächtigen Geist machen zu können. Die Anwesenheit des Kaisers hat dem Fest seine Vollendung gegeben. Das Volk in seinem geraden schlichten Sinn hatte es sich nicht nehmen lassen daß der Kaiser dennoch persönlich erscheinen werde, um den Ehrentag seines treuen Landes mitzufeiern. Die sichere Kunde davon, die sich erst gestern spät Abends verbreitete, rief die freudigste Stimmung hervor, und wärmte alle Herzen. Die Schützen saßen in heiteren Kreisen eben nicht mehr am ersten Glas, aber jetzt griff man noch frisch nach einem neuen, das dem Kaiser galt. Heute war schon um 5 Uhr Morgens die Gegend des Bahnhofs dicht besetzt. Als der kaiserliche Zug nahte, grüßte ihn weit schallender Freudenruf, der zu einem mächtig brausenden erschütternden Jubel anschwoll als der Kaiser, den offenen Hofwagen besteigend, der wogenden Menge sichtbar wurde. Der Wagen konnte nur langsam vorfahren, mußte sogar still stehen, und nur weil der Herrscher selbst es ablehnte, unterließ es das freudetrunkene Volk die Pferde auszuspannen und den Kaiserwagen „nach alter Sitte“ eigenhändig in die Hofburg zu ziehen.

Sofort zogen die vielen schon gestern in die Feststadt gekommenen Musikcorps zum Willkomm mit klingendem Spiel über den Rennplatz vor die Burg, und alle neueinrückenden Schaaren jubelten zum Morgengruß unter den Schloßfenstern vorüber. Um 10 Uhr war Feldmesse. Auf dem grünen Exercierplatz hinter der Klostercaserne standen 6000 Schützen, das grüne Eichenlaub als Feldzeichen auf dem Hut, den blanken Stutzen, mit Blumensträußchen im Rohr, in der geübten Hand, unter ihren vielfach durchlöcherten, zerschossenen Fahnen, an ihrer Spitze der Kaiser und Kriegsherr, bei dessen Eintritt ein langanhaltender Jubelruf erscholl. Die Messe las ein Veteran von 86 Jahren, und als Ministrant diente ebenfalls ein Priester-Veteran von 78 Jahren. Als der Kaiser nach der Messe in die Burg zurückgekehrt war, wurden die Schaaren vollständig geordnet, und setzten sich nach 11 Uhr in Bewegung. Voran der historische Zug: die Ordner, Herolde, Trompeter, Pauker zu Pferd, dann Morgensternsöldner, Armbrustschützen, Schildhofer aus Passeier,*) Lunententräger, Büchsenträger, Hellebardiere, Soldaten des dreißigjährigen Kriegs, Scharfschützen und Milizen der ersten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts, adelige, bürgerliche und bäuerliche Schützen aus der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts u. s. w. Nach diesen Repräsentanten des Schützenthums von 1363 bis 1797 folgte die Fahne von Spinges mit einem Ehrengeleit von decorirten Schützen aus allen Bezirken des Landes, die Fahne Hofers mit einem Ehrengeleit von Passeirer Schützen, dann die Veteranen zu Fuß und in Equipagen, der Ehrenschild der k. k. Armee, abwechselnd von Schützen aus allen Landestheilen getragen, der Landesausschuß, die Vorstehung des Landeshauptschießstandes, die Stadtrepräsentanz, die Festausschüsse, die Ehrengäste aus Deutschland und Oesterreich, die Schützen Voraxlbergs und die Schützen Tirols. Letztere waren nach sieben Kreisen und in diesen nach 42 Bezirken geordnet.

*) Besitzer einstiger Lehen, welche die Verpflichtung hatten vor der Burg der Landesfürsten Wache zu stehen.

So zogen denn die „Ritter im Lodenhemd,“ den todbringenden Stutzen „Kolben hoch!“ über der rechten Schulter, durch die festlich geschmückten, von Fahnen überwallten Straßen der Stadt, von allem Volk an Weg und Fenstern herzlich gegrüßt, von Blumen überworfen, selber ein wahrer Alpenflor tirolischer Männerkraft. Es wäre schwer zu sagen welcher Compagnie die Palme gehöre, den Meranern mit den rothausgeschlagenen Lodenhemden und dem schattigen Hut oder den sangesreichen schmucken Zillerthalern; der Garde Hofers aus Passeier oder den Wippthalern in ihren violetten Jacken mit den breitkrämpigen grünen Bänderhüten; den hochstämmigen Kufsteinern in ihrer graugrünen Jägertracht oder den Stubeiern in ihrer ernsten eleganten Erscheinung. Alle verdienten eine Palme, alle standen im Schmuck ihrer schönen und kleidsamen Tracht, alle hatten ihren besten Muth, ihre festlichste Stimmung, ihr tirolisches Herz mitgebracht.

Den Glanzpunkt bildete der Vorüberzug vor dem Kaiser, der mit dem Erzherzog Karl Ludwig auf der Altane der Hofburg stand. Jede Compagnie jauchzte dem Kaiser schon von fern ihre Hochrufe entgegen, machte dann auf dem Rennplatz kurzen Halt, die Front dem Kaiser zugewendet, ihm mit den geschwungenen Fahnen, mit geschwungenen Hüten, mit Musik und Jubelruf huldigend. Auf dem Rennplatz war es auch wo der Zug, tief unten in der breiten Allee umschwenkend, sich selbst begegnete, so daß jeder einzelne das Ganze übersehen konnte. Diese Revue, die der Zug an sich selbst vornahm, wirkte elektrisirend auf die Schützen, die ihre herzlichsten Begrüßungen in stürmischer Freude einander zuriefen. Besonders lebhaft wurden die Ehrengäste aus Deutschland, die Passeirer, Vorarlberger und namentlich die Veteranen, dieser Edelweißkranz den Tirol seinem Kaiser vorführte, aufgenommen. Auf der Hauptwache wechselten die Officiere der Armee und die Schützen mit Hutschwenken und Hochrufen ihre waffenbrüderlichen Grüße. Ich kann nicht alle erhebenden Momente einzeln vorführen, noch weniger kann ich den Geist beschreiben und das Gefühl wachrufen mit dem dieselben begangen wurden.

Nach zwei Stunden langte der Zug der unübersehbaren Schaaren auf dem Festplatz an, nahm dort Aufstellung und erwartete die Ankunft des Kaisers, der, wie überall wo man seiner ansichtig wurde, mit einem erschütternden Jubel, mit den aufrichtigsten Kundgebungen herzlichster Liebe begrüßt wurde. Die vom Oberschützenmeister Strele gehaltene Ansprache erwiederte der Kaiser persönlich mit freundlichen kräftigen Worten, die, weithin schallend, Herz und Gemüth der Schützen mächtig ergriffen. Darauf eröffnete er das Schießen durch einen Schuß auf die Scheibe „Oesterreich.“ Als man sah daß er nah ans Schwarze getroffen, brach neuer Jubel aus. Der ganze Tag verlief reich an immer wiederkehrenden Momenten treuester Huldigung und eines innigen Wechselverhältnisses zwischen Kaiser und Volk. Es war ein unschätzbarer Entschluß der den Herrscher in unsere Berge führte, um dem dynastischen Sinn und dem Selbstgefühl des Volks die Befriedigung zu gewähren im Verein mit dem Kaiser selbst den großen Gedenktag der Landesgeschichte feiern zu können. Jeder Schütze aus dem letzten Thalwinkel und vom höchsten Berge spricht mit Wärme und Rührung von der Freude die es ihm bereitet einmal den Kaiser so recht von Angesicht zu Angesicht sehen, und ihm zeigen zu können wie innig er ihn liebe; dem ganzen Lande war es eine Befriedigung dem Kaiser die treue Besatzung der Alpenfestung vorführen, und ihm zeigen zu können wie viele treue Männerherzen nur seines Rufes harren. Kein Unfall, keinerlei Unannehmlichkeit, keine Spur einer Demonstration störte diesen schönsten Tag der neuesten Geschichte Tirols. Der Kaiser selbst war tief gerührt; obwohl er mit großen Erwartungen gekommen, seyen dieselben doch bei weitem übertroffen. Der Empfang war auch, wie ich Ihnen schon vorausgesagt, so wie er noch keinem Herrscher vor Franz Joseph bereitet worden.

Der amerikanische Krieg.

Q] **New-York**, 18 Sept. Die Ferien auf dem Kriegstheater in Ostvirginien scheinen endlich abgelaufen zu seyn. Seit Anfang dieser Woche finden in der Gabel zwischen dem obern Rappahannock und dem Rapidan Bewegungen statt, welche wie das Vorspiel zu einem neuen Feldzug aus-

sehen, ohne indessen über den Plan und die Richtung desselben einen Aufschluß zu geben. — Ueber die Stellung der feindlichen Armee ist fast nichts, über die des Bundesheers sehr wenig bekannt. Ueber die erstere waren seit einiger Zeit die widersprechendsten Gerüchte in Umlauf. Den einen zufolge war sie nach Richmond zurückgezogen, und von dort eins ihrer drei Armeecorps theils nach Charleston, theils nach dem nordwestlichen Georgia zu Bragg als Verstärkung gesendet worden. Andere Gerüchte ließen die ganze Armee auf dem Wege nach Ost-Tennessee seyn, wo sie, senkrecht auf die lange von Nord nach Süd sich erstreckende Operationslinie Burnside's und Rosenkranz's stoßend, deren Heere gänzlich zertrümmern und so alle seit zwei Jahren in Kentucky und Tennessee für den Bund errungenen Vortheile mit einem Schlag vernichten wollte. Beide Gerüchte sind, dadurch daß die Bundesreiterei bei ihren Recognoscirungen am Rapidan eine ziemlich starke feindliche Streitmacht vorgefunden hat, so ziemlich widerlegt, obschon noch nicht ganz. Denn auf das eigentliche Gros des Lee'schen Heers ist die Vorhut Meade's noch nicht gestoßen. Man vermuthet es bei Gordonsville, 3 bis 4 deutsche Meilen südlich von dem äußersten Punkt (am Rapidan), welchen die Avantgarde des Bundesheers erreicht hat. — Manche militärische Autoritäten blicken nicht ohne Besorgniß auf Meade's Vorwärtsbewegung. Sie fürchten daß er sich in eine Falle zu begeben im Begriff steht; daß Lee ihn über den Rapidan hinablocken will, um alsdann, wenn das Bundesheer zwei Flüsse hinter sich hat, durch einen raschen Flankenmarsch von Gordonsville über Fredericksburg in den Rücken desselben zu gelangen, so daß er, wie Pope in der zweiten Schlacht am Bull Run, mit seiner Front nach Washington eine Schlacht liefern müßte. — Gelegentlich versichern zwar officiöse Telegramme daß am untern Rappahannock ausreichende Vorkehrungen gegen eine solche Flankenbewegung getroffen seyen; doch häufige bittere Erfahrungen lehren daß man sich auf solche Versicherungen nicht allzu fest verlassen darf.

Von den weiteren Operationen des Generals Rosenkranz nach der Besetzung von Chattanooga weiß man nicht viel zuverlässiges, wohl aber daß Bragg nach seinem Rückzug die Heerhaufen Johnstons und Buckners (letzterer stand früher in Knoxville) an sich gezogen hat, und nun 50,000 Mann stark seyn soll. Er steht an der nach Atlanta führenden Eisenbahn, und die feindlichen Zeitungen versichern daß er dort eine Hauptschlacht annehmen werde. Seinen Rückzug von Chattanooga suchen sie damit zu erklären daß er das Bundesheer aus der Nähe des schiffbaren Tennessee-Flusses tief in das gebirgige Innere des nordwestlichen Georgia habe locken wollen, um ihn da bequemer zu „vernichten." Jedem der die außerordentliche natürliche Stärke von Chattanooga kennt, muß eine solche Erklärung als pure Ironie erscheinen. Ein vom „New-York Herald" mit großer Befriedigung mitgetheiltes Gerücht läßt den General Rosenkranz bei Dalton (zwischen Chattanooga und Rome) geschlagen seyn; wahrscheinlich bezieht es sich nur auf ein Gefecht mit der Vorhut der rechten Flügelcolonne des Generals Rosenkranz, die er ausgesandt hatte um die Rückzugslinie des Feindes zu durchschneiden.

Aus Arkansas kommt die Nachricht daß am 16 Sept. General Steele die von den Rebellen aufgegebene Staatshauptstadt Little Rock besetzt habe. Wenn dadurch die Schifffahrt auf dem Arkansasstrom für den Bund gewonnen ist, so liegt darin ein gewisser Werth; die Stadt selbst hat keinen. Ein Feldzug nach dem Südwesten des Staats dürfte sich kaum der Mühe lohnen.

In Missouri hat die Entvölkerung der an Kansas stoßenden vier Bezirke (Counties), welche den Hauptsitz der Quantrell'schen Mörderbanden bilden, begonnen. Das County Caß soll schon ganz sauber ausgefegt seyn. Die Bewohner sind meist nach dem nördlichen Theil des Staats ausgewandert. Die demokratische Verrätherpresse, welche das grauenvolle Blutbad zu Lawrence todtzuschweigen gesucht hat, stimmt ein kreischendes Zetergeschrei über die „schreckliche Barbarei" an, die in der Vertreibung jener „conservativen" Kehlabschneider liegt.

Das Indianer-Territorium (südlich von Kansas) ist durch die erfolgreichen Operationen des Generals Blunt fast völlig wieder unter die Bundesautorität gebracht worden. Die Creeks, Cherokees und Chickasaws sind von den Rebellen abgefallen, und wünschen in ihr altes Verhältniß zum Bunde zurückzukehren. Doch mit der Wiederbewilligung der Jahrgelder, welche sie durch ihren Verrath verwirkt hatten, wird es wohl gute Wege haben.

Die Berennung von Charleston hat seit der Räumung von Morris Island keine bemerkenswerthen Fortschritte gemacht. Ein Versuch unter dem Schutz der Nacht 350 Mann Seesoldaten in das zerschossene Fort Sumter zu werfen, ist kläglich fehlgeschlagen, weil, wie man zu spät fand, hart am Wasser noch eine 10 bis 12 Fuß hohe Mauer steht, welche die Rebellen als Verkleidung für die Hauptmauer des Forts errichtet hatten, und die ohne Leitern nicht erklimmt werden konnte. In der vorigen Woche sind von hier aus 12 Stück gezogene Zweihundertpfünder zum General Gilmore gesandt worden. Wenn diese Geschütze auf Cumming's Point aufgepflanzt werden, so werden sie wohl ausreichen um Charleston einzuäschern, falls das geschehen soll. Von Admiral Dahlgren hatte General Gilmore erwartet daß er nach der Gewinnung von Cumming's Point einen Versuch machen werde seine Panzerboote nach der Stadt hinauf zu führen; da das nicht geschehen ist, hat er seinen Abschied gefordert, den indessen der Präsident nicht angenommen hat. Dem Vernehmen nach soll nun Admiral Farragut, der Eroberer von New-Orleans, an Dahlgrens Stelle treten.

Die Frage ob die im Mersey für die Rebellen gebauten Panzerschiffe auslaufen werden, wird in der amerikanischen Presse kaum so lebhaft discutirt wie in der englischen, hauptsächlich deßhalb weil fast kein Mensch glaubt daß die englische Regierung die Abfahrt der Schiffe verhindern werde. Man betrachtet diese als eine unabwendliche Gewißheit, und beschäftigt sich mehr mit der Frage wo der erste Angriff der beiden Schiffe erfolgen wird, als mit der ob sie überhaupt kommen werden. Die Idee daß irgendein anderes Motiv als Furcht die englische Regierung noch von irgendeiner Infamie gegen Ehre, Recht und Pflicht abhalten könne, erweckt hier nur noch ein verächtliches Lächeln. Selbst die New-York Tribune in Betreff des Verhaltens zu fremden Mächten der unbedingte Antipode des New-York Herald, erklärt ruhig und fest: „In Bezug darauf daß die Vereinigten Staaten für die zahllosen Schandthaten die England ihnen seit zwei Jahren zugefügt hat Rache nehmen müssen, existirt keinerlei Meinungsverschiedenheit im Lande, sondern nur darüber wann es zu geschehen hat." Sie selbst ist der Meinung daß „ein Krieg auf einmal" genug sey; andere sind der Ansicht daß die Vereinigten Staaten jetzt ebenso gut oder besser in der Lage seyen sich Genugthuung zu verschaffen als nach der Bewältigung des Südens. So viel ist sicher: England hat sich binnen zwei Jahren in Amerika ein Capital von Nationalhaß geschaffen, von dessen Zinsen es so lang leben kann bis — die erstarkte amerikanische Republik dem übermüthigen Krämervolk dasselbe Schicksal bereitet welches es selbst seinem Vorgänger in der Seeherrschaft, Holland, bereitet hat. Das neunzehnte Jahrhundert wird schwerlich zu Ende gehen ehe sich dieses Schicksal erfüllt.

Vor wenigen Tagen erst hat der Präsident sich entschlossen von der ihm bereits vor sieben Monaten vom Congreß verliehenen Befugniß zur Suspension des Habeas corpus Verfahrens Gebrauch zu machen. Erst dritthalb Jahre nach dem Beginn des größten Bürgerkriegs den die Welt je erlebt hat, wird von der Bestimmung der Bundesverfassung Gebrauch gemacht welche ausdrücklich sagt: „Das habeas corpus-Verfahren soll nicht suspendirt werden, ausgenommen wenn in Fällen von Invasion oder Insurrection die öffentliche Sicherheit es erheischt." England, das sich so dick thut mit seinem „Palladium der Freiheit," hat bei Gelegenheit des irischen Aufruhrs keine dritthalb Monate gewartet. Die Suspension des habeas corpus-Verfahrens ist nur verfügt worden für solche Fälle die von Rechtswegen zu der Cognition von Militärgerichten gehören, also für die Fälle von Kriegsgefangenen, Spionen, Deserteurs, Refractärs und ihren Helfern. Da der Begriff des Habeas corpus-Verfahrens außerhalb Englands und Amerika's gar nicht existirt, so wird man sich anderswo von der Wirkung der Suspension desselben vielleicht ganz irrige und unklare Vorstellungen machen. So wie das Verfahren bisher hier geübt worden ist, war es ein förmlicher Hohn auf die gesunde Vernunft. Es bestand darin daß, wenn irgendein Mensch als Deserteur, Spion oder dergleichen durch die Bundesbehörde verhaftet war, jeder beliebige Winkelrichter erster Instanz (Staats-, County- oder Stadtrichter) sich vermittelst eines Habeas corpus-Befehls den Verhafteten vorführen lassen und nach einem flüchtigen Verhör in Freiheit setzen konnte. Dieß ist in Tausenden von Fällen geschehen. Unter den aus ochlokratischer Wahl hervorgegangenen Richtern erster Instanz befinden sich nicht bloß eine Menge Dogberrys, sondern, namentlich auch in den großen demokratischen Städten, die infamsten Hochverräther. So that sich der hiesige Stadtrichter, M'Cunn, als ein Führer seiner irischen Landsleute bei Gelegenheit des Juli-Aufruhrs hervor. Dieser Mensch hat seit einem Jahr viele Hunderte von Deserteuren, die verhaftet wurden, sowie nach dem Aufruhr im Juli eine beträchtliche Anzahl der verhafteten Raubmörder vermittelst des „Habeas corpus" in Freiheit gesetzt. In keinem Lande der Welt, selbst in England nicht, wird man begreifen können wie es möglich ist daß eine nicht aus absoluten Idioten bestehenden Regierung sich einen solchen Zustand hat jahrelang gefallen lassen können — selbst nachdem ihr die gesetzliche Befugniß ihm ein Ende zu machen in aller Form Rechtens ertheilt worden war — ohne zu Grunde zu gehen. Wer die Suspension des Habeas corpus so auffaßt, daß dadurch der Regierung freiere Hand gegeben sey „politische Verbrecher" unter Umgehung gerichtlichen Verfahrens unschädlich zu machen, befindet sich im Irrthum. Falls Widersacher der Republik die Maßregel des Präsidenten in diesem Sinn darstellen wollen, um Gelegenheit zu nehmen über den „Lincoln'schen Despotismus" zu peroriren, so gibt es nur zwei Möglichkeiten: entweder wissen sie von den hier bestehenden Verhältnissen nicht mehr als der Blinde

von den Farben, oder sie lügen ihre Kenntniß dieser Verhältnisse absichtlich hinweg. Kein Leser dieser Berichte wird die Zeit erleben wo in irgendeinem Land auf dem europäischen Continent, mit Ausnahme der Schweiz, eine so schranken- und zügellose Rede- und Preßfreiheit und Freiheit der politischen Action besteht wie hier während eines die Existenz der Nation bedrohenden Kriegs, und unter der „Suspension des Habeas corpus.“ Ein einziger Blick in die Spalten der „demokratischen“ Verrätherzeitungen, die Tag für Tag straflos gegen die Regierung und die Sache der Nation in einem Ton wüthen und toben der aus dem „Ami du Peuple“ entlehnt zu seyn scheint, liefert den vollgültigsten Beweis für diese Behauptung.

Die neueste Post aus Europa bringt die Nachricht von der „Verständigung“ oder der Tripelallianz zwischen Rußland, Preußen und Frankreich. Man hält sich hier der traditionellen Freundschaft Rußlands für die Vereinigten Staaten so sicher, daß man schon die einfache Thatsache einer Verbindung zwischen Rußland und Frankreich als eine bedeutende Verminderung der Wahrscheinlichkeit einer französischen Intervention zu Gunsten der Rebellen ansieht. Man meint: Rußland würde unter keinen Umständen sich mit Frankreich liiren, wenn es dadurch in die Lage kommen könnte auch nur indirect seine Sanction zu einem auf die Zerstörung der Union gerichteten Unternehmen zu geben. Ob diese Auffassung nicht aus einer Ueberschätzung des Werthes hervorgeht welchen Rußland auf seine Freundschaft mit den Vereinigten Staaten legt, soll dahingestellt bleiben; hier soll nur constatirt werden daß sie besteht.

Deutschland.

Preußen. = **Berlin**, 1 Oct. Für die Eröffnung der Berliner Zollconferenz ist ein bestimmter Termin noch nicht festgesetzt; derselbe wird von dem Schluß der Münchener Conferenz abhängen. Eine Einmischung des Bundes in die Zollfrage würde von der preußischen Regierung entschieden abgelehnt werden. — Die ministerielle Zeitung macht Frankreich, England und Oesterreich den Vorwurf daß sie den polnischen Aufstand begünstigt, ja sogar allein möglich gemacht haben. Werde dieser Aufstand unterdrückt, so trügen die drei Mächte die Schuld des unnütz verlängerten Blutvergießens; dauert der Aufstand fort, so seyen die Folgen um so trauriger und die Verantwortlichkeit der drei Mächte um so größer. Insbesondere ist dieser Vorwurf an Oesterreich gerichtet, das die polnischen Verhältnisse, die Natur des Aufstandes und seine Zwecke genau gekannt habe. Die ministerielle Zeitung beobachtet eine entschieden russenfreundliche Haltung. — Bisher hatte die Regierung den Staatsbeamten nur oppositionelle Wahlagitationen verboten; jetzt gebietet sie ihnen direct, im Sinne der Regierung zu wählen, und erklärt sogar die Passivität bei den Wahlen als eine indirecte Opposition gegen die Regierung. Ja sogar von den Beamtenabgeordneten verlangt sie daß sie unbedingt für die Regierung stimmen. Wer dem König Gehorsam geschworen, sagt der Wahlerlaß des Ministers des Innern, ist dieses Eides weder als Wähler noch als Gewählter entbunden. König und Ministerium aber ist nach dem Staatsrecht des Ministeriums Bismarck dasselbe. Der Wahlerlaß des Grafen Eulenberg betrachtet die Beamten nicht mehr als Staats-, sondern als königliche Diener; er entzieht ihnen ihre staatsbürgerliche Selbständigkeit und macht sie sammt und sonders zu politischen Werkzeugen des jeweiligen Ministeriums. Es kann nicht fehlen daß dieser Erlaß in dem ehrenwerthen preußischen Beamtenstand, der von jeher seine politische Selbständigkeit verfochten hat, eine gewaltige Sensation erregt; der Minister motivirt denselben damit daß die Staatsregierung „die Feinde im eigenen Lager“ nicht gewähren lassen kann. Wenn, wie es im Eingang des Erlasses heißt, viele mittelbare und unmittelbare Staatsbeamte der Opposition gegen die Regierung sich angeschlossen haben, so beweist das nur wie schwach und unhaltbar die Stellung derselben ist. Ob die Beamten sich werden zwingen lassen für die Regierung zu stimmen, muß bezweifelt werden; der zur Strafe nach Gumbinnen versetzte oppositionelle Regierungsrath Haacke erklärt es als eine „Ehrenpflicht“ seine Wiederwahl zum Landtag anzunehmen. Während das Ministerium Bismarck auf die freien Wahlen in Preußen in solcher Weise und mit solchen Mitteln einwirkt, während es die Wahlen durch Beschränkung der Presse, Maßregelung der Vereine, Verbot mißliebiger Schriften zu beeinflussen und seinen Zwecken dienstbar zu machen versucht, fordert es für Deutschland eine „wahre“ Volksvertretung, die eine „Bürgschaft“ gewähre gegen dynastische und particularistische Zwecke!

Bei einer Versammlung der Conservativen in Halle hat auch Prof. Leo über die Nothwendigkeit eines kräftigen königlichen Regiments in Preußen eine Ansprache gehalten, deren Schlußstelle folgendermaßen lautet:

„Wir wollen auch Freiheit, d. h. das wirkliche Gefühl daß wo uns das Wohl unsers Vaterlandes oder die ihm nothwendige Zucht nicht natürliche Schranken ziehen, wir uns ungehemmt entwickeln können. Dieses Gefühl haben wir aber auch vollkommen gehabt ehe noch von Verfassung bei uns die Rede war; wir waren unter unsern Königen das in der That am freiesten sich bewegende Volk der Erde, wenn auch die liberalen Phrasen nicht auf uns paßten; und am freiesten werden wir uns fühlen wenn wieder feste Zucht und Ansehen der königlichen Autorität in den Herzen überall feststeht. Abstracte Freiheit aber, die sich in mechanischen Mitteln darstellt, in Majoritäten und dergleichen, die brauchen wir eigentlich gar nicht — und daß wir sie auf einen gewissen Grad ertragen können, ist das beste Zeichen wie viel Zucht doch noch überall in den Herzen steckt. Wir können sie aber auch nur ertragen solang' ein mächtiges Königthum in unserer Mitte steht. Wer sich einbildet diese Zucht bliebe, sobald die Souveränetät in Preußen vom Thron ausgewandert ist und sich auf den Sitzen der Majorität der Deputirten niedergelassen hat, der ist in der Politik einem unmündigen Kinde gleich.“

Die „Kreuzz.“ fügt den Wunsch hinzu daß diese „treffliche Rede“ auch in weitern Kreisen die Beherzigung finden möge die sie verdiene.

Oesterreich. **Wien**, 2 Oct. In der gestrigen Sitzung des Finanzausschusses referirte der Abg. Skene über das Erforderniß für Subventionen und Dotationen. Die Minister Plener und Burger waren anwesend. Das Capitel Subventionen an Industrie-Unternehmungen, Titel: „Oesterreichischer Lloyd,“ rief eine äußerst lebhafte Discussion hervor. Skene hatte einen Bericht verfaßt welcher die Verhältnisse des Lloyd als sehr düster darstellte. Dem Bericht opponirte der Abg. für Triest Hagenauer. Die Minister betheiligten sich an der Debatte. Das Resultat der Discussion war daß der Bericht des Hrn. Skene vorbehaltlich einiger Zifferrectificationen, womit Skene und Hagenauer betraut wurden, acceptirt ward. Der Schlußantrag der Section, welcher dahin gieng daß der Vertrag mit der Gesellschaft des Lloyd wegen Rückzahlung des Vorschusses von drei Millionen nur vorbehaltlich der Genehmigung des Reichsraths geschlossen werden dürfe, erfuhr auf Antrag des Dr. Herbst eine Modification, wonach die Angelegenheit der Rückzahlungsregelung seiner Zeit bei Gelegenheit der Budgetbehandlung vor den Reichsrath kommen solle. Zu bewilligen sind an Subvention bis Ende Octobers 1863 an Annuitäten 475,000 fl., an Monatszahlungen 1,500,000 fl., an Rechnungsausgleichung 14,000 fl.; bis Ende Decembers 1864 an Annuitäten 237,700 fl., an Monatszahlungen 250,000 fl. Gesammtsumme 2,476,700 fl. — Die mexicanische Deputation hat dem Grafen Rechberg ihre Aufwartung gemacht; hat jedoch Karten abgeben müssen, da Graf Rechberg verhindert war.

Die heutige „Wiener Ztg.“ veröffentlicht zwei kaiserliche Botschaften an den siebenbürgischen Landtag. Die erstere, welche zu schleuniger Beschickung des Reichsraths auffordert, da die wichtigsten Interessen des Großfürstenthums namentlich in Betreff der Feststellung des Staatshaushalts und Einbeziehung Siebenbürgens in das Eisenbahnnetz die Anwesenheit der siebenbürgischen Abgeordneten im Reichsrath dringend erheischen, stellt für die vorzunehmenden Wahlen folgende Modalitäten auf:

Die von Siebenbürgen nach §. 6 des Grundgesetzes über die Reichsvertretung zu entsendenden 26 Mitglieder des Landtages sind für dießmal (bis die Modalität der Reichsrathsbeschickung im verfassungsmäßigen Weg endgültig festgestellt seyn wird) in der Art zu wählen daß von den acht Abtheilungen, in welche sich nach §. 27 der provisorischen Geschäftsordnung der Landtag zur leichtern Geschäftsbehandlung theilt, die 1. und 2. Abtheilung je vier, die 3., 4., 5., 6., 7. und 8. Abtheilung aber je drei Mitglieder aus sämmtlichen Mitgliedern des Landtages durch absolute Stimmenmehrheit wähle. Sollte jedoch in einer oder mehreren dieser Abtheilungen nicht die im Sinn des §. 33 der Geschäftsordnung zur Beschlußfähigkeit nothwendige Zahl von Mitgliedern anwesend seyn, oder sollten aus irgendwelcher andern Ursache durch eine oder die andere dieser Abtheilungen diese Wahlen nicht vorgenommen werden können oder wollen, so wird die Anzahl der sonst durch diese Abtheilungen zu wählenden Mitglieder für das Haus der Abgeordneten des Reichsraths durch den Landtag selbst aus sämmtlichen Landtagsmitgliedern mit absoluter Stimmenmehrheit der an dieser Wahl theilnehmenden Landtagsmitglieder zu wählen seyn.

Die Botschaft spricht schließlich die Erwartung aus daß die Ausschüsse des siebenbürgischen Landtags auch während jener Zeit, als die aus seiner Mitte in das Abgeordnetenhaus des Reichsraths zu entsendenden Mitglieder an den Verhandlungen des Reichsraths theilnehmen werden, ihre Arbeiten fortsetzen, damit der gleich nach Schluß der Reichsrathssession wieder zusammentretende Landtag des Großfürstenthums seine verfassungsmäßige Thätigkeit zur Lösung der vielen noch in Schwebe gebliebenen wichtigen Angelegenheiten mit Erfolg aufzunehmen und fortzusetzen in der Lage sey. Die zweite Botschaft gibt bekannt daß der auf die Durchführung der Gleichberechtigung der rumänischen Nation und ihrer Confessionen bezügliche Gesetzartikel im Princip die kaiserl. Genehmigung erhalten, und nur in der Fassung desselben einige, das Wesen der Sache nicht berührende, Aenderungen erlitten hat, und schließt mit der Aufforderung den Gesetzartikel in der üblichen Weise möglichst bald der kaiserl. Bestätigung zu unterbreiten.

« **Wien**, 2 Oct. Es ist klar daß, angesichts der Unmöglichkeit noch vor dem Beginn des neuen Verwaltungsjahrs (1 Nov.) das Budget zu erledigen, irgend etwas geschehen muß den daraus sich ergebenden Unzuträglichkeiten entgegen zu treten. Die Erledigung — in nicht völlig 4 Wochen — ist unmöglich, weil die wichtigsten und umfangreichsten Theile des Budgets sich noch im Stadium der Vorbereitung befinden (das Budget der Kriegsmarine hat freilich die Berathung der betreffenden Section, aber noch nicht des Finanzausschusses selbst passirt, und das Armeebudget ist noch nicht einmal in der Section zum Bericht gediehen); sodann stehen die zu erwartenden Vorlagen über neue Steuern, sowie über die Bedeckung des

Deficits im Wege des Credits noch ganz aus, und endlich ist die Erhöhung der directen Steuern und das Gebührengesetz ausdrücklich nur bis zu Ende des laufenden Finanzjahrs bewilligt. Die Regierung sowohl als der Reichsrath sind demnach um so mehr auf Mittel bedacht hier einen annehmbaren Ausweg zu finden, als es gegen die einfachsten Erwägungen einer gesunden Politik und selbst der bloßen Schicklichkeit verstoßen würde den siebenbürgischen Abgeordneten, deren Erscheinen im Reichsrath man nach den neuesten Meldungen aus Hermannstadt mit vollster Gewißheit entgegensehen darf, die Betheiligung an der Budgetfeststellung unmöglich zu machen, zumal ein an den Landtag erlassenes kaiserliches Patent ausdrücklich darauf hinweist, wie dringend eine solche Betheiligung, und namentlich in Betreff der Feststellung des Staatshaushalts, zu wünschen sey. Noch ist man nicht einig wie hier abgeholfen, und wie das Staatsinteresse nach allen Seiten hin sichergestellt werden könne; aber sehr wahrscheinlich wird man zu dem Auskunftsmittel greifen entweder das Steuererhöhungsgesetz nicht als Theil des Finanzgesetzes, sondern als selbstständiges Gesetz zu behandeln, oder die Erhebung der erhöhten Steuern und das Gebührengesetz vorläufig nur für die beiden nächsten Monate bis zum Schluß des Kalenderjahrs zu votiren.— In Bezug auf die Betheiligung an der Feier der Leipziger Schlacht hat die betreffende Section des Wiener Gemeinderaths beantragt: daß der Gemeinderath als solcher bei der Feier vertreten seyn werde, und zwar durch zwei sofort abzusendende Mitglieder im Festausschuß und durch weitere vier bei der Feier selbst; daß die übrigen Städte Niederösterreichs von dieser Betheiligung zu verständigen seyen, und daß das Kriegsministerium ersucht werden solle die Theilnahme solcher österreichischen Veteranen zu veranlassen welche bei Leipzig mitgekämpft. Ein weiterer Antrag die sämmtlichen Corporationen Wiens, die Handels-, Börsen-, Advocaten-Kammer ꝛc., zur Absendung von Deputationen nach Leipzig aufzufordern, wurde abgelehnt.

△ **Triest**, 30 Sept. Am Freitag wird die mexicanische Deputation vom Erzherzog empfangen werden. Sonnabends ist große Tafel in Miramar, und hierauf ein Concert, zu welchem unsere besten hiesigen Virtuosen geladen sind. Am Sonntag ist der Schloßgarten von Miramar ohnehin die beliebteste Promenade der Triester; dießmal dürfte die halbe Bevölkerung hinauswandern. Die beiden Musikcorps der hiesigen Garnison sind bereits dahin beordert. Am Abend wird auf Veranlassung des Municipiums das große Theater glänzend beleuchtet seyn. Der rühmlichst bekannte Maler Dell' Aqua aus Brüssel (ein geborner Triester) ist bereits seit mehreren Tagen hier, und mit Aufnahme der Porträts des erzherzoglichen Paars betraut. Man vermuthet: die Deputation werde mit diesen Bildnissen nach Mexico zurückkehren. Auch soll Dell' Aqua ein großes historisches Tableau entwerfen und ausführen, welches den Empfang der Deputation im Seeschloß von Miramar darstellen wird. Die Abreise des Erzherzogs nach Mexico wird jedoch keinenfalls vor dem Frühjahr stattfinden. Die Zahl derjenigen welche dem „Stern" des Erzherzogs nach Mexico folgen möchten, ist groß.— Am Sonntag Vormittags, als am Namensfest des Kaisers, wird auf der Werfte des wackern Schiffsbauers Tonello sein neuer riesiger Dampfer „Maria Theresia" vom Stapel laufen, welcher Feierlichkeit der Erzherzog sammt der mexicanischen Deputation beiwohnen wird. Auch sind sämmtliche Minister aus Wien dazu geladen. Wahrlich, wenn man unsere großartigen Werften hier sieht, und das was sie leisten und unternehmen, so muß man gestehen daß unser Reichsrath nur einen sehr geringen Begriff davon hat welche Zukunft der österreichischen Marine bevorstehen könnte, wenn man ihr ernstlich unter die Arme greift.

Triest, 1 Oct. In der gestrigen Sitzung des Stadtraths widersprach Constantini den vom Abg. Skene gegen Triest gerichteten Beschuldigungen und beantragte ein Vertrauensvotum für die in der Freihafenangelegenheit eingesetzte Stadtrathscommission. Das Pauschale für die Verzehrungssteuer der Stadt Triest das für nächste Triennium ist auf 780,000 fl. erhöht. (T. Z.)

Oesterreichische Monarchie.

Hermannstadt, 1 Oct. Eine Zuschrift des Landtagscommissärs wurde verlesen in Betreff der dritten königl. Proposition: „Zusammensetzung des Landtags." Die gegenwärtige Landtagsordnung als Grundlage der Verhandlungen wurde zur Vorberathung einem Ausschuß übergeben. Mittelst einer Zuschrift des Landtagscommissärs wurde mitgetheilt: „Der erste bestätigte Gesetzartikel, betreffend die Gleichberechtigung der rumänischen Nation und ihrer Confessionen, wurde einem Ausschuß übergeben. Der Termin zur Berichterstattung wurde auf drei Tage bestimmt. Hierauf kommt die königl. Botschaft in Betreff der Vornahme der Wahl der siebenbürgischen Reichsrathsmitglieder zur Verlesung. Die k. Botschaft wurde mit Hochrufen begrüßt und einem Ausschuß ad hoc mit einem Berichterstattungstermin von sechs Tagen überwiesen. Der Ausschuß wird sogleich gewählt. Schließlich Verlesung der Repräsentation an den Kaiser zur Unterbreitung des Gesetzes wegen Inarticulirung des kaiserl. Diploms vom 20 Oct. 1860 und des Patents vom 26 Febr. 1861. Die Repräsentation wird angenommen, ebenso das Einbegleitschreiben an den Landtagscommissär. (W. T. B.)

Schweiz.

⊕ **Bern**, 30 Sept. In seiner heutigen Sitzung hat der Bundesrath die behufs Abschlusses eines neuen Postvertrags mit Frankreich Hrn. Dr. Kern zu ertheilenden Instructionen zu Ende berathen und genehmigt. Ein Gesuch der Genfer Kaufleute, ein schweizerisches Consulat in Tunis zu errichten, ward vom Bundesrath abschläglich beschieden. — Die Hauptneuigkeit des Tags ist hier selbstverständlich noch immer die in Bern zu gründende „Eidgenössische Handelsbank," der sich eine gewisse Partei bereits als einer Angriffswaffe gegen Bundesrath Stämpfli bemächtigt hat. „Jetzt weiß man," ruft ein Blatt aus, „wie Bundesrath Stämpfli, den man als an Frankreich verkauft hinstellt (der Duc de Morny wird nämlich irrthümlich als Haupttheilnehmer der projectirten Creditanstalt bezeichnet), den Dappenthal-Vertrag zu Stande bringen konnte!" Hören Sie was die heutige „Berner Zeitung" für Bedingungen macht um dem neuen Unternehmen das Wort reden zu können, und seyen sie dann überzeugt daß es die ganz gleichen Bedingungen sind unter denen sich Bundesrath Stämpfli einzig und allein entschließen könnte an seine Spitze zu treten, wenn derselbe überhaupt einen solchen Entschluß fassen sollte, woran wir vorderhand noch zweifeln. Erstlich, sagt die „Berner Ztg.," müßte die Verwaltung der Bank eine durch und durch nationale seyn, keine maßgebenden Influenzen vom Ausland; zweitens müßte sich an dem Capital der Anstalt das Schweizer-Capital in sehr erheblichem Maß betheiligen, und drittens sollte dieselbe bei all ihren Operationen eine schweizerische Politik im Auge haben, und nicht eine Zürcherische, Bernische, St. Gallen'sche oder Genferische, noch viel weniger aber eine ausländische. Wenn die Anstalt diesen Standpunkt einhält, so wird sie eine Wohlthat seyn für die gesammte Schweiz, von deren bisherigen Finanzanstalten sich bis jetzt keine einzige auf den gemein-schweizerischen Boden zu erheben vermochte. Für alle bedeutenden Geldbedürfnisse waren die schweizerischen Unternehmungen bis jetzt an Pariser oder an andere auswärtige Bankanstalten gebunden. West- und Oron-Bahn fanden in Zürich, in Basel und Genf ihre Geldanleihen nicht. Der Kantonal- und Eisenbahn-Egoismus hatte sich auch der genannten Credit-Institute bemächtigt! — Ueber den letzten Bericht des Hrn. Aimé Humbert aus Japan, welcher Anlaß zu seiner Zurückberufung gab, vernimmt man jetzt näheres. Derselbe geht bis zum 28 Juli, und meldet daß der Ausbruch der Feindseligkeiten zwischen den fremden Mächten und der japanesischen Regierung nun ein fait accompli ist. Nachdem sich England, Frankreich und Amerika für die ihnen angethanen Beleidigungen, jede Macht auf eigene Faust, Genugthuung verschafft hatten, wurde am 25 Juli in einem zu Jokuhama von den holländischen, amerikanischen, englischen und französischen Repräsentanten im Verein mit den militärischen Befehlshabern abgehaltenen Kriegsrath der Beginn der gemeinsamen Action beschlossen. Zweck derselben soll die Erzielung eines wirksamen Schutzes der dem fremden Handel geöffneten Häfen von Jokuhama, Nagasaki und Hakodade und die Wiederfreimachung der Wasserstraße zwischen den Inseln Nipon, Sikok und Kiusiu oder des sogenannten „innern Meeres" seyn. Letzteres hofft man durch die Demolirung der Strandbatterien zu erreichen, welche der Fürst von Negato bei dem Hafen von Simonoseki hat aufführen lassen, und aus denen in neuester Zeit alle fremden Schiffe, wenn sie auch noch so friedlich einherzogen, ohne Berücksichtigung der Flagge beschossen wurden. Hier war es auch wo der amerikanische Handelsdampfer „Pembroke," der französische Dampfaviso „Kienchang" und das holländische Dampfboot „Medusa," an dessen Bord sich zufällig der neue Generalconsul der Niederlande, Hr. de Graeff van Polsbroeck, befand, die in den Blättern schon mitgetheilten Angriffe zu erleiden hatten, wofür das amerikanische Kriegsschiff „Wyoming," die dem Fürsten von Negato angehörenden zwei Dampfer und die französischen Kriegsschiffe „Semiramis" und „Tancred" zwei von den oben erwähnten Strandbatterien — es waren deren sieben — bereits vernichtet haben.

Großbritannien.

London, 1 Oct.

Wie der Globe meldet, hat Sir William Atherton, der Attorney-General (Generalfiscal) für England, wegen Kränklichkeit sein Amt niedergelegt. Sir Roundell Palmer, zur Zeit Solicitor-General (Generalprocurator), ist sein Nachfolger.

Die vierteljährlichen Revenuentabellen sind noch nicht veröffentlicht, man weiß aber bereits daß sie wieder ein sehr günstiges Ergebniß zeigen, indem sie, in Folge der Ermäßigung der Einkommensteuer und des Theezolls, zwar in diesen beiden Einnahmerubriken eine Minderung für das letzte Quartal, hingegen für das ganze am 30 Sept. abgelaufene Jahr eine Netto-Zunahme der Staatseinkünfte von 808,842 Pf. St. herausstellen.

Indem die liberalen Blätter die preußische Antwort auf Oesterreichs Bundesreformvorschläge beleuchten, zeigen sie neuerdings daß die Whigs, trotz ihrer Antipathie gegen das Ministerium Bismarck, ihrer alten Vorliebe

für das protestantische Norddeutschland nicht untreu geworden sind. So erkennt die M. Post an daß Preußen berechtigt sey volle Gleichstellung mit Oesterreich im Bunde zu verlangen, da es eine größere Anzahl Einwohner innerhalb des deutschen Bundesgebiets habe. Indessen sey auch kaum anzunehmen daß Oesterreich bei dieser Gelegenheit im Ernst eine höhere Stellung an der Bundesspitze als Preußen beanspruche. In ganz gleichem Sinn äußert sich Daily News, nur daß sie, bei Ausführung des Satzes: Preußen lege im Bund ein größeres Gewicht rein deutscher Interessen in die Wagschale, u. a. das sonderbare Argument vorbringt: „Wenn Preußen seinen Zollverein über Schwaben ausbreiten will, so fühlt jedermann daß es damit ein deutsches Interesse verfolgt; und daß Oesterreich, wenn es dem entgegenarbeitet, dieß nur in österreichischem Interesse thut." Also Preußen sucht dermalen Württemberg in den Kreis des Zollvereins zu ziehen, und Oesterreich arbeitet dem entgegen! Das ist ein kleineres Seitenstück zu jenem Einfall der Times, welche vor etwa 1½ Jahren ihren Lesern meldete: Preußen sey eben im Begriff einen deutschen Zollverein zu gründen. In der That, eine Presse die über deutsche Verhältnisse — selbst handelspolitische Verhältnisse, welche doch einem Handelsvolk besonders nahe liegen — in so naiver Unwissenheit befangen ist, sollte sich, bei aller Bewunderung für die „Rose von Dänemark," doch hüten so apodiktisch flegelhaft über die deutsch-dänische Frage abzusprechen, wie sie es eben jetzt wieder thut. Den bezüglichen Drohartikel der Times haben wir gestern berührt, und finden es nicht der Mühe werth ihn ganz mitzutheilen. Die M. Post hebt hervor daß die Depesche des Grafen Manderström an den schwedischen Gesandten in Paris in Ton und Tendenz mit der dänischen Thronrede übereinstimme, woraus man auf ein festes und inniges Einvernehmen zwischen Schweden und Dänemark schließen könne. Eine ähnliche Depesche sey an den schwedischen Gesandten in London gerichtet worden. „Aber," so schließt das Palmerston'sche Blatt, „so groß das Interesse ist welches Schweden hat die Integrität Dänemarks aufrecht zu erhalten, so ist es nicht größer als das Interesse welches Großbritannien, oder selbst Frankreich, an derselben Sache nimmt. Wir können zuversichtlich erklären daß die europäischen Westmächte Dänemark nicht der maßlosen Herrschsucht Deuschlands zum Opfer fallen lassen werden." Die „maßlose Herrschsucht Deutschlands" — da weiß ein Deutscher wahrlich nicht ob er lachen oder weinen soll!

Ein Leitartikel der Times über die jetzige Krönungsfahrt Georgios' I nach Griechenland schließt eine Reihe guter Wünsche für den blutjungen König erstens mit der Hoffnung daß die jonischen Inseln, resp. deren Abtretung, ein möglichst kleines Item im nächsten englischen Budget bilden mögen, und dann mit den Worten: „Wenn erst der Festjubel der Krönungsfeier vorüber ist, und die Hellenen sich noch das Vergnügen auch dieser Extravaganz auf Pump (on credit) gegönnt haben, dann müssen sie sich zu den, wenn auch langweiligen, Pflichten der Sparsamkeit und der Reform bequemen. Weitere Revolutionen erlauben ihre Mittel nicht. (They cannot afford any more revolutions)."

Auf die früher erwähnte Denkschrift welche dem auswärtigen Amte von dem „Manchester Southern Club" eingereicht worden, hat Graf Russell durch seinen Secretär Hammond folgende Erwiederung ergehen lassen:

„Ich bin von Graf Russell beauftragt den Empfang der vom 15 d. datirten Denkschrift des Executivcomité's des „Manchester Southern Clubs" anzuerkennen, in welcher es als zeitgemäß bezeichnet wird an Ihrer Majestät Vertreter in Washington die Instruction ergehen zu lassen, der Regierung der Vereinigten Staaten Vorstellungen betreffs des grausamen und Vernichtung drohenden Charakters zu machen welchen der Krieg in Nordamerika angenommen hat. Ich habe in Entgegnung darauf zu constatiren daß Graf Russell fürchtet es werde keine Vorstellung seitens Ihrer Majestät Regierung von Nutzen seyn, daß aber Se. Lordschaft Ihrer Majestät Vertreter in Washington instruiren wird über die in jener Denkschrift angeführten Aufstellungen Bericht zu erstatten."

Frankreich.

Paris, 1 Oct.

Der Siècle tadelt sehr heftig die neuesten Maßregeln des mexicanischen Triumvirats, zufolge welcher mehrere Bewohner Mexico's verhaftet und nach Martinique transportirt worden sind. Diese strenge Maßregel ist unter anderem auch bei einem Franzosen, Hrn. René Masson, in Anwendung gebracht worden, welcher nicht allein früher sich sehr günstig für die Intervention ausgesprochen hatte, sondern auch im allgemeinen sich um seine Landsleute sehr verdient gemacht hat, und dem man namentlich bei Gelegenheit der Ueberschwemmung von Lyon im Jahr 1856 eine Sammlung bei der französischen Colonie in Mexico verdankte, deren Ertrag sich über 40,000 Fr. belief. Es scheine aber daß dieser Hr. Masson keineswegs in der Gunst des Triumvirats stehe. „Wir wissen nicht," sagt Hr. T. Delord, „ob die Transportationen von welchen man uns spricht mit oder ohne Urtheil stattgefunden haben; was wir nur sagen können, ist dieß: daß es sehr beklagenswerth ist wenn selbst in Gegenwart unserer Truppen die neue Regierung zu solchen Zwangsmaßregeln genöthigt ist. Was würde nun erst geschehen wenn wir das Land verließen? Wir werden indessen doch eines schönen Tages genöthigt seyn uns dazu zu entschließen. Dieser Tag wird nicht einmal lang auf sich warten lassen, wenn es wahr ist was von allen Seiten gesagt wird, daß Erzherzog Maximilian sich entschlossen hat den Thron anzunehmen welchen das Triumvirat ihm anbietet, und daß er sich bereits damit beschäftigt eine Armee von 10,000 Irländern zu recrutiren, mit welcher er die Ordnung im Kaiserreich aufrecht zu erhalten gedenkt. Wir ziehen keineswegs die guten Absichten des Erzherzogs Maximilian in Zweifel, aber das was in diesem Augenblick in Mexico vorgeht, beweist daß es in diesem Lande nicht gerathen ist dem Klerus zu mißfallen, und daß diejenigen welche sich darum gestritten haben mit ihm zu reisen, klug thun wenn sie nicht mehr als nöthig weder auf den Schutz des neuen Kaisers noch auf den der zehntausend Irländer rechnen."

Der nachstehende Toast, welchen der General Forey bei dem großen Bankett am Napoleonstag ausbrachte, beweist daß der Marschall die Reorganisation des von den französischen Truppen besetzten Theils von Mexico lediglich als ein Werk der Tuilerien betrachtet. Der charakteristische Toast lautete:

„Meine Herren, dem Kaiser! Dem hochherzigen, großmüthigen Fürsten, dessen Adlerblick stets die Erde durchspäht, um, so ferne es auch sey, den Punkt zu entdecken wo ein Elend zu lindern, eine Unterstützung zu leisten ist. Dem Kaiser, der, ohne persönlichen Ehrgeiz, ohne selbstsüchtige Berechnung, stets bereit ist den Schwachen zu halten, die geheiligten Rechte der Gerechtigkeit anzuerkennen und zu verkündigen, und der sich hierdurch den Dank der Völker der alten wie der neuen Welt erworben hat! In der Krim rief dem Nordkoloß, der die Unabhängigkeit des Westens bedrohte, seine gewaltige Stimme zu: Bis dahin und nicht weiter! In Italien hat Magenta und Solferino ein durch lange Knechtschaft entnervtes Volk der Freiheit wiedergegeben. In Syrien hat er die Christen des Libanon der Wuth unversöhnlicher, fanatischer Feinde entrissen. In China hat er das Kreuz des Erlösers neben der Fahne Frankreichs auf den Mauern von Peking aufgepflanzt. Dem Kaiser, der, über den Ocean hinweg das Klagegeschrei Mexico's vernehmend, nicht gleichgültig zu bleiben vermochte, und eine Armee mit dem ebenso uneigennützigen als großen Auftrag hinüberschickte diesem unglücklichen Lande bei Abschüttelung des gehässigen Druckes behülflich zu seyn der seit einem halben Jahrhundert ein kläglicher, unfruchtbarer Versuch mit der Republik ihm auferlegte. Dem Kaiser endlich, der mit dem seinem edlen Unternehmen gebührenden sorglichen Interesse den Gang der von der Vorsehung herbeigeführten Ereignisse, die in Mexico vor sich gehen, verfolgt. Dem Kaiser!"

. **Paris,** 1 Oct. Man hat die sehr abgeschmackte Angabe verbreitet: Hr. Drouyn de Lhuys habe sein Erstaunen über die Abwesenheit des österreichischen Botschafters von Paris unter den gegenwärtigen Umständen ausgesprochen. Fürst Metternich nahm wie gewöhnlich seinen zweimonatlichen Urlaub bis Ende Octobers, wo er wieder in Paris eintrifft. Die große Tagesfrage ist übrigens keineswegs so brennend geworden, daß die Vorstände der Gesandtschaften zum Löschen herbeieilen müßten. Es wird im November auch noch Zeit seyn. Sind doch, nach der glaubwürdigen Versicherung von „La France," nicht einmal noch Depeschen bezüglich der weiteren Behandlung der polnischen Frage nach Wien und London abgegangen. Es ist wohl keine große That wenn Hr. Drouyn de Lhuys in einem Circular an seine Agenten constatirt: Rußland habe auf das Benefiz des Vertragsrechts von 1815 in Polen verzichtet. Dagegen wird sich das St. Petersburger Cabinet kaum ereifern, sowie es auch die bezügliche Aeußerung des Grafen Russell in seiner letzten Tischrede nicht überschätzen wird. Der englische Minister wird sich höchst wahrscheinlich damit begnügen daß seine Agenten jene gelegenheitliche Aeußerung aus den Zeitungen erfahren. Damit ist wohl bis zum vierten November genug gethan. Der Kaiser Louis Napoleon müßte mittelst seiner Thronrede an diesem Tage der Polenagitation einen gewaltigen Aufschwung geben, oder Murawieff müßte sich selbst übertreffen, damit die öffentliche Meinung Englands ihre Regierung zwänge mit Frankreich die Erklärung zu unterzeichnen: Kaiser Alexander habe aufgehört rechtmäßiger Souverän im Großherzogthum Warschau zu seyn. Gelänge es Hrn. Baron Gros dem Londoner Cabinet eine solche Erklärung abzuschwatzen, so würde er zum Lohn dafür dem Grafen Walewski Platz machen müssen, welcher mit Zuverlässigkeit darauf rechnet der Königin Victoria zum Neujahr zu gratuliren. Denn nach einer solchen Erklärung der Westmächte wäre ihre gemeinschaftliche Action gegen Rußland folgerichtig. Geht England nicht bis zu einer solchen Erklärung, so wird wohl Frankreich vier Großmächte nicht mit der Drohung einer uncontrolirten und quasi revolutionären Action erschrecken. In London liegt die bezügliche Entscheidung, wie man hier sehr genau weiß. Die Kriegspartei erlaubt sich schon juristische Erweiterungen. Weil Rußland das Vertragsrecht von 1815 an Polen verwirkt haben soll, wird hier geschlossen: es bestehe überhaupt kein Staatenrecht bezüglich polnischer Landestheile mehr, die Diplomatie habe carte blanche vor sich, und die juristische Behandlung der Frage müßte bei 1772 anfangen. Diese officiös ausgesprochene Auffassung nähert sich der August-Depesche der Warschauer Nationalregierung. Auch verdient bemerkt zu werden daß die officiösen Organe über die Berufung Mieroslawski's kein Wort des Erstaunens aussprechen. Also scheint man auch damit schon einverstanden zu seyn. Man wird von Paris aus sorgen daß Europa mit seinen Börsen und Märkten während des Winters wenige ruhige Tage erlebt, und im Frühjahr über nichts mehr zu

erstaunen vermag, sey es nun in Polen oder am Rhein und in Venedig. Die Welt nicht einschlafen zu lassen, und dafür zu sorgen daß nichts zu Stande kommt, weder in Oesterreich, noch in Preußen oder sonst irgendwo, ist hier die Hauptsache. — In Biarritz fand ein russisches Attentat statt. Eine polnische Gräfin wurde in der Gasse von einem Herrn angehalten, welcher ihr einen Brief übergab und verschwand. Der Brief explodirte beim Eröffnen ohne die Leserin zu verletzen. Er enthielt Schmähungen und Drohungen gegen die polnische Nationalität und polnische Intriganten.

Italien.

* **Rom**, 26 Sept. Hr. v. Kisseleff ist wieder hier eingetroffen, nach Ansicht der „Armonia“ um mit ganzer und vollwichtiger Autorität den Protest gegen die vielerwähnte Stelle in dem Invito sagro fortzusetzen. „Der Czar,“ sagte kürzlich jenes Blatt, „lacht der europäischen Mächte, ihrer Noten und der öffentlichen Meinung. Nur eines läßt ihn zittern: das Gebet Pius' IX.“ Nun, der einfache Protest eines Geschäftsträgers ist noch kein Zittern; andererseits ist kürzlich der hiesigen russischen Gesandtschaft die Genugthuung geworden daß Cardinal Antonelli erklärte: der fragliche Passus im Invito sagro habe durchaus keinen politischen, sondern nur einen rein religiösen Charakter. Uebrigens wurde derselbe vom Papst selber redigirt; falsch ist dagegen die Mittheilung, der heil. Vater habe am Tage der Polenprocession derselben beigewohnt, und nicht unterlassen den anwesenden Polen seine Sympathie zu bezeigen. — Uebermorgen hält der Papst ein geheimes Consistorium, und am 1 October ein öffentliches, in welchem die Uebergabe des Cardinalshutes an Cardinal de Luca erfolgen wird. — Der Gesundheitszustand der Königin von Neapel scheint sehr zufriedenstellend, denn Ihre Majestät macht täglich Ausfahrten, und verweilt oft noch nach dem Ave Maria auf der Passeggiata des Monte Pincio, welches ihre Aerzte nicht zugeben würden, befände sich die hohe Frau nicht ganz wohl. Eine ihrer Hofdamen, die erst 35jährige Marchesa Lucia Ruffo, Fürstin della Scalletta, ist gestern gestorben.

Rußland und Polen.

*** **Von der preußisch-polnischen Gränze**, 28 Sept. Die von den „Neuesten Nachrichten“ als positiv veröffentlichte Erklärung Rußlands, welche dahin lautet: „daß ein russisches Armeecorps in Galizien einrücken werde, wenn Oesterreich fernerhin mit den Westmächten zusammengehe,“ ist eine so abgeschmackte Nachricht, daß dieselbe als eine rein aus der Luft gegriffene bezeichnet werden muß. Wenn auch die Stimmung in Rußland eine so kriegerische ist, daß ein solch energisches Vorgehen des Kaisers mit Jubel begrüßt werden würde, so liegt es doch auf der Hand daß ein Armeecorps, welches im completen Zustand höchstens 40,000 Mann beträgt, und welches noch obendrein jetzt sehr schwer entbehrlich ist, nicht die Macht ist mit welcher Rußland angesichts des polnischen Aufstands Oesterreich einschüchtern, oder, was das lächerlichste ist, gegen dasselbe activ vorgehen könnte. Mit dem polnischen Aufstand im Rücken ist es eine Unmöglichkeit mit Oesterreich einen Krieg zu führen. Mit seinen Rüstungen und Vertheidigungsmaßregeln fährt Rußland indessen fort. Die Befestigungen von Nikolajeff und Kertsch wird der Kaiser inspiciren. In den polnischen Festungen werden große Proviantvorräthe aufgehäuft. Die betagten Festungscommandanten Hagemann und Schulmann von Neogeorgiewsk und Dünaburg sind abberufen, und durch die Russen Zukowski und Kuzmin ersetzt worden. Daß das polnische Gouvernement Augustowo unter den Befehl Murawieffs gekommen, wie einige Zeitungen gemeldet haben, bestätigt sich nicht; es gehört dasselbe noch fortwährend zum Warschauer Militärbezirk, wo jetzt General Berg den Wilnaer Murawieff vollkommen ersetzt; denn wenn die von diesem General angeordneten Purificationsmaßregeln durchgeführt werden, so muß mindestens die Hälfte der männlichen Bevölkerung Warschau's ohne Barmherzigkeit nach Sibirien wandern. Viele Warschauer Bewohner sind aus Furcht vor der Purificationsmaßregel flüchtig geworden und zum Theil auch hier angekommen. Im Radomer und Augustower Gouvernement sind wiederum einige Gefechte vorgefallen, und die von einem Correspondenten gemeldete „eingetretene Ruhe“ ist in Wirklichkeit nirgends vorhanden, wenn auch der offene Widerstand in den Städten durch die Waffen der Russen niedergehalten wird.

-ll- **Von der preußisch-polnischen Gränze**, 28 Sept. Wie uns heute bestimmt berichtet wird, haben die Insurgenten beschlossen die Dörfer längs der preußischen Gränze niederzubrennen, damit sich nicht russisches Militär, das den in größerm Maß erwarteten Uebergang diesseitiger Verstärkungen verhindern könnte, in ihnen festsetze. Drei solcher Gränzdörfer sind bereits den Flammen übergeben. — Die Schaaren der Aufständischen, die außerordentlich zusammengeschmolzen waren, haben sich in den letzten vierzehn Tagen wieder sehr verstärkt, und die kleinen Gefechte haben demnach auch schon wieder begonnen. So kam es vor drei Tagen bei Zempolno im Koniner Kreise zu einem Zusammenstoß, in welchem jedoch die Aufständischen von der russischen Uebermacht zur Flucht gezwungen worden. Bei dieser Gelegenheit fielen den Russen über 500 Pelze und Militärmäntel, deren Transport den geworfenen Insurgenten anvertraut war, in die Hände, für letztere beim Beginn der rauhen Jahreszeit ein sehr empfindlicher Verlust. — In den letzten Tagen sind an der Gränze wieder mehrere Zuzüge abgefaßt worden, deren Kopfzahl zwar nicht groß war, die aber fast ausschließlich den höhern Ständen angehörten. Außerdem wurde auch eine Anzahl Insurgenten als preußische Unterthanen von den Russen ausgeliefert. Die Leute klagten laut über die barbarische Behandlung von Seiten der Russen, die ihnen mit dem Kantschu furchtbar zugesetzt haben. Ueberhaupt sollen letztere überall mit entsetzlicher Strenge auftreten und die Steuern mit der rücksichtslosesten Härte einziehen.

Warschau, 30 Sept. In sämmtlichen hiesigen Zeitungen von gestern ist folgendes zu lesen:

Die in der letzten Zeit in Warschau im Auftrag der rebellischen Partei ausgeübten politischen Morde unbewaffneter Einwohner haben die Regierung bewogen die energischsten Mittel anzuwenden um die Schuldigen aufzusuchen. Im Laufe einiger Tage (nämlich im Laufe eines Monats) sind in den Straßen Warschau's fünf solcher Verbrecher mit Dolchen arretirt worden, welche zur Organisation der sogenannten „Hänger-Gendarmen“ gehörten, und zwar die Gesellen verschiedener Handwerke: Stanislaw Janiszewski, Tymoteuß Kaczynski, Josephat Kosinski, Stanislaw Jagoszewski, und Leopold Zellner. Von diesen sind die ersten beiden am 16 und 28 Aug. ergriffen worden, gleich nach ihrem Attentat auf das Leben der handeltreibenden hiesigen Jüdin Kanfor, für ihre Weigerung 8 Rubel zu zahlen, welche sie von ihr im Namen der sogenannten Nationalregierung zum Zweck des Aufstandes gefordert haben. Kosinski ist am 21 August (2 Sept.) auf der Fretastraße in dem Augenblick verhaftet worden, als sie den Polizeimann aufsuchten der jene beiden verhaftete, um ihn zu tödten. Jagoszewski ist an der Ecke Pawal und Krakauer Vorstadt ergriffen, wo er darauf wartete daß ein Commis aus der Handlung Kwiatkowski herauskommen soll, den für seine besondere Anhänglichkeit an die rechtmäßige Regierung zu tödten er Ordre hatte. Zellner endlich ist am 15 und 27 d. Mts. (einen Tag also vor Fällung des Urtheils) arretirt worden; er gehörte ebenfalls zur Organisation der „Hänger-Gendarmen“ und soll nach Aussagen von Zeugen und bei Confrontation mit anderen an der Ermordung des Obersten Lebuszyn betheiligt gewesen seyn. Aus den Antworten der erwähnten Verbrecher und aus eingezogenen Nachrichten erweist sich daß sie alle, indem sie gegen verabredeten, übrigens sehr unwesentlichen Lohn, in die Organisation der „Hänger-Gendarmen“ eintraten, ihre früheren Beschäftigungen wegwarfen und der Säuferei und Ausgelassenheit sich ergebend, sich ausschließlich dem Handwerk des Mordes widmeten. Das Feld-Kriegsgericht verurtheilte Janiszewski und die anderen für ihr Verbrechen, auf Grund der Art. 88, 96, 196, 631 und 635 des 1. Buchs des Kriegs-Straffstatuts, nach Verlust sämmtlicher Staatsrechte zur Todesstrafe durch Erschießen. Diese Strafe soll am 18 und 30 September um 10 Uhr früh an Janiszewski auf der Altstadt, an Kaczynski auf der Neustadt, an Kosinski auf dem Bankplatz, an Jagoszewski auf dem Grzybow-Platz, und an Zellner auf dem Alexander-Platz ausgeführt werden. (N. Z.)

China und Japan.

Aus diesem Land ist eine sehr charakteristische Nachricht eingelaufen. Englische und französische Officiere kämpfen dort bekanntlich „für Civilisation und gute Nationen“ im Dienst des Kaisers von China gegen die aufständischen Taiping. Einer der angesehensten dieser Civilisationsritter, der französische Oberst Burgevine, ist nun zu den Taiping übergegangen. Er nahm den Kaiserlichen einen Dampfer weg, zog eine Masse europäischer Landsknechte mit sich ins Rebellenlager und ist jetzt ein so mächtiger Helfershelfer der Taiping, daß die Kaiserlichen sammt ihren brittischen Alliirten für einige ihrer neulichen Eroberungen zittern. Solches Benehmen, sagt ein englischer Correspondent, habe man von Oberst Burgevine, der bei seinen Cameraden und bei den englischen Kaufleuten in hoher Achtung stand, nicht erwartet. Und warum nicht? fragt Daily News. „Warum sollte man von bloßen Landsknechten nicht etwas unedles erwarten können? Haben sich die englischen und französischen Freiwilligen in China je darum gekümmert ob sie für Recht oder Unrecht kämpfen? Ist ihnen an etwas anderem als Beute, Beförderung und Sold gelegen? Kann man bei den Europäern in China, die weder von der Sache der Kaiserlichen noch von der Taipingsache etwas verstehen, von einer Parteinahme aus Sympathie sprechen? Scandalös ist es nur daß Lord Palmerstons Regierung, durch die dem Capitän Sherard Osborne ertheilte Erlaubniß für den Kaiser von China zu werben, dem Geschäft die nationale Weihe gegeben und England für all die schmutzigen Früchte dieses Treibens verantwortlich gemacht hat. Die erste Folge dieser garstigen Wirthschaft ist daß in China Europäer gegen Europäer fechten werden, wahrscheinlich auch Engländer gegen Engländer.“

Aus **Jeddo**, 28 Jul., wird dem Moniteur über die Züchtigung berichtet welche Admiral Jaurès am 19 d. einem japanesischen Feudalherrn hat angedeihen lassen, weil dessen Schiffe auf einen französischen Dampfaviso und eine englische Corvette geschossen hatten. Eine Compagnie des dritten afrikanischen Jägerbataillons war mit den Marine-Artilleristen ans Land gesetzt worden, und hatte die Japanesen nach kurzem Kampf in die Flucht geschlagen. Mehr als 150 Officiere haben über die Klinge springen müssen. Diese Lection habe bereits gute Wirkung gethan. Ein japanesischer Admiral sey nach Kanagawa gekommen um dem Admiral Jaurès das Modell einer besondern Flagge einzuhändigen wie sie die dem Teikun insbesondere gehörigen Schiffe am großen Mast fortan führen sollen. Die Regierung des Teikun erkennt den Fremden die Berechtigung zu alle Schiffe

wegzunehmen welche mit jenem Zeichen nicht versehen seyn werden. Contre-Admiral Jaurès ist zum Vice-Admiral ernannt worden. — Es soll demnächst ein Corps von 1500 Mann über Suez nach Madagascar gesandt werden um Tamatava zu besetzen.

Neueste Posten.

.·. **Bamberg,** 1 Oct. Unsere Stadt feierte gestern das Namensfest Sr. Maj. des Königs Otto in herzlichster Weise. Als der König an der Seite der Königin Amalia in die Loge des festlich erleuchteten Theaters trat, gaben sich die lebhaftesten ungeheucheltsten Sympathien kund. Hackländers „Geheimer Agent," von dem wirklich vorzüglichen Schauspielpersonal in gerundetster Weise vorgeführt, bot eine würdige Festvorstellung. Als Se. Majestät nach Hause fuhr, war die Stadt glänzend illuminirt.

Köln, 2 Oct. In der heutigen Sitzung des Zuchtpolizeigerichts wurde der Stadtverordnete Hr. Classen-Kappelmann von der Beschuldigung: durch die von ihm verfaßte und verbreitete Einladung zu dem hier begangenen rheinisch-westfälischen Abgeordnetenfest die Mitglieder des Staatsministeriums mit Bezug auf ihren Beruf beleidigt zu haben, freigesprochen. Das sehr zahlreich anwesende Publicum gab bei Verkündigung dieses Urtheils seinen Beifall lebhaft zu erkennen. Das öffentliche Ministerium hatte eine Geldbuße von 25 Thlrn. beantragt. (K. Z.)

Berlin, 2 Oct. Die Zollconferenz wird am 3 Nov. eröffnet. Preußen wird einen allgemeinen Zolltarifsentwurf wegen des Handelsvertrags mit Frankreich vorlegen. Die Ausgangsabgaben sollen nach den Grundsätzen der Eingangsabgaben vertheilt werden; die Theilung von gemeinschaftlichen Ausgangsabgaben, Durchgangsabgaben, ferner von Uebergangsabgaben für Wein, Traubenmost, sowie die Verträge in Betreff der Tabaks- und Weinbesteuerung sollen aufhören. (W. T. B.)

Paris, 2 Oct. Der Moniteur zeigt an daß der Kaiser L. Napoleon zum 5 oder 6 d. nach St. Cloud zurückkehren wird. — Der France zufolge beabsichtigt Marschall Forey so zeitig in Frankreich zurück zu seyn daß er der Eröffnung der Kammersession im Senat beiwohnen, und bei Gelegenheit der Adreßdiscussion über die Lage Mexico's Auskunft geben kann. — Der König der Hellenen kommt am 13 d. M. nach Paris und wird sich am 22 in Toulon einschiffen.

⊥ **Aus Dänemark,** 30 Sept. Die dem Reichsrath heute vorgelegte sechste Sammlung von Actenstücken, betreffend die Verfassungsverhältnisse der Herzogthümer Holstein-Lauenburg, bestehend aus achtzehn Nummern, enthält als einziges neues Stück eine sehr bemerkenswerthe Circulardepesche des dänischen Ministers des Auswärtigen an die dänischen Gesandten im Ausland, datirt den 3 Sept. 1863, betreffend die vom dänischen Gesandten in Frankfurt am 27 Aug. abgegebene Erklärung. Sie lautet also:

„Herr . . . Die beiliegende Erklärung, welche der Gesandte des Königs in der Frankfurter Bundesversammlung als Antwort auf die Notification des Bundesbeschlusses vom 9 Juli abgegeben hat, ist von allen den Regierungen welche der dänisch-deutschen Sache gefolgt sind, seit lange so allgemein vorausgesehen worden, daß sie niemanden überrascht haben wird, und der Inhalt derselben ist mit so großer Nothwendigkeit aus der Lage der Dinge selbst hervorgegangen, daß ich nicht nöthig habe etwas zur Motivirung hinzuzufügen. Eine Krisis scheint nahe bevorzustehen; aber des Königs Regierung fürchtet sie nicht. Denn auf der einen Seite haben wir das Bewußtseyn daß wir alles gethan haben was in unserer Macht stand um sie zu entfernen; auf der andern ist es augenscheinlich daß die langwierigen Verhandlungen und die zahlreichen Phasen welche die Frage durchlaufen hat, uns zum wenigsten den Vortheil gebracht haben daß der wirkliche Inhalt endlich nach und nach aus den Wolken hervorgetreten ist welche Europa hinderten zu sehen was eigentlich Deutschlands Zweck sey. Zwei wesentliche Punkte haben wir so gewonnen, und sie können nicht anders als einen entscheidenden Einfluß auf die Haltung der unparteiischen Mächte ausüben. Die Selbständigkeit welche Deutschland für Holstein mit einer Heftigkeit gefordert hatte die in umgekehrtem Verhältniß zu der Gesetzlichkeit der Forderung stand, ist von des Königs Regierung eingeräumt worden. Gemäß unserer Auslegung der Bekanntmachung vom 30 März, und, wie man bald wird sehen können, zufolge der Weise wie wir sie ausführen, wird Holstein von nun an die ganze Freiheit genießen welche der Bund wünschen kann. Aber die Regierung ist auf dem Weg der Versöhnung noch weiter gegangen. Sie hat sich bereit erklärt in Verhandlungen mit dem Bund einzugehen, wenn diese Versammlung nach einer etwas genaueren Untersuchung der Bekanntmachung, als dieselbe ihr bis jetzt hat angedeihen lassen, zu dem Resultat käme daß noch einige Punkte übrig seyen wo die Bekanntmachung die Interessen Holsteins nicht hinreichend gewahrt habe. Unter diesen Umständen sieht man leicht ein daß jede Besetzung Holsteins zu der etwa der Bund schritte, sogar jedes Vorwands entbehren würde um als eine bundesrechtliche Handlung angesehen zu werden. Ihr Zweck würde nicht seyn Holstein eine selbständige und unabhängige Stellung zu schaffen, sondern den König zur Erfüllung von Forderungen ganz anderer Art mit Rücksicht auf Theile der Monarchie zu zwingen, die, wie man auch über die Competenz des Bundes hinsichtlich eines Bundesgebiets urtheilen will, gänzlich außerhalb des Kreises liegen auf welchen er ein gesetzliches Recht hat. Wenn Deutschlands Armeen über die Eider giengen, würde ein jeder den internationalen Charakter solch eines Schrittes erkennen. Kann man aber einen Augenblick daran zweifeln daß der Bund einen ganz ähnlichen Mißbrauch seiner Gewalt begeht wenn er sich in den Besitz Holsteins setzt mit der notorischen Absicht auf die Einkünfte dieses Landes Beschlag zu legen und so die andern Theile der Monarchie zu zwingen allein die Last der Staatsschuld und der anderen Ausgaben zu tragen, von denen ein Theil mit Recht auf Holstein fällt? Diese neuen Bürden, zu welchen noch die bedeutenden Ausgaben kommen die durch die Furcht daß die deutschen Truppen von einem Tage zum andern in Schleswig und Jütland einfallen, nothwendig gemacht werden, würden Dänemark bald niederdrücken und uns zuletzt zur Unterwerfung zwingen. Den Sophismen der ganzen Welt wird es nicht glücken den wahren Charakter einer sogenannten Execution zu verhüllen, die unter diesen Umständen und in solcher Absicht geschieht, und der einfache Menschenverstand wird begreifen daß wir niemals ruhig uns in die Stellung finden können welche man bereiten will, und die schlimmer als Krieg seyn würde. „Unser Beschluß ist daher längst gefaßt worden, und ich habe allen Grund zu glauben daß wir nicht auf unsere eigenen Hülfsmittel allein angewiesen seyn werden in einem Kampfe wo es nicht bloß Dänemarks Schicksal, sondern die heiligsten Interessen des ganzen Nordens gilt". „Sie werden bemerken, Herr . . ., daß unsere in Frankfurt abgegebene Erklärung eine Aeußerung enthält auf welche wir keine große Hoffnung setzen, die wir aber doch im Interesse des Friedens abgeben zu müssen geglaubt haben. Wir haben uns bereit erklärt mit dem Bundestag in solche Verhandlungen einzugehen, die auf das in der Bekanntmachung vom 30 März aufgestellte Princip der Unabhängigkeit und Selbständigkeit Holsteins basirt seyen. Man hat so oft wiederholt daß der Bundestag nichts mehr wünsche als sich aus der allzu extremen Stellung herauszuziehen in die er zum Theil gegen seinen eigenen Willen gekommen ist. Wenn es sich so verhält, und wenn er wirklich den Verwicklungen entgehen will die aus dem bisher betretenen Weg unvermeidlich folgen werden, so geben wir ihm noch einmal Gelegenheit die Frage auf eine friedliche Weise zu lösen. Ja noch mehr. Unser Vorschlag stimmt durchaus zu der Phase in welche die allgemeine deutsche Frage in Folge der neulich in Frankfurt abgehaltenen Fürstenversammlung getreten ist. Denn augenscheinlich kann der König in Bezug auf Holstein der neuen Ordnung der Dinge welche man in Deutschland einführen will, nicht eher beitreten als bis dieses Herzogthum in der Monarchie definitiv unter die Bedingungen gestellt ist welche des Königs Regierung ihm eben garantiren will. Dann, aber auch erst dann, kann der König sich den Bestrebungen seiner Bundesgenossen anschließen, und die Bereitwilligkeit Sr. Majestät dieß zu thun hat einen neuen Ausdruck in dem Ihnen schon bekannten Brief gefunden, womit er die Einladung des Kaisers von Oesterreich beantwortet hat. So sollte jener Aeußerung über unsere Bereitwilligkeit uns auf Verhandlungen mit dem Bundestag einzulassen, in jeder Hinsicht eine gute Aufnahme bei dieser Versammlung gesichert seyn. Es wird nicht lange währen, bis wir den Beschluß kennen lernen zu welchem Deutschland kommen wird." „Ich bitte Sie, Hr. . . ., unsere Erklärung officiell dem Minister des Auswärtigen mitzutheilen und sich gegen ihn und Ihre Collegen im Geist dieser Depesche auszusprechen. Ich bin u. s. w. C. Hall."

Handel, Börse, Eisenbahnen und Telegraphen.

Wien, 1 Oct. Heut ist der Monatsausweis der österreichischen Nationalbank für September ausgegeben worden. Vergleicht man den Stand der Bank am 30 Sept. mit dem Ausweis vom 31 Aug., so ergibt sich daß im Laufe des eben verflossenen Monats der Banknotenumlauf sich um 2,043,915 fl. vermehrt hat, während der Metallschatz und was dazu gehört intact blieb. Der Escompte stieg in diesem Monat um 2,410,125 fl., der Lombard deßgleichen um 1,848,400 fl. Die Forderungen der Bank an den Staat ermäßigten sich um 1,066,483 fl. bei der Staatsgüterschuld, und belaufen sich nun noch im ganzen auf 198,270,078 fl., worunter zwanzig Millionen Gulden in Silber und achtzig Millionen Gulden permanentes Darlehen. Der Vorrath der Bank an zu realisirenden Effecten fiel um nur 22,362 fl., das Silberdepot des Staats stieg um 151,800 fl. Die Hypothekardarlehen vermehrten sich um 666,497 fl., und der Pfandbriefumlauf um 976,610 fl. In den Saldi laufender Rechnungen beträgt die Fluctuation über eine Million Gulden, da der Vormonat mit 32,881 fl. Saldi activ, der September dagegen mit 974,912 fl. passiv abschließt.

Bei der am 1 October stattgehabten 22. Ziehung der Creditloose wurden nachstehende 19 Serien ausgelooset: Serie 402, 628, 631, 976, 1196, 1505, 1900, 2526, 2712, 2960, 3121, 3177, 3324, 3343, 3590, 3758, 3829, 3919, 4017. Der Haupttreffer von 200,000 fl. fiel auf Serie 2712 Nr. 76. 40,000 fl. gewann Serie 402 Nr. 36. 20,000 fl. gewann Serie 4017 Nr. 59. 5000 fl. gewann Serie 3324. — II. 18. Prämienziehung der k. k. Staatsloose per 250 fl. vom Jahre 1854. Serie 521 Nr. 22 gewinnt 70,000 fl. Serie 679 Nr. 19 gewinnt 40,000 fl. Serie 1324 Nr. 50, Serie 1324 Nr. 21, Serie 2969 Nr. 5, Serie 235 Nr. 29 und Serie 3128 Nr. 14 gewinnen je 5000 fl. — III. Alte Staatsschuld. Serie 409. Kärnthner Obligationen. — IV. Alte Westbahn-Prioritäten. Obligationen Lit. D. — V. Bei der heute stattgehabten Verloosung der 1834er Loose sind unter anderm folgende Treffer gezogen worden: Serie 521 Nr. 22 gewinnt 70,000 fl. Serie 679 Nr. 19 gewinnt 40,000 fl. Serie 1324 Nr. 50, Serie 1324 Nr. 21, Serie 2969 Nr. 5, Serie 235 Nr. 29, Serie 3428 Nr. 14 gewinnen je 5000 fl.

Paris, 2 Oct. 3proc. 67.80; 4$\frac{1}{2}$proc. 96.90; Bankactien 3350; landw. Creditbank 1355; Credit mobilier 1185; ital. 5proc. 73.85; span. äußere 52$\frac{3}{4}$; innere Schuld 51$\frac{1}{4}$; Zaragoza 655; Röm. 430; Orleans 1052; Nord 992.50; Ost 511.25; Dauphiné 482.50; Paris-Lyon-Mittelmeer 1030; Süd 722.50; West 533.75; Lyon-Genf 496.25; Ardennes l'Oise 480; österr. Gesellschaft 415, Victor-Emmanuel 428.75; große russ. Compagnie 421.25.

* **Frankfurt a. M.,** 3 Oct. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 71 $\frac{1}{2}$; 5proc. Metall. 65 $\frac{1}{2}$ P.; Bankactien 820; Lotterie-Anlehensloose von 1854 82 $\frac{1}{2}$; von 1858 140 $\frac{1}{4}$; von 1860 88 $\frac{1}{8}$; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. 143; bayer. Ostbahn-Actien 113$\frac{5}{8}$; voll eingezahlt 114; österr. Credit-Mobilier-Actien 196; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten 83$\frac{3}{4}$. Wechselcurse: Paris 93$\frac{1}{2}$; London 117$\frac{7}{8}$; Wien 105.

. **Wien,** 3 Oct. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 81.90; 5proc. Metall. 76.50; Lotterie-Anlehensloose von 1854 93.75; von 1858 134.60; von 1860 98; Bankactien 788; österr. Credit-Mobilier-Actien 186.50; Donaudampfschifffahrtsactien 4:6; Staatsbahnactien 180 50; Nordbahnactien 164; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten 93. Wechselcurse: Augsburg 3 M. 94.40; London 111.50.

* **London,** 2 Oct. 3proc. Consols 93$\frac{3}{8}$.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

Aus Kelheim. — Marquis v. Normanby. (Schluß.) — Deutschland. (Hannover: Eröffnung des continentalen Mäßigkeitscongresses. Wien: Kunstbericht.)

Vermischte Nachrichten. München. (Consul Bernau. Octoberfest. Die Abreise des Königs.) — Aus Baden. (Einführung der Wehrpflicht.) — Hamburg. (Herstellung eines englischen Hafens vor dem Ausfluß der Elbe.) — Berlin. (Wahlausschreiben.) — Madrid. (Wahlagitation.) — Paris. (Die Circulardepesche. Hr. Stevens.) — Marseille. (Strenge Beaufsichtung von Rom kommende Italiener. Caricaturen.) — Rom. (Consistorium.) — Aus Dänemark. (Die neue Verfassung das Gegenstück zur „Selbständigkeit Holsteins." Schleswigs numerisch geringe Vertretung. Die zusammengesetzte constitutionelle Maschinerie. Unwahrscheinlichkeit des Gelingens. Bundesexecution nicht mehr casus belli. Vorlagen des Marineministers.) — Mitau. (Grausamkeiten der Insurgenten.) — Alexandria. (Nil Ueberschwemmung.)

Handelsberichte.

* **München**, 3 Oct. Die heutige Getreideschranne enthielt im ganzen 14,482 Sch., wovon 12,682 Sch. verkauft und 1800 Sch. eingesetzt wurden. Mittelpreise: Weizen 19 fl. 59 kr. (gestiegen um 8 kr.), Korn 11 fl. 57 kr. (gefallen um 10 kr.), Gerste 12 fl. 6 kr. (gestiegen um 19 kr.), Haber 7 fl. 32 kr. (gestiegen um 1 kr.). Die Reste bestanden in 128 Sch. Weizen, 124 Sch. Korn, 1536 Sch. Gerste, 12 Sch. Haber. Umsatzsumme 169,831 fl.

* **Landesproducten-Börse von Augsburg**, 2 Oct. Stilles Geschäft. Es hat nur in Haber und Saat-Veesen einiger Verkehr stattgefunden. Unser heutiger Fruchtmarkt wurde unter strömendem Regen abgehalten. Der Mangel einer schützenden Schrannenhalle hat wieder Käufern und Verkäufern Anlaß zu gerechten Beschwerden gegeben. Möchte dieser so oft angeregte Uebelstand geeignete Abhülfe finden. (Es scheint man predigt mit diesem Gesuch tauben Ohren. Im Magistrat selbst ward ausgesprochen daß die Besucher der Schranne sich mit der bisherigen „Ordnung" noch begnügen könnten. Diese dauert nun seit 1836!) Die Zufuhr bestand aus 3707 Scheffeln, worunter etwa 1900 Scheffel Gerste. Mit Ausnahme von Haber sind sämmtliche Früchte gewichen und wurde bezahlt: Weizen 19 fl. 30 kr. bis 20 fl. Roggen 12 fl. 30 kr. bis 13 fl. Gerste 11 fl. bis 11 fl. 30 kr. Haber 6 fl. 30 kr. bis 7 fl.

Aus Kelheim.

⁂ **Kelheim**, Ende Septembers. Wer Kelheim von Regensburg oder Donauwörth aus besuchen will — und die Befreiungshalle allein ist werth daß man um ihretwillen eine Reise dorthin unternimmt — der thut wohl, solange die Dampfschifffahrt geht, den Wasserweg zu wählen.*) Die Donau bietet in beiden Richtungen, bei den vielfachen Krümmungen ihres Laufs und der hie und da mächtig zu Tage tretenden Kalksteinbildung der Gegend, den größten Wechsel bald anmuthiger bald grottesker Landschaftsbilder auf dem einen oder dem anderen Ufer; und kommt man, wie ich, von Regensburg, so hat man den überraschenden Genuß schon aus stundenweiter Entfernung den schönen Kuppelbau der Befreiungshalle als architektonischen Glanzpunkt in die Landschaft eintreten zu sehen. Vom „Teufelsfelsen" an — einer schroff abgeschnittenen hohen Kalkwand, auf deren oberer Plattform sich alterthümliche Ringwälle befinden, zwischen Kapfelberg und Postsaal — verläßt uns der Anblick nicht mehr, und er bleibt jetzt, unter mannichfach wechselnden Verschiebungen der landwirthschaftlichen Umgebung, unser steter Begleiter, bis wir am Fuße des Michaelsberges, auf welchem das Denkmal liegt, bei Kelheim landen.

Als ich hier ankam, fand ich alles in lebhafter Erwartung und Vorbereitung der festlichen Tage die den Kelheimern im October bevorstehen. Am Marktplatz, da wo an dessen offener westlicher Seite die Hauptstraße des Städtchens vorüberfährt, war man eifrigst beschäftigt die Sandsteinquadern zum Sockel des Denkmals für König Max herzurichten, das am 12 October feierlich enthüllt werden wird, und im Innern der Befreiungshalle und an den äußeren Treppen dieses Prachtbaues, sowie an der neuen, nach dem Laves-Pauli'schen System aus Eisen erbauten Donaubrücke, säuberte und glättete man, und wurden die letzten Adjustirungsarbeiten vollzogen, um beide Bauwerke für ihre festliche Eröffnung am 18 October würdig herzustellen. Abends fand bei der hiesigen Liedertafel eine Probe des Festgesanges statt, den sie in Verbindung mit den Sängervereinen von Ingolstadt und Neustadt bei Enthüllung des Max-Denkmals vorzutragen gedenkt, und da man bei dieser Veranlassung, mehr aber noch bei Eröffnung der Befreiungshalle, einem großen Zusammenfluß von Menschen aus der Nähe und Ferne entgegensieht, so wurden die Bezirksvorstände der Stadt aufgefordert zu ermitteln wie viele Wohnungen und Betten in ihren Bezirken für jene Zeit zur Verfügung stehen. Auch hat die „erste k. k. privilegirte Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft," deren Personendienst von Regensburg aus am 15, von Donauwörth aus am 17 October aufhört, Vorsorge getroffen daß am 18 October Separatfahrten von beiden Städten nach Kelheim stattfinden.

Der erste Gang den man in Kelheim thut, ist gewiß zur Befreiungshalle hinauf. Das Gebäude liegt herrlich, auf einem landschaftlichen Punkt der nicht günstiger hätte gewählt werden können, mitten in einer an historischen Erinnerungen, alten Sagen, Gräbern*) und Trümmerstätten reichen Gegend, mit dem Ausblick auf der südlichen Seite ins Donauthal, hinauf und hinab, auf der nördlichen ins Thal der Altmühl und des Donau-Maincanals, auf der östlichen in das Becken des Canalhafens und in die Straßen und nächsten Umgebungen des freundlichen Städtchens. Man erreicht die Höhe bequem auf einem schlangenförmig sich emporziehenden Fußweg binnen einer kleinen Viertelstunde, und hat die Freude bei jedem Schritte vorwärts über einer kolossalen, vier Mannslängen hohen Steinterrasse, zu welcher man auf einer doppelarmigen Stiege von 80 Stufen gelangt, den Riesenleib des in heller Steinfarbe erglänzenden, achtzehnkantigen Rundbaues allmählich bis zu einer Höhe von 180 Fuß emporwachsen zu sehen, mit seinen reizvoll erhabenen Umgürtungen von Statuen, Säulen und Trophäen, einer über der andern. Nehmen wir hierzu, eintretend unter die 100 Fuß breit gesprengte Kuppel des Innenraums, die gediegene, viel bedeutsame und harmonische Pracht der magisch von oben erleuchteten Halle mit ihren von farbigem edlen Gestein, reichem Cassettenschmuck, goldenen Inschriften und Mosaiken glanzvoll strahlenden Wänden, Fußböden und Decken, mit seiner oberen Gallerie von 72 doppeltgestellten Granitsäulen und mit dem Kranze von 34 kolossalen Victoria Figuren aus weißem Marmor, die vor den Stützpfeilern der untern Nischenhalle sich einander die Hände reichen,**) so ist das eine Erscheinung so einziger und eigenthümlicher Art, daß sie sich mit nichts ähnlichem vergleichen läßt was man an großartigen architektonischen Gebilden immerhin sonst wohl auch gesehen haben mag, eine Erscheinung die den Gedanken der Befreiung, der Einigkeit und Macht des deutschen Vaterlands in mannichfachen Tonarten und Formen wiederholt, und den Bau in allen seinen Theilen als ein Werk von entschieden monumentaler und künstlerischer, jede Erinnerung an einen praktischen Gebrauch von sich weisender Wirkung zu erkennen gibt. Ich wollte hier weder beschreiben noch ein Urtheil abgeben, sondern nur den Eindruck schildern den diese auch in technischer Beziehung überaus merkwürdige Bauschöpfung noch auf jeden, Künstler und Laien, ausübte, den ich darüber zu vernehmen Gelegenheit hatte.

Durch den Bau der Befreiungshalle wie durch die früher begonnene und vollendete Anlage des Donau-Maincanals legte König Ludwig den Grund zu dem neuerblühenden Glanze Kelheims, das ohne ihn ein unbedeutendes, namenloses Städtchen geblieben wäre, seitdem es aufgehört hatte der Lieblingsaufenthalt der älteren Wittelsbacher Fürsten zu seyn. Durch den Canal brachte der König die Stadt mit dem deutschen Handel, durch die Befreiungshalle mit dem Leben und der Geschichte des deutschen Volks in lebendige Verbindung, wie der Bürgermeister von Kelheim sich treffend in der Festrede ausdrückte die er am 25 Aug. bei der Enthüllung des Ludwig-Denkmals hielt. Die Gemeinde wollte dem König ihre Dankbarkeit beweisen als sie das Denkmal aus eigenen Mitteln zu errichten beschloß und die Ausführung dem Professor Halbig in München anvertraute, der sich der ehrenvollen Aufgabe mit gewohnter Liebe und meisterhaftem Geschick

*) Wenn es möglich ist, da das Dampfboot von Regensburg jetzt nur noch an den ungeraden Tagen abfährt.

*) Noch erst am 23 d., am Tage meiner Ankunft, wurde auf dem Plateau von Neu-Kelheim ein alter Grabhügel geöffnet, der interessante Funde von Skeletten (zwei männlichen, wie es scheint, und einem weiblichen) und Bronze-Gegenständen zu Tage lieferte. Letztere sind durchaus friedlicher Art: Arm und Fingerringe die aus dem Grabe (es war ein Aufschuttgrab von Erde und großen Steinen), zugleich mit den Knochen an welchen sie saßen, enthoben wurden, ferner kleine, runde schüsselförmige Besatzstücke, eine Haarnadel und mehrere Schreibgriffel von der bekannten römischen Form, deren allein drei bei dem einen männlichen Skelett gefunden wurden.

**) Die zwischen den Victorien aufgestellten Schilde, auf welche sie die eine Hand stützen, sind, einer Inschrift zufolge, aus eroberten französischen Kanonen gegossen. Wir wissen nicht wie es sich damit vereinigen läßt ihre vordere Seite zu vergolden beschlossen hat, umsoweniger als dieß auf dem gewöhnlichen, sehr unmonumentalen, trockenen Wege geschehen soll, wodurch sie, wie die Proben zeigen, eine glanzlose und unschöne gelbe Farbe erhalten, die dem harmonischen Eindruck des Ganzen zuletzt Eintrag thun könnte.

unterzog. Der König ist im Krönungsornat dargestellt, unbedeckten Hauptes, in ruhiger sicherer Haltung. Er hat mit der Linken das Schwert, dessen Griff sichtbar, und zugleich den Mantel an dieser Seite in volleren Falten zusammengefaßt, während die in leichter Bewegung herabhängende Rechte die Rolle mit dem Grundplan der Befreiungshalle hält, die ihn als den Erbauer dieses großartigen Denkmals bezeichnet. Das Werk macht einen sehr befriedigenden Eindruck und ist unstreitig eine der gelungensten Arbeiten des trefflichen Künstlers, welche beweist daß er nicht bloß sehr ähnliche Büsten, deren wir von ihm schon viele haben, sondern auch ganze lebensgroße Bildnißfiguren in würdiger Auffassung und im edelsten Styl zu bilden vermag.

Das Ludwigsdenkmal steht auf der geschlossenen Ostseite des Marktplatzes, allerdings in hellem Licht nach Süden gewendet; aber der seitwärts gewendete Blick trifft auf eine ziemlich nahe gelegene unbedeutende Häuserreihe, während es im Umfang des Platzes verschiedene Punkte gibt auf welche der kühn emporragende Bau der Befreiungshalle von seiner Höhe herabschaut. An einem dieser Punkte hätte unseres Dafürhaltens das Bild des Königs aufgestellt werden müssen, das Antlitz seiner größten architektonischen Schöpfung zugewendet, wäre man selbst gezwungen gewesen ihm zulieb die Marmorbildsäule von der Mitte des Platzes zu entfernen, die, künstlerisch völlig werthlos, doch früher oder später einem edler geformten Werke der Kunst wird weichen müssen.

Das Material zu dem Standbilde des Königs, einen weißen Kelheimer Kalkstein, der, vom feinsten und festesten Korn, wie Marmor sich bearbeiten läßt, lieferte unentgeltlich ein patriotischer Kelheimer Bürger, der Steinbruchbesitzer Lang, der seine preiswürdigen Kalk- und Sandsteine auf der Donau selbst bis nach Wien verführt, wo sie zur Restauration des Stephansdoms verwendet werden. Lang spendete auch den Stein für die Bildsäule welche die Stadt in dankbarer Anerkennung für die Erbauung der neuen Donaubrücke dem König Max zu errichten im Begriff steht und deren Ausführung gleichfalls der Hand des Professors Halbig anvertraut wurde.

Zum Schluß füge ich bei daß, wie ich vernehme, bei der Eröffnungsfeier der Befreiungshalle, ehe die eherne Pforte sich aufthut, ein von A. Becker nach der Melodie des Walhalla-Liedes gedichteter Festgesang, dann später im Innern das von König Ludwig zur Eröffnung der Walhalla gedichtete Festlied: „Heil euch, wackre Männer, muth'ge Krieger," und zuletzt „Was ist des deutschen Vaterland" vorgetragen werden soll. Vorderhand freilich steht noch zu bezweifeln ob die akustischen Verhältnisse des Innenraums die einen lautgesungenen Ton, wie ich mich selbst überzeugte, in tausendfachem, lange nachhallendem Echo wiedergeben, die Ausführung dieser Bestimmung des Programms gestatten werden. Eine Probe wird hierüber rasch die Entscheidung geben.

Marquis von Normanby.

(Schluß.)

⁂ Der Marquis v. Normanby war nicht mehr Gesandter in Florenz als die Umwälzung stattfand. Er war im März 1858 abberufen worden, als, nach dem abermaligen Rücktritt der Whigs, der Graf v. Derby Premier, Graf v. Malmesbury Staatssecretär des Aeußern war. Mit allen Ehren und Auszeichnungen seiner Heimath geschmückt — seit 1847 war ihm auch das Großkreuz der Civilabtheilung des Bathordens geworden — trat er in das Privatleben zurück, wenn es für ein erbliches Mitglied der Legislation ein Privatleben gibt. Er hatte Toscana noch nicht verlassen, und dachte auch schwerlich daran vor dem verhängnißvollen 27 April 1859. Man weiß daß die Revolution eine ganz unblutige war. Eine sogenannte Demonstration, d. h. ein bunter Volkshaufen von etwa sechstausend Menschen hatte sie begonnen auf Piazza Maria Antonia, welche als Wiege der neuen abhängigen Unabhängigkeit nach der Indipendenza umgetauft worden ist. Vom Borgo Pinti, wo der piemontesische Gesandte wohnte, war, anderes zu verschweigen, so Losung wie Entscheidung gekommen. Die Truppen hatten mit der Demonstration fraternisirt; der Großherzog hatte die ihm vom piemontesischen Gesandtschaftshôtel aus von einem seiner Unterthanen und vormaligen Räthe vorgeschriebene Abdankung zurückgewiesen, und in vier Stunden, nach der Zeitrechnung des Marchese di Lajatico, eines der Hauptacteurs in diesem Drama, war alles zu Ende, und Toscana ohne einen Schuß Pulver aus der Reihe der Staaten gestrichen. Die Revolution war somit eine völlig gefahrlose, und Lord Normanby hätte immerhin, von niemandem und von nichts außer von gelegentlichem Lärm behelligt, auf seiner Villa bleiben können, an welcher vorüber die großherzogliche Familie ins Exil zog. Aber er hatte keine Lust die ferneren Ereignisse mitanzusehen, zu deren Charakteristik ich hier ebensowenig Lust habe. Er hatte vollkommen Recht. Zugleich glaubte er der Sache der Opfer der Umwälzung nützen zu können, indem er in Parlament und Presse für Wahrheit und Recht auftrat. Unerschrocken und unermüdet hat er es gethan, und hat sich durch Widerrede und, schlimmer als Widerrede, Hohn nicht abhalten lassen die Wahrheit zu verkünden und zu vertheidigen. Denn es war Wahrheit im ganzen und großen, mochten auch ungenaue Berichterstatter ihn in Einzeldingen, und selbst hier selten, irregeführt haben. Seine vieljährige und genaue Personen- und Ortskenntniß ließ ihn in den meisten Fällen das Richtige finden, und seine unabhängige Stellung war ihm hinlängliche Bürgschaft.

Es war vor allem das Recht für welches er auftrat, das Recht auf dem die Existenz der Staaten beruht, und dessen Verletzung eine Zukunft voll gränzenloser Verwirrung heraufbeschwört. Lord Normanby hat, anscheinend, mit Vertheidigungsreden und Schriften geringes Glück gemacht in Parlament und Presse. Wenn es, bei der fortschreitenden Zerklüftung und Sonderpolitik, kein Amphiktyonengericht mehr gibt zur Wahrung internationaler Rechte und gegenseitiger Verpflichtungen; wenn mächtige Staaten das den kleinern ohne die Spur einer Provocation zugefügte Unrecht theils ungeahndet geschehen lassen, theils mithelfend davon Vortheil ziehen, indem die einen das zwingende Band der Solidarität sich aus dem Sinn schlagen, die andern lediglich Umwälzungstendenzen folgen — so bleiben die Individuen freilich Apostel in der Wüste; aber die Sache der Unterdrückten wird darum ebensowenig eine schlechte, wie das Unrecht Recht wird weil es gelingt. Wenn im Parlament die Sarkasmen Lord Palmerstons die wichtigsten staatsmännischen Gründe beseitigen, wenn unabweisbare Thatsachen mit dem kühlsten Muth von der Welt ad acta gelegt werden, weil Graf Russell findet man müsse die Verlegenheiten eines durch die Umwälzung groß gewordenen Staats nicht durch Aufdeckung seiner Gebrechen mehren, wenn in der Zeitungspresse die von Emissären theuer erkauften Artikel und die italienischen Correspondenzen der Times und Daily News Autoritäten sind, so ist allerdings kein Raum vorhanden für die Apologie der Vergangenheit. Wo die Stimmung eine solche ist, und wo Diplomaten und Consuln welche einst jeden Act der Strenge eines legitimen Königs zur Füllung von Bluebooks registrirten, alle Gewaltthaten und Nichtswürdigkeiten der Revolution mit der wohlfeilen Phrase nothwendiger Consequenzen einer Umwälzung beschönigen und abfinden, hätten Lord Normanby und seine Meinungsgenossen es allerdings leichter gehabt, wenn sie geschwiegen, statt solches up-hill work zu versuchen. Aber man muß ihnen Dank wissen daß sie ihre Stimmen männlich und frei erhoben haben, daß der momentane Erfolg der causa victrix sie nicht Recht und Unrecht auf einen Haufen werfen noch sie gleichgültig hinwegblicken ließ über unedle Motive und schlechte Mittel.

Man kann der Meinung seyn daß der Wiener Congreß das Werk der politischen Umgestaltung Italiens verfehlt hat; daß weder dieser große Staatsact noch die durch denselben reconstituirten italienischen Regierungen den durch die französische Zeit theils geweckten, theils verstärkten Bedürfnissen der Nation und dem lebendigen Bewußtseyn der Vortheile engeren Zusammenhangs Rechnung getragen; daß diese Regierungen mehrere Decennien entweder in politischer Unthätigkeit oder im bloßen materiellen Bekämpfen des revolutionären Geistes verloren haben, statt eine Einigung selbst nur für die äußerlichsten Erfordernisse des täglichen Lebens zu erzielen, und, durch Befriedigung der legitimen Forderungen des Nationalgefühls, der Revolution, diesem Kinde der französischen Epoche, die Spitze abzubrechen. Man kann dieser Meinung seyn, und doch, mit dem Marquis v. Normanby, die Umwälzungen von 1859 bekämpfen, ihr Recht verneinen, ihre Urheber verklagen, ihre Mittel verdammen, ihre Folgen bedauern, ihrer Zukunft mißtrauen. Wer es aber thut, läuft freilich mit dem Marquis v. Normanby Gefahr sich den gemeinen Schmähungen des literarischen Pöbels auszusetzen, der in der italienischen Presse sein Unwesen treibt, und diesen Gegner um so mehr haßte, weil derselbe ein Gentleman war, und nicht das Beispiel vieler seiner Landsleute nachahmte, die sich zu allen Bällen in dem zu leicht zugänglichen Palast Pitti drängten, und gelegentlich um Trüffeln und Champagner stritten, und dann nach Hause zurückkehrten um über die fürchterliche Tyrannei des Großherzogs Leopold zu klagen.

Es ist dem Marquis v. Normanby der Vorwurf gemacht worden den politischen Meinungen seiner Jugend untreu geworden zu seyn, und mit der Opposition gegen die Whigs gestimmt zu haben — nebenbei gesagt ein unwillkürliches Zeugniß für seinen Mangel an selbstischem Sinn, da gerade die Tories ihn von seinem letzten Posten abberufen hatten. Lord Normanby folgte nur seinem innersten Bewußtseyn, indem er, der Italien seit vierzig Jahren und genauer als die meisten englischen Staatsmänner kannte, einer Politik in den Weg trat die nur zur Förderung napoleonischer Interessen, nicht aber dem Wohl Italiens, nicht dem Vortheil seiner eigenen Heimath diente — einer Politik die ein Werk an welchem England in weiseren Tagen bestimmend und lenkend theilgenommen, nicht verbessern, sondern vernichten half. Lord Normanby konnte es überdieß nicht vergessen haben wie der edle Lord, der ihm gegenüber die Siegel des auswärtigen Amts in Händen hielt, im Winter 1856—1857 bei seinem Schwiegervater, dem Grafen v. Minto, in Florenz verweilend, nur mit Gegnern der großherzoglichen

Regierung Umgang gepflogen und bei ihnen Nachrichten und Inspirationen geholt hatte — ein Dienst für welchen er sich nachmals, mehr als mancher englische Staatsmann, dankbar erwies, indem er, als Privatmann wie seit dem Juli 1859 als Minister, sie zu berathen und inmitten der französischen Doppelzüngigkeiten zu ermuntern und zu beruhigen fortfuhr.

Die Wappendevise der Phipps: „Virtute quies," bewährte sich, wenn auch im innern, jedenfalls nicht im äußern Leben des Marquis v. Normanby in seinen letzten Jahren. Die Aufregung des parlamentarischen Kampfes, den er unter ungünstigen Umständen aufnahm und unermüdet fortsetzte, wirkte auf seine schon sehr geschwächte Gesundheit. Ein wiederholter Anfall der Krankheit die ihn schon vor Jahren hart getroffen hatte, endete sein Leben am 28 Juli d. J. Er starb in seiner Londoner Stadtwohnung, Hamilton Lodge, South Kensington. Sein Erbe ist sein einziger Sohn aus glücklicher Ehe, der sehr ehrenwerthe George Augustus Constantine, Graf v. Mulgrave und heute zweiter Marquis v. Normanby, Mitglied des Geheimenraths und bis jetzt Gouverneur von Neu-Schottland, dessen ältester Sohn bis zu des Großvaters Tode den Courtoisie-Titel Lord New-Roß führte. Das Vermögen des Verstorbenen stand kaum im Verhältniß zu seinem hohen Rang. Er verwaltete keines von den Aemtern bei denen man noch reich werden kann, und er faßte seine Stellung in Welt und Gesellschaft zu richtig auf, um anders denn als großer Herr zu leben.

Deutschland.

⊻ **Hannover**, 29 September. Der continentale Mäßigkeitscongreß ward heute früh um 9 Uhr mit einem Gottesdienst in der Aegidienkirche eröffnet. Die Predigt hielt Pastor Criegee aus Emden. Das Congreßcomité besteht aus den Herren: H. L. Ahrens, Schuldirector; Bödeker, Pastor; Wilh. Bötticher, Kaufmann; F. Callin, Schuldirector; v. Engelbrechten, Generalpolizeidirector; Flügge, Pastor; W. Grotefend, Pastor; C. A. Klein, Senator; G. F. Merkel, Stadtsecretär; L. Meyer, Senator; Prollius, Bergcommissär; Karl Röse, Bürgervorsteher; Dr. Schläger, Wortführer; A. Tellkampf, Schuldirector; Heinr. Vogel, Kaufmann; Fr. Wellhausen, Bürgervorsteher. Das Localcomité besteht aus den Herren: Th. Werner, Kaufmann; Wellhausen, Bürgervorsteher; Köppler, Bürgervorsteher; W. Eichhorn, Kaufmann; Aug. Ferd. Lampe, Kaufmann; Prollius, Bergcommissär; Windler, Kaufmann. Etwa 100 Fremde haben von dem Anerbieten von Privatlogis Gebrauch gemacht. Zu den erschienenen Congreßmitgliedern gehören namentlich die Mitglieder des Continentalausschusses, und zwar: Se. Exc. Staatsminister Frhr. v. Hammerstein-Loxten, Minister des Innern; Se. Exc. Staatsminister Windthorst, Minister der Justiz; Se. Exc. Staatsminister Lichtenberg, Minister des Cultus; Professor und Domcapitular Alban Stolz aus Freiburg in Baden; Gustav Werner aus Reutlingen in Württemberg. Holland: Abgeordnete des Hoofd-Bestuur (Centralverein) der Afschaffingsgenootschaft der sterken Dranks: 1) Baron van Lynden, Kammerherr Sr. Maj. des Königs der Niederlande, aus Haag; 2) C. S. Adama van Scheltema, Prediger an der reformirten Kirche zu Amsterdam. England: Abgeordnete der United Kingdom Alliance zu Manchester: Dr. P. P. Carpenter, B. A.; Rev. Th. W. Matthew; Abgeordnete der Auxiliary Society of the United Kingdom Alliance zu London: Harper Carpenter Esq. M. A.; Rev. Dawson Burns; Abgeordnete der National Temperance League zu London: Robert Rae, Secretary of Executive; Joseph Taylor, Secretary of Executive. Aus Berlin waren erschienen: Pastor Bögehold an St. Elisabeth, Präses des Vereins in der Elisabethgemeinde; Stud. theol. Johannes Bögehold; Pastor Hesekiel aus Berlin, abgeordnet zum Congreß von dem Centralausschuß für die innere Mission. Frhr. v. Seld aus Potsdam. Aus der Mark Brandenburg: Pastor Hantzsch aus Zatten bei Neuwedel in der Neumark, Vorsteher des dortigen Enthaltsamkeitsvereins. Aus Schlesien: Pastor Kutta aus Breslau, Präsident des Enthaltsamkeitsvereins daselbst; Pfarrer Schaffranek aus Beuthen in Oberschlesien. Aus der Rheinprovinz und Westfalen: Pastor Bleibtreu, Vorsteher der Diakonissen-Anstalt zu Duisburg, Präses und Abgeordneter des Centralvorstands für die Enthaltsamkeitsvereine in der Rheinprovinz; Pastor Schröter aus Langenberg, Abgeordneter des Provincialvereins für die innere Mission in Rheinland und Westfalen; Dechant Tewes aus Höxter; Pfarrer Hachez aus Beverungen bei Höxter. Aus Pommern: Hr. Köhn aus Stettin. Aus Bremen: A. Rathjen, Hausvater in Germannsheim; Breusing, Director der Navigationsschule (beh.); Pastor H. Mallet. Aus Hamburg: Dr. Filby, Präses des Hamburger Vereins gegen das Branntweintrinken; Dr. Frankfurter, Pastor; L. Bromberg; Th. Hasche, Apotheker; G. F. Uhrbach; F. H. Hink; G. J. Ohliffs; Feldwebel Wernicke. Aus Schleswig-Holstein: Pastor Volquarts aus Wedel. Aus dem Großherzogthum Oldenburg: Geh. Ministerialrath Buchholz; Amtmann Hümme; Ober-Steuer-Inspector Knauer; Lipsius, Secretär im Oberkirchenrath u. a. m. Aus dem Fürstenthum Schaumburg-Lippe: Consistorialrath Dr. theol. Reiche aus Bückeburg; C. Seegers, Vorsteher des Enthaltsamkeitsvereins zu Steinhude mit 25 Mitgliedern. Die heutige Tagesordnung betraf: I. Historische Mittheilungen über den Gang und Stand der Mäßigkeitssache in den verschiedenen Ländern des Continents. 1) Bericht über Deutschland. Mittheilungen von Pastor Böttcher und andern Mitgliedern der Versammlung. 2) Bericht über Holland (von Baron v. Lynden aus Haag); Bericht über Norwegen (von Arntzen aus Christiania); Notizen über Schweden und Rußland. (Mittheilungen unserer Kampfgenossen aus England.) 3) Segen den die Vereine gebracht; Mittheilungen der Congreßmitglieder aus dem Bereich ihrer Erfahrungen. II. Ueber die andauernde Größe des Uebels. Pecuniäre und wirthschaftliche Nachtheile des Branntweintrinkens. 1) Mittheilungen über die Production in Hannover und Oldenburg, Preußen und dem Zollverein, aus den Steuerrollen der betreffenden Länder. Erfahrungen der Congreßmitglieder über die andauernde Branntweinherrschaft in unserem Volk. 2) Säufer-Statistik aus Hannover. Polizeiliche Mittheilungen. Kosten der Armenpflege für Staat und Gemeinden. Berechnung des Armengelds (von Th. Heye). 3) Antrag des Obergerichtsanwalts Naumann II: „Es erscheint die Erlassung eines Gesetzes wünschenswerth, wonach notorische Säufer unter Curatel gestellt werden können." Dieser Antrag ward nach erfolgter Unterstützung von verschiedenen Seiten einstimmig angenommen. Als Tagesordnung für morgen (30 Sept.) ward darauf festgestellt: 1) Ueber die gesundheitlichen Nachtheile des Branntweins. 2) Seine Nachtheile für Sittlichkeit und Religiosität, Kinderzucht und Ehe. Nebenher: der Branntwein auf den Schiffen, in den Kriegsheeren, bei den Landleuten und in Beziehung auf Landwirthschaft. Nachmittags: Ueber die Mittel und Wege der Noth abzuhelfen. Etwa 170 Mitglieder vereinigten sich darauf zu einem einfachen Mahl, an dem auch die Minister Windthorst und v. Hammerstein theilnahmen, zwischen denen der Präsident des Vereins, Pastor Böttcher, den Ehrenplatz einnahm. Es ward in der That mehr getoastet als gegessen. Getrunken wurde von einigen gar nicht, da sich ihre Enthaltsamkeit auch auf den Wein erstreckt. Unter den Toasten hebe ich nur den unseres Justizministers Windthorst hervor. Er sagte im Anschluß an die Worte anderer ungefähr folgendes, und zwar unter sehr lebhaftem Beifall der Versammlung: Ich glaube daß heute die Herren aus England am deutlichsten uns gezeigt haben wie man die Sache angreifen muß. Zunächst ist in der ganzen Bevölkerung eine feste Ansicht zu begründen. Für die Folge sind der Bekämpfung des Uebels andere Kräfte zu widmen. Diesen Bestrebungen werden wir folgen soweit es irgend möglich ist. Wie weit es möglich ist, das ist freilich sehr fraglich. Es ist ausgesprochen daß der Branntwein wieder den Apotheken, wohin er gehöre, müsse zurückgegeben werden. Ich für meine Person anerkenne diese Nothwendigkeit. Aber Gesetze dürfen nicht von der Willkür ausgehen, sondern sollen zum Ausdruck bringen was in dem Bewußtseyn der Bevölkerung schon lebt. Sie haben die Sache recht angegangen, fahren Sie so fort, und ich bin sicher daß jede Regierung gern mitwirken wird. Aber im allgemeinen ist es gut nie zu viel von den Regierungen zu erwarten, sondern vor allem die eigene Kraft in Bewegung zu setzen.

: **Wien**, 1 Oct. Seit drei Wochen ist Lessings „Huß vor dem Scheiterhaufen" im hiesigen Kunstverein ausgestellt, und stets von einem dichten Kreis andächtiger Beschauer umgeben. Exaltados aus zwei verschiedenen Lagern haben durch die Presse dafür gesorgt die Ausstellung dieses Bildes zu einem Ereigniß zu machen: die einen geriethen in förmliche Verzückung, die andern in heiligen Eifer, wie man es habe wagen können eine solche Verherrlichung des Ketzers in der Hauptstadt eines katholischen Landes öffentlich aufzustellen? Gerade diese letztere Auffassung wurde zur wirksamsten Empfehlung für die Bewohner von Wien, welche bis auf einen verschwindend kleinen Bruchtheil von einem so engherzigen Katholicismus nichts wissen, und nichts wissen wollen. Aber das von Parteirücksichten nicht getrübte Urtheil geht doch sehr weit auseinander. Daß Lessing sich an die mit den Resultaten der neueren Geschichtsforschung in starkem Widerspruch stehende traditionelle Auffassung des Charakters seines Helden hielt, mag ihm nicht zum Vorwurf gemacht werden, aber eben die historische Legende hätte ihm doch directe Anhaltspunkte geboten um den Glaubensmuth und die christliche Milde des Martyrers anders zu veranschaulichen, als daß er ihn, theilnahmlos für die Vorgänge um ihn her, in Gebet versunken seyn läßt. Die Absicht des Künstlers hierbei ist nicht zu verkennen, aber wer würde ohne die Umgebung auf den Gedanken kommen daß dieser Mann sich zum qualvollen Tod vorbereitet? Die Nebenpersonen sind so postirt und so behandelt, daß sie auf die Hauptfigur drücken; ja diese würde verschwinden, wäre ihr nicht sorglich ein Hügel als Platz angewiesen. Und trotzdem erhalten wir nicht im mindesten den Eindruck daß diese Scene den Mittelpunkt einer ungeheuren tief erregten Volksversammlung bildet. Als ob sie auf einem Theater dargestellt werden sollte, dessen räumliche Verhältnisse keine Massenentwicklung gestatten, sind einzelne Repräsentanten der verschiedenen Schichten und Parteien um den Helden gruppirt, und halten sich auch so ruhig

wie das „Volk" auf der Bühne bevor sein Stichwort kommt. Ebenso läßt sich gegen die Wahl dieser Repräsentanten mancherlei einwenden; es ist der Standpunkt eines protestantischen Schullehrers oder eines Verfertigers „historischer Romane," nicht der eines Historikers, auf welchen sich der Künstler gestellt hat. Dagegen findet die gediegene gewissenhafte Arbeit an dem Bild einstimmige Anerkennung. Auch der Beitrag eines andern berühmten Malers zu dieser Ausstellung wird demselben kaum neue Bewunderer zuführen, der Probeabdruck von Kaulbachs Illustration zu Tasso. Großes Aufsehen erregt eine Reihe Photographien nach Handzeichnungen von Arthur Grottger. Der junge Künstler hatte im vergangenen Jahr sieben oder acht Cartons mit der Gesammtüberschrift „Warschau" nach London gesandt, welche dort viel bewundert und bald verkauft wurden. Die Fortsetzung zu denselben erhalten wir in dem neuen Cyclus von Zeichnungen „In Russisch Polen," welche in der Größe der Originale durch die Photographie vervielfältigt sind. Dort sahen wir die grollende Stimmung des Volks in ergreifenden Zügen geschildert, den Vorabend der Revolution; hier verfolgt der Maler den Verzweiflungskampf durch alle seine Stadien. Grottger ist ungeachtet seines deutschen Namens Pole von Geburt und Gesinnung; wer den nationalen Enthusiasmus der Polen und die gränzenlose Erbitterung gegen ihre Unterdrücker nicht aus eigener Anschauung kennt, der muß sie von diesen Bildern wenigstens ahnen. Des Künstlers Russenhaß geht so weit, daß er auf keinem der Blätter einen Russen angebracht hat; man erzählt daß er eine Zeichnung in welcher er von diesem Grundsatz abgewichen selbst vernichtet habe. Das mag excentrisch gefunden werden, gewiß zeugt es für sein ungewöhnliches Talent, denn wenige würden sich diese Beschränkung auferlegt, geschweige sie mit Consequenz durchzuführen vermocht haben. Grottger ist ein Schüler Ruben's.

Vermischte Nachrichten.

⁐ **München**, 3 Oct. Der vor einiger Zeit aus Athen zurückgekehrte königl. Consul, Hr. Hermann Bernau, ist, dem Vernehmen nach, zum (besoldeten) Generalconsul Bayerns in Triest ernannt. — Zum Octoberfest ist wieder eine sehr große Fremdenmasse hier eingetroffen. Außer der alljährlich im Glaspalast stattfindenden Ausstellung landwirthschaftlicher Erzeugnisse und Geräthschaften bietet sich dießmal den Oekonomen auch eine auf der Festwiese selbst befindliche Ausstellung von Locomobilen, Straßenlocomotiven, dann Dampf-Dreschmaschinen und Ziegel- und Torfpressen dar. Unter den Ausstellern befinden sich v. Maffei in München, Wirth und Sonntag aus Frankfurt, Barett, Exall und Andrewes aus England, Lanz aus Mannheim, Kuhn aus Stuttgart und die Maschinenbaugesellschaft aus Karlsruhe.

⊙ **München**, 3 Oct. Die Abreise Sr. Maj. des Königs nach Rom bleibt auf übermorgen früh angesetzt. Außer den in der Allg. Ztg. bereits früher benannten Herren wird auch der k. Gesandte am Tuilerienhof, Frhr. v. Wendland, der gegenwärtig auf seiner Besitzung Bernried am Starnberger See verweilt, Sr. Majestät nach Rom folgen. J. Maj. die Königin wird gleichzeitig mit dem Kronprinzen und dem Prinzen Otto nach dem Schloß Hohenschwangau abgehen, um noch einige Zeit daselbst zu verweilen. Se. Maj. der König hat heute noch den übrigen Gliedern des k. Hauses, darunter auch der Frau Herzogin Max in Bayern, welche von Possenhofen hereingekommen war, Abschiedsbesuche gemacht. Der Herzog Max in Bayern hat sich vorgestern wieder nach Frankfurt begeben. — Die Masse der zum Octoberfest hieher strömenden Fremden aus nah und fern ist ungeheuer. In den Straßen Münchens wimmelt es von Angehörigen aller Theile des Landes und der angränzenden Nachbarländer, und jeder ankommende Eisenbahnzug bringt weitere Tausende mit. Der Regen hat aufgehört, und der langsam sich aufheiternde Himmel ist von guter Vorbedeutung.

Aus Baden, 2 Oct. Es scheint Ernst zu werden daß in unserm Land die allgemeine Wehrpflicht an Stelle des jetzigen verurtheilten Recrutirungssystems trete. Wie die Bad. Ldsz. mittheilt, wären die Grundzüge zu dem bereits von Seiten des Hrn. Kriegspräsidenten im Laufe der letzten Landtagsperiode in Aussicht gestellten Gesetzentwurf über eine allgemeine Wehrpflicht endgültig festgestellt, und es ist sonach beim Beginn des schon in nächster Zeit zu eröffnenden neuen Landtags die Vorlage des Entwurfs zu erwarten. Wie man hört, würde durch diese neue Einrichtung, wenn sie Gesetzeskraft erlangte, ein kleiner Mehraufwand entstehen, der aber durch gleichheitliche Vertheilung der Wehrpflicht eine volle Ausgleichung erhielte. Die Loosziehung fiele ganz hinweg, und was bei der Musterung als tauglich befunden würde, hätte sich der allgemeinen Wehrpflicht, natürlich nach festgezogenen Gränzen, zu unterwerfen. (M. Anz.)

Hamburg, 30 September. Der Köln. Ztg. wird von hier geschrieben: „Während die seit vierthalb Jahren am Bund geführten Verhandlungen über die Herstellung des Küstenschutzes nach verläßlichen Berichten aus Frankfurt auf den Punkt gelangt sind daß daselbst ein Beschluß zu erwarten steht: der projectirte Küstenschutz sey für Deutschland überflüssig — werden meine theuren Mitbürger welche einen großen Anlauf in der Flottenfrage machten und dann die Sache auf sich beruhen ließen, in kurzer Zeit einen fremdländischen Kriegshafen in nächster Nähe entstehen sehen. Seit Jahren haben die Bewohner von Helgoland bei dem englischen Cabinet um die Errichtung eines Hafens petitionirt. Der frühere englische Gouverneur der Insel hatte für viele andere Dinge Interesse, nur nicht für Herstellung eines englischen Hafens vor dem Ausfluß der Elbe. Jetzt liegt die Sache anders. Der neue Gouverneur scheint sich der Sache mit Eifer angenommen zu haben. Kurz, die englische Regierung will sich bei den Kosten der Hafenanlage, welche zunächst von den Bewohnern zu tragen sind, mit einem Zuschuß von einer halben Million Thalern betheiligen. Dieselbe hat jedoch die Bedingung gestellt daß der Hafen auch zur Aufnahme von Kriegsschiffen eingerichtet, und der in der See zu errichtende Steindamm so construirt werde daß die Spitze desselben mit Geschützen versehen, also mit Batterien gekrönt werden könne. Der Bauplan und die Anschläge sind von einem in Wasserbauten erfahrenen bremischen Baurath entworfen, und die Vertheilung der verschiedenen Arbeiten ist so eingerichtet, daß innerhalb zweier Jahre die ersten Einrichtungen zur Aufnahme und zum Schutz der Schiffe bereits beendet seyn können.

Berlin, 2 Oct. Die Wahltermine sind jetzt definitiv festgesetzt, und zwar der 20 d. für die Urwahlen, der 28 d. für die Wahl der Abgeordneten. Die im „Staats-Anzeiger" veröffentlichte Verfügung des Ministers des Innern an die sämmtlichen k. Regierungen lautet wörtlich:

In Ausführung der allerhöchsten Ordre vom 2 Sept. d. J., betreffend die Auflösung des Hauses der Abgeordneten, und in Gemäßheit des Art. 51 der Verfassungsurkunde vom 31 Jan. 1850, sowie auf Grund der §§. 17 und 28 der Wahlverordnung vom 30 Mai 1849 setze ich hierdurch den Tag zur Wahl der Wahlmänner auf den 20 Oct. d. J. und den Tag zur Wahl der Abgeordneten auf den 28 Oct. d. J. fest. Die königl. Regierung hat in der durch den Erlaß vom 25 October 1861 bestimmten Art sofort diese Termine zu publiciren, so wie die sonst zur Abhaltung der Wahlen an den bestimmten Tagen erforderlichen Veranlassungen zu treffen. Berlin, den 1 October 1863. Der Minister des Innern, Eulenburg.

Madrid, 1 Oct. Die Demokraten haben eine Proclamation eröffnet deren Hauptpunkte sind: Enthaltung bei den Wahlen, allgemeine Wahlen, Preßfreiheit, Decentralisirung der Verwaltung. Das Ministerium erwartet mit Vertrauen den Erfolg der Wahlen. (T. H.)

. **Paris**, 2 Oct. Der nächste Ministerrath unter dem Vorsitz des Kaisers kann frühestens erst am Mittwoch stattfinden, und erst in diesem Ministerrath kann die Circulardepesche über die Annullirung der Verträge von 1815 bezüglich des Großherzogthums Warschau genehmigt werden. Die Depesche wird den Ministern der Vertragsmächte vorgelesen, und ihnen eine Abschrift zurückgelassen. Die Kündigung ist also förmlich und gewissermaßen feierlich. Die Expedition dieser Depesche hängt noch von den Unterhandlungen mit Graf Russell ab, welcher zur gleichzeitigen Absendung einer ähnlichen Depesche bewogen werden soll. Der englische Minister befindet sich auf dem Land, und wird nicht sobald in London erwartet. Die Expedition wird sich daher verzögern, und schließlich wird die französische Depesche wohl allein abgehen müssen. Gut unterrichtete Personen können sich nicht vorstellen daß der englische Minister die Geschmacklosigkeit begeht mit einer bei Tisch von ihm ausgesprochenen Aeußerung diplomatische Ostentation und Demonstration zu machen. Auch liegen bereits Briefe aus London vor, welche eine kräftige Reaction der öffentlichen Meinung gegen die Fortsetzung irgendeiner Einmengung in die polnischen Händel in Aussicht stellen. Nichtsdestoweniger wird der Kaiser den größten Druck auf das Londoner Cabinet ausüben, um von ihm auch die Anerkennung des Aufstands als kriegführender Macht zu erlangen. Jedenfalls wird hierüber der Monat October verstreichen. Darauf beschränkt sich die gesammte Action, von welcher bis zum Krieg es noch sehr weit wäre, wenn in einer einmal so gespannten Lage die Ereignisse, die Leidenschaften und die Mißverständnisse nicht auf beiden Seiten dazu drängten. Es wird als eine Erfindung bezeichnet daß das Pariser Cabinet seine Antwort auf die Depesche der Warschauer Nationalregierung dem Fürsten Czartoryski mitgetheilt habe. Die Veröffentlichung im Moniteur hat sie hinreichend beantwortet. — Hr. Stevens, Vicepräsident des nordamerikanischen Sonderbundes, wird hier erwartet. Ein guter Empfang steht ihm bevor wenn er Frankreich die Abschaffung der Sklaverei anzubieten hat. Unter dieser Bedingung könnten mit ihm ernsthafte Unterhandlungen angeknüpft werden, so daß also der Krieg, der in Amerika Hunderttausende verschlingt, und der wegen der strengen Aufrechthaltung der Sklaverei begann, diesseits des Oceans das Resultat erzeugte daß die Sklaverei gebrochen würde. Louis Napoleon scheint zwar kein so großer Feind des Sklavenwesens zu seyn — wie schon die einheimischen Zustände beweisen — aber die Politik und die Achtung vor der Humanität zwingt ihn zu diesem Schritt.

* **Marseille**, 30 Sept. Seit einigen Tagen wurde hier, auf Befehl des Ministers des Innern, strenge Aufsicht auf die von Rom kom-

menden Italiener gehalten. Ich hörte später: ein geheimer Polizeiagent der französischen Gesandtschaft in Rom habe gemeint eine weitverzweigte Verschwörung gegen das Leben des französischen Kaisers entdeckt zu haben. Montebello machte davon ohne Verzug Mittheilung nach Paris, in Folge dessen eine Anzahl geheimer Agenten nach Neapel, Rom und Marseille geschickt wurde. Bis jetzt hat man aber nichts verdächtiges entdeckt, mit Ausnahme einiger Caricaturen die hier in den letzten Tagen vielfach verbreitet wurden. Diese Bilder sind alle aus Italien nach unserer Stadt gekommen. Eines stellt Italien in seinem jetzigen Zustand vor. Es ist eine große Frau, aus deren Herz L. Napoleon hervorguckt der wie eine Pestbeule aussieht. Die Mitte des Körpers ist durch französische Soldaten besetzt; ein Fuß ist abgeschnitten (Savoyen), der andere ist verwundet (Garibaldi) .Das Antlitz der Frau hat einen höchst schmerzvollen Ausdruck. Eine andere Caricatur ist eine Karte Italiens. Napoleons Nase bildet Savoyen; Piemont ist als ein französisches Departement, Toscana als ein an Piemont vermiethetes Land, Rom, oder vielmehr ein großer schwarzer Fleck, als eine französische Provinz angegeben. Unten steht Ecco l'Italia. Eine dritte Caricatur stellt die „Tunisgeschichte" vor. L. Napoleon steht hinter den fünf Briganten. Ein piemontesischer Polizeiagent will dem französischen Herrscher Ketten anlegen. Napoleon erwiedert aber: „Ich bin der Kaiser." Verzeihung, antwortet der Agent, wir hatten Sie für einen Räuber gehalten.

Rom, 1 Oct. Im öffentlichen Consistorium welches diesen Morgen abgehalten wurde, hat der Papst dem Cardinal von Luca den Hut gegeben. Die Sache der Seligsprechung der Königin Christine von Neapel ist zum drittenmal vorgeschlagen worden. Im geheimen Consistorium welches darauf folgte, hat der Papst vier Bischöfe für Spanien ernannt, einen in Portugal und drei in partibus. Gleichzeitig hat Se. Heiligkeit Archidiakonen für Port au Prince (Haiti) ernannt, wo Msgr. Futard, ein Franzose, zum Erzbischof ernannt worden ist. (T. H.)

⊥ Aus Dänemark, 1 Oct. Die neue Verfassung, welche Hr. Hall vorgestern dem Reichsrath vorgelegt hat, soll die Selbständigkeit des in dem Reichsrath vertretenen Verwaltungsstaats Dänemark-Schleswig Holstein gegenüber befestigen, und zugleich die engere Verbindung Schleswigs mit dem Königreich zur vollendeten Thatsache machen. Sie ist so die Kehrseite oder die Ergänzung des für Holsteins „Selbständigkeit" erlassenen Patents vom 30 März. Beide stehen und fallen mit einander. Weil aber der Minister, der den langsamen und dornigen Weg zur Herstellung eines Staats Dänemark-Schleswig seit dem Erlaß des Patents vom 6 Nov. 1858, welches die gemeinsame Verfassung vom 2 Oct. 1855 für Holstein-Lauenburg außer Kraft setzte, gegangen ist, die mit Holstein annoch bestehende Gemeinschaft nicht mit einemmal aufheben will, so ist der jetzt vorgelegten Verfassung eine Reihe interimistischer Bestimmungen angehängt worden, welche das Verhältniß zu Holstein und die allmähliche Abtragung der Gemeinschaft regeln sollen. Die Einleitung und die zwei ersten dieser Bestimmungen lauten also: „Bis das Verhältniß zwischen dem Königreich Dänemark und dem Herzogthum Schleswig auf der einen und den zum deutschen Bund gehörenden Herzogthümern Holstein und Lauenburg auf der andern Seite mit Genehmigung des Reichsraths geordnet ist, sollen für das Königreich und Schleswig folgende Bestimmungen gelten, die durch Gesetz verändert werden können: 1) Betrifft eine gemeinsame Angelegenheit, die zugleich das Herzogthum Holstein umfaßt, Verhältnisse worin die Aufrechthaltung der Gemeinschaft eine gleichartige Gesetzgebung fordert, und nimmt der Reichsrath darüber ein neues Gesetz an, mit der ausdrücklichen Bedingung daß es für das Königreich und Schleswig nur dann in Kraft treten soll wenn ein entsprechendes Gesetz gleichzeitig für Holstein erlassen werden kann, so darf dasselbe vom König nicht bestätigt werden ehe die Bedingung erfüllt ist; glückt dieß, und bestätigt der König danach das Gesetz, so bleibt die Gemeinschaft unter den beiden neuen zusammenstimmenden Gesetzen; glückt es nicht, so fällt das Gesetz weg. 2) Nimmt der Reichsrath in Betreff einer gemeinsamen Angelegenheit von besagter Beschaffenheit ein Gesetz ohne solche Bedingung an, und bestätigt der König dasselbe ohne daß ein entsprechendes Gesetz für das Herzogthum Holstein zuwege gebracht ist, so bleibt dessen Gegenstand nur für das Königreich und Schleswig eine gemeinsame Angelegenheit. In solchem Fall sollen die Veranstaltungen getroffen werden, die eine Folge davon sind daß für diesen Gegenstand die frühere Gemeinschaft mit Holstein aufgehört hat." Diese Bestimmungen stehen ganz in Uebereinstimmung mit dem was schon der letzten holsteinischen Ständeversammlung angekündigt ward, und was dann bestimmter in dem Patent vom 30 März niedergelegt worden ist. Was den sonstigen Charakter der vorgelegten Verfassung anlangt, so werden folgende Punkte den meisten Widerstand finden: 1) die so sehr schwache Vertretung Schleswigs im Reichsrath — von 75 Mitgliedern des Landsthings kommen auf Schleswig 16, von 130 des Volksthings 29 — die freilich nach der Volkszahl und der Quote des Beitrags zu den gemeinsamen Ausgaben bemessen ist, aber doch der relativen Selbständigkeit, auf welche das Herzogthum Schleswig dem Königreich gegenüber Anspruch hat, in einem grellen Maß Eintrag thut. Die Idee der Selbständigkeit Schleswigs ist im Norden dieses Landes, wo man sich um „Schleswig-Holstein" zum Theil wenig kümmert, so vorherrschend, daß vielleicht an diesem Punkt das ganze Reichsrathssystem scheitert, und Schleswig eine ähnliche Stellung im Reich erhalten muß wie Holstein, was zur Ausführung des Russell'schen Programms und zu dem von Tscherning schon seit dem Krieg verfochtenen Föderativstaat führt. Ein zweiter sehr anstößiger Punkt des Verfassungsprogramms ist die Theilung des Reichsraths in zwei Kammern oder Thinge, so daß ein durchaus aristokratisches Oberhaus (1200 Rthlr. jährliche Einnahme oder 200 Rthlr. directe Steuern im letzten Jahr) einem demokratischen Volkshaus gegenüber steht. Das Oberhaus ist der bisherige Reichsrath, nur noch in seinen aristokratischen Elementen verstärkt durch die Theilnahme der mündigen königlichen Prinzen; er soll sogar auch nach dem bisherigen allgemein in Mißcredit stehenden Wahlgesetz gebildet werden. Zu ihm tritt ein auf breitester Basis erwähltes Volksthing. Die schon jetzt buntscheckig genug aussehende constitutionelle Maschinerie des Reichs würde also nun, statt vereinfacht, noch durch einen neuen Körper erweitert werden, so daß wir künftig folgende Repräsentationen hätten: lauenburgische Ritter- und Landschaft, holsteinische Stände, schleswigische Stände, Landsthing und Volksthing des Reichsraths, Landsthing und Volksthing des Reichstags, zu welchen allen noch das Althing für Island kommt. Besonders hervorzuheben ist noch daß nach §. 33 alle 205 Mitglieder des Reichsraths tägliche Diäten erhalten sollen, während die bisherigen 60 Mitglieder einen jährlichen Gehalt von 500 Rthlrn. bezogen. Wenn wir auch annehmen wollen daß manche Mitglieder des Landsthings auf ihre Diäten verzichten werden, so bleiben doch die Diäten aller jener Vertretungskörper eine außerordentlich drückende Summe. Gewiß, wer an die Möglichkeit der Erhaltung einer solchen weitläufigen und kostspieligen Maschinerie für den kleinen Staat glaubt, der muß einen starken Glauben haben. Schwerlich wird das Ministerium seinen Plan auch nur für dießmal durchführen können; alle Wahrscheinlichkeit spricht vielmehr dafür daß Tschernings Föderativstaat, der mit den Verträgen von 1851 und mit der Forderung des Bundes im Einklang steht, noch triumphirt, und statt des Reichsraths für Dänemark Schleswig vereinigte Ausschüsse der drei Specialvertretungen von Dänemark, Schleswig und Holstein zusammentreten. Aus guter Quelle kann ich bestätigen daß die Regierung, um dem schwedisch-norwegischen Cabinet zu willfahren, seinen bisherigen Entschluß die Bundesexecution als casus belli zu betrachten aufgegeben hat, und daß sie den Krieg nur bei Ueberschreitung der schleswigischen Gränze erklären wird. Bei einem Angriff der Deutschen auf Schleswig wird sofort ein schwedisches Truppencorps, das vielleicht schon vorher als Beobachtungscorps in Schoonen aufgestellt wird, in Schleswig einrücken. Der Marineminister hat mehrere Gesetzentwürfe, namentlich betreffend Zulagebewilligungen, für nothwendig werdende plötzliche Ausrüstung von Schiffen vorgelegt; Kriegsbereitschaft oder vielleicht gar Krieg, sagte er, machen nöthig daß er hinreichende Mittel zur Verfügung habe. Sein Budget bezeichnet er dennoch als ein Friedensbudget.

* **Mitau,** 19 Sept. (Aus einem Privatbrief). Die Grausamkeiten der Insurgenten haben noch nicht aufgehört. Ein russischer Diener des Baron von der Roop, dessen Güter in Kurland an der litthauischen Gränze liegen, war neulich, mit Erlaubniß seines Herrn, nach einem litthauischen Dorf gefahren, um dort einen Verwandten zu besuchen welcher Unterofficier in einem Armeeregiment ist. Auf dem Heimweg wurde der Unglückliche von der Bande des Priesters Mazkiewicz aufgefangen, nackt an einen Baum gebunden und lebendig geschunden. Man hatte ihn in dem ungerechten Verdacht ein Spion zu seyn. Fast täglich findet man in den Wäldern Bauern und Weiber, oft an den Füßen, zum Theil auch mit dem Kinn an eisernen Haken aufgehängt. Man glaubt nicht welche Gräuel diese Unholde begehen, und im Ausland feiert man sie als Helden. Hätten diese Lügen nicht einen politischen Zweck, so würde man sie nicht begreifen. Hoffentlich wird man bald mit den sogenannten Insurgenten fertig werden, nicht allein unserer Ruhe wegen, sondern auch um den Fremden, die unsere Zustände nicht kennen, den Vorwand zu nehmen den Stein auf uns zu werfen. (Nun die Russen geben den Polen nichts nach.)

Alexandria, 1 Oct. Die Nilüberschwemmung bedeckt 4000 Hektaren und eine Strecke von 5 Kilometer der Eisenbahn. Die Regierung hat Maßregeln ergriffen Unglücksfällen vorzubeugen. Die Armee bewacht die Deiche. (T. H.)

Für die Abgebrannten in Partenkirchen weiter erhalten: 20 fl. von Dr. W. K. in München; — 10 fl. aus Jassy, mit dem Motto: „Gern bei euch verweilt, gern mit euch getheilt;" — 20 fl. von J. Z. in Heidenheim.
Red. d. A. Z.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Personal-Nachrichten.

Militärdienstnachrichten. Oesterreich. Ernennungen: die Hauptl. 1. Cl. L. Dobrzanski des Ruhestandes zum 2. Officier beim Garn.-Spit. zu Lemberg und J. Radakovic des Ruhestandes zum 2. Officier beim 1. Garn.-Spit. in Wien; der Hauptm. 2. Cl. Ed. De Ball, Milit.-Verpfl.-Magaz.-Control. zu Laibach, zum Hauptm. 1. Cl., mit Belassung in der Rangs-Evidenz des 36. Inf.-Regts.; der Platzhauptm. 2. Cl. K. v. Gömöry (zu Mainz) zum Hauptm. 1. Cl. mit Belassung in seiner derm. Dienstesverwendung; der Oberstlieut. H. Hirst Edler v. Neckarsthal des 28. Inf.-Regts. zum Comdtn. des 13. Inf.-Regts.; der Oberstlieut. J. Graf Bolesta-Koziebrodski des 11. Cür.-Regts. zum Comdtn. dieses Regts. und der Hauptm. 1. Cl. J. Horst des 1. Inf.-Regts. zum Bat.-Comdtn. im Reg., und zwar sämmtl. mit vorläuf. Belassung in ihren gegenwärt. Chargen; der Ober-Stabs-Arzt 2. Cl. Dr. Fr. Nußheim zum Ober-Stabsarzt 1. Cl. und San.-Ref. mit der Eintheilung beim Landes-Gen.-Combo. zu Lemberg; der Major J. Moise des 16.-Inf.-Regts. wird in die 1. Abtheil. des Kriegsministeriums zugetheilt; J. Kottic, Ober-Kriegscomm. 2. Cl., zum Vorstand der 4. Abth. des Landes-Gen.-Combo's. zu Ofen, und C. Barkovits, Ober-Kriegscomm. 2. Cl., zum ad latus des ökonom. Referenten und Vorstandes der 3. Abtheil. beim Landes-Gen.-Combo. zu Temeswar. Bei den Linien-Inf.-Regimentern: Nr. 11. A. Kubido, Hauptm. 2. Cl. zum Hauptm. 1. Cl.; Nr. 20. P. Schmidt, Hauptm. 2. Cl. zum Hauptm. 1. Cl.; Nr. 24. L. Swirczek, Hauptm. 2. Cl. zum Hauptm. 1. Cl.; Nr. 27. R. Ritter Höfern v. Saalfeld, Hauptm. 2. Cl. zum Hauptm. 1. Cl.; Nr. 30. W. Haar, Hauptm. 2. Cl. zum Hauptm. 1. Cl.; Nr. 36. J. Eymann und G. Teutschenbach v. Ehrenruhe, Hauptl. 2. Cl. zu Hauptl. 1. Cl.; Nr. 37. H. Buch, Hauptm. 1. Cl. aus dem Armeestand wieder eingetheilt; Nr. 41. D. Werban, Hauptm. 2. Cl. zum Hauptm. 1. Cl.; Nr. 42. G. Wallner, Hauptm. 2. Cl. zum Hauptm. 1. Cl.; Nr. 44. J. Declewa, Hauptm. 2. Cl. zum Hauptm. 1. Cl.; Nr. 46. J. Brab, Hauptm. 2. Cl. aus dem zeitl. Ruhestand wieder eingetheilt; Nr. 50. N. Ruzicic, Hauptm. 2. Cl. zum Hauptm. 1. Cl.; Nr. 52. L. Sostaric, Hauptm. 2. Cl. zum Hauptm. 1. Cl.; Nr. 53. J. E. Klein, Hauptm. 2. Cl. zum Hauptm. 1. Cl.; Nr. 54. Fr. Günther, Hauptm. 2. Cl. zum Hauptm. 1. Cl.; Nr. 57. A. Michel, Hauptm. 2. Cl. zum Hauptm. 1. Cl.; Nr. 63. A. Hermann und M. Welther v. Weltheru, Hauptl. 2. Cl. zu Hauptltn. 1. Cl.; Nr. 65. St. Badreiska und Fr. Löwenstein, Hauptl. 2. Cl. zu Hauptltn. 1. Cl.; Nr. 74. Fr. A. Cisotti, Hauptm. 2. Cl. zum Hauptm. 1. Cl. Bei der Jäger-Truppe: Tiroler Jäger-Reg. Fr. Cramolini, Hauptm. 2. Cl. zum Hptm. 1. Cl. Bei dem Cür.-Reg. Nr. 11. A. Leddihn, Rittm. 2. Cl. zum Rittm. 1. Cl. Bei dem Huf.-Reg. Nr. 3: H. v. Elpons, Rittm. 2. Cl. zum Rittm. 1. Cl. Bei den Art.-Regimentern: Nr. 12. Fr. Grownalik, Hauptm. 2. Cl. zum Hauptm. 1. Cl.; Zeugs-Art.-Combo. Nr. 5. H. Kammerhofer, Hauptm. 2. Cl. zum Hauptm. 1. Cl. In der 1. Arcieren-Leibgarde: J. Winter, Rittm. 1. Cl. vom 10. Cür.-Reg. zur Arcieren-Leibgarde. — **Versetzungen:** die Hauptl. 1. Cl.: K. Fischer v. See vom 28. zum 21. Inf.-Reg., K. Fischer v. Feldsee vom 28. zum 70. Inf.-Reg., H. Carpani vom 28. zum 35. Inf.-Reg., L. Ritter v. Zaremba vom 21. Inf.-Reg., G. Lang vom 70. Inf.-Reg. und H. Schmidt vom 35. Inf.-Reg., alle drei zum 28. Inf.-Reg., und A. Mayer v. Alsó-Ruszbach vom Geniestab zum 32. Inf.-Reg.; die Hauptl. 2. Cl.: E. Zuber des 18. Inf.-Regts. und J. Wolter Edler v. Eckwehr des 75. Inf.-Regts. gegenseitig; J. Böhm, Gebäude-Insp.-Officier, von der Genie-Direction zu Czernowitz zu jener zu Hermannstadt, und zwar für das Filiale zu Maros-Vasarhely; der Oberstlieut. Fr. Fürgantner vom 4. zum 38. Inf.-Reg.; der Major Ph. Graf Grünne vom 44. zum 11. Inf.-Reg.; der Major A. Bruckmüller von der Monturebranche zum 66. Inf.-Reg. und der Hauptm. 1. Cl. J. Röh v. Rostkron vom 28. Inf.-Reg. zur Monturebranche; die Hauptl. 1. Cl.: J. Riesner v. Gravenhof von der Milit.-Polizei-Wach-Corps-Abtheilung in Wien zu jener zu Prag; J. Kristinus vom Stande der Gen.-Akademie zum 16. Zeugs-Art.-Combo.; Fr. Butschner v. Ehrenstreben vom Cadett.-Inst. zu Eisenstadt zu jenem zu Hainburg; der Hauptm. 2. Cl. J. Kocy von der Milit.-Polizei-Wach-Corps-Abtheil. zu Prag zu jener in Wien; der Hauptm. 1. Cl. Em. Zahradnitzky vom 7. Art.-Reg. zum Küsten-Art.-Reg.; der Rittm. 1. Cl. Fr. Keißler, Comdt. des Milit.-Truppenspitals zu Treviso, in gleicher Eigenschaft zum Garn.-Spit. zu Theresienstadt; die Hauptl. 2. Cl.: G. Lauffer vom 6. Art.-Reg. zum 2. Zeugs-Art.-Combo., J. Richter vom Stand des Cadett.-Inst. zu Hainburg zum 7. Art.-Reg., J. Riedl vom Küsten-Art.-Reg. zum Art.-Comité, J. Beith vom 20. zum 4. Zeugs-Art.-Combo. — **Eintheilungen.** Aus dem zeitl. Ruhestand wieder eingetheilt: die Hauptl. 1. Cl.: A. Woschilda beim 49. Inf.-Reg. und L. Villa beim 78. Inf.-Reg.; J. Schnepfleitner, Hauptm.-Auditor 2. Cl. (des Garn.-Auditoriats zu Ofen) zum Garn.-Auditoriat zu Debreczin.

Der Bibliophile **Buckingham Smith**, in der literarischen und diplomatischen Welt rühmlich bekannt, läßt in New-York ein seltenes und wichtiges Buch für das Studium der primitiven Sprachen von Amerika erscheinen. Es ist dieß eine Grammatik der Sprache Pima oder Nevome, der Sprache der Sonora in Mexico. — Herr Buckingham Smith beschäftigt sich seit 30 Jahren mit dem Studium der amerikanischen Landessprachen; derselbe hat dieses Buch seinem Freund, dem spanischen Bibliophilen Herrn Marquis von Herrera, gewidmet. [7169]

Bekanntmachung. (Die Verloosung der Starnberger Eisenbahn-Obligationen betreffend.)

Im Namen Seiner Majestät des Königs.

Bei der heute vorgenommenen achten Verloosung der Partial-Obligationen des Starnberger Eisenbahnanlehens wurden die Nummern:

5. 341. 526. 699. 872. 1135. 1231. 1362. 1443. 1510. 1550. 1683.

gezogen, was mit Bezugnahme auf die Bestimmung Ziffer XI. des den betreffenden Obligationen beigedruckten Darleihensvertrags vom 28 April 1854 hiemit bekannt gegeben wird. — Nürnberg, am 1 October 1863.

Königliche Bank-Direction.

[7215] **Pfeufer.** Reichow, Secr.

Bank für Süddeutschland.

Auf Grund des in der außerordentlichen Generalversammlung unserer Actionäre vom 1 Juni 1860 gefaßten Beschlusses, lautend:

„Die Generalversammlung erklärt ihr Einverständniß mit der Zusage der Verwaltung: daß neue Einzahlungen auf die Actien-Certificate der Zettelbank nur durch Beschluß einer eigens zu diesem Zweck zu berufenden, erst 6 Wochen nach der ersten Aufforderung dazu in den im §. 47 des Statuts benannten Tagblättern abzuhaltenden Generalversammlung angeordnet werden sollen,"

beehren wir uns, nachdem nunmehr die Circulation unserer Banknoten die durch das eingezahlte Actiencapital statutgemäß begränzte Höhe erreicht hat, unsere Herren Actionäre zu einer

am Montag den 16 November d. J., Vormittags um 11 Uhr,

in unserem Geschäftslocal dahier abzuhaltenden **außerordentlichen Generalversammlung** hiermit einzuladen. — Gegenstand der Berathung ist: **Beschluß über Anordnung weiterer Einzahlungen.** — Darmstadt, am 29 September 1863.

[7212—13] **Die Direction.**

[7214]

Bank für Süddeutschland.

Monatsausweis pro 30 September 1863.

Activa:

	fl.	kr.	fl.	kr.
Zurückgekaufte eigene Actien Stück	20000	—	1500000	—
Wechsel			3338260	48
Cassa:				
Baarvorrath in Silber	1549837	56		
Vorräthige Banknoten	45333	45		
			1595171	41
Effecten			1064519	35
Lombard-Bestände			776261	29
Immobilien und Diverse			804280	55
			8598494	26

Passiva:

	fl.	kr.	fl.	kr.
Actien-Capital:				
Volleingezahlte Actien	3750	—		
Actien mit 30% Einzahlung	3702300	—		
			3706050	—
Banknoten im Umlauf			4404000	—
Diverse Creditoren			488444	26
			8598494	26

Bei den Rückerinnerungen an die glorreiche Erhebung des Vaterlandes gegen die Fremdherrschaft wird die Hinweisung auf ein diese Zeit so glücklich behandelndes Buch gewiß erwünscht seyn. Es ist dieß:

Ein deutsches Reiterleben von Jul. von Wickede.

3 Bände. 8. Mit Umschlagbildern eleg. geh. 3 Thlr.

Berlin, Verlag von Alexander Duncker.

Die Blätter für lit. Unterhaltung äußern sich darüber unter anderm: „Es ist ein reiches bewegtes Leben das sich in den drei stattlichen Theilen wiederspiegelt, und eine wohlthuende Frische, der Reiz der Ursprünglichkeit, wohnt diesen Schilderungen inne. Es ist ein köstliches Stück Memoirenliteratur das uns geboten wird, und Julius von Wickede hat sich mit Recht den Dank der Lesewelt durch Herausgabe dieses Buches verdient. Das Buch, auch von der Verlagshandlung recht angemessen ausgestattet, wird sich seine Bahn brechen, und wir glauben nicht daß es Leser gibt, tragen sie nun den Uniform- oder den Civilrock, welche die Bände mit einem Gefühl des Unbefriedigtseyns aus der Hand legen werden. Es ist schwer auf dem Gebiet der militärischen Memoirenliteratur etwas neues und besonders anziehendes zu schaffen; dem uns vorliegenden Buch ist es gelungen nicht durch äußeren hohlen Glanz und Pomp, sondern durch das warm pulsirende und bewegte Leben das durch diese Schilderungen rollt. [7126]

[7131—32] Bei Wilhelm Engelmann in Leipzig erschien so eben und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Die Süsswasserfische von Mitteleuropa.

Bearbeitet

von C. Th. von Siebold, Professor in München.

Mit 64 Holzschnitten und 2 farbigen Tafeln und Tabellen.

Gr. 8. Brosch. 4 Thlr. 20 Ngr.

[7008] Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Aus den Papieren einer Verborgenen.

(Mit einem Vorwort von Herrn v. Bethmann-Hollweg.)

Zweite vermehrte Auflage. Neue wohlfeile Ausgabe.

Zwei Theile. 8. Geheftet 2 Thlr. Gebunden 2 Thlr. 16 Ngr.

„Die edle Verfasserin will mit diesem Buche" — sagt Herr v. Bethmann-Hollweg in dem Vorwort dazu — „die Seelen, die Frieden gefunden, an den Urheber ihres Glücks erinnern, den wechselnden Stimmungen ihres innern Lebens Ausdruck leihen, über Zweifel und Anstöße, die auch ihnen noch begegnen, durch freundlichen Rath hinweghelfen, den Suchenden aber den nächsten Weg zum Ziele, den Weg des demüthig harrenden Gebets, des stillen Umgangs mit Gott zeigen."

Um die Freude und den Segen des Buchs auch in weitere Kreise zu tragen, wurde diese wohlfeile, um die Hälfte im Preise ermäßigte Ausgabe veranstaltet.

Verlag von Julius Springer in Berlin.

[7142] So eben erscheint:

Die Fabrication der künstlichen Brennstoffe,

insbesondere

der gepressten Kohlenziegel

oder

Briquettes.

Nach der preisgekrönten Schrift J. Franquoy's: „De la fabrication des combustibles agglomérés etc."

Uebertragen und bearbeitet von

Dr. Theodor Oppler.

Mit 6 lithographirten Tafeln, enthaltend 28 Zeichnungen.

Gebunden. Preis 1 Thlr. 22½ Sgr.

Die Frage der **künstlichen Brennstoffe** ist für jeden **Grubenbesitzer**, für jeden **grösseren Techniker** überhaupt, von Bedeutung; es ist ein Bedürfniss **die Abgangsproducte der Brennstoffe nutzbringend zu machen**, und aus denselben ein **Brennmaterial zu schaffen** welches, seiner Form und seinem Wesen nach, gleich vortheilhafte und angenehme Eigenschaften darbietet. Derartigen Versuchen eine rationelle Grundlage zu geben, und somit einer Industrie auch in Deutschland Bahn zu brechen welche in national-ökonomischer Beziehung von hoher Bedeutung ist, und den Producenten wie Consumenten gleich gewinntragend werden dürfte, verdankt dieses Buch seine Entstehung. Als ein Erstlingswerk auf diesem Gebiet der technischen Literatur fasst es die **gesammte Briquettes-Industrie** in ihrer Entwickelung und Vervollkommnung zusammen, und wird als ein zuverlässiger Leitfaden bei derartigen Versuchen und Anlagen auf das vortheilhafteste dienen können.

[7137] So eben erschien bei **Karl Helf** in **Wien** und ist durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen:

Das Urbarialwesen in Siebenbürgen.

Von **Joseph Ritter v. Grimm,**

Doctor sämmtlicher Rechte, k. k. Statthaltereirath, Ritter des Ordens der eisernen Krone 2c. 2c.

Inhalt des Werkes:

I. Abschnitt: Rechtsgeschichtliche Darstellung des Urbarialwesens.
II. Abschnitt: Auflösung des Urbarial- und Zehntverhältnisses.
III. Abschnitt: Durchführung der Grundentlastung.

Anhang: I. Namenverzeichniß sämmtlicher Grundherrschaften. II. Verzeichniß sämmtlicher urbarialen Besitzthümer mit Angabe der Besitzer, der Anzahl der entschädigten Ansässigkeiten, ihres urbarialen Flächenmaßes, der Größe des Entschädigungscapitals, und der Benennung der Besitzthümer nach Gemeinden. III. Verzeichniß sämmtlicher Pfarren evangelisch augsburgischen und der unter dem Oberconsistorium E. A. C. stehenden helvetischen Confession die im Bezug des geistlichen Pfarrzehnten gestanden, mit Angabe des für jede Pfarre ermittelten Zehnt-Entschädigungscapitals. IV. Verzeichniß sämmtlicher Gemeinden im Sachsenland und in den Comitaten wo der Fiscal-Zehnt entrichtet wurde.

gr. 8. 24 Druckbogen stark. Preis 2 fl. ö. W. oder 1 Rthlr. 10 Ngr.

Den vielen schriftstellerischen Arbeiten juridisch-politischen und statistischen Inhalts von anerkanntem Werth des gelehrten Hrn. Verfassers reihet sich das eben erschienene Werk in hervorragender Weise an. Schon die kurze Skizze des Inhalts läßt die Reichhaltigkeit des Buches und eine wissenschaftliche Behandlung der Materie erkennen. Aber auch für den Nichtfachmann ist das Buch von einem vielseitigen Interesse; weßhalb denn auch auf den praktischen Theil desselben, den „Anhang," besonders aufmerksam gemacht wird.

[7127—28] Bei **Wilhelm Engelmann** in **Leipzig** erschien so eben und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Das

Alter des Menschengeschlechts, die Entstehung der Arten

und die

Stellung des Menschen in der Natur.

Drei Vorträge für gebildete Laien

von

M. v. Schleiden, Dr.

gr. 8. brosch. 12 Ngr.

Aug. Neumanns Verlag in Mitau.

Kurtz, J. H., Christliche Religionslehre. 8. Aufl. 1863. 12 Ngr.
— Handbuch der allgemeinen Kirchengeschichte. 1. Bd., in 3 Abtheilungen. 2. Aufl. 1858. 3 Thlr. 25 Ngr.
2. Bd., 1. Abth. 1856. 1 Thlr. 24 Ngr.
— Lehrbuch der Kirchengeschichte für Studirende. 5. Aufl. 1863. 2 Thlr. 15 Ngr.
— Abriß der Kirchengeschichte. Für Schulen. 5. Aufl. 1863. 21 Ngr.
— Die Söhne Gottes und die sündigenden Engel. Eine Streitschrift gegen Dr. Hengstenberg. 1858. 15 Ngr.
— Der Alttestamentliche Opfercultus nach seiner gesetzlichen Begründung und Anwendung. 1862. 2 Thlr.
— Recensentenunfug. Gratiszugabe zum „Opfercultus." 1863. [7134]

[6113] In der **Rieger'**schen Buchhandlung in **Augsburg** und **München** und in **allen** Buchhandlungen ist zu haben:

Zur Belehrung über die Geheimnisse der menschlichen Natur:

Der

Mensch und sein Geschlecht,

oder Belehrungen über die Erzeugung, Fortpflanzung, über physische Liebe, Naturzweck, Leitung des Geschlechtsgenusses, über Empfängniß, Schwangerschaft und eheliche **Geheimnisse.**

Nebst neuesten Erfahrungen, die Folgen der Selbstbefleckung und Samenergießung zu heilen.

Sechste verb. Auflage.

Preis 15 Sgr. oder 54 kr.

Es ist dieß eine für Erwachsene und angehende Eheleute sehr nützliche Schrift, wovon bereits über 50,000 Exemplare abgesetzt wurden.

☞ Zu beziehen in **Stuttgart** bei P. Neff; **Basel** bei H. Amberger; **Prag** bei Mercy; **Pesth** bei H. Geibel; und in **Wien** bei **Gerolds Sohn.**

[7139] Im Verlag von **E. S. Mittler & Sohn** in **Berlin** sind so eben erschienen:

Erinnerungen an Eugen und Moriz v. Hirschfeld aus Deutschland und Spanien. Zusammengestellt von einem 80jährigen Veteranen des York'schen Corps vom Leib-Regiment. (Der Erlös ist zum Besten hülfsbedürftiger Veteranen bestimmt). gr. 8. 1 Thlr.

Usinger (Privatdocent Dr.), deutsch-dänische Geschichte. 1189—1227. gr. 8. 2 Thlr. 15 Sgr.

[7110] So eben ist erschienen bei **Reinhold Baist** in **Frankfurt a. M.** und durch den Buchhandel zu beziehen:

Lucinde

oder

Capital und Arbeit.

Ein social-politisches Zeitgemälde aus der Gegenwart

(nebst Widmung an Ferdinand Lassalle)

von **J. B. v. Schweitzer,**

Dr. jur. und Advocat zu Frankfurt a. M.

Erster Band. 12 Bogen. Preis fl. 1.

Eine ächte Stainergeige, im Resonnanzboden mit der Chiffre: „Jacobus Stainer in Absam prope Oenipontum 1676," welche aus einem berühmten Benedictinerkloster Schwabens herstammt und durch Erbschaft in den Besitz des gegenwärtigen Eigenthümers kam, ist dem Verkauf ausgesetzt. Wer in den nächsten drei Monaten das höchste Angebot macht, dem wird sie zugeschlagen werden. Ausgebot 120 Thlr. — Frankirte Briefe, mit Nr. 7179 bezeichnet, besorgt die Expedition dieses Blattes. [7179—81]

Seeger & Müller in Stuttgart

empfehlen

Abtritt-Schläuche von Asphalt

in Stücken bis zu 6 Fuss Länge und in verschiedenen Formen nach zu gebender Zeichnung ausführbar.

Diese Schläuche sind **weder dem Zerspringen durch Einfrieren ausgesetzt, noch ist je ein Rosten oder Faulen zu befürchten.** — Prospecte mit Preisangabe und Zeugnissen über mehrjährige Anwendung stehen mit Vergnügen zu Diensten. [6982—83]

Der Unterzeichnete beehrt sich hierdurch die am **12 October d. J.** stattfindende Eröffnung seines allen Anforderungen der Gegenwart entsprechenden Gasthofes zum

„Englischen Hof"

am Wittelsbacher Platz

einem hochgeehrten Publicum zur ergebenen Anzeige zu bringen.

In Berücksichtigung des außergewöhnlichen Fremdenzudranges erlaube ich mir beizufügen daß schon von heut an verehrliche Gäste im „Englischen Hof" beste Unterkunft finden. [7198—200]

München, 1 October 1863.

Christian Schafroth.

[7102—3] Die Fabrik von

Mayer & Comp. in Kalk bei Deutz a. R.

beehrt sich ihre

„gelochten Bleche"

zu allen Zwecken, namentlich für Aufbereitung der Erze und Kohlen, Filter, Reinigung ꝛc., sowie ferner ganz besonders zu

„Malzdarren"

für Bierbrauer und Malzfabricanten angelegentlichst zu empfehlen. Diese Malzdarren von gelochten Blechen sind allen andern wegen ihrer bedeutend größeren Dauerhaftigkeit sowohl wie ihres größtmöglichen Nutzantheils, resp. Ersparniß des Brennmaterials, vorzuziehen. — Vortheilhafte Einrichtungen, verbunden mit langjähriger Erfahrung in diesem Artikel, setzen uns in den Stand eine schöne Waare zu den billigsten Preisen zu liefern.

Mayer & Comp. in Kalk bei Deutz a. R.

Florenz. Grand Hôtel de Rome,

piazza St. M. Novella 8, ganz in der Nähe des Eisenbahnhofs.

In diesem neuen und prachtvollen Gasthof, welcher mit Recht für einen der besten in Florenz gehalten wird, außer seiner schönen Lage, von wo aus man beinahe alle die herrlichen Gebirgsumgebungen sieht, findet man eine vortreffliche Bedienung für Personen jeden Ranges.

Man spricht italienisch, französisch, englisch und deutsch. Zeitungen benannter Sprachen werden in einem Extra-Lesezimmer gehalten. [6772—77]

Regelmässige Dampfschifffahrt von Lübeck nach

[3784]

St. Petersburg (65 Stunden), Sonnabends Nachm. 2, die Räderdampfschiffe Trave u. Neva.

Riga (50 Stunden), 10, 24 October, 7 November, Nachm. 1, das Räderdampfschiff Riga-Lübeck.

Reval und Helsingfors (65 Stunden), 8, 29 October, Vorm. 9 das Schraubendampfschiff Alexander.

Stockholm (50 Stunden), **Ystad und Calmar**, Donnerstags Nachm. 1, die Räderdampfschiffe Svea und Bore.

Stockholm (58 Stunden), **Norrköping, Ystad und Calmar**, Dienstags Nachm. 1, die Schraubendampfer L. Torstenson und Bråwiken.

Kopenhagen (12 Stunden) **Malmöe und Gothenburg**, Montags und Donnerstags Nachm. 2, die Räderdampfschiffe Ellida und Najaden.

Kopenhagen (12 Stunden) und **Malmöe**, Freitags Nachm. 2, das Räderdampfschiff L. J. Bager.

Dampfschifffahrt zwischen Lübeck und St. Petersburg.

Die bekannten Dampfschiffe:

Neva, Capt. C. Möller; Trave, Capt. J. A. Heitmann,

werden in diesem Jahre eine regelmäßige wöchentliche Verbindung unterhalten, und jeden **Sonnabend** abgehen.

Abfahrt von **Lübeck** bis Ende September Nachmittags 4 Uhr, im October Nachmittags 2 Uhr.
Passage: erste Cajüte 35 Rthlr. preuß. Court.; zweite Cajüte 25 Rthlr. preuß. Court.

Lübeck, im April 1863.

Die Direction.

Die „Neva" gieng von Lübeck zuerst am 2 Mai. [2482—511]

Edictalladung. (6787—89) Der kgl. Advocat Kahr dahier hat unter dem 10 pr. 18 Juli curr. Namens der Oekonomen-Eheleute Johann und Katharina Wunder von Weichof gegen die Erben des Webermeisters Heinrich Wachter von Nordhalben Klage auf Herausgabe einer Waldung und eventuell Ersatz geleisteter Dienste erhoben.

Da der Aufenthaltsort der beiden Mitbeklagten Thomas Wolf und Johann Wachter von Nordhalben nicht bekannt ist, so ergeht an dieselben hiemit der Auftrag

binnen drei Monaten,

von heute an, mit den übrigen Beklagten eine Streitgenossenschaft zu bilden und einen gemeinschaftlichen Anwalt zu bestellen, widrigenfalls ein solcher von Amtswegen aufgestellt wird.

Binnen gleicher Frist haben die beiden Obengenannten auch am Gerichtssitze wohnhafte Zustellungsbevollmächtigte zu benennen, widrigenfalls künftige Verfügungen an sie lediglich am Gerichtsbrett angeschlagen und hiemit als zugestellt erachtet werden.

Quadruplicat und Quintuplicat der Klage vom 10 Juli und der klägerischen Erklärung vom 1 September curr. können von den Obengenannten in der dießgerichtlichen Registratur in Empfang genommen werden.

Kronach, den 11 September 1863.

Königliches Bezirksgericht.

Striegel.

Guts-Verkauf.

In der Nähe von Augsburg, in angenehmer Lage und fruchtbarer Getreidegegend, an der Eisenbahn, in Schwaben und Neuburg gelegen, ist ein Oekonomie-Anwesen zu verkaufen.

Das Gut besteht in einem schönen Wohnhaus, Stallungen, zwei großen Scheunen, Holz- und Wagenremise, Waschhaus, alles massiv von Stein erbaut, großem Hofraum, Wurz- und Grasgarten mit einem Flächenraum von 9 Tgw., circa 209 Tgw. Ackerland, 64 Tgw. zweimähdigen Wiesen, 80 Tgw. Wald in bestem Zustand und guter Bonitätsclasse. Das Laudemium ist abgelöst.

Dem Käufer kann der ausgezeichnet schöne Viehstand von Pferden und Melkkühen, die ganze heurige Ernte, alle Baumannsfahrnisse in Kauf gegeben werden, oder nicht. Ein Theil des Kaufschillings kann stehen bleiben. Das Gut eignet sich für eine Herrschaft oder zum Veräußern. Die Expedition dieses Blattes gibt auf portofreie Briefe, bez. 7234, nähere Auskunft. [7234]

M. Louis von Sprenger. Ein zweiter Brief, Datum 28 Sept., erwartet Sie auf der Post zu Tegernsee, Bayern, von Mess. Brady und Fawcett, London. [7173]

Eine vorzügliche Violine

ist zu verkaufen und zu sehen von 1 bis 3 Uhr München, Otto-Straße Nr. 14/3r. [6946—48]

Aerztliche Anzeige.

Dr. Eduard Meyer in Berlin, Krausen-Str. 62, wird fortfahren Auswärtige brieflich zu behandeln, die ihre durch geschlechtliche Ursachen jeder Art geschwächte Gesundheit bald und dauernd wieder befestigen wollen. [6298—315]

[3318—64] **Paris.**

Herr Friedrich Stevens, Zahnarzt, Doctor Medic. der Facultät von London, hat die Rue de Luxembourg verlassen, und wohnt nun Nr. 8 *Boulevard Malesherbes* **in Paris.**

Ein Oekonom und Wiesenbaumeister, durchaus erfahren und zuverlässig, sucht unter mässigen Ansprüchen einen anderweitigen möglichst grossen und dauernden Wirkungskreis. Derselbe hat die vorzüglichsten Zeugnisse aufzuweisen, ist 35 Jahre alt, nicht verheirathet. Jede weitere Auskunft wird der Kaufmann Götsch in Berlin, Neue Grünstr. 43. bereitwilligst ertheilen. (7100)

Verkauf. Ein in der Nähe von Breslau belegenes Rittergut, welches sehr gute Erträge nachweisen kann, soll aus freier Hand unter mäßigen Zahlungsbedingungen ohne Einmischung eines Dritten verkauft werden. Portofreie Anfragen unter der Chiffre A. Z. Nr. 18 Breslau poste restante. [7041—43]

Ein in schönster Lage der bayerischen Pfalz wohnender Bezirksarzt, der sowohl als Mediciner wie auch als Chirurg einen großen Wirkungskreis hat, nimmt kranke Kinder zu sorgfältiger Behandlung bei sich auf; er besitzt ein gesundes geräumiges Haus, von Gärten umgeben. Die Pflege wird durch seine Frau aufs gewissenhafteste überwacht. Es findet sich auch Gelegenheit, wenn es gewünscht wird, und soweit es sich mit dem Krankheitszustand der Kinder verträgt, denselben den nöthigen Elementarunterricht zu verschaffen. Man beliebe etwaige Anfragen unter Chiffre J. S. Nr 7182 bei der Expedition d. Bl. franco einzusenden [7182—84]

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 15 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung

Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Montag — Nr. 278. — 5 October 1863.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York; für Oesterreichisch Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig und Triest, für das übrige Italien: Sardinien, Rom, Neapel etc. bei dem Chef des Zeitungs-Bureau des Hauptpostamts in Bern, Herrn S. Lucchi, für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Cursberichte.

* **Frankfurt a. M.**, 4 Oct. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 71⅛; 5proc. Metall. 65; Bankactien 826; Lotterie-Anlehensloose von 1854 81⅞; von 1858 140¼; von 1860 87⅛; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. 143¼; bayer. Ostbahn-Actien 113⅞; voll eingezahlt 114; österr. Credit-Mobilier-Actien 194½; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten 83¼. Wechselcurse: Paris 93⅛; London 117⅞; Wien 104⅜.

* **London**, 3 Oct. 3proc. Consols 93⅜.

Paris, 3 Oct. 3proc. 67.60; 4½proc. 96; Bankactien 3335; landw. Creditbank 1325; Credit mobilier 1163.75; ital. 5proc. 73.30; röm. 78; span. äußere 1856 52¾; innere Sch. 51¾; diff. 48; Zaragoza 650; Röm. 427.50; Orleans 1017.50; Nord 990; Ost 510; Dauphiné 483.75; Paris-Lyon-Mittelmeer 1020; Süd 715; West 530; Lyon-Genf 497.50; Ardennes-l'Oise 480; österr. Gesellschaft 403.75; Victor-Emmanuel 420; gr. russ. Comp. 421.25.

Analyse der Antwort des Erzherzogs Ferdinand Max auf den mexicanischen Thronantrag.

○ **Wien**, 3 Oct. Der wesentliche Inhalt der Antwort, die eben heut Erzherzog Ferdinand Max der mexicanischen Deputation ertheilt, besteht in folgendem. S. kais. Hoh. will seine Befriedigung darüber ausdrücken daß die Bevölkerung Mexico's, als sie das Bedürfniß der Errichtung einer Monarchie erkannte, gleichzeitig ihre Blicke auf einen Nachkommen Karls V richtete. Der „ruhmgekrönten“ Bemühungen Frankreichs um die Herstellung der Ordnung in jenem Land wird lebhaft anerkennend gedacht. Es werden jedoch als wesentliche Vorbedingungen, erstens, die Erwerbung wirksamer Bürgschaften zur Wahrung der Integrität des Landes, zweitens der offene Ausspruch des gesammten mexicanischen Volks über die in Wahrheit von ihm gewünschte Regierungsform hingestellt. In klares Deutsch übertragen heißt dieß: Garantirung des mexicanischen Throns seitens der beiden Seemächte; ferner die Veranstaltung des suffrage universel auch in den zahlreichen von den Franzosen noch nicht beherrschten Gebieten. Die Franzosen müßten demnach vorerst das ganze Land unterwerfen, den Act der allgemeinen Abstimmung forciren, und hierauf gegen alle denkbaren nord- und südamerikanischen Anfechtungen und Invasionen für die Zukunft ihre eigene „wirksame“ materiell und moralisch bindende Bürgschaft ertheilen, und außerdem die Englands in gleicher Weise verschaffen. Es liegt auf der Hand daß so umfassende Bürgschaften für eine unbestimmte Zukunft und schwer berechenbare Wechselfälle, namentlich von Seite Englands, kaum zu erlangen seyn werden. Allerdings bleibt der Erzherzog sich consequent, da er bereits im Jahr 1861, als die Candidaturfrage festere Formen anzunehmen begann, dieselben Bedingungen stellte. Man kann es nur als einen Act der Klugheit billigen wenn er daran festhält, und er hätte wohl auch dann dabei beharren müssen wenn er sich entschlossen hätte für eine bestimmte Zeit, etwa in dictatorialer Eigenschaft, an die Spitze der Nation zu treten, um die Realisirung der gedachten Bedingungen selbstkräftig zu betreiben. Indessen liegt für die Einnahme einer solchen Mittelstellung weder ein Anlaß noch eine Aufforderung vor, und es ist überhaupt gar sehr die Frage ob es dem Erzherzog gelingen würde die der Ausführung des Projects entgegenstehenden ernsten Bedenken ungeachtet des höchsten Maßes seiner Opferwilligkeit zu beseitigen. Die Zustimmung Sr. Maj. des Kaisers Franz Joseph zu diesen Bedingungen wird in der Antwort ausdrücklich hervorgehoben. Mehrere Begleiter der mexicanischen Deputation, unter andern Debrauz, haben die Stimmung des zu Biarritz weilenden Kaisers der Franzosen als eine fast drängende dargestellt. Aber nach dem Gesagten ist es doch mindestens zweifelhaft ob der gewöhnlich undurchdringliche, am liebsten in kühnen Dilemmen sich bewegende Gedanke dieses Mannes den Mexicanern so klar vorgeben, wie sie geoffenbart worden sey. Jedenfalls liegt das Gewicht der Entscheidung der Candidaturfrage zumeist in der Haltung welche L. Napoleon nach dem Bekanntwerden der bedingten Annahme seitens des Erzherzogs beobachten wird.

Deutschland.

Vom Main, 2 Oct. Nach dem gestrigen Beschluß der Bundesversammlung wird, wenn nicht binnen eines Termins von drei Wochen die dänische Regierung eine den Forderungen des deutschen Bundes vollkommen Genüge leistende Erklärung ertheilt, die Bundesexecution gegen diese Regierung in Holstein und Lauenburg ins Werk gesetzt werden. Luxemburg-Limburg stimmte gegen die Anträge. Baden würde es vorziehen, wenn die bisherigen Vereinbarungen mit der dänischen Regierung als durch deren Vorgehen gänzlich wieder beseitigt betrachtet würden; es erklärte sich indessen bereit zu allen Maßnahmen mitzuwirken welche in Folge der Annahme der Ausschußanträge würden erforderlich werden können. Noch mehrere andere Bundesstaaten, worunter auch Hannover, sprachen sich in der Motivirung ihrer Zustimmung dafür aus daß es ihren Anschauungen entspräche wenn von Seiten des Bundes in dieser Sache weiter gegangen würde als von den Ausschüssen beantragt sey. Sachsen und Hannover erklärten ihre Bereitwilligkeit, in Gemäßheit des ihnen übertragenen Mandats, wenn

Dänemark in dem ihm gestellten Termin die Forderungen des Bundes unerfüllt ließe, zur Ausführung der Executionsmaßnahmen in Holstein und Lauenburg zu schreiten. Dänemark ließ durch den für den Baron Dirckinck von Holmfeld substituirten niederländischen Bundestagsgesandten Hrn. v. Scherff einen Protest gegen das Executionsverfahren einreichen, und die Mittheilung machen daß es sich weitere Erklärungen vorbehalte. Vor der Abstimmung über die Ausschußanträge legte das Präsidium eine englische Note vor, welche von dem bei dem Bunde beglaubigten Gesandten Englands Sir Alexander Malet, übergeben worden war. Ueber den Inhalt derselben verlautet, daß das Cabinet von St. James darin seine Ansicht dahin ausspricht: daß das beabsichtigte Einschreiten des Bundes in Holstein und Lauenburg ein Angriff auf die Selbständigkeit Dänemarks constituire. Die Bundesversammlung beschloß die Ueberweisung der englischen Note an die vereinigten Ausschüsse behufs der Berichterstattung über dieselbe. (N. C.)

|| **Frankfurt a. M.,** 2 Oct. In der gesetzgebenden Versammlung brachte heute Dr. Kugler den Antrag ein: „den Senat schleunigst zu ersuchen die Beschickung der Münchener Sonderzollconferenz zu unterlassen." Die Argumente mit welchen der Antrag von seinem Urheber und andern Mitgliedern unterstützt wurde, liefen darauf hinaus daß die Münchener Conferenz eine im Interesse Oesterreichs und des Schutzzolls eingeleitete Agitation gegen den preußisch-französischen Handelsvertrag und zur Sprengung des Zollvereins bezwecke. Frankfurt, welches den Handelsvertrag im Princip angenommen habe und der Handelsfreiheit huldige, müsse sich seine unabhängige Stellung bis zur allgemeinen Berliner Zollconferenz wahren. Dagegen bezeichnet Dr. Fuchs den Antrag als eine Parteinahme für Preußen, und den eigentlichen Zweck der Münchener Conferenz als eine Annäherung an Oesterreich auf Grund seiner weitgehenden Zugeständnisse. Eine solche Annäherung aber könne er nicht als ein Unglück betrachten, müsse daher, obgleich er kein Großdeutscher sey, darin einen großen Fortschritt erblicken. Das Resultat dieser Debatte, an welcher sich auffallender Weise ausschließlich Juristen betheiligten, und kein einziges Mitglied aus dem durch den Gegenstand so nahe berührten Handels- und Gewerbestand, war (wie bereits telegraphisch gemeldet) die Annahme des Kugler'schen Antrags mit 71 gegen 6 Stimmen. Ob der Senat sich hiedurch von der bereits zugesagten Betheiligung an der Münchener Conferenz abhalten lassen werde, ist nun abzuwarten. — Der Senat hat das Programm des Comité's für die Feier des 18 Oct. genehmigt und auch einen Beitrag zu den Kosten in Aussicht gestellt, eine sonstige öffentliche Feier aber nicht für angemessen gefunden. Nach dem Programm wird das Fest am Vorabend und am 18 Morgens durch Glockengeläute und Kanonendonner eingeläutet, und ebenso am 18 Abends geschlossen werden. Es findet an diesem Tag feierlicher Gottesdienst in allen Kirchen und Gotteshäusern, Nachmittags großer Festzug der Schulen, Vereine u. s. w. nach dem Roßmarkt und Festfeier daselbst, Abends Bankett im Saalbau statt. — Der vom Senat an die gesetzgebende Versammlung gebrachte Gesetzentwurf über Gewerbefreiheit und Ablösung der Realrechte ist von demselben zur Begutachtung an eine Commission verwiesen worden.

Württemberg. *Am 28 Sept. starb in **Göppingen** Dr. Adolf Weisser, früher langjähriger Redacteur des Stuttgarter „Beobachters." Im Jahr 1849 in die Bewegung zu Gunsten der Reichsverfassung verwickelt und außerdem von einer Reihe von Processen bedroht, flüchtete er sich in die Schweiz, und suchte seinen Unterhalt durch schriftstellerische Thätigkeit auf dem Gebiet der Novellistik, der vergleichenden Ethnographie, seltener auf dem Boden der Politik, zu erwerben. Es war dabei auffallend daß er, je länger er in der Schweiz verweilte, und je mehr er das Treiben der Parteien dort und im deutschen Vaterland betrachtete, den Extremen immer abholder wurde. Namentlich sprach er dieß in der Allg. Ztg. und in der N. Züricher Ztg. aus. Dabei wuchs die Sehnsucht nach dem Heimathland, die endlich vor mehreren Jahren ihre Erfüllung fand, indem ihm die württembergische Regierung erlaubte nach Schwaben zurückzukehren, ohne von einem Proceß bedroht zu werden. Er kam zurück, aber mit gebrochenem Herzen; es war vorauszusehen daß er den Segen der Heimath, nach dem er sich so sehr gesehnt, nicht zu lange werde genießen können. Er lebte zuerst in Ulm, dann nach kurzem Besuch in Stuttgart, wo er früher so ungestüm gekämpft, in Göppingen, wo er frühzeitig ins Grab sank. Ein Artikel von ihm zu Gunsten des Ulmer Münsters war die letzte Arbeit die er der Allg. Ztg. widmete.

K. Sachsen. **Dresden,** 3 Oct. Das Dresd. Journal veröffentlicht nachstehende Bekanntmachung des Gesammtministeriums, die Versammlung der Stände des Königreichs Sachsen zum nächsten ordentlichen Landtag betreffend:

„Se. Maj. der König haben beschlossen die getreuen Stände zu einem in Gemäßheit von §. 115 der Verfassungsurkunde abzuhaltenden ordentlichen Landtag auf den 3 Nov. d. J. in die Residenzstadt Dresden einberufen zu lassen. Allerhöchstem Befehl gemäß wird solches, und daß an die Mitglieder beider ständischen Kammern noch besondere Missiven deßhalb von dem Ministerium des Innern ergeben werden, hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht. Dresden, 29 Sept. 1863. Gesammtministerium. v. Rabenhorst. Roßberg."

K. Hannover. **Hannover,** 1 Oct. Die Tagespost schreibt: „Sicherm Vernehmen nach sind zwischen dem hiesigen und dem niederl. Hof kürzlich die Verhandlungen zu Ende gebracht worden welche auf die demnächstige Vermählung der Prinzessin Friederike mit dem Prinzen von Oranien Bezug haben. Die Prinzessin ist am 9 Januar 1848, der Prinz von Oranien am 4 September 1840 geboren. — Zur Bundesexecution gegen Dänemark sind bekanntlich Hannover und Sachsen ausersehen. In einem hiermit zusammenhängenden Auftrag ist seit einigen Tagen der Chef des sächsischen Generalstabs v. Stieglitz hier anwesend.

Hansestädte. Nach einer Mittheilung in der Deutschen Allgemeinen Zeitung hat der Senat in **Hamburg** am 30 Sept. aus denselben Rücksichten auf seine eigenartige Stellung als Träger der Souveränetät, wie der Lübecker Senat, eine Betheiligung an der Leipziger Feier abgelehnt, zugleich aber als wünschenswerth ausgesprochen daß die Hamburger Bürgerschaft bei dieser Feier vertreten seyn möge.

In der Sitzung der Bürgerschaft in **Bremen** vom 30 Sept. ist mit großer Mehrheit beschlossen worden dem Senat die Bereitwilligkeit zur Theilnahme an der Leipziger Feier zu erkennen zu geben. Die Minderheit hatte für ihr abweichendes Votum die Erwägung angeführt daß sie in dem Leipziger Fest nur eine von Berlin ausgehende politische Demonstration erblicke, zu deren Unterstützung in Bremen kein Grund vorhanden sey.

Preußen. = **Berlin,** 2 Oct. In einer Versammlung welche die Wähler sämmtlicher liberalen Fractionen in Breslau abhielten, erklärte ein hervorragendes Mitglied der Fortschrittspartei, Dr. Elsner: der ganze Kreis von Männern, von Waldeck bis zum Grafen Schwerin, gelte ihm in dem gegenwärtigen Moment und unter den gegenwärtigen Verhältnissen ganz gleich. Rechtsanwalt Petersen drückte Namens der constitutionellen Partei seine Zustimmung mit dem Bemerken aus daß, seyen auch in einzelnen Fragen die Ansichten der liberalen Fractionen verschieden, dieselben doch in dem gemeinsamen Streben für Recht und Verfassung sich begegneten. Als Candidaten wurden aufgestellt der Präsident v. Kirchmann, der Kaufmann Laswitz und der Stadtgerichtsrath Plücker. Sehr bemerkenswerth ist daß der klerikale Bürgerverein in Köln in einer von Hrn. Baudri, dem Bruder des Weihbischofs, beantragten Resolution die Wiederwahl der beiden fortschrittlichen Abgeordneten Kyll und Roggen empfiehlt. Durch diese Wiederwahl will der Verein seine Uebereinstimmung mit der Majorität des aufgelösten Abgeordnetenhauses, namentlich in Betreff des Steuerbewilligungsrechts und des Militärbudgets, „auf das unzweideutigste" bethätigen. Auch in Dortmund will ein Bürger bis zur verfassungsmäßigen Feststellung des Staatshaushaltsetats freiwillig Staatssteuern nicht zahlen. Die Regierung gibt ihren bisherigen Standpunkt in der Militärfrage nicht auf. Sie bleibt dabei stehen daß die frühern Kammern ihr die Mittel zur Armeereorganisation vorbehaltlich der gesetzlichen Regelung bewilligt haben, obwohl diese Bewilligung nur zur Aufrechterhaltung der damaligen Kriegsbereitschaft erfolgt ist. Die Regierung glaubt, die Armeeorganisation zum Wohl des Staats auf ihre eigene Verantwortlichkeit so lange aufrecht erhalten zu müssen, bis eine Einigung derselben mit Aufrechterhaltung ihrer wesentlichen Grundlagen mit der Landesvertretung erfolgt ist. Dabei ist aber von Zugeständnissen der Regierung in der Militärfrage keine Rede. Die Einigung mit dem Abgeordnetenhause scheint unter diesen Umständen unmöglich, und es greift immer mehr die Meinung Platz daß es dem Ministerium lediglich darum zu thun ist durch die Neuwahlen den Beweis zu führen daß mit einer nach den bestehenden Gesetzen gewählten Volksvertretung eine Einigung in der Militärfrage nicht zu erzielen und überhaupt nicht zu regieren ist. — Die Versetzung des Regierungspräsidenten v. Kries in Gumbinnen soll deßwegen erfolgt seyn weil er gegen den Wahlerlaß des Ministers des Innern vom 24 Sept., der allerdings alles übertrifft was selbst unter dem Ministerium Manteuffel-Westphalen auf diesem Gebiet geleistet worden ist, remonstrirt hat. — Baurath v. Diebitsch ist von hier mit einigen zwanzig Bauhandwerkern nach Kairo gereist, wo er ein Mausoleum für den verstorbenen Vicekönig baut.

Berlin, 2 Oct. Der Ministerpräsident v. Bismarck hat, wie verlautet, seinen Aufenthalt in der Provinz Pommern verlängert, wird erst am Montag von dort hier eintreffen, und sich alsdann am Mittwoch zu dem König nach Baden-Baden begeben. — In Verfolg des Erlasses des Ministers des Innern an die Regierungspräsidenten wegen Haltung der Beamten bei den Wahlen sind strenge Maßregeln gegen die Dawiderhandelnden in Aussicht genommen. Es sind Versetzungen und Verabschiedungen hoher Verwaltungsbeamten zu erwarten. Von Seiten aller übrigen Ressorts, und so namentlich auch des Justizministers, sind ähnliche Erlasse in Bezug auf die Beamten ergangen. Nach einer officiösen Mittheilung der „N. A. Z." wird in der seitens des Cultusministers an die Oberpräsidenten und Regierungspräsidenten erlassenen Circularverfügung darauf hingewiesen daß die in der

allerhöchsten Ordre vom 7 April d. J. enthaltene Mahnung und die von dem Minister des Innern daran geknüpften weiteren Betrachtungen selbstverständlich auch auf die öffentlich angestellten Lehrer aller Grade ihre volle Anwendung finden. Es sey bereits gegen Lehrer welche ihre Pflicht und Stellung verkannt, und sich einer bei öffentlichen Beamten nicht zu duldenden Opposition gegen die Staatsregierung hingegeben haben, mit aller Strenge der Disciplin eingeschritten worden. Die Präsidenten werden aufgefordert dem Minister hierin mit geschärfter Wachsamkeit ferner behülflich zu seyn, und namentlich in Beziehung auf die bevorstehenden Wahlen jede sich darbietende Gelegenheit zu benützen, um in Kreisen in welchen eine laxe Auffassung der Pflichten der Lehrer gegen ihren königlichen Herrn sich eingeschlichen haben sollte, die Einzelnen im Sinne des Erlasses vom 24 v. M. mit vollem Ernst auf dasjenige hinzuweisen was ihre Pflicht erheischt.

Daß der Wahlerlaß des Ministers des Innern auf den unbedingtesten Beifall der conservativen Blätter rechnen durfte, bedarf wohl kaum einer Erwähnug. Die „N. A. Z." gelangt in einer Besprechung desselben zu folgendem Schluß: „In der Lage in welcher sich Preußen gegenwärtig befindet, handelt es sich in erster Linie gar nicht darum ob conservativ, ob liberal regiert werde, sondern es handelt sich nur darum daß überhaupt regiert werde. Als einen Anfang hierzu betrachten wir den Ministerialerlaß des Grafen Eulenburg, und wir haben die zuversichtliche Hoffnung daß derselbe mit aller derjenigen Energie durchgeführt werden wird die in dem Erlaß ausgesprochen ist, und welche angesichts eines Beamtenthums nothwendig geworden ist das keinen Anstand nimmt sich auf die Seite derjenigen Parteien zu stellen welche nicht nur ein System, sondern den ganzen Staat mit dem Umsturz bedrohen." — Von liberaler Seite ist es allein die Berliner Allgem. Zeitung, welche einen schüchternen Dissens gegen das ministerielle Wahlrescript zu äußern wagt. So tief einschneidend die Mittel seyen, meint sie, durch welche das Ministerium bestrebt sey die hervorgetretenen Gegensätze zu heben, so würden sie doch ohne jedes Murren ertragen werden können wenn ein Ende dieser Procedur abzusehen wäre. „Wir verkennen nicht," fährt das Blatt der Altliberalen mit einer wohlangelegten captatio benevolentiæ fort, „daß Preußen dem Ausland, insbesondere der feindseligen Agitation des österreichischen Cabinets gegenüber, in einer Lage sich befindet in welcher es wichtiger ist daß die Gegensätze gehoben werden, als wie sie gehoben werden. Gelänge es dem Ministerium auf dem von ihm eingeschlagenen Wege zu dem Ziele zu gelangen welches es sich steckt, die Herstellung des Friedens im Innern, nun so hätte es das Gottesurtheil des Erfolgs für sich, und die besiegte Sache müßte mit dem Beifall des Cato sich trösten. Aber die Möglichkeit ist doch vorhanden — für viele ist sie Gewißheit — daß das Ministerium dieses Ziel nicht erreichen wird, daß die Mittel welche es angewendet hat um den Frieden im Lande herzustellen, die Beschränkungen der Preßfreiheit, die Disciplinaruntersuchungen gegen Beamte, in Zukunft uns diesem Ziel so wenig zuführen werden als sie bisher uns nur einen Schritt demselben genähert haben, und daß alle Mittel welche das Ministerium selbst für verfassungsmäßig hält, keinen besseren Erfolg haben werden. Die Ungewißheit, was alsdann geschehen soll, ist es welche auf dem Lande lastet. Solange nicht klar ausgesprochen ist in welcher Weise die Angelegenheiten des Staats geleitet werden sollen, falls sich herausstellt daß die Herstellung des innern Friedens, die Innehaltung des verfassungsmäßigen Wegs und die Beibehaltung des gegenwärtigen Systems die Zielpunkte sind die sich mit einander nicht vereinigen lassen, so lange ist die Art nicht gezeigt in welcher die scharf und weitgehend hervorgetretenen Gegensätze gehoben werden können."

Im Englischen Hause fand vorgestern eine Generalversammlung der hiesigen conservativen Vereine unter Vorsitz des Vorstandes der „Patriotischen Vereinigung," Hrn. v. Olfers, der die Einladungen dazu erlassen hatte, statt. Hr. v. Olfers begrüßte die Versammlung im Namen der „Patriotischen Vereinigung," und schloß seine eindringliche Ermahnung zur regen Betheiligung der Conservativen an den Wahlen mit der Mittheilung: daß sich in Folge einer am 15 Aug. d. J. in Berlin abgehaltenen Versammlung ächt patriotischer Männer aus allen Theilen ein Central-Wahlcomité für die Monarchie gebildet habe, dessen hier angesessene Mitglieder, zu einem speciellen Central-Wahlcomité für Berlin abgezweigt, in reger Thätigkeit seyen, welche zugleich geeignet wäre die auf den gleichen Zweck gerichteten Bestrebungen des „Preußischen Volksvereins" zu unterstützen. Darauf erörterte Justizrath Gerloff die Hauptpunkte des conservativen Wahlaufrufs; Major v. Blücher entwickelte im Anschluß an den durch den Aufruf der „Patriotischen Vereinigung" vom 27 Oct. v. J. aufgestellten Grundsatz: „königliches, nicht parlamentarisches Regiment" die politische Stellung welche die conservative Partei bei den Wahlen einzunehmen habe; Stadtrath a. D. Wöniger endlich beleuchtete die sechs Punkte des Wahlprogramms der Fortschrittspartei, rechtfertigte die Preßverordnung vom 1 Juni, und kam zu dem Resultat daß die Fortschrittspartei keine preußische, ja nicht einmal eine deutsche sey. Dem Schluß der Vorträge folgten geschäftliche Mittheilungen.

Das königl. Polizeipräsidium macht bekannt daß die Beschlagnahme der Schrift: „Diesseits und jenseits des Oceans" von Gustav Struve, Coburg, F. Streits Verlagsbuchhandlung, verfügt worden. — Die Abschätzungscommission für die neue Gebäudesteuer wird hier im nächsten Monat ihre Arbeiten vollenden. Der Ertrag dieser einzuführenden Steuer dürfte sich für Berlin auf etwa 400,000 Thlr. belaufen.

Die „D. A. Z." berichtet: Bei dem Festmahl der Naturforscher und Aerzte in **Stettin** am 18 Sept. sprach sich ein junger fremder Arzt — angeregt durch einen mit schroffen politischen Anspielungen reich gewürzten, einerseits den Beifall, andererseits auf ebenso geräuschvolle Weise das Mißfallen des anders denkenden Theils der Versammlung hervorrufenden Toast Virchows — so nachdrücklich gegen „gewisse hochgestellte Persönlichkeiten" aus, daß der in der Festhalle anwesende Revierpolizeicommissär sich verpflichtet hielt den Redner zu verhaften, und es nur der Vermittlung eines angesehenen Stettiner Arztes gelang die Verhaftung rückgängig zu machen.

Der Magistrat in **Posen** hat seinen frühern Beschluß abgeändert, und sich nun, dem der Stadtverordneten, entsprechend für eine Betheiligung an der Leipziger Feier ausgesprochen. Es waren hauptsächlich allzu ernste Rücksichtnahmen auf die Gefühle der Polen welche die Majorität des Magistrats zu jenem ersten Beschluß veranlaßt hatten.

Oesterreich. Zu **Innsbruck** hielt der Kaiser in der Schießhalle an die versammelten Schützen folgende Ansprache: „Ich entspreche dem Drang Meines Herzens, indem Ich den heutigen Tag in Meinem lieben Tirol zubringe. Wir feiern heute die Erinnerung an 500 Jahre der Treue zu Meinem Haus — einer Treue die sich in guten und bösen Tagen bewährt hat. Mit Gottes Beistand werden die Tiroler noch Hunderte und Hunderte von Jahren fest und treu zu ihrem Kaiser stehen, fest und treu wird auch der Kaiser zu seinen Tirolern halten." Der Kaiser eröffnete hierauf in eigener Person das Schießen.

⁂ **Wien,** 1 Oct. Wie leicht vorauszusehen war, das jüngst veröffentlichte Gutachten der katholisch-theologischen Facultät der hiesigen Hochschule in der Angelegenheit der Einverleibung der protestantisch-theologischen Lehranstalt in dieselbe ist Gegenstand lebhafter Debatten. Die „Presse" hat das Votum des Universitätskanzlers im Auszug gebracht, ohne auf die Motivirung des katholisch-theologischen Collegiums auch nur oberflächlich einzugehen; die „Neuesten Nachrichten" veröffentlichen das Gutachten des juridischen Doctorencollegiums, das sich für die Einverleibung ausspricht. Ob die andern Collegien der Universität dem Beispiel der katholisch-theologischen Facultät mit der Publication ihrer Vota (für und gegen) folgen werden, ist mehr als zweifelhaft. Der Antrag der protestantisch-theologischen Facultät entbehrt gleichfalls einer Publication seiner Motive. — Auf dem österreichischen Büchermarkt sind mehrere sehr beachtenswerthe Werke erschienen. Die Mitglieder der geologischen Reichsanstalt v. Hauer und G. Stache haben so eben eine umfassende „Geologie Siebenbürgens," herausgegeben von dem „Verein für siebenbürgische Landeskunde" (Wien, bei Braumüller), veröffentlicht; Professor O. Lorenz den ersten Band einer „deutschen Geschichte im 13. und 14. Jahrhundert" (gleichfalls bei Braumüller), er behandelt das Interregnum mit besonderer Rücksicht auf Oesterreich; und Professor C. Höfler (in Prag bei Tempsky) ein Werk das an Beziehungen auf die Gegenwart reich ist, über „Magister Johannes Huß und den Abzug der deutschen Professoren und Studenten aus Prag im Jahr 1409."

α **Wien,** 3 Oct. Man hat, in einem Anflug derjenigen uns angebornen Gründlichkeit welche es liebt selbst die erfreulichsten Thatsachen so lange um und um zu kehren bis man irgendwo einen Punkt entdeckt wo möglicherweise ein Wenn oder ein Aber anzuhängen wäre, gegenüber der bereits zur Gewißheit gewordenen Hoffnung daß der siebenbürgische Landtag, der Aufforderung des betreffenden Rescripts entsprechend, sofort die Wahlen für den Reichsrath vornehmen werde, das Bedenken erheben zu müssen geglaubt ob denn auch der gegenwärtige Landtag zur Vornahme dieser Wahlen als competent erachtet werden könne. Es ist nun freilich kein Zweifel daß einestheils der Landtag vollkommen berechtigt wäre mit Beziehung auf die Bestimmungen des Einberufungsdecrets die ihm jetzt angesonnenen Wahlen zu verweigern, und es ist eben so zweifellos daß, wenn der Landtag von sich aus und gegen den Willen des Landesherrn die Wahlen zu vollziehen beschlossen haben würde, die Regierung das Recht gehabt hätte sie als nicht geschehen zu betrachten. Aber wenn beide Theile, wenn Regierung und Landtag einig sind, wenn die Regierung dem Landtag ein neues Recht verleiht, und der Landtag es entsprechend findet von diesem Recht Gebrauch zu machen, dann in der That sehen wir doch nicht ein in welchem Interesse und mit welcher Berechtigung die formale Geltung des daraus resultirenden Actes sollte angefochten werden können. — Die unverhältnißmäßig geringe Anzahl der österreichischen Consulate in

Deutschland ist so eben durch ein weiteres Consulat, und zwar in Berlin, vermehrt worden. Zum Consul ist der dortige Bankier Cato ernannt worden. — Sie haben seiner Zeit von dem entsetzlichen Ereigniß im Lager von Parendorf Notiz genommen, von dessen fünf Opfern drei (darunter zwei Officiere) nach furchtbaren Qualen ihren Brandwunden erlagen. Die beiden andern schwer Verletzten sind indeß gerettet, und hat der Oberlieutenant Graf Stolberg gestern als Reconvalescent aus dem Militärspital entlassen werden können. — Der Wiener Gemeinderath hat nach einer langen und nicht jederzeit erquicklichen Debatte die (bereits mitgetheilten) Sectionsanträge hinsichtlich der Betheiligung Wiens an der Gedenkfeier der Leipziger Schlacht zum Beschluß erhoben.

Wien, 3 Oct. Alle Wiener Blätter bringen das preußische, vom Grafen Eulenburg, dem Minister des Innern, ausgehende Wahlrescript, ohne im allgemeinen ein Wort hinzuzufügen. Die Zurückhaltung der Wiener Presse ist um so anerkennenswerther, als in Oesterreich die Wahlen zum Reichsrath wie zu den Landtagen von jedem Druck der Regierung befreit geblieben sind. Der preußische Wahlerlaß enthüllt allerdings die Absicht der Regierung deutlich genug. Zunächst ist es nicht gebräuchlich daß sich ein Minister auf seine eigenen Erlasse beruft um die ferneren zu rechtfertigen. Die vom Grafen Eulenburg angezogene Cabinetsordre vom 7 April, welche nicht in die Oeffentlichkeit gedrungen, kann doch, bei dem Gegenstand den sie behandelt, nur eine vom Grafen Eulenburg selbst dem König unterbreitete und von dem Minister gegengezeichnete Ordre seyn; denn ohne eine solche ministerielle Entstehung und Gegenzeichnung würde die Ordre an sich zu dem in Preußen bestehenden constitutionellen Régime nicht passen und keine gesetzliche Kraft haben. Der Versuch des Ministers des Innern den dem König geleisteten Eid der Treue und des Gehorsams von dem auf die Verfassung geleisteten Eid zu trennen, ist entschieden gegen das bestehende Gesetz. Erinnern wir uns recht, so hieß es in der Verfassung von 1848: daß alle „Beamten und das Heer dem König und der Verfassung Treue und Gehorsam schwören,“ und in der spätern octroyirten und revidirten Verfassung ist dieser Satz nur anders formulirt: „Die Beamten schwören dem König den Eid der Treue und des Gehorsams, u n d beschwöreen die gewissenhafte Befolgung der Verfassung.“ Es ist offenbar unthunlich diese beiden Bestimmungen zu trennen, welche zu einander gehören und die im Diensteid selbst ihren Ausdruck gefunden haben. Gegenüber dieser Action der preußischen Regierung in der Wahlfrage hebt sich die von der österreichischen in den jetzt bevorstehenden Siebenbürger Wahlen zum Reichstag beobachtete Haltung um so deutlicher ab. Die gestern mitgetheilten Modalitäten der Wahl werden es bei den Abtheilungen im Landtag des Großfürstenthums möglich machen alle im Landtag vertretenen Interessen und Nationalitäten auch durch die 26 zu wählenden Abgeordneten repräsentirt zu sehen, und sie und die zehn aus Siebenbürgen für das Herrenhaus einzuberufenden Pairs werden eine durchaus unabhängige Vertretung des Landes bilden, und in jedem Fall wohl ein getreuere Repräsentation desselben seyn als die Abgeordneten welche in Preußen aus den vom Minister des Innern gemaßregelten Wahlen hervorgehen dürften, wenn diese Maßregelung stärker ist als der Widerstand der Bevölkerung. Eine Vergleichung zwischen dem Wahlmodus und der H a n d h a b u n g desselben in Preußen und Oesterreich dürfte im gegenwärtigen Fall sicher zu Gunsten des letzteren Landes ausschlagen. — Das unberechtigte Verwerfen der Vertretung durch Delegirte um des bloßen Wahlprincips willen wird durch die Handhabung der Wahlen in Preußen unter dem Bismarck'schen Regiment am besten widerlegt. — Die Einberufung der Vertretung Siebenbürgens zum Reichsrath bildet daher ein nicht mehr bloß nach innen, sondern auch nach außen für Oesterreich bedeutungsvolles Ereigniß. Nicht die Form ist es welche über den Charakter einer Regierung entscheidet, sondern der Geist mit dem diese die Form handhabt. — Das Selfgovernment Englands entspringt unendlich mehr dem Geist der Handhabung als den Gesetzen des Landes, und so darf man auch sagen daß der Geist in dem die österreichische Regierung die Februarverfassung wie das Octoberpatent handhabt, der eigentliche Werthmesser für die Wahrheit des constitutionellen Régime des Kaiserreichs ist. — Die preußische Verfassung mag formell dem österreichischen Staatsgrundgesetz überlegen seyn, aber der Constitutionalismus Preußens steht dessen ungeachtet hinter der factischen Selbstregierung und der thatsächlichen Theilung der Gewalt in Oesterreich weit zurück.

Die Haltung der W i e n e r P r e s s e gegenüber dem Act der sich in diesem Augenblick leider zu Miramar vollzieht, ist zu bedeutsam, um nicht weitere Verbreitung den Berichten darüber zu geben, und so jeder Ausbeutung eines Vorgangs zuvorzukommen der in ganz Oesterreich nur schmerzliches Bedauern erregt, und den alle Freunde und Anhänger des Donaureichs tief beklagen. Wir lassen das Wort der verbreitetsten Wiener Zeitung, der P r e s s e, folgen; sie sagt: „Man hat es unserer schönen und lebenvollen Stadt während der letzten Tage nicht angesehen daß sich in ihren Mauern eine Deputation befand welche aus fernen Zonen, tausend Meilen weit her, aus dem Reiche dem Potosi's Schätze gehören,*) nach Wien gekommen war, und nichts geringeres mitbrachte als eine Kaiserkrone, um sie auf das Haupt eines Oesterreichers, eines kaiserlichen Prinzen, des Erzherzogs Ferdinand Max, zu setzen. Wenn der Gesandte eines Duodezfürsten sich dem Hofe vorstellt oder die Erbin eines Bankiers zur Trauung fährt, wird mehr Aufhebens davon gemacht als von der mexicanischen Kaiserdeputation welche dieser Tage in Wien war. Schaulustig in hohem Grad, wie der Wiener ist, um die Mexicaner schaute er sich nicht um, und wenn es nicht die Zeitungen erzählt hätten, so wüßte in der ganzen Stadt kaum jemand daß die kronenbringende Deputation schon wieder die Stadt im Rücken hat. Eine apathischere Aufnahme als sie gefunden, läßt sich kaum denken. Von hier zog die Deputation zur Adria. Heute ist sie in Triest angekommen, und morgen wird das feenhafte Miramar das seltene Schauspiel der Werbung eines Reichs um einen Kaiser haben. Wen beschleichen nicht am Vorabend solch eines Ereignisses Reminiscenzen? Ein Veteran erzählte uns dabei heute, als er davon hörte: der Kaiser der Franzosen lege einen so großen Werth darauf daß der Hr. Erzherzog Ferdinand Max die Krone von Mexico annehme, von Wiens Stimmung als die Botschaft verkündet ward daß die Erzherzogin Marie Louise, des Kaisers Franz schöne Tochter, ausersehen sey den Thron mit dem ersten Napoleon zu theilen. So tief ergreift das heutige Ereigniß die Bevölkerung allerdings nicht, aber eine kleine Analogie zwischen damals und heute läßt sich schon finden. Wir wollen ihr nicht nachspüren, denn nun, da einmal die Sache so weit gereift ist, erübrigt wohl nichts als zu wünschen daß unser Patriotismus uns die Dinge hat zu schwarz sehen lassen, und daß sich am Ende doch alles noch zum besten wenden möge. Morgen wird der Erzherzog die Deputation welche ihm eine Krone entgegenbringt empfangen, und er wird, wie alle Nachrichten bestätigen, diese Krone annehmen. Wie anders als in der Einsamkeit von Miramar müßte sich dieser historische Act abspielen, wenn das ganze Reich aufrichtige Sympathien für dieses politische Project hätte! Welch ein Glanz würde sich entfalten, welch ein Krönungsjubel die Lüfte erfüllen, während nun der Auserkorene mit seiner Gemahlin fast allein die Deputation empfängt! Und daß der Erzherzog trotzdem an dem kühnen Gedanken festhält, trotz aller wohlgemeinten Abmahnungen nicht davor zurückschreckt, das ringt in der That auch uns, den Gegnern der Mexicokrone, Bewunderung für den hohen Stolz und die seltene muthige Entschlossenheit des neuen Kaisers von Mexico ab. Die Wahrnehmung auch solcher Tugenden an dem kaiserlichen Prinzen macht es uns nun doppelt beklagenswerth daß er das Vaterland verlassen und einen Thron besteigen will den noch die modernen Gallier beschützen müssen.“

Heute hat der Finanzausschuß Sitzung gehalten, und das Capitel „Zinsengarantien und Subventionen“ erledigt. Es wurden die Erfordernisse für die Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft und die verschiedenen Eisenbahnen bewilligt. Weiter wurde in die Berathung des Budgettheils „Bergwesen“ eingetreten. — Der Concursausschuß hat heute die Lesung der Concursordnung vollendet. Der Zwangsausgleich wurde mit 6 gegen 5 Stimmen acceptirt, und ebenso wie in der ersten Lesung der Grundsatz beibehalten daß Notare und nur in deren Ermangelung Gerichtspersonen als Concurs-Commissäre zu bestellen seyen. In beiden Punkten wird von der dissentirenden Minorität ein Separatvotum abgegeben werden.

Aus **Prag** wird der D. Allg. Ztg. mitgetheilt daß der dortige akademische Senat sich dem Protest der theologischen Facultät in Wien gegen die Wahl des protestantischen Professors Stein zum Dekan der philosophischen Facultät angeschlossen habe.

Großbritannien.

London, 2 Oct.

Der Kronprinz und die Kronprinzessin von Preußen, welche am 30 Sept. Nachmittags 3 Uhr in Dover gelandet und feierlich begrüßt worden waren, setzten nach kurzem Aufenthalt im Londoner Buckinghampalast ihre Reise auf der Eisenbahn nordwärts fort, und trafen andern Tags in Edinburg mit dem Prinzen und der Prinzessin von Wales zusammen. Am Freitag Vormittags wollten die preußischen Herrschaften zum Besuch der Königin nach Balmoral weiter reisen.

Wie schon erwähnt, läßt der am 1 d. M. veröffentlichte vierteljährliche Ausweis über die Staatseinnahmen, wenn man die in der verflossenen Session durchgeführten umfassenden Steuerreductionen in Rechnung zieht, ein sehr befriedigendes Resultat erkennen. Die Gesammteinnahme stellt sich für das abgelaufene Quartal auf 14,411,504 Pf. St., für das mit dem letzten September abschließende Jahr auf 70,494,382 Pf. St., von welchen Summen die erstere gegen das entsprechende Quartal des Jahrs 1862 einen Ausfall von 189,479 Pf. St., die letztere gegen den vorhergehenden Jahreszeitraum (vom 1 Oct. 1861 bis zum 30 Sept. 1862) einen Zuwachs von 808,842 Pf. St. repräsentirt. Was einzelne wichtigere Au-

*) Das dürfte auf einer Verwechslung beruhen. Das wegen seiner reichen Bergwerke berühmte Potosi liegt in B o l i v i e n; nicht in Mexico.

briken betrifft, so zeigt sich in den Zolleinnahmen für das verflossene Quartal im Verglei   zu der entsprechenden Periode des vorigen Jahrs eine Abnahme von 829,000 Pf. St., wofür die Herabsetzung der Theezölle einen genügenden Erklärungsgrund bietet; für den abgelaufenen Jahreszeitraum beträgt die Abnahme nur 92,000 Pf. St. In Betracht der bedeutenden Herabsetzung der Einkommensteuer ist der unter dieser Rubrik figurirende Ausfall von 108,000 Pf. St. gegen das mit dem 30 Sept. v. J. abgelaufene Quartal ein sehr geringer; für den Jahreszeitraum ergibt sich noch ein Mehr von 73,000 Pf. St. Die Acci   hte im vergangenen Quartal 3,922,000 Pf. St. ein, d. i. um 318,000 Pf. St. mehr als im gleichen Quartal des Jahres 1862, während die in den letzten zwölf Monaten eingekommene Summe von 16,992,000 Pf. St. gegen die vorhergehende Jahresperiode um 438,000 Pf. St. zurückbleibt. Die Einkünfte der Post überragen die des entsprechenden Quartals von 1862 um 10,000 Pf. St., und für die Jahre vom 1 Oct. 1861 bis zum 30 Sept 1862 und vom 1 Oct. 1862 bis zum 30 Sept. 1863 ist letzteres um 200,000 Pf. St. (die Gesammtsumme beträgt 3,760,000 Pf. St.) im Vortheil. Der Posten „Vermischtes" weist für das Quartal einen Ausfall von 102,479, für das Jahr einen Zuwachs von 706,808 Pf. St. auf.

Der Agent der nordamerikanischen Südstaaten, Hr. Mason, ist am 1 Sept. Abends von London nach Paris abgereist; mehrere Mitglieder seines Personals waren ihm schon dorthin vorausgegangen, und nur Hr. Macfarlane bleibt noch auf wenige Tage, um einige Geschäfte finanzieller Natur zu ordnen.

Nach dem Pariser Correspondenten der M. Post haben Lord Russells neuliche Aeußerungen über die Widderdampfer der HH. Laird große Beachtung in Paris erregt, „weil," schreibt er, „es kein Geheimniß ist daß für die Conföderirten Staaten jetzt Kriegsschiffe in Frankreich gebaut werden. Ich weiß nicht ob es Widderdampfer sind, aber es sind, wie ich höre, Panzerschiffe. Wir können ziemlich sicher seyn daß Hr. Dayton, der die Washingtoner Regierung am Pariser Hof vertritt, nach dem was jetzt stattgefunden hat, keine Zeit verlieren, sondern die französische Regierung auf das Factum aufmerksam machen wird daß in Frankreich Kriegsschiffe für die südlichen Staaten gebaut werden. Man wird daher sehen daß Frankreich ein directes Interesse hat an dem was in England vorgeht. Hier wie in England ist die allgemeine Sympathie für den Süden. Es fragt sich ob England in Zukunft dem Süden weniger freundlich werden will?"

Der Dampf-Leviathan „Great Eastern" ist wieder einmal in finanzieller Klemme. Er hat zwar während des letzten Sommers regelmäßige Fahrten zwischen England und New York gemacht, jedesmal über 1000 Passagiere befördert, und 37,000 Pf. St. eingenommen, aber gleichwohl 20,000 Pf. St. dabei zugesetzt, und bedarf außerdem großer und kostspieliger Reparaturen. In Folge dessen waren die Actionäre auf den 2 Oct. zu einer Versammlung eingeladen um wieder in die Tasche zu greifen. Die Times verbreitet sich in einem Leitartikel über den Wahnsinn dieses kolossalen Schiffbaues, den sie mit dem Bau der Pyramiden, der Durchstechung des Bergs Athos und ähnlichen historisch berühmten Thorheiten vergleicht.

In London wird eine eigenthümliche Reliquienausstellung vorbereitet, nämlich die einer Tasse und einer Kiste welche der als Robinson Crusoe umgetaufte, und als solcher durch Defoe und Campe weltberühmt gewordene, Alexander Selkirk auf seiner einsamen Insel geschnitzt und gebraucht hat. Diese interessanten Reliquien waren bisher im Besitz der Nachkommen Selkirks, und befanden sich in seiner Geburtsstadt Largo in der schottischen Grafschaft Fife; jetzt sind sie nun in die Hände eines Hrn. James Hutchinson übergegangen, welcher sie den Curiositäten liebenden Bewohnern der Hauptstadt zur Schau ausstellen wird. Die Kiste ist sehr schwer und in merkwürdiger Weise geschnitzt; die Tasse, aus der Schale einer Kokosnuß gemacht und roh ausgeschnitten, ist von Sir Walter Scott der Ehre einer silbernen Einfassung gewürdigt worden.

△ **London**, 1 Oct. Es ist immer schlimm wenn ein Name, eine einzelne Persönlichkeit, an die Stelle eines politischen Princips tritt, und ein beträchtlicher Theil des nationalen Lebens sich in diesem Namen verkörpert. Mit dem zweiten Kaiserreich, das von vornherein eine persönliche Speculation war und außer dem Duc de Persigny wohl keinen gläubigen Anhänger besitzt, mag der Fall anders liegen, oder wenigstens natürlich seyn; aber in einem Staat dessen Leben auf der Entfaltung und Wirkung der vorhandenen Interessen und Volkskräfte beruht, kann die Parteifahne eines Namens nur als Deckmantel für den Mangel an Bewußtseyn, Muth und Gesinnung betrachtet werden. Als Lafayette in der Juli-Revolution den Herzog v. Orleans für die beste Republik erklärte, stellte er der liberalen Partei, deren Programm in einem Namen bestand, ein klägliches Armuthszeugniß aus, und die Anhänger der Juli-Dynastie sind in der That nie über den Namen hinausgekommen. Als daher Louis Philipp fiel, hörte die liberale Partei in Frankreich thatsächlich auf. Gegenwärtig sind hier vier Nachwahlen im Gang: in Tamworth, wie bereits neulich erwähnt, Tewkesbury, Barnstaple und Reading. In jedem Wahlflecken sind Gegencandidaten aufgetreten; wir haben also vier Wahlkämpfe mit stürmischen Meetings, lärmenden Hustingsreden, patriotischen Excessen und gesinnungstüchtigen Corruptionsversuchen. Aus Barnstaple berichtet das neueste Bulletin: „Die Interessenten beider Candidaten beginnen die Schwankenden scharf ins Auge zu fassen." Jeder der vertraut ist mit der Art und Weise wie hier Volksvertreter creirt werden, weiß was das heißt. Alles das ist der guten alten Sitte gemäß; aber das liberale Programm hat eine wesentliche Veränderung erlitten. Der Candidat sagt nicht mehr daß er für diese oder jene Maßregeln der Reform, sondern daß er für Lord Palmerston stimmen werde. Offenbar verlangen die Wähler ein so persönliches Glaubensbekenntniß; denn auch der Torycandidat behauptet für Lord Palmerston zu seyn, und sucht nur seine weiteren Ansprüche auf die Unterstützung der Wähler dadurch geltend zu machen daß er außerdem noch für Lord Derby zu seyn verspricht. Wir haben die Autorität Lord Russells dafür daß zwischen einem Liberalen dessen Glaubensbekenntniß „Palmerston" ist, und einem Conservativen der für Lord Derby in die Schranken tritt, kein Unterschied existirt. Es ist freilich schwer zu begreifen warum derselbe Lord Russell seiner Zeit all seine Beredsamkeit und seinen Einfluß im Unterhaus aufbot um diesen zu stürzen, und jenen an seine Stelle zu setzen. Wenn es sich bei diesem Parteikampf nicht um Maßregeln und Principien handelte, so konnte es sich nur um Aemter und Personen handeln; Lord Russell bricht daher mit der Anerkennung dieser unbestreitbaren Thatsache den Stab über seine eigene parlamentarische Wirksamkeit. Die Erhebung Lord Palmerstons zum politischen Programm hat viel mehr Sinn für junge Parlamentscandidaten; denn Lord Palmerston besitzt die gute Eigenschaft seine Anhänger zu belohnen, gleichviel ob sie von dem liberalen, conservativen oder radicalen Lager zu ihm übergegangen sind. Kaum ist der radicale Freund Mazzini's, Hr. Stansfeld, als Admiralitäts-Lord unter- und zum Schweigen gebracht, so soll jetzt auch für den radicalen Advocaten Hrn. Collier Sorge getragen werden. Der Attorney-General Sir William Atherton legt aus Gesundheitsrücksichten seine Stelle nieder, der Solicitor-General Sir Roundell Palmer rückt selbstverständlich an seinen Platz, und wird seinerseits von Hrn. Collier, dem verhältnißmäßig noch jungen Mitglied für Plymouth, ersetzt. Hr. Collier hat sich vor seinen Wählern zu den weitestgehenden Reformen verpflichtet, und auch im Unterhause beharrlich mit der radicalen Partei gestimmt. Es scheint also daß auch er sein Programm mit „Palmerston" vertauscht hat. Der Wollsack winkt seinem politischen Streben jetzt als sicheres Ziel, und die Lordkanzlerwürde ist für ihn nur noch eine Frage der Zeit. — Nicht mit wenigen Begleitern, wie man von Paris ankündigte, sondern mit einer zahlreichen und glänzenden Suite ist Prinz Napoleon hier angekommen. Ob er eine Mission hier habe, und was für eine, vermögen wir nicht zu sagen; nur glauben wir nicht daß er herübergeschickt worden ist um in der polnischen Frage zu wirken; denn zu diesem Geschäft hätte sich keine ungeeignetere Persönlichkeit finden lassen. Das hiesige Cabinet wird sich weder durch den Prinzen Napoleon noch durch den Grafen Walewski, dessen Zurücksendung auf den hiesigen Gesandtschaftsposten nur vertagt seyn soll, für eine imperialistische Ausbeutung der polnischen Revolution gewinnen lassen. Zwar ist es allerdings entschlossen die polnische Frage nicht als abgethan zu betrachten; aber die neulich von uns besprochene Russell'sche Rede kündigt klar an daß es einstweilen nicht an Krieg denkt, der wohl für Frankreich, aber nicht für Polen von Nutzen seyn könnte. Dagegen hofft man allerdings die verbündeten Mächte, d. h. alle Unterzeichner der Wiener Verträge, mit der selbstverständlichen Ausnahme von Preußen, zu der Erklärung zu vermögen daß Rußland seinen Besitztitel auf Polen verwirkt habe, weil es die daran geknüpften Bedingungen nicht erfülle. Ob sich daran eine Anerkennung der Insurgenten als kriegführende Macht knüpfen werde, dürfte ausschließlich von Umständen, d. h. von den nächsten Erfolgen der Insurrection, abhängen. Wenn man solche Erfolge voraussagt, so scheint man ein festeres Fundament für diese Weissagung zu haben als Dr. Cumming, der neulich wieder vor einer zahlreichen Versammlung in Newcastle die „Zahl der Thiere" entwickelte, und bei seiner Behauptung beharrte daß es mit dieser sündigen Welt im Jahr 1867 ein Ende nehmen werde. Zugleich kündigte der große Prophet an „daß das letzte verzweifelte Schlachtfeld in der Nähe von Jerusalem seyn, und Frankreich, Rußland und England daselbst gegen einander kämpfen würden. Kleinere „arithmetische Irrthümer" können nach dem Bekenntniß des frommen Mannes in seiner Berechnung unterlaufen; aber die Conclusionen sind richtig.

Frankreich.

Paris, 2 Oct.

Das Panzergeschwader, aus den Linienschiffen Solferino und Magenta von 50 Kanonen, den Panzerfregatten Couronne, Normandie und Invincible von 36, dem Linienschrauber Napoleon und der Schraubencorvette Talisman bestehend, ist am 27 Sept. in See gegangen.

Man schreibt dem **Moniteur de l'Armée** näheres über die Lage der Dinge in Japan. Nach diesen Mittheilungen wäre der kriegerische Zusammenstoß zwischen auswärtigen und japanesischen Streitkräften ein Zwischenfall ohne tiefere Bedeutung, und keineswegs ein Act der einen allgemeinen Krieg zwischen Japan und den europäischen Mächten nach sich ziehen würde. Einer der fanatischsten Daimios, Masdairanodaisen, Fürst v. Nogato, besitzt die Halbinsel Simono-Schaki, auf der sich die stattliche Stadt gleichen Namens befindet. Er ist factisch niemandem unterthan, und unterhält eigene Truppen und Geschwader. Eine der von ihm in der Meerenge von Simono-Schaki angelegten Küstenbatterien hatte, den ertheilten Befehlen gemäß auf alle vorüberfahrenden fremden Schiffe zu schießen, einige Kugeln auf ein französisches Kriegsschiff abgefeuert, und war am 19 Juli, wie bereits bekannt, durch den Gegen-Admiral Jaurès zerstört worden. Der japanesische General Dongoilhmen wollte diese Schmach nicht überleben, sondern schlitzte sich vor der Front seiner Soldaten den Bauch auf. Der Fürst von Nogato selbst hat sich ins Innere begeben, um die Manen seiner Vorfahren über das was nunmehr zu thun ist zu Rath zu ziehen. Wahrscheinlich werden sie ihm rathen dem Beispiele seines Generals zu folgen."

Italien.

⊥ **Turin,** 30 Sept. In der Presse — aber auch nur in der Presse — herrscht mit einemmal wieder lauter Jubel über eingebildete Concessionen welche der Kaiser Napoleon in der römischen Frage versprochen haben soll. Die Provinzen Marittima und Campagna, heißt es, werden geräumt; der weltliche Besitz des Papstes wird auf Rom beschränkt, die italienischen Truppen ziehen sich bereits nach der Gränze um sofort von den preisgegebenen Districten Besitz zu ergreifen. Mit der Zusammenziehung von Truppen hat es allerdings seine Richtigkeit, und sie ist es auch welche hauptsächlich den Grund zur Entstehung so wenig glaubwürdiger Gerüchte abgab; aber sicher werden die italienischen Bataillone weit eher zur Verhinderung garibaldinischer Expeditionen und räuberischer Einfälle als zur Besetzung päpstlicher Provinzen verwendet werden. Man ist so überzeugt von dem guten Willen Frankreichs, daß sogar von der Abberufung des hier wenig beliebten Hrn. v. Sartiges und von der Ernennung des nicht nach St. Petersburg zurückkehrenden Duc de Montebello an seiner Stelle gesprochen wird. Sartiges ist zuweilen grob, er gab erst kürzlich bei der Mailänder Revue, der er gegen seinen Willen auf besondern Befehl des Kaisers beiwohnen mußte, dem Minister Peruzzi durch ein Wortspiel eine Probe von seinen Ansichten über die italienischen Verhältnisse. „Dieß war die Revue der Kanonen, wann wird die Revue der Cassen seyn?" fragte er; „wir werden sie in Venedig vornehmen," antwortete ihm Peruzzi. Die Italiener haben nun allerdings sehr geringe Aussicht, und am allerwenigsten unter ihrer jetzigen Regierung, jemals nach Venedig zu kommen; aber auffallend ist es mit welcher Beharrlichkeit in neuerer Zeit vom Nationalverein und den ministeriellen Organen darauf hingearbeitet wird dem Volke die Ansicht beizubringen daß die venetianische Frage die wichtigere sey, deren Lösung nothwendig auch die von Rom nach sich ziehen müsse. Solche Erklärungen müssen natürlich kriegerische Gerüchte hervorrufen. Der König denkt aber, wie es scheint, weder an Krieg noch an kriegerische Rüstungen. Er führt sein gewöhnliches friedliches Leben, und wird wahrscheinlich in der nächsten Woche nach S. Rossore in Toscana gehen, um dort zu jagen. — Cialdini liegt noch immer ernstlich krank in dem durch die Aussicht auf den großen Räuberproceß in Aufregung erhaltenen Bologna. Man glaubt dort einer weitverzweigten Diebsgesellschaft, von der auch der Parodi-Diebstahl begangen wurde, auf die Spur gekommen zu seyn. Die Sache ist so ernst, daß die Garnison verstärkt wurde, um einem Aufstandsversuch der vielen Angeklagten und in den Proceß Verwickelten vorzubeugen. — Die Tageschronik der sicilischen Blätter berichtet von der Einschließung vieler Ortschaften, vom Belagerungsstand, vom Fang der Recruten, und, wenn dieser nicht gelingt, von der Verhaftung der Mütter, Schwestern, Väter und Brüder.

✕ **Turin,** 1 Oct. Die Rückkehr des Königs Victor Emmanuel ist hier mit Freude begrüßt worden; indessen hat sich fast kein Turiner die Mühe gegeben die Reise nach Mailand zu machen, so daß die Eisenbahngesellschaft, welche 500 Fahrkarten 2. Classe zu ermäßigten Preisen für die Fahrt nach Mailand und Rückkehr nach der Hauptstadt bestimmt hatte, keines verkaufte. Die Renten der Eisenbahnen nehmen mit jedem Tage mehr ab. Diese fortwährende Abnahme ist nicht allein eine Folge der wegen der vermehrten Steuer erhöhten Fahrtaxen, sondern auch der Menge von Freikarten für die Minister, Abgeordneten, Bediensteten und andere. Man findet öfters die Wagen der ersten Classe dicht besetzt, während nur wenige der Reisenden ihre Plätze bezahlt haben. — Von der Heerschau bei Somma erwartet man Ruhm, Ehre, Macht, Achtung, Lob, Aufmunterung und eine Menge andere noch nicht geahnte Dinge, dagegen ist so viel ausgemacht daß sie der Staatscasse 2 Millionen kostete. — Sir James Hudson ist heute Morgens hieher zurückgekehrt, um von dem König Abschied zu nehmen und sich dann zeitweise nach England zu begeben. Hr. Henry Georges Elliot wird zwischen dem 10 und 12 d. hier erwartet. — Die Mailänder Zeitung behauptet daß Comthur Nigra, unser Gesandter in Paris, dieser Tage hier gewesen und vielleicht noch hier sey. Warum hieß es dann anfangs in den officiösen Blättern daß er auf den erhaltenen Urlaub verzichte um in Paris zu bleiben, wo die schwebenden wichtigen Fragen seine Gegenwart erheischen? Warum versicherte man dann, als man das Factum seiner Abreise von Paris nicht mehr läugnen konnte, daß er bloß auf drei Wochen nach Aix-les-Bains wegen dringender Gesundheitsrücksichten sich begeben habe? Warum will man endlich läugnen daß man wirklich mit dem Gedanken umgieng ihn in Paris durch eine andere Persönlichkeit zu ersetzen? Daß die Regierung, schreibt die Mailänder Zeitung, solche Dinge nicht in ihren Organen veröffentlicht, ist leicht begreiflich, daß aber die unabhängigen Blätter welche sie berichteten, widerlegt und der Unwahrheit bezichtigt werden, das ist schwer zu begreifen. — Cardinal d'Andrea hat wiederholt bei der Regierung um die Erlaubniß nachgesucht nach Neapel reisen zu dürfen, um einige Wochen im Schooße seiner Familie zuzubringen, aber immer vergeblich. In Rom wird vielfältig versichert daß Odo Russell dahin zurückkehren werde; der englische Consul, Hr. Severn, ist jedoch der Ansicht daß das brittische Cabinet einen andern Agenten ernennen werde. Nach der „Borsa" von Neapel soll Kaiser Napoleon Spanien den Vorschlag gemacht haben den päpstlichen Staat statt der Franzosen zu besetzen im Fall eines offenen Bruchs Frankreichs mit Rußland. Die bezüglichen Unterhandlungen sollen der päpstlichen Regierung bereits officiell mitgetheilt worden seyn.

Rußland und Polen.

Helsingfors, 23 Sept. Unserm Landtag sind bis jetzt 48 Regierungsvorlagen zugegangen. Es befinden sich darunter Gesetzentwürfe gegen Thierquälerei, über Organisation des Bankwesens überhaupt und speciell der finnischen Bank, Freigebung des Getreidehandels, Communalgesetzentwürfe für die städtischen und die Landgemeinden, ein Seerechtsentwurf, einige auf die Strafrechtspflege, insbesondere auf die Criminalgesetzgebung bezügliche Entwürfe, Erweiterung der Handels- und Gewerbefreiheit, ein evangelisch-lutherisches Kirchengesetz, überhaupt eine Anzahl Gegenstände welche auch in der vorletzten und in der jetzigen Session (1859 bis 1861 und 1862 bis 1863) des schwedischen Reichstages berathen und theilweise erledigt worden sind. Uebrigens besteht auch bei uns, wie in Schweden, das leidige Vierständesystem (Adel und Ritterschaft, Priester-, Bürger- und Bauernstand) fort; doch läßt sich nicht läugnen daß, soviel sich bis jetzt urtheilen läßt, die beiden ersten Stände (die in Schweden als die „bevorrechteten" bezeichnet werden) in ihren Ansichten und Bestrebungen den beiden andern Ständen nicht so schroff gegenüberstehen wie dieß in Schweden der Fall ist, wo das Zustandekommen radicaler Reformen durch den Widerstand von Adel und Ritterschaft und von Seiten des Priesterstandes entweder von einer Session auf die andere (also auf drei Jahre) verschoben oder gar vereitelt wird. (N. Z.)

Warschau. Wie auf der einen Seite die Strenge, ja Grausamkeit der russischen Behörden zunimmt, steigert sich auch der Haß und die Unversöhnlichkeit der Polen, so daß selbst in dem mit Soldaten vollgestopften Warschau kein Russe oder keiner ihrer Anhänger vor Dolchstichen oder Revolverschüssen sicher sind. So bestätigt sich auch daß der Einfluß Mieroslawski's, den wahrscheinlich der aristokratische Theil der „Nationalregierung" aus Polen verbannt wissen wollte, nun doch gesiegt hat. Mit ihm ist im Schooße dieses Comité's die Partei der „Rothen" zur Herrschaft gekommen, welche den Kampf bekanntlich auch ohne fremde Hülfe fortzusetzen trachtet. Wie der **Nordd. Allg. Ztg.** geschrieben wird, beabsichtigt das geheime Comité die zerstreuten Insurgenten in die Nähe von Warschau zu ziehen, und wo möglich durch einen großartigen Angriff auf die Russen, welcher durch einen Aufstand in Warschau Unterstützung erhalten würde, die sinkende Theilnahme in Europa für Polen wieder zu beleben. Die Führer hegen selbst nicht die Hoffnung auf einen günstigen Ausgang dieses Plans. Gegen diese von der Insurrection beabsichtigte Ueberwinterung des Kampfs ist vielleicht auch eine kürzlich ergriffene Maßregel des Oberbefehlshabers der russischen Truppen im Königreich Polen mitgerichtet, nämlich der von ihm erlassene Befehl die an der Warschau-Wiener Eisenbahn liegenden Wälder auf jeder Seite der Bahn ungefähr 200 Schritte abzuholzen. Diese Anordnung soll auf der ganzen Länge der Bahn bereits ausgeführt und ebenso die an den Bahnhöfen befindlichen Forste auf große Strecken hin abgeholzt worden seyn. Dasselbe wurde schon früher mit Rücksicht auf andere Bahnstrecken, namentlich in Betreff der nach St. Petersburg führenden Bahn, gemeldet. Hiedurch würden die Insurgenten aus der Nähe der großen Verbindungsstraßen zurückgedrängt, ihnen die Mittel der Zuzüge wie der Zufuhren abgeschnitten, und es ihnen dadurch erschwert werden sich während des Winters zu halten.

St. Petersburg. Das Attentat auf den General Berg in War

schau scheint dazu auserkoren Anlaß zu neuen strengen Maßregeln zu bieten. Einen andern Sinn könnte ich nicht der Note beilegen welche das Journal de St. Petersbourg in dieser Angelegenheit veröffentlicht. Nach Erzählung der Details — auf die wir sogleich zurückkommen — und einiger andern neuestens in der polnischen Hauptstadt verübten Morde erklärt das Journal: „es sey dieß ein tiefes Uebel, welches alle civilisirten Nationen interessire, der Regierung aber Pflichten auferlege die sie zu erfüllen wissen werde." Die Darstellung der Thatsachen wie sie hier geboten wird, resumirt sich also: „Fünf Minuten bevor Graf Berg vor dem Hôtel Zamoyski vorbeikam, sprengte ein Reiter durch die Straße, und gab durch Peitschenknall ein Signal. Kurz darauf verhaftet, war er todtenbleich und hatte vor Angst die Sprache verloren. Im Augenblick selbst als Bergs Wagen unter einem der Balcon des Zamoyski'schen Hôtels vorüberfuhr, wurde am Fenster mit einem weißen Tuch geweht, und sogleich explodirten die Orsini-Bomben. Die Wohnung von der das Signal ausgieng, war von einem vom Land hereingekommenen polnischen Beamten, seinem Sohn und seiner Tochter bewohnt. Die beiden Zamoyski-Häuser waren unterirdisch mit einander verbunden; 400 Patronen, ein ansehnliches Quantum Pulver, zwei Flaschen mit explodirender Flüssigkeit, ein eben erst abgeschossenes doppelläufiges Jagdgewehr wurden gefunden; von den 600 Bewohnern des Hauses wurden 110 Männer und einige Frauen angetroffen; alle andern waren abwesend, und in vielen Wohnungen fand man die Sachen zum Wegtragen eingepackt. Die Neue Weltgasse, gewöhnlich eine der belebtesten in jener Tageszeit, war seit einer halben Stunde vollkommen ausgestorben. Auch hatte man bemerkt daß Tags zuvor eine ungewöhnliche Anzahl von jungen Leuten zur Beichte gegangen und das Abendmahl genommen hatte." — Aus dem allem folgert das Journal de St. Petersbourg daß ein allgemeiner Aufstand beabsichtigt worden sey, falls das Attentat gelungen wäre. Die Drohung welche sich an diese Schlußfolgerung knüpft, ist bereits im Eingang erwähnt.

Mexico.

⊕ **Veracruz**, 15 Aug. Wenig interessantes läßt sich heute von hier mittheilen; alle militärischen Expeditionen zu Land sind verschoben worden, bis die Regenzeit zu Ende ist und die Wasser verlaufen sind; nur zur See hat man Tampico wieder gewonnen, wahrscheinlich weil es auf der Karte nahe bei San Louis Potosi liegt, wodurch man glaubte den Juarez im Rücken gepackt zu haben. Um der allgemeinen Finanznoth im Land abzuhelfen, hat die provisorische Regierung in Mexico — die sogenannte Regentschaft — unter französischer Garantie ein Anlehen abgeschlossen von einer Million Dollars, da alle Einnahmequellen verstopft sind; also statt Milliarden aus dem Lande zu ziehen (was die Pariser Blätter als leicht behaupteten), müssen die Franzosen noch für den Unterhalt der Civilregierung sorgen! Dem Präsidenten Juarez fehlt es übrigens auch an Geld, weßhalb er eine neue Capitalsteuer durch das Land ausgeschrieben hat — auch für den von den Franzosen besetzten Theil des Landes. Exgouverneur Juan de la Garza hat den Oberbefehl über die mexicanische Armee an General Berriozabal abgegeben, Doblado und Comonfort erließen patriotische Manifeste, wodurch sie die letzte Hoffnung Forey's zerstörten daß diese Chefs für die Invasion gewonnen seyen. Freilich war nichts leichter als sich die Sympathie aller friedfertigen Bürger zu erwerben, allein das Treiben der Pfaffenpartei in der Hauptstadt hat alle respectablen Elemente abgeschreckt, was viel sagen will, denn wer wäre dieses ewigen Kriegszustands nicht satt, und sehnte sich nach Ruhe! Wie es heißt sind Saligny und Forey beide vom Kaiser abberufen; dieß kann aber keinen Unterschied in den Verhältnissen des Landes machen, höchstens die Gläubiger des Hauses Jecker zittern lassen, welche an ersterm einen activen Leidensgefährten haben. Jecker ist in Mexico, wo er als Commis an der Liquidation seiner Geschäfte arbeitet, er der Mann welcher seine Millionen vor wenigen Jahren ruhig genießen konnte.

Die Commission welche Erzherzog Maximilian die mexicanische Krone anbieten soll, besteht aus dem Exjesuiten Padre Mirana, dem Licenciado Aguilar (früher Minister und Verfasser des Dictamens zu Gunsten der Monarchie), dem frühern Director der Mineria und Minister Velasquez de Leon, einem gescheidten Kopf, und aus Iglesias als Secretär, sowie dem General Wol, einem gebornen Franzosen, welcher immer für die Kirchenpartei focht; diesen werden sich in Paris der Capitalist Escandon, sowie Hidalgo (dem besondere Beziehungen zu der Kaiserin Eugenie zugeschrieben werden) und Gutierrez Estrada anschließen, letzterer seit vielen Jahren verbannt, weil er schon unter Paredes in den vierziger Jahren für eine Monarchie schwärmte und sie durch Schriften vertheidigte, als geborner Spanier freilich für einen spanischen Prinzen doch das ändert im Princip nichts. Von den Deutschen glaubt hier keiner daß der Erzherzog Max so thöricht seyn werde; die Krone anzunehmen, so gern man auch einen energischen deutschen Fürsten an der Spitze der Regierung sähe; ferner weiß man hier zu wenig von ihm, und befürchtet in religiöser Hinsicht eher einen Rück- als einen Fortschritt.

Trotz der Reduction der Zölle auf die Hälfte will sich unser Handel nicht heben, denn Verkäufe nach dem Innern sind fast unmöglich, weil die Käufer nicht wagen ihre Waaren auf den unsichern Landstraßen zu transportiren. Ueber Tuxpan, Tampico und Matamoros sind dagegen in der letzten Zeit bedeutende Quantitäten Waaren eingeführt worden, da Juarez für Importationen auf diesem Weg auch eine bedeutende Zollreduction decretirt hat.

Unsere Verbindung mit der Hauptstadt bleibt noch immer sehr mangelhaft, so daß uns selten Zeitungen erreichen, aus denen ich indeß ersah daß dort nicht die beste Stimmung herrscht. Der peruanische Minister war von Forey ausgewiesen worden, weil er mit Juarez correspondirte und eine Allianz aller südamerikanischen Republiken durchzusetzen suchte, an welcher sich nun auch die Staaten Centralamerika's betheiligen wollen, welche sich zu diesem Zweck endlich ausgesöhnt zu haben scheinen. Auf diese Weise wird ganz Amerika gegen die Franzosen unter die Waffen treten, denn die Stimmung in Washington muß einem solchen Bunde günstig seyn, weil derselbe die Monroe-Doctrin als die Grundlage seines Bestehens betrachtet; Juarez rechnet auf nachhaltige Unterstützung von dort.

Der Ex-Präsident Miramon hat sich von Texas aus denn auch nach Mexico durchgeschmuggelt, und — wie sich erwarten ließ — seinen Arm der Invasion geboten, wofür ihn General Forey aus Dank zum Chef der mexicanischen Hülfstruppen machte — eine Ernennung die, meiner Meinung nach, zu spät kommt um diesem jungen Generalissimus Gelegenheit zur Auszeichnung zu geben; doch vielleicht war L. Napoleon eifersüchtig darauf daß man in officiellen Blättern seiner Zeit Miramon als den Napoleon des Westens bezeichnete.

Forey feiert den heutigen Napoleonstag mit einem großen Diner, zu dem alle Civil- und Militärbehörden der Hauptstadt gezogen sind, und hier sucht die kleine Garnison durch Pulverdampf die blendenden Sonnenstrahlen etwas zu dämpfen. Sonst ist von keinem Enthusiasmus die Rede.

Handel, Börse, Eisenbahnen und Telegraphen.

.M. **Von der Isar**, Ende Sept. Der elfte so eben veröffentlichte Rechnungsnachweis über Verwaltung und Betrieb der k. bayer. Verkehrsanstalten berichtet über das Etatsjahr 1861/62, und entnehmen wir hieraus, gleichwie im Vorjahr, folgende Hauptzahlen: Die Länge der Ende 1861/62 in Staatsregie gestandenen Eisenbahnen betrug $321._{38}$ St. oder $160._{68}$ geom. Meilen, im Vorjahr $316._{48}$ = $158._{21}$ geom. M. Befördert wurden 1861/62 auf denselben 4,408,873 Personen (423,796 mehr als 1860/61), die eine Einnahme von 4,825,968 fl. ergaben (291,567 fl. mehr als im Vorjahr). Durchschnittlich hat also jeder Passagier $6._{32}$ Bahnmeilen befahren, oder 159,094 Personen haben die ganze Bahn zurückgelegt. Ferner wurden befördert 24,347,763 Zollctr. Güter, um 2,971,306 Ctr. mehr als 1860/61. Die Postanstalt hat sich um 84 Postexpeditionen und Post-Ablagen vermehrt, und hat befördert: 31,258,663 Briefe, 13,851 Eilwagenreisende, 5,603,864 Frachtstücke und 38,083,368 Zeitungsexemplare; gegen das Vorjahr wurden 2,068,940 Briefe und 357,032 Zeitungsexemplare mehr versandt. Unter jenen 31 Millionen Briefen befanden sich 4,121,260 Stück dienstliche Correspondenzen, und unter den 5 Mill. Frachtstücken 998,546 dienstliche Pakete. Im Durchschnitt kam 1861/62 je eine Postanstalt auf $1._{467}$ Quadratmeile und auf 4999 Seelen; jeder Einwohner schrieb $6._{65}$ Briefe (im Vorjahr trafen nur $6._{29}$ Stück auf je einen Kopf), und auf je ein Zeitungsjahresabonnement bei der Post treffen 38 Einwohner. Es fallen

im Regierungsbezirke:	auf je eine Postanstalt Quadratmeilen:	Seelen:	auf einen Kopf Briefe:	Frachtstücke:	Einwohner auf je ein Jahreszeitungsabonnement:
Oberbayern	$1._{737}$	4381	$8._{00}$	$1._{62}$	20
Niederbayer	$1._{665}$	4957	$4._{00}$	$0._{83}$	91
Pfalz	$1._{604}$	8942	$6._{79}$	$0._{90}$	64
Oberpfalz	$1._{459}$	4049	$4._{20}$	$0._{73}$	108
Oberfranken	$1._{206}$	4969	$5._{45}$	$0._{97}$	103
Mittelfranken	$1._{227}$	4826	$8._{50}$	$1._{43}$	89
Unterfranken	$1._{348}$	5057	$6._{95}$	$0._{99}$	47
Schwaben	$1._{659}$	4846	$8._{00}$	$1._{84}$	17

Demnach hätten die stärkste Correspondenz Oberbayern, Mittelfranken und Schwaben, die meisten Zeitungsleser aber Schwaben und Oberbayern. Von den 745 Postillonen erhielten 7 zur Belohnung Ehrenposthörner mit silberner Schnur, 5 vergoldete Armschilde und 66 silberne Treffen. Die Staatstelegraphen hatten eine Gesammtlinienlänge von $277._{5}$ Meilen und die Länge der Drahtleitungen belief sich auf 550 Meilen. Die Gesammtzahl der Stationen im Inland betrug 31, einschließlich der im Ausland befindlichen aber 44, im ganzen 6 Stationen mehr als 1860/61; es kam auf je 44,758 Quadratmeilen oder auf 151,285 Seelen im Inland eine Staatstelegraphenstation. Befördert wurden sowohl im internen als im internationalen Verkehr 251,237 Staats- und Privatdepeschen mit 5,980,031 Worten, d. i. um 34,261 Depeschen mit 1,886,803 Worten mehr als im Vorjahr. An Privatdepeschen allein wurden 8878 mit 1,163,419 Worten mehr befördert als 1860/61. Auf dem Ludwig-Donau-Main-Canal wurden im ganzen 4960 Schiffe und 2876 Flöße mit einer Gesammtlast von 3,608,843 Ctr. befördert. Die Statistik der Donau- und der Bodenseedampfschifffahrt ergab für heuer keine besonders bemerkenswerthen Ziffern; schließlich sey nur noch erwähnt daß der Pensions- und Unterstützungsfonds des niederen Personals der kgl. Verkehrsanstalten sich wiederholt um ein bedeutendes erhöht hat, und für 1860/61 mit einem Vermögensstand von 694 792 fl. abschließt.

London. Die Gazette meldet den Empfang eines durch den britischen Gesandten in Turin übermittelten königl. italienischen Decrets vom 8 Aug., welches den Export- und Transitzoll auf Olivenöl, Lumpen und Schwefel für die verschiedenen Provinzen des Königreichs Italien gleichstellt, und folgende Sätze fixirt: Zoll auf Olivenöl 1 Fr., auf Lumpen aus vegetabilischen Substanzen 8 Fr., auf

Schwefel 1 Fr., je per 100 Kilogramm. Das Decret tritt am 1 Oct. d. J. in Kraft.

Frankfurt a. M., 8 Oct. Württ. 4½proc. Obl. d. R. 104½ G.; 4proc. Coup.-Obl. 103⅜ G.; 3½proc. 97⅛ P.; bad. 4proc. Oblig. 100⅝ P.; 3½proc. von 1842 93 G.; Rhein-Nahe-B. 27⅓ G.; 4½proc. Pf.-Max-E.-B.-A. d. R. 104⅛ G.; bad. 50fl.-L. 111⅓ G.; 35fl.-L. 54 P.; kurh. 40Thlr.-L. d. R. 56⅜ P.; gr. hess. 50fl.-L. d. R. 132¼ G.; 25fl.-L. 38 G.; nass. 25fl.-L. d. R. 38⅜ P.; Ansb.-Gunz. 7fl.-L. 12½ P.; Pistolen fl. 9.42 G.; preuß. Friedrichsd'or fl. 9.56½–57½; holl. 10fl.-Stück fl. 9.48½–49½; Ducaten fl. 5.33½–34½; 20Fr.-Stücke fl. 9.21½–22½; engl. Sov. 11.44–48.

Straßburg, 30 Sept. Ein Ereigniß welches hier eine gewaltige Erschütterung hervorgebracht hat, ist das Falliment der ehemaligen Discontobank. Der Director derselben, welcher verhaftet ist, hat durch unglückliche Speculationen, namentlich auf das Unternehmen des sogenannten permanenten Ausstellungspalastes in Paris, die Katastrophe herbeigeführt, welche bereits andere Handelsunfälle auf unserm Platz nach sich gezogen hat und unfehlbar nach sich ziehen wird. Die Passiva sollen sich auf 6 Millionen erstrecken, und die Activa verhältnißmäßig gering seyn. Das bedauerlichste ist daß zahlreiche Deponenten kleiner Summen und Ersparnisse, Angestellte, Soldaten, Arbeiter, Dienstboten u. s. w. durch dieses Unglück hart getroffen sind. In der vorgestrigen Versammlung behufs Ernennung eines Syndicus hatten sich über 1600 Gläubiger eingefunden. Das Local des Handelsgerichts war zu eng um diese Masse zu fassen, und die Sitzung mußte vertagt werden. Man glaubt daß dieses Falliment voll ungeheurer Verwicklungen ist, und zu unzähligen Processen Anlaß geben wird. (Schw. M.)

Neueste Posten

⊙ **München,** 4 Oct. JJ. MM. der König und die Königin haben mit unsern Prinzen und Sr. k. H. dem Prinzen Adalbert von Preußen diesen Nachmittag dem vom schönsten Wetter begünstigten Octoberfest beigewohnt. JJ. MM. erschienen bald nach 2 Uhr unter dem Donner der Geschütze und dem kaum enden wollenden Jubel des Volks. Das Fest war wo möglich noch zahlreicher besucht als es in den letztern Jahren der Fall war, so daß man annimmt daß gegen 100,000 Personen auf der Festwiese versammelt waren. Die kgl. Majestäten verweilten während der ganzen Dauer des Festes im Königszelt, in welchem das diplomatische Corps, der hohe Adel, die höchsten Staatsbeamten, sowie die Deputation der hiesigen Gemeindecollegien und das Generalcomité des landwirthschaftlichen Vereins mit den Abgeordneten der Kreisvereine versammelt waren. Der von allen hiesigen Militärmusikcorps ausgeführten Production folgte die Besichtigung der aufgestellten Dampfmaschinen, dann der preisgekrönten Pferde ꝛc. und die Vorführung der letzteren, wobei Se. Maj. die Preise an die Landwirthe vertheilte. Die schönen Pferde, das ausgezeichnete Mast- und Zuchtvieh ꝛc. erregte allgemeines Interesse. Wie immer folgte hierauf der Umzug der Rennpferde und der Preisfahnenträger, und dann das Pferderennen. An demselben nahmen 21 Renner Antheil, und erhielt den ersten Preis zu 50 Ducaten und reich verzierter Fahne der achtjährige langgeschweifte Dunkelbraunwallach des Gastwirths Wührer von St. Peter im österreichischen Bezirksamte Braunau. Nach beendetem Pferderennen verließen die k. Majestäten mit den Prinzen unter abermaligem Jubel des Volks den Festplatz, um nach der k. Residenz zurückzukehren. Eine Abtheilung Landwehrcavallerie hatte die Ehre die k. Majestäten zu begleiten.

Berlin, 3 Oct. Angesichts der neuesten Elucubrationen des dänischen Ministers des Auswärtigen scheint selbst der „Kreuzztg.,“ deren Eifer für das gute Recht der Herzogthümer bekanntlich nie sehr groß war, der Geduldsfaden zu reißen, indem sie zu der (unter dem Neuesten der gestrigen Zeitung mitgetheilten) Circulardepesche des Hrn. Hall folgendes bemerkt: „Es ist dieß der alte wohlbekannte, nur allzu dreiste Ton dänischer Ueberhebung, der nothwendig über kurz oder lang sein Ende finden muß. Das alle Mittelchen des Hrn. Hall, Deutschland als kriegs- und beutegierig darzustellen, kann nur da noch täuschen wo man sich (wie in England) täuschen lassen will. Ganz abgesehen von den in Bezug auf Schleswig unerfüllt gebliebenen Zusagen führt das Patent vom 30 März einen Zustand der Dinge ein der gegen die Interessen und die Rechte Holsteins verstößt. Ueber diesen zu wachen ist das Recht und die Pflicht des deutschen Bundes. Zur Wahrung der verletzten Rechte Holsteins hat der Bund die Execution beschlossen; nicht aber, wie Hr. Hall die Welt glauben machen will, um Holstein oder gar Schleswig-Holstein von Dänemark loszureißen.“ Die „Volksztg.“ hatte in der letzten Zeit eine Reihe von Artikeln (im ganzen 8) „über die Sterblichkeit im Militär“ gebracht. Dieselben haben den Kriegsminister v. Roon zu einer ausführlichen Berichtigung veranlaßt, welche die „Volksztg.,“ der sie durch das Polizeipräsidium mit der Aufforderung zur Veröffentlichung zugegangen ist, heut veröffentlicht. Am Schluß derselben heißt es: „Eine wahrheitsgemäße Behandlung dieses Thema's hätte freilich genöthigt der jetzigen Armeeverwaltung einige Anerkennung zuzugestehen. Eine solche ist ihr reichlich geworden durch die sachkundigen Deputirten des Auslandes, welche kürzlich in Berlin zu dem internationalen statistischen Congreß versammelt waren, und von den positiven Beweisen des ungewöhnlich günstigen Sterblichkeitsverhältnisses in der kgl. preußischen Armee Kenntniß genommen haben. Die Art von Patriotismus im Lande selbst, welche, behufs naheliegender politischer Parteizwecke, sich nicht entblödet offenbare Vorzüge heimischer Verhältnisse zu verunglimpfen, spricht sich selbst ihr Urtheil.“ — Die „Volkszeitung“ stellt ihrerseits eine Entgegnung in Aussicht, in welcher sie den sachlichen und wissenschaf lichen Werth des Artikels des Kriegsministers auf sein richtiges Maß zurückführen werde. Diese Zurückführung werde auch zugleich den richtigen Maßstab für den Ton abgeben in welchem der Hr. Kriegsminister nicht bloß Ansichten, sondern auch Absichten der „Volkszeitung“ bekämpfe.

Paris, 3 Oct. Die France dementirt das mehrfach verbreitete Gerücht über die diplomatischen Schritte welche von Seiten der Tuilerien in Wien und London geschehen seyn sollen, namentlich stellt sie es in Abrede daß England an seine auswärtigen Agenten eine Erklärung über die Verträge von 1815 im Sinn Lord Russells werde ergehen lassen, und daß die Tuilerien, dem Beispiele folgend, ein Rundschreiben an ihre Vertreter erlassen werden. Es bedürfte solcher Versicherungen offenbar nicht; die innere Unwahrheit obiger Gerüchte — welche gleichwohl die „Presse“ aufrecht hält — genügte zu ihrer Wiederlegung. — Der Pays dementirt die vom New-York Herald gegebene Nachricht, als sey ein Zusammenstoß zwischen französischen und unionistischen Kanonenbooten vor Matamoros nahe bevorstehend. — Der Pays behauptet von einem Artikel der Wiener Presse, welcher in mehreren Pariser Blättern Aufnahme gefunden hat, und worin von den Planen Frankreichs in Bezug auf die polnische Frage die Rede ist, daß demselben durchaus keine Wahrheit zu Grunde liegt.

New-York, 21 Sept., Abends. Man hat nähere Angaben über die Niederlage des Generals Rosenkranz erhalten. Am 19 d. Morgens hatten die Conföderirten sich 5 Kanonen bemächtigt. Der Kampf dauerte mit Heftigkeit fort. Um 2 Uhr Nachmittags durchbrachen die Conföderirten das Centrum der Unionsarmee, welche in Unordnung floh, von den Conföderirten verfolgt, welche später zurückgedrängt wurden. Die Conföderirten schlugen auch die Division Davis, und nahmen ihr sechs Kanonen, aber es gelang Davis sie wieder zu nehmen. Die unionistische Division Reynolds hat viel gelitten, aber sie hat ihre Position behauptet. Die Schlacht währte bis zur Nacht. Die beiden Armeen behaupteten Abends dieselbe Stellung welche sie Morgens eingenommen hatten. Die Unionisten haben 6 Kanonen genommen und 20 verloren.

Aus New-York, 23 Sept., wird berichtet: Die Schlacht zwischen Rosenkranz und Bragg dauerte vom 19 bis 20 Sept. General Rosenkranz erwartet in Chattanooga Burnside mit 30,000 Mann Verstärkung. Die beiderseitigen Verluste in der Schlacht betragen angeblich 30,000 Mann. Die Conföderirten behaupten: Rosenkranz habe 25 Kanonen, sowie 2500 Gefangene verloren; in Washington eingetroffene Depeschen von Officieren stellen dagegen die Niederlage des Generals Rosenkranz am 19 Sept. in Abrede. Die Belagerung von Charleston wurde zeitweilig eingestellt. Die zweite und dritte Division der Franklin'schen Expedition nach Texas wurden angeblich gleich der erstern zurückgeschlagen. Wechselcurs 151. Goldagio 38⅝.

Verantwortliche Redactien: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

Cursbericht.

London, 3 Oct. (Bankausweis.) Staatsdepositen 9,270,486 Pf. St. (Zunahme 978,996 Pf. St.); Privatdepositen 13,717,460 Pf. St. (Zunahme 857,880 Pf. St.); Rest 3,728,595 St. Pf. (Zunahme 1750 Pf. St.); Regierungssicherheiten 11,141,284 Pf. St. (unverändert); Privatsicherheiten 22,513,119 Pf. St. (Zunahme 2,790,594 Pf. St.); unverwendete Noten 7,711,440 Pf. St. (Abnahme 834,010 Pf. St.); Notenumlauf 21,517,900 St. Pf. (Zunahme 763,875 Pf. St.); Metallvorrath 15,277,885 St. Pf. (Abnahme 154,953 Pf. St.).

Das Manöver bei Aeschi.

Schlußtableau der dießjährigen Hauptmanöver schweizerischer Milizen.

H. Am Morgen des 19 September lagerten weiße Nebel in den Flußthälern der Aar und der Emme; aber unter den kräftigen Strahlen der höher steigenden Sonne schmolzen sie rasch dahin, oder zertheilten sich in flockigem Schaum, den ein leiser Ostwind über die dunkelgrünen Buchenwälder dahintrieb. Die Berge streckten ganz glorios ihre Gipfel in den tiefblauen Herbsthimmel hinein. Auf den Stationen der schweizerischen Centralbahn sah es aus als ob ein Schützenfest oder ein Sängerfest gefeiert würde; man drängte sich an den Cassen und in den Wartsälen, und alle Wagen der unendlich langen Züge waren überfüllt. Die Leute alle wollten das Schlußmanöver des Truppenzusammenzugs ansehen, welches in unmittelbarer Nähe des Knotenpunkts stattfinden sollte, und wo die Eisenbahnlinien von Olten, von Bern und von Biel zusammentreffen. Ihr Correspondent bekleidet keinen militärischen Grad; er ist nicht einmal Feldwaibel wie Bundesrath Fornerod, oder Dragoner-Wachtmeister wie Bundesrath Dubs; trotzdem zog es ihn hin das Soldatenspiel mitanzusehen; und wenngleich er nur sehr primitive Begriffe über Strategie und Taktik besitzt, so will er es dennoch wagen Ihnen Bericht über dasjenige zu erstatten was er mit Augen gesehen.

Sämmtliche Truppen des Zusammenzugs, etwa 10,000 Mann, wurden am Morgen des genannten Tags in Herzogenbuchsee, jener wegen ihres unvermeidlichen „Wagenwechsels“ bekannten Centralbahnstation mitten zwischen Olten und Bern, concentrirt. Dort sollten sie vom schweizerischen Kriegsminister, Bundesrath Stämpfli, inspicirt werden; dann hatten sie noch die Aufgabe zu lösen das in der Nähe gelegene Plateau von Aeschi, das man sich von einem von Norden her über die Aar gedrungenen Feind besetzt dachte, in regelrechter Feldschlacht wegzunehmen.

Als wir in den Bahnhof von Herzogenbuchsee wollten, sah es so ziemlich wallensteinisch aus: beim Güterschuppen waren ein paar Soldaten mit Umladen eines Brodwagens beschäftigt; vor der Bahnhofwirthschaft tranken etliche Ordonnanzreiter, im Bügel stehend, in aller Eile ihren Frühschoppen; auf den Straßen bewegten sich langsam, von ihren Escorten begleitet, schwere Munitionskarren. Aber das „gesonntagte“ schaulustige Volk, das den überfüllten Wagen entströmte, drängte zum Dorf hinaus, nach den Feldern, wo die „Armee“ in Parade aufgestellt war.

Halt! Platz gemacht! Ein Trupp Reiter in bunten Uniformen galoppirt vorbei, eidgenössische Stabsofficiere, welche einigen fremden Gästen die Honneurs machen. Vor allen sticht die reich mit Gold verbrämte Scharlachuniform eines englischen Obersten in die Augen, dann der weiße Federbusch auf der Pickelhaube eines badischen Officiers. Das fährt dahin wie die Windsbraut, schon sind sie fort, uns aus den Augen ...... Da sind wir auf dem improvisirten Paradeplatz angekommen, an dessen Rand mehr als ein verdutztes Bäuerlein steht, welches die zerstampften Rübenfelder und Kleewiesen betrachtet. Laßt es euch nicht verdrießen, die Eidgenossenschaft bezahlt alles und marktet nicht! In der Ferne glitzert ein Wald von Bajonnetten an der Morgensonne, und auf der anderen Seite leuchten von weitem die blanken Messingbeschläge der Dragonerhelme wie eitel Gold ... Was soll der schwarze Klumpen mitten auf dem Felde? Treten wir näher. Es ist der Bundesrath in corpore, welchem das Officierscorps vorgestellt wird. Und jene Damen im offenen Wagen, der dort mitten in einem Möhrenfeld Halt gemacht hat? Das sind „Bundesdamen!“ Wüßte nicht warum die Frau unseres Bundespräsidenten oder Kriegsministers solchen Militärparaden nicht beiwohnen dürfte — thut's ja die Kaiserin Eugenie auch. ....

Endlich ist der Bundesrath Fornerod mit seiner Ansprache an das Officierscorps fertig geworden. Munterer Hörnerklang erschallt. Das Defiliren der Corps vor dem Bundesrath, vor den „Bundesdamen“ und den fremden Gästen beginnt. Voraus unsere Nationalwaffe, die „scharfen Schützen,“ im schwarzgrünen Waffenrock und dem runden Hütchen mit den wallenden Hahnenfedern. Freilich so malerisch wie die italienischen Bersaglieri nehmen sich die vierschrötigen Bursche mit den breiten Rücken und den têtes carrées nicht aus; aber schmuck sind sie doch, und schießen können sie, und das ist die Hauptsache.... Aufgepaßt, die Artillerie kommt dahergerasselt, Kanone an Kanone, Protzwagen an Protzwagen, ein unendlich langer Zug. Wir halten etwas auf unsere Artillerie, beinahe so viel als auf die Schützen; die Mannschaft ist gut geschult, und macht sich flott in den dunkelblauen roth ausgeschlagenen Uniformen und den niedern Käppis. Jetzt kommt die Reihe an die Infanterie. Es sind etwa zwölf Bataillone, jedes mit wallender Fahne, auf welcher das weiße Kreuz im rothen Feld, und der Name des Kantons zu dessen Contingent die Truppe gehört, zu sehen sind. Die Kritik des zuschauenden Publicums wird laut. „Sieh da die Waadtländer! Muntere Bursche ... denen sieht man's an daß sie aus dem Weinland kommen. ...“ „Züricher, gut geschult, aber etwas steif ...“ „Aargauer, Fabriklervolk ...“ „Schwyzer, flotte Mannschaft mit einem stattlichen Commandanten ...“ „Walliser, famose Soldaten, nur schade daß ihre Musik nicht besser im Tact spielt ...“ „Berner, etwas grobholzig, aber — mi Gott Seel — doch die bravsten, wenn's einmal ans Dreinschlagen geht,“ ruft mein Nachbar, ein behäbiger Bauer aus dem Emmenthal ... Auch bei uns fühlt sich der „Souverän,“ wenn er seine Soldaten Revue passiren läßt. Nun wiederum Artillerie, seine gezogene Geschütze von neuester Façon. Endlich ein halbes Dutzend Schwadronen Dragoner. Die Cavallerie, sagt man, sey die Achillesferse unserer Armee; sie würde vom ersten besten französischen oder österreichischen Reiterregiment ohne Rettung zusammengehauen.... Schade um die wackern Müllers- und Wirthssöhne mit den klimpernden Thalern in den Taschen und den glatten, wohlgenährten, freilich etwas schwerfälligen Rößlein, wenn dem so seyn sollte. Gern hätte ich den Rittmeister von den österreichischen Haller-Husaren um seine Meinung befragt, der in seinem kleidsamen vergißmeinnichtblauen Attila unter den fremden Gästen sich befand.

Da wären die letz'en an uns vorübergezogen. Ein Oberofficier mit einigen Adjutanten sprengt vorbei. Es ist der Obercommandant der kleinen Armee, Oberst Eduard v. Salis, einer unserer bravsten und liebenswürdigsten Officiere, eine aus Granit gehauene Bündnernatur, welche mit großer Energie die humansten Umgangsformen verbindet, und deßhalb sich bei den Truppen einer verdienten Beliebtheit erfreut. Es scheint, die „Schlacht“ wird beginnen.

Ihrem Berichterstatter stand keineswegs, wie den HH. Bundesräthen und ihren Damen, eine Equipage oder ein Reitpferd zur Verfügung. Er mußte mit Hülfe von Schusters Rappen eine zur übersichtlichen Betrachtung der kommenden Ereignisse günstige Stellung zu gewinnen suchen. Von der Ebene von Herzogenbuchsee aus steigt das Terrain nordwestlich allmählich an, von kleinen Gehölzen, Hecken und Gräben coupirt; es bilden sich, eine über der andern, mehrere Terrassen; auf der obersten Höhe des Plateau steht das Dorf und die Kirche von Aeschi. Dieses Dorf war das heutige Kampfobject. Ein ungeahnter strategischer Instinct leitete meine Schritte nach einem Punkt wo die HH. Bundesräthe, der englische Oberst, die badische Pickelhaube, der hellblaue österreichische Attila und der Obercommandant mit seinem Stab bereits Posten gefaßt hatten. Hier oder nirgends mußte das Schlachtfeld zu übersehen seyn.

Richtig! Aus den Baumgärten hinter uns brechen dunkle Klumpen hervor, und bilden auf dem grünen Plan eine lange rasch vorrückende Linie. Es ist die Avantgarde des rechten Flügels der Armee, befehligt von dem in Gaëta geschulten Oberstlieutenant Heinrich Wieland. Piff — Paff! Plänkelnd verschwindet die lange Kette der Schützen und Jäger in einem vorwärts liegenden Wald, der, als vom Feinde besetzt supponirt wird. Infanteriecolonnen folgen, und stellen sich auf dem breiten Feld in Schlachtordnung auf, drei Bataillone im ersten Treffen, zwei etwas rückwärts im zweiten Treffen. Jetzt rasselt die Artillerie aus einem Hohlweg hervor, stellt sich auf, protzt ab, und beginnt von der trefflich gewählten Position aus über die Köpfe der Infanterie weg ein heftiges Feuer. Unterdessen ist der Wald gesäubert worden; die Jägerkette erscheint am jenseitigen Saum, die Infanterie setzt sich in Bewegung, und erstürmt im Laufschritt die erste Terrasse des Plateau. Ein dumpfes Geräusch gleich dem Rollen eines fernen Eisenbahnzugs läßt sich hören. Potz Blitz! Die Dragoner-Schwadronen sind auf dem äußersten rechten Flügel hervorgebrochen, und — hopp, hopp, hopp, in sausendem Galopp chargiren sie den retirirenden Feind. Fliehe, wer fliehen kann! Sind diese wohlgenährten Müllerrößlein einmal losgelassen, so würden sie uns — selbst wider Willen der Reiter — unter ihrem Hufschlag zertreten....

Auch der Generalstab und die Gäste haben eine andere Stellung eingenommen, und der Specialcorrespondent des „Bund" fliegt auf seinem Apfelschimmel gestreckten Laufs bergan über das Feld. Wir folgen keuchend den flüchtigen Reitern.

Von unserm neuen Standpunkt können wir nun auch den linken Flügel des Armeecorps überblicken. Wir bemerken daß das Kampfobject, das Plateau und Dorf Aeschi, als wie von den zwei Kiefern einer Zange gefaßt wird. In weitem Halbkreis rücken die Schwyzer heran, und bringen in wachsender Schnelligkeit gegen den Mittelpunkt, dem weithin sichtbaren Kirchthurm, vor.... Auch hier nicht sicher. Die Bajonnette der Sturmcolonnen blinkern schon in unheimlicher Nähe.... Ein Turnerlauf bergan in der Mittagsstunde, unter einer Sonne welche den Hundstagen Ehre machen würde, bringt in Schweiß, besonders wenn man solche forcirte Märsche nicht mehr gewohnt ist. Item, Ihr Berichterstatter langte glücklich auf dem obersten Punkt des Plateau an; weder hatte ihn ein in einem Gewehrlauf vergessen gebliebener Ladstock getroffen, noch war er von den Dragonern überritten, noch von der Artillerie überfahren worden. Er befand sich gesund und mit ganzen Gliedern in nächster Nähe eines in ländlichem Styl gezimmerten Tisches en fer à cheval und eines eidgenössischen Postfourgons, dessen appetitlicher Inhalt von ausströmendem süßen Duft verrathen wurde. Hier sollten Bundesrath, fremde Gäste und Generalstab nach gewonnener Schlacht ein diplomatisch-militärisches diner de campagne zu sich nehmen. „Hier bist du sicher — an dieses Festungscarré von Pasteten und Torten wagt sich der Feind nicht" — und ich harrte ruhig der kommenden Dinge.

Wie das donnert und kracht, näher und näher! Dumpfe Kanonenschüsse, Infanteriesalven, Rottenfeuer; dazwischen der gellende Ruf des Jägerhorns, das Rasseln und Klirren der galoppirenden Schwadronen — links, rechts, vorn, hinten! Der Sturm des Malakoff muß dagegen eine Bagatelle gewesen seyn.... Und immer noch will es nicht aufhören, und immer noch ist die letzte Patrone nicht verschossen....

Endlich läßt sich durch den Höllenlärm ein dumpfer Trommelwirbel hören. Das Schießen läßt nach. Der unsichtbare Feind flieht dahin woher er gekommen ist. Die Schlacht bei Aeschi ist glänzend gewonnen, und wunderbar — nicht einmal jener bekannte eine russische Kosak ist gefallen; so hitzig und tapfer auch gekämpft wurde, wir haben keinen einzigen Todten zu betrauern....

Der Platz wo eine Abtheilung Sappeurs die Tische für das officielle diner de campagne aufgeschlagen hatte, war auf einen kühlen Herbsttag berechnet. Nun aber sandte die Mittagssonne ihre allerbrennendsten Strahlen auf den kahlen schattenlosen Scheitel des Plateau. Ihr Berichterstatter will sich's deßhalb keineswegs zum Ruhm anrechnen wenn er neidlos die schwarzen Fräcke und die goldenen Epauletten auf die harten Bänke zum officiellen Mittagessen sitzen sah. Mit seiner bescheidenen Provianttasche begab er sich nach einem nahegelegenen Baumgarten, lagerte sich mit etlichen Freunden in dem Schatten eines Apfelbaums ins weiche Gras, und verzehrte dort mit munterm Behagen sein frugales Mahl, während links und rechts die siegreichen Bataillone, Batterien und Schwadronen, in ihre Quartiere zurückkehrend, mit klingendem Spiel vorbeidefilirten, hie und da ein paar Stichwörter irgendeines gehaltenen Toasts vom officiellen Tisch herübertönten, und unser freundlicher Wirth, der Apfelbaum, seine rothfarbigen Früchte als Dessert uns gratis in den Schooß fallen ließ.

Soldatenspiel bleibt Soldatenspiel, ob es nun am Lech, an der Spree oder an der Aar zum besten gegeben wird. Es ist kein wesentlicher Unterschied ob Milizbataillone dabei agiren oder stehende Regimenter, ob ein Landesfürst mit seinem glänzenden Gefolge inspicirend die Front entlang reitet, oder ob es ein paar schwarzbefrackte Bundesräthe sind. Der friedliebende Bürger greift dabei bedenklich nach der Stelle wo sein Portemonnaie geborgen ist; aber schließlich tröstet er sich mit der alten lateinischen Bauernregel: si vis pacem, para bellum, wenn du den Regen verscheuchen willst, so nimm den Schirm unter den Arm.

Die Philologen-Versammlung zu Meißen.

Orientalische Section.

⊡ **Meißen.** Wie man es erwarten konnte, ist es gekommen. Es hat sich zu der 22. Philologen-Versammlung in der reizend gelegenen Elbe-Stadt auch eine recht ansehnliche Anzahl von Orientalisten — 46 — eingefunden, unter denselben wieder manche Koryphäen der Wissenschaft. Und es haben nicht bloß die verschiedenen Gauen Deutschlands ihr Contingent gestellt, es haben sich auch Orientalisten aus Leyden, Paris, Konstantinopel, Jerusalem, Calcutta eingefunden. Auf die freundlich begrüßenden Worte des Präsidenten der orientalischen Section, des ehrwürdigen Veteranen unter den deutschen Orientalisten, Professors Flügel aus Dresden, erstattete der Secretär der deutschen morgenländischen Gesellschaft, Professor Arnold aus Halle, den Bericht über den Stand der Angelegenheiten dieser Gesellschaft. Dieselbe zählt nunmehr 383 Mitglieder; darunter sind 12 Ehrenmitglieder und 31 correspondirende. Die Bibliothek der Gesellschaft hat im Laufe des letzten Jahres einen Zuwachs von 53 Büchern und 3 Handschriften und Münzen erhalten, so daß die Zahl der Bücher nunmehr 2509, und die der Handschriften, Münzen u. dgl. 300 beträgt. Von den jährlichen Regierungsbeiträgen ist der königl. preußische von 200 auf 300 Thaler erhöht worden. Dazu kam in diesem Jahr ein besonderes Geschenk von 100 Thlrn. von Seite des Herzogs von Altenburg. Die St. Petersburger Akademie hat der Gesellschaft Pehlewi-Typen übermacht. Auf einen weiteren Bericht des die Redaction der Zeitschrift der Gesellschaft in Händen habenden Professors Brockhaus aus Leipzig folgte, unter Vorweisung von Photographien, eine Mittheilung des Dr. Ph. Wolff aus Rottweil über das seit Februar dieses Jahrs in Stuttgart, auf der dortigen königlichen Privatbibliothek, befindliche Modell der Grabkirche von Jerusalem, woran der anwesende Consul von Jerusalem, Dr. Rosen, der eben auf der Rückreise dahin begriffen ist, sehr interessante Bemerkungen knüpfte. Zu einem Vortrage des Professors Rödiger aus Berlin über ein Münzbild des Nebukadnezar mit seiner Keil-Umschrift fügte ebenfalls interessante Bemerkungen Professor Oppert aus Paris. Zum Schlusse der ersten Sitzung gab Professor Gosche aus Halle den wissenschaftlichen Jahresbericht. In der zweiten Sitzung legte der genannte Professor aus Paris neue Druckwerke von sich und J. Menant über Keilinschriften vor. Professor Diederici aus Berlin sprach hierauf über die arabische Encyklopädie der „lauteren Brüder," wozu Professor Fleischer aus Leipzig Erläuterungen fügte. Professor A. Weber aus Berlin folgte mit einem Vortrag über das Menschenopfer der Juden in der alten vedischen Zeit. Vor der allgemeinen Versammlung verlas Dr. Mordtmann, Handelsrichter aus Konstantinopel, eine Abhandlung über die Zigeuner, und sollte Professor Gosche noch einen Vortrag über phrygische Inschriften halten. Für die dritte Sitzung war ein Vortrag angekündigt von demselben über die Mufaddelijât (eine altarabische Gedichtsammlung), und einer von Professor Graf aus Meißen über die Bedeutung des biblischen Ausdrucks „vor Gott erscheinen."

Zum Versammlungort für das nächste Jahr ist Hannover gewählt.

Die Versammlung der Geschichts- und Alterthumsforscher in Braunschweig.

Braunschweig, 26 Sept. Die dießjährige hier abgehaltene Generalversammlung der deutschen Geschichts- und Alterthumsforscher, welche mit dem gestrigen Tag zu Ende gieng, zeichnete sich nicht so sehr durch zahlreichen Besuch als vielmehr durch eine reiche wissenschaftliche Ausbeute und durch die liebenswürdigste Gastfreundschaft aus,

in welcher die herzogliche Regierung und die städtischen Behörden wetteiferten, um ihren Gästen aus nah und fern einige unvergeßliche Tage zu bereiten. Die meisten Besucher der Versammlung trafen schon am Sonntag den 20 Sept. ein, und bestanden dießmal vorzugsweise aus Norddeutschen. Süddeutschland hatte nur wenige Vertreter gesandt (Augsburg, München, Mainz und Wiesbaden je einen, Württemberg deren drei: Graf Zeppelin-Aschhausen, Finanzrath Paulus und Redacteur Müller). Nachdem die fremden Gäste sich am Sonntag Abend noch mit den Einheimischen vertraut gemacht, bei fröhlichem Zusammenseyn in dem reichgeschmückten gothischen Saal des Altstadt-Rathhauses, begann am Montag den 21, Morgens 8 Uhr, die gemeinsame Besichtigung der Stadt, insbesondere der höchst interessanten altniedersächsischen Holzbauten, der mit reichen Holzschnitzereien gezierten ehemaligen Brauhäuser, und der zahlreichen Kirchen, worunter die Domkirche zu St. Blasius mit der Gruft des braunschweigischen Herzogshauses. Um 11 Uhr ward die erste Generalversammlung im Ständesaal des Landschaftsgebäudes durch Hrn. Müller aus Stuttgart Namens des amtlich verhinderten Vorstandes des Verwaltungsausschusses des Gesammtvereins der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine, Sr. Erlaucht des Hrn. Grafen Wilhelm v. Württemberg (dessen Ausbleiben aufrichtigst bedauert wurde), eröffnet, und in dessen Namen der Versammlung als Präsident Hr. Staatsminister v. Wietersheim vorgeschlagen, welcher als das älteste, würdigste und rührigste Mitglied der Versammlung über ihre ganze Dauer präsidirte. Nach einem gemeinsamen Mittagsmahl ward dann ein Ausflug nach dem ehemaligen Kloster Riddagshausen veranstaltet, wozu sämmtliche Besitzer von Privatequipagen in Braunschweig ihre Gefährte zur Verfügung gestellt hatten, und die prachtvolle alte Kirche aus der frühesten Zeit des Uebergangs vom romanischen Baustyl in den Spitzbogen eine höchst interessante Vergleichung darbot. Auf der Rückkehr von dieser Fahrt berührte der Zug das Denkmal für die hier erschossenen Schill'schen Soldaten und die Schillscapelle mit ihren Merkwürdigkeiten, und es wurden dem Andenken Schills und seiner Schaar beim Anblick seiner Reliquien einige ernste tiefgefühlte Worte gewidmet. Gleich nach der Rückkehr von dieser Fahrt begannen dann die Sectionssitzungen, welche abwechselnd mit der Besichtigung der interessanten alten Baudenkmale Braunschweigs auch die Vormittage und Abende des Dienstags und Mittwochs füllten. Dienstag Nachmittags fand ein Ausflug nach Wolfenbüttel statt, um die durch ihre seltenen kostbaren Schätze berühmte Bibliothek und das Archiv, sowie die der frühesten Periode der Renaissance angehörige wunderschöne Marienkirche daselbst zu besichtigen. In der am Mittwoch Vormittags abgehaltenen Versammlung der Vereinsabgeordneten fand die Wahl des neuen Vororts und des Versammlungsortes für das künftige Jahr statt; auf den dringenden Wunsch des württembergischen Alterthumsvereins ward dieser, der seither mit der Geschäftsleitung für den Gesammtverein betraut gewesen, dieser Function enthoben, und der Vorort dem osterländischen geschichts- und alterthumsforschenden Verein zu Altenburg übertragen; als Versammlungsorte aber kamen Constanz, Trier und Worms in Vorschlag, von denen das erstere als definitiver Ort angenommen wird, sobald die großherzoglich badische Regierung und der Constanzer Magistrat ihre Genehmigung dazu geben, was umsomehr zu wünschen wäre als die deutschen Archäologen noch niemals im badischen Land getagt haben, und Constanz hiezu ein vortrefflicher Punkt ist. Die Verkündigung des Ergebnisses beider Wahlen ward auch von der darauffolgenden zweiten Generalversammlung mit großem Beifall aufgenommen. In dieser hielt Professor Dr. Brandstäter aus Danzig einen höchst interessanten Vortrag über die architektonische Würde und Schönheit Danzigs, dem er den Ruhm vindicirte an baulichen Merkwürdigkeiten mit Antwerpen, Köln und Brügge zu wetteifern. Ein anderer Vortrag über die Frage: wie man restauriren soll? von Bibliothekar Dr. Bethmann aus Wolfenbüttel, ward, durch eine Ohnmacht welche den Vortragenden befiel, leider unterbrochen, und blieb unvollendet. Auf den Abend waren die Theilnehmer der Versammlung von Sr. Hoh. dem Herzog zu einer Festvorstellung von Figaro's Hochzeit im neuen Hoftheater eingeladen. Am Donnerstag fand ein gemeinsamer Ausflug nach der ehemaligen Universitätsstadt Helmstedt statt, wo die über ein Jahrtausend alte Ludgericapelle, die Lübbensteine (eine den bretagnischen Dolmen, Menhir und Steinen von Carnac ähnliche doppelte Steinsetzung im Oblong über altsassischen Gräbern), die romanische Klosterkirche auf dem Marienberg und das Juleum (die einstige Aula) besucht wurden, und ein heiteres gemeinsames Mahl, woran auch die Honoratioren von Helmstedt theilnahmen, den Besuch beschloß. Für Freitag war ein Ausflug nach Harzburg angesetzt, woran jedoch wegen der auf diesen Tag fallenden Landtagswahl nur wenig Einheimische theilnehmen konnten; derselbe ward daher von einer Anzahl fremder Gäste in der Weise ausgeführt daß die Theilnehmer desselben mit der Eisenbahn bis Vienenburg und von da zu Wagen nach Goslar fuhren, wo die Ueberreste des alten Kaiserdoms und der Kaiserpfalz mit ihrem denkwürdigen Inhalt und ihren bedeutsamen Erinnerungen, dann die zahlreichen interessanten mit alter Holzschnitzerei gezierten Privathäuser, die mächtigen Wehrthürme und das Rathhaus der Stadt, worin im alten Rathssaal neben sehenswerthen Antiquitäten noch ein prachtvolles Deckengemälde von Michael Wohlgemuth (dem Lehrer Albr. Dürers) sich befindet, ferner die wunderschöne Säulenbasilika des im Stadtbereich liegenden Klosters Neuwerk (nun ein Damenstift) den Gästen die reichste Gelegenheit zu Studien gaben. Einem gemeinsamen Mittagsmahl in der sogenannten „Kaiserworth," einem alten Gildehaus, folgte dann noch ein Ausflug zu Wagen in das Okerthal, eines der malerischsten Außenthäler des Harzes, welches man bis zu einem schönen Wasserfall an der Rohmkebrücke hinan verfolgte, um dann über den Flecken Oker nach dem Salinen- und Bade-Ort Harzburg zu fahren, wo man unterwegs beinahe immer den breiten Rücken des Brocken vor sich hat. Von Harzburg aus, das kurz vor Einbruch der Dämmerung erreicht wurde, kehrte nahezu die ganze Gesellschaft per Eisenbahn nach Braunschweig zurück, um diese Jahresversammlung in gemüthlichem Beisammenseyn im Bankkeller zu beschließen. Die Regierung und der Magistrat haben für die Versammlung außerordentliches geleistet, erstere durch die liberalste Oeffnung aller Sammlungen und durch die freie Fahrt auf der Eisenbahn anläßlich aller Excursionen; der Magistrat durch die aufopferndste Thätigkeit für Schaustellung sämmtlicher Merkwürdigkeiten, durch Verzierung des alten Rathhauses und eine wunderbar schöne, wahrhaft zauberische Beleuchtung des Altstadtmarkts mit dem Altstadt-Rathhaus und der alten danebenliegenden Martinikirche durch bengalische Feuer verschiedener Farbe. Alle Theilnehmer der heurigen Versammlung sind darüber einig daß sie zu den schönsten von sämmtlichen elf Archäologen-Versammlungen gehörte, und daß den Herren vom Braunschweiger Localcomité, namentlich Hrn. Oberbürgermeister Dr. Caspari und Hrn. Kreisbaumeister Krahn, der wärmste Dank für ihre umsichtigen Bemühungen gebührt. Heute nun zerstreuten sich die letzten auswärtigen Gäste vollends, die einen um das altehrwürdige und interessante Hildesheim, dieses niedersächsische Nürnberg, zu besuchen, die andern um die günstige Witterung zu Erholungsreisen in den Harz ꝛc. zu benützen — alle aber voll der dankbarsten Erinnerungen an das merkwürdige, im Mittelalter durch seinen stolzen unabhängigen Bürgerstand so reich und mächtig gewordene, und darum eine unbeschreibliche Fülle der merkwürdigsten Erinnerungen an das 15. und 16. Jahrhundert bietende Braunschweig. (Schw. M.)

Zur französischen Literatur.

Um einen Begriff von der Bewegung der Geister zu geben welche Renans „Leben Jesu" in Frankreich hervorgerufen, theilen wir nach dem von Ch. Reinwald herausgegebenen „Bulletin mensuel de la librairie française" die Titel der im Laufe des letzten Monats über das Werk des französischen Akademikers erschienenen Bücher und Brochüren mit: *Cochin*, Augustin, Quelques mots sur la Vie de Jésus de M. Ernest Renan. — *Delaporte*, le P. La Critique et la tactique, étude sur les procédés de l'antichristianisme moderne à propos de M. Renan. — *Félix*, le R. P. L'Athéisme à la porte de l'Académie; du même auteur: Quelques mots sur le livre de la Vie de Jésus. — *Freppel*, l'abbé. Examen critique de la Vie de Jésus de M. Renan. — *Lasserre*, Henri. L'Évangile selon Renan. — *Laurentie*, Le Livre de M. Renan sur la Vie de Jésus. — *Michon*, l'abbé, J. H. Leçon préliminaire à M. Renan sur la Vie de Jésus. — *Pagès*, Volusien. M. Renan et son siècle. Réflexions sur la Vie de Jésus. — *Pavy*, Mgr. A chacun selon ses œuvres!!! Observations sur le roman intitulé: Vie de Jésus, par E. Renan. — *Pioger*, l'abbé. Divinité de Jésus prouvée par les faits. Réponse à M. Renan. — *Plantier*, Mgr., évêque de Nîmes. Instruction pastorale au clergé de son diocèse, contre un ouvrage intitulé: Vie de Jésus, par E. Renan. La Dédicace. Les Principes. Les Sources. — *Poujoulat*, Examen de la Vie de Jésus, de M. Renan. — *Pradié*, P. Le Monde nouveau, ou le Monde de Jésus-Christ. — *Saas*, Antoine. Épître à M. Ernest Renan contre son livre intitulé: Vie de Jésus.

Deutschland.

♂ **München**, 3 Oct. Unsere internationale Kunstausstellung, über deren Eindruck ich Ihnen bald nach der Eröffnung schrieb, hat sich im wesentlichen bis jetzt, wo sie ihrem Schluß naht, nicht verändert; doch sind manche neue Bilder hinzugekommen, die eine nachträgliche Erwähnung verdienen. Unter den ausländischen nenne ich ein Historiengemälde von Jan Swerts in Antwerpen, den Empfang venetianischer Gesandten in dieser Stadt im Jahr 1324 darstellend, es zeigt ein liebevoll gründliches Studium der alten niederdeutschen Meister, van Eyks und seiner Nachfolger, energische Charakteristik der Köpfe, volle ungebrochene Kraft der Farbe, schlichte Klarheit in der Composition; es alterthümelt nicht in der Weise wie manche

Bilder von Leys, die sich das Ansehen geben als wären sie dem Gegenstand aus dem späteren Mittelalter oder den Tagen der Reformation zeitgenössisch, hat aber auch noch nicht ganz die selbständige Freiheit errungen, deren sich von gleichem Ausgangspunkt aus bereits Pouwels (von Antwerpen nach Weimar berufen) erfreut. Albert Zimmermann sandte von Wien einen im Abendroth glühenden Schneeberg der im See sich spiegelt, während es im Vordergrund zu dämmern beginnt, ein Motiv das an Rottmann erinnert und an ihn erinnern darf. Von nicht minderer Vorzüglichkeit sind indeß einige kleine Waldlandschaften Richard Zimmermanns, die durch keine außerordentlichen Effecte blenden, aber durch poetische Auffassung und harmonische Stimmung dauernd befriedigen. Auch das bekannte große Genrebild von Flüggen, das Vorzimmer eines Fürsten, sein letztes nicht ganz fertiges Werk, ist nun noch ausgestellt, so wie eine meisterhafte Copie des classischen Porträtgemäldes von Raffael aus der Tribüne der Florentiner Ufficien, das Papst Leo X mit zwei Cardinälen darstellt; der Schweizer Füßli hätte für seine eigene Kunstübung kein besseres Studium machen können. Aus dem Gebiet der Plastik erwähnen wir noch die genrehaften Thierstücke von Habenschaden und die Medaillen des Darmstädters Schnitzspahn, mit denen der Münchner Stanger glücklich wetteifert, indem namentlich seine Köpfe von Liebig und Philipp Foltz sich durch geistvolle Auffassung und naturtreue Durchbildung auszeichnen. Die seit kurzem hier etablirte Kunsthandlung von Hermann Manz veröffentlicht den Anfang einer Reihe von Compositionen des Grafen Pocci, der sich zwar selber insofern einen Dilettanten nennt als er im Handwerk der Kunst minder geschult ist, der aber eine reiche Phantasie, ein sinniges Gemüth und einen unversieglichen Humor in seinen keck und leicht hingeworfenen Bildern nicht bloß zur Freude seiner Freunde entfaltet, sondern auch durch seine Illustrationen zu Jugendschriften und gar manche typisch gewordene Figur in den fliegenden Blättern in weiteren Kreisen beliebt geworden ist. Hier tritt uns indeß nicht der geniale Caricaturenzeichner, sondern der volkthümlich fromme Gemüthsmensch entgegen, indem er um die Namen Elisabeth und Hubertus Scenen aus dem Leben dieser Heiligen, um den Namen Michael den drachentödtenden Erzengel, und um den Namen Maximilian den ritterlichen Kaiser mit seinem Gefolge darstellt; landschaftliche Hintergründe stimmen gut zu den Figuren. Die Vervielfältigung geschieht durch die Photographie.

Ostindien.

Wie telegraphisch gemeldet, ist die Hoffnung der Engländer den berüchtigten Nana Dhundia Pant von Bithur, das „Ungeheuer," den „Erzfeind," den „blutdürstigen Rebellen von 1857/58," erhascht zu haben wieder zu Wasser geworden. Die uns vorliegende (Overland) Times of India d. d. Bombay 9 Sept. enthält ausführliche Berichte aus Kahnpur am Ganges vom 23 — 28 Aug., in welche Stadt, als den vormaligen Schauplatz seiner Metzelei, man ihn unter einer schwachen Bedeckung von Sikhsoldaten zum Verhör und zur Confrontation gebracht hatte. Hunderte von Leuten waren dort mit dem Nana persönlich bekannt, und eine ganze Reihe von Zeugen, Engländern sowohl (darunter Dr. Cheke, der im Jahr 1857 als Civil- und Wundarzt in Kahnpur wohnte, und viel mit dem Nana in Berührung kam), als angesehene Eingeborne, stellten die Identität des Gefangenen eidlich in Abrede. Der Nana kann jetzt höchstens 40 Jahre alt seyn, der Gefangene aber ist ein Mann von wenigstens 55 Jahren; jener war schlank und kräftig gebaut, dieser ist von untersetzter Statur, und ungefähr 3 Zoll kleiner; jener war von heller Gesichtsfarbe (d. h. was man in Indien so nennt), dieser von sehr dunkler — kurz, jener ein hübscher Mann, und der Gefangene ein alter häßlicher. Daß der Nana im Jahr 1857 kohlschwarze Haare hatte, und der Gefangene ganz graue hat, würde freilich die Identität nicht unmöglich machen, denn ein sechsjähriges Leben auf der Flucht und voll Sorgen und Aengsten könnte die Haare gebleicht, ein frühzeitiges Altern herbeigeführt haben. Indessen eine ganze Reihe Vergleichungspunkte stimmt nicht zu dem Gesuchten. Sonderbar ist es freilich daß das Signalement desselben Gefangenen wie es die Gerichtsbehörden in Abschmir aufnahmen, von dem in Kahnpur aufgenommenen beträchtlich abweicht, und dem Urbild des Nana viel näher kommt, sowie die verschiedenen Photographien sehr variiren. In Folge dessen gibt es noch immer Leute welche an Identität glauben, und meinen: der Mann sey ein halber Hexenmeister, oder ein Schauspieler à la Garrick, der nicht bloß sein Gesicht, sondern auch seine Gestalt nach Belieben verändern kann. Allein die vorherrschende Ansicht, namentlich auch bei den Oberbehörden in Calcutta, ist daß man einen Falschen erwischt hat, den man nun bald wird laufen lassen müssen. Der Gefangene selbst beharrte auf seiner Aussage: er heiße Appa Ram, sey als der Sohn eines gewissen Damudhur in einem obscuren Dorf des Dekhan geboren, und habe nach dem Tode seines Vaters schon als zwölfjähriger Knabe das umherschweifende Leben eines Fakir begonnen, zugleich mit seinen zwei Brüdern, die er aber seitdem nicht mehr gesehen habe. Derselbe lebt in seinem Gefängniß äußerst mäßig, bloß von Milch, nimmt selbst von Hindus höchster Kaste keine Nahrungsmittel an, und zeigt sich sehr gleichgültig sowohl gegen die Volksneugierde wie über sein Schicksal. Er spricht selten, sondern liegt oder sitzt stundenlang reglos auf seiner groben Decke. Bei Tag war er nur an einem Bein gefesselt, Nachts aber mit Handschellen. Die Bombay Times vermuthet: die englischen Detectives seyen dem echten Nana auf der Spur gewesen, hätten aber zuletzt seine Person verfehlt.

Vermischte Nachrichten.

⊙ **München**, 5 Oct. Die Abreise Sr. Maj. des Königs nach Rom ist diesen Morgen halb 9 Uhr mit einem Sonderzug der Eisenbahn bis Lindau erfolgt; unsere besten Segenswünsche begleiten den Monarchen. Die Abreise J. Maj. der Königin und der Prinzen mit dem Prinzen Adalbert von Preußen nach Hohenschwangau wird heute Vormittags 10 Uhr stattfinden. Beide k. Majestäten erschienen mit dem Prinzen Adalbert gestern Abends im k. Hoftheater, und wurden beim Eintritt in dasselbe von der sehr zahlreichen Versammlung mit den herzlichsten Zurufen empfangen.

Dessau, 29 Sept. Der Herzog hat dem vormals herzoglich anhalt-bernburgischen Staatsminister, wirkl. Geheimenrath v. Schätzell, auf sein Ansuchen den Abschied in Gnaden zu ertheilen geruht. (Köth. Z.)

Breslau, 30 Sept. Vor der ersten Deputation der Criminalabtheilung des hiesigen Stadtgerichts stand gestern Termin zur Verhandlung der Anklage gegen die Redacteure der Breslauer Zeitung, Dr. Stein und Kilian, an. Letzterer war beschuldigt in dem in Nr. 225 der Zeitung enthaltenen Leitartikel Einrichtungen des Staats und Anordnungen der Obrigkeit durch Schmähung und Verhöhnung dem Haß und der Verachtung ausgesetzt, und in dem Leitartikel in Nr. 251 eine Ehrfurchtsverletzung gegen den König begangen zu haben. Mit Rücksicht auf letzteren Theil der Anklage war die Oeffentlichkeit ausgeschlossen. Nach längerer Berathung erkannte der Gerichtshof wegen Schmähung von Anordnungen der Obrigkeit und Beleidigung der Mitglieder des Staatsministeriums unter Annahme mildernder Umstände gegen den Verfasser auf 40 Thlr., gegen Dr. Stein auf 15 Thlr. Geldbuße. Mildernde Umstände fand das Gericht darin daß die Rechtsbegriffe über die Beziehungen des Art. 63 auf Art. 27 der Verfassung im Publicum vielfach zweifelhaft seyen. Von der Beschuldigung der Majestätsbeleidigung wurden die Angeklagten freigesprochen.

Königsberg i. d. N., 1 Oct. Liberale Blätter melden: Der bisherige Abgeordnete des Kreises, Finanzminister a. D. v. Patow, hat nur sehr wenig Aussichten wiederum gewählt zu werden. An seiner Stelle soll der Kreisrichter Riehl von der Fortschrittspartei als Candidat aufgestellt werden.

Danzig, 2 Oct. Von Commercienrath Heinrich Behrend geht der „Danziger Ztg." nachfolgends Schreiben zu:

„Hr. Redacteur! Aus Ihrem Referat über die Versammlung der liberalen Urwähler des hiesigen Wahlkreises, die am 30 v. M. im Schützenhause stattgefunden hat, ersehe ich daß unsere Partei die Absicht ausgesprochen hat als Candidaten für das Abgeordnetenhaus bei den bevorstehenden Wahlen die drei früheren Abgeordneten aufzustellen. Ich halte es für meine Pflicht dieser Absicht gegenüber es hiermit öffentlich auszusprechen daß die Kundgebung des Vertrauens, die in dem gefaßten Beschlusse auch für mich liegt, da ich sieben Jahre hintereinander die Ehre gehabt habe diesen Wahlkreis zu vertreten, mir jetzt in sorgenvoller Zeit erfreulich und wohlthuend gewesen ist; ich danke der Partei für dieselbe — aber, Hr. Redacteur, die Beweggründe welche mich veranlaßten vor drei Monaten das ehrenvolle Mandat eines Abgeordneten niederzulegen, bestehen noch fort; ich bin es unserer Partei schuldig ihr mitzutheilen daß ich ein neues Mandat anzunehmen nicht in der Lage bin; veröffentlichen Sie, ich ersuche Sie darum, diese Zeilen, damit die liberalen Wähler des Wahlkreises schon jetzt auf einen freisinnigen und unabhängigen Abgeordneten ihre Aufmerksamkeit richten können; wer aber auch immer der Erwählte, mein Nachfolger, seyn mag, seine Liebe zum Vaterland und zu unserer Partei kann nicht größer seyn als ich sie empfinde. Genehmigen Sie u. s. w. Heinrich Behrend."

Posen, 2 Oct. Der „Dziennik poznanski" hat heute die zweite Verwarnung erhalten. (Pos. Z.)

** **Innsbruck**, 1 Oct. Der Kaiser hat vor seiner Abreise in einem allerh. Handschreiben dem Tiroler Land seine höchste Anerkennung für die rührenden Beweise treuer Anhänglichkeit ausgesprochen. Zugleich hat er den Statthalter, Fürsten Lobkowitz, mit dem Orden der eisernen Krone erster Classe ausgezeichnet. Der Landeshauptmann, Dr. Johann Kiechl, erhält das Ritterkreuz des Leopold-Ordens, der Bürgermeister Karl Adam den Orden der eisernen Krone dritter Classe. Die amtliche Kundmachung dieser Verleihungen dürfte nächstens erfolgen. — Die Ausschreibung der Brenner Bahn ist hier angekommen und wird nächstens veröffentlicht werden. Die Herstellung des Unterbaues ist, nach dem Voranschlag der Südbahngesellschaft, der die Baupflicht obliegt, auf mehr als 15 Millionen Gulden berechnet, davon mehr als 3 Millionen auf Tunnel. Die Bauführung wird dem Mindestfordernden überlassen. (Diese Ausschreibung ist bereits unter den Ankündigungen in der heutigen Beilage enthalten.)

≡ **Bozen**, 28 September. Unsere Stadt war vor 500 Jahren, als es sich darum handelte daß Margarethe Maultasch das Land Tirol den Herzogen von Oesterreich abtreten sollte, zweimal der Schauplatz folgenreicher Vorgänge. Gleich die erste Urkunde vom 26 Jänner 1363, worin Margaretha Rudolph IV und seine Brüder für den Fall ihres Ablebens zu Erben einsetzte, ward hier errichtet, und eine zweite vom 11 Sept. 1363, worin 30 Landesherren die bereits erfolgte unbedingte Einräumung des Landes an die österreichischen Herzoge bezeugten, gibt ebenfalls Bozen als den Ort ihrer Ausstellung an. Unser Gemeinde-Ausschuß beschloß daher auch an der Wiege jenes geschichtlichen Moments ein Vereinigungsfest zu feiern, das gestern mit einem großen Scheibenschießen eröffnet wurde. Abends vorher überraschte uns der Erzherzog Heinrich von Oesterreich, der auch Bürger unserer Stadt ist, mit einer Festgabe von 30 Golddukaten auf einer der kunstvollen Arbeit Benvenuto Cellini's nachgebildeten Schale, die nun beide als erstes Best bestimmt sind. Am Festtage selbst versammelten sich nach 10 Uhr Vormittags nebst der Schützenvorstehung und Gemeindevertretung das hiesige Officiercorps und die Civilbehörden im Schießstande, wo der Oberschützenmeister Peter v. Mayrl die Gäste mit einer kurzen Anrede begrüßte. Er bezeichnete die uns vom Kaiser verliehene „freie und einheitliche Verfassung" als die wohlthätige Folge unserer Vereinigung mit Oesterreich, und meinte: „die Schützen des Landes, die es Jahrhunderte hindurch für Oesterreich erhielten, werden nun fortan mit den Gränzen Tirols auch seine Verfassung schirmen." Graf Arz, der Vicebürgermeister, knüpfte daran die Versicherung: daß der Name ihres hohen Gebers in aller Herzen geschrieben sey, solange es Tiroler, Oesterreicher und Deutsche gebe, „denn er war es der das große Wort sprach das uns frei und stark macht." Die Volkshymne ertönte, und ein stürmisches Hoch auf den Monarchen wetteiferte mit einem Böllerknall, der kaum enden wollte. Für die Armen wurde ein Glückstopf aufgestellt, woran sich Erzherzog Heinrich durch sehr werthvolle Geschenke und unsere Damenwelt mit zierlichen Arbeiten betheiligten. Nachmittags wurde auf dem großen Johannplatz die „Schlacht bei Vittoria" von Beethoven aufgeführt, das Militär übernahm die bildliche Darstellung der kämpfenden Engländer und Franzosen, und der Baß der auf einem nahen Mittelgebirge aufgestellten Mörser antwortete dem Geplänkel des Kleingewehrs. Abends war Festspiel im Theater, nach dessen Beendigung die begeisterten Hochrufe auf den Kaiser die Melodie der Volkshymne kaum mehr vernehmen ließen.

Triest, 30 Sept. Die Antwort welche heute der Erzherzog Ferdinand Max der mexicanischen Deputation in französischer Sprache ertheilt hat, lautet in wortgetreuer Uebersetzung.

Meine Herren! Innig rühren mich die Wünsche welche von der Notablen-Versammlung zu Mexico in ihrer Sitzung vom 10 Juli ausgesprochen wurden, und die Sie mir zu überbringen beauftragt sind. Es kann nur schmeichelhaft für unser Haus seyn daß sich bei Erwähnung des Wortes Monarchie sogleich die Blicke Ihrer Landsleute dem Geschlechte Karls V zuwendeten. Ist auch die Aufgabe Mexico's Unabhängigkeit und Wohl unter dem Schutz dauerhafter und freier Einrichtungen zu sichern eine überaus edle, so muß ich doch, in vollem Einverständnisse mit Sr. Majestät dem Kaiser der Franzosen, dessen ruhmreiche Initiative die Regeneration Ihres schönen Vaterlandes möglich macht, erkennen daß die Monarchie nicht auf legitimer und fester Grundlage wieder hergestellt werden kann, ohne daß die ganze Nation in freier Kundgebung ihres Willens den Wunsch der Hauptstadt bestätigt hätte. Von dem Ergebniß der Abstimmung der Gesammtheit des Landes muß ich daher vorerst die Annahme des mir angebotenen Throns abhängig machen. Andererseits gebietet mir aber auch das Verständniß der geheiligten Pflichten eines Herrschers für das wiederaufzurichtende Kaiserreich jene Garantien zu fordern welche unerläßlich sind um es vor den seine Integrität und Selbständigkeit bedrohenden Gefahren zu sichern. Sind die Bürgschaften einer festbegründeten Zukunft erlangt, und wendet sich die allgemeine Wahl des edlen mexicanischen Volks mir zu, so wäre ich bereit, gestützt auf die Zustimmung meines erlauchten Familienhaupts, und vertrauend auf den Schutz des Allmächtigen, die Krone anzunehmen. Für den Fall daß die Vorsehung mich zu der hohen civilisatorischen Mission die mit dieser Krone verbunden wäre beruft, muß ich Ihnen, meine Herren, schon jetzt meinen festen Entschluß erklären, dem heilbringenden Beispiele meines kaiserlichen Bruders folgend, durch eine constitutionelle Regierung dem Lande die Bahnen eines auf Ordnung und Gesittung basirten Fortschritts zu eröffnen, und sobald das weite Reich vollständig pacificirt wäre, den Fundamentalpact mit der Nation durch meinen Eid zu besiegeln. Nur auf diesem Weg könnte eine neue und wahrhaft nationale Politik ins Leben gerufen werden, in welcher alle Parteien, ihres alten Grolles vergessend, mithelfen würden Mexico zu jenem hervorragenden Rang unter den Völkern zu erheben, der ihm unter einer Regierung bestimmt scheint welcher als oberster Grundsatz gälte, Billigkeit im Recht walten zu lassen. Wollen Sie, meine Herren, diese meine in Freimuth dargelegten Entschlüsse Ihren Mitbürgern überbringen, und darauf hinwirken daß es der Nation möglich werde sich darüber auszusprechen welche Regierung sie im Lande eingesetzt wissen will." (T. d. Pr.)

⊕ **Bern**, 2 Oct. Die Gegner des Bundesraths Stämpfli fahren fort diesen Staatsmann wegen der im Project liegenden „eidgenössischen Bank" auf das grundloseste zu verdächtigen. Namentlich behaupten sie daß Duc de Morny und Consorten Hauptlieferanten des nothwendigen Capitals seyen (auch Ihrem Blatt ward dieß von hier in einer F Correspondenz berichtet, muthmaßlich nach der „Eidgenössischen Zeitung," welche diese Behauptung zuerst auf das Tapet gebracht hat und nun nach besten Kräften ausbeutet), was gänzlich aus der Luft gegriffen ist. Glücklicherweise hat das schweizerische Volk Verstand und Einsicht genug derartigen Verdächtigungen nicht sofort Glauben zu schenken. Wie schon in einer früheren Mittheilung bemerkt wurde, wird die Verwaltung der neuen Bank eine durchaus nationale seyn. In der heutigen „Berner Zeitung" ergreift übrigens Hr. Bundesrath Stämpfli in einem mit seinem Namen unterzeichneten Artikel selbst das Wort, um dem schweizerischen Volk, über die Grundsätze welche bei der „eidgenössischen Bank" maßgebend seyn sollen, klaren Wein einzuschenken. Ihnen zufolge soll dieselbe gerade ein wesentliches Mittel seyn „um gewisse fremde Eindringlinge wieder zum Land hinauszubringen und das Eindringen neuer zu verhindern." Ohne sagen zu können welche Geschäfte die Bank machen wird, erinnert Bundesrath Stämpfli nur an die heillosen Zustände der westschweizerischen Eisenbahnen. „Das Stück Genf französische Gränze," fährt er dann fort, „ist jüngst definitiv in französische Verwaltung übergegangen; was mit der Westbahn vorgegangen, ist bekannt: Franzosen haben nicht bloß Geld geliehen, sondern die Betriebsverwaltung übernommen; die Franco-Suisse ist in einer so heillosen Lage, daß sie bald auf Gnade und Ungnade an eine französische Gesellschaft sich ergeben muß; wie es mit der Oron-Bahn steht, ist bekannt: wenn sie ihre letzten vier Millionen nicht erhält und der Staat oder die Eidgenossenschaft nicht in den Riß steht, so geht sie ebenfalls in französische Hände über; von der Ligne d'Italie reden wir nicht. Wir haben wiederholt und wiederholt hierauf aufmerksam gemacht; wir predigten tauben Ohren; weder die eidgenössischen noch kantonalen Behörden vermochten gegen diese heillose Wirthschaft sich zu ermannen, ja von der nämlichen Seite welche jetzt Lärm schlägt, wurden wir sogar verspottet und verlacht. Wenn nun eine kräftige Finanzanstalt im Lande selbst organisirt wird, die von den Schweizern selbst verwaltet wird, und von Männern, die das Herz am rechten Fleck haben, so denken wir, es sollten wohl Mittel und Wege gefunden werden können um jener Franzosenwirthschaft in der Westschweiz ein Ende zu machen. Und wenn dieß Einzige der „Eidgenössischen Bank" gelingt, so macht sie sich um das Vaterland verdient. So Hr. Bundesrath Stämpfli, dessen seitherige Handlungsweise hinreichend constatirt daß er keinen andern Ehrgeiz kennt als seinem Vaterland nach bestem Wissen und Gewissen Dienste zu leisten, sey es in dieser oder jener Stellung. Uebrigens wiederhole ich Ihnen nochmals daß der Eintritt Hrn. Stämpfli's in das Directorium durchaus noch nicht entschieden, ist ebensowenig wie der der andern Mitglieder. — Im Laufe dieses Monats soll in Bregenz eine Versammlung von Vertretern derjenigen Staaten abgehalten werden welche den österreichisch-deutschen Telegraphenvertrag unterzeichnet haben. Die Schweiz hat eine Einladung zur Theilnahme erhalten, der Bundesrath wird der Einladung Folge leisten, und Hrn. Curchod, den eidgenössischen Telegraphen-Director, nach Bregenz schicken.

Rom, 2 Oct. Der „Osservatore Romano" zeigt an daß die Polizei in der Straße Monserrato die geheime Druckerei des Mazzini'schen Blattes Roma o Morte entdeckt hat. Man hat gleichzeitig revolutionäre Schriften und viele Abonnementskarten zu diesem Blatt gefunden. (T. H.)

Der „Kreuzzeitung" wird über die Execution an den fünf Nationalgendarmen folgendes aus **Warschau** geschrieben: „Auf den Plätzen waren Bretterwände und vor diesen Pfähle errichtet; dann wurden die Delinquenten, die auf zweispännigen Bretterwagen in Begleitung je eines Capuciner-Geistlichen unter Infanterie- und Cavallerie-Escorte aus der Citadelle gebracht worden waren, im Beiseyn einer großen Volksmenge, durch Gendarmen angebunden und nach den üblichen Förmlichkeiten durch 12 Schützen erschossen; die Leichen wurden von den Gendarmen wieder losgebunden, auf dieselben Wagen geladen und nach der Citadelle unter Escorte zurückgefahren und dort auf dem für Verbrecher bestimmten Ort beerdigt. Auf dem Bankplatz war das Schreien und laute Weinen der Zuschauer schaudererregend, sonst aber gieng alles ruhig ab, und nirgends fiel eine Störung vor."

Für **Partenkirchen** ist ferner eingegangen: von J. R. in Ehingen a. d. Donau 2 fl. 42 kr. und zwei Kleidungsstücke; — vom geheimen Medicinalrath S. in Kissingen 5 fl. (bemerkt dabei: zur Feier seines 68sten Geburtstags); — von Fräulein T. in Würzburg 30 fl. Red. d. A. Z.

Italien.

∓ **Turin**, 29 Sept. Der schon todt geglaubte italienische Nationalverein scheint doch noch einige Lebenskraft zu haben. Das Comité desselben hat vorläufig beschlossen dem verstorbenen Lafarina ein Denkmal zu setzen.

und in einer am 1 October abzuhaltenden Sitzung über die zur Erhaltung des Vereins nöthigen Schritte zu berathen. Wahrscheinlich kommt es zur Einberufung einer Generalversammlung der 22,000 Mitglieder, und dann zur Wahl eines neuen Präsidenten. Wie der Nationalverein seine Aufgabe in Rom auffaßt, trat bei der Zerstörung der Druckerei des jetzt allerdings doch wieder erschienenen Blattes „Roma o Morte" deutlich hervor; wie wenig er daran denkt die garibaldinischen Plane in Venedig zu unterstützen, war aus seinen beruhigenden Gegenproclamationen zu ersehen. Auch das Ministerium gab sich die Mühe vorgestern in der officiösen Opinione versichern zu lassen daß es die Ansichten der Actionspartei nicht theile, und daß die Venetianer auf die von dieser versprochenen Hülfe der italienischen Armee nicht zählen können. Man denkt weit eher an eine Aussöhnung mit Rom als an einen offenen Angriff auf die trotz aller Depeschen des Cavaliere Nigra in diesem Augenblick sehr feststehende weltliche Macht des Papstes. Die Turiner Regierung hat offenbar Angst vor der gerade in letzter Zeit von Rom aus entwickelten ungeheuren Thätigkeit des Klerus. Die katholischen Congresse, die Mirakel, Wallfahrten und Processionen sind Schläge gegen das Königreich Italien deren Wucht man in Turin sehr wohl verspürt. Der Peterspfennig fließt aus dem angeblich aufgeklärteren Piemont so reichlich wie aus irgendeiner andern italienischen Provinz; auch hier verfehlen die augenverdrehenden oder weinenden Madonnenbilder bei einem großen Theil der Bevölkerung ihre Wirkung nicht. Die Entziehung des Exequatur und die Ausweisung von 42 päpstlichen Consuln und Consularagenten war ausnahmsweise ein energischer Schritt, dem aber der Schrecken über die eigene Kühnheit, und der Befehl dem Ausweisungsdecret keine Folge zu geben, gleich auf dem Fuße folgten. Selbst die Regierung und mit ihr der Nationalverein, sind zu der späten Ueberzeugung gekommen daß Frankreich die weltliche Macht des Papstes unterstützt; sie haben allen Ansprüchen auf Rom entsagt. — Die Prinzen Amadäus und von Carignan werden sich morgen in Genua auf der Fregatte Vittorio Emmanuele einschiffen, um von dort aus zunächst nach Gibraltar und dann in Begleitung des ganzen italienischen Uebungsgeschwaders nach Lissabon zu gehen. Prinz Humbert reist unterdessen nach Palermo und Neapel. Jedenfalls wird er es zu vermeiden suchen zur Zeit der Einschließung (zum Behuf der Einfangung von Recruten) in der sicilischen Hauptstadt anzukommen. Diese Einschließung ist jetzt definitiv beschlossen, und jedermann bereitet sich schon auf dieselbe vor. Das berühmte Kloster der Gancia, dessen Glocken einst das Signal zum Aufstand gaben, ist bereits von den Truppen besetzt; niemand verläßt mehr ohne seine Legitimationspapiere in der Tasche zu haben das Haus. Die mobilen Colonnen stehen schon bei dem jetzt eingeschlossenen Ort Bagheria. Die täglich nach Palermo kommenden, aus Weibern, Männern, Greisen und Kindern bestehenden Gefangenentransporte, bieten den Palermitanern keinen erfreulichen Blick in die Zukunft. 60 Weiber, von Soldaten umgeben, wurden, wie der Arlecchino Oppositore erzählt, zusammen durch die Porta Macqueda in die Stadt hineingetrieben. — Die ungarische Legion hat wieder einmal, und zwar in einer für Italien wenig schmeichelhaften Weise, von sich hören lassen. Officiere und Soldaten verlangen in Briefen an Türr und an das Ministerium, die von der Unità Italiana veröffentlicht wurden, aus dem Dienst entlassen und versprochenermaßen nach der Heimath, oder wohin sie sonst wünschen, geschafft zu werden. Sie sprechen sich sehr bitter, fast grob, über die ihnen zu Theil gewordene Behandlung aus.

Rußland und Polen.

⁂ **Von der galizisch-polnischen Gränze**, 28 Sept. Die telegraphische Nachricht aus Odessa, der zufolge in Kiew bedeutende Truppenmassen zur Unterdrückung eines ausgebrochenen Bauernaufstandes concentrirt würden, erhält durch directe Mittheilungen polnischer Journale ihre nähere Beleuchtung. Diesen zufolge reducirt sich der angebliche Aufstand auf einen allerdings hartnäckigen Exceß aus Anlaß der executiven Bodenzinseintreibung, wobei ein Officier und mehrere Soldaten erschlagen wurden. Etwa 6000 Bauern, die sich in Folge dessen im Kiewer Gouvernement zusammengerottet hatten, wurden von den Truppen zersprengt, wobei die ersteren große Verluste erlitten. Der „Gazeta Narodowa" zufolge standen an der Spitze der Widerspänstigen dieselben Bauern die erst kurz zuvor wegen ihrer Theilnahme am Kampfe mit den Insurgenten von der Regierung ausgezeichnet worden waren — ein Beweis also daß die Tendenzen der Bauern mit denen der Insurrection nichts gemein haben, und vielmehr den durch die neuesten Umwälzungen geweckten socialen Bestrebungen entsprangen. — Die erste Liste der im Kiewer Militärbezirk im Laufe der letzten zwei Monate verurtheilten Polen ward veröffentlicht. Die Gesammtzahl der in derselben angeführten Personen beträgt 97. Dieselben wurden theils zu 4—20jähriger Zwangsarbeit in den Bergwerken, theils zur Verweisung nach Sibirien, theils zur Einreihung ins Orenburger Corps verurtheilt. Die meisten der Verurtheilten gehören dem Adel an, der Bürger- und Bauernstand ist bloß durch je ein Mitglied vertreten. Auch ein österreichischer Unterthan, ein Apotheker Namens Gabitye, befindet sich darunter. — Von Seiten der russischen Truppen ist in letzter Zeit eine stärkere Bewegung an der galizischen Gränze bemerkbar, insbesondere wurde die Gränze gegen den Rzeszower und Przemysler Kreis zu mit einem starken Militärcordon umzogen. Es scheint dieß aus Besorgniß vor neuen galizischen Expeditionen geschehen zu seyn. Daß solche vorbereitet werden ist gewiß, von neuem sind starke Zuzüge aus den schon überaus erschöpften Städten aufs Land abgegangen, woselbst sie des Signals zum Aufbruch harren, und die zahlreichen Waffenconfiscationen lassen darauf schließen wieviel auch nach dieser Seite von den Polen geschieht.

* **St. Petersburg**, 27 Sept. Unsere von Katkow redigirte „Moskauer Zeitung" tritt immer anspruchsvoller und derber auf. Jetzt liegt sie im Streit mit dem „Tag," dem slavophilen Blatt des Aksakow, und zwar wegen der polnischen Angelegenheit. Bei dieser Gelegenheit erklärt die Moskauer Zeitung: sie sey von allen Journalen das einzige gewesen das im Anfang des Kampfes mit Polen den Namen Rußland habe aussprechen und die Interessen desselben vertheidigen dürfen. Diese Anmaßung erscheint besonders auffallend dem Slavophil Aksakow gegenüber, dem bekanntlich nichts über Rußland geht, der überall Verfall erblickt, und nur in Rußland junges aufkeimendes Leben. Wie wenig man auch mit dem Gebahren der Moskauer Zeitung sympathisiren mag, die Thatsache muß man anerkennen, sie hat es verstanden sich überall eine große Partei zu schaffen. Dieser Erfolg ist der beste Beweis für die Gewandtheit und Umsicht der Redaction, doch müssen wir auch dem Umstand reichliche Rechnung tragen daß kein anderes Journal die Freiheit hatte in demselben Grad wie die Moskauer Zeitung seine Ueberzeugung auszusprechen, zumal in einer Zeit wo die meisten liberalen Blätter zu erscheinen aufgehört hatten. Der Moskauer Zeitung schließt sich mit derselben Tendenz die angeblich für das Volk bestimmte „Russische Zeitung" in Moskau an, deren Erscheinen wir Ihnen bereits früher angekündigt, und das mit dem 1 (13) Sept. wirklich eingetreten ist. Die erste Nummer dieses Volksblattes ist fast ausschließlich der polnischen Angelegenheit gewidmet, und, wie selbstverständlich, in überaus patriotischem Sinn. Hr. Pawlow, der Redacteur, läßt sich dabei, in seinem Eifer seine Meinung zu erhärten, zu unpassenden Vergleichen fortreißen, und der bekannte Historiker Pagodin, der das große Talent besitzt seine Meinung der jedesmal herrschenden Stimmung anzupassen, secundirt ihm auf würdige Weise. — Unsere von dem Unterrichtsministerium ins Leben gerufenen Volksschulen sind fast ganz unserer wenig gebildeten Geistlichkeit überlassen worden. Obgleich diese Thatsache von allen Sachverständigen sehr beklagt wurde, so hat es doch der „Russische Bote" unternommen dieselbe zu vertheidigen. Dieß hat eine Antwort der St. Petersburger Russischen Zeitung hervorgerufen, die ebensoviel Interesse bietet als sie in ihrem Recht ist für die Volksschulen eine größere Freiheit in Anspruch zu nehmen — eine Forderung die auch gewährt worden wäre, hätte der Unterrichtsminister mehr Energie und Einsicht gezeigt.

Handels- und Börsennachrichten.

* **Aus Schlesien**, 29 Sept. (Landwirthschaftliche Zustände.) Noch selten hat die Witterung die Einsaat in dem Grade begünstigt wie in diesem Jahre. Die Aecker lassen sich leicht und normal bestellen, weil sie, durch die Trockenheit des Sommers ausgebraunt, nach dem seit Anfang dieses Jahrs gefallenen Regen wie Asche zerfallen. Die Saat geht, da die Wärme vorherrschend bleibt, nach wenigen Tagen auf, und die zuerst bestellte ist bereits so groß und dicht bestockt daß sie für den Winter stark genug ist. Sollten wir viel Schnee bekommen, so dürften die starken Saaten sehr leiden. Auf den Domänen wird man das durch Abhütung mit den Schafen zu vermeiden suchen. Beim Reps, der enorm wuchert, kann man das freilich nicht, und muß man ihn seinem Schicksal überlassen. Da nun die Saat fast beendigt ist, so bleibt den Landwirthen viel Zeit zur Vorbereitung der Aecker für die Frühjahrssaat, und es ist das auch für diese ein günstiges Prognostikon, so daß man — wenn nicht unvorherzusehende Zwischenfälle eintreten — auf eine gute Ernte im nächsten Jahre rechnen kann. Um das Viehfutter für den Winter steht es allerdings nicht zum besten aus, aber da der schöne Herbst, der hoffentlich auch lang seyn wird, noch viel Weide wachsen lassen wird, so kann diese viel zur Ausfüllung der Lücke beitragen, zumal auch noch reichliche Saatweide dazu treten wird. Uebrigens ist das Vieh aller Art gesund und wird in gutem Zustand in den Winter kommen. Die Rinderpest, welche neuerdings wieder in Polen, dicht an unserer Gränze, ausgebrochen ist, werden wohl die strengen Landespolizeimaßregeln abhalten. — Trotz wiederholtem Regen haben Bäche und Flüsse noch immer sehr wenig Wasser, und der Stand der Oder ist noch so niedrig, daß die Schifffahrt fast gänzlich still steht. — Im Getreidehandel geht es flau, trotzdem daß die Märkte nur spärlich befahren werden. Da nun der Ausdrusch ziemlich gut ist, so steht zu erwarten daß späterhin viel stärkere Zufuhr stattfinden und der Preis eher herab- als hinaufgehen werde. Die Kartoffelernte ist im Gang und stellt sich unter dem Mittelertrag; dagegen ist die Qualität vorzüglich. Die Zuckerrüben fangen erst jetzt recht an zu wachsen, indeß steht sehr dahin ob die zunehmende Menge nicht durch die abnehmende Qualität aufgewogen werden wird. Unsere Zuckerfabriken fangen an zu arbeiten, und rühmen bis jetzt den Zuckergehalt der Rüben.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung

Laichingen, Oberamts Münsingen, im Königreich Württemberg.

Leinwand- und Garnmarkt.

Der zweite Leinwandmarkt für gebleichte Waaren findet **am 28 October d. J.** hier statt, wozu Käufer und Verkäufer höflichst eingeladen werden. — Man zweifelt um so weniger an einer regen Theilnahme dieses Marktes von Seite des mit Leinwand handelnden Publicums, als demselben die schönste Gelegenheit geboten ist von allen Gattungen von 5/4 bis zu 3 Ellen breite Leinwand, sowie auch Tischzeug und Drillich zu billigen Preisen in guter und schön gebleichter Waare zu erwerben; noch glaubt man bemerken zu müssen daß am letzten Markt gegen 6000 Stück hier auf dem Platze waren, die Zahl derselben aber, nachdem die Bleichzeit für heuer zum größten Theil zu Ende ist, sich an diesem Markt vermehren dürfte. — Den 30 September 1863.

[7217] **Gemeinderath.**

Vergebung von Eisenbahn-Bauarbeiten.

[7226—28]

Auf der Bahnstrecke Innsbruck-Bozen (Brennerbahn)

ist die Ausführung der in nachfolgender Tabelle angegebenen Unterbau-Arbeiten an Unternehmer zu vergeben.

Lit.	Arbeiten.	I. Unternehmung. Innsbruck-Brenner 4.529 Meilen lang.		II. Unternehmung. Brenner-Brixen 6.715 Meilen lang.		III. Unternehmung. Brixen-Bozen 4.940 Meilen lang.		Zusammen. Innsbruck-Bozen 16.184 Meilen lang.	
		fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
A.	Erdarbeiten	2,309,157	38	1,920,695	16	1,384,922	—	5,614,774	54
B.	Pflanzungen	15,299	60	36,778	50	14,761	—	66,839	10
C.	Steinwürfe und Faschinenwerke	131,338	10	182,839	—	274,834	55	589,011	65
D.	Beschotterungsarbeiten	202,750	50	314,647	—	254,726	50	772,124	—
E.	Chaussirungsarbeiten	20,657	85	42,770	—	28,196	30	91,624	15
F.	Pflasterarbeiten	29,190	20	211,530	35	55,667	62	296,388	17
G.	Maurer- und Steinmetzarbeiten	1,478,567	50	1,783,194	94	1,279,106	39	4,540,868	83
H.	Zimmerarbeiten	10,483	04	56,929	22	26,764	25	94,176	51
I.	Eisenarbeiten	12,486	—	67,746	62	20,226	34	100,458	96
	Tunnelbauten	2,104,266	80	604,109	50	550,832	50	3,259,208	30
	Rüstungen	59,479	80	95,874	—	57,697	—	218 050	80
	Gesammtbeträge	6,373,676	27	5,317,114	29	3,947,734	45	15,638,526	01

Plane, Voranschläge, Bedingnißhefte und Vertrags-Formularien sind für die Strecke Innsbruck-Stafflach der I. Unternehmung im Bureau des Sections-Ingenieurs Herrn Wilhelm v. Prangen in Innsbruck,

für die Strecke Stafflach-Brenner der I. und Brenner-Sterzing der II. Unternehmung im Bureau des Sections-Ingenieurs Herrn Wilhelm Nast in Sterzing,

für die Strecke Sterzing-Brixen der II. und Brixen-Klausen der III. Unternehmung im Bureau des Sections-Ingenieurs Hrn. Joseph Ackerl in Brixen,

für die Strecke Klausen-Bozen der III. Unternehmung im Bureau des Sections-Ingenieurs Hrn. Friedrich Bunz in Bozen

vom 10 October d. J. an

einzusehen.

Die beim Vertrags-Abschluß zu erlegenden Cautionen betragen:

für die I. Unternehmung . . . . . . 320,000 fl. ö. W.
für die II. " . . . . 260,000 fl. ö. W.
für die III. " . . . . 200,000 fl. ö. W.

Uebernahmsanerbietungen können sowohl auf einzelne wie auf sämmtliche Unternehmungen gestellt werden, und sind spätestens

bis 20 November d. J.

schriftlich, versiegelt, mit der Aufschrift: **„Angebot auf Unterbau-Arbeiten der Brennerbahn"** franco an die gefertigte Bau-Direction einzusenden.

Diesen Eingaben haben hierorts unbekannte Bewerber Nachweise über ihre technische Befähigung als Unternehmer größerer Bauten beizulegen, und zugleich die Art und Weise anzugeben in welcher sie die festgesetzte Caution leisten wollen.

Wien, den 30 September 1863.

Die Bau-Direction der k. k. priv. Südbahn-Gesellschaft.
Karl v. Etzel.

Der Altar in der Herrgottskirche bei Creglingen an der Tauber.

Nach dem Original auf Holz gezeichnet von **Dr. G. Bunz.** Text von demselben.
In Commission der G. Fr. Autenrieth'schen Kunsthandlung in Stuttgart.
Imp.-Fol. 2 Einzelblätter.

Stimmen der Kritik.

Der Marienaltar in der Herrgottskirche bei Creglingen a. d. T. bildet bekanntlich eines der hervorragendsten Denkmäler altdeutscher Plastik vom Ende des 15. Jahrhunderts. Dr. Bunz erwirbt sich in der oben genannten schönen Veröffentlichung das Verdienst den Creglinger Altar in schlichtester, doch um so mehr wirksamer und brauchbarer Weise, getreu nach dem Original, abzubilden. Auf einem zweiten Einzelblatt, in der Größe der Abbildung, gibt er den erklärenden, geschichtlichen und kunsthistorischen Text, der auf selbständigen Forschungen beruht, und namentlich in Bezug auf Entstehung des Altars neue interessante Aufschlüsse bringt.

(Anzeiger für die Kunde deutscher Vorzeit, herausg. vom German. Museum.)

Es war hoch zu wünschen daß eine kundige Hand sich des herrlichen Altarwerkes in Liebe und Treue annehme, und mit der ganzen Wahrheit auch die ganze Schönheit desselben wiedergebe. Herr Dr. Bunz hat so eben der vaterländischen Kunst diesen Dienst gethan. Der Holzschnitt ist ebenso kräftig als zart und klar, entsprechend der keuschen, fast etwas nüchternen Haltung und Gestaltung des Altars. Bei der Größe des Formats treten die Hauptfiguren hinreichend heraus. Ihr vielfach kleines und knitteriges Gefälte, wie es dieser Kunstzeit anstatt der größeren und breiteren Gewandmassen eignet, kann freilich ebenso wenig klar und scharf wiedergegeben werden, als die Reliefbilder der Flügel und der Staffel dieses 27 Fuß hohen und 12 Fuß breiten Altarwerks bei der Zurückführung auf kleinen Maßstab ihre volle Anschaulichkeit bewahren können. Ueberdieß hat Bunz, welcher namentlich die Köpfe der größeren Figuren in ihrem Charakter rein und klar wiedergegeben, an einigen in größerem Maßstab besonders gezeichneten Gesichtern ebenso die Kunst des alten Meisters als die Treue und Feinheit der nachzeichnenden Hand im schönsten Licht gezeigt. Es sind wirklich wunderschöne Gebilde. Und da der eine Kopf ohne Zweifel der des Meisters selbst ist, so ist um so mehr zu bedauern daß wir auch gar nichts näheres über denselben wissen. Auf die Annahme daß der Würzburger Tylman Riemenschneider (1463 bis 1531) der Verfertiger gewesen sey, wird man nach all dem verzichten müssen was Bunz als Ergebniß seiner Untersuchungen in dem beigegebenen anziehend und mit Geist geschriebenen Text mittheilt. Dieses schöne Textblatt gibt uns aus ebenso kunstfertiger als kunstgelehrter Hand in hübschen, selbsterfundenen und gezeichneten Vignetten das alte hohenlohische Wappen, die Herrgottskirche selbst und die stattliche Volkstracht der Hohenloherinnen mit der prächtigen Drath- und Radhaube zum Eingang der geschichtlichen und künstlerischen Beschreibung der durch Geschichte und Sage (auch vom Ablaßkrämer Tetzel) so interessanten ehemaligen Wallfahrts- jetzt Friedhofskirche des althohenlohischen, jetzt württembergischen weinumrankten Creglingen im schönen Tauberthal.

(Schwäb. Merkur.)

Wir freuen uns gleich sehr der schönen technischen Ausführung die das Original in großer Treue auch mit seinen eckigen Faltenwürfen wiedergibt, und der sinnig schlichten Beschreibung und Erklärung, welche gleichfalls mit einem ansprechenden künstlerischen Schmuck ausgestattet ist.

[7051—52] (Christl. Kunstblatt.)

[7194] Im Verlag von **Karl Rümpler** in Hannover ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Das Leben Muhammeds.

Nach den Quellen populär dargestellt von
Theodor Nöldeke.
Octav. Broschirt. 20 Gr.

Der Verfasser, einer der gründlichsten Kenner der religiösen Urkunden des Islam, hat in dem vorliegenden Buch das Leben des großen Propheten nach den Quellen populär dargestellt. Es ist eine gründliche und zugleich sehr lesbare Arbeit, ganz geeignet den Laien, d. h. solche welche keine Gelegenheit hatten mit dem Muhammedanismus auf wissenschaftlichem Weg bekannt zu werden, in bündiger und anziehender Weise mit dem Stifter des Islam und dem Wege dieser Religion bekannt zu machen.

---

(342) In **Cotta'schem Verlage** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Brunhild.

Eine Tragödie aus der Nibelungensage
von **Emanuel Geibel.**
Zweite Auflage.
8. geheftet. fl. 1. 45 kr. oder Rthlr. 1.

Von Geibels Nibelungentragödie Brunhild, deren poetische Macht in jüngster Zeit auch auf der Bühne sich glänzend bewährt hat, übergeben wir hier dem Publicum eine zweite vom Dichter neu durchgearbeitete Ausgabe, welche zugleich die wichtigsten der für die Aufführung nöthig befundenen Aenderungen in einem besonderen Nachtrag enthält.

Stuttgart.

Gesellschaftsreisen nach Aegypten.

Diese Reisen werden von Triest aus über Alexandria, Damiette, Suez mit einem Ausflug über das rothe Meer zu den Mosesquellen — Ain Musa, dann nach Kairo und zu den Pyramiden gemacht werden. Von hier aus trennt sich jener Theil der Gesellschaft welcher die Reise nilaufwärts über Theben zu den

Katarakten und bis Kalabsche in Nubien

an den Wendekreis des Krebses,

zu machen gedenkt.

Diejenigen P. T. Reisenden welche aus Gesundheitsrücksichten oder wegen Geschäftsangelegenheiten längere Zeit in Aegypten verweilen wollen, genießen die Begünstigung einer viermonatlichen Dauer ihrer Karten zur freien Rückfahrt von Alexandria nach Triest.

Abgang der ersten Reise von Triest am 28 November.
" zweiten " " " " 22 December.
Rückkehr nach Triest in den letzten Tagen des December und Jänner.

Subscriptions-Betrag für die Reise von Triest über Alexandrien, Damiette, Suez, Kairo, Pyramiden und zurück 300 Ver.-Thaler.

Subscriptions-Betrag für diese Tour und weiter bis Kalabsche an den Wendekreis des Krebses 500 Ver.-Thaler.

Vormerkungen werden gegen Erlag von 50 Thlrn. angenommen in Wien im Bureau der Unternehmung, Café Römer, in Triest bei der Cassa des k. k. priv. Lloyd, sowie in den Filialen der Unternehmung in allen Städten des In- und Auslandes, wo auch die Programme zu haben sind.

Die Zahl der Reisenden ist bestimmt.

Schluß der Subscription am 15 November, resp. 10 December, bis zu welcher Zeit der ganze Subscriptionsbetrag zu erlegen ist. [7218—19]

Für die Unternehmung: **Th. Römer & M. Kraupp.**

In **München** ertheilt Aufschluß **C. Pragers** Commissions-Bureau.

Der Unterzeichnete beehrt sich hierdurch die am **12 October d. J.** stattfindende Eröffnung seines allen Anforderungen der Gegenwart entsprechenden Gasthofes zum

„Englischen Hof"

am Wittelsbacher Platz

einem hochgeehrten Publicum zur ergebenen Anzeige zu bringen.

In Berücksichtigung des außergewöhnlichen Fremdenzudranges erlaube ich mir beizufügen daß schon von heut an verehrliche Gäste im „Englischen Hof" beste Unterkunft finden. [7198—200]

München, 1 October 1863. **Christian Schafroth.**

[7216]

Norddeutscher Lloyd.

Die Betriebs-Einnahmen betrugen im:

		Seeschifffahrt.			Flußschifffahrt.			Assecuranz.			Total.	
August 1863 Ld'or ₰		153,495.	7.		20,720.	45.		6,566.	68.		180,782.	48.
" 1862 "		103,619.	6.		20,441.	23.		8,824.	11.		132,884.	40.
mithin pro 1863	+	49,876.	1.	+	279.	22.	—	2,257.	15.	+	47,898.	8.
Bis ultimo August 1863 Ld'or ₰		778,658.	22.		124,668.	57.		47,774.	11.		951,101.	18.
1862 "		769,052.	2.		121,636.	60.		55,951.	71.		946,639.	61.
mithin pro 1863	+	9,606.	20.	+	3,032.	69.	—	8,177.	60.	+	4,461.	29.

Naturheilanstalt in Nassau a. d. Lahn.

Schroth'sche und Kaltwasser-Cur, Kiefernadelbäder, Elektricität, Heilgymnastik.

Erstere leisten in zweckmäßiger Verbindung mit letzteren Mitteln **auch im Herbst und Winter** ganz **außerordentliches.** Eisenbahnstation. Große Jagden, ausgedehnte Fischereien stehen der Anstalt zu Gebot. Wöchentlicher Pensionspreis von fl. 16 bis fl. 24. Näheres bei

[6620—25] **Dr. Haupt.**

Norddeutscher Lloyd.

[7062—73]

Directe Post-Dampfschifffahrt

zwischen

Bremen und New-York,

Southampton anlaufend:

New-York, Capt. G. Wenke, Sonnabend, 10 October.
Hansa, Capt. H. J. von Santen, Sonnabend, 24 October.
America, Capt. H. Wessels, Sonnabend, 7 November.
Bremen, Capt. C. Meyer, Sonnabend, 21 November.
New-York, Capt. G. Wenke, Sonnabend, 19 December.
America, Capt. H. Wessels, Sonnabend, 16 Januar 1864.

Passage-Preise: Erste Cajüte 140 Thaler, zweite Cajüte 90 Thaler, Zwischendeck 55 Thaler Gold, incl. Beköstigung. Kinder unter 10 Jahren auf allen Plätzen die Hälfte, Säuglinge 3 Thaler Gold.

Güterfracht: Bis auf weiteres 2 Pf. St. 10 Sh., resp. 3 Pf. St. 10 Sh. mit 15 Proc. Primage pr. 40 Cubikfuß Bremer Maße.

Nähere Auskunft ertheilen: in **Augsburg** die Herren **Karl August v. Brentano, Karl Dietz;** in **Neuburg** Herr **J. C. Karl;** in **Donauwörth** Herr **L. Hiebler;** in **Nördlingen** Herr **August Döderlein;** in **Bamberg** Herr **Friedr. Jul. Weber,** Generalagent; in **Regensburg** die Herren **Frey & Ringler, Weber & Schwinger, J. G. Lanerer;** in **München** Herr **Franz Xav. Stießberger.**

Bremen, 1863.

Die Direction des Norddeutschen Lloyd.

Crüsemann, Director. **H. Peters,** Procurant.

Heinrich Becker, Speditionsgeschäft, **Bremen** und **Bremerhaven.** [6820—31]

Entfernten Freunden zeigen wir hiemit an daß am 21 d. M. Natalie Picot de Peuadue, Freifrau von Herzogenburg, geb. Gräfin v. Rothkirch-Panthen, Sternkreuz-Ordens-Dame, uns nach kurzer Krankheit durch den Rathschluß Gottes entrissen wurde. — Wien, im Sept. 1863.

[7202—4] **Die tieftrauernden Hinterbliebenen.**

Gräfl. v. Schönborn'sche Wein-Versteigerung.

Donnerstag den 15 October d. Js.,

Mittags 12 Uhr anfangend,

versteigert das unterzeichnete Rentamt vom Lager dahier nachgenannte 1862er Weine von vorzüglicher Güte, als:

A. Rothwein:

173 Maß Lorcher.

B. Weißer Wein:

3 ganze } 1 halbe } Stück Geisenheimer;
6 ganze } 3 halbe } Stück Hattenheimer;
4 ganze } 5 halbe } Stück Hochheimer;
3 ganze } 4 halbe } Stück Klaus-Johannisberger;
3 ganze Stück Lorcher;
4 halbe Stück Markobrunner;
3 ganze } 5 halbe } Stück Pfaffenberger;
1 ganzes } 3 halbe } Stück Rüdesheimer.

Die Proben von genannten Weinen werden auf Verlangen am 13 und 14 lft. Mts. an den Fässern gegeben, am 15 October aber während der Versteigerung verabreicht. [7047—49]

Hattenheim im Rheingau, den 23 Sept. 1863.

Gräflich v. Schönborn'sches Rentamt.

C. Volz.

Conc. Privat-Entbindungsanstalt

mit Garantie der Discretion. [7206—7]

Berlin, gr. Frankfurter Str. 30. **Dr. Vocke.**

Mädchen-Pensionat zu Frankfurt a/M.

(Director Dr. **Leopold Stein**).

Beginn des Wintersemesters den **20 October.** Prospecte bei dem Director und Hrn. Buchhändler Auffarth daselbst. [7208]

Ritterguts-Verkauf mit prachtvollem Schloß und Park, ein fürstlicher Sitz, belegen eine halbe Stunde von einem Haltepunkt der Bahn und einer sehr schönen Stadt mit 20,000 Einwohnern, in höchst angenehmer und fruchtbarer Gegend der Lausitz, mit prachtvoller Fernsicht, soll mit 100,000 Thlrn. Anzahlung verkauft werden. Der Kaufpreis wird durch Verpachtung zu 4 Procent verzinst, beim Inventar befinden sich circa 100 Stück Rindvieh und 800 Stück Schafe. Die Bodenlage ist vortrefflich, die Gutsfluren sind theilweise durchschnitten mit prachtvollen Lindenalleen. Näheres an Selbstkäufer durch das Landw. Agentur- und Vermittelungs-Bureau von C. A. Hausse in Dresden, Marien-Straße 8. [7220—25]

Agenten-Gesuch.

Zum Absatz eines leicht und überall verkäuflichen Artikels, wozu weder Raum noch kaufmännische Kenntnisse nöthig sind, werden Agenten gegen angemessene Provision gesucht. — Reflectanten belieben ihre Adresse unter den Buchstaben B. B. Nr. 7021 in der Expedition dieses Blattes franco einzureichen. [7021—22]

Briefmarken zu Sammlungen.

Große Auswahl von Briefmarken aller Länder und Staaten bei W. Georg zu Basel, Rauenstraße Nr. 7. Briefe franco.. (7105—7)

Agentur-Gesuch. Ein thätiger junger Mann von mercantilischer Bildung, welcher in einem größeren Etablissement die Stelle eines Geschäftsführers bekleidet, und vom October bis Anfangs Mai über seine Zeit verfügen kann, wünscht von einem achtbaren Haus für die Schweiz oder einen Theil derselben die Agentur zu übernehmen. Gute Referenzen, sowie jede wünschbare Garantie stehen zu Diensten. Gef. frankirte Anträge unter Chiffre A. W. Nr. 7119 befördert die Expedition dieses Blattes. [7119—21]

Aal, geräuchert und sauer eingelegt, Brathäringe, Krabben, in ⅛, ½ und ¼ Wallfässern, sowie auch Bücklinge und Flickhäringe, empfiehlt die Fischerwaaren-Handlung von L. Ohm in Stralsund. (7114—15)

AUGSBURG. Das Abonnement, welches ja vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 15 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate aller Art werden angenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Dienstag | Nr. 279. | 6 October 1863.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York; für Oesterreichisch Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig und Triest, für das übrige Italien: Sardinien, Rom, Neapel etc. bei dem Chef des Zeitungs-Bureau des Hauptpostamts in Bern, Herrn E. Liechti; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Telegraphische Berichte.

⁂ **Frankfurt a. M.**, 5 Oct. Die Neue Frankfurter Zeitung schreibt aus zuverlässiger Quelle: Die Emission des neuen österreichischen Anlehens ist nicht nahe bevorstehend; wohl kaum dieses Jahr zu erwarten.

⁂ **Wien**, 5 Oct. In der heutigen Unterhaussitzung theilt Hr. v. Schmerling eine kaiserl. Botschaft mit, welche den Reichsrath zu alsbaldiger Behandlung der Finanzvorlagen wie im Vorjahr und unter gleichem Vorbehalt ermächtigt, und die Hoffnung ausdrückt: die Fortsetzung und der Abschluß der Berathung des Finanzgesetzes werde unter Mitwirkung der Siebenbürger Deputirten erfolgen. Der Finanzminister legt verschiedene Steuergesetzentwürfe vor.

⁂ **Düsseldorf**, 5 Oct. Die Rhein. Ztg. theilt mit daß der Beschluß der Mühlheimer Stadtverordneten, die Theilnahme an der Leipziger Feier betreffend, vom Landrath als Competenzüberschreitung beanstandet sey.

⁂ **Breslau**, 5 Oct. Die Bresl. Ztg. schreibt: Die Warschauer Proviantcommission erhielt die Mittheilung, 50,000 Mann neue Truppen würden im Königreich einrücken, und den Winter über jedes Städtchen besetzen.

⁂ **Paris**, 4 Oct.* Der Pays behauptet zu der Erklärung autorisirt zu seyn: daß in der jüngsten Zeit keinerlei Unterhandlungen von den drei Großmächten (mit Rußland?) geführt worden seyen. Die France erklärt die Nachricht von einer Erklärung, der zufolge die Verträge von 1815 als erloschen zu betrachten seyen, für eine russische Erfindung.

⁂ **Kopenhagen**, 4 Oct.* Aus guter Quelle wird versichert: das dänisch-schwedische Abkommen verpflichte Schweden zur Stellung von Hülfstruppen gegen jeden die Eider überschreitenden Feind, ohne die Hülfe an Bedingungen bezüglich des Interventionsanlasses zu knüpfen.

⁂ **New-York**, 24 Sept.* Am 21 d. fand ein erfolgloser Angriff der Rebellen auf das Corps des nach Chattanooga gehenden Generals Thomas statt. General Rosenkranz telegraphirte am 23 d.: es sey unmöglich daß er aus seiner Stellung hinausgeworfen werde. Ein Theil der Armee des Generals Meade überschritt den Rapidan; die Cavallerie rückte bis Orange-Courthouse vor, ohne den Feind anzutreffen; derselbe steht wahrscheinlich bei Gordonsville, wo er die Schlacht erwartet.

⁂ **Charleston**, 22 Sept.* Die activen Operationen der Unionisten werden fortgesetzt; das Feuer der Rebellen antwortet ununterbrochen. Gold $36\frac{7}{8}$, Wechsel $138\frac{1}{2}$.

Die mit * bezeichneten Depeschen aus der gestrigen Beilage wiederholt.

* **Frankfurt a. M.**, 5 Oct. Oesterr. 5proc. National-Anleihe $71\frac{1}{8}$; 5proc. Metall. $64\frac{1}{2}$; Bankactien 820; Lotterie-Anlehensloose von 1854 82; von 1858 $189\frac{3}{4}$; von 1860 $87\frac{1}{4}$; Ludw.-Bexbacher E.-B.-A. $143\frac{1}{4}$ P.; bayer. Ostbahn-Actien $113\frac{5}{8}$; voll eingezahlt 114; österr. Credit-Mobilier-Actien $194\frac{1}{2}$; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten $83\frac{3}{4}$. Wechselcurse: Paris $93\frac{5}{8}$ P.; London $117\frac{7}{8}$; Wien $104\frac{3}{8}$ P.

Deutschland.

Frankfurt a. M. Was wir bei Beginn der Verhandlungen des Frankfurter Protestantentags vorausgeahnt, und was sich nach der Häusser'schen Erklärung als höchst wahrscheinlich erwies, wird durch das Manifest des „religiösen Reformvereins" bestätigt. Es ist der Versuch für das Kleindeutschthum, nachdem es auf politischem Boden nicht gelungen, auf kirchlichem eine positive Basis zu finden, die politische Reformation mit und durch die religiöse zu führen. — Die freigesinnte Presse wird von dem Vorstand des religiösen Reformvereins aufgefordert das Manifest zu verbreiten. Es lautet:

Zur Mittheilung an die religiöse Fortschrittspartei der verschiedenen Kirchen- und Religionsgemeinschaften des Vaterlands. Da der deutsche Nationalverein seine Versammlung für den 16 und 17 Oct. festgesetzt hat, so wird die Versammlung des religiösen Reform- oder religiösen Nationalvereins, wie man ihn nennt, den 24 und 25 Oct. zu Frankfurt a. M. stattfinden. An die Nationalkirchenpartei in der katholischen Kirche, wozu besonders die Anhänger Wessenbergs gehören, sowie an den deutschen Protestantentag und an den Bund freier religiöser Gemeinden und andere sind besondere Einladungen ergangen, um ein selbständiges und harmonisches Zusammenwirken derselben unter einander zu vermitteln. Die Mitglieder dieser genannten religiösen Reformkreise haben Stimmrecht auf der Versammlung, und dürfen sich nur bei dem unterzeichneten Vorstand legitimiren. Schon haben mehrere wohlbekannte Persönlichkeiten aus verschiedenen Confessionen ihre Mitwirkung als Redner zugesagt, und von andern steht eine freundliche Zusage zu erwarten. Angesichts der bekannten Beschlüsse der ultramontanen und bischöflichen Feudalpartei auf der Versammlung zu Frankfurt a. M. vom 21 bis 24 Sept. ist es insbesondere Pflicht der deutschen Nationalkirchenpartei in der katholischen Kirche, diese Gelegenheit zu ergreifen, und vor dem Vaterland zu bekunden daß die römische Curie nicht über 22 Mill. katholische Deutsche unbeschränkt zu verfügen habe, worauf sich die Ultramontanen und Bischöfe berufen bei ihren Agitationen gegen die Regierungen, gegen die Rechte der Abgeordneten, gegen die Schule, die freie Presse und jeglichen Fortschritt. Es steht zu erwarten daß unsere patriotischen deutschen Brüder in der katholischen Kirche, welche Religion und Priesterthum nicht für gleiche Dinge halten, gerade jetzt ihre Vaterlandsliebe offen darthun werden, und das Vaterland kann dieß von ihnen erwarten, weil in ihrem Namen gegen seine heiligsten Güter gefrevelt worden ist. Die Gegenstände welche auf der Versammlung zur Berathung kommen, greifen meist tief in das sittliche Leben der Nation ein, wie z. B. die Schule in ihrem Verhältniß zur Kirche, die Versöhnung des deutschen Volks auf kirchlichem Gebiet durch ein geregeltes Zusammenwirken der religiösen Fortschrittspartei aus den verschiedenen Confessionen für allgemeine sittliche Zwecke der gesammten Nation, die Ohrenbeichte und das Cölibat in ihrem Verhältniß zur Sittlichkeit des Volks und sittlichen Selbständigkeit der Staatsbürger rc. Auch die letztern beiden römischen Institutionen in Deutschland sind von allgemeinem Interesse, denn ihr schädlicher Einfluß trifft nicht bloß die Katholiken, sondern mittelbar auch alle andern Deutschen. Im Vertrauen auf das erstarkende Nationalgefühl auch im katholischen Volk sprechen wir die Hoffnung aus: daß alle patriotischen und wahrhaft religiösen Deutschen für eine zahlreiche Vertretung auf der Versammlung wirken werden, daß namentlich die Männer des politischen Fort-

schritts, nach dem Beispiel eines Hrn. v. Bennigsen, Häusser, Roßmäßler und einiger weniger anderer endlich ihre Gleichgültigkeit gegen die Lösung der religiösen Frage des Vaterlands aufgeben und ihre Kraft und ihren Einfluß derselben zuführen werden. Die religiöse und politische Reformation müssen Hand in Hand gehen, wenn wir den engvereinten kirchlichen und politischen Feudalismus überwinden und unser Vaterland zu sicherer Einigung bringen wollen. Die drohende Haltung welche die römische Hierarchie in Verbindung mit dem katholischen Junkerthum (man droht in den Schriften der Jesuiten mit einer Erneuerung des dreißigjährigen Kriegs!) gegen unsre sittliche Selbständigkeit angenommen hat, fordert daß das deutsche Volk sich zur Vertheidigung kräftig aufraffe, und daß es den Beschlüssen der Ultramontanen und Römlinge in Frankfurt am 21 bis 24 Sept. an derselben Stelle eine deutsche Antwort gebe. Wir bitten die freigesinnte Presse diesen Mittheilungen freundlichst Verbreitung zu geben. Frankfurt a. M., 2 Oct. Der Vorstand des religiösen Reformvereins.

Aus Frankfurt 2 Oct. wird dem Botschafter geschrieben: „Der Executionsbeschluß gegen Dänemark ist gefaßt. England hat die kurze Spanne Zeit vor dem entscheidenden Stadium benützt um noch einmal eine Note überreichen zu lassen. Ueber den Inhalt dieser Note erfahre ich daß England dem Bunde von dem Executionsverfahren abräth, und denselben zur Aufstellung positiver Vorschläge auffordert. England erklärt: der Bund sey bisher nur negativ zu Werke gegangen, er habe die Vorschläge und Acte Dänemarks verworfen, er möge nun positiv zu Werke gehen und seinerseits bestimmte Anträge stellen. Man betrachtet diese Note als einen Versuch Englands den Bund aus seiner Position herauszulocken. Die englische Note wird nicht den geringsten Erfolg erzielen. Auch die General-Correspondenz enthält den schon durch den Telegraphen signalisirten sehr entschiedenen Artikel in Bezug auf die Bundes-Execution, welcher keinen Zweifel übrig läßt daß Oesterreich bereits alle Vorbereitungen trifft um mit Preußen das Reservecorps für die Executionstruppen stellen zu können. Der Artikel sagt ausdrücklich: „In der Bundestagesitzung vom 1 October ist der Executionsbeschluß gegen den Herzog von Holstein erfolgt, und es muß nunmehr, falls man nicht in Kopenhagen die letzte noch übrige Frist benützt den Forderungen des Bundes nachzukommen, zur Ausführung der Execution nach den Normen des Beschlusses geschritten werden. Das wird unfehlbar geschehen, und Ausstreuungen, Einschüchterungsversuche, Drohungen irgendwelcher Art und von welcher Seite sie auch kommen mögen, werden nicht verhindern daß nach Maßgabe und innerhalb der Gränzen des Bundesrechts die über ein Bundesglied rechtskräftig verhängte Maßregel zur Ausführung gelange. An diesem vollen Ernst der Sachlage zu zweifeln, ist in der That kein Grund; aber den deutschen Bund kann dafür daß dem Rechte sein Lauf gelassen wird, eben so wenig irgendeine Verantwortlichkeit treffen als für die etwaigen Folgen des äußersten Schrittes den er zu thun genöthigt ist.“ Die „Nat. Ztg.“ faßt die Sachlage in folgender Darstellung zusammen: „Seit dem dänischen Staatsstreich vom 30 März d. J., also gerade sechs Monate, hat der deutsche Bund sich über diese Maßregel besonnen. In demselben Augenblick aber in welchem der Bund die Execution in Holstein verfügt um die dänische Regierung von der eiderdänischen Richtung die sie eingeschlagen hatte zurückzuziehen, und um sie bei dem gesammtstaatlichen System welches durch die Vereinbarungen von 1852 begründet werden sollte festzuhalten, „in demselben Augenblick läßt der König von Dänemark feierlich verkünden daß es nunmehr seine Absicht ist den Eiderstaat zum Abschluß zu bringen, und die Incorporation Schleswigs in Dänemark zu vollziehen. Denn das ist der Sinn der Vorlage die dem Rumpfreichsrath gemacht worden ist. Die gemeinsame Landesvertretung für Dänemark und Schleswig, deren Existenz schon mit den Verpflichtungen Dänemarks gegen Deutschland im Widerspruch steht, soll auf umfassenderen Grundlagen neu organisirt, und so weit gekräftigt werden, daß sie, wie es in der königlichen Botschaft heißt, „im Laufe der Zeit zum Träger unserer ganzen constitutionellen Entwicklung werde.“ Es ist also die Absicht die besonderen Vertretungen für das Königreich Dänemark und für das Herzogthum Schleswig, nämlich den dänischen Reichstag und die schleswigische Ständeversammlung, allmählich verschwinden zu lassen, und ihre Befugnisse auf den dänisch-schleswigischen Reichsrath zu übertragen. Dieß ist aber nichts anderes als die Incorporation Schleswigs in Dänemark, welcher der Bund eben durch den Executionsbeschluß entgegen wirken wollte.“

Württemberg. Stuttgart. Ueber die Haltung Württembergs zum Reformproject, insbesondere über die Genesis des von Württemberg durchgesetzten Amendements in Beziehung auf das Bundesgericht, erhält die „General Correspondenz“ von einem anscheinend wohlunterrichteten Correspondenten nachstehende Enthüllungen: Als man gleich beim Beginn der Fürstenconferenzen von dem Bundesgerichte las, welches zuständig seyn soll für Klagen über Verletzung bundesmäßiger Rechte, da erkannte man im ersten Augenblick daß dieß für Württemberg nichts anderes heißen würde als ein Bundesgericht eigens für die ewigen Klagen des Adels wegen Verletzung des Art. 14 der Bundesacte, oder, richtiger gesagt, für die nie endenden Klagen unserer württembergischen Standesherren wegen der unter ihrer Mitwirkung bestimmten, ihnen aber wenig convenirenden Ablösungsgesetze zu bestellen. Man erkannte es bei uns sogleich daß damit das ganze Reformproject für Württemberg am Spiele stehe, und ich glaube nicht zu fehlen wenn ich behaupte daß, falls darin keine Abhülfe geworden wäre, nicht ein württembergischer Abgeordneter sich gefunden hätte der für die Bundesreformacte eingestanden wäre. Die Debatte hierüber wie ihr Resultat ist Ihnen bekannt. Das Verdienst daß hier Abhülfe geschaffen wurde, gebührt der erleuchteten Einsicht unseres Kronprinzen und der Energie unserer ihn begleitenden Staatsmänner, die im ersten Augenblick erkannten daß dieser Punkt das ganze Werk für Württemberg gefährden könne. Doch auch die in Antrag gebrachte Stimme für die Standesherren im Bundestag wurde abgelehnt, und ich kann versichern daß dieß für Württemberg ein nicht zu unterschätzender Moment war. Dieser Beschluß allein hat dem Project in unseren Kreisen den Sieg verschafft. Der Hauptstein des Anstoßes an dem österreichischen Reformproject, auf welchem sich selbst die Gegner desselben bei uns am meisten stützen können, war außerdem der daß die Standesherren, die sich leider bei uns, mit wenigen Ausnahmen, nie zu wirklichen einfachen Staatsbürgern bequemen wollen, nun auch in die Bundes-Abgeordnetenversammlung kommen sollen. Die überwiegende Mehrheit unserer Politiker erkennt aber sehr gut daß es ein offenbarer Vorzug bei dem Project ist daß man die Herren als ein Drittheil in der Abgeordnetenversammlung habe, als wenn sie für sich ein Herrenhaus bilden sollten. Dieses Erkenntniß führt auch zu der Ueberzeugung daß man das Project annehmen müsse, und das wird auch unzweifelhaft das Votum unserer Kammer seyn. (Nur die Partei des Nationalvereins und ein Theil der äußersten Linken besteht auf der Reichsverfassung und auf Verwerfung der Reformacte.)

Preußen. †† **Berlin**, 2 Oct. Durch die Wiener „Presse“ ist die Nachricht verbreitet worden daß die Antworten unseres Königs an die Mitglieder des Frankfurter Fürstentags, von welchen das Collectivschreiben vom 1 d. M. unterzeichnet war, nicht identisch gewesen seyen, sondern mannichfache Abweichungen enthalten hätten. Dieser Mittheilung scheint die Absicht zu Grunde zu liegen; die Ansicht zu verbreiten daß die Stellung, welche von Preußen zur Reformacte eingenommen worden ist, nicht eine feste, sondern schwankende und von den nähern Beziehungen der preußischen Krone zu einzelnen Verbündeten abhängige sey. Daß diese Annahme aber unbegründet ist, ergibt sich aus der preußischen Depesche vom 22 Sept. an die betreffenden Gesandten, durch welche diese beauftragt werden das Original der Antwort an die bezügliche Adresse gelangen zu lassen, und auch den Ministern der auswärtigen Angelegenheiten eine Abschrift des Berichts des k. Staatsministeriums vom 15 Sept. d. J. mitzutheilen. Diese Depesche bemerkt ausdrücklich daß die königlichen Schreiben „identisch“ seyen. Der König hatte beim Erlaß derselben den Minister zugleich beauftragt die darin berührten Punkte den betheiligten Regierungen näher zu erläutern. Zu diesem Zweck wurde der Bericht des Staatsministeriums über die österreichische Reformacte der Depesche beigefügt, weil die deutschen Angelegenheiten zugleich in so hohem Grad innere preußische Fragen sind, und die letzteren in so engem Zusammenhang und mit solcher Rücksicht auf die allgemeinen deutschen Verhältnisse behandelt werden, daß ein preußischer Staatsministerialbericht zugleich die Stelle einer Denkschrift über den Inhalt der identischen Schreiben des Königs vom 22 v. M. vertreten konnte. Den Umstand daß in diesem Bericht die Reformacte in ihrem Detail keiner besondern Kritik unterzogen worden ist, erklärt die Depesche dadurch daß, nach dem umfangreichen Schriftwechsel welcher sich an das Reformproject des Hrn. v. Beust und an die identischen Noten vom 2 Febr. 1862 knüpfte, die theoretische Erörterung der einschlagenden Fragen fast erschöpft worden sey. Auch die Basis des neuesten österreichischen Reformentwurfs findet die Depesche bereits in den identischen Noten angedeutet, und in den Anträgen am Bund über die Berufung einer Delegirtenversammlung zur Begründung einer neuen Bundesgesetzgebung des weitern ausgeführt. Das Schriftstück verweist daher auf die preußischen Erklärungen am Bunde vom 18 Dec. v. J. und am 22 Jan. d. J., in welchen diese Basis als unhaltbar nachgewiesen war (nachzuweisen versucht wurde), und bemerkt daß es für die Verfolgung praktischer Reformzwecke genüge die Hauptpunkte zu bezeichnen, über welche erst eine Verständigung zur Gewinnung einer neuen gemeinsamen Basis erreicht werden müßte. Am Schluß spricht die Depesche den Wunsch aus daß die Opferwilligkeit der Bundesgenossen auf dem „theoretischen Reformgebiet“ sich auch gleichzeitig bei den wichtigen praktischen Fragen bethätigen möge, auf deren Lösung Deutschlands Sicherheit beruht. Hiermit wird auf die Revision der Bundeskriegsverfassung und die Herstellung des Küstenschutzes hingewiesen — zwei Punkte welche nicht nur noch immer unerledigt am Bunde schweben, sondern nach der Lage der Verhandlungen kaum noch eine befriedigende Lösung erwarten lassen.

XX **Berlin**, 3 Oct. Einzelne Districte und Persönlichkeiten abgerechnet, hat die Wahlbewegung kaum noch ein allgemeines Interesse, weil das Ergebniß von Anfang an vorauszusehen war. Um einigen Erfolg

zu haben, hätte die Regierung mit andern Männern und andern Maßregeln den Kampf aufnehmen müssen. Allein Hr. v. Bismarck rechnet auf die bedenkliche Spannung aller europäischen Verhältnisse, und wenn derselbe gute Freund der ihn früher im „Journal des Débats" in die Pariser Diplomatie einführte, ihm jetzt wieder gegen das österreichische Reformproject Luft zu schaffen sucht, so wäre ein solcher Bundesgenosse doch schwerlich viel werth, wenn nicht Polens Aufstand und Rußlands Hartnäckigkeit für das Wiener Cabinet ernstliche Gefahren herbeiführten. Auch der Streit mit Dänemark kommt dem Ministerpräsidenten nichts weniger als ungelegen, da für seine innere Politik eine Diversion in Aussicht steht; selbst das catilinarische Auftreten Ferdinand Lassalle's, das aller Wahrscheinlichkeit nach in einer Krankenanstalt sein Ende erreichen wird, wirkt wenigstens einschüchternd. Gar seltsam nimmt es sich aus daß die hohen Herren so kurz vor den Wahlen noch einmal Ferien machen, wahrscheinlich um die Blase sich ruhig füllen zu lassen. Ist ja auch der Czar nach seiner abfertigenden Note auf Reisen, sogar in einen andern Welttheil, gegangen. Doch möchten wir dem Hrn. v. Bismarck nicht rathen die russische Politik zu seinem einzigen Vorbild zu nehmen: sie paßt nicht für unsere Zustände, so wenig als der Napoleonische Verwarnungsterrorismus. Gründlich verfahren ist der Karren Europa's, und allem Anschein nach wird dem französischen Kaiser abermals ein Krieg zurecht gemacht wie er ihn für seine Zwecke brauchen kann. Hoffentlich geht Oesterreich nicht zu weit, denn gewinnen könnte es als Bundesgenosse des Napoleoniden doch nur bei einem gänzlichen Umsturz aller mitteleuropäischen Zustände. Sechs Monate sind immerhin eine geraume Zeit, aber nicht lang genug für ein Ministerium das mit seltenem Geschick sich über Jahr und Tag in der fruchtlosesten Negative zu halten weiß, und nichts in anderer Absicht unternimmt als damit kein Schritt vorwäts erfolge. Die Ueberzeugung wird man indessen auch im übrigen Deutschland gewonnen haben daß ohne Preußen nicht leicht etwas auszurichten ist. Schwerpunkte lassen sich nicht mit einemmal verrücken, und wenn es in Deutschland geschähe, so müßte der veränderte Schwerpunkt in ein deutsches Parlament zu liegen kommen. — Es scheint wirklich daß ein Theil der hiesigen Wähler darauf ausgeht sich ein Armuthszeugniß auszustellen, indem Twesten in Berlin nicht wieder gewählt wird. Vielleicht sorgt die Regierung durch unzeitige Maßregelungen dafür daß der Hauptstadt das Gehässige eines solchen unmotivirten Abfalls erspart wird.

Berlin, 4 Oct. Der König und die Königin werden den hier aus Baden-Baden eingegangenen Nachrichten zufolge am 13 d. M. den Curort verlassen, und sich über Karlsruhe, Mannheim, Worms, Mainz ꝛc. zum Dombaufest nach Köln begeben. — Wie hiesige Blätter melden, hat sich die Regierung für die Stelle entschieden wo das schon längst projectirte Parlamentsgebäude aufgebaut werden soll, indem sie den freien Platz vor dem Kroll'schen Etablissement dazu gewählt hat. Es wird demnächst eine gemischte Commission gebildet werden um das weitere darüber in Berathung zu nehmen. — Durch königl. Ordre vom 28 Septbr. ist bestimmt worden daß der älteste Jahrgang aller in Folge der im Königreich Polen ausgebrochenen Unruhen noch bei den Fahnen befindlichen Reserven der Infanterie am 15 October d. J., alle übrigen aber welche am 1 October d. J. eine drei- oder mehrjährige Dienstzeit erreicht haben werden, am 15 November in die Heimath entlassen werden sollen. — Gestern an dem Tage welcher York den Namen von Wartenburg gab, und an welchem er 1830 starb, wurde das Monument hier mit Lorbeer- und Immortellen-Kränzen geschmückt. — Officiöse Correspondenzen versichern daß Hr. v. Bismarck durchaus in keiner Verbindung mit Hrn. Lassalle stehe, dessen telegraphische Depesche über die Solinger Vorgänge ganz unbeachtet geblieben sey. — Die „Kreuzztg." bestritt kürzlich die Wahlfähigkeit des Professors Temme in Zürich unter Berufung auf das Gesetz vom 31 Dec. 1842, nach welchem das preußische Staatsbürgerthum sowohl durch zehnjährigen Aufenthalt im Ausland, als durch Eintritt in fremde Staatsdienste verloren geht. Nach der „B. B. Z." befindet sich das Blatt jedoch in einem thatsächlichen Irrthum: Temme hat sich vor etwa drei Jahren, und bevor die zehnjährige Periode seiner Abwesenheit in Preußen abgelaufen war, die ausdrückliche Anerkenntniß des preußischen Ministeriums des Innern und des Justizministeriums verschafft daß er preußischer Staatsbürger geblieben sey, und zu bleiben fortfahre. — Der Justizminister hat bestimmt daß vom 1 Oct. ab 30 Assessoren am hiesigen Stadtgericht mit 40 Thalern Diäten die Functionen der durch den steigenden Geschäftsverkehr nöthig gewordenen neuen Richterstellen versehen sollen. Eine Vermehrung der etatsmäßigen Stellen war nicht möglich, da ein Etat bekanntlich noch nicht zu Stande gekommen ist. — Die Breslauer Stadtverordneten haben mit 38 gegen 20 Stimmen eine Betheiligung an der Leipziger Feier beschlossen, die Kölner dagegen dieselbe mit 13 gegen 8 Stimmen abgelehnt.

Breslau, 3 Oct. Bei der heutigen Einführung des Oberbürgermeisters Hobrecht durch den Oberpräsidenten sagte letzterer: die Nothwendigkeit den trefflichen Oberbürgermeister Elwanger scheiden zu sehen, habe ihn und viele Bürger schmerzlich berührt. Als die Würfel gefallen waren, habe er Zweifel empfunden ob er als Chef der Provinz der Einführung des neuen Bürgermeisters selbst beiwohnen oder diesen Auftrag einem Commissarius übertragen solle. Er sey selbst gekommen, um Hrn. Hobrecht einen Beweis seines Vertrauens zu geben. Er rathe demselben: nicht mit dem Strom zu schwimmen. In der Erwiederungsrede hob Hobrecht seine unverbrüchliche Treue zum König, aber ebenso männliches Festhalten und gewissenhafte Beobachtung der Verfassung hervor. (W. T. B.)

Oesterreich. ** **Innsbruck**, 2 Oct. Der Kaiser hat uns, wie erwähnt, noch am Tage des Schützenzuges, der Erzherzog Karl Ludwig heute Morgens um halb 8 Uhr verlassen. Es war ein großartiger Abschluß des von so vielen erhebenden Momenten erfüllten Festtags, als am Dienstag nach 10 Uhr Abends die Gegend am Bahnhof mit Schützen und andern freudig gestimmten Schaaren sich füllte, die noch den scheidenden Kaiser begrüßen wollten, der dem Lande „die Ehre angethan hat." Der Zuruf war gleich herzlich und stürmisch wie beim Empfang; der Kaiser, sichtbar bewegt, grüßte in gewinnendster Freundlichkeit. Das Tiroler Volk hat sich gezeigt wie es wirklich ist, denkt und fühlt; da ist denn seine Gestalt eine ganz andere als jenes Zerrbild zu dem hie und da die Parteitendenz es verunstaltet. Das kostbarste Beste des Schützenfestes haben Kaiser und Land miteinander gewonnen, und zwar durch die gegenseitige warme Bethätigung und Stärkung ihres innigen Vertrauensverhältnisses. Es ist erhebend das Volk vom Kaiser und vom Erzherzog Karl Ludwig sprechen zu hören. — Von früheren Vorgängen habe ich insbesondere noch die Uebergabe des Ehrenschilds zu erwähnen den die Armee den Schützen des Landes widmete. Das kostbare Kleinod, ein nach der Zeichnung Van der Nülls in Silber gearbeitetes treffliches Kunstwerk, wurde am 28 Sept. Mittags unter dem Geleit einer Ehrencompagnie und mit klingendem Spiel von Unterofficieren auf den Festplatz übertragen, wo die Behörden, die Generalität, die Schützenmeister des Landes und die schon eingerückten Schützen versammelt waren. Feldzeugmeister Frhr. v. Roßbach nahm im Namen der Armee die Uebergabe vor, und begleitete dieselbe mit einer würdevollen Ansprache, die aus dem Munde des ergrauten Kriegers, welchen Schützen und Kaiserjäger immer nur den „Vater Roßbach" nennen, ungemein rührend klang. Fürst Lobkowitz erwiederte dieselbe als Oberschützenmeister des Landes mit einer Rede, die den edelsten Gehalt eines echten Tiroler Schützenherzens in klaren, treffenden und warmen Worten aussprach. Die zündende Wirkung dieser Rede konnte man auf allen Mienen, die innere Rührung in vielen feuchten Augen lesen. Die Widmungsurkunde, die der um ihre künstlerische Ausstattung hochverdiente Hauptmann Machold mit kräftiger gehobener Stimme vorlas, ist vom Kriegsminister Grafen Degenfeld, dem ersten Generaladjutanten des Kaisers Grafen Crenneville und dem Feldmarschall Frhrn. v. Heß unterzeichnet. Die Feier, von heiterem Sonnenglanz begünstigt und von waffenbrüderlichem Geist erfüllt, war die schönste Vorbereitung für den enthusiastischen Empfang des Kaisers und die gehobene Stimmung des Schützenzugs. Als bezeichnend setze ich hinzu daß jede der zwei kreuzweis gelegten Fahnen, die den Schild umgeben, vier Bänder mit je 20 Ducaten, darunter je eines mit den schwarz-roth-goldenen Farben, trägt. — Unter den Begrüßungen die am Tage des Schützenzugs einliefen, verdient ein Telegramm vom Vorstand des deutschen Schützenbundes besonders erwähnt zu werden.

Wien, 3 Oct. Heute hat nach der „G. C." der Finanzausschuß die Berathung der Rubrik „Bergwesen" erledigt. Es wurde viel discutirt, da sich bei jedem Posten die Frage erhob und erörtert wurde, ob nicht am zweckmäßigsten sämmtliche Staatsmontan-Entitäten veräußert werden sollen. Dr. Schindler stellte auch den Antrag: es solle ausgesprochen werden daß die Montanwerke des Staats sobald als möglich zu veräußern seyen. Dieser Antrag blieb in der Minorität, obwohl sich die Mehrzahl der Stimmen für die Zweckmäßigkeit einer allmählichen Veräußerung ausgesprochen hatte. Man schien in dem allgemein Umfassenden des Antrages ein Bedenken zu finden. Bezüglich einiger kleineren Werke, wie Böckstein, Rauris und Lend, Klausen, Rezbanya und Radoboj, welche als immer passiv hingestellt werden, wurde der Beschluß gefaßt dieselben zur Veräußerung zu bringen, und Auslagen für dieselben nur noch als außerordentliche einzustellen. — Die höchsten Bergbaue in Europa werden damit zum Erliegen kommen, denn daß sie ausbringen, ist selbst der umsichtigsten Bewirthschaftung unwahrscheinlich, zumal bei dem sinkenden Werth des Goldes und der starken Zunahme der Löhne. Die Rauriser Gruben liegen 7 bis 8000 Fuß über dem Meer, und einer der Stollen ist durch Gletscher-Eis getrieben. Der Salzburger Bergbau galt immer schon als der ärmste und mühseligste auf der Welt; man rechnet in Salzburg und Tirol auf 1000 Centner Quarz durchschnittlich nur für 316 Thlr. Gold.

Für alle die welche es ehrlich mit der Entwicklung unseres großen Vaterlandes in Freiheit und Macht — in Würde — meinen, ist eine Aus-

gleichung zwischen den großen politischen Parteien desselben denkbar, weil ihnen eben das Ziel höher steht als der Weg auf dem sie dazu gelangen, und dadurch eine Versöhnung, ein gegenseitiges Aufgehen im allgemeinen ermöglicht ist. — Dieß setzt aber freilich voraus daß die Parteien auf dem politischen Boden bleiben, und nicht eine positiv getrennte Basis aufsuchen. Letzteres wird durch den Versuch die kleindeutsche Partei in eine protestantische, die kleindeutsche Abgeordnetenversammlung in ein protestantisches Parlament umzuwandeln, offenbar beabsichtigt. Es ist das freilich ein Zeichen der Schwäche der Partei im politischen Gebiet, des Eingeständnisses daß sie zur politischen Action, wenn auch nicht unfähig, doch außer Stande ist durch sie positive politische Erfolge zu erreichen, aber es constatirt auch ihren Entschluß einen Bruch in Deutschland um jeden Preis herbeizuführen, das große politische Ziel dem Weg auf dem es erreicht werden soll zu unterstellen. Zum Glück hat der Protestantismus eine solche Entwicklung genommen, daß damit an sich jede Möglichkeit in ihm in weiteren Kreisen eine positive Basis zu einem Kampf gegen die katholische Kirche zu finden unmöglich geworden ist. Der Anspruch auf unbegränzte geistige Freiheit und Unabhängigkeit des Individuums liegt so tief im deutschen Charakter, im ganzen Wesen des deutschen Volks, die tief religiöse Richtung des Deutschen ist zu einer so durchaus individuellen Auffassung des Verhältnisses des Individuums zum Universum geworden, und widerstrebt so jeder Autorität, jedem Laienthum, daß der Frankfurter Versuch a priori als ein gescheiterter anzusehen ist. Der Gustav-Adolfverein verdankt seine Erfolge dem Umstande daß er auf kirchlichem Gebiete blieb; er würde verkommen seyn wenn er „in Politik gemacht" hätte. Die Wiener Blätter sehen daher auch mit vollem Recht dem protestantischen Parlament, das man dem Großdeutschthum entgegensetzen will, mit äußerster Ruhe entgegen, zumal der positive Protestantismus, der diesem zur Basis dient, von dem specifisch preußischen ebenso verschieden ist wie das politische Kleindeutschthum von dem politischen Großpreußenthum. Auch die Großdeutschen fordern unbedingte Gewissensfreiheit im neuen Oesterreich, aber vom politischen, nicht vom kirchlichen Standpunkt aus, denn sie verlangen es für alle Kirchen. Im Gebiete des politischen Lebens ist diese Forderung von allen Parteien Oesterreichs als eine Forderung der Cultur und der Gerechtigkeit anerkannt worden. Der Eintritt Siebenbürgens in den Reichstag, der denselben zu einem allgemeinen macht, wird Oesterreich ermöglichen noch energischer als bisher den Weg der innern Entwicklung zu betreten, und damit wesentlich zur Kräftigung des Großdeutschthums dienen.

o **Wien,** 4 Sept. Man spricht von bevorstehender Aufstellung eines Truppencorps an der Nordgränze von Böhmen; dasselbe soll bestimmt seyn als Bundesexecutionsreserve gegen Dänemark zu dienen. Die an der Börse anläßlich der dänischen Frage entstandene Baisse wird namentlich aus der Besorgniß erklärt: Frankreich werde sich dieser Frage bemächtigen um auf Preußen oder Oesterreich im Interesse seiner polnischen Bestrebungen zu drücken. In politischen Kreisen hält man es gleichwohl für möglich daß Dänemark im letzten Augenblick sich gefügig zeigen, und die Vermittlung der Mächte das übrige thun wird, um einem blutigen Conflict vorzubeugen. — Wenn die France versichert daß keine Noten neuerlich den Cabinetten zu London und Wien bezüglich der polnischen Frage mitgetheilt wurden, so beruht dieß auf den technischen Unterschieden von Noten und Depeschen, wovon letztere sich wieder darin unterscheiden daß sie von dem Gesandten dem Hofe bei dem er beglaubigt ist mitgetheilt werden, oder auch nicht. Für das große Publicum ist dieser formelle Unterschied meistens gleichgültig; Thatsache ist und bleibt hingegen daß fortwährend ein Ideenaustausch zwischen den betheiligten Höfen stattfindet, zu dem die Anregung eben von den Cabinetten ausgehen muß. Das officielle Communicat einer Regierung an die andere enthält eine bereits gefaßte Ansicht oder Entschließung, und daß es zu feststehenden Meinungen in der Polenfrage noch nicht gekommen ist, wollen wir der France um so bereitwilliger zugeben als es auch unsererseits mehrfach gemeldet wurde. Privatmittheilungen aus Paris lassen es aber kaum mehr zweifelhaft erscheinen daß die Thronrede des Kaisers Napoleon eine scharfe, herausfordernde Stelle bezüglich Polens enthalten wird. — Der Hr. Staatsminister wird morgen noch nicht in der Lage seyn im Abgeordnetenhaus erschöpfende Mittheilungen über die Frage der Reichsrathsbeschickung seitens des siebenbürgischen Landtags zu machen, da bis dahin der von letzterm gewählte Ausschuß nicht einmal Bericht erstattet haben wird. Binnen wenigen Tagen wird jedoch die wichtige Frage jedenfalls in günstigem Sinn entschieden seyn. Skrupel, die freilich nur in einem sehr kleinen Kreis von Abgeordneten gegen die Competenz des gegenwärtigen Landtags den Reichsrath zu beschicken auftauchten, sind doch gar zu minutiös. Der Landtag ist nämlich ein wahrhaft gesetzgebender, und wurde nicht bloß dazu berufen ein definitives Wahlgesetz festzustellen. Die kaiserlichen Propositionen haben seinen Wirkungskreis genau beschrieben; vom Standpunkt der Februarverfassung aus ist derselbe ganz unanfechtbar. — Die bedingte Annahme welche der Erzherzog Max dem mexicanischen Thronoffert zu Theil werden ließ, wird von der Mehrzahl der hiesigen Blätter als eine bedingte Ablehnung gedeutet. Jedenfalls ist man sehr zufrieden mit der Reserve die sich in seinem Entschluß kundgibt.

= **Wien,** 4 Oct. Sie werden bemerken daß fast sämmtliche Wiener Blätter die Antwort des Erzherzogs Ferdinand Max an die mexicanische Deputation als eine höflichst eingewickelte Ablehnung des neu aufzurichtenden Kaiserthrons auffassen, und ich glaube behaupten zu dürfen daß diese Auffassung auch den Anschauungen der officiellen Kreise entspricht. Der Erzherzog hat die Annahme der Krone von Bedingungen abhängig gemacht welche, wie die Dinge zur Zeit liegen, als unmögliche betrachtet werden müssen; damit ist voraussichtlich die Sache erledigt, und wird der Kaiser der Franzosen sich in der vielleicht nicht unerwünschten Lage befinden zur „Regeneration des schönen Vaterlandes" so vieler interessanten Völkerschaften eine anderweitige „ruhmreiche Initiative" ergreifen zu müssen. Wodurch übrigens ein so plötzlicher Umschlag in der Stimmung von Miramar veranlaßt worden, wird noch aufzuklären seyn, denn es ist Thatsache daß man hier noch unmittelbar vor dem Eintreffen der Deputation die zustimmende Erklärung des Erzherzogs als zweifellos anzunehmen sich berechtigt glaubte, selbst nöthigenfalls um den Preis eines Verzichts auf die Rechte eines nächsten Agnaten des Erzhauses Oesterreich.

/\ **Triest,** 2 Oct. Die mexicanische Deputation ist gestern Abend mit dem Schnellzug hier angekommen, und von dem Kammerherrn des Erzherzogs Max, dem Fregatten-Capitän Grafen Bombelles und dem Marchese Corio empfangen worden. Der Präsident derselben begab sich heute früh nach Miramar, und erbat sich vom Erzherzog die Erlaubniß ihm morgen die Deputation vorzustellen und die Adresse zu überreichen. (S. d. gestrige Beilage, welche die Antwort bringt die der Erzherzog der Deputation gegeben.) Die Herren der Deputation sind meist Männer von reifem Alter und sehr anständigem Benehmen. Sie benützten den heutigen Tag um das Lloyd-Arsenal und das Etablissement des Schiffbauers Tonello zu besichtigen. Heute Abends werden sie einer italienischen Vorstellung im Armonia-Theater beiwohnen. Leider gießt der Regen in Strömen, und es ist wenig Aussicht daß es sich bis Sonntag aufheitern dürfte. Die formelle, nicht officielle, Vorstellung wird morgen gegen Mittag in Miramar stattfinden. — Unser Statthalter ist von seiner Bereisung Istriens zurückgekehrt, und hat auch dort viele Sympathien eingeflößt. Wie ich vernehme, ist derselbe durch seine Reise noch mehr in der Ueberzeugung bestärkt worden daß die Aufhebung des Freihafens auch für Istrien eine große Calamität seyn würde, und wird bei der Regierung auch als wärmster Fürsprecher für die Aufrechthaltung desselben auftreten. Am lauesten verhält sich Fiume in dieser Frage. Seine dringenden Wünsche richten sich mehr auf den Bau der Semlin-Fiumaner Eisenbahn und jener von St. Peter nach Fiume.

Oesterreichische Monarchie.

Hermannstadt, 30 Sept. An der Tagesordnung stand in der heutigen Sitzung des siebenbürgischen Landtags der Entwurf zu dem Inarticulirungsgesetz, betreffend die Aufnahme der beiden kaiserlichen Diplome vom 20 Oct. 1860 und vom 26 Febr. 1861 in das Gesetzbuch des Großfürstenthums Siebenbürgen. Berichterstatter Rannicher empfahl in glänzender Rede dem Hause den Entwurf zur Annahme. Nach Verlesung des deutschen Textes schloß er unter dem Beifall des Hauses mit dem Satz: „Möge unser Werk gekrönt werden durch die That!" Hierauf verlas v. Lászlóffy den ungarischen, Puscariu den rumänischen Text der Originalurkunden. Hierauf sprachen sich sieben Redner, Bischof Baron Schaguna, Conrad Schmidt, Puscariu, Pleker, Lemeny, Metropolit Sterka Sulutiu und Regalist Zimmermann, einmüthig und mit patriotischem Schwung für die Inarticulirung der beiden kaiserlichen Diplome aus. Nachdem der Präsident Groisz die Frage wegen der Annahme des Gesetzentwurfs gestellt hatte, erhob sich das ganze Haus zum Zeichen seiner Beistimmung. Groisz enuncirte: „Die Mitglieder des Landtags nahmen das Gesetz einhellig an!" Das Haus brach in Hochrufe und „so traiaska" aus.

Großbritannien.

London, 3 Oct.

Am letzten Freitag war im alten Holyrood-Palast zu Edinburg große Aufwartung der städtischen Behörden bei dem Prinzen und der Prinzessin von Wales. Hierauf hatte eine Deputation der Edinburger Damen die Ehre der Prinzessin das (früher erwähnte) schöne Geschenk zu überreichen. In London, wo im Marlborough-Haus das kronprinzliche Paar mit seinem Bruder, resp. Schwager, dem König der Hellenen Georg I, zusammentreffen will, hat die kleine griechische Gemeinde, ungefähr 200 Personen, darunter mehrere sehr reiche Kaufleute, eine kalligraphisch auf Velinpapier geschriebene Adresse vorbereitet, worin sie denselben ihrer „Treue" versichern. Wahrscheinlich von der Sorte Graeca fides. — Der Kronprinz und die Kronprinzessin von Preußen sind mittlerweile auf Besuch bei der Königin in Balmoral angekommen. (Die neueste Nummer der „Illustrirten Zeitung"

enthält eine schön ausgeführte Abbildung nebst Beschreibung der dortigen königlichen Herbstresidenz. Doch liegt Balmoral, unseres Wissens, nicht in der Grafschaft Perth, sondern auf der Nordseite der Grampianberge in der Grafschaft Aberdeen. Perthshire hat keinen Fluß Dee — welcher celtische Flußname übrigens mehrfach in den drei Königreichen vorkommt.)

Lord Sinclair, einer von den schottischen Repräsentativpeers, ist in dem hohen Alter von 95 Jahren gestorben. — Der nicht viel jüngere Lord Lyndhurst, der Nestor des Oberhauses (geb. 1772), ist bedenklich erkrankt.

In englischen und festländischen Blättern kreuzen sich Gerüchte und Berichte über diplomatische Correspondenzen die wegen der polnischen Angelegenheit zwischen Paris und London und Wien noch immer gepflogen werden sollen. Allein nach dem Ton der polenfreundlichsten englischen Organe zu schließen, ist von Seiten der englischen Regierung nichts zu erwarten was einem entscheidenden Schritt ähnlich sehen könnte. M. Post, die am Schlüsselloch des Ministeriums sitzt, und die bisher die Hoffnungen der Aufständischen zu nähren liebte, verspricht den Polen jetzt weder Palmerstons noch Napoleons Hülfe, sondern empfiehlt sie der allbarmherzigen Vorsehung Gottes — bis zum nächsten Frühjahr. Ihr Pariser Correspondent meldet: „Ueber die Absichten des Kaisers sind verschiedene falsche Gerüchte im Umlauf. Thatsache ist daß nichts gethan wird; die Ankunft der russischen Noten und die umfangreichen Commentare der Presse haben an der Haltung welche Frankreich Rußland gegenüber beobachtet nichts geändert. Der Kaiser soll mit keinem seiner Rathgeber viel verkehren." Zugleich aber klagt das Blatt in einem Leitartikel über die „beispiellose Barbarei der russischen Ausrottungspolitik in Polen," welche über den nutzlosen diplomatischen Unterhandlungen fast vergessen worden sey. — Die conservative Presse räumt diesen bedauerlichen Zustand wenigstens theilweise ein, gesteht aber gleichwohl daß sie, wie die Sachen liegen, von einer politischen Sympathie für Polen nichts mehr wissen wolle.

In Bath haben mehrere Häuptlinge aus Neuseeland vor einem öffentlichen Meeting in der Maori-Sprache Reden gehalten, die ein Dolmetscher übersetzte. Mehrere ihrer Aeußerungen waren sehr charakteristisch. Da die Engländer gerade jetzt mit den Maori im Kriege sind, so versteht es sich von selbst daß der erste der Redner seinen Kummer darüber aussprach, und im Namen seiner Brüder sich gegen den Verdacht einer Sympathie mit den „Rebellen" zu verwahren suchte. Der zweite Sprecher, Kamariera Te Wharepapa, klagte über die Einflüsse der Civilisation auf sein Vaterland. Er bedauerte die Einführung verschiedener christlichen Glaubensbekenntnisse, wodurch seinen Landsleuten die Wahl erschwert werde*), und die Einfuhr so mannichfacher Arten geistiger Getränke, welche, durch einander getrunken, den Kopf verwirren und das Herz krank machen. Auch war er so offenherzig zu erklären daß er die heimische Tracht der europäischen vorziehe. Der dritte Sprecher, Horomona Te Atua, sagte: die Königin habe ihnen gleiche Gesetze wie den Engländern versprochen, aber sie hätten keine Wirkung gehabt. (Diplomatisch ausgedrückt.) Das beste Mittel die Maori und Britten zu einer Nation zu verschmelzen, wäre das Zwischenheirathen. (Gelächter und Beifall.) Neuseeländische Mädchen hätten zwar den englischen Ansiedlern sehr gefallen, und seyen von ihnen genommen worden, aber noch habe keine englische Dame einen Maori geheirathet, obwohl in der heiligen Schrift stehe daß alle Menschen einander lieben sollen. (Gelächter und Beifall.)

Aus Japan meldet die New-Yorker Post per „Scotia:" Berichte aus Kanagawa, vom 10 Aug., sagen daß die brittische Flotte gegen die westlichen Küsten gesegelt ist um die Daimios zu züchtigen.

△ **London**, 2 Oct. Die Zurückhaltung mit welcher die bayerischen und andere Städte die Einladung zu einer Feier des 18 October auf dem Schlachtfeld von Leipzig aufgenommen haben, beweist daß man bei Ihnen zu Lande mit den Gemeindegeldern scrupulöser zu Werke geht als in der auf ihre Freiheiten und Privilegien so stolzen City of London. Die gestrige Sitzung des Common Council (Stadtverordnetenversammlung) in Guildhall führte zu sonderbaren Enthüllungen über die Verwendung der Fonds die zur Bestreitung der zu Ehren des Prinzen von Wales und seiner Gemahlin veranstalteten Festlichkeiten verwilligt worden waren. Der Penny-a-liner nennt diese Aufschlüsse „amüsant," und da sie auch von den ehrenwerthen Vertretern der City mit spaßhafter Gleichgültigkeit aufgenommen wurden, so läßt sich daraus schließen daß derartige Dinge durch die Tradition geheiligt sind, und zu den täglichen Vorkommnissen der City-Verwaltung gehören. Ein noch junger und daher uneingeweihter Deputirter, Hr. Elliott, stellte den Antrag: „Daß den Rechtsbeiständen der Corporation aufgegeben werde ihr Gutachten darüber abzugeben ob ein Mitglied der Corporation Eigenthum welches dieser gehöre, ohne Beschluß des Common Council annehmen oder sich aneignen dürfe." Der Antrag wurde fast ohne Widerspruch angenommen, da die Abstimmenden sehr wohl wissen mochten daß von einem theoretischen Rechtsgutachten bis zu dessen praktischer Durchführung ein weiter Schritt ist, zu dem sich die durch das patriarchalische Princip daß eine Krähe der andern die Augen nicht aushacke, vereinigten Väter der Stadt nicht leicht entschließen werden. Hr. Elliott motivirte seinen Antrag durch die unwidersprochene Behauptung: daß verschiedene Luxusgegenstände, zur festlichen Bewirthung des Prinzen und der Prinzessin von Wales angekauft, abhanden gekommen und von den Mitgliedern des Festcomité's in Beschlag genommen worden seyen. Um zu beweisen wie bei dieser Gelegenheit mit den Geldern der Stadt gewirthschaftet worden sey, verlas er einige Posten aus einer Rechnung die ihm zufällig in die Hände gekommen: 7 elfenbeinerne Haarbürsten 12 Pf. St. 10 Sh., kostbare Kämme für 10 Pf. St. 14 Sh. 2 P., Eau de Cologne für 5 Pf. St. 14 Sh. 6 P., 4 elfenbeinerne Kleiderbürsten 6 Pf. St., 2 Patentbürsten 3 Pf. St. 16 Sh. — Dinge deren Anschaffung ganz zwecklos und eine Beleidigung für die Gäste gewesen sey. Er erwähnte ferner 2 Porcellanvasen à 32 Pf. St., 1 Porcellantheebrett à 10 Pf. 13 Sh. Alle diese Dinge seyen verschwunden. Unter den Rechnungen befinde sich eine solche vom Alderman Copeland im Betrag von 600 Pf. St. — an und für sich schon ungesetzlich, da kein Mitglied der Corporation mit dieser Geschäfte machen dürfe — ein darin berechnetes Theeservice sey gleicher Weise nicht mehr aufzufinden; dann ein Toilettenservice für 60 Guinen, das ebenfalls verschwunden sey. Man könne freilich sagen daß die fehlenden Dinge als Vergütung für die Herren des Comité's sich betrachten ließen; aber der Rechnungsausweis zeige daß sie schon ohnedieß hinreichende Vergütung erhalten hätten. Diese sey gebucht mit 150 Pf. St. für Diners und 200 Pf. St. für eine den Comitémitgliedern gewidmete Nachfeier u. s. w. — Hr. Mason ist endlich gestern Abend nach Paris abgereist, hat jedoch einen Stellvertreter zurückgelassen, der mit Besorgung und Abwicklung der laufenden „Finanzgeschäfte" beauftragt ist. Trotz der Gründung von „südlichen Clubs" in den Hauptstädten der Fabrikbezirke ist die Sache des Südens hier verloren, und zwar ohne alle Hoffnung. Einer Anerkennung der Conföderirten Staaten von Seiten Frankreichs sieht man jedoch mit Bestimmtheit entgegen. — Bei allen politischen, philanthropischen und landwirthschaftlichen Meetings, welch' letztern gerade jetzt an der Tagesordnung sind, wird John Bull unaufhörlich vorgeredet daß er der erste Mann der Welt, und die englische Nation die größte und mächtigste Nation der Erde sey. Man kann es dem guten Mann daher nicht übel nehmen wenn er dieß zuletzt selbst glaubt, und im Bewußtseyn seiner Vortrefflichkeit und Allmacht Dinge unternimmt die über die Menschenmöglichkeit hinausgehen und kläglich scheitern. Ein sehr lehrreiches memento mori für den so genährten Hochmuth und die Selbstüberstürzung des Engländers ist der „Great Eastern," dieses unglücklichste aller Schiffe, das schon so viele Actiengesellschaften ruinirte, so extravagante Hoffnungen vereitelte, seinem Erbauer Brunel das Herz brach noch ehe es vom Stapel gelassen werden konnte, und in seiner Unlenksamkeit und Unbrauchbarkeit so verständlich Demuth predigt.*) Seine drei letzten Reisen haben 19,000 Pf. St. mehr gekostet als eingebracht, und nach einem Gutachten von Sachverständigen würden 80,000 Pf. erforderlich seyn um das Schiff wieder seetüchtig zu machen und zu einer neuen Reise zu befähigen. Die bisherige Actiengesellschaft will nichts mehr damit zu thun haben, d. h. die Actionäre wollen kein Geld mehr hergeben. Ob eine in Aussicht gestellte neue Gesellschaft dasselbe übernehmen und, wie es in der betreffenden Ankündigung heißt, nach „neuen Principien" bearbeiten wird, ist mindestens noch zweifelhaft. Einstweilen ist der Versuch mit solchen Riesendampfern die Concurrenz gegen kleinere Schiffe auszuhalten als gescheitert zu betrachten.

Frankreich.

Paris, 3 Oct.

Der Constitutionnel entwickelt heut in einem längeren Artikel mit gesperrter Schrift daß es für die kaiserliche Regierung unmöglich sey Polen aufzugeben, bekämpft aber gleichzeitig die Forderung einer isolirten Action, welche die Opinion nationale gestellt hat, und hebt als einen Vorgang von besonderer Bedeutung hervor daß Lord Russell ebenfalls die auf Polen bezüglichen Bestimmungen von 1815 für erloschen erklärt hat. Thatsächlich geschieht von den Tuilerien sehr viel um die polnische Bewegung zu unterstützen, und weder an Geld noch Ausrüstung kargt man. Wenn sonst gut unterrichtete Quellen auch dießmal im Recht sind, so ist sogar Hr. de la Guéronnière der „Nationalregierung" zur Verfügung gestellt worden, und seiner Feder das vom Fürsten Czartoryski unterschriebene Manifest entsprungen. Aber wenn die Oeffentlichkeit auch diese Unterstützung der polnischen Insurgenten ahnt, so scheint sie doch nicht dadurch befriedigt. Die Zurückweisung der Tuilerien ist eine so derbe gewesen, der Echec der kaiserlichen Diplomatie ein so deutlicher, daß die diplomatische Niederlage nicht zu läugnen ist. Bis jetzt führten alle diplomatischen Actionen welche die Tuile-

*) Und künftiger Confessionshaß gesäet wird, hätte der Maori hinzufügen können.

*) Der „Great Eastern" ist das erste Schiff von so kolossalen Dimensionen und bewunderungswürdig daß selbst dieser erste Versuch gleich technisch so trefflich gelungen wie dieß der Fall. R. d. A. Z.

rien in politischen Fragen geführt haben, zum Krieg, und diese Erfahrung mag auf der öffentlichen Meinung in Frankreich lasten. Daß sie aber letztere eher kräftigt, wie ein Druck die Spannung der Feder erhöht, und nicht entmuthigt, geht aus dem Wagniß der Presse hervor die ihr gewordene Warnung zu besprechen. Die Opinion nationale, welche keck den Krieg, den isolirten Krieg für Polen fordert, sicherlich nicht ohne daß sie dazu den Auftrag erhalten, muß der Presse den Muth gegeben haben es zu probiren ob, einer solchen Eventualität gegenüber, die Regierung nicht ein so brauchbares Blatt wie das Girardin'sche Organ schonend behandeln würde, und bis jetzt scheint der Calcul richtig zu seyn. Die France enthält heut einen „La guerre" überschriebenen Artikel, worin eben jene Forderung der Opinion nationale bekämpft, namentlich aber auch bemerkt wird wie thöricht es für das zweite Kaiserreich sey einen zweiten Feldzug von 1812 zu beginnen. Wenn wir das Wesen des zweiten Kaiserreichs recht erkannt haben, so ist es sehr wahrscheinlich daß der Artikel „der Krieg" nicht mehr aus den Spalten der officiellen, officiösen und abhängigen Presse verschwinden wird. Für und wider, fordernd, abweisend, unterstützend, bekämpfend wird der Gedanke behandelt werden. Die Ordre an den Grafen Treilhard und Hrn. de la Guéronnière wird gelautet haben: „Bereiten Sie die öffentliche Meinung auf einen Krieg zum Frühjahr vor." Bis jetzt war dieß wenigstens stets das der Presse im bezüglichen Fall auferlegte Régime, und von diesem schließen wir rückwärts auf die Absicht welche der auffallenden Haltung der Journale zu Grunde liegt. — Möglich daß die Tuilerien sich bei der entschlossenen Haltung Englands und Oesterreichs zunächst mit maritimen Demonstrationen in der Ostsee begnügen, und erst nachdem dadurch die öffentliche Meinung mehr erhitzt und die Industrie und der Handel passend vorbereitet sind, eine entschiedenere Action zu wagen denken, wenn ihnen die Kammer der Abgeordneten nicht das Spiel verdirbt. — Die Haltung des gesetzgebenden Körpers wird in jedem Fall von eingreifendster Bedeutung seyn.

ɪ **Paris**, 3 Oct. Hr. E. v. Girardin läßt sich mit den schlechtesten Witzen der russischen Botschaft für seine Verwarnung entschädigen. Gewisse russisch-preußische Verdächtigungen und Entstellungen, wozu sich das Journal des Débats nicht mehr hergeben will, werden als diplomatische Indiscretionen Hrn. v. Girardin zugestellt, der sie mit der feierlichen Unterschrift des Redactionssecretärs in der „Presse" verwerthet. Danach wird die gesammte Wiener Congreßacte von Frankreich und Oesterreich verbrannt. Dabei geht auch die deutsche Bundesacte in Rauch auf. Aus der Asche entsteigt das deutsche Kaiserthum. England will von einem solchen Scheiterhaufen nichts wissen. Doch Oesterreich und Frankreich setzen sich über seine selbsüchtigen Bedenken hinweg, und sprechen in Circulardepeschen das große modernste Schlagwort aus: es gibt keine Verträge von 1815 mehr. Die russische Diplomatie fühlt wohl daß sie das Einvernehmen der drei Interventionsmächte nicht gesprengt hat. Besteht das Einvernehmen fort, so kann auch die gemeinschaftliche Action fortgesetzt werden. Von einer Verständigung und von der allerdings großen Tragweite einer solchen Politik bis zu einer Umarbeitung der Landkarte von Europa wären noch Abgründe zu überspringen. Daß man übrigens auch auf französischer Seite gern übertreibt, ist leicht begreiflich. Ein feiner Pulvergeruch im Thronsaal des Louvre bei Eröffnung der Kammern wäre ein zuverläßiges Schutzmittel gegen oppositionelles Insectenthum. Die Thronrede wird, scheint es, nicht unterlassen einen feinern oder gröbern Strich durch die Verträge von 1815 zu ziehen. Was die Lamartine'sche Republik zu respectiren versprach, läßt das Kaiserthum über den Köpfen seiner Senatoren und Deputirten in Fetzen dahin flattern. Wenn auch die Polen dabei nichts gewinnen, macht sich doch Frankreich daraus eine Trophäe. Die Thronrede wird die Worte des Grafen Russell in Gold ausmünzen.

Italien.

Turin. Der „G.-C." schreibt man aus Turin daß Victor Emmanuel auf Anrathen Frankreichs und Englands die schon für die nächsten Tage beabsichtigte herausfordernde große Seerevue, wenigstens für den Augenblick, unter allerlei Vorwänden absagen ließ. Auffallend ist es auch daß unsere Regierung gerade in diesem Augenblick unter der Hand die größten Anstrengungen macht um den allerdings sehr darniederliegenden Finanzen des Landes so rasch und so energisch als möglich wieder aufzuhelfen; es ist hier auch bereits kein Geheimniß mehr daß eben dieß der eigentliche Grund der vor kurzem erfolgten plötzlichen Abreise unseres Ministers Menabrea nach Paris war, von wo er bekanntlich sich sogar nach Biarritz verfügte.

Rußland und Polen.

Warschau, 29 Sept. Der Ostsee-Zeitung wird von hier geschrieben: Die strengen Maßregeln bei Einziehung der Abgaben sowohl in Warschau als in den Provinzen haben ihren — man kann sagen ruhigen — Fortgang. Der Andrang ist hier so groß, daß im Rathhaus noch drei neue Cassen zum Abgabenempfang haben errichtet werden müssen, und in den Kreisstädten ist es schwer die Pfandbriefe umzusetzen welche die Gutsbesitzer zur Berichtigung der rückständigen Steuern zu versilbern gezwungen sind. Die neuen Strafandrohungen vom 22 d. gegen die Hauseigenthümer und Hausbewohner, wodurch alle für einen bei vorkommenden Mordthaten verantwortlich gemacht werden, und die angekündigte Beschlagnahme der Häuser für diese Fälle haben einen panischen Schrecken zur Folge gehabt. In den geheimen unterirdischen Klostergängen sollen mehrere Druckerpressen entdeckt worden seyn. Die deßfallsigen Durchsuchungen dauern noch immer fort, und die Klöster haben sich darein finden müssen den russischen Soldaten Quartier zu geben; sonst haben sie aber nichts an dieselben zu liefern.

Der Chef der „Nationalwache" hat an die Bürger Warschau's folgenden Aufruf erlassen, woraus man zugleich ersieht daß die geheime Preßthätigkeit fortdauert:

„Gleichzeitig mit der vergrößerten Barbarei und dem ehrenräuberischen Druck Rußlands hat die Nationalregierung mir befohlen meine Thätigkeit behufs der Paralysirung der russischen Plane zu verdoppeln. Bürger! In der muthigen und ausdauernden Unterstützung meiner Plane liegt jetzt die Vernichtung des Drucks und die Entkräftung des Feindes; denn nur in der Uebereinstimmung und Ausdauer kann unsere Riesenmacht leben. Deßhalb spreche ich euch nochmals hiermit an, und fordere unbedingten Gehorsam und Muth! Lassen wir uns durch Rußlands Drohungen nicht erschrecken, so wenig wie durch seine Gewaltthätigkeiten! Auf Drohungen werden wir mit drohenden Thaten antworten. Meiner Wache habe ich die Sicherheit der Einwohner anvertraut, sie wird streng darüber wachen, gleich mir selbst, so wie es unsere heilige Sache und die Umstände erheischen werden. Wir kämpfen jetzt gegen den gefährlichsten Terrorismus, einen thierischen: wir werden dem Terrorismus — Terrorismus entgegensetzen! Rußland hat auf jedes Verlangen Kerker, Sibirien und Knuten, wir haben dieß alles nicht, daher Tod für jedes Vergehen! Auch wird der geringste Ungehorsam gegen die Befehle der Regierung, ohne Rücksicht auf die Antecedentien des Schuldigen, mit dem Tode bestraft werden. Die Nation kann auch nicht einen Augenblick von dem Weg abweichen den sie betreten hat — und keine Aenderung wird und darf in ihrem Verfahren gegenüber der Gewaltthätigkeit und Barbarei Rußlands eintreten! Also habt Acht, Bürger! Denkt daran daß das ganze Land auf uns sieht. Möge Warschau von dem Kranze der Aufopferung und des Muths den es bis jetzt getragen auch nicht ein Blättchen verlieren! Sollten wir Warschauer auch nur einen Augenblick vor den Barbareien des Feindes zurückweichen? Nein! Wahrlich, nein! Wehe dem der zurückschreckt, denn er würde die Heiligkeit unserer Sache entehren, das Andenken unserer Martyrer schänden! Tod einem solchen von den Händen der Nation!"

Griechenland.

Aus **Athen**, 26 Sept., wird dem „Botschafter" geschrieben: „Die fortwährende Anarchie hat dahin geführt daß die Engländer allmählich mit sehr starken Argumenten demonstriren. Zweitausend Matrosen, welche ausgeschifft mit gezogenen Kanonen exerciren, dürften den Hellenen die Ueberzeugung beibringen daß die in ihrem Militär sich abspiegelnden parlamentarischen Intriguen sehr bald, und zwar noch vor der Ankunft des jungfräulichen Georgios, auf gut ostindisch weggeblasen werden könnten. Einige Executionen, welche an mehreren Exemplaren dieser undisciplinirten Horden wegen Mords und Nothzucht stattfanden, werden den Ueberlebenden wohl den Vorgeschmack dessen geben was ihnen demnächst bevorsteht."

Türkei.

▣ **Konstantinopel**, 20 Sept. Durch die Geschicklichkeit der russischen Diplomatie hat Griechenland einen Verwandten der Romanow auf den Thron bekommen; König Georg soll in Zukunft seine Blicke nach dem Norden und Westen, nicht aber wie der ehrliche Othon nach Osten richten; sind doch die Romanow die natürlichen Erben von Dänemark und Schleswig-Holstein. So das Raisonnement der hiesigen Griechenwelt. Ich mag nicht entscheiden inwieweit dieselben Recht haben, es ist aber diese Auffassung der Dinge sehr bezeichnend; der größere Theil von Griechenland huldigt dieser Idee, und so wird der Beweis geliefert daß Rußland auch in dieser Richtung erfolgreich arbeitet. Es machen übrigens die neuesten Allianzcombinationen den Türken viele Sorgen. Ein alter türkischer Pascha, der in früheren Zeiten Großwürdenträger, dann auch einigemal Gesandter bei verschiedenen Höfen war, äußerte sich gegen mich folgendermaßen: durch die Theilung der Türkei werden die europäischen Verhältnisse consolidirt; wir Türken scheinen von der Vorsehung bestimmt aus Europa zu verschwinden, und wir werden am Ende die ganze Zeche bezahlen müssen. — Vor einigen Tagen ist hier ein serbischer Domherr als panslavistischer Agent ausgewiesen worden; ähnliches widerfuhr drei anderen Agenten in der Bulgarei, darunter soll einer ein Tscheche gewesen seyn. Da von Serbien und Rußland ununterbrochen solche Aufhetzer und Volksaufklärer herübergeschickt werden, so hat die türkische Polizei in Ergreifung von derlei Individuen bereits eine ziemliche Fertigkeit erlangt. Für ähnliche Wühlereien sucht übrigens England im Kaukasus seine Revanche zu nehmen; erst vor einigen Tagen ist eine bedeutende Masse von englischen Waffen und Munition dahin spedirt worden, auch haben sich vorgestern zwei englische Officiere nach der abasischen Küste eingeschifft; eine größere Expedition dahin bereitet sich vor, ich hoffe seiner Zeit darüber mehr berichten zu können, weil ich mit einem dieser Officiere correspondiren werde. — Das große Manöver welches vorige Woche bei Bely Effendi am europäischen Gestade des Marmora-Meers abgehalten wurde, und wozu das ganze diplomatische Corps geladen war, fiel

zur höchsten Zufriedenheit des Sultans aus; die Artillerie soll am besten manövrirt haben. Halil Pascha, Großmeister der Artillerie, kürzlich erst als Kriegsminister abgesetzt, wurde wieder in Gnaden aufgenommen; er erhielt ein Geschenk von 100,000 Piastern = 10,000 fl. Ein Artillerie-Brigadegeneral, Mehmed Pascha, wurde auf dem Manövrirplatz zum Divisionsgeneral ernannt; der vor kurzem ernannte Kriegsminister Hussein Pascha leitete persönlich die Evolutionen, bei welcher Gelegenheit er zum erstenmal ins Feuer kam! Es haben bei dieser Gelegenheit auch zwei Schwadronen christlicher Dragoner und ebensoviel Kosaken unter Führung des Grafen Czaykowski mitgewirkt. Statt der angekündigten 16,000 Mann waren kaum 10,000 Mann ausgerückt; die letztere Zahl repräsentirt ungefähr die effective Stärke der Garnison von Konstantinopel. Die in den Donaufürstenthümern zersprengten polnischen Freischärler sammeln sich allmählich wieder in Konstantinopel, sie scheinen keineswegs entmuthigt zu seyn. Dieselben werden von einem hier befindlichen Agenten der geheimen polnischen Regierung mit Geld unterstützt, auch einige französische Officiere befinden sich hier. Die Leute warten mit Zuversicht auf französische Hülfe und rechnen auf Kaiser L. Napoleon mit der größten Sicherheit. Fast sämmtliche französische Officiere die in türkischen Diensten standen haben ihre Stellen quittirt, und sind vor einiger Zeit mit einem zweijährigen Sold als Gratification abgefertigt worden, welche Begünstigung sie der Verwendung des französischen Gesandten zu verdanken haben. Es sind hier demnach bloß noch die letzten Reste der ungarischen Emigration vorhanden, die sich nicht mit Politik, wohl aber mit Nahrungssorgen beschäftigen. Einige dieser Herren bekleiden Officiersstellen in der Armee, befinden sich aber in Disponibilität mit halbem Sold und keinen Rationen. Die Zahlungen geschehen sehr unregelmäßig. Die Türken, die den in Diensten stehenden Fremden nicht sehr geneigt sind, verbittern ihnen das Leben auf alle erdenkliche Weise; eine Ausnahme hievon macht der Ungar Mimmi Bey, der durch die mächtige englische und in neuester Zeit durch die einflußreiche belgische Gesandtschaft protegirt wird. — Das Garde-Corps sowie sämmtliche Beamte der Hauptstadt, groß und klein, haben auf ihre viermonatlichen Soldrückstände zu Gunsten des Aerars verzichtet, dagegen wurde ihnen hohen Orts die Versicherung gegeben daß von nun an die Zahlungen sämmtlicher Angestellten jeden Monat pünktlich stattfinden werden. Es bleibt aber dieß ein frommer Wunsch; heute haben wir bereits den 20 September, und noch immer ist der Sold für August nicht gezahlt. Bei den Corps in den Provinzen sind die Rückstände noch weit bedeutender. So hat das Corps von Rumelien 15, das von Damaskus 20, das anatolische 30 und jenes von Bagdad noch mehrmonatliche Rückstände. Sind diese Corps auch so generös wie die Garde? — Am 15 October findet unter besonderer Protection des Großherrn ein Pferderennen in den süßen Gewässern statt; es werden aus den kaiserlichen Ställen einige prachtvolle Araber mitwirken; auch türkische Cavallerieofficiere werden sich dabei betheiligen. Unter den ausgesetzten ziemlich hohen Preisen befindet sich ein sehr reicher türkischer Säbel. — Bei dem heutigen Freitagsgebet soll der Sultan sehr zornig ausgesehen haben; nach beendigtem Gebet kehrte er in den Palast zurück, ohne seinen Liebling, den Großwessier Fuad Pascha, sowie die übrigen Minister auch nur eines Blicks gewürdigt zu haben. — Ein Wechsel des Ministeriums ist nicht unwahrscheinlich; man vermuthet daß Halil Pascha, Artilleriegroßmeister, ein erbitterter Gegner Fuad Pascha's, die Hand im Spiel habe.

Centralamerika.

* **Panama**, 28 Aug. Das große Project einer regelmäßigen Dampferverbindung zwischen Panama und Australien, womit der Ring der Dampferlinie um die ganze Erdkugel geschlossen wäre, ist leider abermals hinausgeschoben, wie uns die letzten Berichte aus England melden. Der Handelstand von Panama, der durch einen regelmäßigen Dampfer-Weltverkehr sich ungeheure Vortheile und für die Abnahme des Auswandererzugs nach Californien (in Folge des Schreckens den die Caperschiffe der Consöderirten im Antillenmeer verbreiten) vollen Ersatz versprach, ist über diese Verzögerung höchst ärgerlich. Indessen hegt man hier die feste Ueberzeugung daß die englische Regierung dem vereinigten Andrang der Wünsche des Handelstandes von Melbourne, Sydney, Auckland und Nelson nicht lange mehr widerstehen wird. Die Colonien Neu-Süd-Wales und Neu Seeland haben die bedeutende Summe von 80,000 Pf. St. als jährliche Unterstützung angeboten für eine zweimal monatlich abgehende Dampferpost, die über Suez und Panama regelmäßig wechseln würde. Aus der kräftigen Befürwortung dieser gerechten Wünsche durch die Times, und aus den Geständnissen Sir Robert Peels im Unterhaus, ersehen wir daß auch in England ein starker Theil der öffentlichen Meinung für die baldige Realisirung dieses überaus wichtigen Verkehrsprojects gewonnen ist. Man rechnet daß im Durchschnitt die Dampferpost von Melbourne nach London über Suez 45, über Panama 53 bis 54 Tage läuft. Je weiter aber die brittischen Colonien der Südsee nach Osten liegen, um so günstiger gestaltet sich das Verhältniß für die Panamalinie. Von Auckland, Nelson und Port Wellington könnte die directe Fahrt nach Panama mit Berührung des Tahiti Archipels die neuseeländische Post sogar um einige Tage früher nach Europa bringen, als über Ceylon und Suez. Dazu der Austausch guter und sicherer Meere gegen stürmische und gefährliche, wie die Times sehr richtig mit besonderm Nachdruck betont. Die zahllosen Inseln des großen Oceans würden dadurch in die nächste Berührung mit dem großen Strom der europäischen Auswanderung kommen, und eine Fahrt um die ganze Erde, die man nöthigenfalls in 100 Tagen zurücklegen könnte, würde zu einer wahren Vergnügungsreise. — Die letzte Post aus den central-amerikanischen Republiken bringt von dem Kriegsschauplatz in San Salvador wenig neues von Bedeutung. Präsident Barrios wird immer enger in der Hauptstadt eingeschlossen. Carrera mit seinem Invasionsheer stand zwischen Sonsonate und Santa Tecla. Die Republik Nicaragua, welche für Carrera kämpft, hat eine Seeexpedition über die Fonseca-Bay abgeschickt und sich des Städtchens Union, des wichtigsten Ausfuhrhafens von San Salvador, bemächtigt. Die Stadt San Miguel, die eine halbe Tagreise von Union landeinwärts liegt, wurde von den Behörden und einem Theil der Bevölkerung verlassen. Da aus Honduras keine Hülfe kommt, so wird es immer wahrscheinlicher daß in diesem Kampf der vier Republiken die Liberalen gegen die vereinigte klerikal-conservative Partei unterliegen werden. Unter diesen Umständen klingt es wie Ironie wenn die südamerikanische Presse fortfährt mit großartigen Phrasen ein Bündniß aller spanisch-amerikanischen Republiken gegen die französischen Eindringlinge in Mexico zu predigen. Namentlich zeichnen sich die Zeitungen von Lima und Bogotá in ihrem Feuereifer aus. Aber wie jämmerlich contrastiren die Thaten zu dem hochtrabenden Wortgeklingel! Hat auch nur eine dieser elenden Republiken das Schwert zu ziehen gewagt mit dem sie seit einem Jahr rasseln? Welchen Vortheil haben die bedrängten Mexicaner von den Declamationen der Gacetas? Die nördlichen Republiken Central-Amerika's, die stammverwandten Nachbarn der Mexicaner, von denen Juarez zuerst Beistand erwarten sollte, zerraufen und zerfleischen sich in endlosen Kriegen. Am klügsten handelt jedenfalls die Republik Costarica, weil sie eben nur mit Kaffee handelt, sich abschließt und mit spanisch-amerikanischer Politik nichts zu schaffen haben will. Zum erstenmalseit der Unabhängigkeit ist ein spanisches Geschwader an der Westküste Amerika's erschienen. Dasselbe liegt gegenwärtig im Golf von Panama an der Insel Taboga vor Anker. Es scheint daß man es spanischerseits darauf abgesehen hat in den ehemaligen Colonien einige Sympathien für Spanien gegenüber den französischen Tendenzen wach zu rufen. Die hier seßhaften Spanier haben dem Admiral Pinzon und seinen Officieren einen großen Festball im Cabildo gegeb.n.

Handel, Börse, Eisenbahnen und Telegraphen.

Augsburg, 5 Oct.

Königl. bayer. Staatspapiere.

3½proc. Obligationen	98 P.	4½proc. Oblig. halbjährig	103¾ P.
4proc. Obligationen	—	Grundr.-Ablös.-Oblig.	100⅞ P.
4proc. Oblig. halbjährig	101 P.	Bankactien mit Div. II. Sem.	865 P.
4½proc. Oblig.	102⅛ P.	4proc. Bankobligationen	101⅛ P.

Industrielle Actien.

Bayer. Ostbahnen ex div.	—	Haunstetter Weberei	114 P.
mit 30 Proc. Einzahlung	—	Mech. B.-Sp.- u. Web. Bamberg	106 P.
Mech. Sp.- u. Web. Augsburg	200 P.	5proc. Part.-Oblig.	103½ P.
Kammgarn-Spinn.	125 G.	Mech. Baumw.-Sp. Bayreuth	—
5proc. Partial-Obl.	102½ G.	Zins vom 1 Jul.	146 P.
Baumwoll-Spinn. Stadtbach	193 P.	Mech. Baumw.-Sp. Blaichach	115 G.
Baumwoll-Feinspinnerei	119 P.	Gasbeleucht.-Gesellsch. München	124 G.
5proc. Part.-Oblig.	103½ P.	Gasbeleucht.-Gesellsch. Augsburg	160 G.
Mech. Web. Fichtelbach	135 G.	Maschinenfabrik Augsburg	162 P.
Mech. B.-Spinn. Senkelbach	96 P.	Tuchfabrik Augsburg	75 P.
4½proc. Part.-Oblig.	101½ P.	4½proc. Part.-Oblig.	101½ P.
Mech.-Baumw.-Sp. Kempten	122 G.	Ziegelei Augsburg	115 G.
5proc. Part.-Oblig.	103½ P.		

‖ **Frankfurt a. M.**, 4 Oct. Die Ultimo-Abrechnung war dießmal sowohl an unserer als an den andern Börsen keine befriedigende. Theils politische Befürchtungen, theils und überwiegend die Geldverhältnisse drückten auf die Curse, und dieser Druck dauert auch heute noch fort. An allen größern Börsenplätzen ist der Geldstand knapper geworden, und an mehreren dieser Plätze scheinen Discontoerhöhungen bevorzustehen. Was den politischen Horizont betrifft, so ist derselbe allerdings umwölkt; die polnische, die deutsche und selbst die amerikanische Frage üben einen unverkennbar lähmenden Einfluß auf die Börsen aus. In Bezug auf letztere Frage ist zu bemerken daß sich in jüngster Zeit ziemlich starker Verkehr in amerikanischen Effecten entwickelt hat. Auf diesen wirken dann die Schwankungen des Goldagio in New-York ein, die ihrerseits wieder von dem wechselnden Kriegsglück auf den Schlachtfeldern abhängen. Diese Verhältnisse bleiben nun nicht ohne Einfluß auf die Haltung der Börsen. Im allgemeinen ist diese jetzt eine matte und rückgängige. Eine Aenderung dieses Zustands ist vorerst um so weniger zu erwarten, als sich in den maßgebenden äußern Entwicklungen nicht wohl ein rascher Umschwung voraussehen läßt. Zum Glück war die Speculation in Staatspapieren in letzter Zeit in engere Schranken eingeschlossen, so daß die Verluste jetzt nicht so empfindlich treffen wie es wohl außerdem der Fall gewesen wäre.

Wien, 8 Oct. (Eisenbahnen.) Der Südbahngesellschaft ist nunmehr auch die Bewilligung zur Inangriffnahme des Baues in der dritten Section der Brenner Bahn, vom Brenner bis Innsbruck, zugekommen. Die Detailplane, deren Ausarbeitung, beziehungsweise Rectificirung, nach den bei der Begehungs-

commission als nothwendig erkannten Modificationen, an Ort und Stelle vorgenommen wurde, sind bereits vollendet und zur Vorlage behufs ihrer Genehmigung bereit. Nachdem die Verhandlungen wegen Herstellung einer Bodensee-Gürtelbahn demnächst in München wieder aufgenommen werden sollen, wird der Ministerialrath im Handelsministerium, v. Maly, nach Bregenz und St. Gallen entsendet werden, um über die Bedürfnisse des Landes Vorarlberg zweckdienliche Informationen einzuziehen, und dürfte in dieser Mission schon nächste Woche Wien verlassen. Wie wir erfahren, haben die Vorarbeiten für eine Eisenbahn von Szigeth über Kirlibaba bis Czernalundschi am 19 v. M. von Czernalundschi aus begonnen. Schon seit Jahren ist die Erbauung einer Eisenbahn von Ulm nach Füssen und von da über den Fern zum Anschluß an die zu erbauende Brenner-Bahn Gegenstand sehnlichster Wünsche der Bevölkerung jener Gegenden welche von dieser Eisenbahn berührt werden würden. Dieses Project gewinnt gegenwärtig insofern an Consistenz, als dasselbe bayerischerseits abermals aufgenommen und bereits zwei Projecte, und zwar eines von der Bahnstation Biesenhofen auf der Augsburg-Lindauer Route bis Füssen, und ein anderes von Kempten über das Vilsthal nach Reutte, vollendet wurden. In Folge dessen hat sich nun auch in Tirol ein Eisenbahncomité behufs Zustandebringung der Fortsetzungsbahn von der bayerischen Gränze über Reutte, Leermoos, Lieberwier, Nassereith, Tarrenz, Imst, Silz, Telfs und Kematen nach Innsbruck gebildet, und ist bereits um die Bewilligung zur Vornahme der Vorarbeiten für die gedachte Bahnstrecke eingeschritten. (Centralblatt für Eisenbahnen.)

Wien, 5 Oct. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 81.70; 5proc. Metall. 75.25; Lotterie-Anlehensloose von 1854 93.75; von 1858 134.75; von 1860 93; Bankactien 789; österr. Credit-Mobilier-Actien 186.50; Donaudampfschifffahrtsactien 4[illegible]6; Staatsbahnactien 179 50; Nordbahnactien 164; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten 92.25. Wechselcurse: Augsburg 3 M. 94.60; London 111.70.

Neueste Posten.

Vom Main, 3 Oct. Die vereinigten Ausschüsse haben gutem Vernehmen nach bereits eine Sitzung gehalten um über die von der Bundesversammlung ihnen vorgestern behufs der Berichterstattung überwiesene englische Note zu berathen. Das englische Cabinet ist zwar, wie schon erwähnt, der Ansicht, daß das executorische Einschreiten des Bundes in Holstein und Lauenburg die Selbständigkeit Dänemarks beinträchtige; es hält jedoch nicht dafür daß die Occupation der Elbe Herzogthümer seitens des Bundes einen casus belli für Dänemark ausmache. England glaubt indeß seinen Bedenken gegen eine Bundesexecution aus Fürsorge für die Wahrung des europäischen Friedens Ausdruck geben zu sollen. Das englische Cabinet hatte, wie in gut unterrichteten Kreisen versichert wird, bereits im Laufe der letzten Monate nicht nur bei den Regierungen von Oesterreich und Preußen, sondern auch bei andern Bundesregierungen Schritte gethan um von einer Execution abzumahnen. Es waren diese Versuche, wie es ihrer Beschaffenheit nach seyn mußte, als eine Einmischung in eine innere Bundesangelegenheit allerwärts abgelehnt worden. Die Note Russells an die Bundesversammlung wird in gleicher Weise ohne Erfolg bleiben, wenn sie auch in eine Form eingekleidet worden welche sich dem Vorwurf eines directen Einmischungsversuchs zu entziehen trachtet. (Nach der Südd. Ztg. hebt die Note hervor daß die Execution in Holstein das mühevolle Werk Europa's den dänischen Gesammtstaat, in Gefahr bringe, und empfiehlt an die guten Dienste der auswärtigen Großmächte zur Vermittlung in Anspruch zu nehmen.) (N. K.)

× **München**, 5 Oct. Da die Reduction im Präsenzstand des Heers vor der Abreise Sr. Maj. des Königs nach Rom nicht veröffentlicht und ins Werk gesetzt werden konnte, muß die Ausführung dieser Maßregel bis zur erfolgten k. Genehmigung und im äußersten Fall bis spätestens 1 Jan. 1864 verschoben werden.

Württemberg ist bei der Münchener Vor-Zollconferenz durch den Finanzrath Herdegen, Hessen-Darmstadt durch Hrn. v. Biegeleben vertreten.

Aus Kurhessen, 2 Oct. Nach einer Entschließung des Ministeriums des Innern, von welcher die Verwaltungs- und Polizeibehörden Nachricht erhalten haben, soll aus dem Grunde, weil die schwarz-roth-goldenen Abzeichen dermalen ihren revolutionären Charakter verloren hätten, von dem sonst noch gültigen Verbot der schwarz-roth-goldenen Farben abgesehen werden. (Fr. J.)

Mülheim a. Rh., 3 Oct. Der „K. Z." schreibt man von hier: Die hiesige Stadtverordnetenversammlung faßte den Beschluß, die Stadt bei der Feier in Leipzig durch zwei Deputirte vertreten zu lassen, die Aufsichtsbehörde beanstandete aber diesen Beschluß. (Vergl. d. Telegramm.)

Münster, 4 Oct. Das Organ der katholischen Partei, der „Westfälische Merkur" stellt folgendes Programm auf:

1) Wir wollen keine Abgeordneten, die nicht in der Budget- und Militärfrage mit der Majorität des aufgelösten Abgeordnetenhauses übereinstimmen; 2) wir müssen Abgeordnete wählen die unter keinen Umständen auf eine Verzögerung der Bundesreform, auf eine Verewigung des Dualismus durch ein Preußen und Oesterreich zu gewährendes Veto oder gar auf kleindeutsche Utopien sich einlassen; 3) wir können keine Abgeordneten brauchen, die in den religiös-politischen Fragen principiell einen anderen Standpunkt einnehmen als unsere betreffenden katholischen Wahlkreise.

Breslau, 4 Oct. Die Schles. Ztg. hat in Folge eines Inserats, eines Wahlaufrufs aus Neiße im Grottkauer Kreis, ferner wegen Abdrucks des Circulars eines Gutsbesitzers Reitenbach in Plicken und in Berücksichtigung der Gesammthaltung dieses Blattes gestern die zweite Verwarnung erhalten. (W. T. B.)

Madrid, 3 Oct. Der Dampfer „Cantabria" bringt die Nachricht daß die spanischen Streitkräfte in Santo Domingo von den Aufständischen belagert werden. Die letztern sollen von den Vereinigten Staaten unterstützt werden. Von der Habana sind 5 Bataillone abgegangen. (T. H.)

Paris, 4 Oct. König Georgios ist gestern in Brüssel angekommen. Da nach der France die griechische Nationalversammlung auf den Palast des Königs Otto das Expropriationsverfahren angewendet hat, so wird König Georgios sofort den Palast beziehen. König Otto wird „reichlich entschädigt werden." — Der Constitutionnel wiederholt die Behauptung daß das Deficit im griechischen Staatsschatz bei Ankunft des neuen Königs etwa 12 Millionen Frcs. betragen wird. — Der Constitutionnel sieht in der Antwort welche der Erzherzog Maximilian der Forey'schen Deputation gegeben hat, eine zuverlässige Annahme der mexicanischen Kaiserkrone, und feiert die besondere Anerkennung mit welcher der Erzherzog von dem Regenerationswerk in Mexico gesprochen, wozu der Kaiser L. Napoleon die ruhmvolle Initiative ergriffen habe.

Brüssel, 3 Oct. Wie ich vernehme, wird der König künftigen Dienstag seine mehrfach angekündigte Reise nach Deutschland antreten, und vorerst in Baden-Baden einen kurzen Aufenthalt nehmen. Se. k. Hoh. der Kronprinz von Preußen soll bei seinem jüngsten Aufenthalt hier seinem erlauchten Oheim und Rathgeber sehr inhaltschwere Mittheilungen gemacht haben, welche vielleicht der Reise nach Deutschland nicht fremd seyn dürften. (?) — Der König der Hellenen, Georg I, ist heut auf der Durchreise nach London hier eingetroffen, und findet ihm zu Ehren großes Gala-Diner bei Hof statt. Der hohe Reisende ist nicht im Schloß, sondern im Hôtel de Belle-Vue abgestiegen. — Hr. Frère, der gegenwärtig auf dem Lande weilt, wird auf den Wunsch des Königs morgen hier eintreffen, um sich noch vor der Abreise Sr. Maj. mit dieser zu besprechen. (K. Z.)

Turin, 3 Oct. Man meldet aus Palermo daß eine Truppencolonne unter General Govone Nachsuchungen nach flüchtigen Recruten anstellt. Siebenzig dieser letzteren haben sich bereits den Behörden gestellt. Die Bevölkerung ist ruhig und mit diesen Maßregeln einverstanden. (T. H.)

Warschau, 2 Oct. In einem Actenstück der geheimen revolutionären Regierung erkennt dieselbe an daß das Attentat auf Berg von ihr angeordnet worden ist. — Von heute ab sollte der „Dziennik" in Folge des Verbots der revolutionären Regierung nicht mehr erscheinen. Die russischen Behörden haben jedoch Drucker aus der Bank holen und das Blatt mit veraltetem Material füllen lassen. (Br. Ztg.)

Berichtigung.

In dem Artikel „Analyse der Antwort des Erzherzogs Max" sind in der vierletzten Zeile einige Worte versetzt; die Stelle muß heißen: den Mexicanern so klar, wie sie vorgeben, geoffenbart worden sey.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

Telegraphische Berichte.

⁂ **Berlin**, 5 Oct. Die „Kreuzzeitung" **hört**: eine allerhöchste Ordre an den Kriegsminister bestimmt daß bei den bevorstehenden Wahlen die Officiere und Mannschaften nicht auf dienstlichem Weg zur Wahltheilnahme veranlaßt werden sollen.

⁂ **Corfu**, 5 Oct. Heute hat das jonische Parlament die Vereinigung der jonischen Inseln mit Griechenland dankbar angenommen.

Schleswig-holsteinische Erinnerungen besonders aus den Jahren 1848—1851.

Von Otto Fock. Leipzig, 1863.

x **Aus Holstein.** Ueber die Ereignisse deren Schauplatz die Herzogthümer Schleswig und Holstein in den Jahren ihrer Erhebung gewesen sind, über die Zustände unter denen sie damals geseufzt, über die Personen welche vorzugsweise durch Thun oder Nichtthun den Gang der Entwicklung bestimmt haben, ist bis herab zu den Aufzeichnungen des Prinzen von Schleswig-Holstein-Noer und Baudissins Geschichte des schleswig-holsteinischen Kriegs bereits eine große Menge von Schriften veröffentlicht, welche einzelne Seiten oder einzelne Abschnitte jener denkwürdigen und lehrreichen Zeit ins Licht stellen, und zu einer umfassenden Geschichte derselben Material liefern; aber noch nie ist bisher das Ganze — der Krieg, die politische Entwicklung, die Hemmnisse, die Ursachen des Scheiterns, die Persönlichkeiten — einer so allseitigen Darstellung unterzogen worden wie in dem oben angeführten Werk geschehen. Mannichfache Rücksichten auf noch lebende Factoren jener Ereignisse verhindern bei den einen, unvollständige Kenntniß bei den andern eine umfassende Behandlung des Gegenstandes; der Schriftsteller aber mit dem wir hier zu thun haben, hat einerseits von Anfang bis zum Ende in der Mitte der Ereignisse gestanden; er war Privatdocent in Kiel, Freund der hervorragendsten Männer der Bewegung, dann Mitglied eines Freicorps, politischer Missionär, Zeitungsredacteur, Abgeordneter der Landesversammlung, und ist doch andererseits als Preuße während der Vorgänge selbst mehr unbefangener Zuschauer gewesen, nach denselben, da er das Land verlassen hat und den Personen und dem Schauplatz nun ferne steht, vor andern ein richtiger Beurtheiler. Es kommt dazu eine Offenherzigkeit und Aufrichtigkeit wie wir sie heutzutag bei Schriftstellern selten antreffen; der Verfasser gibt uns seine Beobachtungen und Erfahrungen in voller Breite; ohne zu übertreiben, ohne jemandem wehe thun zu wollen, gebraucht er überall die bezeichnenden scharfen Ausdrücke; man merkt ihm sofort an daß, wenn er auch manche Vorurtheile festhält, es ihm doch stets um die reine und volle Wahrheit zu thun ist; er spricht auch von sich selbst mit einer naiven Umständlichkeit, die dem Leser volles Zutrauen zu ihm erweckt. Diese letztere hat ihre Rechtfertigung in der memoirenartigen Anlage des Ganzen, indem die Darstellung der Zustände und Begebenheiten an dem Faden der persönlichen Erlebnisse des Verfassers verläuft, wodurch sie viel an Frische, Farbenreichthum und Interesse gewinnen.

Wir begleiten den Verfasser, einen gebornen Pommer, von Berlin, wo er sich unter dem Ministerium Eichhorn als freisinniger Theolog vergeblich um Erlangung der Licentiatenwürde bewirbt, nach Kiel, wo er im October 1843 nach dem Abgang des Professors Dorner sich als Privatdocent der Theologie habilitirt, und bei den Studenten viel Glück hat, von oben her aber wegen der orthodoxen Richtung der Königin Karoline Amalie, die in Verbindung mit Claus Harms ihren hemmenden Einfluß auf die Universität übt, nicht begünstigt und darum auch nicht befördert wird. Wir sehen ihn dann den ganzen schleswig-holsteinischen Enthusiasmus in sich aufnehmen, der freisinnigen Fraction, welche in Theodor Olshausen ihren Führer fand, sich anschließen; er erzählt uns offen wie er Versammlungen und Berathungen beigewohnt, Adressen mit unterschrieben, an der ruhmlosen Affaire von Nortorf theilgenommen, und dann nebst andern jungen Privatdocenten seinen Einfluß auf die Studenten in aller Stille zum Wehrbarmachen der Landesjugend für den Fall eines plötzlichen Losbruchs verwendet hat.

Indem er bei dieser Periode verweilt, zeichnet er in zwei höchst lesenswerthen Abschnitten treffende Porträte der damals besonders einflußreichen Personen: W. Beselers, Theodor Olshausens, des spätern Statthalters Grafen Reventlow-Preetz, des Herzogs und des Prinzen von Augustenburg; er zeigt weßhalb die letzteren keine Partei im Land hatten; warum beim Ausbruch der Erhebung niemand daran dachte, niemand wenigstens versuchte, den ersteren auf den Thron zu heben, und warum der letztere sich nicht einmal in der provisorischen Regierung halten konnte. Bei der Darstellung der Parteien und ihrer Bemühungen vermissen wir von unserem Standpunkt nur eines: eine von freisinnigem Geist dictirte Würdigung der damaligen Maßregeln der Regierung, die wohl verdient hätte näher betrachtet und nicht bloß durch die Brille der damaligen nationalen Erregung angesehen zu werden. Als dann die Geschicke sich vollenden, begibt sich der Verfasser mit nach Rendsburg zur gemeinschaftlichen Sitzung der Ständeversammlungen beider Herzogthümer, und nach Einsetzung der provisorischen Regierung tritt er in eine Freiwilligencompagnie ein. Kaum daß er sich aber mit den übrigen zum Abmarsch nach dem Norden bereit gemacht und vor dem Regierungsgebäude in Rendsburg aufgestellt hat, so empfängt er von der provisorischen Regierung die Ordre sich nach Schwerin zu begeben um vom Großherzog militärische Unterstützung des Aufstands zu erbitten. (Zwei andere Sendlinge waren schon nach Berlin und nach Hannover geschickt worden.) Er kommt in Altona an einem Sonntagabend an, erfährt dort daß schon preußische Officiere von Berlin erschienen seyen, die für die nächsten Tage preußische Truppen angemeldet, hat dann Mühe in Hamburg, wo am späten Abend alle Läden geschlossen sind, die höchst nothwendigen Ergänzungen seiner Garderobe auszuführen, und langt am andern Vormittag in Schwerin an. Beim Großherzog macht es keinen guten Eindruck daß er nicht vom Herzog von Augustenburg, sondern von einer provisorischen Regierung kommt; die schleunige Zusendung von Truppen wird einmal wegen Incompetenz, indem Mecklenburg seine Befehle von dem in Hannover befindlichen Obercommando des zehnten Bundesarmeecorps zu erwarten habe, dann wegen mangelnder Kriegsbereitschaft der Truppen abgelehnt. (Die Mecklenburger schließen sich erst später dem zehnten Bundesarmeecorps an, das unter General Hallett eben nach der Schlacht bei Schleswig die unter Wrangel stehenden preußischen Truppen erreicht.) Unser politischer Botschafter benützt die unterdeß erfolgte Niederlage der von dem Prinzen von Noer commandirten schleswig-holsteinischen Truppen bei Bau um erneute Vorstellungen zu machen, erlangt aber auch jetzt von dem Minister v. Lützow nur die Zusage daß die Soldaten hoffentlich in einigen Tagen marschfertig seyn werden; er kann dann trotz alles Schreibens von der saumseligen provisorischen Regierung, deren auswärtiges Departement unter dem Grafen Reventlow-Preetz stand, keine Anweisung erhalten ob er noch in Schwerin bleiben soll oder nicht, und reist endlich auf einen Privatbrief des Regierungsmitglieds Schmidt, seines Freundes, zurück.

Darauf nimmt der Verfasser als Freiwilliger an der Schlacht bei Schleswig theil, die er als Augenzeuge sehr genau beschreibt, überzeugt sich aber bald daß es dem General Wrangel um keine weitere energische

Fortführung des Kriegs zu thun ist, und kehrt daher in den letzten Tagen des April nach Kiel zurück. Vorlesungen waren hier nicht zu halten. Nachdem er in Berlin einen neuen, aber vergeblichen Versuch gemacht eine Berufung an eine preußische Universität zu erlangen, und sich dann vom Juni ab zwei Monate in Frankfurt aufgehalten hat, wo er für die in Rendsburg angelegte „schleswig-holsteinische Zeitung" über die Verhandlungen der Nationalversammlung correspondirt, wird er von seinem Landsmann Dr. Kruse, welcher Chef-Redacteur der Neuen Berliner Zeitung geworden war, als Mitarbeiter der Redaction mit nach Berlin genommen; dort aber merken beide alsbald daß sie unter der Aufsicht eines die Eigenthümer vertretenden Comité's stehen, mit dem sie in politischer Hinsicht nicht übereinstimmen, und treten daher schon nach Verlauf von zwei Wochen zurück. Nach diesen wechselvollen Ereignissen war der Verfasser in der letzten Septemberwoche, zum Behuf ruhiger Sammlung und um über seine weitere Laufbahn einen Beschluß zu fassen, in seine Heimath nach der Insel Rügen gereist, als er nach wenigen Wochen von seinem Freunde Dr. Ahlmann, der unterdeß Chef des schleswig-holsteinischen Postwesens geworden war, den Auftrag erhält die Redaction der „Schleswig-holsteinischen Zeitung," die bis dahin der jetzige Berliner Professor Theodor Mommsen geführt hatte, zu übernehmen. Er geht darauf ein, unter der Bedingung daß die Zeitung von Rendsburg nach Altona verlegt werde, und begibt sich über Rendsburg, wo er das nöthige für die Uebersiedelung der Zeitung anordnet, im November nach Altona. Die Zeitung, welche später den Titel „Norddeutsche freie Presse" erhielt, nahm nun einen großen Aufschwung, rivalisirte glücklich mit den Hamburger Zeitungen, was sie in Rendsburg nicht konnte, und ward das Hauptorgan der schleswig-holsteinischen Bewegung. Ihr Charakter war eine gemäßigte Demokratie, anständig im Ausdruck, aber entschieden in der Sache und Widerstand leistend gegen die ganze Leitung der Landesangelegenheit, wie sie durch die provisorische Regierung und dann nach dem Malmöer Waffenstillstand durch die gemeinsame Regierung und deren Nachfolgerin, die Statthalterschaft, gehandhabt ward. In dieser Beschäftigung verblieb der Verfasser bis zum Eingehen der Zeitung im October 1851, mit Unterbrechung durch ein paar Reisen und durch seine Theilnahme an der Vertretung der Herzogthümer, indem er zuerst für Rendsburg, dann für einen dithmarsischen Wahldistrict gewählt ward, und als Fremder dort den Festungscommandanten Grafen Baudissin, hier den ebenfalls eingeborenen Dr. Karl Lorentzen, der vor einigen Jahren als Redacteur der Berliner Allgemeinen Zeitung wieder öffentlich hervortrat, aus dem Felde schlug.

Mit der eben erwähnten oppositionellen Stellung der „Norddeutschen freien Presse" sind wir auf dasjenige Gebiet gekommen in welchem zugleich die am meisten hervorspringenden Gedanken des hier in Rede stehenden Werks enthalten sind. Es ist eine mißlungene Erhebung die uns geschildert wird, und doch ward sie von Stämmen unternommen die sich nicht bloß den Dänen vollkommen ebenbürtig gefühlt, sondern sogar eine schlaffe, sehr heruntergekommene Nation in ihnen erblickt hatten, und von deutschen Fürsten, vor allen von dem König von Preußen, sowie von der deutschen Centralgewalt durch sehr ansehnliche Truppencorps unterstützt. Wie kam es daß sie dennoch mißlang! Der Verfasser resumirt das was er darüber entwickelt hat, in dem Schlußworte, wo er, nachdem er anerkannt daß das Geschick der Herzogthümer allerdings mit dem Gange der großen politischen Ereignisse zu tief verflochten war, um nicht durch dieselben mitbestimmt zu werden, sich also ausspricht: „Aber daß es so vollständig und durchgreifend von außen geschehen konnte wie es geschah, das war die eigene Schuld Schleswig-Holsteins. „Selbst ist der Mann," sagt das Sprüchwort, und ebenso treffend könnte es lauten: „Selbst ist das Volk." Namentlich in einer Zeit großer allgemeiner Gährung, wenn alle Dinge im Fluß sind, vermag auch ein kleines mit fester Entschlossenheit vorgehendes Volk viel durchzusetzen. Aber es muß vor allem auf sich selbst, nicht auf andere vertrauen; es muß im rechten Augenblick alle Kräfte anspannen und alles für die höchsten Güter einzusetzen bereit seyn. Dieß ist in Schleswig-Holstein in jener Zeit nicht geschehen, wenigstens nicht in dem Maße als es hätte geschehen können. Die Schuld lag hauptsächlich an den Männern welche die Bewegung an die Spitze brachte; sie waren ihrer Aufgabe nicht gewachsen, und über kleinen Nebenrücksichten versäumten sie nur zu lange das große eine was noth that, die äußerste Anspannung der im eigenen Volk ruhenden Kraft. Daß aber die leitenden Männer jener Zeit so schwach und befangen waren wo es eine große kühne Auffassung der Dinge galt, davon fällt zum Theil die Schuld auf das Volk selbst zurück. Das Volk im großen und ganzen war, bei allen sonstigen vortrefflichen Eigenschaften, nicht rührig und entschieden genug um seine Führer vorwärts zu treiben wenn sie zauderten, und sie auf die richtige Bahn zu bringen wenn sie abwichen."

Mit beredten Worten und in freier, aber gründlich eingehender Weise schildert er uns die Unfähigkeit der an die Spitze getretenen Männer für die Durchführung eines Kampfes in welchem es ein Aufbieten der ganzen Volkskraft gegolten hätte, ihre Vermittlungssucht, ihre Kleinlichkeit, den Mangel an durchdringender Begeisterung im Volke, das vorwärts getrieben seyn wollte und aus eigenem Antrieb nur wenig that, und dessen freisinnige Elemente noch mit allem Fleiß zurückgehalten und eingeengt wurden; zeigt die schweren Unterlassungssünden des Prinzen von Noer, des einheimischen Generals Krogh, der nach ihm kurze Zeit an der Spitze des Militärwesens stand, und des aus Preußen berufenen Generals v. Bonin, der den schleswig-holsteinischen Kriegsminister zur Null machte, daß sie bloß zwei Procent aus der Bevölkerung recrutirten, während sie recht wohl die doppelte Zahl hätten erhalten können, und statt ängstlich nach preußischen Officieren für die einheimische Armee zu suchen, und andern Deutschen wie Fremden den Eintritt in die Armee auf jede Weise zu erschweren, nicht vielmehr den in Deutschland für die schleswig-holsteinische Sache vorhandenen Enthusiasmus benützten, um gleich im ersten Jahr eine Armee von wenigstens 40,000 Mann auf die Beine zu bringen; rügt den Mangel an Muth und die unterthänige Fügsamkeit gegen das Reichsministerium, die sich die allerstärkste Blöße in der Annahme des Malmöer Waffenstillstands gab und den ungünstigsten Eindruck in Frankfurt machte*), rügt endlich die ganze Schwäche die sich auf preußische und deutsche Hülfe verließ, statt selbständig mit allen Kräften den Befreiungskampf zu führen, und damit Fremden den Glauben beibrachte daß es sich hier um gar keine Volkssache, sondern nur um ein Parteiunternehmen handle. Nicht minder schonungslos sind aber die Darlegungen des Verfassers hinsichtlich der andern Hauptursache des Mißlingens der Erhebung, die außerhalb ihrer, die namentlich in der preußischen und der von Preußen mitbestimmten deutschen Politik und der nicht bloß kraftlosen, sondern auch des guten Willens gänzlich ermangelnden preußischen Kriegführung und in der Art und Weise lag wie Bonin die schleswig-holsteinische Armee ausbildete. Wir wollen dieß, da es für die Gegenwart Fingerzeige liefert, näher mit dem Verfasser betrachten.

(Fortsetzung folgt.)

Die Ausstellung von Zeichnungen und Modellirarbeiten der gewerblichen Zeichenschulen in Bayern.

III.**)

-n- Von den drei polytechnischen Schulen hat die Münchner entschiedene Vorzüge. Wohl kein Wunder, da keine Schule so günstig situirt ist wie die hiesige, welche mitten im Centrum des Künstlerlebens, der reichen Kunstanstalten, der im antiken Styl gehaltenen Kunstbauten und des möglichen Ideenaustausches, sich auch einer Anzahl von Lehrern erfreut die anerkannt tüchtiges geleistet haben.

Die Abtheilung welche unter Leitung des Professors Foltz steht, hat in der Ornamentik sehr verdienstliches vorgeführt. Seine dem Unterricht theilweise zu Grund gelegten Wandtafeln erscheinen äußerst praktisch und instructiv, und verschaffen eine gründliche Formenkenntniß, was doch immer die Hauptsache bleibt; nebstdem bieten sie dem Schüler Gelegenheit sein eigenes Gefühl für das Schöne walten zu lassen, indem er die angedeuteten Schatten vollständig auszuführen hat. Durch die ganze Ausstellung dieses Curses herrscht eine geschmackvolle leichte Zeichnung, sowie auch in den Pfeilerconstructionen und senkrechten Gliedern der Linearzeichnungen strenge Genauigkeit, mit großer Sauberkeit gepaart, sich ausspricht.

Die architektonische Schule ist außerordentlich reich vertreten, und bildet dieselbe den Glanzpunkt der polytechnischen Anstalten. Man hat hier wirklich ein systematisches Ganzes, eine vollständige Entwicklung der Bautechnik in einer ausgezeichneten Behandlung. Von den massiven Treppen, Kreuz-, Tonnen-, Capellengewölben, Bohl- und Schwellrosten, Backsteinverbänden, dann der Spitzbogenconstruction und den Constructionen von Fachwerken an bis hin zu den verschiedenen Dachwerken welche uns der zweite Curs vorführt, wird unser Auge sichtlich befriedigt, und ruht mit Vergnügen auf den schönen Entwürfen mit den eleganten Grundrissen, die sich dann im dritten Curs zu Entwürfen von Palästen, Kirchen, Villen nach Länge- und Breite-Ansicht und Durchschnitt erheben, und ebenso den Fleiß und die Kenntnisse der Schüler wie die Begabung der Lehrer beurkunden.

In dieser Hinsicht dominirt diese Abtheilung unter Gottgetreu's und Neureuthers Leitung die beiden übrigen Schulen Augsburg und Nürnberg, welche allerdings auch sehr gutes geleistet haben, und namentlich führt Augsburg, sehr zweckmäßig für seinen Standpunkt, die meisten Aufgaben als

*) Ueber diesen Eindruck heißt es S. 135: „Man sagte mir in Frankfurt: Wenn ihr euch selbst aufgebt, so ist euch nicht zu helfen; wir würden zu euch gestanden haben wenn ihr fest geblieben wäret, ein kraftvoller männlicher Beschluß einer Regierung und Landesversammlung würde unserm Vorgehen hier als Grundlage oder Stützpunkt gedient haben; wie die Dinge jetzt liegen, wissen wir ja aber nicht ob wir euch einen Gefallen thun wenn wir den Waffenstillstand verwerfen. Wenn ihr Hrn. Heckscher zu Gefallen schweigt, was sollen wir hier reden? Leider war darauf wenig oder nichts zu erwiedern."

**) S. Beil. der Allg. Ztg. Nr. 270.

Entwürfe von Fabrikgebäuden vor, während Nürnberg nach antiken Motiven Façaden entwerfen und zeichnen läßt, aber auch Maschinenhäuser, Eisenbahnbauten, Schornsteinverbände, Landhäuser in seinen Bereich gezogen hat. Man sieht, jede Schule berücksichtigt das nächstgelegene Bedürfniß, sowie auch die ornamentale Abtheilung dieser Schulen die Ornamente gleich auf gewerbliche Gegenstände, wenn auch nur in einigen Blättern, angewendet darstellt. Nur zu tadeln wäre wenn Augsburg, wie sich aus mehreren Aufschriften ergibt, nur nach getuschten Vorlagen copiren ließe; Nürnberg, welches seine Ornamente nach Gyps zeichnet, hätte da den bessern Weg eingeschlagen. Einige recht nette Blätter Augsburgs im Manufacturzeichnen, sowie kalligraphische Proben verdienen Erwähnung.

Größere Mannichfaltigkeit zeigt uns Augsburg im Maschinenzeichnen. Nur die Fabrikstädte haben Recht wenn sie den Schwerpunkt vorzugsweise dahin verlegen, und darin haben beide anerkannt tüchtiges geleistet, wiewohl auch München ihnen würdig zur Seite steht. In allen Zeichnungen herrscht Methodik und große Reinheit, nur erlauben wir uns bezüglich der technischen Behandlung auch unsere bestimmte Ansicht zu äußern.

Beim Maschinenzeichnen ist eine Hauptsache der leichte Ueberblick, und die beste Manier erscheint die: die reine Zeichnung auch recht verständlich zu machen. Augsburg hat seine Blätter wirklich künstlerisch durchgeführt und sehr schön getuscht. Diese Art erfordert nun sehr viele Zeit. Deßhalb erscheint uns die Weise welche München befolgt für die rein praktischen Zwecke geeigneter, weil sie mehr constructiv und dazu in der einfachsten Manier verfährt, dabei das Material sehr deutlich unterschieden hat, so daß diese Zeichnungen auch dem Laien verständlich werden. Hiemit wollen wir keineswegs die trefflichen Leistungen Augsburgs und Nürnbergs irgendwie in ihrem Werth schädigen oder herabsetzen, vielmehr heben wir mit Freude die hübschen Maschinenmodelle hervor, von denen Nürnberg 16, Augsburg 3 ausgestellt hat, während eine mechanische Werkstätte in München fehlt, und wird mit uns jeder Beschauer die reine und nette Ausführung loben, und unter allem dem schönen Modell Augsburgs, welches den Durchschnitt einer liegenden Dampfmaschine darstellt, die Palme zuerkennen.

Im Situationszeichnen haben München und Augsburg gutes geliefert, und gewährt das Tableau der Charaktere des Situationszeichnens in der Münchener Schule einen sehr belehrenden Ueberblick.

Die Ausstellung von plastischen Werken Münchens mit Copien nach der Antike, verschiedenen Ornamenten, Reliefs, Gesimsen u. s. w. müssen wir von dem Standpunkt aus würdigen daß wir Schülerarbeiten vor uns haben, keine Meisterwerke; und darin haben sie erhebliches geleistet, wenn auch im einzelnen mehr Reinheit und Schärfe zu wünschen ist. In allem herrscht Leben und Bewegung und der Drang die Masse zu bewältigen. Nürnberg hat nur eine Gießerei und in mehrfacher Hinsicht gelungene Darstellungen.

Gehen wir nun über zu dem Glanzpunkt der ganzen Ausstellung, der Nürnberger Kunstgewerbschule. Quantitativ und qualitativ zieht sie das Auge auf sich, fesselt es, und blendet durch die Eleganz und feine Durchführung der Acte und Studienköpfe, die, theils nach der Antike, theils nach dem Leben genommen, eine solche künstlerische Durchbildung an den Tag legen, daß manche Akademie besseres nicht aufzuweisen hat. Selbst Professoren der hiesigen Kunstakademie legten neidlos dieses Geständniß ab, und anerkannten freudig den Aufschwung welchen diese Schule in kurzer Zeit genommen. Das künstlerische Moment hat sich in allen Leistungen durchgerungen, und ist auch nicht alles von gleich hohem Werth, so bekundet sich doch allenthalben das Streben nach Schönheit und edler reiner Form, und überall sieht man die tiefe und warme Empfindung durch, so daß Bayern mit wahrem Stolz auf dieses hoffnungsvolle Ringen hinblicken kann.

Freilich hörten wir öfter den Einwand daß manche Arbeiten gar nicht in den Bereich der Ausstellung gehörten, sich mehr für einen Kunstsaal eigneten, und diese Schule zuletzt weniger das Gewerbe als die Kunst im Auge habe. Aber dabei wird nur eines vergessen, und das ist die Hauptsache. Gewerbe und Kunst standen in der schönsten Blüthe der antiken und mittelalterlichen Culturperiode sich nicht als feindselige Schwestern gegenüber, sondern in einem innigen harmonischen Verhältniß. Die Kunst hatte nie vergessen daß sie aus dem Handwerk hervorgegangen, indem man immer erst sich zum künstlerischen Schaffen erhob wenn der Zweckmäßigkeit genügt war, und hat ihren Dank dadurch zurückerstattet daß sie zu allen Zeiten, wo der Geschmack nicht völlig hingerichtet war, veredelnd und erhebend auf das Handwerk zurückwirkte. Und das halten wir doch auch für die Aufgabe unserer Zeit. Bei dem mehr verbreiteten Schönheitssinn und der entstandenen Concurrenz läßt sich von einer künstlerischen Behandlung der Gegenstände des Luxus und einer gefälligeren Form selbst von Dingen des täglichen Bedürfnisses in der Gegenwart nicht mehr absehen; wir dürfen nicht hinter andern Nationen zurückbleiben, müssen vorwärts schreiten, müssen uns frei machen von den Banden des Zopfthums, und höheres anstreben. Fürchten wir nicht daß wir da einen ikarischen Flug wagen; wir kommen ohnehin nicht zu hoch; die barocken Ansichten so vieler werden sich noch genug breit machen, eine Masse Gleichgesinnter zu ihren Bewunderern zählen, und mit ihrem verrotteten Sinnen und Hanthieren uns noch lange das Spiegelbild der goldenen Zeit des Zunftwesens vorführen.

Daß Meister Kreling sich seiner Aufgabe vollständig bewußt ist, dessen versichert uns jeder Blick den wir auf die überreiche Ausstellung werfen. Alles ist stylvoll und rein, mit künstlerischem Auge erfaßt und mit kunstfertiger Hand durchgeführt; wir haben kein mechanisches Nachbilden, todtes Abcopiren, schwerfällige handwerksmäßige Wiedergabe, sondern klare und verständige Auffassung, ein lebenvolles und darum leichtes, bewegtes, freies Schaffen, das den sichern Blick, die geübte Hand, wie das tiefe Eingehen in die Idee und deren Beherrschen für den vorgelegten Zweck, mit einem Wort den feingebildeten Geschmack bekundet. So sehen wir in der ganzen Ausstellung keine so reinen, lebendigen und leichten Friese wie hier, recht prächtige Sachen im Renaissancestyl, Gegenstände des Luxus wie des täglichen Bedürfnisses im sinnigsten Verständniß trefflich ausgeführt, ornamentale Modelle, der Antike, Gothik und Renaissance angehörig, außerordentlich zart und geschmackvoll dargestellt, dann die schönen Werkzeichnungen für die Londoner Welt-Industrie-Ausstellung, und in der Architektonik, von den Profilconstructionen anfangend, das Weiterschreiten zu den Ordnungen des griechischen Styls und den Uebungen in Aufnahme mittelalterlicher Bauten, Kirchenparamente und gottesdienstlicher Gegenstände, ganz nette Modelle von figürlichen Gegenständen, Brunnen, Candelaber, Taufsteine bis herab zu den Büsten nach antiken und lebenden Modellen.

Bei jedem Schritt stoßen wir auf die systematische Behandlung und treffliche Methode. Die vorgelegten Hefte über die Vorträge zur Geschichte der Architektur sind faßlich und praktisch gehalten, und die Manier Zeichnungen nach Gypsmodellen, plastische Arbeiten nach Zeichnungen und Naturformen zu arbeiten und sie dem Gegenstand anzupassen, d. h. zu stylisiren und dem Ganzen als lebendigen Theil einzufügen — diese Abwechslung der Mittel ist ungemein lehr- und gewinnreich für den Schüler, weil er aus seiner Befangenheit heraustreten und frei produciren muß. Darum stoßen wir allenthalben auf die Gewandtheit der Schüler im Uebersetzen, und bei dieser mannichfachen Durchschulung muß natürlich eine vollständige Vertrautheit mit den Hülfsmitteln erworben, müssen große technische Erfolge erzielt und muß der Geist selbst zu neuen kunstwürdigen Compositionen angeregt werden.

Und das ist es was die Akademie erreichen soll, und wohin wir mit allen Kräften streben müssen: das productiv schaffende Element zu beleben und zu fördern. Die Schüler sollen zuerst das Alte kunstgerecht nachbilden um den Geschmack zu läutern und der Form Meister zu werden; aber dann soll man der Phantasie keinen Zügel anlegen, sondern sie frei schalten und walten und mit ihrem schöpferischen Zauber neue Gebilde hervorlocken lassen, welche den Schönheitssinn befriedigen und dem Leben den Schein des Behaglichen, des Angenehmen geben. Inwieweit wir dieß erreichen, ist unbestimmbar, hängt noch von andern Factoren ab; aber ist einmal die Richtung zum Guten gegeben, so wird, nach unseres großen Dichters Worten, der ruhige Rhythmus der Zeit schon die Entwicklung bringen.

(Schluß folgt.)

Schweiz.

⊕ **Bern**, 2 Oct. Die am Dienstag in Luzern zu einer zweiten St. Gotthardsbahn-Conferenz versammelt gewesenen Repräsentanten der Kantone Bern, Zürich, Luzern, Uri, Schwyz, Nid- und Obwalden, Zug, Solothurn, Baselstadt und Baselland, Schaffhausen, Aargau, Turgau und Tessin und der Central- und Nordostbahn haben beschlossen:

1) Der von der Conferenz gewählte engere Ausschuß ist beauftragt: a) die Uebereinkunft betreffend der Anstrebung einer Gotthardsbahn vom 8 August d. J. (ward seiner Zeit mitgetheilt) in einer den Erklärungen der betreffenden Kantone und Eisenbahngesellschaften über die Genehmigung der Uebereinkunft entsprechenden Fassung dem Bundesrath zur Einsicht vorzulegen; b) den Bundesrath zu ersuchen den Abschluß der eben erwähnten Uebereinkunft Italien, Baden, Württemberg, Bayern und England zu notificiren; c) den Bundesrath zu ersuchen die erforderlichen Veranstaltungen zur Anbahnung von Unterhandlungen mit Italien und den süddeutschen Staaten, betreffend die Ausführung einer Gotthardsbahn, treffen zu wollen. 2) Der Ausschuß ist beauftragt den Abschluß der oben erwähnten Uebereinkunft vom 8 August d. J. der französischen Ostbahngesellschaft ebenfalls in angemessener Weise zur Kenntniß zu bringen.

Unter den übrigen weniger wichtigen Beschlüssen befindet sich noch der: daß die HH. Beck und Pressel, beide ehemalige Oberingenieure der Nordostbahn und der Centralbahn, eine nochmalige umfassende Untersuchung des Gotthardbahn-Projects in technischer und finanzieller Beziehung vornehmen sollen. Zum Präsidenten des aus sieben Mitgliedern bestehenden engen Ausschusses ward der Regierungsrath Zingg von Luzern, zu dessen Vicepräsidenten Regierungspräsident Schenk von Bern gewählt. — Die von ihrer In-

spectionsreise zurückgekehrte Juragewässer-Correctionscommission des Nationalraths hat dem Bundesrath bereits ihre Anträge eingegeben. Die Correction soll auf Gundlage des Plans La Nicca's stattfinden. In das gemeinschaftliche Unternehmen fallen folgende Arbeiten: a) Ableitung der Aare von Aarberg in den Bieler See durch den Hageneckcanal; b) Ableitung der am Bieler See vereinigten Aar-Zihlgewässer durch den Nidau-Bürencanal nach Büren; c) Correction der obern Zihl zwischen dem Neuenburger und Bieler See; d) Correction der untern Broye zwischen dem Murtener und dem Neuenburger See; e) Ausführung derjenigen Correctionsarbeiten auf der Flußabtheilung Büren-Attisholz welche in der Folge als nothwendig erachtet werden sollten. — Das „Journal de Genève" erklärt daß Siegwart-Müller gar nicht Mitglied der schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft sey. Die „Nation Suisse" braucht demnach wegen einer Entweihung des Genfer Großrathssaals nicht in Besorgniß zu seyn. Ueber die Verhandlungen der gemeinnützigen Gesellschaft werden Sie wohl directe Berichte erhalten. Als Versammlungsort für das nächste Jahr hat sie Basel gewählt.

Italien.

* **Bologna**, 1 Oct. Reisende welche, nachdem sie auf der Bernhardinstraße oder jener des St. Gotthard und des Simplon die Alpen überstiegen haben, vom Lago maggiore aus den Weg nach Mittel-Italien einschlagen, werden wohl daran thun auf die Beförderung ihres Gepäcks besondere Rücksicht nehmen, und keine Einleitungen zu weitern Reisen zu treffen ohne ganz sicher zu seyn daß das Gepäck zugleich mit ihnen abgeht und ankommt. Sich dessen zu vergewissern ist freilich schwer, da die gewöhnlichen Garantien nicht ausreichen. Denn die lombardischen Eisenbahndirectionen haben mit einander einen so losen Zusammenhang, daß die eine auf die andere und somit auf die Reisenden keine Rücksicht nimmt. Man gibt z. B. auf der Station Arona directe Billets nach Brescia wie nach Bologna und weiter aus; wenn aber der Reisende Brescia oder Bologna erreicht, so kann es ihm begegnen daß er seine Effecten nicht vorfindet, und ihm einfach geantwortet wird: dieselben würden wohl mit dem nachfolgenden Zug eintreffen. Unter allen Umständen ist dieß höchst unbequem, wenn es sich selbst nur um 7 bis 8 Stunden handelt — muß aber der Reisende die Fahrt nach Toscana oder nach Ancona fortsetzen, so kommt er erst am folgenden Tag in den Besitz seines Gepäcks. Es genügt auf diese Unordnung hinzudeuten um den ernsten Uebelstand zu charakterisiren. Wo, wie bei dem nach Brescia abgehenden Abendzug, die Zwischenzeit für die vom See oder von Turin kommenden sich auf Minuten reducirt, wenn die Entfernung von einem Mailänder Bahnhof zum andern in Anschlag gebracht wird, könnte eine Art Entschuldigung gelten, obgleich man in andern Ländern solche Dinge zu verhüten weiß. Wo man aber, wie bei dem nach Bologna, Ancona, Toscana abgehenden Nachtzug, die mit sogenannten directen Billets versehenen Passagiere fünf Stunden in Mailand warten läßt, ist die Verzögerung des Gepäcks unverantwortlich. Bei den Dampfbootsfahrten von Genua nach Livorno kommt, bei directer Einschreibung des Gepäcks in piemontesischen und lombardischen Städten, dieselbe Nachlässigkeit vor, und es kommen Passagiere in Florenz an welche man in Bezug auf Ablieferung ihrer Koffer und Mantelsäcke von Mittag auf den Abend vertröstet. Die Preise der oberitalienischen Bahnen sind hoch genug, und die Unbequemlichkeit des unaufhörlichen Wagenwechsels namentlich in Piemont ist groß genug, um nicht noch solcher supplementarischer Behelligung zu bedürfen, welche man sich anderswo schwerlich gefallen lassen würde.

⌶ **Turin**, 2 Oct. Die meisten der in Italien lebenden ungarischen Emigranten waren es schon lange müde sich wie Bettler behandeln zu lassen, und von einer als Almosen hingeworfenen Unterstützung zu leben, die gerade nur hinreicht um sie kümmerlich vor dem Verhungern zu bewahren. Viele kehrten daher nach Oesterreich zurück; die andern petitionirten beständig nach Amerika oder sonst einem Lande geschafft zu werden in welchem sie mit dem Säbel ihr Brod verdienen könnten. Das jetzige wenig kriegerisch gesinnte italienische Ministerium scheint endlich diese Petitionen berücksichtigen zu wollen. Es bietet den Emigranten eine dreimonatliche Abfindungssumme, unter der Bedingung daß sie das italienische Gebiet binnen vierzehn Tagen verlassen. Das Anerbieten ist kein glänzendes; aber doch wird es von der großen Mehrzahl der Ungarn begierig angenommen. Von 70 Officieren in Cuneo bleiben nur 8, alle übrigen sind entschlossen Italien zu verlassen, um entweder nach Hause zurückzukehren oder nach Amerika zu gehen. Turin hört hiermit auf das Hauptquartier der sich nach allen Weltgegenden zerstreuenden ungarischen Emigration zu seyn. Hr. Pulszky wird noch in Florenz, Graf Teleki in Pisa und Türr in Mailand bleiben; aber die politische Rolle welche diese Herren als Vertreter der Emigration spielen konnten, ist ausgespielt. Namentlich die Rolle Türrs geht rasch zu Ende. Am Montag beginnt in Mailand der Proceß durch welchen, wie man allgemein glaubt, der Oberst Krivachy dem glücklichen Abenteurer den Gnadenstoß versetzen wird. Krivachy, der sich gegenwärtig in Turin aufhält um von einem Advocaten seine Documente ordnen zu lassen, scheint seiner Sache sicher zu seyn. Noch ein anderer nicht minder interessanter ungarischer Proceß steht in Modena in Aussicht. Fürst Crouy-Chanel, der sogenannte Abkömmling Arpads, erhebt Ansprüche auf einen großen Theil des Vermögens des Hauses Este. Die Sache ist schon lange vorbereitet; ein Baron Nyary ließ vor mehreren Wochen eine Broschüre erscheinen, in welcher er nachzuweisen sucht daß die gegenwärtig in Oesterreich lebenden Este nicht vom Marchese d'Este abstammen. Jetzt ist Crouy-Chanel selbst nach Modena gereist um dort den Proceß einzuleiten. — Die in Folge des Theoger-Processes decretirte Ausweisung der Ignorantelli und die Schließung ihrer Collegien hat jetzt ein für die Stimmung der Turiner sehr bezeichnendes Nachspiel. Das Municipium versuchte es, mit bedeutenden Mitteln und unter dem besondern Patronat des Königs, an Stelle des geschlossenen Collegiums ein neues nicht unter der Leitung von Geistlichen stehendes zu eröffnen. Die Eröffnung fand wirklich statt; aber die Schließung mußte unmittelbar folgen, weil kein einziger der fast durchweg strenggläubigen Turiner Familienväter seine Kinder dem neuen Lyceum anvertrauen wollte. Jetzt haben die Jesuiten die Sache in die Hand genommen. Sie eröffnen die Collegien von San Primitivo, werden wahrscheinlich die Ignorantelli zurückberufen, und sind sicher sofort zahlreiche Schüler zu finden. Wie man sieht, ist die Macht der Geistlichkeit auch in Piemont noch keineswegs gebrochen; sie ist größer als das Municipium und der König selbst es sich träumen ließen. Dem aus Rom wegen politischer Ursachen ausgewiesenen Prof. Maggiorani, dem der König sofort eine Professur an der Palermitaner Universität antragen ließ, wird es wahrscheinlich ergehen wie den Lehrern des städtischen Lyceums: er wird keine Zuhörer finden.

Vermischte Nachrichten.

⊡ **München**, 5 Oct. Als Se. Maj. der König heute Morgens nach Rom abreiste, stürzte sich, wie die Bayer. Zeitung mittheilt, dem abfahrenden Wagen eine wohlgekleidete Dame mittleren Alters entgegen, jammernd und händeringend den Schutz des Monarchen anflehend. Nur mit Mühe konnte sie von dem herbeigeeilten Gendarmen in schonendster Weise beschwichtigt und entfernt werden. Die nähere Untersuchung ergab daß es eine hier weilende Engländerin, Miß C., war, welche an der fixen Idee leidet daß ein Mann, von ihrem verschmähten Freier gedungen, ihr überallhin nachreise um in auffallender Art ihren guten Ruf zu ruiniren. Ich kann dieser Mittheilung noch beifügen daß Miß C. sich heut am frühesten Morgen bei dem diensthuenden Adjutanten einfand und um eine Audienz bei dem König nachsuchte, und sich erst als diesem Gesuch nicht entsprochen werden konnte, im Hofe der Residenz postirte um die Abreise Sr. Majestät zu erwarten. — Gemäß königlicher Bestimmung trägt Se. k. H. der Kronprinz von nun an die Oberst-Uniform des seinen Namen führenden zweiten Infanterieregiments. — Durch Entschließung vom 3 d. hat Se. Maj. der König den Ministerialrath im Staatsministerium des Innern, Nikolaus v. Koch, zum Präsidenten der Regierung von Oberfranken ernannt.

⊙ **München**, 5 Oct. Zu den Zollvorconferenzen sind als Vertreter Württembergs die HH. Finanzräthe v. Riecke und Herdegen hier anwesend, Hr. v. Hemsterk wird als Vertreter Nassau's heute hier eintreffen. Letzterer hatte Nassau schon bei der Generalzollconferenz im verflossenen Frühjahr hier vertreten. — Heute Vormittags fand in den Localitäten des landwirthschaftlichen Vereins für Bayern die öffentliche Versammlung des Generalcomité's desselben unter Zuziehung der als Vertrauensmänner der acht Kreiscomités dazu abgeordneten außerordentlichen Mitglieder statt. Zahlreiche Landwirthe aus allen Theilen des Landes, namentlich auch aus Franken, wohnten der Versammlung bei, in welcher der erste Vereinsvorstand, Hr. Reichsrath v. Niethammer, die Verhandlungen leitete. Diese betrafen eine Reihe von Fragen die für die Landwirthschaft von hohem Interesse sind. Aus dem Geschäftsbericht welchen der erste Secretär des Generalcomité's, Director Fraas, vortrug, nur die kurze Notiz, daß der Verein in ganz Bayern am 1 Oct. nahezu 25,000 Mitglieder zählte. In allen Kreisen, mit Ausnahme von Schwaben und Neuburg, hat die Mitgliederzahl im abgelaufenen Jahr mehr oder minder zugenommen, nur in dem genannten Kreis zeigte sich einige Abnahme.

Stuttgart, 5 Oct. Der Prinz von Oranien, Neffe Sr. Maj. des Königs, ist zum Besuch seiner Mutter und seines Großvaters hier angekommen. — Gestern war der Cannstatter Wasen abermals sehr stark besucht. Die herrlichste Witterung lockte jedermann ins Freie. Den Trauben kommt dieses schöne Octoberwetter noch recht zu gut. — Baurath Beck hier ist in Sachen der zu erbauenden St. Gotthardbahn nach der Schweiz abgegangen; er ist bekanntlich Oberingenieur der schweizerischen Ostbahn. (W. Bl.)

═ **Berlin**, 8 October. Daß in Kalisch am 27 September eine Zusammenkunft höherer preußischer und russischer Officiere stattgefunden habe,

wird officiös mit dem Bemerken dementirt daß die preußische Regierung, welche unter den gegenwärtigen Verhältnissen keine Gefahren von dem polnischen Aufstand befürchten zu dürfen glaubte, über die Gränzbewachung keinen Schritt hinausgehe. — Die ministerielle Zeitung bezeichnet den Wahlerlaß des Ministers des Innern, der auch auf die öffentlich angestellten Lehrer aller Grade volle Anwendung findet, ganz richtig als ein Ereigniß von der bedeutendsten Tragweite in Preußen; er stellt für die Stellung der Staatsbeamten ganz neue Grundsätze auf; er macht dieselben zu königlichen und ministeriellen Dienern. Zachariä sagt in seinem Staats- und Bundesrecht: Der Beamte ist nicht zu unbedingtem, blindem oder sklavischem Gehorsam verpflichtet, sondern nur zu verfassungsmäßigem Gehorsam. Der Staatsdiener bleibt zugleich Mensch und Bürger, welcher als solcher sein Gewissen nicht vor der Schwelle des Staatsdienstes zurückzulassen verpflichtet ist. Die Pflicht der Treue und des Gehorsams, sagt der Präsident v. Rönne in seinem preußischen Staatsrecht, wird keineswegs dadurch verletzt wenn der Beamte eine andere politische Ueberzeugung als seine Obern in gesetzlich zulässiger Form ausspricht. Die Pflicht der Treue gegen das Staatsoberhaupt steht in gar keinem Zusammenhang mit der Parteinahme für oder gegen das verantwortliche Ministerium. Der Gehorsam welchen der Beamte diesem dem Wechsel unterworfenen Organ der Verwaltung schuldig ist, bezieht sich nur auf seine amtliche Thätigkeit. Die freie Ausübung des den Beamten verfassungsmäßig zustehenden Wahlrechts durch administrative Maßregeln einzuschränken, oder dieselben gar durch Androhung von Nachtheilen einzuschüchtern, widerspricht den Grundsätzen der Verfassung. Das ministerielle Organ sagt aber daß der ministerielle Wahlerlaß mit aller Energie angesichts eines Beamtenthums durchgeführt werden wird, welches auf die Seite derjenigen Parteien sich stellt die den „ganzen Staat mit dem Umsturz bedrohen." Auf das Ziel der Reaction in Preußen wirft die neueste Berliner „Revue" ein neues Licht. Sie verlangt daß die Regierung das Wahlgesetz nach welchem die Provincialstände gebildet werden den Bedürfnissen der Zeit anpasse; sie verlangt die Wiederherstellung der ständischen Monarchie. Die Provinciallandtage bestehen bekanntlich aus Rittern, Bürgern und Bauern. Die katholische Geistlichkeit am Rhein spricht sich entschieden für liberale Wahlen aus. In Berlin wird Hr. Kochhann in Anerkennung seiner Wirksamkeit als Stadtverordnetenvorsteher als Candidat für das Abgeordnetenhaus aufgestellt.

** **Wien**, 3 Oct. Die gestrige „Europe" bringt, aus der Feder ihres momentan hier anwesenden Chefredacteurs, über die durch die polnische Frage geschaffene politische Lage eine Mittheilung welche in unsern politischen Kreisen sehr beachtet wird. Allerdings wird auch darin, wenn schon nicht gerade etwas positiv und thatsächlich neues, so doch sehr viel zutreffendes gesagt. Mit Recht wird hervorgehoben: Oesterreich befinde sich dadurch in einer seltsam schwierigen Lage daß weder das englische noch das französische Cabinet in Wien genau formulirte, auf ein bestimmtes Ziel gerichtete Vorschläge unterbreitet hätten. Graf Russell meine: man könne argumentiren der auf den Verträgen von 1815 beruhende Rechtstitel Rußlands bezüglich des Besitzes von Polen sey erloschen; Hr. Drouyn de Lhuys bekunde zwar eine entschiedene Auffassung der europäischen Lage, aber auch aus seinen Deductionen lasse sich eben nur der Schluß ziehen daß er die Nothwendigkeit eines Kriegs vorhersehe. Solche schwankende Ungewißheit der beiden Großmächte binde Oesterreich die Hände. Die von Graf Russell geäußerte Ansicht verliere für das österreichische Cabinet ihren Werth, da der englische Minister gewiß nicht ohne Absicht unterlassen habe zu erklären: England werde seinen Theil an den Opfern und der Verantwortlichkeit des Kriegs übernehmen, der unfehlbar erfolgen würde falls Oesterreich jene englische Ansicht zu der seinigen mache. Und ebensowenig könne Oesterreich damit gedient seyn daß Hr. Drouyn de Lhuys die Lage mit Tact und Klarheit auffasse, schließlich aber dem Wiener Cabinet die Ergreifung der Initiative in der neuen Phase der polnischen Frage überlassen zu wollen scheine. So entbehrten die Eröffnungen der beiden Großmächte der Fruchtbarkeit welche allein Oesterreich nöthigen könne sofort seinen Entschluß zu fassen. Auch bezeuge diese Unfruchtbarkeit daß eine Gemeinsamkeit der Ansichten zwischen den Westmächten noch nicht hergestellt sey; davon aber hänge die Lösung der polnischen Frage ab. Und was Oesterreich anbelange, so könne es nicht weiter, nicht bis zum Krieg gehen ohne daß zwischen ihm und dem Kaiser Napoleon aller Zweifel, alles Räthselhafte und Geheimnißvolle geschwunden sey. — Die Darstellung der Verhältnisse ist, wie schon gesagt, vollkommen zutreffend — bis auf die Conclusion. Ganz richtig ist die Behauptung daß die bis jetzt hieher gelangten Eröffnungen der Cabinette von Paris und London mit Unfruchtbarkeit geschlagen erscheinen, und daß diese Unfruchtbarkeit die Folge des noch immer mangelnden Einverständnisses jener Cabinette sey. Aber dann hätte der Hauptaccent darauf gelegt werden müssen daß die Theilnahme Oesterreichs an der polnischen Frage, wie überhaupt an allen europäischen Fragen, eben von dem Zustandekommen dieses vollen und rückhaltlosen Einverständnisses bedingt ist. Die „Europe" hält Oesterreichs Action zu Gunsten Polens abhängig von der Hinwegräumung jeglichen Zweifels, jeglicher Unklarheit in den Beziehungen zum kaiserlichen Frankreich. Das ist aber nur halb wahr. Selbst wenn Oesterreich gar keinen Grund des Mißtrauens gegen den Kaiser Napoleon mehr hätte, so könnte es doch nicht mit Frankreich allein sich verbinden. Weit eher kann Oesterreich mit England gehen. Jedenfalls wird Oesterreich nur dann mit Frankreich sich verbinden können wenn es Frankreich gelingt sich mit England rückhaltlos zu verständigen. Freilich ist nicht zu verkennen daß die geradezu unverantwortliche Politik Englands in der polnischen Frage — eine Politik die von leitenden Londoner Blättern jetzt in cynischer Weise nicht vertheidigt, sondern bloßgestellt wird — es für Napoleon sehr schwer macht sich mit einer solchen Politik ins Einverständniß zu setzen, mit einer Politik, deren Geheimniß in der Rivalität zwischen dem immerhin ehrlichen Russell und dem einem wahrhaft dämonischen Egoismus ergebenen Lord Palmerston ihren letzten Erklärungsgrund findet.

London, 3 Oct. Prinz Napoleon mit Gefolge hat gestern seine Rückreise nach Paris angetreten. — Die Blätter aller Farben sind, wegen des drohenden Aussehens das die deutsch-dänische Frage gewonnen hat, in eine Art Tobsucht gegen Deutschland gerathen. Die Bundesexecution, sagen sie, werde zu einem europäischen Krieg führen, und Deutschland, das ihn muthwillig hervorrufe, werde die Zeche bezahlen. Charakteristisch ist es daß von den Engländern zunächst Preußen dafür verantwortlich gemacht wird, hingegen Oesterreich, das doch viel eifriger als Preußen auf Bundesexecution gedrungen haben soll, von dem brittischen Zorn fast verschont bleibt.

Der „Ost. Ztg." wird aus **Wilna**, 28 Sept. gemeldet: Murawieff hat heut einen großen Triumph gefeiert. In der Stanislauer Kirche leisteten heute 16 Reuige den Schwur der Reue, den Eid der Treue. Die Messe welche diesem Act voranging, wurde von unserm Domherrn und stellvertretenden Bischof celebrirt. Das ganze Domcapitel und das ganze Seminar waren zu der Feierlichkeit commandirt, Murawieff mit seiner ganzen Suite dabei erschienen. Nach Absingung der Messe stellten sich die armen Sünder auf den Stufen des Altars auf; der stellvertretende Bischof trat an sie heran, und machte sie auf die Wichtigkeit und Heiligkeit eines Eides aufmerksam den sie eigentlich schon einmal gebrochen hätten. Einer der Sechzehn, Dr. theol. Staistewicz, las den Eid selbst ab, während die übrigen ihn dem Bischof nachsprachen. Hierauf hielt Murawieff an sie eine Rede, that ihnen die Gnade Sr. Majestät kund, und wies darauf hin daß sie vor allem darauf angewiesen seyen dankbar zu seyn, und ihre Fehler gut zu machen.

Die Hinrichtung des Polen Kosinski (eines sogenannten Hänge-Gendarmen) wird von einem Correspondenten der „Schles. Ztg." aus **Warschau** folgendermaßen beschrieben: Gegen 9 3/4 Uhr kam der Zug auf dem Richtplatz an: ein gewöhnlicher Bretterwagen, auf welchem der Verurtheilte saß, ihm gegenüber ein Capucinermönch, der eifrig mit ihm zu sprechen schien. Der Wagen war von Gendarmerie und Uhlanen begleitet, und blieb bei einem an einer Säule der Bankvorhalle aufgerichteten Pfahl stehen. Schon als man den Wagen von fern erblickte, durchdrang ein einstimmiger Angstruf die versammelte Menge. Kosinski, ein Jüngling von höchstens 19 Jahren, stieg mit Anstand ab, und blickte freundlich und mit sichtlicher Gemüthsruhe um sich. Nur als sich lautes Weinen und Schluchzen hören ließ, schien sich das heitere Antlitz des Unglücklichen zu verdüstern. Auf ein Zeichen des commandirenden Officiers fieng das anwesende Musikcorps an zu spielen, und ein Auditor, der ein Papier in der Hand hielt, las mit lauter Stimme etwas vor, wahrscheinlich das Urtheil, das aber der Musik halber von niemandem verstanden wurde. Indessen wurde es 3/4 auf 10 Uhr. Der Capuciner, der auch abgestiegen war und sich dicht neben den Delinquenten gestellt hatte, zog ein kleines schwarzes Crucifix hervor, und gab es ihm. Der Delinquent küßte ehrfurchtsvoll das Crucifix und dann die Hand des Paters. Nun wurde er von zwei Profoßen an den verhängnißvollen Pfahl geführt, ihm die beiden Arme leicht an denselben befestigt und die Augen verbunden. Während dieser grausigen Vorbereitungen hatten sich die schönen Gesichtszüge des Jünglings wieder vollständig aufgeheitert. Auf ein Commandowort eines Officiers traten 12 Mann Garde-Grenadiere vor. Ich schloß unwillkürlich die Augen, und öffnete sie erst wieder als ich den Knall vernommen hatte. Ich sah den Körper des Delinquenten wanken — und sich wieder langsam aufrichten! Entsetzlich! Die Grenadiere hatten, sey's aus Ungeschicklichkeit oder aus eigener Bewegung, schlecht geschossen und nur die Beine des Unglücklichen getroffen — der Arme lebte noch! Da traten zwei Soldaten näher an ihn heran, und feuerten aus Revolvers zwei oder drei Schüsse auf ihn ab, die in die Brust trafen, denn nun fiel der Körper endlich um! Lautes Weinen und Wehklagen erfüllte die Luft. Die Leiche wurde nun von den in der Nähe stehenden Gendarmen gefaßt und auf den Bretterwagen geworfen, der sich langsam davon bewegte. Das Blut war reichlich geflossen, und da das Pflaster an dem Pfahl aufgerissen war, so traten sogleich zwei Pflasterer vor, die den Ort wo der junge Freiheitsmann sein Blut vergossen, sofort zupflasterten.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Personal-Nachrichten.

Militärdienstnachrichten. Oesterreich. Verleihungen: den Hauptleuten 1. Cl. des Ruhestandes: A. Bolke und Fr. Frhrn. v. Hardoncourt der Majors-Charakter ad honores; dem realinvaliden Oberstabsarzt 1. Cl. Dr. A. Mallat, Sanitäts-Ref. beim Landes-Gen.-Combo. zu Lemberg, bei Uebernahme in den wohlverdienten Ruhestand der Titel eines General-Stabsarzts. — **Quittirungen** (mit Beibehalt des Milit.-Charakters): F. Graf Ysenburg zu Philipps-Eich und Büdingen, Hauptm. 1. Cl. des 10. Feldjäger-Bats.; dem Hauptm.-Auditor 2. Cl. K. Sack des Milit.-Gränz-Commun.-Magistrats zu Zengg wird unter gleichzeit. Ernennung desselben zum Milit.-Gränz-Agenten die erbetene Charge-Quittirung ohne Beibehalt des Militär-Charakters ertheilt. Beim Uebertritt in Civil-Staatsdienste die Hauptl. 2. Cl.: A. Pappil vom 9. Inf.-Reg. und C. Kucziezka vom 72. Inf.-Reg.; ohne Beibehalt des Militär-Charakters der Hauptm. 1. K. Fr. Duray vom Ruhestand. — **Pensionirungen:** die Hauptl. 1. Cl.: R. Koborzka des 20. Inf.-Regts., Combt. der 2. Discipl.-Comp. zu Karlsburg, J. Furthuber des 4. Art.-Regts., J. Bastien des 4. Art.-Regts., als zeitl. invalid; die Rittm. 1. Cl.: A. Orsov v. Siskovics, 2. Officier des 1. Garn.-Spit. in Wien in den zeitl. Ruhestand; A. Graf Pininski des 8. Hus.-Reg. und St. v. Rogulics des 12. Uhl.-Regts. als zeitl. invalid; die Hauptl. 2. Cl.: K. Weber des 56. Inf.-Regts. als realinvalid; Fr. Ebner des 56. Inf.-Regts. als zeitl. invalid und St. Gojhovic des Gradiscaner 8. Gränz-Inf.-Regts. als halbinvalid unter Vormerkung für eine Friedensanstellung; der Oberst R. Graf Kottulinsky, Combt. des 13. Inf.-Regts.; der Oberst A. Korren v. Bernbrogg, Combt. des 11. Cür.-Regts., auf seine Bitte; der disponible Oberst R. Conte Domini des 16. Inf.-Regts.; ferner die Majore: R. Schmoll des 47. Inf.-Regts. auf seine Bitte, M. Webl, Combt. des 12. Zeug-Art.-Combo's., und Fr. Bohunek, Combt. des 3. Zeug-Art.-Combo's., alle drei mit Oberstlieuts.-Charakter ad honores; die Hauptl. 1. Cl.: A. Wolf v. Wildenau des 28. Inf.-Regts. als zeitl. invalid und R. Sirk des 71. Inf.-Regts. als zeitl. invalid, der Hauptm. 2. Cl. R. Hirnich des 25. Inf.-Regts. als zeitl. invalid, der Rittm. 2. Cl. G. Länyel des 6. Hus.-Regts. gegen nachträgl. Superarbitrirung in den zeitl. Ruhestand. — **Preußen. Ernennungen** rc.: Fasong, Hauptm., als Adjutant zur 3. Art.-Insp. commandirt; Brandenburg, Hauptm. von der 2. Ingen.-Insp., behufs Uebertritts zum Fortificationsdienst unter Versetzung in die 1. Ingen.-Insp., von dem Verhältniß als Comp.-Combr. im niederschles. Pion.-Bat. Nr. 5 entbunden; May, Hauptm. von der 1. Ingen.-Insp. unter Versetzung in die 2. Ingen.-Insp. zum Comp.-Combr. im niederschles. Pion.-Bat. Nr. 5 ernannt. — **Abschiedsbewilligung:** v. Safft, Major und Art.-Officier vom Platz in Coblenz, mit Aussicht auf Civilversorgung und Pension.

Akademie für Handel und Industrie in Graz.

Das den Verwaltungsrath substituirende Comité macht hiemit bekannt daß die Eröffnung der Vorbereitungsclasse und der ersten Akademieclasse **definitiv am 1 November d. J.** stattfindet, und ersucht daher die P. T. Eltern oder Vormünder der Schüler bei Zeiten die Anmeldungen bei dem Director der Akademie, Herrn G. Prottengeier in Graz, zu machen, und sich mit ihm ins Einvernehmen zu setzen ob der Schüler in seinem Studium die speciell-kaufmännische oder die kaufmännisch-industrielle Richtung zu verfolgen habe. Prospecte werden vom Director ausgegeben und nach auswärts franco versendet.

Graz, im September 1863. [7078—79] Der Obmann des Comité: **Joh. Oberranzmeier.**

Beschreibung

eines, Familienverhältnisse wegen, **verkäuflichen Landsitzes am Bodensee**, Schweizer Seite, zusammengestellt aus dem Original durch **Heinrich Riese**, Privatier in München, Schützenstraße Nr. 3/1.

Die Besitzung liegt dicht an der Landstraße an einem der reizendsten Punkte des Bodensees, und besteht aus einem Hause (**Villa**) mit siebenzehn großen Zimmern, zwei Salons und einem Salettchen mit Belvedere, zwei großen Küchen, in jeder laufendes Wasser, Stallungen und Oekonomiegebäuden aller Arten mit Dienstzimmern u. s. w., alles auf das beste neu erbaut und auf das geschmackvollste eingerichtet, und dreißig Morgen oder Jucharten Wiesen, Weinberg, Feld und einem Wäldchen, ganz arrondirt und umzäunt. Das Haus steht 80 Fuß von der Landstraße entfernt in einem herrlichen Garten mit ausgezeichneten Gewächshäusern nach neuestem System; derselbe hat die feinsten Obstsorten, einen vierzig Fuß hoch treibenden Springbrunnen, Badehaus u. s. w. Alle Gebäude sind von einem der ersten Architekten der Schweiz erbaut, die Zimmer auf das reichste möblirt, Salons und Visitenzimmer mit Möbeln aus Paris, und geschmückt mit eben so reich gestickten Vorhängen der besten Appenzeller und St. Galler Arbeit! — Aus vierzehn mit den schönsten Parquetböden belegten Zimmern eine prachtvolle Aussicht, zumal die über den See von Bregenz bis Constanz und die Algäuer Alpen! Gänge und Stiegenhaus lassen nichts zu wünschen; an der Einfahrt ein sehr schönes Portal. Die Besitzung liegt in der Nähe einer Eisenbahn und einem der bedeutendsten Stationsplätze derselben und der Dampfschifffahrt. Dazu gehören ferner noch zehn Juchart Wiese und Feld, zweihundert Schritte davon, und wird diese Besitzung, **eine der schönsten der Schweiz**, verkauft mit oder ohne das gesammte Inventar und Meublement.

Näheres auf frankirte Briefe durch obigen von dem Eigenthümer bevollmächtigten Vermittler, der es sich zur angenehmen Pflicht macht einem Kaufliebhaber oder dessen Bevollmächtigten als Führer zu dienen. [6636—41]

[7197] Im Verlag von **Karl Rümpler** in Hannover ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Christian der Siebente und sein Hof.

Historischer Roman in drei Abtheilungen

von **Adelbert Graf Baudissin.**

6 Bände. Octav. Geheftet. 7 Thlr. 15 Ngr.

Erste Abtheilung: **Caroline Mathilde.** 2 Bde. 2½ Thlr. Zweite Abtheilung: **Juliane Marie.** 2 Bde. 2½ Thlr. Dritte Abtheilung: **Hans Pogwisch.** 2 Bde. 2½ Thlr.

Der so rasch zur entschiedensten Gunst des Publicums gelangte Herr Verfasser schildert in diesem seinem neuesten Werk in der anziehenden Form eines Romans das Leben und Treiben am Hofe des Königs Christian VII von Dänemark.

Die erste Abtheilung enthält eine Charakteristik der Persönlichkeiten welche damals am Hofe des Königs lebten, eine kurze Uebersicht der politischen Lage Dänemarks, und das Bestreben **Struensee's** den Dänen die Segnungen der Freiheit zu bringen. Sie schildert das Leben der schönen jungen Königin **Caroline Mathilde**, die allmähliche Entwickelung der von **Juliane Marie** gegen sie eingeleiteten Verschwörung und die endliche Gefangennehmung der unglücklichen Fürstin.

Die zweite Abtheilung behandelt den Proceß und die Vollstreckung der gefällten Urtheile gegen **Caroline Mathilde, Struensee, Brandt** und **Falkenskjold**, die Verbannung der Königin nach Celle und die Regierungsmaßregeln **Juliane Mariens** und ihres Factotums **Owe Guldberg.**

Die dritte Abtheilung enthält eine Schilderung des Aufenthalts in Celle, die in Kopenhagen von **Pogwisch, Schimmelmann** und anderen eingeleitete Gegenrevolution zur Wiedereinsetzung **Caroline Mathildens** und Vertreibung **Juliane Mariens**, die hierüber mit Caroline und dem König von England gepflogenen Unterhandlungen, und den plötzlichen durch Gift herbeigeführten Tod der Königin.

Der Held des ganzen Romans, **Hans Pogwisch**, ein schleswig-holsteinischer Edelmann, tritt erst in der dritten Abtheilung in den Vordergrund; seine Liebe zu **Louise Buchwaldt**, einer Hofdame der unglücklichen Königin, zieht sich wie ein Silberfaden durch das wirre Treiben des Hofes, und verklärt und verschönt durch ihren Zauber das harte Geschick des jungen Paares.

Graf Baudissin hat es verstanden die von ihm geschilderten Charaktere der Wahrheit getreu und maßvoll vorzuführen, und sein Roman gewinnt dadurch neben dem historischen ein hohes psychologisches Interesse.

[7185] Im Verlage von **Hermann Costenoble** in **Leipzig** erschien und ist in allen Buchhandlungen und Leihbibliotheken zu haben:

Ein Juwel.

Südamerikanischer Roman

von

Ernst Freiherrn von Bibra.

3 Bände. 8. brosch. 3¾ Rthlr.

Freiherr v. Bibra hat sich als Naturforscher wie als Erzähler rasch einen Namen im Vaterlande und selbst im Auslande erworben.

Er tritt hier zum erstenmal mit einem größeren höchst spannenden Roman auf, welcher im ersten Bande 1782 in Brasilien, im zweiten Bande 1814 in Chili und Deutschland, und im dritten Bande in Peru und Australien spielt, und voll des köstlichsten Humors und der herrlichsten Naturschilderungen ist.

---

(346) In **Cotta'schem Verlag** sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Gedichte

von

Ferdinand Freiligrath.

Zwanzigste, der Miniatur-Ausgabe achte, Auflage.

In Leinwand gebunden mit Goldschnitt fl. 4. 40 kr. oder Rthlr. 2. 20 Ngr.

Stuttgart.

(344)

Neue Subscription

auf

Mozin-Peschier vollständiges Wörterbuch

der

deutschen und französischen Sprache

in vier Bänden

nebst einem Supplementband.

Lieferung 1—10.

Als wir die dritte Auflage dieses Wörterbuchs erscheinen liessen, beabsichtigten wir Frankreich und Deutschland ein Buch anzubieten das um so unentbehrlicher geworden seyn dürfte, je mehr die Berührungspunkte zwischen beiden Ländern sich täglich vermehrt hatten. Seit dem Erscheinen der zweiten Auflage hatten beide Sprach-Idiome so wesentliche Erweiterungen und Modificationen erlitten, dass eine erneuerte gründliche Durchsicht als dringend gebotene Nothwendigkeit erscheinen musste.

Hrn. Prof. Peschier gelang es die umfassende und schwierige Aufgabe zu lösen, welche darin bestand dem Publicum beider Nationen ein Wörterbuch vorzulegen das in seiner Vollendung das vollständigste unter allen bestehenden — eine eigentliche Universal-Encyklopädie genannt werden darf.

Nach sorgfältigem Sammeln aller Special-Ausdrücke, welche die fortschreitende Wissenschaft und Kunst eingeführt haben, unterwarf Hr. Peschier die alten wie die neugeschaffenen Ausdrücke einer strengen Untersuchung. Die Sprüchwörter und sprüchwörtlichen Redensarten waren dazu bestimmt in der Ausgabe des Wörterbuchs von Mozin eine grosse Rolle zu spielen. Neuere Untersuchungen auf diesem so äusserst fruchtbaren Gebiete hatten es möglich gemacht diese originellen Redensarten in der ausgedehntesten Ausführlichkeit aufzunehmen und ihnen überhaupt die gebührende Aufmerksamkeit zu schenken.

Jedoch trotz so vieler Verbesserungen entsprach der französisch-deutsche Theil des Mozin'schen Dictionnaire's nach mehreren Jahren nicht mehr allen billigen Anforderungen; nicht als ob etwas Wichtiges darin ausgelassen wäre, allein seit dem Erscheinen der dritten Auflage waren zahlreiche Wörter in die französische Sprache aufgenommen worden, die in einem auf obgleich nur relative Vollständigkeit Anspruch machenden Wörterbuch der Gelehrte wenigstens mit Recht vermisste. Das Fach der Naturwissenschaften war es hauptsächlich welches sich in der Zwischenzeit bedeutend bereichert hatte. Ausserdem hatte man eine Anzahl von Redensarten, welche die Koryphäen der modernen französischen Schriftstellerschaft in Aufnahme gebracht, nicht unberücksichtigt lassen dürfen, ebensowenig als einen Theil des sogenannten Argot. (Gaunersprache).

Um diesem Bedürfniss abzuhelfen, entschloss sich der Hr. Verfasser mit uns einen Supplementband zu liefern, durch dessen Erscheinung alle Anforderungen der Wissenschaft vollständig befriedigt wurden.

Wir eröffnen hiemit eine neue Subscription auf dieses vortreffliche Wörterbuch. Die Ausgabe erscheint, mit Einschluss des Supplementbandes, in 16 Lieferungen, jede Lieferung zum Preise von 18 Sgr. oder fl. 1. rhn. Vom Mai anfangend wird alle 14 Tage eine Lieferung von circa 21 Bogen ausgegeben, so dass bis Ende dieses Jahres die vier Bände und Supplement vollständig in den Händen der verehrlichen Subscribenten sich befinden sollen. Es werden solche 342 Bogen Lex.-8. umfassen, und vollständig nicht mehr kosten als

preuss. Crt. Rthlr. 9. 18 Ngr. oder fl. 16 rhn.,

welch ausserordentlich billiger Preis jedem Freunde beider Sprachen die Anschaffung ermöglichen wird.

Wir laden zu recht zahlreicher Subscription mit dem Bemerken ein, dass Aufträge von allen Buchhandlungen entgegengenommen und ausgeführt werden.

Stuttgart, 1863. **J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

[7009] Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

B. Lülgen. **Dialogues français et allemands, accompagnés d'une traduction interlinéaire, à l'usage des deux nations.** *Deuxième* édition, revue et augmentée. — **Deutsche und französische Gespräche** mit französischer und deutscher Interlinear-Uebersetzung zum Gebrauche beider Nationen. Zweite vermehrte und verbesserte Auflage. 8. Geh. 12 Ngr.

Die Interlinear-Methode ist hier mit bestem Erfolg angewandt. Indem sie Wort für Wort eine genaue Vergleichung der beiden Sprachen gestattet, bringt sie die Eigenthümlichkeiten einer jeden so klar zur Anschauung, daß sich die abweichenden Redensarten schnell und sicher dem Gedächtniß einprägen. Durch eine Anzahl neu hinzugekommener, besonders auf Reisen brauchbarer Gespräche ist die zweite Auflage wesentlich bereichert worden.

(7129—30) Bei **Wilhelm Engelmann** in Leipzig erschien so eben und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Das Mikroskop und die mikroskopische Technik.

Ein Handbuch für Aerzte und Studierende

Von Dr. Heinrich Frey,

Professor der Medicin in Zürich.

Mit 228 Figuren in Holzschnitt und Preisverzeichnissen mikroskopischer Firmen.

gr. 8. brosch. 2 Thlr. 20 Ngr.

[7040] Bei **Max Cohen & Sohn** in Bonn erschien so eben und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Der praktische Rübenbauer,

Anleitung zur rationellen Cultur der Zucker- und Futterrüben.

Vom landwirthsch. Centralverein der Provinz Sachsen gekrönte Preisschrift von Dr. J. J. Fühling, Lehrer der Landwirthschaft, Ehrenmitglied mehrerer landwirthsch. Vereine, Vorstand der Section Volkswirthschaft des landwirthsch. Vereins für Rheinpreußen, Localabtheilung Köln. **Zweite vermehrte und verbesserte Auflage in zwei Theilen.** Erster Theil: „**Anleitung zur rationellen Cultur der Zucker- und Futter-Runkelrüben,** nebst Erörterungen über die Erschöpfung des Bodens durch anhaltend fortgesetzten Zuckerrübenbau, ihre Ursachen und Vermeidung." Preis 1 Thlr. 15 Sgr. Die zweite Auflage von Fühlings Preisschrift wird durch die wesentlichen Zusätze und Verbesserungen gewiß mit noch größerem Recht die günstigen Beurtheilungen wieder erwerben welche der ersten Auflage beim landwirthsch. Publicum und in der landwirthsch. Presse des In- und Auslandes zu Theil geworden, daß nämlich „Fühlings Buch als das vorzüglichste und vollkommenste gilt das wir in dieser Beziehung besitzen" (Landw. Centralblatt für Deutschland, 1859, Nr. 12), und „daß es zur Zeit das vollendetste in dieser Richtung in der deutschen Literatur ist." (Mittheilungen der k. k. mährisch-schlesischen Gesellschaft für Ackerbau und Naturkunde, 1860, Nr. 2.)

---

(345) In **J. G. Cotta'schem Verlage** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Edelweiß.

Eine Erzählung

von

Berthold Auerbach.

8. geheftet. Preis fl. 1. 45 kr. oder Rthlr. 1.

gebunden fl. 2. 20 kr. oder Rthlr. 1. 10 Ngr.

Ein Gegenstück zur „Frau Professorin" — und welch ein gewaltiges! Der tiefste Conflict, der zwischen verschiedenartigen Charakteren sich aufthun kann, ist mit der größten Kunst nach allen Seiten hin durchcomponirt und zuletzt in einen vollen reinen Accord gebracht, der alle Dissonanzen löst. Zersetzung und Neubildung eines vollen Menschenlebens ist bis ins Einzelne hinein und doch im großen Styl mit starker Hand und sicherem künstlerischen Blick gezeichnet.

Eine neue Sphäre seiner Heimath mit ihren unerschöpflichen dichterischen Quellen eröffnet uns der Dichter. Er führt uns in das Leben der Schwarzwälder Uhrmacher, und wie die Werke der kunstverständigen und sinnigen Schwarzwälder sich über alle Länder verbreiten, so geht auch die Schilderung ihres Dichters sofort in alle Lande; denn gleichzeitig mit der deutschen Erscheinung dieses Buches wird eine holländische Uebersetzung desselben in Amsterdam von Z. van Lennep, eine englische in London von Lady Wallace ausgegeben, eine französische in Paris und eine russische in St. Petersburg vorbereitet. In das „Halleluja," das am Schlusse der Dichtung von dem Musikwerke ertönt, werden gewiß die Leser im deutschen Vaterlande wie in andern Ländern einstimmen.

Stuttgart und Augsburg.

Bekanntmachung. Den directen Güterverkehr mit der königl. württembergischen Staatsbahn betreffend.

In Folge der am Heutigen stattfindenden Betriebseröffnung der Strecke **Wasseralfingen-Nördlingen** wurde für den Wechselverkehr zwischen den bayerischen Staatsbahnen einer- und der württembergischen Staatsbahn andererseits ein neuer Gütertarif aufgestellt, welcher in der Richtung von Bayern nach Württemberg am 6 October ins Leben tritt, und bei den bayerischen Verbandsstationen, als welche neben den bisherigen noch **Ansbach, Günzach, Gunzenhausen, Pleinfeld, Roth, Schwabach** und **Wassertrüdingen** aufgenommen sind, käuflich abgelassen wird. — München, den 3 October 1863.

Generaldirection der königl. bayerischen Verkehrsanstalten. [7255]

Dr. W. Gollmann, Wien, Tuchlauben 18 (neu),

heilt radical wie seit 20 Jahren brieflich gegen angemessenes Honorar alle syphilitischen und Geschlechtskrankheiten, sowie deren Folgeübel: Impotenz, Unfruchtbarkeit, Rückenmarkschwindsucht etc. etc. Dessen neu erfundener k. k. österr. ausschließlich privilegirter

☞ Elektromagnetischer Gesundheits- und Kraftwecker

zur gründlichen Heilung obiger wie noch vieler anderen dieser geschlechtlichen Folgeleiden ist mit ausführlicher Gebrauchsanweisung gegen Einsendung von [illegible] Thalern, sowie sein bereits in dreizehnter Auflage erschienener und allgemein bewährter

☞ Rathgeber in allen geheimen und Geschlechtskrankheiten etc. etc.

à 1 Thlr. 15 Sgr. von demselben zu beziehen. [6665—84]

Bad Gleisweiler,

[7242—45]

Eisenbahnstation Landau in der Rheinpfalz.

Milde, geschützte, reizende Lage und bequeme Einrichtungen erhalten Bad Gleisweiler auch im Winter (Pension bei reducirten Preisen) stets besucht. — **Kaltwassercur, Dampfbäder** und Elektrogalvanismus zu jeder Jahreszeit. Die

Traubencur

kann den October hindurch sowohl in den Unterzeichneten Weinbergen, also frisch von den Rebenweg, gebraucht, und bei einem großen Vorrath guter Tafeltrauben bis Ende Decembers dahier fortgesetzt werden. Näheres durch den Arzt der Heilanstalt Dr. med. L. Schneider.

Dépot

bei

GENÈVER TASCHEN-UHREN. F. Schlesicky Fahrgasse 124 Frankfurt A/M **EINER DER ERSTEN FABRIKEN.**

Silber-Collier-Uhren	fl. 6. 15 kr.	
Cylinder, vergoldet, mit 4 Steinen	„ 8. 27 „	
Cylinder, Silber, mit 4 Steinen	„ 9. 15 „	
Cylinder, Silber, mit Goldrand	„ 10. 30 „	
Silber-Ancre-Patent-Lever, 15 Steine	„ 12. 36 „	
Silber-Ancre, mit Goldrand, 15 Steine	„ 13. 15 „	
Silber-Ancre, sogen. Jagd-Uhren	„ 16. — „	
Goldene Damen-Uhren mit 8 Rubinen	„ 26. — „	
Goldene Ancre-Uhren, 13 Steine	„ 32. — „	
Goldene Ancre-Uhren mit doppelter Goldcapsel	„ 42. — „	

Goldene Damen-Uhren, feinstes französisches Email	mit 8 Steinen gehend	fl. 29. — kr.
Goldene Damen-Uhren, Email und Porträt	mit 8 Steinen gehend	„ 3 „
Goldene Damen-Uhren, Savonette mit doppelter Goldcapsel	mit 8 Steinen gehend	„ 40. — „
Goldene Damen-Uhren, Savonette mit 3 Goldcapseln und doppeltem Email	mit 8 Steinen gehend	„ 45. — „
Goldene Damen-Uhren, reich mit Diamanten ornirt	mit 8 Steinen gehend	„ 44. 30 „
Goldene Herren-Uhren m. 8 Steinen		„ 28. — „
Gold-Ancre-Uhren mit 2 Goldcapseln, Savonette, 15 Steine		„ 56. — „

Franco-Bestellungen werden gegen Postvorschuß besorgt. [591]

Grover & Bakers

berühmte geräuschlose

Familien-Näh-Maschinen

sind die unbestritten besten für den häuslichen Gebrauch.

Schönheit, Elasticität und Dauer der Stiche und Nähte, einfache, solide Construction, leichte Behandlung, Schnelligkeit, elegante Ausstattung, Verwendbarkeit für die dicksten wie die dünnsten Stoffe zum Nähen wie zum Sticken mit baumwollenen, seidenen oder leinenen Faden zeichnen sie vor allen andern aus.

Apparate für alle **Breiten** von Säumen, Kapp- und Ueberschlagsnäthe (ohne Vorbiegung), Bandumleger, Soutageur, Cordeleinleger, Faltenbieger etc. nach neuestem System, sowie ein verschließbarer Deckel werden zu jeder Maschine gegeben. — **Garantie** für drei Jahre mit freier Instandhaltung. **Unterricht** hier gratis, auswärts gegen Reisevergütung, doch genügen die beigegebenen illustrirten Gebrauchs-Anweisungen.

Atelier-Näh-Maschinen

für alle gewerblichen Zwecke sind stets in mehreren Hundert Exemplaren am Lager, und zwar: a) mit doppeltem Steppstich, b) mit Stepp- und Knotenstich.

Haupt-Agentur und Niederlage der **Grover & Baker** Näh-Maschinen-Compagnie in New-York bei

Moriz Weiler, Zeil 45 und Graben 20 in Frankfurt a. M.

Agenten und Wiederverkäufer mit entsprechendem Rabatt. — Illustrirte Preislisten, Probenähte, Beschreibungen, sowie jede Auskunft umgehend. — (Briefe franco erbeten). [5493—98]

Gesucht: Für eine größere Baumwollspinnerei und Weberei Italiens ein Gérant, welcher neben der erforderlichen mercantilischen Tüchtigkeit und Erfahrung auch hinlängliche technische Kenntnisse besitzen sollte um die Leistungen eines unter ihm stehenden Oberspinn- und Webermeisters gehörig überwachen zu können. Vollkommene Kenntniß der französischen oder italienischen Sprache ist nicht unbedingt nöthig, aber erwünscht. Reflectirende wollen sich franco an Escher, Wyß und Comp. in Zürich wenden. [7159—61]

Für industrielle Capitalisten.

In nächster Nähe einer der industriellsten Städte Bayerns ist ein Haus sowie ein mit bereits fertiger Eisenbahnverbindung versehener Platz zu verkaufen. Letzterer eignet sich vortrefflich zur Anlage jedes großen Fabrikgeschäftes oder auch für Anlage von Magazinen für Hopfen-, Commissions- und Speditionsgeschäfte. Frankirte Briefe unter X. Nr. 6987 besorgt die Expedition dieses Blattes. (6987—89)

Stelle-Gesuch. In einer Buchdruckerei im In- oder Ausland wünscht ein Maschinenmeister unterzukommen. Derselbe könnte sogleich oder binnen vier Wochen eintreten. — Briefe mit der Adresse A. M. Trostberg in Bayern bei Traunstein poste restante. [7177—78]

Ein cautionsfähiger junger Kaufmann wünscht noch einige gangbare Artikel für Frankfurt am Main und Umgegend in Commission zu übernehmen. Gef. frankirte Offerte besorgt unter D. Nr. 418 das Inseratenbureau der Jäger'schen Buchhandlung in Frankfurt a. M. [7162—63]

Gestrickte wollene Jacken,

eigenes Fabricat, in bester Waare, empfiehlt billigst Calw, Württemberg.

[6909—11] **Karl Faber.**

Wassercuren in Verbindung mit **homöopath. Heilmitteln** werden im Winter in warmen Stuben mit bestem Erfolg angewendet.

Dr. Blau, homöopath. u. hydropath. Arzt (6920-24) in Langenberg bei Gera.

[6628—34]

Bekanntmachungen

aller Art

in sämmtliche deutsche, französische, englische, russische, dänische, holländische, schwedische etc. Zeitungen, werden prompt zu dem Original-Insertionspreis ohne Anrechnung von Porti oder sonstigen Spesen besorgt und bei grösseren Aufträgen entsprechender Rabatt gewährt.

Annoncenbureau

von Illgen & Fort in Leipzig.

☞ Unser neuester Zeitungs-Catalog nebst Insertions-Tarif steht auf franco Verlangen gratis und franco zu Diensten.

Feuerfeste gegen gewaltsamen Einbruch sichere

Geld- und Documentenschränke

in jeder beliebigen Möbelfaçon, dergleichen Schreibtische solider und neuester Construction, bewährt bei den großen Bränden 1852, 1855 in Lengenfeld, 1858 in Tekuh, 1859 in Schönheyde, 1860 in Chemnitz und 1862 in Eibenstock, empfiehlt zu den billigsten Preisen [6246-51

Karl Kästner in Leipzig.

Uebersicht.

Deutsche und preußische Reformgedanken. — Deutschland. (Hannover: Vom Mäßigkeitscongreß. Berlin: Zur preußischen Antwort auf das Schreiben des Fürstentags. Wien: Die protestantisch-theologische Facultät und die Wiener Universität. Das Artillerie-Arsenal. Die Arbeiten des Reichsraths.) — Großbritannien. (Shakespeare-Studien. Die Times über den Briefwechsel zwischen Goethe und dem Herzog Karl August von Weimar.)

Deutsche und preußische Reformgedanken.

*** **Wien.** Die Reformacte ist von Preußen abgelehnt, weil in derselben angeblich nicht die „volle und gerechte Rücksichtnahme auf das Gewicht Preußens im Bund" enthalten ist. Das ist der Angelpunkt, alles andere ist Nebensache. In diesem Motiv liegt Aufrichtigkeit, von den andern Motiven kann man nicht ein gleiches sagen. Neu ist die Sprache nicht der wir in der Antwort des Königs Wilhelm auf die Frankfurter Collectiveinladung und in dem Bericht des Hrn. v. Bismarck begegnen. Preußen hat in der Bundesreform nie etwas anderes verstanden als: Vermehrung der preußischen Macht. Daß die Wünsche und Bedürfnisse des deutschen Volks, indem sie eine Reorganisation der durchaus lebensunfähig gewordenen Bundesverfassung verlangen, noch etwas anderes anstreben als die Machterweiterung Preußens, das ist für Preußen ein ganz unfaßbarer Gedanke. Man lese einen beliebigen Artikel eines beliebigen preußischen Blattes der die Bundesreform bespricht — man wird darin nur ein Thema finden: Preußen muß größer und stärker werden. Das ist der Grundton; Modulationen kommen nur insofern vor, je nachdem das Thema auf einem feudalistisch, altliberal oder fortschrittlich besaiteten Instrument abgespielt wird. Jedes dritte Wort aus dem Mund eines Preußen lautet: „Unsere Großmachtstellung." Sonderbar! Warum grassirt diese fixe Idee in Oesterreich nicht? Wird in der Reformacte dem Bundesstaat Preußen ein einziges Zugeständniß an die Interessen Gesammtdeutschlands zugemuthet das Oesterreich nicht gleichfalls und in noch höherem Grade machen will? Verlangt Oesterreich für den gemeinschaftlichen Zweck von seinen Bundesgenossen Opfer die es nicht selbst zu bringen erbötig ist? Man hat sich eben in Preußen in den Gedanken hineingelebt und hineingeredet daß die Bundesreform den großpreußischen Staat fertig machen müsse. Man ist verwöhnt in Preußen, und klagt über Verletzung preußischer Rechte und Interessen, dort wo eben nichts anderes beabsichtigt wird als die Rechte und Interessen von ganz Deutschland auf eine gesicherte Grundlage zu stellen. Oder hat man in Preußen etwa auch nur den Schatten eines Rechts die „volle Gleichberechtigung mit Oesterreich zum Vorsitz und zur Leitung der Bundesangelegenheiten" zu verlangen? Hat Preußen die Bundesacte, nach welcher Oesterreich dieses Recht allein zusteht, nicht unterzeichnet? Und doch wird das Alternat als „Vorbedingung" der preußischen Zustimmung zu einer „durchgreifenden" Reform der bestehenden Bundesverträge aufgestellt. Ist Oesterreich seither kleiner, ist Preußen größer geworden? Wir sind mit dem besten Willen nicht im Stande die Veränderung der „realen Machtverhältnisse" zu entdecken die seither eingetreten seyn soll. In der Reformacte hat die erste deutsche Großmacht sich allem dem gefügt was die zweite deutsche Großmacht als ihrer unwürdig von der Hand weist. Preußen hat kein ausschließendes Privilegium darauf zu entscheiden was eine „Großmachtstellung" von andern fordert.

Mit dem preußischen Geschrei daß die Reformacte Deutschland dem österreichischen Staat dienstbar mache, ist nichts gethan. Indem die deutschen Fürsten und Vertreter der freien Städte die Reformacte annahmen, haben sie bereits constatirt daß Oesterreich keinen „Sonderbund" anstrebe. Die Früchte unserer Mäßigung und Bescheidenheit haben wir bereits in dem Vertrauen unserer Bundesgenossen in Händen. Auch Oesterreich versteht sich darauf die „realen Machtverhältnisse" zu beurtheilen und gegen einander abzuwägen; nicht ohne die sorgfältigste und gewissenhafteste Berücksichtigung derselben hat es seine Vorschläge gemacht. Durch Annahme derselben haben die Unterzeichner der Reformacte uns bezeugt und bescheinigt daß es uns in der That gelungen ist den „realen Machtverhältnissen" Rechnung zu tragen. Wir bedürfen des Zeugnisses unserer deutschen Bundesgenossen nicht mehr, wir haben es bereits in der Tasche. Ein Mißtrauen ist nicht vorhanden, uns glaubt man daß wir weder sonderbündeln noch cavourisiren wollen. Preußen spricht selbst von seinem „schmalen Leib," und daß es zu seiner Sicherung Deuschlands Macht hinter sich haben müsse. Nun wohl, Preußen bedarf der deutschen Macht, einschlüssig des österreichischen Beitrags zu derselben, und es möge sie haben, sie soll ihm freudig, im vollsten Maß, mit aller Bundestreue zur Verfügung gestellt werden. Aber das preußische Bedürfniß nach dieser Macht ist doch um aller Welt willen kein Grund daß Deutschland an Preußen, sondern daß Preußen an Deutschland Zugeständnisse mache. Und man begehrt ja von ihm nicht mehr als was Oesterreich zu leisten bereits versprochen hat ja die Reformacte enthält, den alten Bundesverträgen gegenüber, nachweisbar eine ganz respectable Besserung der Machtstellung Preußens im Bunde. Preußen kann Deutschlands nicht entbehren; wir wußten das längst, und acceptiren heute das Zugeständniß. Aber es ist ganz unerhört wenn auf dieses Bekenntniß das Argument gebaut wird: folglich muß Deutschland thun was Preußen will. Theil eines großen Bundes, Mitglied einer großen Nationalität seyn, und dennoch die Politik der freien Hand behalten wollen — das sind ganz unvereinbare Dinge.

Es ist nöthig daß man sich das klar mache, und wir verzweifeln nicht daran daß auch Preußen einmal zum rechten Verständniß seiner Lage und seines wahren Vortheils kommen werde. Wir wünschen nur daß dieses Verständniß nicht erst in Folge bitterer Erfahrungen zum Durchbruch gelange, denn jeder Nachtheil den Preußen erleidet ist ein Nachtheil Deutschlands. Bundesmitglied seyn, noch dazu leitendes Mitglied, und dennoch vollkommen freie Hand haben — das ist ein unlösbares Problem, und daher daß eine Vermittlung in dieser Zwitterstellung unmöglich ist, kommt es daß die preußischen Vorschläge zu einer Bundesreform, auch so weit sie den Boden der Phrase und der Negation verlassen, lauter Widersprüche bieten. Die absonderliche Lage seiner innern und äußern Politik dankt Preußen sich selbst, wir sind nicht Schuld daran. Ein Berliner Blatt, ein officiöses zumal, hat den merkwürdigen Ausspruch gethan: Preußen sey hineingerathen in das „Monstrum eines Staats" in welchem Regierung, Bureaukratie, Volksvertretung und Heer „beständig aneinander rennen." Das ist ein preußisches Urtheil, überdieß ein officiöses, nicht wir haben es gefällt. Aber es ist offenbar weder unser Beruf, noch haben wir die Macht dazu Preußen aus dem „Monstrum" eines solchen Staats herauszulootsen, indem wir dabei das Recht Oesterreichs und das Heil Deutschlands über Bord werfen.

Deutschland.

▽ **Hannover,** 30 September. Heute hielt der Continentalmäßigkeitscongreß seine Sitzungen von 9 bis 12½, von 1½ bis 3 und von 6 bis 9 Uhr. Hauptredner waren Rev. Matthiew, Gustav Werner und Frhr. v. Seld. Matthiew gieng offenbar zu weit wenn er nicht bloß den Branntwein, sondern überhaupt alle Stoffe in denen Alkohol sich befindet, verbannt wissen wollte, und nebenbei auch noch einige andere, z. B. die Crinolinen und den Tabak. Er habe, so meinte er, gestern wohl von der Nothwendigkeit des Betens etwas gehört, aber nicht von der des Fastens. Dennoch fesselte er das Publicum durch die Weise seines Vortrags, die durch die Sprachfehler nur pikanter ward, und erntete ununterbrochen, namentlich aber am Schluß, den lautesten Beifall. Viel ernsthafter, und auch wohl überzeugender, sprach Gustav Werner aus Reutlingen. Nicht um zu lehren, sondern um zu lernen sey er gekommen; aber da er dazu aufgefordert worden sey, so wolle er einiges sagen. Schon Tacitus habe hingewiesen auf den Nationalfehler der Deutschen, daß sie, weil sie sich dem Trunk so hingäben, niemals konnten einig werden. Man habe das jetzt eingesehen, und man wolle die Einigkeit. Aber gerade in den höchsten Dingen sey die Nation auseinander gegangen, in diesen höchsten Angelegenheiten müsse sie auch wieder sich zusammenfinden. Es komme an auf Liebe, aber auf solche Liebe welche der Armen, Verwahrlosten, Verlassenen sich annehme. Als Beweis wird dann eine Menge der interessantesten Einzelheiten angeführt. Es handle sich, so schließt der Redner, um eine geistige, sittliche Macht. Hätten wir diese erst gebildet, dann dürften wir auch hoffen daß wir den Feind besiegen würden, daß unser Volk seinen großen weltgeschichtlichen Beruf, der von der Vorsehung ihm angewiesen sey, zurückerhalte. Bildeten wir dagegen diese nicht, sondern blieben wir in der Sklaverei des Lasters, dann würden zuletzt wir auch weinen müssen über unser Volk, wie einst Christus über Jerusalem geweint habe. Die Worte Werners, wie sie von Herzen kamen, giengen zu Herzen. Er redet — rhetorisirt — nicht wie leider so manche andere, sondern spricht. Frhr. v. Seld hat zweimal geredet, einmal heute Vormittags, einmal heut Abends vor Kopf an Kopf gedrängter Versammlung. Die Ansprache heute Vormittags suchte zunächst eine feste Ueberzeugung zu schaffen, die heut Abends

beabsichtigte, und zwar mit Erfolg, diese Ueberzeugung auch zu benutzen. Seld liebt den Humor. Er geht vom Komischen häufig sofort ins Tiefs tragische über, und seine Zuhörerschaft wird, wie er selbst, fast gezwungen mit Lachen und Weinen wiederholt zu wechseln. Ob Selds Gemüth und Phantasie nicht mitunter mit den Thatsachen so verkehrt, daß kritische Zuhörer zum Unglauben sich aufgefordert sehen, will ich nicht untersuchen — die Damen übten jedenfalls diese Kritik nicht; unter stürmischem Beifallklatschen der Versammlung folgten sie seiner zum Schluß seines Vortrags ausgesprochenen Aufforderung, dem geschilderten Feind des Menschengeschlechts den Krieg zu erklären, nicht etwa dadurch daß sie keinen Branntwein tränken, denn das würden sie ohnehin nicht thun, sondern namentlich auch dadurch daß sie ihn, weder in dieser noch in jener Form, irgendjemandem reichten. Wohl hundert Damen versprachen ihm dieß durch Handschlag, und ließen auch ihre Namen zum Andenken an das Gelübde geduldig und freudig in das vorgelegte Protokoll eintragen.

†† **Berlin,** 1 October. Der Bericht des Staatsministeriums vom 15 September an den König über die österreichische Reformacte wird jetzt in den österreichischen Blättern der erwarteten Kritik unterzogen. Die Wiener „Presse“ vom 27 v. M. eröffnet ihre Polemik über dieses Actenstück mit dem Bemerken daß unser Staatsministerium vier Wochen gebraucht habe um über die Reformacte sein Gutachten abzugeben. Wie übereilt und falsch indessen diese Behauptung ist, ergibt sich aus einer Anführung der betreffenden Data. Das Schreiben des Fürstentags vom 1 v. M. wurde nach der Angabe in Nr. 210 des Staats-Anzeigers am 4 v. M. unserem König von dem Grafen Latour in einer Audienz überreicht, der eingeforderte Bericht des Staatsministeriums aber bereits am 15 v. M. erstattet; es war also nicht eine Zeit von vier, sondern höchstens von zwei Wochen verstrichen als über eine der wichtigsten Staatsangelegenheiten der König die Ansicht seiner höchsten Räthe erfuhr. Wenn man ferner erwägt daß derselbe den Bericht seiner Prüfung zu einer Zeit unterziehen mußte welche durch verschiedene wichtige Staatsangelegenheiten und durch die Inspection der großen Herbstmanöver der beiden Armeecorps der Provinz Brandenburg in Anspruch genommen war, so wird die Absendung der Antworten vom 22 v. M. auf das Schreiben des Fürstentags wohl schwerlich als eine verzögerte erscheinen, besonders wenn man in Betracht zieht daß der Ministerpräsident durch einen Todesfall in seiner Familie genöthigt war mehrere Tage von Berlin abwesend zu seyn. Von den verschiedenen Ausstellungen gegen den Bericht heben wir eine Behauptung der officiösen „Wiener Abendpost“ vom 26 Sept. hervor. Sie sagt: „Wir halten entschieden fest an dem Präsidialrecht, weil es ein werthvolles, historisch und international begründetes Recht.“ Der „Botschafter“ geht in Nr. 264 noch weiter, indem er den deutschen Bund als „eine Genossenschaft gleichberechtigter Staaten unter erblicher Präsidentur“ bezeichnet. Von Seite Preußens ist das Präsidialrecht Oesterreichs in Uebereinstimmung mit Art. 5 der Bundesacte stets nur als das Recht des Vorsitzes in der Bundesversammlung aufgefaßt und im diplomatischen Verkehr festgehalten worden. Für Oesterreich mag es immerhin ein werthvolles Ehrenrecht auf dem gegenwärtigen Bundestag seyn; aber die Annahme daß es ein international begründetes Recht sey welches dem Wiener Cabinet auch bei veränderter Bundesverfassung zustehe, und daher zugleich das Präsidium in dem Directorium der Reformacte in sich schließe, ist eine Behauptung welcher die Art und Weise wie Oesterreich seiner Zeit zu dem Recht des Vorsitzes gelangte geradezu widerspricht. In der zweiten Sitzung des Comité's der fünf deutschen Höfe (Oesterreich, Preußen, Bayern, Hannover und Württemberg) erklärte sich Oesterreich (vergl. Klüber, Acten Bd. II. S. 82) auf den zuerst von Preußen geschehenen Vorschlag daß ihm das Geschäftspräsidium übertragen werden möge, zu dessen Annahme ausdrücklich nur unter der Bedingung bereit „daß dieses Präsidium sich bloß auf den formellen Geschäftsgang beschränken solle.“ In der Rede des Grafen Buol-Schauenstein bei Eröffnung des Bundestags am 5 Nov. 1816 heißt es: „Der Kaiser von Oesterreich ehre in dem eingeräumten Vorsitz nur die schöne Bestimmung einer demselben anvertrauten Geschäftsleitung.“ Wenn nun Preußen aus freien Stücken Oesterreich den Vorsitz in der Bundesversammlung überließ, darf man sich dann in Wien berechtigt halten sich hierauf wie auf ein internationales Recht zu berufen, welches auch unter veränderten Verhältnissen seine Verwirklichung finden müsse? Von Preußen ist aber die Forderung der Parität im Vorsitz schon deßhalb bei jeder Neugestaltung der Bundesverfassung festzuhalten, weil vom Wiener Cabinet der Versuch gemacht worden ist der einfachen Geschäftsleitung in der Bundesversammlung die Bedeutung einer Vorstandschaft am Bund unterzulegen. Die Denkschrift welche die Depesche des Grafen Rechberg vom 5 Nov. 1861 an den österreichischen Gesandten in Dresden begleitet, enthält darüber bereits überraschende Anschauungen. Das Actenstück ist damals veröffentlicht worden, weßhalb ich nur hervorhebe daß hiernach dieses Präsidialrecht eine dem Kaiserhof von der Gesammtheit der deutschen Fürsten im allgemeinen Interesse Deutschlands anvertraute Vorzugsstellung seyn und die einheitliche Form des deutschen Bundes nach innen und außen darstellen, die einheitliche Form des deutschen Föderativverhältnisses repräsentiren soll. Schon damals wurde das im Beust'schen Project in Vorschlag gebrachte Alternat des Vorsitzes zwischen den deutschen Großmächten durch den Hinweis auf die Unausführbarkeit, die Präsidentschaft der nordamerikanischen Union abwechselnd von den Nord- und Südstaaten verwalten zu lassen, abgewiesen. Nur im Fall der Ausdehnung des deutschen Vertheidigungssystems über die Gesammtstaaten Oesterreichs zeigte sich bei dem Wiener Cabinet die Geneigtheit das Alternat des Präsidiums zuzugestehen. Es ist daher nicht mit Unrecht darauf hingewiesen worden daß auch die österreichische Forderung des alleinigen Vorsitzes im Directorium der Reformacte mit den Intentionen in Verbindung stehe den deutschen Bund für die Interessen des österreichischen Gesammtstaats dienstbar zu machen. Die österreichischen Blätter verwerfen das Alternat im Präsidium ferner deßhalb: weil durch diese Einrichtung der Dualismus in Deutschland zur Geltung kommen würde. Sie scheinen nicht zu wissen daß dieser Dualismus seit der Gründung des Bundes nicht bloß thatsächlich bestand, sondern auch durch Ministerialerklärungen dahin präcisirt worden war daß Preußen und Oesterreich nur gemeinschaftlich am Bunde wichtige Gegenstände zur Verhandlung bringen würden. Hätte übrigens Preußen im Jahr 1816 die Eröffnung der Bundesversammlung verzögern wollen, so wäre das Alternat im Präsidium schon damals festgesetzt worden. Beide Mächte standen damals in Unterhandlungen über die Art und Weise der Leitung der Bundesangelegenheiten, und man hatte sich darüber verständigt daß Preußen alle diejenigen Geschäfte am Bund übernehme welche ehemals mit dem Reichskanzleramt verbunden waren (Proposition, Expedition und Ausfertigung der Beschlüsse), während Oesterreich die Initiative in einer Anzahl von Geschäften und die vollziehende Gewalt zufiel, welche wiederum für das nördliche Deutschland Preußen zustand. Auch die Militärangelegenheiten sollten in der Weise geregelt werden daß die deutschen Contingente ihren Anschluß im Norden an Preußen, im Süden an Oesterreich auszuführen hätten. Es waren dabei die natürliche Eintheilung Deutschlands, sowie die Erfahrungen des letzten Feldzugs diesen Anschauungen zu Grunde gelegt worden. Der Wunsch die Eröffnung des Bundestags nicht bis zur Feststellung einer auf diese Punkte bezüglichen Convention hinauszuschieben, war die Veranlassung daß Preußen damals die Sache nicht weiter verfolgte.

∴ **Wien.** Trotz der, auch in der Allgem. Zeitung im Auszug veröffentlichten, Erklärung des Kanzlers der Wiener Universität und den Ergebnissen der Sitzung vom 20 Mai d. J. halten wir, und gewiß mit gutem Recht, die Frage nach dem Eintritt der protestantisch theologischen Facultät in die Wiener Universität keineswegs für endgültig erledigt; im Gegentheil dürfte das was bisher in dieser Richtung geschehen ist nur als eine Arbeit der Orientirung und der Feststellung der verschiedenen Gesichtspunkte in dieser an sich und speciell für Oesterreich so wichtigen Sache anzusehen seyn. Verstatten Sie mir daher einige Worte zur Aufklärung. Wir glauben daß das Gesuch der Facultät, ohne sich auf den nächstliegenden Kern der Frage, den Rechtspunkt, einzulassen, den Gesichtspunkt der Opportunität zu vorwiegend ins Auge faßte, und daß eben deßhalb die Aufforderung zu gutachtlicher Aeußerung, namentlich die rechts- und staatswissenschaftliche Facultät in die Lage setzte gerade die rechtliche Seite der Frage zu beleuchten. Hier nun ergaben sich, wenn wir nicht falsch unterrichtet sind, zwei Standpunkte. Der erste gieng davon aus daß eine Stiftung ihrem juristischen Charakter nach überhaupt in ihren Grundlagen nicht geändert werden dürfe, mögen sonst Nützlichkeitsgründe eine solche Aenderung noch so wünschenswerth machen. Es habe daher, da die Wiener Universität eine Stiftung sey, die Regierung nicht einmal das Recht den Charakter der Universität zu ändern; dieser Charakter sey aber nach dem unzweifelhaften Wortlaut der Stiftungsurkunde, sowie der spätern Verordnungen der Landesherren entschieden ein katholischer, und abgesehen von allen andern Gründen könne daher die Aufnahme der evangelischen Facultät in die Körperschaft nicht rechtsgültig vollzogen werden. Dadurch sey eigentlich die Frage nach dem Nutzen oder gar der Nothwendigkeit dieser Aufnahme ganz inhaltslos. Dieser Auffassung trat eine andere entgegen, die, wie wir allen Grund haben zu glauben, in einem eingehenden Gutachten vom Prof. Ludwig Stein vertreten wurde, und die wir anführen zu müssen glauben um die Stellung dieses einzigen evangelischen Professors der rechts- und staatswissenschaftlichen Facultät nicht in einem schiefen Licht erscheinen zu lassen. Der Prof. Ludwig Stein erkennt allerdings mit voller Offenheit an daß der Grundsatz: eine Stiftung dürfe, wenn einmal anerkannt, in ihrem Grundcharakter nicht geändert werden, und die Wiener Universität sey allerdings als streng katholische Stiftung entstanden und anerkannt. Wenn sie daher noch eine Stiftung wäre, so müsse man vom Rechtsstandpunkt aus die Integrität ihrer Fundamente unbedingt anerkennen, ja, soweit sie noch jetzt

eine Stiftung sey, gelte dieß für alle Zeiten. Allein das wesentliche sey eben daß sie im ganzen den Charakter einer Stiftung verloren habe und zu einer Staatsanstalt geworden sey, welche freilich noch eine Reihe von streng-katholischen Stiftungen (Stipendien ꝛc.) enthalte, aber als Ganzes unzweifelhaft als Staatsanstalt der gesetzgebenden Gewalt wie jede andere unterworfen erscheine. Den entscheidenden Beweis dafür daß die Regierung selber diesen Standpunkt einnehme, liefere die Einziehung des Vermögens der Universität in das Staatsvermögen, während das Vermögen der Stipendienstiftungen selbständig geblieben sey. Die Regierung habe daher — und um das handle es sich — das Recht nach ihrem Ermessen die evangelische Facultät mit der Universität zu vereinigen; dagegen stehe ihr nicht das Recht zu über die der Universität angehörigen einzelnen Stiftungen zu verfügen. Erst nach der Erledigung dieser Vorfrage kann dann die Frage nach den Gründen für oder gegen diese Aufnahme entstehen. Dieß ist, wie wir zu glauben allen Grund haben, die Lage der Sache. Wir hätten unsererseits gewünscht daß auch die betreffenden Gutachten ebenso veröffentlicht worden wären wie die Erklärung des Kanzlers, um so mehr als die ganze Frage ohne allen Zweifel wieder angeregt und auf einem ganz andern Gebiet zur Entscheidung gebracht werden wird als auf dem der Consistorialsitzungen, sobald einmal die ungarischen Deputirten den siebenbürgischen in dem Reichsrath folgen werden. Wir unsererseits werden nie begreifen wie man den Ungarn und Siebenbürgen, die zum großen Theil evangelisch sind, die Aufnahme der Facultät in die Hauptuniversität des Reichs wird vorenthalten können, abgesehen von allen andern theoretischen Gesichtspunkten. Ebensowenig wird die Abscheidung der evangelischen Facultät Wiens neben der Durchführung der Reformacte Bestand haben. Die Einverleibung ist in unsern Augen nur eine Frage der Zeit, und die Zeit geht schnell in unserm Jahrhundert. Wir verfolgen diese Entwicklung mit all unsern Kräften und Wünschen; aber wir gehören dabei zu denen welche daran festhalten daß man dasjenige doppelt erreicht was man in friedlicher und freundlicher Verständigung zu erreichen versteht.

α **Wien**, 3 Oct. Das Artillerie-Arsenal in Wien wird demnächst ein neues hohes Interesse bieten, es steht jetzt fest daß dasselbe ein abgeschlossenes Waffenmuseum und eine Ruhmeshalle enthalten soll. Dem Museum werden sämmtliche bereits vorhandene und etwa noch zu erwerbende Waffen, Rüstungen und Trophäen von historischem oder sonst speciellem Werth einverleibt werden; in der Ruhmeshalle aber werden die Porträt-Statuen der berühmtesten österreichischen Feldherren und Krieger ihren Platz finden, und zwar 52 der ältern Zeit (von der Herrschaft der Babenberger an) und 24 aus der Regierungszeit des Kaisers Franz Joseph. Von diesen 24 werden vorläufig nur Radetzky, Fürst Windischgrätz, Haynau und Jellachich aufgestellt; es liegt in der Natur der Sache daß es den kommenden Jahren überlassen bleiben muß die übrigen Plätze auszufüllen. Die 52 ältern Statuen aber stellen den Markgrafen Leopold den Erlauchten, Herzog Heinrich Jasomirgott, Herzog Leopold den Tugendhaften, Herzog Friedrich den Streitbaren, Kaiser Rudolph von Habsburg, Kaiser Albrecht den Sieghaften, Herzog Leopold von Habsburg (die Blume der Ritterschaft), Kaiser Maximilian I., Kaiser Karl V., Kaiser Ferdinand III., Erzherzog Leopold Wilhelm, Georg Frundsberg, Graf Niklas Salm, Sogendorf, Schwendi, Graf Niklas Zriny, Baron Herward, Auersperg, Graf Adolf Schwarzenberg, Graf Boucquoi, Graf Dampierre, Pappenheim, Tilly, Aldringer Graf Matthias Gallas, Johann v. Werth, Spork, Montecuccoli, Rüdiger, Starhemberg, Herzog Karl von Lothringen, Ludwig Wilhelm Markgraf von Baden, Prinz Eugen von Savoyen, Guido Starhemberg, Veterani, Khevenhüller, Graf Johann Palffy, Traun, Browne, Daun, Fürst Joseph Wenzel Liechtenstein, Graf Franz Nadasdy, Lacy, Laudon, Prinz von Sachsen-Coburg-Saalfeld, Clerfait, Wurmser, Kray, Erzherzog Karl, Fürst Johann Joseph Liechtenstein, Graf Colloredo-Mannsfeld, Andreas Hofer, Fürst Karl Schwarzenberg, endlich Bianchi.

Die Ostdeutsche Post sagt: Allgemein wurde die zweite Session des Reichsraths als die juristische bezeichnet, weil von ihr die große Reform unseres Justizwesens ausgehen sollte. Bisher wurde jedoch bloß der Entwurf einer Concursordnung vorgelegt, und die so oft angekündigte Strafproceßordnung und Justizorganisation — der übrigen nicht minder dringenden Gesetzbücher gar nicht zu gedenken — liegen noch immer im Porteseuille des Hrn. Justizministers, und vergeblich erwarten wir von ihm von einer Sitzung zu andern daß er sie doch endlich auf den Tisch des Hauses niederlegen werde. Allem Anschein nach werden wir aber noch längere Zeit hindurch Gelegenheit haben uns in der Tugend der Geduld zu üben. Der Hr. Finanzminister hat es zwar auch bisher unterlassen seine Gedanken über die Steuerreform dem Hause bekannt zu geben; aber er kann dafür doch einen palpablen Grund anführen. Er wartet bis der siebenbürgische Landtag die Wahlen zum Reichsrath wird vorgenommen, und damit die „Umpuppung des Reichsraths," wie sich Dr. Berger heut ausdrückte, wird ermöglicht haben. Leider vermögen wir nicht, so sehr wir es auch wünschen, die rosigen Aussichten der Regierung in dieser Beziehung zu theilen, und halten dafür daß es besser wäre auch mit den Steuerreformprojecten *) je eher desto lieber hervorzutreten, als die wichtige Angelegenheit durch Verschiebung von Woche zu Woche auf lange Zeit hinaus zu verzögern. Von dieser Absicht scheint auch die Majorität des Abgeordnetenhauses auszugehen . . .

Großbritannien.

Die Times, welche in dieser Zeit des Jahrs in ihren Spalten überflüssigen Raum für nichtpolitisches hat, stellt unter der Aufschrift „Shakspeare-Studien" mehrere neuere auf diesen Dichter bezügliche Bücher (darunter Bunnetts Uebersetzung des Werks von Gervinus) zusammen, und belobt namentlich die, auch schon in der Allg. Ztg. des nähern erwähnte, neue Cambridger Ausgabe von Clark, Glover und Wright, und zwar zunächst darum weil sie sich der exegetischen Anmerkungen fast ganz enthalte, und auf eine Zusammenstellung der wichtigsten Varianten unter dem Text beschränke. Nur sey auch in dieser Ausgabe die Sprache Shakespeare's in einigen Punkten unnöthiger Weise modernisirt, oder der modernen Correctheit anbequemt. An sein Lob knüpft der Recensent die doch sehr paradoxe Behauptung: es habe gar nie einen Schriftsteller gegeben der weniger eines Commentars bedürfe als Shakespeare, und der so vollständig ebenso die weisesten Leser befriedige, wie er auch der Fassungskraft der stumpfesten zugänglich sey. Indessen „anders lesen Knaben den Terentius, und anders Hugo Grotius," und wer den Shakespeare gründlicher verstehen will, wird doch einer Erläuterung da und dort kaum entbehren können; wobei es freilich ganz richtig ist daß schon viele Pedanten breite und schale Bettelsuppen über diesen, wie über andere, Dichter gegossen haben. — Ist nun aber dieser Naturalist schon mit den Shakespeare-Commentatoren unter seinen Landsleuten unzufrieden, so ist er es noch mehr mit den deutschen, namentlich mit Ulrici und Gervinus, welche, wie er behauptet, sich anmaßen den Shakespeare besser als die Engländer begriffen und diesen selbst erst das rechte Verständniß eröffnet zu haben. Das sey eitle Ruhmredigkeit, und alles was die gelehrten und fleißigen deutschen Professoren im Shakespeare neues gefunden haben wollen, seyen tiefsinnige Entdeckungen theils von alten handgreiflichen Wahrheitssätzen, und theils von leeren Phantastereien (profound discoveries now of truisms, and now of mare's nests). Selbst Goethe, von dem man in Deutschland glaube daß er zuerst den Hamlet richtig aufgefaßt, habe an ihm nichts weiter entdeckt als daß er ein unentschlossener Charakter sey. Das habe aber lange vor ihm jeder Gründling in England gewußt. In diesem Ton geht es durch zwei lange Spalten. Zum Glück wissen es aber viele Engländer besser was das Shakespeare-Studium einem Tieck und Schlegel, Ulrici und Gervinus verdankt. — Zum Schluß wird eine kleine Schrift von Charles Cowden Clarke (nicht mit obigem Clark zu verwechseln) gelobt: „Shakespeare Characters, chiefly subordinate (London, Smith)".

Ein zweiter Literaturartikel der Times spricht ganz verständig über den Briefwechsel zwischen Goethe und dem Herzog Karl August von Weimar, und bedauert nur, wie deutsche Leser, daß gerade die Correspondenz aus der Zeit fehle in welcher der anziehende Freundschaftsbund zwischen dem Fürsten und dem Dichter entstand und seine jugendlichen Blüthen trieb. Der Briefwechsel, wie er vorliegt, gereiche beiden Theilen gleich sehr zur Ehre, und erfreulich sey die Abwesenheit alles Hofklatsches (smalltalk of courts). In einen Irrthum verfällt das englische Blatt nur darin daß es den Herzog in einem besondern Grab mit Goethe und Schiller beigesetzt seyn läßt, während diese bekanntlich mit in der Fürstengruft liegen; wenn auch in neuerer Zeit von den Fürstensärgen etwas abseits gerückt. Was die Times nicht bloß an diesem Buch, sondern überhaupt an bedeutenden deutschen Büchern vermißt, das ist ein vollständiges Register. Dieses Bedürfniß ist in der That bei englischen Büchern, namentlich den englischen Dichterausgaben, besser berücksichtigt.

---

*) „Zur Steuerreform in Oesterreich," ist der Titel einer so eben erschienenen umfangreichen Schrift von Dr. Gustav Höfken. Seine Arbeit ist in diesem Augenblick von besonderm Interesse. Bekanntlich hat der Verfasser, namentlich unter Frhrn. v. Bruck, über volkswirthschaftliche Fragen in Oesterreich viele werthvolle Arbeiten geliefert.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. K. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Zur Nachricht.

Die Besorgung von Inseraten für die Allgemeine Zeitung betreffend.

Die Unterzeichnete entspricht den Wünschen vieler entfernten Freunde der Allgemeinen Zeitung durch die Einrichtung daß die für ihr Blatt bestimmten Inserate an nachstehenden Orten zur Besorgung abgegeben werden können, und zwar:

1) in **Aachen** bei Hrn. **J. A. Mayer.**
2) in **Athen** bei Hrn. **C. Wilberg** (**Schimpff u. Comp.**)
3) in **Altona** und **Hamburg** bei HH. **Haasenstein & Vogler.**
4) in **Basel** und **Biel** (Kanton Bern) in **Bahnmaier's** Buchhandlung (**C. Detloff.**)
5) in **Berlin** bei Hrn. **Karl Klemann,** Brüderstraße Nr. 3, an die **Gropius**'sche Buch- und Kunsthandlung, königl. Bau-Akademie, 12.
6) in **Botzen** und **Meran** in der **F. Moser**'schen Buch- u. Kunsthandlung.
7) in **Bremen** bei Hrn. Buchhändler **Joh. Georg Heyse.**
8) in **Frankfurt a. M.** in der **Joh. Chr. Hermann**'schen Buchh., der **Jäger**'schen Buch-, Papier- und Landkartenhandlung, und **Otto Molten,** Ass. von **Haasenstein u. Vogler in Altona.**
9) in **Genf** bei Hrn. Buchhändler **J. C. Müller-Darier.**
10) in **Grätz** bei **Damian & Sorge's** Universitäts-Buchhandlung.
11) in **Hamburg** in der Buchhandlung der HH. **Perthes, Besser und Mauke.**
12) in **Hannover** bei Hrn. **Victor Lohse.**
13) in **Innsbruck** in der **C. Pfaundler**'schen Buchhandlung.
14) in **Köln** in der Buchhandlung von **Adolph Bädeker.**
15) in **Leipzig** bei Hrn. **H. Engler's** Announcenbureau.
16) in **Lindau** bei Hrn. **J. T. Stettner.**
17) in **Linz** bei Hrn. **Vincenz Fink.**
18) in **London** bei den HH. **Williams & Norgate,** 14 Henrietta-Street, Covent-Garden.
19) in **Meran** in der **C. Pfaundler**'schen Buchhandlung.
20) in **Moskwa** für das ganze russische Reich in der Buchhandlung von **J. Deubner,** auf der Schmiedebrücke.
21) in **München** in der literarisch-artistischen Anstalt der **J. G. Cotta**'schen Buchhandlung.
22) in **Neapel** bei Hrn. **Alb. Detken,** Largo di Palazzo sotto la Reale Foresteria.
23) in **Nürnberg** in der **J. A. Stein**'schen Buchhandlung.
24) in **Olmütz** bei Hrn. **Eduard Hölzel.**
25) in **Paris** bei dem **bureau central de publicité étrangère,** 29 rue des bons enfants 29, in der deutschen Buchhandlung von **Friedr. Klincksieck,** 11 Rue de Lille, und bei Hrn. **G. A. Alexandre,** 2, Cour de Commerce St. André des Arts 2.
26) in **Pesth** in der Buchhandlung des Hrn. **C. A. Hartleben.**
27) in **Prag** bei Hrn. **F. A. Credner,** k. k. Hof-Buch- und Kunsthandlung.
28) in **Preßburg** bei Hrn. **C. F. Wigand.**
29) in **Regensburg** bei Hrn. **G. E. Bachhofer.**
30) in **Rotterdam** in der Buchhandlung von **Adolph Bädeker.**
31) in **Salzburg** bei Hrn. Buchhändler **Max Glonner.**
32) in **Straßburg** bei Hrn. **G. A. Alexandre,** Brandgasse Nr. 28.
33) in **Stuttgart** in der **J. G. Cotta**'schen Buchhandl., 31, Königsstraße.
34) in **Triest** bei Hrn. Buchhändler **F. H. Schimpff** und bei Hrn. **Herm. Fr. Münster.**
35) in **Venedig** bei Hrn. **Herm. Fr. Münster,** Piazza S. Marco all' Ascensione Nr. 72, 73, 74 rosso.
36) in **Verona** bei Hrn. **Herm. Fr. Münster,** Via Nuova Nr. 934.
37) für die **Ver. Staaten von Nordamerika** bei Hrn. **J. G. Heyse,** Buchhändl. in Bremen, oder **Westermann & Comp.** in New-York.
38) in **Wien** in der Buchhandlung **C. Gerold's Sohn.**
39) in **Würzburg** in der **Stahel**'schen Buchhandlung.
40) in **Zürich** in der **Schultheß**'schen Buchhandlung.

Indem wir diese Einrichtung zur Kenntniß bringen, bemerken wir noch daß vorstehende Herren, nach der mit uns getroffenen Uebereinkunft, erbötig sind alle Anzeigen für die Allgemeine Zeitung in Empfang zu nehmen, unverzüglich an uns zu befördern und mit den Auftraggebenden Abrechnung darüber zu pflegen.

Augsburg, 1868.

Die Expedition der Allgemeinen Zeitung.

---

[347] In Unterzeichnetem ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Grosse theoretisch-praktische

Clavierschule

für den systematischen Unterricht

nach allen Richtungen des Clavierspiels vom ersten Anfang bis zur höchsten Ausbildung.

Von

SIGMUND LEBERT & LUDWIG STARK.

In drei Theilen und einem zum ersten Theile gehörenden Supplement.

Der dritte Theil enthält vier grosse Original-Studien

von Dr. Franz von Liszt,

sowie einzelne Beiträge von

Benedikt, Bendel, v. Bronsart, v. Bülow, Faißt, Herzog, F. Hiller, Krüger, Fr. Lachner, I. Lachner, Moscheles, Pruckner, A. Rubinstein, Speidel,

und eine historisch-kritische Uebersicht der Clavierliteratur bis zur neuesten Zeit von **C. F. Weitzmann.**

Erster bis dritter Theil, erste und zweite Abtheilung.

Zweite durchaus verbesserte und vermehrte Auflage.

gr. 4. Preis des ersten und zweiten Theiles, jeder fl. 4. 36 kr. oder Rthlr. 2. 20 Ngr.
„ „ dritten Theiles, erste Abtheilung fl. 5. 36 kr. oder Rthlr. 3. 10 Ngr.
„ „ dritten Theiles, zweite Abtheilung (Geschichte des Clavierspiels und der Clavier-Literatur von C. F. Weitzmann) fl. 3. 24 kr. oder Rthlr. 2.
„ „ Supplementes fl. 3. 24 kr. oder Rthlr. 2.

Charlotte von Schiller

und

ihre Freunde.

Zwei Bände.

Mit sechs Abbildungen in Steindruck und Holzschnitt.

gr. 8. geheftet. Preis fl. 9. 24 kr. oder Rthlr. 5. 16 Ngr.

Das umfangreiche Material welches das Vertrauen der Mitherausgeberin Freifrau Emilie von Gleichen-Rußwurm, geb. von Schiller, zur Verfügung stellte, um dasselbe zu einem quellenmäßigen Lebensbild ihrer verewigten Mutter zu gestalten, theilt sich in zwei Massen: in Charlottens eigene Aufsätze und Briefe und in die von ihren Freunden an sie gerichteten. Bei der Redaction des ersten Theils, dessen Beschluß die beiden ganz erhaltenen größeren Briefwechsel mit Freunden bilden, hat der Gedanke geleitet daß, was sich auf Schiller und Goethe bezieht, insbesondere Schillers eigene Briefe, vollständig mitgetheilt zu werden verdiene, im übrigen aber auch alles Charakteristische und Interessante aufzunehmen sey, denn es schien eine so frische jugendliche Natur, eine so zärtliche Gattin, eine so treue Wittwe und Mutter, eine so anhängliche Freundin, eine so fein empfindende Frau, wie sich Charlotte von Schiller in ihrem Nachlaß zeigt, wohl werth zu seyn daß sie der Nation, die ihren großen Gatten in ihr Herz geschlossen hat, vollständig bekannt werde.

Der nach denselben Grundsätzen bearbeitete zweite Band lehrt die verschiedenen Freundeskreise näher kennen, in denen Charlottens Leben sich von ihrer Jugend an bewegte.

Stuttgart und Augsburg.

J. G. Cotta'scher Verlag.

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 45 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Mittwoch — Nr. 280. — 7 October 1863.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce st. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York; für Oesterreichisch Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig und Triest, für das übrige Italien: Sardinien, Rom, Neapel etc. bei dem Chef des Zeitungs-Bureau des Hauptpostamts in Bern, Herrn S. Liechti; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Die Jubelfeier der Schlacht bei Leipzig und der Nationalverein.

Deutschland. Frankfurt (die Erklärung Badens bezüglich der Bundesexecution); München (Centralversammlung des landwirthschaftlichen Vereins. Bankdisconto. Die Reduction des Heeres); Baden-Baden (geheime Polizei); Gotha (die Localpresse gegen die Militärconvention); Hannover (die englische Vermittlung in Betreff Schleswig-Holsteins bezweckt bloß Sicherstellung Schleswigs. Preußen trägt auf Wegfall des hannoverischen Präcipuums an); Berlin (die Berliner Conferenz. Die Execution gegen Dänemark und die englische Note); Witten (Dr. Löwe's Rede vor seinen Wählern); Wien (Sitzung des Abgeordnetenhauses: kaiserliche Botschaft in Bezug auf das Finanzgesetz. Die mexicanische Deputation und die Antwort des Erzherzogs Max).

Großbritannien. Hr. Elliot. Ein neuer unterseeischer Telegraph. Der Zustand von Lancashire. Zur Auswanderungsstatistik. Das Paßwesen in Spanien.

Frankreich. Die liberale Partei hält den Krieg für wahrscheinlich. Die Geschäftswelt. Prinz Napoleon. Die Attitüde.

Italien. Rom (beabsichtigter Handstreich. Eröffnung einer Verbindungsbahn. Denkmal-Enthüllung. Vermehrung der Bibliothek des Künstlervereins. Zurückhaltung von Beilagen der Allg. Zeitung); Turin (kriegerische Vorbereitungen. Römische Frage. Die Prinzen abgereist. General Cialdini. Die Landesverweisung der päpstlichen Consuln. P. of. Maggiorani an die Universität Palermo berufen. Die Unterdrückung der Presse in Neapel. Gerüchte von einem Attentat gegen Rom. Der Schutz der italienischen Unterthanen in Rom. Degradirung von Officieren).

Nordamerika. Washington (vom Kriegsschauplatz).

Neueste Posten. Frankfurt. (Die Russell'sche Note in Betreff der Bundesexecution. Die Bevollmächtigten zu den Zollconferenzen.) — Kassel. (Betheiligung der Civilstaats-Dienerschaft und des Militärs an der Feier des 18 October.) — Berlin. (Zur Leipziger Schlachtfeier. Nationalverein. Berichtigung.) — Paris. (Aus den Pariser Tagesblättern.)

Telegraphische Berichte.

*** **Hannover**, 6 Oct. Der Minister des Cultus, Lichtenberg, eröffnete die Vorsynode. Graf Bennigsen präsidirt.

*** **New-York**, 6 Oct. Die Ankunft des Generals Burnside macht den befürchteten Flankenmarsch der Rebellen unmöglich. Die Stellung des Generals Rosenkranz ist günstiger geworden. Die Armee von Meade rückt vor. Es ist unbekannt wohin. Es heißt, die dem General Bragg zugeschickte Verstärkung aus Virginien habe Richmond fast vertheidigungslos gelassen. — Goldagio 39¾; Wechsel 153—54⅛.

* **Frankfurt a. M.**, 6 Oct. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 71; 5proc. Metall. 64¾; Bankactien 822; Lotterie-Anlehensloose von 1854 81⅝; von 1858 141; von 1860 87⅞ P.; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. 143; bayer. Ostbahn-Actien 113⅝; voll eingezahlt 114¼; österr. Credit-Mobilier-Actien 194½; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten 63¼. Wechselcurse: Paris 93½; London 118; Wien 104⅜.

* **Wien**, 6 Oct. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 81.80; 5proc. Metall. 75.25; Lotterie-Anlehensloose von 1854 93.75; von 1858 135; von 1860 98.10; Bankactien 791; österr. Credit-Mobilier-Actien 186.50; Donaudampfschifffahrtsactien 427; Staatsbahnactien 179.60; Nordbahnactien 163.50; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten 91.75. Wechselcurse: Augsburg 3 M. 94.90; London 111.70.

* **London**, 5 Oct. 3proc. Consols 93¼.

Die Jubelfeier der Schlacht bei Leipzig und der Nationalverein.

V Wenn einst unsere Verfassungskämpfe ausgekämpft seyn werden, und Deutschland, im Geist unserer Zeit geeinigt, auf dieselben zurückschaut, dann erzählt vielleicht auch ein Geschichtschreiber, wenn er vom Jahr 1863 und der Jubelfeier der Leipziger Schlacht in Leipzig spricht, daß wie durch eine Ironie des Schicksals dieselbe Stadt und fast derselbe Tag zu einer allgemeinen Parteiversammlung von denen auserkoren wurde die sich die Nationalen nennen, und welche, in demselben Moment wo ein großer Schritt für die Einigung der Nation gethan worden ist, wieder mit erneuter Lebhaftigkeit den preußischen Oberherrlichkeitsstaat, d. h. ein halbes Deutschland, ein Deutschland ohne Oesterreich, Bayern u. s. w., ein ewig getheiltes, zerrissenes, ewig sich selbst zerfleischendes Deutschland in unglückseliger Verblendung auf ihre Fahne geschrieben haben.

Wer die Gegenden rund um Leipzig herum weit und breit durchwandert ehe er seinen Fuß nach Leipzig selbst setzt, der geht überall über Felder welche Zeugniß geben von unserer Trennung und zugleich von unsern Niederlagen und unserer Schmach, bevor er das große Feld betritt welches Einigung, Sieg, Freiheit bedeutet, jenes Feld welches so viele Tausende von Braven deckt, deren Opfertod heut allen eine mächtige Mahnung seyn sollte einen Augenblick den Parteihader zu vergessen, und in ihrem Gewissen zu prüfen: ob sie den Weg welchen sie gehen dereinst vor Deutschland werden verantworten können. Die eine Seite unserer Geschichte ist schön und hehr, auf ihr ist alles verzeichnet was deutscher Geist und vereinte deutsche Kraft geschaffen. Aber auf der andern Seite zeichnen sich düstere Schatten: da steht in ältester Zeit Marbod neben Armin, steht Heinrich der Löwe neben der hehren Gestalt Barbarossa's, steht Moriz von Sachsen im Einverständniß mit Frankreich gegen Karl V, stehen die innern dreißigjährigen und siebenjährigen Kämpfe, die den Fremden auf deutschen Boden führten, steht der Baseler Separatfrieden und sein würdiges Kind, der Rheinbund, stehen Austerlitz und Jena, und dann erst Leipzig. Und wahrhaftig, die Fahne welche der Nationalverein von neuem entfaltet, deutet in ihrer unabwendbaren Consequenz, welcher Täuschung man sich auch hingeben möge, nicht nach dem historischen, nach dem gemeinsamen deutschen Leipzig, möchte sie auch in dem heutigen Leipzig noch so lustig flattern. Siegte sie im halben Deutschland, ein neues Basel, vielleicht ein neues Jena würde nicht fehlen, und wenn dann auch wieder ein neues Leipzig käme, es wären andere Fahnen welche endlich dahin geführt hätten.

Was bedeutet denn der „Bundesstaat mit einheitlicher Centralgewalt in der Hand des größten rein deutschen Staats," d. h. der preußische Oberhoheitsstaat, jenes Zwitterding zwischen einheitlicher Monarchie und Bundesstaat, welches sich fälschlich Bundesstaat nennt? Und was bedeutet die damit zugleich festgehaltene Reichsverfassung? Was bedeutete sie einst, und was bedeutet sie jetzt?

Daß sie nach edlen Bestrebungen und nach trostlosen doctrinären Kämpfen endlich nur eine künstlich erzeugte Mehrheit finden konnte in der Versammlung welche sie beschloß, daß sie weder die Zustimmung eines Centralorgans der deutschen Regierungen noch die irgendeines einzelnen bedeutenderen Staats fand, das weiß jedermann der es wissen will. Wenn sie die Versammlung einseitig als Gesetz verkündete, so war es nicht der Boden des Rechts auf welchem sie stand. Allerdings waren die Bundesbeschlüsse welche formell die Nationalversammlung ins Leben gerufen und ihr ihre Mission gegeben hatten, lückenhaft und unbestimmt. In Wahrheit aber leitete die Mehrheit viel weniger hieraus als aus der damaligen verzweifelten Lage des Vaterlandes — und darin liegt ihre geschichtliche Rechtfertigung — die Bestimmungsgründe für den Versuch ihres einseitigen Vorgehens ab. Denn eine verzweifelte Lage war jene in welcher die Staaten bis aufs Mark erschüttert und die Bundesorgane aufgegeben waren, während niemand absah wie eine Einigung der Regierungen mit der Versammlung, oder auch nur unter ihnen selbst, erreicht werden sollte. Jene Voraussetzung besteht nicht mehr, und jener thatsächliche Versuch, der

nie eine staatsrechtliche Sanction erhalten, scheiterte. Damit ist eigentlich schon zur Genüge gesagt. Und doch sollte man sich daneben erinnern wie heute die wichtigsten politischen Thatsachen, welche schließlich in Verbindung mit Compromissen eine künstliche Mehrheit für den mißglückten Versuch hervorbrachten, sich vollständig geändert haben. Sie sind zum Theil das gerade Gegentheil von dem geworden wovon man damals ausgieng.

Damals stand man in der Mitte einer Revolution welche radicale Aenderungen nahe legte, heute steht man in der Mitte einer Reformbewegung. Es ist ein gar kleiner Bruchtheil der Nation welcher geneigt ist, den Extremen und den Consequenzen die sie nach sich ziehen, zu folgen. Dieß pflegen, wie zu jeder Zeit, so auch heute wieder, Volksredner zu vergessen welche, selbst erhitzt, Volksmassen zu erhitzen suchen, und in dem Zujauchzen einer schlagwörterliebenden Menge fälschlich die Zustimmung der Nation zu vernehmen glauben. Wenn 100,000 Menschen in verschiedenen Städten und Auen Nationalvereinsversammlungen beigewohnt haben, so ist dieß noch nicht der vierhundertste Theil der Nation. Und von jenen 100,000 würden wieder neun Zehntel sich wie nach einem Traum, die Augen reiben wenn eines schönen Morgens die nicht mitgeträumten Folgen der Dinge denen sie zugejauchzt, als bare Wirklichkeit vor ihnen ständen.

Damals fehlte nicht nur Deutschland im ganzen der einigende Bund, sondern je kleiner ein deutscher Staat war, um so mehr mußte er sich auch nach der ersten besten Stütze, seiner Existenz wegen, umsehen. Während Preußen seine Kraft wieder gesammelt hatte, blutete Oesterreich noch aus tausend Wunden. Heute lebt in ihm mit mächtigen verjüngenden Trieben die alte Kraft im Geist unserer Zeit wieder auf.

Damals standen wir am Ende der langen Metternich'schen Periode, welche strenge Absonderung von Deutschland bedeutete. Ganz in diesen Erinnerungen lebend, glaubte man die Kremsierer Reichsverfassung werde das Wiederaufleben jener Periode bedeuten, und jeden innigeren Anschluß an Deutschland unmöglich machen. Heut ist die ganze Politik Oesterreichs seit Jahren auf innigere Bundes-, Rechts- und volkswirthschaftliche Gemeinschaft mit Deutschland consequent gerichtet; die Centralverfassung ergreift nur einzelne Gegenstände; neben dem weiteren steht der engere Reichsrath, und stehen die Landtage der deutschen Bundesländer. Der Herr der auswärtigen Politik Oesterreichs aber ist sein Kaiser, und wenn er proclamirt den Schwerpunkt der Politik seines Reichs nach Deutschland, d. h. in die Verfolgung einer deutsch nationalen Politik legen zu wollen, so ist er als Bundesfürst und als Kaiser von Oesterreich in seinem Recht, und handelt im wohlverstandenen Interesse auch seiner nichtdeutschen Lande.

Damals glaubte man: die Wendung der Dinge welche in Preußen und Oesterreich eingetreten war, werde Preußen in eine naturgemäße von innen heraus fortschreitende constitutionelle Entwicklung führen, Oesterreich aber für immer, oder doch für eine unberechenbar lange Zeit, in den Absolutismus zurückwerfen. Man glaubte in der einseitigen Verbindung der Geschicke Deutschlands mit denen der Hohenzollern'schen Dynastie auch der Freiheit, der constitutionellen Entwicklung Deutschlands einen Dienst zu erweisen.

Der Grundgedanke der Reichsverfassung war die Errichtung einer erblichen Monarchie in Deutschland mit constitutioneller Form. Nicht bloß die deutschen Fürsten, auch der designirte Kaiser, wiesen ihn zurück. Das Haupt der Reichsverfassung, der Gedanke der Erbmonarchie, zerbrach. Manche reden von einer fortwährenden Brauchbarkeit oder gar Gültigkeit der Reichsverfassung und gelegentlicher Ergänzung des ausgefallenen Stückchens, der Vertauschung des monarchischen Gedankens mit einem andern neben Beibehaltung des übrigen Inhalts, der doch in dem innigsten Zusammenhang mit jenem Gedanken stand. Als ob es nicht sinnlos wäre jemanden unter die Lebendigen einführen zu wollen dem der Kopf abgeschlagen ist. Man setzt nicht ebenso leicht einen andern Kopf auf als man sich etwa eines hölzernen Beins statt eines von Fleisch und Bein bedient. Nebensachen die ausfallen ergänzt man; wenn die Hauptsache fällt, so hört der Begriff der Sache auf.

Uebrigens würden unsere Kleindeutschen gewaltig irren, wenn sie glaubten daß nicht auch in vielen großdeutschen Herzen eine Vorliebe für die monarchische Einheit Deutschlands schlummert. Sie haben sich darüber nie getäuscht daß sowohl der Bundesstaat als der Staatenbund auf föderalistischer Basis für Macht und Einheit, auch im besten Fall, nur theilweise das leistet was die monarchische Einheit gewähren kann. Aber dieser Theil der Großdeutschen, Protestanten wie Katholiken, würde, wenn je der Tag käme an dem man mit praktischem Ernst von einer deutschen Monarchie reden könnte, wahrscheinlich nicht wieder auf die verschrobene und überwundene Form des Oberhoheitsstaats, sondern an eine einfachere Form anknüpfen. Und die Blicke würden sich in einem solchen Fall auf die mächtigste und zugleich persönlich tüchtigste Dynastie richten, auf diejenige vor allen Dingen die den besten und entschiedensten deutschen Sinn eingesetzt, nicht für das halbe, sondern für das ganze Deutschland. Alle aber deren letzte Wünsche in dieser Richtung gehen, wissen daß ein solcher Tag nicht kommen kann ohne erschütternde Veränderungen, die sie nicht suchen, deren Folgen sich jeder Berechnung entziehen. Sie wissen daß es für jeden der nicht zum Träumer werden oder in das revolutionäre Lager übergehen will, keinen Sinn hat heute solchen Bestrebungen zu huldigen. Sie wissen daß sie mit solchen zwar ein Agitationsmittel, aber zugleich auch alles Unpraktische, alles Vaterlandsgefährliche, alles nothwendig zum Bürgerkrieg Führende aus den kleindeutschen in die großdeutschen Bestrebungen übertragen würden.

Es ist in neuester Zeit bisweilen von der Möglichkeit einer Annäherung und Verständigung der deutschen Parteien, ja von der patriotischen Pflicht zu einem solchen Versuch gesprochen und auch in den Zeitungen geschrieben worden. Es ist ein ernster schwer wiegender Gedanke. Aber nur die Haltung der Parteien kann entscheiden ob es Sinn und Verstand hat ihn zu verfolgen, oder ob jeder solche Versuch nur das Gepräge der unreifen Frucht eines guten Herzens an sich tragen soll. Dem Nationalverein gegenüber wenigstens scheint diese Frage durch sein eigenes neuestes Beginnen, dem er in Leipzig die Krone aufsetzen wird, entschieden zu seyn. Eine Annäherung der Parteien hätte sich nur in folgender Weise denken lassen. Der kleindeutschen Partei hätte es zugestanden zu sagen: wie man auch über den Werth der einheitlichen Leitung des Präsidiums in dem von nun an etwas ganz anders als bisher bedeutenden Bund denken möge, wir können thatsächlich den Weg nicht eröffnet sehen welcher die Reformacte zu einem Gemeingut Deutschlands macht, solange Preußen, welches im übrigen Oesterreich gleichgestellt ist, keinen Antheil an diesem Präsidium nimmt.*) Preußens Ausschluß ist das größere, die Theilung des Präsidiums ist — wenn es ein Uebel ist — das kleinere Uebel. Unsere Unterstützung der Reformacte muß dadurch bedingt seyn daß, sobald Preußen eintritt, es auch eine entsprechende Betheiligung am Präsidium habe, wobei auch die Frage offen zu halten ist ob nicht jedem der beiden Großstaaten ein etwas stärkeres Stimmgewicht in der Executive zu geben ist.

Insoweit konnte es sich in wirklich nationalem Geist um eine eigentliche Bedingung handeln, deren schließliche Nichterfüllung die einfache und entschiedene Negation der Partei gegen die Reformacte im ganzen gerechtfertigt hätte. Im übrigen hätte es sich nur darum handeln können daß in den weiteren Stadien welche die Reformacte zu durchgehen hat bis sie ein gemeinsames Gesetz für ganz Deutschland wird, es jeder Partei überlassen geblieben wäre für die ihr besonders wichtig scheinenden Amendements — auch die großdeutsche Partei hat deren, wie sich noch deutlicher zeigen wird — mit den geeigneten Mitteln zu wirken. Aber die Basis der Verständigung mußte in Ehren und gutem Glauben darauf ruhen daß, wenn individuelle Verbesserungsanträge nicht durchgesetzt würden, deßhalb doch von keiner Seite die Reform im ganzen, d. h. der wirklich gebotene und mögliche Fortschritt, in Frage gestellt werden dürfe. War und ist eine Verständigung der Parteien auf solcher Grundlage nicht möglich, so ist sie es nach unserer Ueberzeugung überhaupt nicht. Die Thatsachen müssen dann entweder einfach über die eine oder die andere hinwegschreiten, oder es muß jede Reform, jede Besserung der gegenwärtigen Zustände Deutschlands wegen seines inneren Zwiespalts unmöglich werden. Für jenen Pessimismus welcher lieber die Fortdauer des jetzigen mit tausend Gefahren für Deutschland beladenen Zustandes und Zwiespalts will, wenn nicht außer der Reformacte selbst eine Reihe weitergehender Forderungen sofort erreicht werden kann, haben wir keinen Sinn. Ein solches Princip ist schon für die Gesetzgebung jedes einzelnen Landes in den meisten Fällen ungerechtfertigt, es ist gegenüber den unendlichen Schwierigkeiten jeder Bundesreform, gegenüber der erforderlichen Einigung von 34 Staaten, vollkommen unverantwortlich. Ob und welche Kraft diese Lust am Negiren, die doch thatsächlich nichts besseres geben kann, haben wird, ob sie und wie lange sie den Sinn der Bevölkerungen in einzelnen Ländern verwirren wird wenn es sich um praktisch wichtige Entschließungen in der Reformfrage handelt, das müssen wir erwarten. Gewiß ist daß die Lage der negirenden Staaten sowohl in Deutschland als gegenüber hereinbrechenden europäischen Verwicklungen durch die Negation keine bessere und sicher eine weniger beruhigte seyn wird, als die der Staaten welche sich für die Reformacte vereinigt haben. Was dieselben auf positivem Weg weiter thun können und werden, darüber ein andermal!

Traurig ist es freilich daß der Nationalverein einen Weg betreten der jede Verständigung unmöglich macht. Aber da er sich einmal dem Wege verschlossen der ihm so nahe lag, und auf welchem er noch wirklich heilsam für Deutschland hätte wirken können, so freuen wir uns aufrichtig daß wenigstens alle Unklarheit aufgehört hat. Sein Entwicklungsproceß wird

*) Wenn einmal die Frage in Fluß gebracht würde, so würde sich neben das dualistische Postulat rücksichtlich des Präsidiums auch noch das Postulat der Betheiligung der rein deutschen Staatengruppen (ebenso wie bei dem Veto) stellen. Wir erwähnen hier nur das naturgemäße Postulat einer Partei, und erörtern nicht Art und Form der Lösung der Frage.

nunmehr mit innerer Nothwendigkeit vielleicht etwas beschleunigter als bisher vorschreiten, und schließlich in sich so verlaufen und endigen wie Dinge die von solcher Basis ausgehen immer endigen müssen!

Deutschland.

Frankfurt a. M. Die in der jüngsten Bundestagssitzung abgegebene Erklärung Badens bezüglich der Bundesexecution in Holstein lautet: „Die großherzogliche Regierung hat bereits in ihrer am 9 Juli d. J. in der 22sten Sitzung der hohen Bundesversammlung abgegebenen Erklärung, womit sie ihre von den Anträgen der vereinigten Ausschüsse abweichende Abstimmung begründete, sich dahin ausgesprochen: daß sie von Verfolgung des damals in Aussicht genommenen Executionsverfahrens, auf der Basis von Grundlagen welche Dänemark ferner anzuerkennen verweigert hat, keinerlei irgend wünschenswerthen Erfolg für das künftige Loos der deutschen Herzogthümer vorauszusehen vermöge. Von dem Beharren auf dem Weg einer in dem Herzogthum Holstein sich vollziehenden Execution vermag die großherzogl. Regierung auch jetzt nicht die Erreichung eines für das Interesse der Herzogthümer segensreichen Resultats oder die endliche Gestaltung einer dem deutschen Recht entsprechenden Ordnung der politischen Verhältnisse der Herzogthümer zu erhoffen. Fest in ihrer damals ausgesprochenen Ueberzeugung, die hervorgieng aus ernster Erwägung der bestehenden politischen Zustände des Gesammtvaterlands, wie der rechtlichen Lage der mit Dänemark schwebenden Streitfrage, kann die großherzogl. Regierung, trotz der erneuerten Weigerung und selbst drohender Hinweisungen der mit ihrer bundesrechtlichen Stellung im Widerstreit befindlichen königl. herzogl. Regierung, der Einleitung des Executionsverfahrens gegen dieselbe nicht zustimmen. Dagegen erachtet sie durch die seitens der königl. herzogl. Regierung erfolgte beharrliche, auf ergangene Aufforderung fortgesetzte Mißachtung vertragsmäßiger Verbindlichkeiten nunmehr den deutschen Bund und die ihn bildenden deutschen Bundesstaaten auch ihrerseits für befreit von allen durch die Vereinbarungen von 1851 und 1852 und die darauf gegründeten Ordnungen für sie geschaffenen Verpflichtungen. Sie erkennt ihrerseits nur noch in dem unveränderten alten, in den europäischen Verträgen vielfach sanctionirten Recht die ferner bestehende Grundlage des Staatsrechts der Herzogthümer und dessen künftiger Entwicklung. Sie betrachtet dieses Recht wiederhergestellt in allen seinen Theilen, für das Verhältniß der beiden Herzogthümer Holstein und Schleswig unter sich, für die gegenwärtigen und künftigen Beziehungen derselben zum deutschen Bund, und vor allem in Betreff der legitimen in den Herzogthümern allein geltenden Erbfolge-Ordnung des herzogl. Hauses. Mit dieser ihrer Erklärung verbindet die großherzogl. Regierung aber den wiederholten Ausdruck ihrer Bereitwilligkeit, an Maßregeln die von der Mehrzahl ihrer Bundesgenossen beschlossen werden, die ihr zufallende Mitwirkung nach allen ihren Kräften zu leisten, wie auch zu jeglicher Abwehr der Vergewaltigung deutschen Rechts die Hand zu bieten." — Was soll dieses Votum heißen? Will Baden einen Krieg gegen Dänemark, oder will es sich bloß der Anerkennung der Execution entziehen?

Bayern. ⓓ **München,** 5 Oct. Heute fand die Centralversammlung des landwirthschaftlichen Vereins in Bayern statt, in welcher der erste Vorstand die wichtigsten Thätigkeiten des Vereins kundgab, auf den Jahresbericht verwies, und durch den Secretär über die in der That außergewöhnlichen Arbeiten des Generalcomité's im laufenden Jahr Rechenschaft ablegen ließ. Mit nicht geringem Interesse hörten die zahlreich versammelten Praktiker mit den fetten Aeckern und Wiesen der altbayerischen Ebene daß ihre Stallmistwirthschaft ein Raub sey, trösteten sich jedoch rasch damit daß sie ja seit Hunderten von Jahren schon eine große Masse von sogenannten Hülfsdüngern als Mineralsubstanzen anwendeten, und somit, wie der Vorstand hervorhob, nur eigentlich eine „Polizeiübertretung," und kein „Raub" vorliege.*) Doch schien allen sehr wichtig diese Zuschußlieferung nach dem neuesten Stand der Landbauwissenschaft zu regeln. Das tiefe Erkenntniß des wirklichen Bedarfs der Regelung des Normalkraftzustandes unserer Felder überraschte allgemein. Die volle Benützung aller Abfallstoffe der Städte und das Aufsuchen von pflanzennährende Stoffe in reichlichem Maß enthaltenden Mineralien oder Gesteinen in unsern großen Gebirgszügen, und die Aufschließung oder Vorbereitung derselben, wurde zu verfolgen einstimmig empfohlen. Ueber die größere Belebung der Bezirksvereine spann sich hierauf eine früher unterbrochene Verhandlung fort, welche den kaum gehofften Wunsch größerer Betheiligung unterrichteter Beamten am Verein, auch da wo sie nicht Vorstände seyen, zu Tage förderte. Einige wünschten größern Associationsgeist, andere Verlegung vieler Thätigkeiten der Kreiscomités auf die thätigeren Bezirkscomités, sehr treffend aber verlangte der Vertreter der Staatsregierung in tiefeingehender Weise Förderung des landwirthschaftlichen Fortbildungswesens, der Lese- und Ortsvereine und landwirthschaftlicher Kränzchen, endlich der landwirthschaftlichen Wanderversammlungen auch in den Bezirken. Besondere Anerkennung fanden die bereits nicht selten gebildeten Vereine zum Ankauf und Benützen kostspieliger Maschinen. Ein solcher recht tüchtiger Verein von Bauern aus Oberfranken kaufte hier bei der Ausstellung von landwirthschaftlichen Geräthen und Maschinen — der größten die Bayern bis jetzt sah — kurzweg eine englische Dampfdreschmaschine um 4500 fl. Auch der **moralische** Einfluß der Associationen beim Landvolk ward eindrucksvoll und unter großer Zustimmung betont. Bauernassociationen mit so reeller Grundlage in Bayern sind ein interessantes Novum. Schließlich wurden noch Kleeteufel, Kleewürger und Kleepest auf die Scene gesetzt, und damit die Versammlung dennoch muthvoll geschlossen.

× **München,** 6 Oct. In Folge des Häuserschwindels und der daraus hervorgehenden außerordentlichen Inanspruchnahme der Baarbestände der Hypotheken- und Wechselbank ist so eben der Disconto von 4 auf 5 Procent erhöht worden; vorläufig auf 4 Wochen. — Die Reduction des Heeres ist bereits durchgeführt, die Organisation desselben erfolgt später.

Gr. Baden. * **Aus Baden-Baden** werden einem bekannten Frankfurter Blatt im schnurrigsten Ton allerlei Geschichten erzählt: wie die preußische geheime Polizei (namentlich ein Hr. Rath Goldheim) für die Sicherheit des Königs von Preußen dort sorge. Es wird erzählt: ganze Polizeibrigaden, aus badischen und preußischen Polizisten bestehend, seyen zu diesem Zweck aufgeboten, und umgeben den König in näherer oder weiterer Entfernung. Namentlich bei den Morgenpromenaden in der Lichtenthaler Allee folge ihm der ganze Polizeischweif. Daß zur Sicherung König Wilhelms, der vor zwei Jahren kaum der Mörderhand entgieng, einige polizeiliche Vorkehrungen getroffen worden, wollen wir gern glauben; aber daß dieselben so ins lächerliche und wahrhaft abgeschmackte übertrieben seyn sollen, wie aus den Berichten des genannten Blattes hervorgeht, ist nicht zu glauben bei einem Fürsten der furchtlos die badische Revolution niederwarf, und seitdem keinen Beweis von Kleinmuth gegeben hat. Man mag das Ministerium verdammen, aber die Person des Monarchen bloßzustellen hat man schwerlich ein Recht, am wenigsten auf Seite derer die ihre ganze Hoffnung noch immer auf die preußische Spitze setzen.

Thüringen. Gotha, 2 Oct. Die hiesige Localpresse erklärt sich gegen die Militärconvention, die in keiner Weise dem Land Nutzen bringe, dagegen aber durch die mangelhafte Ernährung der Soldaten zu häufigen Klagen Veranlassung gebe. (Frkf. Postztg.)

K. Hannover. ♯♯ **Hannover,** 5 Oct. Gutem Vernehmen nach läuft neben der in der letzten Bundestagssitzung mit Bezug auf die Bundesexecution gegen Dänemark überreichten englischen Note her noch ein Vermittlungsversuch Englands am Bunde, der sich insofern eine kluge Selbstbeschränkung auferlegt, und deßhalb nicht von vornherein jede Aussicht auf Erfolg abgeschnitten hat, als er sich nicht als eine Vermittlung in der aller Einmischung des Auslands sich entziehenden rein deutschen, in der holsteinischen, Frage ankündigt, sondern lediglich die damit zusammenhängenden schleswigischen Verhältnisse ins Auge faßt. — Die preußische Regierung hat die Betheiligung Hannovers an der Münchener Vorconferenz mit der Andeutung zu hintertreiben gehofft daß sie, falls Hannover diese Conferenz beschicke, sich um so dringender veranlaßt sehen müsse in Berlin einen formellen Antrag auf Wegfall des Präcipuums zu stellen. Es ist bekannt daß die hiesige Regierung sich dadurch nicht hat beirren lassen.

Preußen. †† **Berlin,** 4 Oct. Die Eröffnung der Berliner Conferenz zur Regelung der Zollvereinsangelegenheiten wird nach der diesseitigen Einladung voraussichtlich am 3 Nov. d. J. stattfinden, nachdem von sämmtlichen Mitgliedern des Vereins die Beschickung der Conferenz zugesagt worden ist. Bis dahin werden auch die Vorberathungen einer Anzahl Vereinsmitglieder in München zu einem bestimmten Resultat gelangt seyn, so daß auf der Berliner Conferenz sämmtliche die Fortdauer des Zollvereins betreffende Angelegenheiten ihrer schließlichen Entscheidung entgegengeführt werden können. Daß von Seite der diesseitigen Regierung alles geschehen wird um unter Festhaltung des von ihr eingenommenen principiellen Standpunkts den Wünschen der Verbündeten so viel als nur immer möglich entgegenzukommen, braucht wohl kaum noch besonders hervorgehoben zu werden. Je mehr aber in allen industriellen Kreisen das dringende Bedürfniß einer baldigen Entscheidung empfunden wird, desto stärker drängt sich für die Vereinsgenossen die Verpflichtung auf: diejenigen Entschlüsse zu fassen welche, im Fall der gesammte Zollverein nicht erhalten werden könnte, geeignet wären die Gründung derjenigen handelspolitischen Gruppen zu beschleunigen die durch gleiche volkswirthschaftliche Interessen ihrer einzelnen Theile zu einander gezogen werden. Man sollte sich in den maßgebenden Kreisen nicht länger verbergen daß Deutschlands Zustände auf eine Auseinandersetzung der viel-

---

*) So weit dieß einer Erläuterung von der andern Seite bedarf, werden wir sie liefern. (R. d. A. Z.)

fach sich widerstrebenden Interessen bringen, daß sie auf eine Gruppenbildung innerhalb des großen völkerrechtlich bestehenden unlösbaren Vereins hinweisen. Die Uebertünchung, die Verbergung der factisch bestehenden Gegensätze kann mit der Steigerung der Spannung zwischen den großen politischen Kräften Europa's nur von Nachtheil seyn. Man hegt freilich die Besorgniß daß bei dem Zerfall des Zollvereins die früher bestandenen Verkehrsschranken wieder in ihrem ganzen Umfang ins Leben gerufen werden könnten, allein auch im volkswirthschaftlichen Leben können alte überwundene Standpunkte nicht mehr erneuert werden, wenigstens würde ein Versuch in dieser Richtung sich als ohnmächtig erweisen. Der Zollverein hat die Verkehrsfreiheit verwirklicht, diese wird im wesentlichen bestehen bleiben, wenn auch die bereits in der bayerischen Denkschrift in Aussicht genommene Gruppentheilung eine Thatsache werden sollte. In Preußen wenigstens drängt sich die freihändlerische Richtung mit so unwiderstehlicher Gewalt zur Herrschaft, daß es zur Zeit nur noch für wenige Producte ein Ueberwachungssystem einzurichten hätte, welches außerdem bei der Länge der Seeküste und der Gränze gegen Rußland, sowie bei den Beziehungen zu Belgien, nur an einzelnen bestimmten Strecken zu concentriren hätte. — Nachrichten aus Frankfurt melden den Versuch des englischen Cabinets eine Pression auf die von Seite des deutschen Bundes beschlossene Execution gegen Dänemark auszuüben. Die jüngste Depesche Lord Russells erhebt eine Verwahrung gegen diese Maßnahme, sie findet dieselbe nicht motivirt, sie besorgt Gefahren für die Ruhe des europäischen Nordens. Wir haben also eine eclatante englische Einmischung in deutsche Angelegenheiten, die hoffentlich vom Bunde gebührend zurückgewiesen werden wird. In der polnischen Frage betrachtete der edle Graf die zum Schutz der preußischen Gränze getroffenen Verabredungen bereits als eine Verletzung der Neutralität, und machte das Princip der Nonintervention in seiner absoluten Reinheit zur Grundlage der englischen Politik in dem Augenblick wo er selbst Rußland Vorlesungen über die beste Art der Pacification Polens hielt. Wenn irgendwo, so ist aber seine Einmischung in die holsteinische Angelegenheit die Bethätigung einer angemaßten Intervention.

Witten, 1 Oct. Eine am vorigen Sonntag von Dr. Löwe in der Versammlung von Urwählern und Wahlmännern des Wahlkreises Bochum-Dortmund gehaltene Rede ist für die Ansichten der preußischen Fortschrittspartei charakteristisch. Wir entnehmen derselben nach der Essener Ztg. folgende Stellen: „Von der Reform des deutschen Bundesheers muß die Reorganisation der deutschen Verhältnisse ausgehen, und der Prinz-Regent bezeichnete 1859 selbst dieß als Nothwendigkeit. Wenn Preußen die jetzige große Last weiter tragen soll, so kann es das nur wenn die Souveränetät der Bundesfürsten nach dieser Seite beschränkt wird. Die Kraft der übrigen Staaten muß in Preußens Hände gegeben werden, wie das schon Stein wollte. Preußen ist nicht auf die österreichischen Projecte eingegangen, und diese sind auch nichts werth; aber Preußen hatte die Gelegenheit die Sache beim Schopf zu fassen, und das hat es nicht gethan. Das Territorialfürstenthum erklärt sich außer Stand das deutsche Reich wiederherzustellen! Wir müssen deßhalb heute thätig seyn, weil die jetzige Krisis eine Lebensfrage für Preußen ist. Wir müssen aber eine deutsche, nicht eine preußische Politik von Preußen verlangen; mit dem Gegensatz gegen Oesterreich ist es nicht gethan. Wenn man preußischer Ministerpräsident ist, so verlangt die Nation eine energische Initiative. Was sagt aber die preußische Denkschrift? Sie verlangt vorher Verständigung über einen Punkt, über das absolute Veto im Fall eines Kriegs. Wenn Preußen morgen angegriffen würde, so könnte Oesterreich sein Veto nicht bloß für sich, sondern für den ganzen Bund einlegen, und so könnte immer in der Stunde der Gefahr der eine Theil den andern im Stich lassen. So werden wir das traurige Schauspiel wiederholt sehen welches schon so oft gespielt. Aber wie kann dem Uebelstand abgeholfen werden? Nur dadurch daß der mächtigste Staat mit seiner Macht eine Organisation des Bundesheers durchzuführen hat. Und wir haben die Pflicht auf unsern Ideen der Armee-Reorganisation stehen zu bleiben. Nur mit dem Heer welches wir wollen, kann Preußen seine Forderung in Deutschland durchsetzen. Darnach hat das Abgeordnetenhaus zu handeln. Es hat zu erklären daß Preußen die Initiative einer deutschen Politik ergreift. In dem Augenblick wo die liberale patriotische Partei die Herrschaft erhält, wird Preußen diese Initiative ergreifen." Am Schlusse seiner Rede wurde dem Redner ein dreifaches Hoch gebracht.

Oesterreich. *,* **Wien**, 4 Oct. Die hiesigen Morgenblätter vom 3 d. beweisen daß gestern noch die Voraussetzung: Erzherzog Ferdinand Max werde der nach Miramar gekommenen Deputation die Annahme der mexicanischen Krone definitiv, also bedingnißlos, zusichern, hier allgemein mit großer Bestimmtheit festgehalten wurde. Unter diesen Umständen mußte das Telegramm aus Triest, welches gestern Nachmittag den Wortlaut der erzherzoglichen Anrede an die mexicanische Deputation brachte, einigermaßen überraschen, denn diese Antwort enthält keine definitive, also keine bedingnißlose Annahme. Die Ueberraschung ist indessen keine unangenehme gewesen, und unsere heutigen Blätter zollen der correcten würdevollen Haltung Sr. kais. Hoheit gerechte Anerkennung. Der Schlußfolgerung in einigen hiesigen Zeitungen, daß die Antwort eine indirecte Ablehnung enthalte, möchte ich gleichwohl nicht beitreten, vielmehr scheint mir eine Stelle beachtenswerth in welcher sich die Const. Oesterr. Ztg. über die Angelegenheit ausspricht. Die Stelle lautet: „Sind diese Grundlagen (die zwei bekannten Suspensivbedingungen der Annahme) geboten, dann nimmt der Erzherzog ohne Zögern an; nach der gegenwärtigen Sachlage aber scheint die Möglichkeit ihrer Verwirklichung gegeben, und Se. kais. Hoh. ist gesonnen abzuwarten bis die eine und die andere Bedingung in Erfüllung geht." Die Haltung unserer Tagespresse beweist überhaupt nur daß man in Wien sich mit dem Gedanken vertraut gemacht hatte: der Erzherzog sey nicht abgeneigt auf eine minder strenge Interpretation jener Bedingungen einzugehen. War dieser Gedanke, wie sich nun zeigt, irrig, so ist damit noch nicht die Voraussetzung begründet daß in den Anschauungen Sr. kais. Hoh. noch in letzter Zeit eine Wendung eingetreten, noch weniger daß diese Wendung durch äußeren Einfluß hervorgerufen worden sey.

Wien, 5 Oct. Die schon in der obigen Wiener *,* Correspondenz gegebene Auslegung der Antwort, welche der Erzherzog Max der mexicanischen Deputation hat zu Theil werden lassen, wird durch nachstehenden officiösen, wenigstens in sehr officiösen Formen gehaltenen Artikel der G.-C. bestätigt. Namentlich scheint dabei die Bedingung daß vor der Annahme des Antrags sich die mexicanische Nation, also alle Bewohner Mexico's, und nicht bloß die der von den Franzosen besetzten Punkte, über die Gründung eines Kaiserreichs aussprechen müsse, einer besondern Berücksichtigung werth. Der Artikel lautet im wesentlichen:

„In der erzherzoglichen Ansprache sind nunmehr der mexicanischen Nation gegenüber die Bedingungen der Annahme der Krone genau so bezeichnet worden, wie dieß im Monat October 1861 einzelnen mexicanischen Patrioten gegenüber geschah, als diese die Hülfe Frankreichs und Englands zur Errichtung einer Monarchie in Mexico, als dem einzigen Mittel in dem seit Jahren von Parteien zerfleischten Land Ordnung zu schaffen, in sichere Aussicht stellten, und für den zu gründenden Thron einen Prinzen des österreichischen Kaiserhauses in Antrag brachten. Damals schon erklärte Se. kais. Hoheit: die Grundbedingungen seiner Annahme müßten seyn: die wirksame Unterstützung der Seemächte und die klare Kundgebung des Willens der mexicanischen Nation. In den zwei Jahren welche seitdem verflossen sind, konnte sich die Ansicht Sr. kais. Hoheit nicht ändern, weil sich die Verhältnisse für seinen Standpunkt nicht geändert haben. Jene zwei Bedingungen werden daher noch immer die Grundlagen für die Entschließung des Erzherzogs bilden müssen. Eine wirksame Unterstützung der Seemächte muß dem neuen Thron die nöthige materielle, die klare Kundgebung des Willens der mexicanischen Nation die eben so nöthige moralische Kraft verleihen. In einer Republik handelt es sich von vornherein nicht um ererbte Rechtsansprüche, wie denn auch kein System des Staats- und Völkerrechts läugnet daß nach dem Wesen der republicanischen Regierungsform die Nation selbst souverän sey, vollkommen berechtigt die Verfassung welche sie sich gegeben hat zu verändern, oder gänzlich umzugestalten. Allerdings darf dann eine solche Veränderung, um rechtsgültig zu seyn, nicht von einer geringen Fraction der Nation ausgehen, sondern von der Gesammtheit allein kann der entscheidende Ausspruch erfolgen. Hierauf beruft sich der Erzherzog, und somit ist diese Berufung nicht etwa eine Lossagung von den Grundsätzen der Legitimität, d. h. der strengen Achtung bestehender Rechte, sondern vielmehr vollkommen diesen Grundsätzen entsprechend. Man begreift daher daß Se. kaiserl. Hoheit das Anerbieten der Junta von Mexico, welchem bisher nur eine verhältnißmäßig geringe Anzahl von Municipalitäten in den wenigen von französischen Truppen besetzten Departements beigetreten ist, umsoweniger sofort annehmen konnte, als auch die andere Bedingung, nämlich die wirksame Unterstützung der Seemächte, erst in Aussicht steht. England hat seine Unterstützung noch nicht zugesagt, wenn auch die öffentliche Meinung in England ihre Sympathie für eine mit Zustimmung des Landes zu gründende dauerhafte und aufgeklärte Regierung geäußert hat. Was die Unterstützung Frankreichs anbelangt, so wäre dieselbe allerdings in hohem Grad werthvoll für die neue Staatsschöpfung, aber vollkommen beruhigende Gewähr für deren Zukunft würde doch nur in feierlicher gegebenen Garantien zu finden seyn. Endlich aber ist wohl zu erwarten daß sowohl die mexicanische Nation den traurigen Zuständen unter welchen sie gegenwärtig lebt, eine auf Billigkeit im Recht und auf eine freie Verfassung gegründete Regierung, welche der Erzherzog Ferdinand Max aus eigener Entschließung bereits zugesagt hat, vorziehen werde, als auch die Seemächte nicht verkennen dürften wie sehr eine auf solchen Grundlagen beruhende Regierung ihrer Sympathien würdig wäre.

Wien, 5 Oct. In der Sitzung des Hauses der Abgeordneten ertheilte gleich nach Beginn der Sitzung der Präsident dem Staatsminister das Wort, welcher im Auftrage Sr. Maj. des Kaisers dem Hause das allerhöchste Rescript an den siebenbürgischen Landtag vom 27 September 1863, die Absendung von Abgeordneten in den Reichsrath betreffend, mittheilt, dessen die Allg. Ztg. bereits gedacht hat. Nach dieser Mittheilung verlas der Staatsminister folgende kaiserliche Botschaft an das Haus der Abgeordneten. Die Versammlung erhob sich; die Botschaft lautete:

„In der bei der feierlichen Eröffnung der dießjährigen Session des Reichsraths von Sr. kais. Hoh. dem durchlauchtigsten Herrn Erzherzog Karl Ludwig als allerhöchst benanntem Stellvertreter Sr. k. k. apost. Majestät gehaltenen Thronrede wurde der Wunsch und die Erwartung Sr. k. k. apost. Maj. kundgegeben daß die Finanzvorlagen sobald sie an das Haus der Abgeordneten gelangen, geprüft und in vorbereitender Weise berathen werden mögen, indem bis zu dem Zeitpunkte mit welchem die Beschlußfassung eintreten kann, die Theilnahme der Abgeordneten des Großfürstenthums Siebenbürgen an den Berathungen des Reichsraths in dieser

Session sich gewärtigen lasse. Mit Berufung auf diese in der Thronrede ausgesprochene allerhöchste Willensmeinung und die allerhöchst ertheilte Ermächtigung vom 13 Juni d. J. ist auch von Seite des Finanzministers der Staatsvoranschlag für die Finanzperiode 1864 sammt dem Entwurfe des bezüglichen Finanzgesetzes bei dem Abgeordnetenhause des Reichsraths eingebracht und zugleich die Vorlage mehrerer Finanzgesetze in Aussicht gestellt worden. Die kaiserliche Regierung glaubte sich bisher der Hoffnung hingeben zu können daß der Eintritt der Abgeordneten aus Siebenbürgen in einem Zeitpunkt stattfinden werde welcher noch deren volle und ungetheilte Mitwirkung bei allen Stadien der Berathung und Feststellung des Staatsveranschlags ermöglicht hätte. Allein andere Angelegenheiten, welchen der siebenbürgische Landtag mit anerkennenswerthem Eifer seine Thätigkeit widmet, haben es bisher nicht gestattet die Wahl der Abgeordneten für den Reichsrath vornehmen zu können. Die kaiserliche Regierung legt nun zwar den größten Wert auf die Betheiligung der Abgeordneten des Großfürstenthums Siebenbürgen an den Verhandlungen des Reichsraths, und zweifelt nicht daß dieselbe sich baldigst verwirklichen werde; allein der herannahende Schluß der gegenwärtigen und der bevorstehende Beginn der neuen Finanzperiode machen die baldige Fürsorge für den Staatshaushalt zum unabweisbaren Bedürfnisse. Auch erheischen die demnächst einzubringenden mit der Bedeckung in dem Budget eng zusammenhängenden Finanzvorlagen dringend deren schleunige verfassungmäßige Behandlung. Es kann daher zum größten Bedauern der Regierung der Anfang der Berathungen über die Finanzgesetze nicht länger hinausgeschoben werden, deren Fortsetzung und Abschluß unter Mitwirkung der Abgeordneten aus Siebenbürgen erwartet werden darf. Unter diesen Verhältnissen haben Se. k. k. apost. Majestät das Ministerium, wie in den Vorjahren, unter dem gleichen Vorbehalt und unter Wahrung seines nach §. 13 des Grundgesetzes verfassungsmäßigen Rechts ermächtigt den hohen Reichsrath zur verfassungsmäßigen Behandlung der Finanzvorlagen mit dem Beifügen einzuladen daß Se. k. k. Majestät der verfassungsmäßigen Behandlung dieser Vorlagen bezüglich der darin vertretenen Königreiche und Länder für den jetzigen Ausnahmsfall dieselbe Wirkung einräumen wollen welche dem Beschluß des vollständig constituirten Reichsraths verfassungsmäßig zukommen würde. Die kaiserliche Regierung erlaubt sich an diese Mittheilung die zuversichtliche Hoffnung zu knüpfen daß der hohe Reichsrath, von dieser allerhöchsten Ermächtigung Gebrauch machend, die ihm gewordene Aufgabe mit dem gleichen patriotischen Eifer zu lösen bereit seyn werde wie ihn derselbe bereits wiederholt in den Vorjahren an den Tag gelegt hat."

Großbritannien.

Der an Stelle von Sir James Hudson zum brittischen Gesandten am Turiner Hof ernannte Hr. Henry G. Elliot ist am 2 Oct. mit seiner Familie an den Ort seiner Bestimmung abgereist.

Die italienische Regierung hat mit Hrn. W. T. Henley einen Contract zur Lieferung und Legung eines unterseeischen 62 Meilen langen Kabels von Otranto nach Avlona abgeschlossen. Durch dasselbe wird telegraphische Verbindung über Italien nach Konstantinopel und von dort vermittelst der neuen Linie im persischen Meerbusen nach Indien hergestellt.

Der große Rheder Hr. Lindsay, Parlamentsmitglied für Sunderland, hat sich in Shepperton, in der Grafschaft Middlesex, über die amerikanische Frage vernehmen lassen. Er behauptete daß die englische Regierung nicht im Sinne der öffentlichen Meinung Englands handle, und daß ihre vorgebliche Neutralität eine Parteinahme für den Norden sey. Bemerkenswerth war seine Andeutung daß die von den HH. Laird gebauten Widderdampfer bloß dazu bestimmt seyen die Blokade der südlichen Häfen zu brechen. Jedem Kauffahrer stehe es ja frei auf eigene Gefahr eine Blokade zu brechen. Und warum sollte er sich zu einem solchen Unternehmen nicht die erforderliche Rüstung anschaffen dürfen?

Nachdem die Times noch vor wenigen Tagen zu neuen Sammlungen für die arbeitslosen Fabrikarbeiter in Lancashire und Cheshire aufgefordert, und mit Angst von der Noth des bevorstehenden Winters gesprochen, versichert sie jetzt mit einemmal daß die Zustände in den Baumwollbezirken, wenn auch langsam, doch stetigen Schritts einer erfreulichen Besserung entgegengehen. Eine competente Autorität, der von dem Armenpflegamt zur Berichterstattung abgesandte Commissär Hr. Farnall berechne daß, während im vorigen Jahr um diese Zeit wöchentlich 5000 Menschen in jenen Districten dem Pauperismus verfielen, gegenwärtig die Zahl der Verarmten um 1500 wöchentlich abnimmt. Die Times hält es für unverkennbar daß der Gipfel der Noth überwunden sey, wenn auch ein strenger Winter noch manches Leid und manche Trübsal für die schwer heimgesuchten Arbeiter im Gefolge haben könne. „Großbritannien," sagt sie, „ist ruhmreich aus einer Prüfung hervorgegangen auf welche vor drei Jahren keiner ohne die schlimmsten Ahnungen sich hinzublicken getraut. Die Blokade die uns die Baumwollzufuhr abschnitt, war die hervorragendste und drohendste Katastrophe in der Geschichte unseres modernen Handelsverkehrs. Jetzt aber hat es sich gezeigt daß viele andere Theile der Erde die Fähigkeit haben Baumwolle zu erzeugen, und daß es nur genügender Unterstützung bedarf um die zahllosen Millionen Asiens und sogar die arbeitscheuen Stämme afrikanischer Wildnisse in Thätigkeit zu setzen, damit sie die Bedürfnisse Europa's befriedigen. Leider hat dieser Proceß erst jetzt begonnen, und in der Zwischenzeit müssen wir suchen die armen Arbeiter entweder durch öffentliche Mildthätigkeit oder durch Darbietung anderer Beschäftigung zu unterstützen. Und gerade in letzterer Hinsicht haben wir eine wichtige und um so erfreulichere, weil kaum gehoffte, Entdeckung gemacht. Allgemein glaubte man den Arbeiter der Baumwollfabriken so innig mit seiner Beschäftigung und seiner Arbeitsstelle verwachsen wie die Maschine selbst, und war fast überzeugt daß er, wenn der Rohstoff fehle, ebenso gewiß der Unterhaltung durch Almosen anheimfallen werde, wie man die Fabriken in jenem Fall schließen müsse. Man dachte an den empfindlichen Gesundheitszustand, an den schwächlichen Körper, den Jahre einer sehr künstlichen Beschäftigung in engen und geschlossenen Räumen, die Monotonie der Arbeit, das Stadtleben mit seinen Versuchungen und Unregelmäßigkeiten nothwendig hervorbringen mußten. Diese Bedenken haben sich glücklicherweise als illusorisch bewiesen. Es ist nunmehr eine ausgemachte Sache daß es, um die zeitweilige Armuth zu heben und den Districten selbst dauernde Vortheile zuzuwenden, kein besseres Mittel gibt als Geldvorschüsse, welche auf öffentliche Arbeiten in den schlechtgebauten, schlechtdrainirten und schlechtventilirten Städten Lancashire's verwandt werden. Die „Public Works Act" hat sowohl das Erheben von Capitalien als auch die Verwendung der Arbeitskräfte wesentlich erleichtert. So sind in und bei der Stadt Blackburn 900 Leute bei öffentlichen Arbeiten beschäftigt, von welchen bei mäßiger Arbeitszeit keiner weniger als 12 Shilling wöchentlich verdient. Bei Bolton sind gegen 200 frühere Fabrikarbeiter in Thätigkeit um ein großes Reservoir zur städtischen Wasserleitung zu graben. Auf Lord Edward Howards Besitzungen wird von einer großen Anzahl von Arbeitern jetzt Moorland urbar gemacht, und der Wochenlohn beträgt zwischen 12 und 20 Shilling für den Mann. Diese Beispiele werden genügen. In physischer Beziehung ist ein solcher Wechsel der Beschäftigung unzweifelhaft von den besten Folgen begleitet, und wenn die Leute die bisher ihr Leben in den Fabrikräumen zugebracht haben, wieder einmal mit der frischeren und gesunderen Bevölkerung der Umgegend in Berührung gekommen sind, und sich mit ihr vermischt haben, so wird es später ein Gewinn für die Fortsetzung der Baumwollindustrie und ein Segen für das ganze Land seyn." (Was will man mehr?)

Das Ministerium des Auswärtigen hat durch den brittischen Geschäftsträger in Madrid folgenden Auszug aus einer vom 17 Dec. 1862 datirten königl. spanischen Verfügung betreffs der Paßformalitäten, welche von Ausländern beim Eintritt in Spanien zu beobachten sind, erhalten:

„Ausländer welche nach Spanien kommen, sollen nicht gehalten seyn einen Paß vorzuzeigen, müssen aber ein Certificat ihres Wohn- oder Aufenthaltsortes (Cédula de vecindad) aufweisen, oder für den betreffenden Fall ein Certificat, daß sie in Dienstverhältnissen stehen (cartilla de servicio) oder irgendein anderes Document, welches ihre Identität, den Ort woher und den Zweck wozu sie kommen constatirt. Den Behörden steht es frei die Vorzeigung dieses Documents so oft zu verlangen wie sie es für nöthig finden. Gleichfalls ist es Ausländern gestattet Spanien zu betreten auch ohne irgendein Document zu besitzen, indem sie sich nur den Behörden vorstellen; in diesem Fall aber muß der Betreffende seine Identität durch eine von zwei Einwohnern der Stadt beglaubigte Erklärung darthun, und ferner den Ort woher und den Zweck weßhalb er nach Spanien kommt angeben. Das obligatorische Visum für die Pässe von Personen welche Spanien betreten, ist abgeschafft."

In dem mit dem 30 Sept. abgelaufenen Quartal segelten, wie der Bericht des Auswanderungsamtes nachweist, von Liverpool 33,294 Auswanderer ab, welche Zahl gegen den entsprechenden Zeitraum des vergangenen Jahrs einen Zuwachs von 16,517 Seelen ergibt. Die Gesammtzahl der Auswanderer vom 1 Jan. d. J. ab beträgt 59,942. Vom 1 Juli bis zum 30 Sept. d. J. segelten nach den Vereinigten Staaten 91 Schiffe mit 26,565 Passagieren; nach Canada 15 Schiffe mit 1825 Passagieren; nach Victoria 11 Schiffe mit 3530 Passagieren; nach Südamerika 10 Schiffe mit 151 Passagieren; nach Afrika 2 Schiffe (Dampfer) mit 49 Passagieren. Andere Bestimmungsorte, welche nur von vereinzelten Schiffen und weniger Passagieren erstrebt wurden, waren Ostindien, die Vancouver Inseln, Neusüdwales, Queensland, Neubraunschweig.

Frankreich.

Paris, 3 Oct.

Nichts ist heute, bei Berechnung der Kräfte die in dem Calcul über die wahrscheinlichen Acte der Politik des zweiten Kaiserreichs besonders ins Gewicht fallen, schwerer als das Berechnen der öffentlichen Meinung Frankreichs. Louis Napoleon unterdrückt sie wo er kann, mißleitet und fälscht sie wo er es vermag, aber das Endresultat, wie es sich gestaltet, d. h. die öffentliche Meinung wie sie sich endgültig ergibt, hat er nie zu berücksichtigen vergessen. Daß man in der französischen Presse nur einen sehr unklaren Ausdruck der öffentlichen Meinung findet, darf nicht wundernehmen. Kaum ist noch ein Organ so unabhängig, daß es nicht sagte was es gleichwohl für unwahr hält. Von einzelnen Publicisten darf man aber wohl behaupten daß sie nichts schreiben und veröffentlichen was sie nicht zugleich auch für wahr halten, wenn sie auch über vieles aus Vorsicht schweigen, und das Gesagte möglichst vorsichtig einkleiden. Darunter gehört vor allem Prevost Paradol, und seine Beurtheilung der polnischen Frage im heutigen Courrier du Dimanche hat daher ihre besondere und bei ihrem Inhalt eine sehr ernste Bedeutung. Er fragt: was nun zu thun sey, ob Frankreich, wie die Times rathe, den Schimpf ruhig einstecken, und über seine eigene lächerliche Rolle sich lustig machen, oder ob es allein Krieg

gegen Rußland führen solle. Weder das eine noch das andere könne der kaiserlichen Regierung angenehm seyn, obwohl es zwischen beidem eine Wahl zu treffen habe. Einen Krieg unter solchen Bedingungen zu führen sey beinah' unmöglich, und doch sey das Ruhigbleiben, für eine Regierung die mit größerem Stolz als eine ihrer Vorgängerinnen auf ihre auswärtige Politik blicken zu können wähne, keine sehr verführerische Perspective. Man könne allerdings zu der Kammer und zum Land also sprechen: „Ich wollte für die aufständischen Polen einen Waffenstillstand und Reformen erlangen, und hatte mich deßhalb mit Oesterreich und England benommen. Wir haben unser Verlangen gestellt und sind abgewiesen worden, wir haben es wiederholt, und sind zum zweitenmal abgewiesen worden mit der förmlichen Aufforderung es nunmehr dabei bewenden zu lassen, und uns hinfür um unsere eigenen Angelegenheiten zu kümmern, wie es in den Documenten geschrieben steht die zur Stunde ganz Europa auswendig weiß. Daraufhin habe ich vergeblich meine Alliirten zu weiterem Vorgehen zu drängen gesucht, allein da ich sie entschlossen fand ruhig zu bleiben, so ergab ich mich darein es gerade so zu machen wie sie. Nachdem wir alle drei also Rußland Rathschläge ertheilt haben die es nicht befolgt hat, haben wir alle drei beschlossen die Rathschläge zu befolgen welche Rußland uns ertheilt. Wir haben Frieden gehalten, und ein neues, gewiß nicht am wenigsten denkwürdiges Blatt der endlosen Geschichte der Unterhandlungen Frankreichs zu Gunsten Polens beigefügt. Eine solche Rede wäre an und für sich nicht allzu unvernünftig, und viele Leute würden sich, bei allem Bedauern daß man die Polen so lange mit leeren Hoffnungen hingehalten, damit zufrieden geben. Eine Rede muß aber nicht allein an und für sich gut seyn, sondern auch in den Mund dessen passen der sie hält.... Setzen wir z. B., fährt er fort, eine Regierung voraus, die gewöhnlich eine größere Eifersucht als andere für die nationale Ehre zur Schau trägt, die sogar geneigt ist ihren Vorgängerinnen allzuviel Geduld vorzuwerfen, und sie zu beschuldigen besser zu reden als zu handeln. Wird dann offenbar eine solche Regierung nicht in größerer Verlegenheit seyn um öffentlich diese so peinliche Operation zu vollziehen welche die Times mit so derber Wahrheit bezeichnet? Ist es übrigens nicht geradeso im alltäglichen Leben? Kann ein ehrsamer Spießbürger von notorischer Friedfertigkeit, wenn er gerade nicht mit aller Gewalt in Zorn gebracht wird, ohne sich zu entehren, etwas mehr hinunterschlucken als ein Raufbold (brave à trois poils), der schon verschiedene Händel ausgefochten hat, und vorzüglich darauf hält dieses Genre von Reputation sich in der Welt zu erhalten? Ich will also nicht für den Frieden einstehen, und wiewohl ein von Frankreich allein unternommener Krieg mir ebenso schwierig gedacht als geführt werden zu können scheint, so würde ich doch, wenn man durchaus mit mir wetten wollte, eher noch für den Krieg wetten. Es däucht mir sehr schwer die Polen untergehen zu lassen, nachdem man für sie unterhandelt und so laut über ihr Schicksal gestöhnt hat. Sind sie nicht durch diese öffentliche Sympathie ermuthigt worden, und könnten sie nicht sagen daß sie, im Gegensatz zu dem Weib in der Bibel dem sein Glaube geholfen, deßhalb untergehen weil sie an die Macht und das Mitleid des Occidents geglaubt? Vergessen wir nicht daß, wenn dieser große Tumult anhebt, er die Augen der ganzen Welt auf sich ziehen wird. Ich las kürzlich in einem englischen Blatt (und darum will ich's nicht verbürgen) daß der Präsident eines landwirthschaftlichen Vereins, der gegen den Willen der Behörden sprechen wollte, durch Trommelwirbel übertäubt worden sey. Kanonenschüsse hätten es noch besser gethan. Wenn ich in der That an die Möglichkeit dieses furchtbaren Kriegs denke, so muß ich unwillkürlich über unsere mühsame Wahlcampagne, und über das Behagen das wir über den Ausfall der Wahlen des Seinedepartements empfanden, lächeln."

. **Paris**, 4 Oct. In den Geschäftskreisen herrscht lebhafte Unzufriedenheit, da die ungewisse Aussicht auf einen Krieg Lähmung und Zurückhaltung in allen Verkehrszweigen hervorbringen muß. Das Hauptgeschäft der zu eröffnenden Saison scheint in der Anstiftung und Herbeiführung des Kriegs zu bestehen. Die industrielle und commercielle Stimmung reagirt gegen die ruhelose Fatalität des Kaiserthums, aber letzteres weiß sich über die „Gemüthsschwächen" solcher Interessen hinauszusetzen. Der Prinz Napoleon ist sehr aufgeregt von London zurückgekommen. Die furchtsamen „Philister" sind seiner Tapferkeit mehr als je ein Dorn im Auge. Er hat mit Lord Palmerston conferirt. Entweder hat ihm Palmerston gute Hoffnungen auf Englands Mitwirkung gemacht, und dann lärmt im Palais-royal schon der Uebermuth. Oder Palmerston hat ihn zur Vernunft verwiesen, und dann läßt man dort unvernünftigen Lärm schlagen um sich auf der schiefen Ebene Muth einzuflößen. Nach vielfachen Anzeichen ist die russische Diplomatie um England und Oesterreich besorgter als um Frankreich, dessen Wollen klar zu Tage liegt, und nur noch vom Können abhängt. Die Hoffnung des Kaisers L. Napoleon scheint folgende: Da die Verträge von 1815 die einzige Sanction der polnischen Theilungstractate zwischen Preußen, Rußland und Oesterreich sind, Rußland aber jenes Vertragsrecht verwirkt hat, so ist die Wiederherstellung Polens eine offene Frage und, speciell für Frankreich, eine Opportunitätsfrage geworden. Mit einer solchen Phrase wird die Thronrede wohl niemandem imponiren: dergleichen ist schon oft dagewesen. Die Thronrede müßte um ihren Effect nicht zu verfehlen den Ereignissen vorauseilen, dem Land und Europa zurufen: alea jacta est. Wenn die Thronrede den ersten Kanonenschuß abfeuert, so überlärmt sie sofort jegliche Opposition, wie man gegen unbequeme Redner auf gewissen Standpunkten die Trommel wirbeln läßt. Die Attitude wird je nach den Erfolgen in Wien und London gewählt werden. Wenn sie den Effect der Gortschakoff'schen Antwort durch ihren Knalleffect nicht vollkommen verwischt, wird das liberale Vorurtheil aufkommen: das Kaiserthum habe sein letztes Pulver in Puebla verschossen. Der Augenblick wird mit größter Spannung erwartet. Bis dahin müssen wohl Oesterreich und England Wege und Ziele genau recognoscirt haben.

Italien.

* **Rom**, 29 Sept. Die hiesige revolutionäre Partei beabsichtigt einen Handstreich auszuführen, bei welchem die Turiner Regierung durch eine Anzahl Soldaten mitwirken würde. Letztere sollen sich einzeln und in bürgerlicher Kleidung in die Stadt schleichen und dort eine insurrectionelle Bewegung hervorrufen. Wer die Römer und ihre Angst vor jeder französischen Patrouille kennt, dem kommt dieser Plan gerade zu abenteuerlich und lächerlich vor; auch wird derselbe nicht zur Ausführung kommen, sondern ist eine bloße Renommage der Revolutionäre, die es periodisch für nöthig erachten sich durch Wort zu blamiren, da sie zu Thaten nicht kommen können. — In den letzten Tagen ist endlich die Verbindungsbahn zwischen dem Bahnhof von Porta Portese und der Centralstation in den Diocletians-Thermen eröffnet worden. Das Diario di Roma veröffentlicht in Folge dessen eine Menge von Vorsichtsmaßregeln, welche beim Passiren der eisernen Tiberbrücke beobachtet werden müssen. In der Mitte der letzteren befindet sich eine schließbare 18 Mètres breite Lichtung zum Passiren der Schiffe. — In der Kirche S. Maria in Portico wurde jüngst das Denkmal enthüllt welches der Maggior Duomo des Papstes, Msgr. Pacca, seinem Onkel, dem Cardinal Pacca, Leidensgefährten des Papstes Pius VII, errichten ließ. Dasselbe ist aus dem Atelier des deutschen Bildhauers Ferdinand Pettrich hervorgegangen. — Die Bibliothek des hiesigen deutschen Künstlervereins ist jüngst durch Bücherspenden vieler deutschen Buchhändler beträchtlich vermehrt worden. Die J. G. Cotta'sche Buchhandlung sandte, unter andern Geschenken, die eben von Schuchart mit Beilagen und Aufsätzen versehene italienische Reise Goethe's; Janke in Berlin erfreute uns durch „Ludwig v. Beethoven" von Marx. — Die Beilagen 258, 259, 260 der Allg. Ztg. sind hier zurückgehalten worden. (Es sind die Beilagen worin das Renan'sche Werk, und zwar tadelnd, kritisirt wird.)

⊥ **Turin**, 2 Oct. Da niemand mehr der schon zu oft verbreiteten falschen Nachricht von einer Reise des Königs nach Neapel Glauben schenken will, so bringt man dieselbe jetzt, um sie wahrscheinlicher zu machen, mit der großen Flottenrevue in Verbindung, und erzählt daß diese nicht, wie es anfänglich bestimmt war, Anfangs November in Genua, sondern erst im December in Neapel stattfinden solle. Alles läßt indessen vermuthen daß weder die Schiffe noch Victor Emmanuel nach Neapel gehen werden. Auch außer der Flottenrevue ist noch von andern kriegerischen Vorbereitungen in der italienischen Presse die Rede. 600,000 Lire sind bewilligt um in den Festungen Geschützstände zu errichten. Die von ihrer Rundreise erst vor kurzem zurückgekehrte Küstenbefestigungscommission hat ein Gutachten dahin abgegeben: daß an den Orten Genua, Spezia, Livorno, Ortebello, Gaëta, Taranto, Brindisi, Ancona, Porto Ferrajo, Cagliari, Messina und Syrakus mächtige Vertheidigungswerke errichtet werden müßten. Alle diese Plane würden sehr schnell zur Ausführung kommen, wenn nicht die Finanzlage, welche auch nach der officiellen Bekanntmachung daß nur für 115 Millionen Schatzbons im Umlauf sind, keineswegs glänzend erscheint, es verhinderte. Um aus dieser ewigen Finanznoth herauszukommen, will das Ministerium jetzt, wie man versichert, seinen von der Presse bereits besprochenen Gesetzentwurf über die Einziehung der Klostergüter, der dem Staat eigentlich erst nach vielen Jahren einen Nutzen in Aussicht stellt, abändern, und die sofortige Einziehung ohne Vergütung für die vertriebenen Mönche und Nonnen beantragen. Es wäre ein wirksames Mittel, welches durch die in letzter Zeit noch mehr als sonst entschieden feindliche Haltung des päpstlichen Stuhls gewissermaßen gerechtfertigt werden könnte, welches aber einen lauten Schrei der Entrüstung bei der großen Mehrzahl der Bevölkerung hervorrufen würde. Man darf sich durch eine Thatsache wie die es ist daß von der in der vorigen Woche erschienenen Uebersetzung des Renan'schen Werks hier in 48 Stunden 6000 Exemplare verkauft wurden, nicht verleiten lassen auf die Volksstimmung zu schließen. Im Grunde genommen sind die Piemontesen, gerade ebenso wie die Sicilianer oder Neapolitaner, klerikal. Mit den Hoffnungen daß die Räumung eines Theils des römischen Gebiets den päpstlichen Stuhl nachgiebiger stimmen werde, ist es schon wieder vorbei. An-

statt die Soldaten zurückzuziehen, hat Louis Napoleon noch 8000 neue hingeschickt, welche am 23 und 28 Sept. glücklich in Civitavecchia anlangten. Die hier mit Freude bemerkten Truppenbewegungen in der Marittima und Campagna waren nichts als der gewöhnliche, jährlich drei- bis viermal vorkommende Garnisonswechsel.— Die Prinzen haben sich gestern in Genua eingeschifft. Man will ihrer durch die Familienverhältnisse genügend begründeten Reise nach Lissabon durchaus eine politische Bedeutung beilegen, und behaupten daß sie abgeschickt seyen um Portugal zu einer cavouristischen Politik in der iberischen Halbinsel zu bewegen. Es ist dieß jedenfalls so unrichtig wie die Nachricht daß die Reise des Portugiesen Grafen Lavadrio den geheimen Zweck habe in Italien die Mittel und Wege zu studiren mit denen es dem Grafen Cavour gelang das jetzt von Turin aus regierte Reich zusammenzubringen. Prinz Humbert will, wie es scheint, erst genauere Berichte aus Palermo abwarten ehe er sich dorthin auf den Weg begibt. Ein kleiner Theil der Recruten hat sich allerdings freiwillig gestellt; aber die Einschließung der sicilischen Hauptstadt wird doch unvermeidlich seyn, und dieser will der Prinz entgehen. — Der König hat seinen Leibarzt nach Bologna geschickt, und sich nach dem Befinden des Generals Cialdini erkundigen lassen. Der Zustand des Kranken ist befriedigend; die Gefahr vorüber.

× **Turin,** 2 Oct. In Folge neuester Mittheilung über die Angelegenheit der päpstlichen Consuln muß die vor einigen Tagen in diesem Betreff gegebene Nachricht dahin modificirt werden: daß an die Präfecten des Landes Instructionen ertheilt wurden kraft deren die päpstlichen Consuln welche italienische Unterthanen sind, ermächtigt werden auch nach Entziehung des Exequatur noch im Lande zu bleiben, den übrigen aber wird, außer der Entziehung des Exequatur, auch die Weisung ertheilt das Land zu verlassen. — Der König hat ein Decret unterzeichnet inhaltlich dessen der aus Rom ausgewiesene Prof. Maggiorani zum Professor der Klinik an der Universität Palermo ernannt wird. — Heute Morgens trafen der Herzog v. Galliera, Ritter D. Belduino und Hr. F. Oneto auf dem Seeweg aus Neapel in Genua ein; dieselben sind bekanntlich die Repräsentanten der Gesellschaft welche sich eben behufs der Bodenverbesserung in den neapolitanischen Provinzen mit der piemontesischen vereinigte. — Die Redaction der „Monarchia Nazionale" hat mit Ausnahme des Hrn. Valerio ihre Entlassung genommen. — Die Nachrichten aus Neapel über die systematische Unterdrückung der Preßfreiheit daselbst sind wahrhaft empörend. Der k. Staatsanwalt Hr. Mirabelli scheut sich nicht als Polizeiagent zu fungiren; die Journale werden nicht bloß ohne Grund mit Beschlag belegt, sondern auch den Verkäufern auf offener Straße aus der Hand gerissen. Zwei Redacteure des „Pensiero" sind im Kerker, und auch gegen den Director Advocat Morelli ist ein Haftmandat erlassen. Der „Precursore" vom 26 enthält folgende Nachricht: „Um eines gewissen Gorgone eines Conscriptionsflüchtigen, habhaft zu werden, hat man, weil man weder ihn noch seinen Vater zu Hause fand, zwei seiner Schwestern, die in einem klösterlichen Institut erzogen werden, gewaltsam daraus entfernt und als Geiseln eingesperrt."

× **Turin,** 8 Oct. Man will hier glauben machen daß die Actionspartei die Vorbereitungen zu einem neuen Attentat gegen Rom treffe; italienische Truppen sollen darum an der römischen Gränze gesammelt werden, von wo die französischen Garnisonen zurückgezogen werden sollen, um den ersteren Platz zu machen. Diese und ähnliche Gerüchte werden eifrig von jenen verbreitet die ein solches Ereigniß wünschen. Die ganze Sache verdient jedoch keinen Glauben. Kaiser Napoleon ist jetzt weniger als je geneigt dem Turiner Cabinet Concessionen zu machen. Damit will man jedoch nicht behaupten daß die Katholiken auf den Kaiser Napoleon große Hoffnungen setzen können. Das napoleonische Frankreich würde, im Fall es sich zur Preisgebung Roms entschließen sollte, solche Bedingungen setzen, und Entschädigungen fordern, die kein italienischer Minister zuzugestehen wagen und keine europäische Macht Frankreich zu gewähren gestatten würde. Da es somit unmöglich ist daß der Preis einer Auslieferung Roms je bezahlt werde, so wird auch Rom nicht geräumt werden. — Die „Perseveranza" schreibt daß dem englischen Consul in Rom der Schutz der daselbst befindlichen italienischen Unterthanen anvertraut worden sey, da derselbe schon früher unserem dortigen Consul seine guten Dienste leistete, so oft er sich in schwieriger Lage befand. Es ist also völlig unrichtig wenn einige Blätter berichten: unsere Regierung habe der französischen Gesandtschaft in Rom diesen Schutz angeboten. — Man versichert daß diesen Morgen vier Officiere des regulären Heers in unserer Citadelle degradirt worden seyen. Die Ursache ist nicht bekannt. Ueberdieß heißt es daß ein Infanteriehauptmann in Folge eines Urtheilsspruchs des Kriegsgerichts erschossen werden soll. Das Brigantenthum scheint der Sache nicht fremd zu seyn. — Ein hiesiger Wechselagent hat seine Zahlungen eingestellt, und dadurch die hiesige Börse in große Bestürzung versetzt; seine Passiva sollen 300,000 Lire betragen.

Nordamerika.

u **Washington,** 22 Sept. In einem früheren Brief wies ich auf die große Bedeutung der Einnahme von Knoxville und Chattanooga hin. Durch dieselbe wurde es unmöglich gemacht die feindliche Armee in Virginien zu verproviantiren, und außerdem Atlanta in Georgia bedroht, welches einer der wichtigsten Plätze in der Conföderation ist, da sich hier die einzigen Fabriken für schwere Geschütze und Munition befinden. Das hiesige Kriegsministerium hätte die Folgen dieser Fortschritte Burnside's und Rosenkranz's vorhersehen, und darauf gefaßt seyn können daß außerordentliche Anstrengungen gemacht werden würden um Atlanta zu schützen und, wo möglich, Chattanooga und Knoxville wieder zu nehmen. Ich vermag freilich nicht zu beurtheilen welche Mittel dem Kriegsministerium gerade jetzt zu Gebot stehen, allein jedenfalls hätte durch die Potomac-Armee erreicht werden können daß Lee verhindert wurde dem General Bragg Verstärkungen zu senden, und vielleicht selbst dorthin zu gehen. Es hat nämlich den Anschein als habe Lee ein anderes Commando, wenigstens ist in öffentlichen Ordres General Johnson Oberbefehlshaber der conföderirten Armee von Virginien genannt. Auch erkennt man an der Kralle den Löwen; das wenige was wir bis jetzt von den wichtigen Vorfällen in Georgia wissen, sieht nicht nach Bragg, sondern ganz nach Lee aus. Wir hatten uns bisher mit der Hoffnung geschmeichelt, die durch eine bestimmte Nachricht gerechtfertigt war, daß die Armeen von Burnside und Rosenkranz sich vereinigt hätten; allein das ist keineswegs der Fall, denn derselbe nahm letzten Sonnabend einen unbedeutenden Ort im äußersten östlichen Theil von Tennessee, Namens Jones Borough, welches 200 englische Meilen von Rosenkranz's Hauptquartier entfernt ist. An wem immer der Fehler dieser Nichtvereinigung beider Armeen liegen mag, er ist sehr beklagenswerth, und kann uns die Früchte blutiger Siege kosten. Am Sonnabend und Sonntag hat zwanzig Meilen südlich von Chattanooga bei einem kleinen Dorf in Walker County, Chawfish Spring, eine blutige Schlacht stattgefunden, auf welcher die Verluste auf beiden Seiten auf 30,000 Todte und Verwundete mit gewöhnlicher Freigebigkeit angegeben werden. Die Schlacht scheint für uns verloren gegangen und Rosenkranz im Rückzug gegen Chattanooga begriffen zu seyn. Da wir noch keine officiellen Nachrichten haben, und die eiligen telegraphischen Berichte meistens in den Details unrichtig sind, so begnüge ich mich vorläufig ein Resumé zu geben. Der Zweck des Feindes war es sich zwischen Rosenkranz's Armee und Chattanooga zu schieben und dieselbe von dieser Rückzugslinie abzuschneiden. Zu diesem Ende griffen die Conföderirten Sonnabends 19 September, Morgens um 11 Uhr, beide Flügel unserer Armee zugleich an, doch war der Angriff auf dem linken Flügel weit heftiger. Nach anderthalb Stunden wurde der Angriff nach schwankendem Kampf zurückgeschlagen, um jedoch um zwei Uhr mit verdoppelter Kraft gegen das Centrum erneuert zu werden. Bemerken will ich hier daß General Bragg durch die Corps von Hill und Longstreet von der Virginia-Armee und durch General Johnson (der Vicksburg entsetzen sollte) und Truppen von Beauregard verstärkt worden war. Das Terrain war mit dichtem Wald bestanden, und Artillerie konnte sehr wenig angewendet werden; es war daher meistens Infanteriegefecht, und Bajonnettangriffe waren nicht selten. Die Flügel machten es möglich dem Centrum zu Hülfe zu eilen, und der Kampf dauerte bis spät in die Nacht. Noch im Dunkeln machten die Rebellen ihrer Gewohnheit nach einen verzweifelten Angriff; allein am Ende der Schlacht nahmen die beiderseitigen Truppen ungefähr dieselbe Stellung ein welche sie vor derselben gehabt hatten. Man focht von beiden Seiten mit großer Hartnäckigkeit, und Geschütze giengen verloren und wurden wieder genommen. Sonntag Morgens um 9 Uhr wurde die Schlacht erneuert. Die Conföderirten griffen mit ungeheurer Uebermacht an, wobei es erstaunlich ist wie sie es möglich machen stets mit Uebermacht anzugreifen, während wir weit mehr Truppen haben. Zwei Divisionen von Rosenkranz's Armee wichen, doch sollen die andern brav gestanden und den Feind zurückgetrieben haben. Diese Nachricht verließ Chattanooga vorgestern Abends um 8 Uhr. Nachrichten aus Louisville vom 20 dagegen sagen, daß unsere Armee unter Rosenkranz tüchtig geschlagen und gezwungen worden sey sich nach Chattanooga zurückzuziehen. Obgleich behauptet wird daß noch nichts bestimmtes bekannt sey, fürchte ich doch aus gewissen Anzeichen daß der Kriegsminister die Nachricht von einer verlorenen Schlacht erhalten hat. Es war hier das Gerücht von der Räumung Richmonds verbreitet, wahrscheinlich veranlaßt durch Veränderungen welche durch den Verlust der Eisenbahnen nach Tennessee verursacht wurden. Hätte Rosenkranz gesiegt, dann wäre Atlanta genommen worden, und der Westen von Virginien thatsächlich getrennt gewesen, so daß es mit Richmond hätte aufgegeben werden müssen. — An der texanischen Gränze sind unsere Waffen auch nicht erfolgreich gewesen; es hat wenigstens ein Unglück stattgefunden, welches mir jedoch nicht von wichtigen Folgen zu seyn scheint, obwohl es den Feind in jener Gegend ermuthigen muß. Zwei Colonnen von mehreren tausend Mann giengen von Algiers (New-Orleans gegenüber) nach Bra-

shear City und Bayou Böuf; sie wurden von General Washburne befehligt. Zugleich bewegten sich Herron's Mannschaften den Mississippi hinauf in der Richtung nach dem Red River. Unterdessen schiffte sich General Franklins Division ein, und fuhr den Strom hinunter nach dem Golf von Mexico zu, mit der Absicht Sabine City, auf dem rechten Ufer des Sabine-Flusses, zu besetzen, welches Wasser die Gränze zwischen Texas und Louisiana bildet. Sabine City ist 45 englische Meilen von Galveston und sechzig von der Hauptstadt von Texas, Houston, wohin von Beaumont aus eine Eisenbahn führt. Von der Mündung des Mississippi ist der Sabine-Paß 280 Meilen entfernt. Die Expedition war von vier nicht tiefgehenden Kanonenbooten begleitet, welche die feindlichen Uferbatterien zum Schweigen bringen sollten. Dießmal zogen aber die Boote den kürzern. Zwei derselben, der „Sachem" und der „Clifton," fielen dem Feind in verstümmeltem Zustand in die Hände. Der Feind hatte am Sabine-Paß ein mit Belagerungsgeschütz versehenes Fort errichtet. General Franklins Expedition kehrte nach New-Orleans zurück. Von Charleston nichts neues. Fort Sumter ist noch immer in den Händen des Feindes, und General Beauregard soll die Absicht haben das Fort wieder zu verstärken und mehrere Batterien auf James Eiland zu errichten, da die vorhandenen die Belagerer sehr belästigten. Am Rapidan finden kleine Gefechte statt; allein eine Schlacht scheint sich doch nicht daraus entwickeln zu wollen. Jetzt scheint indessen der günstige Augenblick zum Vorrücken, während die feindliche Armee durch Absendung von Hills und Longstreets Corps geschwächt, und Lee nicht bei der Armee ist. (Schluß folgt)

Neueste Posten.

Frankfurt a. M. Ein Correspondent der Köln. Ztg. von der Elbe, 3 Oct., schreibt: Was wir von der Note des Grafen Russell vom 29 Sept. an den Bund in Erfahrung bringen, enthält dieselbe eine offenbar sehr ernst gemeinte und gefaßte Abmahnung von der Bundesexecution gegen Dänemark. Als Grundgedanke der Note erscheint der schon früher von Graf Russell ventilirte Satz daß das Recht des Bundes nicht so weit gehen könne die Verfassung der ganzen dänischen Monarchie in Frage zu stellen und dem Verfügen des Bundes zu unterwerfen. Der englische Staatssecretär des Aeußern verkennt nicht daß die Bekanntmachung vom 30 März keine Erfüllung des Bundesbeschlusses wegen Holsteins sey; er wendet sich nicht gegen die Grundprincipien constitutionellen Regiments: daß z. B. der Herzog von Holstein nicht über die Finanzen Holsteins ohne die Zustimmung seiner Vertreter verfügen könne; daß er ohne diese keine Gesetze erlassen dürfe; ja, er gibt bei dem langen Verzögern eines befriedigenden Zugeständnisses von Seiten Dänemarks gewissermaßen die Nothwendigkeit der Bundesexecution zu; aber er kommt immer wieder darauf zurück daß durch ein Veto der Vertretung Holsteins und Lauenburgs nicht die nothwendigsten Maßregeln für die Vertheidigung Dänemarks gegen einen fremden Feind gehindert, nicht die ganze Thätigkeit der dänischen Monarchie gelähmt, nicht deren Integrität und Unabhängigkeit gefährdet werden dürfe. In der letzteren Beziehung erinnert er an die Verpflichtung welche für die englische Regierung aus dem Londoner Protokoll folge — eine Verpflichtung welche auch die Monarchen von Oesterreich und Preußen auf sich genommen hätten. England — bemerkt Graf Russell — würde eine militärische Besetzung nicht gleichgültig ansehen können, die nur unter Bedingungen würde aufgehoben werden können welche unfehlbar die ganze dänische Monarchie berühren müßten. Die Note gibt klar zu verstehen daß England eine solche militärische Besetzung nicht für eine legitime Ausübung der Macht des Bundes würde betrachten, und sie Dänemarks und des europäischen Interesses wegen nicht gleichgültig würde ausführen lassen können. Es wird daher der Bundesversammlung die ernstliche Bitte insinuirt die Streitfrage der Vermittlung anderer Mächte zu unterbreiten, die an dem Streit selbst nicht betheiligt, aber um so tiefer an der Erhaltung des Friedens von Europa und der Unabhängigkeit Dänemarks interessirt seyen. Wir können noch hinzufügen daß der Ton der Note ihrem Inhalt entspricht, und dieselbe eben so kurz wie bündig ist.

Frankfurt a. M., 3 Oct. Dr. Meltenius ist gestern als Bevollmächtigter Frankfurts zur Münchener Zollconferenz abgereist. Bürgermeister Müller, der bisher ebenfalls für nach München bestimmt galt, wird Frankfurt in Berlin vertreten, da der bisherige langjährige Bevollmächtigte, Senator Fellner, den Auftrag unter den gegenwärtigen Umständen abgelehnt hat. (S. Z.)

Kassel, 4 Oct. Ein von der hiesigen Bürgerschaft gebildetes Comité für die Feier des 18 Oct., womit bekanntlich auch die Grundsteinlegung für ein den während der westfälischen Zeit Erschossenen zu errichtendes Denkmal verbunden seyn wird, hat schon vor einigen Tagen das Festprogramm, insbesondere die Einrichtung des Festzugs, veröffentlicht. Da mit einemmal hat heute das Comité vom Ministerium des Aeußern die höchst überraschende Nachricht erhalten daß auf Befehl des Kurfürsten die gesammte Civilstaatsdienerschaft und das sämmtliche Militär sich an der Feier betheiligen soll. Der Kurfürst hat ein Comité ernannt, bestehend aus dem Generalmajor v. Schenck, Flügeladjutant v. Meyerfeld, Major v. Meyerfeld, Hauptmann v. Ende, Oberfinanzrath Bechtel und Obergerichtsrath v. Specht. Dieses Comité will sich nun mit dem erstern Comité vereinigen, was eine höchst seltsame Composition von Persönlichkeiten der verschiedensten Richtung geben wird. (D. A. Z.)

Berlin, 5 Oct. Wie die „Nat. Ztg." mittheilt, wird die Deputation der Berliner Communalbehörden zur Feier der Leipziger Schlacht sehr zahlreich seyn. Durch Communalbeschluß ist nämlich festgesetzt worden daß dieselbe aus den Stadtältesten welche im Jahr 1813 Combattanten waren, dem Oberbürgermeister, dem Bürgermeister, 8 Stadträthen, dem Stadtverordnetenvorsteher und seinem Stellvertreter, 18 Stadtverordneten, mehreren Bezirksvorstehern, Vorstehern der Armen- und Schulcommissionen, Serviceverordneten, Bürgerdeputirten, Schiedsmännern und zwei Communalbeamten zusammengesetzt werden soll. Die Zahl der Veteranen welche auf Kosten der Stadt nach Leipzig befördert werden können, soll höchstens 400 betragen, indeß wird diese Zahl schwerlich erreicht werden, da viele Veteranen die Reise zu machen außer Stand sind. — Am nächsten Montag (12 Oct.) wird, demselben Blatt zufolge, eine Versammlung der Berliner Mitglieder des Nationalvereins stattfinden. — Die „Kreuzztg." bezeichnet die durch mehrere Blätter gegangene Nachricht, daß die zur Dispositionsstellung des Regierungspräsidenten v. Kries in Gumbinnen mit einem vermeintlichen Protest desselben gegen den Wahlerlaß des Ministers des Innern in Verbindung stehe, als völlig grundlos.

Paris, 5 Oct. Die France behauptet: die meisten Mächte hätten die Absicht kundgegeben das im Plan vorliegende mexicanische Kaiserthum anzuerkennen, so namentlich Frankreich, England, Oesterreich, Spanien, Preußen, die Türkei, Belgien, Bayern, Sachsen, Hannover, Württemberg, Niederlande, Schweden und Dänemark. — Nach den letzten Nachrichten der Patrie aus Madagascar (7 Sept.) wartete Commandant Dupré in den Gewässern von Tamatave immer noch auf Beantwortung seines Ultimatums. Dieses Ultimatum soll folgendermaßen lauten: Ich will daß man den von dem verstorbenen König Radama unterzeichneten Vertrag unangetastet aufrecht erhalte. Wenn ihr dieß nicht zugesteht, so gebe ich dem französischen Consul, Hrn. Laborde, Befehl seine Flagge einzuziehen und sich an Bord der Fregatte „Hermione" zu begeben. Im Weigerungsfall soll Commandant Dupré beabsichtigen eine Demonstration gegen Stadt und Fort Tamatave zu unternehmen.

Cursberichte.

Frankfurt a. M., 5 Oct. Württemb. 4½proc. Oblig. b. R. 105 P.; 4proc. Coup.-Obl. 103⅞ G.; 3½proc. 97⅛ P.; bad. 4proc. Oblig. 100⅝ P.; 3½proc. von 1842 93⅛ P.; Rhein-Nahe-B. 28 P.; 4½proc. Pf.-Max-E.-B.-A. b. R. 105½ P.; bad. 50fl.-L. 110½ P.; 35fl.-L. 53⅝ P.; kurh. 40Thlr.-L. b. R. 56⅝ P.; gr. hess. 50fl.-L. b. R. 132¼ G.; 25fl.-L. 38 G.; nass. 25fl.-L. b. R. 38⅝ P.; Ansb.-Gunz. 7fl.-L. 12 G.; Pistolen fl. 9.42 G.; preuß. Friedrichsd'or fl. 9.56½-57½; holl. 10fl.-Stück fl. 9.48½-49½; Ducaten fl. 5.33½-34½; 20Fr.-St. fl. 9.21½-22½; engl. Sov. 11.44-48.

Paris, 5 Oct. 3proc. 67.50; 4½proc. 96.90; Bankactien 3300; landw. Creditbank 1250; Credit mobilier 1165; röm. 78½; belg. 4½proc. 101½; span. äußere 1856 52½; diff. 48⅛; Saragoza 645; Röm. 425; Orleans 1006.25; Nord 987.50; Ost 506.25; Dauphiné 481.25; Paris-Lyon-Mittelmeer 1027.50; Süd 707.50; West 527.50; Lyon-Genf 496.25; Ardennes l'Oise 480; Oesterr. Gesellschaft 407.50; Victor-Emmanuel 422.50; gr. russ. Comp. 421.25.

Berichtigung.

In dem Artikel Stuttgart in der gestrigen Beilage ist der Prinz von Oranien der Neffe, statt der Enkel Sr. Maj. des Königs genannt.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

Schleswig-holsteinische Erinnerungen, besonders aus den Jahren 1848—1851.

Von Otto Fock. Leipzig, 1863.

(Fortsetzung.)

* Schon bei Schleswig, wo bekanntlich am 23 April die preußischen und schleswig-holsteinischen Waffen den Sieg gewannen, schien ein ernstliches Gefecht gar nicht in Wrangels Absicht gelegen; der Ungestüm der Truppen und die Kampflust untergeordneter Befehlshaber giengen weit über das hinaus was der Höchstcommandirende gewollt hatte. Mehrmals hatte er den Versuch gemacht das Gefecht abzubrechen; vor dem Schlosse Gottorp angelangt, nahm er aus den örtlichen Verhältnissen, da es hieß die Dänen hätten dort eine Miene angelegt, einen plausiblen Grund auf weiteres Vorgehen zu verzichten. Da die Dänen, auf das falsche Gerücht hin daß die Altstadt Schleswig vom Feind besetzt sey, das Schloß kurz nach 5 Uhr geräumt hatten, so konnte es bei mehr Eifer und Aufmerksamkeit sofort, ohne einen Schuß zu thun, besetzt werden; dieß ward versäumt, und nach einer halben Stunde nahmen die Dänen das Schloß von neuem in Besitz. Daß der Kampf im Westen, namentlich bei der Annettenhöhe und der Pulvermühle und ebenso auf dem äußersten linken preußischen Flügel bei den Dörfern Groß- und Klein-Danewerk, Husby und Schuby, noch bis zum Einbruch der Dunkelheit fortdauerte, und die Dänen zuletzt aus allen Positionen in und um Schleswig auf die Flensburger Chaussee getrieben wurden, war die Folge des Andringens anderer preußischen Führer, sowie der schleswig-holsteinischen Regulären und des Bracklow'schen Schützencorps. Am andern Morgen erwartete der Verfasser daß es in aller Frühe vorwärts gehen werde; er hatte gehört daß die eifrige Verfolgung nach der Schlacht den Sieg erst kröne. Aber Stunde auf Stunde vergieng, und kein Marschbefehl kam. „Wie ich später erfuhr, hatten schon am Abend zuvor mehrere schleswig-holsteinische Commandeure den Obergeneral vergeblich gebeten ihnen die Verfolgung der Dänen zu gestatten, speciell hatten dann der Prinz von Noer und der General Bonin sich erboten schon um 6 Uhr früh mit ihren Truppen die Verfolgung zu beginnen. Aber auch das ward von Wrangel nicht genehmigt; anfangs ward ihr Marsch bis 9, dann bis 12 Uhr aufgeschoben, und erst nach 12 Uhr kamen sie wirklich in Marsch. Statt ihrer, die dem Feind zunächst standen, wurden nun die Bundestruppen des 10. Armeecorps nach vorn an die Spitze gezogen. Um dieses Manöver ganz zu würdigen, muß man wissen daß General Hallett mit diesen Truppen am Tage zuvor (23) erst Rendsburg und Brekendorf zwischen Rendsburg und Schleswig erreicht hatte, daß sie sehr früh aufbrechen mußten um Vormittags am 24 nur Schleswig zu erreichen; und diese Truppen, die man also durch die ganze Stellung der Preußen und Schleswig-Holsteiner durchziehen und von hinten an die Spitze bringen mußte, sollten nun, ermüdet wie sie bereits in Schleswig ankamen, die Verfolgung des Feindes betreiben, der sich schon mit Tagesanbruch aus seinen Stellungen nördlich von Schleswig auf der Straße nach Flensburg zu entfernt hatte. Ich sah die Truppen Vormittags durch Schleswig passiren; auch meine Freunde, die Meklenburger, waren dabei; der Unterofficier der mich seiner Zeit vom Großherzog zum Major v. Lützow geführt hatte, trat aus dem Glied mich zu begrüßen; ich erkannte ihn zuerst nicht, bis er mich an die Veranlassung unserer Bekanntschaft erinnerte."

Am 25 April rückten die deutschen Truppen in Flensburg ein. Die Bundestruppen des 10. Armeecorps hatten nämlich die dänische Armee bei Oeversee und Bilschau noch erreicht und ihr eine Schlappe beigebracht; sie mußten aber am Abend des 24 eine Meile von Flensburg Halt machen; ebenso erhielten die Freicorps, welche unter Zastrow, Gersdorf und Aldosser am 23 bei Missunde und anderwärts den Uebergang über die Schlei forcirt hatten und dann am 24 durch Angeln gegen Flensburg vorgerückt waren, den Befehl vor der Stadt Halt zu machen. Die dänische Armee, welche sich bei Schleswig sehr tapfer geschlagen hatte, war in großer Verwirrung in Flensburg angekommen, und ein panischer Schrecken ergriff sie dort, als am Abend des 24, dem Befehl zuwider, dennoch die Freicorps in der Nacht eine Patrouille in die Vorstadt sandten. Sie wähnten sich überfallen, und flüchteten in großer Eile aus Flensburg. Uebrigens geschah von deutscher Seite während dieser ganzen Nacht nichts; erst am Morgen des 25 rückten also Bundestruppen und Freicorps in Flensburg ein; die Verfolgung ward nominell noch eine ganz kurze Strecke, etwa ein paar Stunden nördlich von Flensburg, fortgesetzt; der General Wrangel hatte, wie er behauptete, die Spur des Feindes verloren; alles mußte Halt machen, der General Bonin und die Schleswig-Holsteiner sogar von Bau, wo sie angelangt waren, südwärts gegen Flensburg zurückgehen, und am 26 hatte dann die ganze Armee einen Rasttag. So verwendete der General Wrangel die Tage des 25 und 26 April, während eine energische Verfolgung die Dänen wahrscheinlich vernichtet hätte. Der Theil wenigstens welcher sich nach Alsen gewandt hatte, wäre zum größten Theil gefangen worden; denn der dänische Gouverneur von Alsen, Riegels, hatte im ersten Schrecken nach dem Eintreffen der Nachrichten von Schleswig und Bilschau die Brücke über den Alsener Sund abbrechen lassen, so daß die dänischen Truppen, welche nach Alsen retirirt waren, nur auf Fähren und Booten übergebracht werden konnten. Die letzten, darunter ein Bagagetransport und eine Sechspfünder-Batterie, konnten erst am 27 April vom Festlande nach der Insel übergeschifft werden. Und schon am 25 hätte man, wenn man gewollt, den Sund von Alsen erreichen können.

„In der That," sagt der Verfasser, „wenn man alles zusammenhält was Wrangel seit Schleswig gethan oder vielmehr nicht gethan hatte, so gibt es nur eine Auflösung des Räthsels. Er hatte — und dieß ist später von zuverlässiger Seite bestätigt worden — von seinem Hofe die geheime Instruction die Dänen mit möglichster Schonung aus Schleswig hinaus zu manövriren; darauf war offenbar schon sein ursprünglicher Plan des Gefechts bei Schleswig berechnet. . . . Das Verhalten des Generals erhält eine sehr grelle Illustration durch die bekannte Note welche Hr. v. Wildenbruch, der Specialgesandte des preußischen Hofs, schon unterm 8 April, also vierzehn Tage vor dem Treffen bei Schleswig, an den dänischen Minister des Auswärtigen, Grafen Knuth, erlassen hatte. Hr. v. Wildenbruch war Ueberbringer eines Schreibens des preußischen Cabinets an den König von Dänemark, welches niemals an das Licht der Oeffentlichkeit getreten ist; dagegen besagt die von dänischer Seite später veröffentlichte Note an Graf Knuth mit dürren Worten: Preußen intervenire in den Herzogthümern im Interesse Dänemarks und aller benachbarten Staaten, um die radicalen und republicanischen Elemente, die sich sonst der Sache würden bemächtigen können, fern zu halten. Die Trennung der Herzogthümer von Dänemark zu verhindern und solchergestalt die Größe und

Unabhängigkeit Dänemarks zu fördern, wird als Ziel der preußischen Politik hingestellt." *)

So war also gleich im Anfang, noch ehe die Reaction wieder erstarkt war, die Wrangel'sche Kriegführung mehr ein „Spiel;" bald entwickelte aber der preußische General, der auf Anrathen des Prinzen von Noer (s. dessen Aufzeichnungen) den Befehl der Centralgewalt, daß die Truppen aller deutschen Staaten am 6 Aug. dem Reichsverweser huldigen sollten, durch eine unnöthige auf diesen Tag anberaumte Truppendislocation umgieng, den Charakter dieses „Kriegs" noch vollständiger. Statt die Dänen von der Insel Alsen zu vertreiben, wozu sich der genannte Prinz mit den Schleswig-Holsteinern erbot, wenn Wrangel ihm ein paar Regimenter zu Hülfe geben wollte, hielt er das zehnte Armeecorps im Sundewitt, Alsen gegenüber, postirt, mit der ausdrücklichen Anweisung nichts ernstliches gegen die Insel zu unternehmen. Wrangel selbst hatte mit den Preußen und den Schleswig-Holsteinern, um ihren bei Schleswig bewiesenen allzu großen Eifer etwas abzukühlen, eine militärische Promenade nach Jütland gemacht, und war von dort, natürlich ohne den Feind getroffen zu haben, zu Ende Mai wieder über die Königsau nach Schleswig zurückgekehrt. Erst wenige Tage zuvor (18 Mai) hatte er als Vergeltung für die durch die Dänen deutscher Schifffahrt und deutschem Handel zugefügten Verluste eine Contribution von 3 Mill. Thlr. ausgeschrieben, welche am 28 Mai gezahlt werden sollte. Aber am 25 bereits hatte er Jütland wieder geräumt; den abmarschirenden Preußen höhnten beim Durchmarsch durch Städte und Dörfer die Dänen nach, ob sie denn nicht noch ein paar Tage warten wollten um die Contribution mitzunehmen! Den Vorwand des Rückzugs bildete daß die dänische Armee sich auf Alsen concentrirt hatte, und nun das gegen Alsen im Sundewitt aufgestellte Bundes-Armeecorps bedrohe. Es wurden im Sundewitt noch ein paar Gefechte geliefert, die ein paar hundert Menschen zu Leichen oder zu Krüppeln machten, ohne für einen entscheidenden Ausgang des Kriegs von irgendwelcher Bedeutung zu seyn. Während dessen war schon den ganzen Sommer hindurch zwischen Preußen und Dänemark unterhandelt worden; und zu Anfang Juli war bereits ein Waffenstillstand zu Malmö abgeschlossen; darin war indeß von Seiten der preußischen Hofpartei die preußische Ehre und das Interesse Deutschlands so preisgegeben, daß es selbst dem General Wrangel zu arg schien, und er ablehnte den Tractat auszuführen. Der Abschluß scheiterte daher, die Unterhandlungen aber wurden fortgesetzt; am preußischen Hof hatte man kein sehnlicheres Verlangen als dem Krieg ein Ende zu machen, um die Truppen wieder frei zu haben; der Handelsstand der preußischen Ostseeprovinzen war des Kriegs müde, und die auswärtigen Mächte, welche jede Kraftentwicklung Deutschlands mit Furcht und Eifersucht sehen, drängten in derselben Richtung.

Anfangs August ertrotzte das preußische Ministerium Hansemann von der Centralgewalt die Vollmacht zum Abschluß der Unterhandlungen; das Reichsministerium Heckscher ließ sich die demüthigendste Behandlung von Seite Preußens gefallen; mit Mühe ward in der Paulskirche nach einer geharnischten Rede des schleswig-holsteinischen Deputirten Claussen noch durchgesetzt daß sich die Reichsversammlung die Ratification des Waffenstillstandes vorbehielt. Der weitere Verlauf ist bekannt. Preußen eilte im Besitz der Vollmacht des Reichsverwesers zum Abschluß, ohne sich an die Vorbehalte der Vollmacht zu binden. Hr. Max v. Gagern, Heckschers Unterstaatssecretär, mußte aus der Ferne von Rendsburg aus zusehen wie der preußische General v. Below zu Malmö die Convention verhandelte und abschloß (26 Aug.). Die Bedingungen waren für die Herzogthümer beschämend genug. Die beiden — wir fragen hier nicht mit wie viel Grund — in den Herzogthümern am meisten verhaßt gewesenen Personen, Graf Karl Moltke und Hr. v. Scheel, sollten an die Spitze einer neuen Regierung für die Herzogthümer treten; alle seit dem März erlassenen Gesetze und Verordnungen der provisorischen Regierung wurden in Frage gestellt, und aus der schleswig-holsteinischen Armee sollten alle Schleswiger ausgeschieden werden. Die Schleswig-Holsteiner hatten aber diese Behandlung mit verschuldet; denn wenige Tage vorher hatte sich die provisorische Regierung dazu brauchen lassen die so eben zusammengetretene aus allgemeinen Wahlen hervorgegangene constituirende Versammlung der Herzogthümer wieder zu vertagen, weil der Reichsminister Heckscher einen kräftigen Protest der Versammlung gegen diese Unbill die man an Schleswig-Holstein übte, und den Rückschlag eines solchen Protestes auf das Frankfurter Parlament fürchtete. Ein verhältnißmäßig energischer Beschluß der schleswig-holsteinischen Landesversammlung vom 4 Sept. kam zu spät; auch Olshausen, der in richtigem Gefühl aus der Regierung ausgetreten war, erreichte in Frankfurt nichts, und der Waffenstillstand ward am 16 Sept. von der Reichsversammlung genehmigt. „Diese war von Stund' an moralisch todt; mit der Genehmigung des Waffenstillstandes hatte sie sich selbst das Todesurtheil geschrieben."

(Schluß folgt.)

*) Wörtlich: „Il est dans l'intérêt du Danemark et de tous les Etats voisins que les princes allemands interviennent puissamment dans cette affaire, et le seul désir d'empêcher les éléments radicaux et républicains de l'Allemagne d'intervenir d'une manière désastreuse a poussé la Prusse aux démarches qu'elle a faites . . . le propre intérêt du Danemark est le but de la Prusse, elle veut sa grandeur et indépendance, qui lui paraissent menacées par la séparation des Duchés — et elle est prête à y concourir."

Die Ausstellung von Zeichnungen und Modellirarbeiten der gewerblichen Zeichenschulen in Bayern.

III.

(Schluß.)

-n Indem wir hiemit die Reihe der Staatsanstalten schließen, wollen wir, bevor wir zu den Handwerks-Feiertagsschulen übergehen, hier sogleich die bedeutendste der Privatanstalten, die hiesige Schule des Vereins zur Ausbildung der Gewerke, besprechen, die in einem erfreulichen Aufschwung begriffen ist und bedeutende Resultate aufweist.

Der Kreis welchen sie sich gezogen, ist selbstverständlich ein engerer, und der Gesichtspunkt streng auf das Gewerbe fixirt. Der ornamentale Schmuck herrscht deßhalb vor, und die vorgelegten Arbeiten zeugen von vielem Geschmack und einer tüchtigen technischen Behandlung. Ganz ihrer Aufgabe entsprechend sehen wir hier alle Style vertreten, und die Motive mit sinnigem Verständniß durchgeführt. Wenn auch nicht alle Schnitzarbeiten jene Leichtigkeit und Gefälligkeit athmen welche wir an den Arbeiten des Vereins zur Ausbildung der Gewerke zu sehen gewohnt sind, so wird der Beurtheiler dem strebenden Schüler doch immer Gerechtigkeit angedeihen lassen, und in einigen andern geschnitzten Gegenständen das Talent und die bekundete Gewandtheit ehrend würdigen, und ebenso den vorhandenen Modellen wegen ihrer Sauberkeit und stylvollen Behandlung seine Anerkennung zollen müssen. Auf den ersten Blick wird er gewahren daß die rechte Bahn hier eingeschlagen ist, daß tüchtige Kräfte an der Leitung der Anstalt stehen, und daß auch die Schüler von ihrer Aufgabe durchdrungen sind, und überall Fleiß, Geschmack und eine gute Technik bewähren. Selbst das coloristische Element ist hier mehr als anderswo vertreten, und liegen recht brave Arbeiten zur Ansicht vor; und wir können nur den Wunsch wiederholen daß die Ausführung in Farbe in noch höherem Maß gepflegt werden möge, weil das Bedürfniß hier mehr als anderswo fühlbar ist.

Von den Handwerks-Feiertagsschulen gebührt München der erste Rang. Sie hat sich eine weit umfassende Aufgabe gesteckt, und alle Gebiete des Zeichnens nach der vorherrschend praktischen Richtung in ihren Lehrplan gezogen, welchen sie durch neun Zeichnungsclassen verfolgt und damit noch eine Bossir- und Ciselirschule und die der praktischen Mechanik vereinigt; nebstdem hat sie noch eine eigene lithographische Anstalt, in welcher sie praktisch gehaltene Vorlagensammlungen herausgibt.

Wenn man erwägt daß nur Lehrlinge und Gesellen, und diese mit vieler Unterbrechung, die Schule besuchen, und einen Blick auf die aufgelegten und umherhängenden Zeichnungen und Entwürfe richtet, so muß man sich zu dem Erfolge Glück wünschen welchen die Lehrer dieser Anstalt erreicht haben. Dazu hat einmal der streng methodische Lehrgang das seinige beigetragen, dann aber auch die strenge Ausscheidung desjenigen Materials welches nur in entfernterer Beziehung zu dem gewerblichen Bedürfniß steht. Die beiden untern Classen werden vorzugsweise darin geübt von der Tafel ins Heft zu zeichnen, zu verkleinern oder die kleinen ornamentalen Vorlagen in größerem Maßstabe wiederzugeben, sodann die griechischen und mittelalterlichen Ornamente in reinen Umrissen zu zeichnen. In der höhern Classe berücksichtigt man schon die Gewerbe, und läßt die nach Naturabgüssen von dem Schüler gezeichneten Motive zu Entwürfen verarbeiten. Ebenso besteht in der Linearzeichnungsschule eine Trennung im Unterricht für die Holz- und Metallarbeiter, und wenn diese in der Projectionslehre sowie der Construction von Netzen beschäftigt werden, bewegt sich für jene der Unterricht mehr um die Säulenordnungen und Maßwerke, bis endlich in der höchsten Classe einzig das architektonische Element zur Geltung kommt, wo Holzverbindungen, Fenster, Thürstöcke, Beschläge für die Anfänger, für Maurer dagegen Grundplane, für Zimmerleute die verschiedenen Constructionen der Dachstühle die gegebenen Aufgaben bilden, die sich dann für die Geübteren zu Entwürfen nach gegebenen Grundrissen steigern.

In der Maschinenzeichnungsschule bemerken wir den gleichen Stufengang. Von den einfachen Maschinentheilen, Wellen, Verzahnungen anfangend, leitet der Unterricht auf das Zeichnen der Werkzeuge nach Werkzeugen über, und erstreckt sich weiter auf das Zeichnen der Maschinen selbst, und wir sehen hier verschiedene Producte in einer Deutlichkeit und Reinheit wiedergegeben welche der Anerkennung würdig ist. Ebenso hat die mechanische Werkstätte eine große Reihe recht sauber und mit Präcision ausgeführter Modelle dem Beschauer hingestellt, und wir heben unter diesen die Dampfmaschine mit Expansion nach Maier, die Egalisirdrehbank, die Plandrehbank und zwei Räderschneidmaschinen hervor, welche letztere als wirk-

liche Maschinen für den eigenen Gebrauch in der Werkstätte angefertigt wurden. Auch die Gewandmotive, Ornamente, Torsos, Reliefs, Gesimse der plastischen Abtheilung sind theilweise gut, einige sehr schön, und die nach der Natur in Gyps geformten Pflanzenblätter sind geschmackvoll ausgewählt und bieten ein treffliches Lehrmittel; die Ciselirschule allein ist etwas dürftig, bringt aber einige nette Anfänge in getriebener Arbeit. Im ganzen muß sonach der Eindruck der Leistungen ein sehr befriedigender genannt werden, und ist nur zu bedauern daß vom hiesigen Stadtmagistrat noch nicht die Mittel gefunden wurden aus den engen, dumpfen und unzureichenden Localitäten des Schulhauses am Kreuz diese Central-Feiertagsschule in geeignete Räume übersiedeln zu lassen.

Die Schulen in der Au und Haidhausen betonen etwas zu sehr das künstlerische Moment, und versteigen sich in recht gute Schattirungen, aber das praktische Element sollte doch in diesen Schulen auf erster Linie stehen.

Freising und Ingolstadt bewegen sich ganz tüchtig auf dem praktischen Gebiet, und haben ganz gute Zeichnungen und Modelle, namentlich cultivirt Ingolstadt mit vielem Fleiß das Baufach, und das schön gearbeitete Brückenmodell ist eine Zierde dieser Schule. Traunstein führt uns den Triumphzug Christi nach Führig als Federzeichnung vor, mit welchem Grunde wissen wir nicht.

Landshut, eine der ältesten Sonntagsschulen, schreitet kräftig vorwärts; überall tritt das Praktische vor, und die Ornamente, Zimmerwerksarbeiten, Modelle sind sämmtlich genau und zufriedenstellend gearbeitet. Von Passau machen wir besonders auf die zwei Stücke Kunstweberei der Kreisweberschule aufmerksam, die von dem Eifer und den Fortschritten dieser erst seit zwei Jahren unter manchen Widersprüchen gegründeten Anstalt Zeugniß geben, und für die Industrie des bayerischen Waldes von Belang zu werden verspricht. Auch der katholische Gesellenverein Passau hat die Ausstellung beschickt, aber wir halten dafür daß es gerathener wäre seine Mühe und Fertigkeit auf die dem Handwerk angemesseneren Gegenstände zu verwenden als auf Landschaften, Thierstücke, Stillleben.

Die pfälzischen Schulen Neustadt a. H., Zweibrücken, Speyer müssen bessere Leistungen erstreben; denn die Maschinenzeichnungen Zweibrückens überschreiten nicht das Gebiet der Mittelmäßigkeit. Mehr Leben zeigen Landau, welches auch gut colorirt, und Kaiserslautern, dessen Vorlagen Geschmack beurkunden.

In Regensburg stoßen wir auf fleißige Linearzeichnungen, in Amberg haben wir noch geringe Fortschritte, und Neuburg v. W. hat geradezu die Vorlagen, und noch sehr schlecht, abcopirt. In dieser Schule scheint auch nicht der mindeste Aufschwung zu herrschen.

Bamberg hat, wie in seiner Gewerbsschule, so auch hier wenig geleistet. Um einen getuschten Tannenbaum reihen sich schlechte Zeichnungen herum, und die Mahlmühle verdient keine Beachtung. Die Ausstellung von Hof zeigt das Bestreben zum Guten.

Nürnberg sieht einzig auf das Bedürfniß, und bietet so zu sagen ein Quodlibet. Die Maschinenzeichnungen sind besser. Erlangen führt wenigstens einige gute Ornamente vor, aber die Leistungen Ansbachs sind gering, und auch die Fortbildungsanstalt für Lehrlinge und Gesellen zu Fürth muß mit mehr Verständniß arbeiten.

Die polytechnische Schule von Würzburg hat in den Zeichnungen viel gutes neben schlechtem; beim Bossirunterricht wurden geschmacklose Vorlagen angewendet, und steht dieser auf niedriger Stufe. Aber was sollen wir erst zu den Leistungen der Schule für gewerbliche Kunst sagen, die uns einige schlechte Acte in Kreide und Farbe vorführt? Diese Arbeiten lassen nicht auf eine hohe Geschmacksbildung schließen. Da die geeigneten Lehrkräfte zu fehlen scheinen, so wäre es vortheilhafter diesen Zweig gar nicht zu cultiviren als in Halbheiten zu glänzen. In der Modellirschule dagegen sehen wir recht gute Netze, und auch die Linear- und Architekturzeichnungen sind bedeutend besser.

Aschaffenburg stellt mehrere Modelle aus welche einen redlichen Willen zeigen, die Zeichnungen befriedigen mehr, aber die Vorlagen sind zu tadeln. Schweinfurt bringt gewöhnliche Dinge.

Augsburg leistete hier nicht was man erwarten durfte. An diese Fabrikstadt müssen höhere Anforderungen gestellt werden, und wenn uns auch viel gutes begegnet und wirklich nett colorirte Zeichnungen da sind, Augsburg könnte noch trefflicheres vorzeigen; namentlich ist das Linearzeichnen für diese Hauptstadt nicht auf jener Höhe wie man zu glauben berechtigt war, und in dem Maschinenzeichnen wurde verhältnißmäßig nichts bedeutendes erzielt. Günzburg bewegt sich vorherrschend in Thierzeichnungen, wahrscheinlich zu besonderen Zwecken, Nördlingen genannt zu haben genügt, und Kaufbeuern hat schwaches Zeug. Dagegen ist Neuburg a. D. gut in seiner Ornamentik und in Dachconstructionen; Kempten that etwas in der Projectionslehre und sieht auf reine Contouren; Dillingen leistete gutes in Kaminen, und Lindau hat viel colorirt, mitunter auch nach Gyps zeichnen lassen, so daß für die Folge noch befriedigendere Arbeiten zu hoffen sind.

Dorner in Regensburg, Meyenberg, Maier und Filser in München haben auch die Arbeiten ihrer Privatanstalten ausgestellt. Wir erblicken da recht erfreuliche Fortschritte, und trotzdem daß sie sich dem Geschmack und der Liebhaberei ihrer Schüler mehr anbequemen müssen, gewahren wir doch einen systematischen Stufengang und eine gute technische Behandlung.

Die Holzschnitzschulen in Berchtesgaden und Oberammergau zeigen gute Anfänge, und es müßte sich mit Beihülfe tüchtiger Lehrkräfte sehr schönes erreichen lassen. Auch die Anstalt für krüppelhafte Knaben dahier hat ihre Kunstfertigkeit in verschiedenen gut gearbeiteten Papeterien dargelegt, von der diese armen Kinder alle Ehre haben.

Hiemit schließen wir unsere Relation und Beurtheilung. Wir haben einen streng objectiven Maßstab angelegt, aber auch zugleich die Ueberzeugung geschöpft daß in dieser Hinsicht Bayern sich mit jedem andern Staat messen kann. Es bestehen Gebrechen und Mängel, aber diese finden sich überall, und schon die Einsicht in die offen dargelegten Schäden ist ein Gewinn. Aber wir haben auch viel des Guten und Trefflichen, und wir werden in Zukunft noch mehr erreichen wenn allenthalben der Unterricht mehr systematisch und den Anforderungen der Zeit entsprechend gehandhabt wird.

Verhandlungen der schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft.

⁂ **Genf**, 1 Oct. Heute Morgens haben uns die Mitglieder der schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft verlassen, um ihren Mitbürgern die Wahrheit jener Worte zu verbürgen die Prof. Porchat bei der Jahresversammlung 1837 ausgerufen, und die auf der Festkarte über dem Bilde der Stadt Genf prangen: „Eidgenossen! Diese Stadt ist euer." Den Hauptgegenstand der Versammlung vom Dienstag bildete der Vortrag des Hrn. Dr. Gosse über das Gefängnißwesen. Der Referent untersuchte die beiden herrschenden Systeme — Einzelhaft bei Tag und Nacht, und gemeinsame Arbeit bei Tag, Zellenhaft bei Nacht — von drei Gesichtspunkten aus, dem des Gesundheitsstandes, der Finanzen und der moralischen Besserung. In ersterer Hinsicht ist das zweite System der absoluten Zellenhaft weit vorzuziehen, da letztere die Gesundheit zerrüttet, die Geisteskräfte zerstört, die Willenskraft und eben deßhalb auch die Mittel zur sittlichen Besserung schwächt.

Auch in zweiter Hinsicht ist die gemeinsame Arbeit während der Tagesstunden vorzuziehen, da die absolute Zellenhaft eine Centralaufsicht unmöglich macht, und eine bedeutende Vermehrung des Dienstpersonals ferner die Abhängigkeit des Directors von subalternen Beamten nach sich zieht; auch die Einrichtung der Gebäulichkeiten ist bei der unbedingten Zellenhaft viel umständlicher und kostspieliger, während andererseits die gemeinschaftliche Arbeit eine viel größere Thätigkeit bei den Gefangenen entwickelt, und die Erlernung von Handwerken möglich macht, die den Entlassenen ein späteres ehrenhaftes Fortkommen zusichern. Was endlich die sittliche Besserung betrifft, so liefert bei nur kurzer Dauer die absolute Isolirung und die daraus entspringende Einschüchterung bessere Resultate als die gemeinsame Arbeit, während umgekehrt bei langwierigen Strafen die Recidivfälle bei durchgängiger Zellenhaft viel häufiger sind. Der Redner berichtet sodann über den gegenwärtigen Stand der Gefängnisse in der Schweiz, die in gesundheitlichen und financiellen Beziehungen mit wenigen Ausnahmen befriedigend seyen, dagegen was die sittliche Reform betreffe, viel zu wünschen übrig lassen. Dr. Gosse sieht die Gründe hievon in der Unzulänglichkeit der centralen Aufsicht, im Mangel an geistiger Beschäftigung, in der Wahl gewisser Arbeiten, den gerichtlichen Schärfungen der einfachen Gefängnißhaft, dem Mißbrauch im Genuß geistiger Getränke, der Beibehaltung körperlicher und entehrender Züchtigung und schließlich in einer häufig vorkommenden falschen Richtung der religiösen Erziehung. Dr. Gosse tadelt ferner das Zusammenseyn der für kurze und der für lange Zeit Verurtheilten, sowie der zwei Geschlechter; erklärt die meisten Gefängnisse der Schweiz seyen so schlecht gebaut, daß sie nicht einmal den Anforderungen der öffentlichen Sicherheit, geschweige denn einer pönitentiaren Erziehung entsprechen. Die Schlußfolgerungen des Referenten sind: die Gesellschaft möge die verschiedenen Regierungen auffordern: 1) die Kantonalgefängnisse in Zellengefängnisse zu verwandeln, für kurze Haft bis zur Dauer eines Jahrs; 2) für längere Haft die gemeinsame Einsperrung beizubehalten, aber zu vervollkommnen; 3) solche Kantone die keine gut organisirten Arbeitshäuser besitzen, zu veranlassen sich unter sich zur Errichtung gemeinschaftlicher Zuchthäuser zu verständigen. Referent theilt noch einen von dem Architekten Schand-Jaquet entworfenen und gezeichneten Plan eines Zuchthauses mit, der von der Versammlung für ausgezeichnet erklärt wird.

Hr. Brunner von Solothurn theilt seine Erfahrungen mit über die schlimmen Folgen einer fortgesetzten Einzelhaft, wünscht individuelle Behandlung der Gefangenen und Beschränkung der einzelnen Gefängnisse auf 250 Gefangene. Hr. Wegmann, Director des Zuchthauses in Zürich, erklärt: die Schlußfolgerungen des Berichterstatters böten ein Problem das

in dieser Versammlung nicht gelöst werden könne. Er habe zuerst Mittermaier folgen wollen, dieser selbst habe jedoch sein System gewechselt. Man dürfe keines der verschiedenen Systeme einseitig befolgen, sondern müsse sich eklektisch verhalten. Hr. Spyri von Zürich warnt die Versammlung vor Abstimmung über so bestimmt formulirte Anträge wie die des Berichterstatters seyen, er schlägt vor den Bericht und den Wortlaut der Discussion den verschiedenen Kantonen mitzutheilen und den Centralausschuß mit fernerer Untersuchung der Frage zu betrauen. Hr. Spyri erklärt seinerseits das irische System für das beste, das eine im Verhältniß zur Ausführung stehende Modification der Strafe verfolgt, nicht in Betreff der Zeitdauer, sondern des Charakters der Haft. Man müsse sich bei diesem System natürlich für Centralisation erklären, da es neben einem großen Zellengefängniß noch verschiedene Colonien mit halber und schließlich Ortschaften mit voller Freiheit der Bestraften erfordere; das erste müsse sich in einer Stadt, die Colonien auf dem Lande und die dritte Kategorie in der Nähe eines industriellen oder agricolen Centrums befinden. Hr. Vaucher-Cremieux theilt interessante statistische Notizen mit über die Zahl der Gefangenen in verschiedenen Kantonen. Im Kanton Genf habe dieselbe im Jahr 1850 nur 477, im Jahr 1859 das doppelte, im Jahr 1860 gar 1096 betragen. Im Kanton Neuenburg, der gleichfalls ein industrielles Gränzland sey und eine starke fremde Bevölkerung zähle, habe man von 1855 bis 1860 nur 1695 Gefangene gerechnet, in Genf dagegen 4060. In Bern endlich nehme die Zahl nicht wie in den beiden genannten Kantonen zu, sondern ab, und dieser große Kanton zähle in dem Zeitraum von fünf Jahren nur tausend Gefangene mehr als Genf. Die Durchschnittszahl der Gefangenen ergebe die höchsten Ziffern für Männer und Frauen im kräftigen Alter, was ein Arbeitshaus mit landwirthschaftlicher Beschäftigung recommandire. In Bern verdiene der Gefangene täglich 84 Cent., in Genf nur 30. Die Vorschläge des Hrn. Spyri werden mit großer Mehrheit angenommen, deßgleichen der Antrag des Hrn. Dr. Wille von Zürich, eine permanente Commission zu ernennen die jährlich über den Stand der Gefängnisse zu berichten habe.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

⊃ **München**, 6 Oct. Die Berathungen der Zollconferenz, zu welchen nun auch der kurhessische Bevollmächtigte, Hr. Bode, hier eingetroffen ist, wurden heut im Staatsministerium des Aeußern eröffnet. — Durch königl. Entschließung wurde der Oberst Jos. Schauß vom Geniestab mit dem Charakter als Generalmajor in den Ruhestand versetzt, und wurden 32 Unterofficiere und Cadeten zu Junkern im Heer ernannt. Der kgl. Staatsminister der Justiz, Frhr. v. Mulzer, hat heut einen kurzen Urlaub angetreten, und ist für die Dauer desselben dem königl. Staatsrath Frhrn. v. Pelkhoven das Portefeuille übertragen.

♯ **Nürnberg**, 5 Oct. Im Auftrag des Verwaltungsausschusses des Germanischen Museums überreichte der Frhr. v. Aufseß den zur Berathung des deutschen Bundesreformwerks in Frankfurt versammelten Fürsten ein Promemoria zum Zweck des Ankaufs seiner Sammlungen für das genannte nationale Institut. Die ganze Vorlage ward sofort an einen Referenten zur Begutachtung abgegeben. An Beiträgen wurden bereits gezeichnet vom Herzog von Sachsen-Altenburg 100 Thaler, vom Landgrafen von Hessen-Homburg 100 Gulden, vom Fürsten von Lippe-Detmold 100 Gulden, vom Großherzog von Baden 1000 Gulden.

*** **Stuttgart**, 5 Oct. In öffentlicher Sitzung haben die bürgerlichen Collegien heute beschlossen sich an dem Leipziger Fest durch eine Deputation von zwei Mitgliedern zu betheiligen. Als solche wurden der Stadtvorstand, Stadtschultheiß Sick, und Buchhändler Engelhorn, Mitglied des Bürgerausschusses, bezeichnet. Zwar konnte eine hervorragende Stelle des Programms des Festausschusses nicht verfehlen einen verletzenden Eindruck auf das natürliche Gefühl einer namhaften Anzahl deutscher Stämme zu machen, was leicht zu vermeiden gewesen wäre. Bekanntlich war das Werk der Befreiung mit der Leipziger Schlacht noch nicht vollendet, und eine ziemliche Anzahl deutscher Truppen hat, ohne an derselben theilgenommen zu haben, ihren guten Theil Arbeit an diesem Werk noch mitgetragen. Eine Beschränkung der Einladung auf diejenigen Veteranen welche an der Leipziger Schlacht theilgenommen haben, wäre nur dann zu rechtfertigen gewesen wenn der Zweck des Festes die militärische Glorification der von deutscher Seite in diese Schlacht geführten Truppen gewesen wäre. Alsdann aber hätte man kein Recht gehabt dem Fest die Bedeutung einer deutschen Nationalerinnerung durch die an alle deutschen Städte ergangene Einladung zu geben. Gleichwohl beschlossen die bürgerlichen Collegien Stuttgarts ihre Betheiligung, wie aus den Debatten hervorgieng, von dem Gedanken geleitet daß alle Stämme Deutschlands gleichberechtigt sind an dem Fest zur Erinnerung an eine hervorragende Episode in dem großen Geschichtsdrama theilzunehmen, von welcher sich das Wiedererwachen der Idee eines alle Glieder der deutschen Nation umfassenden geeinigten Deutschlands datirt. Es ist zu hoffen daß sich dieser Auffassung auch andere württembergische und bayerische Städte anschließen. — Einen weiteren Gegenstand der heutigen Verhandlungen bildete die Feststellung des Vertrags der Stadtgemeinde mit den Unternehmern der Pferde-Eisenbahn nach Berg. An dem ursprünglichen Plan ist insofern eine Aenderung eingetreten, als die Bahn zunächst nur von der Neckarstraße nach Berg geführt und die Ausdehnung durch die Stadt auf fünf Jahre im Anstand gelassen wird. In dieser Zeit wird durch regelmäßige Omnibusfahrten das Bedürfniß des Straßenverkehrs befriedigt werden. Die nöthigen Arbeiten werden nun in Bälde in Angriff genommen werden.

Leipzig. Band 5 und 6 der Varnhagen'schen Tagebücher sollen im Königreich Sachsen Gegenstand einer gerichtlichen Verhandlung seyn, und ist gegen die Firma Brockhaus ein Strafmandat „wegen Beleidigung auswärtiger Regenten und staatsgefährlicher Schmähungen" erlassen worden.

Bonn. Wegen eines in der Beilage zur „Bonner Zeitung" vom 5 Juli enthaltenen Artikels am Schlusse der politischen Wochenschau, die Abschaffung der Kreuzzeitung seitens der Lesevereine und Gesellschaften betreffend, hat der verantwortliche Redacteur der N. Preuß. Ztg., F. Heinicke zu Berlin, bei dem Zuchtpolizeigericht in Bonn eine Civilklage gegen den Redacteur und Verleger der Bonner Zeitung erhoben. Zur Verhandlung der Sache ist die Sitzung des Zuchtpolizeigerichts vom 20 Oct. bestimmt. (K. Ztg.)

Berlin, 5 Oct. Eine Mittheilung der **Berl. Allg. Ztg.** aus Frankfurt a. M. versichert als vollkommen zuverlässig: daß Preußen noch innerhalb der gegebenen Frist, d. h. also innerhalb der drei Monate dieses Jahrs, die Zollvereinsverträge **kündigen** wird.

Hamburg, 4 Oct. Ungeachtet die Einführung einer Miethsteuer als Ersatz für Zoll und Accise im allgemeinen beim Publicum nicht beliebt war, so hatte man doch nicht erwartet daß dieselbe bei der zweiten Berathung der Zollausschußvorschläge verworfen werden würde. Und doch ist dieß in der gestrigen Sitzung der Bürgerschaft, wenn auch nur mit der Majorität einer einzigen Stimme (67 gegen 66), geschehen. Der Ausschuß schlug nun selbst vor auch seine übrigen Vorschläge abzulehnen, was denn auch mit 71 gegen 67 Stimmen geschah. Demnach ist denn auch die bereits angenommene Waarendeclarationsgebühr wieder gefallen. Zoll und Accise bleiben demnach vorläufig noch wie bisher bestehen. Doch wird wohl die Accise kaum das Jahr 1863 überleben. (N. Z.)

⊕ **Bern**, 5 Oct. Nachrichten aus Genf sprechen von einem argen Tumult der daselbst stattgefunden haben soll.*) Man spricht sogar von einer Demolirung der Spielhölle in dem Hause James Fazy's. Wenn etwas wahres daran ist, wird Ihnen die Bestätigung wohl bereits auf directem Wege zugegangen seyn. Unmöglich ist die Sache nicht. In einer Ansprache an das Schweizer Volk, welche die Independenten so eben in ihrem Organ, der „Démocratie," veröffentlicht haben, läßt sich sogar etwas wie Lynchjustiz zwischen den Zeilen lesen. „Ja die Schweiz," heißt es dort, „hat ihre Stimme erhoben. Aus dem fernen Graubünden bis an unsere Thore sind die Schweizer einig in der Protestation gegen die traurige Komödie welche unser Staatsrath so eben gespielt hat. Nicht nur die conservativen, sondern auch die radicalen Blätter haben ihre Sache von der des Beschützers der Spielhölle getrennt. Diese Einstimmigkeit erfreut uns, und gibt uns neue Kräfte zur Fortsetzung des begonnenen Werks der Regeneration. Wenn wir Gegner haben die entschlossen sind nichts zu sehen und zu hören, so wissen wir jetzt daß die Schweizer aller Kantone und aller Meinungen mit uns sind. Wir haben unsere Sache vor ihr Tribunal gebracht, sie haben dieselbe geprüft, und ihr Wahrspruch verurtheilt was wir verurtheilen. Dank euch, treue und liebe Eidgenossen!" Schließlich sagen sie, dem Vorwurf Anhänger der aristokratischen Partei zu seyn entgegentretend: „Die officielle Presse unseres Kantons sucht euch, Eidgenossen, zu täuschen, wenn sie als Anhänger alter Ideen alle diejenigen darstellt welche gegen das Spielhaus gestimmt haben. Gerade weil wir mit Leib und Seele dem Volk angehören, erheben wir uns gegen alles was dasselbe demoralisiren kann. Wir sind Genfer und Schweizer, und weil wir es sind, bekämpfen wir mit aller Kraft jene infamen Institute die wir fremden Croupiers verdanken, und die Schutz und Wohnung gefunden haben im Haus unseres ersten Magistraten, und auf dem Boden den ihm die Republik geschenkt hat." — Eine im Bundespalast heut eingetroffene Eingabe der Regierung des Kantons St. Gallen verlangt vom Bundesrath, im Namen der Kantone welche an der St. Gotthardsbahn-Conferenz in Luzern nicht theilgenommen

*) Genfer Briefe fehlen uns, und der Telegraph hat nichts gemeldet.

haben, daß er den Beschlüssen derselben, ihre Uebereinkunft vom 8 Aug. d. J. den Regierungen von Italien, Baden, Württemberg und England mitzutheilen und die erforderlichen Schritte zur Anbahnung von Unterhandlungen mit Italien und den süddeutschen Staaten zu thun, nicht nachkommen möge. Der Bundesrath hat einen definitiven Beschluß in dieser Angelegenheit noch nicht gefaßt.

Madrid, 3 Oct. Laut Berichten aus der Habana vom 16 Sept. waren fünf Bataillone nebst Artillerie nach Santo Domingo abgegangen, da der Aufstand immer weiter um sich griff. Santana marschirte gegen die Aufständischen. (W. T. B.)

London, 5 Oct. Der junge König von Griechenland traf gestern Abend mit Gefolge in London ein, und wohnt, wie der Observer meldet, im Marlborough-Haus, der Stadtresidenz des Prinzen v. Wales, welcher mit seiner Gemahlin in der Nacht zuvor aus Schottland zurückgekehrt. — Man sieht der Auflösung des 92jährigen Lord Lyndhurst entgegen. — Die der Conföderation freundlichen Blätter, also die Mehrzahl der Londoner Zeitungen, sind geneigt in dem unentschiedenen Ausgange der zweitägigen Schlacht von Chattanooga wieder eine bedeutende Schlappe der Unionisten zu erblicken.

. **Paris**, 5 Oct. Man sieht von Wien und London nichts kommen. Frankreich selbst will in seinen polnischen Beziehungen zu Oesterreich und England von seiner ruhmreichen Initiative nichts mehr wissen. Oesterreich wird wohl Frankreich nicht anbieten den Polenaufstand als kriegführende Macht anzuerkennen, und Rußlands juristische Expropriation in Polen auszusprechen. Das Londoner Cabinet wird solche Anträge in Paris auch nicht stellen, wenn es nicht eine stärkere Nöthigung erfährt. Auf was wartet also Frankreich? Es birgt dieß das Geheimniß der Zukunft. Wird der Kaiser Louis Napoleon, nachdem er lange genug gewartet, das Einvernehmen mit Oesterreich und England zur Lösung der polnischen Frage als erloschen erklären, und sich eine völlige Ungebundenheit zusprechen? Es sind dann mehrere Fälle möglich. Entweder wälzt der Kaiser L. Napoleon alle Schuld auf Oesterreich und England, wäscht seine Hände in Unschuld und verspricht sich und den Polen eine spätere Revanche. Damit würde er jedoch sich selbst in der Meinung der Franzosen den schlechtesten Dienst erweisen. Was immer sich ereignen mag, hat der Kaiser L. Napoleon gesagt, Polen kann in die Zustände von 1831 bis zum Ausbruch der jetzigen Unruhen nicht mehr zurückfallen. Also muß er die gründliche und constitutionelle Besserung der polnischen Zustände entweder durch den Krieg, oder durch seine Hofdiplomatie, herbeiführen. Für den Krieg muß er sich neue Bundesgenossen suchen. Italien zählt in einer solchen Unternehmung nicht viel, und so weit ist die Einsicht der Höfe und Cabinette doch schon gereift daß sie im Einvernehmen mit ihren Völkern dießmal auf die Revolution mit der Coalition entgegnen würden. Der Krieg vom französischen Standpunkt aus könnte auch keinen geringeren Zweck mehr haben als die Wiederherstellung Polens und Deutschlands Umsturz. Hat der Kaiser L. Napoleon das Einvernehmen der drei Großmächte, die von Hrn. Drouyn de Lhuys gegen Rußland organisirte diplomatische Coalition für erloschen erklärt, so könnte er eine kühne Schwenkung nach Rußland hin machen, und Alexander könnte sich mit L. Napoleon über eine Lösung vereinbaren welche er der diplomatischen Coalition verweigert hatte. Der Krieg mit revolutionären Bundesgenossen, oder die Allianz der imperialistischen Revolution mit der panslavistischen Eroberungspolitik sind die zwei unausgesprochenen Drohungen welche den Cabinetten von Wien und London vorgespiegelt werden. Der erstere Schreckschuß ist in Frankreich selbst schon verpufft. Nach längerm Nachdenken haben die enragirtesten Chauvins gefunden: es wäre doch zu abenteuerlich für Polen eine russische Campagne allein oder mit schlimmen Helfershelfern zu unternehmen, und doch zu gewagt sich für die Ohnmacht an Oesterreich oder Preußen rächen zu wollen. Die Zeiten sind vorüber. Also kehrt der Gedanke immer nach Wien und London zurück, obgleich die letzten Sondirungen dort keine Aufmunterung verschafften. Einen Triumph wird der Kaiser in den gesetzgebenden Körper bringen. Den Kaiser Maximilian von Mexico wird er im Triumph sehen lassen. Das allerdings noch bedingte Accept des Erzherzogs wird mit lebhafter Befriedigung zur Kenntniß genommen. Diese guten Beziehungen zwischen Wien und Paris werden vielleicht nicht unfruchtbar bleiben. Ist dem Kaiser L. Napoleon irgendein coup de tête, irgendein polnisches Attentat im Frühjahr allerdings zuzumuthen, so ist es auch nicht undenkbar daß aus den guten Beziehungen zwischen Wien und Paris im Einvernehmen mit London sich irgendein rechtschaffenes Ende der polnischen Frage ergibt, von welcher erlöst zu werden der Kaiser L. Napoleon vielleicht am lebhaftesten, freilich auch ganz im stillen, wünscht. Das Accept des Erzherzogs ist eine erste Genugthuung, welche die andere Sackgasse etwas in Vergessenheit bringt.

*** **Von der preußisch-polnischen Gränze**, 3 Oct. Trotz der wiederholten Versicherungen Lord Russells daß sich England Polens wegen in keinen Krieg einlassen werde, und trotz des guten Raths der Times daß die Westmächte und Oesterreich die ihnen von Rußland angethane Schmach nur ruhig hinnehmen und einstecken möchten, traut doch Rußland dem Frieden und den von englischer Seite herkommenden Versicherungen nicht, wie dieß die immensen Kriegsrüstungen und die großen Truppenbewegungen, die in Folge der neuen Vermehrung der Armee durch die ehemaligen Reservedivisionen im Innern des Reichs jetzt stattfinden, sehr deutlich beweisen. Alle diese Maßnahmen Rußlands werden im russischen Reich mit großer Befriedigung aufgenommen, zum Theil weil man dort der Ansicht ist daß die diplomatischen Erfolge Gortschakoffs dem russischen Waffengeräusch zu verdanken seyen. Aber trotzdem weiß Rußland sehr wohl daß es „die allgemeine Stimmung" und „die Sympathien der Völker für die polnische Sache" noch als einen Feind zu betrachten habe, welcher bei dem ersten Windstoß der Sache eine andere Wendung geben und ihm sehr gefährlich werden könne. Hiezu hat es freilich den ganzen Winter hindurch Zeit zum Rüsten und zum Bedenken. — Auf seiner gegenwärtigen Reise hat der Kaiser in Tschugujeff, Poltawa und andern Cavalleriestationen die dort zusammengezogenen Cavalleriedivisionen inspicirt. Auch diese leichten Divisionen dürften im Frühjahr den Marsch nach dem Westen zu den Infanterie-Armeecorps antreten, zu welchen sie zum Theil gehören. Ein russisches officielles Blatt führte neulich die Stärke der russischen regulären und irregulären Truppen, wie dieselbe 1860 bis 1861 war, mit 1,161,958 Soldaten an. — Wenn der russische General Kreutzer dem wohlbekannten Correspondenten der Times den Zustand Volhyniens als einen sehr unruhigen bezeichnet hat, so sind daraus keine Folgerungen zu ziehen. Der General hat dem unliebsamen Gast gegenüber sich nur eines unwahren Vorwandes bedient, um desselben auf höfliche Weise los zu werden.

Warschau, 1 Oct. Ein Tagsbefehl des geheimen Stadtchefs theilt, wie gesagt, mit: daß das Attentat gegen General Berg auf Befehl der Nationalregierung ausgeführt worden sey. Ueber die Beweggründe hiezu spricht sich der Tagsbefehl wie folgt aus:

Der Zweck des Attentats war dem Régime des Generals Berg, welcher die Mission erhalten hatte die Murawiew'sche Ausrottungspolitik im Königreich ins Leben zu rufen, gleich bei seinem Beginn ein Ende zu machen. Indem die Nationalregierung den Befehl ertheilte, ihn mit dem Tode für die Uebernahme der Rolle eines Volkshenkers zu bestrafen, wußte sie wohl daß es ihm an Nachfolgern in Moskowien nicht fehlen würde, denn das barbarische Vaterland Murawiews ist eine fruchtbare Erde, und ihr Boden zu wohl mit Despotismus getränkt, als daß es ihr an Henkern fehlen sollte. Trotzdem war das Attentat nothwendig, ohne Rücksicht auf die Folgen, da es nur auf diese Weise möglich war die Einführung immer grausamerer und wohlbedachter Unterdrückungsmittel zu erschüttern und zu paralysiren. Die Absicht der Moskowiter die Bewohner der Stadt in die Falle eines frühzeitigen und unüberlegten Ausbruchs zu locken, ist unausführbar angesichts der Wachsamkeit der Regierung und angesichts des Volkes, welches den günstigen Augenblick zu schätzen und auf die Parole zu warten versteht — aber wenn das Volk ruhig den Henker empfangen hätte, wenn täglich neue und drückende Edicte des Pro-Consuls bloß auf Entrüstung und nicht auf Widerstand gestoßen wären, wenn der Sbirre der dem Volk mit dem Galgen, Sibirien und der Knute droht, nicht in einem fort das Schreckbild des Todes von den Händen des Volkes sehen möchte, dann würde sich unserer stufenweise die satanische Politik des Schreckens und der Tortur, die Politik der Ausrottung und des Mordes bemächtigen. Solche Folgen zu vermeiden und solche Plane zu vereiteln, hatte das Attentat vom 19 Sept. zum Ziel, und dieses Ziel ist vollständig erreicht worden."

Warschau, 3 Oct. Das neueste was ich Ihnen mitzutheilen habe, schreibt man der „Kreuzzeitung" von hier, ist daß mit der St. Petersburger Bahn täglich 2000 Mann Truppen hier eintreffen und den andern Tag mit der Wiener Bahn nach der österreichischen Gränze weiter befördert werden. Da die Waffentransporte und Zuzüge aus Galizien für die Insurgenten in neuerer Zeit überhand genommen haben und Oesterreich nichts ernstliches dagegen thut (?), so ist die Besetzung der Gränze von der Nothwendigkeit geboten. Nur hätte man dieß früher thun sollen. In fast allen Häusern Warschau's ist Einquartierung von 10—20 Mann angesagt, und selbst die neugebauten Häuser, welche hier einer sechsjährigen Freiheit von Einquartierung und Hausabgaben genießen, sind für dießmal nicht davon befreit. Diese Durchzüge sollen zwar nur elf Tag dauern, da nur 24,000 Mann über Warschau gehen werden; aber ob damit auch die Durchmärsche für später aufhören werden, bleibt fraglich. Heute giengen bereits von der hiesigen Garnison Uhlanen und reitende Artillerie mit der Warschau-Wiener Eisenbahn nach dem Süden ab.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Personal-Nachrichten.

Civildienstnachrichten. Preußen. Der bisherige Staatsanwalt C. U. L. Fr. v. Winterfeldt in Prenzlau ist zum Landrath des Kreises Prenzlau im Reg.-Bezirk Potsdam ernannt. — **Bayern.** Der Forstmeister Al. Regnier zu Neumarkt ist in den Ruhestand versetzt. — **Hannover.** Dem Forstmeister Tilemann zu Eschede ist in Veranlassung seines 50jährigen Dienstjubiläums der Titel von Ober-Forstmeister verliehen.

Wissenschaft und Kunst. Oesterreich. Der ehemal. ord. Professor der Zoologie und vergleichenden Anatomie der Universität Krakau Dr. K. Heller ist in gleicher Eigenschaft an die Universität in Innsbruck versetzt. — **Preußen.** Der bish. Privatdocent Dr. A. Conze in Göttingen ist zum a. o. Professor in der philos. Facultät der k. Universität zu Halle ernannt. — **Bayern.** Dem bish. ordentl. Professor der Technologie in der staatswirthschaftlichen Facultät der k. Universität München, Dr. Fr. Knapp, ist die nachgesuchte Entlassung aus dem bayer. Staatsdienst ertheilt. — **Baden.** Der Bitte des Professors Dr. Wegele in Würzburg um Entbindung von der Verpflichtung zur Uebernahme der ihm übertragenen ord. Professur in der philos. Facultät der Universität Freiburg ist entsprochen.

Kirche. Oesterreich. Der apostol. Protonotär und Präses der Central-Commission für die Verwaltung der Kirchengüter in Padua, Fr. Rossi, ist zum Canonicus dei S. S. Nicolo e Tommaso an dem dortigen Domcapitel ernannt.

Verkauf des ärarischen Schlosses Weitwörth

[6926—27]

mit den dazu gehörigen Oekonomiegebäuden und Grundstücken, sammt den Fischereirechten und dem Reichsforste Mosholz bei Oberndorf im Herzogthum Salzburg, im Licitationswege.

In Folge Entscheidung des hohen k. k. Finanzministeriums vom 10 August d. J. Z. $\frac{36662}{477}$ wird das Schloß Weitwörth nebst den Domänen- und Gestüts-Oekonomiegebäuden und Gründen, den ärarischen Fischereirechten, dann der Mosholzwaldung im Wege der öffentlichen Versteigerung an den Meistbietenden verkauft und die deßfallsige Licitation am

Montag den 26 October 1863, Vormittags 10 Uhr,

im Försterhause zu Weitwörth vorgenommen werden. Die Versteigerungsobjecte, welche sämmtlich an der Salzburg-Braunauer Commercialstraße und von der Landeshauptstadt Salzburg 1½ und von Oberndorf-Laufen ⅓ Meile entfernt gelegen sind, sind folgende:

I. Das cameral-ärarische Schloßgebäude Weitwörth,

bestehend:

a) aus dem Hauptschloßgebäude mit 2 Stockwerken, enthaltend im Erdgeschoße 5 Gewölbe, 5 kleine Zimmer, eine Küche und Vorhaus; im ersten Stock: 8 Zimmer sammt Vorhaus; im zweiten Stock: 6 Zimmer, eine Küche und Vorhaus, dann auf dem Dachboden 2 Thurmkammern;

b) aus dem Nebentracte mit den ebenerdigen ehemaligen Arresten und 4 Kammern, und im ersten Stock: mit 5 Zimmern, 2 Kammern und 2 Küchen;

c) aus dem Oekonomiegebäude, enthaltend eine Waschküche sammt Backofen, 2 Stallungen, eine Holzlage, und auf dem Dachboden das Heu- und Strohlager, in einer Gesammtbau-Area pr. . . . . . 284 Quad.-Kl. wozu auch eine Brunnenleitung gehört.

II. Die domänen-ärarischen Gebäude und Gründe:

nämlich das gemauerte ehemalige Getreidekastengebäude mit 2 Getreideschüttböden mit einer Bau-Area per		94 Quad.-Kl.
und die Schloßgärtenparcellen:		
an Wiesen	1439 „	
an kleinen Gärten	366 „	
an Gärten	1570 „	
zusammen		2 J. 269 Q.-Kl.

III. Die ärarische Gestütsökonomie Weitwörth,

enthaltend an Gebäuden:

a) das Maiereihaus mit der Gastgebergerechtsame: 2 Stallungen, Oekonomiestadel, Wasch- und Backhaus sammt Brunn- und Feuerlöschrequisitenhütte mit einer Bau-Area per	306 Quad.-Kl.	
b) den kleinen gemauerten Gestütstall mit Stadel und Wagenhütte per	271 „	
c) den gemauerten großen Laufstall, mit großem Heu- und Strohlagerboden per	281 „	
d) das gemauerte Backofenhäuschen per .	18 „	
in einer Gesammtbau-Area per	876 „	
und die dazu gehörigen Gründe:		
an Aeckern	29 J. 741 Quad.-Kl.	
an Wiesen	225 „ 727 „	
an kleinen Gärten	— „ 265 „	
an Hutweiden	3 „ 1130 „	
an Hochwald	2 „ 1591 „	
an Wegen	1 „ 146 „	
im Flächenmaß zusammen von		263 J. 675 Q.-Kl.

IV. Die forstärarische Mosholzwaldung

mit den Waldparcellen Nr. 641 a—o per	101 J. 17 Q.-Kl.
Gesammt-Complex an Gebäuden, Gründen und Waldung	366 J. 1245 Q.-Kl.

V. Die ärarischen Fischereirechte

in den im politischen Bezirke Oberndorf gelegenen Bächen, nämlich: im Oichtenbache, Schinger oder Bladenbache, dem salzburgischen Antheil des Mosachbaches, dann im Weiher- und Bruderhausbache, welche Bäche eine Ausdehnung von 53 Joch 734 Quad.-Kl. haben, wobei ausdrücklich bemerkt wird daß auf der sub IV benannten Mosholzwaldung die Forstrechtslast der Abgabe von jährlichen 23 Salzburger oder $15^{13}/_{16}$ Wiener Klafter Fichtenscheitern zu Gunsten von 5 Berechtigten haftet, welche Belastung jedenfalls auf den Käufer übergeht, und daß bezüglich der unter V aufgeführten Fischereirechte nur das Recht zu fischen, nicht aber auch Grund und Boden der Fischbäche veräußert wird.

Uebrigens werden die von I bis einschließlich V aufgeführten Verkaufsobjecte nicht einzeln, sondern nur **zusammen** hintan gegeben und ausgeboten, und ist der Ausrufspreis hiefür auf 100,000 fl. österr. Währ. gesetzt worden.

Zum Ankauf wird jedermann zugelassen der hierlands Realitäten zu besitzen geeignet ist, und hat sich jeder welcher für einen andern als Licitant einstehen will, mit einer gerichtlich legalisirten Vollmacht auszuweisen.

Wer an der Versteigerung dieser Realitäten als Kauflustiger Antheil nehmen will, hat als Vadium **den zehnten Theil** des Ausrufspreises zu Handen der Licitations-Commission, und zwar noch **vor** dem Beginn der Versteigerung, in Baarem oder in k. k. österr. Staatsobligationen zu erlegen, welche entweder auf Ueberbringer oder auf den Namen des Licitanten lauten, oder an ihn gültig cedirt seyn müssen; auch werden diese Obligationen nur um 2 Procent unter dem letzt bekannten Wiener Börsencurs, jedoch in keinem Fall über dem Nominalwerth angenommen. Es werden auch **schriftliche Anbote** (Offerte) angenommen, jedoch müssen dieselben noch vor Beginn der mündlichen Versteigerung bei der Licitations-Commission einlangen, und mit nachstehenden Erfordernissen versehen seyn um angenommen zu werden:

a) die Offerte müssen versiegelt und mit dem 10proc. Vadium selbst, oder mit dem von einer k. k. Aerarialcasse ausgestellten Erlagsschein über das bei einer solchen Casse erlegte Vadium belegt, und das Vadium darin ausdrücklich den Ziffern und der Beschaffenheit nach (in Baarem oder in Obligationen) erwähnt seyn;

b) die Offerte müssen den angebotenen Kaufspreis sowohl in Ziffern als auch in Worten enthalten;

c) sie müssen die ausdrückliche Erklärung enthalten daß sich Offerent den bekannt gemachten Licitationsbedingungen unbedingt unterwerfe;

d) die Offerte müssen mit dem Datum, dann dem Vor- und Zunamen, Charakter und Wohnort des Offerenten eigenhändig oder mit dessen Handzeichen und zwei Zeugen, deren einer zugleich den Namen des Offerenten dem Handzeichen beisetzt, gefertigt seyn;

e) wollen mehrere Personen gemeinschaftlich ein Offert ausstellen, so haben sie im Offert beizufügen daß sie sich als Mitschuldner zur ungetheilten Hand dem k. k. Aerar verpflichten. Zugleich ist jener Mitofferent im Offert namhaft zu machen der sie in dem abzuschließenden Vertragsverhältniß rechtsverbindlich zu vertreten hat;

f) von außen ist das Offert mit der Aufschrift zu versehen: „Offert über die Versteigerung der ärarischen Entitäten zu Weitwörth im Lande Salzburg Bezirk Oberndorf.“

Nach beendigter mündlicher Licitation wird die Eröffnung der Offerte vorgenommen, bei gleichen mündlichen und schriftlichen Bestboten wird dem mündlichen der Vorzug gegeben. — Das baar erlegte Vadium wird dem Meistbietenden in den Kaufschilling eingerechnet, den übrigen Licitanten aber wird dasselbe nach beendeter Versteigerung zurückgestellt werden. — Der Ersteher dieser Realitäten hat ein Drittel des Kaufschillings sogleich nach beendeter Licitation zu Handen der Licitations-Commission baar zu bezahlen, in welches Drittel auch das im Baaren erlegte Vadium einzurechnen ist; die übrigen zwei Drittheile sind aber, wenn die sofortige Bezahlung des Ganzen nicht vorgezogen werden sollte, in zwei gleichen Jahresraten, von denen die eine am 1 November 1864 und die andere am 1 November 1865 verfällt, zu berichtigen, jedoch muß dieser Kaufschillingsrest mit 5 Procent halbjährig vorhinein verzinst, und auf der erkauften Realität in erster Priorität grundbuchlich sichergestellt werden, weßhalb dem Käufer nur eine ausdrücklich hierauf bedingte Auffandung ertheilt werden wird. — Die übrigen Versteigerungsbedingnisse können sowohl bei dem hohen k. k. Finanzministerium und bei der k. k. Finanz-Landesdirection in Wien, sowie bei der k. k. Finanz-Bezirksdirection in Salzburg und bei dem k. k. Steueramt Oberndorf eingesehen werden.

Kauflustige werden auf die Situation des Schlosses Weitwörth, auf einer mäßigen Anhöhe am Fuß des Haunsbergs im anmuthigen Oichtenthal mit der reizenden Fernsicht auf die salzburgische und bayerische Hochgebirgskette, sowie auf die fruchtbare Lage der sämmtlichen Grundstücke, welche unmittelbar an der Salzburg-Braunauer Straße gelegen sind, aufmerksam gemacht.

Salzburg, am 18 September 1863.

K. k. Finanz-Bezirksdirection.

[7010] Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Histoire abrégée et élémentaire

de la littérature française

depuis son origine jusqu'à nos jours.

Ouvrage destiné aux maisons d'éducation des deux sexes

par **Louis Grangier**, professeur.

Seconde édition revue et augmentée. In-8. Geh. 1 Thlr.

Der Verfasser, Lehrer der französischen Literatur zu Freiburg in der Schweiz, wollte mit seiner Literaturgeschichte den Erziehungsinstituten, vornehmlich Deutschlands, ein brauchbares Unterrichtsmittel liefern. Seine Absicht ist vollkommen erreicht worden. Denn das Buch wurde sofort von den Directoren mehrerer der angesehensten Institute eingeführt, und fand so rasche Verbreitung dass bereits eine zweite Auflage sich nöthig gemacht hat, weche, aufs sorgfältigste durchgesehen und verbessert, alle Ergänzungen bis auf die neueste Zeit enthält.

[7125] Im Verlag von **Hermann Costenoble** in Leipzig erschien und ist in allen Buchhandlungen und Leihbibliotheken zu haben:

Die Verschwörung
gegen
die Königin Caroline Mathilde
und die
Grafen Struensee und Brandt.

Nach bisher ungedruckten Originalacten und nach L. J. Flamand in selbständiger Bearbeitung

von **G. F. von Jenssen-Tusch,**

schleswig-holstein. Oberstlieutenant a. D.

Groß-Octav-Format. Ein starker Band. Brosch. $2^1/_2$ Thlr.

Ueber die Kopenhagener Palastrevolution von 1772 hat bis auf den heutigen Tag kein Schriftsteller volle Wahrheit zu verbreiten vermocht, weil die dänische Regierung alles was diese blutige und als einzig in der Geschichte dastehende Katastrophe betrifft, sorgfältig in ihren geheimen Archiven verborgen hielt. Erst jetzt hat die freiere Verfassung Dänemarks gestattet auch dieses Dunkel aufzuklären, und es erscheint nach den aus den Archiven entnommenen Originalacten zum erstenmal obige wahrheitsgetreue Darstellung jener grausamen Revolution.

Es wird kaum der Bemerkung bedürfen daß diese Schrift in unmittelbarem Zusammenhang mit der jetzt neu hervortretenden **schleswig-holsteinischen Frage** steht. Caroline Mathilde war die Großmutter des in den deutschen Herzogthümern allein **erbberechtigten Throncandidaten, des Herzogs von Augustenburg.**

Verlag von Friedrich Vieweg und Sohn in Braunschweig.

[7148] (Zu beziehen durch jede Buchhandlung.)

Strecker, A., Prof. Dr., Kurzes Lehrbuch der organ. Chemie.

Zugleich als zweiter Band zu Regnault-Streckers kurzem Lehrbuch der Chemie. Mit in den Text eingedruckten Holzstichen. **Vierte** verbesserte Auflage. 8. geh. Preis 2 Thlr.

(7145) Verlag von *Julius Springer* in Berlin.

DIE CHEMISCHE ANALYSE.

Ein Leitfaden

für die

qualitative und quantitative Analyse,

in methodischer Anordnung

bearbeitet

von Dr. *Theodor Petersen.*

Mit 42 in den Text gedruckten Holzschnitten und einer Tafel in Farbendruck.

Zwei Bände.

Erster Band: Die qualitative Analyse. Preis 1 Thlr. 15 Sgr. | Zweiter Band: Die quantitative Analyse. Preis 1 Thlr. 25 Sgr.

Der **erste Band**, die qualitative Analyse, zerfällt in zwei Theile:

I. Elementarer Theil. Nach einer allgemeinen Orientirung im praktischen Arbeiten werden die charakteristischsten Reactionen der wichtigeren Basen und Säuren der Reihe nach aufgeführt, und die dabei stattfindenden Processe in Reactionsgleichungen ausgedrückt. Die darauf folgenden 48 Uebungsaufgaben bieten Gelegenheit einfache Untersuchungen anstellen zu lernen. Der Gang der Untersuchung auf trockenem und nassem Wege ist in den darangeschlossenen Tabellen summarisch dargestellt.

II. Besonderer Theil. Die wichtigsten Verbindungen einer jeden Substanz, deren äussere Eigenschaften, namentlich Krystallform, Löslichkeit, Verhalten in höherer Temperatur, werden aufgeführt und die Reactionen der Basen und Säuren eingehender behandelt, so dass dieser Theil dem Laborirenden vorzugsweise zum Nachschlagen und Vergleichen dient, während der erste von dem Anfänger Seite für Seite durchzuarbeiten ist. In diesem zweiten Theil wurden die neueren typischen Formeln den üblichen älteren zur Seite gestellt.

Der **zweite Band** enthält die quantitative Analyse in Beispielen, welche gruppenweise geordnet sind.

1. **Metalle.** 2. Legirungen einfacher Art. 3. Schwefelsaure Salze. 4. Haloidsalze. 5. Kohlensaure Salze. 6. Schwefelmetalle, 1ste Abtheilung. 7. Phosphorsaure Salze. 8. Silicate, 1ste Abth. 9. Silicate, 2te Abth. 10. Schwefelmetalle, 2te Abth. 11. Volumetrische Bestimmungen (Titrirmethode). 12. Elementaranalyse. 13. Gasanalyse. 14. Bestimmung des specifischen Gewichts, Dampfdichte. 15. Metallurgische Proben. 16. Analyse mit dem Polarisationsapparat, Spectralanalyse. 17. Besondere Beispiele und Methoden. 18. Verbindungen seltenerer Metalle. — Tabellarischer Anhang.

Die Selbst-Erhaltung. Eine ärztliche Anweisung für Krankheiten, zur Belehrung und Behandlung einer krankhaften physischen Schwäche, von Selbstbefleckung herrührend, eine von der Jugend so häufig verübte Gewohnheit, von Dr. *La Mert*, 37, Bedford Sq., London. Unter Aufsicht des Herausgebers ins Deutsche übersetzt von seiner neuesten englischen Ausgabe. *Erläutert durch 46 Abbildungen und zahlreiche Krankenfälle.*

(Zu haben in der *Rieger*'schen Buchhandlung in Augsburg sowie in allen soliden Buchhandlungen.) — Preis 1 Thaler.

Dr. La Mert's Werk der Selbst-Erhaltung.

Dr. *La Mert*, Mitglied des Royal-College von Aerzten in England, Doctor medicinae der Universität von Erlangen u. s. w., beschreibt wie die Kräfte des Mannes oftmals geschwächt und zerrüttet werden, und zeigt uns dann Besserung und Erhaltung bis zu einem hohen glücklichen Alter. Der Inhalt seines Werkes dient zur Belehrung von Tausenden, um manche irrige Theorien der Facultät, so wie populär falsche Ansichten umzustossen welche bezüglich dieses Gegenstandes so lange vorgeherrscht haben. *Es wird viele Unglückliche retten, und sollte in den Händen aller Eltern und Erzieher seyn um lebenszerstörendem Elend vorzubeugen. — Dringend wird vor allen Nachahmungen des Buches gewarnt!* (5210—29)

[7191] Im Verlag von **Karl Rümpler** in **Hannover** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Essays
von **Herman Grimm.**

Gr. Octav. Brosch. 1 Thlr. 15 Gr.

Inhalt: Alfieri und die Ristori. Die Venus von Milo. Lord Byron und Leigh Hunt. Die Erwartung des jüngsten Gerichts von Cornelius. Die Bearbeitung von Shakespeare's Sturm durch Dryden und Davenant. Deutsches Theater im 16. Jahrhundert. Raffael und Michelangelo. Friedrich der Große und Macaulay. Schiller und Goethe.

Vorstehende Abhandlungen sind ungemein anregend und mit großer kritischer Schärfe und tiefer Sachkenntniß geschrieben. Sie enthalten außerdem in einem klaren schönen Styl eine Fülle geistvoller treffender Ansichten. Die Aufsätze zerfallen in 9 Abtheilungen, unter denen die über Lord Byron, Raffael und Michelangelo sich ganz besonders auszeichnen. Eine überraschende wahre Bemerkung reiht sich an die andere. Sehr scharfsinnig sind die Ideen über Geschichte, welche der Verfasser bei Besprechung des Buches Macaulay's über Friedrich den Großen einfließen läßt. Eine Parallele zwischen Goethe und Schiller, so nahe liegend und so oft versucht, gibt auch hier Anlaß zu den sinnreichsten Gegensätzen, wie zur Entwicklung der Wechselwirkung und des Verhältnisses beider großen Dichter zu einander.

Außerordentliche Preis-Ermäßigung.

[7231] Bei **Joseph Strauß** in **Bockenheim** bei Frankfurt a/M. sind zu haben:

1) **Historische Bildergallerie.** Illustrationen zu den Weltgeschichten von **Rotteck, Becker, Schlosser, Weber** u. a., enthalt. 50 Tafeln historische Darstellungen und 50 Tafeln mit 200 historischen Porträts **in feinsten Stahlstichen.** Gr. 8. in Carton. Ldnpr. 10 Thlr., **zu nur 2 Thlr.**
2) **Album** der schönsten Ansichten Deutschlands, der Schweiz, Italiens 2c. 100 Tafeln **in feinsten Stahlstichen.** Gr. 8. in Carton zu nur $1^1/_3$ Thlr.
3) **Atlas** zu allen Conversations-Lexika, bestehend aus 70 Tafeln Karten, Porträts 2c. in fein. Kupferst. Gr. 8. zu nur $1^1/_3$ Thlr.

Diese drei Kupferwerke, wenn zusammengenommen, zu nur 4 Thlr.

☞ Den gefälligen Franco-Bestellungen beliebe man den Betrag beizufügen oder zu Postvorschuß zu beauftragen.

[7187] Im Verlag von **J. Guttentag** in **Berlin** ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Lessings
Nathan der Weise.

Ein Vortrag

von **David Friedrich Strauß.**

Preis: 15 Sgr.

[6563—65] An der königlich

landwirthschaftlichen Centralschule Weyhenstephan,

ausgestattet mit bedeutender Gutswirthschaft, großer Brauerei rc., wie mit allen sonstigen Attributen einer höheren landwirthschaftlichen Lehranstalt, beginnt das Studienjahr **am 15 October.** Mit dem 22 October wird die Inscription definitiv geschlossen, und können spätere Anmeldungen nicht berücksichtigt werden. Auf bezügliche Anfragen ertheilt Auskunft oder übersendet nach Verlangen Programm und Jahresbericht

Weyhenstephan bei Freysing. der Director **Dr. Wentz.**

Alle Sportsmen, die sich bei dem unter dem Protectorat mehrerer Fürsten zu gründenden

Deutschen Jockey-Club

(nicht zu verwechseln mit dem **rheinischen Rennverein**) betheiligen wollen, werden ersucht ihre Betheiligung an dem ähnlichen Verein vorderhand zu sistiren, da ihnen baldigst nähere Mittheilungen gemacht werden sollen.

Frankfurt am Main, 1 October 1863. [7249—50]

Unterzeichnete Fabricanten zu **Fulpmes** (im Stubai-Thal) bei **Innsbruck** in Tirol empfehlen ihre anerkannt guten Fabricate geneigter Abnahme, unter Zusicherung billigster Berechnung, zu den **Fabrikpreisen:**

Matthäus Schmid-Riedl, Küchengeschirr-Fabricant;
Joseph Gleirscher, Fabricant aller Arten von Tischler-Werkzeugen;
Anton Reinisch, Fabricant feiner Sägen, Wiegsägen, Maurerkellen und Krautmesser;
Joseph Felix Mair, Scheeren-Fabricant;
Bartlmä Hupfauf, Fabricant von Sägen und Bügeleisen;
Martin Denifl, Feilen-Fabricant; [6850—52]
Joseph Gleirscher, Rebscheeren- und Stangenscheeren-, sowie Schneidewaaren-Fabricant.

Für Photographen.

Wir beehren uns hiemit anzuzeigen daß wir unter der Firma

Angerer & Aigner

eine Fabrik und ein reichhaltig assortirtes Lager sämmtlicher zur Photographie nöthigen **Präparate, Geräthschaften** und **Apparate,** in Verbindung mit einem Atelier wo dieselben geprüft werden können, in Wien (Wieden), Theresianumgasse Nr. 6, im vormaligen Etablissement des Herrn k. k. Hofphotographen Ludwig Angerer eröffnet haben.

Einer besonderen Aufmerksamkeit empfehlen wir das in unserer eigenen Fabrik erzeugte **Albumin-Papier, Collodium** (nach Ludwig Angerer), sowie auch unsere nach den neuesten französischen und englischen Modellen erzeugten **Kunsttischlerei-Arbeiten.** Preislisten werden auf Verlangen franco zugesendet. [6560—62]

Angerer & Aigner, Wien (Wieden), Theresianumgasse Nr. 6.

---

36 Jahre

[6890—901]

stets wachsenden Erfolgs bezeugen die wundervollen Heilkräfte des **weißen holländischen Gesundheits-Senfs von Didier in Paris** (Graine de Moutarde blanche de santé de Hollande).

Unzählige Dankschreiben, die uns von allen Seiten zukommen, beweisen daß der berühmte Arzt Dr. Kool diesem vortrefflichen populären Heilmittel nur Gerechtigkeit widerfahren ließ wenn er es ein Segensmittel, ein Geschenk des Himmels nannte. — Die Anwendung ist äußerst einfach, sicher und wohlfeil; 6 bis 8 Pfund genügen zur gründlichen Heilung von Magenentzündungen, Darm- und Leberkrankheiten, Hämorrhoiden, Rheumatismus, Flechten, hartnäckigen sich wiederholenden Verstopfungen, Brustbeengungen, Hypochondrie, Blähungen, Verschleimungen, Uebeln die mit dem Altern oder der Mannbarkeit zusammenhängen, und sonstigen krankheitlichen Fehlern des Bluts oder der Säfte rc. rc., lauter Zustände gegen welche der Gesundheits-Senf tagtäglich verordnet und von den höchsten arzneiwissenschaftlichen Sommitäten empfohlen wird. Mehr als 200,000 authentisch erwiesene Curen rechtfertigen vollkommen die Allbeliebtheit des weißen Gesundheits-Senfs, und überheben uns alle die weiteren Eigenschaften dieses kostbaren Heilmittels dem Zutrauen des Publicums zu befürworten.

Die einzige Niederlage unserer weissen holländischen Senfkörner für die Stadt Augsburg ist in der Droguerie-Handlung von **Joh. Kiessling,** Carolinenstrasse D. 42.

Nürnberg.

Hôtel Schultheiss.

In Mitte der Stadt und in nächster Nähe der St. Lorenzkirche, des Stadttheaters und des Germanischen Museums.

Vom 1 October an während der Dauer der Wintersaison

Pension

für ganze Familien zu **äußerst billigen Preisen.** — Das Hôtel ist durchaus neu und auf das eleganteste eingerichtet, und finden die Titl. Herrschaften alle nur möglichen Bequemlichkeiten. Deutsche, französische und englische Journale, Equipagen und Bäder im Hause, das Angenehme eines Wintergartens; auch stehen Pianos zur beliebigen Verfügung.

Bestellungen bittet der Unterzeichnete gefälligst zeitig an ihn gelangen zu lassen.

[6737—42] **J. F. Schultheiß.**

Heilanstalt für Flechtenkranke.

An Flechten und den hartnäckigsten chronischen Hautkrankheiten Leidende finden durchschnittlich innerhalb 4 bis längstens 6 Wochen dauernde Heilung. Aufnahme zu jeder Jahreszeit. Prospectus gratis.

Darmstadt, September 1863. (6642—53) **Dr. Joachheim.**

Bekanntmachung.

[7252—54]

Vom königl. Stadtgericht Nürnberg.

Ebner, Georg Ernst, verstorben.

Am 28 Juni d. J. verstarb dahier der Kaufweber Georg Ernst Ebner ohne Hinterlassung von Nachkommenschaft, und werden alle diejenigen welche an den unter Gerichtssiegel befindlichen Nachlaß Erbansprüche zu machen gedenken, hiedurch aufgefordert solche am

Mittwoch den 4 November curr.,
Vormittags 9 Uhr,

im Geschäftszimmer Nr. 2 anzumelden und nachzuweisen, widrigenfalls die Erbmasse an die nächsten sich als Erben legitimirenden Verwandten des Verlebten ausgehändigt werden würde. — Nürnberg, 28 September 1863.

Der k. II. Stadtrichter: **Furtenbach.** Der k. Assessor: **Kästner.**

Entfernten Freunden zeigen wir hiemit an daß am 24 d. M. Natalie Picot de Peuaduc, Freifrau von Herzogenburg, geb. Gräfin v. Rothkirch-Panthen, Sternkreuz-Ordens-Dame, uns nach kurzer Krankheit durch den Rathschluß Gottes entrissen wurde. — Wien, im Sept. 1863.

[7202—4] **Die tieftrauernden Hinterbliebenen.**

Avis für Industrielle ! Deutschlands. !

Laut Gesetzentwurfs des Frankfurter Senats, wonach jedem hiesigen Bürger die Berechtigung zum Gewerbbetrieb zu Theil werden soll, ladet ein hiesiger thätiger Kaufmann auswärtige Professionisten und Fabricanten, deren Erzeugnisse durch Billigkeit und Qualität nach hier rentiren, ein, Consignationslager dahier zu errichten, und wird unter Garantie von demselben der Verkauf besorgt. Franco-Offerte sind zu richten **sub E. T. 208** an die Expedition für Zeitungs-Annoncen von Otto Mollien in Frankfurt a. M.

Frankfurt a. M., im October 1863. (7251)

Stelle-Gesuch.

Ein junger Landwirth, praktisch und theoretisch gebildet, mit den besten Zeugnissen versehen, sucht eine Stelle als Verwalter auf einem größeren Gut. Näheres auf portofreie Briefe, bezeichnet mit **B. Nr. 7235,** bei der Exped. d. Bl. (7235—37)

Für Zeitungs-Verleger.

Ein sehr erfahrener, zuverlässiger und gewandter Buchhändler, dessen Specialität das Inseratenwesen ist, und welcher gegenwärtig die geschäftliche Leitung einer namhaften Zeitung führt, sucht zum 1 Januar 1864 ein ähnliches Engagement. Gef. Offerte unter **E. B. Nr. 206** befördert Hr. Otto Mollien in Frankfurt a. M. (7238—40)

Agentur-Gesuch.

Ein thätiger junger Mann von mercantilischer Bildung, welcher in einem größeren Etablissement die Stelle eines Geschäftsführers bekleidet, und vom October bis Anfangs Mai über seine Zeit verfügen kann, wünscht von einem achtbaren Haus für die Schweiz oder einen Theil derselben die Agentur zu übernehmen. Gute Referenzen, sowie jede wünschbare Garantie stehen zu Diensten. Gef. frankirte Anträge unter Chiffre **A. W. Nr. 7119** befördert die Expedition dieses Blattes. [7119—21]

Große Bilder-Gallerie

von 400 trefflich erhaltenen werthvollen Oelgemälden neuer und alter Meister wird sehr billig verkauft. Kataloge und Auskunft bei **R. Musens poste restante Wien.** [6759—63]

Kunsthändlern

und Verlegern periodisch erscheinender Werke, denen Kunstblätter beigegeben werden, namentlich solchen im Ausland, zeige ich hiemit an daß ich beauftragt bin 240 Stück Stahlstichplatten zu einem äußerst mäßigen Preis zu verkaufen. Diese Platten fanden bis jetzt nur eine geringe Benutzung, und sind durchweg in solchem Zustand, daß sie noch viele Tausende von guten Abdrücken liefern können. Fast alle Stiche sind Genrebilder der ansprechendsten Art nach berühmten Malern, wie Delaroche, de Dreux, Flüggen, Gosse, A. L. Richter, L. Robert, Hayez, C. Hübner, J. A. Klein, M. Müller, Murillo, Zimmermann rc., gestochen von nicht minder anerkannten Kupferstechern, wie Schuler, Preisel, Schultheiß, Passini, Planer, Pommer, Raab u. s. w. Sie sind alle in 4. Abdrücke können bei mir eingesehen werden. Auf frankirte Anfragen ertheile ich nähere Auskunft. — Leipzig, den 10 Sept. 1863.

[6797—98] **H. Hässel, Buchhändler.**

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 15 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Donnerstag — Nr. 281. — 8 October 1863.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York; für Oesterreichisch Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig und Triest, für das übrige Italien: Sardinien, Rom, Neapel etc. bei dem Chef des Zeitungs-Bureau des Hauptpostamts in Bern, Herrn S. Liechti; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Deutschland. Frankfurt (das Programm der preußischen Fortschrittspartei); München (zur Zollconferenz. Die Ausstellungen im Glaspalast und auf der Theresienwiese. Gewerbliches); Leipzig (Betheiligung bei der Schlachtfeier von Wien aus. Wahl des Festredners. Die Generalversammlung des Nationalvereins); Hamburg (keine Miethesteuer. Der 18 October. Die Bundesexecution und die deutsche Wehrlosigkeit zur See); Berlin (Opposition der Regierung gegen eine Zolleinigung mit Oesterreich. Die Küstenbefestigungscommission am Bund. Die Execution in Holstein. Hr. v. Bismarck nach Baden. Hr. Twesten. Ueberreichung des Geldgeschenks von 45,000 Thalern an Hrn. Schulze-Delitzsch. Directe Staatssteuer der Stadt Berlin. Gebäudesteuer. Zu den Wahlen. Preßsachen. Das Schwerin'sche Wahlrescript. Tagesbericht); Danzig (nochmalige Präsentation des Hrn. v. Winter); Rostock (die neue Steuer- und Zollgesetzgebung); Wien (zur Zollvereinsangelegenheit. Aus dem Abgeordnetenhause. Hr. Pfretzschner und Graf Dziedusyzki treten aus. Geheime Geschichte der Unterhaussitzung vom 5 October); Triest (die Deputation aus Mexico verabschiedet).

Oesterreichische Monarchie. Lemberg (Verhaftung von Insurgentenführern. Microslawski).

Frankreich. Die Agitation in der Presse. Graf Walewski. Der Nadar'sche Ballon.

Italien. Neapel (das Brigantenwesen); Rom (Consistorium. Prati Neroniani); Turin (die Eröffnung der Eisenbahn von Foggia. Der Congreß der freien Denker in Brüssel. Man hofft König Franz II werde Rom verlassen. Die spanischen Consuln in Italien. Monumente in Neapel. Pietro Sterbini †); Mailand (Rückblicke auf die Manöver. Der Anschluß an die Schweizerbahnen).

Dänemark. Kopenhagen (aus dem Reichsrath).

Ostindien. Die drohende Verwicklung mit Afghanistan. Der Fürst von Kaschmir. Die Thaggi-Polizei abgeschafft. Cholera.

Nordamerika. Washington (vom Kriegsschauplatz).

Handel, Börse, Eisenbahnen und Telegraphen.

Neueste Posten. München. (Tagesbericht) — Regensburg. (Eisenbahnunfall.) — Berlin. (Die Cabinetsordre bezüglich der Wahlenthaltung des Militärs. Eine „preußisch-patriotische“ Octoberfeier. Proceß Lassalle. Handelsvertrag zwischen Turin und St. Petersburg.) — Belgard. (Beleidigungen gegen den Ministerpräsidenten.) — Paris. (Aus den Pariser Tagesblättern.) — Marseille. (Aus Neapel.) — Madrid. (Abgeordnetenkammer.)

Telegraphische Berichte.

*** **Von der polnischen Gränze**, 7 Oct. In Warschau ward am 5 Oct. im „Hôtel Europe“ ein russischer Spion erdolcht, worauf das Hôtel militärisch besetzt und sämmtliche Bewohner verhaftet wurden. Den Hausbesitzern Warschau's wurde eine Kriegscontribution von 8 Proc. des Reineinkommens auferlegt.

*** **New-York**, 26 Sept. Sherman's Corps von der Armee des Generals Grant ist am 23 d. zu Rosenkranz gestoßen. Um Burnside's Schicksal herrscht Besorgniß. Am Rapidan stehen die Armeen einander in Schlachtordnung gegenüber. Die Secessionisten halten die Rapidan-Fuhrten besetzt.

* **Frankfurt a. M.**, 7 Oct. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 71 1/8; 5proc. Metall. 65 1/4; Bankactien 825; Lotterie-Anlehensloose von 1854 80 7/8; von 1858 140 3/4; von 1860 88 1/4; Ludw.-Bexbacher E.-B.-A. 143 1/4 P.; bayer. Ostbahn-Actien 113 5/8; voll eingezahlt 114; österr. Credit-Mobilier-Actien 196; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten 83. Wechselcurse: Paris 93 1/2; London 118; Wien 104 3/4.

* **Wien**, 7 Oct. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 82; 5proc. Metall. 76; Lotterie-Anlehensloose von 1854 94; von 1858 135.75; von 1860 98.70; Bankactien 795; österr. Credit-Mobilier-Actien 187.20; Donaudampfschifffahrtsactien 431; Staatsbahnactien 180; Nordbahnactien 163; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten 92.25. Wechselcurse: Augsburg 3 M. 94.80; London 111.50.

* **London**, 6 Oct. 3proc. Consols 93 1/4.

Cursbericht.

Frankfurt a. M., 6 Oct. Württemb. 4 1/2proc. Oblig. b. R. 105 P.; 4proc. Coup.-Obl. 103 1/8 G.; 3 1/2proc. 97 P.; bad. 4proc. Oblig. 100 5/8 P.; 3 1/2proc. von 1842 93 1/8 P.; Rhein-Nahe-B. 28 1/4 P.; 4 1/2proc. Pf.-Max-E.-B.-A. b. R. 105 3/8 G.; bad. 50fl.-L. 110 1/4 P.; 35fl.-L. 53 1/4 P.; kurh. 40Thlr.-L. b. R. 56 3/8 P.; gr. hess. 50fl.-L. b. R. 132 1/4 G.; 25fl.-L. 38 G.; nass. 25fl.-L. b. R. 38 3/8 P.; Ansb.-Gunz. 7fl.-L. 12 1/4 P.; Pistolen fl. 9.41-42; preuß. Friedrichsd'or fl. 9.57-58; holl. 10fl.-Stück fl. 9.48 1/2-49 1/2; Ducaten fl. 5.33 1/2-34 1/2; 20Fr.-Stück fl. 9.21 1/2-22 1/2; eng. Sov. 11.44-48.

Paris, 6 Oct. 3proc. 67.75; 4 1/2proc. 95.95; Bankactien 3300; landw. Creditbank 1320; Credit mobilier 1172.50; ital. 5proc. 73.50; röm. 78 1/2; span. äußere 1856 52 1/2; innere Sch. 51 7/8; Zaragoza 642.50; Röm. 408.75; Orleans 982.50; Nord 990; Ost 508.75; Dauphiné 482.50; Paris-Lyon-Mittelmeer 1025.50; Süd 712.50; West 505; Lyon-Genf 496.50; Ardennes l'Oise 480; österr. Gesellschaft 407.50, Victor-Emmanuel 423.75; gr. russ. Comp. 421.25.

Deutschland.

Frankfurt a. M. Die Südd. Ztg. entschuldigt die in Ihrem Blatt bei Mittheilung des Wahlprogramms der preußischen Fortschrittspartei vorgekommene Weglassung der unter den gegenwärtigen Verhältnissen so bezeichnenden Worte, durch welche die Herstellung der deutschen Einheit von einer „starken Centralgewalt in den Händen Preußens“ für unzertrennlich erklärt wird, mit dem Umstand daß sie das fragliche Programm aus der N. Frankf. Ztg. abgedruckt, und in dieser die bezeichnete Stelle sich nicht gefunden habe; die N. Frankf. Ztg. aber rechtfertigt die Weglassung in ihrem Blatt, welches der Südd. Ztg., ihrer Angabe nach, als Quelle gedient hat, mit ihrer subjectiven Ueberzeugung daß die erwähnten Worte „nach Sinn und Wortlaut gar nicht in dem Original des Aufrufs gestanden haben könnten,“ daß also die gerügte Weglassung bloß ein „schlechter Witz“ der „reactionären Blätter“ sey. Die Behauptung der N. Frankf. Ztg. über die Unverträglichkeit der vermißten Worte mit dem Context des Actenstücks wird jedem sehr auffallend erscheinen der das letztere gelesen hat, wozu in einer großen Anzahl preußischer Blätter naheliegende Gelegenheit geboten war; der Streit darüber wird aber jedenfalls gegenstandlos von dem Augenblick an wo feststeht daß die weggelassenen Worte wirklich sich in dem Actenstück finden, und daß dem so ist, davon kann man sich, wie gesagt, aus einer großen Anzahl preußischer Zeitungen leicht Kenntniß verschaffen. Die Südd. Ztg. macht uns einen schweren Vorwurf daraus daß wir über die Unterdrückung der kritischen Stelle in ihrem Blatt ein Urtheil ausgesprochen haben ohne ihre „Erklärung des Falls“ abzuwarten.“ Wir gestehen daß wir die Entrüstung der Südd. Ztg. nicht begreifen; denn wenn jemals ein „Fall,“ so war dieser so gelagert, daß man die Acten auch ohne vorausgegangene „Erklärung“ für spruchreif halten durfte, wenn wir auch nicht so rigoros gesinnt sind um die welche die Südd. Ztg. zu ihrer Rechtfertigung nachträglich abgegeben hat, in Zweifel ziehen zu wollen. Denn man bedenke wohl: von jedem größeren Blatt darf vorausgesetzt werden daß es einige preußische Zeitungen besitzt, und von jedem sorgfältigen Blatt konnte man mit gleicher Sicherheit annehmen daß es beim Abdruck eines Documents wie das in Rede stehende aus der Quelle selbst und nicht aus irgendeinem abgeleiteten Rinnsal schöpfen würde. Wie konnten wir von der Südd. Ztg. auch nur vermuthen daß sie bei einer Kundgebung der preußischen Fortschrittspartei — sage: der preußischen Fortschrittspartei — statt aus dem bereitliegenden Faß zu zapfen, das Fläschchen ihrer Nachbarin, der N. Frankf. Ztg., borgen würde? (Nürnb. Korr.)

Bayern. ☉ **München**, 6 Oct. Nach Mittheilung in der heutigen Sitzung unseres Magistrats hat die Kreisregierung nicht nur die vom Magistrat erfolgte Verleihung von weiteren 42 neuen Schuhmacherconcessionen bestätigt, sondern ihrerseits noch 31 verliehen — also 73 neue Schuhmachermeister auf einmal. — Auf der Octoberfestwiese wurde diesen Nachmittag von einer Anzahl berittener Bürger ein Ringstechen in recht gelungener Weise ausgeführt, und erregte dasselbe bei dem zahlreich erschienenen Publicum vieles Interesse. Bei der fortdauernden schönen Witterung ist die Festwiese immer sehr zahlreich besucht, und herrscht ein recht fröhliches Treiben daselbst. An dem Festschießen, das gestern seinen Anfang nahm, haben sehr viele Schützen theilgenommen, und wird im ganzen gut geschossen.

⊙ **München,** 6 October. Der nur durch zufällige Umstände verzögerten Ankunft des königlich hannover'schen Bevollmächtigten zu der hiesigen Zollconferenz darf mit jedem Augenblick entgegengesehen werden, und da, wie ich schon neulich im voraus angedeutet hatte, der kurhessische Bevollmächtigte Hr. Bode bereits eingetroffen ist, so werden bei dieser Vorconferenz demnach Bayern, Württemberg, Hannover, beide Hessen, Nassau und die freie Stadt Frankfurt vertreten seyn. Da alles darauf hindeutet daß im wesentlichen unter den genannten Regierungen bereits Gleichheit der Anschauung und Auffassung der Fragen besteht um die es sich handelt, so dürften die zu pflegenden Verhandlungen schwerlich lange Zeit in Anspruch nehmen. — Zu der im Glaspalast stattfindenden Zeichnungsausstellung unserer technischen Schulen aller acht Kreise des Landes werden morgen zwanzig Lehrer solcher Schulen aus Württemberg hier eintreffen, welche von der königl. württembergischen Regierung eigens dazu abgeordnet sind genaueste Einsicht von den Leistungen unserer bayerischen Schulen zu nehmen. Die gleichfalls im Glaspalast vom Generalcomité des landwirthschaftlichen Vereins in Bayern veranstaltete Ausstellung landwirthschaftlicher Maschinen, Geräthe und Producte erregt und verdient gleichfalls in hohem Grad die Aufmerksamkeit und das Interesse der so zahlreich aus allen Provinzen Bayerns und aus den Nachbarländer zum Octoberfest hieher gekommenen Landwirthe; auf dem Festplatz der Theresienwiese selbst in nicht minderen Grad die Ausstellung der Straßenlocomotive aus der Fabrik des Hrn. v. Maffei in der Hirschau, und der fünf großen Dreschmaschinen, von denen zwei bereits verkauft sind, dann die Torfpreßmaschine und die Ziegelpreßmaschine. Alles spricht dafür daß die Dreschmaschinen allmählich auch in Süddeutschland mehr und mehr Verbreitung finden werden, wie sie solche im Norden schon länger haben.

K. Sachsen. ⁑ **Leipzig,** 5 Oct. Der Wiener Gemeinderath hat die Beschickung der hiesigen Feier der Völkerschlacht durch sechs Deputirte zugesagt. Obwohl dadurch die zweifelhaft gewesene Betheiligung von süddeutscher Seite außer Frage gestellt worden ist, so hat doch das Festcomité, verstärkt durch die Berliner Veit und Duncker und durch die Bürgermeister von Halle und Altenburg, die Wahl des Festredners so getroffen als ob es sich um eine Versammlung des Nationalvereins handle. Daß man nicht Hrn. Häusser zu hören bekommen wird, ist die Schuld dieses Comité's nicht; derselbe war bereits anderweit engagirt gewesen. (Zu der Versammlung der historischen Commission in München.) Man schlug daher Hrn. Hofrath Freytag vor, den Besitzer der Grenzboten, den Mitarbeiter an der Berliner Allgemeinen Zeitung. Diese letztern Umstände wurden, verbunden mit der noch unbewiesenen Redebefähigung des genannten Herrn, der Gegenstand von Einwendungen, an die sich ein Gegenantrag, die Uebertragung der Festrede an einen der Bürgermeister der beiden festgebenden Städte befürwortend, anschloß. Mit scheinbarem Eingehen auf diesen Vorschlag wurde nach achtstündiger Sitzung beschlossen die Festrede zuerst dem Bürgermeister von Leipzig, Hrn. Dr. Koch, anzutragen, falls aber dieser, wie man annimmt, aus Gesundheitsrücksichten ablehnen sollte, sie nun doch dem Hofrath Freytag zu übergeben. Die Vergebung der Toaste bei den Festmahlen wurde verschoben, wahrscheinlich bis die Anmeldungen zu der am 17 Oct. hier stattfindenden Generalversammlung des Nationalvereins vollständig eingelaufen sind. Man ist begierig zu erfahren wie sich die süddeutschen Theilnehmer an der Feier der Befreiung Deutschlands diesem Treiben gegenüber benehmen werden. Die vom Festcomité in seinem „Aufruf" ausgesprochene Erwartung daß „die Zeit den Haß gegen den Feind getilgt haben werde," hat viel Aufsehen erregt, und wurde vom „Adler," der sich gegen eine „Schlachtfeier in Glacéhandschuhen" verwahrte, zurückgewiesen, dagegen beifällig aufgenommen von der „Mitteldeutschen Volkszeitung," einem Fortschrittsblättchen dritten Rangs, das in „Völkerverbrüderung" macht, und am liebsten jede Feier des deutschen Siegs vermieden sehen würde, wenn eine solche nicht gute Gelegenheit zu kleindeutschen Demonstrationen böte.

Leipzig, 3 Oct. Die Tagesordnung der Generalversammlung des Nationalvereins, welche am 16, eventuell auch am 17 Oct., hier stattfinden soll, umfaßt nur die deutsche Frage. Die Sitzung findet im Saale des Odeon statt. Die Anmeldungen zur Theilnahme sind von Seiten der auswärtigen Mitglieder bereits sehr ansehnlich. (D. A. Z.)

Hansestädte. * **Hamburg,** 5 Oct. In der letzten (Sonnabends-) Sitzung unserer Bürgerschaft ist die Frage entschieden worden: ob wir in Zukunft mit einer Miethesteuer beglückt werden sollen, oder nicht. Die allgemeine Entrüstung welche sich gerade gegen Einführung dieser Steuer in der Bevölkerung kund gab, brachte die Mehrzahl unserer Repräsentanten doch zu ernsterem Nachdenken über die so wichtige Angelegenheit, was denn zur Folge hatte daß, nach längerer Debatte über die ersten beiden Paragraphen des neuen Gesetzentwurfs, diese bei namentlicher Abstimmung mit 67 gegen 66 Stimmen verworfen wurden. Damit fällt der ganze Gesetzentwurf, indem der Ausschuß welcher ihn eingebracht hatte, denselben, als im Princip verworfen, zurückzuziehen sich veranlaßt sah. — Der 18 October wird auch bei uns solenner denn je gefeiert werden; indeß dürfte die diesmalige Feier die letzte des merkwürdigen Gedenktags seyn. Es werden schon jetzt auf dem schönen Wasserbecken der Binnen-Alster Vorkehrungen zur Errichtung eines kolossalen Brettergerüstes getroffen, das zur Abbrennung eines brillanten Feuerwerks benutzt werden soll, zu welchem der Staat 10,000 Mark Courant (4000 Thlr. pr. Cour.) bewilligt hat. Seit mehr als fünfzig Jahren hat Hamburg kein ähnliches Schauspiel gesehen. Das letzte dieser Art, und zwar ebenfalls auf dem Alsterbecken, fand, wenn wir nicht irren, auf Befehl der damals hier gebietenden französischen Machthaber zur Feier der Geburt des längst vergessenen Königs von Rom statt. Bei der Octoberfeier in Leipzig wird sich unser Senat nicht betheiligen. — Der Bundestag scheint dem widerhaarigen Dänemark allen Ernstes die Zähne zeigen zu wollen. Dagegen hat schwerlich irgendein wahrer deutscher Patriot etwas einzuwenden. Allein will der Bundestag im Ernst Zwangsmaßregeln gegen Dänemark zur Anwendung bringen, so müssen diese auch so gewählt seyn daß sie zu dem erstrebten Ziele führen. Wir kennen nun freilich weder die Intentionen des Bundestags, noch die Mittel über welche er behufs des zu erreichenden Zwecks zu verfügen gedenkt; was jedoch bis jetzt darüber verlautet, gefällt uns nicht, weil es nicht genügen würde. Angenommen aber auch, es rückte eine hinlänglich starke Heeresmacht in Holstein ein um Dänemark im Schach zu halten, wer verlegt ihm denn die Wege zur See, falls es ihm einfallen sollte doch Repressalien zu ergreifen? Und wir fürchten, es wird ihm einfallen, wenn schon nicht gleich. Mit der dänischen Schlauheit ist nicht zu spaßen. Man hüte sich also zu weit zu gehen, ehe man sich vollkommen klar geworden ist über Widerstandsmittel die man dem Seestaat Dänemark entgegenführen kann, wenn eines Tags der europäische Barometer plötzlich Sturm und Krieg vorhersagen sollte. Die innern Verhältnisse Preußens sind, leider Gottes, nicht dazu angethan dem Ausland Furcht einzuflößen. Auch kann die junge preußische Marine, soweit sie eben vorhanden ist, ein seetüchtiges Volk nicht schrecken. Das ganze übrige Deutschland aber ist — falls Oesterreich nicht etwa aus der Noth helfen will — vollständig wehrlos zur See heute, wie vor 1848. Wir sahen wohl eine Küstenuntersuchungs- und Küstenbefestigungscommission die allerhand schön anzuhörende Vorschläge machte, bis zu dieser Stunde aber ist kein Fuß breit deutscher Erde an Nord- und Ostsee gegen einen feindlichen An- und Einfall vertheidigt. Selbst der viel tagende, und noch mehr redende, Nationalverein hat zur Zeit von den ihm zugeflossenen Flottengeldern keinen Thaler zur Ausrüstung eines nur mit Schlüsselbüchsen bewehrten Boots ausgegeben. Wenn also Dänemark klug ist, und zu warten versteht bis sein Weizen blüht, kann es uns und dem ganzen deutschen Bund ohne gebieterische Reserve von hinreichenden Kriegsschiffen schlecht genug ergehen. Englands Presse spricht es offen aus daß Dänemark von Deutschlands Willen nicht abhängig gemacht werden solle; was aber die ganze Presse in England will, das will schließlich auch die Regierung, mag es sich mit alten Rechten und Verträgen vereinigen lassen, oder nicht. Immerhin wird man sich also auf Krieg gefaßt machen müssen, soll die Bundesexecution einen vernünftigen Zweck und dauernden Nutzen für Holstein (resp. für Schleswig) haben. Darum denke man bei Zeiten daran dem Dänen nöthigenfalls auch zur See die Wage zu halten. Es läuft in diesem Augenblick ein Gerücht von Mund zu Mund, das man in ganz Deutschland nicht zu gering achten möge! England will bei Helgoland einen Hafen bauen in welchem auch Kriegsschiffe vor Anker gehen können.*) Gebietet England, so reichen zwei Jahre hin die rothe Klippe zu einem festen Punkt in der offenen See zu machen. Ein paar Kriegsdampfer aber die unter dem Schutz der befestigten Felseninsel liegen, beherrschen die Mündungen der deutschen Ströme, und schreiben dem ganzen deutschen Norden Gesetze vor.

Preußen. = **Berlin,** 5 Oct. Officiöse Mittheilungen erklären daß in der Berliner Zollconferenz, die am 3 Nov. eröffnet werden wird, von einer Zolleinigung mit Oesterreich, die Preußen niemals eingehen werde, grundsätzlich nicht die Rede seyn könne. Dieser Entschluß der preußischen Regierung werde auch dann nicht sich ändern wenn Hannover, nachdem ihm sein Präcipuum von Oesterreich und Bayern garantirt worden, gemeinschaftlich mit Kurhessen dem süddeutschen Zollverband sich anschließen sollte. — Daß die Bundesmilitärcommission für die Küstenbefestigung als Kriegshafen für die künftige deutsche Flotte den hannoverischen Hafenplatz Geestemünde empfohlen hat, ohne des preußischen Jahdehafens**) auch nur Erwähnung zu thun, hat in den hiesigen Regierungskreisen einen großen Eindruck gemacht. — Die Execution in Holstein betrachtet die preußische Regierung als Bundessache,

*) Helgoland hatte einen Hafen, und nur die kurzsichtige Gewinnsucht der Helgoländer hat den schützenden Kalkwall abbrechen lassen. Ein Hafen wird für die Weltschifffahrt von großem Vortheil seyn. Das Weltinteresse steht hier über dem politischen. R. d. A. Z.

**) Der Jahdehafen ist eine ganz verunglückte, technisch werthlose Idee, wie das in diesen Blättern bereits vor Jahren nachgewiesen. R. d. A. Z.

und überläßt es auch dem Bunde die Einwendungen und die Einsprüche Englands zurückzuweisen. — Der Ministerpräsident v. Bismarck folgt am Mittwoch dem König nach Baden-Baden. — Stadtgerichtsrath Twesten will auf seine Wahl in Berlin verzichten, und mehrere Wahlkreise in den Provinzen haben ihn in Aussicht genommen. — Gestern wurde Hrn. Schulze-Delitzsch in Potsdam die Summe von 45,000 Thlrn. überreicht, welche ihm die deutschen Arbeitervereine zum Geschenk machen. Von dieser Summe will Hr. Schulze nur 5000 Thlr. zum Bau eines Hauses in Potsdam annehmen, wo ihm die Wohnung erschwert wird. Von den übrigen 40,000 Thlrn. will er in seiner Eigenschaft als Vorsteher und Gründer der Arbeitervereine nur die Zinsen nehmen. — Die Stadt Berlin zahlt jetzt der Staatscasse an directen Steuern eine Million Thaler. Durch die Einführung der Gebäudesteuer wird diese Summe um mehr als eine halbe Million vermehrt werden.

Die „Kreuzzeitung“ gibt von hier folgenden Bericht: Am 2 fand im Siewert'schen Local in der Militärstraße eine Versammlung der demokratischen Urwähler des ersten Wahlbezirks unter dem Vorsitz des Stadtrichters Hiersemenzel statt. An der Debatte über die Frage: ob die bisherigen drei Abgeordneten Waldeck, Löwe (Calbe) und Taddel wieder zu wählen, betheiligten sich die HH. Hiersemenzel, Dr. Pflug, Prof. Michelet, Dr. Eberty, Peissel, Dommert und andere. Der Antrag die genannten drei Abgeordneten in erster Linie zur Wiederwahl aufzustellen, wurde mit allen gegen eine Stimme zum Beschluß erhoben. Sehr lebhaft gestaltete sich die Discussion der ferneren Frage: ob für den Fall daß einer oder der andere dieser drei Abgeordneten in der Provinz gewählt werden sollte, die Wahl der HH. Twesten und v. Herfort aufzustellen wäre? Die Wahl der beiden Genannten wurde schließlich fast einstimmig abgelehnt, und zwar bezüglich des Hrn. Twesten mit allen gegen eine Stimme, bezüglich des Hrn. v. Herfort mit allen gegen vier Stimmen. Die Demokratie griff ihren frühern Günstling Twesten heftig an, bezeichnete sein Verhalten als ein inconsequentes, und meinte mit der Wahl solcher Männer könne der Regierung auf ihren jetzigen Appell an das Land unmöglich in erster Linie geantwortet werden; der begonnene Kampf sey auszufechten; dazu aber bedürfe es „ganzer Männer.“ Der Stadtrichter Hiersemenzel lehnte seine Candidatur auf das bestimmteste ab.

Der Landrath des Grimmener Kreises im Regierungsbezirk Stralsund, v. Hagenow, ist nach der „Kreuzz.“ zur Disposition gestellt worden. — Die Berliner Communalbehörden haben den, sich sehr zur Nachahmung empfehlenden, Beschluß gefaßt daß im Schriftwechsel der städtischen Behörden, Abtheilungen, Deputationen, Curatorien 2c., bez. mit deren Mitgliedern, die Prädicate: „Hochwohlgeboren, Wohlgeboren u. s. w.,“ so weit dieß nicht durch besondere Umstände geboten erscheint, ferner nicht mehr zur Anwendung kommen sollen. Es liegt gleichzeitig in den Wünschen der Communalbehörden daß im öffentlichen Verkehr mit sämmtlichen städtischen Verwaltungsinstanzen ein ähnliches Verfahren Platz greifen möge. — Das „Luckenwalder Wochenblatt“ hat eine Verwarnung erhalten, weil es die Auflösung des Abgeordnetenhauses in entstellender Weise besprochen hat. — Nach der letzten öffentlichen Bekanntmachung belief sich der Nationalfonds auf 91,000 Thlr.; seitdem sind 2788 Thlr. eingegangen. An Unterstützungen sind ausgegeben 8362 Thlr. — Der Verein der Berliner Künstler wird, wie schon bekannt, den 18 Oct. durch eine großartige Festvorstellung im Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater feiern. Das vom Festcomité aufgestellte Programm ist bereits dem Director Deichmann zur Ueberreichung an das Polizeipräsidium eingehändigt worden. Man erwartet daß der königl. Hof dieser Festvorstellung beiwohnen wird.

Wegen der Nr. 29 des „Fortschritts“ hatte die Staatsanwaltschaft gegen den Redacteur dieses Blattes, Hrn. Ludwig Walesrode, Anklage erhoben und das Stadtgericht denselben wegen Beleidigung des Herrenhauses zu 100 Thalern Geldstrafe verurtheilt. Gegen dieses Erkenntniß hat die Staatsanwaltschaft appellirt und Gefängnißstrafe beantragt. Der Vertheidiger des Angeklagten, Justizrath Simson, führt namentlich aus wie nothwendig es sey gegen den Redacteur eines politischen Blattes mildernde Umstände gelten zu lassen, da hinter jeder Sylbe irgendetwas versteckt seyn könne, das, flüchtig überlesen und nicht bemerkt, eine Anklage im Gefolge habe. Der Gerichtshof (Vors. Geheimerath Nicolovius) änderte indessen das Erkenntniß erster Instanz dahin ab daß er auf vier Wochen Gefängniß erkannte.

Danzig, 5 Oct. Die Danziger Zeitung theilt mit daß der Magistrat heute die nochmalige Präsentation des Oberbürgermeisters Hrn. v. Winter zum Vertreter der Stadt im Herrenhaus beschlossen habe. (T. N.)

Gr. Mecklenburg. Rostock. Mit dem 1 d. M. ist die neue Steuer- und Zollgesetzgebung für Mecklenburg in Kraft getreten, durch welche für beide Herzogthümer (mit Ausnahme des Fürstenthums Ratzeburg) ein Gränzzoll eingeführt wird. Eine vollständige Zusammenstellung der betreffenden Gesetze und Verordnungen nebst dem Zolltarif ist unter dem Titel „Die neueste Steuer- und Zollgesetzgebung für Mecklenburg“ im Verlag der Hinstorff'schen Buchhandlung in Rostock erschienen. (D. Bl.)

Oesterreich. Wien, 5 Oct. Die Handels- und Gewerbekammer von Reichenberg hat bekanntlich im September d. J. eine Eingabe an das Ministerium für Handel und Volkswirthschaft gerichtet, in welcher mannichfachen Besorgnissen über die Richtung und den Gang der österreichischen Handelspolitik Ausdruck gegeben war. Die genannte Centralstelle hat auf diese Eingabe in nachstehender Weise geantwortet:

„An die Handels- und Gewerbekammer in Reichenberg. Es gereicht mir zur Befriedigung die in der Eingabe vom 8 Sept. d. J. ausgesprochene Besorgniß, daß „in der demnächst zu Berlin stattfindenden Zollconferenz von Seite der k. k. Regierung Propositionen oder Zugeständnisse gemacht werden könnten welche in irgendeiner Weise den Interessen der vaterländischen Industrie abträglich erscheinen dürften,“ als durchaus unbegründet bezeichnen zu können, da eine diesseitige unmittelbare Betheiligung an jenen vorläufig für den Monat October anberaumten Berliner Verhandlungen über den preußisch-französischen Handelsvertrag nicht beabsichtigt wird und nicht werden kann. In Betracht der ohne Verzug anzubahnenden Fortentwicklung des Februar-Vertrags sind allerdings dießfällige Vereinbarungen unabweislich geboten. Daß nun bei diesen in Bälde in Aussicht stehenden diesseits durch einen Specialbevollmächtigten zu treffenden Vereinbarungen jede mit der allein maßgebenden Rücksicht auf das allgemeine Staatswohl und der deßhalb unumgänglich erforderlichen engeren Verkettung der handels- und gewerbepolitischen Interessen und der Zollsätze des Kaiserstaats mit denen des übrigen Deutschlands nur irgend vereinbare Bedachtnahme auf Einzelindustrien und specielle wie örtliche Gewerbsverhältnisse obwalten wird, dessen darf sich die Handels- und Gewerbekammer mit Sicherheit versehen. Zu ihrer und ihrer Committenten vollkommenen Beruhigung möge übrigens schon die Erwägung dienen daß ein entscheidendes und endgültiges Ergebniß der in Aussicht stehenden hierorts, wie gesagt, durch einen Specialbevollmächtigten zu erzielenden Vereinbarungen jedenfalls der verfassungsmäßigen Behandlung und Genehmigung vorbehalten bleibt.“ (Folgen Datum und Unterschrift.)

: Wien, 5 Oct. Die dem Abgeordnetenhaus neulich zugesagte Mittheilung über die siebenbürgischen Angelegenheiten erfolgte heute durch den Staatsminister. Derselbe verlas das kaiserliche Rescript vom 27 Sept. durch welches der siebenbürgische Landtag aufgefordert wird die Wahlen für den Reichsrath vorzunehmen, und knüpft daran, wie gesagt, die Mittheilung einer kais. Botschaft, welche in Anbetracht der vorgerückten Zeit dem engeren Reichsrath noch einmal die Ermächtigung zur verfassungsmäßigen Behandlung des Budgets ertheilt. Im directen Zusammenhang hiermit standen die Episoden am Schluß der Sitzung, deren ganzen übrigen Raum ein Vortrag des Finanzministers über die Reform der Grund-, Gebäude- und Erwerbsteuer und die Einführung der Personal-, Luxus- und Classensteuer ausfüllte. Der Finanzausschuß erbat durch seinen Berichterstatter Dr. Taschek die Zustimmung des Hauses zur Vorlage des Finanzberichts in einzelnen Abtheilungen, da die Nähe des (Finanz-) Jahresendes es nicht rathsam mache auf das Zustandekommen des ganzen Berichts zu warten. Die Versammlung trat der Ansicht auch unbedingt bei; als aber der Präsident die Behandlung des Budgets als niedern, also noch sehr zweifelhaften, Gegenstand auf die nächste Tagesordnung stellen wollte, erhob Mühlfeld hiegegen Einspruch, indem er allerdings sehr richtig auseinandersetzte daß die Erledigung des Finanzgesetzes bis zum 1 Nov. ja ohnehin unmöglich, und es viel wichtiger sey die siebenbürgischen Abgeordneten gleich in diese Verhandlung mit eintreten zu lassen. Ferner daß nach dem Antrag des Präsidenten das Budget halb vom engeren mit außerordentlichen Befugnissen belehnten, halb (nämlich nach dem Eintritt der Siebenbürger) vom Gesammtreichsrath behandelt werden würde, was sich durch eine kurze Frist vermeiden lasse. Herbst machte dagegen geltend daß die eben vernommene Botschaft nicht bloß die Ermächtigung, sondern zugleich die Aufforderung enthalte, und es dem Hause nicht wohl anstehen würde jetzt wieder aus staatsrechtlichen Fragen neue Schwierigkeiten heraufzubeschwören. Man wußte vorher schon daß der Finanzausschuß sich jeder neuen Vertagung aufs zäheste widersetzen würde, und so blieb es denn dabei daß vielleicht schon morgen ein Abschnitt des Budgets zur Verhandlung kommen soll. Pfretzschner aus Tirol, welcher schon seit Jahren nur noch nominell Mitglied des Reichsraths ist, und Graf Dzieduszycki, welcher sich durch den Vorwurf tendentiöser Entstellung im Bericht des Feldmarschall-Lieutenants v. Schmerling verletzt fühlt, legten ihr Mandat nieder, und der Handelsminister brachte einen Gesetzentwurf über Begünstigungen der Lemberg-Czernowitzer Eisenbahn ein — nicht persönlich, da er noch immer leidend ist.

: Wien, 6 Oct.*) Das Abgeordnetenhaus beschäftigte sich heute beinahe ausschließlich damit die neuen Gesetzvorlagen und Anträge an Ausschüsse zu vertheilen. Bei der Bestellung eines Ausschusses für die Angelegenheit der Lemberg-Czernowitzer Eisenbahn ereignete sich zweierlei ungewöhnliches. Auf Antrag des Frhrn. v. Petrino gab man dem Ausschuß, in Anbetracht daß schleunigste Erledigung wünschenswerth, eine Berathungsfrist von nur fünf Tagen, was für die Erwägungen bei Subventionirung einer Bahn wohl eine sehr kurze Zeit ist, und zweitens wählte man in denselben zwar mehrere Mitglieder aus der Bukowina, wie Petrino selbst und Mogielnizki, aber keinen Polen, jedenfalls im Einverständniß mit diesen.

*) Mit dem Brief vom 5 zugleich eingetroffen.

da die Beziehungen zwischen der Majorität und der polnischen Fraction bekanntlich die besten sind. Die neuen Steuervorlagen wurden auf Hrn. Taschels Antrag folgendermaßen verth:ilt. Die Personal-, Luxus- und Classensteuer geht an einen in nächster Sitzung aus dem Hause zu wählenden Ausschuß von 9 Mitgliedern zur Berathung der Vorfrage der Behandlung dieses Entwurfs; die Reform der Grund-, Gebäude- und Erwerbsteuer, ferner die Gesetze über Abänderung der Gebühren- und der Getränkesteuer und das neue Punzirungsgesetz hingegen an vier aus den Abtheilungen zu wählende Ausschüsse. Die bezüglichen Wahlen nahmen natürlich mehrere Stunden in Anspruch. Soviel bis jetzt verlautet, findet die Luxussteuer allgemeine Zustimmung, während gegen die neue Einkommen- und Kopfsteuer, wenigstens was die Einführung schon für die nächste Finanzperiode anbelangt, sich viele Bedenken erheben.

○ **Wien**, 6 Oct. Die gestrige Mittheilung der kaiserl. Botschaft und die Abstimmung im Unterhaus haben eine parlamentarische Coulissengeschichte. Vom Opportunitätsstandpunkt erschien der Wunsch der Linken berechtigt sofort das Budget vorzunehmen, da das neue Finanzverwaltungsjahr bereits vor der Thür steht; allein unberechtigt wäre es gewesen wenn der Wille einiger Abgeordneten vorbehaltlos erfüllt und ohne Ermächtigung der Krone daran gegangen worden wäre. Dieselbe war allerdings zweimal, jedoch nur Fall für Fall, ertheilt worden. Das mußte denn auch jetzt geschehen, oder der Reichsrath hätte sich als Rumpfparlament gerirt, d. h. eine Aufgabe übernommen deren Lösung ihm, dem offenbar engeren, verfassungsmäßig noch nicht zusteht. Hätte der siebenbürgische Landtag sich bezüglich der Reichsrathsbeschickung bereits ausgesprochen, so wäre der engere Reichsrath schon formell erweitert. Er hat aber zur Stunde weder Ja noch Nein gesagt, folglich stand dem Abgeordnetenhaus die Competenz zur Behandlung der Finanzfragen noch nicht zu. Nun gibt sich aber in Siebenbürgen die beste Stimmung kund, und es ist alle Aussicht vorhanden daß seine Reichsrathsabgeordneten sich hier bereits am 18 oder 19 d. M. einfinden werden. Es erschien demnach sehr wünschenswerth, und war durch die Verhältnisse nahe gelegt, ihre Ankunft abzuwarten, umsomehr als das Budget, auch schon gestern in Angriff genommen, doch im Laufe dieses Verwaltungsjahrs nicht mehr erledigt und daher irgendeine provisorische Maßnahme für kurze Zeit unerläßlich werden dürfte. Aber selbst seinen Wunsch und Entschluß auf die Siebenbürger zu warten, konnte der engere Reichsrath als solcher nicht füglich aussprechen. Um ihn in diese Lage zu versetzen, mußte zu dem auch schon früher angewendeten Auskunftsmittel, die der Krone kraft §. 13 zustehende Prärogative mit ihm zu theilen, gegriffen werden, und dieß ist die Genesis der kaiserlichen Botschaft. Allerdings hätte sie unterbleiben können wenn hinter den Coulissen des Abgeordnetenhauses vereinbart worden wäre sich schweigend zu verhalten, und die Ankunft der Siebenbürger abzuwarten. Es scheinen jedoch drängende Stimmen vernommen worden zu seyn, und eine Coalition der starken, nicht ministeriellen Linken mit der polnischen Fraction hätte durch einen vorgreifenden Beschluß die Regierung in Verlegenheit setzen können. Durch das ergriffene Auskunftsmittel wurde jedem Conflict, oder auch nur schwierigen Auseinandersetzungen, vorgebeugt. Uebrigens war es sogar besser daß dem Hause Gelegenheit geboten wurde den Werth zu manifestiren den es auf den Beitritt der Siebenbürger legt. Die Mehrheit entschied sich noch für einiges Zuwarten, und wenn gegenministerielle Fractionen etwa die Absicht hegten aus einer erneuerten Discussion über Competenz oder Nichtcompetenz politisches Capital herauszuschlagen, so ist sie jedenfalls gescheitert, was den Verehrern des jetzigen wahrhaft constitutionellen Ministeriums nur zur Befriedigung gereichen kann.

Triest, 5 Oct. Wegen starker Bora unterblieb gestern Abends die Frescofahrt und das Feuerwerk in Miramar. Die Deputation aus Mexico ist heute vom Erzherzog verabschiedet worden, und wird wahrscheinlich morgen abreisen. — Beim Stapellauf der „Maria Theresia," welcher sehr glücklich von statten gieng, richtete der Werftbesitzer Tonello an die Deputation eine Anrede, in der er bedauerte daß der Erzherzog Triest, wo er und die Erzherzogin hohe Verehrung genössen, verlassen würde, und schloß wörtlich: „Wenn das Geschick Ihre heißen Wünsche krönen sollte, so bürge ich Ihnen in diesem Augenblick mit meinem Wort daß ich mit allen mir zu Gebote stehenden Mitteln als erster durch eine Dampfschiffsverbindung die Entfernung, welche uns von dem heißgeliebten Fürstenpaar trennt, verkürzen, und feste Verbindungen zwischen unserem Vaterland und der vom Himmel so reich gesegneten Erde welche Sie zu uns entsendet anknüpfen werde." (T. W. B.)

Oesterreichische Monarchie.

‡ **Lemberg**, 5 Oct. Gestern fiel der im letzten Frühjahr oft genannte Insurgentenchef Jan Zapalowicz der hiesigen Polizei in die Hände. Derselbe wurde in dem Hause eines befreundeten Gutsbesitzers verhaftet, und dem hiesigen Landesgericht übergeben. Jan Zapalowicz, dessen wahrer Name Zaplacka ist, war ehemals österreichischer Artillerieofficier, quittirte hernach, und war der erste welcher aus unserer Gegend ein Corps von Zuzüglern organisirte und später befehligte. Nach mehreren zum Theil glücklichen Kämpfen wurde das Corps desselben bei Belez auf österreichisches Gebiet gedrängt, wobei Zaplacka entkam. Hieher zurückgekehrt, wurde er der Polizei denuncirt, und gestern verhaftet. — Eine zweite Verhaftung erfolgte ebenfalls am gestrigen Tag in der Person eines gewissen Wierzchezki, den man nach einigen bei demselben aufgefundenen Noten für den Commandanten der hiesigen polnischen National-Gendarmerie hält — indeß ist der verhaftete Wierzchezki, wie ich erfahre, nicht jener für den die Polizei ihn hält, sondern ein Namensvetter des berüchtigten ehemaligen Gutsbesitzers und dermalen Hauptagitators in unserer Gegend. — Daß Mieroslawski das Commando über die polnische Nationalarmee erhalten, ist eine Thatsache; die Rothen haben damit einen vollständigen Sieg erfochten und hat sich auch hier bereits das sogenannte „weiße Comité" aufgelöst. Indeß findet dieser Act der polnischen Centralregierung in den gemäßigten nationalen Kreisen allgemeine Mißbilligung. Es herrscht im Augenblick eine gr.ße Desorganisation im polnischen Lager.

Frankreich.

Paris, 5 Oct.

Wenn die abhängige Presse bis zum Frühjahr die öffentliche Meinung mit Jongleurstückchen über das Thema „La Guerre" unterhalten soll, so muß sie alle ihre Kräfte zusammenraffen und sie mit der höchsten Sparsamkeit verwenden. Vor einigen Tagen hat die „France" nachgewiesen daß der Krieg zu Dreien unmöglich sey; gestern entwickelte sie daß ein Krieg zu Einem unmöglich sey, heute bezeichnet das officiöse Blatt die Gerüchte als „eine russische Nachricht," wodurch die Ansprüche Frankreichs in Betreff der Verträge von 1815 in solcher Weise übertrieben werden um Oesterreich gegenüber England zu compromittiren. Da nach der Erklärung des „Moniteur" die äußere Politik lediglich von dem Kaiser L. Napoleon geleitet wird, der Minister nur ausführendes Werkzeug ist, so kann wohl von Ansprüchen Frankreichs in Betreff der Verträge von 1815 nicht die Rede seyn, sondern nur von Ansprüchen Louis Napoleons. Daß, abgesehen von den realen politischen Zielen, es der Gründer des zweiten Kaiserreichs sich zur Aufgabe gestellt hat die europäischen Verhältnisse durch einen neuen Fundamentalvertrag — der, wenn möglich in Paris am 18 Juni 1865, 50 Jahr nach der Vernichtung des ersten Kaiserreichs, abzuschließen wäre — zu ordnen, und dadurch die Verträge von 1815 definitiv zu beseitigen, kann nicht zweifelhaft seyn. Der Sturz der Republik erfolgte am Tage der Drei Kaiser-Schlacht, der Angriff auf den Malakoff am Waterloo-Tag, der Abschluß des letzten Pariser Friedens am Tage des Einrückens der Verbündeten, der Abschluß des Züricher am ersten Leipziger Schlachttage; man sieht, die Tuilerien haben den besten Willen und offenbaren ein keineswegs geringes Geschick in dem Arrangement der Thatsachen, und es ist eben deßwegen die fünfzigjährige Wiederkehr der Tage des deutschen Ruhms und der napoleonischen Niederlagen keineswegs ein gleichgültiges Moment in der politischen Action des zweiten Kaiserreichs während der nächsten drei Jahre. Es sind nach der „France" russische Quellen welche das Gerücht verbreiten: Oesterreich und Frankreich gedächten die Acte des Wiener Congresses feierlich zu annulliren. Es will uns scheinen als wenn es die „France" wäre welche dieses Gerücht in Scene setzt, die Thatsache widerlegt um den Gedanken zu lanciren. Die Bearbeitung des Thema's „der Krieg" und „Annullirung der Verträge von 1815 ist ein glücklicher Gedanke, denn beide Gegenstände gehören durchaus zu einander, und gut Werk will Weil' haben; es ist darum begreiflich daß man schon jetzt die Presse operiren läßt. Wenn wir uns recht erinnern, fieng die Agitation in der italienischen Frage schon 1856 in der kaiserlichen Presse an. Möglich daß der Operationsplan noch nicht ganz feststeht, aber seit dem großen Personalwechsel im Ministerium ist offenbar die kaiserliche Politik mit einem bestimmten Gedanken in die Wehen getreten und bis auf den Gesandtenwechsel in London hinaus spürt man eine ungewöhnliche diplomatische und publicistische Thätigkeit. Ueber die Sendung des Grafen Walewski bringt der „Courrier du Dimanche" eingehende Details, denen zufolge die jetzt dementirte Berufung wirklich ernstlich beabsichtigt war. Hiernach hatte der Kaiser L. Napoleon in der That vor der Veröffentlichung des Documents der polnischen Nationalregierung im Moniteur, von Biarritz aus, dem Grafen Walewski den Gesandtschaftsposten in London angetragen. Dieser, welcher in sehr freundschaftlichen Verhältnissen zu Hrn. Drouyn de Lhuys steht, hatte ihm sogleich von den Absichten des Kaisers Mittheilung gemacht und der Minister hatte sich zu diesem Umstand Glück gewünscht. Darauf erschien das bekannte Document in den Spalten des Moniteur, welches, was auch die officiösen Blätter zur Beschwichtigung gesagt haben mögen, ein wichtiges Factum war, und dessen Bedeutung nur noch erhöht worden wäre wenn man auf den Gesandtschaftsposten in London eine politische Notabilität berufen hätte deren Name schon Fahne gewesen wäre? Aus dieser Ursache nun wurde Baron Gros auf seinem Posten belassen; doch wird als sehr wahr-

scheinlich versichert daß Graf Walewski nicht auf sehr lange Zeit sich von den Geschäften entfernt halten, und daß man die jetzt gescheiterte Combination binnen kurzem zur Ausführung bringen werde, zumal der Baron Gros wiederholt auf Enthebung von seinem wichtigen Amt angetragen haben soll.

Die L. C. enthält den nachstehenden Bericht über das neueste Steigen des Nadar'schen Riesenballons. Schlag 5 Uhr erhob er sich unter dem Beifallsruf von Hunderttausenden in die Lüfte, und strich, ohne sich zu einer besondern Höhe aufzuschwingen, majestätisch gegen Nordwesten hin. Er war bald dem Gesichtskreis des Pariser Publicums entschwunden, und keines der Morgenblätter enthält die Meldung wo und wann er sich niedergelassen hat. Wie man unter der Hand vernimmt, soll sich der gewaltige Ball mit einem sehr bescheidenen Ausflug begnügt, und seine Passagiere, 15 an der Zahl, bei Chantilly der Erde wiedergegeben haben. (Er ist in Meaux niedergekommen, aber nicht besonders glücklich. Zwei Anker rissen, und das Boot berührte endlich heftig den Boden.) Der Nadar'sche „Riese" ist wohl der größte Ballon der bis jetzt aufgestiegen ist. Der Green'sche Ballon, der 1837 die denkwürdige Fahrt von London nach Montabaur zurücklegte, hatte nur einen Inhalt von 2500 Kubikmetern; der gestern in Paris aufgestiegene hält 6098 Kubikmeter Gas. Der Riese besteht aus einer doppelten Hülle von weißem Taffet und einem am untern Ende befestigten kleinen Ballon von 100 Kubikmeter Gehalt, Compensateur genannt, und zur Aufnahme des überflüssigen Gases bestimmt. Der Nachen oder vielmehr der Korb, der zur Aufnahme der Reisenden bestimmt ist, besteht aus einem Rez-de-Chaussée und einer Plattform. Er ist 4 Meter lang und 2 Meter 30 C. breit, aus äußerst solidem Flechtwerk angefertigt, und durch zwanzig nicht minder solide Taue mit dem Netz des Ballons verflochten. Er ruht auf zwei Achsen und vier Rädern, so daß er leicht fortbewegt werden kann, und ist mit einem Kautschukschlauch versehen, der ihn vor dem Untergehen im Wasser bewahrt. Das Erdgeschoß der Gondel besteht aus sechs Abtheilungen und einem rechtwinkelig sich schneidenden Durchgang. Am einen Ende befindet sich die Cabine des Capitäns, mit einem 75 Cent. breiten Bett und einem darüber befindlichen Verschlag zur Aufnahme des Gepäcks. Am andern Ende sind drei je 60 Cent. breite Lagerstätten für die Passagiere. Die übrigen vier Abtheilungen enthalten die Vorräthe, eine Toilette, einen photographischen Apparat, und eine Druckerei. Der Ballon ist mit allem Zubehör nahe an 60 Meter hoch, und hat einen Umfang von 90 Metern. Die Last die er tragen kann, und tragen soll, ist auf 90 Centner angeschlagen. Für die Mitfahrenden ist ein besonderes Reglement ausgearbeitet. Der Zudrang von Fahrlustigen war ungemein groß. Man hätte das Grand Hôtel mit in die Luft nehmen müssen um sie alle unterzubringen, und das Hôtel Nadar kann nur 15 Personen beherbergen. Unter den Auserwählten befand sich die Fürstin Latour d'Auvergne. Diese junge Dame fuhr zufällig an dem Marsfelde vorüber, sah die Vorbereitungen zur Auffahrt, und begeisterte sich so gewaltig für die Idee einer improvisirten Luftreise, daß sie es durch Bitten und Drängen bei Nadar durchsetzte mitgenommen zu werden. Eine ungeheure Menschenmenge bewegte sich außerhalb und innerhalb des abgeschlossenen Raums, in welchem man gegen ein Eintrittsgeld von 1 Fr. der Füllung des Ballons beiwohnen konnte. Auch die anamitischen Gesandten waren anwesend.

Italien.

♀ **Neapel**, 30 Sept. Vorgestern verbreitete sich hier das Gerücht daß am Morgen desselben Tages eine starke Brigantenbande die Poststraße zwischen Neapel und Sorrent bei Castellamare völlig abgesperrt habe. Arbeiter und Landleute wären auf dem Weg nach der Schiffswerfte und dem Bahnhof von Castellamare aufgefangen und geknebelt, und nahezu zwanzig Reisende in ihren Kutschen überfallen, beraubt und in die nächsten Berge gefangen abgeführt worden. Das Gerücht schien alle Merkmale der hier üblichen Sucht nach unvernünftiger Uebertreibung an sich zu haben. War doch der vorgebliche Schauplatz jenes verwegenen Streichs kaum eine halbe Stunde von Castellamare, einem wichtigen militärischen und theilweise befestigten Platz, entfernt gelegen. Auch wollte das Gerücht von Reisenden wissen die während des Ueberfalls einer Kutsche von Seite der Briganten Zeit gewonnen mit ihrem eigenen Fuhrwerk zu entkommen. Wer aber hätte glauben mögen daß es den Briganten angesichts Neapels, dem Sitze Lamarmora's und der hochpeinlichen Brigantaggio-Centraljunta, gelungen wäre eine der wichtigsten Verkehrsadern der Provinz stundenlang unterbunden zu halten. Doch hier wird auch das unmögliche möglich. Das Gerücht bestätigte sich dem ganzen Umfang nach, und noch heute sehen besorgte Eltern und Freunde vergeblich einer Nachricht über das Schicksal der in Gefangenschaft gerathenen Angehörigen entgegen. Ein hiesiges Blatt behauptet daß die Stärke der Briganten in den Bergen Sorrento's sich auf 160 Mann, und die Zahl der Arbeiter und Bauern die an jenem Morgen zeitweilig angehalten und geknebelt worden sich auf 60 belaufe. Die Briganten werden nun von den Truppen verfolgt. Die sogenannten Manutengoli, oder Brigantenhehler, werden nach wie vor schaarenweise in Haft gesetzt, und neue Processe gegen die „vereinzelten Theilnehmer an der Faction zur Erregung des Bürgerkriegs" kein Ende nehmen; die häufigen und grausamen Strafen werden den Turiner Annexionskitt nicht fester machen, wohl aber die sittliche Verwilderung steigern. Zu diesem Mißgeschick der Regierung werden sich in Folge der bereits vorbereiteten neuen Aushebung die alten Beschwerden und Enttäuschungen gesellen, und man wird vielleicht bald auch hier nach dem Muster Siciliens zur äußersten Gewaltmaßregel der Cernirung von Dörfern und Städten schreiten, und tausenfach das Hausrecht verletzen um einen Schuldigen aufzuspüren und in die Zwangsjacke des Piemontismus zu stecken.— Ueber einen neuen politischen Proceß, dessen Schlußverhandlung vor wenigen Tagen eröffnet, doch bis zur Stunde nicht beendigt worden, im nächsten Briefe.

= **Rom**, 30 Sept. Se. Heil. der Papst hielt vorgestern im Vatican ein geheimes Consistorium. In einer kurzen Ansprache an die Cardinäle berührte er die mit der Regierung von Neu-Granada schon früher ausgebrochenen, neuerlich vermehrten Streitigkeiten, wie sie das apostolische Rundschreiben vom 17 d. M. vor die Oeffentlichkeit brachte, und bestätigte dann folgende Bischöfe; 1) Metropolit und Erzbischof von Udine im Venetianischen Msgr. A. Casasola, bisher Bischof von Concordia, mit einem Gehalt von 14,000 fl.; 2) Metropolit und Erzbischof von Lemberg (griech.-ruthen. Ritus) Msgr. S. Littwinowicz, seither Bischof von Canata in partibus, mit einem Gehalt von 15,000 fl.; 3) Bischof von Sebenico in Dalmatien Msgr. G. Zaffron, Diöcesanpriester und Schulinspector, mit einem Gehalt von 6300 fl.; 4) Bischof von Przemysl (lat. Ritus) in Galizien Msgr. A. Manastyrski, Doctor Theol. und Erzpriester in Lemberg, mit einem Gehalt von 16,000 fl.; 5) Bischof von le Puy Msgr. P. M. le Breton, Domherr und Diöcesanpriester in St. Brieux; 6) Bischof von Cahors Msgr. T. C. Peschoud, Diöcesanvicar und Priester in St. Claude; 7) Bischof von Perigueux Msgr. N. Dabert, Priester in der Erzdiöcese Bourges, Professor der Philosophie und Theologie; 8) Bischof von Basel Msgr. G. C. Lachat, Pfarrer und Dekan, mit einem Gehalt von 14,200 Frcs.; 9) Bischof von Faro in Portugal Msgr. J. do Nascimento Moraes Cardoso, Domherr in Lissabon und Baccalaureus Theol., mit einem Gehalt von 2400 Scudi; 10) Bischof von Diamantino in Brasilien (durch Pius IX vor mehreren Jahren errichtet, aber seit der Errichtung unbesetzt) Msgr. J. A. dos Santos, Diöcesanpriester und Doctor des kanonischen Rechts, mit einem Gehalt von 1800 Scudi; 11) die Verwaltung des vacanten Bisthums Sutri und Nepi wurde dem Bischof von Cervia, Msgr. G. Monetti, mitanvertraut; 12) Bischof von Milevi in partibus, Msgr. J. Tissot, apost. Vicar von Vizigapatam: 13) Bischof von Tipasa in partibus Msgr. L. Elloy, apostol. Vicar für Centraloceanien; 14) Bischof von Drusipara in partibus Msgr. J. B. Allen Collier, früher Bischof von Port Louis; 15) Bischof von Port Louis (Mauritiusinsel) Msgr. M. A. Hankinson, Prior des Klosters Douai in der Erzdiöcese Cambray; 16) Bischof von Nikopoli in Bulgarien Msgr. J. Pluym, Priester in Rotterdam und apostol. Administrator für die Walachei; 17) Bischof von Callinicus in partibus Msgr. J. Sillani, Rath in der Congregation über Indulgenzen und Reliquien. Dem bestätigten Metropoliten von Udine und Lemberg bewilligte Se. Heiligkeit das erzbischöfliche Pallium. — Unter den der Regierung gemachten Vorschlägen diese und jene öffentliche Arbeit auszuführen, ist gewiß der des Aufbaues eines Stadtquartiers in den sogenannten Prati Neroniani nordöstlich von der Engelsburg der am wenigsten glücklich gewählte, wie lebhaft man sich auch dafür interessirt. Denn abgesehen davon daß die Luft im ganzen vaticanischen Stadtgebiet, wozu jene Wiesen gehören, während der Sommermonate schlechter ist als in den höher gelegenen Stadttheilen, so werden sie, wenn die Tiber austritt, was jeden Winter ein- oder mehreremale zu geschehen pflegt, mit der gegenüber liegenden Ripetta zuerst unter Wasser gesetzt. Ille super segetes aut mersæ culmina villæ navigat, hic summa piscem deprendit in ulmo, haben wir dort oft genug gesehen. Ohne Vergleich bessere Baustellen bieten hingegen die meist verlassenen Hügel der alten Stadt, deren gesundere Lage schon das Vorhandenseyn der Klöster und das kräftige Aussehen der zum Theil darin untergebrachten französischen Garnison verbürgt. Gewiß würden die geistlichen Eigenthümer jener öden Stätten nicht dabei verlieren, entschlössen sie sich zu einer freien Besitzveräußerung oder doch zu einer Ablösung der Servitute ihres Grundbesitzes zu Gunsten von Privaten.

× **Turin**, 4 Oct. Wenn, wie es scheint, der König eine längere Reise nach dem Süden unternimmt, so wird es hauptsächlich nur darum geschehen um der Eröffnung der Eisenbahn von Foggia beizuwohnen. Etwas bestimmtes ist jedoch hierüber noch nicht bekannt. — Es wird das Gerücht verbreitet daß General Garibaldi sich nach Belgien begeben werde um dort in der Hauptstadt Brüssel im dritten Congreß der sogenannten „freien Denker" den Vorsitz zu führen. Eine derartige Nachricht ist zum wenigsten verfrüht, wenn schon Garibaldi Lust zu

haben scheint einer solchen Versammlung beizuwohnen. — Wie man versichert, soll man in den officiellen Kreisen die Hoffnung nähren: König Franz II werde für immer Rom verlassen, und zwar noch im Laufe dieses Jahrs, was man vorzüglich den Bemühungen Frankreichs verdanken soll, das unserer Mitwirkung im Fall eines im nächsten Frühling ausbrechenden Kriegs dringend bedarf. — Der römische Hof hat die spanischen Consuln in Italien bevollmächtigt die päpstlichen Consularagenten zu ersetzen. — Der neapolitanische Provincialrath votirte 8000 Lire zum Behuf der Errichtung zweier Monumente, eines für General Garibaldi und das andere für den König von Italien; ferner votirte man eine andere Summe für drei Büsten, für die der HH. Giacomo Leopardi, Carlo Troya und Domenico Cirillo. Endlich wird noch auf dem Marktplatz zur Erinnerung an die „Martyrer von 1799" eine Säule errichtet. — Unser Gesandter in Berlin, Hr. v. Launay, befindet sich gegenwärtig in Neapel. Am 30 v. M. starb in letztgenannter Stadt Hr. Pietro Sterbini; derselbe figurirte bekanntlich unter den Ministern der römischen Republik im Jahr 1849, und schrieb in letzterer Zeit das mazzinistische Blatt „Roma" in Neapel. Die Actionspartei hat durch seinen Tod einen großen Verlust erlitten.

Mailand, 3 Oct. Das Defiliren der 51 Batterien war imposant. Die Actionspartei scheint aber eben deßwegen bei dem Erscheinen des Königs gezischt zu haben. Denn, meinte sie, wozu alle diese Bereitschaft, da man doch nicht nach Rom und nach Venedig gehen darf? Soll sie aber dazu dienen unsere Partei zu schrecken, so antworten wir: daß es uns leid thut zu sehen daß die Regierung so enorme Summen umsonst ausgelegt, und sich dadurch in die mißliche Lage gesetzt hat neue lästige Anleihen zu machen. Sollen wir nicht marschiren, so sind 100,000 Infanteristen zu viel auf dem Armeestatus. Die Artillerie ist unverhältnißmäßig stark. Napoleon I verlangte für seine Armee nur ein Achtel Artillerie; wir aber werden am Ende dieses Jahres zwei Achtel dieser Waffengattung haben. Bei dem Defiliren der Infanterie hat man mit Mißvergnügen wahrgenommen daß diese, aus Furcht naß zu werden (es hatte zu regnen angefangen), einen Wettlauf begonnen hatte. — Man ist auf die Schritte sehr gespannt welche die Regierung auf die Notification des schweizerischen Bundesrathsbeschlusses vom 28 v. M., die Eisenbahn über den St. Gotthard zu bauen, machen wird. Die Lombarden meinen: Genua habe sich's viel kosten lassen um die Conferenz von Luzern für diese Linie zu gewinnen. Die Ausführung wird sogleich in Angriff genommen. Einstweilen hat die Septimer-Commission gefunden daß die Anschlußlinie an die deutschen Eisenbahnen am schnellsten, am wohlfeilsten und am nützlichsten für alle durch den Septimer bewerkstelligt werden könnte. Das Municipium von Mailand und die von mehreren andern lombardischen und östlichen italienischen Städten schmeicheln sich noch mit der Hoffnung daß die schweizerische Regierung doch die Anschlußlinie über die östlichen helvetischen Alpen (Septimer, Splügen) der westlichen (Lukmanier, St. Gotthard) vorziehen werde. In dieser Voraussetzung betreibt man einerseits den Bau der Bahnen von Lecco, Menaggio und Lugano, andererseits aber die adriatische Hauptbahn von Pescara nach Manfredonia, Brindisi u. s. w. Es fehlt nicht an Offerten der inländischen und ausländischen Capitalisten. Das einzige Hinderniß ist die Unsicherheit der südlichen Provinzen.

Dänemark.

Kopenhagen, 3 Oct. Die erste Berathung des neuen dänisch-schleswigischen Verfassungsentwurfs hat gestern begonnen, und ist heute fortgesetzt worden. Gestern wurde die Debatte durch den Amtsverwalter Laurids Skau, den bekannten nordschleswigischen Propagandisten, eröffnet. Skau rühmte an dem Entwurf daß er der Separatstellung Schleswigs ein Ende mache. Auch Clausen (Professor der Theologie, Exminister, ebenfalls ein geborner Schleswiger) sprach zu Gunsten des Entwurfs, und freute sich besonders darüber daß endlich die Regierung den Muth gehabt habe mit dem Gesammtstaat zu brechen und sich für die Eidergränze zu erklären. Gegen den Entwurf erhob sich hierauf Winther (Bauernfreund), welcher die Vorlage als unzeitgemäß darstellte. Noch entschiedener trat Geheimer Rath Andrä (früher Major, zuletzt Oberst im Generalstab, eine lange Reihe von Jahren hindurch Präsident des Volksthings und kürzere Zeit auch Minister, einer der hervorragendsten Gesammtstaatsmänner) gegen den Entwurf, und besonders gegen das in demselben aufgestellte Zweikammersystem auf. Auch Tscherning (Oberst a. D., 1848 Kriegsminister) griff den Entwurf an. Wie bei jeder Gelegenheit, so redete er auch gestern dem Föderativstaat im Gegensatz zum Einheitsstaat das Wort. Er forderte Gleichberechtigung der Schleswiger, eine gleiche Anzahl Repräsentanten für Schleswig wie für das Königreich im Reichsrath, und ein Veto für die Schleswiger, falls sie mit den Abgeordneten des Königreichs differirten. Auch eiferte er gegen jede finanzielle Ueberbürdung Schleswigs, und hielt es für gerathen den Sitz des Reichsraths etwa nach Alsen zu verlegen. Dagegen fand der Regierungsentwurf an Hother Hage (Eiderdäne) einen beredten Vertheidiger. Heute wurde die Debatte fortgesetzt. Zuerst nahm der Conseilspräsident, Geheimrath Hall, das Wort. Er suchte Andrä's und Tschernings Gegengründe zu widerlegen, und empfahl die Annahme des Gesetzentwurfs eifrig; er wolle gern dem Reichsrath entgegenkommen und sich einzelne Abänderungen gefallen lassen, wenn derselbe nur auf das wesentliche eingehen wolle. Als Gegner des Entwurfs ließ sich dann der Obergerichtsprocurator Balthazar Christensen, schon in vormärzlicher Zeit ein Führer der Altliberalen und später eines der Häupter der „Bauernfreunde," vernehmen. Ihm entgegnete der Minister des Innern, Orla Lehmann (1848 Minister ohne Portefeuille, seit fast 20 Jahren an der Spitze der Eiderdänen stehend). (N. Z.)

Ostindien.

Außer der, in Nr. 278 des nähern berichteten, Constatirung der Nichtidentität des räthselhaften Gefangenen mit dem berüchtigten und lange gesuchten Nana Sahib bringt die letzte **Bombayer Post** (9 Sept.) die (telegraphisch erwähnte) Nachricht daß, in Folge der Thronstreitigkeiten in Kabul, ein Corps Kabulesen, d. h. Afghanen aus der Umgegend von Kabul, in das benachbarte Pendschab, einst ein afghanisches Besitzthum, eingefallen war, und daß brittische Truppen demselben entgegenzogen. Ueber die Zahl der Eindringlinge schwanken die Angaben; doch nennt keine mehr als 2000 Mann. Englischerseits wurde der Vorfall nicht sehr ernst genommen, und man erwartet fürs erste überhaupt keine gefährliche Verwicklung mit Afghanistan, was daraus erhellt daß die gleich nach Dost Mohammeds Tod beschlossene Zusammenziehung eines Observationscorps im Pendschab, unter dem Namen eines Uebungscorps, erst im December erfolgen soll. Man wird 10,000 Mann in Lahor versammeln, das für sich schon eine starke Besatzung hat, wozu dann noch die auch gegen 2000 Mann starke Escorte des Generalstatthalters kommt, der im November von Simla aus nach dem Fünfstromland aufbrechen will. Aus Afghanistan selbst wußte man nur daß daselbst der Bürger- oder richtiger der Prinzenkrieg bereits im vollen Gang und mehrere blutige Gefechte vorgefallen waren, ohne daß sich einer der Prätendenten bis jetzt auf dem erledigten Thron in Kabul festzusetzen vermocht hätte. Einer der vielen Prinzen soll bereits durch brüderlichen Meuchelmord gefallen seyn. Mohammed Afsul Chan, der bisherige Herrscher von Balkh, angeblich der thatkräftigste unter den Brüdern, war im Anmarsch auf Kabul. Wie gleichfalls schon gemeldet, hat Lord Elgin Dost Mohammeds Söhne nach Lahor eingeladen, um eine friedliche Ausgleichung unter ihnen zu versuchen. Ebendahin war der Maharadschah von Kaschmir geladen; wobei Briefe aus Simla dem Gerücht widersprechen daß die indobrittische Regierung die Einverleibung Kaschmirs im Schilde führe. Vielmehr hat Lord Elgin dem dortigen mit England wohlbefreundeten „Großkönig" erst in letzter Zeit Geschenke in hohem Werth machen lassen. Uebrigens wollte der Oberbefehlshaber Sir H. Rose Ende Septembers nach dem schönen Gebirgsthal abreisen.

Durch Entschließung vom 28 Juli, welche aber erst die „Calcutta Gazette" vom 12 August veröffentlichte, ist das „Thuggee Department," d. h. die besondere Polizei-Anstalt zur Ueberwachung und Unterdrückung der Mördersecte der Thags, in Brittisch-Indien abgeschafft, und die bisherige Thätigkeit derselben an die gewöhnlichen Polizeibehörden übertragen. Lord Elgin belobt dabei die erfolgreiche Wirksamkeit der eingegangenen Behörde, welcher es gelungen bloß im Pendschab 729 solche Mörder, die Verüber von 1248 Mordthaten, zur Strafe zu ziehen. Jetzt könne man sagen daß die Haupträdelsführer dieser furchtbaren Banden im ganzen Reich vernichtet, und dem Uebel die Axt an die Wurzel gelegt worden sey; zur Ausrottung der Reste derselben werde die gewöhnliche Polizeimacht hinreichen. (Näheres über die große Ausdehnung welche das Thaggi hatte, sehe man in Orlichs Briefen aus Indien.) — Das Liverpooler Handelsschiff „Hahnemann," welches am 30 August in Bombay einlief, war am 1 Juli auf offener See von einem Caper der amerikanischen Conföderation durch Kanonenschüsse zum Anhalten genöthigt und durchsucht worden. — Unter der Aufschrift „An Indian Zollverein" meldet die **Times of India** daß die Regierung einen solchen Verband mit allen noch bestehenden einheimischen Staaten des Landes zu schließen beabsichtige. — Der Regenfall in Bombay war ein für die Feldfrucht sehr günstiger; Nieder-Bengalen aber war von starken Ueberschwemmungen heimgesucht, so zwar daß von Benares nach Calcutta abwärts mehrere Tage lang nur der Eisenbahndamm über das Wasser hervorragte. Die Cholera war dabei auf vielen Punkten des Landes in der Zunahme. Als ein neues Arcanum dagegen — wahrscheinlich eines von den vielen die nichts helfen — empfiehlt ein englischer Arzt in der „Times of India" die zerstoßene Rinde von Butea frondosa — einer besonders in Bezar häufig wachsenden Pflanze, deren Blätter von den Hindus theils als blasenziehendes Pflaster, theils als ein Surrogat für Rauchtabak benützt werden. Die Rinde scheint sich aber nicht zur Ausfuhr zu eignen, da sie schnell eintrocknet.

Nordamerika.

u Washington, 22 Sept. (Schluß.) Eine Stelle des „Herald“ muß ich übersetzen. Von der amerikanischen Armee redend, sagt jenes Blatt: „Sie hat während mehrerer Feldzüge Dienste gethan und Schlachten geschlagen und gewonnen, im Vergleich mit welchen Austerlitz, Waterloo, Solferino und Sebastopol bloßes Kinderspiel waren. Wir haben eine Cavalleriemacht von 100,000 Mann in der Ausbildung, geführt von Generalen welche die glänzendsten Heldenthaten moderner Kriegführung vollbracht haben. Wir haben eine Seemacht u. s. w.“ Kann solch Bramarbasiren den Vereinigten Staaten nutzen? Kann es den verdienten Ruhm der Armee erhöhen? Im Gegentheil, es kann nur Zweifel erregen. Die Armee ist ganz vortrefflich, wenn man die Umstände in Betracht zieht, und steht wenigstens an Ausdauer und Tapferkeit keiner andern nach; allein was Organisation und Leitung und Fähigkeit der Officiere anbetrifft, so läßt sie noch vieles zu wünschen übrig, und sie mit europäischen Armeen vergleichen zu wollen ist wenigstens ungeschickt. Man braucht ihren Werth aber nicht zu übertreiben, wie auch nicht die großen Hülfsquellen der Vereinigten Staaten; beide, wenn von einer weisen Regierung geleitet, sind vollkommen im Stande die Drohungen europäischer Mächte zu verlachen. So sehr auch der Krieg die Vereinigten Staaten in mancher Hinsicht geschwächt haben mag, in anderer Beziehung sind sie gestärkt worden, und wer sich an ihnen zu reiben versucht, möchte Haare zu lassen haben. — Ich habe schon mehrmals deutsche Officiere gewarnt um des Himmels willen in Deutschland zu bleiben, und ihre Kenntnisse und Dienste nicht den Vereinigten Staaten aufzudrängen, welche beide nicht brauchen, und deren Kriegsminister alles haßt was nicht Amerikaner ist. Die verdientesten deutschen Officiere werden von ihm mit einer Verachtung behandelt die nicht stärker ausgedrückt werden könnte. Ein lebendes Beispiel begegnete mir eben auf der Straße, nämlich Oberst v. Schack. Dieser Officier führte das 7. Regiment New-York rühmlichst in allen Schlachten; überall zeichnete er sich aus und erwarb für sich und seine Officiere die Achtung der ganzen Armee. Als die zweijährige Dienstzeit vorüber war, wurden Officiere und Soldaten ausgemustert, und der Oberst ebenfalls, der ein neues Regiment nicht wieder anwerben konnte, weil sich eben nicht genug Leute anwerben ließen. Der Oberst kam also hierher, um sich um das Commando eines Negerregiments zu bewerben. Man stellte ihn vor eine Examinationscommission, und Schack, der vor mehr als 20 Jahren sein Officiers-Examen in Berlin machte, wurde unter andern nach der Hauptstadt von Spanien gefragt, und: wozu Holstein gehöre. Auch nach dem größten Feldherrn des Alterthums erkundigte man sich, und als Schack Alexander den Großen nannte, belehrte man ihn dahin daß Hannibal größer gewesen sey. Auch die Namen einiger Generale Napoleons wollte man wissen, und für die Friedrichs des Großen interessirte sich ein Examinator, welcher den Obersten v. Schack fragte: ob die preußische Sprache nicht einige Aehnlichkeit mit der deutschen habe. Da Schack den Hannibal — der vermuthlich ein Farbiger war — nicht nach Verdienst schätzte, so taugte er auch natürlich nicht zum Obersten eines farbigen Regiments, und — man bot ihm eine Majorsstelle in solchem Regiment an! Als der preußische Gesandte den Kriegsminister auf die Verdienste des Obersten v. Schack um die Vereinigten Staaten aufmerksam machte, meinte derselbe daß man auf solche Verdienste keine Rücksicht nehmen könne. Daß die Gewalt welche die Regierung den Provost-Marschällen einräumen mußte, oft mißbraucht werden würde, war zu erwarten; allein das ist mitunter in einer Weise geschehen welche empörend ist. Im Departement des Generals Curtis (Missouri) war ein Hr. Strachan Provost-Marschall. Dieser Mann war zugleich Mitglied der Legislatur und bekannter Redner. Dieser Mann soll den Staat um bedeutende Summen beschwindelt und außerdem die empörendsten Erpressungen und Schandthaten an Frauen begangen haben. Er ließ ganz unschuldige Leute verhaften, und auf Bitten der Frauen oder gegen Zahlung einer Summe frei. Strachan hatte Curtis veranlaßt 10 Männer erschießen zu lassen. Am Morgen als die Hinrichtung stattfinden sollte, gieng die Frau des einen Verurtheilten, die 6 Kinder hatte, zu Strachan und bat um das Leben ihres Gatten. Sie erhielt es um den Preis von 500 Dollars und ihre Ehre. Dieser Elende ist nun endlich verhaftet worden, und wird hoffentlich seiner Strafe nicht entgehen.

u Washington, 23 Sept. Es werden hier in Bezug auf das Unglück Rosenkranz's beruhigende Gerüchte verbreitet. Rosenkranz wisse nichts davon daß er geschlagen sey; er habe ja erst angefangen zu schlagen. Heute sollen Verstärkungen von Burnside und anderswoher zu ihm stoßen. Der Verlust von 30,000 Mann auf beiden Seiten sey dumme Uebertreibung; er habe 1200 Todte und 7000 Verwundete, auch denke er nicht daran sich nach Chattanooga zurückzuziehen. Gebe der Himmel daß diese Nachrichten wahr sind, denn eine Niederlage der Cumberland-Armee wäre ein großes Unglück. Grant soll ebenfalls zur Verstärkung von Rosenkranz im Anmarsch seyn, was mir aber etwas zu unwahrscheinlich dünkt; unmöglich ist es jedoch keineswegs. Grant hat viel gelernt, und kann sich bewegen ohne auf Instructionen von hier warten zu müssen.

Hr. Harrington, der Assistent-Secretär des Schatzamts — also Vice-Finanzminister — reist morgen nach Europa ab. Man versichert daß der Grund dieser Reise einzig Gesundheitsrücksichten seyen.

James C. Watson aus Ann Arbor, Michigan, entdeckte am Morgen des 15 Sept. einen neuen Planeten. Seine gerade Aufsteigung ist 59 Minuten Zeit und seine Neigung 49° 50 Minuten nördlich. Die Bewegung zeigt an daß der neue Planet zu der Gruppe zwischen Mars und Jupiter gehört. Er scheint wie ein Stern zehnter Größe; so ungefähr wie unser Kriegsminister.

Handel, Börse, Eisenbahnen und Telegraphen.

Lemberg, 5 Oct. Die dießjährige Ernte ist in Galizien außerordentlich günstig ausgefallen: Getreide, Kartoffeln, Obst — alles ist über Erwarten gediehen. Wäre die galizische Eisenbahn bereits bis nach Brody oder Czernowitz verlängert, so würde vermuthlich sehr viel Getreide aus Ostgalizien ausgeführt werden, da die Preise außerordentlich niedrig sind; jetzt aber ist eine ausgedehnte Ausfuhr bei den schlechten Verbindungen kaum möglich. Die zwei hiesigen Dampfmühlen (des Hrn. Doms und des Hrn. Thom, beide erst seit wenigen Jahren bestehend), sowie die in Tarnow und Kamionka strumilowa bestehenden, führen aber ihr Product bis nach Wien und Prag aus, und in Spiritus wird auch sehr viel gemacht.

⊕ **Bern**, 4 Oct. Ueber die projectirte „Eidgenössische Bank“ kann ich Ihnen folgende Mittheilungen machen. Ihre Gründer sind Bundesrath J. Stämpfli, der Berner Regierungsrath Stockmar, der gleichzeitig einer der Directoren der Berner Staatsbahn ist, ein gewisser A. v. Buttlar von Boudry, wohnhaft in Bern; Rougemont v. Löwenberg von Bern, Banquier in Paris; Daru, Administrator der Gesellschaft „des Dépôts et comptes courants“ in Paris; Lichtlin, Vicepräsident der Industrie- und Handelsbank in Paris, und J. de Labouillerie, Administrator der gleichnamigen Creditanstalt. Da den schweizerischen Mitgliedern des Gründungscomité's das Recht zusteht ein achtes Mitglied zu bezeichnen, so wird dasselbe aus fünf Schweizern und drei Ausländern bestehen (als dieses achte Mitglied nennt man Hrn. Bundesrath Fornerod). Die Ausgabe von Banknoten findet unter der Bedingung statt daß der Gegenwerth der in Circulation gesetzten Banknoten fortwährend zu einem Drittel baar, und für den Rest in sicheren zu jeder Zeit realisirbaren Handelseffecten vollständig in der Casse repräsentirt seyn muß. An der Spitze der Gesellschaft stehen ein Präsident, zwei Directoren und ein Verwaltungsrath von zwanzig Mitgliedern, Präsident und Directoren mit inbegriffen. Präsident und Directoren müssen unter allen Umständen Schweizerbürger und in der Schweiz wohnhaft seyn. Die gleiche Bestimmung gilt für vierzehn Mitglieder des Verwaltungsraths, von dem nur sechs Ausländer seyn dürfen. Weder die schweizerischen Mitglieder des Verwaltungsraths noch die des Directoriums sind zur Stunde definitiv ernannt; wohl aber sind im Verschlag für das Directorium: Bundesrath Stämpfli als Präsident und Bankdirector; Kaiser in Solothurn und Bankdirector Urban Schaller (es war irrthümlich daß Julian Schaller, Mitglied des Directoriums der Berner Staatsbahn, genannt ward) in Freiburg als Directoren. Als auswärtige Mitglieder des Verwaltungsraths bezeichnet man die HH. Rougemont v. Löwenberg, Daru, Lichtlin, de Labouillerie und den englischen Minister Gladstone. Das Actiencapital, welches auf sechzig Millionen Franken angesetzt ist, von denen jedoch vorläufig nur dreißig Millionen ausgegeben werden sollen, ist gesichert wenn die Theilnahme in der Schweiz selbst auch nur unbedeutend seyn sollte, was jedoch wohl nicht der Fall seyn wird. Sobald die Regierung des Kantons Bern den Statuten ihre Genehmigung ertheilt hat, wird die Actienunternehmung eröffnet werden.

London, 5 Oct. (Handelsübersicht der Woche.) Von heimischen Fonds, welche am Schluß etwas von ihrer Stetigkeit durch ungünstige Pariser Cursberichte einbüßten, sich ablenkend, richtete die Aufmerksamkeit sich mehr auf die Abrechnung in auswärtigen Fonds, welche ungewöhnlich gedrückt war. Die Speculation erstreckte sich vorzugsweise auf Fonds von geringeren Preisen und ohne Dividenden, und scheint hauptsächlich in schwächeren Händen gelegen zu haben. Bei mäßigem Geschäft erfreuten Eisenbahnpapiere sich einer allgemeinen Erholung, und es konnte sich in mehreren Fällen eine Avanz behaupten. Die Actien der neuen Bank- und Finanzgesellschaften waren in lebhaftem Verkehr, und hielten zum größten Theil ihre steigende Tendenz mit Erfolg inne. Fremde Wechselcurse erlitten keine wesentliche Veränderung, obwohl sie eine etwas weniger feste Stimmung verriethen. Silber war bei dem bevorstehenden Abgang der ostindischen Post nach Bombay lebhaft begehrt, und realisirte 61¼—61⅜ Pence per Unze. Als die letzte Notiz für mexicanische Dollars, in denen wenig gemacht wurde, ist 63¼ Pence per Unze anzuführen. Die Wocheneinfuhr an Korn beträgt 12,440 Quarters Weizen, 1740 Q. Gerste, 9020 Q. Hafer, 280 Sack und 130 Faß Mehl. Der Liverpooler Baumwollmarkt erfreute sich ziemlicher Nachfrage, doch ohne Preiserhöhung. Verkauft wurden 49,000 Ballen, wovon 18,000 B. an Speculanten und 10,000 B. an Exporteurs. Die jüngsten den Südstaaten günstigeren Berichte aus Amerika ließen zum Schluß eine sehr feste Stimmung Platz greifen. In Colonialproducten fand keine erwähnenswerthe Veränderung statt. Thee und Kaffee verkauften sich etwas gedrückt, während Zucker, roher wie raffinirter, ziemliche Festigkeit zeigte. Die Theepreise in China sind bei sehr trägem Begehr gewichen. Es wurden im ganzen nach Großbritannien 35,998,800 Pfund gegen 24,383,700 Pfund in derselben Zeit des vorigen Jahres exportirt. Bengal-Reis war in gutem Umsatz und erzielte volle Preise. Heimische Wolle ist in lebhaftem Begehr und erwirkte eine kleine Avanz; doch hatte die Nachfrage zum Export noch keine wesentliche Erholung erfahren. Hanf und Flachs behaupteten feste Preise, und Jute avancirte ein wenig. Tabak fand keinen bedeutenden Umsatz. Die Berichte aus Calcutta über die Indigo-Ernte lauten für einige Districte ausgezeichnet günstig, für andere dagegen etwas entmuthigend. Die gegenwärtigen Schätzungen schwanken von 101,000 bis 108,000 Maunds. Schottisches Roheisen notirte 61 Shill. 8 Pence.

Neueste Posten.

⊃ **München**, 7 Oct. Die historische Commission hat am Samstag ihre diesjährigen Berathungen begonnen, und hält in den Localitäten der k. Akademie der Wissenschaften täglich eine mehrstündige Sitzung. Von den auswärtigen Mitgliedern der Commission sind anwesend: Professor Ranke, Geh. Rath Pertz, Professor Hegel, Oberstudienrath v. Stählein, Professor Waitz, Professor Häusser und geh. Archivar Dr. Lappenberg, und von den hiesigen nahmen an der Berathung Theil die Professoren Giesebrecht, Cornelius, Löher und Waizsäcker, Archivrath Muffat, Bibliothekar Föhringer und Generalmajor v. Spruner. Die sämmtlichen Herren sind für morgen Abends zu einem in der k. Residenz stattfindenden Souper eingeladen. — Ihre gestrige Mittheilung bezüglich des Disconto's der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank bedarf einer Berichtigung: derselbe ist nämlich nicht um ein ganzes, sondern nur auf ein halbes Procent erhöht worden, und zwar für das Lombardgeschäft von 4½ auf 5 und für Wechsel von 4 auf 4½ Proc. Die Erhöhung ist auch nicht auf vorläufig vier Wochen erfolgt, vielmehr eine Zeitbestimmung gar nicht getroffen worden.

Regensburg, 7 Oct. Der von Nürnberg nach Passau gehende Eilzug ist gestern Abend bei Neukirchen mit einem entgegenkommenden Güterzug zusammengestoßen. Ein Bremser ist todt, von den Passagieren zwei Damen beschädigt; auch mehrere Wagen wurden beschädigt. Wahrscheinliche Veranlassung ein starker Nebel. (B. Z.)

Berlin, 6 Oct. Mehrere officiöse Correspondenzen enthalten Erläuterungen zu der bereits erwähnten Cabinetsordre, nach welcher in Zukunft die Officiere und Mannschaften des stehenden Heeres und der Marine in keiner Weise mehr dienstlich zur Ausübung des Wahlrechts veranlaßt werden sollen. Danach ist in militärischen Kreisen schon längst erwogen worden, ob es sich nicht empfehle das Heer von der Ausübung des activen Wahlrechts gänzlich auszuschließen, da Conflicte mit den Forderungen der militärischen Disciplin nahe liegen. Man führt an daß nach Art. 70 der Verfassung künftig das Wahlrecht an die Befähigung zu den Gemeindewahlen geknüpft werden soll, so daß das Wahlrecht der Militärs ohnehin erlöschen würde, wenn die Wahlverordnung vom 30 Mai 1849 durch ein definitives Wahlgesetz ersetzt würde. — Bis dahin dürfte nun wohl in Folge der erwähnten Cabinetsordre eine thatsächliche Enthaltung der Officiere und Mannschaften in sehr weitem Umfange eintreten. — Nach der „Kreuzztg.“ sind auf eine Einladung des „Preußischen Volksvereins“ die sämmtlichen hiesigen conservativen Vereine und mehrere Veteranenvereine zusammengetreten um den Jahrestag der Schlacht bei Leipzig in „preußisch patriotischer“ Weise am 18 d. hier in Berlin festlich zu begehen. Das Fest wird im Kroll'schen Local stattfinden. Das Festcomité hat ein sehr reichhaltiges Programm vereinbart, und es werden zur Ausführung desselben umfassende Anstalten getroffen. Nach demselben Blatt kommt der Proceß gegen den Dr. Lassalle wegen seiner Broschüre „Ueber den besondern Zusammenhang der gegenwärtigen Geschichtsperiode mit der Idee des Arbeiterstandes,“ am 12 d. vor dem Kammergericht in zweiter Instanz zur Verhandlung. Der Angeklagte, in erster Instanz zu vier Monaten Gefängniß verurtheilt, hat zu der zweiten Verhandlung u. a. Hrn. Schulze-Delitzsch als Entlastungszeugen laden lassen.

Berlin, 7 Oct. Ein St. Petersburger Privatbrief vom 5 d. meldet daß Marquis Pepoli am 3 d. M. mit der russischen Regierung einen Handelsvertrag abschloß, welcher Italien den meistbegünstigten Nationen gleichstellt, namentlich auch den Handel und die Notirung italienischer Staatspapiere wie auch der Actien von Privatgesellschaften, welchen die Regierung Zinsgarantie ertheilt hat, auf den russischen Börsen gestattet. (B. Z.)

Belgard, 4 Oct. Das Gerücht und eingegangene Denunciationen hatten von Beleidigungen erzählt welche dem Ministerpräsidenten v. Bismarck bei seiner Durchreise auf dem hiesigen Bahnhof widerfahren seyn sollten. In Folge dessen fand gestern die Vernehmung zahlreicher Zeugen statt, welcher der Oberstaatsanwalt aus Köslin persönlich beiwohnte. (N. Stett. Z.)

Paris, 6 Oct. Der Moniteur berichtet über die Abreise des Hofs von Biarritz. Louis Napoleon ist über Bordeaux und zur See nach La Rochelle gegangen, und trifft heut Abend in St. Cloud ein. — Der Pays behauptet daß Fürst Czartoryski in Paris und London das förmliche Verlangen gestellt habe, und zwar im Namen der sogenannten polnischen Regierung, die revolutionäre Partei als kriegführende Macht anzuerkennen. Ist dieses Verlangen gestellt, so haben die Tuilerien dazu den Auftrag gegeben. — Nach der France wird der General Forey zum 16 Oct. in St. Nazaire erwartet. — Fürst Talleyrand ist von Baden, wo er eine Audienz bei dem König von Preußen gehabt hat, hier auf Urlaub angekommen. Er wird Ende des Monats an seinen Posten nach Berlin zurückkehren. Auch Fürst Latour d'Auvergne geht um dieselbe Zeit wieder nach Rom. — Der Constitutionnel enthält Nachrichten aus Madagascar bis zum 21 Aug., denen zufolge innere Zerwürfnisse auf der Insel begonnen haben, und der Einfluß des Missionärs Ellis im Abnehmen ist. — Der Temps constatirt daß wie von französischer Seite so auch in England die Antwort des Erzherzogs Maximilian in der mexicanischen Angelegenheit als eine Ablehnung aufgefaßt ist. Auf der Börse zu London sind die Speculanten in mexicanischen Fonds von einem panischen Schrecken erfaßt worden.

Marseille, 6 Oct. Aus Neapel erfährt man, daß das Leichenbegängniß des ehemaligen römischen Triumvirs Sterbini mit Betheiligung einer großen Anzahl liberaler Priester gefeiert worden ist. Aus den Provinzen meldet man das Zunehmen des Räuberwesens. Nunmehr die Frist verstrichen ist, verfolgen die Truppen die Briganten aufs äußerste. — Aus Rom, 3 Oct. meldet man die Festnahme des Apothekers, bei welchem die Mazzinistische Druckerei entdeckt worden ist. Die Abonnentenliste des Journals „Roma o Morte“ wird Anlaß zu gerichtlichen Verfolgungen geben. Zwei neue Erlasse des Cardinalvicars fordern zu fortgesetzten Gebeten für den Triumph der Kirche und den Weltfrieden auf. — Der Papst hat den Fürsten Constantin Czartoryski in einer langen Audienz empfangen. Es ist positiv daß ihm in der Jubiläumsprocession für das Heil Polens ein besonderer Platz angewiesen worden war. (T. H.)

Madrid, 5 Oct. Man glaubt daß die nächste Kammer der Abgeordneten sehr viele Bankiers und Mitglieder des hohen Adels zählen wird. (T. H.)

* Temperatur und Windrichtung in Europa.

Beobachtungszeit Morgens 7 Uhr, vom 1 October an 8 Uhr, (Berlin 7 Uhr, Frankfurt 6 Uhr).

Temperatur nach Réaumur, die Grade in größerer Schrift ausgedrückt, die Zehntelgrade in kleiner Schrift beigefügt. Windrichtung nach der gewöhnlichen Bezeichnungsweise. Witterung angedeutet durch h (heiter), b (bewölkt).

Ort	nördl. Breite	September 27	September 28	September 29	September 30	October 1	October 2	October 3	Sept. 27	Sept. 28	Sept. 29	Sept. 30	Oct. 1	Oct. 2	Oct. 3
Haparanda	65°	8^{2}	5^{8}	7^{8}	7^{2}	6^{5}	—	8^{2}	N h	O b	S h	SO b	S h		S b
Petersburg	60°	9^{4}	8^{7}	5^{5}	8^{2}	7^{8}	8^{9}	7^{8}	NW b	NW	SO	S b	h	SO b	SO b
Stockholm	59°	5^{6}	7^{1}	8^{8}	5^{0}	7^{8}	8^{4}	9^{3}	SW b	O b	S b	SW b	SW b	SO h	S b
Moskau	56°	9^{3}	8^{0}	7^{1}	8^{8}	5^{0}	8^{0}	—	SW b	NW b	b	SW h	O b	S b	
Galway	53°	—	11^{1}	8^{9}	8^{9}	8^{7}	9^{4}	8^{9}		NW h	NW b	SW b	N b	NW b	NW b
Gröningen	53°	7^{0}	7^{2}	7^{1}	5^{8}	8^{0}	9^{2}	10^{0}	SW h	S b	S b	S h	SO h	S b	S b
Berlin	52°	8^{4}	7^{1}	9^{1}	8^{5}	8^{6}	8^{4}	8^{7}	W b	O h	SW h	O b	O h	S b	W h
Warschau	52°	9^{4}	6^{8}	—	—	—	7^{0}	—	N h	N b				SO b	
London	51°	11^{0}	9^{8}	9^{8}	6^{6}	10^{6}	9^{0}	11^{0}	SW h	SW b	SW h	O h	SW h	SW b	SW b
Leipzig	51°	8^{3}	5^{4}	8^{7}	7^{0}	8^{1}	8^{3}	9^{3}	NW b	b	SW b	SO h	SO h	S b	SW b
Brüssel	50°	7^{1}	8^{2}	6^{7}	6^{2}	11^{7}	10^{4}	11^{0}	[illegible]	SO h	SW h	NW b	SO b	S b	SW b
Frankfurt	50°	5^{8}	4^{8}	7^{8}	6^{0}	8^{0}	8^{6}	—	NW h	N b	SW b	O h	O h	S b	
Paris	48°	8^{3}	7^{0}	5^{5}	8^{8}	10^{5}	9^{6}	10^{9}	W b	S b	NW b	SO b	SW b	W b	SW b
Straßburg	48°	8^{5}	8^{2}	8^{6}	7^{7}	10^{6}	9^{7}	9^{8}	SO b	O b	N b	NO b	S b	SW b	S b
Wien	48°	10^{1}	10^{2}	10^{4}	8^{8}	10^{8}	10^{4}	—	NW b	NW b	NW h	h	SO h	b	
München	48°	7^{7}	8^{4}	4^{9}	5^{4}	8^{2}	8^{5}	7^{7}	W b	W b	SO h	W h	h	W b	W b
Lyon	45°	10^{4}	9^{0}	8^{0}	10^{4}	13^{6}	10^{3}	11^{5}	N b	N h	W b	N b	NW b	S b	NW b
Florenz	43°	—	10^{9}	10^{8}	10^{4}	9^{6}	14^{4}	10^{6}		S b	S b	S h	S h	SO b	O b
Marseille	43°	11^{4}	10^{1}	9^{8}	11^{3}	13^{9}	11^{9}	11^{4}	NW h	N b	O h	NO h	SO b	NW h	N h
Rom	41°	14^{6}	13^{4}	10^{6}	10^{8}	10^{4}	14^{4}	12^{6}	O h	b	NW h	N h	N b	SO b	O h
Konstantinopel	41°	—	—	—	15^{2}	—	—	—				N h			
Madrid	40°	7^{4}	7^{0}	8^{2}	10^{7}	12^{9}	10^{5}	11^{0}	NO h	NO h	SO h	S h	W h	NO h	O h
Lissabon	38°	13^{6}	15^{1}	—	13^{7}	14^{9}	—	15^{6}	NO h	NO h		S b	NW b		NO h
Algier	36°	16^{3}	18^{6}	18^{6}	—	—	—	—	O b	O h	O h				

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

Schleswig-holsteinische Erinnerungen, besonders aus den Jahren 1848—1851. (Schluß.) — Die Philologenversammlung zu Meißen. — Verhandlungen der schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft. (Fortsetzung.)

Vermischte Nachrichten. Frankfurt. (Der „religiöse Reformverein." Die Neuwahlen zum gesetzgebenden Körper.) — München. (Zusammentritt der Berliner Zollconferenz. Tagsbericht.) — Stuttgart. (Zu Jakob Grimms Gedächtniß.) — Mainz. (Untersagung einer Gedenkfeier für Robert Blum.) — Kassel. (Feier des 18 October.) — Weimar. (Museum.) — Berlin. (Analyse einer auf die Antwortsschreiben des Königs bezüglichen Circulardepesche.) — Wien. (Aus dem Abgeordnetenhaus.) — Bern. (D'Ester-Denkmal.) — London. (Der König von Griechenland. Seine Residenz in Athen. Mexico.) — Brüssel. (Criminalproceß gegen den Benedictiner Knüpfmann.) — Kopenhagen. (Vom Reichsrath. Prinz Oscar von Schweden.) — Helsingfors. (Vom Landtag. Die Censurangelegenheit. Trübe Stimmung.)

Deutschland. (Hannover: Frhr. v. Seld über preußische Gefängnisse. Berlin: Preußen und das österreichische Bundesreformproject.) — Rußland und Polen. (Von der preußisch polnischen Gränze: Verfahren der Russen im Königreich Polen. Zunahme der Insurrection. Gerücht von Zerstückelung des Königreichs. Energie der Nationalregierung. Zuzüge. Taczanowski vor das Kriegsgericht berufen. Oberst Ganier. Contribution in Warschau. Neue Gefechte. Verwarnung.)

Telegraphischer Bericht.

⁂ **Berlin**, 7 Oct. Der Staats-Anzeiger veröffentlicht einen Beschluß des Staatsministeriums vom 22 Sept., wodurch die Aufhebung der aus Staatsfonds zu leistenden Zahlung der Kosten für die Stellvertretung solcher Beamten welche die Wahl zu Abgeordneten annehmen ausgesprochen wird. — Die Kreuzzeitung meldet aus Kopenhagen: die französische Regierung habe der dänischen Regierung gerathen die Bundesexecution nicht als Kriegsfall zu betrachten.

Schleswig-holsteinische Erinnerungen besonders aus den Jahren 1848—1851.

Von Otto Fock. Leipzig, 1863.

(Schluß.)

⚹ Aus Holstein. So endete der erste Versuch Preußens in die Geschicke der Herzogthümer einzugreifen — ein Versuch der den Schleswig-Holsteinern unter der Gestalt einer Hülfe gekommen war, in der That aber, wie wir sahen, einen ganz andern Zweck hatte. Die Verbindung mit Preußen sollte aber auch noch ferner den Herzogthümern ihr böser Stern bleiben. Man hatte sich den General v. Bonin zum Obercommandanten der schleswig-holsteinschen Armee ersehen, nachdem der Prinz von Noer Anfangs September zurückgetreten war. Derselbe brachte während des Winters die Armee auf keine größere Stärke als 16,000 Mann; wie viel mehr war in Preußen vom Febr. bis Aug. 1813, wie viel mehr ward in Ungarn vom Oct. 1848 bis März 1849 geleistet!*) „Der General war vor allem preußischer General, und es lag im Charakter der preußischen Politik daß die Herzogthümer nicht zu selbständiger Macht gelangten." Da es ferner an eingebornen Officieren mangelte, und man genöthigt war solche aus andern Staaten zu erwerben, so richtete man von vornherein seine Aufmerksamkeit fast ausschließlich auf preußische Officiere, für die schon der Prinz von Noer eine entschiedene Vorliebe hatte, und die noch mehr von Bonin begünstigt wurden. Wenn diese Officiere einerseits durch ihre militärischen Traditionen und ihre feste selbstbewußte Haltung für Ausbildung eines militärischen Geistes in der Armee von großem Nutzen waren, so schadeten sie andererseits durch ihren Kastengeist, und brachten durch ihre feudal-absolutistische Richtung — der die meisten ergeben waren — sehr bald Conflicte mit dem in der schleswig holsteinischen Armee herrschenden Freiheitssinn hervor. Dieß führte zu unheilvollen Demonstrationen, kriegsgerichtlichen Urtheilen und Strafen welche die Stellung der Officiere zu den Soldaten tief verbitterten, und die Begeisterung für die ganze Sache welcher der Krieg galt im Lande herabstimmte. Dazu kam der Umstand daß die preußischen Officiere bloß leihweise der Armee gegeben waren, in preußischen Diensten blieben und jeden Augenblick wieder abberufen werden konnten. So war das Land in steter Abhängigkeit von der preußischen Politik und auf Gnade und Ungnade den Anforderungen derselben preisgegeben. In der That verlangte auch General Bonin, der sich durch die von der gemeinsamen Regierung verfügte Cassation eines militärischen Strafurtheils beleidigt fühlte, im December seine Entlassung, und kurz vorher waren, unabhängig von den vorgefallenen Scandalen, die auf unbestimmte Zeit nach Schleswig-Holstein beurlaubten preußischen Officiere von ihrer Regierung abberufen worden. Statt nun diese Gelegenheit zu benützen um der Armee ein eigenes selbständiges Officiercorps zu schaffen, bettelte die gemeinsame Regierung bei der preußischen um Verlängerung des Urlaubs, und das Ministerium Brandenburg-Manteuffel ließ sich erweichen; „es erkannte unzweifelhaft in der hervorragenden Stellung preußischer Officiere in der schleswig-holsteinischen Armee ein sicheres Mittel revolutionäre Elemente von derselben fern zu halten, und die Herzogthümer überhaupt fest an die preußische Politik zu ketten." Auch General Bonin ließ sich erbitten und nahm sein Entlassungsgesuch zurück; er war nicht bloß von der gemeinsamen Regierung, er war auch von der conservativen Partei des Landes, welche das Einreißen der Anarchie in die Armee fürchtete, durch Deputationen bestürmt worden sich den Herzogthümern zu erhalten.

Die gemeinsame Regierung verhielt sich auch zu der Landwehrbewegung, die im Lande organisirt ward, durchaus negativ. Die Vertheidigungsmittel des Landes wurden von ihr für ausreichend erklärt, und darüber hinaus etwas zu thun lehnte sie unter Berufung auf den Waffenstillstand ab. Die Rüstungen wurden für eine Sache der Reichscentralgewalt erklärt. Und dazu war auch die Landesversammlung zustimmig. Die Schlußrede, womit der Präsident Bargum**) die Versammlung am 11 Febr. 1849 schloß, triefte von Vertrauen nach allen Seiten über: Vertrauen auf das eigene Volk, Vertrauen auf Deutschland, Vertrauen auf den König von Preußen, Vertrauen auf Englands Minister.

Nach fruchtlosen Verhandlungen zwischen Preußen, Dänemark, der Centralgewalt und England über die Friedensbasis, und nachdem auch ein directer Versuch zum Frieden, den die gemeinsame Regierung durch Absendung des Grafen Reventlow-Farve nach Kopenhagen gemacht hatte, mißlungen war, kündigte Dänemark Ende Februars den Waffenstillstand. Die tiefe Kluft welche die Herzogthümer bereits von Dänemark trennte, ward durch die Aussicht auf einen neuen Krieg weiter aufgerissen. Advocat Baudiß in Rendsburg kündigte eine Volksversammlung an, in welcher die Aufhebung der Personalunion feierlich ausgesprochen, und der König von Dänemark „der deutschen Herzogthümer verlustig" erklärt werden sollte. Als Antwort darauf erließ die gemeinsame Regierung eine Aufforderung an das Obergericht zur Einleitung einer Criminaluntersuchung gegen den alten Baudiß. So hielt die eigene Regierung das Land in der Schwebe. Im April 1849 ergoß sich nun ein großes deutsches Reichsheer, zu welchem bloß Oesterreich, Luxemburg und Liechtenstein kein Contingent gestellt hatten, in die Herzogthümer; den Oberbefehl führte wiederum ein preußischer General, Hr. v. Prittwitz. Er verstand, wie Wrangel im vorigen Jahr, die von der Centralgewalt übernommenen Verpflichtungen eines deutschen Reichsgenerals mit dem passiven Gehorsam gegen die Befehle seines Cabinets zu vereinigen; nominell empfieng er seine Instructionen aus Frankfurt; den Krieg führte er wie es in Berlin bestimmt ward. Es folgte ein kleines Gefecht der schleswig-holsteinischen Armee im Sundewitt und die Siegesnachrichten von Eckernförde und Kolding. Nach Kolding war Bonin, während das Reichsheer absichtlich mit schneckenartiger Langsamkeit vorgeschoben ward, mit den Schleswig Holsteinern gegen die Befehle des Reichsgenerals ausgerückt; nach einem kurzen Avantgardengefecht hatte Oberst v. Zastrow die Stadt genommen; General von Bonin war auf dem Höhepunkt seines Ruhms, sollte aber, wie es hieß, vom General v. Prittwitz wegen seines Ueberschreitens der jütländischen Gränze vor ein Kriegsgericht gestellt werden, und blieb nur deßhalb verschont weil man in Berliner Hofkreisen den Eclat dieser Maßregel gefürchtet haben soll. Die schleswig-holsteinische Armee war zu schwach um ihren Sieg weiter zu verfolgen; die Dänen zogen sich unbeschädigt zurück. Der ganze Krieg, der wie der vorige glänzend begonnen hatte, nahm alsbald wieder einen trägen, schleichenden Charakter an. Der an der Spitze von 80,000 Mann Reichstruppen stehende Obergeneral wollte den Dänen offen-

*) Zur Zeit der Schlacht von Idstädt hatten die Herzogthümer eine Armee von 40,000 Mann. Die Schlacht war bekanntlich so gut a's gewonnen, die Dänen wichen überall und hatten bereits Befehl die Schlacht abzubrechen, als Willisen den Befehl zum Rückzug gab.

**) Derselbe der jetzt eine so traurige Rolle spielt.

bar nicht ernstlich zu Leibe gehen. Gegen die Reichsgewalt hatte er sich eidlich verpflichtet alles daran zu setzen „um die feindliche Armee mit einem Schlage, wenn auch mit dem Bajonnett an den Rippen, zu vernichten;" die Instructionen aus Berlin aber müssen anders gelautet haben, denn er ließ die schönsten Gelegenheiten die Dänen anzugreifen vorübergehen. Nicht einmal ein Versuch ward gemacht den Dänen die wichti e Insel Alsen zu entreißen, was jetzt zwar schwieriger seyn mochte als im vergangenen Jahr, aber nach militärischem Urtheil, bei den Hülfsmitteln über die der Reichsgeneral gebot, durchaus nichts unmögliches war.

Aeußerst langsam und scheinbar widerwillig hatte Prittwitz sich nach Jütland vorwärts bewegt, indem er alle Fürsorge trug daß die gemächlich vor ihm zurückweichenden Dänen unter dem General Rye (einem geborenen Norweger, der hernach vor Fridericia fiel) nicht ernstlich belästigt wurden. Das große Reichsheer ward verzettelt auf der langen Strecke von Eckernförde bis hinauf nach Aarhuus in Jütland. Die schleswig-holsteinische Armee hatte den Dänen am 7 Mai bei Gudsöe abermals ein siegreiches Treffen geliefert, und stand seitdem, etwa 14,000 Mann stark, vor der F stung Fridericia, zu schwach um etwas ernstliches gegen dieselbe zu unternehmen. Der General Bonin hatte, um die Armee zu beschäftigen, statt die Festung einfach zu cerniren, Belagerungsarbeiten beginnen lassen, welche Geld und Menschen kosteten, ohne bei ihrer Unzulänglichkeit die Uebergabe der Festung erzwingen zu können. Zwei der tüchtigsten Officiere, der Generalstabschef Hauptmann Delius und der Brigadecommandeur Oberst St. Paul, hatten bereits vor Fridericia ihr Leben eingebüßt, „ein unersetzlicher Verlust für die kleine Armee." General v. Prittwitz bekümmerte sich anscheinend um die Dinge die vor Fridericia vorgiengen, gar nicht. Die bisher durch die Feldpost besorgte Absendung von Freiexemplaren der Norddeutschen freien Presse, welche „die nichtswürdige Kriegführung schonungslos aufdeckte," an die Bataillone und Batterien verbot er. Statt des genannten Blattes erhielten nun die schleswig-holsteinischen Truppen nur Freiexemplare des damals so „langweiligen hyperconservativen" Altonaer Mercurs, und zwar, da derselbe sich nicht zu Gratislieferungen bewogen fand, gegen Entschädigung aus der Staatscasse.

Das preußische Cabinet unterhandelte während des Junimonats fortwährend um des ihm überaus fatalen Kriegs los zu werden, und danach lauteten ohne Zweifel die geheimen Instructionen des Generals. Die dumpfe Schwüle ward auf einmal durch den Donnerschlag der Niederlage von Fridericia unterbrochen, aus welcher Festung die unterdeß in Fridericia concentrirten Dänen — selbst General v. Rye, welchen Prittwitz angeblich in J ü t l a n d v e r f o l g t e, hatte sich mit seinem Truppencorps von der kleinen Insel Helgenäs bei Aarhuus ganz ungestört und unvermerkt dahin einschiffen können — die in weitem Halbkreis um die Festung aufgestellte schleswig-holsteinische Armee zersprengten und zurückwarfen. Es geschah dieß am 6 Juli. Ein dänischer Deserteur, geborner Schleswiger, hatte die Nachricht von Rye's Einschiffung und von dem bei Fridericia beabsichtigten Schlag am Abend des 4 d. an den General Prittwitz, der bei Aarhuus stand, gebracht, und dieser will sie nach seinem eigenen Bericht sofort an den General v. Bonin befördert haben; allein sonderbarerweise ist die Staffette nicht an den General vor Fridericia gelangt, und die Ursachen davon sind niemals aufgeklärt worden. Thatsache ist daß die Niederlage vor Fridericia der Politik der preußischen Absolutisten recht außerordentlich zu statten kam. Man wollte zu Berlin in jenen Kreisen um jeden Preis einen Waffenstillstand, und war bereit die Herzogthümer zu opfern. Wäre nun deren Armee intact geblieben, so hätten sie sich dem bereits beabsichtigten schmählichen Waffenstillstand, wie sicher vorauszusetzen war, nicht gefügt. Nun kam aber die Niederlage und machte sie gefügig. Preußen schloß vier Tage nach der Schlacht (10 Juli) den Waffenstillstand. Darf man sich da wundern, wenn fast die allgemeine Stimme die Nacht von Fridericia mit dem Getriebe der Diplomatie in Verbindung brachte, und wenn sie dem General v. Prittwitz eine hervorragende Rolle in diesem traurigen Drama zuschrieb! Hatte er doch den General v. Bonin, als derselbe bei Kolding gesiegt hatte, vor ein Kriegsgericht stellen wollen. Jetzt wäre zu solchem Kriegsgericht alle Veranlassung gewesen; denn so groß der allgemeine Unwille gegen den General v. Prittwitz schien, so schwer war doch andererseits auch die Schuld welche auf dem General v. Bonin lastete. Zwar war man damals geneigt ihn als Opfer der diplomatisch-militärischen Intrigue zu betrachten; eine spätere Zeit scheint indeß Umstände gegen ihn enthüllt zu haben daß er wenigstens von dem Vorwurf unverantwortlicher Fahrlässigkeit und eigensinnigen Festhaltens an solchen Voraussetzungen nicht freigesprochen werden kann. Er wollte, trotz aller Vorstellungen und Nachrichten, an die Concentration einer großen Armee in Fridericia nicht glauben; dazu hatte der Feind seiner Ansicht nach keine Zeit gehabt; das Rye'sche Corps glaubte er durch Prittwitz noch bei Aarhuus festgehalten. So ward die nothwendige Zusammenziehung der Belagerungstruppen von ihm als unnöthig abgelehnt; nicht einmal zum Bombardiren der Festung, das bei der Anfüllung der kleinen Stadt mit Soldaten dem Feind sehr verderblich geworden wäre, ließ er sich am 5 Juli bewegen; nur gewisse von dem Obersten v. Zastrow, dem Commandeur der Infanterie, für den Fall eines Ausfalls angeordnete Vorsichtsmaßregeln genehmigte er; und so hat die Vorsorglichkeit des genannten Officiers die Armee vor noch schlimmerem bewahrt. Bis jetzt hat General v. Bonin nicht für gut befunden das Räthsel seines damaligen Verhaltens zu lösen.

Der bald abgeschlossene Berliner Friede gab Schleswig so ziemlich preis; es sollte unter eine Verwaltungscommission, bestehend aus dem dänischen Cabinetssecretär Tillisch, dem preußischen Grafen Eulenburg und dem englischen Generalconsul in Hamburg, Oberst Hodges, als Obmann, gestellt werden, welche die Befugniß haben sollte die seit 1848 erlassenen Gesetze aufzuheben, Beamte ein- und abzusetzen, die öffentlichen Cassen zu verwalten, kurz mit fast unbeschränkter Machtvollkommenheit zu regieren; und damit die nöthige Fügsamkeit der Bewohner bewerkstelligt werde, sollte der nördliche Theil von einem schwedisch-norwegischen, der südliche von einem preußischen Truppencorps besetzt werden. Auf Alsen blieben die Dänen. Der Statthalterschaft ward Holstein überlassen. Da diese auf eigene Hand den Krieg fortführen und wenigstens Südschleswig besetzt halten wollte, so setzte die preußische Regierung ihre bekannte Daumenschraube an; sie drohte den General von Bonin und die anderen preußischen Officiere sofort abzuberufen wenn man sich nicht füge. Darauf ertheilte die Statthalterschaft, nachdem die Landesversammlung am 8 Aug. ihre Zustimmung gegeben, den Befehl zur Räumung Südschleswigs. Regierung, Landesversammlung und Generalcommando verließen die Stadt, wo sie so lange geboten hatten, und siedelten nach Kiel über.

Noch einmal versuchte aber die Statthalterschaft, und zwar nun, da die Reaction schon alles zusammenschnürte, auf eigene Hand das Kriegsglück. Aber zuvor sollte, wenn auch eine bedeutende Vergrößerung, so doch eine Desorganisation der Armee vor sich gehen. Denn trotzdem daß die Statthalterschaft sich gefügt und über die Eider hatte zurückmarschiren lassen, wurden doch im April 1850, nachdem Bonin, der nicht für alle Fälle den Herzogthümern dienen wollte, vom Generalcommando zurückgetreten war, ungefähr 30 preußische Officiere, meist Majore und Hauptleute, von ihrer Regierung abgerufen, um in der preußischen Armee eine oder zwei Chargen niedriger wieder einzutreten. Die Statthalterschaft berief dann noch einmal einen preußischen Officier, den General v. Willisen, an Bonins Stelle. Im Verein mit der Statthalterschaft stellte dieser sonst liberale Mann wiederum nur deutsche Officiere, und solche welche „die besten Zeugnisse über ihre Gesinnung beibrächten", an, erlangte auf diesem Weg nicht viel gutes, und ließ bei seiner Neuorganisation große Unordnung und Schlaffheit in die Armee einziehen. Die Niederlage bei Idstedt entschied das Schicksal der zum drittenmal auf dem Weg des Kriegs versuchten Erhebung. Als dann endlich die Bundescommissarien im Land erschienen, und trotz der Unterwerfung der Landesversammlung und des Abdankens der Statthalter dem gegebenen Worte zuwider österreichische und preußische Truppen in Holstein einrückten, alles Kriegsmaterial, dazu die kleine schleswig-holsteinische Flottille und die Festungen Rendsburg und Friedrichsort den Dänen überliefert, und endlich die tapferen Soldaten in keineswegs ehrenvoller Weise nach Hause entsendet wurden — da fühlte jeder das was später Graf Karl Moltke sehr bezeichnend ausgedrückt hat: daß der Aufstand, der von Deutschland mit Jubel begrüßt und großartig unterstützt worden, mit Schmach geendet habe.

Diese Schilderung ist streng, aber so von den Thatsachen beglaubigt, daß man ihr schwerlich anders entgegentreten kann als durch offenkundige Zeugnisse. Der Verfasser ist, wie gesagt, ein Preuße, und auf seiner Heimathinsel Rügen hat er diese Einnerungen mit dem vollen Accent der Wahrheit geschrieben. Er befindet sich noch dort, und die ängstliche preußische Preßpolizei hat keine Veranlassung gefunden gegen das Buch, aus dem wir diesen vorsichtig gemachten Auszug geben, irgendwie einzuschreiten, obwohl dasselbe seit Monaten vor aller Welt liegt. Es sind also keine Flüchtlings-Memoiren, sondern es ist ein Geschichtsbild, von dem wir überzeugt sind daß es sich heute nicht wiederhole. Sowohl Oesterreich als Preußen waren durch eine Revolution durchgegangen, deren Rückschläge nur zu sehr sich geltend machten. Heute ist Oesterreich ein wahrhaft constitutioneller Staat, der die Schwarzenberg'sche Politik gewiß nicht wiederholen wird, und Preußen hat Erfahrungen genug gemacht, die ihm zeigen wie undankbar Dänemark das Vertrauen vergilt das es ihm früher unbegreiflicher Weise erwiesen.

Die Philologen-Versammlung zu Meißen.

Meißen, 2 Oct. Nach der ersten allgemeinen Sitzung*) fand in dem Gasthof zur Sonne das Mittagsmahl statt, an dem sich auch viele Bewohner der Stadt Meißen betheiligten. Den ersten Toast brachte der

*) Wir verweisen auf die zwei kurzen Berichte, die vorausgegangen.

Präsident der Versammlung, Dr. Franke, auf Se. Majestät den König von Sachsen aus. Die Versammlung stimmte mit vollster Seele den Worten des Redners bei. Sodann begrüßte der Staatsminister v. Falkenstein die Versammlung in herzlichster Weise, und wies in kurzen und treffenden Worten auf die Bedeutung des classischen Alterthums hin. Es folgte Toast auf Toast. Ich hebe Ihnen nur den vom Professor Halm aus München auf das ganze Deutschland ausgebrachten hervor, dem die ganze große Versammlung mit dem größten Jubel zustimmte. Nach dem Festessen begab man sich auf das schön gelegene Elbschlößchen, um dort den Kaffee einzunehmen. Abends fand man sich in den verschiedenen Localen wieder zusammen, um dort in freundschaftlichem Verkehr seine Ideen auszutauschen. Gerade in diesem geselligen Verkehr liegt ein Hauptnutzen der Versammlung, man tritt sich persönlich näher, und lernt sich gar oft besser verstehen als wenn man bloß schriftlich mit einander verkehrt. Am andern Tag fanden die verschiedenen Sectionssitzungen statt. Die Landesschule St. Afra bot für diese Zwecke die besten Räumlichkeiten dar. Der pädagogischen Section präsidirte der in jeder Beziehung gerade zum Amt eines Präsidenten in vorzüglichem Grad geeignete Director Eckstein, der in diesen Tagen erst das Rectorat der Thomasschule in Leipzig übernommen, und der als guter Schulmann und scharfsinniger Gelehrter längst allgemeine Anerkennung gefunden hat. Dr. Eckstein hat außerdem, da er wohl keine Philologenversammlung versäumt hat, eine große persönliche Bekanntschaft.

Die pädagogische Section beschäftigte sich mit der Frage nach dem Nutzen der öffentlichen Examina und den öffentlichen Festen der Schule. Director Klix aus Glogau hatte die bezüglichen Theses aufgestellt. Im ganzen sprach man sich gegen die öffentlichen Examina aus. An der Debatte betheiligten sich Director Ahrens aus Hannover, Prof. Maßmann aus Berlin, Rector Peter aus Pforta, Schulrath Heiland aus Magdeburg, und andere. Es ist ja gar keine Frage daß, wenn die Examina bloße Schaustellungen sind, in welchen in mehr oder weniger auf den Schein berechneter Weise die Schule ihre Leistungen documentiren will, sie ganz und gar verwerflich sind. Indessen unter einer guten Leitung des Directors einer Anstalt können die öffentlichen Prüfungen doch auch einen nicht zu verachtenden Nutzen stiften. Bis gegen 10 Uhr dauerten die Verhandlungen, dann fand eine allgemeine Sitzung statt, in welcher der Präsident der germanistischen Section, Prof. Zarncke aus Leipzig, in sehr schöner, die Herzen aller mächtig ergreifender, Weise das Andenken des um die deutsche Philologie und um die Sprachwissenschaft überhaupt so hoch verdienten vor wenigen Tagen verstorbenen Jacob Grimm feierte. Er machte auf die große Bedeutung der literarischen Wirksamkeit des einzigen Mannes aufmerksam, der den Offenbarungen des deutschen Geistes in der Sprache, im Recht und in der Mythologie gelauscht, und sie in unübertrefflicher eigenthümlicher Weise zur Darstellung gebracht habe. Der Redner wollte nicht einen tief eingehenden Ueberblick über die gesammte Thätigkeit des großen Gelehrten geben, dazu war die Zeit zu kurz, sondern nur in feinen, aber treffenden Zügen führte er der Versammlung das Bild Jacob Grimms vor Augen, der unermüdlich war jüngeren Gelehrten mit Rath und That zur Seite zu stehen. Sodann verlas Prof. Zarncke einen Brief Sr. Maj. des Königs von Sachsen, in welchem der Monarch für die freundliche Einladung des Präsidenten dieser Section, die zugleich alle diejenigen in sich begreift die ihre Studien den romanischen Sprachen zugewandt haben, in sehr herzlicher Weise dankte, und bedauerte daß er verhindert sey die freundliche ihm sehr schmeichelhafte Einladung anzunehmen; mit dem Geist folge er den Verhandlungen und nehme an allen Ergebnissen das lebhafteste Interesse. Ich brauche Ihnen nicht zu erwähnen daß Se. Maj. der König von Sachsen seine Studien mit großem Erfolg auf den größten italienischen Dichter, Dante, hingewendet hat.

Es hielt sodann Hr. Mordtmann, Handelsrichter aus Konstantinopel, einen Vortrag über die Zigeuner. Hr. Mordtmann ist durch seine Arbeiten über Konstantinopel, wo er ja auch seit einer Reihe von Jahren erst das Amt eines Consuls, jetzt das eines Handelsrichters verwaltet, und durch seine namentlich im „Ausland" mitgetheilten Reiseberichte sehr bekannt. Er ist einer der besten Kenner der türkischen und der orientalischen Sprachen überhaupt. Mordtmann theilte interessante Züge aus der Sprache, den Sitten und Gewohnheiten der Zigeuner mit. In der Sprache dieses höchst eigenthümlichen Volkes finden sich natürlich Elemente der Sprachen derjenigen Völker mit denen sie in Berührung gekommen sind. So ist es selbstverständlich daß sich in der Sprache der kleinasiatischen Zigeuner Elemente der armenischen, griechischen, albanesischen Sprache vorfinden, während wir wiederum bei den Zigeunern Spaniens viele spanische Worte antreffen.*) Nach diesem Vortrag theilte der Präsident der Versammlung die telegraphisch eingelaufenen Dankschreiben mit, welche auf die von der gestrigen Festtafel aus an die Herren Böckh, J. Becker, Ritschl, Schömann gerichteten Begrüßungen eingegangen waren. Jedem mit der Alterthumswissenschaft einigermaßen Vertrauten ist bekannt wie große Verdienste sich gerade diese vier Männer, sowohl in Rücksicht auf kritische Feststellung der Texte (J. Becker und Ritschl) als auch auf die Erkenntniß des realen Lebens des Alterthums, erworben haben. Es war demnach ein guter Gedanke gerade an diese bedeutenden Gelehrten einen Ausdruck der größten Hochachtung gelangen zu lassen.

*) Außer Potts bekanntem Buch gehört hieher: „Die Zigeuner in ihrem Wesen und in ihrer Sprache. Von Dr. jur. R. Liebich. Leipzig 1863.

Am Mittag nahm man in verschiedenen Gasthöfen sein Mittagsmahl ein. Um 2½ Uhr gieng hierauf ein Extrazug nach Dresden, wo der Versammlung durch königliche Huld die Sehenswürdigkeiten Dresdens geöffnet waren. Um die Kunstschätze der sächsischen Hauptstadt einigermaßen würdigen zu können, braucht man mehr Zeit als ein paar flüchtige Stunden. Man mußte sich daher weise beschränken, und im japanesischen Palais und in der Bildergallerie nur das sich auswählen was man nicht oft genug sehen kann. In der Gallerie hatten denn auch die Sixtinische und die Holbein'sche Madonna, wie natürlich, die meisten Beschauer angezogen. Im königlichen Hoftheater gieng der Oedipus in Kolonos über die Bühne. Kurz vor Anfang des Theaters hatten die früheren Präsidenten, die anwesend waren, und die gegenwärtigen die Ehre dem König vorgestellt zu werden. Alle waren erfreut über die ausnehmende Liebenswürdigkeit und Freundlichkeit des Monarchen. Um 6½ Uhr nahm das Theater, zu dem die Philologen freien Zutritt hatten, seinen Anfang. Hr. Dawison hatte die Rolle des Oedipus, Frau Bayer die der Antigone, Fräulein Langenhaun die der Ismene, Hr. Walther die des Theseus übernommen. Der Ruf dessen sich Dawison erfreut, steht ja in der Kunstwelt so fest, daß daran zu rütteln vergebliche Mühe seyn würde. Uns wollte es aber an vielen Stellen doch vorkommen als ob der berühmte Künstler sich nicht mit derselben Liebe in den Charakter des Oedipus vertieft hätte mit welcher er Shakespearische Gestalten zur Darstellung zu bringen weiß; im großen und ganzen war die Leistung trefflich. Vorzüglich aber war die Art mit welcher Frau Bayer uns die Antigone vorführte, dieses seelenvolle Spiel mit diesem allen Tönen der Empfindung gerecht werdenden Ausdruck ihres vorzüglichen Organs rief den größten Beifall hervor. Die Chöre waren meisterhaft. Kurz, der Eindruck den die ganze Aufführung dieses wunderbaren Stücks gemacht, war nach jeder Richtung hin ein erhebender. Nach dem Theater traf man sich auf der Brühl'schen Terrasse um der gemüthlichen Unterhaltung zu pflegen. Um 12 Uhr sodann fuhr der Extrazug nach Meißen zurück. Noch erwähnen will ich daß, als Se. Maj. der König in das Theater eintrat, der Präsident der Versammlung ihm ein den größten Anklang findendes Hoch ausbrachte. Es war dieser zweite Tag wohl der genußreichste welcher der Versammlung geboten wurde.

Verhandlungen der schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft.

(Fortsetzung.)

« **Genf**, 1 Oct. Am Anfang der Sitzung berichtete Vicepräsident Lütscher über die Colonie der französischen Schweiz für verwahrloste Kinder; die Anstalt wird wahrscheinlich diesen Herbst eröffnet werden. Das Bankett im Casino vereinigte sämmtliche Gäste. Präsident Mounier brachte seinen Toast auf die Eidgenossenschaft aus. General Dufour hob die Dienste hervor welche die Gesellschaft dem Vaterland geleistet; außerhalb aller Parteien, aller Culte biete sie jedem willigen Arbeiter ein weites Feld dar seinem Vaterland nützlich zu werden. Man habe die Gesellschaft ironisch und öffentlich die der inutilité publique genannt. (Fazy, im großen Rath wegen der vorjährigen in Sarnen gefaßten Beschlüsse gegen die Hazardspiele. Die „Nation Suisse" hatte die Tactlosigkeit die eidgenössischen Gäste mit einem spöttischen Artikel zu begrüßen, und unter anderm dadurch zu verdächtigen daß sie ganz fälschlich Hrn. Siegwart-Müller, den bekannten Sonderbündler, als Mitglied und als anwesend bezeichnete.) Diesem Vorwurf entgegnet der General: allerdings seyen nicht alle Bestrebungen der Gesellschaft mit Erfolg gekrönt, aber das eine sey gewiß daß sie immer nur das Wohl des gemeinsamen Vaterlands im Auge gehabt, und nie aufhören werde nach dem Maß ihrer Kräfte und ihrer Ergebenheit für den moralischen und geistigen Fortschritt des Landes zu arbeiten. Hr. Pfarrer Hirzel hielt in deutscher Sprache einen Toast, der gleich dem des Generals Dufour mit einem unbeschreiblichen Beifallssturm aufgenommen wurde. Er galt nämlich letzterem selbst: In allen Häusern der Schweiz hänge das Bild des würdigen Mannes, er habe aber nie den Mann selbst mit Augen gesehen; einen der schönsten Augenblicke seines Lebens sey's gewesen als er im englischen Garten dem edlen Greis habe zurufen können: „Gott segne Sie, lieber General!" Er verstehe es nicht zu schmeicheln, gewiß habe Dufour auch seine Fehler und seine Sünden vor Gott; aber für die Schweizer sey er ein Symbol der Vaterlandsliebe, die alles freudig opfert, sogar das Leben — das haben viele Tausende von Soldaten gleich ihm gethan; er sey aber auch ein Symbol der Vaterlandsliebe welche Weisheit mit Muth, Milde mit Kraft vereine, den Eidgenossen auch im Gegner liebe, den Feind nur so

weit schlage, daß er wieder Freund und Bruder werden könne. Auch in diesem Augenblick, wo Genf mit dem Uebermaß der Leidenschaft und der Herrschsucht zu kämpfen habe, seyen aller Augen auf ihn gerichtet als die schönste Hoffnung in diesem Kampf, wo er wiederum das Banner der Liebe zum Vaterland hoch halte.

Den Hauptgegenstand der zweiten Sitzung der gemeinnützigen Gesellschaft bildete der Vortrag des Hrn. Risler (aus Frankreich) über den ökonomischen Einfluß der Eisenbahnen in der Schweiz. Dieser höchst interessante Vortrag gibt eingehenden Aufschluß über die merkwürdige Umwälzung welche der Eisenbahnverkehr in der Schweiz hervorgebracht. An Getreide erspart die Schweiz durch den Eisenbahntransport 9—10 Millionen jährlich; die Preise vertheilen sich gleichmäßiger; wenn die Arbeiterclasse hiedurch gewinnt, verliert der Ackerbautreibende, der dadurch genöthigt wird mehr Boden zur Erzeugung von Futter zu verwerthen und mehr Vieh zu nähren. An den Weinen welche das Waadtland nach dem Centrum und dem Norden der Schweiz verschickt, werden 600,000 Fr. jährlich erspart; der Verbrauch wächst zusehends, und der Weinbau im Süden hat vortreffliche Aussichten. Die Fortschritte der Verkehrswege entwickeln, gleich der Handelsfreiheit, in jedem Lande die dem Boden und dem Klima am meisten entsprechende Cultur; Obst, Kartoffeln, Gemüse, namentlich Erstlinge, die bisher an gewissen Orten übermäßig theuer, an andern zu Spottpreisen bezahlt wurden, können jetzt rasch überall hin versendet werden. Der Preis der Ländereien ist in den nördlichen Kantonen um 25 bis 50 Procent gesunken, namentlich in der Nähe der Eisenbahnen, während die Weinberge im Süden bedeutend theurer werden. Brennholz, dessen Preis bei Eröffnung der Linien äußerst hoch stand, wird billiger seit die Durchstechung des Hauensteins und die Linie Lyon-Genf die Steinkohleneinfuhr fördert; immerhin steht es höher als vor zwölf Jahren. Der Werth des Bauholzes steigt gleichermaßen, was die Besitzer von Waldungen veranlassen sollte die Forstcultur zu vervollkommnen und den Nachwuchs zu pflegen, statt in wenigen Jahren das Capital zu verzehren, und so die Wälder zu zerstören welche das Klima gleichmäßiger machen und die Ebene gegen Lawinen und Ueberschwemmungen schützen. Der Centner Steinkohlen kostete vor sechs Jahren 4—5 Fr., heute nur 1—2 Fr.; die Schweiz erspart so jährlich 7—8 Millionen. Die Steinbrüche transportiren die Waaren fünfmal billiger; die Gebäude werden dadurch solider und billiger. Der Preis des Salzes ist gesunken. Die metallurgische Industrie erleidet eine Krisis, und wird sich fortan auf Ausbeutung feineren Eisens beschränken müssen. Das eingeführte gewöhnliche Eisen ist um 35 Proc. billiger. Die Baumwollenspinnereien leiden weniger als die in England und der Normandie. Die Colonialwaaren gelangen schneller und einfacher in die Hände des Consumenten; die Zwischenhändler verschwinden; der Handel ist lebhafter bei geringerer Anzahl von Händlern, und demgemäß mit geringeren Kosten. Der Handelsverkehr der Schweiz mit dem Ausland hat seit 1856 um das doppelte zugenommen. Im ganzen erspart die Schweiz durch die Eisenbahnen jährlich 46 Mill. Fr. Der Arbeitslohn nimmt zu; in den großen Städten sind die Lebensmittel verhältnißmäßiger billiger; dieß erklärt den seit der letzten Volkszählung in der Schweiz evidenten Zug der Bevölkerung nach den Städten; dieser Umstand, daß der Arbeitslohn in höherem Maßstab wächst als die Capitalien und das Grundeigenthum, macht den Einfluß der Eisenbahnen zu einem vorzüglich demokratischen. — Andere Redner fügten Bemerkungen in materieller und moralischer Hinsicht hinzu.

(Schluß folgt.)

Vermischte Nachrichten.

Frankfurt a. M., 5 Oct. Das Comité des religiösen Reformvereins hat in seiner gestrigen Sitzung beschlossen: ein Mitglied desselben nach Mannheim und Heidelberg zu senden, um nicht nur die Stifter des Protestantentages, sondern auch mehrere daselbst wohnende Mitglieder des Abgeordnetentags zu seiner am 24 und 25 October stattfindenden ersten Generalversammlung einzuladen. Deßgleichen wird der religiöse Reformverein am 18 October in Leipzig vertreten seyn, um ebenfalls seine Einladungen an alle Volksmänner ergehen zu lassen. (Fr. J.)

Frankfurt a. M., 6 Oct. Ein aus der Majorität des gegenwärtigen gesetzgebenden Körpers hervorgegangenes Comité hatte auf gestern Abends zu einer Bürgerversammlung eingeladen, in welcher die nöthigen Einleitungen zu den bevorstehenden Neuwahlen des Körpers besprochen werden sollten. Die Versammlung war zahlreich besucht, und endete mit der Wahl einer Vertrauenscommission, welche die Wahlvorschläge aufstellen wird. Die Versammlung bot nichts besonderes, doch war es immerhin von Interesse aus den Vorträgen der hervorragendsten Mitglieder (Dr. Reinganum, Dr. Kugler, Dr. jur. Friedleben) zu ersehen wie selbst innerhalb der Partei die Ansichten über eine endliche Lösung der beiden Hauptfragen die unsere Bevölkerung bewegen: Einführung der Gewerbefreiheit und Aenderung der Verfassung, auseinandergehen. (Schw. M.)

⊙ **München,** 7 Oct. Der Zusammentritt der Berliner Zollconferenz ist nun auf den 5 Nov. d. Js. festgesetzt. Die zur hiesigen Vorconferenz versammelten Bevollmächtigten einer Anzahl von Regierungen haben heute keinen Zusammentritt gehabt, da, wie es scheint, die Ankunft des hannover'schen Bevollmächtigten abgewartet wird, welcher jeden Tag eintreffen kann. — Zur Einsichtsnahme der Zeichnungsausstellung im Glaspalast ist, von der königl. württembergischen Regierung abgeordnet, gestern schon Hr. Assessor Dieffenbach aus Stuttgart hier angelangt, und heute werden ihm 29 — nicht bloß 20, wie es gestern geheißen hatte — Lehrer technischer Schulen Württembergs zu gleichem Zweck hieher folgen. Auch Commissäre verschiedener Regierungen befinden sich, dem Vernehmen nach, hier, theils um die eben stattfindenden mancherlei öffentlichen Ausstellungen verschiedener Richtung zu besichtigen, theils sich von den einzelnen Veranstaltungen und Einrichtungen unsers Octoberfestes genauere Kenntniß zu verschaffen, und darüber an ihre Regierungen zu berichten.

Stuttgart, 5 Oct. Prof. Keller in Tübingen fordert zur Errichtung eines Nationaldenkmals für Jakob Grimm auf, „sey es in Errichtung eines Standbildes, oder in einer Stiftung zu volkthümlichem oder wissenschaftlichem Zweck."

Mainz, 5 Oct. Der hiesige Arbeiterbildungsverein hat in einer Generalversammlung beschlossen den Todestag von Robert Blum festlich zu begehen; am 3 d. M. gelangte jedoch ein Rescript des großh. Kreisamtes an den Vorstand des Vereins welches die Feier jenes Tages untersagt. (Schw. M.)

Kassel, 5 Oct. Das Interesse welches man höchsten Orts an der Feier des 18 Octobers nimmt, scheint nach dem heutigen Stand der Sache doch etwas eigenthümlicher Natur. Die Hauptfestrede, welche dem Vorstand des hiesigen Arbeiterbildungsvereins, dem Pfarrer Dr. Falkenheimer, vom Comité übertragen wurde, soll in Wegfall kommen, und dagegen eine Predigt vom Generalsuperintendenten Martin auf dem Festplatz gehalten werden. Das Comité, welchem diese Mittheilung heute gemacht wurde, findet nichts dagegen zu erinnern daß der erste Geistliche des Landes der Feier des Tags durch ein Gebet oder eine Ansprache entsprechenden Ausdruck gibt, aber es ist einmüthig der Ansicht daß die Festrede des Hrn. Dr. Falkenheimer der Predigt des Generalsuperintendenten nicht geopfert werden dürfe, und hat in diesem Sinn geantwortet. Ob unter solchen Umständen die Betheiligung der Behörden und des Militärs an dem Fest stattfinden wird, läßt sich noch nicht übersehen. In demselben Maß als die gestrige Eröffnung Freude hervorrief, hat das heutige durch die Kass. Ztg. bestätigte Schreiben in allen Kreisen zu großer Verstimmung geführt. In der That, nirgends versteht man so gut öffentliche Meinung zu machen als bei uns. (S. Z.)

Aus Weimar wird vom 28 Sept. geschrieben: Der Großherzog wird in seiner Residenz ein neues Museum begründen, und hat zu diesem Behuf einen Platz zwischen der nördlichen Stadt und dem Bahnhof erwerben lassen.

Berlin, 6 Oct. Der officiöse Correspondent der „Elberf. Ztg." schreibt von hier: Daß die vom König an die Mitglieder des Fürstentags erlassenen Antworten vom 22 v. M. in der That im wesentlichen identisch gehalten sind, findet seine Bestätigung durch den Inhalt einer unter demselben Datum an die preußischen Vertreter bei den Bundesregierungen abgegangenen Depesche. Durch diese Depesche sind die diesseitigen Gesandten in den Stand gesetzt worden sowohl das Antwortschreiben des Königs den betreffenden Regierungen zu überreichen, als auch denselben Kenntniß von der ministeriellen Denkschrift vom 15 Sept. zu geben. Es wird nur in der Depesche betont daß sämmtliche Antwortschreiben von wesentlich identischem Inhalt seyen, und darauf hingewiesen daß in denselben die Bedingungen angegeben seyen unter denen allein Preußen über die Sache weiter zu verhandeln vermöge. Weiter wird bemerkt: daß bei der Identität der wichtigsten preußischen und deutschen Interessen die preußische Regierung kein Bedenken getragen habe von der diesseitigen Entschließung auch den auswärtigen Mächten Mittheilung zu machen.

Wien, 5 Oct. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses erhielt der Minister v. Plener, unmittelbar nach der Verlesung der bereits gestern mitgetheilten kaiserlichen Botschaft, das Wort. Bei der großen Länge des Vortrags des Finanzministers wollen wir nur das wesentlichste anführen. Der Redner wies zunächst die Nothwendigkeit der Reform der directen Besteuerung in Oesterreich und der in dieser Beziehung gemachten Versuche nach. Hr. v. Plener behandelte dann die beiden Theorien der allgemeinen Einkommensteuer und der Ertragssteuer. Nur für außerordentliche Staatsbedürfnisse würde er eine Einkommensteuer anwenden. Der Finanzminister wendete sich dann zur Besprechung der in den gegenwärtigen Regierungsvorlagen befürworteten Ertragsbesteuerung mit der Gruppe der Grund-,

Gebäude-, Erwerb- und Rentensteuer, für deren jede besondere Gesetzentwürfe ausgearbeitet sind. Redner geht nun über zur Besprechung der für die Finanzperiode 1864 zur theilweisen Deckung des Deficits in Antrag gebrachten außerordentlichen Steuern. „Da alle einen lohnenden finanziellen Erfolg versprechenden Ertragsobjecte als solche bereits bis an die billigen Gränzen ihrer Leistungsfähigkeit ins Mitleiden gezogen sind, so bringe er die Einführung einer combinirten Personal-, Luxus- und Classensteuer in Vorschlag, welche zur theilweisen Deckung des Abgangs für die vierzehnmonatliche Finanzperiode 1864 mit dem Betrag von 16,115,200 fl. erhoben werden soll. Das mit 5,615,200 fl. projectirte Ergebniß der in drei Stufen mit 25 bis 50 kr. und 1 fl. für einen Kopf der Bevölkerung von 16 Jahren aufwärts veranschlagten Personalsteuer, dann der mit einer Million berechnete Ertrag der auf die Dienerschaft, Pferde und Wagen gelegten Luxussteuer soll von der obigen Summe auf Grund der erfolgten Steuervorschreibung abgezogen, und der verbleibende Rest durch eine nach der Höhe des freien reinen Gesammteinkommens der Steuerpflichtigen progressiv abgestuften Classensteuer aufgebracht werden. Letzteres wird zu diesem Zweck nach fünf Classen, und zwar das Einkommen von 600 bis 1000 fl. mit drei Zehnteln, von 1000 bis 3000 fl. mit fünf Zehnteln, von 3000 bis 6000 fl. mit sechs Zehnteln, von 6000 bis 8000 fl. mit acht Zehnteln, endlich das Einkommen über 8000 fl. mit dem ganzen Betrag in den Kataster aufgenommen. Das Einkommen unter 600 fl. bleibt frei von der Classensteuer. Das Controlmittel besteht darin daß das Einkommen mit keinem geringeren als dem vierfachen Betrag des Wohnzinses für die Privatwohnung des Steuerträgers veranschlagt werden darf; ferner im Kataster der Real-, Erwerb- und Rentensteuer. Die Einschätzung erfolgt durch Commissionen. Der sich bei Einhebung der Personal- und Luxussteuer etwa ergebende Ausfall wäre durch einen Zuschlag zur Classensteuer zu decken. Für die Mitwirkung bei der Veranlagung und Einhebung der Steuern erhalten die Gemeinden von der Personalsteuer 10 Procent, von der Classensteuer 5 Procent des an die landesfürstlichen Cassen zur Abfuhr gebrachten Betrags. Die Veranlagung und Einhebung der Personal- und Luxussteuer würde nach den gestellten Anträgen einen Zeitraum von vier Monaten in Anspruch nehmen; während die Commissionen für die Prüfung der Bekenntnisse und Feststellung des steuerpflichtigen Einkommens schon in Thätigkeit sind, wofür ein Zeitraum von sechs Monaten veranschlagt wird. Sonach kann die administrative Möglichkeit der Durchführung dieser Steuer nicht wohl in Zweifel gezogen werden. Der Minister übergab dann eine Novelle zum Gebührengesetz zum Zweck namhafter Erleichterungen in einzelnen Gebieten, ferner einen Antrag auf Aufhebung der Branntwein-Differentialsteuer, und endlich den Entwurf zu einem **Punzirungsgesetz**, demzufolge das Münzpfund als Gewichtseinheit dienen soll. — Im Namen des Handelsministers wurde endlich ein Gesetzentwurf mit Beziehung auf die Lemberg-Czernowitzer Bahn dem Hause vorgelegt, worauf dasselbe zur Tagesordnung schritt, nach deren Erledigung die Sitzung geschlossen wurde.

Wien, 6 Oct. In der gestrigen Sitzung der ersten Section des Finanzausschusses ist endlich die oft unterbrochene Berathung des Budgets des Ministeriums des Auswärtigen zu Ende geführt worden. In der Frage des Abstrichs von den Functionszulagen des Botschafters in Rom scheint keine Einigung zwischen dem Minister Grafen Rechberg und der Section zu Stande gekommen zu seyn. Denn es wurde beschlossen den Abstrich von 20,000 fl. von den Functionszulagen des Botschafters in derselben Art, d. i. speciell von diesem Posten und aus denselben Gründen zu beantragen aus welchen dieser Abstrich in den beiden Vorjahren von dem Abgeordnetenhaus beschlossen worden ist. Der Ausschuß für das Vereinsgesetz hat seine Berathungen, welche gestern in zweiter Lesung wieder aufgenommen werden sollten, auf Wunsch der erschienenen Minister bis Freitag vertagt. (G.-C.)

Bern, 4 Oct. Letzten Sonntag hat auf dem Friedhof von Châtel St. Denis im Kanton Freiburg die Enthüllung des Denkmals stattgefunden welches die Mitglieder des deutschen Nationalvereins zu Vevey dem daselbst verstorbenen ehemaligen Mitglied des deutschen Parlaments, Dr. Karl D'Ester, gesetzt haben. Das Denkmal besteht aus einem schwarzen Marmorblock mit der goldenen Inschrift: „Karl D'Ester, Arzt und Parlamentsmitglied, geboren 1811 zu Vallendar, gestorben hier im Exil den 18 Jun. 1859. Dem braven Patrioten die deutschen Nationalvereinsmitglieder in Vevey, 21 Sept. 1863." (K. Ztg.)

London, 6 Oct. Nicht am Sonntag, wie der Observer gemeldet, sondern erst gestern (5) Nachmittags 3 Uhr landete der junge König der Griechen von Brüssel her, aber über Calais, an Bord des Dampfers „Samphire" in Dover, wo er durch die Behörden und den griechischen Consul begrüßt wurde. Abends langte „Se. Majestät" in London an, wo ihn sein Schwager der Prinz von Wales auf der Victoria Station erwartete, und nach dem Marlboroughhaus geleitete. Sein Gefolge besteht aus dem Grafen Sponneck, den Adjutanten v. Funck, Güldenkrone und Leth, dem Professor Köppen und dem Leibarzt Dr. Philemon. Hr. Stephanos Xenos, Secretär des griechischen Comité's in London, nennt sich in der Times ermächtigt anzuzeigen daß König Georg in Athen sofort, dem Wunsch des griechischen Volks gemäß, den vom frühern König Otto erbauten Palast beziehen werde. — Der ministerielle Globe spricht sich über die Rede des Erzherzogs Maximilian an die Deputation aus Mexico sehr beifällig aus. Die Bedingungen die er stelle seyen nicht bloß formaler Natur, sondern eine Bürgschaft dafür daß ihm der Fortschritt Mexico's wirklich am Herzen liege. England werde ihm gern jede billig zu erwartende moralische Aufmunterung angedeihen lassen, aber „Garantien" könne man nicht leichthin geben, da sie der Keim bedenklicher Ungelegenheiten werden könnten. Uebrigens will der Globe sich noch nicht mit Bestimmtheit über eine Frage aussprechen die der tiefsten und sorgfältigsten Erwägung bedürfe. In ähnlichem Sinn äußert sich die Times.

Brüssel, 3 Oct. Seit gestern beschäftigt der Gerichtshof sich mit der Anklage gegen den Priester und Benedictinermönch Knüpfmann, gebürtig aus Rheda in Westfalen. Ein gewisser v. Langenhove ist sein Mitschuldiger. Die Anklage lautet auf Mißbrauch einer dem ersteren anvertrauten Blanco-Unterschrift und auf Entwendung von verschiedenen Werthpapieren im Betrag von 2441 Fr. und 5000 Fr. in Geld, welche Summen Knüpfmann als Superior des Klosters von Affligheim anvertraut waren. Knüpfmann ist noch angeklagt eine Börse, eine Summe von 6000 Fr. und verschiedene andere Gegenstände entwendet zu haben. Der Proceß wird wenigstens acht Tage dauern. (N. Z.)

Kopenhagen, 4 October. Nachdem noch in der gestrigen Vormittagssitzung sich die Redacteure J. A. Hansen und Baron Blixen-Finecke (Bauernfreunde) gegen, und der Cultusminister Monrad für den Verfassungsgesetzentwurf ausgesprochen, wurde die Fortsetzung der Debatte auf eine Abendsitzung vertagt. Das Resultat dieser Abendsitzung war daß der Entwurf (in erster Berathung) mit 38 Stimmen gegen 1 (Andrä) angenommen und an eine Prüfungscommission verwiesen wurde. (N. Z.)

Kopenhagen, 5 Oct. Der Reichsrath wählte in seiner heutigen Sitzung einen Ausschuß von neun Mitgliedern zur Berathung des Grundgesetzes. — Prinz Oscar von Schweden ist in Glücksburg eingetroffen, wohin sich heute Abend auch sämmtliche Minister zur Feier des morgen stattfindenden Geburtstages des Königs von Dänemark begeben werden. (W. T. B.)

Helsingfors, 28 Sept. Die Censurangelegenheit ist noch immer an der Tagesordnung. Nachdem die Regierung den Zeitungsredactionen das Verbot hatte zugehen lassen die Landtagsverhandlungen in extenso und ohne vorgängige Prüfung durch die Secretäre der Bureaux der Stände mitzutheilen und Raisonnements an die Verhandlungen zu knüpfen, remonstrirten die Redacteure bei dem Ministerstaatssecretär für das Großfürstenthum, Grafen Armfelt, und dessen Adjuncten Baron Wallen, wurden aber an den Generalgouverneur General Rokassowski verwiesen, auf dessen Betreiben, dem Vernehmen nach, jene Verfügung erlassen worden. Der Generalgouverneur war aber nicht anzutreffen. Inzwischen war auch in den Ständen selbst, zunächst im Priesterstand, die Angelegenheit zur Sprache gekommen, und die Secretäre sprachen sich dahin entschieden aus: daß sie die ihnen zugedachte Controle nicht übernehmen, sondern lieber ihr Amt niederlegen würden. Auch die Sprecher der Stände sollen sich auf die Seite der Redacteure gestellt haben; doch scheinen diese Beschlüsse noch keinen Erfolg gehabt zu haben. Inzwischen sind die 48 Regierungspropositionen bereits in die Hände der Landtagsabgeordneten gelangt. Da nun die Dauer der Session auf drei Monate beschränkt seyn soll, so glaubt man darin die Absicht der Regierung erkennen zu müssen: den Landtag so mit ihren Vorlagen zu beschäftigen, daß für Berathung von Privatmotionen keine Zeit übrig bleibt. Dadurch hat sich in den letzten Tagen die anfangs entschieden günstige Stimmung hier sehr getrübt. Zahlreiche Landtagsmitglieder sind übrigens entschlossen auf ihren Privatmotionen, die zum Theil eine große Tragweite haben, zu beharren. (N. Z.)

Deutschland.

Hannover, im October. Die „Zeitung für Norddeutschland," das Hauptorgan der Nationalvereinler hierzulande, ist jetzt recht schlecht auf Preußen zu sprechen, das all ihre Hoffnungen zu Schanden macht. Ihrem Groll gegen Preußen macht diese Zeitung auch heute durch eine besondere Notiz Luft, in welcher sie ganz eigens auf die Angaben des

Frhrn. v. Seld aufmerksam macht, welche dieser gestern im Mäßigkeitscongreß über die tägliche Prügelei in den Strafanstalten des „Staats der Intelligenz" zum besten gab. Frhr. v. Seld (aus Potsdam) sprach nämlich von seinen Erfahrungen die er unter den Bewohnern von Zucht-, Arbeitshäusern und Gefängnissen gemacht habe; neunzig Procent der Insassen des Strafhauses in Potsdam habe der Branntwein in dasselbe geführt. In den Casematten Mindens, in welche ihn, wie in viele andere Strafhäuser, sein langjähriger Kampf wider den Branntwein führte, trat ihm anfänglich das Mißtrauen, der Hohn der unglücklichen Gefangenen entgegen, aber bald wußte er deren Zutrauen zu erwerben. Und die trotzigsten, die wildesten waren es welche er am leichtesten und sichersten gewann; weniger die ruhigen, scheinbar ergebenen, hinter deren glatter Außenseite oft Verstellung, Heuchelei und Augendienerei lauern. Diese findet man überall häufig unter den Gefangenen, häufiger als unter den Freien. Im übrigen unterscheiden sich beide in sittlicher Beziehung nicht wesentlich von einander. Unter beiden herrschen Tugenden wie Laster; ja unter den Gefangenen erreichen manche Tugenden, wie Verwandtenliebe, Gattenliebe, Treue gegen Genossen, oft einen höheren Grad als unter den Freien. Es ist überhaupt eine falsche Annahme sich die Gefangenhäuser als eine Höhle aller Untugenden zu denken. Schlimmer als die Gefangenen seyen in der Regel die Aufseher, die meisten derselben Säufer. Der Branntwein spiele leider auch in den Gefangenhäusern (der Redner spricht besonders von Preußen) seine verhängnißvolle Rolle. Gesetzlich sey er verboten, aber er werde vielfach eingeschmuggelt, namentlich auch in die Zellengefängnisse, in welchen die gegenseitige Controle zahlreicher Gefangenen und ihrer Aufseher fehle. Auch das sey eine falsche Annahme, auf die man häufig treffe, daß es die Gefangenen gut haben. Alle hohen Festtage Fleisch, die tägliche Kost mit einem Loth Fett versehen, sey kein gutes Ding. Ebenso wenig das Gebot des Schweigens. Noch weniger das Leben unter der ewigen Peitsche. Er wisse einen Fall in welchem ein Gefangener, weil er einen Genossen aufmerksam machte er verliere ein Scheuertuch, mit acht Hieben bestraft wurde. 2600 Gefangene werden in Preußen täglich geprügelt. Am Sonntag ruhe die Peitsche, aber dafür werde am Montag oft mit zwei Kräften den ganzen Tag geprügelt, und am Abend sey man noch nicht fertig, und müsse am Dienstag wieder anfangen. Auch die Aufgabe eines bestimmten Pensums einer für manche Gefangene oft schwer zu erlernenden Arbeit sey ein schlimmes Ding, und veranlasse oft Prügel.

†† **Berlin**, 4 October. Mein Schreiben vom 12 v. M. hat von einem geehrten Mitarbeiter in Nr. 271 ff. der „Allg. Ztg." eine ruhige und objective Beurtheilung gefunden, welche mich zu der Erwartung berechtigt daß auch die folgenden Bemerkungen, die sich bei der Lectüre dieser eingehenden Besprechung ergeben haben, Berücksichtigung finden werden. Der Verfasser fragt: ob denn überhaupt das Project des norddeutschen Kaiserthums oder jenes der Mainlinie aus der Geschichte verschwunden sey, und erinnert an den preußischen Versuch des Jahres 1849 einen engern Bund ohne Oesterreich zu gründen. Wenn dieser Umstand eine Rechtfertigung für Oesterreich seyn soll daß es gegenwärtig die bekannte Reformacte ins Leben zu führen versucht, so muß ich auf den großen Unterschied zwischen dem damaligen Verhältniß des Kaiserstaats zu Deutschland und seinen gegenwärtigen Beziehungen zum Bund hinweisen. Der deutsche Bundestag, das Organ des Bundes, war damals aufgelöst, die deutsche Bundesverfassung suspendirt. Oesterreich war im Besitz der im Mai 1849 octroyirten Reichsverfassung, welche seine deutschen Provinzen in dem österreichischen Gesammtstaat aufgehen ließ. Deutsch-Oesterreich war den Beschlüssen der Majorität fremder Nationalitäten unterworfen, dem Einfluß der Beschlüsse Deutschlands entzogen. Aber es lag auch gar nicht in der Absicht des Unionsprojects Oesterreich von denjenigen politischen Beziehungen zu Deutschland auszuschließen welche für dasselbe überhaupt von Bedeutung seyn können, vielmehr war die ernste Absicht vorhanden durch ein besonderes Bündniß zwischen der Union und dem Kaiserstaat den territorialen Besitzstand desselben im vollen Umfang zu sichern. Gegenwärtig fehlt dem deutschen Bund weder ein Organ, noch eine Verfassung. Für die Aufstellung eines Reformprojects ohne eine vorhergängige Verständigung mit Preußen fehlte also jede zwingende Nothwendigkeit, abgesehen von der österreichischerseits in Ministerialdeclarationen eingegangenen Vereinbarung am Bunde nur in Gemeinschaft mit Preußen wichtige Anträge zu stellen. Auf den Einwand daß es sich im vorliegenden Fall nicht um einen Antrag am Bunde handle, will ich nur mit der Bemerkung antworten daß jede Aenderung der Bundesverfassung ja nur durch einen Bundesbeschluß rechtlich durchführbar ist. Der Verfasser wird daher wohl zugestehen daß Preußen in Olmütz nicht die Unausführbarkeit einer deutschen Verfassung ohne Oesterreich und Bayern als zwingende Thatsachen anerkannte, sondern durch die veränderten staatlichen Verhältnisse Oesterreichs zu dem Versuch bestimmt wurde die deutschen Angelegenheiten in friedlicher Weise zu ordnen. Die seit jener Zeit von der preußischen Regierung gemachten Versuche, die Nothstände zu beseitigen welche bei jedem europäischen Conflict sich in der Vertheidigungsfähigkeit des deutschen Bundes herausstellten, wie seine Vorschläge zur Revision der Bundeskriegsverfassung und zur Herstellung des Küstenschutzes beweisen, tragen nicht die Spur eines Strebens Deutschland durch die Mainlinie in zwei Hälften zu schneiden, oder ein norddeutsches Kaiserthum vorzubereiten, sie sind vielmehr durch die Ueberzeugung geleitet gewesen daß die Unabhängigkeit des deutschen Bundes als eines völkerrechtlichen Vereins nur dann auf die Dauer von Bestand seyn kann wenn die Lasten zur Führung dieser Aufgabe von allen Mitgliedern des Bundes gleichmäßig getragen, und nicht Preußen größtentheils aufgebürdet werden, welches bei politischen Verwicklungen in Folge der Unzulänglichkeit der militärischen Streitkräfte seiner Bundesgenossen zu Anstrengungen genöthigt wurde welche weit über seine Bundespflichten hinausgiengen. Es fehlt ihm die Zuversicht zu der Leistungsfähigkeit seiner Verbündeten in militärischer Hinsicht, und seine Versuche zur praktischen Beseitigung dieser Mißstände stießen auf Widerstand. Bei allen diesen Bemühungen trat auch nicht entfernt das Streben einen Sonderbund zu gründen hervor.

Rußland und Polen.

-ll- **Von der preußisch-polnischen Gränze**, 3 Oct. Seit dem Attentat auf den General Berg haben die Zustände im Königreich Polen sich in unglaublicher Weise verschlimmert; Russen und Polen stehen jetzt überall, gleichsam Mann gegen Mann, einander feindlich gegenüber. Die Russen halten sich berechtigt auf das rücksichtsloseste zu verfahren, weil die Polen jede friedliche Ausgleichung zurückgewiesen haben; ja, es scheint daß sie den völligen Ruin des Landes für das einzige Mittel halten die Ruhe und ihr unbedingtes Regiment dauernd herzustellen. Die Lieferungen und Steuerausschreibungen gehen über die Leistungsfähigkeit weit hinaus, und die zahlreichen Executionen der jüngsten Zeit stellen jedes Menschenleben als gefährdet dar. Die Verzweiflung der Einwohner hat daher fast den höchsten Grad erreicht, und sie wenden sich in ihrer Erbitterung wieder der Revolution mehr zu, so daß die so sehr gelichteten Reihen der Insurgenten sich bereits wieder ziemlich gefüllt haben. Seit ein paar Tagen circulirt das Gerücht: die russische Regierung habe die Absicht das Königreich Polen ganz aufzulösen, und in vier russische Gouvernements zu verwandeln. So wenig begründet dieses Gerücht auch ist, so wird es von den Polen doch geglaubt, da sie seine Bestätigung wünschen, die nur als eine Kriegserklärung gegen Frankreich angesehen werden könne. In der polnischen Nationalregierung, die jetzt augenfällig ganz in die Hände der Demokraten übergegangen ist, entwickelt sich wieder ungleich mehr Energie, und man erkennt aus allen neuen Maßnahmen deutlich daß es sich lediglich um einen Kampf um Seyn und Nichtseyn handelt; von einer friedlichen Ausgleichung ist nirgends mehr die Rede. Auch in den benachbarten preußischen und österreichischen Provinzen verfehlt die allgemeine Conscription ihren Zweck nicht, die Schaaren von Zuzüglern kommen wieder von allen Seiten herangezogen. Auch an Geld fehlt es den Insurgenten keineswegs, und von Waffen und Munition scheinen neue Transporte glücklich über die Gränze gelangt zu seyn, dagegen herrscht großer Mangel an Winterkleidungsstücken; indessen weiß man sich zu helfen, da bereits verlautet man werde überall Pelze, Mäntel u. s. w. von den Einwohnern requiriren. Taczanowski ist von der Nationalregierung, weil er seine Mannschaft verlassen hatte, vor ein Kriegsgericht berufen worden. Die Nachricht daß Oberst Ganier noch in Polen sey, ist unbegründet; Ganier hat bei den Polen allen Credit verloren, und sie nennen ihn nur „den Schwätzer." Aus Warschau schreibt man uns daß zur Deckung des Schadens der Bewohner der Zamoyski'schen Häuser wirklich allen Einwohnern der Stadt eine Contribution auferlegt werden soll, weßhalb bereits Beamte von Haus zu Haus gehen um das Einkommen der Wirthe und Miether festzustellen. Wiederum laufen von mehreren Seiten Berichte ein welche Niederlagen der Insurgenten verkündigen; dagegen ist es dem Rittmeister Miskiewicz gelungen bei Sieradz eine Colonne russischer Truppen, welche gefangene Insurgenten nach Konin transportiren sollte, zu überfallen, sie gefangen zu nehmen und die Polen zu befreien. Auch bei Kirchdorf ist eine Abtheilung Kosaken von den Aufständischen besiegt und auseinandergesprengt worden. Jetzt lassen letztere es sich besonders angelegen seyn die Posten zu überfallen und sich aller Depeschen zu bemächtigen. — Im Großherzogthum Posen stehen noch fast täglich angeklagte Polen, insbesondere junge Priester, vor Gericht. — Der „Dziennik Poznanski" hat die zweite Verwarnung erhalten. — Eben geht uns eine neue energische Proclamation der Nationalregierung aus Warschau zu, worin über eine neue Organisation der Verwalung berichtet, und der Entschluß mitgetheilt wird den Kampf mit verdoppelter Kraft fortzusetzen.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Personal-Nachrichten.

Hofämter. **Bayern.** Der k. Kammerjunker C. E. Frhr. v. Crailsheim ist zum k. Kämmerer ernannt.

Standeserhöhungen. **Oesterreich.** Die Uebertragung des Adelsgrades des pens. General-Majors Jos. Ritter Zochi v. Morecci an seinen Adoptivsohn K. J. Wimmer, Major im 7. Cür.-Reg., ist bewilligt.

Ordensverleihungen. In **Oesterreich**: dem Bau-Director in Venedig Joh. B. Moggia bei dessen Uebertritt in den bleibenden Ruhestand den Orden der eisernen Krone 3. Cl.; dem Ober-Kriegsbuchhalter und Vorstand des Lemberger Landes-Milit.-Rechn.-Departements J. Morwitzer ebenfalls bei seiner Versetzung in den Ruhestand das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens. — In **Preußen**: dem Lieut. a. D. und Gutsbesitzer Frhrn. v. Dücker zu Rödinghausen im Kr. Iserlohn das Kreuz der Ritter des k. Haus-Ordens von Hohenzollern und dem Kanzleirath Müller zu Minden den Rothen Adler-Orden 3. Cl. mit der Schleife. — In **Bayern**: dem erzbischöfl. geistl. Rath Ph. Stempflinger, resignirtem Pfarrer in Tittmoning, das Ehrenkreuz des Ludwigs-Ordens. — In **Hannover**: dem Reg.-Rath F. W. H. Hoppenstedt zu Fallingbostel die 4. Cl. des k. Guelphen-Ordens.

Erlaubniß zur Annahme fremdherrlicher Orden: In **Oesterreich**: der Kämmerer W. Fr. Frhr. v. Riese-Stallburg für das Commandeurkreuz des k. portug. Christus-Ordens; der Stat.haltereirath bei der lomb.-venet. Statthalterei A. Alber Ritter v. Glanstätten für das Commandeurkreuz des päpstl. St. Gregor-Ordens; der Fabrikbesitzer K. Oberleithner in Schönberg und der Fabrikbesitzer C. Seybel in Wien für das Ritterkreuz des k. württemb. Friedrichs-Ordens; der Schiffscapitän G. Pallina für das Ritterkreuz des k. sicil. Ordens Franz I; der Professor der Musik E. Pauer in London für das Ritterkreuz des k. sächs. Albrecht-Ordens; der Bezirksvorsteher in Horowitz J. Steffal und der dortige Bezirksamts-Adjunct K. Parwonitz für den kurf. hess. Wilhelm-Orden 4. Cl.; der herzogl. sachsen-coburg. Consul Fr. Rosenberg für das Ritterkreuz des herzogl. Sachs.-Ernest. Haus-Ordens; der Hof- und Gerichtsadvocat Dr. M. Schnedl Ritter v. Trebersburg für das Donatkreuz des souveränen Johanniter-Ordens und der Dr. A. Volpi in München für die k. neapolitan. goldene Civilverdienst-Medaille. — In **Preußen**: der Kammerherr G. Gans Edler Herr zu Putlitz auf Retzin bei Perleberg für das von dem Herzog von Sachsen-Coburg ihm verliehene Ritterkreuz des herzogl. Sachs.-Ernest. Haus-Ordens; der Rittm. v. Buddenbrock à la suite des Kriegsministeriums für das Ritterkreuz 1. Cl. des herzogl. anhalt. Ordens Albrechts des Bären.

National-Denkmal.

Die fremden oder schweizerischen Künstler sind von dem Comité inständig eingeladen ihre Entwürfe oder Plane zurückzunehmen. Sie müssen sich an Herrn Pantillon, concierge au Bâtiment électoral, wenden.

Genf, 1 October 1863. [7259—62] Der Secretär: **H. Tognietti.**

Bekanntmachung.

Wir sehen uns veranlaßt bekannt zu machen daß die Angabe im Programm unserer Schule für 1863/64, als werde zum Eintritt in die Ingenieurschule auch von Ausländern das badische Gymnasialexamen verlangt, auf einem Druckversehen beruht.

Karlsruhe, den 5 October 1863. [7283]

Großherzoglich badische Direction der polytechnischen Schule.

Erledigte Stipendien.

Bei der Leonhard Keller'schen Stiftung dahier sind zwei **weibliche** Stipendien, jedes von jährlichen 40 fl., vorzugsweise bestimmt zur Ausbildung von Mädchen die mit dem Stifter verwandt sind, in Erledigung gekommen. Diejenigen welche auf den Genuß dieser Stipendien Anspruch machen wollen, haben sich **binnen 4 Wochen** bei der unterfertigten Stelle zu melden, und über ihre Verwandtschaft zum Stifter und deren Grad, sowie über gute Sitten und Dürftigkeit Zeugnisse vorzulegen. — Constanz, den 24 September 1863.

Großherz. Verwaltungsrath der Districts-Stiftungen.

[7074—75] **Stößer.** **Weltin.** vdt. Bolberauer, Actuar.

[7189] Im Verlag von **A. Kröner** in **Stuttgart** ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz zu beziehen:

Das Geheimniß Rußlands

oder

Schlüssel zum Verständniß der modernen Geschichte und Politik.

Nebst Beilagen, enthaltend Actenstücke zur tscherkessischen Frage.

Geheftet. Preis 24 Sgr. = fl. 1. 24 kr. rhn. = 3 Fres.

Dieses Buch, aus der Feder eines Schriftstellers von europäischem Ruf, gründlichen Kenners russischer Zustände und Geschichte, wird, der äußerst wichtigen Aufschlüße wegen die es — immer mit Hinweisung auf die Quellen — bringt, nicht verfehlen in den weitesten Kreisen Aufsehen zu erregen. Da die meisten der Werke und Actenstücke denen es entnommen ist nur wenigen bekannt oder zugänglich sind, so wird diese Schrift selbst dem Historiker von Fach neue Daten und Gesichtspunkte bieten.

Verlag von **Julius Springer** in Berlin.

(7146) So eben erscheint:

Die Kategorien des Rechts

auf

geschichtlicher Grundlage.

Von **Adolf Helfferich.**

Broschirt. Preis 1¼ Thaler.

[7196] Im Verlag von **Karl Rümpler** in Hannover ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die Familie Burk,

ihre Thaten, Träume und Gedanken.

Von **Graf Adelbert Baudissin.**

Drei Bände. Octav. Geheftet. 4 Thaler.

Während der kurzen Spanne schriftstellerischer Thätigkeit welche **Graf Adelbert Baudissin** durchmessen hat, ist derselbe mit seinen Romanen und Erzählungen bereits ein Liebling des lesenden Publicums geworden, und seine Erstlingswerke dürfen sich eines seltenen Erfolgs rühmen. Es ist eine frische, im bewegten Leben gestählte und mit reicher und vielseitiger Erfahrung ausgerüstete Kraft die uns entgegentritt, ausgezeichnet durch eminentes Erfindungstalent, durch geistreiche, von lebendiger Phantasie und dem wärmsten Herzen durchglühte Darstellung, und durch eine reich sprudelnde Quelle des herrlichsten Humors, der den Leser, während er ihn häufig unter Thränen lachen macht, erfrischt, ja entzückt!

„Die Familie Burk" gibt ein spannendes, oft erschütterndes Gemälde moderner socialer Zustände. Es ist der schlimme Kampf zwischen Geld, Herz und Geist, den uns der Dichter hier vorführt, jener Kampf der so manchen tiefen Schatten in unser modernes geselliges Leben wirft. Um einen reichen Hamburgischen Guanohändler, der in Oesterreich Baron und Ritter des Leopolds-Ordens wird, schaaren sich die übrigen Charaktere des Romans, welche der Dichter aus den verschiedenen Sphären der Gesellschaft wählte und in außerordentlich lebendiger, wahrer und origineller Weise ausmalte, und um sie breitet sich der anspannenden, bald erheiternden, bald tief erschütternden Situationen reiche Rahmen der Erzählung aus. Alle im Geist und Gemüth des deutschen Volks wiederklingenden Saiten versteht der Dichter mit Meisterschaft anzuschlagen, und jeder Leser wird ihm mit dem lebendigen Interesse durch diesen Roman, dessen tiefere Tendenz es ist den Sieg des Edlen und Guten zu verherrlichen, folgen.

Billiges Musikwerk.

Ein feines (beinahe neu), 6 schöne Stücke von Strauß, Lanner u. s. w., großes Prager, in polirtem Kästchen (Ankauf 80 fl.), incl. Emballage 36 fl. Frankirte Anfragen, bezeichnet mit Nr. 7276, besorgt die Exped. d. Bl. [7275]

[7188] Bei **S. Hirzel** in Leipzig ist erschienen:

Staatengeschichte der neuesten Zeit.

Siebenter Band.

Geschichte Rußlands

und der europäischen Politik in den Jahren 1814—1831.

Von **Theodor von Bernhardi.**

Erster Theil.

543 S. in gr. 8. Preis: 1 Thlr. 14 Ngr.

Die früheren Bände der Staatengeschichte enthalten:

1. 2. Geschichte **Frankreichs** von 1814 bis 1852. Von A. L. v. Rochau. 2 Thle. 1 Thlr. 28 Ngr.

3. 4. 5. Geschichte **Italiens** von Gründung der regierenden Dynastien bis zur Gegenwart. Von Herm. Reuchlin. 2 Theile in 3 Abtheilungen. 2 Thlr. 18 Ngr.

6. Geschichte **Oesterreichs** seit dem Wiener Frieden 1809. Von A. Springer. Erster Theil. 1 Thlr. 16 Ngr.

[7269] Im Verlag von **J. Heubergers Buchhandlung** in Bern sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die neueren Rechtsschulen

der deutschen Juristen. Von Dr. **Bluntschli.**

Zweite mit Reformvorschlägen erweiterte Aufl.

8. Eleg. brosch. Preis 18 Ngr. = fl. 1. 4 kr.

[7274] Bei **H. Bechhold** in Frankfurt am Main ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in Stuttgart durch **H. Lindemann**:

Die Patentgesetzgebung

mit besonderer Berücksichtigung der Vorschläge zur Einführung gleichheitlicher Normen hinsichtlich der Patentgesetzgebung in den deutschen Bundesstaaten

von **Wilhelm Röhrich.**

Preis 12 kr.

Bordeaux-Wein-Versteigerung.

Mittwoch den 14 October 1863, Nachmittags 3 Uhr präcis,
im Saale zur Harmonie,
grosse Bockenheimer Gasse Nr. 9 in Frankfurt a. M.

Ich lasse mein Lager, bestehend aus:

4 Oxhofte	1861r	Médoc,		2 Oxhofte	1858r	feinstem Haut-Brion,
12	„	„ St. Julien,		1 „	„	„ Margaux,
23	„	„ St. Estèphe,		1 „	1862r	„ Lavalade,
14	„	„ Margaux,		1 „	„	„ Château Larivière
4	„	1859r Médoc,		1 „	„	„ Château Pontus,
3	„	„ St. Julien,		2 „	1861r	„ Muscat Béziers,
4	„	„ St. Estèphe,		1 Fass	„	„ Cognac,
4	„	„ Margaux,		½ Legger		weissem 4jähr. Batavia-Arack,
1	„	1858r feinstem St. Julien,		½ Puncheon		Jamaica-Rum,
				½ do.		5jährigen Rum,

durch den geschworenen Ausrufer öffentlich an den Meistbietenden versteigern. Die Weine sind sämmtlich direct, mit dem Consulats-Siegel der Zollvereins-Staaten versehen, hier angekommen, und lagern im Freihafen. Die Proben werden

Dienstag den 13 October 1863, Mittags von 3 bis 5 Uhr,

in besagtem Local verabreicht, wo Herr Küfermeister Lauer die Güte haben wird jede genauere Auskunft zu ertheilen. — Beim Bezug werden die Weine vom Eigenthümer verzollt, und können alsdann übergangssteuerfrei in die Zollvereins-Staaten eingeführt werden.

Bezugszeit bis 15 November 1863.

Sollten Käufer den Wein unverzollt im hiesigen Freihafen überwiesen haben wollen, so wird diesem Wunsch entsprochen und der Zollbetrag am Kaufspreise gekürzt.

(7209–11) Milani-Minoprio in Frankfurt a. M.

Wasserheilanstalt Dietenmühle bei Wiesbaden.

Conf. Arzt Dr. A. Genth.

Naturheilkundige Behandlung chronischer und acuter Leiden.

Winter-Cur.

Anmeldungen an die **Direction.** [6494—503]

Weintrauben-Versendungen.

Cur- und Tafeltrauben aus meinen eigenen Weinbergen sind in vorzüglichster Sorte, bester solider Verpackung, unter Garantie guter Ankunft, à 4 Sgr. per Pfund zu beziehen bei der bekannten

Obst- und Weintrauben-Versandt-Anstalt:

[6527—38] **Franz Wagner** in Dürkheim a/H.

Privat-Entbindungsanstalt. Ein verheiratheter und beschäftigter Arzt, zugleich Accoucheur in einem gesund und reizend gelegenen Orte Thüringens, ist zur Aufnahme von Damen welche in Stille und Zurückgezogenheit ihre Niederkunft abwarten wollen, vollständig eingerichtet. Die strengste Verschwiegenheit und die liebevollste Pflege werden bei billigen Bedienungen zugesichert. Adresse **M. N. N.** poste restante frei Weimar. [2360—71]

[7241]

Norddeutsche Bank in Hamburg.

Status ultimo September 1863.

Activa.

Bank-Saldo		Bcomk	1,086,745. 4. 6
Cassa		„	330,410. 1. 6
Hiesige Wechsel		„	9,728,707. 2. —
Auswärtige Wechsel		„	2,317,455. 11. —
Fonds und Actien		„	1,206,135. 10. —
Darlehen gegen Unterpfand		„	4,161,371. 12. —
„ ohne „		„	1,374,613. 9. 6
Haus-Conto		„	166,000. —. —
Angekaufte 9000 Stück eigene Actien		„	4,500,000. —. —

Passiva.

Actien-Capital		Bcomk	20,000,000. —. —
Verzinsliche Depositen		„	1,135,024. 6. —
Giro-Conten		„	2,891,799. 9. 6
Auswärtige Correspondenten		„	191,814. 14. —
Diverse Creditores		„	53,899. 10. 6
Reserve-Fonds (incl. Zinsen)	Bcomk 802,806. 13.		
wovon in Effecten belegt	„ 802,718. 9.	„	88. 4. —
Dividenden von 1857		„	15. —. —
Dividenden von 1858		„	150. —. —
Dividenden von 1859		„	65. 10. —
Dividenden von 1860		„	300. —. —
Dividenden von 1861		„	1,075. —. —
Dividenden von 1862		„	3,780. —. —

Hamburg, den 1 October 1863. ***Die Direction.***

Auswärtigen Versicherungs-Gesellschaften erbietet sich ein cautionsfähiger, vormaliger höherer Verwaltungsbeamter in München als Haupt-Agent. Portofreie Briefe mit Nr. 7248 befördert die Expedition dieses Blattes. (7248)

Stelle-Gesuch. Eine am königl. Conservatorium für Musik in München gebildete und geprüfte Musiklehrerin, welche in ihrem Fach schon Unterricht ertheilt und hierüber vorzügliche Zeugnisse aufzuweisen hat, sucht sogleich eine Stelle. Frankirte Offerte unter **T. H.** Nr. 7256 besorgt die Expedition dieses Blattes. [7258]

Agenten- oder Reisender-Gesuch.

Ein junger thätiger Kaufmann sucht ein größeres Fabrikgeschäft, wo möglich in Manufactur- oder Tuchwaaren agenturweise zu vertreten, auch ein festes Engagement als Reisender wäre erwünscht. Gute Referenzen stehen zu Gebot, und Franco-Offerte sind unter **J. N. poste restante** Stuttgart zu richten. (7279—79)

Wagenpferde. Zwei 16 bis 15 Faust große fuchsenreine Wagenpferde edler Race, 5- bis 9jährig, Rappen, Braunen oder Fuchsen werden zu kaufen gesucht. Briefe franco **F. B.** poste restante Friedrichshafen. (7281)

Vermißter Wechsel. (7282) Dem S. L. Bernheim von Buchau ist am 28 Juli d. J. in Cannstatt ein am 12 März d. J. von Heinrich Mayer in Buchau an die Ordre des S. L. Bernheim von da auf 6 Monate ausgestellter Solawechsel im Betrage von 4000 fl. abhanden gekommen. Der unbekannte Inhaber dieses nach der Angabe des Gläubigers am 12 d. Mts. bezahlten Wechsels wird hiemit auf Verlangen des S. L. Bernheim aufgefordert

binnen dreißig Tagen

bei der unterzeichneten Stelle seine Ansprüche an den genannten Wechsel geltend zu machen, widrigenfalls der Wechsel für kraftlos erklärt würde.

Riedlingen, den 3 October 1863.

Königlich württembergisches Oberamtsgericht.

Möcker.

Verkauf eines Landguts.

Mit Genehmigung der k. Regierung wird das Landgut Strahlfeld, Bezirksamt Roding, im Wege schriftlicher Submission verkauft.

Dieses Gut, eine halbe Stunde von der bayerischen Ostbahn, Station Roding, entlegen, enthält das Schloß mit den Oekonomiegebäuden, eine Brauerei, Brennerei, Ziegelei, zwei kleinere Wohnhäuser, Fischwasser und an Grundstücken 3700 Tagwerke, worunter 3153 Tagwerke Waldungen.

Kaufsofferte sind bis 1 November l. J. bei der unterfertigten Administration einzureichen, welche auf portofreie Anfragen die nöthigen Aufschlüsse über die näheren Verhältnisse und Kaufsbedingungen ertheilt. Auf Verlangen geschieht die Vorzeigung des Guts vom 11 October l. J. an.

Regensburg, den 22 Sept. 1863.

Stiftungsadministration St. Jacob.

Galler, Adm. [7086—89]

Ritterguts-Verkauf mit prachtvollem Schloß und Park, ein fürstlicher Sitz, belegen eine halbe Stunde von einem Haltepunkt der Bahn und einer sehr schönen Stadt mit 30,000 Einwohnern, in höchst angenehmer und fruchtbarer Gegend der Lausitz, mit prachtvoller Fernsicht, soll mit 100,000 Thlrn. Anzahlung verkauft werden. Der Kaufpreis wird durch Verpachtung zu 4 Procent verzinst, beim Inventar befinden sich circa 100 Stück Rindvieh und 800 Stück Schafe. Die Bodenlage ist vortrefflich, die Gutsfluren sind theilweise durchschnitten mit prachtvollen Lindenalleen. Näheres an Selbstkäufer durch das Landw. Agentur- und Vermittlungs-Bureau von **C. A. Hauffe** in Dresden, Marien-Straße 8. [7220—25]

Erzieherin-Gesuch. Es wird eine durchgebildete protestantische Dame gesucht, die mit mütterlicher Sorgfalt ein Mädchen von 13 Jahren selbständig zu erziehen vermag, wenigstens zweier Sprachen mächtig, auch in der Musik und im Zeichnen erfahren ist. Adressen wollen unter Angabe des Alters u. s. w., mit Chiffre **C. v. R.** versehen, **poste restante** Dürkheim, Rheinpfalz, eingesandt werden. [7276—77]

Un jeune homme du Jura Bernois, catholique, diplômé et âgé de 20 ans, désirerait se placer dans une maison d'Allemagne comme précepteur. — Pour de plus amples renseignements s'adresser à Monsieur le Doyen de Courrendlin, près Delémont (Canton de Berne). [7266—67]

Vermiethung. Ein geräumiges möblirtes Haus mit 8 heizbaren Zimmern und allen Bequemlichkeiten ist sogleich billig zu vermiethen. Briefe franco **F. R. poste restante** Bregenz. (7280)

[3312—64] **Paris.**

Herr Friedrich Stevens, Zahnarzt, Doctor Medic. der Facultät von London, hat die Rue de Luxembourg verlassen, und wohnt nun Nr. 8 *Boulevard Malesherbes* in Paris.

Fourniere. [6608—10] Beim Beginn der Winterarbeiten empfehlen wir unser Fournierlager eigener Fabrik, das wir auf der Höhe von mindestens 100,000 Blatt erhalten, unter Zusicherung billigster Preise bei möglichst fehlerfreier, kräftig geschnittener Waare. Gut assortirtes Lager in München, Findlingstraße Nr. 3 B.

Freiburg im Breisgau.

Kefer & Jäger.

Traubenversandt, [6381—88] das Pfund incl. solider Verpackung zu 4 Sgr. von **J. Reinhardt,** rheinpfälz. Obst- und Traubenhandlung in Wachenheim a. d. Haardt.

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich [illegible] fl. 15 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Freitag Nr. 282. 9 October 1863.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strassburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York; für Oesterreichisch Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig und Triest, für das übrige Italien: Sardinien, Rom, Neapel etc. bei dem Chef des Zeitungs-Bureau des Hauptpostamts in Bern, Herrn R. Lochli; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Telegraphische Berichte.

⁂ **Frankfurt a. M.**, 8 Oct. Bundestagssitzung. Die vier durch den Bundesbeschluß vom 1 Oct. mit der Execution gegen Dänemark beauftragten Regierungen zeigen an daß sie eintretenden Falls dem Beschluß nachkommen werden. Für den Fall daß die Execution Widerstand fände, erneuert Oldenburg seinen früheren Antrag, die Stipulationen von 1851/52 für erloschen zu erklären.

⁂ **Kassel**, 8 Oct. Aus der Ständeversammlung. Vier heut eingetretene Ritterschaftsvertreter erklärten das Wahlgesetz nur als Provisorium anzunehmen, und ein Gesetz über ausgedehntere Ritterschaftsrechte zu erwarten.

⁂ **Wien**, 8 Oct. Der heutige „Botschafter" schreibt: Die Antworten der meisten deutschen Regierungen auf das die diesseitige Auffassung der Antwort des Königs von Preußen darlegende österreichische Circular sind hier eingetroffen; sie stimmen sämmtlich mit der Auffassung der österreichischen Regierung überein, daß die preußische Antwort kein Eingehen auf die Bundesreform enthalte, und sprechen die Geneigtheit aus diese gemeinsame Auffassung in einem gemeinsamen Actenstück auszudrücken. Der „Botschafter" vermuthet, Oesterreich werde eine Rückantwort vorschlagen.

⁂ **Kopenhagen**, 8 Oct. Das gestrige „Fädreland" sagt: Der Abschluß der nordischen Allianz ist gesichert; die Unterzeichnung der Ratificationen wird allernächstens stattfinden; die Ursache der Verzögerung liegt nicht in einer Meinungsverschiedenheit, sondern bloß in der Höflichkeit gegen die Westmächte, von denen Frankreich auf die diesseitig erfolgte Mittheilung des Allianzvertrags ermunternd geantwortet hat. Bei der gestrigen Galatafel in Glücksburg versicherte Prinz Christian in einem auf den König ausgebrachten Toast: Jeder werde für die Ehre und Selbständigkeit Dänemarks Blut und Leben opfern. Die Antwort des Königs schloß mit einem Hoch auf das Vaterland; er wünsche den Frieden, wenn dieser nicht zu bewahren sey, so werde ein treues Volk seine Stütze seyn.

* **Frankfurt a. M.**, 8 Oct. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 71$\frac{5}{8}$; 5proc. Metall. 66$\frac{1}{2}$ P.; Bankactien 832; Lotterie-Anlehensloose von 1854 80$\frac{1}{2}$; von 1858 142; von 1860 88$\frac{1}{8}$; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. 143$\frac{1}{2}$; bayer. Ostbahn-Actien 113$\frac{5}{8}$; voll eingezahlt 113$\frac{1}{4}$; österr. Credit-Mobilier-Actien 194$\frac{1}{4}$; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten 82$\frac{7}{8}$. Wechselcurse: Paris 93$\frac{3}{8}$; London 118; Wien 104$\frac{5}{8}$.

* **Wien**, 8 Oct. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 82; 5proc. Metall. 75.90; Lotterie-Anlehensloose von 1854 93.75; von 1858 135.85; von 1860 98.60; Bankactien 795; österr. Credit-Mobilier-Actien 187.40; Donaudampfschifffahrtsactien 430; Staatsbahnactien 180; Nordbahnactien 164.40; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten 92. Wechselcurse: Augsburg 3 M. 94.70; London 111.50.

* **London**, 7 Oct. 3proc. Consols 93.

Neuestes aus China und Japan.

*) **Hongkong**, 11 Aug. Die Berichte aus Schanghai, welche bis zum 4 Aug. reichen, bestätigen nicht nur den Uebertritt des Amerikaners Burgevine in die Reihen der Insurgenten, sondern erzählen zugleich von seiner ersten Waffenthat, der Wegnahme des chinesischen Dampfers „Kowsow" mit einem 24Pfünder und einer großen Menge Munition, in der Nähe von Sunkiang, gerade als er daselbst zu ankern im Begriff stand. Schon seit geraumer Zeit war das Fremdenviertel in Schanghai der Sammelplatz höchst verdächtiger Individuen aller Nationen, welche sich dort theils aus Nordamerika, theils aus Ostindien offenbar in den abenteuerlichsten Absichten zusammengefunden hatten. Burgevine, der Nachfolger Wards im Commando der sogenannten „disciplined Chinese," war bekanntlich in Folge seines Streits mit dem Bankier Taki in Schanghai, welcher ihm die Zahlung des Soldes für seine Truppe verweigerte, seines Dienstes entlassen worden, und hatte, trotz seiner wiederholten Vorstellungen in Peking, die gewünschte Satisfaction nicht erlangen können. Er suchte sich nun an der chinesischen Regierung zu rächen, indem er in Schanghai (angeblich für das französische Contingent in Ningpo) mehrere hundert Recruten warb, diese aber nebst einer Anzahl Haubitzen und einer großen Quantität Munition heimlich nach Sutschau spedirte. Dort wurden sie einexercirt, equipirt und mit Enfield-Rifles versehen. Burgevine, welcher zweiter Officier am Bord eines amerikanischen Segelschiffes war bevor er sich Ward anschloß, wurde vom Taipinghäuptling mit dem Rang eines Wang und dem Titel „Kwei" (honorable) bekleidet, und ist hauptsächlich durch den Einfluß gefährlich welchen derselbe noch immer auf die Ward'sche Truppe als deren früherer Commandant übt, und dessen Officiere meist nordamerikanische Abenteurer sind. Der Handstreich, oder coup d'état, welcher Burgevine am 2 d. mit dem chinesischen Dampfer glückte, wird die Hoffnungen der Taiping wieder vermehren, und die kaiserlichen Truppen noch muthloser und verzagter machen. Als Capitän Gordon, der damalige Commandant des Ward'schen Contingents, von den Erfolgen Burgevine's hörte, kehrte er sofort von Schanghai, wohin er zu einer Berathung geritten war, nach Quensau (80 englische Meilen entfernt) zurück. Seine Stellung ist um so bedenklicher, als er durch die Beförderung von englischen Officieren die Amerikaner zurückgesetzt, und durch die Verminderung des früheren Soldes viele Unzufriedene gemacht hat, welche leicht Burgevine's Beispiel folgen können, der ihnen weit glänzendere Aussichten verspricht. Gelingt es dem amerikanischen Abenteurer Quensau, wo sich eine große Menge von Geschützen, Munition und Waffenvorräthen aufgehäuft befindet, den anglo-chinesischen Truppen zu entreißen und zurückzuerobern, so dürfte der kaiserlichen Sache wieder ein empfindlicher Schlag versetzt werden, denn Hülfe von außen ist kaum zu erwarten. Die britische Garnison in Schanghai besteht aus zwei indischen Regimentern, kaum hinreichend die Ansiedlung selbst zu schützen. Die Mandarine sind vollkommen hülflos, denn sie besitzen außer dem Contingent unter Capitän Gordon keine einzige disciplinirte Truppenmacht, welche den Taiping mit nordamerikanischen Anführern und Officieren mit einiger Zuversicht gegenübergestellt werden könnte. In Hongkong hat Burgevine's Handstreich

ebensoviel Aufregung als Mißstimmung hervorgebracht. Denn es ist geradezu unbegreiflich wie Burgevine alle diese großartigen Vorbereitungen und Ausrüstungen angesichts der brittischen, französischen und chinesischen Behörden ungeahndet treffen konnte! Der einzige Kriegsdampfer welcher sich in unserm Hafen befand, erhielt sofort Befehl nach Schanghai zu gehen, ein zweites Schiff wurde gemiethet um Munition und Waffen dahin zu befördern, und der commandirende brittische General hat allen englischen Officieren welche geneigt sind sich dem Capitän Gordon anzuschließen, die Erlaubniß dazu, mit Fortbezug ihres vollen Soldes und Anrechnung ihrer Dienstzeit, ertheilt.

Ein anderer nicht minder bedenklicher Vorfall ist ein Gefecht des brittischen Kanonenboots „Flamer" und des chinesischen Dampfers „Pavuchan" mit einer förmlichen Piratenflotte. Vor einiger Zeit schon war das der bekannten Hongkonger Firma Dent u. Comp. gehörige Handelsschiff „Rosina" während der Fahrt von Ningpo nach Schanghai von Seeräubern angefallen, seiner reichen Ladung von Thee und Bullion beraubt und zerstört worden. Die beiden genannten Kriegsschiffe wurden nun nach Hang-tschau-Bay entsendet um den Seeräubern nachzuspüren. Bei einem Zusammenstoß wurde der Commandant des „Flamer," Capitän Bosanquet, verwundet, während Capitän Barton vom „Pavuchan" todt blieb, und beide Schiffe sich nach Ningpo zurückziehen mußten um Verstärkung zu suchen. Bezeichnend ist daß Chinesen und Engländer einen Theil dieser Seeräuber-Flotte, unter dem berüchtigten Apak, zur Hülfeleistung bei ihrer Belagerung von Ningpo benutzten, und Apak wiederholt von einem brittischen Officier (Capitän Dew vom Kanonenboot „Encounter") Befehle erhielt und ausführte. Dießmal aber scheint der Seeräuber es vorgezogen zu haben auf eigene Faust zu handeln! — Aus Peking reichen die Nachrichten bis zum 29 Juni. Die Witterung war noch immer furchtbar heiß (95—97° F. im Schatten), und Moskitos und andere Fliegen unbeschreibbar lästig. Der Erfolg des dänischen Gesandten Hrn. v. Raasloff in Bezug auf den von ihm für seine Regierung abgeschlossenen Handelsvertrag wird als ein neuer Triumph der europäischen Politik bezeichnet. China hat nun mit acht fremden Mächten Verträge abgeschlossen, nämlich mit Rußland, Nordamerika, Großbritannien, Frankreich, Preußen, Belgien, Portugal und Dänemark; Schweden, welches im Jahr 1845 gleichfalls unterhandelte, hat die seitdem andern Mächten gemachten Concessionen nicht auch für sich beansprucht. Daß Oesterreich noch keinen Handelsvertrag mit China abgeschlossen, ist um so bedauerlicher als ihm die Anwesenheit der Fregatte „Novara" in den chinesischen Gewässern im Herbst 1858 die günstigste Gelegenheit dazu gab, und es ist gewiß weniger dem Mangel an Eifer des Befehlshabers jener in China wie allenthalben glänzend aufgenommenen und ges[illegible] Expedition, als den officiellen Instructionen welche Hr. v. Wüllerstorf von seiner Regierung mit auf den Weg nahm, zur Last zu legen wenn damals kein Vertrag mit dem österreichischen Kaiserstaat zu Stande kam. Gerade zur Zeit als die „Novara" in Schanghai vor Anker lag, schlossen Lord Elgin und Baron Gros im Golf von Petschili den Vertrag von Tientsin; es wäre für Oesterreich ein leichtes gewesen gleiche Vortheile und Rechte zu erwirken. Vielleicht ist das constitutionelle Kaiserreich weniger bedenklich und unentschlossen, und entsendet im Interesse des eigenen wie des deutschen Handels im allgemeinen recht bald wieder einige Kriegsschiffe nach den chinesischen Gewässern, wo ihnen der herzlichste Empfang gewiß ist; denn gegenüber den Anstrengungen der Engländer und den Anmaßungen der Franzosen ist es doppelt bedauerlich und trostlos daß die deutsche Nation und ihre Fürsten gar kein Zeichen ihrer Macht und Kraftentwicklung geben! Der deutsche Handel und die deutsche Industrie leiden dadurch empfindlich, und es liegt weit mehr an den Regierungen als an der Tüchtigkeit der Nation wenn Deutschland bisher im Weltverkehr keine hervorragendere Rolle spielte.

Aus Japan (Jokuhama) lauten die Nachrichten bis zum 30 Juli: der Taikun hat dauernd seine Residenz in Miako, in der Nähe des Mikado, aufgeschlagen, und scheint sich sogar der Politik des letztern anzuschließen, welcher auf der Austreibung der Fremden binnen 5—6 Monaten beharrt. Die Westmächte haben noch keinen Entschluß in Bezug auf die zu treffenden Maßregeln und die nächsten Schritte gefaßt, aber sie scheinen jedenfalls jetzt schon darüber einig zu seyn gemeinsam zu handeln, und die bisher eingenommene Position nicht mehr aufzugeben. Inzwischen haben von Seiten der japanesischen Fürsten oder Lehensherren die Feindseligkeiten bereits begonnen, und zwar nicht durch den Erzfeind der Fremden, den Prinzen Satsuma, sondern durch einen seiner junkerlichen Collegen, den Prinzen Tschu schu *), welcher in der Provinz Nagato regiert, und kürzlich nach einander auf nicht weniger als sechs Kriegsschiffe fremder Nationen feuern ließ, welche sämmtlich aus Mangel an hinreichender Hülfe wieder abziehen, und die Genugthuung einer spätern Zeit überlassen mußten. Der Prinz Tschu-schu hat nämlich in der Straße von Schimonesaki, dem japanesischen Gibraltar, mehrere Forts errichtet, welche mit Leichtigkeit alle die Straße passirenden Schiffe zu bestreichen im Stande sind. Die von Kauffahrern auf der Reise von Schanghai nach Nagasaki und Jokuhama mit großem Vortheil benutzte Straße ist nur ¼ einer Seemeile (4 = 1 deutsche Meile) breit, und erfordert zu ihrer Beschiffung sehr kundige Piloten. An ihrem nördlichen Ufer sowohl, in der Stadt Schimonesaki (oder Schimonseki), als auch auf der Insel Kiusiu hat Prinz Tschu-schu Forts errichtet und mit der gehörigen Besatzung versehen. Das erste Schiff auf welches gefeuert wurde, war der nordamerikanische Kauffahrer „Pembroke" welcher, auf der Fahrt von Jokuhama nach Schanghai begriffen, nur mit großer Noth entkam; das zweite war der französische Avisdampfer „Kienchang;" das dritte war der holländische Kriegsdampfer „Medusa," welcher, bereits von dem was ihm bevorsteht unterrichtet und darauf vorbereitet, am 11 Juli mit zehn Kanonenkugeln begrüßt wurde; zwei von einer Batterie und acht von einem japanesischen Kriegsdampfer. Die „Medusa" sah sich bald einem heftigen Kreuzfeuer ausgesetzt, wurde an 32 Stellen getroffen, und hatte mehrere Todte zu beklagen. Durch ihren zu großen Tiefgang konnte sie sich den japanesischen Kriegsschiffen nicht genug nähern um diese in den Grund zu bohren. Die Tüchtigkeit und Genauigkeit mit welcher die Japanesen ihre Batterien bedienten, ließen den Capitän der „Medusa" für seinen Dampfkessel fürchten, und so gab er nach 1½ Stunden den Kampf auf. Das nächste Schiff war die „Wyoming," eine nordamerikanische Fregatte von 1600 Tonnen mit Kanonen des schwersten Kalibers, und zwar wollte sie Genugthuung für den „Pembroke" fordern. Aber erst den französischen Kriegsschiffen Semiramis (50 Kanonen) und Tancred (Corvette) gelang es eine Truppe von 200 Mann zu landen, die Batterien zu zerstören und an ein Pulvermagazin Feuer zu legen, welches im Moment in die Luft flog als die Truppen sich wieder einschifften. Einer überlegenen Macht gegenüber benehmen sich die Japanesen ebenso feig und ängstlich als einem schwächern Feind gegenüber blutig und unerbittlich. Die brittische Flotte ist in Begleitung des brittischen Gesandten nach dem Süden aufgebrochen, wahrscheinlich um die Liu-tschiu-Inseln zu besetzen. Es verlautet, Prinz Satsuma möchte gern die Engländer beschwichtigen und Frieden schließen, von anderer Seite dagegen hören wir daß derselbe entschlossen sey den Kampf aufzunehmen und bis aufs äußerste Widerstand zu leisten.

*) Der ganze lange Name dieses Prinzen ist: Merowi-Matsdaira-Daijen-no-Daiboo, Jiusi-no-Chinojoo (Tschu-schu).

Deutschland.

Frankfurt a. M., 6 Oct. Der Senat hat in seiner heutigen Sitzung der Darmstädter Bank für Handel und Industrie die Erlaubniß ertheilt auf hiesigem Platz eine Zweigniederlassung zu errichten. (W. T. B.)

Gr. Hessen. ** **Darmstadt,** 7 Oct. Die hauptsächlich aus Geistlichen bestehenden, aus der Unionspartei unseres Großherzogthums hervorgegangenen „evangelischen Conferenzen" zu Friedberg und für Rheinhessen haben zu Gunsten der deutschen evangelischen Kirche zu Schleswig motivirte Beschlüsse dahin gehend gefaßt: 1) daß die seit langer Zeit seitens der dänischen Regierung geübte Unterdrückung der deutschen evangelischen Kirche in Schleswig nach ihrer Ueberzeugung vor Gott und Menschen ein schweres Unrecht ist, und daß es 2) eine unabweisbare heilige Pflicht aller christlichen vorzugsweise der evangelischen Fürsten sey, den verwüstenden Gräueln, von denen die deutsche evangelische Kirche in Schleswig betroffen ist, endlich ein Ziel zu setzen. — Unsere Universität Gießen ist von einem neuen schweren Verlust betroffen worden, indem Professor Kopp daselbst einen Ruf nach Heidelberg angenommen hat. Es ist entschieden zu beklagen daß, wie es scheint, keine Schritte geschehen sind um diese ausgezeichnete und unter den vorliegenden Verhältnissen kaum ersetzbare Lehrkraft der Landesuniversität dauernd zu erhalten. Daß man in unsern leitenden Kreisen von dem besten Willen für die Universität Gießen beseelt ist, ist gewiß in keiner Weise zu bezweifeln; aber die seit Jahren wiederholt gemachten Erfahrungen beweisen es zur Genüge daß die bureaukratische Art und Weise wie unsere Universitätsverhältnisse behandelt werden für das Gedeihen der Universität nichts weniger als förderlich ist.

K. Hannover. ▽ **Hannover,** 6 Oct. Die Vorsynode unserer lutherischen Kirche ward heute Vormittags um 11 Uhr durch einen feierlichen Gottesdienst in der Schloßcapelle eröffnet. Der König nebst dem Kronprinzen, sowie die sämmtlichen zur Zeit hier anwesenden Minister in voller Uniform waren anwesend, und den Mitgliedern der Synode, dem königl. Consistorium, den Geistlichen der Residenz und der Vorstadt, sowie dem Magistrat und dem Bürger-Vorstehercollegium waren bestimmte Plätze angewiesen. Sie wissen daß in der Schloßkirche schon seit längerer Zeit der volle altlutherische Gottesdienst wiederhergestellt ist, in welchem neben der Predigt auch die Liturgie, der Chorgesang und Gemeindegesang zu seinem Recht kommt. Namentlich von unserem Knabenchor wird außerordentlich schön gesungen. Es wird dieser volle Gottesdienst unzweifelhaft sowohl auf diejenigen die seit geraumer Zeit nicht mehr gewohnt waren eine Kirche

zu besuchen, als auch auf die zahlreichen Landpastore, deren Kirchen der vierstimmige Gesang fremd ist, einen eigenthümlichen und, wie ich nicht zweifle, guten Eindruck gemacht haben. Die Predigt ward vom Consistorialrath Uhlhorn gehalten. Es sey das Haus des Herrn um dessen Bau es sich handle. Also keineswegs etwas bloß äußerliches, keineswegs eine bloße Form. Die Verfassung verhalte sich zur Kirche wie der Leib zur Seele. Die Aufgabe der Synode betreffe schon das höchste was es in der Welt gebe, die Zukunft unseres Vaterlands, der Seelen Seligkeit, unserer Kinder zeitliches und ewiges Heil. Wichtig sey es daher sich zu erinnern an das Wort der Schrift: „Wer den Tempel Gottes verdirbt, den wird Gott verderben." Ferner gelte die Regel: „Wie der Arbeiter, so die Arbeit." Wir müssen uns reinigen ehe wir Hand anlegen — das geschehe nur durch Buße, Buße für alle. Was dahinten liege, müsse vergessen werden. Man rede jetzt viel vom allgemeinen Priesterthum, aber dieses Priesterthum solle ein „heiliges" seyn. Der Priester habe zu opfern — und um Opfer handle es sich gerade jetzt: „ein Opfer müsse die Arbeit der Synode seyn, eine Arbeit von Dienenden." „Die Seele des Opfers sey die Liebe" — jene Liebe die sich nicht vordränge, nicht herrschen, nicht recht haben wolle, die nicht das ihrige suche, sondern was Gottes sey. Der Geist dieser Liebe sey der Geist des Gebets. „Laßt uns hinaufsteigen zum Höchsten. Ein neuer Grund kann nicht gelegt werden; der Grund ist gelegt: es ist Jesus Christus, der Sohn des lebendigen Gottes, nicht verborgen, sondern hier, anwesend im Wort und Sacrament. Auf diesen Grund bauet, sonst bauet ihr auf Sand. Er, mit uns, ohne uns, trotz uns, wird seine Kirche bauen. Zu Ihm! Mit unserer Macht ist nichts gethan." Der Gottesdienst hatte bis 12¾ Uhr gewährt, so daß die erste Sitzung erst gegen 2½ Uhr begann. Sie ward vom Cultusminister Lichtenberg eröffnet, und gieng darauf an die Wahlen des Präsidenten und Vicepräsidenten. Gewählt wurde Graf Bennigsen, nicht zu verwechseln mit dem Präsidenten des Nationalvereins, und der Abt von Loccum, Ruppstein, ersterer mit 43, letzterer mit 63 von 64 Stimmen.

Preußen. = **Berlin**, 6 Oct. Nach den neuesten officiösen Auslassungen will die preußische Regierung auf der Berliner Zollconferenz zwar die Zolleinigung mit Oesterreich ablehnen, jedoch auf eine Erwägung der Mittel und Wege eingehen um eine größere Verkehrsannäherung an Oesterreich zu ermöglichen. Obgleich das aufgelöste Haus der Abgeordneten nur seine Mitwirkung zu der Politik des derzeitigen Ministeriums versagt hat, sagt doch der Wahlerlaß des Königsberger Regierungspräsidiums: dasselbe habe die ihm gesetzlich obliegende Mitwirkung bei der „verfassungsmäßigen Erledigung der Staatsgeschäfte" verweigert. Gegen oppositionelle Beamte wird nach diesem Erlaß als gegen „pflichtvergessene Untergebene" sofort energisch eingeschritten. Der Erlaß ist an sämmtliche von der Regierung ressortirende Beamte und Unterbeamte, auch an die evangelischen Superintendenten und an die katholischen Erzpriester gerichtet. Die Staatsbeamten sind inzwischen nur zu verfassungsmäßigem Gehorsam verpflichtet und die Wahlfreiheit ist ihnen durch die Verfassung garantirt. Der Kriegsminister hatte in seiner Polemik gegen die „Volkszeitung" behauptet daß, während die Sterblichkeit im Militär in älteren Jahren durchschnittlich zehn vom Tausend war, sie in den letzten vier Jahren seit der Armeereorganisation nur etwas über fünf vom Tausend betrug. Die „Volkszeitung" erwiedert: daß in noch viel stärkerem Grad als die Sterblichkeit im Militär abgenommen, die Invalidenentlassung zugenommen hat, durch welche der Militärbehörde ein Mittel geboten ist die Sterblichkeitszahl ganz gewaltig aus den Militärlisten schwinden zu lassen. Vor dem Jahr 1858 gaben tausend Mann etwa drei Invaliden und zehn Todte ab; seit jenem Jahre geben tausend Mann fünfzehn Invaliden und fünf Todte ab. Jeder Todescandidat, der vom Militär entlassen wird und als Civilist stirbt, vermindert die Sterbeliste des Militärs und vermehrt die Sterbeliste der Civilbevölkerung um eine Zahl. Wofern die Militärverwaltung die für den Militärdienst unbrauchbaren Leute rechtzeitig ausreiht, sagt das königl. statistische Bureau in seinen Congreßvorlagen, hat sie zwar viele als invalid, resp. unbrauchbar, zu entlassen, dafür aber desto weniger zu begraben. Die Sterblichkeitsziffer allein gibt keinen genügenden Aufschluß über die Gesundheitsverhältnisse einer Armee. — Bei der Verleihung von Diäten an 30 unbesoldete Assessoren des hiesigen Stadtgerichts sind sämmtliche berechtigte jüdische Assessoren übergangen worden. Das Kreisgericht in Bergen auf der Insel Rügen hat entschieden daß ein Jude für einen Juden gegenüber einem Christen vollgültiges Zeugniß nicht ablegen könne, obgleich diese Bestimmung des im Greifswalder Gerichtsbezirk geltenden gemeinen Rechts bereits 1847 für alle Landestheile durch ein Gesetz aufgehoben worden ist. — Der Conrector an der Ritter-Akademie zu Brandenburg, Dr. Hasper, hat öffentlich die liberale Presse eine „schmachvolle Judenpresse" genannt, welcher der „Maulkorb" noch mehr angelegt werden müsse. Unter der jetzigen Aera kriechen sehr viele unsaubere Geister aus ihren Schlupfwinkeln hervor. — Die Bonner Rechtsanwälte haben die Vertretung der Kreuzzeitung in einer Verleumdungsklage derselben gegen die Bonner Zeitung abgelehnt; der Kreuzzeitung hat ein Officialanwalt von Gerichtswegen gestellt werden müssen.

Berlin, 6 Oct. Der König hat die Einladung zum Dombau-Jubiläum in Magdeburg angenommen und wird sich am 22 d. dahin begeben. — Die Königin Augusta gedenkt vom 15 d. ab noch drei Wochen lang die Residenz im Schlosse zu Koblenz zu nehmen und alsdann direct nach Berlin zu kommen. — Der heutige Ministerrath im Hôtel des Staatsministeriums dauerte über vier Stunden. Der Kriegsminister v. Roon ist von Rügen heute hierher zurückgekehrt. — Der Regierungspräsident v. Möller aus Köln wurde am 3 d. nach Baden-Baden zum König berufen, wohin sich der Oberpräsident der Rheinprovinz, Hr. v. Pommer-Esche, schon früher begeben hatte. — Im Herrenhause sind folgende Vacanzen eingetreten: 1) Grafenverband der Rheinprovinz: Graf Hugo Beyssel v. Gymnich, gestorben; 2) Alter und befestigter Grundbesitz in Cleve, Nieder-Berg und Nieder-Jülich: Frhr. Rudolf v. Wendt gestorben; 3) Universität Königsberg: Prof. Dr. Voigt, gestorben; 4) Stadt Berlin: Oberbürgermeister Krausnick; 5) Stadt Brandenburg: Oberbürgermeister Brandt; 6) Stadt Breslau: Oberbürgermeister Elwanger; 7) Stadt Köln: Oberbürgermeister Stupp; 8) Stadt Danzig: Oberbürgermeister Groddeck, sämmtlich bei Ablauf ihrer Amtsdauer nicht wiedergewählt. Neue Präsentationen sind noch nicht erfolgt, oder, wo sie erfolgt sind, ist die Berufung verweigert worden.

Die Nachricht des „Publ." daß die Preßverordnung von der Regierung noch vor dem Zusammentritt der Kammern werde zurückgenommen werden, wird in conservativen Kreisen mit dem Bemerken in Abrede gestellt daß die Regierung auf die zu erwartende Zustimmung des Herrenhauses, welchem die Preßverordnung zuerst vorgelegt werden soll, ein großes Gewicht legen würde. — Wie die „Spen. Ztg." mittheilt, hat die Reise des Generallieutenants v. Wasserschleben, in der Function des zweiten Generalinspectors der Festungen, nach Erfurt den Zweck die Frage der Erhebung dieser befestigten Stadt zu einer Fortification ersten Ranges ihrer Entscheidung näher zu führen. In den Etats für 1864 und für 1865 dürften die hiermit zusammenhängenden Ausgaben bereits bedeutende Posten bilden. — Der Kammergerichtsrath v. Herford, während der letzten Landtagssession einer der Abgeordneten für Berlin, hat, nach der „Vl. u. Hdls.-Ztg.," in diesen Tagen einen Schlaganfall gehabt.

Wartenburg, 3 Oct. Heute fand die Einweihung des auf dem hiesigen Schlachtfeld errichteten Denkmals statt. Die zu der Festlichkeit commandirten Truppen wurden von dem Oberst v. Berger befehligt, der commandirende General des 4. Armeecorps, General v. Schack, und der Oberpräsident v. Witzleben waren anwesend, der hiesige Ort und die Umgegend trugen ein festliches Gewand. Die Feierlichkeit selbst war einfach. Als die Umhüllung des Denkmals fiel, brachte General v. Schack ein Hoch auf Se. Maj. den König aus, in welches unter dem Donner der Geschütze alle Anwesenden einstimmten, dann wurde „Nun danket alle Gott" angestimmt. Vier Grafen v. York, zwei Herren v. Horn, Enkel der Helden v. Wartenburg, zwanzig Veteranen welche die Schlacht mitgekämpft, darunter der 82jährige Veteran Repke aus Neuruppin, der mehrfach die Fahne des zweiten Bataillons des Leibregiments getragen, waren bei der Enthüllung und dem folgenden Festmahl zugegen. (Sp. Ztg.)

Breslau, 6 Oct. Eine Ansprache der „Schlesischen Zeitung" an ihre Leser bittet diese: in Folge der ihr ertheilten zweiten Verwarnung eine noch größere Vorsicht in den Mittheilungen mit den Pflichten der Selbsterhaltung für ein Werk zu entschuldigen welches die Vorfahren des Verlegers vor mehr als hundert Jahren gegründet (die „Schlesische Zeitung" besteht seit 122 Jahren). „Unser Streben war," so heißt es in der Erklärung, „wie seit den Tagen als unsere Zeitung der preußischen Herrschaft in dieser Provinz festen Boden zu sichern bemüht war, auch jetzt die Treue zu unserem Königshause zu erhalten, und zugleich das Recht unserer beschworenen Verfassung zu wahren." Das Circular des Gutsbesitzers Reitenbach, dessen Abdruck eines der Motive der Verwarnung ist, war aus der „Neuen Preußischen Zeitung" entlehnt. Die „Kölnische Zeitung" zieht aus dieser ihrer Collegin ertheilten zweiten Verwarnung folgende für ein liberales Oppositionsblatt jedenfalls sehr eigenthümliche Nutzanwendung: „Für diejenigen Zeitungen," sagt sie, „welche glauben daß sie der liberalen Sache am besten dienen wenn sie sich ihre volle Unabhängigkeit bewahren, und sich zu dem Ende vor jeder Verwarnung, auch vor der ersten, zu hüten suchen, ist hiedurch ein neuer Fingerzeig zur Vorsicht gegeben." Wie der liberalen Sache mit der „vollen Unabhängigkeit" der „Kölnischen Zeitung" seither gedient worden ist, mag dahingestellt bleiben.

Oesterreich. **Wien**, 6 Oct. Die polnische Frage scheint der Tagespresse ein immer wichtigerer Gegenstand zu werden; fast alle Blätter beschäftigen sich heute mit derselben. — Die Spannungen in Europa haben durch die polnische Revolution merklich zugenommen, aber sie sind keineswegs dadurch hervorgerufen; sie entspringen viel allgemeineren Verhältnissen, namentlich der Stellung des zweiten französischen Kaiserreichs zu den übrigen

Mächten. — Aus den Consequenzen dieser Verhältnisse entspringen die Gefahren welche den Frieden Europa's bedrohen, und wir glauben daß sie kaum geringer seyn würden wenn die polnische Revolution nicht ausgebrochen, oder es gelungen wäre dieselbe zu schließen. Für Oesterreich bildet allerdings aber die polnische Frage zur Zeit die Verwicklung welche dem Donaureich am lebhaftesten die allgemeine Spannung empfinden macht, und insofern ist es begreiflich daß die Wiener Presse der localen Erscheinung der allgemein drohenden Lage vorzugsweise ihre Aufmerksamkeit zuwendet. Der nachstehende Artikel der Ostd. Post beleuchtet insonderheit die Beziehungen Oesterreichs zu dem zweiten Kaiserreich, welche aus dem Gang der Bewegung in Polen resultiren. Das Blatt sagt: „Die polnische Frage nimmt eine für Oesterreich sehr ernste Wendung. Wir sagen speciell für Oesterreich, weil die beiden großen Seestaaten, obwohl sie die große Lärmpauke schlagen, doch weit vom Schusse bleiben, während der österreichische Staat in einer Länge von mehr als neunzig Meilen an Rußland gränzt. Fixiren wir die Lage. Lord Russell hat bekanntlich nach Wien und nach Paris eine Note geschickt, worin er erklärt: daß England die Anrechte auf das „Königreich Polen," welche die Verträge von 1815 Rußland einräumen, als erloschen ansehe, und die beiden alliirten Höfe auffordert dieser Erklärung sich anzuschließen. Was vielleicht weniger bekannt ist, das ist die Thatsache daß die englische Depesche die Bemerkung enthielt daß, auch wenn das österreichische und das französische Cabinet dieser Erklärung nicht beitreten sollten, dieselbe von England selbständig nach St. Petersburg gesendet werden würde. In Paris sah man im ersten Augenblick diese Aufforderung mit scheelen Blicken an. Allzeit geneigt die Verträge von 1815 zu lockern, fand man in dem Schritt Lord Russells, sowie in der Motivirung desselben, mehr eine Kräftigung als eine Abschwächung des Gedankens von 1815. Das englische Cabinet motivirt seinen Entschluß folgendermaßen: Auf dem Wiener Congreß erhielt Rußland das Königreich Polen, welches es bereits militärisch besetzt hatte, auch rechtlich zugesprochen, unter der Bedingung daß es demselben eine Verfassung gebe. Rußland hat auf die wiederholte Aufforderung seinen Verpflichtungen gerecht zu werden, abweisend geantwortet. Es erfüllt also die Vorbedingungen nicht an welche sein Rechtstitel auf das Königreich Polen geknüpft ist, und so ist folgerichtig letzterer erloschen. Das ist keine Annullirung der Verträge von 1815, sondern vielmehr eine Berufung auf dieselben. So hoch werden die dort getroffenen Stipulationen gehalten, daß derjenige welcher denselben untreu wird das Recht einbüßt das ihm aus denselben erfließt. Dieser Gedanke ist natürlich nicht nach dem Geschmack des Tuilerienhofs. Während England immer und immer nur von dem Königreich Polen spricht, eben mit stetem Hinblick auf die Verträge, hat Hr. Drouyn de Lhuys bekanntlich auch für die andern polnischen Provinzen gesprochen, und sich dadurch eben jene herbere Zurückweisung seitens des Fürsten Gortschakoff zugezogen. Wenn das französische Ministerium einen bessern Ausweg gewußt hätte, es hätte ihn sicherlich ergriffen. Aber es wußte eben keinen, und so traf vor zwei oder drei Tagen hier in Wien eine Notification aus Paris ein, welche die Erklärung brachte daß das französische Cabinet die englische Idee vollständig adoptire. Das Wiener Cabinet wird nun von zwei Seiten aufgefordert der Declaration der beiden Mächte, mit denen es bisher gemeinsamen Schritt hielt, beizutreten. Die Pression hierzu ist, wie man versichert, von Seiten Frankreichs noch stärker als von Seiten des brittischen Cabinets. Der neunte November spielt bei dem allem eine große Rolle. An diesem Tag wird Napoleon die Session des gesetzgebenden Körpers eröffnen, und man sucht daher nach eclatantem Material für die Thronrede. Die französische Regierung scheut sich, nicht ohne guten Grund, vor die mit vielfachen oppositionellen Elementen untermengte neugewählte Volksvertretung hinzutreten, und ihr über den Faustschlag zu berichten den sie vom Fürsten Gortschakoff erhalten hat; sie hat das begreifliche Bedürfniß erklären zu können: das hat man uns zu bieten gewagt, aber das haben wir zurückgegeben; Rußland hat unsere wohlgemeinten Vorschläge zurückgewiesen, dafür haben wir Rußlands Rechte auf Polen aus den Verträgen ausgelöscht! Aber da alle Welt weiß daß dieser Gedanke Eigenthum des Grafen Russell ist, desselben Mannes der gleichzeitig auf das feierlichste erklärt daß England aus der polnischen Frage nun und nimmermehr einen Kriegsfall zu machen gedenkt, so ist leicht vorauszusehen daß die Opposition im Corps Législatif, die jetzt einen Thiers in ihrer Mitte hat, die Regierung höhnisch fragen wird: Was ist nun mit eurem Auslöschen der russischen Ansprüche auf Polen praktisch gewonnen? Wollt ihr Krieg führen? Und obendrein ihr allein? Hierauf möchten nun die Minister Napoleons eine Antwort in Bereitschaft halten welche lautet: Nicht wir, noch weniger wir allein! Oesterreich ist mit uns, es hat sich unserer Löschungserklärung angeschlossen; Oesterreich ist unsere — Avantgarde! Bis zum 9 Nov. sind nur noch vier Wochen, und wir können uns vorstellen welche Hebel der Zurede und des Schmollens, der Versprechungen und der Drohungen zur Anwendung kommen werden um das Wiener Cabinet zu einer entsprechenden Antwort zu drängen. Wird Graf Rechberg aus dieser ernsten Position den richtigen Ausweg finden, oder wird er hin- und herschwanken, um zuletzt in die Irre zu gerathen? Die Erklärung daß Rußland seine Rechtstitel auf Polen eingebüßt hat, heißt so viel als daß die Russen ohne Recht in Polen sind, daß der Aufstand der letztern keine Revolution, sondern ein berechtigter Kampf gegen die Invasion der Russen sey. Daß man in Wien schwer sich entschließen wird auf ein so drastisches Princip sich einzulassen, ist leicht zu begreifen. Aber auch die Aufforderung der Westmächte ganz zurückzuweisen ist unmöglich. Die Lage ist unendlich gefährlich und schwierig. Dennoch gibt es Mittel Herr derselben zu bleiben."

a **Wien,** 7 Oct. Wenn von der schließlichen Gestaltung der mexicanischen Thronfrage, deren Erledigung durch die Antwort des Erzherzogs Ferdinand einstweilen jedenfalls in eine sehr weite Ferne gerückt worden, die Rede ist, so darf man vor allen Dingen nicht vergessen daß diese Frage nicht vereinzelt steht, sondern vorwiegend durch die allgemeine politische Stellung Oesterreichs zu Frankreich bedingt erscheint. Ein Beharren in der bisherigen Gemeinschaft, und vollends ein noch engeres Aneinanderschließen der beiden Mächte, würde ohne Zweifel das Zustandekommen eines Arrangement mit Zugrundlegung der österreichischen Throncandidatur für Mexico begünstigen und erleichtern; umgekehrt aber müßte jede etwaige Lockerung der Bande welche zur Zeit noch die europäische Politik der beiden Mächte verbinden, nothwendig auf die mexicanische Frage zurückwirken, und die unläugbare Abneigung der in letzter Instanz entscheidenden Kreise gegen die Thronbesteigung des nächsten Agnaten des Erzhauses wesentlich verstärken. Auch in dieser Beziehung also darf man mit Spannung der weitern Entwicklung der polnischen Dinge entgegensehen. Neuere Thatsachen, welche dieselbe beschleunigen könnten, liegen nicht vor. Eine Einigung zwischen den beiden Westmächten hat, so weit man hier unterrichtet ist, auch heute noch nicht stattgefunden, und um so weniger ist man schon jetzt zu übersehen im Stand unter welchen Bedingungen, für den Fall der vollbrachten Einigung, man etwa die Mitwirkung Oesterreichs für eine weitere Action zu erlangen versuchen möchte; noch viel weniger aber ist Oesterreich bereits jetzt in der Lage sich nach der einen oder andern Richtung hin entscheiden oder gar binden zu müssen. Die mexicanische Deputation wird übrigens heut Abends aus Triest zurückerwartet, und ebenfalls für heut Abends ist die Rückkehr des Kaisers aus Ischl angekündigt. Die Deputation hat die Hoffnung auf eine Audienz bei Sr. Majestät noch nicht aufgegeben. — Der Polizeiminister Frhr. v. Mecsery und der siebenbürgische Hofkanzler Graf Nadasdy sind zu lebenslänglichen Mitgliedern des Herrenhauses ernannt worden.

∧ **Triest,** 5 Oct. Es ist sehr zu bedauern daß Hr. Skene, der sonst ein Mann von Talent und Muth ist, sich von seinem Antagonismus gegen alles was unsere maritimen Interessen betrifft zu einer Art Donquixotismus hinreißen läßt. In diesen arten aber wirklich seine Ausfälle gegen die Marine, die Freihäfen und nun auch gegen den Lloyd aus. Hr. Skene kann wahrlich nicht stolz darauf seyn daß man jenseits, und mitunter auch diesseits, des Mincio seinen Reden enthusiastischen Beifall schenkt. Lassen wir unsere Marine nur recht klein, lähmen wir unsere Unternehmungslust im Seehandel und Verkehr durch Aufhebung der Freihäfen, lassen wir den Lloyd durch Entziehung der Subvention zu Grunde gehen, überlassen wir lieber gleich das adriatische Meer unsern Nebenbuhlern, realisiren wir den Wunsch der hiesigen Italianissimi, und erklären wir Triest zu einem italienischen Hamburg; denn wer in einer Richtung A sagt, der muß auch B sagen. Seit einigen Jahren schon ringt der Lloyd mit ungünstigen Umständen. Russische, türkische und griechische Dampfer suchten ihm das Terrain im adriatischen Meer streitig zu machen; er wußte das Feld zu behaupten, aber mit schweren Opfern und Verlusten. Nun tritt ein neuer gefährlicher Gegner auf, die sardinische Gesellschaft, von ihrer Regierung reichlich mit Mitteln und Kräften versehen. Sie nahm sich zu Leitern der Unternehmung die Meister in solchen Dingen — Engländer; ihre Schiffe — es liegt wieder eines in unserm Hafen — verkehren hier fleißig, suchen unsern Verkehr mit Italien und dem zukunftreichen Aegypten an sich zu ziehen, und Hr. Skene schlägt vor dem Lloyd den Gnadenstoß zu geben. Ihm ist es gleichviel ob Oesterreichs Flagge das adriatische Meer beherrsche oder nicht. Marschall Bugeaud hatte einst den Muth in der französischen Kammer zu erklären: er fürchte mehr die Invasion fremder Ochsen als die Invasion fremder Armeen in Frankreich. Aus diesem Princip ließe sich eine lehrreiche Anwendung auf unsere maritime Industrie ziehen. Wir hätten gewünscht daß Hr. Skene gestern gegenwärtig gewesen wäre als der Tonello'sche Riesendampfer „Maria Theresia," der alle englischen an Tüchtigkeit übertrifft die wir hier gesehen haben, mit der österreichischen Flagge geschmückt unter dem Beifallsruf Tausender ins Meer glitt; er hätte vielleicht ein menschliches Rühren empfunden, und würde nicht so blind gegen alles eifern was Oesterreichs maritime Zukunft begründet.

Großbritannien.

London, 6 Oct.

An der Spitze des räsonnirenden Theils der Times von diesem Tag steht wieder ein sehr scharfer Artikel gegen die preußische Regierung, oder richtiger gegen den König persönlich, wobei das englische Blatt von dem Gesichtspunkt ausgeht: England sey bei dem Schicksal Preußens doppelt interessirt, einmal weil die Stellung des Protestantismus auf dem Continent allermeist von der Weisheit, Festigkeit und Macht der Fürsten aus

dem Haus Brandenburg abhänge, und dann weil der preußischen Königsfamilie die erstgeborne Tochter der Königin Victoria anvertraut sey. So sey denn England, ob es wolle oder nicht, mit Preußens gutem oder schlimmem Glück eng verknüpft, sey eine Art „stiller Compagnon (sleeping partner)" bei den preußischen Geschäften, ohne Einfluß darauf, aber bei ihrer guten oder übeln Leitung stark betheiligt. Darum habe die englische Presse das Recht und die Pflicht darüber mitzureden. Das thut denn auch die Times mehr aufrichtig als höflich, erinnert wiederholt an die Katastrophe des Hauses Stuart, als es ohne Parlament zu regieren versuchte u. s. w. Und nicht genug daß es der preußische Hof mit den eigenen Unterthanen verderbe, stoße er durch seine Haltung in der polnischen und in der schleswig-holsteinischen Frage auch noch die Westmächte vor den Kopf. Man möchte fast vermuthen: wenn Preußen in Bezug auf Dänemark sich den englischen Wünschen bequemte, könnte es sich damit in der englischen Presse eine mildere Beurtheilung seiner innern Politik erkaufen.

In ihrem zweiten Leitartikel beurtheilt die Times, welche bekanntlich die französische Invasion in Mexico mit günstigen Augen ansieht, die vom Erzherzog Maximilian der mexicanischen Deputation ertheilte Antwort ziemlich wohlwollend, und findet die Bedingung in der Ordnung, ja mehr als bloß gerecht, daß Frankreich eine Bürgschaft für die Sicherheit und Selbständigkeit der einzusetzenden neuen Regierung übernehme; was aber England betreffe, so seyen diesem keinerlei Garantien zuzumuthen, wiewohl es den jungen Monarchen von Mexico gewiß bereitwillig anerkennen werde. — M. Post meint: die Annahme der mexicanischen Krone von Seiten des Erzherzogs sey nicht mehr zu bezweifeln, und es handle sich nur noch um Feststellung einiger Formalien, wie sie der Heirath zweier Liebenden, welche im ganzen die Billigung der beiderseitigen Verwandten haben, vorauszugehen pflegen. „Wir selbst," fügt das Palmerston'sche Blatt bei, „glauben nicht an das allgemeine Stimmrecht, und möchten das Ergebniß der allgemeinen Abstimmung nicht immer als Ausdruck der Gesinnungen eines Volks gelten lassen, aber das Plebiscit welches der Erzherzog zur Bedingung macht, wird, aller Wahrscheinlichkeit nach, die Wünsche des mexicanischen Volks getreulich ausdrücken. Es wäre natürlich Widersinn zu glauben daß die Bewohner des südwestlichen Winkels des nordamericanischen Festlands eine Anhänglichkeit an einen österreichischen Prinzen, der nie einen Fuß in ihr Land gesetzt hat, fühlen können; aber bei der bevorstehenden Wahl wird es nicht der Mann seyn, sondern die Principien die er vertritt, werden es seyn wonach die Stimmen sich richten werden. Ferner haben die Mexicaner zwischen einer geordneten Regierung und der alten Anarchie zu wählen (gerade wie die Franzosen i. J. 1852), und so kann das Ergebniß nicht zweifelhaft seyn. Wenn die Nachricht eintrifft daß die Mexicaner durch ein Plebiscit den Erzherzog Maximilian auf den Thron berufen haben, so werden selbst die entschiedensten Gegner von Königswahlen durch allgemeine Abstimmung kaum den Verdacht aussprechen daß den Wählern Zwang angethan oder mit den Stimmurnen Unfug getrieben worden sey. — Daily News hingegen spricht sich, auf das Antecedens in Frankreich deutend, mit Hohn über das Possenspiel solcher Plebiscite aus, sowie mit bitterm Unmuth über die politische Moral des Zeitalters. Louis Napoleon, sagt sie, sey der Stifter einer Schule die Europa in den Sumpf führen werde.

△ **London,** 5 Oct. Alle größeren Journale widmen hier unserm Jakob Grimm ehrende Nachrufe. Die „Saturday Review" benutzt die Gelegenheit um ihren Landsleuten folgende beherzigenswerthe Worte zuzurufen: „Ein gewisser Theil des brittischen Publicums, der durch die Trompete seines leitenden Organs zu sprechen pflegt, liebt es sich in Spott über die deutschen „Professoren" zu ergehen. Aufgeblasene Oberflächlichkeit mag in ihren Selbstgratulationen anhalten, um das einfache und gerade Leben eines der größten Gelehrten moderner Zeiten zu betrachten — eines der unermüdlichsten Arbeiter unseres Jahrhunderts, mit einem Herzen so muthig und frei als je eines die Erfüllung seiner Hoffnungen von einer glücklicheren Zukunft erwartete!" — Auf die „Berichtigung" des hiesigen Turnraths in der Beilage zu Nr. 269 der „Allgem. Zeitung" müssen wir erwiedern daß es durchaus nicht unsere Absicht war den hiesigen Turnverein durch unsern Bericht über sein dießjähriges Fest „herabzusetzen;" wir können uns im Gegentheil auf unsere wiederholten Berichte in der Allg. Ztg. berufen, um den Beweis zu liefern daß wir die gedeihliche Entwicklung des Vereins von Anfang an mit Anerkennung und Theilnahme verfolgt, und seine große Bedeutung für die hiesige deutsche Colonie nicht einen Augenblick verkannt haben. In dem angegriffenen Bericht haben wir nicht behauptet daß der Turnverein selbst Parteipolitik treibe, sondern daß sich außer ihm stehende Parteien um seine Beeinflussung streiten. Kann der Turnrath diese Angabe bestreiten, so würde er sich ein Verdienst um den Turnverein erwerben wenn er die im deutschen Publicum curstrenden Gerüchte berichtigen wollte. Lange vor dem Tage des Festes wurde in gewissen Kreisen zuversichtlich vorhergesagt, daß dießmal Hr. Kinkel nicht zum Reden gelassen werden würde. Da nun diese Prophezeiung wider unser Erwarten eintraf, so hatten wir wohl ein Recht auf Parteistreitigkeiten zu schließen. Wir selbst stehen dem politischen Parteitreiben der hiesigen Deutschen seit vielen Jahren fern, und gehören keineswegs zu den Freunden Gottfried Kinkels; „Gründe" zu der imputirten Herabsetzung sind daher nicht vorhanden. Behauptet haben wir nur daß Kinkel oder Freiligrath passendere Redner bei einer Körnerfeier gewesen seyn würden als der Herr welcher die Festrede hielt, und der uns persönlich so unbekannt ist, daß wir selbst seinen Namen vergessen haben. Da man jedoch auch den thatsächlichen Theil unseres Berichts in Zweifel zieht, so müssen wir erklären, und sind nöthigenfalls zum Beweis unserer Erklärung bereit: 1) daß der von uns angezogene Berichterstatter eines hiesigen Blatts, ein Engländer, „nach ihm mitgetheilten Notizen" seinen Bericht ausgearbeitet hat (wer hat ihm diese Notizen gegeben? Nicht der Turnrath; aber andere Leute welche ein Interesse daran hatten), und 2) daß der Berichterstatter des Daily Telegraph ein Deutscher war. Im übrigen wünschen wir dem Turnverein ein aufrichtiges: Gut Heil!

Frankreich.

Paris, 6 Oct.

Wir haben bereits gemeldet wie die Wiener Presse die Antwort auffaßte welche der Erzherzog Maximilian der Deputation aus Mexico ertheilte die ihm die Kaiserkrone antrug. Verwandt damit ist das Urtheil der liberalen französischen Presse über den ganzen Vorgang. So bemerkt das Journ. des Débats zu der Erklärung der bezüglichen Deputation „daß die Wege der Vorsehung wunderbar seyen, und daß der Finger dieser Vorsehung den Erzherzog für den Thron von Mexico bezeichnet habe": „Allerdings war es der Finger Gottes, doch waren es auch die zehn Finger einiger Tausende französischer Soldaten. Allein wenn man bedenkt daß der durch die Siege unserer Soldaten auf den mexicanischen Thron berufene Erzherzog Gouverneur des lombardisch-venetianischen Königreichs war, ungefähr zur selben Zeit als nach den Worten die Marschall Forey am 15 Aug. in Mexico gesprochen: diese nämlichen Soldaten dem durch eine lange Knechtschaft entnervten italienischen Volk die Freiheit wiedergaben, wenn man sich erinnert daß in der Kammersitzung vom 13 März 1862 ein Sprechminister auf eine Aeußerung J. Favre's erklärte: unter den Officieren des Expeditionscorps gehe das Gerücht einer beabsichtigten Thronerhebung des Erzherzogs Maximilian, dieß sey nicht „sérieux," so muß man doch etwas die Anschauung des Hrn. Gutierrez de Estrada theilen, und zugeben daß, da unsere Minister, die doch gewiß vieles wissen, damals noch nichts von der dem Erzherzog Maximilian bestimmten Zukunft wußten, die Vorsehung bei dieser ganzen Angelegenheit die Hand etwas mit im Spiel hat. Uebrigens, da es geschrieben stand Mexico solle einen Kaiser haben, so war die Wahl Maximilians noch lange nicht die schlechteste." Die Rolle und Sprache des Marschalls Forey bei dem Angriff auf die von dem Erzherzog verwaltete österreichische Provinz in Italien, und die Rolle und Sprache desselben Marschalls in der mexicanischen Frage bilden allerdings einen eigenthümlichen Contrast. Das „Journ. des Débats" drückt übrigens seine Zweifel aus daß der Erzherzog unter den gegenwärtigen Umständen dem Antrag Folge geben werde, da er sich wohl keine Täuschung über die Schwierigkeiten des Werks mache. — Noch bestimmter spricht diese Zweifel der „Siècle" aus, indem das Blatt die von dem Erzherzog geforderten Garantien näher beleuchtet. „Wann und wie soll es möglich seyn," sagt das Blatt, „das mexicanische Volk um seine Willensmeinung zu befragen? Mexico habe in einem so ausgedehnten und wenig centralisirten Lande bei weitem die Bedeutung der europäischen Hauptstädte nicht. Noch behaupte Juarez das Feld, und die Jahreszeit sey eben keineswegs den militärischen Operationen günstig. Aber auch wenn Juarez besiegt, oder gefangen, oder getödtet werden sollte, würde die Ausübung des allgemeinen Stimmrechts in Mexico keine so leichte Sache seyn wie die französischen Optimisten meinten. Der Erzherzog gebe die Absicht kund eine constitutionelle Regierungsform einzuführen. Eben das habe die Restauration und die Julimonarchie in Frankreich versprochen, und man sey zu zwei Revolutionen gekommen. Wir zweifeln nicht, heißt es weiter, an der Loyalität des Erzherzogs Maximilian. Wir glauben gern daß er seinem Versprechen getreu bleiben will, und jedenfalls wäre es ein in der Geschichte einzig dastehendes Schauspiel einen österreichischen Prinzen zu sehen der seinem Volk die Freiheit gäbe und die liberalen Principien thatsächlich verwirklichte. Dieses Wunder werden wir jedoch nicht so bald sehen. Wie dem übrigens auch sey, so hat der junge Erzherzog immerhin der mexicanischen Deputation eine wohlverdiente Lection in der allerartigsten Form ertheilt. Man konnte sich gegen Leute die von so weit hergekommen waren um einen Thron anzubieten, unmöglich höflicher ausdrücken als er es gethan, um ihnen folgendes zu Gemüthe zu führen: „Meine Herren, was Sie mir anbieten, haben Sie kein Recht mir anzubieten. Diese Krone die Sie mir überbringen, und die ich nicht annehme, gehört nicht einigen geschäftigen Individuen, sondern dem ganzen Volk an. Für dieses aber haben

Sie keinen Auftrag das Wort zu nehmen. Kehren Sie nach Hause, nehmen Sie Ihre Krone wieder mit, händigen Sie dieselbe dem Volk wieder ein, das allein das Recht hat sie anzubieten, und wenn mir sie das Volk gibt, so wollen wir sehen ob es meinem Bruder und der österreichischen Politik zusagt daß ich sie annehme." So, schließt der „Siècle," ist diese monarchische Komödie zu Ende gegangen. Wahrscheinlich wird die Commission etwas weniger lustig und geräuschvoll zurückkommen als sie hingegangen ist. Daß dieser Ausgang uns Genugthuung bereitet ist ganz natürlich; daß er aber der ministeriellen Presse Vergnügen macht, das können wir nicht begreifen."

. **Paris**, 6 Oct. Wenn der Unterrichtsminister den Crédit mobilier in sein Programm der neuesten Weltgeschichte setzen kann, damit die in Bewunderung der HH. Pereire heranwachsende Generation sich daran ein Beispiel nehme, so kann wohl auch der Kaiser bei Hrn. Emil Pereire in Arcachon einkehren, und so kann sich wohl auch das Volk der Börsencoulisse schmeicheln: einer aus dem Stamm der Pereire, dem es Robott und Zehnt in Blut und Mark leistet, werde sich im Rath der Krone niedersetzen, und als Finanzminister das Blatt der Geschichte schreiben das Hr. Duruy schon in seinem Programm anticipirt hat. Es ist nichts so dumm, daß es die nationale Eitelkeit der Börsencoulisse und das Machtbewußtseyn ihrer Zusammengehörigkeit nicht auszusinnen vermöchten. Doch hat auch der Brudersinn seine Schranken. Die Aussicht auf den kaiserlichen Besuch bei Hrn. E. Pereire hat Hrn. Fould nicht verhindert die savoyischen Bankfrage ausschließlich der Competenz der Regierung vorzubehalten. Und doch hatten die Pereire, die auch geldbedürftig sind, darauf gerechnet: entweder eine unbeschränkte Banknotenpresse in Chambéry aufzustellen, oder von der Bank von Frankreich ihnen beliebige Summen und Geschäftebegünstigungen für die Expropriation der savoyischen Bank zu erpressen. Diesem aufkeimenden Skandal, welcher Franzosen selbst noch in Erstaunen versetzt hätte, hat der Regierungscommissär mit einem Wort in der Generalversammlung zu Chambéry ein Ende gemacht. Aber was nun? Die Pereire brauchen Geld: sehr schlecht steht es um ihre Immobiliencompagnie, schlecht um ihre osmanische Bank, schlecht... Die Bodencreditanstalt leiht nicht mehr auf die Häuser und Baugründe jener Compagnie. Obligationenbesitzer werden klagbar bei Gericht. In gutunterrichteten Kreisen geht das unheimliche Gerücht: die HH. Pereire hätten der Bodencreditanstalt ihre Privathäuser als Pfand für ein Darlehen von mehr als 20 Mill. Fr. angeboten. Das Gerücht ist unheimlich; denn wenn die Pereire einmal mit ihrer eigenen Person zahlen, so steht die Welt auf keinen Fall mehr lang. Eine solche Selbstaufopferung war bei dem Charakter eines Mirès natürlich, aber bei den Pereire wäre sie der Umsturz aller psychologischen Gesetze, der Naturgesetze selbst. Die Species der Pereire bewährt eben dadurch ihren ganzen Charakter daß sie immer nimmt, und nie gibt. Der kaiserliche Besuch in Arcachon ist auch kein günstiges Omen. Sechs Monate vor seinem Sturz erhielt Mirès aus den Händen des Kaisers in Marseille das Ehrenkreuz. Die Proportionen der Ereignisse und Gerüchte welche sich an den Crédit mobilier knüpfen, beweisen die Größe des Schattens welchen die Pereire über die Heerde ihrer Zeitgenossen, sogar über das Unterrichtsministerium, sogar über das Progamm der Weltgeschichte von Hrn. Duruy werfen. Von der Höhe dieser Vendôme-Säule sehen sie mit Verachtung auf jegliche Kritik und Warnung hinab.

Italien.

× **Turin**, 5 Oct. Comthur Nigra, der sich einige Tage hier befand, reiste gestern auf seinen Posten nach Paris zurück. — Die zunehmende Landstreicherei in unserer Hauptstadt und in verschiedenen Städten Italiens, unter denen sich besonders Neapel auszeichnet, bewog den Minister des Innern sich mit den verschiedenen Spitalverwaltungen ins Benehmen zu setzen, um alle jungen müßigen Leute eine bestimmte Zeit lang daselbst unterzubringen. (?) — Das „Diritto" theilt einen Erlaß der polnischen revolutionären Regierung mit, worin eine fremde Einmischung in die polnische Erhebung als gefährlich und nachtheilig bezeichnet wird. In Folge dieses Grundsatzes sollen alle diejenigen vor das geheime Revolutionsgericht gestellt werden welche von der Nothwendigkeit einer Intervention irgendeiner auswärtigen Macht öffentlich sprechen und diese Ansicht vertheidigen. (?) Dieß ist auch die Ueberzeugung Mieroslawski's. Derselbe Brief macht darauf aufmerksam daß Fürst Czartoryski, der Repräsentant der polnischen Nationalregierung in Paris, nicht mit dem Fürsten Czartoryski verwechselt werden dürfe welcher in Mecheln bei der Katholikenversammlung sich bemerklich gemacht hat. Der Gesandte der polnischen Regierung in Paris ist Ladislaus Czartoryski, der zweitgeborne Sohn des Fürsten Adam Czartoryski, der am 15 Juli 1861 in Paris starb. Ladislaus Czartoryski wurde vor einigen Monaten 35 Jahre alt, und heirathete im Jahr 1855 die Gräfin Vista-Alegra, Maria Amparo, die Tochter der Königin Maria Christina von Spanien und des Herzogs von Rianzares.

Rußland und Polen.

Warschau, 3 Oct. Die Bekanntmachung des revolutionären Stadtchefs vom 29 Sept.: daß ihm die ganze städtische „Obergewalt" von der sogenannten Nationalregierung übergeben und von dieser auch das Attentat gegen den General v. Berg angeordnet worden sey, ist seit 14 Tagen die erste revolutionäre Publication. Die Vertheidiger des Aufstandes versichern zwar daß die Maßregeln der russischen Regierung die Thätigkeit der geheimen Druckereien nicht zu verhindern vermöchten; allein sie übersehen daß ein Theil dieser Schriftstücke im Ausland gedruckt und leicht eingeschmuggelt werden kann. Uebrigens will ich wohl glauben daß die geheimen Verstecke des Obersten der Meuchelmörder noch nicht alle entdeckt sind. Die von der Regierung getroffenen Maßregeln haben übrigens ihren nachhaltigen Eindruck bei denen nicht verfehlt welche das Unglück des Landes tief beklagen. Die Untersuchungen gegen die in den Häusern des Grafen Zamoyski verhafteten Personen haben zu überraschenden Aufklärungen und größeren Entdeckungen geführt als man anfangs vermuthete. Bei einem Arbeiter der englischen Maschinenfabrik von Evans sind von der Polizei 60 Granaten aufgefunden worden, welche derselbe geständlich zur Nachtzeit angefertigt hat. Von den Executoren der National-Gendarmen werden in den nächsten Tagen wieder einige hingerichtet werden. Ihre Anzahl soll sich noch auf 150 belaufen. Je 10 derselben haben einen Unterchef der allein mit dem Oberhaupt der Mörder im Verkehr steht, so daß diese ihren Hauptmann selbst nicht kennen. Der Gedanke daß die russische Regierung Herr des Aufstands ist, greift immer mehr um sich, und treibt die Leute zu geheimen Anzeigen um sich ihrer Peiniger zu entledigen. Dadurch ist die Regierung in der letzten Zeit zu wichtigen Entdeckungen gelangt. Eine neue Verordnung des Generalmajors Lewczyn ermächtigt die Hauseigenthümer und deren Verwalter bei den Hausbewohnern Durchsuchungen vorzunehmen, und macht sie verantwortlich wenn bei den Durchsuchungen verbotene Gegenstände oder verdächtige Personen vorgefunden werden sollten. Die Miether welche sich diesen Durchsuchungen widersetzen, werden nach den Kriegsgesetzen bestraft. In den nächsten Tagen erwartet man den Befehl die Trauer abzulegen. Die Dawiderhandelnden sollen mit Geldstrafen belegt werden. (Nd. A. Ztg.)

Der Warschauer amtliche „Dziennik" bringt folgenden Erlaß des Generals Berg: Die Hauptstadt Warschau ist seit mehr als 2 Jahren der Herd von Verbrechen, und die Hauptquelle alles Unglücks welches über das Land gekommen ist. Aus diesem Grunde sieht sich die Regierung bemüssigt die Landesausgaben bedeutend zu vergrößern, was nur eine Folge der traurigen Zustände ist. Auch ist die Regierung verpflichtet für die vielen daraus hervorgehenden Unglücksfälle Abhülfe zu treffen. Es ist daher eine Forderung der Gerechtigkeit daß jene vergrößerten Auslagen nicht den Staatsschatz allein belasten, sondern daß auch die Stadt welche eine so große Anzahl Verschworner und Mörder in ihrer Mitte duldet und birgt, einen Theil der dadurch entstehenden Auslagen trage. Unter diesen Verhältnissen bin ich bemüssigt der Hauptstadt Warschau eine außerordentliche Contribution aufzuerlegen. Ich verordne demnach folgendes: 1) die außerordentliche Contribution ist von allen Hauseigenthümern und Besitzern unbeweglichen Privateigenthums mit 8 Proc. vom Einkommen einzuheben; 2) die Contribution ist bis 1 Nov. d. J. zu erlegen; 3) Personen welche bis zu diesem Termin die Contribution nicht erlegt haben, werden dazu mittelst einer Militärexecution angehalten werden, und zwar in dem erhöhten Maße von 12 Proc.; 4) die Besitzer von Häusern und andern Immobilien welche mit Hypothekschulden belastet sind, können, wenn die Gläubiger Privatpersonen sind, eine verhältnißmäßige Abschreibung verlangen; 5) die Regierungscommission des Innern legt dem Stadtmagistrat die Verpflichtung auf alle zur Durchführung dieser Verordnung nöthigen Verfügungen zu erlassen. — Ich setze hievon den Administrationsrath in Kenntniß, und weise ihn an das Entsprechende zu verfügen. (Gez.) Berg m. p. Diesem Befehl hat, wie der „Dziennik" hinzufügt, der Administrationsrath bereits Folge geleistet.

Vom Kriegsschauplatz meldet der Czas zwei kleinere Gefechte: eines zu Millotwice im Kalischer Gebiet, wo Slupski am 28 Sept. gegen die von Konradenko commandirte russische Abtheilung angeblich mit günstigem Erfolg gefochten; das andere zu Piaseczno in Masovien mit demselben Resultat. Wie der Czas angibt, soll nach dem Treffen bei Piaseczno das russische Militär an den gar nicht betheiligt gewesenen Einwohnern der Umgegend wieder wilde Rache-Acte verübt haben. So überfiel dasselbe in dem Dorf Glosowice den auf dem Felde bei der Kartoffelernte befindlichen Baron Dangel und massacrirte ihn. Eine andere Abtheilung verbrannte das Dorf Pruszkow, wobei auch das Palais und die Wirthschaftsgebäude des Gutsbesitzers in Rauch aufgiengen.

* **St. Petersburg**, 2 Oct. Wie ich Ihnen schon ankündigte, ist der Kaiser am 22 Sept. von hier in die Krim abgereist. Am 23 Sept. traf er in Moskau ein. Nachdem er in der Capelle der Twer'schen Mutter Gottes gebetet, reiste er sofort weiter. Ueberall wurde er vom Volk mit enthusiastischer Liebe begrüßt. — Während die Westmächte von dem Eindruck der letzten Antworten des Fürsten Gortschakoff, welche die Times bekanntlich als Ohrfeigen qualificirte, betroffen sind und keinen rechten Ausweg wissen,

dauern hier alle Arbeiten fort die zur Vertheidigung gegen äußere Angriffe als nothwendig erscheinen, ja neue Maßregeln zu diesem Zweck werden mit allem Eifer in Angriff genommen. So unter andern wurde am 7 Sept., dem Namenstag des Kaisers, in Perm eine Kanonengießerei gegründet. Der Ort ist sehr gut gewählt, weil er den reichen Erzwerken des Ural nahe liegt, und zugleich als an der Gränze Sibiriens gelegen jedem Feind unzugänglich ist. Der General Rachette, der mit der Leitung des Unternehmens beauftragt ist, hielt bei der Grundsteinlegung der Gießerei eine Rede an die Arbeiter, in der er sie auffordert tüchtig Hand ans Werk zu legen, und daran zu denken daß es eine heilige Beschäftigung sey zur Vertheidigung des Vaterlandes die Mittel herzustellen. In dieser Ueberzeugung, hoffe er schon im künftigen Jahr Proben ihres Fleißes zu etwaiger Verwendung stellen zu können. — Einer der wichtigsten Mittelpunkte unserer im verborgenen wirkenden politischen Oppositionspartei war bisher Kasan. Dieß beweist unter andern die Zahl der dort in letzter Zeit gefänglich Eingezogenen, die sich weit über hundert belaufen soll. Unter den aus Moskau zur Haft Gebrachten erregt besonders Interesse Schypow, Student der dortigen Universität, der bereits zweimal in Untersuchung war, und jetzt beschuldigt wird das Geld zur Flucht einiger politisch Compromittirten ins Ausland hergegeben zu haben. — Die augenblicklich ausschließliche Herrschaft unserer conservativen Blätter erfüllt ihre Redacteure mit einem lächerlichen Dünkel. So läßt sich ein gewisser Hr. Skariatin, der das frühere „Russische Blatt," die jetzige „Nachricht" ein Organ unsrer Junkerpartei, wenn dieser Begriff auf unsere Verhältnisse anwendbar ist, zu folgenden die eigene Selbstzufriedenheit trefflich wiederspiegelnden Worten fortreißen: „Wir erinnern uns der Zeit wo Herzen in einer Unterredung uns sagte, in Rußland lese ihn jedermann, vom Kaiser bis zum Bauer. Jetzt ist es anders. Das Blatt hat sich gewandt. Wenige lesen ihn noch, und alle blicken auf ihn mit Verachtung!"

St. Petersburg, 3 Oct. Heute wird das nachstehende kaiserliche Manifest veröffentlicht:

„An Unser treugeliebtes donisches Heer. Die Treue und Ergebenheit des donischen Heers zum Thron aller Reussen, seine beständige Bereitwilligkeit immer dahin zu eilen wo Unserm geliebten Vaterland Gefahr droht, seine herrlichen Siegesthaten und vielfachen Mühen in den Kriegen und seine ruhige emsige Thätigkeit im häuslichen Leben haben immer Unsere Aufmerksamkeit auf sich gezogen, und dem donischen Heer, schon damals als Wir der Hetman desselben waren, Unsere herzliche Anhänglichkeit erworben. Als Anerkennung für so viele Verdienste des donischen Heeres und als Zeichen Unseres besonderen Wohlwollens haben Wir befohlen: zur Erleichterung des mühevollen Dienstes der donischen Kosaken, und um ihnen mehr Gelegenheit zur Verbesserung des häuslichen Lebens zu geben, soll für alle Chargen die Dienstzeit abgekürzt werden, indem von nun an für den Felddienst 15 und für den inneren Dienst 7 Jahre bestimmt werden. Zur weitern Bethätigung Unsers allergnädigsten Wohlwollens für das donische Heer bestätigen Wir ferner alle Rechte und Privilegien die ihm von Unseren in Gott ruhenden hohen Vorgängern gewährt worden sind, indem Wir ihm mit unserm kaiserlichen Wort sowohl die Unveränderlichkeit seiner jetzigen Dienstweise, welche dem donischen Heer historischen Ruhm erworben hat, als die Integrität aller Vortheile, Schenkungen und des Gebiets gewährleisten, welche es durch die Mühen, Verdienste und durch das Blut seiner Ahnen erworben hat, und die dem Heer bestätigt worden sind durch die monarchischen Rescripte vom 27 Mai 1793, 30 Aug. 1811, 19 Nov. 1817 und 23 Febr. 1832. Indem Wir dem donischen Heer für immer wohlgeneigt bleiben, geruhten Wir dieses Rescript mit Unserer eigenen Hand zu unterschreiben, und haben Wir befohlen dasselbe durch das Reichssiegel zu bestätigen. Gegeben in St. Petersburg am 8 (20) Sept. 1863, dem neunten Jahr Unserer Regierung. Alexander."

Türkei.

Konstantinopel, 24 Sept. In Brussa ist das armenische Stadtviertel abgebrannt, auch in Smyrna soll Feuer angelegt worden seyn. Es haben in neuester Zeit auch hier an Ort und Stelle ungewöhnlich viele Feuersbrünste stattgefunden, so daß die hiesigen Hausbesitzer sehr besorgt sind; häufige Feueranlegungen beurkunden bekanntlich im Orient in der Regel Volksunzufriedenheit. — Der englische Gesandte Sir Henry Bulwer ist gestern von seiner griechischen Reise hier wieder eingetroffen; er erkrankte auf dem Berg Athos, wo er längere Zeit in einem dortigen griechischen Kloster von den Mönchen gepflegt wurde. Uebrigens sind die physischen Kräfte dieses Diplomaten derart herabgesunken, daß man allgemein glaubt er werde sich nächstens in den Ruhestand zurückziehen. — Der Großherr hat den Ferman zur Bildung einer Nobelgarde ertheilt: dieselbe wird aus jungen Leuten adeliger Familien sämmtlicher Nationalitäten bestehen. Bereits sind zehn edle junge Drusen und ebensoviel Maroniten hier angelangt; sowie der Libanon sein Contingent gestellt hat, wird auch die syrische Wüste nicht zurückbleiben; junge Beduinen Fürsten sind bereits unterwegs, auch erwartet man mit dem nächsten Salonicher Dampfer die jungen Edelleute aus Albanien und Bosnien. — Der Irländer Oberst O'Reilly organisirt ein reitendes Jägerbataillon; auch will man ein Cürassierregiment errichten, und das Commando desselben einem ehemaligen ungarischen Husarenofficier, Vely Bey, übertragen. — Der Sultan läßt eine Musterwirthschaft einrichten; das ganze Terrain soll mit englischen Maschinen bearbeitet werden. — Behufs Ergänzung des zoologischen Gartens in den europäischen süßen Gewässern wurden an den Vicekönig von Aegypten die nöthigen Weisungen erlassen; bis jetzt befinden sich bloß einige Strauße und zwei prachtvolle Exemplare von Giraffen darin.

Mexico.

* **Mexico,** 27 Aug. Noch während ich in meinem letzten Bericht die auf den General Miramon bezügliche Nachricht schrieb, war derselbe hier eingetroffen, nachdem er von der Nordgränze mitten durch die liberalen Staaten hieher gekommen war. Einige Tage darauf wurde ein Schreiben von ihm an General Forey veröffentlicht, worin er sein gänzliches Einverständniß mit der Intervention erklärt, und letzterem seine Dienste zur Verfügung stellt. Die mehrerwähnte Anleihe von einer Million Pesos ist nun doch zu Stande gebracht worden, allerdings auf eine etwas außergewöhnliche Weise, wodurch ihr Charakter einer freiwilligen einigermaßen verloren gieng. Nachdem die Bemühungen der Regencia, hiesige Capitalisten zum Zeichnen der genannten Summe zu bewegen, fehlgeschlagen waren, ließ sie jedem der Aufgeforderten die Ordre zugehen: ihr eine bestimmte Summe abzugeben, wogegen ihm für den gleichen Betrag Staatspapiere eingehändigt wurden, die nach sechs Monaten mit 7 Procent jährlicher Zinsen wieder eingelöst werden sollen, und den Namen „Bonos del Imperio" führen. Da die französische Regierung die Garantie bei diesem Geschäft übernommen hat, so ist keine Ursache vorhanden an der pünktlichen Zurückbezahlung der vorgeschossenen Gelder zu zweifeln. Am 31 Juli erhielt General Forey die Nachricht von seiner Ernennung zum Marschall von Frankreich, und dürfte er nun binnen kurzem seine Rückreise dahin antreten. Zu seinem Nachfolger ist General Bazaine bestimmt, und wird an des letzteren Statt ein anderer General erwartet. — An ein Vorrücken der Franzosen nach dem Innern darf, nach einer officiellen Erklärung Forey's, vor Schluß der Regenzeit nicht gedacht werden, und werden bis dahin, d. h. bis Monat October, neue Verstärkungen aus Frankreich erwartet. Juarez bereitet sich seinerseits zu ernstlichem Widerstand vor; aber das schon durch jahrelange Revolutionen erschöpfte Innere ist trotz der zahlreich ausgeschriebenen Steuern nicht im Stande die nöthigen Hülfsmittel zu schaffen, und es wird der liberalen Regierung an Geld fehlen ein zahlreiches Heer zusammenzubringen und zu erhalten. Zum Obergeneral der mexicanischen Truppen ist Uraga ernannt, unstreitig einer der tüchtigsten Officiere welche zu Juarez stehen, und derselbe welcher bei Beginn der Intervention (im December 1861) das Ostheer im Staate Veracruz befehligte, aber bald den gegen ihn angesponnenen Intriguen weichen mußte. Ebenso hört man von einem demnächstigen Wechsel im Cabinet von Juarez, dessen Direction Doblado angetragen worden ist. Letzterer hat aber an seine Annahme derartige Bedingungen geknüpft, daß Juarez vorderhand schwerlich darauf eingehen und sich nur im äußersten Fall dazu herbeilassen wird. — In der Nacht vom 20 auf den 21 d. wurden 15 der liberalen Partei angehörige Personen verhaftet, wovon einige unter der vorigen Regierung sehr hohe Stellen bekleidet hatten. Ihre Festnahme soll durch neue Umtriebe ihrerseits hervorgerufen worden seyn. Die Betroffenen werden nach Martinique deportirt, und zwar werden sie, wie man sagt, heute zu Fuß nach Veracruz geschafft, trotz vielfacher Verwendungen, sie den Weg zu Wagen machen zu lassen. Es wäre sehr hart für Leute ihrer Classe, welche meistens in den besten Verhältnissen gelebt hatten. Die hervorragendsten unter denselben sind: Miguel Payno, früher Minister unter Comonfort und auch eine sehr thätige Stütze der letzten Regierung, Agustin del Rio, Präsident des Ayuntamiento seit Anfang dieses Jahrs bis zur Ankunft der Franzosen; Réné Masson (Franzose), früher Redacteur des französischen Blattes „Trait d'Union" und zuletzt im Solde von Juarez Verfasser der monatlichen „Revuen," welche auch in Europa große Verbreitung und in verschiedenen Blättern, wie in der Indépendance Belge u. s. w., Aufnahme gefunden haben; Oberst Auza der sich bei der Vertheidigung von Sta. Inez in Puebla sehr ausgezeichnet und bei der Einnahme dieser Stadt der französischen Gefangenschaft zu entrinnen gewußt hatte u. s. w. — Das Napoleonsfest, der 15 August, ist hier und in sämmtlichen von den Franzosen besetzten Punkten mit großen Pomp gefeiert worden. — Dem peruanischen Minister, Corpancho, wurden, wie erwähnt, vor einigen Tagen seine Pässe zugestellt, und ist derselbe nebst seinem Gesandtschaftspersonal abgereist. Er hatte sich früher der Intervention sehr feindlich gezeigt, und da die peruanische Regierung nun in sehr freundlichen Beziehungen zu Frankreich steht, so hielt man sein Verbleiben hier nicht verträglich mit der jetzigen „Ordnung" der Dinge.

Handel, Börse, Eisenbahnen und Telegraphen.

Frankfurt a. M., 7 Oct. Württ. 4½proc. Obl. b. R. 104½ G.; 4proc. Coup.-Obl. 103⅜ G.; 3½proc. 96⅛ bez.; bad. 4proc. Oblig. 100⅝ P.; 3½proc. von 1842 92¾ P.; Rhein-Nahe-B. 28⅛ P.; 4½proc. Pf.-Max-E.-B.-A. b. R. 105½ G.; bad. 50fl.-L. 110 G.; 35fl.-L. 53⅜ P.; kurh. 40Thlr.-L. b. R. 56¼ P.; gr. hess. 50fl.-L. b. R. 132¼ G.; 25fl.-L. 35 G.; nass. 25fl.-L. b. R. 38⅜ P.; Ansb.-Gunz. 7fl.-L. 12¼ P.; Pistolen fl. 9.41-42; preuß. Friedrichsd'or fl. 9.57-58; holl. 10fl.-Stück fl. 9.48½-49½; Ducaten fl. 5.33½-34½; 20Fr.-Stücke fl. 9.21-22; engl. Sov. 11.44-48.

Paris, 7 Oct. 3proc. 67.55; 4½proc. 96; Bankactien 3300; landw. Creditbank 1385; Credit mobilier 1160; ital. 5proc. 73.50; röm. 79; span. äußere 1856 53⅛; diff. 48¼; passive (neue) 36; Orleans 983.75; Nord 990; Ost 510; Dauphiné 482.50; Paris-Lyon-Mittelmeer 965; Süd 706.25; West 510; Lyon-Genf 496.25; Ardennes-l'Oise 475; österr. Gesellschaft 405; Victor-Emmanuel 421.25; gr. ruff. Comp. 471.25.

Neueste Posten

Frankfurt a. M. Die Depesche Lord J. Russells an Sir Alexander Mallet, Gesandten Englands beim Bund, vom 29 Sept., lautet mit Weglassung des unwesentlichen Eingangs wie folgt: „Wäre der Ausschußbericht nicht weiter gegangen als zu behaupten daß das königl. Patent (vom 30 März d. J.) den Beschluß der Bundesversammlung, soweit er das Herzogthum Holstein betrifft, nicht erfülle; daß der Herzog von Holstein nicht das Recht hat über die Finanzen Holsteins ohne Zustimmung seiner Vertretung zu verfügen; daß er nicht das Recht hat Gesetze für Holstein zu erlassen, außer unter Mitwirkung der Ständeversammlung Holsteins; daß die langen Zögerungen der dänischen Regierung, zu einem befriedigenden Arrangement zu kommen, die Bundesexecution nothwendig gemacht haben: J. Majestät Regierung hätte, obgleich sie die Einmischung der deutschen Bundesversammlung gerade zu dieser Zeit beklagt haben würde, nicht in Abrede stellen können daß die aufgestellten Principien die gesunden und in der That die Fundamentalprincipien constitutioneller Regierung wären. Aber es kann nicht behauptet werden daß die Constitution der ganzen dänischen Monarchie der Jurisdiction des deutschen Bundes unterworfen seyn kann. Wenn die Vertretung der Herzogthümer Holstein und Lauenburg ein Veto gegen das Vorgehen des dänischen Parlaments und der dänischen Regierung hätte, ist es klar daß die nothwendigsten Maßregeln für die Vertheidigung Dänemarks gegen einen äußeren Feind gehindert, die ganze Action der dänischen Monarchie gelähmt, und die Integrität und Unabhängigkeit Dänemarks ernstlich bedroht seyn würden. J. Majestät ist durch den Tractat von London vom 8 Mai 1852 verbunden die Integrität und Unabhängigkeit Dänemarks zu achten. Der Kaiser von Oesterreich und der König von Preußen haben dieselbe Verbindlichkeit übernommen. J. Majestät würde nicht mit Gleichgültigkeit eine militärische Occupation Holsteins sehen, welche nur unter Bedingungen aufhören könnte welche wesentlich die Constitution der ganzen dänischen Monarchie berühren. J. Majestät Regierung würde diese militärische Occupation nicht als eine rechtmäßige Ausübung der Macht des deutschen Bundes anerkennen, noch zulassen daß sie mit dem Namen einer eigentlichen Bundesexecution belegt werden könnte. J. Majestät Regierung würde bei der Ausführung eines solchen Schritts gegen Dänemark und das europäische Interesse nicht gleichgültig seyn. J. Majestät Regierung ersucht daher die deutsche Bundesversammlung sehr ernstlich einzuhalten, und die Streitfrage zwischen Deutschland und Dänemark der Vermittlung anderer Mächte zu unterwerfen, welche der Streit nicht berührt, die aber bei der Erhaltung des Friedens von Europa und der Unabhängigkeit Dänemarks tief interessirt sind."

⊙ **München,** 8 Oct. Se. Maj. der König wird diesen Abend zu Marseille eintreffen und morgen daselbst nach Civitavecchia sich einschiffen, so daß die Ankunft zu Rom jedenfalls noch vor Ablauf dieser Woche erfolgen wird. Se. Majestät wird dort wieder die Villa Malta bewohnen. — Se. M. König Ludwig beabsichtigt, sicherm Vernehmen nach, den bevorstehenden Winter unter dem milden Himmel von Algier zuzubringen, und die Reise dahin am 5 Nov. anzutreten. — Graf Perponcher, der k. preußische Gesandte, ist nach längerer Abwesenheit von hier wieder eingetroffen.

* **Donauwörth,** 8 Oct. Die Einweihung unserer neuen protestantischen Kirche fand heut unter allgemeiner großen Theilnahme von nah und fern statt. Hr. Consistorialrath Bäumler von Ansbach vollzog in sehr schöner und würdiger Weise den Weiheact. Auch unser hochverehrter Oberconsistorialpräsident v. Harleß war zur Feier von München gekommen. Die Kirche, wenn auch klein, ist doch sehr hübsch in allen ihren Verhältnissen, ein freundliches anziehendes Gotteshaus. Sie ist ein neues Zeugniß dafür daß auch in unserer Zeit der Sinn brüderlicher Nächstenliebe nicht erloschen ist, denn die ziemlich bedeutenden Baukosten wurden ganz durch freiwillige Spenden der Protestanten Bayerns und Deutschlands zusammengebracht, wobei der Gustav-Adolfverein obenan steht. Auch die katholischen Einwohner Donauwörths freuen sich mit über die Vollendung des Baues, und gaben dieser Theilnahme Ausdruck durch ein schönes Weihegeschenk.

Berlin, 7 Oct. Der Staats-Anz. veröffentlicht folgenden, telegraphisch schon erwähnten, Beschluß des Staatsministeriums:

Die Kosten der Stellvertretung für die aus Staatsfonds besoldeten Beamten während ihrer durch die Annahme einer Wahl zum Hause der Abgeordneten herbeigeführten Verhinderung in Verrichtung ihrer Amtsgeschäfte werden fortan nicht mehr aus Staatsfonds bestritten, es sind vielmehr die Behörden von den Ressortministern anzuweisen, von den zunächst fälligen Raten der Besoldung des vertretenen Beamten die erforderlichen Beträge zur Deckung der Vertretungskosten zurückzubehalten und zu verwenden. Berlin, 22 Sept. 1863. Königliches Staatsministerium. v. Bismarck. v. Bodelschwingh. v. Roon. Graf v. Itzenplitz. v. Mühler. Graf zur Lippe. v. Selchow. Graf zu Eulenburg.

Paris, 7 Oct. Die France dementirt die Nachricht, daß der Fürst Czartoryski im Namen der sogenannten polnischen Nationalregierung von den Cabinetten von Paris und London eine Anerkennung Polens als kriegführende Nation in formeller Weise gefordert habe. — Der Fürst hege wohl bezügliche Wünsche und habe Schritte in dieser Richtung gethan, aber zu einer formellen Forderung fehlten die Vorbedingungen, da Niemand die polnische Regierung anerkannt habe. — Dasselbe Blatt beanstandet die Nachricht von den intimen Beziehungen zwischen den Höfen von Turin und St. Petersburg.

Turin, 6 Oct. Die Italie zeigt an daß Hr. Pepoli, italienischer Gesandter in St. Petersburg nächstens auf einen Urlaub nach Turin kommen wird. (T. H.)

* Aus **Kopenhagen,** 6 Oct, wird geschrieben daß am Tage zuvor dort der deutsche Schriftsteller Karl Bollmann in einem Anfall von Geistesverwirrung, woran er in der letzten Zeit öfter gelitten haben soll, sich entleibt habe.

Warschau, 5 Oct. Ueber die bereits kurz erwähnte Ermordung eines russischen Polizeispions schreibt die Schles. Ztg.: „Heute ist ein Agent der geheimen Polizei, Namens Hermann Bartholdi, im Hôtel de l'Europe auf seinem Zimmer erdolcht worden. Der Thäter blieb unentdeckt. Da der General Berg krank ist, wurden von St. Petersburg durch den Telegraphen Verhaltungsbefehle eingeholt; die Antwort lautete: daß das Gebäude zu einer Caserne gemacht werden solle. Das Hôtel wurde sofort besetzt, sämmtliche Einwohner verhaftet, aber nicht geplündert. Es heißt daß noch 50 Personen von dem Revolutionstribunal zum Tode verurtheilt seyen.

Suez, 4 Oct. Die indische Post bringt Nachrichten aus Melbourne (Australien) vom 25 Aug. Der Krieg gewann Ausdehnung in Neu Seeland. Die Maoris zeigen sich in großer Zahl. Uebersendungen von Verstärkungen sind nothwendig. Die Nachrichten aus Schanghai reichen bis zum 20 Aug. In der Umgegend dieser Stadt herrschte Ruhe. Man hat 1000 Pf. St. für die Gefangennahme Burgewine's angeboten. Briefe aus Japan constatiren daß die Vertreibung der Fremden offen erklärt worden ist. (T. H.

Verantwortliche Redactien: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

Berthelot über organische Chemie. — Die Philologenversammlung in Meißen. — Die Berliner Porcellanmanufactur. — Rokitansky über die österreichischen Universitäten. — Verhandlungen der schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft. (Schluß.)

Vermischte Nachrichten. Frankfurt. (Die Generalversammlung der deutschen Reformvereine.) — München. (Tagebericht.) — Aus Mitteldeutschland. (Die Truppenstellung zur Bundesexecution.) — Heidelberg. (Geh. Rath Dahmen †. Dankadresse an den Kaiser von Oesterreich.) — Hannover. (Wahlen unter Vorbehalt der Rechtsbeständigkeit der Verfassung von 1848.) — Düsseldorf. (Entdeckung des 87sten Planeten. Emanuel Leutze.) — Elberfeld. (Die Erhebung Erfurts zu einer Festung ersten Ranges.) — Lippstadt. (Amtliches Vorgehen gegen einen Unterofficier.) — Berlin. (Zum deutsch-dänischen Conflict. Preßproceß. Die Pression auf die Beamten.) — London. (Ein Erdbeben in England.) — Haag. (Beleidigung durch Japan.) — Kopenhagen. (Vom Reichsrath. Der Geburtstag des Königs.)

Cursbericht.

Augsburg, 8 Oct.

Königl. bayer. Staatspapiere.

3 1/2proc. Obligationen	98 P.	4 1/2proc. Oblig. halbjährig	103 1/4 P.
4proc. Obligationen	—	Grundr.-Ablös.-Oblig.	100 7/8 P.
4proc. Oblig. halbjährig	101 P.	Bankactien mit Div. II. Sem.	865 P.
4 1/2proc. Oblig.	102 1/2 P.	4proc. Bankobligationen	101 1/8 P.

Industrielle Actien.

Bayer. Ostbahnen ex div.	—	Haunstetter Weberei	114 P.
mit 80 Proc. Einzahlung	—	Mech. B.-Sp.- u. Web. Bamberg	106 P.
Mech. Sp.- u. Web. Augsburg	200 P.	5proc. Part.-Oblig.	108 1/4 P.
Kammgarn-Spinn.	126 G.	Mech. Baumw.-Sp. Bayreuth	—
5proc. Partial-Obl.	102 1/2 G.	Zins vom 1 Jul.	146 P.
Baumwoll-Spinn. Stadtbach	193 P.	Mech. Baumw.-Sp. Blaichach	115 G.
Baumwoll-Feinspinnerei	119 P.	Gasbeleucht.-Gesellsch. München	124 G.
5proc. Part.-Oblig.	103 1/2 P.	Gasbeleucht.-Gesellsch. Augsburg	160 G.
Mech. Web. Fichtelbach	135 G.	Maschinenfabrik Augsburg	162 P.
Mech. B.-Spinn. Senkelbach	96 P.	Tuchfabrik Augsburg	75 P.
4 1/2proc. Part.-Oblig.	101 1/2 P.	4 1/2proc. Part.-Oblig.	101 1/2 P.
Mech.-Baumw.-Sp. Kempten	122 G.	Ziegelei Augsburg	115 G.
5proc. Part.-Oblig.	103 1/4 P.		

Berthelot über organische Chemie.

Chimie organique fondée sur la Synthèse. Par Marcelin *Berthelot*, Professeur de Chimie organique à l'école de Pharmacie.

In 2 Bänden.

△ In keiner Wissenschaft hat sich wohl in kurzer Zeit das Material so gehäuft wie in der organischen Chemie; deßhalb thut auch in keiner eine gute Classification so sehr noth, ist aber zugleich auch so schwierig als eben in dieser. Die ersten Versuche der Classification bestanden in Zusammenstellung derjenigen Verbindungen welche entweder die Abstammung oder irgendeine äußerliche leicht in die Augen fallende Eigenschaft gemein hatten. Man trennte die Producte des Thierreichs von denen des Pflanzenreichs; man brachte in besondere Gruppen die flüchtigen Oele, die Harze, die Farbstoffe u. s. w.. Dieß war auch die einzig mögliche Classification solange die Eigenschaften der organischen Verbindungen erst höchst unvollständig bekannt waren. Sobald man aber die Eigenschaften und Metamorphosen mehr studierte, versuchte man sie nach diesen zu ordnen, wobei zu Anfang die Erfahrungen aus der schon weiter vorgeschrittenen anorganischen Chemie als Richtschnur dienten. Durch die zahlreichen Entdeckungen in der organischen Chemie, die in der letzten Zeit mit Vorliebe von den Chemikern bearbeitet wurde, hat sich das Verhältniß beider Theile der Chemie zu einander darin geändert, und sicher steht die organische Chemie jetzt in der Entwicklung nicht hinter der anorganischen zurück. Dieser überraschende Fortschritt, den die organische Chemie hauptsächlich in den letzten zwanzig Jahren gemacht, geht Hand in Hand, ist gewissermaßen begründet in der Entwicklung der Systeme die zur Classification der Wissenschaft dienten.

Bis zum Erscheinen des hier besprochenen Buchs war am meisten anerkannt und am besten ausgebildet das „Gerhardt'sche System," nach seinem Haupturheber, dem französischen Chemiker Gerhardt, so genannt.

Wie alle andern bisher in der organischen Chemie zur Anwendung gekommenen Systeme, so ist auch das Gerhardt'sche auf die Zerlegung, auf die Analyse der in der Natur vorkommenden organischen Stoffe gegründet. Sagt ja Gerhardt selbst, indem er von seiner Classification spricht: „J'y démontre que le chimiste fait tout l'opposé de la nature vivante, qu'il brûle, détruit, opère par analyse; que la force vitale seule opère par synthèse, qu'elle reconstruit l'édifice abattu par les forces chimiques. Il en résulte qu'une bonne classification ne peut être basée que sur les produits de décomposition des corps."

Dieser Ausspruch des berühmten Gerhardt kennzeichnet den Standpunkt welchen die Wissenschaft bis vor wenigen Jahren einnahm; man konnte die unter dem Einfluß des Lebens gebildeten organischen Stoffe zerlegen, aber sie aus den Elementen wieder darzustellen welche die Analyse geliefert hatte, vermochte man nicht. Man war demnach bis jetzt gezwungen in der organischen Chemie von den in der Natur vorkommenden complicirten organischen Stoffen auszugehen, und durch Zerlegung dieser Stoffe zu den einfachern Körpern und schließlich zu den Elementen zu gelangen, ganz im Gegensatz zur anorganischen Chemie, welche den umgekehrten Weg einschlägt, und aus den Elementen die zusammengesetzten Verbindungen alle ohne Ausnahme darstellt. Das Buch, das zur Beurtheilung vor uns liegt, ist insofern von der allergrößten Wichtigkeit und vom allerhöchsten Interesse, als darin der synthetische Gang, der bisher bloß in den Büchern über anorganische Chemie befolgt wurde, auch auf die organische Anwendung findet, d. h. Berthelot lehrt uns, so weit als thunlich, die Darstellung der in der Natur vorkommenden organischen Stoffe aus den Elementen.

Es ist eine überraschende Idee aus drei oder vier Elementarkörpern, die wir als letzte Producte der Zersetzung der organischen Stoffe erhalten, und die mit diesen Stoffen nicht die mindeste Aehnlichkeit haben, die zum Theil so sehr complicirten organischen Verbindungen darzustellen. Drei von den einfachen Körpern aus denen die lebenden Wesen bestehen, sind gasförmig, nämlich der Sauerstoff und der Stickstoff, die Elemente der Luft und der Wasserstoff, das im Wasser enthaltene Element, während der vierte Körper, der Kohlenstoff, fest und beständig ist. Diese vier einfachen Körper, in Verbindung mit geringen Quantitäten Schwefel, Phosphor und verschiedener anderer Stoffe, sind die einzigen Elemente deren sich die Natur zur Bildung der unendlich mannichfaltigen vegetabilischen und animalischen Stoffe bedient. Es ist demnach leicht zu begreifen wie schwierig die synthetischen Aufgaben in der organischen Chemie sind; denn es handelt sich für den Chemiker darum: mit den Mitteln über die er verfügen kann, und mit alleiniger Hülfe der einfachen Körper, die unendliche Menge der im Organismus gebildeten Stoffe darzustellen aus welchen die lebenden Wesen bestehen; es handelt sich zugleich auch darum die Reihenfolge von Gewichtsveränderungen nachzuahmen welche diese Stoffe erleiden, und vermöge deren Thiere und Pflanzen sich ernähren, erhalten und entwickeln. Bei dieser neuen Art von Untersuchungen sind die Schwierigkeiten so groß, daß man sogar lange Zeit die Möglichkeit des Erfolgs bestritt, und keine scharfe Gränze zog zwischen der mineralischen und der organischen Chemie. Diese Ansicht gewann um so mehr Bedeutung, als sie sich auf das Mißlingen der ersten synthetischen Versuche stützte. Außerdem fand diese Ansicht ihre hauptsächlichen, wichtigsten Anhaltspunkte in der Verwechslung zweier wesentlich verschiedenen Dinge: nämlich der Bildung der im Organismus vorkommenden Stoffe und der Bildung der Zellen, der Gewebe und der Organe selbst. Letztere Aufgabe gehört nicht ins Gebiet der Chemie, das müssen wir den Physiologen und Naturalisten überlassen. Die Bildung der im Organismus erzeugten Stoffe hingegen ist eine rein chemische Aufgabe, und es muß bei dem gegenwärtigen Stand der Wissenschaft alle unsere Anstrengung darauf gerichtet seyn diese Stoffe aus den Elementen darzustellen, und die Reihenfolge von Metamorphosen künstlich zu erzeugen welche sie im Schooß der organisirten Wesen erleiden.

Mit diesen Worten ist der Standpunkt des vor uns liegenden Werks charakterisirt; es ist dieß die Aufgabe die sich Berthelot gesteckt, und die er, wenigstens einem großen Theil nach, durch jahrelange Versuche gelöst hat.

Ich werde an einem Beispiel den Grundunterschied zwischen den analytischen und synthetischen Bildungsweisen anschaulich zu machen suchen, und wähle zu meinem Beispiel einen gut charakterisirten, wohlbekannten organischen Körper, den Alkohol. Bekanntermaßen ist der Alkohol ein Product der weinigen Gährung, er entsteht durch Zersetzung des Zuckers in Gegenwart eines Ferments.

Wir haben hier eine vollständig analytische Bildungsweise: der Zucker, dieser complicirte organische Körper, ein Product der Lebensthätigkeit der Pflanzen, liefert bei seiner Zersetzung durch die Gährung einen einfacheren organischen Körper, den Alkohol. Bis vor kurzem war dieß der einzige Weg

zur Bildung des Alkohols; niemand dachte daran daß es möglich seyn würde den Alkohol aus den Elementen zusammenzusetzen, aus Kohlen, Wasserstoff und Sauerstoff Alkohol zu bereiten. Diese Aufgabe hat Berthelot gelöst, und zwar in folgender Weise.

Er stellte zuerst eine Verbindung von Kohlenstoff und Wasserstoff dar, einen sogenannten Kohlenwasserstoff, der in seiner Zusammensetzung vom Alkohol nur durch die Elemente des Wassers differirte. Ein solcher Kohlenwasserstoff ist das ölbildende Gas, der leuchtende Theil unsers Steinkohlengases. Der Alkohol besteht aus vier Gewichtstheilen Kohlenstoff, sechs Gewichtstheilen Wasserstoff und zwei Gewichtstheilen Sauerstoff; wenn wir Alkohol zwei Gewichtstheile Wasser (bestehend aus zwei Gewichtstheilen Wasserstoff und zwei Gewichtstheilen Sauerstoff) entziehen, so bleibt das ölbildende Gas zurück, bestehend aus vier Gewichtstheilen Kohlenstoff und vier Gewichtstheilen Wasserstoff. Es handelt sich also darum das ölbildende Gas aus seinen Elementen, Kohlenstoff und Wasserstoff, zusammenzusetzen, und dieser Verbindung alsdann zwei Gewichtstheile Wasser zuzuführen. Dieses Zuführen der Elemente des Wassers geschieht einfach durch Einleiten des ölbildenden Gases in Schwefelsäure, und nachherige innige Mischung des Gases und der Säure. Schwieriger ist die Darstellung des ölbildenden Gases selbst. Man gewinnt dasselbe durch Destillation des ameisensauren Baryts; die Ameisensäure, die sich fertig gebildet in den Ameisen findet, denselben den eigenthümlichen Geruch, und dem Saft den sie ausspritzen seine reizenden Eigenschaften ertheilt, läßt sich künstlich aus rein mineralischem Stoff gewinnen, und zwar einfach durch Erhitzen von Kohlenoxyd mit Kalihydrat.

Das Kohlenoxyd ist eine anorganische Verbindung, die sich durch directe Vereinigung von Kohle und Sauerstoff darstellen läßt; die blaue Flamme die man beim Verbrennen der Kohls bemerkt rührt von brennendem Kohlenoxydgas her.

Die synthetische Bildung des Alkohols läßt sich demnach in folgender Weise bewerkstelligen: man stellt die Ameisensäure dar durch Erhitzen von Kohlenoxydgas mit Kalihydrat, verbindet die Ameisensäure mit Baryt, und zersetzt den ameisensauren Baryt durch Erhitzen. Es entsteht hiebei ölbildendes Gas, das man in Schwefelsäure leitet, durch lange anhaltendes Schütteln innig mit der Säure in Berührung bringt. Das ölbildende Gas nimmt dadurch die Elemente des Wassers auf, und wir erhalten Alkohol, begabt mit all den Eigenschaften die der durch Gährung des Zuckers entstandene Alkohol zeigt.

Es ist leicht ersichtlich daß diese synthetischen Bildungsweisen bis jetzt bloß von theoretischem Interesse sind, aber ohne Zweifel werden sie mit der Zeit auch einen praktischen Werth erhalten; wir werden lernen aus Kohle, Wasserstoff und Sauerstoff den Zucker, die Fette und viele andere wichtige Producte der organischen Thätigkeit darzustellen, und nimmer ruhen bis wir in unsern Laboratorien die sämmtlichen Producte der organischen Schöpfung dargestellt haben.

Die Philologenversammlung in Meißen.

Z Meißen, 3 Oct. Der dritte Tag der Philologen- und Schulmännerversammlung wurde eröffnet mit einem Vortrag des Dr. Steinthal, aus Berlin, über die Beziehung der Philologie zur Psychologie. Die philosophischen Werke Steinthals über die Sprache sind bekannt: in feiner und sinniger Weise versteht er es den Gesetzen des Sprachgeistes zu lauschen. Auch dieser Vortrag bot des Anziehenden sehr viel, nur hätten wir gewünscht daß Hr. Steinthal mit mehr Frische und Lebendigkeit vorgetragen hätte. Nach dem Vortrag Steinthals trat Prof. Gosche aus Halle auf, und sprach über 15 phrygische Inschriften. Prof. Gosche ist erst seit kurzer Zeit als Professor der orientalischen Sprachen von Berlin nach Halle berufen worden, er zeichnet sich aus durch eine große Lebhaftigkeit und Elasticität des Geistes, so daß man schon aus diesem Vortrag schließen mußte daß er für die Studenten besonders anregend wirken müsse. Er suchte nach Möglichkeit die phrygischen Inschriften in einer die ganze Versammlung sehr ansprechenden Weise zu entziffern, und wies nach daß die phrygische Sprache der armenischen ähnlich sey, und daß die Phrygier Iranier seyen, die mit den Armeniern auf einer Stufe stehen. Daraus ergebe sich der kosmische Charakter der Mythologie der Phrygier. Der Vortrag wurde mit allgemeiner Theilnahme angehört. Es fanden sodann die Sectionssitzungen statt. Nachdem in der pädagogischen Abtheilung noch manches besprochen war über Einrichtung der Schulfeierlichkeiten und Turnfeste, sprach Prof. Foß aus Berlin in sehr anziehender Weise über die Vereinigung der Geschichte und Geographie beim Unterricht in den obern Classen. Er gieng von der, im ganzen gewiß richtigen, Wahrnehmung aus daß es zu beklagen sey daß die Schüler der Gymnasien namentlich in der Geographie eine gar zu geringe Kenntniß besäßen, und stellte nun dar wie man Geographie mit Geschichte verbinden müßte. Es war in hohem Grade von Interesse zu hören welcher Methode sich Professor Foß bei diesem so wichtigen Unterricht bediente, welche Kunstgriffe er anwandte um das eine oder das andere geographische oder geschichtliche Material den Schülern beizubringen. Es knüpfte sich auch an diesen Vortrag eine lebhafte Debatte, an der sich Prof. Oertel aus Meißen, Director Kämmel, Prof. Schäfer, und besonders Dr Lazarus aus Bern betheiligten. Auch in den übrigen Sectionen waren interessante Gegenstände zur Sprache gekommen. Präsident der germanistischen Section war Prof. Zarncke aus Leipzig. Hier waren von Prof. Möbius aus Leipzig, Prof. Bartsch aus Rostock, Dr. Bech aus Zeitz Vorträge gehalten worden. Diese Section hatte sich im vorigen Jahr in Augsburg constituirt, und man konnte auch hier empfinden daß es ganz zeitgemäß war eine germanistische Section ins Leben zu rufen. Hoffmann aus Fallersleben, Phil. Wackernagel, Karl v. Raumer aus Erlangen und andere bedeutende Gelehrte hatten sich eingefunden. Von den Vertretern der romanischen Sprachen waren gegenwärtig Prof. Ebert aus Leipzig, Prof. Mussafia aus Wien, und andere. Der orientalischen Section präsidirte Flügel aus Leipzig. Als bedeutende Gelehrte dieser Abtheilung nenne ich Ihnen Dr. Mordtmann aus Konstantinopel, Prof. Oppert aus Paris, Geh. Rath von der Gablentz aus Poschwitz, Prof. Weber aus Berlin, Prof. Delitzsch aus Erlangen, Prof. Stähelin aus Basel, Prof. Lepsius aus Berlin, Prof. Brockhaus aus Leipzig, Prof. Kiepert aus Berlin.

Die Berliner Porcellanmanufactur.

✱ Am 24 Aug. feierte die königl. Porcellanmanufactur in Berlin das Fest ihres hundertjährigen Bestehens. Zu diesem Fest erschien von dem Director der Anstalt, dem geheimen Regierungsrath G. Kolbe, eine „Geschichte der königl. Porcellanmanufactur zu Berlin, nebst einer einleitenden Uebersicht der geschichtlichen Entwicklung der ceramischen Kunst.“ (Berlin, Decker, VIII und 299 S. gr. 8.) Während die französische und die englische Literatur über die Geschichte der Porcellanfabrication neuerdings tüchtige Werke aufzuweisen hatten, so, abgesehen von St. Juliens Buch über das chinesische Porcellan, Alex. Brongniarts Traité des Arts céramiques, in der zweiten von Salvétat besorgten Ausgabe 1855 in Paris erschienen, und dessen Musée céramique de Sèvres von 1845; so Marryats History of Pottery and Porcelain, welche reich ausgestattet zum zweitenmal in London 1857 ans Licht trat; während in Italien Passeri's bekanntes Werk über die Majoliken neben andern partiellen Schriften in verbesserter Auflage erschien, hatten wir in Deutschland nur weniges in diesem Fach aufzuweisen, und wenn, von den in die eigentliche Archäologie gehörenden Arbeiten nicht zu reden, G. Klemm sich vorzugsweise auf die Geschichte der sächsischen Manufactur beschränkte, dehnte Semper in der Schrift über den Styl in den technischen und tektonischen Künsten sich über ein weiteres Gebiet aus. Die in dem vorgenannten Band enthaltene historische Uebersicht ist also um so dankenswerther, als sie einestheils so weit in technische Fragen eingeht als für allgemeine Zwecke erforderlich ist, anderntheils den gegenwärtigen Stand der Porcellanfabrication mit ihren Nebengattungen in den verschiedenen europäischen Ländern anschaulich darstellt. So ist von der Meißner Manufactur die Rede, welcher in Deutschland der Primat gehört; von den mannichfaltigen englischen Gattungen, welche jetzt, wie die Fayence- und Steingutproducte, großentheils aus Staffordshire kommen, von denen die von Minton, von Copeland u. a. auf der Industrie-Ausstellung des vorigen Jahres allgemeine Aufmerksamkeit erregten; von der berühmtesten aller Manufacturen, jener von Sèvres; von den italienischen Fabriken, namentlich von der im Jahr 1821 eingegangenen neapolitanischen von Capodimonte, und der des Marchese Ginori zu La Doccia bei Florenz, im Jahr 1737 mit deutschen Kräften begründet, welche sich heut unter anderm durch die täuschenden Copien der urbinatischen Majoliken auszeichnet, von denen manche als echte verkauft worden sind, als diese Producte der Raffael'schen Epoche, deren reichste Sammlung in Deutschland wohl die des Berliner Museums ist, zu fabelhaften Preisen weggiengen. Auf diese historische Uebersicht folgt der specielle Theil der Schrift, die Geschichte der Berliner Manufactur, welche im Jahr 1763 aus einer Privatanstalt eine königliche ward, und seitdem in guten und schlechten Zeiten bestanden ist und auf diesen Kunstindustriezweig namhaften Einfluß geübt hat. Die heutigen Leistungen dieser Anstalt, deren Existenz nebenbei finanziell gerechtfertigt ist, hat auch das Ausland bei Gelegenheit der Londoner und Pariser Ausstellungen beurtheilen können. Während es vollkommen gerechtfertigt erscheint daß keine Stylgattung ausgeschlossen bleibt welche mit den Anforderungen der Schwesterkünste und mit den Bedürfnissen des häuslichen Lebens im Einklang ist, während der Renaissance und dem Rococo in ihren verschiedenen Nüancirungen neben den antiken und antikisirenden Formen und jenen des fernen Orients und des maurischen Genre freie Bewegung gelassen wird, ist der Fortschritt im Styl der Malereien, so der Figuren-, Blumen- und Ornamentenmalerei, wie namentlich der Landschaft, ein unverkennbarer. Will man auch solche Arbeiten beiseite lassen wodurch die Porcellanmalerei

selbständig auftritt (wie es, um die besten derselben zu nennen, in den großen in Paris und Genf befindlichen Copien Raffael'scher u. a. Meisterwerke durch A. Constantin und Frau Jacotot der Fall ist) — Arbeiten deren Anwendung natürlich eine beschränkte ist, und die vielleicht nicht viel mehr als ihre Dauer und Unveränderlichkeit für sich haben, so entspricht diese Malerei heute ungleich mehr höhern künstlerischen Anforderungen, nicht nur in Bezug auf die Wahl der Gegenstände, sondern auch im richtigen Verhältniß zu den Formen und der Masse der Gefäße und Gegenstände zu deren Schmuck sie bestimmt ist.

Rokitansky über die österreichischen Universitäten.

Rokitansky's schon erwähnte Schrift „über die Zeitfragen der Universität" veranlaßt den Botschafter u. a. zu folgenden Bemerkungen: Rokitansky hat eine Reihe von Fragen aufgestellt welche man besser als Uebelstände und Gebrechen bezeichnen könnte, die an jeder großen Anstalt und namentlich auch an außerösterreichischen Universitäten vorkommen. Aber so wünschenswerth auch solche Punkte seyn mögen für den Mann der die Leitung eines Theils der Geschäfte im Ministerium eben selbst in die Hand genommen, so wird doch niemand der in diesen Dingen überhaupt eingeweiht ist, meinen daß hierin der Schwerpunkt der in Rede stehenden Broschüre liege; denn ihre Bedeutung beruht hauptsächlich auf der stricten Geltendmachung eines großen staatlichen Princips, sie ist eben als energischer Protest gegen die verrotteten Zunfteinrichtungen einer verkommenen und geistig untergeordneten Zeit aufzufassen, bei denen freilich das eigene Mißgeschick herrscht daß sie durch die Verblendung von Halbwissern mit einer Art liberalen Scheins umgeben worden sind, vor welchem selbst solche Organe eine gewisse Scheu und Ehrfurcht bewahren die sonst jede Zumuthung gegen Zunftwesen und Mittelalter nicht sogleich loszugehen als eine Ehrenbeleidigung ansehen würden. Wir wollen uns hierüber etwas eingehender aussprechen. Gerade an den beiden größten Universitäten Oesterreichs, zu Wien und Prag, hat sich im Gegensatz gegen die Bedürfnisse unserer Zeit eine Institution aus der historischen Rumpelkammer erhalten welche eine entsprechende Organisation der akademischen Behörden bis heut unmöglich gemacht hat. Es sind dieß die sogenannten Doctorencollegien, Gesellschaften welche durch eine bestimmte Einkaufssumme ihrer Mitglieder gebildet werden, und dann als Zunft in den Behörden der Universität ihre Vertretung finden. Die Dekane dieser Collegien gehen im Rang den eigentlichen Facultätsdekanen voran, sie haben Sitz und Stimme in den eigentlichen Universitätscollegien, und bilden mit den Professorendekanen zusammen die höchste akademische Behörde, das Consistorium oder den Senat. Will man ein Urtheil über diese Einrichtung gewinnen, so muß man sich vergegenwärtigen daß auf diese Weise fast alljährlich Männer in die Universitätssenate gelangen welche seit ihren Studentenjahren mit Universitätsverhältnissen nicht die mindeste Berührung hatten, die nach einer oft zwanzig- bis dreißigjährigen Lebenslaufbahn den Interessen der Universität gänzlich entfremdet, nun über die wichtigsten Fragen des akademischen Lebens zu entscheiden berufen sind, und die — wie die Abstimmungen und Beschlüsse der Consistorien fast regelmäßig beweisen — mit den Vertretern der theologischen Facultäten in schöner Harmonie stets eine compacte Majorität bilden, an der alle fatalen „Neuerungen" glücklich zum Scheitern gebracht werden. So sind die bekannten Beschlüsse des Wiener Consistoriums in der Einverleibungsfrage der evangelischen Facultät zu erklären. Deßhalb wundern wir uns nicht daß die eigenen Universitätsbehörden in Wien und neuestens, wie man hört, auch in Prag gegen die rechtmäßige Wahl eines Protestanten zum Dekan einer Facultät Einsprache erhoben haben. Das sind Consequenzen von Einrichtungen welche mit dem wirklichen Leben längst in schreiendem Widerspruch stehen.

In diesem Punkt liegt nun aber die Bedeutung der Rokitansky'schen Broschüre. Daß sie mit dem System der sogenannten Doctorencollegien vollständig gebrochen hat, daß der Mann der in das Staatsministerium zum Referat der medicinischen Studienangelegenheiten berufen ist, in dieser Lebensfrage der Universität einen so entschiedenen Standpunkt eingenommen, daß mit einem Wort auch von dieser maßgebenden Seite anerkannt wird daß eine gründliche Reorganisation der Universitätsbehörden sich als das dringendste Bedürfniß der Wiener Universität erweist, darin muß man den eigentlichen Kern der Schrift suchen. Denn wenn Rokitansky in allen übrigen Fragen für die einfache Beibehaltung der wesentlichen Einrichtungen der Gesetzgebung vom Jahr 1849 das Wort ergreift, so handelt es sich hier um eine principielle Reform der bestehenden Einrichtungen — der Senat oder das Consistorium der Universität muß völlig neugestaltet werden. Es ist dagegen nichts einzuwenden daß die an einer Facultät promovirten Doctoren in einer — wie Rokitansky meint — der Universität noch immer incorporirten Gesellschaft sich zu verschiedenen Zwecken vereinigen; daß aber ihr Einfluß auf die Lehranstalt der Universität als solcher ein- für allemal aufgehoben werden muß, hat der Verfasser der Broschüre mit der ihm eigenen markanten Ausdrucksweise betont.

Der nach Rokitansky's Vorschlag neu zu creirende Senat der Universität hätte aus den vier Dekanen, aus vier Senioren und aus vier frei gewählten Vertretern der einzelnen Facultäten zu bestehen. Das wesentliche ist daß niemand der nicht wirklich die Lehrbefähigung besitzt, berufen seyn kann in dem obersten Rath einer Lehranstalt zu sitzen; es versteht sich also daß die vier Facultäten nur aus den jetzt sogenannten Professorencollegien gebildet werden. Diese Zusammensetzung des Senats entspreche so ziemlich genau der Organisation der übrigen österreichischen Universitäten, mit Ausnahme von Wien und Prag, nur mit dem Unterschied daß die Aufnahme der Senioren in den Senat eine Hinzuthat des Verfassers ist, welche freilich schwerlich auf zahlreiche Beistimmung rechnen könnte. Man dürfte überhaupt bei einer definitiven Neugestaltung der Universitätsbehörden das Beispiel anderer deutschen Universitäten mehr heranziehen als es von Rokitansky geschehen ist. Wie immer aber der akademische Senat aus den Professorencollegien gewählt werden mag, so viel ist sicher daß jede Aenderung in der angedeuteten Richtung dem bestehenden Zustande weitaus vorgezogen werden würde. Eine andere Frage ist es ob die Regierung sich bereit finden werde zu einer so entschiedenen Reform unserer veralteten Institutionen sogleich die bessernde Hand darzubieten. Es ist wahr daß nicht geringe Schwierigkeiten einer Neugestaltung dieser Art im Wege stehen. Gerade eine constitutionelle Regierung wird weit mehr in die Nothwendigkeit versetzt seyn auch den Vorurtheilen und Eitelkeiten der Menschen Rechnung zu tragen als dieß etwa ein Kaiser Joseph gethan haben würde. Bedenkt man wie viele hundert Advocaten und Aerzte in Wien, trotz aller sonstigen Aufklärung und Liberalität, an dem zunftmäßigen Antheil den sie an der Universität nehmen ihr stilles Vergnügen haben, so kann man fast begreiflich finden warum die Regierung so lange zögert einer so großen Anzahl hochachtbarer Männer eine in politischer Beziehung so unschuldige Freude zu verderben. So schwer es uns daher auch fällt, so müssen wir uns doch mit dem Gedanken vertraut machen daß selbst der kühne Versuch eines so einflußreichen und bedeutenden Mannes wie Rokitansky nur ein Streich ins Wasser seyn werde, und daß eine wirkliche Heilung dieses vornehmsten Uebels der Universität nur von der wachsenden Einsicht künftiger Doctorum artium liberalium Medicinae et Juris zu erwarten stehe; vielleicht wenn diesen ehrenwerthen Männern die Bahn des öffentlichen Lebens dereinst noch weiter geöffnet seyn wird, werden sie weniger geneigt seyn um der Aussicht auf das goldene Kettlein des Dekans willen die Wissenschaft und Lehre mit ihren Gutachten und Beschlüssen zu behelligen — dann erst wird auch die Aussicht vorhanden seyn daß die Regierung an die Beseitigung der von Rokitansky so kurz und trefflich geschilderten Mißstände der Universität die bessernde Hand legen kann, ohne befürchten zu müssen ein bedenkliches Schütteln der ungezählten Menge von Häuptern in vier Doctorencollegien zu erregen.

Verhandlungen der schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft.

(Schluß.)

« **Genf**, 1 Oct. Am Anfang der Sitzung berichtete der Centralausschuß über die von der Republik Costarica angebotene Convention, und schlug vor: es möge eine Gesellschaft sich bilden welche die Auswanderung, ohne dazu zu ermuthigen, als eine permanente Thatsache ansehe, und gewisse Gegenden als Ziel der Auswanderung aussuche. Die Absichten und Bestrebungen dieses Vereins sollen von der gemeinnützigen Gesellschaft gefördert werden, die Convention mit Costarica möge um zwei Jahre verlängert, die Rechte der gemeinnützigen Gesellschaft einem besondern Verein übertragen werden u. s. w.

Dr. Joos, welcher die ganze Frage angeregt hatte, wünscht: die gemeinnützige Gesellschaft möge diese Rechte nur theilweise abtreten, um mit dem Ertrag der Colonien eine Armencolonie zu gründen. Dieser Vorschlag wird energisch bekämpft, da der Gesellschaft eine solche Initiative nicht zustehe, und schließlich verworfen, dagegen die Anträge der Commission angenommen.

Das Bankett war äußerst belebt, Präsident Mounier toastirte auf den Aeltesten der Gesellschaft, nämlich auf den von Oberst Tronchin geschenkten Wein von 1753, der in Hunderten von Flaschen unter die Gäste vertheilt wurde. Hr. Cherbuliez brachte sein Hoch dem noch ältern eidgenössischen Banner. Oberst Huber-Saladin spricht von dem Unterstützungsverein in Paris, warnt vor Illusionen derjenigen welche in Paris ihr Glück zu machen hoffen, und bittet dem Verein regelmäßige Geldspenden zuzusichern. Hr. Daguet von Freiburg toastirt auf die wahre religiöse Toleranz. Ernst Naville, durch Acclamation zum Reden aufgefordert, erklärt: die wahre Einheit ruhe auf dem Grunde der Wahrheit, es gebe zwei Parteien, die Anhänger der Vergangenheit und die der Zukunft; der eine sey begeistert für die Eroberungen des modernen Geistes, für ihn dagegen habe eine Ruine über einem hundertjährigen Wald mehr Reiz als die Telegraphenstangen.

Wie diese verschiedenen Richtungen vereinigen? Dadurch daß man das Neue nicht gewaltsam vom Alten trennt. Victor Hugo, gewiß kein Reactionär, habe gesagt: der Baum des Fortschritts habe seine Wurzeln im Vergangenen, sein Laubwerk in der Zukunft. Hr. Pictet de Sergy rühmt das korinthische Erz als entstanden aus dem Gemisch von allen möglichen Metallen, und berühmt durch seine Stärke und Festigkeit. Es möge ein Symbol des Staats seyn, daher trinke er auf das Wohl aller Behörden. Staatsrath Vautier, der sich mit drei Collegen trotz Fazy und seinem alten Waschweib, der Nation Suisse, eingefunden hatte, spricht von der Gleichheit der Bürger die auf dem Schlachtfeld hohe Posten einnehmen, und kurz darauf auf dem Felde der Wissenschaft und Kunst als gemeine Soldaten demselben Führer folgen der unter ihnen gedient. Noch andere gemüthliche und herzliche Toaste der deutschen Schweizer folgten, die ich übergehen muß. Während man sich am ersten Tag in der Villa Rothschild und später beim Präsidenten Mounier auf seiner prachtvoll geschmückten Campagne vereinigt hatte, wartete am Mittwoch ein herrlicher Genuß der Gäste. Der Eigenthümer der Helvétie hatte sein Dampfboot der Gesellschaft zur Verfügung gestellt; bei Anbruch der Nacht versammelten sich sämmtliche Mitgieder auf dem feenhaft geschmückten Boot; den ganzen Hafen umschlang ein wundervoller Lichtkranz in den buntesten Farben, auf dem Werft blitzten bengalische Flammen auf und warfen ihre magische Beleuchtung über den See, während der Mond langsam hinter den Voirons sich erhob und die Fluthen in sein goldenes Netz zog. Unter den Klängen der Musik und des „Rufst du mein Vaterland" stieß das Boot ab, und bewegte sich langsam zwei Stunden lang an den beiden Ufern hin, wo die dichte Menge auf einmal den lauten Ruf hörte: „post tenebras lux," und den Worten des Großraths Veuener von Solothurn lauschte, der den Wahlspruch Genfs auf das schönste commentirte.

Vermischte Nachrichten.

Frankfurt a. M. Die „Mainzer Ztg." schreibt: vorigen Sonntag habe in Frankfurt eine Zusammenkunft von Männern stattgefunden welche die großdeutsche, aber demokratische Richtung vertreten. Man habe beschlossen: bei der am 28 Oct. stattfindenden Generalversammlung der deutschen Reformvereine in Masse theilzunehmen, um wo möglich einen Einfluß auf die Beschlüsse zu gewinnen.

⌢ **München,** 8 Oct. Die Frau Fürstin von Liechtenstein ist aus Wien hier eingetroffen. — Unser Magistrat hat nunmehr beschlossen daß am nächsten Montag, als dem Namensfest Sr. Maj. des Königs, die neu erbaute schöne Maximiliansbrücke in feierlicher Weise eröffnet werden soll. Ein von einer Straßenlocomotive gezogener Wagen, auf welchem sich eine Eisenbahnlocomotive befindet, wird das erste Fuhrwerk seyn das die Brücke zu passiren hat.

⊙ **München,** 8 Oct. Die Mitglieder des Verwaltungsraths der Ostbahnen sind wieder zu einer ihrer gewöhnlichen periodischen Sitzungen dahier versammelt. — An der Stelle des zum Regierungspräsidenten von Oberfranken beförderten bisherigen Ministerialraths v. Koch ist der bisherige Regierungsdirector Hr. Karl Nar, zu Bayreuth, zum Ministerialrath im Ministerium des Innern ernannt worden, welches an ihm einen in allen Zweigen der Verwaltung wohlerfahrenen Beamten und eine ausgezeichnet tüchtige Arbeitskraft gewinnt. — Gestern wurde das 1½ Ctr. schwere und 10 Fuß hohe Kreuz auf die Spitze des 340 Fuß hohen Thurms der neuen Kirche der Vorstadt Haidhausen glücklich aufgesetzt. Am Montag Vormittags wird die feierliche Enthüllung desselben stattfinden. Der Grundstein zu dem nun in seinem Aeußern vollendet dastehenden Kirchenbau, welcher lediglich mit den von dem unermüdlichen Pfarrer Walser in allen Theilen des Landes gesammelten freiwilligen Beiträgen durchgeführt wurde, war im Anfang der fünfziger Jahre gelegt worden.

* **München,** 9 Oct. Bei der Besprechung der Ausstellung von Zeichnungen und Modellirarbeiten der gewerblichen Zeichenschulen in Bayern in der Beilage der Allg. Ztg. ist in Nr. 279 der Leistungen der polytechnischen Schule zu München in auszeichnender Weise erwähnt. Da dabei aber außer den HH. Professoren Foltz und Gottgetreu auch ich mit Lob genannt wurde, so muß ich, um nicht stillschweigend eine mir nicht gebührende Auszeichnung anzunehmen, erklären daß von der mit der polytechnischen verbundenen Bau- und Ingenieurschule, an welcher ich lehre, nichts ausgestellt ist, weil in dieser Schule kein Zeichnungsunterricht ertheilt wird. Ich ersuche verehrliche Redaction ergebenst diese Berichtigung in ihr Blatt aufzunehmen. München, 8 October 1863. G. Neureuther, kgl. Baurath und Professor.

Aus Mitteldeutschland, 7 Oct. Man hat das Gerücht zu verbreiten gesucht: Preußen zögere die Truppen in Bereitschaft zu stellen welche es in Gemäßheit des Bundesbeschlusses vom 1 d. M. für den Fall zur Verfügung zu halten haben würde daß die dänische Regierung diesem Beschluß keine Folge leisten, und den zu dessen Vollstreckung in Holstein und Lauenburg einrückenden sächsischen und hannoverischen Executionstruppen einen thatsächlichen Widerstand entgegenstellen sollte. In bestimmtester Weise kann versichert werden daß jene Angabe vollständig der Begründung entbehrt. Bei dem Beginn der Verhandlungen über die eventuellen executorischen Maßnahmen gegen die dänische Regierung war man zwar in Berlin der Ansicht gewesen daß die bezeichneten sächsischen und hannoverischen Truppencorps vollkommen genügen, und die Aufstellungen preußischer und österreichischer Reservecorps sich als überflüssig erweisen dürften. Eine Einigung zwischen Preußen und Oesterreich über die Vorkehrungsmaßregeln bezüglich aller Eventualitäten die sich aus dem Vorgehen des Bundes gegen die dänische Regierung würden entwickeln können, ist indeß bald zu Stande gekommen. Preußen zeigt — dieß ist positive Thatsache — ganz dieselbe Entschiedenheit in dieser Bundesangelegenheit wie Oesterreich und die übrigen Bundesstaaten die sich zu dem Beschluß vom 1 d. M. vereinigt haben. (Wie dieß auch die im Hauptblatt telegraphisch mitgetheilten Erklärungen in der letzten Bundestagssitzung bestätigen.) (N. Korr.)

Heidelberg, 5 Oct. Vor einigen Tagen ist einer der ältesten und bewährtesten badischen Staatsdiener, der Geh. Rath Dahmen, welcher seit einer Reihe von Jahren im Pensionsstand dahier lebte, mit Tod abgegangen. Dahmen war früher Regierungsdirector in Mannheim und Curator der Universität Heidelberg. Sein Sohn ist der Landtagsabgeordnete Dahmen, welcher mit einigen wenigen anderen die streng conservative Richtung in der badischen zweiten Kammer repräsentirt. (Frkf. J.)

Heidelberg, 6 Oct. Heute gieng die mehrerwähnte, hier offen aufgelegt gewesene Dankadresse an S. M. den Kaiser von Oesterreich ab. Dieselbe zählt 310 Unterschriften aus allen Kreisen, und haben besonders die Repräsentanten des hiesigen Großhandels mit wenigen Ausnahmen sich dabei betheiligt. (Bad. Bl.)

Hannover, 2 Oct. In unserer Provinz finden jetzt die Wahlen der Abgeordneten zum kalenberg-grubenhagen'schen Landtag statt. In Göttingen hat das ganze Bürgervorstehercollegium und hier die liberale Mehrheit desselben nur unter Vorbehalt aller Rechte aus der Verfassung von 1848, welche die Provinciallandschaften mit ihrem Curiensystem aufhob, gewählt. Damit ist der Kampf gegen die octroyirte Verfassung eröffnet. (D. Allg. Ztg.)

Düsseldorf, 4 Oct. In diesen Tagen erleidet die Düsseldorfer Kunstschule einen großen Verlust: eines ihrer besten Mitglieder verläßt sie, und leider nicht nur Düsseldorf und seinen Künstlerkreis, sondern Deutschland und Europa — Emanuel Leutze kehrt in sein zweites Vaterland zurück; er geht nach Nordamerika um dort zu bleiben. (K. Z.)

Düsseldorf, 5 Oct. Die Zahl der bekannten Planeten ist durch eine neue Entdeckung des Hrn. James Watson in Ann Arbor im Staat Michigan auf 85 gestiegen. Die Oerter dieses Planeten zehnter Größe waren folgende:

	mittl. Zeit Ann Arbor.	Rectascension in Zeit.	Nördl. Declin.
14 Sept.	15 Uhr 25 M.	1 Uhr 0 M. 35 Sec.	+ 9 Grad 56',7.
15 „	10 „ 2 „	1 „ 0 „ 14 „	+ 9 „ 52',2.

Außer den acht Hauptplaneten haben wir jetzt 79 kleine Planeten, von denen noch die folgenden der Wiederaufsuchung bedürfen: Concordia, Maja, Leto, Clytei, Galatea, Eurydice, Freia, Frigga und Diana. (Düss. Z.)

Elberfeld, 6 Oct. Die Festung Erfurt soll nach einer Mittheilung der Elberf. Ztg. zu einer Fortification ersten Rangs erhoben werden. Zur Rechtfertigung dieses Plans wird angeführt daß Erfurt eine preußische Position fast genau im Mittelpunkt Deutschlands sey, „welche zu unserm lebhaften Bedauern immer noch der besondern Pflege und Entwicklung harrt, die es zu einem centralen Anziehungspunkt für die zahlreichen territorialen Bruchstücke Thüringens gestalten müßten." Der (officiöse?) Annexander des Blattes an der Wupper setzt noch hinzu:

„Was die militärische Seite der Frage betrifft, so ist die strategisch vortheilhafte Lage von selbst einleuchtend. Wir wollen dabei gar nicht denken an kriegerische Eventualitäten mit den südlichen Gliedern des deutschen Bundes selbst — es wäre eine beispiellose Felonie, wollten diese mit den von Preußen eben erst geliehen erhaltenen verbesserten Waffen dessen legitime Präponderanz in Deutschland antasten! — aber wer könnte sich darüber eine Illusion machen daß die territoriale Zerrissenheit des südwestlichen Deutschlands, in ihrer traurigen Steigerung gerade nach Frankreich hin, so lange die deutschen Lande bis in das Herz gefährdet, als nicht die deutschen Heereskörper zu einer homogenen Gliederung verschmolzen, und der einheitlichen straffen Führung ihres geborenen Oberfeldherrn, des preußischen Monarchen, anvertraut sind?"

Lippstadt, 2 Oct. Der Unterofficier und seitherige Rechnungsführer des hiesigen Lazareths des 8. Husarenregiments, Schade, der noch vor kurzer Zeit sich der angenehmen Hoffnung hingab bald eine Zahlmeisterstelle zu bekleiden, ist am 1 Oct. seines Dienstes entlassen worden, weil er

— so sagt man — bei der letzten Wahl der Wahlmänner zum Abgeordnetenhause — sich der Wahl enthalten habe. (Rh. Z.)

Berlin, 6 Oct. Das letzte Telegramm über die schwedischen Verpflichtungen ist eigentlich sehr unbedeutend. Es ist nicht aus Kopenhagen, sondern aus einem Artikel der Flensburger Zeitung, und es sollte doch bei solchen Mittheilungen der Ursprung immer angegeben seyn. Daß die dänischen Truppen schon in Altona die deutschen angreifen werden, wie jenes Blatt hinzufügt, ist mehr als unglaublich; daß die Schweden im Frühjahr kommen, und Dänemark dann die deutschen Häfen blokirt, hat noch Weile. Unterdessen will Dänemark nach den neuesten Vorlagen Schleswig in Dänemark einverleiben, also alle Zusicherungen aufheben, so daß Deutschland aller seiner Verbindlichkeiten enthoben ist. Es gehören die entschiedensten Zwangsmaßregeln in Schleswig dazu dieses überwiegend deutsche Herzogthum zu unterjochen, und ein skandinavischer Wahnsinn, um sich in den Täuschungen zu wiegen daß die deutsche Nationalität erdrückt werden könne. Der Druck wird das alte Schleswig-Holstein vollends neu gebären, und wie man die dänisch-schwedischen Truppen auch nicht zu befürchten habe, ist in einem militärisch wohlunterrichteten Artikel im Augustheft der „Preußischen Jahrbücher" deutlich auseinandergesetzt worden. Schwedens Beistand kann nur dadurch erklärt werden daß man später ganz Dänemark mit Einschluß von Schleswig dem schwedischen Reich in einen skandinavischen Gesammtstaat einzuverleiben hofft, denn sonst wäre es unbegreiflich daß jenes Schweden welches sich mit seiner Freisinnigkeit in allen möglichen Zeitungen brüstet, die Unterdrückung der gesammten deutschen Bevölkerung zu Gunsten eines aussterbenden Hauses unterstützen will. Die Censur in Schleswig wird von Stockholm aus begünstigt, über die in Finnland schreit man dort Zeter! (Fr. P.-Ztg.)

Berlin, 6 Oct. Die „Zeidler'sche Correspondenz" schreibt: „Wie die Minister des Innern und der geistlichen Angelegenheiten, so haben auch die Minister des Handels und der Landwirthschaft bereits die schärfsten Weisungen in Betreff des Verhaltens aller Beamten ihres Ressorts ergehen lassen. Auch mehren sich die Anzeichen aus den Provinzen daß es dießmal nicht bei dem Rescript verbleiben soll, sondern daß wirklich gegen die Beamten welche die Pflichten ihrer Stellung vergessen sofort disciplinarisch eingeschritten wird." — Die Kreuzzeitung führt in ihrem heutigen Leitartikel aus daß die Beamten bei den bevorstehenden Wahlen nur im gouvernementalen Sinn stimmen dürfen. Sie folgert dieß aus §. 2, Tit. 10, Th. II des Allg. Landrechts, dessen Rechtsbeständigkeit durch die Verfassung nicht tangirt werde, und welcher lautet: Sie (die Beamten) sind außer den allgemeinen Unterthanenpflichten dem Oberhaupt des Staats besondere Treue und Gehorsam schuldig. „Der Wille des Königs," fährt das Blatt fort, „in Bezug auf die obschwebenden Fragen, seine Stellung zum Ministerium ist durchaus bekannt, und niemand darf sich dießmal unterfangen von einer Opposition gegen die Regierung zu reden die durchaus keine Opposition wäre gegen den König."

Ueber die Art und Weise wie von Seiten der Regierungspräsidien der Aufforderung des Ministers des Innern bezüglich der Einwirkung auf die Beamten entsprochen wird, liegt folgendes charakteristische Actenstück des bekannten Regierungspräsidenten v. Kamptz in Königsberg vor. Dasselbe ist gerichtet an sämmtliche Oberförster, Revierförster, Domänenrentmeister, Kreisphysiker, Kreischirurgen, Kreisthierärzte, Oekonomiecommissarien, Vermessungsrevisoren und Feldmeister, Oberfischmeister, Bauinspectoren, Kreisbaumeister, Superintendenten, Erzpriester, Kreissteuer-Cassenrendanten, Forstcassen-Rendanten, Kreissecretäre, Beamten der Hauptcasse und Regierungs-Subalternbeamten, Domänen-Polizeibeamten, Strafanstaltsdirector Thewes in Wartenburg, Landarmenhausdirector Arndt in Tapiau, Dirigent der Provincialgewerbeschule Dr. Albrecht hier, Hospitaldirector Brandisch hier, Dünenplantageninspector Senftleben in Cranz, und lautet wie folgt:

Nachdem das vorige Haus der Abgeordneten die ihm gesetzlich obliegende Mitwirkung bei der verfassungsmäßigen Erledigung der Staatsgeschäfte verweigert hat, ist Se. Maj der König in die Nothwendigkeit versetzt worden die Auflösung desselben anzubefehlen. Neue Wahlen stehen binnen kurzem bevor. Die Staatsregierung erneuert den Versuch die verfassungsmäßige Regelung des Staatshaushaltsetats zu Stande zu bringen; die Landesvertretung wird berufen werden ein patriotisches Votum abzugeben gegenüber fremden Uebergriffen und die Hingebung des preußischen Volks für seinen König und seine nationale Stellung zu bethätigen. Unser König erwartet die Wahl königstreuer patriotischer Männer. Hoffen wir daß das Volk seinem erhabenen Ruf Folge leistet. An die königl. Beamten tritt dieser Ruf in erhöhtem Maß heran. Das Regierungspräsidium erwartet daß Ew. Wohlgeboren wie alle königl. Beamten ihre volle Schuldigkeit in diesem Sinne thun werden. Es bedarf wohl kaum noch der ausdrücklichen Aufforderung innerhalb ihres Wirkungskreises mit allen Kräften bemüht zu seyn die Wahl von Männern herbeizuführen welche den ernsten Willen haben die Regierung Sr. Majestät zu unterstützen. Der dem König geleistete Eid der Treue und des Gehorsams macht Ihnen dieß zur Pflicht. Dieses Eides ist der königl. Beamte weder als Wähler noch als Gewählter entbunden. Das Regierungspräsidium ist fest entschlossen eine oppositionelle Haltung königlicher Beamten nicht zu dulden, und gegen pflichtvergessene Untergebene sofort energisch einzuschreiten. Dieß wollen Sie auch den Ihnen untergebenen Beamten eröffnen. Königl. Reg.-Präsidium. Gez. v. Kamptz. Königsberg, 28 Sept. 1863.

Der Redacteur der Volkszeitung erhielt folgende Zuschrift:

„In der Untersuchungssache II. 13. 1863 VI. sollen zwei Passus in dem Leitartikel der Nr. 45 der Volkszeitung vom 22 Febr. d. J. vernichtet werden. Wird dieß durch Ueberschwärzung mit Druckerschwärze bewirkt, so entstehen erhebliche Kosten, die Ihnen zur Last fallen würden. Sie werden deßhalb hierdurch aufgefordert sich binnen vier Tagen zu den obigen Acten hierüber zu erklären: ob Sie es zur Ersparung der Kosten nicht vorziehen daß die ganze Auflage der Zeitung zum Einstampfen verkauft werde. Der Erlös würde alsdann auf die Kosten verrechnet werden. Geht binnen vier Tagen die Erklärung nicht ein, so wird mit Ueberschwärzung der betreffenden Passus auf Ihre Kosten vorgegangen werden. Berlin, 30 Sept. 1863. Königl. Stadtgericht. Der Untersuchungsrichter Steinhausen. An den Redacteur Hrn. Holdheim rc."

Der Redacteur Holdheim hat sich für das Einstampfen entschieden.

London, 7 Oct. Gestern Morgens gegen halb 3 Uhr wurden die westlichen und mittleren Grafschaften Englands von zwei ziemlich heftigen Erdstößen erschüttert, die da und dort von einem grauenhaften Getöse begleitet waren, jedoch keinen materiellen Schaden anrichteten. Die Times enthält eine Menge Zuschriften darüber von verschiedenen Orten, Bristol, Birmingham, Hereford, Wolverhampton, Taunton, Exeter u. s. w. Das schlimmste daran war das plötzliche Aufwecken so vieler Menschen in ihren Betten, und der Schrecken. Erdbeben ist ein seltenes Phänomen unter diesen Breitegraden.

Haag, 5 Oct. Die niederländische Dampffregatte „Medusa," Capitän Ritter Casembroot, die bei der Durchfahrt durch die Meerenge von Simonoseki von den Japanesen feindlich behandelt wurde und nach tapferer Gegenwehr weichen mußte (s. das Hauptblatt), hatte den niederländischen Generalconsul in Japan, van Polsbroek, am Bord. Letzterer hat seiner Regierung unter dem 17 Juli d. J. Bericht erstattet, worauf der König dem Anführer der „Medusa," zur Belohnung seines Verhaltens, den militärischen Wilhelms-Orden verlieh.

Kopenhagen, 5 Oct. In der vorgestrigen Abendsitzung des Reichsraths nahmen noch der Krüger Krüger (oder, wie er jetzt seinen Namen schreibt, Kryger) von Bestoft, nächst Laurids Skau der eifrigste und schon aus vormärzlicher Zeit bekannteste unter den nordschleswigischen Propagandisten, der schon früher einen dänisch schleswigischen Gesammtstaatsentwurf dem Reichsrath vorgelegt, damit aber keinen Anklang gefunden hatte, und der Hardesvogt Justizrath Jespersen, beide zu Gunsten des Verfassungsentwurfs der Regierung, das Wort. Kryger schien sich als den ersten Anreger, demnach gewissermaßen als den geistigen Urheber desselben, zu betrachten. — Heute nun ist das Comité zur Begutachtung des Verfassungsentwurfs gewählt und ihm zugleich die Prüfung des von der Regierung vorgelegten neuen Wahlgesetzentwurfs überwiesen worden. Das Comité besteht aus folgenden neun Mitgliedern: Professor Clausen, Oberst a. D. Tscherning, Hardesvogt Hother Hage, Redacteur J. A. Hansen, Amtsverwalter Laurids Skau, Baron Blixen-Finecke, Etatsrath Krieger, Hofbesitzer Krüger Bestoft und Proprietär M. P. Bruun. Von diesen haben sich im Laufe der ersten Berathung erklärt, für die Regierung: Clausen, H. Hage, L. Skau, Krüger von Bestoft; gegen die Regierung: Tscherning, O. A. Hansen, Blixen-Finecke. Noch nicht an der Debatte theilgenommen haben Krieger und Bruun. Doch dürften sich beide zur Regierung hinneigen. — Morgen (6) feiert der König auf Schloß Glücksburg seinen Geburtstag. Da die Minister und eine Deputation des Reichsraths ihn beglückwünschen werden, so fallen morgen und übermorgen die Sitzungen desselben aus. Auch Deputationen des (vertagten) Reichstags und Prinz Oskar von Schweden werden morgen persönlich an der Geburtstagsfeier theilnehmen. (N. Z.)

Handels- und Börsennachrichten.

Wien, 6 Oct. Die Unionbank, für welche die Herren Thierry und Lever concessionirt wurden, soll mit Neujahr ins Leben treten. Die beiden Concessionäre erhalten, wie uns berichtet, wird für die Uebertragung der Concession an die Gesellschaft 40,000 Pfd. St. Die Leitung des neuen Instituts wurde dem Freiherrn v. Eskeles, Chef der einstigen Firma Arnstein und Eskeles, übertragen, und außerdem als Dirigent Hr. Hofzinser von der Escomptebank engagirt. Inzwischen reist auch die Anglo-Austrian-Bank. Außerdem ist heute Hr. Fremy, Gouverneur des Crédit-Foncier aus Paris, in Wien angekommen, um hier ein ähnliches Institut, zum Theil mit französischem Capital, zu etabliren. (Presse.)

Verantwortliche Redacteure: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Bekanntmachung. Die Anmeldungen zur Aufnahme in die polytechnische Schule und in die beiden Curse der damit in Verbindung stehenden Bau- und Ingenieurschule für das Studienjahr 1863/64 werden **am 29, 30 und 31 October** im Rectoratslocal der Anstalt entgegen genommen. — Etwaige Gesuche um Honorarienbefreiung müssen durch amtliche Zeugnisse belegt werden, in welchen die Vermögens-, Einkommens- und Steuerverhältnisse der Eltern erschöpfend dargethan sind. Ueber derartige Gesuche entscheidet eine eigene Honorarien-Commission. — Neu Eintretende haben sich bei ihrer Anmeldung über den Besitz der nöthigen Vorkenntnisse, sowie über einen tadellosen sittlichen Wandel auszuweisen.

München, den 28 September 1863.

Das königl. Rectorat der polytechnischen Schule.
Dr. Alexander, Rector.

[7090—92]

Vergebung von Eisenbahn-Bauarbeiten.

[7226—28]

Auf der Bahnstrecke Innsbruck-Bozen (Brennerbahn)

ist die Ausführung der in nachfolgender Tabelle angegebenen Unterbau-Arbeiten an Unternehmer zu vergeben.

Lit.	Arbeiten.	I. Unternehmung. Innsbruck-Brenner 4.819 Meilen lang.		II. Unternehmung. Brenner-Brixen 6.715 Meilen lang.		III. Unternehmung. Brixen-Bozen 4.940 Meilen lang.		Zusammen. Innsbruck-Bozen 16.484 Meilen lang.	
		fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
A.	Erdarbeiten	2,809,157	38	1,[illegible]20,695	16	1,384,922	—	5,614,774	54
B.	Pflanzungen	15,299	60	86,778	50	14,761	—	66,839	10
C.	Steinwürfe und Faschinenwerke	131,338	10	182,839	—	274,834	55	589,011	65
D.	Beschotterungsarbeiten	202,750	50	314,647	—	254,726	50	772,124	—
E.	Chaussirungsarbeiten	20,657	85	42,770	—	28,196	30	91,624	15
F.	Pflasterarbeiten	29,190	20	211,530	35	55,667	62	296,388	17
G.	Maurer- und Steinmetzarbeiten	1,478,567	50	1,783,194	94	1,279,106	39	4,540,868	83
H.	Zimmerarbeiten	10,483	04	56,929	22	26,764	25	94,176	51
I.	Eisenarbeiten	12,486	—	67,746	62	20,226	34	100,458	96
	Tunnelbauten	2,104,266	30	604,109	50	550,832	50	3,259,208	30
	Rüstungen	59,479	80	95,874	—	57,697	—	213,050	80
	Gesammtbeträge	6,873,676	27	5,317,114	29	3,947,734	45	15,638,525	01

Plane, Voranschläge, Bedingnißhefte und Vertrags-Formularien sind für die Strecke Innsbruck-Stafflach der I. Unternehmung im Bureau des Sections-Ingenieurs Herrn Wilhelm v. Prangen in Innsbruck,

für die Strecke Stafflach-Brenner der I. und Brenner-Sterzing der II. Unternehmung im Bureau des Sections-Ingenieurs Herrn Wilhelm Naß in Sterzing,

für die Strecke Sterzing-Brixen der II. und Brixen-Klausen der III. Unternehmung im Bureau des Sections-Ingenieurs Hrn. Joseph Ackerl in Brixen,

für die Strecke Klausen-Bozen der III. Unternehmung im Bureau des Sections-Ingenieurs Hrn. Friedrich Bunz in Bozen

vom 10 October d. J. an

einzusehen.

Die beim Vertrags-Abschluß zu erlegenden Cautionen betragen:

für die I. Unternehmung . . . . . . 320,000 fl. ö. W.
für die II. „ . . . . . . 260,000 fl. ö. W.
für die III. „ . . . . . . 200,000 fl. ö. W.

Uebernahmsanerbietungen können sowohl auf einzelne wie auf sämmtliche Unternehmungen gestellt werden, und sind spätestens

bis 20 November d. J.

schriftlich, versiegelt, mit der Aufschrift: „**Angebot auf Unterbau-Arbeiten der Brennerbahn**“ franco an die gefertigte Bau-Direction einzusenden.

Diesen Eingaben haben hierorts unbekannte Bewerber Nachweise über ihre technische Befähigung als Unternehmer größerer Bauten beizulegen, und zugleich die Art und Weise anzugeben in welcher sie die festgesetzte Caution leisten wollen.

Wien, den 30 September 1863.

Die Bau-Direction der k. k. priv. Südbahn-Gesellschaft.
Karl v. Etzel.

Oesterreichischer Verein für chemische und metallurgische Production.

Die Herren Actionäre dieses Vereins werden hiemit zu der

am 31 October 1863, um 9 Uhr Morgens,

im Saale des niederösterreichischen Gewerbevereins in Wien (Tuchlauben Nr. 11) abzuhaltenden **fünften ordentlichen Generalversammlung** eingeladen.

Gegenstände der Verhandlung:

1) Bericht des Verwaltungsraths über den Stand des gesellschaftlichen Unternehmens;
2) Bericht der Fabriksdirection über die Betriebsergebnisse des Geschäftsjahrs 1862/63;
3) Bericht des Revisionsausschusses über den Befund der Rechnungen;
4) Beschlußfassung über die Verwendung des erzielten Reingewinns;
5) Antrag auf Regelung der Creditverhältnisse des Vereins;
6) Completirung der statutenmäßigen Anzahl der Mitglieder des Verwaltungsraths;
7) Wahl des Revisionsausschusses für das Jahr 1863/64;
8) Beschlußfassung über allfällige Anträge einzelner Actionäre welche nach §. 42 der Statuten eingebracht werden.

Die das Stimmrecht begründenden Interimsscheine sind, **arithmetisch geordnet und mit einer in duplo ausgefertigten Consignation versehen,** nach §. 38 der Statuten **spätestens bis incl. 17 October 1863** bei der k. k. priv. österr. Creditanstalt für Handel und Gewerbe in Wien, oder bei ihrer Filiale in Prag zu hinterlegen. Blanketten zu den Consignationen werden unentgeltlich verabfolgt.

Gegen Abgabe der von der Creditanstalt oder ihrer Prager Filiale mit der Empfangsbestätigung versehenen Consignation wird den stimmberechtigten Herren Actionären durch den Vereinssecretär (Tuchlauben Nr. 11, 2. Stiege, 3. Stockwerk) täglich zwischen 3 und 6 Uhr Nachmittags die **Eintrittskarte zur Generalversammlung** verabfolgt werden. Dort können auch, vom 17 October angefangen, die Rechnungsabschlüsse der Gesellschaft von den Herren Actionären eingesehen werden. — Wien, am 6 October 1863.

[7315—17]

Der Verwaltungsrath.

[7292] Im Verlag von **A. Kröner** in Stuttgart ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Ein Münchner Dichterbuch.

Herausgegeben
von Emmanuel Geibel.

Dritte Auflage. Geheftet. Preis: Thlr. 1. 10. oder fl. 2. 20 kr. südd. Währ.
Eleg. gebunden Thlr. 2 oder fl. 3. 30 kr. südd. Währ.

Nachdem die Kritik mit seltener Einmüthigkeit das Geibel'sche Dichterbuch als eine der werthvollsten poetischen Gaben der Neuzeit bezeichnet hat, glaubt die Verlagshandlung von jeder weiteren Empfehlung des Buches füglich absehen zu können.

VIE DE JÉSUS

PAR
ERNEST RENAN.
Berliner Abdruck.
23 Bogen. brosch. Preis 1 Thaler.
Vorräthig in allen Buchhandlungen.
[7294—95]

Abonnements-Einladung. [7287—88]

Allen Freunden des Humors und der satirischen Bearbeitung neuester Zeitgeschichte diene zur Nachricht daß mit dem 1 October l. J. ein neues Abonnement auf den

[illegible]

beginnt.

Preis: fl. 1 rhein. oder 17 Sgr. pro Quartal.

Als Gratis-Beilage erhalten die Abonnenten das Stuttgarter

[illegible]

(ein halber Bogen wöchentlich),
herausgegeben von **Ludwig Seeger.**

Einzeln bezogen kostet das Wochenblatt 27 kr. rhein. oder 7½ Sgr. pro Quartal.
Man abonnirt in allen Buchhandlungen, Postämtern und Zeitungs-Expeditionen.

Emil Ebner in Stuttgart.

(7290) So eben erschien und ist durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Antiquarischer Katalog Nr. 98,

enthaltend eine

Auswahl von mehr als **dreitausend werthvollen seltenen** und **grösseren Werken** aus allen Wissenschaften.

Leipzig, im October 1863. *K. F. Köhler's Antiquarium.*

Gesellschaftsreisen nach Aegypten.

Diese Reisen werden von Triest aus über Alexandria, Damiette, Suez mit einem Ausflug über das rothe Meer zu den Mosesquellen — Ain Musa, dann nach Kairo und zu den Pyramiden gemacht werden. Von hier aus trennt sich jener Theil der Gesellschaft welcher die Reise nilaufwärts über Theben zu den

Katarakten und bis Kalabsche in Nubien

an den Wendekreis des Krebses,

zu machen gedenkt.

Diejenigen P. T. Reisenden welche aus Gesundheitsrücksichten oder wegen Geschäftsangelegenheiten längere Zeit in Aegypten verweilen wollen, genießen die Begünstigung einer viermonatlichen Dauer ihrer Karten zur freien Rückfahrt von Alexandria nach Triest.

Abgang der ersten Reise von Triest am 28 November.
" zweiten " " " " 28 December.
Rückkehr nach Triest in den letzten Tagen des December und Jänner.

Subscriptions-Betrag für die Reise von Triest über Alexandrien, Damiette, Suez, Kairo, Pyramiden und zurück 300 Ver.-Thaler.

Subscriptions-Betrag für diese Tour und weiter bis Kalabsche an den Wendekreis des Krebses 500 Ver.-Thaler.

Vormerkungen werden gegen Erlag von 50 Thlrn. angenommen in Wien im Bureau der Unternehmung, Café Römer, in Triest bei der Cassa des k. k. priv. Lloyd, sowie in den Filialen der Unternehmung in allen Städten des In- und Auslandes, wo auch die Programme zu haben sind.

Die Zahl der Reisenden ist bestimmt.

Schluß der Subscription am 15 November, resp. 10 December, bis zu welcher Zeit der ganze Subscriptionsbetrag zu erlegen ist. [7218—19]

Für die Unternehmung: **Th. Römer & M. Kraupp.**

In **München** ertheilt Aufschluß **C. Pragers** Commissions-Bureau.

Die junge Dame welche, aus Nizza kommend, am 12 September d. J., Abends 7 Uhr, ab Leipzig nach Augsburg reiste, wird hiedurch benachrichtigt daß der bewußte englische Plaid inzwischen seine Adresse richtig erreicht hat und das damit verbundene Mißverständniß vollständig gelöst ist. [7378]

Alle Sportsmen, die sich bei dem unter dem Protectorat mehrerer Fürsten zu gründenden

Deutschen Jockey-Club

(nicht zu verwechseln mit dem **rheinischen Rennverein**) betheiligen wollen, werden ersucht ihre Betheiligung an dem ähnlichen Verein vorderhand zu sistiren, da ihnen baldigst nähere Mittheilungen gemacht werden sollen.

Frankfurt am Main, 1 October 1863. [7249—50]

Der Unterzeichnete beehrt sich hierdurch die am **12 October d. J.** stattfindende definitive Eröffnung seines allen Anforderungen der Gegenwart entsprechenden Gasthofes zum

„Englischen Hof“

am Wittelsbacher Platz

einem hochgeehrten Publicum zur ergebenen Anzeige zu bringen.

In Berücksichtigung des außergewöhnlichen Fremdenzudranges erlaube ich mir beizufügen daß schon seit Anfang dieses Monats verehrliche Gäste im „Englischen Hof“ beste Unterkunft finden. [7318—19]

München, im October 1863. **Christian Schafroth.**

Karl Kachel in Mannheim

empfiehlt sein Transit-Lager in französischen Weinen: [6572—77]

Champagner von **A. Dutemple & Fils, Pierry;**
Bordeaux von **P. J. de Tenet & Ed. de Georges, Bordeau;**
Burgunder von **C. Marey & Comp., Liger-Belair, Nuits.**

Ausschluß-Erkenntniß. (Nr. 11234). In der Gant des Wilhelm Liesenberg von Niedereschach, zur Zeit dahier, werden alle diejenigen welche in der Schuldenrichtigstellungs-Tagfahrt ihre Forderungen nicht angemeldet haben, damit von der vorhandenen Masse ausgeschlossen. [7297]

Offenburg, den 5 October 1863.
Großherzoglich bad. Amtsgericht.
Sieb.

Entfernten Freunden zeigen wir hiemit an daß am 24 d. M. Natalie Picot de Peuadue, Freifrau von Herzogenburg, geb. Gräfin v. Rothkirch-Panthen, Sternkreuz-Ordens-Dame, uns nach kurzer Krankheit durch den Rathschluß Gottes entrissen wurde. — Wien, im Sept. 1863.

[7202—4] **Die tieftrauernden Hinterbliebenen.**

Gemälde-Verkauf. Aus dem Nachlaß eines verlebten Officiers sind werthvolle Oelgemälde berühmter Meister zu verkaufen, unter andern von: Scarcellino di Ferrara, die reuige Magdalena in ganzer Figur; J. Robusti, genannt Tintoretto, Petrus empfängt im Traum eine himmlische Erscheinung, in halber lebensgroßer Figur; Karl Maratti, eine Mutter mit dem Kind in einer sehr schönen Landschaft mit einer Tempel-Ruine; Christoph Schwarz, Alexander der Große zerhaut den gordischen Knoten im Tempel; Stanns Jordans, Allegorie, den Herbst vorstellend; J. Franz Ermels, Landschaft mit reizender Thal-Ansicht; J. Courtois, ein Reitergefecht; dann aus der spanischen Schule: Maria mit dem Kinde Jesu auf dem Arm, und Johannes mit dem Lamm, und noch mehrere hier nicht genannte. Das Nähere besorgt auf frankirte Anfragen, mit Nr. 7296 bezeichnet, die Expedition dieses Blattes. [7296]

Zu einem höchst vortheilhaften landwirthschaftlichen wie auch industriellen Unternehmen im schönsten Theil von Ungarn an der österr. Gränze wird ein junger Mann, welcher auch der Buchführung vorstehen kann, mit einem Einlage-Capital von 10,000 Thalern gesucht.

Einsender dieses, welcher längere Zeit in Ungarn ansäßig, bittet hierauf bezügliche Anfragen sub **A. Z.** Nr. 428 an das Inseraten-Bureau der Jäger'schen Buchhandlung in Frankfurt a. M. einzusenden, worauf gleich Antwort erfolgt. [7309]

Verwaltersstelle-Gesuch.

Ein mit den besten Zeugnissen versehener junger Mann, militärfrei, Württemberger, welcher eine höhere landwirthschaftliche Lehranstalt absolvirte, zwei Jahre ein größeres Gut selbständig bewirthschaftete, sucht eine derartige Stelle. Briefe erbittet man unter der Chiffre **L. B. poste restante** Pappenheim. [7314]

Ein vollständiges Exemplar

des **Dr. Dingler'schen Polytechnischen Journals** von 1820—1862, 166 Bände, wovon die Hälfte gut gebunden ist, wird für fl. 250 oder Rthlr. 143 offerirt. Portofreie Briefe mit Nr. 7320 befördert die Exped. der Allg. Zeitung. [7320]

Theilhabergesuch. Zu einem sehr rentablen Fabrikgeschäft mit Export wird ein thätiger Kaufmann mit einer Einlage von 10- bis 15,000 Gulden als Associé gesucht. Näheres ertheilt auf frankirte Anfrage [7285]

Gerh. Scheurich in Nürnberg.

Gesucht: Für eine größere Baumwollspinnerei und Weberei Italiens ein Gérant, welcher neben der erforderlichen mercantilischen Tüchtigkeit und Erfahrung auch hinlängliche technische Kenntnisse besitzen sollte um die Leistungen eines unter ihm stehenden Oberspinn- und Webermeisters gehörig überwachen zu können. Vollkommene Kenntniß der französischen oder italienischen Sprache ist nicht unbedingt nöthig, aber erwünscht. Reflectirende wollen sich franco an Escher, Wyß und Comp. in Zürich wenden. [7159—61].

Stelle-Gesuch. (6984—86) Ein Fräulein sucht nach elfjährigem Aufenthalt in einem Hause, nachdem die Erziehung der Töchter daselbst vollendet ist, eine ähnliche Stelle oder die einer Gesellschafterin, und würde auch die Leitung des Haushalts übernehmen. Gefällige Offerte unter Chiffre **A. S.** poste restante Wolfsegg in Oberösterreich.

Offerte von **Bibliotheken** und werthvollen einzelnen Werken (auch von Kupferwerken und heraldischen Büchern) erbittet die Antiquariatshandlung von *Is. St. Goar*, Rossmarkt 6 an der Hauptwache in Frankfurt am Main. [6457—59]

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 5 fl. 15 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung

Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Sonnabend **Nr. 283.** **10 October 1863**

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London, für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York; für Oesterreichisch Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig und Triest, für das übrige Italien: Sardinien, Rom, Neapel etc. bei dem Chef des Zeitungs-Bureau des Hauptpostamts in Bern, Herrn S. Liechti; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Deutschland. Frankfurt (die Süddeutsche Zeitung und der Protestantentag); München (die Statue des Königs Max für Kehlheim); Bamberg (Feuersbrunst. Feier des 18 October. Eine Broschüre); Stuttgart (württembergischer Handelsverein. Das Hausirgesetz. Stuttgart als Wechselplatz. Handelsgerichte); Aus Baden (Denkschrift des katholischen Curatklerus); Wiesbaden (die Dankadresse an den Herzog); Dresden (Frhr. v. Beust); Hannover (Hannover und der Nationalverein); Köln (Domfest. Professor Braun und sein Testament. Städtische Bibliothek. Der Hansesaal und seine Bildwerke); Mülheim (die regierungsseitig beanstandete Theilnahme der Stadtverordneten an der Leipziger Feier); Berlin (Drohungen der Kreuzzeitung. Die officiöse Zeitung über die Nichtbetheiligung des Militärs bei den Wahlen. Johann Jacoby nimmt ein Mandat für Berlin an. Disciplinaruntersuchung gegen Twesten); Stettin (die Vorfälle auf dem Belgarder Bahnhof); Linz (die Feier des 18 October. Deputation an das kaiserl. Hoflager. Wisozky); Wien (österreichische Tarifreductionen. Kriegerische Gerüchte. Stand der polnischen Frage. Aus dem Abgeordnetenhause).

Oesterreichische Monarchie. Hermannstadt (vom Landtag); Lemberg (General Wisozky. Mordversuch).

Großbritannien. Journalstimmen über Schleswig-Holstein, Polen, Mexico.

Frankreich. Die mexicanische und die polnische Frage. Der Moniteur über die finanzielle Lage Italiens. Die französische Diplomatie und Dänemark. Fürst Czartoryski.

Belgien. Brüssel (zur Abgeordnetenwahl. Ernennung. Aufführung einer Festcantate. Der König nach Baden-Baden. Der König von Griechenland).

Niederland. Vom Haag (Rheinzölle. Die Eisenbahn von Tilburg nach Breda eröffnet).

Italien. Turin (Einschließung von Palermo. Ungarische Emigranten. Der „Diritto“ über Schleswig-Holstein. Nigra hier. Schulverhältnisse).

Dänemark. Kopenhagen (Beschleunigung der Durchführung der Verfassung).

Rußland und Polen. Brody (Zollreformen in Rußland); Warschau (die Erdolchung Bartholdi's. Revolutionäre Presse. Neuaufleben des Aufstands); St. Petersburg (russischer Bauernkatechismus. Keine Protestation in Rom).

Nordamerika. New-York (vom Kriegsschauplatz. Eine Anleihe der Conföderirten. Die in England gebauten Kriegsschiffe.)

Neueste Posten. Frankfurt. (Erklärung der deutschen Fürsten und Vertreter der freien Städte.) — München. (Zur Zollconferenz.) — Kassel. (Eröffnung der Ständekammer.) — Leipzig. (Der Festredner.) — Hannover. (Vorbereitungen zur Mobilmachung. Von der Vorsynode.) — Wien. (Dr. Hermani.)

Telegraphische Berichte.

⁂ **Frankfurt a. M.**, 9 Oct. Die „Europe“ enthält eine Communication welche der Behauptung der „Neuen Frankfurter Zeitung,“ daß die neue österreichische Anleihe schwerlich dieses Jahr noch emittirt werde, entgegentritt, und versichert: Hr. v. Plener werde vielleicht schon nächsten Sonnabend dem Reichsrath einen Gesetzentwurf vorlegen behufs Autorisation zur Negocirung einer Anleihe von 100 Millionen Gulden, wovon ungefähr 33 1/2 Millionen für Deckung des Deficits pro 1 Nov. 1863 bis 12 Dec. 1864, sodann 30 Millionen für die Erleichterung des ungarischen Nothstandes, 12 Millionen für Einziehung der in den 52 Millionen rückzahlbarer Scheine nicht begriffenen Zehnkreuzerscheine, und ungefähr 24 1/2 Millionen für Reduction der auf die Salinen hypothecirten, jetzt 100 Mill. betragenden schwebenden Schuld verwendet würden.

⁂ **Düsseldorf**, 9 Oct. Die „Rheinische Zeitung“ wurde wegen vier Leitartikeln über das Wahlrescript des Ministers des Innern zum erstenmal verwarnt.

△ **Hermannstadt**, 9 Oct. In der heutigen Landtagssitzung wurde die Beschickung des Reichsraths zum Beschluß erhoben. Die Bekanntgabe der morgigen Tagesordnung, die Vornahme der Reichsrathswahlen betreffend, wurde mit Hochrufen aufgenommen.

⁂ **Paris**, 9 Oct.* Der heutige Bankausweis zeigt eine Verminderung des Baarfonds um 43 1/4 Mill., des Contocorrent des Schatzes um 3 1/4 Mill., der Vorschüsse um 3 1/10 Mill.; dagegen eine Vermehrung der Conticorrenti der Privaten um 1 7/8 Mill., der Notenausgabe um 14 Mill., des Wechselportefeuille um 58 Mill. an.

⁂ **Athen**, 2 Oct.* Hier herrscht eine andauernde Ministerkrisis. Gegen den Beschluß der Nationalversammlung: die Privatcorrespondenz des Königs Otto unerbrochen zurückzugeben, die diplomatische dem neuen König unerbrochen auszuhändigen, die innere aber zu veröffentlichen, protestirten der dänische und der englische Gesandte energisch. Der englische Gesandte drohte mit einer Occupation englischer, französischer und russischer Truppen, falls die beim Juniaufstand compromittirten Soldaten zurückkämen.

Die mit * bezeichneten Depeschen aus der gestrigen Beilage wiederholt.

Deutschland.

* **Frankfurt a. M.** Die Südd. Ztg. findet es für nöthig zu constatiren daß eine Solidarität zwischen dem Protestantentag und dem Manifest der religiösen Reform nicht existire. Es war dieß für jedermann klar genug. Zwischen den ehernen Gestalten Luthers und Calvins, und Thomas Münzer und den Münsterer Wiedertäufern ist gleich wenig moralischer Zusammenhang, wie zwischen den achtungswerthen Persönlichkeiten von Schenkel und Schwarz einerseits und Ronge und den Freigemeindlern andrerseits. Es war aber auffallend daß sich dieses Manifest unmittelbar an den deutschen Protestantentag anschloß; daß es an das Nationalgefühl appellirte, wie der Nationalverein; daß es sich an die Männer des politischen Fortschritts wandte; daß es in denselben Frankfurter Zeitungen erschien die für die Reichsverfassung schwärmen, und daß sich endlich eine Versammlung seiner Anhänger in Leipzig unmittelbar an die Berufung des Nationalvereins knüpfen soll. Es wird keinem Menschen einfallen die revolutionäre Partei, die in Baden unter dem Panier der Reichsverfassung ihr Wesen trieb, und die Doctrinäre, die damals von dieser Partei verfolgt wurden, in einen Topf zu werfen; wenn man aber heute sieht wie zum Theil dieselben Doctrinäre die nämliche Reichsverfassung, die 1849—1850 so unglückliche Früchte getragen hat, wieder hervorsuchen, und, als wäre nichts geschehen, sie als zu Recht bestehend verkünden, so muß man nothwendig auf den Gedanken kommen daß hier eine Wahlverwandtschaft wider Willen stattfinde. Die beiden Parteien die damals sich befehdeten, erheben heute dasselbe Feldgeschrei; sie hoffen sich gegenseitig zu überlisten, indeß die Reactionspartei, die in dem Ministerium Bismarck personificirt ist, dem Treiben lächelnd zusieht, überzeugt daß seine größten Gegner seine wirksamsten Freunde sind. Schon vor zehn oder vierzehn Tagen sagte der in Leipzig erscheinende „Adler“ über die von den Stadträthen von Berlin und Leipzig angeregte gemeinschaftliche Feier der Völkerschlacht: „Der Gedanke die Erinnerungen an die großen Ereignisse des Jahrs 1813 als ein gemeinsames Fest deutscher Nation, und zwar auf dem Schauplatz zu feiern auf dem die Würfel der Entscheidung gefallen sind, ist, an und für sich betrachtet, nur zu billigen. Es werden jedoch bereits Stimmen laut welche sich dahin äußern: daß es nicht die Sache selbst ist welche diese so späte und fast überraschende Anregung zur Feier gegeben hat, daß vielmehr lediglich ein Partei-Interesse dadurch gefördert werden soll. Gerade seit dem Fürstentag sehen wir den Nationalverein in unglaublicher Thätigkeit; seine Mitglieder halten Versammlungen, die wie auf Commando den Zweck verfolgen die Anfänge zu einer Einigung Deutschlands zu ersticken. Während der Abgeordnetentag in Frankfurt das Directorium acceptirte, auf die Reformacte eingieng und nur eine liberale Modification derselben beantragte, ist eine gänzliche Verwerfung derselben seitdem das Feldgeschrei des Vereins geworden. Er hat das Banner der Reichsverfassung von 1849 wieder hoch erhoben, und verwirft jede andere Reform des Bundes. Dieselben Männer welche in Frankfurt die Unmöglichkeit anerkannten die Idee des Einheitsstaats, mindestens zur Zeit, zu verwirklichen, und das föderale Princip gelten ließen, haben alles vergessen was sie damals äußerten, und sprechen sich in gerade

entgegengesetztem Sinn aus. Was hat sich seitdem zugetragen um sie zu ermuntern einen selbst als unhaltbar bezeichneten Standpunkt von neuem einzunehmen? Ist es der Bericht des preußischen Staatsministeriums womit die Auflösung des Abgeordnetenhauses motivirt wurde? In der That, es sieht ganz so aus als sey es die von Hrn. v. **Bismarck ausgetheilte Parole** welche den überraschenden Umschwung zu Wege gebracht hat. Eine Generalversammlung des Nationalvereins ist nach Leipzig berufen worden, und damit steht es in Verbindung daß Vertreter aller deutschen Städte zu einem Jubelfest geladen werden, um den frischen Eindruck der nationalvereinlichen Beschlüsse zu empfangen und ihn als Apostel der Lehre in ihre Heimath zu tragen. Es gibt jedoch Gründe welche es wahrscheinlich machen daß dieser Zweck verfehlt werde. Der Vorbereitungsausschuß für die Octoberfeier in Hannover hat die Betheiligung an dem Leipziger Fest abgelehnt, und seinen Entschluß in folgender Weise motivirt: „„Der Gedanke daß auf dem Schlachtfeld bei Leipzig selbst eine Feier in größerem Maßstab stattfinde, ist beifällig zu betrachten; indessen glaubt man daß die Gesammtfeier Deutschlands ihren Schwerpunkt nicht in irgendeinem Act, an irgendeiner einzelnen Oertlichkeit, noch in einem durch Deputationen zu beschickenden Fest finden könne. Derselbe liegt vielmehr in der Allgemeinheit der Theilnahme aller Gauen Deutschlands und aller Kreise des Volks an dem Fest, wie sie fast in allen deutschen Ländern vorbereitet ist und in erfreulicher Aussicht steht. In Preußen freilich machen die Verhältnisse eine herzliche Gesammtfeier zur Zeit unmöglich; für Preußen ist es daher erklärlich wenn man daran denkt die Feier aus den Gränzen des eigenen Landes, außerhalb der drückenden Atmosphäre zu verlegen welche dort über den ganzen Staat sich gelagert hat; indessen wo, wie bei uns, die Feier im eigenen Land bereits vorbereitet ist und die besten Aussichten darbietet, ist es geboten dieser durch eine Feier an einem andern Ort keinerlei Abbruch thun zu lassen.““

Bayern. ✻ **München,** im Oct. Das für Kelheim im Auftrage dieser Stadt von Halbig wohlgelungen in Stein ausgeführte Standbild des Königs Max, welches nach seiner Vollendung für einige Tage im Atelier des Künstlers zu sehen war, ist nunmehr an den Ort seiner Bestimmung abgegangen. Es stellt den König in dem eleganten Costüm des St. Georgenritter-Ordens dar, mit dem Krönungsmantel bekleidet, der in weiten Falten über die Schultern herabhängt. Die Rechte ist unter dem Mantel, den sie hält, verborgen; die Linke stützt sich auf das Schwert, das nach dem Muster des Originalschwerts von Herzog Christoph mit reichen plastischen Zierden an Scheide und Griff versehen ist. Ein angenehmer warmer Ton, den man dem Stein aus welchem die Statue gearbeitet ist auf künstlichem Weg zu geben gesucht hat, erhöht den schönen Eindruck des Werkes, das auf der ihm zugedachten äußerst günstig gelegenen Stelle am Marktplatz in Kelheim, dem Ludwigsdenkmal gegenüber, von der trefflichsten Wirkung seyn wird.*)

*** **Bamberg,** 3 Oct. Gestern Abends nach 6 Uhr brach aus einer bis jetzt noch nicht genau ermittelten Ursache in der Spinnfabrik Feuer aus, welches das Maschinenhaus ausbrannte. Der Thätigkeit unserer Feuerwehr gelang es unter großer Anstrengung bis 10 Uhr den Brand zu bewältigen. Der Schaden, an und für sich schon bedeutend, wird auch vielen nun beschäftigungslosen Arbeitern um so schmerzlicher fallen als der Winter vor der Thür ist. — Unser Magistrat beabsichtigt, statt einer anderweitigen Feier des 18 Oct., zu Gunsten gebrechlicher Dienstboten eine Stiftung „zum Andenken an die Völkerschlacht bei Leipzig" ins Leben zu rufen. Damit aber dieser für Deutschland ewig denkwürdige Tag doch nicht ganz ohne äußeres Merkmal vorübergehe, hat der Turnverein eine öffentliche Einladung zur Betheiligung an einer Feier desselben erlassen, welche viel Anklang findet. — Sehr beachtenswerth ist die Schrift des Hofraths Dr. Wildberger, des Gründers und Leiters des orthopädischen Instituts dahier, welche unter dem Titel „Praktische Erfahrungen auf dem Gebiete der Orthopädie, Leipzig 1863," erschien, und auch schon in medicinischen Organen verdiente Anerkennung fand. Das Werk ist mit sehr gelungenen Abbildungen versehen.

Württemberg. ** **Stuttgart,** 8 Oct. Durch die Einführung der Gewerbefreiheit im vorigen Jahr sind naturgemäß alle die bisherigen mit Zunftberechtigungen bestandenen Handelsinnungen in unserm Land aufgelöst worden. Die Mehrzahl der dem Handelsstand Angehörigen fühlte indeß das Bedürfniß zu Vertretung und Geltendmachung gemeinsamer Interessen, und so bildeten sich bald hier und in andern Städten des Landes Handelsvereine, wozu das neue Gewerbegesetz die Handhabe bot, wie sich auch die Angehörigen anderer aufgelösten Zünfte zu freien Vereinen zusammengethan hatten. Der Handelsstand wollte noch einen Schritt weiter gehen, und schlug, um unter den verschiedenen Handelsvereinen des Landes ein engeres Band zu knüpfen, die Gründung eines allgemeinen württembergischen Handelsvereins vor. Zu diesem Behuf waren gestern die Abgeordneten verschiedener Handelsvereine des Landes hier zusammengetreten um unter dem Vorsitz des Hrn. Karl Ostertag hierüber Berathung zu pflegen. Es waren Abgeordnete von Friedrichshafen, Heilbronn, Ravensburg, Reutlingen, Schorndorf und Stuttgart vorhanden. Ulm hatte seinen Beitritt schriftlich erklärt, war aber nicht persönlich vertreten. Nachdem die Begründung des württembergischen Handelsvereins einstimmig erklärt und derselbe constituirt war, wurde zur Berathung einzelner auf heut angesagter allgemeiner Interessenfragen übergegangen. Dahin gehörte in erster Linie das jetzt geltende allgemein als nachtheilig erkannte Hausirgesetz, welches einen integrirenden Theil des neuen Gewerbegesetzes bildet. Zum richtigen Verständniß muß indeß hier angeführt werden daß seiner Zeit die Bestimmungen des Regierungsentwurfs dem Hausirhandel bei weitem keine so ausgedehnten Befugnisse einräumen wollten als es später die Beschlüsse der zweiten Kammer thaten, denen die erste Kammer und die Regierung nur beitraten um nicht hieran das ganze Gewerbefreiheitsgesetz scheitern zu machen. Nicht bloß beim Handelsstand aber werden Klagen laut, sondern auch bei Privaten, namentlich im schwäbischen Oberlande. Dort klagt man über daraus entstandene große Demoralisirung, und sogar über Gefährdung der öffentlichen Sicherheit. In dieser Richtung wurde auch eine Bitte an Regierung und Kammern beschlossen. Sodann wurde über die von der Regierung in einem Gesetzentwurf beantragten Handelsgerichte berathen, und die Bitte beschlossen: die Mehrzahl der Richter aus dem Handelsstand zu nehmen, während umgekehrt die Juristen diesen Gerichten entweder ganz abhold sind oder die Mehrzahl der Richter aus der Mitte der Rechtsgelehrten genommen wissen wollen. In einer Discussion über **Wechselhaupt-** und **Wechselnebenplätze** wurde beschlossen: in Frankfurt a. M. und in Augsburg dahin zu wirken daß **Stuttgart** nun als **Wechselhauptplatz** anerkannt werde, daß demgemäß die Stuttgarter Curse auf den dortigen Curszetteln gleichfalls mit aufgenommen und verzeichnet werden. Als nächster Zusammenkunftsort des württembergischen Handelsvereins wurde Ulm bestimmt.

*✢ **Aus Baden,** 7 Oct. In einer heute zu Appenweier abgehaltenen freien Conferenz des katholischen Klerus des Großherzogthums, bei welcher etwa 300 Geistliche erschienen waren, nebst einer größern Anzahl Laien, wurden von den Geistlichen die hier unten folgenden, einer „Denkschrift des katholischen Curatklerus im Großherzogthum Baden" beigegebenen Resolutionen angenommen.

„Im Rückblick auf die vorausgegangenen Ausführungen halten wir uns verpflichtet in den unten folgenden Schlußsätzen die in dieser Frage für uns maßgebenden leitenden Principien auszusprechen, sowie unsere Erklärungen über die Stellung welche wir den Thesen des Hrn. Oberschulrathsdirectors Knies gegenüber, wenn sie je zur Ausführung kämen, nach unserer Ansicht einzunehmen gezwungen wären. Wie wir diese unsere Erklärungen jedoch selbstverständlich nur mit dem Vorbehalt der Bestimmungen unserer vorgesetzten kirchlichen Autorität thun, ebenso überlassen wir alle Verantwortung der daraus entstehenden Folgen denjenigen welche in einer dem wahren Volkswohl und Volksbedürfniß zuwiderlaufenden Weise die Volksschule reformiren zu müssen sich berufen dünken. 1) Der Staat hat kein ausschließliches Recht auf die Schulen — vielmehr sind neben dem Staat die Kirche, die Gemeinde und die Familien berechtigt. 2) Die Schulen müssen als confessionelle erhalten bleiben. 3) Das hiezu bestimmte Vermögen ist als confessionelles der Rechtsvertretung, Verwaltung und Verwendung der Confessionsangehörigen, d. h. der Kirchenbehörde, als deren Vertreter zu unterstellen. Aus obigem folgt: 4) Jeder Confessionstheil, vertreten durch die Kirchenbehörde, soll den gebührenden Antheil an der Leitung seiner Schulen haben; diese Mitbetheiligung umfaßt sowohl die Organisation als die Führung der Geschäfte des Schulwesens; insbesondere muß der Kirchenbehörde bei der Erziehung, Berufsbildung, Prüfung, Disciplin und Ernennung der Lehrer; bei der Bestimmung des Lehrplans, namentlich bei der Bestimmung der Zahl der Religionsunterrichtsstunden, der Schulbücher; bei Einrichtung des Volksschulwesens und darauf sich beziehenden Verordnungen; bei den Schulvisitationen und den Schulprüfungen die gebührende Mitwirkung eingeräumt werden. 5) Die Schulbehörden haben als ungemischt confessionelle zu bestehen. Demgemäß wäre der großherzogliche Oberschulrath entweder durch getrennte, confessionelle Oberschulbehörden zu ersetzen oder jedenfalls doch anders mit gebührender Bürgschaft für die Wahrung der kirchlichen confessionellen Rechte neu zu organisiren. 6) Die Kirche soll, wie bei den untern und mittlern Schulbehörden, so auch bei der Oberschulbehörde durch ständige, berufene Mitglieder vertreten seyn. 7) Der Ortspfarrer ist als berufener, ständiger Vorstand der Ortsschulbehörde, sowie ein Geistlicher aus dem Bezirk als Vorstand der mittlern Schulbehörde zu belassen. 8) Die bisherigen Lehrgegenstände der Volksschule sind weder der Zahl noch der Ausdehnung nach zu erweitern; wohl aber ist dahin zu wirken daß das bisher der Volksschule gesetzte Ziel in den einzelnen Lehrgegenständen sicherer erreicht werde. Der Religionsunterricht darf nicht bloß als obligatorischer, sondern muß als wichtigster, die übrigen Unterrichtsgegenstände durchdringender Lehrgegenstand beibehalten werden. Die Feststellung der Zahl der Religionsunterrichtsstunden kann nur im Einverständniß der Kirchen- und Schulbehörde erfolgen. 9) Jede Kirche ist berechtigt kirchliche Schulen unter kirchlicher Leitung zu errichten. 10) Der Meßner-, Glöckner- und Organistendienst ist von dem Schuldienst zu trennen, und die Besetzung dieser drei Kirchenämter der Kirche zu überlassen. Die für Besorgung des Organistendienstes in Anspruch genommene Vergütung beruht auf Vereinbarung der Ortskirchenbehörde mit dem Lehrer — vorbehaltlich der Entscheidung der beiderseitigen höhern Behörde. Schließlich erklären wir: Wollte man diese wohlbegründeten Ansprüche der Kirche an die Volks-

*) In meinem Bericht aus Kelheim (Beil. Nr. 277 dieser Zeitung) ist von einer „Marmorbildsäule" die Rede die zwischen beiden Monumenten in der Mitte des Platzes stehe; es soll „Marienbildsäule" heißen.

schulen überhaupt nicht berücksichtigen, so müßten wir auf Grund des Princips der Gewissens- und Ueberzeugungsfreiheit mit allem Nachdruck volle Unterrichtsfreiheit verlangen, die Verwendung der katholischen Mittel zur Gründung und Erhaltung kirchlicher Schulen beanspruchen, und die Betheiligung der Geistlichen an der Leitung der nichtconfessionellen und dem kirchlichen Einfluß entzogenen Schulen versagen.

H. Nassau. **Wiesbaden**, 5 Oct. 14,000 nassauische Bürger haben die Dankadresse unterschrieben welche der großdeutsche Reformverein an den Herzog gerichtet und letzten Sonntag demselben überreicht hat. Und noch stehen einige Aemter mit einer namhaften Anzahl von Unterschriften aus. (N. W. Z.)

K. Sachsen. **Dresden**, 7 Oct. Der Staatsminister Frhr. v. Beust ist heute Nachmittags über Wien von Gastein zurückgekehrt. (Dr. J.)

K. Hannover. ⩡ **Hannover**, im Oct. Eine Taktik welche seit einigen Wochen von den Nationalvereinlern, namentlich auch im mündlichen Gespräch, angewendet wird, ist folgende: sie verläugnen gänzlich ihren bisherigen kleindeutschen Standpunkt, und plaidiren von der großdeutschen Basis aus. Sie suchen den Großdeutschen welche ihnen ihre Ohren leihen, klar zu machen daß sie das großdeutsche Princip verläugnen würden wenn sie, statt für die Reichsverfassung sich zu begeistern, für die Reformacte in die Schranken treten wollten. Denn das sey doch klar, so sagen sie, daß ein Versuch diese wirklich ins Leben zu rufen, nichts weiter bilde als ein Kleindeutschland mit österreichischer Spitze, kurz einen der Entwicklung des deutschen Volks höchst gefährlichen Sonderbund, welcher noch dazu doch nichts gutes schaffen, sondern nur den Bürgerkrieg ins Leben rufen werde. Und es scheint daß es hie und da Leute gibt auf welche diese Rede Eindruck macht. In Wirklichkeit dagegen ist der Unterschied groß genug. Der preußische Sonderbund ist Selbstzweck. Er soll nicht etwas provisorisches, sondern etwas definitives seyn. Der Bund selbst, welcher Oesterreich ausschließt und das übrige Deutschland unter Preußen bringt, welcher also nur einen preußischen Großstaat schafft, ist Ziel. Das Inslebentreten der Reformacte dagegen wäre solches Ziel keineswegs, sondern immer bliebe es Mittel um auf diesem Wege, welcher nachgerade als der einzig wirksame dasteht, das Ziel, die Einigung des ganzen Deutschlands freilich nicht auf Grundlage einer Unification, sondern auf Grundlage der Föderation herbeizuführen. Und auf diesem Weg sollte man still stehen? Gerade darauf rechnet ja Preußen daß alles Tagen der Fürsten doch kein Ernst war, daß man schließlich doch zu ihm kommen, ihm sich anschließen müsse. Ein schwächliches Nachgeben und Zurückweichen fördert den Uebermuth des Kecken. Aber Sie können in solchen Rathschlägen nur aufs neue die ungemeine Abhängigkeit mancher Menschen von ihrer Lectüre erkennen. Es geht hier wie in Baden. Solange sich Hannover nicht völlig lossagt von Organen wie z. B. die „Weserzeitung" — solange es ihm nicht gelingt ein wirklich bedeutendes, von dem besten Redacteur geleitetes und von den besten Federn geschriebenes Blatt zu besitzen, so lange ist mit Sicherheit auf eine wahrhaft großdeutsche, auf eine wirklich *deutsche* Politik des Landes kaum zu rechnen. Dazu kommt daß sehr viele hiesige Großdeutsche zu sehr vertrauen auf die Vortrefflichkeit ihrer Sache, und zu gering urtheilen von den Erfolgen ihrer etwanigen Anstrengung: sie rühren sich kaum, während die Nationalvereinler mit der größten Energie arbeiten. So organisiren letztere wieder gerade jetzt in allen kleineren Städten des Landes eine Art Gesammtprotest gegen die Reformacte; bald liest man von einem solchen in Stade, bald in Harburg, bald anderswo, während die Großdeutschen seit etwa einem halben Jahr keine einzige Versammlung abgehalten und auch jetzt eine solche aufgeschoben haben bis der deutsche Reformverein in Frankfurt getagt hat, also etwa bis Mitte Novembers. Dieses fortwährende Aufschieben aber hat das Schlimme daß eine Menge Großdeutscher im Lande gar nicht einmal erfährt in welch hohem Grade günstig die Vorstandsmitglieder des Vereins über die Reformacte urtheilen.

Preußen. ∃ **Köln**, 6 Oct. Die Vorbereitungen für das am 15 und 16 Oct. hier stattfindende große Domfest werden mit allem Eifer betrieben, und sollen bereits bedeutende Summen zur Deckung der Kosten gezeichnet seyn. Der Bürgerverein hat es unternommen die Beleuchtung des Doms aus eigenen Mitteln zu bestreiten, da die Stadtcasse für solche Zwecke verschlossen ist. Einem hier circulirenden Gerücht zufolge werden der König und die Königin am ersten Festtag das Diner bei dem Hrn. Geh. Commercienrath A. Oppenheim einnehmen. Nachmittags 3 Uhr findet das Festessen auf dem Gürzenich statt. Am zweiten Tag ist Concert und Abends Ball auf dem Gürzenich. Die Königin hat als Protectorin der Gartengesellschaft „Flora" zugesagt der am 16 Oct. stattfindenden Einweihungsfeier des Wintergartens beizuwohnen. Schon jetzt sind in hiesigen Gasthöfen Wohnungen für die beiden Festtage bestellt, da alles aufgeboten werden soll diese selbst so glanzvoll als möglich zu begehen. Cardinal v. Geissel hat in einem besondern warm und schwungvoll gehaltenen Hirtenbriefe zur Theilnahme am Domfest aufgefordert. Am Dom selbst wird noch immer mit aller Anstrengung gearbeitet um bis zum 15 Oct. die Bauthätigkeit im Innern und Aeußern beendigen zu können. An der Nordseite sind schon die Gerüste beseitigt, da dieser Theil ganz vollendet ist. An dem großen Fenster über dem Südportal ist man mit dem Einsetzen der in der Berliner Glasmalerei verfertigten bunten Scheiben beschäftigt. Wahrhaft überraschend ist der Anblick des Doms im Innern, wenn die Sonne voll und warm durch die bunten Fenster des Lang- oder Querschiffs dringt, und die Capitäle der hohen schlanken Säulen im mannichfaltigsten Schmuck der Farben und Lichter erscheinen. — Der in Bonn verstorbene Professor Braun hat sein ganzes nicht unbeträchtliches Vermögen dem hiesigen Studienstiftungsfonds behufs Gründung einer Familienstiftung vermacht. Professor Bauerband aus Bonn ist mit Ausführung der Willensmeinung des Verstorbenen beschäftigt. Die reichhaltige Bibliothek hat Professor Braun dem Kloster auf dem Calvarienberg bei Remagen vermacht. Da die dortigen Mönche aber keine Corporationsrechte besitzen, so werden die Erben gerichtlich gegen diese Bestimmung des Testators vorgehen. — Es ist im Werk ein städtisches Bibliotheksgebäude zu errichten, und die Jesuitenbibliothek dann mit der städtischen unter Dünzers Aufsicht zu vereinigen. Der Stadtbaumeister ist bereits mit Ausarbeitung der Plane beschäftigt. Die Restaurationsarbeiten am Rathhaus schreiten vor. Der sogenannte Hansesaal wird von Grund auf neu gebaut. Archivar Dr. Ennen hat nachgewiesen daß der erwähnte Saal mit Unrecht Hansesaal genannt wird, da die Sitzungen der Hanse im ehemaligen Minoritenkloster stattfanden. Auch haben die Steinfiguren der Südseite keinen Bezug auf die Hanse. Vielmehr sind es allegorische Bildwerke, die Haupthelden des Heidenthums, des Judenthums und des Christenthums vorstellend.

Mülheim a. Rh. 6 Oct. Die schon erwähnte Verfügung, wonach der Beschluß der Mülheimer Stadtverordneten sich an der Leipziger Feier zu betheiligen beanstandet wird, lautet wörtlich:

„Durch den mir heute mitgetheilten Beschluß der hiesigen Stadtverordnetenversammlung vom ersten October d. J., die Theilnahme der Stadt Mülheim an dem Leipziger Fest betreffend, wird die hiesige Stadt auch zur Mittragung der Kosten dieses Festes verpflichtet. Da weder die Höhe der Kosten noch die Zahl der die Kosten tragenden Theilnehmer bekannt ist, so hat die Stadtverordnetenversammlung Verpflichtungen übernommen deren Tragweite nicht übersehen werden kann. Es könnte daher der Fall eintreten daß diese Verpflichtungen die finanziellen Kräfte der Stadt, wenn auch nicht überstiegen, so doch namhaft in Anspruch nähmen. Unter diesen Umständen liegt der Zweifel nahe ob der vorgenannte Beschluß dem Gemeindeinteresse entsprechend ist. Aus diesen Gründen und mit Rücksicht auf den §. 24 der Städteordnung vom 15 Mai 1856 erscheint die Stadtverordnetenversammlung nicht befugt über den erwähnten Gegenstand zu beschließen, viel weniger aber der Stadt zu diesem Zweck Verpflichtungen aufzuerlegen. Ich beauftrage Sie daher mit Bezugnahme auf den §. 83 der Städteordnung die Ausführung jenes Beschlusses vorläufig zu beanstanden, der Stadtverordnetenversammlung hierdurch Mittheilung zu machen, und über den Gegenstand des Beschlusses sofort an die königliche Regierung zu berichten. Mülheim a. d. Ruhr, 3 Oct. 1863. Der königliche Landrath Graf Nesselrode. An den Hrn. Bürgermeister Blin."

Der Bürgermeister hat, ohne die Entscheidung der Regierung in Köln abzuwarten, schon nach Leipzig abgeschrieben. (Rh. Bl.)

Berlin, 7 Oct. Ueber die dem Militär bei den dießmaligen Wahlen angewiesene Stellung, und die Motive welche der Regierung eine Betheiligung des Militärs nicht wünschenswerth machen, spricht sich das Organ des Hrn. v. Bismarck, die „Ndd. Allg. Ztg.," folgendermaßen aus:

„Die Betheiligung der Armee an den Wahlen ist schon längst als unvereinbar mit dem Geist militärischer Subordination erkannt worden: entweder wird durch die militärische Disciplin die Freiheit der Wahl, oder durch die freie Wahl die Erhaltung einer guten Disciplin beeinträchtigt. Daß das Heer in Bezug auf die Ausübung politischer Rechte mit der übrigen Bevölkerung nicht auf gleiche Linie gestellt werden könne, ist auch in der Verfassungsurkunde anerkannt. Art. 38 untersagt Versammlungen und Vereine der bewaffneten Macht und der Landwehr, und die Bestimmungen der Art. 5, 6, 29, 30, 32 sind durch Art. 39 auf das Heer nur insoweit für anwendbar erklärt als die militärischen Gesetze und Disciplinarvorschriften nicht entgegenstehen. Der Art. 108 endlich schließt die Beeidigung des Heeres auf die Verfassung, welche für alle übrigen Staatsdiener vorgeschrieben ist, ausdrücklich aus. Auch in Bezug auf die Wahlen zum Abgeordnetenhaus enthält die Verfassungsurkunde grundsätzliche Bestimmungen, welche, wenn sie ausgeführt wären, das Heer von den Wahlen fast ganz fern halten würden. Denn der Art. 70 erklärt als stimmberechtigten Urwähler jeden Preußen welcher das 25. Lebensjahr vollendet hat, und in der Gemeinde in welcher er seinen Wohnsitz hat die Befähigung zu den Gemeindewahlen besitzt. Zu Gemeindewahlen berechtigt sind aber nur verhältnißmäßig sehr wenige Militärpersonen. Wäre die erwähnte Bestimmung der Verfassungsurkunde zur Ausführung gekommen, so würde factisch nur eine äußerst geringe Anzahl von Soldaten sich an den politischen Wahlen betheiligen dürfen. Bis zum Erlasse des im Art. 72 der Verfassungsurkunde vorgesehenen Wahlgesetzes besteht jedoch nach Art. 115 derselben noch die Verordnung über die Ausführung der Wahlen vom 30 Mai 1849, welche den Militärpersonen des stehenden Heeres das Wahlrecht zusteht. Während nun die erwähnten mit der Ausübung dieses Wahlrechts verbundenen Uebelstände der Staatsregierung schon längst die Nothwendigkeit einer Abhülfe nahe legen mußten, mochte es fürerst bedenklich erscheinen mit der gesetzlichen Regelung dieses Punkts, gesondert von der vorbehaltenen Ausführung der die Wahlgesetzgebung betreffenden Bestimmungen der Verfassung, überhaupt vorzugehen. In Berücksichtigung dieser Umstände ist, um wenigstens jede anscheinende Röthigung der Armee zur Betheiligung an den Wahlen zu beseitigen, neuerdings durch eine allerhöchste Ordre bestimmt worden daß die Officiere

und Mannschaften des stehenden Heeres und der activen Marine keinenfalls in dienstlicher Form zur Ausübung des Wahlrechts veranlaßt werden sollen."

Die feudale Correspondenz glaubt daß die Cabinetsordre vom 28 Sept., welche die Soldaten von der Nothwendigkeit des Wählens befreit, „vermuthlich dieselbe Wirkung haben werde als wäre die Wahl geradezu untersagt." Es werde schwerlich noch active Militärs geben die von ihrem Wahlrecht freiwillig Gebrauch machen würden, es sey denn daß ihre Stimmen für die conservative Partei nothwendig wären.

Die Kreuzztg., welche gestern auszuführen suchte daß sich bei den bevorstehenden Wahlen niemand unterfangen dürfe gegen Se. Maj. den König Opposition zu machen, geht heute noch einen Schritt weiter, indem sie behauptet daß die „commandirte Wiederwahl" der bisherigen Abgeordneten ein Attentat sey auf das Recht der Krone das Haus der Abgeordneten aufzulösen, und läßt am Schluß ihres Artikels wieder eine ihrer beliebten, auf eine Suspension der Verfassung abzielenden Drohungen einfließen; der Conflict, meint sie, würde durch Wiederwahl nicht beseitigt, sondern ganz im Gegentheil auf die Spitze getrieben, die Sehne desselben über das Ertragen hinaus gespannt werden. „Und — wie der Dichter sagt — allzu straff gespannt, zerspringt der Bogen." Es unterliegt wohl keinem Zweifel daß diese Drohungen reine Velleitäten des feudalen Blattes sind, und daß man an maßgebender Stelle correctere Begriffe über die Heiligkeit eines eidlich besiegelten Vertrags hat.

Ein von der letzten Versammlung des zweiten Berliner Wahlbezirks gewähltes Comité hatte sich an Dr. Johann Jacoby in Königsberg mit der Frage gewendet: ob er ein von diesem Bezirk ihm für die bevorstehende Session angebotenes Mandat annehmen würde. Die dieser Tage hier eingegangene Antwort Jacoby's spricht nach der Voss. Ztg. ein „freudiges, unbedingtes Ja" aus. — Gegen den Stadtgerichtsrath Twesten ist die Disciplinaruntersuchung eingeleitet, weil er den Aufruf an die Wähler unterschrieben hat den ehemalige Mitglieder des Centralwahlcomité's in Berlin erlassen haben. Aehnliche Maßregeln gegen andere Beamte werden erwartet.

Die Decker'sche Geh. Oberhofbuchdruckerei begeht am 26 Oct. ihr hundertjähriges Stiftungsfest.

Der „Bayer. Ztg." wird von hier geschrieben: Ich habe Ihnen heute die Anzeige von dem bevor stehenden Ableben der „Berl. Allg. Ztg" zu machen; am 31 December wird die Abschiedsnummer erscheinen. Die „Berl. Allgemeine Zeitung" ist das Organ der Altliberalen, oder der Constitutionellen; vor einigen Jahren wurde sie von denselben durch Actienzeichnung der Parteimitglieder gegründet, wobei die Herren — es handelt sich hier, um noch genauer zu reden, von der engeren Partei v. Vincke-Schwerin — in der That keine kleinen Opfer brachten. Es kam ein sehr bedeutendes Capital zusammen. Jetzt aber scheint das Geld aufgebraucht zu seyn. Dieß ist ein Maßstab für den Boden welchen die Partei der Gothaer bei uns im Volke hat.

In **Stettin** sind, nach der Ostsee-Zeitung, über die dem Ministerpräsidenten auf dem Bahnhof zu Belgard widerfahrenen Insulten Gerüchte verbreitet welche allem Anschein nach den Thatbestand erheblich übertreiben. Die „Kösliner Ztg." schreibt über diese Vorfälle: „Schon bei der ersten Durchreise des Hrn. Ministerpräsidenten soll derselbe in Belgard insultirt worden seyn. Die deßhalb angestellte Untersuchung hat aber nur eine vereinzelte Aeußerung festgestellt. Neuerdings fanden sich, wie man sagt, bei der letzten Durchreise auf dem Perron in Belgard wieder mehrere catilinarische Existenzen ein, die sich vor dem Coupé des Hrn. v. Bismarck aufstellten und ihrem Unmuth in unlieblichen Reden Luft machten. Auf Verlangen des Hrn. Ministerpräsidenten ist wiederum eine Untersuchung eingeleitet."

Oesterreich. = **Linz**, 8 Oct. Auch die hiesige Gemeindevorstehung ist von dem betreffenden Centralfestcomité in Leipzig eingeladen sich an der Festfeier des 18 Oct. in Leipzig zu betheiligen, wird jedoch dieser Einladung keine Folge geben, sondern hier eine entsprechende Localfeier dieses denkwürdigen Tags veranstalten. — Dieser Tage begibt sich eine Deputation der Innungen der Eisen- und Stahlarbeiter in Steyr an das kaiserliche Hoflager, um die Erlassung von Maßregeln zum Schutz und zur Hebung der Stahl- und Eisenindustrie zu erbitten. — Der polnische Insurgentenchef Wysozki ist gestern Nachmittags von Lemberg hier eingetroffen. Demselben ist die Stadt Linz zum Aufenthalt angewiesen, und ihm hier die volle Freiheit der Bewegung gestattet, wogegen er sein Ehrenwort verpfändet hat Linz ohne die Zustimmung der österreichischen Regierung nicht zu verlassen.

Wien, 7 Oct. Nach dem Beispiel Englands werden nun auch in Oesterreich Küstenwachtschiffe mit festen Stationen eingeführt werden. In Pola soll diese Institution ins Leben gerufen werden. — Die im Auftrag der k. k. österreichischen Regierung zur Vornahme von technischen Untersuchungen bezüglich der Rheincorrection und der Regulirung der Mündungen des Rheins in den Bodensee in Vorarlberg bestellt gewesene Commission hat ihre Arbeiten vollendet. Nach dem dießfalls entworfenen Project sollen die bisherigen Rheinmündungen in den Bodensee nunmehr in die Nähe der Schweizergränze nach dem Uferort Fußach in Vorarlberg verlegt werden. — Wie die Mil. Ztg. meldet, hat der Kaiser unterm 16 Sept. 1863 die Aushebung des normalen Recrutencontingents von 85,000 Mann für das Jahr 1864 aus der gesammten Monarchie (mit Ausnahme der Militärgränze), die Durchführung dieser Heeresergänzung innerhalb des Zeitraums vom 1 März bis 20 April 1864 angeordnet, und die Centralstellen beauftragt die dießfalls geeigneten Verfügungen zu treffen. Bekanntlich beträgt die Befreiungstaxe für das Jahr 1864 die Summe von 1200 fl.

⊙ **Wien**, 8 Oct. Es verlautet vollkommen glaubwürdig daß Oesterreich seinen Tarif so sehr im Sinn freihändlerischer Principien zu modificiren entschlossen ist, daß es in der Hauptsache, und nur unter Feststellung einiger unabweislichen Ausnahmsfälle, dem Zollverein und zugleich auch dem französisch preußischen Handelsvertrag beizutreten in der Lage wäre. Durch die Darlegung dieser Tendenz bricht es dem Gedanken: es reagire aus politischen Gründen gegen das Wesen des französisch-preußischen Vertrags, die Spitze ab, und Preußen, wenn es dessen Erfüllung aus volkswirthschaftlichen Ursachen aufrichtig will, dürfte jetzt um so weniger Anstand nehmen sich den österreichischen Intentionen anzuschließen, wenn es nicht eben seine politischen Sonderrücksichten bei der Behandlung des Gegenstands ausschließend in den Vordergrund stellte. Die Münchner Zollconferenz wird in dieser Beziehung überraschende Ergebnisse zu Tage fördern, und Oesterreich wieder einmal den Beweis liefern daß es auf alle Weise die Bahnen des Fortschritts und der Einigung Deutschlands in politischer und materieller Beziehung einzuhalten entschlossen ist. — Mehrere Blätter beschäftigen sich mit dem Gerücht von einer russischen Truppenaufstellung im Norden Galiziens. Vollkommen richtig ist was die „Ostdeutsche Post" dießfalls bemerkt, daß eine solche Drohung nicht zu fürchten wäre, da in solchem Fall ganz Galizien in ein Feldlager voll feuriger Kämpfer, bereit ihre Hände in russisches Blut zu tauchen, verwandelt werden könne. Dasselbe Ergebniß ließe sich vielleicht schon dadurch erzielen daß in den strengen längs der Gränze verfügten Ueberwachungsmaßregeln einiger Nachlaß erfolgte. Beides würde natürlich nur dann geschehen wenn Rußland Miene machte von der Drohung zur That zu schreiten. Dieß wird es jedoch nimmermehr wagen; denn es würde dadurch den allgemeinen Krieg entfesseln, und da es durch bloße Drohung am wenigsten Oesterreich bestimmen wird auf seine Seite zu treten, so dürfte es selbst diese unterlassen. Oesterreich kann vielleicht neutral bleiben wenn es zu irgendeiner Action seitens des Westens kommt. Es ist eine andere Frage ob ihm die Neutralität später nicht manche Verlegenheit, manchen Schaden bereiten wird. Aber auf Rußlands Seite kann es ohne die Gefährdung seiner wichtigsten Existenzinteressen nimmermehr treten! Was den augenblicklichen Stand der polnischen Frage betrifft, so genüge die vollkommen wahrheitgetreue Bemerkung daß, so hocherfreut die Tuilerien über die brittische Offerte waren den Besitztitel Rußlands auf Polen für erloschen zu erklären, sie doch einen, wenn auch gemäßigteren, Schritt aller drei Mächte vorziehen. Worin dieser bestehen soll, ist vorläufig noch in tiefes Geheimniß gehüllt. Die hin und her laufenden Verhandlungen haben den Zweck ihn zu ermöglichen. Eben nur als noch unverbürgtes Gerücht theile ich Ihnen mit daß ein Protest zur Wahrung der vertragsmäßig festgestellten Rechte der Polen vereinbart werden soll. Allerdings wäre die schwierige Frage damit auch nichts weniger als gelöst. Aber es wäre doch ein Act welcher der brüsken und durchaus nicht zu rechtfertigenden Weise womit Fürst Gortschakoff die Discussion abbrach, zur Wahrung der Würde der Mächte entgegengestellt werden könnte.

: **Wien**, 8 Oct. Das neue Heimathsgesetz sollte heut im Abgeordnetenhaus zur Berathung kommen, in dem Augenblick aber da der Präsident den Berichterstatter, Dr. Berger, aufforderte seinen Platz auf der Tribüne einzunehmen, schnitt der mit kleiner Majorität angenommene Antrag des Grafen Rothkirch, dem Hause noch etwas Zeit zum Studium der wichtigen Vorlage zu gönnen, die Verhandlung ab, und die Versammlung trennte sich wieder nachdem sie nur einige Petitionen „überwiesen" und den Ausschuß für die Personal-, Luxus- und Classensteuer gewählt hatte. Wenn die Anträge des Ausschusses den allgemeinen Ansichten Ausdruck geben, wird übrigens die Berathung des Gesetzes nicht gar viel Zeit erfordern. Der Bericht constatirt zuvörderst die dringende Nothwendigkeit eines einzigen Heimathsgesetzes, und erkennt in dem Regierungsentwurf eine „gesichtete, kurze und systematische Zusammenfassung der bisher mannichfach zerstreuten Bestimmungen über das Heimathsrecht." Er stimmt mit der Regierung in den leitenden Grundsätzen überein: nur Staatsbürger können das Heimathsrecht in einer Gemeinde erwerben, jeder Staatsbürger soll in einer Gemeinde heimathsberechtigt seyn, kein Staatsbürger kann in mehr als einer Gemeinde heimathsberechtigt seyn, das Heimathsrecht in einer Gemeinde gewährt das Recht des ungestörten Aufenthalts in derselben, und den Anspruch auf Armenversorgung im Fall der Verarmung. Der Diffe-

renzpunkte sind wenige. So mußte die Streichung der „stillschweigenden Aufnahme durch Ertheilung des politischen Eheconsenses“ beantragt werden, da der letztere ja überhaupt wegfallen soll, Heimathsrecht auf ausgeschiedenen Gutsgebieten wird nicht anerkannt, da die letztern eben keine Gemeinden sind, und einiges andere mehr.

Oesterreichische Monarchie.

Hermannstadt, 7 Oct. In der heutigen Landtagssitzung ist der Gesetzartikel 1 (Gleichstellung der rumänischen Nation), wie er mit Rescript vom 27 Sept. herabgelangte, angenommen worden. Obert beantragt: Der Landtag möge der Regierung die Bitte um Herabsetzung der Militärdienstzeit unterbreiten. Morgen Debatte über die Beschickung des Reichsraths. (T. W. B.)

Ʒ **Lemberg**, 6 Oct. Heute wurde in aller Frühe der im hiesigen Nationalgebäude bisher angehalten gewesene General Wysozki von hier mit dem um 5½ Uhr Morgens abgesandten Eisenbahnzug nach Linz transportirt, um dort internirt zu werden. Man hatte dafür Sorge getragen daß die Nachricht hievon erst nachträglich ins Publicum dringe, indem man eine Demonstration der dem General wegen der Schlappe bei Radziwillow feindlich gesinnten Bevölkerung befürchtete. — Betreffend den vorgestern spät Abends in der Nähe von Lemberg (zwischen Winniki und Lemberg) versuchten Mord kann ich nur nachträglich berichten daß das Gerücht, der Mordversuch sey politischer Natur, sich in der Stadt erhält, und daß die beiden Eheleute Klauber und Rappaport (Familienname der Ehegattin) sich bereits hier in Lemberg und auf dem Wege der Besserung befinden. Wie uns aus guter Quelle versichert wird, ließ sich Klauber bisweilen zu Polizeizwecken verwenden, ohne jedoch daraus ein Gewerbe zu machen. Dieß würde dafür sprechen daß der Mordversuch politischen Motiven seinen Ursprung verdankt. Geraubt wurde bei dem Mordversuch nur ein Mantel.

Großbritannien.

London, 7 Oct.

In einem neuen ellenlangen Leitartikel liest die Times, an die in Frankfurt übergebene Russell'sche Protestnote bezüglich der Herzogthümer anknüpfend, den Deutschen wie politischen Schulkindern den Text. Wenn irgendein Volk Ursache habe nicht, um phantastischer Rechtsansprüche und sentimentaler Schrullen wegen, den europäischen Frieden zu stören, sondern im eigenen Land bessere Ordnung zu schaffen, so sey es das deutsche. Deutschland sey mehr (more), und dabei schlechter, regiert als irgendein anderes civilisirtes Land der Welt; seine innere Organisation sey die unbeholfenste die sich irgend denken lasse. Was Deutschland vor allem noth thue, das sey neun Zehntel seiner Fürsten los zu werden (to get rid of nine-tenths of her Princes), und die übrigbleibenden zu zwingen daß sie mit einiger Achtung für Recht und Freiheit regieren u. s. w. (Das ist eine lächerliche Uebertreibung; denn, mit zwei oder drei Ausnahmen, hat Deutschland zur Zeit wenig Ursache über innern Druck oder Rechtsverletzung zu klagen; die Verminderung der Fürstenzahl auf $\frac{1}{10}$ würde aber auch noch kein unitarisch geschlossenes und nach außen mächtiges Deutschland herstellen, es vielmehr erst recht zerklüften. Womit jedoch der Vielherrschaft nicht das Wort geredet seyn soll.) Obenein sey Deutschland im Begriff sich in einen Kampf zu stürzen bei dem alle Chancen gegen dasselbe seyen; denn nicht bloß Schweden, sondern auch England und Rußland würden für Dänemark einstehen, und Frankreich wäre nichts willkommener als eine solche Gelegenheit zum Krieg mit Deutschland, bei welcher es sagen könnte daß es nicht der anfangende Theil gewesen. „Wir hoffen, die gelehrten Professoren, deren Einfluß so unheilvoll thätig war die Fakel der Zwietracht anzuzünden, werden jene Blätter des Diodor aus Sicilien, auf denen er den Untergang Griechenlands schildert, nachschlagen, und dann ihren Schülern erzählen wie die gegen die Phokier verhängte „Bundesexecution“ und der nachfolgende Krieg die Schlacht von Chäronea und die Niederwerfung Griechenlands unter Philipp von Macedonien vorbereitete.“ (Die „Professoren“ sind aber wohl bei dieser Frage sehr unschuldig, und zur Erkenntniß des alten klaren Rechts der Herzogthümer, wenn man es erkennen will, bedarf's keiner Gelehrsamkeit. Bange machen gilt nicht, und wenn erst der Philipp von Macedonien an den Rhein rückt, dann wird auch England sich eines bessern besinnen.) — Bemerkenswerth ist daß die Times im Verlauf dieses Artikels Preußen ohne weiteres aus der Reihe der Großmächte ausstreicht; zur Zeit, sagt sie, gebe es deren in Europa nur vier.

Das Gerücht daß die englische Regierung gesonnen sey Rußland beim Wort zu nehmen und das vertragsmäßige Recht der Czaren auf den Besitz des Königreichs Polen für erloschen zu erklären, veranlaßt den Herald zu der Frage: „Wird dieß den Arm eines einzigen Soldaten Murawiews schwächen?“ „Der polnische Aufstand,“ bemerkt der Herald weiter, „tritt in eine neue Phase, und geht in gefährliche Hände über. Seine Leitung ist einem wilden und rücksichtslosen Republicaner zugefallen, dem man alle Fehler und keine der Tugenden Mazzini's zuschreibt. In der Hand Mieroslawski's tritt der Dolch an die Stelle des Schwerts. Schändliche und geheime Mordthaten führen einen Schrecken ein welchen der Heldenmuth von Guerrillaführern nimmer erregen könnte. Die Nationalregierung hat für den Mordversuch gegen den General Berg die Verantwortlichkeit übernommen, und die Absicht ausgesprochen die Russen zum äußersten und das Volk zur Empörung zu treiben. Zwischen einer doppelten Schreckensregierung, einer offenen und einer geheimen, muß die Lage der Bewohner Warschau's so jammervoll seyn als man sich sie nur denken kann. Und doch soll unser sich in alles mengender Minister des Auswärtigen im Begriff seyn eine neue Einmischung einzufädeln, die nur das eine Resultat haben könnte — den jammervollen Zustand der Polen zu verlängern und zu verschlimmern.“

M. Post kritisirt das Rundschreiben der Regierung des mexicanischen Präsidenten Juarez an die Cabinette befreundeter Mächte, und zwar beginnt sie mit dem Zugeständniß daß es ein bemerkenswerthes und trefflich abgefaßtes Schriftstück sey. „In der jetzigen Krisis,“ sagt sie, „wo die noch immer de jure bestehende mexicanische Regierung keine geringe Autorität ausübt, während die factische Regierung Mexico's sich im Uebergangszustande befindet, haben die Vertreter des alten republicanischen Régime ein Recht von den Höfen die noch jetzt amtlich seine Existenz anerkennen, Gehör zu verlangen. Aber — wenn eine Eroberung einmal vollendete Thatsache geworden ist, frommt es nichts die Motive des Kriegs aus dem sie erwachsen ist zu untersuchen. Für Moralisten und Geschichtschreiber mag eine solche Frage von Interesse seyn, aber für Nationen (Staaten) die nur von trockenen Thatsachen Notiz nehmen können, ist der Punkt ganz bedeutungslos. Man kann daher jenen Theil des mexicanischen Protestes der sich auf die Berechtigung oder Nichtberechtigung der französischen Intervention in Mexico bezieht, ohne alle Bemerkung übergehen. Was den andern Theil betrifft, den versuchten Nachweis nämlich daß die Masse der mexicanischen Bevölkerung wirklich an der alten Regierungsform hänge, so widerlegt er sich durch das Factum daß die Anhänger von Juarez sich zu diesem Nothruf an die befreundeten Cabinette gezwungen sehen. Sie werden sich in das Schicksal derjenigen fügen müssen die bei so vielen Gelegenheiten Opfer glücklicher Revolutionen geworden sind.

Frankreich.

Paris, 7 Oct.

Die officiösen Blätter beschäftigen sich zunächst damit nachzuweisen daß die Antwort des Erzherzogs Max an die Deputation aus Mexico als eine unter allen Umständen sichere Annahme der mexicanischen Krone betrachtet werden kann, und verrathen dadurch das außerordentliche Interesse welches L. Napoleon daran hat die Last welche er sich in Mexico aufgeladen auf fremde Schultern zu legen. Dieser Eifer der Presse ist so groß, daß er der Wirkung schadet. Die Nation bemerkt unter anderm: Die Rede des Erzherzogs Maximilian in Miramar ist in der That recht geschickt; aber es will uns scheinen daß diejenigen welche mit Ungeduld darauf warten den Erzherzog auf den mexicanischen Thron steigen zu sehen, keinerlei Motiv dazu haben befriedigt zu seyn. Eins dieser Blätter hat alle Mächte aufgezählt welche, seiner Meinung nach, schon die Absicht kundgegeben haben das neue Kaiserreich anzuerkennen. Wir wollen recht gern die Genauigkeit dieses Nachweises zugeben; nur müssen wir bemerken daß es ein weiter Unterschied ist zwischen Anerkennung eines Staats und der Gewährleistung seiner Ungetheiltheit und Unabhängigkeit. Nun aber hat der Erzherzog deutlich zu verstehen gegeben daß er vor allen Dingen diese Garantie verlange. Was uns betrifft, so zweifeln wir sehr daran daß der Erzherzog die Gewißheit hat sie zu erlangen, besonders seitens Englands, dessen Sympathien für das Cabinet von Washington handgreiflich sind; und wir theilen die Ansicht derer welche die Antwort des Erzherzogs für eine geschickte Ablehnung halten. — Das Journal des Débats bespöttelt die Bedenken welche in Betreff des Resultats der allgemeinen Volksabstimmung, die der Erzherzog verlangt, in den officiösen Kreisen laut geworden, und wundert sich daß diese so wenig Vertrauen zu dem Suffrage universel haben. Eine Garantie des neuen Kaiserreichs durch Frankreich setzt das Journal des Débats als sicher voraus. Von England dürfe man dagegen, wie auch die Times offen erkläre, nichts als Freundschaft erwarten. Am seltsamsten findet es das französische Blatt daß bis jetzt Oesterreich keinen größeren Drang als England verspüre den Thron zu garantiren, den doch ein österreichischer Prinz besteigen solle.

Nächst der mexicanischen Frage ist die polnische nach wie vor der Gegenstand der politischen Discussion in den Tagesblättern. Die Presse schließt daraus daß sie — die für den Frieden agitirte — verwarnt worden, die „Opinion nationale aber — die dem grellsten Chauvinismus huldigt — unbestraft geblieben ist, daß für den Augenblick die Tuilerien zu Gunsten des Kriegs gestimmt sind. Richtiger würde es wohl seyn zu sagen: zu Gunsten einer Bearbeitung der öffentlichen Meinung in dieser Richtung; denn unter Umständen macht die Aussicht auf große Verwicklungen und einen Kampf, allen der wahrscheinlich bald ein allgemeiner werden würde, die öffentliche

Meinung geneigt mehr Werth auf Macht als auf Freiheit zu legen, und das Régime der Einheit der Gewalt ist unter solchen Umständen weniger der Kritik ausgesetzt. Die officiöse Presse schillert jedoch in allen Farben, und namentlich vergißt die France nie die ihr eigenthümliche Rolle zu spielen. Sie bringt heut einen langen Artikel über die Politik der Opinion nationale, und plaidirt in ihrer bekannten phrasenhaften Manier für den Frieden gegen die Casernenlogik der Opinion nationale. Bekanntlich hatte Gueroult gesagt, und Girardin es seitdem, im Hinblick auf die seiner Friedenspolemik ertheilte Verwarnung, in hämisch vorwurfsvollem Ton bis zum Ueberdruß wiederholt: daß, wenn Frankreich für Polen sofort keinen Krieg anfienge, es sich im Schlamm wälzen würde. Die France benützt dieß zu dem stolzen Ausruf: „Der edle Staub von Solferino wird sich nie in Schlamm verwandeln, und die Hand welche gegen Rußland und Oesterreich das Schwert Frankreichs geführt, wird sich nie zu einer Demüthigung erniedrigen!" Schließlich weist die France die Politik der Opinion nationale zurück. „Wir wollen jener Politik treu bleiben die uns alle freisinnigen Regierungen zu Verbündeten macht, Rußland der Vereinzelung und der Unmacht preisgibt, Polen ein besseres Geschick zusichert, und zwei Errungenschaften, auf welche die Opinion nationale ebenso großes Gewicht wie wir selber legen sollte, vorbereitet, nämlich: einen glorreichen Frieden nach außen, eine weise Freiheit im Innern." — Der Moniteur äußert sich in günstiger Weise vom militärischen und politischen Standpunkt aus über die Eindrücke welche die großen Manöver von Somma in der Masse des italienischen Volkes hinterlassen haben. Weniger günstig beurtheilt er die Sache von der finanziellen Seite. „Die Kehrseite der Medaille, läßt sich das officielle Blatt von Mailand schreiben, ist die ungeheure Last welche dieser Zuwachs des Heeresstandes dem italienischen Budget auferlegt. Es machen sich in dieser Beziehung bereits Befürchtungen geltend: man fängt an zu besorgen daß die Regierung mit ihren verfügbaren Hülfsmitteln nicht auf lange Zeit hinaus die Ausgaben der vollständigen Organisation der Armee, der Marine, aller Verwaltungszweige, der öffentlichen Arbeiten gleichzeitig mit den beträchtlichen Kosten werde bestreiten können, welche die Unterdrückung des Räuberwesens in den neapolitanischen Provinzen nach sich zieht, wo man eine Armee von mehr als 100,000 Mann auf dem Kriegsfuß erhalten muß, abgesehen von der Verpflichtung bedeutende Unterstützungen unter alle Opfer dieses Räuberwesens zu vertheilen. Millionen und abermals Millionen muß man unausgesetzt nach diesen Provinzen schicken, ohne daß man durch alle diese Anstrengungen der Lage gründliche Abhülfe zu verschaffen im Stand ist."

• **Paris**, 8 Oct. Noch spät Abends wird in einem gut unterrichteten Cirkel versichert: in dem heutigen Ministerrath sey vorzüglich der deutsch-dänische Conflict besprochen worden. Frankreich findet es nicht in seinem Interesse den deutschen Bund in irgendeinem Sinn zu beeinflussen, oder ihm gar von der Execution in Holstein abzurathen. Aber die französische Diplomatie erwartet die Bundestruppen an der Gränze von Schleswig, oder bei der ersten Ueberschreitung der streng legalen Executionsmodalitäten, welche Dänemark als einen Angriff auf das Königreich deuten könnte. Im allgemeinen jedoch hat die französische Regierung von deutscher Vorsicht und Umsicht eine zu hohe Meinung um die Ansicht des Grafen Russell von der dringlichen Gefährlichkeit zu theilen. Wenn der englische Minister sich nicht entschließen kann die stark aufgetragene Phrase in seiner Tischrede auch diplomatisch zu manifestiren, so ist von Frankreich eine sarkastische und zwar officielle Berufung auf die englische Großsprecherei, welche jede That vereitelt und unmöglich macht, zu erwarten. Bis dahin läßt das Pariser Cabinet die polnische Frage ruhen. Der Fürst Czartoryski konnte nicht einmal eine Empfangsbestätigung bezüglich seines Gesuchs um Anerkennung des Aufstands erhalten.

Belgien.

✱ **Brüssel**, 6 Oct. Die liberale Partei hat heut abermals bei der Wahl eines Abgeordneten im Bezirk Nivelles einen Sieg erfochten. Ihr Candidat, der Schwiegersohn des kürzlich verstorbenen Hrn. Verhaegen, hat 42 Stimmen mehr als sein Mitbewerber, der Graf de Meeus, davongetragen. Letzterer spielte beim Congreß in Mecheln eine der Hauptrollen, und hat erst vor kurzem mit einigen andern das ultramontane „Journal de Bruxelles" angekauft, um dieses Blatt zum internationalen Organ der römisch-gesinnten Partei zu erheben. Auch gaben sich die Parteigänger der HH. De Theux, Dechamps und Consorten eine unglaubliche Mühe um den für sie durch den letzten Inhaber verloren gegangenen Parlamentssitz wieder zu erobern. Ihre Anstrengungen sind hier, wie vor einem Monat in Tournai, mißlungen. — An die Stelle des in Ruhestand versetzten Baron de Macar ist der bisherige Bürgermeister von Löwen, Hr. de Luesemans, früher Abgeordneter dieses Bezirks, zum Gouverneur der Provinz Lüttich ernannt worden. — Vorgestern ist die von Destamberg in flämischer Sprache gedichtete und von Gevaert, dem bekannten Componisten (von Gent gebürtig) in Musik gesetzte Festcantate zur Einweihung des Artevelde-Denkmals auf vielseitiges Verlangen des Nachmittags in der Augustinerkirche und des Abends im königl. Theater ausgeführt worden. Der Beifall war außerordentlich, und die Fachmänner sind einstimmig über den hohen Werth dieses Musikstücks, das allein unserm Gevaert einen europäischen Ruf zu sichern vermöge. Der Eindruck den diese von der edelsten Begeisterung und tiefem Kunstgefühl zeugende Composition auf das Publicum machte, gab sich in der lärmendsten Weise kund, und der glückliche Künstler wurde von den Beifallsrufen fast niedergedonnert. — Unser König ist diesen Morgen in Begleitung des Majors Baron Prisse und seines Leibarztes Dr. Wimmer nach Baden-Baden abgereist. Der König von Griechenland, der uns gestern Morgen verlassen, erschien bei der vorgestrigen Tafel mit dem Grand-Cordon des Leopold-Ordens, womit ihn an demselben Tag unser Monarch beehrt hatte.

Niederland.

⊡ **Vom Haag**, 7 Oct. Verschiedene Kaufleute von Rotterdam werden eine Petition bei der zweiten Kammer einreichen damit diese die erforderlichen Schritte zur völligen Aufhebung der Rheinzölle anrege. — Seit gestern ist die erste Staatseisenbahn Tilburg-Breda dem öffentlichen Verkehr übergeben. — Am 15 d. wird die zweite Linie von Harlingen nach Franeker eingeweiht werden. Auch die Eröffnung der Eisenbahn von Cleve (Preußen) nach Zevenaar wird noch vor dem Ende des laufenden Jahrs vor sich gehen.

Italien.

⌯ **Turin**, 5 Oct. Palermo ist eingeschlossen. Die Thore sind von den Truppen besetzt; ein auf den Höhen stehender Cordon ist bereit alle diejenigen festzuhalten welche es doch noch versuchen sollten auf Schleichwegen die Stadt zu verlassen. Hausdurchsuchungen werden vorgenommen um die vierhundert fehlenden Recruten aufzufinden; jedermann der fliehen will wird verhaftet, und so lang im Gefängniß gehalten bis es ihm gelingt sich als unverdächtig zu legitimiren. Am 29 Sept. allein wurden 400 Personen von den Soldaten aufgegriffen, die aber schon am folgenden Tag, weil kein einziger Recrut unter ihnen war, wieder in Freiheit gesetzt werden mußten. Die Palermitaner sind nicht besonders erbaut über die ihnen zu Theil werdende Behandlung, müssen aber doch zugestehen daß sie, im Vergleich zu den Bewohnern anderer sicilischer Städte, noch als bevorzugt erscheinen. Permanente Commissionen sind damit beschäftigt die Taufscheine der von den Soldaten eingebrachten Leute zu untersuchen; von der in den übrigen Ortschaften mit großem Unwillen aufgenommenen Verhaftung der Verwandten aller flüchtigen Recruten war bis jetzt keine Rede. Wie lange der Ausnahmszustand dauern wird, und zu welchen Maßregeln der General Govone sich noch verleiten läßt, wenn er schließlich zu der Ueberzeugung kommt daß die Recruten sich doch nicht stellen, ist schwer vorauszusagen. Ohne Zweifel einen günstigen Eindruck wird in der aufgeregten Stadt das neue königliche Decret machen, welches die bereits eingefangenen und von den Militärgerichten verurtheilten sicilischen Recruten vollständig amnestirt. Im Süden will man neapolitanische und sicilische Soldaten fangen; in Oberitalien denkt man daran sich der seit drei Jahren im Dienste der Turiner Regierung stehenden ungarischen Soldaten zu entledigen. Ein ministerielles Decret erklärt das Officiersdepot von Cuneo, den Zufluchtsort der Emigration, für aufgelöst. Denjenigen Officieren welche Italien verlassen wollen, wird ein dreimonatlicher Sold ausgezahlt; den übrigen ist es gestattet, unter denselben Bedingungen wie die italienischen Emigranten, in den ihnen angewiesenen Orten zu leben. Wie wenig die Ungarn mit einer so undankbaren Anordnung zufrieden sind, kann man sich denken. — Die schleswig-holsteinische Frage wird von der hiesigen Presse nur selten, und dann gewöhnlich im Sinn einzelner französischer oder englischer Blätter besprochen. Höchstens der „Diritto," welcher die sogenannte Actionspartei vertritt, und sehr gern von der Verbrüderung des deutschen und italienischen Volks spricht, kommt hin und wieder mit einem lächerlichen panskandinavistischen, wüthend antideutschen Artikel zum Vorschein. Er entwickelt heute wieder seine Ansichten in einer Weise welche den deutschen Liberalen recht deutlich zeigen könnte was von Italien, und selbst von der freisinnigsten italienischen Partei, für Deutschland zu hoffen ist. Er schreibt: „Es war dem deutschen Bund eingefallen, unter mehr oder minder unsinnigen Vorwänden, denjenigen Nachbar zu bedrohen der ihm am schwächsten und unfähigsten zum Widerstand schien. Aber obgleich Hoffmann schrieb daß es für Deutschland schwer sey zurückzuweichen, halten es die guten Leute jenseits des Rheins und der Alpen doch für verdienstlich oder klug, wenn der arme Bedrohte die Zähne zeigt, nachzugeben. Der berüchtigte Beschluß der Bundesexecution war ein Parrot'scher Kanonenschuß; aber Europa ließ sich nicht anführen, es lachte dazu. Der deutschen Presse entgegen, sind wir überzeugt daß der König von Dänemark nichts thun wird was die Rechte seines Volks oder seiner Krone beeinträchtigen könnte." So sprechen die Männer der Action, die einzigen welche ein deutsch-italienisches Bündniß — allerdings auf eigenthümlichen Grundlagen — überhaupt für möglich halten. Es ist komisch wenn der republicanische „Diritto" sich von

seinem Haß gegen Deutschland sogar verleiten läßt von den Rechten der dänischen Krone zu reden. — Der Cavaliere Nigra kam vorgestern von Aix les Bains hier an. Er hielt sich nur wenige Stunden in Turin auf, hatte eine Audienz beim König, und reiste nach Paris zurück. — Zwischen dem Municipium und der Geistlichkeit ist hier ein heftiger Streit über die Leitung der Gymnasien und der Schulbildung ausgebrochen. Zuerst wurden die Institute der Ignorantelli gesperrt, und als das Municipium an ihrer Stelle ein neues Lyceum errichten wollte, wußte es die Geistlichkeit durch Intriguen zu verhindern. Jetzt wollen die Geistlichen die Collegien von San Primitivo wieder eröffnen; aber der Provincialrath verbietet es. Die Schuljugend zieht aus diesem Streit den meisten Nutzen — sie hat beständig Ferien.

Dänemark.

Wie man den „Hamb. Nachr." aus **Kopenhagen** schreibt, wird die Durchführung der Verfassung beschleunigt werden und innerhalb der neuen vom Bunde gestellten Frist von drei Wochen erledigt seyn. Man will in dem Vortrage des Ministers Lehmann in der Vormittagssitzung, wie auch die „Flyveposl" verstanden hat, eine Andeutung eines diplomatischen Geheimnisses, welches sich auf die Bekanntmachung vom 30 März d. J. bezieht, bemerkt haben, und faßt dieß so auf als ob die Forderung des Bundes, rücksichtlich der Aufhebung derselben, zur Abwendung der Execution erfüllt werden würde, natürlich nach Inkraftreten der neuen Verfassung. Minister Lehmann sagte: „Wenn diese Verfassung für das dänische Reich festgestellt ist, so hat in meinen Augen die Bekanntmachung vom 30 März das wesentlichste von dem gethan was sie sollte, und dann ist es mir gleichgültig was übrigens aus ihr werden möchte."

Rußland und Polen.

Brody, 3 Oct. Der General Kreuter, von dem man glaubte er sey seines Postens als Zolldistricts-Director von Radziwillow verlustig und zur activen Dienstleistung nach St. Petersburg berufen worden, hat sich bloß in Folge eines an ihn ergangenen Auftrags dorthin verfügt, um einer Berathung über vorzunehmende Zollreformen beizuwohnen. Rußland beabsichtigt, wie erzählt wird, auch in dieser Richtung mit dem alten System zu brechen und sich dem übrigen Europa zu nähern. (Lemb. Ztg.)

Warschau, 3 Oct. Gestern ist seit längerer Zeit wieder der erste gedruckte Erlaß des geheimen Stadthauptmanns der revolutionären Behörde erschienen, worin zugleich angezeigt wird daß letztere sich für die nächste Zeit allein auf diese Publication beschränken wird. Es geht daraus hervor daß die Beschlagnahme der Druckereien in den Klöstern, die angeblich nur für Erbauungsbücher dienten, doch die geheime Presse getroffen haben muß. In der Einleitung zu dem bezüglichen Tagsbefehl heißt es wörtlich:

„Indem die Nationalregierung in der Civilorganisation des Aufstands alle diejenigen Reformen eingeführt hatte welche der Nutzen und die Nothwendigkeit während einer achtmonatlichen Erfahrung erforderte, hat sie es für angemessen gefunden die städtische Machthabung in der Person des Stadthauptmanns zu centralisiren. Indem nun der Stadthauptmann dieß hiemit zur öffentlichen Kenntniß bringt, bemerkt er gleichzeitig daß ihm von jetzt ab die oberste Leitung sowohl der in fünf Sectionen getheilten Civilverwaltungsorganisation als auch der städtischen Polizei und der Nationalwacht der Stadt Warschau anvertraut worden ist. Die in möglichst kurzen Zwischenräumen herauszugebenden Tagsbefehle werden die Verordnungen der Nationalregierung, die Stadt betreffend, die Befehle des Stadthauptmanns, die Erklärung vollbrachter Facta, Decrete des Revolutionstribunals, die Anzeige ihrer Vollziehung, polizeiliche Bestimmungen und Verordnungen, Bekanntmachungen von executiver Einziehung der Nationalabgabe von renitenten Schuldnern, endlich alles dasjenige was zur allgemeinen Kenntnißnahme sich nöthig zeigen sollte, enthalten. Diese Tagsbefehle werden von nun an die einzige officielle Publication seyn, nämlich was die städtische Verwaltungsadministration in polizeilicher Beziehung anbelangt. (O. P.)

Aus **Warschau**, 4 Oct., schreibt man der „Nat. Ztg.:" Man versichert daß die neuconstituirte Nationalregierung den Kampf mit aller Energie nicht nur fortzusetzen, sondern ihm eine Ausdehnung zu geben sich bemüht die er bis jetzt noch nicht hatte. Es wird zu diesem Behuf mit dem düstern Ernst der Revolution an einer Aushebung gearbeitet, und dieselbe theilweise schon in Ausführung gebracht. Wegen Geld scheinen die Leiter der Revolution gar keine Sorge zu haben; „alles was noch im Lande vorhanden ist gehört seiner Befreiung," hört man ihre Jünger oft äußern. Die Beschaffung von Waffen beschäftigt sie wohl sehr ernst, sie schrecken aber keineswegs vor den Schwierigkeiten zurück auf welche sie hierbei, jetzt noch mehr als früher, stoßen müssen. Andererseits ist es auch wahr daß die Gemäßigten größtentheils der unermeßlichen Opfer aller Art bereits müde sind, und nur die sichere Aussicht auf eine Intervention kann ihren Muth neuerdings beleben. — An den Straßenecken war gestern eine Bekanntmachung angeheftet, wonach eine Belohnung von 5000 Gulden demjenigen versprochen war der einen bei dem Vorfall im Zamoyski'schen Palais „verloren gegangenen" Juwelenschmuck abliefert.

Warschau, 5 Oct. Nach zweiwöchentlicher Pause, schreibt der Correspondent des „Dr. J." über das neueste Attentat, haben die polnischen Nationalgendarmen wieder ein Lebenszeichen von sich gegeben, und zwar in der Krakauer Vorstadt, der belebtesten Hauptstraße Warschau's. Heute früh 8 Uhr wurde nämlich im Hôtel de l'Europe, bekanntlich eines der größten Hôtels in Europa, ein Spion Namens Hermani (nach andern Versionen Hermani Bartholdi) in seiner Wohnung erdolcht. Derselbe hatte noch so viel Kraft aus seiner Wohnung im zweiten Stock um Hülfe zu rufen, stürzte aber gleich darauf todt nieder. Das auf dem sächsischen Platz stationirte Militär eilte auf den Hülferuf sofort herbei, der Thäter war aber inzwischen bereits verschwunden. Auf höheren Befehl, wie manche behaupten, laut telegraphischer Ordre aus St. Petersburg, sind nach gründlicher Hausdurchsuchung alle männlichen Einwohner dieses großartigen Gebäudes verhaftet worden. Das Hôtel selbst aber, ein kolossales Viereck, dessen Werth auf mindestens 600,000 Thaler angegeben wird, wurde sofort vom Militär besetzt, um in eine Militärcaserne umgewandelt zu werden. Alle Reisenden des In- und Auslandes werden den Verlust dieses großartigen Hôtels stark empfinden, da es das einzige Hôtel hier war welches man allen Hôtels ersten Rangs im Auslande dreist an die Seite stellen konnte. Auch die darin befindliche Conditorei von Conti war eines der großartigsten Etablissements dieser Art, wie man sie selbst in Paris nicht schöner finden kann. Ueber die Persönlichkeit des Hermani ist bis jetzt nichts genaues zu erfahren. Die einen hielten ihn für einen Arzt, die andern für einen Industrieritter, der fortwährend Reisen bald nach Krakau, bald nach St. Petersburg unternahm; die meisten Gäste aber die bei Conti verkehrten, hatten ihn schon seit langer Zeit als Spion im Verdacht, und suchten sich stets fern von ihm zu halten. — Gestern Abends wurden sämmtliche Polizeisoldaten; in allen Straßen zum erstenmal mit scharfgeladenen Gewehren versehen. — So eben ist, wie erwähnt, eine Verordnung erschienen, wonach alle Hausbesitzer der Hauptstadt mit einer Kriegscontribution von 8 Procent ihres reinen Einkommens belegt worden sind.

Der „Nord" läßt sich aus **St. Petersburg**, 3 Oct., telegraphiren: es sey nicht wahr daß der russische Gesandte in Rom gegen die vom heiligen Stuhl für Polen angeordneten Processionen protestirt habe; weder der Gesandte habe einen solchen Protest eingereicht, noch sey einer von St. Petersburg gekommen.

Die Kölnische Zeitung legt gegen die russischen Blätter eine Lanze ein für die Glaubwürdigkeit folgender Mittheilung der Morning Post: General Annenkow habe in seinem Gouvernement einen griechisch-orthodoxen Bauern-Katechismus vertheilen lassen, worin folgende Fragen und Antworten vorkommen:

Frage: Was befiehlt dir deine Pflicht, wenn du einem Katholiken im Walde begegnest? Antwort: Ihn wie einen Hund todtzuschlagen. Frage: Verdient ein Katholik ein christliches Begräbniß? Antwort: Nein, denn sein Fleisch ist unrein.

Die Opinion nationale bringt aus dem Annenkow'schen Bauern-Katechismus außer der obigen noch folgende Stelle:

Frage: Wem gehören alle Felder und Wälder die du um das Dorf liegen siehst? Antwort: Dem Kaiser, der uns dieselben schenken wird, wenn wir ihn von den Rebellen befreien.

Wir lassen die Echtheit dieser Citate um so mehr dahingestellt, als die Polen in der Fabrication von dergleichen angeblichen Actenstücken bekanntlich sehr stark sind; übrigens ist so viel gewiß daß Annenkow, wie er sich einmal selbst berühmte, in seiner Art noch weit durchgreifender verfährt als Murawieff, dabei aber alles Geräusch und Aufsehen geschickt zu vermeiden weiß.

Nordamerika.

New-York, 24 Sept. Soweit die letzten Berichte vom Kriegsschauplatz in Tennessee einen Einblick in die Folgen der zweitägigen Schlacht vor Chattanooga gestatten, läßt sich durchaus nicht annehmen daß durch die Niederlage der Rosenkranz'schen Armee die Würfel der Entscheidung für den Feldzug in jenem Staat gefallen seyen. Es geht dieß sowohl aus nordstaatlichen als aus südstaatlichen Quellen hervor. In der officiellen Depesche des Generals Bragg an die conföderirte Regierung heißt es: die feindliche Armee sey nach zwei Tagen des Kampfes aus mehreren Stellungen vertrieben worden und habe 20 Kanonen und 2500 Gefangene in den Händen der Conföderirten zurücklassen müssen, stehe aber noch immer in seiner Fronte; und General Rosenkranz meldet: er werde sich in seiner Stellung behaupten können bis ihm Verstärkungen zuziehen würden. Eingehendere Mittheilungen über die Schlacht des zweiten Tags ergeben daß der rechte Flügel und das Centrum der Bundesarmee vor dem Andrang des Feindes das Feld räumen mußten, während dagegen der linke Flügel unter General Thomas, obwohl zeitweilig im Nachtheil, seine Stellung hartnäckig behauptete. Erst nachdem der Schlacht durch den Einbruch der Nacht ein Ende gemacht worden, zog sich Thomas nach Roßville zurück. Hier machten die Conföderirten am Nachmittag des folgenden Tags einen Angriff auf ihn, wurden jedoch zurückgeschlagen, und General Thomas marschirte darauf, den Anordnungen des Generals Rosenkranz gemäß, nach Chattanooga, wo die Armee sich concentrirt hatte, um Verstärkungstruppen vom General Grant abzuwarten. Die Verluste der beiden Armeen werden

verschieden angegeben. Ein Washingtoner Blatt schätzt die Zahl der Gefallenen und Verwundeten zusammen auf 30,000 Mann; der „Richmond Whig" schätzt den Verlust der Conföderirten auf 5000 Mann (unter ihnen sechs Generale die geblieben, und sieben die verwundet worden), und den des feindlichen Heers auf 12,000 Mann. Die Potomac-Armee ist in Bewegung; ein Theil derselben hat den Rapidan überschritten. Die Cavallerie ist bis Orange Court-House vorgedrungen. Von dem südstaatlichen Heer war keine Spur zu entdecken; man vermuthet es in Gordonsville und erwartet in der Nähe dieser Stadt einen Zusammenstoß. Von Charleston hört man nur daß sowohl Belagerer wie Belagerte in unablässiger Thätigkeit gegen einander operiren. — „Richmond Dispatch" versichert zu wissen daß die conföderirte Regierung gegen Hypothecirung der im Süden gegenwärtig aufgestapelten Baumwolle ein Anlehen von 100 Mill. Fr. in Frankreich abgeschlossen habe. — Officiös verlautet, die Regierung der Vereinigten Staaten habe von England die Mittheilung empfangen daß es den für die Conföderirten gebauten Kriegsschiffen nicht gestattet werden würde auszulaufen. Es habe dieß bei der Regierung freundliche Gefühle für England hervorgerufen.

Neueste Posten.

Frankfurt a. M. Zu dem Protokoll der neunten Sitzung der Fürstenconferenz vom 1 Sept. gehört als Anlage eine bereits in den Zeitungen erwähnte Erklärung, an welche sich das jetzige Stadium der österreichischen Verhandlungen in der Reformfrage knüpft. Diese Erklärung lautet nach der Köln. Ztg. wörtlich mit den Unterschriften:

„Die unterzeichneten deutschen Fürsten und Vertreter der freien Städte erklären sich bereit, die künftige Verfassung Deutschlands nach Maßgabe der hier gefaßten Beschlüsse, so viel an ihnen liegt, zu vollenden und ins Leben zu führen, und zu diesem Zwecke mit den hier nicht vertretenen Bundesfürsten, insbesondere dem König von Preußen, eine allseitige Verständigung auf dem Grund jener Beschlüsse anzustreben. Frankfurt a. M., 1 Sept. 1863. Franz Joseph, Johann, Max, Georg, Karl, Kronprinz von Württemberg, Friedrich Wilhelm, Kurfürst von Hessen, Ludwig, Großherzog von Hessen, Friedrich Wilhelm, Großherzog von Mecklenburg (Strelitz), Wilhelm, Herzog zu Braunschweig, Peter, Großherzog von Oldenburg, Adolf, Herzog zu Nassau, Friedrich, Erbprinz zu Anhalt, N. F. Haller, Bürgermeister von Hamburg, Dr. Roeck, Bürgermeister von Lübeck, Dr. Müller, Bürgermeister von Frankfurt, Duckwitz, Bürgermeister von Bremen, Adolf Georg, Fürst zu Schaumburg-Lippe, Johann, Fürst zu Liechtenstein, Fürst Günther von Schwarzburg, Günther, Fürst zu Schwarzburg-Sondershausen, Bernhard, Herzog zu Sachsen-Meiningen."

Die vorstehend mitgetheilte Erklärung ist, wie man sieht, von sämmtlichen Fürsten und Vertretern der freien Städte, die das bekannte Collectivschreiben an den König von Preußen gerichtet, unterschrieben, mit alleiniger Ausnahme des Herzogs Ernst von Coburg Gotha.

⊙ **München**, 9 Oct. Gestern Abends ist nun auch der k. hannöver'sche Bevollmächtigte zur Zollconferenz, der geheime Finanzdirector v. Bar, dahier eingetroffen. Diesen Morgen wurde derselbe durch den k. hannöver'schen Gesandten, Hrn. Generalmajor v. d. Knesebeck, dem k. Staatsminister des Aeußern, Frhrn. v. Schrenck, vorgestellt und wohnte dann sogleich der heutigen, übrigens nur kurzen Conferenzsitzung bei, auf welche morgen eine weitere folgen wird. Nach allem was man über diese Conferenzen vernimmt, darf bei der herrschenden Einmüthigkeit der Gesinnungen und Anschauungen aller Theilnehmer einem raschen Verlauf und baldigem Schluß der Verhandlungen entgegengesehen werden. Es wird sogar für möglich gehalten daß man schon morgen damit zum Ziele gelangt. Meine neuliche Andeutung deßfalls erhält sonach ihre volle Bestätigung.

* **Kassel**, 8 Oct. Heute Vormittags 9 Uhr fand, wie erwähnt, die Wiedereröffnung der im Juli vertagten Ständekammer statt. Nach einer feierlichen Ansprache seitens des Präsidenten wurden die reichsritterschaftlichen Vertreter beeidigt. Dieselben gaben die Erklärung ab daß sie, das gegenwärtige die Rechte ihres Standes schmälernde Wahlgesetz als provisorisch erachtend, bei der definitiven Regelung desselben jene geltend machen und wahren würden. Bei der darauf erfolgten Tagesordnung ward außer andern unwesentlichen Gegenständen der Bericht des Verfassungsausschusses über die Reclamation des vorherigen, unter dem Régime Hassenpflug dieser Stellung enthobenen Oberappellationsgerichtsrathes, jetzigen Criminalgerichtsdirectors Gnüße berathen. Die Reclamation ward als rechtsgültig von der Versammlung angenommen.

Leipzig, 7 Oct. Die Festrede bei der Einweihung des Schlachtdenkmals am 18 Oct., vom Festausschuß dem Bürgermeister Dr. Koch übertragen, ist von diesem angenommen worden.

Hannover, 7 Oct. Wenn man hier auch in militärischen Kreisen an einen wirklichen Abmarsch hannoverischer Truppen nach Holstein noch immer nicht glauben will, so werden doch die Vorbereitungen zur Mobilmachung schon ernstlich ins Auge gefaßt. Die Armee-Remontecommission hat bereits den Auftrag erhalten die Ankäufe von Pferden für die Artillerie und den Train in verschiedenen Theilen des Landes zu betreiben. — In der heutigen Sitzung der Vorsynode wurde beschlossen den Entwurf über die Synodalverfassung an eine Commission von je sechs Geistlichen und sechs Laien zu verweisen. R. v. Bennigsen empfahl dringend diesen Weg einzuschlagen, um eine Grundlage zu gewinnen von der aus man an den Aufbau der fraglichen Verfassung gehen könne. Bei dem schroffen Gegenüberstehen der Parteien würde in einer loyal aus allen Parteien zusammengesetzten Commission viel eher eine Verständigung erzielt werden, als wenn sofort in der Versammlung die Gegensätze unvermittelt aufeinanderplatzten. Prof. Heinrich Ewald tadelte an dem Regierungsentwurf daß er die beiden Verfassungsprincipien der Kirche ineinanderziehe und vermische, während doch das Gemeindeprincip das allein berechtigte sey. (N. Fr. Ztg.)

Wien, 8 Oct. Die Zeitungen bringen viele Einzelheiten über den im Hôtel de l'Europe zu Warschau ermordeten Dr. Hermani. Manches scheint uns dafür zu sprechen daß der Ermordete ein deutscher, aber in England naturalisirter Arzt war, welcher sich 1859 in Italien österreichischer Verwundeter eifrig annahm, dann in Turin kurze Zeit eine lithographirte politische Correspondenz herausgab, und vielleicht um ein ähnliches Unternehmen in Warschau zu gründen sich dorthin begeben hatte.

Cursberichte.

* **Frankfurt a. M.**, 9 Oct. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 71 1/8; 5proc. Metall. 66 1/4 B.; Bankactien 830; Lotterie-Anlehensloose von 1854 81; von 1858 142 1/2; von 1860 88 3/8; Ludw.-Bexbacher E.-B.-A. 143 1/4; bayer. Ostb.-Actien 118 1/2; voll eingezahlt 113 1/8; österr. Credit-Mobilier-Actien 196 1/2; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten 88 1/4. Wechselcurse: Paris 93 3/8; London 118; Wien 104 5/8.

* **Wien**, 9 Oct. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 82.10; 5proc. Metall. 76.10; Lotterie-Anlehensloose von 1854 93.75; von 1858 136.50; von 1860 98.65; Bankactien 793; österr. Credit-Mobilier-Actien 188.20; Donaudampfschiffahrtsactien 431; Staatsbahnactien 180; Nordbahnactien 164.80; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten 92.25. Wechselcurse: Augsburg 3 M. 94.60; London 111.50.

* **London**, 8 Oct. 3proc. Consols 93 1/4.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

Handelsberichte.

* **Augsburg,** 9 Oct. Der heutige Schrannenstand betrug 4451 Sch., wovon 4418 Sch. verkauft und 38 Sch. aufgezogen wurden. Die Preise schwankend. Mittelpreise: Weizen 19 fl. 17 kr. (gestiegen um 4 kr.), Kern 19 fl. 11 kr. (gefallen um 39 kr.), Roggen 12 fl. 17 kr. (gestiegen um 6 kr.), Gerste 10 fl. 55 kr. (gefallen um 15 kr.), Haber 6 fl. 55 kr. (gestiegen um 12 kr.) Umsatzsumme 58,227 fl. 47 kr.

* **Landesproducten-Börse von Augsburg,** 9 Oct. Da auswärtige Berichte anhaltende Flauheit melden und die Notirungen gleichen Calcul liefern, so ist jede Speculationslust gehemmt und für den Export keine Nachfrage. Unserm heutigen Markt waren 4450 Scheffel zugeführt, zum größten Theil Gerste, und wurden bei unveränderten Preisen 58,225 fl. umgesetzt. Geringere Qualitäten Gerste neigten sich zu einem unbedeutenden Abschlag. Das von Landshut eingelaufene Telegramm lautet: Markt mittel stark, Weizen und Gerste in neuer Waare letzte Preise, alles vergriffen, wenig fremde Käufer.

Altdeutsche Literatur.

⊙ Nicht vom lauten Beifall der Menge getragen, setzt die deutsche Alterthumsforschung unverdrossen ihre Bemühungen um Aufhellung der Literaturdenkmale unserer vaterländischen Vorzeit fort, und Sie gestatten mir wohl einige der wichtigeren Erscheinungen auf diesem Gebiet aus den letzten Monaten kurz zu erwähnen.

Beginnen wir mit den ältesten Werken mit welchen sich die neuere Zeit beschäftigt hat!

Der gelehrte Vorstand der Wiener Universitätsbibliothek, Joseph Diemer, hat auf Kosten der kaiserlichen Akademie in glänzender Ausstattung eines der ältesten deutschen Sprachdenkmäler herausgegeben, eine versificirte Bearbeitung der ersten Bücher Mosis, deren Abfassung er noch ins elfte Jahrhundert zurückverweist. Abgesehen von der sehr alterthümlichen Sprache, zeugt für dieses frühe Datum eine gewisse Beziehung auf den unter Gregor VII 1075 entbrannten Investiturstreit, von dessen Abschluß durch das Wormser Concordat 1122 der Dichter noch nichts weiß, ferner der Umstand daß die erste deutsche Dichterin, Ava, gest. 1127, in ihrem Leben Jesu mehrere Stellen aus unserm Werk entlehnte. Es unterliegt keinem Zweifel daß der Verfasser ein Geistlicher war, und aus Oesterreich stammte. So gehört denn die Dichtung in den Reigen jener großentheils österreichisch-deutschen Gedichte des elften und zwölften Jahrhunderts welche Diemer vor 20 Jahren im Stift Vorau aufgefunden, und durch deren sorgsame Herausgabe im Jahr 1849 er sich ein hohes Verdienst um die altdeutsche Literatur erworben hat; ja die neue Publication bildet in diesem Kranz eines der schönsten und werthvollsten Glieder. Sie ist auch darum besonders wichtig weil damit ein neuer Beleg gegen die von manchen Literarhistorikern, wie Vilmar, noch immer festgehaltene Ansicht gegeben ist: daß die deutsche Poesie im zehnten bis zwölften Jahrhundert nur eine Periode des Schlummerns und Halbwachens gehabt habe, während die neuere Forschung manche unserer schönsten alten Dichtungen, wie die Stücke der Vorauer Handschrift, den Alexander und Roland, Heinrichs Litanei, des Todes Gehügde und das Pfaffenleben, das Annolied und die Kaiserchronik, mit Entschiedenheit in das elfte und in den Anfang des zwölften Jahrhunderts verweist.

Eine höchst eigenthümliche Erscheinung ist noch das Zusammentreffen der in jener Zeit poetisch behandelten geistlichen Stoffe mit den Werken der ältesten angelsächsischen Dichter. Ja die Aehnlichkeit geht sogar bis auf die Behandlung einzelner Stellen, so daß an Zufälligkeit nicht mehr gedacht werden kann. Wenn auch unmittelbare Entlehnung oder Nachahmung nicht zu vermuthen ist, so ist doch die Annahme einer mittelbaren Einwirkung jener fremden großartigen Schöpfungen auf die deutsche Dichtung schwer zurückzuweisen. Wie dieselbe zu erklären sey, ob, wie Diemer thut, durch die geschichtlich nachweisliche Anwesenheit einzelner schottischen Priester in Göttweig, oder anderswie, das bleibt noch eine nicht unwichtige Frage für eindringendere Forschung.

Für die deutsche Kunstgeschichte sind die in dem Abdruck wiedergegebenen zahlreichen Federzeichnungen zu der Genesis von Belang.

Aus der Blütheperiode der altdeutschen Poesie wird uns das **Nibelungenlied** so eben in neuer Schulausgabe von Holtzmann (Stuttgart bei Metzler 1863) mit sorgfältiger Revision des Textes geboten; es ist nicht ein bloßer Abdruck des früheren, auch zeichnet sich das handliche Buch durch Correctheit vor den früheren Ausgaben vortheilhaft aus. Wenn nur die Herausgeber nicht durch immer neue Verszählungen den Gebrauch ihrer Bücher erschweren wollten!

Zu den bedeutendsten neueren Erscheinungen im Gebiet der altdeutschen Literatur gehört der (in diesen Blättern schon erwähnte) **Walther von der Vogelweide**, nebst Ulrich von Singenberg und Leutold von Seven, herausgegeben von Wilhelm Wackernagel und Max Rieger, Gießen 1862. Es war nebst Michelants Ausgabe der altfranzösischen Haimonskinder die letzte erfreuliche Zueignung welche in die Leidenstage Uhlands einen freundlichen Lichtblick warf. Und mit Recht durfte der Nachfolger und Erforscher Walthers sich noch dieser schönen Gabe freuen, denn nun erscheinen seine Lieder zum erstenmal mit dichterischem Geschmack angeordnet. Die früheren Abdrücke folgten zuerst genau den Handschriften, Lachmanns Ausgabe hatte kritische Gesichtspunkte. Für den frischen Genuß dieser kostbaren Lieder war außer in den Uebersetzungen nicht eben viel gesorgt. Hier sind nun die von Minne und Frauen handelnden Gedichte nebst einigem Verwandten ausgesondert; die übrigen mannichfaltigen Inhalts gehen voran, und zwar diese soweit möglich nach der chronologischen Reihe des Entstehens. Es ergibt sich hieraus ein erwünschter Einblick in die Lebensschicksale des Dichters. Auch die Minnelieder sind nach inneren sachlichen Momenten geschmackvoll zusammengereiht. Die Einförmigkeit des Minnesangs, welche hier eine Anordnung nach der Zeitfolge erschwerte, erklären die Herausgeber mit Recht zum Theil aus dem bekannten strengen Gesetz der Discretion an welche der ältere höfische Minnegesang gebunden war. Die Pflicht den Gegenstand seiner Huldigungen durch nichts zu verrathen, verbot dem Minnesinger die Benützung fast jedes epischen Elements; denn kein Vorgang zwischen ihm und seiner Dame, der Zeugen hatte, durfte erwähnt werden. Das wirksamste Mittel zur Belebung seines Sangs entgieng ihm damit eben so wie dem Literarhistoriker eine Quelle von Anhaltspunkten für seine Combinationen und Schlüsse.

In einer besonderen Schrift: „**Das Leben Walthers von der Vogelweide.** Gießen, 1863" hat M. Rieger die sämmtlichen Data sorgfältig erwogen welche Walthers Gedichte über sein Leben verrathen und durch diese Untersuchungen nicht nur manche Punkte über die Lebensumstände des Dichters ins klare gesetzt, sondern auch für die Erklärung der Poesien selbst nachträglich mancherlei gewonnen. Die Heimath Walthers setzt Rieger nach Osterfranken, in Uebereinstimmung mit Pfeiffer und Wackernagel. Heinrich Kurz hat dagegen in einem Schriftchen: „**Ueber Walthers von der Vogelweide Herkunft und Heimath,** Aarau 1863" einen neuen Versuch gemacht die Ehre den größten Minnesinger hervorgebracht zu haben der Schweiz zu vindiciren. Nach ihm wäre Walther um 1165 im Thurgau, und zwar aus bürgerlichem Stamm, geboren. Bekanntlich hat sich auch Uhland der Meinung zugeneigt: Walther sey ein Schweizer, wofür ihn zuerst Goldast erklärte, und war zumeist darum bedenklich diese Ansicht festzuhalten, weil sich ein Geschlecht der Vogelweider nicht vor 1430 in St. Gallen nachweisen ließ. Dieß ist nun um ein Jahrhundert weiter rückwärts gelungen, und es ist nicht zu läugnen daß auch sonst manches die Annahme des Schweizers zu begünstigen scheint. Die Frage wird jedenfalls neue sorgfältige Erwägung verdienen, und die kleine Schrift wird in der Untersuchung über das Leben des Dichters sicherer dauern als das Buch Elard Hugo Meyers, welches mit großem Fleiß, aber auf vornweg verfehlter Grundlage, den armen von seinem Sang lebenden Walther zu

identificiren sucht mit dem gleichnamigen Schenken von Schipfe, dem Haupt eines seit Generationen ansehnlichen Geschlechts von Dienstmannen der Krone.

In ein vielgenanntes, aber sehr wenig gekanntes Gebiet führt uns die Auswahl aus den Meisterliedern der Kolmarer Handschrift von K. Bartsch, Professor in Rostock. Ueber die trüben Zeiten nach dem Verstummen der ritterlichen Dichtung sucht man gerne mit dem Bild vom schlafenden Dornröschen hinüber zu kommen, man eilt der Frühlingszeit des Wiedererwachens der deutschen Dichtung zu, und wünscht der alten: „Gott schenk' ihr Ruh in Gnaden bis über den jüngsten Tag." In die ungeheuren massenhaften Gebilde der Meistersänger einzudringen, dazu gehört denn freilich ein gewisser Heldenmuth. Die Kolmarer Handschrift, die, wie man wußte, einen Grundstock der alten Meisterlieder enthält, ist allein schon ein Volum von gewaltigem Umfang. Nachdem das Buch für die Münchener Bibliothek gewonnen und somit nach langem Harren zugänglich geworden war, fühlte sich der jugendlich rüstige Herausgeber versucht den Schatz zu heben, und hat uns in einem nahe an 50 Bogen starken Band eine wohlüberlegte Auswahl der Lieder mit gründlicher Einleitung zusammengestellt. Die Kolmarer Liederhandschrift, welche der Sage nach 700 Jahre in der Mainzer Bibliothek gelegen haben soll, und in der man vielfach die von Karl dem Großen veranstaltete Sammlung der ältesten deutschen Heldenlieder zu finden hoffte, ist in Wahrheit erst im fünfzehnten Jahrhundert von verschiedenen Händen geschrieben. Im Jahr 1546 ward sie zu Schlettstadt von Georg Wickram angekauft, um der von ihm in Kolmar gegründeten Meistersängerschule zum Gebrauch zu dienen. Ein Auszug daraus ist die früher Karl Greith, dermalen Bischof von St. Gallen, dann dem Frhrn. v. Laßberg, jetzt dem Fürsten von Fürstenberg gehörige Donaueschinger Handschrift; verwandt damit ist die von Zingerle beschriebene Wiltener Handschrift. Außer diesen werden noch andere handschriftliche Sammlungen aus München, Heidelberg und Trier beigezogen. Der Grundstock bleibt aber der Kolmarer Codex, dessen Ursprung wohl in Mainz gesucht werden darf.

Der Geschichte der deutschen Lyrik erwächst durch die Sammlung Bartsch's erheblicher Gewinn. Es wird dadurch eine Lücke in der Fortentwicklung der Spruchdichtung reichhaltig ausgefüllt. Wir sehen mit welchen Stoffen sich die späteren „Nachmeister," wie sich Beheim ausdrückt, hauptsächlich beschäftigten. Der größte Theil hat geistlichen Inhalt, aber nicht der kraftvolle Kern christlichen Glaubens und Lebens ist erfaßt, sondern in den dürrsten Regionen scholastischer Spitzfindigkeit finden die in der gekünsteltsten Technik sich gefallenden Poeten sich am meisten heimisch. Mehrmals finden wir die Frage behandelt: wo Gott gewesen sey ehe er Himmel und Erde erschaffen. Neben den geistlichen Stoffen erscheinen aber auch viele andere in großer Mannichfaltigkeit. Von Bedeutung sind darunter besonders solche welche einen Blick in das innere Getriebe des Meistergesangs und der Schulen werfen lassen: so die Lieder in welchen der „Kunstlose," der sich des Dichtens anmaßt, abgefertigt wird, und die welche sich direct mit den Erfordernissen eines Meistersängers beschäftigen.

Viele Lieder der Kolmarer Handschrift mögen den alten Dichtern wirklich angehören, deren Namen die Metra tragen. Nicht weniger als 40 Dichter führt uns der Herausgeber in chronologischer Folge auf, voran Walther von der Vogelweide und Wolfram von Eschenbach, zuletzt einen später ungleich berühmter gewordenen Dichternamen, J. Schiller. Die ausgewählten Dichtungen, 203 an der Zahl, sind dagegen in der von der Handschrift befolgten Anordnung wiedergegeben, der Text kritisch gesäubert und für die Lesbarkeit auf das erwünschteste, für die Ansprüche auf urkundliche Treue vielleicht nur zu sehr nach mittelhochdeutschem Model geglättet.

Eine, wie es scheint, aus Bregenz stammende Handschrift in Donaueschingen des 15. Jahrhunderts hat uns ein Gedicht „Des Teufels Netz" erhalten, das Dr. A. Barack für den literarischen Verein in Stuttgart herausgegeben hat. Die Erfindung der Einkleidung will wenig besagen. Aehnlich dem nicht viel jüngeren Narrenschiff von Sebastian Brant beabsichtigt es an einen lose verknüpfenden Faden eine Schilderung der Laster und Thorheiten dieser Welt zu reihen. In Form eines Gesprächs zwischen Teufel und einem Einsiedler wird ohne künstlerische Behandlung und in roher Sprache ein buntes Gemälde der Sitten und des Volkslebens der Zeit nach den verschiedensten Schichten entfaltet, woraus der Sprachforscher und der Culturhistoriker reichen Gewinn für die Kunde des beginnenden 15. Jahrhunderts in Süddeutschland schöpfen können. Während der Einsiedler die Ausbreitung des Reichs Gottes rühmt, setzt ihm der Teufel, der als Versucher beim Einsiedler erschien, sein Reich entgegen, und sucht zu beweisen daß dieß größer sey als das Reich Christi. Er schildert sofort die mannichfache List die er aufbiete um die Menschen für sich zu gewinnen, und bekennt daß er ein großes Netz bereit halte, mit dem er durch die Welt hinfahre. In diese Einrahmung sind dann die Schilderungen der Verderbniß aller Stände, Berufsarten und Lebensalter gefaßt, welche, in kräftigen und aus dem vollen Leben gegriffenen, oft derben Zügen gezeichnet, an uns vorübergehen. Aus dem Ganzen spricht eine strenge Lebensansicht. Im staatlichen Gebiet predigt der Dichter die Nothwendigkeit des Gehorsams und der Unterordnung der Stände unter das oberste Haupt; im gewöhnlichen Leben dringt er auf treue und gewissenhafte Berufserfüllung, zumal Sorge für die Armen; von den Geistlichen fordert er Entsagung und Rückkehr zum einfachen Leben. Es liegt nahe zu vermuthen daß das Werk aus einer Einsiedelei oder einem Kloster in der Nähe des Bodensees her orgegangen ist. Es mag um die Jahre 1415 bis 1418 geschrieben seyn.

Etwas später dürfte die Legende von der heil. Margarethe entstanden seyn, welche Wilh. L. Holland aus einer Tübinger Handschrift vom Jahr 1463 herausgegeben, und welcher er eine wenig ältere französische Bearbeitung in metrischer Form vorausgehen läßt. (Die Legende der heil. Margarethe, altfranzösisch und deutsch herausgegeben von Wilh. L. Holland. Hannover, 1863.) Der Werth dieser Publication, welche sich durch die dem Herausgeber eigene Sauberkeit der Behandlung auszeichnet, ruht mehr auf der französischen Dichtung, weßhalb an dieser Stelle die gegebene Hinweisung genügen mag.

Unglaublich roh in der Form, aber lehrreich und mitunter selbst ergötzlich ist die Reutlinger Reimchronik, in der ersten Hälfte des 17ten Jahrhunderts geschrieben von einem dortigen Schulmeister, Johann Fizion, herausgegeben von A. Bacmeister. Stuttgart, 1862. Reutlingen war schon damals ein Mittelpunkt der Volksliteratur, die noch jetzt in den Büchern „gedruckt in diesem Jahr" im Schwang geht. So werden in der Beschreibung des Weiberplatzes an der Frauenkirche, wo man „ein große Schar Weiber findet, die mit Ungestüm ein großes Gschnader führen drin" unter den Zahnbrechern, Schreiern, Schlangenbeschwörern und Leutbetrügern aller Art, auch Liederdichter erwähnt:

> „mit diesen kannst dein lange Weil
> vertreiben, wann du nit in Eil
> zu deiner Arbeit heim begehrst;
> dein Hals voll Lugen von ihn'n hörst."

Wenn Diemers Publication unter den Auspicien der kaiserlichen Akademie in Wien erschienen ist, so verdanken wir die Veröffentlichung der Kolmarer Meisterlieder und der Satire von des Teufels Netz der Thätigkeit des literarischen Vereins in Stuttgart, der in den nun vorliegenden 72 Bänden seiner Sammlung eine Reihe der wichtigsten Denkmäler der älteren deutschen Literatur für Forschung und Genuß zugänglich gemacht hat, welche wohl auf dem Wege des Buchhandels nicht zum Druck gelangt wären. Ein Wort rühmender Erinnerung gebührt bei diesem Anlaß auch dem vor acht Monaten verstorbenen Frhrn. v. Cotta, in welchem der Verein einen seiner Mitbegründer und ein theilnehmendes Mitglied seines Ausschusses betrauert. Außer diesen Bestrebungen von Bibliophilen ist die auf Kosten einiger Freunde des heimischen Alterthums ausgegangene Herausgabe der Reutlingischen Chronik dankbar zu erwähnen. Diese Thatsachen beweisen daß die jetzige altdeutsche Literatur denn doch nicht, wie man neulich wieder behauptet hat, bloß eine Literatur von Gelehrten für Gelehrte ist, wenn gleich die große Masse der heutigen Lesewelt diesen vaterländischen Bestrebungen allerdings nicht die warme Theilnahme zuwendet welche schon vom patriotischen und nationalen Gesichtspunkt aus zu wünschen wäre.

Kunstbericht aus Berlin.

⁎ Eine Mittheilung über indische Bildhauerarbeiten in dem Kunstbericht in Nr. 200 der Allg. Ztg. veranlaßte aus München eine Berichtigung der Bemerkung: daß diese „meines Wissens in Deutschland die ersten und einzigen Beispiele" für die indische Kunstweise seyen, indem auf ähnliche in den vereinigten Sammlungen dort befindliche Werke aufmerksam gemacht wurde. Ich habe letztere inzwischen selbst gesehen, kann jedoch nicht umhin auszusprechen daß diese zwar auch trefflichen Beispiele jener abenteuerlichen Kunst, weder so zahlreich noch in den einzelnen Stücken so bedeutend sind wie die hiesigen. Auch in Dresden sind seit einigen Monaten mehrere indische Arbeiten in der Antikensammlung aufgestellt, doch sind dieß im ganzen nur sechs kleine Stücke. Immerhin aber ist es von Bedeutung daß man nun bereits in drei deutschen Hauptstädten Gelegenheit findet sich aus eigener Anschauung ein Bild der indischen Kunst und ein Urtheil über ihr Wesen zu verschaffen.

Da ich so die Aufmerksamkeit des Lesers einmal auf die schöne Elbstadt gelenkt habe, will ich mir einige Worte über die dortige Antikensammlung erlauben. Es ist bekannt daß die Dresdener Sammlung nicht nur die älteste aller ähnlichen Sammlungen in Deutschland ist, sondern daß sie auch durch ihre anregende Einwirkung auf Winckelmann eine der berühmtesten geworden. Sie enthält unschätzbare Werke, wie die alterthümliche von Rauch ergänzte Dresdener Pallas, wie die kleine von Thorwaldsen hergestellte Amazone, die kolossale Dresdener Athene Parthenos, wie den höchst merkwürdigen dreiseitigen Altar, die unvergleichlichen herculanischen

Frauen, die Dresdener Venus, die trauernde Ariadne und andere mehr; allein sie besitzt auch eine Anzahl sehr geringer Arbeiten, deren Menge dem Laien das Herausfinden des wahrhaft Schönen ungemein erschwert, den Kenner aber allerdings dieß um so höher schätzen lehrt. Jedoch ist dieß immer noch ein Reiz welcher der Dresdener Sammlung wiederum eine ihr eigenthümliche Bedeutung gewährt; allein sie leidet an zahlreichen Stücken die der künstlerischen Schönheit wie der archäologischen Wissenschaft gleich unwürdig sind. Zum Glück rühren diese, wie sie jetzt sind, nicht aus dem Alterthum her, sie sind das Erzeugniß einer verständnißlosen Zeit, die aus antiken Fragmenten mit Gewalt Statuen zusammenflickte, um eben nur Statuen zu haben. Man wird sich aber das Grausen vorstellen können welches heutzutage den Kunstfreund angesichts solcher Gegenstände befällt, und wird vielleicht mit Interesse Proben dieser Ungeheuerlichkeiten näher bezeichnet sehen.

Da ist z. B. eine Bacchantin (Nr. 109) aus vier verschiedenen Stücken zusammengesetzt: Kopf, Brust und Gewandstück von den Schenkeln abwärts sind drei antike Fragmente von ganz verschiedener Arbeit, Unterleib, Arme und mehrere Ausfüllungen sind neu; das Ganze macht einen entsetzlichen Eindruck. Wahrhaft classisch ist die Harmlosigkeit bei Nr. 117, die als „Statue des Octavianus Augustus" bezeichnet ist, während der Katalog selbst den belehrenden Zusatz macht: „nur Schenkel und Gewand alt." Der nackte Oberkörper, die Beine, die Arme, der Kopf, alles ist neu, und doch ist dieß eine Augustusstatue in einer Antikensammlung! — Ueber alle Beschreibung geflickt ist eine Pansgruppe (Nr. 158), und grausam verunstaltet eine sonst gute Wiederholung (Nr. 198) der bekannten Gruppe des Eros und der Psyche im Capitol durch ein paar so elende Köpfe, daß derjenige sich ein Verdienst erwerben würde der Geschicklichkeit genug besäße sie heimlich herunter zu schlagen, denn von Amtswegen wird dieß wohl nie geschehen. Wahrhaft empörend ist die Gruppe eines Satyrs und einer Nymphe (Nr. 304) zusammengeklebt, und es ist schlechterdings unbegreiflich wie in einem der Kunst und Wissenschaft geweihten Museum derartige barbarische Zeugnisse gröbster Verirrung geduldet werden können. Ein feierliches Autodafé *) müßte man anordnen um aus den Trümmern dieser Verunstaltungen die ehrwürdigen antiken Reste in ihrer Reinheit, wie einen Phönix aus der Asche, erstehen zu lassen, denn wahrlich weder der Wissenschaftlichkeit noch dem Schönheitssinn der „maßgebenden Kreise" gereicht es zur Ehre daß man ruhigen Bluts bei diesen Versündigungen an der Antike vorübergehen kann.

Nach diesem Ausflug in die schöne Nachbarstadt, der glänzend belohnt seyn würde, wenn er dazu beitragen könnte ein edles Kleinod deutscher Kunstsammlungen von garstigen Flecken zu reinigen, werfen wir noch einen Blick auf Berlin selbst. Hier neigt sich eine Ausstellung ihrem Schluß entgegen welche von der patriotischen Vereinigung vor etwa drei Monaten eröffnet worden ist. Sie sollte durch Zusammenwirkung von „Kunst und Wissenschaft den patriotischen Segen welchen die Feier der drei großen Jubelfeste zurückgelassen" zu „gemeinsamer Feier" vereinigen, und andere derartige schöne Zwecke erfüllen. Zu dem Ende trat Hr. v. Olfers auf (der zwar Generaldirector der Museen ist, aber seitdem er die Abgeordneten aufgedrungene Mehrheitsgeschöpfe genannt hat, in dem Posten als Vorsteher der sogenannten patriotischen Vereinigung bei weitem lieber gesehen wird als in seinem eigentlichen Amt), und brachte mit Hülfe mehrerer Genossen eine Menge von Gegenständen zusammen die sich auf Friedrich den Großen und auf Personen der Freiheitskriege beziehen. Im Concertsaal des Schauspielhauses wurde alles aufgestellt, und, es läßt sich nicht läugnen, in dem herrlichen Saal zu einem Ganzen vereinigt das in seiner künstlerischen Anordnung durch den wohlthuenden Gesammteindruck überrascht.

Die Gegenstände selbst sind in überwiegender Mehrheit der historischen Sammlung der Museen und den königlichen Schlössern entnommen. Soweit dieselben ein geschichtliches Interesse haben, also in Kleidungsstücken, Waffen, Handschriften, Orden und ähnlichem bestehen, eignen sie sich wohl nicht für unsere Betrachtung, mehrere aber unter ihnen sind ihres Kunstwerths wegen ausgezeichnet. Namentlich lernen wir in der großen Zahl von Bildnissen Antoine Pesne in einer Weise als Meister im Bildungsfach kennen wie dieß sonst nirgends möglich seyn würde, und schätzen diesen ausgezeichneten Künstler auf diesem Gebiet wegen seiner talentvollen Auffassung und lebendigen Darstellung immer mehr und mehr. Einige Zeichnungen und Bilder Friedrichs des Großen erregen Staunen, welche Anlage dieser seltene Mann auch für die Kunst besaß. Camphausens großes Gemälde „Parade vor 100 Jahren" ist zwar des trefflichen Meisters nicht unwürdig, doch sieht man dem Werk an daß es ein bestelltes Paradestück ist, bei dem die geistlose Steifheit des Gegenstands nicht überwunden werden konnte. Andere weniger hervorragende Kunstsachen müssen wir übergehen.

Im ganzen ist diese Ausstellung vom Publicum äußerst lau aufgenommen worden, was in dem von vornherein ihr aufgeprägten Charakter einer Parteiunternehmung seine Erklärung findet. Besonders liegt hierin der Grund daß die Abtheilung für die Freiheitskriege sehr klein ist, denn hierzu boten die königlichen Sammlungen fast gar kein Material, und die Betheiligung von Privaten mit geeigneten Gegenständen ihres Besitzes war eine sehr beschränkte. Man sieht aber hieraus daß die Abneigung und das Mißtrauen gegen eine Partei die über das preußische Volk so viel Elend gebracht hat, so tief eingewurzelt ist daß man ihrer Anregung auch da nicht folgt wo man es ohne Gefahr könnte. Das liegt aber zum Theil wieder darin daß die leiseste Annäherung selbst auf neutralem Gebiet von jener Seite als eine Bekehrung zum Feudalismus ausgebeutet wird. So arbeitet die Thorheit gegen ihre eigenen Zwecke.

*) So heißt das Wort, und nicht Auto da fé, wie man sich zu schreiben gewöhnt hat. R. d. A. Z.

Deutschland.

*** Schwäbisch-Hall**, 6 Oct. In Nr. 275 vom 2 Oct. in dem Artikel „Aus Washington" schreibt Ihr Correspondent: „Unsere Truppen verloren gegen 100 Todte und Verwundete, unter ihnen Adjutant Frhrn. v. König, einen Officier welcher früher mit Hauptmann v. Bury (jetzt Oberst der Vereinigten Staaten) dem Papst diente rc." Der durch Capitän E. Himly am 12 Sept. aus dem Camp near Caltett (?) meiner Familie zugesendete Bericht enthält den Auszug aus General Averill's officiellem Bericht an General Kelly, wie folgt: „Our loss in the battle is probably over 100 officers and men killed and wounded, among whom are Capt. Paul Baron von König, aid-de-camp, killed while leading an assault upon the enemy's right etc." Mit 20 Jahren war mein Bruder Paul v. König schon auf allen Weltmeeren und in allen fünf Welttheilen gewesen, wurde dann Officier auf einem Dampfer der Linie Hamburg-New-York, verließ diese Stellung um in die Dienste der Union zu treten, wo er in Sigels Corps zu schwierigen Recognoscirungen verwendet, dann zum General Averill commandirt wurde. Er blieb bei Rocky Gap nahe Sulphur Spring, als er den Angriff leitete. Es ist mein anderer Bruder Robert v. König, welcher mit mir und meinem Bruder Moriz im italienischen Feldzug von 1859 war, bei Solferino schwer verwundet ward, dann in päpstliche Dienste trat, und dort mit Hauptmann v. Bury diente und ausgezeichnet wurde. Robert eilte noch vor Paul nach Nordamerika, bekam das Hauptmannspatent und wurde zum Major ernannt. Nach erfolgtem Ableben meines Vaters kam er vor acht Monaten nach Deutschland, und ist im Sommer nach Westindien gereist, von wo er seine Ankunft kürzlich anzeigte. Da nun mein letztgenannter Bruder in Oesterreich, Italien rc. gute Freunde und Bekannte hat, so möchte ich um eine Berichtigung in Ihrem Blatt bitten, die seine Freunde einer Sorge entheben, welche durch Ihren Correspondenten wachgerufen, und für mich durch Hauptmann Himly's Brief in tiefe Trauer um meinen andern Bruder Paul verwandelt ist. Genehmigen Sie rc. F. W. Frhr. v. König, k. k. Hauptmann i. d. A.

: Wien, 7 Oct. Die heutige „Wiener Ztg." bringt die Ernennung des bisherigen Privatdocenten der alten und der österreichischen Geschichte an der Universität Innsbruck, Dr. Alfons Huber, eines verhältnißmäßig noch sehr jungen Mannes, welcher durch seine literarischen Arbeiten viel Aufmerksamkeit erregt hat, zum ordentlichen Professor der allgemeinen Geschichte an derselben Hochschule. — Der Landtagsabgeordnete Prof. Zeithammer in Prag, welcher vor acht Jahren zur Disposition gestellt, später dem Altstädter Gymnasium in Prag zugetheilt und jetzt nach Troppau versetzt worden war, gibt in der „Politik" die Erklärung ab: daß er sein Amt in die Hände des Vicepräsidenten der Statthalterei zurückgelegt habe. Nach dem elegischen Ton der Motivirung dieses Schritts sollte man meinen er habe auf eine wüste Insel verbannt werden sollen. Seine Thätigkeit wird fortan der Redaction des genannten tschechischen Journals gewidmet seyn, und er hält es für nothwendig ausdrücklich zu versichern daß er dessen politisches Programm kenne. Wir kennen es auch, Gott weiß es! — Der 17 October wird in Wien ein schönes Fest sehen. An diesem Tag wird der erste Prediger der hiesigen israelitischen Gemeinde, Dr. Isaak Noe Mannheimer (der Vater des vor einem Jahr in Venedig gestorbenen hoffnungsvollen jungen Schriftstellers Dr. Theodor Mannheimer) siebenzig Jahre alt, und wie der Greis, noch als junger Mann von Kopenhagen hierherberufen, sich während seiner langjährigen Amtswirksamkeit in Wien weit über den Kreis seiner Glaubensgenossen hinaus durch seine Humanität, seine Uneigennützigkeit und unabhängige Gesinnung ungetheilte Hochachtung erworben hat, rüstet man sich auch von allen Seiten um diesen Ehrentag zu einem besonders feierlichen zu machen. Da die Journale von allen Beschlüssen und Vorbereitungen für diesen Zweck Kunde geben, ist es keine Indiscretion derselben auch hier zu gedenken. Der Gemeinderath hat bereits beschlossen ihm das Bürgerrecht der Stadt Wien taxfrei zu verleihen; die israelitische Cultusgemeinde wird ihm eine von deren sämmtlichen Mitgliedern unterzeichnete prachtvoll ausgestattete Adresse überreichen lassen, dazu eine Festschrift des zweiten Predigers, Dr. H. Jellinek; in der Schule wird

das Bild des Gefeierten aufgestellt; Festgeschenke werden von der Gemeinde, von den jüdischen Frauen Wiens u. a. beabsichtigt, und zahlreiche Kundgebungen der Theilnahme von außerhalb erwartet. Ein Bankett soll den Tag schließen.

Serbien.

Belgrad, 30 Sept. Es unterliegt keinem Zweifel daß man die Absicht hat noch im Laufe dieses Jahrs eine National-Skupschtina zu berufen. Es schweben über diese Frage schon länger die Berathungen, doch so im geheimen, daß selbst die Mitglieder des Senats davon ausgeschlossen sind. Die Sache scheint übrigens schon so weit gereift zu seyn, daß in den nächsten Tagen das Einberufungsdecret des Fürsten zu gewärtigen ist. Es wird diese Session der Skupschtina eine außerordentliche seyn, weil im Sinne des Gesetzes dieselbe nur jedes dritte Jahr zusammenzutreten hat, die Zeit zur Einberufung daher mit Hinblick auf die im Jahr 1861 abgehaltene Session erst mit dem Jahr 1864 eintreten würde. Diese Nachricht dürfte die politischen Kreise Europa's einigermaßen überraschen, ja selbst bei uns wird man überrascht seyn, und zwar um so mehr als man hierauf ganz unvorbereitet ist. Die Ereignisse des verflossenen Jahres, die durch die Haltung der hohen Pforte herbeigeführten zahlreichen außerordentlichen Auslagen und die zwischen Serbien und der Pforte noch schwebenden Fragen dürften aller Wahrscheinlichkeit nach diejenigen Punkte seyn welche der Skupschtina zur Berathung vorgelegt werden sollen. Die Bildung der Nationalarmee wird derselben als vollendete Thatsache angezeigt werden. Es soll aber den versammelten Vertretern des Landes zugleich vorgestellt werden daß es nunmehr ihre Aufgabe sey für die wesentlich erhöhten Ausgaben der Landesverwaltung die ausreichenden Einnahmsquoten aufzufinden und zu sichern. Solange die Einberufung nicht amtlich kund gemacht ist, kann ich über den Eindruck welchen diese Maßnahme bei uns hervorbringen wird nicht urtheilen; so viel ist aber unzweifelhaft daß sie uns hierzuland auch ganz unerwartet kommt. (G. C.)

Türkei.

Konstantinopel, 28 Sept. Ueber den großen Brand von Brussa erfahren wir nachträglich daß, außer tausend Häusern, auch zwei armenische Kirchen und viele große Seidenfabriken ein Raub der Flammen geworden. Der Sultan beabsichtigt einen Ausflug ins schwarze Meer zu machen, und zwar auf seinem ihm von Vicekönig von Aegypten geschenkten prachtvollen und mit dem höchsten Luxus eingerichteten Dampfer. Wenn das Programm nicht geändert wird, so werden zunächst die Städte an der rumelischen Küste besichtigt werden. — Die hiesige Bank gibt noch immer kein Lebenszeichen von sich. Wie man allgemein annimmt, hat dieses Institut die Absicht sich vom Schauplatz der noch nicht begonnenen Thätigkeit gänzlich zurückzuziehen. Die Garantien welche die Regierung vorwies, haben sich als unzureichend gezeigt. Bei dem früheren blühenden Handel haben die Zölle bei 4 Procent mehr Einkünfte geliefert als jetzt bei 8 Proc. die erhoben werden. Der indische und persische Handel ist ruinirt: die Karawanen haben die Route geändert; früher durch Erzerum und Trapezunt war Konstantinopel der Knotenpunkt; jetzt kommen die Waaren auf viel besseren Wegen nach Tiflis, wo dieselben durch die russische Handels-Dampfer-Linie nach Odessa und nach der Donau befördert werden. Jetzt beabsichtigt die Regierung, durch Schaden zur Einsicht gelangt, eine fahrbare Straße von Trapezunt nach Erzerum zu bauen; zu spät, tempi passati. Eine englische Compagnie beabsichtigt eine Eisenbahn von Alexandrette nach Aleppo zu bauen; diese soll von da nach Syrien und Mesapotamien weiter geführt werden. Diese Angelegenheit wird so eben im Ministerium des Handels und der Communicationen verhandelt. Derlei Projecte reüssiren im Orient gewöhnlich nicht. Die Basis der europäischen Eisenbahnen sind die Communicationen im Innern, die hier gänzlich mangeln; wir haben das Beispiel an der Smyrna-Aidiner Bahn, die ein ganz verfehltes Unternehmen ist und deren leichtgläubige Actionäre zu bedauern sind. Ein gleiches Prognostikon ist der Kustendsche-Csernawodaer-Bahn gestellt, die obendrein noch sehr schlecht und gewissenlos verwaltet wird.*) Das einzige Unternehmen welches bis jetzt hier in diesen Ländern vollkommen reussirte, ist in Syrien die französische Straße von Beyrut nach Damascus. — Ein junger Prinz Coburg, ein Enkel Ludwig Philipps, der hier als Midshipman (Seecadet) auf einem österreichischen Stationsschiff dient, ist vom Sultan empfangen worden. — Graf Branizki, ein Bruder des in Paris in der Verbannung lebenden Grafen Branizki, einer der reichsten Grundherren von Litthauen, der in Saratow exilirt gewesen, reiste hier durch nach Jerusalem. Er soll von Kaiser Alexander hiezu die Erlaubniß erhalten haben, übrigens sieht man in neuester Zeit sehr häufig vornehme Polen hier durchreisen, ihre Reiseroute ist gewöhnlich Paris. — Gestern sind zwei Schiffe mit abassischen und tscherkessischen Mädchen hier gelandet. Es scheint daß die dortige Küste von den Russen wegen Mangels an Kriegsschiffen im schwarzen Meer nicht besonders streng bewacht wird. — Zia Bey ist zum Justizminister ernannt; einige Generalgouverneure in den Provinzen sollen gewechselt werden. — Die Regierung beabsichtigt ein neues Anlehen aufzunehmen, was ihr übrigens schwerlich gelingen dürfte, da der Credit bedeutend erschüttert, und der Großherr durchaus nicht so ökonomisch ist wie er bei seiner Thronbesteigung verschrieen worden; außer vielen kleineren Bauten läßt er gegenwärtig drei Paläste in großartigem Styl errichten.

*) Gleichwohl ziehen fast alle Reisenden von Konstantinopel nach Europa, wenigstens im Sommer, diese Route der Kürze wegen vor. Der bezügliche Lloyddampfer, der sich an die Fahrten der Donaudampfer anschließt, geht jedoch nur einmal die Woche. (R. d. A. Z.)

Vermischte Nachrichten.

München, 9 Oct. Das Comité für die Feier des 18 October in unserer Stadt wird morgen einen Aufruf zur allgemeinen Theilnahme erlassen. In den Vormittagsstunden sollen von allen Confessionen feierliche Gottesdienste abgehalten werden, Nachmittags ein großartiger Festzug durch die Hauptstraßen der Stadt, und Abends eine Festversammlung stattfinden, letztere, da sich eine andere geeignete Localität nicht vorfand, in der Halle des Zacherlbräukellers. Von den bayerischen Kirchenfürsten ist der Bischof Dr. v. Senestrey in Regensburg der erste welcher in einem Erlaß eine entsprechende Gedenkfeier des 18 October anordnet, und den Curatklerus beauftragt die Gläubigen über den Grund dieser kirchlichen Feier in kurzen einfachen Worten zu belehren. „Es sey," heißt es in dem Erlaß, „unsere Pflicht Gott dem Herrn für die Befreiung des Vaterlands von fremder Gewaltherrschaft und für die seither genossenen Wohlthaten des Friedens und der Freiheit zu danken. An Orten wo die politische Gemeinde eine äußere Feierlichkeit veranstaltet, ist den Pfarrern und Kirchenvorständen gestattet am Schluß des Hauptgottesdienstes ein Te Deum mit den entsprechenden Orationen abzuhalten." — Nach einer Mittheilung in der heutigen Sitzung unsers Magistrats wurden im eben abgelaufenen Etatsjahr auf der hiesigen Schranne 656,556 Scheffel Getreide um den Preis von 8,677,652 fl. umgesetzt. (Im Vorjahr 646,132 Sch. um 9,501,752 fl.) Zur Ausfuhr sind im Vorjahr 30,573 Sch., heuer aber nur 9708 Sch. angekauft worden. Die Durchschnittspreise waren in diesem Jahr: Weizen 19 fl. 18 3/4 kr., Korn 12 fl. 41 1/2 kr., Gerste 11 fl. 30 1/4 kr. und Haber 7 fl. 13 1/4 kr.; im Vorjahr: Weizen 21 fl. 7 1/2 kr., Korn 15 fl. 9 3/4 kr., Gerste 13 fl. 21 1/2 kr., Haber 7 fl. 6 1/4 kr. Es waren demnach in diesem Jahr die Preise für Weizen, Korn und Gerste wesentlich niedriger als im Vorjahr.

Wiesbaden, 6 Oct. Die mit 15,000 Unterschriften versehene Dankadresse der Großdeutschen wurde am 3 d. im Namen des Ausschusses des Reformvereins durch den Medicinalrath Heidenreich dem Herzog überreicht. Nach der N. Wiesb. Ztg. erwiederte derselbe:

„Mit Freuden bin ich seiner Zeit der Einladung Sr. Maj. des Kaisers von Oesterreich zu dem Frankfurter Congreß gefolgt, da ich gleich im ersten Augenblick dessen Wichtigkeit erkannte, sowie die heilsamen Folgen die für ganz Deutschland aus den dortigen Verhandlungen hervorgehen konnten und hoffentlich auch noch werden. Leider ist es nicht gelungen die Zustimmung aller deutschen Fürsten zu erlangen; da aber hier nicht nur ein Versuch, sondern eine Handlung vorliegt, so gebe ich wenigstens für meinen Theil die Hoffnung nicht auf daß es noch gelingen werde allenfalls mutatis mutandis alle zu vereinigen. Was meine persönliche Wirksamkeit anbelangt, so war meine Bemühung hauptsächlich darauf gerichtet sogar mit Aufgeben manchen Wunsches wenigstens unter den Anwesenden eine Einigung herbeizuführen. Dieses Streben, meine Herren, ist übrigens bei mir nicht neu. So oft sich eine Gelegenheit dazu darbot, habe ich mich stets dazu bekannt und danach gehandelt. Es kann mich daher nur sehr angenehm berühren mich jetzt mit einer so großen Anzahl meiner Unterthanen und aus so geachteten Kreisen auf dem Wege zu begegnen; und wenn es den Herren vom Reformverein gelungen ist diese Umstimmung, wenn auch nicht zu erzeugen, so doch zu wecken, so kann ich Ihnen nur meinen Dank für Ihre Wirksamkeit aussprechen."

Hannover, 5 Oct. Graf v. Münchhausen, der Ministerpräsident von 1851, soll nach einer Mittheilung der „Hamb. Nachr." dazu ausersehen seyn demnächst als Civilcommissär nach Holstein zu gehen.

Trier, 6 Oct. In ihrer gestrigen Sitzung hat die Stadtverordnetenversammlung mit 14 gegen 3 Stimmen definitiv abgelehnt sich an der Nationalfeier zu Leipzig am 18 und 19 d. zu betheiligen. Von Coblenz und Düsseldorf wird dasselbe gemeldet. Auch in Köln ward bekanntlich die Theilnahme mit großer Stimmenmehrheit verweigert. (Rh. Bl.)

Berlin, 8 Oct. Der Ministerpräsident v. Bismarck hatte gestern Abends längere Unterredungen mit dem englischen Botschafter und den Vertretern der österreichischen Gesandtschaft, und ist heute Morgens über Frankfurt a. M. nach Baden-Baden abgereist. Die Rückkehr des Hrn. v. Bismarck nach Berlin findet erst am 16 d. statt, da er dem König auch nach Köln folgt. (N. Z.)

Wien, 8 Oct. Der „Botschafter" bringt heute die Meldung: die Unterzeichner der Reformacte hätten auf die betreffende Mittheilung der österreichischen Regierung, welche im Anschluß an die Antwort Preußens

auf das Collectivschreiben des Fürstentags vorläufig die Gesichtspunkte darlegte wie nach der hiesigen Auffassung die Erwiederung darauf nach Form und Inhalt etwa zu halten seyn möchte, bereits ihre Zustimmung zu dieser Auffassung und speciell zu der Formulirung einer Collectiverwiederung zu erkennen gegeben. So allgemein ist jene Meldung ungenau. Allerdings hat eine Reihe von Regierungen nicht bloß den von Oesterreich angenommenen Standpunkt unbedingt zu theilen erklärt, sondern dem hiesigen Cabinet auch bezüglich der nach Berlin zu richtenden Rückäußerung der Sache nach carte blanche gegeben; andere Regierungen indeß, wenn auch im großen und ganzen schon jetzt einverstanden, haben sich darauf beschränkt zunächst um die Mittheilung des hier zu formulirenden Entwurfs jener Rückäußerung zu ersuchen, um auf Grund desselben sich definitiv auszusprechen. So liegt zur Zeit die Sache. Es versteht sich übrigens von selbst daß man die sämmtlichen Unterzeichner der Reformacte bei der von ihnen durch ihre Unterschrift übernommenen Verpflichtungen festhalten wird, und es ist nicht gerade unwahrscheinlich daß die demnächst zu entwerfende Rückäußerung schon auf die Absicht der Reformregierungen hinweist, für den Fall, wo die von Preußen erwartete fernere Auslassung nicht eingehender als seither geschehen sich aussprechen sollte, den Inhalt der vereinbarten Bundesreform zunächst im engern Kreise ins Leben zu führen. — Was die Nachrichten preußischer Blätter von starken russischen Truppensendungen an die galizische Gränze betrifft, so ist hier von Truppenanhäufungen, welche einen irgend beunruhigenden Charakter haben könnten, nichts bekannt. Im übrigen wird aber daran erinnert werden dürfen daß die österreichische Regierung zu wiederholtenmalen den Beschwerden Rußlands über mangelhafte Gränzbewachung mit der Erklärung entgegengetreten ist daß es, so fern die in strenger Erfüllung der vertragsmäßigen und völkerrechtlichen Verpflichtungen von hier aus zur Ueberwachung der Gränze verfügten Maßregeln nicht als ausreichend erachtet würden, Rußlands eigene Sache sey seinerseits durch die Aufstellung entsprechender militärischer Kräfte ein weiteres zu thun. Man kann sich deßhalb hier nicht wundern, und man wird sich auch nicht wundern, wenn Rußland nach Maßgabe dieser Erklärung zu einer stärkeren Besetzung der bis jetzt von Truppen fast entblößten Gränze schreitet.

London, 8 Oct. Gestern ward in Edinburg die (siebente) Jahresversammlung des „Nationalvereins für Förderung der Socialwissenschaft" eröffnet, und zwar mit einer Rede ihres Präsidenten Lord **Brougham**, welche, dem Geiste dieser neuen Wissenschaft gemäß de omnibus rebus et quibusdam aliis handelnd, gegen zwei Stunden dauerte, und in kleinem Druck 5½ Spalten der Times füllt. Ein Edinburger Blatt sagt: „Wie Lady Macbeth sich wundert daß der alte König Duncan noch so viel Blut im Leibe hatte, so kann man verwundert fragen: woher der 85jährige Henry Brougham noch den Athem zu solchen Standreden hernimmt?"

. **Paris**, 8 Oct. Gestern besorgte man die Disconto-Erhöhung in London, und heute wurde sie von der hiesigen Bank angekündigt. Doch schloß die Börse in bedeutend besserer Stimmung, und die Finanzkreise theilen nicht die angeblichen Befürchtungen welche lithographirte Londoner Correspondenten zu verbreiten suchen. Die Beruhigung jener Kreise nach dem gestrigen Ministerrath ist ein Symptom; denn sie stehen in zu inniger Verbindung mit den Spitzen der Politik und des Staats, um nicht wenige Stunden später zu erfahren woher der Wind weht. Es soll im gestrigen Ministerrath die Nothwendigkeit erkannt worden seyn: die öffentliche Meinung wegen der polnischen Frage nicht aufregen zu lassen. Soll nämlich etwas geschehen, so wäre es lächerlich schon Monate vorher Aufregung zu verursachen, so daß die Stimmung beim Eintreten des Ereignisses ermüdet wäre. Soll aber nichts geschehen, so wäre es gefährlich die Stimmung gewaltsam zu überspannen. Es läßt sich daher nicht die Hoffnung der Polen theilen: der Moniteur werde auch das Czartoryski'sche Gesuch um Anerkennung veröffentlichen. — Der Fürst Latour d'Auvergne trifft nächstens in Rom wieder ein. Baron Nigra wird in Paris erwartet. Die Reibungen zwischen den päpstlichen und den französischen Militärbehörden in Rom haben das falsche Gerücht veranlaßt: Frankreich habe dem Papst neuerlich den status quo gekündigt. Das Pariser Cabinet ist dermalen mit Geschäften und Verlegenheiten zu sehr überhäuft, als daß es nicht die römische Frage ruhen lassen sollte. — Der ministerielle Deputirte, Hr. Belleyme, sagt in einer heut erschienenen Broschüre über Mexico: „Uebernimmt der Erzherzog Maximilian die Krone, so haben wir in Mexico nichts mehr zu thun; ist die Monarchie nicht der allgemeine Landeswunsch, so haben wir ebenfalls das Land zu räumen." Aus diesen Worten spricht die allgemeine Sehnsucht aus Mexico gegen gute Bezahlung herauszukommen. Eine Besetzung Mexico's, wie sie in Rom stattfindet, wäre auch dem gesetzgebenden Körper nicht zuzumuthen, sie dürfte wenigstens nicht offen eingestanden werden. Wenn auf das Accept des Erzherzogs Maximilian hin Frankreich 200 Mill. Fr. aus den ersten Einzahlungen eines mexicanischen Anlehens schöpft, so werden die Franzosen mit seltener Einstimmigkeit das Geschäft für geschlossen halten, und die Fortführung für eine den Kaiser Maximilian allein betreffende Angelegenheit erklären. Auch spricht man nur von diplomatischen Unterstützungen die dem mexicanischen Thron zu gewähren wären. Will Frankreich sich als Schutzmacht des Kaiserthums Mexico und das neue Reich als neutrales Gebiet proclamiren? Welchen Werth hätte ein solches Blatt Papier ohne Englands Unterschrift? Uebrigens verkauft Frankreich den Pelz bevor es den Bären geschossen hat. Der Präsident der Republik Mexico und seine Regierung bestehen noch. Mexico ist von den Franzosen noch lange nicht erobert. Soll der Kaiser Maximilian die Eroberung und die Austreibung des Juarez vollenden, nachdem er den Franzosen 200 Millionen Kriegsgelder bezahlt hat? Alle diese Fragen sind sehr verfänglich, und ihre Beantwortung durch Thatsachen und Ereignisse wird noch einige Zeit erheischen.

Warschau, 6 Oct. Der „Dzienn. Powsz." enthält folgende, bereits erwähnte, Verordnung des Generals Berg vom 22 d. M.:

„Die Residenzstadt Warschau ist seit zwei Jahren ein Herd für Verbrechen und die Hauptquelle geworden aus der alles Unglück für das Land fließt. Aus dieser Ursache sieht sich die Regierung genöthigt die Staatsausgaben bedeutend zu vermehren, welche Ausgaben durch einen so traurigen Zustand veranlaßt sind. Ebenso ist die Regierung verpflichtet der großen Zahl der Unglücksfälle abzuhelfen welche aus einer solchen Lage herrühren. Die Billigkeit verlangt also daß die erwähnten vergrößerten Ausgaben nicht allein dem Staatsschatz (des Königreichs) zur Last fallen, sondern daß auch die Stadt, welche eine so große Zahl Verschwörer und Mörder duldet und in ihrem Schooße birgt, einen Theil der Lasten trägt die von einem solchen Zustand der Dinge herrühren. In einer solchen Lage der Dinge bin ich gezwungen der Stadt Warschau eine außerordentliche Contribution aufzulegen, und befehle also folgendes: 1) Eine außerordentliche Contribution soll von allen Eigenthümern von Häusern und andern Grundstücken im Verhältniß von 8 Proc. der im allgemeinen Verzeichniß der Einkünfte von Häusern und Gebäuden Warschau's und der Vorstadt Praga für 1861 enthaltenen Angaben entrichtet werden. 2) Diese Contribution ist bis 1 Nov. l. J. zu entrichten. 3) Wer bis zum erwähnten Datum die Contribution nicht zahlt, wird zu ihrer Entrichtung im Wege der militärischen Execution gezwungen werden, und zwar im erhöhten Verhältniß von 12 Proc. 4) Eigenthümer von Häusern und andern Grundstücken haben das Recht, wenn diese mit hypothekarischen Privatschulden belastet sind, von den gesetzlich zu zahlenden Zinsen 8 Proc. abzuziehen. 5) Die Commission des Innern hat dem Magistrat der Residenzstadt Warschau die Pflicht aufzulegen die unentbehrlichen Anordnungen zur Durchführung dieses Befehls zu ertheilen. Indem ich von obigem den Administrationsrath benachrichtige, fordere ich ihn auf die geeigneten Befehle in dieser Angelegenheit zu ertheilen. Graf Berg."

Konstantinopel, 2 Oct. Das „Journal de Constantinople" enthält eine beruhigende Note über die Truppenbewegung: dieselbe sey eine bloße Dislocation ohne jeden andern Grund. Zia Bey ist zum Justizminister ernannt. Die Statuten der Varna-Bahn sollen bald sanctionirt und der Bau derselben sodann schleunig in Angriff genommen werden. (T. W. B.)

Handels- und Börsennachrichten.

London, 6 Oct. Viele Klagen sind schon über die Zustände des Geldmarkts in Indien laut geworden, wo der Zinsfuß fast eben so hoch hinaufgeschraubt ist wie in den südamerikanischen Staaten, so daß 12 bis 15 Procent den regelmäßigen Satz für Darlehen ausmachen. Diesem Mißstand abzuhelfen ist der Zweck der „Indischen Grundhypothekenbank (Land Mortgage Bank of India, Crédit Foncier Indien)," welche von der General Credit Company ins Leben gerufen worden ist. Der heut ausgegebene Prospectus dieser Bank fixirt das Capital auf 2 Mill. Pf. St. in Actien zu 20 Pf. St. Die Gesellschaft wird ihre Functionen darauf beschränken Darlehen gegen Hypotheken auf Grundeigenthum zu machen — die höchste Form der Sicherstellung in Indien; und da der Unterschied der Sätze zu welchen sie hier Capitalien aufnehmen und in Indien auf Grundbesitz vorstrecken kann, auf wenigstens 8 Procent veranschlagt wird, so liegt vor ihr ein Feld eben so rechtmäßigen wie ausgedehnten Gewinns. Der französische Crédit Foncier, dessen Wirkungskreis von ähnlicher Art ist, erweist sich, obwohl er nach seinen Statuten nur zu 5 Procent ausleihen darf, und selbst mehr als 4 Procent für aufzunehmende Capitalien geben muß, als eine der blühendsten Unternehmungen der Neuzeit; in einem Lande wie Indien, und vorzüglich in Bengal wo die Besitztitel der Ländereien direct von der Krone herrühren, und ein einfaches und genaues System der Registrirung allen Geschäften Sicherheit und Bestimmtheit verleiht, wo vor der ersten Hypothek alle andern Ansprüche schweigen, kann ein gleiches Institut mit der Gewißheit des Gelingens eingeführt werden. Der Werth des Grundbesitzes in Nieder-Bengal, wo die Gesellschaft ihre ersten Operationen beginnen wird, beträgt nach zuverlässigen Schätzungen 100 Mill. Pf. St. — eine Summe welche durch den Einfluß der Eisenbahnen, der Wasserwerke, der Geschäftsbelebung in raschem Steigen begriffen ist. Die Zusammensetzung der Direction, welche die hervorragendsten mit der finanziellen Regeneration Indiens in Verbindung stehenden Namen umfaßt, bietet alle Bürgschaft welche sich für derartige Unternehmungen nur wünschen läßt.

Berichtigung.

Der in dem Kasseler Brief, unter dem Neuesten des Hauptblattes, erwähnte Criminalgerichtsdirector heißt Günste, nicht Gnüße.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

An Herrn Didier in Paris gerichtetes Schreiben.

Herr Didier! Ich schätze mich glücklich Ihnen anzeigen zu können daß mein schlimmer Gesundheitszustand sich sehr bedeutend gebessert hat, seitdem ich Ihren so schätzbaren weißen holländischen Gesundheits-Senf gebrauche, und will ich jedenfalls diese Cur, welche mir schon große Linderung verschaffte, fortsetzen. Zu diesem Behuf bitte ich Sie mir 4 Kilos Senfkorn zuzusenden, wofür ich den Betrag von 10 Franken hier beischließe. Ich wende mich vorzugsweise an Sie weil ich nur zum echten holländischen Senfkorn Zutrauen habe, und weil ich weiß daß aus Ihrem Hause kein anderes verabfolgt wird.

Empfangen Sie meinen Dank, und halten Sie sich versichert daß Sie in mir einen eben so eifrigen wie überzeugten Bekehrten gewonnen, und daß ich es für eine Gewissenspflicht erachte die Anwendung Ihrer wunderthätigen Entdeckung nach Kräften verbreiten zu helfen.

[6945] **Johann Blank**, Priester am Seminar zu Luxeuil (Haute-Saone).

Personal-Nachrichten.

Militärdienstnachrichten. Preußen. Beförderungen in der Armee. Zu Gen.-Majors: 1) Oberst v. Seydlitz, Comdr. der 20. Inf.-Brig. 2) Oberst v. Stahr, Comdr. der 5. Inf.-Brig. 3) Oberst v. Schmid, Comdr. der 25. Inf.-Brig. 4) Oberst v. Raven, beauftragt mit der Führung der 10. Inf.-Brig., unter Ernennung zum Comdr. dieser Brig. 5) Oberst v. Bojanowski, beauftragt mit der Führung der 24 Inf.-Brig., unter Ernennung zum Comdr. dieser Brig. Zu Obersten: 1) Oberstlieut. Frhr. v. Hanstein, beauftragt mit der Führung des 1. rhein. Inf.-Regts. Nr. 25, unter Ernennung zum Comdr. dieses Regts.; 2) Oberstlieut. v. Beeren, beauftragt mit der Führung des 1. ostpreuß. Gren.-Regts. Nr. 1, unter Ernennung zum Comdr. dieses Regts. 3) Oberstlieut. v Kettler, beauftragt mit der Führung des 1. Pos. Inf.-Regts. Nr. 18, unter Ernennung zum Comdr. dieses Regts. 4) Oberstlieut. v. Witzleben, beauftragt mit der Führung des schles. Inf.-Regts. Nr. 38, unter Ernennung zum Comdr. dieses Regts. 5) Oberstlieut. Schulz, Genie-Director der Bundesfestung Mainz. 6) Oberst-Lieut. v. Berger, beauftragt mit der Führung des Leib-Gren.-Regts. (1. Brandenb.) Nr. 8, unter Ernennung zum Comdr. dieses Regts. Den Charakter als Oberst erhalten: Oberstlieut. v. Plodowski vom 6. ostpreuß. Inf.-Reg. Nr. 43. Oberstlieut. v. Zitzewitz vom 7. ostpreuß. Inf.-Reg. Nr. 44. Oberst-Lieut. v. Colomb, Brigadier der 2. Gendarm.-Brig. Oberstlieut. Frhr. v. Puttkammer vom 2. pomm. Gren.-Regiment Nr. 9. Zu Oberst-Lieuts.: 1) Major Aegidi von der 8. Gendarm.-Brig. 2) Major v. Hontheim, Comdr. des Magdeb. Cür.-Regs. Nr. 7. 3) Major v. Hantke und Lilienfeld vom 1. schles. Hus.-Reg. Nr. 4. 4) Major v. Dannenberg vom Generalstab. 5) Major v. Liebeherr vom 3. Garde-Reg. zu Fuß. 6) Major v. Boswell vom 1. Pos. Inf.-Reg. Nr. 18. 7) Major v. Wenckstern vom 4. ostpreuß. Gren.-Reg. Nr. 5. 8) Major Bever von der Garde-Art.-Brig. 9) Major v. Kleist von der Magdeb. Art.-Brig. Nr. 4. 10) Major v. Wedell, Comdr. des Cadettenhauses zu Wahlstatt. 11) Major Frhr. v. Buttlar vom 1. schles. Drag.-Reg. Nr. 4. 12) Major v. Lüderitz, beauftragt mit der Führung des Garde-Cür.-Regts., unter Ernennung zum Comdr. dieses Regts. 13) Major v. Beyer vom 8. pomm. Inf.-Reg. Nr. 61. 14) Major v. Schmidt, beauftragt mit der Führung des westfäl. Cür.-Regts. Nr. 4, unter Ernennung zum Comdr. dieses Regts.

Sonstige Veränderungen: Krug v. Nidda, Major u. Escadr.-Chef vom 1. westfäl. Hus.-Reg. Nr. 8, zum etatsm. Stabsofficier ernannt; v. Cranach, Rittm. vom 2. westfäl. Hus.-Reg. Nr. 11 unter Ernennung zum Escadr.-Chef in das 1. westfäl. Hus.-Reg. Nr. 8 versetzt; Deutsch, Hauptm. und Batter.-Chef von der rhein. Art.-Brig. Nr. 8, unter Verleihung des Charakters als Major, als Comp.-Chef in das Train-Bat. des 4. Armee-Corps versetzt; Kayser, Major u. Art.-Officier in Posen, als Abtheil.-Comdr. in die rhein. Art.-Brig. Nr. 8 versetzt; Simon, Major u. Batter.-Chef von der Brandenb. Art.-Brig. Nr. 3, zum Art.-Officier vom Platz in Posen; Schüßler, Hptm. von derselben Brig., zum Comp.-, resp. Batter.-Chef ernannt; v. Colomb, Oberstlieut. vom 2. Brandenb. Gren.-Reg. Nr. 12, zum Brigadier der 2. Gendarm.-Brig. ernannt; Aster, Hauptm. von der 4. Gendarm.-Brig., der Charakter als Major verliehen; Stocken, Hauptm. u. Comp.-Chef vom 3. pommer. Inf.-Reg. Nr. 14, unter Versetzung zu den Officieren von der Armee, zum Unterrichts-Dirigenten der Central-Turn-Anstalt ernannt; v. Colomb, Hauptm. vom westfäl. Füs.-Reg. Nr. 37, unter Beförderung zum Major, in das 1. oberschles. Inf.-Reg. Nr. 22; v. Garrelts, Hauptm. vom 3. niederschles. Inf.-Reg. Nr. 50, unter Beförderung zum Major, in das westfäl. Füs.-Reg. Nr. 37 versetzt; Prinz Friedrich Karl, General der Cavallerie und command. General des 3. Armee-Corps, die Berechtigung zum Tragen der Uniform des Brandenb. Hus.-Regts. Nr. 3 ertheilt und ist Se. K. Hoheit à la suite dieses Regts. zu führen; v. Wartenberg, Oberstlieut. und etatsm. Stabsofficier des Berliner Cadettenhauses, in das Garde-Gren.-Reg. Nr. 1; v. Klöden, Hauptm. vom Garde-Gren.-Reg. Nr. 1, in die etatsm. Stabs-Officierstelle des Berliner Cadettenhauses versetzt; v. Erckert, Hauptm. vom 2. Garde-Füs.-Reg. z. F., zum Major; v. Eberhardt, Hauptm. vom Garde-Füs.-Reg., zum Major; v. Hagens, Hauptm. vom 3. Garde-Gren.-Reg., unter Versetzung in das 1. schles. Gren.-Reg. Nr. 10, zum Major; v. d. Heyde, Hauptm. vom Brandenb. Jäger-Bat. Nr. 3, unter Versetzung in das 2. Brandenb. Inf.-Reg. Nr. 12, zum Major befördert.

Abschiedsbewilligungen: v. Mauderode, Oberstlieut. vom 2. Garde-Reg. z. F.; v. Münchhausen, Major vom Garde-Füs.-Reg., diesem als Oberstlieut.; Gr. v. d. Schulenburg, Major vom Garde-Gren.-Reg. Nr. 1, allen dreien mit Pension; v. Ernst, Major vom 3. ostpreuß. Gren.-Reg. Nr. 4, mit Aussicht auf Civilversorgung und Pension; vom Tempelhoff, Hauptm. vom 8. ostpreuß. Inf.-Reg. Nr. 45, als Major mit Aussicht auf Civilversorgung und Pension der Abschied bewilligt; v. Weltzien, Gen.-Lieut. a. D., zuletzt Gen.-Major und Comdr. der 8. Inf.-Brig., mit seiner Pension zur Disp. gestellt; Wittje, Major z. D., die Aussicht auf Anstellung in der Gendarmerie ertheilt; Krahmer-Möllenberg, Hauptm. vom 2. Magdeb. Inf.-Reg. Nr. 27, als Major mit Pension; Sucro, Hauptm. vom 4. Magdeburg. Inf.-Reg. Nr. 67, mit Aussicht auf Civilversorgung und Pension; Bronisch, Major vom 4. thüring. Inf.-Reg. Nr. 72, als Oberstlieut. mit Pension; Stöckenius, Major vom 3. Pos. Inf.-Reg. Nr. 58, als Oberstlt. mit Pension; v. Kalckreuth, Rittm. vom 1. schles. Drag.-Reg. Nr. 4, als Major mit Pension; Gr. v. Korff-Schmising, Major und etatsm. Stabs-Officier vom 1. westfäl. Hus.-Reg. Nr. 8, als Oberstlieut. mit Pension; v. Krohn, charakt. Oberst und Bats.-Comdr. vom westfäl. Füs.-Reg. Nr. 37, mit Pension; de Dumas de l'Espinol, Oberstlieut. vom 7. rhein. Inf.-Reg. Nr. 69, mit Aussicht auf Civilversorgung und Pension; Stamm, Major vom 1. rhein. Inf.-Reg. Nr. 25, als Oberstlieut. mit Pension; Kornmann, Rittm. vom Train-Bat. des 4. Armee-Corps, als Major mit Pension; Blankenburg, Oberstlieut. vom 1. oberschles. Inf.-Reg. Nr. 22, mit Pension zur Disp. gestellt; Rothstein, Major, Unterrichts-Dirigent der Central-Turnanstalt, mit Pension zur Disp. gestellt.; v. Haxthausen, Oberstlieut. und Brigadier der 2. Gendarm.-Brig, als Oberst mit Pension.

Entbindungs-Anzeige.

[7403] Am 6 September 1863 wurde im englischen Seebade Ramsgate

Ihre Erlaucht die Frau Gräfin Bentinck,

geborne Gräfin zu Waldeck und Pyrmont,

von einer Tochter entbunden.

Kunst - Ausstellungen.

[7409—12]

Die vereinigten **Kunst-Vereine** in **Regensburg, Bamberg, Würzburg** und **Wiesbaden** veranstalten in den Monaten November und December 1863 und Januar bis August 1864 incl. **gemeinschaftliche Ausstellungen** von 8- bis 14tägiger Dauer, unter den bekannten Bedingungen für die Einsendungen, von welchen nur diejenige hervorgehoben wird:

daß alle Kunstwerke in den Monaten **November 1863** bis **Mai 1864 zuerst** nach **Regensburg** oder nach **Wiesbaden,** in den Monaten **Juni** bis **August 1864** aber **jedenfalls zuerst** nach **Wiesbaden** einzusenden sind.

Die verehrlichen Herren Künstler werden daher zu zahlreicher Einsendung ihrer Kunstwerke eingeladen, mit dem Beifügen daß die demnächst zu Ende gehende große internationale Kunst-Ausstellung in München passende Veranlassung geben könnte die von dort **zurück-** oder **weitergehenden** Kunstwerke für obige Ausstellungen zu bestimmen.

Erste k. k. priv. Donau-Dampfschifffahrt-Gesellschaft.

Kundmachung.

Man beehrt sich hiermit zur allgemeinen Kenntniß zu bringen daß die **letzte diesjährige Passagierfahrt**

von **Pesth** nach **Wien** am 14 October,
von **Wien** nach **Pesth** am 16 October,
von **Galaz** nach **Odessa** am 5 November,
von **Odessa** nach **Galaz** am 9 November

stattfinden wird. — Nach Schluß der **Wien-Pesther** Passagierfahrten wird **täglich** ein Passagierschiff zwischen **Raab** und **Pesth,** wie folgt, verkehren:

Von **Raab** nach **Pesth** täglich, 7½ Uhr früh. (Erste Fahrt am 16 October.)
Von **Pesth** nach **Raab** täglich, 7½ Uhr früh. (Erste Fahrt am 15 October.)

Alle übrigen Passagierfahrten sowohl als auch die Localfahrten zwischen **Wien** und **Preßburg** werden, wie bisher, auch ferner aufrecht erhalten.

Wien, den 5 October 1863. [7414—15] **Die Betriebs-Direction.**

[348] Im Verlag der Unterzeichneten erscheint und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Ludwig Uhland
Gedichte und Dramen.
Volksausgabe.

Wenn es noch einen Dichter gibt dem das deutsche Volk neben Schiller die höchste Ehrenstelle in seinem Herzen angewiesen hat, so ist es **Ludwig Uhland**, dessen Hingang jüngst von einem Ende Deutschlands bis zum andern lauten Wiederhall des Schmerzes und der Klage erweckte. Wenn Uhland seinem großen Landsmann an gewaltiger schöpferischer Dichterkraft nachsteht, so ist er ihm doch ebenbürtig an Tiefe des Gemüthes, an Adel und Lauterkeit der Gesinnung, an Begeisterung für das Schöne und Wahre, an treuem Festhalten am Recht und an der Freiheit, an inniger Liebe zum deutschen Volk, seinem Wesen und seiner Art. Gerade diese Eigenschaften aber, die Charaktergröße im Verein mit der dichterischen Meisterschaft und Vollendung, sind es vorzugsweise, wodurch beide der Nation vor andern theuer und ihre erklärten Lieblinge geworden sind. Uhlands Dichtungen haben, wenn gleich in vielen tausend Exemplaren gedruckt, jene allgemeine Verbreitung bis in die ärmeren Volksclassen herab, deren Schillers Werke sich erfreuen, bis jetzt nicht gefunden. Daran war allein der verhältnißmäßig hohe Preis, namentlich der dramatischen Dichtungen, schuld. Wir können jetzt zu unserem großen Vergnügen anzeigen daß uns die Wittwe des verehrten Dichters gestattet hat auch diese hemmende Schranke zu entfernen, und Uhlands poetische Werke in einer Ausgabe erscheinen zu lassen deren außerordentlich billiger Preis allen, auch den am wenigsten mit Glücksgütern Gesegneten, die Anschaffung möglich macht.

Wir hoffen damit Beifall und Dank der zahlreichen Verehrer des großen Dichters und Volksmannes zu erwerben, und laden zur Subscription unter folgenden Bedingungen ein:

Die Volksausgabe enthält: **Uhlands Gedichte**, vollständig — **Ernst von Schwaben** — **Ludwig der Bayer**, und erscheint im Format der Volksbibliothek deutscher Classiker

in 10 Lieferungen à 12 kr oder 4 Ngr.

Erschienen sind vier Lieferungen, und wird jede Woche eine Lieferung ausgegeben, so daß das Ganze zuverlässig Mitte Novembers in den Händen der Subscribenten ist.

In jeder Buchhandlung werden Bestellungen entgegengenommen, und liegt die erste Lieferung zur Ansicht vor.

Stuttgart, im October 1863. **J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

Zum 18 October!
Jedem deutschen Patrioten!

☞ **Deutsches Helden-Album!** **20 Kämpfer für die deutsche Freiheit in 20 eleg. Photographien in Album.** Prachtband m. reicher Vergoldung (Taschenformat) zu nur fl. 3. 30 kr. (Dieses herrliche Album enthält die besten Porträts von **Franz I, Friedr. Wilhelm III, Alexander I, Schwarzenberg, Wrede, Kleist, Friedr. Wilhelm von Braunschweig, Th. Körner** rc.)

☞ **Zimmermann, die Befreiungskämpfe der Deutschen** mit Stahlstichen (ein starker Band m. 766 Seiten). eleg. geb. zu fl. 2. 33 kr.

☞ **Theodor Körners Werke** m. Stahlst. in eleg. Lederband zu nur fl. 1. 28 kr.

☞ Die drei Werke zusammen zu nur fl. 7. ☜

Gegen gef. Einsendung der Beträge oder Postnachnahme zu beziehen von [7402]

Ph. Rindskopf, Haasengasse 13, in **Frankfurt a. M.**

An alle deutschen Patrioten.

[7234] Eben ist ausgegeben worden und durchzuckt wie ein leuchtender Blitzstrahl den schwarz umwölkten politischen Horizont:

Geist der Zeit
von
Ernst Moriz Arndt.

Vierte Auflage. Altona. Geh. 1½ Rthlr.

Das ernste **Mahnwort** des hochgefeierten Vater **Arndt** erschallt von neuem helltönend in **zwölfter Stunde**, die deutsche Nation zur **Einigkeit wach** zu rufen.

Dieß **merkwürdige** Buch voll prophetischen Geistes, durch die Tiefe der Ueberzeugung und den Schwung seiner Beredsamkeit überhaupt **das beste das jemals einer patriotischen Feder entströmte**, ist von heute an wieder in allen Buchhandlungen zu haben.

[7291] Bei **Eduard Kummer** in Leipzig ist so eben erschienen:

Kotzebue, August v., ausgewählte Lustspiele. 8. geh. 33 Bogen. Ladenpreis 1 Thlr.

Inhalt: Die deutschen Kleinstädter. — Pagenstreiche. — Pachter Feldkümmel. — Der Wirrwarr. — Die respectable Gesellschaft. — Die Zerstreuten. — Die gefährliche Nachbarschaft.

Früher erschien in gleichem Verlage:

Kotzebue, August v., Theater. Rechtmäßige Originalausgabe in 40 Bänden. Taschenformat. 1841. geh.

Früher 14 Thlr. 20 Ngr., **jetzt nur 9 Thlr.**

☞ Diese Ausgabe enthält sämmtliche Stücke Kotzebue's.

Einladung zum Abonnement auf die

Allgemeine Musikalische Zeitung.

Neue Folge, redigirt von **S. Bagge.** (4. Quartal.)

Erscheint seit Neujahr. — Wöchentlich (Mittwochs) eine Nummer von mindestens 1 Bogen Gross-Quart. — Abonnementspreis 5⅓ Thaler für den Jahrgang, vierteljährlich mit 1⅓ Thaler voraus zu bezahlen. — Zu beziehen durch alle Postämter, Buch- und Musikalienhandlungen. — Probenummern stehen zu Dienst.

Leipzig, 1 October 1863. [7289] **Breitkopf & Härtel.**

Verlag von Julius Springer in Berlin.

[7143] So eben ist erschienen:

Wärme- und Brennmaterialien,
ihre Anwendung für industrielle Zwecke
und
Beschreibung der besten Rauchverbrennungs-Anlagen.
Ein Handbuch

für Brennereien, Brauereien, Färberei- und Druckereibesitzer, Mineralöl-, Gas-, Zucker-, Stearinkerzen- und Seifenfabriken, sowie überhaupt für industrielle Etablissements jeder Art.

Mit Benutzung der neuesten Literatur und nach eigenen Erfahrungen für den praktischen Gebrauch bearbeitet von

H. Perutz,
technischem Chemiker und Fabriksdirigenten.

Mit 36 in den Text gedruckten Holzschnitten.

Preis 1 Thlr. 15 Sgr.

Das vorstehende Werk umfasst die Erklärung der in der Industrie zur Anwendung kommenden Wärmegesetze, **die Beschreibung sämmtlicher Brennmaterialien** und **die praktischen Resultate welche sich auf dem Gebiet der neueren Feuerungskunde ergeben haben**, besonders die Beschreibung derjenigen Feuerungsanlagen welche eine **vollständige Rauchverbrennung** zum Zweck haben.

Das Werk darf allen Industriellen und Technikern als ein **brauchbares Hülfsbuch** bei allen neueren Feuerungsanlagen etc. empfohlen werden.

[7230] So eben erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Verhandlungen
der
fünfzehnten Generalversammlung der kathol. Vereine Deutschlands in Frankfurt a. M. am 21, 22, 23, 24 September 1863.
Amtlicher Bericht.

gr. 8. 24 Bogen. Preis fl. 1. 12 kr.

Ferner erschien:

Gedenktafel
mit 23 photogr. Porträts als Erinnerung an die XV. Generalversammlung.

Mit den Porträts

des Präsidenten Frhrn. W. v. Ketteler, P. Theodosius, P. Modeste, P. Ratisbonne, Frhrn v. Andlaw, Kolping, Prof. Bock, Prof. S. Janssen, geistl. Rath Thißen rc. rc.

Preis I.	Größe	. . . .	fl. 2. —	kr.
„ II.	„	. . . .	fl. 1. 12	kr.
„ III.	„	Visitenkartenformat	36	kr.

Frankfurt a. M, 1 October 1863. **Verlag für Kunst und Wissenschaft.**

Clavier-Unterricht durch Briefe

nach einer neuen und praktisch bewährten Lehrmethode

von **Aloys Hennes.**

Diese Unterrichtsbriefe mit beigedruckten Noten-Beispielen bezwecken:

1) solchen die durch Wohnungsverhältnisse auf **guten** Musikunterricht zu verzichten gezwungen sind, eine sichere **Anleitung zum Selbstunterricht** zu geben;
2) Damen die, als Erzieherinnen berufen, auch im Clavierspiel unterrichten wollen, hierzu fähig zu machen, und denjenigen die durch **eigene** Leistungen schon dazu befähigt sind, **sich sowohl wie ihren Schülern** die Sache zu erleichtern;
3) Personen eines andern Lehrfachs, welche sich nebenbei mit Clavierunterricht befassen, Gelegenheit zu geben zur Erweiterung ihrer Kenntnisse über **Clavier-Lehrmethode;**
4) jungen Leuten die nachträglich noch Musik lernen, oder früher gelerntes wieder auffrischen wollen, durch Berufsgeschäfte jedoch verhindert sind sich an eine regelmäßige Musikstunde zu binden, **den Lehrer zu ersetzen;**
5) solchen denen im Bewußtseyn ihres natürlichen Talents die Erlangung musikalischer Kenntnisse oft das höchste Ziel ihrer Wünsche ist, denen aber andrerseits zur Bestreitung der gewöhnlichen Unterrichtskosten die Mittel nicht gegeben sind, durch eine Ausgabe von wöchentlich 3 Sgr. (12 kr. rhn.) **Unterricht und Musikalien zu verschaffen;**
6) jungen Musiklehrern oder Lehrerinnen, die durch praktische Erfahrungen noch nicht dahin gelangt sind sich eine bestimmte Lehrmethode anzueignen, zur Erlangung einer solchen Gelegenheit zu geben.

Das weitere über die hierbei vom Verfasser aufgestellten Grundsätze enthält in der ausführlichsten Weise der Prospect, welcher mit dem ersten Briefe (Probebrief) auf frankirte Bestellung gegen 5 Sgr. oder 18 kr. Postnachnahme versandt wird. Das Honorar für den ersten Cursus, bestehend aus 10 Briefen (jeder für 3 — 4 Lectionen und mit 16 Seiten Text und Notenbeispielen), von denen alle 14 Tage einer portofrei zur Versendung kommt, beträgt 2 Thlr., im voraus einzusenden an

Aloys Hennes, Musiklehrer und Componist in Wiesbaden. [7247]

Neue sehr gangbare Schulbücher.

[7272] Bei **Joh. Urban Kern** in Breslau sind so eben erschienen:

Eichert, Dr. O., Vollständiges Wörterbuch zum Cornelius Nepos. Sechste verbesserte Auflage. geh. 8 Sgr.

Cornelii Nepotis Vitae excell. imperatorum. Ed. IV. castigata. Mit vollständ. Wörterbuch von Dr. O. Eichert zum Schulgebrauch. 6. Auflage. geh. 12 Sgr.

Behnsch, Dr. O., English made easy. Praktischer Lehrgang zur leichten und schnellen Erlernung der englischen Sprache. Erster Cursus. Zehnte vielfach vermehrte Aufl. gr. 8. geh. 12 Sgr.

Thiel, Dr. E., Hülfsbuch für den Unterricht in der Naturgeschichte für höhere Volksschulen. Erstes Heft: Wirbelthiere. Vierte vermehrte Aufl. 8. geh. 4 Sgr. Alle 4 Hefte complet in 1 Bande, mit 228 Abbildungen. geh. 15 Sgr. Daraus ist einzeln zu haben: 1. Heft: Wirbelthiere. 4 Sgr. — 2. Heft: Wirbellose Thiere. Lehre vom Menschen. 4 Sgr. — 3. Heft: Pflanzenreich. 4 Sgr. — 4. Heft: Mineralogie. 3 Sgr.

Die vorliegenden praktischen Lehrbücher haben sich bereits in sehr vielen Schulen eingebürgert und ihren Werth bewährt.

Deutschlands Sänger!

[7293] So eben erschien und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Germania.

Deutscher Sänger-Almanach für 1864.
Herausgegeben
von
M. Herrmann.
Illustrirt von C. Reinhardt.
8. eleg. brosch. 7½ Ngr.

[7195] Im Verlag von **Karl Rümpler** in Hannover ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

PRINCIPIEN DER ARITHMETIK

Von *Dr. Friedrich Grelle,*
Lehrer an der polytechnischen Schule zu Hannover.
Gross-Octav. Geheftet. 2 Thlr.

Inhalt: Einleitung. I. Theil: **Die Potenzwerthe.** 1) Der binomische Lehrsatz. 2) Zahl- und Ziffersysteme. Dekadische Ganzzahlen. 3) Die Decimalbrüche. 4) Kettenbrüche. II. Theil: **Die Wurzelwerthe.** 1) Allgemeine Gesetze. 2) Die zweite Wurzel. 3) Die dritte oder Cubikwurzel und höhere Wurzeln. 4) Die imaginären Zahlen. 5) Lehre von den Gleichungen. III. Theil: **Die Exponentialwerthe.** Theorie und Berechnung der Logarithmen.

Haus-Verkauf.

In der gewerbreichen Stadt **Kempten,** dem Sitz eines Bezirksgerichts, Bezirksamts, Stadtgerichts, Landgerichts, mehrerer anderer Königl. Behörden und einer Garnison, ist **ein schönes, großes, neugebautes,** in der Neustadt gelegenes

vierstöckiges Wohnhaus

mit 38 Zimmern, Waschhaus, Stallungen, großen Kellern, laufendem Brunnen, großem Hofraum und Garten **aus freier Hand zu verkaufen.**

Das Haus eignet sich wegen seiner Eintheilung in **acht geräumige freundliche Wohnungen** vorzüglich **zum Vermiethen,** worauf bei dem **Mangel an Miethwohnungen** in der Stadt Kempten besondere Rücksicht zu nehmen seyn dürfte.

Nähere Auskunft wird mündlich oder auf portofreie Anfragen ertheilt in dem **Hause Nr. 130/II** in **Kempten-Neustadt.** [7016—17]

Echter Peru-Guano

aus den Anfuhren der peruanischen Regierung, billigst bei

[406] **G. Köhler & Koch** in **Mannheim.**

Seemanns-Schule [7404—6]

zu **Meersburg** am Bodensee (Baden).

Eröffnung am **1 November d. J.** in dem herrlich gelegenen neuen Schloß. Zweck der Anstalt: Vorbereitung auf die Kriegs- wie die Handelsmarine; Ausbildung zu geistiger und körperlicher Tüchtigkeit; praktische Anwendung auf Uebungsschiffen. Ausgewähltes und vollständiges Lehrerpersonal. Jahrespreis 600 Gulden rhein. Nähere Auskunft auf frankirte Anfragen ertheilt

Meersburg. **Chr. Wraa,** Marine Officier a. D.

Regelmässige Dampfschifffahrt

von **Lübeck** nach [3784]

St. Petersburg (65 Stunden), Sonnabends Nachm. 2, die Räderdampfschiffe Trave u. Neva.
Riga (50 Stunden), 10, 24 October, 7 November, Nachm. 1, das Räderdampfschiff Riga-Lübeck.
Reval und Helsingfors (65 Stunden), 29 October, Vorm. 9 das Schraubendampfschiff Alexander.
Stockholm (50 Stunden), **Ystad und Calmar,** Donnerstags Nachm. 1, die Räderdampfschiffe Svea und Bore.
Stockholm (58 Stunden), **Norrköping, Ystad und Calmar,** Dienstags Nachm. 1, die Schraubendampfer L. Torstenson und Bråwiken.
Kopenhagen (12 Stunden) **Malmöe und Gothenburg,** Montags und Donnerstags Nachm. 2, die Räderdampfschiffe Ellida und Najaden.
Kopenhagen (12 Stunden) und **Malmöe,** Freitags Nachm. 2, das Räderdampfschiff L. J. Bager.

Woods & Cocksedge,

landwirthschaftliche Maschinenbauer,

Stowmarket, England,

erhielten die silberne Medaille und verschiedene erste Preise der Royal Agricultural Society of England, die große silberne Medaille der Yorkshire Society 1863, die Londoner Ausstellungs-Prämie 1862 rc. rc., die Prämie des Sparkenhoe Club 1863.

Verfertiger der **prämiirten transportablen Mühle** mit französischen Burrsteinen und starken eisernen Rahmen zum Mahlen von Weizen, Gerste, Bohnen, Erbsen, Roggen, Mais rc. rc. Preis von 21 Pfd. Sterl. in England.

Verbesserte **prämiirte Pferdekraft-Dreschmaschinen,** durch einen Riemen von einer Riemenscheibe an dem Transmissionswerk getrieben, besonders für den russischen und Continental-Handel berechnet, auch für kleine Pferde passend, sehr dauerhaft construirt, arbeiten leicht, ziehen sich nicht zusammen und sind nicht zerbrechlich. — **Häckselschneider, Reinigungsmaschinen, Mühlen** rc. vermöge derselben Pferdekraft getrieben. Preis von 31 Pfd. Sterl.

Prämiirte Quetsch- und Mahlmühlen um Hafer und Leinsaat zu quetschen, und Bohnen, Erbsen, Mais rc. rc. zu mahlen und zu schroten. Preis 5 Pfd. Sterl. 15 Sch. in England.

Illustrirter Katalog gratis u. franco. [7298—7308]

Für Zeitungs-Verleger.

Ein sehr erfahrener, zuverlässiger und gewandter Buchhändler, dessen Specialität das Inseratenwesen ist, und welcher gegenwärtig die geschäftliche Leitung einer namhaften Zeitung führt, sucht zum 1 Januar 1864 ein ähnliches Engagement. Gef. Offerte unter E. R. Nr. 206 befördert Hr. Otto Mollien in Frankfurt a. M. (7238—40)

Briefmarken zu Sammlungen.

Große Auswahl von Briefmarken aller Länder und Staaten bei M. Georg zu Basel, Rauenstraße Nr. 7. Briefe franco. (7105—7)

Erfindungs-Privilegien

für die k. k. österreichischen Staaten und für das Ausland, nebst den hiezu erforderlichen Vorarbeiten, Zeichnungen und Beschreibungen besorgt schnell und billig das Ingenieur-Bureau von Carl A. Specker,

[915—26] Hoher Markt, Galvagni-Hof, **Wien.**

Stelle-Gesuch. Ein junger Landwirth, praktisch und theoretisch gebildet, mit den besten Zeugnissen versehen, sucht eine Stelle als Verwalter auf einem größeren Gut. Näheres auf portofreie Briefe, bezeichnet mit R. Nr. 7235, bei der Exped. d. Bl. (7235—37)

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich fl. 2. 15 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Sonntag **Nr. 284.** **11 October 1863.**

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York; für Oesterreichisch Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig und Triest, für das übrige Italien: Sardinien, Rom, Neapel etc. bei dem Chef des Zeitungs-Bureau des Hauptpostamts in Bern, Herrn S. Liechti; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Deutschland. Frankfurt (Säcularfeier der Senckenbergischen Stiftung. Grundsteinlegung zum Schiller-Denkmal. Versammlung des Nationalvereins. Zur jüngsten englischen Note); München (Octoberfest. Der „Botschafter“ über den bayerischen Landtag); Stuttgart (die bürgerlichen Verhältnisse der Israeliten. Zur Feier des 18 October); Aus Baden (ein Vorfall aus der zweiten Kammer); Kassel (Unterschriften für die Verfassung von 1860. Landtagswahlen); Berlin (Tagesbericht. Die Organisation der reactionären Parteien. Eine feudale Stimme über die Wahlen. Wahlerlaß der vereinigten Conservativen. Wahlrescripte der Regierungspräsidenten. Unterdrückung der bürgerlichen Titulaturen. Zum Leipziger Fest. Die Kammerwahlen. Die Köln. Zeitung und die Bundesexecution); Hagen (Erklärung Harkorts); Innsbruck (vom Festschießen. Schluß der Einlagen. Große Schützenzahl); Wien (die Nordd. Allg. Ztg. sucht Oesterreich auf der Karte. Die Ernennung Mieroslawski's. Ein Unterrichtsminister. Parlamentarisches. Aus dem Abgeordnetenhaus: das Heimathsgesetz. Der Ausschußbericht des siebenbürgischen Landtags über die Beschickung des Reichsraths. Eine Debatte im Finanzausschuß. Die mexicanische Deputation. Erls 25jähriges Jubiläum).

Schweiz. Bern (Bundesrath Stämpfli und die eidgenössische Bank).

Großbritannien. Der König von Griechenland. Die Bundesexecution und Oesterreich. Das neuliche Erdbeben. Zur Statistik der Schiffbrüche. Schutz für die kleinen Vögel.

Frankreich. Die Verträge von 1815. Der Weltkrieg. Aus der Kunst- und Theaterwelt.

Italien. Turin (die mazzinistische Propaganda im Kanton Tessin. „La Repubblica italiana.“ Revolutionäre Steuer. Garibaldi's Brief an das Genfer Polencomité. Der kurze Aufenthalt des Hrn. Nigra dahier. Die mazzinistische Partei der militärischen Demonstration in Somma gegenüber. General Tupputi †).

Nordamerika. Vom Kriegsschauplatz.

Neueste Posten. Frankfurt. (Preußische Circulardepesche vom 22 September.) — Coburg. (Gemeinschaftlicher Landtag.) — Berlin. (Tagesbericht.) — Lissabon. (Amnestie. Die Kaiserin Eugenie.) — Madrid. (Die Empörung auf Santo Domingo. Haiti's Anschluß an Frankreich.) — Turin. (Depreti irrsinnig. Russische Note. Vertrag mit Frankreich.) — Warschau. (Vernichtung einer Bande Hänger Gendarmen.) — Konstantinopel. (Eine polnische Expedition.)

Telegraphische Berichte.

△ **Hermannstadt,** 10 Oct. In der heutigen Landtagssitzung wurden die Reichsrathswahlen vollzogen. Gewählt wurden vom Landtagsplenum für die dritte und sechste Abtheilung: der Landtagspräsident Groisz, der Vice-Hofkanzler Reichenstein, der Vicepräsident Popp, der Sachsencomes Schmidt, der Hofrath Moldovan, der Landtags-Vicepräses Alduleanu. Die Regalisten wählten den Hofrath v. Friedenfels, den Gubernialrath Rannicher, den Fabrikdirector Baritiu, den Dechant Granoby, den Gubernialrath Baloga, den Stadtrichter Laszloffy. Die erste Abtheilung wählte den Obercapitän Alexander Bohezel, den Gerichtstafel-Beisitzer Sipotariu, den Gubernialrath Dunka, den Domherrn Negrutin. Die zweite Abtheilung wählte den Obercapitän Lemeny, den Erzpriester Poppea, den Administrator Puscariu, den Domherrn Cipariu. Die vierte Abtheilung wählte den Oberkirchenrathspräses Zimmermann, den Advocaten Franz Trauschenfels, den Stadtpfarrer Michael Schuller. Die fünfte Abtheilung wählte den Senator Gull, den Obergerichtsrath Michael Binder, den Professor Schuler-Liblay.

.·. **London,** 10 Oct. Die Regierung hat auf Lairds Widderschiffe in Liverpool definitiv Beschlag gelegt. Die Lords Russell, Palmerston und Herzog v. Newcastle sind in London angekommen, und es stehen Ministerberathungen bevor.

Diese Depesche aus der gestrigen Beilage hier wiederholt.

* **Frankfurt a. M.,** 10 Oct. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 71 1/8; 5proc. Metall. 66 1/8 P.; Bankactien 830; Lotterie-Anlehensloose von 1854 81 3/8; von 1858 142; von 1860 88; Ludwigsh.-Berbacher E.-B.-A. 141 7/8; bayer. Ostbahn-Actien 113; voll eingezahlt 113 3/8; österr. Credit-Mobilier-Actien 195 1/2; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten 82 1/2. Wechselcurse: Paris 93 3/8; London 118; Wien 104 5/8.

. **Wien,** 10 Oct. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 82.10; 5proc. Metall. 75.80; Lotterie-Anlehensloose von 1854 93.75; von 1858 136.20; von 1860 98.20; Bankactien 795; österr. Credit-Mobilier-Actien 187.40; Donaudampfschifffahrtsactien 481; Staatsbahnactien 179.75; Nordbahnactien 164.50; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten 92.25. Wechselcurse: Augsburg 3 M. 94.60; London 111.50.

* **London,** 9 Oct. 3proc. Consols 93 1/8.

Cursberichte.

Zürich, 9 Oct. Eisenbahn-Obligationen: Centralbahn 4 1/2proc. 100 1/2 bez., Nordostbahn 102 1/2 gef., 103 bez.

Paris, 9 Oct. 3proc. 67.85; 4 1/2proc. 96; Bankactien 3307.50; landw. Creditbank 1280; Credit mobilier 1185; ital. 5proc. 73.80; röm. 79 1/2; span. diff. 48 1/4; russ. 4 1/2proc. 1862 92 1/2; Saragoza 630; Röm. 415; Orleans 983.75; Nord 986.25; Ost 507.50; Dauphiné 483.75; Paris-Lyon-Mittelmeer 962.50; Süd 700; West 511.25; Lyon-Genf 498.75; Ardennes-l'Oise 478.75; österr. Gesellschaft 405; Victor-Emmanuel 423.75; gr. russ. Comp. 420.

Deutschland.

♃ **Frankfurt a. M.,** 8 Oct. Der heutige Tag wird in den Annalen unserer Stadt als ein denkwürdiger bezeichnet werden, wegen zwei feierlicher Acte welche im Verlauf desselben geschehen sind: die erste Säcularfeier der Dr. Senckenbergischen Stiftung und die Grundsteinlegung zum Schiller-Denkmal. Erstere geschah im Kaisersaal des Römers, in Gegenwart der beiden regierenden Bürgermeister und der Spitzen der übrigen höchsten Staatsbehörden. Ueber der Rednerbühne schaute die mit Blumen und grünem Laubwerk umgebene Büste des gefeierten Stifters auf die Versammlung herab. Einer der Administratoren der Stiftung, der erste Stadtphysikus Dr. Kloß, schilderte in ausführlicher Rede die an interessanten Einzelheiten reiche allmähliche Entwicklung und immer weiter gehende Verzweigung des von Senckenberg begründeten segensreichen Werkes, und verlas dann ein Schreiben des Senats, laut dessen der Stiftung zum Bau eines neuen Hospitalgebäudes von der Stadt als unverzinsbares, erst in fernen Zeiten rückzahlbares Anlehen die Summe von 280,000 fl. bei Gelegenheit der gegenwärtigen Jubelfeier bewilligt worden ist. Auch soll eine bronzene Büste Senckenbergs an einer geeigneten Stelle der die Stadt umgebenden Promenade aufgestellt werden. Es folgten nun eine Menge Gratulationen von Seiten auswärtiger sowohl als einheimischer wissenschaftlicher Vereine und Gelehrten, von denen wir nur, als von allgemeinerem Interesse, erwähnen wollen daß „auch der Nestor der deutschen Anatomen,“ Prof. Ernst Heinrich Weber zu Leipzig, in wenigen aber ebenso sinnigen als herzlichen Worten seinen Glückwunsch eingesandt hatte. Den Schluß der Feier bildete eine begeisterte Schilderung des Charakters und der Persönlichkeit Senckenbergs durch den Stiftungsprediger Pfarrer Wehner, der unter andern nicht unerwähnt ließ wie Senckenberg von seinem großen Landsmann Goethe anfänglich nicht im vollen Werth erkannt, in dessen Schilderung fast nur als Sonderling erscheine, später aber in Folge seiner großartigen Stiftung von dem genialen Altmeister deutscher Dichtung gebührend gewürdigt worden sey. Kurz nach Beendigung dieser Feierlichkeit fand die Grundsteinlegung zum Schiller-Denkmal statt. Schon während der vorhergehenden Tage hatte der Schillerplatz einen Anziehungspunkt für viele, ja fast alle Vorübergehenden geboten, welche die herrlichen zum Postament bestimmten Syenitblöcke aus Weißenstadt in Oberfranken mit Bewunderung betrachteten. In Gegenwart einer Senatsdeputation sind in die Höhlung des Grundsteins eine Anzahl werthvoller Documente, neue Münzen des verschiedensten Werthes, einige Flaschen Wein und drei Capseln mit Weizen, Hafer und Korn gelegt worden. Unter den Documenten befindet sich auch ein Exemplar des Albums das den deutschen Fürsten bei dem Bankett am 17 August im Kaisersaal überreicht wurde, sowie eine Photographie sämmtlicher bei dem Fürstencongreß anwesenden deutschen Regenten und Vertreter der vier freien Städte.

Frankfurt a. M., 8 Oct. Die hiesigen Mitglieder des Nationalvereins traten gestern Abend in dem Saal der Harmonie zu einer Besprechung zusammen, um sich sowohl über den Besuch der demnächst in Leipzig stattfindenden Generalversammlung des Vereins, als auch über eine ge-

meinsame Haltung der Frankfurter Mitglieder bei bevorstehenden Anträgen auf Aenderung des Programms zu verständigen. In der langen Debatte machten sich zwei Hauptansichten geltend: die eine gieng dahin daß, wenn der Nationalverein sein Programm nicht ändere, man aus ihm austreten solle. Auf eine Aenderung des Programms müsse vor allem gedrungen werden; denn eine neue Parteibildung sey bereits im Werke, welche weder eine preußische Spitze noch einen Ausschluß Oesterreichs wolle, welche sich nicht auf das preußische Volk, sondern auf die Kraft der ganzen deutschen Nation zu stützen beabsichtige. Die zweite Ansicht gieng dahin daß ein neues Programm geschaffen werden müsse, dessen Schwerpunkt nicht in einer preußischen Spitze, sondern lediglich in der Berufung eines Parlaments bestände. Gehe ein solcher Antrag in Leipzig nicht durch, so sey es Pflicht der unterlegenen Minorität, im Verein auszuharren, um durch die Macht der Ueberzeugung für ihre Ansicht zu wirken, um bei einer andern Versammlung die Majorität zu erzielen. Da Oesterreich bestimmt ausgesprochen habe, äußerte ein Mitglied, daß es mit seinen deutschen Provinzen in die neue Gestaltung Deutschlands eintreten wolle, so müsse auch der Passus im Coburger Programm gestrichen werden daß, wenn nicht mit, so auch ohne Oesterreich die einheitliche Gestaltung Deutschlands herbeigeführt werde. Ueber die Spitze müsse dem zu berufenden Parlament die einzige Entscheidung überlassen werden, und dieses Parlament müsse aus allen Völkern Deutschlands bestehen. Und der Nationalverein müsse dieß offen aussprechen. Dann werde auch der entgegenstehenden Partei eine ihrer Hauptwaffen genommen werden. Die Versammlung sprach sich in ihrer großen Mehrheit für die letzte Richtung aus, und einigte sich zu folgenden Resolutionen: 1) Wir wollen kein Deutschland ohne Oesterreich; 2) es ist von jeder Spitze abzusehen, und 3) die Hauptaction ist auf die Berufung des Parlaments zu legen. Die 4 oder 5 Mitglieder welche nach Leipzig gehen, wurden ersucht in diesem Sinne dort zu wirken. (Frankf. Bl.)

Aus Anlaß der jüngsten englischen Note an den Bund erinnert das „Frankfurter Journal" an den Bundesbeschluß vom 18 September 1834, welcher das Rubrum führt: „Ueber Unstatthaftigkeit der Einmischung fremder Mächte in die innern Angelegenheiten des Bundes." Damals hatten England und Frankreich gegen die andauernde Besetzung der Stadt Frankfurt durch Bundestruppen auf Grund ihrer Unterzeichnung der Wiener Congreßacte protestirt. Der diese Einmischung zurückweisende besagte Bundesbeschluß ist in seiner Nr. 2 ausdrücklich „zur Richtschnur für die Fälle bezeichnet wenn wider Vermuthen von Seiten fremder Mächte sich ähnliche Einschreitungen in die innern Angelegenheiten des Bundes oder eine Bestreitung der Competenz der Bundesversammlung erneuern sollten." Er ist auch gegen dieselben Mächte im Jahr 1851 gekehrt worden als sie gegen den damals angeblich beabsichtigten Gesammteintritt Oesterreichs und Preußens in den deutschen Bund Verwahrung einlegten.

Bayern. ⓘ **München,** 8 Oct. Wenn auch schon alles gesagt ist was Wesen und Form, Zierde und Glanz unseres volkthümlichen großen Erntefestes bezeichnet, so muß ich doch noch ein Attribut unserer Festwiese hervorheben, das heuer zum erstenmal und sofort mit Erfolg neben „Altem von Pschorr" oder „vom Spaten" zu concurriren wagte. Es ist die Ausstellung von Dreschmaschinen mit Locomobilen, von Torf- und Backsteinpressen auf der Theresienwiese, und die reichliche und begreiflich auch mannichfaltigere Geräthe-Ausstellung im Glaspalast. Der Katalog zählt 831 Nummern, darunter viele vervielfacht. Außer mehreren Engländern und deutschen Vermittlern englischer Geräthe waren deutsche Fabricanten auch sehr gut repräsentirt, obenan der Fabrikpächter zu Schleißheim, K. Lachermayer von hier, die Gebrüder Dittmar von Heilbronn, Schlickeysen von Berlin, das königl. Hüttenamt Obereichstädt, die königl. Zuchthausverwaltung Kaisheim, Goller zu Hof, Scheer und Söhne von Darmstadt, Eberhardt in Ulm, Hauff und Gebrüder Hensel in Bayreuth, und doch fehlten noch viele größere landwirthschaftliche Maschinen- und Geräthefabricanten nur aus Bayern allein, wo die rasche und große Verbreitung dieser Maschinen — unter anderm ein Verdienst des Verfassers der „landwirthschaftlichen Wandernotizen," Hrn. Jodlbauer — nicht bloß den wirklichen Mangel an Arbeitern und die Wirkung unseres absoluten „Veto" der Einfalt bei Ansässigmachungen, sondern auch das richtige Verständniß der Mittel zur Abhülfe beweist. Bedenkt man daß dieß alles erst seit wenigen Jahren geschah, so wird man mit großer Ruhe der Zukunft bei aller Bevölkerungszunahme entgegensehen. Hat man erst die neue intensive Cultur erfaßt, wie sie die deutsche Wissenschaft zuerst lehrte — die landwirthschaftliche Kraftcultur, wie ich sie nennen möchte — mit Reihensaat, Bearbeitung und Normaldüngung, ohne vom Stalldünger und der Fruchtfolge abhängig zu seyn, dann wird man erst eine Ahnung bekommen wieviel noch Deutschlands Boden zu geben im Stand ist, und kühl den Resultaten des Hooibrenk'schen Schnürsystems, das Sie uns kürzlich mittheilten, entgegensehen.

In einem Münchener Brief des Botschafter liest man: Der Landtag hat mit größter Freigebigkeit fast allen Ministern Zuschüsse aus den Ueberschüssen bewilligt, und dabei noch die Bereitwilligkeit ausgesprochen künftig noch mehr thun zu wollen. Es treffen diese Zuwendungen zumeist die Gehaltverhältnisse und die Zahl der Beamten, die durch den Vollzug der Trennung der Justiz von der Verwaltung nicht weniger geworden sind. Ja sogar die Garantie eines Minimalgehalts für die katholischen und protestantischen Pfarrer wurde auf Initiative des Landtags erhöht. Der Landtag, dem keine compacte Parteibildung gelingen wollte, hat sich in den Finanzfragen ganz vortrefflich gezeigt, und die Art wie er die ultramontanen Bestrebungen bei der Bezugserhöhung der Pfarrer und bei der Frage einer Wiederabkürzung der Werktagsschulpflicht abwehrte, verdient alle Anerkennung. Es ist unglaublich, wenn man sagt daß der katholische Klerus von Ober- und Niederbayern in zahllosen Eingaben der Bauern gegen die Verlängerung der Werktagsschulpflicht auf sieben Jahre statt der früheren sechs Jahre agitirte, und doch ist es so. Das gieng unwiderleglich aus den Kammerverhandlungen hervor. Bezeichnend ist übrigens daß der Herd dieser Agitation gerade in der Diöcese Passau sich findet, über deren Verwaltung in den öffentlichen Kammerverhandlungen die merkwürdigsten Dinge zum Vorschein kamen. Man sprach ohne Widerspruch der anwesenden Geistlichen in der Kammer von einer Art „Simonie," von einem gewissen Illusorischmachen des landesherrlichen Ernennungsrechts bei Pfründebesetzung u. dgl. m. in der Diöcese Passau. Die Richtigkeit der speciellen Beschuldigungen dahin gestellt, scheint denn doch in jenem Sprengel vieles faul zu seyn, und dem Cultusministerium die Ergründung der Ursachen so mancher Erscheinungen, wie z. B. die der erschreckenden Zahl junger Leute aus den niederbayerischen Bezirken die bei der Recrutenaushebung weder lesen noch schreiben können, gar nicht schwer zu seyn, wenn es überhaupt der Sache auf den Grund sehen will, und die rechten Leute hiezu schickt. Allein es gibt Dinge die man eben nicht sehen will, und dazu ist der aus der Pfordten-Reigersberg'schen Verlassenschaft übernommene Cultusminister Zwehl der rechte Mann.

Württemberg. *** **Stuttgart,** 8 Oct. Die staatsrechtliche Commission der Kammer der Abgeordneten hat in den letzten acht Tagen den Entwurf eines Gesetzes, betreffend die bürgerlichen Verhältnisse der israelitischen Glaubensgenossen, berathen. Nachdem den Israeliten die nach der württembergischen Verfassungsurkunde ihnen versagten staatsbürgerlichen Rechte durch ein Gesetz vom 31 Dec. 1861 eingeräumt worden sind, erschien es angemessen auch die bürgerlichen Verhältnisse der israelitischen Glaubensgenossen im Sinn voller Gleichberechtigung mit den christlichen Staatsangehörigen gesetzlich zu ordnen. Demgemäß bestimmt der Entwurf der Regierung daß die im Königreich einheimischen Israeliten in allen bürgerlichen Verhältnissen den gleichen Gesetzen unterliegen welche für die übrigen Staatsangehörigen maßgebend sind, daß in Absicht auf das Ehewesen und die kirchlichen Verhältnisse der Israeliten, abgesehen von der zur Verehelichung eines Israeliten erforderlichen besonderen Erlaubniß des Bezirksamts, die Vorschriften des Gesetzes vom 25 April 1828 in Kraft bleiben, die übrigen Bestimmungen dieses Gesetzes aufgehoben seyn sollen. Sicherem Vernehmen nach trägt die Commission auf Annahme des Entwurfs mit einigen Amendements an. Nachdem nämlich die zwölf Rabbiner des Landes und die israelitische Kirchenbehörde dahin sich ausgesprochen haben daß die für die Christen übliche Eidesformel und Art und Weise der Abnahme des Eides auch die Israeliten binde, hat die Commission (mit allen Stimmen gegen eine, wie wir hören) die sofortige Abschaffung des besonderen Judeneides im Wege der Gesetzgebung vorgeschlagen. Weiter beantragt die Commission (mit 5 Stimmen gegen 4) die Gestattung der Civilehe unter Juden und Christen. Endlich soll den ehegerichtlichen Senaten der Gerichtshöfe bei Ausübung der ihnen zustehenden Gerichtsbarkeit in Ehesachen der Israeliten statt christlicher Geistlichen ein Rabbiner beigegeben seyn. Um die Gleichstellung der Israeliten mit den Christen in Betreff der Armenunterhaltung zu ermöglichen, schlägt die Commission der Kammer vor ihre Geneigtheit auszusprechen zur Verwilligung von Staatsbeiträgen für Gemeinden welche durch die Unterstützung israelitischer Armen überbürdet würden. — In der Kammer wird die Civilehe zwischen Christen und Juden manchen gewichtigen Gegner finden. Im übrigen dürfte die Annahme des amendirten Entwurfs gesichert seyn. Ob die württembergischen Israeliten mit den bestehenden Bestimmungen über ihr Kirchenwesen, wonach den Vorsitz in der israelitischen Oberkirchenbehörde ein christlicher Beamter führt, die staatliche Gesetzgebung Vorschriften über die Einrichtung des jüdischen Gottesdienstes gibt u. s. w., noch lange sich zufrieden geben werden, muß die Zeit lehren. Nur vereinzelte Stimmen haben sich bis jetzt in der Presse gegen diese Bestimmungen erhoben. Die große Mehrheit der Israeliten scheint eine Aenderung nicht zu wünschen. Einzelne Vorkämpfer für die Unabhängigkeit der Kirche von dem Staat werden indessen nicht umhin können bei dieser Gelegenheit für die kirchliche Autonomie auch der Israeliten einzutreten.

Stuttgart 9 October. Es darf mit Sicherheit angenommen werden daß die Feier des 18 Oct. hier eine sehr sehr belebte seyn wird; die Vorbereitungen welche dazu getroffen werden, lassen schließen daß die Stadt an jenem Tag in einem großartigen Festschmuck prangen wird. Von den Fildern bis Heilbronn hinab werden am 18 Oct. die Freudenfeuer zur selben Stunde (halb 7 Uhr) angezündet werden, und zwar auf solchen Punkten daß dieselben von Ort zu Ort in ununterbrochener Reihe sichtbar sind. Die Anregung hiezu gieng vom Stuttgarter Festcomité aus; vielleicht trifft man in den andern Landestheilen und selbst über die Landesgränzen hinaus ähnliche Veranstaltung. — Das königl. evangelische Consistorium hat, nach dem Schw. M., eine kirchliche Begehung des 18 Oct. angeordnet, und ein in allen evangelischen Kirchen zu haltendes Gebet an die Pfarrämter ausgeschrieben.

Aus Baden theilt die Fr. Postztg. folgende Thatsache mit: Bei Prüfung der Rechnungsnachweisungen durch die Budgetcommission der zweiten Kammer stellte es sich heraus daß ohne Zustimmung der Kammern, und ohne dringenden Anlaß, plötzlich noch ein fünftes Infanterieregiment errichtet worden war. Der Abg. Schmitt, Geheimerath in Mannheim, ein entschieden freisinniges, aber großdeutsches Mitglied der Kammer, rügte dieses inconstitutionelle Verfahren in der Commissionssitzung, und stellte den hierfür gelindesten Antrag: eine Verwahrung zu Protokoll wegen künftiger Fälle. Dieser Antrag gieng durch; als aber die nächste Sitzung der Budgetcommission stattfand, erlaubte sich der Vorstand auf gedachten Beschluß zurückzukommen, schilderte daß damit der Großherzog, als oberster Kriegsherr (wie verhält sich dieß zur beliebten Unverantwortlichkeitstheorie?), verletzt werden könne, und schloß mit dem Antrag: den früheren Beschluß wieder aufzuheben, und somit kein Wort über eine Handlung zu sagen die in andern Ländern eine etwas andere Behandlung erfahren haben würde. Die Commission pflichtete der Ansicht ihres Vorstandes bei, und der Abg. Schmitt, der sich gar manchen persönlichen Angriffen ausgesetzt sah, legte aus Ueberdruß sein Mandat nieder.

Kurhessen. **Kassel,** 7 Oct. Wie die „H. M. Z.“ mittheilt, sammelt ein hiesiges Mitglied der kurhessischen Ritterschaft Unterschriften für die Verfassung von 1860! — Die Stadt Schmalkalden hat den Dr. Friedrich Oetker zu Kassel fast einstimmig zu ihrem Vertreter für den nächsten Landtag gewählt. Die Stadt Marburg hat den Vicekanzler der dortigen Universität, Dr. Löbell, zu ihrem Candidaten aufgestellt.

Preußen. **Berlin**, 8 Oct. In dem Etat für 1865 wird, nach der Berl. Bank- u. Hdls.-Ztg., die Reorganisation der Armee bereits vollständig durchgeführt erscheinen. — Die Berl. B.-Ztg. schreibt: Einige Blätter wollen wissen daß die Kündigung der Zollvereinsverträge von Seiten Preußens noch innerhalb der gegenwärtig laufenden drei letzten Monate dieses Jahr erfolgen werde. Es versteht sich von selbst daß die Kündigung zunächst von dem Ergebniß der Conferenzen abhängt, welche gerade von Preußen zur Berathung der Frage auf den 3 Nov. d. J. berufen sind ob eine Verlängerung der Verträge auf veränderten Grundlagen möglich ist. — Wie Hr. Lassalle der B. Ref. berichtet, ist in seinem Proceß Hr. Schulze-Delitzsch nicht von ihm als Entlastungszeuge, sondern von der Staatsanwaltschaft als Belastungszeuge geladen worden. Die beiden Gegner werden sich also am 12 d. zum erstenmal persönlic vor den Schranken begegnen. — Die Dreidichterfrage, schreibt man der D. A. Z., ist auch jetzt, nachdem die Entwürfe von Beyer und Siemering eingegangen sind, nicht gelöst; so viel treffliches sie in Projecten enthalten, so sind sie in dieser Form doch nicht ausführbar, und ein merkwürdiges Verhängniß ruht auf der Sache. Von allen künstlerischen Unternehmungen scheint nur der Bau der neuen Börse tadellos, obgleich man sie jetzt schon im Innern zu klein findet. — Der König hat genehmigt daß der Leopoldinisch-Carolinischen deutschen Akademie der Naturforscher, außer dem jährlichen Zuschuß von 600 Thlrn., die bisherige Unterstützung von 600 Thlrn. jährlich auch pro 1864/66 fortgewährt werde.

Das Berliner „Centralwahlcomité der vereinigten Conservativen“ erläßt wieder einen im Verhältniß zu den bereits bekannt gewordenen Aeußerungen dieser Partei sehr gemilderten Aufruf, in welchem es heißt:

„An alle Mitbürger welche die Gesinnung aufrichtiger Vaterlandsliebe im gleichen Wunsche mit uns vereinigt, ergeht die dringende Bitte: daß sie bei den Neuwahlen ihren vollen Einfluß geltend machen, um die Stimmenmehrheit auf solche Männer zu lenken welche gewillt sind zum Besten des Landes eine schleunige Lösung der schwebenden Streitigkeiten auf dem Boden der Verfassung herbeizuführen. Wenn der künftige Landtag zu einer Verständigung über die Heeresreform auf den als nothwendig erkannten Grundlagen die Hand bietet, so wird die Dankbarkeit des Volks ihm das Verdienst zuerkennen nicht bloß dem Lande den innern Frieden wiedergegeben, sondern auch die Machtstellung Preußens in Deutschland und Europa befestigt zu haben.“

Die Zeidl. Corresp. nimmt dagegen kein Blatt vor den Mund, indem sie sich in ihrem an Cynismus mit der „Berl. Revue“ wetteifernden Ton unter anderm folgendermaßen äußert:

„Die Opposition gegen König und Regierung ist eine Modekrankheit geworden, und der einfältigste Spießbürger glaubt sich durch die Lectüre der Volks-Ztg. und Consorten berechtigt das Erbtheil seiner Väter an Treue und Vertrauen zum Landesherrn, an Achtung vor der Regierung wie einen abgetragenen Rock zum Lumpensammler zu schicken, damit daraus ein neues Papier gemacht werde, das ihm sein Staatsbürgerthum und die deutsche Großmächtigkeit privilegirt. In den großen Städten werden wir schwerlich andere Wahlen als die vorigen haben, ja die Führer hetzen nach Kräften, wo irgendein Name noch nicht roth genug erscheint, Scharlach von echtester Färbung aus 1848 und 1849 hineinzubringen. Bessere Aussichten sind allerdings in vielen Wahlkreisen der Provinzen, und wir hoffen daß durch Anstrengung der Conservativen hier wenigstens eine auch numerisch bedeutsame Phalanx zu Stande gebracht und in die Kammer geschickt wird, welche den Muth und das Zeug dazu hat der demokratischen Heuchelei mit Königstreue die Maske abzureißen, und dem Uebermuth der fortschrittlichen Majorität mit dem Schwert der Rede und der Rüstung des moralischen Gewichts entgegenzutreten.“

Dem Beispiel des Hrn. v. Kamptz in Königsberg sind nun auch die Regierungspräsidenten v. Götz in Breslau und Graf v. Zedlitz-Trützschler in Liegnitz gefolgt, deren Wahlrescripte den bekannten Ministerialerlaß des Grafen Eulenburg an Schärfe wo möglich noch überbieten. Der Landrath des Liegnitzer Kreises bringt das Rescript seines Vorgesetzten behufs strenger Nachachtung mit dem Bemerken zur Kenntniß: „Daß der Inhalt desselben nicht bloß auf die unmittelbaren Staatsdiener, sondern auch auf alle mittelbaren Staatsbeamten, namentlich Polizeiverwalter, Ortsgerichtsmitglieder, Gerichtsschreiber u. s. w., Anwendung findet, da alle diese Beamten bei ihrer Anstellung den Eid geleistet haben Sr. Maj. dem König unterthänig, treu und gehorsam zu seyn.“

✡ **Berlin,** 8 October. „Die Höflichkeit ist euch geläufig“ — möchte man den HH. v. Schleinitz und v. Götz zurufen, die eine dem Verleger der „Schlesischen Zeitung“ zuerkannte Verwarnung für den bürgerlichen Hrn. Korn durch ein Hochwohlgeboren verzuckerten. Wohl mehr im Einklang mit den Forderungen der Zeit steht die Verordnung unseres Magistrats, der für die Correspondenz mit der städtischen Verwaltung die Prädicate „Hochwohlgeboren, Wohlgeboren“ u. s. w. ablehnt, nachdem bereits im Jahr 1848 „Hochedel“ und „Wohllöblich“ gefallen sind. Das ist ein ganz unzweifelhafter Fortschritt, und läßt es überhaupt unser neuer Oberbürgermeister nirgends an verständigem Eifer fehlen in seiner Verwaltung humanen und freisinnigen Grundsätzen Eingang zu verschaffen. Darin liegt überhaupt die unzerstörbare Bürgschaft für den Fortschritt Preußens, daß unter dem Schirm einer gesunden Städte-Ordnung ein gesinnungstüchtiges Bürgerthum sich herangebildet hat, gegen das keine Reaction auf die Dauer etwas usrichtet. Beim Leipziger Octoberfest wird sich dieser Geist in glänzender Weise kund thun. Daneben ist es ein prächtiges Stückchen preußischen Bureaukratismus daß der Regierungscommissär welcher in Rastenburg nach Suspension des Bürgermeisters interimistisch die Verwaltung der Stadt führt, die von Königsberg zugegangene Einladung zur Theilnahme am Leipziger Fest nicht etwa einfach ablehnte, sondern zugleich die Forderung beifügte die ausgelegten Portokosten mit 4 Silbergroschen ihm zu ersetzen, indem er das unfrankirte Couvert als corpus delicti beifügte. Ein ungewöhnliches Selbstgefühl legte der Hamburger Senat an den Tag, der seiner souveränen Stellung wegen, die ihm unlängst auf dem Frankfurter Fürstentag einen Platz verschaffte, für Leipzig ablehnen zu müssen glaubte. — Hätten die bevorstehenden Kammerwahlen nicht einen vorwiegend demonstrativen Charakter, so müßte man es tief bedauern daß bei den Candidaten Talent und parlamentarische Erfahrung fast gänzlich unberücksichtigt bleiben. Die hervorragendsten Mitglieder eines zurückgetretenen Ministeriums sind nahezu ein nothwendiger Bestandtheil eines gut zusammengesetzten Abgeordnetenhauses, da es sich jedoch dießmal lediglich um eine bündige Antwort auf eine knapp gestellte Frage handelt, und entscheidende Maßregeln nach irgendeiner Seite hin ganz unzweifelhaft in Aussicht stehen, so mag man darüber hinwegsehen. Eine glänzende Volksvertretung, wie sie z. B. das kleine Baden in den dreißiger Jahren besaß, werden wir so bald nicht bekommen. — Daß die „Kölnische Zeitung“ auch jetzt noch fortfährt mit der Angst eines Krämers über die bevorstehende Bundesexecution zu jammern und zu wehklagen, ist nicht mehr bloß peinlich, sondern geradezu undeutsch. Soll Deutschland des lieben Geldes wegen, zumal bei der längst vom Ausland verspotteten Ohnmacht des Bundes, seine besten Rechte den Fremden unter die Füße werfen? Geben wir dießmal nach, so ist der deutsche Bund thatsächlich aufgelöst.

Hagen, 6 Oct. Hr. Harkort hat an die hiesigen Wähler folgendes Schreiben erlassen:

Geehrte Herren! Wenn Sie die Güte hatten mich auf Sonntag zu einer Versammlung einzuladen, so ist wohl die Absicht mich zu fragen ob ich eine Wiederwahl annehmen würde? Darauf erkläre ich: ja, denn es scheint mir Pflicht den Kampf um die Verfassung, welchen das aufgelöste Abgeordnetenhaus aufnahm, auch durchführen zu helfen. Sie haben ferner das Recht von mir eine Erklärung der Grundsätze zu fordern welche meine Abstimmungen leiten würden, und auch hier nehme ich keinen Anstand mich offen darüber zu äußern. Nach folgenden Zielen muß das Abgeordnetenhaus streben: 1) Volle Freiheit der Presse, Beseitigung der Verordnung vom 1 Juni; 2) Ausführung des Gesetzes über die Minister-

verantwortlichkeit; 3) Anerkennung des Ausgabebewilligungsrechts; 4) Reform des Herrenhauses innerhalb der Gränzen der Verfassung; 5) ein volksthümliches Heer, Aufrechthaltung der Landwehr und zweijährige Dienstzeit; 6) Hebung des Volksunterrichts, Erlassung eines Schulgesetzes nach den Grundsätzen welche das Abgeordnetenhaus bereits ausgesprochen hat; 7) ein deutsches Parlament, aus unmittelbaren Wahlen des Volks hervorgegangen. Diese Erklärung wird genügen um meinen politischen Standpunkt zu beurtheilen. Von dem persönlichen Erscheinen wollen Sie mich gütigst freisprechen, denn es könnte leicht dahin gedeutet werden als ob ich irgendeinen Einfluß auf die Wahlen zu üben suchte; auch wird ohne meine Anwesenheit die Besprechung eine freiere seyn. Was Sie beschließen mögen: Bleiben Sie einig! Hochachtungsvoll empfiehlt sich Friedr. Harkort. (K. Z.)

Oesterreich. ** **Innsbruck**, 8 Oct. Der Andrang zum Festschießen ist so gewaltig, daß auch die kühnsten Erwartungen übertroffen sind. Während beim vorjährigen Frankfurter Fest von den 10,000 Theilnehmern des Schützenzugs nur 2300 die Einlage machten und wirklich mitschossen, stand bei uns die Zahl der auf die Hauptscheiben einlegenden Schützen schon gestern auf 4200, und ist heut auf mehr als 5300 angewachsen. Es lief nämlich heut um 11 Uhr Vormittags der Einlagetermin ab; da wuchs das Gedränge der sich meldenden Ankömmlinge so stark, daß man auf dem Vorplatz sieben Tische aufstellen mußte, an deren jedem ein Schreiber saß um die Vormerkungen aufzunehmen. Nach ungefährer Schätzung sind auf solche Weise heut allein noch 1000 Schützen vorgemerkt worden. Aus München waren sogar auf telegraphischem Weg Anmeldungen erfolgt. Das Schießen mußte daher verlängert werden, und wird der Schluß desselben nicht am 11, sondern am 15 Oct. erfolgen. Die Schützen sind natürlich größtentheils Tiroler, doch betrug die Zahl der Ehrengäste aus dem nicht-österreichischen Deutschland schon vor mehreren Tagen an 200. Dieselben sind zumeist aus Bayern gekommen, und es gehört gewiß zu den rührendsten Erscheinungen unseres Festes den Passeyerer und den Münchener rc. auf der Schießstätte zu Innsbruck, zu Wilten und auf dem Berg Isel neben einander die Stutzen anlegen und in friedlichem Wettkampf um die gleichen Preise ritteru zu sehen. Auch die Nachbarschießen sind ungeheuer besucht; so hatten gestern im Dorfe Mühlau 935, im Dorfe Wilten 1200, auf dem Berg Isel an 1500 Schützen die Einlage gemacht. Wer in diesen Tagen den Schießstand zu Innsbruck und auf den umliegenden Ortschaften besucht, der kann und wird sich des Eindrucks nicht erwehren daß in diesem Land das „Volk der Schützen" wohnt.

Wien, 6 October. Die Nordd. Allgem. Ztg. läßt sich aus Wien einen recht interessanten Brief schreiben, welcher die Ueberzeugung ausspricht daß auch Oesterreich sich bald eines Umschwungs erfreuen werde wie der welcher in Preußen Hrn. v. Bismarck an das Ruder gebracht. Wen der Wiener Correspondent der Nordd. Allg. Ztg. als den österreichischen Bismarck im Sinn hat, läßt er nicht errathen; deutlich aber läßt er merken daß Hr. v. Schmerling dem uns noch unbekannten Retter der österreichischen Monarchie werde Platz machen müssen. Die Frage ist nur ob es nicht bereits zu spät ist. „Wo werden Sie künftig auf der Karte Oesterreich finden?" fragt der Wiener Correspondent die Herausgeber des Organs des Hrn. v. Bismarck, oder eigentlich Hrn. v. Bismarck selbst, mit unverkennbarer Theilnahme, wie man sie von einem Wiener nur voraussetzen kann. Soweit wäre es also schon mit uns gekommen daß Hr. v. Bismarck bereits im Geist eine Karte von Europa betrachtet auf welcher Oesterreich nicht zu finden ist! Und dahin hat uns Hr. v. Schmerling gebracht! Guter Gott! wie konnte sich doch die Welt so sehr täuschen! Die Welt hat gerade das Gegentheil geglaubt! Aber freilich, die Welt ist auch darnach! Woraus besteht die Welt? Aus liberalen Flachköpfen, Schablonenmenschen, Börsenjuden und anderm „Aufkläricht." Welches Urtheil ist von solchem Ausschuß der Gesellschaft zu erwarten? Die Welt hat nie Urtheil! Die Welt ist immer dumm; und nicht nur dumm, die Welt ist dumm und schlecht! So allein ist es zu erklären wie sie sich über Hrn. v. Schmerling getäuscht hat. Hr. v. Schmerling ist es der es dahin gebracht hat daß Hr. v. Bismarck auf der Karte vergebens Oesterreich zu finden sucht. Hr. v. Schmerling hat sich in den „Plan der europäischen Regierungsphilosophen" verwickeln lassen welcher „auf den Nationalitäten" beruht. Die Auflösung des österreichischen Kaiserstaats war, wie der Wiener Correspondent der Nordd. Allg. Ztg. darlegt, „nur möglich durch eigene kaiserliche Entschließung." Schrecklich! Auch diese hat Hr. v. Schmerling auf dem Gewissen. „Plötzlich," so fährt der Wiener Correspondent des norddeutschen Blattes fort, „erschien das kaiserliche Diplom und löste den Einheitsstaat auf in einen Bundesstaat, nahezu souveräner Reichsbestände! Die Februar-Verfassung sollte jetzt ein Einheitsband wieder geben und den Bundesstaat formen. Allein sie erschien einerseits als schneidender Widerspruch der im Diplom den nationalen Länderkörpern bewilligten Autonomie, und gab andrerseits der deutschen Nationalität ein entscheidendes Uebergewicht über die andern Nationalitäten!" Auch das hat Hr. v. Schmerling gethan. „Aber nicht genug" — wir folgen weiter den Enthüllungen der Nordd. Allg. Ztg. — „aber nicht genug daß damit der Grund gelegt war zu Nationalitätenhaß und Kämpfen, sie mußten entflammt werden, da die Regierung den deutschen engern Reichsrath zum Gesetzgebungsfactor für das ganze Reich machte..." „Sie sehen, der Schritt nach Frankfurt war nur ein Schritt weiter in der vorgezeichneten Bahn." Was mußte folgen? „Unterwerfung Oesterreichs unter die Stimmenmajorität der deutschen Mittel- und Kleinstaaten, nur allzubald unter ein demokratisch-republicanisches Reichsparlament; endlich in Folge davon: Verlust der deutsch österreichischen Provinzen an die deutsche Republik!" Da haben wir's! Dahin hat das Schmerling'sche System geführt! Wir gestehen daß wir blind waren, und sehen nur nicht, nachdem man uns den Staar gestochen, wie uns noch zu helfen ist! „Oesterreich," so ruft uns das norddeutsche Blatt mit unheilverkündender Stimme zu, „hat den Frankfurter Tag mit seinem Leben bezahlt, und an seiner Statt erscheinen auf der Karte Europa's die deutsche, die polnische, die italienische u. s. w. Republik, wenn nicht ein energischer Systemwechsel Oesterreich vor dem Untergang bewahrt." Unsere Leser begreifen daß unter solchen Umständen Hr. v. Schmerling nicht länger Minister bleiben kann. Wir zweifeln überhaupt daß uns noch anders als durch einen Preußen oder Russen zu helfen ist. In Berlin, wo man zu bescheiden ist um uns mehr als guten Rath zu ertheilen, selbst wenn sich's für uns um Seyn oder Nichtseyn handelt, glaubt man vielleicht Graf Rechberg könne uns retten. Wie sehr ist man in dieser Beziehung im Irrthum begriffen; Graf Rechberg ist nicht unschuldig an den Thaten durch welche Oesterreich zu Grunde gerichtet worden ist. Wir brauchen offenbar ganz andere Leute, wenn uns noch geholfen werden soll.

Immer rückt das Unglück näher, —
Kauz und Kiebitz und der Häher
Sind sie alle wach geblieben? (Gotsch.)

Wien, 8 Oct. Die „G.-C." meldet über die Ernennung Mieroslawski's zum Generalorganisator der polnischen Streitkräfte, aus angeblich trefflich unterrichteter Quelle, daß dieselbe als ein für die polnische Sache geradezu verhängnißvolles Ereigniß zu betrachten ist. Unser Gewährsmann bezeichnet diese Ernennung, so sehr man auch polnischerseits jetzt bemüht scheint ihre Bedeutung abzuschwächen, als das Grabgeläute der polnischen Sache; denn sie zeigt daß der Kampf der aristokratischen mit der demokratischen Partei sich zu Gunsten der letzteren entschieden hat. Dieser Kampf begann noch vor dem Ausbruch der Insurrection, als es sich fügte daß im Jahr 1861 Fürst Adam Czartoryski und Lelewel rasch nach einander starben. Diese beiden Männer genossen nicht bloß in ihrer Partei, sondern überhaupt bei allen Polen ein so unbestrittenes Ansehen und ein so großes Vertrauen, daß während ihres Lebens der Widerstreit der Parteien ruhte. Fürst Adam Czartoryski bezeichnete testamentarisch seinen Sohn Ladislaus zu seinem Nachfolger, und eine Zeitlang unterwarf sich auch die demokratische Fraction diesem durchaus befähigten und von „seiner Schwiegermutter, der Königin Christine von Spanien," trefflich berathenen Führer. Von dem Moment jedoch als der von ihm ernannte Langiewicz der russischen Uebermacht erlag, begann das Streben der demokratisch revolutionären Partei nach der alleinigen Leitung des Aufstandes, und die neuliche Mission des Menotti Garibaldi hatte keinen andern Zweck als diese Bestrebungen zu unterstützen, deren Erfolg durch die Ernennung Mieroslawski's bewiesen wird. Fürst Ladislaus Czartoryski gehört bekanntlich zu der sogenannten „polnischen Nationalregierung," und soll nach Pariser Blättern gegen die Ernennung Mieroslawski's protestirt haben. Der kürzlich verstorbene Schwager des Fürsten Czartoryski war Ordonnanzofficier des Kaisers L. Napoleon.

Die Presse nimmt heut als Vorwurf ihres ersten Leitartikels eine so eben erschienene Schrift: „Unterrichtsrath und Unterrichtswesen in Oesterreich," mit der sie in den Hauptwünschen übereinzustimmen scheint, und welche sich dahin formuliren: der Reichsrath möge die Dotation für den Unterrichtsrath nicht bewilligen und die Einsetzung eines Unterrichtsministeriums für die Länder des engeren Reichsraths beantragen. Daß wieder ein Unterrichtsminister eingesetzt werde, ist ein schon lange vernehmlicher Ruf, und die öffentliche Meinung ist bekanntlich mit dem Gedanken daß der ernannte Präsident des Unterrichtsraths Unterrichtsminister werde sehr befreundet. — In der gestrigen Sitzung des Finanzausschusses wurde die Berathung über das Erforderniß für die Finanzverwaltung fortgesetzt. Bei dem Titel „Kataster" ergab sich das Bedenken daß für das Vermessungs- und Schätzungspersonal ein Betrag von 836,346 fl. und gegen das Vorjahr um 62,627 fl. mehr eingesetzt war. Da sich nun das Abgeordnetenhaus gegen jede Vermehrung dieses Personals ausgesprochen hatte, eine Vermehrung des Erfordernisses aber eine solche zu involviren scheine, so beantragte die Section (Referent v. Grocholski) den Abstrich des genannten Mehrbetrags. Der Regierungscommissär (Sectionschef Frhr. v. Bestenek) gab die Aufklärung: die Summe sey für die Bemessungskosten in der Marmaros in Ungarn gewidmet. Da Hr. v. Grocholski hervorhob daß die specielle Bestimmung aus dem Staatsvoranschlage nicht ersichtlich sey, wurde beschlossen den Hrn. Finanzminister einzuladen in dem Ausschuß über die Uebereinstimmung der speciellen Widmung mit dem Staatsvoranschlag

Aufschluß zu geben. Darauf wurde noch der Titel „Grundsteuerprovisorium" und „leitende Montanbehörden" erledigt. Von dem Ausschuß zur formellen Behandlung der Steuerreformvorlagen wurde zwar noch kein formeller Beschluß gefaßt, aber die Ansichten der Majorität scheinen sich dahin zu neigen dem Hause zu empfehlen einen Ausschuß von 21 Mitgliedern zu wählen, in welchem jedes Land vertreten seyn soll.

: **Wien,** 9 Oct. Auch heute sollte das Heimathsgesetz noch einmal zurückgesetzt werden. Drei Vertagungsanträge brachte die Generaldebatte zu Tage: einer von dem steierischen Abgeordneten v. Kaisersfeld, welcher die ganze Vorlage für grundschlecht erklärt, und sie wenigstens erst nach erfolgter Sanction der Gemeinde-Ordnungen zur Berathung genommen wissen will; ein zweiter von der Grafenbank, welche dießmal durch den Grafen Khuenburg die Ansicht aussprechen ließ: die Zeit für das Studium des Gesetzes sey noch nicht genügend gewesen; ein dritter von dem mährischen Ryger, welcher die Ausscheidung der Bestimmungen über Armenversorgung verlangte. Die beiden letzten Anträge fanden keine Unterstützung, der erste hatte nur eine Minorität für sich. Die vorausgehende Debatte gestaltete sich sehr interessant. Kaisersfeld, als Vertreter des Grundsatzes der Freizügigkeit, unterzog das Gesetz einer sehr geistvollen Kritik, schoß aber in der Ausmalung der Consequenzen über das Ziel hinaus, und gab seinen Gegnern selbst die Waffen in die Hand. So unbestreitbar richtig es ist daß aus dem Wortlaut des Gesetzes, welches das Heimathsrecht in erster Linie an den Ort knüpft an welchem zur Zeit der Geburt die Eltern heimathberechtigt waren, und die Aufnahme in eine Gemeinde von dieser selbst abhängig macht, sich die Möglichkeit völliger Heimathlosigkeit auch nicht bloß bei Vagabunden ergeben könne, da es leicht seine Schwierigkeit habe die Heimathberechtigung der Eltern zu der bestimmten Zeit nachzuweisen u. dgl. m., so hatte doch Minister v. Lasser nicht weniger Recht wenn er ihm entgegenhielt daß solche Fälle sich gut ersinnen, aber schwer in der Wirklichkeit aufweisen ließen. Außer dem Minister bekämpfte die Kaisersfeld'schen Ansichten hauptsächlich der Berichterstatter Berger, die Autonomie der Gemeinde als Grundlage nehmend, ebenso scharfsinnig, aber mit einer aus der Natur des Gegenstandes nicht gerechtfertigten Leidenschaftlichkeit. Die beiden fundamentalen Gegensätze, Freiheit des Individuums und insbesondere Schutz desselben gegen die Gemeindetyrannei — und Autonomie der Gemeinde und Schutz derselben gegen die Ausbeutung durch das Individuum — werden nun bei den Bestimmungen über Versorgung der Armen noch scharf an einander gerathen, ohne daß nach den heutigen Beobachtungen das Resultat irgendwie zweifelhaft wäre. — Ihre Bemerkung daß mein Brief vom 5 d. M. zugleich mit dem volle 24 Stunden später aufgegebenen angekommen, bestätigt nur die häufigen Klagen über Verspätungen auf dieser Linie. Hier scheint der Grund nicht zu liegen.

• **Wien,** 9 Oct. Der Ausschußbericht des siebenbürgischen Landtags über die Aufforderung zur sofortigen Beschickung des Reichsraths liegt heute vor: man war auf ein günstiges Resultat gefaßt, auf ein so glänzendes aber nicht. Einhellig hat der Ausschuß dem Landtag die ungesäumte Vornahme der Wahlen, in welcher er nur die Einlösung des bereits in der Adresse verpfändeten Worts und die nothwendige Consequenz der Inarticulirung des Octoberdiploms und des Februarpatents erblickt, auf das wärmste empfohlen, und gleichzeitig den in dem landesherrlichen Rescript vorgeschlagenen Wahlmodus unbedingt und dankbar acceptirt. Nach Lage der Sache ist jetzt auch der geringste Zweifel gehoben daß schon in wenigen Tagen die Abgeordneten Siebenbürgens ihren Sitz im Reichsrath einnehmen.*) Man rechnet vorläufig daß die Wahlen auf zehn Sachsen, dreizehn Rumänen und drei (aus den Regalisten entnommene) Ungarn fallen werden. — Ein hiesiges Blatt berichtete gestern von einer Debatte im Finanzausschuß aus Anlaß eines Projects die Pardubitzer Bahn bis Schwadowitz weiter zu führen. Die kaum zu bezweifelnde Richtigkeit der betreffenden Mittheilung vorausgesetzt, würde diese Debatte, zwischen dem Feldmarschall-Lieutenant v. Mertens als Vertreter des Kriegsministeriums einerseits und den Abgeordneten Giskra und Schindler andererseits geführt, eine wenig trostreiche Illustration der Zerwürfnisse in Deutschland seyn, insofern darin mit einer erschreckenden Kaltblütigkeit und objectiven Ruhe die Frage erwogen wurde: ob die projectirte Flügelbahn nicht, bei einem Krieg zwischen Preußen und Oesterreich, für Preußen ein Mittel seyn werde auf dem kürzesten Weg eine Armee tief nach Oesterreich hineinzuwerfen. — Die „Presse" meldet heute daß die mexicanische Deputation auf dem Rückweg von Triest hier eingetroffen und ohne Aufenthalt weiter gereist sey. Die Meldung, wenn sie richtig wäre, würde ohne Zweifel von Interesse und nicht geeignet seyn die etwa in Miramar erregten Hoffnungen noch weiter zu stärken. Ich bin augenblicklich nicht in der Lage jene Meldung bestätigen oder ihr widersprechen zu können, aber daß der spiritus familiaris der Deputation, Hr. Debrauz da-Saldapenna, noch heute hier umgeht, habe ich „schauderab selbst erlebt." — Unter den Gemeinderäthen welche die Stadt Wien bei der Leipziger Schlachtfeier zu vertreten bestimmt sind, befindet sich auch das Mitglied des Abgeordnetenhauses Dr. v. Mühlfeld. — Im Kärnthnerthor-Theater ist gestern mit Rossini's „Tell" das 25jährige Jubiläum eines der verdientesten Mitglieder der Hofbühne begangen worden. Vor 25 Jahren trat Joseph Erl in den Verband dieser Bühne, und gestern war es ihm vergönnt denselben Arnold von Melchthal zu singen der damals seine Antrittsrolle gewesen. Es war eine Vorstellung wie sie schwerlich je wieder geboten werden kann. Die ersten Kräfte, soweit sie nicht in den Hauptpartien beschäftigt waren, hatten die Nebenrollen übernommen: Walter Fürst wurde von Schmid, der Fischer Ruodi von Walter, Rudolph der Harras von Ander gesungen. Die kleinen Tänze wurden von der Blüthe des Ballets, die Couqui an der Spitze, executirt, und im Chor sah man die Liebhart, die Wildauer, die Destian und die Fabbri-Mulder, sah man Wachtel und Bignio mitwirken.

*) Bekanntlich hat, nach dem gestrigen Telegramm, der Landtag in Hermannstadt die Beschickung beschlossen.

Schweiz.

Bern, 7 Oct. Der Bund äußert sich folgendermaßen über den bedeutungsvollen Schritt welchen Stämpfli gethan: „Man hat sich seit einer Reihe von Jahren, ob auch wider Willen, daran gewöhnen müssen die HH. Escher und Stämpfli als große Gegensätze sich zu denken, und wenn letzterer bei mehr als einer politischen Frage wahrlich nicht den schlechtesten Theil des Volkes auf seiner Seite sah, so geschah es just aus dem Grunde weil ihm die Glückseigenschaften abgiengen welche das Auge der blöden Menge zu bestechen pflegen. Der, nach seinem eigenen Ausspruch, auf „Nichts" beschränkte einfache Beamte der Republik galt für den freieren Mann als der Millionär von Zürich, er genoß deßhalb mehr Liebe und mehr Vertrauen, und war überhaupt eine idealere Erscheinung. Diesen demokratischen Zauber nun, wenn der Ausdruck gestattet ist, streift Hr. Stämpfli mit eigener Hand von seiner Figur ab, indem er sich ganz in das gleiche Fahrwasser begibt in welchem seit Jahren der Rivale an der Limmat schifft... Es entsteht die Besorgniß, Hr. Stämpfli, wenn er nach wie vor seine politische Rolle spielen will, und folglich sich in die Bundesversammlung wählen läßt, werde den Bankpräsidenten ganz in gleicher Weise in diese Behörde hineinbringen wie Hr. Escher den Präsidenten der Nordostbahn. Dann aber kommt in den eidgenössischen Räthen die Coulissenwirthschaft, welche schon so manches Gift in den Bundespalast streute, erst zur vollen Blüthe, und in dieser Eventualität erblicken wir geradezu das größte, wo nicht das einzige Unglück, welches der Uebertritt Stämpfli's der Eidgenossenschaft bereitet."

Die Neue Züricher Zeitung schreibt: „In einem Lande wie die Schweiz, wo jeder Bürger ökonomisch auf sich selbst angewiesen ist, verdienen die Rücksichten die ein Vater seiner Familie schenkt gewiß allgemeine Würdigung; aber die öffentlichen Blätter haben es nicht mit dem Vater, sondern mit dem Staatsmann zu thun, welcher immer mit der größten Ausschließlichkeit verfuhr und nie eine Schonung des Gegners kannte. Wäre, was nur vom Zustimmen abhieng, die eidgenössische Bank nach Zürich gekommen, so würde der gegenwärtige Bankpräsident, nach allen seinen frühern Vorgängen, einen Vaterlandsverrath gewittert haben wo er jetzt eine sehr erlaubte Speculation erblickt. Ihn daran zu erinnern erfordert die Gerechtigkeit."

• Großbritannien.

London, 8 Oct.

Der junge König von Griechenland residirt ziemlich still in der Stadtwohnung seines Schwagers, des Prinzen von Wales, der ihm zu Ehren am 6 d. M. ein Gala-Diner gab, zu welchem der Herzog v. Cambridge und der dänische Gesandte Hr. v. Bille eingeladen waren. In einigen Tagen werden der Prinz und die Prinzessin Christian von Dänemark in London eintreffen, um ihrem Sohn vor seiner Weiterreise nach Athen nochmals Lebewohl zu sagen. Die Times verbrämt mittlerweile diese verhängnißvolle Königsfahrt mit frommen Wünschen und rosefarbenen Hoffnungen, welche sie unter anderm darauf baut daß Dänemark nicht Bayern sey (Denmark is not Bavaria, worüber die Bayern kaum sehr traurig seyn werden!), und England nicht Rußland. Indem nämlich die Times alle philhellenischen Großthaten Englands, von der Schlacht bei Navarin bis zum Vorschlag des dänischen Prinzen durch den Königsmacher Lord Russell registrirt, gibt sie zu verstehen daß König Otto allermeist darum gefallen sey weil er in Griechenland den russischen, und nicht den englischen Einfluß habe vorwalten lassen. Hoffentlich werde der Tag kommen wo König Georg London wieder besuchen werde, dann aber nicht als ein obscurer nordischer Prinz, dessen Geschichte noch ein unbeschriebenes Blatt, sondern als ein Monarch dessen Stirne der Olivenkranz einer weisen und glücklichen Regierung umleuchte u. s. w. Indessen fehlt es andererseits auch im brittischen Publicum nicht an Zweiflern, deren delphisches Kopfschütteln an das berühmte Wort erinnert: „Mich dauert nur der arme Junge!"

Der Kronprinz und die Kronprinzessin von Preußen wohnen jetzt unter den Hochländern in Abergeldie Castle, demselben nahe bei Balmoral gele-

genen Landsitz den auch der Prinz und die Prinzessin von Wales während ihres schottischen Aufenthalts inne hatten. Dem hohen Paar ist ein warmer Empfang zu Theil geworden. Als sie am letzten Sonnabend die Königin besuchten, hatte sich eine Anzahl von Pächtern, mit ihnen die Prinzen Alfred, Arthur und Leopold, an der Spitze den „Pfeifer der Königin," vor dem Thor des Schlosses Balmoral versammelt, und bewillkommte die Ankommenden mit lauten Hochrufen, zu welchen Prinz Alfred das Signal gab. Die Kronprinzessin — dort in den Hochlanden noch immer mit dem alten liebgewonnenen Namen der Princeß Royal genannt — war von jeher ein besonderer Liebling der Leute in und um Balmoral, wo sie so manche Tage ihrer Jugend verlebt und sich durch ihre Theilnahme und Wohlthätigkeit ein dauerndes Andenken in den Herzen der Bewohner gesetzt hat.

Wie schon bemerkt, ignoriren die englischen Blätter ganz und gar den Umstand daß Oesterreich alle Hebel angesetzt hat um eine Bundesexecution ins Werk zu richten. Dem Wiener Cabinet wird kein Vorwurf, keine Vorstellung gemacht, alle Pfeile des Spotts, alle Donnerkeile tugendhaften Zorns sind gegen Berlin gerichtet, und Preußen wird als Hauptanstifter des Unheils angesehen; denn Oesterreich ist in diesem Augenblick sehr populär in England. Darf man hoffen daß die Popularität Oesterreichs dazu beitragen wird die Engländer zu einer Einsicht der schleswig-holsteinischen Proceßacten zu bewegen? Oder werden Times, M. Post und Herald rc. darauf dringen daß die englische Flotte zur Unterstützung Dänemarks den Hafen von Triest blokire? Auch Daily News ist über die angesagte Execution voll Entrüstung, erwähnt aber mit keinem Sterbenswörtchen daß Oesterreich irgendetwas mit dem bezüglichen Bundesbeschluß zu thun habe. Dafür äußert sie sich mit wärmster Anerkennung über die liberalen Fortschritte des Kaiserstaats. „Der Wiener Reichsrath," sagt sie u. a., „ist im Begriff an die Budgetberathung zu gehen. Erst wenn wir uns erinnern wie seltsam uns vor fünf Jahren die Idee vorgekommen wäre daß eine aus Kaufleuten, Gelehrten, Fabricanten und Landwirthen, aus Katholiken, Protestanten, Griechen und Juden zusammengesetzte Versammlung in Wien tagen, und die Mühe und Verantwortlichkeit der Regierung mit den Ministern des Kaisers theilen werde, vermögen wir die Bedeutsamkeit der Nachricht zu erfassen, und uns den erstaunlichen politischen Fortschritt den Oesterreich gemacht hat zu vergegenwärtigen. Es ist dieß das vierte Jahr in welchem die Angelegenheiten des Reichs offen in einem repräsentativen Parlament erörtert werden — und zwar erörtert mit einer Freiheit und einem Gemeinsinn den keine berathende Versammlung Europa's übertroffen hat. Da hat kein Minister sich im Hause erhoben, wie es so oft in der preußischen Kammer geschah, um sich Anfragen zu verbitten, und zu erklären daß die Krone diesen oder jenen Regierungszweig sich allein vorbehalten habe. Es hat im Reichstag keine großen Paradetage, keine Parteischlachten, keine glänzenden Standreden gegeben; aber mit Entschlossenheit, Geduld und erleuchtetem Sinn hat er sich den Geschäften des Reichs gewidmet. Bei der jetzigen Lage Europa's ist der Erfolg der constitutionellen Regierung in Oesterreich eine Thatsache von hoher Bedeutung. Unter den Großmächten ist, außer England, Oesterreich die einzige wo ein freies Parlament in Harmonie mit der Krone arbeitet. Es mag Länder geben wo ein aufgeklärter Despotismus, der Intelligenz des Volkes zuvorkommend, Reformen eingeführt hat die in Oesterreich noch durchzuführen sind. Aber es ist wohlbekannt daß das österreichische Cabinet in allen volkswirthschaftlichen und fiscalischen Fragen höchst liberale Tendenzen verfolgt. Schon zeigt sich der Einfluß politischer Freiheit in dem neuen thätigern Leben aller Stände. Handel und Gewerbe heben sich, die Finanzen bessern sich merklich, und der Staatscredit ist wieder in raschem Emporkommen. Diese Erscheinungen sind der Art, daß freie und energische Nationen wie die englische zu dem Staat in welchem sie hervortreten, sich hingezogen fühlen müssen."

Der grausenhafte Zustand Polens, und der Stadt Warschau insbesondere, gibt der englischen Presse viel Stoff zum Jammern und zum Schmähen über russische Barbarei. Indessen weiß sie keine Abhülfe vorzuschlagen, und die Times insbesondere findet daß die „öffentliche Meinung" doch nicht immer die ihr so oft zugeschriebene Allmacht besitze.

Das erwähnte Erdbeben vom 6 Oct. ward über einen großen Theil Englands verspürt, gleichviel was die geologische Bildung der davon berührten Gegenden ist, doch scheint es zumeist in dem „schwarzen Land (black country)," das heißt in den kohlenhaltigen Bezirken, gefühlt worden zu seyn. Vielen Leuten ist ein gewaltiger Schreck in die Glieder gefahren, so daß sie „bis an ihres Lebens Ende an den 6 Oct. denken werden." Uebrigens sind Erdbeben in England nichts neues, sondern die Insel Britannien liegt, einem wissenschaftlichen Correspondenten der Times zufolge, auf dem großen vulcanischen Gürtel, und bildet ein Kettenglied zwischen dem Hekla einer- und dem Vesuv und Aetna andererseits. Man weiß von nicht weniger als 255 Erdbeben der Insel, von denen 139 auf Schottland treffen; das letzte heftige kam 1839 in Perthshire vor. Doch liest man nichts von wesentlichen Zerstörungen welche durch solche Erschütterungen auf der brittischen Insel angerichtet worden.

Nach dem eben veröffentlichten „Wreck Register and Chart for 1862" sind im vorigen Jahr in den brittischen Gewässern, d. h. längs des 5000 engl. Meilen langen Küstenumfangs von Großbritannien und Irland, nicht weniger als 1827 Schiffbrüche und sonstige Unglücksfälle vorgekommen, wobei fast 800 Menschen das Leben verloren, und gegen 5000 in Gefahr kamen. Viele dieser Unfälle waren durch Zusammenstoß zweier Schiffe verursacht, und diese, bemerkt die Times, ließen sich mit einiger Vorsicht wohl vermeiden.

Die Times kämpft seit einiger Zeit wacker im Sinne des Thierschutzvereins, und zwar zum Schutz der kleinen Vögel, mit Einschluß der Sperlinge, indem sie nachweist daß dieselben durch Vertilgung von Ungeziefer der Feldfrucht weit mehr nützen, als sie durch ihre Ernährung derselben Abbruch thun. England ist nämlich auf dem besten Weg durch muthwillige Ausrottung der Vögel seine Wälder und Felder gerade so zu veröden, und sang- und klanglos zu machen, wie es der größte Theil von Frankreich und Italien ist, in welchem letztern Lande namentlich sich bald keine lebendige Feder mehr regen wird. Die Times wird durch viele Zuschriften unterstützt, welche an zahlreichen Beispielen darthun daß diese Geschöpfe Gottes, wie sie eine Lust für Auge und Ohr der Menschen sind, so auch besonders die Freundschaft des Landwirths verdienen. In Australien ist man eben jetzt bemüht die europäischen Sperlinge einzubürgern, und bezahlt die eingeführten Exemplare mit theuerm Geld.

Frankreich.

Paris, 8 Oct.

Die France enthält heut einen mit gesperrter Schrift gedruckten, also, dem Gebrauch zufolge, von der Regierung eingesendeten Artikel über die Aufhebung der Verträge von 1815. Dieser Artikel beginnt mit dem bescheidenen Satz: „Alles was den Einfluß Frankreichs erhöht, kräftigt in der Welt die Sache des Rechts und der Freiheit." In dem Artikel spielt die „Vengeance pour Waterloo" bereits eine Rolle, indem der Sturz der Bourbonen und die Revolution von 1830 darauf zurückgeführt werden. „Damit das zweite Kaiserreich der Friede seyn kann, muß die von 1815 geschaffene Lage geändert werden, denn solange Frankreich gedemüthigt, kann Europa nicht ruhig seyn," ist eine andere Behauptung des Artikels. Es wird dann nachgewiesen daß der Krimkrieg und der Krieg in Italien nur ein Kampf gegen die Verträge von 1815 gewesen sey, aus denen ein Blatt nach dem anderen zu reißen sich L. Napoleon zur Aufgabe gesetzt habe. „Jedesmal wenn eine Bresche in die Verträge von 1815 gebrochen, fiel eine Schranke welche das vereinigte und siegreiche Europa in diesen Verträgen unserer Macht entgegengesetzt hat." Das ist der Grundgedanke des Artikels, in welchem die Vernichtung der aus den Verträgen von 1815 erwachsenden Rechte Rußlands auf Polen ebenfalls als eine der ausgerissenen Seiten des Tractats bezeichnet wird. Dieser Artikel sagt mit andern Worten: die politische Aufgabe des zweiten Kaiserreichs ist die Vernichtung der Verträge welche den Sturz des ersten abschlossen. Von da bis zur Forderung der Herstellung der Gränzen des ersten ist nur ein Schritt. Daß dieser Artikel in dem Journal erscheint welches die Zukunft des zweiten Kaiserreichs vor allem berücksichtigt, ist nicht gleichgültig. Man muß sagen daß die officiöse Presse so aufrichtig ist wie es Deutschland nur wünschen kann. Was das zweite Kaiserreich eigentlich will, kann man kaum deutlicher sagen. Daß Deutschland mit ihm früher oder später um das deutsche Rheinland fechten muß, ist außer Zweifel, nur das Wann ist unbestimmt. Ein solcher Kampf wird stets einen Weltkrieg herbeiführen, dem wir daher festen Auges entgegen sehen und bei jeder Verwicklung auf ihn gefaßt seyn müssen. Ihn vermeiden wollen heißt jede Vertheidigung unserer Interessen aufgeben. Die „France" unterschätzt hoffentlich die deutsche Entschlossenheit in dieser Richtung und die allgemeine Klarheit über die Gesammtlage, denn sie droht gelegentlich der holsteinischen Verwicklung mit der Gefahr des Weltkriegs; eben deßwegen muß Deutschland diese Gefahr laufen. Sie sagt: „Die Frage welche die dänische Regierung und den deutschen Bund entzweit, ist in eine Phase getreten welche den bedenklichsten Eventualitäten die Pforte eröffnet. Sie bildet, so zu sagen, zur Stunde am Horizont einen wirklich schwarzen Punkt, aus dem jeden Augenblick ein Krieg zwischen beiden Staaten, und zwar ein Krieg der Europa nicht gleichgültig lassen kann, hervorzugehen vermag.... Frankreich und England haben sich um diese Lage gekümmert.... Wird Deutschland auf die ihm gemachten vernünftigen Rathschläge hören? Durch die Besetzung des deutschen Bundeslandes Holstein fordert es Dänemark, durch Besetzung des dänischen Landes Schleswig, fordert es Europa heraus. Wir halten gegenwärtig erst an der erstern Eventualität, jedoch vermögen die Großmächte nicht ruhig einem ungleichen Kampf zuzuschauen dessen unvermeidliche Folge eine Erschütterung des europäischen Gleichgewichts durch einen Angriff auf die Unabhängigkeit und die Integrität der dänischen Monarchie seyn würde." — Die ganze Presse behandelt die Kriegsfrage, und in welche Richtung die öffentliche Meinung gedrängt wird, mag man aus dem Artikel des „Temps" folgern. Dieser selbst treibt

zu einem Krieg für die Unabhängigkeit Polens, nur erinnert er daran daß es sich bei einem solchen keineswegs für Frankreich um einen Krieg für eine Idee handle, sondern daß es für das Gleichgewicht der Mächte eine gar wichtige Sache um die Wiederherstellung Polens sey, welche vollkommen genügen einen Krieg zu rechtfertigen. Es handle sich ebensowenig darum, wenn Frankreich allein die Waffen nehme, über die Rheingränze hin und zurück zu gehen, was sehr delicate Consequenzen nach sich ziehen könnte. „Wir lassen uns allzusehr durch die Erinnerungen des ersten Kaiserreichs dominiren,“ heißt es weiter, „und wir denken nicht daran daß Napoleon I, selbst auf dem Höhepunkt seiner Macht, relativ schwach war, weil ihm das Meer geschlossen war und seine Bewegungen sich auf den Continent beschränken mußten. Es genügt uns die Neutralität Englands daß wir im schwarzen Meer oder in der Ostsee die Arme frei haben, wo uns Schweden eine vortreffliche Operationsbasis liefert. Wenn uns nun aber die Theilnahme Englands am Krieg stets eine Utopie geschienen hat, so scheint uns im Gegentheil die Neutralität Englands eine Gewißheit, sobald sich der Gegenstand des Kriegs genau auf die Wiederherstellung eines unabhängigen Polens beschränkt. Der isolirte Krieg würde nur dann eine Unklugheit, und eine sehr große Unklugheit seyn, wenn wir auf einmal zwei Zwecke verfolgen wollten, und wenn wir gleichzeitig die Rheingränze und die Wiederherstellung Polens beanspruchten. Dann wäre es gewiß daß wir die ganze Welt gegen uns haben würden.“ Was der M. Herald jüngst offen sagte: man sagt Warschau und meint den Rhein, wird also schon von der Presse eingestanden.

⁝ **Paris**, im October. Aus der Kunst- und Theaterwelt ist wenig erhebliches zu melden. Die sogenannten Sendungen von Rom sind akademische Studien, zahm und correct, wie es sich für wohlgerathene und gehorsame Pfleglinge der École des Beaux-Arts ziemt; später werden sie vielleicht einmal selbständig ihren eigenen Weg gehen; einstweilen lohnt es nicht der Mühe auf die eingeschickten Bilder und Bildwerke näher einzugehen. Die im Ventadour-Theater unternommenen Reparaturen sind bis zum 1 Oct., wo sonst gewöhnlich die italienische Saison beginnt, nicht fertig geworden. Die Vorstellungen werden, wie es heißt, am 12 d. Mts. mit La Traviata beginnen, mit der Lagrange, Geraldini und Nicolini; nach andern würde Lucia den Reigen eröffnen mit einem bis jetzt hier noch unbekannten Tenor Fraschini; das ist ein Ereigniß! Das Debut eines neuen Tenors wiegt in manchen Regionen die polnische Frage auf. Les dépouilles de Carthage sont la proie d'un joueur de flûte, sagte J. J. Rousseau. Das Parterre wird im italienischen Theater in fauteuils d'orchestre zu enormen Preisen umgebaut; in einer Zeit wo die Musik unumschränkt herrscht aller Orten, ist es begreiflich daß das Orchester um sich greift. Im Theater Lyrique ist eine Oper: „Der Perlenfischer,“ aufgetaucht, die sich wohl nicht lange über dem Wasser erhalten dürfte, von einem Hrn. Bizet, einem Laureaten von 1857 und erst 25 Jahre alt; in diesem Alter hatte er schon das Glück ein Libretto zu erhalten, nach welchem so viele zehn Jahre lang vergebens gelaufen. Was hat Offenbach nicht schwitzen und frieren müssen, bevor er den Orpheus in der Unterwelt unter die Feder nehmen konnte! Der Libretto des Hrn. Bizet ist aber auch darnach! Er selbst, der Componist, hat seinen Gluck studiert, auch ist er mit Halévy vertraut, und hat oft, vielleicht zu oft, Gounods Faust angehört. Dennoch hat die Musik Anklang gefunden, und Hrn. Bizet kann man ein wirkliches Talent nicht absprechen, das aber einen größern Raum als den einer komischen Oper braucht um die Flügel zu entfalten. Es ist übrigens die höchste Zeit daß neue lyrische Theater für die jüngeren Componisten gegründet werden, deren Anzahl jährlich zunimmt, und die sich nicht zu helfen wissen. Die in London aufgefundenen Manuscripte des Beaumarchais befinden sich gegenwärtig in der Bibliothek des Théâtre Français; es sind nicht weniger denn sieben Bände. Ueber den Inhalt dieser Papiere verlautet nichts bestimmtes, nichts officielles. Man hofft daß sie nächstens im Druck erscheinen werden.

Italien.

♃ **Turin**, 5 Oct. Der schweizerische Kanton Tessin war zu gewissen Zeiten der Hauptherd der italienischen Revolutionspropaganda, von wo diese vornehmlich ihr Netz über Mailand und die Lombardei warf, wo die Anhänger der Empörung stets sehr zahlreich gewesen. Seit dem politischen Wechsel von 1859 scheint zwar das Treiben im Kanton Tessin etwas nachgelassen zu haben, weil die Italianissimi glauben mochten daß Italien fix und fertig sey; aber in letzterer Zeit ist bezüglich dieser Meinung ein sehr merklicher Umschwung eingetreten, welcher den Kanton Tessin abermals mit revolutionären Agenten zu bevölkern scheint. Der politische Stillstand zu welchem die hiesige Regierung gezwungen ist, mißfällt nämlich immer mehr unsern politischen Schreihälsen, und führt sie massenhaft ins Lager Mazzini's. Es leidet fast keinen Zweifel daß dieser ein geheimes Comité in Lugano organisirt, welches den Piemontesen aufs heftigste zu Leibe geht. Für diese Vermuthung sprechen verschiedene Symptome, zumal das Erscheinen eines neuen geheim gedruckten Journals, welches den Titel „La Repubblica italiana“ führt, und im Kanton Tessin gedruckt wird. Um sich einen Begriff von der Tendenz dieser Zeitschrift zu machen, wollen wir aus Nr. 5 derselben einige Stellen aus einem Artikel ausheben, welcher „Andiamo avanti“ überschrieben ist:

„Was hat uns Piemont gebracht?“ — heißt es darin. „Unerschwingliche Steuern, Bürgerkrieg im Süden, feige Unterwürfigkeit unter den Willen des Auslandes und — um das Verbrechen voll zu machen — den Verrath Roms und Venedigs an den Fremden. Die Oesterreicher stehen noch bis über die Zähne bewaffnet auf italienischem Boden, die Franzosen noch in Rom, ohne welches die italienische Unabhängigkeit oder ein italienischer Staat nicht denkbar ist. Man sagt uns die piemontesische Armee, welche sich durch die Lombardei, Centralitalien und die neapolitanischen Provinzen verstärkt, sey unsern Feinden gegenüber ein drohendes Instrument; aber das ist eine Lüge der servilen Diener des gegenwärtigen Systems; denn wenn die Armee stark, patriotisch und tüchtig wäre, so könnte sie den schmählichen Zustand in Rom und Venedig keinen Augenblick dulden. Aber wenn Piemont und sein gepriesenes Heer diesen schimpflichen Zuständen ruhig zusehen, so wird das italienische Volk nicht dasselbe thun. Schon versammeln sich überall die wahren Patrioten um über die Mittel zu berathen welche jener Schmach ein Ende setzen können. Nicht um des schändlichen Ehrgeizes und der Vergrößerung Piemonts willen hat sich Italien erhoben, sondern es hat den Kampf begonnen um ein freier mächtiger Staat zu seyn, ein Staat mit Rom und Venedig.“

In Mailand und Genua ist die „Repubblica Italiana“ trotz der Wachsamkeit der Polizei in zahlreichen Exemplaren verbreitet, und wird sogar in öffentlichen Localen gelesen, wo das Blatt plötzlich erscheint, ohne daß man weiß wer es gebracht! In der vorletzten Nummer derselben Zeitschrift wird auch von dem „Comitato della Repubblica italiana“ eine Steuer von 10 Centesimi für jeden Anhänger der Republik ausgeschrieben. — Aus Genua schreibt man uns daß Garibaldi an die demokratische Polengesellschaft in Genf einen Brief gerichtet, worin er der polnischen Demokratie nicht allein seinen Beistand für den Frühling 1864 — sondern den Ausbruch einer europäischen Revolution in Aussicht stellt „welche mit dem Königthum ein für allemal ein Ende machen werde.“ (!)

× **Turin**, 7 Oct. Die unvermuthete Ankunft unseres Gesandten in Paris, Hrn. Nigra, und seine ebenso rasche und schnelle Abreise haben hier großes Aufsehen gemacht. Man versichert daß Graf Sartiges, der französische Gesandte, bei der Audienz gegenwärtig war welche Comthur Nigra vor seiner Abreise bei dem König hatte, und daß derselbe eigens zu diesem Zweck von Pinerolo, seinem Landaufenthalt, hieher berufen wurde. Kaum war Hr. Nigra hier angekommen, als er in die Ministerversammlung berufen wurde. Hr. Nigra soll unserem König die Grüße des großmüthigen Alliirten überbracht, und sich über die bei den bevorstehenden Ereignissen von unserer Seite zu beobachtende Haltung besprochen haben. Es soll von einer französisch-italienischen Besatzung in Rom die Rede gewesen seyn, während immer mehr französische Truppen nach Rom geschickt werden, so daß die französische Garnison in Rom immer zahlreicher und stärker wird. Es werden an mehreren Punkten Befestigungen angelegt, und stark mit Soldaten besetzt, und es wird laut beigefügt daß Napoleon von Rom aus den Oesterreichern drohe, und das neue Italien zufrieden stellen wolle, denn sonst könnte man sich die Zurückgabe der fünf Briganten und die Ausweisung der päpstlichen Consuln mit Einwilligung und Befehl unseres „großmüthigen Verbündeten“ nicht wohl erklären. Die ministeriellen Blätter sind noch immer mit der Revue der 306 Kanonen beschäftigt. Das Organ Mazzini's in Mailand, die „Unità Italiana,“ beobachtete aber fortwährend das vollständigste Stillschweigen über die Heerschau in Somma, über die Gegenwart des Königs in Mailand und über die Feste die Victor Emmanuel gegeben wurden; die Ministeriellen legen auf diesen Umstand ein großes Gewicht. Der Obercommandant der neapolitanischen Nationalgarde, Hr. Tupputi, ist mit Tod abgegangen.

Nordamerika.

Außer den schon mitgetheilten Nachrichten aus New-York vom 26 Sept. finden sich in der Times noch folgende Depeschen ihres eigenen Correspondenten. Ein Berichterstatter des „New-York-Journal“ versichert daß die zweitägige Schlacht bei Chicamanga für die Cumberland-Armee in eine Niederlage ausgelaufen sey, welche sie für die nächste Zeit zu einer defensiven Haltung zwingen werde. Das Corps des Generals Thomas sey fast das einzige gewesen welches dem Feind gestanden habe. Die Truppen der Generale M'Cook und Crittenden seyen am ersten Tag völlig geschlagen worden; am zweiten Tag habe der erste Angriff der Conföderirten ihre Reihen schon gebrochen und sie in schmählicher Verwirrung nach Roßville und Chattanooga getrieben. Die Bundesarmee habe nicht weniger als 50 Geschütze in den Händen der Sieger gelassen. (Mehr als selbst die Conföderirten in Anspruch nehmen.) Derselbe Berichterstatter fügt hinzu: General Rosenkranz sey jetzt außer Gefahr, dagegen sey Burnside's Stellung sehr bedenklich. — Ein officieller Bericht des Generals Bragg vom 21 lautet: „Der Feind ist gestern Abend mit Zurücklassung seiner Todten und Verwundeten nach Chattanooga zurückgezogen. Sein Verlust an Mannschaft, Artillerie, Waffen und Fahnen ist sehr bedeutend; auch

der unsrige ist schwer, aber noch nicht ausgemittelt. Der Sieg ist vollständig; uns.re Cavallerie ist auf der Verfolgung. Mit dem Segen Gottes (laßt unsern Herrgott aus dem Spiel!) haben unsere Truppen gegen einen sehr überlegenen Feind große Erfolge errungen. Die Brigadegenerale Preston, Smith, Helm und Deshles sind gefallen; Generalmajor Hood und die Brigadegenerale Adams, Gregg und Brown sind verwundet." — In militärischen Kreisen glaubt man nicht daß ein großer Theil der Armee von General Lee aus Virginien entzogen worden sey. Es circuliren Gerüchte, der Rebellengeneral Hill sey in Fredericksburg und manövrire gegen Meade, um ihm in die Flanke zu kommen und ihm die Communication abzuschneiden. Von Washington hört man daß die Bundescavallerie in der Nacht des 23 Gordonsville besetzt hat, und der „Richmond Examiner" meldet: am Sonntag und Montag den 20 und 21 seyen die feindlichen Armeen sich in Schlachtordnung gegenüber gestanden, und an einigen Stellen in nächster Nähe. — Zu drei schon eingetroffenen russischen Kriegsschiffen werden in den nächsten Tagen noch fünf andere in New-York erwartet. Die Municipalbehörden wollen ihnen ein öffentliches Fest bereiten.

Neueste Posten.

Frankfurt a. M., 9 Oct. Die preußische Depesche welche die Gesandten mit der Ueberreichung der Antwort des Königs von Preußen auf das Frankfurter Collectivschreiben vom 1 Sept. beauftragt, lautet nach der „Wes. Ztg." folgendermaßen:

Berlin, 22 Sept. Se. Maj. der König, unser allergnädigster Herr, hat unterm 22 d. das Collectivschreiben der in Frankfurt versammelt gewesenen deutschen Fürsten und Vertreter der freien Städte vom 1 Sept. d. J. mittelst identischer, an jeden einzelnen der Unterzeichner gerichteten Schreiben zu beantworten geruht. In demselben haben Se. Maj. die Motive welche Allerhöchstdenselben zur Ablehnung des vorgelegten Reform-Entwurfs bewogen haben, kurz angedeutet und zugleich die Vorbedingungen bezeichnet über welche ein Einverständniß erzielt seyn müsse, ehe man auf einer richtigen Grundlage in Verhandlungen über eine den praktischen Bedürfnissen der Nation wie den wirklichen Machtverhältnissen der deutschen Staaten entsprechende Bundesreform mit Aussicht auf Erfolg eintreten könne. Beim Erlaß der allerhöchsten Schreiben ist mir der Auftrag ertheilt worden die darin berührten Punkte den betheiligten Regierungen gegenüber näher zu erläutern. Ich glaubte diesem allerhöchsten Auftrage nicht besser entsprechen zu können, als durch Mittheilung desjenigen Actenstücks in welchem das Staatsministerium seine Erwägungen über die in Rede stehende hochwichtige Frage Sr. Majestät dem König vorgetragen hat.*) Die deutschen Angelegenheiten sind in so hohem Maße zugleich innere preußische Fragen und es werden die wichtigsten der letzteren immer in so engem Zusammenhang und mit solcher Rücksicht auf die allgemeinen deutschen Verhältnisse behandelt, daß es keinem Anstand unterliegt dieses Actenstück unmittelbar in der vorliegenden Form zur Kenntniß unserer Bundesgenossen zu bringen. In dem Bericht des k. Staatsministeriums ist die Reformacte in ihrem Detail keiner besondern Besprechung unterzogen worden. Wir mußten eine solche, an die einzelnen Artikel derselben anknüpfende theoretische Kritik für eine unfruchtbare Arbeit halten. Umsomehr, als nach dem umfangreichen Schriftwechsel welcher sich an das Reformproject des Frhrn. v. Beust und an die identischen Noten vom 2 Febr. 1862 knüpfte, die theoretischen Erörterungen der einschlagenden Fragen fast erschöpft worden sind. Die Basis des neuesten von der kaiserlich österreichischen Regierung aufgestellten Reformentwurfs ist dieselbe geblieben welche in den identischen Noten angedeutet und in den vorjährigen Anträgen am Bund, in Betreff der Delegirtenversammlung zum Zweck der Begründung einer neuen Bundesgesetzgebung u. s. w., schon des weiteren ausgeführt worden war. Wir haben diese Basis wiederholt, und zuletzt noch in unseren Erklärungen am Bunde vom 18 Dec. v. J. und 22 Jan. d. J., als unhaltbar nachgewiesen, und können uns für die Verfolgung praktischer Reformzwecke jetzt lediglich darauf beschränken, die Hauptpunkte zu bezeichnen über welche zunächst, behufs Gewinnung einer neuen und zwar gemeinsamen Basis für die Reform der Bundesverhältnisse, ein Einverständniß unter den deutschen Regierungen zu erzielen seyn wird. Daß von der andern Seite hierzu sich Bereitwilligkeit zeige, ist ebenso unser lebhafter Wunsch, als daß die Opferwilligkeit auf dem theoretischen Reformgebiet nicht ausschließen möge, gleichzeitig hochwichtigen praktischen Fragen, auf deren Lösung Deutschlands Sicherheit beruht, vor allem der Kriegsverfassung, des Bundes ernstliche Förderung angedeihen zu lassen. Euer ... wollen das im Original und Abschrift beifolgende Schreiben Sr. Maj. des Königs an seine Adresse gelangen lassen, auch dem Hrn. Minister der auswärtigen Angelegenheiten ... den Bericht des k. Staatsministeriums vom 15 Sept. d. J. abschriftlich mittheilen. v. Bismarck."

Coburg, 6 Oct. Der gemeinschaftliche Landtag der Herzogthümer Coburg und Gotha trat heute zu einer öffentlichen Sitzung wieder zusammen. Als Eingänge wurden bekannt gemacht: 1) ein Ministerialdecret vom 3 d. M., wodurch dem gemeinschaftlichen Landtag der Verzicht des Prinzen v. Wales für sich und seine Nachkommen auf die Thronfolge in den Herzogthümern mitgetheilt wird; 2) ein Gesetzentwurf, die Abänderung des Vereinszolltarifs betreffend. Der erste Eingang wurde der Verfassungscommission, der andere der Finanzcommission überwiesen. (Cob. Z.)

Berlin, 9 Oct. Der Kriegsminister v. Roon ist erst gestern Nachmittags, von der Insel Rügen kommend, hieher zurückgekehrt. — Heute fand im Hôtel des Staatsministeriums unter dem Vorsitz des Finanzministers v. Bodelschwingh ein Ministerrath statt. — Gestern Abends ist der Regierungsrath Zitelman dem Ministerpräsidenten nach Baden Baden gefolgt. — Wie das „N. A. Z." hört, ist gegen die Beamten des Belgarder Bahnhofs, welche der Vorwurf trifft die gegen den Ministerpräsidenten v. Bismarck bei seiner Durchreise daselbst verübte Insultation nicht verhindert zu haben, die Untersuchung eingeleitet, mit welcher man auch die vorgestrige Anwesenheit des Betriebsdirectors Fretzdorf von der Stettiner Bahn, welcher zum Handelsminister Grafen v. Itzenplitz beschieden war, in Verbindung bringt. — Am 6 d. M. ist der Landesökonomierath Thaer im 69sten Lebensjahr an einem Herzleiden in Möglin verstorben. Ein Sohn Albrecht Thaers, des Begründers der rationellen Landwirthschaft und Schöpfers der Mögliner Akademie, hat er beinahe vierzig Jahre lang Möglin bewirthschaftet und das Werk seines Vaters fortzusetzen gesucht. Die „Akademie," die unter ihm noch ihr fünfzigjähriges Jubiläum feierte, ist erst vor kurzem eingegangen. — Sämmtliche Rechtsanwalte in Bonn haben es abgelehnt die Redaction der „Kreuzzeitung" in einer gerichtlichen Klage zu vertreten welche dieselbe gegen die Redaction der „Bonner Ztg." angestrengt hat. Der „Kreuzzeitung" hat ein Anwalt von Gerichtswegen bestellt werden müssen. — Die „Barmer Ztg." hat eine zweite Verwarnung erhalten. — Zu den rheinischen Städten welche die Theilnahme an der Leipziger Schlachtfeier abgelehnt haben, sind neuerdings auch Aachen und Crefeld getreten. — Der ehemalige Redacteur der „Niederschl. Ztg.," J. Braun, hat sich bekanntlich ins Ausland begeben, um der ihm wegen Zeugnißverweigerung angedrohten Zwangshaft zu entgehen. Wie man der „Voss. Ztg." aus Görlitz schreibt, ist jetzt auf Grund der Zeitungsnotiz, daß er beabsichtige eine lithographirte Correspondenz über das Leipziger Octoberfest herauszugeben, von Seiten des Gerichts eine Requisition an das sächsische Ministerium um seine Auslieferung ergangen.

Lissabon, 6 Oct. Aus Anlaß der Niederkunft der Königin ist eine Amnestie erlassen worden, welche namentlich die in der Amnestie vom 10 Oct. 1862 nicht miteinbegriffenen Theilnehmer an der Militärrevolte von Braga umfaßt. — Die Kaiserin der Franzosen hat dem König einen Glückwunschbesuch abgestattet; heute Nachmittag setzte dieselbe ihre Reise nach Cadix fort.

Madrid, 8 Oct. Die französische Kaiserin ist in Sevilla angekommen. Die Königin von Spanien hat sie eingeladen nach Madrid zu kommen, wo man einen glänzenden Empfang im Palast vorbereitet. — Die Empörung von Santo Domingo beschäftigt die öffentliche Meinung. El Pueblo schlägt die Abschaffung der Sklaverei und Entschädigung der Besitzer in den spanischen Besitzungen vor. — Der „Diario de Santiago de Cuba" veröffentlicht unterm 26 Sept. folgende Nachricht: „Aus ziemlich authentischer Quelle erfahren wir daß die Republik Haiti sich dem französischen Kaiserreich incorporiren will, mit welchem die Regierung von Haiti in dieser Beziehung bereits sehr nachdrückliche Unterhandlungen gepflogen hat."

× **Turin,** 8 Oct. Der frühere Minister Depretis wurde plötzlich vom Wahnsinn befallen und in das Irrenhaus von San Bonifacio gebracht. Die russische Regierung hat an die italienische eine energische Note gerichtet wegen der Subsidien welche unsere Stadt- und Provincialbehörden für Polen votirten. Die officielle „Mailänder Zeitung" will wissen daß die Hieherkunft Nigra's sich auf die bereits unterzeichnete Uebereinkunft mit Frankreich bezüglich gemeinsamen Handelns im Fall eines bevorstehenden Krieges beziehe.

Warschau, 7 Oct. Ein vom Obersten Pisanko commandirtes Detaschement hat am 21 Sept. bei Czenstochau eine Bande von 100 „Hänger-Gendarmen" vernichtet. Letztere hatten in der Ortschaft Dzochowo 6 Bauern gehängt und deren Wohnhäuser in Brand gesteckt; 50 dieser Gendarmen wurden getödtet, die übrigen gefangen genommen, unter letztern 30 Schwerverwundete. (T. d. Dr. J.)

Konstantinopel, 8 Oct. Eine polnische Expedition ist glücklich in Bardar in Circassien gelandet. (W. T. B.)

*) Bericht des preußischen Staatsministeriums vom 15 September.

Verantwortliche Redacteure: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

Telegraphischer Bericht.

** **New-York**, 30 Sept. General Meade soll dem General Rosenkranz zwei Corps zugeschickt haben. Burnside stand am 24 d. noch zu Knoxville. Die Operationen vor Charleston dauern fort, das Bombardement wird vorbereitet. 10,000 Secessionisten rüsten sich zu einem Einfall ins Shenandoah-Thal. Angekommene russische Officiere wurden sympathisch empfangen. Beim Bankett toastirte der russische Admiral: er hoffe eine friedliche Lösung der heimischen Krisis, die Russen seyen übrigens zu allen Opfern bereit, und würden im Nothfall St. Petersburg wie einst Moskau verbrennen. Admiral Paulding sprach: er hoffe daß die Russen an der Seite der Amerikaner stehen werden wenn Amerika zum Kampf gegen auswärtige Feinde genöthigt sey. Baumwolle 82,83.

Die aus den Beschlüssen der Fürstenversammlung hervorgegangenen Abänderungen der Reformacte.

I. Vom liberalen und vom Standpunkt der Entwicklungsfähigkeit aus.

√ Wir haben früher den Inhalt der Reformacte in ihrer ursprünglichen Fassung nach deren allgemeinen Grundzügen geprüft. Es liegt uns die Pflicht ob dasselbe auch rücksichtlich der ihr gewordenen Veränderungen zu thun. Das Urtheil darüber fehlt besonders darin daß es die verschiedenen Gesichtspunkte nicht gehörig scheidet. Man hat die fraglichen Veränderungen vom einheitlichen, vom Standpunkt der politischen Freiheit und von dem der Fortbildungsfähigkeit des Ganzen aus zu prüfen. Wir beginnen mit dem letzteren.

Die Aenderung zu Art. 11 bezeichnet in dieser Beziehung sowohl einen Fortschritt als einen Rückschritt. Einen Fortschritt, insofern „eine neue organische Einrichtung auf Kosten des Bundes" nunmehr nicht eine Majorität von 17 unter 21 Stimmen erfordert, sondern durch einen einfachen Majoritätsbeschluß begründet werden kann (vergl. Allg. Ztg. Nr. 270 „zur Reformacte"), vorausgesetzt jedoch daß hiefür ein Bundesgesetz genügt, und weder eine Abänderung noch ein Zusatz der Bundesverfassung erforderlich ist. Wenn man Institutionen wie die einer deutschen Flotte u. dgl. hieher bezieht, so kann die Tragweite der fraglichen Modification im besten Sinn nicht verkannt werden. Diesem Fortschritt steht der Rückschritt gegenüber daß nicht eine Majorität von 17 unter 21 Stimmen, sondern „Einhelligkeit sämmtlicher 21 Stimmen) erfordert wird: 1) wenn der Bundesgesetzgebung ein neuer seither der Gesetzgebung der Einzelstaaten angehöriger Gegenstand überwiesen wird; 2) überhaupt wenn die Bundesverfassung eine Abänderung oder einen Zusatz erhalten soll. Das erstere ist nur eine Fessel für die Erweiterung des politischen Gesammtlebens Deutschlands; das zweite ist in weit höherer Weise bedenklich; es kann das Gedeihen, denkbarerweise den Bestand dessen was man jetzt gründen will, gefährden.

Wir billigen den Zweck den man bei dieser Veränderung im Auge gehabt haben mag, nämlich für die Festigkeit der neuen Organisation zu sorgen. Denn natürlich darf sie ohne schwere Nachtheile für das Ganze nach mühselig erreichtem Abschluß nicht leichthin wieder in Frage gestellt werden können. Aber wir halten dafür daß für diesen Zweck ein ungeeignetes Mittel gewählt worden ist. Niemand ist mehr überzeugt als wir daß die in der Reformacte gelegten Grundlagen die richtigen sind, damit wir in Treue und in Ehren zusammenbleiben und nicht dem Umsturz entgegengehen, sondern auf dem Wege der Reform fester zusammenwachsen, und den uns gebührenden Rang im Staatenleben erringen können. Allein die neue Organisation ist aus der Gedankenwelt noch nicht in die Wirklichkeit übergegangen, sie hat ihre Functionen noch nicht ausgeübt. Es würde ein wahres Wunder seyn wenn sich nicht im Verlauf der Zeit erfahrungsmäßig das Bedürfniß herausstellen sollte dieselbe in manchen Einzelnheiten für den Zweck für welchen man sie geschaffen geschickter zu machen, hier etwas hinzuzufügen, dort einen Mißstand zu beseitigen. Nun, wir meinen daß man für den Bestand alles Wesentlichen in der Reform, für ihr Gedeihen und für ihre Erhaltung schlecht sorgt, wenn man den Weg welcher zur Befriedigung jenes Bedürfnisses führt entweder geradezu versperrt, oder sein Betreten auf das alleräußerste erschwert. Falls sich nach Durchführung der Reform einmal in der großen deutschen Gemeinschaft auch nur ein faules Glied finden sollte, welches aus Thorheit oder aus sträflicher Selbsucht vermeinen würde um so besser zu fahren als Deutschland schlechter fährt, als letzteres unbeholfener arbeitet und gegen einen allgemein anerkannten Mißstand vergeblich ringt, so würde gerade ihm eine Waffe in die Hand gegeben seyn, dessen tückische Spitze sich recht eigentlich gegen den Zweck und das Werk der Gründer der Reform wenden könnte. Wir erinnern beispielsweise nur an den noch nicht gelösten Zwiespalt Dänemark gegenüber. Die Reform muß darüber in der einen oder der andern Weise wegschreiten, aber sie sollte solche und ähnliche Hemmschuhe, die man auch anlegen kann wenn der Wagen nicht abwärts rollt, sondern mühsam aufwärts fährt, nicht mit herübernehmen, um sich nach Befinden dadurch verunstalten oder verhöhnen zu lassen. — Dagegen daß nicht leichtsinnig an den Grundlagen der neuen Organisation gerüttelt werde, bietet das Stimmverhältniß (17 : 21) ohnehin eine vollständige Garantie.

Wir wissen sehr wohl, daß so weit sich nicht eine Uebereinstimmung erzielen läßt, das bestehende Bundesrecht und somit auch dieser Grundsatz fortdauert. Wir erkennen auch die nationale Bedeutung willig an, welche die Reform auch dann noch hat wenn es bei demselben bewenden muß, und haben nicht die geringste Neigung auf die Seite der Pessimisten zu treten, welche alles oder nichts verlangen. Aber es bestehen nach unserer Ueberzeugung entscheidende Gründe um bei einer etwaigen Revision der Reformacte rücksichtlich der zuletzt gedachten Bestimmung auf die frühere Fassung zurückzugehen.

Die Veränderungen welche unter dem Gesichtspunkt des größern oder geringern Maßes einer strammeren Einigung zu beurtheilen sind, namentlich zu Art. 3 und 8, werden wir in dem folgenden Artikel besprechen. Es erübrigt daher nur zu untersuchen welche Abänderungen der Reformacte in antiliberalem, welche in liberalem Sinn erfolgt sind. Das gewöhnliche Urtheil, daß man nur in antiliberalem Sinn geändert habe, ist erweislich falsch. Neben einer Aenderung in dieser Richtung stehen andere in der entgegengesetzten. Abgesehen von der zu Art. 20 angenommenen drei Viertel- statt der vorgeschlagenen vier Fünftelmajorität kommen insbesondere Art. 9, 14 und 28 in Betracht.

Die praktische Bedeutung des Art. 14 in seiner jetzigen Fassung liegt darin daß neue Matricularumlagen ohne die Zustimmung des gesetzgebenden Körpers nicht ausgeschrieben noch die bestehenden erhöht werden dürfen. Es ist der Abschluß eines Budgets welches größere Geldmittel als bisher erfordert, oder den bisherigen eine andere Verwendung gibt, durch die Zustimmung der gesetzgebenden Versammlung bedingt, und insoweit ihr Einfluß auf die Verwendung der bereits flüssigen Geldmittel, und auf das wozu man weiterer Umlagen bedarf, sichergestellt. So schließt sich die fragliche Bestimmung an die Grundsätze der preußischen und der österreichischen Verfassung über die Rechte der gesetzgebenden Körper rücksichtlich der Steuerbewilligung an. Nur rücksichtlich neuer oder höherer Steuern ist in Preußen wie in Oesterreich die Zustimmung des Landtags

oder des Reichsraths erforderlich. Wie aber in Wien der Reichsrath neue Steuern zunächst nur auf eine bestimmte Zeit verwilligt hat, um sich seines Einflusses für die Folgezeit nicht zu begeben, so würde ein gleiches auch in Frankfurt geschehen können. Daß man, wie behauptet worden ist, die Theorie des gegenwärtigen preußischen Ministeriums auf die Ordnung des Bundeshaushalts übertragen habe, ist unrichtig. Dieses beansprucht gegenüber außerordentlichen und provisorischen Verwilligungen nicht auf das ältere ordentliche Budget zurückzugehen, sondern trotz nicht erneuerter Verwilligung einseitig das außerordentliche und provisorische Budget wie ein bereits feststehendes ordentliches und normales behandeln zu dürfen. Art. 14 aber spricht sich nicht für, sondern gegen diese Theorie aus.

Richtig ist indeß daß Artikel 14 in seiner ursprünglichen Fassung dem gesetzgebenden Körper eine umfassendere Berechtigung einräumte. Es würde sachlich gut seyn, und die allgemeine Durchführung der Reformacte wesentlich unterstützen, wenn bei einer etwaigen Revision die ursprüngliche Fassung von Artikel 14 wiederhergestellt würde. Demselben Zweck würde es dienen, wenn dabei, statt der dreijährigen, eine zweijährige Periode für den regelmäßigen Zusammentritt der Bundesabgeordneten festgesetzt würde, und wenn, um diesen Zusammentritt und das regelmäßige Functioniren der verfassungsmäßigen Organe auch gegen particuläre Auflehnung möglichst zu sichern, dem Artikel 18 ein entsprechender Zusatz gegeben würde. Er könnte dahin gehen daß nach einer *Auflösung* der Versammlung vom Directorium ein *bestimmter Termin* (3 bis 6 Monate) festzusetzen sey, innerhalb dessen die Einzelregierungen die Neuwahlen vornehmen zu lassen haben, dergestalt daß, wenn dieß nicht geschehen, für den säumigen Staat vorläufig noch die früheren Abgeordneten eintreten. Letztere — oder eine analoge — Bestimmung wäre in unseren Augen weniger eine Abänderung oder eine Neuerung als ein declaratorischer Zusatz in Sinn und Geist der Reformacte.

Die ursprüngliche Fassung des Artikels 9 hielt man insofern für bedenklich, als man annahm daß daraus zu weit gehende Eingriffe in die Selbständigkeit, das Recht und die Freiheit der Staatsangehörigen der einzelnen Länder abgeleitet werden könnten. Wir haben diese Befürchtungen nicht getheilt, da das Directorium, umgeben von dem Bundesgericht und der Abgeordnetenversammlung, eben etwas anderes ist als der bisherige Bundestag. Wir sind deßhalb auch zweifelhaft ob die erfolgte Abänderung nicht mehr dem Particularismus als der staatsbürgerlichen Freiheit zu gute kommt. Aber wir haben zu constatiren daß jene Befürchtungen auf entschieden liberaler Seite vielfach bestanden. Wir haben aber auch weiter zu constatiren daß z. B. die Süddeutsche Zeitung schon vor längerer Zeit durch die Abänderung des Artikel 9 das eine der beiden Hauptbedenken als beseitigt erklärte welche nach ihrer Auffassung der Annahme der Reformacte entgegen standen.

Es bleibt endlich noch der Zusatz zu Artikel 28 zu erwähnen, nach welchem das schiedsrichterliche Einschreiten des Bundesgerichts zu Gunsten „einzelner Berechtigten, Corporationen oder ganzer Classen“ dann ausgeschlossen seyn soll „wenn das betreffende Rechtsverhältniß vor dem 1 Jan. 1863 durch den Bundesbeschluß *oder durch die einschlägige Landesgesetzgebung* geregelt ist.“ Nach der Ansicht mancher konnten einzelne Ablösungs- oder Justizverfassungsgesetze alterirt werden, wenn sich die davon betroffenen ehedem Reichsunmittelbaren an die Bundesversammlung (in Zukunft an das Bundesgericht) auf Grund von Artikel 14 der Bundesacte und Artikel 63 der Wiener Schlußacte gewendet hätten. In Beziehung auf die Ablösungsgesetze haben wir schon an einer andern Stelle bemerkt daß wir die Besorgniß für gegenstandlos halten, da die der Ablösung unterworfenen Gefälle speciell unter den durch Artikel 14 gewährleisteten Berechtigungen erwähnt sind. Zweifelhafter konnte eintretenden Falles die Frage rücksichtlich der aufgehobenen niederen Gerichtsbarkeit ehedem Reichsunmittelbarer erscheinen, namentlich soweit nicht eine ausdrückliche oder stillschweigende Zustimmung derselben erwiesen werden konnte. Wie dem aber auch seyn möge, auch diese letztere Befürchtung ist definitiv beseitigt, sobald die Reformacte in ihrer jetzigen Gestalt ins Leben tritt. Ob diese Art den fraglichen Zweifel und die fragliche Besorgniß zu beseitigen vollkommen den obersten Grundsätzen des positiven Rechts entspricht, lassen wir dahin gestellt seyn; aber allerdings werden so manche denkbare politische Nachtheile abgeschnitten. Ein derartiger Recurs, wenn er Erfolg gehabt hätte (was wir jedoch nicht glauben), würde einen unangemessenen Grundsatz des öffentlichen Rechts restituirt, Verwirrung in die Landeseinrichtungen gebracht, den betreffenden Einzelstaat und seinen Landtag gegen den Bund gründlich erbittert, und für die Berechtigten selbst mittelbar weit größere Nachtheile als Vortheile gehabt haben.

Die neue Börse zu Berlin.

✳ Für die friedliche Entwicklung unserer Zeit ist es gewiß ein bedeutendes culturgeschichtliches Zeichen daß die großen Handelsstädte für ihren geschäftlichen Verkehr aus den Mitteln von Genossenschaften neue und künstlerische Gebäude errichten. Wenn Könige oder große Staaten bauen, so liegt hierin nur ein Gebrauch alter Ueberlieferung; wenn Städte Monumente aufführen die der Nachwelt würdig sind, so erinnert dieß bereits an die glücklichsten Zeiten mittelalterlicher Städteblüthe; wenn aber, wie in der Gegenwart, einzelne bürgerliche Genossenschaften sich zu solchen Werken erheben, so ist dieß wahrlich ein Zeichen eines ungewöhnlichen Reichthums und, was mehr, eines großartigen früher nie geahnten Weltverkehrs.

Die neue so eben in Berlin eröffnete Börse drängt durch ihre Großartigkeit und künstlerische Pracht unwillkürlich zu solchen Gedanken, ja sie spricht laut für die Tüchtigkeit unseres Geschlechts, das in dem winzigen Zeitraum von 3½ Jahren ein Bauwerk schuf an welchem frühere Jahrhunderte fast die zehnfache Zeit gearbeitet hätten. Solchen offenkundigen Beweisen gegenüber klingt allerdings die von gewisser Seite immerfort aufgetischte Phrase von der Verkommenheit unserer Zeit wie Hohn — unserer Zeit, deren lebendige Bewegung und Rührigkeit jedem vorwärts Strebenden das Geständniß abfordert welches Gervinus so schön in den Worten ausgedrückt: daß „es eine Zeit sey in der es sich lohne zu leben!“

In der Nähe des Schlosses gegenüber den großen Museen befindlich, vereinigt sich die Börse mit diesen zu einem durch die Künste im höchsten Maß ausgezeichneten Ganzen. Ihre Lage auf der Burgstraße unmittelbar an der Spree, zunächst der Friedrichsbrücke, gestattet die günstigste Wirkung auf den Beschauer. Sie zeigt sich nach dieser Seite hin als ein aus zwei vorspringenden Flügeln bestehender Bau, zwischen welchen sich das sogenannte Schiff, in dem der Länge nach der Börsensaal liegt, ausdehnt. Die Façade ist eine reiche korinthische Säulenarchitektur aus trefflichem rothen Sandstein, und in der Gediegenheit ihres Materials einzig in Berlin, indem das Schloß, die Paläste, ja selbst die Wandflächen der der Kunst geweihten Gebäude beputzt sind. Das Kranzgesims trägt eine Attika, auf welcher ein reicher plastischer Schmuck von Figuren und Gruppen entfaltet ist, der die Beziehungen des Handels von Berlin zu Deutschland und zum fernsten Ausland glücklich darstellt. Styl, Geist und Technik dieser Arbeiten gereichen den Künstlern derselben, Professoren Wittich, Franz und Fischer, und Bildhauern Stürmer, Tondeur und Afinger zur großen Ehre; leider befindet sich aber unter denselben die größere Mittelgruppe von Professor Reinhold Begas, die aufs höchste verfehlt ist. Ihr Styl ist durchaus unplastisch und bedenklich, doch will ich hier nicht näher auf dieses Werk eingehen, da ein Bericht über die jetzt aufgestellten neuen Schillermodelle, deren eines von Begas ist, mir Gelegenheit bieten wird die Gründe anzudeuten weßhalb jeder aufrichtige Kunstfreund derartige Richtungen entschieden zu bekämpfen hat.

Das Innere des großen Saals ist überaus glanzvoll und bedeutend. Zwei Stellungen von jonischen und korinthischen Säulen übereinander stützen gewaltige eiserne Träger, zwischen denen die Flächen der Decke feuersicher eingewölbt sind. Bei der Länge des Saals von 220′, und seiner Breite von 85′, gehört die Construction dieser massiven Decke zu den hervorragendsten technischen Leistungen unserer Zeit. Die glücklichste Decoration in Ornament und Farbe steigert den außerordentlichen Eindruck den dieser größte Saal Berlins hervorbringt, und zwei vorzügliche Frescobilder von Prof. v. Klöber schließen denselben künstlerisch in wohlthuendster Weise ab.

Diese Fresken ziehen sich am obern Theil der schmalen Wände in der ganzen Breite hin, und sind der Darstellung des Ackerbaues und Handels gewidmet. Klöber hat in ihnen seine alte Meisterschaft herrlich bewährt, und durch innige Verwebung von Gestalten der classischen Mythologie in die Prosa des Lebens seinen Werken den Reiz unvergänglicher Poesie geliehen. Seine nackten Figuren gehören zu dem besten was die neuere Malerei hier geleistet hat, seine Zeichnung ist edel und maßvoll, seine Färbung licht und heiter, so daß diese Bilder voll des Schönen und Anziehenden sind.

Hinter dem Saal befindet sich ein architektonisch ausgebildeter Hof, die Sommerbörse, und die Räumlichkeiten in den Flügeln dienen theils Verwaltungszwecken, theils sind sie vermiethbar. Um sich eine Vorstellung von der Großartigkeit des ganzen Werks zu machen, wird vielleicht die Bemerkung beitragen daß zu den Mauern 5½ Millionen Ziegelsteine verarbeitet, daß 5700 Centner Guß- und Schmiedeisen verwendet worden sind, daß im Saal sich 128 monolithe Säulen aus hartem schlesischen Granit befinden, und daß überhaupt 41,800 Quadratfuß Grundfläche überbaut sind. Bei der Kostbarkeit des Materials, der seltenen Pracht und der schnellen Ausführung des Ganzen, ist die verwendete Summe von kaum 700,000 Thalern eine in der That sehr mäßige. Der Baurath Hitzig, nach dessen Entwurf bekanntlich die Börse erbaut ist, hat auch hierin den Erwartungen der Kaufmannschaft vollkommen entsprochen, und überhaupt durch dieses ausgezeichnete Werk eine sehr achtbare Stelle in der Kunstgeschichte wie in der Geschichte der Stadt Berlin erlangt.

Das Werk der Brüder Schlagintweit.

∴ **London**, 3 Oct. Ihre jüngst erwähnten *) Beschwerden über den Mangel officieller Theilnahme in England an wissenschaftlichen Instituten, im Lande sowohl als auch in den Colonien, sind gewiß nur zu sehr begründet; jedermann fühlt den Druck dieser Verhältnisse, aber die Beseitigung ist um so schwieriger als man nirgend mehr den Staat von allem Einfluß auf wissenschaftliche Anstalten bis herab zum Unterricht des Volks auszuschließen bestrebt ist. Da in Verbindung damit auch die fast vergessene Klage über die Sendung ausländischer Gelehrten für wissenschaftliche Forschungen in Indien wiederholt wurde, dürfte es Ihnen und den zahlreichen Freunden der Gebrüder Schlagintweit gewiß willkommen seyn zu erfahren daß mit dem Fortschreiten ihres großen Werks, von welchem in diesem Jahr allein wieder zwei Bände und zwei Theile des Atlas erschienen sind, auch die Mission, obwohl anfangs „universally condemned“ — wie die „Saturday Review“ sagt — doch jetzt ganz anders im allgemeinen beurtheilt wird. Diese Phrase ist ein vereinzelter Ton der früheren politisch-nationalen Mißstimmung; dagegen ist die specielle Beurtheilung jener wissenschaftlichen Arbeiten jetzt überall so vorurtheilsfrei, wie es gerade für eine große Nation charakteristisch ist; die Forderung derselben ist streng rücksichtslos für Hindernisse und Beschwerden, aber Erfolge, wenn einmal erreicht, werden auch um so sicherer in ihrer ganzen Bedeutung erkannt. Nichts kann dieß besser charakterisiren als die unparteiische warme Aufnahme welche diese beiden letzten Bände, obwohl kaum erschienen, bereits in der „London Review“ und der „Illustrated News of the World,“ im „Reader“ rc. gefunden haben. Ganz besonders zeichnet sich das letztere Journal durch die Gründlichkeit der wissenschaftlichen Analyse aus; auch scheut es sich nicht die frühere Opposition speciell zu berühren, und auf die Aenderung des allgemeinen Urtheils hinzuweisen. „Das Riesenwerk der Schlagintweit,“ sagt Reader, „zeigt vor allem die Unwürdigkeit der Motive derjenigen welche ihrer Verwendung zu dieser wissenschaftlichen Mission entgegen seyn konnten, was nur möglich war wenn man Leute wie Humboldt, Bunsen, Sabine, Murchison rc. der „Jobbery“ anklagte. Schon jetzt, heißt es dort ferner, obwohl noch nicht die Hälfte ihres Werks vollendet ist, müssen wir nur bewundern daß drei Brüder, daß überhaupt drei einzelne Menschen diese Arbeit unternehmen konnten; und England hat allen Grund sich zu beglückwünschen daß der ursprüngliche Plan des Generals Sabine eine so großartige Ausführung erhalten.“ — Ich kann meine kleine Mittheilung nicht besser schließen als indem ich speciell darauf aufmerksam mache daß meine Worte, die sonst mir selbst als Landsmann etwas parteiisch erscheinen müßten, nur die unmittelbare Wiederholung der englischen Kritik sind. Da Sie bereits über die magnetischen Beobachtungen, über die Breiten-, Längen- und Höhenmessungen so specielle Mittheilung gebracht, dürfen wir wohl auch demnächst über die neuen Bände Ihre belehrenden Auszüge erwarten, um so mehr als die jüngst behandelten Gegenstände, die Communicationswege von Indien durch Tibet nach Centralasien, philologisch-historische Untersuchungen über Ortsnamen, und besonders der reiche Schatz buddhistischer Materialien, auch im allgemeinen an sich von ungewöhnlichem Interesse sind.

Zur englischen Litteratur.

Nach einer Mittheilung im Athenäum befinden sich bei Londoner Verlegern folgende neue Werke unter der Presse: bei Allen u. Co.: „Social Life in Munich, by Edward *Wilberforce*;“ „German Life, by *Mayhew*;“ „Travels and Explorations in the Ionian Islands, by Prof. *Ansted*;“ „Their Majesties' Servants, a History of the English Stage, Actors, Authors and Audiences, by Dr. *Doran*. Bei Bentley: ein neuer Roman von Dumas, „Emma Lyons,“ welcher hier drei Monate eher erscheinen soll als in Frankreich. Bei Chapman and Hall: „Life of General Wolfe, by Mr. *Wright*;“ „Life of Sterne, by *Fitzgerald*;“ „Rachel Ray, by A. *Trollope*;“ „Through Macedonia, by Mary *Walker*;“ eine dritte Folge des Werks „The English at Home, by *Esquiros*;“ eine neue Ausgabe von Dyce's „Shakespere,“ mit durchgehenden wesentlichen Textverbesserungen. Bei Hurst and Blackett: „Queen Mab, by Julia *Kavanagh*.“ Bei Longman: „Life of Robert Stephenson, by J. C. *Jeaffreson* and W. *Pole*;“ „Life of Father Mathew, by *Maguire*, M. P.; der siebente und achte Band von *Froude's* „History of England;“ „History of Ireland from the Union, by Mr. *Keogh*;“ eine englische Uebersetzung der Schiller'schen „Maria Stuart“ in Mrs. Francis A. Kemble's Plays; ein zur spiritualistischen Literatur gehörendes Werk: „From Matter to Spirit;“ „Chronicle of England from B. C. 55 to A. D. 1485, by James *Doyle*.“ Im Low'schen Verlag: „Walks and Wanderings of a Farmer, from John o' Groat's to Land's End, by Elihu *Burritt*;“ „The Great Schools of England, by Howard *Staunton*.“

*) S. Allg. Ztg. vom 16 Sept. 1863 S. 4320.

Oesterreich und die Handelsfreiheit.

Wien, 6 Oct. Die letzte Nummer des „Economist“ enthält unter der Ueberschrift: „Der Fortschritt Oesterreichs in der begonnenen Laufbahn und die Wahrscheinlichkeit einer Revision und Erweiterung des Zollvereins“ einen bemerkenswerthen Artikel, welcher der Vereinigung Oesterreichs mit dem Zollverein auf der Basis einer liberalen Handelspolitik in warmer Weise das Wort redet. Man muß eingestehen daß wir es hier auf englischer Seite mit einem ehrlichen und wohlgemeinten Urtheil zu thun haben. Ganz gewiß hat England, wenn es Schritten seine Lobsprüche ertheilt die dem System des Freihandels entgegenführen, seine eigenen Interessen im Auge; das ist in der Ordnung. Wenn aber ein gewichtiges englisches Urtheil nicht Anstand nimmt der Bildung eines handelspolitischen Körpers von, wie der „Economist“ selbst sagt, nahezu 80 Millionen Menschen das Wort zu reden, und dabei, wie der „Economist“ ebenfalls thut, diese Bildung „als den wahren Anfang einer politischen Einheit Deutschlands“ bezeichnet, dann müssen wir voraussetzen daß in England die ehrliche Ueberzeugung besteht: der englische Vortheil und unser Vortheil treffe in dieser großen Angelegenheit zusammen. Ein handelspolitischer Körper von nahe an 80 Millionen Menschen ist stark genug unter allen Umständen seinen eigenen Vortheil zu wahren, und es auf die Entstehung einer solchen Macht ankommen zu lassen, beweist daß man in England überzeugt ist: wir selbst werden, bei den freisinnigen Grundsätzen welche uns unsere Freunde jenseits des Canals empfehlen, nicht den Kürzeren ziehen. Und England urtheilt in der That in dieser Angelegenheit eben so richtig wie ehrlich. Ein handelspolitischer Körper von der Ausdehnung und Macht wie ein deutscher Zollverein mit Oesterreich, ist stark genug, und durch die Verschiedenartigkeit der Handelsinteressen seiner weit auseinander liegenden Bestandtheile auch genöthigt, das liberalste Handelssystem anzunehmen. Der Schutz, welcher eine Wohlthat für die Industrie eines kleinen Landes seyn mag, das durch die Concurrenz mächtiger Handels- und Industriestaaten erdrückt werden würde, wird zu einem unerträglichen Uebel in einem großen Gebiet, dessen verschiedene Theile, wenn einmal von einem künstlichen System die Rede seyn soll, ganz verschiedene Maßregeln erheischen. Ein so großer handelspolitischer Körper muß, wenn er das gleichförmige System, zu dessen Verwirklichung er geschaffen wird, aufrecht erhalten will, unvermeidlich als eine bloße Folge innerer Freiheit, auch die Freiheit des Verkehrs und Geschäftes nach außen gewähren. Aber ein solcher Körper kann dieß auch thun ohne darum das Wohl einzelner Theilgebiete opfern zu müssen. Denn ein solcher Körper muß die Macht haben für locale Nachtheile, die noch dazu vorübergehend seyn werden, Ersatz zu leisten. Ueberhaupt aber, wenn ein Zollgebiet von so außerordentlicher Größe in sich selbst Handelsfreiheit besitzt, stellt sich die Ausdehnung eines liberalen Tarifs auch auf andere Länder kaum noch als etwas neues, sondern in Wahrheit nur als die natürliche Erweiterung dessen dar was schon da ist. Es ist ein großer Fortschritt daß man in England in dem Gedanken einer Vereinigung Oesterreichs mit dem Zollverein nicht mehr wie bisher die Gefahr eines zurückhaltenden oder gar rückwärts gehenden Einflusses sieht. Es beweist diese Veränderung des Urtheils welchen Grad des Vertrauens das neue Oesterreich sich schon in England erworben hat. Und in nichts ist wohl auch dieses Vertrauen mehr begründet als gerade in der Handelspolitik, in welcher österreichische Staatsmänner von sonst vielfach abweichenden Ansichten sich in liberalen Principien begegnen, und durch die bedeutendsten Repräsentanten der inländischen Industrie sich unterstützt sehen. Was der „Economist“ über die Wirkungen des österreichischen Schutzzollsystems sagt, ist so wahr wie die Aufzählung der sechs großen Gefahren oder Schwierigkeiten unter denen Oesterreich nach dem Tage von Solferino gelitten hat. Namentlich finden wir beachtenswerth was über den Einfluß der Unfreiheit des inneren und äußeren Verkehrs auf den geistigen Charakter des Volkes, auf dessen Thatkraft und Intelligenz angedeutet wird. Oesterreich hat diese Zustände mit dem übrigen Deutschland getheilt; aber verschiedene Umstände haben bewirkt daß sie nirgends, außer etwa in Bayern, so überaus nachtheilige Folgen auf den Fleiß und die Geschicklichkeit des Volks ausgeübt haben. Die durch einen freieren Handelsverkehr bewirkte Nöthigung es praktisch kennen zu lernen was man in fortgeschrittenen Ländern eigentlich arbeiten nennt, wird mehrfach die volkswirthschaftlichen Nachtheile ersetzen welche als Folgen vermehrter Einfuhr fremder Artikel gefürchtet werden. Vermehrte Ausfuhr und Verwohlfeilung des ganzen Lebens werden die beiden andern Hauptfolgen seyn, und diese drei mit einander werden in kurzer Zeit Oesterreich auf eine jetzt noch gar nicht geahnte Stufe des Wohlstandes und der Macht erheben. (Botschafter.)

Rußland und Polen.

* **St. Petersburg**, 3 Oct. Schon früher war hier viel die Rede von Aufsätzen die der Minister der Aufklärung zu Gunsten des Großfürsten Constantin geschrieben haben soll, welche aber die Censur nicht passirten. Jetzt hat

sich diese Richtung in einem Journal Bahn gebrochen das unter dem Einfluß dieses Ministers steht, nämlich in der „Stimme." Diese bringt nämlich in einer ihrer letzten Nummern einen Artikel, der beweist daß die Strenge welche in Litthauen angebracht war, in Polen, wenn auch nicht unmöglich, doch völlig erfolglos gewesen wäre. Darauf erschienen nun im „Invaliden" und in der „Nordischen Post," dem Journal des Ministers des Innern, geharnischte Entgegnungen, welche dazu beitragen dürften die Stellung des Ministers der Volksaufklärung im Ministerrath noch mehr zu isoliren. — Die Verleihung einer Constitution anlangend, scheinen unsere Liberalen ebenso sehr daran zu zweifeln, als sie es wünschen und die Conservativen voll Vertrauen darauf bauen. — Trotz unserer strengen Censur ist es dem „Zeitgenossen" gelungen eine Posse durchzubringen in welcher einer unserer humoristischen Schriftsteller, Schedrin, (Pseudonym für Saltykow) eine sogenannte Junkerconstitution persiflirt. Sowohl der gewesene Gehülfe des Ministers des Innern, Milutin, Bruder des Kriegsministers, als auch Arcimowitsch, gewesener Gouverneur von Kaluga, sind als Specialisten in der Bauernfrage nach Warschau geschickt worden, um dieselbe in Polen zu studieren und darüber dem Kaiser zu berichten. An eine Nachfolgerschaft von Wielopolski ist dabei nicht zu denken. Dieser Vertrauensauftrag für Milutin fällt um so mehr auf, als er, seit zwei Jahren disponibel, seine Muße im Ausland zwischen Studien und Erholung theilte. — Die deutsche Arbeiterfrage findet auch hier ihr Echo, und alle denkenden Fortschrittsmänner wenden dieser Frage ihre Aufmerksamkeit zu, besonders da in Bezug auf dieselbe hier noch alles zu thun ist. Bereits ist hier ein Vertheidiger der Ansichten von Lassalle aufgetreten. Dem in Haft befindlichen Literaten Pissarew ist, wie wir hören, erlaubt worden aus der Festung mit einem unserer Monatsblätter zu verkehren und demselben seine Artikel zum Druck zu übergeben. Die Kiewer Universität wird täglich patriotischer. Eine von allen Professoren unterzeichnete und herausgegebene Schrift belehrt den Leser über die von der polnischen Umsturzpartei im Kiewer Gouvernement genommenen verkehrten Maßregeln.

Vermischte Nachrichten.

Frankfurt a. M., 8 Oct. Prof. Dr. Rud. Wagner, der berühmte Physiologe aus Göttingen, liegt gegenwärtig, leider allem nach hoffnungslos, in unserer Stadt darnieder. Es hat ihn vorgestern Morgen hier der Schlag getroffen. (K. Z.)

Frankfurt a. M., 9 Oct. Auf den Antrag der gesetzgebenden Versammlung vom 3 d. M., betreffend die Beschickung der Zollconferenz zu München, hat der Senat folgende Antwort ertheilt: „Der Senat vermöge nicht dem vorliegenden Ersuchen der gesetzgebenden Versammlung Folge zu geben. Der Senat habe, den Rücksichten entsprechend welche er der Erhaltung des Zollvereins schuldig sey, die ihm dargebotene Gelegenheit nicht unbenutzt lassen dürfen, zur Herbeiführung einer Verständigung über die der Erreichung dieses Zwecks entgegenstehenden Schwierigkeiten im Interesse des Gesammtvaterlandes und der Vaterstadt nach Kräften thätig zu werden, und in diesem Sinn an den wegen Erneuerung des Zollvereins in München stattfindenden Vorberathungen seine Theilnahme zuzusichern nicht beanstanden können, auch bereits einen Bevollmächtigten dorthin entsendet. Der Senat werde von dem Gesichtspunkt der ihn hiebei geleitet habe, und welcher allein das Ersuchen der gesetzgebenden Versammlung veranlaßt haben könne, auch im Verfolg der bevorstehenden wichtigen Verhandlungen nicht abgehen." (N. Fr. Ztg.)

⊙ **München,** 10 Oct. Die HH. Staatsminister der Justiz und der Finanzen, Frhr. v. Mulzer und v. Pfeufer, befinden sich auf kurze Zeit in Urlaub, und haben an deren Stelle die HH. Staatsräthe im ordentlichen Dienste, Frhr. v. Pelkhoven und v. Fischer, deren Portefeuilles für die Dauer ihrer Abwesenheit in allerhöchstem Auftrag übernommen. — Der zu Warschau im „Hôtel de l'Europe" meuchelmörderisch erdolchte Dr. Hermani hatte unter dem Namen Hermann Bartholdi, oder umgekehrt Barthold Hermann, vor etwa 4 oder 6 Wochen hier verweilt, nachdem er, wie man erzählt, vorher längere Zeit in Stuttgart sich aufgehalten hatte, und daselbst eine „Hôtel-Zeitung" herausgegeben haben soll, die sich aber nicht zu halten vermochte. Hier wie zu Stuttgart soll er viel von angeblichen Verbindungen mit hochgestellten Personen in Rußland gesprochen, und in der württembergischen Hauptstadt ziemlich viel Schulden hinterlassen haben. Dort wie hier scheint er zuletzt Mißtrauen erregt zu haben. Seinen Angaben zufolge wäre er 1854 als englischer Arzt in der Krim und 1859 beim Feldzug in Italien gewesen. Nach allem scheint über die Identität der Person hier kein Zweifel zulässig.*) — Der Besuch der Zeichnungsausstellung im Glaspalast ist fortwährend lebhaft, am 4 d. war er am stärksten, man zählte 6220 Personen an diesem Tage. — Der mit dem Octoberfest verbundene Glückshafen auf der Theresienwiese ist jetzt geschlossen. Die Brutto-Einnahme betrug nicht weniger als 16,800 fl., so daß wohl über 4000 fl. Activüberschuß über die Kosten bleiben und den Armen zu gut kommen dürften.

*) Auch die Oftr. Post stimmt damit überein.

Kaiserslautern, 6 Oct. Der hiesige Stadtrath hat beschlossen eine Deputation zur Feier des 18 Oct. nach Leipzig zu senden. Kaiserslautern ist bis jetzt die einzige Pfälzer Stadt welche einen solchen Beschluß gefaßt hat. (N. Fr. Ztg.)

Tübingen. An die Stelle des pensionirten Professors J. H. Fichte in Tübingen ist ein Ruf an Lotze in Göttingen ergangen. Man zweifelt übrigens ob derselbe dem Ruf entsprechen werde. Dann würde die Professur nach der B. A. Z. Dr. Sigwart übertragen werden, dem Sohn des früher an der Tübinger Hochschule thätigen philosophischen Schriftstellers. Sigwart habe im wesentlichen dieselbe philosophische Richtung wie Lotze, er sey der Verfasser des Angriffs auf Liebig in den Preußischen Jahrbüchern wegen der Schrift des letztern über Baco von Verulam. Der dritte im Vorschlag des akademischen Senats sey Zeller in Heidelberg gewesen, allein hier steht die politische Gesinnung des Mitbegründers der Süddeutschen Zeitung (rectius der „Zeit") hindernd im Wege. (Während die Berliner Blätter diese Zeilen enthalten, bringt der Schwäb. Merkur die Nachricht: der Lehrstuhl sey an Professor Sigwart provisorisch übertragen.)

** **Darmstadt,** 9 October. Unsere zweite Kammer wird, dem Vernehmen nach, am 20 d. M. zur Erledigung der Budgetberathungen wieder zusammentreten. Ob und wann diese nun bald während eines ganzen Jahres des Abschlusses harrenden Berathungen zu einem gedeihlichen Ende gelangen werden, hängt wesentlich von der Haltung des Finanzausschusses in der Frage der fixen Etats ab. Gerüchtweise verlautet daß man sich endlich entschlossen habe die ursprünglich eingenommene unhaltbare Position in dieser Frage aufzugeben, und die Etats, unter Verwahrung gegen ihre Rechtsverbindlichkeit, für dießmal thatsächlich anzuerkennen. Aber auch so wird es kaum möglich werden eine abermalige Prorogation des Finanzgesetzes bei dem Schluß dieses Jahres zu vermeiden. — Die bevorstehenden Wahlen in dem benachbarten Baden scheinen die badische Bevölkerung ziemlich indifferent zu lassen, wie auch in der badischen Presse bestätigt wird und wie Ihre Correspondenz aus Baden voraussagte. Nicht ohne Interesse für den Stand der Parteien dürfte es übrigens seyn daß eine aus Baden in unsere „Landeszeitung," Organ der Fortschrittspartei, übergegangene Correspondenz die dermalen in Baden herrschende Partei geradezu beschuldigt: sie habe die Offenburger Versammlung und die von derselben beschlossene Organisation der Wahlcomités zu dem Ende ins Werk gesetzt um die demokratische Partei in Baden und ihren Einfluß durch einen geschickten Coup für die Dauer der neu beginnenden Landtagssession lahm zu legen. — Als Ergänzung zu meiner neulichen Mittheilung über die Berufung des Professors Kopp von Gießen nach Heidelberg habe ich die mir aus glaubwürdiger Quelle zugehende Behauptung zu erwähnen: daß die hessische Regierung von der Berufung nach Heidelberg sowie von der Annahme des Professors Kopp erst durch die öffentlichen Blätter Kenntniß erhielt.

Danzig, 8 Oct. Gestern früh lief ein englisches Schiff, von Hamburg kommend, in den hiesigen Hafen ein, welches schon von Antwerpen aus als ein mit Waffen beladenes bezeichnet war, obgleich dasselbe als Fracht Porcellanerde in Fässern declarirt hatte. Unter amtlicher Bewachung muß das Schiff jetzt am hiesigen Seepackhof löschen, und ist bereits ein Faß mit Waffentheilen und fünf Fässer mit Gewehren, äußerlich umgeben von Porcellanerde, gefunden worden. Das Schiff hat 92 Fässer an Bord. In der Absicht des Schiffsführers lag es die Ladung auf der Rhede in ein anderes Fahrzeug nach Polen zu löschen. (D. D.)

.*. **Hermannstadt,** 10 Oct. Von den für den Reichsrath gewählten 26 Abgeordneten des siebenbürgischen Landtags (s. die heutige Zeitung) gehören 10 der sächsischen, 13 der rumänischen und 3 der ungarischen Nationalität an.

⊕ **Bern,** 7 Oct. Vor allem sey ein Irrthum berichtigt der sich in meiner Mittheilung über die Statuten der „Eidgenössischen Bank" vom 3 d. Mts. eingeschlichen hat. Nicht der englische Minister Gladstone selbst, sondern dessen Bruder, der Chef des Londoner Bankhauses gleichen Namens, befindet sich unter den auswärtigen Mitgliedern des Verwaltungsraths. — Heute lag dem Bundesrath die Eingabe des engern Ausschusses der Luzerner St. Gotthard-Conferenz vor, welche, den Auftrag der Conferenz ausführend, die Mittheilung der Uebereinkunft vom 8 August, betreffend die Ausführung einer St. Gotthardbahn zum Anschluß an Italien und die süddeutschen Staaten und die Anbahnung von Unterhandlungen mit diesen Staaten, verlangt. Wie ich vernahm, wird der Bundesrath dem Gesuch der St. Galler Regierung entsprechen: einen Entscheid in dieser Angelegenheit

nicht eher zu fassen als bis die sogenannten sieben Simplon- und Lukmanier-Kantone ebenfalls eine Eingabe gemacht haben. — Laut Bericht des Dr. Kern hat sich die französische Regierung bereit erklärt den Tarif für die einfache telegraphische Depesche von Paris nach Basel und Zürich von 6 Fr. auf 3 Fr. herabzusetzen, wobei sie aber für einen gewissen Gränzrayon noch eine besondere höhere Taxe festhalten will. Diese Einrichtung würde für Basel, das namentlich mit Mülhausen fortwährend in telegraphischer Correspondenz steht, sehr nachtheilig seyn. — Nachträglich muß noch gemeldet werden daß die Gränzbereinigung im Dappenthal endlich zu Stande gebracht worden ist. Die betreffende Uebereinkunft bedarf jetzt nur noch der Ratification der waadtländischen Regierung. — Laut dem „J. de Genève" hat in letzter Woche in Brüssel der Demokratencongreß stattgefunden, für den im Juli d. J. die Vorbereitungen getroffen waren. Derselbe soll vollständig gescheitert seyn. Garibaldi, berichtet genanntes Blatt, sey das Ehrenpräsidium angeboten worden. Er habe jedoch nur Bertani mit einem Brief gesendet, damit dieser ihn ersetze. Als Bertani vernommen wie wenig zahlreich der Congreß besucht sey, habe derselbe in Genf, unter dem Vorwand krank geworden zu seyn, Halt gemacht und Garibaldi's Brief einfach nach Brüssel auf die Post gegeben. Jedenfalls sey die Sache für den Augenblick verfehlt.

London, 9 Oct. Gestern Mittags starb auf seinem Landsitz Roebuck-Haus bei Dublin, 77 Jahre alt, der anglicanische Erzbischof von Dublin und Primas von Irland, Dr. Richard Whately. Er war ein geborner Engländer, und ward im Jahr 1831 durch den damaligen Premier Lord Grey auf jenen erzbischöflichen Sitz (Einkommen 7786 Pf. St.) befördert, den er also 32 Jahre lang inne hatte. Dr. Whately war ein aufgeklärter und mildgesinnter Prälat, welcher mit dem verstorbenen römisch-katholischen Erzbischof von Dublin, Dr. Murray, der eine Art Wessenberg gewesen zu seyn scheint, in bester collegialischer Eintracht — ein ebenso seltenes wie erbauliches Beispiel in Irland! — lebte, und mit ihm die Oberleitung des „nationalen (d. h. confessionell gemischten) irischen Schulsystems" führte. Das änderte sich leider, als nach dem Ableben des 83jährigen Murray der aus Rom gesandte Eiferer Dr. Cullen sein Nachfolger wurde, dessen erstes Geschäft es war die Nationalschulen als kirchenverderblich zu verdammen. Erzbischof Whately hat sich auch als Verfasser sehr brauchbarer Schulbücher verdient gemacht.

* **Southampton**, 8 Oct. Das Postdampfschiff des norddeutschen Lloyd „Hansa," Capitän H. J. v. Santen, welches am 26 Sept., 2 Uhr Nachmittags, von New-York gesegelt war, ist heute 7 Uhr Morgens, nach einer Reise von 11 Tagen 5 Stunden, wohlbehalten unweit Cowes angekommen, und hat um halb 9 Uhr Morgens die Reise nach Bremen fortgesetzt. Dasselbe bringt außer der neuesten Post 124 Passagiere und 1000 Tonnen Ladung.

· **Paris**, 9 Oct. Die sämmtlichen abhängigen Blätter behandeln in einer oder der andern Weise die Kriegsfrage, zumeist an Polen anknüpfend. Der Constitutionnel und der Pays haben im Schluß übereinstimmende Artikel veröffentlicht, worin Action und Krieg gefordert wird, doch soll Frankreich nicht isolirt handeln. Den Tuilerien würde allenfalls das Zusammenoperiren mit Italien genügen. — Die France wiederholt, entgegen der Patrie, daß der Fürst Czartoryski die formelle Forderung der Anerkennung der Polen als kriegführende Macht bei den Cabinetten von Wien und London nicht gestellt habe. Er besitze dazu nicht die nothwendigen diplomatischen Eigenschaften. Bei den innigen Beziehungen zwischen dem Hôtel Lambert und den Tuilerien ist das nur noch ein Wortstreit.

. **Paris**, 9 Oct. Die Wichtigkeit des heutigen Manifestes im Constitutionnel ist daraus zu berechnen daß der Artikel den Grundton angibt worin die Thronrede gehalten werden wird, und auch den Instructionen entspricht wonach Hr. Billault die Politik des Kaisers in der polnischen Frage darzustellen, zu erklären und zu vertheidigen hat. Wir wissen daher ungefähr was der Kaiser sagen und sein Premierminister ihm nachsprechen wird. Für die diplomatischen und finanziellen Kreise hat dieß großen Werth; denn sie gewinnen daraus Orientirung und Beruhigung. Sind wir somit gegen eine Winterpanik so ziemlich gesichert, so folgt daraus noch keine halbwegs genügende Versicherung gegen eine während des Winters anzuzettelnde Frühlingsüberraschung, wozu erst noch andere Combinationen und Verwicklungen reifen müssen. Jedoch bedenke man auch daß man sich nicht leicht mit machtvoller Elasticität emporschnellt, nachdem man sich einen ganzen Winter hindurch so platt gedrückt hat, und daß man sich nicht so klein macht, wenn man den andern über die Köpfe wachsen will.

Aus Warschau, 6 Oct., meldet die „Ostd. Ztg.:" Die Nachrichten aus der Provinz über den herrschenden Nothstand mehren sich. So sind namentlich im Radom'schen und Krakau'schen mehrere kleinere Städte und viele Dörfer durch die Kriegsfurie vom Brand zerstört, und die verarmten Einwohner hausen in Klüften und Hohlwegen die sie mit Reisigbedeckungen versehen, und müssen Hunger leiden weil nichts geerntet und nichts eingesäet ist. Unter andern sind von der Stadt Michow nur das Kloster und vier Häuser stehen geblieben. Bereits sind die Arbeiten im Gang um diesen Orten Unterstützung und Holz zum Bau aus königlichen Forsten anzuweisen. — Der „Dziennik" bringt heute das Todesurtheil gegen den Verfertiger der auf den Grafen Berg am 19 v. M. vom Zamoyski'schen Hause aus geworfenen Orsini'schen Bomben. Er heißt Wilhelm Alger, und war, wie bereits erwähnt, Arbeiter in der Eisengießerei der Gebrüder Evans und Comp. Morgen früh 10 Uhr wird er im Hofe der Fabrik in der St. Georgenstraße im Beiseyn aller Arbeiter erschossen werden. Die Besitzer der Fabrik sind mit einer Strafe von 15,000 SR. belegt dafür daß diese Geschosse, von denen man noch acht Stück vorgefunden, in ihrer Fabrik gegossen wurden. Bis zur Bezahlung dieser Summe bleibt die Fabrik geschlossen. — Die Truppendurchmärsche nach der österreichischen Gränze dauern fort. — Im Hôtel de l'Europe ist nach den gestrigen Ereignissen noch keine Veränderung eingetreten; nur daß den Civilpersonen auch das Passiren des vor dem Hôtel liegenden Sächsischen Platzes untersagt ist.

Ω **New-York**, 25 Sept. Ohne alle vorherige Ankündigung concentrirt sich plötzlich eine russische Flotte von drei mächtigen Dampffregatten, zwei Fregatten und drei Clipperschiffen, die zusammen gegen 300 Geschütze führen, im Hafen von New York. Der Anlaß der sie herbeigeführt hat, ist wohl damit vorbei daß der „Nationalitätenbefreier" seine Hand von Polen abgezogen hat. (?) Aber ihre Ankunft zeigt wie rasch Frankreich, wenn es einen Krieg mit Rußland begonnen hätte, an einer sehr empfindlichen Stelle hätte getroffen werden können. Binnen zehn Tagen vom Eintreffen der Nachricht an hätte die russische Flotte vor Veracruz seyn, und dort die Klappe hinter Forey zumachen können. Das würde ein Hauptgaudium seyn, wenn Forey, abgeschnitten von seiner Verbindung mit Frankreich, bei dem von ihm „befreiten" Volk eingesperrt worden wäre. Wie dann wohl das Suffrage universel gesprochen haben würde! Wie den Franzosen gestattet wurde sich zu ihrem Krieg gegen die verfassungsmäßige Regierung von Mexico in den Ver. Staaten Lebensmittel und sonstigen Kriegsbedarf zu kaufen, so würde es natürlich auch den Russen gestattet worden seyn, und Frankreich hätte darin noch nicht einmal einen Neutralitätsbruch sehen dürfen, denn was dem einen recht ist, ist dem andern billig. Die Anwesenheit der russischen Schiffe gibt den Amerikanern Gelegenheit zur Kundgebung ihrer traditionellen Freundschaft für dasjenige Land dem sie für die östliche Hemisphäre eine ebenso weitaussehende manifest destiny zuschreiben wie sie in Bezug auf die westliche Hemisphäre für sich in Anspruch nehmen. Die städtischen Behörden haben Anordnungen für einen feierlichen officiellen Empfang der Officiere des Geschwaders getroffen, und diese begegnen überall der herzlichsten Freundlichkeit.

New-York, 26 Sept. (Durch die Etna.) General Rosenkranz nimmt, dem Vernehmen nach, zehn Meilen südlich von Chattanooga eine Vertheidigungsstellung bei Missionary Ridge ein. Es heißt: Burnside's Heer sey gefangen genommen worden. (W. T. B.)

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt a. M., 9 Oct. Württemb. 4½proc. Oblig. b. R. 104½ G.; 4proc. Coup.-Obl. 103¼ G.; 3½proc. 96⅞ P.; bad. 4proc. Oblig. 100⅝ P.; 3½proc. von 1842 92¾ P.; Rhein-Nahe-B. 28⅛ G.; 4½proc. Pf.-Max-E.-B.-A. b. R. 105¾ P.; bad. 50fl.-L. 110 G.; 35fl.-L. 53⅝ P.; kurh. 40Thlr.-L. b. R. 56 bez.; gr. hess. 50fl.-L. b. R. 132¼ P.; 25fl.-L. 38 G.; nass. 25fl.-L. b. R. 38⅝ P.; Ansb.-Gunz. 7fl.-L. 12 G.; Pistolen fl. 9.41-42; preuß. Friedrichsd'or fl. 9.57-58; holl. 10fl.-Stück fl. 9.48½ 49½; Ducaten fl. 5.33-34; 20Fr.-Stück fl. 9.20½-21½; engl. Sov. 11.44-48.

* **München**, 10 Oct. Die heutige Getreideschranne enthielt im ganzen 15,249 Sch., wovon 13,289 Sch. verkauft und 1960 Sch. eingesetzt wurden. Mittelpreise: Weizen 19 fl. 51 kr. (gefallen um 8 kr.), Korn 11 fl. 58 kr. (gestiegen um 1 kr.), Gerste 12 fl. 11 kr. (gestiegen um 5 kr.), Haber 7 fl. 40 kr. (gestiegen um 8 kr.). Die Reste bestanden in 861 Sch. Weizen, 64 Sch. Korn, 1880 Sch. Gerste, 205 Sch. Haber. Umsatzsumme 176,887 fl.

(Tergovéer Bergwerksgesellschaft.) Am 5 Oct. hat in Agram die öffentliche Versteigerung der Tergovéer Montanwerke im Liquidationsweg stattgefunden. Das einzige und also höchste Angebot für die sämmtlichen durch Ausgabe einer Million in Actien und circa einer Viertelmillion in Prioritätsschulden mit 1¼ Million repräsentirten Montanwerke war 70,000 fl., schreibe siebzigtausend Gulden. Da diese Ausbietung eine letzte und definitive war, so werden die Prioritätsgläubiger etwa 70 Proc. an ihren Forderungen einbüßen, die Actionäre aber ganz leer ausgehen. (Presse.)

Verantwortliche Redacteure: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Personal-Nachrichten.

Ordensverleihungen. In **Preußen**: dem kais. österr. Feldmarschall-Lieut. Grafen Folliot de Crenneville, ersten General-Adjutanten des Kaisers, das Großkreuz des Rothen Adler-Ordens, dem kais. österr. Major Grafen Fünfkirchen, Flügel-Adjutanten des Kaisers, den Rothen Adler-Orden 3. Cl., und dem kais. österr. Herold und Leibkammerdiener des Kaisers, Hannalamp, den k. Kronen-Orden 4. Cl.

Zu Ehren-Rittern des Johanniter-Ordens sind ernannt: der geh. Finanzrath v. der Brincken zu Königsberg in Preußen; der Landrath des Kreises Rössel Frhr. v. Schrötter auf Kobulten bei Bischofsburg, der Hauptm. und Comp.-Chef im 3. Garde Reg. z. F. L. Graf v. Wartensleben, der Prem.-Lieut. im 2. Ldw.-Drag.-Reg. u. Gerichts-Assessor Berndt v. Gerlach auf Rohrbeck bei Schönfließ i. d. N., der Rittergutsbesitzer W. v. Waldaw auf Fürstenau bei Neuwedell i. d. N. der Rittm. im Brandenb. Drag.-Reg. Nr. 2 v. Grävenitz, der Rittm. a. D. O. v. Lepel zu Berlin, der Rittm. a. D. v. Knobloch zu Berlin, der Oberstlieut. a. D. v. Münchhausen zu Berlin, der Major v. Erhardt, der Hauptm. im Generalstab des 3. Armee-Corps Werner Graf v. Hardenberg, der Lieut. im 3. Ldw.-Hus.-Reg. und Rittergutsbes. B. v. Holtzendorff auf Jagow bei Prenzlau, der Rittm. im Brandenb. Hus.-Reg. Nr. 3 Frhr. v. Wackerbarth, genannt v. Bomsdorff, der Gen.-Major z. D. v. Seelhorst zu Stettin, der Rittm. a. D. v. Wedell-Burghagen auf Pumptow bei Stargard, der Landrath a. D. v. Witzmann auf Falkenburg bei Dölitz, der Landrath des Kreises Cammin G. v. Köller auf Dobberpfuhl bei Wollin, der Reg.-Rath a. D. v. Knebel-Döberitz auf Zühlshagen bei Dramburg, der Rittergutsbesitzer Frhr. v. Bodelschwingh-Plettenberg auf Teichendorf bei Falkenburg, der Rittergutsbes. C. R. v. Puttkamer auf Glowitz Kr. Stolp, der Landrath des Kreises Demmin R. B. v. Puttkamer zu Demmin, der Ober-Tribunals-Rath v. Ohlen u. Adlerskron zu Berlin, der Landesälteste H. v. Schweinitz auf Wandritsch bei Raudten, der Major und Comdr. des 2. schles. Jäger-Bats. Nr. 6 Burggraf und Graf zu Dohna, der Rittergutsbes. Fr. v. Alvensleben auf Zoblitz bei Rothenburg in der Oberlausitz, der Landrath des Kreises Guhrau E. v. Geßler zu Guhrau, der Landrath des Kreises Landeshut A. v. Kliltzow auf Kraufendorf bei Landeshut, der Landesälteste und Rittergutsbesitzer v. Wrochem auf Czerwentzitz bei Ratibor, der Reg.-Assessor a. D. und Rittergutsbes. A. v. Salisch auf Kratzkau bei Schweidnitz, der Landrath des Kreises Ohlau M. v. Prittwitz zu Ohlau, der Rittergutsbes. Erdmann Graf v. Pückler auf Rogau bei Zobten am Berge, der Oberst-Lieut. im 2. schles. Gren.-Reg. Nr. 11 Frhr. v. Rottwitz, der Rittergutsbes. G. Frhr. v. Zedlitz und Leipe auf Käntchen bei Schweidnitz, der Prem.-Lieut. a. D. v. Schönermarck zu Prieborn, Kr. Strehlen, der Rittergutsbes. O. A. Frhr. v. Feilitzsch auf Pfaffendorf bei Reichenbach, der Prem.-Lieut. im 1. schweren Ldw.-Reiter-Reg. und Rittergutsbes. C. v. Schwanenfeld auf Magnitz bei Breslau, der Gen.-Major der 19. Inf.-Brig. v. Kirchbach, der Oberst des 1. westpreuß. Gren.-Regts. Nr. 6 v. Glümer, der Major im 1. pomm. Uhl.-Reg. Nr. 4 Graf v. Schwerin, der Polizei-Präsident v. Gerhardt zu Magdeburg, der Rittergutsbes. Frhr. v. Ende auf Alt-Jeßnitz, Kr. Bitterfeld, der Rittergutsbes. v. Helldorff auf St. Ulrich, Kr. Querfurt, der Oberst des 1. ostpreuß. Gren.-Regts. Nr. 1 v. Beeren, der Reg.-Rath K. Frhr. v. Düring zu Aachen, der k. württemberg. Rittm. A. v. Neubronn zu Stuttgart, der großh. mecklenb.-schwerin. Kammer-Director v. Müller auf Rankendorf in Mecklenburg, der Major und Flügel-Adjutant des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin v. Hertzberg, der großherzogl. mecklenb.-schwerin. Kammerjunker und Postrath H. v. Pritzbür zu Schwerin, der Rittergutsbes. R. Graf v. Bassewitz auf Roguth bei Wittenburg in Mecklenb.-Schwerin, der k. sächs. Oberlieut. u. Rittergutsbes. B. v. Polenz zu Dresden, der k. sächs. Kammerherr und Oberstlieut. a. D. O. v. Boxberg zu Dresden, der Rittergutsbes. G. Frhr. v. Rotenhan auf Neuenhof bei Eisenach, der k. niederl. Minist.-Rath Baron d'Ablaing van Gießenburg im Haag.

Erlaubniß zur Annahme eines fremdherrlichen Ordens. In **Preußen**: der Sanitäts-Rath Dr. König zu Köln für das Ritterkreuz des päpstl. St. Gregor-Ordens.

National-Denkmal.

Die fremden oder schweizerischen Künstler sind von dem Comité inständig eingeladen ihre Entwürfe oder Pläne zurückzunehmen. Sie müssen sich an Herrn Pantillon, concierge au Bâtiment électoral, wenden.

Genf, 1 October 1863. [7259—62]

Der Secretär: **H. Tognietti.**

Abonnements-Einladung. [7287—88]

Allen Freunden des Humors und der satirischen Bearbeitung neuester Zeitgeschichte diene zur Nachricht daß mit dem 1 October l. J. ein neues Abonnement auf den

[illegible]

beginnt.

Preis: fl. 1 rhein. oder 17 Sgr. pro Quartal.

Als Gratis-Beilage erhalten die Abonnenten das Stuttgarter

[illegible]

(ein halber Bogen wöchentlich),
herausgegeben von Ludwig Seeger.

Einzeln bezogen kostet das Wochenblatt 27 kr. rhein. oder $7\frac{1}{2}$ Sgr pro **Quartal**.
Man abonnirt in allen Buchhandlungen, Postämtern und Zeitungs-Expeditionen.

Emil Ebner in Stuttgart.

[7263—68] Im Verlage von **Karl Haslinger, qu. Tobias**, in Wien erschienen:

Neue wohlfeile Concurrenz-Ausgaben.

Ludw. v. Beethovens Clavier-Sonaten.
30 Nummern. Einzeln und complet.

Franz Schuberts

Winterreise.	**Schwanengesang.**
In 2 Abtheilungen.	In 2 Abtheilungen.
24 Nummern. Einzeln und complet.	14 Nummern. Einzeln und complet.

[7377] ☞ Im **J. Ch. Hermann'schen Verlag, F. E. Suchsland**, zu Frankfurt am Main ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in Augsburg und München in der **Matth. Rieger'schen Buchhandlung**:

Ch. Darwins Lehre von der Entstehung der Arten im Pflanzen- und Thierreich in ihrer Anwendung auf die Schöpfungsgeschichte dargestellt und erläutert von Dr. *Friedr. Rolle*. Mit Holzschnitten. 17 Bogen. Geheftet. 2 fl. 24 kr. rhein.

Gegenstand der Darstellung sind zunächst die älteren und neueren Ansichten über die Entstehung der belebten Welt von Moses und Aristoteles an bis auf Agassiz und Darwin, dann die Veränderungen des Artcharakters an Culturpflanzen und Hausthieren, endlich die geologische Geschichte der Schöpfung im Licht der Darwin'schen Transmutationslehre.

Außerordentliche Preis-Ermäßigung.

[7312] Nur auf kurze Zeit sind von **Joseph Strauß** in **Bockenheim** bei Frankfurt a/M. zu beziehen:

Historische Bildergallerie. Illustrationen zu den Weltgesch. von **Rotteck, Becker, Schlosser, Weber** u. a., enthalt. 60 Tafeln historische Darstellungen und 60 Tafeln mit 200 historischen Porträts in feinst. Stahlst. Gr. 8. in Carton. (Ldnpr. Rthlr. 10) zu nur Rthlrn. 2.

Album der schönsten Ansichten Deutschlands, der Schweiz, Italiens etc. 100 Tafeln in feinst. Stahlst. Gr. 8. in Carton zu nur $1\frac{1}{3}$ Rthlr.

Atlas zu allen Conversations-Lexika, bestehend aus 70 Tafeln Karten, Porträts etc. etc. in fein. Kupferst. Gr. 8. zu nur Rthlr. $1\frac{1}{3}$.

Diese drei Kupferwerke, wenn zusammengenommen, zu nur Rthlrn. 4.

☞ Den gefälligen Franco-Bestellungen beliebe man den Betrag beizufügen oder zu Postvorschuß zu beauftragen.

[7116—17] Bei **Albert Moser** in **Tübingen** ist so eben erschienen das zweiundzwanzigste antiquarische

Verzeichniß Naturwissenschaftlicher und Mathematischer Werke.

Die lebhafte Beachtung welcher sich sämmtliche bis jetzt von mir ausgegebene Kataloge bei der gelehrten Welt zu erfreuen hatten, wird auch diesem neuesten, der seine Vorgänger durch Reichthum an seltenen und ausgezeichneten Werken weit übertrifft, zu Theil werden. Pracht- und Kupferwerke sind besonders stark vertreten in den Abtheilungen: **Mineralogie, Geologie, Paläontologie, Botanik.** Der Katalog steht jedem Besteller auf frankirtes Verlangen postfrei zu Dienst.

[7271] Bei **Joh. Urban Kern** in **Breslau** ist so eben erschienen:

Das philologische Abiturienten-Examen

oder das Wissenswürdigste aus der griechischen und römischen Literatur und der alten Geographie. Ein Vorbereitungs-Leitfaden für Abiturienten. Von **Dr. Gustav Weiße.** gr. 8. geh. $22\frac{1}{2}$ Sgr.

Verkaufs-Anzeige des Seefelder Asphaltwerkes und Torflagers.

Aus Anlaß des Ablebens weiland Sr. des hochwürdigsten durchlauchtigsten Herrn Hoch- und Deutschmeisters Erzherzogs Maximilian von Oesterreich-Este königl. Hoheit erfolgt die Auflassung des erzherzogl. Asphaltwerkes und Torflagers zu Seefeld im Bezirk Raith, 5 Stunden von Innsbruck in Tirol, nahe an der Poststraße gelegen, welche sammt allen dazu gehörigen Gebäuden, Einrichtungsstücken, Betriebsrequisiten und Materialvorräthen käuflich hintangegeben werden.

Kauflustige welche auf diese Werke reflectiren, können selbe an Ort und Stelle in Augenschein nehmen, auch in Wien, Landstraße, Beatrixgasse Nr. 29, hierüber nähere Auskünfte einholen, wo die Bergkarten und Plane zur Einsicht vorliegen, und sowohl die näheren Verkaufsbedingnisse bekannt gegeben als Kaufofferte angenommen werden.

Wien, den 16 September 1863. [6956—58]

Bordeaux-Wein-Versteigerung.

Mittwoch den 14 October 1863, Nachmittags 3 Uhr präcis,
im Saale zur Harmonie,
grosse Bockenheimer Gasse Nr. 9 in Frankfurt a. M.

Ich lasse mein Lager, bestehend aus:

4 Oxhofte 1861r Médoc,
12 „ „ St. Julien,
23 „ „ St. Estèphe,
14 „ „ Margaux,
4 „ 1859r Médoc.
3 „ „ St. Julien,
4 „ „ St. Estèphe,
4 „ „ Margaux,
1 „ 1858r feinstem St. Julien,

2 Oxhofte 1858r feinstem Haut-Brion,
1 „ „ „ Margaux,
1 „ 1862r „ Lavalade,
1 „ „ „ Château Larivière
1 „ „ „ Château Pontus,
2 „ 1861r „ Muscat Béziers,
1 Fass „ „ Cognac,
½ Legger weissem 4jähr. Batavia-Arack,
½ Puncheon Jamaica-Rum,
½ do. 5jährigen Rum,

durch den geschworenen Ausrufer öffentlich an den Meistbietenden versteigern. Die Weine sind sämmtlich direct, mit dem Consulats-Siegel der Zollvereins-Staaten versehen, hier angekommen, und lagern im Freihafen. Die Proben werden

Dienstag den 13 October 1863, Mittags von 3 bis 5 Uhr,

in besagtem Local verabreicht, wo Herr Küfermeister Lauer die Güte haben wird jede genauere Auskunft zu ertheilen. — Beim Bezug werden die Weine vom Eigenthümer verzollt, und können alsdann übergangsteuerfrei in die Zollvereins-Staaten eingeführt werden.

Bezugszeit bis 15 November 1863.

Sollten Käufer den Wein unverzollt im hiesigen Freihafen überwiesen haben wollen, so wird diesem Wunsch entsprochen und der Zollbetrag am Kaufspreise gekürzt.

(7209—11) **Milani-Minoprio** in Frankfurt a. M.

Seeger & Müller in Stuttgart

empfehlen

Asphalt-Röhren für Wasser- und Gas-Leitungen;

solche sind durchschnittlich ⅓ billiger als eiserne, theilen dem Wasser nicht den mindesten Geschmack mit, und sind selbst in Berührung mit Säuren und Laugen keiner Oxydation unterworfen.

Prospecte mit Preisverzeichniss und Zeugnissen über schon länger bestehende Leitungen stehen mit Vergnügen zu Diensten. [6980—81]

[7102—] Die Fabrik von

Mayer & Comp. in Kalk bei Deutz a. R.

beehrt sich ihre

„gelochten Bleche"

zu allen Zwecken, namentlich für Aufbereitung der Erze und Kohlen, Filter, Reinigung ꝛc., sowie ferner ganz besonders zu

„Malzdarren"

für Bierbrauer und Malzfabricanten angelegentlichst zu empfehlen. Diese Malzdarren von gelochten Blechen sind allen andern wegen ihrer bedeutend größeren Dauerhaftigkeit sowohl wie ihres größtmöglichen Nutzantheils, resp. Ersparniß des Brennmaterials, vorzuziehen. — Vortheilhafte Einrichtungen, verbunden mit langjähriger Erfahrung in diesem Artikel, setzen uns in den Stand eine schöne Waare zu den billigsten Preisen zu liefern.

Mayer & Comp. in Kalk bei Deutz a. R.

Fabrik für Photogène-, Solar- und Petroleum-Lampen, Lager zu Fabrikpreisen von Glas-Ballen, Glocken, Cylindern etc. etc.

J. Plantz jun. und Eichrodt, Deutz am Rhein.

Handlung en gros. Photogène-, Petroleum-, Solar-, Maschinen-Oel, Benzin, Paraffin und Paraffin-Kerzen.

[7399—401]

Zeichnungen und Preis-Courants werden auf Verlangen eingesandt.

Bekanntmachung. [7252—54]

Vom königl. Stadtgericht Nürnberg.

Ebner, Georg Ernst, verstorben.

Am 28 Juni d. J. verstarb dahier der Kaufweber Georg Ernst Ebner ohne Hinterlassung von Nachkommenschaft, und werden alle diejenigen welche an den unter Gerichtssiegel befindlichen Nachlaß Erbansprüche zu machen gedenken, hiedurch aufgefordert solche am

Mittwoch den 4 November curr.,
Vormittags 9 Uhr,

im Geschäftszimmer Nr. 2 anzumelden und nachzuweisen, widrigenfalls die Erbmasse an die nächsten sich als Erben legitimirenden Verwandten des Verlebten ausgehändigt werden würde. — Nürnberg, 28 September 1863.

Der k. II. Stadtrichter: **Furtenbach.** Der k. Assessor: **Kästner.**

Oeffentliche Vorladung.

Von dem unterzeichneten Gericht ist zu dem Vermögen

1) des Kaufmanns Hrn. Karl Friedrich August Braune,
2) des Strohwaarenfabricanten Hrn. Julius Adalbert Augustus Urban und
3) des Schneidermeisters Hrn. Gotthold Friedrich Wilhelm Jäger,

allerseits hier, die Gant eröffnet und in Folge dessen

zu 1) **der 21 December 1863,**
zu 2) **der 22 December 1863,**
zu 3) **der 23 December 1863**

als Anmeldungstermin anberaumt worden.

Es werden daher alle bekannten und unbekannten Gläubiger der bei 1, 2, 3 genannten Gemeinschuldner, bez. der ersteren Vormünder oder sonstige Vertreter, geladen je an den oben gesetzten Tagen innerhalb der Gerichtszeit bis 5 Uhr Nachmittags selbst oder durch gehörig gerechtfertigte, insbesondere auch zu Vergleichsabschlüssen ermächtigte und, was Ausländer angeht, mit gerichtlich anerkannten oder diesen gleich zu achtenden Vollmachten versehene Beauftragte bei unterzeichnetem Gericht sich anzumelden, ihre Forderungen bei Strafe des Ausschlusses von jeder Befriedigung aus den betreffenden Massen und bei Verlust der Wiedereinsetzung in den vorigen Stand, insoweit diese Rechtswohlthat in den Gesetzen nicht außerdem ausdrücklich nachgelassen ist, anzuzeigen und zu bescheinigen, mit dem bestellten Rechtsvertreter über die Richtigkeit der angemeldeten Ansprüche, nach Befinden auch unter sich selbst, wegen vorzugsweiser Befriedigung rechtlich zu verfahren und innerhalb acht Wochen zu beschließen, hierauf

zu 1, 2, 3 den 29 Januar 1864
bis Mittags 12 Uhr,

zur Bekanntmachung eines Ausschließungsbescheides allhier zu erscheinen, sodann

zu 1, 2, 3 den 20 Februar 1864

des Actenschlusses sich zu gewärtigen, hiernächst aber

zu 1 den 21 März 1864,
zu 2 den 23 März 1864,
zu 3 den 30 März 1864,
des Vormittags 11 Uhr,

zu Vermeidung von 5 Thlrn. Einzelstrafe an hiesiger Gerichtsstelle sich einzufinden und der Verhandlung zur Vermittlung eines Vergleichs unter der Verwarnung beizuwohnen, daß diejenigen welche ausbleiben oder zwar erscheinen, aber sich nicht deutlich erklären, als in den Beschluß der Mehrheit einwilligend werden erachtet werden, und endlich

zu 1, 2, 3 den 28 April 1864
bis Mittags 12 Uhr

der Bekanntmachung eines Ordnungsbescheides an unterzeichneter Gerichtsstelle gewärtig zu seyn.

Auswärtige Betheiligte haben bei 5 Thlrn. Einzelstrafe zur Annahme von Ladungen und sonstigen Zufertigungen Bevollmächtigte am hiesigen Ort zu bestellen. [7416—18]

Dresden, am 30 September 1863.

Königliches Gerichtsamt im Bezirksgericht,
Abtheilung für Civilsachen.
Schaufuß.

Das Allgemeine Geschäftsbureau in Ehrenfeld bei Köln Nr. 59

besorgt Stellen für Herren und Damen in allen Branchen der Kaufmannschaft, Landwirthschaft, oder häuslichen Beschäftigung, sowie für Dienstboten ꝛc. — Briefe erbittet man franco unter Beifügung von Thlr. 1. zur Bestreitung von Correspondenz- und Einrückungsgebühren. [7427—28]

AUGSB[illegible]
welches [illegible]
jährlich ange[illegible]
Bayern viert[illegible]
Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Montag | **Nr. 285.** | **12 October 1863.**

Corr[illegible] [illegible] Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postäm[illegible] [illegible] und der S[illegible]iz; für Frankreich, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und [illegible] von [illegible], Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London [illegible] kön[illegible] Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York; für Oesterreichisch Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig [illegible], Neapel etc. bei dem Chef des Zeitungs-Bureau des Hauptpostamts in Bern, Herrn B. Liechti; für Griechenland, Türkei und [illegible]

Ueber[illegible]

Telegraphische Berichte.

„ **Paris**, 11 Oct. **Der Moniteur veröffentlicht das Decret welches die Kammern auf den 5 Nov. einberuft. Im Constitutionnel verkündigt Hr. Limayrac daß die „Abdecretirung" der Verträge von 1815 nie näher gewesen als jetzt.**

Diese Depesche aus der gestrigen Beilage hier wiederholt.

* **Frankfurt a. M.**, 11 Oct. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 71; 5proc. Metall. 65 3/8; Bankactien 830; Lotterie-Anlehensloose von 1854 81 1/4; von 1858 142; von 1860 87 3/8; Ludw.-Bexbacher E.-B.-A. 142 3/4; bayer. Ostb.-Actien 113 5/8; voll eingezahlt 113 3/8; österr. Credit-Mobilier-Actien 194 1/2; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten 82 7/8. Wechselcurse: Paris 93 3/8; London 118; Wien 104 5/8 P.

* **London**, 10 Oct. 3proc. Consols 93 1/4.

Cursberichte.

Frankfurt a. M., 10 Oct. Württemb. 4 1/2proc. Oblig. b. R. 104 1/2 G.; 4proc. Conv.-Obl. 103 3/4 G.; 3 1/2proc. 97 1/4 P.; bad. 4proc. Oblig. 100 1/2 P.; 3 1/2proc. von 1842 92 3/4 P.; Rhein-Nahe-B. 28 3/8 G.; 4 1/2proc. Pf.-Max-E.-B.-A. b. R. 105 3/4 P.; bad. 50fl.-L. 110 G.; 35fl.-L. 53 1/4 P.; kurh. 40Thlr.-L. b. R. 56 1/4 P.; gr. hess. 50fl.-L. b. R. 132 1/2 P.; 25fl.-L. 38 G.; nass. 25fl.-L. b. R. 38 3/8 P.; Ansb.-Gunz. 7fl.-L. 12 3/8 P.; Pistolen fl. 9.41-42; preuß. Friedrichsd'or fl. 9.57-58; holl. 10fl.-Stück fl. 9.48 1/2-49 1/2; Ducaten fl. 5.33-34; 20Fr.-Stück fl. 9.20 1/2-21 1/2; eng. Sov. 11.44-48.

Die Versammlung katholischer Gelehrten in München*).

[illegible] In den Tagen vom 28 Sept. bis 1 Oct. fand in München die erste [illegible]lung katholischer Gelehrten — richtiger Theologen statt. Sind [illegible]ltate derselben vorläufig nicht gerade bedeutend, so ist doch [illegible] und insbesondere deren Vorgeschichte von Interesse und ge[illegible] der Wissenschaft und ihrer Vertreter innerhalb der [illegible] charakterisirendes Licht zu werfen. — Die Versamm[illegible]rch die HH. v. Döllinger und Haneberg in München, [illegible] Historiker Alzog in Freiburg anschloß. Sie gaben im [illegible] Programm aus, das zugleich als Aufruf an [illegible]ete. In diesem Programm war auf die Noth[illegible] Wissenschaft hingewiesen gegenüber den [illegible] best[illegible]kt daß die deutsche Wissenschaft insbesonder[illegible] heil. Vater selbst anerkenne in dem Schreiben [illegible]rsten. Die Kräfte dazu seyen in der katholischen [illegible] vorhanden daß sie sich, in solcher Uebergangszeit [illegible]enthalben neue Bahnen zu brechen genöthigt sehen, zer[illegible]nzen gerathen, die zu einer Polemik führen welche nicht [illegible]rnd für literarische Thätigkeit wirke. „Geradezu verderb[illegible] müßte eine solche Polemik insbesondere wirken wenn sie [illegible] Parteibestrebung aufträte, oder mit engherziger, argw[illegible] Freiheit der wissenschaftlichen Bewegung und damit die [illegible]ung eines gedeihlichen Fortschritts der katholischen [illegible] Die Gefahr eines Irrthums in einzelnen Fragen, u[illegible]irkung auf die Allgemeinheit zu beseitigen, sey weniger zu [illegible]nation in Hinsicht auf das wissenschaftliche Leben." Um solch[illegible] vorzubeugen, Differenzen auszugleichen und gemeinschaftliche Berathung über die wissenschaftlichen Aufgaben zu pflegen, werden nun zur Versammlung entboten: „die Vertreter der katholischen Wissenschaft geistlichen und weltlichen Standes aus allen Gebieten des Wissens, welche mit der Religion und Theologie in irgendwelcher Wechselverbindung stehen, insbesondere der Philosophie, Geschichte und Naturwissenschaft." Zum Schluß wird noch versichert daß kein anderer als ein rein wissenschaftlicher und sittlicher Einfluß in der Kirche beabsichtigt sey; ebenso werden die Bischöfe „um ihre ermuthigende Zustimmung" angegangen, und wird endlich noch versichert daß man das Werk „in kirchlichem Sinne, d. h. in der gebührenden Unterordnung unter die kirchlichen Gewalten," beginnen und fortführen wolle.

So das Programm. Es fand allgemeine Zustimmung, denn wie dem Recht der freien Forschung das Wort darin geredet ist, so schien auch die kirchliche Correctheit desselben kaum etwas vermissen zu lassen. Anders soll indeß die Nuntiatur in München geurtheilt und nach Rom berichtet haben. Sie habe, sagt man, in diesem Unternehmen etwas demokratisches erblickt, und es mag wohl insbesondere auch die Stelle über die nothwendige Freiheit der Forschung ihr Anstoß gegeben haben. Genug, von Rom erfolgte höchliche Mißbilligung des Vorgehens des Comité's, weil es nicht genug in Unterordnung unter die kirchliche Autorität stattgefunden. Es soll nahe daran gewesen seyn daß die Versammlung ganz verhindert ward, und nur die bestimmtesten, beruhigendsten Versicherungen sollen beschwichtigt und endlich Zustimmung oder Genehmigung erlangt haben. Es ward nun das Unternehmen der erzbischöflichen Gewalt unterbreitet, und es wurde bestimmt daß die Versammlung mit einem feierlichen katholischen Glaubensbekenntniß eröffnet werden solle. In Folge erzbischöflicher Einwirkung soll es auch geschehen seyn daß an Prof. Frohschammer keine Einladung ergieng, was unter den gegebenen Umständen einer Ausschließung desselben gleichkam.

Diese Vorgeschichte der Versammlung verfehlte nicht allenthalben höchst peinlich zu berühren, als sie bekannt wurde. Man hatte nicht vermuthet daß man zwei Männern gegenüber wie Döllinger und Haneberg, die in so hoher Achtung stehen, die so allgemeines Vertrauen genießen, so große Verdienste um die katholische Kirche haben, und so sehr über jeden Verdacht von

*) Es sind uns über diese Versammlung mehrere Mittheilungen zugegangen. Wir werden sie möglichst vollständig bringen, so weit dieß der Raum erlaubt.

Unkirchlichkeit erhaben sind, daß man diesen Männern, zumal in einer wissenschaftlichen Angelegenheit, mit solchem Mißtrauen entgegen treten und sie solcher Bevormundung unterstellen würde. Auch das feierliche Glaubensbekenntniß hält man bei einer wissenschaftlichen Versammlung für nicht wohl angebracht, und es fehlt nicht an solchen die meinen: wie die Bischöfe, wenn sie sich versammeln um über Glaubensangelegenheiten zu berathen und zu beschließen, nicht erst ein feierliches Gelöbniß ablegen daß sie ihre Vernunft gebrauchen, vernünftig seyn wollen, so sey es bei einer Versammlung katholischer Gelehrten auch nicht nothwendig erst feierlich zu bekennen daß sie gläubig seyen — beides verstehe sich in beiden Fällen von selbst, solange nicht ausdrücklich das Gegentheil beschlossen werde. Man ist wieder um eine Erfahrung reicher in Bezug auf die Bedeutung und Stellung die man der Wissenschaft innerhalb der katholischen Kirche zuweisen will. Man scheint sich dieselbe und ihre Vertreter, auch sogar auf ihrem eigenen Gebiete, durchaus nur im Verhältniß der Unterwerfung und Dienstbarkeit denken zu können. „Gegen die Gelehrten muß man streng seyn," soll bei einer andern Gelegenheit ein kirchlicher Würdenträger geäußert haben.

Die Versammlung fand nach diesen Vorgängen endlich statt. Obwohl die Gerüchte über dieselben manche zurückgehalten haben sollen, so belief sich die Zahl der Theilnehmer doch auf achtzig, oder noch etwas mehr. Die meisten gab München selbst, doch waren auch viele von der Ferne da, aus Bonn, Breslau, Mainz, Prag, Würzburg 2c. Die Tübinger blieben aus; wie man sagt hauptsächlich aus dem Grund weil die Vertreter der Neuscholastik, die Mainzer und Würzburger Theologen, anwesend waren. Haneberg eröffnete die Versammlung, und forderte zur Wahl eines Präsidenten auf, die einstimmig auf Döllinger fiel. Dieser hielt nun einen vortrefflichen Vortrag über die Entwicklung der Theologie. In demselben ward unter anderm hervorgehoben daß auf Deutschland hauptsächlich die Hoffnung einer Wiedererhebung der Wissenschaft innerhalb der katholischen Kirche beruhe, nicht auf den romanischen Völkern. In Spanien habe die Inquisition die Wissenschaft ertödtet, in Italien sey sie in tiefem Verfall. Auch ward betont daß man der Wissenschaft Freiheit gewähren müsse, selbst Freiheit des Irrens; denn es sey eben ein menschliches Geschick daß man durch Irrthum zur Erkenntniß der Wahrheit komme, wie die Geschichte aller Wissenschaften bezeuge, so daß, wer alle Möglichkeit des Irrthums aufheben wollte, damit auch die Möglichkeit des Forschens und Erkennens aufheben müßte. In diesem Sinn sprach Döllinger. Das war aber den Vertretern der romanisch-scholastischen Partei zu stark. Am andern Tag kamen sie mit einem Protest mit sieben Unterzeichneten (drei aus Mainz, zwei aus Würzburg und noch ein paar andere, darunter Hofrath Phillips). Dieser Protest richtete sich hauptsächlich gegen die Behauptung Döllingers daß die Wissenschaft auch die Freiheit des Irrens nöthig habe, daß man durch Irrthum zur Wahrheit komme; dann gegen die Behauptung des niedrigen Stands der italienischen Wissenschaft, endlich auch noch dagegen daß Döllinger gesagt: „die Protestanten wollen die kirchliche Wiedervereinigung nicht, aber auch der katholische Klerus wolle sie nicht, weil er die Mittel dazu nicht wolle." Döllinger trat diesem Protest entgegen, indem er denselben theils auf Mißverständnissen beruhend zeigte, theils seine Behauptungen aufrecht erhielt. Es erfolgte eine ziemlich heftige Scene, so daß Döllinger nahe daran war sein Präsidium niederzulegen. In der erfolgenden Abstimmung stellte sich indeß die ganze Versammlung auf seine Seite, so daß die Unterzeichner des Protestes isolirt blieben, und insofern eine gänzliche Niederlage erlitten. Indeß läßt sich kaum verkennen daß dieser Vorgang dennoch nicht ohne lähmenden Einfluß blieb, hauptsächlich in Bezug auf die Erörterung des Verhältnisses der Wissenschaft zur Autorität und auf die Anerkennung des Rechts der Wissenschaft. Man hat in dieser Beziehung einige Thesen aufgestellt, und schließlich, trotz der entschiedenen Einsprache der nichtklerikalen Vertreter der Philosophie und einiger jüngerer Theologen, zwei derselben zur Annahme gebracht. Die eine sagt: der innige Anschluß an die geoffenbarte Wahrheit, wie sie die katholische Kirche lehrt, sey unerläßliche Bedingung für jede Speculation überhaupt, und zur Ueberwindung der herrschenden Irrthümer insbesondere. Die andere behauptet: für den auf katholischem Standpunkt Stehenden sey es Gewissenspflicht sich dem dogmatischen Ausspruch der unfehlbaren Autorität der Kirche zu unterwerfen. Diese Unterwerfung stehe mit der der Wissenschaft natürlichen und nothwendigen Freiheit nicht im Widerspruch. Diese zwei Thesen sind offenbar dem theologischen Standpunkt der Versammlung entsprossen. Dieß hat einer der Redner selbst entschieden genug ausgesprochen, indem er sagte: das Geheimniß der Einigung in Betreff dieser Thesen sey daß die sich Einigenden sich bestrebt möglichst wenig Philosophen und möglich viel katholische Männer zu seyn. Dieselben können daher auch nur für die positive Theologie Geltung haben; für die Philosophie und die übrigen Wissenschaften kann durch apriorisches Anschließen an die Glaubenssätze, und was man damit in unmittelbare Verbindung bringt, keine Förderung entstehen. Wo stünde z. B. die Naturwissenschaft wenn sie sich von vornherein streng an die Glaubenslehre (und die jeweiligen sogenannten strengen Folgerungen daraus) hätte binden müssen? Der geforderte „innige Anschluß" ist sonst ganz recht und gut, nur ist er bei der Wissenschaft, die auf Erforschung, Entdeckung der Wahrheit ausgeht, nicht am Ort. Diese Wissenschaft fordert eine gewisse Kühnheit und Entschiedenheit im Wagen und Unternehmen; wer sich damit begnügt nur im sichern Hafen des Glaubens herumzuplätschern, statt sich auf das hohe Meer zu wagen, mag für sich recht thun, für die Wissenschaft wird er heutzutage nichts bedeutendes leisten können. Die zweite These ist unbestimmter als es auf den ersten Blick scheint, und darum selbst für die Theologie nicht von großer Bedeutung. Es ist nämlich nicht gesagt was unter „unfehlbarer Autorität" zu verstehen sey. Den einen gilt schon die Indexcongregation factisch als solche, andere lassen wenigstens den Papst dafür gelten, noch andere betrachten nur die Gesammtheit der lehrenden Kirche als solche. Der Zusatz zu dieser zweiten These enthält wenigstens das Zugeständniß daß der Wissenschaft die Freiheit natürlich und nothwendig sey, und gibt also damit wenigstens zu daß, wenn nachgewiesen werden kann daß diese Bestimmung des Verhältnisses der Wissenschaft zur Autorität die Freiheit jener ganz aufhebe, die These selbst als unberechtigt dargethan sey. Um die Einseitigkeit dieser Feststellungen einigermaßen zu mildern, ward bestimmt daß auf der nächsten Versammlung, die übers Jahr in Würzburg stattfinden soll, auch die andere Seite dieser Angelegenheit, das gute Recht der Wissenschaft, insbesondere die Autonomie der Philosophie, erörtert und mit den beiden festgestellten Punkten in Uebereinstimmung oder Ausgleichung gebracht werden solle. Für jetzt, gab der Vorsitzende zu verstehen, handle es sich vor allem um ein Zeugniß der Rechtgläubigkeit, um den schon erregten Verdacht gegen die Versammlung niederzuschlagen, und er äußerte seine Befriedigung daß man über diese schwierige Sache „so glücklich hinweggekommen sey."

Ich übergehe die übrigen Anträge und Ausführungen, den Vortrag Döllingers über die Stellung der Theologie zu den socialen Fragen der Gegenwart und zur Nationalökonomie, und den Hanebergs über Renans Leben Jesu u. a., um nicht den angemessenen Raum zu überschreiten, und will nur noch der Vorgänge in der letzten Sitzung Erwähnung thun. Döllinger verwahrte sich vor dem Druck dessen was er gesagt, insbesondere seiner ersten Rede, da er schon aus dem Protest (der Mainzer und Würzburger) ersehen wie sie aufgenommen wurde, und es ihm auch nicht unbekannt sey daß er bereits bei gewissen Stellen darüber verdächtigt worden. Man suchte zu beschwichtigen, und die Unterzeichner des Protestes nahmen endlich ausdrücklich das Anstößige zurück. Nachdem noch constatirt war daß von den drei Theilnehmern an der Versammlung die ihren Beitritt zu den oben angeführten zwei Thesen über das Verhältniß von Autorität und Wissenschaft versagt, nunmehr nachträglich noch zwei beigetreten, und nachdem beschlossen worden daß, wie schon erwähnt, auf der nächsten Versammlung auch das gute Recht der Wissenschaft zur Sprache kommen soll, hielt Döllinger seine Schlußrede. In dieser schildert er den Stand der Wissenschaft bei den Katholiken Deutschlands, ermahnt zur Eintracht, und warnt insbesondere vor der immer mehr um sich greifenden Verketzerungssucht der romanischen und neuscholastischen Partei gegenüber der rein deutschen Richtung. Dieß sey hauptsächlich der Grund warum es um die Wissenschaft bei uns Katholiken in Deutschland noch schlecht stehe; unsere jüngeren Kräfte getrauen sich nicht zu arbeiten, weil sie immer befürchten müssen, sobald sie ein freies Wort sprechen, von der andern Richtung verdächtigt zu werden. Ein Beispiel davon sey gleich der Protest selbst gegen seine erste Rede. Der Hauptgrund dieser Mißverhältnisse liege freilich in Zuständen über die wir keine Gewalt haben, und die romanische Richtung könne sich in unsere deutschen Verhältnisse und Bedürfnisse gar nicht hineindenken. Unterdeß solle man sich wenigstens bestreben sich gegenseitig gerecht zu beurtheilen, und so lange stets das beste von einander halten als nicht das Gegentheil nachgewiesen, und man solle insbesondere in Kritiken und Recensionen nur mit wissenschaftlichen Mitteln sich bekämpfen. Beide Parteien wirkten ja doch für dieselbe Sache und bekämpften denselben Feind — ob nun die eine mit Bogen und Pfeil schieße, die andere mit modernen Feuergewehren.

Man war zusammengerufen, dem Programm gemäß, um sich über die nothwendigen Bedingungen und Bedürfnisse der Wissenschaft zu berathen, und deren Recht zu wahren gegenüber unduldsamer und ausschließender Parteibefeindung; die peinliche Vorgeschichte der Versammlung aber, und die Verdächtigung die man bei derselben selbst zu kosten bekam, wirkten, wie es scheint, so deprimirend, daß man nur zufrieden war eine Bezeugung der Rechtgläubigkeit der Versammlung zu erlangen, um vorsichtig der Verdächtigung begegnen zu können. Das gute Recht der Wissenschaft muß warten bis zum nächsten Jahr. — Es gehört unser ganzes starkes Vertrauen dazu daß doch auch in der katholischen Kirche die Wissenschaft noch zu ihrem Recht kommen und sich wieder erheben werde, um nicht auch jenem Worte beizustimmen: Lasciate ogni speranza. Man will den

Zweck, aber man will nicht die unerläßlichen allein zum Ziele führenden Mittel.

Deutschland.

Aus **Frankfurt a. M.** erhält die „Kreuzztg." von „befreundeter Hand" eine, wie ihr versichert wird, genaue Analyse der letzten Circulardepesche des Wiener Cabinets an die Unterzeichner des Collectivschreibens, auf welche, nach der Versicherung des Wiener „Botschafter," die meisten deutschen Regierungen zustimmend geantwortet haben. Der österreichische Minister des Auswärtigen spricht sich darin zunächst sehr ungünstig über die vorläufigen Eindrücke aus welche die preußischerseits für die Verhandlungen aufgestellten drei Vorbedingungen in Wien gemacht. Er findet letztere durchaus unannehmbar, und erklärt es für dringend wünschenswerth daß sie gemeinschaftlich mittelst identischer Noten abgelehnt werden. Er ist bereit den Regierungen einen Entwurf der Noten vorzulegen, sobald dieselben sich zu dem gemeinschaftlichen Schritt verpflichtet haben würden, und bemerkt daß Hofrath Biegeleben ein besonderes Mémoire zur Motivirung der Ablehnung ausarbeite. Letzteres werde den Regierungen ebenfalls zugehen. Es solle den identischen Noten beigefügt werden, um als Erwiederung auf den preußischen Staatsministerialbericht zu dienen. Schließlich sagt Graf Rechberg daß die Frankfurter Conferenz unter keinen Umständen resultatlos bleiben dürfe. Wenn daher Preußen in seiner Replik auf die beabsichtigten identischen Noten an seinen Vorbedingungen festhalten sollte, so werde die österreichische Regierung nicht weiter zögern, sondern damit vorgehen die Reformacte ins Leben zu rufen. Im übrigen bezeichnet derselbe Correspondent die Nachricht des „Botschafter" daß die meisten deutschen Regierungen auf diese Depesche zustimmend geantwortet, als unbegründet. Die Aufnahme der österreichischen Eröffnung sey keineswegs eine meist günstige gewesen. Es seyen vielmehr einzelne Antworten, „und zwar von hervorragenden Würzburger Conferenzstaaten" bekannt geworden welche das Gegentheil bewiesen. Eine solche Antwort laute, man müsse die Betheiligung an den vorgeschlagenen identischen Noten einstweilen ablehnen. Es läge überhaupt kein Anlaß dazu vor eine Antwort nach Berlin zu richten, da in dem Schreiben des Königs von Preußen die weitere Verhandlung über die Reformfrage ausdrücklich von einer Vorverständigung zwischen Preußen und Oesterreich abhängig gemacht werde. „Die Tendenz die Mittel- und Kleinstaaten in den Streit der beiden Großmächte hineinzuziehen, sey unheilbringend für jene, und ihre Parteinahme müsse aufhören. Wenn aber Oesterreich schließlich mit Sonderbündnissen vorgehen wolle, so könne man sich daran nicht betheiligen, denn die natürliche und berechtigte Folge davon werde seyn daß Preußen, und zwar mit mindestens ebenso großem Erfolg, ein gleiches thun werde. Ein anderer zum Würzburger Verein gehöriger größerer Staat erklärte sich gern bereit zu einer identischen Notendemonstration, lehnte aber ebenfalls die Eventualität des Sonderbündnisses mit Oesterreich ab. Einzelne kleinere Staaten beschränkten sich auf ein vorläufiges Ausweichen. „Besonders günstigen Boden fand Oesterreich, außer bei Liechtenstein, Nassau, Meiningen und Sachsen, bei den Hansestädten, deren Bürgermeister von der in Frankfurt genossenen Ehre noch ganz berauscht sind." Inwieweit diese Nachrichten der „Kreuzztg." auf thatsächlichen Anhaltspunkten beruhen, wollen wir ununtersucht lassen; doch glauben wir auf die uns aus wohlunterrichteter Quelle zugegangene Wiener Correspondenz der vorgestrigen Beilage verweisen zu müssen, welche sich über die Lage der Sache folgendermaßen ausspricht: „Allerdings hat eine Reihe von Regierungen nicht bloß den von Oesterreich angenommenen Standpunkt unbedingt zu theilen erklärt, sondern dem hiesigen Cabinet auch bezüglich der nach Berlin zu richtenden Rückäußerung der Sache nach carte blanche gegeben; andere Regierungen indeß, wenn auch im großen und ganzen schon jetzt einverstanden, haben sich darauf beschränkt zunächst um die Mittheilung des hier zu formulirenden Entwurfs jener Rückäußerung zu ersuchen, um auf Grund desselben sich definitiv auszusprechen."

|| **Frankfurt a. M.,** 9 Oct. Der Senat hat der gesetzgebenden Versammlung erwiedert daß er ihrem Ersuchen auf Nichtbeschickung der Münchener Zollconferenz nicht entsprechen könne, vielmehr sich verpflichtet erachtet habe die dargebotene Gelegenheit zu ergreifen um für eine Verständigung über die Erneuerung des Zollvereins zu wirken. Indem der Senat dieß ausdrücklich als den Zweck der Conferenz bezeichnet, hat er eben dadurch die dem Antrag und Beschluß im gesetzgebenden Körper zu Grunde liegende Unterstellung einer Sonderbestrebung genügend widerlegt. Der gesetzgebende Körper hat in seiner heutigen Sitzung die Rückäußerung des Senats vernommen, und sich dabei beruhigt. Nachdem der Senat dem wiederholten Ansinnen der gesetzgebenden Versammlung, auf Entfernung der Bundesgarnison zu bringen, nicht entsprochen, vielmehr sich zu commissarischen Verhandlungen mit dem Bund über definitive Feststellung der Garnisonsverhältnisse bereit erklärt hat, so beschloß die gesetzgebende Versammlung den Senat hievon dringend abzumahnen, eventuell gegen den Fortgang dieser „die Unabhängigkeit und Selbständigkeit der freien Stadt Frankfurt beeinträchtigenden" Verhandlung schon jetzt Verwahrung einzulegen. — In Folge der vom Senat abgelehnten Beschickung der Leipziger Gedächtnißfeier des 18 Oct. hat die gesetzgebende Versammlung sich gegen den Senat bereit erklärt durch Abgeordnete aus ihrer Mitte die Stadt bei jener Feier zu vertreten. Ferner wird beantragt den hiesigen Veteranen aus dem Freiheitskrieg eine jährlich am 18 Oct. auszuzahlende Pension zu bewilligen. Man berechnet daß ihrer ungefähr noch 90 am Leben sind, von denen etwa 70 hülfsbedürftig seyn mögen.

Bayern. ⊃ **München,** 10 Oct. Durch k. Entschließung erhalten 23 Bezirksämter in den verschiedenen Regierungsbezirken je einen weitern Assessor beigegeben, und werden sofort die betreffenden Assessoren ernannt. — Das k. Bezirksgericht dahier hat auf erhobene Berufung den Dr. Lauter-Bey wegen der bekannten Mißhandlung der ägyptischen Zöglinge, anstatt der ihm vom Stadtgericht zuerkannten acht Tage Arrest, in eine Geldstrafe von 100 fl. verurtheilt. — Das Comité für die Feier des 18 Oct. dahier hat nun neuerdings beschlossen daß der Schwerpunkt des Festes nicht auf die beabsichtigt gewesene Nachmittagsfeier, sondern auf die Veranstaltung eines großartigen Fackelzugs gelegt werden soll. Derselbe soll sich durch mehrere Hauptstraßen vor die Feldherrenhalle begeben, wo eine Festrede gehalten und mehrere patriotische Lieder gesungen werden. Der Zug soll sich dann auf den Dultplatz begeben, wo mit dem Vortrag des „Was ist des Deutschen Vaterland" die Feier schließen wird. — In Folge der Betriebseröffnung der Eisenbahnstrecke Nördlingen-Wasseralfingen ist nun angeordnet daß die Auswechselung der Gütersendungen zwischen den beiderseitigen Staatsbahnen nunmehr nicht nur über Ulm, sondern auch, je nach der geographischen Lage der Versand- und Empfangsstation, über Nördlingen stattzufinden habe, zu welchem Zweck eine Neuaufstellung der Gütertarife für den Verkehr mit Württemberg erfolgt. — Durch eine heute publicirte königliche Verordnung werden auf Grund des Art. 219 des Polizeistrafgesetzbuchs eine Reihe polizeiliche Vorschriften über Ausübung und Behandlung der Jagden erlassen.

Württemberg. * **Tübingen,** 9 Oct. Für den durch J. G. Fichte's Rücktritt erledigten Lehrstuhl der Philosophie ist, wie Sie schon gemeldet der Professor Christoph Sigwart in Blaubeuren zunächst in provisorischer Eigenschaft bestimmt. Derselbe hat schon früher mit großem Beifall hier gelesen und sich durch verschiedene philosophische Schriften bekannt gemacht. Sigwart wird nun der Nachfolger seines Vaters, der früher dieselbe Lehrstelle viele Jahre lang bekleidete, und dessen ausführliche Darstellung der Geschichte der Philosophie noch jetzt mit Recht geschätzt ist.

K. Sachsen. (**) **Leipzig,** 9 Oct. Die Vorbereitungen zur fünfzigjährigen Gedächtnißfeier der Völkerschlacht treten nun allmählich mehr zu Tag. An der Stelle wo die Königsberger Landwehr am 19 Oct. 1813 das äußere Grimma'sche Thor stürmte, erhebt sich eine mächtige Ehrenpforte, welche bei der Grundsteinlegung zu dem daselbst dem Major Friccius zu weihenden Denkmal ein Rolle spielen wird. An der alten Rennstädter Brücke vor dem Rennstädter Thor, welche beim Rückzug Napoleons auf dessen Befehl gesprengt wurde, läßt der hiesige „Verein zur Feier des 19 October" ein den classischen Punkt für alle Zeiten bezeichnendes Denkmal setzen, was um so zweckmäßiger erscheint, als gerade in dortiger Gegend durch die bevorstehende Wasserlaufsregulirung ꝛc. die Umgestaltung des früheren Terrains bis zur Unkenntlichkeit erfolgen dürfte. Rings um die innere Stadt werden Transparente angebracht welche die Namen der hervorragendsten Deutschen aus der Zeit der Befreiungskriege enthalten; in den weiteren Umgebungen der Stadt werden am Abend des 18 oder 19 Oct. vierzehn riesige Freudenfeuer aufflammen; die Beleuchtung der Stadt mit Einschluß der Kirchthürme dürfte jedenfalls prächtig werden. Sehr dankenswerth ist der Beschluß unseres Stadtraths die historisch denkwürdigen Namen von Straßen, Plätzen und Thoren, welche seit 1813 einer unverständigen Modernisirungssucht zum Opfer fallen mußten, in ihr altes Recht wieder einzusetzen und sie bei Gelegenheit des Festes wieder umzutaufen. Die Betheiligung der fremden Stadtgemeinden an der hiesigen Feier wird unter den obwaltenden Umständen immerhin nicht unbedeutend seyn; die Zahl der Städte die aus irgendwelchen Motiven die Betheiligung ablehnen ist nicht groß. Von vielen Seiten hört man mißbilligende Aeußerungen darüber daß der Vorstand des Nationalvereins die Hauptversammlung des letzteren gerade unmittelbar vor das Schlachtfest verlegt habe, indem dadurch den principiellen Gegnern der nationalen Feier erwünschte Gelegenheit zu einer Verdächtigung des wahren Charakters der letztern gegeben werde; die weiter gehende Annahme daß die ganze Schlachtfeier lediglich zur Verherrlichung des Nationalvereins bestimmt sey, bedarf wohl keiner ernsthaften Entgegnung. Uebrigens verspricht die Versammlung dieses Vereins eine wirklich großartige zu werden, denn es sind bereits aus mehreren hundert Städten Anmeldungen erfolgt. — Die von der Bundesversammlung an-

geordnete Execution gegen Dänemark hat der sächsischen Heeresverwaltung Gelegenheit gegeben sich in ihrer anerkannten Trefflichkeit zu bewähren, und die stete Bereitschaft des Contingents zu allen ernsten Evolutionen in glänzendem Licht erscheinen zu lassen. Sachsen stellt vier Infanteriebataillone, fünf Schwadronen Reiterei, ein Jägerbataillon und zwei Batterien Artillerie zum Zuge nach Holstein zur Verfügung; der diesseitige Generallieutenant v. Hake, der schon 1849 in den Herzogthümern thätig war, wird den Oberbefehl über das gesammte Executionscorps führen. Eben jetzt werden in unserer Stadt starke Ankäufe von Pferden für die sächsische Armee bewerkstelligt.

Thüringen. * Aus **Weimar** werden wir um die Berichtigung gebeten: daß Hebbels „Nibelungen“ schon im Winter 1861—1862 und später zu wiederholtenmalen auf dem großherzoglichen Hoftheater in Weimar in Scene giengen, und erst später in Wien und Berlin aufgeführt wurden. Daß die erste Aufführung dieses Trauerspiels Weimar angehöre, ward schon früher in der Allg. Zeitung angegeben. Die Meldung aus Coburg, welche diese Berichtigung veranlaßt, war daher nur ein Versehen. Bekanntlich wurde der Dichter kürzlich durch die Verleihung des Titels eines großherzoglichen Bibliothekars ausgezeichnet.

Gr. Luxemburg. Nach einer Mittheilung in der „Nationalzeitung“ hat das in der sechsten Sitzung des Fürstentags abgegebene Gutachten Luxemburgs über die von Oesterreich beantragte Institution des Fürstenraths gelautet wie folgt:

„Die Wichtigkeit wahrnehmend welche der Institution der Fürstenversammlung beigelegt wird, halte ich es für meine Pflicht folgende Erklärung und Vorschlag vorzutragen. Welches ausgleichende Element wird man der voraussichtlich zu erwartenden Tendenz zu Uebergriffen von Seiten der Bundesabgeordneten entgegensetzen, da man ihnen so ausgedehnte Vollmachten zur Erhaltung der Ordnung, der Sicherheit und der souveränen Unabhängigkeit der Fürsten und der Völker des deutschen Bundesgebiets ertheilt? Wenn ich mich nicht täusche, so ist nur die Fürstenversammlung aus souveränen Fürsten zusammengesetzt. Demzufolge müssen also die Unruhen und Bewegungen des Volks von den Fürsten in Person bekämpft und aufgehalten werden. Die Fürsten werden ohne Zweifel diese Pflicht zu erfüllen wissen, allein die Folgen davon werden sich bald fühlbar machen. Man wird Haß und Mißtrauen gegen die Fürsten hervorrufen, während man doch deren persönliche Verantwortlichkeit in ihren Ländern durch constitutionelle Einrichtungen zu sichern sucht. Man wird den Keim zu einer Revolution in Deutschland legen, deren Verantwortlichkeit auf die Fürsten zurückfällt welche die Initiative der Einführung einer solchen Institution ergriffen haben, oder auch wird die unwiderstehliche Macht der Ereignisse die Nothwendigkeit zeigen davon zurückzukommen. Da die Fürsten es für ihre Pflicht halten die Initiative der Reformen zu ergreifen, warum einen Zustand hervorrufen den die Bewegungspartei nur annehmen wird um die Haltlosigkeit desselben zu zeigen, und eine Waffe mehr gegen die Fürsten daraus zu machen? Ich unterwerfe diese Anschauung der Prüfung jedes Unparteiischen, der, die Erfahrungen welche die Geschichte lehrt benutzend, denselben Gefahren für eine vielleicht sehr nahe Zukunft zuvorkommen will, und ich bitte inständig und im Interesse für das Glück und die Ruhe der deutschen Fürsten und Völker, man wolle eine andere „Gleichgewichtsmacht“ schaffen als die Fürstenversammlung. Der Name thut nichts zur Sache, vorausgesetzt daß die regierenden Fürsten nicht der Nothwendigkeit ausgesetzt sind die Volksübergriffe persönlich zu bekämpfen. Als Ausgangspunkt den kaiserlichen Vorschlag nehmend, und mich auf die Worte beziehend mit denen Se. k. k. apostolische Majestät in der gestrigen Sitzung erklärte daß sein Project das conservative Princip zur Basis habe, glaube ich daß der kaiserliche Gedanke sich verwirklichen könnte indem man die Personen der souveränen Bundesfürsten durch den Artikel 4 des kaiserlichen Projects sicher stellt, welcher sagt: „Der engere Rath der Bundesversammlung wird umgestaltet zu dem „Bundesrath.“ Als Stellvertretung der Fürsten ist derselbe berufen seine Ansicht zu äußern, und mit dem Directorium gemeinschaftlich Beschlüsse zu fassen.“ Ich frage nun: wenn man dieses conservative Princip für die laufenden Geschäfte aufrecht erhält, warum sollte man es nicht anwenden in Bezug auf das Princip des Plenum der Bundesversammlung, um so eine „ausgleichende Versammlung“ zu schaffen? Ich meine so — in jedem Fall wo das kaiserliche Project von der „Fürstenversammlung“ redet, Artikel 6 §. 3, Artikel 9 §. 4, Artikel 15 §. 4, Artikel 23, Artikel 24 und Artikel 25, würde sich der „Bundesrath,“ welcher die souveränen Bundesfürsten vertritt, zu der Anzahl von Mitgliedern ausdehnen welche für das Plenum der Bundesversammlung festgestellt ist, also 69, und zwar durch Absendung von 52 Mitgliedern für das Bundesrathsplenum von jedem Fürsten nach der für das jetzige Plenum bestehenden Matrikel. Auf diese Weise könnte meiner Ansicht nach die conservative Idee des kaiserlichen Projects zur Ausführung gelangen, indem zugleich die Personen der regierenden Fürsten gegen die gesetzgebende Berührung des Volkselements geschützt würden. Wenn die Befugnisse welche dem „Bundesrath“ so zugetheilt werden, die Ausführung meines Plans hindern sollten, so modificire ich denselben folgendermaßen: jeder Bundesfürst hat das Recht so viele Abgeordnete als Mitglieder zu diesem „Oberhause“ zu schicken als er Stimmen im Plenum der Bundesversammlung abzugeben hat. Ich gebe zu daß die Fürsten sich versammeln um Fragen von hoher Wichtigkeit zu berathen, und zu entscheiden wie z. B. Tausch von Bundesgebiet, Erbstreitigkeiten, Veränderungen in der Verfassung des Bundes, welche der gewöhnlichen Gesetzgebung fremd sind, aber diese Versammlungen können natürlich nicht periodisch wiederkehrende seyn. Heinrich, Prinz der Niederlande.“

Preußen. **Köln**, 8 Oct. Gegen das Urtheil der als Appell-Instanz erkennenden correctionellen Kammer des hiesigen Landgerichts, durch welche die Unterzeichner eines Aufrufs zur Leistung von Beiträgen für verwundete Polen unlängst freigesprochen wurden, hat das öffentliche Ministerium den Cassationsrecurs ergriffen. Gegen das Urtheil des Zuchtpolizeigerichts, wodurch der Stadtverordnete Classen-Kappelmann von der Beschuldigung freigesprochen wurde das Staatsministerium durch einen Passus des Einladungscirculars für das rheinisch-westfälische Abgeordnetenfest beleidigt zu haben, ist seitens der Staatsbehörde appellirt worden. (K. Z.)

= **Berlin**, 9 October. Ueber die deutsche Frage soll den Kammern sofort nach ihrem Zusammentritt eine eingehende Vorlage gemacht werden, die ohne alle Rücksicht über den bisherigen Verlauf und den Stand der Bundesreform sich ausspricht. Aus der deutschen Frage soll nun einmal durchaus Capital gemacht werden für das Ministerium Bismarck. Der „preußische Nationalstolz“ soll angeregt und das preußische Volk dahin gebracht werden daß es für die Verheißungen des Ministeriums in der deutschen Frage, für das Versprechen eines Parlaments, seine Rechte und Forderungen in den innern Fragen zum Opfer bringt. Inzwischen glaubt die Majorität des Landes daß der beste Dienst welcher der deutschen Frage geleistet werden kann, in der Beseitigung des Ministeriums Bismarck und in dem Wechsel des Systems besteht, daß Recht, Verfassung und Gesetz erst in Preußen wiederhergestellt werden müssen wenn Preußen in Deutschland irgend eine Action üben soll. Die ministerielle Zeitung feiert heut in einem Dithyrambus den ersten Jahrestag des Ministeriums Bismarck. Die polnische Frage, sagt sie, gehe „offenbar“ einem der preußischen Politik glücklichen Ausgang entgegen. In hiesigen politischen Kreisen sieht man nur einen momentanen Stillstand, keineswegs aber eine bevorstehende Lösung dieser Frage, und hegt für die Erhaltung des Friedens sehr ernste Besorgnisse. In der deutschen Frage, sagt die ministerielle Zeitung, habe das Ministerium das österreichische Project zurückweisen müssen, weil Oesterreich das Sehnen des deutschen Volks nach einer Bundesreform „zu dynastischen Interessen ausbeute,“ dafür aber habe es Deutschland mit einem „deutschen Programm“ beschenkt, das „definitiv und unumstößlich“ sey. Im Innern habe das Ministerium der steigenden „revolutionären Bewegung“ Schranken gesetzt, während Oesterreich „mit den revolutionären Ideen cokettire.“ Täuschung und Verblendung haben in der That einen hohen Grad erreicht.

Bezüglich der holsteinischen Frage sagt die ministerielle „Provincial-Correspondenz:“ „daß die dänische Regierung sich vor Ablauf der ihr gestellten Frist eines bessern besinnen werde, ist leider nicht zu erhoffen. Noch so eben hat dieselbe dem in Kopenhagen eröffneten „Reichsrath“ eine Gesetzesvorlage gemacht, durch welche, wenn sie zur Annahme und Ausführung käme, die übernommenen Verpflichtungen von neuem schwer verletzt werden würden. Der König von Dänemark scheint an seinem Unrecht um so hartnäckiger festhalten zu wollen, als er sich Hoffnung auf die Hülfe des Auslands macht, namentlich von Seiten Schwedens und Englands. Da sich indeß das Executionsverfahren lediglich auf das deutsche Bundesland Holstein erstrecken wird, es sich also einzig um eine innere Angelegenheit des deutschen Bundes handelt, welche das Ausland nichts angeht, so darf man erwarten daß keine auswärtige Macht einen ernstlichen Versuch machen wird die Ausführung der beschlossenen Maßregel gewaltsam zu hindern. Ueberdieß ist das Recht des deutschen Bundes in dieser Sache von den auswärtigen Mächten, und namentlich auch von England, früher ausdrücklich und wiederholt anerkannt worden.“

Der König und die Königin werden am 13 d. Mts. von Baden-Baden im Schlosse zu Koblenz eintreffen. Wie man erfährt, haben dieselben daselbst auch eine Zusammenkunft mit dem König Leopold der Belgier. — Der Ministerpräsident v. Bismarck ist gestern Mittags bei seiner Ankunft in Baden-Baden sofort von dem König zum Vortrag empfangen worden. — Wie die „Spen. Z.“ hört, ist der Fürst zu Hohenzollern zum Dombaufest in Köln eingeladen, und dürfte daselbst bei einer dort und in Berlin bekannten wissenschaftlichen Notabilität absteigen. Von hier aus werden sich der Cultusminister Hr. v. Mühler und der Handelsminister Graf Itzenplitz, wahrscheinlich auch der Finanzminister Frhr. v. Bodelschwingh, dahin begeben. Für den festlichen Tag selbst ist nach der Weihe des Doms durch den Cardinal-Erzbischof in Anwesenheit der Majestäten ein großes Festmahl angeordnet. Abends wird auf dem Gürzenich ein glänzender Ball stattfinden.

Oesterreich. ** **Innsbruck**, 8 Oct. Wegen des Landesfestes wird der Unterricht an den öffentlichen Lehranstalten unserer Stadt erst am 12 d. eröffnet. An der Universität wird aus demselben Grund der Inscriptionstermin vom 12 bis 26 Oct. ausgedehnt. Der Besuch unserer Hochschule scheint in einem stetigen Wachsen begriffen. Im letzten Sommersemester zählte sie 139 Theologen, 165 Juristen und 55 Philosophen, somit im ganzen 359 Hörer. Von diesen sind 114 Nichtösterreicher, und zwar 94 an der theologischen, 16 an der juridischen, 4 an der philosophischen Facultät. Auch ihre Lehrkräfte haben zugenommen. Vor kurzem wurde der tüchtige Zoologe Dr. Heller als Professor der Zoologie an die Innsbrucker Universität versetzt, und ebenso ist der Privatdocent Dr. Alfons Huber, durch seine „Waldstädte“ bereits vortheilhaft bekannt und eben jetzt mit der Drucklegung einer größern Arbeit über die Vereinigung Tirols mit Oesterreichs beschäftigt, zum ordentlichen Professor der allgemeinen Geschichte ernannt worden.

Wien, 9 Oct. In der gestrigen Abendsitzung des Finanzausschusses wurde über das Erforderniß für Unterricht referirt. Die Section (Berichterstatter Dr. Herbst) stellte folgenden Antrag: „Das hohe Haus wolle erklären daß es in den dem Unterrichtsrath eingeräumten Wirkungskreis, soweit er über die Berathung von Gesetzen und Verordnungen hinausgeht, und insbesondere die Uebertragung von Personalangelegenheiten, soweit sie die Universitäten betreffen, als eine nicht zweckmäßige und den Staatsschatz belastende Maßregel nicht billigen könne.“ Abg. Dr. Schindler stellte den Zusatzantrag: man möge es aussprechen daß die Wiedererrichtung eines Unterrichtsministeriums eine Nothwendigkeit sey. Die Discussion war eine sehr lebhafte. Prof. Brinz stimmte dem Ausschußantrag bei, machte aber eine Reserve zu Gunsten der Wirksamkeit des Unterrichtsraths in seinem Einfluß auf Ernennungen bei den Mittelschulen und technischen Abtheilungen. Die Abgg. Giskra, Taschek, Kuranda, Tschabuschnigg, Tinti stimmten für den Sectionsantrag und für die Errichtung eines Unterrichtsministeriums. Der Staatsminister v. Schmerling ergriff wiederholt das Wort. Schließlich wurde der Sectionsantrag mit dem Zusatz Schindlers angenommen.

Die Beschickung des Reichsraths durch den Landtag Siebenbürgens wird von allen centralistischen Blättern Wiens freudig begrüßt, und dem Entschluß des Landtags die größte Bedeutung für das Donaureich beigelegt. Allerdings wäre der Sieg der Partei des October-Patents, welches von Unwissenden bei seinem Erscheinen sogar als eine „Musterverfassung“ gepriesen worden, gleichbedeutend mit der Auflösung Oesterreichs. Das erkennt man jetzt allseitig, und um so größer ist die Anerkennung der rettenden That, der Februar-Verfassung.

Die an den deutschen Bund gerichtete englische Note bezüglich des Bundesexecutionsbeschlusses gibt der Ostd. Post zu nachstehenden Bemerkungen Anlaß: Lord Russell hat lange Zeit den Beinamen des ehrlichsten Staatsmannes in Europa genossen; wir wissen nicht ob ihm nicht der Titel des confusesten Politikers als der richtigere gebührt. Durch die norddeutschen Blätter läuft die Analyse einer Note die er bezüglich der dänischen Angelegenheit an Sir Alexander Malet, den Gesandten Englands bei dem deutschen Bunde, gerichtet hat, und die mit seiner vorjährigen Anschauung im allerschroffsten, bei einem „ehrlichen“ Staatsmann geradezu unbegreiflichen Widerspruch steht. Was soll man dazu sagen wenn der Minister einer Großmacht am 24 Sept. 1862 in aller Form Vermittlungsvorschläge aufstellt, und dieselben, nach ihrer Zurückweisung durch Dänemark, am 20 Nov. in beinahe drohender Weise wiederholt — dann aber am 29 Sept. 1863 den Bundestag, der diese Propositionen von Anfang bis zu Ende acceptirt hat, in einer Manier wie man eben nur mit Deutschland spricht über sein Benehmen zur Rede stellt, denselben „ernstlichst“ ersucht in seinem Vorgehen inne zu halten, und ihm kurzweg ankündigt: „England könne es nicht gleichgültig mitansehen“ daß die Bundesversammlung — die englischen Vermittlungsanträge durchführt. Das geeignete Epitheton für ein solches Beiwort mag der Leser sich selber suchen; wir wollen hier nur beweisen daß wir in unserer Charakteristik Russells nicht übertrieben haben! Für die deutsch-dänische Frage bildet der August 1862 den Wendepunkt, weil Graf Rechberg und Graf Bernstorff — nachdem sie eingesehen daß sie nicht vom Fleck kämen wenn sie ihre Forderungen bloß auf Holstein beschränkten und Schleswig, wie die nichtdeutschen Großmächte es verlangten, als eine innere Angelegenheit der dänischen Monarchie ganz aus dem Spiel ließen — sich damals entschlossen den Satz geltend zu machen: die Verpflichtungen welche Dänemark 1852 übernommen erstrecken sich mit ganz gleicher Rechtsverbindlichkeit auf beide Herzogthümer, nur daß sie in Holstein einen bundesrechtlichen, in Schleswig einen völkerrechtlichen Charakter an sich tragen. Lord Russell erklärte sich in allen wesentlichen Punkten mit dem Bund einverstanden, und förderte Vermittlungsvorschläge zu Tage denen die beiden deutschen Großmächte als Basis der Unterhandlungen ihre Zustimmung gaben. Der Bundestag stimmte bei und ließ Dänemark die Wahl entweder auf Grundlage dieser Propositionen zu einer billigen Lösung zu gelangen, oder nach Anleitung der Tractate von 1852 eine neue Gesammtverfassung mit den Ständen der drei Herzogthümer zu vereinbaren. Zwar erwiederte Minister Hall dem edlen Lord sofort: er könne diese Anträge nicht annehmen, weil sie einer „Zerstückelung“ der dänischen Monarchie gleichkämen. Aber Graf Russell replicirte am 20 Nov.: es bleibe Dänemark keine Wahl als entweder die englischen Vorschläge zu acceptiren, oder eine neue Gesammtverfassung in Gang zu bringen welche die ganze Monarchie umfassen, und dem deutschen Element ein größeres Gewicht einräumen müsse als demselben seiner numerischen Stärke nach gebühre, oder endlich „die Dinge einer Katastrophe zutreiben zu lassen.“ Nach einer so determinirten, wiederholten Erklärung wäre vielleicht bei dem „ehrlichsten Staatsmann Europa's“ die Vermuthung keine ganz ungerechtfertigte gewesen: Lord John werde, wenn es zum äußersten käme, zwar beileibe nicht für Deutschland, aber doch auch nicht mit wahrer Ostentation und als Vortrab der dänenfreundlichen Diplomatie gegen dasselbe, und somit gegen seine eigenen Propositionen, Partei ergreifen. Leider ist das directe Gegentheil eingetroffen! Dänemark hat durch den Staatsstreich vom 30 März und jetzt durch den Entwurf einer neuen Gesammtstaatsverfassung die rückhaltlose politische und nationale Einverleibung Schleswigs in das eigentliche Königreich Dänemark ausgesprochen, sowie in Holstein und Lauenburg die Fortdauer des absoluten Regiments auf unbestimmte Zeit sanctionirt. Und zwei Tage ehe der Bundestag in Frankfurt noch die Execution beschlossen, hat Graf Russell eine Depesche fertig, worin er zugibt: daß der Staatsstreich vom 30 März keine der von ihm ein Jahr früher gestellten und vom Bund acceptirten Forderungen erfüllt; daß bei Dänemarks Hartnäckigkeit ein befriedigendes Arrangement ohne Anwendung von Zwangsmaßregeln nicht zu hoffen sey, aber trotzdem gegen jeden militärischen Schritt ernsten Protest einlegt, weil derselbe den Frieden Europa's gefährden könne, an dessen Erhaltung England ein großes Interesse habe! Wir wollen nicht läugnen daß diese Haltung mit derjenigen Russells in der polnischen Frage vollkommen im Einklang steht; inwiefern aber dieser „ehrlichste Staatsmann,“ der seine ganze Politik unbedingt und überall dem Friedensbedürfnisse John Bulls unterordnet — inwiefern er ein zuverlässiger Alliirter gegen Rußland wäre ... das ist eine andere Frage.“

Die Presse schreibt: „Was auch die französischen Blätter in Bezug auf den Stand der Unterhandlungen in der polnischen Frage zugestehen oder abläugnen mögen, so viel ist gewiß daß für Polen nichts geschehen wird. Der Proceß der Abschlachtung der Polen geht seinen Weg, und ob man sie als kriegführenden Theil anerkennt, oder nicht, ob man die vertragsmäßigen Rechte Rußlands auf Polen für erloschen erklärt, oder nicht — Fürst Gortschakoff und die Generale Berg und Murawieff werden Recht behalten. Unter dem blutigen Terrorismus der jetzt in Polen eingeführt ist, verstummt die Klage, ermattet der Widerstand. Rußland vollendet seine Metzgerarbeit, und selbst wenn die Hülfe nahe wäre für Polen, wenn sie früher käme als im nächsten Frühjahr — sie käme fast schon zu spät. Die brutale Gewalt, welche hängt und füsillirt, welche Religion und Eigenthum so wenig schont wie das menschliche Leben, welche volkreiche Städte kaltblütig mit Vernichtung bedroht, welche Stadtquartiere demolirt, und selbst die Todten aus den Grüften zerrt um an ihnen Rache zu üben, hält man mit diplomatischen Noten und Protesten in ihrem Vernichtungswerk nicht auf. Ihr gegenüber ist eben nur die ultima ratio ein ebenbürtiges Argument, und war man dazu nicht entschlossen, so hätte man besser gethan Rußland sein Opfer zu überlassen. Das Unglück besteht wahrhaftig nicht darin daß Fürst Gortschakoff die drei reclamirenden Mächte wie zudringliche Bettler abfertigte, sondern daß die Polen durch die Reclamationen der Mächte mit Hoffnungen erfüllt, daß sie zum Widerstand völlig aufgemuntert, und auf diese Weise, trotz aller Sympathie, Rußland förmlich an das Messer geliefert wurden. Die Diplomatie hat große Sünden auf ihrem Gewissen; was sie aber dießmal an Polen verübt, ist jedenfalls ihr Meisterstück. Sie hat, wenn die Mächte nicht noch zu einer Action sich ermannen, Polen nicht nur bloß zerstückelt und getheilt, sie hat es tödten, vernichten geholfen. Sie hat die letzte Gelegenheit Rußland aus seinem Vorwerk gegen Europa zu vertreiben nicht bloß versäumt, sondern die Stellung Rußlands an der Weichsel stärker gemacht als je zuvor. Für Frankreich und England mag das immerhin gleichgültig seyn, Oesterreich und Deutschland werden es bald schwer zu bereuen haben.“ In der Isolirung Frankreichs in der polnischen Frage sieht die „Presse“ die größte Gefahr. Frankreich, meint die „Presse,“ ist schwer getroffen, tief verletzt, furchtbar gedemüthigt, wenn es verurtheilt bleibt sein Brennusschwert in der Scheide zu behalten.

○ **Wien,** 10 Oct. Das gestrige der Frankfurter „Europe“ entnommene Telegramm, die bevorstehende Deficitsdeckung und Anleihe betreffend, brachte an der Abendbörse eine kleine Baisse zuwege. Da man in finanziellen Kreisen bereits von der Unerläßlichkeit eines Anlehens überzeugt und über dessen beiläufige Höhe unterrichtet war, so konnte der Rückgang nur durch einen doppelten Grund motivirt erscheinen. Fürs erste fand man den Ton des telegraphischen Resumé zu emphatisch, zu schönfärberisch und gesucht; zweitens sah man die Operation näher herantreten als man vermuthete. Namentlich in Finanzangelegenheiten will das Publicum nur reinen Wein eingeschenkt haben, und die Phrase nützt wenigstens nichts, wenn sie nicht schadet. Hr. Ganesco mußte daher für die Begeisterung die er dem Anlehen mehr aus Gründen der hohen als bloß finanziellen Politik widmete, den Spott einiger Journale entgegennehmen. Was die Sache selbst betrifft, so hört man heute daß in Silber verzinsliche 5proc. Metalliques emittirt werden sollen, auf deren Unterbringung im Ausland hauptsächlich gerechnet wird. Wenn die von der „Europe“ ausgewiesenen Ausgaben: 33⅓ Millionen zur Deckung des Deficits für 1864, 30 Millionen zur Unterstützung Ungarns, 12 Millionen zur Amortisirung der allerdings widerwärtigen Papierscheidemünzen, endlich 24 Millionen zur Verminde-

rung der Salinenhypothekarscheine, die einen Theil der flottanten Schuld bilden, im vollen Umfang stattfinden sollen, dann müßte, wenn die Angabe der Silberverzinsung à 5 Procent richtig ist, ein Capital von 120 Millionen und darüber aufgenommen werden. Nebenher sey noch bemerkt daß man davon spricht die neuen Papiere sollen von der 7proc. Couponssteuer exempt bleiben. Wir mögen nicht verhehlen daß wir diese Art der Begünstigung lieber weggelassen zu sehen wünschten, weil sie auf den Stand der alten Papiere nachtheilig einwirken würde, nicht so sehr wegen der Deplacirung der Curse derselben, die minder empfindlich wäre, als vielmehr darum weil die Maßregel gegen das Princip der Gleichheit vor dem Gesetz verstieße, und die Exemplification nöthigte bei ferneren Anlehen di: Besteuerung gleichfalls zu beseitigen. Wichtiger ist indessen die Frage des Zinsfußes. Das Princip der Silberverzinsung empfiehlt sich im Hinblick auf die Wahrscheinlichkeit des Verschwindens des Silberagio's, vorausgesetzt daß die allgemeine Lage nicht durch unvorhergesehene Ereignisse verwirrt und getrübt werde. Auf die Bankacte hindeutend kann die Finanzverwaltung mit Beruhigung ein in Metall verzinsliches Anlehen negociiren; im entgegengesetzten Fall würde sie sich eine Schwierigkeit auf den Hals laden die sie bereits bei den Zinsenleistungen für das Nationalanlehen mehrfach empfunden hat. Es scheint ferner gerathener zu dem 5proc. Zinsfuß zurückzukehren, statt den Weg der lockenden Ausstattung mit Prämien wie bei den 1860er Loosen fortzuwandeln, was zur Legitimirung und Einbürgerung eines anomalen Zinsfusses führen würde. Im Moment freilich bleibt sich das Opfer gleich welches der Staat bringen muß. Aber bei dem Sinken des Geldwerthes in Europa, und bei dem Umstand daß die volkswirthschaftlichen Zustände des Kaiserstaats allen Anzeichen nach einer blühenden Entwicklung entgegengehen, erspart man sich für die Zukunft die Mühe einer Conversion. Die nächsten Tage werden bereits officiellen Aufschluß bringen. Im allgemeinen ist die Finanzwelt in Betreff der neuen Operation günstig gestimmt.

: **Wien,** 10 Oct. Der Kampf zwischen den beiden Hauptparteien in der Frage des Heimathrechts wurde heute im Abgeordnetenhause mit großer Lebhaftigkeit fortgeführt, doch gruppirten sich die Parteien zum Theil etwas anders. Zuerst handelte es sich um das unbedingte Heimathrecht der Beamten am Ort ihrer Amtsthätigkeit, welches vom Berichterstatter Berger, Professor Herbst und Minister Lasser vertheidigt wurde, weil es einmal in der österreichischen Gesetzgebung besteht, und eine Veränderung Rechtsungleichheiten und große Verwirrung anrichten würde, weil es billig und zugleich politisch klug sey den Beamten im constitutionellen Staat nicht noch mehr zu isoliren als im absolutistischen u. s. w., während Rechbauer das Privilegium bekämpfte, für dessen Annahme ihm die Gründe nicht erheblich schienen, und andere Redner wenigstens die Ausdehnung des Vorrechts auf alle die ihren Wohnsitz nicht freiwillig wählen, sondern sich vom Staat anweisen lassen wie Advocaten und Notare noch andere, sogar auf die Aerzte, verlangten. Die Opposition unterlag in allen Punkten. Allgemeiner war der Sturm gegen die Bestimmung daß die Aufnahme in den Heimathverband von dem freien Ermessen der Gemeinde abhängen, und keine Berufung gegen den Spruch derselben zugelassen werden solle, und Kuranda war es welcher hier vor der Gefahr der Tyrannei der Gemeinde warnte, und Schutz gegen politische, nationale und confessionelle Antipathien und beschränkte Auffassung verlangte. Auch Frhr. v. Poche wollte die Macht der Gemeinde beschränkt wissen, sich aber nicht zum Princip der Freizügigkeit bekennen, sondern das Recht der Aufnahme in den Heimathverband an zehnjährigen Aufenthalt, Vermögen, Unbescholtenheit ꝛc. gebunden wissen. Ihm schlossen sich die meisten Gegner an, obwohl sie der Mehrzal nach weniger schwere Bedingungen gewünscht hätten; Frhr. v. Pratobevera vertrat noch besonders das Princip des Recurses an die politische Behörde, das von Rechbauer heftig angegriffen wurde, da es nicht der Freiheit des Individuums zu gut komme, sondern nur wieder die Oberherrschaft der Bureaukratie befestige. Er verlangte das Aufnahmsrecht des Einzelnen nach fünf- oder zehnjährigem Aufenthalt, ohne alle weitere Beschränkung, während Herbst für die absolute Autonomie der Gemeinde stritt, ohne den Vorwurf ganz entkräften zu können daß er einmal der Gemeinde niemanden aufdringen wolle, und doch wenige Minuten vorher für die zwangsweise Aufnahme der Beamten in den Heimathverband gestimmt habe. Auf Herbsts Antrag giengen sämmtliche Amendements noch einmal an den Ausschuß zurück, und die Entscheidung wird daher erst Dienstags erfolgen.

** **Wien,** 10 October. Man beginnt mit einiger Ungeduld dem zweiten Act des großen Frankfurter Drama's, den Resultaten der Fürstenconferenz, entgegenzusehen. Wir begreifen vollkommen die Spannung in welcher sich die Freunde der Bundesreform befinden, aber sie sollten nicht verkennen daß die Pause welche nach dem Frankfurter Ereigniß eintrat in der Lage der Dinge begründet ist. Wir meinen damit nicht bloß die Haltung Preußens, welches gegen die Frankfurter Reform die bestehende Bundesverfassung und gleichzeitig gegen diese — z. B. in der Sache der Bundesexecution, worüber wir uns eine besondere Mittheilung vorbehalten — die Reform, welche die Bundesverfassung todtgemacht habe, ins Feld führt. Wir haben vielmehr vorzugsweise die Schwierigkeiten der Stellung Oesterreichs im Auge. Es ist leicht gesagt, Oesterreich möge an Preußen seine Bedingungen stellen, und die Verhandlungen so oder so rasch zu Ende führen. Dabei wird eben übersehen daß Oesterreich, um eine solche Verhandlung zu führen, wozu es gewiß bereit wäre, einer ausdrücklichen Bevollmächtigung aller der Bundesglieder die mit ihm in Frankfurt tagten, bedarf, und daß die bloße Aeußerung des Wunsches, es möge zu einer Verständigung mit Preußen zu gelangen suchen, für Oesterreich nicht genügen kann. Beruht doch die von ihm vorgeschlagene Bundesreform vor allem auf dem Princip der Anerkennung der Gleichberechtigung und Selbständigkeit aller Bundesglieder, seyen sie nun mächtig oder klein, und ist daher Oesterreich vor allem verpflichtet dieses Princip sorglich zu achten. Je mehr aber die von Preußen aufgestellte Bedingung des Vetorechts geeignet ist die Susceptibilität der größeren Bundesregierungen zu wecken, um so begreiflicher muß erscheinen daß Oesterreich seine Verantwortlichkeit in den Verhandlungen, die allerdings immer dringlicher werden, gedeckt wissen will.

Großbritannien.

London, 9 Oct.

Gegen die Angabe der Pariser „La France:“ England sende Verstärkungen nach Indien, bemerkt der Globe: daß wohl zwei Regimenter nach Indien gehen, aber um zwei andere abzulösen. Nur in Neuseeland, wo der Mavri-Krieg um sich greift, habe man Verstärkungen nöthig. Dem General Cameron habe man ein Regiment aus Ceylon, das für Indien bestimmt war, und zwei andere aus Indien, die nach England heimkehren sollten, zu Hülfe geschickt. M. Post dagegen bestätigt daß an der Indien betreffenden Nachricht etwas wahres sey. Eine Räuberhorde aus Sittara, am rechten Indusufer, habe das brittische Gebiet bei Peyhour verletzt. Unter diesen Abenteurern seyen viele „alte Sipahis.“ Man müsse sie als Vorläufer einer größern Horde ansehen, die Unruhe an der Gränze sey bedeutend, und die fabelhaft gut berichteten Kaufleute von Amritsir und Lahor hätten ominöse Warnungen hören lassen. Lord Elgin habe daher Befehl gegeben eine Streitmacht von etwa 15,000 Mann Infanterie und Cavallerie mit 47 Kanonen in Lahor zu concentriren. (Obige „Räuberhorde“ ist also ein anderer Ausdruck für die früher erwähnte Invasion eines Corps Kabulesen.) Außerdem habe er den Radschah von Kaschmir und alle Söhne des verstorbenen Dost Mohammed gebieterisch aufgefordert sich nach Lahor zu begeben, und einem „Darbar“ zur Besprechung höchst wichtiger Angelegenheiten beizuwohnen. Auch die Lage der Dinge in China gebe zu einiger Besorgniß Anlaß, und in Japan scheine der offene Krieg mit dem geistlichen und weltlichen Kaiser so gut wie eröffnet. Japan, China, Neuseeland, Indien! Vier niedliche kleine Fragen, die den Salpeterpreis nicht sinken lassen werden.

△ **London,** 8 Oct. Das Erdbeben, welches man auch in verschiedenen Theilen Londons gespürt haben will, haben wir leider verschlafen. In den westlichen und mittelländischen Grafschaften scheint es jedoch sich stark genug fühlbar gemacht zu haben um die Bewohner zu allarmiren, und bei mehreren den Glauben zu erregen daß das Ende der Welt noch früher eingetroffen sey als Dr. Cumming prophezeit habe! An demselben Tag wurde unsere Börse von einem kleinen Erdbeben erschüttert, und man fürchtet daß ein größeres nachkommen werde, ja unausbleiblich sey. Der erste bis jetzt verspürte Stoß war durch die Antwort des Erzherzogs Maximilian an die mexicanische Kaiserdeputation erzeugt worden, und traf zunächst die mexicanischen Bonshalter, von denen viele dermaßen das Gleichgewicht verloren daß sie platt auf die Erde fielen. Je länger man nämlich die bedingungsweise Annahme der offerirten Kaiserkrone betrachtet, desto weniger vermag man sich der Ueberzeugung zu verschließen daß die Annahme einer Ablehnung gleichkommt. Zwar wird es nicht sehr schwer halten den erzherzoglichen Wunsch, durch das allgemeine Stimmrecht — par la volonté nationale heißt es in der imperialistischen Sprache — auf den Thron Montezuma's berufen zu werden, genügend zu erfüllen, denn der Nachfolger Marschall Forey's müßte ein wahrer Stümper in der Kaiserei seyn, wenn er das nicht zuwege bringen sollte. Das suffrage universel hat schon viel schwierigere Dinge geleistet. Wenn jedoch die zweite Bedingung, eine gemeinsam von England und Frankreich zu übernehmende Garantie, nicht bloße Redensart, sondern ernstlich gemeint ist, so wird die Welt nie einen Habsburgischen Fürsten par la volonté nationale et par la grace de Napoleon III. auf dem Kaiserthron von Mexico zu bemitleiden brauchen; denn England wird unter keinen Umständen eine Garantie des projectirten Kaiserthums übernehmen. Wenn dem designirten Kaiser mit einer Anerkennung gedient ist, damit kann ihm aufgewartet werden. England anerkennt alles was in seinen Kram paßt, oder was es nicht hindern kann. In dieser Hinsicht ist man hier durchaus nicht penible. Aber den Bestand des neuen Throns gegen die unausbleiblichen Angriffe der rebellischen Unterthanen und der Vereinig-

ten Staaten zu garantiren, wäre ein so riskantes und schlechtes Geschäft, daß die ganze Begeisterung für die lateinische Racen-Idee erforderlich seyn würde um es zu unternehmen. Die unglücklichen Bonshalter sind so fest von der Unmöglichkeit einer solchen Garantie überzeugt, daß sie die Antwort Maximilians als absolute Ablehnung betrachten, und schon Plon-Plon als Napoleon I. in Mexico installirt sehen. Der wäre ihnen nun persönlich ganz recht, aber sie fürchten daß er Lord Palmerston durchaus nicht recht sey, und nichts gutes von England zu erwarten haben werde. Die von deutschen Blättern gebrachte Nachricht daß Prinz Napoleon hier eine Unterredung mit Lord Palmerston gehabt habe, ist übrigens vollständig aus der Luft gegriffen. Die Rede womit Lord Brougham gestern den siebenten Jahrescongreß der „Nationalassociation zur Beförderung der Socialwissenschaft in Edinburg eröffnete, war, wie gewöhnlich, eine umfassende Rundschau, eine Zusammenfassung der Gedanken und Reflexionen womit der greise Reformer alle Ereignisse des Jahres auf dem politischen und socialen Gebiete verfolgt hat. Lord Brougham hat das ganze Jahrhundert hindurch auf der Warte der Zeit gestanden, er hat viel gesehen und beobachtet, viel gelernt, viel gedacht und viel gethan. Wenn es einen Mann in Europa gibt der mit Autorität zu sprechen vermag, so ist er es. Sowohl sein Charakter als seine Urtheilsfähigkeit sind über allen Zweifel erhaben, und keiner, wäre er auch noch so verblendet von Leidenschaft und Selbstüberschätzung, kann sich herausnehmen das Urtheil eines so edlen, hochherzigen, genialen, erfahrenen, gebildeten und erfolgreichen Staatsmannes gering zu achten. Lord Brougham verurtheilt Rußland und sein Verfahren gegen Polen, und spricht sich über die gegenwärtigen Machthaber in Preußen und ihre Politik in Worten aus die für den künftigen Historiker eine maßgebendere Autorität seyn werden als die Leitartikel der „Kreuzzeitung" und die Noten des Hrn. v. Bismarck. Der wilde Kriegslärm der von Amerika herübertönt, durchdringt als schreiender Mißton die harmonische Ruhe seines Alters. Norden und Süden stoßen ihn in gleicher Weise ab, indem sie die heilige Sache der Sklavenemancipation zum Vorwand für kriegerische Leidenschaften herabwürdigen und durch barbarische Thaten entweihen. Die große Harmonie seines ganzen Lebens in welchem Streben und Erfolg, Ueberzeugung und Charakter, Empfindung und Wissen sich so ergänzend an einander reihen, schreckt vor jeder Art der Kriegsbarbarei zurück. Wie er sehr eindringlich sagte: „Der große Mann ist zu stolz um eitel seyn zu können. Nur kleine, höheren und edleren Bestrebungen entfremdete Nationen sind eitel, und ihre Eitelkeit sucht im Ruhm Befriedigung." Die „Gloire," das vorherrschende Lebenselement der Kaiserei, erscheint Lord Brougham als bemitleidenswerthe Barbarei, als die Negation der Humanität und Freiheit. Wenn er daher den amerikanischen Bürgerkrieg und beide kriegführende Parteien verdammt, so thut er es von einem viel würdigeren Standpunkt aus als diejenigen welche im Norden die Verwirklichung demokratischer Staatsgrundsätze hassen und im Süden einen natürlichen Bundesgenossen der englischen Aristokratie verehren. — Auch von den hiesigen Deutschen wird der 18 October gefeiert werden. Die Initiative geht vom Nationalverein aus, der seinen Präsidenten, Dr. Kinkel, ermächtigt hat die Deutschen Londons zu einer entsprechenden Feier des Tags einzuladen. Die Debatten welche zu diesem Beschluß führten, trugen fast einen melancholischen Charakter an sich. Ein Freudenfest wird der 50jährige Gedenktag der Schlacht bei Leipzig auch in Deutschland nicht seyn können, aber fruchtbar an lehrreichen Betrachtungen und muthigen Entschlüssen.

Frankreich.

Paris, 9 Oct.

Der durch Telegramme aller Orten signalisirte Artikel des Constitutionnel mit der Ueberschrift „Polen unter dem Schutz Europa's" dürfte nicht die Bedeutung haben welche man ihm beilegt. Der Artikel beruhigt darüber daß die Tuilerien nicht morgen für Polen einen Krieg beginnen werden, aber das wußte die öffentliche Meinung wohl schon früher. — Vor dem Beginn des Frühjahrs wird das zweite Kaiserreich nicht zur Action schreiten, welche es um seiner eigenen Stellung, seiner Gegenwart und Zukunft willen für nöthig hielt. Polen, die polnische Frage, dient dabei nur zur Einleitung und zur Vermittelung der Action, ihre Lösung ist nicht Zweck derselben. Ueber eines kann doch die öffentliche Meinung der Welt keinen Zweifel hegen, nämlich darüber daß jeder Tag die Polen kraftloser und daher unfähiger zu einem selbständigen politischen Leben macht. — Die Opfer welche durch die Revolution dem polnischen Volke direct und indirect auferlegt werden, an Geld, Blut und Bildung, sind ungeheuer. Selbst die Creditfähigkeit des polnischen Adels in Galizien und Posen ist nahezu bereits erschöpft, sein Grundbesitz mit Hypotheken theilweise so überlastet, daß derselbe nur noch nominell sein Eigenthum ist. In Polen selbst ist das Baarvermögen, der Credit, das Betriebscapital der bezüglichen Classen verbraucht, dazu sind die Leidenschaften aufs äußerste gesteigert, und so die Erwerbsbefähigung des Landes, von den Bauern abgesehen, auf Jahre hinaus gelähmt. Wir erinnern an die von dem Grafen Zamoyski, also einem entschiedenen Feind der russischen Regierung, dem Gründer des landwirthschaftlichen Vereins zu Warschau, wiederholt ausgesprochenen Ansicht: daß ohne eine bedeutende Verbesserung der ökonomischen Lage Polens eine politische Wiedergeburt unmöglich sey. Und nun? — Durch die Art wie die revolutionäre Partei, trotz der großen Concessionen die der Czar Alexander dem Lande zu machen bereit ist, den Aufstand forcirt, und die Art wie der Kampf seitdem betrieben worden ist, haben sich die Polen um große Sympathien gebracht, so sehr man auch die furchtbaren Repressalien Rußlands verurtheilen mag. Die äußere Lage der Polen ist daher gegenüber Europa nicht besser, ihre innere Lage aber viel hoffnungsloser geworden. Der Artikel des „Constitutionnel," dem zufolge das zweite Kaiserreich nur Hand in Hand mit England und Oesterreich in der polnischen Frage agiren wird, klingt daher wie Hohn. „Die polnische Frage," sagt das Blatt, „ist eine europäische geworden; Polen steht fortan unter dem Schutz Europa's. Wenn Frankreich sich von den beiden Großmächten, mit welchen es in so vollständigem Einvernehmen gegangen ist, sich trennen würde, so würde Rußland nicht ermangeln der Welt die Gedanken und Plane des französischen Ehrgeizes und der französischen Eroberungssucht zu denunciiren. Indem die kaiserliche Regierung England und Oesterreich mit der Sache Polens verband, und durch diese Uebereinstimmung die Zustimmung der Völker und Cabinette gewann, hat dieselbe einen Triumph gefeiert dem Rußland Rechnung tragen, und den es nicht vergessen wird. Die Regierung des Kaisers begreift die ganze Tragweite dieses Triumphs, und wird sich durch keine Aufreizung von dem gewählten Weg abwendig machen lassen, sie wird fortfahren alle ihre Pflichten gegen eine edle Sache zu erfüllen, ohne die Geschicke Frankreichs zu engagiren, über die zu bestimmen nur Frankreich zusteht." Der Artikel ist eine bloße Tirade, denn daß zunächst keine Action von Seite der Tuilerien erfolgen wird, ergibt sich aus der Lage der Dinge; nur aus dieser, und nicht aus den Erklärungen der officiellen und officiösen Presse, muß man auf die Politik Louis Napoleons schließen, die nicht von Frankreich, wie der Constitutionnel so emphatisch sagt, sondern nur von dem Kaiser bestimmt und geleitet wird, wie das der „Moniteur" noch vor wenigen Tagen den Franzosen ins Gedächtniß rief. Dem heutigen Friedensartikel des „Constitutionnel" kann morgen ein entgegenstehender folgen; sie entscheiden nichts. Man muß sich daran halten daß der geistige Urheber, der Förderer und Hauptträger der polnischen Revolution kein anderer als L. Napoleon selbst ist, und wenn derselbe trotz der russischen Concessionen und der Gründung der Wielopolski'schen, d. h. rein polnischen, Verwaltung Polen zum Aufstand getrieben, so wird er seine bestimmten Absichten dabei gehabt haben, und diese werden sicher keine friedlichen seyn. Vor dem gesetzgebenden Körper werden die Tuilerien entschieden nicht mit einer „Isolirung Frankreichs" debütiren wollen. Man wird sie so lange läugnen als möglich.

Italien.

* **Rom,** 2 Oct. Als im August vorigen Jahrs Garibaldi die abenteuerliche Idee gefaßt hatte sich Roms ebenso leicht zu bemächtigen wie einst Neapels, rieben sich die hiesigen Unitarier vergnügt die Hände, und wurden ziemlich vorlaut weil ein anderer die Castanien für sie aus dem Feuer holen wollte. Heute, wo der Schreckschuß man müsse Rom mit Hülfe piemontesischer Carabinieri insurgiren unter sie gefahren, sind sie ganz stumm geworden. Bis jetzt ist in Rom nicht Zündstoff genug vorhanden um ihn durch einige in die Stadt geworfene Sarden zu entflammen, und die Maxime: „Was können wir gegen die Franzosen beginnen?" ist hier unter allen Ständen zu gemein, als daß eine plötzliche Insurrection denkbar wäre. In Wahrheit könnte auch nur eine einstimmige und verzweifelte Begeisterung, der es mit der Devise „Roma o Morte!" Ernst ist, einen Angriff auf die französischen Occupationstruppen wagen; diese Begeisterung fehlt — und wäre sie vorhanden, so würde sie dennoch den fremden Beschützern gegenüber ziemlich resultatlos bleiben. Natürlich sind bis jetzt auf das Gerücht der vorzubereitenden Insurrection keinerlei militärische Vorsichtsmaßregeln genommen worden, allein die Franzosen stehen hier immer auf dem Qui vive! Sie haben alle Thore besetzt, die um 10 Uhr Abends geschlossen und unerbittlich nachher niemandem mehr geöffnet werden; sie unterhalten einen regelmäßigen Patrouillendienst; sie haben das Castel S. Angelo in Händen, und auf beiden Tiber-Ufern in vormaligen Klöstern Truppen genug um mit Erfolg einzuschreiten. Gewiß ist daß sich die fraglichen piemontesischen Soldaten noch nicht in der Stadt befinden. — Die Ausgrabungen in Prima Porta, die während der heißen Monate geruht haben, werden jetzt in der kühleren Jahreszeit wieder aufgenommen, und man verspricht sich günstige Resultate. Ein bereits aufgedeckter, 3 Mètres unter dem Boden der Villa befindlicher Saal von 13 Mètres Länge und 7 Mètres Breite, von welchem einzelne Fragmente schon dieses Frühjahr ans Licht gefördert wurden, ist mit den herrlichsten Fresken geschmückt, welche Bäume, im Laub versteckte Vögel, Blumen 2c. vorstellen, und die ursprüngliche Frische vollkommen bewahrt haben. Man schreibt dieselben dem zu Augustus' Zeit lebenden, eben in diesem Genre berühmten Maler Ludius zu, dessen auch Plinius rühmend

erwähnt. Fast scheint es als ob die vollkommene Abschließung der atmosphärischen Luft die antiken Fresken conservire, da dieselben später, in die Wände der Museen eingemauert, zu bleichen beginnen und ihr Colorit merklich verlieren. — Fürst Constantin Czartoryski ist hier angekommen, und wird wahrscheinlich eine Menge von Polen nach sich ziehen.

Neueste Posten.

Vom Main, 9 Oct. Der Antrag welchen Oldenburg gestern in der Bundesversammlung gestellt daß, in dem Fall wenn von Seiten Dänemarks dem Vollzug der Bundesexecution ein thatsächlicher Widerstand geleistet werden sollte, der Bund die Vereinbarungen von 1851 und 1852 für erloschen erklären möge, ist an die vereinigten Ausschüsse überwiesen worden. Sicherm Vernehmen nach ist jedoch nicht zu erwarten daß dieser Antrag zur Annahme werde empfohlen werden. Die Cabinette von St. James und St. Petersburg haben dem Vernehmen nach in Uebereinstimmung mit dem Cabinet der Tuilerien in Kopenhagen den bestimmten Rath ertheilt, einen Vollzug der angedrohten Bundesexecution nicht als einen casus belli betrachten oder gar behandeln zu wollen. Die dänische Regierung wird, wie man versichert, diesem Rath Gehör zu geben nicht verfehlen; doch würde sie diese Gelegenheit nicht unbenutzt lassen um abermals neue Vorbehalte in Betreff Schleswigs zu machen und, für den Fall daß deutsche Truppen die Eider überschreiten würden, um die Intervention der beiden westlichen Großmächte und Rußlands anzusuchen. — Es bestätigt sich daß der sogenannte skandinavische Allianzvertrag vorerst nur noch ein Project ist. Das Stockholmer Cabinet will sich zu der Unterzeichnung einer solchen Convention erst dann herbeilassen, wenn die Lage sich so gestalten sollte daß wirklich eine Ueberschreitung der Eider durch die deutschen Executionstruppen in sicherer Aussicht stehen würde. Es ist dieß indeß eine Eventualität deren Eintritt nicht zu erwarten ist, wofern Dänemark es unterläßt den Bundestruppen die Occupation der Elbe-Herzogthümer durch thatsächlichen Widerstand streitig zu machen. (Nürnb. K.)

Aus Mitteldeutschland, 8 Oct., wird der Köln. Ztg. geschrieben: England hatte sich berufen gefühlt in Berlin die Theilnahme an dem Frankfurter Fürstentag zu empfehlen. Nachdem jetzt der Verlauf der Conferenz und ebenso die Vorschläge Preußens für eine Bundesreform bekannt geworden, ist die Auffassung in London eine ganz andere geworden. Die dortige Regierung nimmt nun keinen Anstand sowohl Preußens Zurückhaltung von Frankfurt als auch dessen Vorbedingungen für die Bundesreform im vollen Maße anzuerkennen. Graf Russell hat seine veränderte Ansicht über diese Reform in einer Depesche an die englischen Gesandten bei einzelnen deutschen Höfen begründet. In derselben werden die drei Punkte, welche Preußen den Reformverhandlungen zu Grunde gelegt wissen will, gutgeheißen; besonders die Forderung der Parität Preußens und das Veto als durchaus berechtigt und begründet bezeichnet. Es scheint daß man in London die Acten über die Verhandlungen im Mai 1814 und 1815 bei Gründung des deutschen Bundes nachgeschlagen und gefunden hat daß damals die Gleichstellung der protestantischen und der katholischen deutschen Großmacht in dem neuen Verhältnisse formell und materiell als selbstverständlich behandelt wurde. Graf Russell spricht es auch unumwunden aus daß Preußen zur Leitung des protestantischen Deutschlands berufen sey, und sich in kein anderes als ein coordinirtes Verhältniß zu Oesterreich begeben könne. Factisch müsse sein Entschluß und seine Stellung in Deutschland sogar schwerer wiegen, da es durch Zusammenfassung der größten Zahl deutscher Bevölkerung in einen Staat den eigentlichen deutschen National-Staat bilde, während Oesterreich kein deutscher Staat sey, sondern nur eine deutsche Regierung habe. Bedenken hat das englische Cabinet nur gegen die directen Wahlen zur Nationalvertretung, wie sie Preußen vorschlägt. Es seyen solche Wahlen gefährlicher als Delegationen, und sie könnten unitarische und revolutionäre Folgen haben.

⊙ **München**, 11 Oct. Se. Maj. der König hat sich vorgestern Abends zu Marseille auf einem eigens dazu gemietheten Dampfer nach Civitavecchia eingeschifft, so daß die Ankunft zu Rom heute Mittag erfolgt seyn dürfte. — Die Zollconferenz vermochte in ihrer gestrigen dreistündigen Sitzung ihre Arbeiten nicht vollständig zu erledigen, weßhalb heute Vormittags noch ein Zusammentritt sämmtlicher Bevollmächtigten stattfand, bei welchem ihre Aufgabe ihre volle Erledigung gefunden haben wird. Die von mehreren Blättern gebrachte Angabe, daß auch Frhr. v. Kalchberg als Vertreter Oesterreichs an den Verhandlungen dieser Vorconferenz theilgenommen habe, ist übrigens unbegründet.

Baden-Baden, 7 Oct. König Leopold der Belgier, incognito unter dem Namen eines Grafen der Ardennen reisend, ist gestern Abend hier eingetroffen und hat heute Morgen dem König von Preußen einen Besuch abgestattet.

Die Fürstin-Mutter von Reuß-Greiz hat, wie der „Mitteldeutschen Volks-Zeitung" aus **Greiz** vom 7 Oct. geschrieben wird, jedwede Feier des 18 Octobers verboten. Eine aus allen Ständen zusammengetretene Commission, an deren Spitze Regierungsrath Zopf und Superintendent Schmidt standen, war in ihren Berathungen bereits über die eigentliche Abhaltung der Feier (mit Gottesdienst, Böllerschüssen und Freudenfeuern) zum Abschluß gekommen, als plötzlich ein auf eine betreffende Eingabe dieser Commission erfolgtes Rescript „höchsten Orts" alle bezüglichen Beschlüsse zu Wasser machte. Das Rescript bedeutet das Festcomité, daß weder eine kirchliche Feier abgehalten noch Böllerschüsse abgefeuert, noch Freudenfeuer angezündet werden dürfen.

Bonn, 8 Oct. Die hiesigen Stadtverordneten haben in ihrer gestrigen Sitzung jedwede Betheiligung der Stadt Bonn an dem am 18 und 19 d. auf dem Leipziger Schlachtfelde zu veranstaltenden Volksfest einstimmig abgelehnt. (K. Z.)

London, 10 Oct. Die bekannte Schriftstellerin Mrs. Trollope, Mutter zweier ebenfalls als Autoren wohlbekannten Söhne, ist 84 Jahre alt in Florenz gestorben. — Der greise Lord Lyndhurst schien sich in den letzten Tagen etwas erholt zu haben, liegt aber wieder hoffnungslos darnieder.

Turin, 9 Oct. Die gestrige „Discussione" schreibt: Die von mehreren Municipien für Polen votirten Unterstützungen veranlaßten die russische Regierung Erklärungen zu verlangen. Die Regierung soll in ihrer Antwort, auf die Freiheit der Berathungen der Provincial- und Communal-Wahlbehörden fußend, erklärt haben: daß jene Beschlüsse nur als ein Werk der Wohlthätigkeit ohne politische Bedeutung betrachtet werden können. (T. B.)

Kopenhagen, 8 Oct. Das Bollmann'sche Drama hat sich leider sehr traurig entwickelt. Karl Bollmanns Bruder, der hier ansässige Photograph Friedrich Bollmann, Versorger einer Gattin und vier kleiner Kinder, hat sich heute Morgen früh durch Gift ums Leben gebracht. Wenn man nicht voraussetzen dürfte daß Geisteszerrüttung diesem doppelten Selbstmord zu Grunde liege, so klebt in der That etwas sehr mystisches daran, denn der letzte Selbstmörder hinterließ einen offenen Zettel, worauf die Worte standen: „Ich sterbe als Opfer einer schändlichen politischen Intrigue." Merkwürdig ist es daß es hier niemandem bekannt geworden daß auch Friedrich Bollmann sich mit Politik beschäftigt, und man nimmt daher für ausgemacht an daß wenigstens er im geistesverwirrten Zustand seine traurige That vollbracht habe. (K. Z.)

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

Die neuen Modelle zum Schillerdenkmal in Berlin. — Die aus den Beschlüssen der Fürstenversammlung hervorgegangenen Abänderungen der Reformacte. (II. Vom einheitlichen Standpunkt aus.) — Der Geschichtsunterricht in Frankreich. — Aegyptische Zustände. — **Griechenland.** (Athen: Zur Lage.)

Vermischte Nachrichten. **München.** (König Ludwig. Tagsbericht.) — **Essen.** (Steuerverweigerer.) — **Paris.** (Kaiserin Eugenie will nach Rom. Ein Kriegssignal. Die Pereire.) — **Genua.** (Trauriges Loos der Minister. Der mit Rußland abgeschlossene Handelsvertrag. Ermordung eines venetianischen Emigranten. Unruhen in Faenza.) — **Stockholm.** (Anleihe für die Staatseisenbahnbauten.) — **Helsingfors.** (Aussicht auf Aufhebung der Censurbeschränkungen.) — **Warschau.** (Die Beschlagnahme des Hôtel de l'Europe. Erfindungen des Russenhasses.) — **Rio de Janeiro.** (Die Wahlen für die Deputirtenkammer.) — **Uruguay.** (Die Invasion des General Flores.)

Italien. (Genua: Neue Umtriebe gegen Rom.) — **Rußland und Polen.** (Von der preußisch-polnischen Gränze: Keine Besetzung der Gränze. Die Warschauer Garnison. Der Kampf in Polen. Stimmung der Gemäßigten und verdoppelte Anstrengung der neuen Nationalregierung. Allgemeine Aushebung. Zuzüge nach Kazimierz und Lenczyz. Russische Truppenanhäufung. Der Terrorismus. Die Ermordung Bartholdi's.)

Telegraphische Berichte.

*** **Paris,** 12 Oct. Der Moniteur zeigt an daß die Zinsen der Schatzscheine auf 4, 4½, und 5 Procent festgesetzt sind.

*** **Rom,** 11 Oct. Der Duc de Montebello ist nach Frankreich abgereist. Se. Maj. der König von Bayern ist hier eingetroffen.

Handelsbericht.

London, 10 Oct. (Bankausweis.) Staatsdepositen 9,510,057 Pf. St. (Zunahme 239,571 Pf. St.); Privatdepositen 12,893,642 Pf. St. (Abnahme 823,818 Pf. St.); Rest 3,736,695 Pf. St. (Zunahme 8100 Pf. St.); Regierungssicherheiten 11,141,227 Pf. St. (Abnahme 57 Pf. St.); Privatsicherheiten 22,591,537 Pf. St. (Zunahme 78,418 Pf. St.); unverwendete Noten 7,051,715 Pf. St. (Abnahme 659,725 Pf. St.); Notenumlauf 21,768,375 Pf. St. (Zunahme 250,475 Pf. St.); Metallvorrath 14,856,037 Pf. St. (Abnahme 421,848 Pf. St.).

Die neuen Modelle zum Schillerdenkmal in Berlin.

✱ Ein Streit der nicht nur Künstler und Kunstfreunde, der sogar die weitesten Kreise der Gebildeten in ungewöhnlichem Maß anregt, ist die Frage wegen der Dichterdenkmäler in Berlin. Der einfache Thatbestand ist der daß die Mittel für Errichtung von Standbildern Lessings, Schillers und Goethe's vorhanden sind, und daß am 10 Nov. 1859 der Grundstein zum Schillerdenkmal vor dem Schauspielhaus gelegt worden ist. Der Magistrat, von den übrigen Beitraggebenden ermächtigt, schrieb im Jahr 1861 eine allgemeine Preisbewerbung aus für dieses letztere, in Folge deren 25 deutsche Bildhauer 27 verschiedene Modelle einlieferten. Keines entsprach aber in genügender Weise, und man ersuchte die Verfertiger der beiden Skizzen die am meisten zusagten, R. Begas und H. Siemering, mit neuen Modellen in einen engeren Wettkampf zu treten. Diese nun sind jetzt zur öffentlichen Ausstellung gelangt. Ihre Beurtheilung ist jedoch um so schwieriger, als wesentliche Vorbedingungen für die Art der Errichtung noch nicht entschieden sind.

Die große Frage ist nämlich die: ob die drei Denkmäler zusammen vor dem Schauspielhaus ihre Stelle finden sollen, oder nur Schiller allein. Die Dreiheit findet zwar im Publicum lebhafte Theilnahme, allein sie bedingt ein bedeutendes Hervorragen der Mittelfigur, also Schillers, und dieß erscheint besonders in Rücksicht auf Goethe unbillig, und ferner stellt sich heraus daß der Raum von der großen Freitreppe für drei Standbilder zu klein seyn würde, man also die Anordnung nach der Gesammtarchitektur treffen müßte, wobei der schon gelegte Grundstein Schillers nicht antwendbar wäre. Diesen Verlegenheiten zu entgehen, wollte man Goethe und Lessing an andern Orten unterbringen, allein hiergegen erheben sich vielfache Stimmen, zum Theil von Auswärtigen, die sich allein durch die ansprechende Idee, die Denkmäler unser drei Dichterhelden vereinigt zu sehen, leiten ließen. Steht man unbefangen dem Schauspielhaus gegenüber, so wird einem klar daß bei Beibehaltung des einmal gelegten Schillergrundsteins die Ausführung der Dreivereinigung wegen der durchschlagendsten ästhetischen Gründe unmöglich ist. Und doch will man, ehe die Frage: „ob eins? ob drei?" entschieden ist, bereits das Schillermodell auswählen und feststellen, während es klar ist daß ein alleinstehendes Denkmal anders behandelt werden muß als eines welches die Mitte einer dreitheiligen Gesammtheit einnimmt!

Was nun aber die beiden jetzt ausgestellten Modelle betrifft, so ist es nicht zweifelhaft daß keines von beiden weder der Größe Schillers, noch der Würde der architektonischen Umrahmung für die es bestimmt ist, entspricht. Siemerings Modell ist in antiker Formenreinheit, jedoch mit akademischer Befangenheit ausgeführt, das Begas'sche ist zwar geistreicher aber in der Form unedel. Jenes besteht aus einem sechsseitigen offenbar zu hohen Unterbau, vor dessen Seiten drei weibliche sitzende Figuren, Poesie, Geschichte und Philosophie, geordnet sind, die aber einmal im Vergleich zur Gestalt des Dichters selbst zu groß sind, zum andern so gedrückt erscheinen daß sie von der Wand des Unterbaues kaum loskommen; zudem ist die sechseckige Form des letzteren verunglückt und unglücklich. Dieses besteht aus einem quadratischen offenbar zu niedrigen Unterbau, vor dessen Ecken vier weibliche Figuren ähnlichen Inhalts wie die Siemering'schen nicht sitzen, nein liegen, lagern, hocken, rekeln; die Gestalt Schillers ist in theatralischer Haltung aufgefaßt.

Für Begas macht sich nun hier eine ziemlich starke Agitation geltend, die darauf fußt daß dessen Entwurf „geistreich" ist. Was in aller Welt hilft aber der Geist bei einem Kunstwerk, wenn er nicht in der „schönen" Form verkörpert ist? Und die Form bei Begas ist die einer wilden Renaissance, was man zwar zugibt, jedoch behauptet: Begas sey Michelangelo ohne Michelangelo's Manier. Trotzdem daß die Begas'sche Skizze „geistreicher" ist als die von Siemering, trotzdem daß sie manches echt künstlerische Motiv enthält, ist sie aber dennoch nur Michelangelo's Form ohne Michelangelo's Geist: Begas ist kein Buonarotti, und damit fällt die ganze Berechtigung zur Nachahmung michelangelesker Plastik, die eben nur der Genius Michelangelo's und Italien halten konnten.

Die aus den Beschlüssen der Fürstenversammlung hervorgegangenen Abänderungen der Reformacte.

II. Vom einheitlichen Standpunkt aus (Art. 3 und 8).

V Es ist begreiflich daß das Ausland mit Unmuth auf eine Bestimmung sieht nach welcher ein einfacher Majoritätsbeschluß genügt, damit Deutschland sich an einem Krieg betheilige in welchen eines seiner Glieder wegen Nichtbundesland verwickelt wird. Die Gründe welche dagegen in Deutschland bestehen, sind Vorurtheile. Man vergißt daß es kein wirksameres Mittel gibt als dieses um die einseitige Verwicklung seiner Großmächte in Kriege im voraus abzuschneiden, und dadurch Deutschland die Wahl zu ersparen: entweder die Lasten und Gefahren eines Kriegs mit zu übernehmen, oder die wenig beneidenswerthe Rolle zu spielen einem solchen Krieg mit untergeschlagenen Armen zuzusehen, uneingedenk daß eine mögliche Niederlage Preußens oder Oesterreichs mittelbar auch immer auf Deutschland zurückfällt. Hierdurch verliert jener Einwand seine praktische Bedeutung: daß Oesterreich weit häufiger als Preußen in einen Krieg wegen Nichtbundesland verwickelt werden könne, und daß deßhalb aus der fraglichen Veränderung ihm der größere Vortheil, Preußen die größere Last erwachse. Ueberdieß würde überhaupt nur bei sehr ernsten Kriegen eine Betheiligung Deutschlands von einer seiner Großmächte gewünscht werden, und es sollte nicht übersehen werden daß, wenn dieser Fall für Preußen einmal kommt, es für dasselbe noch weit wichtiger als für Oesterreich seyn kann daß das Eintreten Deutschlands in den Kampf nicht erschwert ist. Wir beklagen deßhalb von unserem Standpunkt aus die Modification des Art. 8.

Allein wir haben anzuerkennen daß gegenüber den preußischen Anschauungen durch das stricte Festhalten an der ursprünglichen Fassung des Artikels die allgemeine Durchführbarkeit der Reformacte nicht erleichtert worden wäre. Aber es scheint uns einer ernsten Erwägung würdig ob man, bei einer Revision, statt des fünften Alinea in Art. 8 es nicht einfach bei dem bisherigen materiellen Bundesrecht, namentlich bei Art. 47 der Wiener Schlußacte, bewenden lassen soll, analog dem was rücksichtlich Art. 9 der Reformacte geschehen ist. Dagegen könnte von keiner Seite

etwas erinnert werden, und die Sache selbst hätte gewonnen. Denn Art. 47 der Wiener Schlußacte sagt: „In den Fällen wo ein Bundesstaat in seinen außer dem Bund gelegenen Besitzungen bedroht oder angegriffen wird, tritt für den Bund die Verpflichtung zu gemeinschaftlichen Maßregeln oder zur Theilnahme und Hülfsleistung nur insofern ein als derselbe, nach vorgängiger Berathung, durch Stimmenmehrheit in der engeren Versammlung (nunmehr im Bundesrath) Gefahr für das Bundesgebiet erkennt." Der große Vortheil der Bundesreform würde trotzdem auch auf diesem Gebiet nicht fehlen. Er bestände eben darin daß die gegenwärtigen Bestimmungen des Bundesrechts nicht so leicht wie bisher ein todter Buchstab bleiben könnten, daß ein kräftiger nationaler Impuls gesichert wäre um dieselben der Würde und dem Gesammtinteresse Deutschlands gemäß zum Vollzug zu bringen.

Unter allen Institutionen einer organischen Bundesreform ist das Directorium diejenige für welche sich mit Rücksicht auf die ihr zu Grunde liegende staatliche Ordnung Deutschlands mit mehr oder minder beachtenswerthen Gründen verschiedenartige Combinationen aufstellen lassen; und es läßt sich schwer von der einen oder andern derselben behaupten: sie sey die absolut beste. Von einigen Seiten wird die Umgestaltung welche der ursprüngliche Plan des Directoriums (der Form seiner Zusammenstellung nach) erfahren hat, als ein schwerer Schlag gegen die ganze Bundesreform angesehen. Dieses Urtheil theilen wir nicht. Es ist zunächst zu constatiren daß die Versammlung der Bundesabgeordneten und die Fürstenversammlung, auf welchen vor allem die Belebung der Bundesverfassung beruht, und welche in keinem Moment von großer geschichtlicher Bedeutung umgangen werden können, intact geblieben sind. Unberührt geblieben ist auch die Abgränzung der Competenz zwischen Bundesrath und Directorium, und letzteres hat durch die drei ständigen Mitglieder und das vierte, welches die drei Königreiche Sachsen, Württemberg und Hannover geben, noch immer einen überwiegend ständigen und festen Bau, welcher sich an die bestehenden Machtverhältnisse anschließt. Auch sehen wir keinen Grund weßhalb nicht auch auf der jetzigen Grundlage, bei wichtigen Fragen, die Directorialfürsten selbst zusammentreten und unter Berathung mit ihren bevollmächtigten Directorialmitgliedern einen Beschluß fassen können, gleichwie der Landesfürst dieß in seinem eigenen Land unter Berathung mit seinem Ministerium thut. Dieß wäre am Orte, wenn die zu erledigenden Fragen nicht so tief eingreifend sind daß sich die außerordentliche Einberufung des gesetzgebenden Körpers und der ganzen Fürstenversammlung empfiehlt. Ein solches persönliches, von Zeit zu Zeit stattfindendes, Zusammentreten der Directorialfürsten kann für die Belebung der Bundesreform höchst folgenreich werden, und wir hoffen daß man sich mit diesem Gedanken von Anfang an vertraut macht.

Daß sich der ursprüngliche Plan der Bildung des Directoriums an die Bildung der verschiedenen Armeecorps anlehnte, hatte schon dadurch viel empfehlendes daß dieß ein natürlicher Antrieb zu einer höchst wünschenswerthen Vervollkommnung unserer Kriegsverfassung werden konnte. Wir denken insbesondere an die einheitlichere Organisation der durch mehrere Contingente gebildeten Armeecorps vermittelst der Ernennung von Generalstäben auch für die Friedenszeit, und an die Errichtung von Lagern behufs regelmäßiger gemeinschaftlicher Uebungen aller zu einem Armeecorps vereinigten Contingente. Es darf aber wohl vorausgesetzt werden daß der Antrieb zu dieser sehr wünschenswerthen Organisation auf anderem Weg erfolgen wird, sobald die Reformacte ins Leben getreten ist.

Der mittelbare Antrieb zu der eben erwähnten Verbesserung unsrer Kriegsverfassung schien uns dasjenige Moment zu seyn welches für die ursprünglich vorgeschlagene Form der Bildung des Directoriums hauptsächlich in die Wagschale fiel. Man hat aber, abgesehen hiervon, den Werth jener Form des Directoriums für eine kräftigere und wirksamere Gesammtregierung in dem unbedingten Anlehnen an die bestehenden Machtverhältnisse finden wollen, und zwar in dem Sinne daß nicht nur (wie nach der neuen Fassung) vier Stimmen, sondern daß alle sechs Stimmen des Directoriums (die sechste intermittirend) von den größten deutschen Staaten, Oesterreich, Preußen und den übrigen vier Königreichen, besetzt würden. Ob man aber hierin nicht falsch gerechnet, ob man nicht die äußere Form überschätzt hat, und ob nicht die jetzige Combination mindestens ebensoviel als die aufgegebene für ein festes Zusammenwirken der deutschen Kräfte innerhalb des Wirkungskreises des Directoriums zu leisten vermag, dieß ist keineswegs eine so klare und einfache Sache wie man in der Regel annimmt.

Vergessen wir zunächst nicht daß die Erreichung des eben gedachten Zwecks nur dadurch ermöglicht werden konnte daß unter den Fürsten welche gemeinschaftlich ein Armeecorps stellen, ein Uebereinkommen getroffen worden wäre, wornach der welcher das größte Contingent stellt regelmäßig mit der Besetzung der betreffenden Directorialstelle und mit den derselben zu gebenden Anweisungen beauftragt worden wäre, oder daß sich wenigstens eine feste Gewohnheit in diesem Sinn ausgebildet hätte. Diejenigen aber welche in Frankfurt waren, werden am besten wissen daß man, zum Theil an sehr maßgebenden Stellen, darüber keineswegs sicher war: ob dieses Resultat in Zukunft regelmäßig eintreten würde. Sofern und insoweit aber ein anderes Resultat eingetreten seyn würde, wäre wenigstens der Zweck welchen man bei dem ursprünglich vorgeschlagenen Bildungsmodus des Directoriums im Auge gehabt hätte, nicht erreicht worden.

Stellen wir uns aber auf den Standpunkt daß er erreicht worden wäre, mit andern Worten daß das Directorium thatsächlich allein in den Händen des Kaisers und der Könige, und zwar fortwährend, läge, und fragen wir nach den möglichen oder wahrscheinlichen Folgen. Preußen würde argumentirt haben daß die ganze Bildungsart des Directoriums darauf berechnet sey die oberste Leitung dahin zu legen wo man seiner deutschen Politik am entschiedensten abgeneigt gewesen sey. Es würde dabei allerdings vollständig übersehen haben daß der Grund hiervon nur darin liegt daß sich diese Politik eben nicht auf dem gemeinsamen für alle gerechten und billigen Boden bewegte, und daß sich dieses Verhältniß genau in dem Maß ändern muß in welchem es diese Politik ändert. Allein immerhin würde jene Zusammensetzung des Directoriums es erschweren daß sich in Preußen eine gesammtdeutsche Anschauung Bahn bricht, wenn durch den Ernst der Thatsachen sich endlich die Augen für die Unausführbarkeit und die Gefahr der kleindeutschen Idee öffnen, und rücksichtlich der einzigen Wahl, welche consequenter Weise bleibt, die Entscheidung zu treffen ist. Dagegen werden nunmehr für die fünfte und sechste Stelle im Directorium diejenigen Elemente überwiegend seyn welche der bisherigen deutschen Politik Preußens am nächsten standen. So erscheint selbst von diesem Standpunkt aus, den man unrichtiger Weise viel zu sehr betont (weil er durch den Abschluß der Bundesreform seinen bisherigen Sinn verliert), die Partie als eine vollkommen gleiche. Mit einem Wort: die neue Organisation gewinnt an Annehmbarkeit.

Wichtiger noch ist vielleicht folgende Erwägung. Die Staaten welche jetzt ihre Vertretung in der fünften und sechsten Stelle des Directoriums finden sollen, würden sich, wenn der Zweck der entgegengesetzten Combination in Erfüllung gegangen wäre, als thatsächlich ausgeschlossen beschwert gefühlt haben. Sie würden die Reform vielleicht zuletzt angenommen haben, jedoch mit Widerstreben, und ohne den von innen kommenden Trieb ihr Gedeihen in jeder Weise zu fördern. Diese Beschwerde hätte nach unserer Auffassung der deutschen Dinge auf einer Ueberschätzung, und nicht auf einer richtigen Würdigung der eigenen Bedeutung beruht. Billigkeit und inneres Recht steht ihr nicht zur Seite, denn die jenen Staaten zukommende Stellung scheint uns für das Ganze thatsächlich durch die Institution des Bundesraths und der Fürstenversammlung bereits vollständig gewahrt. Wir legen deßhalb auf die Sache an und für sich gar keinen Werth, aber wir betonen sie wegen des mittelbaren Zusammenhangs den sie mit der Art und Weise haben kann in welcher der Dualismus in Zukunft in das deutsche Gesammtleben eingreift.

Die gefährlichste Spitze des Dualismus wird durch den Abschluß der Bundesreform abgebrochen; denn der für beide Großstaaten und für Deutschland verhängnißvolle Gegensatz entsprang vor allem und nährte sich, aus dem Streit über die Umgestaltung Deutschlands. Schon dieser Gewinn den der Abschluß der Bundesreform, abgesehen von ihren positiven Resultaten bringt, ist von unschätzbarem Werth. Aber indem dem Dualismus seine verderblichste Schärfe genommen, ist er noch nicht verschwunden. Er wird auch in Zukunft noch lange in das Gesammtleben der deutschen Nation und ihrer politischen Verbindung eingreifen. Doch gibt es sehr verschiedene Grade der Vermittlung desselben, es gibt einen heilsamen und einen verderblichen Dualismus, einen der von nützlichen und einen der von schädlichen Trieben für das Gesammtvaterland erregt ist. Die Herstellung von Organen in welchen der deutsche Gedanke in seiner Fülle und Hoheit zum Ausdruck kommt, und in bestimmten Gränzen — aber sicher und stetig — wirkt, die Verknüpfung dieser Organe mit Preußen und Oesterreich, ihre möglichst innige und feste Verbindung mit den Einrichtungen aller Einzelstaaten, ist das eine was wir geben können. Das andere liegt darin daß man, so viel nur irgend möglich, jedem Glied eine Stellung gibt welche den willigen und unbefangenen Anschluß an das Ganze fördert und die Neigung zu Sonderstellungen vermindert, damit der Ruf, „hie Oesterreich, hie Preußen" mehr und mehr verhalle, und der Ruf „hie Deutschland" lauter und lauter durch seine weiten Gauen töne. In dieser großen Sache spielen kleine Veranlassungen leider oft eine größere Rolle als man denkt.

Ein verderblicher Ehrgeiz und Sonderungstrieb der Mächtigsten wird oft erst von außen, d. h. von kleineren sich unbefriedigt fühlen Stellen aus, mit sehr mäßiger Einsicht in ihr wahres Interesse an sie herangebracht, und fortwährend geschürt.

Wir halten es aus diesen Gründen für weise daß der Kaiser von

Oesterreich die Annahme des für das Directorium ursprünglich vorgeschlagenen Bildungsmodus nicht zu einer conditio sine qua non gemacht hat.

Der Geschichtsunterricht in Frankreich.

⁑ **Paris,** im October. Jetzt wissen wir warum der Geschichtsunterricht in den Lyceen und Colléges wiederhergestellt ist. Das Lectionsverzeichniß und das begleitende Rundschreiben des Unterrichtsministers lassen darüber keinen Zweifel mehr bestehen. Es ist ein Fortschritt im imperialistischen Sinn. Vor 1789 wußte man nichts von einer Université de France; da gab es lediglich eine Pariser Universität, die aus einigen zwanzig Colléges bestand, unter einem Rector. Den meisten später gegründeten Universitäten diente die Pariser zum Muster; daher man in Deutschland noch sagt: Colleg lesen; ins Colleg gehen. Die Facultäten entstanden später; die älteste war die theologische, die noch immer die Sorbonne heißt, die juristische ist im gewöhnlichen Leben als „Rechtsschule" und die medicinische als „Medicinschule" bekannt. So daß die Facultäten zu „Schulen" geworden, während die eigentlichen gelehrten „Schulen" als das Hauptelement der jetzigen Universität gelten können. Während der ersten Republik blieben sämmtliche Unterrichtsanstalten geschlossen; als der erste Napoleon ans Ruder kam, gründete er die „Universität Frankreichs," das Wort im weitesten Sinn nehmend. Sie wurde organisirt wie ein Armeecorps: der commandirende Marschall residirt mit dem Titel „Großmeister" zu Paris, sammt dem Generalstab. Die Divisionsgenerale sind die Rectoren der Universitätsakademien, die in dem Sitz eines jeden Appellhofs ihre Residenz haben, und die Befehle des Großmeisters vollziehen und den Vorstehern der ihnen untergeordneten Unterrichtsanstalten mittheilen müssen. Da ward nun jahraus jahrein tüchtig exercirt; von Zeit zu Zeit kehrten kaiserliche Generale ein und ließen die liebe Jugend manövriren und Vive l'empereur schreien; jedes Siegesbulletin wurde vorgelesen u. s. w., und so zog sich der Gründer der Dynastie enthusiastische Bewunderer zu künftigen Unterthanen auf. Man erinnert sich daß 1814 die Polytechniker und ältern Lyceisten mit bewaffneter Faust den Montmartre vertheidigen halfen. Zu den allgemeinen Mitteln die damals zur Bonapartisirung der heranwachsenden Generation angewendet wurden, kommt jetzt, speciell, der Unterricht in der neuern Geschichte, der zunächst die Zeit unmittelbar vor 1789, dann die Revolution und die durch diese herbeigeführten Ereignisse umfaßt. Das alte Régime soll in der Meinung der künftigen Staatsbürger vernichtet und das erste und zweite Kaiserreich glorificirt werden. Den Professoren der Geschichte wird dieselbe Sendung überantwortet, womit bereits die officiösen Blätter betraut wurden: eine delicate Aufgabe, meint selbst La France; werden sich das die Eltern gefallen lassen? Unter der Restauration wird im Programm namentlich la terreur blanche erwähnt, sie war die unausbleibliche Folge der terreur rouge. Warum die Furie der Zwietracht wieder aus ihren Mordhöhlen heraufbeschwören? Das größte Unrecht der Restauration ist daß sie die Schlacht verloren; sie war eine der glänzendsten Perioden in Frankreichs neuerer Geschichte. Der große Schlachtenlieferer zog zweimal die feindlichen Schaaren ins Land, und die verschrienen Bourbons, die „mit dem Gepäck der Alliirten" in die Heimath zurückkehrten, eroberten Algier.

Aegyptische Zustände.

⁂ **Alexandria,** 1 Oct. Der Sultan Abdul-Asis, der mohammedanische Autokrat, welcher über die erlesensten Länder dreier Welttheile seinen Scepter oder vielmehr seine Zuchtruthe schwingt, hat zu hundert Malen, entweder selbst oder durch den Mund seiner Factota, erklärt daß er nichts sehnlicher wünsche als sein vernachlässigtes Reich auf der Bahn abendländischer Reformen gesitteteren Zuständen entgegenzuführen. Seit seiner Thronbesteigung sind über zwei Jahre verflossen, aber die pompös angekündigten Verbesserungen im Staatshaushalt und der Gesetzgebung sind nicht nur todte Buchstaben in den Spalten des J. de Constantinople geblieben, sondern wurden sogar durch sinnlose Experimente und die Corruption und Perfidie der damit betrauten Beamten in ihr Gegentheil verkehrt. Die Kunst die Finanzen durch die Vermehrung der Staatsschulden und durch übermäßigen Steuerdruck auf das Doppelte ihrer früheren Höhe zu bringen, übte Fuad Pascha zwar mit viel Glück und einigem Beifall, allein was er mühsam zusammenborgte, verthat der civilisationsfreundliche Gebieter augenblicklich wieder an Geschenken für Günstlinge und Garden, an kostspieligen und mehr als unnützen Rüstungen zu Land und zu Wasser. Napoleon III war und ist noch das beliebte Vorbild des Sultans Abdul-Asis, wie das des Hrn. v. Bismarck-Schönhausen, aber leider: „Wie er sich räuspert, wie er spuckt, das haben sie ihm wohl abgeguckt," weiter jedoch auch gar nichts. Staatsmänner und Helden improvisiren sich heutzutage nicht so leichtweg wie zur Zeit des Hercules oder Timurleng. Was soll man nun von einem Fürsten erwarten der aus der Absperrung von der Welt und der Gesellschaft der Derwische den Thron besteigt, und keine anderen Kenntnisse und Erfahrungen mitbringt als die er in dem leidigen Koran und dessen scholastischen Commentarien gesammelt hat? Von der Etiquette und der Cabale wie in eine Tarnkappe gehüllt, kann er sich nur durch das Medium seiner schmarotzerhaften Höflinge und habgierigen Großen mit der Welt, die er nicht kennt, in Verbindung setzen. Rechnet man zu diesem übeln Verhältniß noch den angeborenen heftigen, aber abschreckend wankelmüthigen Charakter des Beherrschers der Gläubigen, so kann man sich ungefähr eine Vorstellung von dem Erfolg machen welcher seine Reformprojecte begleiten muß.

Nicht so Ismail Pascha, sein mächtiger Vasall, der Vicekönig von Aegypten. Auch er versprach Reformen und dementirte die Verleumdung seiner Gegner, welche ihn, weil er Maß hielt, des Fanatismus anklagten, aber er hält mehr als er versprochen. Statt einen Fuad Pascha und dessen Schwindelsystem zu Rath zu ziehen, führte er einestheils die größtmöglichen Ersparnisse ein, und vermehrte anderntheils durch Canalisation, Wegebau und industrielle Unternehmungen die Productivität seines so fruchtbaren Landes. Wo sich ehemals unwirthliche Wüsten ausstreckten, wahre Brennspiegel für die südliche Sonne, grünen jetzt üppige durch Dampfpumpen bewässerte Saaten auf, bedeckt sich das Feld mit dem Schnee der reifen kostbaren Faser, und wo einst das Kamel mühsam durch Sand und Staub waten mußte, rollt jetzt die Zeugin der Civilisation, die Locomotive, dahin. Vor einem Jahr waren in Oberägypten nur 2000 Feddans Land mit Baumwolle bepflanzt, jetzt 100,000. Solche Zahlen beweisen schlagender als die Phrasen des Journal de Constantinople, oder die Mission eines Massud Bey, den Fortschritt des Landes. Täglich gewinnt hier ersichtlich der Ackerbau, die Industrie und folglich der Handel an Bedeutung, und Aegypten bedarf des Lesseps'schen Projects durchaus nicht, um in kurzer Frist zu einem der reichsten Staaten der Welt aufzublühen. Hindert etwas den Aufschwung, welchen der Vicekönig nach bestem Gewissen und bester Einsicht befördert, so ist es höchstens die hämische Einmischung der corrumpirten Barbaren am Bosporus, welche in ihrem schwarzen Neid sich mit ihren niedrigen Häkeleien wie ein schädlicher Nachtfrost auf die Maßregeln der ägyptischen Regierung legen. Mit der giftigsten Beharrlichkeit sucht der Divan von Stambul auch hier den verderblichen Grundsatz zur Geltung zu bringen daß Ausländer kein Grundeigenthum erwerben dürfen. Glücklicherweise scheitern diese Ränke an dem fait accompli und an der gesunden Vernunft des Vicekönigs, welcher sich nicht durch Popanze, wie: die Europäer würden ihn aus dem Lande drängen und seine Unterthanen zu Sklaven herabwürdigen, von der Vermehrung seiner Einkünfte und der Wohlfahrt seines Landes abschrecken läßt. Ismail Pascha ist nicht, wie sein Schutzherr, eine von den Derwischen mißleitete und von Parasiten umgebene Haremseele, sondern ein Zögling der polytechnischen Schule zu Paris, ein gebildeter ernster Mann, ein klug berechnender, die Umstände selbst erwägender Kopf, der in den 1848er Jahren auf den Barrikaden gefochten hat. (?) Dazu kommt denn noch daß er die ihm untergebene reiche Provinz leicht bereisen, übersehen, und an Ort und Stelle die geeignetsten Abänderungen oder Anordnungen mit unmittelbarem Interesse treffen kann. Wie ganz anders jene faulen Bäuche am goldenen Horn, welche sich mit unersättlicher Gefräßigkeit von dem Schweiß des ungeheuren osmanischen Reichs mästen, ohne anders als auf dem geduldigen Papier mit Fermans, Hats und Demernames für die Erschließung seiner verborgenen Hülfsquellen zu sorgen! Es ist gerade diese in den unwürdigsten Händen vereinigte Centralisation, was zu allermeist den gänzlichen Ruin der Türkei verschuldet! Man theile sie in Statthalterschaften mit erblichen Vicekönigen oder unabhängigen Fürsten, und es ist zehn gegen eins zu wetten daß binnen fünfzig Jahren jeder einzelne District sich wieder zu seiner vorzeitlichen Blüthe erhebt. Wie rasch hier die Volksmenge und der Verkehr zunimmt, geht aus der wichtigen Thatsache hervor daß z. B. Alexandria, welches zu Anfang dieses Jahrhunderts nur 15,000 Einwohner hatte, jetzt nicht weniger als 400,000 und darunter 70,000 Fremde zählt. Selbst der Himmel belohnt den Fleiß des Volkes und die Toleranz einer wohlwollenden Regierung. Das durch schädliche Krankheiten verrufene Klima hat sich seit den letzten zehn Jahren ungemein durch die sich ausbreitende Bodencultur verbessert. Die große Wasserverdunstung erzeugt Frische, die Vegetation lockt den sonst so spärlichen Regen an, und das Thermometer, welches vor Jahren hier nicht selten über 30° R. zeigte, ist in diesem z. B. nie über 24° R. gestiegen. Auf gleicher Breite, und unter ähnlichen Verhältnissen, zeigt das Thermometer in den unter dem türkischen Druck seufzenden Wüsteneien Babyloniens oft wochenlang 38° bis 41° R. im Schatten. Eine Temperatur von der weiland König Nebukadnezar sicherlich keine Vorstellung gehabt hat. Ophthalmien und Dysenterien, welche die gefürchtete Plage der Einheimischen und Fremden gewesen, verlieren durch die fortschreitende Bebauung jährlich an Intensität, die Sterblichkeit hat sich namentlich unter den Europäern und ihrer Nachkommenschaft bedeutend verringert.

Der Sitz der ägyptischen Regierung ist nunmehr definitiv nach Cairo verlegt indem auch der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Scheriff

Pascha, welcher sich bis jetzt noch hier aufhielt, dorthin abberufen worden ist. Die Generalconsuln werden im Laufe des nächsten Monats, größtentheils wenigstens, ihren Winteraufenthalt in der Hauptstadt des Landes nehmen.

Griechenland.

In Briefen aus **Athen** vom 2 Oct. liest man, in Uebereinstimmung mit den bereits gelieferten telegr. Depeschen: „Wir befinden uns auf dem Punkt einer Ministerkrisis, sind aber noch nicht im Stande zu berichten welches Resultat dieselbe haben wird. In der letzten Sitzung der Constituante ward ein Anklageact von mehreren Punkten gegen das Ministerium Ruphos gerichtet; doch schien die Majorität des Hauses geneigt diesen Angriff zurückzuweisen, und überhaupt die Regierung zu unterstützen, aus der einfachen Rücksicht daß jede neue Executivgewalt wegen der gränzenlosen Eifersucht der Parteichefs in noch unwürdigere Hände gerathen würde. In der vorletzten Sitzung unserer Constituante ist von neuem von Seiten des Vertreters Georg Petmedas der Vorschlag zur Veröffentlichung der Privatcorrespondenz des früheren Königs geschehen und nach langer Debatte angenommen worden, und zwar mit folgenden Unterschieden: Die Privatcorrespondenz soll unerbrochen dem König zugestellt werden; die diplomatische soll gleichfalls unerbrochen dem neuen König zur Disposition gestellt werden; die innere Correspondenz endlich der Oeffentlichkeit gewidmet werden. Ein durch das Loos bestimmter zwanziggliedriger Ausschuß sollte die Absonderung sowohl als die Veröffentlichung besorgen; vergebens erhoben sich, auch nach dem Beschluß, warnende Stimmen im Haus und in der Presse, welche freimüthig genug waren zu erklären daß diese Veröffentlichung nicht ermangeln würde zu beweisen daß das ganze Volk, alle diejenigen wenigstens welche mit dem Hof in Berührung waren, zu den Zuständen welche die Revolution herbeiführten das ihrige beigetragen haben. Die Versammlung beharrte auf ihrem Entschluß, bis eine in sehr gemäßigten Ausdrücken gehaltene Note des dänischen Gesandten, und eine gleiche von Hrn. Scarlett, welche den Act geradezu für unmoralisch erklärt, die Sachen ins Stocken brachten. Eine zweite Note des englischen Gesandten an unsern Minister des Aeußern, Hrn. Kalligas, zeigt der Regierung an daß er (der Gesandte) von seiner Regierung den Befehl habe, im Fall irgendeiner der an den Juni-Ereignissen betheiligten Armeetheile entweder auf Befehl der Regierung, oder auf eigene Faust, vor der Ankunft des Königs nach Athen kommen sollte, sich mit seinen Collegen von Frankreich und Rußland wegen einer Militäroccupation der Hauptstadt und des Piräeus zu verständigen, und im Fall diese keine angemessenen Instructionen haben sollten, die Occupation allein vorzunehmen. Es hat dieß unsere Armeechefs natürlich höchst unangenehm berührt. — In Akarnanien scheint, nach den letzten Nachrichten, die Ruhe wieder hergestellt zu seyn. Dafür aber haben in Messenien die Unruhen einen traurigen Charakter angenommen. In einem der Districte dieser schönen, aber durch die gährenden Eigenschaften ihrer Bewohner elenden Provinz war man noch immer, nach wiederholter Illegalitätserklärung der vorgenommenen Wahlen für die Constituante, mit der Bestallung des souveränen Hauses beschäftigt. In Kyparissia zog eine der Parteien einem bewaffneten Haufen von Bergbewohnern aus den arkadischen Höhen zu Hülfe, um mit Gewalt durchzudringen. Die Herren mischten sich indessen nicht in die politischen Theilungen der Stadt, sondern begnügten sich die Häuser vieler Einwohner von jeder Partei rein auszuplündern und mehr als dreißig Gebäude in Brand zu stecken. Endlich gelang es den Bürgern mit Hülfe der umwohnenden Bauern die Räuber zu verjagen, doch drohen dieselben in verstärkter Anzahl wieder zu kommen, weßhalb die Regierung dem Oberstlieutenant Papadiamantopulos den Befehl ertheilt hat der bedrängten Ortschaft zu Hülfe zu eilen. — In Nauplia fiel neulich zwischen dem nämlichen Oberstlieutenant Papadiamantopulos und den Behörden dieser Stadt eine sonderbare Scene vor. Der Oberstlieutenant feierte auf einem Platz vor den Thoren der Stadt am Jahrestag des Todes einiger der während der Februarrevolte in Nauplia Gebliebenen eine Todtenmesse, und hatte seine Artilleristen, ohne Kanonen, bei sich. Nach der Feierlichkeit wollte sich derselbe in deren Begleitung nach der Stadt begeben, da wurden die Thore geschlossen. Die Behörden der Stadt waren nämlich in Furcht gerathen: der frühere Generalcommandant wolle sich nur der Festung bemächtigen um durch eine Revolte die Regierung zum Fall zu bringen; das Mißtrauen war, wie wir glauben, nicht begründet. (Triest. Ztg.)

Vermischte Nachrichten.

⊃ **München**, 11 Oct. König Ludwig hat, wie aus Regensburg mitgetheilt wird, dem dortigen Dombau neuerdings 10,000 fl. zugewendet. Es bestätigt sich daß Se. Maj. den kommenden Winter in Algier zuzubringen gedenkt, und am 5 l. M. dahin abreisen wird. — Unser dießmaliges fortwährend von der schönsten Witterung begünstigtes Octoberfest endete diesen Nachmittag mit der Vertheilung der Preise an die Schützen und dem zweiten Pferderennen, welchem wieder eine überaus große Menschenmasse beiwohnte. Es nahmen heute 17 Pferde an dem Rennen Theil, und erhielt das Pferd des Gastwirths Wührer von St. Peter bei Braunau, welches vor acht Tagen den ersten Preis erwarb, auch heute denselben.

Aus **Essen**, 6 Oct., schreibt man der N. Fr. Ztg.: „Was J. Reitenbach in Litthauen unternommen, ist in Westfalen wiederholt. In der Ruhrgegend haben mehrere Mitglieder der Fortschrittspartei die Steuerzahlung verweigert, hier in Essen der Kohlengrubenbesitzer Hr. v. Bernuth, ein naher Anverwandter des frühern Justizministers, und der bisherige Abgeordnete unseres Kreises, Kaufmann F. W. Waldthausen. Es sind ihnen von der Steuerbehörde verschiedene Hausmöbel abgepfändet worden. Donnerstag, den 15 d., sollen hier auf öffentlichem Markt Tisch und Bett des Hrn. v. Bernuth verkauft werden.

Aus **Paris**, 6 Oct., wird dem Botschafter geschrieben: Sie werden bereits die Nachricht erhalten haben daß die Kaiserin Eugenie von Biarritz aus Spanien umschiffen, und durch die Meerenge von Gibraltar in das mittelländische Meer steuern will. Man sagt: sie wolle nach Rom. Diese Argonautenfahrt unserer frommen, romantischen Kaiserin ist eine lange beschlossene Sache. Von hiesigen in Hofgeschichten wohlunterrichteten Kreisen erfahre ich folgende interessante Thatsache. Es war im Jahr 1862. Die Kaiserin befand sich ebenfalls in Biarritz. Eines Tags fragt sie einen ihrem Dienst zugewiesenen Officier: „Wie viel Zeit braucht man zur Reise nach Rom, wenn man zu Schiff hinkommen will?" Der Officier sieht Ihre Majestät erstaunt an. „Zu Befehl Ew. Majestät, mindestens zehn Tage; denn man muß durch die Meerenge von Gibraltar. Doch wäre der kürzeste Weg nach Rom, man führe bis Marseille und schiffte sich dort nach Rom ein." „Gut, ich werde die Sache überdenken." Das Gespräch war zu Ende. Der Officier berichtete über den Vorfall an den Kaiser. Dieser drückte ihm seine Erkenntlichkeit in entsprechender Weise aus, und legte ihm Stillschweigen über diesen Vorfall auf. Es ist jetzt ein Jahr her — es war um dieselbe Zeit. Nun soll die Reise ausgeführt werden. Was soll die Kaiserin in Rom? Soll sie selbst dem Papst einen Wink geben daß Frankreich entschlossen ist ihn preiszugeben? Soll sie etwa den gerngehegten Gedanken des Kaisers, die Aussöhnung zwischen dem Papst und dem Königreich Italien, zu verwirklichen streben? Die Ansichten sind widersprechend, wie denn auch die Politik des Kaisers widerspruchsvoll ist. Sie schwankt zwischen den katholischen und den revolutionären Interessen hin und her, und ist nicht revolutionär und nicht katholisch. Ich möchte glauben: Napoleon führe etwas gegen den Papst im Schilde. Darauf deutet eine gewisse Bewegung unter der italienischen Diplomatie, welche jetzt mit einer gewissen frohlockenden Zuversicht das Ende der päpstlichen Herrschaft verkündet. Cav. Nigra wird hier erwartet. Bereitet der Kaiser die Heeresfolge Italiens im polnischen Feldzug vor, und verspricht den Preis zu zahlen? Sie sehen das romantische Abenteuer unserer Kaiserin, von dem man hier viel spricht, das man glossirt, an das man aber doch nicht unbedingt glaubt, hat, wenn ausgeführt, zweifellos einen ernsten politischen Hintergrund."

Ein anderer Correspondent schreibt dem Botschafter aus **Paris**, 9 Oct.: „Ich mache Sie auf eine Rubrik des „Moniteur" aufmerksam. Das officielle Blatt hat bisher unter „Rußland" alle Nachrichten gegeben welche das russische Reich betrafen, also auch alle Nachrichten aus Polen. Seit kurzem ist die Rubrik getrennt, und die polnischen Nachrichten erscheinen unter einer selbständigen Rubrik „Polen," neben welcher auch die alte Rubrik „Rußland" figurirt. Polen ist damit — im „Moniteur" — zum selbständigen Staat avancirt und von Rußland unabhängig erklärt. Sollte diese Rubricirung ein Vorläufer der Anerkennung Polens als kriegführende Macht seyn?"

. **Paris**, 10 Oct. Wenn man augenblicklich die Spannkraft der öffentlichen Meinung schont, wird doch auch schon an die Mittel gedacht sie für den Krieg vorzubereiten, und insbesondere die Volksmassen in diesem Sinn zu bearbeiten. Es ist im Zuge die Concession eines politischen Abendblattes zu ertheilen, welches sich ausschließlich mit Polen und Rußland zu beschäftigen hätte. Dieses Journal, das sechs Centimes Stempelkosten hat, soll um fünf Centimes verkauft werden. Sein Erscheinen ist gewiß noch nicht bevorstehend, aber das Project ist an und für sich ein Beitrag zur Kenntniß der Lage, und seine Verwirklichung wird eine Thatsache von höchster Wichtigkeit seyn. Die HH. Pereire mußten heute die Actien des Crédit mobilier zu Tausenden aufkaufen, um die allzustarke Erschütterung ihres Credits in Folge der heutigen Moniteurnote über ihre Savoyer Bankspeculation hintanzustellen. So leichten Kaufs werden sie jedoch die Bank von Frankreich nicht loslassen. Schon sprechen sie von einem Proceß welchen sie beim Staatsrath einleiten wollen. Auch suchen sie den gesammten

Journalismus gegen die Bank zu hetzen; aber dießmal geht die Ehre doch über den Annoncengewinn, und wenn die besseren sich neutral halten, treten die besten offen gegen das versuchte Attentat mittelst des Savoyer Bankprivilegiums auf.

※ **Genua,** 8 Oct. Unsere Minister scheint ein trauriges Verhängniß zu verfolgen: Lafarina ist plötzlich gestorben, Farini wurde wahnsinnig, welches Loos nun auch Depretis betroffen, der sofort ins Irrenhaus gebracht werden mußte, und alles das in einem ganz kurzen Zeitraum. — Der mit Rußland abgeschlossene Handelsvertrag wurde, wie die „Perseveranza" versichert, nach sehr liberalen Grundsätzen abgeschlossen, welche den Beziehungen zwischen den beiden Ländern sehr förderlich seyn werden. Bekanntlich war Marchese Pepoli mit dem Abschluß desselben betraut. — Heut erhielt ein venetianischer Emigrant von etwa 40 Jahren um 8 Uhr Morgens in einer der belebtesten hiesigen Straßen, nämlich in der Porta Pila, einen Dolchstich in den Hals, und fiel nach wenigen Schritten todt zu Boden. Der Mörder wurde verhaftet, und ist ein junger Mensch von kaum achtzehn Jahren. — Aus Faenza wird berichtet daß am 4 d. ein Haufe von mehr als hundert jungen Leuten vor das Regierungsgebäude zog, und das tumultuarische Geschrei: „Viva Garibaldi!" „Viva Mazzini!" erhob, und die schwersten Beschimpfungen gegen die Delegaten ausstieß. Bewaffnete Macht mußte einschreiten und die exaltirtesten Schreier verhaften.

Nach telegraphischen Berichten aus **Stockholm** hat der verstärkte Staatsausschuß am 6 Oct. mit 62 gegen 52 Stimmen entschieden daß 35 Mill. Thlr. für die Staatseisenbahnbauten angeliehen werden sollen. Die Gegenproposition hatte auf 32 Millionen gelautet. (Auf dem Reichstag war die Sache früher unentschieden geblieben, indem sich zwei Stände für 35, die beiden andern für 32 Millionen erklärt hatten.) — Auch ohne Kriegsrüstungen, glauben wir, würde jetzt schon eine ganz unverhältnißmäßig große Schuldenlast auf Schweden lasten, welches mindestens noch eines Menschenalters in Frieden bedarf um seinen Verpflichtungen nachkommen zu können. Nicht bloß der Patriotismus, sondern auch das eigene Interesse sollte Deutschlands Capitalisten zu größerer Vorsicht mahnen. (N.-Z.)

Den neuesten Nachrichten aus **Helsingfors** zufolge hatte der Generalgouverneur General Rokassowski den Sprechern (Präsidenten) der Stände des Landtags versprochen, so viel an ihm liege, für die Aufhebung der mehrerwähnten, den Zeitungsredactionen auferlegten, Censurbeschränkungen zu wirken. (N. Z.)

Warschau, 6 Oct. So eben erfahre ich daß die Confiscation des „Hôtel de l'Europe" noch nicht definitiv ausgesprochen ist. Vorläufig ist das ganze Gebäude geschlossen, und die Eingänge sind mit Wachen besetzt. Die Miether müssen ihre Locale räumen, und ist dem Kaufmann Brünner und dem Conditor Conti hierzu eine Frist von einigen Tagen bewilligt. — In mehreren Blättern findet sich die Nachricht daß die russische Regierung die Kinder aus den öffentlichen Wohlthätigkeitsanstalten in Warschau zu Hunderten nach Rußland transportiren lasse, um sie dort in den Militärcolonien griechisch-russisch erziehen zu lassen. Andere Blätter bringen Auszüge aus einem angeblich unter den Auspicien des Generals Annenkoff erschienenen griechischen Katechismus, worin zur Ermordung der Katholiken aufgefordert, und die Vertheilung der Güter an die Mörder in Aussicht gestellt wird. Diese Nachrichten sind natürlich nichts weiter als Erfindungen eines fanatischen Russenhasses. Kein verständiger Mensch kann glauben daß die russische Regierung solche Mittel im Kampf gegen das polnische Element anwenden oder zulassen werde. (Schl. Ztg.)

Warschau, 9 Oct. Wie mitgetheilt, wurden die Inhaber der Eisengießerei Ewans und Comp., in welcher der hingerichtete Alger die Granaten verfertigt hatte, zu 15,000 Rubeln Strafe verurtheilt, und bis zu deren Entrichtung die Fabrik geschlossen. Gegen dieses Urtheil erhob das hiesige englische Consulat Protest, da Ewans ein englischer Staatsangehöriger ist, und man beeilte sich das Urtheil zu annulliren. Um aber nicht glauben zu lassen als ob man auf fremde Einwendungen Rücksicht nehme, wird die Annullirung des Urtheils vom Oberpolizeimeister in folgender charakteristischen Weise dem Publicum bekannt gegeben. Es heißt in der „Polizei Zeitung:"

„Am 6 Oct. ist im „Dziennik Powszechny" bekannt gemacht worden daß den Eigenthümern der Eisengießerei Ewans u. Comp., dafür daß sie trotz der Vorschriften des Kriegszustandes die Anfertigung von Granaten zugegeben haben, die Strafe von 15,000 Rubeln aufgelegt wurde, bis zu deren Entrichtung die Fabrik geschlossen seyn sollte. Auf die Vorstellung jedoch Sr. Exc. des Chefs der dritten Abtheilung der Gendarmerie (des Königreichs), des Generalmajors Trepow, daß Hr. Ewans und die andern Theilnehmer der Fabrik, als ruhige Bürger keinen Antheil an den jetzigen Vorgängen nehmend, von der Anfertigung jener Granaten, deren Zahl eine geringe war, nichts gewußt haben, daß die Arbeiter in der Fabrik daran gar keinen Antheil hatten, daß ferner die Vorschrift des Kriegszustandes, wonach die Eigenthümer von Anstalten für ihre Arbeiter verantwortlich sind, nicht publicirt war, hat Se. Exc. der interimistische Statthalter Generaladjutant Berg zu befehlen geruht: Hrn. Ewans von der Bezahlung der verhängten Strafe von 15,000 Rubeln zu befreien und die Fabrik zu öffentlichem Gebrauch (do uzytku publicznego) zu entsiegeln. Den 8 Oct. Generalmajor Lewszyn."

Ich füge noch hinzu daß der englische Viceconsul der Entsiegelung der Fabrik beigewohnt hat. — Die Confiscation des Hôtel d'Europe ist noch immer nicht definitiv beschlossen, und man ist an entscheidender Stelle jetzt mehr geneigt demselben eine sehr beträchtliche Geldstrafe (man spricht von 30- bis 50,000 Rubel) aufzulegen. (N. Z.)

Aus **Rio de Janeiro,** 9 Sept., wird der H. B. H. berichtet: „Die Wahlen der Mitglieder der Deputirtenkammer finden heut im ganzen Reich statt. Daß sie zu Gunsten der sogenannten Ligueiros, der Liberal-Conservativen, ausfallen werden, steht außer Zweifel, da die Partei fast überall bei den Urwahlen gesiegt hat. Das Ministerium, das sich auf diese Partei stützt, wird in der Kammer auf eine Majorität von drei Vierteln und mehr Stimmen rechnen können. Man hält es indeß nicht für unwahrscheinlich daß im Januar, unmittelbar nach Beendigung der Wahlprüfungen, eine Spaltung in der Partei stattfinden wird durch Abtrennung der eigentlichen Liberalen von den Liberal-Conservativen."

Ueber die Zustände in **Uruguay** meldet dasselbe Blatt daß Flores, der Führer der Partei der Colorados, sein Invasionsunternehmen noch immer mit Erfolg fortsetzt, und den gegen ihn ausgeschickten General der Regierung überall zu täuschen versteht. Unter den Regierungstruppen greift mittlerweile die Demoralisation immer mehr um sich, und es soll neuerdings ein großer Theil der Reiterei zu Flores übergegangen seyn. Aus der argentinischen Conföderation wird das Unternehmen des Flores durch die Emigrirten von Uruguay lebhaft unterstützt. Etwa 100 Mann sind vor kurzem bei Fray Bentas gelandet und haben sich dem Flores angeschlossen. Die Regierung von Uruguay (aus Mitgliedern der Partei der Blancos bestehend) sucht sich durch strenge Maßregeln zu helfen. Sie hat in Montevideo ein Kriegsgericht eingesetzt, welches gegen die Partei der Colorados wüthet und bereits eine große Anzahl Angeklagter zum Exil verurtheilt hat. Die Zeitung El Siglo ist suspendirt worden, weil sie das Organ der Colorados ist. Man erwartete in Montevideo mit dem nächsten Packetboot Instructionen der englischen und der französischen Regierung für ihre Gesandten, durch welche dieselben angewiesen werden sollen in dem Kampfe zu interveniren. Diese Nachricht ist von der Regierungspartei sehr freudig begrüßt worden, da sie voraussetzt daß die Intervention ausschließlich zu ihrem Vortheil ausfallen wird.

Handels- und Börsennachrichten.

London. Die HH. Rothschild haben den Prospect einer 4½procentigen brasilischen Anleihe von 3,300,000 Pf. St. veröffentlicht. Der Subscriptionspreis ist 83. Sie ist hauptsächlich zur Deckung von Anlehen bestimmt welche im Januar und April am hiesigen Platz rückzahlbar werden.

Berichtigung.

Die Ankunft des Königs Leopold in Baden-Baden ist erst am Abend des 8, nicht schon des 6 Oct., wie die Notiz im Neuesten der Zeitung angibt, erfolgt.

Italien.

⁑ **Genua,** 6 Oct. Was immer die officiellen und officiösen piemontesischen Blätter dementiren mögen, es bereitet sich etwas vor wider den dem Papst noch übrig gebliebenen Theil des Kirchenstaats. In Toscana wird unter der Hand geworben; man nennt piemontesische Officiere welche diesen Werbungen nicht fremd seyn sollen; von den der gegenwärtigen päpstlichen Gränze zunächst gelegenen Provinzen aus, von Umbrien und den Marken, namentlich von Perugia, Orvieto, Terni, Rieti aus, werden Einverständnisse mit Revolutionären in Viterbo, in der Sabina, mit dem römischen Umsturzcomité unterhalten. Das Genauere dieser Plane zu ergründen ist schwer, wenn nicht unmöglich; daß Plane da sind, ist positiv, und hier glaubt man allgemein an Mitwissenschaft der Regierung, welche auf alle Mittel sinnt um sich selbst aus einer mit jedem Tag größer werdenden Verlegenheit zu ziehen, welche der mit jedem Tag größer werdenden Unzufriedenheit durch irgendein lärmendes Ereigniß wenigstens momentan abzuhelfen wünscht, und die Actionspartei wieder zu gewinnen hofft. Man geht in Turin wohl nicht so weit zu glauben durch eine neue Schilderhebung nach Rom zu gehen, wie man durch den Garibaldi-Zug nach Neapel gegangen ist. Aber man glaubt ganz zuversichtlich durch alte und neue Verbindungen und Intriguen im Patrimonium bis vor Roms Thoren und unter den Augen der Franzosen einen Brand auflodern machen zu können, und die Tricolorcocarde in Ronciglione und Corneto aufzustecken. Inwieweit man hiebei auf jene französische Doppelzüngigkeit rechnet welche seit 1859 zu allen piemontesischen Unternehmungen zugleich Nein und Ja gesagt, und bei der Invasion Umbriens und der Marken eine Heldenrolle neuer Art gespielt hat, ist außerhalb der intimsten Kreise nicht leicht zu erfahren.

Aber man munkelt, ohne sich viel zu geniren: einer neuen und kräftigen Aeußerung des Nationalwillens (als solche würde man natürlich das neue Product einheimischen Verraths und piemontesischen Geldes bezeichnen) würde Frankreich keinen Widerstand entgegenstellen. Ob Hr. Nigra, der Paris nicht verlassen haben sollte, den man dann aber im Bad von Aix anwesend sagte, während er gegen Ende Septembers heimlich in Turin war, dazu beigetragen hat diese Ansicht zu accreditiren, mag dahingestellt bleiben. Die Turiner Blätter melden: der neue englische Gesandte werde, wie sein Vorgänger und wie der preußische, in Turin nur eine provisorische Wohnung nehmen, in der Aussicht den König bald nach der Hauptstadt Rom zu begleiten. Der König selbst aber ist, trotz der Revuen und der vielbesprochenen dreihundert Geschütze, in so wenig rosenfarbener Laune, daß man glaubt die Minister und ihr Anhang würden gern irgendein Ereigniß herbeiführen durch welches er noch tiefer als schon geschehen in das revolutionäre Netz hineingezogen werden müßte.

Rußland und Polen.

*** **Von der preußisch-polnischen Gränze,** 7 Oct. Das gar nicht ungewöhnliche Ereigniß daß in Warschau auf der Marstallstraße für ankommende Truppen Quartiere bestellt worden sind, ist von dem Correspondenten der Kreuzzeitung und der Ostsee-Ztg. dahin ausgebeutet worden daß derselbe die Behauptung aufstellt: mit der St. Petersburger Bahn seyen nicht weniger als 24,000 Mann im Anzug, welche im Verlauf von elf Tagen nach der österreichischen Gränze befördert werden sollen, um die Zuzüge aus Galizien zu verhindern. Allein obgleich Rußland bei seinen Rüstungen längst Oesterreich im Auge gehabt, so hat es wohlweislich doch stets vermieden durch auffallende Truppenaufstellungen an der Gränze Oesterreich herauszufordern, und das den Polen nur willkommene Kriegsgeschrei zu vermehren. Die Besetzung der Gränze bestätigt sich auch dießmal nicht, und an der Sache ist nur das wahre daß in Folge eines Garnisonswechsels gegen 2000 Mann in Warschau so lang einquartiert werden bis ein Theil der gegenwärtigen Garnison eine andere Bestimmung erhalten haben wird. Die Warschauer Garnison besteht gegenwärtig aus folgenden Truppen: das Garde-Grenadierregiment König von Preußen, die Garderegimenter Kaiser von Oesterreich, Litthauen und Volhynien, welche vier Regimenter die dritte Garde-Infanteriedivision unter dem General Möller Zakomelski bilden. Ferner das Zarskoje-Sselo kaiserl. Leibgarde-Scharfschützenbataillon. An Cavallerie: das Leibgarde-Grodno-Husarenregiment, die Garde-Uhlanenregimenter Volhynien, Constantin Nikolajewitsch, und jenes des Kaisers, das donische Kosakenregiment Nr. 39 und das kubanische Kosakenregiment. Die Artillerie besteht aus drei Garde-Batterien. Endlich ein Sappeurbataillon, Genietruppen, Truppen der inneren Wache, Invaliden und Gendarmen. Vor einiger Zeit hieß es daß die Garden wieder nach St. Petersburg zurückkehren und durch Linienregimenter ersetzt werden sollen. Die im Königreich liegenden Divisionen 4, 5, 6, 7 und zum Theil 8 haben seit dem Ausbruch des Aufstands noch keine Dislocation erfahren, und durch unaufhörliche Strapazen und unzählige Gefechte so viel gelitten, daß es gewiß nicht befremdet wenn dieselben dann und wann einen Succurs erhalten welcher die Verluste wieder ausgleicht.

-ll- **Von der polnischen Gränze,** 8 Oct. Die sogenannte polnische Nationalregierung hat sich vollständig neu constituirt, und ist ganz in die Hände der demokratischen Partei übergegangen, die für den Augenblick die höchste Energie entwickelt um dem nationalen Kampf die möglich größte Ausdehnung zu geben. Sie sieht sehr wohl ein daß der Krieg in der bisherigen Weise nicht lange mehr fortgesetzt werden kann, da sie sich nicht verhehlt daß alle Gemäßigten im Lande der unermeßlichen Opfer die sie bereits haben gewähren müssen, und deren Fortsetzung sie schnell an den Bettelstab bringen würde, müde sind, und daß daher Erfolge erzielt werden müssen wenn der Kampf nicht in Folge der Ermattung und der ungünstigen Stimmung der Mehrzahl der Einwohner ein plötzliches Ende nehmen soll. Diese Partei verschließt sich gewiß nicht der Ueberzeugung daß die Polen den Krieg gegen Rußland auf die Dauer nicht aushalten können; allein sie trägt sich noch immer mit der Hoffnung daß, wenn es ihr nur gelingt den Aufstand während des Winters lebendig zu erhalten, im nächsten Frühling fremde Hülfe nicht ausbleiben werde. Wenn freilich nichts weiter erzielt werden sollte als die Anerkennung der Polen als kriegführende Macht, so würde dadurch, wie die Sachen bereits liegen, wenig gewonnen werden. Jedenfalls muß man die dermalige außerordentliche Thätigkeit der Nationalregierung anerkennen, die nunmehr bereit ist den letzten Wurf zu wagen. Die allgemeine Aushebung wird daher jetzt in Ausführung gebracht, und daß sie nicht erfolglos ist, beweisen die schnellen Ansammlungen neuer Insurgentenschaaren. Diese Aushebung erstreckt sich auch über die Gränzen des Congreß-Königreichs, und sowohl aus Galizien wie aus den Provinzen Posen und Westpreußen nehmen die Zuzüge wieder überhand. Sie werden freilich zum Theil diesseits der Gränze ergriffen, allein die Mehrzahl gelangt doch hinüber, indem sie jetzt gewöhnlich nur zu 4 bis 6 Mann die waldige Gränze im Schildberger Kreis überschreiten. Es sind daher in den letzten Wochen nach diesem Kreis viele Mannschaften, insbesondere Uhlanen, abgeschickt worden, welche Tag und Nacht die Gränzlinie bereiten müssen. Von einzelnen abgefaßten Zuzüglern hat man erfahren daß sie in Folge der ihnen jetzt zugegangenen Gestellungsordre hinüberziehen müßten, da Ungehorsam streng bestraft werde. Auf die Frage: ob sie denn nicht früher Lust gehabt hätten freiwillig hinüberzugehen, antwortete einer: das könne er nicht sagen daß er besondere Neigung gehabt habe für den Fürsten Czartoryski sich todtschießen zu lassen. Die aus der Provinz Posen kommenden Zuzügler wenden sich jetzt sämmtlich nach den Waldungen von Kazimierz, oder nach dem Kreise Lenczyz, die ihnen als Sammelplätze bezeichnet sind, und wo die neuen Insurgentenhaufen jetzt auch schnell anwachsen. Die Russen rücken aber auch massenhaft gegen diese Punkte heran, und suchen die Aufständischen zu zersprengen bevor sie sich organisiren können. Sie kennen die Lage des Landes ganz genau, und beurtheilen sie durchaus richtig wenn sie es für unabweislich nöthig halten den Aufstand noch in diesem Jahr, wo sie von außen her nichts zu besorgen haben, niederzuschmettern. Sie ziehen deßhalb immer neue Truppen ins Land, so daß sie schon jetzt fast alle kleinen Ortschaften mit einer hinlänglichen Besatzung versehen haben, und nur noch in den Gegenden wo das Terrain den Aufständischen durchaus günstig ist, eine größere Ansammlung derselben möglich bleibt. Aller Wahrscheinlichkeit nach werden aber alle Anstrengungen der Insurgenten nicht im Stande seyn der großen Uebermacht der Gegner die Spitze zu bieten. Werden sie doch schon jetzt bei jedem unvermeidlichen Zusammenstoß auseinandergesprengt, und selbst wenn sie hin und wieder kleine Erfolge erringen, so sind dieselben ohne alle nachhaltige Bedeutung. Das Land freilich wird bei dem beiderseitigen unerhörten Terrorismus immer tiefer heruntergebracht; der Terrorismus aber scheint eine Nothwendigkeit geworden zu seyn, da mit seinem Aufhören bei der jetzigen Stimmung der Bevölkerung die Insurrection zugleich ihr Ende erreicht haben würde. — So eben gehen uns Privatbriefe aus Warschau zu, die mit den grellsten Farben den Schrecken schildern der seit dem letzten, an Dr. Bartholdi vollzogenen, politischen Mord die ganze Hauptstadt erfüllt; die Erbitterung der Russen, welche die 8proc. Steuer in rücksichtslosester Weise eintreiben, ist gränzenlos, und man fürchtet außerordentliche Ausnahmsmaßregeln. Die Russen dürfen sich freilich bei der jetzigen Militärmacht in Warschau alles erlauben.

Handelsbericht.

Pesth, 6 Oct. In der zweiten Hälfte des Monats September und Anfangs dieses Monats sind, so weit unsere Nachrichten reichen, allenthalben in Ungarn reichliche Gewitterregen niedergegangen, welche unter dem Einfluß der fortdauernden Wärme überall eine üppige Vegetation hervorgerufen haben wo zuvor nur spärliche Reste einer verbrannten Grasnarbe wahrzunehmen waren. Ein kräftiger Graswuchs entwickelt sich auf Weiden und Wiesen mit einer Ueppigkeit wie im Frühjahr, und so wird unserm schwergeprüften Landvolk die Ueberwinterung des Viehstands denn doch etwas leichter werden als noch vor kurzem gehofft werden durfte. Das Vieh beginnt sich auf den reichbegrünten Wiesen nun bereits sichtlich zu erholen, und steigt wieder im Preis, doch verdient es in den Annalen der Landwirthschaft aufgezeichnet zu werden daß man im Jahr 1863 auf dem Pesther Viehmarkt ein paar vollkommen ausgewachsene, freilich aber zum Umsinken abgemagerte gesunde Ochsen mit 20 bis 25 fl. kaufen konnte, und noch am letzten Markt Ochsen mit 30 fl., Kühe mit 25 fl. per Paar verkauft worden sind. Die Saaten entwickeln sich unter dem Einfluß so günstiger Witterung ausgezeichnet schön; der Stand der Repsfelder, ist ein so schöner wie selten. Von Reps sind in diesem Jahr größere Flächen denn je zuvor angebaut worden. Die Weinlese ist jetzt fast allenthalben beendet, nur Tokai und wenige Striche der Ermellek, sowie einige Ofener Producenten welche rheinischen Riesling cultiviren, sind noch zurück. Das Resultat wird nicht sonderlich gelobt; quantitativ ist dasselbe in unserer Gegend um ein Drittheil, anderswo um die Hälfte gegen das Vorjahr zurückgeblieben; in der Arader Hegyallja, welche durch Hagel verwüstet wurde, hat man nur etwa den zehnten Theil des vorjährigen Quantums gewonnen. Auch die Qualität wird im allgemeinen keine ausgezeichnete werden; hieran trägt aber nicht das Jahr die Schuld, sondern die Sorglosigkeit unserer Producenten, welche, aller Warnungen ungeachtet, die Lese beinahe jedes Jahr übereilen, unbekümmert um die Qualität, um nur nicht an Quantum zu verlieren. So hat man denn in diesem Jahr die Lese schon am 14 Sept. begonnen, zu einer Zeit wo notorisch die Trauben noch sehr viele vollkommen unreife Beeren enthielten. Man erhält auf diese Weise allerdings nur ein sehr mittelmäßiges Gewächs, und wundert sich doch wenn den Ausländern dasselbe nicht munden will. Das von der Creditanstalt angekaufte Getreide findet an vielen Orten durchaus nicht den Beifall der Oekonomen. Wie ich vernehme, hat das Szabolcser Comitat die ihm zugedachten 60,000 Metzen refusirt, und wie es scheint, sind die Leute vollkommen im Recht, denn die Qualität soll eine nur mittelmäßige seyn. Dasselbe wird von andern Orten berichtet. Die Creditanstalt hat im vorhinein den großen Fehler begangen bei einem zur Saat bestimmten Getreide überall nur die geringern Sorten zu kaufen, während ein verständiger Oekonom überall zur Saat das beste Getreide verwenden wird. Ueberhaupt sollte man ein Institut wie die Creditanstalt mit derartigen Aufträgen, von denen sie kaum etwas versteht, nicht behelligen. (Presse.)

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Personal-Nachrichten.

Hofämter. Oesterreich. Dem Rittm. im 1. Uhl.-Reg. Fr. Grafen Richelburg ist die Kämmererswürde verliehen.

Standeserhöhungen. Oesterreich. Der Reg.-Rath und Polizei-Director zu Lemberg A. Hammer ist als Ritter des Ordens der eisernen Krone 3. Cl. in den Ritterstand erhoben mit dem Prädicat „v. Pohlau"; deßgleichen der pens. Ober-Stabsarzt 1. Cl. Dr. P. Jovitsich und der Hptm. K. Schmedes, ebenfalls als Ritter des Ordens der eisernen Krone 3. Cl.

Ordensverleihungen. In **Preußen:** dem geh. Commercien-Rath Conrad zu Berlin den k. Kronen-Orden 3. Cl.; dem Bildhauer Dankberg daselbst den k. Kronen-Orden 4. Cl.; dem Bankier H. F. W. Brose daselbst den Rothen Adler-Orden 4. Cl; dem Obersten v. Bose, Chef der Abtheilung für die Armee-Angelegenheiten im Kriegsministerium, den k. Kronen-Orden 2. Cl.; dem Oberstlieut. Biehler à la suite des Stabs des Ingen.-Corps den k. Kronen-Orden 3. Cl.; dem Prediger und Oberlehrer Bernhardi am Cadettenhause zu Potsdam den Rothen Adler-Orden 3. Cl. mit der Schleife; dem Oberstlieut. a. D. v. Manderode, bisher im 2. Garde-Reg. z. F., dem Major a. D. Grafen v. d. Schulenburg, bisher im Garde-Gren.-Reg. Nr. 1, dem Oberprediger Stempel zu Lübbenau im Kr. Calau, dem kathol. Pfarrer Bosenius zu Kettwig im Kr. Essen und dem Kanzleirath Messau zu Stepenitz im Kr. Cammin den Rothen Adler-Orden 4. Cl.; dem General-Director der Land-Feuer-Societät für das Herzogthum Sachsen, v. Hülsen zu Merseburg, das Kreuz der Ritter des k. Haus-Ordens von Hohenzollern; dem außerord. Gesandten und bevollm. Minister in Karlsruhe, Grafen v. Flemming, den k. Kronen-Orden 2. Cl. mit dem Stern; dem Reg.-Präsidenten Frhrn. v. Münchhausen zu Frankfurt a. d. O. den k. Kronen-Orden 2. Cl.; dem Stadtverordneten-Vorsteher, Kaufmann Lenz zu Müncheberg, den Rothen Adler-Orden 4. Cl. und dem Bürgermeister Schiele daselbst den k. Kronen-Orden 4. Cl. — In **Bayern:** dem Gen.-Major Grafen v. Spreti und dem General der Cavallerie Th. Fürsten von Thurn und Taxis das Ehrenkreuz des Ludwig-Ordens; dem charakt. Obersten Th. Grafen v. La Rosee das Comthurkreuz des Verdienst-Ordens vom heil. Michael; dem k. Rath und Ober-Aufschlagsbeamten J. N. Dietrich in Ansbach das Ritterkreuz 1. Cl. desselben Ordens.

Erlaubniß zur Annahme fremdherrlicher Orden. In **Preußen:** der geh. Ober-Reg.-Rath Moser im Ministerium für Handel ꝛc. für das Comthurkreuz 2. Cl. des k. sächs. Albrechts-Ordens; der Gen.-Lieut. Prinz Woldemar zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg für das Großkreuz des Verdienst-Ordens der bayer. Krone; der Rittm. v. Alvensleben, aggregirt dem Brandenb. Cür.-Reg. Nr. 6, für das Ritterkreuz 1. Cl. des k. dän. Danebrog-Ordens. — In **Bayern:** der Gen.-Major K. Graf v. Butler-Clonebough für den kais. österr. Orden der eisernen Krone 1. Cl. und für den k. preuß. Rothen Adler-Orden 1. Cl.; der Oberstl. Ph. Straub vom 13. Inf.-Reg. für das Ritterkreuz des kais. österr. Leopold-Ordens; der Oberst Ritter G. v. Welsch vom 6. Inf.-Reg. für den k. preuß. Kronen-Orden 2. Cl.; der Unterlieut. Prinz Ludwig von Bayern vom 2. Inf.-Reg. für das Großkreuz des großh. hess. Ludwig-Ordens; der Betriebs-Inspector der bayer. Ostbahnen, L. Fomm in Regensburg, für das Ritterkreuz 2. Cl. des großh. hess. Verdienst-Ordens Philipps des Großmüthigen; der Betriebs-Inspector der bayer. Ostbahnen, A. Rahm in Nürnberg, für das großh. hess. Ritterkreuz 2. Cl. dieses Ordens.

Der Fürst **Alexander Karl zu Sayn-Wittgenstein-Hohenstein** bringt hiermit zur öffentlichen Kenntniß daß er keine Verbindlichkeiten anerkennt welche nicht durch ihn selbst oder seine Rentkammer innerhalb der Gränzen der derselben beigelegten Befugnisse eingegangen sind. — Schloß Wittgenstein, den 6 October 1863. [7452—54]

Todes-Anzeige.

[7451]

Entfernten Freunden zeigen wir hiemit an daß am 24 dieses Monats

Natalie Picot de Peccaduc, Freifrau von Herzogenberg,

geborne Gräfin **Rothkirch-Panthen,**

Sternkreuz-Ordensdame,

uns nach kurzer Krankheit durch den Rathschluß Gottes entrissen wurde.

Wien, im September 1863.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Vergebung von Eisenbahn-Bauarbeiten.

[7226—28]

Auf der Bahnstrecke Innsbruck-Bozen (Brennerbahn)

ist die Ausführung der in nachfolgender Tabelle angegebenen Unterbau-Arbeiten an Unternehmer zu vergeben.

Lit.	Arbeiten.	I. Unternehmung. Innsbruck-Brenner 4.829 Meilen lang.		II. Unternehmung. Brenner-Brixen 6.715 Meilen lang.		III. Unternehmung. Brixen-Bozen 4.940 Meilen lang.		Zusammen. Innsbruck-Bozen 16.484 Meilen lang.	
		fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
A.	Erdarbeiten	2,309,157	88	1,920,695	16	1,384,922	—	5,614,774	54
B.	Pflanzungen	15,299	60	36,778	50	14,761	—	66,839	10
C.	Steinwürfe und Faschinenwerke	131,338	10	182,839	—	274,834	55	589,011	65
D.	Beschotterungsarbeiten	202,750	50	314,647	—	254,726	50	772,124	—
E.	Chaussirungsarbeiten	20,657	85	42,770	—	28,196	30	91,624	15
F.	Pflasterarbeiten	29,190	20	211,530	35	55,667	62	296,388	17
G.	Maurer- und Steinmetzarbeiten	1,478,567	50	1,783,194	94	1,279,106	39	4,540,868	83
H.	Zimmerarbeiten	10,483	04	56,929	22	26,764	25	94,176	51
I.	Eisenarbeiten	12,486	—	67,746	62	20,226	34	100,458	96
	Tunnelbauten	2,104,266	30	604,109	50	550,832	50	3,259,208	30
	Rüstungen	59,479	80	95,874	—	57,697	—	213,050	80
	Gesammtbeträge	6,373,676	27	5,317,114	29	3,947,734	45	15,638,525	01

Plane, Voranschläge, Bedingnißhefte und Vertrags-Formularien sind für die Strecke Innsbruck-Stafflach der I. Unternehmung im Bureau des Sections-Ingenieurs Herrn Wilhelm v. Prangen in Innsbruck,

für die Strecke Stafflach-Brenner der I. und Brenner-Sterzing der II. Unternehmung im Bureau des Sections-Ingenieurs Herrn Wilhelm Nast in Sterzing,

für die Strecke Sterzing-Brixen der II. und Brixen-Klausen der III. Unternehmung im Bureau des Sections-Ingenieurs Hrn. Joseph Ackerl in Brixen,

für die Strecke Klausen-Bozen der III. Unternehmung im Bureau des Sections-Ingenieurs Hrn. Friedrich Bunz in Bozen

vom 10 October d. J. an

einzusehen.

Die beim Vertrags-Abschluß zu erlegenden Cautionen betragen:

für die I. Unternehmung . . . . . . 320,000 fl. ö. W.
für die II. " . . . . . . 260,000 fl. ö. W.
für die III. " . . . . . . 200,000 fl. ö. W.

Uebernahmsanerbietungen können sowohl auf einzelne wie auf sämmtliche Unternehmungen gestellt werden, und sind spätestens

bis 20 November d. J.

schriftlich, versiegelt, mit der Aufschrift: **„Angebot auf Unterbau-Arbeiten der Brennerbahn"** franco an die gefertigte Bau-Direction einzusenden.

Diesen Eingaben haben hierorts unbekannte Bewerber Nachweise über ihre technische Befähigung als Unternehmer größerer Bauten beizulegen, und zugleich die Art und Weise anzugeben in welcher sie die festgesetzte Caution leisten wollen.

Wien, den 30 September 1863.

Die Bau-Direction der k. k. priv. Südbahn-Gesellschaft.

Karl v. Etzel.

Erste k. k. priv. Donau-Dampfschifffahrt-Gesellschaft.

Kundmachung.

Man beehrt sich hiermit zur allgemeinen Kenntniß zu bringen daß die **letzte diesjährige Passagierfahrt**
von **Pesth** nach **Wien** am 14 October,
von **Wien** nach **Pesth** am 16 October,
von **Galaz** nach **Odessa** am 5 November,
von **Odessa** nach **Galaz** am 9 November
stattfinden wird. — Nach Schluß der **Wien-Pesther** Passagierfahrten wird **täglich** ein Passagierschiff zwischen **Raab** und **Pesth**, wie folgt, verkehren:
Von **Raab** nach **Pesth** täglich, 7½ Uhr früh. (Erste Fahrt am 16 October.)
Von **Pesth** nach **Raab** täglich, 7½ Uhr früh. (Erste Fahrt am 15 October.)
Alle übrigen Passagierfahrten sowohl als auch die Localfahrten zwischen **Wien** und **Preßburg** werden, wie bisher, auch ferner aufrecht erhalten.

Wien, den 5 October 1863. [7414—15] **Die Betriebs-Direction.**

Oesterreichischer Verein für chemische und metallurgische Production.

Die Herren Actionäre dieses Vereins werden hiemit zu der

am 31 October 1863, um 9 Uhr Morgens,

im Saale des niederösterreichischen Gewerbevereins in Wien (Tuchlauben Nr. 11) abzuhaltenden **fünften ordentlichen Generalversammlung** eingeladen.

Gegenstände der Verhandlung:

1) Bericht des Verwaltungsraths über den Stand des gesellschaftlichen Unternehmens;
2) Bericht der Fabriksdirection über die Betriebsergebnisse des Geschäftsjahrs 1862/63;
3) Bericht des Revisionsausschusses über den Befund der Rechnungen;
4) Beschlußfassung über die Verwendung des erzielten Reingewinns;
5) Antrag auf Regelung der Creditverhältnisse des Vereins;
6) Completirung der statutenmäßigen Anzahl der Mitglieder des Verwaltungsraths;
7) Wahl des Revisionsausschusses für das Jahr 1863/64;
8) Beschlußfassung über allfällige Anträge einzelner Actionäre welche nach §. 42 der Statuten eingebracht werden.

Die das Stimmrecht begründenden Interimsscheine sind, **arithmetisch geordnet und mit einer in duplo ausgefertigten Consignation versehen,** nach §. 38 der Statuten **spätestens bis incl. 17 October 1863** bei der k. k. priv. österr. Creditanstalt für Handel und Gewerbe in **Wien**, oder bei ihrer Filiale in Prag zu hinterlegen. Blanketten zu den Consignationen werden unentgeltlich verabfolgt.

Gegen Abgabe der von der Creditanstalt oder ihrer Prager Filiale mit der Empfangsbestätigung versehenen Consignation wird den stimmberechtigten **Herren** Actionären durch den Vereinssecretär (Tuchlauben Nr. 11, 2. Stiege, 3. Stockwerk) täglich zwischen 3 und 6 Uhr Nachmittags die **Eintrittskarte zur Generalversammlung** verabfolgt werden. Dort können auch, vom 17 October angefangen, die Rechnungsabschlüsse der Gesellschaft von den Herren Actionären eingesehen werden. — Wien, am 6 October 1863.

[7315—17] **Der Verwaltungsrath.**

Steckbrief. [7455]

Wider den unten signalisirten Advocaten **Anton Hüttenrauch** aus Penig, welcher, wie nach den stattgehabten Erhebungen angenommen werden muß, um der Untersuchung und Haft sich zu entziehen, landesflüchtig geworden ist, und der zuletzt von Aschaffenburg aus, wo er am 4 d. M. noch verweilt, unter dem angenommenen Namen „Hübner“ an Personen in Penig telegraphische Nachricht hat gelangen lassen, ist auf staatsanwaltschaftlichen Antrag vom königl. sächsischen Bezirksgericht zu Mittweida durch den bestellten unterzeichneten Untersuchungrichter wegen mehrfacher ausgezeichneter Unterschlagung Voruntersuchung eröffnet worden.

Alle Polizeibehörden und deren Organe werden daher hiermit requirirt auf ernannten Hüttenrauch zu fahnden, und denselben im Betretungsfall festzunehmen, letzteren Falls auch der Abholung halber schleunigst Nachricht anher zu geben.

Es ist wahrscheinlich daß Hüttenrauch nach einem Hafenplatz gereist ist, um sich nach Amerika zu begeben. Auch ist andererseits die Vermuthung nicht unbegründet daß er an Orten wo öffentliches Hazardspiel stattfindet vorübergehenden Aufenthalt genommen habe.

Derselbe findet sich im Besitz einer für ihn unterm 13 Januar 1863 ausgefertigten Paßkarte.

Den 8 October 1863.

Königl. sächs. Bezirksgericht Mittweida.
Der Untersuchungsrichter:
v. Heschau, Gerichtsrath.

Signalement. Alter: 52 Jahre; Statur: über mittelgroß, corpulent; Gesicht: voll und von gesunder Farbe; Haare: dunkelblond; Bart: rasirt; Augen: grau-blau; Mund: die Lippen etwas voll und aufgeworfen. Besondere Kennzeichen: Ist sehr kurzsichtig und trägt eine Brille; Körperhaltung etwas vorgebeugt; kräftige mit Keuchen verbundene Baßstimme.

Erzieherin-Gesuch.

Es wird eine durchgebildete protestantische Dame gesucht, die mit mütterlicher Sorgfalt ein Mädchen von 13 Jahren selbständig zu erziehen vermag, wenigstens zweier Sprachen mächtig, auch in der Musik und im Zeichnen erfahren ist. Adressen wollen unter Angabe des Alters u. s. w., mit Chiffre C. v. R. versehen, poste restante Dürkheim, Rheinpfalz, eingesandt werden. [7276—77]

Für Herren und Damen

bieten sich glänzende Heirathen dar. Näheres auf Franco-Briefe poste restante Köln unter Beifügen der Photographien, unter Lit. K. H. Nr. 1. [7425—26]

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig. [7407]

Conversations-Lexikon.

Elfte,

umgearbeitete, verbesserte und vermehrte Auflage.

15 Bände. In Heften von 6 Bogen zu 5 Sgr.

Brockhaus' Conversations-Lexikon hat schon mehrern Generationen als reichhaltigste Quelle der Belehrung gedient, und vor allen ältern und neuern Nachahmungen stets den Vorzug der Gediegenheit und Zuverlässigkeit behauptet. Die Verlagshandlung hat keine Anstrengungen und Opfer gescheut um den Ruf dieser Eigenschaften dem Werke auch in der jetzt beginnenden umgearbeiteten, verbesserten und bis auf die Gegenwart vervollständigten neuen elften Auflage zu erhalten.

Durch das allmähliche Erscheinen in Heften von 6 Bogen zum Preise von nur 5 Sgr. ist jedermann Gelegenheit geboten in den Besitz der neuen Auflage zu gelangen.

In allen Buchhandlungen werden Unterzeichnungen angenommen, und ist daselbst das so eben erschienene erste Heft nebst Prospect zu haben.

Gasthof-Verkauf. [7443]

In einer der größeren Städte **Niederbayerns** ist ein **Gasthof ersten Ranges,** mit sehr lebhaftem Fremdenverkehr und bedeutendem Bierumsatze, im bestbaulichen Zustande, großen Stallungen, Hofraum, Speicher 2c. zu verkaufen. Baarerlag **fl. 6 — 8000.** Hierauf reflectirende Selbstkäufer wollen ihre Adressen franco unter **Nr. 7443 in der Expedition dieses Blattes gefälligst hinterlegen.**

Der Unterzeichnete beehrt sich hierdurch die am **12 October d. J.** stattfindende definitive Eröffnung seines allen Anforderungen der Gegenwart entsprechenden Gasthofes zum

„Englischen Hof“

am Wittelsbacher Platz

einem hochgeehrten Publicum zur ergebenen Anzeige zu bringen.

In Berücksichtigung des außergewöhnlichen Fremdenzudranges erlaube ich mir beizufügen daß schon seit Anfang dieses Monats verehrliche Gäste im „Englischen Hof“ beste Unterkunft finden. [7318—19]

München, im October 1863. **Christian Schafroth.**

Antiquitäten-Versteigerung.

Wegen Umbaues des alten ehemaligen Weberzunfthauses in Augsburg werden sämmtliche in demselben befindliche, dem 15. und 16. Jahrhundert angehörige Antiquitäten

am 19 October d. Js., Vormittags 9 Uhr,

gegen Baarzahlung öffentlich versteigert.

Dieselben bestehen in mehreren Plafonds, Wandschränken, Thüren, Läden und Thürstöcken von Holz und Stein mit Maßwerk von 1534; drei Leistenplafonds aus Lärchenholz à 12' lang, 12' breit; zwei solche mit 26—28' Länge, 24' Breite und zwei mit 12' Länge und 10' Breite; Casettendecken 24' lang, 15' breit, 32' lang, 18' breit und 25' lang, 15' breit; dergl. von ungarischen Eschen, 48' lang, 30' breit; ein gewölbter Plafond, 26' lang, 26' breit, sammt Wandvertäfelung mit Malerei von 1457, mit mehr denn 1000 biblischen Figuren von Erschaffung der Welt bis zur Auferstehung Christi.

[7462—63] **A. Doll,** gesch. Käufler.

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 45 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung

Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonnenzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Dienstag **Nr. 286.** **13 October 1863**

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York; für Oesterreichisch Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig und Triest, für das übrige Italien: Sardinien, Rom, Neapel etc. bei dem Chef des Zeitungs-Bureau des Hauptpostamts in Bern, Herrn E. Liechti; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Die Schlacht am Chickamanga.
Lord Brougham in Edinburg.

Deutschland. Nürnberg (die Stadt wird keine officiellen Vertreter zur Jubelfeier des 18 October nach Leipzig senden. Versammlung des hiesigen Nationalvereins); Darmstadt (Ausschußbericht der ersten Kammer über den Handelsvertrag); Leipzig (die Theilnahme an der Nationalfeier des 18 October. Bekanntmachung des Festausschusses); Berlin (die ministerielle Zeitung gegen Oesterreich. Neisse und Erfurt Waffenplätze ersten Rangs. Steigende Verwicklung in der Militärfrage. Fortdauer des innern Conflicts. Die Reaction will wenigstens die Wahl ihrer Führer durchsetzen. Die Leiter der ministeriellen Wahlen. Wahlerlaß des Handelsministers. Disciplinaruntersuchung gegen Assessor Lasker. Der erste Freiwillige Preußens. Der Nationalfonds übernimmt die Stellvertretungskosten für liberale Beamte. Eine preußische Depesche an einen „norddeutschen Hof"); Schleswig-Holstein (die Leipziger Feier und Holstein); Wien (zur Bundesreformsache. Der Stand der polnischen Frage. Herzog Ernst von Coburg).

Großbritannien. Vom Hof. Der verstorbene Erzbischof Dr. Whately. Mrs. Trollope (Nekrolog). Admiral Barnard †. General Johnstone †. John Sheepshanks †. Wieder ein whiggischer Parlamentssitz verloren. Französische Kriegsgerüchte.

Frankreich. Erzherzog Max und die mexicanische Kaiserkrone. Aus Rom.

Italien. Turin (Polen-Agitation. Börsengerücht. Der Kriegsminister nach Neapel. Recrutirung. Die Vermuthungen über den Zweck des Aufenthalts Nigra's. Marchese d'Azeglio angekommen); Genua (seltsamer Tagsbefehl an die Marine-Officiere. Gerücht von Vereinigung eines italienischen Hülfscorps mit den Franzosen).

Handel, Börse, Eisenbahnen und Telegraphen.

Neueste Posten. München. (Cabinetscourier nach Rom. Ernennung der neu aufzustellenden Beamten.) — Stuttgart. (Hofnachrichten.) — Kassel. (Gabe König Ludwigs.) — Madrid. (Truppen nach den überseeischen Besitzungen. Die Kaiserin von Frankreich erwartet.) — Barcelona. (Eisenbahnunglück.) — Paris. (Aus dem Moniteur.) — Turin. (Der neue englische Gesandte. Die Prinzen Amadäus und Carignan.) — Warschau. (Hinrichtung.) — Corfu. (Die Vereinigung mit Griechenland.) — New-York. (Vom Kriegsschauplatz.)

Telegraphische Berichte.

*** **Düsseldorf**, 12 Oct. Die „Rheinische Zeitung" theilt die amtliche Nachricht mit, der König beschtige morgen bei der Durchreise den Kölnischen Dom, werde aber der Dombaufeier nicht beiwohnen.

*** **Wien**, 12 Oct. Der heutige „Botschafter" meldet: Die Westmächte waren übereingekommen Noten mit der Erklärung des Verlustes des Besitztitels auf Russisch-Polen nach St. Petersburg zu senden. In Wien scheinen aber kürzlich die bisherige Actionsgemeinsamkeit aufrechthaltende Verhandlungen stattgefunden zu haben, deßhalb werden die Noten nicht abgehen. Das nunmehrige Streben geht dahin eine theoretisch weniger, praktisch mehr sagende Kundgebung, die den ganzen Ernst einer That einschließt, zu formuliren.

* **Frankfurt a. M.**, 12 Oct. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 70 $7/8$; 5proc. Metall. 65 $1/8$; Bankactien 833 P.; Lotterie-Anlehensloose von 1854 81 $3/4$; von 1858 141 $1/2$; von 1860 87 $1/4$; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. 141 $3/4$; bayer. Ostbahn-Actien 113 $1/4$; voll eingezahlt 113 $3/4$; österr. Credit-Mobilier-Actien 194; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten 82 $1/2$. Wechselcurse: Paris 93 $1/2$ P.; London 118 $1/2$ P.; Wien 104 $3/8$.

* **Wien**, 12 Oct. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 81.90; 5proc. Metall. 76.70; Lotterie-Anlehensloose von 1854 93.75; von 1858 136.10; von 1860 97.70; Bankactien 792; österr. Credit-Mobilier-Actien 186.40; Donaudampfschifffahrtsactien 429; Staatsbahnactien 180; Nordbahnactien 164.20; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten 92.25. Wechselcurse: Augsburg 3 M. 94.70; London 111.50.

Die Schlacht am Chickamanga.

Ⓛ **New-York**, 25 Sept. Die in der Nachschrift zum letzten Bericht als unmittelbar bevorstehend bezeichnete Schlacht am Chickamauga im nordwestlichen Winkel des Staats Georgia hat am 19 und 20 Sept. stattgefunden. Da sie officiell noch keinen Namen erhalten hat, so mag der des Flüßchens, an dessen Ufer sie begann, als Bezeichnung dienen. Manche Blätter nennen sie die Schlacht bei Chattanooga, doch da ist das Prädicat offenbar zu weit hergeholt.

Daß die Schlacht kein Sieg für den Bund gewesen ist, wird auf telegraphischem Wege den Lesern schon bekannt geworden seyn. Sie hat zu dem theilweise sehr ordnungslosen Rückzuge des Rosenkranz'schen Heers nach Chattanooga geführt, und kann daher schlechtweg als eine Niederlage desselben bezeichnet werden. Charakteristisch ist es indessen daß der Befehlshaber des feindlichen Heerkörpers selbst in seiner vom Abend des zweiten Schlachttags datirten amtlichen Depesche noch keinen Sieg für sich in Anspruch nimmt, sondern sich nur rühmt durch einen zweitägigen hartnäckigen Kampf, wobei sein Verlust sehr schwer gewesen sey, den Feind „aus mehreren Stellungen zurückgedrängt zu haben." Die Richmonder Blätter, indem sie diesen Bericht commentiren, schlagen einen sehr kläglichen Ton an, bejammern den enormen Verlust den das Rebellenheer erlitten hat (1 Divisionsgeneral und 5 Brigadegenerale todt, 7 Brigadegenerale verwundet), und sagen offen daß Bragg nichts gewonnen habe, wenn er nicht Chattanooga wiedergewonnen.

Die einfache Wahrheit ist diese: die Schlacht war ein Sieg der Rebellen; aber es ist erstlich ein mit außerordentlich schweren Opfern erkaufter, und zweitens ein bis jetzt unfruchtbarer Sieg. Bragg ward nach seinem Rückzug von Chattanooga vom Osten und Süden her auf eine Weise verstärkt worden welche ihm mindestens das doppelte des Effectivbestandes der Rosenkranz'schen Armee gab. Mit dieser Uebermacht hatte er sich rasch auf Rosenkranz werfen, ihn zermalmen, gegen Nashville vordringen, dadurch Burnside wieder nach Kentucky zurückscheuchen, und so mit einem Schlag alles seit zwei Jahren von den Rebellen im Westen Verlorene wiedergewinnen sollen. Die beiden Staaten Tennessee und Kentucky, so sagen die Richmonder Blätter, sind der Siegespreis, um dessen willen Bragg auf Kosten aller übrigen Heere des Südens verstärkt worden ist. Wenn er weniger als dieses Ziel erreicht, wenn er Rosenkranz nur auf Chattanooga zurückdrängt, dieser aber sich dort hält, so ist der ganze Plan verfehlt.

Noch ist es zu früh zu sagen daß dieß geschehen sey. Rosenkranz telegraphirt zwar unterm 23 Sept. aus Chattanooga daß er sich in einer Stellung befinde wo er gegen alle feindlichen Angriffe geborgen sey; allein es wäre voreilig sich darauf zu verlassen. Denn jeder Tag kann die Nachricht bringen daß Bragg eine erfolgreiche Flankenbewegung, sey es rechts nach Cleveland, um sich zwischen Rosenkranz und Burnside zu werfen, sey es links nach Stevenson, um die Eisenbahn-Verbindung zwischen Chattanooga und Nashville abzuschneiden, gemacht hat. In beiden Fällen würde für Rosenkranz die Wirkung seiner Niederlage noch nicht mit der Gewinnung einer „uneinnehmbaren" Stellung bei Chattanooga zu Ende seyn. — Doch auf der andern Seite heißt es: daß General Grant mit bedeutenden Verstärkungen für Rosenkranz von Memphis aus unterwegs sey. Es wäre immerhin eine Möglichkeit daß er zeitig genug in Stevenson anlangte um dem Feind jede Flankenbewegung unmöglich zu machen und ihn wieder auf die Defensive zurückzuwerfen. Die Hoffnungen und Befürchtungen, Prophezeiungen und Prahlereien, wovon die Zeitungen in Richmond wie in New-York angefüllt sind, haben nicht den mindesten Werth. Die Bestimmung der Tragweite welche die Schlacht am Chickamauga für die künftigen Kriegsoperationen im Westen haben wird, hängt von Umständen ab welche sich im Augenblick noch jeder Berechnung entziehen.

Zu einer solchen Schilderung der Schlacht, welche die taktischen Bewegungen die dabei stattgehabt veranschaulichen würde, fehlen noch die Materialien; vor allen Dingen eine genaue Darstellung des Terrains. Doch lassen sich die Grundzüge angeben. General Rosenkranz war von

Chattanooga unter der Voraussetzung ausmarschirt daß er nur die Bragg'sche Armee vor sich habe, der er sich unter allen Umständen gewachsen fühlte. Dennoch, da er sich mitten in einem ihm unbekannten feindlichen Land befand, gieng er mit Vorsicht zu Werke. Seinen drei Corps (Thomas, Crittenden und M'Cook), die auf verschiedenen Wegen vorrückten, wurden die ausführlichsten Anweisungen über die Mittel sich vorkommenden Falls schnell zu vereinigen ertheilt; auch ward, in weit sorgfältigerer Weise als es bei bisherigen Feldzügen geschehen ist, Vorkehrung für die Möglichkeit eines Rückzugs getroffen. Diesen Maßnahmen hat General Rosenkranz es zu verdanken daß seine Armee nicht vollständig gesprengt wurde. Sein Ziel war Rome. Fast als er schon über Lafayette hinaus war, erfuhr er daß Braggs Armee durch Verstärkungen (Johnstons und Buckners Corps, ein Theil der Besatzung von Mobile und ein Corps von Lee's Armee in Virginien) von 30,000 auf 80,000 Mann gebracht worden war,*) und im Begriff stehe sich zwischen ihn und Burnside zu werfen, da sie auf seinem linken Flügel heraufmarschire. Hätte er nur einen Tag gewartet, so würde Bragg ihm in den Rücken, zwischen Lafayette und Chattanooga, gelangt seyn, und er wäre verloren gewesen. Ein Blick auf die Karte zeigt auch dem Nichtmilitär: daß unter diesen Umständen nichts übrig blieb als schnell eine retrograde Bewegung zu machen um dem Feind noch rechtzeitig die Front bieten zu können. Das geschah, doch war bei der Plötzlichkeit dieser Bewegung unausbleiblich daß eine recht kräftige zusammenhängende Schlachtlinie aus den drei Corps, die bis dahin jedes für sich vorgerückt waren, nicht gebildet werden konnte. War das einerseits ein Nachtheil, so hatte es doch auch den Vortheil daß die Flügel und das Centrum jedes eine kleine Armee bildeten, von welchen die eine (der linke Flügel unter General Thomas) durch ganz unabhängiges Manövriren verhindern konnte daß die Niederlage des rechten Flügels und die Durchbrechung des Centrums zu einer völligen Auflösung der ganzen Armee führe.

Am Samstag den 19 Vormittags um 11 Uhr begann die Schlacht. Der Feind, dessen Linie sich von einem 5 engl. Meilen südöstlich von Lafayette gelegenen Punkt (äußerste Linke) bis nach der Eisenbahn zwischen Ringgold und Dalton (äußerste Rechte) erstreckte, warf fast zwei Drittel seiner gesammten Heeresmacht auf den vom General Thomas befehligten linken Flügel des Bundesheers, warf ihn im ersten Anlauf zurück, machte 800 Gefangene und erbeutete einige Kanonen. Bald aber, als der Feind genöthigt war einen Theil der Truppen die er hier zusammengerafft zu Angriffen auf das Centrum und die Rechte des Bundesheers zu entwickeln, drang Thomas mit Ungestüm wieder vor, warf den Feind zurück, nahm fünf von den sechs verlorenen Kanonen wieder, und machte seinerseits eine beträchtliche Anzahl Gefangener. Der Verlust des Feindes bei diesem Kampf war außerordentlich schwer. Auf dem Centrum und dem rechten Flügel des Bundesheers hatte zwar der Feind größere Vortheile gewonnen und die dort stehenden Corps von Crittenden und M'Cook in Unordnung zurückgeworfen, aber das siegreiche Vordringen des Generals Thomas machte es ihm unmöglich jene Vortheile zu benützen, und er wich gegen Einbruch der Nacht in seine frühern Stellungen zurück. Während der Nacht wurden die Corps von Crittenden und M'Cook einigermaßen wieder in Stellung gebracht, doch in einiger Entfernung hinter ihrer ersten Frontlinie, und Thomas mußte demgemäß auch sein Corps so weit zurückziehen als nöthig war um wieder eine zusammenhängende Linie zu bilden. Der diesseitige Verlust in dem Kampf am 19, bei welchem der Beschaffenheit des Terrains wegen die Artillerie nur wenig Verwendung fand, wird auf 600 Todte und 2000 Verwundete angegeben, war aber unzweifelhaft größer. Von Kanonen hatte das Bundesheer an diesem ersten Tage drei mehr gewonnen als verloren.

(Schluß folgt.)

Lord Brougham in Edinburg.

Was ist Socialwissenschaft? fragt die **Times**, und beantwortet diese auch anderwärts oft gestellte Frage dahin: das Studium und die Erkenntniß alles dessen was auf Verbesserung der gesellschaftlichen Zustände des Menschengeschlechts abzweckt. Von dieser etwas unbestimmten und weitfaltigen Begriffsdefinition gieng denn auch die Rede aus mit welcher am 7 October Lord **Brougham**, als Präsident, die dießjährige (siebente) Versammlung des „Vereins zur Förderung der Socialwissenschaft" in der Free Church Assembly Hall zu Edinburg eröffnete, und welcher eine zahlreiche Zuhörerschaft mit gespannter Aufmerksamkeit lauschte. Der bald 85jährige Greis begann mit fester Stimme — er ist eine verschrumpfte kleine Gestalt, so daß der **Punch** einmal von ihm sagte: es sey wie bei Tithonus nur noch die Stimme von ihm übrig; — gegen die Mitte seines langen Vortrags hin aber versagte ihm der Athem, und er ließ einen Theil der Rede ablesen, bis er bei der Peroration sie selbst wieder aufnahm. Er begann mit einem melancholischen Rückblick auf die Verluste an wissenschaftlichen und ihm (Brougham) befreundeten Männern, welche Britannien und namentlich auch dieser Verein durch den Tod erlitten, und gedachte hier insbesondere des Sir Benjamin Brodie und Sir James Stephen. Es sey, fügte er bei, eines von den traurigsten Attributen eines langen Menschenlebens daß man seine Freunde und Mitstrebenden, die Genossen der Jugend, um sich her sterben sehe; doch wende er Cicero's Wort (de Senectute, 23) auf sich an, das dieser schrieb als er noch um ein Vierteljahrhundert jünger war denn er: Me ipse consolabar, existimans non longinquum inter nos digressum et discessum fore. Brougham versprach in seiner Einleitung eine Uebersicht des Fortschritts der Socialwissenschaft im Ausland zu geben, hielt aber in dieser Richtung eigentlich nur eine politische Rundschau. Auf Rußland blickend, pries er zuerst den großen Entschluß des Czaren die Leibeigenschaft in seinem weiten Reich abzuschaffen, meinte dann aber, indem er auf Polen zu sprechen kam: es müsse in dem so menschenfreundlich angelegten Gemüth Alexanders II eine unglückliche Wandlung eingetreten seyn. Er verdammte Rußlands Verfahren gegen Polen in scharfen Worten, machte den Kaiser persönlich dafür verantwortlich, mißbilligte aber entschieden jede bewaffnete Einmischung fremder Mächte in die polnische Angelegenheit. Eine andere Gefahr, wiewohl von minder drohender Art, findet der Redner in der jetzt durch Deutschland gehenden Bewegung. Doch gereiche es zur Befriedigung daß die Hauptfrage sich über das auf sehr liberaler Grundlage (upon very liberal grounds) von Oesterreich dargebotene Bundesreformproject erhoben habe, und daß der einzige thatsächliche Zweifel darin beruhe: in welchem Umfang die gesunden und bewährten Grundsätze des constitutionellen Systems von England für Deutschland adoptirt werden sollen, und können. In keinem Theil Deutschlands, außer in Preußen, weise die Regierung diese Grundsätze von sich, und das preußische Volk selbst stehe zu den Ansichten und der Politik seiner Regierung, ihrer innern und äußern Politik, im entschiedensten Widerspruch. (Der Ausdruck des Grundtextes ist stärker.) In Frankreich, glaubt der Redner, werde in Folge der letzten Wahlen und der factisch sehr erstarkten Opposition die herrschende Macht sich durch Gewährung größerer Rede- und Schreibefreiheit, wie auch durch Verbesserungen im Gerichtswesen, eine festere Basis zu verschaffen suchen. Was die französische Intervention in Mexico betreffe, so habe sie diesem Land selbst jedenfalls zum Heile gereicht, indem sie alle die Uebel abwechselnder Anarchie und tyrannischer Bedrückung weggeräumt. Auch könne kein Freund der Humanität und des Friedens Frankreich den von ihm erlangten Einfluß mißgönnen, oder die Art wie es ihn zu Gunsten Oesterreichs verwandt habe, bekritteln. Die Ruhe Europa's werde durch jede nähere Verbindung zwischen jenen beiden Großmächten nur befördert. Der Redner muß leider bedauern daß die Haltung Frankreichs gegen Italien nicht in gleichem Licht erscheine, und verurtheilt die französische Occupation Roms aus bekannten Gründen. Dem amerikanischen Krieg widmete der Lord (principiell bekanntlich ein Hauptgegner der Sklaverei) eine umfassende Betrachtung, bei welcher die Nordstaaten gar übel wegkommen. „Sich über alles Maß erhebend, die übrige Menschheit verachtend, verblendet und berauscht von Selbstzufriedenheit, überzeugt daß sogar ihre Verbrechen Beweise ihrer Größe seyen, und sich sowohl für bewunderungs- als beneidenswürdig haltend, finden die Amerikaner nicht nur an der Vernichtung einer halben Million von Menschenleben ihr Gefallen, sondern sind auch noch eitel auf ein solches Gemetzel. Was auch die Ursache des Kampfes gewesen sey, seine Fortsetzung ist nur die Wirkung nationaler Eitelkeit, die ohne Beispiel wie ohne Schranken ist. Menschen die sich von solchen Gefühlen beherrschen lassen, sind der Verachtung, nicht dem Hasse verfallen." Dieser Ausfall ist nur gegen den Norden gerichtet. Der Süden wird fast gar nicht erwähnt, außer im Anfang, wo der Redner es als eine nicht fern liegende Möglichkeit hinstellt daß der französische Einfluß in Mexico freundliche Beziehungen zu den Südstaaten, wenn auch nicht gegen den Norden, und die formale Anerkennung des Südens nebst Brechung der Blockade zur Folge haben würde.

Nach diesem politischen Theil der Rede berührte Brougham, in schroffen Uebergängen, eine Reihe anderer Fragen: aus dem Gerichtswesen — wobei er dem englischen Geschworneninstitut, nach Einrichtung und Verfahren, vor dem französischen entschieden den Vorzug gab — aus dem Gefängnißwesen, dem Sanitätswesen (dabei das französische Institut der barmherzigen Schwestern, die seinen Freund Tocqueville auf seinem Sterbebett so liebevoll gepflegt, und dessen englische Nachahmerinnen und Förderinnen, Miß Florence Nightingale, Lady Fullerton u. a. warm belobend), der Staatswirthschaft, dem Handels- und Völkerrecht. Die hier genannten Disciplinen bilden eben die Berathungsgegenstände der einzelnen Sectionen in welche der Congreß für Socialwissenschaft zerfällt.

*) Die Stärke der Rosenkranz'schen Armee, d. h. desjenigen Theils seiner Armee den er von Chattanooga mitnehmen konnte, ist in diesen Berichten auf 80,000 Mann angegeben worden. Ein mir befreundeter Stabsofficier aus dem Westen versichert daß er 40,000 Mann bei sich gehabt habe. Die Angabe mag hier Platz finden, doch bin ich überzeugt daß sie zu hoch ist.

Am Schluß seiner mit vielen Citaten aus lateinischen und englischen Schriftstellern, besonders Dichtern, durchflochtenen Vortrags rühmte Se. Lordschaft: was unsere Zeit, zumal in England, durch so manche Bildungsanstalten und solche Vereine wie der gegenwärtige, für Hebung der untern und unbemittelten Classen leiste, und wie ein solches Streben dem heidnischen Alterthum, so groß es auch in andern Beziehungen war, ganz unbekannt gewesen sey. „Eine Association wie die unsrige," sagte er, „würde für eitel, oder kindisch, oder widersinnig von den alten Weisen gehalten worden seyn. Sie haben uns allerdings gesagt was ihre Vorstellungen von Glückseligkeit auf den Inseln der Seligen war (Cicero de Finibus. Lib. V), nämlich daß da die Weisen, frei von allen Sorgen, in reinen Geistesfreuden, in fortschreitendem Forschen und Erkennen der Natur dahinleben. Wie würden sie uns bemitleidet, wenn nicht verachtet, haben, wenn man ihnen gesagt hätte daß wir, das spätgeborene Geschlecht, die Freuden ausgedehnter Erkenntniß zwar auch nicht gering achten, es aber als die größte Seligkeit betrachten wenn Gottes Gnade uns den Trost gewähren sollte dereinst auf den Schauplatz unserer irdischen Mühen herabzublicken, und, mit Augen welche dann weder Alter noch Kummer mehr trübt, die große Menschengemeinde, für welche wir gearbeitet und gelitten, durch den richtigen Gebrauch ihrer Geistes- und Gemüthsgaben, die wir entwickeln geholfen, immer besser und glücklicher werden zu sehen! Leider gibt es Sophisten, und ihre Zahl ist im Wachsen, die uns solche Hoffnungen nicht gestatten wollen, welche glauben, oder mindestens behaupten, daß unser Tod und das Aufhören unserer persönlichen Existenz zusammenfallen. Und diesem traurigen Irrthum der Nichtsglaubenden gegenüber steht ein anderer, der von Phantasten, welche von spiritualistischen Visionen und einem unmittelbaren Verkehr mit den Verstorbenen träumen. Die Beförderer der Socialwissenschaft betrachten solche Irrthümer, den einen wie den andern, mit Verachtung, nur gemildert durch Mitleid. Unser ist der Glaube, unser die Hoffnung die ein Hale, ein Bacon, ein Locke und Newton hegten — Glaube an den Herrn, an den Ewigen und Unsichtbaren, den allweisen und alleinweisen Gott; und die Hoffnung des ewigen Lebens, wie sie die Betrachtung der Werke Gottes eingibt, und wie sie bestätigt und gekräftigt wird durch sein geoffenbartes Wort." (Enthusiastischer Zuruf.)

Auf Antrag des Lord Advocate von Schottland wurde dem greisen Lord eine Danksagung der Versammlung votirt. Am folgenden Tag begannen die Sectionssitzungen, welche bis zum 13 Oct. dauern sollten. Schon am ersten Tag waren 2500 Eintrittskarten genommen.

Deutschland.

Bayern. ## **Nürnberg**, 11 Oct. Wie die meisten andern Städte Bayerns wird auch Nürnberg von der Abschickung officieller Vertreter bei dem fünfzigjährigen Jubelfest des 18 Oct. zu Leipzig Umgang nehmen. Der deßfalls vor einiger Zeit von dem hiesigen Magistrat gefaßte Beschluß ist neuerdings aufrecht erhalten worden, nachdem die Sache durch das Comité für die locale Feier des 18 Oct., an dessen Spitze Hr. Puscher steht, noch einmal in Anregung gebracht worden war. Die telegraphische Anfrage des besagten Comité's bei dem Festausschuß in Leipzig: ob auch eine nichtofficielle Vertretung und mit welchen Rechten und Pflichten zulässig sey? ward mit der Antwort beschieden: daß nichtofficielle Vertreter Nürnbergs nur als Festtheilnehmer, nicht aber als Festgäste betrachtet werden könnten. Darauf hin beschloß das Comité für die locale Feier gar keine Abgeordneten nach Leipzig zu schicken. — Gestern Abends hielten die Mitglieder des Nationalvereins der Stadt und Umgegend im Saal des „Goldenen Adlers" eine Versammlung „um vor der in Leipzig zusammentretenden Generalversammlung den gegenwärtigen Stand der Agitation in der Bundesreform-Angelegenheit zu besprechen, und dadurch die gemeinsame Haltung dieser Frage gegenüber unter sich festzustellen." Auf den Vorschlag des Dr. Kreitmair, der den Vorsitz führte, wurde beschlossen drei Herren welche ohnehin die Absicht hätten sich an der Generalversammlung des Nationalvereins zu betheiligen als Vertrauensmänner zu bezeichnen. Zur Erläuterung von sechs Resolutionen, welche der Versammlung vorgelegt wurden, ergriffen Advocat Ehrhart und die Landtagsabgeordneten Brater und Crämer das Wort, und suchten die Unzulänglichkeit dessen darzuthun was der auf dem Fürstencongreß in Frankfurt aufgestellte Entwurf zur Reformacte biete; sie empfahlen die Annahme der aufgestellten Resolutionen, von denen die letzte lautet:

„In der dem Fürstentag vorgelegten Reformacte, und noch mehr in der Gestalt welche diese Reformacte in Frankfurt genommen hat, erblicken wir keineswegs eine irgendwie genügende Erfüllung der Pflicht der Regierungen gegenüber der deutschen Nation. Diese Reformacte läßt das Bedürfniß der Einheit, insbesondere der Macht und Sicherheit nach außen, unbefriedigt, und gefährdet die Freiheit. Ihr darf das Recht der Nation auf die Reichsverfassung von 1849 nicht geopfert werden, umsoweniger als der Reformplan selbst das constitutionelle, sogar nach dem Scheitern der Bewegung von 1848 von den Regierungen anerkannte Recht der Nation auf Vereinbarung verläugnet. Wir verlangen, wenn die Bundesregierungen von dem ernsten Willen ihrer Pflicht gegen die Nation zu entsprechen durchdrungen sind, die Berufung eines freigewählten Parlaments mit dem das Verfassungswerk zu vereinbaren ist."

Die Resolutionen wurden einstimmig angenommen. Dieselben lauten dem von dem Nationalverein ausgegebenen Programm gemäß, dem aller Orten, wo Nationalvereinler sind, blindlings beigestimmt wird. Bei der Abstimmung ward ersichtlich daß nur ein verhältnißmäßig sehr kleiner Theil von den in dem Saal Anwesenden wirkliche Mitglieder des Nationalvereins waren.

Gr. Hessen. ** **Darmstadt**, 11 Oct. Der von dem Grafen zu Solms-Laubach erstattete Bericht über den Antrag des Abg. Finger und Genossen, den Beitritt des Großherzogthums zu dem preußisch-französischen Handelsvertrag und die Erhaltung des Zollvereins betreffend, gelangt zu folgenden Schlußanträgen:

„1) Den von der zweiten Kammer gefaßten Beschlüssen nicht beizutreten, dagegen zu erwarten daß die großh. Staatsregierung mit allen ihr zu Gebot stehenden Mitteln auf Erhaltung des Zollvereins in seinem ganzen dermaligen Umfang und auf Erneuerung der Zollvereinsverträge hinwirken werde; 2) zu vertrauen daß großh. Regierung mit den gleichgesinnten Regierungen der Zollvereinsstaaten vor Beitritt zu dem Handelsvertrag auf entsprechender Modification des Art. 31 des Vertrags (wonach dieser Artikel kein Hinderniß für den Zollverein abgeben solle, mit Oesterreich und andern zum deutschen Bund gehörigen Staaten — Mecklenburg und die Hansestädte — in ein engeres Verkehrsverhältniß zu treten) bestehen werde; 3) großh. Regierung zu ersuchen, im Interesse der Erhaltung des Zollvereins in der Tariffrage möglichste Rücksicht auf die Wünsche der norddeutschen Staaten zu nehmen, und demgemäß bei den süddeutschen Regierungen zu vermitteln, und 4) daß, bei Annahme des Handelsvertrags, großh. Regierung alle zur Erleichterung der Concurrenz dienenden Einrichtungen treffe, namentlich auch die Nothwendigkeit der Aufhebung des Chausseegeldes in Erwägung ziehe."

Der erstattete Bericht geht im übrigen, was auch die Schlußanträge beweisen, entschieden von der Ansicht aus daß der Fortbestand des Zollvereins, „des segensreichsten Instituts das seit den Befreiungskriegen in Deutschland zu Stande gekommen," gerade durch diejenigen gefährdet werde welche Modificationen des Art. 31 vor Annahme des Handelsvertrags entgegenträten. — Die erste Kammer wird, dem Vernehmen nach, noch im Laufe dieses Monats zusammentreten.

K. Sachsen. **Leipzig**, 9 Oct. Behufs Theilnahme an der Nationalfeier des 18 October waren bis heute früh von 124 Städten wegen Bequartierung ihrer Deputirten Meldungen beim hiesigen Wohnungsausschuß eingegangen. Durch die Gefälligkeit des Vorsitzenden dieser (beiläufig gesagt trefflich organisirten) Anstalt, Hrn. Stadtv. Näser, sind wir in den Stand gesetzt worden die Liste der Anmeldungen einzusehen, und danach also in völlig authentischer Weise die Namen der betreffenden Städte in nachstehendem zu veröffentlichen; dieselben sind meist durch je 1, 2 oder 3 Abgeordnete vertreten, einige durch mehr, nur bei diesen letztern merken wir die Zahl der Deputirten ausdrücklich an: Apolda, Altstrelitz, Arolsen, Arnstadt, Baden-Baden, Bitterfeld, Belgard, Brake, Bremen, Buenos Ayres, Burg, Brieg, Bremerhaven, Bromberg, Brehna, Borna, Bahn, Calbe, Düben, Duisburg, Dresden (6), Dillenburg, Danzig (6), Detmold, Eisenach, Eisleben, Erfurt (4), Elbing, Freiberg, Frankfurt a. d. O. (4), Gleiwitz, Glogau, Gartz a. d. O., Geringswalde, Greifenhagen, Gebesee, Gotha, Gröbzig, Grimma, Guben, Großenhain, Gratz, Glauchau, Heidelberg, Harburg, Hildesheim, Hannover (4), Havelberg, Halle (5), Hanna, Halberstadt, Hanau, Heilbronn, Ilmenau, Kaiserslautern, Kelbra, Konstanz, Koburg, Korbach, Köthen, Küstrin, Kolberg, Lübeck (4), Lüneburg, Lahr (Breisgau), Laucha, Lützen, Leisnig, Lage, Mannheim, Merseburg, Meiningen, Mainz, Mittweida, Memel, Mährisch Schönberg, Mücheln, Mühlhausen, Meuselwitz, Neusalza (Lausitz), Naumburg, Nordhausen, Offenbach, Oldenburg, Oschatz, Pforzheim, Perleberg (4), Posen (4), Plaue, Prenzlau, Quedlinburg, Rüdesheim, Ronneburg, Suhl, Stettin (6), Stargard i. P., Schmiedeberg, Stade, Schmölln, Sigmaringen, Salzungen, Stuttgart, Sebnitz, Strehla, Schandau, Sangerhausen, Spandau, Sondershausen, Schkeuditz, Trepplowitz, Teschendorf bei Strehla, Torgau, Tennstedt, Treuenbritzen, Tübingen, Teuchern, Teplitz, Ulm, Weimar, Wiesbaden, Wildungen, Wittenberg, Zwickau. Wenn man in obiger Liste manche Städte vermißt von denen bekannt, und auch in diesem Blatte schon mitgetheilt ist, daß sie am 18 Oct. hier vertreten seyn werden, und zwar gerade mehrere der bedeutendsten (z. B. Wien, Brünn, Berlin), so hat dieß seinen Grund darin daß von diesen Städten aus zwar die amtliche Meldung zur Theilnahme an der Feier, aber aus irgendwelcher Ursache die specielle Anmeldung beim Wohnungsausschuß noch nicht erfolgt ist. Veteranen waren bis heute früh angemeldet: hier direct 328, in Berlin 340. Wie bereits mitgetheilt, wird Stuttgart an der Nationalfeier in Leipzig theilnehmen. Es dürfte zu beachten seyn was in Betreff der Verhandlungen der bürgerlichen Collegien von Stuttgart der Allg. Ztg. berichtet wird. (Folgt in der D. A. Ztg. das was uns darüber vor einigen Tagen aus Stuttgart geschrieben wurde.)

Der Leipziger Festausschuß macht bekannt:

„Zur Kenntnißnahme derjenigen welche sich an der fünfzigjährigen Feier der Völkerschlacht in Leipzig betheiligen wollen, und sich durch die noch einzusendenden Festkarten legitimiren, veröffentlichen wir nachstehend diejenigen Eisenbahndirectionen

welche bis jetzt sich bereit erklärt haben ermäßigte Fahrpreise eintreten zu lassen, sowie diejenigen Eisenbahndirectionen welche eine Ermäßigung abgelehnt haben. Zu ermäßigten Preisen fahren: Leipzig-Dresdener Eisenbahn, Mecklenburgische, Lübeck-Buchener, Berlin-Hamburger, Berlin-Anhaltische, Glückstadt-Elmshorner Eisenbahn. Donau-Dampfschifffahrtsgesellschaft, Graz-Köflacher, Taunus-, Frankfurt-Hanauer, Brünn-Rossitzer, Aachen-Maestrichter, Altona-Kieler, Homburger, Niederschlesische Zweigbahn, Magdeburg-Wittenbergische, Süd-Norddeutsche Verbindungsbahn, Hamburg-Bergedorfer, Thüringische, Hessische Ludwigsbahn, Berlin-Potsdam-Magdeburger, königl. sächsische Staatseisenbahn, Karl-Ludwig-Eisenbahn, Berlin-Stettiner, Magdeburg-Halberstädter, Rheinische und Alberts-Bahn. Abgelehnt haben: Bayerische Ludwigsbahn, Nassauische Eisenbahn, Aachen-Düsseldorfer Eisenbahn, Südbahn-Gesellschaft, Generaldirection der königl. bayrischen Verkehrsanstalten, großherzogl. badische Verkehrsanstalten, preußische Ostbahn, pfälzische Eisenbahn, bayerische Ostbahn, böhmische Westbahn, Theiß-Eisenbahn, Main-Weser-Eisenbahn, Oberschlesische Eisenbahn, Hannover'sche Generaldirection. — Die geehrten Zeitungsredactionen werden ersucht dieser Bekanntmachung möglichste Verbreitung zu geben. Leipzig, 6 Oct. 1863. Der Festausschuß. gez. Dr. Koch.

Preußen. = **Berlin,** 10 Oct. Die ministerielle Zeitung druckt zur Beurtheilung der österreichischen Politik in der polnischen Frage die Proteste Englands und Frankreichs gegen die Einverleibung Krakau's i. J. 1846 ab. — Auch die Festung Neisse soll zu einem Waffenplatz ersten Rangs umgewandelt werden. In der Militärfrage denkt die Regierung so wenig an Concessionen, daß selbst die frühere Entlassung der Reserven, und die spätere Einstellung der Recruten, welche in den beiden letzten Jahren aus Sparsamkeitsrücksichten eingeführt worden war, wieder aufgegeben worden ist. Durch die Forderung einer besseren Besoldung und Ernährung der Soldaten, welche seitens der liberalen Partei gestellt wird, welche aber eine Mehrausgabe von mehreren Millionen bedingt, wird die Militärfrage noch verwickelter und schwieriger werden als sie bereits ist. An eine Einigung zwischen Ministerium und Abgeordnetenhaus ist nicht zu denken. Das Ministerium wird erwägen ob es den Landtag wieder schließt und auflöst, oder zu Mitteln greift die außerhalb der Verfassung liegen. — Die Reaction macht die äußersten Anstrengungen, um wenigstens die „rechten Führer," die „bewährten Vorkämpfer" ihrer Partei, wie die ministerielle Provincialcorrespondenz sagt, bei den Wahlen durchzubringen. Es zeugt von der Schwäche dieser Partei daß diese Führer, namentlich die Herren Wagener, v. Blankenburg, v. Gerlach, bei den letzten Wahlen nicht haben durchgebracht werden können, und daß ihre Wahl auch jetzt sehr zweifelhaft ist. Als Leiter der Reaction bei den Wahlen sind in Berlin aufgetreten und als solche von dem reactionären Wahlcomité namentlich bezeichnet: der Director der politischen Abtheilungen im Ministerium des Innern, Hr. v. Klützow und sein College Hr. v. Kröcher, der General v. Brandt, der bekannte Militärschriftsteller und Präses der General-Ordenscommission, der Generaldirector der Museen v. Olfers und der Präsident des Stadtgerichts Breithaupt. Noch vor einem Jahr hat der Justizminister dagegen sich ausgesprochen daß richterliche Beamte eine prononcirte politische Parteistellung einnehmen. Dessenungeachtet figurirten unter den Leitern der Reaction bei den Wahlen und Wahlagitationen nicht allein Hr. Breithaupt, sondern auch drei Präsidenten von Appellationsgerichten, die Herren v. Gerlach in Magdeburg, v. Brauchitsch in Stettin und Holzapfel in Ratibor. Nur den liberalen Richtern und Beamten scheint die Wahlagitation verpönt zu seyn.

△△ **Berlin,** 10 Oct. So fest vorerst noch Hr. v. Bismarck in der Gunst des Königs steht, so wird dessen ungeachtet der Aufenthalt in Baden-Baden und am Rhein über kurz oder lang eine Wendung in unserem politischen Leben zur Folge haben. Ohne daß man sich von der bevorstehenden Unterredung des Königs der Belgier mit unserem Monarchen etwas entscheidendes versprechen darf, steht so viel fest daß vornehmlich die Stimmung am Rhein, auch in den katholischen Kreisen, dem König Wilhelm nicht ganz unbedenklich erscheint, und durch die fortwährenden, zum Theil innigen Beziehungen der Königin zu dieser Provinz, der sie von jeher besonders zugethan war, nicht so leicht in ein falsches Licht gestellt werden kann. Verfassungstreue, ohne alle Verrenkungskünste einer gewaltsamen Interpretation, verlangt die ungeheure Mehrheit unsres Volkes, und daher kommt es daß, so fest auch das Volk an der Monarchie hält, der monarchische Wille als solcher schlechterdings nicht mehr als die allein den Ausschlag gebende Macht angesehen wird. Die Berufung des Oberpräsidenten der Rheinprovinz, v. Pommer-Esche, und des Regierungspräsidenten v. Möller aus Köln nach Baden-Baden hat ihre Bedeutung, da man nach den Antecedentien der beiden Herren wohl annehmen muß daß sie reinen Wein einschenken und mit keinen feudalen Nebeln aufwarten werden. Es ist zu hoffen daß die neue Kammer mit großer Majorität die Berathung der Regierungsvorlagen so lange ablehnt bis die Preßordonnanzen zurückgenommen und die nöthigen Bürgschaften gegeben sind daß fortan nach dem Buchstaben der Verfassung regiert werde. Um in Frieden mit dem Volke zu leben, müßte die Regierung darum einen anderen als den bisher befolgten Weg einschlagen. Wird sie es thun? Ich vermuthe daß uns wenigstens ein theilweiser Ministerwechsel bevorsteht — Minister von weniger cavaliermäßiger Anschauung und warmem Temperamente, von welch' letzterem der Kriegsminister in seinem statistischen Streit mit der „Volks Ztg." einen neuen Beweis gegeben hat. Dieß und die Commis daneben mögen wohl aushülfsweise eintreten: ein stetiges und fruchtbares Regierungssystem kommt so nicht zu Stande. Dagegen daß das Ministerium den in die Kammer gewählten besoldeten Beamten die Kosten der Stellvertretung zuschiebt, läßt sich ernstlich nichts einwenden: die es bedürfen, können auf anderem Weg entschädigt werden, und wenn der Zudrang jüngerer Beamten bei den Wahlen sich ermäßigt, so wird die Kammer und das Land dabei nur gewinnen. Um so schmerzlicher empfindet man es daß bei der jüngst eingetretenen diätarischen Besoldung von 30 Assessoren bei dem hiesigen Stadtgericht sämmtliche Assessoren jüdischer Confession übergangen wurden; das sollte nicht seyn. — Ein aus der Zeit der deutsch-katholischen Bewegung her bekannter Name, Dowiat, ist aus Amerika zurückgekehrt, mit keiner besseren Meinung über die „weiland Vereinigten Staaten," als Struve nach Europa zurückgebracht hat. Dowiat hält einen Staatsbankerott und das Zerfallen der Union in nicht weniger als fünf Conföderationen für unvermeidlich.(?) Unter allen Umständen wird man darauf zu achten haben daß der nordamerikanische Bürgerkrieg, darin dem polnischen Aufstand ähnlich, eine continentale Bedeutung hat, und über die Haltbarkeit ausgedehnter republicanischer Territorien entscheidet. Die nordamerikanische Ländergier könnte leicht dieselbe Erfahrung zu machen haben wie die römische Republik zur Zeit ihres Untergangs, und insofern könnte es wohl geschehen daß dem Erzherzog Maximilian eine großartige monarchische Mission in dem neuen Welttheil vorbehalten wäre.(?) — In der Nähe der mecklenburgischen Gränze ist trotz der mißlichen Verhältnisse das Auswanderungsfieber noch immer im Steigen; die Geldbriefe, die reichlich aus der ungeeinten Union eintreffen, verfehlen ihre Wirkung nicht.

Der erste Botschaftssecretär bei der königl. Botschaft in Paris, Prinz Heinrich VII Reuß, hat sich gestern von hier nach Baden-Baden begeben. — Wie die „Nordd. Allgem. Z." hört, sind im Anschluß an den Circularerlaß des Hrn. Ministers des Innern vom 24 v. Mts. in Betreff des Verhaltens der Beamten bei den Wahlen entsprechende Weisungen auch seitens des Hrn. Handelsministers an die Beamten der Bau-, Post-, Eisenbahn- und Bergverwaltung ergangen. — Gegen den Assessor Lasker ist, wie man dem „F. J." schreibt, wegen einer Aeußerung die er im Anfang dieses Sommers in einer Wahlmännerversammlung gethan hat, die Disciplinaruntersuchung eingeleitet worden. Hr. Lasker gehört zu den ältesten Assessoren am Stadtgericht, ist aber, als vor kurzem dreißig derselben diätarisch angestellt wurden, ebenso übergangen worden wie alle seine Glaubensgenossen; er ist Jude. Nach der „Berl. Ref." betrift die Untersuchung das Auftreten des Hrn. Lasker in der Versammlung des ersten Wahlbezirks, welche zur Discussion der Militärfrage im April d. J. zusammenberufen war. — Unter den Veteranen die ihre Theilnahme an der Octoberfeier bereits angemeldet haben, befindet sich auch der „erste Freiwillige Preußens von 1813," Postmeister a. D. Heidemann, dermalen zu Weimar, der Sohn jenes wohlbekannten und hochverdienten Bürgermeisters von Königsberg der einen so werkthätigen Antheil an der Errichtung der ostpreußischen Landwehr und damit der ganzen Erhebung des Volks gegen die Fremdherrschaft hatte. Heidemann Sohn, damals Student in Königsberg, war der erste der sich in das von den Ständen errichtete Cavallerieregiment einzeichnen ließ. In der Schlacht von Leipzig zeichnete er sich rühmlichst aus, indem er an der Spitze einer Reiterabtheilung dem Feind zwei Geschütze abnahm.

Durch den Beschluß des Staatsministeriums in Betreff der Stellvertretungskosten werden die Wahlkreise welche Beamte in das Abgeordnetenhaus wählen, ungefähr in die gleiche Lage versetzt wie die im Herrenhaus vertretenen städtischen Wahlkörper. Sie würden sich zu einer Entschädigung bereit erklären müssen wenn sie zur Vertretung ihrer Interessen Männer berufen wollen denen sie vorzugsweise ihr Vertrauen zuwenden. Die Entscheidung der Rechtsfrage welche sich an den Beschluß des Staatsministeriums knüpft, bleibt der Zukunft vorbehalten. Um aber allen Schwierigkeiten welche sich bei den bevorstehenden Wahlen erheben könnten sofort zu begegnen, ist, wie die „Nat.-Ztg." vernimmt, allen Wahlkreisen bereits die Zusicherung zugegangen daß, wenn sie ihre Wahl auf liberale Beamte richten, der Nationalfonds in Betreff der Stellvertretungskosten im vollen Betrag für sie eintreten wird. Bekanntlich wurde schon bei der Gründung des Fonds vielfach hervorgehoben daß eine Verwendung in diesem Sinn leicht herantreten könne, und die Vorbereitung der Mittel für den jetzt eingetretenen Fall von besonderer Wichtigkeit sey.

Nach der „B. B. Z." hat Preußen Gelegenheit genommen an einen norddeutschen Hof, dessen Geneigtheit eventuell einem österreichisch-deutschen Bund im Bunde sich anzuschließen es voraussetzen zu müssen glaubt, die bestimmte Erklärung abzugeben: daß es, wenn auch im übrigen die rechtliche Möglichkeit für die einzelnen Bundesglieder nach Anleitung des Art. 11 der Bundesacte zu einem solchen Bund zusammenzutreten nicht geläugnet werden solle, aus Gründen der zwingendsten politi-

schen Convenienz niemals und unter keinen Umständen den Beitritt derjenigen Staaten zulassen werde welche unmittelbar in dem Bereich der preußischen Machtsphäre lägen, und deren Anschluß an ein gesondertes Staatensystem den Zusammenhang und damit die Existenz der preußischen Monarchie in Frage stellen müßte, daß es vielmehr mit allen und selbst mit den äußersten Mitteln (!) der Ausdehnung eines Bundes der gedachten Art über gewisse Gränzen hinaus (Mainlinie?) entgegenzutreten entschlossen sey. (Neuerdings treten derartige in officiösem Styl gehaltene Mittheilungen, die auf die baldige Inangriffnahme einer preußischen Annexionspolitik hindeuten, so häufig in den Blättern auf, daß ein officielles Dementi derselben wohl nicht überflüssig erscheinen dürfte.)

⊥ Schleswig-Holstein, 9 Oct. Die Versammlung von Städte-Abgeordneten in Leipzig wird weder von Altona, noch von Hamburg, noch, wie es scheint, von Kiel beschickt werden. In Altona ist die Sache bei den Stadtcollegien gar nicht angeregt worden, theils, wie in dem dortigen Localblatt gesagt ist, weil den Holsteinern die historische Berechtigung zur Theilnahme an der Feier des 18 October fehlt (?); theils weil die Stadtcasse mit Ausgaben für Festlichkeiten verschont werden soll, theils weil die Nation durch die vielen Feste der Erfüllung ihrer Wünsche nicht um ein Haarbreit näher gekommen ist. In Kiel muß erst die Regierung wegen der Ausgabe der Stadtcasse um Erlaubniß gefragt werden, und diese wird wahrscheinlich versagt bleiben; in Hamburg hat der Senat die Betheiligung abgelehnt, und die Bürgerschaft gleichfalls indirect, indem sie die schließliche Abstimmung auf einen Tag verschob, der hinter den Leipziger Festlichkeiten liegt. In Rendsburg ist der Druck des für die Feier des Octoberfestes bestimmten Programms, welches u. a. auch ein Aufstecken der schwarz-roth-goldenen Fahne auf allen Häusern enthielt, polizeilich verboten worden. „Dagbladet" fordert die Regierung auf: da die Feier der Leipziger Schlacht in Holstein zu feindlichen Demonstrationen gegen Dänemark und die dänische Regierung benützt werden solle, jedes Fest sans phrase für Holstein zu verbieten, welches „Dänemarks Niederlage," die Schlacht bei Leipzig, zur Veranlassung oder zum Vorwande habe. Der König von Dänemark könne nicht zulassen daß man in einer seiner Provinzen Hallelujah rufe über einen Tag der Dänemark unter den Druck einer zermalmenden Uebermacht stellte, und ihm schließlich nach Verlauf von drei Monaten Norwegen kostete. Möge Deutschland in allen seinen Gauen sich in Entzückung über eine Schlacht erschöpfen an welcher der Schandfleck schändlichen Verraths klebte: von der dänischen Regierung, deren Auctorität am 18 October in Holstein nicht erlösche, werde das allgemeine Gefühl einstimmig fordern daß sie Dänemarks Unglück nicht bejubeln lasse. Das Geheul das darüber entstehen werde wenn die Regierung das Fest einfach verbiete, könne man mit Geringschätzung behandeln; vor den andern Mächten werde man das Verhalten der Regierung leicht in das rechte Licht stellen können, und Frankreich werde es ohne Zweifel willkommen seyn wenn Dänemark so seine Achtung für das Andenken des großen Kaisers beweise, und seine historische Tradition (d. i. die Verbindung mit Frankreich) wahre. — So wird von der dänischen Presse und von dänischen Staatsmännern an Frankreich appellirt, dem man den damaligen Verlust Norwegens verdankte und auf Englands Hülfe gezählt, das die dänische Flotte vernichtete, während jetzt Graf Russell durch die zweideutigste Sprache seine Hülfe in Aussicht stellt, die — wenn Oesterreich und Preußen fest bleiben — in nichts zerrinnen wird.

Oesterreich. **⸗ Wien**, 11 Oct. Die „Kreuzzeitung" hat so eben die erste eingehendere Analyse der letzten österreichischen Depesche an die Reformregierungen gebracht; diese Analyse ist genau, nur daß, fast selbstverständlich, die Depesche nicht Hrn. v. Biegeleben designirt nennt das in Aussicht genommene Mémoire zur Replik auf die preußische Antwort auszuarbeiten. Aber eben so ungenau sind die beigefügten Notizen über die Rückäußerungen der Adressaten auf jene Depesche, schon deßhalb weil von einem österreichischen „Sonderbund" gar keine Rede ist und auch nicht seyn kann, da gerade Oesterreich die Festhaltung der föderativen Grundlage zu jeder Zeit und in erster Reihe betont hat. Bedenken gegen die von hier aus in großen Zügen bereits vorgeschlagene Fassung der nach Berlin zu richtenden Depesche sind von keiner Seite erhoben, man hat vielmehr hier und dort nur eine — bereitwilligst gegebene — Garantie verlangt daß Oesterreich nicht etwa ohne Wissen seiner Bundesgenossen Separatverhandlungen mit Preußen anknüpfe. Was endlich die besonders günstige Aufnahme betrifft welche die diesseitigen Eröffnungen bei den „von der in Frankfurt genossenen Ehre noch berauschten" Hansestädten gefunden, so hat man in Wien seither nicht bemerken können daß dieselben die Frage weniger nüchtern als sonst behandeln; wenn sie dann aber doch einmal „berauscht" seyn sollen, so ist es allerdings richtig daß sie in diesem Rausch nicht nach der preußischen Seite getaumelt sind. — Die Mittheilungen der „Presse" über eine entscheidende Wendung in der polnischen Frage, in die Erklärung auslaufend daß auch Oesterreich die von England angeregte Verwirkung des russischen Besitztitels auf Polen als eine „förmliche Basis" für einen neuen gemeinsamen Schritt der drei Mächte anerkenne, gehören so vollständig in das Bereich der Fabel daß es umgekehrt absolut feststeht daß Oesterreich einer solchen Verwirkungstheorie nicht zustimmen wird, so wenig wie einer Anerkennung Polens als kriegführende Macht. Dagegen schweben die Verhandlungen über die Feststellung einer anderweitigen wirklichen Action, und es ist nicht unwahrscheinlich daß angesichts der Möglichkeit, diese Verhandlungen zu dem erwünschten Abschluß zu bringen, auch Frankreich und England darauf verzichten vorgängig noch eine Erklärung des gedachten Inhalts nach St. Petersburg gelangen zu lassen; wenigstens sind, so viel man hier weiß, die betreffenden Depeschen noch nicht dahin abgegangen. Die Mittheilungen der „Presse" kennzeichnen sich übrigens schon dadurch als aus der Luft gegriffen daß sie den Grafen Apponyi aus London hier eintreffen lassen um mündliche Aufklärungen über die Intentionen des englischen Cabinets zu geben, während derselbe schon seit dem Fürstentag sich in Deutschland, und zwar in Ischl befand. — Zu der Erklärung der Mitglieder des Fürstentags, worin sich dieselben verpflichten die von ihnen festgestellte Reformacte ins Leben zu führen, haben Sie richtig bemerkt daß sie die Unterschriften aller Unterzeichner des Collectivschreibens an den König von Preußen trägt, mit Ausnahme des Herzogs von Coburg. Aus welchem Grund in der betreffenden Veröffentlichung der Name des Herzogs unterdrückt ist, mag dahin gestellt bleiben; es ist aber zuverlässig daß er in dem Original jener Erklärung nicht fehlt.

Dem Berliner ††Correspondenten der Allg. Z. gegenüber, welcher bemerkt hatte daß, wenn Preußen im Jahr 1816 die Eröffnung der Bundesversammlung hätte verzögern wollen, schon damals das Alternat im Präsidium leicht wäre durchzusetzen gewesen, bemerkt die halbofficielle Abendpost: „Es ist uns sehr wohl bekannt daß eine Unzahl von Planen für die Reorganisation Deutschlands damals auftauchte, und daß sich darunter auch solche befanden die von entschieden preußischen Gesichtspunkten ausgiengen. Aber die Frage, wem die Führerschaft im Reich zustehe, stand im großen und ganzen fest, sie trat jedesmal mit Entschiedenheit in den Vordergrund, so oft der Kaisergedanke angeregt wurde. Niemand war im Zweifel daß, wenn eine Wiederherstellung der Kaiserwürde beliebt würde, sie nur Oesterreich zufallen könne."

Großbritannien.

London, 10 Oct.

Am nächsten Dienstag soll in Aberdeen die Enthüllung einer von Baron Marochetti ausgeführten Statue des Prinzen Albert vor sich gehen, zu welcher die Kosten durch Subscription in dieser schottischen Stadt und Grafschaft aufgebracht worden. Königin Victoria hat zugesagt von dem nahen Balmoral aus der Feierlichkeit beizuwohnen, sich jedoch alle Empfangsceremonien verbeten. — Der „Seemann-Prinz" Alfred, zweiter Sohn der Königin (geb. 1844), wohnt zur Zeit im Palast Holyrood zu Edinburg, um seine Studien an der dortigen Universität fortzusetzen. Der seit lange in Edinburg angesiedelte deutsche Gelehrte Dr. L. Schmitz (Herausgeber der Fortsetzung von Niebuhrs Römischer Geschichte rc.) steht ihm als Hofmeister zur Seite. — Prinz Wilhelm von Hessen-Darmstadt ist in London angekommen, und wird sofort Besuch in Balmoral abstatten.

Der durch Hrn. Ellice's Tod erledigte Parlamentssitz für Coventry, wo die Liberalen sich so viele Jahre behauptet, ist jetzt einem conservativen Bewerber zugefallen, und zwar, wenn den Whigblättern zu glauben ist, einem sehr obscuren, Namens Mr. Morgan Treherne, der sich zum politischen Katechismus des im Haus oft belachten sel. Obersten Sibthorp bekennt. Der liberale Gegencandidat Hr. Peel (wahrscheinlich Frederick Peel) unterlag mit 2129 gegen 2263 Wahlstimmen. Die Whigs haben seit zwei Jahren durch Einzelwahlen beträchtliches Terrain verloren, und zwar in Städten wo sie sich ganz sicher glaubten.

Lord Palmerston, Graf Russell und der Herzog v. Newcastle (Colonialminister) sind von ihren Landsitzen in London angekommen, wo wichtige Ministerberathungen, unter andern wahrscheinlich über die deutsch-dänische Frage, bevorstehen sollen. Andere Cabinetsminister sind erwartet. (Das bezügliche Telegramm läuft mit einem sonderbaren Quiproquo durch viele deutsche Blätter; sie lassen nämlich die Lords Palmerston und Russell in der Stadt Newcastle ankommen. Die mystische Fassung der telegraphischen Depeschen macht solche Verstöße verzeihlich; doch lag die Erwägung nahe daß Ministerconferenzen schwerlich in Newcastle am Tyne stattfinden.)

Dr. Richard Whately, der Erzbischof von Dublin, dessen in hohem Alter erfolgten Tod wir vorgestern angezeigt haben, war eine originelle Persönlichkeit. Seine Studien machte er in Oxford, und wurde dort als Tutor (Repetent) des Oriel College, ja schon als Student, dadurch bemerkbar daß er dem Strom einer stark toryistisch-politisch gefärbten Orthodoxie, welche damals an dieser Hochschule guter Ton war, fast allein entgegenzuschwimmen wagte, und die herrschende Richtung ebenso mit bittern Sarkasmen wie mit Logik und Gelehrsamkeit bekämpfte. Es ist bemerkenswerth daß aus dem genannten Oriel College die zwei großen divergirenden Richtungen der neuern englischen Theologie ihren Ursprung genommen haben — vertreten

durch Whately und Arnold *) (den verstorbenen gelehrten Rector in Rugby) auf der einen, durch Pusey und Newman auf der andern Seite. Im J. 1821 machte eine von Whately, obwohl anonym, herausgegebene Schrift „Historische Zweifel über Napoleon Bonaparte“ großes Aufsehen; er gieng darin so weit die Existenz Napoleons zu läugnen, und als inzwischen der Tod des Kaisers bekannt geworden war, versicherte er in der zweiten Auflage des Büchleins mit feierlichem Ernst: die Zeitungen hätten es, in Folge seiner Kritik für angemessen befunden ihr „Phantom“ durch Sterbenlassen aus der Welt zu schaffen. Das Ganze war selbstverständlich ein literarischer Scherz, eine geschickt durchgeführte Satire gegen ein die Wunder läugnendes Essay von Hume. Whately's bekannteste Werke sind „Die Elemente der Logik“ (1826) und „Die Elemente der Rhetorik“ (1828). Als im Jahr 1831 durch Dr. Magee's Tod der erzbischöfliche Stuhl von Dublin erledigt wurde, war es ein kühner Schritt des damaligen liberalen Premierministers Lord Grey daß er den Dr. Whately, einen Engländer von Geburt, und der nicht einmal bischöflichen Rang bekleidete (er war Oberpfarrer zu Halesworth und Vorstand der St. Alban's Hall in Oxford) als dessen Nachfolger berief. In Oxford war man darüber geradezu verdutzt, und hätte sich ebenso leicht träumen lassen daß „das Cardinalscollegium in Rom diesen Mann auf St. Peters Stuhl gewählt.“ Indessen, obgleich er auch in Dublin manche Anfechtung zu bestehen hatte, wußte er bald durch unsträfliche Amtsführung, verbunden mit Tact und Leutseligkeit, die irischen Herzen und Köpfe zu gewinnen, und genoß im späteren Leben einer allgemeinen Popularität, sowie er in geistiger Beziehung in der Dubliner Gesellschaft den Ton angab. Besonders um das Erziehungswesen in Irland erwarb er sich große Verdienste, und wie er mit dem verstorbenen aufgeklärten katholischen Erzbischof von Dublin, Dr. Murray, in Förderung der (gemischten) „Nationalschulen“ einträchtig zusammenwirkte, ist schon erwähnt. Vom politischen Parteigetriebe hielt er sich durchaus fern; ob er seiner Ueberzeugung nach Whig oder Tory gewesen, wäre schwer zu entscheiden; denn auf der Bischofsbank im Oberhaus, wo er indessen selten erschien, stimmte er niemals mit einer Partei als solcher, sondern immer nur nach seinem besten Wissen.

Der Todtenliste der letzten Woche zählt außerdem mehrere namhafte Personen. In Plymouth starb, 80 Jahre alt, Rear-(Contre)Admiral Barnard, einer von den ältesten Officieren der brittischen Marine, welcher noch in der Seeschlacht von Trafalgar focht, und zuletzt in der syrischen Campagne gegen Mehemed Ali diente. — In Dublin starb, 55 Jahre alt, General J. D. Johnstone, Oberst des 33. Infanterieregiments („Herzog v. Wellington“). Im Krimkrieg war er mit seinem Sohn der vorderste beim Sturm auf den Redan, und verlor einen Arm. Von seinem Regiment brachte er nur 60 Mann nach England zurück; kaum hatte er es neu formirt, mußte er sich mit demselben nach Indien einschiffen, dessen Klima die Gesundheit des seit dem Krimfeldzug ohnehin leidenden Mannes vollends untergrub.

Ferner starb in London zu Anfang der Woche Hr. John Sheepshanks, bekannt durch ein großartiges Geschenk welches er der Nation gemacht hat. Seine prachtvolle Gemäldegallerie, an welcher er sein Leben lang gesammelt, und deren Werth auf mehr als 60,000 Pf. St. geschätzt wird, stellte er im December 1856 der Regierung zur Verfügung, mit der Bedingung daß sie in South Kensington öffentlich der Nation ausgestellt seyn solle. Von einer anfangs von ihm gemachten Clausel daß die Gallerie auch an Sonntagen dem Publicum zu öffnen sey, ließ er sich später bestimmen Abstand zu nehmen. Freigebig gegen Künstler und glücklich in ihrer Gesellschaft, führte er ein stilles, zurückgezogenes Leben. Er starb 76 Jahre alt. Der bekannte Astronom Richard Sheepshanks war sein jüngerer Bruder.

Schon kurz erwähnt ist der am 6 d. M. in Florenz, wo sie seit längerer Zeit lebte, erfolgte Tod der Mrs. Frances Trollope, Wittwe eines weiland Londoner Advocaten, der in seiner Praxis Unglück hatte, und dessen darbende Familie sie, erst im 50sten Lebensjahr die schriftstellerische Laufbahn betretend, mit ihrer Feder aus dem Elend riß. Ihren Ruf begründete das Buch „Domestic Manners of the Americans;“ es war die Frucht einer Reise nach Nordamerika, aber eine Frucht voll Bitterkeit, indem der Versuch des Ehepaars sich dort eine Heimath zu gründen mißlungen war. Von einem ähnlichen zur Médisance neigenden Geist sind ihre übrigen Reisebücher: „Belgien und das westliche Deutschland“ (1833), „Paris und die Pariser“ (1835), „Wien und die Oesterreicher“ durchweht. (Als Beispiel der Schärfe womit die reisende Dame beobachtete, erinnern wir uns daß sie in Augsburg auf raschem Durchflug die Bemerkung niederschrieb: es gebe da sehr viele Kröpfe; — ein Phänomen das uns, nach sehr langem Aufenthalt in dieser Stadt, noch nicht aufgefallen ist.) Die Zahl ihrer Romane ist Legion: „Jonathan Jefferson Whitlaw;“ „The Vicar of Wrexhall;“ „Tremordyn Cliff;“ „The Widow Barnaby“ etc. O. L. B. Wolf in seiner „Geschichte des Romans“ findet ihre Darstellungen treffend, aber oft geschmacklos. Mrs. Trollope, welche das ehrwürdige Alter von 84 Jahren erreicht hat, ist an Berühmtheit durch ihre zwei Söhne überholt, welche wahrscheinlich ihre besten Werke sind; diese Söhne, Anthony und Thomas Adolphus, haben sich in die beiden Richtungen der literarischen Thätigkeit ihrer Mutter gespalten: jener ist nämlich ein hervorragender Novellendichter (die Tauchnitzer Sammlung bringt seine Werke), und letzterer ein durch sein zweibändiges Buch über Amerika sehr bekannt gewordener Tourist. Beide Brüder sind enthusiastisch eingenommen für den politischen Umschwung Italiens.

*) Dessen Sohn aber zur römisch-katholischen Kirche übergetreten ist, und mit Proselyteneifer für dieselbe wirkt.

Der ministerielle Globe will hoffen daß „Weisheit und Klugheit in Frankfurt a. M. den Sieg über den Holstein-Fanatismus davon tragen,“ und daß England nicht das Unglück haben werde eine Deutschland feindliche Rolle übernehmen zu müssen. Das Blatt spricht noch entschiedener dänisch als die neueste Nummer der ebenfalls ministeriellen M. Post.

Aus Paris wird dem M. Herald geschrieben: „Wir haben hier eine völlige Lawine von Kriegsgerüchten; die meisten sind zu ungereimt um einer besondern Erwähnung werth zu seyn. Aber daß sie überhaupt grassiren, ist ein bedeutsames Zeichen. Man glaubt allgemein daß der Kaiser Krieg wünscht, und, bei dem unglücklichen Zustand in welchem sich Europa befindet, darf man wohl befürchten daß es einer den Krieg wünschenden Großmacht nicht sehr schwer werden dürfte einen Vorwand zu entdecken. Niemand hier, darf ich beifügen, sieht in der holsteinischen Frage einen gerechten Grund zu dem panischen Schrecken der einen Ihrer Londoner Collegen (die Times) befallen hat. Die polnische Frage ist ganz genügend um die größte Unruhe wegen der Zukunft zu veranlassen. Allein obgleich die unheilstifterische Politik der drei Mächte die Aufrechthaltung des Friedens zweifelhaft erscheinen läßt, ist dennoch einige Hoffnung vorhanden daß es möglich seyn werde den gefürchteten Krach abzuwenden. Wenn er noch so sehr darnach brennt das „diplomatische Waterloo,“ welches sein Minister erlitten und sich selbst zugezogen hat, zu rächen, so müssen doch fünf Monate verfließen ehe der Kaiser einen Krieg anfangen kann. Von dem was sich in diesen fünf Monaten begibt, wird die Entscheidung in Wirklichkeit abhängen. Die französische Diplomatie wird ohne Zweifel die größten Anstrengungen machen um uns in einen Krieg zu zerren, und obgleich ihr wahrscheinlich nichts gelingen wird als Graf Russell beim Zusammentritt des Parlaments seine Entlassung zu verschaffen (der Correspondent ist natürlich ein Tory), so gerathen wir doch durch die vom edlen Lord leider schon geschriebenen Depeschen in die Stellung moralischer Mitschuld an jedem Angriffskrieg den der Kaiser Napoleon unternehmen mag.“

Frankreich.

Paris, 10 Oct.

Der Erzherzog Max hat der Deputation aus Mexico zu wissen gethan daß er ohne Garantien die angebotene mexicanische Kaiserkrone nicht annehmen werde. Bei diesen Garantien spielt jedenfalls das zweite Kaiserreich, da L. Napoleon der Urheber des ganzen Projects ist, eine sehr bedeutungsvolle Rolle. Es mag dahinstehen welche Garantien der Kaiser von Frankreich zu geben bereit ist, und welche Garantien er dafür bietet daß die gegebenen auch erfüllt werden, gewiß ist daß die öffentliche Meinung in Frankreich sehr geneigt ist ihm den Bruch etwaiger Verpflichtungen nicht hoch anzurechnen. So groß und anerkannt nun auch in dieser Beziehung der Ruf des Siegers vom zweiten December ist, so verdient doch diese Neigung des französischen Volks einige Berücksichtigung. „Frankreich kann nicht in Mexico bleiben, es muß sich so bald wie möglich davon frei machen; es darf dem Erzherzog Maximilian nichts garantiren, und der Erzherzog kann nichts von uns annehmen; wir würden uns in unübersehbare Schwierigkeiten verwickeln wenn wir irgendeine Solidarität für das neue Gebäude welches man in Mexico zu errichten versuchen will, unternehmen wollten“ — sagte gestern Nefftzer im Temps. In einer „Frankreich und Mexico“ betitelten Broschüre aus der Feder des Deputirten de Belleyme, welche sehr viel Aufsehen zu machen und Zustimmung zu finden scheint, heißt es wörtlich: „Von zwei Sachen eine, entweder ist die Wahl des Erzherzogs der aufrichtige Wunsch des mexicanischen Volks, und dann ist unsere Aufgabe erfüllt, und wir haben nichts zu thun als den Platz zu räumen; oder man hat sich über die Wünsche dieses Volks zu viele Voraussetzungen erlaubt, und man hat über dasselbe ohne seine wahre Zustimmung verfügt — in diesem Fall dürfen die französischen Waffen nicht dazu gebraucht werden ihm eine Dynastie aufzuzwingen welche ihre Kraft nicht dem nationalen Boden entnehmen würde. Wenn der Erzherzog Maximilian allein den Thron Mexico's besteigen kann, dann ist er in Wahrheit dessen legitimer Kaiser, und hat uns dann nicht mehr nöthig. Wenn er uns aber nöthig hat, wenn wir ihn unterstützen müssen um die Stufen des Throns zu ersteigen, so ist er nur noch ein Client Frankreichs.“ Der Verfasser dieser Broschüre wird seine Ansichten in der nächsten Adreßdebatte des gesetzgebenden Körpers entwickeln, und Männer wie Thiers, die sämmtlichen Vertreter der Hauptstadt Frankreichs, werden sie unterstützen.

Der Temps enthält einen aus Rom vom 8 Oct. datirten Brief, in welchem eine Aeußerung des Papstes verbürgt und wörtlich angeführt wird, der zufolge das Oberhaupt der katholischen Kirche eine Ausgleichung mit Piemont für unmöglich hält. Auch der Kaiser L. Napoleon rathe fortwährend dazu, ohne jedoch die Mittel anzugeben wie es zu ermöglichen ist. Die in dem Briefe des Ministers Thouvenel vom 20 Mai geäußerten Absichten und Wünsche würden immer wieder ausgesprochen, aber dem Papst nicht einmal eine Garantie desjenigen Gebiets welches er gegenwärtig beherrsche angeboten, abgesehen davon daß er sich mit demselben nicht begnügen könne. Der „Temps" legt dieser Aeußerung bedeutenden Werth bei. Sie erinnert jedenfalls daran daß auch in Italien eine brennende Frage besteht, welche bei einem Weltbrand zum Austrag kommen wird, und welche über die weltliche Herrschaft des Papstes entscheiden und mit ihrem Sturz die ganze Stellung des römischen Stuhls zu den Anhängern der römischen Kirche auf das tiefste berühren würde. Der „Temps" spricht sich über die Gefahr welche der Rest des Kirchenstaats läuft nicht aus, nur äußert er gelegentlich der nun schon seit dreißig Jahren beabsichtigten Ausarbeitung eines Civilrechts für den Kirchenstaat die Ueberzeugung daß ein solches zur Zeit undenkbar ist, und nur auf den Trümmern des kanonischen Rechts geschaffen werden könne.

Italien.

Turin, 8 Oct. Die in letzter Zeit lebhafter als früher betriebene Agitation für Polen hat der hiesigen Regierung, wie es vorauszusehen war, einen russischen Protest zugezogen. Die von den Bischöfen veranstalteten Gebete hätte sich der Graf Stackelberg noch gefallen lassen; aber die sich immer mehr anhäufenden Summen welche die Provincialräthe und Municipien für den Kampf gegen Rußland bewilligten, wurden ihm zu arg. Indessen konnte ihm der Minister Visconti-Venosta gerade in dieser Beziehung durch den Hinweis auf die constitutionellen Freiheiten in Italien eine nicht zu widerlegende Erklärung geben. Schwieriger wird es seyn die sicherlich bevorstehende Anfrage über die in Genua betriebenen Rüstungen zu einer Expedition nach Polen zu beantworten. Diese Rüstungen sind keineswegs unbedeutend; es scheint die Absicht zu seyn eine ganze Legion anzuwerben und sie auf irgendeinem Weg nach Rußland hineinzuschmuggeln. Garibaldi ist in den Plan jedenfalls eingeweiht; man erzählte sogar er sey selbst nach Genua gekommen um die nöthigen Anordnungen und Vorbereitungen zu treffen. Reichliches Material finden die Werber in den vielen sich hier noch immer herumtreibenden Abenteurern aller Länder und in der vielleicht absichtlich gerade jetzt aufgelösten ungarischen Legion. Die Beziehungen zwischen St. Petersburg und Turin können bei einem so offenen Sympathisiren der italienischen Regierung für Polen keine besonders freundschaftlichen seyn. Die nahe Rückkehr des Marchese Pepoli, und der Umstand daß noch von keinem Nachfolger für ihn die Rede ist, läßt ebenfalls auf ein nicht inniges Verhältniß schließen. Desto besser steht es — wenn man der italienischen Presse Glauben schenken darf — mit Frankreich. Der Cavaliere Nigra soll hier nicht nur Concessionen in der römischen Frage in Aussicht gestellt, sondern auch Hoffnung gemacht haben daß Italien möglicherweise in den antirussischen Bund, an Oesterreichs Stelle, eintreten könne. Es sind dieß natürlich nur Ideen sanguinischer Politiker, oder vielleicht auch des schon oftmals von der französischen Diplomatie an der Nase herumgeführten Cavaliere Nigra. Auf die Pariser Börse haben die angeblich freundschaftlichen Plane Napoleons in Bezug auf Italien noch keinen Eindruck gemacht. Dort ist schon wieder das allerdings naheliegende Gerücht entstanden daß die Turiner Regierung genöthigt sey eine neue Anleihe abzuschließen. Die officiösen Blätter dementiren, wie gewöhnlich, in der formellsten Weise; aber die Thatsachen und Zahlen sprechen deutlicher als diese Dementis. Es ist möglich daß man sich mit der Ausgabe von Schatzbons noch eine Weile durchhilft; in dem nächsten Jahr aber ist und bleibt die Anleihe unvermeidlich. — Da von den italienischen Generalen keiner etwas gegen das immer schlimmer werdende Brigantenwesen ausrichten konnte, so ist gestern der Kriegsminister della Rovere in Person nach Neapel abgereist um dort mit Lamarmora die ihm nothwendig erscheinenden Maßregeln zu vereinbaren. Es ist eine bittere Kränkung für den bisher als Dictator herrschenden stolzen Lamarmora so von Turin aus inspirirt zu werden. Sein in Schlachten erworbener Ruhm ist im Kampfe mit elenden Banden jämmerlich zu Grunde gegangen; seine Abberufung wird nicht lang auf sich warten lassen. Auch Prinz Humbert und mit ihm der Marineminister werden am 14 d. sich in Genua direct nach Neapel einschiffen. Der Plan des Prinzen vorher noch Palermo zu besuchen, scheint aus leicht erklärlichen Gründen aufgegeben. Uebrigens lauten die letzten aus der sicilischen Hauptstadt eingetroffenen Nachrichten ziemlich günstig. Wie der „Precursore" versichert, haben sich bereits 1200 Recruten freiwillig gestellt; 150 wurden eingefangen, und 300 andere, deren Namen noch in den Listen figuriren, sind längst todt und begraben. Es bleiben also nur noch 2500 Mann übrig, die theils versteckt in der Stadt leben, theils aber auch nach Malta oder Tunis geflüchtet sind.

× **Turin**, 10 Oct. Nach dem „Pungolo" hätte die Hieherkunft Nigra's auch den Zweck gehabt die italienische Regierung zu veranlassen zuerst die Polen anzuerkennen, überdieß soll die französische Regierung die Anfrage gestellt haben ob Italien geneigt sey das neue Kaiserreich in Mexico anzuerkennen. So viel man hört, soll unsere Regierung beides abgelehnt haben, mit der Bemerkung daß sie sehr geneigt sey bezüglich der Anerkennung der Polen dem Beispiel der beiden Westmächte zu folgen. In Betreff Mexico's sey die italienische Regierung im Grundsatz nicht abgeneigt dem Wunsch Frankreichs entgegenzukommen, und werde nicht ermangeln es zu thun wenn die europäische Diplomatie sich hierüber officiell geäußert haben werde. — Diesen Morgen ist Marchese d'Azeglio aus London hier eingetroffen. Viele bringen seine Hieherkunft mit der unvermutheten geheimnißvollen Reise des Comthur Nigra und mit der bevorstehenden Ankunft des Marchese Pepoli in Verbindung.

※ **Genua**, 9 Oct. Verflossene Woche ist unsern Marineofficieren ein sonderbarer Tagsbefehl vorgelesen worden; es wird denselben vorgeschrieben sich den Bart zu scheeren, der nun auch bei uns ein Gegenstand der väterlichen Sorgfalt Turins geworden ist. Nach diesem Befehl dürfen sich also die Officiere der k. Marine den Bart an den Wangen und unter der Nase, aber ja nicht am Kinn wachsen lassen. Der sogenannte Knebelbart wird für aufrührerisch gehalten, und er darf also nicht geduldet werden. Das andere Verbot ist nicht weniger lächerlich. Es wird nämlich den Marineofficieren der Umgang mit Journalisten verboten. Wehe! wenn sie sich mit den Redacteuren des „Corriere mercantile" und der „Gazzetta di Genova" sehen lassen. Man sieht mit welchen Dingen sich die künftigen Befreier Roms und Venedigs gegenwärtig beschäftigen! Die Bartgeschichte erinnert an jene Officiere die nicht das Glück hatten in Piemont geboren zu seyn, sowie an die Herzoge von Parma und Modena, die sich auch um Backen- und Schnurrbärte kümmerten. Ein Correspondent der „Gazzetta delle Marche" schreibt derselben aus Turin: „In der Hauptstadt flüstert man sich in die Ohren daß Kaiser L. Napoleon von Victor Emmanuel 100,000 Soldaten verlangt habe, welche, mit den Franzosen vereint, zu Gunsten Polens kämpfen sollen. Ob dieses Gerücht begründet sey, läßt sich nicht mit Bestimmtheit behaupten; wie könnte man aber andererseits die große Revue über die 306 Kanonen in Somma, die unablässige Versendung von Flinten für die Mobilgarden und die Behauptungen vieler angesehenen Personen die aus dem Neapolitanischen kommen erklären, nach welchen der Abzug der regulären Truppen aus jenen Provinzen als nahe bevorstehend bezeichnet wird, an deren Stelle dann die mobile Nationalgarde einrücken soll?

Handel, Börse, Eisenbahnen und Telegraphen.

Paris, 9 Oct. Die savoyische Bank zu Chambery, welche von dem zweiten Kaiserreich gelegentlich der Annexion übernommen ist, hat ein Capital von 4 Millionen, die in 4000 Actien à 1000 Frcs. vertheilt sind. Die Herren Pereire haben 3000 Actien davon angekauft, und gedenken das Actiencapital von 4 Millionen auf 40 Millionen Frcs. zu bringen durch Ausgabe von 40,000 Actien à 1000 Frcs. Jeder alte Actionär würde statt einer alten Actie zwei neue bekommen. Der Börsencurs derselben beträgt 1700 bis 1750. Die Herrn Pereire wollen den Rest zum Curse von 1060 übernehmen, und diesen Gewinn der Gesellschaft gutschreiben, so daß für das laufende Geschäftsjahr jede alte Actie eine außerordentliche Dividende von 450 Frcs. machen würde, wozu noch die ordentliche Dividende zu rechnen wäre. Unter dem Eindruck dieses außerordentlichen Erträgnisses gedenken die Herren Pereire ihre 3200 Actien abzusetzen, und einen Gewinn von 16—18 Millionen einzustreichen, und dann den Actionären die Freiheit zu überlassen mit dem neucreirten Capital zu wirthschaften und die Dividende für die gezahlte Prämie zu suchen. Die alten Actionäre sind damit einverstanden, fordern aber für jede alte Actie 10 neue, nicht zwei, so daß die Herren Pereire nur 30,000, die übrigen Actionäre 10,000 empfangen würden. Die Regierung scheint aber in das schöne Project nicht willigen zu wollen, denn im heutigen Moniteur findet sich nachstehende dahin deutende Erklärung: „Mehrere Journale haben den von dem Verwaltungsrath der savoy'schen Bank in der Generalversammlung der Actionäre am 4 Oct. in Annecy erstatteten Bericht mitgetheilt, sie haben aber die Erklärungen nicht veröffentlicht welche der gemäß Art. 6 des sardinischen Gesetzes vom 26 April 1831 bei der Bank eingesetzte Regierungscommissär abgegeben hat. Vor der Abstimmung hat sich der Regierungscommissär folgendermaßen ausgedrückt: „Ich erkläre im Namen der Regierung das ihr zustehende Recht die von der Versammlung etwa zu fassenden Beschlüsse zu ratificiren, oder nicht zu ratificiren, ausdrücklich vorzubehalten." Nach der Abstimmung fügte er bei: „Ich erinnere, nochmals darauf zurückkommend, an den vor der eben erfolgten Abstimmung im Namen der Regierung gemachten Vorbehalt, und protestire demgemäß gegen jegliche Ausführung der so eben von der Versammlung beschlossenen Conventionen, bevor dieselben die Ratification der Regierung erlangt haben." Die erwähnte Versammlung hat zu Annecy stattgefunden, und die oben erwähnten Vorschläge der Herren Pereire sind durch die Majorität der Actienbesitzer, d. h. die Herren Pereire, angenommen worden. Man vermuthet daß die Bank von Frankreich gezwungen werden wird Hrn. Pereire das Geschäft abzukaufen, wenn nicht die Regierung einfach erklärt daß sie die Bank von Savoyen nur in der Form anerkenne wie sie bei der Annexion bestand. 1848 hatte Frankreich zwei Credit-Institute: die Bank von Frankreich mit einem Capital von 91,250,000 Frcs. und die Hypothekenbank mit einem Capital von 121,250,000 Frcs. Gegenwärtig besitzt es fünfzehn Credit-Institute, und zwar die Bank von Frankreich mit 182,500,000 Frcs., den Crédit foncier mit 60 Millionen, den Crédit agricole mit 20 Millionen, den Crédit industriell mit 40 Millionen, der Crédit

mobilier mit 60 Millionen, das Comptoir d'Escompte mit 40 Millionen, den Crédit colonial mit 12 Mill., das Eisenbahn-Sous-Comptoir mit 6 Millionen, die Colonialbanken mit 10 Millionen, die Bank von Algerien mit 4 Millionen Fres., das Sous-Comptoir für Handel und Industrie mit 20 Millionen, das Unternehmer-Sous-Comptoirs mit 5 Millionen, das Ackerbau-Comptoir mit 6 Millionen, die Dépôt-Casse mit 60 Millionen, den Credit der Hallen und Märkte mit 6 Mill. Das macht zusammen eine Summe von 551,500,000 Fres. — Bei der Liquidation des neapolitanischen Hauses Rothschild ist dessen Vermögen auf 150 Mill. festgesetzt worden. Danach stecken in dem Gesammthause (London, Paris, Wien, Frankfurt, Neapel) 750 Millionen Franken.

Augsburg, 12 Oct.

Königl. bayer. Staatspapiere.

3½proc. Obligationen	98	P.	4½proc. Oblig. halbjährig	103¾	P.
4proc. Obligationen	—		Grundr.-Ablös.-Oblig.	100⅞	P.
4proc. Oblig. halbjährig	101	P.	Bankactien mit Div. II. Sem.	865	P.
4½proc. Oblig.	102⅛	P.	4proc. Bankobligationen	101⅛	P.

Industrielle Actien.

Bayer. Ostbahnen ex div.	—		Haunstetter Weberei	114	P.
mit 30 Proc. Einzahlung	—		Mech. B.-Sp.- u. Web. Bamberg	106	P.
Mech. Sp.- u. Web. Augsburg	200	P.	5proc. Part.-Oblig.	103⅛	P.
Kammgarn-Spinn.	125	G.	Mech. Baumw.-Sp. Bayreuth	—	
5proc. Partial-Obl.	102⅛	G.	Zins vom 1 Jul.	146	P.
Baumwoll-Spinn. Stadtbach	193	P.	Mech. Baumw.-Sp. Blaichach	115	G.
Baumwoll-Feinspinnerei	119	P.	Gasbeleucht.-Gesellsch. München	124	G.
5proc. Part.-Oblig.	103⅛	P.	Gasbeleucht.-Gesellsch. Augsburg	160	G.
Mech. Web. Fichtelbach	135	G.	Maschinenfabrik Augsburg	162	P.
Mech. B.-Spinn. Senkelbach	96	P.	Tuchfabrik Augsburg	75	P.
4½proc. Part.-Oblig.	101⅛	P.	4½proc. Part.-Oblig.	101⅛	P.
Mech.-Baumw.-Sp. Kempten	123	G.	Ziegelei Augsburg	115	G.
5proc. Part.-Oblig.	103⅛	P.			

Neueste Posten

⅄ **München,** 12 Oct. Se. Maj. der König hat vor seiner Abreise nach Rom für die Dauer seiner Abwesenheit hinsichtlich der Behandlung der Geschäfte mehrfache Anordnungen getroffen, insonderheit den Ministerrath mit ausgedehnteren Vollmachten betraut als dieß bei früheren Reisen des Königs der Fall war. Zugleich wurde angeordnet daß von sechs zu sechs Wochen — das erstemal am 9 Nov. — ein Courier nach Rom abzugehen hat, welcher die in der Kanzlei Sr. Maj. des Königs vorliegenden Einläufe und Depeschen an den König überbringen soll. Als erster Courier wurde der im königl. Cabinet verwendete Justizministerialassessor Lutz bestimmt. Besonders dringende Anträge können ausnahmsweise auch durch die Post nach Rom gesendet werden. Der bayerische Gesandte in Paris ist angewiesen worden dahin zu wirken daß man den betreffenden Courieren an der französischen Gränze bei Genf ꝛc. die etwa thunlichen Rücksichten angedeihen läßt. — Die Ernennung der neu aufzustellenden Bezirksamtsassessoren ist bereits erfolgt, und die betreffende Ausschreibung in der „Bayerischen Ztg." geschehen. Da letzteres nicht auch hinsichtlich der Justizbeamten der Fall ist, so wird hie und da die Vermuthung ausgesprochen als ob die deßfallsigen Vorschläge des Justizministeriums sich vielleicht der allerhöchsten Zustimmung nicht erfreut haben möchten. Dem gegenüber kann ich jedoch auf Grund eingezogener Erkundigungen versichern daß seitens des Justizministeriums die betreffenden Anstellungsvorschläge bis zur Stunde noch nicht erledigt sind. Und doch wurde unseres Wissens auch dieses Postulat nur mit Rücksicht auf die dringende Nothwendigkeit einer Abhülfe gegen die Geschäftsüberhäufung bei einzelnen Gerichten gestellt und von dem Landtag bewilligt.

⊙ **München,** 12 Oct. Nachdem gestern die Arbeiten der Zollvorconferenz dahier zu ihrem Schlusse gelangt sind, ist heute Vormittag die Unterzeichnung des Schlußprotokolls durch sämmtliche Bevollmächtigte, welche an den Verhandlungen Theil genommen hatten, erfolgt. Nur im allgemeinen sey gesagt, daß das Ergebniß dieser Vorconferenz als ein erfreuliches bezeichnet werden darf. Die Herren Bevollmächtigten der auswärtigen deutschen Regierungen werden zum Theil schon diesen Abend München wieder verlassen um in ihre Heimath zurückzukehren.

Stuttgart, 12 Oct. Der Prinz von Oranien ist vorgestern Vormittag, und der Erzherzog Joseph von Oesterreich vorgestern Nachmittag von hier wieder abgereist. (W. St. A.)

Kassel, 10 Oct. Dem Vernehmen nach hat König Ludwig von Bayern 100 Thlr. als Beitrag für das am 18 d. M. hier zu errichtende Denkmal gesandt. (H. M. Z.)

Madrid, 9 Oct. In dem letzten Ministerrathe ward der Beschluß gefaßt 8000 Soldaten und 80 Mill. Realen nach den überseeischen Besitzungen Spaniens abzusenden. — Die Kaiserin Eugenie wird am Mittwoch hier erwartet. (T. R.)

Barcelona, 10 Oct. Ein schwerer Unfall hat auf der Eisenbahn zwischen hier und Granollers stattgefunden. Ein aus Frankreich kommender, aus 9 Wagen bestehender Zug war eben auf der Brücke über den Waldstrom Habern, als die Brücke, von heftigen Regengüssen unterwühlt, einstürzte. Die Locomotive und 7 Wagen stürzten in den Strom. 28 Leichname wurden bereits aus dem Wasser gezogen, andere wurden mit fortgerissen und konnten nicht aufgefunden werden. Viele Verwundet. (Schw. M.)

Paris, 11 Oct. Der Moniteur enthält, wie bereits gemeldet, das kaiserliche Decret durch welches der Senat und der gesetzgebende Körper zum 5 November einberufen sind. — Nach demselben Blatte hat der Kaiser L. Napoleon, wie stets vor Eröffnung der Kammern bisher zu geschehen pflegte, die einzelnen Theile von Paris zu besuchen begonnen. Sein erster Ausflug galt den Hallen und den Faubourgs Montmartre und Poissonnière, wo gegenwärtig große Arbeiten vorgenommen werden.

Turin, 9 Oct. Der neue englische Gesandte Hr. Elliot ist heute hier eingetroffen und hat eine Unterredung mit dem Minister des Auswärtigen gehabt. — Einer Depesche aus Gibraltar zufolge waren der Prinz Amadäus von Savoyen und der Prinz v. Carignan daselbst nebst dem italienischen Evolutionsgeschwader angekommen, und hatten dann die Reise nach Lissabon fortgesetzt. (W. T. B.)

Warschau, 8 Oct. Die angekündigte Erschießung des Wilhelm Alger hat gestern Morgens um 10 Uhr im Hofraum der Evans'schen Fabrik auf der St. Georg-Straße stattgefunden. Sämmtliche Arbeiter der Fabrik (gegen 400 Mann) wurden polizeilich gezwungen Zuschauer der Hinrichtung ihres Cameraden zu seyn. Nachdem der Delinquent nebst der ganzen militärischen Bedeckung durch das Thor des Hofraumes eingezogen war, was gegen halb 10 Uhr geschah, wurde solches für die auf der Straße befindlichen Zuschauer geschlossen. Nur einige wenige Bevorzugte vom Civilstande wurden eingelassen, unter diesen der englische Generalconsul, Oberst Stanton und Hr. Rau, Associé der HH. Evans. (Die Gebrüder Evans haben sich schon seit zwei Jahren nach England zurückgezogen.) Punkt 10 Uhr hörte man die Schüsse der Grenadiere, und — alles war vorbei! Der Leichnam wurde fortgeschafft, das Thor schloß sich hinter dem Zuge, und kurz darauf zerstreuten sich die auf der Straße Versammelten. (D. Bl.)

Corfu, 6 Oct. Samstag Mittag begab sich der Lord Obercommissär der jonischen Inseln in großer Gala ins Parlament, um dort die Mittheilung zu machen daß die Königin Victoria in Folge wiederholter Bitten der hiesigen Bevölkerung sich entschlossen habe die jonischen Inseln an Griechenland abzutreten, sobald letzteres den König Georgios I, Prinzen von Dänemark, zum Souverän haben würde. Hieran seyen jedoch die Bedingungen geknüpft, daß die gegenwärtigen Pensionen fortgezahlt, daß die Kirchhöfe aller Bekenntnisse geachtet und daß die jonischen Inseln jährlich 10,000 Pf. St. zur Civilliste des neuen Königs beitragen würden. Was die 90,000 Pf. St. anbelange, welche die jonischen Inseln noch der englischen Regierung für die Garnison schulden, so schenke die Königin diese Summe den Inseln. — Gestern Mittag begaben sich alle Parlamentsmitglieder, der griechische Erzbischof mit seinem Klerus und eine große Masse Volks mit griechischen Fahnen in Procession nach dem Regierungspalast, um dort ihre Zustimmung zur Vereinigung mit Griechenland abzugeben. — Für drei Tage werden jetzt alle öffentlichen Aemter geschlossen seyn und eine Beleuchtung der Stadt stattfinden, und zwar am ersten Tag zu Ehren der Union, am zweiten zu Ehren der Königin Victoria und am dritten zu Ehren der Schutzmächte Griechenlands. — Der englische Admiral Yelverton ist nach Toulon abgesegelt um den neuen König bis zum Piräeus zu begleiten. — Wegen der Festungswerke in Corfu ist noch nichts entschieden; jedenfalls aber bleibt die englische Garnison bis zum Frühjahr hier. (K. Z.)

New-York, 2 Oct. (Durch die „Arabia.") Die Lage zu Charleston ist unverändert. Die beim Sabine-Paß in Texas zurückgeschlagenen Unionstruppen marschiren landeinwärts. General Rosenkranz behauptet, zu Chattanooga nicht angegriffen worden zu seyn. Seine Communication mit Washington ist dem Vernehmen nach ungestört. General Burnside steht bei Knoxville und soll, wie es heißt, durch Hooker ersetzt werden. Daß das Potomac-Heer gegen Gordonsville vorrücke, ist unbegründet. Die Unionstruppen unter Weizel in Louisiana sind, wie verlautet, geschlagen worden. Die hier anwesenden russischen See-Officiere werden äußerst freundlich aufgenommen. (W. T. B.)

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

Englische Museen zur Förderung der Industrie. (III.) — Deutschland. (Mannheim: Brückenmythus. Oskar Guttmanns Vorarbeiten zu einer Schule für Schauspieler. Des Teufels Netz, von Dr. Barrack, und Fr. Pfeiffers neueste Forschungen. J. V. Scheffel. Darmstadt: Gießen und Leipzig. Dr. Mertens †. Wien: Zur Handelspolitik Oesterreichs.) — Italien. (Neapel: Die Briganten-Affaire von Castellamare. Rom: Namenstagsfeier des Kaisers Franz Joseph. Soldati. Winkelpresse. Montebello.) — Türkei. (Konstantinopel: Belohnungen der Truppen. Der Sultan als Jäger. Reisende Engländerinnen. Eine armenische Constitution. Zustände im Libanon.)

Vermischte Nachrichten. Frankfurt. (Die „Frkf. Postztg." über den dänisch-deutschen Conflict. Neue Richtung des Nationalvereins.) — München. (Namensfest des Königs. Eröffnung der Maximiliansbrücke. Zur Modell-Ausstellung. Befehl an die Westrussen zur Rückkehr in die Heimath.) — Triest. (Ultramontane Hetzereien.) — Paris. (Die Convention. Kaiser Maximilian.) — Brüssel. (Der Besuch des Königs bei dem König von Preußen. Die belgischen Minister in Holland. Einweihung der Statuen Egmonts und Horne's. Rückforderung einer Kirche in Mecheln von Seite der Protestanten.) — Von der polnischen Gränze. (Hausdurchsuchungen.) — New-York. (Neue Post.)

Englische Museen zur Förderung der Industrie.

III.*)

□ Im „Privy Council for Trade" (ungefähr einem deutschen Ministerium für Handel und Gewerbe entsprechend) besteht als Unterabtheilung eine „Committee of Council on Education," in dessen Aufgabe es liegt die Staatsunterstützungen zu vermitteln, welche für Schul- und Bildungszwecke in der Richtung auf Industrie gewährt werden. Die Committee zerfällt wieder in zwei Collegien (Departments), von denen das eine sich nur mit der Elementarbildung der untern und unbemittelten Volksclassen zu beschäftigen hat, während das andere für Verbreitung einer höheren Bildung sorgen soll. Dieses Collegium ist die unmittelbare Aufsichtsbehörde für das Kensington-Museum und die mit ihm verbundene Kunstgewerbeschule, und zugleich die Centralbehörde für die vom Staat unterstützten Zeichnungsschulen des Landes. Wir wollen in der Folge dem Collegium, dessen Titel („the Science and Art Department of the Committee of Council on Education") kaum übersetzbar ist, den kurzen, wenn auch nicht völlig bezeichnenden, Namen „Schulrath" geben.

Die Sammlungen des Kensington-Museums sind in zwei Hauptabtheilungen geschieden: eine Abtheilung für Kunst und eine für Wissenschaft. „The Art Division" umfaßt: 1) das Museum für ornamentale Kunst; 2) Sculpturen englischer Künstler; 3) eine Sammlung für Architektur; 4) eine Gemäldegallerie; 5) eine Bibliothek. „The Science Division" enthält: 1) eine Sammlung von Schulgegenständen; 2) das Museum der Baumaterialien; 3) eine Sammlung animalischer Rohstoffe und Producte; 4) das Museum der Nahrungsmittel. Die Entstehungsgeschichte dieser Sammlungen ist charakteristisch für England; sie liefert einen neuen Beleg zu der alten Erfahrung daß dort eine Idee, sobald sie nur in der Bevölkerung durchgeschlagen hat, durch Zusammengreifen von Staatsbehörden, Corporationen und Privaten bald ihre Verwirklichung findet. Der Grund wurde gelegt durch Ankäufe aus der Ausstellung von 1851, wofür vom „Board of Trade" die Summe von 5300 Pf. St. angewiesen war; aus den angekauften Gegenständen bildete man ein „Museum of Ornamental Art," und sorgte für stetige Vermehrung desselben. Gleichfalls im Jahr 1851 war eine Anzahl von Architekten und Kunstfreunden zusammengetreten um ein „Architectural Museum" zu gründen; aus den durch Subscriptionen aufgebrachten Mitteln wurde eine Sammlung von Gypsabgüssen angeschafft, und eine jährliche Preisbewerbung für Steinhauerarbeiten, Holzschnitzereien, Decorationsmalereien ꝛc. eröffnet. Die Ausstellungscommission von 1851 hatte aus Ueberschüssen das große Grundstück in South-Kensington, welches jetzt von dem Gebäude der zweiten Ausstellung und dem neuen Garten der „Horticultural Society" eingenommen ist, angekauft, zugleich aber beschlossen: auf einem Anhängsel dieses Grundstücks ein Haus für das vorläufig in Marlborough-House untergebrachte Museum of Ornamental Art zu errichten. Das Gebäude — aus Eisen mit Glasbedachung, ein Muster einfach schöner und zweckmäßiger Architektur — wurde 1857 von der Commission dem „Schulrath" übergeben. Die hiemit gewonnene größere Räumlichkeit veranlaßte die Committee des vorhin erwähnten Architekten-Museums seine Sammlungen dem neuen Gebäude zuzuweisen, jedoch unter Vorbehalt des Eigenthumsrechts. Diesem Beispiel folgte sogleich eine andere Gesellschaft, der Bildhauer-Verein („the Sculptors' Institute"). Ein Hr. Ruskin schloß sich an mit einer von ihm gesammelten sehr bedeutenden Reihe abgegossener Architektur-Ornamente aus Venedig. Auch wirkliche Schenkungen ließen nicht auf sich warten. Die kostbarste derselben war eine Bildergallerie von 234 Gemälden und über hundert Zeichnungen, Radirungen ꝛc. englischer Künstler; der frühere Besitzer, John Sheepshanks in London,*) übergab sie 1857, um der vom Schulrath errichteten Kunstschule Stoff zu Studien zu liefern. Hiezu kam eine reiche und werthvolle Sammlung englischer Aquarellbilder, als Vermächtniß eines Hrn. Ellison in Lincolnshire. Ein anderer Privatmann, Twining, schenkte 1857 ein Cabinet, das er sich aus Gegenständen von haus- und volkswirthschaftlichem Interesse angelegt hatte; dasselbe ist jetzt zum größern Theil dem Nahrungsmittel-Museum, anderntheils der Sammlung animalischer Stoffe eingeordnet, und war der Anstoß zur Bildung beider. Im Jahr 1854 hatte die „Society of Arts" eine Ausstellung von Schulbüchern, Zeichnungen und Apparaten für Unterrichtszwecke ꝛc. in St. Martins Hall zu Stande gebracht; ein großer Theil der Einsendungen, namentlich vom Ausland, verblieb der Society als Geschenk, und wurde von ihr späterhin an den Schulrath abgegeben. Durch diese Gabe (ungefähr fünfthalbtausend Bände nebst vielen Zeichnungen und mehreren Modellen) war ein neuer Bestandtheil der „Science Division" gegründet. Als aber die Beweise werkthätiger Theilnahme für das neue Museum von so vielen Seiten zusammentrafen, sah sich der Schulrath in die eigenthümliche Lage versetzt daß das ihm überlassene Gebäude, in welchem er seine Schätze breit auszulegen gehofft hatte, gleich anfangs zu eng war, und die alte, in Marlborough-House beklagte, Erstickungsnoth abermals vor der Thüre stand. Zugleich war Veranlassung gegeben den ursprünglichen Plan des Museums zu erweitern. Man stellte eiligst Anbauten von Backstein her, welche übrigens bloß als provisorisch gelten sollen, traf die oben angegebene Gliederung des Museums, und war darauf bedacht den Umfang der neu zugewachsenen Glieder zu mehren. Aus der National Gallery wurden die Bilder der Vernon- und Turner-Sammlung nach Kensington versetzt. Die Kunstbibliothek, welche als ein Anhang zu dem Museum ornamentaler Kunst entstanden war, wurde zu einem der wichtigsten Hauptbestandtheile des Gesammtmuseums erhoben, wobei die englischen Verleger einschlägiger Werke aufs freigebigste beigetragen haben. Im Laufe weniger Jahre erfuhren alle Theile des Museums durch Kauf und Schenkung eine Ausdehnung welche bei mehreren Theilen auf eine Verdoppelung seit 1857 geschätzt werden darf. Auch das Darleihen von Gegenständen zur zeitweiligen Ausstellung, für welches, wie für Schenkungen, die Königin schon vor 1857 das Beispiel gegeben hatte, ist von Jahr zu Jahr häufiger geworden. Besonders glänzend war die Ausstellung solcher geliehenen Gegenstände während des vorvorigen Sommers. Ueber die ganze Dauer der Industrieausstellung hatten der Hof und der Adel des Landes das Kensington-Museum so reichlich mit schönen und merkwürdigen Luxusarbeiten, meist aus älterer Zeit, versehen, daß für diese und die andern Lehnsachen ein besonderer Katalog angefertigt werden konnte, welch.r mit den beigegebenen Erläuterungen einen Band füllte.

(Fortsetzung folgt.)

*) S. Beil. der Allg. Ztg. Nr. 274.

*) Am 5 d. M. gestorben. S. das Hauptblatt.

Deutschland.

⁂ **Mannheim,** im October. Die von unserer Regierung beseitigte Frage eines Eisenbahnbaues von Mannheim durch das Ried nach Darmstadt hat in der letzten Zeit durch die hessische neue Anregung erhalten, da diese ihren Bittstellern die Frage der Rentabilität zu beantworten auftrug. Eine hier abgehaltene Versammlung soll ersprießliches Erträgniß in Aussicht gestellt haben; auch Schwezingen wünschte durch einen Seitenstrang damit verbunden zu werden. Unsere Rheinbrücke aber scheint mit all den anhängenden früher so lebhaft besprochenen Fragen dem Gebiete des Mythus anheim zu fallen, und manchen rüstigen Kämpen, der den mißfälligen Richtungen der Verbindungsbahn einen Kampf auf Leben und Tod antrug und die Ausführung des schon vereinbarten Werks verhinderte, beschleicht jetzt ein bereuendes „Utinam tacuisses!“ — Der Charakterspieler Oscar Guttmann vom hiesigen Hoftheater, bekannt durch seine „Gymnastik der Stimme,“ geht daran eine Schule der Schauspielkunst zu veröffentlichen. Als prologus galeatus derselben ist jüngst von ihm eine kleine Schrift „Talent und Schule“ erschienen, welche gegen den ebenso verderblichen als verbreiteten Wahn junger Schauspieler, als wenn Talent und etwas Routine, die sich von selbst gebe, hinlängliche Vorbedingungen für den künftigen Schauspieler seyen, mit ernsten Worten männlich ankämpft. — Nicht aus unserer Stadt, wohl aber aus unserm Land ist ebenfalls kürzlich eine schätzbare Bereicherung der germanistischen Literatur hervorgegangen durch die vom fürstlich Fürstenbergischen Hof-Bibliothekar Dr. Barrack in den Publicationen des Stuttgarter literarischen Vereins veranstaltete Herausgabe der Handschrift der Bibliothek zu Donaueschingen „des Teufels Segin (Netz).“*) In der von Joseph v. Laßberg erworbenen Handschrift des fünfzehnten Jahrhunderts hat der Herausgeber noch zwei zu vergleichen gefunden, die aber etwas späteren Datums sind. Die Handschrift ist von einem unbekannten, wohl dem geistlichen Stand angehörenden Dichter, oder wenigstens Reimer, aus der Zeit der großen Concilien, und enthält — größtentheils in einem Dialog zwischen dem Teufel und einem Einsiedler — eine Fülle weniger poetischer Gedanken als culturgeschichtlicher Beziehungen, indem die Laster der Stände ausführlich geschildert sind die des Teufels Netz verfallen, und durch seine Schergen, die sieben Todsünden, in dasselbe gezogen werden, und zwar von Papst und Cardinälen bis zum Schuhflicker und Kneipwirth. Aber auch in sprachlichen Beziehungen gewährt das Buch große Ausbeute, zumal durch die Anmerkungen und das Register womit der gelehrte Verfasser es ausgestattet hat. Wie man aber von germanistischen Studien kaum reden kann ohne Franz Pfeiffers zu gedenken, so bleibe auch hier nicht unerwähnt daß durch das erste Heft seiner „Forschung und Kritik auf dem Gebiete des deutschen Alterthums“ derselbe mit drei in der kgl. Akademie der Wissenschaften gehaltenen Vorträgen beschenkt hat, deren erster die „erste deutsche Dorfgeschichte“ dem Maier Helmbrecht durch scharfsinnige Würdigung und Bevorzugung der Berliner Handschrift vor der Ambraser als Heimath Oesterreich vindicirt, und zwar den reizenden Winkel des Traungaues, und dieses mit einer Schärfe der Beweisführung gegen die nicht leicht ein anderer aufkommen wird. Die zweite gibt aus einer theilweise schon früher bekannt gemachten bessern Handschrift von Barlaam und Josaphat weitere kritische Beiträge, während die dritte in ziemlich reichen Bruchstücken ein noch unbekanntes Lobgedicht auf Ludwig den Bayer in die Literatur einführt, dem er geneigt ist den Hofmeier Meister Ulrich von Augsburg zum Verfasser zu geben. Und soll nicht unsers Landsmanns J. V. Scheffel „Frau Aventiure“ zum Schluß erwähnt werden **) dieses reizende Kind mittelalterlicher und modern-romantischer Poesie, welches wie ein stiller Alpensee des nun gottlob zu neuen Liedern erwachten Dichters Gemüth rein und klar abspiegelt?

, **Darmstadt,** 9 Oct. In unserer Universitätstadt Gießen ist aus Anlaß der Leipziger Feier des 18 October ein eigenthümlicher Conflict ausgebrochen. Nachdem nämlich der dortige Gemeinderath sich für eine Beschickung des Leipziger Festes entschieden hatte, und sich anschickte zur Wahl der betreffenden Deputirten zu schreiten, nahm der Bürgermeister auf Grund unserer Gemeindeordnung, als gesetzlicher Vertreter der Gemeinde, das Recht für sich in Anspruch die Stadt Gießen in Leipzig mit zu vertreten, und weigerte sich dem entsprechend eine Sitzung des seinerseits auf einer Wahl der Deputation bestehenden Gemeinderaths anzuberaumen. Hiegegen verfolgte der Gemeinderath Recurs an das Kreisamt, sowie in zweiter Linie an das großherzogliche Ministerium des Innern, wurde indessen unter Berufung auf die einschlagenden Bestimmungen unserer Gemeindeordnung von beiden Behörden abschlägig beschieden. Der Stadt Gießen wird hiernach keine andere Wahl bleiben als entweder auf eine Vertretung der Stadtgemeinde als solcher in Leipzig zu verzichten, oder das von Seiten des großherzoglichen Bürgermeisters in Anspruch genommene Recht durch die That anzuerkennen. — Große Aufregung hat in den letztverflossenen Tagen der Tod des Dr. Mertens, Assistenzarztes an dem Rochus-Hospital zu Mainz, veranlaßt. Der Partei-Fanatismus nahm keinen Anstand in der Presse den Tod des erhängt Gefundenen als ein durch dritte Hand verübtes Verbrechen zu bezeichnen und denselben mit dem Warburg'schen Processe und den Angelegenheiten der barmherzigen Schwestern in Verbindung zu bringen. Die in Gegenwart von zwei protestantischen Aerzten und einem protestantischen Polizeicommissär vorgenommenen Obduction der Leiche, sowie die von einem katholischen, einem protestantischen, und einem israelitischen Arzte vorgenommene Section hat indessen nach bestimmter Versicherung der entschieden antiklerikalen „Mainzer Zeitung“ ergeben daß lediglich ein Selbstmord vorliegt, und alle weiteren Ausstreuungen grundlos sind.

Wien, 9 Oct. Die Wiener Abend-Ztg. enthält nachstehenden Artikel über den leitenden Grundgedanken der österreichischen Handelspolitik. Es ist danach bei dem Charakter des Blattes kein Zweifel mehr daß Oesterreich jedes irgend zulässige Opfer bringen wird um in den Zollverein einzutreten, und sich entschlossen dem Princip des Freihandels zuneigt. Der Artikel lautet: Die Ergebnisse der Münchener Vorconferenzen werden ohne Zweifel von Wichtigkeit seyn, und den fernern Gang der deutschen und der österreichischen Handelspolitik wesentlich bestimmen helfen. Oesterreich wird durch die That beweisen daß es seinen Tarif den Grundsätzen möglichst freier Handelsbewegung anzupassen bereit ist. Indem es hiebei dem Zug der Zeit und der materiellen Interessen des Welttheils folgt, beseitigt es jeden Verdacht als lasse es sich von irgendwelchen Nebengedanken leiten. In vorderster Reihe seiner Beweggründe stehen seine eigenen Interessen. Die österreichische Industrie bedarf um weltbedeutend zu werden nicht in letzter Linie (soll offenbar eine Umschreibung für „baldigst“ seyn) eines erweiterten Absatzgebiets. Die interne Concurrenz darf auf zahlreichen Gebieten als ungenügend erscheinen. Nun kann man die Erweiterung des Absatzgebiets freilich nur mit theilweiser Aufopferung der Maßregeln erkaufen welche bisher die Industrie zu schützen bestimmt waren. Allein es ist ein lohnendes Opfer, werth daß man es ohne Zagen bringe. Was dabei eingesetzt wird, ist bei weitem nicht so bedeutend als der Gewinn den man höchster Wahrscheinlichkeit nach erwarten darf. In dieser Beziehung hat die Angelegenheit die Natur eines wohldurchdachten Geschäfts. Der Staat mit hohem Zollschutz gleicht einer Haushaltung worin alles Gewicht auf die Sparsamkeit allein gelegt wird. Nun ist Sparsamkeit gewiß eine sehr löbliche Tugend, aber eben so schätzbar, ja noch unentbehrlicher, sind der Trieb und die Kunst des Erwerbs; sie müssen rührig und rastlos walten, damit es der Tugend der erhaltenden Sparsamkeit nicht an einem Object fehle. Auch darüber sind die Acten geschlossen daß ein liberaleres Handelssystem als das bisherige belebend auf die Urproduction zurückwirken, und mehr vielleicht als jedes andere Bemühen dazu beitragen wird die reichen, theilweise noch unerschlossenen Schätze des österreichischen Bodens zu heben. Indem sich Oesterreich dem deutschen Zollverein beizugesellen wünscht folgt es daher einem Naturgesetz seiner eigenen Entwicklung. Es will ihn nicht sprengen, sondern im Gegentheil erhalten, weil es in ihm eine geeignete Grundlage gemeinsamer deutscher Wohlfahrt erkennt. Es negirt bloß daß er als eine Errungenschaft Preußens zu gelten habe, als eine Domäne von der Preußen eine so tief deutsche Macht wie Oesterreich ausschließen könne. Auf dem Princip der Gleichberechtigung aller deutschen Staaten errichtet, heißt es einen argen Widerspruch in sein Wesen hineinlegen wenn man ihn nur einseitig über die Gränzen Deutschlands hinaus erweitern, innerhalb derselben jedoch verengen will. Uebrigens liegt es durchaus nicht in der Absicht Oesterreichs den volkswirthschaftlichen Zweck des französisch-preußischen Handelsvertrags an sich anzufechten. Es hat keineswegs eine Veranlassung dem Princip einer Erweiterung des Concurrenzgebietes schroff entgegenzutreten. Es faßt die Möglichkeit ernstlich ins Auge in nicht zu ferner Zeit Ideen Rechnung zu tragen mit welchen man die Grundsätze wirthschaftlichen Fortschritts zu verbinden sich gewöhnt hat. Wenn die Nationalökonomen Frankreichs dieser Erwägung Raum geben wollen, dürften sie ihr Interesse sicher nicht darin finden auf unverzögerte Erfüllung des Vertrags zu dringen, und jenen preußischen Stimmen, die neuestens mit erkünstelter Beflissenheit die Sonderung des Zollvereins nach Gruppen ventiliren, möchte es wahrlich schwer fallen zu beweisen daß Industrie und Handel des deutschen Nordens kläglich zu verkümmern Gefahr laufen, wenn ein auch nur kurzer Aufschub bewilligt und den durch den Uebergang gebotenen Rücksichten, freilich in anderer Weise als dieß im französisch-preußischen Vertrag der Fall ist, Rechnung getragen würde. Soll schließlich von politischen Tendenzen Oesterreichs anläßlich dieser Frage noch die Rede seyn, so liegt klar zu Tage daß sie, jeden Sonderzweck streng gewissenhaft ausschließend, mit dem Wesen seiner allgemeinen deutschen Politik zusammenfallen. Die Zoll- und Handelseinigung soll eine Ergänzung der politischen

*) Vrgl. den Aufsatz „Altdeutsche Litteratur“ in Nr. 283 der Allg. Z.

**) Schon des nähern besprochen in Nr. 210.

seyn; dem Lebensprincip dieser soll jene den materiellen Stoff liefern. Nur auf diesem Weg kann die schwer bewegliche Mechanik des deutschen Bundes in seiner dermaligen Gestalt zu einer kräftigen und gesunden Organisation entfaltet werden. Oesterreich will daß Deutschland sich als ein in jeder Beziehung untrennbares Ganzes zusammenfasse, und es versteht sich demnach von selbst daß seine leitenden Ideen auf volkswirthschaftlichem wie auf politischem Gebiet wesentlich gleichartig sind.

Italien.

Ⅎ Neapel, 4 Oct. Die Brigantenaffaire von Castellamare ist noch immer nicht vollkommen abgespielt. Von vierzehn Individuen die an jenem verhängnißvollen Morgen entführt worden, schmachten noch fünf in der Gewalt der Briganten. Die übrigen waren entweder in Folge ihrer Mittellosigkeit oder irgend einer geleisteten Zusage, oder aber auch zum Behuf der Eintreibung der betreffenden Lösegelder für die zurückgehaltenen Unglücklichen, in Freiheit gesetzt worden. Unter den letztern befindet sich auch der Sohn des rühmlich bekannten Landschafters Goetzloff. Schon hatte der Vater, einer geheimen Aufforderung zufolge, 2000 Ducati (ungefähr 8600 Francs) eingeschickt, und der Rückkehr des Sohns mit banger Sehnsucht entgegengesehen, als er gestern Mittags durch eine neue Epistel zu weiterer Nachzahlung von 1000 Ducati angehalten wurde. Man sieht wie wenig den Briganten der ganze Apparat der Standgerichte &c. imponirt. Von allen Seiten verfolgt, markten und feilschen sie mit den geängstigten Angehörigen ihrer Opfer kaufmännisch überlegt und gelassen, als ob es sich um das solideste Geschäft handle und eine mißliche Unterbrechung nicht zu befürchten wäre. Der junge Götzloff hat seinen Vater des besten Wohlseyns versichert, während die officiösen Blätter über eine Niederlage jener Bande nach der andern berichten. Wer wird aber dem beraubten Künstler, der im Verfassungsstaat Italien, an der Schwelle des hohen Alters, angesichts der gesetzlichen Behörden, die mühsam ersparte Habe an Räuber verschleudern muß, den ungeheuren Verlust ersetzen? Hr. Götzloff hatte sich mit seiner Familie nicht in den amerikanischen Urwäldern niedergelassen, sondern in der größten Stadt Italiens, dessen Regierung vor wenigen Tagen noch den staatlichen Wehrapparat bei Somma prunkvoll aufziehen ließ. Was wird ihm und den tausend und aber tausend schwer betroffenen Familien des Exkönigreichs beider Sicilien jene bewaffnete Drohung gegen das Ausland neben der unzubewältigenden Anarchie im Lande bedeuten? Wir hören daß Hr. Layard, Unterstaatssecretär des Foreign Office, sich seit einigen Tagen in Neapel befinde. Der ehrenwerthe Herr wird zweifellos Gelegenheit finden sich über die Brigantengeschichte von Castellamare eingehend zu unterrichten. Das Ereigniß von Castellamare dürfte nun auch auf die wahre Natur der hier jüngst erfolgten Massenverhaftungen einiges Licht werfen, obwohl sich, in Erwägung der erbärmlichen Zustände im Lande, nie bezweifeln ließ daß die Hauptstadt an Brigantenwerbern und Hehlern keinen Mangel habe. Daß bei der Jagd auf solche Leute mit blinder Rücksichtslosigkeit vorgegangen wird, ist eine Thatsache die in einem gar wunderlichen Bekenntniß der „Patria" vom 3 l. M. folgende officielle Bestätigung findet. „Sehr schwierig ist es," meint dieses Blatt, „jene Brigantenhehler zu entdecken, die auf offenem Markte sich zur neuen Ordnung der Dinge bekennen und im geheimen zu Gunsten Franz' II conspiriren; schwieriger noch ist's die Beweisgründe für ihre Schuld aufzufinden. Das ist auch, wir läugnen es nicht, die gefährliche Seite des Gesetzes Picca. Leicht ist da ein Mißgriff geschehen, leicht kann die Obrigkeit hier ins Netz persönlicher Rache verstrickt werden. Da gilt es die Anzeigen genau zu prüfen, und festzustellen wer der Ankläger sey, und wie es mit seinem ganzen früheren Wandel bestellt war. Nichtsdestoweniger sind Irrthümer unvermeidlich; denn die Schlauheit der Kläger ist häufig nicht zu ergründen." Der feine Hohn in diesem Bekenntniß züngelt gegen das mazzinistische Tagblatt „Popolo d'Italia," das bei Gelegenheit einer treffenden Kritik des Gesetzes Picca die Behauptung aufgestellt hatte: es sey durch eben dieses Gesetz das System der Murawieff und Berg in Italien eingeführt, und der Regierung damit die passendste Gelegenheit geboten worden, unter dem Vorwand einer gesetzlichen Verfolgung der Brigantenhehler und Renitenten, sich die Mazzinisten und überhaupt politisch mißliebige Personen vom Halse zu schaffen. Dem despotischen Charakter des Gesetzes Picca hält jedoch die Corruption der behördlichen Functionäre, und die überraschende Leichtigkeit mit der die verurtheilten Sträflinge ihren Wächtern entwischen einigermaßen die Wage. Wir haben über eclatante Beispiele dieser Art schon mehrmals berichtet. Das neueste liefert die vorgestern erfolgte Flucht des burbonischen Majors Baron Cosenza, dem es unmittelbar nach seiner Verurtheilung zu zehn Jahren Zwangsarbeit mit Hülfe der zu seiner Ueberwachung bestellten Gendarmen gelang das Weite zu finden. Baron Cosenza wurde als überwiesenes Mitglied des sogenannten Papierbomben-Comité's zugleich mit Gallo, dem Bruder des infulirten Propstes, nach einer langwierigen Schlußverhandlung verurtheilt. Die Theilnahme im Publicum war, soweit dieselbe zum offenen Ausdruck kam, eine sehr geringe. Macht doch die scheußliche Natur der factiosen Unthat den Schuldigen vorwegs des Mitleids der Bessern verlustig. Dessenungeachtet war Cosenza entwischt, und das empörende Ereigniß erst acht Stunden später zur Kenntniß des Quästors gelangt. Die feindselige Stimmung der behördlichen Spitzen unter und gegen einander ist hier im Wachsen begriffen, und schon verlautete das Gerücht es werde Lamarmora nächstens durch Cialdini ersetzt werden, somit durch eben jene Persönlichkeit die bekanntlich schon einmal den Posten eines Statthalters von Neapel bekleidet hat, und durch ihre daselbst errungene Popularität der Turiner Clique mißfällig geworden. Doch zwischen damals und heute liegt Aspromonte, und so mag der General nun für jenen Posten auch wieder geeignet erscheinen. Cialdini ist übrigens vor wenigen Tagen bedenklich erkrankt, und das Gerücht von dem betreffenden Stellenwechsel verstummt. — Auch im Schooße der ministeriellen „Associazione unitaria costituzionale" haben Zerwürfnisse Platz gegriffen, die den Austritt angesehener Persönlichkeiten, wie des Marchese Avitabile, des Principe Lequile, des Generals Carrano und anderer veranlaßt haben. — Einem Telegramm aus Castellamare zufolge soll das Versteck der Brigantenbande von den Truppen völlig umzingelt seyn, und die Wiederaufnahme der zeitweilig eingestellten Operationen sofort nach der Befreiung der Gefangenen erfolgen.

= Rom, 5 Oct. Ein solennes Hochamt versammelte gestern die Angehörigen der deutschen Zunge in der Nationalkirche Santa Maria dell' Anima, um an der Feier des Namenstags des Kaisers von Oesterreich theilzunehmen. Der anfahrenden Equipagen waren so viele, daß sie sich, außer in der Via dell' Anima, auch auf der Piazza della Pace aufstellen mußten. Die alterthümlichen Hallen der innern Kirche füllten sich während des Tedeums mit Andächtigen. Auf den Ehrensitzen bemerkte man den Frhrn. v. Bach mit dem übrigen Personal der Botschaft, die Cardinäle v. Reisach, de Silvestri, Guidi und de Luca. Gleichzeitig fand in der neapolitanischen Nationalkirche Santo Spirito ein ähnliches Kirchenfest statt, den Namenstag Königs Franz II und den Geburtstag der Königin Marie Sophie zu feiern. Die neapolitanische Emigration war mit wenigen Ausnahmen zugegen. — Ein junger Bursche Namens Soldati warb unlängst in Aricia um ein Mädchen. Der Vater des Mädchens wies ihn ab, weil seine Tochter noch nicht 14 Jahre alt sey. Sofort war der Entschluß des liebe- und rachetollen Soldati gefaßt: er stach drei Tage später das Kind auf dem Wege zu den Maestre pie, bei denen sie in die Schule gieng, mit sieben Messerstichen nieder. Er ward vorgestern von der Sacra Consulta zum Tod verurtheilt, und soll demnächst in Aricia enthauptet werden. — In Folge der am letzten Freitag gemachten Entdeckung der geheimen Presse der Actionspartei, welche uns bisher pünktlich mit dem blutrothen Blatt „Roma o Morte" versorgte, wobei auch das Verzeichniß seiner Abnehmer, wiewohl chiffrirt, in die Hände der Polizei fiel, sind verschiedene Verhaftungen vorgenommen worden. Die Eingezogenen gehören den gebildeteren Classen an. Die Entdeckung zeigt wie schlecht die klerikalen Blätter unterrichtet waren, wenn sie fortwährend behaupteten das mazzinistische Blatt werde nicht in Rom gedruckt, vielmehr eingeschmuggelt. — Sie wissen wohl schon welche Mißhelligkeiten es waren die das bessere Vernehmen des Generals Montebello mit den dem Papst am nächsten stehenden hohen geistlichen Würdenträgern gestört haben. Die Spannung scheint nur durch die Abberufung des Generals beseitigt werden zu können. Ein Gerücht will wissen, die betreffende Depesche sey bereits eingegangen.

Türkei.

Ⅲ Konstantinopel, 1 Oct. Der Tiefgang der Donau ist so gering, daß die Wiener Posten stets verspätet hier anlangen; auch war die Telegraphen-Communication über Belgrad seit einigen Tagen unterbrochen. — Durch die Legung eines Kabels von der albanischen Küste nach Corfu, welches durch die Insel Otranto mit Italien verbunden, tritt die Türkei mit letzterem Land in unmittelbare telegraphische Verbindung. — Gestern ist eine türkische Fregatte mit einem Sappeur-Bataillon an Bord aus Antivari hier angelangt; auch kamen über Pera zwei Bataillone Infanterie hier an. Da diese Truppenabtheilungen den Feldzug in Montenegro mitgemacht, so wurden dieselben nach passirter Revue vom Großherrn kaiserlich beschenkt, und zwar erhielt die Infanterie 200,000 Piaster, die Sappeure 60,600 Piaster. — Morgen trifft ein Garde-Cavallerie-Regiment aus Nisch (Bulgarien) hier ein. Ohne Zweifel wird es ebenfalls kaiserlich beschenkt werden. Dieses Regiment ist im Vergleich mit den übrigen das best adjustirte und berittene, und gilt allgemein als Muster-Regiment. — Die Hauptbeschäftigung des Großherrn ist jetzt die Jagd; er war schon als Prinz als einer der besten Jäger hier bekannt. Einen eigenthümlichen Anblick bietet solch ein Jagdzug: der Sultan, hoch zu Roß, umgeben von seinen Edelknaben, Falconieren, die noch immer sehr in Ehren gehalten werden, erinnert stark an das Mittelalter. Dabei die romanischen, türkischen und arabischen

Nationaltrachten, die einem Maler Stoff genug zu einem interessanten Gemälde gäben. — Gegenwärtig bereisen zwei englische Schriftstellerinnen Albanien, Bosnien und die Herzegowina. Dieß ist bereits ihre dritte Reise im Orient. Die Damen heißen Miß Mackenzie und Miß Imby. Eine andere englische Dame, natürlich auch Literatin, hat so eben mit reichen Notizen Cetinje verlassen. Die Engländer dürften also bald mit einer dramatischen Erzählung über den letzten montenegrinischen Krieg von Lady Strangford beglückt werden. Daß hiebei die Türken übel wegkommen, versteht sich von selbst. — Die Armenier erhalten eine Constitution. Diese bezieht sich aber, wie ich vermuthe, bloß auf kirchliche Angelegenheiten. Der frühere armenische Patriarch hat doch etwas zu autokratisch regiert, und dieser Willkür will nun die armenische Nation Schranken setzen, wobei die hiesige Regierung dieselben bereitwilligst unterstützt. — Der österreichische Internuntius Frhr. v. Prokesch-Osten, welcher den Sommer im Wildbad Gastein zubrachte, wird mit dem nächsten Dampfer zurückerwartet; auch die übrigen Diplomaten, welche kleinere oder größere Ausflüge in die Umgebung gemacht, kehren allmählich auf ihre Posten zurück. Pera fängt an sich von neuem zu beleben. Außer der italienischen Oper, welche am 15 d. ihre erste Vorstellung geben wird, ist auch eine französische Vaudeville-Gesellschaft aus Paris hier angelangt. Wir haben hier außerdem ein griechisches und ein armenisches Theater, auch ist Hr. Soulier mit seiner Kunstreitergesellschaft angekündigt. An „Amusements" wird es also in der türkischen Residenz während des Winters nicht fehlen. — Briefe die aus Beyrut hier angelangt sind, schildern die Zustände im Libanon als nicht besonders beruhigend. Die Drusen setzen ihre Feindseligkeiten gegen die Maroniten fort. An Ungesetzlichkeiten und Räubereien fehlt es nicht. Jüngst wurden einige katholische Priester von Drusen ausgeraubt, zum Glück kam sogleich Hülfe, sonst würde die Sache wahrscheinlich tragischer geendet haben.

Vermischte Nachrichten.

Frankfurt a. M. Die „Frankfurter Postzeitung" äußert sich über den dänisch-deutschen Conflict in folgender Weise: „Von einem bewaffneten Widerstand der Dänen kann nicht die Rede seyn. Ganz Dänemark umfaßt nur etwas über 2½ Millionen Einwohner, von denen 1 Million auf die drei Herzogthümer entfällt. Das eigentliche Dänenthum, das so viel von sich reden macht, zählt noch nicht 1½ Millionen Bevölkerung, ist numerisch nicht stärker, und jedenfalls ärmer, als jeder unserer deutschen Mittelstaaten. Die Kriegsschiffe seiner Flotte könnten sich unserm überseeischen Handel lästig machen — wenn aber die andern Seemächte sich mit der Blokade der deutschen Häfen, die ihnen so schädlich seyn würde als uns Deutschen selbst, auch einverstanden erklären sollten, so sind ja Schleswig und Jütland Theile des Festlandes, deren Besetzung für das deutsche Landheer keine Schwierigkeiten hat."

Die „Neue Frankf. Ztg." schreibt: „Die schweren Schäden des Nationalvereins werden auf der bevorstehenden Generalversammlung desselben voraussichtlich nicht todtgeschwiegen werden. Wie wir wissen, werden von Hamburg und von Gotha aus Anträge vorbereitet, welche dahin zielen daß der Verein sich von seinem Programm der preußischen Spitze endgültig lossage, durch die Wahl von entschiedenen Fortschrittsmännern zu Vorstandsmitgliedern neu belebt und zu einer Vereinigung der entschiedenen Elemente der nationalen und freisinnigen Partei in ganz Deutschland umgeschaffen werde." An einer weiteren Stelle sagt dasselbe Blatt: „Sollte der Nationalverein, wie fast zu befürchten, auf seinem bisherigen Weg bleiben, und sich dagegen sträuben der Forderung der entschiedenen Freisinnigen Genüge zu thun, dann wird, was wir nochmals betonen, diesen kaum etwas anderes übrig bleiben als den Verein zu verlassen und die Vortheile der Organisation freiwillig aufzugeben, weil dieselben nicht mehr dem großen Ziele, sondern den Zwecken einer Cotterie dienen."

☉ **München**, 12 Oct. Das hohe Namensfest Sr. Maj. des Königs ist heut in der herkömmlich festlichen Weise, und insbesondere durch die Eröffnung der neuen Maximiliansbrücke, gefeiert worden. Der Erzbischof von München, die königl. Staatsminister und die Spitzen der hiesigen königl. Behörden, sowie die beiden Gemeindecollegien wohnten der Feierlichkeit bei, zu welcher die gesammte Landwehr ausgerückt war. Der städtische Ingenieur Hr. Zenetti, welcher die schöne aus zwei Theilen bestehende Brücke erbaute, übergab dieselbe mit einer entsprechenden Anrede dem Magistrat, in dessen Namen hierauf der zweite Bürgermeister, Hr. v. Widder, eine Rede hielt, in welcher er unter anderm hervorhob daß der Bau der beiden Brücken am 1 Sept. 1857 begonnen wurde, daß am 26 Sept. 1858, gleichzeitig mit der Feier des 700jährigen Jubiläums der Stadt München, die feierliche Grundsteinlegung durch Se. Maj. den König und, in Verbindung hiemit, die kirchliche Einsegnung durch den Hrn. Erzbischof stattfand, und daß, mit Einschluß der Straße und des Maximilianeums, die Baukosten 750,000 fl. betragen haben. Dieser Aufwand werde reiche Zinsen tragen, durch den wesentlich erleichterten und geförderten Verkehr der Altstadt mit einem der bevölkertsten Stadttheile rechts der Isar. Die Brücken seyen auch sicher eine Zierde der Stadt, und liefern ein glänzendes Zeugniß der Genialität wie der Tüchtigkeit ihres Baumeisters, des städtischen Ingenieurs Hrn. Zenetti, welcher die mannichfachen Schwierigkeiten, wozu insbesondere die Fundirung der Pfeiler und der Widerlager, sowie die Bewältigung der Hochwasser zählen, siegreich überwand. Im Namen und Auftrag der Stadt München und ihrer gesetzlichen Vertreter spreche deßhalb der Redner dem Baumeister dieser Brücken die vollste wohlverdiente Anerkennung seiner ausgezeichneten Leistungen aus, und überreiche ihm bei diesem Anlaß aus gleichem Auftrag die ihm zuerkannte Ehrung. Der Hr. Redner schloß mit dem Wunsche: „Mögen diese Brücken Jahrhunderte hindurch dauern und bestehen zum Segen unserer theueren Vaterstadt!" und brachte hierauf Sr. Maj. dem König, dessen schöpferischem Geist die Idee des ganzen Werks entsprungen, und der durch reizende Anlagen an den Isarhöhen zunächst diesen Brücken so wesentlich zur Verschönerung dieses Stadttheils beigetragen hat, ein Hoch aus, in welches die Versammlung dreimal mit Begeisterung einstimmte. Nach hierauf erfolgter Oeffnung der Brücken fuhren zwei schwere Lastwagen, der erste von einer Straßenlocomotive und der andere von acht Pferden gezogen, über dieselben; die königl. und die städtischen Behörden in zahlreichen Wagen schlossen sich an, und es folgte dann die gesammte Landwehr. Der lange Zug bewegte sich um das Maximilianeum über die Brücken zurück nach der Maximiliansstraße, wo die Landwehr defilirte. Wie die Brücken, so waren auch die Häuser der Maximiliansstraße decorirt; heut Abends werden mehrere Gebäude derselben, insbesondere das „Hôtel zu den vier Jahreszeiten" beleuchtet seyn, wozu vor diesem Hôtel die umfassendsten Vorkehrungen getroffen werden.

⊙ **München**, 12 Oct. Zur Besichtigung der Ausstellungen von Modellen, welche die Schüler der technischen Schulen von ganz Bayern geliefert haben, war auch der k. württembergische Regierungsdirector Dr. v. Steinbeis, bekanntlich eine Autorität in volkswirthschaftlichen Fragen, hier anwesend gewesen. Am 15 d. wird diese in hohem Grad interessante Ausstellung geschlossen werden. — Die kais. russische Gesandtschaft benachrichtigt heut in der „Bayer. Ztg." die „Westrussen polnischer Abstammung im Auslande" daß sie bei Strafe des Vermögenssequesters mit Paßablauf, oder, wenn ihr Paß schon abgelaufen, ungesäumt zurückzukehren haben.

Triest. Der Hirtenbrief des Bischofs von Trient, welcher in maßloser Weise die Protestanten schmähte, ist ungeahndet geblieben trotz aller selbst im Reichsrath darüber geführten Verhandlungen; wenigstens hat der betreffende Staatsanwalt sich bisher noch nicht veranlaßt gefühlt gegen den hohen kirchlichen Würdenträger einzuschreiten. Kein Wunder daß sich der Thatendurst des ultramontanen Klerus durch diese Straflosigkeit zu weiteren Uebergriffen verleiten läßt. Es liegt uns heut ein in italienischer Sprache geschriebenes und in Venedig bei Naratovich gedrucktes Schriftchen vor, welches unter dem Aushängschild: „Del culto cattolico" Bemerkungen über einen in der Görzer Ackerbau-Zeitung erschienenen Bericht über die am 14 Mai d. J. erfolgte Grundsteinlegung zum Bau einer evangelischen Kirche enthält, die in der That alles überbieten was uns an Schmähungen gegen die evangelische Kirche in der Literatur der Gegenwart bekannt geworden ist. Zwar betheuert der anonyme Verfasser in der aus Friuli Aquilejese datirten Vorrede: er habe sich zu dieser Expectoration nur durch die Sorge um das Seelenheil der Görzer Katholiken bewegen lassen, welches durch Ausübung des evangelischen Cultus in dieser Stadt in Gefahr gerathen könnte, verräth aber seinen eigentlichen Zweck in der Schrift selbst deutlich genug: die Evangelischen durch Herabsetzung ihres Glaubens von ihrer Kirche abwendig zu machen, und schließt dieselbe mit der directen Aufforderung an die Evangelischen in Görz, ihren Irrthümern zu entsagen und in den Schoß der katholischen Kirche zurückzukehren. Wir können uns nicht versagen die bezeichnendsten Stellen aus derselben auszuziehen. Wir hören daß die zunächst dadurch Betroffenen gegen den Verfasser die Klage auf Beleidigung einer anerkannten Kirche anstellen wollen. S. 6 nennt derselbe „den Atheismus die einzige nothwendige Folge des sich evangelisch nennenden Lutherthums." S. 7 wirft er den evangelischen Pfarrern vor daß sie in der Regel zwei Gesichter haben, eines für das Haus, das andere für die Kirche. Auf derselben Seite will er ihnen nicht den Titel Pfarrer zugestehen, weil dieses Wort: „Spender der Sacramente" bedeute, die Evangelischen aber keine Sacramente hätten, weßhalb auch ihr Gottesdienst ohne moralische Wirkung bleibe. Weiter auf derselben Seite findet sich wörtlich folgender Satz: „Diese Worte beziehen sich auf die Errichtung eines Tempels: er hätte sehr wohl sagen können, sie bezögen sich auf einen dem Gott Luther zu Ehren errichteten Tempel, dem aufrührerischsten, verwegensten, liederlichsten Apostaten vom Glauben und von der Scham den es je gegeben, dem Blutschänder und Kirchenschänder, der sich mit einer von ihm verführten Nonne Anna Bona (wir haben immer gehört sie heiße Katharina v. Bora) in blut- und kirchenschänderischer Ehe verbunden, und diesem schändlichen Ketzer-Anführer zu Ehren errichtet man Tempel."

Auch die gegenwärtige Spannung mit Preußen wird schlau benutzt um Haß zu erregen, denn S. 9 heißt es: „Freut euch, ihr Görzer, — — bald werdet ihr auch eine sogenannte evangelische oder lutherische Kirche haben, deren Papst oder Oberhaupt in Preußen residirt." Ebendaselbst: „Das einzige gemeinsame Dogma der so vielen, so verschiedenen, so absurden, so abscheulichen, so extravaganten und so lächerlichen Secten, und das einzige Band das sie zusammenhält, ist das Gefühl des Hasses gegen die katholische Kirche." Auf S. 10 wird von Luther gesagt: „er machte aus dem Sacrament der Ehe einen Vertrag zeitweiligen Zusammenlebens, wie es gerade der Wollust beliebt und es bequem ist." S. 11, 12, 13 steht geschrieben: „Der Protestantismus ist mithin gar keine Religion ... ihm fehlt die wahre Liebe des Evangeliums, die katholische Liebe (die spürt man in der gehässigen Beurtheilung christlicher Brüder!) wie in Worten, so in der That.... Neuerdings, wo immer die Cholera wüthete, hat sich die Schwäche der protestantischen Geistlichen genugsam durch Flucht vor der Gefahr documentirt."*) Während die „katholischen Priester ihr Leben lassen für ihre Schafe, überläßt der Diener des Irrthums, der feile Miethling, die ihm anvertraute Seele in dem fürchterlichen Augenblick des Uebergangs zur Ewigkeit ihren Zweifeln, ihren Gewissensbissen, ihrer Verzweiflung, oder begibt sich zum Sterbenden um ihm eitle unfruchtbare Gebete vorzulesen, so kalt wie der Schweiß des Todes der sie dahinrafft." „Sollte es Gott gefallen uns wiederum mit der furchtbaren Geißel der Cholera heimzusuchen, so würde auch Hr. N. (der Pfarrer aus Triest) wie die andern Pastoren sich klug in der Ferne halten und sich ganz davon dispensirt glauben persönlich den Sterbenden beizustehen, aber um nicht seine Stelle und mit ihr seine Einkünfte zu verlieren, ihnen den Kirchendiener oder den Hausmeister schicken, damit er ihnen die üblichen Gebete vorlese oder das Abendmahl spende." In diesem Ton geht es bis zur 58sten Seite fort, nur daß sich Verfasser zuweilen auch bis zum giftigsten, eines christlichen Geistlichen völlig unwürdigen Spott versteigt, z. B. S. 17, wo er sich über den Einzug des anglicanischen Bischofs von Jerusalem mit der schwangern Frau Bischofin, S. 23, wo er sich über die Amtskleidung der evangelischen Geistlichen, und S. 22, wo er sich über das Abendmahl der Evangelischen lustig macht. Diese Proben christlicher Liebe mögen genügen. Wem der zelotische Geistliche aus Aquileja nützen will, das vermag kein vernünftiger Mensch zu wissen. Dem constitutionellen Frieden in Oesterreich leistet er keine Dienste. (Triester Ztg.)

. **Paris**, 11 Oct. Als das Journal des Débats einen Augenblick an den Krieg glaubte, wozu Frankreich sich von England und Oesterreich würde bevollmächtigen lassen, schloß es seine Spalten den bekannten preußisch-russischen Verdächtigungen der österreichischen Diplomatie. Da es dieselben heute wieder aufnimmt, muß man voraussetzen es halte den Krieg für weniger wahrscheinlich. Diese Wahrscheinlichkeitsberechnung schwebt auf allen Lippen, beeinflußt alle Geschäfte, ist der unvermeidliche Gemeinplatz aller Gespräche. Es mag abgeschmackt seyn; aber die große Nation sieht sich auf diese Unterhaltung beschränkt. Sie weiß eben nicht was ihr bevorsteht und wohin sie geführt wird, und so sucht sie ihr Schicksal in den Gaukeleien gewisser Zeitungen, wie die schönere Hälfte der Nation es sich aus den Karten sagen läßt. Ziemlich gleichgültig ist es ob Oesterreich in Betreff der Russell'schen Nullitätsphrase Rußland oder den Westmächten näher steht; denn im Grunde handelt es sich um ganz andere Dinge. Um die Convention bezüglich eines gemeinschaftlichen Vorgehens gegen Rußland handelt es sich, welche schon einmal die gemeinschaftliche Action der Interventionsmächte ins Stocken gebracht hat. England mag sich sogar mit einem Bravourstück auf dem Papier lächerlich machen, Frankreich ist nach einer abermaligen Blamage nicht lüstern. Die Einberufung der Kammern bringt Sensation hervor, obwohl der Tag der Eröffnung schon bekannt war. Es gesteht sich jedermann daß diese Kammersession und der Ausgang der polnischen Frage entscheidende Momente für das Kaiserthum enthalten werden. Wenn es diese Campagne nicht gewinnt, hat es eben nicht viel mehr zu verlieren. Dieser Gedanke und oben erwähnte Frage combiniren sich in der allgemeinen Meinung und Stimmung. Kann man auf einer gewissen Höhe ohne Halsbrechen nicht höher klettern, so geht es abwärts. — Die Besitzer mexicanischer Bons sind Hrn. v. Debraux sehr verpflichtet für die bestimmte Zusicherung: der Kaiser Maximilian arbeite schon an der mexicanischen Verfassung, und werde sich spätestens im März nach seinem Reich begeben. Daraus schließt man: der Erzherzog verzichte auf die von ihm ausbedungenen Bürgschaften, welche dem Anlehen im Wege stehen. Die ganze Angelegenheit bleibt übrigens auch für die hiesigen Interessenten so dunkel und romantisch, daß selbst die Wissenschaft des Hrn. v. Debraux wenig Licht und Ernst hineinzubringen vermag. Das beste daran bleibt noch immer die Persönlichkeit des Erzherzogs.

*) Auf welche speciellen Vorkommnisse sich die obigen ganz allgemein gehaltenen Angaben stützen, wird nicht angeführt; eine Thatsache aber, eine verbürgte und nachweisbare Thatsache ist es daß, als im Jahr 1855 in Spanien die Cholera wüthete, an vielen Orten die Priester unter den ersten waren welche vor der Seuche Reißaus nahmen. Berufsuntreue Geistliche gibt es eben hüben wie drüben. A. d. R.

⊡ **Brüssel**, 10 Oct. Gestern Abends sind hier am Hof Nachrichten vom König aus Baden-Baden eingelaufen. Sie melden das beste Wohlbefinden des Monarchen. Am 23 oder 24 d. hofft König Leopold wieder in Laeken einzutreffen. Dadurch schon werden die Behauptungen gewisser Zeitungen berichtigt: der König werde auf längere Zeit nach Italien gehen. Uebrigens legt man auch in unsern Hofkreisen der Zusammenkunft mit dem König von Preußen eine gewisse Bedeutung bei, da man glaubt: diese Unterredung werde wahrscheinlich nicht ohne Einfluß auf die preußischen Zustände bleiben. Man muß aber in dieser Hinsicht keine allzu großen Hoffnungen hegen. Seit achtzehn Monaten soll der Herrscher Belgiens wiederholt seine warnende Stimme in Berlin haben hören lassen, ohne daß dadurch eine Aenderung in dem preußischen System hervorgerufen worden wäre. Und doch kann der Zustand in Preußen unbestreitbar sehr tiefgreifende Folgen für Belgien haben. Diese Ansicht hat der Kronprinz, wie ich höre, bei seinem letzten Aufenthalt am hiesigen Hof zur Geltung gebracht. — Nach der Rückkehr des Königs wird die Regierung sich mit der Frage beschäftigen ob die nächste Session der Kammern mit einer Thronrede eröffnet werden soll. In diesem Augenblick ist nicht bloß der König abwesend, sondern fast alle Minister haben eine Reise angetreten. Die Minister des Aeußern und der öffentlichen Bauten befinden sich in Holland. Sie wurden in Antwerpen durch den niederländischen Marineminister mit einer königlichen Dampfjacht abgeholt, um die Ufer der Schelde in Augenschein zu nehmen. Die belgischen Minister hoffen bei dieser Gelegenheit dem König der Niederlande vorgestellt zu werden, welche Ehre noch nie einem Minister unsers Königs gewährt wurde. — Im nächsten Frühjahr wird hier die Einweihung der Statuen der Grafen Egmont und Horne auf dem großen Platz stattfinden. Auch die Einweihung der Bildsäule Verhaegens wird um dieselbe Zeit anberaumt werden. Obwohl das „J. de Bruxelles" behauptet hatte die dazu gesammelten Beiträge seyen nicht hinreichend, kann ich doch versichern daß der hiesige Künstler Hr. Geefs schon seit einigen Tagen mit der Statue beschäftigt ist. — Die protestantische Synode in Belgien hat eine energische Adresse an den Gemeindevorstand Mechelns einreichen lassen. Während der Revolution im Jahr 1830 wurden die Protestanten der genannten Stadt gezwungen den Katholiken ihre Kirche zu überlassen. Jetzt aber fordert die Synode die Zurückgabe ihres Eigenthums.

⁂ **Von der polnischen Gränze**, 13 Oct. In Folge von Denunciation war am Sonntag Hausdurchsuchung im Grabowski'schen Palast in der Methstraße; es sollen Waffen, Patronen, Uniformen vorgefunden worden seyn. Der Hauseigenthümer und die männlichen Hausbewohner wurden verhaftet; der Palast militärisch cernirt.

* **New-York**, 29 Sept. Das Postdampfschiff des norddeutschen Lloyd „America," Capitän H. Wessels, welches am 13 Sept. von Bremen und am 16 Sept. von Southampton abgegangen war, ist am 28 Sept., 7 Uhr Morgens, nach einer raschen Reise von 11 Tagen wohlbehalten hier angekommen. Goldagio 43 Procent.

Handelsbericht.

‖ **Frankfurt a. M.**, 11 Oct. Nachdem zu Anfang der Woche noch die flaue Tendenz vorgeherrscht hatte, ging diese am Mittwoch in eine günstigere Stimmung über, die schon heute jedoch wieder erlahmte. Wenn am Mittwoch die Erhöhung des hiesigen Bankdisconto von 3 auf 3½ Procent, am Donnerstag und Freitag jene des Pariser von 4 auf 5 Proc. ohne Einwirkung blieben, ja von einer Cursbesserung begleitet waren, so hat das seine erklärlichen Gründe. Die hiesige Erhöhung war vorhergesehen, sogar in größerem Maß erwartet. Jene in Paris wußte man durch die gleichzeitige Ankündigung eines friedlichen Constitutionnel-Artikels zu paralysiren, der freilich bei Licht betrachtet nur einer der gewöhnlichen zweideutigen Orakelsprüche der Pariser officiösen Presse war. Allein auf die Dauer kann doch die Rückwirkung der fast an allen großen Plätzen hervortretenden Verschlimmerung des Geldstands nicht verhindert werden; alle zu diesem Zweck angewendeten künstlichen Mittel können nur zu verderblichen Rückschlägen führen. Ohnehin wird die finanzielle Unbehaglichkeit noch durch die politische vermehrt, während günstige Ereignisse, wie z. B. der Beschluß der siebenbürgischen Stände den Reichsrath zu beschicken, unbeachtet vorübergehen. Auch die stets wieder auftauchenden Gerüchte von einem neuen österreichischen Anlehen halten die Börsen in unbehaglicher Spannung. Bei diesem Zusammentreffen politischer und finanzieller Momente dürfte die Speculation in nächster Zeit auf große Umsicht und Selbstbeschränkung angewiesen, und daher ein nachhaltiger Aufschwung der Effecten schwerlich zu erwarten seyn.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Personal-Nachrichten.

Militärdienstnachrichten. Preußen. v. Krenski, Hauptm. vom Generalstab des 4. Armee-Corps, Frhr. v. Wechmar, Hauptm. vom großen Generalstab, v. Rüstow, Hauptm. vom Generalstab des 1. Armee-Corps, v. Stosch, Hauptm. vom Generalstab der 2. Division, v. Zaluskowski, Hauptm. vom großen Generalstab, zu Majors befördert; v. Wedell, Major im litth. Uhl.-Reg. Nr. 12, zum Combr. des rhn. Drag.-Regts. Nr. 5 ernannt; v. Trotha, Rittm. vom rhein. Drag.-Reg. Nr. 5, in das schles. Uhl.-Reg. Nr. 2; Westphal v. Bergener, Rittm. vom schles. Uhl.-Reg. Nr. 2, in das rhein. Drag.-Reg. Nr. 5 versetzt; v. Schönermarck, Oberstlieut. und Combr. des rhn. Drag.-Regts. Nr. 5, mit Pension in Ruhestand versetzt. — **Bayern.** Der temporär pens. Major O. Frhr. v. Waldenfels ist bleibend im Ruhestand belassen; dem vormal. pens. Rittm. C. Frhn. v. Falkenhausen der Charakter als Rittm. à la suite verliehen; der Major R. Seufferheld vom 5. Chev.-Reg. auf zwei Jahre in den temp. Ruhestand versetzt; der zur Dienstl. ins Kriegsministerium beorderte Hauptm. Fr. Gemmingen Frhr. v. Massenbach von seiner Function als Adjutant des Gen.-Lieuts. v. der Mark enthoben; der Hauptm. A. Kinkelin vom 11. Inf.-Reg. in den Ruhestand versetzt; der Hauptm. A. Payr vom 5. Inf.-Reg. auf ein Jahr, dann der Hauptm. H. Frhr. v. Horneck vom 5. Jäger-Bat. in den Ruhestand versetzt; der Hauptm. G. Fleschnez zum Adjutanten des Gen.-Lieuts. v. der Mark ernannt; der tem. pens. Regts.-Auditor O. Sträbe auf ein weiteres Jahr, dann die temp. pens. Hauptl. A. Frhr. v. Lobkowitz bleibend und F. Enzensberger auf weitere zwei Jahre im Ruhestand belassen; der Oberst J. Schmauß vom Geniestab mit dem Charakter als Gen.-Major in den Ruhestand versetzt; das Dienstestauschgesuch der Regts.-Aerzte Dr. Eberh. Sämer vom 2. Chr.-Reg. und Dr. C. Baumüller vom 6. Chev.-Reg. genehmigt; dem vormal. pens. Rittm. Ed. Frhrn. v. Maillot de la Treille der Charakter als Rittm. à la suite verliehen.

Civildienstnachrichten. Preußen. Dem Bau-Rath Hitzig ist der Charakter als geh. Reg.-Rath ertheilt; dem Rechn.-Rath Bänsch zu Potsdam bei der Versetzung in den Ruhestand der Titel geh. Rechn.-Rath verliehen.

Wissenschaft und Kunst. Bayern. Dem ordentl. Professor der chirurg. Klinik an der Universität Würzburg, Dr. W. Linhart, Titel und Rang eines k. Hofraths verliehen.

Kirche. Oesterreich. Dem Domherrn des Agramer Metropolitan-Capitels und Archidiakonus von Baska M. Pecsy ist die Tit.-Abtei Sanctissimæ Trinitatis de Siklós verliehen. — **Preußen.** Der Domherr Dr. München ist zum Propst, der Seminar-Regens Dr. Westhoff, der Landdechant und Ehren-Domherr Reinarz zu Crefeld und der Landdechant Halm zu München-Gladbach sind zu wirkl. Domherren, und die Landdechanten Endepols zu Heinsberg und Jösten zu Düsseldorf zu Ehren-Domherren bei dem Metropolitan-Capitel zu Köln ernannt.

Consulate. Oesterreich. Der Bankier M. Karo in Berlin ist zum dortigen Honorarconsul ernannt.

Bekanntmachung. Durch den Abgang des seitherigen königl. Lehrers der Chemie und Technologie ist die Lehrstelle dieser Fächer an hiesiger Lehranstalt in Erledigung gekommen. — Der Lehrer hat, außer dem theoretischen Unterricht in den genannten Lehrfächern, die technische Leitung des vorzüglich ausgestatteten chemischen Instituts der Schule zu übernehmen, und deßhalb die Zöglinge in den praktisch-chemischen Uebungen des Laboratoriums zu unterweisen. — Mit der Lehrstelle ist, abgesehen von etwa bereits erworbenen höheren Sexennialbezügen, ein Jahresgehalt von 800 fl. verbunden.

Hierauf reflectirende Bewerber wollen ihre an die kgl. Regierung der Pfalz, Kammer des Innern, gerichtete, mit amtlichen Zeugnissen über Berufsbefähigung und Wohlverhalten versehenen Bittgesuche der unterfertigten Stelle längstens bis **7 November d. J.** zur Weiterbeförderung vorlegen.

Kaiserslautern, den 7 October 1863.

Das königl. bayer. Rectorat der Kreislandwirthschafts- und Gewerbschule.
Faber.

[7446—47]

---

[351] In Unterzeichneter ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Neu-Seeland

von

Dr. Ferdinand v. Hochstetter.

Mit 2 Karten, 6 Farbenstahlstichen, 9 großen Holzschnitten und 89 in den Text gedruckten Holzschnitten.

gr. 8. Elegant gebunden fl. 12. oder Rthlr. 7.

Neu-Seeland — das Land von welchem der größte Geograph der Neuzeit, Karl Ritter, schon im Jahre 1842 sagte daß es vor andern Ländern berufen erscheine die Mutter civilisirter Völkergeschlechter zu werden — „das Großbritannien der Südsee" fesselt seit den letzten Jahren mehr und mehr das Interesse des gesammten gebildeten Europa's. Nicht nur als Colonisationsgebiet ist es durch sein herrliches unübertroffenes Klima, seine Fruchtbarkeit und seine reichen, neuentdeckten Goldfelder mit Recht gewaltig in den Vordergrund getreten, sondern auch als ein überaus merkwürdiger Boden voll der eigenthümlichsten und großartigsten Naturerscheinungen — Vulcane und heiße Springquellen auf der Nordinsel, Alpengebirge mit gewaltigen Gletschern auf der Südinsel — verdient es in nicht gewöhnlichem Maße die Aufmerksamkeit der gebildeten Welt. Der Verfasser hat in seinem großen Werke, welches dem deutschen Publicum zum erstenmal dieses merkwürdige Land der Antipoden schildert, nicht bloß seine eigenen Reise-Erlebnisse und die wichtigen Resultate seiner Forschungen auf dem Gebiete der Geographie, Geologie, Botanik und Zoologie niedergelegt, sondern er gibt darin in einer Reihe für sich abgeschlossener Capitel zugleich frische Bilder von der Colonisationsgeschichte des Landes, von dem Urzustand, von der socialen und politischen Entwicklung der Eingebornen, und höchst interessante Proben ihrer Sagen, Lieder und Gesänge. Die Verlagshandlung aber hat eine Ehre darein gesetzt dieses Werk — ein Sr. kais. Hoheit dem durchlauchtigsten Erzherzog Ferdinand Maximilian gewidmetes Ergebniß der Novara-Expedition — durch die glänzendste Ausstattung an Farbenstahlstichen, Holzschnitten und Karten zu einem wahren Prachtwerk zu gestalten, das sich in würdigster Weise den in der k. k. Staatsdruckerei in Wien erschienenen drei Bänden Novara-Reisebeschreibung, welche so allgemeines Interesse gefunden haben, anschließt.

Stuttgart.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Verlag von Julius Springer in Berlin.

(7144) So eben erscheint:

Die chemisch-technischen Mittheilungen

des Jahres 1862—1863,

ihrem wesentlichen Inhalt nach alphabetisch zusammengestellt

von **Dr. L. Elsner,**

Arcanist der königl. Porzellan-Manufactur zu Berlin.

Preis 1 Thlr. 6 Sgr.

Diese seit nun 17 Jahren erscheinende Jahresschrift bietet in dem vorliegenden das Jahr 1862—63 umfassenden Heft dem Gewerbtreibenden und dem technischen Chemiker einen vollständigen Ueberblick über die neuesten und wesentlichsten Erscheinungen auf dem Gebiet der technischen und industriellen Chemie; sie ist für den Fabricanten, Techniker, Gewerbtreibenden 2c. ein bewährter Leitfaden sich mit den neuesten Erfahrungen auf den ihn interessirenden Gebieten bekannt zu machen.

[7420] Durch jede Buchhandlung ist zu beziehen:

Homiletisches Handbuch zum Gebrauch bei Predigten über die evangelischen Perikopen, herausgegeben von **Maximilian Röder,** Pfarrer; bevorwortet von **Christian Friedrich von Böckh,** Dr. theol. et philos., kgl. bayer. Ober-Consistorialrath. Erster Band: „der Weihnachtskreis." 42 Bogen Lex.-8. Preis fl. 3. 48 kr. oder Thlr. 2. 8 Ngr.

Das homiletische Handbuch, auf 3 Bände von je circa 40 Bogen berechnet, soll in 5 Hauptabtheilungen das evangelische Kirchenjahr behandeln. Durch sorgfältige Auswahl der gehaltvollsten Stellen aus den bedeutendsten exegetischen und homiletischen Werken wird es dem praktischen Theologen zu Predigten wie zu Katechisationen ausgiebigen und brauchbaren Stoff an die Hand geben.

Mit der Veröffentlichung des Weihnachtskreises beginnt zugleich der Druck des Epiphaniaskreises, so daß diese Abtheilung bis Ende d. J. vollständig abgeliefert werden kann.

J. Ludw. Schmid's Verlag in Nürnberg.

---

[352] In Unterzeichnetem ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Gedichte

von

Hermann Lingg.

Vierte vermehrte Auflage.

Miniatur-Ausgabe in engl. Einband mit Goldschn.

Preis fl. 3. 24 kr. oder Rthlr. 2.

Die deutsche Lyrik der Gegenwart hat dem vielen Süßlichen und Unmächtigen gegenüber, das eine Zeitlang Mode geworden war, eine ganz entschiedene Wendung zum Bessern, zum Ernsten und Starken genommen. Unter denen welche diese Richtung der Kräftigkeit vertreten, ist so entschieden als einer Lingg zu nennen. Seine vorherrschende Hinneigung zum Historischen, und im Historischen vornehmlich zum Classischen, hat in Verbindung mit einer höchst bedeutenden Stärke im Ausdruck des Naturunmittelbaren seiner Muse jenen ganz eigenthümlichen Stempel gegeben, der gleich bei seinem ersten Auftreten von seinem hohen Dichterberuf überzeugte. Das in der vorliegenden Auflage gebotene viele Neue steht dem frühern nicht nur ganz ebenbürtig zur Seite, sondern es ist namentlich geeignet den Dichter in einem noch vollern Umfang der Vielseitigkeit seiner Gestaltungskraft zu zeigen.

Stuttgart.

J. G. Cotta'scher Verlag.

Höchst wichtige literarische Erscheinung!

[7423] Im Verlage von **J. A. Schlosser's** Buch- und Kunsthandlung in **Augsburg** ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Psychiatrische Briefe

oder

die Irren, das Irreseyn und das Irrenhaus.

Eine vollständige systematische Darlegung aller Seelenkrankheiten,
in classischen und naturgetreuen Beispielen für das gebildete Publicum
erläutert von

Dr. med. Joh. Aug. Schilling.

Mit einer nach Photographie in Holz geschnittenen Abbildung des Kaulbach'schen Narrenhauses und einzelner interessanter Narrenköpfe desselben.

Nach Original von **W. v. Kaulbach,** Holzschnitt von **Braun** und **Schneider,**
Photographie von **J. Albert.**

gr. 8. Eleg. brosch. Preis fl. 4. 42 kr. oder 2 Thlr. 24 Sgr.

Es ist wohl kaum ein Werk bisher in die Oeffentlichkeit gedrungen das mit gleich großer Wichtigkeit das höchste Interesse verbindet. — Das Publicum zu belehren, was es heiße „ein Irre" zu werden — als solcher behandelt — und dann geheilt zu werden oder vielleicht verloren zu gehen für das ganze seelische Leben — ist sicher um so mehr nothwendig als es bis jetzt **kein** Buch gab das in so blühender anziehender Sprache, in populären Vorträgen bei der strengsten Wissenschaftlichkeit, in allem Aufklärung bietet was über Irreseyn, Irrenanstalten und Irrenbehandlung zu wissen nöthig ist. — Hier ist Belehrung, Rath und Trost zu finden. Die Kaulbach'schen Bilder geben den schönen begeisternden Worten des Verfassers die trefflichste Erklärung.

Bezüglich dieses Werkes schrieb ein auf dem literarisch-psychiatrischen Gebiete tüchtiger Forscher, Sebast. Ruf in Hall, der Verfasser der „Delirien" und „psychischen Zustände," unter anderem: „Sie haben die große Güte gehabt mir durch den Grafen S. die Abzugsbogen Ihres neuesten Werkes zukommen zu lassen. Das Werk hat mich ungemein interessirt. **Es ist ganz geeignet** auch in **nicht medicinischen Kreisen** die **größte Aufmerksamkeit** für **krankhafte** Seelenzustände zu erregen. Die Sprache ist **blühend und voll Lebensfrische.** Nach solchen Werken **wird** und **muß** das gebildete Publicum greifen. Ich kann Ihnen und dem Verleger in dieser Hinsicht nur gratuliren ꝛc. S. Ruf."

Ueber die dem Buch beigegebenen Holzschnitte schreibt Director W. v. Kaulbach an den Verfasser: „Ich finde dieselben **vortrefflich,** wie anders es von der Braun & Schneider'schen Anstalt nicht zu erwarten ist. Ich glaube daß ich Ihnen nicht erst zu versichern brauche wie sehr ich mich auf die Herausgabe Ihres trefflichen Werkes freue, und bin glücklich daß meine Zeichnungen Ihnen als kleine Ausschmückung Ihres Werkes dienen können ꝛc. W. v. Kaulbach.

[7286] So eben erschien und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Alexander von Humboldts Briefwechsel

mit

Heinrich Berghaus

aus den Jahren 1825 bis 1828.

3 starke Bände. Gross-Octav. Preis pro Band 2 Thlr. 12 Sgr.

Der vorstehende Briefwechsel, welcher sich in Format und Ausstattung genau an Alex. v. Humboldts Kosmos anschliesst, bildet zu diesem gewissermassen eine Ergänzung.

In dem Briefwechsel findet sich nicht allein die erste Anregung und die Idee zum Kosmos, sondern über die Weiterentwickelung bis zur Ausführung des Plans wird mit Herrn Berghaus alles wichtige besprochen.

Ausser Alex. v. Humboldts geistvollen und pikanten Bemerkungen über die Tages-Ereignisse, über Fürsten und andere hervorragende Persönlichkeiten der Geschichte enthält dieser Briefwechsel die wichtigsten Documente über die allumfassende Theilnahme und Thätigkeit des grossen Mannes am Fortschreiten der gesammten Naturwissenschaften in allen Gebieten, sowie der Geographie, Ethnographie und Astronomie. Das Buch bildet zugleich den wichtigsten Beitrag zu einer „Geschichte der geographischen Entdeckungen," welche letztere wohl niemand in der gelehrten Welt mehr förderte und mit mehr Theilnahme und Interesse begleitete wie Alexander von Humboldt! Ein namhafter Gelehrter, dem das Werk vorgelegen hat, bezeichnete es als einen „wahren Schatz für die Länder- und Völkerkunde wie für die Naturwissenschaften."

Leipzig, 1863. **Hermann Costenoble,** Verlagsbuchhandlung.

[7192] Im Verlag von **Karl Rümpler** in Hannover ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Irmgard.

Bilder aus dem Jahre des Kampfes und Sieges 1813.

Schlacht bei Lützen. Sieg bei Leipzig. Th. Körners Rettung.

Von A. Tellkampf.

Broschirt. 15 Gr. — In elegantem Cartonband mit Goldschnitt 22½ Gr.

„Soll die Gegenwart eine glorreiche Vergangenheit werden wie 1813—15, und nicht eine schmachvolle wie 1796—1812, so müssen wir, da die Verhältnisse einander ähnlich sind, in jene Vergangenheit blicken wie in einen Spiegel, und daraus die Gegenwart erkennen lernen. Niemand schildert uns jene Zeit treuer als die deutschen Dichter: Arndt, Schenkendorf, Körner, Rückert u. v. a. Auch die Irmgard behandelt sie, und zwar die Befreiungskriege in denen die Dichter mit dem Schwert dreinschlagen. Tellkampfs Irmgard zählt zu den ausgezeichneteren unter den deutschen Dichtungen; an künstlerischer Vollendung steht ihr unter den epischen Idyllen und allen deutschen Idyllen allein Goethe's **Hermann und Dorothea** voran; an edlem Patriotismus wird sie in ihrem reinen Feuer von keinem einzigen deutschen Gedicht übertroffen. — R. Gottschall (in seiner Darstellung der deutschen Nationalliteratur aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts) nennt **Irmgard** eine anspruchslose Idylle, welche sich an Goethe's **Hermann und Dorothea** anschließe, indem sie ein Liebesgeschick auf dem großartigen Hintergrund der Befreiungskriege auftrage. „Freilich," sagt er, „greifen diese bedeutender in die Handlung ein als die französische Revolution in Hermann und Dorothea, doch wird der idyllische Grundzug des Gedichts durch das Auftreten von Napoleon und Blücher nicht gefährdet, ebenso wenig wie die schlichte Einfachheit des ansprechenden dichterischen Vortrags."

Keine Gicht, kein Rheumatismus mehr,
und die Heilung der Zahn-, Kreuz- u. dergl. Schmerzen in einer Nacht, ist bei Webel in Zeitz für 5 Sgr. und von mir gratis zu haben.

Dr. Blau, homöopath. u. hydropath. Arzt
(6015–19) in Langenberg bei Gera.

[7270] Bei **Joh. Urban Kern** in **Breslau** ist erschienen:

Agenda,

Notizbuch für jeden Tag des Jahres.

11. Jahrg. Mit Münz-, Gewichts- und Zinsentabellen, Notizzettel über gültiges und ungültiges Papiergeld ꝛc. Eleg. in Leinwand geb. 10 Sgr.

Dieß **billigste** Notizbuch empfiehlt sich durch portative Einrichtung und schöne Ausstattung.

[7432] So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Die Ogilvies.

Oder:

Herzenskämpfe.

Roman

von der Verfasserin von „John Halifax."

Aus dem Englischen

von **A. Kretzschmar.**

3 Bände. Preis geheftet 2 Rthlr.

Leipzig. **Voigt & Günther.**

[7433] In der **C. F. Winter**'schen Verlagshandlung in **Leipzig** und **Heidelberg** ist so eben erschienen:

Sophokles. Deutsch in den Versmaßen der Urschrift von J. J. C. **Donner.** Fünfte verbesserte Auflage. 2 Bände. 8. eleg. geh. Preis 2 Thlr., elegant in Leinwand gebunden, 2 Bände in 1 Band, 2 Thlr. 8 Ngr.

Der erste griechische Tragiker, Sophokles, erscheint nun in der fünften Auflage deutscher Version, und durch die freudige, diesem Werke gewordene Theilnahme sah sich der Uebersetzer in den Stand gesetzt seine Uebertragung stets zu vertiefen, abzuklären und sowohl dem griechischen als deutschen Genius der Sprache stets gründlicher gerecht zu werden. Bei einer vom Genius des Hellenenthums getragenen freithätigen Arbeit dieser Art tritt die tiefinnerliche Verwandtschaft des griechischen und deutschen Geistes mit heiteren, gesundkräftigen Lebensformen ans Licht, und durch solcherlei Einkleidungen der alten hellenischen Grundform in deutsches Gewand kann die wahre classische Bildung bei allen die derselben überhaupt fähig sind, nur auf das erfreulichste gefördert werden.

[7430] In **J. Heubergers** Buchhandlung in **Bern** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Der Schwabenspiegel

in der ältesten Gestalt, mit den Abweichungen der gemeinen Texte und den Zusätzen derselben herausgegeben von **Wilhelm Wackernagel.** I. Theil: **Landrecht.** Mit dem Titelbilde des ältesten Druckes. gr. Lex.-8. Preis Rthlr. 1. 20 Ngr. oder fl. 3. rhn.

---

(360) In **J. G. Cotta**'schem Verlag ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Schillers Prosa.

Auswahl für die Jugend.

8. Geh. fl. 1. 30 kr. oder 27 Ngr.

Die vorliegende Auswahl aus den prosaischen Werken Schillers bildet das Seitenstück zu der Auswahl aus den Gedichten, welche zur hundertjährigen Geburtsjubelfeier des Dichters im Herbst 1859 der Jugend als Festgabe geboten worden ist. Es wurde darauf Bedacht genommen daß Schiller in den verschiedenen wesentlichen Punkten der Richtung seines großen Geistes zur Erscheinung komme, und wir hegen die Hoffnung daß in dem dargebotenen Lehr- und Lesebuch die deutschen Jünglinge und Jungfrauen einen Freund erkennen werden, dessen edler Muse sie außerhalb wie innerhalb der Schule als der treuesten und zuverlässigsten Führerin sich überlassen dürfen. — Stuttgart.

[7487] Im Verlage von **M. Gärtner** in **Berlin** erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Wredows Gartenfreund.

Eine Anleitung zur Erziehung und Behandlung

der Gewächse im Gemüse-, Obst- und Blumengarten, in Wohnzimmern, Gewächshäusern und Mistbeeten, sowie der Bäume und Ziersträucher im freien Lande.

Zehnte Auflage,

nach den neuesten Erfahrungen vermehrt und verbessert von

H. Gärdt, Obergärtner des Hrn. Borsig zu Moabit. und **E. Neide,** königl. Obergärtner in Berlin.

Gr. 8. Eleg. geh. 2 Thlr. Dauerhaft geb. 2 Thlr. 10 Sgr.

Zehn starke Auflagen, in verhältnißmäßig kurzer Zeit erfolgt, dürften den besten Beweis für die Vorzüglichkeit dieses **Buches** liefern, dessen Anschaffung jedem Gartenbesitzer, resp. Blumenzüchter, dringend empfohlen wird.

Asyl St. Gilgenberg

[7440—42]

zu Donndorf (Fantaisie) bei Bayreuth (Königreich Bayern).

Diese von dem Unterzeichneten im vorigen Jahre gegründete **Heil- und Pflege-Anstalt für Nerven- und Gemüthskranke männlichen Geschlechts,** reizend gelegen, ½ Stunde von der oberfränkischen Kreishauptstadt Bayreuth (Eisenbahn- und Telegraphenstation) entfernt und elegant ausgestattet, bietet Leidenden der verschiedensten Formen geistiger Störung bei entsprechender ärztlicher Behandlung und Leitung ein möglichst angenehmes und behagliches Asyl. Jede gewünschte Auskunft ertheilt durch Zusendung des Programmes.

St. Gilgenberg bei Bayreuth, im October 1863.

Dr. August Falco, dirigir. Arzt der Anstalt.

Hôtel-Eröffnung in München.

Das von dem Unterzeichneten errichtete Hôtel, der

Englische Hof,

nächst der k. Residenz und dem Hofgarten, im Anfang der Brienner Straße und am Wittelsbacher Platz gelegen, befindet sich in dem für die Königin Hortensia erbauten Palais, in welchem die englische Gesandtschaft Jahrzehnte residirt hat. Das sehr umfangreiche Gebäude, jetzt um ein Stockwerk noch erhöht, durch Wasserleitungen, Bäder rc. bereichert und behufs der raschesten Bedienung in allen Gemächern und Gängen mit Telegraphen versehen, bietet eine große Auswahl an hohen luftigen Zimmern und Salons, sämmtlich elegant und höchst comfortabel eingerichtet. Da Keller und Küche stets ausgezeichnet gehalten werden, für die hochverehrl. Titl. Gäste ferner ein bequemer Eisenbahn-Omnibus sowie eigene Equipagen jederzeit zu Gebot stehen und bei alledem die Scala der Preise den verschiedenartigsten Ansprüchen gegenüber äußerst mäßig gestellt ist, so sieht der **Englische Hof** fortan recht zahlreichem Besuch entgegen, wozu ganz ergebenst einladet

[7465—75]

München, im October 1863.

Christian Schafroth.

Anonyme Gesellschaft

[7479—80]

der Livorneser Eisenbahnen.

Ausschreibung der Bauten für die Vollendung der zur von Florenz über Arezzo nach Fulingo führenden Eisenbahn gehörigen Strecke zwischen Camuccia und dem Canal Maccara bei Perugia in der Länge von etwa 64 Kilometern.

Bedingungen.

Der Unternehmer hat den vollständigen Ausbau der obengenannten Strecke nebst Zubehör zu übernehmen, mit Inbegriff der Beschaffung und Legung des erforderlichen Ballastes und des festen Materials, dergestalt dass die ganze Strecke vollständig betriebsfähig der Gesellschaft überliefert wird, welche nur die Bezahlung der Expropriationssumme für das Terrain und die Anschaffung des rollenden Materials zu eigenen Lasten übernimmt.

Unter den herzustellenden Arbeiten sind sechs Bahnhöfe, fünf Durchbrüche (Tunnels) und vier grosse Viäducte inbegriffen.

Die Zutheilung wird auf ein im Ganzen zu machendes Angebot erfolgen, das jedoch den Betrag von zwölf Millionen dreimalhundert siebenundneunzig Tausend neunhundert siebenundsechzig Francs (Fr. 12,397,967) nicht überschreiten darf, und zwar unter den durch das Bedingnissheft festgesetzten Bestimmungen und nach Massgabe der von der Regierung genehmigten Plane und Zeichnungen.

Die Offertschreiben sind franco an den **Hrn. Director der Livorneser Eisenbahnen, Piazza vecchia St. Maria Novella Nr. 7 in Florenz** zu richten, welcher solche bis zum nächsten **30 November, 2 Uhr Nachmittags,** entgegennehmen wird. Dieselben sind versiegelt einzureichen, mit einer den Gegenstand bezeichnenden Aufschrift zu versehen, und ist ein Betrag von einmalhunderttausend Francs (Fr. 100,000) beizufügen, welcher in der Gesellschaftscasse in Florenz deponirt, und denjenigen Bewerbern sofort zurückgestellt werden wird deren Offerte nicht zur Annahme gelangen.

Das Depot desjenigen Bewerbers dessen Offert angenommen wird, bleibt in der Gesellschaftscasse als Theilzahlung auf eine Caution von einer Million Francs (Fr. 1,000,000), welche er als Garantie für die Erfüllung der übernommenen Verpflichtungen zu hinterlegen hat.

Die Zutheilung erfolgt durch den Verwaltungsrath der obengenannten Gesellschaft an denjenigen unter den Bewerbern dessen Bedingungen für die günstigsten erachtet werden, und braucht der genannte Verwaltungsrath auf keine der eingegangenen Offerte einzugehen wenn dieselben ihm nicht annehmbar erscheinen. Die Herren Bewerber werden ersucht durch Documente sich darüber auszuweisen dass sie ähnliche Arbeiten bereits gut und gehörig ausgeführt haben.

Man wolle sich an Hrn. C. Cesari, Ingenieur der Gesellschaft in den Bureaux der Centralverwaltung in Florenz wegen Kenntnissnahme der obenerwähnten Plane, Zeichnungen und des Bedingnissheftes wenden.

Bekanntmachung. Hans Georg Freudweiler, Sattler von Zürich, welcher seit dem 8 Februar 1832 unbekannt abwesend und durch Verfügung diesseitigen Gerichts vom 27 Mai 1848 für verschollen erklärt worden ist, sowie allfällige hierorts unbekannte Erben desselben werden aufgefordert sich binnen

neun Monaten von heut an

bei diesseitigem Gerichte zu melden, ansonst nach fruchtlosem Ablauf der Frist **Hans Georg Freudweiler** für todt erklärt und ein Vermögen im Betrag von Frcs. 17,189. 84 Rappen seinen hierorts bekannten Erben übergeben würde.

Zürich, den 6 October 1863. [7503—4]

Im Namen des Bezirksgerichts.
Der Gerichtsschreiber:
Werdmüller.

Die Selbst-Erhaltung.

Eine ärztliche Anweisung für Krankheiten, zur Belehrung und Behandlung einer krankhaften physischen Schwäche, von Selbstbefleckung herrührend, eine von der Jugend so häufig verübte Gewohnheit, von Dr. *La Mert*, 37, Bedford Sq., London. Unter Aufsicht des Herausgebers ins Deutsche übersetzt von seiner neuesten englischen Ausgabe. *Erläutert durch 46 Abbildungen und zahlreiche Krankenfälle.*

(Zu haben in der *Rieger*'schen Buchhandlung in Augsburg sowie in allen soliden Buchhandlungen.) — Preis 1 Thaler.

Dr. La Mert's Werk der Selbst Erhaltung.

Dr. *La Mert*, Mitglied des Royal-College von Aerzten in England, Doctor medicinae der Universität von Erlangen u. s. w., beschreibt wie die Kräfte des Mannes oftmals geschwächt und zerrüttet werden, und zeigt uns dann Besserung und Erhaltung bis zu einem hohen glücklichen Alter. Der Inhalt seines Werkes dient zur Belehrung von Tausenden, um manche irrige Theorien der Facultät, so wie populär falsche Ansichten umzustossen welche bezüglich dieses Gegenstandes so lange vorgeherrscht haben. *Es wird viele Unglückliche retten, und sollte in den Händen aller Eltern und Erzieher seyn um lebenszerstörendem Elend vorzubeugen. — Dringend wird vor allen Nachahmungen des Buches gewarnt!* (5210—29)

Ritterguts-Verkauf mit prachtvollem Schloß und Park, ein fürstlicher Sitz, belegen eine halbe Stunde von einem Haltepunkt der Bahn und einer sehr schönen Stadt mit 30,000 Einwohnern, in höchst angenehmer und fruchtbarer Gegend der Lausitz, mit prachtvoller Fernsicht, soll mit 100,000 Thlrn. Anzahlung verkauft werden. Der Kaufpreis wird durch Verpachtung zu 4 Procent verzinst, beim Inventar befinden sich circa 100 Stück Rindvieh und 800 Stück Schafe. Die Bodenlage ist vortrefflich, die Gutsfluren sind theilweise durchschnitten mit prachtvollen Lindenalleen. Näheres an Selbstkäufer durch das Landw. Agentur- und Vermittlungs-Bureau von **G. A. Hausse** in Dresden, Marien-Straße 8. [7220—25]

Für Zeitungs-Verleger.

Ein sehr erfahrener, zuverlässiger und gewandter Buchhändler, dessen Specialität das Inseratenwesen ist, und welcher gegenwärtig die geschäftliche Leitung einer namhaften Zeitung führt, sucht zum 1 Januar 1864 ein ähnliches Engagement. Gef. Offerte unter E. R. Nr. 206 befördert Hr. Otto Mollien in Frankfurt a. M. (7238—40)

Gutskauf-Gesuch.

Ein patronatlastenfreies Herrschafts (oder auch größeres Bauern-) Gut in Bayern oder Deutsch-Oesterreich mit vorherrschendem Waldbestand, der gut erhalten und gänzlich servitutfrei seyn muß, wird bei einer baaren Anzahlung von 20 bis 40,000 fl. zu kaufen gesucht. Franco-Offerte sub S. Nr. 7492 befördert die Expedition dieser Zeitung an den Selbstkäufer. Solide Unterhändler sind nicht ausgeschlossen. [7492—95]

Pension auf Madeira.

Den 1 November reisen zwei Damen (Erzieherinnen), wovon die eine sich schon mehrere Jahre auf Madeira aufgehalten hat, von Zürich ab. Dieselben anerbieten Reisebegleitung, dortigen Aufenthalt in ihrem Haus und Unterricht jeder Art jungen Damen die gesundheitshalber in jenem Klima sich aufhalten sollen. — Adresse: Madame Th. Heisterhagen, Zürich (Schweiz), franco. [7448]

Werkführer. Ein theoretisch und praktisch im Maschinenbau gebildeter junger Mann, welcher bereits in mehreren Geschäften als Zeichner und Werkführer gearbeitet hat, sucht sogleich eine ähnliche Stelle. Näheres auf portofreie Briefe mit Nr. 7481 bei der Expedition dieses Blattes. [7481—83]

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 15 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung

Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Mittwoch **Nr. 287.** **14 October 1863.**

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York; für Oesterreichisch Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig und Triest, für das übrige Italien: Sardinien, Rom, Neapel etc. bei dem Chef des Zeitungs-Bureau des Hauptpostamts in Bern, Herrn E. Liechti; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Telegraphische Berichte.

*** **Berlin,** 13 Oct. Der heutige „Staats-Anz." enthält eine königliche Ordre, wonach der 18 Oct. als fünfzigjähriger Erinnerungstag an die Schlacht bei Leipzig durch Festgottesdienst in allen Landeskirchen gefeiert werden soll.

*** **Berlin,** 13 Oct. Die National-Zeitung berichtet aus „guter Quelle:" Der dänisch-schwedische Allianzvertrag ist nicht unterzeichnet worden, weil der schwedische Reichsrath ihn als nachtheilig für den Abschluß der eben genehmigten Eisenbahnanleihe von 35 Millionen erklärte. Der russische und der französische Gesandte in Kopenhagen ermahnten nachdrücklich zum Frieden.

Diese Depesche aus der gestrigen Beilage hier wiederholt.

*** **Paris,** 13 Oct. Minister Billault ist gestorben.

Fünfte Plenarversammlung der historischen Commission der k. bayerischen Akademie der Wissenschaften.

↗ Zur diesjährigen Plenarversammlung waren zwölf von den fünfzehn ordentlichen und zwei von den vier außerordentlichen Mitgliedern erschienen. Die drei ausgebliebenen ordentlichen Mitglieder waren theils durch Krankheit, theils durch unaufschiebliche Arbeiten oder Familienverhältnisse entschuldigt.

Der Präsident Ranke eröffnete am 3 Oct. die Sitzungen mit dem Hinblick auf die Männer welche im verflossenen Jahr aus dem Studienkreis der historischen Commission durch den Tod abberufen worden sind.

Der erste war Löbell in Bonn, dessen Buch „Gregor von Tours" über die erste fränkische Zeit Ansichten aufstellte welche allmählich vielfach eingedrungen sind. Löbell hatte seinen Standpunkt auf den Gränzlinien der historischen Wissenschaften und der Literatur im weitesten Umfang, und sein Urtheil beruhte auf ungemeinen Kenntnissen.

Voigt in Königsberg war einer von denen welche schon in frühester Zeit sehr anregend wirkten. Als Protestant hatte er die großartige Erscheinung Gregors VII mit Gerechtigkeit gewürdigt. Seine Werke über den deutschen Orden, sowie über mannichfache Lebensbeziehungen der Städte, Fürsten und Ritterschaft beruhten auf einer sehr fleißigen Durcharbeitung von meist noch unbekannten archivalischen Stoffen.

Doch diese Gelehrten können sich nicht vergleichen mit dem Mann im weißen Haar welchen die Commission noch im vorigen Jahr in München in ihrer Mitte sah, und welchen der Tod vor nun vierzehn Tagen abberufen. Jakob Grimm gehörte dem Hessenland an, und einer seiner letzten Wünsche war das Amthaus in Steinau, wo er seine erste Jugend verlebte, noch einmal zu sehen. Savigny, der, nur wenige Jahre älter als er, in Marburg lehrte, zog ihn außerordentlich an, und immer rühmte er daß er von ihm die streng wissenschaftliche Methode gelernt. Bodmers Minnelieder waren das erste altdeutsche Buch das Grimm zu Händen bekam, und gleich die erste Stelle darin machte einen solchen Eindruck auf ihn, daß er sie noch immer im Gedächtniß hatte. Die Geister schlugen damals eine neue Richtung ein, welcher die bisherige seichtere Bildung nicht entsprach. Die romantische Schule kam empor, und man vertiefte sich in die großen Erinnerungen und Gestalten der deutschen Vorzeit. Grimm hatte die geschriebenen Documente und zugleich die unmittelbare Ueberlieferung beständig vor Augen, und wußte den echten Gehalt von beiden zu erkennen und zu verbinden. Er stellte die alten Sagen her, lauschte die Märchen dem Munde des Volks ab, und suchte die Grundlinien der Sprache und des Rechts in den ältesten Urkunden und in den überlieferten Mundarten und Sitten des Volkes. Schon damals begann er die Weisthümer, deren letzte Bände er als einen Theil der Unternehmungen der Commission vollendete; leider sollte er die Vorrede dazu nicht mehr, wie er vorhatte, schreiben. Sein ganzes Lehren und Schreiben brachte den historischen Wissenschaften die größten Früchte: Alterthümer und Sprache waren ihm der Kern der inneren nationalen Geschichte. Das ganze germanische Sprachgebiet hat er aufs tiefste durchdrungen, durch ihn lernten wir es kennen. Er analysirte jedes Wort, gleichwie der Botaniker das lebendige Wachsthum einer Pflanze. Selbst seine Wörterbücher tragen daher historischen Charakter. Sinnig und liebevoll, aber entschieden war er in seinem Wesen, mit angeborner Genialität verband er frischen Jugendmuth und eine Arbeitskraft ohne gleichen. Eine klare Lebensbahn, Arbeiten mit einem gleichgestimmten Bruder, schönes Familienglück und größte Frische und Lust zur Arbeit bis

In seine letzten Tage waren ihm beschieden. Vor vierzehn Tagen stand er eines Morgens auf und setzte sich, da berührte ihn der Tod; nach dreißig Stunden, ohne daß er noch ein Wort gesprochen, war er sanft entschlafen. Das letzte Wort seines großen Wörterbuchs war „Frucht" — möge es vorbedeutend bleiben allezeit für seine in größtem Maßstab befruchtende Kraft!

Nach diesen Rückblicken eröffnete der Präsident der Versammlung, daß Se. Majestät der König, welcher den Fortgang ihrer Arbeiten mit beständiger Huld verfolge, der Commission einen außerordentlichen Zuschuß von 5000 fl. zur Verfügung gestellt habe, damit den laufenden Arbeiten durch Mangel an Kosten kein Hinderniß entstehe. Die Commission beschloß: nur da wo die Fonds für die einzelnen Unternehmungen nicht ausreichen sollten, das nothwendige Mehr aus jenem außerordentlichen Zuschuß zu nehmen.

Der Secretär Giesebrecht berichtete sodann über den Stand der Arbeiten.

Im Lauf des Jahres sind im Druck vollendet:

1) Der vierte Band von Grimms Weisthümern. 2) Von den deutschen Jahrbüchern die Zeit König Heinrichs I, von Waitz — ferner die Zeit des fränkischen Reiches von 741 bis 752, von Heinrich Hahn. 3) Von den Forschungen zur deutschen Geschichte der vierte Band, Heft 1 bis 3. 4) Das Werk über die deutschen Rechtssprüchwörter, gesammelt und erklärt von Eduard Graf und Matthias Dietherr, unter Mitwirkung von Bluntschli und K. Maurer. 5) Von den Quellen und Erörterungen zur bayerischen und deutschen Geschichte die zweite Abtheilung des dritten Bandes. 6) Der erste Band der urkundlichen Geschichte der Grafschaft Hanau-Liechtenberg (Rheinpfalz), von Lehmann.

Im Druck begriffen, so daß nur noch wenige Druckbogen zur Vollendung fehlen, sind:

7) Der neunte Band der Quellen und Erörterungen zur bayerischen und deutschen Geschichte, welcher in zwei größeren Abtheilungen erscheint. 8) Von der Geschichte der Wissenschaften in Deutschland die Geschichte der Mineralogie von v. Kobell, und die Geschichte der neueren Staatswissenschaft von Bluntschli. 9) Von den Chroniken der deutschen Städte der zweite Band. 10) Von den Jahrbüchern des deutschen Reichs der zweite Band, über die Zeit Kaiser Heinrichs II, von Hirsch.

Außerdem ist in den übrigen Unternehmungen der Commission überall fleißig gearbeitet, und einzelne derselben, wie das große Werk der Reichstags-Acten und die drei Serien der ausgedehnten Wittelsbach'schen Correspondenzen, nähern sich der druckreifen Vorlage des Stoffes zu den ersten Bänden. Das Secretariat der Commission ist vielfach in Anspruch genommen behufs Benützung der Archive von ganz Deutschland, von Frankreich, Belgien, Holland, Spanien, Schweden, Italien. Die größte Bereitwilligkeit der königlich bayerischen Ministerien die Sache auswärts zu unterstützen, traf mit gleichem Entgegenkommen der auswärtigen Regierungen zusammen. Für die Länder des Königs Victor Emmanuel hat die preußische Regierung die Vermittlung übernommen, von deren Ergebniß noch keine Nachricht eingegangen.

Nachdem die Commission über eine angemessene Vertheilung ihrer Freiexemplare, ferner über die archivalischen Arbeiten in den Localen welche vom Präsidium der k. Akademie der Wissenschaften zur Disposition gestellt, und für alle Arbeiten dieser Art in München unter Aufsicht des Secretärs zu benutzen sind, über Bestellung der verschiedenen Ausschüsse für die laufenden Geschäfte der Plenarversammlung, über die Arbeitsweise der früher bestellten Subcommissionen zur Prüfung der ausgeschriebenen Preisarbeiten, die Geschichte Bayerns bis 1187 (Einlieferungstermin 1 Jan. 1864), Lebensbeschreibungen berühmter Deutschen und Lebensbeschreibungen berühmter Bayern (Einlieferungstermin 31 März 1864) Beschlüsse gefaßt, gieng sie dazu über eine Wahlordnung zu berathen. Die Commission hat ihrem Statut gemäß die Wahlen ordentlicher und außerordentlicher Mitglieder zu vollziehen, welche bei Sr. Maj. dem König zur Ernennung in Vorschlag zu bringen sind. Da nun die Commission aus einem Vorstand, einem Secretär, aus 15 bis 20 ordentlichen Mitgliedern und einer unbestimmten Anzahl außerordentlicher Mitglieder besteht, seit ihrer Gründung aber die ordentlichen Mitglieder Chmel in Wien, v. Rudhart in München, Grimm in Berlin gestorben sind, erschien es nothwendig in diesem Jahr mehrere Neuwahlen vorzunehmen. Es wurde deßhalb von einem dazu bestellten Ausschuß eine Wahlordnung entworfen und in der Plenarversammlung erörtert und festgestellt. Dieses Wahlstatut setzt sich zum Ziel daß möglichst überlegte Wahlen, und zwar möglichst im Sinn der ganzen Commission, zu Stande kommen. Die Plenarversammlung entscheidet: ob überhaupt in dem Jahr eine Wahl vorzunehmen. Wiederholte mündliche Discussionen über die Personen der zu Wählenden werden eingeleitet, die Vorschläge müssen schriftlich begründet, zur Vornahme der Wahl zwei Drittel sämmtlicher ordentlichen Mitglieder anwesend seyn, und es entscheidet die absolute Majorität sämmtlicher ordentlichen Mitglieder, die abwesenden wie die anwesenden eingerechnet. Demgemäß wurde eine Reihe von **Wahlen** vorgenommen, welche der allerhöchsten Bestätigung entgegen sehen.

(Schluß folgt.)

Die Schlacht am Chickamauga.

(Schluß.)

Ω **New-York**, 25 Sept. Während am Montag Vormittag der Feind, dessen Verluste außerordentlich schwer gewesen waren, ruhte, reorganisirte General Rosenkranz bei Chattanooga die Trümmer des Crittenden'schen und M'Cook'schen Corps in aller Eile, und wählte eine neue feste Stellung. Am Nachmittag machte der Feind neue Angriffe auf Thomas, war aber außer Stand ihn zu überwältigen und an seiner vollständigen Wiedervereinigung mit Rosenkranz zu verhindern, die noch vor Mitternacht am Montag stattfand. Damit war die Schlacht, wenigstens vorläufig, zu Ende, da bis gestern (Donnerstag) Mittag ein neuer Angriff vom Feind nicht gemacht worden war. Ob statt dessen nicht eine Flankenbewegung stattfinden wird, die zu einer neuen Schlacht führt, bleibt abzuwarten. Ist der Feind nicht im Stand seinen großen Offensivplan weiter durchzuführen, so ist die Schlacht am Chickamauga nur als der nachträglich gezahlte Kaufpreis für Ost-Tennessee zu betrachten, und als solcher kaum zu hoch.

Der Höhe der beiderseitigen Verluste nach stellt sich die Schlacht in die Reihe der größten Hauptschlachten des Kriegs. Ein Telegramm vom Montag gab den Verlust des Bundesheeres auf 1200 Todte, 7000 Verwundete und 2000 Gefangene an. Die Rebellen suchen den ihrigen auf „ungefähr 5000" herunterzulügen. Es wird der Wahrheit sehr nahe kommen wenn man den Gesammtverlust des Bundesheers auf 12,000, den des Rebellenheers auf 10,000 Mann ansetzt. Kanonen scheinen am 20 Sept. eine ziemliche Anzahl verloren worden zu seyn. Die Rebellenzeitungen geben die Zahl von 20 bis auf 40 an; doch bei solchen Angaben nehmen sie es nicht genau. Daß Rosenkranz bei seiner retrograden Bewegung eine Menge Kriegsmaterial hat opfern müssen, liegt in der Natur der Sache. Zu bemerken ist übrigens daß der bei weitem größte Theil seiner Verwundeten in Sicherheit gebracht worden ist, was bei einer förmlichen Flucht natürlich nicht möglich gewesen seyn würde.

Anklagen und Vorwürfe gegen Rosenkranz hört man fast gar nicht, und das Vertrauen auf ihn ist um nichts erschüttert. Es liegt zu klar auf der Hand daß er Combinationen unterlagen ist welche gänzlich außerhalb seiner Berechnung lagen, und über die ihn rechtzeitig zu unterrichten Sache der Kriegsbehörden zu Washington gewesen wäre. Doch diese haben sich täuschen lassen. Daß das Longstreet'sche Corps aus Virginien zur Verstärkung Braggs abgesandt worden sey, hatten sie allerdings in Erfahrung gebracht, aber sie hatten geglaubt daß Longstreet durch Ost Tennessee in den Rücken Rosenkranz's werde vorzudringen suchen. Demgemäß hatten sie den General Burnside, gleich nachdem er Knoxville besetzt hatte, angewiesen in nordöstlicher Richtung nach dem Südwestwinkel von Virginien heraufzumarschiren, um dort Longstreet abzufangen. Zu spät erfuhren sie daß Longstreet hintenherum durch Nordcarolina direct zu Bragg gelangt sey. Nun sandten sie (am 14 d. M.) an Burnside die Weisung unverzüglich sich mit Rosenkranz zu vereinigen. Aber Burnside stand um diese Zeit in Jonesborough, 35 deutsche Meilen nordöstlich von Chattanooga, und kann den Befehl erst am 17, d. h. zwei Tage ehe der Angriff auf Rosenkranz erfolgte, empfangen haben. Auch in forcirten Märschen könnte er nicht gut vor morgen nach Chattanooga gelangen. Was man nun fürchtet, ist daß Bragg, nachdem er Rosenkranz in eine Defensivstellung zurückgeworfen hat, ein Armeecorps rechts herum über Cleveland dem General Burnside entgegenschicken und ihn, der eines Angriffs dort nicht gewärtig seyn mag, aufreiben werde. Das wäre dann freilich eine sehr böse Wendung, an welche man nicht ohne die peinlichsten Befürchtungen denken mag.

Die Vereinigung des Longstreet'schen Corps mit Bragg muß Lee's Armee in Virginien auf höchstens 40,000 Mann reducirt haben, während Meade, wie aus verläßlichster Quelle mitgetheilt wird, zwischen 55,000 und 60,000 Mann hat. Man hat Grund zu vermuthen daß Lee sich bei Gordonsville in befestigter Stellung befindet. Die schon vor vierzehn Tagen begonnene Vorwärtsschiebung der Meade'schen Armee, über den Rapidan nach Gordonsville zu, findet nur sehr langsam und mit größter Vorsicht statt. Ob, wann und wo eine Schlacht zwischen Meade und Lee stattfinden wird, läßt sich nicht einmal mit annähernder Gewißheit sagen.

ß **New-York**, 25 Sept. Abends. Die mehrfach avertirte Expedition von New-Orleans nach Texas ist leider verpfuscht. Statt, wie es das einzig natürliche und vernünftige gewesen wäre, nach dem Rio Grande, war sie nach dem **Sabine** (Gränzfluß zwischen Louisiana und Texas) geschickt und überdieß unter den Befehl eines Generals von sehr zweifelhafter Befähigung, Franklin, gestellt worden, desselben der die Hauptschuld an der Niederlage von Fredericksburg (13 Dec. 1862) trägt. Ohne alle vorgängige Recognoscirung unternommen, fand die Expedition an dem flachen sumpfigen Delta des Sabine nicht einmal einen zur Ausschiffung der Truppen geeigneten Platz. Dagegen geriethen die drei Kanonboote, „Clifton," „Sachem" und „Arizona," welche sie begleiteten, in das Feuer eines feindlichen Uferforts, und wurden die ersten beiden so arg zerschossen,

daß sie nicht mehr von der Stelle konnten und die Flagge streichen mußten. Die Expedition selbst kehrte unverrichteter Sache nach New-Orleans zurück. Kein Mensch grämt sich darüber, denn es wäre Schade um die 5- oder 10,000 Mann gewesen, die nach einer Gegend hin verzettelt worden wären auf welche in strategischer wie in politischer Beziehung so blutwenig ankommt. Das westliche Texas mit seinen loyalen Martyrern und seiner Nachbarschaft an dem Empire Westphalen-Mexio ist der einzige Theil des Staats dessen Occupation vom Volk als ein Bedürfniß angesehen wird.

Deutschland.

K. Sachsen. (**) **Leipzig**, 11 Oct. Wie fast allstündlich noch neue Anmeldungen von auswärts einlaufen, welche eine immer stärker werdende Betheiligung der deutschen Städte in Aussicht stellen, so gibt sich auch hier am Ort, unter den Gewerken, den Corporationen und Gesellschaften aller Art, ein reges Interesse für möglichst zahlreiche Theilnahme an den festlichen Octobertagen kund. Verbittert wird diese Wahrnehmung freilich durch die sich häufenden Beschlüsse vieler Stadtbehörden Sachsens, jede Betheiligung an der hiesigen Feier abzulehnen. Wo lediglich die Geringfügigkeit des Gemeindevermögens das Motiv dieses Beschlusses ist, mag dem letztern die Anerkennung der Berechtigung nicht versagt werden; dagegen aber wird die häufige Berufung darauf daß jedem guten Sachsen das Herz bluten müsse beim Andenken an die Folgen welche die Leipziger Schlacht für die Geschicke Sachsens hatte, auf gleiche Anerkennung weit weniger Anspruch erheben dürfen. Das kleinere Sachsen hat sich im Laufe des seit der Schlacht verflossenen halben Jahrhunderts auf eine Stufe der industriellen und commerciellen Bedeutung erhoben, und hat an Bevölkerung und Wohlstand so zugenommen, daß es in allen diesen Dingen das alte ungetheilte Land bedeutend überragt; was soll also das Klagen um einen Verlust der noch dazu der überwiegenden Mehrzahl der jetzt Lebenden niemals fühlbar geworden ist! *) Wie tactvoll die Staatsregierung die Frage auffaßt, dafür zeugt die Thatsache daß auf den sächsischen Staatsbahnen allen Festbesuchern Erleichterung gewährt, und daß auf besondern Befehl alle dem Staat gehörigen Gebäude unserer Stadt zum Fest würdig ausgeschmückt werden. Diese beiden Anordnungen werden vielleicht mancher liebedienerischen Speculation auf trübe Reminiscenzen in unsern höchsten Kreisen Einhalt thun. — Aus allen Theilen des Landes ertönen Klagen über die ungeheure Apathie welche die Bevölkerung aller Classen den Landtagswahlen gegenüber an den Tag legt. Von Vorbesprechungen der Wahlberechtigten zur Erzielung eines den Wünschen und Bedürfnissen des Wahlkreises entsprechenden Ergebnisses ist nirgends die Rede, und wo immer Wahlhandlungen vollzogen werden, da betheiligen sich bloß verschwindend kleine Minderheiten an denselben. Diese Erschlaffung des öffentlichen Geistes muß nicht nur an sich, sondern namentlich auch im Hinblick auf die vormärzlichen Zeiten tief beklagt werden. Welchem Zusammentreffen von traurigen Verhältnissen und Bestrebungen diese Veränderung zuzuschreiben, bleibe hier unerörtert, aber gemahnt muß werden daß endlich auf eine Wandelung dieser Zustände hinzuarbeiten eine durch die höchsten Interessen des Landes gebotene Pflicht ist. Uebrigens verlautet noch gar nichts von wichtigern Gesetzvorlagen welche dem Landtag zugehen würden; namentlich ist noch gar keine Aussicht auf die endliche Einführung der bestimmt verheißenen Schwurgerichte vorhanden. In Beamtenkreisen erzählt man sich: es bestehe an maßgebender Stelle eine entschiedene Abneigung gegen das Institut der Jury, dagegen habe man sein Absehen auf eine Art von Schöffengerichten, welche zum Theil aus Bürgern, zum größern aber aus rechtsgelehrten Richtern bestehen sollen, gerichtet.

Preußen. = **Berlin**, 11 Oct. In gouvernementalen Kreisen werden nunmehr Zweifel darüber laut: ob es weise gewesen ist für die Bundesexecution in Holstein mit solcher Entschiedenheit sich auszusprechen, und ob man nicht correcter und vorsichtiger verfahren hätte für den oldenburgischen Antrag einzutreten. Von dem einmal eingeschlagenen Weg aber zurückzutreten ist um so schwieriger, als inzwischen die Einmischung Englands erfolgt ist, und als es den Anschein haben würde als weiche man dem Druck der von dieser Macht in einer deutschen Angelegenheit geübt wird. — Die militärischen Blätter berechnen daß die Mehrkosten einer Soldverhöhung des gemeinen Soldaten auch nur um 6 Pfennige täglich für die 72 vorhandenen Linienregimenter allein jährlich 613,200 Thlr. betragen, und die Mehrkosten für die ganze Armee demnach auf etwa eine Million Thaler sich belaufen würde. — In einer Versammlung der Conservativen der Provinz Sachsen, welche am 8 Oct. unter dem Vorsitz des regierenden Grafen Otto v. Stolberg zu Magdeburg abgehalten wurde, ward eine Adresse an den König beschlossen, um ihm zu danken für den entschiedenen Widerstand den die Regierung den „dreisten Uebergriffen der Demokraten“ entgegengesetzt habe; für den Schutz den die Regierung Preußen gegen den polnischen Aufruhr gewähre; für den Widerstand gegen den Versuch Preußens „selbständige Macht in Deutschland“ durch eine Unterordnung unter „außerpreußische Stimmenmehrheiten“ zu schmälern. Das ist vollkommen im Bismarck'schen Sinn gesprochen. Der junge Graf v. Stolberg (er zählt erst 26 Jahre) erklärte: es handle sich jetzt darum „Gottes Ordnung“ und die „Rechte des Königthums von Gottes Gnaden“ zu vertheidigen, und die „schwarz-weiße“ Fahne hoch zu halten. Mit andern Worten: das alte absolute, specifisch preußische Königthum soll wiederhergestellt werden. Auch der Kreuzzeitungsrundschauer v. Gerlach und der Prof. Leo aus Halle ließen sich in der Versammlung vernehmen. In einem reactionären Elberfelder Flugblatt, welches sagt: wir haben die Wahl zwischen unserm König und den „Aufrührern von 1848,“ werden die Fortschrittsmänner „Empörer und Aufrührer“ genannt. Von den „Altliberalen“ heißt es: sie wollen gleiches mit den Demokraten, nur daß diese auf der Eisenbahn fahren, die Liberalen aber die nebenhergehende Chaussée benützen. Inzwischen sind in einer sehr zahlreich besuchten Urwählerversammlung am 8 Oct. zu Barmen für den Wahlkreis Elberfeld-Barmen als Candidaten die HH. Schulze-Delitzsch und P. L. Schmidt aus Elberfeld mit allen gegen eine Stimme aufgestellt worden, welche beide der Fortschrittspartei angehören. Von der Wiederwahl der beiden altliberalen Herren, wirkl. Geheimeräthe Kühne und Alfred v. Auerswald, ist keine Rede. — Der von seinen asiatischen Reisen zurückgekehrte Zoolog Dr. v. Martens hat eine reiche Ausbeute der in Japan lebenden Thierclassen und werthvolle Beobachtungen über die dortigen Temperaturverhältnisse gemacht, welche Europäern keineswegs nachtheilig sind. In Java hat er die vormohammedanischen Alterthümer untersucht und beschrieben, und aus Siam hat er werthvolle Exemplare von Vögeln und Konchylien mitgebracht.

Aus Mecklenburg, 8 Oct. Fast in allen Städten unseres Landes rüstet man sich die Feier des 18 October in der großartigsten Weise zu begehen. Sowohl in Schwerin als in Rostock ist die Sache von dem Rath und der Bürgerschaft dieser Städte in die Hand genommen. Es werden dort große Umzüge, feierlicher Gottesdienst, Feuerwerk und Fackelzüge nebst Festessen und Reden stattfinden. Auch die kleineren Städte werden nicht zurückbleiben, theilweise ist auch hier die Sache vom Magistrat, theilweise von einem Comité in die Hand genommen. Schwerin wird zwei Deputirte des Magistrats und zwei des Bürgerausschusses nach Leipzig senden; Wismar dagegen, das sich stets durch seine Philisterhaftigkeit hervorthut, hat unter nichtigen Gründen die Betheiligung abgelehnt. Von der Regierung ist ein allgemeiner Gottesdienst zur Feier des Tages angeordnet. Ob auch der Großherzog und die höhern Behörden sich an der Volksfeier betheiligen werden, ist noch nicht bekannt. Mit dem 1 Oct. ist die seit 30 Jahren erwogene, debattirte und endlich beschlossene Zollreform ins Werk getreten. Für den innern Verkehr sind wesentliche Erleichterungen eingetreten, namentlich auch dadurch daß die Accise völlig gefallen ist. Nach außen aber sind Schranken dafür aufgerichtet, die, je länger, desto mehr, dem Lande zur Last fallen werden, und die uns doch über kurz oder lang zwingen dem Zollverein beizutreten. (Berl. A. Z.)

Oesterreich. ⊥ **Innsbruck**, 10 Oct. Der 29 Sept. war für uns ein Tag der Entscheidung. Der Kaiser sah es mit eigenen Augen wie herzlich ihn das Volk liebt, er konnte sich überzeugen daß das Protestantenpatent keine Scheidewand zwischen ihm und seinem treuen Tirol zieht. Die oft wiederholte Phrase vom Erkalten des Muths und der Anhänglichkeit, vom Schlummer des alten Volksgeistes, solange die Glaubenseinheit nicht gewährt sey, erwies sich als falsch, jede darauf zielende Demonstration als gemacht und erkünstelt, der Kern des tiroler Volks, der dem Kaiser entgegenjubelte, wußte nichts von solchem Fanatismus. Se. Majestät erfuhr nun wie der Tiroler fühlt und denkt wenn er nicht mißleitet, nicht mißbraucht wird, selbst diejenigen die bisher die öffentliche Meinung fälschten, kennen nun ihr Urtheil im voraus. Es ist eine Niedergeschlagenheit im Lager der Gottseligen wie sie seit Menschengedenken nicht dagewesen; ihre Blätter können das gar nicht verbergen. Dem Vernehmen nach wird auch der kaiserliche Entscheid über die Petition des Landtags in der Protestantenfrage nicht lange mehr auf sich warten lassen, und soll derselbe dahin lauten daß das Protestantenpatent auch für Tirol unbedingt aufrecht erhalten, und die Behörden beauftragt werden bei Agitationen dagegen mit aller Strenge einzuschreiten. Alle Bürger welche den Frieden in und außer dem Haus lieben, werden sich freuen wenn sie endlich zur Ruhe kommen.

* **Wien**, 12 Oct. Die Zeitungen sind voll von Mittheilungen, mehr oder weniger detaillirt, über Vorstellungen, Proteste, Drohungen u. dgl. mehr, welche von russischer und englischer Seite hierher geflossen seyn sollen um Oesterreich die weitere Verfolgung des Bundesreformwerks zu verleiden. Gestatten Sie mir zunächst die Versicherung daß nicht bloß irgendwelche formulirte Vorschläge oder Anträge in dieser Richtung mit oder ohne Protest oder Drohung weder existiren noch existirt haben, sondern daß auch Rußland, wie es die allgemeinen Beziehungen des russischen und

*) Wir werden in einem Bericht über die Leipziger Schlacht besonders auf den Uebertritt der Sachsen zu sprechen kommen.

österreichischen Cabinets fast selbstverständlich mit sich bringen, nicht einmal den Beruf gefühlt hat in Bezug auf die Lösung der deutschen Frage auch nur seinen unmaßgeblichen Rath hier aufzubringen, wobei man freilich schwerlich fehl gehen wird wenn man annimmt daß Fürst Gortschakoff mit ganz besonderer Genugthuung die alte deutsche Misère unverändert sich fortpflanzen und damit sich auch ferner die Möglichkeit eröffnet sehen würde für seine Zwecke abwechselnd, und je nach Bedarf, den österreichischen und den preußischen Blasbalg zu treten. Aber auch von englischer Seite liegt hier durchaus nichts vor was die Absicht verrathen könnte auf dessen weitere Entwicklung irgendeinen positiven Einfluß zu nehmen. — Die feierliche Grundsteinlegung zum Schwarzenberg-Denkmal wird entweder am 16 oder 18 Oct., nach noch zu gewärtigender definitiver Anordnung, und zwar durch den Erzherzog Albrecht stattfinden. — Die Blätter werden nicht müde auf die Eventualität einer beschleunigten Lösung der ungarischen Frage, bald in dieser bald in jener Form, hinzudeuten. Ich glaube sehr bestimmt versichern zu dürfen daß die Linderung des Nothstandes zur Zeit die Regierungskreise diesseits wie jenseits der Leytha ausschließlich in Anspruch nimmt, und daß irgendwelche politische Frage in Bezug auf Ungarn nicht auf der Tagesordnung steht. — Venetianer Mittheilungen haben wieder einmal die Förderung der Reorganisation von Lombardo-Venetien in nächste Aussicht gestellt, und dießmal bereits nicht bloß den Statthalterposten neu besetzt, statt des in den Staatsrath zu berufenden Hrn. v. Toggenburg mit dem derzeitigen Statthalter im Küstenland, dem Frhrn. v. Kellersperg, sondern dem neuen Statthalter auch in der Person des Hofraths Grafen Coronini einen Vicepräsidenten an die Seite gesetzt. So weit meine Erkundigungen reichen, sind diese Nachrichten ganz aus der Luft gegriffen. — Seit einigen Tagen befinden sich, gleichzeitig aus dem Bad zurückgekehrt, der Statthalter von Galizien, Graf Mensdorff-Pouilly, und, aus Krakau eingetroffen, der während seines Urlaubs mit seiner Vertretung beauftragt gewesene Feldmarschalllieutenant v. Schmerling in Wien. Graf Mensdorff wird nur noch die — auf morgen früh angesagte — Ankunft Sr. Maj. des Kaisers abwarten um seinen Posten wieder einzunehmen. — Das Eintreffen der siebenbürgischen Reichsrathsabgeordneten, welchem man jedenfalls noch im Laufe der Woche entgegensieht, wird am Sonntag mit einem Festessen im Hôtel Wandl begangen werden.

△ **Triest**, 10 Oct. Wenn man sich auch in Miramar, bezüglich der Schwierigkeiten die der Realisirung des Projects in Mexico im Wege stehen, keiner Täuschung hingibt, so scheint doch der Entschluß ihnen zu begegnen zu fest zu stehen, als daß an ein Zurücktreten zu denken wäre. Einem unverbürgten Gerücht zufolge soll bereits an dem Entwurf der künftigen Verfassung Mexico's gearbeitet werden. Daß eine so günstige Beziehung zu diesem reichen Land unsern maritimen Unternehmungen einen belebenden Aufschwung geben würde, scheint keinem Zweifel zu unterliegen, so wenig ich mir auch herausnehme die politischen Folgen der Annahme vorauszusagen. — Wie ich höre, hat ein hiesiger Unternehmer Schritte gethan um von der Regierung eine Concession zum Bau einer Eisenbahn zu erlangen welche Pola mit der Südbahn verbinden soll. Diese Verbindung wäre besonders vom strategischen Standpunkt aus von großer Wichtigkeit, da Pola nun einmal bestimmt ist unsere wichtigste Seefestung und das Asyl unserer Flotte zu bleiben. An den Befestigungen Pola's wird ohne Unterlaß gearbeitet, wobei man natürlich die zunehmende Wichtigkeit der Panzerschiffe im Auge hat. Von größter Wichtigkeit aber wäre es einmal ernstlich an die Verbesserung der ungesunden fieberhaften Luft Pola's zu denken, die auch heuer viele Opfer gefordert hat.

Triest, 10 Oct. Die noch zurückgebliebenen Mitglieder der mexicanischen Deputation, die HH. Guttierrez, Hidalgo, Aguilar und Velasquez sind heut über Wien nach Paris zurückgekehrt. Gestern fand großes Diner in Miramar statt, zu dem auch der belgische Gesandte am Wiener Hofe, Gr. O'Sullivan, beigezogen wurde. Um 9 Uhr Abends war große Beleuchtung des Schlosses und Gartens und Wasserfahrt, was einen herrlichen Anblick gewährte. Herren und Damen der höheren Gesellschaftskreise aus der Lombardei und Venedig sind im Laufe der letzten Wochen in Miramar zur Vorstellung gekommen, und sollen deren noch mehrere erwartet werden. (Triest. Ztg.)

Oesterreichische Monarchie.

ʒ **Lemberg**, 10 Oct. In unterrichteten nationalen Kreisen erzählt man sich daß gestern in Krakau ein Kriegsrath unter dem Vorsitz Mieroslawski's stattgefunden, in welchem die nächsten militärischen Maßnahmen für den bevorstehenden Winterfeldzug beschlossen worden. Mieroslawski's Abreise sey heut erfolgt. — Die Hoffnungen der nationalen Partei sind belebter denn je. Die Anerkennung der Insurrection als kriegführenden Theils stellt man in sichere und nächste Aussicht, und erwartet hievon daß die Theilnahme der Nation am Aufstand zu einer allgemeinen gemacht werde. Wahrscheinlich um die erschöpften Contribuenten zu neuen Opfern anzuregen, wird unter der Hand auch das Gerücht ausgestreut: die Franzosen würden einrücken. Wann, das wisse noch niemand. Alles dieß zusammengenommen bewirkt eine große Aufregung im polnischen Lager, und die durch die letzten Tage ins Stocken gerathenen Rüstungen werden wieder eifrig betrieben, nachdem man nun einmal weiß daß die Regierung wieder in feste Hände gekommen ist. Täglich treffen hier neue Zuzügler ein, worunter auch sehr viele vom versprengten Lelewel'schen Corps, und erhalten hier Kleider nach französischem Schnitt (Rockenrock und Pantalons), auch Wäsche. Erst im Insurgentenlager, wohin sie mit Hülfe von Legitimationskarten und ihrer Kleidung vereinzelt ziemlich unbehelligt gelangen, werden sie militärisch equipirt. Interessant sind manche aus dem Königreich herübergekommene Persönlichkeiten — man merkt diesen Leuten das Waldleben ordentlich an.

Schweiz.

⊕ **Bern**, 9 Oct. Von dem schweizerischen Geschäftsträger in Wien ist dem Bundesrath die officielle Anzeige zugegangen daß die österreichische Regierung Hrn. v. Maly, Ministerialrath im Handelsministerium, mit einer Reise nach Bregenz und St. Gallen beauftragt hat, um in Vorarlberg und in der Schweiz Informationen hinsichtlich der projectirten Bodenseegürtelbahn einzuziehen. Jedenfalls ist dieß ein neuer Beweis daß man in Wien den ernstlichen Willen hat zu der Ausführung dieses Unternehmens die Hand zu bieten. — Da die Eisenbahnlinie Schaffhausen-Constanz nun ebenfalls vollständig dem Betrieb übergeben ist, so haben die Dampfschiffe den von ihnen bisher zwischen diesen beiden Städten versehenen Dienst eingestellt, in Folge dessen der Bundesrath sich veranlaßt gesehen hat für mehrere Ortschaften im Thurgau verschiedene Postcurse einzurichten. Gemäß dem mit dem Großherzogthum Baden abgeschlossenen Eisenbahnvertrag sind auch seit dem Betrieb jener Strecke zwischen den beiden genannten Städten die Rheinzölle vollständig aufgehoben. Der Bundesrath ist wegen des rückständigen Soldes der aus dem päpstlichen Kriegsdienst ausgeschiedenen Schweizer Militärs mit dem heiligen Stuhl noch immer nicht im reinen. Bekanntlich hat der heilige Stuhl für diejenigen Soldaten welche noch im Besitz ihrer Decompte-Bücher sind, zwei Drittheile desselben, und für diejenigen welchen sie abhanden gekommen sind, nur ein Drittheil geboten, während der Bundesrath durchgängig 50 Procent verlangt. Da dem Bundesrath hierauf noch keine Antwort geworden ist, so hat er neuerdings Reclamation erhoben. — Wie verlautet, sollen schon in nächster Woche die Unterhandlungen über den schweizerisch-französischen Handelsvertrag wieder aufgenommen werden. Versicherungen des Dr. Kern zufolge sollen die Chancen nicht so übel stehen, was man hier in Bern jedoch noch nicht recht glauben will. Mißtrauische Menschen behaupten sogar: diese Versicherungen seyen auf die Nationalrathswahlen berechnet, welche, wie Ihre Leser wissen, am 25 d. Mts. stattfinden. — Heute Nachmittags hat die Generalversammlung des schweizerischen Lehrervereins ihre erste berathende Sitzung hier in Bern abgehalten. Ihre heutigen Tractanden waren: Revision der Statuten und Vorschläge für ein rationelles „Lese- und Lehrbuch für Handwerker." Auf ihrer morgenden Tagesordnung steht als Haupttractande: „die nationale Bedeutung der schweizerischen Volksschule." Ist das Wetter schön, so soll als Schlußfeier nächsten Sonntag ein Ausflug nach Interlaken und dem Gießbach gemacht werden. — Vor einigen Tagen sagte die „Neue Züricher Zeitung:" „wenn Zürich gewollt hätte, so wäre die „eidgenössische Bank" nach Zürich und nicht nach Bern gekommen," und in der „Eidgenössischen Zeitung" heißt es sogar: Hrn. Dr. A. Escher seyen Anerbietungen gemacht worden in das Directorium oder den Verwaltungsrath des neuen Unternehmens zu treten. Die „Berner Zeitung" kann aus bester Quelle versichern daß beide Mittheilungen unwahr sind. — Den Genfer Tumultgerüchten vom letzten Montag, welche offenbar absichtlich von Genf aus zu einer Demolirung der Bias'schen Spielhölle angeschwellt worden waren, soll nur ein unbedeutender Straßenskandal zu Grunde liegen. Es scheint fast als ob man der öffentlichen Meinung habe auf den Zahn fühlen wollen.

⊕ **Bern**, 10 Oct. Während eine spätere Post, deren Inhalt erst auf telegraphischem Weg zu uns gelangte, die offene Ausweisung der Fremden aus Japan meldet, berichtet eine vom 31 Juli datirte Depesche des Hrn. Aimé Humbert aus Jokuhama: daß sich die Aussichten auf eine friedliche Lösung des zwischen den fremden Mächten und der japanesischen Regierung ausgebrochenen Conflicts wieder besser gestaltet hätten. Den fremden Gesandtschaften und Consulaten sey nämlich officiell angezeigt worden daß der Teikun bis zum 1 August nach Jeddo zurückgekehrt seyn werde, mit welcher Anzeige die Bitte verbunden gewesen sey daß die im Hafen von Jeddo liegenden fremden Schiffe alle Begrüßungsceremonien bei dieser Gelegenheit unterlassen möchten. Auf diese Anzeige hin hätten die Repräsentanten von England, Frankreich, Amerika und Holland beschlossen vor dem Beginn der Feindseligkeiten sich bei dem Teikun, sobald seine Rückkehr nach Jeddo erfolgt seyn werde, nochmals für die Wiedereröffnung der Häfen und der Schifffahrt auf dem Binnenmeer zu verwenden. Erst wenn es sich herausstelle daß es dem Teikun entweder an Macht oder

an gutem Willen fehle diesem Gesuch nachzukommen, wolle man zur militärischen Action schreiten, der, wie man hofft, Japan nicht lange widerstehen werde. Beim Abgang dieser neuen Depesche des Hrn. Aimé Humbert war in dem Hafen von Jokuhama die Ankunft der preußischen Fregatte „Gazelle“ erwartet, welche eine aus Gelehrten und Künstlern bestehende Abordnung an ihrem Bord haben und die Ratification des Handelsvertrags nach Jeddo überbringen soll. — In der „St. Galler Ztg.“ taucht der Vorschlag auf daß die Eidgenossenschaft, um den Bundesrath Stämpfli in ihrem Dienst zu behalten, „demselben die Sorge für seine Familie von der Schulter nehmen soll.“ „Entbinde,“ heißt es dort, „das Vaterland den Familienvater der Pflichten gegen seine Familie, und er wird mit doppelter Hingebung demselben seine Kräfte widmen.“ Dieser Vorschlag mag gut gemeint seyn, seine Ausführung ist aber der Consequenzen wegen nicht räthlich, wie das genannte Blatt selbst bemerkt, und dürfte auch seitens des Betreffenden kaum Annahme finden.

Der schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft wird in der Eidgenössischen Ztg. die Aufgabe gestellt: die Israeliten für die Arbeit zu erziehen. Zu diesem Behuf soll eine landwirthschaftliche und Handwerksschule für israelitische Knaben gegründet werden.

a **Genf,** 9 Oct. Das in Bern circulirende Gerücht über angebliche Unruhen, resp. Demolirung der Spielhölle in Genf, war durchaus unbegründet. Auch nicht die leiseste Spur einer Bewegung fand hier statt. Vielleicht gab eine sehr stürmische Sitzung des Staatsraths zu gedachten Gerüchten Veranlassung. Hr. Fol-Bry soll nämlich gerichtliches Einschreiten gegen Bias beantragt haben, jedoch bei seinen Collegen auf heftigen Widerstand gestoßen seyn. Da diese Sitzungen nicht öffentlich sind, weiß man nichts näheres. Es wäre sicherlich eine große Thorheit wenn die Opposition jetzt, da sie der moralischen Unterstützung der ganzen Schweiz sicher ist, zu unbesonnenen Gewaltthaten schritte, statt der Volksstimme die Nemesis zu überlassen. Wenn jemand aus Bern am 7 October in Genf gewesen wäre, so hätte er ein Dutzend Straßenjungen mit Fackeln die Straßen durchziehen sehen unter Absingung der zwei Lieder: Aristocrate, fais ta prière — à genoux devant les bousingots,*) und Ça ira, ça ira, ça ira — les aristocrates à la lanterne u. s. w. So wurde die Erinnerung an die Revolution in Genf gefeiert. Indessen ist das va banque noch nicht gesprochen, im Gegentheil macht die Nation Suisse Miene Hrn. Bias zu monopolisiren und nur die unangenehme Concurrenz der überhandnehmenden tripots zu unterdrücken. Sie schlägt nämlich in einem Leitartikel vor: „das angesichts der Forderungen der Neuzeit Unumgängliche zu legalisiren und zu regularisiren,“ d. h. nach einer Vergleichung mit dem regularisirten Börsenspiel Hrn. Bias ein Privilegium zu ertheilen. So deutet wenigstens das Genfer Journal die Andeutungen des Regierungsblatts. — Am 5 October starb in Genf der russische Collegienrath Stephan Woronine in hohem Alter. Dieser Mann ist nicht nur durch seine immense Wohlthätigkeit, sondern auch durch seine Schicksale merkwürdig. Er schwang sich nämlich von der Stellung eines Leibeigenen zum russischen Adel empor. Seine Wohlthätigkeit ist in Rußland sprüchwörtlich; er besitzt in St. Petersburg 45 Häuser, die er an Unbemittelte zu billigen Preisen vermiethet. In seinem Testament bedachte er Genf, wo er die letzten zwei Monate zubrachte, mit schönen Legaten; so unter andern die russische Kirche, deren Grundstein kürzlich gelegt wurde, mit 80,000 Franken.

a **Genf,** 11 Oct. Die Genfer Regierung macht einen Schritt, wenn nicht zur Versöhnung, so doch zur Verständigung. Die heutige Nummer des Journal de Genève zeigt an daß der große Rath nächsten Samstag wieder einberufen werde zur Prüfung der Rechnungsablage für das Verwaltungsjahr 1862. — Die radicale Partei scheint wieder stark auf die deutschen Schweizer zu rechnen, wenigstens werden sämmtliche Manifeste zur Theilnahme an den Wahlen zum Nationalrath in beiden Sprachen erlassen. Prof. K. Vogt hat jede Wahl abgelehnt, angeblich wegen Ueberhäufung mit wissenschaftlichen Arbeiten. — In vierzehn Tagen versammeln sich in einem der Säle des Athenäums (das zwar noch nicht ganz vollendet ist, aber bereits die permanente Kunstausstellung aufgenommen hat) die Delegirten mehrerer europäischen Regierungen, um mit dem seit einem Jahr bestehenden Comité die Ausführung der von Henri Dunant in seinem schönen Werk Solferino gemachten Vorschläge zur Pflege der im Krieg Verwundeten zu berathen. — Hr. Alphons Rivier von Lausanne, Doctor der Rechte und Privatdocent an der Universität Berlin, ist als Professor des römischen und französischen Rechts an die Hochschule zu Bern berufen worden.

Spanien.

Madrid, 8 Sept. Die Insurrection auf Santo Domingo scheint immer größere Dimensionen anzunehmen, und über Kräfte zu gebieten welche man bisher auf der Insel weder gesehen noch vermuthet hatte. Man hat viele Gründe zur Annahme daß diese Kräfte, wenn auch nicht der Republik Haiti entstammen, doch über die Haiti'sche Gränze gekommen sind. Die gegenwärtige Haiti'sche Regierung ist dem Aufstand der in Puerto Plata ausgebrochen nicht günstig, und hat die einzelnen spanischen Detaschements der schwachen Besatzung der Insel bei ihrem Rückzug auf Santiago unterstützt. Die Insurrection hat sich bis jetzt auf den ganzen westlichen Abhang des Cibao-Gebirges ausgedehnt. Ein Oberst Pepillo steht an der Spitze des Aufstands der in Puerto Plata ausbrach. Die Stadt wurde am 27 und 28 Aug. von den aus Cuba angekommenen Verstärkungen, wie bereits gemeldet, genommen. Die weitern angekommenen Verstärkungen sind am 3 Sept. (1300 Mann stark) von Puerto Plata auf Santiago marschirt, am 9 folgte mit zwei weitern Bataillonen der Brigadier Primo de Rivera in derselben Richtung. Von Puerto Rico aus sind gleichfalls Truppen nach der Stadt Santo Domingo, an der Südseite der Küste, gesendet worden. Von Spanien sind 8000 Mann eingeschifft, um die Besatzungen in Westindien zu verstärken, und eine Reihe von königlichen Decreten über die Verwaltung der Antillen, welche heute die Gaceta bringt, verräth daß man auch in dieser Richtung große Anstrengungen zur Sicherung von Santo Domingo für nöthig hält. Diese ganz ungewöhnliche Energie erklärt sich aus den Andeutungen der „Esperanza,“ denen zufolge in Haiti eine Partei die Annexion an Frankreich erstrebt. Die Bewegung auf Santo Domingo droht danach mit weitern Verwicklungen, und wird dem Cabinet Miraflores neue Schwierigkeiten bereiten, das schon jetzt der Lage nicht gewachsen scheint. — Nach der „España militar“ denkt die Regierung an die Errichtung eines „Instructionslagers“ zur bessern Ausbildung der Armee. — Die Kaiserin Eugenie ist im tiefsten Incognito in Sevilla gewesen, hat aber bei dieser Gelegenheit den Herzog von Montpensier gesehen.

Großbritannien.

Wie bereits telegraphisch gemeldet, hat das Liverpooler Zollamt am 9 d. Nachmittags im Auftrag der Regierung die beiden Widderschiffe welche auf den Werften der HH. Laird gebaut werden und, allgemeiner Vermuthung nach, für die Conföderirten bestimmt sind, mit Beschlag belegt.

Der durch Dr. Colenso, Hrn. Renan u. s. w. bedrängten Bibel kommt Succurs von einer Seite woher die orthodoxe christliche Theologie ihn schwerlich erwartet hat, nämlich vom Ganges. Dort, in der Stadt Ghasipur, wohnt nämlich ein gelehrter, glaubenseifriger und angesehener Mohammedaner, Vorstand des einheimischen Civilgerichts (Sudder Amin), Namens Syud Ahmud. Dieser hat unlängst in Selbstverlag einen, in der Urdusprache geschriebenen und von einer englischen Uebersetzung begleiteten, „Mohammedanischen Commentar zur heiligen Schrift“ drucken lassen, welcher sich nicht bloß über das Alte, sondern auch über das Neue Testament und die Person Christi zumal sehr ehrfurchtsvoll ausspricht, und die im Evangelium (Indschil) enthaltenen Offenbarungen an Glaubwürdigkeit nur gegen den Koran zurückstellt, zunächst weil dieser von einem einzigen gottbegeisterten Propheten, die Evangelien aber von mehreren geschrieben seyen. Zugleich kündigt Syud Ahmud für den nächsten Band seines Werks eine Widerlegung der Angriffe Colenso's auf den Pentateuch an. „Wir leben,“ bemerkt das Athenäum, welchem wir diese Notiz entnehmen — „wir leben in sonderbaren Zeiten. Ein christlicher Bischof bestreitet, und ein Mohammedaner vertheidigt die Inspiration und Echtheit der Bücher Mose!“

Frankreich.

Paris, 11 Oct.

Wir haben bereits gemeldet daß die France und der Constitutionnel, in Betreff der Schritte welche der Fürst Czartoryski gethan um die Anerkennung der polnischen Insurgenten als kriegführende Macht herbeizuführen, nur dementiren daß ein formeller Antrag in dieser Beziehung gestellt sey. Die „France“ und der „Constitutionnel“ erinnerten dabei an den Mangel jeder Berechtigung zu einem solchen formellen Antrag, da weder die sogenannte polnische Nationalregierung noch der Fürst Czartoryski als Repräsentant derselben von irgendeinem Cabinet anerkannt seyen. Heute bestätigt auch das „Mémorial diplomatique“ daß Fürst Czartoryski Schritte wegen Anerkennung Polens als kriegführende Macht gethan hat, welche aber natürlich keinen amtlichen Charakter hätten und auch nicht wohl beantwortet werden könnten. „Man begreift leicht daß die Cabinette in diesem Augenblick keineswegs eine Frage zu prüfen haben welche gelöst wird, ohne daß sie deßhalb die Initiative zu nehmen brauchen, durch die einfache Thatsache der Lage welche gewisse Eventualitäten Polen geben können.“ Da Fürst Czartoryski in Paris wohnt, durch seine Heirath mit einer Tochter des Herzogs v. Rianzares und der Königin Christine mit der Familie Bonaparte verschwägert ist, in den Tuilerien empfangen wird, so ist in Paris der bezügliche Antrag nur mit Zustimmung des Kaisers L. Napoleon gestellt worden, und gerade dadurch daß eben eine formelle Berechtigung dazu in keiner Weise vorhanden, wird die Entgegennahme des Antrags, wie der ganze Vorgang überhaupt, zu einem bezeichnenden Symptom für die Lage. Aeußerlich wird dieselbe sich nicht ändern solange

*) „Bousingots“ nannte man in den Jahren 1831—32 diejenigen, die sich durch ihre wunderliche Tracht und die Excentricität ihrer demokratischen Meinungen bemerklich zu machen suchten. Daher bousingoterie. D. R.

Drouyn de Lhuys am Ruder bleibt, aber der **Moniteur** hat zur rechten Zeit erinnert daß dieser eine bloße Executivbehörde ist. Morgen kann der kaiserliche Wille an die Stelle des Ministers des status quo, des Abwartens und Hinhaltens, einen Minister der Action berufen. Die kais. Politik ist in alle großen brennenden Fragen durch ihre frühere oder gegenwärtige Thätigkeit verwickelt: in Mexico und Nordamerika, im Orient, Polen und Italien, und überall hat sich der Verlauf der Dinge anders gestaltet als es L. Napoleon wünschenswerth seyn kann, weil die von seinem Willen unabhängigen Factoren den Ausschlag gaben. Der Wahrscheinlichkeit nach wird diese Lage nicht besser, sondern schlimmer, und es liegt nicht im Charakter und nicht in der Stellung des französischen Kaisers den drohenden wachsenden Verlegenheiten, die vielleicht zu Gefahren werden können, durch gesteigerte Vorsicht und Zurückhaltung zu begegnen. Ist das Auftreten der Opposition im gesetzgebenden Körper ein energisches, und findet dasselbe Anklang und Unterstützung bei der öffentlichen Meinung, so muß er in irgendeiner Weise nach außen oder innen die Gemüther der Franzosen zu beschäftigen suchen, damit sie nicht gar zu grell fühlen daß von allen Völkern Europa's so ziemlich jetzt das französische das einzige welches zu gar keiner gesetzmäßigen, organisirten Theilnahme an der Leitung und Verwaltung des Landes, der eigenen Geschicke, berechtigt ist. — Daß nachgerade alle Monarchen in Europa, die russischen Czar eingeschlossen, in Verbindung mit ihren Völkern regieren, macht die Stellung des Kaisers der Franzosen, und des Princips der Einheit der Gewalt auf welcher das zweite Kaiserreich beruht, der von ihm für die Handhabung der Gewalt übernommenen Verantwortlichkeit, d. h. factischen Unverantwortlichkeit, zu einer immer anormaleren. — Der innere Zustand Frankreichs mag nahezu derselbe bleiben, das bestehende Régime demselben entsprechen, man darf aber nicht vergessen wie ungeheuer sich die Organisation des gesammten übrigen Europa's geändert hat. Die innere Natur des Régime's ist zu sehr erkannt um Europa und die Franzosen über dieselbe länger täuschen zu können, die Angelegenheit überhaupt zu ernst und L. Napoleon eine zu große Capacität, als daß er, statt durch dauernd wirksame Acte die Lage zu ändern, sich mit bloßen Auskunftsmitteln von Tag zu Tag weiter helfen wird. Eine große Action droht von Seite der Tuilerien, nicht für heute oder morgen, aber doch für das nächste Jahr. Die diplomatische, welche zur Zeit von den Tuilerien als Lückenbüßer für den Winter erstrebt wird, kann dafür als Fingerzeig gelten. — Die ganze officiöse Presse verarbeitet nämlich fort und fort die Erklärung des Grafen Russell zu Blairgowrie über die Annullirung der aus dem Vertrag von 1815 Rußland zustehenden Anrechte auf Polen. Es sieht fast aus als wollte man durch die Agitation der Presse diesseits und jenseits des Canals aus jener Aeußerung Lord Russells einen Haken schmieden um ihn und das englische Cabinet zu einer entsprechenden diplomatischen Erklärung zu zwingen. — Der „Constitutionnel“ behauptet bereits daß Vorschläge in diesem Sinn schon von London nach Wien gelangt seyen. „Dieselben Vorschläge,“ heißt es weiter, „waren den Tuilerien im voraus bekannt. Man weiß welche Gefühle die französische Regierung für das Werk des Wiener Congresses hegt. Diese Verträge sind aus einem Geiste der Feindschaft und Reaction gegen die Größe und die Siege des kaiserlichen Frankreichs hervorgegangen. Nichtsdestoweniger hat das zweite Kaiserreich sie respectirt. Aber es kann uns nicht einfallen es zurückzuweisen, wenn England zu uns kommt und uns vorschlägt, im Einklang mit den Tendenzen und Ideen welche das jetzige Zeitalter beherrschen, eine liberale Veränderung in den Conventionen der heiligen Allianz vorzunehmen. Was Oesterreich anbetrifft, so würden wir es ganz natürlich finden wenn es, ehe es sich den Vorschlägen von London beigesellt, zuvörderst gewisse Garantien verlangt hat. Wir würden es nicht minder natürlich finden daß man diese Garantien zugestehe. Kurz, die Erklärung des Grafen Russell scheint uns, einigen Blättern zum Trotz, sehr ernstlich; und wir glauben daß die Verträge von 1815, bezüglich Polens, nie so nahe gewesen sind annullirt zu werden. Sie sind noch nicht begraben, aber sie sind todt.“

Italien.

× **Turin**, 10 Oct. Der neue englische Gesandte, Hr. Elliot, hatte gestern bereits eine Conferenz mit unserm Minister des Aeußern, und äußerte seine lebhaften Sympathien für die Wohlfahrt und das Glück Italiens. Hr. Henry George Elliot war vom Jahr 1836—1839 Adjutant und Privatsecretär Sir John Franklins, des Gouverneurs von Van Diemens Land. Im April 1840 trat er ins Ministerium des Aeußern und wurde im August des folgenden Jahrs Gesandtschaftsattaché in St. Petersburg, wo er bis zum Juni 1847 verblieb. Im Jahr 1848 finden wir ihn als Legationssecretär im Haag, von wo er 1853 nach Wien gieng. Im März 1858 wurde er zum bevollmächtigten Minister in Kopenhagen ernannt, dann mit einer speciellen Sendung an den König von Neapel betraut, als derselbe den Thron bestieg, und blieb an diesem schwierigen Posten bis 1860, worauf er in besonderer Mission nach Athen gieng. — In dem diplomatischen Corps wurden folgende Veränderungen vorgenommen: der Legationsrath Conte Luigi Corti wird von London nach Konstantinopel versetzt, wo ein langes interim bis zur Ernennung eines andern Gesandten eintreten dürfte; der Legationsrath Giuseppe Greppi in Konstantinopel kommt dagegen in derselben Eigenschaft nach London. Der Attaché Baron Vittorio Salier della Torre an der Gesandtschaft in Frankfurt wurde daselbst zum Legationsrath befördert. — Die mexicanische Deputation, die in Mailand eingetroffen ist, wird heute hier erwartet.

§ **Mailand**, 9 Oct. Am 1 d. fand zu Lecco, zur Feier des Jahrestags der Schlacht am Volturno im Neapolitanischen, eine republicanische Demonstration des dortigen Circolo Democratico statt. Abends zog, beim Scheine von Hunderten von Windlichtern und unter dem Spiel der Garibaldi-Hymne, eine Procession durch die Straßen der Stadt. An der Spitze derselben wurde eine dreifarbige Fahne und die Büste Garibaldi's von jungen Leuten getragen. Fortwährend ertönten die Evvivas auf Garibaldi und Mazzini, auf die italienische Republik, und dazwischen: abbasso la Monarchia! Abbasso Napoleone III, capo-brigante coronato etc. welche Worte die „Unità Italiana,“ die dieser Demonstration erwähnt, ardite e generose parole betitelt, und welche vom Volk lärmend applaudirt wurden. — Gestern erhielten alle unsere Zeitungsredactionen ein Pamphlet zugesandt, mit dem Ersuchen dasselbe zu veröffentlichen. Nur der „Lombardo“ und die „Politica“ aber nahmen davon Notiz. Wir lassen dasselbe in Uebersetzung hier folgen:

„Auch eine anonyme Wahrheit ist Wahrheit. Dieses gefällt den Monarchischen von Gottes Gnaden nicht, welche gleich den Ehrenwerthen der parlamentarischen Linken Mitschuldige des Ruins des italienischen Vaterlands sind. Und dennoch ist es wahr daß 306 Kanonen und 300,000 Söldner, indem sie das italienische Volk hinschlachten, wohl die gefährlichen Ungeduldigen zügeln, aber nie Italien von der Schmach der fremden Occupation befreien werden.“

So eben kam ein Theil der mexicanischen Deputation hier an.

Dänemark.

⊥ **Aus Dänemark**, 9 Oct. Der Plan des Ministers Hall: die Annahme des Verfassungsentwurfs für Dänemark-Schleswig innerhalb der jetzt ablaufenden drei Wochen dem Reichsrath abzudringen, und **dann** nach vollendeter Thatsache das Patent vom 30 März zurückzuziehen, mit dem Bedeuten daß der deutsche Bund nun die Verfassung Holsteins einrichten möge wie ihm beliebe, und daß es nun an den Holsteinern sey mit dem dänisch-schleswigischen Reichsrath über die Bedingungen ihres ferneren staatlichen Zusammenlebens zu unterhandeln: dieser Plan sieht mehr wie ein Pfiff als wie ein Stück politischer Weisheit aus. Ganz abgesehen davon wie sich der deutsche Bund dazu stellen würde, wird der Verfassungsstreit im Reiche keineswegs gehoben wenn man Schleswig eine Verfassung so einfach octroyirt wie durch den nur eine ganz kleine Fraction Schleswiger einschließenden Reichsrath geschehen soll. Wie wird man Südschleswig, wie wird man auch nur ganz Nordschleswig dazu bringen für den neuen Reichsrath Deputirte zu wählen! Wird nicht der passive Widerstand, der dem bisherigen Reichsrath entgegengesetzt ward, auch gegen den neuen gerichtet werden, der die Incorporation nur noch entschiedener in seinem Schooße trägt als der alte? Praktischer war doch die von „Fädrelandet“ in Verbindung mit verschiedenen Nordschleswigern empfohlene Einberufung einer schleswigischen constituirenden Versammlung, was die Ausführung dessen gewesen wäre was Tscherning „Schleswig sich selbst wiedergeben“ nennt! Aber Hr. Hall hat noch nicht das **erste** Stadium seines Planes überschritten; er hat den Entwurf noch nicht durch den Reichsrath gebracht. Die 16 Mitglieder welche die Wahl der Ausschußmitglieder nach dem für die Reichsrathswahlen geltenden Modus verlangten, waren die Gesammtstaatsmänner und der größere Theil der Schleswiger; fast alle diese sind als principielle Gegner des Entwurfs zu betrachten. Nun können sich sehr leicht zu diesen andere gesellen, die nicht wegen der Incorporation Schleswigs, sondern wegen des aristokratischen Landsthings, wegen des beibehaltenen Normalbudgets und wegen anderer illiberalen Bestimmungen, in welchen die Regierung keine Concessionen machen wird, dem Verfassungsentwurf opponiren; Blixen-Finecke und die Bauernfreunde wollen einfach das dänische Grundgesetz nach Schleswig und in den Reichsrath übergeführt haben, und tadeln das ganze künstliche System des Ministeriums. Im ganzen sind nur 20 Stimmen erforderlich um den Entwurf fallen zu machen, da nach §. 57 der Verfassung einer Veränderung dieser zwei Drittheil der anwesenden Mitglieder zustimmen müssen. Nun sind es da zwei aus Schleswig fehlen, im ganzen 58 Mitglieder; wenn diese alle erscheinen, so müssen also 39 mit Ja stimmen wenn der Entwurf des Hrn. Hall durchgebracht werden soll. — „Dagbladet“ bestätigt heute daß für den dänisch-schwedischen Allianzvertrag nur noch die formelle Ausfertigung und Unterschrift fehlt, daß beides in kürzester Zeit beschafft seyn wird, und daß Graf Hamilton erst nachdem der Vertrag vollkommen gesichert war von Stockholm zurückgekehrt ist.

Rußland und Polen.

*** **Von der preußisch-polnischen Gränze**, 10 Oct. Der an Stelle des Generals Brunner seit einiger Zeit in Kalisch commandirende

General Maklow ist abberufen, und als Commandeur der 4. Infanteriedivision durch den General Belgard ersetzt worden, welcher bereits aus St. Petersburg über Warschau in Kalisch angekommen ist. General Belgard hat schon früher in dieser Gegend gestanden, und dürfte gute Localkenntnisse besitzen. — Der italienische Major Navoni ist von der Nationalregierung zum Obersten ernannt worden. Es sind in diesen Tagen wieder mehrere italienische Officiere in Polen angekommen, welche sehr kriegerisch lautende Nachrichten mitgebracht haben. — In der Diöcese Wilna allein hat Murawieff bisher 58 katholische Geistliche theils erschießen, theils verbannen und verhaften lassen, weßhalb denn auch der Papst sich fortwährend zu den lebhaftesten Vorstellungen veranlaßt sieht, und die Lage des Hrn. v. Kisseleff in Rom unter solchen Umständen gar keine angenehme ist. Große Erbitterung hat in Wilna die Verhaftung des durch Schönheit und Geist ausgezeichneten Fräuleins Thekla v. Kwiatkowska erregt. Andere Damen sind nach Sibirien geschickt worden, um dort — wie die Russen zu spotten belieben — ihre Sympathien mit dem Polenland abzukühlen. Daß aber die Damen Heliodora Wolodeka und Sapasnika in Wilkomirz gehängt worden seyn sollen, wie dieß die polnische Pos. Ztg. behauptet, dieß glauben wir keineswegs, wenn auch ähnliche Behauptungen die Magd. Ztg. gebracht hat. In Litthauen haben wieder mehrere kleinere Gefechte stattgefunden, und in einem derselben, bei Kralinow, haben die Insurgenten unter dem bekannten Mazkiewitsch gesiegt. Bei Zbiany, unweit Kowno, haben die Insurgenten einen Russen gehängt; zur Strafe dafür wurde das Dorf niedergebrannt, die schuldlosen Einwohner alle nach Rußland transportirt, und die Felder an russische Colonisten vertheilt. Auch der „Invalide" meldet daß in sämmtlichen litthauischen Gouvernements kleinere Gefechte stattgefunden haben. Selbst im Gouvernement Minsk ist der Aufstand noch nicht gänzlich niedergeschlagen, wie dieß schon oft von russischen Blättern behauptet worden ist.

(✕) **Von der galizisch-polnischen Gränze**, 9 Oct. Der Versuch das allgemeine Aufgebot in Polen ins Werk zu setzen, und die bisher von der Bewegung nicht ergriffenen Kreise dem Aufstand zuzuführen, ist nun definitiv als gescheitert anzusehen. Derselbe hatte durchaus keinen Erfolg, vielmehr ist von ihm das Erlöschen des offenen Aufstands zu datiren. Dieß hat die Nationalregierung zu dem verzweifelten Schritt veranlaßt eine Zwangsrecrutirung in allen Theilen des Landes anzuordnen, und schon hat, glaubwürdigen Nachrichten zufolge, dieselbe in den noch von Insurgenten besetzten Gegenden begonnen. Ob diese Maßregel etwas fruchten, oder ob sie nicht die der beabsichtigten entgegengesetzte Wirkung hervorbringen wird, lassen wir dahingestellt seyn; jedenfalls bezeugt sie den großen Einfluß den die rücksichtslose Mieroslawski'sche Partei auf den Gang der Revolution gewonnen hat. Unsere schon vor mehr als vier Wochen gebrachte Nachricht daß Mieroslawski von neuem ans Ruder kommen könne, hat rasch ihre Bestätigung gefunden. Hier sind die vernünftigen Polen hievon nichts weniger als erbaut; zu seinen militärischen Talenten hegen sie eben kein großes Vertrauen, und befürchten noch obendrein daß sein politischer Charakter der Sache Polens viele Freunde entfremden könne. Die polnischen Blätter geben sich daher alle Mühe den Eindruck seiner Ernennung zum Chef der Armeeorganisation abzuschwächen, indem sie dieselbe als Folge der den Polen ungünstigen Lage darstellen, und behaupten mit der Lage würden sich auch die Leiter ändern. Ein anderer Beweis zu welch äußerster Strenge die gegenwärtige Nationalregierung entschlossen ist, liefert der Tod Jśkra's. Einer der tüchtigsten Insurgentenführer, wurde er wegen Nichtbeachtung einiger Befehle der Nationalregierung von derselben vor ein „Kriegsgericht" gestellt, und von demselben zum Tod verurtheilt. Briefe angeblicher „Augenzeugen" melden daß das Urtheil sogleich vollzogen wurde, was übrigens von anderer Seite in Abrede gestellt wird. — In der Nähe von Lemberg wurde vor wenigen Tagen ein jüdischer Kaufmann durch mehrere Dolchstiche ermordet. Die Gattin desselben, die gleichfalls mehrere Stiche erhielt, gab an: die That sey von zwei anständig gekleideten jungen Leuten in polnischer Nationaltracht verübt worden. Allgemein wird ein politischer Mord vermuthet, besonders da sich keine sonstige Ursache auffinden läßt. Der Landesgerichtspräsident, Frhr. v. Pohlberg, begab sich sogleich in Person an Ort und Stelle. — In mehreren galizischen Städten sind in letzter Zeit verschiedenen Personen Todesurtheile mit dem Postsiegel „Lemberg" zugekommen. Polnische Blätter erklären jedoch dieselben für gefälscht. — Der „Czas" reproducirt einen Erlaß des Finanzministers, der die zwangsweise Execution der Steuern bei den galizischen Großgrundbesitzern anordnet, die, während sie hinreichende Fonds zur Unterstützung der Nationalregierung besitzen, die Steuern nur sehr saumselig einzahlen. — Die Brände in Galizien nehmen in wahrhaft schreckenerregender Weise überhand. Auch mehrere Waldbrände sind in letzter Zeit vorgekommen, die um so größeres Unheil anstifteten als die Bauern jede Hülfeleistung zu Gunsten der Edelleute verweigerten, so daß die Behörden mehrfach Gewalt zu brauchen sich genöthigt sahen.

Warschau, 8 Oct. Die polizeilich angeordnete Wiedereröffnung der Fabrik der HH. Evans und Rau ist nicht, wie wir nach der **Nat. Ztg.** mitgetheilt, in Folge einer Reclamation des englischen Consulats erfolgt, sondern, nach der **Ndd. Allg. Ztg.**, durch die Verwendung des preußischen Ministerresidenten in Warschau herbeigeführt, welcher im Interesse des Hrn. Rau, eines preußischen Schutzgenossen aus Darmstadt, die Rücknahme der Verordnung wegen Schließung der Fabrik und wegen Zahlung einer Strafe von 15,000 Rubeln von Seiten der genannten Besitzer bei dem Grafen Berg befürwortete. Dieser hat in gerechter Berücksichtigung der besondern in diesem Fall vorliegenden Verhältnisse sich sofort bereit erklärt die angeführte Verordnung zurückzunehmen. In den nächsten Tagen erwartet man eine Verordnung welche sich über die Verantwortlichkeit der Fabrikbesitzer in Beziehung auf die Handlungen ihrer Arbeiter aussprechen wird.

St. Petersburg, 4 Oct. Der G. C. wird von hier gemeldet daß Fürst Gortschakoff am 30 Sept. an den russischen Gesandten in Kopenhagen, Frhrn. v. Nicolay, eine Depesche abgefertigt hat, die, ohne den freien Entschlüssen Dänemarks zu nahe zu treten, eine conciliatorische, die Forderungen des deutschen Bundestags im wesentlichen befürwortende Sprache führt. Jene Depesche an Hrn. v. Nicolay soll zugleich die Bestimmung haben auch den Cabinetten von Wien und Berlin mitgetheilt zu werden. — Den polnischen Aufstand sieht man in St. Petersburg als in der Hauptsache bewältigt an, nachdem viele die seinen Ausbruch und Fortgang gefördert haben, jetzt heimlich oder offen sich von ihm abwenden. Um so eifriger ist man aber bedacht der noch fortglimmenden Asche die weitere Nahrung zu entziehen. Zu diesem Zweck werden noch fortwährend bedeutende Truppenmassen nach Polen dirigirt, und besonders soll die Gränze gegen Galizien stark besetzt werden um die Zuzüge und Waffeneinschmuggelungen von dort zu hindern. Freilich gibt es Leute die jener Bewegung nach der galizischen Gränze einen drohenden und offensiven Charakter beilegen.

♀ **St. Petersburg**, 6 Oct. Es gehört keine große Gabe der Weissagung dazu um sicher zu seyn daß sich das jetzige russische Regierungssystem nicht mit irgendeiner freien Meinungsäußerung vertragen kann, und der finnländische Landtag wird dafür den unumstößlichen Beweis liefern. Wenigstens fängt er seine Thätigkeit in recht oppositioneller Stimmung an. Die russische Regierung hat, um sich Einfluß im Landtag zu sichern, den finnländischen Edelleuten welche in russischen Diensten stehen, nicht nur erlaubt, sondern sie sogar aufgefordert an dem Landtage theilzunehmen. Da die Betreffenden wohl alle Officiere sind, und dem Ritterstand angehören, so hat dieser zunächst Anlaß gehabt sich mit der Frage zu beschäftigen: ob Personen die nicht in Finnland ansässig seyen Stimmrecht haben dürften. Es ist namentlich hervorgehoben worden daß diese Personen dem Lande wer weiß welche Lasten auflegen könnten, von denen sie selbst ganz verschont bleiben würden. Nach den letzten (allerdings eben so alten wie dürftigen) Nachrichten der hiesigen Zeitungen war ein Beschluß noch nicht gefaßt. — Die Polen müssen das „Wehe den Besiegten" jetzt in aller Härte über sich ergehen lassen. Während ein Correspondent der hiesigen russischen Zeitung triumphirend ausruft: „Es gibt nichts gemeinsames mehr zwischen Litthauen und Polen!" erörtern andere Zeitungen mit größter Kaltblütigkeit auf welche Weise die Polen ganz aus Westrußland zu verdrängen sind. Die „Moskauer Ztg." empfiehlt die Verpflanzung des ganzen kleinen Adels nach dem Innern Rußland, und die „Vaterländischen Annalen" schlagen die Ergänzung der entstehenden Lücke durch Uebersiedlung von Sectirern vor. Eine hiesige Zeitung ist damit ganz einverstanden, und rühmt von den russischen Sectirern daß sie sich überall, auch in Westrußland, in Oesterreich und Preußen, allen fremden Einflüssen sehr unzugänglich zeigen, bemerkt aber daß man ihnen zuerst das Mißtrauen gegen die Regierung benehmen müsse, welches jetzt bei ihnen zu tief eingewurzelt sey. Nach den Berechnungen der statistischen Behörde ist der zehnte bis sechste Mensch in Rußland ein Sectirer. Die amtliche Statistik freilich gibt höchstens den vierzigsten oder fünfzigsten zu.

Handel, Börse, Eisenbahnen und Telegraphen.

London, 10 Oct. (Handelsübersicht der Woche.) Der dießmalige Bankausweis ist viel ungünstiger als er es in dieser Periode des Jahrs (caeteris paribus) zu seyn pflegt. Trotzdem daß die Goldsendungen welche von auswärts in die Bank geflossen sind, die zum Export ihr entnommenen Beträge, so weit sie bekannt geworden, um mindestens 100,000 Pfund übersteigen, gibt sich im Metallvorrath wieder eine wesentliche Abnahme kund. Die Privatdepositen haben in Folge der lebhaften Geldnachfrage eine bedeutende Einbuße, die Privatsicherheiten einen Zuwachs erfahren, und da die Erhöhung der Regierungsbilanz nur in sehr geringem Grade dafür Ersatz bot, so ist in der Reserve natürlich eine große Lücke eingetreten. In der zweiten Hälfte der Woche mäßigte sich das Ungestüm der Geldnachfrage in etwas, obwohl sie immer noch den Durchschnittssatz völlig behauptete. Der Geldmarkt scheint reichlich versehen zu seyn; doch mahnt die jüngste Bewegung der Bank von Frankreich und einiger der andern continentalen Anstalten zur Vorsicht, indem man es nicht für unwahrscheinlich hält daß die Bank von England jenem Beispiel bald folgen werde. In einigen Ausnahmsfällen ist auserlesenes kurzes Papier zu $3\frac{7}{8}$ Procent negocirt worden, doch ist die allgemeine und correctere Notiz 4 Procent. Die ganze Woche hindurch war die Börse in sehr gedrückter Stimmung, und es brauchten nur die ungünstigen Bankausweise

von Paris wie von hier hinzukommen um factisch eine förmliche Panik hervorzurufen. Doch machte dieselbe gegen Schluß wieder einer festeren Haltung Platz. Fremde Wechselcurse haben, auf die Discontoerhöhung in Paris, Frankfurt, Turin und andern Plätzen reagirend, allgemein an Straffheit verloren. Nachdem von der westindischen Post gebrachtes Stangensilber zu $61\frac{1}{4}$ Penny per Unze abgegeben worden, ist der Silbermarkt nun ganz still. Mexicanische Dollars realisirten 63 Pence per Unze. Gold ist um $\frac{3}{10}$, resp. $\frac{6}{10}$ Procent theurer als in Paris und Hamburg. Korneinfuhr: 27,020 Quarters Weizen, 8970 Q. Gerste, 60,680 Q. Hafer; 200 Sack und 15,300 Faß Mehl. Der Liverpooler Baumwollmarkt war ziemlich still, verkauft wurden 60,000 Ballen, davon 17,000 an Speculanten, 16,000 zum Export. Doch war die Stimmung fest. In Zucker, rohem wie raffinirtem, wurde viel gemacht; ersterer hob sich um 6 Pence bis 1 Sh. der Centner; letzterer erzielte 45 Sh. Kaffee dagegen war gedrückt, und eher etwas wohlfeiler. Reis, Branntwein, Rum ohne Veränderung. Die Theeauction gieng ziemlich stetig vor sich; doch drückten sich die Preise hier und da ein wenig. Berichten aus Schanghai vom 20 August zufolge betrugen die Verschiffungen 35 Millionen Pfund. Schwimmend sind 38,400,000 Pf. gegen 29,551,000 Pf. der entsprechenden Periode des Jahres 1862. In englischer Wolle macht sich zu wohl behaupteten Preisen ein gutes Durchschnittsgeschäft; fremde und Colonialwollen sind in langsamem Umsatz. Eine Auction von 20,000 Ballen ostindischer Wolle beginnt am 21 d. in Liverpool. Hanf und Flachs wenig gefragt. Seide fester, Eisen hielt die letzte Avanz aufrecht. Schottisches Roheisen 62 Sh. Blei drückte sich ein wenig; andere Metalle sind unverändert.

Frankfurt a. M., 12 Oct. Württ. $4\frac{1}{2}$proc. Obl. b. R. $104\frac{1}{2}$ G.; 4proc. Comp.-Obl. $103\frac{3}{8}$ G.; $3\frac{1}{2}$proc. $97\frac{1}{4}$ P.; bad. 4proc. Oblig. $100\frac{5}{8}$ P.; $3\frac{1}{2}$proc. von 1842 96 P.; Rhein-Nahe-B. $25\frac{1}{2}$ bez.; $4\frac{1}{2}$proc. Pf.-Max-E.-B.-A. b. R. $105\frac{7}{8}$ P.; bad. 50fl.-L. 110 G.; 35fl.-L. $53\frac{1}{4}$ G.; kurh. 40Thlr.-L. b. R. $56\frac{1}{4}$ P.; gr. hess. 50fl.-L. b. R. $131\frac{3}{4}$ P.; 25fl.-L. 38 G.; nass. 25fl.-L. b. R. $38\frac{1}{8}$ P.; Ansbach-Gunzenh. 7fl.-L. $12\frac{3}{8}$ P.; Pistolen fl. 9.$40\frac{1}{2}$-$41\frac{1}{2}$; preuß. Friedrichsd'orfl. 9.$56\frac{1}{2}$-$57\frac{1}{2}$; holl. 10fl.-Stück fl. 9.$48\frac{1}{2}$-$49\frac{1}{2}$; Ducaten fl. 5. $32\frac{1}{2}$-$33\frac{1}{2}$; 20Fr.-Stücke fl. 9.20-21; engl. Sov. 11.44-48.

• **Frankfurt a. M.**, 13 Oct. Oesterr. 5proc. National-Anleihe $71\frac{1}{2}$; 5proc. Metall. 66 P.; Bankactien 829; Lotterie-Anlehensloose von 1854 $81\frac{1}{4}$; von 1858 $141\frac{1}{4}$; von 1860 $87\frac{3}{4}$; Ludw.-Bexbacher E.-B.-A. $141\frac{7}{8}$; bayer. Ostb.-Actien $118\frac{1}{2}$; voll eingezahlt $118\frac{1}{2}$; österr. Credit-Mobilier-Actien $194\frac{1}{2}$; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten $82\frac{1}{2}$. Wechselcurse: Paris $93\frac{3}{8}$; London 118; Wien $104\frac{5}{8}$.

• **Wien**, 13 Oct. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 81.60; 5proc. Metall. 75.50; Lotterie-Anlehensloose von 1854 94; von 1858 135.85; von 1860 97.90; Bankactien 792; österr. Credit-Mobilier-Actien 186.50; Donaudampfschifffahrtsactien 429; Staatsbahnactien 180; Nordbahnactien 168.50; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten 92. Wechselcurse: Augsburg 3 M. 94.75; London 111.55.

• **London**, 12 Oct. 3proc. Consols $93\frac{1}{8}$.

Paris, 12 Oct. 3proc. 67.70; $4\frac{1}{2}$proc. 96; Bankactien 3330; landw. Creditbank 1320; Credit mobilier 1176.25; ital. 5proc. 73.50; röm. 79; span. äußere 1856 $53\frac{1}{8}$; innere Sch. $52\frac{1}{2}$; diff. $48\frac{1}{4}$; Zaragoza 650; Röm. 412.50; Orleans 983.75; Nord 987.50; Ost 508.75; Dauphiné 485; Paris-Lyon-Mittelmeer 965; Süd 697.50; West 520; Ardennes-l'Oise 480; österr. Gesellschaft 402.50; Victor-Emmanuel 423.75.

Neueste Posten.

Kassel, 10 Oct. Die drei sogenannten Justizgesetze, von denen in jüngster Zeit soviel die Rede gewesen, sind mit einem Schreiben der Regierung an die Ständeversammlung zurückgelangt, wonach die landesherrliche Sanction zu erwarten ist, wenn einige Modificationen die nachträgliche Zustimmung der Landesvertretung finden. Als Einführungstag ist der 1 Jan. 1864, statt des bisher vereinbarten 1 Nov. d. J. vorgeschlagen. Der Rechtspflege-Ausschuß hat die Abänderungen sofort in Berathung genommen. (N. Z.)

× **Dresden**, 12 Oct. Von den sächsischen Truppen sind vorläufig zum Executionscorps nach Holstein bestimmt: vier Bataillone der Brigade „Kronprinz“ in Dresden, das erste Jägerbataillon in Leipzig, fünf Schwadronen des ersten leichten Reiterregiments „Kronprinz“ in Großenhain und zwei Batterien des Fußartillerieregiments. Zu den letztern sind neuerdings schon an zweihundert neue Zug- und Reitpferde angekauft worden, während die übrigen Truppen bisher ihre Beurlaubten noch nicht eingezogen haben. Die Stärke eines Bataillons soll auf 800 Mann gebracht werden, und wird der Generallieutenant v. Hacke das Ganze befehligen. — Dem Beispiel von Chemnitz folgend, haben jetzt die meisten bedeutenden sächsischen Provincialstädte den Entschluß gefaßt keine Abgeordneten nach Leipzig zur Erinnerungsfeier der Leipziger Schlacht zu senden, so ist diese Erklärung neuerdings von Bautzen, Löbau, Camenz, Meißen, Werdau, Schneeberg, Zittau und noch mehreren anderen Städten abgegeben worden. Auch von Dresden aus wird die Betheiligung voraussichtlich äußerst schwach seyn, und nur die Mitglieder des hiesigen Nationalvereins werden großentheils nach Leipzig eilen.

Aus **Lübeck** geht der Wes. Ztg. folgende Berichtigung zu: „Verschiedene Blätter haben behauptet, in der Erklärung des Lübecker Senats an den dortigen Bürgerausschuß über das Leipziger Jubelfest sey offen ausgesprochen daß der Senat wegen seiner Stellung als Staatsregierung, welche ihm noch in allerjüngster Zeit das Erscheinen auf dem Frankfurter Fürstencongreß ermöglicht habe, nicht wohl neben eingeladenen Communalvertretungen erscheinen könne. Diese Behauptung ist vollständig aus der Luft gegriffen. Nicht ein einziges Wort dieser oder ähnlicher Art ist vom Lübecker Senat, am allerwenigsten dem Bürgerausschuß gegenüber, ausgesprochen worden.“

Aus **Bremen**, vom 10 October, schreibt die Wes. Ztg.: Die Dänen scheinen durch kleine Winke den deutschen Küstenplätzen andeuten zu wollen daß sie geneigt sind mit ihren Kriegsdrohungen Ernst zu machen. So hat sich vor der Weser dieser Tage ein dänischer Kriegskutter gezeigt, und nach Nachrichten aus Hamburg zieht die dänische Regierung ihr Silber aus der dortigen Bank zurück.

Düsseldorf, 10 Oct. Der Redaction der (jüngst verwarnten) „Düsseldorfer Ztg.“ ist ein landräthliches Schreiben zugegangen, wodurch sie im Auftrag der königlichen Regierung benachrichtigt wird daß in Folge der nothwendig gewordenen Verwarnung das Blatt aufgehört hat das amtliche Publicationsorgan zu seyn.

Berlin, 12 Oct. Der Beschluß des Staatsministeriums über die Kosten der Stellvertretung für diejenigen Beamten welche zu Abgeordneten des Landtages gewählt und einberufen werden, ist durch eine Verfügung des Justizministers vom 5 d. Mts. sämmtlichen Gerichtsbehörden zur Nachachtung mitgetheilt. Zur Kenntniß der Armee ist der Beschluß Seitens des Kriegsministeriums durch das Militärwochenblatt gebracht worden. — Das „Justiz-Ministerialblatt“ meldet daß der Rechtsanwalt und Notar Wolff in Schubin in Folge rechtskräftigen Straferkenntnisses seiner Aemter als Rechtsanwalt und Notar verlustig gegangen ist. Derselbe war, wie wir seiner Zeit mitgetheilt hatten, wegen Majestäts-Beleidigung verurtheilt. (N. Z.)

London, 12 Oct. Königin Victoria ward am letzten Mittwoch Abends auf einer Spazierfahrt sammt den Prinzessinnen Alice (Ludwig von Hessen) und Helene mit dem Wagen umgeworfen, jedoch glücklicher Weise ohne Schaden zu nehmen. Sie ritten auf Hochland-Ponies nach Balmoral zurück. — Am 12 Morgens 5 Uhr starb in seiner Londoner Stadtwohnung Lord Lyndhurst, erster Baron dieses Namens. Er war 1772 geboren, und bekanntlich eine Hauptstütze der Torypartei, obgleich er, ein geborner Amerikaner (Hr. John Singleton Copley, wie er ursprünglich hieß), seine politische Laufbahn als Radicaler begonnen. Ein vorzüglicher Jurist, war er dreimal Lord Kanzler und eine Zeitlang Präsident des Schatzkammergerichts.

Paris, 12 Oct. Der Moniteur enthält einen Bericht des Ministers und ein Decret des Kaisers über die Reorganisation des Marinecommissariats, wodurch die bisher bestehende Vereinigung aller Beamten in ein Corps aufgehoben, und dieselben in einen rein praktischen und einen auch theoretisch durchgebildeten Theil geschieden werden. — Nach dem Pays sind neue blutige Conflicte in Nauplia und an andern Orten vorgekommen und die Parteien in der Hauptstadt in Bewegung. Nach der France wird der Gesandte Fürst de la Tour d'Auvergne in den nächsten Tagen nach Rom abgehen, von wo der General Graf Montebello erwartet wird. Nach dem Temps wird das dänische Cabinet die neue Constitution für Dänemark und Schleswig veröffentlichen, welche anscheinend die Zurücknahme der Ordonnanz vom 30 März bedingt, und dadurch die Bundesexecution wieder hinausschiebt. — Der Temps ist der Ansicht daß die Opposition im gesetzgebenden Körper schon bei der Prüfung der Wahlen in sehr entschiedener Weise auftreten wird.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

Das zweite Musikfest zu München. — Die Siebenbürger im österreichischen Reichsrath. — Englische Museen zur Förderung der Industrie. (III. Fortsetzung.) — Dänemark. (Vertrauen des Hofs auf Frankreich. Eine angebliche Aeußerung des Königs. Die pfiffige Procedur des Hrn. Hall um der Bundesexecution den Boden zu entziehen. Der schwedisch-dänische Allianzvertrag.)

Vermischte Nachrichten. Frankfurt. (Hannoverische Aeußerung in der Fürstenconferenz vom 26 Aug. Die schriftliche Erklärung von Mecklenburg-Strelitz in der deutschen Bundesreformfrage.) — München. (Tagsbericht. Gesetzblatt.) — Augsburg. (Zur Leipziger Feier.) — Karlsruhe. (Sammlungen für die Veteranen der Befreiungskriege.) — Köln. Der König nimmt keinen Antheil an der Dombau-Feier.) — Wien. (Die neue Anleihe und die neuen Steuern.) — Venedig. (Der Comitato Centrale Veneto aufgelöst. Venetianische Section im Staatsministerium. Der Statthalter zurückgekehrt. Milde der Regierung.) — Paris. (Zur polnischen Frage.) — Rom. (Graf Montebello und die Differenzen mit Mons. de Merode.)

Deutschland. (Vom obern Haardtgebirge: Traubencur. Hannover: Von der Vorsynode. Berlin: Stellung der Parteien zu den Wahlen.)

Handelsbericht.

London. Es liegt jetzt der Prospectus der zweiten englisch-österreichischen Bank vor, welche (unter dem Titel Anglo-Austrian Bank) am 5 d. Mts. die kaiserl. Sanction erhalten hat. Nominelles Actiencapital zwanzig Millionen Gulden, repräsentirt durch 100,000 Anleihecertificate von je 200 fl., von denen 20 fl. bei der Anmeldung, 20 fl. bei der Allotirung und wieder 20 fl. nach letzterer eingezahlt werden sollen. Den Actionären wird es freigestellt diese Certificate später gegen auf den Vorzeiger lautende Actien im Betrage von je 200 oder 500 fl. umzuwechseln. Nachdem 60 fl., somit ein Drittel des Capitals, eingezahlt sind, steht es nach österreichischem Gesetz der Bank frei ihre Operationen zu beginnen. Die Concessionäre werden im Prospectus weiter nicht genannt, zumal sie die erlangte kaiserl. Concession der Gesellschaft als deren Eigenthum übergeben haben. Unter den Directoren befinden sich Namen besten Klangs, wie Hr. Glyn, Chef eines der angesehensten hiesigen Bankhäuser und Unterhausmitglied, Hr. A. Beaumont, ebenfalls Mitglied des Unterhauses, dann mehrere Herren vom österreichischen Reichsrath: Fürst Sapieha, Graf Eugen Kinsky, Frhr. v. Tinti, Hr. E. Winterstein, nebst dem Frhrn. v. Erggelet (von der Firma Henikstein u. Comp.), dem Hrn. Alex. Schröder in Triest und dem Chef der Firma Zinner in Wien. Diese neue Bank, welche bereits einen tüchtigen Dirigenten in London (Hrn. Franz Brener) angestellt hat, wird Zweiginstitute in allen bedeutenden österreichischen Provinzhauptstädten etabliren, und sich mit allen ins Bankfach schlagenden Operationen beschäftigen. Von Seite des kaiserl. Finanzministeriums ist, wie der Prospectus ausdrücklich hervorhebt, der Bank die Aussicht eröffnet worden daß es dieselbe je nach dem Interesse des Staats zu verschiedenen Finanzoperationen in Oesterreich und namentlich in England verwenden und daß die kaiserl. Regierung beim Wiener Centralbureau ein Conto eröffnen werde. Auch dieser Prospectus hebt, wie jener vor mehreren Wochen ausgegebene der Vereinsbank, die glänzenden Fortschritte hervor welche Oesterreich auf finanziellem und staatswirthschaftlichem Feld in jüngster Zeit gemacht hat.

Das zweite Musikfest zu München.

✱ Unser zweites Musikfest schloß mit Donnerstag dem 1 October, und hatte sich großartiger und glücklicher entwickelt als das erste. Wie aus einem tiefen Traum erwachend, aus welchem noch bunt durch einander gewebte Klänge wie das Brausen eines fernen Wasserfalls herübertönen, treten wir wieder in die alte breite Regelmäßigkeit des gewöhnlichen Lebens; denn seit Freitag dem 25 September von Vormittags 8 Uhr bis Mittags 12 Uhr, dann Nachmittags von 3 Uhr bis 6 Uhr in der Probe; Sonntag den 27 und Montag den 28 von 11 bis 2 Uhr in der Production, die Oper Sonntag Abends gar nicht dazu gerechnet; Dienstag den 29 wieder von 6 bis 11 Uhr im Abendconcert; Donnerstag von 6 bis 9 Uhr endlich im letzten Odeonsconcert — wahrlich, es gehört ein starkes Nervensystem dazu, das wohl wenige unserer musikalischen Enthusiasten besitzen, um nicht zuletzt durch die Ueberfülle einer solchen Klangmasse stumpf zu werden. Man hat indessen auch hier wieder den schönsten Beweis daß der Mensch dem Kampf mit Plage und Arbeit viel besser gewachsen ist als dem Ringen mit Genüssen. Während ein großer Theil unserer begeistertsten Musikfreunde schon am dritten Concerttag an einer musikalischen Empfänglichkeits-Asthenie litt, und sich heimlich gratulirte daß der gewaltigste der Genüsse endlich überstanden sey, befindet sich z. B. unser Generaldirector Lachner, der wochenlang diese kolossalen Productionen von ihrem ersten Keim an bis zu ihrer riesigen Entwicklung von Morgens bis Abends mit Seele und Leib leitete, beseelte, hob und trug, so wie die tausend mit ihm zusammenwirkenden und arbeitenden Freunde und Genossen, gesund und frisch wie ein Fisch im Wasser; unserer nicht genug zu preisenden Frau Diez gar nicht einmal zu gedenken, welche die ganze Zeit hindurch sowohl des Tags als noch dazu des Abends in der Oper spielend und singend zu ihrer Tagesarbeit noch eben so heldenmüthig die schwierige Gesangspartie unserer erkrankten Stehle übernahm.

Es unterscheidet sich auch der Effect dieses zweiten Musikfestes von dem vor acht Jahren in demselben Raum celebrirten durch eine eigenthümliche innere Großartigkeit, welche wenigstens in einer Beziehung, seit eigentliche Musikfeste existiren, kaum ihres gleichen gefunden hat. Daß man, nachdem sich die musikalische Polyphonie immer bedeutender gestaltete, auch mehr und mehr ausführende Personen nöthig hatte, ist wohl von selbst klar. So führte Hor. Benevoli bekanntlich schon in der Mitte des 17. Jahrhunderts seine sechschörige aus 24 wesentlichen Stimmen bestehende Vocalmesse in der St. Peterskirche als Dankopfer für die verschwundene Pest mit mehr als 200 Sängern auf. Lulli's Tedeum, an dem er sich selbst zu Tode dirigirte, wurde wegen Wiedergenesung des Dauphins Ludwigs XIV von 300 Musikern exequirt. Bei Rameau's Leichenfeier 1763 wirkten alle Musiker von Paris zusammen. In der Kirche S. Chiara in Neapel sangen 300 Musiker bei Einkleidung einer Nonne von hohem Stande. Mehr als 300 Musiker wirkten bei der musikalischen Todtenfeier des berühmten Jomelli mit. Indessen galt es in den erwähnten Fällen immer nur der großartigen Ausführung eines einzigen Musikwerkes bei zufällig eintretenden feierlichen Gelegenheiten.

Mannichfaltiger und ausgebildeter war schon das eigentliche erste musikalische Fest im Jahr 1723, als sich Kaiser Karl VI in Prag zum König von Böhmen krönen ließ. Beinahe alle großen Virtuosen Europa's, worunter sich auch der berühmte Tartini, nach den Italienern der maestro delle nazione, befand, waren zu dem Fest geladen, bei welchem die Oper des Contrapunctisten Jos. Fux von 100 Sängern und 200 Instrumentalisten im Freien aufgeführt wurde.

Auch bei dem Oratorienverein zum Besten der Wittwen verstorbener Musiker in Wien, der zweimal im Jahr, nämlich während des Advents und in den Fastenwochen, seine Productionen veranstaltete, wirkten schon in den siebenziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts zwischen 370 bis 380 Sänger und Instrumentalisten mit. Als Urheber jedoch der eigentlichen großartigen musikalischen Feste müssen immer die Engländer betrachtet werden.

Die sogenannten Cäcilienfeste, am 22 November gefeiert, wozu immer einer der berühmtesten Dichter eine Ode zu liefern pflegte, giengen in England noch aus den Zeiten des Katholicismus in die neue Staatskirche herüber; doch fehlte es immer an ausgezeichneten Compositeuren und Compositionen für dieses Fest. Erst als Händel sich vom Theater weg einer der Masse der Engländer besser zusagenden frommen Musik zuwendete, und dazu seine gigantischen Tonwerke schuf, begannen die alljährlichen musikalischen Feste eine entsprechendere Gestalt anzunehmen. Am Sterbetage Händels wurde nämlich im Jahr 1784 Mittwochs am 26 Mai Mittags nach 12 Uhr die erste große musikalische Gedächtnißfeier Händels in der gewaltigen gothischen Westminsterabtei veranstaltet. Es wirkten da 275 Musiker zusammen. Unter den Sängern stand die damals weltberühmte Mara obenan, dann der ebenso berühmte Pacchiarotti, der im Jahr darauf London mit einem Vermögen von 24,000 Pfund Sterling verließ.

Unter den 275 Sängern befanden sich 60 Sopranstimmen, 83 Tenore, d. i. Altisten (denn unsere Altstimme wurde damals von Männern gesungen; was wir Tenor nennen, hieß da Contra-Tenor, und auch unsere Altviola hieß damals Tenor), 48 Contra-Tenore, 84 Bassisten.

Schon im Jahr 1790 war die Zahl der Mitwirkenden auf 900 gestiegen. So großartig die Wirkung von solchen Massen gewesen, so darf man diese Leistungen doch nicht mit unsern gegenwärtigen Productionen vergleichen. Der größte Theil der bei diesen Festen Mitwirkenden bestand aus Dilettanten, die sich im allgemeinen in England nie sehr auszeichneten, und Vogler, welcher eine Beschreibung dieses Festes von 1790 gibt, sagt: es fanden sich Stellen wo er die Violinisten wohl mit aller Anstrengung arbeiten sah, aber keine Violine zu hören bekam. Eine schwache Nachahmung dieser englischen Musikfeste waren die durch Nägeli in der Schweiz veranstalteten. In Deutschland rief erst 1810 der begeisterte, für seine Kunst sich opfernde Cantor G. Fr. Bischoff zu Frankenhausen das erste deutsche thüringische Musikfest ins Leben. Haydns Schöpfung und Beethovens erste Symphonie kam da unter Spohrs Direction zur Aufführung. Von nun an breitete sich, wie bekannt, der Geschmack an diesen Festen immer mehr und mehr in Deutschland aus, und dieß vorzüglich in kleineren Städten, da es in großen, in Hauptstädten, an umfangreichen musikalischen Genüssen nie fehlte. München z. B. hatte seine Liebhaberconcerte oder,

wie sie damals hießen, „Concerts de Messrs. les amateurs“ seit 1783, während die kurfürstliche Hofcapelle die größten damals lebenden Sänger und Instrumentalisten beschäftigte, welche stets bei diesen Concerten mitwirkten. Diese Concerte, im ehemaligen Redoutensaal gehalten, begannen und schlossen stets mit einer Symphonie von Haydn oder einem andern der damaligen beliebten Componisten; dazwischen wechselten concertirende Compositionen, von den berühmtesten Sängern und Virtuosen damaliger Zeit vorgetragen. Im Jahr 1812 waren schon die abonnirten Concerte der musikalischen Akademie im Gang. Nun kamen Beethoven'sche Werke und Symphonien an die Spitze dieser Productionen.

Am 25 December 1812 z. B. wurde die Pastoralsymphonie trotz ihrer Neuheit mit außerordentlichem Erfolg gegeben, ebenso die Werke Webers, Spontini's, kurz alles was vorzüglich von musikalischer Bedeutung aufzutauchen anfieng. Als Franz Lachner im Jahr 1836 als bayerischer Hofcapellmeister die Direction des berühmten Orchesters übernahm, setzte er auch die jährlich zweimal sich wiederholenden Concerte der königl. Hofmusik in derselben Weise fort, mit dem Unterschied daß er das Virtuosenwesen immer mehr in den Hintergrund drängte, und dem Ganzen eine bedeutendere, classische Haltung gab. An classischen musikalischen Genüssen aller Art fehlte es uns deßhalb in München nie, wie schon aus den fortlaufenden Berichten von München an die „Leipziger Musikalische Zeitung“ von ihrem Beginn bis zu ihrem Ende zu ersehen ist, ja bei unserem ausgezeichneten großen Orchester, aus 82 Mitgliedern bestehend, bei welchem z. B. alle Blasinstrumente wenigstens doppelt besetzt sind, war keine Veranlassung zu einer Sehnsucht nach einer noch großartigeren Production gegeben, und diese wird auch bei keinem wahren richtig fühlenden Kunstverständigen selbst jetzt nicht auftauchen, nachdem das zweite große Musikfest bereits vorüber gegangen ist. Solche gigantische Concerte sind im Gegensatz zum berühmten Weltschmerz eine musikalische Weltfreude, die noch angreifender wirkt als der Weltschmerz, und deßhalb, um sich nicht selbst zu verlieren, nur sehr selten genossen werden darf.

Durch wahre Kunstleistungen jeder Art in München vollkommen zufriedengestellt, sehnte sich keine musikalische Seele nach dem Glanz solcher Genüsse wie sie uns die Zeitungen aus dem Norden Deutschlands verkündeten, um so mehr als kein Local vorhanden war welches ein größeres Orchester als das gegenwärtige in München aufzunehmen im Stande gewesen wäre. Als der sogenannte Glaspalast für die allgemeine Industrieausstellung gebaut wurde, änderten sich die Verhältnisse. Man wollte der Masse welche die Sorge für die ganz prosaischen irdischen Bedürfnisse des Menschen zusammengetrieben hatte, auch eine solche entgegensetzen welche sich auf Flügeln der Kunst über die Alltäglichkeit des Lebens erhob.

Von den 134,400 Quadratfuß Raum welche das Industriegebäude, aus Glas und Eisen construirt, einnimmt, konnte natürlich nur ein Theil zu den Productionen der musikalischen Akademie benützt werden. Es wurde nämlich der östliche Flügel durch einen gehörig decorirten Vorhang von dem übrigen Raum, indessen nur unvollständig, abgeschlossen, an welchen Vorhang auch das erste Orchester angebaut war. Die Wirkung war keine der Zahl der Musiker entsprechend großartige, wie sie erwartet worden. Allein die Ursache lag nicht im Material, Glas, welches, wenn es sich um Reflexion der Schallwellen allein gehandelt hätte, das vorzüglichste Material gewesen wäre. Bekanntlich hängt die Wirkung eines Gebäudes in akustischer Hinsicht mehr von seiner Form ab als vom Material aus welchem es besteht, denn sogar ein loses Aggregat von Bäumen, der Wald, wirft ja den Schall als Echo zurück. Beim Glaspalaste waren es vorzüglich die zehn neben einander liegenden quer über das Gebäude laufenden Satteldächer, welche vortrefflich geeignet waren ein verwirrendes Durcheinanderlaufen der Töne zu verhindern, aber zugleich auch den musikalischen Ton nicht in seiner ganzen Concentration durch eine Höhe von 62 Fuß herab nach dem Parterre reflectirten. Man baute deßhalb gegenwärtig das Orchester dem Vorhang gegenüber an den östlichen Pavillon, und hatte dadurch wenigstens gewonnen daß in den höheren Theilen des Gebäudes, welche den Dächern am nächsten lagen, in der ersten und namentlich in der zweiten Gallerie, das Orchester in seiner ganzen mächtigen Wirkung vernommen werden konnte. Der östliche Flügel, welcher zum Concert benutzt wurde, ist 260 Fuß lang und 162 Fuß breit und bis zu den Satteldächern aus Glas 62 Fuß hoch, wovon 3 Seiten von 2 Gallerien umkränzt sind, die erste 19 Fuß, die zweite 35 Fuß vom Fußboden entfernt, und noch um ihre ganze Breite über die erste ins Gebäude hineinreichend. Sie war es auf welcher man am besten hörte und die ganze Macht des großen Orchesters zu fühlen bekam. Unten im Parterre erschien die Musik zwar vollkommen klar, auch in den delicatesten Figuren, aber sie lautete verhältnißmäßig schwach, wie aus einiger Entfernung kommend.

103 Violinen, 40 Altos, 33 Cellos, 30 Contrabässe wirkten zusammen in Verbindung mit 2 Piccolos, 8 Flöten, 6 Oboen, ebenso vielen Clarinetten, 8 Fagotten, 12 Hörnern und 6 Trompeten, ebenso vielen Posaunen, 2 Paar Pauken und einer Orgel. Die Anzahl der Vocalisten überstieg die Zahl von 1[illegible]0 bedeutend, wozu noch überdieß 13 Solosänger zu rechnen sind, so daß die Gesammtzahl der Mitwirkenden die Summe von 1480 gewiß überstieg. Vor allen größeren zu ähnlichen Zwecken vereinigten Kräften hatte dieses Ensemble den großen Vorzug daß die ausgesuchtesten Kräfte bei allen Instrumenten mitwirkten und der eigentliche Dilettantismus sehr stark in den Hintergrund trat. Die meisten Mitglieder des Prager Conservatoriums fanden sich ein, sowie aus Mannheim, Aachen, Oldenburg, Salzburg, Stuttgart, Löwenburg wirkten die ausgezeichnetsten Künstler mit, ja Zürich hatte sein ganzes berühmtes Saitenquartett gesendet.

Trotz einer solchen Masse der ausgezeichnetsten Künstler durfte man es ohne die kunstgeübte Hand eines weisen Dirigenten kaum wagen andere Compositionen als solche wie sie Händel in ihrer kolossalen Einfachheit und Hoheit geschaffen dem Publicum unverkümmert vorzuführen.

Instrumentalwerke der neuesten Zeit, deren Zauber oft großentheils in dem wundervollen Colorit besteht das durch geniale Combination der verschiedenen instrumentalen Tonfarben hervorgebracht wird, z. B. das Helldunkel, chiaro oscuro, wie es Vogler sehr charakteristisch nennt, von welchem die älteren Componisten kaum eine Idee hatten, werden von großen Massen, die nicht aus den besten Kräften bestehen und von einer erfahrenen auf sich selbst stehenden, nie wankenden Hand geleitet werden, nie in ihrer ganzen Wesenheit zur Ausführung gebracht werden können. Wir waren deßhalb sehr begierig die Wirkung der Beethoven'schen Sinfonia eroica, des originellsten, räthselhaftesten Tonwerks das Beethoven zuerst „Napoleon Bonaparte“ überschrieb, dann, nachdem der republicanische Heros sich wie gewöhnlich in einen Tyrannen verwandelt, „Sinfonia eroica composta per festeggiare il sovvenire d'un grand' uomo“ genannt hatte, ... in diesen Räumen und von solchen Massen ausgeführt, zu vernehmen.

Der Erfolg übertraf alle Erwartung, und bewies die große Umsicht und Erfahrung des Dirigenten, die Tempi genau dem Raum und der Zahl der Ausführenden anzupassen. In der That, man muß das erste Allegro, das allein die Zeitdauer der größten Mozart'schen Symphonie überschreitet, von solchen Massen und so vollendet ausgeführt hören, um von der wunderbaren Großartigkeit dieses heroischen Schlacht- und Siegesgemäldes den vollsten Begriff zu erhalten. Auf der obern Gallerie stürzten die Tonmassen im Forte in der That brausend wie ein Wasserfall über den erschütterten Hörer, und blieben dabei so durchsichtig wie das Notengebilde auf dem Blatt der Partitur. Es ist ein Irrthum wenn man die Wirkung einer solchen Tonmasse bloß als Summe der einzelnen dabei beschäftigten Instrumentaltöne betrachtet. Es verhält sich dabei wie bei manchen Reihen der höheren Analysis, deren wahre Bedeutung man erst gewahr wird wenn man eine große Zahl der einzelnen Glieder in Betrachtung zieht.

Leider gieng gerade diese erschütternde Wirkung im Parterre beinahe gänzlich verloren; dennoch brach das gesammte Publicum am Schluß in einen unbeschreiblichen Jubel aus. Es ist kaum nöthig an die Wirkung des nun folgenden weltbekannten Trauermarsches Adagio assai zu erinnern. Am meisten zu bewundern hinsichtlich der Ausführung war das geniale muntere Scherzo, eines der allerschönsten das Beethoven geschrieben hat. Ich hielt die Möglichkeit der richtigen, reinen Wiedergabe dieses delicaten, durchsichtigen, oft aufbrausenden Tongewebes, welches etwa an Wallensteins Lager als prosaische Uebertragung dieses Tongemäldes in Worte erinnern möchte, durch einen Chor von 260 Musikinstrumenten, worunter sich 103 Violinen befinden, für sehr problematisch, und es gehörte in der That eine Masse so ausgezeichneter Kräfte und eine so durchgreifende, kunstgewandte Direction dazu um dieses freudesprühende, lebenvolle Tongebilde in seinem originellen Glanz vor dem Geiste des Hörers abzuspinnen. Gewiß machte es auf die allermeisten Hörer den freudigsten, heitersten Eindruck, dagegen sieht und fühlt H. Berlioz in diesem Tongebilde nichts als Leichentänze, immer wieder durch Trauergedanken unterbrochen und verdüstert und dergl. — der schlagendste Beweis wie wenig die Musik im Sinne der Zukunftsmusiker im Stand ist durch ihre Gedanken, ohne von Worten unterstützt zu seyn, willkürlich bestimmte Empfindungen und Gefühle im Herzen, sowie Begriffe im Geist des Hörers zu erregen. Selbst, wie wir so eben gesehen, die unzweideutigsten Ausbrüche der Freude werden in einem andern Individuum zu Empfindungen der Trauer, und ich habe schon oft darauf hingewiesen wie noch vor kurzem der Franzose seine Lust und Freude an Molltonarten auszusprechen pflegte, während der Deutsche dabei in Melancholie und Trauer versetzt wird. Auch das Finale der merkwürdigen Symphonie wurde in der bedeutungsvollsten Weise zu Ende geführt, und Lachner nicht nur nach jeder Abtheilung, sondern am Schluß wiederholt gerufen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Siebenbürger im österreichischen Reichsrath.

○ **Wien**, 11 Oct. Also, die Siebenbürger kommen! Große folgewichtige Ereignisse haben die Eigenthümlichkeit auch dann noch tiefen Eindruck zu machen wenn sie lange vorhergesehen wurden, und daher bei ihrem Eintreten nicht eigentlich mehr überraschend sind. Der Reichsrath

wird sich nunmehr formell gesetzmäßig erweitern, und die Nothwendigkeit ihn mit autoritativen Stützbalken auszustatten, um ihn zur Behandlung gemeinsamer Angelegenheiten zu befähigen, entfällt. Es wird ein frischer Schwung in seine Thätigkeit kommen; er wird sich durch die Theilnahme kräftigen die ihn auf seinen ferneren Wegen begleiten wird, während sie neuestens, wir dürfen es im Interesse der Wahrheit nicht verschweigen, zu schwinden begann. Die Zweifel an der Realisirbarkeit der Reichsverfassung mußten aufhören, oder all der Aufwand an redlichem Willen und gediegenem Wissen sowie an Geist und Talent, der in den Berathungen hervortrat, blieb mehr oder minder vergeblich. Auch die Regierung wird aus dem Beitritt Kraft schöpfen, nicht etwa bloß darum weil die siebenbürgischen Deputirten zum größten Theil unter die Fahne der ministeriellen Partei treten werden, sondern hauptsächlich wird sie, die Schöpferin der Reichsverfassung, durch ihr Lebendigwerden jene Zuversicht gewinnen die allein Festigkeit verleiht. Bisher hatte die Verfassungspartei die Thatsache des passiven Widerstands gegen sich, und konnte ihre Widersacher nur mit theoretischen Argumenten bekämpfen. Nunmehr hat sich das Verhältniß umgekehrt; die Praxis kommt ihr zu statten, und die abstracte Discussion, einmal genöthigt dieses Feld zu betreten, wird entweder gänzlich verstummen müssen oder zu Consequenzen gelangen die eine Schlichtung des langwierigen und unfruchtbaren Streites vermitteln werden. Die „Ostdeutsche Post," selbstverständlich in allen parlamentarischen Angelegenheiten wohl unterrichtet, wirft heut einige Competenzzweifel auf; die Abtheilung des Finanzausschusses habe sich gegen die Dotirung des Unterrichtsraths und für die Bildung eines Unterrichtsministeriums, natürlich nur für die deutsch-slavischen Länder, erklärt; ob da wohl die siebenbürgischen Abgeordneten mitstimmen könnten? Sie frage wie es mit Wünschen und Beschwerden zu halten sey die sich nur auf die im engeren Reichsrath vertretenen Gebiete beziehen? Ob über specifische finanzielle Wünsche der Siebenbürger etwa bloß diese abzustimmen haben werden? Alle gemeinsamen Angelegenheiten der Monarchie sind untrennbar, folglich das Budget auch. Der engere Reichsrath als solcher wäre nicht befugt auch nur solche Theile des Budgets in Angriff zu nehmen die unmittelbar die diesseitigen Länder berühren. Jede finanzielle Last drückt gleichmäßig auf alle Theile des Reichs, jede Erleichterung kommt ihnen gleichmäßig zu gut. Die Reichsverfassung spricht klar und deutlich aus daß das Budget nur von dem weiteren Reichsrath behandelt werden kann, und in der Festhaltung dieses elementaren Satzes liegt überdieß das geeignetste Mittel zur Wahrung der Einheit des Reichs. Die Siebenbürger sind daher befugt an allen das Budget betreffenden Verhandlungen Antheil zu nehmen, und der Reichsrath wird bei dieser Gemeinsamkeit nur prosperiren.

Englische Museen zur Förderung der Industrie.

III.

(Fortsetzung.)

□ Das „Museum of Ornamental Art" besitzt jetzt über 8000 Nummern. Der Begriff „ornamentaler Kunst" ist hier in sehr weiter Bedeutung genommen, denn die 17 Unterabtheilungen der Sammlung umfassen, neben eigentlichen Kunstzweigen, so ziemlich alle Industriezweige an denen die Kunst sich bethätigen kann, bis zur Korbflechterei hinab. Während die ersten Ankäufe von 1851 nur Proben moderner Kunstindustrie gewähren konnten, wurden bei späteren Anschaffungen vorwiegend frühere Perioden berücksichtigt, so daß sich jetzt die Geschichte einer Kunstrichtung fast überall verfolgen läßt. Eine reichhaltige Xylographien-Sammlung, ausdrücklich auf eine Geschichte der Holzschneidekunst angelegt, ist das Geschenk eines Privatmanns (John Thompson). Unter den Beispielen älterer Kunst finden sich viele Originalwerke berühmter oder bahnbrechender Meister, darunter solche welche schon durch ihre Seltenheit Werth haben würden. So beginnt die bis auf die neuesten Nachahmungen heraufreichende Majolica-Sammlung mit einer Reihe echter Arbeiten des Meisters Giorgio; unter den Limogen trägt eine Platte den Namen Pierre Raymond und die Jahrszahl 1543. Glasirte Terracotten von Luca della Robbia und seinem Neffen Andrea dürften an Schönheit die im Louvre stehenden Werke der nämlichen Künstler übertreffen. Ein kleiner Glasschrank enthält eine Anzahl kleiner Modelle in Wachs und in Thon von der Hand Michelangelo's, erste Entwürfe oder Skizzen für mehrere seiner bedeutendsten Werke; dabei liegen auch Zeichnungen von ihm, einige echt, die andern nach Orignalen photographirt.

„The Architectural Collection," über 7000 Stücke zählend, soll die Mittel gewähren die verschiedenen Baustyle an mustergültigen Beispielen aus den entsprechenden Zeiten und Ländern zu studieren. Es versteht sich daß hier vorherrschend nur Details in Abgüssen vorliegen (Capitelle, Friese, Fialenspitzen, Maßwerk, Rosetten u. s. w.); doch sind auch Modelle ganzer Bauwerke vorhanden und zahlreiche in großem Maßstab gehaltene Photographien von solchen oder von Theilen derselben (Portalen, Fenstern, Freitreppen u. s. w.). Die Abgüsse erstrecken sich zugleich auf die an Monumentalbauten verwendeten Sculpturwerke (Statuen u. s. w.), wobei deren Stelle am Bau meist aus beigefügten Abbildungen ersehen werden kann. Steht man z. B. vor der Gruppe von Figuren, Consolen, Baldachinen u. s. w. welche vom Portal der Kathedrale zu Rouen abgegossen sind, so läßt eine daneben aufgehängte Photographie des ganzen Portals das Original jedes einzelnen Abgusses auffinden. Farbenschmuck an Gebäudetheilen hat man auch an den entsprechenden Abgüssen wiedergegeben, von Wand- und Deckenmalereien treue Copien genommen. Zeichnung und Schrift gravirter Metallplatten (Grabplatten u. s. w.) ist auf eine eben so einfache als genaue Art dadurch copirt daß man die Vertiefungen mit Farbe füllte und einen Abdruck auf Wachstuch nahm.

In der mit „Sculpture of the United Kingdom" überschriebenen Abtheilung des Museums begegnet man vielen alten Bekannten aus der Industrie-Ausstellung von 1851. Die hier in Gypsabgüssen versammelten Statuen gehören überhaupt mit wenigen Ausnahmen lebenden Künstler an; doch ist beabsichtigt durch Herbeiziehung von Werken älterer Meister die Geschichte der brittischen Bildhauerkunst zur Anschauung zu bringen. Diese Abtheilung ist wohl die wenigst bedeutende, nicht bloß der Zahl nach; die Plastik steht in England zur Zeit auf etwas schwachen Füßen. Dagegen muß die Gemäldegallerie („the Gallery of British Fine Art") Achtung vor der englischen Malerkunst einflößen. Sie enthält in elf Zimmern, außer der früher erwähnten Sammlung von Aquarellbildern, gegen 600 Oelbilder (von denen übrigens im vorvorigen Sommer viele nach dem Industrie-Ausstellungsgebäude versetzt waren), und lehrt nicht bloß daß es wirklich eine englische Malerschule gibt, sondern auch daß dieselbe sehr bedeutendes geleistet hat. Die Werke englischer Maler sind außerhalb ihrer Heimath wenig bekannt geworden, kaum die Namen dürften einen allgemeiner bekannten Klang haben, wenn man aus älterer Zeit Hogarth, aus neuerer Landseer ausnimmt.

„The Library of Art" zählt ungefähr 8000 Bände und gegen 200 Mappen mit Zeichnungen, Stichen, Photographien rc. Wie bei dem Museum ornamentaler Kunst, so verbietet sich auch bei der Bibliothek ein näheres Eingehen auf einzelnes durch die große Mannichfaltigkeit des Gesammtinhalts. Sie ist in 25 Abtheilungen geordnet, und berücksichtigt nicht ausschließlich die Kunst und das Kunstgewerbe, sondern das Gewerbswesen überhaupt, jedoch immer im Hinblick auf Geschmacksbildung. In einem 1854 gedruckten Bericht, welcher zugleich als Einladung zur Benützung der (damals 5000 Bände starken) Bibliothek verbreitet wurde, ist darauf hingewiesen daß mehr als zweihundert der in London betriebenen Gewerbe unmittelbaren und speciellen Nutzen aus dem Dargebotenen ziehen können, und es wird dabei sehr richtig bemerkt: ein Fachmann könne oft durch den bloßen Einblick in ein sein Gewerbe betreffendes Kupferwerk, welches für tausend andere völlig gleichgültig ist, einen Lichtstrahl von unberechenbarem Werth empfangen, wenn dadurch eine Idee geweckt wird. *) Die Benützung der Bibliothek setzt keinerlei Literaturkenntniß voraus. Wenn ein Gewerbsmann nicht weiß welche Werke über sein Fach existiren, oder wenn er nach den bloßen Titeln des Katalogs keine Wahl treffen kann, so hat er sich an einen der anwesenden Beamten zu wenden, welcher sodann die allgemeinen oder besondern Wünsche des nach Belehrung Suchenden erfragt und diesem die am zweckmäßigsten scheinenden Werke vorlegt. Diese Beihülfe liegt in der Verpflichtung der Beamten, und wird stets sehr zuvorkommend geübt. Bei allem Entgegenkommen aber wird doch der Zutritt zur Bibliothek zwar an jedem Tag, doch stets nur gegen bezahlte Eintrittskarten gestattet. Man fordert Bezahlung „als eine Garantie für den Ernst der Absicht," hat übrigens keine andern Preise aufgestellt als die welche für ein Abonnement zum Besuch des Museums überhaupt bestehen (also wöchentlich 6 Pence, monatlich 1½ Shilling, vierteljährlich 3 Sh., jährlich 10 Sh., wobei immer auch die Benützung der „Schulbibliothek" und der Besuch aller übrigen Theile des Museums an nichtfreien Tagen schon mit eingeschlossen ist). Daß das Eintrittsgeld nicht als Hinderniß für den Besuch wirke, und daß andererseits durch jene Beihülfe der Beamten die Gemeinnützigkeit der Bibliothek sehr wesentlich gefördert werde, zeigt der erwähnte Bericht durch eine Vergleichung mit dem brittischen Museum. Die Bibliothek des brittischen Museums kann unentgeltlich benützt werden, und enthält in der den Kupferwerken gewidmeten Abtheilung fast alle die Werke der „Art Library" von 1854; es ist aber dort nöthig daß man genau wisse welches bestimmte Werk man verlangen wolle. Obwohl nun „the Library of Art" in der ersten Zeit ihres Bestehens ohne Vergleich schwächer besucht war als jetzt, war doch die Frequenz im letzten Vierteljahr von 1853 hier dreimal größer als in der genannten Abtheilung des brittischen Museums.

(Schluß folgt.)

*) Wo der Bericht die Bedeutung des Geschmacks für auswärtige Concurrenz hervorhebt, heißt es u. a.: „Auf sichern Erfolg kann heutzutage nur solche Arbeit rechnen welche Tüchtigkeit mit Zierlichkeit verbindet. . . . Ein wenig mehr oder ein bißchen weniger Geschmack entscheidet oft über Glück und Vermögen, und hat schon häufig Unterschiede der Lebensstellung ausgeglichen welche schwerlich auf irgend andere Weise zu beseitigen gewesen wären."

Dänemark.

⁑ **Aus Dänemark,** 9 Oct. Trotzdem daß bis jetzt England mit seinen Diensten für Dänemark weit mehr hervorgetreten ist als Frankreich, herrscht doch am Hof in Betreff wirksamer Unterstützung ein größeres Vertrauen auf Frankreich als auf England. Und es scheint dieß auf bestimmte Thatsachen sich zu gründen. „Fädrelandet“ berichtet: der von Frankreich ertheilte Rath sey eine allenfallsige Execution des Bundes nicht als casus belli zu behandeln. Dem Stockholmer „Aftonblad“ ist aus Kopenhagen eine Mittheilung über neuerdings vom König in Schleswig gemachte Aeußerungen zugegangen, welche auf enge Beziehungen zwischen dem französischen und dem dänischen Hof deuten. „Nach seinem Besuch in Schleswig, heißt es dort, ist der König mehr als je gegen die deutschen Fürsten aufgebracht; denn er hat sich mit eigenen Augen und Ohren überzeugt daß der Kern des Volks in Schleswig dänisch gesinnt ist, und nichts mehr wünscht als in Ruhe und Frieden mit dem Mutterland (Dänemark) zu leben. Unter einer lebhaften Discussion mit einigen der Minister — bekanntlich war der Conseilspräsident mit dem Minister für Schleswig kurz vor Eröffnung der Reichsrathssession nach Glücksburg gereist — welche den activen Beistand von Frankreich und England bezweifelten, soll König Friedrich die Meinung geäußert haben: daß man auf England sich allerdings nicht verlassen könne, dagegen auf Frankreich und Schweden-Norwegen; wenn aber auch diese Mächte, was übrigens zufolge ihrer eigenen Interessen und früherer freundschaftlichen Versicherungen unglaublich sey, Dänemark in der Stunde der Gefahr verlassen sollten, so müsse man deutscher Gewalt mit dänischen Bajonnetten begegnen, und sich bis zum letzten Mann zu Land und zu Wasser schlagen. „Ich traue auf den Sieg und auf unsere gerechte Sache, und weiß daß meine getreuen Schleswiger im Herzen dänisch gesinnt sind. Schleswig theilen wäre ein Verbrechen gegen das schleswigische Volk, und die Geschichte soll nicht sagen können daß der letzte der Oldenburger das alte Dänemark zerstückelt hat. Sollten wir aber als der schwächere Theil doch im Laufe der Zeit unterliegen, und sollten Frankreich und Schweden-Norwegen zulassen daß Scandinaviens südlichste Provinz, das alte Süd-Jütland, das Schicksal Posens, Galiziens und Nord-Italiens erlebte, nämlich von deutschen Regierungen erobert und unterdrückt zu werden, so steige ich nieder vom Thron und proclamire die Republik. Ich habe drei Jahre meiner Jugend in der Schweiz zugebracht; ich habe dieses Landes Gesetze und Einrichtungen studiert, und bin überzeugt daß kein Volk in Europa sich besser für eine republicanische Verfassung und Regierung eignet als mein theures dänisches Volk.“ Mit Bezug auf das Vertrauen zu Frankreich wird man sich auch der verschiedenen kleinen Aufmerksamkeiten erinnern die innerhalb des letzten Jahres Kaiser Napoleon und König Friedrich VII unter sich ausgetauscht haben.

Vermischte Nachrichten.

Frankfurt a. M. Die schriftliche Erklärung des Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz in der deutschen Bundesreformfrage lautet nach der „Nat.-Ztg.“ wie folgt:

„Während der Berathungen habe ich um der Einigung und um der Kräftigung des Bundes willen entgegenstehende Ansichten und Wünsche der Mehrheit unterzuordnen für Pflicht erachtet, jedoch daran festgehalten daß in dem bundesrechtlich verbürgten Verhältniß der Landesgesetzgebung und der Landesverfassungen zum Bunde keine, und in der Bundesverfassung selbst eine Abänderung erst dann eintrete wenn dieselbe durch allseitige Zustimmung auf bundesverfassungsmäßigem Wege herbeigeführt werden kann, bis dahin demnach die Bundesverfassung in Bestand und Gültigkeit verbleibe. Da diesen meinen Voraussetzungen genügt ist, und ich übrigens in dem Entwurf einer Reformacte, wie derselbe nunmehr festgestellt worden, eine Grundlage für die weiterhin erforderlichen Verhandlungen finde, so stimme ich in diesem Sinn und insoweit einer Beschlußfassung bei, welche für die Fortführung eines gemeinsamen Werks in dem bundesrechtlichen Wege die Rechte aller Genossen des Bundes wahrt.“

In einem Schreiben aus Frankfurt a. M. vom 11 Oct. wird der Kreuzzeitung die Nachricht bestätigt daß der König von Hannover in der vierten Sitzung der Fürstenconferenz vom 26 Aug. gegen den Vorschlag des Art. 23 im österreichischen Entwurf, nach welchem die Einladung des Fürstentags durch Preußen und Oesterreich gemeinschaftlich erfolgen sollte, Widerspruch erhoben habe. König Georg hatte nämlich zu diesem Artikel einen Abänderungsantrag gestellt, nach welchem die Einladungen zu den Fürstenversammlungen von dem Kaiser von Oesterreich allein auszugehen hätten, „auf allerhöchstdessen Ruf, wie es im Protokoll heißt, auch jetzt die Fürsten Deutschlands sich freudig zu gemeinsamer Berathung eingefunden hätten.“ Selbst der Kaiser von Oesterreich sprach sich gegen diese Forderung aus, indem er bemerkte daß es ihm wünschenswerth erscheine, vorzugsweise in dem Augenblick wo die deutschen Fürsten sich in Person zu vereinigen hätten, schon in der Form des Verfahrens die Einigkeit zwischen den beiden deutschen Mächten hervortreten zu lassen. Bekanntlich wurde der hannoverische Antrag abgelehnt. Uebrigens bemerkte der Kaiser Franz Joseph in der Schlußsitzung am 1 Sept. daß er durch seine Einwilligung in den von der Conferenz gefaßten Beschluß: Oesterreich möge eventuell gemeinsam mit Preußen die Einladung zu einer neuen Conferenz erlassen, dem Präsidialrecht Oesterreichs nichts vergeben wissen wolle.

⊃ **München,** 13 Oct. Se. Maj. der König Ludwig wird nächsten Samstag nach Kelheim abreisen, um am folgenden Tag, dem Jahrestag der Schlacht bei Leipzig, die feierliche Eröffnung der Ruhmeshalle zu vollziehen, zu welcher Feier der König auch mehrere der Heerführer aus dem Befreiungskrieg eingeladen hat. — Der k. Staatsminister der Justiz ist vom Urlaub bereits zurückgekehrt, und hat heute sein Portefeuille wieder übernommen. Der Gesandte Englands, Lord Loftus, conferirte diesen Nachmittag im Staatsministerium des Aeußern längere Zeit mit dem k. Staatsminister Frhrn. v. Schrenck. — Die eben erschienenen Gesetzblätter Nr. 1 und 2 enthalten die mit den Kammern vereinbarte Declaration „die Zoll- und Handelsverhältnisse“ betreffend, und das „Gesetz wegen Einführung der bayerischen Gesetze in dem durch den Staatsvertrag mit Kurhessen neu zu erwerbenden Antheil des Condominats im Sinngrunde.“

Augsburg, 13 Oct. In einer gestern Mittags abgehaltenen gemeinschaftlichen Sitzung des Magistrats und des Collegiums der Gemeindebevollmächtigten wurde die Regierungsentschließung auf den einstimmig gefaßten Beschluß der Stadtvertretung, die Nationalfeier am 18 October in Leipzig durch eine Deputation zu beschicken und die hieraus erwachsenden Kosten von etwa 1200 fl. aus Gemeindemitteln zu bewilligen, verlesen. Die königl. Kreisregierung hat im Einverständniß mit dem königl. Staatsministerium des Innern die Genehmigung zur Bestreitung dieser Kosten aus Gemeindemitteln versagt, als Grund dieser Verweigerung den übeln Stand der städtischen Finanzen anführend, und unter Hinweis auf den Umstand daß auch keine andere der bedeutenderen Städte Bayerns bei der Leipziger Feier betheiligt sey. In der auf die Verlesung folgenden Berathung wurde unter anderm hervorgehoben daß, nachdem die städtischen Collegien die Abschickung einer Deputation in ihren früheren Beschlüssen als eine Ehrensache für Augsburg erklärt haben, durch die Regierungsentschließung eine Aenderung in dieser Auffassung nicht eintreten könne; daß wohl die Bestreitung der Kosten für die Beschickung des Festes aus Gemeindemitteln der Genehmigung der Curatelbehörde bedürfe, daß aber kein gesetzlicher Grund bestehe, noch in der erwähnten Regierungsentschließung angeführt sey, welcher die Absendung einer Deputation der städtischen Collegien nach Leipzig überhaupt verbiete, wenn die Kosten auf andere Weise aufgebracht werden könnten, und zum Schluß wurde constatirt daß die Kosten zur Ausführung der einstimmig gefaßten Beschlüsse aus Privatmitteln leicht aufzubringen seyen. Nach längerer Debatte, während welcher sich nur wenige Stimmen gegen die Beschickung erhoben, wurde abgestimmt, und der frühere Beschluß auf Theilnahme bei der Leipziger Feier fast einstimmig aufrecht erhalten. Die Deputation wird in der schon früher angezeigten Weise zusammengesetzt seyn (nämlich Bankier A. Erzberger, Joh. v. Stetten, Bürgermeister Fischer und Kaufmann A. Vogel). Was die hiesige Localfeier betrifft, zu welcher die Ausgaben aus der Gemeindecasse von der k. Kreisregierung genehmigt worden sind, so hofft man wohl mit Recht allseitig auf eine großartige Betheiligung der ganzen Einwohnerschaft, namentlich bei den beiden Hauptpunkten des Festprogramms, dem Fackelzug am 17 und dem Festact im goldenen Saal des Rathhauses am 18, bei welchem Dr. Jos. Völk die Festrede halten, und die vereinigten Gesangvereine Augsburgs mehrere Lieder, u. a. das von Kunz componirte Uhland'sche Lied zum 18 October 1816, vortragen werden. (A. Abendztg.)

Karlsruhe, 13 Oct. Unter Hinweis darauf daß es im badischen Lande noch Veteranen des Befreiungskriegs gibt welche aus dem großh. Kriegsministerium zwar eine kleine Pension erhalten, jedoch nur nothdürftig versorgt sind, fordert der Gemeinderath von Karlsruhe auf: unter den Jubeltönen der Festprogramme dieser Männer nicht zu vergessen die da rangen und bluteten, damit wir heute die erfochtenen Siege feiern können. In nachahmenswerther Weise sollen zu Karlsruhe an den bevorstehenden Festtagen Büchsen zur Empfangnahme von Geschenken für diese Veteranen ausgestellt werden, und der Gemeinderath spricht die Hoffnung aus daß die Gemeinden des Landes ein gleiches veranstalten werden.

Köln, 12 Oct. An den hiesigen Central-Dombauverein ist eine telegraphische Depesche vom k. Hofmarschallamt eingegangen, der zufolge der König durch unaufschiebbare Geschäfte zum 14 Oct. nach Berlin berufen ist, und bedauert bei der Dombaufeier am 15 d. in Köln nicht zugegen seyn zu können. Wie dieß schon der Telegraph gemeldet hat. (K. Z.)

** **Wien,** 12 Oct. Für seine projectirte Anleihe von 100 Millionen Gulden soll der Hr. Finanzminister v. Plener bereits günstige Anerbietungen aus England erhalten haben. Die Mittheilung der „Europe“ über die Verwendung dieser Anleihe ist übrigens keinenfalls ganz genau; es kann es also auch nicht die Berechnung seyn welche jenes Blatt aufstellt. Immerhin scheint, nach allem was man vernimmt, die Anleihe

unter Bedingungen emittirt zu werden welche eine starke Zuströmung des Capitals in Aussicht stellen. Das Anleiheproject findet in unserer Finanzwelt eine weit günstigere Aufnahme als die in Aussicht gestellten neuen Steuern im Reichsrath und bei dem Publicum.

Venedig, 9 Oct. Wir hatten bereits Gelegenheit zu erwähnen daß sich hier neben dem seit dem Jahr 1859 errichteten, für die Regierung Victor Emmanuels agitirenden Comitato Centrale Veneto, dessen Chef bekanntlich der ehemalige Kammerpräsident Dr. Tecchio war, ein mazzinistisches Revolutionscomité gebildet hatte, und daß diese beiden Comités sich energisch bekriegten. Nun aber scheinen die Mazzinisten auch hier einen Sieg über die royalistischen Agitatoren errungen zu haben, denn das royalistische Revolutionscomité kündet das Aufhören seiner Wirksamkeit an, und nimmt in einer an die Venetianer gerichteten Proclamation Abschied von denselben. Da es „die Zwistigkeiten im Schooße der nationalen Partei nicht hegen wolle, und da in dem Wunsche Venetien zu befreien alle Parteien Italiens einig seyen, so überlasse es dem Comitato d'Azione das Feld, in der vollen Ueberzeugung daß nach gelungenem Werk alle Parteizwistigkeiten aufhören und Italien unter dem Scepter Victor Emmanuels vereinigt seyn werde." Solche Phrasen vermögen jedoch die Thatsache nicht zu entkräften daß das Comité Victor Emmanuels jenem Mazzini's weichen mußte, und daß daher in Italien der Name des letztern mehr gilt als jener des Rè Galantuomo. — Hier eingetroffenen Nachrichten zufolge wird demnächst die Errichtung einer eigenen Abtheilung für das lombardisch-venetianische Königreich im Staatsministerium erfolgen, und sind bereits die Personen bezeichnet welche den Status dieser neuen lombardisch-venetianischen Section bilden werden. Es wäre dieß eine Art Surrogat für die von der zur Berathung des Statutentwurfs nach Wien berufenen Vertrauenscommission befürwortete Errichtung einer eigenen Hofkanzlei für das lombardisch-venetianische Königreich, welche zu gewähren weder zeitgemäß noch überhaupt praktisch gewesen wäre. — Der Statthalter v. Toggenburg, welcher vor einigen Tagen telegraphisch nach Wien berufen worden war, ist nun wieder hierher zurückgekehrt. Wie wir hören, bezog sich seine Berufung auf die Berathung des vom Abgeordneten Skene eingebrachten Antrags auf Aufhebung des Freihafens, worüber die Ansicht des Statthalters eingeholt wurde. Derselbe soll nun die den Venetianern sehr tröstliche Nachricht mitgebracht haben daß für die nächste Zukunft keine Gefahr für Venedig bestehe sein Freihafenprivilegium zu verlieren, da der Skene'sche Antrag kaum zur Verhandlung gelangen dürfte, und die Meinungen in dem zur Begutachtung des Antrags eingesetzten Ausschusse, nach eingeholter Information, sich ganz gegen den Antrag aussprechen. — Wir haben wieder einen Act der Milde der Regierung zu verzeichnen. Vor einigen Tagen erkrankte hier ein berühmter Arzt lebensgefährlich, und wollte vor seinem Tode noch seinen Sohn sehen. Dieser Sohn aber gehörte zu den schwerst compromittirten Personen der venetianischen Emigration, und diente als Officier in einem piemontesischen Artillerieregiment. Nichtsdestoweniger wandte sich der Vater mit der Bitte an die Regierung: seinem Sohn die Bewilligung zu freiem Aufenthalt in Venedig während seiner Krankheit zu geben. Die Regierung gewährte sogleich die Bitte, und telegraphirte augenblicklich selbst nach Turin, wo sich der Erwähnte in Garnison befand, daß er ungehindert seinen kranken Vater besuchen könne, so daß vierzehn Stunden später der Sohn am Bette des Vaters stand. Ob wohl die piemontesische Regierung in gleichem Fall gleich gehandelt hätte? — Feldzeugmeister Benedek weilt seit einigen Tagen auf seiner Besitzung in Graz, und dürfte nächster Tage in Wien eintreffen.

Paris, 11 Oct. Der gordische Knoten der polnischen Frage wäre insoweit gelöst worden, mit einem Journalaufsatz, nicht mit dem Schwert — die Tagespresse ist doch nicht so ganz unnütz, wie Hr. E. v. Girardin behauptet — der „Constitutionnel" blies mit solcher Zuversicht in die Friedenstrompete daß, wäre das Blatt auch nicht als officiös bekannt, man wohl fühlte daß der Aufsatz inspirirt war. Der Ministerrath vom vorigen Mittwoch hat die entscheidende Krisis herbeigeführt. Es war die höchste Zeit daß dem geharnischten Frieden ein Ende gemacht wurde. Wir wissen aus guter Quelle daß der Kaiser, nachdem er alles aufgeboten um wenigstens einen seiner beiden Alliirten zu einer bewaffneten Intervention zu bestimmen, sich im Ministerrath mit leidenschaftlicher Heftigkeit für den Frieden ausgesprochen. Auch Hr. v. Montebello hat den Miethcontract seines Hôtels in St. Petersburg verlängert; seine Gemahlin wird nun auch wohl wieder sich erholt haben! Die Reaction soll so weit gehen, daß die französische Regierung an eine russische Allianz mit vollem Ernst denke — was allerdings sehr abenteuerlich klingt, indeß dazu beiträgt die gegenwärtige Stimmung zu kennzeichnen. — Nach englischen Berichten wären die Experimente mit der gepanzerten Flotte im Hafen von Cherbourg nicht glänzend ausgefallen. Die Schiffe sind plumpe unförmliche Massen, die wie Klötze im Wasser liegen, und nur mit Mühe sich bewegen können; in dieser Hinsicht haben sich ganz besonders die „Couronne" und die „Normandie" ausgezeichnet. Sämmtliche Schiffe sind nur bei völliger Windstille zu gebrauchen — meinen die Engländer; sie behaupten: nur ihre Fahrzeuge hätten die erforderlichen Eigenschaften.

* **Rom,** 7 Oct. Der Commandant der hiesigen Occupationstruppen, General Graf Montebello, ist nach Paris berufen worden, wohin er in diesen Tagen abreist, um über die Differenzen zu berichten in welche er mit Mons. de Merode gerathen. Von diesem Bericht wird es abhängen ob der General seinen hiesigen Posten wieder übernimmt, was sehr zu bezweifeln steht. Der Ursprung dieser Differenzen datirt von folgendem Vorfall: Gegen Mitte vorigen Monats badeten zwei piemontesische Officiere, welche nach dem Bericht der Päpstlichen noch von zwei Bersaglieri begleitet waren, im Fluß Sacco, also auf päpstlichem Terrain, da dieser Fluß nur päpstliches Gebiet durchströmt und an der Gränze sich in den Liris ergießt. Der päpstliche Gendarm Samorini feuerte gegen diese Verletzer der Gränze zwei Schüsse, ohne zu treffen, und entzog sich dann einigen von den piemontesischen Officieren allarmirten Wachtposten durch die Flucht, wurde jedoch von einem französischen Posten arretirt und nach Ceprano gebracht. Der dortige französische Commandant läßt nun telegraphisch bei seinem General in Rom anfragen, was mit dem Arrestanten geschehen soll, während der in Ceprano stationirte päpstliche Gendarmerieofficier gleichfalls telegraphischen Bericht über diese Begebenheit an den Kriegsminister de Merode sendet. Letzterer erwiedert: er möge den Samorini von dem französischen Commandanten in Ceprano requiriren und sofort nach Rom senden. Zugleich läßt er dem dortigen Telegraphenbeamten befehlen die Benutzung des Telegraphen zu suspendiren, da die Leitung unterbrochen sey. Darauf hin bittet der päpstliche Gendarmerie-Officier den französischen Commandanten von Ceprano um Freilassung des Arrestanten, welche dieser auch gewährt, da er keine Antwort von Rom erhält, und die er in einem ausführlichen Bericht an General Montebello hierdurch motivirt. Der Gendarm Samorini kommt indeß wohlbehalten in Rom an, wird jedoch nach einigen Tagen durch General Montebello von Mfgr. de Merode zurückgefordert. Nun antwortet der päpstliche Kriegsminister: der Gendarm befinde sich nicht mehr in päpstlichen Diensten. Indignirt hierüber beschwert sich General Montebello bei Cardinal Antonelli, der ihm erwiedert: er möge die Sache durch den französischen Gesandten auf diplomatischem Weg vorbringen lassen, da er sich mit persönlichen Differenzen nicht befassen könne. Jetzt erläßt General Montebello einen Befehl an seine Truppen, der dreimal beim Appell vorgelesen wird, und in welchem der Hergang dieses Vorfalls erzählt und namentlich die Nichtauslieferung Samorini's betont wird. „Il lui reste un devoir d'honneur à remplir — fährt der General Montebello in seinem Divisionsbefehl fort — c'est de flétrir publiquement l'acte dont la répression lui échappe, et de repousser toute connivence dans l'impunité qui lui est ménagée." Dieser Passus, der bei der Curie große Erbitterung hervorgerufen und auch dem Kaiser nicht besonders gefallen zu haben scheint, ist Hauptursache der vorläufigen Abberufung des Generals Montebello, der nun in Paris persönlich seine Vertheidigung führen kann. Jeder Unparteiische findet daß im vorliegenden Fall weder das Benehmen des Generals Montebello noch das des Kriegsministers Merode ein exemplarisches war. Mehr zu entschuldigen aber ist der letztere, denn der ganze Vorfall beweist wieder zur Genüge was wir so oft schon betont, daß die Franzosen sich hier nicht als Schützer, sondern als Eroberer gebärden, und daß der Papst schließlich nicht mehr Herr in seinem Land ist. Was Wunder also wenn dem päpstlichen Kriegsminister bei solcher Protection endlich einmal die Galle übergegangen ist!

Cursbericht.

Zürich, 13 Oct. Eisenbahn-Obligationen: Centralbahn 4½proc. 100⅛ bez., Nordostbahn 102⅛ gef., 103 bez.

Deutschland.

Vom obern Haardtgebirge, Anfangs October. Der alljährlich wiederkehrende Zug der Touristen und Traubencurgäste nach der Rheinpfalz hat eben wieder seinen Höhepunkt erreicht, und wir sehen, theils aus der Schweiz zurückkehrend, theils direct aus Norden kommend, täglich Reisende heranziehen, die, in der Absicht im mildern Klima noch einige Sommertage zu erhaschen, sich bei uns niederlassen um Ausflüge zu machen nach den imposanten mit Burgen gekrönten Bergkegeln der Vogesen. Einen anziehenden und comfortabeln Landaufenthalt bietet denselben das reizend gelegene Bad Gleisweiler, von welchem aus sämmtliche sehenswerthe des obern Haardtgebirges und des Annweiler Thals aufs bequemste einzeln innerhalb einer bis drei Stunden erreicht werden kann. Als die schönsten Punkte nennen wir hier die Maxburg, Eigenthum des Königs Maximilian von Bayern; die Villa Ludwigshöhe, Sommeraufenthalt unsers greisen Königs Ludwig, die ob ihrer unvergleichlich pittoresken Rundsicht weltbekannte Ruine Madenburg; den Trifels, Gefängniß des Königs Richard Löwenherz nach seiner Rückkehr aus Palästina; den Orensberg, den

kolossalen Wächter des Annweiler Thals; wir nennen den dicht hinter Gleisweiler 2065 Fuß aufsteigenden Teufelsberg, der vom Curhaus aus in einer kleinen Stunde bestiegen wird, und von dessen Bergrücken die Thäler des Wasgaues und die Rheinebene von Straßburg bis Worms bequem überschaut werden können. Gern weilt man an dieser Stätte, die dem Naturfreund stündlich neues und überraschendes bietet. Geist und Körper werden dabei aufgefrischt, und der Reisende bringt nach seiner Heimath zurück die dankbarsten Erinnerungen an einen der gesegnetsten Landstriche, in dessen Mitte Bad Gleisweiler hingezaubert liegt. (D. Bade-Ztg.)

▽ **Hannover**, 9 October. Die gestrige dritte Sitzung der Synode führte bereits Rechte, Linke und Centrum ins Gefecht. Bei der Wahl von sechs Mitgliedern des Ausschusses zur Prüfung des Presbyterial- und Synodalentwurfs blieb man einig, indem die HH. Consistorialrath Dr. Tivele, Oberconsistorialrath Dr. Ehrenfeuchter, Consistorialrath Uhlhorn, Prof. Dr. Herrmann, Geh. Rath Brül und Oberbürgermeister Fromme jeder fast sämmtliche Stimmen erhielten; bei der Wahl der übrigen sechs fielen aber sowohl die Rechte als die Linke, jede mit etwa 20 Stimmen, ab, so daß von der einen Seite Dr. Münkel, der Herausgeber des Zeitblattes für die Angelegenheiten der lutherischen Kirche, und Consistorialrath Saxer, von der andern dagegen der Nationalvereinspräsident v. Bennigsen, das Nationalvereinsmitglied Bürgermeister Boysen (aus Hildesheim) und Pastor Diestelmann verschmäht wurden. Welche Seite es war die dem Landdrosten Braun ihre Stimme entzog, wage ich nicht zu vermuthen. — Doch nicht bloß bei dieser Wahl zeigten sich die drei verschiedenen, ungefähr gleich stark vertretenen Richtungen der Versammlung; sie zeigten sich auch bei der Discussion. Gegen Ewald, welcher am Tag zuvor zu beweisen versuchte daß nur zwei Kirchenverfassungen möglich seyen, eine wahre, die Gemeindeverfassung, und eine falsche, die Consistorialverfassung, erhob sich zuerst Oberconsistorialrath Dr. Niemann, welcher in längerer Rede das Gute von Synodaleinrichtungen, für die er schon 1844 gesprochen habe, einerseits, und der Consistorialverfassung, die ein Product der Geschichte sey, andrerseits hervorhob. Ihm gegenüber erhob sich Pastor Pfaff. Er sprach viel von „Freiheit“ und „Fortschritt,“ und namentlich auch davon daß es bei der beabsichtigten Reform sich leider nicht um die deutsch protestantische, sondern um unsere Landeskirche, die „evangelisch-lutherische,“ handle. Die lutherische, unirte und reformirte Kirche ruhten auf einem und demselben Grunde; den „ultramontanen Angriffen der katholischen Kirche,“ welche übrigens Hr. Pfaff nicht weiter nachwies, „gegenüber“ müßten diese „Schwesterkirchen“ dieser Gemeinsamkeit sich bewußt werden, ihre „zerstreut schlummernden“ Kräfte zur That aufrufen 2c. Prof. Herrmann, schon vor 10 Jahren und auch jetzt wieder Mitarbeiter am Entwurf, vertheidigte denselben, ebenso Oberconsistorialrath Dr. Ehrenfeuchter. Schuldirector Plaß behauptete: vor allem komme es darauf an die Macht der Geistlichen zu brechen, die der Weltlichen zu heben. Worauf Superintendent Beyer antwortete daß vor allem nöthig sey daß die unentstellte evangelische „Wahrheit“ alle durchdringe. Und Consistorialrath Münchmeyer: die Nothwendigkeit die angebliche Macht der Geistlichen zu brechen, sey behauptet, aber nicht bewiesen. Nach der Schrift sey die Gemeinde die Heerde welche „geweidet“ werden solle. Das Pastorenamt bedeute so viel wie Hirtenamt. Freilich solle der Geistliche nicht herrschen, sondern dienen, aber auch die Gemeinde solle nicht herrschen. Auf dem fraglichen Gebiet solle geherrscht überall nicht werden. Gegen wirklichen Fortschritt sey er übrigens keineswegs. Ammann Schepeler macht die ziemlich platte Bemerkung: er wolle es unentschieden lassen ob das Fortschritt sey die Gemeinde mit einer „Schafheerde“ zu vergleichen. Und Prof. Herrmann fügt bei: Christus habe die angezogenen Worte dem Apostel Petrus gesagt, schwerlich aber den heutigen Pastoren. Endlich Hr. Allmers: er finde die Anschauung des Consistorialraths Münchmeyer „katholisch,“ nicht protestantisch. Der Präsident aber schloß die Sitzung, und setzte für die folgende als Tagesordnung die Fortsetzung der allgemeiner Discussion über den Entwurf an. — So eben ist hier eine Flugschrift: „Erwiederung auf den Bericht des kgl. preußischen Staatsministeriums an Se. Maj. den König von Preußen in Angelegenheit der deutschen Bundesreform“ (Hannover, Klindworths Verlag) erschienen, die Beachtung verdient.

▽ **Hannover**, 10 Oct. Ueber die gestrige vierte Sitzung der Vorsynode ist wenig zu berichten. Nur die Bemerkung daß die Herren im ganzen viel längere Reden halten als in der politischen Vertretung. Oberconsistorialrath Dr. Meyer, der bekannte Exeget, der in Betreff seiner religiösen Ansichten bekanntlich eine Mittelstellung einnimmt, sprach im Anschluß an die gestrigen Plänkeleien und Persönlichkeiten den Wunsch aus: Principienstreitigkeiten bei Seite zu lassen. Gegenseitige Liebe, Friedensneigung und Friedensstimmung seyen erforderlich wenn die Verhandlungen gedeihlich werden sollten. Die gemachte Behauptung: „die Macht der Geistlichen zu brechen sey das dringendste Bedürfniß,“ sey unrichtig. Auch seyen keine Beweise vorgebracht. Wolle in Erwiederung auf dieselbe er behaupten: das dringendste Bedürfniß der Gegenwart für die Schule sey die Macht der Directoren und der Lehrer zu brechen, dann würden die betreffenden Herren doch sicher, schon zur Ehre ihres Standes, erwiedern: solche Behauptung sey unbedacht und ein schlechtes Zeugniß vom Verständniß des Wesens der Schule. Dann habe man übel vermerkt daß auf das biblische Bild vom guten Hirten Bezug sey genommen worden, und zu verstehen gegeben der Redner nenne die Gemeinden „Schafheerden.“ Ja, einer habe die Bezeichnung „katholisch“ genannt. Während es doch sowohl im Alten als im Neuen Testament sich finde, also weder evangelisch noch katholisch, sondern einfach biblisch sey, wie man denn bis auf den heutigen Tag auch alle die ordinirt würden, in die Gemeinde mit der Formel schickte: Gehet hin und weidet die Heerde Christi. Auch bedeute ja das Wort „Pastor“ nichts anderes als „Hirt.“ Er bitte daher die Versammlung zu beherzigen daß unter den vielen Gaben des Geistes von denen die Schrift spreche, die Liebe als die größte bezeichnet werde. Dr. Ellissen hält den Principienzweikampf für unvermeidlich. Es sey Recht und Pflicht der Abgeordneten: Wünsche die gerecht und billig seyen zur Sprache zu bringen. Das Uebergewicht der klerikalen Elemente sey allerdings vorhanden, und werde auch nicht aufhören solange die Geistlichen nicht aus der freien Wahl der Gemeinden hervorgiengen. Die freiheitliche Entwicklung des Menschengeistes zu fördern, das sey die Aufgabe wie des Christenthums, so namentlich des Protestantismus. Man bezeichne von anderer Seite das als Mode- und Afterweisheit; er dagegen suche die Afterweisheit auf jener Seite. Als Luther einst durch klerikale Herrschsucht sich gehemmt gesehen, da habe er den Holzstoß angezündet — ein Läuterungsfeuer das auch uns erleuchten solle. Pastor Strake freut sich über den Entwurf, doch sey er etwas doctrinär. Auch das projectirte Landesconsistorium werde besser aufgegeben. Die Einheitlichkeit der Regierung werde dasselbe zu einem „hannoverischen Papst“ machen. Was die von Ewald angezweifelte Güte der Consistorialverfassung betreffe, so sey diese Verfassung die wahrhaft protestantische und biblische. Professor Ewald erwiedert: er werde sich freuen wenn Vorredner ihm nachweise daß derselbe die Bibel mehr gelesen und besser verstanden als er (Ewald). Womit geschlossen wurde.

Berlin, 10 Oct. Während sich im Interesse einmüthig zu erzielender Wahlen an verschiedenen Orten, wie namentlich in Breslau, eine enge Verbindung der liberalen Fractionen vollzogen; während an anderen, wie z. B. in Köln, sogar die katholische Partei mit den Liberalen pactirt und die von den letzteren aufgestellten Candidaten voll Selbstverläugnung auch als die ihrigen proclamirt hat, weisen die Constitutionellen in Königsberg das Eingehen eines Bündnisses mit der Fortschrittspartei aufs entschiedenste von der Hand. In einer am 6 d. dort abgehaltenen Generalversammlung der constitutionellen Partei, an welcher, nach dem Bericht der B. A. Z., 180—200 Personen unter dem Vorsitz des Geh. Raths Schubert Theil nahmen, wurde zunächst die Frage mit Lebhaftigkeit discutirt: ob die Altliberalen für dießmal mit Rücksicht auf die Lage sich der Fortschrittspartei ohne weiteres anschließen und für die Wiederwahl der bisherigen drei Abgeordneten von Königsberg, Kosch, Rupp und Papendieck, wirken sollten, um Zeugniß dafür abzulegen daß in der gegenwärtigen Frage der Verfassungskrisis alle Preußen einig seyen. Diese Fusion wurde jedoch mit überwiegender Majorität abgelehnt — theils weil die Fortschrittspartei eine solche Gleichheit nicht anerkenne, indem sie den Wahlspruch „Wiederwahl“ nur für ihre eigenen Candidaten gelten lasse, den Altliberalen des aufgelösten Hauses aber überall wo sie es könne entgegentrete (es wurde an v. Saucken-Julienfelde, Kühne, v. Auerswald, Lympius, Krause, Jacob, Fubel und selbst an Twesten erinnert) — theils weil beide Parteien wohl nach gleichen Zielen, aber auf verschiedenen Wegen strebten. Die Altliberalen wollten den Ausbau der Verfassung im Einvernehmen mit der Krone bewirken, wie sie auf diesem Wege 1849 die Verfassung, 1859—61 eine Reihe guter Gesetze zu Stande gebracht hätten; der Fortschrittspartei sey dieser Weg zu langsam erschienen, sie habe ohne Rücksichtnahme auf die bestehenden Machtverhältnisse ihre Forderungen rücksichtslos ertrotzen wollen, und dadurch bis jetzt wenigstens immer das Gegentheil von dem hervorgerufen was sie begehrt. Die Constitutionellen müßten auch wo sie, wie hier, in der entschiedenen Minorität seyen, an Candidaten ihrer Richtung festhalten. Eine Stärkung der Regierung könne darin daß man etwa dem Grafen Schwerin oder einem ihm Gleichgesinnten seine Stimme gebe, nicht gefunden werden — der Regierung sey wahrscheinlich eine Rede des Grafen Schwerin unangenehmer als drei der Herren Kosch, Rupp und Pappendieck. In der Kammer sey es wünschenswerth daß die verschiedenen liberalen Fractionen so oft als möglich zusammengehen, bei der Wahl könne man nicht pactiren. Hierauf wurde das vorjährige Wahlcomité durch Acclamation wieder gewählt und zur Entwerfung einer Wahlmännerliste autorisirt; schließlich eine vorgelegte Ansprache an die Gesinnungsgenossen im dortigen Wahlkreis fast einstimmig angenommen.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Bekanntmachung. Wiederbesetzung der Lehrstelle für Chemie an der Gewerbschule in **Lindau** betreffend.

Im Namen Seiner Majestät des Königs von Bayern.

Die Lehrstelle für Chemie und Naturgeschichte an der Gewerbs- und Handelsschule in **Lindau** ist erledigt und soll sogleich wieder besetzt werden. — Der jährliche Gehalt mit welchem die sechsjährigen Dienstesalterszulagen verbunden sind, beträgt zwar gegenwärtig nur 600 fl., sobald aber die jüngsten Landrathsbeschlüsse die allerhöchste Genehmigung erhalten, erhöht sich der Normalgehalt auf 700 fl. — Mit dieser Lehrstelle ist die Verbindlichkeit zur Ertheilung von Unterricht in der Handwerker-Sonn- und Feiertagsschule vereinigt. Da auch das Rectorat der genannten Schule erledigt ist, so kann dieses mit 100 fl. Remuneration und freier Dienstwohnung entweder dem neuen oder einem älteren Lehrer übertragen werden.

Bewerber haben ihre Gesuche mit vorschriftsmäßigen Zeugnissen über Befähigung sowie sittliche und staatsbürgerliche Unbescholtenheit bis zum **31 October d. J.** beim Stadtmagistrat Lindau, welchem das Präsentationsrecht zusteht, einzureichen.

Augsburg, den 9 October 1863.

Königl. Regierung von Schwaben und Neuburg, Kammer des Innern.

[7504] **Frhr. v. Lerchenfeld.** Stubenbeck.

National-Denkmal. Die fremden oder schweizerischen Künstler sind von dem Comité inständig eingeladen ihre Entwürfe oder Plane zurückzunehmen. Sie müssen sich an Herrn **Pantillon**, concierge au Bâtiment électoral, wenden.

Genf, 1 October 1863. [7259—62] Der Secretär: **H. Tognietti.**

[7419] Im Verlage von **Baumgärtners** Buchhandlung in **Leipzig** erschien so eben:

Theorie und Casuistik

des gemeinen Civilrechts.

Ein Handbuch für Praktiker

verfaßt von

Rudolph Freiherrn von Holzschuher.

Dritte neu vermehrte und verbesserte Auflage nach dem Tode des Verfassers besorgt von **Dr. Johannes Emil Kuntze**, a. o. Professor der Rechte in Leipzig.

Erster Band.

gr. 8. brosch. 815 S. Preis 3 Tlr. 22½ Sgr.

Dieses in der juristischen Literatur rühmlichst bekannte und der gesammten deutschen Praxis zu einem fast unentbehrlichen Hülfsmittel gewordene Handbuch erscheint hier, nach des verdienten Verfassers Tode, von anderer Hand gesichtet und mit den Ergebnissen der neueren Literatur bereichert, in dritter Auflage. Diese rasche Wiederholung des Bedürfnisses einer neuen Auflage des umfangreichen Werkes enthebt uns der Nothwendigkeit, seinen Werth noch anzupreisen.

Der zweite Band wird gegen Ostern 1864, der dritte und letzte bis zum Schluß desselben Jahres erscheinen, und wird der Preis für alle drei Bände circa 14 Thlr. oder 24 fl. 30 kr. rhein. betragen.

Verlag von **Julius Springer** in **Berlin.**

[7147] So eben erscheint:

Fraas und Hanstein.

Der Werth der Waldstreu für den Wald

mit besonderer Rücksicht auf den Felsboden und den Sand des Meeresbodens beleuchtet

von **Krohn**, königl. preuß. Oberförster.

Broschirt. Preis: 5 Sgr.

Zu noch nie dagewesenen billigen Preisen!

J. W. Levy in **Bockenheim** bei Frankfurt am Main offerirt:

Schillers sämmtl. Werke, eleg. geb., fl. 7. — **Goethe's** Werke, gr. Ausg. in 6 Bdn., fl. 17. 30 kr. — Dieselben in 40 Bdn., Class.-Ausg., Prachtbd., fl. 30. 15 kr. — **Hauffs** sämmtl. Werke, 5 Bde., neue Ausg., eleg. geb., fl. 4. 30 kr. — **Langbeins** Gedichte, 4 Bde., eleg. geb., fl. 3. 30 kr. — **Schlossers** Weltgeschichte, 19 Bde., fl. 21. 54 kr. — **Gemmens** Gedichte, 2 Bde., à Bd. fl. 1. 45 kr. — **Lieder und Anekdoten** (erot.), fl. 1. 45 kr. — **Der persönliche Schutz** mit 25 anatom. Abbild., fl. 1. 10 kr. — **Schutz wider den persönlichen Schutz**, 54 kr. — **Amor und Hymen**, 35 kr. — **Memoiren der Ninon de l'Enclos**, 4 Bde., fl. 1. 45 kr. — **Mirecourt**, die galanten Frauen der Napoleoniden, 35 kr. — **Casanova**, die Hamburger Memoiren, fl. 2. 40 kr. — **Bibliothek** der neuesten deutschen Classiker, 50 Bde., eleg. geb., fl. 4. 30 kr. — **Schefers** Hausreden, Prachtbd. mit Goldschnitt, fl. 2. 40 kr. — **Fliegende Blätter**, 5 Bde., fl. 4. 30 kr. — **Behandlung der Cacteen**, fl. 2. 40 kr. — **Strodtmann, Heinrich Heine**, 42 kr. — **Dante**, göttliche Komödie mit Stahlst., eleg. geb., fl. 1. 45 kr. — **Ariost**, rasender Roland, 3 Bde., eleg. geb., fl. 2. 40 kr. — **Boccaccio**, Decameron, 4 Bde., eleg. geb., fl. 3. 12 kr. — **Tasso**, befreites Jerusalem, eleg. geb., fl. 1. 45 kr. — **Heigelin**, Fremdwörterbuch mit vielen 1000 Wörtern, fl. 1. 45 kr. — **Byrons** Werke, 12 Bde., eleg. geb., m. Stahlst., fl. 3. 30 kr. — **Jung-Stillings** sämmtl. Werke, 12 Bde., fl. 6. 9 kr. — ☞ **Alex. v. Humboldts** maler. Universum oder Reise um die Welt, ein belehrendes Bilderwerk für alle Stände m. viel. Ansichten, fl. 1. 45 kr. — **1001 Nacht**, 24 Bde., m. 24 Abbild., col., fl. 4. 57 kr. — **Shakespeare**, sämmtl. Werke, 12 Bde., eleg. geb., fl. 3. 30 kr. — Dieselben übers. von Schlegel und T., fl. 5. 42 kr. — **Weisflog**, Phantasiestücke und Historien, 12 Bde., fl. 4. 30 kr. — **Schopenhauer**, Erzählungen, 24 Bde., fl. 2. 40 kr. — **Bernhard**, Soldatenleben, 8 Bde., fl. 1. 45 kr. — **Auserlesene Erzählungen** von v. Dickens, Auer, Gerstäcker, 8 Bde., fl. 1. 10 kr. — **Nork**, populäre Mythologie, 80 Bde., fl. 1. 45 kr. — **Rottecks** Weltgeschichte, neueste bis 1861 fortgesetzte Ausgabe, 30 Thle. m. 30 Stahlst., fl. 5. 15 kr. — **Volgers** große Naturgeschichte mit über 2400 Abbild., fl. 3. 30 kr. — **Giftel**, Naturgeschichte des Thierreichs m. 617 illumin. Figuren, gr. Fol., fl. 3. 30 kr. — **Populäre Naturgeschichte der drei Reiche**, 8 Bde., m. viel. Illustr., eleg. geb., fl. 5. 15 kr. — **Moderne Classiker**, 9 Bde., Prachtbd. m. Goldschn., m. Beiträgen von Heine, Kinkel, Freiligrath ꝛc., fl. 4. 30 kr.

Garantie für neu, complet und fehlerfrei.

Gratis lege ich bei Bestellung von fl. 3. 45 kr. zur Deckung des Porto's bei ein Werk im Genre der Bestellung: Romane, Novellen, illustr. Volksbuch. Nichtconvenirendes wird zum vollen Preis umgetauscht. Bestellungen erbitte ich franco. Kataloge meines Lagers stehen gratis zu Dienst, und ist neu erschienen: Nr. 4: Philosophie, Theologie und Pädagogik; Nr. 5: Geschichte, Geographie, Reisen und Biographien; Nr. 6: Belletristik.

[7421] **J. W. Levy.**

[7458] In der **J. C. Krieger**'schen Buchhandlung (**Theodor Kay**) in **Kassel** erschien so eben und ist durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Die Entstehung und Fortbildung des Lutherthums und die kirchlichen Bekenntnißschriften desselben von 1548—1576. Beleuchtet und veröffentlicht von Prof. Dr. **Heppe**. gr. 8. Preis 1 Thlr.

[7460] Bei **Otto Meissner** in Hamburg ist erschienen:

ISIS.

Der Mensch und die Welt.

III. Band, 40 Bogen gr. 8. geh. 2 Thlr.

Der vorliegende dritte Band erörtert **die wichtigsten Fragen auf dem gesellschaftlichen und politischen Gebiet, und gibt eine Uebersicht des Verlaufes und der Grundzüge welche in der Geschichte der Menschheit sich offenbaren.**

---

[868] Im Unterzeichneter sind so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Gedichte

von

Karl Simrock.

Neue Auswahl.

8. Geheftet fl. 3. oder Rthlr. 1. 24 Ngr.

Den Dichter des Amelungenliedes, Berthe der Spinnerin, des Guten Gerhard lernen wir hier auch als Lyriker kennen in einer Auswahl des anziehendsten und bedeutendsten was der fruchtbare Genius des rastlos thätigen Dichters während einer langen Reihe von Jahren hervorgebracht. Den Gefühlen freudiger Jugend schließen die Gesinnungen männlicher Jahre und ernsterer Zeiten sich an; den rein lyrischen folgt erst eine reiche Sammlung Mythen, Sagen, Legenden u. s. w. Dann ein bunter Kranz von Sonetten und Tenzonen, letztere erst von ihm in unsere Literatur eingeführt, endlich eine Reihe vermischter Gedichte, worunter die politischen und die auf Goethe bezüglichen sich hervorheben. Wer Simrocks dichterischer Thätigkeit gefolgt ist, wird manchen alten Freund hier wieder finden, aber auch vieles Unbekannte und Neue, das bisher nur kleineren Kreisen mitgetheilt oder erst in den letzten Jahren entstanden ist. Das einleitende Gedicht schließt mit dem Wunsche des deutschen Vaterlandes werth zu seyn, und so ist auch die ganze Sammlung durchweht von dem Hauch eines wahren patriotischen Gefühles, das bald freudig hoffend, bald schmerzlich klagend, bald scherzend und spottend, aber immer mit treuer, inniger Theilnahme der Entwicklung unseres nationalen und politischen Lebens folgt. Nicht als ob der Dichter sich zum Herold einer politischen Partei machte. Aber um so lieber wird man horchen wenn er seinen Wünschen für das ganze große Vaterland in warmen, kräftigen Worten Ausdruck gibt.

Stuttgart und Augsburg.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[7422] Im Verlage von J. A. Schlosser's Buch- und Kunsthandlung in **Augsburg** ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Wilhelm von Kaulbachs Narrenhaus,

gestochen von **H. Merz** nach Photographie vom k. Hof-Photographen **J. Albert**, in Holzschnitt bearbeitet im Atelier von **K. Braun** und **F. Schneider** in München, erläutert von Dr. med. **Joh. Aug. Schilling**, prakt. Arzt.

Separat-Abdruck aus Dr. J. A. Schillings psychiatrischen Briefen.

Mit 4 Holzschnittbildern.

gr. 8. Eleg. brosch. Preis 57 kr. rhein. oder 18 Sgr.

---

36 Jahre

[6890—901]

stets wachsenden Erfolgs bezeugen die wundervollen Heilkräfte des **weissen holländischen Gesundheits-Senfs von Didier in Paris** (Graine de Moutarde blanche de santé de Hollande)

Unzählige Dankschreiben, die uns von allen Seiten zukommen, beweisen daß der berühmte Arzt Dr. **Kook** diesem vortrefflichen populären Heilmittel nur Gerechtigkeit widerfahren ließ wenn er es ein Segensmittel, ein Geschenk des Himmels nannte. — Die Anwendung ist äußerst einfach, sicher und wohlfeil; 6 bis 8 Pfund genügen zur gründlichen Heilung von Magenentzündungen, Darm- und Leberkrankheiten, Hämorrhoiden, Rheumatismus, Flechten, hartnäckigen sich wiederholenden Verstopfungen, Brustbeengungen, Hypochondrie, Blähungen, Verschleimungen, Uebeln die mit dem Altern oder der Mannbarkeit zusammenhängen, und sonstigen krankheitlichen Fehlern des Bluts oder der Säfte x. xc., lauter Zustände gegen welche der Gesundheits-Senf tagtäglich verordnet und von den höchsten arzneiwissenschaftlichen Sommitäten empfohlen wird. Mehr als 200,000 authentisch erwiesene Curen rechtfertigen vollkommen die Allbeliebtheit des weißen Gesundheits-Senfs, und überheben uns alle die weiteren Eigenschaften dieses kostbaren Heilmittels dem Zutrauen des Publicums zu befürworten.

Die einzige Niederlage unserer weissen holländischen Senfkörner für die Stadt Augsburg ist in der Droguerie-Handlung von **Joh. Kiessling**, Carolinenstrasse D. 42.

Bad Gleisweiler,

[7242—45]

Eisenbahnstation Landau in der Rheinpfalz.

Milde, geschützte, reizende Lage und bequeme Einrichtungen erhalten Bad Gleisweiler auch im Winter (Pension bei reducirten Preisen) stets besucht. — **Kaltwassercur, Dampfbäder** und Elektrogalvanismus zu jeder Jahreszeit. Die

T r a u b e n c u r

kann den October hindurch sowohl in des Unterzeichneten Weinbergen, also frisch von den Rebenweg, gebraucht, und bei einem großen Vorrath guter Tafeltrauben bis Ende Decembers dahier fortgesetzt werden. Näheres durch den Arzt der Heilanstalt Dr. med. **L. Schneider.**

Seemanns-Schule

[7404—6]

zu **Meersburg** am Bodensee (Baden).

Eröffnung am **1 November d. J.** in dem herrlich gelegenen neuen Schloß. Zweck der Anstalt: Vorbereitung auf die Kriegs- wie die Handelsmarine; Ausbildung zu geistiger und körperlicher Tüchtigkeit; praktische Anwendung auf Uebungsschiffen. Ausgewähltes und vollständiges Lehrerpersonal. Jahrespreis 600 Gulden rhein. Nähere Auskunft auf frankirte Anfragen ertheilt

Meersburg. **Chr. Wraa**, Marine-Offizier a. D.

Bei der bekannten **Obst- und Traubenversandt-Anstalt** von **J. F. Lorch** in Soolbad **Dürkheim** a. d. H. können beste Cur- und Tafeltrauben gegen portofreie Einsendung des Betrages per Pfund **4** Sgr., mit solider Verpackung, bezogen werden. [6342—48]

Eine echte Stainergeige, im Resonanzboden mit der Chiffre: „Jacobus Stainer in Absam prope Oenipontum 1676," welche aus einem berühmten Benedictinerkloster Schwabens herstammt und durch Erbschaft in den Besitz des gegenwärtigen Eigenthümers kam, ist dem Verkauf ausgesetzt. Wer in den nächsten drei Monaten das höchste Angebot macht, dem wird sie zugeschlagen werden. Ausgebot 120 Thlr. — Frankirte Briefe, mit Nr. 7179 bezeichnet, besorgt die Expedition dieses Blattes. [7179—81]

Weintrauben-Versendungen.

Cur- und Tafeltrauben aus meinen eigenen Weinbergen sind in vorzüglichster Sorte, bester solider Verpackung, unter Garantie guter Ankunft, à 4 Sgr. per Pfund zu beziehen bei der bekannten

Obst- und Weintrauben-Versandt-Anstalt:

[6527—35] **Franz Wagner** in Dürkheim a/H.

Naturheilanstalt in Nassau a. d. Lahn.

Schroth'sche und **Kaltwasser-Cur, Kiefernadelbäder, Elektricität, Heilgymnastik.**

Erstere leisten in zweckmäßiger Verbindung mit letzteren Mitteln **auch im Herbst und Winter ganz außerordentliches.** Eisenbahnstation. Große Jagden, ausgedehnte Fischereien stehen der Anstalt zu Gebot. Wöchentliche: Pensionspreis von fl. 16 bis fl. 24. Näheres bei

[6620—25] **Dr. Haupt.**

[7445] So eben erschien in meinem Verlage:

Reformacte des deutschen Bundes.

Mit Anmerkungen von

Dr. A. von Daniels.

8. 8. S. 78. Preis 12 Sgr.

Die in Frankfurt gefaßten Beschlüsse der deutschen Fürsten erfahren in vorstehender Broschüre eine Beleuchtung von einem preußischen Juristen. Der Name des Herrn Verfassers bürgt dafür daß die Beleuchtung und Erörterung eine gründliche, gehaltvolle und nach allen Seiten hin ausgedehnte ist.

Berlin. **F. Heinicke.**

Offene Stelle. Für ein Hôtel **1.** Ranges in Süddeutschland wird ein tüchtiger Oberkellner, gesetzten Alters, der fremden Sprachen mächtig und mit entsprechendem Aeußern, gesucht. Es kann nur auf solche Bewerber Rücksicht genommen werden welche schon in größeren Hôtels besagter Stelle vorstanden. Der Eintritt könnte umgehend stattfinden. Näheres auf portofreie Anfragen unter Nr. 7509 besorgt die Expedition der Allg. Ztg. (7509—11)

Ein gebildetes Mädchen wünscht als Verkäuferin oder Cassiererin im Ausland baldigst placirt zu werden. Gef. frankirte Offerte, mit Nr. 7464 bezeichnet, besorgt die Exped. d. Bl. [7464]

Stelle-Gesuch. (7512—17) Ein kaufmännisch gebildeter Mann, 34 Jahre alt, von guter Familie, der die Landwirthschaft praktisch erlernt hat, dann viele Jahre zweien größeren Gütern vorgestanden, und seit längerer Zeit eine Rentmeisterstelle, verbunden mit der Verwaltung eines großen Weingutes, bekleidet, tritt wegen Sterbefalls aus dieser Stellung. Ueber seine Solidität sowie bisheriges Wirken stehen ihm die besten Empfehlungen zur Seite, und wünscht derselbe vom Frühjahre 1864 an eine seiner Fähigkeit entsprechende Beschäftigung. Gefällige frankirte Offerte werden durch die Expedition dieses Blattes unter Nr. 7512 erbeten.

Eine junge Dame, welche schon einige Jahre als Erzieherin bei einer adeligen Familie thätig war, sucht in gleicher Eigenschaft zu jüngeren Kindern eine Anstellung. — Gefällige frankirte Briefe mit Nr. 7491 befördert die Exped. d. Bl. [7491]

An Fabrikherren. Eine im Handel wohl erfahrene Person, die in vortheilhaften Verbindungen steht, wünscht in Triest einige angesehene Firmen zu repräsentiren, und kann bei Wechselhäusern Bürgschaft stellen. Adressen wolle man richten: **Triest, poste restante E. Z.** [7494—96]

In diesem Jahr kommen in der **Negretti-Stammheerde** zu **Retchendorf** (bei Schwerin in Mecklenburg) wiederum

120 — 130 Jährling-Widder,

welche von Mitte Octobers an eingeschätzt seyn werden, zum Verkauf.

[7484—86] **v. Schack.**

[7606—7] In **Salzburg** ist die Eisen- und Geschmeidewaarenhandlung

Zeller & Kremplin

nebst den bezüglichen Localitäten vom 1 November 1864 an wieder zu verpachten, oder dieselbe nebst den vierstöckigen Zinshäusern Nr. 62 und 63 sofort zu verkaufen. Die Pacht- und Kaufbedingnisse können vom 1 November d. J. an täglich eingesehen werden: in Salzburg bei Hrn. Notar Neuhofer, in Augsburg bei Hrn. Joh. G. Attinger, in Wien bei Hrn. Matth. Meixner, Eisenhändler, Wieden 474.

Pacht- oder Kauflustige (Unterhändler sind ausgeschlossen) wollen ihre Anträge bis 1 Februar 1864 an die Gewerkschaft von Jos. Zellers sel. Wittwe in Thalgau bei Salzburg richten.

Künstliche Blumen

im Preise bei Abnahme von 20 Dutzenden an von **5 Sgr.** bis **10 Thlr. à Dutzend,** sowie **Blätter** und **Früchte** in der größten und stets neuesten Auswahl empfiehlt [7477—78]

A. Clemens Voogt.

Neustadt bei Stolpen in Sachsen.

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 45 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung

Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Donnerstag **Nr. 288.** **15 October 1863.**

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York; für Oesterreichisch Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig und Triest, für das übrige Italien: Sardinien, Rom, Neapel etc. bei dem Chef des Zeitungs-Bureau des Hauptpostamts in Bern, Herrn S. Liechti; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Telegraphische Berichte.

⁂ **Berlin**, 14 Oct. Die Kreuzztg. sagt: Die heutige Conseilsitzung, wozu der König so schleunigst zurückgekehrt, dürfte durch auswärtige Angelegenheiten veranlaßt seyn. , Nach der Nordd. Allg. Ztg. heißt es in der Antwort des Königs auf die Adresse der schlesischen Gemeinde Steingut: Die Gemeinde solle Männer wählen welche die Minister unterstützen. Das Werk das des Königs Ministern hauptsächlich aufgetragen, sey Feststellung der Heereseinrichtungen. Dann sey Neugründung des Friedens und Ausführung der Absichten des Königs für gedeihliche Entwicklung der Gesetzgebung auf dem Verfassungsboden möglich.

⁂ **Wien**, 14 Oct. In der heutigen Herrenhaussitzung wurde auf Präsidialantrag die kaiserliche Initiative in der deutschen Reformfrage mit dreimaligem Hochruf begrüßt. Der Gesetzentwurf auf Zulassung der Juden zu Notarstellen wurde angenommen.

⁂ **Paris**, 14 Oct. Der Moniteur meldet die Ernennungen Latour d'Auvergne's zum Gesandten in London, Sartiges' in Rom, Malaret's in Turin, Ferrières' in Brüssel, Reiset's in Hannover, Astorg's in Darmstadt, und veröffentlicht einen kaiserlichen Dankesbrief an Baron Gros, worin gesagt wird daß der Rücktritt desselben durch Annahme des Postens zu London verschoben worden, wovon ihn zu entheben heute die Umstände erlauben. Der Moniteur bestätigt Hrn. Billaults Tod, und sagt: es sey ein unermeßlicher Verlust für Frankreich.

Diese Depesche aus der gestrigen Beilage hier wiederholt.

⁂ **New-York**, 6 Oct. Fortdauernde Demonstrationen zu Ehren der russischen See-Officiere. Diese sind nach Baltimore und Boston eingeladen. General Rosenkranz erhielt bedeutende Verstärkungen, und errichtet befestigte Linien vor Chattanooga. Seine Nachhut liefert zahlreiche Scharmützel, weil die Secessionisten die Verbindung zwischen Nashville und Chattanooga abzuschneiden suchen. Auf Santo Domingo dauern die Unruhen fort, Santiago de Caballeros wurde niedergebrannt. Goldagio 47. Wechsel 159. Baumwolle 86.

* **Frankfurt a. M.**, 14 Oct. Oesterr. 5proc. National-Anleihe $71\frac{1}{2}$; 5proc. Metall. $65\frac{5}{8}$; Bankactien 829; Lotterie-Anlehensloose von 1854 82; von 1858 $141\frac{1}{2}$; von 1860 $87\frac{7}{8}$ P.; Ludw.-Bexbacher E.-B.-A. $141\frac{7}{8}$; bayer. Ostbahn-Actien $113\frac{3}{8}$; voll eingezahlt $118\frac{3}{8}$; österr. Credit-Mobilier-Actien 194; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten $82\frac{1}{4}$. **Wechselcurse:** Paris $93\frac{1}{4}$; London 118; Wien $104\frac{1}{8}$.

. **Wien**, 14 Oct. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 81.60; 5proc. Metall. 75.60; Lotterie-Anlehensloose von 1854 93.75; von 1858 136; von 1860 98.15; Bankactien 792; österr. Credit-Mobilier-Actien 186.50; Donaudampfschifffahrtsactien 429; Staatsbahnactien 181.50; Nordbahnactien 163.40; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten 92. **Wechselcurse:** Augsburg 3 M. 94.75; London 111.55.

* **London**, 13 Oct. 3proc. Consols $93\frac{1}{8}$.

Fünfte Plenarversammlung der historischen Commission bei der k. bayerischen Akademie der Wissenschaften.

(Fortsetzung.)

Es folgten nun die Vorträge und Erörterungen über die wissenschaftlichen Unternehmungen der Commission.

Die Quellen und Erörterungen zur bayerischen und deutschen Geschichte, welches Werk von der früheren archivalischen Commission an die jetzige historische übergieng, werden nunmehr mit dem zehnten Bande geschlossen.

Von den deutschen Städtechroniken, welche Hegel in Erlangen unternommen, ist auch der zweite starke Band der Nürnberger Chroniken im Druck so gut als vollendet. Er enthält Denkwürdigkeiten des Patriciers im Tucher, und den Markgrafenkrieg von Schürstab, welche beide die Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts noch nicht überschreiten. Auch der dritte Band Nürnberger Chroniken, welcher Meisterlins und eine lateinische Chronik bringt, ist großentheils bearbeitet. Diesem wie dem zweiten Bande sind wieder reichlich Beilagen und Excurse beigegeben. Mitarbeiter waren Dr. v. Kern, Dr. Lexer und Dr. v. Weech. Um das mächtige Werk möglichst zu fördern, ließ der Herausgeber zu gleicher Zeit die Augsburger Chroniken in Angriff nehmen. Dr. Frensdorf aus Göttingen brachte deßhalb den ganzen Sommer in Augsburg zu. Der erste Band Augsburger Chroniken wird eine ältere von 1368 bis 1397, sowie Zenggs Chronik bringen. Dr. Lexer nahm auch an den Arbeiten für diesen Band Theil. Wenn aber in dieses Chronikenwerk auch solche Stücke aufgenommen werden welche bereits von andern mitgetheilt sind, so ist zu bemerken daß jene Veröffentlichungen nur theilweise oder nur aus einer einzigen Handschrift erfolgten, während jetzt zum erstenmal ein vollständiger und mit Benützung mehrerer Handschriften kritisch festgestellter Text gegeben wird, dieser zugleich aber mit historischer und sprachwissenschaftlicher Bearbeitung.

Neben dieser Serie süddeutscher Städtechroniken beschloß die Commission zugleich eine Serie norddeutscher in Angriff zu nehmen, und zwar zunächst die Lübecker. Unter Leitung von Lappenberg wird Prof. Mantels in Lübeck die bedeutenden und interessanten Werke von Bonners, Reckmann und Reimar Koch bearbeiten.

Es kam auch zur Erwähnung daß die Erfurter Chroniken reich an Zahl und historischem Gehalt sind, und daß Stadtrath Hermann ein Werk über die Erfurter Geschichtsquellen herausgegeben, welches, wenn später auch die Thüringer Städtechroniken in Angriff genommen werden, eine treffliche Vorarbeit abgibt.

Der Magistrat zu Aachen hatte eine von Pfintzing verfaßte und für Don Carlos bestimmte genaue Beschreibung der Krönungen Maximilians II zum König von Böhmen und zum deutschen Kaiser für die Quellen und Erörterungen angeboten. Letzteres Werk sollte aber nach früherem Beschlusse der Commission über den zehnten Band nicht mehr hinausgehen; es

konnte also das dankenswerthe Anerbieten des Aachener Magistrats nicht mehr angenommen werden.

Für den ersten Band der deutschen Reichstagsacten wurden alle daran wirkenden Kräfte in möglichste Thätigkeit gesetzt. In Wien arbeitete Prof. Sickel mit, in Hannover Archivar Sudendorf, in Berlin ließ Droysen einiges herstellen. Die Hauptarbeit aber concentrirte sich in München, und der Redactor Prof. Weizsäcker und Dr. Menzel stellten im Laufe des verflossenen Jahrs archivalische Forschungen an in Augsburg, Ulm, Straßburg, Colmar, Basel, Luzern, Zürich, Schaffhausen, St. Gallen, Ravensburg, Stuttgart, Karlsruhe, Paris, Mainz, Worms, Speyer, Heidelberg, Idstein, Coblenz und Düsseldorf, in welcher letztgenannten Stadt Dr. Menzel noch arbeitet. Jetzt sind nur noch abschließende Untersuchungen in Prag, Venedig und Mailand, vielleicht auch in Lucca oder in Paris, nöthig. Der Druck soll im Winter beginnen, und mit zwei zugleich arbeitenden Setzern weiter geführt werden, damit der erste Band bis zur nächsten Plenarsitzung fertig vorliege. Dieser Band wird zum erstenmal vollständig und in großentheils noch unbekannten Stücken die Acten, angerechnet von den Vorbereitungen zur Wahl König Wenzels bis zum Ende König Ruprechts, bringen. Fast alles was für diese Zeit in Correspondenzen, Verhandlungen, Vorträgen und Beschlüssen das nöthige Licht gibt, hat sich schließlich zusammen gefunden, während man früher nur hoffen durfte Bruchstücke zu bringen. All die Verhandlungen der Kurfürsten unter sich und mit dem päpstlichen Stuhl, die französischen Plane in Deutschland, die Verhandlungen der vielen Reichs- und Bundestage, die Verhältnisse der Reichsstände unter einander, insbesondere die Gründe und Begebenheiten des großen Städtekriegs, sowie die Stellung und Absichten Wenzels und Ruprechts Jahr für Jahr werden deutlich. — Die Commission beschloß daß die bisherigen Redactionsverhältnisse einstweilen noch unverändert bestehen bleiben.

Während uns der erste Band der Reichstagsacten das deutsche Reich in tiefem Verfall erscheinen läßt, beschäftigen sich die Jahrbücher des deutschen Reichs vorzugsweise mit seiner Blüthezeit. Aus der ersten Epoche, der Karolingischen Zeit, sind von Dr. Heinrich Hahn die elf Jahre der Majordomus Pippin und Karlmann, der Söhne Karl Martells, im Druck ausgegeben. „Wir sehen hier," sagt der Verfasser, „eine Dynastie (die Merowinger) ihrem Ende entgegensiechen, nachdem die Kraft aus ihr gewichen ist mit der sie ihre Aufgabe gelöst hat auf den Trümmern des zerfallenen römischen Reichs das erste dauernde germanische aufzurichten. Ein blühenderes Geschlecht tritt an ihre Stelle, das sich die neuen Ziele setzt: die nach einer doch lebensunfähigen Selbständigkeit ringenden Elemente des sich lockernden fränkischen Staatskörpers dem Dienste desselben mit starker Hand von neuem wieder unterzuordnen, und diesen staatlichen Organismus durch Reinigung und Verallgemeinerung des christlichen Glaubens zu durchgeistigen, zu befruchten, durch Verschmelzung desselben mit dem religiösen Organismus der römischen Kirche noch mehr zu kräftigen, und beide gemeinsam herrschend zu machen." Von dem zweiten viel größeren Werke, der „Geschichte des ostfränkischen Reichs," von Prof. Dümmler in Halle, wird der Druck des zweiten Theils zu Anfang des nächsten Jahrs begonnen werden. Auch für die übrigen Theile des fränkischen Zeitalters hat die Arbeit bereits seit längerer Zeit begonnen: sie wurde unter mehrere junge Männer vertheilt. Es tritt aber der Uebelstand ein daß diese inzwischen in Lehrämter traten, welche sie fürs erste in Anspruch nehmen. — Glänzend ist dagegen das Zeitalter der sächsischen Kaiser vertreten. Das Werk von Waitz über König Heinrich I wird in den nächsten Tagen dem Buchhandel und der historisch-wissenschaftlichen Welt zur Prüfung, Ausbeute und Nachahmung übergeben werden. Von der Geschichte Kaiser Heinrichs II, von dem verewigten Hirsch, ist bereits im vorigen Jahr der erste Band ausgegeben worden; das übrige Manuscript von Hirsch ist in diesem Jahr, unter Leitung und Mitarbeit von Waitz, von Dr. Pabst, der jedes Citat verglich, und die Lücken, welche besonders auf die Jahre 1012 bis 1018, sowie 1020 bis 1024 fallen, bearbeitet, ergänzt und mit Excursen versehen worden. Der zweite Band ist im Druck, wird jedoch nur bis 1014 gehen, indem er die gründlichste und ausführlichste Darstellung aller Verhältnisse Bambergs im Mittelalter bringt. Ueberhaupt hat das dreibändige Werk von Hirsch über Kaiser Heinrich II vorzugsweise die bayerische Geschichte im Mittelalter nach) allen Seiten aufgehellt: ohne die königliche Munificenz aber wäre es schwer geworden es, in der Gestalt wie es jetzt erscheint, zu bearbeiten und in den Druck zu bringen. Die Zeit Otto's I hatten bekanntlich einst in Ranke's Jahrbüchern Köpke und Dönniges bearbeitet: der erstere wird nun die ganze Zeit des großen Kaisers in einem vollständig neuen Werk umfassen. Giesebrecht wird, sobald seine eigenen großen Arbeiten ihm Zeit gewähren, die Jahrbücher für die Zeit Otto's II beginnen, und es steht zu hoffen, wie zu wünschen, daß auch der frühere Bearbeiter der deutschen Jahrbücher für die Zeit Otto's III, Wilmans in Münster, in die jetzige neue Unternehmung für seinen Theil eintrete. Ueberhaupt drängt sich hierbei die zwiefache Bemerkung auf daß die Fortschritte welche die deutsche Geschichtsforschung und Geschichtsschreibung in der neueren Zeit machte, doch höchst bedeutend sind, und daß es wohl niemals einem Geschichtslehrer vergönnt gewesen, wie jetzt Ranke, daß er dieselben Männer welche er in ihrer ersten literarischen Jugend zu einer gemeinschaftlichen Aufgabe vereinigte, nach fast einem Menschenalter zur herrlicheren und gediegeneren Wiederaufnahme desselben Werks unter der Aegide eines hochsinnigen Königs um sich geschaart sieht. Hirsch fehlt, aber er hinterließ sein Werk. — Was die Epoche der fränkischen Kaiser betrifft, so ist für die Zeit Konrads II eine junge befähigte Kraft in Aussicht genommen, mit den Jahrbüchern Kaiser Heinrichs III ist Steindorf, der eine treffliche Arbeit über das sächsische Herzogthum geschrieben, eifrig beschäftigt. Die Zeit Kaiser Heinrichs IV erfordert ein großes Talent, auch die Jahrbücher Heinrichs V sind nicht so leicht zu schreiben. Werden sich die älteren oder jüngeren Männer nicht bald kundgeben welche in sich Geist und Energie genug zu diesen Aufgaben fühlen? Vorhanden in Deutschland sind diese Männer. — Die große Hohenstaufenzeit steht noch leer an Bearbeitern von Jahrbüchern wie die historische Commission sie will. Hoffentlich aber läßt sich Jaffé gewinnen die Zeit Kaiser Friedrichs I zu übernehmen.

Die Commission beschäftigte sich sodann mit der Erörterung der Herausgabe der historischen Volkslieder der Deutschen, der historischen mittelhochdeutschen Dichtungen, des letzten Bandes der Weisthümer, des Nachlasses zum Schmeller'schen Wörterbuch, und des Törring'schen Briefwechsels.

(Schluß folgt.)

Lord Lyndhurst

ist also, wie gestern angezeigt, am 12 October Morgens in London der unheilbaren Krankheit der Altersschwäche erlegen, und sein Hintritt erregt allgemeine Theilnahme; selbst die Königin hatte sich während seines Krankenlagers mehrmals telegraphisch nach seinem Befinden erkundigen lassen. Hr. John Singleton Copley, wie Se. Lordschaft früher hieß, war am 21 Mai 1772 zu Boston in Nordamerika geboren, und kam 1775 beim Ausbruche des Unabhängigkeitskampfs als dreijähriges Kind mit seinem Vater, einem geschickten Maler, nach England. Für den geistlichen Stand bestimmt, that er sich auf der Universität Cambridge durch Talent und Fleiß so hervor, daß er 1795 ein Reisestipendium erhielt, welches er dazu benutzte das Land seiner Geburt zu besuchen. Nach seiner Rückkehr wandte er sich dem Rechtsstudium zu, und gewann bald als Sachwalter eine ausgebreitete Praxis. Als er 1816 von der Stadt Yarmouth ins Unterhaus gewählt wurde, besaß er bereits großen Ruf, nicht bloß als Rechtsgelehrter, sondern auch als ein Wortführer der Volkspartei. Mit Charles Wetherell übernahm er 1820 die Vertheidigung der einer Verschwörung angeklagten Radicalen Watson und Thistlewood. Indessen aus Ehrgeiz verließ er seine volksthümliche Laufbahn, welche damals in England noch geringen äußern Erfolg versprach, und nahm von der Toryregierung das Amt als Solicitor General für England an. In dieser Eigenschaft mußte er vor den Schranken des Oberhauses im Proceß der Königin Karoline gegen diese auftreten, deren Sache Hr. Henry Brougham führte. Die Vorsicht und Zurückhaltung die er im Angesicht seines gefürchteten Gegners bewies, zog ihm die Vorwürfe der Hofpartei zu. Im Jahr 1824 stieg er zum Posten des Attorney-General (Generalanwalts) für England empor; 1826 ward er Master of the Rolls, oder Ober-Archivar beim Kanzleihof. In derselben Zeit ward er auch nach einem harten Wahlkampf von der Hochschule Cambridge ins Parlament gewählt. Von der Torypartei emporgehoben, hatte er in kurzer Zeit seine Ansichten, oder „Ueberzeugungen," so gänzlich geändert, daß er sich der Katholikenemancipation eifrig widersetzte, und mit den Hochtories dagegen stimmte. Als jedoch George Canning 1827 an die Spitze der Verwaltung trat, fand es Hr. Copley rathsam sich zu mäßigen, und wurde nun zum Lordkanzler (einigermaßen dem festländischen Justizminister entsprechend, und zugleich Präsident des Oberhauses auf dem Wollsack) ernannt, indem er zugleich unter dem Titel Baron Lyndhurst zur Peerswürde erhoben ward. Dieses Amt behielt er nicht nur unter der Verwaltung des Lord Goderich, sondern auch unter dem Ministerium Wellington. Erst 1830, als die Whigs an das Ruder kamen, machte er dem, mittlerweile ebenfalls zur Pairie erhobenen, Lord Brougham Platz. Während des Kampfs um die Parlamentsreform spielte nun Lord Lyndhurst, der sich einige Jahre zuvor mit Canning zu freisinnigen Reformen verbunden hatte, wieder den heftigsten Wortführer des Toryismus, obwohl er es nicht verschmähte beiher von den Whigs den einträglichen Posten eines Präsidenten des Schatzkammergerichts (Lord Chief Baron of the Court of Exchequer) anzunehmen. In dem kurzdauernden Ministerium Peel Wellington 1834 saß er abermals auf dem Wollsack. Von da an in der Opposition, machte er den Whigs im Parlament besonders viel zu schaffen, indem er seine Angriffe unter anscheinender Mäßigung versteckte. Im Jahr 1839 brachte

er in den Angelegenheiten der Colonie Jamaica eine Verbindung der Radicalen mit den Tories zu Stande, was die Auflösung des Ministeriums zur Folge hatte. Die maßlose Leidenschaftlichkeit die er in den Verhandlungen über Irland entwickelte, zog ihm besonders den Zorn der Irländer zu, welche er im Oberhaus als „Fremdlinge in Blut und Glauben" bezeichnet hatte. (O'Connell replicirte scharf, und Thomas Moore neckte ihn mit satirischen Gedichten, worunter „A Ghost Story" besonders launig.) Als endlich im August 1841 das Ministerium Melbourne unterlag, übernahm Lyndhurst unter Sir Robert Peel zum drittenmal das Lordkanzleramt, in welchem er auch nach dem Abfall Lord Stanley's u. s. w. verblieb. Doch bei dem Rücktritt Peels 1846 mußte er seinen Posten niederlegen. Seitdem verwaltete er kein Staatsamt mehr, fuhr aber trotz seines hohen Alters fort an den Debatten des Oberhauses thätigen Antheil zu nehmen; namentlich ließ er seine Stimme bei juristischen Fragen hören, in denen er neben den Lords Brougham und Campbell als die bedeutendste Autorität des Hauses galt. Bemerkenswerth waren unter andern seine Anträge gegen die ausländischen Flüchtlinge in den Jahren 1851 und 1853, zu deren Ueberwachung er die Alien-Acte aufgefrischt wissen wollte, was aber von den Ministern und dem Parlament abgelehnt wurde. Im letzten Jahrzehnt sprach er seltener mehr, und nun ist er in dem hohen Alter von 91 Jahren zu seinen Vätern versammelt. — Lord Lyndhurst war zweimal verheirathet, in zweiter Ehe (zugleich propter opes und propter opem) mit einer Tochter des Bankier Goldsmith, welche natürlich erst zur anglicanischen Kirche herübergetauft worden war. Leibeserben scheint der Verstorbene nicht hinterlassen zu haben; wenigstens erwähnt unser „Parliamentary Companion" nichts davon. In diesem Fall ist der Peerstitel Lyndhurst, wie er mit ihm begann, auch mit ihm erloschen.

Deutschland.

Frankfurt a. M., 9 Oct. Dem officiellen Bericht über die gestrige Bundestagssitzung entnehmen wir noch folgendes:

Die Regierungen von Oesterreich, Preußen, Sachsen und Hannover ließen ihre Bereitwilligkeit, dem ihnen in dem Bundesbeschluß vom 1 Oct. d. J. in der holsteinischen Verfassungsangelegenheit ertheilten Auftrag eintretenden Falls, der Executionsordnung gemäß, zu entsprechen und demzufolge die geeigneten Vorbereitungen zu treffen, erklären; königl. hannoverischerseits wurden dabei einige auf die Modalität der Ausführung dieses Auftrags bezügliche Voraussetzungen hinzugefügt. Der betreffende Gesandte für Großherzogthum Oldenburg brachte einen in der Sitzung vom 1 Oct. vorbehaltenen, die holsteinische Verfassungssache betreffenden eventuellen Antrag ein, welcher an die wegen dieser Angelegenheit beauftragten Ausschüsse abgegeben wurde.

Auf Vortrag des Ausschusses in handelspolitischen Angelegenheiten wurde dann mit überwiegender Stimmenmehrheit der Beschluß gefaßt daß 1) das mit diesem Vortrag vorgelegte Gutachten der zu Ausarbeitung von Vorschlägen für eine gemeinsame Regelung der zum Schutz von Erfindungen aufzustellenden Vorschriften hier niedergesetzt gewesenen Commission und die von der letzteren nach dem Ergebniß ihrer Berathungen überreichten Vereinbarungsentwürfe (über die bei Gewährung des Patentschutzes für Erfindungen zu beobachtenden allgemeinen Bestimmungen und über gegenseitige Geltung der Patente) den höchsten und hohen Regierungen mit dem empfehlenden Ansuchen zur Kenntniß zu bringen sey: sich darüber längstens bis zum Schluß des Jahres zu äußern, ob und in welchem Umfang sie geneigt sind diesen Entwürfen beizutreten, und dieselben zur gesetzlichen, bezw. vertragsmäßigen Geltung zu bringen, und 2) daß die Bundesversammlung den Mitgliedern der Commission, insbesondere dem königl. sächsischen Bevollmächtigten, geh. Rath Dr. Weinlig, mit Rücksicht auf die von ihm übernommene Berichterstattung, durch Vermittelung der höchsten und hohen Regierungen für die ausgezeichnete und rasche Erledigung der ihnen übertragenen Arbeiten ihre volle und dankbare Anerkennung ausspreche.

* **Frankfurt a. M.,** 14 Oct. In den deutschen, namentlich in den preußischen, Blättern finden wir daß das Ausland sich wieder weidlich in innere deutsche Fragen mischt, namentlich in den schleswig-holsteinischen Zwist und die deutsche Bundesreform. Die Berliner Briefe berühmen sich sogar daß diese Dinge eine europäische Tragweite anzunehmen beginnen. Kann man die Thorheit und Verblendung weiter treiben! Das Ausland mischt sich immer ein wo es Spaltungen in Deutschland sieht, auf die es seine Plane baut; namentlich seit dem Basler Frieden unseligen Angedenkens ist dieß constanter Brauch: der Zwiespalt zwischen Oesterreich und Preußen wurde dadurch beständig vergiftet. Sowie diese beiden Mächte einig waren, oder sowie die deutsche Volkskraft sich regte, trat auch die Interventionslust zurück. Als 1848 die Wellen der frisch geweckten Begeisterung der Ufer zu spotten schienen, als die Deutschen in Schleswig und in Jütland einrückten, da dachte niemand daran diesem Zug ein Hinderniß zu bereiten; erst als man die laue Kriegführung Preußens und die reactionäre Politik Oesterreichs bemerkte, erhoben sich von allen Seiten Warnungen und Drohungen, bis endlich die Herzogthümer preisgegeben waren, das Recht Deutschlands begraben lag, ja wie zum Hohn die Anfänge der deutschen Flotte unter den Hammer gebracht wurden. Nun versucht England das gleiche Spiel: ungeachtet der Bund nichts weiter will als was Lord Russell in seinen frühern Noten dem dänischen Cabinet als das unbezweifelbare Recht Deutschlands entwickelt hat, hält er es doch für äußerst bedenklich auf diesem unbezweifelbaren Recht zu bestehen! — In der Frage der Bundesreform gar wollen England und Rußland den Deutschen vorschreiben wie sie das Veto, das Präsidialrecht und andere Dinge betrachten sollen, die klärlich sie selbst auszumachen haben, ohne daß irgendjemandem ein Recht zustünde sich darein zu mischen. Selbst in Bezug auf das was seit fünfzig Jahren feststeht, wie der Vorsitz am Bunde, wollen England und Rußland, sonst überall uneinig, den Deutschen befehlen künftig andern Grundsätzen zu huldigen. Wahrlich, das geht zu weit! Wollte sich ein Cabinet auf diese Einwürfe des Auslands stützen, und darin eine Stärkung suchen, so würde es schließlich nur die Schwächung Deutschlands, und damit seiner eigenen Macht, fördern. Wir wollen hoffen daß die Wiener Presse Recht hat, wenn sie sagt: „Der alles bemäkelnde Geist, die theoretische Kritik, dieser Hemmschuh jeder realen Politik, die scheinbare Zwietracht welche in ruhigen Zeitläuften mit ihrem Geschrei die Luft erschüttert, die kleinlichen Gesichtspunkte, die Eifersüchteleien eines Stammes gegen den andern, welche sich bei den geringfügigsten Anlässen, und neuerlich wieder bei Gelegenheit der Bundesexecution und der Leipziger Schlachtfeier offenbaren — sie sind nur Unformen und nicht tiefwurzelnde Schäden des deutschen Wesens. Die erste Gefahr welche an das Ganze herantritt, wird diese Nebel verscheuchen, welche sich in den langen Friedensjahren über Deutschland gelagert haben. Und in diesem Geiste, von diesem Bewußtseyn erfüllt, möchten wir daß die Vertreter der deutschen Städte zur Feier des Jahrestags der großen Völkerschlacht sich nach Leipzig begäben. Nicht ruhmredig gegenüber dem Nachbar im Westen, nicht als Sieg des Stärkern, nicht als eine wohlverdiente Wiedervergeltung, nicht als das Wiedererwachen eines damals tiefberechtigten, heute verjährten großen Hasses möge dieses Fest begangen werden, sondern als ein hoher geschichtlicher Moment im Leben des deutschen Volks, von dem sein heutiger Wohlstand, seine bürgerliche Tüchtigkeit in der Familie wie im Staat, sein Gerechtigkeitssinn, sein vorgeschrittenes politisches Bewußtseyn datirt — aber man hüte sich," fügt die „Presse" warnend hinzu, „bei der Leipziger Feier jene wohlfeile Sorte von Patriotismus auszukramen aus dem der Bonapartismus falsche Münze zu schlagen nur allzu sehr bereit ist."

Vom Main, 12 Oct. In Kopenhagen gibt man sich, wie neuere Berichte von dort mittheilen, noch immer der Hoffnung hin daß die Note Russells an die Bundesversammlung einen Aufschub der Bundesexecution erwirken und eine Vermittlung anderer Mächte anbahnen werde. Diese Erwartung wird indeß nicht in Erfüllung gehen. Die Beantwortung der englischen Note seitens des Bundes wird, wenn auch in höflicher Form, eine ganz kategorische Zurückweisung dieses Versuchs einer Einmischung in eine innere Bundesangelegenheit seyn. Für die nächste Sitzung der Bundesversammlung wird die Berichterstattung der vereinigten Ausschüsse in dieser Angelegenheit erwartet. Die Bundesexecution wird ohne Aufschub in Ausführung gebracht werden, wenn Dänemark die ihm gestellte dreiwöchentliche Frist verstreichen läßt ohne den Forderungen des Bundes Genüge zu leisten. In Betreff der englischen Note vernimmt man daß dieselbe anfänglich nur im englischen Text in Frankfurt übergeben worden war. Als aber die englische Gesandtschaft darauf aufmerksam gemacht wurde daß dieß der Geschäftsordnung der Bundesversammlung widerstreite, begleitete Sir Alex. Malet den englischen Text mit einer officiellen Uebersetzung. (N. Korr.)

Bayern. **München,** 7 Oct. Dompropst v. Döllinger hat in Verbindung mit dem Benedictiner Abt Haneberg am 3 Oct. folgendes Telegramm an den Erzbischof Fürsten Hohenlohe nach Rom gesendet: „Propst v. Döllinger und Abt Haneberg bitten den heiligen Vater zu benachrichtigen daß die Verhandlungen katholischer Gelehrten durch eine heilige Messe und die Ablegung des Glaubensbekenntnisses eröffnet, und im Geiste der Kirche beendigt worden sind. Die große Frage über das Verhältniß der Philosophie zur kirchlichen Autorität wurde gelöst in dem Sinn einer vollkommenen Unterwerfung unter die Autorität." Abends noch kam die Antwort: „Der heilige Vater sendet Ihnen Allen seinen Segen. Es ist ihm ein lebhafter Trost die schönen Beschlüsse zu vernehmen welche gefaßt worden sind, und er ermuntert die Versammlung ihr wahrhaft katholisches Werk fortzusetzen. Erzbischof Hohenlohe." (M. J.)

Gr. Hessen. ** **Darmstadt,** 13 Oct. Aus dem bereits erwähnten, von dem Grafen zu Solms-Laubach über den Handelsvertrag erstatteten Ausschußbericht glaube ich noch folgende Stelle hervorheben zu sollen:

„Wäre der Vertrag in materieller Hinsicht von dem evidentesten Vortheil für die deutschen, gegenwärtig zum Zollverein gehörigen Staaten, wie er es unserer Ueberzeugung nach nicht ist, so würde der Art. 31 desselben genügen diesen Vertrag als ein wahres Nationalunglück für Deutschland bezeichnen zu müssen, da es niemandem zweifelhaft seyn kann, und die Erfahrung es bewiesen hat, daß durch diesen unglücklichen Vertrag die Uneinigkeit der deutschen Regierungen und Bevölkerungen unter einander, die von jeher Deutschlands Unglück war, größere Nahrung als durch irgendein anderes Ereigniß erhalten hat, und daß der Fortbestand des Zollvereins, des segensreichsten Instituts das seit den Befreiungskriegen in Deutschland zu Stande gekommen, durch denselben in Frage gestellt wird. Wir halten es für die erste aller patriotischen Pflichten: alles zu thun was dahin führt daß alle deutschen

Staaten in einem festen Bund beisammen bleiben, alles zu vermeiden was geeignet ist den Antagonismus zwischen Oesterreich und Preußen zu verschärfen, und dadurch Deutschland zur Unmacht zu verurtheilen, da der Natur der Sache nach die übrigen deutschen Staaten vermöge ihrer geographischen Lage und nach ihren sonstigen Interessen entweder dem einen oder dem andern dieser deutschen Großstaaten folgen werden. Was aber Deutschland schwächt, verstärkt die durch ihre Concentration ohnehin so große Macht seiner Nachbarn. Alle Separatverträge einzelner deutschen Staaten mit dem Ausland haben stets Verderben über Deutschland gebracht; sind aber Oesterreich und Preußen fest verbunden, dann sind es auch die übrigen deutschen Staaten, und nur dadurch wird die Integrität Deutschlands, seine Macht und sein Ansehen fest gegründet, die uns höher stehen, und die wir für wichtiger halten als alle, wenn auch materiell noch so vortheilhaften, Handelsverträge mit dem Ausland."

Der Bericht theilt ferner eine bis jetzt nicht veröffentlichte Erklärung mit, welche die gr. hessische Regierung am 6 Juli d. J. auf die ihr mitgetheilten bayerischen Punctationen abgegeben hat. Es ergibt sich daraus daß die gr. Regierung eine Zustimmung ihrerseits zu den Punctationen noch nicht ausgesprochen hat. „Sie glaubt vielmehr (für den beklagenswerthen Fall einer Gefährdung des Zollvereins) jetzt noch keine Entschließung fassen und keine Erklärungen abgeben zu können, zumal da die preußische Erklärung vom 5 Juni, obwohl sie undeutlich ist, doch eine günstige Auffassung nicht auszuschließen scheint, und daher vor allem die weitern Aeußerungen der königl. preußischen Regierung abzuwarten seyn werden." — Am 10 d. Mts. starb dahier nach kurzer, aber schwerer Krankheit der gr. hessische Gesandte an dem französischen Hof, Frhr. v. Grancy — ein Todesfall der bei dem bekannten Conflict der gr. hessischen Regierung mit unserer zweiten Kammer über die Besetzung der Gesandtschaftsposten von erhöhter Bedeutung ist. — Am 27 l. Mts. findet in Frankfurt a. M. eine Versammlung der Redactionen großdeutscher Zeitungen aller Fractionen statt, um eine Verständigung über verschiedene der Generalversammlung zu unterbreitende Anträge in Fragen der Presse zu erzielen.

K. Hannover. **Hannover,** 11 Oct. Obergerichtsrath Flügge stellte in der gestrigen Sitzung der Vorsynode unter zahlreicher Unterstützung einen Urantrag auf Beseitigung der berufenen Teufelsentsagungsformel. Oberschulinspector Sesser legte der Entwurfscommission die Wünsche der Volksschullehrer auf genügende Vertretung in den Presbyterial- und Synodaleinrichtungen ans Herz. Pastor Pfaff findet diese Wünsche natürlich. Consistorialrath Küser beklagt daß der Entwurf in Betreff der Stellung der Volksschullehrer weniger gebe als der von 1849. Es müsse den Volksschullehrern die ständige Mitgliedschaft im Kirchenvorstand gesichert werden. Dieß sey auch die Ansicht der Regierung gewesen, die den Entwurf von 1849 veranlaßt habe. Das sey nicht nur ein Wunsch der Volksschullehrer, es könne sogar als ein gutes Recht beansprucht werden wenn man die Volksschule als ein kirchliches Institut ansehe. Pastor Diestelmann hält die Vorlage für einen großen Fortschritt. Er denkt nicht an eine Beseitigung des consistorialen Kirchenregiments, nur müsse dasselbe aus seiner bureaukratischen Vornehmheit heraus und in eine lebendige Gemeinschaft zu dem gemeindlichen Leben treten. (Fr. J.)

Preußen. In **Koblenz** fand am Abend des 11 Oct. eine zahlreich besuchte Urwählerversammlung der liberalen Partei im „Hôtel Fluchard" statt. Ein Polizei-Inspector nebst einem Commissär hatte sich zur Ueberwachung der Versammlung eingefunden. Nachdem man sich nach längerer Verhandlung, während welcher der Polizei-Inspector fleißig in sein Notizbuch aufzeichnete, über die Wiederwahl der bisherigen Abgeordneten geeinigt, suchte — so berichtet die Frkf. Postztg. — der Vorsitzende, die Verfassungsurkunde in der Hand, eine Reihe von Verfassungsverletzungen nachzuweisen und zu beleuchten, und bekämpfte unter anhaltendem Beifallsruf das Wahlrescript des Ministers Eulenburg, sowie die Preßordonnanz vom 1 Juni. Da erhob sich der Polizei-Inspector, erklärte im Namen des Gesetzes die Versammlung für aufgelöst, weil der Vorsitzende das Staatsministerium beleidigt habe, und forderte zum Auseinandergehen und Löschen der Lichter auf. Eine große Aufregung, Zischen und Pereatrufe folgte den Worten des Inspectors. Der Vorsitzende mahnte zur Ruhe, und suchte durch das Vereinsgesetz zu beweisen daß die Polizei kein Recht habe einzuschreiten. Diese indessen wiederholte ihre Aufforderung, mit der Drohung sofort die bewaffnete Macht zu requiriren, die denn auch sofort mit dem Commissär, der sich vorher entfernt hatte, erschien, um den Saal zu räumen. Der Vorsitzende ersuchte der Gewalt zu weichen, und unter großem Tumult trennte sich die Versammlung. Es ist dieß der erste Fall am Rhein daß eine Urwählerversammlung aufgelöst wurde.

∏ **Aus Rheinpreußen.** Es wird für die Leser der Allg. Ztg. nicht ohne Interesse seyn etwas über die Gründe zu erfahren welche es zuwege brachten daß die bedeutendsten Städte der preußischen Rheinprovinz die Betheiligung an der Siegesfeier in Leipzig abgelehnt haben. Es ist nicht Gleichgültigkeit gegen die gemeinsame deutsche Sache, denn überall hat man für die Veteranen der Leipziger Schlacht erhebliche Unterstützungsfonds gestiftet, in Köln z. B. jedem Veteranen 60 Thlr. jährlich aus städtischen Mitteln bewilligt; ferner rüstet man sich an vielen Orten unserer Provinz zur localen Feier des großen Sieges, der Deutschland von der Fremdherrschaft befreite. So wird in Köln eine großartige Feier im neuen Garten der Actiengesellschaft „Flora" stattfinden; in Bonn wird ein Fackelzug auf den Drachenfels vorbereitet u. dgl. m. Man will es am Rhein keineswegs unterlassen an die Befreiung des deutschen Bodens von der Fremdherrschaft zu erinnern, aber zwei Dinge sind es vornehmlich welche von der Betheiligung an der großen Leipziger Jubelfeier abhalten: erstens der Unwille über die trostlosen Zustände der Gegenwart, vorzüglich in Preußen, der Schmerz über die Zerrissenheit Deutschlands, der eine Trauerfeier passender erscheinen läßt als ein Fest bei welchem gejubelt und poculirt wird; zum zweiten fürchtet man vielfach, es möge die Leipziger Feier dazu benützt werden um wiederum Propaganda zu machen für die „preußische Spitze," die trotz aller Enttäuschungen stets wiederkehrt — sey es unter der Form der „Centralgewalt," der Flottensammlungen oder der Reichsverfassung. Ein Stadtrath in Köln hat nach der „Rheinischen Zeitung" bei der Debatte diesen Grund offen ausgesprochen, indem er sagte: „das Fest der Leipziger Schlacht hänge zusammen mit der Versammlung des Nationalvereins, der einen Sonderbund mit Preußen an der Spitze und mit Ausscheidung Oesterreichs gründen wolle." Diese beiden Gründe sind die hauptsächlichsten. Es kommt freilich dazu daß die preußische Regierung bekanntlich sehr gegen die Feier der Leipziger Schlacht ist (so z. B. ist der Stadt Mülheim am Rhein die bereits beschlossene Theilnahme an dem Leipziger Fest von dem Landrath des Kreises geradezu verboten worden); es mochte daher auch mancher nicht ganz unabhängige Stadtrath sich bei der Regierung zu schaden glauben wenn er für die Betheiligung am Fest gestimmt hätte. Im ganzen ist gewiß das Wegbleiben des Rheinlandes zu beklagen. Bei einer solchen Feier hätte man sich über alle Rücksichten hinwegsetzen und auf den gesunden Sinn des deutschen Volks bauen sollen, der ja auch bei dem Frankfurter Schützenfest die damals allerdings versuchte kleindeutsche Demonstration vereitelt hat.

= **Berlin,** 12 October. Von dem nächsten Landtag werden, außer den Mehrkosten für die Armeereorganisation, noch die Mittel zur Erweiterung des Baues mehrerer preußischen Festungen so wie zur starken Befestigung der Küsten verlangt werden. Die Ausgaben für das Militärwesen wachsen fortdauernd: es stellt sich heraus daß die Armeereform noch bei weitem größere Geldmittel erfordert als bis jetzt verlangt worden sind, und dabei ist nicht einmal von der Erhöhung des Soldes für Unterofficiere und Soldaten die Rede, die bei den gesteigerten Preisen der Lebensbedürfnisse nicht füglich abzuweisen ist. — Ein Hauptorgan der Altliberalen, die „Preußischen Jahrbücher," fordert mit Recht aufrichtige Allianz aller liberalen Parteien. „Die gegebene Lage, die Macht des Gegners, die Nothwendigkeit das Verfassungsrecht zum Sieg zu bringen, sagen die Jahrbücher, zwingt zu dieser Allianz, und diesem Grund gegenüber hat die individuelle Neigung und der Egoismus der Fraction kein Recht." Die fortschrittliche Strömung ist allerdings jetzt sehr stark, es ist aber anzunehmen daß sie sich mäßigen wird wenn ein liberales Ministerium den berechtigten Forderungen der Nation Gerechtigkeit widerfahren läßt. — Das große Bild der Königsberger Krönung, an welchem Professor Menzel im kgl. Schloß arbeitet, enthält außer den Bildnissen der Mitglieder der königlichen Familie die wohlgetroffenen Porträts der Minister v. Auerswald und v. Schleinitz, des Oberkammerherrn Grafen Redern, des Oberschloßhauptmanns Grafen Keller, des Oberhofmarschalls Grafen Pückler, des Oberceremonienmeisters Grafen Stillfried und des Commandeurs der Garde du Corps, Grafen Brandenburg.

†† **Berlin,** 12 Oct. Der Versuch des Wiener Cabinets diejenigen Regierungen welche sich für die Annahme der Reformacte in Frankfurt ausgesprochen hatten, zur Absendung identischer Noten an das diesseitige Cabinet zu bestimmen, ist, wie ich höre, gerade bei den größeren Mittelstaaten auf Widerstand gestoßen. Wie ich erfahre, soll ferner von anderen Regierungen der vorgelegte Entwurf der identischen Note ihrer Form und ihres Inhalts wegen nicht acceptirt worden seyn. Erwägt man sodann daß England und Rußland Veranlassung genommen haben die Verhandlungen der beiden deutschen Großmächte über die deutsche Reformfrage zum Gegenstand vertraulicher Erörterungen zu machen, in welchen sie sich für die preußischen Forderungen der Parität und des Veto für Kriegs- und Friedensfälle als Vorbedingungen für jeden Reformversuch ausgesprochen haben, so drängt sich die Wahrnehmung auf daß diese Angelegenheit bereits den Kreis einer rein deutschen Angelegenheit überschritten hat, und auf dem Punkt steht eine europäische Frage zu werden*). Die größern Mittelstaaten sollen daher auch mit ihren Bedenken gegen das eilige Vorgehen des Wiener Cabinets in der Reformfrage ohne vorherige Verständigung mit Preußen nicht mehr zurückhalten, und zur Ueberzeugung gelangen daß durch den Frankfurter Fürstencongreß die Reformangelegenheit leicht zu größeren Conflicten führen könnte, wenn Oesterreich wirklich mit dem Ver-

*) Wir verweisen auf Frankfurt.

such der Bildung eines Separatbündnisses auf der Grundlage der Reformacte thatsächlich vorgehen sollte. — In Wiener Zeitungen tritt die Ansicht auf daß Oesterreich die formelle Geschäftsleitung am Bunde, stünde ihm der Anspruch auf dieselbe nicht bereits zu, jetzt in Folge der Verhandlungen in Frankfurt erworben hätte. Ich gestehe den Grund dieser Annahme nicht einzusehen. Die in Frankfurt zwischen den Souveränen getroffenen Verabredungen haben der Reformacte den Charakter eines Entwurfs nicht genommen, da von Preußen die Annahme derselben abgelehnt worden ist. Oder wollen die Verfasser diesem berathenen Project die Bedeutung eines Vertrags beilegen, so würde diese Acte doch nur für die Unterzeichner, nicht für Preußen bindend, die Erwerbung der formellen Geschäftsleitung am reformirten Bund also daraus nicht herzuleiten seyn. Die Erörterungen der Verfasser räumen selbst ein daß nach der Reformacte dem Präsidium sehr erweiterte Befugnisse gegen seine jetzige Competenz zufallen würden, und halten die Uebertragung des Präsidiums in dem Bundesrath des Entwurfs an Preußen zur Ausgleichung unbedenklich, wenn Oesterreich zu einem „theilweisen Aufgeben eines ihm formell gesicherten Rechts" bereit seyn sollte. Aber, frage ich, wo ist denn Oesterreich das alleinige Präsidium selbst in einer neugestalteten Bundesverfassung zugesichert? In dem vorliegenden Falle würde das Präsidium im Directorium und im Bundesrath für Oesterreich nicht die Beibehaltung eines zugesicherten, vielmehr die Eroberung eines neuen Rechts seyn.

Berlin, 12 Oct. Die ministerielle „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: „Der König und die Königin hatten bekanntlich die Zusage gemacht dem großen Dombaufest mit dem Prinzen Karl und andern fürstlichen Personen, sowie den Ministern am 15 d. M. in Köln beizuwohnen. Nach den neuesten, gestern aus Baden-Baden hier eingegangenen Nachrichten verlassen die Majestäten heute früh den Curort, begeben sich über Karlsruhe, Mainz rc. nach Koblenz, und während die Königin dort zurückbleibt, setzt der König über Köln, Düsseldorf, Dortmund, Hamm, Bielefeld, Hannover rc. die Rückreise nach Berlin fort, und wird morgen früh mit dem Gefolge hier eintreffen. Auf Schloß Babelsberg ist für die Ankunft des Königs schon gestern alles eingerichtet worden. Die Theilnahme der Majestäten an dem Dombaufest zu Köln ist hiernach, wie schon erwähnt, ganz aufgegeben worden."

Auf die vom hiesigen Magistrat zum Geburtstag der Königin übersandte Gratulationsadresse ist nachstehendes Handschreiben ergangen:

„Die Glückwünsche welche der Magistrat der Haupt- und Residenzstadt Berlin Mir aus Veranlassung Meines Geburtstags dargebracht hat, erwiedere Ich mit aufrichtigem Dank, indem Ich die Zuversicht hege daß Unserem Vaterland nie der göttliche Segen fehlen wird, dessen es zu seiner Wohlfahrt nach außen und innen bedarf. Baden-Baden, den 8 Oct. 1863. Gez. Augusta."

Der italienische Gesandte am russischen Hofe, Marchese Pepoli, welcher einige Tage hier verweilte, hat die Rückreise nach Turin fortgesetzt, wird jedoch in Düsseldorf dem Fürsten v. Hohenzollern noch einen Besuch machen.

Der „preußische Volksverein" hatte am Samstag eine Versammlung, in welcher der Vorsitzende, Justizrath Wagener, bei Besprechung der politischen Lage die von ihm in der vorigen Versammlung ausgesprochene Meinung, daß nur eine königliche Dictatur den gegenwärtigen Conflict zwischen Krone und Abgeordnetenhaus lösen könne, noch einmal näher erörterte. Er erklärte demgemäß die königliche Dictatur dahin: „daß er sie nicht als eine Aufhebung der Verfassung verstanden haben wolle, sondern im Gegentheil daß diese Dictatur die vom König beschworene und heilige Verfassung erhalten und sie vor dem beabsichtigten Umsturz durch die Fortschrittspartei bewahren solle. Die Conservativen hätten die Verfassung in dem Sinn beschworen in welchem Friedrich Wilhelm IV sie gegeben, nämlich dieselbe so auszubauen daß es dem König möglich sey, damit zu regieren. Nach der Verfassung hätten die Abgeordneten dem König, nicht aber dieser den Abgeordneten Gehorsam geschworen. Ebenso haben wir im Geist des Gehorsams gegen den König die Verfassung beschworen, nicht aber in dem Geist den die Fortschrittspartei hinein zu legen beliebt. Wenn also diese Partei unsere Verfassung dadurch vernichten wolle, daß sie den ihr durchaus fremden Geist der parlamentarischen Despotie hineinzutragen suche, so habe die königl. Dictatur gegen solches Gebahren einzutreten. Wo die Verfassung etwa Zweifel läßt, habe nur der König, nicht aber das Abgeordnetenhaus zu entscheiden: „Wir" — schloß Redner seinen Vortrag — „werden daher immer der Fahne der Hohenzollern, niemals aber der Glocke oder dem Hut des Abgeordnetenpräsidenten folgen."

Bezüglich der zur Discussion gestellten Frage: ob zu den conservativen Versammlungen auch die Beamten als Conservative einzuladen seyen? bemerkte Hr. Wagner unter anderm: man sey dem Circular des Hrn. Ministers schuldig die Beamten einstweilen sämmtlich als Conservative zu betrachten, und man könne es ihnen überlassen diese Auffassung praktisch zu widerlegen. Die Bedenklichen würden von selbst fortbleiben, und diejenigen welche kämen und störend auftreten wollten, würden in der eigenthümlichen Lage sich befinden sich in einen Gegensatz zu der Verordnung des Hrn. Ministers zu stellen. Auf diese Weise werde man ersehen wie weit der Erlaß des Hrn. Ministers auf das Berliner Beamtenthum gewirkt habe." Oberst v. Derenthal empfahl gleichfalls alle Beamten an sich als Conservative zu den Versammlungen einzuladen. Die Versammlung erklärte sich mit diesem Vorschlag einverstanden.

Nach der „Kreuzztg." hat Professor Leo in der Magdeburger Versammlung der Conservativen erklärt: „Wir befinden uns in einem Krieg, in einem Religionskrieg, und zwar in der allerbösesten Periode des Religionskriegs."

Danzig, 10 Oct. Die Löschung und Revision des englischen Schiffs welches in Fässern unter einer Hülle von Porcellanerde Waffen einzuschmuggeln gedachte, wird auch noch heute fortgesetzt; man hat, wie es heißt, 2000 Gewehre nach bester und neuester Construction, Kugelformen und andern Kriegsutensilien vorgefunden. (D. Z.)

Oesterreich. **:Wien**, 13 Oct. Die Frage der Entscheidung über die Aufnahme in den Heimathsverband — durch absolute Entscheidung der Gemeinde, Entscheidung der Gemeinde mit Möglichkeit der Berufung an eine höhere (Staats- oder Landes-) Behörde, stillschweigende Erwerbung oder Ersitzung — war in den Tagen zwischen der letzten und der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses natürlich Gegenstand lebhafter Erörterung in den Blättern geworden, und mit Ausnahme der feudalen und klerikalen Organe hatten sie sich sämmtlich gegen die Anschauung des Ausschusses erklärt, wenn auch darüber welche Bestimmung den Vorzug verdiene die Ansichten auseinander giengen. Der Ausschuß selbst war in seiner Majorität, sechs gegen drei Stimmen, bei seinem früheren Beschluß stehen geblieben, während die Minorität, welcher der Berichterstatter Berger selbst angehörte, sich wieder zersplittert hatte, indem ein Theil einen bestimmten längeren Aufenthalt in der Gemeinde als hinreichend betrachtete, ein anderer die Bedingung der Unbescholtenheit als nothwendig erkannte. Die Majorität legte nach wie vor das größte Gewicht darauf daß die Autonomie der Gemeinde von keiner Seite her beschränkt werde, und wollte im übrigen keine Gefahr für das Individuum erblicken, da die Gemeinde niemanden abweisen werde der ihr nützlich sey, außerdem das Aufenthalts- und Erwerbsrecht die etwaigen Nachtheile vollkommen aufwiege. Dabei kam ein auffallendes Motiv zum Vorschein. Ein Hauptgrund der Gegner des Ausschusses ist bekanntlich daß das Individuum gegen die Chicanen der Gemeinde geschützt werden müsse, während seine Vertheidiger eine viel zu ideale Vorstellung von der Gemeinde haben; nun erklärte aber der Ausschuß: die Gemeinde werde sich dadurch zu helfen suchen daß sie die ihr nicht genehmen Personen so lange chicanire bis diese davongiengen bevor sie sich das Heimathrecht ersessen hätten! Die Waffe wurde leider von den Gegnern nicht aufgegriffen. Ueberhaupt kamen in der, durch ausdrücklichen Beschluß des Hauses wieder aufgenommenen, Debatte keine wesentlich neuen Gründe für oder wider vor, dafür desto mehr Amendements und Unteramendements, welche, wie Frhr. v. Tinti sehr richtig bemerkte, die Möglichkeit der Vereinbarung immer weiter hinausrückten. Tinti stellte deßhalb auch den Antrag: das Haus solle heute nur erklären daß dem Bewerber um das Heimathsrecht irgend ein Correctiv gewährt werden müsse, die neue Fassung des betreffenden Paragraphen aber dem Ausschuß zu übertragen. Nach einer längeren Rede des Ministers Lasser gegen die beabsichtigte Beschränkung der Rechte der Gemeinde, gegen die Schmälerung des Werths der freien Aufnahme in den Heimathverband, der lebhafter Beifallsruf folgte, und die den Berichterstatter, laut dessen eigener Erklärung, des größten Theils seiner Mühe überhob, wurden der Tinti'sche Antrag und sämmtliche Amendements verworfen, und ward die Ausschußfassung angenommen.

≈ Wien, 13 Oct. Man könnte sich möglicherweise versucht fühlen in einer sehr diplomatisch zugeschnittenen Darlegung des Standes der polnischen Frage in der heutigen „Ostd. Post" — einer Darlegung welche in die Conclusion ausläuft daß Oesterreich wohl thun werde: allerdings einer einfachen akademischen Erklärung daß Rußland sein Recht auf Polen verwirkt habe sich nicht anzuschließen, dagegen seine Geneigtheit sie zu acceptiren für den Fall auszusprechen wo ein europäischer Congreß sie sich aneignen würde — etwas mehr als die privaten Anschauungen und Vorschläge des Hrn. Ignaz Kuranda zu erblicken. Seyen Sie überzeugt daß man damit auf falscher Fährte seyn würde, und daß, gleichviel von welcher Seite das Ei einer von Europa bekräftigten Verwirkungstheorie, wenn es etwa die „Ostd. Post" nicht selbst gelegt haben sollte, ihr zum Ausbrüten untergeschoben wurde, die österreichische Regierung am allerwenigsten sich veranlaßt finden kann auf den Congreßgedanken zurückzugreifen, der von Rußland bereits einmal so entschieden perhorrescirt worden ist. — Heut erwartet man hier die Mittheilung des Protokolls der Münchener Zollconferenz. Ich kann nur wiederholen daß Oesterreich selbstverständlich nicht in der Lage war sich an den bisherigen Verhandlungen zu betheiligen, sondern daß die Tarifsverhandlungen mit ihm jetzt erst beginnen; wohl aber hat man bereits die

Gewißheit daß die in München versammelten Zollvereinsregierungen sich über den gemeinsam zu betretenden Weg vollständig geeinigt haben. — Auf dem Währinger Friedhof hat heute die Ausgrabung der sterblichen Reste Beethovens und Schuberts und ihre Uebertragung in metallene Särge stattgefunden.

Wien, 13 Oct. Der Kaiser kehrt heut aus Ischl zurück. Der Kriegsminister Graf Degenfeld traf gestern von dort ein; ebenso der F. M.-L. v. Schmerling aus Lemberg. — Der „Hlas“ meldet daß der Bischof von Budweis, Valerian Jirsik, sein Mandat als Mitglied des Abgeordnetenhauses zurückgelegt hat. — Der Reichsrathsabgeordnete Ritter v. Schwarzenfeld starb am 12 d. — Der Ertrag der Vorstellungen welche am 15 Oct. in den beiden k. k. Hoftheatern gegeben werden, ist der Aushülfscasse des hiesigen k. k. Invalidenhauses gewidmet.

Prag, 11 Oct. Das Statut für die polytechnische Lehranstalt, welches bekanntlich der heurige Landtag entworfen, hat, wie der „Posel z Prahy“ meldet, die kaiserliche Sanction erhalten.

Oesterreichische Monarchie.

Hermannstadt, 10 Oct. In der gestrigen Sitzung des siebenbürgischen Landtags verlas Präsident Groisz eine Zuschrift des bevollmächtigten königl. Landtagscommissärs, aus welcher das Haus entnimmt daß in das Herrenhaus des österreichischen Reichsraths berufen seyen: Graf Béldi, Graf Nemes, Bischof Fogarassy, Frhr. v. Bruckenthal, v. Rosenfeld, Dr. P. P. Binder, Metropolit Sterka-Sulutiu (für diesen nur eine Aufforderung den ihm zustehenden Sitz im Herrenhause des Reichsraths einzunehmen), Bischof Schaguna und Zenobius Frhr. v. Popp. — Regalist Zimmermann beantragt das Gehörte einfach zur Kenntniß zu nehmen, und constatirt die Thatsache daß die Sachsen erwartet hätten es würde der sächsische Comes als Comes und Erster unter den Sachsen mit in das Herrenhaus berufen werden. Der Antrag Zimmermanns wird angenommen. (Gen.-Corr.)

Ƶ **Lemberg,** 10 Oct. Eine Kundmachung der galizischen Finanzlandesdirection constatirt die Thatsache daß die Steuern in dem letzten Termin, und namentlich von den Großgrundbesitzern, lässig eingezahlt werden — eine Erscheinung die um so auffälliger sey als die letzten Ernte-Ergebnisse in Galizien nach allen bisher eingelaufenen Berichten höchst befriedigend wären — auch nicht unbekannt sey daß namentlich der Großgrundbesitz große Summen zur Unterstützung des polnischen Aufstandes verwende. Schließlich wird mit der größten Strenge in Eintreibung der Rückstände gedroht. Die Lage unserer Großgrundbesitzer ist in der That eine verzweifelte. Um den Opfern zu genügen welche von der Nationalregierung von ihnen „gefordert“ werden, und denen auszuweichen nicht nur für schändlich gilt, sondern auch gefährlich ist, haben sie bereits über ihre Kräfte contribuirt, und mehrere Ernten im vorhinein und, wie selbstverständlich, zu sehr niedrigen Preisen veräußert. Der Umstand daß auf dem heutigen Markt das Korn mit 1 fl. 46 kr. öst. W. und die Kartoffeln mit 48 kr. bis einem halben Gulden per Metzen notirt wurden — Preise welche selbst in den thatsächlich günstigen Ernte-Ergebnissen ihre Erklärung nicht finden — illustrirt sprechend die gegenwärtige Lage unserer Landwirthe.

Ƶ **Lemberg,** 10 Oct. Die neueste Verordnung des polnischen Nationalcomité's will die Thatsache constatiren daß die russischen „halbmilitärischen Behörden“ die Organe der Nationalregierung ohne Gericht und rechtliches Urtheil dem Tod überliefern, und erklärt sämmtliche hiebei betheiligte russische Behörden („Eindringlingsbehörden“) für außer dem rechtlichen Schutz und dem Gesetz stehend. — Was die hiesigen Verhältnisse betrifft, so bieten dieselben wenig Abwechslung. Fast täglich werden einige von den auf der Citadelle angehaltenen Insurgenten wegen Störung der öffentlichen Ruhe durch (wiederholte) Theilnahme an der Insurrection zu Kerkerstrafen verurtheilt. Diese sind zumeist von achttägiger Dauer. Bei ganz jungen Leuten sechs bis sieben Tage — bei über dreißig Jahre stehenden Männern acht bis vierzehn Tage, ebenso bei Führern — bei Werbern vierzehn Tage bis zu einem Monat. Indeß dauert die Untersuchungshaft gewöhnlich sechs bis acht Wochen. Eine allgemeine Amnestie, die hier erwartet wird, wäre wohl mit Rücksicht auf die lange Anhaltung der meisten an der Insurrection betheiligt gewesenen Individuen in der Untersuchungshaft das zweckmäßigste. Betreffend den Fall Klauber-Rappoport, erfahre ich daß das Ehepaar sich, ohne jedoch ein Geschäft daraus zu machen, von der Polizei bisweilen zu Kundschafterdiensten verwenden ließ, und dürfte der neueste Mordversuch denn doch politischer Natur seyn.

Ƶ **Lemberg,** 11 Oct. Die Ereignisse drängen sich bei uns in einer selbst für langjährige Beobachter der polnischen Bewegung befremdenden Weise, und macht es sich überall bemerklich daß die energischen Rothen am Ruder stehen. Wohin die nächste Expedition, deren Vorbereitungen nunmehr als geschlossen betrachtet werden können, zielt, läßt sich, selbst aus der Richtung welche die Insurgentenzuzügler nehmen, nicht genau bestimmen, da es leicht auf Täuschung abgesehen seyn kann. Indessen sammelt sich die für die nächste Expedition bereit gehaltene Schaar an der volkreichen Ostgränze Galiziens, so viel sich bestimmen läßt, südlich von Brody. In die Organisation der Nationalen ist nach dem kurzen Interregnum wieder eine feste Ordnung getreten. Der Zurücktritt der „Weißen“ erfolgte nicht ohne Widerstreben. Das Comité derselben bestand zumeist aus Gutsbesitzern, alten Herren von Anno 1831. An diese erließ das fortgeschrittenere Comité der Rothen, das indeß bis dahin eigentlich noch keinen officiellen Charakter hatte, die Aufforderung sich aufzulösen, und den Männern der That Platz zu machen. „Sie betrachteten ihr schweres Amt nur als eine Art Senatorenwürde, die Zeit erfordere aber junge thatkräftige Männer an den Spitzen der Bewegung.“ Die Auflösung erfolgte denn auch, wie ich bereits berichtet, und besteht das gegenwärtige Comité, dessen Mitgliederzahl sieben beträgt, von denen zwei Redacteure sind, nunmehr aus ganz radicalen Männern. Hr. Cor. Ujejski, 40 Jahre alt, ein Dichter von gutem Klang, und namentlich durch seine revolutionären Volkslieder bekannt, wurde gestern wegen des Vergehens der Aufreizung, begangen durch Druckschriften, zu achttägigem Arrest, resp. 40 fl. Geldbuße, verurtheilt.

Großbritannien.

London, 12 Oct.

Wie erwähnt, hat Königin Victoria, unter der Bedingung daß ihr alle Ceremonien erspart werden, dem Lord Provost (Bürgermeister) von Aberdeen zugesagt der Enthüllung des Prinz Albert-Denkmals in dieser Stadt am 13 d. M. beizuwohnen. Das gibt der Times Stoff zu einem Leitartikel, worin sie die Hoffnung ausspricht daß Ihre Majestät mit diesem Schritt, zu dem sie sich ermuthigt, nun wirklich nach fast zweijähriger Abgeschlossenheit ins öffentliche Leben zurückkehren werde. Dabei erhält die Fürstin, obwohl im ehrfurchtsvollsten Ton, eine Moralpredigt über die Pflicht der Menschen, gleichviel wessen Standes, sich im Schmerz wie in der Freude zu mäßigen, und, so berechtigt auch die Trauer über den Verlust eines Gemahls wie des Prinzen Albert sey, zu bedenken daß der Lebende dem Leben und dessen Anforderungen gehört. Habe Ihre Majestät doch, trotz dieses unersetzlichen Verlustes, alle Ursache ihr Loos im Vergleich mit dem ihrer meisten Vorfahren auf dem brittischen Thron, sowohl in häuslicher wie in politischer Hinsicht, ein reichgesegnetes zu nennen. „Englands Zukunft,“ schließt der Artikel, „mag freilich ungewiß seyn. Der Horizont Europa's war nie düsterer als jetzt. Dunkles Wettergewölk hängt über dem Welttheil und umgibt ihn von allen Seiten; aber bei uns daheim steht alles noch gut, und das hellste Licht umstrahlt die eine erlauchte Gruppe, deren anziehender großer Mittelpunkt eine königliche Wittwe ist.“

Der Sonnabend war für den jungen König von Hellas ein schwerer Tag, an welchem er einen Vorgeschmack von der Mühsal des Regierens bekam. Er hatte nämlich eine ganze Reihe Audienzen zu ertheilen, erst mehreren Deputationen seiner in England lebenden treuen Unterthanen, von London, Manchester und Liverpool, sowie des „Philhellenischen Comité's“ mit dem Grafen v. Coventry an der Spitze, dann dem Grafen Russell, seinem politischen Taufpathen, dem russischen Botschafter Baron v. Brunnow, dem dänischen Generalconsul u. s. w. Die Deputationen lasen lange Glückwunschadressen ab, die Griechen natürlich in ihrer Landessprache, jedoch mit beigefügter englischer Uebersetzung. Selbstverständlich enthielten sie schmeichelhafte Anspielungen auf die englische Verwandtschaft des Königs Georg, sowie auf seinen Oheim, den weisen König von Dänemark, unter dessen Leitung und Beispiel er die lautern Grundsätze constitutioneller Regierung in sich aufgenommen habe. Nicht vergessen waren die Jonischen Inseln, „welche Se. Majestät dem Königreich Griechenland als Morgengabe mitbringe — diese sieben schönen Perlen seiner Krone, von großmüthigen Händen verliehen, und ein Geschenk gleich ehrenvoll für die Geber wie für die Empfänger.“ Wasilevs Georgios bedauerte hierauf in der griechischen Sprache noch nicht hinlängliche Fortschritte gemacht zu haben (τύπτομαι ist in der That noch schwerer zu conjugiren als τύπτω), sprach aber als Antwort ein kräftiges „Ich danke Ihnen — Σᾶς εὐχαριστῶ.“ An der Spitze der Londoner Deputation standen die HH. Rodokanachi und Dilboroglue — Namen welche allerdings nicht sehr classisch, vielmehr, nach des sel. Fallmerayer böslicher Vermuthung, etwas avarisch oder bulgarisch klingen. Indessen die Adresse wurde durch keinen geringern verlesen als Vater Homeros selbst — nämlich Kyr Homeros (sprich Omiros), Principal einer großen Korinthen- und Weinbeerenhandlung in der City. — Andern Tags, am Sonntag, wohnte Se. Majestät in der mit Kränzen und Fahnen geschmückten, auf dem Estrich mit Lorbeerzweigen bestreuten griechischen Kirche einem feierlichen Tedeum bei; der Gottesdienst wurde von den Archimandriten der griechischen Gemeinden von London, Manchester und Liverpool celebrirt. — Die Eltern des jungen Monarchen, Prinz und Prinzessin Christian von Dänemark, vom Prinzen Friedrich und der Prinzessin Dagmar begleitet, sind mittlerweile auch in Marlborough-Haus angekommen, und werden bis zur Abreise ihres Sohns in London verweilen.

Zu dem Cabinetsrath der am 13 stattfinden soll, sind nun die meisten

der Minister in der Hauptstadt eingetroffen, darunter Hr. Gibson, der in letzter Zeit auf eigener Yacht eine Lustfahrt zur See gemacht. Hr. Gladstone, der in letzter Zeit bei der Königin in Balmoral geweilt (ein Minister muß immer J. Maj. nahe seyn), wird stündlich erwartet.

Frankreich.

Paris, 12 Oct.

In dem Augenblick wo die Tuilerien allem Anschein nach die Regulirung der Karte von Europa wieder auf die Tagesordnung zu bringen trachten, nachdem die beabsichtigte Regulirung in Amerika mißglückt ist, hat es ein Interesse aus dem eben erschienenen ersten Band des von Moriz Block herausgegebenen „Dictionnaire général de la Politique“ zu ersehen daß die liberale Partei dem Chauvinismus im Gebiete der Wissenschaft entgegen zu arbeiten strebt, da sie es bisher auf parlamentarischem Weg nicht vermochte. In dem genannten Dictionnaire hat St. Marc Girardin den Artikel „die natürlichen Gränzen“ zu bearbeiten gehabt, und er stimmt so ziemlich in seinen Ansichten mit den in Deutschland darüber geläufigen überein. Wenn man unter natürlichen Gränzen die ausgebildeten Bodenabschnitte verstehen will, so findet man dafür bestimmte Anhaltspunkte in der natürlichen Gliederung des Erdkörpers. St. Marc Girardin begreift aber unter natürlichen Gränzen der Staaten solche welche den zeitigen Bedürfnissen derselben entsprechen. Er erinnert namentlich, gegenüber der Doctrin des ersten Kaiserreichs daß der Rhein die natürliche Ostgränze Frankreichs sey, daran daß einst das ganze Rheinthal deutsch war, und der Strom von der Quelle bis zur Mündung ganz und durchaus dem deutschen Reich angehörte. Er sagt: die Gebiete welche die Staaten und Nationen einnehmen und beherrschen, schwanken und wechseln nach dem Entwicklungsgang der Völker und Staaten; im allgemeinen herrscht bei der Theorie der natürlichen Gränzen die Tendenz vor das berechtigte Gebiet der Staaten zu vergrößern, und da die Ansprüche sich entgegenstehen, bleibt die Entscheidung schließlich der Macht vorbehalten. Wenn die Alpen auf die Vogesen gethürmt würden, sagt St. Marc Girardin, so würde gleichwohl das Elsaß französisch seyn, weil das seinem Interesse entspricht, und wenn die sonstigen Einwohner des Rheinthals dieses Interesse nicht anerkennen, so werden sie auch stets bestreiten daß der Rhein die natürliche Gränze Frankreichs sey; die Interessen und der Wille der Nationen bestimmen allein dieselben. — Unter den Mitarbeitern des Dictionnaire finden sich die glänzendsten Namen der liberalen Partei, wie Baudrillart, Dollfus, Forcade, Guizot, Laboulaye rc., so daß das Werk von nachhaltigem Einfluß auf die politischen Ideen Frankreichs werden ann.

Die Pariser Tagesblätter deuten in ihren Anzeigen über die Berufung der Kammern an: daß sofort nach deren Eröffnung die innere Lage des Landes in eine neue Phase treten wird, da die Opposition entschlossen schon in der Prüfung der Wahlen ihre Stellung und ihre Kraft zu erproben. Die Pariser Vertreter scheinen entschlossen gegen mehrere Wahlen auf das entschiedenste zu protestiren, was bei den früheren Prüfungen der Wahlen entweder gar nicht, oder mit der Beseitigung auch der berechtigtsten Einwürfe geschehen war. Die Maßregelung der Wahlen wie sie in Frankreich von der kaiserlichen Regierung getrieben wird, hat wohl nirgends in der Welt ihres gleichen, und wenn es auch der Opposition nicht gelingen wird die aufgezwungenen Deputirten aus dem gesetzgebenden Körper zu verdrängen, für sie Neuwahlen herbeizuführen, so werden doch die Proteste neues Material zur Kenntniß der Bedeutung der Entscheidungen bringen, welche auf der allgemeinen Abstimmung beruhen.

Aus **Paris** vom 10 Oct. wird dem „Botschafter“ geschrieben: „Der Kaiser befindet sich seit seiner Rückkehr fortwährend unwohl, und dem Hof nahe stehende Personen behaupten daß die Unbäßlichkeit bedeutender sey als man dem Publicum wissen lassen will. (Berliner Blättern wird geschrieben: der Kaiser sey bewußtlos umgefallen, und habe sich erst nach einiger Zeit wieder erholt. Die Aerzte hätten mehr Bewegung angerathen rc.) Nichtsdestoweniger finden täglich Ministerberathungen unter dem Vorsitz des Kaisers statt — ein Beweis daß es sich um Dinge der höchsten Wichtigkeit handle. Graf Walewski nimmt an diesen Berathungen Antheil. Sollte er ganz im stillen zum Minister ohne Portefeuille ernannt worden seyn? In finanziellen Kreisen cursirt das Gerücht von dem bevorstehenden Rücktritt des Hrn. Fould.“

• **Paris,** 12 Oct. Es ist doch gar zu lächerlich darauf Gewicht zu legen daß der „Moniteur“ den Artikel der „Daily News“ über die Anerkennung des Polenaufstandes und die Expropriation Rußlands veröffentlicht. Erfährt doch das Publicum erst daraus was die telegraphische Meldung des Artikels verschwiegen hatte, nämlich die trockene Aeußerung daß England nichts dagegen hat wenn das imperialistische Frankreich allein den Krieg unternehmen will, um an Polen eine Ehrenschuld abzutragen, welche weder auf England noch auf Oesterreich lastet. Das Hauptaugenmerk ist schon auf die Thronrede gerichtet. Auch hierüber wagt man Vermuthungen anzustellen. Man vermuthet: der Kaiser werde die persönliche Verantwortlichkeit in der polnischen Frage auf den Senat und den gesetzgebenden Körper abwälzen, und sie zu einer maßgebenden Kundgebung einladen. Wird die Entscheidung aufrichtig und unparteiisch diesen zwei Körperschaften überlassen, so wird der Friede sicher erhalten werden. Die HH. Senatoren und Deputirten, welche warm und fest sitzen, sind keine Waghälse. Hr. Guéroult wird in der Kammer ziemlich allein heulen, und er weiß überdieß nicht zu sprechen. Im Senat pflegt es der Beredsamkeit des Prinzen Napoleon ebenso zu ergehen. Die liberale Opposition in der Kammer wird der diplomatischen Action und Gloire der Regierung nichts weniger als Lorbeeren winden; aber zum Krieg wird sie nicht drängen, weil sie die Restauration der Freiheit von den leisen, jedoch unwiderstehlichen Wirkungen des Friedens erwartet. Es widerspricht jedoch dem Wesen des Kaisers und des Kaiserthums sich von den Kammern inspiriren zu lassen. Eine solche Consultation kann also nur den Zweck haben die Vollmacht zum Nichtsthun von der Volksvertretung selbst zu erlangen. In der römischen Frage wurde beiläufig ein solches Verfahren eingeschlagen. Inmitten der journalistischen Pfaffenhetze gegen Rom entschieden sich Kammer und Senat unzweideutig für die Politik welche später mit Hrn. Drouyn de Lhuys ans Ruder kam, und noch ungeschwächt besteht. General Montebello ist aus Rom auf Urlaub angekommen, weil er zur unrechten Zeit die Geduld verloren hat. — Die Knappheit und Vertheuerung des Geldes ist die große Tagesfrage. Vom mexicanischen Anlehen ist keine Rede seitdem die Speculanten auf die mexicanische Hausse in Folge der Rede in Miramar ihr Geld an die englischen Häuser verlieren, welche die Differenzen einstreichen und die Bons zurücknehmen. Es scheint keineswegs sicher zu seyn daß Hr. Fould heuer einen Finanzbericht veröffentlicht. Nun, die Geschicklichkeit des Hrn. Fould hat schon andere Verrechnungen bestanden, und wird auch dießmal die Probe nicht scheuen.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 6 Oct. Der Reichstag hat kürzlich das Gesetz aufgehoben nach welchem die Verwandten einer verstorbenen Person das Recht hatten unter gewissen Verhältnissen das dem Verstorbenen früher gehörende, von ihm aber entweder verkaufte, verpfändete oder durch Testament andern vermachte Eigenthum wieder an sich zu kaufen. Bereits mehreremal hatten in dieser Angelegenheit Adel und Bürgerstand, Geistlichkeit und Bauernstand, die beiden erstern für Abschaffung, die letztern für Beibehaltung des Gesetzes kämpfend, resultatlos einander gegenübergestanden, bis ganz neuerdings sich der Bauernstand der Ansicht des Adels und Bürgerstandes zuneigte, was die Annahme des Gesetzes zur Folge hatte. (N. Bl.)

Nordamerika.

𝔄 **Washington,** 28 Sept. Das Kriegsministerium gestattet den hiesigen Blättern nicht über die gegenwärtigen Bewegungen der Truppen zu reden, wahrscheinlich aus Besorgniß daß der Feind durch dieselben Nachricht davon erhalten möchte. Von Chattanooga haben wir nichts besonders neues; leider bestätigt sich was ich Ihnen neulich über die Schlacht mittheilte: General Thomas hielt am ersten Schlachttage die Schlacht einigermaßen; am zweiten rettete er die Armee vor Vernichtung. Die Details der Schlacht erscheinen mir sehr unklar; ich kann keinen rechten Plan darin erkennen; jeder scheint auf seine eigene Hand gefochten, und die Befehlshaber scheinen den Kopf verloren zu haben. Mitten in der Schlacht verschwand Rosenkranz, der nach Chattanooga zurückgieng, und Adjutanten ritten ihn suchend wie wahnsinnig umher sich Befehle zu holen. Fünfzig Geschütze und viel Munition u. s. w. sind verloren gegangen; die Niederlage läßt sich leider nicht verläugnen. Diejenigen trifft die Schuld welche Rosenkranz hätten verstärken sollen; aber weder Stanton noch Halleck dachten daran. Im gegenwärtigen Augenblick hält sich Rosenkranz in seiner Position bei Chattanooga; ob es ihm möglich seyn wird das so lange zu thun bis die Verstärkungen ankommen welche das Gerücht heranmarschiren läßt, ist zu hoffen. Burnside an der Vereinigung mit Rosenkranz zu hindern und ihn vorher zu schlagen, scheint die Absicht des Feindes. Die heutigen Zeitungen bringen die Nachricht daß die Rebellen Winchester (Tennessee) genommen haben. Dieser Ort liegt in Franklin County, vierzig Meilen nordöstlich von Chattanooga, an der nach Nashville führenden Eisenbahn. Von Grants Verstärkungen hat man noch keine Nachricht. Mit Burnside ist man hier sehr unzufrieden, und General Hooker wird ihn im Commando ablösen. Sein Generalstabschef aus der Schlacht bei Chancellorsville, Generalmajor Butterfield, wird ihn wieder begleiten. Die Schlacht die man hier mit solcher Bestimmtheit am Rapidan ansagte, wird nicht stattfinden. General Meade's Conferenz mit dem Präsidenten und Kriegsminister und commandirenden Chef hatte eine andere Bedeutung. Drei Armeecorps der Potomac-Armee sind bereits nach dem Westen abgegangen, man sagt nach Knoxville, und der Rest der Potomac-Armee hat sich nach Centreville zurückgezogen, wohin vorgestern General Heinzelmann mit einigen Officieren seines Stabes abgieng, und noch nicht zurückgekehrt ist. Von Charleston nichts neues. Die Truppen welche

von der verunglückten Sabine-Paß-Expedition zurückkehrten, werden dazu gebraucht werden die Expedition nach Texas zu verstärken.

Neueste Posten

Bremen, 12 Oct. Der dänische Kriegskutter, welcher sich vor einigen Tagen in der Weser gezeigt hat, ist, wie man aus Heppens mittheilt, auch im Jahdebusen gewesen. Zwei Officiere kamen ans Land, vielleicht mit der Absicht die preußischen Hafenarbeiten sich anzusehen, doch soll ihnen die Erlaubniß dazu von der Hafencommission nicht gegeben worden seyn. Nach etwa halbstündigem Verweilen am Lande begaben sich die Officiere wieder an Bord, und der Kriegskutter segelte nach See. (Weser-Z.)

Berlin, 13 Oct. Der „Staatsanzeiger“ veröffentlicht den nachfolgenden, telegraphisch bereits signalisirten, Erlaß des Königs an den Cultusminister bezüglich der festlichen Begehung des 18 October:

„Am 18 October d. J. sind 50 Jahre verflossen, seit Gottes starke Hand, die Waffen Preußens und seiner Verbündeten segnend, bei Leipzig den Kampf um unsere und des gesammten deutschen Vaterlandes Unabhängigkeit entschied. Wie Mein Volk mit Mir bereits am 15 Februar d. J. im Gebete der Zeiten gedacht hat, da Gott vor 100 Jahren einen zwischen den Stämmen Deutschlands entbrannten schweren Krieg durch einen segensreichen Frieden geschlossen und ein halbes Jahrhundert darnach unser Vaterland aus tiefer Demüthigung zu neuem Kampf wachgerufen, so ziemt es sich auch jetzt mit Dank und Bitte vor dem Herrn des Tages zu gedenken der jene gewaltigen Anstrengungen der Nation mit Segen gekrönt hat. bestimme daher, daß an dem bevorstehenden 18 Oct., dem zwanzigsten Sonntag nach Trinitatis, in allen Kirchen des Landes ein Festgottesdienst zur Erinnerung an die Schlacht bei Leipzig gefeiert werde. Die Ehrentage des preußischen Volks mahnen uns an die wunderbare Gnadenhülfe, die unserem Vaterland in Noth und Gefahr zu Theil geworden. Sie beugen unsere Herzen in Dank gegen die Allmacht und die Barmherzigkeit Gottes. Aber sie erheben auch unsere Zuversicht und unsere Hoffnung, daß der Herr, der unser Land und Volk bis hierher gnädig geführt hat, auch fernerhin sein starker Hort seyn werde, auf daß Preußens König und Volk, einig in der Liebe zum Vaterland und stark in dem Glauben an den allmächtigen Beistand Gottes, alle Gefahren siegreich bestehen, welche Ihnen, es sey von innen oder von außen, fürder bereit seyn mögen. Ich beauftrage Sie die kirchlichen Behörden von diesem Meinem Erlaß in Kenntniß zu setzen, um danach wegen der zu veranstaltenden Feier weitere Anordnung zu treffen. Baden, 7 Oct. (gez.) Wilhelm. (ggez.) v. Mühler. An den Minister der geistlichen rc. Angelegenheiten.“

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

Cursbericht.

Frankfurt a. M., 13 Oct. Württemb. 4½proc. Oblig. b. R. 104½ G.; 4proc. Coup.-Obl. 103⅜ G.; 3½proc. 97¼ P.; bad. 4proc. Oblig. 100¼ P.; 3½proc. von 1842 93 P.; Rhein-Nahe-B. 28½ G.; 4½proc. Pf.-Max-E.-B.-A. b. R. 105⅛ G.; bad. 50fl.-L. 111 P.; 35fl.-L. 53½ bez.; kurh. 40Thlr.-L. b. R. 56⅛ P.; gr. hess. 50fl.-L. b. R. 132¼ P.; 25fl.-L. 38 G.; nass. 25fl.-L. b. R. 38⅝ P.; Ansb.-Gunz. 7fl.-L. 12 G.; Pistolen fl. 9.40½-41½; preuß. Friedrichsd'or fl. 9.56½-57½; holl. 10fl.-Stück fl. 9.48½-49½; Ducaten fl. 5.32½-33½; 20Fr.-Stück fl. 9.20-21; eng. Sov. 11.44-48.

Bundesrath Stämpfli, die „eidgenössische Bank" und die öffentliche Meinung.

H. **Aus der Schweiz.** Würde auf dem „Weibermarkt" unserer Bundesstadt eines schönen Morgens plötzlich eine Orsini Bombe platzen, so dürfte die Verwirrung unter den Marktweibern kaum größer werden, als sie unter unsern Politikern herrschte da ganz unvorbereitet die Nachricht in den Blättern stand: es sey im Werke in Bern ein Geldinstitut in größtem Maßstab zu gründen, und Bundesrath Stämpfli werde, aus dem Staatsdienst tretend, an dessen Spitze stehen. Seit Jahr und Tag war im Volke die Furcht vor fremden, insbesondere vor französischen Geldeinflüssen genährt, und ganz speciell von Stämpfli's Freunden und Parteigenossen das Feuer geschürt worden. Und — aufrichtig gestanden — war diese instinctive Besorgniß nicht ganz aus der Luft gegriffen, sondern hatte gewissermaßen ihre historische Berechtigung. Hatte nicht während der schlimmsten Zeiten unserer Geschichte fast drei Jahrhunderte lang französisches Gold eine Herrschaft in der Schweiz ausgeübt, gegen welche unsere besten und edelsten Staatsmänner oft genug umsonst angekämpft? Und war denn der Unterschied ein wesentlicher, ob das fremde Gold von den französischen Königen an Obersten und Hauptleute, oder von französischen Geldfürsten an Eisenbahn- und Bankdirectoren bezahlt wurde? Nun setzt sich der fremde Geldbroze frech und breit neben unser Bundescapitol, und der oberste Wächter des Capitols macht sich zu seinem ersten Commis mit 25,000 Fr. Gehalt.

Es ist eine Thatsache daß Stämpfli bis vor wenigen Tagen der bedeutendste und einflußreichste unserer schweizerischen Staatsmänner war. Er zählte zwar ebenso erbitterte Gegner als begeisterte Anhänger. Aber von Freund und Feind wurde seine entschieden nationale Politik dem Ausland und insbesondere unserm mächtigen westlichen Nachbarn gegenüber, seine Thätigkeit und Initiative in den ihm speciell anvertrauten Zweigen der öffentlichen Verwaltung, seine großen Verdienste um unser Militärwesen anerkannt. Er behauptete seinem Heimathkanton Bern den alten vorherrschenden Rang in der Eidgenossenschaft, und in dieser Beziehung reihte sich der Bauernsohn nicht unwürdig den alten Schultheißen an, deren letzten, Neuhaus, er selber im Jahr 1846 vom curulischen Stuhl heruntergeworfen hatte. Seine etwas burschikosen Umgangsformen, die eher an die Studentenkneipe als an den diplomatischen Salon erinnerten, gaben zwar den Stoff zu manchem Fraubasengellatsch, aber verhalfen ihm eher zur Volksgunst als daß sie ihm geschadet hätten. — Seine wärmsten Anhänger fand Stämpfli unter den Radicalen im Kanton Bern; seit 18 Jahren sind sie gewohnt ihn als das Haupt ihrer Partei zu betrachten; er ist für sie die Incarnation ihrer Meinungen und Bestrebungen. Unter denselben befindet sich sogar mehr als ein junger Sproß altbernischer Patriciergeschlechter. In den andern Kantonen hielten bis jetzt alle diejenigen zu Stämpfli welche in unsern Bundeseinrichtungen einer größern Centralisation entgegensteuern möchten, alle jene die im französischen Imperialismus eine drohende Gefahr für die Schweiz erblicken, und endlich — aus Haß gegen den doctrinären Altliberalismus der dreißiger Jahre — viele Männer der Urschweiz und der ehemaligen Sonderbundskantone.

Die erbittertsten Feinde Stämpfli's sind die conservativen Bürger der Stadt Bern, die in ihm den unversöhnlichen Widersacher und Bedroher nicht nur der Privilegien, sondern auch der Blüthe und Bedeutung, der ehrbaren Sitten, und sogar der äußern Gestaltung des alten Bern, seiner Thürme, Thore, Schanzen, der ehrwürdigen Wahrzeichen seines früheren Ruhmes und Glanzes, hassen. Beinahe nicht minder feindlich war ihm bis heute die regierende Partei in Zürich mit ihrem Chorführer Dr. Alfred Escher, welche als Vertreterin der großen Industrie dem Ausland gegenüber eine geschmeidigere Politik befolgt sehen möchte, und deßhalb von Stämpfli's Freunden die „Baumwollene" genannt zu werden pflegt. Die bittern Gefühle der Züricher wurden keineswegs durch das Bewußtseyn versüßt daß Stämpfli's geniale Energie für Bern wieder einmal die Hegemonie im Schweizerland erobert, und das „schweizerische Athen" an der Limmat in den zweiten Rang zurückgedrängt hatte.... Dieß in kurzen Zügen der Stand der Parteien und der öffentlichen Meinung, wie er — dem bedeutendsten Mann der Eidgenossenschaft gegenüber — noch vor vierzehn Tagen war.

Als nun plötzlich die Kunde laut wurde: der bernerische Staatsmann trete von seiner politischen Laufbahn zurück, und an die Spitze eines großen Geldgeschäfts, waren Freunde und Feinde vor lauter Ueberraschung und Verwunderung ganz verblüfft. Die einen hielten die Nachricht für eine Mystification und boshafte Verleumdung; die andern nannten es einen genialen Staatsstreich, mit Hülfe dessen Stämpfli seine Lieblingsidee, den „Rückkauf der Eisenbahnen," zu verwirklichen gedenke; die dritten schrieen Verrath, und schalten den hartnäckigsten Widersacher französischen Einflusses einen Verräther, der sich mit Haut und Haar an Frankreich verkauft. Eine öffentliche Erklärung Stämpfli's, durch ihre freimüthige Offenheit sich auszeichnend, löste das Räthsel auf die einfachste Art: „arm, wie er vor 16 Jahren in den Staatsdienst getreten, verlasse er ihn heute, wo sich ihm ein einträglicheres Feld seiner Thätigkeit biete; er kenne den republicanischen Dank, und wolle die Zeit nicht abwarten da er als abgenutzt beiseite gestellt würde; diese Rücksicht sey er seiner anwachsenden Familie schuldig. In den Staatsgeschäften sey er so wenig unersetzlich als irgendein anderer. Uebrigens werde er auch in seiner neuen Stellung dem schweizerischen Vaterland zu dienen suchen."...

Das war reiner Wein; man wußte nun woran man war. Durch den gethanen Schritt hat Stämpfli seinen politischen Gegnern den größten Dienst geleistet. Die Züricher nehmen diesen Dienst dankbar an, und behandeln den gewissermaßen ins eigene Lager übergegangenen Widersacher mit galanter Courtoisie. Um so lauter und unverblümter geben die Conservativen Berns ihre Schadenfreude kund: „seht da euern Cincinnatus," äußern sie hohnlachend, „der für einen Jahrgehalt von 25,000 Fr. dem Vaterland den Rücken wendet, euern Moses, der nun selber um das goldene Kalb den Reigen führt!" Die früheren Parteigenossen sondern sich in zwei Meinungen. Die Weitersehenden schütteln trauernd die Köpfe, und schauen ihrem bisherigen Führer nach wie man etwa einem Freund nachblickt der nach Amerika oder Australien auswandert. Der „Bund" gibt dem bisherigen Gönner den Rath: nun ganz Geldmann zu seyn, und nicht mehr Politik treiben zu wollen. Andere, fanatische Anhänger, die blindlings ihrem Götzen folgen, rufen auch heute ihr evoë. Jetzt erst, an der Spitze einer großen Geldmacht, über viele Duzende von Millionen verfügend, werde Stämpfli zeigen was er könne, und für die Schweiz erst recht der „wahre Jakob" seyn (wollen Sie den trivialen Ausdruck entschuldigen, und nicht etwa glauben daß ich damit einen wohlfeilen Witz zu machen beabsichtige). Es ist zu befürchten, auch hier werde sich die alte Erfahrungs-

regel bewähren: daß die blinden Freunde die unzuverlässigsten, und am schnellsten bereit sind den in die Wolken Erhobenen mit Steinen zu bewerfen.

So viel steht fest daß Bern seine hervorragenden Staatsmänner ebensowenig auf dem Rathssessel sterben sieht als Frankreich seine Herrscher auf dem Thron. Vor seinen Vorgängern hat Stämpfli zwar voraus daß er freiwillig von der Bühne abgetreten ist. Er wird bei den nächsten Nationalrathswahlen, die schon in wenigen Tagen stattfinden sollen, keineswegs übergangen werden. Aber bevor die Zweige zum drittenmal wieder grünen, von denen der Herbstwind jetzt die falben Blätter schüttelt, wird Stämpfli hinter den Drathgeflechten seiner Bank ebensosehr vergessen seyn als Schultheiß Neuhaus in seiner Studierstube in Biel und General Ochsenbein auf seinem Landgut bei Nidau vergessen wurden.

Aber nicht ohne Bedenken sieht der Vaterlandsfreund wiederum einen Staatsmann dem öffentlichen Dienst entsagen einer einträglichern Stelle willen, die Ehre in den Wind schlagen um des Nutzens willen. Und noch größeres Bedenken muß ihn erfüllen daß dieser Staatsmann kaum wegen seiner Talente als Finanzmann, sondern wegen seines politischen Einflusses an die Spitze der mit französischem Geld speculirenden „eidgenössischen Bank“ gestellt wurde. Die Schweiz hatte neuerer Zeit oft auf Nordamerika gewiesen, und sich nicht ohne Grund berühmt daß die Staatsmänner der europäischen Republik sich von Geldgeschäften ferner gehalten hätten als die der Freistaaten jenseits des großen Wassers. Das wird nun wegfallen müssen.

Das zweite Musikfest zu München.

(Fortsetzung.)

✿ Auf die Symphonie folgte eine der großartigsten Schöpfungen Händels, dem größten Theil der Münchner Musikfreunde noch ganz unbekannt, ein sogenanntes Oratorium: „Israel in Aegypten,“ nach der Originalpartitur für einfachen und Doppelchor mit Orgelbegleitung. Es ist kaum nöthig zu bemerken daß der heil. Philipp von Neri im Jahr 1544 eine Bruderschaft von Priestern stiftete, die, ohne sich durch eigentliche Ordens- oder Klostergelübde binden zu lassen, ihre Kräfte dem theoretischen und praktischen Christenthum ausschließend widmeten. In dem Betsaal (Oratorium) der Kirche des heil. Hieronymus (daher später Priester vom Oratorium genannt) begannen sie ihre erbaulichen Versammlungen, die Bekehrung und Buße der Weltleute zum Zweck hatten, was, wie auch heutzutag noch, keine leichte Aufgabe war. Um durch das sinnliche Ohr zum geistigen zu gelangen, zogen sie als Unterbrechung ihrer Exercitien auch die Musik in den Bereich ihres Wirkens, welche natürlich eben so wohl von der Musik die dem eigentlichen Ritus der katholischen Kirche angehört, als von den melodramatischen Burlesken der Mysterien und Figuren, diesen ersten geistlichen Dramen, verschieden seyn mußte. Diese halb weltliche, halb geistliche, halb lyrische, halb dramatische Musik war immer der Erbauung gewidmet, und später wurden alle Compositionen der Art nach dem Namen des Oratoriums der Hieronymuskirche einfach „Oratorien“ genannt, obwohl sie ihre Aufgabe Andacht zu befördern und zu erregen längst verfehlt hatten.

Betrachtet man unsere sogenannten Oratorien vom ästhetischen Standpunkt aus, so sind sie als unselige Zwittergeschöpfe zwischen Drama und Lyrik kaum zu entschuldigen. Sie dienen jedoch als gute Unterlage um irgendeinem großen Tonmeister Anknüpfungspunkte zu bieten die Macht der Kunst in ihrer erhabensten Sphäre, und in einer Mannichfaltigkeit von Situationen leuchten zu lassen welche weder die rituelle noch die weltliche Musik gestatten würde. In diese Adlershöhen dem Tondichter zu folgen vermag freilich nur der geringste Theil der Musikfreunde, und deßhalb würde wohl das Oratorium längst vergessen worden seyn. Allein das Beispiel der ernsten und wenigstens in ihrem öffentlichen äußerlichen Gesammtleben noch die Ehrfurcht vor dem Heiligen bewahrenden Engländer unterstützte, unter dem Vorgang des Hofs, diese erhaben ernste, wenigstens nie frivole Musik, und daher ist es auch in der übrigen gebildeten Welt zu einer Art Modesache geworden Oratorien zu gewissen Zeiten zu besuchen. Ein großer Theil der Hörer besucht deßhalb das Oratorium, wenn auch in der Gewißheit sich zu langweilen, des Usus halber, wobei sich denn doch noch immer einige Zerstreuung einmengt, der Solosänger oder Sängerinnen, der mannichfaltigen und reichen Toiletten wegen u. s. f. In die Oper dagegen geht niemand der nicht überzeugt ist sich darin recht gut zu amüsiren.

Auf die höchste Stufe der Entfaltung hat das Oratorium in seiner eigentlichsten Bedeutung unstreitig Händel gehoben. Er entzückt den Kenner durch seine originelle gigantische Kraft, Hoheit und Kunst, und ergreift dabei wohl jedes Herz das überhaupt durch musikalische Erhabenheit gerührt werden kann. Selbst unter seinen so oft getadelten Arien finden sich Muster von Erhabenheit und Lieblichkeit, ja Süßigkeit im Ausdruck, wie wir sie in dieser unbefleckten Innigkeit bei keinem seiner Nachfolger wiederfinden. Allerdings tragen sie das Gewand seiner Zeit, was unsere musikalischen Tagesphilister, deren Blick natürlich nicht weiter als die platte Gewohnheit ihres Daseyns reicht, mit dem Namen Zopf zu bezeichnen pflegen; allein dieses und ähnliche Schlagwörter sind nur Feigenblätter geistiger Impotenz, die in der vornehmen Weise des Salons dahinter nur die Blöße ihrer Denkunfähigkeit zu verbergen pflegt.

Zu den großartigsten Tongemälden gehört unbestritten „Israel in Aegypten.“ Die so sehr verpönte Tonmalerei tritt hier in ihrer eigentlichen Verklärung auf. Es werden wohl wenige der Hörer gewesen seyn welche bei der Händel'schen Illustration der sieben Plagen womit Jehovah den widerspänstigen Pharao strafte, sich nicht mit ganzer Seele des gewaltigen Händel'schen Genius erfreut hätten. Es bedarf in der That nur wenig poetisch-musikalischer Fassungsgabe um das lebhafte Gewimmel der tanzenden „Mücken,“ wie die Uebersetzung sagt, der hüpfenden Frösche, recht lebendig vor Augen zu sehen, und wen erfaßte nicht hohe Bewunderung wenn die Fluthen des Meeres erhaben gleich Felsen stehen und „die Tiefe erstarrt liegt im Herzen der See,“ wie die Uebersetzung sich ausdrückt. Der gewaltige Schlußchor: „das Roß und den Reiter hat er gestürzt in das Meer“ — findet nur seine Parallele in dem Hallelujah des Messias, und beide stehen in überwältigender Erhabenheit noch unübertroffen da. Der Chor, aus mehr als 1200 Sängern bestehend, bewies hier eine Macht die sich nicht beschreiben läßt. Es wurde aller Dilettantismus vollkommen absorbirt von der Begeisterung und der Einheit des künstlerischen Zusammenwirkens, daß selbst die Worte des Textes vollkommen verständlich aus diesem gigantischen Conglomerat von Stimmen hervorgiengen (eine Verständlichkeit die sehr häufig bei den Chören unserer Theater und selbst bei Solosängern zu den frommen Wünschen gehört). Die Solopartien wurden von unserer vortrefflichen Frau Diez, von Fräulein Edelsberg, den HH. Heinrich, Kindermann und Bausewein ausgeführt.

Am Abend dieses Tages hörten wir im Theater Mozarts Don Giovanni und Frau Dustmann als Donna Anna. Wir bewunderten wieder ihr schönes ergreifendes hochdramatisches Spiel, ihren tiefgefühlten, so zart nüancirten musikalischen Vortrag, trotz der eigenthümlichen Art des Athemnehmens, wie in früheren Tagen, und ihre hohen Töne besitzen noch immer die frühere Kraft und Schönheit. Frau Diez, welche schon im Morgenconcert ihre sehr anstrengende Partie durchführte, sang trotzdem die schwierige Partie der Donna Elvira mit ihrer nie zu ermüdenden Virtuosität. Seit Hr. Sigl nicht mehr auftritt, sondern bloß als Regisseur wirkt, fehlt es indessen unserem Drama giocoso an einem Buffo cantante überall.

Das Concert des zweiten Tags zerfiel in drei Abtheilungen. Die erste Abtheilung füllte Lachners bekannte sogenannte erste Suite in D moll, aus vier Partien: Präludium, Menuett, Variationen und Marsch, Introduction und Fuge bestehend. Auch auf einen Hörer der vertraut ist mit dieser Folge von Tonstücken, die, wenn sie auch nicht Theile eines Ganzen bilden, sich doch recht natürlich an einander reihen, machte die Ausführung dieses Instrumentalwerks, in seiner zarten Partie so sehr auf Instrumentalcolorit und Helldunkel berechnet, durch eine solche Masse von Instrumentalisten eine überraschende Wirkung. Das Menuett schien indessen das Gesammtpublicum am meisten angesprochen zu haben, so wie der Marsch; am mächtigsten wirkte die Schlußfuge nach der Introduction, deren Themen sehr glücklich gewählt und mit bewunderungswürdiger contrapunctischer und noch mehr instrumentirender Gewandtheit in einander geflochten waren. Lachner wurde nach jeder Abtheilung stürmisch gerufen, und zuletzt sein Directorspult mit einem Kranz geschmückt.

Der Anfang des zweiten Theils führte uns unmerklich um drei Jahrhunderte zum Heros des 16. Jahrhunderts — zu Palestrina zurück.

Dieser unsterbliche Meister und Schöpfer des erhabensten Kirchenstyls hatte seine achtstimmige Motette „Hodie Christus natus est,“ mit der Choralmelodie des Responsoriums als Basis, gewiß niemals von 1200 Sängern ausgeführt zu hören bekommen. Sie war auch nicht für eine solche Masse bestimmt. Sänger der damaligen Zeit standen alle hinter einander und neben einander, und sangen gewöhnlich aus einem einzigen Folianten, dessen große Noten (Pfundnoten) auch von den Entferntesten gesehen werden konnten.

Durch den nothwendig strengen Tact in welchem diese Motette von dem grandiosen Chor gesungen werden mußte, erhielt die ohnedieß im zartesten Styl Palestrina's geschriebene Composition einen mit unserer gegenwärtigen Vocalmusik so verwandten Charakter, daß wohl keiner welcher der eigenthümlichen Fortschreitung der Harmonien nicht zu folgen vermochte, die dreihundertjährige Entfernung dieser Musik von der unsrigen ahnte.

Auf Palestrina folgte unser Jos. Haydn. Aus seinem nicht sehr bekannten Oratorium „Tobias“ sang Frln. Edelsberg (Anna) ein Alt-Solo: „Wie im Traume sah ich Gestalten,“ welches zuletzt ein gewaltiger Chor beantwortete.

Zwischen dem liebenswürdigen Haydn und seinem Freund Mozart war

ein gewaltiges Instrumentalwerk Seb. Bachs, das bekannte brillante Präludium nebst Fuge aus C-dur mit obligatem Pedal, eingeschoben, von Franz Lachner instrumentirt, d. h. die polyphone Composition unter seine Orchesterstimmen vertheilt. Macht diese Fuge schon auf der Orgel eine brillante gewaltige Wirkung, so traten die eigentlichen Instrumentalstimmen hier mit Heroenschritt einher, und die Fuge selbst ward zum gigantischen Schlachtgewühl zürnender Geister.

Der Erde mit ihren Leiden und Freuden näher brachte uns wieder Mozarts „Idomeneus,“ aus welchem das ganze Finale des zweiten Acts mit dem reizenden Chor „Günstige Winde wehen“ von Frau Diez, Frln. Deinet, Frln. Edelsberg und Hrn. Heinrich ausgeführt wurden, worauf der heitere Marsch nebst Chor aus dem Kotzebue'schen Festspiel „Die Ruinen von Athen,“ zur Eröffnung des neuen Theaters in Pesth von Beethoven im Jahr 1812 componirt, die zweite Abtheilung schloß.

(Fortsetzung folgt.)

Englische Museen zur Förderung der Industrie.

III.

(Schluß.)

☐ Die wissenschaftliche Hauptabtheilung des Kensington-Museums (the Science Division) bildet nicht, wie die Kunstabtheilung, einen in sich gerundeten Complex. Ihre vier Bestandtheile haben keinen innern Zusammenhang, oder einen nur sehr losen, und nehmen sich wie eine zufällige Gruppirung aus. Sie sind auch nicht eigentlich ausgewählt, sondern haben sich, wie aus der Entstehungsgeschichte des Museums hervorgeht, zum Theil von außen dargeboten. Unmittelbare Berührung mit der Industrie haben zunächst nur die Sammlung der Baumaterialien und die der animalischen Producte, obwohl die Wichtigkeit der beiden andern Bestandtheile (namentlich der Schulsammlung) für das Volksleben, also auch für das Gewerbsleben, nicht zu unterschätzen ist. Sollte das Kensington-Museum, nachdem bei dessen Gründung ästhetische Gesichtspunkte maßgebend gewesen, späterhin vielleicht zu einem allgemeinen Gewerbsmuseum ausgedehnt werden (wozu mit der Einverleibung des Patent-Museums ein wesentlicher Schritt gethan wäre), so würde die Sammlung der Producte 2c. aus dem Thierreich ein Glied in der Kette einer technologischen Sammlung bilden.

Der Inhalt der „Educational Collections“ ist so massenhaft, verschiedenartig und vielfach interessant, daß man darüber allein ein Buch schreiben könnte. Zunächst mag ausgesondert werden die Schulbibliothek von nahezu 18,000 Bänden (pädagogische Schriften, Schulbücher, Lehrbücher 2c. aller Art) und eine Reihe von Modellen und Zeichnungen über Bau, Einrichtung und innere Ausstattung von Schulhäusern. Dann folgen Sammlungen von Lehrmitteln und Handgeräthen für den Unterricht in den Elementarfächern, im Zeichnen, Malen und Bossiren, von Apparaten und Wandtafeln für Geographie, Geometrie, Astronomie, Naturgeschichte, Chemie, Physik, Mechanik. Modelle und Abbildungen von berühmten Bauwerken aus verschiedener Zeit sollen theils dem geographischen, theils dem culturhistorischen Unterricht dienen. Auch der Musikunterricht und die physische Erziehung (durch Spielen, Turnen 2c.) sind nicht vergessen. Eine besondere Abtheilung bilden die Lehrmittel für Blinde, Taubstumme, Schwachsinnige. Daß man auch die häusliche Oekonomie sich als Gegenstand eines Schulunterrichts denkt, zeigen die Koch-, Heiz-, Beleuchtungs-, Ventilationsapparate 2c. Im ganzen findet sich neben einer Fülle vortrefflicher Dinge auch viel unzweckmäßiges und wunderliches, wofür man jedoch die Verwaltung des Museums nicht verantwortlich machen kann. Es sind nämlich die Producenten aller solcher Gegenstände welche Schulzwecken dienen, eingeladen Proben ihrer Erzeugnisse im Museum auszustellen; alles was nicht entschieden schlecht ist, wird für einige Zeit angenommen und dem Urtheil des Publicums unterstellt. Die hiedurch eröffnete Concurrenz hat bewirkt daß die für Apparate und Werkzeuge angesetzten Preise meist mäßig, häufig sehr niedrig (namentlich nach englischem Maßstab) sind; es kann z. B. überraschen wenn man ein brauchbares Reißzeug (einen Cirkel mit zwei Einsätzen und eine Feder enthaltend) für 1½ Shilling angeboten sieht. Wollte etwa jemand fragen für welche Kategorie von Schulen diese oder jene Gruppe von Apparaten bestimmt sey, so würde ein Engländer die Frage gar nicht verstehen; die Antwort würde wahrscheinlich lauten: eben für jede Schule die sich mit dem betreffenden Gegenstand befassen will. Eine feste Organisation des Schulwesens unter Staatsaufsicht, wie man es in Deutschland gewohnt ist, besteht bekanntlich in England nicht. Nur die Lehrmittel für den artistischen Unterricht sind einer bestimmten Schulgattung angepaßt, nämlich den über das Land verbreiteten Zeichnungsschulen. In diesen Lehrmitteln liegt auch bis jetzt der einzige directe Anknüpfungspunkt der Educational Collections mit der englischen Industrie, sofern jene Schulen als Industrieschulen gedacht sind. Die Apparate für mathematische und naturwissenschaftliche Lehrfächer hätten gleichfalls für eine directe Anknüpfung zu gelten, wenn man sie als Attribute eigentlicher Gewerbeschulen auffassen könnte. Sie würden den Bedürfnissen solcher Schulen aufs beste entsprechen; die Schulen selbst aber fehlen.

„The Museum of Building Materials“ stellt nicht bloß die wichtigsten der in und außer England üblichen Baustoffe zusammen, sondern gewährt nebenbei Einblicke in einzelne Abschnitte der Bauconstructionslehre, indem öfters bei einem Material zugleich die Art seiner Verwendung gezeigt wird. So sieht man z. B. Constructionstheile von eisernen Dachstühlen, Modelle ganzer Dachstühle, Eindeckungen mit Zink oder mit Ziegeln von ungewöhnlicher Form, Mauerstücke und Wölbungen aus Hohlbacksteinen 2c. Auch die decorative Seite geht nicht leer aus, wobei aber dießmal nicht die Form eines Ornaments an sich die Hauptsache seyn soll, sondern die Wirkung der Form in einem bestimmten Material (Cement, Terracotta, Gußeisen 2c.) Die Sammlung der Baustoffe lehrt wieder was die Nähe des Meers zu bedeuten hat. Wie man in London granitene Treppenstufen und Thorschwellen schon behauen aus China (als Ballast) ebenso billig bezieht wie aus Schottland, läßt der englische Architekt oder Schiffsbaumeister seine wohlfeilsten Balken und Planken aus Stämmen zimmern die in Neu-Seeland, Tasmanien 2c. gewachsen sind.

„The Collection of Animal Products“ darf als ein Muster für übersichtliche und belehrende Aufstellung betrachtet werden. Wählen wir als Beispiel die Wolle, so erblickt man zuerst an den Wänden lebensgroße Abbildungen verschiedener Schafracen, daneben in Glaskästen die Vließe, und unter jedem Kasten ein offen daliegendes Stück des Fells, an welchem die Qualität der Wolle befühlt, Länge und Stapel geprüft werden kann. Nun folgt die Sortirung, die Trennung in Streich- und Kammwolle, die Verarbeitung zu Garnen und Zeugen, indem von dem Ergebniß jeder Fabricationsstufe eine Probe vorliegt. Die Lumpen von Wollzeugen erscheinen wieder als Rohstoff, einerseits für mehrere Papiersorten, andererseits für die vornehmlich in Yorkshire betriebene „Shoddy“-Manufactur, welche aus Flanell- und Tuchlappen, Strumpfresten 2c. die Wollfaser zurückgewinnt, und abermals zu Zeugen verarbeitet.*) In ähnlicher umfassender Weise behandelt die Sammlung Haare, Borsten, Pelze, Häute, Federn, Fischbeine, Horn, Knochen, Elfenbein, Seide 2c. Ueberall ist vom Naturgeschichtlichen ausgegangen, und zum Technologischen fortgeschritten. Die Structur eines Haars, die Zellenbildung im Querschnitt eines Knochens 2c. ist durch vergrößerte Wandbilder, wie ein Sonnenmikroskop sie geben würde, anschaulich gemacht. Die technische Verwerthung der Knochen führt auf den Phosphor, dieser auf die Zündhölzchen. Die Abfälle der Stoffe leiten zu Berlinerblau, Leim, Gelatine 2c. An die Fette (Talg, Walrath, Thran) reiht sich Stearin, Seife 2c. Zuweilen stößt man auch auf statistische Notizen. So ist z. B. beim Pelzwerk angemerkt wie groß in einigen Sorten die Einfuhr zu verschiedenen Zeiten war; in den Jahresdurchschnitten figuriren neben zwei Millionen Eichhörnchenfellen über 32,000 Katzenpelze, letztere meist aus den Hansestädten. Da die Katzen schwerlich aus entfernten Hinterlanden stammten, so läßt sich auf eine von niederdeutschen Bummlern mit Vorliebe getriebene niedere Jagd schließen.

Gleich anziehend ist die Anordnung im „Food Museum.“ Sie wurde durch Dr. Playfair besorgt. Die Nahrungsmittel aus dem Pflanzen- und Thierreich sind, nach ihrem Ursprung und ihrer Zubereitung zur Handelswaare, theils (soweit dieß angeht) in natürlichen Exemplaren, theils durch Abbildungen, durch genaue Nachbildungen in Wachs 2c. dargestellt. Auch hier sind über den innern Bau vergrößerte Zeichnungen nach dem Mikroskop beigegeben. Neben Gewürzen und andern der Verfälschung besonders ausgesetzten Nahrungsmitteln liegen die gewöhnlichsten Fälschungsstoffe, und einer Reihe von Mikroskopen sind als Objecte theils reine, theils gefälschte Proben untergelegt, so daß jedermann Gelegenheit nehmen kann sich in der mikroskopischen Prüfung zu versuchen. Es wird aber auch Belehrung ertheilt über chemische Zusammensetzung, über das Verhältniß der eigentlich nahrhaften Bestandtheile zu den übrigen, stets unter möglichster Veranschaulichung. Liest man z. B. wie viele Unzen und Gran Wasser, Gelatin, Fibrin und Albumin in einem Pfund Hammelfleisch enthalten sind, so sieht man bei den Zahlen nicht bloß die dem größern Publicum fremden Stoffe aufgelegt, sondern bei jedem derselben diejenige Quantität ausgesondert welche der angegebenen Gewichtzahl entspricht; ferner steht dabei Wasser in einem Kölbchen, dessen Inhalt gerade mit dem Gewicht des Wassergehalts im Fleisch stimmt, und damit man das alles mit dem Volum eines Pfundes Hammelfleisch sicher vergleichen könne, präsentirt sich appetitlich ein knochenloses Stück aus Wachs. So geht es fort durch alle Fleischsorten, Eier, Getreide- und Brodgattungen, Hülsenfrüchte, Getränke 2c. Die lange Tafel mit den schöngeordneten Steaks, geräucherten Zungen, Fischen 2c. kann

*) Diese Fabrication ist auch nach Deutschland verpflanzt worden, hat aber hier noch wenig Fuß gefaßt. Wenn die in den Erläuterungen zur Thierstoffsammlung enthaltene Bemerkung ihre Richtigkeit hat, daß nach Yorkshire alljährlich große Massen wollener Lumpen aus Deutschland eingeführt werden, um als Tuch, Biber 2c. dorthin zurückgehen, so könnte den Lumpenballen die doppelte Seereise füglich erspart werden.

einem deutschen Auge etwas naiv vorkommen, besonders wenn die gelegentliche Entdeckung eines gebratenen Huhns ꝛc. daran erinnert daß nicht überall die Veranschaulichung des dem Pfund entsprechenden Volums durchführbar war. Allein die Reihe der hier ausgelegten Exemplare würde schon ihren Nutzen haben als augenfälliger Index der Dinge über welche lehrreiche Notizen zu finden sind; und dann kann ein wenig „inducement" auch hier nicht schaden. Man darf mit großer Wahrscheinlichkeit annehmen daß mancher ungeschulte Mann die Anregung zur Erwerbung einiger chemischen Kenntnisse vor jenem Fleischtisch empfieng. Der Engländer ist im allgemeinen lernbegierig; aber er lernt anders als wir. Ein Deutscher greift, um sich zu unterrichten, nach einem Buch, und begrüßt es als eine glückliche Fügung wenn die darin beschriebenen Dinge ihm später einmal vor Augen kommen. Ein Engländer verlangt von einer Schrift die ihn belehren will, vor allem möglichst viele und gute Illustrationen neben kurzgefaßtem Text; am liebsten jedoch beginnt er seine Selbstbelehrung mit dem unmittelbaren Sehen wirklicher Dinge, und sucht erst nachträglich weitere Information über das was ihn dabei interessirt hat, und ihm unverständlich geblieben ist. Um aber in einem Mann der nicht gerade ein chemisches Gewerbe betreibt, Wißbegierde nach dem Wesen der Chemie zu wecken, dürfte kein Capitel geeigneter seyn als das welches die zur Leibesnahrung und Nothdurft gehörigen Dinge nach ihrem innern Werth abschätzt.

Vermischte Nachrichten.

Frankfurt a. M., 13 Oct. Es war doch richtig daß auch Sachsen bezüglich des ihm gewordenen Auftrags, die Bundesexecution in Holstein und Lauenburg in Gemeinschaft mit Hannover auszuführen, gewisse Bedingungen gestellt hat; nur daß es diese in „Wünsche" einkleidete, während Hannover „Voraussetzungen" daran knüpfte. Es stimmte nämlich in der Bundestagssitzung vom 1 d. wörtlich: Königreich Sachsen: Die k. Regierung stimmt den Ausschußanträgen zu, wünscht aber 1) daß den mit der Execution zu beauftragenden Regierungen Vorschüsse aus der Matricularcasse zur Bestreitung der Kosten gewährt werden; 2) daß die rechtzeitige Aufstellung der Reserve gesichert werde; 3) daß auch eine Ablösung der k. sächsischen und k. hannoverischen Truppen durch Truppen anderer Contingente für den Fall vorbehalten werde, wenn die Dauer der Besetzung sich längere Zeit hinziehen sollte. Hannover: Die k. Regierung stimmt den Anträgen der vereinigten Ausschüsse bei, jedoch nur unter folgenden Voraussetzungen: 1) daß in der Verständigung welche die vier mit der Execution beauftragten allerhöchsten Regierungen über die Art und Weise der Bereithaltung und Heranziehungen von Reserven abschließen, eine genügende Sicherstellung der kleinen Truppe verabredet werde, die nach den Anträgen der Ausschüsse in die Herzogthümer Holstein und Lauenburg vorrücken soll; 2) daß, wenn zu der Zeit wo die Execution ausgeführt werden soll die Wahrscheinlichkeit dafür spricht die k. dän.-herz. holstein-lauenburgische Regierung werde der Execution Widerstand entgegenstellen, dann die Execution nicht von Sachsen und Hannover allein unmittelbar ausgeführt werde, sondern auch Oesterreich und Preußen ein gleichmäßiges Contingent zu den einrückenden Truppen stellen; 3) daß die Kosten für die Mobilmachung und Verwendung der Truppen welche zur Execution und Reserve bestimmt werden nicht von den mit der Execution beauftragten Regierungen vorgeschossen, sondern durch Vorschüsse aus der Bundesmatricularcasse gedeckt werden. Württemberg: Die k. Regierung ist mit den Anträgen auf Verfügung der Bundesexecution überhaupt und eventuell auch mit den vorgeschlagenen Modalitäten derselben einverstanden; in erster Linie stimmt sie jedoch, um den Zweck der Maßregel genügend zu sichern, dafür daß die Zahl der zur Besetzung der Herzogthümer Holstein und Lauenburg bestimmten Bundestruppen bedeutend höher gegriffen werde als die vereinigten Ausschüsse dieß beantragt haben." (Schw. M.)

// **Frankfurt a. M.**, 14 Oct. Die gesetzgebende Versammlung nahm die Senatsvorlagen über die Gewerbefreiheit und die Ablösung der Realrechte unverändert an, unter der Bedingung der Einführung bis Neujahr 1864, und vorbehaltlich der Revision des ersteren Gesetzes binnen drei Jahren.

München, 13 Oct. Zur Eröffnung der Ruhmeshalle bei Kelheim sind von Sr. Maj. dem König Ludwig folgende um die Befreiung Deutschlands vom fremden Joche höchst verdienstvolle Veteranen des deutschen Heeres geladen worden: S. Maj. König Wilhelm von Württemberg, Se. k. Hoh. Prinz Karl von Bayern, die Generale der Cavallerie Fürst von Thurn und Taxis, Frhr. v. Hohenhausen und v. Flotow, sowie sämmtliche Max-Joseph-Ordensritter; ferner der österreichische Feldmarschall Frhr. v. Heß, der preußische General der Cavallerie Graf v. Nostiz. Es wird sich überhaupt bei jener Feier, wenn auch, wie es heißt, der König von Württemberg in Rücksicht seines hohen Alters die Reise nicht sollte unternehmen, dennoch eine große Anzahl von Kriegsnotabilitäten aus dem Decennium von 1805 bis 1815 versammeln, denen es vorbehalten schien Ereignisse als Mittheilnehmer zu schauen, wozu sonst die Jahre mehrerer Generationen kaum zugänglich waren. (Isar-Ztg.)

⊙ **München**, 14 Oct. Unter dem Titel: „Das deutsche Befreiungsdenkmal, errichtet von Ludwig I König von Bayern. Erfunden und erbaut von L. v. Klenze," ist hier bei Georg Franz eine in Groß-Quartfolio sehr splendid auf drei Blättern gedruckte Geschichte der Entstehung und eine Beschreibung der Befreiungshalle bei Kelheim, welche am 18 d. durch Se. Maj. den König Ludwig selbst feierlich eröffnet werden wird, erschienen. Es erhellt daraus daß Se. Majestät auf den Ruinen der alten pelasgischen Burg Tiryns den Gedanken und Entschluß faßte die Erinnerung an die unvergeßlichen Kämpfe zur Befreiung Deutschlands von dem unerträglichen Joch Napoleons I durch ein plastisches Denkmal zu verherrlichen. Die Ausführung ward bekanntlich zuerst Hrn. v. Gärtner, und als dieser starb Hrn. Geh. Rath v. Klenze übertragen, der sie auch glücklich und ehrenvoll zu Ende geführt. Sechs der Beschreibung beigegebene Kupfertafeln zeigen den ursprünglichen Entwurf des Hrn. v. Gärtner, und dann den Bau wie er jetzt mit allen seinen Einzelheiten nach dem Plan des Hrn. v. Klenze vollendet dasteht. Sehr beachtenswerth und zeitgemäß im Hinblick auf Deutschlands gegenwärtige Lage sind die folgenden Schlußworte der Beschreibung. Nachdem daran erinnert ist wie die Griechen bei Platää ein Denkmal errichteten, auf welchem die Namen aller Theilnehmer an dem großen Nationalkampf gegen die persischen Unterdrücker verzeichnet waren, heißt es weiter: „Aber nicht alle griechischen Volksstämme hatten sich daran betheiligt, und es war dieses durch das Auslassen ihrer Namen auf jenem Denkmal bestraft und stigmatisirt worden. Bei dem Befreiungsdenkmal von Kelheim war eine solche Bestrafung gottlob nicht am Platz und nöthig, und möge des Volkes guter Genius geben daß solch einmüthiges Zusammenstehen gegen Fremdherrschaft auch für die Zukunft daure. In Griechenland aber war das nicht der Fall: dorische und jonische Stammgenossen trennten sich immer mehr von einander, traten sich in Herrschbegierde und hegemonischem Streben feindlich gegenüber, und Griechenland verfiel bald der Eroberung und Sklaverei, politischem und geistigem Untergang! Daran zu erinnern mochte wohl der Hauptzweck seyn welchen der erhabene Bauherr nicht als deutscher Fürst, sondern als aufrichtiger und warmer Patriot bei dem Unternehmen ins Auge faßte." Möchte die nahe liegende Nutzanwendung dieser goldenen Worte am rechten Ort nicht übersehen werden! — 1500 fl. wurden dem städtischen Ingenieur, Hrn. Zenetti, für den vollkommen gelungenen Bau der neuen Maximiliansbrücke von den beiden Gemeindecollegien zur besondern Anerkennung bewilligt. — Einige Herren der mexicanischen Deputation welche bei dem Erzherzog Maximilian in Miramar gewesen war, dabei auch der vielgenannte Hr. Debraux v. Saldapenna, sind gestern Abends hier eingetroffen. — Gestern hat an der Universität dahier die theoretische Prüfung der Rechtscandidaten begonnen, morgen beginnt die Immatriculirung der Studierenden für das kommende Wintersemester.

⌣ **München**, 14 Oct. Der Großherzog Ferdinand von Toscana ist gestern Abends hier eingetroffen und heute Morgens nach Lindau weiter gereist. Zum Bevollmächtigten Bayerns bei der in Berlin stattfindenden Zollvereinsconferenz ist Ministerialrath v. Meixner ernannt, der frühere langjährige bayerische Bevollmächtigte beim Centralbureau des Zollvereins in Berlin. — Die beiden Gemeindecollegien unserer Stadt haben beschlossen zu den Kosten der hiesigen Feier des 18 Oct. einen Beitrag von 1500 fl. aus der städtischen Casse zu leisten, im übrigen aber die Leitung der Feier ganz dem Comité zu überlassen, welches sich aus Mitgliedern der Bürger-, Veteranen-, Schützen-, Turn-, Sänger- und Gesellenvereine gebildet hat. Dieses Comité hat nun das Programm veröffentlicht, nach welchem am 17 d. Abends der große Fackelzug mit patriotischen Gesängen und Festreden von der Feldherrnhalle herab, dann am Sonntag Vormittags 11 Uhr der Festgottesdienst in der Frauenkirche und Nachmittags 1 Uhr das Festmahl der Veteranen stattfindet. Am Abend wird die Feier in den einzelnen Vereinen fortgesetzt und geschlossen. Das Comité ladet auch die Einwohner Münchens ein am 17 und 18 Oct. die Häuser mit Flaggen zu schmücken und sich zahlreich an dem Fackelzug zu betheiligen, auf daß auch München der Erinnerung an die Ehrentage des deutschen Volks einen würdigen Ausdruck verleihe.

* **Augsburg**, 15 Oct. *) Man sollte es kaum für möglich halten daß, wie gestern Abend geschehen, der Locomotivführer des von Nürnberg kommenden Güterzugs von Nördlingen aus dem daselbst abfahrenden Leipziger Schnellzug unmittelbar folgte, und fast mit letzterem um die Wette fuhr! So überfuhr denn auch bei Harburg, bei noch lichter Abenddämmerung, der Güterzug den Schnellzug. Die Locomotive des ersteren warf sogleich den Gepäckwagen des letzteren aus dem Geleise, und schleuderte ihn zwanzig Fuß von der Bahn fort. Die Macht des Stoßes auf sämmtliche Wagen war furchtbar. Nur dem Umstand daß der Schnellzug nicht hielt,

*) Von einem der Passagiere.

die Locomotive des Güterzugs allerdings von ihrem Führer, der herabsprang, im Bremsen begriffen war, ist es zu danken daß nicht Menschenleben verloren giengen. Ein Passagier brach den Arm, viele andere erlitten mehr oder minder erhebliche Verwundungen. Der Beamte des Packwagens, die Gefahr voraussehend, hatte sich gleichfalls durch einen Sprung gerettet. Ein aus Harburg herbeieilender Arzt leistete die nächste Hülfe.

Leipzig. Die Veteranen zu Leipzig erklären daß die sächsischen Veteranen welche an den Feldzügen 1806 bis 1814 theilgenommen haben, sich an dem bevorstehenden Fest nicht betheiligen. (Adler.)

Coburg, 10 Oct. Der gemeinschaftliche Landtag hat heute dem Antrag der Staatsregierung gemäß die Erklärung abgegeben daß er den Verzicht des Prinzen von Wales auf die Thronfolge in den Herzogthümern als dem Interesse des Landes förderlich erkenne und acceptire. Hierauf ist der Landtag, der auch die andern minder wichtigen Geschäfte erledigt hatte, vertagt worden. (Cob. Ztg.)

Gotha, 12 Oct. Wie die Goth. Ztg. als vollkommen zuverlässig versichern hört, sind die Verhandlungen wegen des Baues der Gotha-Göttinger Eisenbahn nunmehr so weit gediehen, daß schon in den nächsten Tagen mit den Vorarbeiten zur Aufstellung eines vollständigen speciellen Bauprojects der Anfang gemacht werden wird.

Hannover, 12 Oct. Die jetzt erst vollzogenen Wahlen der ostfriesischen Gutsbesitzer zur zweiten Kammer haben das Resultat gehabt daß die vier früheren liberalen Deputirten wieder gewählt sind, das durch Todesfall erledigte Mandat des fünften ebenfalls einem Liberalen zu Theil geworden ist. — In hiesigen militärischen Kreisen wird geläugnet daß irgendwelche Differenzen mit Sachsen wegen des zu stellenden Executionscorps (worüber mehrere Zeitungen ihre Leser umständlich unterhielten) vorliegen; die Frage des Oberbefehls namentlich soll von vornherein bei Seite gesetzt und späterer Vereinbarung vorbehalten seyn. Die Vorbereitungen zur Mobilmachung ruhen nicht, vielmehr sind schon die Bataillone bestimmt die zum Executionscorps stoßen sollen, und liegen die Ordres zur Einberufung der Beurlaubten gleichfalls bereit. (N. Fr. Z.)

Minden, 12 Oct. Gestern sollte eine Urwählerversammlung von Landleuten in Kleinbremen stattfinden, in welcher der Abg. Dr. Frese Bericht über seine Kammerthätigkeit erstatten wollte. Nachdem sich ungefähr fünfhundert Menschen an dem bestimmten Ort versammelt hatten, wurden die weitern Verhandlungen polizeilich verboten, da die Abhaltung der Versammlung eine Stunde zu spät angezeigt worden sey. Sofort machte einer der Theilnehmer darauf aufmerksam daß das schöne Hessenland nur wenige hundert Schritt entfernt sey, und die ganze Urwählerversammlung begab sich nun ins Ausland, wo die Berichterstattung und die übrigen Berathungen in ruhigem Verlauf zu Ende geführt wurden. Die Wiederwahl der bisherigen Abgeordneten wurde einstimmig beschlossen. (K. Z.)

Berlin, 12 Oct. Die hiesigen Mitglieder des Nationalvereins versammelten sich heute Abends unter dem Vorsitz des Hrn. v. Unruh, um über die deutsche Reformangelegenheit zu verhandeln, und eine darauf bezügliche Resolution zu fassen. Die Versammlung zählte, nach der „B. B. Z.," etwa 800 bis 1000 Köpfe. Hr. Schulze-Delitzsch war der Hauptredner des Abends. Derselbe ergieng sich in einem langen, oft vom lebhaftesten Beifall unterbrochenen Vortrag über das österreichische Reformproject, der sich indessen nur auf eine, mit mancher Pointe gewürzte, Recapitulation der von kleindeutscher Seite dagegen erhobenen Einwände beschränkte, und durchaus nichts neues zur Sache vorbrachte. Von welchem Schlag die Argumentationen des bekannten Volksredners waren, mögen die nachfolgenden Sätze darthun: Der Kern des neuen Projects sey die Kräftigung Oesterreichs, jenes rein dynastischen Staats für welchen die Adoption des Nationalitätsprincips Selbstmord seyn würde. Daher folgten die meisten Fürsten dem Hause Habsburg, wendeten sich ab von Preußen, dessen Lebensader die Nationalität, wenn solche auch augenblicklich in den Hintergrund trete. Sollten wir Kriege für Oesterreich führen, etwa um Bourbonen und Habsburger in Italien einzusetzen? In solchem Krieg würde die Niederlage Gewinn seyn. Wolle man Oesterreichs Schulden bezahlen? Dazu gehöre mehr Gemüthlichkeit als gemeiniglich in Geldsachen anzutreffen sey. Wolle man den Zollverein opfern welchem der erste Angriff solcher Centralgewalt gelten würde? Mit einem Wort, wenn das deutsche Volk dieses Danaergeschenk annehme, dann verdiene es sein unausbleibliches Unglück. Was nun die Haltung der preußischen Regierung in dieser Angelegenheit betreffe, so habe Oesterreich das Active, Positive voraus, soweit aber unsere Regierung Gegenvorschläge gemacht habe, seyen auch diese nicht als ersprießlich zu betrachten, da sie einen vielleicht verhängnißvollen Dualismus einführen würden. Aber Hr. v. Bismarck habe einen schönen Gedanken, einen correcten und vortrefflichen Gedanken ausgesprochen, den nämlich daß die deutsche Volksvertretung nur direct aus dem Volk hervorgehen dürfe. Dieses Princip werde hoffentlich in seinen Consequenzen auch auf Preußens innern Frieden einen heilsamen Einfluß üben. Der Redner empfahl schließlich die dem Sinne nach in folgenden Sätzen sich darstellende Resolution, welche einstimmig angenommen wurde:

1) Oesterreichs Project ist nicht geeignet das nationale Bedürfniß des deutschen Volks zu befriedigen; 2) Preußens Vorschlag, insbesondere das in Aussicht genommene Veto würde einen Dualismus statuiren, dessen Folgen dem Vaterland gefährlich werden können; 3) Die Reichsverfassung von 1849 ist nunmehr das Panier um welches ganz Deutschland sich schaaren muß; 4) Preußen hat nach wie vor den Beruf die Spitze Deutschlands zu bilden, und jedes Patrioten Streben muß es seyn den preußischen Staat dieses Berufs würdiger zu machen. — Es folgten Debatten von untergeordnetem Interesse.

Berlin, 12 Oct. Vor dem Criminalsenat des Kammergerichts kam heute der Proceß gegen Hrn. Lassalle in zweiter Instanz zur Verhandlung. Derselbe hatte bekanntlich im April v. J. im hiesigen Handwerkerverein einen Vortrag über den besonderen Zusammenhang der gegenwärtigen Geschichtsperiode mit der Idee des Arbeiterstands gehalten, und diesen Vortrag später durch den Druck veröffentlicht. Die Staatsanwaltschaft hatte auf Grund des Vortrags und der Broschüre Anklage wegen Gefährdung des öffentlichen Friedens gegen Lassalle erhoben, und das hiesige Stadtgericht ihn zu vier Monaten Gefängnißstrafe verurtheilt. Hiegegen hatte der Angeklagte wie auch die Staatsanwaltschaft appellirt, die letztere weil der erste Richter angenommen daß die incriminirte Broschüre nicht veröffentlicht worden sey und in diesem Punkt den Angeklagten freigesprochen hatte. Die Staatsanwaltschaft hatte, um die Veröffentlichung nachzuweisen, den Prof. Stahr und den Kreisrichter a. D. Schulze (Delitzsch) vorladen lassen, die auch erschienen waren und vernommen wurden. Die Staatsanwaltschaft wurde durch den Staatsanwalt Dambach vertreten, dem Angeklagten stand der Rechtsanwalt Holthoff als Vertheidiger zur Seite. Da die Verhandlungen von Morgens 9 bis Nachmittags halb 6 Uhr währten, so setzte der Gerichtshof die Publication des Erkenntnisses bis heut über acht Tage, Mittags 12 Uhr, aus.

Verschiedenen Beamten welche in der Schlacht bei Leipzig mitgekämpft haben, ist, nach der B. B. Z., der Urlaub, welchen sie nachgesucht hatten um sich bei der Jubelfeier jenes großen Ereignisses zu betheiligen, abgeschlagen worden. — Die Angabe daß der Ministerpräsident v. Bismarck von den deutschen Regierungen die Auslieferung der Redacteure der Frankfurter „Laterne," Stolze und Schalck, welche wegen Majestätsbeleidigung verurtheilt sind, erbeten habe, wird von halbamtlicher Seite als leere Erfindung bezeichnet, da nach Lage der Bundesgesetzgebung ein solcher Antrag nicht einmal gestellt werden konnte. — Heut Abend kurz vor Beginn der Vorstellung wurde, wie der „Publ." meldet, auf Verfügung des k. Polizeipräsidiums das Meysel'sche Theater durch den Polizeihauptmann v. Stückradt geschlossen, dem Director auch die Wiedereröffnung zu ferneren Vorstellungen bis auf weiteres gänzlich untersagt. Veranlassung sollen Couplets und Scenirungen seyn, die in dem censirten Manuscript der neuen Jakobson-Heßlein'schen Posse „Moderne Vagabunden" (am Sonnabend zum erstenmal aufgeführt) nicht oder anders enthalten waren.

Schwerin, 12 Oct. Der allgemeine Landtag ist auf den 18 Nov. nach Sternberg einberufen worden. Unter den Regierungspropositionen befindet sich eine über die „ordinäre Landescontribution," aber keine welche mit der Verfassungsangelegenheit in Beziehung stände.

Wien, 13 Oct. Die „Köln. Ztg." bringt folgendes Telegramm: Oesterreich hält dem Vernehmen nach an den Verträgen von 1815 fest, und behauptet daß das Interpretationsrecht den Unterzeichnern derselben zustehe, doch nimmt Oesterreich keinen Anstand dem Protest wegen Verletzung der Theilungsverträge vom Jahr 1772 ab und der Rechte der katholischen Kirche beizutreten.

Wien, 14 Oct. Der Kaiser ist gestern Vormittags von Ischl wieder in Schönbrunn eingetroffen.

Triest, 12 Oct. Die Ueberlandpost bringt Nachrichten aus Calcutta bis 8, aus Singapur bis 5 Sept., aus Hongkong bis 28 Aug. Die Ausfuhr von Waffen aus Singapur wurde nur für die Regierung China's gestattet. Die Hälfte der englischen Flotte ist von Jokuhama nach Kiusiu gegangen, um das Schloß des Fürsten Satsuma anzugreifen.

× **Turin,** 12 Oct. Durch Kriegsministerial Entschließung wurden eben die Commandanten ermächtigt allen Officieren und Soldaten jeder Waffengattung auf Verlangen bis zum 30 April 1864 unbeschränkten Urlaub zu ertheilen. Die Altersclasse von 1837 und die zweite Kategorie der Altersclasse von 1840 und 1841 sind hievon ausgenommen, weil sie am 1 Jan. 1864 ihren Abschied erhalten. Die Truppentheile im Neapolitanischen werden nicht beurlaubt.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Personal-Nachrichten.

Militärdienstnachrichten. Hannover. Dem Hauptm. v. Bock vom Garde-Jäger-Bat. ist die nachgesuchte Dienstentlassung bewilligt.

Civildienstnachrichten. Oesterreich. Der Tarnower Kreisgerichts-Präses F. Adamek ist zum Hofrath des obersten Gerichtshofs ernannt; die bei dem Krakauer Landesgericht erledigte Ober-Landesgerichts-Rathsstelle dem Krakauer Ober-Landesgerichts-Rath Dr. Fr. Dargun verliehen; der Oberlandes-Gerichts-Rath J. Lemnitschka und die Krakauer Landesgerichts-Räthe Dr. A. Cukrowicz und Fr. Keller zu Räthen des Krakauer Ober-Landesgerichts, und der Kreisgerichts-Präses A. Frhr. v. Oechsner zum Präses des Kreisgerichts in Tarnow ernannt; die bei dem Lemberger Ober-Landesgericht erledigten Rathsstellen dem Lemberger Ober-Staatsanwalt Fr. Omeiz, dem disponiblen Ober-Landesgerichts-Rath J. Moling und den Lemberger Landesgerichts-Räthen Fr. Jägermann und Th. Ozurewicz verliehen; der Troppauer Staatsanwalt W. v. Auffenberg zum Ober-Staatsanwalt in Lemberg mit Rang und Charakter eines Ober-Landesgerichts-Raths ernannt; der Administrator des Háromszéker Stuhles E. v. Daniel zum überzähl. Rath des k. siebenb. Guberniums ernannt; die Versetzung des Ober-Finanzraths H. Albach auf eine Ober-Finanzrathsstelle im Gremium der ostgalizischen Finanz-Landesdirection genehmigt. — **Württemberg.** Die bei dem Ministerium des Innern erledigte Rathsstelle mit Titel und Rang eines Ober-Reg.-Raths ist dem Reg.-Rath Müller übertragen. — **Anhalt-Dessau.** Dem Kanzlei-Director des Ober-Landesgerichts in Dessau, Rath Fr. Funke, ist der Charakter als geh. Kanzlei-Rath verliehen.

Wissenschaft und Kunst. Baden. Der Professor Dr. Kopp in Gießen und der a. o. Professor Dr. Kayser in Heidelberg sind zu ord. Professoren in der philos. Facultät letzterer Universität ernannt; dem Dr. W. Manz, Prosector und Privatdocent in der medicin. Facultät der Universität Freiburg ist der Charakter als a. o. Professor verliehen; der Privatdocent an der Universität in Wien, Dr. K. Zittel, zum Professor der Mineralogie und Geognosie an der polytechn. Schule ernannt.

Todes-Anzeige.

Gottes unerforschlichem Rathschluß hat es gefallen unsere innigst geliebte, unvergeßliche Gattin, Mutter, Schwester, Schwägerin und Schwiegertochter, die hochgeborene

Freifrau Olga von Gumppenberg-Peuerbach,

geborene Gräfin von Deym,

in ein besseres Jenseits abzurufen. — Sie starb heute den 11 October, Nachmittags 2 Uhr, versehen mit den heiligen Sterbsacramenten, sanft und ergeben in den Willen des Herrn, in einem Alter von 31 Jahren in Folge schwerer Geburt an Herzlähmung. — Wir empfehlen die liebe Verblichene dem frommen Gebet ihrer Verwandten und Freunde, uns selbst deren stiller Theilnahme. — Schloß Bayerbach, den 11 October 1863.

Ludwig Frhr. v. Gumppenberg-Peuerbach, königl. Kämmerer und Gutsbesitzer, als Gatte, mit seinem unmündigen Sohn **Robert**,

Otto Graf v. Deym, königl. Kämmerer und erblicher Reichsrath,
Arnulf Graf v. Deym, königl. Rittmeister,
Hugo Graf v. Deym, königl. Hauptmann,
} als Brüder,

Natalie Freifrau v. Berchem-Königsfeld, geb. Gräfin v. Deym,
Ida Gräfin v. Seinsheim-Grünbach, geb. Gräfin v. Deym, Palastdame Ihrer Majestät der Königin von Bayern,
} als Schwestern,

im Namen sämmtlicher Verwandten.

[7528]

Königlich privilegirte Actien-Gesellschaft der bayerischen Ostbahnen.

Fünfte Einzahlung.

In Gemäßheit des §. 11 der Satzungen wird hiemit die fünfte Einzahlung, und zwar mit zwanzig Procent des Nominalbetrags, also mit vierzig Gulden per Interimsschein, auf die Zeit

vom 2 bis einschlüssig 8 Januar 1864

festgesetzt. — Bei der Einzahlung werden die Zinsen bis 1 Januar 1864 vergütet.

Nach Ablauf obigen Einzahlungstermins kann zwar noch während der darauf folgenden 30 Tage, also bis einschlüssig den 7 Februar 1864, eingezahlt werden; es sind aber bei diesen Einzahlungen die Zinsen zu $4\frac{1}{2}$ Procent vom 1 Januar bis zum Tag der Einzahlung der Gesellschaft zu vergüten.

Während obiger Termine kann statt der Theil- auch Volleinzahlung geleistet werden.

Wer die Einzahlung in diesen Terminen nicht leistet, wird dadurch nach §. 11 der Satzungen aller seiner Rechte als Actionär, sowie der früher eingezahlten Theilsummen zu Gunsten der Actiengesellschaft verlustig; die ausgestellten Interimsscheine aber werden für ungültig erklärt.

Reclamationen hiegegen auf Grund erheblicher und unverschuldeter Hindernisse sind nur während der drei Monate vom 8 Februar bis 8 Mai 1864 zulässig, und können nach Ablauf dieser Frist, gemäß §. 11 Abs. 4 der Satzungen, keinenfalls mehr berücksichtigt werden.

Die Einzahlungen haben unter Vorlage der Interimsscheine zu geschehen entweder **bei der Directions-Hauptcasse zu München oder bei der königl. Bank in Nürnberg und deren Filialen**, oder

bei dem Bankhause **M. A. von Rothschild & Söhne zu Frankfurt a. M.**,
" " " **Jos. von Hirsch zu München**,
bei dem Bankhause **L. R. Bischoffsheim zu Antwerpen**,
" " " **J. J. Obermayer zu Augsburg**,
" " " **S. Bleichröder zu Berlin**.

München, am 1 September 1863. [6442–44]

Der Verwaltungsrath.

DIE

Völkerschlacht bei Leipzig

erzählt von

Dr. Heinrich Wuttke

Prof. d. Geschichte in Leipzig.

13 Bogen gr. 8. Mit 1 Situationsplan.

Obgleich soeben erst erschienen, ist dieses Werk bereits von allen Fachmännern und Organen der Presse als die **vorzüglichste, volksthümlichste Darstellung** der wichtigsten Epoche unserer Nationalgeschichte **anerkannt** worden. Die Uebersichtlichkeit wird durch einen ausgezeichneten **Situationsplan des Schlachtfeldes** wesentlich erhöht.

Um auch dem **Unbemittelten** den Besitz dieses belehrenden Werks zu ermöglichen, ist der

☞ **Preis nur auf 20 Sgr.** ☜

gestellt.

Vorräthig in jeder Buchhandlung Deutschlands.

In Augsburg in **J. A. Schlossers** Buch- und Kunsthandlung.

Verlag v. B. Brigl in Berlin Wilhelmsstr. 86.

[7506]

---

[356] Im Unterzeichnetem ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Technik der Baumwollenspinnerei,

ihr Fortschreiten in den letzten fünfundzwanzig Jahren und ihr gegenwärtiger Zustand,

von

Dr. J. A. Hülsse,

Director der königl. sächsischen polytechnischen Schule zu Dresden.

Mit 25 Kupfertafeln.

(Separatabdruck der Artikel Baumwolle und Baumwollenspinnerei aus den Supplementen zu Prechtls technologischer Encyklopädie.)

Zweiter unveränderter Abdruck.

gr. 8. geheftet fl. 3. 36 kr. oder Rthlr. 2. 4 Ngr.

Stuttgart.

J. G. Cotta'scher Verlag.

Deutsches Heldenbuch.

Lehrbücher für technische Lehranstalten und Realschulen,

im Verlag der **K. Kollmann**'schen Buchhandlung in **Augsburg** erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Fürnrohr, Dr. A. E., **Grundzüge der Naturgeschichte** für den ersten wissenschaftlichen Unterricht, besonders an technischen Lehranstalten. Zwölfte, verb. u. verm. Auflage. Mit einer Anleitung zum Anlegen von Naturalien-Sammlungen. (554 S.) gr. Octav. Preis 1 fl. 15 kr. rhn. od. 22½ Sgr. Partienpreis für Schulen nur 1 fl. rhn. od. 18¾ Sgr.

Um dieses vortreffliche, in allen techn. Lehranstalten Bayerns officiell, sowie in vielen der andern deutschen Staaten und der Schweiz eingeführte, wohlfeilste Lehrbuch auch nach dem Tod seines Verfassers stets mit den Fortschritten und neuen Entdeckungen in den Naturwissenschaften adäquat zu halten, ist es gelungen einen als Naturforscher hochberühmten Gelehrten, Hrn. Lyceal-Prof. und Rector Dr. M. B. **Kittel** in Aschaffenburg, für die Herausgabe und Ueberarbeitung der folgenden Auflagen zu gewinnen.

Döbners, Dr. Ed. (Prof. an der k. b. Forstakademie in Aschaffenburg), Naturhistor. **Atlas zu Fürnrohrs Naturgeschichte.** 19 Tafeln m. Text. gr. Querfolio. 2 fl. 12 kr. od. 1⅓ Thlr. (auf 12 Ex. + 1 Ex.)

Endres, Prof., **Lehrbuch der Elementargeometrie** zum Unterricht. (Mit besonderer Bezugnahme auf Legendre's Lehrbuch. 1., 2. Buch: Planimetrie — Stereometrie, mit 12 Figuren-Tafeln. 3. Buch: Darstell. Geometrie, mit 8 Fig.-Tafeln. gr. 8. brosch. 2 fl. 42 kr. od. 1 Thlr. 21 Sgr.

Hierl, Univ.-Prof., J. E., **Logarithmisch-trigonometrische Tabellen** mit 6 Decimalen. 8. 4. brosch. 1 fl. 48 kr. od. 1 Thlr. 3 Sgr. [7521]

[7456—58] In der **C. H. Beck**'schen Buchhandlung in Nördlingen ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Deutsche Rechtssprüchwörter

unter Mitwirkung der

Professoren J. C. Bluntschli und K. Maurer

gesammelt und erklärt

von **Eduard Graf** und **Matthias Dietherr.**

39 Bogen. Gr. 8. Brosch. 3 Thlr. 5 Ngr. oder 5 fl. 24 kr.

Dieß ist ein Buch welches die Blüthen der deutschen Rechtsbildung in den Sprüchwörtern nicht im Kathederstyl, sondern in sprüchwörtlichem Gewande vorführt, den reichen Stoff zu einem einheitlichen Kranz windet, damit jedem Gebildeten, auch dem verknöcherten Rechtsgelehrten, die Poesie im Recht leibhaftig vor Augen stellt, und so einem seit Jahrzehnten immer bestimmter und vernehmbarer ausgesprochenen Wunsch aller Freunde deutschen Rechts und deutscher Sitte entgegenkommt.

[7193] Im Verlage von **Karl Rümpler** in **Hannover** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

August Buchner,

Professor der Poesie und Beredsamkeit zu Wittenberg,

sein Leben und Wirken.

Ein Beitrag zur Geschichte des deutschen Schriftlebens im 17. Jahrhundert.

Von **Dr. Wilhelm Buchner.**

gr. 8. brosch. 20 Gr.

Der Herausgeber vorstehenden Buches hat es sich zur Aufgabe gemacht aus August Buchners Werken wie aus den Schriften der Zeitgenossen ein Gesammtbild von Buchners Leben und geistigem Gepräge, von seiner Wirksamkeit als Dichter und Dichterfreund, als Lehrer der Wittenberger Hochschule, als Schriftsteller über die Gesetze der Dichtkunst, wie als Lateinschreiber und Alterthumsforscher zu entwickeln. Und so soll diese Arbeit dem noch nicht hinlänglich gewürdigten Mann seine gebührende Stelle in der Geschichte des deutschen Schriftlebens anweisen.

Nürnberg.

Hôtel Schultheiss.

In Mitte der Stadt und in nächster Nähe der St. Lorenzkirche, des Stadttheaters und des Germanischen Museums.

Vom 1 October an während der Dauer der Wintersaison

Pension

für ganze Familien zu **äusserst billigen Preisen.** — Das Hôtel ist durchaus neu und auf das eleganteste eingerichtet, und finden die Titl. Herrschaften alle nur möglichen Bequemlichkeiten. Deutsche, französische und englische Journale, Equipagen und Bäder im Hause, das Angenehme eines Wintergartens; auch stehen Pianos zur beliebigen Verfügung.

Bestellungen bittet der Unterzeichnete gefälligst zeitig an ihn gelangen zu lassen.

[6737—42] **J. F. Schultheiß.**

Hôtel-Eröffnung in München.

Das von dem Unterzeichneten errichtete Hôtel, der

Englische Hof,

nächst der k. Residenz und dem Hofgarten, im Anfang der Brienner Straße und am Wittelsbacher Platz gelegen, befindet sich in dem für die Königin Hortensia erbauten Palais, in welchem die englische Gesandtschaft Jahrzehnte residirt hat. Das sehr umfangreiche Gebäude, jetzt um ein Stockwerk noch erhöht, durch Wasserleitungen, Bäder rc. bereichert und behufs der raschesten Bedienung in allen Gemächern und Gängen mit Telegraphen versehen, bietet eine große Auswahl an hohen luftigen Zimmern und Salons, sämmtlich elegant und höchst comfortabel eingerichtet. Da Keller und Küche stets ausgezeichnet gehalten werden, für die hochverehrl. Titl. Gäste ferner ein bequemer Eisenbahn-Omnibus sowie eigene Equipagen jederzeit zu Gebot stehen und bei alledem die Scala der Preise den verschiedenartigsten Ansprüchen gegenüber äußerst mäßig gestellt ist, so sieht der **Englische Hof** fortan recht zahlreichem Besuch entgegen, wozu ganz ergebenst einladet [7465—75]

München, im October 1863.

Christian Schafroth.

Bekanntmachung. [7252—54]

Vom königl. Stadtgericht Nürnberg.

Ebner, Georg Ernst, verstorben.

Am 28 Juni d. J. verstarb dahier der Kaufweber Georg Ernst Ebner ohne Hinterlassung von Nachkommenschaft, und werden alle diejenigen welche an den unter Gerichtssiegel befindlichen Nachlaß Erbansprüche zu machen gedenken, hiedurch aufgefordert solche am

Mittwoch den 4 November curr.,

Vormittags 9 Uhr,

im Geschäftszimmer Nr. 2 anzumelden und nachzuweisen, widrigenfalls die Erbmasse an die nächsten sich als Erben legitimirenden Verwandten des Verlebten ausgehändigt werden würde. — Nürnberg, 28 September 1863.

Der k. II. Stadtrichter: **Furtenbach.** Der k. Assessor: **Kästner.**

Ritterguts-Verkauf mit prachtvollem Schloß

und Park, ein fürstlicher Sitz, belegen eine halbe Stunde von einem Haltepunkt der Bahn und einer sehr schönen Stadt mit 30,000 Einwohnern, in höchst angenehmer und fruchtbarer Gegend der Lausitz, mit prachtvoller Fernsicht, soll mit 100,000 Thlrn. Anzahlung verkauft werden. Der Kaufpreis wird durch Verpachtung zu 4 Procent verzinst, beim Inventar befinden sich circa 100 Stück Rindvieh und 800 Stück Schafe. Die Bodenlage ist vortrefflich, die Gutsfluren sind theilweise durchschnitten mit prachtvollen Lindenalleen. Näheres an Selbstkäufer durch das Landw. Agentur- und Vermittlungs-Bureau von **G. A. Hauffe** in Dresden, Marien-Straße 8. [7220—25]

Epilepsie-Leidende

wollen ihre Adresse dem Chemiker **Paul Schulz** in **Buckau** bei **Magdeburg** zugehen lassen. [7497—502]

[3318—64] **Paris.**

Herr Friedrich Stevens, Zahnarzt, Doctor Medic. der Facultät von London, hat die Rue de Luxembourg verlassen, und wohnt nun Nr. 8 *Boulevard Malesherbes* in Paris.

Stelle-Gesuch. Ein junger Landwirth, praktisch und theoretisch gebildet, mit den besten Zeugnissen versehen, sucht eine Stelle als Verwalter auf einem größeren Gut. Näheres auf portofreie Briefe, bezeichnet mit **R.** Nr. 7235, bei der Exped. d. Bl. (7235-37)

Traubenversandt, [6881—88] das Pfund incl. solider Verpackung zu 4 Sgr. von **J. Reinhardt,** rheinpfälz. Obst- und Traubenhandlung in **Wachenheim a. d. Haardt.**

Große Bilder-Gallerie

von 400 trefflich erhaltenen werthvollen Oelgemälden neuer und alter Meister wird sehr billig verkauft. Kataloge und Auskunft bei **N. Musens** poste restante Wien. [6759—63]

Haus- und Geschäfts-Verkauf in Erfurt.

Wegen Kränklichkeit beabsichtige ich mein, hier an einer der frequentesten Straßen belegenes, in gutem baulichen Zustand befindliches Haus, sowie das darin mit bestem Erfolg seit einer langen Reihe von Jahren betriebene Messing-Instrumentenmachergeschäft nebst den vorhandenen Vorräthen und Handwerksgegenständen zu verkaufen.

Kaufliebhaber wollen sich gefälligst an mich wenden. [7526—27]

Erfurt, den 10 October 1863.

Karl Zielsdorf, Instrumentenmacher.

Lebende Fasanen.

Die gräflich v. Oberndorff'sche Försterei in Schmittshausen kann im Verlauf des kommenden Winters, wenn die Bestellungen jetzt gleich unverzüglich einlaufen, noch 4—500 Stück Fasanen-Hennen mit der entsprechenden Anzahl Hähne in beliebigen Partien abgeben.

Nähere Auskunft über Preis und Bezugsgelegenheit wird der Unterzeichnete auf die an ihn gelangenden portofreien Anfragen umgehend ertheilen. [7522—25]

Schmittshausen bei Stockstadt am Rhein über Darmstadt, den 10 October 1863.

Karl Böhm,

gräflich Oberndorff'scher Förster.

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 15 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Freitag **Nr. 289.** **16 October 1863.**

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York; für Oesterreichisch Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig und Triest, für das übrige Italien: Sardinien, Rom, Neapel etc. bei dem Chef des Zeitungs-Bureau des Hauptpostamts in Bern, Herrn S. Liechti; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Telegraphische Berichte.

, **Frankfurt a. M., 15 Oct. Die Europe enthält den Text der folgenden Circulardepesche Graf Rechbergs vom 26 Sept. Graf Rechberg bedauert daß Preußen die Vorahnung bestätige, Preußen werde durch unerfüllbare Vorbedingungen die Entwicklung der Bundesverfassung hemmen wollen. Die drei Vorbedingungen Preußens seyen nicht bloß mit dem Föderalprincip unvereinbar, sondern stellen auch positiven Vorschlägen allgemeine Prätensionen in unbestimmter, lückenhafter Form gegenüber, wobei nur die Nichtwiederholung des Vorwurfs befriedigend erscheine, daß dieselben gegen Preußens Würde und Machtstellung gerichtet seyen. Die erforderliche gründliche Widerlegung geschehe am geeignetsten durch identische Noten der interessirten Regierungen, welche die Hoffnung ausdrücken Preußen werde, von unannehmbaren Vorbedingungen abstehend, in Verhandlungen auf Grund der Frankfurter Vorschläge willigen, und welche erklären: diese Vorschläge dürften unmöglich ohne praktisches Resultat bleiben. Graf Rechberg macht am Schluß den Vorschlag: Mecklenburg-Schwerin und Weimar zum Anschluß an letztere Erklärung einzuladen.

* **Frankfurt a. M.**, 15 Oct. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 71¼; 5proc. Metall. 65¼ P.; Bankactien 826; Lotterie-Anlehensloose von 1854 82; von 1858 141¾; von 1860 87¾; Ludw.-Bexbacher E.-B.-A. 141⅞; bayer. Ostb.-Actien 113⅝; voll eingezahlt 113⅝; österr. Credit-Mobilier-Actien 195; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten 82½. Wechselcurse: Paris 93⅞; London 118; Wien 104⅝.

. **Wien**, 15 Oct. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 81.80; 5proc. Metall. 75.65; Lotterie-Anlehensloose von 1854 94; von 1858 136.10; von 1860 98.20; Bankactien 793; österr. Credit-Mobilier-Actien 187.20; Donaudampfschifffahrtsactien 429; Staatsbahnactien 189.50; Nordbahnactien 163.10; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten 92. Wechselcurse: Augsburg 3 M. 94.65; London 111.55.

* **London**, 14 Oct. 3proc. Consols 93¼.

Cursbericht.

Paris, 14 Oct. 3proc. 67.45; 4½proc. 96; Bankactien 3350; landw. Creditbank 1335; Credit mobilier 1168.75; ital. 5proc. 73.50; röm. 78¼; span. innere Sch. 52¾; passive (neue) 36¼; Saragosa 638.75; Röm. 408.75; Orleans 990; Nord 985; Ost 510; Dauphiné 483.75; Paris-Lyon-Mittelmeer 962.50; Süd 700; West 512.50; Lyon-Genf 498.75; Ardennes-l'Oise 480; österr. Gesellschaft 430. Victor-Emmanuel 417.50; gr. russ. Comp. 418.75.

Der Protestantentag und die religiöse Fortschrittspartei.

F. Niemand kann mehr davon überzeugt seyn, als wir es sind, daß die Religion mit allen Gebieten und Fragen des menschlichen Lebens im engsten Zusammenhang steht, und stehen muß. Seit Jahren haben wir bei den verschiedensten Veranlassungen darauf hingewiesen wie die ganze politische Bewegung in Deutschland im Grund eine religiöse ist, und wie sie zu einem befriedigenden Abschluß nur gelangen kann durch eine aufrichtige Versöhnung der confessionellen Gegensätze und durch einen frischen Aufschwung, welchen in Folge hievon das ganze religiöse und geistige Leben nehmen muß. Diese Anschauung war freilich himmelweit verschieden von dem was man gegenwärtig ins Werk zu setzen sucht um dem religiösen Drang des deutschen Volkes, den unsere Politiker mit einemmal entdeckt haben wollen, zu genügen und sämmtliche „Kirchen- und Religionsgemeinschaften des Vaterlands, namentlich die Nationalpartei in der katholischen Kirche, wozu besonders die Anhänger Wessenbergs gehören, sowie den deutschen Protestantentag und den Bund freier religiöser Gemeinden" unter einen Hut zu bringen, „ein selbständiges und harmonisches Zusammenwirken derselben unter einander zu vermitteln." — Nein, so hatten wir es nicht gemeint, wenn wir eine Erweiterung und Belebung des kirchlichen Bewußtseyns zunächst auf protestantischer Seite für wünschenswerth hielten, in der Hoffnung daß man auf diesem Weg auch den andern Confessionen am leichtesten gerecht werden könne.

Nach unserer Ueberzeugung war der Grund des Uebels an welchem unser geistiges Leben krankt, allerdings darin zu suchen daß uns das kirchliche Gemeinbewußtseyn verloren gegangen war, von dem Augenblick an und in demselben Grade in welchem man es seit 30 oder 40 Jahren wieder gewonnen zu haben glaubte. Die große protestantische Kirche war in den Kirchlein und Conventikeln, in den exclusiven Kreisen verschwunden, außer denen unsere Kirchenmänner nichts als Indifferentismus, Pelagianismus und Rationalismus, Welt- und Zeitgeist sich dachten. Für die Eisenacher Versammlung war die Kirche ein caput mortuum, an dem man liturgische Versuche machte und einen lebendigen Zusammenhang durch statistische Uniformität herzustellen suchte. Die Kirchentage, so wenig man ihnen guten Willen und Eifer absprechen mag, sahen eingestandenermaßen die ganze gemeine Christenheit für ein bloßes Missionsgebiet an, von welchem sie sich isolirt fühlten wie auf einer Insel mitten in der Brandung des von allen Seiten anstürmenden Zeitgeistes, geschieden wie das Reich der Gnade von dem der Welt. Die Männer welche also auf allen Punkten dem Zeitgeist entgegen treten und ihm ins Angesicht schlagen zu müssen glaubten, waren von diesem Zeitgeist nicht weniger tief angefressen als ihre Gegner; das Werk das sie auf dem Grund der einzigen und wahrhaftigen Objectivität zu errichten vermeinten, war auf den Sand ihres eigenen Subjectivismus gebaut, und sie selbst trugen am meisten dazu bei daß er ihnen unter den Füßen zerrann. Sie hatten so lange und so oft wiederholt daß die allgemeine sichtbare Kirche, die große Masse der Christen, nichts sey als der feindselige geringe Epha, der Scheffel mit Mehl, in welchen sie ihre Handvoll Sauerteig mengten, daß sie sich nicht wundern konnten wenn man sie endlich beim Wort nahm, wenn die Sectirer in der neuesten Zeit Ernst machten und ihnen immer vernehmlicher zuriefen: ja, eine Kirche ist ein todter Steinhaufe, ihr selbst aber seyd nicht besser als die andern, ihr seyd Blinde und Blindenleiter, mit eurem Mückenseigen und Schläucheflicken wird kein neuer Tempel gegründet.

So hatte sich das was man seit 30 Jahren für das neue kirchliche und wissenschaftliche Leben ausgab, selbst überlebt; es war in sichtbarer Auflösung begriffen. Aber auch eine unverkennbare Reaction dagegen fieng an

sich geltend zu machen, von Seite der Gemeinde ebenso wie von Seite der Wissenschaft. Es ist freilich überaus schwierig die einzelnen Beobachtungen auf diesem Gebiet in ein bestimmtes Resultat zusammenfassen zu wollen, und dieses Resultat wird immer unzuverlässig und anfechtbar seyn; aber darin glauben wir uns nicht zu täuschen daß gerade in den Kreisen welche man bisher als die indifferenten und weltlichen anzusehen gewohnt war noch sehr viel positiver kirchlicher Sinn wohnt, und daß derselbe in dem Maß sich zu bethätigen sucht in welchem von der andern Seite Angriffe auf den äußern Bestand und die innere Haltung der sichtbaren Kirche gemacht werden. Es ist ebenso richtig, als durchaus unwahr und unrichtig was auf dem Frankfurter Protestantentag behauptet worden: „eine eigentliche religiöse Bewegung sey in Deutschland nicht zu erkennen." Es ist richtig: eine religiöse Bewegung nach der Weise einer geschlossenen politischen Partei-Agitation war zum Glück in Deutschland bisher nicht zu erkennen, und wehe denen welche eine solche jetzt ins Werk zu setzen suchen! Wenn ein solches Bedürfniß nicht vorhanden war, warum sucht man es künstlich hervorzurufen und auszubeuten? Aber eine religiöse Bewegung war freilich auch längst vorhanden, und wir wissen nicht welche Begriffe von Religion diejenigen haben die eine solche bis jetzt nicht zu erkennen vermochten. In Süddeutschland, auf welches sich unsere Beobachtungen zunächst beziehen, ist an die Stelle jener trügerischen Ruhe und Einheit welche auf der Versöhnung von Kirche und Pietismus beruhte, ein reges Sectenleben getreten, Kampf und Verwirrung an allen Orten. Die Bewegung ist unläugbar; das vorhandene Bedürfniß suchte bis jetzt in den Secten seine Befriedigung, nun aber erwacht auch das allgemeine kirchliche Bewußtseyn; wird ihm der Protestantentag oder überhaupt irgendein „menschlicher Tag" Genüge thun können?

Auf den eigenthümlichen Widerspruch haben wir so eben hingewiesen welcher darin liegt daß gegen anderthalbhundert Männer(?) im Interesse der Religion und des deutschen Protestantismus zusammenkommen, während sie sich doch energisch dagegen verwahren als sey in Deutschland irgendeine eigentliche religiöse Bewegung zu verspüren. Wozu kam man denn zusammen? wozu berief man einen deutschen Protestantentag? Lediglich um einen Verfassungskampf zu organisiren; weiter nichts. Das „eigentlich" religiöse Gebiet also will man unangetastet lassen; die Gelüste nach „freier Fortentwicklung der Lehre" werden als ungehörig zurückgewiesen; es handelt sich lediglich um „die Sphäre unseres staatlichen und nationalen Lebens, um die bloß politischen Interessen, welche in der That die moralischen Interessen selbst sind" — wie dieß Hr. Prof. Rothe unverblümt genug ausgedrückt hat.

Ja, von Religion, eigentlich oder uneigentlich, ist hier freilich nicht die Rede; obgleich die Versammlung in Frankfurt nach unserer Ansicht durchaus kein Recht hatte den Charakter einer theologischen von sich abzuweisen. Im Gegentheil, es war recht eigentlich ein theologischer Convent, ein Zusammentritt von lauter „gewiegten und erprobten Persönlichkeiten," vornehmen Theologen und Politikern welche mit dem eigentlichen kirchlichen und Volks-Leben keine Gemeinschaft haben, „nicht eine protestantische Volksversammlung, sondern, wenn immer möglich, ein Parlament" — nach Hrn. Häussers bezeichnendem Ausdruck. Der vornehme gothaische Doctrinarismus und Parlamentarismus soll von dem politischen Gebiet auf das religiöse hinüber gespielt, und von diesem dann wieder auf jenes zurückgeleitet werden, damit ein Keil den andern treibe, ein abgenütztes Mittel aus dem andern wieder neue Kraft und Auffrischung ziehe. Eine Art religiöser Reichsverfassung nach Aehnlichkeit der politischen von 1849 möchte man dem protestantischen Volk Deutschlands octroyiren, damit der Unitarismus, den man auf dem andern Gebiet nicht zu Stande bringen kann, wenigstens auf diesem erreicht werde. „Daß die Landeskirchen befreit werden von den Banden unserer Duodezhierarchen" — das ist nach Hrn. Häusser die erste und unumgänglichste Bedingung „alles weitern Gelingens auf der Bahn die nun betreten werden soll." Das ist auf religiöser Seite gerade dieselbe Phrase wie auf politischer, die von dem Particularismus der Würzburger Mittelstaaten, der vor allem gebrochen werden müsse wenn das weitere gelingen solle. Und was soll denn gelingen, was soll erzielt werden, wenn die Bande der Duodezhierarchen gebrochen sind? Die religiöse Einheit im engsten Anschluß an den Staat des Protestantismus, wie man die politische anstrebte unter der Hegemonie des größten reindeutschen Staats, des Musterstaats der Intelligenz und Freiheit. Wenn wir den Brief des Hrn. Prof. Häusser ganz durchlesen, so macht er uns überall den Eindruck daß es sich hier um ein politisches Manöver handle, das in Scene gesetzt werden solle mit denselben diplomatischen Künsten und Rücksichten mit denen man eine Versammlung des Nationalvereins oder einen Abgeordnetentag einzuleiten sucht. Und wenn es gelänge, wenn man ein protestantisches Parlament zusammenbrächte, wie man sich vor nicht langer Zeit um ein preußisches Zollparlament bemühte, was wäre damit gewonnen? Sind denn die gelehrten Theologen und Historiker die in den letzten Tagen in Frankfurt versammelt waren, die einzigen unter den Fremdlingen zu Jerusalem die nicht wissen daß sie mit dem Staat des Protestantismus ein noch viel kläglicheres Fiasco machen würden als mit dem der Intelligenz und des Liberalismus, der sich seit Jahren ihren gierigen Händen in tausendfach wechselnden Proteusgestalten entzogen hat? Wissen sie allein nicht daß, wie der Particularismus, so auch, und noch vielmehr, die Hierarchie ihren Hauptsitz gerade da hat wo sie die Freihei und das Heil in jeder Beziehung suchen? Wozu also hier wie dort dasselbe eitle Spiel? Die religiöse Bewegung, die eigentlich keine religiöse ist, nimmt noch einen viel rapidern Verlauf als die politische. Acht Tage haben hingereicht den Uebergang vom theologischen Doctrinarismus zum religiösen Radicalismus zu zeitigen. Sind die gelehrten Herren geneigt hier ebenso der Demokratie in die Hände zu arbeiten, wie es ihrer Weisheit auf dem politischen Gebiet ergangen ist?

(Schluß folgt.)

Fünfte Plenarversammlung der historischen Commission der k. bayerischen Akademie der Wissenschaften.

(Schluß.)

↗ Ueber das große Unternehmen eine urkundliche Geschichte der Hanse durch Herausgabe der Hanse-Recesse und eines hansischen Urkundenbuchs herzustellen, berichtete Lappenberg, der Urheber und Leiter des Unternehmens. Dasselbe war durch die Ernennung des Dr. Junghans zum Professor in Kiel unterbrochen worden, jedoch hatte derselbe auf Lappenbergs Verwendung Urlaub bekommen, und aus den Archiven zu Osnabrück, wo ihm besonders Stüve thätig zur Seite stand, zu Münster, Soest, Dortmund, Köln, Haag, Campen, Harderwyck und anderer holländischen Städte alles wesentliche erhoben, und befindet sich noch zur Zeit in Holland. Nachdem nun sämmtliche Archive von Zierickſee bis nach Riga und von London bis Stockholm durchsucht sind, liegt das Material für 200 Druckbogen in zwei starken Quartbänden ziemlich druckfertig vor. Es sind 207 Recesse und größere Actenstücke gesammelt, und die größere Zahl nach zwei, drei und mehreren Handschriften verglichen. Die Herausgabe kann jetzt vor sich gehen, ein kritischer Apparat und erklärende Noten, chronologische Verzeichnisse, sowie ausführliche sachliche und sprachliche Register werden beigegeben. Die eigentliche Bearbeitung der Recesse hat Prof. Junghans, Lappenberg wird die Einleitung schreiben und jeden Bogen durchsehen. Das Werk wird sich in Format und Druck möglichst den Reichstagsacten anschließen. — Für da hansische Urkundenbuch ist jedoch noch kein geeigneter Bearbeiter gefunden.

Von den Forschungen zur deutschen Geschichte, deren Redaction in Waitz's Händen ist, liegen drei stattliche Hefte vor als Früchte dieses Jahrs, welche den dritten Band bilden. Aus der Reihe verdienstlicher Abhandlungen seyen z. B. erwähnt: die Arbeiten über die Schlacht bei Mühldorf von Dr. Pfannenschmid in Hannover, der Beitrag zur Geschichte des Jahrs 1803 von Häusser, zwei interessante vertraute Briefe Karls V für seinen Sohn Philipp II, veröffentlicht von Dr. Maurenbrecher, die ausführliche Geschichte Ludwigs des Kindes und Konrads I von Dr. Rintelen in Münster, und die Studien über die Belagerung und Zerstörung Magdeburgs von Dr. G. Droysen, dem Sohne des Historikers in Berlin. Die letztgenannte Abhandlung füllt das ganze dritte Heft, und schließt: „Man kann nicht sagen, von Tilly, von Falkenberg, von den Magdeburgern selbst ist die Stadt dem Feuer geopfert worden. Aber angesteckt ist sie auf Pappenheims Befehl" (d. h. zwei Häuser).

Die Edition der Wittelsbacher Correspondenzen erweist sich mehr und mehr als ein Werk von weitestem bändereichen Umfang: um so gewisser aber wird es gerade über einen großen Theil jener Zeit deutscher Geschichte an welche am meisten gedacht, und welche noch am wenigsten gründlich erforscht ist, nämlich der Reformationsepoche, breites und helles Licht geben. Es ist bekannt daß in dieser Zeit die protestantische Linie der Wittelsbacher in Heidelberg an der Spitze der protestantischen Bewegung in Deutschland stand, und ebenso die katholische in München an der Spitze der katholischen.

Dr. Kluckhohn, welcher im Auftrag v. Sybels mit der ersten Hälfte der pfälzischen Correspondenz betraut ist, hat zu dem Ende für die Zeit des Kurfürsten Friedrich III, außer in den hiesigen Archiven, im Laufe des Jahres in Bamberg, Kassel, Coburg, Gotha, Weimar, Berlin und Dresden gearbeitet. In den Münchener Archiven finden sich die erheblichsten und fortlaufenden Beiträge in Verhandlungen und Correspondenzen der Fürsten und ihrer Räthe für den großen Proceß vom Augsburger Religionsfrieden bis zum Ausbruch des dreißigjährigen Kriegs. Insbesondere wichtig ist die sogenannte protestantische Correspondenz, welche Tilly aus Heidelberg nach München schaffen ließ, und von welcher sich, merkwürdig genug, das Verzeichniß in Dresden findet. Unter anderm fanden sich in Bamberg die Ansbach'schen Regierungsacten über die Reformation der Oberpfalz, in Coburg die interessante und auch gutgeschriebene Correspon-

denz der Pfalzgräfin mit ihrem Schwiegersohn, in Weimar und Dresden, sehr ausführliches Material für die zweite Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts. Nachdem, außer in München selbst, noch in Wien, Karlsruhe, Darmstadt und Straßburg die archivalischen Erhebungen gemacht worden, denkt Dr. Kluckhohn im nächsten Jahr das Material zum ersten Bande zum Druck bereit zu haben

Um die bayerisch spanisch-niederländische Correspondenz, welche einen Theil der von Löher übernommenen Correspondenz der Herzoge Albrecht V und Wilhelm V umfaßt, möglichst zu ergänzen, wurden von Dr. Maurenbrecher in Simancas Nachsuchungen angestellt. Das Ergebniß stellte sich jedoch nicht als erheblich heraus. Bei Gelegenheit einer italienischen Reise orientirte sich Löher in den Archiven zu Florenz, insbesondere aber in dem reichen vaticanischen zu Rom: dort sagte Theiner dem Unternehmen seine hocherwünschte thätige Theilnahme zu. In den Münchener Archiven forschte unablässig Kirchner, und wurde durch wichtige und interessante Funde belohnte, z. B. über die Versuche im Jahr 1558 die Kurwürde der pfälzischen Linie wieder an die bayerische zu bringen, über die Verhandlungen über der englischen Königin Elisabeth Heirath mit einem österreichischen Erzherzog. Insbesondere erfreulich war die Auffindung der lange vermißten vollständigen Correspondenz über die Ausdehnung des Landsberger Bundes, bei der es sich darum handelte eine allgemeine Bundesreform für ganz Deutschland zu Stande zu bringen, weil der Boden des Augsburger Religionsfriedens, auf welchem man in Deutschland zusammenstand, nicht mehr genügte. Diese Correspondenz von 1569 bis 1572 wird, nachdem in den Archiven zu Wien, Dresden, Stuttgart, Nürnberg, Würzburg noch Umschau gehalten seyn wird, zunächst zur Herausgabe kommen, und das Material der nächsten Plenarversammlung zu mehr als einem Bande vollständig vorliegen.

Für die erste Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts hat Cornelius die Herausgabe zugleich der pfälzischen und der bayerischen Correspondenz unternommen. Er ließ durch Dr. Ritter die Vorgeschichte der Union, durch Lossen den Donauwörther Processionsstreit bearbeiten, verfaßte selbst eine Schrift über die Entstehung der Liga, und besuchte, um sich über den Bestand zu orientiren, die Archive in Bamberg, Düsseldorf, Haag, Itzstein, Köln und Lich. Namentlich in den drei ersten Städten wurde bedeutendes gefunden, und im Haag auch die höchst wichtige, weil in ihrer Art einzige, Correspondenz zwischen Oldenbarneveldt und dem niederländischen Gesandten van Aerssen in Paris, der in der Zeit von 1602 bis 1610 der Vertraute Heinrichs IV und Sully's und in alle französischen Plane eingeweiht war. Ehe Cornelius in seiner weitumfassenden Arbeit zum Druck vorschreiten kann, ist noch eine geraume Zeit nöthig: alle bedeutenderen europäischen Archive müssen dafür erst durchforscht werden. Dagegen wird über die Donauwörther Sache die Correspondenz etwa in einem Band bis zur nächsten Plenarversammlung druckreif seyn können.

Von der Geschichte der Wissenschaften in Deutschland kommen zunächst in den Buchhandel die Geschichte der Mineralogie von v. Kobell, der Staatswissenschaften von Bluntschli, und in den Druck die Geschichte der Landwirthschaftslehre von Fraas, und der Geographie von Peschel. Im Lauf des nächsten Jahrs wird eine Reihe von andern Arbeiten vollendet werden. Für das Fach der deutschen Sprachwissenschaft hat v. Raumer in Erlangen, und für das der katholischen Theologie Werner in St. Pölten angenommen. Daß Littrow die Geschichte der Astronomie übernehme, steht sehr zu wünschen und noch zu hoffen. Das Fach der Geologie ist noch nicht endgültig besetzt. Im Interesse des Gesammtunternehmens aber erschien es der Commission nach den gemachten Erfahrungen angemessen den Mitarbeitern in Einnerung zu bringen, daß gemäß dem nationalen Gedanken welcher das Werk hervorrief, die allgemeine Entwicklung einer Wissenschaft zwar in ihren Grundzügen zu geben, jedoch ausführlich der Antheil der Deutschen ins Licht zu stellen, daß jedes Fachs Geschichte in einem Band bis zu vierzig Druckbogen zusammenzufassen, daß jeder Band auch für den großen Kreis der Gebildeten bestimmt, also in jener edlern Form der Popularität zu schreiben sey welche der Würde der Wissenschaft nichts vergebe.

Specialarbeiten aus der Geschichte der Pfalz waren zwei eingesandt. Auf die eine, welche sich mit den römischen Straßen in der Pfalz beschäftigt, sah sich die Commission nicht in der Lage einzugehen. Pfarrer Lehmann hatte eine Urkundensammlung vorgelegt über die Art und Weise wie in den Jahren 1405 bis 1437 zwei Fünftel der Grafschaft Sponheim an Kurpfalz und drei Fünftel an Pfalzzweibrücken und Baden kamen. Die Commission beschloß diesem gründlichen Forscher zum Zweck von archivalischen Reisen und Vorarbeiten für die päpstliche Geschichte eine Unterstützung zu gewähren.

Es blieb noch der Bericht über die Ertheilung des Preises von 2000 fl. übrig, welcher für ein Handbuch der deutschen Alterthümer ausgeschrieben war. Die Commission wurde zu ihrem Leidwesen bald damit fertig, denn es war nur eine Arbeit eingegangen, diese aber erregte große Heiterkeit, denn ihr Verfasser schien mit der ganzen Errungenschaft der letzten vierzig Jahre in der deutschen Sprach- und Alterthumswissenschaft beinahe unbekannt. Kein Zweifel aber, ein Handbuch der deutschen Alterthümer wie die Commission es in ihrem Preisausschreiben bezeichnet hat, ist sehr wünschenswerth, und es zu verfassen ist für den befähigten eine schöne und beneidenswerthe Aufgabe. Da nun an Befähigten in Deutschland kein Mangel, und noch immer guter Grund zu hoffen ist daß die Absicht der Commission erreicht werde, so beschloß sie ihre Preisausschreibung von 2000 fl. für das beste „Handbuch deutscher Alterthümer bis zur Zeit Karls des Großen" zu erneuern, und den Einlieferungstermin auf den 31 März 1865 festzusetzen.

Nachdem endlich auch die Vorschläge des Ausschusses für die buchhändlerischen Geschäfte erledigt waren, schloß der Präsident die sechstägigen Sitzungen der dießjährigen Plenarversammlung mit folgenden Worten: drei Stücke seyen zum Gedeihen der großen Aufgaben der Commission nöthig: gutes Einverständniß zwischen ihren Mitgliedern, fortdauernde Gnade des Königs, fleißige Arbeit aller zum Werk Berufenen. Da sich nun dieß alles in diesem Jahr als vorhanden auf das erfreuendste bekundet habe, und für die Reihe der Neugewählten dasselbe vorauszusetzen sey, so könne er die dießjährige Plenarversammlung in der frohen Zuversicht schließen die Commission werde auch ferner Früchte bringen welche für das ganze deutsche Vaterland ersprießlich.

Deutschland.

|| **Frankfurt a. M.**, 14 Oct. Das Programm zur Feier des 18 October wird so eben vom Comité veröffentlicht. Am 17 findet eine Vorfeier in den Schulen statt. Abends von 5 bis 6 Uhr Kanonendonner und Glockengeläute. Sonntag Morgens Tagreveille, Kanonendonner und Glockengeläute. Vormittags feierlicher Gottesdienst in allen Kirchen. Nachmittags 1 Uhr versammeln sich sämmtliche Schulen, Vereine und Gesellschaften, sowie verschiedene Stadtwehrcorps mit ihren Fahnen zu dem Zuge nach dem Roßmarkt. Daselbst ist ein großes Podium für 1200 Sänger und mehrere Musikcorps errichtet. Die Feier beginnt um 3 Uhr mit einem unter Kanonenbegleitung von den Sängern vorgetragenen Tedeum, worauf Dr. med. Stiebel die Festrede hält. Zum Schluß wird „das deutsche Vaterland," Composition von Reichardt, gesungen. Abends von 5 bis 6 Uhr Kanonendonner und Glockengeläute. Um 7 Uhr allgemeines Bankett im Saalbau mit Gesangsvorträgen. Das Comité fordert die Bürgerschaft auf durch Fahnenschmuck der Häuser zur Verherrlichung des Festes beizutragen. — Die Urwahlen für den gesetzgebenden Körper sind auf den 19 und 20 d. M. ausgeschrieben. Nachdem die Koryphäen des bisherigen gesetzgebenden Körpers bereits vor acht Tagen eine ihre Wiederwahl bezweckende sogenannte Bürgerversammlung veranstaltet, fand eine solche gestern Abend auch von Seite desjenigen Theils der Handwerker statt welche der Einführung der Gewerbefreiheit, und deßhalb der Neuwahl der bisherigen gesetzgebenden Versammlung, entgegenwirken. Dieses Bemühen dürfte jedoch auch dießmal fruchtlos seyn, selbst wenn diese Partei in der dritten Classe der Urwähler die Mehrheit erlangt.

Bayern. Aus **München**, 12 Oct., wird dem Botschafter von einem hochgeachteten bayerischen Staatsmann geschrieben: „Das Protokoll ist gefertigt — Oesterreich kann mit dem Erfolg wohl zufrieden seyn, denn es ist ein vollkommenes Einverständniß unter den hier vertretenen Zollvereinsstaaten über ihre Haltung auf der Berliner Zollconferenz zu Stande gekommen. Man hat sich über eine solche Haltung geeinigt durch welche die Beziehungen dieser Staaten zu Oesterreich in keiner Weise alterirt werden sollen. Das Protokoll enthält die gemeinsame Gesinnungsmanifestation. Hr. v. Bar, der Bevollmächtigte Hannovers, welcher anfangs Bedenken zu haben schien, bindende Verpflichtungen einzugehen, und um die Vorschläge zu hören gekommen zu seyn erklärte, hat ebenfalls das Protokoll unterschrieben. Ebenso Hr. Bode, der Bevollmächtigte Kassels. Der österreichische Bevollmächtigte Frhr. v. Kalchberg wird noch längere Zeit hier verweilen, da jetzt die Tariffragen erörtert werden."

Kurhessen. * **Kassel**, 13 Oct. Die heute Vormittags abgehaltene Sitzung der Ständeversammlung zeichnete sich durch das Interesse der gepflogenen Verhandlungen und die Lebhaftigkeit der Discussion aus. Der zunächst gestellte Erinnerungsantrag: die Staatsregierung von neuem und aufs dringendste um Beseitigung der verfassungswidrig erlassenen Verordnung „die Besetzung des Oberappellationsgerichtshofs betreffend," oder um eine deßfallsige Eröffnung zu ersuchen, ward einstimmig angenommen. Der Bericht des Verfassungsausschusses „das gleichfalls verfassungswidrige Jagdgesetz betreffend," hatte die innigste Theilnahme im Gefolge; von allen Seiten erhoben sich Redner, um das Verfassungswidrige und insbesondere Nachtheilige desselben für die Landbevölkerung, die von innerem Groll und heftigem Mißmuth erfaßt sey, zu constatiren. Abg. Löber ließ sich sogar zu dem Antrag hinreißen die Minister wegen Verfassungsverletzung in Anklage-

zustand zu versetzen. Das Rechtmäßige und schließlich Nothwendige dieses Antrags ward anerkannt, indeß auf das Ungeeignete eines so en passant gestellten, zuvor der reiflichsten Erwägung benöthigenden Antrags hingewiesen. Abg. Löber nahm daher denselben vorläufig zurück; der Vorschlag die Staatsregierung aufs dringendste um Herstellung des Jagdgesetzes von 1848 oder um eine entsprechende Proposition zu ersuchen, ward einstimmig angenommen. Die wesentlichen Punkte der darauf erfolgenden Tagesordnung betrafen: 1) Bericht des Verfassungsausschusses über die Mittheilung des kurfürstlichen Ministeriums, „die Zusammensetzung der Ständekammer betreffend," nebst dem Antrag dieselben zu den Acten zu legen, da die Ständekammer diesen Gegenstand längst reiflich erwogen und darin einen unverrückbaren Standpunkt eingenommen habe. 2) Bericht desselben Ausschusses „die Entschädigung der im Jahr 1851 auf Wartegeld gestellten Beamten betreffend," nebst dem Antrag die kurfürstliche Staatsregierung wiederholt um Willfahrung zu ersuchen. 3) Bericht desselben Ausschusses „die zufolge der Bundesexecution verabschiedeten Militär- und Civilbeamten betreffend," nebst dem Antrag die kurfürstl. Staatsregierung um Entschädigung derselben zu ersuchen. Sämmtliche Anträge wurden einstimmig angenommen. — In Bezug auf den in der Beilage zu Nr. 281 der Allg. Ztg. vom 8 Oct. der „Südd. Ztg." entlehnten Artikel muß ich Ihnen berichten daß das Festcomité sich in vollster Harmonie befindet. Der Kurfürst, das Militär und die Spitzen der Behörden werden für sich auf dem Festplatz erscheinen. Der erste Geistliche des Landes, Generalsuperintendent Martin, hält ein Gebet; dann folgt die Festrede des Dr. Falkenheiner. Der größte Theil des Publicums legt über die Theilnahme des Kurfürsten an dem Fest seine ungeheuchelte Freude an den Tag.

Hansestädte. **Hamburg**, 12 Oct. Der Senat hat heute das Programm der Feier des 18 October veröffentlicht. In unserem Nachbarlande Holstein, wo in Kiel, Rendsburg, an mehreren Orten Dithmarschens u. s. w. Feierlichkeiten zu diesem Tage vorbereitet waren, hat die holsteinische Regierung in Plön unterm 8 d. jede Feier verboten. Viele Holsteiner gedenken zum 18 d. nach Leipzig zu reisen. — Der vormalige Wasserbaudirector Hübbe, gegen den ein siebenjähriger Criminalproceß vor den hiesigen Gerichten geschwebt hatte, war vor kurzem vom Obergericht in appellatorio freigesprochen und zugleich seine Suspension vom Amte, die seit dem Anfang des Processes gedauert hatte, durch den Richterspruch aufgehoben worden. Indessen hieß es unmittelbar nach Publication dieses Urtheils: Hübbe werde weder in sein Amt wieder eingesetzt noch auch pensionirt, sondern es werde auf dem Weg des Disciplinarverfahrens von neuem gegen ihn vorgegangen werden. Dieses Gerücht hat sich jetzt bestätigt. Hr. Hübbe ist nämlich durch ein vorgestern von der Schifffahrts- und Hafen-Deputation abgegebenes Decret seines Amts entsetzt, und es soll nunmehr ein Disciplinarproceß gegen ihn eingeleitet werden. — Das kgl. preußische Kreisgericht zu Perleberg hat in seiner Sitzung vom 26 Sept. 1863 den Redacteur der „Hamburger Wespen" Hrn. J. Stettenheim, in contumaciam wegen Majestätsbeleidigung zu drei Monaten Gefängniß und in die Kosten verurtheilt. (N. Z.)

Preußen. **Köln**, 12 Oct. Der „N. A. Ztg." wird von hier geschrieben: Schon entfalten sich die schönsten Vorbereitungen für das am Donnerstag bevorstehende Domfest. Die ganze höhere Geistlichkeit aus Rheinland und Westfalen hat ihre Hieherkunft zugesichert. Der rheinische Adel wird sehr zahlreich eintreffen. Von Seiten der höchsten Behörden erscheinen aus der Provinz: der Oberpräsident und die Regierungspräsidenten. Das Domcomité hat die Minister v. Mühler, Graf Itzenplitz und Frhrn. v. Bodelschwingh als Ehrengäste eingeladen. Von allen Enden der Provinz strömen die Gäste herbei, und rings um den Dom erheben sich die Tribünen und Triumphbogen.

Berlin, 14 Oct. Während die seither bekannt gewordenen auf die Wahlen bezüglichen Kundgebungen der Regierung mehr oder weniger den Charakter der Einschüchterung trugen, dürfte die nachfolgende officiöse Mittheilung der N. A. Z. nach dieser Richtung hin in aufmunterndem Sinn zu wirken bestimmt seyn:

„Zur Verbesserung der Lehrergehalte an den einer solchen Verbesserung am meisten bedürftigen Gymnasien landesherrlichen Patronats ist im Unterrichtsministerium neuerdings die Summe von 20,867 Thalern, und zwar 16,136 Thaler aus Staatsfonds und 4731 Thaler aus den eigenen Mitteln der Anstalten, ausgeworfen worden. Der deßfalls entworfene Vertheilungsplan ist den Provincialschulcollegien zur Begutachtung zugegangen, und wird die Ueberweisung der projectirten Gehaltszulagen denjenigen Directoren und Lehrern welche sich in ihrem gesammten amtlichen und außeramtlichen Verhalten einer solchen Begünstigung würdig gezeigt haben, schon vom 1 Januar d. J. ab angewiesen werden. Es ist die Absicht mit diesen Verbesserungen auch bei denjenigen Anstalten und Stellen successive vorzuschreiten welche bei der ersten Vertheilung der verfügbaren Summen noch nicht haben bedacht werden können. Gleichermaßen sind Einleitungen getroffen um eine den festgestellten Normalsätzen entsprechende Verbesserung auch bei den Anstalten nichtlandesherrlicher Stiftung nach und nach herbeizuführen."

Die „Kreuzzeitung" bespricht in ihrem heutigen Leitartikel das „verfassungsmäßige Wahlrecht der preußischen Armee," und kommt zu dem Resultat daß dasselbe im Widerspruch stehe mit dem innersten Wesen der Armee, und zur Lockerung und Auflösung der Disciplin beitrage. Es sey „Pflicht" der Regierung dem Einhalt zu thun. „Selbstverständlich aber," schließt das Blatt, „bezieht sich die königliche Ordre nur auf die besonderen Verhältnisse der bewaffneten Macht, der activen Combattanten in Armee und Flotte. In den Ruhestand versetzte oder zur Disposition gestellte Officiere und sämmtliche Militärbeamte werden durch dieselben nicht betroffen. Diese gehören nicht zu der Classe der Combattanten, welchen politische Debatten unter allen Umständen zu untersagen sind; sie haben vielmehr auch in Betreff der politischen Wahlen die allgemeinen staatsbürgerlichen Pflichten zu erfüllen."

Aus den Actenstücken eines gegen die „Thüringer Ztg." gerichteten Preßprocesses gelangt jetzt die königliche Bestätigungsurkunde des Erkenntnisses wider den durch die schwere Verurtheilung der Graudenzer Compagnie zu trauriger Berühmtheit gelangten Hauptmann v. Besser zur öffentlichen Kenntniß. Dieselbe lautet:

„Auch das kriegsgerichtliche Erkenntniß wider den Chef der 12. Compagnie des 8. ostpreußischen Infanterie-Regiments Nr. 45, Hauptmann v. Besser, habe Ich bestätigt, muß aber außerdem Mein ernstes Mißfallen über die Art und Weise seiner Befehlsführung aussprechen. Verleitet durch ungemessene Selbstüberschätzung hat der Hauptmann v. Besser geglaubt von dem wohlbegründeten Dienstgebrauch der Armee abgehen und sich über unzweideutige Bestimmungen wegsetzen zu dürfen. Er hat durch ein System nutzloser Quälereien die Unterofficiere, statt zu Trägern, zu Gegnern der Subordination gemacht, und in den Mannschaften, statt Lust und Liebe zum Dienst, die Neigung zur Widersetzlichkeit großgezogen. Ich behalte Mir weitere Bestimmungen über den Hauptmann v. Besser bis nach Verbüßung seiner Strafe vor ꝛc. Schloß Babelsberg, den 20 Sept. 1862. gez. Wilhelm." An das Generalcommando des 1. Armeecorps.

Der General-Feldmarschall v. Wrangel begibt sich nach Kelheim, um daselbst der feierlichen Eröffnung der von König Ludwig von Bayern erbauten Befreiungshalle beizuwohnen. — Vorgestern wurde die Coburger „Aera," die für Preußen, anstatt der älteren verbotenen Wochenschrift, herausgegebene Wochenschrift des Nationalvereins, in den öffentlichen Localen in Beschlag genommen. — Der „Staats-Anzeiger" veröffentlicht die königl. Bestätigungsurkunde betreffend die Veräußerung des Magdeburg-Wittenberg'schen Eisenbahnunternehmens an die Magdeburg-Halberstädter Eisenbahngesellschaft.

Stettin, 12 Oct. Sowohl von der Polizeibehörde als von der Commandantur werden der hier zur Feier des 18 Oct. beabsichtigten Localfeier alle nur möglichen Hindernisse bereitet. Man beabsichtigt nämlich einen großen Festzug zu veranstalten. Die Aufstellung sollte auf dem Paradeplatz erfolgen, dann der Zug sich durch die Stadt nach dem Exercierplatz begeben, wo von einer zu erbauenden Tribüne Prof. Dr. Prutz die Festrede halten, und von den hiesigen Liedertafeln mehrere Lieder gesungen werden sollten. Zunächst hat die Polizeibehörde das Prutz'sche Lied zu singen untersagt, und jetzt ist so eben von der Commandantur die Benutzung des Paradeplatzes und des Exercierplatzes untersagt worden, wenn bei der Aufstellung wie bei dem Zug deutsche Fahnen verwendet werden sollten. Da dieß nicht unterbleiben wird, besonders da die Stadtverordneten ausdrücklich beschlossen haben daß auf städtische Kosten eine deutsche Fahne für den Zug beschafft werden soll, so wird das Comité für die Festfeier einen geeigneten Privatplatz zu beschaffen suchen, der für etwa 10 bis 12,000 Festtheilnehmer den genügenden Raum bietet. — Die Pommer'sche Zeitung hat heute die dritte Verwarnung erhalten. (B. B. Z.)

Aus Schleswig, 8 Oct. Die weit überwiegende Ansicht ist daß die beschlossene Execution eintreten müsse wenn Schleswig nicht den Dänen verfallen soll. Will man das deutsche Land nicht wie das Elsaß opfern, will man Schleswigs Recht auf Aufrechthaltung und naturgemäße Fortentwicklung seines deutschen Culturlebens schützen, so muß das passive Verhalten der deutschen Fürsten und des deutschen Volks jetzt aufgegeben werden. Niemand verschließt sein Auge den beklagenswerthen Zuständen im deutschen Vaterland. Allein niemand wird der ernsten Ansicht seyn daß Napoleon sich zu einem Krieg mit Deutschland entschließen wird, wenn dasselbe in Thaten seinen festen Entschluß ausprägt die deutsch-dänische Sache endlich zum Schluß zu bringen. Schleswigs Deutschthum ist die Errungenschaft vieler Jahrhunderte, die geistige Frucht deutscher Bildung und Wissenschaft. Das herrschende Dänenthum will dasselbe auf jede Weise wieder verdrängen, ertödten, vernichten — denn so lauten seine Worte: räumt man der deutschen Bildung wieder freie Parität ein, so geht Schleswig für Dänemark verloren. Die ganze dänische Administration geht deßhalb in der Befehdung aller deutschen Elemente auf. Selbst die neue constitutionelle Gesammtverfassung für das Königreich Dänemark und für das Herzogthum Schleswig, die dem Rumpf-Reichsrath vorliegt, kann nur in der Unterordnung der deutschen Nationalität ihr Bestehen haben. Es ist deßhalb sehr charakteristisch daß Südschleswig durch unabhängige Reichsräthe hiebei nicht vertreten ist. Dauert die Passivität von Seiten des deutschen Bundes fort, so wird es dabei nicht bleiben. Man wird die schleswigische Ständeversammlung ganz aufheben, wie man keine neuen Wahlen eintreten läßt, weil

die Mehrheit die Selbständigkeit des Landes, die herkömmliche deutsche Bildung vertritt. Die Execution in Holstein wird als eine vollendete Thatsache, welche nicht die Gewalt, sondern das Recht zur Grundlage hat, den thatsächlichen dänischen Gewalt- und Militär-Acten in Schleswig gegenübertreten. Bisher hat man diesen von Seiten des Bundes und der Großmächte nur Proteste entgegengesetzt, welche Dänemark unbeachtet ließ, die es durch fortgesetzte Mißachtung vertragsmäßiger Verbindlichkeiten beantwortete, und durch neue Angriffe auf die althergebrachte Verbindung der Herzogthümer, auf die Selbständigkeit und Gleichberechtigung derselben, insonderheit Schleswigs und dessen deutsche Bildung verhöhnte. Holstein hat Rechte auf Schleswig, und Schleswig hat Rechte und Interessen mit Holstein gemein. Zwei dänische Minister, Hall und Wolfhagen, verfügen über sie im eiderdänischen Geist. Tritt mit der Execution eine Kriegscommission auf, dann bildet sich für sie eine Schranke in Beziehung auf alles was gemeinschaftlich ist. Halls Regiment geht für Holstein zu Ende, und damit wird Wolfhagen in seiner Danisirung des Taubstummen-Instituts, der Irrenanstalt und vieler andern Einrichtungen gehemmt. Ohne die Execution wird für Schleswig keine Selbständigkeit erworben; ohne sie werden seine Kinder auch ferner in die Fremde getrieben. Ohne Entfernung der dänischen Beamten aber aus dem Herzogthum bleibt der Däne nicht bloß ein Fremder, nein, ein Feind des Landes, weil diese die Eingebornen zu vertreiben und die nationalen Institutionen und Interessen zu verachten angewiesen sind. (Südd. Ztg.)

Oesterreich. « **Wien**, 14 Oct. Die alten Manöver fangen wieder an, die alten Drücker und beziehungsweise Dämpfer werden wieder angesetzt. Oesterreich weigert sich nichtssagende Erklärungen gegen Rußland, die man in St. Petersburg einfach zu den übrigen Acten legt, in die Welt zu senden: folglich ist es russenfreundlich. Oesterreich lehnt es ab sich in eine Action zu stürzen bevor es nicht deren Ziele kennt, und bevor ihm nicht Garantien gegeben sind daß es deren Lasten und Gefahren nicht allein zu tragen haben werde: es ist abermals russenfreundlich. Nun, Fürst Gortschakoff wird wissen woran er sich zu halten hat mit dieser Russenfreundlichkeit, aber was thut's? Für ihn sind alle jene Ausstreuungen ohnehin nicht berechnet, sie sollen Oesterreich bloß zu einer That treiben welche die Verdächtigung verstummen machen muß, sie sollen den Bruch mit Rußland vollständig und unzweideutig gestalten, und Oesterreich auf Discretion in die Umarmung der westmächtlichen Allianz drängen. Ist es etwa darauf auch mit dem Gerücht abgesehen daß Lord Russells Stellung ernstlich bedroht sey? Will man uns mit der Heraufbeschwörung der Eventualität eines kriegerischen Premier in England für das kleinere Uebel begeistern, für die martialisch-harmlosen Trinksprüche des Festredners von Blairgowrie? — Die preußischen Blätter bringen zur Bundesexecution gegen Dänemark eine neue Version: Hannover soll nicht marschiren wollen, wenn nicht Preußen mit ihm in Holstein einrückt. Wir mögen nicht untersuchen ob nicht eine gerade entgegengesetzt lautende Erklärung — Hannover wolle nur dann marschiren wenn Preußen nicht mit einrücke — besser erfunden seyn würde; sicher ist indeß daß Hannover sich noch keinen Augenblick geweigert hat nach Maßgabe des Bundesbeschlusses vorzugehen, und zwar trotz aller Bedenken welche gegen den Vollzug der Execution jetzt von der Seite geltend gemacht werden von woher man in allen früheren Phasen der Angelegenheit unausgesetzt auf Thaten drang. — Der Statthalter von Ungarn hat den Gedanken der Bildung eines Vereins zur ex voto-Errichtung einer Statue des Königs Stephan zum Andenken an die künftige Krönung angeregt, einer Statue „zu Ehren des ersten apostolischen Königs, mit dem Gebet daß Gott auf dessen Fürbitte das Gift des Irrthums und den Fluch der Uneinigkeit von dem Lande nehme, und alsbald die Krone des glorreichen Königs auf dem gesalbten Haupt unseres allerdurchlauchtigsten Herrn ruhe." Der Primas von Ungarn hat sich mit einem Betrage von 4000 fl. an die Spitze der Zeichnungen gestellt.

Wien, 14 Oct. Der gegenwärtigen Verwicklung der polnischen Angelegenheit gegenüber hatte die „Ostd. Post" auf den von Oesterreich schon seit 1859 abgelehnten Gedanken eines Congresses zurückgegriffen. Doch wird derselbe von den übrigen hiesigen Blättern entschieden bekämpft, indem ein Congreß nur dazu führen würde Rußland Zeit gewinnen zu lassen, und im übrigen Frankreichs bekannte Plene zu begünstigen. Der „Botschafter" stellt der Congreßidee aber eine Conferenz der Mächte entgegen durch welche das Verhältniß zwischen Polen und Rußland gewährleistet ist, und zu dem selbstverständlich Rußland nicht mitgehört. „Mit Genugthuung," sagt der „Botsch.," „würden wir darin den Anfang einer Gesammtstellung Europa's im Verhältniß zu außereuropäischen Mächten erkennen, und wir würden es ganz in der Ordnung finden daß gerade hierzu der Anstoß von Oesterreich ausgienge. Die polnische Frage würde dabei zum erstenmal in ihrer vollen culturhistorischen Bedeutung auftreten, als eine Frage welche das Verhältniß eines Theils von Europa zu einer außereuropäischen Macht betrifft, und also im ganz eminenten Sinn europäische Gesammtangelegenheit ist." Die „Presse" geht hastiger aufs Ziel los. „Wenn unsere Regierung gleich jener des Kaisers der Franzosen die öffentliche Meinung als einen Factor anerkennt der in Fällen wie der vorliegende zu Rathe zu ziehen ist, so wird sie nicht lange zu schwanken brauchen. Soll schon ein Entschluß gefaßt und Opfer gebracht werden, so ist es nicht Rußland zu dem die öffentliche Meinung in Oesterreich sich hingezogen fühlt. Weiß die Regierung ein Mittel ihre bisherige abwartende Haltung fortzusetzen, ohne sich schlimmeren Gefahren auszusetzen, so wird die Meinung des ganzen Landes dieß billigen; aber wenn die Regierung dieses Mittel nicht zu finden vermag, wenn Oesterreich nur die Wahl hat zwischen Krieg hüben oder Krieg drüben, so mag sie sich getrost entscheiden. Der Vorwurf sich muthwillig in die Action gestürzt, das kostbarste Gut Oesterreichs, den Frieden, aufs Spiel gesetzt zu haben, wird dießmal von keinem Einsichtigen wider sie erhoben werden."

Graz, 12 Oct. Gestern fand hier eine Versammlung von steierischen Landtagsabgeordneten statt, die sich veranlaßt fanden ihre Meinungen über die deutsche Frage auszutauschen, und nach lebhaften Controversen schließlich folgendes Programm als ihr politisches Glaubensbekenntniß in der Bundesreformangelegenheit feststellten:

Wir erkennen in der deutschen Reformacte, welche aus der von uns mit Freude begrüßten hochherzigen Initiative unseres Kaisers und den Berathungen der deutschen Fürsten zu Frankfurt hervorgegangen, eine geeignete Grundlage, auf welcher der erhabene Bau deutscher Einigung und Freiheit der Ausbildung und Vollendung zugeführt werden kann. Wir begrüßen in dieser Acte einen im Vergleich gegen die derzeitigen Bundesverhältnisse großen und praktischen Fortschritt auf dem Wege deutscher Reform, und acceptiren besonders freudig die in dieser Reformacte niedergelegten Grundgedanken, nämlich: a) die Bildung einer strafferen Centralgewalt in Gestalt des Directoriums gegenüber der dermaligen Bundestagsversammlung; b) die Theilnahme der deutschen Nation an der Bundesgesetzgebung mittelst einer beschließenden Abgeordnetenversammlung aus allen Ländern des deutschen Bundes (ohne Rücksicht auf den Wahlmodus); c) die Schaffung eines Bundesgerichts als Organ eines einheitlichen Rechtsschutzes für alle Regierungen und Völker Deutschlands. Wir verkennen zwar nicht daß durch diese Reformacte noch manche gerechte Wünsche der deutschen Nation unbefriedigt bleiben; es wird aber nur von der weiteren patriotischen Hingebung für das Wohl der Nation und von der edlen Bereitwilligkeit demselben Opfer zu bringen auf Seite der deutschen Fürsten und Völker abhängen den erhabenen, die ganze Nation tief bewegenden, Gedanken der Einigung und freiheitlichen Entwicklung Deutschlands zu verwirklichen.

An dieses Programm wurde der Beschluß geknüpft den nächsten deutschen Abgeordnetentag recht zahlreich zu beschicken. Die in Wien weilenden steierischen Reichsrathsabgeordneten wohnten dieser Versammlung nicht bei. (W. Bl.)

Oesterreichische Monarchie.

Hermannstadt, 13 Oct. Präsident Groiß publicirt die Resultate der Wahlen für die verschiedenen Ausschüsse, ersucht dieselben sich baldigst zu constituiren, und verkündigt nach Erledigung einiger untergeordneten Angelegenheiten die Vertagung des Landtags. Es folgen Hoch auf Se. Majestät, die Reichsverfassung, auf Siebenbürgen, den Landtagscommissär und Präsidenten Groiß. (W. Bl.)

ʒ **Lemberg**, 12 Oct. Nach heute hier eingetroffenen sehr verläßlichen Nachrichten ist am 8 d. M. unweit der Rzeszower Kreisgränze ein Gefecht zwischen einer Insurgentenabtheilung unter Wierzbizki und russischem Militär vorgefallen. Das Corps bestand aus 300 Mann und war eben erst in seiner Bildung begriffen. Es wurde in den Wäldern von Goscieradow von russischen Truppen um 8 Uhr Morgens überrascht und zerstreute sich nach einigen Gewehrsalven. Wierzbizki entkam mit dem größern Theil seines Corps ins Innere des Landes, ein kleinerer Theil des versprengten Corps brach über die österreichische Gränze, woselbst er vom k. Militär empfangen und nach Rozwadow eingebracht wurde. — Einer zweiten Meldung zufolge nähern sich noch fortwährend kleine Partien von Zuzüglern, wahrscheinlich für das Wierzbizki'sche Corps bestimmt, der Gränze. — Mit den russischen Truppenbewegungen an unserer Gränze hat es in der That seine Richtigkeit. Nur ist die Sache viel zu sehr übertrieben, und auch der Zweck derselben in den bisherigen Berichten gänzlich verkannt worden. Die allarmirenden Nachrichten reduciren sich, wie wir nach genauer Erkundigung versichern können, auf eine nicht unbedeutende Verstärkung des Gränzcordons zum Zweck der Verhinderung des Uebertritts galizischer Zuzügler in das Königreich Polen. Selbstverständlich nur unverbürgt können wir mittheilen daß diese Truppenbewegungen die Folge einer Erklärung des Wiener Cabinets an die russische Regierung seyn sollen, nicht weiter allein die kostspielige Ueberwachung der Gränze besorgen zu wollen, und mag diese Erklärung durch die fortwährenden Hinweise Rußlands auf sein letztes Cartel mit Oesterreich hervorgerufen worden seyn.

Großbritannien.

London, 13 Oct.

Durch mehrere Blätter geht folgende Mittheilung: „Seit Monaten liest man in den Zeitungen von ausgedehnten militärischen Bewegungen die in Georgien, Daghestan und Tscherkessien begonnen haben, und den Osten und Süden Rußlands zu erschüttern drohen. Es zeigt sich jetzt daß

diese Bewegungen daher rührten daß ein Dampfer mit Kriegsmaterial aus England erwartet wurde. Auf die Bitte der Bevölkerung von Tscherkessien und Daghestan hat Hr. David Urquhart den Dampfer „Chesapeak“ vom Tyne aus hingesandt. Es ist diesem Schiff gelungen eine große Quantität Militärvorräthe, darunter Blakeley-Kanonen, zur Vertheidigung des Hafens von Jelendschil, gezogene Gebirgskanonen, ein Geschoß neuer Art, und eine große Quantität Pulver, zu landen. Der russische Anspruch auf die tscherkessische Küste ist von der brittischen Regierung nicht anerkannt worden. Andrerseits soll die Vermuthung daß der kaukasische Aufstand eine von den polnischen Insurrectionsleitern organisirte Diversion sey, auf einem Irrthum beruhen; wenigstens versichern Hrn. Urquharts Freunde daß er außer allem Zusammenhang mit den Polen stehe. Auch behauptet man daß die russische Regierung große Anstrengungen gemacht habe um das Bekanntwerden der kaukasischen Nachrichten so lang als möglich zu hindern.“

△ **London**, 12 Oct. Der junge König von Griechenland findet in England Gelegenheit sich auf seine Königswürde einzuüben, und genießt wohl zum erstenmal das Vergnügen seine Thaten im „Hofcircular“ verzeichnet und durch den Abdruck in der Tagespresse verewigt zu sehen. Ewigkeiten sind zwar heutzutage nicht mehr so lang wie sie früher zu seyn pflegten. Für einen jungen, unbekannten und aussichtslosen Prinzen, der seine Beförderung dem zufälligen Umstande verdankt daß seine Schwester eine gute Partie gemacht hat, mag jedoch auch eine kurze Ewigkeit Reize besitzen. Am Samstag empfieng er vier Deputationen, welche ihm im Namen der griechischen Gemeinden von London, Manchester, Liverpool und der hiesigen philhellenischen Gesellschaft Adressen überreichten. Die „unterdrückten Nationalitäten,“ zu denen sich ja wohl die modernen Hellenen auch noch zählen, pflegen sich allenthalben mit „großen Worten“ für ihre Leiden zu entschädigen, und haben sich daher eine dithyrambische Sprache angeeignet, die in der civilisirten Wirklichkeit nur noch von der „großen Nation“ gesprochen wird, wenn sie sich über den Verlust der höchsten Güter des Nationallebens zu trösten sucht. Dieses halbbarbarische Pathos, in dem es nur Heroismus, Vaterlandsliebe, Heldentod, Ruhm, Unsterblichkeit, gloriose Vergangenheit und glänzende Zukunft für die apotheosirte Nation gibt, und welches von den Serben und Wallachen, von den Stämmen der romanischen Race und von den Söhnen Erins, von Mieroslawski und von Kossuth, von dem wiedergeborenen Hellenen und von dem loyalen Unterthan des mexicanischen Kaiserreichs mit gleicher Virtuosität gesprochen wird, fand auch in den erwähnten Adressen einen glühenden Ausdruck, und bildete einen auffallenden Gegensatz zu der, wie es scheint, noch unentwickelten Beredsamkeit des jungen Königs, der nichts erwiederte als: „Ich danke Ihnen!“ Da jedoch diese Worte, wie es in den betreffenden Berichten heißt, „mit ergreifender Herzlichkeit“ gesprochen und von biederen Händedrücken begleitet wurden, so genügten sie den empfänglichen Herzen der neuen Unterthanen, und entzündeten einen „Enthusiasmus“ der in einem feierlichen Tedeum am folgenden Tag in der hiesigen griechischen Kirche von London Wall seinen Höhepunkt erreichte. Die Kirche, ein schönes Gebäude, dessen Errichtung der hiesigen griechischen Colonie vor einigen Jahren 20,000 Pf. St. gekostet hat, war mit symbolischer Ueberschwänglichkeit geschmückt, und der Penny-a-liner berichtet getreulich was die verschiedenen Symbole bedeuten sollten. Die Pfeiler waren mit dänischen, griechischen und englischen Fahnen und mit rothen und weißen Rosen verziert, „eine zarte Anspielung auf die Verschwägerung der englischen und dänischen Königsfamilie durch die Vermählung des Prinzen von Wales, und auf die Hoffnung der griechischen Nation daß dieses Band bald durch eine weitere Vermählung befestigt werde“ — Lorbeer und Rosmarinzweige („ersterer symbolisch für kriegerische Triumphe, und letztere für Freude) waren verschwenderisch über den Fußboden gestreut, und dem Altar gegenüber befand sich die Blumeninschrift: *Γεώργιος ὁ Βασιλεὺς τῶν Ἑλλήνων ζήτω.* Die Errichtung eines Throns in der Kirche, welche beabsichtigt war, unterblieb auf den Wunsch Sr. Majestät. Auch in religiösen Dingen scheint der hellenische Enthusiasmus über die abendländischen Schranken hinauszugehen. Wenigstens hielt es der Archimandrit für nöthig vor Ankunft des Königs die Gemeinde zu ermahnen: nicht zu vergessen daß sie in einer Kirche sey, und allen weltlichen Lärm zu vermeiden. Wenn der König abziehe, so dürfe sie Zito! rufen, aber nicht früher. Diese Ermahnungen scheinen nicht überflüssig gewesen zu seyn, denn man berichtet daß bei dem Tedeum, das zur Feier der Wiedergeburt kurz nach der Revolution gehalten wurde, verschiedene Schiffscapitäne so weit in ihrem patriotischen Enthusiasmus giengen, daß sie ihre Pistolen in der Kirche abfeuerten. Der Enthusiasmus scheint übrigens auch dießmal schwer zu zügeln gewesen zu seyn. Kann der junge König auf die Begeisterung seiner neuen Unterthanen stolz seyn? Wie viele Griechen, wo sie auch wohnen mochten, hatten vor einem Jahr je von der Existenz und dem Namen des Knaben gehört den sie jetzt mit so stürmischer Loyalität bewillkommen? Erst nachdem an verschiedenen Thüren vergeblich angeklopft war, erinnerte sich die Diplomatie daß der Vater der Prinzessin von Wales einen jungen Sohn habe, dem man Griechenland zum Geschenk machen könnte. — Die Königin hat einen leichten Unfall in Balmoral erlitten. Durch die Ungeschicklichkeit ihres Kutschers wurde sie mit den Prinzessinnen Alice und Helene aus dem Wagen geworfen, ohne jedoch ernstlich verletzt zu werden. Wenn dieser Unfall kein Hinderniß in den Weg legt, so wird Victoria morgen zum erstenmal wieder vor die Oeffentlichkeit treten, und in Aberdeen der Einweihung einer Statue des Prinzen Albert beiwohnen. Das Publicum knüpft hieran die Hoffnung daß die Königin, nachdem sie so einmal aus ihrer Wittwentrauer herausgetreten, sich der Staatsgeschäfte wieder activ annehmen werde. Wenigstens ist dieß der allgemeine Wunsch, und es wäre gut wenn er erfüllt würde. Das Publicum ist nicht zufrieden mit den Dingen welche am Hofe vorgehen. Man spricht von einer Tory-Camarilla die sich gebildet, und in das Vertrauen des Prinzen von Wales eingeschlichen haben soll. Die Gerüchte mögen übertrieben seyn; aber es ist nicht zu läugnen daß John Bull viel beruhigter wäre wenn er seine Königin wieder auf dem Thron sähe. — Die meisten Minister sind hier angekommen um einem auf morgen angesetzten Ministerrath beizuwohnen. Tagesordnung: Schleswig-Holstein und Polen. Darüber in meinem nächsten Brief.

Frankreich.

Paris, 13 Oct. Die Abendblätter geben heute die Nachricht vom Tode des Hrn. Billault, welcher heute Morgens um 9 Uhr auf seinem Schloß Grésillières unweit Nantes erfolgt ist. Diese Nachricht, sagt die L. C., kam um so unerwarteter, als sich in den letzten Tagen eine bedeutende Besserung im Zustand des Kranken eingestellt hatte. Hr. Billault wurde im Jahr 1805 geboren, und fieng früh seine politische Laufbahn an. In seinem 25. Jahr war er Mitglied des Municipalraths von Nantes; im 29. Mitglied des Generalraths der Loire Inférieure; im 32. trat er in die Deputirtenkammer ein; im 35. übernahm er unter Hrn. Thiers das Amt eines Unterstaatssecretärs im Ministerium des 1 März. Das Cabinet des 29 Oct. zählte ihn unter seinen unermüdlichsten und leidenschaftlichsten Gegnern bis zu seinem Sturz, d. h. bis zur Revolution von 1848. Hr. Billault war damals einer der ersten unter den politischen Männern zweiter Ordnung. Er war Mitglied der Nationalversammlung wo er zu den blauen Republicanern zählte. Er wurde aber zur gesetzgebenden Versammlung nicht wieder gewählt, und erst der Staatsstreich des zweiten December eröffnete ihm wieder die parlamentarische Laufbahn. Er wurde nach einander Präsident des gesetzgebenden Körpers, mehrmals Minister des Innern und Senator. Durch das Decret vom 24 Nov. 1860 wurde indessen erst seine Rolle eine wichtige. Der Tod des Hrn. Billault ist ein gewichtiges Ereigniß. Das Talent welches er in letzterer Zeit entfaltet hatte, indem er die kaiserliche Politik auseinandersetzte und vertheidigte, machte aus ihm die parlamentarische Personification der bestehenden Regierungsweise. Hr. Billault war Staatsminister, und man betrachtete ihn seit der letzten Reorganisation als den Chef, oder auf alle Fälle als den Eckstein der neuen ministeriellen Combination welche noch nicht den Kammern gegenübergestanden hat. Wir stellen hier kurz die Betrachtungen zusammen welche den Abendblättern über den unerwarteten Tod des Staatsministers Billault eingegeben werden. Sie sind der Ausdruck des ersten Gefühls, und man kann nicht verkennen daß sämmtliche Blätter der verschiedensten Ansicht in der Anerkennung der hohen Talente des Verstorbenen, und in der Schwere des Verlustes den das Kaiserreich erlitten hat, einig sind. So heißt es in der France: Wir sind bestürzt durch den so unerwarteten grausamen Schlag der auf diese große Erscheinung eines Redners und Staatsmanns niedergefallen ist, und der in der Regierung wie im Land eine unmöglich zu bemessende, schwer auszufüllende Lücke machen wird. Der Pays hat heute noch keine Zeit von den Diensten und Verdiensten des beredten Ministers zu sprechen, dessen Verlust, am Vorabend der Eröffnung einer neuen Session, um so lebhafter empfunden werden wird. Die Patrie sagt: Dieser Tod ist eine Trauer für das Land. Frankreich verliert in Hrn. Billault einen seiner ersten Staatsmänner, seinen angesehensten Redner und das Kaiserreich einen geschickten Minister, einen ergebenen Rath, der durch Talent und Charakter gleich sehr würdig war ihm zu dienen und es zu vertheidigen. Die Opinion nationale gesteht daß die kaiserliche Regierung in Hrn. Billault einen der besten Diener verloren hat, und Frankreich in ihm das Erlöschen einer der Berühmtheiten seiner parlamentarischen Kämpfe betrauern muß. Die Gaz. de France erklärt: der Tod des Hrn. Billault sey ein Ereigniß. Das Talent und die Gewandtheit welche er in der letzten Zeit bei Vertheidigung und Darlegung der kaiserlichen Politik entfaltet habe, hätten ihn gleichsam zur parlamentarischen Personification des gegenwärtigen Systems gemacht. Auch nach dem Temps hat der Tod des Hrn. Billault die Bedeutung eines politischen Ereignisses, und niemand, sagt er, wird Einsprache erheben, wenn er glaubt daß Hr. Billaut eine beträchtliche, vielleicht schwer auszufüllende Lücke hinterläßt. Nach der Presse hat die kaiserliche Regierung einen unersetzlichen Verlust erlitten, sie hat Hrn. Billault verloren.

Der gleichzeitig mit dem Staatsminister Billault verstorbene Graf Philippe Antoine d'Ornano war geboren zu Ajaccio am 17 Jan. 1784. Er war ein Sohn des Obersten Louis d'Ornano und der Isabella Bonaparte. Er trat mit 16 Jahren als Lieutenant in das 9. Dragonerregiment, focht in Italien in den Jahren 1800, 1801. 1802 der Republik, und nahm an der Expedition nach Santo Domingo als Adjutant des Generals Leclerc's Theil. Unter Berthier kam er als Capitän in dessen Generalstab, focht als Commandant der corsischen Jäger bei Austerlitz, Lübeck, Jena. Noch 1806 zum Obersten (22 Jahr alt) des 25. Dragonerregiments ernannt, führte er es in Preußen und Polen, dann in Spanien von 1808 bis 1811, wo er nach einer brillanten Attaque bei Fuentes d'Onor, 27 Jahr alt, zum Brigadegeneral ernannt wurde. Er führte als solcher eine leichte Brigade in der Campagne von Rußland, und wurde fünf Tage vor der Schlacht an Moskwa zum Divisionsgeneral befördert. Glänzend bewährte sich der 28jährige Divisionsgeneral bei Borodino, Malo Jaroslawetz und Krasnoe. Im J. 1813 ward er Chef der gesammten Gardecavallerie, und focht als solcher bei Dresden, Bautzen, Leipzig, Hanau; er vertheidigte 1814 mit Paris. Unter der ersten Restauration ward er Commandant der Gardedragoner, trat dann zum Kaiser über, konnte jedoch wegen einer Wunde an der Schlacht von Waterloo nicht theilnehmen; er ward zwar von der bourbonischen Regierung gefangen genommen, doch wegen seiner Verwandtschaft mit dem Kaiser bald wieder freigelassen. Erst 1817 kehrte er aus der Verbannung nach Frankreich zurück, wo er zurückgezogen bis 1828 lebte. Er wurde in diesem Jahr zum Inspector der Cavallerie, und 1830 zum Commandanten der 4. Militärdivision ernannt. Ludwig Philipp machte ihn zum Pair. Im J. 1848 nahm er seinen Abschied, und trat erst 1852 als Großkanzler der Ehrenlegion und bald darauf als Gouverneur der Invaliden wieder in Dienst. Am 2 April 1861 ward er zum Marschall von Frankreich ernannt. Er war mit der frühern Geliebten Napoleons, der Gräfin Marie Laczinska, Mutter des Grafen Walewski, seit 1816 verheirathet, die ihm nur einen Sohn geboren hat.

• **Paris**, 13 Oct. Es ist fatalistisch genau daß seit dem Tag bei Villafranca nichts mehr gelingt. Der Premierminister, der Conseilspräsident der auf seinen Lippen das ganze System zu balanciren hatte, konnte früher oder später sterben; aber er durfte nicht drei Wochen vor der Eröffnung der ersten Kammer welche seit Jahren wieder etwas zu bedeuten hat, vom Herzschlag gerührt werden. Die Nachricht drang erst zum Börsenschluß ins Publicum. Sie packt jedermann wie ein entscheidendes Ereigniß. Durch den Tod des Hrn. Billault wird das Kaiserthum entblößt wie der Sprung des Herzogs von Orleans aus dem Wagen die Bürgerkrone unbedeckt gelassen hat. Der Zeiger bleibt ungefähr auf demselben Zeichen stehen wo schon einmal die Stunde geschlagen hat. Dieser Eindruck der Todesnachricht ist vielleicht übertrieben, aber niemand kann sich desselben erwehren. Man berechnet nicht den Verlust Frankreichs, man zweifelt daß es ein Verlust war, aber man berechnet was das System des Kaiserreichs dabei zu verlieren hat. Wenn die bestürzten Anhänger den Verlust den sie erlitten haben für unermeßlich erklären, und sich wie betäubt am Rand einer unberechenbaren Frage an das Schicksal sehen, so gibt sich wohl auch die Opposition nicht ausschließlich der humanistischen Trauer um das frühzeitige Ableben eines talentvollen Staatsmanns, des einzigen Redners, der besten oder einzigen Acquisition hin welche das Kaiserthum seit der Abschaffung der Republik gemacht hat. Um 4 Uhr Morgens erfuhr der Kaiser den ganz unvermutheten Tod des unersetzlichsten Organs seiner persönlichen Politik, um 11 Uhr erhielt er den Bericht vom Ableben des Marschalls d'Ornano im Invaliden Hôtel, wo er ihn noch einmal besuchen wollte. Der October scheint kein Glück zu bringen: 13 und 18 October. Und 13 ist bekanntlich die Unglückszahl, gegen welche der bravste Franzose nicht ohne alles Vorurtheil ist. Hr. Rouher, gewesener Handels und Arbeitsminister, Staatsrathspräsident, dessen Beredsamkeit seit Jahren geschlummert hat, wird die ganze Last des Sprechministeriums auf seine Schultern nehmen müssen. Hrn. Baroche ist schon der Athem ausgegangen. Wer aber soll über die auswärtige Politik in der Kammer und im Senat sprechen, über Polen und Mexico, über diplomatische Action und Coalition? Es müssen bedeutende Personalveränderungen eintreten. Leider ist in der gouvernementalen von Persigny ernannten Majorität nicht um ein Königreich ein Redner aufzutreiben, und ist diese Majorität ebenso verwaist und entblößt als das Régime selbst. Hr. Pietri könnte wohl herbeigerufen werden. Der October ist nicht der Glücksmonat wo noch die Convention oder Offensiv- und Defensiv-Tripelallianz zu Stande kommt. Also, sagt Hr. de la Guéronnière heute buchstäblich, bleibt nichts mehr übrig als dégager la responsabilité in der Thronrede.

Niederland.

Haag, 11 Oct. Die holländische Regierung läßt in aller Eile eine kleine Flotille ausrüsten, deren Bestimmung Indien und Japan ist; zwei Dampffregatten, eine Dampfcorvette und ein Gefolge von kleineren Fahrzeugen werden demnächst abgehen. Der Generalgouverneur in Batavia hat bereits mehrere Kriegsschiffe aus den indischen Gewässern nach Japan geschickt. (N. Ztg.)

Italien.

× **Turin**, 12 Oct. Der neue englische Gesandte ist gestern vom König empfangen worden. Die officiösen Journale erschöpfen sich in Lobeserhebungen über die vortrefflichen Eigenschaften des Hrn. Elliot, die Minister hoffen ihrerseits von demselben das beste. Indeß hat Hr. Elliot eine elegante Wohnung unweit des Platzes S. Carlo. In demselben Hôtel wo Hr. Elliot wohnt, stieg auch gestern ein Theil der mexicanischen Deputation ab welche den Erzherzog Maximilian bat die mexicanische Krone anzunehmen; wie man hört, beabsichtigt dieselbe sich in Genua nach Frankreich einzuschiffen. Gestern Abends reiste Prinz Humbert von hier nach Genua ab, wo er zwei oder drei Tage verweilen, und sich dann nach Neapel einschiffen wird. Es ist noch nicht entschieden ob Prinz Amadäus den Winter in Florenz zubringen werde.

Rußland und Polen.

Warschau, 12 Oct. Der Nat. Ztg. wird von hier geschrieben: Eines der großartigsten Privathäuser Warschau's steht jetzt in Gefahr confiscirt zu werden. In dem ehemaligen Palast des Banquiers Tepper, auf der Medstraße, das gegenwärtig den Gebrüdern Grabowski gehört, wurde, wahrscheinlich in Folge einer Denunciation, vorgestern Abend eine Revision abgehalten, und in einem Keller desselben eine Kiste mit Aexten, ein Paar Dolchen, einigen Pistolen und Uniformstücken gefunden. Das Haus wurde sofort in ein Gefängniß umgewandelt, und sämmtliche darin befindliche Personen für Gefangene erklärt. Erst gestern gegen Mittag wurde einigen gestattet das Haus zu verlassen; sie mußten sich aber untersuchen lassen ob sie nicht etwas mit sich forttrügen, und zu der ihnen angegebenen Stunde casernenmäßig sich wieder einfinden. Das Haus ist von Soldaten ganz umstellt, und eine zahlreiche Abtheilung lagert bereits in demselben. Der eine der Brüder Grabowski, Kaufmann Johann, der mit der Verwaltung des Hauses sich beschäftigt, ist in die Citadelle abgeführt worden. Der Verlust so prächtiger Häuser wie die beiden Zamoyski'schen, das Hôtel d'Europe und nun das Grabowski'sche an die Russen verbreitet außerordentliche Niedergeschlagenheit. Auch aus der Provinz wird von allgemeiner Entmuthigung gemeldet, deren Hauptursache die fortwährende Vermehrung russischer Militärbesatzungen ist. — Von dem Grabowski'schen Haus erfahre ich noch so eben daß der Verwalter desselben geflüchtet ist. Dieser Umstand dürfte vielleicht den Eigenthümern zu gut kommen, da in der Regel wo ein Haus unter der Aufsicht eines Verwalters steht, dieser für alles was das Haus betrifft verantwortlich ist.

* **St. Petersburg**, 9 Oct. Die Slavophilen-Partei befindet sich augenblicklich nicht nur in Opposition zu der durch Katkow vertretenen altrussischen Partei — sie hat sogar in letzter Zeit eine Spaltung in ihrer eigenen Mitte erlebt. Es hat sich nämlich von ihr eine neue slavophile Partei abgeschieden, die gleichfalls tiefe Sympathien für alle Slaven hat, aber keineswegs dem Beschränkten und Irrthümlichen der alten durch Aksakow geführten Slavophilen-Partei huldigt. Während diese von einem einzigen großen Slavenreich unter Rußlands Herrschaft träumt, behauptet jene die Unmöglichkeit der Realisirung dieses Traums, so wie die Unnützlichkeit derselben für Rußland. Aus der Motivirung dieser Ansicht der Neu-Slavophilen, die hauptsächlich eine unbeirrte freie Entwicklung eines jeden Slavenstammes für sich — unter welcher Regierung es auch seyn möge — in Anspruch nehmen, ergibt sich denn auch das Factum daß Aksakow und die Alt-Slavophilen nicht gerade sehr genau unterrichtet sind wie es um die slavischen Völker eigentlich steht, was sie überhaupt zu erstreben wünschen und wohin ihre Neigungen gehen. Die Neu-Slavophilen haben unter ihren hiesigen Vertretern auch einen Serben, der neulich einen interessanten und nicht bloß hier, sondern auch in Serbien vielgelesenen Artikel im „Zeitgenossen" veröffentlichte. Aus dieser Spaltung der Slavophilen-Partei erhellt zur Evidenz die Thatsache daß die Regierungen das Slavophilentreiben jetzt noch weniger zu fürchten haben als früher, wenigstens erscheint die neuslavophile Richtung eben so berechtigt als sie die bisher von Aksakow verfolgte schwächt. Der der altslavophilen Partei angehörige russische Literat Lamanski wurde neulich in Oesterreichisch-Serbien einer Untersuchung unterworfen, ja aus einem Comitat in ein anderes gebracht. Gegen dieses Verfahren hatte rc. Lamanski nachträglich bei der russischen Gesandtschaft in Wien Schritte gethan, und auch hier in den ersten russischen Journalen protestirt. Welchen Erfolg diese Protestation haben wird, ist abzuwarten.

Handel, Börse, Eisenbahnen und Telegraphen.

Frankfurt a. M., 14 Oct. Württ. 4½proc. Obl. b. R. 104½ G.; 4proc. Coup.-Obl. 103⅓ G.; 3½proc. 97¼ P.; bad. 4proc. Oblig. 99⅞ G.; 3½proc. von 1842 93 P.; Rhein-Nahe-B. 28½ G.; 4½proc. Pf.-Max-E.-B.-A. b. R. 105¼ G.; bad. 50fl.-L. 111 P.; 35fl.-L. 53½ P.; kurh. 40Thlr.-L. b. R. 56¼ P.; gr. hess. 50fl.-L. b. R. 131¾ G.; 25fl.-L. 33 G.; nass. 25fl.-L. b. R. 38⅛ P.; Ansbach Gunzenh. 7fl.-L. 12 G.; Pistolen fl. 9.40½-41½; preuß. Friedrichsd'or fl. 9.56½-57½; holl. 10fl.-Stück fl. 9.49-50; Ducaten fl. 5.32½-33½; 20Fr.-Stücke fl. 9.20-21; engl. Sov. 11.44-48.

Neueste Posten.

⊃ **München**, 15 Oct. Das Geburtsfest J. M. der Königin wurde heute in unserer Stadt in der herkömmlich festlichen Weise gefeiert. Das Comité für die hiesige Feier des 18 October hat beschlossen, Sr. Maj. dem König Ludwig, welcher durch den Bau der Befreiungshalle bei Kelheim ein wahrhaft großes nationales Werk geschaffen hat, zum 18 October eine Adresse nach Kelheim zu senden; ebenso hat man die Absendung einer Adresse an das Festcomité in Leipzig beschlossen. Der k. Staatsminister Freiherr v. Schrenck hat einen, jedoch nur kurzen, Urlaub angetreten, für dessen Dauer seine Portefeuilles dem k. Staatsrath Frhrn. v. Pelkoven übertragen sind.

Köln, 12 Oct. Der König traf heute Nachmittags um 4 Uhr, von Baden-Baden kommend, am hiesigen Centralbahnhof ein, wo er von dem Regierungspräsidenten Hrn. v. Möller, dem Oberbürgermeister Bachem und den Spitzen der Militärbehörden empfangen wurde. Auf und vor dem Bahnhof hatten sich viele Officiere, Soldaten, Polizeibeamte und Bürger eingefunden. Der König fuhr sofort zum Dom, um denselben nach der innern Fertigstellung in Augenschein zu nehmen. In der Kathedrale wurde der König von dem Cardinal-Erzbischof und dem Domcapitel empfangen, bei welcher Gelegenheit der Cardinal die Ansprache an den Landesvater hielt, und unter anderm denselben ersuchte dem Dombau auch ferner gewogen zu seyn. König Wilhelm sprach in der Antwort die Zusicherung aus daß er auch ferner den jährlichen Zuschuß von 50,000 Thlrn. in die Budgetvorlagen aufnehmen werde. Nach der Besichtigung des Doms fuhr der König zurück zum Centralbahnhof zum Diner, welches für 28 Personen veranstaltet war. Zur Seite des Königs saßen der Cardinal-Erzbischof und der Oberpräsident v. Pommer-Esche; außerdem waren unter andern der Weihbischof Dr. Baudri, der Domcapitular Du-Mont, der Regierungspräsident v. Möller, der Oberbürgermeister, der Stadtcommandant, der Dombaumeister Voigtel und Bankier Oppenheim geladen und erschienen. Um 7¼ Uhr setzte der König auf dem Courierzug der Köln-Mindener Bahn die Reise nach Berlin fort. Bei der Fahrt durch das versammelte Volk vernahm man an einzelnen Stellen, z. B. an dem Portal des Bahnhofs, bei der Abfahrt aus dem Dom und vom Bahnhof Hochs. (Fr. J.)

Berlin, 14 Oct. Die schlesische Gemeinde Steingrund hatte sich an den König mit der Anfrage gewendet, er möge sie doch darüber belehren ob es richtig sey daß man die Treue gegen ihn nicht verletze wenn man die Minister bekämpfe, und Abgeordnete in das Abgeordnetenhaus schicke von denen man wisse daß sie der Regierung die schroffste Opposition machen würden. Hierauf hat der König nach der Kreuz-Ztg. folgenden, telegraphisch bereits avisirten, Bescheid ertheilt:

„Aus der Eingabe vom 8 d. M. habe Ich die treue Gesinnung ersehen von welcher die Gemeinde Steingrund beseelt ist, und will deßhalb die an Mich gerichtete Anfrage gern beantworten. Wenn die Gemeinde bei den Wahlen Mir ihre Treue bekunden will, so kann dieß nur durch die Wahl solcher Männer geschehen welche den festen Willen haben Meine Minister in der Durchführung der ihnen von Mir übertragenen Aufgaben zu unterstützen. Ein feindliches Verhalten gegen Meine Regierung läßt sich mit der Treue gegen Meine Person nicht vereinigen; denn Meine Minister sind durch Mein Vertrauen in ihre Stellungen berufen, und haben Mich in der Erfüllung Meiner großen und ernsten Pflichten zu unterstützen. Das Werk dessen Durchführung Ich ihnen vor allem aufgetragen habe, ist die Feststellung der Heereseinrichtungen, welche Ich für die Sicherheit des Vaterlandes als nothwendig und in der Erleichterung des Dienstes für die älteren Wehrmänner als nützlich und gerecht erkannt habe. Ich würde die Pflichten gegen Mein Volk verletzen, wenn Ich dieses Ziel nicht mit voller Entschiedenheit erstrebte. Sobald dasselbe erreicht ist, wird der Friede im Lande sich neu und dauernd begründen und die Ausführung Meiner Absichten für die weitere gedeihliche Entwickelung der Gesetzgebung auf dem Boden der Verfassung gesichert seyn. Daß dahin die Bestrebungen Meiner Minister in Uebereinstimmung mit Meiner eigenen Willensmeinung gerichtet sind, darauf kann die Gemeinde kraft Meiner Versicherung vertrauen. Baden-Baden, 8 Oct. 1863. Wilhelm."

Der König ist heute Morgens von Köln, Hr. v. Bismarck gestern Abends von Baden-Baden hierher zurückgekehrt. Die „Kreuzzeitung" schreibt: „Mit Rücksicht auf die Gerüchte welche in Folge der beschleunigten Rückkehr des Königs und der Ankündigung eines Ministerconseils heute hier verbreitet sind, bemerken wir: daß nach Andeutungen in den uns zugänglichen Kreisen die Conseilsitzung lediglich durch auswärtige Angelegenheiten veranlaßt seyn dürfte."

Paris, 14 Oct. Unzweifelhaft hat der Gesandtenwechsel in London eine politische Bedeutung, gerade weil die Tuilerien sich bestreben denselben als längst beabsichtigt erscheinen zu lassen. — Der Moniteur bestätigt in seiner Anzeige vom Tode des Staatsministers daß die Regierung auf den Verlust nicht vorbereitet war. — Der France zufolge ist die Duchesse de Montebello gestern in St. Petersburg gestorben. Der Duc de Montebello wird binnen einigen Tagen in Paris eintreffen. — Die sterblichen Reste des Hrn. Billault werden nach Paris gebracht werden, wo am nächsten Samstag mit großer Feierlichkeit seine Beerdigung stattfinden wird. — Die mexicanische Deputation ist diesen Morgen in Paris angekommen. — Der Constitutionnel bemerkt daß der heut Abends in Paris erwartete König Georgios die Königin Victoria während seiner Anwesenheit in England nicht gesehen hat. Es unterstützt dieß die Vermuthung, die Königin Victoria habe dem jungen Monarchen eine ihrer Töchter zugedacht, allerdings nicht.

Suez, 11 Oct. Man hat Nachrichten aus Bombay vom 27 September. Die Ruhestörungen auf der Nordwest-Gränze haben keine Bedeutung. Die Baumwolle ist im Preise gestiegen. (T. H.)

* Temperatur und Windrichtung in Europa.

Beobachtungszeit Morgens 8 Uhr, (Berlin 7 Uhr, Frankfurt 6 Uhr).

Temperatur nach Réaumur, die Grade in größerer Schrift ausgedrückt, die Zehntelgrade in kleiner Schrift beigefügt. Windrichtung nach der gewöhnlichen Bezeichnungsweise. Witterung angedeutet durch h (heiter), b (bewölkt).

Ort	nördl. Breite	October 4	5	6	7	8	9	10	Oct. 4	5	6	7	8	9	10
Haparanda	65°	—	3^{8}	5^{1}	5^{4}	-1^{4}	-1^{9}	-3^{8}		W h	SO b	NW b	SW h	h	h
Petersburg	60°	10^{0}	11^{3}	10^{4}	10^{7}	8^{9}	5^{8}	6^{4}	SW b	SW h	S h	S b	SO b	SO h	b
Stockholm	59°	—	8^{0}	8^{9}	8^{2}	7^{8}	7^{0}	5^{6}		SW h	SO b	NW b	NO b	NO b	NO b
Moskau	55°	8^{5}	10^{0}	—	10^{0}	7^{8}	4^{6}	—	S b	b		b	SO h	b	
Galway	53°	—	—	5^{4}	6^{2}	—	—	—			NO h	NO b			
Gröningen	53°	11^{5}	9^{5}	9^{8}	9^{3}	10^{2}	9^{5}	8^{1}	SW h	SW b	NW b	NO b	NO b	O h	SO b
Berlin	52°	9^{2}	8^{8}	9^{1}	10^{7}	9^{1}	9^{1}	9^{8}	SW b	SW h	SW h	O h	O h	O h	O h
Warschau	52°	—	8^{6}	—	8^{8}	—	—	—		S b		SO h			
London	51°	13^{8}	8^{9}	5^{7}	9^{7}	12^{6}	8^{7}	12^{1}	SW b	SW h	b	SO b	SO h	SO b	SW h
Leipzig	51°	9^{8}	7^{7}	7^{8}	10^{7}	7^{9}	9^{8}	9^{0}	S b	S h	SO b	NO b	SW h	O h	NW b
Brüssel	50°	12^{5}	12^{2}	8^{6}	10^{2}	9^{0}	10^{7}	11^{9}	S b	SO b	W b	NO b	NO b	SW b	SO h
Frankfurt	50°	7^{8}	9^{0}	6^{4}	7^{4}	7^{6}	8^{2}	—	SW b	S b	O b	O h	O h	NO h	
Paris	48°	10^{2}	10^{8}	8^{2}	9^{8}	12^{2}	8^{4}	9^{8}	S b	SW b	N h	SO b	SO b	SO h	SO b
Straßburg	48°	8^{8}	8^{7}	8^{5}	10^{3}	9^{3}	9^{4}	10^{1}	O h	S h	SW h	S b	NW b	S h	SW b
Wien	48°	10^{6}	11^{0}	11^{6}	10^{1}	10^{0}	11^{8}	9^{9}	NW h	b	SO b	h	SO h	SO h	b
München	48°	5^{7}	8^{5}	5^{0}	8^{4}	8^{9}	8^{6}	8^{5}	O b	b	h	b	O b	SO b	W b
Lyon	45°	10^{8}	9^{2}	11^{8}	12^{0}	13^{8}	12^{0}	10^{4}	NO h	S b	SO h	S h	SO b	SW b	SO b
Florenz	43°	—	14^{0}	13^{2}	12^{4}	—	12^{4}	—			NO b	NO b		O b	
Marseille	43°	11^{1}	10^{5}	11^{5}	11^{6}	14^{4}	13^{2}	11^{2}	NO b	NO b	NO b	SO b	SO b	S b	SO b
Rom	41°	12^{2}	14^{0}	11^{3}	11^{9}	12^{7}	13^{7}	12^{2}	N b	NO b	NO b	NO h	O b	O b	SW b
Konstantinopel	41°	—	15^{2}	—	—	—	—	—		N h					
Madrid	40°	12^{9}	12^{1}	13^{8}	10^{1}	3^{4}	5^{1}	—	NO h	N b	S b	S h	b	SW b	
Lissabon	38°	16^{7}	15^{6}	13^{6}	14^{7}	—	—	—	NO h	NO h	N h	W b			
Algier	36°	—	—	16^{0}	—	—	—	—			O b				

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

Die Philologen-Versammlung in Meißen.

☒ **Meißen,** 5 Oct. Für den vierten und letzten Tag der Versammlung waren verschiedene Vorträge angekündigt: Professor Linker aus Lemberg wollte eine Stelle aus Horat. Epod. behandeln, Professor Schwabe aus Gießen über den Mann sprechen der die Gedichte des Catullus wieder aufgefunden hat, und andere hatten sich gemeldet. Ihr Correspondent war leider nicht in der Lage am vierten Tag noch anwesend seyn zu können, er kann Ihnen daher nichts näheres über die Verhandlungen an diesem Tag mittheilen. Für die im nächsten Jahr wieder zusammentretende Versammlung ist Hannover gewählt. Das Präsidium der Versammlung wird Dr. Ahrens, der Director des Gymnasiums, führen — ein rühmlich bekannter Gelehrter, Verfasser des Werks „de graecae linguae dialectis," Herausgeber der griechischen Bukoliker 2c. Vicepräsident wird Dr. Grotefend seyn. Vor allen Dingen aber muß die Gastfreundschaft und große Liebenswürdigkeit der Bürger von Meißen rühmlich hervorgehoben werden. Die ehrwürdige Stadt hatte ja nicht so viele Gasthöfe daß die Fremden dort hätten ein Unterkommen finden können, und deßhalb war das Comité an die Gastfreundschaft der Meißner zur Unterbringung der Gäste gewiesen. Viel mehr Familien als nöthig hatten sich zur Aufnahme von Fremden bereit erklärt. Ueberall trat den Gästen große Herzlichkeit entgegen, so daß keiner auch nur die leiseste Klage über mangelhafte Bewirthung hat laut werden lassen. Die Umgegend von Meißen bot den Fremden die reizendsten Spaziergänge dar. Die Stadt selbst, im Jahr 930 von Heinrich I gegründet, dessen Standbild vor nicht langer Zeit in Meißen aufgestellt worden ist, hat ja auch beachtenswerthe Sehenswürdigkeiten. Auf dem Schloßberg steht die Domkirche, ein Meisterstück gothischer Baukunst, 933 von Heinrich I gegründet und 948 vollendet, in jetziger Gestalt aus dem 13. und 14. Jahrhundert. Ein eisernes Gitter trennt von dem Schiff der Kirche die Fürstengruft oder die sogenannte Fürstencapelle, in deren Mitte das Grabmal Friedrichs des Streitbaren und seiner Gemahlin sich befindet. Auch die Stammväter der beiden sächsischen Fürstenlinien liegen hier begraben. Die Versammlung wurde durch ein geistliches Concert in dieser herrlichen Kirche mit so trefflicher Orgel erfreut. An die Domkirche gränzt unmittelbar die Albrechtsburg mit der 1710 errichteten berühmten Porcellanfabrik, der ältesten in Europa, welche noch immer einen vorzüglichen Rang, besonders in Hinsicht auf Schönheit und Dauer der Masse, behauptet. Das ehemalige Augustiner-Chorherrenstift St. Afra enthält das Afranum, die berühmte 1543 gegründete Fürstenschule. Uebrigens ist man im Begriff die Porcellanfabrik aus dem Schloß in ein eigenes dazu erbautes großes Gebäude zu verlegen. Der König von Sachsen, der sich oft und gern in Meißen aufhält, hat die Absicht das Schloß zu restauriren und wohnlich herrichten zu lassen. Das Hochstift Meißen ist ungefähr 965 gegründet und unter Magdeburg gestellt worden. Die Bischöfe führten seit 1230 den Titel „Princeps," übten einige landesherrliche Rechte aus, besaßen aber keine unmittelbare Reichsstandschaft, sondern hatten die Markgrafen von Meißen als Erbschutzherren, sich selber als sächsische Landstände und Landesbischöfe zu betrachten. Der letzte Bischof, Johann IX von Haugwitz, mußte vollkommene Einführung der Reformation gestatten. Sachsen macht den Eindruck eines wohl regierten und in jeder Hinsicht gesegneten Landes, der König erfreut sich einer allgemeinen Liebe und Hochachtung. Den Philologen und Schulmännern wird die große Aufmerksamkeit die ihnen von Seite des Königs zu Theil geworden, und die liebenswürdige Gastfreundschaft der Bürger Meißens, unvergeßlich bleiben. Das Verzeichniß der Mitglieder weist 303 Nummern auf. Auch diese Versammlung wird dazu beigetragen haben das Gefühl der Zusammengehörigkeit aller Deutschen zu stärken und zu beleben; haben wir doch aller Orten die höchsten geistigen Güter mit einander gemein!

Auch eine Rechtsfrage.

⁓ **Berlin.** Die Zeitungen berichten: die preußische Regierung habe sich an mehrere süddeutsche Souveränetäten mit dem Ersuchen gewandt auf die Redacteure der Frankfurter „Latern" zu fahnden, und dieselben im Betretungsfall an Preußen auszuliefern, wo sie wegen Majestätsbeleidigung rechtskräftig verurtheilt wurden. Das Gesuch soll abgelehnt worden seyn. Zu gleicher Zeit erfährt man: von Seiten sächsischer Gerichtsbehörden sey Klage gegen den Buchhändler Brockhaus in Leipzig wegen Beleidigung eines auswärtigen Monarchen durch Veröffentlichung der beiden letzten Bände der Varnhagen'schen Tagebücher erhoben worden; in Weimar sind ganz neuerdings ähnliche Processe anhängig gemacht worden, und selbst in Coburg schwebt eine Klage wegen Beleidigung der Fürstin eines kleinen deutschen Bundesstaats. An sich ist dagegen nichts zu sagen; man soll dem Recht auch bei Auswärtigen seinen Lauf lassen. Nur das erweckt Bedenken daß Aeußerungen über deutsche Fürsten, die gestern noch ungerügt blieben, mit einemmal heute gegen das Gesetz verstoßen sollen. Jeder Unbefangene mußte die Sache längst kommen sehen, und sie steht nun vor uns in ihrem ganzen sittlichen und rechtlichen Ernst. Das Gesetz kennt nur ein Maß des Rechten, und die Gerichte haben darüber zu wachen daß das Recht nicht zweizüngig werde. Beim Anbruch der neuen Aera in Preußen wurden mißliebige Bundesregierungen in unserer Presse nahezu vogelfrei — man konnte über sie sagen was man wollte, und wie man es wollte. Dagegen ließ sich nichts einwenden, wenn in ganz Deutschland dieselbe unbedingte Preßfreiheit herrschte; als aber die Verordnung vom 1 Juni erschien, und die preußische Presse dem gehässigen System administrativer Verwarnungen preisgab; als gar der Frankfurter Fürstencongreß den Groll unserer Regierung bis zu dem Grad wach rief, daß jegliche Schmähung gegen die Theilnehmer an dem Congreß für erlaubt galt — da mußte der unbefangene Mann des Rechts sich fragen wohin wir auf dem Wege gelangen würden. In der That, die preußische Presse genoß vollständige Freiheit — sie durfte ungestraft gegen die „Auswärtigen" losziehen wie sie mochte, wenn sie nur die „Einheimischen" schonte. Die ganz natürliche Antwort auf ein solches System gab der Münchener „Punsch," indem er einen ihm mißliebigen „auswärtigen" Monarchen unausgesetzt mit seinem Witz verfolgte. Wer in Preußen hat den Muth das bayerische Blatt darum zu tadeln? Was für den einen billig, ist für den andern recht. Jetzt mit einemmal fängt man in Sachsen und Thüringen an den unzweideutigen Buchstaben des Gesetzes in Anwendung zu bringen, und den ungerechtfertigten Ueberschreitungen mit gerichtlicher Verfolgung zu drohen. Ob dem nun allzu fühlbaren Uebelstand dadurch wohl abgeholfen wird? Beim Licht betrachtet ist es das alte deutsche Elend: „haust du meinen Juden, hau' ich deinen Juden," und das geht so fort bis wir einen Schwerpunkt für unser Recht so gut als für unsere Politik gefunden haben. Weder der Sinn für Gesetz und Recht, noch auch das monarchische Princip haben in der Lage gewonnen, vielmehr nicht geringe Einbuße erlitten, wobei es dahingestellt bleiben soll inwieweit die unerwarteten Wandlungen in unserm engern Vaterland daran schuld sind.

Das cooperative Genossenschaftswesen in England.

△ **London,** 9 Oct. Bei Beurtheilung der Brougham'schen Rede in Edinburg sagt die Times: „Wir vermögen die in einem großen Theil der Rede vorherrschende Ansicht nicht zu theilen: daß die arbeitenden Classen ihre Angelegenheiten besser für und durch sich selbst ordnen können, als mit Hülfe derjenigen welche wir ihre Besseren nennen müssen." Freilich, wenn die Times diese Ansicht zu theilen vermöchte, so müßte sie anerkennen daß die philanthropische Bevormundung, die so viel zum Wohlbefinden und Machtgenusse der „Besseren" beiträgt, unnütze Spielerei sey, und besser unterwegs gelassen werde; daß das Wohl der arbeitenden Classen nicht durch sympathetische Meetingsreden, Gesellschaften zur Vertheilung christlicher Tractate und zudringliche Fürsorge für ihre geistigen und leiblichen Bedürfnisse befördert werden könne; sondern daß es viel menschenfreundlicher seyn würde sie allein zu lassen, und ihnen mehr politische Freiheit und Raum für ihre Selbstthätigkeit zu gewähren. Die Geschichte der „Cooperativen Vereinigungen" beweist unzweifelhaft daß Lord Broughams Ansicht, welche die Times nicht zu theilen vermag, die richtige ist. In Deutschland, wo es kaum einen Arbeiterstand im englischen Sinn des Wortes gibt, wo Capital

und Arbeit zum großen (?) Theile noch patriarchalisch vereinigt erscheinen, und ein ausgebreiteter Stand zwischen Arbeiter und Capitalisten die Uebergänge vermittelt, mögen die Verhältnisse anders liegen; hier aber hat die genossenschaftliche Selbsthülfe unbestreitbar den Sieg davongetragen über alle Beglückungsexperimente die vom Staat oder von der vornehmen Philanthropie ausgegangen sind.

Insofern das „cooperative System“ angewandt wurde um den Arbeiter aus den Händen des Zwischenhändlers zu befreien und ihm billige und unverfälschte Lebensmittel zu verschaffen, hat es sich fast in allen Fällen glänzend bewährt; weniger allgemein jedoch in Fabrikunternehmungen, da auf diesem Felde die associirten Arbeiter mit ihren unbedeutenden Mitteln die Concurrenz mit dem ungeheuren Capital der Fabrikherren nur unter besonders günstigen Umständen auszuhalten vermögen. Die berühmteste „cooperative Store“ gehört einer Genossenschaft in Rochdale, welche sich „The Equitable Pioneers“ nennt. Der Ursprung dieser jetzt blühenden Genossenschaft war ärmlich genug. Im Jahre 1844 thaten sich wenige Arbeiter zusammen, welche sich unter einander verpflichteten wöchentliche Beiträge von je 2 bis 3 Pence zu zahlen, um einen Fonds zur Anlage eines Waarenhauses (Lebensmittel und Kleidungsstücke) zu bilden. Ihr Programm, unberührt von allen socialistischen Theorien der Tagesmode, bekundete den praktischen Geschäftssinn welcher den meisten Engländern angeboren ist. Der ausgesprochene Zweck der Genossenschaft war und ist: „den socialen und intellectuellen Fortschritt der Mitglieder zu befördern, denselben ihre häuslichen Bedürfnisse, Colonial- und Manufacturwaaren, Kleider, Schuhe zu liefern, und eine vortheilhafte und sichere Anlage für die Ersparnisse der Arbeiter zu eröffnen, 5 Procent für alle eingezahlten Actien. Die Armuth der Unternehmer war natürlich das hauptsächlichste Hinderniß das sie zu überwinden hatten. Um die Besorgniß daß das Unternehmen fehlschlagen werde, zu beruhigen, wurde statutenmäßig bestimmt daß das ganze Geschäft, sowohl beim Ankauf als beim Verkauf, mit baarem Geld betrieben werden solle, so daß kein Mitglied Schuldner und nur ein Mitglied Gläubiger der Gesellschaft seyn konnte. Die Operationen wurden mit einem Capital von 28 Pf. St. begonnen, und schon 1861 zählte die Genossenschaft 4000 Mitglieder, und verfügte über ein Capital von 40,000 Pf. St. In ihren Läden und Werkstätten waren 91 Menschen beschäftigt. Das ganze Geschäft zerfällt in fünf Abtheilungen: Gewürzkrämerei, Metzgerei, Schuhmacherei, Schneiderei und Ellenwaarenlager. Am Ende jedes Quartals wurde eine Summe zur Bezahlung von 5 Proc. Zinsen für das eingezahlte Capital beiseite gelegt; 2½ Proc. des Reingewinns wurden auf die Unterhaltung und Vergrößerung der Genossenschaftsbibliothek und des Lesezimmers verwandt, und der Rest unter die Mitglieder im Verhältniß zur Größe ihrer Einkäufe vertheilt. Auch Nichtmitglieder konnten in den Magazinen Einkäufe machen, jedoch keine Dividende beanspruchen. Wie dieses System arbeitete, läßt sich am besten an einem Beispiele klar machen. Ein Mitglied begann seinen Zusammenhang mit der Genossenschaft 1850, indem er 1 Sh. 3 P. einzahlte und seine Einzahlungen bis zu 14 Sh. 3 P. steigerte; von da an stellte er seine Einzahlungen gänzlich ein, denn mit dem Bonus für seine Einkäufe hatte er ein Haben von 5 Pf. St. erreicht. Bis 1860, also in 10 Jahren, hatte er 41 Pf. St. als Dividende für seine Einkäufe aus der Gesellschaft gezogen, und seine 5 Pf. St. unberührt in der Genossenschaftscasse gelassen. So bedeutend ist der Gewinn den eine mit Capital versehene und geschäftskundig geleitete Association durch Vermeidung der Zwischenhändler zu realisiren vermag. Abgesehen davon, bringt eine eingezahlte Actie von 5 Pf. St. jetzt 5 Proc. per Quartal oder 1 Pf. St. Zinsen per Jahr, und gleichwohl bleibt genügender Fonds in der Casse um Bücher für die Bibliothek und Zeitschriften für das Lesezimmer zu kaufen, um die Gebäulichkeiten zu verbessern und durch Neubauten zu vergrößern. Die baare Einnahme der Genossenschaft belief sich im Jahre 1861 auf etwa 200,000 Pf. St. So gibt diese Equitable Store ihren Mitgliedern nicht nur einen geistigen Sammelpunkt in ihrem Bibliothek- und Lesesaal, in welchem auf Kosten der Genossenschaft gemeinnützige Vorträge über allgemeine wissenschaftliche und technische Gegenstände gehalten werden, sondern sie erreicht auch den Zweck ihrer Gründung vollständig, indem sie 1) ihren Mitgliedern bessere und billigere Waaren als sie in den gewöhnlichen Läden zu haben sind, 2) gewinnreiche Anlage der kleinsten Ersparnisse und 3) Arbeit in den Buden und Werkstätten der Gesellschaft liefert. Ihr Erfolg ermuthigte zur Gründung einer andern Genossenschaft, die sich zur Aufgabe stellte ihre Mitglieder mit unverfälschtem Mehl und Brod zu versehen. Sie begann schon mit bedeutenderem Capital, da die Arbeiter bereits Muth gewonnen hatten, und das Unterbringen einer größern Anzahl von Actien keine Schwierigkeiten mehr fand. Eine Kornmühle wurde gekauft und eine Bäckerei angelegt. Im Jahre 1861 beliefen sich die Geschäfte dieser Gesellschaft bereits auf 180,000 Pf. St. Seitdem ist eine zweite Kornmühle errichtet worden, und die Einnahmen sind im Verhältniß gestiegen.

Cooperative Stores finden sich jetzt in allen Städten des Reichs, wo die Industrie eine große Arbeiterbevölkerung angehäuft hat. In Leeds associirte sich 1849 eine kleine Anzahl von Arbeitern, um den hohen Preisen und der fast allgemeinen Verfälschung des Mehls entgegenzuarbeiten. Erst fünf Jahre später gelang es der Gesellschaft durch Errichtung einer Dampfmühle ihrem Unternehmen eine größere Ausdehnung zu geben. Außer zahlreichen Agenturen besitzt sie jetzt zwölf Branchen, und erstreckt ihre Operation auf zwanzig Meilen im Umkreis. Ihr Hauptwaarenhaus, in welchem außer Mehl und Brod alle Arten von Lebensbedürfnissen in sechs verschiedenen Läden feilgehalten werden, ist eins der ansehnlichsten commerciellen Gebäude der Stadt. Im zweiten Stock befinden sich die Schuh- und Ellenwaarenlager, und im dritten die Schneider- und Schusterwerkstätten. Die Dampfmühle liegt nahebei. Vor den Eingängen laden schwere Frachtkarren aus und ein, und die ganze Anlage bietet ein Bild des regsten und lebendigsten Geschäftsverkehrs. Daß diese Cooperationen auf gesunden ökonomischen Grundsätzen beruhen, hat sich vor allen Städten in Manchester während der letzten zwei Jahre der Baumwollenkrisis bewährt. Die cooperative Genossenschaft, welche nach dem Vorbild von Rochdale gegründet ist, besitzt in Manchester eine Hauptniederlage und sechs Branchen. Sie besteht erst vier Jahre, aber trotzdem ist sie im Stande gewesen die harten Schläge der Baumwollenkrisis zu überstehen. Ihre Einnahmen haben sich natürlich bedeutend vermindert; aber in diesem Augenblick ist sie schon wieder fähig ihren Kunden einen Bonus zu zahlen der dem Betrag der beiden ersten Jahre ihres Bestehens fast gleich kommt, und zur schwersten Zeit der Krisis ist ihre Zahlungsfähigkeit nicht einen Augenblick beanstandet worden. In Manchester wird auch den Käufern welche nicht Mitglieder sind eine dem Betrag ihrer Einkäufe entsprechende Dividende gezahlt, aber die Mitglieder erhalten eine höhere Rate. — Auch in London ist kein Mangel an Cooperative Stores; sie gedeihen jedoch nur in denjenigen Stadttheilen welche eine respectable Arbeiterbevölkerung besitzen. Das Lumpenproletariat, diejenige Arbeiterclasse welche, wie die Polizeiphrase lautet, „wenig arbeitet und viel stiehlt,“ scheint das cooperative System nicht aufrecht erhalten zu können. Den Branchen in Whitechapel und St. Giles, den Mittelpunkten der halben und ganzen Diebe und des Gesindels aller Berufsarten, sind die Stores seit einiger Zeit geschlossen.

Auffallend könnte es erscheinen daß die Metzgerei fast von allen Genossenschaften mit Verlust betrieben wird; der Grund mag wohl darin liegen daß die Fleischconsumtion unter der Arbeiterclasse geringer ist als in den höheren Schichten der Gesellschaft. Einige der cooperativen Waarenhäuser versehen ihre Mitglieder auch mit Hopfen und Malz zum Selbstbrauen; aber nur eine einzige Genossenschaft braut und verkauft selbst Bier, und diese wird als aus der Art geschlagen betrachtet und verachtet. Die Gründer der Muttergesellschaft in Rochdale waren nämlich Mitglieder des Mäßigkeitsvereins, und ihre Colonien sind sich dieses Zusammenhangs noch so wohl bewußt, daß Mäßigkeitsvereine und cooperative Genossenschaften Hand in Hand arbeiten. Wie schon oben bemerkt, sind die Arbeiterassociationen mit rein industriellen Unternehmen nicht in allen Fällen gleich glücklich gewesen. Doch besteht in Manchester eine cooperative Baumwollspinnerei welche während der ganzen Krisis nicht stillgestanden hat, und bis zum jetzigen Augenblick „full time“ arbeitet, was nur von sehr wenigen Fabriken die von Capitalisten geleitet werden gesagt werden kann. Auch Rochdale besitzt eine cooperative Baumwollspinnerei und Weberei. Die Qualität ihrer Fabricate ist so berühmt, daß die Gesellschaft keiner Agenten und Zwischenhändler bedarf um ihre Käufe abzuschließen, sondern mehr directe Aufträge erhält als sie auszuführen vermag. Wenn der Arbeiter nicht nur das Interesse des Lohnes, sondern auch das des Profits an seiner Arbeit hat, so arbeitet er natürlich sorgfältiger und besser.

Diese flüchtige Skizze wird schon hinreichend beweisen daß Lord Brougham das Princip der Selbsthülfe nicht überschätzt hat. Zu seiner gedeihlichen Entwicklung ist jedoch gewerbliche und politische Freiheit nöthig. Wo diese nicht besteht, sind die Arbeiter nicht im Stande die Macht der associirten Arbeit gegen das Capital ins Feld zu führen. Ob das cooperative Genossenschaftswesen je stark genug werden wird um das Capital zu nöthigen sich mit der Arbeit, die es sich jetzt dienstbar macht, zu associiren, wagen wir nicht zu entscheiden. So viel aber ist gewiß daß das englische Genossenschaftswesen die Keime eines legitimen und friedlichen Socialismus in sich birgt, vor dessen segensreichen Erfolgen auch der conservativste Capitalist nicht zu erschrecken braucht, und von denen sich nur der Communist mit instinctivem Groll abwendet. Die Errichtung von Vorschußvereinen und Sparcassen, die in Deutschland gerade jetzt an der Tagesordnung zu seyn scheint und über Gebühr gepriesen wird, ist nur ein sehr unbedeutender Schritt auf dem Weg der Selbsthülfe. Wenn der Arbeiter nicht im Stand ist seine Arbeit höher zu verwerthen, indem er unmittelbarer in die nationale Industrie eingreift, so können die Schulze-Delitzsch'schen Institute nie große Bedeutung erlangen.

---

bis hinter Möckern, zwischen Widderitzsch und Eutritzsch und bis an die Windmühle von Mockau. Schwarzenberg wußte noch nichts von Blüchers Siege. Der muthige Kleist dachte noch daran die vor Gossa liegende von den Franzosen besetzte Höhe durch einen nächtlichen Ueberfall zu gewinnen, doch kam es nicht zu diesem Unterfangen. Die Franzosen aber lagen bei Kleinpößnau (Sebastiani's Reiter) und im Kranz über Liebertwollwitz, Wachau, Dösen und weiter vor, gegen Gossa, Auenhain und Markkleeberg hin, dann im Dorf Dölitz, in Lößnig und Konnewitz, in Lindenau und Plagwitz, und an der Parthe; jenseits derselben, weiter vorgeschoben, nur Delmas bei Eutritzsch und Marmont bei Gohlis.

Das Ende der Schlacht hatte somit kein Heer zum Weichen gebracht. Die Franzosen lagerten auf dem Wachauer Schlachtfeld sogar eine Viertelstunde vor der Gegend wo sie den feindlichen Anprall empfangen hatten, und befanden sich im Besitz des erstrittenen Kolmberges. Sie hatten den Anfall abgeschlagen, mit Ausnahme der Nordseite: da waren sie unterlegen und auf Leipzig zurückgeworfen worden. Aber außer der Nordseite hatten sie Leutzsch, Schleußig, den Strich von Kröbern bis Raschwitz und das Dölitzer Herrenhaus dem Feind überlassen müssen. Die mitten auf dem entscheidenden Schlachtfeld gelegene Schäferei Auenhain war den Verbündeten geblieben. 3000 bis 4000 Schritt vor ihre Schlachtstellung waren die Franzosen vorgedrungen. Jedes Heer mochte sich des Sieges rühmen. Im ganzen jedoch hatte jedes nur seinen Stand behauptet. Und dennoch war die anscheinend unentschiedene Schlacht des 16 Octobers die Entscheidungsschlacht über Deutschlands Schicksal. Ehe sie begann, hatten sich ja die Häupter des böhmischen Heeres gefaßt gemacht, Napoleon keine Niederlage an diesem Tag beizubringen; dem Sieg entgegenzugehen meinten sie, wofern sie nur nicht gleich aus dem Feld geschlagen würden, und das war nicht der Fall gewesen! Ja, das schlesische Heer hatte sogar die Franzosen schon dicht an Leipzig herangeworfen. Die französischen Feldherren hofften: das böhmische Heer werde als geschlagen abziehen; es wich nicht von der Stelle.

(Schluß folgt.)

Das zweite Musikfest zu München.

(Fortsetzung.)

✠ Die dritte Abtheilung bildete einen der interessantesten Theile des Musikfestes: Drydens Ode auf das Fest der heil. Cäcilia, die um 239 den Martyrtod erlitt, und seit undenklichen Zeiten als Erfinderin der Orgel und Schutzpatronin aller musikalischen Innungen am 22 November zu den größten künstlerischen Festen Veranlassung gab. Drydens Ode feiert bekanntlich die Macht der Musik als Himmelsharmonie, die starren „mehr als todten Atome" beseelend und in fester Ordnung zum weiten Weltall zusammenfügend. Aus dieser Himmelsharmonie entwickelt sich nun die Musik, in den mannichfaltigsten Formen ins Leben heraustretend und sich offenbarend durch Jubal im Saitenspiel, durch die kriegerische Trompete, die klingende Flöte, die seelenvolle Geige und endlich durch die Krone aller Instrumente, durch die heilige Orgel: die harmonievollen Chöre, von St. Cäciliens Händen entlockt, dringen durch die Wolken, selbst die Engel täuschend, daß sie sich auf der Erde im Himmel glauben, oder, wie der englische Text eigentlich heißt, daß sie irrthümlich die Erde für den Himmel halten. Doch ebenso wie durch Harmonie das Weltall ins Daseyn gerufen wurde, so wird es durch Musik bei dem Schall der Trompete zurück in seine Atome zerstieben, aus denen es durch Musik hervorgerufen worden.

Man sieht welch weltumfassenden Stoff der Dichter unsern Componisten gab. Doch Händels Genius überflügelte den Dichter. Wenn uns seine Musik im „Israel" die Schrecken der Natur und das zagend pochende Menschenherz malt, so leitet er uns in dieser Ode durch Gefilde lieblicher sanfter Gefühle, deren mannichfaltigen Wechsel er in seiner schöpferischen Weise beherrscht. Aus dem Gelispel des Jubal'schen Saitenspiels wächst die Musik zum kriegerischen Getümmel beim Schall der Trompete und bei dem Schlachtruf der wirbelnden Trommel, klagt dann wieder mit der Flöte, verzehrt sich in tiefster Qual mit der Geige, und wächst zuletzt zum erhabenen Chor der Harmonie, die das Weltall wieder in seine Atome auflöst. Die Sopranpartie war unserer Stehle zugedacht. Nachdem sie leider erkrankt, übernahm unsere Frau Diez zu ihrer übrigen Last beinahe im letzten Augenblick auch noch diese Partie, und führte sie mit bewundernswerther Kraft in ihrer bekannten Virtuosität durch. Lachner wurde auch am Schlusse dieses zweiten großen Concerts wiederholt stürmisch gerufen und bekränzt.

Nachmittags um 3 Uhr fanden sich Künstler, Gäste und Musikliebhaber bei einem freundlichen Mahl im Bayerischen Hof zusammen. Toaste auf Lachner, Frau Diez und die beim Musikfest Mitwirkenden unterbrachen nur hie und da die lebhafte und interessante Künstlerconversation.

Des Abends 6 Uhr waren für die Vereinigung der Gäste die weiten Räume einer unserer größten Brauereien gewählt, welche die unterirdisch ausgedehnten Kellergewölbe zum Schutz gegen Luft und Wärme überspannen. Es gibt in München kein zweites großes Local welches so viele Gäste zu fassen vermöchte. Aber auch das große Local hatte sich bald bis zum Gedränge gefüllt. Es war festlich mit Laubgewinden und bunten Laternen geziert, der Weg dahin zur linken Seite mit Flammenpyramiden erleuchtet — das war wohl alles was man in einer Hauptstadt für Hunderte von Gästen, welche nur drei oder vier Tage verweilten, zu ihrer Bewillkommung thun konnte.

Der dritte und, wie es Anfangs im Plan lag, letzte Tag geleitet uns wieder von den Höhen der Beethoven'schen und Händel'schen Kunst zu den Blumenanlagen und Gartenboskets unseres der Erde näher liegenden Salonlebens zurück.

Mendelssohns Ouverture zum Sommernachtstraum bildete gleichsam den Uebergang, und wie in Händels „Israel" die schwärmenden „Mücken" u. s. w. durch die bewegten Geigenfiguren gemalt werden, sehen wir hier Elfen und Gnomen nach derselben Weise in den Lüften gaukeln. Text und Ueberschrift lassen uns sogleich das Rechte ergreifen, was jedoch ohne Erläuterung kaum gelingen würde.

Wir haben diese Ouverture schon in einem rascheren Tempo gehört, und bei einem kleinen Orchester, das sehr präcis spielt, geht das noch an, allein seit Mendelssohns Vorgang haben seine gläubigen Nachtreter das Zutodehetzen des Allegro vollständig zur Mode gemacht. Ein unauflösliches, sinnloses Gewirr von accentlosen Tönen gilt als Resultat von Feuer in der Ausführung, und Ueberstürzung der Passagen, Schwanken, Davonlaufen oder gar Umwerfen des Orchesters, oft auch des Spielers, gilt als Ausdruck genialer Subjectivität. Die vorzüglichsten Punkte der Attraction für unsere Musikfreunde bildeten drei Gäste: Frau Dustmann, k. k. Kammersängerin aus Wien, Frau Clara Schumann, k. k. Kammervirtuosin, und Hr. Joachim, königlicher Concertdirector in Hannover, welche die Quelle endlosen Jubels für unser Publicum waren. Frau Dustmann war den Münchnern schon aus früheren Tagen bekannt. In diesem Concert sang sie aus Spohrs Jessonda das bekannte Recitativ mit der Arie: „die ihr Fühlende betrübet" in ihrer bewunderten geistreichen Manier unter dem gewaltigsten Applaus des Publicums; dann in der dritten Abtheilung drei kleine Lieder. Sie wählte geistreich, und wohl mit gutem Vorbedacht, Mignons Lied: „Kennst du das Land," componirt von Schumann, als Einleitung, das uns auf Wolkenstiegen in ein Land führt wo, wenn auch nicht Citronen, doch die Herrlichkeiten der Zukunftsmusik blühen, wodurch die Sehnsucht nach dem Lande wo ein milder melodischer Wind vom blauen Himmel weht, doppelt rege gemacht wird. Es kam deßhalb auch dem Publicum das Mendelssohn'sche Frühlingslied: „Der Frühling naht mit Brausen" und zuletzt Schuberts bekanntes „Haidenröslein" doppelt willkommen, ja man gerieth am Ende in ein berserkerartiges Entzücken, daß es gar nicht merkte wie durch so häufige Repetitionen die liebenswürdige Künstlerin beinahe zur Erschöpfung gebracht wurde. Es ist kaum nöthig zu sagen daß die ausgezeichnete Künstlerin auch diese lyrischen Ergüsse durch ihr hohes dramatisches Talent belebte, und namentlich im „Haidenröslein" gerieth das lebendigste, bewegteste Spiel mit dem durchdachtesten musikalischen Vortrag beinahe siegend in einen Wettkampf, so daß im Feuer des Vortrags auch hier die Mitteltöne etwas mehr zu tremuliren begannen als vielleicht das tiefste Gefühl zu rechtfertigen vermag.

Frau Schumann war schon die Bewunderung der musikalischen Welt geworden, da sie zuerst als Clara Wieck zugleich mit Paganini am deutschen musikalischen Horizont emportauchte. Ihrer vollendeten Technik, welcher auch das Schwierigste leicht wird, verdanken wir die Einführung classischer Clavierwerke, z. B. der Seb. Bach'schen Composition, in den leichtsinnigen Concertsaal. Die Chopin'schen Compositionen lernte Deutschland gleichfalls in öffentlichen Concerten größtentheils zuerst durch sie kennen. Auch den Beethoven'schen Claviercompositionen wandte sie ihre ganze Technik und ihr ganzes Feuer zu — Leistungen die schon deßhalb höchst interessant wurden, weil sie zeigten welche eigenthümliche Modification diese weltbekannten urkräftigen classischen Werke bei ihrem Durchgang durch eine feurige weibliche Seele erlitten hatten, und wohl erleiden mußten.

Als unsere Künstlerin die Gattin Robert Schumanns wurde, vermählte sie sich auch mit seinen Compositionen, und brachte diese nun vorzüglich vor das Publicum. Dießmal trat sie zuerst mit dem großen Clavierconcert aus A moll auf. Es ist im Geist der modernen Fortschrittsmusik geschaffen, welche eine bestimmte Anzahl von Sätzen an einander reiht, die aus ebenso vielen verschiedenen individuellen Gemüthsstimmungen hervorgegangen sind. Da indessen durch solche musikalische Ergüsse individueller Gemüthsstimmungen in der Regel bei jedem andern Individuum nach seiner Organisation wieder andere Gefühle, und oft sogar die entgegengesetzten, rege werden, wie wir oben an Berlioz gezeigt, während ihnen dabei der logische Rahmen der Form fehlt, durch welchen die einzelnen Theile zu einer

geistigen Einheit verknüpft werden, so müssen solche Ossian'sche Nebelgebilde einer individuellen phantastischen Begeisterung dem Publicum stets unverständlich bleiben, und auch den Musikern, wie die Probe bewies, in welchen die Unterbrechungen beinahe bei jedem Tact, der noch überdieß so häufig ohne eine begründete Ursache wechselt, so häufig wurden, daß ein großer Theil der Hörer den Saal verließ. Das eigentliche Publicum war jedoch beim Erscheinen der berühmten Künstlerin so entzückt, daß es, als sie nach den ersten 12 Tacten sich erhob um etwas an ihrem Sitz zu richten, schon in den allerlebhaftesten Beifall ausbrach.

Nach der bekannten Arie Mozarts (Allegro maestoso): „Ich soll ein Glück entbehren," von Hrn. Kindermann mit seinem wunderschönen Baß vorgetragen, spielte endlich Hr. Joachim das so oft und so verschiedenartig gehörte große Concert von Beethoven D dur, das ursprünglich 1806 auf der Violine gespielt werden sollte, nachdem das aber keinem der damaligen Violinvirtuosen gelang, im demselben Jahr von Beethoven selbst in ein Clavierconcert verwandelt worden ist. Es stammt bekanntlich aus der fruchtbarsten Schöpfungsperiode Beethovens, schließt sich gleichsam an die Eroica an, und ist eigentlich eine herrliche Orchestersymphonie mit obligater Violine. Jeder Violinvirtuose versuchte später seine Meisterschaft an diesem originellen Werk zu beurkunden, das scheinbar Unmögliche und Ungreifbare möglich und greifbar zu machen. Unter allen Virtuosen welche das Experiment ausführten, gebührt Hrn. Joachim unbedingt die Palme. Eine glänzende, nie wankende, bis ins Detail vollendete Technik, schöner, runder, voller, reiner Ton, namentlich in der mittlern und höhern Lage, die größte Sicherheit, Kraft und Mannichfaltigkeit in der Behandlung des Bogens, hoher Ernst, ein schöner reich nuancirter Vortrag stempeln ihn zum ersten echt deutschen Künstler. Er spielt das Schwierigste und oft kaum vollendet zu Gebende mit einer classischen Ruhe, die and as Bild des Pygmalion erinnern könnte. Ein wenig mehr innere Wärme im Vortrag würde seinem classischen Spiel wohl keinen Eintrag thun, und die Hörer ebensosehr zum Entzücken als zur Bewunderung hinreißen. Daß Hr. Joachim außerordentlichen Applaus empfieng, und wiederholt gerufen wurde, braucht wohl kaum erwähnt zu werden.

(Schluß folgt.)

Rußland und Polen.

ħ **Aus Westgalizien**, 10 Oct. Es ist schon viel über die geheime polnische Nationalregierung geschrieben worden; doch mögen nachfolgende Mittheilungen, so wenig sie auf Authenticität Anspruch machen können, immerhin einiges Interesse gewähren. In Warschau leidet gegenwärtig jedermann, mag er dieser oder jener Partei angehören; weder auf der Straße noch in seinen vier Wänden gönnt ihm der ewige Conflict zwischen der Thätigkeit der russischen und der Nationalregierung irgend Ruhe. Ob aber die Russen trotz ihrer Anstrengungen die Nationalregierung und die geheimen Druckereien entdecken werden, ist noch zu bezweifeln. Man behauptet nämlich mit Bestimmtheit daß die Nationalregierung als Centralgewalt ihren Sitz weder in Warschau noch an irgendeinem bestimmten Ort Polens habe. In mehrere Branchen getheilt, befinden sich ihre Mitglieder theils fern im Ausland, theils zerstreut unweit des Kriegsschauplatzes. Besonders ist letzteres der Fall mit der Abtheilung für Krieg. Wenn eine allgemeine Berathung statthaben soll, so versammeln sich die Mitglieder in der Stille an irgendeinem sichern Ort und gehen eben so geräuschlos auseinander als sie zusammengekommen Solche Zusammenkunfte finden aber nur selten statt, denn die meisten Angelegenheiten werden ohne weiteres von den niedern Organen abgethan. Es gibt dazu Provinz-, Kreis-, Bezirks- und Gemeinde-Chefs, deren jeder in seinem Gebiet sein Amt ausübt. Jeder dieser „Naczelniki," wie sie heißen, besitzt ein ihm untergeordnetes Hülfspersonal, das ihn jedoch zum größten Theil gar nicht kennt. Selbstverständlich wird nach centralistischen Principien regiert, aber man muß zugestehen daß diese Regierungsmaschine bis jetzt sehr exact arbeitet. Weder bei Tag noch bei Nacht ist Rast. Ambulante Commissäre, die nicht eine Sylbe schriftlich mit sich führen, unterhalten eine stete Verbindung zwischen den einzelnen Organen, und stellen so eine Einheit im Handeln her. Andere Mitglieder treiben die freiwilligen und unfreiwilligen Geldbeiträge ein, wieder andere werben die Mannschaft und berufen die geworbene zusammen. So ist jeder einzelne so lange ununterbrochen fort, bis er allenfalls einmal attrapirt wird; geschieht dieß, so tritt sofort der bereits für diesen Fall im voraus designirte Nachfolger ein, und das Getriebe kommt keinen Moment aus der Ordnung, denn hinter jedem Mitglied stehen zehn Nachfolger, die ihn sogleich ersetzen. Warschau und jeder größere Ort Polens hat zum Stadtoberhaupt einen Naczelnik, der die Vollmacht besitzt viele Angelegenheiten nach seinem Ermessen abzuthun. Aehnlich verhält es sich mit den sogenannten Nationaldruckereien. Es wird gedruckt wo man eben kann, in Warschau und wo sonst immer. Dafür liegt der Beweis darin daß factisch mehrere geheime polnische Journale nicht in Warschau, ja nicht einmal in Russisch-Polen erscheinen. Drucksachen die keine Eile haben und nicht für den Tag berechnet sind, werden natürlich im Ausland gedruckt, wogegen die Erlasse des Naczelnik von Warschau ohne Zweifel auch daselbst gedruckt werden, denn dazu ist jede Druckerei mit oder wider Willen bereit. Oft ist aber auch wirklich in oder um Warschau eine geheime Druckerei vorhanden welche die Arbeit übernimmt, da es nicht schwer hält eine Handpresse und ein kleines Quantum Lettern zu verbergen. Wird auch einmal eine solche Druckerei von den Russen entdeckt, so sind zehn andere dafür da, die am nächsten Tag einen Erlaß des Naczelnik aus ihrer Presse hervorgehen lassen. Die russische Regierung wird daher noch für einige Zeit durch ihre Maßregeln nichts erreichen als eine Vexation der bei diesen Vorgängen nicht Betheiligten. Die Polen sind von jeher Meister in solchen Dingen gewesen, und kennen nur eine Thätigkeit, nämlich Conspiriren und Revoltiren; vor jeder andern haben sie einen unüberwindlichen Abscheu, aber in dieser sind sie groß.

Vermischte Nachrichten.

Stuttgart, 15 Oct. Der Kriegsminister ist heute von hier abgereist um sich im Auftrag Sr. Maj. des Königs nach Kelheim zu begeben, und daselbst der am kommenden 18 stattfindenden feierlichen Eröffnung der Befreiungshalle anzuwohnen. (W. St.-A.)

‖ **Leipzig**, 15 Oct. Wie wenig die Gothaer erwartet hatten daß der Bürgermeister von Leipzig die ihm angetragene Festrede annehmen werde, die nach seiner Ablehnung der Hofrath Freytag bekommen sollte, geht aus der Aeußerung der „Constitutionellen Zeitung" hervor: daß, da der leidende Zustand des Hrn. Bürgermeisters bekannt sey, man seine Uebernahme der Rede als ein Opfer zu betrachten habe, welches er bringe „um den Zorn der Herren Großdeutschen zu besänftigen." Sie sehen daraus zugleich wie unaufrichtig das „Zugeständniß" der Festgothaer war. In Bezug auf die in Nr. 280 der Allg. Ztg. enthaltene Beschwerde aus Stuttgart, die Ausschließung der nicht den verbündeten Herren angehörig gewesenen Veteranen betreffend, kann ich Ihnen mittheilen daß der Festausschuß, auf Antrag Wuttke's, beschlossen hat dem einmal festgestellten Programm in Bezug auf diesen Punkt die weiteste Auslegung zu geben, so daß auch die während der Schlacht zu den Verbündeten Uebergegangenen unter den zulässigen Veteranen inbegriffen werden. Bereits mehr als 1000 Veteranen haben sich angemeldet. Die Bewohnerzahl der Städte die bei der hiesigen Feier vertreten seyn werden, beträgt 2 Millionen. — Am 19 Oct. werden die Vorlesungen an hiesiger Universität ihren Anfang nehmen.

∋ **Köln**, 13 Oct. Heute Nachmittags gegen 4 Uhr ist König Wilhelm in Begleitung des Oberpräsidenten der Rheinprovinz, Hrn. v. Pommer-Esche, hier eingetroffen, am Bahnhof empfangen von der Generalität, den Stabsofficieren der Garnison und den Spitzen der Civilbehörden. Der Raum vor dem Centralbahnhof der Rheinischen Eisenbahn war von Militär und verhältnißmäßig wenigen Personen des Bürgerstandes eingenommen. Ersterem sah man an daß es, wenn auch ohne Waffen, dorthin commandirt worden war. Als der König zum Dom fuhr, wurden vereinzelte Hurrahrufe gehört, auch sahen wir daß wenige Mützen geschwenkt wurden. Der König dankte freundlich nach allen Seiten, und sah recht heiter aus. Der größte Theil des Publicums verhielt sich ruhig, fast kalt. Nicht der mindeste Excez ist vorgekommen, so daß die zahlreich anwesende Polizei ruhig nach Hause gehen konnte; Fahnen haben wir keine wahrgenommen. Nachdem der König den Dom, der gestern und heute den ganzen Tag geschlossen gehalten worden, besichtigt hatte, fuhr er nach dem Centralbahnhof zurück, wo er das Diner einnahm; die Abreise erfolgte gegen 7 Uhr nach Berlin. Wie es jetzt heißt, wird auch Königin Auguste nicht zum Dombaufest kommen. Bis gestern Nachmittags glaubte noch alle Welt der König werde doch am Fest theilnehmen. Gegen Abend brachten die Blätter, wie mitgetheilt, eine Depesche des Hofmarschallamts an den Vorstand des Central-Dombauvereins, des Inhalts: daß der König durch unaufschiebbare Geschäfte nach Berlin gerufen werde. Hr. geh. Commercienrath A. Oppenheim wird untröstlich seyn, da zu dem mit so vielen Kosten vorbereiteten Frühstück die königlichen Gäste fehlen. Auch ihm ist die Nichttheilnahme des Königs unerwartet gekommen. Hier schreibt man sie den Eröffnungen zu welche Regierungspräsident v. Möller über die Stimmung der Bevölkerung in Baden-Baden gemacht haben soll. Einem Gerücht zufolge hat derselbe seine Entlassung gefordert, und führt er die Geschäfte nur noch provisorisch. Die Richtigkeit dieser Nachricht bleibt abzuwarten. Die Stadt ist schon voll von Fremden, und dürfte das Fest, wenn die Witterung günstig bleibt, ein recht schönes werden.

Fürstenwalde, 10 Oct. Das „Pr. Volksblatt" schreibt: „Gegen die beiden jungen Schullehrer welche am 22 v. M. als Zuschauer auf dem Perron des hiesigen Bahnhofs in der Nähe des Königs standen, und sich weigerten ihre Kopfbedeckung abzunehmen, soll, wie man erfährt, eine Disciplinaruntersuchung eingeleitet worden seyn."

Stettin, 14 Oct. Wie die „N. St. Z." hört, ist in Folge der Vorfälle auf dem Belgarder Bahnhof der dortige Bahnhofsinspector nach Berlin versetzt worden. In Belgard ist zugleich ein Schreiben an den Minister v. Bismarck in Umlauf gesetzt, um denselben zu bitten die Insulte

nicht der Stadt zur Last legen zu wollen. Die gerichtliche Untersuchung hat bisher die Beleidiger des Hrn. v. Bismarck nicht ermitteln können, obwohl der Oberstaatsanwalt die eingehendste Thätigkeit nach dieser Seite entwickelt hat. — Die der „Pommer'schen Zeitung" ertheilte dritte Verwarnung lautet wie folgt:

„Die scurrile Weise in welcher der Artikel, „Zwölf oder dreizehn Apostel?" in der Pommer'schen Zeitung das Referat über einen angeblich zwischen einem Wiesenbesitzer unweit Rheinmühlheim und einem benachbarten Mühlenbesitzer schwebenden Proceß einleitet, läßt die Absicht nicht verkennen die Lehre der christlichen Religion vom heiligen Geist durch Spott herabzuziehen. Die die öffentliche Wohlfahrt gefährdende Haltung Ihres Blattes wird hierdurch von neuem bekundet, und ertheile ich Ihnen daher hiermit ... eine abermalige Verwarnung. Stettin, den 10 Oct. 1863. Der Regierungs-Vicepräsident v. Werthern."

Königsberg, 13 Oct. Der „Ostpr. Ztg." zufolge hat die Königsberger Hartung'sche Zeitung eine Verwarnung erhalten.

Madrid, 13 Oct. Das Budget des Kriegs, des Marineministeriums und das der Colonien sind um 80 Millionen Realen erhöht. — Die Wahlen zu den Cortes sollen in Madrid und in den Provinzen dem Ministerium günstig seyn. — Der Finanzminister hat, aus Gründen die nichts mit der Politik zu thun haben, seine Entlassung gefordert. Als neuer Finanzminister wird der Director der öffentlichen Schuld, Hr. Lascioli, genannt. (T. H.)

London, 14 Oct. Königin Victoria wohnte gestern der Enthüllung des Prinz Albert-Denkmals in Aberdeen bei, und kehrte gleich darauf nach Balmoral zurück. — Der König von Griechenland ist, ohne die Königin gesehen zu haben, heute Morgens nach Paris abgereist, wohin er eine Einladung des Kaisers Napoleon erhalten hatte. — Dem gestrigen Cabinetsrath in Lord Palmerstons Amtswohnung wohnten sämmtliche Minister bei.

• **Paris**, 14 Oct. Da Baron Gros in London auf dem Verlangen des Austritts aus dem Staatsdienst bestand, und die polnische Frage noch nicht für den Grafen Walewski reif ist, so trat eine diplomatische Beförderungsbewegung ein, welche den Fürsten Latour d'Auvergne dem Rang und der Anciennetät nach von Rom nach London brachte. Er wird dort erst Anfangs December eintreffen, also um die Zeit wo Walewski dahin kommen sollte. Vorerst begibt er sich nach Rom zurück. Graf Sartiges hat sich in Turin unangenehm genug gemacht um in Rom zu gefallen. Der sehr katholische Fürst Latour d'Auvergne wird die confessionelle Seite der polnischen Frage besonders betonen; aber als Papist ist er wohl kaum geeignet den Polenenthusiasmus der Engländer bis zu einer Offensivallianz zu erwärmen.

Kopenhagen, 10 Oct. In der gestrigen Sitzung des Reichsraths sprachen Tscherning und B. Christensen gegen die Errichtung eines diplomatischen Postens in Athen, worauf Juel, B. Christensen und Broberg den Minister des Aeußern hinsichtlich des mit China abgeschlossenen Vertrags interpellirten. Der Minister des Aeußern vertheidigte die Errichtung des diplomatischen Postens in Griechenland, und bezeichnete den mit China abgeschlossenen Vertrag als einen für Dänemark sehr günstigen, indem er darauf hinwies daß die durch diesen Vertrag gewonnenen Vortheile sofort nach Abschluß desselben ins Werk treten. Die Regierung werde es sich angelegen seyn lassen sich die Dauer der ihr jetzt gewährten Vortheile zu sichern, und ein Comité zu diesem Zweck einsetzen. Nachdem der Präsident in der heutigen Sitzung des Reichsraths einen Antrag gestellt behufs der Behandlungsweise des U. A. Holstein'schen Antrags, den König um demnächstige Wiederbesetzung der zwei ledigen Sitze schleswigischer Abgeordneten im Reichsrath zu ersuchen, schritt man zur ersten Behandlung des Gesuchs des Kriegsministers um Zuschußbewilligung für den Zeitraum von 1864 — 1866. M. Lehmann klagte über das Interimistische der Verordnungen hinsichtlich aller Verhältnisse in der Armee, und sprach dann über die Reserve-Officiere. Der Cultusminister hob hervor daß, wenn unsere Staatsverhältnisse in einem so interimistischen Zustand wie eben jetzt sich befinden, sich dieser Umstand in der Stellung der Armee abspiegeln müsse, und es nicht richtig seyn werde, in dem Augenblick wo vielleicht ein Krieg vor der Thür sey, eine Reorganisirung der Verhältnisse in der Armee vorzunehmen; auch glaube er daß die Gegenwart nicht danach angethan sey den Sold der Dienstpflichtigen definitiv festzusetzen. (Ndd. Bl.)

Warschau, 13 Oct. Die „Polizei-Zeitung" enthält folgendes:

In den in Nr. 221 der Polizei-Zeitung veröffentlichten Verordnungen ist unter anderem gesagt: „Wenn bei einer von der Polizei ausgeführten Revision in der Wohnung eines der Einwohner irgendwelche Waffe oder ein verbotener Gegenstand gefunden werden wird, so wird der Eigenthümer oder dessen Verwalter sowohl als nicht weniger der schuldige Einwohner dem Kriegsgericht übergeben werden." Trotz diesem ist bei einer abgehaltenen Revision im Hause Nr. 495 auf der Medstraße, Hrn. Johann Grabowski angehörend, in der Kellerflur eine Niederlage von Waffen verschiedener Art vergraben, außerdem Uniformen und andere zur Ausrüstung gehörige Gegenstände gefunden worden. Da obiger Vorfall zu dem Schluß führt daß auch in den andern Häusern Warschau's ähnliche Niederlagen von Waffen und dergl. sich finden können, und daß die Eigenthümer solcher Häuser oder ihre Verwalter, aus Furcht vor der in erwähnter Verordnung vorgesehenen Verantwortlichkeit, davon keine Nachricht geben, so wird auf höheren Befehl bekannt gemacht daß diejenigen Eigenthümer welche bis um 12 Uhr Mittags den 8/20 d. M. der Polizei anzeigen daß in ihren oder von ihnen verwalteten Häusern Waffen, Kriegsgeräthschaften, Pulver, Uniformen und Gegenstände die zur Ausrüstung gehören, unter dem Namen „Kriegscontrebande" bekannt, sich befinden, von jeder Verantwortlichkeit in dieser Beziehung frei seyn werden. Wenn aber nach Ablauf jenes Termins in irgendjemandes Haus oder Wohnung bei einer Revision die oben erwähnten Gegenstände werden gefunden werden, so unterliegen in solchem Fall die Eigenthümer eines solchen Hauses, sowie die Einwohner mit Person und Vermögen der Verantwortlichkeit nach der ganzen Strenge des Kriegsrechts, die Häuser selbst aber werden unverzüglich für militärische Zwecke übergeben werden. Warschau, den 30 Sept. (12 Oct.) 1863. Generalmajor Lewshyn.

Nach der „Kreuzztg." hat die russische Regierung die Entdeckung der in dem Grabowski'schen Hause vorgefundenen Waffenvorräthe und Montirungsgegenstände weder, wie behauptet wurde, einer Denunciation oder Hausdurchsuchung aufs Gerathewohl, sondern einem aus Fahrlässigkeit in den Kellerräumen des zweiten Hofs entstandenen Feuer zu verdanken. Am Freitag, den 9 d., Abends 7 Uhr, wurde nämlich von den Hinterhausbewohnern ein starker, aus einem Kellerfenster herausdringender Rauch bemerkt; ihrer eigenen Sicherheit wegen begannen dieselben Wasser hinein zu gießen, und da weder der Hauseigenthümer, Kaufmann Johann Grabowski, noch dessen Hausverwalter zu Hause war, so wurde der Hausknecht nach der Feuerwache gesandt. Bevor aber diese erschien, hatte man die Kellerthür erbrochen; der inzwischen eingetroffene Hausverwalter ließ nun nicht nur eiligst das noch unbedeutende Feuer löschen, sondern wollte auch, als die Löschmannschaft eintraf, weitere Maßregeln derselben nicht zulassen, indem er die Thür schloß und sich dem Eindringen der letzteren widersetzte. Dasselbe geschah gegen die Polizei, und da der Brand erstickt war, so zogen Polizei und Löschmannschaft wieder ab. Dem Revierpolizeibeamten war indessen das beharrliche Verweigern des Eintritts in den Keller aufgefallen, und er ließ den Hofraum die Nacht und den Tag (Samstag) beobachten. Samstag Abends nun ward das Grabowski'sche Haus nebst beiden Höfen vom Militär umstellt und besetzt, und bei der Durchsuchung in dem Kellerraum wurden die vorbemeldeten Waffen und Militär-Effecten vorgefunden. Mehrere Kisten Gewehre waren unter der Kellertreppe versenkt. Bei genauer Durchsuchung der sämmtlichen Wohnungen und anderer Räume wurden auch verschiedene Revolutionsacten bei einem jungen Polen, der dort bei seiner Mutter wohnte, entdeckt; man sagt auch beim Hauseigenthümer selbst. Diese beiden Herren sind nach der Citadelle gebracht worden. Der in demselben Haus wohnende Bruder des Eigenthümers, Mecenas (Obergerichtsadvocat) Eduard Grabowski, wird in seiner Wohnung bewacht. Der Hausverwalter und der Hausknecht sind entkommen. Im Hause sind bis heute alle Einwohner geblieben, und nur dadurch belästigt daß jeder Aus- und Eingehende befühlt wird ob er nichts verdächtiges an Waffen bei sich trägt.

* **Bucharest**, 9 Oct. Fürst Cusa und seine Regierung fahren fort den Krieg gegen die griechische Geistlichkeit zu führen. So wurden abermals durch ein fürstliches Decret vom 11 Sept. a. St. die Egumeni der nachstehenden Klöster abgesetzt: Galata, Barnovschi, Taslaul, Casinul, Soveja, Frumusica, Ricoritza, Cetatuia, Barnova, St. Saba, St. Johann, Chrysostomus, Probota und Popanti. — Es stellt sich heraus daß das Gerücht abermals aus einer Mücke einen Elephanten gemacht hat, indem dasselbe dem Vorfall mit dem österreichischen Kriegsschiff in Turn-Severin eine besondere Wichtigkeit beilegte. Wie ich aus guter Quelle erfahre, beschränkt sich der ganze Vorfall darauf daß einige von einem österreichischen Kanonenboot ans Land beurlaubte Matrosen zu viel getrunken hatten, und daß einer von ihnen aus Uebermuth seine Pistole in die Luft abschoß. Er wurde in Folge dessen von der Ortspolizei verhaftet. Der Commandant des Schiffes aber, der hiezu keine Veranlassung sah, ließ ihn durch eine Patrouille reclamiren, welcher man denselben auch ohne Schwierigkeit übergab. Die Ortspolizei aber berichtete an den Präfecten, und dieser an die fürstliche Regierung nach Bucharest. Letztere aber legte dem unbedeutenden Vorfall Bedeutung genug bei um auf denselben bei der k. k. österreichischen Regierung eine Reclamation zu begründen, und gleichzeitig über die Anwesenheit eines Kriegsschiffs in einem Donauhafen eine Erklärung zu verlangen. — Ueberhaupt gibt es hier eine Menge Leute welche unbedeutende Thatsachen zu bedeutenden Ereignissen zu vergrößern suchen, oder gar dergleichen vollständig erfinden. Nachdem sich das Gerücht über das Attentat auf den Fürsten Sturdza als unbegründet herausgestellt, circulirt jetzt gar ein Gerücht über ein Attentat gegen den regierenden Fürsten, welches in Cotroceni mittelst einer Kanonenkugel, die man in sein Zimmer geschossen, gemacht worden seyn soll. Nichts ist so unwahrscheinlich und unsinnig als daß es nicht gläubige Seelen fände. — Die Gerüchte über ein ernstes Zerwürfniß der fürstlichen Regierung mit den verschiedenen Consuln sind ebenfalls unrichtig. — In dem Walde von Merinania wurde bei Saftica (ungefähr eine Meile von Bucharest) die Bucharest-Kronstädter Post beraubt, und die Passagiere, darunter ein Officier, mißhandelt und verwundet. Es ist dieß seit kurzem der dritte Fall daß die Post in der Walachei angefallen wurde. — Der Generalprocurator des Cassationshofs hat gegen das Urtheil welches der Criminalappellhof gegen den Redacteur des „Romanul," Hrn. Rosetti, freisprechend abgegeben, bei dem Cassationshof appellirt.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Personal-Nachrichten.

Ordensverleihungen. In **Preußen**: der Stern zum Rothen Adler-Orden 2. Cl. dem Kammerherrn und Erbmarschall im Herzogthum Geldern, Grafen von und zu Hönsbröch auf Schloß Haag bei Geldern; der Rothe Adler-Orden 3. Cl. mit der Schleife dem Landdechanten und Schulpfleger Davids in Strälen, Kr. Geldern, und dem Ober-Bürgermeister Biper zu Frankfurt a. d. O.; der Rothe Adler-Orden 4. Cl. dem Landrath des Kreises Geldern Frhrn. v. Eerde; dem Bürgermeister Grafen v. Schmising-Kerssenbrock in Geldern; dem kathol. Pfarrer Berten in Sevelen, Kr. Geldern; dem Bürgermeister Nimmendorf in Hinsbeck in demselben Kreise; dem Bürgermeister a. D. und Rittergutsbesitzer Halley in Geldern und dem Fabrikbesitzer Fr. Meyges daselbst; den k. Kronen-Orden 3. Cl.: dem Gutsbesitzer v. der Leyen-Blömersheim zu Leyenburg, Kr. Geldern; dem Rittergutsbesitzer Grafen v. Baro, Baron de Magny zu Haus Caen, Kr. Geldern, und dem Landrath des Kreises Lebus, v. der Marwitz. — In **Hannover**: dem k. niederl. Gen.-Lieut. van Sivers das Großkreuz des k. Guelphen-Ordens; dem Pastor Ruschenbusch, dem Bürgermeister Grütter zu Walsrode und dem Commerz-Rath Wolf zu Walsrode die 4. Cl. dieses Ordens. Sodann das Commandeurkreuz 1. Cl. dieses Ordens dem k. niederl. Gen.-Major Happé; die 4. Cl. dieses Ordens dem k. niederl. Hauptm. im Generalstab Roloff. Ferner dem Gen.-Lieut. Dammert, Commandeur des Ingenieur.-Corps, dem Obersten Hartmann, Commandeur der Land-Gendarmerie und dem Obersten Mehliß, Commandanten in Hameln, sowie dem Major Basse das Ernst-Augustkreuz. — In **Kurhessen**: dem Oberst Treusch v. Buttlar, Combr. des 3. Inf.-Regts., dem Oberst v. Cochenhausen, Combr. des Art.-Regts., dem Oberst Bödicker, Combr. des 1. (Leib-) Hus.-Regts. und dem Oberst Rivière, Combr. der Land-Gendarmerie, das Commandeurkreuz 2. Cl.; dem Oberstlieut. Krupp vom Kriegsministerium das Ritterkreuz; dem Oberstlieut. Kellermann vom Generalstab, dem Oberstlieut. Schneider vom Kriegsministerium, dem Oberstlieut. v. Apell vom 3. Inf.-Reg., dem Oberstlieut. Sporleder vom 2. Inf.-Reg., dem Oberstlieut. v. Numers vom Art.-Reg., dem Major Bode vom 1. Inf.-Reg., dem Major Has vom Kriegsministerium, dem Major v. Amelunxen vom 1. (Leib-) Hus.-Reg., dem Major Martelleur vom Kriegsministerium, dem Major v. Oeynhausen, Combr. des Schützen-Bats., dem Major v. Baumbach vom 2. Inf.-Reg. und dem Major Wille, mit der Führung des Jäger-Bats. beauftragt, die 4. Cl. des kurf. Wilhelms-Ordens.

* In **Brasilien**: das Ritterkreuz vom kais. Rosen-Orden dem Dr. Ed Fenzl, Prof. und Director des k. k. österr. Hof-Naturaliencabinets zu Wien und dem Professor an der Universität zu Basel Dr. C. F. Meißner.

Erlaubniß zur Annahme fremdherrlicher Orden: Im **K. Sachsen**: der Hofrath Professor Dr. Stöckhardt zu Tharandt für das Ritterkreuz des k. schwed. Nordstern-Ordens. — In **Hannover**: der Gen.-Major v. Arentsschild, Combr. der 2. Inf.-Brig, für das Commandeurkreuz 1. Cl. des großh. hess. Ordens Philipps des Großmüthigen; der Rittm. Cordemann vom Reg. Herzog von Cambridge-Dragoner, der Hauptm. Krause vom Generalstab und der Prem.-Lieut. Polchau für das Ritterkreuz 1. Cl. dieses Ordens. — In **Baden**: der geh. Hofrath Dr. K. Zell zu Freiburg für das Commandeurkreuz des päpstl. St. Gregor-Ordens.

Deutschland.

Aus Frankfurt a. M. erhält die Nat.-Ztg. den Wortlaut der oldenburgischen Abstimmung in der Bundestagssitzung vom 1 d. M., sowie des neuen von Oldenburg in der Sitzung vom 8 d. M. gestellten Antrags. Der letztere lautet:

Von der großherzoglich oldenburgischen Regierung ist der Gesandte der fünfzehnten Curie angewiesen worden, unter Bezugnahme auf ihre Abstimmung in der vorigen Bundestagssitzung, folgenden Antrag einzubringen: Bereits durch den Beschluß vom 9 Juli d. J. hat die hohe Bundesversammlung kundgegeben daß es ihr aufrichtiges Bestreben ist der königlich dänischen herzoglich holstein- und lauenburgischen Regierung gegenüber die äußerste Linie der Mäßigung und bundesfreundlichen Rücksichten einzuhalten. Denn es ist nicht etwa verkannt worden daß nach der landesherrlichen Bekanntmachung vom 30 März d. J. in Betreff der Verfassungsverhältnisse des Herzogthums Holstein der deutsche Bund vollkommen befugt gewesen wäre seinerseits ebenso wie die königlich herzogliche Regierung von den Vereinbarungen der Jahre 1851/52 sich förmlich loszusagen, folglich auf den Standpunkt seiner früheren Rechte zurückzutreten, und eine wirksame Geltendmachung dieser Rechte sich als Zweck aller weiteren Beschlußnahmen vorzusehen. Von einem solchen Verfahren gegen die königlich herzogliche Regierung hat aber der Bund „zur Zeit wenigstens noch" absehen wollen, in der ausgesprochenen Hoffnung daß es nicht unmöglich seyn werde auf der Basis jener Vereinbarungen zu einer allseitig befriedigenden Verständigung über die Regelung der Verfassungsverhältnisse der dänischen Gesammtmonarchie zu gelangen, und in dieser Hoffnung hat er sogar sich geneigt erklärt eine geeignete Grundlage der Ausgleichung auch in den Vermittlungsvorschlägen der königlich großbritannischen Regierung vom 24 September v. J. zu erkennen. Noch jetzt ist es durchaus nichts anderes was die hohe Bundesversammlung anstrebt. Auch der in der Sitzung vom 1 October d. J. gefaßte Beschluß hat lediglich den Zweck die Begründung einer Gesammtverfassung der dänischen Monarchie herbeizuführen, welche den von der königlich herzoglichen Regierung in den Jahren 1851/52 eingegangenen Verpflichtungen entspricht. Da jedoch das beschlossene Executionsverfahren in seiner Anwendung beschränkt ist auf die Bundesländer Holstein und Lauenburg, so kann der Zweck jedenfalls nur unter der Voraussetzung erreicht werden daß in Betreff der gemeinsamen Verfassungsverhältnisse dieser wie der übrigen Länder der dänischen Monarchie die königlich herzogliche Regierung sich zu Unterhandlungen bestimmen lassen möchte die eine allseitig befriedigende Verständigung ergäben. Dieser Voraussetzung ist nun bekanntlich die königl. herzogliche Regierung in ihrer Erklärung vom 27 August d. J. schroff entgegengetreten. Sie hat es nicht bloß abgelehnt dem Bundesbeschluß vom 9 Jul. d. J. Folge zu leisten, sondern bestreitet auch die Competenz des Bundes die aus den Vereinbarungen von 1851/52 hergeleiteten Ansprüche, soweit sich dieselben auf die Herzogthümer Holstein und Lauenburg beziehen, im Wege des bundesrechtlichen Verfahrens geltend zu machen. Ganz besonders aber charakterisirt es die Stellung welche sie dem deutschen Bunde gegenüber in jener Erklärung eingenommen hat, daß sie am Schlusse derselben sich dahin ausspricht: sie werde das für den Fall einer Nichtfolgeleistung in Aussicht gestellte Executionsverfahren „einzig aus einem internationalen Gesichtspunkt auffassen können." Sie droht also, dem Vollzuge des bundesrechtlichen Verfahrens welches sie nicht als ein solches gelten lassen will, offenen Widerstand nach Maßgabe des internationalen Rechts entgegenzusetzen. Der jüngste Beschluß der hohen Bundesversammlung hat nicht unterlassen auf diese Drohung wenigstens insofern Rücksicht zu nehmen, als unter Ziffer II 2. die höchsten Regierungen Oesterreichs und Preußens ersucht werden in Gemeinschaft mit denen von Sachsen und Hannover zur sofortigen Unterstützung der Executionstruppen im Falle eines Widerstandes überlegene Streitkräfte bereit zu halten. Allein es ist klar daß in dem bezeichneten Fall, wenn er wirklich eintreten sollte, die Lage der Dinge sowohl rechtlich als thatsächlich eine ganz veränderte seyn, und der Voraussetzung überhaupt nicht mehr entsprechen würde in welcher allein das Executionsverfahren beschlossen worden ist. Das Eintreten eines Widerstandes wie er von der königlich herzoglichen Regierung angedroht wird, sey es innerhalb der Herzogthümer Holstein und Lauenburg selbst, oder sey es an den Küsten des übrigen Deutschlands, oder auch auf den Meeren, müßte den Vollzug des Executionsverfahrens unmittelbar in einen Vertheidigungskrieg des deutschen Bundes verwandeln, und man kann darüber in keinem Zweifel seyn daß alsdann der deutsche Bund nicht mehr einer Bundesregierung in den Herzogthümern Holstein und Lauenburg gegenüberstehen würde, sondern der Krone Dänemark als einer auswärtigen Macht. Daher scheint es nicht zu genügen daß nach dem in der letzten Sitzung gefaßten Beschluß für den Fall eines Widerstandes der angedrohten Art überlegene Streitkräfte sollen bereit gehalten werden. Es dürfte vielmehr nothwendig seyn auch klar und bestimmt festzustellen daß eintretenden Falls die Heranziehung dieser bereitgehaltenen Streitkräfte und ihre kriegerische Verwendung ein wesentlich anderes Object haben muß als das jetzt beschlossene Executionsverfahren haben kann. Das Executionsobject besteht darin die Begründung einer die Bundesländer Holstein und Lauenburg mit den übrigen Ländern der dänischen Monarchie verbindenden Gesammtverfassung auf der Basis der Vereinbarungen von 1851/52 herbeizuführen. Aber nicht zu demselben Zweck wird etwa der deutsche Bund einen von der Krone Dänemark eröffneten Krieg aufnehmen und fortsetzen können, mindestens nicht mit einem irgendwie denkbaren Erfolge. Denn es ist an sich unthunlich, wie die vereinigten Ausschüsse mit Recht in ihrem Vortrag vom 19 Sept. d. J. bemerkt haben, jene neuen Verfassungszustände für die ganze dänische Monarchie durch directen Zwang zu begründen. Umsomehr hat also der deutsche Bund im Kriegsfall sich zu erinnern daß er lediglich aus freiem Willen an den Vereinbarungen mit der Krone Dänemark „zur Zeit noch" festhält, und schon längst befugt gewesen ist zurückzutreten auf den Standpunkt seiner früheren Rechte. Die Wiederaufnahme und Geltendmachung dieser Rechte kann offenbar für den deutschen Bund allein den Zweck eines ihm aufgedrungenen Krieges bilden, welchen zu vermeiden auch die größeste Mäßigung vielleicht nicht im Stande seyn wird. Demnach findet sich die großherzoglich oldenburgische Regierung veranlaßt zu beantragen hohe Bundesversammlung wolle beschließen: I. in dem Fall daß die königlich dänische, herzoglich holstein- und lauenburgische Regierung der Vollstreckung des Executionsverfahrens irgendwelchen kriegerischen Widerstand leisten werde, seyen die auf Grund des Artikels IV. des Berliner Friedens getroffenen Vereinbarungen von 1851—52 als thatsächlich erloschen anzusehen, und nur die im Artikel III. desselben Friedens gewährten Rechte noch maßgebend für alle weiteren Schritte des deutschen Bundes; II. von diesem Beschlusse sey die königlich-herzogliche Regierung durch ihren Hrn. Gesandten vor dem Eintritt des Executionsverfahrens in Kenntniß zu setzen.

✡ **Berlin,** 12 Oct. Die etwas zudringliche Weise in der gleich nach Jakob Grimms Ableben ein Aufruf zu einem Denkmal erlassen wurde, hat hier, aber auch anderwärts, verletzt, und es erklärt sich daher warum der Aufruf so geringen Anklang fand. Der Versuch dieß auf Rechnung politischer Antipathien zu bringen, war ebensowenig glücklich. Man mußte sich von Anfang an sagen daß es der hiesigen Akademie zukommt die Sache in die Hand zu nehmen, und nicht einem Privatmann. Geschieht dieß, woran nicht zu zweifeln ist, so läßt sich mit Zuversicht auf die lebhafteste Betheiligung in allen deutschen Gauen zählen, und schon darum erscheint es dringend geboten den ersten Vorschlag fallen zu lassen, und sich einem natürlicheren Organ zuzuwenden. — Alle Versuche neben der Kreuzzeitung, die den Bedürfnissen der Feudalen in den Kreisen der kleinen Leute lange nicht genügt, andere Organe der Partei in Berlin ins Leben zu rufen, müssen als gescheitert betrachtet werden, und so läßt sich auch der Berufung des Professors Glaser in Königsberg zur Leitung eines neu zu gründenden Blattes nicht der geringste Erfolg versprechen. Die ungewöhnliche Rührigkeit welche die Partei angesichts der bevorstehenden Wahlen entwickelt, ist darum doppelt erfreulich, weil man dadurch einen sichern Maßstab gewinnt was die Feudalen im Lande vermögen. Der gegen ihre Candidatenliste erhobene Vorwurf, es fehle ihr an Capacitäten, ist, wenn man die entgegengesetzte Partei und ihre Koryphäen ins Auge faßt, nicht ganz begründet. Dem altpreußischen Absolutismus stehen ganz unzweifelhaft reiche geistige Kräfte zu Gebot, aber sie gehören fast ausschließlich der ältern Generation an, und ein gedeihlicher Nachwuchs läßt sich nirgends verspüren. Welcher Unbefangene wird nicht den Wiedereintritt des Hrn. v. Gerlach in die zweite Kammer wünschen, wäre es auch nur deßhalb um zu erfahren wie seine Partei ihre jetzige auswärtige Politik mit ihrer Vergangenheit in Einklang zu bringen sucht. Die Artikel der Kreuzztg. sind zu nichtssagend um in der Beziehung irgendetwas greifbares an die Hand zu geben.

XX **Roveredo,** 11 Oct. Cardinal Trevisanato, der Patriarch von Venedig, die Bischöfe von Chioggia, Padua, Ceneda, Vicenza, Feltre, Concordia, Adria, Treviso und Verona, sowie der Generalvicar von Udine haben am 23 v. Mts. folgendes Umlaufschreiben an alle Gläubigen ihrer Diöcesen erlassen:

„Niemand würde dem Vorwurf der Unwissenheit und des Unverstands entgehen der auch nur im geringsten daran zweifeln möchte daß die Bischöfe, und zwar jeder in seiner Diöcese, schädliche Bücher und jede andere Druckschrift ähnlicher Gattung verbieten, und gegen die verwegenen Leser derselben die kirchlichen Strafen verhängen können. In der That fordert es auch das ihnen von Gott übertragene Amt daß die ihrer Treue und Obhut anvertrauten Schäflein sich nur von auserwählter Weide nähren, und der giftigen fern stehen. Und gibt es wohl eine Sache die tödtlicher und gefährlicher wäre als die verwerfliche Lectüre verkehrter Bücher? Stets haben daher die römischen Päpste, und neuerdings der glorreiche Nachfolger des heiligen Petrus, unser Hohepriester und Herr, Papst Pius IX (Enc. Nostris vom 8 Dec. 1849), mit allem Eifer die Bischöfe der katholischen Welt ermahnt nach Kräften dahin zu wirken daß ihre Schafe von solcher Ansteckung bewahrt bleiben, und die durch Gelehrsamkeit und Frömmigkeit zumeist ausgezeichneten Bischöfe übten, sobald sich das Bedürfniß zeigte um dieser ihrer Pflicht zu genügen, die ihnen anvertraute Gewalt, indem sie die irgendwie schädlichen Bücher verbrannten. Wer sieht nun nicht ein daß dieß in den gegenwärtigen traurigsten Zeitläufen das dringendste Bedürfniß, da es nur zu wahr ist daß sich, um jede Schranke zu überschreiten, eine Anzahl von Büchern, Broschüren und Zeitschriften verbreitet die alle, um uns der Worte des Papstes zu bedienen, nur die Aussaat pestartiger Lehren, die Verführung unvorsichtiger Gemüther und die Verbreitung unendlichen Schadens für die Religion bezwecken. Unbekümmert um den Spott, die Verleumdung und Unbill irreligiöser Menschen, und nur die Urtheile des gerechten Gottes fürchtend, falls wir nicht, insofern es in unserer Macht, der umherkriechenden Pest einen Damm setzen, erfüllen wir daher mit einhelligem Einverständniß unsere Pflicht alle unserer Leitung anvertrauten Gläubigen auf das wärmste im Herrn zu ermahnen und zu beschwören sich vom Lesen solcher gottlosen Bücher und Zeitschriften zurückzuziehen, und sie, wenn sie ihnen je in die Hände kämen, weit von sich zu werfen. Bei diesem Anlaß empfehlen und genehmigen wir auch jene Vereine die um die Religion wohlverdiente Männer errichtet, und die wahren Christen von dem Lesen verderblicher Bücher abzuhalten streben. Da nun einige Tagesblätter, welche Lehren enthalten die den heiligen Grundsätzen unserer katholischen Religion geradezu entgegengesetzt sind, in unsern venetianischen Provinzen und einigen angränzenden des österreichischen Kaiserthums veröffentlicht, verbreitet und allgemein gelesen werden, als: Il Messaggiere di Roveredo," „Il Giornale di Verona," La Rivista Friulana," und wir nur auf das Wesen und nicht auf die Form des Gedruckten sehen, und den Irrthum, wo er sich immer zeigt, verfolgen und bekämpfen müssen, so verwerfen, untersagen und verdammen wir kraft unserer Gewalt die gedachten Tagesblätter in der Art, daß diejenigen die unserer geistlichen Obhut unterworfen sind dieselben weder lesen noch halten dürfen ohne eine Todsünde zu begehen und den Strafen des Kirchenrechts zu verfallen. Zur Besserung dieser auf Irrwegen gerathenen Schriftsteller, die, obgleich vergeblich, sich als Verfechter der wahren religiösen Grundsätze ausgeben, werden wir, mit jener väterlichen Liebe die wir gegen sie hegen, nicht aufhören unaufhörliche Gebete zu dem Herrn emporzusenden, und ermahnen auch alle Gläubigen mit uns zum Vater der Erbarmung zu flehen, damit sie ihren Fehler einsehen und verständiger werden mögen."

Rußland und Polen.

-ll- **Von der preußisch-polnischen Gränze**, 11 Oct. Daß die Insurgenten jetzt mit der größten Strenge Recruten ausheben, unterliegt keinem Zweifel mehr. Haben sie doch in den letzten Tagen ganz in der Nähe von Kalisch, das eine starke russische Besatzung hat, zahlreiche junge Leute ausgehoben und sie, gut bewaffnet und in graue mit weißen Achselklappen versehene Blousen gekleidet, abgeführt. Ihre Zahl wächst daher jetzt schnell wieder an, und läßt sich natürlich nicht genau bestimmen; jedenfalls scheint die mehrfach angegebene Zahl von 5000 zu gering. Indessen wird es ihnen doch schwerlich gelingen ihre Schaaren dergestalt zu verstärken, daß sie der weit überlegenen Macht der Russen auf die Dauer Widerstand leisten können. Es bleibt daher höchst wahrscheinlich daß der ganze Kampf noch in diesem Jahr sein Ende erreichen wird, da auswärtige Hülfe, das einzige Rettungsmittel, in demselben nicht mehr zu erwarten ist. Die jetzige Nationalregierung verfolgt ihre Ziele mit eiserner Strenge, und findet durch ihren Terrorismus noch immer Gehorsam; aber dieser Terrorismus nimmt nachgerade eine so scheußliche Gestalt an, daß selbst der entschiedenste Polenfreund davor zurückschaudern muß. So wird uns heut aus Lessen berichtet daß ein Judenknabe auf dem Wege nach einem benachbarten Ort einen ihm bekannten Richtsteig durch einen Wald einschlug. Hier traf er auf Insurgenten, von denen er unter Prügeln zurückgejagt wurde. Er begegnete, noch blutend, einer russischen Patrouille, der er das Begebniß erzählte, worauf später der Wald von russischen Soldaten durchsucht wurde. Tags darauf fand man den Knaben im Gebüsch erhängt mit einem Zettel im Munde, der die Worte enthielt: „Heute Verrath, morgen der Tod." Auch von einem andern Ort her wird die Ermordung eines Juden gemeldet der den Russen Nachrichten überbracht haben soll. Daß unter solchen Umständen die Wuth der Russen gränzenlos ist und alle Schonung bei Seite gesetzt wird, ist begreiflich. So stießen sie auf einen etwa 100 Köpfe starken Insurgentenhaufen, in dem sie Gendarmen, die Hinrichtungswerkzeuge des Revolutionstribunals, erkennen wollten, weil in dem benachbarten Dorfe Dzochowo sechs Bauern erhängt gefunden waren, und hieben unbarmherzig etwa fünfzig derselben, die in ihre Hände fielen, nieder. Auch nicht unerhebliche Niederlagen haben die Aufständischen bereits wieder erlitten, so in der Nähe von Radom, wo ihr Anführer Otto (oder Ott) selbst den Tod fand. Iskra soll gefangen genommen und erschossen worden seyn. Auch bei Wola haben sie empfindliche Verluste erlitten, und im Plozk'schen ist eine kleine Schaar über die preußische Gränze gedrängt worden. Es waren viele junge Leute darunter die den bessern Ständen angehörten, sich schnell mit Civilkleidern versahen und nach Frankreich oder Belgien reisen zu wollen erklärten. — Noch immer erhält sich das Gerücht daß die russische Regierung die Absicht habe das Congreß-Königreich nach Niederschlagung des Aufstandes in vier russische Gouvernements umzuwandeln, und man sieht die Unterordnung von Augustowo unter den Generalgouverneur von Litthauen als den Anfang dieser Maßregel an.

Warschau, 10 Oct. General Berg soll in Folge einer Differenz mit dem General Korff nach St. Petersburg abgereist seyn. — In den letzten Tagen ist sowohl nach Kurland, Livland und Litthauen zur Besetzung der Gränze an der Ostsee als auch nach Congreßpolen zur Besetzung der Gränze gegen Galizien viel russisches Militär im Anmarsch. Zu letzterem Zweck sollen täglich 2000 Mann Warschau passiren. (W. Bl.)

Der „Wilnaer Courier" schreibt: Der Charakter der Kriegführung in Polen hat sich in den letzten Tagen merklich geändert. Die Leiter des Aufstands haben angefangen unbedeutende Schaaren zu 100 Leuten zur Führung des kleinen Kriegs zu bilden. Diese neuen polnischen Trupps, in den Städten, Städtchen und besonders in den Häusern der Gutsbesitzer einquartiert, vermeiden den offenen Kampf mit der Armee, und beschäftigen sich nur mit Auffangung der Posten und Staffeten, mit Raub und Ausschweifungen aller Art. Daher sind unsere Truppen in beständiger Bewegung und Nachforschung nach den Insurgenten begriffen, welche gewöhnlich sich mit einigen Schüssen auf die heranziehenden Truppen begnügen und dann eilig entfliehen. Die im Wilnaer Bezirk dislocirten Truppen kämpfen bisweilen mit den Insurgenten die sich in den Wäldern verborgen halten. Von allen in der letzten Zeit im Wilnaer Bezirk vorgefallenen Gefechten zeichnete sich nur eines durch hartnäckigeren Kampf aus. Die übrigen, nämlich zwei im Bezirk Wolkowysk, Gouvernement Grodno, drei im Gouvernement Kowno und eines im Gouvernement Minsk haben wenig zu bedeuten. Bei den Nachsuchungen nach Waffen und anderweitigen Vorräthen wurden neun solche Vorräthe gefunden, und auf dem Gute Szawzy (des Gutsbesitzers Narbutt) wurden zwei Kanonen, in der Erde vergraben, entdeckt. — In dem officiellen Blatte Murawiews hat ein solcher Aufsatz insofern Bedeutung, als dadurch namentlich das Fortbestehen des Aufstands in Litthauen eingeräumt wird.

* **St. Petersburg**, 8 Oct. Die Nachrichten über den Aufstand in Polen lauten immer befriedigender. In Litthauen und Samogitien ist er so gut wie unterdrückt. Nur einzelne sehr wenig zahlreiche Haufen halten sich noch in den unzugänglichsten Theilen der Waldungen verborgen, und erwarten nur einen günstigen Augenblick um sich durch die Flucht zu retten. Der Weg der Gnade, der in letzterer Zeit sehr viele, besonders jüngere Insurgenten in den Schooß ihrer Familien zurückgeführt hat, dürfte den Ueberresten der Banden, die zum größten Theil aus den am Aufstande stark Betheiligten bestehen, verschlossen seyn. Dieser Umschwung der Dinge bestätigt auch das Auftreten der höchsten Geistlichen. Nicht nur der Bischof von Somogitien, Wolonczewski, hat schon vor mehreren Wochen einen Hirtenbrief veröffentlicht, der im Gouvernement Kowno allein in 5000 Exemplaren verbreitet wurde, auch der Prälat Bowkewitsch, der interimistisch mit der Leitung der erzbischöflichen Geschäfte des Wilnaer Gouvernements betraut ist, hat vor kurzem einen Hirtenbrief an seine zahlreichen Kirchkinder gerichtet. Beide Actenstücke fordern die Insurgenten zum Aufgeben des Aufstandes, zur Buße und zur Rückkehr, zum Gehorsam gegen den Kaiser Alexander II. auf. Besonders bemerkenswerth in beiden Hirtenbriefen ist daß sowohl Samogitien als Litthauen unzertrennliche Theile des russischen Reichs genannt werden. Im Königreich Polen hat der Aufstand seit der Abreise des Großfürsten Constantin auch eine andere Gestalt gewonnen. Die zuwartende passive Milde desselben hat eine den Verhältnissen angemessene Strenge ersetzt, und das letzte Attentat gegen den Grafen Berg hat derselben noch eine größere Ausdehnung gegeben. Die Banden, ohne Zuwachs aus dem Auslande und aus dem Königreich, schmelzen theils wegen der fortwährenden Verluste im Kampfe, theils auch wegen Rücktritts der am Gelingen des Aufstandes Verzweifelnden immer mehr zusammen, und sind numerisch eben so wenig bedeutend als in irgend einer andern Beziehung, wie sehr sich auch die Nationalregierung den Anschein gibt als habe sie ein nationales Heer zu ihrer Verfügung. Der Verlust an Gefangenen betrug allein im Monat August nachweislich über 1000 Mann, und die Zahl der Getödteten und Flüchtigen dürfte auch nicht gering anzuschlagen seyn. Bei einer solchen Lage der Dinge ist es denn auch nicht zu verwundern daß die Nachrichten vom Kampfschauplatz immer seltener einlaufen und fast alles Interesses entbehren.

Türkei.

⊠ **Konstantinopel**, 5 Oct. Die Regierung hat ein neues Gesetz publicirt. Unter gewissen Bedingungen dürfen von nun an auch Fremde Grund und Boden in den türkischen Staaten erwerben. Die Modalitäten unter welchen dieser Erwerb geschehen darf, wurden durch das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten in einer Collectivnote sämmtlichen hiesigen Legationen mitgetheilt. — Auch die türkische Artillerie hat nun gezogene Geschütze, die endlich nach vielen kostbaren Experimenten zu Stande kamen. Dieselben wurden in der großen Fabrik zu Seitinburnu gegossen; das Verdienst gebührt dem Leiter dieses Etablissements, dem preußischen Oberstlieutenant v. Lehmann, der in würdiger Anerkennung seiner ausgezeichneten Leistungen zum Obersten ernannt wurde. Oberst v. Lehmann ist die rechte Hand Halil Pascha's, des Großmeisters der Artillerie, der beim Großherrn hoch in Gunsten steht, und der durch seine Intriguen bei Hof dem Großwessier Fuad Pascha manche fatale Stunde bereitet. — Zur Empfangnahme der bereits fertigen 50,000 gezogenen Büchsen zur Bewaffnung der Jägerbataillone wurde ein höherer Officier nach Belgien geschickt. — Ein außerordentlicher Gesandter begibt sich nach Odessa zur Begrüßung des Kaisers Alexander von Rußland, der demnächst daselbst erwartet wird. — Es verlautet daß der hannoverische Ingenieur Oberst Wagemann zum Bau der Eisenbahn von Varna nach Rustschuk bestimmt sey. Die Vorarbeiten daselbst dürften aber während des Winters auf manche Hindernisse stoßen. — Hr. v. Jordan, früherer türkischer Oberstlieutenant, bekannt durch seinen unglücklichen Einfall aus dem Krakauischen ins Königreich Polen, befindet sich gegenwärtig hier (ein Mann à la Mieroslawski). — Bekanntlich hat die syrische internationale Commission festgestellt daß das christliche Gouvernement des Libanon alle drei Jahre gewechselt werden möge. Die dreijährige Regierung des Daud Pascha, der sich als nicht besonders fähig erwiesen, naht nun ihrem Ende. Es wird als nächster Candidat für diesen Posten der armenisch-türkische Diplomat Franko Effendi genannt. Die Maroniten wären am zufriedensten wenn die Regierung aus ihrem eigenen Stamm einen Gouverneur ernennen würde.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

Aus der Völkerschlacht bei Leipzig. (I.) — Das zweite Musikfest zu München. (Fortsetzung.) — Rußland und Polen (Aus Westgalizien: Einiges über die Organisation der polnischen Nationalregierung.)

Vermischte Nachrichten. Stuttgart. (Der Kriegsminister nach Kelheim.) — Leipzig. (Zur Octoberfeier. Universität.) — Köln. (Ankunft des Königs. Domfest.) — Fürstenwalde. (Disciplinar-Untersuchung.) — Stettin. (Die Insulten gegen H. v. v. Bismarck. Die dritte Verwarnung der Pommer'schen Zeitung.) — Königsberg. (Verwarnung.) — Madrid. (Das Budget. Die Wahlen.) — London. (Die Königin in Aberdeen. Der König von Griechenland nach Paris. Cabinetsrath.) — Paris. (Latour d'Auvergne und Sartiges.) — Kopenhagen. (Sitzungen des Reichsraths.) — Warschau. (Polizeiverordnung. Die Vorgänge im Grabowski'schen Haus.) — Bucharest. (Absetzung von 14 Egumeni. Der Vorfall in Turn Severin mit dem österreichischen Kriegsschiffe. Falsche Gerüchte über Attentate. Beraubung der Post.)

Cursbericht.

Augsburg, 15 Oct.

Königl. bayer. Staatspapiere.			
3½proc. Obligationen	96 P.	4½proc. Oblig. halbjährig	103¼ P.
4proc. Obligationen	—	Grundr.-Ablös.-Oblig.	100⅞ P.
4proc. Oblig. halbjährig	101 P.	Bankactien mit Div. II. Sem.	861 G.
4½proc. Oblig.	102⅛ P.	4proc. Bankobligationen	101⅛ P.
Industrielle Actien.			
Bayer. Ostbahnen ex div.	—	Haunstetter Weberei	114 P.
mit 30 Proc. Einzahlung	—	Mech. B.-Sp.- u. Web. Bamberg	106 P.
Mech. Sp.- u. Web. Augsburg	200 P.	5proc. Part.-Oblig.	103¼ P.
Kammgarn-Spinn.	125 G.	Mech. Baumw.-Sp. Bayreuth	—
5proc. Partial-Obl.	102½ G.	Zins vom 1 Jul.	146 P.
Baumwoll-Spinn. Stadtbach	193 P.	Mech. Baumw.-Sp. Blaichach	115 G.
Baumwoll-Feinspinnerei	119 P.	Gasbeleucht.-Gesellsch. München	130 G.
5proc. Part.-Oblig.	103½ P.	Gasbeleucht.-Gesellsch. Augsburg	160 G.
Mech. Web. Fichtelbach	135 G.	Maschinenfabrik Augsburg	162 P.
Mech. B.-Spinn. Senkelbach	96 P.	Tuchfabrik Augsburg	75 P.
4½proc. Part.-Oblig.	101½ P.	4½proc. Part.-Oblig.	101½ P.
Mech.-Baumw.-Sp. Kempten	122 G.	Ziegelei Augsburg	115 G.
5proc. Part.-Oblig.	103¼ P.		

Aus der Völkerschlacht bei Leipzig.

I.

* Die Erinnerungsfeier der Schlacht die vor fünfzig Jahren die fremden Ketten brach, hat verschiedene Schriften ins Leben gerufen, welche das blutige Drama noch einmal vorführen, und manche Züge, die bisher nicht so genau bekannt waren, vollständig enthüllen. Vor allen rechnen wir dahin die von Prof. Wuttke in Leipzig erschienene Monographie, sowie die illustrirten Blätter welche unter dem Titel „Vor fünfzig Jahren" bei Spamer in Leipzig herauskamen. Die letztere Schrift sagt in der „dem deutschen Volk" gewidmeten Zueignung: „Jahre der herbsten Prüfungen, Jahre der Verkümmerung feierlich anerkannter Volksrechte, Jahre vielfach unterbrochenen Strebens der besten und edelsten Männer unseres Volks — Jahre aber auch in welchen das deutsche Volk, wir hoffen es zuversichtlich, sich selbst wieder gefunden und gelernt hat einig zu werden — liegen zwischen jener großen Zeit und heute. Ein neuer frischer Geistesodem durchzieht gegenwärtig Europa, und auch in unserer Nation mehren sich die Zeichen einer bessern Zeit. In Nord und Süd unseres Vaterlands reichen sich die Bruderstämme an allen Orten die Hand; in Vereinigungen mannichfachster Art besiegeln sie, bei ernsten Körper- und Waffenübungen, bei bedeutungsvollen Berathungen unter Sang und Klang das Gelöbniß: treu und ausharrend zusammen zu stehen in allen Nöthen die der Herr des Himmels etwa noch über unser geliebtes Vaterland verhängen möchte. Dieser Aufschwung hat sich langsam, aber stetig, aus dem innern Leben unseres Volks heraus entwickelt, und verbürgt unserm gemeinsamen Vaterland eine neue Zukunft nationaler Größe, Macht und Selbständigkeit, welche einer hochgebildeten Nation von fünfzig Millionen unmöglich verloren seyn kann, solange sie sich nicht selbst aufgibt. Die völlige Wiedergeburt unseres Vaterlandes ist für uns nur noch eine Frage der Zeit. Unsere heutige Generation hat an dem großen Werk unverdrossen fortgearbeitet: möge das vor unsern Augen erwachsende neue Geschlecht es vollführen!"

Wuttke hat die ganze dreitägige Schlacht noch einmal vor unsern Blicken entfaltet, und dabei namentlich über den Uebergang der Sachsen und das Benehmen des Königs manche bemerkenswerthe Details geliefert. Wir können aus seinem Buch nur einzelne Episoden ausheben. Am 16 hatte bekanntlich Napoleon den gigantischen Stoß den er durch achttausend Reiter unter Murats Anführung auf die Verbündeten machen ließ, für unüberwindlich gehalten. Wird die Fluth der heranstürmenden Reiterei die Russen bei Gossa verschlingen?.. Die Geschütze der Verbündeten waren hier verstummt. Die Schlachtreihe war durchbrochen. Mit verhängtem Zügel sprengen die französischen Reiter vorwärts auf die Anhöhe hinter Gossa zu — einige hundert Schritt sind sie nur vom Wachtberg, dem Standort wo die Herrscher sich befanden. Die Gefahr war hoch geschwollen. Die Herrscher waren hier möglicherweise dem Unglück der Gefangenschaft ausgesetzt, und wenn die Mitte nicht gehalten oder vielmehr hergestellt wurde, so war Klenau abgeschnitten und ein Theil des Heeres auf die Aue ins Verderben geworfen. Fürst Schwarzenberg bewahrte seine ruhige Fassung. Scharf beobachtete er den Reiteransturm. „Sie sind athemlos, wenn sie da seyn werden," sagte er zu Radetzky, „ihre beste Kraft geht verloren." Er bat die Herrscher sich weiter zurück in Sicherheit zu begeben, zog seinen Degen und sprengte hinab zur Schlachtreihe um die Ordnung herzustellen, und um entgegenzuwerfen was noch zur Hand war. Kaiser Alexander hörte auf keine Vorstellung, sondern blieb; sein Geleit, die Leibkosaken, die hinter der Höhe standen, ließ er aufsitzen und mit den nahen Geschützen dem Feind entgegenreiten, um ihn aufzuhalten; sein Adjutant holte unterdeß die schweren Reiter, die im Rücken waren, heran. Zu Suchosanett, dem Befehlshaber des ganzen russischen Geschützzugs, sagte er: „Sieh, jetzt ist der der beste der am schnellsten hierherkommt." Suchosanett hatte bereits nach seinen zurückgehaltenen Geschützen geschickt, sie nahen im gestreckten Galopp. Wie Alexander sie erblickt, ruft er: „Gut!" und nun erst jagt er rückwärts.

Auf dem Wachauer Schlachtfeld stand noch der Kampf. Der gewaltige Reiterstoß, der die Mitte der Verbündeten über den Haufen werfen sollte und ihre Schlachtreihe schon gesprengt hatte, war zuletzt noch von ihnen, aber nur mit dem alleräußersten Aufgebot ihrer Mittel, überwunden worden. Es befremdet daß französischerseits die Gunst des Augenblicks in dem die Reiter Bahn gebrochen hatten, nicht nachdrücklicher wahrgenommen wurde. Napoleon befand sich zu dieser Zeit höchst wahrscheinlich nicht mehr auf dem Wachauer Schlachtfeld. Viele Leipziger haben nämlich auf das bestimmteste versichert daß, gerade als auf allen Thürmen Sieg geläutet wurde, Napoleon nach Leipzig gekommen. Er sey an den Bäumen bis zum Thomaspförtchen geritten, dann, sagen sie, habe er zum Rosenthaler Thor den Weg nach der Halle'schen Straße gesucht, und als er dieses verrammelt gefunden, sey er zum Gerberthor hinaus über Eutritzsch gegen Wiederitzsch hin geritten. Auch der unter den Württembergern dienende C. v. Martens, dessen Standort bei Pfaffendorf war, sah ihn um 4 Uhr an demselben vorbeirennen. Sobald Napoleon also den glücklichen Ansatz des Reitersturms gesehen hatte, wollte er sich über den Gang im Norden unterrichten, da so bedenkliche Nachrichten von Marmont eingelaufen waren. Er mußte sich überzeugen daß hier keine Truppen abzurufen seyen. Zu Marmont ist er nicht gekommen. Er jagte ohne Aufenthalt zurück nach dem Wachauer Schlachtfeld.

Nachdem dort die französische Reitermenge zurückgeschlagen und, stark mitgenommen, hinter den Höhenzug zwischen Wachau und Liebertwolkwitz, hinter das Geschütz und des Fußvolks Reihen gewichen war, vermochten die Verbündeten die Ordnung ihres Treffens herzustellen. Kaum waren die französischen Reiter vom Kampfplatz durch die Lücken der Fußsoldaten, als Maison Truppen gegen Güldengossa hin vorführte, um zu sehen ob sich die Unordnung benutzen ließ, in der sich auch die Verbündeten befanden. Hake's schlesische Panzerreiter stellten sich da geschlossen entgegen, und deckten den Abzug der deutschen und russischen Reiter gegen Störmthal hin; darauf schwenkten sie selbst und stellten sich hinter Gossa. Leerer ward das Kampffeld, und die aus dem Rückhalt zur Stelle gebrachten russischen Geschütze, 80 (oder gar 112) an Zahl, begannen ihre Eisenbälle auf die französische Schlachtreihe zu schleudern; im vollen Lauf kam die preußische Garde heran und marschirte zwischen Gossa und Auenhain auf. 30 russische Geschütze, welche die französischen Reiter bei ihrem ersten Anlauf erobert, jedoch bei ihrer Eile stehen gelassen hatten, getrauten sich nachher wegen des heftigen Feuerns die Franzosen nicht hinwegzubringen. Suchosanett bemächtigte sich ihrer wieder und schoß sogleich aus ihnen auf den Feind. In dem ganzen Strich in welchem die Schlacht am heftigsten entbrannt war, wüthete ein entsetzliches Kreuzfeuer. Ein österreichischer Anführer, der mit einem Befehl hindurchreiten mußte, sagt: „Es war gerade als wenn die Kugeln einander selbst beim Schopf nehmen wollten." Ein anderthalbstün-

biges Geschützfeuer stellte das Uebergewicht der Russen heraus; die Franzosen zogen sich in längere Schußweite zurück. Während dessen war das übrige Fußvolk des Rückhalts im Eilschritt genaht und marschirte auf in zwei Treffen. Schwarzenberg wollte jetzt einen neuen allgemeinen Angriff auf Wachau (dessen lange besetzter Theil für Eugen um 4 Uhr schließlich doch unhaltbar geworden war), Auenhain und Dölitz.

Die Franzosen, deren Flügel ja ausgehalten hatten, dachten ebenfalls an erneuten Ansatz. Von Liebertwolkwitz aus gehen sie gegen das Universitätsholz an; Macdonald unternimmt vom Kolmberg und von Kleinpößnau aus noch einen Sturm auf Seiffertshain (um 5 Uhr). Der Heerführer Gerard stellt sich an die Spitze der stürmenden Franzosen und gewinnt das Dorf: so leicht aber hatte er es nicht. Der herausgetriebene Heerführer der Verbündeten, Schäffer, zieht schnell eine neue Fahne heran; er will dem Feind keinen Vortheil lassen, und die Franzosen müssen jetzt seinen Sturm aushalten. Klenau kam selbst herbei. Schäffer dringt ins Dorf ein, aber die Franzosen halten sich in Seiffertshain. Lange, sehr lange wurde von den beiden kämpfenden Theilen in Seiffertshain um den Besitz gerungen; zuletzt mußten die Franzosen heraus. Der linke französische Flügel kam solchergestalt nicht weiter. Um und nach 4 Uhr waren die Massen des österreichischen Rückhalts in Kröbern angekommen; es kostete keine kleine Mühe unter dem Gewirr das sie dort vorfanden sich ordentlich zu stellen, so daß sie dem Feinde fest und gegliedert entgegentreten konnten. Sie übernahmen jetzt an Stelle der erschöpften Truppen dieses Flügels, die schon in der Nacht aufgewesen waren und nun schon 7 Stunden ungestüm und hartnäckig gefochten hatten, den Kampf. Eben führten die Franzosen einen neuen Angriff mit der jungen Garde, Fußvolk und Reitern aus. Bianchi begegnete ihm mit der Kraft der Oesterreicher. Schwarzenberg wollte zwischen 4 und 5 Uhr Bianchi zur Mitte heranziehen. Spöttisch lächelnd sagte Bianchi zum Ueberbringer dieses Befehls: „Sehen Sie sich um, und sagen Sie dann selbst ob ich jetzt hier weg kann.“ Er schlug die Franzosen bis Dölitz zurück. Ein Theil des österreichischen Rückhalts strengte sich nun an zur Seite die Schäferei Auenheim zu nehmen. Dübreton vertheidigte sie mit größter Tapferkeit. Er hatte schon Rajefski's russische Grenadiere zurückgeschlagen; nun führte er seine Franzosen mit gefälltem Bajonnett den Oesterreichern entgegen und warf sie über den Haufen. Allein Feldmarschall Lieutenant Graf Weißenwolf ließ gleich darauf den Oberst Dressery mit vier Fahnen gegen Auenhain rücken und unterstützte ihn mit Geschützen. Ein halbes Tausend Oesterreicher stürzte, aber Auenhain fiel ihnen zu. Wie hingemäht lagen an der Feldlehne reihenweis die Daniedergeschossenen. Nun erst war die Stellung der Verbündeten gesicherter.

Nachdem die Oesterreicher so weit neben der Pleiße auf dem südlichen Schlachtfeld vorwärtsgedrungen waren und Markkleeberg behauptet hatten, machte Meerveldt neue Anstrengungen aus der Aue über die Pleiße zu kommen; ein paar herangebrachte Haubitzen verscheuchten die Franzosen von Dölitz, und an mehreren Punkten war der Uebergang im Gelingen.

Napoleon wollte inzwischen mit dem Einsatz aller seiner übrigen Kräfte noch einen letzten Versuch unternehmen. Mortier mit Lauriston, Oudinot mit Victor sollen noch einmal gegen den Feind, die junge Garde, unterstützt von den Zehntausend der alten Garde, hinter sich die wieder gesammelten und geordneten Reiter: so soll der Angriff geschehen. Da sieht er den linken Flügel des Feindes so erfolgreich vorwärts schreiten. Wenn dieser feindliche Flügel siegte und, in den Rücken seines Heeres gerathend, Leipzig erreichte, was fruchtete es ihm dann vielleicht im besten Fall die feindliche Mitte zu durchbrechen? Und war ein solcher Erfolg nicht selbst zweifelhaft? Napoleon gibt den großen Angriff auf, läßt Oudinot den diesseitigen Oesterreichern sich entgegenstemmen und schickt alte Garde nach Dölitz. Poniatowski hatte viel bestanden, endlich wankten seine ermüdeten Krieger gegen den übermächtigen Feind. Eben war dort eine österreichische Fahne durch eine Furt auf das diesseitige Ufer der Pleiße gekommen. Auf Brettern, die zu einem Brückensteg über den Fluß gelegt wurden, ritt Meerveldt voller Eifer, ohne auf die Warnungen seiner zurückbleibenden Umgebung zu hören, hinüber. Er wollte die Gegend in der Nähe beschauen, auf der sein Volk sich bald ausbreiten sollte. Da war es ein Glück für die Franzosen daß Cürial mit alter Garde eben zur Stelle war. Meerveldt ritt etwa tausend Schritt nach einer Anhöhe: 20 Schritt von ihm stand die Garde, die er bei seiner Kurzsichtigkeit nicht erkannte; sie gibt eine Lage. Des Feldherrn Pferd stürzte getroffen, er selber gerieth in die Gewalt der Franzosen. Sein Fall, den die Oesterreicher wahrnahmen, veranlaßte eine Stockung bei ihnen. Den über den Fluß Gedrungenen folgte keine Unterstützung. Die alte Garde gieng mit gefälltem Bajonnett vor; die über die Pleiße gekommenen Oesterreicher, die sich nicht ergaben, wurden von ihr niedergestoßen. Cürial drang sogar auf die andere Seite der Pleiße hinüber und bedrängte das Dölitzer Herrenhaus schwer, das Schindler und Pentz mit äußerster Mühe hielten. An Meerveldts Stelle übernahm Frhr. v. Lederer die Führung.

Mit der übrigen Kraft wurde aber doch noch von Napoleon ein letzter Versuch gemacht Güldengossa dem Feind zu entreißen. Maison, der bereits mehrere Wunden empfangen hatte, griff, unterstützt von Mortier, es noch zweimal an. Der Schlachthaufe Eugens war in dem langen fürchterlichen Kampf entsetzlich zusammengeschmolzen, zu einem Häuflein. Eugen zählte hier etwa noch 1100. Zum Glück hatten frische Truppen, Preußen und russische Garden, einige Augenblicke eher Gossa besetzt, als Maisons Volk mit großer Heftigkeit angestürmt kam, indeß Gossa zugleich vom Höhenzug herab stark beschossen wurde. Maison dringt ein, einen Augenblick ist er schon Meister des Dorfs, aber die Verbündeten lassen es sich dennoch nicht entreißen. Maison wird heraus-, zurückgeschlagen. Er unternimmt den zweiten Ansturm. Aber die Verbündeten haben noch mehr frische Truppen herangebracht, er wird vollständig zurückgeworfen, seine Leute weichen in großer Unordnung, er selber bekommt noch einen Bajonnettstich.

Die Sonne geht in den Tagen des Octobers in welchen die Schlacht geschah um 5 Uhr unter. Es dunkelte. Die hereinbrechende Finsterniß setzte dem Morden ein Ziel. Die Geschütze schwiegen. Der Donner verhallte. Wachtfeuer erglänzten. Ruhe trat nach dem langen Kampf ein. Ganz hörte das Schießen freilich nicht auf. Nach 8 Uhr machten die Franzosen noch einen Angriff auf das Dölitzer Herrenhaus. Die Oesterreicher einen auf Konnewitz. Bis 9 Uhr feuerten die Franzosen immer noch auf Gossa, bis 10 Uhr knatterte ab und zu das Gewehrfeuer daneben von Bianchi's Leuten — nach dem furchtbaren Schlachtgetöse des Tags verschwanden diese Nachtgefechte. Einzelne Schüsse fielen in der Pleißegegend bis in die späte Nacht. Nach dem Ende des Kampfes traten sogleich die Heerführer der Verbündeten auf dem Schlachtfeld zu einer Berathung zusammen. Sie waren einig in ihrer Stellung zu beharren und auf eine neue Schlacht am nächsten Tage gefaßt zu seyn.

Die Großartigkeit dieser Reihe von Schlachten welche neben einander geliefert wurden, ergibt sich aus ihrer Erzählung von selbst. Lobend muß jedoch ausgesprochen werden daß unter den Verbündeten in diesen schweren Stunden Eintracht waltete. Das Auftreten ihrer Heere zeigte Zersplitterung; während des Kampfes aber unterstützte einer den andern, so sehr er konnte. Kein hämischer Neid, keine thörichte Eitelkeit störte irgendwo, verdarb etwas, und wenn es auch mitunter am richtigen Zusammengreifen fehlte und die Ausführung stockte, so waren doch alle von redlichem Willen durchdrungen. Die Aufopferung aller Krieger bot ein großes Schauspiel; ihre Ausdauer war außerordentlich. Mit welcher zähen Hartnäckigkeit ward um den Besitz der Dörfer gerungen, um jeden Fleck Erde gestritten! Es ist nicht zu sagen wer in diesem Wetteifer der Tapferkeit die andern überbot — wenn aber ein Name genannt werden müßte dem der höchste Preis zuzuerkennen, so wäre es der Eugens von Württemberg. Wohl haben die Preußen um Möckern gerungen wie Helden. Doch abgesehen davon daß York den Fehler begieng mit dem Kopf gegen die Wand rennend von vorn her Möckern einnehmen zu wollen, statt, nachdem dessen Beschaffenheit durch den ersten Angriff offenbar geworden war, von Langerons Seite aus Marmonts rechten Flügel auf die Aue hin zu werfen, so raste doch die größte Wuth der Schlacht bei Wachau und Güldengossa, und Eugens Heldenschaar, seine Russen und Preußen trugen ihre Hauptlast. Wie Eugen, als Vandamme gegen Teplitz vorbrach, bei Priesten das Heer rettete, so wahrte er jetzt die Mitte, indem er Stunden lang in seiner Stellung ausharrte. Eugen zählte am Morgen (nach seiner eigenen Angabe) 9800 Mann, die er ins Treffen führte, am Abend des 18ten, des zweiten Schlachttags, betrug der Bestand nicht volle dreitausend; geflohen war keiner, 246 Anführer waren getödtet oder verwundet. Der Oberbefehlshaber Barclay de Tolly glaubte, als ihm in dieser Nacht sein Verlust angezeigt ward, das Mitgetheilte nicht. In Unmuth sagte zu ihm der meldende Oberst v. Wachten: „Versagen Ew. Excellenz den noch Lebenden ihre Theilnahme, so werden Sie beim Anblick unseres Schlachtfeldes die Todten überzeugen.“ Und Eugens Namen nennt kaum der Schlachtbericht. Wer das Leben kennt, weiß daß das wirkliche Verdienst fast immer erst in der Geschichte zur Geltung gedeiht. Czar Paul, der Ermordete, hatte ihn bekanntlich in seiner Jugend zu seinem Nachfolger ausersehen. Deßhalb schien die Staatsrücksicht zu gebieten, auf ihn, der wegen seiner vorzüglichen Eigenschaften warme Anhänger besaß, nie die Augen der Welt sich richten zu lassen. In der großen Noth des Jahres 1812, als Tüchtigkeit schwer wog, hatte man ihm eine höhere Stellung nicht versagt, und seitdem wies man ihm die schwierigsten Aufgaben zu, denen sich andere gern entzogen; aber weder den höheren Rang, in Folge dessen sein Name hätte genannt werden müssen, ertheilte man ihm, noch gab man der Wahrheit die Ehre, wenn seine Thaten den Ruhm herausforderten.

Die Heere schliefen auf dem blutgetränkten Schlachtfeld. Eine dichte Vorpostenkette war schon bei Anbruch der Dämmerung angeordnet, vorgeschobene Hecken und Gebüsche besetzt. Nahe aneinander standen die Wachen beider Heere bei Gossa und Auenhain, auf hundert Schritt Entfernung. Unaufhörlich hörte man ihre Anrufe. Im Norden lag das schlesische Heer

[7457] Bei **Otto Wigand** in Leipzig erschien so eben und kann durch jede Buchhandlung bezogen werden:

Rechtsgutachten

des Spruchcollegiums der Heidelberger Juristen-Facultät

über die Verfassungsmäßigkeit der preußischen Preßverordnung vom 1 Juni 1863.

gr. 8. 1863. Preis 5 Ngr.

[7429] Im Verlag von **Hermann Costenoble** in Leipzig erschien und ist in allen Buchhandlungen und Leihbibliotheken zu haben:

Schubart

und seine Zeitgenossen.

Historischer Roman

von **A. E. Brachvogel.**

4 starke Bände. 8. 75 Bogen. Preis: brosch. 5½ Thlr.

Unter diesem Titel veröffentlicht A. E. Brachvogel, der Dichter des Friedemann Bach, Narziß, Trödler und Neuen Falstaff seinen zweiten historischen Roman. Derselbe behandelt die ereignißvollste Zeit (von 1756 bis 93) Alt-Württembergs, seine heißen, unserer jüngsten Zeit oft frappant ähnlichen Verfassungskämpfe, das Ringen, Irren und Leiden des wilden Fürsten Karl Eugen wie des Patrioten Schubart, das Erblühen Schillers und der goldenen Zeit deutscher Poesie. Trotz der reichhaltigen Literatur der Schiller-Goethe'schen Epoche ist sie noch nie, wie hier, mit so lebendigen Farben geschildert, ihr politischer und specialer Boden und die Verkettung eigenthümlich einwirkender Thatsachen so psychologisch veranschaulicht, die Bedeutung Schubarts als tragischen Vorkämpfers für die neue Welt der Ideale nachgewiesen worden, wie in diesem Werk.

Deutschlands Ehre.

1813.

Historischer Roman

von **Bernd von Guseck.**

3 starke Bände. 8. 56 Bogen. Preis: brosch. 4 Thlr.

Die Absicht des Verfassers „Deutschlands Ehre" in seinen Freiheitskämpfen mit seinen hervorragenden Persönlichkeiten möglichst lebendig zur 50jährigen Jubelfeier darzustellen, ist durch vorstehendes Werk sehr glücklich erreicht.

Der Herr Verfasser, im Alter jener großen Zeit nahe stehend, hat Napoleon, dessen Generale und die deutschen Führer fast alle kennen gelernt, unter letzteren zum Theil selbst gedient; ihm standen viele Quellen für diese Arbeit offen die den Gelehrten noch nicht zugänglich waren, und vieles wird darin erzählt was bisher noch gänzlich unbekannt war.

[7461] Im Verlag von **Ferdinand Schneider in Berlin** (Victoria-Strasse Nr. 11) erschien:

Berliner Blätter

für Münz-, Siegel- und Wappenkunde.

Heft I mit 4 Tafeln, Heft II mit 3 Tafeln, Heft III mit 4 Tafeln Abbildungen. Jedes Heft 1 Thlr. 10 Sgr.

Jährlich erscheinen drei Hefte. Inhalt des dritten Heftes unter andern: **Rauch**, griechische Münzen. **Friedländer**, Nakone und die Münzen der Kampaner. **Dannenberg**, Pommerns Münzen im Mittelalter. **Masch**, der Münzfund in Schwinsow. **Strahlke**, Münzgeschichte von Neapel im Mittelalter etc.

[7190] Im Verlage von **Karl Rümpler** in Hannover ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Goethe in den Jahren 1771 bis 1775.

Von **Bernh. Rud. Abeken.**

Groß-Octav. Elegant broschirt. 2 Thlr. 10 Gr.

Die Jahre 1771—75 haben deßhalb einen besonderen Reiz in Goethe's Leben, weil sie recht eigentlich die Jahre des Werdens genannt werden können. Im Jahre 1771 war Goethe in Straßburg, wo er zum Licentiaten des Rechts promovirt wurde. In seine Vaterstadt Frankfurt zurückgekehrt, wurde er daselbst zum Advocaten beeidigt, und fieng an sich mit „Götz von Berlichingen" zu beschäftigen. In das Jahr 1772 fällt Goethe's Aufenthalt in Wetzlar, wo ihm die Liebe des jungen Jerusalem zu einer verheiratheten Frau, die mit dem Selbstmord des ersteren endete, Veranlassung zu seinem „Werther" wurde. 1773 trat Goethe mit seinem „Götz von Berlichingen" zunächst anonym auf; 1774 erschienen „Werthers Leiden;" beide Werke machten ungemeines Aufsehen in Deutschland. 1774 veröffentlichte Goethe seinen „Clavigo." Alle diese Werke lenkten die Aufmerksamkeit Karl Augusts auf den seltenen Mann; er ließ sich ihn auf einer Reise durch Frankfurt von Knebel vorstellen, und lud ihn bald darauf an den weimarischen Hof ein. Die Ereignisse dieser interessanten Jahre bilden den Inhalt des obengenannten Buchs, in welchem mit eingehender Ausführlichkeit alle einzelnen Momente aus dem Leben unseres großen Goethe nach seinen eigenen Schriften, nach Briefen und sonstigen Nachrichten von Zeitgenossen besprochen und zu einem Lebensbild abgerundet werden.

---

[856] In **Cotta'schem Verlag** sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Socialpolitische Studien

von **Wilhelm Kiesselbach.**

gr. 8. geheftet. fl. 2. 48 kr. oder Rthlr. 1. 20 Ngr.

Inhalt: Zur socialen Anthropologie. — Die socialpolitische Macht des Krieges. — Der Rechtsstaat und die wirthschaftliche Gliederung der Gesellschaft. — Drei Generationen. — Die modernen Berufsclassen und die nationalstaatliche Einigung Deutschlands. — Das Gleichgewicht zwischen dem beweglichen und unbeweglichen Eigenthum im Staate. — Die socialculturliche Aufgabe der Kirche in der Gegenwart.

Stuttgart.

[7459] So eben erschien in der **C. G. Lüderitz'**schen Verlagsbuchhandlung (A. Charisius) in Berlin:

Studien

zur Fortbildung der

preußischen Verfassung

von

Dr. Constantin Rößler.

Inhalt: 1) Einleitung. 2) Das Heer. 3) Der Landtag und das Budget. 4) Die parlamentarische Regierung.

[7431] So eben erschien:

Die Verfassungs-Geschichte Englands

seit der Thronbesteigung Georgs III, 1760 bis 1860.

Von **Thomas Erskine May**, B. C.

In zwei Bänden.

Mit Genehmigung des Verfassers aus dem Englischen übersetzt und bearbeitet von

O. G. Oppenheim,

königl. Stadtgerichtsrath in Berlin.

Band II. Erste Abtheilung.

Inhalt: Parteiwesen; Presse und Freiheit der Meinungs-Aeußerung; persönliche Freiheit.

Preis geh. gr. 8. 1 Thlr.

(Die 2. Abtheilung wird den Schluß des Werkes enthalten.)

Preis des ersten bereits erschienenen Bandes 2 Thlr.

Früher erschien von demselben Verfasser:

Das englische Parlament und sein Verfahren. Ein praktisches Handbuch. Aus der 1849 erschienenen 4. Auflage des englischen Originals übersetzt und bearbeitet von **O. G. Oppenheim,** königl. Stadtgerichtsrath in Berlin. Preis 2 Thlr. 15 Ngr.

(Verlag von Hermann Mendelssohn in Leipzig.)

---

(357) Im Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Leben und Dichten

Joh. Chr. Günthers.

Von

Otto Roquette.

gr. 8. geheftet. fl. 2. od. Rthlr. 1. 6 Ngr.

Otto Roquette, der seit Jahren sich mit Glück auf den Gebieten der Lyrik und des Romans die Gunst des Publicums errungen, hat das Leben dieses verschollenen Dichters zur Aufgabe einer literarhistorischen Arbeit gewählt, die ihm durch Gründlichkeit, Klarheit und Anmuth der Darstellung im höchsten Grade zur Ehre gereicht. Es waren zwar mancherlei Vorarbeiten vorhanden, und fast in allen Literaturgeschichten prangt Günthers Name als Typus eines unglücklichen Genie's, das von den einen verdammt, von den anderen bemitleidet wurde, weil es sich so schnell im eigenen Feuer verzehrte, so bei Hoffmann von Fallersleben, Gervinus, Prutz, Koberstein, aber nirgends noch hat das Charakterbild des unglücklichen Dichters eine so plastisch abgerundete, in ihrer Nothwendigkeit begründete und liebevoll gerechte Darstellung gefunden wie in Roquette's vortrefflicher Monographie. Es gibt manches zu denken dieses Bild mit seinem glänzenden Licht und dem tiefen moralischen Schatten. Es ist die erschütterndste Tragödie des Genie's, welches, von der Liebe betrogen, von den Seinigen verstoßen, an sich irre wird und seinen Halt verliert, die Handhaben des treuen Glückes nicht mehr zu fassen weiß, und in der Verschollenheit untergeht um erst im Tode glänzend wieder aufzuerstehen.

Roquette hat sich mit diesem interessanten Buch, dem eine Anthologie aus Günthers Gedichten angehängt ist, einen ehrenvollen und bleibenden Platz in der Reihe der Literarhistoriker errungen.

Stuttgart.

J. G. Cotta'scher Verlag.

Dr. W. Gollmann, Wien, Tuchlauben 18 (neu),

heilt radical wie seit 20 Jahren brieflich gegen angemessenes Honorar alle syphilitischen und Geschlechtskrankheiten, sowie deren Folgeübel: Impotenz, Unfruchtbarkeit, Rückenmarkschwindsucht rc. rc. Dessen neu erfundener k. k. österr. ausschließlich privilegirter

Elektromagnetischer Gesundheits- und Kraftwecker

zur gründlichen Heilung obiger wie noch vieler anderen dieser geschlechtlichen Folgeleiden ist mit ausführlicher Gebrauchsanweisung gegen Einsendung von 12 Thalern, sowie sein bereits in dreizehnter Auflage erschienener und allgemein bewährter

Rathgeber in allen geheimen und Geschlechtskrankheiten rc. rc.

à 1 Thlr. 15 Sgr. von demselben zu beziehen. [6665—84]

Antiquitäten-Versteigerung.

Wegen Umbaues des alten ehemaligen Weberzunfthauses in Augsburg werden sämmtliche in demselben befindliche, dem 15. und 16. Jahrhundert angehörige Antiquitäten

am 19 October d. Js., Vormittags 9 Uhr,

gegen Baarzahlung öffentlich versteigert.

Dieselben bestehen in mehreren Plafonds, Wandschränken, Thüren, Läden und Thürstöcken von Holz und Stein mit Maßwerk von 1534; drei Leistenplafonds aus Lärchenholz à 12' lang, 12' breit; zwei solche mit 26—28' Länge, 24' Breite und zwei mit 12' Länge und 10' Breite; Casettendecken 24' lang, 15' breit, 32' lang, 18' breit und 25' lang, 15' breit; dergl. von ungarischen Eschen, 43' lang, 30' breit; ein gewölbter Plafond, 26' lang, 26' breit, sammt Wandvertäfelung mit Malerei von 1457, mit mehr denn 1000 biblischen Figuren von Erschaffung der Welt bis zur Auferstehung Christi.

[7462—63] **A. Doll**, gesch. Käufler.

Das Luxus-, Export- und Kriegswaffen-Geschäft
von J. J. Löhnis Sohn in Köln am Rhein

hat die Einrichtung getroffen daß alle Aufträge auf jede Qualität Waffen genau nach Muster in der kürzesten Frist von Lüttich aus effectuirt werden können. Die Preise sind billig gestellt, und erbittet man Briefe und Gelder franco. [4830—35]

Karl Kachel in Mannheim

empfiehlt sein Transit-Lager in französischen Weinen: [6572—77]

Champagner von **A. Dutemple & Fils, Pierry;**
Bordeaux von **P. J. de Tenet & Ed. de Georges, Bordeau;**
Burgunder von **C. Marey & Comp., Liger-Belair, Nuits.**

Ausweis

über die Bahnbetriebs-Einnahmen der a. pr. Kaiser Ferdinands-Nordbahn auf der Hauptbahn zwischen Wien und Krakau, dann den Flügelbahnen nach Stockerau, Marchegg, Brünn, Olmütz, Troppau, preußisch Oderberg, Bielitz, Mislowice und Graniza.
(Gesammtlänge 82½ Meilen.)

	Personen	Frachten	Geld-Einnahmen					
			für Personen, Gepäck u. Eilgut		für Frachten		Zusammen	
1863.	Anzahl	Zoll-Ctr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Vom 1 Januar bis 31 August .	1106183	20950633	2213818	11	7458705	61	9672523	72
" 1 bis 30 September . .	154839	2661300	336275	42	980014	18	1316289	60
Zusammen	1261022	23611933	2550093	53	8438719	79	10988813	32
1862.								
Vom 1 Januar bis 31 August .	1136793	23207512	2352941	26	7908059	65	10261000	91
" 1 bis 30 September . .	175206	2901322	366860	96	1108100	50	1474961	46
Zusammen	1311999	26108834	2719802	22	9016160	15	11735962	37

Die im obigen Ausweise nicht mitbegriffenen Regie-Transporte betragen:
im Monate September **1863** Zoll-Centner 257,262.
" " " **1862** " 222,329.

Wien, am 1 October 1863. [7490]

Die Direction der a. pr. Kaiser Ferdinands-Nordbahn.

Regelmässige Dampfschifffahrt
von Lübeck nach

[3784]

St. Petersburg (65 Stunden), Sonnabends Nachm. 2, die Räderdampfschiffe Trave u. Neva.
Riga (50 Stunden), 24 October, 7 November, Nachm. 1, das Räderdampfschiff Riga-Lübeck.
Reval und Helsingfors (65 Stunden), 29 October, Vorm. 9 das Schraubendampfschiff Alexander.
Stockholm (50 Stunden), **Ystad und Calmar**, Donnerstags Nachm. 1, die Räderdampfschiffe Svea und Bore.
Stockholm (58 Stunden), **Norrköping, Ystad und Calmar**, Dienstags Nachm. 1, die Schraubendampfer L. Torstenson und Bråwiken.
Kopenhagen (12 Stunden) **Malmöe und Gothenburg**, Montags und Donnerstags Nachm. 2, die Räderdampfschiffe Ellida und Najaden.
Kopenhagen (12 Stunden) und **Malmöe**, Freitags Nachm. 2, das Räderdampfschiff L. J. Bager.

Ein Kaufmann und technisch gebildeter junger Mann sucht unter bescheidenen Ansprüchen ein Placement in einer größeren Papierfabrik. — Gef. Franco-Offerte sub Chiffre M. Nr. 7518 befördert die Expedition dieser Zeitung. [7518—20]

Werkführer. Ein theoretisch und praktisch im Maschinenbau gebildeter junger Mann, welcher bereits in mehreren Geschäften als Zeichner und Werkführer gearbeitet hat, sucht sogleich eine ähnliche Stelle. Näheres auf portofreie Briefe mit Nr. 7451 bei der Expedition dieses Blattes. [7451—53]

Livres demandés.

Les personnes qui voudraient vendre des *livres rares* et en bonne condition, en n'importe quelle langue, ainsi que de beaux manuscrits à figures, des manuscrits anciens, des livres xylographiques, des éditions *princeps*, des livres gothiques en allemand, en anglais, en français, en espagnol, en italien etc. (poésie, mystères, romans de chevalerie etc.), des livres imprimés sur peau vélin, des livres anciens sur l'Amérique, des livres en anciennes et belles reliures dorées à compartiment, des livres anciens en patois, des *Horas* avec de belles miniatures, des manuscrits de Dante, du Pétrarque etc. etc., sont priées de s'adresser à la maison *Dulau et Comp., 37 Soho Square à Londres*, qui, si les articles sont beaux, en trouvera toujours un bon placement. [7545]

Geschichtsfreunde

beehren wir uns hiedurch zu benachrichtigen daß so eben der 72. Katalog unseres antiquarischen Bücherlagers erschienen ist. Derselbe umfaßt in systematischer Ordnung über 8500 Werke aus dem Gebiet der Geschichte und deren Hülfswissenschaften, die zu den beigesetzten mäßigen Preisen direct oder durch jede Buchhandlung von uns bezogen werden können. — Wir versenden diesen Katalog gratis und franco an alle Interessenten die uns ihre resp. Adressen angeben. [7530—31]

Nördlingen, den 10 October 1863.

C. H. Beck'sche Buchhandlung.

Größere und kleinere **Bibliotheken**, sowie einzelne gute Werke, namentlich Manuscripte auf Pergament und Papier, **Pergamentdrucke**, Kupfer- und Holzschnittwerke, Stamm- und Wappenbücher, **ältere Architektur und Ornamentik**, z. B. von Dietterlin, Cuvillier, Jamnitzer rc., **Todtentänze**, Passionsvorstellungen, alte Reisen vor 1700, besonders Amerika und Rußland betreffend, Kirchenväter in Mauriner Ausgaben, Conciliensammlungen und andere größere theolog. Werke, ältere Poesie der neueren Sprachen und alte Musik werden stets zu annehmbaren Preisen gegen baar oder in Tausch angekauft von [5687—47]

Max Brissel, Antiquar in **München**.

Vacante Lehrerstelle. Man sucht für ein Institut in Württemberg einen tüchtigen Lehrer, der befähigt wäre in einigen Realien und wo möglich auch in der englischen Sprache Unterricht zu ertheilen. Der Gehalt ist gut, die Stellung angenehm. Gefällige Offerte sub O. Nr. 133 Stuttgart poste restante erbeten. [7551—52]

Schloß in Südtirol.

In einer der schönsten Gegenden des deutschen Südtirols an der künftigen Eisenbahn ist ein zum adeligen großen Grundbesitz gehörendes, arrondirtes Gut sammt Einrichtung, Vieh u. [illegible] w. um 85,000 fl. österr. W. zu verkaufen, oder auf mehrere Jahre zu verpachten. Selbes besteht aus einem in neuester Zeit umgebauten, geräumigen, mit allem Comfort versehenen Schloß mit 26 neumöblirten Zimmern, Capelle, Bad u. s. w., 72 Joch Auen, Waldung, Weinbergen, Wiesen, Aeckern, Wirthschaftsgebäuden, Mühle, Dreschmaschine mit Wasserkraft. Auskunft bei Kaufmann Karl Waitz in Brixen [7563—64]

Offene Stelle. Für ein Brennmaterialien-Geschäft mit bedeutendem Absatz wird ein zuverlässiger sicherer Mann als Aufseher und zur Besorgung leichter schriftlichen Arbeiten gesucht. Derselbe hat den Versandt zu leiten, das Arbeiterpersonal zu controliren und zu löhnen, überhaupt das Ganze zu überwachen. — Jahreseinkommen bei dauernder Stellung und freier Wohnung 120 Gulden sowie sonstige Neben-Emolumente. — Geeignete Reflectanten (Fachkenntnisse sind nicht erforderlich) belieben sich zu wenden an J. Holz in Berlin, Fischer-Str. 24. [7560]

In diesem Jahr kommen in der **Negretti-Stammheerde** zu **Retchendorf** (bei Schwerin in Mecklenburg) wiederum

120 — 130 Jährling-Widder,

welche von Mitte Octobers an eingeschätzt seyn werden, zum Verkauf.

[7484—86] **v. Schack.**

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 15 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung

Inserate aller Art werden angenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Sonnabend **Nr. 290.** **17 October 1863.**

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York; für Oesterreichisch Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig und Triest, für das übrige Italien: Sardinien, Rom, Neapel etc. bei dem Chef des Zeitungs-Bureau des Hauptpostamts in Bern, Herrn S. Liechti; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Stimmen aus dem Großherzogthum Baden.

Der Protestantentag und die religiöse Fortschrittspartei. (Schluß).

Deutschland. Frankfurt (Feier des 18 October. Gewerbefrage); München (Verordnung bezüglich kirchlicher Aufgebote. Staatsschuldverloosung); Vom Oberlech (Feier des 18 October); Stuttgart (die Feier des 18 October. Kriegsminister v. Miller); Kassel (aus der Kammer. Abgeordnetenwahlen. Präsident Nebelthau erkrankt); Hamburg (Nichtbeschickung der Leipziger Octoberfeier. Der 18 October in Hamburg und Holstein. Die Bundesexecution. Signora Patti); Berlin (Bildung von acht neuen Cavallerieregimentern. Weitere Erhöhung der Militärausgaben. Erklärung des Regierungspräsidenten v. Schleinitz. Schmähungen der Reactionäre gegen die Fortschrittspartei. Conseilsitzung. Festvorstellungen der königl. Bühnen am 18 October. Gutachten des Aeltesten-Collegiums der Kaufmannschaft über die Patentgesetzgebung. Preßproceß gegen die „Europe.“ Rechtsgutachten der Heidelberger Juristenfacultät über die Preßverordnung vom 1 Juni. Zum Proceß gegen die sieben Redacteure. Wiedereröffnung des Meysel'schen Theaters. Die „Kreisblätter“); Stralsund (Eisenbahneröffnung); Wien (Herrenhaus: Das deutsche Reformwerk. Die Aufhebung des politischen Ehecon'enses abgelehnt. Zulassung der Juden zum Notariat. Die Münchener Zollresultate. Hr. Perego in Verona gestorben. Umgestaltung der Oesterreichischen Zeitung. Der Finanzausschuß über die Marine. Neueste Phase der polnischen Frage. Aus dem Abgeordnetenhause).

Spanien. Eisenbahnunglück. Eine Ueberschwemmung.

Großbritannien. Die Königin in Aberdeen. Die Parlamentswahl in Tamworth.

Frankreich. Billaults letzte Stunden.

Dänemark. Die Execution und die holsteinischen Beamten. Discussion im Reichstag über Ausgaben für den Prinzen Christian und dessen Kinder. Gerücht über Unterhandlungen zwischen Kopenhagen und Berlin.

Neueste Posten. Frankfurt. (Bundestagsitzung.) — Leipzig. (Zur Feier des 18 October. Die Stellung der sächsischen Regierung zur Feier der Leipziger Schlacht.) — Paris. (Aus den Pariser Tagesblättern.) — New-York. (Vom Kriegsschauplatz.)

Telegraphische Berichte.

∴ Wien, 16 Oct. **In der heutigen Unterhaussitzung kam die Anleihevorlage ein: Es sollen beiläufig 96 Millionen aufgenommen werden, wovon 33½ Millionen zur Deckung des Deficits, 30 Millionen zur Hebung des Nothstandes in Ungarn, 12 Millionen zur Münzscheineinziehung, 20 Millionen zur Einziehung der Salinenscheine verwendet werden sollen. Hr. v. Plener empfiehlt dringliche Berathung. Am Dienstag werden die Finanzdebatten ihren Anfang nehmen.**

∴ Konstantinopel, 9 Oct. **Der russische Geschäftsträger erklärt: die Anerkennung der Polen als kriegführende Macht werde zum Bruch mit Rußland führen. Osman Pascha ist zur Begrüßung des Czaren nach Odessa abgegangen. Der „Levant-Herald“ bestätigt den Bau von zwölf russischen Kanonenbooten im schwarzen Meer.**

Diese Depeschen aus der gestrigen Beilage hier wiederholt.

• Frankfurt a. M., 16 Oct. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 71; 5proc. Metall. 65¾ P.; Bankactien 826; Lotterie-Anlehensloose von 1854 80¾; von 1858 141¾; von 1860 87⅜; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. 140¾; bayer. Ostbahn-Actien 113½; voll eingezahlt 118¼; österr. Credit-Mobilier-Actien 194; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten 82⅛. **Wechselcurse:** Paris 93⅝; London 117⅞; Wien 104⅝.

• Wien, 16 Oct. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 81.80; 5proc. Metall. 75.70; Lotterie-Anlehensloose von 1854 93.75; von 1858 135.80; von 1860 98.15; Bankactien 791; österr. Credit-Mobilier-Actien 187.20; Donaudampfschifffahrtsactien 429; Staatsbahnactien 188.75; Nordbahnactien 163.90; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten 92.25. **Wechselcurse:** Augsburg 3 M. 94.65; London 111.55.

• London, 15 Oct. 3proc. Consols 93⅛.

Cursbericht.

Frankfurt a. M., 15 Oct. Württemb. 4½proc. Oblig. b. R. 104½ G.; 4proc. Coup.-Obl. 103¼ G.; 3½proc. 97¼ P.; bad. 4proc. Oblig. 99⅞ G.; 3½proc. von 1842 92 G.; Rhein-Nahe-P. 28¾ G.; 4½proc. Pf.-Max-E.-B.-A. b. R. 105½ P.; bad. 50fl.-L. 111 P.; 35fl.-L. 53⅜ P.; kurh. 40Thlr.-L. b. R. 56¼ P.; gr. hess. 50fl.-L. b. R. 182 P.; 25fl.-L. 39 P.; nass. 25fl.-L. b. R. 38½ P.; Ansb.-Gunz. 7fl.-L. 12 G.; Pistolen fl. 9.40½–41½; preuß. Friedrichsd'or fl. 9.56½–57½; holl. 10fl.-Stück fl. 9.49 50; Ducaten fl. 5.32½–33½; 20Fr.-Stück fl. 9.20–21; engl. Sov. 11.44–48.

Paris, 15 Oct. 3proc. 67.45; 4½proc. 95.95; Bankactien 3360; landw. Creditbank 1330; Credit mobilier 1162.50; ital. 5proc. 78.60; röm. 78½; span. innere Sch. 52½; passive (neue) 36¼; Saragoza 641.25; Röm. 410; Orleans 977 50; Nord 983.75; Ost 507.50; Dauphiné 483.75; Paris-Lyon-Mittelmeer 965; Süd 698.75; West 515; Lyon-Genf 498.75; Ardennes-l'Oise 480; österr. Gesellschaft 420, Victor-Emmanuel 420; gr. russ. Comp. 418.75.

Stimmen aus dem Großherzogthum Baden.

∷ Aus der badischen Pfalz. In der letzten Zeit war ein stilles Plätzchen ausersehen, um eine Anzahl gleichgesinnter Männer zu einer vertraulichen Besprechung über Landesangelegenheiten zu vereinigen.

Es war eine Anzahl Männer da versammelt die conservativ-liberal sind, und die nach ihrer Anschauungsweise zur Minorität der jetzigen badischen Kammer gehören würden.

Vertrauliche Briefe welche die Freunde — ein jeder in seiner Umgebung — versendeten, führten mehr Gesinnungsgenossen zum Berathungsplatz als unter den im Lande gegenwärtig bestehenden Verhältnissen erwartet wurde. Darunter waren auch solche deren äußere Stellung bei der in den obersten Regionen herrschenden Strömung ihnen kluge Vorsicht (die man ganz und voll zu würdigen wußte) auferlegte. Aber hier, unter vertrauten Gesinnungsgenossen, waren sie vollkommen offen.

Den Vorsitz führte ein Veteran, der seit einer langen Reihe von Jahren bei manchem Kampf in und außer der Kammer im Feuer stand; ein Mann von seinen Freunden geliebt, von seinen Gegnern geachtet, und bekannt mit allen Landesverhältnissen.

Auch die Mehrzahl der Versammelten hatte der Kriegs- und Friedensjahre in der Politik schon viele erlebt, und es bedurfte um verstanden zu werden, ihnen gegenüber nicht vieler Worte. Was der Vorsitzende in tiefem Ernst und in kräftiger Rede gesprochen hat, soll hier berichtet werden. „Meine Herren! Sie wissen alle, gleich nach dem Schluß unseres Landtages versammelte sich eine Anzahl Männer in Offenburg, Deputirte und andere, um sich für die bevorstehenden neuen Wahlen im Land als Leiter aufzuwerfen. Es waren die Führer und die Geführten in der Versammlung solche Männer die in den politischen Fragen beinahe unbedingt mit dem Ministerium gehen, und sie stellten sich zur Aufgabe zu verhindern daß bei den neuen Wahlen der kleine Rest der Gegner, die nach der Loosentscheidung aus der zweiten Kammer ausgetreten waren, wieder gewählt, oder daß Gleichgesinnte gewählt würden; vielmehr wollten sie dahin wirken daß bei der Neuwahl an die Stelle der ausgetretenen Gegner Männer im Sinn der jetzigen Majorität gewählt würden. Sie wissen ferner daß, um diese Zwecke zu erreichen, eine ganze Organisation eingerichtet wurde, die Bezirke ihre Wahlaufseher, Vertrauensmänner genannt, bekommen haben, das ganze Land mit einem Netz von Wahlclubs überzogen worden ist. Nach diesen Vorgängen ist nicht zu zweifeln daß der Sieg vollkommen auf Seiten derer seyn wird die mit so vieler rücksichtsloser Offenheit und Energie ihre politischen Wege wandeln. Antworten Sie mir nicht: das badische Volk stehe auf höherer politischer Bildungsstufe und selbständiger da, als daß es einer solchen Organisation widerstandslos erliegen könne; so viele freie und für sich selbst denkende Männer würden nicht gewillt seyn den das Land schädigenden Dictaten der Offenburger Mutterloge sich zu fügen; oder ähnliches. Solche Männer sind da; das beweisen die Anstrengungen der herrschenden Partei ihre Stimmen zu übertäuben; aber sie werden unterliegen und müssen unterliegen. Erinnern Sie sich nur des trefflichen Spruchs des seligen Duttlinger: „Weht der

Wind von Basel her, geht die Ordnung ihren Lauf, doch aus Liestthal wenn er kommt, kommt das Kleine oben auf.“

„Ich frage nun: was sollen wir, die wir in den großen politischen Fragen anders denken als unser Ministerium und als die Gelehrten die als Ohrenbläser dahinter stehen — was sollen wir angesichts dieser Wahlagitation thun? Sollen wir ein Programm an unsere Mitbürger richten und unsere abweichenden Ansichten darin besprechen? Sollen wir uns überhaupt in die Wahlen mischen? Sollen einzelne von uns als Candidaten auftreten? Was wird es uns nützen, wollten wir jetzt, wo so viele Vereine tagen, daß man glauben sollte die „Nacht“ sey für immer untergegangen, während andere dafür halten: es sey mehr verwirrende Nacht als leuchtender Tag in den Begriffen — was wird es uns nützen wenn auch wir uns aufwürfen als Prediger in der Wüste! Ich halte für besser, fuhr der erfahrene Mann fort, wir stehen zuwartend stille, und selbst der kleine Rest noch der Unsrigen verläßt die badische zweite Kammer, und gibt der herrschenden Strömung freien ungedämmten Lauf. Es wird dieß das beste Correctiv seyn, den Männern gegenüber die da fürchten, oder zu fürchten vorgeben, der Zollverein werde gesprengt, wenn man den preußisch-französischen Handelsvertrag verwirft, mit dessen Annahme heilloser Verrath an Deutschland geübt, und die Fortdauer des Zollvereins dann für den größeren Theil von Deutschland ein Ruin seyn würde; den Männern gegenüber die da glauben: ein kleiner innerer Markt sey gewinnreicher als ein großer; ein Deutschland ohne Oesterreich mächtiger als ein solches mit Oesterreich; die da glauben die Führer der badischen Politik, und diejenigen etwa der preußischen, seyen patriotischer und weiser als jene aller übrigen Fürsten die jüngst in Frankfurt versammelt waren, den Männern gegenüber die auch in allen inneren Fragen von noch so zweifelhaftem Werth und von entschiedenem Unwerth alles gutheißen was das jetzige Ministerium thut — bloß um den Minister zu stützen der in den Fragen der deutschen und äußeren Politik ihrer Fahne folgt, die zwar den Muth nicht haben das theils schwankende, theils als verdeckt zu errathende Programm des Nationalvereins sich anzueignen — inmitten einer Bevölkerung die nicht daran glaubt, und die nur an der Oberfläche durch unermüdliche, zum Theil auch bezahlte Agenten dafür bearbeitet ist; denen aber dieser zweideutige Nationalverein eine ihnen willkommene Organisation darbietet, für alle agitatorischen Zwecke, von welchen sie in Zukunft etwa sagen möchten: „sie liegen zu unseren Füßen — und wir hoben sie auf;“ den Männern endlich gegenüber die in unverantwortlicher Weise zu dem politischen Zündstoff, der reichlich vorhanden ist, auch noch den kaum erst beschwichtigten religiösen Hader von neuem in dieses durchwühlte Land, das so gern sich glücklicher Ruhe erfreute, hineintragen, und rücksichtslos zu stören und zu zerstören trachten was mit dem Noli me tangere der ehrwürdigen kirchlichen Organisationen beider Confessionen zusammenhängt. Bei solcher Strömung, die nothwendig bald ausgetobt und die Stimmung in ein besseres Rinnsal übergeführt haben wird, ist es zweckmäßiger zuzuwarten.“

Nach dieser ernsten Schilderung der Lage ward der allgemeinen Discussion freier Lauf gelassen, bis ein Mann, dessen Ausspruch man sich gern unterwarf, das Schlußwort sich erbat. Er sprach: „In einem großen Lande thut man nicht wohl wenn man den Kampfplatz freiwillig verläßt — selbst wenn man in der unscheinbarsten Minorität sich befände. Ich weise zur Unterstützung dieses Satzes auf die neuesten Vorgänge in Frankreich hin. Dort hielten wenige Männer gegen Hunderte von Gegnern standhaft aus, und die Metropole jenes großen Landes schickte diesen wenigen, aber muthigen Wächtern der Gesetze eine ungeahnte und unerwartet große Zahl von Gesinnungsgenossen gleichen Muths und gleicher moralischer Stärke zur Unterstützung zu, und ihre Zahl wird voraussichtlich noch wachsen. So verlangt es der Glaube an eine ewig ausgleichende Gerechtigkeit. — Auf ein kleines Land, welches dem Postulat unterliegt: „Immer strebe zum Ganzen,“ findet jene Regel des Verhaltens seltener Anwendung. Hier kann man mit größerer Zuversicht abwarten bis der durchschnittliche Geist des Ganzen seine heilende Rückwirkung äußere auf seine einzelnen kranken Theile, und bis so dieses in solchen kleinen zu einem selbständigen Eigenleben nicht bestimmten noch berechtigten Staaten durch Auswüchse und Schwindeleien gestörte Gleichgewicht wiederhergestellt ist. Unabhängige Männer, welche die Ungunst der Behörden, von dem Minister an bis herab zum Bürgermeister und Thürsteher, und zudem noch die Ungunst der Clubführer nicht scheuen, deren gibt es wohl; aber ihre Zahl ist beschränkt, und je nachdem der Wind von oben weht, sehen sie sich vereinsamt. Zur Behauptung der Unabhängigkeit des politischen Urtheils und des politischen Handelns gehört Muth und Selbstverläugnung. Der brave Soldat in der Schlacht hat leichteren Muth; hier gilt es das Wagen im Leben oder Tod während weniger Stunden, für die großen Zwecke des Krieges: Kriegesehre, Größe, Unabhängigkeit, Freiheit des Vaterlands. Der Mann hingegen auf dem Felde der politischen Kämpfe muß gerüstet und schlagfertig seyn, jahraus jahrein. Er muß, je nach den verschiedenen Lebensstellungen in denen er sich befindet, sobald er sich mit der Politik des Ministeriums in Widerspruch weiß, auf unendlich vieles verzichten, worauf er sonst Anspruch machen dürfte; was, wenn er es besäße oder erreichte, ihm das Leben verschönern oder ihm sonst wünschenswerth seyn könnte. Er muß neidlos zusehen können wie die Männer welche unbedingt mit der Regierung gehen, und die er weit unter sich erachten darf, vorzugsweise vorwärts, zum Theil in Lagen kommen in welchen sie ihn selbst drücken können, und wie schon viele von denen die früher zu leicht befunden waren von dem Staub des Tages in die Höhe gewirbelt worden sind. Es liegt in der Natur solcher Zustände daß die Regierung diejenigen begünstige deren Hingebung an sie größer ist als deren Verdienst, damit ihre Freunde ihr verbleiben und sie andere an sich heranziehe. Sie muß das umsomehr thun, je mehr sie sich im Widerstreit gegen die gesunde öffentliche Meinung auf falschen Fährten fühlt. Wer das politische Leben kennt, dem ist erklärlich wie unter solchen Verhältnissen Unabhängigkeit des politischen Urtheils und Handelns seltener ist als der Muth des Soldaten.

„Aber, meine Herren, was lebt, steht unter ewigen Gesetzen der Bewegung und des Wechsels, und nach solchen Gesetzen ordnen sich auch die öffentlichen Dinge.

„Wir halten die Zeit nicht fern wo man wieder wie früher einsehen wird daß eine Kammer mit der Parole „Zwei Herzen und ein Schlag“ — die Minister das eine, die zweite Kammer das andere Herz — dem Geist und Zweck der constitutionellen Staatsverfassung nicht entspreche. Zweck und Geist der constitutionellen Staatsverfassung fordern vielmehr daß alle Hauptelemente der Bevölkerung des Staats und die verschiedenen gegeneinander streitenden Interessen in den Ständen vertreten seyen, und darin ihre Ausgleichung suchen. Kommt diese Zeit, dann werden die alten und erprobten Männer bereit seyn die Stellen wieder einzunehmen zu denen sie früher berufen waren, um, wie so oft schon, in einer gewissenhaften nicht tendentiösen Opposition mit Energie und Wärme die Gegenseite geltend zu machen welche selbst die beste Sache hat, und durch solche würdige Opposition dem ständischen Institut jene hohe Achtung wieder zu erringen die nothwendig ist um seine Wirksamkeit tiefgehend und segensreich zu machen. Ich gebe darum nach meinen Ueberzeugungen mein Votum dahin ab: Wir bleiben sammt und sonders bei den neuen Wahlen passiv, wählen nicht, candidatiren nicht, und da wir als einzelne verlorene Wachtposten nicht stehen wollen, nehmen wir auch keine Wahl an, wenn gegen Erwarten ein oder der andere Bezirk noch Freiheit genug sich erhalten haben sollte der Dictatur von Offenburg zu widerstehen.“

Alle Versammelten, und wir wiederholen, es waren deren viele, antworteten übereinstimmend: „so sey es!“

Der Protestantentag und die religiöse Fortschrittspartei.

(Schluß.)

F. In Frankfurt haben die HH. Professoren ihre Zeit noch mit sehr doctrinären Fragen ausgefüllt, wenn auch in noch so markigen und schwungvollen Reden. Da war vor allem die Frage nach der „freien Fortentwicklung der Lehre,“ angeregt von Oberconsistorialrath Schwarz aus Gotha, welcher in dem protestantischen Parlament seinen Sitz auf der äußersten Linken eingenommen zu haben scheint. Der Antrag wurde, wie schon erwähnt, abgelehnt; aber wie? Professor Rothe hat seine Erklärung, durch welche er jeden Verdacht einer solchen dogmatisirenden Absicht von sich abzuwälzen suchte, privatim gegeben; wir können daher nicht wissen was er Hrn. v. Bennigsen unter vier Augen gesagt hat. Dagegen ist uns das Glück geworden die von ihm gehaltene Rede über den nothwendigen Einklang in welchen „der einfältige Glaube der Väter mit der gesammten Culturentwicklung des Jahrhunderts“ gesetzt werden müsse, in extenso zu lesen, und wir können nach Lesung derselben nicht anders sagen als: wenn der berühmte Ethiker oder Dogmatiker meint diese Versöhnung ohne Antastung des bestehenden Lehrgrundes, ohne eine Antastung desselben bewerkstelligen zu können die über eine freiere Fassung des Inspirationsbegriffs weit hinausgeht, so ist das entweder eine an einem so gewiegten Theologen unbegreifliche Selbsttäuschung, oder es ist etwas anderes, es ist Heuchelei. Wozu überhaupt solche theologische Parlamentsreden, mit deren allgemeinen vieldeutigen Phrasen man nur sich und andern Sand in die Augen streut? Auf was es vor allem ankäme, rechter Ernst und vollkommene Lauterkeit des Herzens, sind von solchem Gebahren zum voraus ausgeschlossen.

Auch die Befürchtung „daß es unter ungünstigen Umständen auf der neu betretenen Bahn zu einer Art kirchlicher Massenherrschaft kommen könnte,“ machte sich geltend; aber nur um einem andern Redner Anlaß zu geben „das deutsche Volk in Schutz zu nehmen als ein tief innerlich religiöses, dessen am kirchlichen Leben theilnehmende Mehrheit dem Christenthum und der evangelischen Kirche nie gefährlich werden könne.“ Wohl ist

das deutsche Volk ein tief innerlich religiöses; aber die ihm in religiösen Dingen den Weg zeigen wollen, stellen ja gerade jede religiöse Bewegung in diesem Volk in Abrede, und wollen nur von einem äußern Verfassungskampf wissen. Das ist freilich zunächst eine Behauptung der parlamentarischen Diplomatie; aber die Finte ist leider die Wahrheit selbst. Der deutsche Protestantentag ist nichts anderes als eine Einladung an alle die welchen die Politik das einzige Pathos, ja die Religion der Gegenwart ist; und während er über die Möglichkeit einer kirchlichen Massenherrschaft in doctrinären Phrasen debattirte, zog diese Massenherrschaft bereits mit klingendem Spiel zu allen Thoren herein. Das Verhältniß des Protestantentags zu dem religiösen Reform- oder religiösen Nationalverein, „wie man ihn nennt," ist uns noch nicht näher bekannt; in diesem Augenblick lesen wir wie die Südd. Ztg. für nöthig findet jeden Gedanken an eine Solidarität zwischen beiden abzuweisen. Wenn aber eine solche auch zwischen den einzelnen Personen, was wir gern glauben, nicht stattfand, so doch gewiß ein solidarischer Zusammenhang in der Sache selbst. In der Politik mögen, um Hrn. Häussers Parallele festzuhalten, die Parlamente auf die Volksversammlungen folgen; in religiösen Dingen aber findet der umgekehrte Fall statt: die Parlamente rufen die Massenversammlungen hervor. Wie steht es jetzt mit dem Satz daß in Deutschland keine eigentlich religiöse Bewegung zu vermerken sey? Die gelehrten Theologen mögen uns die Frage beantworten: was das für eine Bewegung ist die sich in dem, wie man ihn nennt, religiösen Nationalverein kundgibt? Was hat es mit der Behauptung auf sich daß es sich um keine „Fortbildung" der Lehre handle, wenn die protestantischen Freigemeindler mit den katholischen Anhängern Wessenbergs, die religiöse Fortschrittspartei auf Seite des Protestantismus mit der Nationalkirchenpartei in der katholischen Kirche über die Abschaffung von Cölibat und Ohrenbeichte miteinander tagen wollen? Und endlich, wie steht es mit der Versicherung von der tief innerlichen Religiosität des deutschen Volks, welche jede Befürchtung einer religiösen Massenherrschaft ausschließe, da wo sämmtliche Mitglieder der „genannten religiösen Reformkreise" mit den Mitgliedern des deutschen Protestantentags gleiches Stimmrecht haben sollen?

Die weisen Politiker und gelehrten Theologen die in den letzten Tagen des Septembers in Frankfurt zusammensaßen, haben — daran zweifeln wir keinen Augenblick — das nicht gewollt, und wollen es noch nicht. Aber ebenso gewiß ist daß sie voraussehen konnten, und voraussehen mußten, daß es so kommen werde und kommen mußte. Was müßten wir von ihrer politischen und theologischen Erfahrung denken, wenn sie nicht vorausgesehen hätten daß, wie sich aus ihrem Gothaismus der Nationalverein und die politische Fortschrittspartei im Zusammenhang mit der ganzen disciplinirten und undisciplinirten Demokratie entwickelt hat, ebenso aus ihrem theologischen Doctrinarismus die religiöse Fortschrittspartei mit allen ihren freigemeindlichen und deutschkatholischen Anhängseln hervorgehen werde? Da sie aber dieß vorauswußten, welchen Begriff müssen wir uns von ihrer Gewissenhaftigkeit machen, wenn sie in blindem Eifer für ihre politischen Parteizwecke gleichwohl eine so ungeheure Verantwortung auf sich nehmen wollten, wie sie aus einer solchen allgemeinen Verwirrung des religiösen Gewissens ihnen erwächst?

Was werden sie thun? Werden sie sich von der religiösen Fortschrittspartei ebenso in Abgang decretiren lassen wie die preußischen Altliberalen von der Demokratie; oder werden sie, um ihre politische Renommée zu retten, der religiösen Massenherrschaft die Zügel schießen lassen? Wir wissen es nicht, und wollen auch keine Vermuthungen darüber anstellen welchen Verlauf diese Sache nehmen wird, die, wie einst die des Expriesters Ronge, den Mantel des Nationalkirchenthums vorhielt, um dahinter den ganzen religiösen und politischen Unfug sein Spiel treiben zu lassen. Aber das müssen wir uns fragen: was werden, was sollen wir thun? Eine Parteidemonstration, ein Gegentag — das sey fern von uns! Ist nicht die Rührigkeit mit welcher alle Männer von einiger Bedeutung in Deutschland von einem Tag zum andern fahren, eine politische oder religiöse und wissenschaftliche Demonstration an die andere knüpfen, schlimmer, aufreibender, lähmender als die ärgste Apathie der Reaction? Was muß aus der tief innerlich religiösen deutschen Nation werden wenn jede Regung ihres geistigen Lebens immer mehr in dieses heillose Parteigetriebe hineingezogen wird? Hiegegen das religiöse Gewissen aller ehrlichen Männer von allen Parteien aufrufen, das ist es was wir möchten, damit die öffentlichen Dinge wieder mit rechter Gewissenhaftigkeit und religiösem Ernst angefaßt werden, und nicht die verrückte Doctrin, daß die Politik die einzige Religion der Gegenwart sey, alle Gewissen verwirrt und die ganze Moralität der Nation untergräbt. Hiezu könnten die Erfahrungen die man mit dem ersten Protestantentag gemacht hat wesentlich beitragen. Wir haben zu der Mehrzahl der Männer die ihn berufen haben, das Vertrauen daß wir hoffen sie werden den ersten auch den letzten seyn lassen.

Deutschland.

|| **Frankfurt a. M.**, 14 Oct. Auf das Anerbieten der gesetzgebenden Versammlung, durch eine Deputation aus ihrer Mitte die Stadt Frankfurt a. M. bei der Gedächtnißfeier in Leipzig zu vertreten, hat der Senat ablehnend geantwortet, indem die Vertretung der Stadt nach außen nicht zu den Befugnissen der gesetzgebenden Versammlung gehöre. Diese in der heutigen Sitzung verlesene Antwort hat einige Verstimmung und selbst den Antrag hervorgerufen nunmehr selbständig eine Deputation abzuschicken. Der Antrag blieb aber ohne Folge, da selbst die Koryphäen der Versammlung ein solches Vorgehen in mehrfacher Hinsicht bedenklich fanden. Man begnügte sich damit daß die gesetzgebende Versammlung ihren guten Willen gezeigt habe. — Der Ausschußbericht bezüglich der Gesetzvorlagen des Senats über Gewerbebetrieb und Ablösung der Realrechte trug auf unveränderte Annahme derselben an, da dieselben trotz unverkennbarer Mängel (fortbestehende Concessionspflichtigkeit der Preßgewerbe, nicht vollständige Aufhebung der Innungen u. s. w.) doch durch Anerkennung des Princips der Gewerbefreiheit einen wichtigen und erfreulichen Fortschritt anbahnen. Doch wurde eine rasche Ausführung, und zwar längstens bis 1 Jan. 1864, zur Bedingung gemacht, und damit zugleich das Ersuchen an den Senat um eine binnen drei Jahren vorzunehmende Revision des Gewerbegesetzes verbunden. Nach etwa einstündiger Debatte wurden (wie bereits telegraphisch gemeldet) die Ausschußanträge fast einstimmig angenommen, mit dem Zusatz daß die gesetzgebende Versammlung sich Anträge auf Revision oder Ergänzung auch noch vor Ablauf der drei Jahre vorbehalte.

Bayern. ⊇ **München**, 15 Oct. Se. Maj. der König hat auf Antrag des Cultusministeriums genehmigt daß die Vorschrift der allerhöchsten Entschließung vom 4 März 1852, die Disposition von kirchlichen Aufgeboten protestantischer Verlobten betreffend, in nachstehender Fassung abgeändert werde: „IV. In Fällen wo nahe Todesgefahr zu besorgen ist, sowie auch in sonst dringenden Fällen, bei welchen ein längerer Aufschub mit nachtheiligen Folgen verknüpft wäre, und kein Bedenken gegen die Zulässigkeit der Dispensation obwaltet, sollen selbst die königl. Dekanate zur Ertheilung der Dispensation von zweitem und drittem Aufgebot ermächtigt seyn. Ist die Todesgefahr so nahe, daß die Einreichung von Dispensationsgesuchen bei der höhern kirchlichen Stelle überhaupt nicht mehr möglich ist, so sollen die Dekanate befugt seyn in einem solchen Fall, unter der Voraussetzung daß eine Dispensation überhaupt zulässig erscheint, ausnahmsweise die Dispensation auch von dem ersten Grad zu ertheilen. In beiden Fällen ist das betreffende Dekanat verpflichtet unter Anführung der Gründe dem vorgesetzten protestantischen Consistorium unverzüglich Anzeige zu erstatten." — Am 30 d. wird eine weitere Verloosung der 4procentigen Grundrentenablösungs-Schuldbriefe im Betrag von 600,000 fl. stattfinden.

* **Vom Oberlech**, 15 Oct. Auch das schwäbische Oberland Bayerns wird den 18 October feiern, indem Sorge getragen ist daß an allen zugänglichen hervorragenden Bergen und Höhen die Feuer erglänzen werden. Die deßfallsigen Anordnungen haben überall den bereitwilligsten und freudigsten Anklang gefunden.

Württemberg. ** **Stuttgart**, 15 Oct. Ihre Maj. die Königin der Niederlande hat sich heute für einige Tage nach Nürnberg und Bamberg begeben, wird aber schon am Samstag hier zurückerwartet. — Der Hr. Kriegsminister v. Miller, welcher alle Feldzüge vom Jahr 1809 an mitgemacht hat, ist heute, wie erwähnt, als Vertreter unseres Königs zur feierlichen Eröffnung der deutschen Ruhmeshalle nach Kehlheim abgereist. Kriegsminister und Generallieutenant v. Miller, 1848 und 1849 Reichsgeneral, ist jetzt der älteste active Officier unseres Armeecorps, wie Se. Maj. der König Wilhelm von Württemberg der einzige noch Lebende ist der in der Zeit der Befreiungskriege schon ein selbständiges Corps commandirt hat. An der Jubelfeier der Leipziger Schlacht nehmen hier alle Classen der Bevölkerung Theil, erstlich weil sie die erste der entscheidenden Schlachten zur Befreiung des deutschen Volks vom fremden Joch war, und zweitens weil die Franzosen der Jetztzeit mit so großer Ostentation alle ihre über fremde Völker unter dem ersten Kaiserreich errungenen Siege feierlich begehen. Hiezu bedarf es daher kaum einer Aufforderung bei uns; um so mehr ist es aber zu tadeln wenn eine Partei diese Feier nicht bloß zur Parteidemonstration stempelt, sondern selbst gegen alle Nichtmitfeiernden und Nichtdecorirenden Terrorismus üben will.

Der Schwäbische Merkur sagt: Wir haben eine reiche Zusendung von Berichten über das kommende Octoberfest aus allen Landestheilen, heute besonders viele aus Oberschwaben, erhalten. Ueberall ist man aufs eifrigste mit den Vorbereitungen zum großen Festtage beschäftigt. Den Veteranen wird beinahe allerwärts auf Kosten der Gemeinden, der Amtsversammlungen rc., in Wurzach auf Kosten der fürstlichen Standesherrschaft, ein freundlicher Tag bereitet. Aus unsern Landgemeinden mehren sich reichlich die Berichte daß auch beim Landvolk volles Verständniß für die Bedeutung des Tages vorhanden ist. „Wir richten ein Flammenzeichen auf," schreibt

man uns aus einer Gemeinde, „als Beweis wie man auch auf dem Land einsieht daß es allerorten noch an Licht und Wärme fehlt, und als Zeichen daß auch wir in unserm Theil dazu beitragen aus den Deutschen ein einig Volk von Brüdern zu machen." In Eßlingen wird die Pyramide des herrlichen Thurmes der gothischen Frauenkirche beleuchtet. Aus dem Programm von Wurzach heben wir aus: am 17 Oct. Todtenfeier. Nach der Pfarrmesse Procession auf den Leprosenberg, Trauermarsch der Blechmusik, abwechselnd mit Trommelschlag während des Hin- und Herzugs. Kurze Anrede vor dem geschmückten Epitaphium (hier liegen 20 österreichische Krieger begraben, welche auf dem Rückmarsch von Leipzig dahier gestorben sind). Feierliches Traueramt. Feierliches Libera in der Stadtpfarrkirche und Gebet bei der großen Tumba. Da als Zeit für die Freudenfeuer sonst überall der 18 October Abends halb 7 Uhr angenommen ist, möchte die Bitte an die wenigen Orte in welchen, wie z. B. in Ißny, früher schon der Vorabend hiefür bestimmt worden war, gerechtfertigt seyn sich dem übrigen Lande anzuschließen; wenn im ganzen Schwabenland am 18 October die Freudenfeuer lodern, so dürfen sie auf dem schwarzen Grat nicht fehlen.

Kurhessen. × **Kassel**, 14 Oct. Die vier Adeligen welche in Gemäßheit der Wahlgesetznovelle vom 6 Mai d. J. am 8 d. in die Ständeversammlung eintraten, scheinen keineswegs die Stellung einnehmen zu wollen welche, wegen der Erklärung mit der sie sich einführten, anzunehmen stand. Sie sind beim Präsidenten Nebelthau erschienen, und haben erklärt: ihrer Aeußerung daß sie das bestehende Wahlgesetz von 1849 als ein bloß provisorisches ansehen, sey mit Unrecht in öffentlichen Blättern die Bedeutung beigelegt als wollten sie zu der Ständeversammlung in einen principiellen Gegensatz treten. Um von vornherein jede Collision mit der Kammer zu vermeiden, seyen sie in der gestrigen Sitzung derselben nicht erschienen; in dieser Sitzung kam nämlich ein Ausschußbericht über die Erklärung zum Vortrag welche die Regierung am 12 Juni d. J. über die Wahlgesetznovelle abgab, und welche mit der Erklärung der vier Adeligen übereinstimmte. — Gestern ist in den kleinern Städten der Provinz Fulda der Anwalt Hupfeld in Hünfeld zum Abgeordneten für den nächsten Landtag gewählt worden. Er ist einer der beiden jetzigen Abgeordneten der Fuldaer Höchstbesteuerten, welche in Folge der angeblich katholischen Agitation kürzlich be ihren bisherigen Wählern durchfielen. Fr. Oetker, erst kürzlich von der Stadt Schmalkalden erwählt, ist am 12 d. auch von den Schaumburger Städten zum Abgeordneten erkoren worden. — Abgeordneter und Präsident Nebelthau ist gestern Abend plötzlich erkrankt.

Hansestädte. * **Hamburg**, 14 Oct. Aus der Zeitung werden Sie bereits erfahren haben daß von den drei Hansestädten unser Hamburg allein die Festfeier des 18 Oct. in Leipzig durch keine Bürgerdeputation beschickt. Man wird in Leipzig und wahrscheinlich auch anderwärts noch darüber murren, jedenfalls seine Glossen darüber machen; denn auffallen muß es daß gerade diejenige Stadt Deutschlands welche unter dem Druck der Fremdherrschaft am schwersten litt, den unvergeßlichen Tag der Befreiungsschlacht nach Ablauf eines halben Jahrhunderts, an dem Orte wo sie geliefert ward, nicht officiell mitbegeht. Indeß wolle man von dieser Nichtbeschickung keinen Schluß ziehen auf die politische Gesinnung unserer Bevölkerung! Es ist weniger die Bürgerschaft daran schuld als die Schwerfälligkeit der Geschäftsordnung welche die Verhandlungen derselben regelt. Nach dieser Geschäftsordnung konnte nämlich eine zweite Lesung des Antrags, Hamburg durch Abgeordnete der Bürgerschaft am 18 Oct. bei der nationalen Feier in Leipzig vertreten zu lassen, welcher bei der ersten Abstimmung nicht definitiv angenommen wurde, erst am 21 Oct. stattfinden, mithin mußte, wollte man der einmal vorhandenen Geschäftsordnung nicht Zwang anthun, die ganze Beschickung unterbleiben. Hier am Ort finden übrigens nach dem eben bekannt gewordenen Programm der Feierlichkeiten genug statt. Eingeleitet wird der große Gedenktag am 17 Oct. Abends durch einen großen Zapfenstreich des ganzen Bürgermilitärs, nach dessen Beendigung von den Hauptthürmen der Stadt Choräle geblasen werden. Den Morgen des 18 begrüßen 101 Kanonenschüsse aus den Geschützen der Bürgerartillerie, die auf dem Wall in weitem Halbkreise vom Stintfang bis zum Steinthor aufgestellt werden. Das Geläute aller Glocken von halb 8 bis halb 9 Uhr ruft die Bevölkerung in die Kirchen zum Festgottesdienst, der in den Gotteshäusern aller Confessionen abgehalten wird. Um 12 Uhr Mittags findet dann für unser Contingent noch ein feierlicher Feldgottesdienst auf der sogenannten Moorweide vor dem Dammthor statt, bei welchem ein Veteran aus den Befreiungskriegen, der derzeitige Pastor in Ritzebüttel, die Predigt halten wird. Um 2 Uhr große Parade des gesammten Bürgermilitärs auf dem Heiligengeistfeld. Abends um 7 Uhr endlich, wie schon erwähnt, solennes Feuerwerk auf der Binnenalster. Von einer Illumination der Stadt und, wie es scheint, auch der öffentlichen Gebäude hat man, obwohl sie von vielen gewünscht worden seyn mag, vielleicht aus Sparsamkeitsgründen Abstand genommen. — Unsere Nachbarstadt Altona wird, will sie nicht mit der Polizei in Conflict gerathen, den wichtigen Tag sehr still verleben, da die Regierung für Holstein eine Feier desselben mit den specifisch dänischen Interessen nicht zu vereinbaren weiß, und jede öffentliche Feier des 18 Oct. in Schulen, Kirchen u. s. w. auf das strengste verboten hat. An solche Vexationen sind unsere stammverwandten Brüder schon so gewöhnt, daß sie sich davon nicht weiter irritiren lassen. Wir sind fest überzeugt, die Polizei wird durch ganz Holstein ziemlich viel an diesem Tage zu thun bekommen, und wer Drang und Lust zum Denunciiren in sich fühlen mag, dürfte wohl Gelegenheit finden sich bei den Dänen von reinstem Wasser durch rechtzeitig gegebene Winke einen weißen Fuß zu machen. — Auf die angekündigte Bundesexecution scheint man sich dänischerseits doch vorzubereiten. Es werden wenigstens bereits Vorkehrungen zur militärischen Räumung Altona's getroffen. Daraus geht hervor daß man in Kopenhagen vorläufig nicht an entgegenkommende Vorschläge denkt, welche die Ausführung des Bundesbeschlusses sistiren oder doch noch längere Zeit verzögern könnten. — Signora Patti, welche unter großem Zulauf eine Reihe Vorstellungen in unserm Stadttheater gab, übermachte vor ihrer Abreise dem Orchesterpensionsfonds 500 Mark Courant (200 Thlr.) als Geschenk, auch bedachte sie großmüthig das gesammte Chorpersonal auf das reichlichste, deßgleichen die Theaterarbeiter u. s. w. Dem Capellmeister soll die liebenswürdige Künstlerin, die freigebig eine ganze Menge ihrer Photographien an Leute die zum Theater gehören austheilte, eine Garnitur werthvoller Brillanten zum Andenken geschenkt haben.

Preußen. = **Berlin**, 14 Oct. Die Armeereorganisation soll im nächsten Jahr durch die Bildung von acht neuen Cavallerieregimentern, welche aus den bereits in der Bildung begriffenen fünften Schwadronen der vorhandenen Reiterregimenter zusammengesetzt werden, vollendet werden. Durch die nothwendigen Festungs- und Casernenbauten, durch die Umänderung und die neuen Erfindungen in den Artilleriewaffen, durch die nicht abzuweisende Erhöhung des Soldes der Unterofficiere und Gemeinen würden die jährlichen Militärausgaben, welche vor der Reorganisation durchschnittlich 37,600,000 Thaler, nach derselben 41 bis 42 Millionen Thaler betrugen, auf 45 bis 50 Millionen Thaler sich erhöhen. Große Sensation macht die Erklärung welche der Regierungspräsident v. Schleinitz zu Bromberg in dem dortigen patriotischen Verein abgegeben hat. Der Schwerpunkt des Staates liege allerdings in der Monarchie, er habe aber auch die Verfassung beschworen. Sollte es indessen einmal zum „Bruch" kommen, so stehe er auf Seite des **Königs**. Es ist jedenfalls bemerkenswerth daß ein Regierungspräsident eine solche Alternative für möglich hält, und daß er seine Entscheidung in derselben bereits im voraus ankündigt. Die reactionären Flugblätter triefen von Schmähungen gegen die Fortschrittspartei, bringen aber dadurch nur eine Wirkung hervor welche der von ihnen beabsichtigten ganz entgegengesetzt ist. Stadtgerichtsrath Twesten, gegen welchen die Disciplinaruntersuchung eingeleitet ist, will seine Candidatur im ersten Wahlbezirk „zu Gunsten einer Richtung innerhalb der Fortschrittspartei" nicht aufgeben. In einer Wahlversammlung zu Naumburg an der Saale hat der Justizrath Pietzker erklärt daß er und der Kreisrichter Forstmann eine Wiederwahl unbedingt annehmen; die Wahlverordnungen des Ministeriums stünden mit den Verfassungsbestimmungen „in grellem Widerspruch," und seyen für nichts weiter als ein „Abschreckungs- und Einschüchterungsmittel" anzusehen. Ein „Verein der Verfassungsfreunde," nach dem Muster des Königsberger, wurde in Naumburg gegründet. Es bestätigt sich daß Hr. v. Bismarck eine Einladung zum Kölner Dombaufest nicht erhalten hat. Die Nachrichten über die Stimmung in Köln und überhaupt am Rhein sollen in höchsten Kreisen nichts weniger als befriedigt haben.

Berlin, 14 Oct. Der König präsidirte heute Nachmittags 1 Uhr im Palast einer Conseilssitzung. Eine Stunde vorher waren die Minister im auswärtigen Amt zu einer Berathung zusammengetreten. Nach der „B.B.Z." handelt es sich um die schleswig-holsteinische Frage und speciell um Dispositionen in Kriegsbereitschaft zu stellender Truppen. — Beide königl. Bühnen werden, allerhöchster Anordnung zufolge, am Sonntag den 18 Oct. zur Feier der Leipziger Schlacht festliche Vorstellungen geben. Im k. Opernhaus ist dazu der zweite Act des „Feldlagers" bestimmt, an dessen imposante kriegerische Tableaux sich die Darstellung mehrerer lebenden Bilder aus der Zeit des Befreiungskriegs reihen soll; im k. Schauspielhaus wird das vaterländische Schauspiel „Das Testament des großen Kurfürsten," von Gustav zu Putlitz, aufgeführt, und sich auch an diese Vorstellung ein lebendes Bild anschließen. In beiden k. Theatern sollen diese vaterländischen Festvorstellungen durch darauf bezügliche Prologe eingeleitet werden. — Das Handelsministerium hatte, wie schon früher berichtet, die Handelskammern und kaufmännischen Corporationen aufgefordert ein Gutachten über die Patentgesetzgebung, und ob es nicht an der Zeit sey dieselbe ganz aufzuheben, zu erstatten. Das hiesige Aeltesten-Collegium hatte zur Prüfung der Frage eine Commission niedergesetzt; eine von derselben ausgearbeitete Denkschrift gelangt in ihren Resultaten zur Verwerfung des preußischen Verfahrens, erklärt sich aber gegen die Aufhebung der Patente, die bei obligatorischer

Veröffentlichung ihres Inhalts vielmehr eines der wirksamsten Förderungsmittel des industriellen Fortschritts gewesen seyen und noch seyen, und macht Vorschläge zu einem Verfahren, analog dem amerikanischen, das sich unter allen am besten bewährt habe. Das Collegium trat in seiner jüngsten Sitzung dem Bericht seiner Commission und deren Anträgen einstimmig bei, und beschloß denselben, nachdem er dem Ministerium übergeben, den andern preußischen Handelskammern zur Kenntnißnahme mitzutheilen. — Gegen die in Frankfurt a. M. herauskommende Zeitung „L'Europe" wurde gestern ein Preßproceß vor verschlossenen Thüren verhandelt; die Anklage lautete auf Majestätsbeleidigung. — So eben ist im Verlag von Otto Wigand erschienen das Rechtsgutachten des Spruch-Collegiums der Heidelberger Juristen-Facultät über die Preßverordnung vom 1 Juni. Dasselbe ist unterzeichnet von Geheimerath Prof. Mittermaier, Geheimerath Prof. Roßhirt, Prof. Bluntschli, Geheimerath Prof v. Vangerow, Prof. Zöpfl, Prof. Renaud, Universitätsamtmann Courtin, Prof. Pagenstecher. — Die Staatsanwaltschaft hat gegen das freisprechende Urtheil in Sachen „Schmidt und Genossen" (Proceß gegen die 7 Zeitungsredactionen) Appellation eingelegt. — Im Meysel'schen Theater ist die Aufführung der neuen Posse „Moderne Vagabonden" von der Polizei wieder gestattet worden. — Die schon erwähnte Verfügung der Regierung zu Potsdam vom 5 d., nach welcher hinfort keine außeramtliche Zeitschrift den Titel „Kreisblatt" führen darf, stützt sich auf ein Erkenntniß des Appellationsgerichts zu Frankfurt a. O. und die schließliche Entscheidung des königl. Obertribunals in dem von dem Verleger des „Spremberger Kreisblatts" wegen dieses Titels angeregten Rechtsstreits, der von beiden genannten richterlichen Instanzen zu Ungunsten des „Spremberger Kreisblatts" (Untersagung des Titels „Kreisblatt" für außeramtliche Zeitschriften) entschieden wurde.

Stralsund, 12 Oct. Wie der N. St. Ztg. geschrieben wird, ist von dem König die Einladung zur Feier der Eisenbahneröffnung angenommen worden. Die Stände werden sich morgen versammeln zur Beschlußnahme über die Veranstaltung eines dem König zu gebenden Festes.

Oesterreich. **Wien**, 14 October. Bevor das Herrenhaus nach längerer Unterbrechung in seiner heutigen Sitzung zur Tagesordnung übergieng, fühlte sich der Präsident, Fürst Auersperg, veranlaßt den zu Frankfurt abgehaltenen deutschen Fürstencongreß zur Sprache zu bringen. Nachdem der Redner den Hergang selbst kurz zusammengefaßt hatte, fuhr er fort: Oesterreichs Adler hat einen kühnen Flug gethan, und je höher er steigt, desto mehrerer Länder Wohlfahrt faßt er schützend ins Auge, und erweitert den Umkreis aufrichtiger Anhänger seiner Macht, und wie freudig der Doppelaar, in seinem Beruf Freiheit und Brüderlichkeit zu schirmen, in Deutschlands Gauen begrüßt wurde, ebenso lebhaft hat es im Kaiserstaat von Zurufen stolzer Befriedigung wiederhallt. Forschend nach der Urheberschaft dieser für Oesterreich und in Oesterreich mächtig gehobenen Stimmung finden wir dieselbe in der Person unsers erlauchten Monarchen. Das Vertrauen mit dem seiner hochherzigen aufopferungsvollen Fürsorge für die Segnungen wahren Völkerglücks im Kaiserreich gehuldigt wird, hat in den deutschen Landen eine zweite Heimath aufgeschlagen. Dem edlen Sinn der kaiserlichen Politik, welche mit gleichem Bedacht die gewünschte Selbständigkeit der einzelnen Theile wie die einflußberechtigte Machtstellung des Ganzen zu pflegen gemeint ist, wurde von Fürsten und Völkern warme Anerkennung gezollt, und während, den erhabenen Intentionen des mächtigen Bundesgenossen beipflichtend, die Bahn zur Erstarkung des Bundes und seiner politischen Bedeutung betreten wurde, hat sich das innige Band des Zutrauens und der Zuversicht für das in verjüngter Kraft erblühende Oesterreich entfaltet. Wer den Gedanken an diese das Ansehen und die Geltung des Kaiserstaats kräftigenden Vorgänge mit Freude begrüßt, der wird mächtig ergriffen von dem Gefühl des Dankes für den erlauchten Herrscher. Lassen Sie uns daher Oesterreichs Ehren feiern mit dem Ausdruck der Begeisterung für seinen erlauchten Regenten: Hoch lebe unser allergnädigster Herr und Kaiser, hoch! (Das Haus erhebt sich, und bringt ein begeistertes dreimaliges Hoch aus.) Hinsichtlich des Gesetzentwurfs über die Aufhebung des politischen Eheconsenses wurde der Ausschußantrag angenommen den Antrag des Abgeordnetenhauses auf Annahme abzulehnen, jedoch die Regierung zu ersuchen die Landtage derjenigen Länder in welchen der Abschluß von Ehen an die Einholung eines politischen Eheconsenses gebunden ist, in ihrer nächsten Session um ihr Gutachten zu vernehmen ob und welche Hindernisse der Aufhebung dieser Beschränkung im Wege stehen, oder welche Vorsichtsmaßregeln hiebei erforderlich seyen, und sohin die weitere geeignete Einleitung zu treffen. Der Staatsminister hatte vorher erklärt daß die Regierung nicht dagegen seyn würde wenn sich das Herrenhaus der Auffassung des Abgeordnetenhauses anschließe, aber auch gern beistimme wenn die Angelegenheit erst noch weiter geprüft werden solle.

Die Zulassung der Juden zum Notariat wurde vom Herrenhaus angenommen, und das Votum des letztern fällt als kein geringes Gewicht in die Wagschale der Humanität. Vom Berichterstatter Frhrn. v. Lichtenfels wurde die Forderung selbst als eine vernunftrechtliche Consequenz auf der einmal betretenen freisinnigeren Bahn der Gesetzgebung bezeichnet, und er trat damit den Gegnern am wirksamsten entgegen, welche durch den Mund des Grafen Leo Thun und des Cardinals Rauscher den Versuch machten dem praktischen Anerkenntniß des Princips der confessionellen Gleichberechtigung die Spitze abzubrechen. Graf Thun wollte nur dort Juden zum Notariat zugelassen wissen wo mehrere Notare bestehen, und auch jüdische Bevölkerung lebt. Baron Lichtenfels erwiederte daß das Ernennungsrecht der Regierung zustehe, und daß diese in jedem einzelnen Fall ja die Ortsverhältnisse in Betracht ziehe. Er hätte hinzusetzen können: so grausam werde unsere Regierung gegen die Juden nicht seyn, jüdische Notare nach Tirol zu senden. Das Bedenken des Cardinals Rauscher daß ein Jude als Notar Christen nicht den Eid abnehmen dürfe, nebenbei ein Bedenken mit Hülfe dessen vordem der reactionäre Justizminister Simons in Preußen die jüdischen Juristen vom Richteramt ausschloß, wurde vom Justizminister Hein beseitigt, welcher darauf hinwies daß Notare höchstens beim Schätzungseid in die Lage kämen einen Eid abzunehmen, und daß hiefür besondere Vorsorge getroffen werden könne. Erwähnenswerth ist daß auch die kaiserlichen Prinzen, welche dem Herrenhause angehören, sich mit der Majorität für den Beschluß erhoben.

Der Botschafter sagt: Frhr. v. Lerchenfeld ist in Wien angekommen, wesentlich, wie es scheint, um in der deutschen Reformangelegenheit persönliche Informationen zu gewinnen. Die deutsche Frage steht auch bei uns, namentlich seit der letzten süddeutschen Anregung, wieder auf der Tagesordnung. Die HH. Berger, Brinz, Kuranda und Rechbauer haben nämlich Briefe, zum Theil aus Württemberg, welche von Propst und von Schäffle herrühren, zum Theil aus Leipzig von Wuttke erhalten, in welchen der Wunsch nach einer vertraulichen Besprechung zwischen Vertrauensmännern der zweiten Kammern ausgesprochen, und die genannten Herren zu einer solchen — etwa nach Nürnberg oder einer andern festzustellenden Stadt — eingeladen wurden. In den Schreiben — es sind durchaus Einzelschreiben — wird insbesondere darauf hingewiesen daß man im westlichen Deutschland Kriegsbefürchtungen hege, und daß eine Förderung des deutschen Einigungswerkes durch die drohende Lage dringend geboten sey. — In einer am verflossenen Sonntag bei Dr. Berger abgehaltenen Berathung der genannten vier Reichsrathsabgeordneten wurde beschlossen der Einladung Folge zu leisten.

a **Wien**, 15 Oct. Von den zur Münchener Zollconferenz entsendet gewesenen österreichischen Bevollmächtigten ist der Finanzrath Maier schon heute zurückgekehrt; der Sectionschef Frhr. v. Kalchberg trifft morgen ein. Oesterreich kann mit den Resultaten ihrer Sendung zufrieden seyn. Freilich sind zu den diesseitigen Tarifsätzen von zwei Seiten Bemerkungen gemacht, respective Bedenken erhoben, welche, da man denselben hier bereitwilligst Rechnung getragen, zu einer Umarbeitung der betreffenden Posten Anlaß geben werden; was aber die Grundlagen der österreichischen Vorschläge angeht, so sind dieselben den erwarteten und genügenden Zusicherungen aller Theilnehmer der Conferenz begegnet.

○ **Wien**, 15 Sept. Eben trifft aus Verona die betrübende Nachricht von dem Tode des Redacteurs des Giornale di Verona, Perego, ein. Er war ein standhafter, geist- und charaktervoller Vertheidiger des jetzigen österreichischen Regierungssystems, und focht namentlich in den letzten Jahren einen energischen Kampf gegen die klerikal-reactionäre Partei, die, obschon im Grunde nicht österreichisch, höchstens antipiemontesisch gesinnt, an der noch am alten Zopf wenigstens theilweise baumelnden Bureaukratie — deren Säuberung von nicht mehr zur Zeit passenden Elementen Hr. Statthalter v. Toggenburg sich angelegener seyn lassen sollte — einen gewiß nicht verdienten Stützpunkt fand. In Folge eines Verbots welches vor längerer Zeit von dem revolutionären Comitato veneto gegen das Journal Perego's gerichtet wurde, sank der Abonnentenstand außerordentlich; kaum machte jedoch die ultramontane Partei dagegen Front, kaum erließ der Bischof von Trient dagegen seinen Bannstrahl, so begann es wieder zu prosperiren — ein augenscheinlicher Beweis daß der gemäßigte österreichische Liberalismus auch in Italien Boden findet. Perego wollte sich in letzter Zeit der reactionären Partei gegenüber möglichst defensiv verhalten, aus Gründen die seiner Resignationsfähigkeit alle Ehre machen. Da erschien plötzlich ein Collectivverbot aller acht venetianischen Bischöfe gegen sein Blatt, den Messaggiere Tirolese und sein drittes, die Rivista Friulana. Die Aufregung die er in Folge dessen empfand, hatte nach achtundvierzigstündiger Krankheit seinen Tod — er stand im kräftigsten Mannesalter — zur Folge. Es entsteht damit unter den Kämpfern für Oesterreichs Recht und Freiheit eine mächtige Lücke, die am schmerzlichsten von der Partei im Venetianischen, die er hatte bilden helfen, empfunden werden wird. Sein persönlicher Charakter war tadellos und ausgezeichnet; seine journalistische Begabung wurde selbst von seinen Gegnern hochgeschätzt. — In der Leitung der Oesterreichischen Zeitung bereitet sich eine wesentliche Veränderung vor. Hr. Löwen-

thal tritt definitiv zurück; frische materielle und geistige Kräfte sollen dem Unternehmen zur Ergänzung jener anerkannten Capacitäten, die bis jetzt dabei thätig waren, zugeführt werden. — Die Section die mit dem Marinebudget beauftragt war, hat dem Finanzausschuß Bericht erstattet, und dieser die Streichung sehr namhafter Posten beschlossen. Die sowohl von dem Referenten als von Commissionsmitgliedern vorgebrachten Argumente erscheinen nichts weniger als stichhaltig. Das Schwergewicht der Wehrkraft Oesterreichs liegt allerdings in seiner Landarmee; aber es ist ein Grundgesetz daß die Vertheidigung der Ausdehnung der Küsten eines Staats proportional sey. Daß die Herrschaft über die Adria ein unwichtiges Ding sey, haben wir sonst noch nie vernommen; die Seemächte scheinen anderer Ansicht zu seyn. Daß im Fall einer Blokade Triests der levantinische Handel seinen Weg längs der Donau mittelst der Eisenbahn nehmen könnte, und Oesterreich dabei verhältnißmäßig geringen Schaden zu leiden hätte, ist nicht wahr; denn nicht Konstantinopel ist ein Hauptabsatzort für österreichische Producte; die jonischen Inseln, die griechischen, das Festland von Hellas, Syrien, Kleinasien mit Smyrna und Aegypten fallen noch mehr ins Gewicht. Vollends die Küsten Dalmatiens nur mit schwimmenden gepanzerten Batterien vertheidigen zu wollen, ist ein unglücklicher Gedanke. Die Unbeweglichkeit derselben nöthigt, wenn überhaupt etwas erreicht werden soll, zu ihrer Vervielfältigung, und wo bleibt dann das Ersparniß? Namens der polnischen Fraction hat sich Grocholski gegen die Abstriche ausgesprochen. Mit ihrer und der siebenbürgischen Abgeordneten Hülfe dürfte es der ministeriellen Partei gelingen die unpraktische Resolution des großen Ausschusses zu beseitigen. Die Experimentirpolitik der reinen Linken hat überhaupt noch wenig ersprießliche Resultate geliefert. — In der polnischen Frage bereitet sich ein neuer Collectivschritt vor, der den gemischten Charakter einer Protestation und Sommation an sich tragen, und jedenfalls die Auffassung Rußlands als eine den Verträgen widerstreitende bezeichnen wird. Namentlich soll hervorgehoben werden daß Rußland gerade die Pflicht hatte die Discussion gewähren zu lassen; die Verantwortlichkeit die es damit auf sich lud, dürfte scharf präcisirt werden. Bei dem Ernst dieses Vorhabens muß selbstverständlich auch die Frage des what next in das Auge gefaßt werden.

: **Wien**, 15 Oct. Nachdem die Principienfragen im Heimathgesetz erledigt waren, wurde man heute mit den Detailbestimmungen schnell fertig. Nur einige stylistische Aenderungen wurden beliebt; kaum aber war man auf dieses Gebiet gerathen als die komischsten Verbesserungsanträge sich drängten, vom Berichterstatter Berger aber der Mehrzahl nach mit gutem Humor abgefertigt wurden. Vorher hatte der Finanzminister den Antrag auf Bewilligung von 30 Millionen für die Nothleidenden in Ungarn, und noch 66 Millionen zur Deckung des Deficits, zur Einziehung von 12 Mill. Münzscheinen und zur Verminderung der Salinenscheine von 100 auf 80 Mill. eingebracht — alles zusammen durch eine Anleihe in einer Höhe von 96 Millionen zu decken. Der Finanzausschuß wird die Vorlage in Betracht nehmen. Die Aufhebung der Branntweindifferentialsteuer ist im Ausschuß angenommen worden. Am Schluß der Sitzung erklärte der Abg. Professor Helcelet (ein französischer Schweizer) aus Brünn mit drei anderen Tschechen aus Mähren, darunter Prazak, daß ihrer Ansicht nach der Reichsrath auch durch den Hinzutritt der Siebenbürger nicht vollzählig werde, und sie sich daher nicht an der Finanzdebatte betheiligen könnten, was einige Heiterkeit erregte.

Spanien.

Madrid, 10 Oct. Nach der „Epoca" hat die Regierung einige Detailangaben über die durch den Sturz der Eisenbahnbrücke von Ambert, gegenüber Hostalrich, herbeigeführten Unglücksfälle erhalten. Unter den 20 Todten welche man bis jetzt gefunden, sind, nach der Angabe des Gouverneurs von Barcelona, 8 Frauen aus dem Volk, 2 Eisenbahnbeamte, 4 Männer welche Jacken (Chaquetas) trugen, 5 Knaben, und Don Joaquin Romá, ein Mitbesitzer der Mine el Veterano. Die „Epoca" zählt 11 Verwundete auf, die sich zu Hostalrich befinden; 26 Personen sind unbeschädigt beim Sturz geblieben, und 68 Passagiere überhaupt davon gerettet. — In einer Meldung vom 9 an das Ministerium des Innern berichtet der Gouverneur von Barcelona daß am Morgen des 8 in Folge einer schrecklichen Wasserhose die Flüßchen Gurro und Meldé sich vereinigt und den untern Theil der Stadt Vich überschwemmt haben. Gegen 30 Häuser sollen zerstört, bei 60 der Abbruch nöthig seyn. Unter den Trümmern oder im Wasser sind 30 Personen begraben, und 40 Verwundete aus den zerstörten Gebäuden gerettet worden.

Großbritannien.

London, 14 Oct.

Gestern Vormittags 10 Uhr fuhr (wie die Londoner Blätter telegraphisch berichten) Königin Victoria mit ihren ältesten vier Töchtern, der Princeß Royal und den Prinzessinnen Alice, Helene und Louise, ihren Söhnen Arthur und Leopold, und ihren zwei Schwiegersöhnen, dem Kronprinzen von Preußen und dem Prinzen Ludwig von Hessen, von Balmoral ab, und traf bald nach 1 Uhr in der am Ausfluß des Dee gelegenen Universitäts- und Handelsstadt Aberdeen ein. Der Tag war sehr regnerisch, aber trotzdem alle Straßen, vom Stationshof bis zum Platz wo die Statue errichtet ist, dichtgedrängt mit Menschen besetzt. Ihre Majestät wurde von den städtischen und Universitäts-Behörden und mehreren Mitgliedern der hohen schottischen Aristokratie empfangen, und in das schöngeschmückte „Northern Club House" geleitet, von dessen Balcon aus dann die königliche Familie der Feierlichkeit zuschaute. Auf die vom Lord Provost abgelesene Begrüßung antwortete die Königin: „Ihre loyale und liebevolle Adresse hat mich tief gerührt, und ich danke Ihnen von Herzen. Mit einem Gefühl das auszudrücken ich vergebens nach Worten suchen würde, habe ich den Entschluß gefaßt hier der Enthüllung der Statue beizuwohnen, welche künftigen Zeiten ein Zeugniß seyn wird von der Liebe und Achtung dieser Grafschaft und Stadt für meinen großen und geliebten Gemahl. Aber ich konnte es nicht über mich gewinnen in Balmoral zu bleiben während eine solche Huldigung seinem Andenken gezollt ward, ohne eine Anstrengung zu machen Ihnen persönlich zu versichern wie tief ich Ihre Freundlichkeit und Zuneigung empfinde, und zugleich öffentlich die gränzenlose Verehrung und Bewunderung, die innigste Liebe zu verkündigen die ich für Ihn fühle dessen Verlust mein ganzes noch übriges Leben für immer verdüstert hat. Niemals kann ich die Umstände vergessen worauf Sie so gefühlvoll anspielen — nämlich daß es in dieser Stadt war wo er erst vor vier Jahren seine denkwürdige Rede an die brittische Association (der Wissenschaften) hielt; und daß wir in Schottland so viele Jahre hindurch einige der glücklichsten Tage unseres Lebens zu verbringen pflegten." Nach diesem kniete, auf den Wunsch der Königin, der Provost nieder, und empfieng von ihr den Ritterschlag. Nach einem Gebet das ein presbyterischer Geistlicher sprach, fiel die Hülle des Denkmals: es ist ein sitzendes Bronzebild des Prinzen Albert, mit der Robe des schottischen Distelordens über der Feldmarschallsuniform, nach einem Modell des Baron Marochetti, und von sprechender Aehnlichkeit, wie versichert wird. Die königliche Familie betrachtete sie gespannten traurigen Blicks. Nach fünf Minuten verneigte sich die Königin gegen das Volk, und zog sich zurück, worauf bald nach 3 Uhr die Rückreise nach Balmoral erfolgte. Die Menge enthielt sich mit richtigem Tact jeder lauten Kundgebung, und stand in ehrerbietiger Stille mit gezogenen Hüten, während die Hofwagen langsam durch seine Reihen dahinfuhren. Der beglückte Bürgermeister von Aberdeen aber heißt nun Sir Alexander Anderson. Prinz Alfred, der zweitälteste Sohn der Königin, war von Edinburg heraufgekommen. — Dem seit einiger Zeit in englischen Blättern aufgetauchten Gerücht daß die Prinzessin Helene (geb. 25 Mai 1846) dem Prinzen von Oranien bestimmt sey, wird vom Haag aus widersprochen: man würde diese Verbindung in Holland sehr willkommen heißen, zur Zeit aber sey dort nichts darüber bekannt.

In dem Peel'schen Familienflecken Tamworth (Staffordshire) ist, an die Stelle des nach seines Vaters Tod als Marquis v. Townshend ins Oberhaus eingetretenen Viscount Raynham, der conservative Bewerber Hr. John Peel gewählt. So haben die Whigs abermals einen Sitz verloren. Die kleine Provinzstadt war in höchster Aufregung, und vor der Wahlurne kam es sogar zu Thätlichkeiten, an welchen Sir Robert Peel, das andere Parlamentsmitglied für Tamworth und Unterstützer des liberalen Candidaten Hrn. Henry Cowper, gelinde gesagt, einen hervorragenden Antheil nahm.

Hr. A. v. Berg, russischer Generalconsul in London, dementirt in der Times einige in diesem Blatt, sowie in andern Blättern, gegebene Nachrichten aus Polen. Die Hauptpunkte lauten: „Ein von auswärtigen Blättern vor wenigen Tagen gebrachtes Telegramm zeigte an daß am 29 Sept. 50 Kosaken mit Waffen und Gepäck von den polnischen Insurgenten gefangen genommen worden seyen. Diese Nachricht ist durchaus erfunden. Eine andere, im Journal des Débats figurirende Angabe: es sey ein Jude aus Dzialosyce in Warschau gefoltert worden um ihn zur Namhaftmachung seiner Mitschuldigen zu zwingen, ist gleichfalls eine reine Erfindung." — Die Times ihrerseits erklärt daß ein gewisser Hr. Apel, der sich für einen Correspondenten derselben in Polen ausgab, und dort eine politisch zweideutige Rolle spielte, mit ihr in keinerlei Verbindung stehe.

Frankreich.

Paris, 14 Oct.

Die abhängige Presse betont den großen Verlust welchen Frankreich in der Person des Hrn. Billault erlitten, in den unabhängigen Blättern findet sich ebenfalls viel von der Bedeutung dieser begabten und glänzenden Persönlichkeit gesagt, aber ohne einen Ausdruck des Bedauerns. „Die Bedeutung der Stellung des Hrn. Billault im Staat," sagt der Temps, „rechtfertigt den Eindruck welchen die Nachricht seines Todes gemacht." Billault, dessen Begabung und Kenntnisse ebenso glänzend und groß waren wie seine Hingebung für das zweite Kaiserreich, war zugleich ein Redner von seltenem Talent und Uebung, welche er sich namentlich in den parlamentarischen Kämpfen

der constitutionellen Monarchie erworben hatte; dazu kam eine vollständige Kenntniß der Landesgesetze und die genaue Bekanntschaft mit dem innern Wesen der Thiers'schen Regierung, unter der er Unterstaatssecretär gewesen. Gerade diese letztern Eigenschaften machten die Tuilerien ziemlich sorgenfrei vor den Angriffen mit denen sie Hr. Thiers bedroht. Sie konnten letzterm in Hrn. Billault einen ebenbürtigen Gegner entgegensetzen, der im Stande war nicht bloß das Kaiserreich zu vertheidigen, sondern nöthigenfalls mit Angriffen auf die Thiers'sche Verwaltung zu antworten. Die Opposition im gesetzgebenden Körper wird deßhalb durch den Tod des Ministers von manchen Rücksichten befreit welche sie in ihrer Action, wegen ihres Führers, denn diese Stelle wird unzweifelhaft Hrn. Thiers übertragen werden, nehmen müßte. Das unterm 24 Juni geschaffene Staatsministerium war offenbar der Gegenzug der Tuilerien auf die Wahlen von Paris; es war in Rücksicht auf die Opposition geschaffen und auf die Person des Hrn. Billault berechnet; die Art wie diese wichtige Stelle wieder besetzt wird, dürfte darüber entscheiden ob man dieselbe dauernd erhalten wird. Ob das zweite Kaiserreich dadurch gewinnt daß es gezwungen ist zu neuen Dienern zu greifen, läßt sich nicht voraussagen. Viele Verantwortlichkeit würde sich bei einem andern System auf den Todten wälzen lassen, bei dem gegenwärtigen hat der Gründer desselben sie sich allein vorbehalten. Die neuen Diener dürften mehr an ihre Zukunft denken, und darum weniger Hingebung beweisen, weil sie eben die Brücken nicht hinter sich abgebrochen haben.

Der Phare de la Loire, der zu Nantes erscheint, gibt über die letzten Stunden des in der Nähe von Nantes verstorbenen Staatsministers nachstehende Einzelheiten. ... „Diesen Morgen um 6 Uhr ist Hr. Billault in Folge eines Blutandrangs gegen die Brust gestorben. Am Tage vorher ließ noch nichts ein so nahes Ende voraussehen. Seit sechs Tagen hatte der Minister seine früheren Gewohnheiten wieder aufgenommen, und nicht ein einziges mal die Nothwendigkeit verspürt sich während des Tags niederzulegen. Gestern Morgen noch empfieng er den Dr. Cochard von Nantes, der ihn von Anbeginn seiner Krankheit an unausgesetzt behandelt hatte, und sagte ihm in heiterem Tone: „Sie sehen da Ihren Kranken, der so eben 300 Unterschriften vollzogen hat." Dr. Davet von Paris und Dr. Cochard waren der Ansicht daß Hr. Billault Donnerstags, den 15 d., nach Paris zurückreisen könne. Es waren demgemäß bereits Aufträge für einen an diesem Tag verfügbaren Zug ertheilt. Das Ereigniß trat gegen alle Voraussicht der Aerzte ein. Hr. Cochard hatte la Grésillière verlassen, wo Dr. Davet, der Arzt und Privatfreund des Hrn. Billault, der jedes Jahr einige Tage auf dessen Gute zubrachte, wohnte. Bis zum Augenblick wo der Arzt sich auf sein Zimmer zurückzog, gab der Minister zu keiner Besorgniß Veranlassung. Er starb, wie gesagt, Morgens um 6 Uhr eines plötzlichen Todes, und Hr. Davet, der, in aller Hast gerufen, kaum angekleidet herbeieilte, fand ihn bereits als Leiche!" Es scheint aus Angaben belgischer Blätter hervorzugehen daß man in den Tuilerien von der Gefahr welche das Leben Billaults bedrohte durchaus unterrichtet war, denn L. Napoleon hat täglich mehreremal von dem Befinden des Staatsministers Kunde erhalten. Wir ersehen aus dem Börsenbericht der L C. daß man an der Börse sogar sich mit dem Gerücht trug: mit Hrn. Thiers seyen Unterhandlungen angeknüpft. Dieses Gerücht charakterisirt die Lage. Man hält also das Unwahrscheinlichste für leichter möglich als daß Hr. Rouher oder gar Hr. Baroche die Lücke ausfüllen könnten, und doch hat ersterer namentlich Finanzfragen mit großem Glück vertheidigt, und Hr. Baroche eigentlich durch acht Jahre allein für das Kaiserreich das Wort geführt. Aber Hr. Baroche war freilich beseitigt, und wenn man zu ihm zurückgreift, so beweist das Kaiserreich damit öffentlich seine Armuth an Kräften und den Mangel an neuem Zuwachs.

Dänemark.

⊥ **Aus Dänemark,** 12 Oct. Dagbladet warnt heute die Regierung das Patent vom 30 März d. J. zurückzuziehen, wenn damit bloß eine Aussetzung der Streitfrage, nicht eine Entscheidung herbeigeführt werde. — Uebrigens bleibt Dagbladet dabei daß die unvermeidliche Folge der Execution der Krieg sey; der König könne nicht anders als den Einbruch in seine Macht und Autorität als Friedensbruch betrachten; er könne seinen holsteinischen Unterthanen, und insbesondere seinen holsteinischen Beamten, nicht zulassen dieser Execution zur Hand zu gehen; er müsse ihnen erklären daß der Bund durchaus unberechtigten Zwang gegen ihn übe, und verlange daß sie ihre unmittelbare Pflicht der Treue gegen ihn höher stellen als das ferne und lose Verhältniß der Unterordnung unter den Bund. — Ob die Regierung eintretenden Falls solche Vorschriften an die holsteinischen Beamten erlassen wird? Wir bezweifeln es, da sie gern den Schein annimmt Holstein ganz „seiner deutschen Entwicklung zu überlassen," damit Dänemark-Schleswig desto selbständiger werde. Bemerkenswerth ist daß Dagbladet nicht mehr von militärischem Widerstand in Holstein spricht. — In der vorgestrigen Reichsrathssitzung gab es eine recht erbauliche Discussion über die vom Finanzministerium verlangten dreimal 50,000 Thlr. für den Prinzen Christian zu Dänemark und dessen Familie. Der Führer der Bauernfreunde, J. A. Hansen, glaubte seiner Partei schuldig zu seyn sich, wenn auch nicht gegen die Erhöhung der prinzlichen Apanage auf 50,000 Thlr., so doch gegen die Verausgabung einer gleichen Summe zur Erstattung der Reisekosten bei der Brautfahrt der Prinzessin Alexandra und einer nochmals ebenso großen für die Reise des Königs der Griechen nach Athen zu erklären. Für die Prinzessin habe das Land schon 100,000 Thlr. Aussteuer bewilligt; die Reise des genannten Königs nach seiner Residenz sollte doch nicht auf Kosten des Landes, dem er nicht mehr angehöre, und wenn dieß doch unvermeidlich, wenigstens auf dem kürzesten Wege geschehen, während sie jetzt so lang werde. Der Finanzminister wies in zarter Weise auf die Vermögenslosigkeit der prinzlichen Familie, auf die eventuelle Nothwendigkeit die Mittel „anderswoher zu nehmen," auf den Nutzen den Dänemarks Ruf durch die erfreulichen Ereignisse in Prinz Christians Familie gehabt, auf die politischen Rücksichten welche die Reise des Königs Georg verlängerten, der jetzt noch keine Civilliste beziehe, und auf die Mäßigkeit der verlangten Summen hin. Tscherning, der sonst mehr als ein anderer Ersparungen im Staatshaushalt anräth, fand es doch der Ehre des Staats gemäß die verlangten Summen alle ohne Abzug zu bewilligen, und deutete mit Bezug auf den verstorbenen Erbprinzen darauf hin daß es für das Königthum und das Ansehen des Staats im Auslande gar nicht gut sey verschuldete Prinzen zu haben. Dieß schlug durch, und selbst J. A. Hansen fand daß die Sache von solcher Beschaffenheit sey, daß er nicht weiter darauf eingehen wolle.

⊥ **Aus Dänemark,** 14 Oct. Man hat bestimmte Nachrichten aus Kopenhagen über Verhandlungen die zwischen dem Berliner und dem Kopenhagner Cabinette gepflogen werden. Das erstere soll in einer Depesche sich der auf Holstein bezüglichen Politik der dänischen Regierung zustimmig erklärt und nur das Reichsrathssystem gemißbilligt haben. Die Details müssen natürlich dahingestellt bleiben; das Factum der Verhandlungen aber unterliegt keinem Zweifel. Alle Welt ist gespannt auf die weitere Entwicklung dieses preußischen Doppelverhältnisses zur dänischen Regierung, vermöge dessen in Frankfurt der preußische Gesandte noch zuletzt zur Förderung der Execution mit der Majorität gestimmt hat, in Berlin aber alles gethan wird um der Execution loszuwerden. (Wir veröffentlichen diese unglaublichen Mittheilungen, damit man von Berlin aus ihnen widerspreche oder sie erläutere. Schon kürzlich war von London aus gemeldet worden daß das preußische Cabinet dort sich beklage daß man von Wien aus durchaus auf Krieg gegen Dänemark lossteure. Wie unwahrscheinlich dieß klingt, brauchen wir nicht zu bemerken. Nun kommen diese Gerüchte aus Kopenhagen hinzu, die allerdings eine Erklärung dringend nöthig zu machen scheinen. Wir können unmöglich glauben daß man von Preußen dasselbe Spiel wiederholen wolle das schon einmal so unglückliche Früchte getragen. Im übrigen versichert ein Berliner Blatt daß in der von dem Königspräsidirten Conseilsitzung kriegerische Maßregeln gegen Dänemark berathen worden seyen.) Fädrelandet ist von dem guten Stand der dänischen Sache so überzeugt, daß es, ebenso wie Dagbladet, die von der Regierung in Betracht genommene Zurückziehung des Patents vom 30 März aufs entschiedenste widerräth. Man müsse von der Verlegenheit des Gegners profitiren und dieselbe vollständig werden lassen, nicht durch irgend eine Maßregel derselben zu Hülfe kommen. Die Zurückziehung des erwähnten Patents für sich allein würde übrigens gar nicht zum Ziel führen; denn der Bund verlange eine Gesammtstaatsverfassung nach den Vereinbarungen von 1851, und werde, unter dem Vorwand daß solche nicht hergestellt sey, die Execution immer über dem Haupte Dänemarks schwebend halten können. Man müsse also der Entscheidung nicht aus dem Wege zu gehen versuchen und, da gerade jetzt die Chancen bei den auswärtigen Cabinetten so günstig stünden, keine Veranlassung zu einer längeren Verschleppung der Sache geben. Im Reichsrath fand vorgestern die erste Behandlung des mit der Ausscheidung des holsteinischen Bundescontingents in Bezug stehenden Gesetzentwurfs, betreffend eine vorläufige Ordnung der dänisch-schleswigischen Heeresabtheilung, statt. Da wollten mehrere Mitglieder die Benennung dieser Armee als „Armee für Dänemarks Reich" eingesetzt haben; der Ausdruck „Dänemarks Reich" für das eigentliche Dänemark und Schleswig habe historische Bedeutung; man könne also schlechthin vom „dänischen Heer" im dänischen Reich sprechen. Der Kriegsminister wollte sich auf diese eiderdänische Forderung nicht einlassen, und machte geltend daß die einzelnen Abtheilungen des gesammten Heeres nach den Staatstheilen benannt werden aus deren Intraden sie besoldet seyen, also: holsteinische, schleswigische, dänische Abtheilung. Ueber ihn hinausgehend opponirte Tscherning im Namen der Gesammtmonarchie sowohl gegen die Benennung „Dänemarks Reich" als gegen den ganzen Entwurf der Trennung einer holsteinischen und einer dänisch-schleswigischen Heeresabtheilung. Der Name „Dänemarks Reich" habe wohl eine geschichtliche, aber keine staatsrechtlich gültige Bedeutung für die Gegenwart. Es gebe politisch nur eine dänische

Monarchie bis zur Elbe; 1806 habe der König Holstein in das Staatsganze der Monarchie incorporirt. Diese Aeußerung erregte Sensation und ward von starken Hört, Hört! begleitet. Nächstdem wurden Zweifel geäußert ob sich die Danevirke mit den 17 Bataillonen der dänisch-schleswigischen Heeresabtheilung vertheidigen lasse; die Discussion darüber schnitt aber Tscherning unter Hinweisung auf das Unpassende solcher Erörterung angesichts der Kriegsgefahr ab. Der Gesetzentwurf ward zwar mit 37 gegen 2 Stimmen zur zweiten Behandlung gewiesen, wird aber nur dann zur Ausführung kommen wenn wirklich eine administrative Trennung Holsteins von Dänemark-Schleswig sich vollzieht, was noch sehr unwahrscheinlich ist.

Neueste Posten

Frankfurt a. M., 15 Oct. Die in der Presse hier und da ausgesprochene Vermuthung, daß die vereinigten Ausschüsse in der heutigen Bundestagssitzung Bericht über die Russell'sche Note erstatten würden, hat sich nicht bestätigt; doch wäre es immerhin möglich, daß zu diesem Zweck nächsten Samstag eine Extrasitzung stattfände. Die Verhandlungen in der heutigen Sitzung boten nur wenig Interesse. Bayern ließ zur Anzeige bringen daß es den Hrn. Ministerialrath Dr. Weis zum Mitglied der Commission für Ausarbeitung eines deutschen Nachdruckgesetzes ernannt habe. Der Gesandte der 15. Curie befürwortete für Anhalt die Vereinigung der bisher getrennten Matricularbeiträge. Schließlich erfolgten Vorträge des Militärausschusses über Bundesfestungssachen, und wurden die bezüglichen Anträge sofort zum Beschluß erhoben. Die Versammlung war vollzählig; nur der dänische Gesandte, Hr. v. Dirckinl-Holmfeldt, fehlte wieder. (Schw. Merk.)

*† **Leipzig,** 15 Oct. Ueber die Haltung welche die sächsische Regierung der bevorstehenden Jubelfeier der Leipziger Schlacht gegenüber einzunehmen beschlossen hat, sind jetzt alle Zweifel beseitigt, indem heute die betreffende Entschließung des Ministeriums hier eingetroffen ist. Dem Vernehmen nach hält dasselbe unverändert den Standpunkt fest den es vor Jahr und Tag bereits dargelegt, nämlich den daß die sächsische Regierung an einer allgemeinen deutschen Feier des Jubelgedenktages der Leipziger Völkerschlacht sich nicht nur zu betheiligen bereit gezeigt, sondern selbst die Initiative zur Veranstaltung dieser Feier ergriffen haben würde, wenn Aussicht vorhanden gewesen eine solche zu Stande zu bringen. Als Hr. v. Beust dieß seinerzeit öffentlich erklärte, mochte demselben wohl der Gedanke vorschweben daß einige deutsche Regierungen ihre Nichtbetheiligung an einer solchen allgemeinen Erinnerungsfeier möglicherweise durch „Rücksichten gegen das sächsische Königshaus" motiviren könnten, und es daher gut seyn dürfte dieser Auffassung durch eine offene Erklärung entgegenzuwirken. Trotzdem scheinen die sächsischerseits an einige Regierungen ergangenen vertraulichen Anfragen nicht den gehofften Erfolg gehabt zu haben, so daß der Plan, eine wirkliche deutsche Feier des 18 Octobers unter gleich warmer Betheiligung aller Bundesregierungen zu Stande zu bringen, bald als gescheitert betrachtet werden mußte. Denn daß eine solche Feier die Theilnahme der Regierungen ebensowohl wie die des Volks bedingt, bedarf keiner Auseinandersetzung. Da nun aber bei dem gegenwärtig bevorstehenden Jubelfeste die Regierungen durchaus gar nicht, sondern nur eine größere Anzahl Städte einzelner Staaten in Leipzig durch Delegirte vertreten seyn werden, so hat die sächsische Regierung diese Feier als eine allgemeine deutsche nicht betrachten zu können erklärt, und deßhalb eine besondere Betheiligung ihrerseits hierbei vom sächsischen Standpunkt aus nicht für gerechtfertigt erachtet, wogegen es ihr völlig unbedenklich erscheint, dem Leipziger Fest seinen vom Festcomité projectirten Verlauf nehmen zu lassen. In diesem Sinne lauten denn auch die der hiesigen Regierungsbehörde gewordenen Instructionen: es soll der Feier nicht nur kein Hinderniß in den Weg gelegt, vielmehr alles vermieden werden was dieselbe stören könnte, weßhalb für die beabsichtigte große Illumination auch die Beleuchtung aller öffentlichen königlichen Gebäude genehmigt worden ist, wogegen andererseits die Theilnahme der Behörden und Staatsbeamten als solcher an den Festlichkeiten, z. B. an den Aufzügen, Festessen rc., nicht statthaft befunden worden ist. Diese Haltung der sächsischen Regierung wird nicht nur jeder Vorurtheilsfreie völlig correct finden, auch die besonnenere Parteipresse läßt derselben Anerkennung widerfahren.

Leipzig, 15 Oct. Bis gestern Nachmittags waren beim hiesigen Festausschuß zur Octoberfeier 1063 Veteranen angemeldet, welche sich vertheilen auf Preußen mit 769, Oesterreich 64, Sachsen 159 (Uebergetretene und einzelne schon früher in preußische Dienste Gegangene), Altenburg 21, Weimar 16, aus dem übrigen Deutschland zusammen 35. In Preußen sind durch Veteranen vertreten 163 Ortschaften, in Oesterreich 19, in Sachsen 92, in Altenburg 4, in Weimar 6; die andern sind vereinzelt. — Zum 18 Oct. werden die Gräber der auf dem hiesigen Friedhof beerdigten Freiheitskämpfer bekränzt werden. — Einem Telegramm aus Wien zufolge hat trotz der Großartigkeit mit der Wien selbst den 19 Oct. zu feiern gedenkt, und ungeachtet der weiten Entfernung, der Gemeinderath der österreichischen Hauptstadt beschlossen eine Deputation, bestehend aus zwölf Veteranen, auf seine Kosten nach Leipzig zu entsenden. Die Deputation aus dem Gemeinderath selbst, von welcher zwei Mitglieder, die HH. Klein und Schiffner, bereits seit Samstag hier sind, wird erst am 17 vollständig seyn, da Dr. Mühlfeld erst an genanntem Tag hier eintrifft, während die HH. Gerold, Nicola und Wertheim morgen an ulangen gedenken. (D. Allg. Ztg.)

Paris, 15 Oct. Nach der France beschäftigt man sich in den politischen Krei en von Paris lebhaft mit der Bewegung welche in den hohen Regierungsregionen in Folge des beklagenswerthen Todes des Hrn. Billault vor sich gehen wird. Die Combination welche gestern die meiste Aussicht auf Realisirung zu haben schien war diejenige zufolge deren Hr. Rouher zum Staatsminister erwählt würde. In diesem Falle würde die Wahl des Kaisers zu Präsidentschaft des Staatsraths, wie es scheint, zwischen den HH. Vuitry, Rouland und Parieu schwanken. Es ist aber immerhin möglich daß diese Combination noch verändert wird. Man spricht gleichfalls viel von Hrn. Baroche als Staatsminister. Aber aus Beweggründen hoher Schicklichkeit, die jedermann wird zu würdigen wissen, hat der Kaiser, wie versichert wird, die Absicht geäußert keinen Entschluß zu fassen vor Beerdigung des Hrn. Billault. — Nach demselben Blatt ist der Senator Hr. Dupin, Generalprocurator am Cassationshof, durch telegraphische Depesche nach Paris berufen worden. — Nach dem Pays sind die großen Staatskörperschaften zur Begräbnißfeier des Hrn. Billault berufen worden; die Trauerceremonie wird am Sonnabend in der Kirche St. Roche abgehalten werden.

Ein Londoner Correspondent der Indépendance Belge ist im Stande zu melden daß der dänisch-deutsche Conflict nicht zum Krieg führen werde. Derselbe schreibt darüber, wie folgt: „Am vorigen Samstag hat unsere Regierung mit den Botschaftern Frankreichs und Rußlands eine friedliche Lösung angenommen, welche geeignet ist die Ehre und die gerechten Interessen des deutschen Bundes und Dänemarks mit einander in Einklang zu bringen. Die Einzelheiten dieser Lösung kann ich Ihnen jetzt noch nicht mittheilen, muß mich vielmehr heute darauf beschränken bestimmt zu erklären daß von nun an alle Kriegsgefahren wegen dieser Angelegenheit beseitigt sind, und daß wenn ein Flintenschuß zwischen Deutschen und Dänen fällt, niemand dadurch verwundet werden wird."

New-York, 7 Oct. (Durch die City of Washington.) General Burnside ist dem Vernehmen nach bei General Rosenkranz angelangt, deßgleichen zwei Truppencorps vom Heer des Generals Meade unter Hooker. Südliche Journale behaupten die Conföderirten hätten Knoxville occupirt und Burnside ziehe sich in der Richtung von Cumberland Gap zurück. Lee's Heer ist angeblich 70,000 und die Besatzung von Richmond 12,000 Mann stark. Die Unruhen auf Santo Domingo dauern fort. Der Präsident von Guatemala ist in Honduras eingefallen und hat den dortigen brittischen Consul verbannt. (W. T. B.)

Handelsbericht.

• **Augsburg,** 16 Oct. Der heutige Schrannenstand betrug 3691 Sch., meist Gerste, wovon 3642 Sch. verkauft und 49 Sch. aufgezogen wurden. Die Preise gestiegen, mit Ausnahme von Haber. Mittelpreise: Weizen 19 fl. 22 kr. (gestiegen um 5 kr.), Kern 19 fl. 25 kr. (gestiegen um 14 kr.), Roggen 12 fl. 23 kr. (gestiegen um 6 kr.), Gerste 10 fl. 58 kr. (gestiegen um 3 kr.), Haber 6 fl. 51 kr. (gefallen um 4 kr.) Umsatzsumme 47,362 fl. 41 kr.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung

Uebersicht.

Aus der Völkerschlacht bei Leipzig. (I. Schluß.) — Das zweite Musikfest zu München. (Schluß.) — Frankreich. (Paris: Die achte Ausgabe von Renans „Leben Jesu." Ein Nachfolger Renans. Kirchliche Maßregeln dagegen.)

Vermischte Nachrichten. Frankfurt. (Note des Grafen Rechberg an die österreichischen Gesandten bei den deutschen Höfen.) — München. (Weitere Einladungen Sr. Maj. Königs Ludwig nach Kelheim. Hrn. v. Severine der bayer. Hausorden vom heil. Hubert verliehen. Tagsbericht. Zum 18 October.) — Leipzig. (Die vierte Generalversammlung des Nationalvereins.) — Köln. (Das Dombaufest.) — Berlin. (Die „Ndd. Allg. Z." über die Stellung Oesterreichs zu Rußland.) — Triest. (Unterredung der mexicanischen Deputation mit dem Erzherzog.) — Paris. (Zur polnischen Frage.)

Handelsbericht.

Wien. Die Direction der österreichischen Creditanstalt für Handel und Gewerbe hat dem in Nr. 285 unserer Ztg. übergangenen Handelsbericht der „Presse" aus Pesth, 6 d., in letzterem Blatt eine Berichtigung entgegengestellt, welche wir auf geäußerten Wunsch hier ebenfalls nachtragen. Die genannte Direction schreibt nämlich: „In jenem Bericht sind folgende Behauptungen ausgesprochen: 1) das von der Creditanstalt angekaufte Getreide finde an vielen Orten durchaus nicht den Beifall der Oekonomen; 2) das Szabolcser Comitat habe 60,000 Metzen Getreide wegen nur mittelmäßiger Qualität refüsirt; 3) dasselbe werde von andern Orten berichtet; 4) die Creditanstalt habe zu der von ihr anzukaufenden Saatfrucht fehlerhafterweise überall nur die geringeren Sorten gekauft; 5) es sey ein Fehler der Behörden gewesen der Creditanstalt solche Aufträge, von denen sie kaum etwas versteht, zu ertheilen. Dieß veranlaßt uns den vier ersten dieser Behauptungen ein förmliches Dementi entgegenzusetzen. Die Creditanstalt hat den Ankauf der Million Metzen Saatfrucht commissionsweise besorgt, dabei aber im großen Durchschnitt das für zulässig erklärte Minimalgewicht bei weitem überschritten, und das allgemeine Urtheil über das bis jetzt abgelieferte Getreide ist den Aeußerungen der Empfänger und der vorgesetzten Behörden zufolge ein günstiges. Eine Zurückweisung von Getreide hat im Szabolcser Comitat nicht stattgefunden, die Uebernahme gieng dort vielmehr ohne die geringste Schwierigkeit vor sich. Ein ähnliches läßt sich von den andern Orten sagen, und nur eine einzige ganz unbedeutende Partie wurde bisher beanstandet. Hiemit sind die vier ersten Punkte jenes Artikels erledigt. Ob die Creditanstalt dem ihr durch die Zutheilung dieses Geschäfts bewiesenen Vertrauen entsprochen habe, oder nicht, darüber läßt sich wohl erst nach Abwicklung der ganzen Lieferung entscheiden. Die Creditanstalt sieht diesem Urtheil mit Ruhe entgegen."

Aus der Völkerschlacht bei Leipzig.

I.

(Schluß.)

Napoleon hatte im Westen und Süden die Verbündeten zurückgeschlagen, allein war nicht von ihm die Schlacht unternommen mit der Absicht das böhmische Heer zu zertrümmern? Wenn er nicht mit einem feindlichen Heere nach dem andern sich messen konnte, wenn er nicht eins dermaßen schlug daß er es zerschlug, so war er dem gleichzeitigen Andrang aller ausgesetzt. Alles was in seiner Macht lag, war von ihm am 16ten aufgeboten worden. Neue Heere hatte er nicht vorzuführen. Bloß seine Stellung zu halten, brachte ihm folglich keinen Nutzen. Bald kamen sie sämmtlich, die feindlichen Kräfte alle, über ihn, Colloredo und Bennigsen und Bubna und Bernadotte. Er konnte nur noch auf einige Heerhaufen Souhams und Reyniers warten — und vielleicht auf die Bayern, wenn er noch über sie verfügen konnte. Ob er wirklich Eilboten, die weggefangen worden seyen, nach Dresden an Saint Cyr geschickt habe, damit dieser Dresden verlasse, steht dahin. Es scheint nicht der Fall gewesen zu seyn. Jede Stunde Blutvergießen schadete ihm mehr als seinen Gegnern. Französische Schriftsteller selbst geben den Verlust der Franzosen auf 26,000 oder 27,000 Mann an; geringer war er gewiß nicht. Wohl war der Verlust der Verbündeten weit bedeutender als der seinige — die deutschen Kriegsschriftsteller veranschlagen ihn auf 35—40,000 Mann — allein das Verhältniß in welchem nunmehr sein Heer zu dem stärkeren der Verbündeten sich befand, ward ein anderes. Am 16ten war ihre Ueberzahl nicht beträchtlich, durchaus nicht so daß auf ihren Grund der Ausgang zu berechnen gewesen wäre. Ohne die Schlacht am 16ten hätte er in einem günstigeren Verhältnisse fechten können als am 18ten, an dem er nicht mehr zwei gegen drei einzusetzen hatte, und außerdem befand er sich schon unter den Nachtheilen eines vorangegangenen aufreibenden und entmuthigenden Kampfes. War es ihm nicht möglich gewesen am 16ten etwas durchschlagendes auszurichten, wie durfte er sich versprechen, nachdem die Verstärkungen seiner Gegner eingetroffen — und er wußte daß sie kommen sollten — doch noch die Ueberhand zu gewinnen?

Im schleunigen Abzug lag seine einzige Rettung.

Nach dem Ende der Schlacht ließ Napoleon seine Zelte nahe bei Meusdorf in einem ausgetrockneten Teichgrund neben einer Ziegelscheune an der Straße aufschlagen; um ihn her lagerten seine Garden. Des Kaisers Aeußerungen lauteten daß er die Schlacht gewonnen betrachte; seine große Unruhe während der Nacht verrieth daß ihm schlimmes ahnte. Dem Fürsten Poniatowski, dem Neffen des letzten Polenkönigs, der einst unter Kosciuszko gedient, hernach im Herzogthum Warschau als Kriegsminister das polnische Heer rührig gebildet, und jetzt mit so großer Tapferkeit den rechten Flügel längs der Pleiße gehalten hatte, sendete er den wohlverdienten Marschallsstab. Meerveldt, der gefangene Heerführer der Oesterreicher, war ihm schon am Abend vorgeführt worden. In den Papieren die er bei sich trug, waren auch die Anordnungen Schwarzenbergs gefunden worden. Aus ihnen war zu ersehen daß Schwarzenberg auf das Eintreffen und Zusammenwirken aller Heere rechnete. Seit diesem ersten Begegnen mit Meerveldt hatte Napoleon Muße gehabt seine Lage zu überdenken. Die Berichte seiner Feldherren waren inzwischen bei ihm eingelaufen. Immer düsterer mußte sich ihm die nächste Zukunft malen. Auf neue Auswege richtete sich sein Sinnen. Noch einer bot sich ihm: er baute darauf daß Kaiser Franz sein Schwiegervater war. Um 2 Uhr Nachts ließ er Meerveldt rufen. Dieser Mann war ihm von alten Zeiten bekannt und lieb. Meerveldt hatte im Jahr 1797 nach dem italienischen Feldzug in Leoben bei ihm um Waffenstillstand für Oesterreich nachgesucht, dem dann der Friede von Campo Formio folgte, hatte nach der Austerlitzer Schlacht gleichfalls Waffenstillstand von ihm verlangt. Napoleon begrüßte ihn freundschaftlich, und verkündete ihm daß er ihn auf Ehrenwort freilasse. Dann suchte er von ihm zu erfahren wie stark die Verbündeten seyen („über 350,000 Mann," sagte Meerveldt), ob man ihm wirklich mit Wissen daß er zur Stelle sey eine Schlacht habe bieten wollen, und ob man ihn morgen wieder angreifen werde, was alles Meerveldt bejahte; dann fragte er: ob denn dieser Krieg ewig dauern solle? es sey endlich Zeit ihn zu enden, Oesterreich solle das Wort des Friedens sprechen, es müsse nicht auf Rußland hören, das unter englischem Einfluß stehe. England wolle keinen Frieden. Er wünsche ihn sehnlich und sey zu Opfern, zu großen Opfern bereit. Meerveldt bemerkte ihm daß sein Kaiser von seinen Verbündeten sich nicht trennen werde, und daß England Gleichgewicht in Europa, kein Uebergewicht Frankreichs wolle. „England gebe mir meine Inseln zurück, und ich gebe ihm (!) Hannover und stelle die hansischen Städte her." Es wird wohl auch Hollands Wiederherstellung verlangen, fügte Meerveldt hinzu. Darüber könne man sich verständigen, antwortete Napoleon, aber das Protectorat über Deutschland sey für ihn eine Ehrensache. Meerveldt entgegnete hierauf. Aus seinem Mund erfuhr erst Napoleon den vollzogenen Abfall Bayerns. „Die welche meinen Schutz nicht wollen, die gebe ich auf; sie werden es bereuen," antwortete Napoleon. Nach einigem Schweigen sagte er: „Gut, wir werden sehen. Aber England will mir auferlegen nicht mehr als 30 große Kriegsschiffe zu bauen." Meerveldt vertrat auch diese Forderung, und suchte ihr den gehässigen Sinn zu nehmen. Napoleon schien nach Meerveldts Bemerkungen seinen Einspruch fallen zu lassen. Italien aber dürfe nicht zur früheren Ordnung zurückgebracht werden; das Herzogthum Warschau und Spanien lasse er fallen, dazu habe er sich schon erboten; man möge ihm einen Friedensunterhändler schicken; wenn man wolle, so könne ein Waffenstillstand eintreten; er ziehe sich hinter die Saale, Russen und Preußen hinter die Elbe, Oesterreicher nach Böhmen, das schwer heimgesuchte Sachsen bleibe neutral. Auf diese Bedingung würden die Verbündeten nicht eingehen, entgegnete Meerveldt, sie könnten Sachsen nicht verlassen, selbst wenn sie die Hoffnung nicht hätten ihn noch in diesem Herbst über den Rhein zu bringen. „Dazu ist nöthig daß ich eine Schlacht verliere; das kann geschehen — aber es ist noch nicht." sagte darauf Napoleon. Mit dem Auftrag auf solche Bedingungen einen Waffenstillstand und Friedensverhandlungen herbeizuführen, entließ Napo-

leon seinen Gefangenen, und gab ihm einen Brief an seinen Schwiegervater mit.*)

Napoleon begehrt also Waffenstillstand! Gewiß hätte er dieß nicht gethan wenn er nicht deutlich eingesehen hätte daß der Fortgang des Kampfes ihm verderbenbringend war. Während der Nacht ließ er noch mehrere Feldherren an sein Bett rufen um sich mit ihnen zu unterhalten. Nach einem erschöpfenden Tag genoß er wenig Ruhe. Seine Feldherren und Unteranführer konnten nicht die Ueberschau der Ereignisse besitzen die er hatte; jeder wußte nur was sich an seinem Ort und um ihn herum zugetragen. Weiter ausgebreitet als je war dießmal das Feld der Begebenheiten. Alle waren in gespannter Erwartung.

Abzug hinter Leipzig, die einzige Rettung für Napoleon, hätte noch in dieser Nacht erfolgen müssen. Aber wie vermochte er es über sich zu bringen einen solchen Entschluß zu fassen, der das Bekenntniß gewesen wäre daß der mit Glockengeläut gefeierte Sieg — eine verlorene Schlacht war! In seiner langen Siegeslaufbahn hatte er sich nicht mit dem Gedanken vertraut gemacht als Ueberwundener dazustehen, trotz des unglückseligen russischen Kriegs. Rückzug, das hieß jetzt Aufgeben der Herrschaft über Deutschland! Auch wäre der Rückzug mit gar großen Schwierigkeiten und Opfern verknüpft gewesen. Nichts, gar nichts war darauf hin vorbedacht. Ein großes Heergeräth mußte folglich preisgegeben werden. Reynier war noch nicht in sein Lager herein; er mit seinem Kriegsvolk ward dann auf dem Marsch gefangen. Unwiederbringlich verloren waren dann die Besatzungen seiner Festungen, Festungen deren Vertheidiger zusammen ein Heer von weit mehr als hunderttausend Streitern ausmachten. Seine Soldaten waren nach der furchtbaren Anstrengung dieses heißen Tages entkräftet, der Erholung bringend bedürftig. Auch mußte der Schießbedarf ergänzt werden. Mehrere von seinen Heerführern (Bertrand, Poniatowski) hatten ihren ganzen Vorrath verbraucht, so daß sie keine Stunde mehr hätten einen Kampf führen können als mit dem Bajonnett. Das alles stand einem schnellen Rückgang im Weg. Einige vertrautere Feldherren sollen in ihn gedrungen seyn entweder am nächsten Tag den Feind anzugreifen, oder das Heer zurückzuziehen. Er mochte aber keines von beiden, er entschied sich abzuwarten; er hoffte auf Meerveldts Vermittlung, auf Waffenstillstand!

Die Nacht verlief ruhig. Ihre Schatten verbargen die Schauder des Schlachtfeldes. Wie wenig waren die Uebriggebliebenen im Stande den Verletzten und Verstümmelten beizuspringen! Unter denen die schon geendet hatten, lagen hülflos Unzählige die noch lebten, lechzten nach Labsal, nach einem Tropfen Wasser, verbluteten sich oder verschmachteten. Wer noch kampffähig war, mußte sich frische Kraft sammeln, denn heute hatte jeder sich aufs höchste angestrengt, und morgen, wer konnte zweifeln daß ein neues Morden bevorstand? Erquickung und Ruhe, wo war sie zu finden? Wen die Ermüdung nicht übermannte, der dachte wohl an gefallene Cameraden, und beschäftigte sich mit dem Gedanken ob auch ihm morgen zum letztenmal die Sonne leuchte. Die Soldaten hungerten, aber es fehlte den meisten Truppen an guter Nahrung, an Nahrung. Die plötzliche Anhäufung so ungeheurer Menschenmengen verursachte natürlich Mangel. Mit hartem Brod, das sie noch aus den Quartieren mitgenommen, mit Kohlstrünken und Kartoffeln vom Felde stillten die Soldaten den Hunger; sie durchsuchten und durchwühlten alles nach Lebensmitteln, nahmen mit dem Allerschlechtesten fürlieb, und waren froh nur etwas für sich aufzutreiben was sie in andern Tagen Thieren vorgeworfen haben würden. Es war kühl, ein kalter Wind blies von Norden, und sie mußten ihren Ruheplatz unter freiem Himmel auf durchnäßtem Boden suchen. Diejenigen die nicht an Waldungen standen, hatten Noth um Holz zu finden, sich ein wärmendes Feuer anzuzünden. Da mußte genommen werden was die Flamme speisen konnte, in dieser Nacht und in den folgenden; die Noth gebot es, und niemand kümmerte sich um das Eigenthumsrecht eines andern. Da wurden Gartenzäune abgebrochen, Obstbäume gefällt, ja man verbrannte Thüren und Balken, das Holzwerk der Häuser und selbst Tische und anderes Hausgeräth. Blücher freilich hatte in dieser Nacht seinen Soldaten verboten Feuer anzuzünden wegen der Nähe des Feindes. Frierend schichteten sie die Leichen übereinander zu Schirmwänden gegen den rauhen Wind. Auf dem südlichen Schlachtfeld flammten wohl tausend Wachtfeuer. Um sie gelagert waren die Männer die der Leidenschaften entfesselte Wuth und der Fluch der menschlichen Verkehrtheit zu Werken der Zerstörung trieb, die Stärkung suchten zu neuem Morden und geringe Erholung fanden. Ueber den Wachtfeuern aber leuchteten ruhig die schönen Sterne, den Blick ins Unendliche ziehend, zum Ewigen.

*) Es wäre wohl an der Zeit diesen Brief zu veröffentlichen. Sein Inhalt gehört in keinem Fall dem Privatleben an, und seine Bekanntmachung ist aus dem Grunde wünschenswerth, weil die Angaben französischer Schriftsteller aus Napoleons Umgebung (Fains u. a.) nicht mit dem gedruckten Bruchstücke von Meerveldts Bericht übereinstimmen. Wir sind letzterem gefolgt. Anlangend die Zeit der Unterredung Meerveldts mit Napoleon, so hat sich Thiers durch einen Schreib- oder Druckfehler irren lassen.

Ein Tag dumpfer Stille folgte. So dicht an einander hielten sich die gegenüberlagernden Heere nach dem vorangegangenen Gemetzel ruhig. Wenigstens konnte kaum in Betracht kommen was an diesem Tag an Kriegshandlungen sich begab nach einem so allgemeinen langen Schlachten. Jedes Heer war vorwiegend mit sich selber beschäftigt, fügte sich wieder fester zusammen nach der gestrigen Erschütterung der Ordnung, und traf die nöthigen Vorkehrungen um weiter kämpfen zu können. Die Mannschaft fühlte jetzt die Ermüdung, und erholte sich, soweit dieß eben angieng. Es war ein Sonntag, an dem man ruhte; kein Kanonenschuß fiel, wenigstens auf dem südlichen Schlachtfeld. Das Wetter war wieder schlechter geworden; es regnete vom Morgen zum Abend in einem fort.

Bei Dresden dagegen floß Blut. Rollende Schläge und fernes Gedonner war in Dresdens Nähe während des verwichenen ganzen Vormittags vernommen worden. Saint Cyr, ohne alle Nachrichten von Napoleon, schloß daraus daß eine Schlacht geschlagen würde, und bereitete deßhalb einen Ausfall vor. An diesem 17 bricht er mit 15,000 Mann aus Dresden hervor, und treibt die ihm gegenüber befindlichen Russen bis gegen Dohna hin. Aber dieser kleine Sieg hätte dem Kaiser nur dann von Nutzen seyn können, wenn er bei Leipzig der Sieger geblieben wäre.

Die Franzosen beharrten dem böhmischen Heere gegenüber in ihrer Stellung, und standen an diesem Tag unter Gewehr, eines Anfalls gewärtig. Den Kolmberg befestigten sie. Reynier traf nach einem Nachtmarsch, und nachdem er noch zuletzt (wie wir sehen werden) in die Lage gekommen war den Feind bei Seite zu schieben, um 4 Uhr Morgens in Taucha ein. Seine Leute ruhten dort einige Stunden, dann gieng es nach Heiterblick und Paunsdorf. Er brachte 13,500 Mann, darunter die Sachsen. Napoleon beritt mit Berthier, Murat und Daru die Walstatt: sie sah grauenhaft aus, so daß sie alle, die doch so viele Schlachtfelder geschaut hatten, betroffen waren. Der Kaiser sorgte für neue Ausrüstung zum Kampf, für Schießbedarf aus seinen Vorräthen; er sorgte nicht für Ueberbrückungen über die vielen Gewässer im Rücken seines Heers. Nirgends fehlte es an hochstämmigen Bäumen. Da Connewitz und Plagwitz noch in seiner Gewalt waren, so konnte der Abmarsch der in der Wachauer Gegend befindlichen Truppen auf dem nächsten Wege vorgesehen werden. Allein nichts geschah was darauf berechnet war. Napoleon blieb unthätig, das schlimmste für ihn. Daß der Feind sich nicht regte, bestärkte ihn in der Hoffnung daß Meerveldt Gehör finde, daß er den Waffenstillstand erhalten werde.

Bittere Täuschung! Meerveldts Erscheinen in Nötha erregte wohl Freude, denn man hatte geglaubt er sey getödtet; aber seine Botschaft fand keine günstige Aufnahme. Kaiser Franz der sich in Nötha befand, erklärte, ohne sich zu bedenken, daß er ihn nur im Beiseyn seiner Verbündeten sprechen wolle. So geschah es. Aber die Herrscher fühlten sich siegessicher; einmüthig beschlossen sie in keine Verhandlungen mit Napoleon sich einzulassen, und für jetzt überhaupt keine Antwort zu geben. Die Napoleonische Streitmacht zu zertrümmern, nicht bloß jetzt einen annehmbaren Frieden herbeizuführen, sondern die Haltbarkeit eines solchen Friedens für die Zukunft zu erreichen, das war die Aufgabe die man sich nach der glücklich bestandenen Schlacht des 16 stellte, die Aufgabe die Schwarzenberg zur Ausführung unternahm.

Im französischen Lager am kaiserlichen Wachtfeuer herrschte dumpfes Stillschweigen. Je mehr die Ereignisse zurücktraten, desto mehr wurde man ihrer Bedeutung inne. Die Gesichter der Anführer wurden finsterer, Mißmuth und Niedergeschlagenheit stellte sich bei den Gemeinen nach der Aufregung des Kampfes ein. Nicht mehr dieselben Leute hatte Napoleon am 18, die ihm am 16 zu Gebote standen. Die gedrückte Stimmung, wenn das Unterliegen vorausgesehen wird, mindert allemal die Streitkraft.

Als es lange schon dunkel geworden war, und immer noch keine Antwort eingetroffen aus dem Feldlager seiner Gegner, da endlich gewann es Napoleon über sich den Befehl zum Rückzug zu geben. Nicht vor 7 Uhr Abends wurde Napoleon über seine Lage sich klar, viel zu spät, denn nun mußte er sich gefaßt machen auf eine zweite Schlacht um seinen Abzug.

Das zweite Musikfest zu München.

(Schluß.)

♣ Von Vocalvorträgen war wohl das Hexen-Terzett aus der Chelard'schen Oper Macbeth für das Publicum das ergreifendste und interessanteste, da die Oper selbst, namentlich für das Gedächtniß der Münchener, in sehr weite Entfernung gerückt ist.

Den zweiten Theil eröffnete eine Arie aus der unvollendeten Oper Jos. Haydns: Orpheus und Eurydice. Haydns Stärke lag bekanntlich nicht im Dramatischen, was er selbst wußte und ohne Scheu eingestand. „Ich hätte viel zu wagen, wenn ich neben Mozart eine Oper schreiben würde." Allein die Arie, welche wunderschön von Frau Diez vorgetragen wurde, ist rein lyrisch: „Philomele haucht verlassen in die Lüfte sanfte

Klagen," und in ihrem süßen Schmerz und zuletzt selbst in der lauten Klage von so liebenswürdiger Natur wie ihr Schöpfer.

Hatten wir unsere beiden berühmten Virtuosen zuerst einzeln bewundert, so wurde unser Erstaunen nun noch gesteigert durch ihr Zusammenspiel. Wir hörten nämlich von Hrn. Joachim und Frau Schumann Beethovens berühmte große Sonate in A-moll op. 23 für Clavier und Violine aus der blühendsten Zeit seines Schaffens, 1801. Es war ein geistiges Ineinanderfließen beider Naturen, eine seelische Vermählung, bei welcher, wie bei der leiblichen, wenn man überhaupt Naturgesetze nur etwas zu Rathe zieht, gewöhnlich beide Parteien gewinnen. Das einzige, wunderbare Zusammenspiel der beiden Virtuosen gewährte schon in dieser Beziehung einen um so herrlicheren Genuß, als eine solche gerundete Ausführung in jedem Fall höchst selten ist, und nur durch lange Zusammengewöhnung zweier Virtuosen möglich wird.

Schuberts Ständchen für fünf Frauenstimmen gibt einen neuen Beweis in welch ein Empyreum der Phantasiewelt Tondichter oft ihre Hörer zu verlocken wissen. Wenn z. B. fünf Musensöhne singen:

„Leise pochen wir
„An des Liebchens Kammerthür,"

so findet man das nichts weniger als unnatürlich, bei fünf Damen kann man sich höchstens fünf Engel denken; aber die pochen, so viel wir wissen, gar nicht an Liebchens Kammerthür.

Hr. Joachim bewährte noch einmal seine Gewalt in Beherrschung des ganzen Gebiets der Violine, indem er Seb. Bachs Chaconne (D-moll) ohne die Mendelssohn'sche Begleitung vortrug. Man muß ja nicht hier den alten italienischen Tanz im ¾ Tact in seiner graziös abgemessenen Bewegung mit dem kurzen leichten Thema erwarten. Die breit ausgeführte Composition erinnert bloß in Tact und Bewegung an die obige alt spanisch-italienische Ciaccona, denn der alte Meister tritt selbst zum Tanze geharnischt auf, und die Clavierbegleitung dazu ist bloß Luxus, da Bach auf der Violine zusammengreifen läßt was sich überhaupt nur zusammengreifen lassen will, während er seine Accorde größtentheils nur durch melodische Figuren verbindet. Bach hätte keinen glücklicheren Executor finden können als Hrn. Joachim, so breit, voll und präcis und klangvoll entwanden sich die Accorde seiner Geige.

Nachdem endlich Frau Schumann ihre obengenannten Lieder unter endlosem Beifall gesungen hatte, wie bereits gemeldet, begann um 10¾ Uhr der Schluß mit Webers Ouverture zum Freischütz. Nach vollen fünfthalb Stunden waren die letzten Accorde verklungen, und wir kamen im Schweiße gebadet aus dem Meer musikalischer Genüsse wieder ins Trockne der unmusikalischen Wirklichkeit.

Der außerordentliche Beifall mit welchem unsere drei fremden Gäste überschüttet wurden, war Veranlassung daß man Donnerstag am 1 Oct. in unserm Odeon noch ein allerletztes Concert veranstaltete, in welchem nur Hr. Joachim und Frau Schumann mitwirkten, da der Urlaub der Frau Dustmann zu Ende war. Ich will hier nur, um nicht immer dasselbe zu wiederholen, ein für allemal bemerken daß immer, sobald im Spiel beider Gäste ein irgendwie erfaßbarer Ruhepunkt eintrat, der Saal von donnerndem Beifall wiederhallte, ebenso daß sich die hervorgerufenen Gefeierten so oft als möglich vor und bei dem Publicum bedanken mußten. Nach der Weber'schen Ouverture zu Oberon spielte Hr. Joachim Spohrs Violin-Concert in E-moll mit echt deutscher Kunst und Größe. Unsere wiedergenesene Stehle sang die letzte große Arie aus Lachners Katharina Cornaro mit ihrer ergreifenden Innigkeit, worauf Frau Schumann mit dem Mendelssohn'schen Clavier-Concert in G-moll, in ihrer brillanten Weise aufgefaßt, die erste Abtheilung schloß. Hr. Joachim erfreute uns in der zweiten Abtheilung mit der bekannten Tartini'schen Teufels-Sonate, gewöhnlich der Teufels-Triller genannt. Es ist kaum nöthig zu erwähnen daß Tartini im Jahr 1713, als junger Mensch im Kloster zu Assisi verborgen, in einer heißen Sommernacht im Traume das Andante seiner in gewisser Beziehung überaus schwierigen Sonate, das rasch in Allegro assai übergeht, mit großer Zufriedenheit durchgespielt, als der Teufel plötzlich am Fuße seiner Bettstelle mit einer gewaltigen Geige erscheint, ihm hohnlächelnd nebst und zu seiner Geigenmelodie die berühmte aufsteigende Trillerkette vorspielt, und dann verschwindet. Tartini, erwachend, mit den gigantischen Trillern noch immer im Ohr, schrieb sogleich dieses Andante nebst dem Allegro assai mit dem Teufelstriller darüber nieder. Diese Notenschrift hieng bis zu seinem Ende unter Glas und Rahmen, der Thüre seines Zimmers gegenüber, an der Wand, wie uns Lalande in seinen Voyages, Tome VIII, zuerst erzählt. Die Sonate kam durch einen ausgezeichneten Zögling Tartini's, Pollani, seines Schülers nämlich, in Baillots Hände. Von diesem erhielt sie Cartier, der sie zuerst in seiner Violinschule 1798 abdruckte. Bei Breitkopf und Härtel erschien sie zuerst allein 1823 mit dem untersetzten einfachen Baß. Die eigentliche Sonate geht dem Teufels-Allegro voraus. Hr. Joachim machte aus dieser wundersamen Pièce was nur überhaupt zu machen war. Wie sie Tartini selbst spielte, das werden wir wohl niemals mehr zu hören bekommen; denn Tartini hatte seine Geige, wie alle alten Violinspieler, viel stärker besaitet oder bezogen als dieß gegenwärtig geschieht, dabei war sein breiter Bogen viel stärker gekrümmt als sogar manche Contrabaßbogen. Die Töne einer solchen Geige unter Tartini's Hand müssen eine gigantische Fülle gehabt haben, welche mit unsern jetzigen Bezügen nicht mehr zu erreichen ist. Unsere bayerische Hofcapelle besaß im vergangenen Jahrhundert mehrere Schüler Tartini's, unter andern Holzbogen (1762) und Jobst. — Fräul. Stehle sang nun zwei Lieder mit Worten von Schubert, und wurde, wie immer, zweimal gerufen; hierauf flogen zwei, seit der Mendelssohn'schen Erfindung sogenannte Lieder ohne Worte für das Clavier, nämlich das Schlummerlied und die bekannten Kreisleriana von Schuman nebst einem Andante und Presto von Scarlatti wirbelnd unter den flüchtigen Fingern der Frau Schumann dahin. Entzücken erregte das Terzett Cherubini's, „Schlummerlied" überschrieben, aus der Oper Blanche de Provence, ou la Cour des Fées (1821), welche neben Cherubini noch überdieß Berton, Boieldieu, Kreuzer und Paer zu Vätern hatte.

Die wiederholte große Sonate von Beethoven in a-moll, ausgeführt von Hrn. Joachim und Frau Schumann, schloß endlich den gewaltigen Cyclus von Musikbildern, der beinahe eine ganze Woche hindurch in ununterbrochener Reihenfolge an unserem geistigen Ohr vorübergefluthet.

Geist und Herz auch des ehrlichsten, wahrsten Musikfreundes wurden beinahe überfüllt mit dem reichen Wechsel des Lieblichsten, Schönsten und Erhabensten; nur in der Cassa des nicht genug zu preisenden Comité's zeigte sich eine leere Stelle von 4000 fl. Die Sitzplätze im Odeon waren schon am zweiten Tage nach der Cassa-Eröffnung vergriffen, wodurch sich das Gerücht nicht nur in München, sondern auch auf dem Lande verbreitete daß keine Plätze mehr für sämmtliche Productionen zu erhalten seyen. Diesem Gerücht wurde nicht oft genug und nicht für weitere Kreise widersprochen. Indessen soll der Magistrat sich nicht ungeneigt zeigen die Glorie unseres Festes auch in dieser Beziehung zu einer allumfassenden, vollständigen zu machen. Ist ja gerade ein solches Fest das einzige das frei von aller niedern Heuchelei und Lüge, keinem der schleichenden Miasmen, die das gegenwärtige Geschlecht zu Tode jagen, zur Hülle dienend, in unbefleckter Reinheit dem Dienste der hehren Muse sich weiht, die zu ihrem Heiligthum nur das Edelste und Unvergängliche im Menschengebilde erkor.

Frankreich.

: Paris, 12 Oct. Renans Leben Jesu hat die achte Ausgabe erreicht. Renan hat meist deutsche Quellen benutzt, und wer in den Schriften von Strauß, Bruno Bauer, Feuerbach, de Wette ꝛc. bewandert ist, weiß so ziemlich was der französische Theolog seinen Landsleuten auftischt. Als Seitenstück zum Leben Jesu erscheint „der Tod Jesu," eine französische Bearbeitung der deutschen Version des bekannten Werks; letztere kam in Leipzig heraus 1857. Die Speculation dieses französischen Buchhändlers scheint nicht den besten Fortgang zu haben; kein Journal hat bis jetzt darüber berichtet. Es ist ein wunderliches Buch, weit gefährlicher — vom katholischen Standpunkt aus — als Renan. Der angebliche „Essäer" entgöttert den Heiland in aller Frömmigkeit und Andacht; er beräuchert ihn liebevoll mit den kostbarsten Parfümerien, er löst von seiner Stirn mit einer perfiden Behutsamkeit die göttliche Aureole, um sie mit dem irdischen Lorbeerkranz des „großen Mannes" zu schmücken. Aus den Engeln die am h. Grab erscheinen, werden Novizen des Ordens, und aus Maria Magdalena die einstige Geliebte Jesu in seiner Jugend. Maria, die göttliche Mutter, wird ein leichtsinniges Weib, die sich einem Essäer hingibt u. s. w. Die darauf bezügliche Stelle hat indeß der Uebersetzer nicht gewagt in den französischen Text aufzunehmen; er theilt sie in einer Note deutsch mit. Die Polemik gegen Renan hat nachgelassen; der Klerus nimmt seine Zuflucht zu handgreiflichen Argumenten. Schon hatte der Pfarrer von St. Laurent eine Pilgerfahrt mit einigen Hundert seiner Pfarrkinder nach dem wunderthätigen Muttergottesbild in Boulogne-sur-Mer unternommen. Jetzt wird in Marseille auf Befehl des Bischofs alle Freitag um 3 Uhr Nachmittags das Sterbeglöcklein in allen Kirchen geläutet, und so oft der Gläubige spricht: „Süßes Herz Jesu, ich liebe dich u. s. w." verdient er einen vierzigtägigen Ablaß. Und wie Privatnachrichten melden, sind jeden Freitag die Kirchen überfüllt. Ueberhaupt nimmt die Anzahl der Pilger täglich zu; sie kommen aus Deutschland, aus Rußland, aus Großbritannien, aus Belgien. Italiener sind nicht zahlreich, diese sind zu Hause hinlänglich mit wunderthätigen Bildern versehen. Ohne diesen Andrang könnte die in die Lyoner Bahn einmündende Zweigbahn nicht bestehen. Jeder Gläubige kauft mindestens eine Flasche von dem Wunderwasser, die mit 5 Fr. bezahlt wird. Außerdem machen die Pilger Geschenke; jüngst schenkte eine fremde Dame — der Name ist nicht angegeben — eine Krone von 150,000 Fr. an Werth.

Vermischte Nachrichten.

Frankfurt a. M., 16 Oct. Zu der telegraphisch bereits signalisirten Note des Grafen Rechberg an die österreichischen Gesandten bei den deutschen Höfen, in welcher derselbe die Aufforderung zu identischen Noten an Preußen als Antwort auf den preußischen Gegenantrag in der Bundesreform erläßt, ist zu bemerken daß Graf Rechberg der Note (früheren Mittheilungen zufolge) je nach dem Bestimmungsort verschiedene Fassung gab. Die unten folgende scheint für die Höfe bestimmt zu seyn welche die Reformacte unterzeichneten, aber der österreichischen Auffassung ferner stehen. Da die Note aus dem Französischen der „Europe" zurückzuübersetzen war, so wird ihr Wortlaut nicht genau seyn. Sie lautet:

Wien, 26 Sept. Es ist mir gestern durch Hrn. Baron v. Werthern zur Weiterbeförderung an Se. Maj. den Kaiser die von Sr. Maj. dem König von Preußen an die hohen Unterzeichner des Collectivschreibens vom 1 d. M. gerichtete Antwort, gleichzeitig mit einer Depesche des k. Ministerpräsidenten v. Bismarck, letztere begleitet von einer Abschrift des vom Staatsministerium an den König unterm 15 d. M. erstatteten Berichts, übergeben worden. Dieser Bericht ist Ihnen bereits durch die erfolgte Veröffentlichung desselben bekannt, und ich vervollständige Ihre Information über den Stand der Dinge, indem ich Ihnen eine Abschrift der königl. Antwort und der Depesche des Hrn. v. Bismarck übermache. Ich habe nicht gesäumt die obenerwähnten Documente alsbald an Se. Maj. den Kaiser, gegenwärtig zu Ischl, zu befördern. Was den Eindruck betrifft welchen sie auf Se. Maj. machen werden, so sehe ich denselben nur zu klar voraus. Der Kaiser wird mit tiefem Bedauern Kenntniß von den preußischen Erklärungen nehmen, und ich kann nicht bezweifeln daß dieses Gefühl von allen deutschen Souveränen und Regierungen, in deren Händen sich in diesem Augenblick die preußische Antwort befindet, getheilt werden wird. Diese Antwort rechtfertigt in der That die zahlreichen Befürchtungen welche man im voraus hegte, daß Preußen sich nicht im Ernst den Reformbestrebungen seiner Mitverbündeten anschließen, daß es vielmehr Anstrengungen machen werde die Entwicklung der Bundesverfassung durch unannehmbare Bedingungen zu verzögern. Nach unserer Ueberzeugung sind die drei Vorbedingungen, deren vorgängiger Annahme der königl. preußische Hof sogar seinen Entschluß unterordnen will über eine Reform des Bundes zu unterhandeln, nicht allein unvereinbar mit der Aufrechterhaltung des Bundesprincips in Deutschland, sondern es scheint mir auch sehr bezeichnend daß Preußen den bestimmten Anträgen seiner Bundesgenossen allgemeine Ansprüche gegenüberstellt, deren schwankende Form und deren Lücken keine bestimmte und klare Idee geben können. Es wird eine unangenehme und unschwere Aufgabe seyn, jeden der Irrthümer, wie der offenbaren Widersprüche nachzuweisen, in welche die preußischen Minister in ihrem Bericht vom 15 dieses Monats verfallen sind. Ich bin nichtsdestoweniger überzeugt daß die deutschen Regierungen sich dieser Aufgabe nicht entziehen können, nachdem sie durch das preußische Cabinet dazu förmlich aufgefordert sind, wie ungewöhnlich es auch seyn mag einen vom Staatsministerium an den König erstatteten Bericht ihren Betrachtungen zu unterziehen. Der einzige Umstand von welchem wir mit Genugthuung Act nehmen können, ist daß der König und sein Minister es nicht für passend gehalten haben den Vorwurf, der in einem älteren Ministerialbericht erhoben war, direct und besonders zu erneuern, daß die Würde und die Machtstellung Preußens durch die Frankfurter Vorschläge verletzt seyen. Für den Augenblick beabsichtige ich nur Ihnen meine ersten Eindrücke mitzutheilen, und also nur eine vorläufige Betrachtung über die Wege zu geben in welche sich die Theilnehmer des Reformwerks von Frankfurt zur Stunde gedrängt fühlen müssen. Nach meiner Ansicht ist es nöthig in bundesfriedlichem Ton eine vollständige Ablehnung der preußischen Anträge zu entwerfen und dem Berliner Cabinet mittelst identischer Noten aller bei der Reformacte interessirten Regierungen mitzutheilen, und zwar mit dem dringenden Ausdruck der Hoffnung daß Preußen nicht auf unannehmbaren Präliminarbedingungen bestehen, sondern daß es einwilligen werde auf der Basis derjenigen Vorschläge zu verhandeln welche von 24 deutschen Regierungen bereits gebilligt sind. Die Erklärung daß diese Vorschläge nicht ohne praktisches Resultat bleiben dürfen, wird in diesen identischen Noten sehr wohl aufgenommen werden können. Außerdem werden sie die Gelegenheit bieten einige der Höfe welche an dem Frankfurter Fürstentag auf eine dem Hauptzweck derselben so günstige Weise theilgenommen, aber die Reformacte noch nicht en bloc angenommen haben, besonders die Höfe von Mecklenburg-Schwerin und Sachsen-Weimar, einzuladen daß sie an diesem Schritt theilnehmen, wenigstens sofern sie denselben mit ihren Ansichten übereinstimmend finden. Unterdeß werden diese Bemerkungen zur Richtschnur für Ihre Mittheilungen dienen, und ich brauche wohl nicht hinzuzufügen daß ich mit dem lebhaftesten Interesse Ihrem Bericht entgegensehe, wie der Hof zu ..... die preußische Antwort aufgenommen habe. Nehmen Sie die Versicherung meiner vollkommensten Hochachtung .... Rechberg." Zu bemerken ist noch daß Graf Rechberg dieser Aufforderung zu identischen Noten einen Entwurf zu denselben hat folgen lassen.

⊙ **München,** 16 Oct. Wie ich vernehme, hat der k. preußische General der Cavallerie, Graf Nostitz, sein Bedauern ausgedrückt der so schmeichelhaften Einladung Sr. Maj. des Königs Ludwig zu der Eröffnungsfeier des Befreiungsdenkmals bei Kelheim nicht folgen zu können. In Folge davon ergieng gleiche Einladung an den k. preußischen Feldmarschall v. Wrangel, welcher solche auch, wie erwähnt, angenommen hat. Weitere Einladungen sind ergangen an den k. hannoverischen Kriegsminister General Frhrn. v. Brandis, dann an den k. württembergischen Kriegsminister Generallieutenant v. Miller. Letzterer ist, begleitet von dem Obersten v. Kalle, bereits gestern Abend hier eingetroffen, und hatte heute die Ehre von Sr. Maj. dem König Ludwig empfangen zu werden, der morgen früh um 5 Uhr mit dem ersten Zug der Ostbahn nach Kelheim abgeht und Mittags um 1 Uhr dort eintreffen wird. — Dem in den Ruhestand getretenen langjährigen Gesandten Rußlands an unserm k. Hof, wirkl. Geheimenrath v. Severine, war bei seinem Rücktritt vom Kaiser Alexander II das Großkreuz des russischen St. Wladimir-Ordens verliehen worden. Nun hat ihn auch Se. Maj. König Max durch Verleihung des ersten bayerischen Hausordens vom h. Hubertus ausgezeichnet.

⊃ **München,** 16 Oct. In der Theatinerhofkirche wurde heute Nachmittags für den höchstseligen König Max Joseph die Vigil abgehalten — welcher König Ludwig mit dem Prinzen und der Prinzessin Adalbert beiwohnte — und wird morgen Vormittags das Seelenamt stattfinden. — Dem Comité für die Feier der Befreiungsschlacht in unserer Stadt ist auf sein Gesuch an Se. Maj. den König Ludwig um Bewilligung der Benützung der Feldherrnhalle durch den k. Cabinetsrath Hrn. Hüther mitgetheilt worden: daß Se. Majestät außerordentlich erfreut darüber gewesen sey daß auch in München ein Comité sich gebildet habe um eine Feier dieses für die deutsche Nation ewig denkwürdigen Tags in die Hand zu nehmen; ebenso erfreut sey Se. Majestät darüber daß das Comité in der Feldherrnhalle einen würdigen Platz zur Abhaltung der Feier gefunden, und sey Se. Majestät mit besonderem Vergnügen bereit die Betretung der Feldherrnhalle zu der Feier zu gestatten. Dem Comité wurde gestern auch mitgetheilt daß durch Beschluß des Ministerraths die Genehmigung zu der Feier, insbesondere zur Veranstaltung einer kirchlichen Feierlichkeit in allen christlichen Kirchen und in der Synagoge dahier, sowie für eine Collecte zur Bestreitung der Festkosten mittelst öffentlichen Aufrufs ertheilt sey.

↗ **Leipzig,** 15 Oct. Die Nationalvereinler kommen in großer Menge zu ihrer vierten Generalversammlung, die unmittelbar vor die Leipziger Siegesfeier gelegt ist, und in sie hineinragt. Angemeldet sind ein halbes Tausend, man erwartet aber ein volles Tausend Theilnehmer. Die erste gestern Abend geschlossene Liste nennt 110 Angekommene. Gestern Abend schon fanden Besprechungen statt, heute Vormittag war Berathung der Häupter. Für den Fall daß die Behörde Schwierigkeiten mache, waren Vorkehrungen getroffen die Versammlung im nächsten preußischen Städtchen Schleuditz zu halten. Hrn. Schulze-Delitzsch wurde gestern noch ein Fackelständchen gebracht. Die preußische Partei weiß ihre Leute zu ehren: großdeutscherseits hat man nie von ähnlichem vernommen. Soweit sich jetzt urtheilen läßt, bestehen drei Richtungen. Die preußischen Faiseurs, welche den Ausschuß beherrschen, bestehen steif und hartnäckig auf der preußischen Spitze. Eine zweite Richtung, hauptsächlich von Frankfurt a. M. vertreten, will die Frage der Spitze gänzlich beseitigt wissen, und, gleichviel welche Lösung sie finde, an die übrigen Forderungen allein sich halten: eine Ansicht die schon vor länger als einem Jahr in Privatverhandlungen geltend gemacht wurde, ohne Eingang zu finden. Die dritte Richtung neigt sich zum Struve'schen Programm, und will vor allem den Ausschuß ändern, dessen Mitglieder ihr zu schlaff erscheinen und nicht demokratisch genug gesinnt sind. Die alten Gothaer aber sind nicht gemeint das Ruder aus den Händen zu geben.

∋ **Köln,** 15 Oct. Während der gestrige Tag regnerisch erschien, war der heutige heiter und klar. Von allen Seiten strömten die Festgäste herbei. Sonderzüge und Dampfschiffe vermittelten den Verkehr. Gestern Abend um 8 Uhr läuteten alle Glocken der Stadt den heutigen Festtag ein, und die Kanonen erdröhnten von den Wällen. Dasselbe wiederholte sich heute Morgen. Gegen 8 Uhr begannen sich die Festgenossen mit ihren verschiedenen Bannern auf dem Neumarkte zu versammeln. Alle Häuser in der Umgebung waren mit Kränzen, Fahnen und Teppichen geschmückt. Dasselbe Schauspiel bot sich in den Hauptstraßen der Stadt, namentlich denjenigen durch welche der Festzug seine Richtung zum Dom nahm. Diesen eröffnete ein Musikcorps, dem die Dombauwerkleute, der Vorstand des Dombauvereins mit seinem prächtig gestickten Banner, die Domschule mit ihren Lehrern und einem Gesangchor, die Dombauvereine, verschiedene Ehrengäste, städtische Behörden, Gymnasiallehrer, Vereine, Innungen und Corporationen mit Fahnen und Musikchöre folgten. Langsam bewegte sich der unabsehbare Zug durch die festlich geschmückten Straßen. Trotz alledem ließ er den Beschauer kalt. Es fehlte ihm ein gewisses Etwas, das wir beim Zuge des ersten Dombaufestes nicht vermißten. An der Andreaskirche trat der Cardinal-Erzbischof v. Geissel, von mehreren fremden Bischöfen, dem Weihbischof Baudri, dem Domcapitel und der Pfarrgeistlichkeit umgeben, in den Zug ein, der sich durch die Ehrenpforte in den Dom bewegte, wo sich bereits die höhern Militär- und Civilbehörden, darunter der commandirende General v. Bonin und der Oberpräsident v. Pommer-Esche aus Koblenz, befanden. Der Männergesangverein trug die von Weber componirte Festhymne vor, und dann begann das feierliche Hochamt, dem ein Tedeum folgte. Majestätisch war der Anblick des Doms im Innern, erfüllt von den Festgästen, die den Klängen der Orgel oder den Choralgesängen lauschten, während an dem von Weihrauchduft umgebenen Hochaltar die Bischöfe in ihrem prächtigen Ornat die Messe celebrirten, und das Sonnenlicht durch die gemalten Scheiben drang. Was vor 21 Jahren als frommer Wunsch in den Seelen der Dombaufreunde sich regte, ist heute zur That geworden. Der Dom steht, mit Ausnahme der Thürme und der Vorhalle, vollendet da. Schon hat ein echter Kölner von altem Schrot und Korn, Kaufmann M.,

1000 Thaler zum Ausbau der Vorhalle, haben die Besitzer der Kölnischen Zeitung 500 Thaler zu demselben Zweck geschenkt. Dieses Beispiel wird hoffentlich Nachahmung wecken. Aber auch die Fenster des Lang- und Querschiffes werden wohl in nicht zu ferner Zeit den ihnen noch fehlenden Figurenschmuck erhalten. Die Fenster des nördlichen Seitenschiffes verdanken ihre Entstehung rheinischen Adelsfamilien und dem Rathe der Stadt Köln. Weßhalb sollen sich nicht die rheinischen Städte, die großen Actiengesellschaften, der Adel, die Geistlichkeit u. a. verbinden, um dem herrlichen Tempel den ihm noch fehlenden Schmuck der bunten Fenster zu verleihen? Das heutige Domfest wird voraussichtlich die Theilnahme an dem Ausbau des erhabenen Gotteshauses von neuem wecken und beleben. Die auf dem Festessen gehaltenen Reden drücken klar die Bedeutung des heutigen Tages für Köln und seinen Dom, für die moderne Kunst aus. Dombaumeister Voigtel hat vom König den Rothen Adlerorden erhalten. Der Präsident des Dombauvereins, Justizrath Esser I, ist zum geheimen Justizrath ernannt worden. Der König hat bei seinem Besuch des Doms es offen ausgesprochen daß seine Theilnahme auch ferner dem erhabenen Werke gesichert sey. Das über dem Südportal befindliche gemalte Fenster zeugt von seinem Interesse an dem Dom. Leider ist die Ausführung hinter den gehegten Erwartungen zurückgeblieben, wenigstens sticht dieses Werk der Berliner Glasmalerei sehr ab von den Fenstern die König Ludwig von Bayern dem Dom schenkte. Ueber das Festessen, die Beleuchtung und den Festball berichte ich morgen. Es ist sehr zu bedauern daß den fremden Gästen nicht das Schauspiel einer Beleuchtung der Rheinfronte geboten wird. Jedoch für diesen Zweck hätte sich die Stadtcasse öffnen müssen. So müssen wir mit einer Illumination des Doms verlieb nehmen, dessen Chor in einem Feuerregen erscheinen wird.

Berlin, 14 Oct. Die ministerielle „Ndd. Allg. Ztg." bringt einen Artikel über die Stellung Oesterreichs zu Rußland, welcher für die Politik der preußischen Regierung bedeutungsvoll erscheint. Der Artikel zeigt zugleich zu welchen perfiden Kunstgriffen diese Journalistik greift um das Vorgehen Oesterreichs zu verdächtigen. Es wird darin ausgeführt daß es in Oesterreich drei Strömungen gebe, den Liberalismus unter dem Triebrad des Radicalismus, die Nationalitäten und den angeblich katholischen Eifer. „Die Regierungsgewalt," so heißt es weiter, „liegt heute im Fahrwasser der erst bezeichneten Strömung, und beide letztere sind in der Wahrheit nur Nebenflüsse des liberalen Stroms, deren Massenbestände wenig ahnen daß von ihrem Untergrund aus nur die einheitliche Triebkraft des religiös-politischen Radicalismus alle drei Strömungen in harmonischem Lauf erhält." Nach einer Schilderung der katholischen Partei wird dann gesagt: „Der Kampf Oesterreichs gegen Rußland bedeutet in der Wahrheit den Kampf Oesterreichs gegen die legitime Ordnung in Europa für die Interessen der Revolution; folgerecht ist er heißes Bedürfniß der liberal-radicalen Partei." Und derselbe Gedanke wird noch einmal in folgendem Satz wiederholt:

„Oesterreichs Machterhaltung ist der letzte Anker der katholischen Erhaltung (?) in Europa. Schon ist Italien in den Händen der antichristlichen Macht; der heil. Vater selbst ist ein thatsächlicher Gefangener Frankreichs, das ihn so lange noch erhält als der Preis seiner Uebergabe an die ihm feindliche italienische Macht noch nicht vereinbart ist. Seine Befreiung ist nur von Oesterreich im Bunde mit Preußen und mit Rußland, in der allgemeinen Restauration der legitimen Ordnung zu erwarten. Dieses Oesterreich aber hat einen inneren Auflösungsproceß in nationale Staaten begonnen; wilde nationale Leidenschaften sind entfesselt und nehmen gegeneinander drohende feindliche Stellungen. Die Finanzen scheinen trostlos. Zu Frankreich und zu Italien stehe es in thatsächlichem Kriegsstand wegen Verweigerung der Erfüllung des Züricher Friedens und der andauernden Bedrohung durch Italien. Und trotz dieser gefährlichsten Lage, welche ihm dringend gebietet Rußlands und Preußens Bundeshülfe zu suchen, wirft sich dieses von so vielen inneren nationalen Revolutionen bedrohte Oesterreich zur Schutzmacht der polnischen Revolution auf, und macht sich selbst zum Feind Rußlands, das ihm nichts that, das es nicht bedrohte; ja — als wollte es nur Feinde, keine Bundesgenossen in seiner Lage haben — es nimmt gleichzeitig auch plötzlich noch in Deutschland eine Stellung gegen Preußen, welche dieses zum Kampf auf Leben und Tod zwingen muß. (!) Somit muß freilich das Selbstverderben die eigentliche Consequenz werden. Doch das begreift und will nur die radicale Partei, nicht auch begreifen solches die Massen jener katholischen Partei. Endlich die Partei der Nationalen will natürlich den Krieg, weil er ja zur Befreiung einer Nationalität geführt werden soll. So sehen wir: alle Parteileidenschaften drängen zum Krieg gegen Rußland, die Herrschaft der Parteileidenschaften ist aber eben nicht die des Verstands, mithin ist auch der Krieg Oesterreichs gegen Rußland nichts weniger als eine Unmöglichkeit."

Triest, 14 Oct. Das Mémorial diplomatique bringt in einem von Hrn. Debraux, als Augen- und Ohrenzeugen, herrührenden Bericht über die Unterredung der Deputationsmitglieder mit dem Erzherzog folgende Details: „Nachdem der kaiserliche Prinz seine Antwort auf die Ansprache des Hrn. Gutierrez Estrada gegeben, besprach er sich lang und intim mit den Mitgliedern der Deputation. „Ich habe," sagte Se. kais. Hoheit, „die monarchische Bewegung in Ihrem Lande sehr aufmerksam verfolgt. Durch officielle Berichte welche mir der Kaiser der Franzosen mittheilte, und durch spanische und englische Zeitungen wurde ich in die Lage gesetzt die Fortschritte dieser Bewegung zu constatiren. Hier ist eine Karte von Mexico; die Punkte welche sich dem Votum der Notabeln angeschlossen haben, sind darauf genau angegeben und bezeichnet. Sie sehen daß sie noch kaum den vierten Theil von Mexico ausmachen. Bin ich auch überzeugt daß die französische Armee den Rest des Landes sehr bald von dem Druck befreit unter dem er steht, und daß dann, wie Sie versichern, die ungeheure Mehrheit das Votum vom 12 Jul. sanctioniren wird, so bin ich es doch mir, sowie der Nation der ich von nun an mein Leben weihe, schuldig, insolange die Zügel der Gewalt nicht zu ergreifen, als der Bürgerkrieg Mexico verheert. Melden Sie mir daß meiner Wahl die Mehrheit gesichert ist, und in weniger als vierundzwanzig Stunden bin ich abzureisen bereit. Betrachten Sie mich als einen Soldaten, bereit dem Befehl der Vorsehung zu gehorchen, aber damit ich in unfehlbarer Weise den Finger Gottes in der mir zugefallenen Sendung erkenne, muß ich darauf bestehen daß der Nationalwille sich in Formen offenbare welche über die Freiwilligkeit meiner Wahl jedem berechtigten Zweifel ein Ende machen." „Die Deputation," erzählt Hr. Debraux weiter, „war im höchsten Grad frappirt von der Richtigkeit dieser Auffassung, und erklärte einstimmig daß das mexicanische Volk für jetzt nichts wünsche als die Zustimmung Sr. kais. Hoheit zum Votum vom 12 Jul. Was die Verwirklichung dieses Votums betreffe, so mache die Deputation es sich zur Pflicht die Wahl des Zeitpunkts der Weisheit des Erzherzogs zu überlassen."

† **Paris**, 15 Oct. Wir waren in der jüngsten Zeit Zeuge einer beklagenswerthen Polemik zwischen einigen Organen der Presse und dem Journal des Hrn. v. Girardin; die einen vertheidigten die Sache der Polen mit einer maßlosen Heftigkeit, der andere ergriff mit einem schwer zu erklärenden Eifer für Rußland Partei — alle waren einig darin die Politik ihrer Regierung anzugreifen. Die öffentliche Meinung läßt sich jedoch nicht irre machen. Die kaiserl. Regierung war die erste welche eine aufrichtige Sympathie für Polen kundgab, aber der Kaiser hat niemals die Absicht geäußert allein den Polen Recht gegen Rußland zu verschaffen. Es wäre überflüssig hier auf die Unterhandlungen zurückzukommen; wir sagen nur daß ohne die allzu friedliche Haltung Englands und ohne die Wirkungen einer bedeutenden Partei in Frankreich, welche in der Presse, in den Kammern und selbst in der Regierung zu Gunsten Rußlands auftrat, letzteres den wohlgemeinten Rathschlägen der drei Mächte Gehör geschenkt haben würde. Dem sey wie ihm wolle: da Rußland nur der Stimme seines unbeugsamen Stolzes gehorcht, so wird es auch allein für die gefährlichen Eventualitäten der Zukunft verantwortlich seyn. Schon hat Lord Russell, unter dem Druck der öffentlichen Meinung, den Gedanken formulirt: zu erklären daß Rußland seine Anrechte auf Polen verloren habe. Dieser Gedanke, welcher anfangs nur einen persönlichen Charakter hatte, scheint der des englischen Cabinets geworden zu seyn, das eine Note in dieser Beziehung an Frankreich und Oesterreich gerichtet hat. Wenn England, die Tragweite einer solchen Erklärung ermessend, darauf beharrt sie in einer officiellen Weise zu formuliren, so wird Frankreich beistimmen und England bis zum äußersten begleiten; aber der Kaiser will, wie schon bemerkt, in einer Frage worin die Ehre und die Interessen Frankreichs nicht engagirt sind, seinem mächtigen Bundesgenossen nicht vorangehen. Diese weise Politik wird den Beifall von ganz Frankreich finden durch das Organ seiner Deputirten; sie würde durch das gewichtige Wort des Hrn. Billault vertreten worden seyn, das leider für immer verstummt ist. Der Tod dieses Staatsmanns ist ein unermeßlicher Verlust für das Land und den Kaiser, denn die Beredsamkeit desselben hatte den seltenen Vorzug selbst seine Gegner zu überzeugen, die sich dem Einfluß seines Talents nicht entziehen konnten.

Handels- und Börsennachrichten.

* **Landesproducten-Börse von Augsburg**, 16 Oct. Unsere Getreidepreise haben heute eine festere Haltung angenommen, und man zeigte sich in den Einkäufen im allgemeinen weniger ängstlich. Es waren auf unserm Fruchtmarkt 8700 Schffl. eingebracht, wovon 1800 Schffl. Gerste, und wurde das ganze Quantum bis auf 50 Schffl. mit einer Umsatzsumme von circa 47,500 fl. verkauft. Wir notiren Weizen 19½ fl. bis 20 fl., Roggen 12½ fl. bis 13 fl., Gerste 11 fl. bis 11½ fl., Haber 7 fl. bis 7½ fl. Von Landshut wurde uns telegraphirt: ziemlich starker Markt, trotzdem alles schnell vergriffen, sämmtliche Preise ohne wesentliche Veränderung.

Zürich, 16 Oct. Eisenbahn-Obligationen: Centralbahn 4½proc. 100½ beg., Nordostbahn 102½ gef., 103 beg.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

In dem „Moniteur des Hôpitaux" finden wir das Geständniß des Hrn. Dr. Toutain daß er noch vor sieben oder acht Jahren sehr gegen das **weiße Senfkorn** gestimmt war, und selbst die gewichtige Autorität der HH. Professoren Trousseau und Pidoux ihn nicht darüber ins reine kommen ließ. Da hörte er, in einer der chemischen Conferenzen, von dem Arzt am Lourcine-Hospital, Dr. Cullerier, den Verlauf einer längern und zähen Krankheit erzählen, welche vielen energischen Behandlungsweisen widerstanden, während sie zuletzt das weiße Senfkorn schnell und leicht beseitigt hatte. Eine solche Aussage, aus dem Mund eines solchen Mannes, mußte tiefen Eindruck auf Dr. Toutain machen; er nahm sich also vor in Bälde auf eigene Erfahrung hin zu beobachten um seine Zweifel zu lösen.

Die Gelegenheit ließ nicht auf sich warten: ein von Gliederschmerz gemarterter Kranker befand sich, erschöpft vom Hämorrhoidalfluß, in einem der Auflösung nahen Zustande; die kräftigsten und verschiedenartigsten Arzneimittel hatten sein Dahinschwinden nur befördert, ohne seine Leiden zu vermindern. Dr. Toutain beeilte sich ihn mit weißem Gesundheits-Senf zu behandeln, und bald wurden die Schmerzen wie auch die hämorrhoidalischen Flüsse schwächer, bis sie zuletzt ganz aufhörten; die Kräfte nahmen wieder zu, das Gesicht erhielt seine natürliche Farbe zurück, und nach 10 Monaten zeigten sich von der Krankheit die so große Verheerungen und Qualen verursacht, nur einige seltene und bedeutungslose Nachspuren.

Dieser so merkwürdige Erfolg war das Vorspiel zu vielen weiteren: hauptsächlich waren es die auffallenden und unerwarteten Curen, die Dr. Toutain bei Behandlung von Hautkrankheiten, Rheumatismus und eiterigen Kachexien erzielte, welche den Schleier fallen ließen der seinem Blick die erstaunlichen therapeutischen Eigenschaften des weißen Senfkorns verhüllt hatte. [7029]

Personal-Nachrichten.

Ordensverleihungen. In **Preußen:** den nachbenannten großherzogl. mecklenb.-schwerin. Officieren den k. Kronen-Orden 2. Cl. mit dem Stern dem Gen.-Major und Gen.-Adjutanten v. Zülow, dem Gen.-Major und Divis.-Comdr. v. Bilguer; den k. Kronen-Orden 3. Cl. dem Major und Flügel-Adjutanten v. Hertzberg, dem Rittm. und Flügel-Adjutanten v. Lützow, dem Obersten Baron v. Langermann, Comdr. des Gren.-Garde-Bats., dem Oberstlieut. v. Jasmund, Comdr. des 4. Bats., dem Oberstlieut. Päpcke, Comdr. des 2. Bats., dem Major v. Pressentin, Comdr. des 3. Bats., dem Major v. Lützow, Comdr. des Jäger-Bats., dem Oberstlieut. v. Blücher, Comdr. des Drag.-Regts., dem Oberstlieut. v. Müller, Comdr. der Art.; den k. Kronen-Orden 4. Cl. dem Hauptm. v. Conring, Generalstabs-Officier; den Rothen Adler-Orden 4. Cl. dem Major Mecklenburg, etatsm. Stabs-Officier des 4. Bats., dem Major v. Amsberg, etatsm. Stabsofficier des Gren.-Garde-Bats., dem Major v. Pressentin, etatsm. Stabsofficier des 3. Bats., dem Major v. Kahlden, etatsm. Stabsofficier des Drag.-Regts.

Civildienstnachrichten. **Bayern.** Die erledigte Stelle des Staats-Procurators am Bezirksgericht Kaiserslautern ist dem Bezirks- und Untersuchungsrichter A. Hofinger daselbst verliehen; der 1. Director des Appell.-Gerichts von Schwaben und Neuburg, K. Schrauth, in den nachgesuchten Ruhestand versetzt; deßgl. der Rath des Bezirksgerichts Kronach, J. N. Frhr. v. Schönhueb, auf die Dauer eines Jahres; zum Rath dieses Bezirksgerichts der Assessor A. Kauer befördert; ferner dem Minist.-Rath im Staatsministerium des Innern, N. v. Koch, die Stelle eines Präsidenten der Regierung von Oberfranken verliehen.

Wissenschaft und Kunst. **Bayern.** Die erledigte Stelle eines Directors des Georgianischen Clericalseminars und ord. Professors der Pastoraltheologie ꝛc. an der k. Universität München ist dem Priester Dr. V. Thalhofer in Dillingen verliehen.

Bekanntmachung. Die Anmeldungen zur Aufnahme in die polytechnische Schule und in die beiden Curse der damit in Verbindung stehenden Bau- und Ingenieurschule für das Studienjahr 1863/64 werden **am 29, 30 und 31 October** im Rectoratslocal der Anstalt entgegen genommen. — Etwaige Gesuche um Honorarienbefreiung müssen durch amtliche Zeugnisse belegt werden, in welchen die Vermögens-, Einkommens- und Steuerverhältnisse der Eltern erschöpfend dargethan sind. Ueber derartige Gesuche entscheidet eine eigene Honorarien-Commission. — Neu Eintretende haben sich bei ihrer Anmeldung über den Besitz der nöthigen Vorkenntnisse, sowie über einen tadellosen sittlichen Wandel auszuweisen.

München, den 28 September 1863.

Das königl. Rectorat der polytechnischen Schule.
Dr. Alexander, Rector. [7090—92]

Bekanntmachung. Durch den Abgang des seitherigen königl. Lehrers der Chemie und Technologie ist die Lehrstelle dieser Fächer an hiesiger Lehranstalt in Erledigung gekommen. — Der Lehrer hat, außer dem theoretischen Unterricht in den genannten Lehrfächern, die technische Leitung des vorzüglich ausgestatteten chemischen Instituts der Schule zu übernehmen, und deßhalb die Zöglinge in den praktisch-chemischen Uebungen des Laboratoriums zu unterweisen. — Mit der Lehrstelle ist, abgesehen von etwa bereits erworbenen höheren Sexennialbezügen, ein Jahresgehalt von 800 fl. verbunden.

Hierauf reflectirende Bewerber wollen ihre an die kgl. Regierung der Pfalz, Kammer des Innern, gerichtete, mit amtlichen Zeugnissen über Berufsbefähigung und Wohlverhalten versehenen Bittgesuche der unterfertigten Stelle längstens bis **7 November d. J.** zur Weiterbeförderung vorlegen.

Kaiserslautern, den 7 October 1863.

Das königl. bayer. Rectorat der Kreislandwirthschafts- und Gewerbschule.
Faber. [7446—47]

Bekanntmachung. Bau-Anlehen des germanischen Museums betreffend.

In Folge der am 11 August l. J. planmäßig geschehenen Verloosung sind für 1863 nachstehende Partial-Obligationen zur Zahlung des Capitals nach Eingang bestimmt, und werden daher nur noch bis zum 1 Januar 1864 verzinst, als:

3 Stück à 500 fl. Nr. 3, 56 und **114,**

gegen deren Einsendung die resp. Beträge bei einem Bankhaus hier erhoben werden können.

München, am 29 September 1863. [7587] **Joseph v. Hirsch.**

Kundmachung über die Veräußerung eines städtischen Bauplatzes in der Stadt Salzburg am linken Salzachufer in der Nähe der Hauptbrücke.

Die Stadtgemeinde Salzburg beabsichtigt unter Vorbehalt der Genehmigung durch ein Landesgesetz einen ihr gehörigen Bauplatz am linken Salzachufer in der Nähe der Hauptbrücke im Flächenmaße von 542½ Quad.-Kl. entweder nach seinem ganzen Umfange oder auch in drei abgesonderten Parcellen zu veräußern, und findet zu diesem Behufe am

Dienstag den 1 December 1863, Vormittags 9 Uhr,

im Bureau des Rechtsrathes Neumüller im Rathhause eine mündliche Licitations- und schriftliche Offert-Verhandlung in der Art statt, daß zuerst eine mündliche Licitation über die einzelnen Baugrundparcellen, und hierauf die Eröffnung der für die einzelnen Baugrundparcellen rechtzeitig eingelangten schriftlichen Offerte, sodann eine mündliche Licitation über den ganzen Bauplatz und nach derselben die Eröffnung der für den ganzen Bauplatz rechtzeitig eingelangten schriftlichen Offerte vorgenommen wird.

Der ganze Bauplatz im Flächenmaße von 542½ Quadrat-Klaftern ist auf	16,000 fl.
die Bauparcelle I im Flächenmaße von 266½ „ auf	7,860 fl.
„ „ II „ „ „ 152½ „ „	4,500 fl.
„ „ III „ „ „ 123½ „ „	3,640 fl.

österreichische Währung geschätzt.

Die schriftlichen Offerte, welche mit einer 50 kr. Stempelmarke zu versehen und der Verhandlungscommission vor Beginn der mündlichen Licitation versiegelt zu übergeben sind, müssen von außen die Bezeichnung des zu erstehen beabsichtigten Baugrundes — ob sie nämlich auf den ganzen Bauplatz oder nur auf eine einzelne, und welche, Bauparcelle gerichtet sind; — von innen den angebotenen Kaufschilling in Buchstaben und Ziffern, wie auch den Vor- und Zunamen, Charakter und Wohnort des Offerenten, und die Bestätigung enthalten daß der Situationsplan und die besonderen Kaufbedingnisse eingesehen wurden. Zugleich ist denselben eine 10procentige Caution von dem Schätzungswerth des zu erstehen beabsichtigten Baugrundes in Baarem oder in zur Leistung von Cautionen gesetzlich vorgeschriebenen Werthpapieren, berechnet nach dem Curswerth des der Kaufverhandlung vorangehenden Tages, beizuschließen.

Kauflustige welche einen mündlichen Anbot zu machen gedenken, haben die obige Caution vor Beginn der mündlichen Licitation der Verhandlungscommission zu übergeben.

Der Situationsplan und die besonderen Kaufsbedingnisse können in der städtischen Bau-Amtskanzlei im II. Stock des Rathhauses während der gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden.

Vorbehaltlich der Genehmigung durch ein Landesgesetz hat sich zunächst der Gemeinderath die Genehmigung des Ergebnisses der Licitations- und Offertverhandlung und die uneingeschränkte Wahl unter sämmtlichen Offerenten vorbehalten.

Schließlich wird noch bemerkt daß der Werth des an sich sehr günstig gelegenen Bauplatzes noch dadurch erhöht wird daß die denselben gegenüberstehenden städtischen Fleischbänke durch baldige Errichtung eines neuen Schlachthauses als solche aufgelassen werden.

Salzburg, am 6 October 1863. [7553—55]

Der Bürgermeister: **Mertens.**

[358] Im Verlage der **J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart und Augsburg** ist erschienen:

Dinglers
Polytechnisches Journal.

Vierundvierzigster Jahrgang. Erstes Octoberheft 1863.

Inhalt: Das Scalenrädchen, um die Länge krummer Linien in Planen, Karten rc. zu messen; von Hermann v. Schlagintweit. Mit Abbild. — Ueber die zweckmäßigsten Verbindungscurven für Eisenbahnen; von Professor G. Decher. Mit Abbild. — Ueber Straßenlocomotiven, insbesondere über die von L. Schwarzkopff construirte derartige Maschine; von Dr. Robert Schmidt, Civilingenieur in Berlin. — Furmans Wasserfang für Dampfmaschinen. Mit Abbild. — Andreä's Wassersammler, zum Hoch- und Niederdruckdampf verwendbar. Mit Abbild. — Gelenk-Kuppelung für Walzwerke; von C. Schaltenbrand. Mit Abbild. — Vorrichtung zur Bewegung des Bohrkopfes bei Cylinderbohrmaschinen; von B. Berghausen, Ingenieur in Köln. Mit Abbild. — Maschine zum Durchstoßen oder Lochen der Bleche; von F. Heuşell, Fabricant in Louvroil. Mit Abbild. — Maschine zum Vorrichten der Friese für parkettirte Fußböden; von Quétel-Trémois, Fabricant in Paris. Mit Abbild. — Rotationspumpe zum Wasserheben; von J. Bernard in Lyon. Mit Abbild. — Verbesserungen in der Construction der Centrifugalpumpen; von E. Humphrys in Deptford. Mit Abbild. — W. H. Wards optische Telegraphen für Seeschiffe. — Anwendung des Sterrometalls statt der gewöhnlichen Geschützbronze. — Verfahren zur Fabrication reinen Nickelmetalls; von Lewis Thompson. — Die Feuerbeständigkeit der Thone nach den Resultaten synthetischer Versuche, analytischer Untersuchungen und der Erfahrung in technischer wie mineralogischer Beziehung; von Dr. Karl Bischof. (Schluß.) (Nachtrag, Mène's Untersuchungen über die feuerfesten Backsteine betreffend.) — Verfahren zum Trocknen conglutinirender Substanzen; von Dr. C. G. Reischauer. Mit Abbild. — Ueber das Anilinblau; von A. W. Hofmann. — Bemerkungen über die Anwendung des zweifach-schwefligsauren Kalks bei der Fabrication des Zuckers aus Zuckerrohr; von Alvaro Reynoso. — Ueber die Zuckerextractions-Methoden für Colonial- und inländischen Zucker von Alvaro Reynoso einerseits und Perier und Possoz andererseits; Bericht von Prof. A. Payen. — Ueber die vortheilhafteste Bereitungsweise der Ameisensäure; nach Berthelot. — Ueber die Verwendung der Maisfaser zur Fabrication von Papier und Geweben; von Al. v. Auer, Director der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien.

Miscellen: G. Uhlhorns Vorrichtung zur Umwandlung der rotirenden Bewegung in eine geradlinige. — Ludolds Faßhahn. — Rziha's geruchlose Zündschnur. — Vorkommen des Thalliums in salinischen Mineralwässern; von Prof. Rud. Böttger. — Ueber ein neues Metall (Indium); von F. Reich und Th. Richter in Freiberg. — Ueber die Entstehung der Essigsäure bei der Alkoholgährung. — Vorzügliches Siccatif. — Mittel gegen die Seidenraupen-Krankheit. — Die Traubenkrankheit im Jahr 1863. — Der Sago in Singapore.

* * *

Von diesem alle Zweige der Technik umfassenden Journal erscheinen auch ferner wie bisher monatlich zwei Hefte mit Abbildungen. Der Jahrgang, aus 24 Heften mit etwa 30 Tafeln Abbildungen und im Text abgedruckten Holzschnitten bestehend, mit einem vollständigen Sachregister versehen, macht für sich ein Ganzes aus, und kostet bei den Buchhandlungen und allen königl. bayer. Postämtern nur 16 fl. oder 9 Thlr. 10 Ngr. In das Abonnement kann nur für den ganzen Jahrgang eingetreten werden.

[7570] Im Verlage von **Braun & Schneider in München** ist erschienen und in allen Buch- und Kunsthandlungen zu haben, in **Augsburg** und **München** in der **Matth. Rieger**'schen Buchhandlung:

Die Jagd in Bildern.

Eine Sammlung aller möglichen Vorkommnisse und Abenteuer auf dem Gebiete der gesammten hohen und niedern Jagd.

In vielen Hunderten von Bildern

von **Max Haider.**

Preis: in eleg. Umschlag cart. 5 fl. 9 kr. oder 3 Thlr. 6 Sgr., in eleg. reichem Sarsenet-Einband 6 fl. oder 3 Thlr. 22½ Sgr.

Die Jagdskizzen M. Haiders in den „Fliegenden Blättern“ und „Petermanns Jagdbuch“ sind allen Jägern und Verehrern des edlen Waidwerkes gewiß in so gutem Andenken, daß das vorliegende Werk, welches sich zur Aufgabe stellt die gesammte Jägerei in heitern Bildern wieder zu geben, keiner besonderen Anpreisung bedarf.

Die gesammte Literatur hat kein Werk von nur ähnlicher Originalität und unübertrefflichem Humor aufzuweisen, in dem das reiche Feld der Jagdabenteuer so gründlich erschöpft ist wie es hier geschehen, was jedem Jäger, der beim Anschauen der Bilder sich in die Wirklichkeit versetzt glaubt, lebhaft vor Augen treten wird.

[7548] Im Verlag von **Jean Paul Friedrich Eugen Richter** in Hamburg erscheint vom 1 October ab und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Hamburger Gewerbeblatt.

Illustrirte Wochenschrift zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse in Gewerbe-, Haus- und Landwirthschaft.

Unter Mitwirkung der technischen Section der patriotischen Gesellschaft in Hamburg redigirt von Dr. **Alexander Rabe.**

Wöchentlich eine Nummer pr. Quartal 10 Ngr.

Augsburger Kalender auf 1864.

(Von Prof. **L. Preysinger**).

[7580] So eben sind erschienen, auch bei allen auswärtigen Buchhändlern, Buchbindern und Händlern zu erhalten:

1) **Schreib-Kalender,** Neuer Augsburger, für das Schaltjahr **1864.** Mit 12 Monatsvignetten. 72. Jahrg. gr. 4. geh. 7 kr.

Dieser schön ausgestattete, wohlfeilste Schreib-Kalender enthält so viele wichtige und nützliche Sachen, und seine Witterungsnotizen haben sich noch immer als die am meisten zutreffenden gezeigt, daß derselbe verdient von jedermann angeschafft zu werden.

2) **Taschen-Kalender,** Neuer, in 32er Format, geh. 4 kr., schön gebunden mit Etuis 6 kr. Mit Witterungsregeln, Planetenconstellation, Mondswechsel, Angabe der Märkte und Stempelnorm.

3) **Comptoir-** oder **Wand-Kalender,** unaufgezogen 5 kr.

Die HH. Buchbinder und Händler erhalten diese Kalender zu den bekannten Dutzendpreisen.

K. Kollmann'sche Buchhandl. in Augsburg.

Berühmtes Hausarzneibuch in neuer Auflage.

[7488—89] Durch **J. Scheible** in **Stuttgart** sowie durch alle Buchhandlungen kann bezogen werden das so eben erschienene nützliche Werk:

Freiwillig aufgesprungener

Granatapfel

des

christlichen Samariters,

oder die aus Wohlwollen zum Nächsten eröffneten Geheimnisse vieler vortrefflicher bewährter Arzneien und wunderheilsamen Mittel wider alle Krankheiten von denen der Mensch heimgesucht; aus berühmter Leibärzte und Doctoren lang gepflogenen Proben, aus Mittheilungen sorglicher Hausväter und Hausmütter, aus Erfahrungen mit dem reichen Kräuterschatz deutscher Lande und mit gar manchen verachteten Gaben Gottes, herausgegeben zu Trost, Nutz und Hülfe zunächst aller rathlosen armen Kranken und zum Preise dessen der uns die Arzneien seiner Liebe reicht, von

Eleonora Maria Rosalia,

Herzogin zu Troppau, Fürstin von Liechtenstein und Gräfin zu Adelsberg.

Und „dem gemeinen Wesen zu Nutz, mit wohl bedachtem Muth“ durch einen Erlaß Kaisers Karl VI., Wien am 18 August 1740, dem Röm. Reich empfohlen.

Nach Wortlaute der zwölften Auflage aufs neue herausgegeben

Zwei Bände oder 1000 Seiten. 1863.

Preis beider Bände nur 2 fl. 24 kr. oder 1 Thlr. 12 Sgr.

[7532] In den Buchhandlungen von **K. Kollmann** in Augsburg; **P. Neff** in Stuttgart; **Fleischmann** in München; **Amberger** in Basel; **Gerold's Sohn** in Wien und in **allen** Buchhandlungen ist zu haben:

Zur Belehrung der Geheimnisse über die menschliche Natur hinsichtlich des Geschlechtstriebes ist für Erwachsene sehr nützlich:

Dr. Albrecht, Arzt in Hamburg.

Der

Mensch und sein Geschlecht,

oder Belehrungen über die Entstehung des Menschen, über physische Liebe, Naturzweck, Leitung des Geschlechtsgenusses, über Empfängniß, Schwangerschaft und eheliche Geheimnisse. Nebst neuesten Erfahrungen, die Folgen der Selbstbefleckung oder Onanie zu heilen.

Sechste verb. Auflage.

Preis **15** Sgr. oder **54** kr.

Ueber 20,000 Exemplare wurden von dieser nützlichen Schrift abgesetzt.

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 18 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Sonntag Nr. 291. 18 October 1863.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York; für Oesterreichisch Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig und Triest, für das übrige Italien: Sardinien, Rom, Neapel etc. bei dem Chef des Zeitungs-Bureau des Hauptpostamts in Bern, Moritz Liechti; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Telegraphische Berichte.

⁂ **London,** 17 Oct. Die „China" ist mit 268,512 Dollars von New-York angekommen, welches sie am 10 October verlassen hat. Die Conföderirten hatten am 5 October Chattanooga zu beschießen begonnen; am 28 Sept. hatten sie Rosenkranz' linken Flügel erfolglos angegriffen. Die Reiterei der Sklavenstaaten ist in Kentucky mit einem Verlust von 300 Gefangenen und 4 Geschützen geschlagen worden. Lee fährt fort sich am Rapidan zu befestigen. Die neuesten Nachrichten aus Charleston sind vom 6 October. Die Conföderirten hatten die Fregatte Ironsides angegriffen und ihr einige Verluste zugefügt. Der New-York Herald versichert daß im Cabinet zu Washington über Friedensbedingungen discutirt werde. Es geht das Gerücht, eine französische Fregatte sey nach Charleston auf der Fahrt. — Wechsel 162. Baumwolle 69. 90. Gold 44 1/8.

* **Frankfurt a. M.,** 17 Oct. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 7[illegible] 3/4; 5proc. Metall. 66; Bankactien 817; Lotterie-Anlehensloose von 1864 80 3/4; von 1858 142 1/4 P.; von 1860 87 1/4; Ludw.-Bexbacher E.-B.-A. 141 1/2; bayer. Ostb.-Actien 113 1/2; voll eingezahlt 113 1/2; österr. Credit-Mobilier-Actien 198 1/2; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten 82 1/4. Wechselcurse: Paris 93 3/8; London 118; Wien 104 3/8.

* **Wien,** 17 Oct. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 81.75; 5proc. Metall. 75.50; Lotterie-Anlehensloose von 1854 93.75; von 1858 135.85; von 1860 97.95; Bankactien 792; österr. Credit-Mobilier-Actien 186.80; Donaudampfschifffahrtsactien 429; Staatsbahnactien 185.50; Nordbahnactien 168.80; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten 92. Wechselcurse: Augsburg 3 M. 94.75; London 111.80.

* **London,** 16 Oct. 3proc. Consols 93 1/8.

Zur Leipziger Jubelfeier.

I.

w Mit erhöhtem Selbstgefühl sprechen wir es in diesen Tagen aus daß wir Deutsche sind. Glücklich ein Volk das zurückschauen kann auf Großthaten der Väter! Leide es unter schlimmem Druck der Gegenwart, walte Verblendung an seinem Steuer, zerrütte seinen Schooß Parteiung, immer wieder wird der Gedanke an seine Vergangenheit mächtig werden, und was vordem herrliches sich begab, wird von neuem aufrichten, wird zu einem Stachel werden der sich in die Seele eindrückt, damit nicht vor Unmuth und Ueberdruß der Sinn seiner bessern Männer ermatte, und wird sie zu neuem Streben befeuern. Neben dem hell aus der Vergangenheit Leuchtenden verlieren die Irrlichter des Tags ihren Schein.

Fünfzig Jahre sind jetzt im Strome der Zeiten dahingerollt seit die größte aller Schlachten im Herzen unsers Vaterlands geschlagen wurde, und Heldenmuth, wie er größer kaum gedacht werden kann, den reinen Fortbestand unsers Volks gerettet, die Deutschen aus ihrer schwersten Noth ruhmvoll erlöst hat. Ja, vor 50 Jahren stand das Daseyn des deutschen Volks, stand der deutsche Name in Frage; das deutsche Reich, der mächtige Bau der merowingischen und karlingischen Fürsten, der länger als ein Jahrtausend bestanden, war schon gefallen und zertrümmert, und wenn unsere Väter auf den Fluren um Leipzig ebenso furchtbar besiegt worden wären, wenn ihre Kriegsmacht dort ebenso zerschellte wie die Napoleons, dann wäre wohl das Geschick der folgenden Tage für unsern Stamm ein überaus trauriges gewesen. Aber eine freundliche Sonne fiel auf die kühnen Anstrengungen der Wackeren, die damals für eine gute Sache ihr Leben einsetzten, und zugleich mit den Fesseln Deutschlands die Obmacht Napoleons über Europa zerbrachen. Bei Leipzig fiel vor fünfzig Jahren der entscheidende Schlag welcher Napoleons Herrschaft zerschmetterte.

Der ungeheure Jubel welcher der großen Siegeskunde folgte, ist lange verrauscht. Damals, als man mit einemmal von Angst und Noth sich erlöst fühlte, war ein Freudenrausch ohne gleichen. Auf den Straßen umarmten sich fremde Leute. Aber ach, die fünfzig Jahre welche zwischen uns und jenem Kampf liegen, haben so bitter so viele und so berechtigte Hoffnungen getäuscht, gestatten uns so wenig mit Befriedigung an die Folgen oder, besser gesagt, an das Folgende zu denken, daß leider, leider der Berichterstatter in London in der Zeitung des 12 Oct. richtig bemerkt: wie der Gedenktag der Schlacht bei Leipzig kein volles Freudenfest seyn könne, aber fruchtbar an lehrreichen Betrachtungen und muthigen Entschlüssen.

Freudigen Stolzes sehen wir gleichwohl heute zurück auf jenes schwere Ringen in welchem die Deutschen sich als ein wackeres, tüchtiges, tapferes Volk wieder bewährt haben, sich aus ihrer Versunkenheit emporrissen; heute wo noch viele Zeugen des Riesenkampfes der Völkerschlacht, Mitstreiter, Sieger unter uns leben. Noch ist vorhanden eine, wenn gleich dünn gewordene, Schaar von Greisen, die zu uns sprechen können von dem Jammer ihrer Jugend, von den preiswürdigen Thaten die vor ihnen geschahen, von den Opfern die sie selbst gebracht haben. Ein jüngeres Geschlecht, welche wir eingetreten sind in den Besitz des Kampfpreises, betrachten wir mit ehrfurchtsvoller Dankbarkeit den Ueberrest der Heldenschaar die einst hoch und siegreich das Banner des Vaterlandes trug, und uns das Vaterland frei von fremder Knechtschaft wiedergab und den deutschen Namen in Ehren erhielt. Und wie jetzt wieder, wie in den ersten Jahren nach dem Sieg, Feuer der Freude lodern werden, so steige aus den Herzen die Flamme des Dankes zum Himmel empor.

Es war ein langer und harter Kampf, und hülfreich standen uns in unserer Bedrängniß (vergessen wir es heute nicht wie Undankbare) die Russen bei, und auch die Schweden und Britten waren mit uns. Vom Nachmittag des 13 Oct. 1813, an dem die Vortruppen in der Leipziger Gegend bei Großpößnau und Markkleeberg auf die Franzosen stießen, zog er sich hin bis zum Nachmittag des 19, an dem die niedergeschlagenen Trümmer des Napoleonischen Heers in eiligster Flucht den Weg nach Frankreich suchten. Eine halbe Million Krieger lag in furchtbarem Streit, und über Hügel von

Leichen drangen die Siegenden, die Unsrigen, vorwärts. Wie gewaltig die Kräfte waren die mit einander sich maßen, zeigte sogleich der Zusammenstoß am 14, indem eine bloß auskundende Fühlung des Feindes seitens der Verbündeten fast zur Größe einer Schlacht anwuchs. Kaum hat es je ein größeres Reitergefecht gegeben als das jenes Tags. Der 16 ward dann der Tag des wüthendsten Kampfes. Wie ungeheure Macht auch Napoleon auf ein einziges Kampffeld, gegen die Mitte der Verbündeten bei Gülden Gossa, richtete, er war unvermögend das von Schwarzenberg befehligte Heer aus dem Felde zu schlagen. Nahe war er am Sieg, das Glockengeläute der Kirchen Leipzigs feierte schon unsere Niederlage; jedoch mit todesmuthiger Hingebung hielt das befreiende Heer Stand, und mit der Kräfte letztem Aufgebot schlug es den schrecklichen Angriff zurück. Also ward's möglich das Herankommen der noch weit entfernten Streitmassen abzuwarten, so daß mit Uebermacht am 18 die Schlacht erneuert werden konnte. Und am 16 hatte schon auf Leipzigs Nordseite das schlesische Heer unter Blücher die Franzosen bis dicht an Leipzig zurückgetrieben. Zwar wehrte am 18 Napoleon in der Mitte seiner Aufstellung, bei Probstheide und Stötteritz, den Andrang der Verbündeten ab, und auch sein rechter Flügel behauptete sich den Oesterreichern entgegengestemmt bei Konnewitz, aber sein linker Flügel unterlag vollständig am Spätnachmittag. Das unter Bernadotte's Führung stehende Heer war im Siegeslauf, und hatte am Abend Reudnitz erreicht, die Franzosen bis dicht an die Stadt zurückgeworfen. Gleichwohl war an diesem Nachmittag ein Drittel der Streitmacht der Verbündeten gar nicht ins Feuer gebracht. Leipzigs rasche Einnahme mit Ueberwindung des letzten Widerstands krönte am 19 Oct. die Tage des Siegens.

Wie groß war vorher die Bedrängniß! Als Kinder vernahmen wir's aus dem Munde der Eltern, die uns erzählten von dem schweren und bittern Druck der Fremdherrschaft, und wie endlich verzweiflungsvoll alles daran gesetzt wurde sich des Feindes zu erledigen. Höre jetzt unsere Jugend das Wort der Greise, auf daß sie lerne niemals im Unglück zu verzagen, daß sie ihm stets mit gespannten Sehnen Trotz biete!

Die Bundesreform und die fremde Diplomatie.

*** **Wien**, 16 Oct. Einer Ihrer hiesigen Correspondenten hat bereits (in Nr. 287) die Gerüchte von russischen und englischen Drohungen und Protesten erläutert, die angeblich an das Wiener Cabinet gelangt seyen um Oesterreich von der weitern Verfolgung der Bundesreform abzuhalten. Erlauben Sie daß ich auf den Gegenstand, der von deutschen Blättern gewisser Richtung in einem sehr undeutschen Sinn ausgebeutet wird, mit wenigen Worten zurückkomme. Es ist ganz natürlich daß eine Frage von so hoher Bedeutung, wie die Reorganisation des deutschen Bundes, zu einem Austausch der Meinungen zwischen dem auswärtigen Amt und den hier beglaubigten Vertretern der Mächte führen mußte, ohne daß darin irgendein Versuch fremder Einmischung in deutsche Angelegenheiten erblickt werden kann. Es ist nicht schwer zu errathen daß Conversationen über dieses Thema auch zwischen dem Grafen Rechberg und den Vertretern Englands und Rußlands stattgefunden haben, sie sind jedoch über die Gränzen einer höchst allgemeinen Besprechung nicht hinausgekommen, und namentlich hat, wie mir versichert wird, eine Ueberreichung von diplomatischen Actenstücken in dieser Frage **nicht** stattgefunden. Wenn ich beifüge daß die Aeußerungen des Bevollmächtigten Rußlands, den mir gewordenen Mittheilungen zufolge, im wesentlichen dem Reformwerk günstig lauteten, so bin ich darum nicht willens russische Sympathien für die Kräftigung Deutschlands vorauszusetzen, ich glaube vielmehr daß die verbindliche Sprache deren sich russische Diplomaten hier neuerlich befleißen, eher mit dem Wunsche zusammenhängt die Grundlagen des diplomatischen Verkehrs in der polnischen Frage angenehmer zu gestalten. Die Erklärungen von englischer Seite haben uns die Genugthuung verschafft zu erfahren daß Lord Russell, dem man Mangel an constitutioneller Gesinnung nicht nachsagen wird, in dem österreichischen Delegirtenproject einen durchaus praktischen Vorschlag, eine wirklich freisinnige Einrichtung und die bildbare Grundlage einer wahren Nationalvertretung erblickt, während der englische Unterstaatssecretär des Aeußern weder für die Wiederbelebung der deutschen Reichsverfassung von 1849 noch für das unqualificirbare Bismarck'sche Parlament aus directen Wahlen die geringste Schwärmerei an den Tag gelegt hat. Eigenthümlich allerdings sind die bei diesem Anlaß angedeuteten Ansichten des officiellen England: die Differenzen zwischen Oesterreich und Preußen über die Bundesreform seyen leicht auszugleichen; Oesterreich brauche nur nachzugeben. Auf diese Weise ließen sich alle möglichen Differenzen rasch und ohne Mühe ausgleichen, und selbst mit Sardinien würde Oesterreich auf diese Weise bald seinen Frieden machen können. Warum soll England nicht zu Concessionen rathen, die ihm durchaus nichts kosten? Der Rath ist sogar begreiflich, denn unter allen Mächten hat England das meiste Interesse Deutschland, und daher die deutschen Großstaaten, einig zu wissen. Der Rath ist nur nicht an die rechte Adresse gegangen, denn nicht in Wien fehlt es an dem ernsten Willen dem deutschen Einigungsbedürfniß und der deutschen Machtstellung ganz erhebliche eigene Rechte und Vortheile zum Opfer zu bringen. In England aber möge man bedenken daß, wenn Oesterreich z. B. der preußischen Forderung eines unbedingten Veto nachgibt, sehr bald nicht nur von einer Bundesreform, sondern von einem Bund überhaupt nicht mehr die Rede seyn wird.

Lord Lyndhurst.

II.

Aus den Nekrologen der Londoner Blätter über Lord Lyndhurst tragen wir zu den Notizen (in Nr. 288 der A. Z.) einiges nach. Sein Vater, der Maler Copley, war ein nach Amerika ausgewanderter Irländer, der aber, als die den Ausbruch des Unabhängigkeitskriegs ankündigenden Unruhen begannen, von Boston mit dem da geborenen Knaben nach England zurückkehrte, und sich in London niederließ. Er war ein geschickter Porträt- und Historienmaler, von welchem u. a. das jetzt in Marlborough-Haus hängende berühmte Bild: der Tod Lord Chathams herrührt; er starb im Jahr 1815, während die Mutter bis 1836 lebte, also noch von den glänzenden Erfolgen ihres Sohns Zeuge war. Der junge Copley selbst war ursprünglich für die Kunst seines Vaters bestimmt, und genoß eine Zeitlang den Unterricht von Reynolds und Barry; aber sein Schicksal wollte es anders, und auf der Hochschule Cambridge, wo er treffliche Studien machte, entschied er sich für eine juristische und politische Laufbahn; daß er Theologie studieren sollte, davon weiß wenigstens der lange Nekrolog der Times nichts zu erzählen. Nebenher, als Liebhaberei, beschäftigte ihn das Studium der Chemie und Mechanik, und er soll in beiden mehr als bloß Dilettantenkenntnisse besessen haben; ja, in einigen Processen die er als Sachwalter führte, kamen ihm diese Kenntnisse trefflich zu statten. Sein amerikanisches Geburtsland bereiste er gegen Mitte der 1790er Jahre mit dem Franzosen Volney, dem berühmten Verfasser der „Ruinen," und verbrachte eine Woche bei Washington in Mount Vernon. Von Amerika brachte der junge Hr. Copley, wie man damals glaubte, republicanische Meinungen nach England zurück, und sein erstes forensisches Auftreten bei politischen Processen schien allerdings dafür zu zeugen; indessen liefert seine ganze Laufbahn den Beweis daß politische Sentimentalität diesen klugen und kalten Advocatenkopf niemals in Verfolgung ehrgeiziger Privatzwecke zu beirren vermochte, sondern daß er immer sich im rechten Zeitpunkt mit den gegebenen Verhältnissen zurecht zu setzen wußte. Alle Versuche der Presse diese seine Charakterseite jetzt, unmittelbar nach seinem Tod, zu beschönigen, lassen doch die Wahrheit durchschimmern, und die Times gesteht daß das Todtengericht über ihn in dieser Beziehung viel schärfer lauten würde, wenn er in jüngern Jahren, in der Zeit seiner Kraft und mitten im Parteienkampf, gestorben wäre. Charakteristisch ist folgende Anekdote, und se non è vero, è ben trovato; Lord Campbell erzählt sie in seinen „Biographien der Oberrichter:" als Hr. Copley im Jahre 1817 den wegen Hochverraths angeklagten James Watson glänzend vertheidigte, saß Lord Castlereagh unter den Zuhörern. Der hochtoryistische Minister bewunderte die „republicanische Beredsamkeit" des jungen Sachwalters, und fügte bei: „Ich muß meine Rattenfalle (rat ist ein Spitzname für Radicale) für ihn aufstellen, und Chester-Käs als Köder darin aufhängen." Es traf zu: im folgenden Jahr nahm der radicale Sergeant (Licentiat) Copley von einem Toryministerium seine Anstellung als Oberrichter in Chester an. Das war einer seiner ersten Schritte auf der Laufbahn welche zur Pairie und dreimal auf den Wollsack führte. Indessen der Ruhm bleibt ihm: er war ein gescheidter, weltkluger und beredter Mann, der seiner, wenn auch ohne innere Ueberzeugung ergriffenen, Partei nach einigen Schwankungen wichtige Dienste leistete; eine andere Frage ist es aber: ob er der liberalen Partei nicht lieber treu geblieben wäre, wenn sie damals, wie nach dem Siege der Parlamentsreform, im Stande gewesen wäre ihm eine ebenso glänzende und vortheilhafte Carrière zu eröffnen. Zur Ironie der Geschichte gehört es daß er, welcher die Katholikenemancipation so heftig bekämpft hatte, dann im Jahre 1829 mit dem Herzog v. Wellington und Sir R. Peel sich nach Windsor verfügte um dem König Georg IV die Annahme derselben zu empfehlen, worauf Se. Majestät jeden der drei Herren auf die Wange küßte, und gleich ihnen die bittere Pille, oder Bill, verschluckte. Kein Wunder daß Lord Eldon dem früheren Gegner der Emancipation den Vorwurf der Wetterwendigkeit machen, daß im Hause der Gemeinen Sir Charles Wetherell ihm zurufen konnte: „Ich bin nicht in diesem Jahr ein protestantischer Staatsarchivar, und im nächsten ein katholischer Lordkanzler! Ich bleibe lieber was ich bin, das einfache Parlamentsmitglied für Plympton, als daß ich mich solcher Widersprüche, solcher unerklärlichen Bekehrung, solcher elenden und verächtlichen Apostasie schuldig machen sollte!" — Die spätere Frage der Judenemancipation fand an Lord Lyndhurst von vornherein einen warmen Vertheidiger, und um seiner Toleranz in dieser Richtung die Krone aufzusetzen, heirathete er in zweiter Ehe eine Miß Goldsmith. Seine erste Gemahlin,

eine Miß Brunsden, war eine berühmte Schönheit, deren Porträt noch jetzt in Kupferstich viel verbreitet ist. Mit beiden Frauen erzielte er Nachkommenschaft; doch sein einziger Sohn starb als Kind, und jetzt leben nur noch drei verheirathete Töchter. Der Peerstitel Lyndhurst (von Lyndhurst in der Grafschaft Hampshire) ist demnach erloschen.

Die **Times** sagt in einem wohlwollenden Leitartikel über den Verstorbenen u. a.: „Es ist merkwürdig daß bis in diese Tage herein unter uns ein Mann lebte der in Amerika geboren wurde während Massachusetts noch eine brittische Colonie war, der George Washington in Vernon besuchte, der gegen die Königin Karolina in ihrem berühmten Proceß plaidirte, und der das große Siegel 36 Jahre früher führte als Lord Palmerston Cabinetsminister ward, oder Königin Victoria, welche jetzt schon 26 Jahre lang über uns herrscht, die Ammenstube verlassen hatte — und dabei ein Mann der noch bis in die letzten Wochen seines Lebens die Zierde seines gesellschaftlichen Kreises und der verehrte Mentor einer großen politischen Partei war. Lord Lyndhurst ist voll von Ehren gestorben, aber diese Ehren wurden nicht vorzeitig gewonnen. Sie waren der Lohn gereifter und vielerprobter Fähigkeit. Sie waren ganz die Frucht seines Fleißes und einer hohen Geisteskraft. Obwohl er unter den vordersten Schutzrednern für die Prärogative der Krone und die Privilegien der Aristokratie stand, verdankte er seinen Erfolg im Leben doch keiner mächtigen Familienverbindung, keinem Partei-Einfluß, sondern allermeist sich selbst. Erst in seinem 45. Lebensjahr trat er ins Haus der Gemeinen, und erst lange nach seinem 70. Jahr, kann man sagen, erklomm er den Gipfelpunkt seines Rufs. In der Politik stand er auf der Seite gegen welche die Erfahrung der letzten dreißig Jahre und die Meinung der Menschheit jetzt endgültig entschieden hat; doch wird niemand läugnen daß der große Toryführer für seine unterliegende Sache ebenso beharrlich wie tüchtig gekämpft hat. Er bebte nicht vor der furchtbaren Volksaufregung welche die Reformbill durchsetzte; er scheute sich nicht das alte corrupte Municipalsystem zu vertheidigen; er wich nur Schritt für Schritt der siegend vordringenden Freihandelsdoctrin. Jetzt läßt sich leicht darüber aburtheilen, aber man hat billig zu bedenken daß damals noch manche Gefahren befürchtet wurden, und daß noch andere Männer außer Lord Lyndhurst es für nöthig erachteten die Bollwerke der Königs- und Adelsmacht gegen eine möglicher Weise zu weit greifende Demokratie zu schützen. . . In einem Punkte war Lord Lyndhurst seiner Partei weit voraus, in der Ueberzeugung von der Nothwendigkeit vollständiger confessioneller Toleranz. (S. dagegen oben. Für sein feindseliges Auftreten gegen sein Stammland Irland hatte er besonders von Hrn. Lalor Sheil, dem feinsten Redner der irisch-katholischen Partei, scharfe Sarkasmen hinzunehmen.) In seinen letzten Lebensjahren, wo er sich von den Parteikämpfen zurückgezogen hatte, war er für Männer jeder Parteischattirung zugänglich, und hörte jede Meinung mit gewinnender Milde und Leutseligkeit.“ — Die **Times** schließt mit einer Charakteristik seiner forensischen und parlamentarischen Beredsamkeit, welche sich nicht durch bilderreiche und leidenschaftliche Einwirkung auf die Phantasie und das Gemüth seiner Hörer, aber durch dialektische Schärfe und correcte angemessene Sprache auszeichnete. Bis in das höchste Greisenalter ist ihm seine Denkkraft, sein starkes Gedächtniß, und eben so sein scharfes Augenlicht treu geblieben. Noch i. J. 1859 erregte er im Oberhaus großes Aufsehen durch seine Rede über Preußens zweideutige Haltung während des italienischen Kriegs, wie drei Jahre früher durch seine Auslassungen über Lord Clarendons Friedenspolitik. Und auch als Neunzigjähriger setzte er noch gelegentlich durch ein bündiges beredtes Wort in Staunen. Sein Tod war ein Einschlafen.

Die Toryblätter, **M. Herald**, **Standard** u. s. w. preisen, wie zu erwarten war, den Verstorbenen als einen Apostel conservativer Weisheit, und freuen sich daß er, der geborne Amerikaner, noch „den Zerfall der großen transatlantischen Republik“ erlebt habe!

Deutschland.

Bayern. Nürnberg, 15 Oct. Gestern ist J. Maj. die Königin der Niederlande unter dem Namen Gräfin v. Bueren hier eingetroffen, hat im Gasthof zum Bayerischen Hof ihr Absteigquartier genommen und im Laufe des gestrigen und heutigen Tags mit lebhaftem Interesse unsere Stadt besichtigt. (Nürnb. K.)

β **Nürnberg**, 16 Oct. Nach dem so eben kundgegebenen Programm zur Feier des 18 October dürfte das Fest reich an erhebenden und glänzenden Momenten werden. Am Vorabend wird die Feier durch das Geläute aller Glocken verkündigt und in der Turnhalle ein Festconcert von den vereinigten Sängern ausgeführt werden. Am 18 ertönen in der Früh Choräle von den Thürmen zu St. Sebald und zu St. Lorenzen; später trägt die Militärmusik in Uniform geeignete Musikstücke auf der Freiung vor. Dann findet in den drei Hauptkirchen Gottesdienst und am Abend Fackelzug statt, der sich in drei Abtheilungen ordnet, und sich vor die Stadt auf das Ludwigsfeld begibt; um 9 Uhr Beleuchtung der gewiß reichgeschmückten Straßen. Den Schluß der Feier wird die Festoper „Andreas Hofer“ von Kirchhoff mit einem Prolog von Prien bilden.

K. Sachsen. ⨯ **Leipzig**, 15 Oct. Fast den ganzen Tag hindurch sind die Verhandlungen der schon eingetroffenen Nationalvereinler, die sich im Hôtel de Pologne zusammenfanden, fortgegangen. Von der einen Seite wurde mit einer wahrhaft unbegreiflichen Zähigkeit die preußische Spitze festgehalten, selbst von solchen denen man doch einige politische Einsicht zutrauen sollte. Auf der andern Seite war eine außerordentlich starke Strömung nach links hin zu gewahren, wie sie in solcher Stärke und Ausdehnung in den Nationalvereinsversammlungen noch nicht hervorgetreten ist, und es wurden Aeußerungen gehört von Männern die, wenn man dieser Männer vormalige Haltung erwog, überraschen mußten. Als am Abend die Gothaer sich überwunden sahen, gaben sie nach, und suchten nun auf dem Weg eines Compromisses so viel zu retten als möglich war, und namentlich die Besetzung des Ausschusses, der in ihrer Gewalt ist, mit ihren Leuten, d. h. alten, zu erhalten. Man kennt genugsam ihre Geschicklichkeit im Unterhandeln. Es gelang ihnen, wie gewöhnlich, indem sie ihre vorbereiteten Anträge fallen ließen, eine Vereinbarung auf die nachstehende Erklärung herbeizuführen, die in der morgen stattfindenden öffentlichen Versammlung vorgelegt und durchgesetzt werden soll. Bemerken Sie daß die Reichsverfassung die „Kaiserwahl“ enthält. Die Erklärung lautet:

„Unsere große nationale Bewegung hat den deutschen Fürsten wiederum das Bekenntniß ihrer Rechtmäßigkeit abgerungen. Das deutsche Volk wird dessen eingedenk bleiben. Es wird von nun an noch lauter von den Regierungen die endliche Erfüllung ihrer aufs neue anerkannten Pflicht, unhaltbare Zustände zu beseitigen und mitzuwirken an der Aufrichtung eines neuen Deutschlands, fordern. Die von Oesterreich vorgelegte und auf dem Fürstentag zu Frankfurt berathene Reformacte genügt in keiner Weise den Ansprüchen der Nation auf Einheit und Freiheit. Sie gefährdet die freiheitliche Entwicklung und selbst die constitutionellen Grundlagen der Einzelstaaten, vorzugsweise durch die Erweiterung der Bundespolizei, die Bestimmungen über die Fürstenversammlung, die Zusammensetzung und Competenz des Bundesgerichts und die Delegirtenversammlung. Sie läßt alle Gebrechen unserer Gesammtverfassung unter neuen Namen und Formen bestehen, enthält überhaupt nicht einmal eine irgend ausreichende Ausbesserung des bestehenden Staatenbundes, verstärkt die particularistische Stellung Oesterreichs und der Königreiche auf Kosten Preußens und der übrigen Staaten, garantirt die volle Souveränetät der Einzelstaaten und bestätigt die Ausschließung echt deutscher Provinzen. Die Durchführung dieser Reformacte wäre kein weiterer Schritt zur Einheit. Sie ist daher von der Nationalpartei mit aller Entschiedenheit zu bekämpfen. Nicht minder unzureichend sind die preußischen Gegenvorschläge, wenn sie von einer solchen Regierung überhaupt ernstlich gemeint seyn könnten. Die Nationalpartei hält fest an der Reichsverfassung. Ihr Ziel ist und bleibt die Herstellung eines wahren Bundesstaats. Sie verwirft kein Mittel welches uns diesem Ziel wirklich näher bringt. Nie aber wird sie den Rechtsboden der Nation preisgeben. Nur das deutsche Volk selbst in einem freigewählten Parlament kann über sein Verfassungsrecht entscheiden.“

⊡ **Leipzig**, 15 Oct. Die Feier des Octoberfestes hat heute bereits begonnen in den Räumen des alten „Gewandhauses;“ eine musikalische Aufführung und die Eröffnung einer Ausstellung leitete die übrigen Festlichkeiten ein. Die zur Erinnerung der Leipziger Schlacht von Karl Maria v. Weber einst componirte Cantate für volles Orchester, Solo und Chor: „Kampf und Sieg,“ zeigt besonders im instrumentalen Theil jene Frische der Auffassung und charaktervolle Erfindung welche Webers Musikstücke populär gemacht haben. Der Text ist eine Allegorie nach damaligem Geschmack; die Völker klagen, toben oder beten, und Glaube, Liebe, Hoffnung singen ihnen tröstend, beruhigend oder verheißend, eine Antwort. Das Eintreten des „österreichischen Marsches,“ der „preußischen Schützenhörner“ und des „französischen Marsches“ belebt die meisterhafte musikalische Schilderung des Schlachtgetümmels in höchst effectreicher Weise. Das der gegenwärtigen Generation fast unbekannte Musikstück verdient dem Staube der Vergessenheit entrissen zu bleiben. — Führte uns diese Aufführung ein Bild der damaligen Zeit in Wort und Ton vor, so gestattete die „Ausstellung von Gegenständen zur Erinnerung an die Leipziger Völkerschlacht“ einen noch ungleich unmittelbareren Einblick in jene Epoche. Der Verein welcher in hiesiger Stadt zur Feier des 19 October seit 1814 besteht, ist zwar ein ganz specifisch Leipzigerischer, und feierte bis in die jüngste Zeit weniger die politische Bedeutung des Tags als die Errettung der Stadt aus Gefahr; allein in der jetzt dem Publicum erschlossenen höchst werthvollen Sammlung von etwa 5000 Nummern hat er trotzdem eine tüchtige und für die allgemeine Feier bedeutungsvolle Zugabe geliefert. Wir finden daselbst zunächst eine fast vollständige Sammlung von „Autographen“ aller bei der Schlacht betheiligten hervorragenden Personen; ferner fast alle obrigkeitlichen Erlasse und Publicationen; eine bedeutende Sammlung bildlicher Darstellungen von Personen oder Ereignissen aus jener Zeit in Handzeichnungen, Kupferstichen und Oelgemälden; nicht weniger als 130 Caricaturen (welche vorzugsweise gegen Napoleon gerichtet sind, und für den geistigen Standpunkt wie für die künstlerische Befähigung ihrer Schöpfer freilich kein günstiges Zeugniß ablegen); verschiedene werthvolle Hülfsmittel und Acten für die Specialgeschichte jener Tage; endlich eine unglaubliche

Menge Reliquien aus der Schlacht von Waffen und Montirungsstücken aller Art, bis zu Napoleons in Wachau bei eiliger Flucht zurückgelassenem silbernen Besteck (aus Messer und Löffel bestehend und für 1000 Thaler zum Kauf ausgeboten), einer Serviette von Napoleon und einem Stuhl dessen er sich während der Schlacht bediente. Großes Interesse erregt ein Armband aus Körners Haar geflochten, mit einer Abbildung seines Auges auf dem Schloß, gemalt von seiner Tante Fräul. Stock. Daß sich von jener Zeit noch ein kleines Arsenal von Waffen aller Gattungen, vom Bogen und Pfeil der Baschkiren, bis zum Helm, Schwert und Küraß der französischen Dragoner erhalten, nimmt um so mehr Wunder, wenn man die Erlasse der damaligen Stadtcommandanten liest. Leipzig stand unter russischer Militärverwaltung, und wie streng man bezüglich der dem Militär angehörenden Effecten war, ergibt sich aus dem Placat des Baron Rosen, Oberst, Director der russischen Kriegskanzlei, welcher am 7/10 Oct. 1813 alle Einwohner welche noch von den Franzosen oder Alliirten nachgelassene Kriegseffecten besaßen, aufforderte dieselben binnen 24 Stunden zurückzugeben, widrigenfalls sie „arretirt und sofort nach Sibirien als Strafe der Verheimlichung transportirt" würden. Auch diese Strafandrohung scheint nicht gefruchtet zu haben, denn am 22 Dec. 1813 machte in einem Placate der „Stadtcommandant Oberst Prendel" bekannt daß jeder Trödler welcher vom Schlachtfeld gestohlene Gegenstände kauft, „selber in seine Trödelhütte gesteckt und sammt seinen Effecten verbrannt werden wird." Trotz dieses mehr als summarischen Gerichtsverfahrens hat sich über die Person jenes Oberst Prendel (dessen gut in Oel gemaltes Porträt in der Sammlung ausgestellt ist) eine nicht ungünstige Tradition in der Stadt erhalten, weil er auf gute Mannszucht bei seinen einer strengen Leitung bedürfenden Leuten gehalten; man erzählt sich freilich auch daß er einen zum Whistspiel eingeladenen Bürger der Stadt trotz dessen Erkrankung durch Kosaken aus dem Bett holen ließ, als er nicht zur rechten Stunde erschien. Unter den Autographen der Sammlung befindet sich ein Handbillet des Mannes in welchem er die Kreller'sche Tabaksfabrik mit „Blitz, Hagel und Donnerwetter" bedroht, wenn er „die bestellten 12 Pfd. Tabak nicht schnell erhalte." — Zum Schluß erwähnen wir noch daß die in der Sammlung ausliegende actenmäßige Berechnung nachweist daß „Requisitionen, Lazareth- und Verpflegungsaufwand" der Stadt in Summa 66,999,922 Thlr. gekostet hat. Ein einzelner Bürger, Joh. Chr. Streffer, hatte nach seinem vorliegenden Originalausweis 2445 Thlr. für 6085 Mann Einquartierung im Haus 739 zu fordern; die Forderung stammt aus den Jahren 1812 bis 1814 (während 2½ Jahren), und wurde am 1 Juli 1817 bei der „Peräquationscasse" eingereicht.

K. Hannover. Hannover, 15 Oct. Der Ztg. f. Nordd. gieng in Abschrift nachstehendes Ausschreiben zu, doch fehlt demselben die Unterschrift um das Actenstück seinem ganzen Werth nach zu schätzen: „Nach höherer Bestimmung sollen bei der bevorstehenden Jubelfeier der Völkerschlacht bei Leipzig auf königlichen Gebäuden, außer der für einzelne derselben gelieferten Königsflagge, wenn überhaupt, nur Flaggen mit den hannoverischen oder den sachsen-altenburgischen Farben aufgezogen werden. Auch sollen bei dieser Gelegenheit von allen kgl. Beamten zur Ausschmückung ihrer Wohnungen u. s. w. durch Flaggen nur solche mit den hannoverischen oder sachsen-altenburgischen Farben verwendet werden. Wir veranlassen die uns nachgesetzten königl. Behörden und Angestellten hiernach sich zu richten, sowie ihre Dienstuntergebenen schleunig mit Anweisung zu versehen. Hannover, 13 Oct. 1863."

Die N. H. Ztg. vom 15 Oct. schreibt jedoch: In der gestrigen Ausgabe des Hannoverischen Couriers findet sich die Nachricht daß durch eine an die Landdrosteien erlassene Verfügung den königl. Dienern — wahrscheinlich in Bezug auf die Feier des 18 Oct. — verboten sey ihre Häuser und Wohnungen, im Fall sie solches beabsichtigen, mit andern Flaggen zu schmücken als mit den hannoverischen und altenburgischen. Diese Mittheilung ist dahin zu erläutern daß das Decoriren der Wohnungen mit beliebigen Farben auch bei den königl. Dienern nicht ausgeschlossen ist, daß aber das Erscheinen anderer Flaggen nur zwischen oder neben hannoverischen Flaggen gewünscht wird.

Außerdem sagt die N. H. Ztg.: Die „Berl. Börsenz." brachte vor kurzem die Nachricht Preußen habe einem norddeutschen Hof (Hannover) erklärt: den Bundesgliedern stehe zwar der Beitritt zu einem österreichischen Sonderbund nach dem Bundesrecht zu, die königl. preußische Regierung werde aber denjenigen Staaten „welche unmittelbar in dem Bereich der preußischen Machtsphäre lägen, und deren Anschluß an ein gesondertes Staatensystem den Zusammenhang und damit die Existenz der preußischen Monarchie in Frage stellte," jenen Beitritt aus „Gründen der zwingendsten politischen Convenienz niemals und unter keinen Umständen gestatten. Aus bester Quelle können wir die Versicherung geben daß in Hannover weder eine solche Erklärung gemacht noch angedeutet worden ist. Wie nahe lag die Unwahrscheinlichkeit einer solchen Thatsache! Die königl. preußische Regierung weiß zu wohl daß von österreichischer Seite noch kein deutscher Staat direct oder mittelbar zu einem Sonderbund aufgefordert ist; sie selbst hat lange genug für das Recht der Bundesglieder gestritten im Bund einen Sonderbund zu bilden; mit welchem Grund könnte sie irgendeinem Bundesglied ein Veto wider einen Sonderbund zurufen? Und am unwahrscheinlichsten ist daß Preußen mit der politischen Convenienz gedroht habe. So liegen die Dinge weder in Deutschland noch in Europa daß die beiden deutschen Großmächte, oder eine von ihnen, gegen die Bundesverträge über die mittlern und kleinern deutschen Bundesstaaten zu verfügen vermöchten. Solang es noch andere europäische Großmächte gibt, liegt Hannover ebensowenig in der preußischen Machtsphäre, als Frankreich nicht beansprucht beliebig über Belgien, Holland oder die Schweiz verfügen zu können.

Preußen. †† Berlin, 14 Oct. Das englische Cabinet hat bei der Erörterung der preußischen Vorbedingungen für eine Bundesreform in Wien nach den Mittheilungen der „Köln. Ztg." Bedenken über die directe Wahl der Bundesabgeordneten ausgesprochen, welche Form von Preußen bekanntlich gefordert worden ist. Als Grund dieser Ansicht ist von Graf Russell die Besorgniß geltend gemacht daß ein direct gewähltes Parlament über seine Competenz hinausgreifen und die Ruhe Europa's gefährden könnte. Dagegen ist aber zu erinnern daß von Preußen nicht der deutsche Bundesstaat mit einer Executive und einem gesetzgebenden Parlament durch die bekannten Vorbedingungen erstrebt wird, weil eine solche Reform von dem hiesigen Cabinet unausführbar für einen Bund betrachtet wird in welchem sich zwei Großmächte befinden. Das Parlament für den weitern Bund würde nach dieser Auffassung innerhalb der Competenz des Bundestags seine Wirksamkeit finden; demselben also hauptsächlich eine Controle der für den Bund aufzubringenden Leistungen der Einzelstaaten nach ihrer financiellen und militärischen Seite, sowie die Mitwirkung bei der Herstellung der nothwendigen Gesammtvertretung des Bundes nach außen zustehen. Das Bundesparlament würde daher auch nur eine Kammer umfassen, indem der Bundestag selbst zugleich die Functionen eines Staatenhauses auszuüben hätte. Die Entwicklung des Gesammtbundes nach einer staatsrechtlichen Richtung ist damit naturgemäß ausgeschlossen, und nach der mehrfach ausgesprochenen Ansicht des diesseitigen Cabinets der Bundestag selbst auf seine völkerrechtliche Competenz zurückzuführen. Es ist mir nicht bekannt ob das Wiener Cabinet wirklich — ernstlich an die Ausführbarkeit der Reformacte ohne Preußen und eine Anzahl anderer Bundesstaaten noch denkt, nachdem auch die größern Mittelstaaten das Bedenkliche einer Spaltung des Bundes anerkennen. *) Jedenfalls ist es aber weise sich die Gefahr zu vergegenwärtigen, ein Bündniß welches seit fast 50 Jahren die Sicherheit und Unabhängigkeit Deutschlands wahrte, einem ungewissen Project zu opfern, denn mit der Durchführung der Reformacte hört eigentlich der Bund als solcher auf. In mehreren Blättern wird die Nachricht verbreitet daß Preußen zwischen dem Wiener und St. Petersburger Cabinet theils zu vermitteln versuche, theils bereits in der Vermittlung stehe. Ich kann diese Mittheilung in Abrede stellen. Der österreichischen Regierung sind die Bedingungen eines guten Einvernehmens mit Rußland bekannt, und in dem Augenblick wo man in Wien die politisch falsche Haltung in der polnischen Frage erkennt, ist das dortige Cabinet auch sofort von jeder Verlegenheit befreit in welcher es gegenwärtig bei den Versuchen der Westmächte sich befindet Principien zur Ausführung zu bringen die nur zum Nachtheil Polens ausfallen können. In dem Augenblick wo die Westmächte und Oesterreich Rußland des Rechts Polen zu besitzen verlustig erklären sollten, würde factisch die Einverleibung Polens in Rußland stattfinden. Man thäte dem St. Petersburger Cabinet damit gewiß nur einen Gefallen.

= Berlin, 15 Oct. Das gestrige Ministerconseil hat mit der schleswig-holsteinischen Angelegenheit sich beschäftigt. Für die Bundesexecution soll ein preußisches Reservecorps aufgestellt werden, welches aus Truppentheilen des 3., 4. und 7. Armeecorps, des brandenburgischen, sächsischen und westfälischen, zusammengesetzt wird. Jedoch sollen die Bataillone dieses Corps nur auf halbe Kriegsstärke gesetzt werden, und eine wirkliche Mobilmachung der dem Corps zugetheilten Artillerie und Cavallerie nicht erfolgen. Die Intervention welche England zu Gunsten Dänemarks bei dem hiesigen Cabinet hat eintreten lassen, ist von demselben mit dem Bemerken abgelehnt worden daß die schleswig-holsteinische Angelegenheit keine preußische, sondern eine deutsche sey, und daß Preußen an den Beschlüssen des Bundes nichts zu ändern vermöge. Noch erfolgloser sind die englischen Bemühungen in Wien geblieben. Einen casus belli dürfte Dänemark aus der Bundesexecution nicht machen; auch würde es auf den activen Beistand Schwedens nicht rechnen können, solange die Action des deutschen Bundes auf Holstein sich beschränkt. Die diplomatischen Unterhandlungen mit Dänemark dürften unter den obwaltenden Umständen

*) Dem wird in unserer eigenen Correspondenz aus Wien, sowie in den Mittheilungen anderer Organe bestimmt widersprochen. (S. oben.)

auch während der Execution fortgesetzt werden, die jedoch jedenfalls zu Stande kommen wird. Von hannoverischer Seite ist bereits der vormalige Minister v. Münchhausen zum Bundescommissär in Holstein designirt. Die ministerielle Zeitung enthält einen Artikel, der namentlich durch seinen Schluß in hohem Grad befremdet. (S. die gestrige Beilage.) — Hr. v. Bismarck kann von dem russischen Bündniß nicht lassen. Bündniß mit Rußland, Krieg gegen Oesterreich, Staatsrettung im Innern das sind seine Zielpunkte. — Der ministerielle vormalige Stadtrath Wöniger erklärte vorgestern in einer Versammlung der Ministeriellen: wenn die Opposition in den nächsten Wahlen siegen sollte, so könnten sehr wohl Schritte erfolgen die als ein Werk „staatspolitischer Nothwendigkeit" sich darstellten. Die Antwort des Königs an die Dorfgemeinde Steingrund vom 8 Oct. beweist daß das Ministerium Bismarck sein Vertrauen noch immer besitzt, und an einen Ministerwechsel nicht zu denken ist.

Berlin, 15 Oct. Auf Schloß Sanssouci fand heute Vormittags 11 Uhr in dem Sterbezimmer des Königs Friedrich Wilhelm IV eine Gedächtnißfeier statt, welcher der König, die Königin-Wittwe und die andern anwesenden Mitglieder der königlichen Familie, sowie verschiedene dem Verstorbenen nahe gestandene Persönlichkeiten, seine Hausbeamten und die Dienerschaft beiwohnten. Die Gedächtnißrede hielt der Oberhof- und Domprediger Dr. Snethlage. — Dem Ministerpräsidenten v. Bismarck sind, nach der „N. A. Z.," in diesen Tagen aus allen Landestheilen, theils von Vereinen, theils von einzelnen Männern, die den verschiedensten socialen Stellungen angehören, Adressen und Telegramme zugegangen, in welchen die Zustimmung zu seinem Regiment ausgesprochen und kräftige Unterstützung zugesagt wird. — Gestern wurden hier in den verschiedensten Stadttheilen Anschläge an den Hausthüren, welche Einladungen zu Urwählerversammlungen behufs der Wahlbesprechungen enthielten, durch Schutzleute abgerissen. — Der Bauunternehmer Linow hatte seine neuen Bauten in der Karlsstraße gerichtet, und zu diesem Zweck eine große preußische und drei deutsche Fahnen ausgesteckt. Am Sonntag Vormittag drangen, wie der „Publicist" berichtet, verschiedene Schutzleute auf Befehl des Revierlieutenants Schulz ein, und zwangen die wenigen Arbeiter sofort die deutschen Fahnen herunterzunehmen. Hr. Linow entfernte in Folge dessen am Montag die noch stehende preußische Fahne, und hat den Weg der Beschwerde betreten. — Auf die bekannte Anregung haben, wie der „B. B. Z." berichtet wird, unter andern zwei Beamte des Kreisgerichts zu Gardelegen gegen einige ihrer Collegen Denunciationen wegen deren politischen Verhaltens eingereicht. Der betreffende Vorgesetzte, an den die Denunciation gelangte, verfügte darauf: „Reponirung zu den Personalacten des Denuncianten." — Die der „Königsb. Hartung'schen Ztg." ertheilte Verwarnung ist durch einen Artikel veranlaßt worden, den das Blatt dem bekannten Werk des Appellationsgerichtspräsidenten v. Rönne: „Das Staatsrecht der preußischen Monarchie" entlehnt hatte. Weitere Verwarnungen haben erhalten: das „Haynauer Stadtblatt" (zum zweitenmal) und der „Lippstadter Patriot."

Die „Volkszeitung" veröffentlicht einen Artikel aus einem österreichischen Provincialblatt, in welchem die österreichische Regierung aufgefordert wird: „die Annahme der Reformacte von Preußen — wenn nöthig — mit dem Schwert zu erzwingen! Natürlich fehlt es in der „Volkszeitung," und denjenigen Blättern die den Artikel nachdrucken, nicht an den herkömmlichen Glossen tugendsamster Entrüstung über das perfide Oesterreich! Was will aber die Schrulle eines obscuren Provincialblatts bedeuten gegen die (in der gestrigen Beilage mitgetheilten) Ausführungen des officiösen Organs der preußischen Regierung, worin rund heraus erklärt wird daß die von Oesterreich in den deutschen Angelegenheiten eingenommene Stellung Preußen zu einem Kampf auf Leben und Tod zwingen müsse? Wir erinnern uns nicht in irgendeinem Berliner Blatt einen Protest gegen diese feindseligen Aeußerungen des ministeriellen Blatts gelesen zu haben. Außerdem hat Hr. v. Sybel schon vor Jahr und Tag in seiner Broschüre ausgesprochen daß Preußen die Herrschaft in Deutschland bekommen müsse, nöthigenfalls mit Gewalt der Waffen.

Danzig, 14 Oct. Das in Beschlag genommene englische Schiff „Bessie," Capitän Bornessow, ist nunmehr vollständig gelöscht, und sind in den sonst mit Porcellanerde gefüllten Fässern 610 Gewehre mit Stechbajonnett, 198 Gewehre mit Haubajonnett und eisernen Säbelscheiden, 175 Carabiner und diverse Kugelformen vorgefunden worden. Die Waffen wiegen etwa 100 Ctr., und beträgt demnach die sechsfache Steuerstrafe, welche statt der fünffachen, in Ansehung der Verpackungsart, hier Platz greift, zum Steuersatz von 10 Thlrn. pro Centner etwa 6000 Thlr. Die Waffen werden den Gesetzen gemäß als Contrebande betrachtet und confiscirt, und das Schiff nebst Ladung bis zur Erlegung der Steuerstrafe in Pfand behalten. (D. D.)

Oesterreich. **Salzburg**, 15 Oct. Am 18 Oct. werden zur 50jährigen Feier der Schlacht bei Leipzig am Gaisberg und am Untersberg Freudenfeuer angezündet, und von der hiesigen Gemeinde österreichische und bayerische Veteranen aus dem Befreiungskrieg festlich bewirthet werden. Die Beschickung des Leipziger Festes wurde in Salzburg abgelehnt, schon darum weil die Kosten der Beschickung, laut Mittheilung des Festausschusses vom 14 d., von den betheiligten Städten nach Maßgabe ihrer Bevölkerung getragen werden müßten, weßhalb man hier befürchtete daß, nachdem von österreichischen Städten bis jetzt nur Wien und Brünn zu beschicken schienen, der auf die österreichischen Städte und resp. auf die Stadt Salzburg entfallende Betrag unverhältnißmäßig hoch ausfallen würde. — Ueber den in Salzburg als Kanzleidirector angestellten Montanbeamten Karl v. Hofer, welcher der älteste Enkel des Tiroler Helden Andreas Hofer ist, veröffentlichte die Tagespresse jüngst mehrere interessante Familiendata, denen wir nachstehendes entnehmen: Andreas Hofer hinterließ vier Töchter und einen Sohn (Johann). Von 15 Kindern des letzteren leben, von Kaiser Franz aus der Taufe gehoben, noch fünf, deren jüngster, Dr. jur. Andreas Hofer in Amstetten, Besitzer des Sandhofes in Passeier und Schützenhauptmann ist, während der älteste, in Salzburg angestellte, hier mit einer Engländerin von Geburt, aus dem alten, aber verarmten Geschlecht der Hepburns vermählt ist, und sechs Kinder besitzt. Von diesen wurde der älteste Knabe von dem Heldenpriester Haspinger getauft, die älteste Tochter fungirte bei Haspingers 50jähriger Secundiz zu Salzburg als dessen Kanzelbraut, und hatte den Marschall Radetzky zum Taufpathen. Für das zu erwartende siebente Kind hat Erzherzog Maximilian die Taufpathenstelle angenommen. Unter den Enkelkindern Andreas Hofers soll sich eine Familienähnlichkeit mit dem berühmten Großvater erhalten haben.

Wien, 15 Oct. Gleich zu Anfang der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses ertheilte der Präsident dem Finanzminister das Wort. Bereits bei der Vorlage des Budgets habe er auf die Calamität hingedeutet von welcher Ungarn bezüglich der Mißernte heimgesucht ist. Seither habe sich die Lage als wirklicher Nothstand herausgestellt. Redner schildert denselben in ergreifender Weise, und fährt fort: zur Erhebung der Größe des Unglücks seyen Organe der ungarischen Statthalterei in Verbindung mit Finanzbeamten entsendet, und die Berichte derselben einer eingehenden Prüfung unterzogen worden. Es habe sich dabei herausgestellt daß ohne besondere Hülfe Hungersnoth und Steuerunfähigkeit unausweichlich sind. Es bedürfe gegenüber der hohen Reichsvertretung wohl keiner näheren Begründung daß das Gebot der Menschlichkeit, daß die Zusammengehörigkeit und das Zusammenstehen aller Mitglieder des großen Gesammtreichs die Gewährung der Hülfe für die schwer bedrängten Bewohner Ungarns unabweislich erheische. Die Mittel zur Abwendung des Uebels seyen aber schon durch die Beschaffenheit desselben gegeben. Den Erwerblosen müsse Arbeit verschafft, den kleinen Grundbesitzern Getreide zum Anbau, und denjenigen welche ihr Vieh verloren Geldmittel zur Anschaffung von Vieh und Futter gegeben werden. Was die Eröffnung von Arbeiten anbelangt, so kämen zuerst die Regierungsbauten in Betracht, welche sonst einer spätern Zeit vorbehalten geblieben wären, und deßhalb sey für das Budget 1864 eine größere Dotation für Land- und Wasserbauten erforderlich. Hier kämen auch Eisenbahnbauten und Flußregulirungen in Betracht welche von Privatgesellschaften und Gemeinden zur Ausführung kommen. Die zu bewilligenden Geldunterstützungen sollen in verzinslichen Vorschüssen mit länger dauernden Abstattungsterminen bestehen. Die zu dieser Hülfeleistung erforderliche Gesammtsumme (welche sich auf verschiedene Etats vertheilt) betrage 30 Mill. Für die aus Anlaß der Unterstützung der Nothleidenden vorfallenden Rechtsacte sey in dem betreffenden Gesetzentwurf zugleich die Befreiung von Stempeln und Gebühren beantragt. In Folge allerhöchster Ermächtigung lege er den betreffenden Gesetzentwurf auf den Tisch des Hauses. Was die Bedeckung dieses Erfordernisses betrifft, so unterliege es keinem Zweifel daß die genannte beträchtliche Ausgabensumme nicht aus den laufenden ordentlichen Einnahmen des Jahres 1864 bestritten werden könne. Die Regierung beantrage daher daß ihr die Ermächtigung zur Aufbringung einer Summe von dreißig Millionen aus Anlaß der Nothstandsmaßregeln in Ungarn im Weg einer Creditoperation ertheilt werde. Die Sicherstellung der finanziellen Gebahrung in der Finanzperiode 1864 erfordere jedoch noch weitere Maßregeln, welche zunächst eine Umwandlung der bestehenden Schulden betreffen, und die ebenfalls im Wege der Creditoperation durchgeführt werden sollen. Es sind dieß: 1) die Einlösung und Tilgung der Münzscheine im Betrage von zwölf Millionen; 2) die Einziehung eines Theils der hundert Millionen Hypothekaranweisungen. Redner weist darauf hin wie die zu 6 kr. Conv.-Münze ausgeprägte Münze (Silbersechser) mit dem Steigen des Silberagio's aus dem Verkehr schwanden. Ein Ersatz wäre unausweichlich gewesen, und hätte damals in keiner Weise als in Zetteln von gleichem Nennwerth beschafft werden können, welche auf die Summe von zwölf Millionen beschränkt würden. Als das Silberagio sank, sey die ins Ausland ausgeführte Silberscheidemünze theilweise zurückgekehrt, und werde noch weiter wiederkehren und in Umlauf kommen, wodurch der Umlauf der Münzscheine aufhört. Die Münzscheine fließen allmählich bereits in die Staatscasse und bleiben dort liegen, wodurch dieser ein Betrag von 12 Mill. an Zahlungsmitteln entgehen wird, der ersetzt werden muß. Durch die Einziehung und Tilgung der Münzscheine werde übrigens ein bedeutender Schritt zur Herstellung der Ordnung im Geldwesen geschehen. Der Maximalbetrag der auf die Salinen hypothecirten verzinslichen Anweisungen wurde im J. 1861 von 80 auf 100 Mill. erhöht. Die Verzinsung derselben sey seit Anfang 1863 von 6 Proc. für sechsmonatliche und 5½ Proc. für viermonatliche auf 5 Proc. und 4½ Proc. herabgesetzt worden, ohne daß die im Umlauf befindliche Summe von diesen Effecten unter die Maximalziffer von 100 Millionen bedeutend und bleibend herabgesunken ist. Dieß beweise daß jene Ziffer unter den gegenwärtigen Verhältnissen keine allzuhohe sey. Indessen müsse man berücksichtigen daß die Umstände sich ändern und zeitweise eine Herabführung unter 100 Mill. bewirken können, andererseits ist die Finanzverwaltung bei der genauen Einhaltung des Finanzgesetzes eines Auxiliarcredits bedürftig um innerhalb einer Finanzperiode vorübergehenden Bedürfnissen genügen zu können. Beiden Bedürfnissen würde entsprochen wenn die Summe der umlaufenden Hypothekaranweisungen von 100 auf 80 Mill. zurückgeführt, der Finanzminister aber ermächtigt bleiben würde sie im Fall des Bedarfs wieder bis auf 100 Mill. zu vermehren. Der Entwurf des Finanzgesetzes für die Periode vom 1 Nov. 1863 bis 31 Dec. 1864 stelle einen Abgang von 83,539,846 fl. in Aussicht, welcher im Wege des Credits zu bedecken ist. Dieses Resultat ergebe sich,

nachdem laut Voranschlag ein Gesammtbetrag von 52 Mill. auf Schuldentilgung verwendet wird. Die Staatsschuld werde also durch die zur Bedeckung nothwendige Creditoperation im Betrag von rund 34 Mill. nicht vermehrt, sondern vielmehr vermindert werden. Es sey klar daß nur eine sämmtliche Creditbedeckungen der Finanzperiode 1864 umfassende und gemeinschaftliche Operation von günstigem Erfolg seyn könne, und er lege daher in Folge allerhöchster Ermächtigung Sr. Maj. des Kaisers den betreffenden Gesetzentwurf auf den Tisch des Hauses. Der Gesammtbetrag resultire nach Zusammenfassung der einzelnen Positionen mit 96 Mill. Er füge im allgemeinen nur noch hiezu daß der größte Theil dieser in Frage kommenden Beträge keine Vermehrung der Staatsschuld nach sich ziehe, sondern lediglich eine Convertirung der bestehenden Theile der Staatsschuld, und namentlich die Consolidirung eines Theils der schwebenden Schuld sey; endlich werde selbst der Betrag von 30 Mill. bei der angetragenen Modalität der größtentheils im Vorschußweg stattfindenden Betheilung als Rückersatz seinerzeit wieder an die Staatsfinanzen zurückfließen. Er erlaube sich schließlich nur noch auf die Dringlichkeit des Gegenstandes und die Angemessenheit der Zuweisung desselben an den Finanzausschuß aufmerksam zu machen. Taschek beantragt: das hohe Haus wolle diese Gesetzesvorlagen dem Finanzausschuß zur Berichterstattung zuweisen (wird angenommen). Es wird sodann zur Tagesordnung, nämlich der Fortsetzung der Specialdebatte über das Heimathgesetz, geschritten, dieselbe vollendet, und nach einer kurzen Unterbrechung wird das Gesetz auch in dritter Lesung zum Beschluß erhoben. Darauf beantragt der Präsident wegen des nun bevorstehenden Eintritts der Abgeordneten aus Siebenbürgen, und da nun nur Finanzgegenstände auf die Tagesordnung kommen, die nächste Sitzung erst Dienstag abzuhalten.

Der Ausschuß zur Berathung über die Subvention für die Lemberg-Czernowitzer Bahn hat seine Berathungen beendet. Derselbe beantragt den Concessionären die in der Regierungsvorlage beanspruchten Begünstigungen einzuräumen. Von den den Concessionsbewerbern in der Concessionsurkunde eingeräumten Begünstigungen wurde die zollfreie Einfuhr von Schienen und Maschinen mit Zustimmung der Regierungsvertreter gestrichen. — Der Ausschuß zur Vorberathung der Regierungsvorlage wegen Aufhebung der Branntweindifferentialsteuer in geschlossenen Orten hat sich einstimmig für die Aufhebung dieser Steuer nach der Regierungsvorlage erklärt.

α **Wien**, 16 Oct. Ihr parlamentarischer Berichterstatter wird Sie bereits von der kleinen Komödie unterhalten haben welche die spärlichen Reste der nicht mehr existirenden tschechischen Partei gestern im Abgeordnetenhaus in Scene setzten, als der Abg. Helcelet, im eigenen und im Namen dreier Genossen, und noch dazu in Steifleinen, die feierliche Erklärung abgab: daß er sammt diesen drei Genossen auch nach dem Eintritt der Siebenbürger den gegenwärtigen Reichsrath nicht als den weiteren zu erkennen vermöge, sondern daß er — um mit den heiter spottenden Worten der „Presse" zu reden — Arm in Arm mit den HH. Kostelnik und Bily, und unter Vortritt wahrscheinlich des Dr. Prazak, freilich nicht das Jahrhundert in die Schranken fordere, wohl aber bei den bevorstehenden Budgetdebatten davonlaufen werde. Einem ungleich bedeutenderen und würdigeren Corollar zu dieser Scene begegnen wir aber in der Sitzung des Finanzausschusses von gestern Abend. Hier wurde nämlich in erschöpfender Weise die Frage verhandelt: inwiefern es entsprechend erscheine daß das Abgeordnetenhaus eine besondere Erklärung abgebe, welche die Thatsache constatire daß jetzt der weitere Reichsrath versammelt sey. Für eine solche Erklärung wurde geltend gemacht (Taschek, Tschabuschnigg, Demel und Kinsky) daß der Reichsrath, nachdem er wiederholt zur Behandlung des Budgets sich speciell ermächtigen lassen, selbst sich als den engeren anerkannt habe, und daß es deßhalb mindestens als zweckmäßig erscheine wenn er, in demselben Augenblick wo er kraft eigenen Rechts an die Behandlung des Budgets gehe, förmlich von seiner vollen verfassungsmäßigen Gewalt Besitz ergreife. Dagegen wurde angeführt (Hopfen, Kuranda, Grocholski, Giskra, Szabel und Brinz) daß die Umgestaltung des Reichsraths durch den Eintritt der Siebenbürger sich ipso facto vollziehe, und diese Umgestaltung sich erkennbar genug bezeichne, weil ihr Eintritt in den engeren Reichsrath eine rechtliche Unmöglichkeit sey, daß aber auch die Spitze eines förmlichen Beschlusses, welcher der Versammlung den Charakter des weiteren Reichsraths vindicire, in höchst unpolitischer Weise sich gegen Ungarn kehre. Nachdem von Seiten der Ministerbank noch die bedeutsame Erklärung abgegeben worden: daß die Regierung, sobald die siebenbürgischen Abgeordneten ihren Sitz eingenommen, bei der Kundmachung der Gesetze nicht ferner den §. 13 der Verfassung anrufen, sondern sich einfach auf das Vorhandenseyn der Zustimmung beider Häuser des Reichsraths beziehen werde, gelangte in vermittelnder Antrag des Abg. Giskra zur Annahme: daß von einer formellen Erklärung des Hauses abzusehen, dagegen der Thatsache der Besitzergreifung von dem Ganzen der verfassungsmäßigen Rechte in den Motiven der zunächst auf der Tagesordnung erscheinenden Regierungsvorlage wegen provisorischer Forterhebung der erhöhten Steuern zu gedenken sey. — Durch Verordnung der Ministerien des Handels, des Kriegs und der Finanzen ist das Verbot der Pferde-Ausfuhr nach „Fremd-Italien," soweit dasselbe noch fortbestand, vollständig aufgehoben worden. — Dem Vernehmen nach wird an einer durchgreifenden Reform des Bühnenwesens, namentlich im Hinblick auf die Provincialbühnen, gearbeitet. Es scheint im Plan zu seyn vor allen Dingen eine Anzahl der ganz kleinen Bühnen in einer Hand zu vereinigen, und man hofft auf diese Weise namentlich dem Umsichgreifen des Schauspieler-Proletariats Einhalt zu thun, dessen Quelle vorzugsweise in der unsichern und jämmerlichen Existenz gesucht wird welche die wandernden Thespiskarren gewähren. — Die Deputation des Gemeinderaths von Wien zur Leipziger Schlachtfeier, von zwei städtischen Dienern in Gala-Livrée begleitet, hat gestern Abends die Reise nach Leipzig angetreten; morgen folgen ihr die zwölf Veteranen welche auf städtische Kosten (außer dem Reisegeld mit 5 fl. Taggeldern jeder) dorthin befördert werden. — Im abgelaufenen Jahr sind in Wien 22,298 Kinder geboren worden, darunter fast die volle Hälfte (10,640) uneheliche.

Portugal.

Lissabon, 5 Oct. Die Geburt des Kronprinzen, welchen die Prinzessin Clotilde aus der Taufe heben wird, hat die Spannung unter den Parteien in etwas abgeschwächt, was sehr dadurch unterstützt worden ist daß der König gelegentlich des freudigen Ereignisses eine Amnestie erließ, in welcher auch die noch nicht Begnadigten des Aufstands von Braga eingeschlossen sind. — Nach der „Gaceta de Portugal" hat die Regierung für die chronische Krankheit des Deficits, an welcher fast alle europäischen Staaten leiden, das Heilmittel in England, in Form einer Anleihe von 2,500,000 Pf. St. gesucht, die mit dem Hause „Gebrüder Stern," man weiß noch nicht zu welchen Bedingungen, abgeschlossen worden ist. — Der Besuch der Kaiserin Eugenie ist ein sehr kurzer. Er beschränkt sich auf die gebräuchlichen ceremoniellen Visiten. Die kaiserliche Yacht wird den Tejo schon morgen wieder verlassen. — Allen Nachrichten zufolge hat die beabsichtigte „Imperialisation von Mexico" in Südamerika einen sehr peinlichen Eindruck gemacht; nicht bloß in den Republiken, sondern auch in Brasilien. Die Monroe-Doctrin: Amerika für die Amerikaner, hat allmählich den ganzen Welttheil erobert. Der Bresil (von Rio de Janeiro), der einer mexicanischen Monarchie nur ein ephemeres Daseyn verheißt, sagt ganz allgemein: „Die Monarchie ist keine amerikanische Institution."

Großbritannien.

London, 15 Oct.

Das am Dienstag bei Anwesenheit der Königin enthüllte Prinz Albert-Denkmal in Aberdeen, welches über 3000 Pf. St. gekostet hat, soll dem Künstler Baron Marochetti sehr zur Ehre gereichen. Es stellt den Prinzen sitzend dar, in der Feldmarschallsuniform, welche theilweise vom Ornat des Distelordens bedeckt ist; in der einen Hand hält er den Feldmarschallsstab, in der andern eine Rolle (mit Anspielung auf seine vor vier Jahren in der Versammlung des wissenschaftlichen Vereins in Aberdeen gehaltene Rede). Das Bild ist von Bronze, und ruht auf einem stattlichen Piedestal von polirtem Granit. Aberdeen selbst heißt die „Granitstadt," wegen der großen Fülle dieser dort in Gebäuden verwendeten Steinart. Das Denkmal steht auf der schönsten Stelle derselben, in der breiten und langen Union-Street vor der das Denburn-Thal überspannenden Union-Brücke. Der verstorbene Prinz war, durch seinen jährlichen Aufenthalt zu Balmoral, welches in Aberdeenshire liegt, in dieser Stadt und Gegend persönlich sehr bekannt und beliebt. — Auch in St. Pierre, dem Hauptort der Canalinsel Guernsey, ward am Donnerstag ein Monument des Prinzen feierlich eingeweiht: stehende Bronzefigur im Mantel des Bath-Ordens, das Ganze mit dem Fußgestelle 27 Fuß hoch.

Es bestätigt sich vollkommen: Sir Robert Peel, Baronet, des berühmteren Sir Robert ältester Sohn und zur Zeit Chief Secretary (d. h. Minister) für Irland, hat sich bei der Parlamentswahl in Tamworth — wo sein Schützling Hr. Henry Cowper, gegen den conservativen Candidaten Hrn. John Peel, einen Vetter des ersteren, unterlag — persönlich mit einem gegnerischen Wähler herumgeprügelt, oder ist, wie die Times in einem humoristischen Leitartikel sagt, persönlich in die Arena hinabgestiegen, um seine geheiligte Person zum öffentlichen Vergnügen, zwar nicht dem Schwert, aber dem Knotenstock eines Tamworther Gladiators bloßzustellen. Sir Robert ist jetzt ein Jüngling von 41 Jahren, aber, wie Figura zeigt, noch immer zu tollen Abenteuern aufgelegt.

Am 14 October wurde das Parlament durch den Lord-Kanzler, pro forma, weiter bis zum 1 December prorogirt — ein Verfahren welchem die Fiction zu Grunde liegt daß das Parlament eigentlich nicht geschlossen, sondern nur vertagt werden kann.

Man vernimmt aus Liverpool daß der „El Tousson," eines der muthmaßlich für die Conföderation gebauten Widderschiffe, auf Befehl der Admiralität mit einer Wache von Marinesoldaten besetzt worden ist. Die Mehrzahl der Blätter, darunter die Times, erklärt sich jetzt mit dem bezüglichen Regierungsbeschluß einverstanden, und nur die eifrigsten Freunde des amerikanischen Sonderbunds, wie der M. Herald, sind dagegen. Aus den Erörterungen der Frage erhellt so viel daß im englischen „Seerecht" noch vieles sehr controvers ist. — Die Times bemerkt: „Es ist wahr, der Neutrale kann dem Kriegführenden Munition und Kanonen und Schiffe in beliebiger Masse liefern, ohne sich eines Neutralitätsbruchs schuldig zu machen. Aber dieses

Zugeständniß setzt voraus daß die Lieferung auf dem gewöhnlichen Handelsweg stattfindet, und daß die Artikel exportirt und im Hafen des kriegführenden Käufers abgeliefert werden. Wenn man annehmen könnte daß die auf Bestellung der Conföderation gebauten Schiffe wie irgendeine andere Ladung in Charleston oder Savannah abgeliefert werden sollen, so wäre das Geschäft vollkommen gesetzmäßig. Nun, die „Alabama" ist nicht zur Ablieferung in einem Conföderirten-Hafen exportirt worden. Sie empfieng ihre Equipirung und Bemannung, und begann gegen den Feind zu handeln, ohne jemals conföderirtes Gebiet berührt zu haben. Wenn daher diese Panzerschiffe (der HH. Laird) dasselbe thäten, so mußte eines von zwei Dingen der Fall seyn — entweder müßten wir, die Neutralen, sie mit ihrer Equipirung versehen haben, in welchem Fall wir Theilnehmer am Krieg wären; oder der kriegführende Käufer müßte sich die Equipirung in unsern Häfen beschafft haben, so daß unser neutrales Gebiet ihm als Operationsbasis gedient hätte. Wenn ein Schiff die brittischen Gewässer verläßt in solchem Stande daß es sogleich den Feind angreifen kann, so thun diejenigen die es führen genau dasselbe was wir selber, wenn wir im Kriege wären, thun könnten. Dem in Verdacht gerathenen Schiffsbauer steht es frei den Verdacht für unbegründet zu erklären, und zu sagen daß seine Waare wirklich von einem unschuldigen Kunden bestellt sey, und diese Angabe, wenn sie wahrheitgemäß ist, könnte so klar dargethan werden, daß jeder fernere Streit ein Ende haben müßte. Dem Schiffsbauer würde es auch frei stehen zu sagen daß er ein Schiff für einen Kriegführenden baue, aber daß dieß sein rechtmäßiges Gewerbe sey, und daß ihn die Sache nach Ablieferung der Waare weiter nichts angehe. Aber diese schlichte Angabe ist in Sachen der verdächtigen Widderdampfer nicht gemacht worden, und man kann unmöglich den weltkundigen Präcedenzfall der „Alabama" aus den Augen verlieren. Entweder man hätte kein Recht gehabt die „Alabama" festzuhalten, oder man hat Recht wenn man diese Widderdampfer festhält. Man weiß jedoch daß die Abfahrt der „Alabama" von keinem der dabei Betheiligten als etwas gesetzmäßiges angesehen wurde. Sie wurde unter falschem Vorwand aus dem Hafen fortgeschmuggelt. Nur durch zufällige Hindernisse wurden diejenigen die ein Auge auf die „Alabama" hatten, abgehalten sie festzunehmen. Wir freuen uns nun zu sehen daß die Widderdampfer welche die HH. Laird gebaut haben, entweder mit richtigen Papieren oder gar nicht absegeln werden. Hinausschlüpfen nach Art der „Alabama" werden sie keinesfalls."

Lord Russells Depesche an Sir Alexander Malet hat den vollen Beifall der **Daily News**, die sich mit der Hoffnung schmeichelt daß die Ermahnung eines so liberalen und der deutschen Nation freundlich gesinnten Staatsmanns ihre Wirkung auf den deutschen Bund nicht werde verfehlen können. „Wenn," sagt sie, „der Bund auf der Execution in Holstein besteht, so beginnt ein europäischer Krieg bevor der Monat zu Ende geht. Man kann jedoch schwer glauben daß er aus frivolen (!) Gründen diese furchtbare Verantwortlichkeit auf sich laden wird u. s. w." — Der toryistische **M. Herald** ist mit der Depesche an Sir Alex. Malet ebenfalls einverstanden, benützt sie aber doch dazu Lord Russells Leistungen auf dem Gebiet der auswärtigen Politik lächerlich zu machen. (Gar zu grausam und unverdient ist die Behauptung des Herald daß Graf Russell die schleswig-holsteinische Geschichte „vermittelst der Erläuterungen seiner Landsleute aller Parteien," d. h. aus den englischen Zeitungen studiert habe!)

Richard Thornton, der junge vielversprechende Geologe, ist, wie Dr. Livingstone dem Präsidenten der geographischen Gesellschaft Sir Roderick J. Murchison anzeigt, in der Nähe der Murchison-Katarakte am Shire den Anstrengungen der Reisen und dem Klima erlegen. Thornton hat als Theilnehmer an der **Livingstone'schen Expedition** die Ufer des Zambesi untersucht und Karten, mit geologischen Beobachtungen und Sectionen versehen, aufgenommen, dann Livingstone verlassen um nach Zanzibar zu reisen und seine Kenntnisse über das äquatoriale Afrika auszudehnen, und hat hier den Baron C. v. d. Decken getroffen. Mit diesem reiste er landeinwärts, und bestieg die Abhänge des schneebedeckten Killmandschara. Darauf kehrte er zu Livingstone an den Zambesi zurück, und beabsichtigte eben in kurzem die Reise in die Heimath anzutreten, als er der Dysenterie und dem Fieber zum Opfer fiel.

Frankreich.

Paris, 15 Oct.

Die **Revue nationale** hat, wie heute der **Moniteur** meldet, eine zweite Verwarnung erhalten. Dieselbe ist bezeichnend für die Lage des Augenblicks; die Tuilerien empfinden seit dem Tode des Hrn. Billault das Bedürfniß die öffentliche Meinung wieder zu dämpfen. Der verwarnte Artikel lautet:

„Es ist für die Ehre unseres Landes endlich Zeit daß man eine energischere und klarere Politik befolgt. Wir haben das Recht eine solche Politik von denen zu verlangen welche uns beherrschen, ohne uns im mindesten für solidarisch verantwortlich bezüglich der Verlegenheiten zu betrachten welche sie selbst geschaffen haben. Sie sind keineswegs davon befreit ihre Pflichten gegen Polen zu erfüllen, weil sie ein Unrecht gegen Mexico begangen haben. Es kann nicht von ihnen abhängen sich so leicht einer so berechtigten und ernsten Verantwortlichkeit zu entziehen. Man muß von der Diplomatie zu Thaten übergehen. Die erste, die nothwendigste dieser Thaten ist ihnen bereits von der öffentlichen Meinung bezeichnet worden, es ist die Anerkennung welche die polnische Nationalregierung in dem an den Fürsten Czartoryski gerichteten Brief fordert, und welche der Insurrection erlaubt die Russen mit andern Waffen als Sensen und Stöcken zu schlagen."

Die Tuilerien haben diesen Ton bisher in der polnischen Frage gestattet, ja man darf annehmen daß die leidenschaftlichen, oft bis zur Sinnlosigkeit sich versteigenden Artikel der „Opinion nationale" in der polnischen Frage nicht spontaner Entstehung sind. Auffallend ist daß Hr. Dupin, wie die **France** gemeldet, nach Paris gerufen ist. Das war bisher nicht bonapartistische Art bei bloßen Personalfragen Rath zu pflegen. Auch daß die „France" über die Aussichten sich äußert welche der eine oder der andere in dem kleinen Kreise der Bonapartisten auf den erledigten Posten hat, ist neu. Baroche und Rouher sind nach dem officiösen Blatt bisher allein auf der Wahl. Aber, wie schon bemerkt, ist Baroche eine gefallene Größe, an Talent ungenügend, und wegen der Verwicklung in den Mirès'schen Skandal zu sehr discreditirt. Hr. Rouher ist kaum mit Hrn. Fould in einem Cabinet zu vereinigen. Ihr Zerwürfniß ist wenigstens ein sehr ausgesprochenes. Die Entscheidung ist nicht leicht zu treffen, und könnte leicht, wie bei dem Londoner Gesandtschaftsposten, auf andere z. B. Hrn. Pietri, Persigny oder Rouland fallen. Um den Londoner Gesandtschaftsposten bewarben sich Graf Walewski und der Duc Fialin de Persigny. Beide vertreten eine ausgesprochen politische Farbe, und stehen dem Kaiser gleich nahe. Der neue Gesandte, de Latour d'Auvergne, ist eine farblose Persönlichkeit, wenigstens hat er bisher selbst auf seinem Posten in Rom es zweifelhaft gelassen, ob er mehr für das Papstthum oder mehr für die italienische Einheit ist.

In journalistischen Kreisen macht gegenwärtig folgender Vorfall das größte Aufsehen. Bekanntlich wurde bei den jüngsten Wahlen für den gesetzgebenden Körper der Oppositionscandidat zu Bordeaux, Hr. **Lavertujon**, Chefredacteur der Gironde, mit vierzig Stimmen von dem officiellen Hrn. Curé aus dem Felde geschlagen. Die Regierung hatte gerade gegen den genannten trefflichen Schriftsteller alle möglichen Mittel angestrengt; es sind denn auch so erstaunliche Fälle zu Tage getreten, daß Hr. Curé, wenn er nicht, wie schon gerüchtweise verlautete, bescheiden seine Entlassung nimmt, von seinen zukünftigen Collegen cassirt werden muß. Es ist u. a., und um nur eins zu nennen, festgestellt worden daß eine ganze Anzahl von — Todten für ihn gestimmt hat, und hat wahrscheinlich die ganze brillante Mehrheit der Vierziger einen solchen seligen Ursprung. Hr. Lavertujon hat über jene Vorgänge unter dem Titel „Schreiben an den Hrn. Präfecten von Bordeaux" eine Broschüre veröffentlicht, in welcher die sonderbarsten Aufschlüße ertheilt werden. Auf Grund dieser Publication wird nunmehr gegen den Verfasser ein zuchtpolizeiliches Verfahren auf Amtsbeleidigung des Präfecten eingeleitet, was im Verurtheilungsfall Gefängnißstrafe bis zu zwei Jahren nach sich ziehen kann. Was das bei der Aussicht auf bevorstehende Neuwahlen in Bordeaux zu bedeuten hat, bedarf leider nicht des geringsten Commentars.

Se. hellenische Majestät der König Georg, schreibt der **Moniteur**, ist heute Abends 8 Uhr in Begleitung des Grafen Sponneck, seiner Adjutanten Baron Güldencrone, Fünch, v. Zeth, des Professors Köppen und des Doctors Philimon von London hier angekommen. Se. Majestät wurde am Nordbahnhof von dem Adjutanten des Kaisers, General de Failly, und dem Stallmeister Hrn. Davillier, die dem König während der Dauer seines Aufenthalts in Frankreich beigegeben sind, ferner von dem Grafen Moltke-Hvitfeld, Gesandten Dänemarks, und seinem Personal, sowie von General Kalergis und dem griechischen Generalconsul Weg empfangen. Die in Paris sich aufhaltenden Hellenen hatten sich am Bahnhof versammelt, um ihren König durch Zuruf zu begrüßen. Se. Majestät bestieg die sie erwartenden Hofwagen, und verfügte sich nach dem Pavillon Marsan, wo Gemächer für ihn zubereitet waren.

Der **Moniteur** veröffentlicht eine Tabelle über den Gesammtbetrag der indirecten Steuern während der neun Monate von 1863. Sie belaufen sich auf 912,495,000 Fr. gegen 869,793,000 Fr. während der gleichen Periode von 1862, und gegen 794,456,000 Fr. von 1861. Es macht dieß also gegen 1862 eine Zunahme von 42,702,000 Fr. und gegen 1861 von 118,039,000 Fr.

In einem Brief aus **Paris** vom 12 Oct. (in dem Wiener Botschafter, mit dem auch das „Journal de Genève" übereinstimmt) liest man: „Die mexicanische Candidatur ist auf allerbestem Wege. Alles was der Erzherzog dem Kaiser abverlangte ist von diesem gewährt worden, und zwar gehörte dazu keineswegs, wie behauptet wurde, die Gutsage für ein künftiges Anlehen, sondern lediglich die Belassung der französischen Armee in Mexico während noch einiger Jahre, sowie die Besetzung der Juaristischen Hauptstadt Potosi. Beides ist, wie gesagt, vom Kaiser zugestanden worden. Der „Moniteur" soll schon in den nächsten Tagen den Glückwunschbrief mittheilen welchen Louis Napoleon nach dem Empfang der

mexicanischen Deputation nach Miramar abgeschickt hat, so wie die darauf erfolgte Antwort des Erzherzogs. Der Erzherzog und seine Gemahlin werden noch im laufenden Jahr über Compiègne nach Mexico abgehen. Auf den Wunsch des Erzherzogs Max hat der Kaiser 5000 Mann zur Besetzung von Acapulco und anderer mexicanischen Besitzungen am Stillen Meer ausgesandt. Daß die Heimberufung der französischen Truppen wieder eingestellt ist, wurde Ihnen bereits gemeldet. Man erwartet den Besuch des Erzherzogs, welcher, nach Abreise der nächsten Mittwoch hier eintreffenden mexicanischen Deputation, nach Paris kommen soll."

Neueste Posten.

Karlsruhe, 16 Oct. Wie man vernimmt, soll der Landtag erst gegen Ende Novembers einberufen werden. Die Vorarbeiten zum Budget sind noch immer im Gang. (Schw. M.)

Baden, 15 Oct. Der König der Belgier ist heute nach der Schweiz und Italien abgereist. (Schw. M.)

* In **Leipzig** wurden in der Generalversammlung des Nationalvereins, welcher etwa 400 Mitglieder und 200 Zuhörer beiwohnten, die Anträge des Ausschusses, die wir oben mitgetheilt, fast einstimmig angenommen. Hr. v. Bennigsen führte den Vorsitz. Ein ausführlicher Bericht folgt in der Beilage.

Berlin, 16 Oct. Die „Zeidl. Corresp." schreibt: „Die schleunige Rückkehr Sr. Maj. des Königs nach Berlin hat in weiten Kreisen ein gewisses Aufsehen erregt, und scheint nach vielfachen Nachrichten besonders in der Rheinprovinz, zumal in Köln selbst, sehr lebhaft empfunden zu werden. Neben dem officiellen Grund, welcher in der Abhaltung eines Ministerconseils gegeben war, hält man es für sehr wahrscheinlich daß Se. Majestät dem Feste in Köln mit Rücksicht auf gewisse Kundgebungen der äußerlich tonangebenden Kreise in Köln nicht beiwohnen wollte, und daß namentlich die Umgebung des Ministerpräsidenten bei den Einladungen zu der Festfeier mit dazu beigetragen habe die königliche Entschließung herbeizuführen. Wir vermuthen daß gerade dieser letztere Grund denjenigen höchst unbequem seyn wird, welche gehofft hatten durch die Schilderung gewisser Stimmungen am Rhein die Stellung des Ministerpräsidenten zu erschüttern."

Nach der „Rhein. Ztg." soll die Aeußerung des Königs über die Ausübung des Wahlrechts seitens des Militärs wörtlich lauten:

„Ich halte es nicht für angemessen wenn die Officiere und Mannschaften des stehenden Heeres und der Marine das ihnen nach der provisorischen Wahlordnung zustehende Recht ferner ausüben."

Diese Aeußerung sey am 15 Sept. geschehen. Unter dem 26 Sept. theilte sie der Kriegsminister den verschiedenen Generalcommandos mit. Das westfälische Generalcommando soll sie bei der weiteren Mittheilung an die ihm untergebenen Commandos mit der Bemerkung versehen haben:

„Es bedarf nur eines Winkes an die Officiere und Mannschaften, dieselben von der Wahlurne fernzuhalten; sollten aber doch einzelne Fälle vorkommen, so sind solche sofort zur Anzeige zu bringen."

Paris, 16 Oct. Der Moniteur zeigt an daß die sterblichen Ueberreste des Hrn. Billault in Paris angekommen sind, und veröffentlicht eine Reihe von Bestimmungen aus denen hervorgeht daß die Regierung das Leichenbegängniß des Ministers mit großem Gepränge zu feiern beabsichtigt. Das Leichenbegängniß findet morgen früh um 11 Uhr statt. Von 7 Uhr an bis zu dem Augenblick wo der Trauerzug von dem Staatsministerium sich nach der Kirche St. Germain l'Auxerrois in Bewegung setzt, wird alle Stunde ein Kanonenschuß im Invalidenhôtel abgefeuert; fünfzehn Schüsse fallen je beim Abgang des Zugs und beim Versenken des Sargs auf dem Montparnassefriedhof. Nach der France wird der König der Hellenen, Georgios, am nächsten Mittwoch nach Toulon abreisen. Das jetzige Ministerium zu Athen wird bis zur Ankunft des Königs, der zum 30 October erwartet wird, im Amt bleiben. — Die Division der Panzerschiffe wird am 19 October Brest wieder verlassen, um ihre zweite Reihe von Versuchen zu beginnen. Sie wird bei dieser Gelegenheit den Azoren und den canarischen Inseln einen Besuch machen. — Der Postdampfer von Veracruz wird erst zum 18 d. in St. Nazaire erwartet, weil er sich bei seinem Abgang von Mexico verspätet hat.

Marseille, 15 Oct. Briefe aus Konstantinopel vom 8 zeigen an daß der Polizeiminister Selim Pascha durch den Ex-Gouverneur von Damascus, Mehemed, ersetzt worden ist. Die Bank wird wieder in Smyrna, Beyrut, Alexandria, Saloniki und Adrianopel Succursalen errichten. Der Ueberschuß des Budgets beläuft sich auf 2½ Mill. Fr. Man hat im Kaukasus Waffen und Munition ausgeladen; man spricht von 8000 Gewehren, von acht gezogenen Kanonen und von drei Millionen Patronen. Der Pascha von Trapezunt ist, auf die Klage Rußlands, nach Konstantinopel gerufen worden, um von seinem Verfahren Rechenschaft zu geben. — Man schreibt aus Athen unterm 9 d.: Die Depesche welche das Votum der Annexion der jonischen Inseln anzeigte, hat eine allgemeine Begeisterung hervorgerufen. Die Nationalversammlung hat in pleno dem Tedeum beigewohnt. Der König wird sich zuerst nach Athen begeben und später Corfu besuchen. (T. H.)

Warschau, 14 Oct. Ein von Lomza ausgezogenes Truppendetaschement hat am 12 d. M. bei den Ortschaften Wisnewo und Jochi im Gouvernement Plozk eine Bande berittener Insurgenten geschlagen, die von Kabylinski befehligt wurde. Drei Insurgentenbanden, commandirt von Orlik, Czerni und einem unbekannten Chef, sind am 10 d. M. bei Golimin im Gouvernement Plozk durch ein Truppendetaschement unter dem Befehl des Majors Kulechoff geschlagen worden. Der Verlust der Insurgenten war sehr beträchtlich. (T. d. Dr. J.)

Warschau, 14 Oct. Der heutige Morgen brachte uns Kunde von einer neuen Confiscation, nämlich des Eigenthums der Kunstgärtner Gebrüder Hauser auf der Jerusalemer Straße. Es sollen des Nachts aus deren Garten drei Schüsse auf die eben dort vorübergehende Patrouille gefallen, und dadurch einige Soldaten verwundet seyn. In Folge dessen mußten die in dem Hause wohnenden Leute sofort das Haus räumen, welches, sowie der Garten, alsobald vom Militär besetzt wurde. Der Urheber dieser Schüsse soll man habhaft geworden seyn. — Der Grabowski-Palast ist seit gestern von dem Militär geräumt worden, und haben die in demselben wohnenden Miether gleichzeitig ihre Freiheit wieder erhalten. Nur der Eigenthümer Grabowski sitzt noch in der Citadelle, und sein Geschäft ist geschlossen, auch hat sein Bruder, der Advocat Grabowski, strengen Hausarrest. Man glaubt allgemein daß dieses Haus der Confiscation entgehen dürfte. (N. Z.)

Aus **Belgrad** wird der Gen.-Corr. gemeldet: Am 6 Oct. ist das Gesetz über die Organisirung der Hochschule (Akademie) erschienen. Danach steht die Hochschule unter der obersten Aufsicht des Ministeriums der Aufklärung und des Cultus, und wird unmittelbar von einem Rector, den der Fürst auf ein Jahr ernennt, und dem akademischen Rath geleitet. Sie hat drei Abtheilungen oder Facultäten: eine philosophische mit dreijährigem Cursus, eine technische und eine juridische, die beiden letzten mit je vier Jahrgängen.

Handel, Börse, Eisenbahnen und Telegraphen.

Frankfurt a. M., 16 Oct. Württ. 4½proc. Obl. b. R. 104½ G.; 4proc. Coup.-Obl. 103⅝ G.; 3½proc. 97¼ P.; bad. 4proc. Oblig. 100¼ bz.; 3½proc. von 1842 92 G.; Rhein-Nahe-B. 28⅝ G.; 4½proc. Pf.-Max-E.-B.-A. b. R. 105½ P.; bad. 50fl.-L. 111 P.; 35fl.-L. 53½ P.; kurh. 40Thlr.-L. b. R. 56 bez.; gr. hess. 50fl.-L. b. R. 132 P.; 25fl.-L. 39 P.; nass. 25fl.-L. b. R. 37½ G.; Ansbach-Gunzenh. 7fl.-L. 12 G.; Pistolen fl. 9.40½-41½; preuß. Friedrichsd'or fl. 9.56½-57½; holl. 10fl.-Stück fl. 9.49-50; Ducaten fl. 5.32½-33½; 20Fr.-Stücke fl. 9.20-21; engl. Sov. 11.44-48.

* **München,** 17 Oct. Die heutige Getreideschranne enthielt im ganzen 17,741 Sch., wovon 15,147 Sch. verkauft und 2594 Sch. eingesetzt wurden. Mittelpreise: Weizen 19 fl. 50 kr. (gefallen um 1 kr.), Korn 12 fl. 1 kr. (gestiegen um 3 kr.), Gerste 12 fl. 10 kr. (gefallen um 1 kr.), Haber 7 fl. 42 kr. (gestiegen um 2 kr.). Die Reste bestanden in 275 Sch. Weizen, 110 Sch. Korn, 2032 Sch. Gerste, 117 Sch. Haber. Umsatzsumme 197,907 fl.

Freiburg, 14 Oct. Bei der heute vorgenommenen Serienziehung der Freiburger 15 Fr.-Anlehensloose wurden folgende 20 Serien à 50 Stück Loose gezogen: Serie 12, 171, 1887, 2139, 2791, 2814, 2869, 2965, 3370, 3852, 3952, 5260, 5810, 6361, 6507, 6679, 6844, 6895, 7069 und 7412. Die Gewinnziehung erfolgt am 15 November d. Js.

Paris, 16 Oct. 3proc. 67.15; 4½proc. 95.75; Bankactien 3400; franz. Creditbank 1320; röm. 78½; russ. 5proc. 1862 96; Zaragoza 641.25; Röm. 410; Orleans 978.75; Nord 983.75; Ost 507.50; Dauphiné 485; Paris-Lyon-Mittelmeer 963.75; Süd 700; West 517.50; Lyon-Genf 497.50; Ardennes-l'Oise 475.75; österr. Gesellschaft 425; Victor-Emmanuel 420; große russ. Compagnie 412.50.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

Die Völkerschlacht bei Leipzig. (II.) — Frankreich und die Türkei. — **China.** (Die Taiping.)

Vermischte Nachrichten. München, Augsburg. (Feier des 18 October. Der Fackelzug am Vorabend.) — Aus Baden. (Adresse in der deutschen Angelegenheit an den Großherzog.) — Kassel. (Aus dem Finanzausschuß. Zu den Wahlen.) — Leipzig. (Generalversammlung des Nationalvereins.) — Kopenhagen. (Vermuthete Suspendirung des Patents vom 30 März.) — Stockholm. (Graf Manderström. Gerüchte.)

Handelsbericht.

London. Die Times, welche in ihrem City-Artikel öfter strenges Gericht die über amerikanischen Finanzen hält, bemerkt: „Die weitere Abnahme von 201,000 Pf. St. in dem Metallvorrath der Bank, welche zugleich mit einer sehr starken Abnahme in der Schatzbilanz eingetreten ist, hat endlich einige Aufmerksamkeit erregt, und tägliche Schwankungen von 3 oder 4 Procent im Goldagio sind Wahrzeichen eines fieberhaften Zustandes, welcher in jedem Augenblick den Charakter der heftigsten Panik annehmen kann. Gerade vor dem Abgang der letzten Post waren wieder Gerüchte in Umlauf gekommen daß die Regierung beabsichtige die Ausfuhr von baarem Geld zu verbieten — die einzige Maßregel welche noch fehlt um der dreisten Hintansetzung aller anerkannten Grundsätze des Finanzwesens, welche Hrn. Chase's ministerielle Laufbahn auszeichnet, die Krone aufzusetzen. Das Steigen des Goldagio's um 3 Procent, von dem wir bei dieser Gelegenheit hören, ist von mehr als gewöhnlicher Bedeutung, sintemal der Appellationshof von New-York den „Greenbacks“ so eben gesetzliche Währung zugesprochen; und somit die frühere Entscheidung des New-Yorker Bezirksgerichtes umgestoßen hatte; was dem Werth jener Noten einen zeitweiligen Aufschwung zu geben berechnet war. Die unbehagliche Stimmung war in den letzten Tagen noch immer im Steigen begriffen, indem vom 26 bis zum 29 Sept. weder von der Cumberland-Armee noch aus einem andern Heerlager auch nur irgendeine glaubwürdige Nachricht eingetroffen war.

Die Völkerschlacht bei Leipzig.

II.

Auf die nur von einzelnen Gefechten unterbrochene Waffenruhe am 17 folgte die Entscheidungsschlacht am folgenden Tage, von der wir, nach Wuttke's Erzählung, nur das folgende ausheben.

Probstheide war gleichsam der entgegengestemmte Fuß. Diesen Platz mußte Napoleon behaupten, wenn Konnewitz, wenn die Straße nach Leipzig nicht verloren gehen sollten. Hierhin war er gegen 12 Uhr geritten um selbst nachzusehen. Ueberall waren Geschütze aufgestellt, auch am oberen Ende des schräg hingestreckten Dorfes, von wo sie die ganze Angriffsseite in ihrer Breite bestrichen. Gärten und Häuser waren mit Scharfschützen gefüllt. Victor hatte die Vertheidigung, zu seiner Unterstützung waren Lauriston und Drouot mit ihren Geschützen bereit.

Bald 2 Uhr war es als Kaiser Alexander, über das lange Stillstehen der Mitte ungeduldig, Sturm auf Probstheide verlangte. Barclay war bedenklich; er getraute sich nicht, zögerte, aber auf wiederholten Befehl Alexanders mußte er es wagen. Die preußischen Geschütze, welche unausgesetzt feuerten, waren nur 5—600 Schritte von diesem Ort ab, und hatten trotzdem die vordere Lehmmauer um das Dorf noch immer nicht zusammenzuschießen vermocht. Befehl ward nun den Preußen gegeben das Dorf mit gewaffneter Hand zu nehmen. Mit großer Tapferkeit unternahmen sie es an zwei Stellen, und mit Erfolg. Diejenigen welche auf die Ostseite losgiengen wurden allerdings mit Kartätschenhagel niedergeschmettert. Diejenigen aber welche gegen die Westseite sich gekehrt hatten, siegten. Vom wüthenden Geschrei der Kämpfenden wurde fast das Brüllen der Geschütze übertönt. Wie verzweifelt die Franzosen sich wehrten und jeden Fleck streitig machten — sie verloren das Dorf. Aber auch dießmal wurde derselbe Fehler begangen den uns fast alle diese Dorfangriffe zeigen: nach gelungener Einnahme war kein Nachschub frischer Mannschaft zur Hand. Die durch den heftigen Kampf geschwächten und zerrütteten Sieger unterlagen dann dem stärkeren nun auf sie eindringenden Feind, und das blutige Spiel mußte aber- und abermals wiederholt werden. Napoleon war eben bei seinem linken Flügel gewesen. Da gellt in sein Ohr der entsetzliche Lärm bei Probstheide; er reitet heran. Auf der Höhe in Probstheide's Nähe kann er vom Gefecht vor dem Pulverrauch nur wenig erkennen, aber bald sieht er schon die in unordentlicher Flucht aus dem Dorf Herausstürzenden. In schnellster Eile müssen seine Garden herbei. So wie sie da sind, begibt er sich selbst in die vorderen Reihen um die Lücken auszufüllen; dann, wie das Gefecht hier steht, reitet er zu seinem Standort zurück. Die in Probstheide wieder in Massen eindringenden Franzosen stürzten alles vor sich nieder, und behielten die Oberhand. Auch die russischen Reiter wurden geworfen. Den Sturm versuchte darauf Funk mit zwei Fahnen Preußen; Prinz August von Preußen war dabei. Wie viele auch unter dem feindlichen Feuer stürzten, die Preußen drangen ins Dorf ein. Aber französischerseits kam Rochambeau mit frischen Streitern, und zum zweitenmal gieng Probstheide den Verbündeten verloren. Um den Preußen Zeit zu verschaffen sich wieder zu sammeln und zu ordnen, führte Eugen schnell 2400 Mann Russen zum Sturm heran. Fürst Schachowskoy übersteigt mit seinen Leuten die ersten Lehmwände, dann aber wurden auch die Russen genöthigt heraus und zurück zu weichen, und ließen 600 der ihrigen auf dem Platze. Prinz August schickte sich zu einem neuen Sturm an: da machte Fürst Schwarzenberg dieser Schlächterei ein Ende, weil er die Schlacht für bereits gewonnen ansah. Den Feind ohne Fechten zurückzudrücken war ihm lieber als Menschenleben opfern.

Den Abmarsch der Franzosen nach Markranstädt hatte bereits am Mittag der Beobachter der Hergänge vom Gautzscher Kirchthurm aus, Wolzogen, dem Kaiser Alexander gemeldet, und Schwarzenberg an Blücher die Weisung erlassen zur Verfolgung der Franzosen Yorks Heerhaufen nach Halle abzuordnen. Noch am Nachmittag gab er auch Lederer in gleicher Absicht den Befehl auf Zwenkau zu marschiren. Nur einen geringen Theil des Rückhalts verwickelte er ins Treffen; eine Kette von Geschützen, die Tod und Verderben in den Feind senden, mag genügen. Um 4 Uhr sah Wolzogen jene Markranstädter Straße so mit Fuhrwerk aller Art bedeckt, daß er den Kaiser als Sieger begrüßte. Schwarzenberg verbot nun jedes fernere Vorgehen gegen Probstheide, und befahl nach 4 Uhr daß die Soldaten sich aus dem Bereich der feindlichen Geschosse herausziehen sollten. Achthundert Schritte gieng das Fußvolk zurück bis zu einer Vertiefung des Bodens, alle Geschütze aber fuhren fort Probstheide zu beschießen. Radetzky gebot an Geschützen herbeizubringen was in der Nähe zu finden war; russische Kanonen fuhren noch vor; die Franzosen vermochten nur matt zu antworten, denn schon war es bei ihnen auf den Punkt gekommen daß Napoleon befehlen mußte den Schießbedarf zu schonen! Er fieng an knapp zu werden. Ueber zweimalhundertundzwanzigtausend Kanonenschüsse hatten die Franzosen vom 14 an abgefeuert! In Probstheide stemmten sich die Franzosen dem Feinde mit einem Muth entgegen den der Feind selbst bewunderte. Eigenthümlich war der Tod Vials, der im Dorfe befehligte. Als Marschall Victor ins Dorf ritt, kam Vial ihm entgegen. Während sie sich unterhielten, flog eine von der Erde abprallende Kugel an Vials Gesicht vorüber. Vial stieß einen Schrei aus und sank vom Pferde. Man hob ihn auf, sah nirgends eine Verletzung, und doch war Vial getödtet. Auch Rochambeau verlor das Leben. Während die Franzosen so hart in Probstheide bedrängt wurden, kam Napoleon zum zweitenmal herangeritten, und ließ rasch Curial mit Garde von allen Waffengattungen holen. Als sie zur Stelle, wollte er den gegenüberstehenden Feind angreifen. Zweimal setzten sich die Franzosen voller Wuth gegen die feindliche Geschützreihe in Bewegung, beidemal hielten sie die Kartätschenlagen in der Ferne.

Dem rechten Flügel der Verbündeten lag es gleichzeitig ob an der Seite der in der Mitte Kämpfenden fortzuschreiten. Zweinaundorf, in demselben Strich mit Probstheide gelegen, ward das Ziel der Angriffe Klenau's und Stroganofs. Während Klenau mit den Oesterreichern den oberen Dorftheil zu gewinnen strebte, griff Stroganof mit den Russen Unterzweinaundorf an, und schickte sich zum Sturm an sowie ihm Paskiewitsch mehr Mannschaft zuführte. Auch hier war der Widerstand der Franzosen gewaltig, und das Dorf, sowie es erstürmt worden, den Siegern wieder entrissen. Allein als Paskiewitsch zum zweitenmal des Dorfes sich glücklich bemächtigt hatte, brachte ihm schnell Dochtorof Unterstützung, und so vermochte er in dem erkämpften Ort sich festzusetzen. Macdonald suchte das Gefecht um Zweinaundorf selbst durch einen allgemeinen Reiterangriff wieder in Zug zu bringen; allein die Russen hatten schon zum Schutz des Dorfs Geschütze herbeigebracht welche Kartätschen auf die Reiter ausspieen, und die russischen Reiter sprengten dem Feind entgegen. Wie nun dieser Reiterangriff nicht dahin führte die Wiedergewinnung von Zweinaundorf zu erleichtern, war Macdonald genöthigt seine Stellung zu ändern: seine linke Seite war hier

besiegt. Zurück giengen seine Soldaten zur Spitze von Stötteritz gegen 2 Uhr. Das österreichische Geschütz auf dem Steinberg beschoß Stötteritz, und sollte die feindliche Stellung dort erschüttern. Darauf, zu derselben Zeit in welcher der zweite Sturm der Preußen auf Probstheide vor sich gieng, führte Klenau selbst von Oberzweinaundorf zwei Regimenter gegen die Spitze von Stötteritz. Ueberaus mörderisch war der Kampf, wüthend der Angriff, verzweifelt die Vertheidigung. Am Dorf-Ende und an der Windmühle gieng das Handgemenge, das Niederstoßen mit den Bajonnetten vor sich. Gegenseitig spießen sich die Erbitterten. Zwei Aussagen sind vorhanden die beinahe unglaublich klingen; der Merkwürdigkeit wegen seyen sie wiederholt. Ein Stötteritzer Gutsbesitzer gab nachmals an: in derselben Stellung in welcher sie einander durchstochen haben, seyen sie starr und steif stehen geblieben, da sey nichts übertrieben. „Wir haben sie starr und steif gefunden, wie sie gestanden haben; das war schauerlich anzusehen.“ Der andere, ein sächsischer Soldat, der die russische Heerfahrt von 1812 mit durchgemacht, erzählte: in allen seinen Feldzügen habe er keinen gräßlicheren Anblick erlebt als den da er an Stötteritz vorüberkam. „Dort lagen und standen Gesicht gegen Gesicht, und Stirn gegen Stirn das Militär gegenseitig angespießt. In den Thüren hatten sie wider einander gekehrt und gegenseitig angespießt gelegen.“ Französische Geschütze konnten auch hier die Angreifer von der Seite in ihrer ganzen Breite mit Kartätschen zerschmettern. Mit großem Verlust mußten die Oesterreicher weichen. Wäre Stötteritz gefallen, so war Probstheide umgangen, unhaltbar, die französische Mitte auseinandergesprengt, nur noch der nahe Weg an die Thore von Leipzig zu erstreiten, um dann die beiden französischen Flügel ganz zu erdrücken.

In der sechsten Stunde wurde von den Oesterreichern und Russen noch Mellau erobert. Bei Konnewitz wurden zuletzt die beiderseitigen Soldaten der handwerksmäßigen Todtschlägerei überdrüssig. Konnewitzer Bauern haben erzählt daß sie mit eigenen Augen angesehen wie die Oesterreicher sowohl als die Franzosen von ihren Anführern mit Stock und Degen, durch Schläge mit der flachen Klinge zum fortgesetzten Kampf genöthigt werden mußten; „hinter den Franzosen,“ erzählte einer, „hauten zuletzt ihre eigenen Officiere vom höchsten Rang ein; ich habe es gesehen daß sie sich die Finger abschossen um als Blessirte gelten zu können. Es war da nicht Volk wider Volk, es waren nur Soldaten wider Soldaten, die hatten es alle miteinander satt.“

Es war zwischen 2 und 3 Uhr als Bernadotte seine Heeresmacht ausbreitete, und, während um den Besitz von Stötteritz gerungen wurde, von Osten her vorschritt. Gegen Reynier war sein Andrang gekehrt. Auf einmal begab sich ein Vorgang seltener Art.

Unter Reynier standen auch die Sachsen, deren Befehlshaber v. Zeschau hieß. Das Fußvolk führten Generalmajor v. Ryssel und Oberst v. Brause. Am Morgen des 17, als sie von Eilenburg ausgerückt waren, betrug ihre Stärke genau 143 Anführer und 4404 Gemeine; davon war jetzt ein Theil in Leipzig. Ihre hiesige Stärkeanzahl dürfte unter 4000 Mann geblieben seyn. Sie hatten 19 Geschütze bei sich. Während des Marsches am 17 nach Paunsdorf redete sie Zeschau, wie man in des Schlachtfelds Nähe gekommen flüchtende Franzosen sah, an: „Wir werden in diesen Tagen im eigentlichen Sinn für unsern König fechten; er ist in Leipzig. Jeder treue Sachse hat also Ursache alle seine Kräfte doppelt anzustrengen um seine Pflicht zu erfüllen!“ und brachte ein Lebehoch auf seinen König aus. Er war überzeugt daß „ein guter Geist die ganze Masse beseelte.“ Der Geist war *besser* als Zeschau dachte. Wir wissen daß einzelne sächsische Soldaten, ja eine ganze Fahne bereits die Reihen der Franzosen verlassen und auf die deutsche Seite übergetreten waren, um für das gemeinsame Vaterland aller Deutschen ihre Kräfte einzusetzen. Wir wissen auch daß unaufhörlich Mahnungen aus dem Lager der Verbündeten ans Ohr der sächsischen Soldaten drangen doch endlich als deutsche Männer zu handeln, doch endlich von der Schmach und Schande sich loszumachen Deutschland zu bekämpfen. Und wirklich war das eine Schmach, und wurde auch von den Sachsen gefühlt. Sollten sie etwa aufhören *Deutsche* zu seyn weil sie Sachsen waren? Schon längst wankten sie, doch zu einem großen Entschluß waren sie noch nicht gelangt. Wie schwer war es doch den Fahneneid, wenn auch einen auferlegten Schwur, doch immer einen Schwur, zu brechen! Was in der Seele dämmerte, mußte erst allmählich reifen. Die Franzosen plünderten und plagten ihre Landsleute, die Sachsen, schonungslos. Wie ihre Heimath zertreten und verwüstet ward, hatten sie täglich vor Augen. Und was sollte nun werden? Sollten sie nach der Schlacht den Franzosen nachziehen, ihr Vaterland verlassen? Es wäre ihr verdientes Schicksal gewesen. Der Entschluß ward reif. Die That mußte ohne Zaudern geschehen. Wenn auch nicht jeder einzelne Gemeine unter den Sachsen so fühlte und dachte, ihre Anführer, denen ja die Sorge für die Gemeinen oblag, erwogen das alles. Auch die Gemeinen hatten längst gemurmelt und geklagt. Sie waren erbittert auf die Franzosen, und ihre Anführer wußten es recht gut. Sie wollten nicht, wie nachmals einer von ihnen sich ausdrückte, „an eine ausländische Nation versalbadert, verkauft und verrathen werden.“ Manche unter ihnen wußten freilich nicht um was es sich handelte, was vorgieng, sondern fochten blind. In einem jener großen Widerstreite der Pflichten in denen nur die höchsten Gesichtspunkte den Ausschlag geben sollen, in denen die Stimme des eigenen Gewissens entscheiden muß, befanden sich die Sachsen, und gewiß waren ihre Herzen schwer bekümmert. Außerdem war es eine gefährliche Sache aus dem bisherigen Verhältniß herauszukommen. Denn die Feldherren keilten in gerechtfertigtem Mißtrauen ihre Hülfsvölker zwischen französische Truppen ein. Reynier selbst, ein wohldenkender und von seinen sächsischen Untergebenen sehr geachteter Mann, begriff das Mißliche ihrer Lage, und handelte richtig und würdig. Bereits am 16 October, als er noch in Düben stand, schickte er einen sächsischen Anführer von Schreibershofen nach Leipzig, dem er außer einer Meldung an Napoleon auftrug dem König von Sachsen zu sagen: „Daß, falls er über seine Truppen zu verfügen wünsche, Reynier dem Befehl nachkommen, und sie, vielleicht nach Torgau, entlassen wolle.“ Er gab dem König sogleich den Ausweg an die Hand. *Der König aber beließ alles beim Alten.* Reynier hatte redlich gethan was in seiner Macht stand; wahrscheinlich legte auch seine Meldung an den Kaiser die Mißstimmung der Sachsen unumwunden dar, denn in der Nacht zum 18 kam Napoleons Befehl die Sachsen nach Torgau zu schicken, zu dieser Zeit war es aber nicht mehr ausführbar. Einige höhere Anführer der Sachsen wußten um Reyniers Schritt. Die sächsischen Anführer tauschten im Laufe des 17 untereinander ihre Gedanken und Meinungen aus, und beredeten sich noch am Vormittag des 18. Nicht als Einzelne, sondern zusammen, geschlossen, gemeinschaftlich als sächsisches Heer wollten sie handeln. Sie wünschten ihrem König nicht abtrünnig zu werden, da sie ihm geschworen hatten, und er, als Mensch, gutartig und von den Sachsen allgemein geachtet war.

Der Uebergang der Sachsen begann abtheilungsweise. Der Vorposten in Heiterblick war längst übergegangen. Die Reiter hatten denselben Willen; sie befanden sich ohnehin in einer sehr mißlichen Lage, weil sie vor sich überlegene Reitermassen gewahrten, und gewärtigen mußten in kurzer Zeit angegriffen und zersprengt oder gefangen zu werden. Der Oberst v. Lindenau freilich mochte nichts hören, aber der Husarenanführer Fabrice schickte zum Fußvolk, und ließ sagen: die Reiterei schwebe in großer Gefahr und habe sich entschlossen überzugehen. Zeschau wollte nicht einmal Trennung von den Franzosen zulassen.

In der Nähe der sächsischen Reiter hielten auch sechsthalbhundert (nach abweichenden Versicherungen doppelt so viele) Württemberger unter v. Normann. Sie wollten ebenso wie diese Sachsen nicht länger ihr Blut für Napoleon verspritzen. Jetzt stand die Wolke russischer Reiter im Begriff sich zu entladen. Da zögerte Normann nicht länger und führte seine württembergischen Reiter zu den Verbündeten. In die entstandene Lücke brachen die Schwärme der Kosaken ein. Marmont, der sich gedeckt glaubte, gewahrte mit einemmal das Gefilde mit leichten Reitern bedeckt. Im ersten Augenblick hielt er sie für fliehende Württemberger. Zum erstenmal in seinem Leben ließ er den großen Marschlärm schlagen, damit aufs schleunigste seine Fußsoldaten eintraten. Nach wenigen Augenblicken standen sie geordnet, ein fester Damm. Jetzt bedrohte die russische Reiterei die sächsischen Geschwader. So eben hatte Fabrice erfahren daß Zeschau sich auf nichts einlasse. Fabrice durfte nicht zögern. Um dem Anprall auszuweichen, machten die sächsischen Reiter Kehrt, bis sie an eine geschützte Stelle gelangten; da ordneten sie sich, und sprengten dann mitten durch die französischen Reihen in vollem Galopp, die Säbel in der Scheide, mit Hurrahruf, ihre Anführer voran, zu den Kosaken. Diese legten die Lanzen ein — da hielten die Sachsen an. Schnell war die Verständigung mit dem russischen Heerführer Emanuel erfolgt. Bei den Vortruppen zu bleiben, gegen die Franzosen mitfechten zu dürfen, verlangten diese Sachsen von Langeron. Es war um die Mittagsstunde.

Das Beispiel wirkte. Am weitesten vor, in den Parthewiesen, stand eine sächsische Fahne leichten Fußvolks. Ihr Anführer v. Selmnitz fragte die Mannschaft: ob sie die französischen Fahnen zu verlassen bereit sey. Ein freudiges „Ja“ wurde ihm zugerufen. Sogleich ward das Beschlossene vollführt. Die Kosaken geleiteten diese Sachsen zu Bernadotte nach Plaußig. Dieser redete sie an, und fragte: ob sie am Kampfe gegen den Feind theilnehmen wollten. „Hurrah!“ war ihre Antwort. Sie sollten erst einige Stunden ausruhen und sich mit Lebensmitteln stärken, war sein Befehl. Auf die Nachricht vom Uebergang der Reiter hatten, während jene Fahne übergieng, bei der Masse des sächsischen Fußvolks die oberen Anführer an Zeschau sich gewendet, und gebeten dem König zu eröffnen daß der Wunsch des Heeres Trennung von den Franzosen sey. Zeschau that es. Der König, meinten sie übrigens, sey im französischen Lager zu unfrei. Nachmittags nach 2 Uhr traf des Königs schriftliche Antwort beim Heer ein. Sie wies die Truppen, ohne eine ausdrückliche Ablehnung des Gesuchs auszusprechen,

einfach und kurz auf „Erfüllung ihrer Pflichten" und den Zeschau dahin an selbige dazu anzuhalten. Als Zeschau diesen Bescheid mitgetheilt hatte, sprach Ryssel heftig: daß die Pflicht gegen das Vaterland eine Gränze für die Pflicht gegen den Souverän ziehe. Ein Wortwechsel mit Zeschau erfolgte. Bald sich fassend, schwieg Ryssel. Er sah ein daß er nun die Zügel zur entscheidenden That ergreifen müsse. Dem entfernt stehenden Befehliger der Geschütze, Oberstlieutenant Raabe, ließ er mittheilen: das Fußvolk werde übergehen, und erhielt von ihm die Antwort: sobald Ryssel zum Abmarsch schultern lasse, werde auch er mit den Geschützen vorwärts gehen. Mehreren Unteranführern ward das Vorhaben mitgetheilt, und ihnen freigestellt wie sie sich verhalten wollten. Keiner mißbilligte den Schritt. Einen seiner Adjutanten entsendete Ryssel zu dem gegenüber stehenden Heer Bernadotte's, um den Uebergang der Sachsen zu verkündigen, einen andern zu den sächsischen Reitern bei Stötteritz, damit diese nachfolgten.

(Schluß folgt.)

Frankreich und die Türkei.

Die France meldet daß fort und fort kleine organisirte Abtheilungen die österreichische Gränze in Galizien überschreiten, um in Russisch-Polen sich den Insurgenten anzuschließen. Es scheint jedoch nicht daß diese Trupps direct aus Galizien kommen, sondern sie passiren es nur von der moldauischen Gränze aus. Der Ort ihrer Organisation ist Konstantinopel. Alle polnischen Officiere in Konstantinopel stehen seit lange unter dem Schutz der französischen Gesandtschaft, der eigentliche Präsident der Emigration Wiersbizki, ist ein ausgesprochener Schützling des kaiserl. Repräsentanten. Sefer Pascha (Koscielski) bezieht, obwohl er türkischer Divisionsgeneral ist, seinen Gehalt von Frankreich. Daß die Verbindung der Tuilerien mit Polen über Konstantinopel und die Walachei führt, ist eine zweifellose Thatsache. Ueberhaupt würde man irren wenn man annehmen wollte daß, trotz dem Scheitern der kaiserlichen Plane in Syrien und Griechenland, die Thätigkeit der napoleonischen Agenten in der Türkei aufgehört hätte. Die katholische Bewegung unter den Bulgaren ist bekanntlich ein Werk des französischen Einflusses; auch das zweite Kaiserreich erhebt den alten Anspruch Frankreichs Schützer der lateinischen Kirche im Orient zu seyn. Der ganze Zustand des Orients erleichtert diese Agitation außerordentlich, denn trotzdem daß gerade keine grellen Symptome der weitern Auflösung der Türkei vorliegen, kann man doch nicht bezweifeln daß dieser Proceß stätig vorwärts geschritten ist. Die Nachrichten aus den Donaufürstenthümern, Serbien, Montenegro, Griechenland können mehr als genügen um Europa stets daran zu erinnern daß die orientalische Frage eine ungelöste ist, und niemand kann verkennen daß wenig dazu gehört dieselbe zu einer brennenden zu machen, und damit große Kräfte der Staaten, deren Interessen bei der Lösung vor allem betheiligt sind, jederzeit gebunden werden können. — Die Ueberzeugung daß eine Regeneration des Orients absolut erforderlich, ist namentlich in England unter den Staatsmännern des Landes viel allgemeiner verbreitet als man glaubt, weil sie von einer unaufhaltbaren, wenn auch langsamen, Entwicklung der russischen Machtstellung am schwarzen Meer überzeugt sind, und weil andererseits die illyrische Halbinsel der Träger der großen Bahnverbindung Englands mit Indien werden muß. Der erstere Punkt bedingt die Gründung einer Macht welche weniger ohnmächtig, zukunftsberechtigter als die heutige Pforte, der letztere eine andere Verwaltung als die türkische möglicherweise je seyn wird, ganz abgesehen davon daß die türkische Regierung principiell jedem Eisenbahnbau direct und indirect widerstrebt. Daß eine Regeneration des Orients auf der Basis des Türkenthums unmöglich, ist selbst den Engländern seit dem orientalischen Krieg zweifellos, denn die Trägheit und Apathie der Pforte hat selbst diesem furchtbaren Reizmittel widerstanden, der Orientkrieg hat in dem Wesen der Türkenherrschaft nichts geändert. Nach dem Gemetzel von Damaskus und Dschiddah werden selbst die Deutschen in Konstantinopel (wir erinnern an die Erklärung der Köln. Z.) nicht mehr für die Civilisationsbefähigung der Türken eintreten; sie sind relativ culturunfähig. Solange Lord Palmerston lebt, wird äußerlich freilich das englische Cabinet die alte Schützerrolle über die Pforte aufrecht erhalten, es ist das persönliche Ehrensache für den greisen Premier, aber nach seinem Rücktritt dürfte sich die Politik Englands im Orient wunderbar ändern. England hat sicher dem neuen Königreich Griechenland nicht ohne Grund die jonischen Inseln abgetreten, und wenn König Georg eine Tochter der Königin Victoria heimführen wird, so ist das ebensowenig ohne politische Bedeutung. Das einzige bildsame, culturfähige, arbeitsame und sparsame Element im Süden des Balkan sind und bleiben — die Griechen. Vielleicht hat man sie vor der Zeit mündig gesprochen, sie hätten eines strengen Vormunds, nicht eines constitutionellen Königs bedurft für ihre ersten Versuche als selbständige Nation — aber dieser Fehler ändert die Grundverhältnisse der Griechen zu der Zukunft der illyrischen Halbinsel nicht, und wir wagen die Behauptung daß Englands Staatsmänner sich in eine Thatsache zu finden beginnen welche sie nicht ändern können, und aus dieser Thatsache allen Nutzen zu ziehen gedenken den sie für England daraus ziehen können, und deßhalb die Zukunft des griechischen Elements und seine Kräftigung unter den Schutz und die Leitung Englands stellen wollen. — Die Katastrophe welche die Türkei bedroht ist unabwendbar, nur über das Wann kann die Frage seyn, und es liegt im Interesse der legitimen Großmächte zu verhindern daß L. Napoleon bei diesem „Wann" nicht die Vorsehung spielt. Die Pforte dürfte die Ueberzeugung haben daß sie nirgends in Europa Schutz, dauernden Schutz zu erwarten hat, daß alle Mächte ihr im Grunde gleich feindlich sind. Der gegenwärtige Beherrscher der Türkei, Fuad Pascha, ist — ein seltener Fall seit langer Zeit — ein echter Vollbluttürke, und, ein vielleicht noch seltenerer Fall, ein Mann von Scharfblick und Energie. Er war als Gesandter in St. Petersburg, Wien, Paris und Madrid, und kennt die Macht Europa's zu gut um sich über sie zu täuschen. Er haßt auch die Europäer, aber er ist zu klug um es zu zeigen. — Seit Jahrzehnten liegt in Fuads Hand einmal wieder die Macht der alten Großwessiere, weil er Großwessier und Seriasker ist, und somit einmal wieder die Administrativ- und Executivgewalt vereint; aber trotzdem kann er wenig thun, denn die Beamten denen er als Türken durchaus trauen kann sind unfähig, und die Beamten welche Talente haben sind keine Türken. Ethem Pascha z. B. ist ein Grieche von Geburt, Achmed Vefik Effendi Sohn eines Griechen und einer Jüdin, Subhi Bey von Morea, Ismael Pascha (zur Zeit in Candia) aus Chios u. s. w. Vor allem scheitern aber seine Plane an der Masse der Türken und dem Türkenthum. Abdül Aziz liebt das Militär wie Abdül-Medschid die Frauen — wir wollen den Einfluß der schönen Gärtnerstochter aus Beschid Tasch darum nicht läugnen — und die kläglichen Erfolge des Feldzugs in Montenegro haben die Reorganisation der Armee zu einer Frage gemacht von deren Lösung die Zahl der Jahre abhängt welche die Türkei noch zu leben hat. Neigung und Bedürfniß eint sich hier; alles was an Kräften zusammenzuraffen wird auf die Armee concentrirt, aber mit welchem kläglichen Erfolg! — Wenn Napoleons Ausspruch: „der Sieg liegt in den Beinen" wahr, so begreift man daß die Türken wohl in der Defensive stark, aber nicht in der Offensive Siege erfechten können, weil sie Schuhe, oder vielmehr Pantoffeln, tragen und darum nicht marschiren können. Ist es, obgleich die ungeheuern Nachtheile dieser Fußbekleidung sich in der Krim und in Montenegro gezeigt, Abdül Aziz möglich geworden Stiefel einzuführen? Nein! Denn Stiefel lassen sich nicht ausziehen wie die Pantoffeln, mit letzteren würde der Teppich und das Kauern auf ihm und auf dem Divan, das Essen an der Erde unmöglich werden, damit das ganze türkische Ameublement verschwinden und europäisches eingeführt werden müssen, das ganze türkische Leben geändert werden — ergo muß die türkische Infanterie marschunfähig bleiben! — Man sagt die Civilisation hat noch nie die Schwelle des Harems überschritten; es ist das nicht das größte Hinderniß, sie kann nicht einmal die Pantoffeln beseitigen! Was der im Heer so reformsüchtige Abdül Aziz vermochte war allein daß er Schuhe und Ueberschuhe oder Pantoffeln, statt der einfachen Pantoffeln als Fußbekleidung einführte, was für das Marschiren womöglich noch unzweckmäßiger ist. Doch selbst die Stagnation in der Masse des türkischen Volks, in dem Grundcharakter seiner Bildung bietet noch nicht den richtigen Maßstab für seinen Mangel an Civilisationsfähigkeit. Dieser spricht sich viel deutlicher darin aus daß sich fast kein Türke über jenen Typus der Massen erheben kann, wie das namentlich das Officiercorps deutlich zeigt. Man sieht, L. Napoleon hat hier leichtes Spiel, leichteres als irgendwo. Es gehört sehr wenig dazu um die illyrische Halbinsel in Flammen zu setzen, und England vor allem zu zwingen dort zu löschen, vielleicht auch Oesterreich und Rußland. Die Frage ist nur wann die Tuilerien dort die letzte Karte ausspielen wollen.

China.

Der Moniteur hat Nachrichten aus Han-Keu (China) vom 3 August. Nach denselben herrschen verschiedenartige Gerüchte über die gegenwärtige Lage der Taiping. Die einen sagen: Nanking sey von den Kaiserlichen völlig eingeschlossen, und die Besatzung werde durch Hunger und Pest decimirt, nach anderen wären Mitte des Juli zwei Forts unterhalb Nanking von den kaiserlichen Truppen genommen, dann wieder geräumt und sofort von den Rebellen neu besetzt worden. Ferner hieß es: die Rebellen hätten sich in sehr großer Anzahl in Ho-Nan gezeigt. Die Wahrheit ist aus diesen Widersprüchen schwer herauszufinden doch scheinen die Taiping wirklich im Augenblick durch die Schwierigkeiten der Proviantirung, sowie durch die Krankheiten welche durch den Mangel aller Disciplin und die diesjährige ungewöhnliche Hitze entstehen, sehr demoralisirt zu seyn. Die Lebensmittel werden immer seltener, und das Elend nimmt mit jedem Tag mehr überhand. Die Handelsgeschäfte gehen fortwährend schlecht. Seit dem Verkauf der ersten Thee-Ernte ist die Ausfuhr sehr schwach; auch der Küstenhandel ist beinahe null. Die Cholera, die bereits in Schanghai und andern dem

Handel geöffneten Häfen viele Opfer gefordert hat, trägt noch viel zu dem Unheil bei. Nur Han-Keu blieb trotz der ungewöhnlich hohen Temperatur, wie bereits auch schon voriges Jahr, von dieser Krankheit verschont. Die religiösen Angelegenheiten stehen jetzt besser als seit langer Zeit. In der Provinz Ho-Nan erfreuen sich die Christen eines vollkommenen Friedens. Es sind Instructionen mit rügenden Bemerkungen von Peking aus den bedeutendsten Mandarinen zugegangen, und haben sie an ihre Pflichten als Beamte gemahnt. In Hiangtan versuchten einige Unruhestifter eine im Bau befindliche christliche Capelle anzustecken. Sie wurden festgenommen und zu ziemlich schweren Strafen verurtheilt. Dieses Beispiel hat gewirkt, denn seitdem wurde die Ruhe nicht mehr gestört.

Vermischte Nachrichten.

⊙ **München**, 17 Oct. Nachmittag. Von den Kirchthürmen, Thoren, dem Rathhausthurm, vielen öffentlichen Gebäuden wehen große Flaggen in den deutschen, bayerischen und Münchener Farben. Die Zahl der Privatgebäude die mit solchen geschmückt sind, ist im ganzen gering, fast nur in der Theatiner-, Wein-, Kaufinger- und Neuhauser Gasse sind solche zu sehen. Allerdings mag viele Eigenthümer noch das Regenwetter abhalten. Aus mehreren Orten des bayerischen Gebirgs hat man Nachricht daß dort morgen Abends von den Bergspitzen Freudenfeuer wiederleuchten werden, wenn nicht auch das leidige Regenwetter dort hemmend eintritt. Seit Wochen herrscht im Gebirge das herrlichste Wetter. — Se. Majestät König Ludwig ist diesen Morgen nach Kelheim abgereist, Prinz Karl folgt ebenfalls dahin.

⊙ **München**, 17 Oct. Abends. Der Regen hat, kurz nachdem ich diesen Nachmittag meinen Brief zur Post gegeben hatte, etwas aufgehört, so daß, wenn auch der Boden sehr naß ist, der Fackelzug doch ausgeführt werden konnte. In den Straßen welche derselbe durchzog, sind seitdem auch noch eine Anzahl Fahnen ausgesteckt worden. Vom Ministerium des Innern herab wehen zwei große Flaggen in den deutschen und den bayerischen Farben; vom Balcon der russischen Gesandtschaft zwei russische Flaggen mit dem russischen Doppeladler, vom Giebel des Hauses mächtige deutsche und bayerische Fahnen. Von 7 Uhr an, ja schon früher, sammelten sich die Massen, aus allen Stadttheilen herbeiströmend, namentlich zahlreich um die Feldherrnhalle herum, von der aus bekanntlich die Festrede von Hrn. Weber, dem Vorstand des Männerturnvereins, gehalten wird. Auf dem Dult- und dem Karlsplatz hatten sich inzwischen die Theilnehmer an dem Fackelzug mit den dazu gehörigen zahlreichen Musikbanden gesammelt und zum Zug geordnet. Etwa 10 Minuten vor 8 Uhr langte derselbe vor der Feldherrnhalle an, vor welcher sich die Fackelträger mit ihren zahlreichen Fahnen der verschiedenen Vereine im dichten Halbkreis schaarten, während die Herren des Festcomité's auf dem Perron Platz nahmen. Es mochten wohl an 2000 Fackeln seyn deren Flammen da zum Himmel empor loderten. Zuerst trugen die Mitglieder der gesammten Sängergenossenschaft in erhebender Weise Theodor Körners „Vater, ich rufe dich" vor, worauf die Festrede von Hrn. Weber folgte. Die weithin vernehmbaren Worte desselben schlossen mit einem kräftigen Hoch auf das große ganze deutsche Vaterland, das einen vielmaligen und vieltausendstimmigen donnernden Wiederhall fand. Uhlands herrliches „Wenn einst ein Geist herniederstiege," in Musik gesetzt von unserem Meister Kunz, wieder von der gesammten Sängerschaar meisterhaft gesungen, bildete den Schluß, worauf der ganze Zug unter den Klängen der Musik sich nach dem Dultplatz bewegte, wo nach dem Absingen von „Was ist des Deutschen Vaterland" die Fackeln zusammengeworfen wurden. Damit hatte dieser Theil der Feier seinen Schluß erreicht. Das Wetter blieb insofern günstig, als während der Dauer des Zuges kein Regen mehr eintrat. Dem Festgottesdienst in der Frauenkirche morgen Vormittags 11 Uhr werden auch die Staatsminister im schwarzen Frack mit den Beamten ihrer Ministerien, der Magistrat, das Collegium der Gemeindebevollmächtigten und sämmtliche Districtsvorsteher u. s. w. beiwohnen. Eine Sammlung von Beiträgen zur Gründung einer Stiftung, aus welcher Veteranen Unterstützung erhalten sollen, ist im Auftrag des Festcomité's und mit höchster Genehmigung von den Redactionen des „Bayer. Kuriers" und der „Neuesten Nachrichten" eröffnet, und hoffentlich wird dieselbe allgemeinen Anklang finden. Der Redaction des Bayerischen Kuriers wurden heute bereits 100 fl. von einem hiesigen Israeliten für diese Stiftung eingehändigt.

* **Augsburg**, 18 Oct. Die hiesige Octoberfeier begann gestern Abends mit einem großartigen Fackelzug. Es waren über 900 Fackeln, 150 farbige Lampen, und vier abwechselnd spielende Musikchöre, die sich, unter Vorantritt unserer Kriegsveteranen, durch die geschmückten schönen Hauptstraßen der Stadt auf eine Wiese vor dem Wertachbruckerthor bewegten, wo, nach einer kräftigen an die Bedeutung des großen Erinnerungstags mahnenden Ansprache, unsere Liedervereins das Arndt'sche Lied sangen, und dann die Fackeln in den lodernden Holzstoß geworfen wurden. Tausende der Bewohner hatten sich angeschlossen. Zum Gelingen der schönen Feier hat die Theilnahme unserer trefflich organisirten jugendlichen Feuerwehr wesentlich beigetragen. Diesen Vormittag folgt der Hauptact im „goldenen Saale" des Rathhauses, wo Dr. Völk die Festrede hält. Eine Festvorstellung mit Prolog im Theater wird den Tag schließen.

Aus Baden, 16 Oct. Eine Adresse an den Großherzog, zu welcher aus Anlaß des Fürstencongresses in Frankfurt a. M. im ganzen Lande Unterschriften gesammelt waren, wurde Sr. k. Hoheit dieser Tage durch eine Deputation von Bürgermeistern der bedeutenderen Städte Badens in Mainau, wo der Großherzog noch weilt, überreicht. In der Adresse heißt es:

„Bereitwillig haben Ew. k. Hoheit an der auf dem Fürstentag zu Frankfurt gepflogenen Berathung der deutschen Bundesreform theilgenommen, von dem Gedanken geleitet daß, wenn der Wiederaufbau eines in Ehre, Recht und Freiheit gefesteten Deutschlands gelingen soll, vor allem in allen Kreisen der Keim dazu gelegt und mehr und mehr entwickelt werden muß durch Kräftigung deutscher Gesinnung und hingebender Opferbereitheit. Ew. k. Hoheit haben in solcher Gesinnung und Opferfreudigkeit nicht nur als Vorbild der Fürstenversammlung in Frankfurt geglänzt, sondern auch als Vertreter des deutschen Volks inmitten der Fürsten in edler Mannhaftigkeit die alsbaldige Mitwirkung eines deutschen Parlaments zur beabsichtigten Bundesreform, und die dauernde Errichtung einer wahrhaften Volksvertretung als unerläßliche Grundbedingungen jeder Umgestaltung der staatsrechtlichen Zustände in Deutschland vorgeschlagen und festgehalten. Diese hochherzige That, die nach dem Gesetz menschlicher Entwicklung als treibendes Saatkorn eine sichere Frucht birgt, wird von dem großen deutschen Vaterland gefeiert, und es ehrt deßhalb jedes deutsche Herz Ew. k. Hoheit als den Hort deutscher Freiheit und Einheit. Das badische Volk aber, welches Ew. k. Hoheit schon bisher als seinen fürstlichen Führer zu der Freiheit welche sich selbst beherrscht verehrte, nennt nunmehr mit Stolz seinen Fürsten auch als den Vorkämpfer für eine wahrhaft volkthümliche Neugestaltung Deutschlands."

Der Großherzog antwortete in einer längern Rede, welche die Bodensee-Zeitung mittheilt. Zunächst bat derselbe um Entschuldigung und Nachsicht, wenn er nicht in der Lage sey so zu antworten wie es der Ernst und die Bedeutung des Gegenstandes, welcher der Adresse zu Grunde liege, verdiene. Er sey durch sie ebenso überrascht worden, wie in Frankfurt durch die Vorlage der Reformacte. Wenn nun auch in Frankfurt a. M. die deutsche Frage noch nicht in einer von dem Volk gewünschten und erwarteten Weise gelöst worden, so sey es doch von großem Werth gewesen einmal gründlich seine Ansichten darüber austauschen und Meinungen vernehmen und bekämpfen zu können, die man bis jetzt noch nicht gekannt habe, weil noch keine solche Gelegenheit dagewesen sey dieselben auszusprechen. Wenn er, der Großherzog, dort auch nicht durchgedrungen sey mit seinen Wünschen und Anträgen, so sey vorerst die Anerkennung des Bedürfnisses einer gründlichen Aenderung der bisherigen Zustände von großem Gewicht; auf jeden Fall werde er die deutsche Gesinnung, die der Beweggrund seines Handelns in Frankfurt gewesen, und die er dort ausgesprochen habe, bewahren. Diese seine deutsche Gesinnung bitte er nebst herzlichem Dank für die in der Adresse ausgesprochene Liebe und Anerkennung seines Wirkens seinem Volk mitzutheilen. Schließlich bat er noch in feierlichem Ton, und mit einer Stimme der man zugleich die tiefe Rührung, die sich auch allen Anwesenden mittheilte, anmerkte, an dem Bunde, den er in dieser Stunde mit seinem Volk durch seine Vertreter abgeschlossen habe, festzuhalten — festzuhalten in guten und schlimmen Tagen. Er wünsche und hoffe gute Zeiten, es könnten aber auch schlimme kommen, und für diesen Fall bitte er daß sich dieser Bund bewähre durch festes treues Zusammenhalten all' der Seinen. Die Deputation wurde zur großh. Tafel gezogen, bei welcher der Großherzog wiederholt auf ein glückliches Gelingen des großen deutschen Werks mit jedem Einzelnen anstieß, und wurden denselben nach aufgehobener Tafel die großherzoglichen Kinder vorgestellt. (Bad. Bl.)

× **Kassel**, 15 Oct. Dem Vernehmen nach hat der Finanzausschuß der Ständeversammlung beschlossen: bei letzterer den Antrag zu stellen sie wolle den Regierungsvorschlag wegen Anlegung eines zweiten Schienengeleises auf der Main-Weserbahn unter der Bedingung genehmigen daß den Ständen eine Mitwirkung bei der Verwaltung der Staatseisenbahnen eingeräumt, insbesondere ein specielles Eisenbahnbudget, wie dieß in andern Staaten üblich ist, vorgelegt werde. — Von ferneren Wahlen zum nächsten Landtag sind folgende bekannt geworden: im Landwahlkreise Hersfeld ist der Oekonom Gundlach zu Niederaula, im Landwahlbezirk Oldendorf-Rinteln der Bürgermeister Peter zu Fuhlen und im Landwahlbezirke Rodenberg-Obernkirchen der Dr. Wippermann zu Kassel gewählt. Alle drei sind Mitglieder des gegenwärtigen Landtags.

⊟ **Leipzig**, 16 Oct. Die vielbesprochene Generalversammlung des Nationalvereins, welche heute früh 10 Uhr eröffnet und vorläufig bis Nachmittags 2 Uhr fortgesetzt wurde, hat weniger Theilnahme gefunden als zu erwarten war. In dem mit den deutschen Farben geschmückten Saal waren etwa 400 Mitglieder und gegen 200 Zuhörer anwesend. Unter dem Vorsitz des Hrn. v. Bennigsen bestieg zuerst Hr. Streit aus Coburg

die in jungfräuliches Weis gehüllte mit Blumen geschmückte Tribüne, und theilte den „Rechnungsabschluß“ von September 1862 bis 1863 mit, aus welchem man erfuhr daß die gesammte Einnahme sich auf 55,807 fl. 27 kr. belaufen hat, welche bis auf 5769 fl. 31 kr. Cassenbestand verausgabt worden sind. Von den Ausgaben ist interessant daß die Wochenschrift dem Verein etwa 15,000 fl. kostet und nur 7844 fl. einbringt. Nach Wahl einer Revisionscommission für die Cassenangelegenheit erstattete Hr. Miquel aus Göttingen seinen „politischen Bericht,“ in welchem er zunächst das allmähliche Wachsthum des Vereins schilderte, als wichtigen Erfolg die Stellung der Turner und Wehrvereine vom landschaftlichen auf nationalen Boden, und den „allgemeinen“ Beifall hinstellte welchen in Norden und Süden die Annahme der Reichsverfassung als Rechtsgrundlage für die Bewegung gefunden hätte; in phrasenreichen Declamationen ergieng er sich dann gegen süddeutsche Particularisten und Ultramontane, sowie gegen norddeutsche Aristokraten, als gegen die einzigen Gegner der Reichsverfassung, welche statt eines wirklichen Deutschlands dem Volk ein Großdeutschland octroyiren wollten, und die einen Reformverein nur deßhalb gegründet hätten um statt der Einheit einen particularistischen Staatenbund zu erhalten. Er forderte ferner daß das Volk der Unentschiedenheit der Regierungen in der dänischen Frage zu Hülfe kommen möge, beklagte die Zögerungen in der wirthschaftlichen Einheit Deutschlands, und ergieng sich in ungemessenen Schimpfreden gegen die Hindernisse des französischen Handelsvertrags. Hierauf gab der Redner eine Kritik des österreichischen Reformprojects als eines auf Kosten Preußens Oesterreich erhebenden und den Forderungen des Volks nicht genügenden, sprach dann eine Anerkennung für das Verhalten des Großherzogs von Baden aus, und verurtheilte die Antwort des preußischen „Junkerministeriums“ ebenso wie das österreichische Project. Nur einen wirklichen Gewinn habe aus den Kämpfen der Nationalverein bis jetzt davongetragen: die Berechtigung der Einheitsbestrebungen des deutschen Volks werde wenigstens nicht mehr bestritten. Der Antrag diesen politischen Bericht sofort in angemessener Anzahl Exemplaren drucken zu lassen, wurde trotz des Einwandes von Max Wirth: man wolle bei den beschränkten Mitteln des Vereins unnöthige Kosten vermeiden, ohne Abstimmung vom Präsidenten zum Beschluß erhoben, und zwar weil (wie uns versichert wurde) — der Bericht bereits gedruckt war. Hierauf erhielt Hr. Miquel aus Hannover abermals das Wort um einen „Ausschußantrag“ zu stellen und zu begründen. Zur Erhöhung der Theilnahme und Aufmerksamkeit gieng ein mit deutscher Schleife geschmückter Herr im Saal umher, und versicherte jedem an den er gelangen konnte: daß Hr. Miquel „der beste Redner in Deutschland“ sey; vermuthlich hatte besagter Herr noch nicht die Bekanntschaft anderer Redner außerhalb des Nationalvereins gemacht. Der „Antrag des Ausschusses“ begann: „Unsere große nationale Bewegung hat den deutschen Fürsten wiederum das Bekenntniß ihrer Rechtmäßigkeit abgerungen.“ Die österreichischen und preußischen Reformvorschläge seyen gleichmäßig zu verwerfen und zu bekämpfen. Der Nationalverein müsse das Ziel seiner Bestrebungen erkennen: die Einführung der Reichsverfassung und eines wirklichen Bundesstaates, damit in einem freigewählten Parlament die Entscheidung durch das Volk getroffen werden könne. (Wir haben diesen Antrag schon in der Zeitung wörtlich mitgetheilt.) Es versteht sich von selbst daß dieser Antrag mit der im Nationalverein bei Ausschußanträgen üblichen Einstimmigkeit schließlich Annahme fand. Doch wollen wir vor der „Begründung“ desselben durch Hrn. Miquel noch eine Blumenlese mittheilen: Die deutschen Fürsten erkennen gar kein deutsches Volk an, sondern nur einzelne deutsche Staaten, also auch kein deutsches Heer; sie haben sich wieder auf den Standpunkt des Wiener Congresses und der „Völkerverschacherung“ gestellt. Die Reform vermehrt nur die Macht Oesterreichs, welche seit Jahrhunderten nicht „in,“ sondern „neben“ dem deutschen Volk gestanden, das die schönsten deutschen Provinzen, Elsaß und Lothringen, schmählich verkauft hat, in dessen Interesse es liegt Deutschland klein und schwach zu halten. „Preußen muß eher in Stücke zerschlagen werden“ (von wem?) als daß es eine Präponderanz Oesterreichs duldet, dessen Constitution noch keine Probe bestanden hat, wie sie jetzt in Preußen ausgeführt wird, „wo das Volk den Muth gehabt hat den Stier bei den Hörnern zu fassen.“ (Großer Beifa Ein Hauptpunkt des Nationalvereins ist sein Vertrauen auf das preußische Volk; der deutsche Adel hat seine Pflicht vergessen und ist Trabant der Bureaukratie geworden; deßhalb würde die Delegirtenversammlung in der ersten Kammer nur Jabrüder für die österreichische Habsburgspolitik liefern; deßhalb könne man die Bestimmung über Preßfreiheit und Vereinsrecht nicht den Delegirten abtreten, ohne Gefahr zu laufen „geknutet zu werden in Form Rechtens“ und Deutschland zu verrathen. Das Reformproject „verhülle“ nur die Schäden statt sie zu heilen, gebe für „Einheit“ nur den Schein, und für „Volksfreiheit“ nicht einmal diesen. Selbst ein Ministerium Bismarck habe ein Parlament mit directen Wahlen vorgeschlagen, weil es ebenso wie der Nationalverein der Ueberzeugung sey das deutsche Volk habe keine von den preußischen abweichenden Interessen. Durch den Sieg in der deutschen Frage werde man auch in dem preußischen Verfassungsstreit siegen. Jedes deutsche Parlament könne mit den Fürsten nur auf Grund der Reichsverfassung verhandeln. Nur dann werde Deutschland kräftig und einig werden wenn Preußen an seiner Spitze stehe. Der Redner schloß mit der Mahnung: man solle ebenso ausdauernd und muthig kämpfen als vor fünfzig Jahren die preußische Landwehr in Leipzig gekämpft habe. Zu dem Ausschußantrag war eine Anzahl „Verbesserungsanträge“ eingelaufen: 1) von Hrn. Venedey (jeder Sonderbund deutscher Fürsten sey ein Hochverrath am deutschen Volk); 2) von Hrn. Gröninger aus Bremen (zu Gunsten der preußischen Reformvorschläge; fand keine Unterstützung); ferner über unbedeutende Formen des Ausdrucks; 3) von Hrn. Bromme aus Dresden; 4) von Hrn. Biedermann aus Leipzig; 5) von Hrn. Streckfuß aus Berlin; 6) von Hrn. Eckardt aus Karlsruhe; 7) von Hrn. Pietsch aus Tilsing, und 8) von Hrn. Uldinger aus Göttingen. Weiter folgten noch Zusätze, und zwar: 1) von Hrn. Biber aus Frankfurt auf Erhöhung des Budgets des Nationalvereins durch freiwillige Classensteuer und Verwendung der Flottenbeiträge (abgelehnt), und 2) von Hrn. Wasserfahr aus Stettin, ein Dank an den Großherzog von Baden für sein constitutionelles Verhalten. Ueber diese Anträge und die Fragestellung folgte eine sehr lange und langweilige Debatte, aus welcher wir nur die Rede von Schulze-Delitzsch gegen Oesterreich hervorheben: Oesterreich müsse stets gegen Deutschland und dessen nationale Bestrebungen seyn, weil es selber keine nationale, sondern eine dynastische Grundlage habe; Preußen besitze als protestantischer Staat für andere Confessionen Duldung, Oesterreich dagegen das Concordat und Tiroler Protestantenverfolgungen; Hauptfehler des Reformprojects sey der Mangel einer verantwortlichen Regierung, ohne welche jede Constitution ein leerer Humbug sey.

Schon im allgemeinen mußte es auffallen wie heut auch die bedeutenderen Redner unter ihren Ton sanken, und in Insulten und Schimpfreden sich verirrten; bei der Feier der Octobertage aber, die gerade mit hunderttausend Zungen zur Einigkeit auffordert, war dieß eine Sünde gegen den heiligen Geist. Fein aus Braunschweig, dessen freisinniges Glaubensbekenntniß durch sein Leben documentirt ist, hatte dieß gerade herausgesagt*), während ein anderer Redner in allem Ernst bemerkte: bei dem Frankfurter Fürstentag verdiene nur ein Fürst Lob und Preis — der König von Preußen. Prof. Eckart aus Karlsruhe fühlte sich bewogen dem „abtrünnigen“ Herzog von Coburg und den vier Bürgermeistern der freien Städte den Text zu lesen, dagegen seinem Landesherrn die Fahne zuzuerkennen. Bekanntlich waren die Badener die einzigen Deutschen die am 18 Oct. 1813 nicht übergiengen. Es mag den meisten schwer genug geworden seyn, wie jetzt jedem Badener der in dem verwirrenden Parteienkampf die Augen nicht verschließt vor dem wozu man eigentlich seinen wohlmeinenden Fürsten führt.

Kopenhagen, 14 Oct. Der Glaube an eine Execution in Holstein hat in den letzten Tagen hier auf eine merkwürdige Weise abgenommen. Als Maßregel welche von dänischer Seite zu einer friedlichen Ausgleichung und Einleitung neuer Verhandlungen zwischen den deutschen Großmächten und Dänemark beitragen könnte, nennt man eine vorläufige Suspendirung der königl. Bekanntmachung vom 30 März d. J., und wir haben Grund anzunehmen daß die Bestrebungen der vermittelnden Großmächte dahin gehen werden daß ein solcher Schritt von Seite der dänischen Regierung wirklich geschehe. Daß die Regierung in Folge einer solchen Einräumung einer starken Opposition hier im Lande begegnen muß, steht sicher anzunehmen, wenngleich man auf der andern Seite es hier für einen bedeutenden Fortschritt ansieht daß unterdessen die neue Verfassung für Dänemark und Schleswig als eine vollführte Thatsache dastehe. (K. Z.)

Stockholm, 10 Oct. Der in der gestrigen Nummer der officiellen „Posttidning“ enthaltene, gegen das „Nya Dagblad Allehanda“ gerichtete Artikel, welcher es als die Aufgabe Schwedens hinstellte, in dem Kampf um Dä[illegible] Selbständigkeit und Integrität für dieselbe Partei zu nehmen, dab[illegible] aber von einem Bündniß mit Dänemark kein Sterbenswörtchen erwähnte, wird hier allgemein als aus des Grafen Manderström Feder geflossen betrachtet. Auffallend genug circulirte heute das Gerücht daß in einem gestern gehaltenen Ministerconseil der Beschluß gefaßt worden sey: die Stände des Reichs aufzufordern einen geheimen politischen Ausschuß zu ernennen, dem die Regierung vertrauliche Mittheilungen machen wolle, und einen Credit von 6 Mill. Thlrn. zu beantragen. (N.-Z.)

*) Ein anderer Brief aus Leipzig sagt: Georg Fein aus Zürich warnte in ernsten Worten, gestützt auf seine in Süddeutschland und Oesterreich gemachten Erfahrungen, vor der preußischen Spitze und dem Ausschluß Oesterreichs. Er bekannte daß er einen Antrag nicht stellen wolle, weil er damit ohne Zweifel nicht durchkommen werde, aber er hält es für Pflicht mit seinen Ansichten nicht zurückzuhalten. Er behauptete daß nicht Particularismus die Süddeutschen von den Bestrebungen des Nationalvereins zurückhalte, sondern der gerechte Anspruch auf Gleichberechtigung; bleibe der Verein auf seinem exclusiven Programm bestehen, so sey der Süden nicht zu gewinnen, wohl aber stehe ein Bürgerkrieg in Aussicht.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Personal-Nachrichten.

Militärdienstnachrichten. Oesterreich. Ernennungen: der Hptm. 1. Cl. G. Stach des 35. Inf.-Regts zum Major als 2. zugetheilter Stabs-Officier bei der 1. Abtheil. des Landes-Gen.-Cdo's. in Wien; in der Montursbranche: zu Hauptltn. 1. Cl. die Hauptl. 2. Cl. Fr. Schneiber und A. Langer. In der Jägertruppe: zu Hauptltn. 1. Cl. die Hauptl. 2. Cl. K. Oesterle des 10. Bats., M. Senka des 1. Bats. und F. Czermak des 30. Bats.; Ed. Miglitz, Hauptm.-Auditor 2. Cl. des Ona-Garn.-Audit. zu Vicenza, zum Hauptm.-Audit. 1. Cl.; G. Adametz, Ober-Kriegscommissär 2. Cl., zum Unter-Abtheil.-Vorstand der 3. Abtheil. des niederösterr. Landes-Gen.-Cdo's. Bei den Linien-Inf.-Regimentern: Nr. 3. M. Hruby, Hptm. 2. Cl. zum Hauptm. 1. Cl.; Nr. 18. J. Adam, Hauptm. 2. Cl. zum Hptm. 1. Cl.; Nr. 19. P. Killie, Hauptm. 2. Cl. zum Hauptm. 1. Cl.; Nr. 36. Ed. de Vall, Ed. Bulla und R. Oppelt, Hauptl. 2. Cl. zu Hauptltn. 1. Cl.; Nr. 38. A. Rathausky, Hauptm. 2. Cl. zum Hauptm. 1. Cl.; Nr. 49. A. Woschilda, Hauptm. 1. Cl. aus dem Ruhestand eingetheilt; Nr. 61. A. Fiedler, Hauptm. 2. Cl. zum Hauptm. 1. Cl.; Nr. 63. A. Dietrich, Hauptm. 2. Cl. zum Hauptm. 1. Cl.; Nr. 64. J. Danielik, Hauptm. 2. Cl. zum Hauptm. 1. Cl.; Nr. 78. L. Villa, Hauptm. 1. Cl. aus dem Ruhestand eingetheilt. Bei dem Drag.-Reg. Nr. 2. Ed. v. Meibom, Rittm. 2. Cl. zum Rittm. 1. Cl. Bei dem Hus.-Reg. Nr. 9 K. Krenosz, Rittm. 2. Cl. zum Rittm. 1. Cl. Bei den Uhl.-Regimentern: Nr. 9. J. Traxler, Rittm. 2. Cl. zum Rittm. 1. Cl.; Nr. 10. J. Borderaux, Rittm. 2. Cl. zum Rittm. 1. Cl. — **Eintheilung:** der Rittm. 2. Cl. Fr. Mangesius des zeitl. Ruhestandes als Hauptm. 2. Cl. zum 48. Inf.-Reg.; der Hauptm. 2. Cl. A. Huschek des zeitl. Ruhestandes zum 74. Inf.-Reg. — **Versetzungen:** der Hauptm. St. Popovic ad latus des Verwaltungs-Referenten beim Serbisch-Banater Gränz-Inf.-Reg. Nr. 14 in gleicher Eigenschaft zum 2. Banal-Gränz-Inf.-Reg. Nr. 11; der Hauptm. 1. Cl. M. Loncar vom Liccaner 1. Gränz-Inf.-Reg. zum 20. Linien-Inf.-Reg.; St. Tasch, Ober-Kriegs-Commissär 2. Cl. vom Landes-Gen.-Cdo. zu Ofen zur 14. Abtheil. des Kriegsministeriums; A. Pascher, Hauptm.-Auditor 2. Cl des Peterwardeiner 9. Gränz-Inf.-Regts.; der Rittm. 1. Cl. Ed. Winkler vom Gend.-Kriegs-Flügel zum 8. Gend.-Reg.; die Hauptl. 1. Cl. J. Kristinus von der Genie-Akademie zum 15. Zeugs-Art.-Cdo., G. Lang vom 70. zum 28. Inf.-Reg., H. Mützel vom 1. zum 5. Pion.-Bat, B. Ritter v. Wallner vom 5. zum 2. Pion.-Bat.; die Hauptl. 2. Cl. Ed. Hofer vom 20. Zeugs-Art.-Cdo. zum Art.-Stab mit der Eintheil. bei der Gen.-Art.-Insp., J. Kocy von der Milit.-Polizei-Wach-Abtheil. zu Prag zu jener in Wien, J. Schmeger vom 5. zum 1. Pion.-Bat. — **Verleihungen:** dem Ober-Kriegs-Commissär 1. Cl. des Ruhestandes K. Uebel der Titel eines k. k. Hofraths; dem Ober-Kriegscommissär 1. Cl. Fr. Edler v. Segenschmidt der Charakter eines k. k. Hofraths. — **Pensionirungen:** der bei der 1. Abtheil. des Landes-Gen.-Cdo's. in Wien in der Dienstesverwendung stehende Major J. Dworaczek des 60. Inf.-Regts.; der Major Fr. Hawerda des 66. Inf.-Regts.; der Rittm. 1. Cl. Fr. Frhr. v. Schiller des 5. Cür.-Regts. mit Majors-Charakter ad honores; die Hauptl. 1. Cl. L. Bennesch des 13 Inf.-Regts. als halbinvalid, unter Vormerkung für eine Friedensanstellung; J. Reissek des 29. Inf.-Regts. als realinvalid; F. Fritsch der Montursbranche als realinvalid; der Hauptm. 2. Cl. J. Kissilke, des 21. Inf.-Regts., als zeitl. invalid; der Hauptm. Fr. Kovacevic der Mil.-Gränz-Verwalt.-Branche ad latus des Verwaltungs-Referenten beim 2. Banal-Gränz-Inf.-Reg. Nr. 11 als realinvalid; der Rittm. 2. Cl. J. v. Mecsery des 11. Cür.-Regts. als zeitl. invalid; G. Moritzer, Hauptm.-Auditor 1. Cl. des Landes-Milit.-Gerichts zu Agram aus dem zeitl. in den bleibenden Ruhestand; der Hauptm. 1. Cl. L. Millic v. Straußenfeld des 53. Inf.-Regts; die Rittm. 1. Cl. H. Stellwag v. Carion des 4. Uhl.-Regts. in den zeitl. Ruhestand und A. Ambros des 12. Uhl.-Regts. als halbinvalid. — **Quittirung** (ohne Beibehalt des Mil.-Charakters der Hauptm. 2. Cl. E. v. Knacker vom 24. Feldjäger-Bat.

Die rege Theilnahme welche das ganze deutsche Volk der Jubelfeier seiner Befreiung durch die Leipziger Völkerschlacht widmet, veranlaßt uns aufs neue folgendes von mehr als 50 größern deutschen Zeitschriften mit rühmlichster Anerkennung kritisirte Werk zu empfehlen: **„Vor fünfzig Jahren. I. Tagebuch meines Feldzugs in Rußland 1812. II. Tagebuch meines Feldzugs in Sachsen 1813.“** Von C. v. Martens. Stuttgart, Aug. Schaber. — Ein Zeuge jener denkwürdigen Epoche gibt uns in diesen beiden Bänden seine Tagebücher ganz in der anspruchslosen Form wie er sie in jener Zeit selbst niederschrieb; sie tragen darum auf jeder Seite das Gepräge der Unmittelbarkeit an der Stirne. Nur was zur Ergänzung des Selbstgeschauten und Erlebten dienen konnte, ist aus zuverlässigsten Quellen nachgetragen, ohne jedoch der ursprünglichen Darstellung, die einen so ganz eigenthümlichen Reiz diesen Büchern verleiht, irgend Abbruch zu thun. Den russischen Feldzug — 11 März 1812 bis 21 Januar 1813 — vom Marsch an die Elbe bis zur Heimkehr, hat der Verfasser im ganzen Umfang mitgemacht; beim Feldzug von Sachsen war er zwar kein Zeuge der großen Begebenheiten bei Dresden und an der obern Elbe, aber die verschiedenen Unternehmungen gegen Berlin, die Bewegungen und die meist sehr blutigen Gefechte an der mittlern Elbe, die Schlacht bei Leipzig und den Rückzug bis zum Abfall von der französischen Armee — Martens war im württembergischen Heere — hat der Verfasser mit treuem Griffel gezeichnet. Wer diese Zeit, seit der nun gerade ein halb Jahrhundert verflossen, nicht an der Hand des Historikers verfolgen, sondern sich einmal mitten in den Strom und Sturm versetzen will, der nehme diese Tagebücher zur Hand, sie spiegeln in ihren Episoden doch die ganze Zeit.

[7589] Aus „Hackländers illustr. Zeitung Ueber Land und Meer.“

Elegantes Festgeschenk!

[7549] In unserem Verlag ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Dante Alighieri's

Göttliche Komödie.

Uebersetzt und erläutert
von **Karl Streckfuß.**
Dritte Ausgabe letzter Hand. Siebente Auflage.
498 Seiten in Duodezformat. Eleg. geb. mit Goldschnitt. Preis 2 Thlr.

Braunschweig. **C. A. Schwetschke und Sohn** (M. Bruhn.)

[7456] In meinem Verlage ist erschienen:

Frankreich an der Spitze der Civilisation?

Von Dr. Joseph Held,
königl. bayer. Hofrath und Universitätsprofessor.
Preis 30 kr. oder 9 Ngr.

Der durch seine Werke bereits rühmlichst bekannte Herr Verfasser hat es unternommen die Prätension unserer westlichen Nachbarn: „an der Spitze der Civilisation gehen zu wollen,“ einer eingehenden Würdigung zu unterwerfen.

Diese mit wissenschaftlicher Objectivität durchgeführte Abhandlung ist keine politische Schrift von vorübergehendem Werth, sondern wird als interessanter Beitrag zur Culturgeschichte gewiß erhöhte Beachtung verdienen.

A. Stubers Buchhandlung in Würzburg.

[7434] In der C. F. Winter'schen Verlagshandlung in Leipzig und Heidelberg ist so eben erschienen:

Spitz, Dr. Karl, Professor am Polytechnikum in Karlsruhe, **Lehrbuch der allgemeinen Arithmetik zum Gebrauche an höheren Lehranstalten und beim Selbststudium. Erster Theil: Die allgemeine Arithmetik bis einschließlich zur Anwendung der Reihen auf die Zinseszins- und Rentenrechnung nebst 1130 Uebungsaufgaben enthaltend. gr. 8. geh. Preis 2 Thlr. 8 Ngr.**

——— **Anhang zu dem Lehrbuche der allgemeinen Arithmetik. Die Resultate und Andeutungen zur Auflösung der in dem Lehrbuche befindlichen Aufgaben enthaltend. gr. 8. geh. Preis 10 Ngr.**

Die Behandlung obigen Lehrbuchs ist streng wissenschaftlich und dem neuesten Standpunkte der Wissenschaft angepaßt. Der von dem Lehrbuche getrennte Anhang enthält die Resultate der Aufgaben und die etwa zur Auflösung nöthigen Andeutungen, weßhalb sich das Buch auch für den Gebrauch beim Selbststudium eignet. Jeder Theil bildet ein abgeschlossenes Ganzes und ist mit vielen Aufgaben versehen, wodurch ein besonderes Aufgabenbuch entbehrlich gemacht wird. — Der zweite Theil, welcher die höheren bürgerlichen und cameralistischen Rechnungsarten umfassen wird, erscheint Ostern nächsten Jahres.

Geschichtsfreunde

beehren wir uns hiedurch zu benachrichtigen daß so eben der 72. Katalog unseres antiquarischen Bücherlagers erschienen ist. Derselbe umfaßt in systematischer Ordnung über 3500 Werke aus dem Gebiet der Geschichte und deren Hülfswissenschaften, die zu den beigesetzten mäßigen Preisen direct oder durch jede Buchhandlung von uns bezogen werden können. — Wir versenden diesen Katalog gratis und franco an alle Interessenten die uns ihre resp. Adressen angeben. [7580—81]

Nördlingen, den 10 October 1863.

C. H. Beck'sche Buchhandlung.

---

(360) Im Unterzeichnetem sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Gedichte

von J. G. Fischer.
Zweite vermehrte Auflage.
Miniatur-Ausgabe eleg. geb. mit Goldschnitt.
Preis fl. 2. 42 kr. od. Rthlr. 1. 20 Ngr.

Diese neue Auflage von J. G. Fischers Gedichten glauben wir als einen unzweideutigen Beweis ansehen zu dürfen daß das deutsche Publicum dieselben von der Masse der vorübergehenden Erscheinungen wohl zu unterscheiden wußte, daß es in Fischer einen Dichter erkannt habe dem es eine bleibendere Neigung und Theilnahme zuwenden dürfe. Der Verf. hat einzelne Gedichte der ersten Auflage unterdrückt, die gegenwärtige dagegen mit zahlreichen neuen vermehrt, die Zeugniß dafür geben werden daß die frische, unmittelbare Naturanschauung und Empfindung, die ernste und energische Betrachtung der sittlichen Welt, welche ihm bei seinem ersten Auftreten so vieler Herzen gewannen, noch jetzt ungeschwächt in ihm leben. An dem Dichter, der, unbeirrt von den Richtungen der Mode und Partei, an dem reinen Idealismus der Poesie festhält, wird jederzeit auch das Publicum mit Liebe festhalten.

Stuttgart.

J. G. Cotta'scher Verlag.

[7131—32] Bei **Wilhelm Engelmann** in **Leipzig** erschien so eben und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Die Süsswasserfische von Mitteleuropa.

Bearbeitet

von **C. Th. von Siebold**, Professor in München.

Mit 64 Holzschnitten und 2 farbigen Tafeln und Tabellen.

Gr. 8. Brosch. 4 Thlr. 20 Ngr.

[7436] Verlag von **F. A. Brockhaus in Leipzig.**

Natur und Geschichte.

Welt- und Geschichtsbilder

von **Karl Riel.**

Einleitung: Die Geschichte der Menschheit und das Weltganze.

8. Geheftet 20 Ngr.

In dieser Schrift entwickelt der Verfasser die leitenden Ideen und den Plan eines Werks das durch den Versuch einer Gesammtauffassung von Natur und Geschichte in ihren Wechselbeziehungen die untrennbare Verbindung der Menschheitsgeschichte mit den Naturwissenschaften allgemeiner zur Anschauung bringen soll. Das Werk wird nach und nach in einzelnen Abtheilungen erscheinen.

Die geistvolle, in der verschiedensten Weise anregende Schrift verdient ebenso die Beachtung der wissenschaftlichen Kreise wie die des größern Publicums.

[7571] Im Verlag von **Braun & Schneider** in **München** ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig, in **Augsburg** und **München** in der **Matth. Rieger**'schen Buchhandlung:

Die gute bürgerliche Küche

in allen ihren Theilen.

Ein auf langjährige Erfahrungen gegründetes praktisches Handbuch.

Den Frauen, Töchtern und Köchinnen

gewidmet

von **J. Rottenhöfer,**

erstem Mundkoch Sr. Majestät des Königs Maximilian II von Bayern.

Mit Abbildungen in Holzschnitt.

Preis in ganz Leinen gebunden 3 fl. oder 1 Thlr. 22 Sgr.

Rottenhöfers die gute bürgerliche Küche ist ein ganz neu bearbeitetes durchaus selbständiges Werk, und nicht etwa als Auszug aus dem vor einigen Jahren erschienenen Werk desselben Verfassers über die höhere Kochkunst anzusehen. Kochbücher kommen immer wieder neue auf den Büchermarkt, ein Beweis daß, obgleich schon eine große Menge vorhanden, das Bedürfniß für gute und brauchbare noch immer nicht aufgehört. Der Verfasser hat durch Erscheinen seines großen Kochbuchs, das nicht nur in Deutschland, sondern auch im Ausland sich durch seine ordentliche Brauchbarkeit und Vollständigkeit auszeichnet, die große Befähigung bewiesen auch für die bürgerliche Küche ein gutes Kochbuch herauszugeben. Dieses der Oeffentlichkeit übergebend, wünschen wir daß die darin niedergelegten vielfachen Erfahrungen ebenso freundlich aufgenommen werden möchten als in seinem größern Werk.

[7444] So eben erschien in meinem Verlag:

Freimaurer, Jesuiten und Illuminaten

in ihrem geschichtlichen Zusammenhang.

Von **Bruno Bauer.**

Gr. 8. 125 S. Preis 20 Sgr.

Diese gehaltvollen Blätter bezwecken nicht einen bloßen Angriff gegen den Freimaurerorden, sondern eine erschöpfende Deutung dieser weltgeschichtlichen Erscheinung; sie weisen in dieser Beziehung nach daß jener Orden mit seinem Streben nach königlicher Souveränetät seiner Bundesglieder und nach einem kosmopolitischen Ideal die historische Fortsetzung des Jesuitenordens ist; endlich wird der in dieser Schrift gegebenen Erklärung des Jesuitismus die Anerkennung nicht entgehen daß sie zugleich neu und die treffendste ist die bis jetzt aufgestellt worden.

Berlin, im October 1863. **F. Heinicke.**

[7546] In unterzeichneter Verlagshandlung ist so eben erschienen und kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden:

Klinische Novellen zur gerichtlichen Medicin.

Nach eigenen Erfahrungen

von *Johann Ludwig Casper.*

Gr. 8. Geheftet. Preis: 3 Thlr. 20 Sgr.

Der berühmte Verfasser des Handbuchs der gerichtlichen Medicin das in aller Händen ist, giebt in diesem neuesten Werk Ergänzungen zu demselben, und zwar, wie der Titel bemerkt, ebenso wie im Handbuch, vom klinischen Standpunkt, von welchem aus der Verfasser zuerst die gerichtliche Medicin bearbeitet hat. Der Eintheilung des Handbuchs folgend, werden hier in einzelnen Abhandlungen die einzelnen Materien der Wissenschaft ergänzend und erläuternd nach den reichen Erfahrungen des Autors erwogen, und eine Casuistik von 343 neuen Fällen bildet, wie im Handbuch, gleichsam die Illustration des Textes. — Berlin, September 1863.

August Hirschwald, Verlagshandlung.

[7579] Im Verlag der **K. Kollmann**'schen Buchhandlung in **Augsburg** ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu bekommen:

Die Fortschrittsbewegung im deutschen Volksschullehrerstande,

beleuchtet von **Dr. G. Fußenecker.**

Gr. 8. geh. Preis 6 kr. rhn. od. 2 Sgr.

Mit strenger **Unparteilichkeit** erörtert der Hr. Verf. diesen Gegenstand in würdevollem, freimüthigem Ausdruck; er charakterisirt den **Fortschrittsgeist** nach seiner Erscheinung und deren Ursachen, und beleuchtet im Rahmen der Zeit-Hauptfrage die Frage über **Emancipation der Schule.** Dieses Schriftchen hat daher ein hohes **allgemeines** Interesse, speciell aber für den deutschen Lehrerstand, wie nicht minder für die gesammte Geistlichkeit **beider** Confessionen.

[7573] In der **Chr. Belser**'schen Sortim.-Buchhandlung in Stuttgart ist erschienen:

Uebungsaufgaben über die Wort- und Satzfügung zur Schulgrammatik der französischen Sprache von **Fr. Gruner,** Professor an der k. Realschule in Stuttgart.

Vorstehendes Uebungsbuch bildet eine nothwendige Ergänzung zu der im vorigen Herbst von demselben Verfasser erschienenen französischen Schulgrammatik, die bereits an vielen Orten Eingang gefunden, und in mehreren pädag. Zeitschriften aufs günstigste besprochen wurde. Das Buch bietet eine wirklich neue Auswahl von Uebungen, die sich durch ihren vielseitigen ansprechenden Inhalt, sowie durch ihre praktische Anordnung für den französischen Sprachunterricht als eine willkommene Zugabe erweisen wird.

[7574—75] Im Verlage von **Justus Perthes** in Gotha ist so eben erschienen:

Geologisch-topographischer Atlas von Neu-Seeland, bearbeitet von Dr. **Ferd. v. Hochstetter** und Dr. **A. Petermann.** Sechs Karten mit erläuterndem Text. Cart. Preis $2^2/_3$ Thlr.

Barth, Dr. **H., Sammlung central-afrikanischer Vocabularien.** Zweite Abtheilung. Preis $3^2/_3$ Thlr.

(Die im vorigen Jahre erschienene erste Abtheilung ist zum gleichen Preise zu beziehen.)

Spruner-Menke, **Atlas antiquus** (Spruners historisch-geograph. Handatlas, I. Abtheil. 3. Aufl.); 4. Liefg. (5 Blätter). Preis 1 Thlr. 8 Sgr.

(Die erste bis dritte Lieferung — 14 Blätter — kostet $3^2/_5$ Thlr.)

VIE DE JÉSUS

PAR

ERNEST RENAN.

Berliner Abdruck.

23 Bogen. brosch. Preis 1 Thaler.

Vorräthig in allen Buchhandlungen.

[7294—95]

---

[360] Im Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Gudrun.

Deutsches Heldenlied

übersetzt

von **Dr. Karl Simrock.**

Vierte verbesserte Auflage.

Miniatur-Ausgabe in englischem Einband mit Goldschnitt.

fl. 3. 48 kr. oder Rthlr. 2. 6 Ngr.

Diese „wunderbare Nebensonne der Nibelungen" mit ihren vielen poetischen Schönheiten ist nicht so bekannt wie sie es eigentlich verdiente. Simrocks Uebertragung ist längst als die beste gewürdigt. Möge denn sein Buch auch in dieser Gestalt den Sinn für die deutsche Heldendichtung in den weitesten Kreisen wecken und beleben.

Stuttgart.

J. G. Cotta'scher Verlag.

Bekanntmachung.

Vorbehaltlich höherer Genehmigung werden bei der Oekonomie-Commission des unterfertigten Regiments

Montag den 2 November 1863, früh 9 Uhr,

nachstehende Musik-Instrumente für die in den aufliegenden Bedingnißheften genannten Abtheilungen und Garnisonen im Wege der

allgemeinen schriftlichen Submission

an den Wenigstnehmenden zur Lieferung vergeben, nämlich:

- 13 Flügelhörner in C mit 3 Cylindern, B, A, As Bogen und Mundstück;
- 18 chromatische hoch C-Trompeten mit 3 Cylindern, B, A, As Bogen und Mundstück;
- 14 chromatische F-Trompeten mit 3 Cylindern, E, Es, D und Des Bogen mit Mundstück;
- 24 chromatische tief C-Trompeten mit 3 Cylindern, B, As, G, F Bogen und Mundstück;
- 19 chromatische Posaunen in B mit 3 Cylindern, Stimmzug und Mundstück;
- 11 chromatische Quart-Posaunen mit 3 Cylindern, Stimmzug und Mundstück;
- 7 Barytone in B mit 3 Cylindern und Mundstück;
- 13 Bombardone in C mit 4 Cylindern und Mundstück;
- 17 Althörner in C mit 3 Cylindern, B, A, As Bogen und Mundstück;
- 5 Tenorhörner in F mit 3 Cylindern, Es Bogen und Mundstück.

Gleichlautende Exemplare des Bedingnißheftes liegen vom 18 d. Mts. an in den Rechnungskanzleien des unterfertigten Regiments und der k. Commandantschaften in Augsburg, Bayreuth, Bamberg, Nürnberg, Regensburg, Würzburg, dann bei dem k. Festungs-Gouvernement Landau zu jedermanns Einsicht offen, wo auch die Submissions-Formulare in Empfang genommen werden können.

Die Submissionen selbst müssen, vorschriftsmäßig überschrieben und versiegelt, längstens bis

Sonntag den 1 November, Abends 6 Uhr,

bei dem unterfertigten Regiment frankirt eingelaufen seyn, und wird ausdrücklich noch auf die Bestimmungen in den §§. 13, 14, 15 und 16 der allgemeinen Submissionsbedingungen aufmerksam gemacht.

Die der contrahirenden Commission nicht hinlänglich bekannten Submittenten, sowie die Mitglieder von submittirenden Gesellschaften oder deren aufgestellte Geschäftsführer, haben an dem oben bestimmten Veraccordirungstermin sich persönlich oder durch gerichtlich bevollmächtigte Stellvertreter einzufinden, nach Vorschrift der §§. 14, 15 und 16 der allgemeinen Submissionsbedingungen ihre Uebernahmsfähigkeit und Betriebsvermögen auf Verlangen sogleich bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung ihrer Submissionen genügend nachzuweisen. — München, den 15 October 1863.

Das Commando des k. 1. Cuirassier-Regiments Prinz Karl.

v. Schubaert, Oberst. [7616—17]

Seemanns-Schule

zu Meersburg am Bodensee (Baden). [7404—6]

Eröffnung am **1 November d. J.** in dem herrlich gelegenen neuen Schloß. Zweck der Anstalt: Vorbereitung auf die Kriegs- wie die Handelsmarine; Ausbildung zu geistiger und körperlicher Tüchtigkeit; praktische Anwendung auf Uebungsschiffen. Ausgewähltes und vollständiges Lehrerpersonal. Jahrespreis 600 Gulden rhein. Nähere Auskunft auf frankirte Anfragen ertheilt

Meersburg. **Chr. Wraa,** Marine-Officier a. D.

Seeger & Müller in Stuttgart

empfehlen

Abtritt-Schläuche von Asphalt

in Stücken bis zu 6 Fuss Länge und in verschiedenen Formen nach zu gebender Zeichnung ausführbar.

Diese Schläuche sind **weder dem Zerspringen durch Einfrieren ausgesetzt, noch ist je ein Rosten oder Faulen zu befürchten.** — Prospecte mit Preisangabe und **Zeugnissen über mehrjährige Anwendung** stehen mit Vergnügen zu Diensten. [6982—83]

Florenz. Grand Hôtel de Rome,

piazza St. M. Novella 8, ganz in der Nähe des Eisenbahnhofs.

In diesem neuen und prachtvollen Gasthof, welcher mit Recht für einen der besten in Florenz gehalten wird, außer seiner schönen Lage, von wo aus man beinahe alle die herrlichen Gebirgsumgebungen sieht, findet man eine vortreffliche Bedienung für Personen jeden Ranges.

Man spricht italienisch, französisch, englisch und deutsch. Zeitungen benannter Sprachen werden in einem Extra-Lesezimmer gehalten. [6772—77]

Fabrik für Photogène-, Solar- und Petroleum-Lampen, Lager zu Fabrikpreisen von Glas-Ballen, Glocken, Cylindern etc. etc.

J. Plantz jun. und Eichrodt, Deutz am Rhein.

Handlung en gros. Photogène-, Petroleum-, Solar-, Maschinen-Oel, Benzin, Paraffin und Paraffin-Kerzen. [7399—401]

Zeichnungen und Preis-Courants werden auf Verlangen eingesandt.

Dampfschifffahrt zwischen Lübeck und St. Petersburg.

Die bekannten Dampfschiffe:

Neva, Capt. C. Möller; **Trave,** Capt. J. A. Heitmann,

werden in diesem Jahre eine regelmäßige wöchentliche Verbindung unterhalten, und jeden **Sonnabend** abgehen.

Abfahrt von **Lübeck** bis Ende September Nachmittags 4 Uhr, im October Nachmittags 2 Uhr.
Passage: erste Cajüte 35 Rthlr. preuß. Court.; zweite Cajüte 25 Rthlr. preuß. Court.

Lübeck, im April 1863. **Die Direction.**

Die „Neva" gieng von Lübeck zuerst am 2 Mai. [2482—511]

Ein junger Kaufmann, in der Mitte der 20er Jahre, sucht eine Frau. Dieselbe muß hübsch und gebildet seyn, darf indessen das 20. Lebensjahr noch nicht überschritten haben. Vermögen ist nicht nöthig. — Gef. Offerte, möglichst mit Photographie, erbittet man sub J. P. Nr. 1 poste rest. Halle a/S. [7592]

Verkauft werden billig:

Eine Dampfmaschine von 10—12 Pferdekräften, ein Dampfreiniger und eine Dampfpumpe von Schwarzkopf. Auf Franco-Briefe mit Nr. 7585 gibt die Exped. d. Bl. nähere Auskunft. [7585—86]

Steckbriefs-Erledigung.

Die von dem k. Gerichtsamt Penig und dem unterzeichneten Untersuchungsrichter hinter den Advocaten Anton Hüttenrauch aus Penig am 5 und 8 dieses Monats erlassenen Steckbriefe haben sich durch die Ergreifung des Verfolgten erledigt.

Königl. sächs. Bezirksgericht zu Mittweida, den 12 October 1863. [7578]

Der Untersuchungsrichter:

v. Zeschau, Gerichts-Rath.

Gutsverwaltersstelle-Gesuch.

Ein sowohl praktisch als theoretisch gebildeter Landwirth von 25 Jahren, der seine Ausbildung auf den größten Gütern Württembergs und der Akademie Hohenheim erhielt, sodann Verwaltersstellen in Bayern und Württemberg bekleidete, wünscht seine gegenwärtige Stelle unter Berufung auf seine ausgezeichneten Zeugnisse mit einer andern zu vertauschen, und sieht gefälligen Offerten in Bälde freundlichst entgegen. [7597]

Julius Bach, Gutsverwalter,
Witzmans bei Wurzach, Württemberg.

Hofmeisterstelle-Gesuch.

Ein noch junger, süddeutscher, definitiv angestellter Gymnasial-Professor kathol. Laie, der classischen Sprachen ebenso wie der Realien, des Französischen in Wort und Schrift mächtig, sucht in einem adeligen Haus die Ausbildung der Söhne in Familie und auf Reisen zu übernehmen. — Franco-Offerte unter Chiffre **T. S. N.** Nr. 7590 durch die Expedition d. Bl. [7590]

Lebende Fasanen.

Die gräflich v. Oberndorff'sche Försterei in Schmittshausen kann im Verlauf des kommenden Winters, wenn die Bestellungen jetzt gleich unverzüglich einlaufen, noch 4—500 Stück Fasanen-Hennen mit der entsprechenden Anzahl Hähne in beliebigen Partien abgeben.

Nähere Auskunft über Preis und Bezugsgelegenheit wird der Unterzeichnete auf die an ihn gelangenden portofreien Anfragen umgehend ertheilen. [7522—25]

Schmittshausen bei Steckstadt am Rhein über Darmstadt, den 10 October 1863.

Karl Böhm,
gräflich Oberndorff'scher Förster.

Aerztliche Anzeige.

Dr. Eduard Meyer in Berlin, **Krausen-Str. 62, wird fortfahren Auswärtige brieflich zu behandeln, die ihre durch geschlechtliche Ursachen jeder Art geschwächte Gesundheit bald und dauernd wieder befestigen wollen.** (6296-315)

Gutskauf-Gesuch.

Ein patronatlastenfreies Herrschafts- (oder auch größeres Bauern-) Gut in Bayern oder Deutsch-Oesterreich mit vorherrschendem Waldbestand, der gut erhalten und gänzlich servitutfrei seyn muß, wird bei einer baaren Anzahlung von 20 bis 40,000 fl. zu kaufen gesucht. Franco-Offerte sub S. Nr. 7492 befördert die Expedition dieser Zeitung an den Selbstkäufer. Solide Unterhändler sind nicht ausgeschlossen. [7492—95]

Dampf-Dreschmaschinen,

wie eine in München so eben den ersten Preis mit der goldenen Medaille erhalten, liefern wir in bester Qualität mit Locomobilen zu 4 bis 10 Pferdekräften von 1900 bis 3400 Thlrn. unter Garantie. Für die Zeit nach dem Ausdreschen empfehlen wir zur Beschäftigung der Locomobilen und liefern zu Fabrikpreisen: Dampfpflüge, Mahlgänge, Dampfsägen, Baggermaschinen, Loh-, Oel-, Gyps-, Knochen-Mühlen, sowie alle Arten landwirthschaftlicher Maschinen u. dgl. [7567]

Frankfurt a. M., October 1863.

Wirth & Sonntag.

Stelle-Gesuch. (7512—17) Ein kaufmännisch gebildeter Mann, 34 Jahre alt, von guter Familie, der die Landwirthschaft praktisch erlernt hat, dann viele Jahre zweien größeren Gütern vorgestanden, und seit längerer Zeit eine Rentmeisterstelle, verbunden mit der Verwaltung eines großen Weingutes, bekleidet, tritt wegen Sterbefalls aus dieser Stellung. Ueber seine Solidität sowie bisheriges Wirken stehen ihm die besten Empfehlungen zur Seite, und wünscht derselbe vom Frühjahre 1864 an eine seiner Fähigkeit entsprechende Beschäftigung. Gefällige frankirte Offerte werden durch die Expedition dieses Blattes unter Nr. 7512 erbeten.

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 15 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung

Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Montag **Nr. 292.** **19 October 1863.**

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York; für Oesterreichisch Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig und Triest, für das übrige Italien: Sardinien, Rom, Neapel etc. bei dem Chef des Zeitungs-Bureau des Hauptpostamts in Bern, Herrn S. Liechti; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Cursbericht.

Frankfurt a. M., 17 Oct. Württemb. 4½proc. Oblig. b. R. 104⅝ G.; 4proc. Coup.-Obl. 103⅛ G.; 3½proc. 97¼ P.; bad. 4proc. Oblig. 102½ P.; 3½proc. von 1842 92¼ G.; Rhein-Nahe-B. 28⅝ G.; 4½proc. Pf.-Max-E.-B.-A. b. R. 105⅛ P.; bad. 50fl.-L. 111 P.; 35fl.-L. 53⅛ P.; kurh. 40Thlr.-L. b. R. 56 G.; gr. hess. 50fl.-L. b. R. 132 P.; 25fl.-L. 39 P.; nass. 25fl.-L. b. R. 37¾ G.; Ansb.-Gunz. 7fl.-L. 12 G.; Pistolen fl. 9.40½-41½; preuß. Friedrichsd'or fl. 9.56½-57½; holl. 10fl.-Stück fl. 9.49 50; Ducaten fl. 5.32½-33½; 20Fr.-Stück fl. 9.20-21; eng. Sov. 11.44-48.

Paris, 17 Oct. 3proc. 67.15; 4½proc. 95.50; Bankactien 3390; Credit mobilier 800; ital. 5proc. 73.40; span. innere Sch. 42¼; diff. 48¼; Zaragoza 640; Röm. 410; Orleans 978 75; Nord 983.75; Ost 510; Dauphiné 483.75; Paris-Lyon-Mittelmeer 965; Süd 692.50; West 518.75; Lyon-Genf 498.75; österr. Gesellschaft 417.50, Victor-Emmanuel 420; gr. russ. Comp. 418 75.

Zur Leipziger Jubelfeier.

II.

w Diese Tage sind ausgiebig an fruchtbaren Betrachtungen. Solche werden sicherlich treffliche Redner in großer Anzahl in vielen deutschen Städten und selbst außerhalb des deutschen Gebiets ausbreiten, indem sie Lehren einschärfen welche für die Zukunft Frucht tragen mögen. Indessen sind diese Reden heute noch ungehalten*); jedoch eine, welche behufs der Vorbereitung zur Siegesfeier bereits gehalten und bei Otto Wigand im Druck erschienen ist (Rede u. s. w. in Leipzig am 16 Oct. 1862 gehalten von H. Wuttke), liegt vor, und so sey es vergönnt aus dieser eine Stelle herauszuheben um an sie weitere Bemerkungen anzuknüpfen. „Wir preisen laut die Helden die für das Vaterland, die Liebe des Lebens zurücklassend, die Waffen geschwungen (heißt es in ihr Seite 14, 15). Ruhm gebührt weder der wilden Kampflust des Ritters noch der rohen Stärke des nur auf Gebot fechtenden Knechts; Zerstörung lassen sie hinter sich. Aber das echte Heldenthum verdient den Lorbeer, jener erleuchtete Muth dem vor dem Tode nicht grauet, weil er einsteht für ein Ziel welches die Würde des Daseyns bedingt. Wo solches Heldenthum war, erwuchs stets aus dem blutigen Streit, aus der Saat des Todes, jugendlich schöneres Leben.“

Anders als der Mensch in seiner Beschränktheit das Gegenwärtige ansieht, beurtheilt eine spätere Zeit die Hergänge. Er sucht Glückbefinden im Augenblick, und über Heimsuchungen klagt sein gepreßtes Herz — wie selten wird er dessen sich bewußt daß unser Wandel bloß eine Veranlassung ist an der sein Wesen sich entfaltet oder von ihm entwickelt wird. Im Ringen mit Widerwärtigkeiten, in der Trübsal erstarkt sein inneres Leben. Schläge des Schicksals lassen, wenn sie auf einen Sterbenden fallen, einen geläuterten Kern zurück. Heute sagen wir darum: jene Nothzeit hat unser Volk reifer und tüchtiger gemacht, hat es gestählt und gefestigt, hat Männer erweckt deren edle Aeußerungen nicht verklungen sind, deren edle Gesinnung nicht mit ihrem Leben abstarb, sondern mit fortschaffender Kraft immer noch den Sinn zum Höheren wendet. Ist doch jedwede That ein Anstoß für die Folgezeit. Nach Maßgabe ihrer innern Bedeutung erschöpft sie entweder ihren Gehalt in ihren unmittelbaren Folgen, oder ihre Schwingungen wirken weiter, auch unter veränderten Verhältnissen, nach. Je mißlicher also es bis 1813 um Deutschland stand, je stärkere Anforderungen an die damaligen Menschen gestellt wurden, wofern sie sich nicht schlaff in das scheinbar Unabwendbare ergeben wollten, je mehr sie in die Nothwendigkeit versetzt wurden gewaltiges, außerordentliches zu vollbringen, damit sie die Lage zum Besseren kehrten, desto nachhaltiger bleibt auch die fortwirkende Macht ihres wackeren Thuns, und schlägt aus zum Segen für nachkommende Geschlechter. Gerade daß ihnen der Sieg so schwer gemacht wurde, verleiht den Thaten von 1813 die erhöhte Bedeutung für das fernere Leben des deutschen Volks. Niemals wieder kann eine Zeit kommen in welcher die Deutschen verzweifeln an der Unabhängigkeit des Vaterlands, an ihrem Bestand als Volk. Nachdem geschehen ist was damals, so groß, geschah, wird der Rath der Feigen, wenn er am verderblichsten eingriffe, kein offenes Ohr finden, weil die Thaten der Männer von 1813 ein ewiger Ansporn bleiben zum Muth, zur Unverzagtheit, zum festen Vertrauen auf endlichen Sieg. Wachsam, aber ruhig, schauen wir auf unsere Westgränze. Denn die Sünde der Diplomaten, die es unterlassen haben Frankreich auf seine natürlichen Gränzen, die Vogesen, zurückzubringen, nöthigt uns immer noch gefaßt zu seyn, für die Erhaltung unseres Rheinlandes noch einmal das

*) Die in der ersten Zeit nach der Schlacht gehaltenen Reden sind überaus unbedeutend, während man doch in Gedichten zur Erhabenheit sich aufzuschwingen und eine würdige Form zu treffen mitunter verstand. Die deutsche Beredsamkeit steckte noch in den Kinderschuhen. Arndts Aufsätze sind allerdings Ansprachen zu vergleichen, und machen eine rühmliche Ausnahme, ebenso einige wenige andere. Um eine Probe zu geben vom damaligen Ton, damit man unser Urtheil nicht zu hart befinde, führen wir aus Hahns, des Superintendenten zu Gera, am 23 Oct. 1816 gehaltener „Siegespredigt“ den Anfang, die Anrede an Kaiser Franz, an. Sie lautete: „Empfangen Ew. kais. Majestät die Huldigungen der Religion in ihren Dienern.“

Schwert zu führen. Es ist dieß ein möglicher Fall geblieben. Sollte aber sogar hochverrätherischen Junkern gelüsten unser Rheinland zu verhandeln — stark und gewaltig und eingedenk des Triumphs von 1813 würde dann die deutsche Volkskraft sich erheben; dann aber — das möge man im wälschen Land bedenken — dann würde es sich um Frankreichs natürliche Gränzen, um die Vogesen, handeln.

„Den Haß gegen den Feind hat die Zeit getilgt," lautet die Ansprache des Leipziger Festausschusses an die Veteranen der Leipziger Völkerschlacht. Auch in unserer Brust lebt er nicht; die Rückschau hat aufgehört ein Antrieb zur Feindseligkeit zu seyn; gern nähren wir den Geist der Brüderlichkeit, und sind aufrichtig bereit zur gleichen Gesinnung, zu derjenigen Gesinnung welcher wir bei den Franzosen begegnen.

Der Zuruf welchen Schwarzenberg am 15 Oct. an die zur Schlacht ausziehenden Heere richtete, enthält goldene Worte, die wir jetzt wiederum und immer beherzigen sollten. Wiederholen wir deßhalb, nach 50 Jahren, was der Oberfeldherr sprach: „Das Band das mächtige Nationen zu einem großen Zweck vereinigt, wird auf dem Schlachtfeld enger und fester geknüpft. Alle für einen, jeder für alle! Mit diesem erhabenen, mit diesem männlichen Ruf eröffnet den heiligen Kampf! Bleibt ihm treu in der entscheidenden Stunde, und der Sieg ist euer!"

„Uns aber diene (heißt es in der vorgedachten Rede S. 16) ihr Heldenthum zum erweckenden Vorbild, und von uns werde beherzigt was in der Väter Zeiten sich begab. Viele Willige zusammen bildeten das Heer, und am gleichen Wirken zu einem Ziel hieng der Erfolg der Völkerschaft. Sagt der Leipziger Sieg daß Erfolg die Einmüthigkeit krönt, so sagt dieses Krieges Gang daß die deutschen Stämme nicht gewachsen dem Feinde waren solange sie einzeln sich mit ihm maßen. Entschwinde niemals unserm Gedächtniß das Blatt aus dem Buche der Zeiten, worauf mit Blut und Elend des gespaltenen Deutschlands Untergang steht."

Parteihader hat in unserem Zeitalter um sich gegriffen. Er mußte eintreten, weil der unselige Wiener Congreß das Reich nicht wieder aufrichten mochte, sondern getrennte Staaten mit Souveränen an ihrer Spitze einsetzte. Der ist wahrlich kein guter Kenner der Geschichte der sich einbildet daß dieser Zustand fortdauern könne; es will anders werden, und wird anders werden; der Zug dazu ist im Volke. Diese nothwendige Umwälzung — denn eine „Umwälzung" bliebe es auch in dem Falle daß alle Herrscher einmüthig die Umbildung ins Werk setzten — vollzieht sich nun, oder bereitet sich vor unter einem Streiten welches länger währt und heftiger geworden ist als zu wünschen wäre. Groll und Gift hat es in die Gemüther gebracht. Das jahrelange Hin- und Herzerren hat eine Erbitterung hervorgebracht die zu höchst bedenklichem Ausgang treiben kann. Schon ist eine Zerrissenheit eingetreten wie sie bereits einmal, in den schlimmen Jahrzehnten die dem dreißigjährigen Krieg vorangiengen, erlebt wurde; schon ist es beinahe dahin gekommen daß ein Theil den andern nicht mehr versteht, daß die Eiferer nicht mehr das hören was wirklich gesagt wird, sondern zu vernehmen glauben was sie selber in das Gesagte hineintrugen und mit ihm vermengten. Wie soll das enden? Da ist es heilsam daß wir große Thaten hinter uns haben, welche Punkte des gemeinsamen Verständnisses bleiben, in deren Feier die sonst in verschiedenen Lagern Gegenüberstehenden sich zusammenfinden, der Zusammengehörigkeit, des gleichen Endziels sich lebhafter bewußt werden. Wenn im dankbaren Rückblick auf die alten Zeiten, im Frohgefühl über nationale Heldenthaten das Herz aufgeht, und in Groß- wie Kleindeutschen, in Republicanern wie in Monarchisten dieselben Wünsche erglühen, so stumpfe sich der Parteihaß ab, und die Liebe zum gemeinsamen Vaterland treibe frische Wurzeln. Möge heut und in Zukunft das Angedenken an den gemeinsam, schwer genug erstrittenen, großen, glorreichen Sieg eine Mahnung seyn zur Einigkeit, zur Eintracht!

Die Stellung der drei Mächte zur Polenfrage.

△△ **Wien,** 16 Sept. Ein mehrstündiger Ministerrath, der unter dem Vorsitz des Kaisers stattfand, beschäftigte sich dem Vernehmen nach mit auswärtigen Angelegenheiten, und in vorderster Reihe derselben stand, wie man weiter versichern hört, die neueste Phase der polnischen ge. Eine endgültige Entscheidung scheint gleichwohl noch nicht getroffen zu seyn. Wie sie auch falle, die absolute Neutralität scheint am wenigsten praktische Chancen darzubieten. Somit handelt es sich darum zwischen der preußisch-russischen oder der westmächtlichen Allianz ein Princip zu wählen. Die Annäherung an Rußland würde gleichbedeutend seyn mit der Reaction im Innern und mit der Nothwendigkeit sich mit Preußen auf Kosten der Einigung Deutschlands abzufinden. So würde die unerbittliche Logik dieser Combination lauten, wären auch die Uebergänge und Mittelzustände anscheinend anders gefärbt. Das Festhalten an den Westmächten empfiehlt sich daher von selbst. Nun kann man es nur natürlich finden daß Oesterreich den höchsten Werth darauf legt zu erfahren welchen Grad der Innigkeit in ihrem Verhältnisse bereits besteht, und ob ein noch höherer zu erreichen sey. Es handelt seinem Interesse vollkommen entsprechend wenn es zuvörderst Englands Dispositionen genau sondirt, und keinen gewagten Schritt ohne die Zustimmung des alten Alliirten unternehmen will. Man kann sich aber mehr oder minder versichert halten daß England eine Action Frankreichs zur Wiederherstellung Polens mindestens auf das entschiedenste begünstigen und garantiren, wenn nicht selbst daran Theil nehmen wird. Diese Begünstigungen und Garantien kann es ohne Kriegsgefahr gewähren; nicht so Oesterreich. Eine zweifelhafte der westmächtlichen Combination auch nur moralisch zugeneigte Haltung wird und muß es früher oder später mit Rußland entzweien. Und so kommt es daß der Entschluß betreffs seiner ferneren Haltung maßgebend seyn wird für seine eigensten und wichtigsten Interessen. Es kann daher jetzt noch Vorschläge machen, und soll es auch wohl, welche Rußland, wenn es überhaupt will, die Rückkehr zu einer Politik des Friedens, der Versöhnung und der Achtung der Verträge ermöglichen. Aber im großen und ganzen muß es von der Theorie der bloßen Auskunftsmittel sich losmachen und ein positives System annehmen. Aus allen bisherigen Eröffnungen Frankreichs geht hervor daß es eine möglichst genau definirte Action will. Die speciellen Verhandlungen mit England sieht es darum nicht gerade mit Behagen, weil es davon Zögerungen und Ablenkungen Oesterreichs von dem Wege der Solidarität zu besorgen scheint. Aber es beruhigt sich wieder mit der Thatsache daß die Kriegspartei festere Wurzeln in England habe als man meint. Um der Wahrheit die volle Ehre zu geben, muß constatirt werden daß alle Eröffnungen Frankreichs und seiner Diplomatie einerseits Oesterreich die umfassendsten Garantien bieten, andererseits auf das bestimmteste jede Vergrößerungsabsicht ihrerseits desavouiren. Solchergestalt spitzt sich die polnische eigentlich zu der größeren, weltwichtigeren Frage zu: ob der Augenblick gekommen sey um Rußland, das eingekeilt zwischen dem Sund und dem Bosporus, naturgesetzlich nach der Herrschaft über den Orient strebt, unschädlich zu machen sey für alle Zeiten, oder ob diese Sorge, die Oesterreich sehr nahe geht, kommenden Generationen zu überlassen sey. Alles was dazwischen liegt, heiße es Sommation, Protest, ja selbst Ultimatum oder Conferenz, ist nur nebensächlich.

Englands auswärtige Politik.

.*. **London,** 15 Oct. Durch die drei letzten Wahlen für das Unterhaus, die im Verlaufe der jetzigen Parlamentsferien stattgefunden — in Pontefract, Coventry und Tamworth — sind drei Sitze die seit langer Zeit der liberalen Partei angehörten, und namentlich als Stützen des Palmerston'schen Cabinets galten, verloren gegangen; Tories sind daselbst gewählt, und damit ist nun vielleicht selbst die schwankende Wage einer zweifelhaften Majorität den Whigs zu Verlust gegangen. Es mag seyn daß persönliche und zufällige Ursachen bei diesen Einbußen mit im Spiele waren, aber ich habe noch immer gefunden daß derartige Zufälle genaue Vorzeichen des herannahenden Falls einer Regierung zu seyn pflegen. In der That, trotz des persönlichen Prästigiums dessen Lord Palmerston sich erfreut, deuten manche Symptome darauf hin daß selbst die Liberalen seiner überdrüssig, und daß die Conservativen von Ungeduld sich seines Platzes zu bemächtigen erfüllt sind. So dürfte ein geringes Straucheln, eine kleine Schlappe im Verlauf der nächsten Session zum Sturze des Cabinets hinreichen. Ja, ich würde sein Schicksal schon als besiegelt ansehen, wenn Graf Derby besser im Stand, oder besser gerüstet, wäre eine Verwaltung zu bilden welche die jetzige ersetzen kann. Indessen da auch die Politik des jetzigen Ministeriums wesentlich conservativ ist, so wird mit dem Uebergang des Staatsruders in toryistische Hände, wann immer er erfolgt, in Englands allgemeiner Politik, und zumal in seiner auswärtigen Politik, keine Aenderung eintreten.

Gewiß, hinsichtlich der drei Hauptfragen, der amerikanischen, polnischen und deutsch-dänischen, ist das ganze englische Volk, ohne Partei-Unterschied eines Sinnes. Erlauben Sie mir die englischen Ansichten über die drei Punkte hier kurz zu bezeichnen.

Was den amerikanischen Kampf betrifft, so sehen wir keine Ursache von unserer bisherigen Neutralität abzuweichen, und der Beschluß der Regierung die jetzt auf dem Mersey im Bau begriffenen Widder Dampfschiffe anzuhalten*) ward im Einklang mit diesem Grundsatz gefaßt. Nach der Versicherung eines ausgezeichneten Engländers der in den letzten Tagen aus den Vereinigten Staaten zurückgekehrt ist, und dort Regierung und Armee genau zu beobachten alle Gelegenheit hatte, wird der Krieg noch lange dauern, und läßt dessen Ausgang — wie und wann? — sich in keiner

*) Nach dem Liverpool Courier ist übrigens vieles von dem was die Zeitungen über das Einschreiten der Regierung gegen die Widderdampfer in Liverpool gebracht haben, bloße Sage. Es soll nicht wahr seyn daß eine Wache Marinesoldaten auf den einen Dampfer gesetzt worden ist, und an dem Ausbau des „El Tousson" werde nach wie vor fortgearbeitet. Doch läugnet der Courier nicht daß der Kriegsdampfer „Goshawk" sich hart an das Widderschiff gelegt habe und dessen Abfahrt verhindern könnte.

Weise voraussehen. Die Männer welche jetzt dort regieren und befehligen, dürften alle dahin gegangen seyn ehe dieser beispiellos kolossale Kampf sein Ende erreicht. Einmischung von Seiten einer fremden Macht würde zu keinem praktischen Ergebniß führen, und trotz der Prahlerei und Insolenz der amerikanischen Presse fühlt die Unionsregierung sich im Grunde für Englands Nachsicht zu Dank verpflichtet.

Die letzten Ereignisse in Polen und das grausame Regierungssystem welches die Russen dort einzuführen suchen, hat mächtigen Eindruck auf das englische Volk gemacht, und unsern Abscheu vor einem solchen Gebahren vermehrt; aber in einen Krieg für Polen läßt England sich nicht ein. Es würde ein populärer und vielleicht auch ein politischer Schritt seyn, wenn England und Frankreich ihre Botschafter von St. Petersburg abriefen, aber dem heldenmüthigen Widerstand des polnischen Volks würde damit nur geringer Beistand geleistet seyn.

Endlich die deutsch-dänische Angelegenheit. Obgleich die berührten zwei andern Fragen an sich ohne Zweifel viel größern Belangs sind, bedrohen sie doch vielleicht den europäischen Frieden minder ernstlich und unmittelbar als das jetzige gespannte Verhältniß zwischen Deutschland und Dänemark. Ueber die Absichten der deutschen Mächte sind Sie natürlich besser unterrichtet als wir in England es seyn können; aber würde die deutsche Bundesexecution in Holstein direct oder indirect gegen eine dänische Provinz gerichtet, oder griffe sie (nach Ansicht der beiden Westmächte) die allgemeinen Rechte der dänischen Krone an, so würde England in Verbindung mit Frankreich die gefährdeten Dänen nicht ohne Hülfe lassen. Das ist der Sinn von Lord Russells Depesche an den brittischen Gesandten in Frankfurt, und hoffentlich wird der Bundestag seine im Werk befindliche, oder beabsichtigte, Reform nicht mit einer Kriegserklärung an die beiden Seemächte einweihen wollen. Ich sehe wohl daß über diese Frage Engländer und Deutsche leider verschiedener Meinung sind, und sich nicht leicht verständigen werden; aber so liegt die Sache: auch bei dem besten Willen mit Deutschland in Frieden und Freundschaft zu bleiben, ist England fest entschlossen nicht zu gestatten daß auch nur ein Zollbreit Landes der dänischen Krone entzogen werde, und England ist als Seemacht in der Lage ein autoritatives Wort bei dieser Frage mitzureden. Mögen beide Theile, Deutschland und Dänemark, sich besinnen ehe sie den Krieg herausfordern!

Deutschland.

Kurhessen. ✉ **Kassel**, im Oct. Das Lager und die Bundesinspection sind vorüber, der Landtag ist wieder versammelt, und alles rüstet sich zu einer würdigen Feier des 18 October — das ist in diesem Augenblick unsere Vergangenheit, unsere Gegenwart und unsere Zukunft. Von einigen Unfällen abgesehen, die auch ohne Lager vorkommen können, sind die militärischen Uebungen zu allgemeiner Befriedigung ausgefallen. Namentlich sollen die Herren Bundesinspectoren sich über die Artillerie und über die Ausbildung der Mannschaft sehr vortheilhaft ausgesprochen haben. Was die Führung im großen betrifft, so pflegt es da auf dem militärischen Gebiet ebenso zu gehen wie auf dem geistlichen, wo ein Kanzelredner selten von der Disposition eines andern ganz befriedigt ist, weil eben jeder denkende Kopf sich gern eine eigene Methode schafft. Auch läßt sich nicht in Abrede stellen daß da wo ohne Kugeln geschossen wird, manches vorkommt was im Krieg ohne Zweifel zum größten Nachtheil gereichen würde. So fuhren z. B. die Batterien welche den Uebergang der Truppen über die Fulda decken sollten so nahe heran, daß ihr Kreuzfeuer nicht nur das Vorrücken der eigenen Truppen über die in Eile geschlagene Schiffbrücke gefährdet haben würde, sondern daß auch die Feinde, welche auf Flintenschußweite sich ohne Gefahr heranschleichen konnten, die Kanoniere sehr bald würden niedergeschossen haben wenn es wirklicher Ernst gewesen wäre. Die Brücke war übrigens in 25 Minuten vollständig aufgeschlagen, so daß die schwere Artillerie dieselbe passiren konnte. Der Gesundheitszustand des Lagers war vortrefflich, obgleich ein Aequinoctialsturm dasselbe beinahe unter Wasser gesetzt hätte und nach der bestehenden Lagerordnung die Soldaten nur je zwei eine wollene Decke haben, auch ihre Mäntel des Nachts gerollt haben müssen. Wie gewöhnlich folgte den Manövern eine Reihe von Ernennungen, doch waren sie weniger zahlreich als man hätte erwarten dürfen. — Die Feier des 18 October gieng ursprünglich von einigen vaterländisch gesinnten Männern aus, welche dahier bei dieser Veranlassung jenen Vaterlandsfreunden ein Denkmal zu setzen beabsichtigten die während der französischen Fremdherrschaft ihre Anhänglichkeit an ihr hessisches Vaterland mit dem Leben bezahlt haben. Die städtischen Behörden sahen sich dann veranlaßt sich an dieser Festfeier zu betheiligen, und nun hat sich auch der Kurfürst entschlossen die Gedächtnißfeier jener denkwürdigen Zeit als ein allgemeines Landesfest begehen zu lassen. Verdankt doch auch das hessische Kurhaus die Wiedereinsetzung in die angestammte Regierung zunächst dem Sieg bei Leipzig, dann aber auch der Anhänglichkeit seines Volks, welches der zurückkehrenden Herrscherfamilie einen so begeisterten Empfang bereitete, daß davor alle Zweifel verstummen mußten welche damals im Rath der Verbündeten über die Frage laut geworden waren; ob man die eroberten deutschen Länder ohne weiteres den früheren Herrschern zurückgeben müsse. Dem Vernehmen nach wird der Kurfürst selbst den Grundstein legen zu dem beabsichtigten Denkmal, welches auf dem Forste, einer großen Wiesenfläche nahe bei der Stadt, gerade an der Stelle errichtet werden soll wo diese Verurtheilungen der Kriegsgerichte vollzogen zu werden pflegten. Die Veteranen der Freiheitskriege sind eingeladen an dem Festzuge theilzunehmen, und werden Abends zu einem Festmahl vereinigt seyn. Die ganze Stadt wird im Festgewand erscheinen, denn schon jetzt beginnt man Laubwerk und Blumen zu beschaffen, um alle Häuser in den Straßen zu schmücken durch welche der Zug gehen wird.

K. Sachsen. **Dresden**, 16 Oct. Das „Dresd. J." enthält folgendes Dementi: Die „Const. Ztg." enthält in ihrer Nr. 237 einen aus der „K. Z." aufgenommenen Artikel, in welchem bei Besprechung der in der holsteinischen Angelegenheit gegen Dänemark in Aussicht stehenden Execution unter anderm mit angeführt wird daß zwischen den Regierungen von Sachsen und Hannover wegen Uebernahme des Commando's über die nach Holstein abzuordnenden vereinigten sächsischen und hannoverischen Truppen Differenzen bestanden. Es entbehrt nun aber dieses Anführen eines jeden Grundes, und wird daher hiermit als völlig unwahr bezeichnet.

✗ **Leipzig**, 17 Oct. Die sämmtlichen aus Frankfurt a. M. nach Leipzig gekommenen Nationalvereinler sind in der öffentlichen Versammlung ausgeblieben, wie denn auch die von ihnen angekündigten Anträge nicht vorgebracht wurden. Hiernach zu schließen, hat ein Zerwürfniß stattgefunden, und scheint denn doch die gefürchtete Spaltung sich vorzubereiten. Die „preußische Spitze" ist es welche sie herbeiführt: gerade an dieser ei der gegenwärtigen Sachlage festhalten zu müssen erklärten die preußischen Agitatoren für einen Ehrenpunkt.

Preußen. △ **Bonn**, im Oct. Der Bericht der Allg. Ztg. in Nr. 285 über die kürzlich in München gehaltene Versammlung katholischer Gelehrten, zusammengehalten mit einem gleichzeitig in der Süddeutschen Ztg. Nr. 514 und 517 erschienenen Artikel, erheischt eine Berichtigung, welche hiemit aus erster Quelle gegeben wird. Zuvörderst muß erwähnt werden daß die Einladung zu der Versammlung erst auf vielseitige Anregung und gemäß den schon seit etwa zwei Jahren kund gewordenen Wünschen erlassen wurde. Wenige Wochen vor der Versendung des Einladungsschreibens hatte außer andern hohen kirchlichen Würdenträgern noch insbesondere der damals zu Wien befindliche Hr. Cardinal de Luca seinen lebhaften Wunsch, daß eine derartige Versammlung baldigst stattfinden möge, zu erkennen gegeben. Die Einladenden durften daher nicht befürchten daß irgendeine kirchliche Auctorität gegen ein derartiges, ohnehin in Deutschland zu den gewöhnlichsten Dingen gehörendes Unternehmen eine Einsprache erheben werde. Und in der That hat auch die zunächst berufene kirchliche Behörde, nämlich der Erzbischof von München-Freising, dem Unternehmen in positivster Weise zugestimmt. Zudem hatten mehrere Bischöfe in eingesendeten Schreiben ihre volle Zufriedenheit mit einem so zeitgemäßen Versuch ausgesprochen; einige dieser Schreiben wurden bei der Eröffnung der Versammlung vorgelesen. Eine Ausschließung irgendeines Individuums von der Versammlung hat nicht stattgefunden. Jeder Professor, Doctor oder Schriftsteller wissenschaftlicher Richtung, katholischen Bekenntnisses, durfte sich gemäß den in öffentlichen Blättern gegebenen Erklärungen als eingeladen betrachten. Es ist daher auch ganz unrichtig daß, wie in beiden Berichten behauptet wird, Prof. Frohschammer in Folge höherer Einwirkung ausgeschlossen worden sey. Jeder konnte eine Eintrittskarte in dem öffentlich bezeichneten Local abholen lassen, und in Folge davon an der Versammlung theilnehmen, wie solches von Seite aller Fremden und vieler Einheimischen auch wirklich geschah. — Der Zweck der Versammlung war gemäß dem Ausschreiben Verständigung über die Aufgaben der Theologie und verwandter Wissenschaften in Deutschland, und friedliche Ausgleichung gewisser in den jüngsten Jahren vielleicht stärker als billig hervorgetretenen Gegensätze. Darauf bezog sich auch die einleitende Rede des Vorsitzenden, die jedoch nach dessen ausdrücklicher Erklärung bloß die Meinungsäußerung eines einzelnen Theologen seyn und bleiben sollte. Sie gab in einigen rasch hingeworfenen und kurz gefaßten Zügen einen Ueberblick über den Entwicklungsgang der Theologie im Laufe von fünfzehn Jahrhunderten, um zu dem Schlusse zu gelangen daß gegenwärtig Deutschland vorzugsweise Träger und Pfleger der wissenschaftlichen Theologie und der verwandten Disciplinen sey, und um hieran die Hinweisung auf die aus dieser Sachlage für die deutschen Theologen sich ergebenden hohen Pflichten zu knüpfen. Die Kürze welche in diesem Ueberblick durch die gestellte Aufgabe und durch die Rücksicht auf das so beschränkte Zeitmaß geboten war, ließ einige Stellen der Rede als paradox, oder an Paradoxien anstreifend, erscheinen, und veranlaßte bei einigen Mitgliedern Bedenken welche am nächsten Tag in der Form einer von acht Gelehrten unterzeichneten Erklä-

rung laut wurden. Durch die Art wie dieser Zwischenfall in den beiden Berichten ausgemalt, und gewissermaßen als Mittelpunkt und Hauptsache der Verhandlungen dargestellt ist, erscheint das ganze Bild der Versammlung entstellt und verschoben. Der Zwischenfall war lediglich eine untergeordnete Episode, welche in Folge befriedigender von beiden Theilen gegebener Erklärungen beigelegt wurde, und die vorübergehende Dissonanz in eine harmonische Lösung hinüberleitete. Abgesehen von diesem momentanen Zwischenfall lieferten die Verhandlungen, welche während der vier Tage theils über gemeinschaftliche literarische Unternehmungen (Bearbeitung einer theologischen Encyklopädie u. a.), theils über gewisse durch die Zeitlage gebotene Zielpunkte der Wissenschaft und der theologischen Thätigkeit geführt wurden, den Beweis daß die Versammlung in allen Hauptfragen wesentlich einig und gleichgesinnt war. Alle begriffen daß sowohl die Thätigkeit der Theologen als die Bildung der Geistlichen überhaupt sich in weitern Kreisen fortan bewegen, und auch die vor allem die Gegenwart bewegenden socialen und nationalökonomischen Fragen in ihren Bereich zu ziehen bestrebt seyn müsse. Diese Ueberzeugung bildete sich insbesondere in Folge eines etwas ausführlichern Vortrags den am zweiten Tag der Vorsitzende über diesen Gegenstand gehalten hatte. In der vielbesprochenen und so oft mißverstandenen Frage über das Verhältniß der Wissenschaft zur kirchlichen Autorität galt es vor allem einem weitverbreiteten Irrthum entgegenzutreten, der in jüngster Zeit so viele, namentlich jüngere Geister, verwirrt hatte, dem Wahn nämlich als ob jene höchsten Probleme welche zugleich der Philosophie und der positiven Religionswissenschaft angehören, von dem völlig selbständigen Menschengeist unabhängig und außerhalb der durch den Glauben dargebotenen Lösung erforscht und entschieden werden könnten. Daher die Aufstellung jener von der ganzen Versammlung (bis auf eine dissentirende Stimme) einhellig angenommenen beiden Thesen. Die weitere Frage: innerhalb welcher Schranken der Wissenschaft eine autonome Bewegung zukomme, wurde bei der Kürze der Zeit und dem Mangel an Vorbereitung nicht abgelehnt, sondern künftiger sorgfältiger Erwägung und vollständigerer Verhandlung vorbehalten. Die Schlußrede des Vorsitzenden hat in der Allg. Ztg. durch Einlegung von Worten und Beziehungen, die der Sprecher gerade vermieden hatte, eine polemische Gestalt erhalten, welche im schroffen Widerspruch mit der irenischen Tendenz der wirklich gesprochenen Worte steht. Daß „die romanische Richtung sich in unsere deutsche Verhältnisse und Bedürfnisse gar nicht hineindenken könne," wurde nicht gesagt. Ebensowenig lag in der allerdings gesprochenen Warnung vor Verketzerung ein Hinweis auf die in dem Bericht der Allg. Ztg. sogenannte „romanische und neuscholastische Partei." Die Warnung war ganz allgemein, ohne irgendwelche Beziehung auf eine Schule oder Partei. In beiden Berichten ist gerade das verschwiegen was in der Seele der Versammelten zuletzt als Hauptgewinn empfunden wurde, nämlich die so überwiegend kund gewordene Einheit der Gesinnungen und Bestrebungen, und das am letzten Tag noch so klar hervortretende Bewußtseyn der stets bewahrten, stets wiederhergestellten Eintracht. Die Zuversicht theilte sich allen mit daß, nachdem dieser erste Versuch in solcher Weise gelungen sey, auch künftig die Einheit in allen Hauptfragen es erst möglich machen werde in untergeordneten Fragen sich gegenseitige Freiheit in vollstem Maß zu gestatten. Uebrigens wird ein officieller Bericht über die Verhandlungen baldigst erscheinen.

= **Berlin,** 16 Oct. Die Regierung macht sich darauf gefaßt bis zum Frühjahr durch die polnische Frage in einen ernsten Conflict verwickelt zu werden: die eingestellten Recruten werden so schleunig ausexercirt, daß den Officieren und Unterofficieren nicht einmal die sonst übliche zweiwöchentliche Ruhepause nach den großen Uebungen bewilligt worden ist, und eine neue Recrutirung ist bis zum Frühjahr in Aussicht genommen, so daß die Armee auf einen Stand gebracht werden kann der den gewöhnlichen Feldetat um 63,000 Mann übersteigt. Es ist nur zu befürchten daß bei einem ausbrechenden europäischen Conflict entweder nichts oder dasjenige geschieht was die Nation nicht will. Daß Rußland einen Angriff gegen Oesterreich beabsichtigt, wird in gouvernementalen Kreisen mit dem Bemerken in Abrede gestellt daß die Verstärkungen der russischen Armee in Polen lediglich auf die schleunige Bewältigung des polnischen Aufstandes abzielen. — Eine officiöse Mittheilung sagt: daß die Hamburger Specialcommission mit allen Stimmen gegen die hannoverische allein den preußischen Jahdehafen zur Aufnahme der deutschen Flotte vorgeschlagen, und den Geestemünder Hafen als unbrauchbar dazu bezeichnet habe. Die Militärcommission in Frankfurt habe in dieser Angelegenheit ein Votum nicht abgegeben, und sey dazu auch nicht competent gewesen. — In dem vorgestrigen Ministerconseil ist außer der schleswig holsteinischen auch die Zollvereinsfrage berathen worden, da die Eröffnung der Berliner Zollconferenz bevorsteht. — Hr. v. Gerlach sagte in seiner in der conservativen Versammlung zu Magdeburg gehaltenen Rede: „Der König gibt den Kampf nicht auf; er ruft zu neuem Kampf; seine Getreuen dürfen daher auch nicht den Kampf aufgeben, wenn sie auch in der Minderheit bleiben."

Berlin, 16 Oct. Die **Kreuzztg.** glaubt als einen Umstand von besonderer Bedeutung hervorheben zu sollen daß der König den der Gemeinde Steingrund ertheilten Bescheid, worin die Wahl solcher Männer empfohlen wird welche den festen Willen haben die Minister in der Durchführung der ihnen von Sr. Majestät übertragenen Aufgaben zu unterstützen, zu Baden-Baden gerade am 8 Oct., als am Jahrestag von Hrn. v. Bismarcks Eintritt in den Vorsitz des Staatsministeriums, unterzeichnet hat. — In der Provinz Preußen hat man an mehreren Orten auch den Hrn. v. Bismarck als Candidaten für das Abgeordnetenhaus aufgestellt. Wenn ein liberales Blatt aus Graudenz berichtet man habe diese Candidatur dort wieder aufgegeben, so hat das nach der „Kreuzztg." darin seinen Grund daß Hr. v. Bismarck Mitglied des **Herrenhauses** ist (als Vertreter des alten und befestigten Grundbesitzes im Herzogthum Stettin), und also überhaupt nicht in das Abgeordnetenhaus gewählt werden kann. — Unter der Ueberschrift: Sub hoc signo vinces" veröffentlicht die „Kreuzztg." einen von W. v. Kröcher gezeichneten Artikel, welcher lebhaft an Hrn. Romieu's „rothes Gespenst" erinnert, und von der Lage Preußens folgende haarsträubende Schilderung entwirft: „Das Königthum von Gottes Gnaden ist in Frage gestellt. Wilde geistliche (?) Mächte stürmen an gegen dieses Siegel der christlichen Ordnung. Mit demselben ist die Geltung aller andern heiligen Ordnungen Gottes in gleicher Frage. Der Sonntag wird entweiht, die christliche Ehe soll aufgehoben werden, Leben und Eigenthum werden im Verlauf der Revolution nicht lange mehr gesichert bleiben. Es handelt sich darum ob wir nicht in den antichristischen heidnischen Barbarismus zurückfallen sollen. Deßhalb — schließt der Artikel — wolle man doch in der jetzigen Wahlschlacht das Panier des heiligen Kreuzes hoch heben, und unter diesem Zeichen kämpfen." — Hr. **Schulze** (Delitzsch) veröffentlicht in den heutigen Zeitungen eine Erklärung und Danksagung in Betreff des ihm von seiner Partei gesammelten und geschenkten Capitals von ungefähr 40,000 Thlrn. Danach soll ein Theil derselben „zur Erwerbung einer bescheidenen Häuslichkeit" verwendet, und das Restcapital als bleibende Stiftung von einem besondern Comité verwaltet werden, dessen Mitglieder er ernennen will, und in dem er sich zeitlebens eine Stimme vorbehält. Die Zinsen will er für die Agitation, die Besoldung der Hülfsarbeiter, das Bureau und die Reisen verwenden, und so sein anderweites bisheriges Einkommen entlasten, das durch diese Kosten geschmälert wurde. Nach seinem Rücktritt sollen die Zinsen zur Besoldung solcher Männer verwendet werden „deren Wirken und Thatkraft man in der öffentlichen Sache zum Besten des gesammten deutschen Vaterlandes in materieller, politischer oder socialer Hinsicht in Anspruch nimmt," und worüber dann das Comité allein entscheiden soll. — Bekanntlich war gegen den Redacteur des „Kladderadatsch," **Dohm,** eine Anklage wegen Beleidigung des Ministerpräsidenten v. Bismarck erhoben. Die Anklage gründete sich auf ein in der Nummer des „Kladderadatsch" vom 17 März d. J. enthaltenes Bild, Hrn. v. Bismarck als Parze darstellend, im Begriff einen Streifen Papier, auf dem das Wort „Verfassung" stand, mit der Scheere zu durchschneiden. Das Criminalgericht hatte Dohm freigesprochen; das Kammergericht hat indessen, auf die Appellation der Staatsanwaltschaft, den Angeklagten zu 50 Thlrn. Geldbuße verurtheilt, auch die Vernichtung des incriminirten Bildes angeordnet.

Wegen Beleidigung des Staatsministeriums hatte das Criminalgericht den Redacteur der Volkszeitung, **H. Holdheim,** in Folge eines aus Kölnischen Zeitungen übernommenen Artikels der **Times,** der die Stellung des Abgeordnetenhauses zur Regierung besprach, zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt. Das Kammergericht hat dieses Erkenntniß auf die Appellation des Angeklagten bestätigt. — Ebenso war Holdheim wegen Veröffentlichung der bekannten Ansprache des Ausschusses des Nationalvereins an die Vereinsmitglieder wegen Schmähung von Anordnungen der Obrigkeit zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt worden. Auch dieses Erkenntniß ist vom Kammergericht bestätigt worden. — Das „D. D." schreibt: Da die Japanesen den neuesten Nachrichten zufolge ihren durch den Handelsvertrag eingegangenen Verbindlichkeiten nicht nachkommen, vielmehr sämmtlichen Europäern ihr Land verschließen, so wird das Marineministerium wahrscheinlich der Corvette „Gazelle" noch die „Arcona" nachsenden. (Nach telegraphischem Bericht ist das erstgenannte Schiff am 8 Aug. wohlbehalten auf der Rhede von Jokuhama zu Anker gegangen). — Am 9 Oct. hat der eifrige Forscher nach Kometen, Hr. Uhrmacher Bäker in Nauen, wiederum einen Kometen entdeckt, welcher sich im Sternbild des kleinen Löwen befindet, und nach den Hinterfüßen des großen Bären zu bewegt. Der Komet ist jetzt nur ein teleskopisches Object.

In einer am 14 d. M. zu **Danzig** abgehaltenen Generalversammlung des „preußischen Volksvereins" hat Dr. **Wantrup,** das enfant terrible der dortigen Feudalen, wieder eine vom lebhaftesten Beifall seiner Gesinnungsgenossen begleitete Rede gehalten, aus welcher wir zum Ergötzen unserer Leser einige Stellen mittheilen wollen. Den Begriff des Eides hat sich Hr. Dr. Wantrup folgendermaßen zurechtgelegt:

„Des Königs Wort oder des Königs Eid sey ganz gleich; es sey nicht nöthig daß der König drei Finger in die Höhe halte; an des Königs Wort soll man nicht drehen und deuteln. Wenn ein König bei der Krönung gelobe seinem Land und Volk Vater, Beschützer und gerechter Richter zu seyn, so könne er das unbedingt geloben und müsse es auch halten, denn dieß liege im Königthum selbst, und kein König könne sich davon dispensiren. Gesetze seyen aber vergänglich; selbst ein fortschrittliches Placat sage: im Fall einmal lauter Reactionäre zu befehlen hätten, könnten sie auf ganz verfassungsmäßige Weise die Gesetze ändern. Man beeidige bei einem solchen Gesetz nur dasselbe gewissenhaft beobachten zu wollen. Es gebe aber keinen Eid der den König verpflichten könne sein Recht unter die Füße treten zu lassen, sein Volk unglücklich zu machen und es in die Schilluder der Demokratie zu treiben. Beim Eide rufe man Gott zum Rächer des gebrochenen Gelübdes auf. Wie könne Gott aber ein Gelübde rächen das vor ihm kein Gelübde ist; ein solcher Eid wäre schon vorher eine Sünde.

Zu den bevorstehenden Wahlen übergehend, ermahnt der Redner seine Gesinnungsgenossen ehrlich weiter zu kämpfen. Er citirt mehrere Stellen aus Schillers und Freiligraths Gedichten, welche er „Propheten der Demokratie“ nennt.

„Wenn die Conservativen auch nur ein kleines Häuflein seyen, fährt Hr. Wantrup fort, so klammerten sie sich an Gott und seine Verheißungen an. Redner wiederholt daß nicht Majoritäten zum Regieren berufen seyen, sondern Minoritäten. Die Conservativen werden, wie Redner sagt, in allem Frieden ihren „Kohl bauen“ solange die Fortschrittspartei ihnen die „Mistbeete“ dazu gibt. Von Pflänzlingen sey noch ein guter Vorrath vorhanden und der Kohl gedeihe gut darin. (Bravo!) Hier sey ein „Blättchen“ vielfach verbreitet dessen Tendenz man schon daraus ersehen könne daß es nicht in Preußen, sondern in Gotha gedruckt sey. Dasselbe enthalte auch einen Passus über die Armee und die Kosten derselben. Redner kenne die „Zärtlichkeit“ der Demokraten für Soldaten und Unterofficiere, denen man ihren Sold zu erhöhen verspreche, ist aber überzeugt daß kein preußischer Soldat den „Sündensechser“ der Demokratie annehmen werde. Selbst wenn ein jüdischer Jüngling im Soldatenrock vor seine Schöne trete und sie zu ihm sage: „Itzigleben, wie steht's Dir schön!“ (lautes anhaltendes Bravo!) so werde sich auch dieser als Soldat fühlen, und wissen was er zu thun habe. Nach einem Versuch nachzuweisen wie in früheren Zeiten trotz Kriegen die Schuldenlast sich stetig vermindert, seit der „glorreichen Kammerregierung“ sich aber um das Doppelte vermehrt habe, kommt Redner zum Schluß. Der König sey unser Palladium, nicht die Verfassung; der König sey das höchste Gut in Preußen, und dieses höchste Gut müsse in seiner preußischen Naturwüchsigkeit erhalten bleiben, und dürfe nicht nach fremdem Muster umgemodelt werden. Zum Thron des Königs müßten wir stehen, komme es wie es wolle. Borussia erwarte daß bei den Wahlen jeder seine Schuldigkeit thue.“

Oesterreich. ≈ **Wien**, 17 Oct. „Die Steuern, Abgaben und Gefälle werden nach den bestehenden Gesetzen eingehoben, solange sie nicht verfassungsmäßig abgeändert worden.“ Man sollte es nicht für möglich halten daß diese klare Bestimmung des §. 10 der Verfassung zu Zweifeln über ihren Sinn Anlaß geben könnte, und doch hat der Finanzausschuß gestern eine ganze lange Sitzung hindurch sich mit ihrer Interpretation abgemüht, um schließlich zu dem Resultat zu gelangen daß keine Steuern, auch die bestehenden nicht, eingehoben werden dürfen solange sie nicht für das neue Verwaltungsjahr vom Reichsrath ausdrücklich weiter bewilligt worden. Der Staatsminister sowohl als der Finanzminister erhoben sich mit großer Energie gegen die Auffassung der Mehrheit des Ausschusses, und es steht umsomehr zu erwarten daß der betreffende Antrag im Hause selbst zu sehr lebhaften Debatten Anlaß geben wird, als Hr. v. Schmerling in der Lage war die bestimmte Versicherung zu ertheilen daß der §. 10, als die Krone, damals noch im Besitz ihrer Vollgewalt, und somit auch jetzt ausschließlich zur authentischen Interpretation berufen, die Verfassung gab, von ihr ausdrücklich dahin verstanden worden sey daß die Forterhebung der bestehenden Steuern — natürlich sofern dieselben nicht von vornherein in der Zeitdauer begränzt gewesen — einer jährlichen Neubewilligung nicht bedürfe. — Der österreichische Gesandte in der Schweiz, Frhr. v. Menßhengen, ist zum geheimen Rath ernannt. Nachschrift. Wahrscheinlich bringt schon die heutige „Wiener Abendpost“ ein Dementi der Mittheilung des „Schwäb. Merk.:“ daß eine Amnestie für die an dem polnischen Aufstand betheiligten österreichischen Staatangehörigen in naher Aussicht stehe. Und in der That wird die Regierung den fortgesetzten Wühlereien der in Galizien etablirten geheimen Comités gegenüber schwerlich eine Veranlassung haben in solcher Weise einen Freibrief für deren Thätigkeit zu erlassen. Ihre Haltung gegenüber der Insurrection bleibt unverändert, und die Instructionen für den jetzt nach Krakau zurückgekehrten Grafen Mensdorff-Pouilly dürften sich nicht von denen unterscheiden welche ihm früher seine Pflichten vorzeichneten.

Oesterreichische Monarchie.

ħ **Lemberg**, 14 Oct. Es wird in den Journalen viel hin und her gestritten ob die „Weißen“ oder die „Rothen“ in neuester Zeit das Uebergewicht in der Nationalregierung erhalten haben. Während einige Berichte das letztere behaupten, bringt die „Schles. Ztg.,“ die sonst von ihren Correspondenten ziemlich gut bedient wird, Auszüge aus einem angeblich officiellen russischen Actenstück, welchem zufolge die Weißen die Sieger seyn sollen, und dasselbe behauptet auch die National-Zeitung. Liest man die Berichte über die fortwährenden politischen Meuchelmorde, zu denen wahrscheinlich auch der kürzlich erfolgte Mordversuch auf das jüdische Ehepaar unweit Lemberg gehört, so gewinnt diese Nachricht wenig Wahrscheinlichkeit, wird aber vollends unglaubwürdig wenn man unsere hiesigen Vorgänge ins Auge faßt. In dem Lemberger Nationalcomité, das sein Wesen mit ebensoviel Dreistigkeit als schlauer Vorsicht treibt, und so stets unfaßbar bleibt wie ein Irrwisch, hat in neuerer Zeit unzweifelhaft die Partei der Rothen das Ruder in die Hände bekommen, und soll namentlich ein bekannter polnischer Dichter und ein Historiker, dem offenbar das Verständniß für die Geschichte seines Volks abgeht, zu derselben gehören. Die Zeit der Weißen scheint noch nicht gekommen zu seyn; erst eine strenge Winterkälte dürfte sie bringen, indem durch diese wohl der ziemlich pomphaft angekündigte Winterfeldzug zu einem sogenannten Guerrillaskrieg im Sedezformat zusammenschrumpfen wird. Im Rzeszower Kreis soll sich wieder eine Anzahl Zuzügler dazu vorbereiten in kleinen Partien an vielen Punkten die Gränze zu überschreiten. Man hört sogar bestimmte Orte des Uebertritts nennen, indessen dürften diese Angaben wohl nur ausgesprengt seyn um die Behörden und das Militär irre zu führen. Im Osten ist alles still. Wahrhaft lächerlich sind, gelegenheitlich gesagt, die Vorwürfe und der Zorn der Russen über die Unterstützung des Aufstands von Oesterreich. Dieses soll bei constitutionellen Einrichtungen jeden Zuzügler auffangen, jedes Gewehr wegnehmen, während es ihnen bei aller Rücksichtslosigkeit des Verfahrens nicht einmal gelingt das Treiben der Revolutionsmänner aus ihren höchsten Regierungsbureaux zu verbannen. Aber es muß eben an irgendwem, und an wem sonst als an dem verhaßten Oesterreich, der Zorn über die schlechten eigenen Erfolge ausgelassen werden.

Ʒ **Lemberg**, 14 Oct. Einem hiesigen polnischen Blatt geht ein Schreiben aus Brody zu, dem wir die Nachricht entnehmen daß Annekow von St. Petersburg aus aufgefordert wurde die geeigneten Anträge in Betreff einer neuen Contribution (die letzte wurde bekanntlich vor zwei Wochen eingezogen) zu erstatten. Die Maßregel scheint offenbar den Zweck zu haben die polnischen Gutsbesitzer fast gänzlich zu ruiniren. Nach einer Meldung desselben Correspondenten soll bereits in allen drei Gubernien ein Erlaß veröffentlicht worden seyn, welcher den Gutsbesitzern unter Strafe „der Sequestration“ verbietet Heu und Hafer zu verkaufen. Zugleich sey den Gutsbesitzern verkündet worden daß die Militärcommandos berechtigt seyen Hafer und Heu nach Bedarf, und zwar ersteren (ungedroschen) mit 25 Kopeken per Schock, letzteres mit 5 Rubeln per Cubikklafter fortzunehmen. Bei den hohen Arbeitslöhnen welche gegenwärtig in Folge des Abzugs so vieler jungen Kräfte zur Insurrection in Polen herrschen, dürfte diese Verfügung die Gutsherren sehr schwer treffen. — Einem andern hier erscheinenden Blatt entnehmen wir die Notiz daß im Gubernium Kalisch sich „eine Art deutscher Legion“ gebildet habe. Das Corps soll erst aus einigen theils einheimischen, theils über die Gränze gekommenen Deutschen bestehen, deutsches Commando, aber einen polnischen Führer haben.

Großbritannien.

London, 15 Oct. (Die Post vom 16 fehlt.)

Von den sechs Schiffen welche die Flotte der Panzerschiffe noch in diesem Jahr verstärken sollten, wird der gestern vom Stapel gelaufene „Valiant“, aller Wahrscheinlichkeit nach, das einzige seyn welches in Bezug auf die angegebene Frist Wort hält. Der „Valiant“ gehört zu einer ganz neuen Classe von Panzerfregatten; er bildet gewissermaßen das Bindeglied zwischen dem pompösen „Warrior“ und den häßlichen, aber sehr wirksamen Schiffen von der Kategorie der Defence und der Resistance. Seine Länge beträgt 280, die größte Breite 56, die Tiefe vom Spierendeck an 39 Fuß; die Last wird auf 4144 Tonnen geschätzt. Seine Maschinen werden 800 Pferdekraft stark seyn. In der Construction des Rumpfes tritt dasselbe Princip hervor wie bei den übrigen Panzerfregatten; das heißt der „Valiant“ ist inmitten seines Panzers von Tekaholz und Eisen ein vollständiges Gewebe von schmiedeisernen Rippen und der Länge nach laufenden Bindebalken; gleich den neuen Fregatten aber wird er von Schnabel zu Spiegel mit Eisenplatten belegt werden. Etwa 80 Fuß vom Bug binnenbords ist er mit einem halbkreisförmigen Schild belegt, welcher sich von einer Seite des Schiffs zur andern erstreckt, und vom Hauptdeck bis zur Höhe der Brustwehr auf dem Spierendeck aufsteigt. Dieser Schild ist mit 4½zölligen Eisenplatten bedeckt. Die Armatur wird jederseits aus zwölf 68Pfündern und drei 110Pfündern (Armstrongkanonen) bestehen. Ehe der „Valiant“ indessen ganz fertig ausgerüstet und mit Maschinen versehen seyn wird, dürften noch einige Monate verstreichen.

Die geräuschvolle Herzlichkeit mit der die Russen und Amerikaner in New York fraternisiren, wird auch von der Times, theils vom moralischen, theils vom politischen Gesichtspunkt, beleuchtet. „Wer es immer war,“ sagt sie, „der dem russischen Kaiser den Rath gab ein Fregattengeschwader nach New York zu senden, kann sich zu einem großen Erfolg Glück wünschen. Man muß sich beinahe wundern daß der Gedanke den geriebenen Politikern von St. Petersburg nicht früher eingefallen ist. Die Aehnlichkeiten zwischen den Vereinigten Staaten und dem russischen Reich sind nicht nur von jedermann der über die Gegenwart und die wahrschein-

liche Zukunft der Welt nachgedacht hat bemerkt worden, sondern sie haben zwischen den zwei Mächten eine Sympathie geschaffen, die unter dem Druck des Mißgeschicks, der getäuschten Ehrsucht und des Tadels der civilisirten Welt immer stärker wird. Sowohl in ihrer frühern Anmaßung als in ihren jetzigen begränzteren Ansprüchen zeigen beide einen Einklang der die Hinneigung zu einer dauernden Allianz verräth. In jenen Blüthetagen als Nikolaus sich die Miene eines Schiedsrichters der alten Welt gab, und die amerikanischen Präsidenten in der neuen Welt Provinzen eroberten, bestand das ewige Thema gegenseitiger Beglückwünschungen zwischen der Republik und dem Despotismus darin daß alle übrigen Mächte im Verfall seyen, und daß sie mit Gewißheit alle sie umgebenden Länder nacheinander ihrer Herrschaft unterwerfen würden. In der Stunde gemeinsamer Schicksalsprüfung nun gibt der Czar seinen Officieren Gelegenheit seinen republicanischen Verbündeten zu zeigen wie sehr sie miteinander sympathisiren, und über das Uebelwollen Englands und Frankreichs grollen. Freilich werden die tactvollen und vorsichtigen Moskowiten niemals andeuten daß ihr Besuch einen politischen Zweck habe, oder daß sie für die Engländer, die Franzosen und die ganze Menschheit ein anderes Gefühl als das der Werthschätzung hätten. Die groben Ausfälle bleiben den New-Yorker Rednern, die politische Deutung des russischen Flottenbesuchs bleibt der amerikanischen Presse überlassen. Aber ohne Zweifel verläuft die Kundgebung genau so wie der Kaiser vorhergesehen und gewünscht hat. Zu einer Zeit da er und sein Bruder Gewalthaber in Washington einen schonungslosen Krieg gegen sogenannte „Rebellen“ führen, und beiden die Politik Frankreichs einige Unruhe verursacht, veranlaßt der Czar eine Kundgebung wechselseitiger Sympathie zwischen den bezüglichen Nationen. Der Zeitpunkt hätte sich nicht besser wählen lassen, der Erfolg könnte nicht vollständiger seyn. Die russischen Officiere sind die Löwen des Tags und werden überall hin eingeladen; die brittischen und die französischen Officiere bleiben unbeachtet an Bord ihrer Schiffe. Die republicanische Sympathie regt sich von selbst für den welcher „Rebellen“ niederschmettert. Als beinahe jede Nation in Europa im Frühjahr gegen die russischen Grausamkeiten protestirte, lehnte Hr. Seward es ab sie zu verdammen. Es war dieß nur der gebührende Dank für die Weigerung des Kaisers sich in die amerikanischen Angelegenheiten zu mischen. Das gute Einvernehmen dauert noch fort. Kein Amerikaner kann etwas unrechtes in einem polnischen Krieg sehen, mit welchem der Feldzug in Virginien und Tennessee eine so starke Aehnlichkeit hat. Kein Russe kann etwas anderes als den Sieg einer Regierung wünschen die, wie er hofft, eine Diversion zu Gunsten des Czaren machen wird, sobald die Art wie Rußland gegen seine polnischen Unterthanen verfährt vom westlichen Europa beanstandet wird.“ (Folgt eine Analyse der in New-York gehaltenen Toastreden.)

Die neuesten Berichte aus Neuseeland vom 11 Aug. bringen nichts wichtiges über den Fortgang des Kriegs mit den Eingebornen. Der Erzdekan und die Missionäre, welche in Tauronga ihren Sitz hatten, haben sich in Folge einer von dem Anführer der Maori ihnen zugegangenen Warnung nach Auckland geflüchtet. Es stellt sich immer mehr heraus daß die Zahl der Truppen eine zu geringe ist.

Frankreich.

Paris, 16 Oct.

Die Opinion nationale protestirt heut auf vier Spalten gegen die Feier der Schlacht von Leipzig. Der Artikel beginnt wie folgt: „Die Deutschen sind im Begriff den fünfzigsten Jahrestag der Schlacht von Leipzig zu feiern, worin sie besiegt wurden, welche aber für sie die Räumung ihres Gebiets von dem französischen Heer zur Folge hatte.... Wenn Frankreich diese historischen Schaustellungen nachahmen würde, hätte es alle Tage einen Sieg zu feiern; aber Frankreichs Gedanken fliegen sicher. Es wendet die Augen der Zukunft zu, und anstatt sich in der Betrachtung der Vergangenheit zu verdummen, strebt es die Völker glücklich zu machen. Die Siege welche es erstrebt, sind die der Demokratie, und selbst in seinen Abschweifungen hat es aus seinem Degen stets das Instrument des Fortschritts gemacht, denn Frankreich ist immer der Soldat der Freiheit! Wer hat Deutschland aus seiner langen Betäubung geweckt? Wer hat seiner Literatur die erste Anregung gegeben? Wer es in die Freiheit eingeweiht, wenn nicht Frankreich? Ihr flucht der gallischen Race, pflanzt euren Kindern blinden Haß gegen sie ein, ruft jeden Tag euer Delenda Carthago, feiert für uns verletzende Erinnerungsfeste, und vergeßt daß ihr von den Wohlthaten Frankreichs lebt! 1789 mästeten sich über 200 Junker von Gottes Gnaden von der Frucht eurer Arbeit; die Feudalität erstickte euch, euer Land war ins unendliche zertheilt! Wer hat euch von diesem Joch befreit? Wer euch aus eurer Erniedrigung herausgerissen? Wer euch den Weg zur Einheit gebahnt? Frankreich war es mit dem Schwert Napoleons.... War es nicht wiederum Frankreich das in seinem Aufschwung 1830 eure Regierungen zwang bei euch ein constitutionelles Leben einzuführen? War es nicht die Sturmglocke von 1848 die euch dazu brachte neue Principien aufzustellen, welche eines Tags die deutsche Nation regieren werden!...“ Es folgen dann Betrachtungen über den Feldzug von Rußland, welcher verloren wurde weil die Russen Moskau verbrannten, und Napoleon vergaß Polen unabhängig zu machen. Die Conclusion ist daß man Polen wieder zu einem selbständigen Staat machen müsse, damit dieses Deutschland und das übrige Europa vor den Russen rette. — Das ist was die Partei der organisirten Revolution aus der Geschichte, aus der Vergangenheit und Gegenwart Frankreichs gelernt hat. Aber mit einem gewissen Recht kann man sagen daß ein Theil dieser Ideen von dem ganzen französischen Volk getheilt wird, welches noch immer in Ludwig XIV seinen „großen König“ sieht. — In gewissen Fragen dominirt das Wesen der französischen Nationalität durchaus das selbständige Urtheil; es ist bei Ledru Rollin dasselbe wie bei Guizot. Letzterer erklärt ja wörtlich in seiner „Geschichte der französischen Civilisation“ daß sie die eigentliche Mustercivilisation der Welt sey. Und daß „la France marche à la tête de la civilisation du monde,“ rufen sie alle — Odilon Barrot wie der Prinz Napoleon, ja selbst Graf Walewski und sein wundersamer Schützling Abbé Domenech versicherten es. Als letzterer die Schmiererei des deutschen hinterwäldler Jungen zu einem indianischen Geschichtswerk umarbeitete, fand er darin einen Beleg zu dem „providentiellen Beruf Frankreichs“ überall Licht zu verbreiten, und so ziemlich glaubt an dieses Monopol Frankreichs in Sachen der Civilisation jeder Franzose. — Daß Deutschland von seiner Bildung und Gesittung vieles entlehnt hat, nicht alles spontan ist, wird niemand läugnen, und wo wir nicht direct an die antike Bildung anknüpften, hat Frankreich vielfach als Vermittler gedient, und konnte es weil seine Civilisation in viel höherem Grad eine abgeleitete, eine weniger ursprüngliche ist als die unsrige, und somit ihre Entwicklung leichter, d. h. geschichtlich früher erfolgen konnte. Wir wollen auch zugeben daß Frankreich zu vielem Großen und Segensreichen für Deutschland den Anstoß gegeben hat — aber es geschah wider seinen Willen; wir sind ihm dafür keinen Dank schuldig. Was die „Opinion nationale“ selbst sagt: Frankreich war in dieser Richtung nur „der Degen der Freiheit, der Soldat der Civilisation.“ Letztere sind aber die schlechtesten Apostel derselben, ersteres das unpassendste Werkzeug dafür, denn beide repräsentiren die brutale Gewalt, und diese ist an sich der Bildung feindlich. Es ist nichts bezeichnender für den tiefen Unterschied im Wesen und im Entwicklungsgang der Deutschen und der Franzosen, und gerade ihrer nationalen Stellung zur Freiheit, als die Aussprüche zweier Monarchen die in diesem Augenblick die Träger des deutschen und des französischen Strebens sind. „Auf der Basis der Freiheit werde ich das neue Oesterreich bauen,“ hat Kaiser Franz Joseph einst zu einem großen Staatsmann gesagt, als nach der Katastrophe von Italien es sich um die Verjüngung des Kaiserreichs handelte; „mit der Freiheit werde ich den Bau des Kaiserreichs krönen,“ versicherte Louis Napoleon dem französischen Volk nach der Pariser Katastrophe. Was die Deutschen in ihren Siegen über Frankreich feiern, ist wohl etwas anderes als die „Opinion nationale“ vermuthet. Es spricht aus diesen Siegen für uns weniger die Niederlage unserer Feinde als die Entwicklung unserer Kraft. Die deutschen Niederlagen waren stets viel weniger Folgen der militärischen Schwäche Deutschlands als Folgen der falschen Politik Deutschlands auf das militärische Instrument derselben. Sowie diese Politik sich änderte, änderte sich in nothwendiger Folge das Instrument und sein Gebrauch, und an die Stelle der deutschen Niederlagen traten Siege. In diesem Sinn feiern wir mit Recht Tage wie die Leipziger Schlacht, es sind für uns Gedenktage des politischen Fortschritts Deutschlands. Namentlich die Leipziger Schlacht ist in dieser Richtung bedeutsam, und der Geist der neuen Zeit, die für Deutschland herangebrochen war und dessen Erfolge sich an diesem Tag so glänzend offenbarten, läßt sich in der Führung der Schlacht selbst erkennen, die viel weniger auf deutscher Seite mit klarem Wollen und Wissen, sondern durch die Macht von Zuständen, Kräften und Ideen, welche nicht Eigenthum einzelner waren, sondern in allen lebten, so geschlagen worden wie sie geschlagen ist. Darin ruhen ihre Erfolge, und es ist sicher mehr als Zufall daß, überall wo wir die militärischen Anordnungen, da die politischen Momente bei Leipzig selbst das Gebiet der Taktik beeinflußten, auf falsche, überwundene politische Principien zurückführen können, statt der Erfolge das Gegentheil eingetreten ist. — Wohl sind Schlachten ein Ringen brutaler Gewalten, aber die Natur, das Wesen, der Umfang dieser Gewalten und ihre Verwendung liegen ursachlich in Dingen begründet die tief bezeichnend sind für das Wesen von Volk und Staat die diese Schlachten schlagen. Die „Opinion nationale“ wird freilich diesen Zusammenhang ebensowenig begreifen wie es Hr. Thiers vermochte; für die Franzosen wird die Geschichte der Kriege darum ewig ein in Hieroglyphen geschriebenes Buch bleiben, von denen sie nur die einfachsten und oberflächlichsten Zeichen zu entziffern verstehen. Ihre Empfindlichkeit ist darum unberechtigt; unser Jubel gilt nicht ihrer Ohnmacht, unsere Freude nicht ihren Verlusten. Sie verstehen Deutschland heute nicht wie es Napoleon in den Kriegen nicht verstanden

deren glorreichste Erinnerung wir heute feiern, und „daß er Blücher verkannte," sagt Clausewitz, „hat Napoleon bei Leipzig den Sieg, vor Paris die Krone gekostet."

• **Paris,** 16 Oct. Der Durcheinander schlug heute auch auf der Börse ein, und zwar noch mehr in die Köpfe als in die Curse. Die höhere Finanzwelt verkauft und liefert, um für alle Fälle Geld zu realisiren. Dabei sucht sie natürlich das große Publicum und die Käufer möglichst wenig zu erschrecken. Nach ihrem Dafürhalten steht die äußere wie die innere Politik auf dem Sprung. Die Lage hat nur zwei Ausgänge: die Stricke nachlassen, oder schärfer anziehen; sich der Ministerverantwortlichkeit, dem Parlamentarismus und der Opposition nähern, oder Umkehr zur decemberlichen Reinheit und Unbeflecktheit des Régime's. Es handelt sich sowohl um Versetzung als um Vermehrung des Personals im Rath der Krone. Die Reserven müssen einberufen werden. Sehr glaubwürdig klingt die Angabe: Hr. Chevreau, Präfect in Nantes und meisterhaft geschult im Style des Duc de Persigny, werde unter die Minister versetzt. Um Hrn. Fould ist das Börsenpublicum nicht ohne Besorgnisse. Er und Hr. Rouher werden künftighin die Hauptträger des Systems seyn. Leider bestehen alte Unverträglichkeiten zwischen ihnen. Auch fehlen Hrn. Fould noch immer die 200 Millionen aus dem Maximilian'schen Anlehen. Die Börse will daher schon wieder den Rath der Krone mit dem Genie des Hrn. Emil Pereire bereichern und illustriren. Der Kaiser dürfte aber schon an einem Bankier unter seinen Räthen genug haben, und Hr. Fould ist keineswegs der Mann seinen Posten in einem kritischen Augenblick zu verlassen. Man kann sich auch nicht dem Gedanken entziehen Graf Walewski's Wiedererscheinen auf der Ministerliste bedeute Verwicklungen in der polnischen Frage. Die Stimmung in den höchsten Kreisen dementirt hinreichend das Wiener Gerücht: der Kaiser L. Napoleon habe dem Kaiser Franz Joseph geschrieben er werde ohne Oesterreich nichts anfangen. Er mag es denken, wird es aber nicht schreiben. Oesterreich trägt sicher nicht die Schuld daran, und doch möchte man sich auf es ausreden. Die Actionspolitik muß im englischen Ministerrath doch keine großen Fortschritte gemacht haben, da Fürst Czartoryski aus London entmuthigt zurückkam.

Italien.

→ **Palermo,** 8 Oct. Die militärischen Maßregeln gegen die Conscriptionsflüchtigen dauern fort. Die Familien sind großen Fatalitäten ausgesetzt, besonders in Folge der Gleichartigkeit der Familiennamen. Man sagt daß der Truppen-Cordon um unsere Stadt noch verstärkt, und ein Kriegsschiff auf der Rhede vor Anker gehen werde. Ungeachtet der militärischen Maßregeln machen die Diebe fortwährend sehr gute Geschäfte. Anfangs konnte man hier Erlaubnißscheine zur freien Circulation erhalten, nun erklärt man jedoch die abgegebenen außer Kraft, und weigert sich neue verabfolgen zu lassen. In der Kirche della Vittoria sind viele Widerspänstige eingesperrt; die Luft daselbst ist verdorben, und der Schmutz hat den höchsten Grad erreicht; überdieß ist diese Kirche viel zu eng um so viele Leute zu fassen. Wenn sich der Präfect die Mühe gegeben hätte genaue Listen der noch lebenden Widerspänstigen zu entwerfen, würden viele und große Verlegenheiten und Plackereien beseitigt worden seyn; so aber wird die Verwirrung täglich ärger, und die rechtlichen Bürger sehen sich gequält ohne zu wissen warum.

═ **Rom,** 10 Oct. Ein vorgestern veröffentlichtes Breve, dd. 25 Sept., kommt noch einmal auf das neueste Dogma zurück. Der Papst erklärt darin: er habe den Lehrsatz von der unbefleckten Empfängniß sanctionirt, weil er den vom Anbeginn seines Pontificats deßhalb von überallher an ihn gerichteten Bitten habe gerecht werden müssen. Die Freude über dieses kirchliche Ereigniß sey „eine ganz allgemeine" gewesen. (Difficile porro dictu est quanto exinde gaudio perfusi fuerint universi Catholici Orbis Antistites cum Clero suo, nec non Principes viri, ceterique cujuscumque ordinis fideles.) Damit nun dem neuen Glaubenssatz auch das gottesdienstliche Rituale entspreche, wurde eine Commission niedergesetzt es auszuarbeiten. Eben hat sie das vor acht Jahren begonnene Werk vollendet. Die Liturgie des Missale Romanum wird dadurch für die ganze katholische Christenheit modificirt. Die dadurch bedingten Veränderungen im Altardienste werden hier sofort eingeführt, während das Breve die Bischöfe überall anderswo anweist sich vom Beginn des neuen Jahres ab an die neue Praxis zu halten. — Die Entdeckung der republicanischen Winkelpresse verdankt die Polizei dem Parteizwiste. Vor etwa drei Monaten erschien ein Mandatar des Comitato romano bei dem ihm wohlbekannten Redacteur des Blattes „Roma o Morte," und nöthigte ihn seine Presse ihm und zehn unten wartenden Freunden gegen Empfangschein auszuliefern. Das römische Comité will bekanntlich nur vom König Victor Emmanuel wissen, verwirft streng die Republik. Da die sequestrirte Presse, ungeachtet des Verbots zu schweigen, doch wieder auflebte, so entdeckte ein anonymer Brief des Comitato der Polizei ein Haus in der Via Monserrato, wo ein von der Censur ausgestoßener Beamter Namens Manna das gehässige Blatt setzte und druckte. Der Gendarmerie-Officier Freduzzi verhaftete ihn und ein Weib das ihm bei der Arbeit zur Hand gieng. Die chiffrirte Abonnentenliste hat er dechiffrirt, was noch mehr Verhaftungen zur Folge hatte.

∴ **Turin,** 14 Oct. Minghetti fühlt sich nach der lächerlichen Reclame welche der Moniteur für ihn machte, und nach der Veröffentlichung des Rechenexempels über die angeblich von ihm ersparten 46 Millionen, so sicher daß er sich heut erlaubt in seiner Opinione die österreichischen Finanzen zu kritisiren. Die Opinione kommt zuletzt zu dem Schluß daß Oesterreichs einzige finanzielle Rettung in der Abtretung Venedigs bestehe; sie ist auch ganz überzeugt daß der Wiener Reichsrath ebenfalls ihrer Ansicht sey. Wenn es keine oppositionellen Blätter gäbe, so wäre es gewiß ein gutes Manöver von fremden Finanzen zu reden um die Aufmerksamkeit von den eigenen abzulenken. Aber die Rattazzi'sche Monarchia ist schon heute so unbescheiden die den Deputirten vorgelegte Minghetti'sche Auseinandersetzung näher zu untersuchen, und nachzuweisen daß die ersparten 46 Millionen eigentlich nur acht Millionen sind, daß außerdem für die außerordentlichen Ausgaben 87 Millionen mehr gefordert werden als vor zehn Monaten versprochen wurde, und daß man keineswegs auf dem Wege sey die Ausgaben im Laufe von vier Jahren mit den Einnahmen ins Gleichgewicht zu bringen. Die Monarchia beweist ihre Angaben durch unwiderlegbare Zahlen. Noch unangenehmer als durch diese Berechnung mußte Minghetti, und mit ihm das ganze Schutzministerium durch die Abberufung des zwar nicht liebenswürdigen, aber doch noch erträglichen Hrn. v. Sartiges berührt werden. Der bisherige Gesandte in Brüssel, Mallaret, von dessen Gesinnungen gegen Italien die gesammte officiöse Presse scheinbar gar nichts weiß, soll ihn hier ersetzen. Er kommt aus dem klerikalen Brüssel; die Sprache welche er in Turin führen wird ist leicht zu errathen. Sartiges geht nach Rom, wo er auch hingehört; Montebello wird, wie es scheint, abberufen, und Merode triumphirt; alles deutet darauf hin daß der ersehnte Umschlag der Pariser Politik wirklich eingetreten sey — aber nicht in dem gehofften Sinn. Es ist auffallend wie eine Macht nach der andern es für nothwendig hält ihre Vertreter hier zu wechseln. — Der Zwist mit Lamarmora hätte beinahe plötzlich eine Ministerkrisis herbeigeführt, und noch jetzt ist die Gefahr nicht vorüber. Es zeigt diese Angelegenheit recht deutlich die Machtlosigkeit der Regierung. Das Ministerium, und besonders Peruzzi, wollte sich schon lange des stolzen, als Vicekönig in Neapel herrschenden Generals entledigen, wagte es aber nicht ihn geradezu anzugreifen. Peruzzi ließ einen Artikel gegen Lamarmora in die „Stampa" einrücken. Dieser, wüthend, verlangte Peruzzi's oder seine eigene Entlassung. Anstatt die Entlassung anzunehmen, schickte man erschreckt den Kriegsminister nach Neapel um den General zu besänftigen. Lamarmora hat sich nun freilich beruhigen lassen; aber Peruzzi ist doch innerlich ergrimmt, und sucht jetzt selbst die Abgeordneten der Linken, mit denen er immer in einer gewissen Verbindung blieb, zu Interpellationen über das Brigantenwesen anzustacheln. Er wird bei diesen Interpellationen erklären daß die Civilbehörden nicht verantwortlich gemacht werden können, weil alle Gewalt im Neapolitanischen vom Truppenbefehlshaber abhänge. — Die Hauptmitarbeiter der „Armonia" haben angezeigt daß sie unter dem Titel „Unità cattolica" im November ein großes neben der „Armonia" bestehendes Organ in Turin gründen werden.

※ **Genua,** 14 Oct. Wir haben heute zwei traurige Ereignisse zu berichten: es starb nämlich verflossene Nacht in dem Alter von 78 Jahren Marchese Antonio Brignole Sale. Die ganze Stadt nahm während der kurzen Dauer seiner Krankheit das lebhafteste Interesse an dessen Zustand, denn sie verliert mit Brignole Sale eine der schönsten Zierden ihres berühmten Patriciats. Marchese Brignole Sale war der Sohn des Marchese Giulio und der adeligen Dame Anna Pieri Sanese. Er war Ritter des höchsten Ordens des Landes, Staatsminister, der Nestor der alten Diplomatie, und hinterläßt das Andenken einer glänzenden Laufbahn. Ferner kommt uns die betrübende Kunde zu daß unsere Reisenden Meazza, Gavazzi und Litta im Orient in Gefangenschaft geriethen. Die „Perseveranza" berichtet hierüber folgendes: Die traurige Nachricht daß der Emir von Bochara unsere eben genannten muthigen Reisenden, die nach jenen Ländern gegangen waren um sich Kenntnisse und neue echte Cocons zu sammeln, gefangen genommen habe, bestätigt sich. Der russische Statthalter in Orenburg, der diese Nachricht erhielt, übersandte sie auf officiellem Weg hieher; er verspricht sich kräftigst zu Gunsten der unglücklichen italienischen Reisenden zu verwenden, und man wird auch von hier aus nichts unversucht lassen um ihnen die Freiheit zu erwirken. Die Gefahren einer so weiten Reise waren unsern drei Landsleuten nicht unbekannt, weßhalb sie sich von der russischen Gränze an für Kaufleute ausgaben; da sie jedoch einen photographischen Apparat bei sich führten, von dem sie unter diesem barbarischen Volk Gebrauch machten, scheinen sie Verdacht gegen sich erregt zu haben.

Rußland und Polen.

Warschau, 10 Oct. Der Dziennik Powszechny bringt folgende lakonische Mittheilung: „Auf Grund der bekannten Verordnung vom

22 Sept. ist das Haus in der Krakauer Vorstadt Nr. 414, das vom „Hôtel de l'Europe" eingenommen war (mit andern Worten das „Hôtel de l'Europe"), und in welchem am 5 d. ein politischer Meuchelmord ausgeübt wurde, zur Militärverwaltung übergegangen." Es ist dieses die erste und einzige durch die Presse geschehene Erwähnung eines Vorfalls der die ganze Stadt und das Land im höchsten Grade beschäftigt hat. — Der jüngste Tagsbefehl des Stadtchefs theilt über den ermordeten Hermani mit daß er außerdem noch zwei polnische Namen geführt habe, welche angegeben werden, und daß er von der Polizei zu den wichtigsten und geheimsten Diensten benutzt worden sey; er ist, heißt es, für nachgewiesene Spionerie vom Revolutionstribunal zum Tode verurtheilt worden. Es sieht beinahe aus als ob man mit der Bekanntmachung der Confiscation des Hôtels bis dahin gewartet hat daß die revolutionäre Behörde die politische Natur des Mordes bestätigen werde. Thatsache aber ist es daß man hierüber nicht entscheiden wollte, und daß erst gestern Abend von St. Petersburg der definitive Befehl der Confiscation eingetroffen ist. — Auf Befehl des Generals Grafen Berg hat die Landschaftscreditanstalt den Betrag der von ihrer Casse ausgezahlten Coupons der entwendeten Pfandbriefe, 42,000 Rubel, bekanntlich der Schatzcommission nochmals auszahlen müssen. In der Voraussicht daß diese Anstalt dem Gewaltspruch sich nicht wird fügen wollen, hat der Graf dem Director und den Räthen eröffnet daß jeder Widerspruch die Absetzung des frühern Directors, sowie aller bei der Auszahlung der Coupons betheiligten Personen nach sich ziehen wird, und daß sie alle als Theilnehmer der Rebellion aufs strengste werden bestraft werden. Die Räthe wollten jedoch nur auf eine Deponirung des Betrags eingehen, die auch erfolgte. Das Geld wurde aus dem Reservefonds genommen.

Neueste Posten

□ **Leipzig,** 17 Oct. Die Octoberfeier verleiht heute der Stadt ein festliches Ansehen. Von allen Plätzen und Straßen entfernt man eiligst die Meßbuden. Fahnen und Fähnchen, Wimpel und Standarten in deutschen Farben erscheinen wieder in fast unzähliger Menge an den mit grünem Laub und Tannenreisig geschmückten Häusern; Candelaber und Lampen für die Illumination des morgenden Abend werden emsig befestigt; auf dem Markt wird an der Tribüne für die Sänger und die Veteranen gezimmert — kurz die letzten Vorbereitungen zum Fest werden mit Energie betrieben. Bereits sind zahlreiche Besucher eingetroffen; unter ihnen erblickt man auch Veteranen, deren nicht weniger als 1063 sich beim Festausschuß angemeldet haben. Große Freude erregt die aus Dresden eingetroffene Anordnung des Königs, daß während der Festtage der königl. Palast sowie alle Staatsgebäude mit den schwarz-roth-goldenen Farben decorirt und illuminirt werden sollen. Die Betheiligung der Hiesigen wie der Auswärtigen nimmt größere Dimensionen an als ursprünglich erwartet werden konnte, und wir dürfen auf ein glänzendes Fest rechnen, wenn — der Himmel aufhört mit historischer Treue dasselbe stürmische Regenwetter zu spenden wie es auch vor 50 Jahren die Schlachttage über herrschte. — Die Generalversammlung des Nationalvereins wurde gestern Nachmittag in gleicher Weise fortgesetzt wie sie begonnen war. Erlassen Sie mir eine Debatte näher zu schildern welche sich noch stundenlang gleichzeitig über sämmtliche im gestrigen Bericht bereits aufgeführte Anträge erstreckte. Der vom Frankfurter Nationalverein beabsichtigte Antrag auf Entfernung jeder Spitze (also auch der preußischen) kam nicht zur Berathung, weil er angeblich nicht zur rechten Zeit dem Präsidium eingereicht worden war. Statt dessen brachte Hr. Fein aus der Schweiz die Angelegenheit der preußischen Spitze zur Besprechung, indem er darauf hinwies daß der Nationalverein nur wegen seiner Schilderhebung für Preußen nicht die erwarteten Fortschritte in Mitgliederzahl und Einfluß mache, und daß bei Fortbehaltung des jetzigen Programms eine Spaltung im Verein zwischen den „allgemein Deutschen" und den specifisch Preußisch-Deutschen unvermeidlich. Ihm antwortete Schulze-Delitsch mit der dialektischen Wendung daß man das preußische Volk von der künftigen Führung ebensowenig ausschließen dürfe als irgendeinen andern deutschen Stamm, und daß nur die künftige Zeit mit ihren Möglichkeiten im Auge behalten werde. Schließlich wurde folgender Antrag angenommen: „Die von Oesterreich vorgelegte und auf dem Fürstentag zu Frankfurt berathene Reformacte genügt in keiner Weise den Ansprüchen der Nation auf Einheit und Freiheit. Sie gefährdet die freiheitliche Entwicklung und selbst die constitutionellen Grundlagen der Einzelstaaten, vorzugsweise durch die Erweiterung der Bundespolizei, die Bestimmungen über die Fürstenversammlung, die Zusammensetzung und Competenz der Bundesgerichte und die Delegirtenversammlung. Sie verstärkt den politischen Einfluß Oesterreichs in Deutschland und die particularistische Stellung der Königreiche auf Kosten Preußens und der übrigen Staaten, garantirt die volle Souveränetät der Einzelstaaten und bestätigt die Ausschließung echt deutscher Provinzen. Die Durchführung dieser Reformacte wäre kein weiterer Schritt zur Einheit. Sie ist daher von der Nationalpartei mit aller Entschiedenheit zu bekämpfen. Nicht minder unzureichend sind die preußischen Gegenvorschläge, wenn sie von einer solchen Regierung überhaupt ernstlich gemeint seyn könnten. Die Nationalpartei hält fest an der Reichsverfassung. Ihr Ziel ist und bleibt die Herstellung eines wahren Bundesstaats. Nie aber wird sie den Rechtsboden der Nation preisgeben. Nur das deutsche Volk selbst in einem freigewählten Parlament kann über sein Verfassungsrecht entscheiden." Außer diesem Antrag wurde nur noch ein Dank an den Großherzog von Baden für Wahrung der Aussprüche des deutschen Volkes in Frankfurt votirt. Die Präsenzliste zählte 821 Namen, doch giengen nur 398 Stimmzettel von Anwesenden ein.

*** **Kiel,** 17 Oct. Nach dem am 8 d. M. erlassenen Verbote der Feier des 18 Oct. durch die holsteinische Regierung in Plön war vorauszusehen, daß dieselbe auch dem Beschluß unserer städtischen Collegien, durch Absendung einer Deputation sich bei der Leipziger Schlachtfeier zu betheiligen, ihre Bestätigung versagen würde. Nachdem der ablehnende Bescheid der Regierung bekannt geworden, faßte eine Versammlung hiesiger Einwohner, die am 14 d. M. in der hiesigen Börse stattfand, folgenden Beschluß: „Das von der dänischen Regierung verhängte Verbot wider eine amtliche Betheiligung der deutschen Stadt Kiel an der Gedenkfeier in Leipzig verpflichtet uns durch Absendung einer Deputation aus unserer Mitte unsere ganze Hingebung an alle heiligen Interessen Deutschlands und insbesondere unsere Theilnahme an der Gedenkfeier der ruhmvollen, Deutschland befreienden, Völkerschlacht bei Leipzig unzweifelhaft zu bekunden." Darauf wurden drei hiesige Bürger erwählt welche am Tage darauf nach Leipzig abreisten, um als Abgeordnete der hiesigen Bevölkerung am Leipziger Feste theilzunehmen.

*** Aus **Schleswig-Holstein,** 16 Oct. Die Bekanntmachung der „Holsteinischen Regierung" vom 8 October welche für das Herzogthum Holstein die Feier der Leipziger Befreiungsschlacht verbietet, hat im Lande nicht eben überrascht. Das unsichere abwehrende Verhalten der Localbehörden hatte auf diesen Schritt schon hinreichend vorbereitet. Nichtsdestoweniger fühlt ihn jeder dem die Sache unseres Landes wie die des großen deutschen Vaterlands am Herzen liegt als einen neuen Faustschlag ins Gesicht, dessen Vergeltung hoffentlich nicht lange auf sich warten lassen wird. Uebrigens rechnen wir dem Mann der das unwürdige Schriftstück unterzeichnete und dem Gehülfen der es gegenzeichnete (er führt, nomen et omen, den Namen Würger) diesen Erlaß weniger als eine Verläugnung der Sache ihres Landes denn als unerhörte Kopflosigkeit an. Als solche wird es auch von dänischen Blättern angesehen. So spricht sich Fädrelandet sehr scharf dagegen aus, indem es betont daß die Herzen der Holsteiner i. J. 1813 trotz der Politik der dänischen Regierung auf deutscher Seite gewesen wären, wie sich denn dieses deutlich gezeigt habe als die schwedischen Truppen nach dem Treffen bei Bornhöved am 9 Dec. 1813, am Abend vor dem Gefecht bei Sehestedt, in Kiel eingezogen, welche Stadt, wo der Hof sich mehrere Jahre aufgehalten habe, illuminirt worden sey. In der That hätte Graf Moltke, wenn es ihm darum zu thun wäre die Schaar derjenigen welche ein energisches Einschreiten Deutschlands um jeden Preis befürworten, zu vermehren, nichts geschickteres thun können als den erwähnten Ukas zu erlassen. Derselbe ist geeignet auch das blödeste Auge sehend zu machen. Das empörendste an dem Erlaß aber ist, daß sogar die Erwähnung des großen Tags in Kirche und Schule untersagt und mit polizeilicher Ahndung belegt ist. Diese Vorschrift setzt voraus daß sich am Gedenktag der Schlacht Polizisten in Kirche und Schule begeben, welche Prediger und Lehrer auf Schritt und Tritt überwachen und im Ungehorsamsfall wo möglich arretiren. Denn anders wird das Verbot ja nicht wirklich ausgeführt werden können. Kann man sich etwas widerlicheres und empörenderes denken?! Es fehlte nur noch daß auch jede Familie an diesem Tag genöthigt würde einen Polizisten zu beherbergen, der jede Gedanken dieses größten Tags der Geschichte unserer Nation in Wort und That polizeilich ahndete! Die dunkelsten Blätter der Jahre der Erniedrigung berichten kaum von einer größeren Schmach. In jenen Jahren war es dort ein starker, bis dahin unbesiegter Feind der uns beugte. Heute beugen wir uns vor den Schergen einer kleinen Nation, die nichts für sich hat als ihre maßlose Eitelkeit und die Aussicht auf fremde Hülfe. Wann wirds endlich einmal besser werden?!

New-York, 10 Oct. (Durch die „China.") Die Eroberung von Shelbyville durch die Conföderirten bestätigt sich; dieselben machten dabei 15,000 Gefangene. Minsville ist ebenfalls erobert worden, wo die Unionisten 1000 Gefangene verloren. Die Cavallerie der Südtruppen verlor bei Franklin in Kentucky 300 Gefangene. General Bragg bombardirt Chattanooga und attakirt den General Rosenkranz von vorn und rückwärts; die Unions-Journale erachten dessen Stellung aber für unüberwindlich. (W. T. B.))

Verantwortliche Redacteure: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

Aus der Völkerschlacht bei Leipzig.

II.

(Schluß.)

Die Stellung der Sachsen war anfangs bei Heiterblick und Paunsdorf gewesen. Nur auf ausdrücklichen Befehl Ney's, dem der Besitz von Paunsdorf, welches die Vordertreffen des böhmischen und des Nordheers auseinanderhielt, sehr angelegen war, hatte Reynier ganz gegen seinen Willen die Sachsen so weit vorgeschoben. Reynier wollte die Gelegenheit von ihnen fernhalten die französischen Fahnen zu verlassen. Hinter ihnen, zu ihrem Schutz wie zu ihrer Behütung, mußte Dürütte's Mannschaft aufziehen. Während des Tags wurden sie weiter zurückgenommen. Paunsdorf war in dieser Gegend die Stätte des Kampfes. Dürütte entrang sie den Oesterreichern Bubna's. Während des Gefechts um Paunsdorf wurden die Sachsen seitwärts von Sellerhausen in zwei Treffen aufgestellt bis zur Windmühle von Stünz. Jetzt eben, gegen 3 Uhr, als die Franzosen ansetzten das Ende des rechten österreichischen Flügels zurückzuschieben, nahm das Nordheer Theil; Bülow warf sich mit Preußen, Arnoldi mit Russen auf Paunsdorf. Bernadotte hatte in seinem Heer auch eine Schaar Engländer unter dem Hauptmann Bogue, welche eine Vernichtungswaffe, die bisher in den Kriegen noch nicht angewendet worden war, Brandraketen, auf den Feind schleuderten. Angefallen von großer Uebermacht und erschreckt durch die unbekannten Brandraketen, stürzten die Franzosen in jäher Hast, in voller Flucht aus dem Dorfe, nach Sellerhausen und Stünz zu.

Das war der Augenblick den Ryssel ergriff. Aufschub hätte zur Folge gehabt die Sachsen in Kampf mit den Verbündeten zu verwickeln. Die Zeichen wurden gegeben. Die Sachsen, Fußvolk und die Bedienung der Geschütze mit diesen, setzten sich in Bewegung um überzugehen. Ryssel ritt vor, und mit seinem weißen Taschentuch wie mit einer Fahne wehend rief er: „Mir nach, Schützen, mir nach!“ Reynier hielt sich gerade in diesem Zeitpunkt bei den Sachsen auf, und hatte eben Befehl gegeben die Geschütze in bessere Deckung zurückzufahren. Das Entgegengesetzte erfolgte. Das französische Fußvolk des Hintertreffens sieht das Vorgehen der Sachsen, meint einem neuen Angriff gelte es, und bricht in das übliche „Vive l'Empereur“ aus. Zeschau aber ahnt was es bedeutet, jagt auf Ryssel zu, und stellt ihn zur Rede. Ryssel antwortet ihm offen und klar: „er sey mit den Truppen entschlossen überzugehen.“ Ein heftiger Wortwechsel folgte. Zeschau erklärt ihm: er, Ryssel, höre auf, Befehlshaber zu seyn; in seine Würde ernennt er den Fahnenführer v. Holleufer, und ruft selber den Soldaten zu: „Halt! Gewehr beim Fuß!“ Auf ihn wurde nicht mehr gehört; ohne Aufhalten gieng es vorwärts, aufs schnellste, über die Felder querein. Reynier erfährt sogleich aus Zeschau's Mund was vorgeht. Er jagt zu den Geschützen und schreit den Anführern: „Wo geht ihr denn hin? was macht ihr?“ Die deutschen Berichterstatter sagen: er habe keine Antwort bekommen, rascher nur seyen die Sachsen vorwärts geeilt. Die französischen erzählen, die Antwort habe gelautet: „Fügen Sie zu unserer Schandthat nicht noch die unsern Feldherrn dem Feind zu überliefern!“ Während dieses Uebergangs geriethen die Sachsen in ein Doppelfeuer, denn hindurch mußten sie, durch ein weites Feld, über das die Geschosse der Verbündeten sausten, und in ihren Rücken schickten ihnen die Franzosen einen Kartätschenhagel nach, und französische Dragoner hieben wüthend auf sie ein. Die Geschütze gelangten zuerst im Trabe zu den Russen. Ryssel ritt voraus, ließ sich zu Bennigsen führen, und erklärte vor ihm: seine Mannschaft sey entschlossen in die Reihen der Verbündeten zu treten und mit gegen den gemeinschaftlichen Feind zu streiten. Durch die gleichzeitige Flucht der Franzosen von Paunsdorf her, die sich zum Theil in die Reihen des sächsischen Fußvolks ergoß, wurden auch mehrere Züge der Sachsen abgedrängt, die nun nicht folgen konnten, so daß Zeschau 616 Sachsen behielt, die noch schweren Verlusten ausgesetzt waren bis er sie nach Leipzig zurückgeführt hatte.

Das unglückliche Sachsen hatte Deutschland zu seiner Befreiung einen Fichte gestellt, der sie vorbereitete, einen Körner, der den eröffneten Krieg mit hochtönendem Gesang weihte: nun, da er zum Ende neigte, einen Ryssel, der den Ueberrest des sächsischen Heeres von den Banden Napoleons frei machte.

Der Uebergang der Sachsen war ein Augenblick völligen Durcheinanders und großer Verwirrung. Die Russen, zu denen sie kamen, herzten, drückten, küßten ihre neuen Cameraden. Als eine Fahne Preußen ihrer ansichtig ward, hielt sie an; der Befehlshaber rief seiner Mannschaft zu: „Kinder, singt einmal, singt doch: den König segne Gott! und ihr, Hoboisten, blaset dazu!“ Stehenden Fußes, mit frohem frommen Gesang, nahm diese Fahne die sächsischen deutschen Brüder auf. Schnell lief die Kunde durch das verbündete Heer, und machte einen großartigen erhebenden Eindruck. Den sächsischen Panzerreitern bei Stötteritz brachte sofort ein Adjutant von Schorlemmer mit der Nachricht zugleich die Aufforderung Ryssels und Brause's nachzufolgen. Diese Reiter neigten dazu, allein ihr Befehlshaber — Lessing ist sein Name — hielt zurück, ließ erst in Leipzig beim König anfragen; einem französischen Befehl einzuhauen verweigerte er Gehorsam, „weil die Pferde zu matt seyen;“ allein er trennte sich mit seinen Reitern nicht von den Franzosen.

Die übergegangenen Sachsen marschirten ohne Aufenthalt hinter die Schlachtreihe nach Engelsdorf; 10 sächsische Geschütze ließ Bernadotte sogleich auf die Franzosen richten, doch nur so lange bis die seinigen zur Stelle waren. Hatten doch auch die Franzosen auf die übergehenden Sachsen gefeuert.

Sobald die Herrscher aus Bennigsens Meldung die erfreuliche Kunde vernahmen, ließen sie Ryssel und Brause zu sich rufen, und dankten ihnen für diesen Beweis deutscher Gesinnung. Friedrich Wilhelm von Preußen setzte hinzu: sie hätten lange auf sich warten lassen. Sächsische Angaben legen den Bundesfürsten auch die Versicherung in den Mund: „daß die Integrität Sachsens durch ihren Uebertritt gerettet worden sey;“ allein unwahrscheinlich klingt dieß, weil Alexander und Friedrich Wilhelm längst untereinander ausgemacht hatten daß Sachsen ein preußisches Land werden

solle, und der Gedanke einer Zertheilung, auf dessen Abweisung der Ausdruck „Integrität“ zielt, einer späteren Zeit angehört. Wozu eine Lüge? Ryssel, dem oblag in diesem Augenblick als Vertreter und Wortführer des sächsischen Stammes zu handeln, wendete sich an Kaiser Franz und an Schwarzenberg, und sprach die Bitte aus: nicht eher über Sachsen zu verfügen als bis sein König im Stande sey sich für die deutsche Sache zu erklären, da seine dermalige Lage als eine unfreiwillige gelten müsse.

Anders war die Behandlung die Normann erfuhr, der mit seinen Leuten zum schlesischen Heere gekommen war. Platof behauptete: diese Württemberger seyen seine Gefangenen. Als Normann zu Gneisenau trat und seine Absicht aussprach von seinem König Befehl einzuholen um gegen Napoleon kämpfen zu dürfen, gab ihm Gneisenau die Antwort: „Auf dem General Normann haftet der Schandfleck daß er während des Waffenstillstandes das Lützow'sche Corps überfiel und niederhauen ließ; weder er noch ein einziger Mann seiner Brigade soll der Ehre theilhaftig werden in den Reihen preußischer Krieger zu fechten.“ Die Württemberger wurden von den Kosaken abgeführt und später nach Hause geschickt.

Der Uebergang von 4 bis 5000 Soldaten zum Feinde riß natürlich in die Schlachtreihe des linken französischen Flügels eine arge Lücke, und weiter vor, auf Stünz und Sellerhausen, erstreckte sich Bernadotte's Angriff. Bernadotte selbst bewies übrigens in diesem Schlagen von neuem seine Unerschrockenheit inmitten der Gefahr: die Preußen selber mußten es bezeugen. Mit großem Nachdruck leitete Bernadotte den Angriff. Marmont und Ney sahen sich nunmehr außer Stand die frühere Stellung zu halten. Zum Glück für sie hatte Napoleon kurz vorher, noch ehe er den Uebergang der Sachsen und Württemberger kannte, einen Theil der alten Garde mit 20 Geschützen zur Verstärkung im Eilmarsch nach Krottendorf geschickt. Nansouty sollte mit diesen Truppen, so war Napoleons Absicht, sich über Mellkau zwischen Bennigsen und Bernadotte werfen, und Bennigsen von der Seite fassen um der Mitte Luft zu schaffen. Nansouty wird nun selber angegriffen. Bülows Soldaten schlagen sich mit den seinigen. Brandraketen wurden (unter Bogue's) Leitung gegen die französischen Gardereiter abgeschossen; ihr zischender Feuerstrahl, ihr sprühender Feuerregen überrascht und entsetzt. Bogue wurde vor Bernadotte's Augen durch eine Kanonenkugel zerrissen, doch die erschreckten Reiter, die ihrer Pferde nicht mächtig blieben, waren auseinandergesprengt. Nansouty richtete nichts aus, aber noch zur rechten Zeit brachte er dem linken Flügel Hülfe.

Napoleon zeigte sich ruhig, gleichgültig, kalt während der Schlacht. In sich gekehrt, wie nachdenkend, gieng er bei der Quandt'schen Tabaksmühle umher. Ein viel zu guter Feldherr war er um sich selbst das Drangvolle seiner Lage und den wahren Stand zu verbergen. Er hatte schon Deutschland verloren. Mit einemmal, während des fortdauernden heftigen Ansturms auf Probstheide, den Mittelpunkt, der nothwendigerweise gehalten werden mußte, ließ er sich ein Pferd bringen und galoppirte, zum Erstaunen seiner Umgebung, in entgegengesetzter Richtung gen Reudnitz. Der Abfall der Sachsen war ihm so eben gemeldet worden. Bei den Straßenhäusern fand er Ney und Reynier. Nachdem er sie gesprochen, ritt er nach der Quandt'schen Mühle zurück. Obgleich Napoleon verbot davon zu sprechen daß ihn die deutschen Hülfsvölker verlassen hatten, verbreitete sich diese üble Nachricht doch auch in den französischen Reihen von Mund zu Mund; es ward dabei das Ereigniß vergrößert, und man überschätzte seine Bedeutung. Ermuthigend war sie selbstverständlich nicht, aber bei den alten französischen Kriegern war ihre Wirkung auflodernder Zorn. Man bemerkte seitdem in des Kaisers Gesicht Anzeichen von Unmuth. Von seinem Standort schickte er nach allen Richtungen Verstärkungen aus solange seine Garden vorhielten. Je mehr sein Umkreis sich verengerte, desto mehr sah er sich verhindert glückliche Bewegungen auszuführen.

Deutschland.

** **Stuttgart**, im October. Die dießjährige Saison unserer beiden Hauptbäder Cannstatt und Wildbad, welche darum moralische Reiz und Lockmittel der Spielhöllen entbehren und verschmähen, war wiederum eine sehr günstige. Beide sind in steigender Zunahme der Badgäste begriffen. Im vorigen Jahr hatte Cannstatt die größte Zahl von Badgästen, allen vorangegangenen Jahren gegenüber, mit 1853, einschließlich der Passanten 4210, und diese Zahl ist dieses Jahr abermals um 144 überschritten worden, wie überhaupt das Bad sowohl als Heil- wie Vergnügungsbad an Beliebtheit bei Schweizern, Engländern, Russen und Süd- wie Norddeutschen fortwährend gewinnt. In Wildbad, dessen europäische Bedeutung als Heilbad unbestritten ist, waren es dieses Jahr 5188 Curgäste und 1975 Durchreisende, voriges Jahr nur 4908 Curgäste und 1940 Durchreisende; es ist also die Zahl 5000 der Curgäste und 7000 als Gesammtzahl erstmals erreicht und überschritten und alles deutet auf fortwährendes Steigen, wie auch von Jahr zu Jahr in Cannstatt und Wildbad die Zahl der Wohnungen vermehrt, und die Einrichtungen erweitert und vervollkommnet werden. — Unsere musikalischen Zustände geben dermalen unsern öffentlichen, insbesondere den Localblättern fast täglich Anlaß zu Angriffen gegen den Hofcapellmeister Eckert, dessen musikalische Tüchtigkeit zwar anerkannt wird, dem aber vorgeworfen wird daß er sein Pflichten stark vernachlässige, nicht in den Proben erscheine, sogar öfter die Opern nicht selbst dirigire, sondern den Musikdirectoren überlasse, kurz gegen das Institut, dessen musikalische Interessen er zu vertreten habe, in hohem Grade gleichgültig sey. Auch gehen viele Opernvorstellungen nicht mehr so gut wie sonst. Es wird deßhalb versichert: Eckert werde einen Nachfolger oder einen zweiten Capellmeister an die Seite erhalten.

= **Von der hannoverischen Weser**, 14 Oct. Es ist ergötzlich die possierlichen Sprünge zu beobachten in denen die in hiesiger Gegend ziemlich stark vertretenen Organe der kleindeutschen Partei sich ergehen angesichts der bevorstehenden Bundesexecution gegen Dänemark. Welch sittlichen Unwillen setzte man doch seit Jahren in Scene über Dänemarks Gewaltthätigkeiten, welchen Feuereifer daß dem gekränkten Recht des Bruderstammes zum Siege geholfen werde, welch tugendhafte Entrüstung vor allen Dingen über die Unthätigkeit des Bundestags! Und nun, da der Bundestag wirklich Ernst macht? Das war die Meinung ja gar nicht gewesen daß der Bundestag es seyn sollte der für die Herzogthümer zur Action schritte. Das sollte ja Preußen seyn, wo möglich auf eigene Faust handelnd, und die holsteinische Frage sollte ja — gleich der seligen kurhessischen Frage — nur in majorem gloriam Preußens ausschlagen, und in majus odium des Bundestags, um keinen Preis gar in favorem des Bundestags! Daher jetzt so viele verzogene Gesichter! Jetzt wird die Taktik befolgt, statt, wie bisher, von dem gekränkten Recht des Bruderstammes zu sprechen, die Execution zu Gunsten eben dieses gekränkten Rechts auf alle nur ersinnliche Art zu begeifern. Ein Nationalvereinsmitglied hörte ich vor einigen Tagen die „armen Holsteiner“ beklagen, welche „zu ihrem vielen sonstigen Leid nun auch noch Bundesbesatzung erdulden müßten.“ „In ganz Holstein sey die Bundesexecution unpopulär. Man wolle sich dort gar nicht von den Bundestruppen aussaugen (sic) lassen.“ Die sittlich-ernste „Weser-Zeitung“ — kleindeutsch in der Wolle gefärbt — ließ sich vor einigen Tagen fast herzbrechende Klagen von Dresden schicken: „Wie mancher junge Mann in Sachsen, in Folge der Execution zu den Fahnen wieder einberufen, werde jetzt erfahren was es doch heiße die Aussicht zu haben längere Zeit zu militärischen Zwecken seinem Beruf und seiner Familie sich entzogen zu sehen.“ Wie rührend! Wenn Preußen auf eigene Faust nach Holstein marschirte, wie würden da die Fanfaren des Ruhms erklingen! Ob man da wohl jammern würde über die ihrer Familie entzogene junge Mannschaft? — Rühmlichst unterscheidet sich von diesen kleindeutschen Krümmungen und Windungen unsere hiesige niedersächsische eigentliche Bevölkerung. Wohin man nur hört, namentlich auch unter der Landbevölkerung, ist die Maßregel der Bundesexecution durchaus beliebt. Zwar nicht weil sie Bundesmaßregel ist, wohl aber weil sie eine männliche Maßregel zu Gunsten unserer holsteinischen Brüder ist. Die niedersächsische Bevölkerung unterscheidet sich dadurch von den hiesigen Vertretern der kleindeutschen Partei daß es ihr um die Maßregel selbst zu thun ist, nicht darum wem sie Ruhm bringe, und nicht darum daß sie zu Parteizwecken ausgebeutet werde.

†† **Berlin**, 15 Oct. Der „Botschafter“ vom 13 d. M. ist angefüllt mit besorgnißerregenden Mittheilungen über die drohende Haltung welche Rußland gegen Oesterreich eingenommen haben soll. Besonders wird das Blatt auf die Absendung eines russischen Truppencorps nach der galizischen Gränze als eine bedenkliche Maßregel von Paris aus aufmerksam gemacht. Nun unterliegt es keinem Zweifel daß ein Krieg zwischen Oesterreich und Rußland sehr bald größere Ausbreitung gewinnen würde, aber es fehlen doch die thatsächlichen Beweise für diese Bedrohung Oesterreichs durch Rußland. Allerdings ist die russische Bevölkerung in einer großen nationalen Aufregung, weil sie die Integrität des Reichs gefährdet glaubt; wenn aber die russischen Streitkräfte bis jetzt in Polen kaum genügten die Insurrection niederzuwerfen, wo sollen denn die Soldaten zu einem Angriffskrieg gegen Oesterreich herkommen? Soweit hier bekannt, haben die nach Polen beförderten Verstärkungen einzig den Zweck endlich die Gränzlinien gegen Galizien und Krakau so zu besetzen, daß die Einfälle der polnischen Freischaaren verhindert werden können. Außerdem liegt augenscheinlich die Absicht des St. Petersburger Cabinets vor während des Winters auch die kleineren Städte Polens mit Garnisonen zu belegen, um die Vorbereitungen zur Fortsetzung der Insurrection im nächsten Frühjahre zu verhindern. Wahrscheinlich ist aber das Wiener Cabinet Willens in der polnischen Frage noch einen Schritt weiter mit den Westmächten zu gehen, und die Zeitungen rechtfertigen im voraus einen solchen Schritt durch eine von Rußland her drohende Gefahr. Hoffen wir indessen daß Oesterreich sich durch die Politik des englischen Mephistopheles, wie Lord Palmerston vom „Botschafter“ titulirt wird, nicht zu Unternehmungen verleiten läßt welche schließlich doch nur deßhalb von England eingeleitet zu werden

scheinen um Frankreich in Europa angelegentlichst zu beschäftigen. Die ruhigsten Erwägungen finden sich nicht bei denjenigen Tagesschriftstellern welche Oesterreich zum Krieg gegen Rußland drängen. So schreibt ein Correspondent der „Deutschen Allg. Ztg.“ aus Wien, d.d. 11 d. M., daß die Westmächte bereits Depeschen nach St. Petersburg geschickt hätten ohne daß dabei auf Oesterreich Rücksicht genommen wäre. Noch ein Schritt, und Oesterreich ist wieder isolirt, schlimmer als es je gewesen oder — wir gehen mit den Russen.“ Der Verfasser versichert sodann daß die Wiener Regierungskreise von dem Anmarsch der russischen Regimenter an die polnische Gränze gar nicht beängstigt würden. Das glaube ich auch, aber dann ist jede schwankende Haltung des Wiener Cabinets gefahrvoll. Man sucht dasselbe in der Presse über die Absicht des Grafen Russell, Rußland der Garantie des Besitzes der polnischen Territorien durch die Wiener Verträge für verlustig zu erklären, dadurch zu beruhigen daß England ja nicht die Annullirung dieser Verträge überhaupt beabsichtige, und übersieht daß dieselben, wenn sie auch, was ich in Abrede stelle, den Zweck gehabt hätten Territorialveränderungen zu verhindern, gar nicht dieses Ziel festzuhalten vermochten, wie die Einverleibung Krakau's, die Vernichtung der italienischen Herzogthümer, die Occupation Neapels und die Stiftung Belgiens dieß beweisen. Wenn nun Oesterreich keine Besorgniß über die Verwicklungen hegt welche aus der Execution gegen Dänemark entstehen können, wenn es ferner kein Bedenken trägt durch die projectirte Reformacte im gegenwärtigen Augenblick den Zwiespalt in Deutschland zu vergrößern, trotzdem daß die Ablehnung dieses Projects durch Preußen feststeht, wie sollten dann einige Tausend Russen an der österreichischen Gränze für die österreichischen Staatsmänner ein bedenkliches Ereigniß seyn? Das wird wohl kein erfahrener Politiker annehmen!

Aus Mecklenburg-Schwerin, 12 Oct. Da die diesseitige Regierung bisher nicht zu bewegen gewesen sich an der Capitalisirung des Scheldezolls zu betheiligen, ist nunmehr von Seiten Belgiens die officielle Anzeige hier eingetroffen daß vom 20 d. M. an von allen mecklenburgischen Schiffen der Scheldezoll von 5 Fr. per Tonne erhoben werden wird. — Es scheint als wolle die Regierung ihre bisherige connivirende Haltung gegen die Mitglieder des Nationalvereins in Mecklenburg nun dennoch aufgeben, und auf dem mit dem Publicandum vom 1 Oct. 1859 betretenen Weg gegen dieselben vorgehen. Dem Vernehmen nach hat das Ministerium des Innern von dem Magistrat zu Rostock Aufklärung in Betreff der Theilnahme dortiger Einwohner am Nationalverein gefordert, und es scheint demnach eine Untersuchung wegen Contravention gegen die Verordnung vom 27 Jan. 1851, auf welche das Ministerium sein Verbot der Theilnahme am Nationalverein stützt, bevorzustehen. Jene Verordnung stellt für „die Bildung von Vereinen zu politischen Zwecken“ die Verpflichtung auf die Genehmigung des Ministeriums des Innern vorher nachzusuchen, und sie bedroht den Versuch politische Vereine zu bilden mit Strafe. Der Auffassung der „Hamb. Nachr.“ zufolge kann sich diese Verordnung den Worten wie der Absicht und dem ganzen Zusammenhang nach unmöglich auf den Beitritt zu einem außerhalb Mecklenburgs unter dem Schutze des Gesetzes gebildeten und domicilirenden Verein beziehen, was wir unsererseits dahingestellt seyn lassen, wenn wir auch die polizeiliche Verfolgung an sich als keineswegs den Verhältnissen entsprechend ansehen.

⁎ **Wien**, 15 Oct. Der Finanzausschuß ist, wie vorauszusehen war, dem Marinebudget auch dießmal hart zu Leibe gegangen, und hat im Ordinarium eine Summe von 405,000 fl., im Extraordinarium von 1,640,000 fl., zusammen also einen Betrag von weit über 2 Millionen beantragt. In einer sehr lebhaften Debatte machten sich die alten Gegensätze zwischen den Vertheidigern einer größeren Entwicklung der Kriegsmarine und den Stimmen für eine maritime Selbstbeschränkung geltend; das Resultat hat den letzteren Recht gegeben, und wenn auch die Motive des Sectionsberichts, weil dieselben „die Schwächen des Staats bloßlegen,“ in den Ausschußbericht nicht mit hinübergenommen worden, so sind sie doch ohne Zweifel maßgebend für die Entscheidung des Ausschusses gewesen, und Sie gestatten mir deßhalb sie in Kürze hier zusammenzufassen. Man ist davon ausgegangen daß Oesterreich weder so große finanzielle Mittel besitze noch sein Handel und seine Küste eine solche Machtentfaltung zur See gebiete, daß es sich berufen fühlen könne mit andern Mächten um die Herrschaft in den angränzenden Gewässern zu concurriren. Das adriasche Meer sey ein bloßes Binnenmeer, durch dessen ausschließliche Beherrschung weder den politischen und militärischen noch den mercantilen Interessen ein nennenswerther Gewinn erwachse; im Mittelmeer habe sich neben den beiden großen westlichen Seemächten in neuester Zeit noch eine dritte maritime Macht etablirt, und auch nur die letztere an Zahl der Schiffe und Matrosen zu überbieten, sey nach Lage der Verhältnisse unmöglich. Allerdings müsse man darauf gefaßt seyn daß das erstarkte Italien einmal im Stande seyn werde die Adria seinerseits zu beherrschen, und alsdann dem österreichischen Staat und seiner Bevölkerung empfindliche finanzielle Verluste beizubringen; aber diese Verluste wägen die fortgesetzten jährlichen Opfer von 10 bis 12 Millionen für das Marinebudget doch um so weniger auf, als der österreichische Seehandel, soweit er nicht bloß Küstenhandel, sich wesentlich nach Plätzen bewege welche auch mit der Donau und mit den Eisenbahnen zu erreichen. Allerdings sey die Möglichkeit gegeben daß eine feindliche Seemacht auf österreichischem Gebiet lande; aber die vorübergehende Occupation einzelner unbefestigten Punkte werde in der Hauptsache nie entscheiden, sondern der Seekrieg stets den Erfolgen des Landkriegs untergeordnet bleiben, und zudem sey nach dem Urtheil aller Fach-Autoritäten wenigstens die italienische Seemacht für sich allein in keinem Fall ausreichend um an irgendeinem Punkt der Küste durch die Ausschiffung eines bedeutenden Truppencorps eine erfolgreiche Diversion machen zu können. Der Bericht findet nach diesen Prämissen die Gränze der maritimen Entwicklung Oesterreichs durch die drei Punkte gesetzt: erstens daß der ganzen Configuration der Küste nach die Vertheidigung wesentlich durch gepanzerte schwimmende Batterien zu bewerkstelligen sey, zweitens daß der Schutz des Handels im Frieden — denn im Kriege vermöge selbst England nicht demselben überall ausgiebigen Schutz zu bieten — wie bisher durch einige in den betreffenden Gewässern oder Häfen kreuzende oder stationirte Corvetten und Kanonenboote geboten werde, endlich drittens daß man die offeneren Stellen des adriatischen Meers durch Panzerfregatten decke, deren Zahl (5 fertig und 2 im Bau) vollständig genüge um gegen Seestaaten zweiten Rangs die Ehre der österreichischen Flagge zu wahren. Wollte man — mit dieser Hindeutung schließt der Bericht — Oesterreich als maritimen Repräsentanten Gesammtdeutschlands ansehen, so müßten, und zwar theilweise von diesem Gesammtdeutschland, auch ganz andere Geldmittel zu Gebot gestellt werden, und die maritime Entwicklung einen Umfang nehmen dessen Gränzen vorläufig nicht zu bestimmen wären. Von ganz besonderem Interesse übrigens ist die natürlich im Zusammenhang mit der Lage in der polnischen Frage aufzufassende Erklärung welche der Abgeordnete Grocholski im Namen der polnischen Fraction abgab, daß die Polen in allen Punkten mit der Regierung gehen würden wo es sich um die Kräftigung der Wehrkraft Oesterreichs handle, sey es zur See, sey es zu Land.

‖ **Wien**, 15 Oct. An die Stelle des verstorbenen Stöber, Professors der Kupferstecherkunst an der hiesigen Akademie der bildenden Künste, ist der Kupferstecher Louis Jacoby aus Berlin berufen. Jacoby ist eine der tüchtigsten jüngeren Kräfte in diesem Fach, in weiten Kreisen bekannt durch seine trefflichen Stiche der Kaulbach'schen Hunnenschlacht und der Porträts von Cornelius und Karl Ritter. Der Ernannte ist ein Jude, und der erste Jude der an der Akademie der Künste lehren wird. Der außerordentliche Professor der Kunstgeschichte und Archäologie an der hiesigen philosophischen Facultät, Rudolf v. Eitelberger, ist auf Vorschlag des Professorencollegiums zum ordentlichen Professor dieser Fächer ernannt, die er, der erste in Oesterreich, an einer Hochschule zum Vortrag gebracht hat. — Großes Aufsehen und noch größeren Scandal in der gebildeten Welt erregt hier eine unglaublich anmaßende Entgegnung mit welcher Dr. Wittelshöfer in der „Medicinischen Wochenschrift“ gegen die auch von Ihnen erwähnte Broschüre des Professors Rokitansky zu Felde zieht.

Schweiz.

⊕ **Bern**, 14 Oct. Der Vertragsentwurf für die Fusion der Westbahn, der Franco-Suisse und der Oronbahn ist fix und fertig. In der Einleitung des Entwurfs heißt es: „Die schwierige financielle Lage der Eisenbahngesellschaften in der Westschweiz ruft nach einer Abhülfe, welche in kürzester Zeit zu finden die specielle Aufgabe der mit der Verwaltung dieser Unternehmungen beauftragten Männer ist. Die allgemeine Meinung findet, in Uebereinstimmung mit diesen Männern, daß die Eisenbahnunternehmungen von denen hier die Rede ist unter dem Fehler einer übermäßigen Theilung des Schienennetzes leiden, welche, sey es durch Erniedrigung der Taxen, sey es durch Errichtung einer zu großen nicht im Verhältniß zu dem wirklichen Bedürfniß stehenden Anzahl Züge, eine ruinirende Concurrenz zur Folge hat. Die anzuwendende Abhülfe besteht demnach darin daß die verschiedenen concurrirenden Linien zu einem einzigen Interesse vereinigt werden. Für den Augenblick glaubt jedoch der Entwurf sich nur auf die „Fusion des Betriebs“ beschränken zu müssen; nichtsdestoweniger hält er es für nothwendig schon jetzt zu constatiren „daß diese Vereinigung schließlich doch zu einer vollständigen und absoluten Fusion der Gesellschaften führen muß.“ Als Sitz der fusionirten Gesellschaft ist Lausanne bezeichnet; falls aber noch andere Unternehmungen theilnehmen sollten, so kann der Gesellschaftssitz auch anderswohin verlegt werden. Für die Theilnahme der Berner Staatsbahn ist das Protokoll offen gehalten. Jedenfalls würde Bern der Sitz der Gesellschaft werden wenn diese letztere den Beitritt erklärt. — Die am vergangenen Sonntag zu Rapperschwyl behufs Reorganisation der eidgenössischen Schützenfeste und des schweizerischen Schützenwesens ab-

gehaltene Schützenversammlung hat sich in Betreff der erstern dahin erklärt: daß dieselben in Zukunft auf Rechnung der Casse der schweizerischen Schützenvereine stattfinden sollen. — Nächsten 26 Oct. wird unter dem Vorsitz des Generals Dufour in Genf ein internationaler Congreß zusammentreten, der sich mit der definitiven Gründung einer permanenten Hülfsgesellschaft für Pflege und Heilung der auf den Schlachtfeldern verwundeten Soldaten aller Länder beschäftigen wird. Ihre Leser werden sich erinnern daß es der Herausgeber des „Souvenir de Solferino“ war der den ersten Gedanken zur Gründung einer solchen Gesellschaft angeregt hat. Der Bundesrath, der ebenfalls eine Einladung zur Theilnahme an dem Congreß erhalten hat, wird sich auf demselben durch den Oberfeldarzt Dr. Lehmann von Bern und den Divisionsarzt Brière von Yverdon vertreten lassen. — Wie man uns aus Paris meldet, ist Mieroslawski nun auch von dem polnischen Nationalcomité in Paris als Organisator und Oberbefehlshaber der insurrectionellen Streitkräfte Polens anerkannt worden. Ich schrieb Ihnen schon in einem meiner letzten Briefe daß Joseph Grabowski die Aussöhnung Mieroslawski's mit diesem Comité in die Hand genommen habe. Daß die demokratische Partei der Polen der aristokratischen den Vorrang abgelaufen, beweist auch daß die Nationalregierung in neuester Zeit hier in der Schweiz lauter Demokraten zu ihren Vertretern ernannt hat.

Vermischte Nachrichten.

⊙ **München**, 18 Oct. Zur weitern Feier der denkwürdigen Tage der Leipziger Völkerschlacht wurden diesen Vormittag in den verschiedenen Kirchen und der Synagoge, in welch letzterer ein Theil der k. Hofcapelle mitwirkte, die Gottesdienste abgehalten, und fand um 11 Uhr der Festgottesdienst in der Frauenkirche mit Hochamt und Te Deum statt. Eine überaus große Menschenmenge füllte das Gotteshaus, in welchem sich die Gemeindecollegien und viele k. Civil- und Militärbeamte eingefunden hatten. Nachmittags 1 Uhr wurden die Veteranen in der Tonhalle im festlich decorirten Saal zum Mahl versammelt. Es wurden mehr als 200 Veteranen festlich bewirthet, und während der Tafel von der Sängergenossenschaft mehrere patriotische Lieder vorgetragen, bei welcher Gelegenheit lebhafte Hochrufe auf das deutsche Vaterland erklangen. Es war eine Freude mit anzusehen in welch heiterer Stimmung sich die alten Herren befanden, in welch inniger Weise sie sich an die Tage der Kriege erinnerten, und mit welcher Begeisterung sie hievon erzählten. Heute Abend werden sich die verschiedenen Vereine welche die hiesige Feier veranstaltet haben in ihren Gesellschaftslocalitäten versammeln, um den Tag in würdiger Weise zu beschließen. Auch heute waren sehr viele Häuser festlich geschmückt, vorzüglich die Neuhauser und Kaufinger Straße, sowie auch von den Thürmen herab mächtige Tricoloren wehen.

⊙ **München**, 18 Oct. Ein dichter Nebel umhüllte diesen Morgen Stadt und Land. Aber gegen 10 Uhr brach die Sonne sich Bahn durch denselben, und ihn verscheuchend lachte sie wie am großen Entscheidungstag bei Leipzig vor 50 Jahren bald vom heitern Himmel dem deutschen Nationalfesttag. Gegen 11 Uhr zogen, militärisch geordnet, die fliegende Fahne voran, die Veteranen nach der Metropolitankirche zu U. L. Frau zum feierlichen Festgottesdienst. Diesem wohnten, außer den Herren des Festcomité's, die HH. Staatsminister Frhr. v. Schrenck, v. Zwehl, Frhr. v. Mulzer und der Kriegsminister Generalmajor Lutz, Hr. Staatsrath Frhr. v. Pelkhoven und höhere Beamte aller Ministerien, dann der Stadtmagistrat und eine große Zahl von Einwohnern aller Classen Münchens bei. Nach dem Schluß desselben zogen die Veteranen zu dem ihnen bereiteten Festmahl nach der Tonhalle, wobei die Sängergenossenschaft patriotische Lieder vortrug. Heute Abend wird die Feier in den einzelnen Vereinen fortgesetzt und würdig beschlossen werden. Zu den schon gestern festlich decorirt gewesenen Häusern sind heute noch viele neue hinzugekommen, und namentlich gewähren die Theatiner-, Wein-, Kaufinger und Neuhauser Straße einen prächtigen Anblick. In der Ludwigsstraße ist der Palast des Herzogs Max in Bayern mit einer großen deutschen Flagge geziert, welcher rechts eine andere mit den weiß und blauen bayerischen Rauten und dem bayerischen Hauswappen in der Mitte, links eine in den Münchener Stadtfarben und dem bekannten „Münchener Kindl“ in der Mitte, zur Seite stehen.

• **Augsburg**, 18 Oct. Die Gedächtnißfeier welche — nachdem sie gestern durch Fackelzug und heute durch Glockengeläute am frühen Morgen eingeleitet war — im goldenen Saal des Rathhauses stattfand, war eine durchaus würdige. Der große Saal war in seiner ganzen Ausdehnung mit Theilnehmern gefüllt; in den Logen hatte die Damenwelt Platz genommen. Körner'sche, Uhland'sche und andere Lieder wurden von den vereinigten Liedertafeln mit Kraft und Weihe vorgetragen. Dr. Völks Festrede, welche nicht belletristisch, sondern schlicht patriotisch wirken wollte, Uhlands Wort „Wenn heut ein Geist herniederstiege 2c.“ zum Ausgangspunkte nahm, und einige gediegene Worte vom Frhrn. v. Stein und E. M. Arndt glücklich zu verweben wußte, machte auf die Zuhörer einen mächtigen, zu Ernst, Freiheitsstreben, Selbstbeherrschung und Selbstspornung auffordernden Eindruck, wurde durch Beifallsbezeugung nur wenig unterbrochen, aber desto mehr zum Schluß mit allgemeiner Anerkennung belohnt.

** **Stuttgart**, 17 Oct. Sicherm Vernehmen nach steht jetzt in den maßgebenden Kreisen die Ansicht fest daß eine Berufung des Landtags nicht mehr über die dritte Woche des Novembers hinausverschoben werden dürfe, und es sollen alle darauf bezüglichen Schritte jetzt schon vorbereitet werden um, wenn nicht ganz besondere hindernde Umstände dazwischen treten diese Berufung auf die angegebene Zeit bewerkstelligen zu können. Indeß wird voraussichtlich, bei den mehrfachen Anständen und Streitigkeiten die in Wahlsachen mehrerer Abgeordneten erhoben wurden, die Legitimationsfrage mehrere Sitzungen der zweiten Kammer in Anspruch nehmen, wobei insbesondere eine Principienfrage zur abermaligen Erörterung kommen wird, welche schon einigemal Gegenstand der Discussion in der zweiten Kammer gewesen und stets gleichmäßig entschieden worden ist. Es ist dieß die durch einen Antrag der Abgg. A. Seeger und Hölder in der fünften Sitzung der zweiten Kammer am 9 Mai 1862 angeregte Frage über die Gültigkeit der Wahlen der drei guten Städte Tübingen, Reutlingen und Heilbronn, weil dort die Wahlmännerwahl zweiter Classe nicht zu Stande gekommen, und die betreffenden Wahlen nur von den Wahlmännern erster Classe allein vorgenommen worden sind. Ein vor einigen Tagen erschienener Bericht der Legitimationscommission (Berichterstatter Duvernoy) enthält, mit fünf gegen zwei Stimmen, den Antrag diese Wahlen für ungültig zu erklären; während M i t t n a c h t den Antrag stellt die Legitimation für berichtigt zu erklären, und G e ß l e r erklärte nur nach vorgängiger Auskunft über den Verlauf der Wahl der Wahlmänner zweiter Classe sich über die Frage definitiv aussprechen zu können. Es ist anzunehmen daß sich die Kammer wie schon früher in einer Mehrzahl von Fällen, für den Antrag des Abg. Mittnacht, d. h. für die Gültigkeit dieser Wahlen, ausspreche.

Kassel, 16 Oct. Zu dem Denkmal für die während der französischen Herrschaft erschossenen Patrioten hat der Kurfürst 100 Friedrichsd'or gespendet. (K. Z.)

∋ **Köln**, 16 Oct. Der Glanzpunkt des Domfestes lag weniger in dem Festzug als in der Beleuchtung des Doms, die gestern Abend nach Beendigung des Essens auf dem Gürzenich begann. Die Nacht war dunkel, und so recht zu einer Beleuchtung des Riesenbaues geeignet. Nach 7 Uhr begannen sich am Südportal sowie von der Spitze des Mittelthurmes aus die farbigen Flammen zu entzünden. Bald strahlte der Dom in einem prächtigen rothen Lichte, das die gewaltigen Massen klar und bestimmt vom Nachthimmel abhob. Auf der stehenden Rheinbrücke, an den beiden Rheinufern, in Deutz hatte sich eine schaulustige Menge versammelt, die dem erwarteten Feuerregen entgegensah. Allein er blieb aus, weil die Stadt sich am Feste nicht betheiligte, und das erforderliche Geld zu einer großartigen Beleuchtung fehlte. Desto schöner war die Illumination der Häuser mit Gassternen, Feuerpyramiden, farbigen Ballons u. s. w. Heute Morgen ist im Dom eine Seelenmesse zur Erinnerung an die verstorbenen Dombaufreunde gehalten worden. Sodann begaben sich die Vereinsgenossen, das Banner und ein Musikchor voran, nach dem Rathhausplatz. Der Präsident des Dombau-Vereinsvorstandes, geh. Justizrath Esser, hielt eine schwunghafte mächtig die Herzen erregende Rede, in der er die ganze Schönheit und Herrlichkeit des Doms, die Geschichte seines Baues, die Gegenwart und die Hoffnungen für das Wachsen und Vollenden des Riesenwerkes in der Zukunft schilderte. Nachdem er hervorgehoben hatte daß der verstorbene König das große Fenster an dem Südportal 1853 dem Dom in der Erwartung verheißen habe daß sämmtliche größere Städte Preußens sich durch die Stiftung gemalter Fenster an Ausschmückung des Doms betheiligen würden, forderte er die Vertreter der rheinischen Städte auf zunächst damit den Anfang zu machen, damit recht bald die Bretterverkleidungen in den Fenstern des Lang- und Querschiffes verschwänden. Sodann wurde der Rechenschaftsbericht verlesen, an welche Handlung sich die Neuwahl des Vorstandes schloß. Nachmittags fand in den Gartenanlagen der Flora ein Concert statt. Den Beschluß des Festtags bildete das von Hiller dirigirte große Concert auf dem Gürzenich, dem die Festgäste beiwohnten.

Aachen, 16 Oct. Die „Aachener Ztg.“ schreibt: „Aus zuverlässiger Quelle wird uns mitgetheilt daß die Entscheidung des Königs, betreffend die Errichtung einer polytechnischen Schule, zu Gunsten der Stadt Aachen ausgefallen ist.“

Berlin, 17 Oct. Eine Mittheilung der Elbf. Ztg. von hier sagt über den Bescheid des Königs an die Dorfgemeinde Steingrund: „Es liegt in der Natur dieses Erlasses daß er nicht bloß für jene Dorfgemeinde in Schlesien, sondern für das Land bestimmt ist. In diesem Sinn legt denn auch die Regierung, wie mir von kundiger Seite versichert wird, auf die Verbreitung des genannten königlichen Antwortschreibens den größesten Werth. Dasselbe ist durch die „Provincial Correspondenz“ sofort den Kreisblättern mitgetheilt worden, und die Landräthe werden sie zur Kenntniß

sämmtlicher Ortsvorstände bringen." — Wie es scheint, sind specielle Anweisungen ergangen, nach denen der königliche Bescheid unmittelbar vor den Urwahlen allen Landgemeinden bekannt zu machen ist. Was die Form der Ausführung betrifft, so liegt der Nat.-Ztg. folgende von dem Landrath des Osterburger Kreises an die Schulzen gerichtete gedruckte Aufforderung vor:

„Sie haben sofort, und zwar noch vor dem Wahltag, also vor dem Dienstag dem 20 d., eine Gemeindeversammlung anzusetzen, und in derselben den vorliegenden allerh. Bescheid Sr. Maj. des Königs an die Gemeinde Steingrund, sowie deren Eingabe vom 3 Oct. laut und deutlich vorzulesen. Zugleich weise ich Sie an der Gemeinde bekannt zu machen daß diejenigen die trotz dieses königlichen Worts noch in einem dem ausgesprochenen Willen unseres geliebten Königs entgegengesetzten Sinn wählen, d. h. solchen Wahlmännern ihre Stimmen geben welche die bisherigen Abgeordneten Schulze und Haacke wieder zu wählen beabsichtigen, von mir als königsfeindliche Männer werden betrachtet werden. Osterburg, den 15 Oct. Der königl. Landrath Graf v. d. Schulenburg."

Der Landrath des Teltower Kreises, Frhr. v. Gayl, der sich durch seine conservativen Gesinnungen auszeichnet, hat, wie der Publ. berichtet, an die Schulzen seines Kreises folgenden seltsamen Befehl erlassen, welcher denselben in einem mit „königliche Dienstsache" bezeichneten und mit dem königlichen Kreissiegel versehenen Brief übermacht wurde:

„Ich erwarte von Ihnen bestimmt daß Sie bei der bevorstehenden Wahl als Wahlmann gewählt werden. Denn da Sie der erste in der Gemeinde sind, werden Sie auch der würdigste Vertreter derselben in politischen Fragen seyn. Sie haben hierauf Ihren ganzen Einfluß zu verwenden, und würde ich Sie, wenn Sie dieß unterlassen, dafür zur Verantwortung ziehen müssen."

Die Zeidler'sche Corr. meint daß voraussichtlich das Ministerium gegen Beamte welche in irgendeiner Form eine Unterstützung aus dem Nationalfonds annehmen würden, sehr energisch auf Grund des Disciplinargesetzes einschreiten werde. Dasselbe Blatt schreibt: „Bei den letzten Wahlen war es aufgefallen daß sogar Beamte des k. Hauses und der k. Hofstaaten, sowie besonders Hoflieferanten und andere vom Hof reich begünstigte Gewerbtreibende, sich nicht entblödeten eine feindliche oder zweideutige Stellung einzunehmen. Es wird versichert daß die erforderlichen Schritte geschehen sollen um der Wiederholung solch ungehörigen Verhaltens vorzubeugen. — Wie die B. B. Ztg. berichtet, sind die Säle des Abgeordnetenhauses zur Abhaltung von Urwahlversammlungen dießmal nicht bewilligt worden. — Der k. Gesandte am dänischen Hof, wirkl. Geh. Rath v. Balan, wird nach Beendigung seines Urlaubs demnächst nach Kopenhagen zurückkehren. — Bei der hiesigen amerikanischen Gesandtschaft fungirten nach einander als Secretäre Hr. Wise, Hr. Butler und Hr. Hudson. Nach einer hieher gelangten Nachricht sind bereits alle drei im Krieg gefallen. Hr. Hudson hatte während seiner zweijährigen Anwesenheit in Berlin ein Buch über die Sklaverei herausgegeben. — Wie die Ostf. Ztg. erfährt, haben die erzbischöflichen Generalconsistorien von Posen und Gnesen die durch königliche Cabinetsordre vom 7 d. für die ganze Monarchie angeordnete Abhaltung eines Festgottesdienstes am 18 Oct. zur Erinnerung an die Schlacht bei Leipzig abgelehnt. — Die Veteranen welche beim hiesigen k. Stadtgericht beschäftigt sind, haben der Nat.-Ztg. zufolge ihre Festkarte für die Schlachtfeier zu Leipzig zurückgesandt, weil ihnen der beantragte Urlaub versagt worden ist. — Die hiesige Universität begieng am 15 d. den feierlichen Act des Wechsels des Rectorats. Der Geh. Justizrath, Prof. Dr. Beseler, als zeitiger Rector, übergab das Rectorat an seinen Nachfolger, den Prof. ordin. Dr. Trendelenburg. — Die feierliche Eröffnung der vorpommerischen Bahnen durch den König wird am 26 d. M. stattfinden; die Bahnen werden jedoch erst am 1 Nov. dem Verkehr übergeben werden. — Von Seiten der Polizei wurden gestern Nachmittags in hiesigen Buchhandlungen zwei Broschüren, betitelt „Die Unabhängigkeit der Richter" (Verlag von F. Streit in Coburg) und „Also Verständigung" (Drucker Kreising in Leipzig) in Beschlag genommen.

Berlin, 17 Oct. Von der „Analyse," welche die Kreuzzeitung über die österreichische Circulardepesche vom 26 Sept. gab, hat sich nach dem Bekanntwerden des Actenstücks selbst ergeben daß sie vielmehr eine tendentiöse Paraphrase war. Da das Blatt alsbald eine zweite Circulardepesche des Grafen Rechberg „analysirt," so muß erwartet werden wie weit die Angaben zutreffen. Nach der Kreuzzeitung hat der österreichische Minister des Auswärtigen das zweite Actenstück an die kaiserlichen Gesandtschaften bei denjenigen Regierungen gerichtet welche der ersten Sommation zu der neuen identischen Notendemonstration gegen Preußen bisher nicht nachgekommen sind. Diese Depesche ist (wie die erste) nur zum Vorlesen bestimmt gewesen. Im Eingang derselben wird aufs neue die Nothwendigkeit einer identischen Erklärung nach Berlin hin darzulegen versucht und die Beschleunigung des Entschlusses dazu gewünscht. Sodann ist ausgeführt daß die einzelnen Regierungen sehr mit Unrecht in der Form des Schreibens Sr. M. des Königs von Preußen an die deutschen Fürsten eine Veranlassung fänden jede weitere Aeußerung zur Sache von einem vorhergehenden Einverständniß zwischen Preußen und Oesterreich abhängig zu machen. Da dem königlichen Schreiben der Bericht des preußischen Staatsministeriums an Se. Majestät beigelegen habe, so müsse auch eine gemeinschaftliche Erörterung der in demselben enthaltenen Deductionen erfolgen. Die Kreuzzeitung setzt in einer Nachschrift hinzu: es seyen auf diese zweite österreichische Circulardepesche ablehnende Rückäußerungen erfolgt.

a **Wien**, 18 Oct. Heute Vormittags um 11 Uhr ist auf dem neuen Schwarzenberg-Platz unter den üblichen Feierlichkeiten Namens S. M. des Kaisers durch den Erzherzog Albrecht der Grundstein zum Schwarzenberg-Denkmal gelegt worden. In den Grundstein eingemauert ist eine Urkunde des folgenden Inhalts: „Kommenden Geschlechtern soll dieses Blatt verkünden daß heute Sonntag den 18 Oct. 1863, als am fünfzigsten Jahrestage der Schlacht bei Leipzig, Franz Joseph der Erste, Kaiser von Oesterreich, durch die Hand Seines Oheims Erzherzog Albrecht diesen Grundstein in feierlicher Weise legen ließ. Ueber ihm wird sich ein Denkmal erheben der Anerkennung und des Dankes für die unsterblichen Verdienste des Feldmarschalls Karl Fürsten v. Schwarzenberg, dessen Geist und Heldenmuth die verbündete Kriegsmacht Europa's heute vor einem halben Jahrhundert zum Sieg führte über Frankreichs Heer."

Paris, 17 Oct. Die France stellt die Ernennung eines Nachfolgers des Hrn. Billault und die Veröffentlichung dieser Verfügung durch den Moniteur in sehr nahe Aussicht. Sie spricht wieder von zwei Conjecturen. Der einen zufolge würde das Staatsministerium aufgehoben. In diesem Fall würde Hr. Rouher die Präsidentschaft des Staatsraths behalten; aber da er allein nicht genügen könnte zur Vertheidigung der Regierung, so würden ihm zwei Vicepräsidenten beigegeben, welche Zutritt im Ministerrath hätten, so daß unter einem andern Namen die Institution der Minister ohne Portefeuille wieder eingeführt würde. Der andern Conjectur zufolge würde Hr. Rouher zum Staatsminister ernannt und im Staatsrath durch einen der bereits gestern erwähnten Männer ersetzt werden. Man behauptet auch daß der Duc de Malakoff zum Gouverneur der Invaliden werde ernannt werden. — Der France zufolge hat sich der Gesundheitszustand des Hrn. Troplong, Präsidenten des Senats, in der letzten Zeit bedeutend gebessert. Einige Blätter behaupteten: sein Leben sey in Gefahr. — Der Pays sagt: man melde ihm aus Jerusalem daß die dortige Bevölkerung auf die baldige Reise der Kaiserin der Franzosen nach Syrien rechne. Nach der bisherigen Haltung des Klerus läßt sich nicht annehmen daß die Tuilerien bereits gezwungen sind diese Karte auszuspielen.

† **Paris**, 16 Oct. Die Bemerkungen der France über die neuesten Veränderungen des Ministeriums sind begründet. Diese Veränderungen haben keine besondere Bedeutung. So ist es evident daß die Ernennung des Fürsten Latour d'Auvergne auf den Botschafterposten in London bei weitem nicht die politische Tragweite hat welche die Ernennung des Grafen v. Walewski gehabt haben würde, und die jetzt nicht mehr stattfinden kann. Der Graf v. Sartiges, welcher vielleicht am Hofe von Turin nicht als genugsam italienisch betrachtet wurde, wird desto willkommener in Rom seyn, wo übrigens die Abreise des Fürsten Latour d'Auvergne lebhaft bedauert werden wird. — Mit Unrecht wird hier und da noch daran gezweifelt daß der Erzherzog Maximilian den Thron von Mexico besteigen werde. Dieß ist vielmehr eine ausgemachte Sache. Er will allerdings daß die Nation den von den Notabeln der Hauptstadt ausgedrückten Wunsch ratificire, aber er versteht darunter nur daß allenthalben wie in der Hauptstadt die Bevölkerung durch das Organ ihrer Vorstände oder ihrer Notabeln sich ausspreche. In einem Lande wie das heutige Mexico ist die Anwendung des allgemeinen Stimmrechts absolut unmöglich. Was die von dem Erzherzog verlangten Garantien betrifft, so werden sie in seiner Anerkennung und darin bestehen daß eine französische Armee eine zu bestimmende Reihe von Jahren in Mexico bleibt. (!) Ist das neue Reich einmal organisirt, dann wird es ihm überlassen werden auf eigenen Füßen zu stehen.

St. Nazaire, 16 Oct. Die „Florida" ist mit 625 Passagieren von Mexico angekommen. Sie überbringt Nachrichten aus Veracruz vom 12 Sept., denen zufolge der Präsident Juarez den General Doblado zum ersten Minister ernannt hat. Juarez schlägt vor die Intervention anzunehmen wie sie durch den Vertrag von London stipulirt war, indem er alle politischen Handlungen desavouirt welche in Mexico stattgefunden haben. (T. H.)

Kopenhagen, 16 Oct. Der König ist gestern Abend hier eingetroffen, und wird wahrscheinlich bis zum Dienstag bleiben. Heute hat eine Sitzung des Geh. Staatsraths stattgefunden, wie verlautet zur Berathung der Antwort an den Bundestag. Die „Berlingske Tidende" erklärt, gegenüber den Gerüchten die namentlich durch die Londoner Correspondenz der „Indépendance Belge" verbreitet worden, daß von den Großmächten keine bestimmt formulirten Vermittlungsvorschläge hier eingegangen seyen. In der heutigen Sitzung des Reichsraths wurde ein auf die fehlenden schleswigischen Mitglieder bezüglicher Antrag nach kurzer Debatte zurückgezogen. (W. T. B.)

Italien.

× **Turin**, 14 Oct. Vom Grafen Sartiges, schreibt die „Perseveranza," welcher nun unsere Hauptstadt verläßt und nach Rom versetzt

wird, kann man sagen daß, obschon er zu einer Zeit hieher kam als die französische Regierung uns weniger geneigt schien, er dennoch unserer Regierung alle die guten Dienste leistete die er nach Maßgabe der ihm ertheilten Weisungen zu leisten im Stande war. Keine der während seines hiesigen Wirkens entstandenen Schwierigkeiten hat er vermehrt oder vergrößert, sondern sich vielmehr bemüht sie zu vermindern oder zu heben. Kurz, er hat seine diplomatische Stellung, die sich uns anfangs wenig günstig ankündigte, nicht verschlimmert, sondern verbessert. Von seinem Nachfolger Hrn. De Malaret läßt sich vorläufig nur so viel sagen daß er früher Generalsecretär an der französischen Gesandtschaft in London gewesen ist, und zwar unter dem Grafen Persigny und dem Duc de Malakoff. Als dieser letztere bei der Königin Victoria französischer Gesandter war, machte die Baronin Malaret in den Salons des Duc und bei den feierlichen Aufwartungen im Gesandtschaftspalast die Honneurs, und war ein Muster von Artigkeit und Eleganz. Der Baron war in allen Geschäftskreisen der Legation thätig, bewies sich stets als vollkommener Edelmann von freisinnigen Grundsätzen und den schätzbarsten Gaben des Geistes und Herzens.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Aufruf für Schleswig-Holstein.

Wie Sie wissen, gehen wir Ereignissen entgegen die eine Entscheidung über das Schicksal Schleswig-Holsteins herbeiführen werden, vielleicht für lange Zeit. Unläugbar droht uns die Gefahr auf dem Wege diplomatischer Verhandlung und friedensüchtiger Vermittlung zu einem für die Herzogthümer unheilvollen, Deutschlands unwürdigen Ergebniß zu gelangen. Zwar verkennt das deutsche Volk keineswegs daß es sich in der schleswig-holsteinischen Sache nicht etwa bloß um die Zukunft unseres Landes, sondern in demselben Maß zugleich um die eigene Ehre und die Größe des Vaterlands handelt. Allein von der Erhebung für dieselbe mit den Waffen in der Hand, die einzig und allein zum Ziel führen kann, hält der verhängnißvolle Mangel an Einheit und Einigkeit es bekanntlich fortwährend zurück, und leider scheint es zur Stunde noch nicht über so viel begeistertes Selbstvertrauen zu verfügen, um, dem Drange seines Genius und der deutlich winkenden Gelegenheit folgend, dieses Hinderniß einmal für immer zu beseitigen, und endlich über Wünsche und Worte hinaus zur Herstellung eines einigen, starken Deutschlands bis zur Königsau zu schreiten.

Darum kommt es für die schleswig-holsteinische Sache gegenwärtig mehr denn je auf die Haltung der Schleswig-Holsteiner selbst an. So gewiß diese nicht erwarten dürfen ihre höchsten aufs äußerste gefährdeten Güter ohne das letzte Aufgebot der eigenen Kraft gesichert zu sehen, so wenig brauchen sie zu fürchten daß Deutschland durch halbe Entscheidung oder in faulem Frieden dieselben preisgebe, falls sie selbst nur die Fahne hoch und die Hand am Schwert halten. Wenn die Bevölkerung des Landes sich fest entschlossen zeigt auf ein ungetheiltes, mit Deutschland eng verbundenes, von Dänemark gänzlich geschiedenes Schleswig-Holstein um keinen Preis zu verzichten, und weder Freund noch Feind über ihre Bereitwilligkeit im Zweifel läßt für die Befreiung von der dänischen Fremdherrschaft, wenn's seyn muß, Gut und Blut herzugeben, so wird sie das zögernde deutsche Volk bald unwiderstehlich in ihre Bahn reißen, und durch die überzeugende Kraft der öffentlichen Meinung schließlich auch den Fürsten die Nothwendigkeit eines Kampfes empfehlen, der mit Schleswig zugleich die Zukunft Deutschlands rettet.

Doch bei allem Vertrauen zu der so vielfach bewährten Widerstandskraft unseres Volks dürfen wir uns keineswegs durch die Erwartung beruhigen, es werde unter allen Umständen und für immer dieser Aufgabe gewachsen seyn. Wenn wir das Maß dessen was unsere Landsleute im Hoffen und Harren zu leisten vermögen nicht geradezu für unerschöpflich halten, so können wir uns bei einiger Vertrautheit mit der Lage der Dinge daheim unmöglich von der Sorge frei machen: bei einem großen Theil der Bevölkerung müsse der Blick mehr und mehr getrübt, die Stimmung allmählich bis auf das Niveau eines für das Land nichts mehr fürchtenden noch hoffenden Pessimismus hinabgedrückt, und die frühere Regsamkeit für die Landessache von einer Indolenz verdrängt werden die sich von aller öffentlichen Thätigkeit gründlich dispensirt. Ganz besonders gilt dieß natürlich von Schleswig. Dieses von den deutschen Regierungen im Stich gelassene, von der deutschen Diplomatie bis vor kurzem noch öffentlich verläugnete, den Einflüssen der dänischen Gewaltherrschaft wehrlos preisgegebene, dänischer Colonisation mehr und mehr zugänglich gemachte, seines tüchtigen Beamtenstandes, seiner deutschen Gymnasien, der freien Presse, des Rechts zu Petitionen und Versammlungen beraubte und seit der gewaltsamen Scheidung von Holstein ausschließlich auf sich selbst angewiesene Land hat mit der wahrscheinlich für immer beseitigten Ständeversammlung nunmehr das letzte Organ verloren, das ihm noch geblieben war um die öffentliche Meinung über sich selbst zu verständigen und auszusprechen. So herrscht im ganzen Lande das Schweigen des Todes, denn dem Einzelnen, der in seinem Namen das Wort ergreifen möchte, schließt die nur allzu gerechtfertigte Scheu vor der Zuchthausstrafe den Mund. — Aber auch den Holsteinern ist bekanntlich jede patriotische Bewegung bis zur Unerträglichkeit erschwert, ja nahezu unmöglich gemacht: die neue Regierung scheint eigens zum Zweck politischen Gendarmeriedienstes etablirt, und die Junker von Plön befleißigen sich, sey's aus Passion oder in officieller Selbstverläugnung, der Jagd auf patriotische Kundgebungen mit so ungenirtem Eifer, daß wiederholt schon die holsteinischen Patrioten, um das freie Wort nicht todthetzen zu lassen, sich zu Besprechungen hierher nach Hamburg flüchten mußten, ohne vor nachträglicher Verfolgung deßhalb sicher zu seyn.

Unter so bewandten Umständen mußten es vor allen die hier in der Hansestadt ansässigen Schleswig-Holsteiner für dringliche Pflicht erachten sich des freien Worts in Sachen des Landes nach Kräften anzunehmen. Da wir in der glücklichen Lage sind uns nicht bloß im eigenen Kreise frei bewegen, sondern bei der unmittelbaren Nähe des Landes zugleich in täglichem Verkehr und in ununterbrochenem Einverständniß mit unsern Landsleuten bleiben zu können, sahen wir unserm Patriotismus die besondere Aufgabe zugewiesen den Führern der nationalen Partei daheim bei der Mobilmachung des schleswig-holsteinischen Volkswillens durch Wort und Schrift nicht bloß gelegentlich, sondern mit vereinten Kräften und in der bestimmten Weise die Hand zu reichen, daß wir zunächst der öffentlichen Meinung im Lande zu einem rückhaltslosen, entschiedenen Ausdruck zu verhelfen, und ihr sodann auch zur rechten Zeit diejenige Verstärkung zuzuführen suchten welche die Theilnahme der zahlreichen Freunde, und namentlich der außerhalb des Landes lebenden Schleswig-Holsteiner, allüberall für sie bereit hält.

Was bis jetzt in Versammlungen, durch die Verbreitung der oldenburgischen Adresse, durch das gegen die hiesige „Reform" erlassene Rundschreiben u. s. w. zu diesem Zwecke geleistet worden, hat, wie unscheinbar auch in seinem unmittelbaren Erfolg, doch erfreulicher Weise dazu geführt daß unsere draußen lebenden Landsleute, besonders hier in Hamburg, sich mehr um die gemeinsame Aufgabe gesammelt, und das feste Vertrauen gewonnen haben in einmüthiger Thätigkeit auch ohne Waffen in der Hand dem Lande dienen zu können.

Die bisher gemachte Erfahrung, so wie namentlich das Vertrauen mit dem die Patrioten im Land uns auf so erfreuliche Weise entgegengekommen sind, haben uns nunmehr zur Ausführung des lange gehegten Gedankens ermuthigt: unsere Vermittlung dafür aufzubieten daß alle in Deutschland oder anderswo zerstreut lebenden Schleswig-Holsteiner, die gleich uns die Heimath verlassen haben ohne sie zu vergessen, unbeschadet des patriotischen Bemühens auf eigene Hand, fortan das Befreiungswerk gemeinschaftlich und im fortwährend unterhaltenen Einvernehmen mit den Männern betreiben die zwischen Elbe und Königsau so treu und tapfer den Dienst am Vaterland versehen. In einem so entscheidenden Moment, wo das Ganze Gefahr läuft wenn nicht jeder Einzelne zu seiner Rettung herbeieilt, glauben wir kleinlichem Mißtrauen und persönlichen Vorurtheilen um so weniger zu begegnen, je mehr wir selbst darauf bedacht gewesen sind von ängstlichen Rücksichten sowohl wie von jedem Anspruch auf bevorzugte Thätigkeit uns frei zu halten. Wir tragen somit nicht das geringste Bedenken mit unserm Aufruf uns auch an diejenigen unserer Landsleute zu wenden die dem Lande weit größere Dienste geleistet haben, und noch leisten, als uns selbst je vergönnt seyn wird. An sie nicht weniger als an alle diejenigen die zu eigenem Bedauern in der Lage sind ihren Patriotismus öfter zu betheuern als zu bethätigen, erlauben wir uns hierdurch die vertrauensvolle Bitte zu richten: unserm Bestreben den Brüdern daheim in ihrem Kampf wider die Dänen möglichst die Hand zu reichen, sich dadurch anzuschließen daß sie die von hier ausgehenden von uns geleiteten Schritte sowohl durch ihren stets willkommenen Rath wie durch einen, sey's einmaligen oder regelmäßig wiederkehrenden, Geldbeitrag unterstützen.

Die uns theils schon zugegangenen, theils noch zu erwartenden Beiträge sind zur Gründung eines Fonds bestimmt, dessen wir in hohem Maß bedürfen um zur Bestreitung unserer Ausgaben nicht ausschließlich auf die eigenen geringen Mittel angewiesen zu seyn, und wo möglich auch die von den heimischen Patrioten verfolgten Zwecke durch die Ueberweisung kleiner Summen fördern zu können. Wir werden bemüht seyn dem uns geschenkten Vertrauen nicht bloß durch genaue Rechenschaftsberichte, sondern vor allen Dingen durch zweckmäßige Verwendung des uns übermachten Geldes zu entsprechen. Selbstverständlich wird auch der kleinste Beitrag, der Schilling so gut wie der Thaler, uns willkommen seyn. Kommt es doch auch hier vor allem auf die Gesinnung an, erst in zweiter Linie auf das Geld. Zugleich mit den Beiträgen alle unsere Landsleute von nah und fern um das hoffentlich nicht lange mehr umflorte schleswig-holsteinische Banner sich sammeln zu sehen, lag uns im Sinn.

Schleswig-Holstein rechnet jetzt mehr denn je darauf daß jeder von uns seine Pflicht thut!

Hamburg, im October 1863.

Dr. Bahnson. Graf A. Baudissin. Dr. J. J. Eggers. Chr. C. Magnussen.

Zum Empfang der für uns bestimmten Geldbeiträge ist bereit: Hr. A. F. Woldsen, Admiralitätstraße 78.

Die brieflichen Mittheilungen erbitten wir unter der Adresse: Dr. J. J. Eggers, alter Jungfernstieg 9, vom 1 Nov. an alter Jungfernstieg 1.

Todes-Anzeige. [7603] Es hat dem Allmächtigen gefallen unsern innigst geliebten Gatten, Vater, Schwieger- und Großvater,

Herrn Melchior Jenny, Fabrikbesitzer,

in einem Alter von 78 Jahren nach kurzem Krankenlager sanft in ein besseres Jenseits abzurufen. Indem wir auswärtigen Verwandten und Freunden diese Trauerkunde mittheilen, empfehlen wir den theuern Entschlafenen deren freundlichem Andenken.

Hard bei Bregenz, den 12 October 1863.

Die Hinterbliebenen.

Bekanntmachung in Betreff abhandengekommener Zinsleisten (Talons) zu württembergischen $4^1/_2$procentigen Staatsschuldverschreibungen.

Den Inhabern der Staatsschuldverschreibungen Lit. N. 1100 und 2152 à 300 fl. sind die Zinsleisten (Talons), ausgestellt den 1 März 1847, abhanden gekommen, daher in Gemäßheit des Art. 24 des Gesetzes vom 16 September 1852 (Reg.-Bl. S. 228) die etwaigen Besitzer dieser Zinsleisten aufgefordert werden solche bei Verlust ihres Rechts aus denselben **binnen 90 Tagen**, von heut an gerechnet, der unterzeichneten Stelle vorzulegen. [7599]

Stuttgart, den 14 October 1863.

Württembergische Staatsschuldenzahlungscasse.
Dank.

[7588] Verlag von **Conrad Weychardt** in Eßlingen, durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Chemisches Laboratorium

für Realschulen und zur Selbstbelehrung.

Anleitung zum chemischen Experimentiren in einer Auswahl der wichtigeren und instructiveren chemischen Versuche von Professor **G. D. Schumann.** Mit einem Vorwort von Oberstudienrath **Dr. v. Riecke.**

Zweite umgearbeitete Auflage. Mit 238 Holzschnitten, 7 Farbenmustern und 4 lithogr. Tafeln. Gr. 8. Geh. Preis 1 Thlr. 20 Ngr. oder 2 fl. 42 kr. rhein.

[7556—57] Verlag von **Fr. Karafiat** in Brünn und zu haben in allen Buchhandlungen:

Culturgeschichtliche Geheimnisse. II. Band:

Die Geheimnisse Roms im 19. Jahrhundert.

Von Eugen Briffault.

Deutsch von L. v. Alvensleben.

Diese äußerst spannende romantische Schilderung aus dem Leben des römischen Hofs und Volks bildet ein Gegenstück zu den im gleichen Verlag erschienenen **„Geheimnissen der Inquisition.“**

Die **„Geheimnisse Roms“** erscheinen verziert durch 110 saubere Holzschnitte, in Klein-Quart, auf schönstem Velinpapier, in 10 Lieferungen, jede 48 bis 64 Seiten stark. Preis pr. Lieferung $7^1/_2$ Sgr. Am Schluß des Werkes erhalten die Pränumeranten

gratis ein Bilderheft mit 20 größeren Holzschnitten,

sämmtlich zur genauen Versinnlichung des Werkes.

[7550] Im **W. Opetz**'schen Verlag in Gotha erschien so eben und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

29. Aufl. Walker-Fau-Thiele's Galvanoplastik, 29. Aufl.

oder Kunst mit Hülfe der galvanischen Elektricität Gegenstände verschiedener Art, als: Münzen, Medaillen, Schmucksachen, Büsten, Statuen ꝛc. in Metall nachzubilden, Metallplatten zu ätzen und metallische Dinge zu vergolden, zu versilbern und zu bronziren. Ein Hand- und Hülfsbuch für Mechaniker, Gold- und Silberarbeiter, Gürtler, Graveure, Freunde der Numismatik ꝛc. Mit 24 in den Text gedruckten Holzschnitten. 18 Bogen in 8. Eleg. satin. Brosch. Preis 25 Sgr.

[7263—68] Im Verlage von **Karl Haslinger**, qu. **Tobias**, in Wien erschienen:

Neue wohlfeile Concurrenz-Ausgaben.

Ludw. v. Beethovens Clavier-Sonaten.

30 Nummern. Einzeln und complet.

Franz Schuberts

Winterreise.
In 2 Abtheilungen.
24 Nummern. Einzeln und complet.

Schwanengesang.
In 2 Abtheilungen.
14 Nummern. Einzeln und complet.

[7591] In der **J. B. Metzler**'schen Buchhandlung in Stuttgart sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Frau Aventiure.

Lieder aus Heinrich von Ofterdingens Zeit
von **J. V. Scheffel.**

Geh. mit illustrirtem Umschlag und Titelbild. Gr. 8. 1 Thlr. 10 Sgr. oder 2 fl. 20 kr. rhein.
Elegant geb. in Goldschnitt 1 Thlr. 22 Sgr. oder 3 fl. rhein.

Unter dem Titel „Frau Aventiure,“ der Freundin der streitbaren und minnefreudigen Jugend, der göttlichen Beschützerin der Dichtkunst, bietet hier der Hr. Verfasser einen Kranz von Gedichten im Sinn und Geist der berühmten Meister aus der ersten Blüthezeit der deutschen Dichtkunst, der Wartburgperiode.

Der Trompeter von Säkkingen.

Ein Sang vom Oberrhein.
Von **J. V. Scheffel.**
Dritte Auflage.

Geh. mit Titelbild. 8. 1 Thlr. oder 1 fl. 45 kr. Elegant geb. in Goldschnitt 1 Thlr. 10 Sgr. oder 2 fl. 20 kr.

Die dritte Auflage ist eingeleitet durch ein poetisches Vorwort des Hrn. Verfassers, im übrigen aber unverändert.

Muster zu Fastenpredigten.

[7578] Im Verlage der **K. Kollmann**'schen Buchhandlung in Augsburg ist so eben erschienen und zu haben:

Die Hauptübel unserer Zeit und deren Heilung.

Dargestellt in einem
Cyklus von neun Fastenvorträgen.
Von
Michael Schuler,
Priester der Diöcese Würzburg.

gr. 8. (VI u. 158 S.) Preis brosch. 54 kr. rhn. = 18 Sgr. = 90 Nkr. ö. W. S.

Jeder Seelsorger der gleichzeitig auch des Predigtamtes zu warten hat, wird die Erfahrung gemacht haben daß zu keiner Zeit des Jahres gute Predigten auf die Gemüther einen tiefern Eindruck machen, und so heilsame Wirkungen hinterlassen, wie in der hl. Fastenzeit. Auf diese heil. Zeit sollte daher jeder eifrige Prediger sich ganz besonders vorbereiten, und mit möglichstem Fleiß entweder aus eigenem Talent oder nach guten Mustern ausgearbeitete Predigten sich rüsten. — Diese vorliegenden Fastenvorträge können nun als durch Schwung, Kraft, Salbung und tiefe Menschenkenntniß wie populäre Sprache sich auszeichnende Besprechungen über die herrschenden Hauptlaster mit allem Recht empfohlen werden, und werden auf die Zuhörer den tiefsten, heilsamsten Eindruck hervorzubringen nicht verfehlen.

[7538] In den Buchhandlungen von **K. Kollmann** in Augsburg; **O. Neff** in Stuttgart; **Fleischmann** in München; **Amberger** in Basel; **Gerold's Sohn** in Wien und in **allen** Buchhandlungen ist zu haben:
(Eine wichtige Schrift für geschwächte Männer:)

Die Regeneration

des geschwächten Nervensystems
oder gründliche Heilung aller Folgen der geheimen Jugendsünden und der Ausschweifungen, wie auch die männlichen Geschlechtsorgane auf leichte Weise vor Ansteckungen zu bewahren.

Vom Dr. und Chirurgen **R. Richard.**

Preis 15 Sgr. oder 54 kr.

NB. Ueber Onanie, Pollutionen, männliches Unvermögen und die daraus entspringende Nervenschwäche enthält diese nützliche Schrift die besten Heilmethoden.

[7127—28] Bei **Wilhelm Engelmann** in **Leipzig** erschien so eben und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Das

Alter des Menschengeschlechts, die Entstehung der Arten und die Stellung des Menschen in der Natur.

Drei Vorträge für gebildete Laien
von
M. v. Schleiden, Dr.
gr. 8. brosch. 12 Ngr.

Wassercuren in Verbindung mit **homöopath. Heilmitteln** werden im Winter in warmen Stuben mit bestem Erfolg angewendet.

Dr. Blau, homöopath. u. hydropath. Arzt
(6920–24) in Langenberg bei Gera.

Pension auf Champigny bei Aigle,

Canton de Vaud, Schweiz. [7476]

In sehr schöner und gesunder Gegend auf dem Lande, jedoch im Bereich aller Ressourcen, als: Arzt, Apotheke, Eisenbahnstation, Post, Telegraph u. s. w.

Herr und Frau Taylor wünschen einige Personen, vorzugsweise Damen die ein stilles christliches Familienleben lieben, bei sich aufzunehmen, sowie auch eine beschränkte Anzahl junger Mädchen, die an allem was Erziehung und Unterricht ihrer eigenen Kinder betrifft theilnehmen können.

Eine Erzieherin ist im Hause. Unterricht in der französischen, englischen und lateinischen Sprache, in Musik und Gesang. Umgangssprache ist gleichmässig englisch und französisch. Gelegenheit zum Religionsunterricht wird geboten.

Weitere Auskunft ertheilen:
in Genf: Herr Professor **Merle d'Aubigné**;
in Lausanne: Herr Pastor **Scholl** und Herr Pastor **Bridel**;
in London: **J. A. Hankey**, Esqr., Banker, 7 Fenchurch Street;
in Bremen: Herr Aeltermann **Joh. Tidemann** und Herr Dr. **Emil Meinertshagen**;
in Nürnberg: Herr Dr. **Herm. Beckh**, gegenüber der Lorenzkirche.

Weinversteigerung auf Schloß Neuweyer bei Baden-Baden.

Die ehemaligen Käufer der Grundherrschaft Neuweyer lassen **Donnerstag den 29 October dieses Jahres, Nachmittags 1 Uhr,** nachverzeichnete im Schloßkeller Neuweyer bei Baden-Baden lagernde 1862er Weine in dem Schloß selbst in schicklichen Abtheilungen öffentlich versteigern:

a) weiße Weine:

1) circa 180 badische Ohm Mauerwein erster Qualität,
2) „ 100 „ „ Weißherbst erster Qualität,
3) „ 400 „ „ Rißling erster Qualität,
4) „ 200 „ „ Rißling zweiter Qualität,

b) Rothwein:

5) circa 220 badische Ohm Affenthaler erster Qualität.

Diese Weine sind alle von den vorzüglichsten Sorten die in der Gegend gepflanzt werden, und werden von Sachverständigen den bessern Rheinweinen an die Seite gestellt. Der Jahrgang 1862 wird außerdem zu den besten des Jahrhunderts gezählt.

Liebhaber werden mit dem Bemerken zu dieser Versteigerung höflichst eingeladen daß die Weine vorher bei dem Bevollmächtigten Hrn. Bürgermeister Reis in Neuweyer versucht werden können. Die Bedingungen werden vor der Versteigerung bekannt gemacht. [7594—96]

Weintrauben-Versendungen.

Cur- und Tafeltrauben aus meinen eigenen Weinbergen sind in vorzüglichster Sorte, bester solider Verpackung, unter Garantie guter Ankunft, à 4 Sgr. per Pfund zu beziehen bei der bekannten

Obst- und Weintrauben-Versandt-Anstalt:

[6527—38] **Franz Wagner in Dürkheim a/H.**

Norddeutscher Lloyd. [7062—73]

Directe Post-Dampfschifffahrt

zwischen

Bremen und New-York,

Southampton anlaufend:

Hansa, Capt. H. J. von Santen, Sonnabend, 24 October.
America, Capt. H. Wessels, Sonnabend, 7 November.
Bremen, Capt. C. Meyer, Sonnabend, 21 November.
New-York, Capt. G. Wenke, Sonnabend, 19 December.
America, Capt. H. Wessels, Sonnabend, 16 Januar 1864.

Passage-Preise: Erste Cajüte 140 Thaler, zweite Cajüte 90 Thaler, Zwischendeck 55 Thaler Gold, incl. Beköstigung. Kinder unter 10 Jahren auf allen Plätzen die Hälfte, Säuglinge 3 Thaler Gold.
Güterfracht: Bis auf weiteres 2 Pf. St. 10 Sch., resp. 3 Pf. St. 10 Sch. mit 15 Proc. Primage pr. 40 Cubikfuß Bremer Maße.

Nähere Auskunft ertheilen: in **Augsburg** die Herren **Karl August v. Brentano, Karl Dietz**; in **Neuburg** Herr **J. G. Karl**; in **Donauwörth** Herr **L. Hiebler**; in **Nördlingen** Herr **August Döderlein**; in **Bamberg** Herr **Friedr. Jul. Weber**, Generalagent; in **Regensburg** die Herren **Frey & Ringler, Weber & Schwinger, J. G. Lauerer**; in **München** Herr **Franz Xav. Stießberger**.

Bremen, 1863.

Die Direction des Norddeutschen Lloyd.

Crüsemann, Director. **H. Peters**, Procurant.

Heinrich Becker, Speditionsgeschäft, **Bremen** und **Bremerhaven.** [6820—31]

In diesem Jahr kommen in der **Negretti-Stammheerde zu Retchendorf** (bei Schwerin in Mecklenburg) wiederum

120 — 130 Jährling-Widder,

welche von Mitte Octobers an eingeschätzt seyn werden, zum Verkauf.

[7484—86] **v. Schack.**

[3318—64] **Paris.**

Herr Friedrich Stevens, Zahnarzt, Doctor Medic. der Facultät von London, hat die Rue de Luxembourg verlassen, und wohnt nun Nr. 6 *Boulevard Malesherbes* in Paris.

Für ein bei Berlin gelegenes ländliches Etablissement (Dampfbrennerei und Mahlmühle) wird ein umsichtiger, sicherer Mann als Rechnungsführer und Lagerverwalter gesucht. Diese Stellung erfordert keine speciellen kaufmännischen oder sonstigen Fachkenntnisse, und ist namentlich einem Verheiratheten als dauernd und selbständig zur Annahme zu empfehlen. Jahresgehalt 300 Thlr. 2c. Im Auftrag: J. Holz in Berlin, Fischer-Str. 24.
[7562]

Ein Kaufmann und technisch gebildeter junger Mann sucht unter bescheidenen Ansprüchen ein Placement in einer größeren Papierfabrik. — Gef. Franco-Offerte sub Chiffre M. Nr. 7518 befördert die Expedition dieser Zeitung. [7518—20]

Oeffentliche Vorladung.

Von dem unterzeichneten Gericht ist zu dem Vermögen

1) des Kaufmanns Hrn. Karl Friedrich August Braune,
2) des Strohwaarenfabricanten Hrn. Julius Adalbert Augustus Urban und
3) des Schneidermeisters Hrn. Gotthold Friedrich Wilhelm Jäger,

allerseits hier, die Gant eröffnet und in Folge dessen

zu 1) **der 21 December 1863,**
zu 2) **der 22 December 1863,**
zu 3) **der 23 December 1863**

als Anmeldungstermin anberaumt worden.

Es werden daher alle bekannten und unbekannten Gläubiger der bei 1, 2, 3 genannten Gemeinschuldner, bez. der ersteren Vormünder oder sonstige Vertreter, geladen je an den oben gesetzten Tagen innerhalb der Gerichtszeit bis 5 Uhr Nachmittags selbst oder durch gehörig gerechtfertigte, insbesondere auch zu Vergleichsabschlüssen ermächtigte und, was Ausländer angeht, mit gerichtlich anerkannten oder diesen gleich zu achtenden Vollmachten versehene Beauftragte bei unterzeichnetem Gericht sich anzumelden, ihre Forderungen bei Strafe des Ausschlusses von jeder Befriedigung aus den betreffenden Massen und bei Verlust der Wiedereinsetzung in den vorigen Stand, insoweit diese Rechtswohlthat in den Gesetzen nicht außerdem ausdrücklich nachgelassen ist, anzuzeigen und zu bescheinigen, mit dem bestellten Rechtsvertreter über die Richtigkeit der angemeldeten Ansprüche, nach Befinden auch unter sich selbst, wegen vorzugsweiser Befriedigung rechtlich zu verfahren und innerhalb acht Wochen zu beschließen, hierauf

zu 1, 2, 3 **den 29 Januar 1864**
bis Mittags 12 Uhr,

zur Bekanntmachung eines Ausschließungsbescheides allhier zu erscheinen, sodann

zu 1, 2, 3 **den 20 Februar 1864**

des Actenschlusses sich zu gewärtigen, hiernächst aber

zu 1 **den 21 März 1864,**
zu 2 **den 23 März 1864,**
zu 3 **den 30 März 1864,**
des Vormittags 11 Uhr,

zu Vermeidung von 5 Thlrn. Einzelstrafe an hiesiger Gerichtsstelle sich einzufinden, und der Verhandlung zur Vermittlung eines Vergleichs unter der Verwarnung beizuwohnen daß diejenigen welche ausbleiben, oder zwar erscheinen, aber sich nicht deutlich erklären, als in den Beschluß der Mehrheit einwilligend werden erachtet werden, und endlich

zu 1, 2, 3 **den 23 April 1864**
bis Mittags 12 Uhr

der Bekanntmachung eines Ordnungsbescheides an unterzeichneter Gerichtsstelle gewärtig zu seyn.

Auswärtige Betheiligte haben bei 5 Thlrn. Einzelstrafe zur Annahme von Ladungen und sonstigen Zufertigungen Bevollmächtigte am hiesigen Ort zu bestellen. [7416—18]

Dresden, am 30 September 1863.

Königliches Gerichtsamt im Bezirksgericht, Abtheilung für Civilsachen.

Schaufuß.

Ritterguts-Verkauf mit prachtvollem Schloß und Park, ein fürstlicher Sitz, belegen eine halbe Stunde von einem Haltepunkt der Bahn und einer sehr schönen Stadt mit 30,000 Einwohnern in höchst angenehmer und fruchtbarer Gegend der Lausitz, mit prachtvoller Fernsicht, soll mit 100,000 Thlrn. Anzahlung verkauft werden. Der Kaufpreis wird durch Verpachtung zu 4 Procent verzinst, beim Inventar befinden sich circa 100 Stück Rindvieh und 800 Stück Schafe. Die Bodenlage ist vortrefflich, die Gutsfluren sind theilweise durchschnitten mit prachtvollen Lindenalleen. Näheres an Selbstkäufer durch das Landw. Agentur- und Vermittlungs-Bureau von **C. A. Hausse** in Dresden, Marien-Straße 8. [7220—25]

Nähmaschinen, laut Bericht der Society of Arts der besten Art für Weißzeug mit Grover- u. Baker- oder Wheeler- u. Wilson-Naht liefern wir zu 50 Thlrn.; für Leder, Tuch und Weißzeug zugleich von vorzüglicher, einfacher Construction und leicht zu handhaben in drei Größen von 160, 180 und 200 fl. Wir nehmen die Maschinen zurück wenn sie nicht gefallen. — Frankfurt a. M., October 1863.

[7568] **Wirth & Sonntag.**

Werkführer. Ein theoretisch und praktisch im Maschinenbau gebildeter junger Mann, welcher bereits in mehreren Geschäften als Zeichner und Werkführer gearbeitet hat, sucht sogleich eine ähnliche Stelle. Näheres auf portofreie Briefe mit Nr. 7481 bei der Expedition dieses Blattes. [7481—83]

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 15 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Dienstag — Nr. 293. — 20 October 1863.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York; für Oesterreichisch Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig und Triest, für das übrige Italien: Sardinien, Rom, Neapel etc. bei dem Chef des Zeitungs-Bureau des Hauptpostamts in Bern, Herrn S. Liechti; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Telegraphische Berichte.

⁂ **Madrid**, 18 Oct. Die Kaiserin Eugenie ist angekommen.

⁂ **Paris**, 19 Oct. Der heutige Moniteur meldet: Hr. Rouher ist zum Staatsminister, Hr. Rouland zum Präsidenten des Staatsraths ernannt. Die Zahl der Vicepräsidenten des Staatsraths ist auf drei festgesetzt; sie haben den Vorsitz in den Staatsrathssitzungen und die Regierungsvertretung vor den Kammern. Ernannt sind dazu die HH. Forcade und Chaix d'Estange und der Bankgouverneur Vuitry.

⁂ **Warschau**, 19 Oct. Die „Bresl. Ztg." von heute berichtet aus Warschau: Sämmtliche Beamte polnischer Nationalität an den Gränzkammern wurden sofort entfernt, an der Warschauer Kammer mit dem 1 Januar. Das „Dresd. Journal" enthält aus Warschau das Telegramm: Am Sonntag Morgens ist in dem Warschauer Stadthaus-Archiv an drei Stellen Feuer ausgebrochen. Die Brandstiftung ist zweifellos. Die Cassen, die Werthpapiere und die Rechnungsbücher sind gerettet.

⁑ **Frankfurt a. M.**, 19 Oct. Oesterr. 5proc. National-Anleihe $70\frac{7}{8}$; 5proc. Metall. $64\frac{7}{8}$; Bankactien 817; Lotterie-Anlehensloose von 1854 $80\frac{5}{8}$; von 1858 $142\frac{1}{2}$ P.; von 1860 $87\frac{1}{4}$; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. 141; bayer. Ostbahn-Actien $113\frac{3}{4}$ P.; voll eingezahlt 118; österr. Credit-Mobilier-Actien 194; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten $82\frac{1}{4}$ P. Wechselcurse: Paris $93\frac{3}{8}$; London 118; Wien $104\frac{3}{8}$.

. **Wien**, 19 Oct. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 81.60; 5proc. Metall. 75.40; Lotterie-Anlehensloose von 1854 93.75; von 1858 135.80; von 1860 97.85; Bankactien 789; österr. Credit-Mobilier-Actien 186.80; Donaudampfschifffahrtsactien 429; Staatsbahnactien 186; Nordbahnactien 168.80; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten 91.75. Wechselcurse: Augsburg 8 M. 95; London 111.90.

Vom amerikanischen Krieg.

□ **New-York**, 2 Oct. Einsylbige Telegramme melden jeden Tag fast in denselben Worten daß General Rosenkranz sicher und fest in Chattanooga sitzt, daß der Feind nicht im Stand ist ihn zu dislociren, und daß er in kurzem, durch Shermans Corps von der Grant'schen Armee und durch 15,000 Mann von der Potomac-Armee unter General Hooker verstärkt, die Offensive wieder ergreifen wird. Es ist noch zu früh diesen tröstlichen Versicherungen zu trauen. Daß die Rebellen in der Schlacht am Chickamauga nicht bloß eben so viel, sondern eher mehr Leute verlören haben als Rosenkranz, kann man nicht bezweifeln, da ihre eigenen Zeitungen es eingestehen. Aber daß sie so schwer gelitten haben sollten um die Offensive aufgeben zu müssen, ist nicht wahrscheinlich. Eher läßt sich annehmen daß, da die Verdoppelung der Bragg'schen Armee in großer Hast erfolgt war, nicht genug Material, namentlich auch an Transportmitteln zur Hand ist, um einen Feldzug, dessen Ziel der Cumberlandfluß (Kentucky) ist, sofort zu eröffnen. Bei bloßer Concentrirung von Truppen zu einem raschen plötzlichen Stoß gegen die Bundeslinien sind die Rebellen immer sehr flink gewesen; mit ihren Vorbereitungen zu größeren Feldzügen geht es dagegen immer und nothwendigerweise sehr langsam. Denn es fehlt ihnen nicht bloß an Transportmitteln und sonstigem nothwendigen Material, sondern namentlich auch an dem Geschick es für Nothfälle rasch zu ersetzen. Die Bundesarmeen besitzen in dieser Beziehung große Vorzüge vor denen des Feindes. Es ist fast kein Armeecorps so schwach, daß sich nicht in demselben genug geschickte Arbeiter aus den verschiedensten zur Herstellung von Kriegsmaterial dienenden Gewerben fänden, um vorkommenden Falls die erforderlichen Gegenstände aus den einfachsten Rohmaterialien zu bereiten. Die Besatzung von Vicksburg hat sogar aus vorgefundenen zertrümmerten Maschinentheilen ein halbes Duzend Locomotiven gebaut. Was immer für technische Arbeiten erfordert werden mögen, die Bundesheere liefern eine hinlängliche Anzahl sachverständiger Arbeiter dafür. Das ist bei den Rebellen, deren Soldaten zum größten Theil aus den völlig uncultivirten, in böotischer Geistesnacht lebenden „armen Weißen" der Plantagenstaaten bestehen, nicht der Fall. Daher ihre Langsamkeit bei allen solchen militärischen Operationen die mehr erfordern als flinke Beine und Courage. Man erinnere sich daß Lee nach der Schlacht bei Chancellorsville fast anderthalb Monate verstreichen lassen mußte ehe er seinen Feldzug nach Pennsylvanien beginnen konnte, der sich in rein militärischer Beziehung unmittelbar aus dem Resultat jener Schlacht ergab. Aehnliche Umstände könnten jetzt das Stillliegen Braggs nach der Schlacht am Chickamauga erklären. Alles kommt darauf an, ob die so gewonnene Zeit genügen wird um Rosenkranz auf eine Weise zu verstärken welche ihn befähigt wieder aufs offene Feld hervorzukommen, und einen Flankenmarsch des Feindes nach Nashville zu verhindern. Bis jetzt ist er dazu, allen officiösen Beruhigungen zum Trotz, wahrscheinlich noch nicht im Stande.

Ueber Burnside's Verbleib herrscht Dunkel. Er hat es im nordöstlichen Tennessee mit Rebellenhaufen zu thun bekommen, die ihm zu stark erschienen um durch bloße Razzias unschädlich gemacht zu werden, und auf große Wagnisse wird er sich nicht einlassen wollen, um nicht vielleicht außer Stand gesetzt zu werden mit Rosenkranz zu cooperiren.*) So hat er denn, nach den wenigen dürftigen Andeutungen die man hat, seine Truppen aus dem nordöstlichen Winkel des Staats zurückgezogen, und sie um Knoxville herum concentrirt. Freiwillige strömen ihm in großer Zahl zu, und werden, da er für

*) Nach dem neuesten Telegramm hat er sich mit Rosenkranz vereinigt.

diesen Fall vorgesehen ist, augenblicklich bewaffnet. Das Contingent welches er auf diese Weise an sich gezogen hat, beläuft sich schon auf 3- bis 5000 Mann. Manche Verlegenheiten bereitet ihm die Erbitterung der so lange unterdrückten Ost-Tennesseer gegen ihre Peiniger. Es ist nur zu begreiflich daß Leute die so lange Zeit um ihrer Vaterlandstreue willen dem gräßlichsten Schreckensregimente ausgesetzt gewesen sind, die sich ihnen jetzt bietende Gelegenheit zur Vergeltung benutzen zu müssen glauben, und Burnside's Bemühungen sie daran zu verhindern nicht mit günstigen Augen ansehen.

Am Rapidan ist alles wieder still. Die Vorwärtsbewegung welche Meade vor mehreren Wochen in der Richtung nach Gordonsville begann, scheint keinen andern Zweck gehabt zu haben als zu verhindern daß Lee noch mehr Truppen von seiner Armee nach dem Westen sende. Wenn den — in der Regel freilich sehr unverbürgten Aussagen von Flüchtlingen aus Richmond zu glauben ist, so ist dieser Zweck vollständig gelungen.

Vor Charleston geschieht anscheinend gar nichts. Die Lage dort fängt an peinlich zu werden. Die Jahreszeit rückt immer weiter vor, und die rauhen Herbststürme machen es auf der völlig kahlen Morris-Insel, wo es noch nicht einmal Brennmaterial (außer Treibholz) gibt, den Soldaten sehr unbehaglich. Um auf James Island überzusetzen und die Befestigung des Feindes zu forciren, ist Gilmore's Landarmee zu schwach und die Flotte wird noch immer durch Furcht vor den Höllenmaschinen, mit denen das Fahrwasser im Hafen besäet ist, von dem Versuch an die Stadt hinanzufahren abgehalten. So ist nicht recht abzusehen wie man vorwärts kommen soll, und das bereits Gewonnene wieder aufgeben will man doch auch nicht. Das Publicum in Norden wird ungeduldig und fragt sich voll Erstaunen, warum denn Gilmore den Beweis geliefert habe daß er mit seinen 200 Pfündern die Stadt beschießen könne, wenn er das nicht thun will? Ob das Kriegsrecht im allgemeinen die Beschießung einer Stadt rechtfertigt, um dadurch die sie beschützenden Forts zur Uebergabe zu zwingen, mag bestritten werden, aber die amerikanische Kriegsgeschichte wenigstens (und nur die kann hier maßgebend seyn) weist einen sehr eclatanten Präjudizfall dafür auf. In dem Krieg gegen Mexico bombardirte General Scott die Stadt Veracruz vier Tage und Nächte, um das Fort San Juan de Ulua zur Uebergabe zu zwingen, das er mit seinen Kanonen nicht einmal erreichen, geschweige denn beschädigen konnte und bewirkte auch diese Uebergabe. Er und fast alle Officiere seines Stabs waren Südländer, und der jetzige Vertheidiger von Charleston, Beauregard, befand sich darunter. Er dürfte also am wenigsten Anstoß daran nehmen wenn gegen Charleston ebenso verfahren würde wie gegen Veracruz. Dem Vernehmen nach ist auch General Gilmore zu einem solchen Verfahren entschlossen, und es sind directe Instructionen aus Washington welche ihn daran verhindern. Mittlerweile sind die Rebellen damit beschäftigt die Ruinen des Forts Sumter wieder in Vertheidigungsstand zu setzen. Sie haben die bei dem neulichen verfehlten Sturmangriff gefangenen 150 oder 200 Seesoldaten in dem zerschossenen Fort behalten, um den General Gilmore an der abermaligen Beschießung desselben zu verhindern. Vor einigen Wochen ließ Beauregard durch einen Parlamentär dem Admiral Dahlgren sagen daß er jene gefangenen Seesoldaten auf die Parapets des Forts stellen werde falls die Flotte es wieder beschösse! Der Admiral sandte umgehend die Antwort: In diesem Fall werde ich einige Schichten gefangener Rebellen an die Außenseite der Monitor-Thürme anbinden lassen!" Natürlich blieben Drohung und Gegendrohung unausgeführt. Gleichwohl ist es peinlich mit einem Gegner zu thun zu haben der sich so, wie Beauregard, in den brutalsten und abscheulichsten Renommistereien gefällt.

(Schluß folgt.)

Deutschland.

< **Aus Baden,** im Oct. Eine der wichtigsten Fragen welche auf dem nächsten im November zusammentretenden Landtag zur Entscheidung kommen soll, ist die Reorganisation des niedern Schulwesens, insbesondere der Volksschule. Die sich hier gegenüberstehenden Gegensätze treten immer schroffer heraus, und der Streit der Parteien nimmt stets wachsende Dimensionen an. Der vielgerühmte, aber noch öfter übel verstandene und mißbrauchte Grundsatz: „die freie Kirche im freien Staat," den unsere Gesetzgebung seit 1860 aufgenommen hat, scheint zuerst auf dem Gebiet der Schule eine Collision der Interessen und einen Conflict der Ansichten und Bestrebungen herbeizuführen, deren Folgen zur Zeit nicht abzusehen sind. Es läßt sich nicht verkennen daß eine Reihe von Mißgriffen, hüben und drüben begangen, diese unerquickliche Lage herbeigeführt hat, indem man eine ernste und schwierige Frage, wie die einer zeitgemäßen Umgestaltung des Schulwesens ist, auf den lauten Markt der Parteidiscussion hinüberleitete, während doch solche Dinge nur in stiller und ruhiger Berathung sachkundiger und erfahrener Männer zu einem ersprießlichen Abschluß geführt werden können. Man hat die Schule für eine Sache des Staats erklärt, was ganz unnöthig war; denn sie war dieß bei uns schon längst; alle unsere Schulgesetze und Schulorganisationen sind von den gesetzgeberischen Gewalten des Staats — nicht der Kirche — ausgegangen; die Leitung des gesammten Schulwesens war stets Sache des Staats, nur daß dieser ganz zweckmäßig die vorhandenen geeigneten kirchlichen Mittel dazu heranzog und benützte; die Bestallung aller Lehrer geschah längst durch den Staat, und die Aufbesserung der Gehalte derselben, überall wo die Mittel der Gemeinden nicht ausreichten, durch die Staatscasse. Warum also die Schule noch ausdrücklich für eine Sache des Staats erklären? Etwa um auf kirchlicher Seite eine Empfindlichkeit zu erregen, zu der man ihr theilweise nur zu gerechten Anlaß gegeben hatte? Man hat zwei gewiß persönlich sehr achtungswerthe und tüchtige ehemalige Volksschullehrer in die leitende Centralschulbehörde aufgenommen, und hat damit gewissen liberalen Ansichten und Forderungen entsprechen wollen. Aber alles hat seine Gränzen; nicht etwa der ultramontane Theil der Geistlichkeit, sondern die große Zahl älterer und würdiger Pfarrer und Dekane die wir noch haben, und die sich um unser Schulwesen anerkannte Verdienste erworben, fühlen sich verletzt daß ihre amtliche Thätigkeit in der Schule durch Männer controlirt werden soll deren allgemeine wissenschaftliche Bildung unter der ihrigen steht. Oder was würden unsere Ministerialräthe sagen wenn man diesen oder jenen ihrer Kanzleigehülfen urplötzlich zu Ephoren über sie setzen wollte? Doch nicht genug: man trat nicht ohne Ostentation mit einer Reihe von Thesen für die Schulreform auf, die manches gute, aber auch manches unreife enthalten; oder was soll man denken wenn von einer deutschen Schulbehörde unter den Lehrgegenständen der Volksschule auch die französische Sprache in Vorschlag gebracht wird! Zur Berathung dieser Thesen wurde nun eine Anzahl Lehrer, die sämmtlich einer gewissen jetzt herrschenden Richtung angehören, beigezogen, aber kein einziger Schuldekan oder Pfarrer, in deren Hände man doch bisher die Leitung der Schulen gelegt hatte, und unter denen sich recht tüchtige und wackere Schulmänner befinden. Von einer Versammlung, wie man sie berufen, konnte man freilich in Gnaden decretiren lassen: „daß der christliche Religionsunterricht auch fernerhin für die Volksschule obligatorisch" seyn solle, und daß den Kindern des Volks hiezu wöchentlich vier Stunden gestattet werden sollen! Es ist begreiflich daß ein solches Vorgehen eine starke Reaction hervorrufen muß, und zwar nicht bloß unter der Geistlichkeit beider christlichen Confessionen, sondern auch unter den Laien. Eine große Versammlung katholischer Geistlichen aus allen Theilen des Landes, die jüngst zu Appenweier, unweit Offenburg, abgehalten wurde, hat bekanntlich eine Adresse an den Großherzog beschlossen, um an den Stufen des Throns ihre Ueberzeugung und Wünsche hinsichtlich der Schulreform auszusprechen. Ihr Blatt hat die zehn Resolutionen dieser Versammlung bereits gebracht; man wird einzelnen gern beistimmen, während andere auf offenbar irrigen Voraussetzungen und kolossalen Uebertreibungen beruhen. Wir werden später bei einem andern Anlaß hierauf zurückkommen. Auch ein großer Theil der protestantischen Geistlichkeit wird noch im Laufe dieses Monats zu einer Versammlung in Karlsruhe zusammentreten, um ihren Bedenken hinsichtlich der projectirten Schulreform einen Ausdruck zu geben.

Aus Baden, 14 Oct. Die Einführung der neuen Justizorganisation erfordert viel mehr Mittel als man ursprünglich vorgesehen hatte. Sie dürfte daher wohl noch einige Modificationen erleiden, und jedenfalls nicht im Laufe des künftigen Sommers, vielleicht erst bis zum 1 Oct. k. J., factisch ins Leben treten. Bezüglich der Anstellung von geeigneten Richtern und Beamten, die in großer Anzahl nöthig sind, soll immer noch Mangel herrschen, weßhalb schon das Project aufgetaucht sey solche aus andern deutschen Ländern, wahrscheinlich aus Preußen, zu übernehmen. — Außer Regenauer sollen noch einige andere Mitglieder der zweiten Kammer conservativer oder großdeutscher Richtung gesonnen seyn aus dieser Körperschaft auszutreten, da an eine ersprießliche Wirksamkeit derselben bei unserer jetzigen staatlichen Richtung nicht leicht zu denken ist. (Fr. Postztg.)

K. Sachsen. **Leipzig**, 17 Oct. Gestern Abend feierten die Turn- und Gesangvereine der Dörfer Eutritzsch, Gohlis, Möckern, Wahren, Stahmeln und Lützschena den 50sten Jahrestag der Schlacht bei Möckern. Der Zug bewegte sich zunächst nach der nahen Landstraße von Leipzig nach Halle, wo an einem der von Theodor Apel gesetzten Marksteine, die Stellung Yorks bezeichnend, ein Gesang angestimmt wurde, und dann zu dem in der Nähe des Gasthofs von Möckern gelegenen Schlachtdenkmal, welches festlich bekränzt war, und neben welchem die Ortsbewohner am Morgen des Tags drei junge Eichen gesetzt hatten.

Die Illustrirte Zeitung bringt zur Feier der Schlachttage ein Gedicht von Adolf Böttger, welchem wir, neben dem von E. Braunfels in der Ztg. für Nordd., unter den uns bis jetzt zu Gesicht gekommenen zahlreichen Ergüssen die meiste poetische Kraft zuschreiben möchten. Außerdem bringt die Illustrirte Zeitung ein großes vorzügliches Bild nach einer Originalzeichnung von Aug. Beck. Ein großer Entwurf gibt einen lebenvollen Blick

er das ganze Schlachtfeld vom Monarchenhügel und der Windmühle bis Probsthaida und zur Quandt'schen Mühle. Ringsum sehen wir in charakteristischen Skizzen Napoleons Standpunkt am 18 Oct., die Schlacht bei Möckern, den Sturm der Polen auf Dölitz, den Uebergang der Sachsen zu den Verbündeten, Kleist in Probsthaida, Poniatowski's Tod, Napoleon im Gedräng auf dem Rannstädter Steinweg, die Lippebrücke bei Lindenau und noch manche andere denkwürdige und erschütternde Scene. Der ganze Holzstock, der größte der bis jetzt in Deutschland geschnitten wurde, ist 41 Zoll lang und 29 Zoll hoch.

Hannover. **Hannover**, 17 Oct. Das mitgetheilte eigenthümliche Ausschreiben über Vermeidung der deutschen Farben an den Häusern königl. Diener kam der Ztg. f. Nordd. aus dem Gesammtministerium. Das Zugeständniß daß Schwarz-roth-gold „zwischen oder neben" den hannoverischen Farben erscheinen dürfe, wurde dann vom Justizministerium gemacht, während die übrigen Ministerien über den Gegenstand schweigen. Unsers Bedünkens gehört die deutsche Fahne einfach nirgends anders hin als über die hannoverische. In Leipzig wurden für den 18 Oct. das königl. Palais und alle Staatsgebäude auf Anordnung des Königs Johann nur mit deutschen Farben geschmückt. — In Folge Einladung des Königs Ludwig ist der Kriegsminister General Frhr. v. Brandis zur Eröffnung des Befreiungs-Denkmals in Kelheim abgereist.

Preußen. **Köln**, 15 Oct. Nach Beendigung des Gottesdienstes im Dom wurde in der Sacristei die zum ewigen Gedächtniß und zur Aufbewahrung im Schlußstein des Transeptgewölbes bestimmte Urkunde vollzogen. Dieselbe lautet wie folgt:

„Köln besitzt in seinem Dom das ehrwürdigste Denkmal seiner Vergangenheit und die Bürgschaft einer segensreichen Zukunft. Auf dem Boden römischer Vorzeit, welcher die Colonia Agrippina ihre Entstehung verdankt; dort, wo die unter Ludwig dem Frommen 833 vollendete, aber nach wenigen Jahrhunderten durch Feuer zerstörte Hauptkirche stand, wurde dieses dem Apostel St. Petrus geweihte Gotteshaus in feierlicher Stunde vom Erzbischof Conrad von Hochstedten am 14 August 1248 in Gegenwart des wider Friedrich II, den Hohenstaufen, neugewählten Gegenkaisers Wilhelm von Holland gegründet, und hierdurch der Gedanke Erzbischofs Engelbert des Heiligen († 1225) ausgeführt, dessen Gebeine in dem seinem Sinn gemäß nach Meister Gerhard geförderten und bis zum 16. Jahrhundert langsam, aber mächtig emporgewachsenen Dom ruhen. Das im Jahr 1322 vollendete und vom Erzbischof Heinrich von Birneburg eingeweihte, jetzt sinnig geschmückte Chor, welches sich bis zur Höhe von 200 Fuß erhebt, umgeben heilige Reliquien und edle Denkmäler der Vorzeit, sowohl in der Schatzkammer verwahrt als in zahlreichen Capellen vertheilt. Hinter dem Hochaltar die Gebeine der heiligen drei Könige, von Friedrich Barbarossa dem Erzbischof Reginald von Dassel im Jahr 1162 geschenkt, in einem kostbar mit Edelsteinen gezierten Behältniß, links das berühmte, meisterhaft vollendete Dombild, ein Werk aus dem Jahr 14[illegible]0, und seines Malers Stephan würdig; rings herum kunstreiche Grabmäler vieler Erzbischöfe die sich um Kirche und Stadt verdient gemacht. Hier ruht der Gründer des Doms, Conrad von Hochstedten († 1261), dort der Erbauer von Kölns Mauern, Thürmen und Thoren, Philipp von Heinsberg († 1191), und nahe dabei hat auch das Herz von Maria von Medici das letzte Asyl gefunden. Als nach den letzten zwei Jahrhunderten der unter Ungunst der Zeiten gehemmte Bau dem gänzlichen Verfall preisgegeben schien, erwachte neues geistiges Leben im Rheinland. Nachdem Friedrich Wilhelm III im Jahr 1824 die Wiederherstellung des Doms begonnen hatte, begünstigt durch Boisserée's umsichtige Forschungen, erfolgte siebenzehn Jahre später, durch Friedrich Wilhelms IV hochherzigen Entschluß veranlaßt, unter begeisterter Theilnahme ganz Deutschlands, nach Zwirners Plan, und von ihm geleitet, Fortsetzung und Ausbau des großartigen Werks. Schon 1842 am 4 Sept. konnte der Grundstein zum Südportal gelegt, und am 14 Aug. 1848 das Langschiff durch den Erzbischof von Köln, Cardinal Johannes v. Geissel, eingeweiht werden. Bald sah man die Farbenpracht der durch König Ludwigs von Bayern freigebige Hand gestifteten Glasgemälde mit der ernsten Einfachheit der im Jahr 1508 ausgeführten Kirchenfenster wetteifern. Seitdem ist fast der ganze Dom in seiner ursprünglichen Kreuzesform, von mehr als hundert Pfeilern getragen, mit seinen Lang- und Querschiffen, mit der Krönung des Dachs, in seiner ganzen Länge von 500 und Breite von 200 Fuß bis auf die beiden Thürme, welche einst die meisten Bauwerke Europa's überragen werden, vollendet, und Dombauhütte und Dombauverein wirken dem bewährten Ruf der alten deutschen Reichsstadt in Sinn und That entsprechend. Der hohe Schirmherr und Wohlthäter des Doms und seines neuen Baues kunstgeübter Meister, beide ruhen im Grabe; aber unter dem forterbenden mächtigen Schutz der Könige von Preußen schreitet das erhabene Werk rüstig weiter zur Ehre Gottes und zum unvergänglichen Ruhm des gesammten Vaterlandes. Zum ewigen Gedächtniß an die Vollendung des Kirchenschiffs des Doms zu Köln, und unter den Segenswünschen für die glückliche und ungestörte Fortsetzung des Baues bis zur Vollendung der 500 Fuß sich erhebenden großen Westthürme ist diese Urkunde von Sr. Maj. dem König Wilhelm I bereits am 13 Oct. 1863, bei Allerhöchstseiner Anwesenheit im Dom zu Köln, unterzeichnet, und demnächst am 15 desselben Monats, am Geburtstag des in Gott ruhenden königlichen Schirmherrn des Dombaues, Friedrich Wilhelms IV von Preußen, unterzeichnet und in dem Schlußstein des großen Transeptgewölbes niedergelegt worden."

Die Anrede des Königs an den Cardinal Erzbischof bei der Besichtigung des Doms lautete: „Die Aufgabe den Dom zu vollenden ist ein mir von meinem Bruder hinterlassenes Vermächtniß, welches ich besonders ehre und zu erfüllen strebe. Die von meinem Bruder dafür ausgesetzte Summe werde ich alljährlich den Kammern vorlegen, und ich hoffe daß das schöne Bauwerk ganz zur Vollendung gelange. Recht sehr bedaure ich der schönen Feier die Sie übermorgen begehen nicht beiwohnen zu können, indeß freue ich mich schon heute den erhabenen Anblick des im Innern ausgeführten Baues zu genießen."

ΙΙ **Köln**, 17 October. So ist denn das Dombaufest an uns vorübergegangen; doch leider kann der unparteiische Berichterstatter nicht verschweigen daß das Gelingen der schönen Sache des Dombaues nicht vollständig entsprochen hat. Von vornherein war ein Mißton vorhanden, der auch nicht sich auflösen konnte. Zu anderer Zeit, und unter gehöriger Leitung, würde das Fest bei der großen Liebe welche die Rheinländer mit Recht für ihren alten deutschen Dom hegen, der jetzt so herrlich ersteht, ein sehr schönes, ja begeistertes geworden seyn. So aber ist selbst bei dieser Gelegenheit die innere Zerrissenheit der preußischen Zustände zu Tage getreten. Dieß ist so gekommen: der Dombauvorstand leitete das Fest wie auch die Einladung Sr. Maj. ein; aber die Mehrheit des Gemeinderaths beschloß daß sich die Stadt als solche nicht an dem Fest betheiligen solle. Es wurde offen ausgesprochen daß man nicht loyale Demonstrationen machen wolle. Darauf nahm der sogenannte „Bürgerverein" das Fest in die Hand, und da dieser Verein hier der Repräsentant der klerikalen Richtung ist, so war von selbst die ganze hier sehr starke Fortschrittspartei zur Gegnerin des Festes gemacht; persönliche Differenzen, die in Zeitungsinseraten ausgefochten wurden, kamen hinzu. Die nachträgliche Ablehnung des Königs an dem Fest theilzunehmen, verstimmte vollends; am 13 Oct., als der König den Dom besichtigte, fielen peinliche Scenen vor, und so war der Mehlthau auf das an sich so schöne Fest gefallen. Am Festessen auf dem Gürzenich war die Betheiligung so schwach, daß man noch ganz zuletzt die leeren Hallen des großen Saals durch Einladungen einigermaßen zu füllen suchen mußte. Auf dem pomphaft angekündigten Fest-Gala-Ball tanzten sieben, sage sieben Paare. Nichtsdestoweniger bot das Fest auch erhebende Momente; der Zug am 15 Oct. war wirklich imposant, und die Anwesenheit vieler hochwürdigsten Bischöfe (auch aus Regensburg) war eine Verherrlichung des Festes. Allgemein ist das Gefühl und der herzliche Wunsch daß das Mißlingen der Feier nicht dem Dombau selbst zum Nachtheil gereichen solle; es wird dieß auch nicht geschehen. Von der Anwesenheit des Regierungspräsidenten v. Möller in Baden-Baden erzählt die Fama merkwürdige Einzelheiten; so soll er unter anderm, als er gefragt wurde ob in Köln Demonstrationen zu fürchten seyen, offen geantwortet haben: falls Hr. v. Bismarck mitkomme, könne er für nichts stehen. Ob dieß wahr ist, weiß ich nicht, glaube es aber, denn es charakterisirt ganz die trostlosen Zustände in Preußen — und dennoch fabeln die Berliner Nationalvereinsmitglieder noch immer von der preußischen Spitze.

= **Berlin**, 17 October. Gouvernementale Nachrichten sagen daß in der Münchener Zollconferenz nicht eine Tarifreform, sondern nur die Grundlage für die Verhandlungen vereinbart worden sey welche in Berlin stattfinden sollen, wo die Hauptentscheidung erfolgen werde. Zugleich wird gemeldet daß die Proteste welche Bayern und Württemberg gegen den Abschluß des belgischen Handelsvertrags eingelegt haben, von der preußischen Regierung nicht berücksichtigt worden seyen. Daß die äußere und innere Lage Preußens immer bedrohlicher sich gestaltet, verhehlt man sich hier keineswegs. Die Volks-Ztg. constatirt die Thatsache daß Oesterreich jetzt in außerordentlich mächtigem Einfluß auf die europäische Situation dasteht, und durch diese auch die deutsche mit Entschiedenheit zu beherrschen gesonnen ist. Oesterreich, in vollem Bündniß mit den Westmächten und gestützt auf die Sympathien der Nationalitäten, mit denen es sich aussöhne und denen es Opfer bringe, schaffe sich seinen Schwerpunkt in Deutschland. Die Stellung des Hrn. v. Bismarck soll neuerdings eine Erschütterung erfahren haben. (?) Wegen der Art und Weise in welcher der Oberpräsident v. Pommer-Esche und der Regierungspräsident v. Möller in ihren Berichten in Baden über die Stimmung der Rheinprovinz und der Stadt Köln des Ministerpräsidenten erwähnten, dessen Anwesenheit bei dem Dombaufest in Köln sehr unliebsame Demonstrationen würde hervorrufen können, soll Hr. v. Bismarck die Dispositionsstellung dieser hohen Beamten und gleichzeitig auch die des Regierungspräsidenten v. Massenbach in Düsseldorf beantragt haben. Dieser Antrag soll inzwischen von dem König entschieden abgelehnt worden seyn. Man will wissen daß in Folge dessen Hr. v. Bismarck seine Entlassung angeboten habe, und daß die Angelegenheit in dem Ministerconseil, das sofort nach der Rückkehr des Königs am 14 d. stattfand, verhandelt worden sey. — Der auf dem Belgarder Bahnhof dem Ministerpräsidenten widerfahrene Insult ist dem Vernehmen nach ein verbaler nicht gewesen. — Es bestätigt sich daß die Dispositionsstellung des Regierungspräsidenten v. Neuß in Gumbinnen in seinen Beziehungen zu dem Oberregierungsrath v. Bockum-Dolffs ihren Grund hat. — Die Kreuzzeitung erhebt Klage darüber daß im Kreise Oels die Domänenpächter des Herzogs von Braunschweig größtentheils liberal stimmen. — Das Organ der Altliberalen, die Berl. Allg. Ztg., fordert ihre Partei auf, wenn sie bei den Wahlen einen Parteigenossen nicht durchsetzen könne, was allerdings nur sehr spärlich der Fall seyn wird, für ein Mitglied der gemäßigten Fortschrittspartei von der Farbe „Twesten-Forckenbeck" zu stimmen, und zu verhindern daß die äußerste Linke, die

Fraction Waldeck, den Sieg erringe. Ob die Berl. Allg. Ztg. mit dem Schluß des Jahres eingeht, ist noch nicht entschieden.

†† **Berlin**, 17 Oct. Durch die gegen Dänemark seitens des Bundes beschlossene Execution ist die Frage wegen Herstellung des Küstenschutzes wieder lebhafter in Anregung gekommen, und die Aufmerksamkeit auf den Bericht der Militärcommission an den Militärausschuß in dieser Angelegenheit gerichtet worden. Die in Folge dessen verbreitete Nachricht daß die erstere den Hafen von Geestemünde als Stationsort für die deutsche Flotte in Vorschlag gebracht habe, muß ich als irrthümlich bezeichnen. Die Commission hat in dieser Beziehung gar keinen Vorschlag gemacht, weil ihr für diesen Zweck die Competenz zu maritimen Vorschlägen abgeht. Von der engern Hamburger Specialcommission ist dagegen mit Ausnahme Hannovers einstimmig allein der Kriegshafen bei Heppens an der Jahde zur Aufnahme der deutschen Kriegsschiffe für geeignet befunden worden, weil die Fahrzeuge in denselben zu jeder Tages- und Jahreszeit ohne Rücksicht auf Ebbe und Fluth einlaufen können, weil die Anwesenheit einer Handelsflotte die Aufgabe der Kriegsschiffe nicht wie in Geestemünde theils erschwert, theils hindert, und weil nur die Lage der Jahde eine combinirte Vertheidigung der Elbe-, Weser- und Emsmündung gestattet. — Das englische Cabinet setzt seine Bemühungen fort die Execution des Bundes gegen Dänemark zurückzuhalten. Berichte aus Frankfurt melden indessen daß dieser Versuch vergeblich seyn wird. Preußischerseits wird diese Angelegenheit als eine Bundessache behandelt, und sind deßhalb auch die Anordnungen getroffen, um in Betreff der Reserveaufstellung von Truppen den Bestimmungen des Bundestags zu genügen. Bis jetzt hat aber die Concentrirung der dazu bestimmten Truppen ebensowenig stattgefunden wie die Zusammenziehung eines österreichischen Corps in Böhmen. In den hiesigen diplomatischen Kreisen herrscht nämlich die Ueberzeugung daß Dänemark die Execution nicht als eine Kriegsfrage behandeln wird, die Cabinette von St. Petersburg, London und Paris sind für diese Auffassung der Angelegenheit in Kopenhagen gleich thätig gewesen, und da auch die schwedische Regierung in kein Vertragsverhältniß mit Dänemark eingegangen ist, so wird das dänische Cabinet schwerlich den Intentionen der europäischen Mächte entgegen handeln. — Die bayerische und die württembergische Regierung haben hier einen Protest gegen den im verflossenen Frühjahr mit Belgien abgeschlossenen Vertrag überreicht. Da dieser aber bereits seit dem 1 Juli d. J. in Kraft getreten ist, nachdem er vorher zur Kenntniß der Zollvereinsregierungen gebracht worden war, hat darauf keine weitere Rücksicht genommen werden können. Eine Ausscheidung bayerischer Industrie-Erzeugnisse von den Vortheilen des Vertrags ist außerdem geradezu unmöglich. — In der deutschen Reformangelegenheit ist eine Erwiederung der betreffenden Regierungen auf die preußischen Bedingungen für eine Bundesreform noch nicht erfolgt.

Berlin, 17 Oct. Die neueste Nummer des „Justiz-Ministerialblatts“ enthält ein wichtiges Erkenntniß des Obertribunals über die Strafbarkeit der Beamten welche sich an öffentlichen Demonstrationen und Agitationen gegen die bestehende Regierung betheiligen. Der Fall welcher dieser Entscheidung zu Grunde liegt ist folgender: Ein Rechtsanwalt hatte sich durch eine Bekanntmachung in den öffentlichen Blättern bereit erklärt Beiträge für den von der Fortschrittspartei errichteten Nationalfonds anzunehmen, welcher letztere nach dem von der gedachten Partei erlassenen öffentlichen Aufruf dazu bestimmt ist: für materielle Nachtheile welche in dem Kampf um das verfassungsmäßige Recht in Preußen den Beamten oder auch anderen Staatsbürgern etwa erwachsen möchten, Entschädigung zu gewähren, oder — wie es in einem andern Aufruf der Partei heißt — denjenigen über welche der gegenwärtige Kampf Verfolgung verhängen sollte Unterstützung zu leisten. Der betreffende Rechtsanwalt war deßhalb zur Disciplinaruntersuchung gezogen, von dem Ehrenrath aber in erster Instanz freigesprochen worden. Auf die von dem Oberstaatsanwalt dagegen eingelegte Appellation hat das Obertribunal dieses Erkenntniß abgeändert, und dahin erkannt daß der Angeschuldigte wegen Verletzung der durch sein Amt ihm auferlegten Pflichten mit einer Ermahnung zu bestrafen und die Kosten der Untersuchung zu tragen schuldig. In den Gründen des Erkenntnisses spricht sich der höchste Gerichtshof sehr bestimmt und ausführlich über die Haltung aus welche die Beamten als solche den politischen Agitationen gegenüber zu beobachten haben. Darin heißt es:

„Der amtliche Beruf eines Rechtsanwalts besteht nicht darin Politik zu treiben, Parteitendenzen zu dienen und sich an oppositionellen Agitationen und Demonstrationen in ostensibler Weise zu betheiligen, und andererseits gibt es allerdings Verhältnisse die ihn abhalten müssen für seine subjective politische Ueberzeugung in solcher Weise einzutreten. Zu diesen Verhältnissen gehören die durch seine Stellung als Staatsdiener gebotenen Rücksichten des Anstandes, und eines der Achtung, des Ansehens oder des Vertrauens, die sein Beruf erfordern, würdigen Verhaltens in und außer dem Amt. Es heißt aber diese Rücksichten außer Acht lassen wenn der Beamte, welcher das zu vermeiden hat was das sein Beruf erforderude Vertrauen beeinträchtigen könnte, durch öffentliche Betheiligung an Partei-Agitationen und ostensiblen Demonstrationen die Gränzen überschreitet innerhalb deren dem Beamten, gleich jedem andern Staatsbürger, seiner subjectiven politischen Ueberzeugung Geltung zu verschaffen freisteht.“

Allem Anschein nach liegt dem bekannten Ministerialrescript bezüglich des Verhaltens der Beamten bei den Wahlen dieses Erkenntniß der höchsten Gerichtsbehörde zu Grunde.

Wie die „N. Z.“ hört, hat das Staatsministerium beschlossen daß bei den bevorstehenden Wahlmännerwahlen jetzt wieder, wie früher, die Wähler dritter, resp. zweiter Classe nach vollzogener Wahl zum Abtreten veranlaßt werden sollen. Es wird hiermit also die alte vom Grafen Schwerin abgeschaffte Praxis wieder eingeführt. Die Conservativen hatten wiederholt auf die Nothwendigkeit der jetzt beschlossenen Maßregel hingewiesen, indem sie in der Anwesenheit der dritten, resp. zweiten Classe bei den Wahlen der zweiten, resp. ersten Classe, einen „Terrorismus“ erblickten. — Nach der „B. N.“ ist jetzt in Betreff der Wahl der beiden Hauptführer der Conservativen, der HH. Wagener und v. Blanckenburg, bestimmtes Abkommen getroffen. Dieselben werden in mehreren Wahlkreisen des Landes als Candidaten aufgestellt werden; sollte es jedoch hierbei nirgends glücken, so haben, dem Vernehmen nach, die HH. v. Bonin und v. Denzin, die bisherigen Vertreter des von den Conservativen, wie es scheint, als sicher angesehenen Stolper Wahlkreises, zugesagt ihrerseits zurückzutreten, um in einer Nachwahl dem Kreise Gelegenheit zu geben den beiden erstgenannten Herren einen Sitz in der Kammer zu verschaffen. Selbstverständlich daß man das Vertrauen in den Hrn. Minister des Innern setzt, er werde die Nachwahlen beschleunigt anberaumen.

Oesterreich. ∘ **Wien**, 18 Oct. Abermals scheint der Finanzausschuß bestimmt zu seyn in einer weiteren schwebenden großen Frage, dießmal der ungarischen, den Anstoß, wenn nicht zu ihrer Lösung, so doch zu ihrer Klärung zu geben. Gelegentlich der Vorerörterung über die Bedeckung des zur Linderung des Mißstands in Ungarn präliminirten Betrags von 30 Millionen hat sich der Ausschuß durch den mit dem betreffenden Referat betrauten Abgeordneten Skene zur Einholung der erforderlichen thatsächlichen Nachweisungen in unmittelbare Verbindung mit der ungarischen Hofkanzlei gesetzt, und Graf Forgach hat freilich keinen Anstand genommen diese Nachweisungen zuzusagen; nachdem er aber nicht bloß ausdrücklich hinzugefügt daß er dieselben durch Beamte der Hofkanzlei dem Ausschuß ertheilen werde, sondern es auch für angemessen gehalten ebenso ausdrücklich gleichzeitig darauf hinzuweisen daß damit der politischen Frage nicht präjudicirt werde, scheint das genannte Mitglied des Ausschusses schon vorläufig erwiedert zu haben daß nach dem Eintritt der Siebenbürger die politische Frage gelöst, und der Reichsrath demnach von der Vollgewalt des weiteren Reichsraths Besitz zu ergreifen entschlossen sey. Wie man hört, hat der Ausschuß in Uebereinstimmung mit diesem Ausspruch die bestimmte Absicht, nach der Analogie seines Rechts die Minister zu seinen Sitzungen zu laden, auch das persönliche Erscheinen des ungarischen Hofkanzlers zu fordern. Graf Forgach wird mithin voraussichtlich schon in den nächsten Tagen in der Lage seyn sich darüber auszusprechen, welche Stellung er dem jetzigen Reichsrath, der formellen Gesammtvertretung des Reichs gegenüber, einzunehmen gedenkt, die ihrerseits sich schwerlich dazu hergeben dürfte von der Hofkanzlei bloß als privates Unterstützungscomité behandelt zu werden. — Graf Rechberg hat aus Anlaß der Verhandlungen in der deutschen Frage den Orden der sächsischen Rautenkrone und das Großkreuz des nassauischen Hausordens vom goldenen Löwen, Frhr. v. Biegeleben, der Protokollführer des Fürstentags, das Großkreuz des bayerischen Verdienstordens vom heiligen Michael und des sächsischen Albrechtordens erhalten. — In den nächsten Tagen dürfte in Bezug auf die Wiener Weltausstellung die officiöse Anzeige erfolgen daß sie im Jahr 1866 nicht abgehalten werden wird, sondern auf unbestimmte Zeit vertagt ist. Die Lässigkeit und Lauigkeit mit welcher das Unternehmen betrieben wurde, ist auf allen Seiten, und auf Seite des zunächst betheiligten Publicums nicht am wenigsten, so groß gewesen, daß ein solches Resultat schon seit mehreren Wochen kaum noch in Frage stand. Der Kaiser der Franzosen wird mit seiner Weltausstellung Recht behalten. — Vielleicht haben Sie bereits Gelegenheit gehabt in anderer Weise des ungewöhnlich auszeichnenden Empfangs zu gedenken welcher dem Mitglied der bayerischen zweiten Kammer, Frhrn. v. Lerchenfeld, hier zu Theil geworden. Erlauben Sie mir der von den hiesigen Blättern ganz mit Stillschweigen übergangenen Thatsache Erwähnung zu thun daß die achtungsvollen Sympathien welchen er hier begegnet, auch in einer für das größere Publicum erkennbaren Weise ihren Ausdruck fanden, als in der letzten Sitzung des Abgeordnetenhauses, welcher er neben dem F. M. L. v. Schmerling in der Diplomatenloge beiwohnte, eine große Anzahl von Mitgliedern des Hauses und sämmtliche anwesende Minister ihn dort begrüßten.

** **Wien**, 18 Oct. Bekanntlich hat sich Fürst L. Czartoryski von Paris nach London begeben, um wo möglich endlich zu erfahren ob und was die polnische Sache von England zu erwarten und zu hoffen habe.

Seine Ankunft fiel ungefähr zusammen mit der Rückkehr der Minister von ihren Herbstausflügen. Am 13 fand in London wieder der erste Ministerrath statt. Die Berathung war den französischen Vorschlägen in Bezug auf die polnische Frage gewidmet, und Graf Russell war daher in der Lage in seiner unmittelbar darauf erfolgenden Unterredung mit dem Vertreter der polnischen Nationalregierung demselben reinen Wein einzuschenken. Die „Köln. Ztg." versichert: der edle Graf habe sich sehr warm für Polen ausgesprochen. Möglich. Aber was wichtiger ist, ein Bericht den der Secretär des Fürsten Czartoryski hieher schickte, und von dem ich Einsicht genommen habe, constatirt daß der Fürst aus dieser Unterredung die Ueberzeugung davon trug: Polen habe wenigstens von England nicht das geringste mehr zu hoffen, und im Grunde sey die polnische Sache von der englischen Regierung völlig aufgegeben. Vereinzelt könne sie nichts unternehmen, und mit Frankreich gemeinsam vorzugehen, dazu werde sie sich nicht entschließen, aus unüberwindlichem Mißtrauen gegen den Imperialismus. Ueber eine Art Rechtsverwahrung gegen den Bruch der Verträge von 1815 werde daher das englische Cabinet nicht hinausgehen.

Die „General-Correspondenz aus Oesterreich schreibt: „Der Conflict mit Dänemark veranlaßt jetzt in preußischen Blättern häufig Hinweisungen auf den mangelnden Küstenschutz. Wenn die deutschen Küsten feindlichen Angriffen fast wehrlos preisgegeben seyen, so trage Preußen hieran keine Schuld, welches, wie jene inspirirten Stimmen mit gewissermaßen schadenfrohem Bedauern hervorheben, im Hinblick auf solche Eventualitäten wiederholt, aber vergeblich sich bemüht habe ein besseres Vertheidigungssystem Deutschlands zu Land wie zur See herbeizuführen. Nun befindet sich aber Oesterreich in dieser Hinsicht in der nämlichen Lage wie Preußen, und wir erinnern uns daß Oesterreich schon geraume Zeit vor Preußen Anträge über eine Reorganisation der deutschen Flotte gestellt hat — Anträge deren Schicksal man in Berlin sehr wohl kennen muß."

∧ **Triest,** 15 Oct. Aegypten, das sonst gesegnete Land, ist jetzt von zwei Plagen heimgesucht: der Nil richtet furchtbare Ueberschwemmungen an, und die Rinderpest wüthet in schrecklicher Weise, und hat bereits, Privatnachrichten zufolge, 400,000 Stück Vieh dahingerafft, wenn auch die mangelhaften officiellen Berichte nur von 80,000 sprechen. Daß die Noth an Hornvieh bereits einen bedenklichen Grad erreicht hat, beweist der Umstand daß die ägyptische Regierung alle Zölle auf mechanische Ackergeräthe und Maschinen aufgehoben hat. Von hier sind in den letzten Tagen 1000 Stück Ochsen per Dampfer nach Alexandria abgegangen, und obwohl 50 fl. per Stück für den Transport allein gezahlt werden, machen die Unternehmer doch sehr gute Geschäfte. In zwei Tagen sind drei Dampfer, ein Lloyd-, ein englischer und ein sardinischer, von hier nach Alexandria abgefahren, und auch Tonello sendet seinen Dampfer „Marco Polo," der eben von England zurückgekehrt ist, nach Alexandria. — Man hat gewöhnlich nur die Kosten des Lloyd-Arsenals vor Augen, wenn man von diesem großartigen Etablissement spricht — berechnet aber den Nutzen nicht den es leistet. Der Lloyd feiert jetzt wieder einen kleinen Triumph dadurch daß einer der sardinischen Dampfer, die doch erst ein paar Reisen zwischen Triest, Ancona und Alexandria gemacht haben, jetzt schon den Trockendock des Lloyd in Anspruch nehmen muß. Wo sollte denn der Lloyd seine 60 Dampfer docken lassen, die ununterbrochen Dienste leisten müssen, wenn er seinen Dock nicht gebaut hätte! Man muß bedenken daß der Dock des Lloyd der einzige im ganzen adriatischen Meer ist, und daß Triest jetzt ein Punkt ist von welchem jährlich gegen 1000 Dampfer abgehen, und wo ebensoviele ankommen. — Wir haben ein so mildes und dabei regnerisches Wetter, daß alle unsere Anhöhen, die vor ein paar Wochen ein trostloses Bild boten, sich mit frischer Vegetation bekleidet haben, und an einigen Orten die Reben wieder Blüthen treiben.

Schweiz.

⊕ **Bern,** 17 Oct. Von der waadtländischen Regierung ist gestern nun ebenfalls eine Denkschrift gegen die Beschlüsse der Luzerner St. Gotthardbahn-Conferenz dem Bundesrath eingesandt worden. Wie Ihnen bereits bekannt, wurde die Denkschrift, welche das Resultat der am 14 Sept. in St. Gallen abgehaltenen Conferenz der sogenannten Lukmanier- und Simplon-Kantone ist, von der St. Galler Regierung dem Bundesrath bis jetzt nur angekündigt; als einen zweiten Vorläufer derselben hat jedoch genannte Regierung unter dem 13 d. eine neue Depesche an den Bundesrath gerichtet, welche geradezu das Verlangen stellt daß, wenn der Bundesrath es für passend finden sollte dem Begehren der Gotthardkantone, Unterhandlungen mit Italien und den süddeutschen Staaten wegen Ausführung des Gotthardunternehmens anzuknüpfen, zu entsprechen, er dann auch gleiche Schritte zu Gunsten des Lukmanier-Unternehmens thun möge, namentlich bei den süddeutschen Staaten, da dieselben noch ein größeres Interesse an diesem Unternehmen haben müssen als an jenem. Sollte jedoch der Bundesrath solche Schritte von sich weisen, so würden die Kantone St. Gallen und Graubünden dieselben unter allen Umständen von sich aus thun. St. Gallen und Graubünden drohen also, wenn der Bundesrath ihrem Verlangen nicht entspricht, mit einer Verletzung der Bundesverfassung, welche bekanntlich den Kantonen den internationalen Verkehr mit dem Ausland verbietet. — Die waadtländische Regierung hat officiell ihre Genehmigung der Dappenthalgränzbereinigung angezeigt, womit der letzte Schritt zur vollständigen Beilegung dieser Angelegenheit gethan ist. — Der Teikun hat zufolge neuester Depesche des Hrn. Aimé Humbert aus Jokuhama vom 17 Aug. in der That Wort gehalten, und ist nach Jeddo zurückgekehrt. Diese Rückkehr scheint den schweizerischen Gesandten jedoch nicht besonders mit neuen Hoffnungen auf das Gelingen seiner Mission beseelt zu haben. Im Gegentheil lautet sein letzter Bericht im Vergleich zu den früheren eher etwas kleinmüthig; namentlich hat ihn der Umstand herabgestimmt daß die von den Repräsentanten der fremden Mächte vom 25 Juli beschlossene gemeinschaftliche Action, wie sie Hr. Aimé Humbert meldet, durch die Renitenz der Admirale sie auszuführen einen bedeutenden Riß bekommen hat, und jede der Mächte seither wieder ihren eigenen Weg geht.

Großbritannien.

London, 16 und 17 Oct.

Der Prinz und die Prinzessin v. Wales sind, mit dem Prinzen und der Prinzessin Christian von Dänemark, von London nach ihrem Landsitze Sandringham Hall in Norfolk abgereist. Prinz Wilhelm von Hessen-Darmstadt hat sich von der Königin in Balmoral verabschiedet. Ihre Majestät selbst wird bis zum 27 d. nach Windsor zurückkehren.

Der Nachruf welchen Daily News dem französischen Minister Billault widmet, klingt nicht sehr panegyrisch: Hr. Billault zeichnete sich im Parlament der früheren Regierung zuerst dadurch aus daß er das Sklavenhändler-Interesse der westfranzösischen Häfen vertheidigte. Er war folglich der bitterste Gegner jenes Durchsuchungsrechts dessen Anerkennung Großbritannien von Frankreich erlangen wollte. Dank solchen Anwälten wie Billault zogen sich die französische Nation und Regierung von England zurück. Diese erste Kundgebung seines Talents ließ in ihm Gefühle und Gesinnungen zurück die ihn zum Fürsprecher der Anerkennung der Conföderirten Staaten machten. Sie haben durch seinen Tod keine geringe Stütze verloren. Hieran knüpft Daily News folgende Betrachtungen über des Kaisers Napoleon eigenthümliche Theilung der ministeriellen Arbeit: „Wäre der Kaiser gut berathen, so würde er sein System der schweigenden und redenden Minister ganz und gar aufgeben. Sein Hauptgrund für die Unterscheidung war ohne Zweifel die Speculation daß der redende Minister, weil ohne Verantwortlichkeit, und der active, weil ohne Stimme, beide von ihm abhängig seyn und ihm ohne Sträuben und Widerspruch mit Rath und That dienen würden. Aber der Plan hat das entgegengesetzte Resultat gehabt. Die redenden Minister, die sich berufen sehen nicht ihre eigenen, sondern anderer Leute Handlungen und Maßregeln zu vertheidigen, thun es mit der Miene bloßer Advocaten, also ohne Pointe und ohne Gewicht; während jene Minister, denen absichtlich die Stimme und daher alle Berührung mit dem Publicum genommen ward, nichtsdestoweniger alle ihre eigene Meinung haben, und sich nicht auf den Kaiser, sondern auf gewisse Sectionen des gefürchteten Publicums stützen. Hr. Fould ist weit mehr der Diener der geldbesitzenden Classen Frankreichs als des Kaisers. Graf Walewski pflanzt die polnische, der Duc de Morny die russische Flagge auf, und beide haben in Folge davon eine gewisse Wichtigkeit; während der arme Hr. v. Persigny, der die eigene Flagge gestrichen hat, um keine andere als der Kaiser zu führen, so sehr verloren hat, daß sein Herr ihn als ein nicht bloß machtloses, sondern gefährliches Werkzeug bei Seite schieben mußte. Es bleibt dem Kaiser nichts übrig als seine eitle Schrulle fahren zu lassen, jeder Meinungsschattirung ihren freien Vertreter zu gönnen, und wirklich constitutionell zu werden. Dieß wird freilich das alte imperialistische Programm umstoßen, wird aber ein Triumph des Fortschritts, des Talents und des gesunden Menschenverstands seyn."

Bei Besprechung der Heerschau die der König Victor Emmanuel vor kurzem bei Somma in der mailändischen Ebene abgehalten hat, bezeichnet der conservative Herald die von den Piemontesen im Süden Italiens, und namentlich in Sicilien, eingeführte Conscriptionsweise als eine Barbarei, gegen die alles was man über die russische Conscription „erdichtet" habe, die reinste Humanität sey. Selbst liberale Augenzeugen würden diese Anklage bestätigen. „Lord Russell," fügt der Herald bei, „hat sich bemüht in St. Petersburg, wo seine Vorstellungen wirkungslos bleiben müssen, über Grausamkeiten, die großentheils erdichtet sind, Beschwerde zu erheben. Ueber die Wirklichkeit dieser Schauderscenen in Sicilien kann Hr. Stansfeld, der selbst Mitglied der englischen Regierung (und ein alter Freund Mazzini's) ist, Bürgschaft geben; die Turiner Regierung ist wohl geneigt ihm Gehör zu schenken, und England hat ein wirkliches Interesse daß den Siciliern Gerechtigkeit widerfahre. Also möge Lord Russell einen Protest gegen die Conscriptionsweise der piemontesischen Behörden auf Sicilien an die Turiner Regierung erlassen."

△ **London**, 16 Oct. Die Drohung daß England die Ausführung der Bundesexecution in Holstein nicht mit Gleichgültigkeit betrachten, sondern nöthigenfalls mit bewaffneter Macht interveniren würde, ist verstummt, seitdem von den Beschlüssen des neulichen Ministerraths so viel bekannt geworden daß die Besetzung Holsteins durch Bundestruppen nicht mehr als ein Angriff auf die Selbständigkeit Dänemarks betrachtet, sondern, im Fall sie trotz Englands Abmahnen zu Stande kommt, benutzt werden soll um auf beiden Seiten zum Frieden zu rathen und zu vermitteln. Hrn. Hall in Kopenhagen ist bedeutet worden daß bei näherer Betrachtung das Einrücken der Bundestruppen in den Bundesländern Holstein und Lauenburg doch nicht wohl als eine Invasion Dänemarks angesehen werden könne, und daß er daher wohl thun würde sich mit dieser Anschauung vertraut zu machen. An den deutschen Höfen ist die englische Diplomatie in diesem Augenblick außerordentlich thätig um friedliche Stimmungen hervorzubringen und von einer thatkräftigen Verfolgung der schleswig-holsteinischen Frage abzurathen. Wenn man den umgehenden Gerüchten Glauben schenken darf, so sollen die Bemühungen Englands in Berlin die meiste Hoffnung auf Erfolg haben. Preußen ist nie der Freund Schleswig-Holsteins gewesen. Man hat dieß freilich schnell genug vergessen, und Otto Fock hat sich daher durch die Zusammenstellung der auf Schleswig-Holsteins Erhebung und Fall bezüglichen Thatsachen kein geringes Verdienst erworben. Daß England das Vorgehen des Bundes benützen könnte um Dänemark und seine Anmaßung mit bewaffneter Hand zu unterstützen, wird wohl niemand ernstlich für möglich gehalten haben. England hat jedoch ein großes Interesse an der Aufrechterhaltung des Friedens, und wird alles aufbieten um eine Blokade der deutschen Seehäfen, die seinem Handel einen empfindlichen Schlag versetzen müßte, zu hindern. Wir können uns daher darauf verlassen daß es kein diplomatisches Mittel unversucht lassen wird um sein Vermittlungswerk mit Erfolg zu krönen. Hierin liegt die Gefahr. England wird versuchen in Deutschland selbst abzuwiegeln und Uneinigkeit zu säen, die Thatkraft des Bundes durch die Beeinflussung einzelner Mitglieder zu lähmen. — Der Krieg in Neuseeland hat, der neuesten australischen Post zufolge, eine sehr ernsthafte Wendung genommen. Ein Correspondent des „Star," der bisher keineswegs in das fanatische Geschrei der englischen Colonisten einzustimmen pflegte, schreibt aus Otago: „Wie die Dinge stehen, und soviel ich Gelegenheit gehabt habe die unbezwingliche Halsstarrigkeit des eingebornen Charakters kennen zu lernen, fürchte ich sehr daß die Wiederherstellung des Friedens auf irgendeiner andern Basis als der Vernichtung der meisten eingebornen Stämme nicht möglich seyn wird. Diese nothwendige Katastrophe ist schmerzlich zu betrachten. Daß eine in vielen Beziehungen so hochbegabte Menschenrace, auf die schon so viel Geld verwendet worden ist und über der das Licht des Christenthums gerade zu dämmern beginnt, eine Haltung annehmen sollte die uns zwingen muß sie im Interesse unserer Selbstregierung zu vernichten — ist ein Schicksal das kein denkender Mensch ohne den tiefsten Kummer herannahen sehen kann." Der Mann der mit so salbungsvollen Worten die Nothwendigkeit der Racenvertilgung anerkennt, ist ein christlicher Geistlicher und Missionär! Nachdem General Cameron in Waikato einen Trupp Insurgenten angegriffen und aus ihrem befestigten Lager getrieben hatte, scheint das Kriegsglück den Engländern nicht günstig gewesen zu seyn. Ein 1200 Mann starkes Streifcorps wurde von den Eingebornen am 2 Aug. geschlagen und zurückgetrieben. Der Krieg trägt in der That alle die blutigen Züge eines entschlossenen Racenkampfs an sich. Vereinzelte Ansiedlungen der Weißen werden überfallen und ihre Bewohner massacrirt. Die ganze Colonie ist mit Schrecken erfüllt, und der Schrecken treibt jeden unter die Waffen der sie tragen kann. Die Journale von Auckland haben zu erscheinen aufgehört, da Drucker, Setzer und Redacteure in den Verschanzungen der Stadt Dienste thun. Man erwartet jeden Augenblick einen Angriff der Eingebornen auf die Hauptstadt. Auch in Australien wurden Freiwillige zur Vertheidigung des bedrohten Auckland geworben. Die Insurgenten, an deren Spitze der bekannte Häuptling William Thompson („der Erzverräther" wird er genannt) steht, sind gut bewaffnet, und besitzen sogar Kanonen. Der Aufstand greift schnell um sich. Immer mehr Häuptlinge erklären sich für den „Maori-König." Die Ngapuki-Stämme, welche nördlich von Auckland wohnen und bisher als „gutgesinnt" galten, sind von ihren Häuptlingen zu einem allgemeinen Kriegsrath berufen, wie man fürchtet um sich der „Kriegsbewegung" anzuschließen. Bis zur ersehnten „Vernichtung" der Eingebornen wird noch viel Blut vergossen werden müssen.

Frankreich.

Paris, 17 Oct.

Die abhängigen Blätter bringen weitläuftige Beschreibungen über das mit besonderem Gepränge begangene Begräbniß des Hrn. Billault. Es scheint fast daß diese Pracht dadurch motivirt wurde daß das zweite Kaiserreich nicht bloß einen Minister, sondern mit ihm auch eine Würde bestattete. Die Projecte welche die France (siehe das Neueste der Beilage) in Betreff der Hinterlassenschaft des Geschiedenen detaillirt, bestehen zunächst darin „für die Vertheidigung der kaiserlichen Regierung drei Beamte aufzustellen, weil Hr. Rouher allein, trotz seines Talents, nicht dazu genügen würde." Man scheint danach in den Tuilerien sich auf starke Angriffe gefaßt zu machen. In dem Plan einer durchaus neuen Vertheilung der Vollmachten und Organisation der Regierung, womit man den Bedürfnissen der letzteren zu entsprechen sucht — einer Vertheilung und Reorganisation welche lediglich durch den Tod eines Mannes hervorgerufen ist — liegt zugleich das offene Bekenntniß daß das heutige in Frankreich herrschende Régime lediglich auf der Persönlichkeit seiner Träger ruht. Es entspringt nicht aus den Bedürfnissen der Nation, basirt nicht auf ihr, wurzelt nicht in ihr. Ein Stein fällt in dem Bau des Régime's, und sofort muß es in seinem wesentlichsten Theil modificirt werden. Es ist ziemlich gleichgültig ob diese Modification endgültig erfolgt; es genügt daß man das Bedürfniß einer solchen Modification anerkannt hat. Möglich daß der Kaiser L. Napoleon endgültig es vortheilhafter findet lieber die bestehende Organisation trotz der mangelhaften Kräfte zu erhalten, um der Welt weniger deutlich die Schwäche des Régime's zu verrathen; zur Charakterisirung der innern Natur des Régime's genügt das Geständniß daß man für die Befugnisse des Staatsministeriums keinen befähigten Nachfolger zu finden vermag. Hr. Billault ist nicht der Schwerpunkt des gegenwärtig in Frankreich herrschenden Régime's, er ist nur ein Eckstein desselben. Der „Moniteur" hat selbst bekannt daß der leitende Gedanke, die Seele des zweiten Kaiserreichs, allein der Kaiser L. Napoleon ist, die Minister nur für die Ausführung verantwortlich sind. Der im „Moniteur" veröffentlichte Brief des Kaisers an Hrn. Billault, während der letzten Sitzung des gesetzgebenden Körpers, sagte: „Niemand hat es besser verstanden als Sie den Gedanken des Kaiserreichs Worte zu leihen." — Es fehlt jetzt der Mann der diese Worte zu sprechen vermochte, und siehe das Régime steht rathlos, wenigstens unentschlossen, da; es findet sich in seiner Kraft gelähmt; man glaubt daß tiefe Modificationen nothwendig sind, und die öffentliche Meinung hält bereits die Fortdauer des Ganzen für gefährdet. Wie wird die Lage dieses Régime's seyn wenn einst der leitende Gedanke desselben fehlen sollte, in welchem das ganze Régime seinen Schwerpunkt findet, mit dem es also steht — und fällt?

. **Paris**, 17 Oct. Die Beerdigung des Hrn. Billault blieb ein streng officieller Act. Hinter dieser Leiche steht die — Verfassungsreform, oder die Verfassungskrisis. Wird das Kaiserthum sich eine zweite Jugend schaffen können? So altert er und sie sichtbar und sehr rasch. Eine Musterung der politischen Hauptorgane des Kaiserthums liefert ein ärztliches Gutachten das nichts weniger als geschmeichelt ist. Es besteht auch unter den Imperialisten ein lebhaftes Verlangen nach Auffrischung und Verjüngerung, nach neuen Zeiten, neuen Chancen und neuen Männern. Die schon emporgekommen sind, wollen die intellectuelle Entkräftung und den Mangel an Mannschaft nicht eingestehen. Sie würden sich mit einer verbesserten Combination der vorhandenen Kräfte und mit einem allgemeinen Avancement begnügen. Die noch emporzukommen haben beklagen sich über Vernachlässigung. Sie bilden sich nämlich ein nicht genug verwendet und verwerthet zu werden. Dem Budget wird es an Leuten nicht fehlen; aber der Kaiser mag sich sogar in den Tuilerien zu gewissen Stunden einsam fühlen. Die Lücke welche das Ableben des Hrn. Billault verursacht hat, erscheint so groß, daß wohl ein Dutzend disponibler Staatsmänner sich hineinzudrängen suchen um das Loch zu verstopfen oder die Bresche zu decken. — Man bestätigt auch heute das gestrige Dementi der Entlassung des Hrn. Fould oder eines Anlehens. Der „Courrier du Dimanche" und das „Journal des Débats" machen heute ein gleich großes Fiasco. Es ist dem Grafen Russell nicht eingefallen ein Expropriationsdecret nach St. Petersburg zu expediren. Nachdem ein Bismarck'sches Organ Oesterreich mit einem russischen Krieg bedroht hat, muß ein bekanntes Organ im „Journal des Débats" Frankreich gegen Oesterreich hetzen. Die bezügliche Denunciation ist sehr tückisch, da die Beziehungen Oesterreichs augenblicklich gewiß sehr delicat sind. Hingegen ist es kein geringer Fortschritt daß so viel diplomatisirende Gemeinheit in Paris eher alles als Interesse erregt. Jedermann geht mit Verachtung darüber weg.

Italien.

Neapel, 14 Oct. Prinz Humbert ist angekommen. Vom 12 wird gemeldet: Die Ausrottung der Briganten macht jetzt bessere Fortschritte. Die Einladung des Generals Sirtori zu einer Gesellschaft gegen das Brigantenthum hat bei den Grundbesitzern der Provinz Cosenza Anklang gefunden. General Pallavicino soll in Folge der Strapazen seines Amtes etwas erkrankt seyn. Von der Bande Caruso haben sich mehrere gestellt. Die Arbeiten an der Calabreser Eisenbahn, welche das Haus Lafitte übernommen, haben begonnen. (Triest. Ztg.)

ꝛ **Rom** im Oct. Verbürgten Mittheilungen zufolge sind nach den Ideen und unter Leitung des Grafen Trani, Bruders des Königs

Franz II, in Rom Bauten von unberechenbarer Tragweite projectirt. Es handelt sich nämlich um nichts geringeres als um die Gründung eines ganz neuen Stadttheils, welcher von der Piazza del Popolo ausgehen und bis zum Vatican reichen und einem fühlbaren Bedürfnisse an gesunden Wohnungen abhelfen soll. Sodann will der Graf eine neue Eisenbahn mitten durch die pontinischen Sümpfe anlegen, zum Segen der anliegenden Dörfer und Ortschaften. Die Regierung ertheilt zu beiden Unternehmungen bereitwilligst die Concession, und Cardinal Antonelli hat seinen Beistand zugesagt. Diese Arbeiten sind ein Beweis wie sehr die Regierung des heiligen Stuhls bestrebt ist die commercielle Wohlfahrt des Landes zu fördern und zu heben; sie ehren aber ganz besonders den Prinzen, den Urheber jenes Unternehmens, der sich unendliche Mühe gegeben hat, die zu diesen kolossalen Werken erforderlichen Capitalien aufzubringen. Zur Ausführung dieser großartigen Plane hat der Prinz sich einen Mann gewählt welcher durch seine vielen Studien, Reisen und Kenntnisse auf fast jedem Gebiet des Wissens unter der neapolitanischen Aristokratie sich auszeichnet, den politisch und wissenschaftlich wohlbekannten Fürsten Della Rocca. Wir hoffen recht bald den Lesern dieses Blattes näheres über dieses Unternehmen, welches Roms Bevölkerung freudig begrüßen wird, mittheilen zu können.

Rußland und Polen.

△ **Warschau,** im Oct. Die Nachrichten welche der „Czas" über die Plünderung der Zamoyski'schen Häuser und die angeblichen Invasionen der Soldaten in die Warschauer Klöster nicht müde wird zu erfinden, streifen geradezu ans Abgeschmackte, und würden keiner Berücksichtigung verdienen wenn sie nicht, durch den Telegraphen verbreitet, ihren Weg in ernste Blätter fänden. Die Redacteure des polnischen Blattes schlagen dabei ein Verfahren ein welches auf eine gewisse Originalität Anspruch machen darf. Da sie nämlich wissen daß die so oft auf frischer That der Lüge ertappten Krakauer Telegramme keinen Glauben mehr finden, so telegraphiren sie ihre Nachrichten zuerst in Wiener Blätter, von wo sie sofort einer ihrer Getreuen weiter nach Paris befördert. So las man, beispielsweise, im „Czas" vom 25 Sept. daß die russischen Officiere in die Grabgewölbe der Heilig-Kreuzkirche gedrungen seyen, dort die Gräber hätten öffnen und die Todten aus ihren Särgen reißen lassen, indem sie den Soldaten zugerufen: „Sucht das Gold!" Um den Eifer ihrer Leute anzustacheln hätten die Officiere ihnen selbst die Stellen bezeichnet wo sich das Gold und die Edelsteine befänden. Andern Tags, am 26, veröffentlichte ein Wiener Blatt ein Telegramm aus Krakau, welches die Lügen des „Czas" über die angebliche Entweihung der Gräber in der Heilig-Kreuzkirche reproducirte, und welches nämliche Telegramm zwei Tage später, von Wien datirt, in den Pariser Abendblättern zu lesen war. Die Durchsuchungen die man in den Klöstern, dem eigentlichen Herd der Insurrection, hat vornehmen müssen, hatten einen ganz andern Zweck als nach Gold und Kostbarkeiten zu suchen; wenn dabei auch nichts außerordentlich gravirendes aufgefunden wurde, so läßt sich doch auch nicht sagen, wie dieß der „Czas" in einer seiner letzten Nummern gethan, daß sie vollständig ohne Ergebniß geblieben seyen. Um nur von dem Bernhardinerkloster in der Krakauer Vorstadt zu reden, so hat man dort einen desertirten Polizeisoldaten und vier für die Insurrection von dem Gärtner des Klosters angeworbene Recruten entdeckt. Letzterer hatte sich der Verhaftung durch die Flucht entzogen. An einem andern Ort hat man ein Bündel Briefe aufgefunden, welche an Soldaten verschiedener Regimenter gerichtet waren um sie zum Fahnenbruch zu verleiten. Im Capucinerkloster in der Honigstraße hat man vier große Koffer entdeckt, die gegen die Verleumdungen des „Czas," welcher seine Leser fortwährend von einer planmäßig betriebenen und von Seiten der Behörden gutgeheißenen Plünderung der Zamoyski'schen Häuser zu unterhalten weiß, gewissermaßen als stumme Zeugen aufgeführt werden können. Diese fünf Koffer, zu deren Erbrechung sich die Militärbehörde genöthigt sah, waren ganz mit Silbergeräth, Edelsteinen und sonstigen Kostbarkeiten angefüllt; sie gehörten mehreren Damen des polnischen Adels, welche dem revolutionären Sturm aus dem Wege gegangen waren und ihre Werthsachen in jenem Kloster in Sicherheit gebracht hatten. Nachdem man Einsicht von dem Inhalt der Koffer genommen, wurden sie wieder verschlossen und sorgsam mit den beiden Siegeln der Militärbehörde und des Klosters versehen, damit von den Sachen nichts entwendet werden könne... Den Winter über werden die Truppen in den Klöstern zubringen, aber nicht, wie der „Czas" ebenfalls behauptet, zur Bestrafung der Mönche, sondern weil man kein anderes Quartier für sie auffinden konnte ohne die Einwohner über Gebühr zu belasten. Die Mönche leben übrigens mit den schismatischen Officieren und Soldaten im besten Einverständniß, und ich weiß ein Kloster (das ich nennen könnte, wenn ich es in den Augen der sogenannten Nationalgendarmen nicht zu compromittiren befürchtete) wo die Officiere mit den besten Weinen und dem besten Meth bewirthet werden welchen die Mönche, nach den Forderungen der slavischen Gastfreundschaft, stets zuerst zu kosten bemüht sind... Uebrigens haben die furchtbaren Maßregeln in Betreff der Zamoyski'schen Häuser, die Verordnungen welche, in dem Fall wo ein Mord in einem Hause begangen werden sollte, Eigenthümer und Bewohner für dieses Verbrechen verantwortlich machen, sowie die traurigen Hinrichtungen vom 30 Sept. der demagogischen Faction, welche sich den Titel der Nationalregierung beilegt und im Laufe von acht Monaten 737 **meist dem Bauernstand angehörige Individuen hat hinrichten lassen,** einen heilsamen Schrecken eingeflößt. Die Genauigkeit dieser Zahl kann ich Ihnen, als auf die Berichte der polnischen Civilbehörden gestützt, verbürgen.

Warschau, 15 Oct. Zu den mannichfaltigen Bedrückungen denen die Bevölkerung Warschau's seit der Abreise des Großfürsten Constantin und der Alleinherrschaft des Grafen Berg ausgesetzt ist, ist seit gestern eine neue Last hinzukommen, und zwar eine der drückendsten, die Einquartierung von Truppen in Privathäusern. Da die Regierung seit kurzer Zeit zwei große Privatgebäude confiscirt und mit Truppen belegt hat, und außerdem von ihr viele Häuser zu demselben Zweck gemiethet worden sind, überhaupt aber auch die Citadelle und zahlreiche Casernen mitten in der Stadt eine große Masse Truppen aufnehmen können, so ist es unbegreiflich aus welchem Grund noch sämmtliche Privathäuser mit Einquartierung belastet werden. — Gestern Abend ist ein Tagsbefehl des Stadthauptmanns erschienen, welcher außer mehreren thatsächlichen Mittheilungen über Warschauer Vorgänge elf Namen hiesiger Bürger veröffentlicht, welche, weil sie, ohne Executivmaßregeln abzuwarten, die von den Russen auferlegte Contribution bezahlt haben, „als der Einigkeit und Solidarität mit der Nation und der Regierung entsagend, und ein verderbliches Beispiel der Abtrünnigkeit gebend, dem Urtheil des Revolutionstribunals unterstellt worden sind." Ferner wird „den Lotterie-Einnehmern und den Spielern in Erinnerung gebracht daß nach Beendigung der 101. Lotterie der fernere Debit von Loosen und das Spielen in der Lotterie laut Decret der Nationalregierung definitiv verboten ist." Schließlich wird bemerkt: „Am 20 d. beabsichtigen die Russen eine wiederholte Revision bei denjenigen Einwohnern zu machen bei denen schon früher eine solche vorgenommen wurde, indem sie glauben daß diese Einwohner durch die schon einmal vorgenommene Hausdurchsuchung sicher gemacht, verbotene Gegenstände nicht mehr so vorsichtig verbergen werden." (N. Z.)

Aus **Warschau,** 16 Oct. bringt die „Wiener Ztg." folgende telegraphische Depesche. Die von Bandesch commandirte Bande Krysinski's wurde am 6 d. M. im Chotyner Walde, Gouvernement Lublin, durch ein Detaschement unter Commando des Majors Domiechine eingeholt und geschlagen. Der Verlust der Insurgenten betrug 100 Mann an Todten, eine große Anzahl Verwundeter, 98 Gefangene. Der Rest der Bande wurde durch ein von Garvolin ausgerücktes Detaschement vernichtet.

Handel, Börse, Eisenbahnen und Telegraphen.

Augsburg, 19 Oct.

Königl. bayer. Staatspapiere.

3½proc. Obligationen	98	P.	4½proc. Oblig. halbjährig	103¼	P.
4proc. Obligationen	—		Grundr.-Ablös.-Oblig.	100⅞	P.
4proc. Oblig. halbjährig	101	P.	Bankactien mit Div. II. Sem.	861	G.
4½proc. Oblig.	102⅛	P.	4proc. Bankobligationen	101	P.

Industrielle Actien.

Bayer. Ostbahnen ex div.	—		Haunstetter Weberei	114	P.
mit 80 Proc. Einzahlung	—		Mech. B.-Sp.- u. Web. Bamberg	106	P.
Mech. Sp.- u. Web. Augsburg	200	P.	5proc. Part.-Oblig.	108⅛	P.
Kammgarn-Spinn.	125	G.	Mech. Baumw.-Sp. Bayreuth	—	
5proc. Partial-Obl.	102½	G.	Zins vom 1 Jul.	144	P.
Baumwoll-Spinn. Stadtbach	191	P.	Mech. Baumw.-Sp. Blaichach	115	G.
Baumwoll-Feinspinnerei	118	G.	Gasbeleucht.-Gesellsch. München	130	G.
5proc. Part.-Oblig.	103½	P.	Gasbeleucht.-Gesellsch. Augsburg	160	G.
Mech. Web. Fichtelbach	142	G.	Maschinenfabrik Augsburg	162	P.
Mech. B.-Spinn. Senkelbach	96	P.	Tuchfabrik Augsburg	75	P.
4½proc. Part.-Oblig.	101½	P.	4½proc. Part.-Oblig.	101½	P.
Mech.-Baumw.-Sp. Kempten	122	G.	Ziegelei Augsburg	119	G.
5proc. Part.-Oblig.	103¼	P.			

‖ **Frankfurt a. M.,** 18 Oct. Die abgelaufene Woche hatte für die Börse nur einzelne Lichtmomente aufzuweisen. Es war dieß zuerst am Dienstag wo ein Artikel des Constitutionnel ein freilich sehr vorübergehendes Steigen bewirkte; dann am Donnerstag, wo der Geldstand für den Medio sich unverhofft günstiger gestaltete als man noch Tags vorher erwartet hatte. Im ganzen aber herrschte die flaue Stimmung vor, und diese bezeichnet auch den Schluß der Woche. In der That bleiben die wichtigsten politischen Fragen fortwährend in der Schwebe; die Geldverhältnisse sind in den Hauptplätzen nicht befriedigend, und die Pariser Börse namentlich wird durch die stete Abnahme des Baarvorraths der Bank und durch die Besorgniß neuer Disconto-Erhöhung gedrückt. Dazu kommt für die deutschen Börsen das neue österreichische Anlehen, das, obgleich längere Zeit vorausgesehen, doch zunächst auf den Curs der ältern Silbereffecten nicht ohne Einfluß bleibt. Selbst süddeutsche Effecten sind von dem Druck der allgemeinen Börsenverhältnisse nicht verschont, und werden mehrfach ausgeboten. In amerikanischen Staatspapieren hat sich seit einiger Zeit hier ein nicht unbedeutendes Geschäft gebildet. Sie folgen in ihren Schwankungen den Cursen der auswärtigen Börsen, namentlich der Londoner und Amsterdamer, dürften aber bei den jetzigen Verhältnissen zur Capitalanlage nicht zu empfehlen seyn.

Kaffeebau in Deutschland. Wie der „Budweiser Anzeiger" meldet, wurde in einem Garten zu Budweis vollkommen ausgereifter Kaffee geerntet, und lieferte ein recht gutes Getränk. Den Samen hatte Fürst Johann

vom Schwarzluberg kommen lassen. Im nächsten Jahre sollen größere Anbauversuche mit Kaffee gemacht werden. Der Gärtner des Hrn. A. Lanna, Hr. W. Streyeck, soll zuerst den Kaffee in Budweis zur vollkommenen Reife gebracht haben. Auch im Klostergarten zu Ossek steht ein Kaffeebaum mit der Reife nahen Früchten.

London, 17 Oct. (Bankausweis.) Staatsdepositen 4,616,062 Pf. St. (Abnahme 4,684,005 Pf. St.); Privatdepositen 16,852,818 Pf. St. (Zunahme 3,459,176 Pf. St.); Rest 3,123,554 Pf. St. (Abnahme 613,141 Pf. St.); Regierungssicherheiten 10,945,363 Pf. St. (Abnahme 195,864 Pf. St.); Privatsicherheiten 21,340,145 Pf. St. (Abnahme 1,251,392 Pf. St.); unverwendete Noten 6,401,375 Pf. St. (Abnahme 650,340 Pf. St.); umlaufende Noten 22,136,550 Pf. St. (Zunahme 868,175 Pf. St.); Metallvorrath 14,570,611 Pf. St. (Abnahme 285,426 Pf. St.).

Neueste Posten.

⊃ **Kelheim,** 17 Oct. Zur feierlichen Eröffnung der Befreiungshalle durch ihren königlichen Bauherrn und zu höchstdessen Ankunft hat sich das freundliche, am Ausflusse des Ludwig-Canals in die Donau liegende Kelheim in festlichster Weise geschmückt; kein Haus das nicht durch Kränze und Flaggen in den bayerischen und deutschen Farben geziert ist. Einen besonders schönen Anblick bietet der prachtvoll decorirte Hafen an der Donau und die reich beflaggten Dampfschiffe in demselben, mit welchen viele Hunderte von Personen zur Festfeier hier eintreffen. Heute Mittags bald nach 12 Uhr erfolgte die Ankunft Sr. Maj. des Königs Ludwig. An einem außerhalb des Donauthors erbauten sehr schönen Triumphbogen wurde der König von den königlichen und städtischen Behörden, den Geistlichkeiten und der Schuljugend ehrfurchtsvollst begrüßt, und fuhr hierauf, an der in Parade aufgestellten Landwehr vorüber, unter dem Geläute der Glocken, dem Donner der Geschütze und dem Jubel des überaus zahlreichen Volks durch die festlich geschmückten Straßen nach seinem Hôtel, dem Gasthof zum deutschen Hause, vor welchem die Liedertafel den König begrüßte. Se. Majestät empfieng alsbald die königlichen und städtischen Behörden und fuhr dann nach der Befreiungshalle, begleitet von dem Erbauer derselben, dem geh. Rath v. Klenze. Der König verweilte über eine Stunde in dem großartigen, prachtvollen Kunstbau, und äußerte zu öfterenmalen seine vollste Zufriedenheit über die Ausführung desselben. Diesen Abend brachte die Liedertafel mit einem Musikcorps dem König vor dessen Hôtel eine Serenade, während deren Dauer von den in der Donau liegenden prachtvoll beleuchteten Dampfschiffen und von der Befreiungshalle zahlreiche Raketen und Leuchtballen emporstiegen und der große Kunstbau zum öfteren mit bengalischen Flammen beleuchtet wurde. So oft der König während der Serenade an den Fenstern seiner Wohnung erschien, begrüßte ihn das Volk mit dem herzlichsten Jubel. Diesen Abend ist der kgl. preußische General-Feldmarschall Frhr. v. Wrangel hier eingetroffen. Die übrigen auswärtigen und die bayerischen Generale übernachten in Regensburg, und treffen deßhalb erst morgen Vormittag hier ein.

** **Stuttgart,** 19 Sept. Die Festfeier des 18 Octobers gieng gestern unter allgemeiner Betheiligung der gesammten Einwohnerschaft nach der im Programm vorgesehenen Weise und ohne alle Excesse vor sich. In der Decoration der Straßen und Häuser herrschten die deutschen Farben vor. Morgens ertönten Schüsse von allen Bergen, in die um 7 Uhr die Kirchenglocken einfielen. Um halb 10 Uhr feierliche Kirchengang vom Rathhause ab und in der Stiftskirche eine sehr eindringliche patriotische Predigt des Prälaten v. Kapff. Nachmittags Festfeier auf dem Marktplatz vor dem Rathhaus durch Absingen patriotischer Lieder (Uhlands Siegesbotschaft und Arndts „Was ist des Deutschen Vaterland?) und eine Festrede gehalten von Oesterlen, nachher Zug auf den Alleenplatz, wo Turner und Jugendwehr Uebungen hielten. Abends Banketts in verschiedenen Localen und Freudenfeuer auf drei umliegenden Höhen, die mit denen des ganzen Landes und Badens correspondirten, und die somit bis nach Frankreich hinüberleuchteten. Die Festversammlung erließ folgenden Festgruß nach Leipzig durch den Telegraphen, dessen Verfasser der Dichter J. G. Fischer ist: „Die Festversammlung in Stuttgart grüßt die Männer welche heut in Leipzig die That feiern die vor 50 Jahren auf dem Blutgefilde dieser Stadt dem Gedanken der Befreiung, der Wiedergeburt Deutschlands gegolten. Deutschland über alles!"

* **Ulm,** 19 Oct. In wahrhaft gehobener Stimmung und unter lebhaftester Betheiligung der Bevölkerung fand gestern unsere Feier des 18 October statt. Feierliches Glockengeläute Morgens 6 Uhr eröffnete den schönen Tag. Gegen 9 Uhr setzte sich ein großer Festzug vom Rathhaus aus in Bewegung nach der Münsterkirche, deren weite Hallen ganz erfüllt waren von Zuhörern der einer würdevollen Weihe des Tages entsprechenden Predigt des Prälaten v. Hauber. Gegen Abend sammelten sich die Schaaren der Festgenossen auf dem obern Münsterkirchhof zu einem großartigen Fackelzug unter Glockengeläute durch die beleuchteten Straßen der Stadt vor das Rathhaus, wo der Festredner Professor Kapff mit Stentorstimme zu den Herzen der Versammlung sprach. Gesänge der vereinigten Liederkränze und weithin sichtbare Feuerzeichen auf den nächsten Bergen beschlossen den zu einem Festtag im edelsten Sinn vom Volke selbst erhobenen Tag.

Paris, 18 Oct. Die France bemerkt heute daß die gestern wahrscheinliche Combination in Betreff des Staatsministeriums heute die unwahrscheinlichere ist, und diejenige adoptirt werden dürfte welche gestern geringere Chancen hatte. Der Telegraph hat die Vermuthung bereits bestätigt. — Der Graf Walewski und der Duc de Morny haben dem Leichenbegängniß des Hrn. Billault nicht beigewohnt, angeblich weil beide unwohl waren.

Turin, 17 Oct. Der König der Belgier wird am 20 in seiner Villa am Comersee erwartet. — Uebermorgen wird die verwittwete Herzogin von Leuchtenberg ankommen. — Der General Cialdini soll ernstlich erkrankt seyn; Hr. Minghetti ist abgereist ihn zu besuchen. (T. H.)

Athen. Der englische Gesandte, Hr. Scarlett, hat folgenden Protest an den Präsidenten der griechischen Nationalversammlung gerichtet:

Athen, 29 Sept. 1863. Mein Herr! Alle Höfe Europa's hegten die Hoffnung und glaubten noch immer, die griechische Nationalversammlung werde sich der Verletzung von Grundsätzen enthalten, die bei den civilisirten Nationen für heilig gelten, und die Correspondenz des Ex-Königs bis zur Ankunft seines Nachfolgers unerbrochen unter dem Siegel der Nation lassen. Ich vernehme jedoch mit dem lebhaftesten Bedauern daß gestern eine Commission zu dem Zweck ernannt worden ist alle Papiere des abgesetzten Fürsten und seiner Familie zu prüfen, um einen Theil derselben der Oeffentlichkeit zu übergeben. In der Ueberzeugung daß das Verfahren welches die Nationalversammlung einzuschlagen gedenkt weder mit den Interessen des Staats in Einklang steht, noch mit der Würde der fremden Höfe zu denen der König Otto Beziehungen unterhielt, halte ich es in meiner Eigenschaft als Vertreter der Königin in Griechenland für meine Pflicht gegen die Ausführung eines unzeitigen und nutzlosen Projects zu protestiren, welches ein aufgeklärtes Urtheil und die ehrliche öffentliche Meinung in andern Ländern als der Ehre Griechenlands als Macht zuwiderlaufend und als unverträglich mit den Rücksichten und der Gerechtigkeit, die man den betheiligten Parteien schuldet, betrachten wird. Ich habe keine Zeit gehabt mich über diese Frage mit meinen Collegen von Frankreich und Rußland zu benehmen. Trotzdem bezweifle ich nicht daß Hr. Bourree und Graf von Bludow die Ansicht welche auszusprechen ich die Ehre habe theilen, und ich bin im Stande aus zuverlässiger Quelle zu behaupten daß Hr. Broestrup, der Vertreter des Königs von Dänemark, gleichfalls gegen die Ausführung eines so bedenklichen Schrittes ist. Unter diesen Umständen gebe ich, mein Herr, die Hoffnung nicht auf daß die Nationalversammlung im Interesse ihrer eigenen Würde ihren Entschluß über das Aufbrechen der Papiere nochmals in Erwägung ziehe, und jeden Schritt in dieser Sache bis zu der sehr nahe bevorstehenden Ankunft des Königs Georg in Griechenland verschieben werde. Ich habe die Ehre u. s. w. P. Campbell Scarlett.

Einer Depesche aus **New-York** vom 8 d. M. entnehmen wir folgendes: „Bragg hat dem Vernehmen nach bedeutende Verstärkungen erhalten, und verfügt über mehr als 175,000 Mann. Von conföderirter Seite wird aus Charleston, 6 d. M., über einen Angriff auf die Unionsflotte berichtet. Das den Conföderirten gehörige Kanonenboot „Chickora" ward bei dieser Gelegenheit von den Panzerschiffen der Gegner übel zugerichtet."

Für die Abgebrannten von Partenkirchen ist ferner bei uns eingegangen: Ein Paket Kleidungsstücke von D. K. in Leipzig; von D. S. 2 fl. 42 kr.; von F. F. ein Pack Kleider. Wir senden heute die eingegangenen Gaben an Kleidungsstücken und baar 92 fl. 39 kr. an das Hülfs-Comité in Partenkirchen ab. Bis heute, 19 Oct., sind im ganzen bei uns eingegangen 1292 fl. 9 kr.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

Telegraphische Berichte.

** **Paris**, 20 Oct. Der Moniteur meldet: Hr. Delangle ist zum ersten Vicepräsidenten des Senats ernannt. Morgen findet große Revue der kaiserlichen Garde in Longchamps statt.

** **Stockholm**, 19 Oct. Außer „Allehanda" ist die ganze schwedische Presse einig: der Vertrag mit Dänemark sey vollständig vereinbart, die Ratification erfolge aber erst bei Antritt des Marsches der deutschen Truppen (beim Einrücken in Schleswig?)

Aus der Völkerschlacht bei Leipzig.

III. *)

In den letzten Stunden der Schlacht, in denen von beiden Seiten sämmtliche Geschütze die noch brauchbar waren, tausend, vielleicht anderthalb tausend Stück, gleichzeitig in ununterbrochener Thätigkeit sich befanden, hatte der Donner eine Stärke wie kaum jemals. Man konnte, erzählt ein Mitkämpfer, in der That das eigene Wort nicht hören. Die in Ruhe haltenden Rosse zitterten fortwährend, und Schaum trat ihnen vor die Nüstern. Vom tagelangen gräßlichen Gefecht und Getose waren die Soldaten in einen Zustand der Uebermüdung, Abstumpfung und Betäubung gerathen, „wie in einem Delirium," sagte mir ein tapferer freiwilliger Husar. Bis in die Nacht hinein donnerten die Feuerschlünde, knatterte das Kleingewehrfeuer. Die Soldaten im verbündeten Heer waren vom Ausgang nicht befriedigt. „Also kein vollständiger Sieg," sagten sie, „also morgen geht die Blutarbeit von neuem los!" Weit gedrückter war sicherlich die Stimmung der Franzosen. Bange Ahnungen mußten ihr Herz bewegen. Ungleich war ihr Verhalten. Bei manchen Schaaren spürte man bereits an diesem Tag den Druck der Niederlage. Einzelne liefen schon hie und da fort. Aber der Kern der alten Krieger hatte ungebeugten Muth, unverwüstliche Spannkraft bewiesen, und mit heldenmäßiger Tapferkeit dem Feind sich entgegengestemmt, mit einer Tapferkeit die Frankreich das Recht gibt seinerseits auf den 18 Oct. mit dem Stolz hinzuweisen daß an diesem Tag seine Söhne glänzende Waffenthaten vollbracht haben. Unterliegen können auch Helden.

Noch ehe der Schlachtlärm ausgetost hatte, verkündete der Oberfeldherr der Verbündeten dem Kaiser Alexander und dem König Friedrich Wilhelm den Sieg. So sicher war er heute des Erfolgs gewesen, daß er große Massen gar nicht erst in den Kampf gebracht hatte. Auf die Anhöhe zu den Herrschern hatte Schwarzenberg noch vor Sonnenuntergang alle Oberbefehlshaber beschieden. Als sie beisammen waren, kam man überein, falls der Feind nicht während der Nacht weiche, am folgenden Tag seine Niederlage zu vollenden. Mit Tagesanbruch sollten alle wieder bereit stehen. Alexander drang mit seinem richtigen Blick auf Vorkehrungen gegen die Abzugsstraßen des Feindes, damit man ihm während seines Rückgangs in die Seite gerathe.

Was in dieser Hinsicht geschah war gänzlich ungenügend; indessen muß man billigerweise in Anschlag bringen welchen Anstrengungen die Soldaten in diesen Tagen ausgesetzt waren, und wie schlecht überdieß ihre Verpflegung beschaffen war.

Siegesboten wurden von den Verbündeten nach allen Richtungen hin ausgesendet.

Die Bayern die Napoleon in seinem Heere hatte waren noch im Anzug nach Leipzig, und stießen am Abend dieses Tages, die Eilenburger Straße verfolgend, auf die Schweden. Unlustig für Napoleon zu kämpfen, traten sie den Rückweg nach Torgau an.

Vor Leipzig war an diesem Tage wegen der großen Nähe der Schlacht ein solches Gewühl, daß es schwer fiel aus einem der Lager die Stadt zu erreichen. Alle Wege waren voll von Menschen, Pferden, Geschützen, Fuhrwerk. An den Thoren verstopften sich die Massen der Zurückgehenden. In Leipzig selbst war ein entsetzliches Gedränge: die Straßen mit gesunden und verwundeten Soldaten und mit geflüchteten Landleuten bedeckt. Kugeln schlugen hin und wieder in die Stadt. Der König von Sachsen begab sich deßhalb mit Gemahlin und Tochter aus seinen Stuben in einen gewölbten Keller des von ihm bewohnten Hauses. Hier kam zu ihm Zeschau sehr betrübt, und meldete ihm: daß er von den ihm anvertrauten Soldaten nur wenige zurückbringe. „Desto größer ist der Werth derer die treu geblieben," antwortete Friedrich August. Bis zum späten Abend hielten die Franzosen durch falsche Nachrichten diesen König in dem Wahn daß die Schlacht gewonnen werde; erst um 9 Uhr enttäuschte ihn ein sächsischer Anführer, der ihren Verlauf von der Sternwarte aus beobachtet hatte. Seine Unterthanen waren besser berichtet als er.

Zur Nachtzeit herrschte eine schauerliche Stille auf dem Schlachtfelde. Heiter schimmerten die Sterne am hohen Himmel, tief unten erglühte er im Wiederschein von zwölf brennenden Dörfern in hochrothem Feuer. Aus dicken schwarzen Rauchwolken leckten die Flammen empor wie Feuersäulen. Dabei brannten überall die hellen kleinen Wachtfeuer, denn auch die Franzosen hatten welche angezündet, weil sie über ihren Rückzug täuschen wollten. Eine Feuermasse erschien der Horizont, und so licht war es daß man bequem Briefe lesen konnte. Gegen Morgen aber verhüllte dichter Nebel das Schlachtfeld.

Als die Schlacht zu Ende war, ließ Napoleon seine Verfügungen über den Rückzug nach Erfurt durch Berthier noch am Wachtfeuer schriftlich mittheilen. Um ihn herrschte tiefes düsteres Schweigen. Einige französische Schriftsteller behaupten: er habe die Schlacht fortsetzen wollen, auf die Vorstellung der Befehlshaber über die Geschütze daß nur noch 15,000 Geschosse übrig seyen, jedoch eingesehen daß er fort müsse, um sich in Erfurt mit Schießbedarf zu versorgen. Seine Streitmittel waren aufgebraucht!

Die erschöpfte Natur forderte ihr Recht. Auf seinem Schemel an der Tabaksmühle sitzend, schlief Napoleon übermüdet ein. Nach kurzem Schlummer raffte er sich auf. Sein erstes war nun eine Botschaft an den König von Sachsen zu schicken, und sich zu entschuldigen daß er ihn heute nicht besuchen könne. Als 8 Uhr vorbei war, ritt er vom Wachtfeuer langsam fort. Murat begleitete ihn. Auf dem Thonberg lagen die Häuser voll von Verwundeten, daher suchte er Unterkommen für diese Nacht in der Vorstadt, und bezog auf dem Roßplatz ein Gasthaus, welches den für seine Lage übel passenden Namen Hôtel de Prusse führte. Bis spät in die Nacht arbeitete er mit einigen seiner gewöhnlichen Gehülfen. Um 2 Uhr wurden Pferde für ihn bereit gestellt, denn auf alles, auf das schlimmste mußte er sich gefaßt halten. Sein Wagen und sein Dienstgefolge waren schon in Lindenau. Alte Garde lagerte auf der Erde vor dem Gasthaus. In den ersten Stunden kämpfte Napoleon, der so große Gewalt über sich selbst besaß, noch die Gemüthsbewegung nieder, aber kalte Fassung auf die Länge zu bewahren vermochte er nicht; seine Verstörung wurde sichtbar.

---

*) Wir finden uns um so mehr bewogen aus dieser von einem deutschen Geschichtsforscher erschienenen Monographie größere Auszüge zu geben, als kleindeutsche Blätter die Schlacht ganz in ihrem Interesse darstellen, während französische Journale zu sagen keck genug sind: Napoleon habe bei Leipzig gesiegt, wenn er auch Deutschland zu räumen für gut befunden. Dieß stimmt damit zusammen daß er damals dem König von Sachsen zum Abschied sagte: er werde die nächsten Tage nach Leipzig zurückkehren, während er nach Dresden dem Marschall St. Cyr wissen ließ: er habe die Angriffe der Alliirten zurückgeschlagen. Und mittlerweile brach er mit den Trümmern seines Heers nach Erfurt und dem Rhein auf. Ein Brief aus Leipzig behauptet: der König von Sachsen habe schon vor der Schlacht bei Leipzig durch den General v. Watzdorf eine Uebereinkunft mit dem österreichischen Ministerium abgeschlossen, kraft deren er sich mit Oesterreich zur Ergreifung aller den Frieden herbeiführenden Mittel bereit erklärte. Die Unterhandlung scheint jedenfalls keinen Erfolg gehabt zu haben.

Trüben Gedanken nachzuhängen war keine Muße. Rasch zu handeln gebot der fürchterliche Drang der Umstände, zumal nicht zu rechter Zeit an den Rückzug gedacht worden war. Nur in Torgau, Magdeburg oder Erfurt konnte der Kriegsbedarf ersetzt werden. Torgau war gar nicht, Magdeburg auf Umwegen möglicherweise, Erfurt eher und mit geringerer Gefährdung zu erreichen. So wurde Erfurt das Ziel.

Um den Abzug aus der Leipziger Gegend möglich zu machen, mußte noch für die letzte Stellung und für die Stadt so lange gekämpft werden bis die Masse glücklich hinter Lindenau stand. Noch während dieser Nacht sollten die Abtheilungen, eine nach der andern, ihren Abmarsch antreten, und zwar die Mannschaft links um die innere Stadt herum, Geschütze und Wagen, Pferde und Schlachtvieh rechts zwischen innerer Stadt und Vorstadt sich haltend. Auch ein paar Tausend Gefangene sollten mit fortgeschleppt werden. Nach Mitternacht bei Mondenschein begann der Rückzug, jedoch nur in beschränktem Maße war er ausführbar....

Der Abmarsch gieng unter solchen Umständen sehr langsam von statten. Nur ein geringer Theil des Heers vermochte während der Nacht schon aus Leipzig herauszukommen. Erst in der dritten Morgenstunde räumten die Franzosen die mit so großer Tapferkeit behaupteten Dörfer Probstheide und Stötteritz, nur eine Nachhut daselbst auf einige Stunden zurücklassend.

Indessen waren die Vorkehrungen hiermit nicht erschöpft. Damit der Abzug der letzten vom Feind angegriffenen Truppen möglich würde, mußte schließlich die Stadt oder wenigstens die Vorstadt angezündet werden. Die Gemeindebeamten Groß, Werner und Gruner erhielten Befehl Pechtonnen und Reisigbündel zu beschaffen. Den Hauptauftrag erhielt Gruner. Dieser Mann handelte mit seltener Umsicht. Begreifend daß der Brennstoff offenbar zur Brandlegung bestimmt sey, und daß, falls er Widerstand entgegensetzte, ein anderer vollziehen würde was er verhindern wollte, gehorchte er ohne Weigerung, und schaffte so viel Pech zusammen als aufzutreiben war. Sowie er es aber im Besitz hatte, verbarg er es an einem abgelegenen Ort den er niemandem sagte. Alsogleich durften die Franzosen die Vorstädte nicht anzünden, weil sie selbst noch in ihnen lagen, weil sie durch sie hindurchziehen mußten. Bereit war alles zum Anzünden, das wußten sie. Später aber, als die Zeit der Gefahr wirklich drohte, versteckte sich Gruner. Vergebens suchten ihn dann die Franzosen; sie konnten auch nicht erfahren wo die Pechvorräthe lagen, und da es sich um wenige Stunden handelte, war die Stadt vor dem Brande behütet. Unter die über den Stadtgraben führende Brücke hatten die Franzosen einen Haufen Pulver und Patronen geschüttet. Der Polizeibeamte Püschel kam in der Frühe des 19 dahinter, und auf Anordnung des Stadtraths warfen einige Sänftenträger ganz in der Stille diesen gefährlichen Vorrath in den nahen Teich. Dergestalt wurden einige Vorkehrungen der Franzosen vereitelt.

Während der Nacht noch ließ Napoleon dem König von Sachsen sagen: wenn er ihm nach Erfurt folgen wolle, so werde er für seine Sicherheit sorgen. Vom deutschen Volke hatte sich Friedrich August getrennt, von seinem Lande mochte er sich nicht trennen. Er bleibe in Leipzig, ließ er dem Kaiser antworten.

Eigenhändige Briefe des Kurfürsten Friedrich III von der Pfalz in Coburg, Gotha und Weimar.

* Der Bericht den Ihr Blatt über die dießjährige Plenarversammlung der historischen Commission bei der k. Akademie der Wissenschaften gebracht hat, gedenkt bei Gelegenheit der Wittelsbachischen Correspondenzen und speciell der Correspondenzen des Kurfürsten Friedrich III von der Pfalz (1559 bis 1576) auch einer Sammlung von eigenhändigen und, wie es heißt, „interessanten und auch gut geschriebenen Briefen" der Pfalzgräfin an ihren Schwiegersohn, die der Unterzeichnete in Coburg gefunden habe. Erlauben Sie mir daß ich, an diese Notiz anknüpfend, mit wenigen Worten den Sachverhalt, der für manche nicht ohne Interesse seyn dürfte, richtig darlege.

Kurfürst Friedrich III, der vor dreihundert Jahren den Heidelberger Katechismus ins Leben rief und zum Hort der ganzen reformirten Kirche berufen war, hatte zwei sächsische Herzoge zu Schwiegersöhnen: Johann Friedrich den Mittleren, der durch die Grumbachischen Händel eine traurige Berühmtheit erlangt hat, und dessen jüngeren Bruder Johann Wilhelm; jener residirte gewöhnlich in Gotha, dieser zu Weimar. Mit beiden pflog Friedrich, welcher nicht allein einer der bedeutendsten, sondern auch der fleißigsten Fürsten war, einen überaus regen Briefwechsel; er schrieb viele hundert Briefe mit eigener Hand, die nach Form und Inhalt gleich werthvoll sind. In gemüthvoller und kernhafter Sprache, wohl stylisirt, verbreiten sie sich über häusliche, politische und religiöse Dinge in einer Weise daß sie für die Profan- wie für die Kirchengeschichte jener Tage eine Quelle ersten Rangs bilden.

Drei Bände solcher eigenhändigen Briefe an den Herzog Johann Friedrich den Mittlern fanden sich in dem Coburger Haus- und Staatsarchiv, und wurden von der herzoglichen Regierung mit größter Liberalität der historischen Commission zur Benutzung überlassen. Aber auch die Bibliothek zu Gotha und das herzoglich sächsische Gesammtarchiv zu Weimar bewahren wichtige eigenhändige Correspondenzen des Kurfürsten theils mit Johann Friedrich, theils mit Johann Wilhelm, und werden ebenfalls der bevorstehenden Edition der Pfälzer Fürstenbriefe zu gut kommen.

Allerdings besitzen die genannten Archive und Bibliotheken daneben auch eine Menge Briefe von pfälzischen Frauen, von beiden Gemahlinnen Friedrichs III, von der Gemahlin seines Sohns Ludwig und andern. Aber diese sind, wenn auch nicht ohne Interesse, so doch naturgemäß weit weniger wichtig als die Briefe des hochbegabten Friedrich selbst, und wenn man jener rühmend gedenkt, so darf man am wenigsten von diesen schweigen; denn sie stehen einzig da in der Literatur jener Zeit.

Beiläufig möge mir noch die Bemerkung gestattet seyn daß sich merkwürdige Acten über die Reformation in der Oberpfalz nicht in Bamberg, sondern in Nürnberg, und nicht in Ansbachischen Regierungs-, sondern in Religionsacten finden.

München, den 16 Oct. 1863. A. Kluckhohn.

Der Octroyirungsbegriff der Karlsruher Zeitung.

♁ **Stuttgart.** Daß die Karlsruher Zeitung, welche ihre Inspirationen unzweifelhaft aus dem Foreign Office zu Karlsruhe erhält, dem Frankfurter Project Punkt für Punkt entgegentritt, wird niemanden überraschen. Natürlich muß das separatistische Verhalten Badens in Frankfurt seine Rechtfertigung in Grundfehlern finden welche die leitenden Persönlichkeiten in dem Project entdeckt zu haben glauben. Wir sind auch weit entfernt diese eingehende Kritik zu beklagen. Im Gegentheil kann eine solche nur dazu dienen zum Nachdenken hierüber anzuregen, und vielleicht im weitern Verlauf der Verhandlungen die nachbessernde Hand an diesem und jenem Punkt in Bewegung zu setzen, wie ja der Kaiser von Oesterreich selbst die Verbesserungsfähigkeit des Projects ausdrücklich betont hat. Wenn aber diese Kritik, in dem Ton in welchem eine unbestreitbare notorische Thatsache vorgetragen zu werden pflegt, von einem auf „Nichtannehmbar" lautenden Verdict der deutschen Nation redet, so muß ihr die Frage entgegengehalten werden: wo denn „die deutsche Nation" gesprochen, wo sie dieses Verdict gefällt hat? Hält etwa die Karlsruher Zeitung sich und die preußischen Blätter mit ihren Gesinnungsgenossen für die deutsche Nation? Sind etwa die Resolutionen der einzelnen Versammlungen des Nationalvereins, dieses sehr verschwindenden Bruchtheils der Nation, die Ausdrücke derselben? Haben diese etwa einstimmig, hat etwa nur die Mehrzahl der politischen Führer der Nation das Verdict „Nichtannehmbar" gefällt? Die Karlsruher Zeitung wird, wenn sie diesen apodiktischen Satz gewissenhafter prüft, sich selbst gestehen müssen daß sie zu viel behauptet hat. Doch diese kleine Selbsttäuschung mag ihr verziehen seyn. Stets war es ein Kunstgriff der Parteien sich mit der „Nation" zu identificiren, ihre Meinungen als die Ansichten des ganzen Volks zu verwerthen. Aber die Sache hat noch eine tiefere, eine staatsrechtliche Seite, über welche sich die Karlsr. Ztg., anschließend an jene Entdeckung eines Verdicts der deutschen Nation, gleichfalls vernehmen läßt, und die von so eminenter Wichtigkeit ist, daß sie wohl einer eingehenderen Prüfung bedarf. Die Frage ist: wer nach dem deutschen Staatsrecht zu einem Verdict über Annehmen und Ablehnen von Bundesreformvorschlägen, um uns des Ausdrucks der Karlsr. Ztg. zu bedienen, berufen ist. Je unklarer die hierüber in Umlauf gesetzten Ansichten sind, um so mehr scheint es geboten diese Frage, welche ohnehin für alle Reformvorschläge präjudiciell ist, zu prüfen. Die Karlsr. Ztg. präcisirt ihre Ansicht ganz scharf dahin: daß jede Bundesreform nur unter Zustimmung der Vertreter des deutschen Volks gültig werden könne. Wenn sie aber fortfährt daß unsre nationale Würde gebieterisch die Fernhaltung jeder Octroyirung fordere, so macht sie einen Sprung welcher über das erlaubte Maß der Parteidialektik hinausgeht. Sie übersieht oder verschweigt gänzlich daß zwischen den Vertretern des deutschen Volks, d. h. dem aus directen Wahlen zur Berathung der Bundesreform berufenen Parlament, und der Octroyirung noch ein drittes liegt, die Beschlußfassung über das oder über ein Reformproject in den Ständeversammlungen der Einzelstaaten. Nach dem unanfechtbaren staatsrechtlichen Begriff ist dieser Weg keine Octroyirung. Als Octroyirung können nur die einseitig von dem Regenten oder von einer im Besitz der Staatsgewalt thatsächlich befindlichen Regierung ohne Zustimmung der verfassungsmäßigen Vertreter des Landes erlassenen Gesetze bezeichnet werden. Allerdings erfordert es nicht allein die Würde, sondern auch das Recht des Volks daß eine Bundesreform nicht einseitig von den Regierungen eingeführt, d. h. nicht octroyirt werde. Dieß haben die in Frankfurt versammelten Fürsten ausdrücklich anerkannt und zum Beschluß erhoben, indem sie die Zustimmung der Volksvertretungen der Einzelstaaten vorbehalten haben. Mit jener Verwerfung der Octroyirung ist also nichts für das von der Karlsr. Ztg. empfohlene Parlament ad hoc bewiesen

Vielmehr knüpft sich gerade hieran die Frage: ob ein anderer Weg als die Vorlage an die Einzelkammern zur Einführung einer Bundesreform zulässig sey, und gerade diese Frage, welche die Karlsr. Ztg. mit einer etwas unbestimmten Erwähnung der Reichsverfassung umgangen hat, ist die entscheidende, welche wir vom Standpunkt des positiven Staatsrechts aus zu bejahen keinen Augenblick anstehen. Es wäre nicht schwer staatsrechtlich Schritt für Schritt nachzuweisen daß die Reichsverfassung von 1849 nicht geltendes Recht in Deutschland ist. Wir glauben aber dieß hier unterlassen zu können, weil die Karlsr. Ztg. selbst ebenso wie alle andern Reichsverfassungsfreunde, wenn sie anders staatsrechtlich zu denken durch ihre Parteistellung nicht verhindert sind, das staatsrechtliche Paradoxon von der Rechtsgültigkeit der Reichsverfassung nicht aufstellen. Wenn aber die Reichsverfassung von 1849 nicht geltendes Recht ist, und wenn also die Rückkehr zum Bundestag und zu den Einzelverfassungen der Staaten, welche durch jene Reichsverfassung in Frage gestellt sind, die formelle Basis des deutschen Staatsrechts bilden, so fragen wir: wie anders der Weg der Reform betreten werden kann als durch die Zustimmung der Einzelkammern? Selbst die Einberufung eines Parlaments zur Berathung einer Bundesreform ohne Zustimmung der Einzelkammern wäre eine Octroyirung, „deren Fernhaltung unsere nationale Würde fordert.“ Es liegt nahe mit dieser Erwägung sogar die Rechtsgültigkeit der Bundesbeschlüsse von 1848, auf welche sich die Karlsr. Ztg. berufen hat, anzufechten, da sie unsers Wissens von keiner deutschen Ständeversammlung zum Landesgesetz erhoben worden sind. Doch bedarf es nicht einmal der Anführung dieses Grundes um die Berufung auf diese Beschlüsse, welche nur durch den Abschluß einer deutschen Verfassung sich nach Ansicht der Karlsr. Ztg. erledigen lassen sollen, zu beseitigen. Diese Beschlüsse haben mit der damaligen Einberufung der Nationalversammlung ihre Erledigung gefunden, und an sie anknüpfen zu wollen ist nicht nur eine Negation der kurz zuvor in Schutz genommenen Reichsverfassung, sondern eine unzulässige Ausdehnung jener Beschlüsse, welche zudem durch die folgenden Ereignisse vollständig aufgehoben sind. — Ohne das Münchhausen'sche Kunststück sich an seinem eignen Zopf aus dem Wasser zu ziehen, wird es also keinem Gegner des Reformprojects, auch der Karlsr. Ztg. nicht, gelingen die Einzelkammern um ihr Zustimmungsrecht zu bringen. Jeder erste Schritt zur Bundesreform, auch die Einberufung eines Parlaments ad hoc, müßte, um staatsrechtlich unanfechtbar zu seyn, von den gesetzgebenden Factoren zum Gesetz erhoben seyn. Wenn aber dieß feststeht, dann fällt der ganze Beweis der Karlsr. Ztg. für die Nothwendigkeit der Einberufung eines Parlaments ad hoc zusammen, und von selbst folgt hieraus daß es, praktisch die Sache aufgefaßt, keinen andern Weg der Einführung einer Bundesreform gibt als den der Gesetzgebung durch die Einzelstaaten, der Annahme durch die Einzelregierungen und die Volksvertretungen der Einzelstaaten, welche zur Zeit verfassungsmäßig den zweiten gesetzgebenden Factor bilden. Diesem Resultat gegenüber kommen Erwägungen allgemeiner politischer Natur überhaupt nicht in Betracht, da sie den staatsrechtlichen Boden, auf welchen hier alles ankommt, nicht verrücken können. Die Einzelkammern sind, solange sie nicht durch ein Gesetz ihr Recht an ein verfassunggebendes Parlament abgetreten haben, das berufene Organ des Volks um ein Bundesreformproject zum Gesetz zu erheben; und solange sie nicht gesprochen haben, hat niemand das Recht von einem Verdict der deutschen Nation auf Annehmbar oder Nichtannehmbar zu reden. Jeder ohne ihre Zustimmung gemachte Schritt zur Bundesreform, auch die Einberufung eines Parlaments ad hoc, wäre eine Octroyirung. Wenn eine revolutionäre Bewegung über diese staatsrechtlichen Consequenzen hinwegschreiten sollte, so müßte sie sich erst durch die Thatsachen festgestellt haben ehe sie zur neuen staatsrechtlichen Grundlage werden könnte. Allein auch diese revolutionäre Bewegung wäre, wenn sie zu einem bleibenden Resultat führen würde, eine Octroyirung, welche „fern zu halten unsere nationale Würde“ und noch einige andere Gründe gebieterisch fordern.

Amerikanische Artillerie.

Ω **New-York,** 29 Sept. Die Nachricht daß die englische Regierung die beiden von Hrn. Laird für die Rebellen gebauten Panzerwidder detiniren wolle, hat hier einigermaßen überrascht. Da man vollkommen davon überzeugt ist daß weder Ehr- und Rechtsgefühl, noch eine Verminderung der Sympathie für die Rebellen diese Entscheidung bewirkt haben kann, sondern nur Furcht vor den Folgen eines gegentheiligen Entschlusses, so fragt man sich: welcher specielle Umstand denn gerade jetzt der englischen Regierung die Provocirung eines Kriegs mit den Ver. Staaten verleidet hat?

Einen solchen Umstand findet man — in dem Bombardement des Fort Sumter und den daran geknüpften Betrachtungen militärischer Autoritäten in England. Dieses Bombardement hat den Beweis geliefert daß es keinerlei Schiffspanzer gibt welche den amerikanischen gezogenen Dreihundertpfündern widerstehen könnten, und daß also die Hauptwaffe welche England in einem Krieg mit den Ver. Staaten zu verwenden gedachte, stumpf ist. Was wären die fünfzölligen Panzer des „Warrior“ gegen Kanonen deren Projectile auf mehr als 3000 Fuß Entfernung durch zehn Fuß dicke Backsteinmauern wie durch mürben Käse gefahren sind, und deren Zielgenauigkeit eine solche ist, daß auf dieselbe Entfernung eine einzige feindliche Kanone durch einen einzigen wohlgezielten Schuß demontirt werden konnte?

England hat seit einer Reihe von Jahren großes Geschrei von seinen Verbesserungen im Geschützwesen gemacht. Armstrong, Whitworth, Blakly haben mit einander gewetteifert, und jedes neue Experiment ist, wie in der Fabel von dem Hut jede neue Façon, mit großem Jubel als höchstmögliche Vervollkommnung gefeiert worden. Währenddem hat in der Westpoint-Gießerei am Hudson Robert Parrott in aller Stille und Bescheidenheit seine Vervollkommnungen an schweren Geschützen angebracht, und endlich Kanonen hergestellt von welchen selbst Engländer gestehen müssen daß, wenn sie 1854 solche gehabt hätten, die Belagerung von Sebastopol nicht viel mehr Tage in Anspruch genommen hätte als sie Monate gekostet hat. (Charleston aber ist trotzdem noch nicht gefallen.) Wie England zu seiner berühmten „Enfieldbüchse“ die einfache amerikanische Commiß Büchsflinte zum Muster genommen hat, welche in der Regierungswerkstätte zu Springfield seit Jahrzehnten verfertigt wird, so wird es sich jetzt wohl auch bequemen müssen bei unsern Geschützgießern in die Lehre zu gehen.

Die Parrott'schen Geschütze vereinigen die drei Haupterfordernisse guter Kanonen: Schwere des Projectils, Wurfweite und Präcision, in größerer Vollkommenheit als irgendein anderes bekanntes Geschütz. Ihre beiden wesentlichsten Eigenthümlichkeiten bestehen in der Art und Weise wie der Lauf stark genug gemacht wird um die schwersten Ladungen auszuhalten, und in der Beschützung der Züge gegen die Abreibung durch das Projectil. Die Kräftigung des Laufs ermöglicht die H.rstellung eines enormen Kalibers und einer entsprechenden Wurfweite; die Beschützung der Züge garantirt die Präcision des Schusses.

Durch vielfache Experimente ist festgestellt daß die reagirende Gewalt einer schweren Ladung auf den Lauf sich nur bis auf eine Entfernung von zwei Fuß vom hintern Ende des Laufs an erstreckt. Hierauf fußend verstärkt Parrott nur dieses hintere Ende des Geschützlaufs, und zwar dadurch daß er Reifenbündel von Schmiedeisen über und aneinander und um den Lauf schweißt, bis sie sich mit diesem zu einer compacten Masse verbinden. Also ein Verfahren welches an das bei der Herstellung des Damascenerstahls erinnert. Ein so gestärkter Lauf vermag durch keine der selbst zu den schwersten Projectilen gebrauchten Pulverladung gesprengt zu werden. Der Dreihundertpfünder der bei der Beschießung des Forts Sumter explodirt ist, ward nicht durch seine Pulverladung, sondern dadurch gesprengt daß die Bombe in Folge einer mangelhaften Zündervorrichtung im Lauf der Kanone platzte.

Die Beschützung der Züge des Laufs wird dadurch bewirkt daß das cylindrische Ende der Projectile in eine Composition gehüllt wird die weicher als das Eisen ist, und die von den Zügen gefurcht wird ohne ihrer Schärfe Abbruch zu thun. Diese Idee selbst ist nicht neu, und soll auch nicht dafür gelten; aber Sachverständige wissen sehr wohl wie viele vergebliche Versuche in Europa gemacht worden sind eine dem Zweck vollkommen entsprechende Composition und eine solche Art der Befestigung derselben zu entdecken welche sie aufs innigste mit dem Projectil selbst verbindet. Eben die darin liegende Schwierigkeit ist von Parrott auf eine Weise gelöst für deren Wirksamkeit das Ergebniß der Beschießung des Fort Sumter das beste Zeugniß ablegt.

Die unter Leitung Parrotts stehende Geschützgießerei der Ver. Staaten befindet sich zu Cold Springs am linken Ufer des Hudson, der Militärakademie zu Westpoint gegenüber. Es werden dort sieben Kaliber gegossen: 10-Pfünder, 20-Pfünder, 30-, 60-, 100-, 200- und 300-Pfünder. Von den 100-Pfündern wird einer in einem Tag hergestellt, von den 200 Pfündern zwei in einer Woche, die kleineren Kaliber in großer Menge. Man mag daraus abnehmen welche enorme Menge von Geschützen aus dieser Gießerei hervorgeht. An Projectilen liefert sie ungefähr 10,000 Stück per Woche. Die folgende Tabelle über die Schießweite der Parrott'schen Kanonen wird noch durch die im Laufe der Belagerung von Charleston mit den 200- und 300-Pfündern zu machenden Versuche zu vervollständigen seyn.

Kaliber	Bohrdurchmesser	Elevation	Schießweite
10 Pfünder	2.9 Zoll	1°	1800 engl. Fuß
10 „	2.9 „	20°	15,000 „
20- „	3.67 „	1°	1860 „
20- „	3.67 „	15°	13,200 „
30- „	4.2 „	$3\frac{3}{4}$°	4500 „
30- „	4.2 „	25°	20,100 „
100- „	6.2 „	$3\frac{1}{4}$°	4350 „
100- „	6.2 „	25°	20,460 „
100- „	6.2 „	35°	25,359 „

Die letztere Entfernung wird mit einer Ladung von 16 Pfund Pulver und einem 80-pfündigen Hohlgeschoß erreicht. Der Bohrdurchmesser der 200-Pfünder ist 8 Zoll, der 300-Pfünder 10 Zoll. Es war nicht, wie früher irrthümlich berichtet wurde, der 300-Pfünder, sondern 200-Pfünder (deren Hohlgeschosse wenig mehr als 150 Pf. wiegen) welche auf eine Entfernung von mehr als 27,000 Fuß Bomben mit verderblicher Wirkung von Morris-Island bis mitten in die Stadt Charleston warfen. Uebrigens wird die Schießweite der 300-Pfünder keine viel größere seyn, sondern nur ihre Gewalt. Welches die Wirkung der aus solchen Geschützen auf mäßigere Entfernung von einigen Tausend Fuß geschleuderten Projectile auf die so trefflich zu Zielscheiben dienenden steilen Seiten der ungeschlachten europäischen Panzerschiffe seyn würde, läßt sich sehr leicht berechnen, und — man hat es wahrscheinlich in England berechnet!

Die Feier der Leipziger Schlacht.

I.

Leipzig, 18 Oct. Der Himmel ist blau, die Sonne scheint, Regen und Wind haben aufgehört, die größte Sorge für das Gelingen des Festes ist gemindert. Seit gestern hat die Stadt ein neues Gewand angezogen. Wie mit einem Zauberschlag sind die vielen Hunderte der Meßbuden vom Markt und von dem großen Augustusplatz entfernt, die lustige Zelt-Stadt der Schaustellungen und der provisorisch aufgebauten Meß-Garküchen ist von der weiten Fläche des Roßplatzes über Nacht verschwunden, und wo gestern Nachmittag noch der lebhafteste Handelsverkehr der Herbstmesse einen summenden Bienenschwarm der Käufer und Händler vereinigte, da fanden wir heute Morgens um 8 Uhr bereits im Festtagskleide die sauber gereinigten Plätze der fröhlichen Menge harren. Dieser erste Prüfstein für Umsichtigkeit und gute Leitung der Festesanordnungen hat die glänzendste Bewährung derselben ergeben. Die fremden Theilnehmer, welche die Stadt heute nach so plötzlicher Umwandlung nicht wieder erkennen, sind erstaunt und entzückt über das was unter ihren Augen vorgieng, und behaupten nur in Leipzig sey dergleichen möglich; wir wollen diese Uebertreibung nicht unterschreiben, sondern nur einfach bestätigen daß die Stadt bis jetzt ihre Schuldigkeit nach besten Kräften und mit gutem Erfolg gethan. Der Empfang der Gäste auf den Bahnhöfen fand wie beim Turnfest durch Chargirte, Musik u. s. w. statt, und brachte jeden Ankommenden gleich in die rechte Stimmung. Gestern Abends loderten bereits zur Seite aller Bahnen Freudenfeier in den benachbarten Ortschaften und Dörfern, was auch zur freudigen Stimmung der Zureisenden beitrug. Bei der am Abend stattfindenden „Begrüßung der Gäste im Schützenhause" — welche eigentlich nichts weiteres war als eine gesellige Vereinigung der Gäste und ihrer Wirthe — sahen wir manchen alten Krieger Thränen der Freude und Rührung über den herzlichen Empfang in Leipzig vergießen. Bis zur Mitternacht blieben in heiterster Stimmung die plaudernden und schmausenden Gruppen, welche das wirklich mit seltenem Geschmack eingerichtete Haus in allen seinen verschiedenen Sälen beherbergte; auch der im Feenglanz seiner farbigen Gasbeleuchtung in Tausenden von Flammen und Flämmchen strahlende Garten fand laute Bewunderung. (Für diejenigen welche den beleuchteten Garten des Schützenhauses noch nicht gesehen haben, bemerken wir daß er an buntfarbigem Glanz und Reichthum der Lichteffecte nicht nur alle deutschen, sondern auch die ähnlich eingerichteten Pariser und Londoner Etablissements hinter sich läßt, und dabei den Vorzug hat nicht der „Demi monde," sondern der anständigen und gebildeten Gesellschaft zu dienen.)

Den Beginn der Festlichkeiten des heutigen Tags machte früh 6 Uhr das „Glockengeläute" aller Kirchthürme und ein „Weckruf," ausgeführt durch das Musikchor der hiesigen Bürgergarde und der Trommlerschaar des hiesigen Turnvereins. Um 9 Uhr begann in den Kirchen aller Religionsgemeinden der „Festgottesdienst," welcher in den drei Kirchen die wir besuchten so zahlreichen Besuch gefunden hatte, daß die andächtige Menge in dicht gedrängter Schaar bis an die äußersten Kirchthüren stand. Um 12 Uhr begann auf dem großen Marktplatz eine „musikalische Festfeier," begünstigt vom herrlichsten Wetter und von sommerlich milder Luft. An der Nordseite des Marktes war eine amphitheatralisch emporsteigende Tribüne (zwischen Hain- und Katharinenstraße) für die Musiker und etwa 1600 Sänger und Sängerinnen hiesiger, Berliner und Dresdener Gesangvereine errichtet, welche, bis über das erste Stockwerk der Häuser emporsteigend, mit Flaggenbäumen und Festons prächtig geziert war. Es war ein großartiges Schauspiel als die Strahlen der Sonne auf dem Golde der fünfzig großen deutschen Flaggen dieser Tribüne funkelten, und dann durch die dichtgedrängte Menge die mit Eichenlaub gezierten Sänger mit ihren zahlreichen kostbaren Standarten durch das von der Bürgerwehr gebildete Spalier nach der Tribüne zogen. Die Menge der Zuhörer schätzten zwei mir befreundete Militärs auf 15,000 bis 20,000. Trotz dieser Anzahl herrschte völlige Stille während des Concertes, daß man sogar die Texteswerte der Gesänge in ziemlicher Entfernung von der Tribüne verstehen konnte; keine Polizei, kein Soldat war sichtbar, und keine einzige Störung irgendeiner Art verunzierte die weihevolle Feier. Es dürfte nicht in allen Städten gleiches zu erwarten seyn! Die Musikaufführungen bestanden in einem „Herr Gott, dich loben wir!" (Te Deum), für die Jubelfeier componirt von Capellmeister Reinecke und unter seiner Leitung aufgeführt (ein musikalisch tüchtiges und wirksames Stück, an den Styl Händels trotz eigener Selbständigkeit erinnernd); ferner dem gewaltigen „Hallelujah" von Händel; endlich dem Arndt'schen „Lobgesang," (1813) componirt von Nägeli, woran sich unmittelbar der „allgemeine" Gesang „Nun danket alle Gott" schloß. Dieses altehrwürdige Dankeslied, von einer solchen Volksmasse gesungen, brachte eine erschütternde Wirkung hervor. Alle Musikstücke wurden mit einer Präcision und feinen Schattirung gesungen, und (von Blechinstrumenten) begleitet, wie wir sie bei solchen Zahlen der Mitwirkenden selbst in der specifisch musikalischen Stadt Leipzig nicht für möglich gehalten hätten. Am Nachmittag um 3 Uhr begann ebenfalls auf dem Marktplatz und vor einer gleichen Zuhörermasse ein zweites Riesenconcert, aus Instrumentalmärschen und Gesängen für Männerchor in sehr interessanter Weise zusammengesetzt: 1) Hohenfriedberger Marsch, vor Friedrich dem Großen nach der Schlacht von Anspach-Bayreuth Dragonern geblasen; 2) York-Marsch, von Beethoven 1813 componirt; 3) „Sängerspruch" von Nägeli; 4) „Die Fahnen wehen," Kriegslied von Arndt, componirt von Methfessel; 5) das Lied vom Rhein von Schenkendorff, componirt von Nägeli; 6) Siegesbotschaft von Uhland, componirt von Kreutzer; 7) Einzugsmarsch der Preußen in Paris; 8) Kaiser Franz-Marsch; 9) Männer und Buben; 10) Schwertlied; 11) Schlachtgebet; 12) Lützows wilde Jagd von Theodor Körner, componirt von Weber; 13) Alexandermarsch. Dann folgten drei deutsche Lieder aus den letzten zwei Jahrzehnten: 14) Hymne an Odin von Söltl, componirt von Kunz; 15) ein Mann ein Wort, componirt von Marschner; 16) das treue deutsche Herz, componirt von Julius Otto. Hierauf hörten wir Compositionen für die Gedenkfeier der Schlacht: 17) Jubelmarsch zum 18 October 1863, componirt von Zabel; 18) Leipziger Siegeslied von Müller von der Werra, componirt von C. Kuntze; 19) „Wann o Wann" von Geibel, componirt von Methfessel; 20) Schlachtlied von Francke, componirt von Franz Abt; endlich 21) allgemeiner Schlußgesang „Was ist des Deutschen Vaterland" von Arndt und Reichardt. Wiederum war es das allgemeine Lied dessen Tongewalt alles übrige verdunkelte. Auch bei diesem Concert konnten wir uns an der anständigen Haltung der Zuhörermasse erfreuen, welche durch lauten Beifall den Leistungen dankte. Nach Körners „Du Schwert an meiner Linken" und „Lützows Jagd" erbrauste ein mächtig anschwellender Jubelruf durch die Luft und erzwang die Wiederholung. — Diese beiden Volksconcerte auf offenem Marktplatz verdunkelten durch Großartigkeit und tiefen Eindruck alles ähnliche was wir je erlebten!

Am Abend um 6 Uhr begannen für die Veteranen und Vertreter der Städte die Aufführungen in geschlossenen Räumen. Die „Festvorstellung" in dem mit deutschen Farben geschmückten „Theater" wurde durch einen von Hrn. Kühns brav gesprochenen, aber etwas kühl aufgenommenen Prolog von Träger eingeleitet, und bestand in dem Schauspiel „die Hermannsschlacht" von Kleist. Wir hörten nur den letzten Act, dessen sehr gelungene Darstellung wir bezeugen. Im „Gewandhaus" war ein „Festconcert" aus folgenden Nummern: Prolog (sehr wirksam durch Frau Günther-Bachmann gesprochen); Euryanthen-Ouverture von C. M. v. Weber; Musik zum „Sommernachtstraum" von Mendelssohn-Bartholdy und „C-moll-Symphonie" von Beethoven. Die Musikstücke waren geeignet die rühmlichst bekannte Virtuosität des Gewandhaus-Orchesters im hellsten Licht zu zeigen, und rissen die zahlreich Versammelten zum Entzücken und fast endlosen Beifallsjubel hin. Eine dritte Musikaufführung im kolossalen Saale der Centralhalle war vorzüglich für Veteranen bestimmt; wir vermögen über dasselbe keine Mittheilung heute zu machen, da wir den Besuch auch dieses Locals nicht ermöglichen konnten, und hoffen morgen näheres zu berichten. Während wir diese Zeilen schreiben, erschallt bereits die Musik des Fackelzuges, für welchen sich 6000 Theilnehmer gemeldet haben sollen, und wir müssen eilen um für unsern morgenden Bericht auch diese Festesgabe zu schauen.

Vermischte Nachrichten.

München. Die Isar-Ztg. bringt folgenden Festgesang zur Eröffnung der Befreiungshalle bei Kelheim, am 18 Oct., nach der Melodie des Walhallaliedes. *)

*) Das Lied wurde auf besondern Wunsch des königlichen Erbauers der Befreiungshalle von A. Becker, dem Redacteur der Isar-Zeitung, verfaßt. Se. Majestät hatte angeordnet daß es von den Gesangschören des Donaugebiets vor der Einführung der Festgäste in die Halle vorgetragen werde; in dieser sollten dann das: „Heil Euch, tapfre Männer, muth'ge Krieger," von König Ludwig selbst gedichtet, und Arndts Vaterlandslied gesungen werden.

Brausend, wie ein Hochgewitter, schalle heut des Sieges Dank,
Wo vor deutscher Kraft in Splitter einst des Fremden Herrschaft sank!
Ewig diesen Tag zu feiern hob sich an dem Donaustrom
Prächtig in dem Gau der Bayern deutschen Ruhmes hoher Dom.

Sieg für Sieg aus Schildesrahmen glänzt die große Heldenzeit.
Hier bei diesen hohen Namen denkt daran was uns befreit!
Einig zu dem Bau der Halle Stamm für Stamm im Bild sich reiht —
Deutschland hat ja Raum für alle — ihm sey jede Kraft geweiht!

Denkt, was einst wie Gottes Blitze in die Feinde niederfuhr.
Bei dem Donner der Geschütze schwört der Eintracht heil'gen Schwur!
Knüpfen wir beim Lob der Ahnen selbst der Eintracht festes Band,
Bleibt der Sieg bei deinen Fahnen, großes deutsches Vaterland!

Jugendfrisch wirst du erstarken in der alten Heldenkraft!
Und an unsern fernsten Marken flaggt dein Banner stolz vom Schaft.
Greift ein Feind mit kecken Händen seine Ehre frevelnd an —
Reißt die Waffen von den Wänden! Deutsche Jugend, stürm' heran!

Und vor wildem Schlachtengrauen, Büchsenknall und Schwerterschlag,
Sey verstummt in Deutschlands Gauen Redespiel und Festgelag.
Erst errungen was im Westen, was im Norden es verlor:
Dann in heil'gen Siegesfesten jubeln wir zu Gott empor!

Ja, der Pulvernacht entsteigen wird ein Tag voll Siegesglanz,
Der das Vaterland wird zeigen mächtig, unversehrt und ganz.
Weltbeleuchtend, sonnenscheinig lodre der Begeistrung Brand —
Deutschlands Völker jubeln einig: „Heil dir, großes Vaterland!"

Kelheim, 18 Oct. Allenthalben im deutschen Vaterland wird der heutige Tag festlich gefeiert worden seyn, aber sicher nirgends in so erhabener und bedeutungsvoller Weise wie hier, wie durch die von Sr. Maj. dem König Ludwig vollzogene Eröffnung der Befreiungshalle, dieses prachtvollen Ehrentempels, welchen der König den deutschen Befreiungskämpfern erbauen ließ. Zu der feierlichen Eröffnung hatte König Ludwig bekanntlich eine Anzahl Theilnehmer an den Befreiungskriegen eingeladen, und waren heut anwesend: von Oesterreich Feldzeugmeister Frhr. v. Heß; von Preußen General Feldmarschall Frhr. v. Wrangel; von Württemberg der Kriegsminister General v. Miller; von Hannover der Kriegsminister General der Infanterie Frhr. v. Brandis — sämmtliche Herren mit ihren Adjutanten; — dann von Bayern Feldmarschall Prinz Karl, k. Hoh., die Generale Frhr. v. Hohenhausen, Fürst v. Taxis und v. Flotow, die Generallieutenants v. Bosch, v. Schleitheim, Frhr. v. Magerl, v. Rappold und v. Kratzeisen. Diese hohe Herren begaben sich in der Mittagsstunde nach der Befreiungshalle, vor welcher die Landwehr Spalier bildete. Um 1 Uhr erschien König Ludwig und empfieng die HH. Generale auf der äußern Terrasse. Nachdem der Sängerchor den von A. Becker gedichteten Festgesang nach der Melodie des Walhallaliedes vorgetragen hatte, sprach der König folgende Worte: „Willkommen, tapfere Krieger des Befreiungskampfes, willkommen alle. Es ist Deutschlands herrlichste Zeit; an ihr wollen wir uns halten. Ich kann nur sagen was ich hier, in der Befreiungshalle, geschrieben habe: Möchten die Deutschen nie vergessen was den Befreiungskampf nothwendig gemacht, noch wodurch sie gesiegt." Sofort eröffneten sich die Thore des Prachtbaues, und der König trat mit seinen hohen Gästen in denselben ein. Während der Besichtigung, die auf alle einen sichtbar tiefen Eindruck machte, wurde von einem auf der Gallerie befindlichen Sängerchor der von König Ludwig gedichtete Chorgesang zur Grundsteinlegung der Befreiungshalle, und bald hierauf „Was ist des Deutschen Vaterland" gesungen. Bevor die hohen Herren, nach einstündigem Verweilen die Befreiungshalle, wieder verließen, ward von dem k. preuß. General-Feldmarschall Frhrn. v. Wrangel eine kurze Anrede gehalten. Das auf der obern Gallerie im Innern der Prachthalle befindliche zahlreiche Publicum rief dem König, als er das Innere der Halle verließ, begeisterte Hoch zu, wie nicht minder die vor der Befreiungshalle befindliche Volksmasse den König mit Jubel begrüßte. König Ludwig war heut in besonders freudiger Stimmung; man sah es dem hochbejahrten, aber noch immer rüstigen Fürsten an wie beglückt er sich fühlte nun auch dieses dem deutschen Ruhm und der deutschen Einheit geweihte Nationaldenkmal vollendet zu sehen. Nach der Rückkehr von der Eröffnungsfeier, zu welcher sich auch Deputationen der Magistrate mehrerer Städte eingefunden hatten, war Tafel bei Sr. Majestät, zu welcher alle Generale mit ihren Adjutanten geladen waren. Während der Tafel spielte die Musik, und wurde von der Liedertafel „Lützows wilde Jagd" gesungen. König Ludwig brachte einen Toast aus auf alle Deutschen, auf das ganze Deutschland! Feldmarschall-Lieutenant Frhr. v. Heß überbrachte dem König einen Gruß seines edlen Kaisers; auch General-Feldmarschall Frhr. v. Wrangel brachte einen Toast auf König Ludwig aus, und Se. Majestät trank dann auf das Wohl aller Anwesenden, und gedachte hiebei der Manen Schwarzenbergs und Blüchers. Se. Maj. der König, zu dessen Ehren heut Abend ein Fackelzug, Beleuchtung der beiden Königsdenkmale und Freudenfeuer auf den Bergen stattfindet, wird erst morgen Kelheim verlassen und nach München zurückkehren. Von allen Seiten her hatte sich eine ungeheure Menschenmasse zu dem Fest eingefunden.

Brüssel, 18 Oct. Wie ich es voraus sah, sind die Schritte unseres Königs in Baden ohne jeden Erfolg geblieben, und ist der Landesherr mehr als je überzeugt daß ohne außerordentliche Vorfälle Preußen sich noch lange der Wohlthaten der „neuen Aera" wird erfreuen können. In unseren Hofkreisen war man auf einen solchen Ausgang der Zusammenkunft in Baden gefaßt. Man kannte die früheren fruchtlosen Schritte unseres Königs bei dem Berliner Hof, und ohne die wiederholten Bitten des Kronprinzen und namentlich der Königin Victoria hätte König Leopold sich wahrscheinlich nicht wieder mit den preußischen Angelegenheiten beschäftigt. König Leopold hat jetzt durch die Zusammenkunft die Ueberzeugung erhalten daß nach den Ansichten des preußischen Monarchen das jetzige Regiment zur Besiegung der Demokratie führen müsse, während eine Transaction mit der liberalen Partei überhaupt die schrecklichste Anarchie in Aussicht stellen sollte. Wiederholt hat unser König den Rath ertheilt: König Wilhelm möchte sich auch durch andere Personen als seine Minister rc. über den jetzigen Zustand der Gemüther in Preußen Auskunft geben lassen. Alle Rathschläge und Bitten aber wurden von dem einmal gefaßten Entschluß des preußischen Monarchen abgelehnt. Der Abschied wird daher als ein gespannter geschildert, was uns aufrichtig leid thut. — Der König wird wahrscheinlich doch an den Comer See gehen. Ich habe früher diese Reise bezweifelt, die auch heute noch so wenig festgestellt scheint, daß der Minister des Innern so eben, wie ich höre, das Programm für die festliche Kammereröffnung bestimmt hat. Wenn Se. Majestät wirklich nach Italien geht, werden die Kammern ohne Thronrede und durch den Minister im Namen des Königs eröffnet werden. Im entgegengesetzten Fall wird der Landesherr bei dieser Gelegenheit eine große Revue über die Bürgerwache abhalten. — Daß das Ministerium beabsichtige zurückzutreten, haben einige ultramontane Organe fortwährend behauptet, und gesagt: diese Entschlüsse seyen in einem Ministerconseil gefaßt worden das der Abreise des Königs vorangieng. Dieses Conseil hat aber nie stattgefunden. — Mieroslawski, der sich hier während einiger Monate incognito aufhielt, ist, wie ich höre, nach Paris und London abgereist, wo er mit dem Fürsten Czartoryski zusammentreffen soll. Es scheint daraus hervorzugehen daß die beiden Fractionen des polnischen Aufstands jetzt wirklich ausgesöhnt sind. — Don José Maria de Paz, ein Freund Garibaldi's und der eine gewisse Rolle in der Geschichte der spanischen Demokratie spielte, ist hier vor einigen Tagen einer kurzen Krankheit erlegen. Die hiesige spanische Gesandtschaft hat ihn, nachdem man seine Freunde von dem Sterbebett ferngehalten hatte, in aller Stille durch die katholische Kirche beerdigen lassen, obschon er wiederholt und ausdrücklich ersucht hatte ohne den Beistand der katholischen Geistlichkeit zu scheiden. Dieser Vorfall hat die hiesigen „Freidenker" bewogen eine Gegenmanifestation zu veranstalten, die morgen vor sich gehen wird.

* **Rom**, 14 Oct. Gestern gegen Mittag traf König Max von Bayern in bestem Wohlseyn hier ein, nachdem Se. Majestät bereits am vorigen Sonntag hier erwartet worden war. Aus den hiesigen sündfluthartigen Regengüssen der letzten Tage auf den Zustand des Meers zu schließen, muß des Königs Reise von Marseille ab höchst unbequem, ja sogar gefährlich gewesen seyn, und es waren hier bereits Gerüchte verbreitet dessen Schiff habe in einem Hafen auf Corsica Zuflucht suchen müssen. Am Centralbahnhof in den Thermen des Diocletian erwarteten König Franz und Graf Trani nebst Gemahlinnen ihren hohen Verwandten, zu dessen officieller Begrüßung im Namen des Papstes der Maggior Duomo Msgr. Borromeo-Arese und der Maestro di Camera Msgr. Pacca eingetroffen waren. König Max begab sich sofort nach der Villa Malta, dem Eigenthum seines königlichen Vaters, wo er während seines drei- bis viermonatlichen Aufenthalts residiren wird. Heut empfieng Se. Majestät die Besuche seiner Verwandten des Palazzo Farnese, und begab sich gegen 3 Uhr in Begleitung des Generals v. d. Tann und einer Anzahl anderer Officiere des Gefolges nach dem vaticanischen Palast, um Sr. Heiligkeit einen Besuch abzustatten. — Die Königin-Wittwe Therese von Neapel wird am Ende dieses Monats wieder hier eintreffen; ihre beiden ältern Söhne treten in die österreichische Armee. — Der Papst empfängt fortwährend Adressen aus allen Theilen Polens, die für die Gebete danken welche für die Rettung des Vaterlandes angeordnet wurden.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. K. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Personal-Nachrichten.

Standeserhöhungen. **Oesterreich.** Der pens. Reg.-Rath H. Hölzl ist in den Adelstand erhoben mit dem Ehrenwort „Edler" und dem Prädicat „v. Friedrichsgrund." — **Preußen.** Der Gen.-Lieut. a. D. Joh. Andr. Friedr. Stiehle zu Berlin ist in den Adelstand erhoben.

Ordensverleihungen. In **Oesterreich:** dem Statthalter von Tirol und Vorarlberg K. Fürsten v. Loblowitz den Orden der eisernen Krone 1. Cl.; dem Landeshauptmann von Tirol J. Riechl das Ritterkreuz des Leopold-Ordens; dem Bürgermeister von Innsbruck K. Adam den Orden der eisernen Krone 3. Cl.; dem Bürgermeister von Brünn, Ober-Finanzrath Chr. d'Elvert den Orden der eisernen Krone 3. Cl.; dem Ehren-Domherrn zu Tulln in Niederösterreich, K. Mey, das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens; dem Erzbischof von Kalocsa, Jos. Kunszt, anläßlich seines 50jährigen Priesterjubiläums, das Großkreuz des St. Stephans-Ordens; dem jubilirten Polizei-Rath L. de Bigili Edlen v. Freyenfeld in Treviso das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens. — In **Preußen:** dem Dirigenten der landwirthschaftl. Abtheilung bei der Regierung zu Frankfurt a. d. O., Ober-Reg.-Rath Röstel, den Rothen Adler-Orden 2. Cl. mit Eichenlaub; dem Dom-Capitular A. Herholz zu Frauenburg und dem Rechn.-Rath Püschel zu Wolgast im Kr. Greifswald den Rothen Adler-Orden 3. Cl. mit der Schleife; dem ord. Professor der Rechte an der Universität zu Königsberg, Frhrn. v. Kaltenborn-Stachau, den Rothen Adler-Orden 4. Cl.; dem Obersten v. Krosigk, Combr. des ostpreuß. Uhl.-Regts. Nr. 8, den k. Kronen-Orden 3. Cl.; dem Rechn.-Rath Brunner zu Stettin, dem Ober-Packhofs-Inspector Clericus zu Danzig und dem pens. Hauptsteueramts-Assistenten Tuszynski zu Breslau den Rothen Adler-Orden 4. Cl.; dem Prediger Kettenbeil zu Springe in Hannover und dem ersten Dolmetscher des kais. franz. General-Consulats in Shanghai, Lemaire, den k. Kronen-Orden 4. Cl.; dem Kreisgerichtsrath A. C. W. Hinck zu Heilsberg den Rothen Adler-Orden 3. Cl. mit der Schleife; dem bish. Oberlehrer am Dom-Gymnasium zu Magdeburg, H. Ed. Sauppe, und dem Steuer-Einnehmer Semmerau zu Hamm den Rothen Adler-Orden 4. Cl.; dem pens. Steuer-Einnehmer Wittich zu Herrnstadt im Kreise Guhrau den k. Kronen-Orden 4. Cl.

Erlaubniß zur Annahme eines fremdherrlichen Ordens. In **Preußen:** der Ober-Stabs- und Regts.-Arzt Dr. Grubitz des 1. pomm. Uhl.-Regts. Nr. 4 für den kais. russ. St. Stanislaus-Orden 3. Cl.; der geh. Ober-Reg.-Rath Moser im Ministerium für Handel ꝛc. für das Commandeurkreuz 2. Cl. des k. hannov. Guelphen-Ordens.

Basler Handelsbank.

[7604—5]

Auf folgende 215 Actien ist die auf den 30 September 1863 ausgeschriebene dritte Einzahlung von Fr. 100 nicht geleistet worden:
Nr. 497—500. 2161. 2247—2256. 3160—3161. 3595. 4057—4062. 5091—5104. 5281—5283. 5764—5769. 6414—6415. 6861—6870. 6963—6983. 7777—7796. 7867—7870. 9230—9232. 9407—9416. 9592—9607. 9712—9721. 10082—10100. 10351. 11820—11823. 11535—11536. 13515—13524. 13788—13789. 13881. 17388—17389. 19040. 19715—19744.

Laut §. 8 der Statuten werden deren Inhaber hiermit aufgefordert **innerhalb 4 Wochen** solche zuzüglich einer Conventionalstrafe von Fr. 10 per Actie zu berichtigen. Bleibt diese Aufforderung erfolglos, so werden die betreffenden Actien auf Rechnung und Gefahr der Säumigen öffentlich versteigert.

Basel, den 15 October 1863.

Basler Handelsbank.
C. Waldmeier, Director.

Erste k. k. privilegirte Donau-Dampfschifffahrt-Gesellschaft.

Fahrplan der Personenschiffe
vom 17 October 1863 angefangen bis auf weiteres.

Donau-Fahrten.

Abwärts:

Von **Stein** nach **Nußdorf** im October jeden Tag geraden Datums (im November jeden Tag ungeraden Datums), 7 Uhr früh.
Von **Wien** (Donau-Canal) nach **Preßburg** täglich, 3 Uhr Nachmittags.
Von **Raab** nach **Pesth** täglich, 7½ Uhr früh.
Von **Pesth** nach **Baja** und **Mohacs** täglich, 6 Uhr früh.
Von **Pesth** nach **Essegg** und **Semlin** Montag, Mittwoch und Samstag, 6 Uhr früh.
Von **Pesth** nach **Orsova, Giurgevo, Galaz** und **Konstantinopel** Mittwoch, 6 Uhr früh.
Von **Semlin** nach **Orsova, Galaz** und **Konstantinopel** Donnerstag früh.
Von **Orsova** nach **Galaz** und **Konstantinopel** Freitag Vormittags.

Aufwärts:

Von **Nußdorf** nach **Stein** im October jeden Tag ungeraden Datums (im November jeden Tag geraden Datums), 8 Uhr früh.
Von **Preßburg** nach **Wien** (Donau-Canal) täglich, 6 Uhr früh.
Von **Pesth** nach **Raab** täglich, 7½ Uhr früh.
Von **Mohacs** nach **Pesth** täglich, 5 Uhr Nachmittags.
Von **Semlin** nach **Essegg** und **Pesth** Sonntag und Dienstag 4 Uhr Nachmittags und Freitag 10 Uhr Abends.
Von **Orsova** nach **Semlin** und **Pesth** Donnerstag Abends.
Von **Galaz** nach **Orsova, Semlin** und **Pesth** Montag Mittags, mit Frachtschiff Sonntag früh.
Von **Konstantinopel** nach **Galaz, Orsova, Semlin** und **Pesth** Donnerstag, 3 Uhr Nachmittags.

Die Züge der Mohacs-Fünfkirchner Eisenbahn stehen mit den Fahrten der Passagierschiffe von und nach Mohacs in Verbindung.

Eilfahrten-Verbindung

zwischen **Pesth, Bastasch, Giurgevo** (Bucharest), **Braila, Galaz** (Jassy), **Odessa** und **Konstantinopel** mit den rühmlichst bekannten Eilschiffen: „Franz Josef," „Szecheny," „Albrecht" und „Sofie" (die Schiffe sind mit allem Comfort eingerichtet, mit bequemen Schlafsalons und vollständigen Betten, Extra-Cabinen, Speisesalon, Badezimmer ꝛc. versehen), wöchentlich zweimal.

Abwärts:

I. Von **Pesth** Montag, 7 Uhr früh.
Von **Bastasch** Dienstag, 8½ Uhr früh.
Ankunft in Czernawoda Mittwoch Abends.
" " Konstantinopel Freitag früh.
" " Galaz Donnerstag früh.
Von **Galaz** nach **Odessa** Donnerstag, nach Ankunft des Eilschiffes (letzte Fahrt am 5 November).
II. Von **Bastasch** Samstag, früh 8½ Uhr.
Ankunft in Czernawoda Sonntag Abends.
" " Konstantinopel Dienstag früh.
" " Galaz Montag früh.

Aufwärts:

I. Von **Galaz** Freitag, Nachmittags 3 Uhr.
Von **Konstantinopel** Donnerstag, Nachmittags 3 Uhr.
Von **Czernawoda** Freitag Abends.
Ankunft in Bastasch Montag Nachmittags.
" " Pesth Mittwoch früh.
II. Von **Odessa** Montag Nachmittags (letzte Fahrt nach **Galaz** am 9 November).
Von **Galaz** Dienstag, Nachmittags 3 Uhr.
Von **Konstantinopel** Montag, Nachmittags 3 Uhr.
Von **Czernawoda** Dienstag Abends.
Ankunft in Bastasch Freitag Nachmittags.

Drau-Fahrten.

Von **Legrad** nach **Essegg** Samstag, 2 Uhr Nachmittags (letzte Fahrt am 31 October).
Von **Essegg** nach **Legrad** Dienstag, 6 Uhr früh (letzte Fahrt am 27 October).

Save-Fahrten.
(Bei günstigem Wasserstand.)

Von **Sissek** nach **Semlin** Montag, 5 Uhr früh.
Von **Semlin** nach **Sissek** Donnerstag Mittags.

Theiß-Fahrten.

Von **Szegedin** nach **Semlin** Samstag früh.
Von **Semlin** nach **Szegedin** Donnerstag Mittags.

Am serbischen Ufer.

Von **Belgrad** nach **Orsova** Donnerstag früh.
Von **Brcöka** nach **Belgrad** Montag früh.
Von **Schabaz** nach **Belgrad** Mittwoch früh und Montag Mittags.
Von **Belgrad** nach **Gradischte** Donnerstag und Sonntag früh.

Von **Orsova** nach **Belgrad** Freitag früh.
Von **Belgrad** nach **Brcöka** Samstag Mittags.
Von **Schabaz** nach **Brcöka** Sonntag früh.
Von **Belgrad** nach **Schabaz** Samstag Mittags, Dienstag früh.
Von **Gradischte** nach **Belgrad** Montag früh und Freitag Abends.

Wien, den 15 October 1863. [7614]

Die Betriebs-Direction.

Miniatur-Bibliothek classischer Dichter und Dramatiker.

[235] Von dieser mit so allgemeinem Beifall aufgenommenen Bibliothek sind bis jetzt folgende 56 Bändchen in elegantem Einband erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Becker,
Jung Friedel der Spielmann.
gebunden Rthlr. 1. 15 Ngr. oder fl. 2. 36 kr.

F. Dingelstedts Gedichte.
Rthlr. 2. 20 Ngr. oder fl. 4. 30 kr.

Annette von Droste-Hülshof
Gedichte.
Rthlr. 2. 20 Ngr. oder fl. 4. 30 kr.

J. G. Fischers Gedichte.
Rthlr. 1. 20 Ngr. oder fl. 2. 42 kr.

Freiligraths Gedichte.
Rthlr. 2. 20 Ngr. od. fl. 4. 30 kr.

Geibels Gedichte.
Rthlr. 2. 6 Ngr. oder fl. 3. 48 kr.

Geibels Juniuslieder.
Rthlr. 2. 6 Ngr. oder fl. 3. 48 kr.

Geibels Neue Gedichte.
Rthlr. 2. 6 Ngr. oder fl. 3. 48 kr.

Goethe's Egmont.
26 Ngr. oder fl. 1. 24 kr.

Goethe's Faust.
Rthlr. 2. 25 Ngr. oder fl. 4. 48 kr.

Goethe's Gedichte.
Rthlr. 2. 20 Ngr. oder fl. 4. 30 kr.

Goethe's Hermann und Dorothea.
geb. 26 Ngr. oder fl. 1. 24 kr.

Goethe's Iphigenie auf Tauris.
27 Ngr. oder fl. 1. 30 kr.

Goethe's Torquato Tasso.
Rthlr. 1. 6 Ngr. oder fl. 1. 45 kr.

Wolfgang von Goethe's Erlinde.
Rthlr. 1. 20 Ngr. oder fl. 2. 42 kr.

Gudrun.
Deutsches Heldenlied,
übersetzt
von
Dr. Karl Simrock.
Rthlr. 2. 6 Ngr. oder fl. 3. 48 kr.

Herders Cid.
Rthlr. 1. 20 Ngr. oder fl. 2. 42 kr.

Heyse, Neue Novellen.
Rthlr. 1. 20 Ngr. oder fl. 2. 48 kr.

Heyse, Thekla.
Ein Gedicht in neun Gesängen.
Rthlr. 1. 12 Ngr. oder fl. 2. 24 kr.

Homers Ilias.
Von
Johann Heinrich Voß.
Rthlr. 1. 15 Ngr. oder fl. 2. 30 kr.

Homers Odyssee
von
Johann Heinrich Voß.
Rthlr. 1. 15 Ngr. oder fl. 2. 30 kr.
Stuttgart und Augsburg.

Hölderlins Gedichte.
Rthlr. 1. 20 Ngr. oder fl. 2. 42 kr.

Justinus Kerner,
der letzte Blüthenstrauß.
Rthlr. 1. 6 Ngr. oder fl. 2.

Justinus Kerners lyrische Gedichte.
Rthlr. 2. 20 Ngr. oder fl. 4. 30 kr.

Justinus Kerner,
Winterblüthen.
Rthlr. 1. oder 1 fl. 45 kr.

Gottfried Kinkels Gedichte.
Rthlr. 2. 22½ Ngr. oder fl. 4. 30 kr.

Gottfried Kinkels
Otto der Schütz.
Eine rheinische Geschichte in zwölf Abenteuern.
26 Ngr. oder fl. 1. 24 kr.

Lenau's Gedichte.
Zwei Theile.
Rthlr. 3. 15 Ngr. oder fl. 6.

Hermann Linggs Gedichte.
Rthlr. 2. oder fl. 3. 24 kr.

Feodor Löwe's Gedichte.
Rthlr. 1. 22½ Ngr. oder fl. 3.

John Milton, Das verlorne Paradies.
Das wiedergewonnene Paradies.
Uebersetzt
von
Bernhard Schuhmann.
gebunden Rthlr. 1. 27 Ngr. oder fl. 3. 12 kr.

Mörike's Gedichte.
Rthlr. 2. od. fl. 3. 24 kr.

Wolfgang Müller von Königswinter,
Die Maikönigin.
Eine Dorfgeschichte in Versen.
26 Ngr. oder 1 fl. 24 kr.

Das Nibelungenlied
von
Dr Karl Simrock.
Rthlr. 2. oder fl. 3. 30 kr.

Oehlenschlägers Gedichte.
geb. Rthlr. 1. 20 Ngr. oder fl. 2. 42 kr.

Platens Gedichte.
Rthlr. 2. oder fl. 3. 30 kr.

Otto Roquette's Gedichte.
Rthlr. 1. 12 Ngr. oder fl. 2. 24 kr.

Otto Roquette's Waldmeisters Brautfahrt.
Ein Rhein-, Wein- und Wandermärchen.
15 Ngr. oder 48 kr.

Otto Roquette's
Tag von St. Jacob.
24 Ngr. oder fl. 1. 12 kr.

Otto Roquette's
Herr Heinrich.
Rthlr. 1. oder fl. 1. 45 kr.

Ludwig Schandeins
Gedichte in westricher Mundart.
Rthlr. 1. oder fl. 1. 45 kr.

Schillers Gedichte.
Rthlr. 2. oder 3 fl. 12 kr.

Schillers
Braut von Messina.
Rthlr. 1. oder fl. 1. 36 kr.

Schillers
Don Carlos.
Rthlr. 2. oder fl. 3. 12 kr.

Schillers
Maria Stuart.
Rthlr. 1. 15 Ngr. od. fl. 2. 24 kr.

Schillers
Wilhelm Tell.
Rthlr. 1. od. fl. 1. 36 kr.

Schillers Wallenstein.
Rthlr. 2. oder fl. 3. 12 kr.

Gustav Schwabs Gedichte.
Rthlr. 2. 20 Ngr. od. fl. 4. 30 kr.

Tegnérs Frithiofs-Sage.
Aus dem Schwedischen übersetzt
von
Amalie von Helvig, geb. Freiin v. Imhoff.
Rthlr. 1. 20 Ngr. od. fl. 2. 42 kr.

Uhlands Gedichte.
Rthlr. 2. 22½ Ngr. oder fl. 4. 30 kr.

Robert Waldmüller,
Dorf-Idyllen.
Rthlr. 1. od. fl. 1. 45 kr.

Wieland der Schmied.
Heldengedicht
von
Dr. Karl Simrock.
Rthlr. 1. 20 Ngr. oder fl. 2. 42 kr.

Zedlitz's Gedichte.
Rthlr. 2. 20 Ngr. od. fl. 4. 30 kr.

Zedlitz's Soldatenbüchlein.
15 Ngr. od. 48 kr.

Zedlitz's Waldfräulein.
Ein Märchen in achtzehn Abenteuern.
Rthlr. 1. 20 Ngr. od. fl. 2. 42 kr.

Annette von Droste-Hülshof,
Das geistliche Jahr.
Nebst einem
Anhang religiöser Gedichte.
Rthlr. 1. 6 Ngr. od. fl. 2.
J. G. Cotta'scher Verlag.

[362] Im Verlag der Unterzeichneten ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Johann Valentin Teichmanns

Literarischer Nachlaß,

herausgegeben

von **Franz Dingelstedt.**

Gr. 8. Geheftet fl. 4. 12 kr. oder Rthlr. 2. 15 Ngr.

Hofrath Teichmann, vieljähriger Geheimer Secretär des königlichen Hoftheaters zu Berlin und die rechte Hand der Intendanten seit dem Grafen Brühl, hat unter dem Titel: „Hundert Jahre aus der Geschichte des königlichen Theaters zu Berlin, 1740 bis 1840," eine Geschichte dieser Bühne hinterlassen, sowie statistische Notizen über dieselbe (sämmtliche Neuigkeiten von 1771 bis 1841; der Personenstand von 1790 bis 1827; der Dichterhonorare von 1790 bis 1810).

Herausgegeben vom Intendanten der Weimarer Hofbühne, liegen nun diese Arbeiten eines ausnehmend fleißigen und gewissenhaften Theaterbeamten und Bühnenkenners vor, und sie sind für die Geschichte des deutschen Theaters von bedeutendem Werth. — Den Hauptreiz erhält aber das Buch durch die besondere Abtheilung, welche mehr als hundert Briefe von Schiller, Goethe, Tieck, A. W. Schlegel, Kleist, Iffland, dem Grafen Brühl u. a. enthält, und die wichtigste Partie dieser anziehenden Sammlung sind wieder die zwischen Schiller und Iffland, und zwischen Goethe und Brühl in Theaterangelegenheiten gewechselten Briefe, die zur äußern und innern Geschichte unserer großen Dichter die interessantesten und willkommensten Beiträge liefern.

Stuttgart, October 1863. **J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

Große Münchener Bücher-Auction.

[7593] So eben erschien und ist sowohl durch alle Buch- und Antiquariats-Handlungen des In- und Auslandes als direct von mir zu beziehen:

Verzeichniß

der von den Herren Professoren Dr. **Martin v. Reider** in Bamberg und Dr. **Bensen** in Rothenburg hinterlassenen **Bibliotheken**, mehrerer anderer **Sammlungen von Büchern, Prachtwerken, Manuscripten** 2c. (worunter der **Nachlaß an Kupferwerken und Handzeichnungen** des berühmten Bildhauers **Joh. Leeb**) nebst **Porträt-, Autographen- und oryktognost.-paläontolog. Sammlungen**, 4110 Nummern, welche

Montag den 2 November d. J. und folgende Tage

in meinem Auctionslocale, Prannersstraße Nr. 24, gegen baare Zahlung versteigert werden.

Neben einer reichen Auswahl in allen Fächern bietet dasselbe hauptsächlich aus der Geschichte, Kunst, Handschriften und Zeichnungen, eine große Reihe von Seltenheiten und Kostbarkeiten, z. B. Schembartbuch mit Malereien aus dem 16. Jahrh., Leebs Brunnenwerk in Orig.-Zeichn. u. v. a., so daß sich für Bibliotheken, Kunstsammlungen und Privatliebhaber vieles wünschenswerthe finden dürfte.

Zur Besorgung von Aufträgen empfiehlt sich bestens

Max Brissel, Antiquar in München, Promenadestraße 6.

Zugleich empfehle ich meine „**Bücher-Auctionsanstalt für Süddeutschland**" zur Uebernahme von Versteigerung ganzer Bibliotheken sowohl als einzelner guten Werke, welche ich auch geeignetenfalls käuflich zu übernehmen bereit bin.

Frankfurt a. M.

A. R. Krieger,

50, kleine Eschenheimergasse.

In allen Größen sind bei mir vorräthig:

Feuerfeste

Cassaschränke und Schatullen.

☞ Auswärtigen geehrten Bestellern stehen die Zeichnungen meiner Arbeiten zu Dienst. [5951—53]

Bad Gleisweiler,

[7242—45]

Eisenbahnstation Landau in der Rheinpfalz.

Milde, geschützte, reizende Lage und bequeme Einrichtungen erhalten Bad Gleisweiler auch im Winter (Pension bei reducirten Preisen) stets besucht. — **Kaltwassercur, Dampfbäder** und Elektrogalvanismus zu jeder Jahreszeit. Die

Traubencur

kann den October hindurch sowohl in des Unterzeichneten Weinbergen, also frisch von den Rebenweg, gebraucht, und bei einem großen Vorrath guter Tafeltrauben bis Ende Decembers dahier fortgesetzt werden. Näheres durch den Arzt der Heilanstalt Dr. med. L. Schneider.

Hôtel-Eröffnung in München.

Das von dem Unterzeichneten errichtete Hôtel, der

Englische Hof,

nächst der k. Residenz und dem Hofgarten, im Anfang der Brienner Straße und am Wittelsbacher Platz gelegen, befindet sich in dem für die Königin Hortensia erbauten Palais, in welchem die englische Gesandtschaft Jahrzehnte residirt hat. Das sehr umfangreiche Gebäude, jetzt um ein Stockwerk noch erhöht, durch Wasserleitungen, Bäder 2c. bereichert und behufs der raschesten Bedienung in allen Gemächern und Gängen mit Telegraphen versehen, bietet eine große Auswahl an hohen luftigen Zimmern und Salons, sämmtlich elegant und höchst comfortabel eingerichtet. Da Keller und Küche stets ausgezeichnet gehalten werden, für die hochverehrl. Titl. Gäste ferner ein bequemer Eisenbahn-Omnibus sowie eigene Equipagen jederzeit zu Gebot stehen und bei alledem die Scala der Preise den verschiedenartigsten Ansprüchen gegenüber äußerst mäßig gestellt ist, so sieht der **Englische Hof** fortan recht zahlreichem Besuch entgegen, wozu ganz ergebenst einladet [7465—75]

München, im October 1863. **Christian Schafroth.**

Unterzeichnete Fabricanten zu **Fulpmes** (im Stubai-Thal) bei **Innsbruck** in Tirol empfehlen ihre anerkannt guten Fabricate geneigter Abnahme, unter Zusicherung billigster Berechnung, zu den Fabrikpreisen:

Matthäus Schmid-Riedl, Küchengeschirr-Fabricant;
Joseph Gleirscher, Fabricant aller Arten von Tischler-Werkzeugen;
Anton Reinisch, Fabricant feiner Sägen, Wiegsägen, Maurerkellen und Krautmesser;
Joseph Felix Mair, Scheeren-Fabricant;
Bartimä Hupfauf, Fabricant von Sägen und Bügeleisen;
Martin Denifl, Feilen-Fabricant; [6850—52]
Joseph Gleirscher, Rebscheeren- und Stangenscheeren-, sowie Schneidewaaren-Fabricant.

Bekanntmachung. Hans Georg Freudweiler, Sattler von Zürich, welcher seit dem 8 Februar 1832 unbekannt abwesend und durch Verfügung diesseitigen Gerichts vom 27 Mai 1848 für verschollen erklärt worden ist, sowie allfällige hierorts unbekannte Erben desselben werden aufgefordert sich binnen

neun Monaten von heut an

bei diesseitigem Gericht zu melden, ansonst nach fruchtlosem Ablauf der Frist Hans Georg Freudweiler für todt erklärt und ein Vermögen im Betrag von Frcs. 17,189. 84 Rappen seinen hierorts bekannten Erben übergeben würde.

Zürich, den 6 October 1863. [7503—4]

Im Namen des Bezirksgerichts.

Der Gerichtsschreiber:

Werdmüller.

Für Herren und Damen

bieten sich glänzende Heirathen dar. Näheres auf Franco-Briefe **poste restante** Köln unter Beifügen der Photographien, unter Lit. K. H. Nr. 1. [7425—26]

Une demoiselle du Canton de Vaud (Suisse), venant de terminer ses études, avec distinction, désire entrer, comme institutrice, dans une famille ou un pensionnat d'Allemagne; elle se contenterait de modestes honoraires, si on lui laissait le temps suffisant pour se perfectionner dans la langue allemande, qu'elle a apprise déjà par principes. — S'adresser à Mr. *Monastier*, pasteur à Payerne, ou à Mr. *Jordan*, ministre à Lausanne. (7601—2)

Californische Pumpen.

Diese vorzügliche, doppeltwirkende, auch fahrbare Saug- und Druckpumpe, welche unter allen das meiste Wasser liefert und als Hauspumpe, Garten- und Feuerspritze in Brauereien, in der Landwirthschaft, zum Wagen- und Fensterreinigen u. s. w. zu gebrauchen ist, liefern wir je nach Größe von 40 Thlrn. an. [7569]

Frankfurt a. M., October 1863.

Wirth & Sonntag.

Künstliche Blumen

im Preise bei Abnahme von 20 Duzenden an von **5 Sgr.** bis **10 Thlr. à Duzend**, sowie **Blätter** und **Früchte** in der größten und stets neuesten Auswahl empfiehlt [7477—78]

A. Clemens Voogt.

Neustadt bei Stolpen in Sachsen.

Haus- und Geschäfts-Verkauf in Erfurt.

Wegen Kränklichkeit beabsichtige ich mein, hier an einer der frequentesten Straßen belegenes, in gutem baulichen Zustand befindliches Haus, sowie das darin mit bestem Erfolg seit einer langen Reihe von Jahren betriebene Messing-Instrumentenmachergeschäft nebst den vorhandenen Vorräthen und Handwerksgegenständen zu verkaufen.

Kaufsliebhaber wollen sich gefälligst an mich wenden. [7520—27]

Erfurt, den 10 October 1863.

Karl Zielsdorf, Instrumentenmacher.

Offene Stelle. Für ein Hôtel I. Ranges in Süddeutschland wird ein tüchtiger Oberkellner, gesetzten Alters, der fremden Sprachen mächtig und mit entsprechendem Aeußern, gesucht. Es kann nur auf solche Bewerber Rücksicht genommen werden welche schon in größeren Hôtels besagter Stelle vorstanden. Der Eintritt könnte umgehend stattfinden. Näheres auf portofreie Anfragen unter Nr. 7509 besorgt die Expedition der Allg. Ztg. (7509—11)

Vacante Lehrerstelle. Man sucht für ein Institut in Württemberg einen tüchtigen Lehrer, der befähigt wäre in einigen Realien und wo möglich auch in der englischen Sprache Unterricht zu ertheilen. Der Gehalt ist gut, die Stellung angenehm. Gefällige Offerte sub O. Nr. 133 Stuttgart **poste restante** erbeten. [7551—52]

Une demoiselle anglaise, catholique, désire se placer comme institutrice ou demoiselle de compagnie. Elle est très-bien recommandée. S'adr. par lettres affranchies sous le Nr. 7658 au bureau de ce journal. (7658—61)

20,000 Gulden

sind auf gute Hypothek zu verleihen. Wo? sagt auf Franco-Briefe die Exped. d. Bl. [7645—47]

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 15 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung

Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Mittwoch | Nr. 294. | 21 October 1863.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York; für Oesterreichisch Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig und Triest, für das übrige Italien: Sardinien, Rom, Neapel etc. bei dem Chef des Zeitungs-Bureau des Hauptpostamts in Bern, Herrn S. Liechti; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Telegraphische Berichte.

** **Düsseldorf,** 20 Oct. Die heutige „Rheinische Ztg." schreibt: Die Wahlberichte aus der Mehrzahl der rheinischen und westfälischen Städte, besonders aus Köln, Düsseldorf, Coblenz, Crefeld, Elberfeld, Duisburg, Dortmund, Solingen, Bielefeld und Minden constatiren den glänzenden Sieg der Fortschrittspartei bei den Wahlmännerwahlen.

** **Wien,** 20 Oct. In der heutigen Unterhaussitzung begrüßt der Präsident den Eintritt der Siebenbürger Abgeordneten und den Sieg den der Gedanke der Reichsverfassung dadurch gewonnen. Er constatirt den Eintritt des Reichsraths in das Vollmaß seiner Rechte und Pflichten. Der Sachsengraf Schmidt dankt für den freundlichen Empfang, und sagt: Siebenbürgen, stets auf dem Standpunkt der untheilbaren Monarchie, müsse sich um so mehr hingezogen fühlen zu dem constitutionellen Oesterreich; er hofft der Eintritt der Siebenbürger werde sich zu einem heilsamen Wendepunkt in der Geschichte Siebenbürgens und Oesterreichs gestalten.

* **Frankfurt a. M.,** 20 Oct. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 70 5/8; 5proc. Metall. 64 1/2; Bankactien 816; Lotterie-Anlehensloose von 1854 80 1/4; von 1858 142; von 1860 87; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. 141 1/2; bayer. Ostb.-Actien 113 1/4; voll eingezahlt 112 7/8; österr. Credit-Mobilier-Actien 193 1/2; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten 82 1/4. Wechselcurse: Paris 93 3/4 P.; London 118; Wien 104 1/4.

. **Wien,** 20 Oct. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 81.60; 5proc. Metall. 75.60; Lotterie-Anlehensloose von 1854 94; von 1858 136.50; von 1860 97.85; Bankactien 788; österr. Credit-Mobilier-Actien 186.80; Donaudampfschifffahrts-actien 429; Staatsbahnactien 186.60; Nordbahnactien 164.80; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten 92. Wechselcurse: Augsburg 3 M. 95; London 111.90.

* **London,** 19 Oct. 3proc. Consols 93 1/2.

Die Eröffnung der Befreiungshalle in Kelheim.*)

* **Kelheim,** 18 Oct. Neben den Berichten über die mannichfachen Festlichkeiten zum Gedächtniß an die Schlacht bei Leipzig vergönnen Sie wohl noch einigen Raum der Notiz wie die Feier hier begangen wurde in unserer kleinen, vor wenigen Jahren fast noch namenlosen Stadt. Wer wußte „draußen im Reich" von Kelheim, ehe Se. Maj. König Ludwig es aus der Vergessenheit riß durch Herstellung des Donau-Main-Canals und durch Gründung der Befreiungshalle?

Diese letztere zu eröffnen kam der königliche Bauherr hier an. Nach kurzer Vorstellung der Beamten begab er sich in der Uniform als Oberst des ersten Infanterieregiments auf den Michaelsberg zu seinem nun vollendeten Bau. Hier empfiengen ihn unten an der Freitreppe Geh. Rath v. Klenze als Architekt des Werks, und der Abtheilungsingenieur, welcher die Bauführung zu Ende gebracht hatte. Die Genauigkeit mit welcher der König die Halle besichtigte, gieng so weit, daß er sogar die enge Wendeltreppe im Innern des Baues, die 86 Stufen zählt, zur Gallerie hinanstieg — für seine Jahre keine kleine Arbeit!

Abends wurde die Befreiungshalle vom Hafen aus von bunt beflaggten Schiffen salutirt, das große Dampfschiff warf aus mindestens 2000 Lämpchen über die Wasserfläche und die ganze Hafenpartie einen blendenden Schein. Die Raketen die aus dem Dampfer aufstiegen, wetteiferten mit denen die vom Michaelsberg sich erhoben, und von oben herab den mächtigen Bau auf Augenblicke sichtbar machten. Von längerer Dauer und noch imposanterer Wirkung war die Beleuchtung durch bengalisches Licht, welches den Rundbau aus den nächtlichen Schatten des waldig abfallenden Berges abhob. Während der Beleuchtung brachten die vereinigten Liedertafeln von Kelheim und Neustadt und die Musik des Genieregiments von Ingolstadt dem König eine Serenade. Das erste Vocalstück bildete des Königs bekanntes Gedicht: den bayerischen Schützenmarsch vernehmend.

Heute nun, am Gedächtnißtage der Schlacht, fuhr Se. Majestät Mittags zur Befreiungshalle hinauf; am Fuß der Freitreppe empfiengen ihn die Beamten, während des Hinansteigens begrüßte ihn von der Gallerie aus eine kriegerische Fanfare, oben an der Hauptterrasse erwarteten ihn die geladenen Gäste, oder, wie sie der König ansprach, seine alten Kriegscameraden. Der erste nach dem er fragte war der „alte Wrangel." Feldmarschall v. Wrangel stellte sich ihm vor in der Uniform als Garde du Corps in Begleitung zweier Adjutanten. Dem General v. Miller, der den König von Württemberg vertrat, drückte der hohe Festanordner sein Leid aus dem greisen Monarchen nicht auch persönlich die Hand schütteln zu können. Aus Oesterreich war Feldmarschall v. Heß erschienen, aus Hannover Kriegsminister v. Brandis. Bayern war, wie erwähnt, vertreten durch Se. k. Hoh. den Prinzen Karl als Feldmarschall, durch Fürst Taxis, v. Flotow, v. Hohenhausen, Schleitheim, Magerl, v. Koppelt und v. Kraheisen.

An diese hielt der König nach der Begrüßung eine kurze Ansprache, welche die versammelten Generale an die Zeit der Befreiungskriege erinnert, und dann die Worte umschrieb die in Mitte der Befreiungshalle den Fußboden zieren: „Möchten die Deutschen nie vergessen was die Befreiungskriege nothwendig machte, und wodurch sie siegten."

Nach diesen Worten pochte gemäß vorgeschriebenen Ceremoniells der Architekt des Baues, v. Klenze, an die verschlossene Pforte; diese wurde durch den Werkmeister und den Castellan geöffnet. Der Bauführer trat heraus, übergab den Bau als vollendet an den Architekten, und dieser hinwieder an den Bauherrn, worauf der König seine Gäste einlud mit ihm einzutreten. Die hohen Herren (mit den Adjutanten 23 an der Zahl) besahen sich die Halle, wobei dem Feldmarschall Wrangel nicht entgehen durfte daß gerade über dem Schild auf dem die Schlacht bei Danigkow verzeichnet ist, auf Sr. Majestät ausdrücklichen Befehl Blüchers Name steht.

Nach längerer Unterhaltung mit jedem Einzelnen führte der König die Geladenen durch die Arcaden des Stylobates, das die Victoria trägt; in der letzten Nische fand sich auf einem Tisch ein Album vor, in das sich alle Anwesenden einzeichneten. Beim Wiedereintritt in die Halle wurde der

*) S. die gestrige Beilage.

König von den auf der Gallerie Theilnehmenden mit dreimaligem Hoch begrüßt; diese Gelegenheit nahm Feldmarschall v. Wrangel wahr, um, an die Inschrift in Mitte der Halle herantretend, an die Versammelten einige Worte zu richten, wonach er sich gedrungen fühle, auf Sr. Majestät Vorgang anknüpfend, allen die Worte der Inschrift recht sehr ans Herz zu legen: daß Einigkeit vor allem anzustreben sey; ihm aber, der die Idee der Einigung durch sein ganzes Leben, wie jetzt besonders durch dieses Werk, bethätigte, brachte er ein dreifach Lebehoch aus.

Damit war der officielle Act zu Ende, und der Zutritt in die Halle stand dem Publikum offen.

In den Deutschen Hof zurückgekehrt, nahm der König mit den Geladenen das Mittagsmahl ein; des Königs erster Toast galt den deutschen Monarchen, in Erwiederung hierauf sprach Feldmarschall v. Heß im Namen seines Kaisers den Dank aus für die Einladung, worauf der König noch einmal das Wort ergriff für die Kämpfer in den Befreiungskriegen.

Nachdem noch mancher Toast gebracht war, vertheilte Se. Majestät an jeden Anwesenden eine silberne, eigens zu dem Zweck geprägte Medaille. Von Seiten des Magistrats erhielt jeder der Geladenen ein Exemplar einer Monographie, welche Lehrer Stoll von Kelheim über die Geschichte Kelheims veröffentlicht hat.

Der Tag schloß mit einem Fackelzug der Schützen und Liedertäfler. Der hiesige Magistrat gibt ein Festschießen, das zwei Tage dauern, und das ein Schützenball abschließen soll.

Das ist die Feier des 18 Oct. in Kelheim, wohl der einzigen deutschen Stadt in welcher der Festanordner ein König war.

Die Feier der Leipziger Schlacht.

II.

⊠ **Leipzig,** 19 Oct.. Der „Fackelzug," welcher den Beschluß der Festlichkeiten des gestrigen Tags bildete, gieng in der musterhaftesten Ordnung vor sich, und war von imposanter Wirkung. Er bestand aus drei Abtheilungen, deren erste tausend mit Glas geschützte „Windlichter" trug, während die zweite mit tausend Stocklaternen von Papier, theils in den deutschen Farben, theils weiße mit dem Jubeltag geschmückte, theils über ein Stockwerk hohe Aufsätze aus einer großen Anzahl Lampen gebildet, einherzog, und endlich die dritte Abtheilung mit zweitausend Pechfackeln den Beschluß machte. Die erste Abtheilung bestand aus den Buchhändlern, Buchdruckern, Buchbindern, dem Künstlerverein, dem kaufmännischen Verein und einer Anzahl Gewerbsgenossenschaften, im ganzen aus 17 größeren Unterabtheilungen; die zweite Abtheilung wurde von den Sängern, den Turnern, den Gärtnern, Schneidern, Schuhmachern und Böttchern gebildet; die dritte Abtheilung der Fackelträger waren Studenten, Turner, Turner-Rettungscompagnie und Turner-Feuerwehr. Im ganzen nahmen am Zuge mindestens 10,000 Personen mit etwa 50 Fahnen Theil, welche letztere mit Marschällen und Emblemen aller Art umgeben waren. Der Zug gieng acht Mann breit, und bedurfte mit seinen 21 Musikchören fast drei Viertelstunden um vor dem einzelnen Beschauer vorüberzuziehen. Man kann sich denken welchen großartigen Eindruck dieses Lichtmeer mit seinen verschiedenen Farben machte. Die am Tage von dem Ernst der Feier niedergehaltene Fröhlichkeit machte sich am Abend ungestört Luft. Bald hier, bald dort im Zuge sah man Hunderte der Fackelträger nach dem Tacte der Musik springen und tanzen, unaufhörlich auf ein „einiges, freies Deutschland" Hoch ausbringend, und ihrerseits von den versammelten Volksmassen Hochrufe empfangend. Bis zum frühen Morgen herrschte fröhliches Treiben in der Stadt, ohne daß irgendeine Rohheit oder Ungebührlichkeit zu unserer Kenntniß gekommen wäre. Auf der Sängertribüne des Markts hatten Veteranen und Städte-Abgeordnete dem Zuge zugeschaut. Am großartigsten war der Anblick aber auf dem Augustusplatz, als von den zusammengeworfenen Fackeln die rauchgeschwärzte dunkelrothe Gluth emporstieg, von den Tausenden der Windlichter und Papier-Lampen umgeben, von den blauweißen Strahlen eines elektrischen Lichtes majestätisch beleuchtet.

Eine Versammlung der Deputirten der Städte, in welcher es ziemlich unparlamentarisch zugegangen, fand gestern unter Vorsitz des hiesigen Vicebürgermeisters statt. Man erwählte etwa zwanzig Städte als Vororte, um die Sammlungen für das künftige Denkmal zu überwachen und zu leiten. Barmen wurde auf seine Mahnung unter diese Städte aufgenommen. Der Antrag einen „Städtebund" nach Art der alten Hansa zu gründen, wurde leider so überwiegend von Berlinern und Magdeburgern besprochen, daß durch dieses zu starke Vortreten des preußischen Elements erhebliche Mißstimmung bei den süddeutschen Vertretern entstand. Nach langer Debatte bürdete man Leipzig allein, trotz seiner Gegenvorstellung, die Vorarbeiten auf, gestattete jedoch diesem sich andere Städte zu cooptiren, was sofort geschah.

Der heutige Tag wird ein ziemlich anstrengender werden. Der Festzug nimmt die Zeit von früh 9 bis Nachmittags 3 Uhr in Anspruch; eine Stunde später beginnen die Festmähle an vier verschiedenen Orten, und Abends ist Illumination.

(**) **Leipzig,** 18 Oct. Wir erfreuen uns einer so lieblichen Witterung wie sie für das Fest nicht schöner gewünscht werden kann. So hat sich denn die Stadt prächtig ausgeschmückt; alle Straßen erglänzen in reicher Farbenverzierung, von allen städtischen und Staatsgebäuden sowie vom königl. Palast wehen die Banner mit den deutschen Farben, und wenn der Reichthum und Glanz des Straßen- und Häuserschmucks auch nicht die Höhe erreicht welche beim Turnfest zur Bewunderung hinriß, so ist er doch immerhin noch höchst stattlich und würdig. An dem sogenannten Königshaus am Markte, in welchem der König Friedrich August von Sachsen während der Schlacht wohnte und nach derselben zum Gefangenen der verbündeten Monarchen erklärt wurde, ist mannichfaltiger allegorischer Bilderschmuck, und in kolossalen Lettern die Inschrift angebracht: „Nichtswürdig ist die Nation die nicht ihr Alles freudig setzt an ihre Ehre." Ein Eisenhändler in der Dresdener Straße (die vom nächsten Neujahr an ihren alten historischen Namen „Grimmaischer Steinweg" wieder erhalten wird) ruft den Fürsten die ernsten Worte Uhlands zu: „Ihr Fürsten seyd zuerst befraget" u. s. w. Gestern den ganzen Tag über wurden die eintreffenden Veteranen auf allen Bahnhöfen festlich empfangen und bestens untergebracht. Die alten Leute mit ihren vielen Orden und Medaillen sind natürlich der Gegenstand des allgemeinen Interesses, und wo sie sich zeigen wird ihnen freundliche Aufmerksamkeit zu Theil. Der gestrige Abend versammelte die Graubärte, darunter viele noch sehr rüstige, aber auch mitunter recht verwitterte Gestalten, in den schönen Räumen des Schützenhauses, also auf einer denkwürdigen Stätte, wo am 19 Oct. 1813 beim Sturm gegen die Stadt ein heißer Kampf wüthete; wo damals die Leichen hoch aufgethürmt lagen, wallte gestern im Glanze Tausender von Gasflammen die fröhlichste Lust. Heute früh 6 Uhr wurde das Fest durch das klangvolle Geläute aller Glocken, und durch einen mächtigen Weckruf des Turner-Trommlercorps eingeweiht; um 9 Uhr fand in den Kirchen aller Confessionen Festgottesdienst statt — vor 50 Jahren waren alle Gotteshäuser zu Spitälern umgewandelt, und die Stätten grauenvollsten Elends, die mit ihrem Pesthauch die Stadt auf lange Zeit vergifteten... Um 9 Uhr wird sich ein riesiger Fackelzug in Bewegung setzen, und gleichzeitig werden auf neun der wichtigsten Punkte des Schlachtfeldes Freudenfeuer emporlodern, wie solche auch vorgestern bereits fünf gebrannt haben.

Die Einweihung einer protestantischen Kirche im Salzkammergut.

* **Hallstadt,** 16 Oct. Gestern ist hier ein schönes erhebendes Fest gefeiert worden, bei einem Wetter das an sich schon ein Fest war: die neue evangelische Kirche wurde eingeweiht. Schon von ferne leuchtete das schöne Gebäude der großen Menschenzahl die über Berge und Seen und aus den Nachbarthälern herbeigeströmt war. Als im Jahr 1781 das Toleranzedict von Kaiser Joseph gegeben ward, tauchten in allen Gebirgen unzählige Protestanten auf die seit den Zeiten der gänzlichen Unterdrückung der protestantischen Kirche über anderthalb Jahrhunderte in ihren Familien dem neuen Glauben treu geblieben waren, und ungeachtet sie katholisch getauft werden mußten, und zu den öffentlichen Gebräuchen angehalten wurden, von Generation zu Generation die Bücher ihres Erkenntnisses treu bewahrt hatten, und dasselbe vom Vater auf Sohn als heiligste Erbschaft hinterließen. Es ward ein unansehnliches Haus in Hallstadt eingerichtet, und dasselbe als eine Filiale von Goisern betrachtet. Im Jahr 1834 bestimmte die Fürstin von Thurn und Taxis, die Schwester der Königin Louise von Preußen, einen Fonds zur Besoldung eines eigenen Seelsorgers in Hallstadt; es ist derselbe Konrad v. Sattler der gestern die Freude erlebt hat den neuen Kirchenbau in seiner Vollendung einweihen zu sehen. Hallstadt aber ist wohl eine der ärmsten Gemeinden des ganzen Salzkammerguts; sie besteht aus Bergknappen und deren Familien; und wenn es sich, wie gerade jetzt, trifft daß der Salinenverwalter ein Protestant ist, so beruht dieß auf einem Ungef[illegible]

Das alte Gotteshaus fiel zusammen, und es schien fast unmöglich ein neues zu bauen; und jetzt steht es da, das herrlichste der Umgegend; von Professor Lange in München entworfen, von Wohlthätern errichtet, an deren Spitze sich unser Kaiser mit einer großen Summe gestellt hat, der außerdem das Material an Holz und Steinen, zum Theil bearbeitet, beisteuerte. Eine Menge edler deutscher Fürsten und der Gustav-Adolfverein gaben den Rest. Die Kirche hat 37,000 fl. gekostet, und man wundert sich, wenn man den stattlichen Bau sieht, daß diese Summe zu dessen Errichtung hinreichte. Wahrhaft bewundernswerth ist die unermüdliche Geduld und Standhaftigkeit mit welcher der Pfarrer das Sammelwerk betrieben hat, und wenn ein witziger Kopf ihn einstens einem Herrn als den großartigsten Bettler vorstellte, so konnte Hr. v. Sattler diese Benennung als einen Ehrentitel hinnehmen,

denn während er selbst in apostolischer Beschränkung lebt, hat er die Kirche, man kann wohl sagen geschaffen, denn ohne ihn stünde sie sicher nicht da.

Der Tag der Einweihung brach in ungetrübter Reinheit an. Der See war mit Schiffen bedeckt, die in den Felsen gehauenen einzigen zwei Fußsteige die nach Hallstadt führen wimmelten von Menschen. Die Geistlichen aus dem Kronland Oberösterreich hatten sich zahlreich eingefunden; der Superintendent Sääf aus Scharten begieng den Weiheact. Erst gieng der Zug in die alte Kirche, oder vielmehr das Bethaus, um Abschied von ihr zu nehmen. Der Senior Lange von Attersee hielt in derselben eine passende Rede. Dann bewegte sich der Zug nach der neuen verschlossenen Kirche, und des Pfarrers kleine Tochter überbrachte dem Superintendenten den Schlüssel, der ihn nach wenigen innigen Worten dem Pfarrer des Orts überreichte. Als dieser ihn in die Thür steckte und mit bewegter Stimme sagte: „Im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes öffne ich dich, du Gotteshaus!" theilte sich seine Rührung der dichtgedrängten Versammlung mit, die sich dann in den geöffneten Raum ergoß. Der Superintendent, eine durchgeistigte Greisengestalt, nahm den Act der Weihe vor. Dann übernahm jeder der geistlichen Amtsbrüder einen Theil des heiligen Dienstes. Dazwischen sangen der Hallstädter und der Ischler Sängerchor die Liturgie und den Eingangschor, und erfüllten den hellen Raum mit erhebenden Harmonien. Auch die neue Orgel füllte ihre Stelle würdig aus.

Die Kirche ist in heiterm romanischem Styl gebaut, der Thurm ist schlank und spitz, und ermangelt noch der Glocken, die vielleicht auch noch aus dem Himmel fallen werden wie die ganze Kirche, nämlich aus dem Himmel großmüthiger Herzen, denen noch ein weiter Spielraum bleibt, denn es mangelt noch an so manchen Dingen die zur Einrichtung einer wohlgeordneten Kirche gehören.

Natürlich fehlte es nicht an einem Festmahl, dem Gäste aller Confessionen mit Theilnahme beiwohnten. Daß bei den zahlreichen Toasten der Kaiser den Reigen eröffnete, versteht sich von selbst; aber auch der Bergrath Schubert, der durch seine Thätigkeit, seinen Eifer und guten Willen eine unschätzbare Hülfe beim neuen Bau geleistet, war zum Glück mit einem haltbaren Trinkglas versehen, denn ein jeder wollte ihm durch Anstoßen auf sein Wohl seinen Dank aussprechen.

So gehe denn in diese Kirche durch kommende Jahrhunderte Geschlecht nach Geschlecht belastet mit den Sorgen des Lebens hinein, und getröstet und gehoben wieder hinaus, und fühle sich nach dem Druck der schweren Woche in seines Vaters hellem Haus als sein Kind den Fürsten und den Königen gleich!

Vom amerikanischen Krieg.

Ω **New-York,** 2 October. (Schluß.) Vom Mississippi liegt nichts neues von Belang vor. Von New-Orleans ist die Franklin'sche Expedition, nach ihrem Rückschlag an der Mündung des Sabine, zu Lande über Brashear nach der Ostgränze von Texas abgegangen. Auf dem linken Ufer des Mississippi treiben Räuberbanden ihr Unwesen, Freund und Feind ausplündernd, Plantagen und Baumwollvorräthe verbrennend ꝛc. Die Schifffahrt auf dem Mississippi wird nicht, oder nur in sehr unbedeutender Weise, von den Ufern aus belästigt. Dagegen haben die Rebellen, treu ihrer heimtückischen Indianernatur, ein neues sehr „ritterliches" Kriegsmittel zur Anwendung gebracht. Sie lassen sich als Heizer oder Bootsknechte auf Regierungs-Transportdampfern engagiren, und benutzen während der Fahrt die Gelegenheit die Schiffe in Brand zu stecken. Es ist wohl schon ein halbes Dutzend großer Dampfboote auf diese niederträchtige Weise zerstört worden, darunter eins auf welchem sich dritthalb Millionen Dollars Papiergeld zur Ablöhnung der Truppen befanden. Angesehene Secessionisten in St. Louis, die dort unter dem Schutz des „conservativen" Gouverneurs Gamble unangefochten leben, werden als Theilnehmer an einem förmlichen Complot bezeichnet, welches die Zerstörung der Regierungstransportflotte durch solche Mordbrennerei zum Zweck hat.

Die eben erwähnte „conservative" Wirthschaft in Missouri ist einer der schwärzesten Schandflecken auf dem Charakter der Lincoln'schen Administration. Wenn die Leser dieser Berichte sich noch an die Darstellung der sogenannten „Kentucker Neutralitätspolitik" von 1861 erinnern, so haben sie die beste Illustration der jetzt in Missouri herrschenden Zustände. Das gute Werk welches dort die Deutschen vor zwei Jahren verrichtet haben, wird durch das freche verrätherische Gebahren des pseudoloyalen Gouverneurs Gamble und seines Helfershelfers, des Commandeurs der Bundestruppen, Generals Schofield, gänzlich zu nichte gemacht. Diese Männer gehören zu jener anrüchigen Sorte von Unionisten, denen zwar die Union mit Beibehaltung der Sklaverei sehr am Herzen liegt, aber die Union quand même gar nicht. Bei der geographischen Lage Missouri's hat dort die Bundestreue nothwendig die Form der entschiedensten Antisklaverei-Gesinnung annehmen müssen, und die einzige wahrhaft loyale Partei die es dort gibt, fordert mit Ungestüm die sofortige und bedingungslose Abschaffung der Sklaverei im Staate. Aber Gamble und Schofield, Prosklaverei Männer durch und durch, fühlen sich als solche mehr in Gesinnungsgemeinschaft mit den Rebellen als mit denen die sich eine Union ohne Sklaverei vorstellen, und benutzen daher ihre Gewalt zur schmachvollsten Unterdrückung der loyalen Partei, wenn nicht gar zur offenen Begünstigung des Banditen-Unwesens das sich in dem Blutbad zu Lawrence auf so entsetzliche Weise offenbart hat. Der Präsident Lincoln, dem Einfluß des Postministers Blair nachgebend, ist vollkommen blind gegen die unheilvollen Folgen des verrätherischen Gebahrens Gamble's und Schofields, und taub gegen alle noch so dringenden Vorstellungen der achtbarsten und loyalsten Bürger des Staats dagegen. In dieser Woche war abermals eine aus 80 der angesehensten Bürger von Missouri und Kansas bestehende Deputation bei ihm, um ihn zur Abberufung Schofields und zum Verzicht auf die unselige „conservative" Versöhnungspolitik aufzufordern, welche beide Staaten zu einer förmlichen Mördergrube zu machen droht. Allein sie hat eine sehr kühle, im wesentlichen abschlägige Antwort erhalten. Es soll nun gegen Ende d. Mts. eine „Massenconvention" der loyalen Bürger beider Staaten gehalten werden, um zu berathen was zu thun ist. Voraussichtlich wird kein anderes Mittel übrig bleiben als die Selbsthülfe.

Bei Erwähnung des Blutbads zu Lawrence soll hier den früheren Berichten darüber noch hinzugefügt werden daß mehr als die Hälfte der Opfer dieser namenlosen Gräuelthat aus Deutschen bestanden hat, deren hinterbliebene Wittwen und Waisen sich zum Theil in den kläglichsten Verhältnissen befinden. Es werden jetzt unter den hiesigen Deutschen Sammlungen zum Besten derselben veranstaltet. Von Rechtswegen sollte dasselbe in Deutschland geschehen. Wenn jemals eine außerordentliche außer aller Berechnung liegende Katastrophe zur werkthätigsten Theilnahme für ihre schuldlosen Opfer aufgefordert hat, so ist es in diesem Fall. Leider hat Deutschland seine Antheilnahme an den Geschicken der deutschen Bevölkerung von Amerika noch selten durch etwas anderes als ziemlich kühle „Sympathien" die nichts kosten, bewiesen. Freilich hat man einige Centner zerzupfte Leinwand gesendet, aber ist das alles was ein Volk von 40 Millionen für seine diesseits des Meeres um die höchsten Güter der Menschheit ringenden Volksgenossen thun konnte? Viele Hunderttausende sind seit zwei Jahren in Deutschland für alle möglichen Feste verausgabt worden — zu vielen dieser Feste und Feierlichkeiten hat man auch von Deutschen in Amerika Beiträge erhalten, vielleicht wohl gar gefordert; keinem der berühmten Deutschen die Deutschland hat verkümmern lassen, wird nach seinem Tod das übliche Denkmal gesetzt ohne daß ein oder der andere „Freund der guten Sache" sich berufen fühlte auch bei den Deutschen in Amerika den Klingelbeutel umherzureichen. Wo und wann wird einmal jemand in Deutschland auf die Idee kommen daß das Heimathland nicht bloß gewisse moralische Rechte an seine Söhne im Ausland hat, sondern auch Ehrenpflichten gegen sie? Die Deutschen in Amerika haben vor zwanzig Jahren reiche Beisteuern für das — reiche Hamburg gegeben — sollte nicht Deutschland gelegentlich auch einmal so namenlosen Unglücks gedenken wie das welches in Lawrence Hunderte von deutschen Frauen und Kindern zu Wittwen und Waisen und zu Bettlern zugleich gemacht hat?....

Gestern fand hier der feierliche öffentliche Empfang der Officiere des in unserem Hafen liegenden russischen Geschwaders durch die städtischen Behörden statt. So allgemein war die Betheiligung des Publicums daran nicht wie beim Empfang der japanesischen Gesandtschaft, aber die Bedeutung der Demonstration war eine tiefere. Die traditionelle internationale Freundschaft der Ver. Staaten mit Rußland, die aus den ersten Lebensjahren der Republik datirt, ist durch den schneidenden Contrast, welchen seit dem Beginn der Sklavenhalter-Rebellion das Verhalten Rußlands zu dem der andern Großmächte dargeboten hat, zu einer Herzenssache des Volkes geworden. Rußland ist die einzige Großmacht welche nicht eine beschimpfende Neutralität zwischen dem Recht und dem Verbrechen erklärt, nicht mit hämischem Grinsen auf die Möglichkeit eines Zerfalls der großen Republik geblickt, sondern ihr bei jeder Gelegenheit die freundlichste Theilnahme bei ihrem Kampf gegen Hochverrath und Sklaverei bewiesen hat. Dazu kommt daß die große friedliche Revolution welche in Rußland durch die Abschaffung der Leibeigenschaft stattgefunden hat, hier als das Seitenstück zu der mühsameren und schmerzhafteren Zerstörung der Sklaverei in den Vereinigten Staaten aufgefaßt wird, und dem großen Ostreich trotz der Verschiedenheit der Regierungsform (eine Verschiedenheit die für solche Staaten, in denen die Parteien sich nicht mehr über die Regierungsform streiten, sehr gleichgültig ist) die Sympathien aller derer zuwendet die den Kampf gegen den Süden als einen Kampf gegen die Sklaverei auffassen. Stärker als beide Motive hat vielleicht noch ein drittes dazu beigetragen um der gestrigen Demonstration einen recht volksthümlichen Charakter zu geben. Man hat darin eine willkommene Gelegenheit gesehen die heimtückischen Widersacher der Republik,

England und Frankreich, zu ärgern. Wenn das gelungen ist, so wird der Hauptzweck eines großen Theils der Urheber der Demonstration erreicht seyn.

Deutschland.

Bayern. * **Vom Oberlech**, 19 Oct. J. M. die Königin Marie macht morgen einen Ausflug von Hohenschwangau nach Partenkirchen. Die hohe Frau hat sich bereits durch persönlich gemachte Einkäufe von Bettzeug u. dgl. reichlich mit mildthätiger Spende versehen, und wird wahrhaft wie ein tröstender Engel unter den Hülfebedürftigen erscheinen. Kinder und Enkel noch werden den Tag segnen an dem die allerhöchste Landesmutter in Mitte der Unglücklichen das leuchtende Beispiel der Wohlthätigkeit gibt, das neben der materiellen Hülfe moralischen Trost und Aufrichtung den Gebeugten bringt. Gott segne die seltene Fürstin!

*** **Augsburg**, 20 Oct. Aus München geht uns die Nachricht zu daß im Lauf dieser Woche, wahrscheinlich am Donnerstag, in Nürnberg eine Conferenz von Ministern deutscher Staaten die sich an dem Frankfurter Reformwerk betheiligt haben, stattfinden werde. Aus Wien erwartet man in Nürnberg den Grafen Rechberg und den Ministerialrath Max v. Biegeleben. Wie es scheint, handelt es sich in der Conferenz, die schwerlich lange dauern wird, um Feststellung der von den Unterzeichnern der Reformacte an Preußen zu erlassenden Antwort. Sind die übrigen Informationen, die uns gleichzeitig über die Sachlage zugehen, richtig, so hat es mit der Nachricht der Kreuzzeitung, daß auf die österreichische Circulardepesche ablehnende Antworten nach Berlin gegangen seyen, seine guten Wege.

Gr. Baden. ⊙ **Karlsruhe**, 18 Oct. Das schon seit einigen Wochen gehende Gerücht: die Conservativ-Liberalen, welche die großdeutsche Idee in Baden vertreten, beabsichtigten sich in nächster Zeit von jeder politischen Thätigkeit fern zu halten, hat sich rasch erwahrt, und der Austritt des früheren Finanzministers Regenauer aus der Kammer ist wohl schon eine Folge des in diesem Betreff gefaßten Beschlusses. Diese Partei, zu welcher der größte Theil der ältern Beamten gehört, und welche in den fünfziger Jahren die Kammermajorität bildete, hat sich schon seit dem Landtag von 1859/60 durch freiwillige Mandatsniederlegung theilweise vom politischen Leben zurückgezogen, und so der gothaischen Partei die Herrschaft im Land erleichtert, welche Herrschaft sie ihr nun überlassen will bis äußere Verhältnisse einen Umschwung herbeiführen. Mit Bedauern wird an vielen Orten dieser Entschluß vernommen werden. Wohl ist es wahr daß den conservativ-liberalen Beamten eine Opposition gegen die Regierung nur Unannehmlichkeit bereitet, und daß ihnen ihre Stellung oftmals sogar das Verbreiten ihrer Ansicht verbietet. Doch diese Beamten sind ja nicht allein die Träger der Intelligenz der Partei; der reichere Grundbesitz, die größern Handlungshäuser, besonders in Freiburg und Heidelberg, auch noch einzelne Professoren an den durch Roggenbach schon ziemlich gothaisirten Universitäten gehören ihr an. Alle diese Männer besitzen eine unabhängige Stellung, und hätten seiner Zeit als geeignete Candidaten der Partei aufgestellt werden können. Wäre der eine oder der andere aus der Wahlurne hervorgegangen, so hätte er mit dem begabten Regenauer und den wenigen noch dort befindlichen Gesinnungsgenossen desselben eine immerhin geachtete Opposition in der Kammer gebildet. Wären aber auch alle Candidaten unterlegen, so hätte doch kein freiwilliger Verzicht auf die noch den Conservativ-Liberalen angehörenden Sitze stattfinden sollen. Wohl ist Baden etwa nur der dreißigste Theil von Deutschland, und seine Regierung wird nie die Geschicke des großen Vaterlandes entscheiden. Doch der Gothaismus existirt nicht nur in Baden; in ganz Deutschland hat er seine Anhänger, und die Regsamkeit seiner Führer gegenüber der leider an vielen Orten bestehenden Passivität der Großdeutschen hat die Volksstimmung schon bedeutend beeinflußt. Was aber eine regsame Partei vermag, haben wir, abgesehen von den jetzigen Erfolgen der Gothaer in unserm Lande, schon einmal in Baden gesehen, wo in den vierziger Jahren eine Handvoll ehrgeiziger Advocaten und lärmender Schullehrer die Regierungsgewalt an sich zu reißen und das ganze Land zwei Monate zu terrorisiren vermochten. Eine Revolution ist nun nicht zu erwarten, sowie überhaupt die Tendenz der Gothaer eine friedliche ist, aber die deutsche Frage und die Zolleinigung mit Oesterreich harren der Entscheidung. Bei dieser Entscheidung hätten Männer wie Regenauer immerhin Modificationen bewirken können, schlimmsten Falls hätte mindestens ihr Auftreten das Vertrauen ihrer Partei wach erhalten. Nur aufs tiefste hört man daher den gefaßten Entschluß beklagen. Nachdem dieser aber erfolgt ist und theilweise schon Consequenzen nach sich gezogen hat, bleibt nur ein Mittel übrig um für die großdeutsche Idee in Baden zu wirken, nämlich die Presse. Die Gründung eines liberalen großdeutschen Organs ist hierzu, ich betone es wiederholt, unbedingt nothwendig. Nur durch ein solches Organ kann die großdeutsche Partei hoffen Einfluß auf die Menge zu üben, welche sonst dem Gothaismus völlig in die Hände fallen wird. Mögen die Conservativ-Liberalen dieß wohl bedenken, und sich bewußt werden daß in der bewegten Jetztzeit Farbe bekennen unbedingt nothwendig ist. Kommen dieselben so von der beabsichtigten Passivität wieder ab, entschließen sie sich wieder zu einem activen Auftreten, so können sie der Unterstützung der großdeutschen Demokratie versichert seyn; denn dieser letzteren steht das Wohl des Gesammtvaterlands immer obenan.

< **Aus Baden**, 18 Oct. Eine größere Anzahl protestantischer Geistlicher und Laien hat auf den 28 Oct. eine Versammlung nach Karlsruhe berufen, um dort eine innere Angelegenheit ihrer Kirche zu berathen und gemeinschaftliche Schritte in dieser Sache zu vereinbaren. Der evangelische Oberkirchenrath hatte nämlich lediglich nach eigenem Ermessen eine Verordnung erlassen, nach welcher etliche 70 Fragen des durch Beschluß der Generalsynode eingeführten Landeskatechismus in den Volksschulen nicht mehr vorgetragen und gelernt werden sollten. Wenn nun ein sehr achtungswerther Theil der protestantischen Kirche, und zwar derjenige welcher auf dem Boden des positiven Christenthums steht, sich durch ein einseitiges Vorgehen der leitenden kirchlichen Centralbehörde in seinem Gewissen beschwert fühlt und deßhalb geeignete Vorstellungen zu machen beabsichtigt, so sollte man meinen: für die Petenten spreche schon das formelle Recht, und schütze sie in den Augen jedes Unparteiischen gegen Mißkennung und Verdächtigung. Doch so billig denken gewisse Parteiführer und ihre Organe nicht; sie kennen keine Freiheit, selbst nicht einmal Gewissensfreiheit, außer einer solchen die ihnen und ihren Interessen unbedingt dient. Was es mit dem Liberalismus dieser angeblichen Liberalen für eine Beschaffenheit hat, zeigt dieser Conflict in recht sprechender Weise. Es ist wahrhaft widerlich zu sehen welche Intoleranz die von ihnen inspirirten Organe plötzlich an den Tag legen, seit sie wahrnehmen daß diese Sache eine Tragweite zu nehmen beginnt die ihrer bisherigen Herrschaft gefährlich werden könnte. Während sie bald oben, bald unten im Lande Versammlungen berufen, um ihre Dictate kund zu geben wie und wer in die Ständekammer gewählt, wie die Schule organisirt werden solle, welche Petitionen zu unterschreiben, und welchen entgegen zu treten sey u. s. w., scheuen sich die öffentlichen Organe der Partei nicht die nach Karlsruhe berufene Versammlung als eine „Auflehnung gegen die Obrigkeit" zu erklären, und die Regierung aufzufordern: „von ihrem bisherigen System der Langmuth und Nachgiebigkeit abzulassen, und den der Obrigkeit schuldigen Respect und Gehorsam nöthigenfalls zu erzwingen." Wir unsererseits hegen zu der badischen Regierung das volle Vertrauen daß sie unfähig ist einem solchen Terrorismus angeblicher Freunde irgendwie Vorschub zu leisten.

K. Sachsen. ⁝ **Leipzig**, 18 Oct. Die Freude an der Festfeier der Schlacht von Leipzig ist den österreichischen Vertretern bedeutend getrübt und verbittert worden durch das Gift welches die HH. Schulze-Delitzsch, Miquel, Fries, Eckart und Consorten in der Versammlung des Nationalvereins vom 16 d. gegen Oesterreich ausgespritzt haben. Zwar kann es die Oesterreicher nicht besonders kränken wenn Hr. Schulze, der heute Preußen an die Spitze Deutschlands beruft, über dessen Großmachtskitzel er vor wenigen Monaten seine oratorischen Uebungen anstellte, die österreichische Verfassung, die Dynastie, das Concordat ꝛc. mit Schmähungen überhäuft; aber die Vertreter der österreichischen Städte sagten ganz richtig daß sie der Einladung nach Leipzig gefolgt seyen um zum Andenken der Schlacht von 1813 ein Verbrüderungsfest zu feiern, nicht aber um sich gegen die politischen Angriffe einer großen Ueberzahl von geschwornen Feinden zu vertheidigen. Sie erklärten deßhalb auch dem Bürgermeister Koch daß sie noch vor der Eröffnung des Festes wieder abreisen würden, wenn ihnen keine Garantien gegeben würden daß sie bei den Festvereinigungen vor politischen Angriffen geschützt seyen. Hr. Koch und die Mitglieder des Festcomité's gaben in Folge dessen die feierliche Versicherung daß bei den Festreden niemand die österreichischen Institutionen in irgendeiner Weise angreifen solle. Heute Morgens versammelten sich die österreichischen Veteranen, sowie die Vertreter der österreichischen Städte in der Wohnung des k. k. Generalconsuls v. Grüner, und begaben sich von dort aus gemeinschaftlich in die Kirche um dem Hochamt und der Predigt beizuwohnen. Nach dem Gottesdienst nahmen die Veteranen bei Hrn. v. Grüner ein Gabelfrühstück ein, bei dem es sehr heiter zugieng, und einige sehr ergötzliche Erkennungsscenen vorkamen. Um 12 Uhr Mittags wohnten die alten Krieger der großen Musikaufführung bei, und des Abends waren sie theils im Theater, theils in dem Concert in der Centralhalle. Um 9 Uhr fand der brillante Fackelzug, an dem sich mehr als 7000 Personen betheiligten, statt. — Die „Gesellschaft des 19 October" feiert morgen früh 7 Uhr die Einweihung eines Denksteins an der Frankfurter Brücke. Der Dichter Apel erhielt von derselben Gesellschaft, für die großen Verdienste die er sich um Errichtung der Mark- und Gedenksteine erworben, einen silbernen Lorbeerkranz mit goldenen Bändern. Heute Abend gibt der Wiener Abgeordnete v. Mühlfeld ein Souper im Hôtel de Bavière, zu welchem außer den Bürgermeistern von Leipzig und Berlin die bedeutendsten Notabilitäten der Städte eingeladen sind.

* Diese Mittheilung kommt uns von einem Oesterreicher zu, während

verschiedene Berichte von fünf Norddeutschen vor uns liegen, die über die Versammlung des Nationalvereins dieselbe Stimmung ausdrücken von der wir in der Beilage vom 18 Oct. eine gemäßigte Probe gaben. Glücklicherweise scheint es aber in Leipzig wie beim Frankfurter Schützenfest ergangen zu seyn: das Fest, das von einer Partei auf Verherrlichung des preußischen Sonderbunds angelegt war, wurde von dem natürlichen Zug des Volks in ein Fest der Einigung verwandelt. Ueber die Versammlung des Nationalvereins urtheilt übrigens der in Leipzig erscheinende **Adler** ganz wie unsere Berichterstatter. Dieses großdeutsche Organ sagt unter anderm:

„Wir hatten die Hoffnung daß die Generalversammlung des Nationalvereins die preußische Spitze und den Ausschluß Oesterreichs aus ihrem Programm streichen und so eine Annäherung zur liberalen großdeutschen Partei herbeiführen werde. Der Nationalverein hat das Gegentheil gethan. Man hat die Resolutionen des Ausschusses mit unwesentlichen Veränderungen fast einstimmig angenommen. Man hat, anstatt auszusprechen daß keine deutsche Gesammtverfassung ohne Oesterreich zu Stande kommen solle, dem Widerwillen gegen Oesterreich den schärfsten Ausdruck gegeben; man hat nicht umhin gekonnt es bestimmt als den Wunsch des Nationalvereins hinzustellen daß Oesterreich im vermeintlichen Particularismus verharre, daß „es zerfalle;“ man hat immer wieder die Behauptung aufgestellt, Oesterreich könne gar keine Bundesreform aufrichtig wollen ohne einen Selbstmord zu begehen; man hat sich nicht gescheut das katholische Oesterreich dem protestantischen Preußen entgegenzustellen. Man gieng sogar so weit mit der realen Macht Preußens zu drohen, wenn man Preußen „hinausweise,“ d. h. wenn man es nicht an die Spitze stelle.... Das sind die Thaten des Nationalvereins angesichts der Feier der Völkerschlacht, die der erste Kitt zur Verbindung der deutschen Stämme gewesen seyn soll.“

Preußen. △ **Bonn,** 18 Oct. Die feierliche Uebergabe des Rectorats der Universität an den für das bevorstehende Studienjahr zum Rector gewählten Professor und Kronsyndikus Geheimerath Bauerband fand heute statt. Unter den vom Gremium der Professoren gewählten Senatoren befindet sich der als Dichter und Gelehrter gleich ausgezeichnete Professor Karl Simrock, der seit einem Jahr wieder in voller Rüstigkeit an der Hochschule wirkt. — Die Vorbereitungen zu den bevorstehenden Urwahlen werden eifrigst betrieben, indeß glaubt man das Ergebniß werde hier kaum wesentlich von den jüngsten Wahlen abweichen.

Oesterreich. o **Wien,** 19 Oct. Nach den Mittheilungen der halbofficiellen Blätter Frankreichs, namentlich des Constitutionnel, hätte man glauben sollen es sey das brittische Cabinet bestimmt worden einstweilen von seiner Idee abzugehen das Besitzrecht Rußlands auf die polnischen Provinzen für erloschen zu erklären. Oesterreich erschien der Schritt zu weitgehend; die Tuilerien befürworteten und befürworten noch immer die gemeinsame Action aller drei Mächte. Zuverlässigen Meldungen aus London zufolge beharrt jedoch das Cabinet Palmerston-Russell auf seinem ursprünglichen Vorsatz; noch vor drei Tagen stand die Absendung der brittischen Note fest, und es ist wahrscheinlich daß sie unaufgehalten abgehen wird. Es fällt nicht schwer den leitenden Gedanken der brittischen Politik aus ihren steten Widersprüchen, aus der provocirenden Sprache der diplomatischen Actenstücke und aus der sonst verkündeten Friedensseligkeit, aus dem Vorwärtsdrängen und Vorwärtseilen wenn es sich um die Doctrin der Verträge handelt, und aus dem Zurückweichen vor der That welche die Tuilerien wollen, mit einiger Sicherheit herauszufinden. Es scheint übrigens als sey es dem brittischen Cabinet hauptsächlich darum zu thun Klarheit in die Lage zu bringen. Lehnt Rußland die Note kurz und rund, gewissermaßen als non avenue, ab, gebraucht es dabei obendrein jene schroffe und trockene Form, die es gegenüber England anzuwenden liebt, so muß wohl das nationale Ehrgefühl verletzt und die Intensivität des Kriegsgedankens im englischen Volk gesteigert werden. Protestirt Rußland, jedoch in höflicher Weise und unter Anführung von Gegengründen, so eröffnet es selbst wieder die Discussion die es abgebrochen hatte, und es bietet sich mindestens die Gelegenheit die verfahrene Frage in das diplomatische Geleise zurückzuführen. Die Tuilerien zeigen sich von dem in Aussicht gestellten neuesten Schritt Englands deßhalb nicht erbaut, weil es, wenn es ihn sofort mitmachen wollte, bei der weit größeren Reizbarkeit des französischen Volks, die Action für den Fall der Weigerung Rußlands unmittelbar in Aussicht stellen müßte, was es ohne Oesterreichs versichert zu seyn nicht will, und wohl auch nicht kann. Oesterreich, das steht fest, wird sich dem brittischen Schritt nicht anschließen, weil er möglicher Weise den Bruch beschleunigen wird; die Folgen desselben muß es jedenfalls mit gespannter Aufmerksamkeit ins Auge fassen. — Immermanns „Trauerspiel in Tirol,“ gestern im Burgtheater als „Andreas Hofer“ zum erstenmal aufgeführt, ließ im ganzen kalt, und wird sich auf dem Repertoire nicht einbürgern.

▪ **Wien,** 19 Oct. Der Depesche des Grafen Rechberg an die Mitunterzeichner der Reformacte d. d. 26 Sept., welche wesentlich nur den ersten Eindruck der preußischen Antwort auf das betreffende Collectivschreiben constatirt und mit vorläufigen Vorschlägen in Bezug auf die Weiterführung der Angelegenheit hervortrat, ist, nachdem die Rückäußerungen der einzelnen Regierungen hier eingetroffen, unter dem Datum vom 8 Oct. eine zweite Depesche gefolgt, welche mit Zugrundelegung dieser Rückäußerungen und mit Berücksichtigung der hier und da geltend gemachten abweichenden Gesichtspunkte des näheren auf die Form und den Inhalt des Schrittes eingeht, der nach der Ansicht des österreichischen Cabinets von Seiten der Reformstaaten jetzt nach Berlin zu thun seyn würde. Es hat einzelnen preußischen Blättern beliebt die Stimmung der Mehrzahl dieser Staaten als bereits für die Reformsache erkaltet und theilweise selbst feindlich darzustellen; wir glauben, schon die nächste Zeit wird lehren daß sie damit entweder andere zu täuschen suchen oder sich selbst täuschen. Aber allerdings liegt es in der Natur der Dinge daß es nicht gerade ganz leicht ist eine vollständig identische Kundgebung von nicht weniger als 22 Regierungen zuwege zu bringen, welche, um von allem andern abzusehen, sich zum Theil gewisser Rücksichten gegen Preußen selbst dann nicht entschlagen können wenn sie im übrigen entschlossen sind dem Reformwerk ihre hingebendste Unterstützung zu leihen. — Der Abt Eder hat zu Ehren der neu eintretenden Siebenbürger Abgeordneten das Abgeordnetenhaus auf nächsten Sonntag nach Kloster Mölk eingeladen.

⁂ **Wien,** 19 Oct. In diplomatischen Kreisen macht sich hier neuestens die Ueberzeugung geltend daß die Gemeinsamkeit der diplomatischen Intervention Oesterreichs, Frankreichs und Englands in der polnischen Angelegenheit, ungeachtet der verschiedenen Stellung welche diese Mächte zur Sache einnehmen, keine Störung erfahren werde. Ein hiesiges Blatt brachte gestern die Nachricht: es sey eine englische Note mit neuen Vorschlägen hier eingetroffen. Ich halte das für nicht ganz genau, glaube vielmehr daß die Verhandlungen zwischen Wien, London und Paris seit den letzten Tagen nur im telegraphischen Weg gepflogen worden seyen, und daß auch der oben erwähnte englische Vorschlag in einem Telegramm bestehe. So weit sich die Sache übersehen läßt, ist der Stand der Dinge augenblicklich folgender: England verzichtet nicht auf die Absicht in Antwort auf die letzten Gortschakoff'schen Depeschen in St. Petersburg die Erklärung abzugeben daß es der russischen Regierung wegen unterlassener Erfüllung der gegen Polen durch Verträge mit den Mächten eingegangenen Verpflichtungen die rechtlichen Titel auf Polen aberkenne. In diesem Sinn wird die Depesche lauten die England nach St. Petersburg sendet. Dieser Erklärung tritt Oesterreich zwar nicht bei, es spricht, wie das zu vermuthen war, keine Aberkennung des Rechtstitels aus, allein es sendet gleichzeitig mit den westmächtlichen Actenstücken eine Depesche an Rußland, in welcher es von seinem mehr zurückhaltenden Standpunkt die Beschwerden der Westmächte und deren Wünsche für die Pacificirung Polens im allgemeinen unterstützt. Frankreich wird sich wahrscheinlich den Londoner Anschauungen ganz und gar anschließen. Sollten nicht neuerliche Differenzen einen Aufschub zur Folge haben, so werden die vereinbarten Actenstücke der drei Mächte am 22 d. an den Ort ihrer Bestimmung abgehen.

Oesterreichische Monarchie.

Ʒ **Lemberg,** 15 Oct. Unsere neuliche Meldung: die Märsche russischer Truppen gegen die galizische Gränze hätten lediglich den Zweck die Communication zwischen den dies- und den jenseitigen revolutionären Elementen abzuschneiden, bestätigen alle Nachrichten welche uns bisher über die Thätigkeit der an die Gränze geworfenen russischen Militärabtheilungen aus achtbaren Quellen zugehen. So erfahren wir daß russischerseits gegen die von Brody kommenden Reisenden nunmehr mit außerordentlicher Strenge verfahren wird. Leibvisitationen seyen zur stehenden Regel geworden, und es sollen bei einiger Verdächtigkeit die Reisenden völlig entkleidet werden. Die Thatsache der Verstärkung des russischen Gränzcordons ist außer allem Zweifel, und wird uns von Augenzeugen bestätigt; der Zweck derselben ist jedoch kein kriegerischer, sondern, nach allem was man bisher an Ort und Stelle vernommen hat, lediglich der: die Zuzüge von Mannschaft und Kriegsgeräth über die galizische Gränze zu verhindern, und so die Insurrection ihrer wichtigsten Stütze zu berauben. Die hier eben eingelaufenen Berichte von einer stärkeren Besetzung nach der preußischen Gränze dürften diese unsere Meinung vollständig bestätigen. — Aus Brody wird uns ferner berichtet daß auf die Anzeige eines Bauers bei einem Gutsbesitzer nächst Brody gegen 1800 Lanzen aufgefunden und weggenommen wurden. — Ein polnisches Blatt bringt die nicht uninteressante Meldung daß in Tarnow (bekanntlich der Ort wo Lelewel als Klempner arbeitete bevor er das Kriegshandwerk ergriff) ein Mädchen aus dem Volk lebe welche dem Herzen des vielgefeierten Helden am nächsten gestanden. Sie heißt nach diesem Bericht Teofila K..., und soll so arm seyn, daß sie sich und ihre Mutter durch Handarbeiten zu ernähren gezwungen ist. Die Krakauer „Kronika,“ der wir diese Notiz entnehmen, bemerkt daß es wohl am Platz wäre für die Braut des gefallenen Helden etwas zu thun.

Frankreich.

Paris, 18 Oct.

Der Courrier du Dimanche hat wiederholt bewiesen daß er über die diplomatischen Vorgänge weit besser unterrichtet ist als das „Mémorial

diplomatique.“ Das erstgenannte Wochenblatt bringt in seiner neuesten Nummer Mittheilungen über den Verlauf der Verhandlungen welche zwischen dem österreichischen und dem englischen Cabinet über die polnische Frage schweben. Nach diesen Angaben hat der österreichische Minister des Auswärtigen seit Anfang Octobers, in Depeschen welche an den Grafen Apponyi, österreichischen Gesandten in London, gerichtet wurden, weitläufig die Einwendungen auseinandergesetzt welche das englische Project hervorrufen dürfte. Die vorzüglichste war diese: daß, von dem Augenblick an wo die Mächte die Verträge von 1815 für wegfällig erklären würden soweit sie Polen angiengen, sie dadurch auf das einzige Anrecht verzichteten welches sie für ihre diplomatische Intervention in Anspruch nehmen könnten. Man muß gestehen, sagt der Courrier du Dimanche, daß dieser Einwand, welcher in Paris keinen hohen Preis gehabt haben würde, da man dort bei weitem vorgezogen hätte sich nur von Betrachtungen leiten zu lassen die aus den Interessen der Menschlichkeit und der öffentlichen Ordnung in Europa hervorgegangen wären, in London einen gewissen Werth hatte, wo man sich beständig daran gehalten hatte als Ausgangspunkt die Stipulationen der Schlußacte des Wiener Congresses aufzustellen. Uebrigens, fügte der Minister des Aeußern des Kaisers Franz Joseph hinzu, aus dieser Erklärung könnte der Krieg entstehen, und es liege ihm um so mehr daran zu wissen welche Haltung, falls dieser eintreten sollte, England annehmen würde, da sich Oesterreich vermöge seiner geographischen Lage den ersten Schlägen Rußlands ausgesetzt sähe. Ist es wahr daß Oesterreich seitdem weiter gegangen ist, und daß es nach reiflicher Erwägung sich geneigt erklärt habe sich den westlichen Mächten beizugesellen, wenn nur Frankreich und England ihm Garantien gegen einen möglichen Angriff seines gefährlichen Nachbars bieten wollten? Wir wissen dieß nicht genau. Immerhin steht es aber fest daß die Mittheilungen Lord Bloomfields und des Grafen Apponyi das Cabinet von Wien schnell über die Gesinnung des Hofs von St. James aufklären mußten, da Lord Russell dem Grafen v. Rechberg auf sehr bestimmte Weise hatte mittheilen lassen daß die Regierung *der Königin auf keinen Fall gesonnen sey Eventualitäten des Kriegs anzunehmen*. Der erste Staatssecretär Ihrer brittischen Majestät beharrte nichtsdestoweniger bei dem Entwurf seiner theoretischen Erklärung, und es scheint daß er denselben zur Ausführung gebracht, denn wir erfahren daß eine an Lord Napier gerichtete Depesche so eben den Weg nach St. Petersburg genommen hat. Diese Depesche, welche am Samstag den 10 d. aus dem Foreign Office abgegangen, und welche das Datum desselben Tags führen muß, ist genau dem Entwurf gleich welcher vorher den Höfen von Wien und Paris unterbreitet worden war.

. **Paris,** 18 Oct. Wenn die Unersetzlichkeit des Hrn. Billault für die oratorische Darstellung der persönlichen Politik des Kaisers noch zu erweisen gewesen wäre, so hätte gestern die ordinäre Beredsamkeit an seinem Grabe den niederschlagendsten Beweis geliefert. Die Redner waren der Justizminister Baroche, dessen tonlose Stimme keine neue Phrase mehr hervorzubringen vermag, der gewesene Unterrichtsminister und gegenwärtige Vicepräsident des Senats, Rouland, der seine mittelmäßige Classicität längst verbraucht hat, und ein Vicepräsident des gesetzgebenden Körpers der vom Anfang bis zum Ende um Verzeihung für seine Unfähigkeit bat. Es ist der Mühe werth die Reden im Moniteur nachzulesen. Ganz Paris nimmt dieses Armuthszeugniß heute zur Kenntniß, und daß ganz Paris sich mit solcher politisch-literarischen Kritik, am Rand eines Grabes welches im zweiten Kaiserthum Epoche macht, beschäftigt, das ist auch nicht zu übersehen. Auf diesem Weg wird die Verfassungsreform eine Geschmacksfrage. An dem Grab ist auch der für das System engagirte Journalismus noch jammervoller zusammengeschrumpft. Der erste Tenor dieser Presse widmet dem Ereigniß folgende unbezahlbare Phrase: Frankreich hat *das Privilegium der großen Herzen*; es weiß seine Bewunderung bis zur Höhe des Talents, seine Dankbarkeit bis zur Höhe der Dienstleistung zu erheben. — Damit ist alles gesagt; denn nach einem so geistlosen und in der Süffisance so niedrigen Gemeinplatz hört alles auf. An einem solchen Nachruf müßte auch eine solidere Reputation als die des verstorbenen Staatsmanns zu Grunde gehen. — Die Nachricht des „Courrier du Dimanche“ wird auf das bestimmteste dementirt; doch bestätigt sich die darin enthaltene Andeutung daß die Cabinette von Wien und Paris einer Verständigung über einen neuen Schritt in der polnischen Frage näher sind, und das Londoner Cabinet dafür zu gewinnen hoffen. Die französische Regierung arbeitet mit einer unerschöpflichen Geduld an dem Werk Oesterreich und England in eine russische Campagne bis zum Frühjahr hinein zu diplomatisiren.

Italien.

⁐ **Turin,** 15 Oct. Die angekündigten Reisepläne des Königs sind aufgegeben, oder wenigstens bedeutend abgeändert. An die Stelle des Ausflugs nach Foggia und Neapel soll der weniger gefährliche nach Vergato und Praechia zur Eröffnung einer neuen Strecke der Eisenbahn von Bologna nach Florenz treten. Auf einen großen Enthusiasmus der Bevölkerung wird Victor Emmanuel auch dort nicht rechnen können; aber die Escorte braucht nicht so stark zu seyn wie im Neapolitanischen. Da ein Tag für die Eröffnungsfeier noch nicht festgesetzt wurde, und da der König zum Beginn der Parlamentssitzungen durchaus nach Turin zurück seyn will, so konnte bis jetzt noch kein Beschluß über den Termin der Wiedereinberufung der Kammern gefaßt werden. Für den König ist der Kronprinz Humbert nach Neapel gereist. Er hat die schwierige Aufgabe den Neapolitanern den laut beklagten Verlust des königl. Hofs zu ersetzen, und außerdem zwischen den in offener Fehde liegenden Civil- und Militärbehörden Frieden zu stiften. Der Kriegsminister hat nur mit Mühe den General Lamarmora bewegen können sein Entlassungsgesuch zurückzunehmen, er aber nicht vermocht ihn mit dem Präfecten d'Afflitto, einem Günstling Peruzzi's, auszusöhnen. Ob der Prinz bessere Erfolge erzielen wird als der nach seiner Ankunft von Neapel wieder abgereiste General della Rovere ist bei dem herrschsüchtigen Charakter Lamarmora's noch keineswegs gewiß. Jedenfalls muß dort irgendetwas geschehen. — Der fast lächerlich gewordene Streit über die hiesigen Gymnasien dauert zwischen der Geistlichkeit und dem Municipium noch immer fort. Die Turiner Familienväter wollen dem König und dem Municipium zum Trotz ihre Kinder von den Ignorantelli erzogen haben, schicken dieselben jetzt, anstatt in die hier neu errichteten Institute, in die nächste von den Ignorantelli geleitete Anstalt. Allein gestern gieng ein Transport von 80 solchen Zöglingen von hier nach Chambery ab.

⁐ **Turin,** 16 Oct. Ein Tag für die Ankunft des neuen französischen Gesandten, Hrn. v. Malaret, ist noch nicht bestimmt. Der Graf Sartiges wird sich frühestens in vierzehn Tagen beim König verabschieden und kann nach Paris gehen, um die nöthigen Instructionen für den ihm angewiesenen neuen Gesandtschaftsposten in Rom einzuholen. Der Cavalier Visconti-Venosta würde froh seyn ihn los zu werden, wenn er nicht fürchten müßte in seinem Nachfolger einen noch schlimmeren Herrn und Meister zu bekommen. — Die Nachricht daß Cialdini's Krankheit nicht gefährlich und bereits überwunden sey, war eine voreilige. Es ist neuerdings wieder eine Krisis eingetreten welche — wie man sagt — sogar für das Leben des Generals Befürchtungen einflößt. — Ein besonderes kriegsministerielles Decret vom 10 Oct. bringt mehrere lange Bestimmungen über die Dienstpflicht der aus Oesterreich zurückgekehrten Soldaten der modenesischen Brigade. Es ist in einem ziemlich milden Sinn verfaßt, spricht alle diejenigen welche mit dem Herzog zugleich das Land verließen ganz vom Militärdienst frei, und bedroht nur solche welche später sich durch die Flucht der Recrutirung entzogen, nach den auch in den andern Provinzen bestehenden Gesetzen, mit schweren Strafen. — Der lang erwartete Marchese Pepoli ist heut endlich über Paris von St. Petersburg hier eingetroffen. Er wird sich nur zwei oder drei Tage in Turin aufhalten, um dann zu seiner Familie nach Bologna zu gehen. Seine Rückkehr nach St. Petersburg, obgleich hier von allen Blättern als bestimmt angekündigt, ist sehr zweifelhaft.

Rußland und Polen.

-ll- **Von der preußisch-polnischen Gränze,** 16 Oct. In Warschau scheint man jetzt allgemein eine Katastrophe zu besorgen, denn wer kann verläßt die Stadt, ja, wenn er es möglich zu machen im Stand ist, sogar das Land. Seit mehreren Tagen strömen Flüchtlinge über die Gränze, die in den benachbarten Provinzen eine vorläufig sichere Freistatt suchen. Die Russen gehen mit so scharf ausgeprägten Gewaltmaßregeln vor, daß man deutlich erkennt: es sey ihre Absicht nicht nur den Aufstand schleunigst niederzuwerfen, sondern auch in dem ganzen Organismus des Landes wesentliche Veränderungen vorzunehmen. Allgemein glaubt man jetzt daher daß das Königreich in vier russische Gouvernements umgewandelt werden soll, und es werden bereits die Personen bezeichnet welche mit der Ausführung des Theilungsplans beschäftigt sind. Und wer wird sie daran hindern? Sie haben bereits so viel Truppen ins Land gezogen — und täglich folgen noch neue nach — daß der Aufstand, aller Tapferkeit und Anstrengung der Polen ungeachtet, binnen wenigen Wochen völlig niedergeworfen seyn wird. Die Schaaren der Insurgenten mögen sich bereits wieder auf 10 bis 12,000 Mann verstärkt haben; aber was kann eine solche Anzahl gegen eine Armee von mehr als 100,000 Mann, die das ganze Land überschwemmt und die kleinen Schaaren der Aufständischen wie wilde Thiere von einem Punkt zum andern hetzt, bis sie hier ein Dutzend und dort ein Dutzend erreicht und vernichtet hat? Die neuesten Nachrichten melden daher durchweg nur von kleinen Gefechten, in denen 6 bis 10 Mann geblieben und ebenso viele zu Gefangenen gemacht worden sind. Das schlimmste für die Polen ist daß die Einwohner, nachdem sie zu der Ueberzeugung gekommen daß auf auswärtige Hülfe nicht zu rechnen ist, jetzt schüchtern werden und das Vertrauen zu ihrer Sache verlieren, die auch sofort verloren ist sobald der Terrorismus der Nationalregierung seine Wirksamkeit einbüßt, und dieser Fall scheint jetzt eintreten zu wollen. Alle diplomatischen Actionen der

Westmächte können den Polen nicht mehr helfen; ja, die Anerkennung derselben als kriegführende Macht und die Annullirung der Wiener Verträge wird ihren Untergang nur beschleunigen und nicht unwahrscheinlicherweise ein Wiederaufleben der heiligen Allianz zur Folge haben. Spricht man doch schon von lebhaften Unterhandlungen zwischen den Cabinetten von St. Petersburg und Berlin! Die Russen scheinen einen Krieg mit dem Westen durchaus nicht zu besorgen, und sie gehen daher in ihren Maßregeln rücksichtslos vor. Alle hochstehenden und einflußreichen Polen werden, sowie sie nur im geringsten compromittirt sind, eingezogen und ohne weiteres nach Rußland transportirt; ebendahin schafft man jetzt alle gefangenen Insurgenten in großen Massen und, was das ärgste ist, im ganzen Beamtencorps wird ein vollständiger Wechsel vorgenommen. Alle niedern Beamten werden entweder ohne weiteres entlassen, sofern sie sich als irgend unzuverlässig erwiesen haben, oder sie werden nach dem Innern Rußlands versetzt und an ihre Stelle treten ausschließlich Russen. Man denke sich das Elend einer solchen polnischen Familie, deren Haupt einen Gehalt von 2000 polnischen Gulden (333 Thalern) bezieht, aber per nefas noch 4000 Gulden einzunehmen gewohnt ist, und die jetzt nach Rußland wandern muß, wo sie lediglich von 333 Thalern subsistiren soll. Und nun erst die Verwaltung in Polen selbst! Lauter Beamte die in den Einwohnern nur Feinde sehen die keine Berücksichtigung verdienen — Beamte die weder von den Einrichtungen des Landes noch vom Dienst etwas verstehen, ja nicht einmal mit der Landessprache vertraut sind! Die Dinge mögen sich gestalten wie sie wollen, das Land ist auf lange, lange Jahre zu Grunde gerichtet.

*** **Von der preußisch-polnischen Gränze,** 17 Oct. Der bekannte Insurgentenchef Taczanowski soll sich, wie glaubwürdige Reisende aussagen, schon wieder an der Spitze einer von ihm gesammelten Insurgentenabtheilung befinden, und bereits einige kleine Erfolge gegen die Russen errungen haben. Größere Gefechte sucht derselbe sorgfältig zu vermeiden. Taczanowski soll sich gar nicht im Auslande, sondern seit seiner Niederlage, welche bekanntlich den russischen Garde-Officieren Grabbe und Jermoloff das Leben kostete, beständig in Polen befunden haben. Mehrere Niederlagen welche die Insurgenten in letzterer Zeit erlitten, werden der Unfähigkeit und zum Theil der Trunksucht der Insurgentenführer zugeschrieben. Man erwartet jetzt einige befähigte Führer aus dem Auslande. — Die jüngst im Königreich Polen angekommenen vielbesprochenen Truppen werden weder zu einem Observationscorps verwendet werden, noch werden dieselben ausschließlich zur Bildung eines Cordons längs der galizischen Gränze dienen, wie behauptet worden ist. Es sind diese Truppen, die im ganzen etwa 8000 Mann betragen, nur ein Succurs und eine Vermehrung der im Königreich stehenden und stark mitgenommenen Besatzung, und es sind diese Mannschaften zum größten Theil zwischen Lodsch und Kalisch, zum Theil aber auch im Krakauischen Gebiet, in den von Truppen nur wenig besetzten Städten, dislocirt worden. Die angekommenen Truppen, unter welchen mehr als 1000 Polen und unter den Officieren auch viele Deutsche sich befinden, gehören zum ersten Reservecorps. Das Ganze ist, wie wir schon früher angedeutet, nur eine Dislocirungsmaßregel des nothwendig gewordenen Succurses, und es kann die Herbeischaffung von vier Regimentern aus Moskau, Tula und Kaluga weder als eine Drohung noch Demonstration gegen Oesterreich betrachtet werden. Die Rüstungen werden indeß unter Vermeidung jeder offensiven Herausforderung mit großem Eifer betrieben, und General Totleben befindet sich gegenwärtig im südlichen Rußland, um dort die bereits oft erwähnten Fortificationsarbeiten von Bender, Nikolajeff und Kertsch zu inspiciren. Wie kriegerisch aber auch die Vorkehrungen Rußlands an allen seinen verwundbaren Seiten aussehen mögen, das eine ist augenscheinlich: daß für diese weitumfassenden Vertheidigungsvorkehrungen die disponiblen Truppen sich als unzureichend erweisen.

Aus **Warschau** wird geschrieben: Was auch Parteistimmen dagegen sagen mögen, alle unbefangenen Beobachtenden sind darin einverstanden daß der bewaffnete Aufstand wesentlich im Erlöschen ist, und daß er nur noch in künstlicher und illusorischer Art hingefristet wird, indem man ihm jetzt um so eifriger den Schein des Fortbestehens zu geben sich bemüht. Der Grund aus welchem die Nationalregierung ihren Führern gegenwärtig die Anhäufung zahlreicherer Mannschaften untersagt, und ihnen den Partisanenkrieg mittelst kleiner Corps anbefiehlt, ist durchaus nicht in der Abneigung vor dem großen Krieg, in welchen das Comité vielmehr verliebt ist, als einfach darin zu suchen daß sich größere Corps nicht mehr aufbringen lassen. Das ist eine Thatsache welche feststeht, und durch Abläugnung und Bemäntelung nicht mehr geändert werden kann. Dem Vernehmen nach ist man auch in Paris und London an maßgebender Stelle von diesem wirklichen Stand der Dinge hinlänglich unterrichtet. — Der Warschauer Magistrat macht bekannt daß die Anwendung der permanenten Militärexecution fortan nur bezüglich der rückständigen Steuern vom Jahre 1862 und der fälligen städtischen Abgaben vom Jahre 1863 stattzufinden hat. Eine Kundmachung des Oberpolizeimeisters fordert die Privatpersonen welche auf Grund einer früheren speciellen Bewilligung im Besitz von Waffen sich befinden, zur Ablieferung derselben binnen 48 Stunden auf, da außer den activen Beamten und pensionirten Officieren, welche ihre Uniformsäbel oder Degen behalten dürfen, ohne Ausnahme niemand Waffen oder Munition besitzen darf. — Am 13 wurden in großer Eile wieder 360 politische Gefangene, darunter viele in Ketten und auch einige Frauen, aus der Warschauer Citadelle mit der St. Petersburger Bahn abgeführt. Die Absendung kam so unerwartet, daß die Anverwandten die Exilirten nicht mehr sehen konnten. (Gen.-C.)

Ostindien.

Der **Calcuttaer** Correspondent der **Times** gibt dd. 9 Sept. detaillirten Bericht über den großen Aufschwung welchen der Theebau längs der ganzen Kette des Himalaya-Gebirgs von den Hazara-Bergen bei Rawul-Pindi im fernen Westen ostwärts auf einer Strecke von 1500 engl. Meilen nimmt, so daß er schon nach wenigen Jahren einen wichtigen Handelszweig Indiens bilden, und dem chinesischen Thee bedeutende Concurrenz machen wird. Gleichzeitig wird der Thee bei den Eingebornen, die ihn früher fast nur als Medicin kannten, mehr und mehr als Getränk beliebt, so daß in dem Pendschab-Bezirk Amritsir allein 100,000 Pfund jährlich verbraucht werden. — Ein Deutscher, Dr. Marfels, welcher fünf Jahre in Brittisch-Birma gewohnt hat, und dieses Land und die Nachbarstaaten, namentlich auch ihre Sprachen, genau kennt, stand im Begriff auf dem früher von Capitän Sprye eingeschlagenen Weg eine Expedition nach Esmok, von da an den Jang-tse-Kiang, wo Blakiston umkehrte, und stromabwärts nach Schanghai zu unternehmen, u. a. zu dem Zweck um die Möglichkeit einer längs dieser Route einzurichtenden telegraphischen Verbindung beurtheilen zu können, welche sich vielleicht auch etwas mehr östlich über Canton leiten ließe. Damit würde die Abhängigkeit von der russischen Linie aufhören. — Die indobrittische Regierung hat ein Bureau errichtet das die Aufgabe hat über die bengalische Zeitungspresse amtlichen Bericht zu erstatten. Der officielle Uebersetzer, Sohn eines Missionärs in Serampur (unfern von Calcutta, in welcher Stadt Missionsdruckereien sind), hat allwöchentlich dem Oberstatthalter eine Uebersicht der in den einheimischen Blättern enthaltenen politischen und socialen Artikel einzureichen. In ganz Bengal, mit einer Bevölkerung von 41 Millionen, erscheinen jetzt 24 von Eingebornen herausgegebene Zeitungen, davon 6 in englischer, 4 in hindustanischer und 14 in bengalischer Sprache (Bengali). Ein ähnliches Bureau wird wahrscheinlich auch in den andern Präsidentschaften errichtet, damit die Behörden von der jeweiligen Strömung der öffentlichen Meinung Kenntniß erhalten. Das Experiment in Bengal dürfte die Gründung eines Moniteur in der Landessprache zur Folge haben. — Das bezügliche Untersuchungsgericht in Kahnpur hat entschieden: die Identität des von Adschmir dahin gelieferten Gefangenen mit Nana Sahib sey **nicht** bewiesen. Indessen die Detectives welche ihn gefangen genommen, und ein Theil seiner Mitgefangenen, beharren auf ihrer Behauptung. Jedenfalls scheint der räthselhafte Gefangene irgendein ansehnlicher Mann zu seyn. — Ueber das benachbarte **Afghanistan** sagt der Brief: „Es gibt da jetzt zwei klar geschiedene Parteien welche um die Macht ringen: der von Dost Mohammed in Kabul eingesetzte Emir, der den Engländern nicht sehr freundlich gesinnt ist einerseits, und anderseits die zwei Söhne Dost Mohammeds von seinem ersten Weib, Afsul Chan, das älteste seiner Kinder, und dessen Bruder Asim Chan, unser ergebener Freund. Nach den letzten Berichten hielten beide Parteien einen Wettlauf um die Hauptstadt Kabul, und wer an die Soldaten und Stämme das meiste Geld spendet, wird sie davontragen. Der vormalige Herrscher von Herat soll aus dem Gefängniß entkommen seyn, und dürfte nun des Wirrsal noch vermehren. Asim Chan war Statthalter der Bezirke an unserer Gränze; seitdem er mit seinen Truppen von da abgezogen ist, beunruhigen uns die dort hausenden Stämme. Wir haben eine Abtheilung des irregulären Pendschab-Corps und das 101. englische Regiment an die Dschudun-Gränze bei Ulm am Indus entsandt. Als Beobachtungscorps werden, wie Sie schon wissen, in der bevorstehenden kalten Jahrszeit 12,000 Mann in Lahor zusammengezogen. Eine große Escorte wird den Vicekönig von Simla nach Peschawer begleiten. Unsere obersten Militär- und Civilbehörden werden demnächst im Pendschab versammelt seyn, und das ist gut." (Nach einem Telegramm d. d. **Bombay**, 2 Sept., in dem auf Ceylon erscheinenden „Colombo Observer," waren nicht 2000, sondern 7000 Afghanen in das Fünfstromland eingefallen, und muthmaßlich nur die Vorhut einer größern Streitmacht unter Führung eines oder mehrerer Söhne Dost Mohammeds.)

Handel, Börse, Eisenbahnen und Telegraphen.

Frankfurt a. M., 19 Oct. Württ. 4½proc. Obl. b. R. 104 5/8 G.; 4proc. Coup.-Obl. 103 3/8 G.; 3½proc. 97 1/4 P.; bad. 4proc. Oblig. 100 1/2 P.; 3½proc. von 1842 92½ P.; Rhein-Nahe-B. 28 5/8 G.; 4½proc. Pf.-Max-L.-B.-A. b. R. 105 3/4 P.; bad. 50fl.-L. 111 P.; 35fl.-L. 53 1/8 P.; kurh. 40Thlr.-L. b. R. 56 1/8 P.; gr. hess. 50fl.-L. b. R. 182 P.; 25fl.-L. 39 P.; nass. 25fl.-L. b. R.

38¾ B.; Ansbach-Gunzenh. 7fl.-L. 12 G.; Pistolen fl. 9.40½-41½; preuß. Friedrichsd'or fl. 9.56½-57½; holl. 10fl.-Stück fl. 9.49-50; Ducaten fl. 5. 32½-33½; 20Fr.-Stücke fl. 9.20½-21½; engl. Sov. 11.44-48.

Paris, 19 Oct. 3proc. 67.45; 4½proc. 96; Bankactien 3360; landw. Creditbank 1335; ital. 5proc. 73.55; röm. 78⅛; span. innere Sch. 52⅛; diff. 48⅛; passive (neue) 36¼; Zaragoza 638.75; Röm. 410; Orleans 973.75; Nord 986.25; Ost 506.26; Dauphiné 485; Paris-Lyon-Mittelmeer 970; Süd 697.50; West 515; Ardennes-l'Oise 478.75; österr. Gesellschaft 422.50; Victor-Emmanuel 422.50; gr. ruff. Comp. 418.75.

Neueste Posten

XX **München,** 20 Oct. Einem eben verspätet eingetroffenen Brief aus Civitavecchia vom 13 d. entnehmen wir daß Se. Maj. der König eine sehr stürmische Seereise hatte. Schon am 9. d. war der königl. bayerische Gesandte, Baron v. Berger, in Civitavecchia eingetroffen Se. Majestät zu erwarten, welche den Dampfer „Bastia" von der Gesellschaft Valery zum Zweck der Ueberfahrt gemiethet hatte. Allein ein heftiger Orcan nöthigte Se. Majestät am 12 in Porto San Stefano mit dem General von der Tann ans Land zu gehen um sich auf dem Landweg nach Civitavecchia zu begeben, wohin das übrige Gefolge den Weg zu Schiff fortsetzte. Se. Majestät konnte aber auch hier nicht die Reise ohne Aufenthalt fortsetzen, denn die Flüsse Marta und Fiora waren in Folge der heftigen Regengüsse aus ihren Ufern getreten, der König fand sich also genöthigt in einer Hütte zu übernachten welche nur nothdürftig gegen Wind und Regen Schutz gewährte. Den nächsten Morgen setzte Se. Maj. die Reise auf der Straße von Corneto fort, und traf den 13 d., Vormittags 9 Uhr, in Civitavecchia ein, um sofort mittelst Extrazugs nach Rom abzureisen, wo der König Mittags 12 Uhr glücklich und wohlbehalten eintraf. Das Gefolge Sr. Maj. war Tags vorher um 5 Uhr Abends an Bord des „Bastia" in Civitavecchia angekommen.

Karlsruhe, 19 Oct. Die Jubelfeier des 18 Oct., dieses Wiederauferstehungstags der deutschen Nation, wurde gestern hier in würdiger Weise begangen. Am Vorabend fand Festgeläute, Feuerwerk auf dem Rathhausthurm und musikalischer Zapfenstreich statt; den Festtag selbst bezeichneten Kanonenschüsse, Choralmusik vom Rathhausthurm, Festgottesdienst in allen Kirchen, und nach dessen Beendigung Tedeum auf dem Marktplatz, gesungen von den Gesangvereinen. Nachmittags folgte dann der Festzug, an dem sich die Schützen, die Gemeindebehörden, die Gesangvereine, die Lehrer und Schüler des Lyceums und des Polytechnikums, die Turner, die Feuerwehr, notable Persönlichkeiten aus verschiedenen Berufskreisen u. s. w. betheiligten. Am Rathhaus angekommen, stimmten die Gesangvereine (etwa 200 Sänger) patriotische Lieder an, worauf Prof. Baumgarten der Bedeutung des Tags und den Empfindungen aller in einer im Rathhaussaal gehaltenen (von der Karlsr. Ztg. ausführlich mitgetheilten) Festrede den rechten Ausdruck verlieh. Im Hoftheater bildete wie in Leipzig, Wien und andern Orten Kleists Hermannsschlacht die Festvorstellung. Aus Bruchsal, Heidelberg, Rastatt liegen ebenfalls die Festberichte vor.

Berlin, 19 Oct. Die „Nat. Ztg." gibt über die vorbereitenden Versammlungen zu den morgen statthabenden Urwahlen folgenden zusammenfassenden Bericht: Unter den 395 Urwahlbezirken Berlins ist wohl kaum einer, in welchem im Laufe der vergangenen Woche nicht eine oder mehrere Wahlversammlungen stattgefunden. Der Wahlbewegung bis in diese große Zahl der engern Kreise zu folgen ist unmöglich, und wir beschränken uns daher darauf ihren allgemeinen Charakter zu bezeichnen. Die Betheiligung war im Ganzen eine sehr lebhafte und fast überall gab sich sofort eine so große Uebereinstimmung kund im Sinne der Fortschrittspartei zu wählen daß hierüber kaum eine Discussion stattfand. Die Conservativen waren im Bewußtseyn daß sie nur eine verschwindende Minorität darstellen, in der Regel gar nicht erschienen, und begnügten sich noch ausschließlicher als früher mit der privaten Einwirkung auf einzelne Wähler, welche in Berlin stets nur sehr dürftige Erfolge erzielt hat. Das Ergebniß der Wahlversammlungen war fast überall daß man ohne jede leidenschaftliche Debatte und mit seltener Einmüthigkeit diejenigen Wahlmänner wieder als Candidaten proclamirte welche bei den letzten Wahlen mit der Fortschrittspartei gestimmt und daß in dem gleichen Sinne Ersatzmänner für die ausgeschiedenen oder für nicht hinreichend entschieden gehaltene Wahlmänner aufgestellt wurden. Es läßt sich daher schon jetzt mit voller Sicherheit das Resultat der Urwahlen für Berlin voraussehen. — Wie dasselbe Blatt berichtet, tragen sämmtliche öffentliche Säulen hier heute große rothe Placate mit der Ueberschrift: Wen sollen wir wählen? Es wird dann auf die Eingabe der schlesischen Dorfgemeinde Steingrund hingewiesen und der Bescheid des Königs wörtlich mitgetheilt.

Madrid, 17 Oct. Olózaga soll in Catalonien in einer Rede geäußert haben, daß die Verfassung von 1837 allen Parteien die Freiheit gegeben hätte. Die Erwartung der liberalen Partei ist durch die Schwankung der Progressisten gespannt. — Die Compagnie Lopez hat sich zum Truppentransport nach den Antillen angeboten. (T. H.)

Paris, 19 Oct. Nach dem Journal de Loire-et-Cher unterhandelt man gegenwärtig über die Rückkehr der mexicanischen Kriegsgefangenen in ihre Heimath. Doch werden von französischer Seite an diese Erlaubniß zur Heimkehr Bedingungen geknüpft worauf nicht alle in Frankreich unfreiwillig verweilenden Mexicaner sich einlassen werden. Ein höherer französischer Officier ist nämlich beauftragt jedem Gefangenen die Rückkehr anzubieten wenn er der durch das allgemeine Stimmrecht neu zu begründenden Regierung sich unterordnen wolle. Im Weigerungsfall bleiben sie auch ferner noch in Frankreich gefangen. Von hundert Mexicanern, die sich in Blois befinden, haben nur zwölf das Anerbieten angenommen. Danach würde die Umwandlung Mexico's in eine Monarchie auf die Zustimmung von ⅛ der Bevölkerung rechnen können, selbst wenn die Monarchie dieselbe von Uebeln zu erlösen verspräche wie die Gefangenschaft welche auf den Mexicanern in Blois haftet. — Nach dem Moniteur ist der persische außerordentliche Gesandte Hassan-Ali Khan in St. Cloud empfangen worden. — Der Bankgouverneur Vuitry ist nur zum Ehren-Vicepräsidenten des Staatsraths ernannt. — Die France bezeichnet die neu ernannten Vice-Präsidenten des Staatsraths als eine Art von Sprechministern. — Der France zufolge wird der König der Belgier noch in dieser Woche (?) in England erwartet, wo er zwei Monate bleiben wird. — Die unabhängigen Blätter enthalten sich jeder Kritik der neuen Modificationen in der Regierung.

⁂ **Turin,** 18 Oct. Die heftigen Regengüsse verursachten in der Gemeinde Lemna, 11 Kilometer von Como, einen Bergsturz. Fünf Häuser wurden zerstört, mehr als 40 Menschen getödtet, viele verwundet.

Suez, 18 Oct. Die neuesten Nachrichten von Schanghai sind vom 4 September. — Das englische Geschwader von der japanischen Station soll nach vergeblichen Versuchen eine Genugthuung zu erhalten, die Stadt Kangochima und drei Dampfer, welche dem Prinzen Satzuma gehörten, verbrannt haben. Das englische Geschwader ist darauf nach Jokuhama zurückgekehrt. (T. H.)

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

das vermeintlich dänische Anrecht auf das Kronwerk macht deßhalb das unerwartete Erscheinen des schleswigischen Ministers bedeutsam, und man nimmt vielfach an daß alsbald das Eintreffen von armirten dänischen Kanonenbooten auf der Eider zu gewärtigen sey.

Oesterreich. **Linz**, 18 Oct. Heute ist zur Feier der Erinnerung an die vor fünfzig Jahren geschlagene Völkerschlacht auf Anregung der Gemeindevorstehung ein solennes Hochamt im Dom abgehalten worden, welchem der Statthalter, zahlreiche Officiere und Beamte und ein so großes Publicum beiwohnten daß die Kirche zu klein wurde. Nach beendeter kirchlicher Feier wurden sechzehn Greise welche bei Leipzig mitgekämpft haben, von der Gemeinde mit Geldgeschenken betheilt, und im Hôtel „Zur Stadt Frankfurt" bewirthet. Gestern, am Vorabend, hatten sich die Turner und die drei hiesigen Gesangvereine zu einem Fest in der neu erbauten und zu diesem Zweck sehr hübsch decorirten Turnhalle zusammengefunden. Dr. Bahr hielt eine gelungene Festrede, und die Vereine sangen passende, meist Körner'sche, Chöre. (Pr.)

Wien, 20 Oct. Zur Feier des Gedächtnißtags der Leipziger Schlacht, dessen Hauptmoment, die Grundsteinlegung des Schwarzenberg-Denkmals, schon hervorgehoben wurde, fand Morgens in der Hofburg-Pfarrkirche ein Gottesdienst statt, an welchem Veteranen des hiesigen Invalidenhauses theilnahmen; auch in den übrigen Pfarrkirchen war feierlicher Gottesdienst; namentlich waren bei der Feier im Invalidenhaus die Generalität und ein zahlreiches Publicum erschienen. Um 11 Uhr fand die feierliche Grundsteinlegung für das Schwarzenberg-Monument unter den Auspicien des Erzherzogs Albrecht statt. Zur Feier rückten unter Commando des Generals Tomas ein Bataillon des Infanterieregiments Graf Coronini mit Regimentsmusik, eine Division des Cuirassierregiments Herzog von Braunschweig, eine Artilleriecompagnie und eine Abtheilung Invaliden aus, und nahmen nächst dem festlich ausgeschmückten Monumentplatz Aufstellung. Auf der Terrasse des nahegelegenen Schwarzenberg-Palais war eine Batterie postirt. Die Erzherzoge und die geladenen hohen Gäste versammelten sich in und vor dem Hofzelte. Nachdem als Stellvertreter Sr. Maj. Erzherzog Albrecht erschienen war, wurde im Hofzelt die Widmungsurkunde durch einen Militärbeamten verlesen, und dann in den Grundstein des Monuments versenkt. In dem Moment als Erzherzog Albrecht den ersten Hammerschlag auf den Grundstein that, wurden von der Artillerie und Infanterie die Ehrensalven gegeben. Die Hammerschläge wurden sodann auch von den Mitgliedern der Schwarzenberg'schen Familie und allen geladenen Gästen wiederholt. Bei dieser Festlichkeit erschienen alle Generale und das Officiercorps, Officiere des Pensionsstandes, die Leipziger Veteranen, der hohe Klerus, die Minister, die Mitglieder des Schwarzenberg'schen Hauses, der Bürgermeister Dr. Zelinka und mehrere Mitglieder des Gemeinderaths und andere Civilautoritäten. Zum Schluß defilirten die ausgerückten Truppen vor dem Erzherzog Albrecht. Eine Deputation des 2. Uhlanen Regiments, welches bekanntlich den Namen des Fürsten Karl Schwarzenberg für immerwährende Zeiten trägt, hat dem Act beigewohnt. Diese Grundsteinlegungsfeier war, wie die „Wiener Ztg." ankündigte, „indem die Hauptfeierlichkeiten erst der künftigen Enthüllung des Monuments vorbehalten bleiben, mehr nur eine Eingangsfeier." Der Magistrat von Budweis hat am 18 Oct. an den Fürsten Joseph zu Schwarzenberg, Bruder des Feldmarschalls, eine Adresse gerichtet.

Bei dem Hochamt welches zur Gedächtnißfeier der Schlacht von Leipzig vorgestern im St. Stephansdom abgehalten worden ist, war der Minister des Aeußern, Graf Rechberg, nicht anwesend, was in überhäuften Geschäften und im Bevorstehen der Abreise nach Nürnberg seine Erklärung finden mag. In der reformirten Kirche und in der evangelischen Garnisonskirche wurde der 18 October ebenfalls festlich begangen; in der Garnisonskirche waren so viele Kerzen angezündet wie an den größten Festtagen des Jahres. Gestern wurden den Veteranen der Leipziger Schlacht vom Bürgermeister im Namen der Stadt die für sie bestimmten Geschenke überbracht; derselbe hielt bei dieser Gelegenheit eine Ansprache an die greisen Krieger, in welcher er hervorhob daß es der Stadt Wien zur Ehre gereiche am fünfzigsten Jahrestag der ewig denkwürdigen Völkerschlacht noch so viele tapfere Krieger begrüßen zu können. Der Oberst des Invalidenhauses sprach im Namen der Mannschaft den Dank aus, und betheilte dann jeden der Leipziger Veteranen mit 5 fl. Silber. Unter den Beschenkten waren auch noch 15 Veteranen als Abschieder, welche aus den Bezirken von Niederösterreich zugereist waren. Nach der Betheilung stellten sich die Invaliden und Veteranen im Hof des Hauses auf. Hier führte der Oberst die Vertreter der Gemeinde der Front entlang; der Bürgermeister ließ an die Veteranen welche das Armeekreuz trugen 2 fl. den Mann vertheilen, was freilich ein so geringes Geschenk ist daß man es kaum veröffentlichen sollte.

⚬ **Wien**, 20 October. Sie finden in den preußischen und preußisch gefärbten Blättern mit besonderem Nachdruck der „Thatsache" gedacht: daß es bereits im eigenen „österreichischen Lager," d. h. unter denjenigen Regierungen welche mit Oesterreich die Reformacte unterzeichnet, nicht an Stimmen fehle welche zur Herbeiführung einer Verständigung in Wien darauf gedrungen haben daß Oesterreich sein Präsidialrecht mit Preußen zu theilen einwillige. Es wird kein Grund seyn zu bezweifeln daß nicht der eine oder der andere deutsche Staat vollständig geneigt seyn könnte auf Kosten Oesterreichs mit Preußen Frieden zu machen; aber es ist ganz sicher daß kein einziger Staat uns bis jetzt wirklich zugemuthet hat uns zu Gunsten Preußens des letzten Rechts zu entäußern welches uns von der Summe unserer Rechte in Deutschland noch übrig geblieben, und es ist wo möglich noch sicherer daß der Entschluß des Kaisers feststeht nach so vielen andern Concessionen diese Concession unter allen Umständen nicht zu machen. — Der Versuch durch die Einladung an den Grafen Forgach persönlich im Finanzausschuß zu erscheinen, Klarheit in die Stellung der ungarischen Hofkanzlei zu der mit dem heutigen Tage zum Gesammtreichsrath proclamirten Reichsvertretung zu bringen, scheint im Sande verrinnen zu sollen. Wir hören wenigstens daß der Ausschuß freilich principiell sein Ladungsrecht wahren und sich vorbehalten will bei geeigneter Gelegenheit davon Gebrauch zu machen, daß er aber für dießmal auf das vom Grafen Forgach beliebte Auskunftsmittel einzugehen und sich mit dem von der andern Seite als unpräjudicirlich bezeichneten Erscheinen irgendeines Beamten der Hofkanzlei zu begnügen gedenkt. Die Frage steht also wo sie gestanden hat. — Zu Ehren des Frhrn. v. Lerchenfeld hat ein Festmahl im „Oesterreichischen Hof" stattgefunden, welchem von den Ministern die HH. v. Schmerling, v. Lasser und Hein, von den übrigen Mitgliedern des Abgeordnetenhauses der Präsident Haßner, der Vicepräsident Hopfen und die HH. Berger, Brinz, Dobblhof, Kaiser, Kuranda und Szabel beiwohnten. Der Staatsminister in Person brachte den Toast auf den Ehrengast aus. — In Klagenfurt ist der letzte Sproß des gräflichen Hauses Ursenböck-Massimo gestorben. Der Graf (Ferdinand) stammte aus einem altrömischen Adelsgeschlecht und war durch Adoption in Kärnthen heimisch geworden. — Mecklenburg-Schwerin hat einen neuen Gesandten, den Major Frhrn. v. Gamm, hier beglaubigt; derselbe hat bereits seine Antrittsaudienz gehabt. Dabei mag gelegentlich erwähnt werden daß heute sämmtliche Blätter die Rückkehr des dänischen Gesandten, Grafen Bille-Brahe, aus Kopenhagen melden; kein einziges Blatt scheint zu wissen daß der Graf schon seit Jahr und Tag als Privatmann in Wien lebt, und daß der General v. Bülow der Gesandte Dänemarks ist.

⚬ **Wien**, 20 Oct. Der Eintritt der Siebenbürger in das Abgeordnetenhaus bildet einen ernst feierlichen Moment. In der schwunghaften Ansprache des Präsidenten war die Constatirung der Thatsache enthalten daß der Reichsrath nunmehr wahrhaft der weitere geworden sey. Die Angelobungsformeln wurden in deutscher, magyarischer und rumänischer Sprache verlesen. Einer der neu eingetretenen Abgeordneten sprach die Formel auf magyarisch; Hr. Groisz, ebenfalls zur magyarischen Nationalität zählend, war nicht anwesend; die überwiegende Mehrzahl gehört dem rumänischen Volksstamm an. Der siebenbürgische Hofkanzler, Graf Nadasdy, der sich rühmen kann ein gutes Werk zum Nutzen Oesterreichs mit Eifer und Umsicht vollbracht zu haben, wohnte der Sitzung am Ministertisch in bürgerlicher Kleidung bei. Die Antwortsrede die der Comes der sächsischen Nation, Hr. Konrad Schmidt, hielt, fand lebhaften Anklang. Alle Stellen die auf die Lebens- und Entwicklungsfähigkeit der Verfassung Bezug hatten, ernteten laute Bravos. Es gieng ein Hauch wahrhafter Befriedigung durch das Haus, und mehrere Ungarn die sich auf den dicht besetzten Gallerien eingefunden hatten, schieden wohl mit dem Gefühl daß mit dem constitutionellen Oesterreich abgerechnet werden müsse. — Ungeachtet der Meldung des „Courrier du Dimanche" daß die britische Note mit der Aberkennung des russischen Besitzrechts auf Polen bereits am 10 d. nach St. Petersburg abgegangen sey, muß ich meine gestrige Meldung entschieden aufrecht halten: daß sie erst morgen, Mittwoch, abgehen soll. So melden authentische Berichte aus London. Wäre die Sendung am 10 d. bereits erfolgt, so müßte die Ankunft des Schriftstücks schon notificirt worden seyn. Die „Presse" versichert heute: das Cabinet von St. James habe sich mit dem Tuileriencabinet über die Bedingungen einer eventuellen kriegerischen Action geeinigt. Aber dieß ist so wenig der Fall, und konnte bei der Natur des parlamentarischen Regierungssystems Englands so wenig geschehen, daß Frankreich, den Inhalt der britischen Note etwas zu dünn befindend, sich nur dazu entschloß die britische Erklärung in St. Petersburg mündlich unterstützen zu lassen. So wird von Paris aus verläßlicher Quelle berichtet.

In **Prag** ist die Feier der Leipziger Schlacht durch eine Production der Gesangsvereine in dem mit deutschen und andern Fahnen reich geschmückten Saal auf der Sophieninsel am Abend des 17 Oct. eröffnet worden. Am 18 war Vormittags eine große Parade der gesammten Garnison, Abends eine Festvorstellung im Theater, wobei der Fechter von Ravenna zur Aufführung gelangte. Als Schluß der Festlichkeiten war für

den 19 vom deutschen Turnverein eine großartige Erinnerungsfeier veranstaltet.

Portugal.

Lissabon, 9 Oct. Die Uebergriffe welche sich der Klerus in jüngster Zeit erlaubt hat, haben von Seiten der Regierung eine ernste Zurückweisung gefunden. Von dem Placetum regium sind nach dem Gesetz nur die päpstlichen Erlasse befreit, keineswegs aber etwaige Pastoralbriefe oder Mandements der Bischöfe. Gleichwohl haben dieselben sich erlaubt ohne die Genehmigung der Regierung und Veröffentlichung derselben im Diario Hirtenbriefe zu erlassen. Der Minister der Justiz und des Cultus hat den Bischöfen diese Uebergriffe verwiesen und zur Beobachtung der Gesetze angehalten. — Angeblich wird Dom Lobo de Avila, der Finanzminister, ein weiteres Anlehen von 2 Millionen Pf. St. abschließen. — Am 20 und 21 Sept. gieng zum erstenmal ein Vergnügungszug von Lissabon nach Badajoz ab. Es galt dem Besuch eines Stiergefechts in Spanien, welches mehr Anziehung hat als diese Schauspiele in Portugal bieten, wo die Kampfstiere große Kugeln auf den Hörnern tragen, und sonst auch jede Gefahr vermieden ist.

Großbritannien.

London, 19 Oct.

Prinz Christian von Dänemark findet die feuchte Luft der Insel Britannien der Constitution seiner Familie so zuträglich, daß demnächst sein ältester Sohn, auch Christian genannt (geb. 3 Juni 1843), zur Fortsetzung seiner Studien die Universität Oxford beziehen soll. Der zweite ist bekanntlich König von Hellas, und wer weiß was für den Erstgebornen „in der Zeiten Hintergrunde schlummert?"

Am 17 fand ohne sonderliches Gepränge die Beisetzung der Leiche des Lord Lyndhurst in einer einfachen Gruft auf dem Highgate-Kirchhof statt, d. h. bei dem Dorfe Highgate, einem bekannten Vergnügungsort der Londoner, welcher aber jetzt mit der sich endlos ausdehnenden Hauptstadt bereits zusammenhängt. Im Trauergeleit bemerkte man die Wagen des Herzogs und der Herzogin v. Cambridge. Die Wappen-Devise des verstorbenen Barons, wie sie auch auf seinem Sarg angebracht, war: „ultra pergere — vorwärts kommen, Carrière machen." Recht bezeichnend für die abgeschlossene Laufbahn. — Glänzender war zwei Tage früher das Leichenbegängniß des Erzbischofs Whately in Dublin, namentlich durch die Theilnahme der Universität und der städtischen Corporationen.

In England ist es politisch zur Zeit sehr still, und so beschäftigt sich die Presse viel mit zwei Reden welche dieser Tage Sir Roundell Palmer, der General-Attorney für England, vor seinen Wählern in Richmond, und Graf de Grey and Ripon, der Kriegsminister, bei einer Festmahlzeit in Ripon gehalten haben. Beide berührten den amerikanischen Krieg, und wiederholten dabei die bekannten Gründe der Regierung für Beharren bei Englands bisheriger Neutralität. Ersterer vertheidigte zugleich die von der Regierung verfügte Festhaltung der Liverpooler Widderschiffe mit den neulich von der Times erörterten Argumenten; ohne jedoch die Toryblätter von der Richtigkeit der ministeriellen Anschauung zu überzeugen. — Außerdem fahren die Zeitungen aller Farben fort wegen der schleswig-holsteinischen Frage Deutschland zu höhnen und zu schmähen. Der Londoner Punch u. a. (dessen einst vielbelobter Witz seit lange fast ganz auf die geringste Sorte, nämlich auf das Wortspiel, pun oder calembourg, eingeschrumpft ist) gab den fingirten Text einer „deutschen Kriegserklärung" zum besten, worin der Professorenstyl deutscher philosophischer Bücher nachgeahmt seyn soll; es ist aber ein frostiges Machwerk, welches eben nur beweist daß der Witzbold des Punch von deutscher Philosophie und ihrer Schreibart ungefähr so viel weiß wie von der deutsch-dänischen Streitfrage. — Zugleich erlustigen sich die Engländer über die vielen patriotischen Feste der Deutschen, und zumal die halbhundertjährige Feier der Leipziger Schlacht. Wenn sie bemerken daß in diesem vielen Singen und Sagen der Deutschen von „fatherland" und Kraft und Einheit das implicite Geständniß unserer Schwäche und unseres Mangels an Kraft und Einheit liege — ungefähr wie nicht der Gesunde, der sich im Normalzustand befindet, sondern der Kranke am meisten von Gesundheit rede — so ist das richtig, und wir gestehen uns das auch selbst. Uebrigens ist es noch nicht sehr lange her daß die Engländer aufgehört haben alljährlich die Schlacht von Waterloo zu feiern, und wenn sie überhaupt aufhörten, so geschah es der leidigen entente cordiale zulieb. Wir wollen sehen ob nicht im Jahr 1865, vorausgesetzt daß dann ein anderer polnischer Wind weht, was sehr möglich ist, John Bull es gelegen finden wird die Feier des 18 Juni aufzufrischen. Und doch war Waterloo für England ohne allen Vergleich weniger als Leipzig für Deutschland. Das insulare England, das die Schrecken und den Jammer eines Kriegs in seinem Innern seit Jahrhunderten nicht mehr kennt, focht in Belgien wie früher in Spanien doch eigentlich nur für sein politisches Gewicht in Europa und für seine Seeherrschaft; das deutsche Volk aber von 1813 bis 1815 für seine Existenz, für den Wiedergewinn aller der Güter ohne die eine Nation, wie der Einzelne, gar nicht zu leben werth ist. Ein Sieg wie der bei Leipzig verdient, nicht bloß nach fünfzig, sondern nach hundert und aber hundert Jahren, eine nationale Gedächtnißfeier. Sonst aber ist es wahr daß in den deutschen Festen und Versammlungen nunmehr eine Pause zum Verschnaufen eintreten sollte, zumal da die Gegenwart, wie man sie auch betrachte, keineswegs zum Jubiliren und Bankettiren angethan ist.

In der London Gazette vom 17 Oct. steht nun Lord Russells Depesche an Sir A. Malet. Das conservative Wochenblatt The Preß wünscht dem Staatssecretär des Auswärtigen Glück zu seiner Bekehrung; natürlich ironisch. Spectator und Saturday Review sind geneigt der Depesche eine sehr heilsame und dankenswerthe Wirkung auf die deutschen Höfe zuzuschreiben. Letztere brauchen für den Spott nicht zu sorgen. Halb schadenfroh, halb ehrlich froh äußern diese Blätter ihre Zuversicht daß die deutschen Drohungen leerer Schall bleiben werden, und daß der europäische Friede wieder außer Gefahr sey. „Der deutsche Bund," sagt der Spectator," hat das ungewöhnliche Kunststück versucht einen Schritt vorwärts zu thun, und ist natürlich zu Boden gepurzelt. Kaum hatte er den Befehl gegeben in Holstein einzurücken, als die beorderten Mächte über die Art des Einmarsches zu streiten anfiengen. Inzwischen that Lord Russells Depesche das ihrige, und der dänische König versprach auch einen andern Verfassungsentwurf. Somit wird wahrscheinlich der schleswig-holsteinische Streit wieder seine alte Stellung als langweiliger, aber ungefährlicher Quälgeist der Diplomatie einnehmen."

Der unlängst beendigten Session des Congresses für Socialwissenschaft in Edinburg wird nachgerühmt daß sie, nach der feierlich ernsten Eröffnungsrede des Präsidenten Lord Brougham (Nr. 286 der Allg. Ztg.), in den einzelnen Sectionen ihre Aufgaben mit viel Humor erledigt habe. Besonders war das in der Sitzung über das Thema der Heirathen der Fall, wo die schottischen Redner, darunter Brougham selbst (er ist zwar mehr ein „Borderer," oder Gränzer, als Nationalschotte), den Wunsch äußerten daß das Eheschließen in England und Irland dem in Schottland üblichen Modus anbequemt werden möge, welcher bekanntlich so leicht und einfach ist als er möglicher Weise gedacht werden kann, ganz à la Gretnagreen. — Seitdem hat, in Leeds (Ost-Yorkshire), auch die (20ste) Versammlung der „Brittischen archäologischen Gesellschaft" stattgefunden. Man besuchte auf Ausflügen mehrere mittelalterliche und altrömische Punkte der Umgegend, darunter Illey und Aldborough, die Stätten der römischen Orte Olicana und Isurium. Dabei sey erwähnt daß man, wie das Athenäum meldet, die seit lange vergessene Lage der, auf dem Itinerarium Antonins zwischen Calleva und Sorbiodunum verzeichneten, römischen Stadt Vindomis oder Vindomum aufzufinden hofft. Auf der Linie dieser kaiserlichen Reiseroute, zwischen Silchester und Old Sarum in der Pfarrei Enham, hat man wichtige Trümmer aufgegraben, die Wälle eines römischen Lagers, die Grundmauern mehrerer großen Villen, Münzen der Kaiser Antonin und Constantin, Reste zahlreicher Tesserä, Vasen, Ziegel u. s. w. Der Name des Kaisers Antonin hat sich in den Namen zweier bei Enham fließenden Bäche erhalten, welche Anton und Ost-Anton heißen. Hiernach zerfiele die bisherige antiquarische Vermuthung daß das verlorene Vindomum zwischen Whitchurch und East-Sherborne, oder bei Farnham, zu suchen sey.

Frankreich.

Paris, 19 Oct.

Die Pariser Presse bemüht sich eifrigst eine gemeinschaftliche kriegerische Action der Großmächte gegen Rußland zu affichiren, bei welcher Oesterreich vorangehen soll. Es bestätigen aber alle Nachrichten über die von der englischen Regierung in der polnischen Frage einzunehmende Haltung daß dieselbe dafür unter keiner Bedingung sich in eine kriegerische Action einlassen wird. Bei den großen innern Arbeiten welche Oesterreich im gegenwärtigen Augenblick zu födern hat, kann dieses nur bei einer Lebensfrage für das Donaureich das Schwert ziehen. Eine solche ist die polnische nicht, und doppelte Vorsicht ist geboten bei der Natur der Kräfte welche die polnische Frage zu einer brennenden gemacht haben, und gegenwärtig leiten. — Rußland ist ein Gegner der in jedem Fall viele Kräfte bindet, und gegen welchen rasche Erfolge von Bedeutung sicher nicht zu erringen sind. Rußland vor sich und das Königreich Italien und das zweite Kaiserreich hinter sich, ist eine Lage in welche sich Oesterreich freiwillig nicht mehr stürzen wird. Dazu kommt die Neigung der Kraft, welche bei einer solchen Action denn doch auch und wesentlich berücksichtigt werden muß. Die Armee wird am Ende gehorchen, und, aller Tradition entgegen, an der Seite der Truppen jener Macht welche Oesterreichs Erbfeind ist, und sich jeder Hinterlist, jedes Treubruchs gegen dasselbe schuldig gemacht, auf des Kaisers Befehl gegen die fechten mit deren Hülfe jenes große Werk gelungen dessen fünfzigjährige Erinnerung heute ganz Deutschland feiert — aber willig und freudig würde sie es gewiß nicht thun. Und der willige und freudige Gehorsam einer Armee ist ein Gut von hohem Werth, welches die Diplomatie nur bei den höchsten Interessen in solcher

Weise gefährden darf. Dazu kommt daß Oesterreich nicht bloß Rußland vor, Italien und das zweite Kaiserreich hinter sich, sondern auch Preußen neben sich hat, dessen Stellung gegenüber Oesterreich täglich eine bedenklichere wird. Wir sagen Preußen, weil sich die feindseligen Symptome nicht bloß in der Regierung, sondern auch in den weiten Kreisen der Bevölkerung zeigen welche das specifische Preußenthum repräsentiren, und die offen in dem bezüglichen Sinn bearbeitet werden. Auch Oesterreichs auswärtige Stellung suchen inspirirte Federn zu erschweren, mit einem Eifer der auf die bedeutsamsten Hintergedanken schließen läßt. Das Journal des Débats genießt seit längerer Zeit die Ehre als Organ für Enthüllungen über die österreichische Politik zu dienen, welche Enthüllungen angeblich aus Frankfurt a. M. stammen, deren Quelle aber wohl dem Frankfurt a. O. näher liegen dürfte. In seiner neuesten Nummer bringt das Journal des Débats eine Fortsetzung der Anklagen welche die Nummer vom 29 Sept. enthielt. Angeblich werden die „Oesterreich entgegenstehenden deutschen Cabinette" demnächst jene Anklagen durch Veröffentlichung von Documenten aller Art erhärten, welche sich in den Archiven der verschiedenen Höfe finden. Zu Anfang wirft der Artikel einen kurzen Blick auf die Schwierigkeiten welche gegenwärtig Oesterreich bei seiner Entwicklung im politischen wie im ökonomischen Gebiet zu überwinden hat. Es fällt uns nicht ein sie zu läugnen; vielleicht kennen ihre Bedeutung die Freunde Oesterreichs besser als seine Feinde, besonders jene welche diplomatischen Kreisen angehören und gewöhnlich von Oesterreich nichts als Wien gesehen haben. Was namentlich in Galizien, in Siebenbürgen, in Ungarn, in Dalmatien zu thun übrig bleibt, ist ungeheuer; aber jedes eingehende Studium dieser Länder wird zugleich erwahren daß diese Schwierigkeiten mit Sicherheit durch den natürlichen Verlauf der Dinge, durch die Action jener großen Kräfte und Culturträger überwunden werden wird welche stetig, unabhängig von den diplomatischen willkürlichen Bestrebungen, arbeiten. Auf ihrer Thätigkeit und Wirkung ruht unser Vertrauen auf die Zukunft des Donaureichs. Ihre Action im Staatskörper gleicht der Thätigkeit jener körperlichen Organe welche vom Willen des Individuums unabhängig functioniren, und seine Erhaltung und Entwicklung bedingen. Oesterreichs Völker sind arm, denn sie haben vielfach noch nicht arbeiten und sparen gelernt, aber Oesterreichs Boden ist reich, und ohne Vergrößerung des Betriebscapitals kann durch bloße mäßige Verbesserung der Bewirthschaftung die Bodenrente, d. h. das Reinerträgniß des Ackerbaues, des Forstbetriebs und des Bergbaues, auf das doppelte gesteigert werden. Wären die hämischen Befürchtungen des Artikels in dieser Richtung präcisirt, so würden wir dieselben mit Zahlen im einzelnen widerlegen; so begnügen wir uns mit der vereinzelten Angabe daß ein Joch Ackerland in Oesterreich im Durchschnitt 23 fl., in Frankreich 60 fl., in England 120 fl. Bruttoertrag abwirft. — Der Artikel geht dann zur Skizzirung der österreichischen Politik über, wobei sich namentlich auf ein „quasi officielles Mémoire" berufen wird. Diesem zufolge soll Oesterreich seine bisherigen Erfolge namentlich seinem Bündniß mit Frankreich verdanken, welches von Wien bei jeder Gelegenheit geltend gemacht werde, und das herbeizuführen namentlich Oesterreich die polnische Frage benützt haben soll, obgleich es dabei stets gegen das dort zur Anwendung kommende Nationalitätsprincip protestire. Es heißt dann weiter:

„Oesterreich hat, unter dem Vorwand den deutschen Bund zu reformiren, einen Plan gefaßt der in der That nur eine Art und Weise der unmäßigen Vergrößerung und gleichzeitigen Befestigung seiner Macht ist. Seine Plane sind ihm durch die Erinnerung an den 1859 so unglücklich heraufbeschwornen Krieg eingegeben, und deßhalb will es, um der Wiederkehr eines ähnlichen Unglücks vorzubeugen, seine Vorsichtsmaßregeln treffen. In Frankfurt hat Oesterreich sich nicht offen ausgesprochen, sondern nur eine auf die Beruhigung Europa's und vornehmlich Frankreichs berechnete Sprache geführt. In der Wirklichkeit war Oesterreich nur auf seine eigene Vertheidigung bedacht; es wollte seine deutschen Heere verdreifachen ohne nur einen Mann oder einen Thaler aufzuwenden, um sich stets gegen seine auswärtigen Feinde zur Wehr setzen, und sie manchmal angreifen zu können. Nun sieht aber Oesterreich als seinen ersten und furchtbarsten auswärtigen Feind Frankreich an. Seit vier Jahren stellt Oesterreich in vertraulichen Mittheilungen an seine Bundesgenossen Frankreich als den Feind Deutschlands hin, der in Deutschland einfallen und diesem die reichen Länder des linken Rheinufers wegnehmen wolle. Die dadurch in Deutschland hervorgerufenen Befürchtungen seyen in Oesterreichs Hand der Hebel geworden um alle schlechten Leidenschaften gegen Frankreich aufzubringen, so daß sich Oesterreich doppelt sicher glaubte um in Berlin, London und St. Petersburg Unterhandlungen über eine gegen Frankreich zu bildende Coalition zu eröffnen. Frankreich sollte zur Verzichtleistung auf Nizza und Savoyen, zur Verminderung seiner Streitkräfte zu Wasser und zu Land genöthigt, und so sein Uebergewicht zerstört werden. Oesterreich scheiterte jedoch mit seinen Anschlägen gegen Frankreich. In Warschau wurden sie von Kaiser Alexander zurückgewiesen. In Frankfurt, wo die Mehrzahl der deutschen Fürsten durch die Franzosenfurcht auf österreichische Seite getrieben wurde, waren seltsamer Weise zwei bedeutende englische Staatsmänner anwesend, welche die österreichischen Vorschläge lebhaft anempfahlen, und zwischen der Königin Victoria und dem Kaiser Franz Joseph, nach dessen Halberfolge, eine Zusammenkunft veranstalteten. Oesterreich widersetzt sich systematisch allem was die französischen Interessen in Deutschland, wenn auch die deutschen Interessen noch mehr als die französischen dabei gewinnen würden, fördern könnte. So in der Zollvereinsfrage."

Bekanntlich ist es in Folge einer zufälligen oder beabsichtigten Indiscretion des Palais Royal daß William Kinglake im offenen Parlament die bekannten Enthüllungen über die Verhandlungen von Villafranca machte. Ein Mann wie Kinglake spricht solche Behauptungen nicht aus ohne daß er sich der Zuverlässigkeit der Quellen bewußt ist aus der sie fließen. Die Angaben sind authentisch, und deßhalb sind sie nie von einem officiellen Organ desavouirt worden, und konnten es nicht werden. Niemals ist von deutscher Seite behauptet worden daß Frankreich als solches den Rhein bedrohe. Daß aber das zweite Kaiserreich in der Eroberung des linken Rheinufers seinen Abschluß sucht, läugnen selbst seine eigenen Anhänger nicht. Daß Kaiser Franz Joseph für jeden Zoll Bodens mit der letzten Kraft seines Reichs eintreten wird, ist unzweifelhaft, aber keineswegs bloßes Pflichtgefühl, sondern entspringt aus den wohlverstandenen Interessen Oesterreichs, und daraus erklärt sich auch der tiefe Unterschied in der Stellung Oesterreichs zur deutschen Reformfrage. Der Kaiser weiß „daß er am besten für Oesterreich schafft wenn er für Deutschland sorgt." Die Bedürfnisse Deutschlands sind für ihn die entscheidenden, und ihnen gemäß bestimmt sich Oesterreichs Stellung, und sucht es sich in seiner innern Entwicklung zu gestalten. Die entschlossene Einlenkung der kaiserlichen Regierung auf eine freihändlerische Handelspolitik ist ein abermaliger Beweis dafur. Der König von Preußen hat sich dagegen offen zu dem Princip bekannt: „daß man am besten für Deutschland sorge wenn man für Preußen sorge." Falsch geradezu sind die Enthüllungen welche das quasi officielle Mémoire über die Vorgänge bringt die zu dem Frankfurter Congreß führten. Es ist unwahr daß König Wilhelm in Gastein einen Congreß zum 1 Oct. vorgeschlagen, sondern er hat nur erklärt: „nicht vor dem 1 Oct." ohne irgendeine Zusage zu geben daß er überhaupt einem Congreß, gleichviel wann er berufen würde, anwohnen wolle. Es werden dann in dem Artikel des „Journal des Débats" die Einwendungen Oesterreichs gegen directe Wahlen in der bekannten Weise ausgelegt. Wie man in Preußen die Wahlfreiheit und das Wahlrecht versteht, hat in diesem Augenblick die königliche Antwort auf die Anfrage der Gemeinde von Steingrund so deutlich aller Welt dargelegt, daß wir auf diesem Punkt nicht länger zu verweilen brauchen. Der Schluß des Artikels ist seines Grundcharakters würdig; es wird Oesterreich darin beschuldigt rücksichtslos vorwärts gehen zu wollen in seinen Reformplanen, und sollte es zu einer Auflösung Deutschlands führen. Es ist richtig daß Oesterreich wie die zur Bundesreform stehenden Staaten in diesem Werk ohne Preußen vorwärts gehen werden, soweit sich die bezüglichen Bedürfnisse ganz oder theilweise ohne Preußen befriedigen lassen. Das löst aber offenbar den deutschen Bund nicht, wenn dabei stets alle die Pflichten erfüllt werden welche schon bisher für alle Glieder des Bundes bestanden. Es kann noch viel in Deutschland zur großen Einigung geschehen, ehe man zu einem Punkt gelangt der ohne die Zustimmung Preußens nicht überschritten werden kann.

Italien.

↓ **Turin**, 18 Oct. Die Nachrichten aus Oberitalien sind fortwährend flau, während die aus Unteritalien sich wie seit Jahren auf die stereotypen widrigen Brigantenberichte und Briganteerschießungen reduciren. Einige Abwechslung wird wohl der temporäre Aufenthalt des Kronprinzen daselbst hervorbringen, der am 14 d. dort mit großen Festlichkeiten, und nach neapolitanischer Sitte begrüßt von einem Hagel von Bittschriften, welche vornehmer und niedriger Pöbel in seinen Wagen warf, höchst geräuschvoll empfangen wurde. Die Militärgerichte arbeiten in den Provinzen unerbittlich und ohne Unterlaß. — Am 6 d. Mts. verurtheilte der Gerichtshof von Salerno vier Geistliche von 60 bis zu 33 Jahren theils zu lebenslänglicher, theils zu vieljähriger Galeerenstrafe, da sie in ihrem auf dem Berge von Novi gelegenen Sanctuarium oft Briganten aufgenommen und bewirthet haben sollen, ohne davon den Behörden Anzeige gemacht zu haben, daß man der Missethäter hätte habhaft werden können. — Die am 13 d. zu Rom erfolgte Ankunft Sr. Maj. des Königs von Bayern hat die dortigen Correspondenten der Turiner Blätter in hellen Allarm versetzt. Schon wissen sie zu erzählen daß der Zweck der Reise des Königs kein anderer ist als mit dem heiligen Stuhl eine Convention über geheime Truppenlieferung und ein geheimes Anlehen abzuschließen. Mehrere tausend Bayern sollen verkleidet über Triest nach Rom spedirt werden, wo sie von dem Kriegsminister de Merode gegen vortrefflichen Sold in Dienst genommen und nicht weniger vortrefflich verpflegt werden sollen. Wie herrlich diese Herren ihrerseits unterrichtet sind, geht daraus hervor daß sie fast einstimmig den König Max zum Vater der Königin „Sophie von Neapel" stempeln, und von der rührenden Scene berichten als sich Vater und Tochter im Bahnhof zu Rom wieder sahen. Danach ist es nicht der Mühe werth die Albernheiten der übrigen Nachrichten über den deutschen König zu widerlegen. — Ueber die Krankheit des Generals Cialdini ist in den letzten Wochen viel gefabelt und dieselbe von den meisten als höchst gefährlich hingestellt worden. Aus bester Quelle kann ich Ihnen versichern daß es sich um nichts als um ein acutes rheumatisches Fieber handelt, welches bekanntlich höchst schmerzlich und langweilig, bei vorschrifts-

mäßigem Verhalten des Kranken aber in der Regel wenig gefährlich ist. Daß der König den Ministerpräsidenten in seinem Auftrag zu dem berühmten Kranken gesandt habe, ist eine ebenso absurde als platte Erfindung. — Nach einer heute Abend hier angekommenen Nachricht wird der Kronprinz Humbert heute zu Caserta eine Revue über 10,000 Mann der Nationalgarden der Stadt und Umgegend abgehalten haben.

Dänemark.

Kopenhagen, 16 Oct. In der heutigen Sitzung des Reichsraths schritt man zur Berathung über den Gesetzentwurf betreffend die Ausschreibung zum Seekriegsdienst für das Jahr 1864. Der Entwurf empfiehlt die Regierung zu ermächtigen 5000 Mann auszuschreiben. Nach einer kurzen formellen Debatte wurde der Entwurf einstimmig der zweiten Behandlung und einem Ausschuß überwiesen. Der Gesetzentwurf über Kriegsdienst für die Jahre 1865 und 1866 wurde gleichfalls nach einer kurzen formellen Bemerkung Tschernings einstimmig der zweiten Behandlung und demselben Ausschuß übermittelt. Die Versammlung schritt darauf zur ersten Verhandlung über den Antrag U. A. Holsteins: den König darum zu ersuchen, es möchten unverzüglich Anstalten dazu getroffen werden die beiden ledigen schleswigischen Reichsrathsplätze wieder zu besetzen. U. A. Holstein motivirte seinen Antrag, worauf der Finanzminister die Gründe der Regierung auseinandersetzte weßhalb sie die Wiederbesetzung nicht vorgenommen. Nach einiger Discussion zog U. A. Holstein seinen Antrag zurück. (Ndd. Bl.)

⊥ Aus Dänemark, 18 Oct. Fädrelandet hat erfahren daß nicht mehrere Noten von Großmächten die Abhaltung der Sitzung des geheimen Staatsraths vom 16, zu welcher der König von Glücksburg her citirt ward, und die von Vormittags 9 bis 1 Uhr dauerte, veranlaßt haben, sondern daß nur eine englische Note angekommen sey, welche aber keinen bestimmten Vermittlungsvorschlag enthalte. Zu welchem Resultat der Staatsrath gelangt ist, weiß noch niemand; indeß deuten verschiedene Angaben darauf hin daß man sich im Ministerium wenigstens eine Aussetzung der Executionsmaßregel verspricht. — Der Minister des Innern, Orla Lehmann, theilte vorgestern im Beiseyn des Kriegsministers die Prämien an die Sieger der dänischen Schützenvereine aus, die von ihm stark gefördert werden, und hielt dabei eine längere Rede. Welches auch der Ausfall der Krisis seyn werde, äußerte er darin, welche die Regierung selbst herbeigeführt habe, indem sie den Augenblick für günstig hielt, so würden doch jedenfalls an der südlichen Gränze Nachbarn bleiben die ihre Ehre darein setzen Macht und Muth im Ueberspringen der Gränzen da zu zeigen wo der Zaun am niedrigsten sey. Man müsse daher darauf gefaßt seyn noch viele Generationen hindurch die Selbständigkeit des Reichs mit Waffenmacht zu vertheidigen; und um das Ziel zu erreichen, müsse man die erste Zeit der Erholung dazu benutzen um das Volksbewaffnungssystem so zu reorganisiren, daß jedermann seinen Platz darin finde. Dieß scheint auf einen vorläufigen Waffenstillstand zu deuten. Dagegen sagte der Kriegsminister beim Gastmahl: er sey überzeugt daß das ganze Land den Beschlüssen zustimmen werde die in diesen Tagen (im Ministerium) gefaßt seyen. (Hört!) Ein solcher Anschluß sey auch nothwendig damit das Ministerium das Land durch die drohenden Klippen führen könne. — Der k. schwedisch norwegische Gesandte, Graf Hamilton, hat gestern nach seiner Rückkunft aus Stockholm eine Audienz beim König gehabt. Dieselbe ist wohl nur ein Höflichkeitsact gewesen, da der Graf seit seiner Rückkehr noch nicht Gelegenheit hatte sich dem König, der auf Schloß Glücksburg weilte, vorzustellen. In derselben Audienz hat auch der k. preußische Geschäftsträger, Legationsrath v. Schlözer, vor seiner Abreise von Kopenhagen dem König seine Aufwartung gemacht. — Wie lange der König noch in der Stadt bleiben wird, ist ungewiß; er gedenkt aber demnächst nach seinem schleswigischen Landschloß zurückzukehren.

Rußland und Polen.

Helsingfors, 9 Oct. Eine der wichtigsten Privatmotionen die bis jetzt dem Landtag eingereicht worden, ist die vom Professor Schaumann im Priesterstand eingebrachte und motivirte auf regelmäßig periodisch wiederkehrende Landtage. Der Kaiser hatte zwar nämlich in der Thronrede die Wiederberufung des Landtags nach drei Jahren (1866) in Aussicht gestellt, die öffentliche Meinung in Finnland aber wünscht daß diese Einberufung gesetzlich festgestellt sey, und daß sie wo möglich in kürzeren Zeitfristen (etwa alljährlich) erfolge. Viele Mitglieder des Priesterstandes unterstützten sofort die Schaumann'sche Motion, so daß es scheint daß der finnländische Priesterstand auf einem liberaleren Standpunkt steht als der schwedische, der einen ähnlichen Vorschlag verworfen hat. (N. 8.).

Nordamerika.

ıı Washington, 2 Oct. Vor Charleston fängt es an wieder lebendig zu werden. General Gilmore beschoß abermals Fort Sumter, doch die Schüsse folgten sich langsam und scheinen mehr Probeschüsse gewesen zu seyn. Vor Chatanooga ist noch alles beim alten. Der Feind hat den General Rosenkranz nicht belästigt, wahrscheinlich weil die Schlacht bei Chickamauga, obwohl ein Sieg, ihm sehr viel Leute, und besonders Officiere, gekostet hat. Man will hier behaupten daß General Rosenkranz durch höhere Befehle, gegen seinen Wunsch und seine Ueberzeugung, zum schnellern Vorgehen gezwungen wurde. Der „Herald" benutzt das zu einem Artikel über die militärische Unfähigkeit der Regierung und zu einem Ausfall gegen den Finanzminister Chase, dem das Blatt dieses Uebereilen Rosenkranz's besonders in die Schuhe schiebt. Der Finanzminister und A. Lincoln sind wahrscheinlich die beiden Candidaten der republicanischen Partei für die nächste Präsidentenwahl, und da der „Herald" noch immer lieber Lincoln erwählt sehen würde als den entschiedenen Chase, so dürfen wir uns auf eine Reihe von Artikeln gefaßt machen in welchen alle Handlungen des Finanzministers systematisch heruntergewürdigt und sein Verdienst und Talent herabgesetzt werden. — Die Generale Mac Cook und Crittenden, deren Corps in der Schlacht bei Chikamauga so schmachvoll flohen, sind ihrer Posten enthoben worden, und haben Befehl erhalten sich in Indianapolis zu melden. Die Generale Hooker und Butterfield sind in Cincinnati angekommen, und haben, bei Gelegenheit einer Serenade die ihnen gebracht wurde, das Publicum mit sehr allgemeinen Redensarten abgefüttert. Das wollen wir ihnen gern verzeihen, wenn sie durch ihre militärische Thätigkeit die Schmach von Chancellorsville auswetzen. Von Cairo wird gemeldet daß 5000 Rebellen in der Nähe von Memphis seyen. Ueber die Bewegungen der Potomac-Armee hört man sehr wenig. Meade's Hauptquartier wird noch immer bei Culpepper Courthouse angegeben, und die Stärke seiner Armee auf sechzig Tausend Mann. Rebellen-Guerrillas streifen unterdessen bis dicht an Alexandria, und nahmen erst kürzlich einen Obersten gefangen. Die Rebellen scheinen übrigens dießmal über die Absichten der Potomac-Armee sehr im Dunkeln. Kein Wunder, denn wir erfahren hier selbst nichts darüber. Schaden hat klug gemacht, und die Adjutanten und andere Officiere sind nun sehr vorsichtig. Es ist ein ganzes Heer — siebenzig — von Abgesandten von Missouri hier, welche eine geheime Audienz bei dem Präsidenten hatten, in der sie ziemlich peremtorische Forderungen stellten, auf welche der Präsident zu antworten versprach. Da wir durch diese Antwort den Inhalt der Forderungen genau erfahren werden, so ist es überflüssig jetzt mehr oder minder ungenaue Gerüchte auszusprechen. Nur so viel möge gesagt seyn daß die Forderungen im Sinne von Jim Lane gestellt sind, was genügt sie zu charakterisiren. — Francis J. Grund, ein geborner Oesterreicher, der schon seit früher Jugend in Amerika lebte und als Politiker und Journalist einen nicht unbedeutenden Ruf besaß, ist vor einigen Tagen plötzlich in Folge des Schreckens und der Aufregung gestorben. Bisher hatte er zur demokratischen Partei gehört, fand es aber für gut dieselbe zu verlassen und vor einer Versammlung seinen Parteiwechsel zu erklären. Einen oder zwei Tage darauf passirte ein Zug welcher dem General M'Clellan (in Philadelphia) eine Serenade bringen wollte, unter seinem Fenster, und einige Leute, sich des Abfalls von F. Grund erinnernd, gaben laute Zeichen des Mißfallens. Hr. Grund dachte wahrscheinlich daß man ihm ans Leben oder wenigstens sein Haus zerstören wolle, und lief zur nächsten Polizeistation um Schutz für dasselbe zu holen. Da er ein starker Mann war, so war diese Anstrengung und Aufregung zu viel, ihn rührte der Schlag, und er starb. — Die verschiedenen Parteien sind jetzt hier außerordentlich thätig. Die nächste Präsidentenwahl wird interessanter werden als je, allein bis jetzt ist es unmöglich über die Resultate auch nur einigermaßen wahrscheinliche Muthmaßungen auszusprechen, denn man hört über die Stimmung in den verschiedenen Staaten die allerwidersprechendsten Berichte und von sonst gleich zuverlässigen Männern. Jeder sieht hier mit den Augen seiner Partei, und muß so sehen wenn er sich nicht beide Parteien zu Feinden machen will. Eine rein objective Anschauung der Dinge ist hier ein Verbrechen.

New-York, 10 Oct. Die Scharmützel welche täglich zwischen detaschirten Truppen der feindlichen Armeen am Tennessee vorfallen, sind wahrscheinlich die Vorboten einer nahen Hauptschlacht. Die Position der Rosenkranz'chen Hauptarmee bei Chattanooga ist indessen, sowohl nach den von dort eintreffenden Depeschen als nach der Ansicht des Richmonder „Enquirer," eine sehr feste und von allen Seiten gegen Angriffe gesicherte. Die Stadt Chattanooga wird als ein großes Hospital geschildert, seitdem die verwundeten Gefangenen zwischen beiden Heeren ausgetauscht und die der Bundesarmee in die Stadt gebracht worden sind. Während Rosenkranz, durch die Hülfstruppen welche ihm von der Potomac-Armee zugesandt worden sind, so sehr verstärkt ist, daß er jetzt 30,000 Mann mehr zur Verfügung hat als vor der Schlacht zwischen Chattanooga und Chicamauga, soll auch Bragg bedeutenden Zuzug erhalten haben, obwohl die Angabe daß er mehr als 175,000 Mann, nach andern sogar 270,000 Mann, unter seinem Commando habe, stark übertrieben zu seyn scheint. — Frühere Nachrichten entkräftend, melden die letzten Depeschen aus Louisville daß Burnside noch im ungestörten Besitz von Knoxville ist, während er südwestwärts seine Linien bis Calhoun, ostwärts bis nach Greenville vorgeschoben hat, und die Pässe

nach Nord-Carolina beherrscht. Sein rechter Flügel soll mit dem linken Flügel der Rosenkranz'schen Armee in Verbindung stehen. — In Kentucky hat die Wheeler'sche Cavallerie bei Anderson's Croßroad eine Niederlage erlitten; der Führer der Bundescavallerie, Oberst M'Cook, gibt die Zahl der getödteten Feinde auf 120, der Gefangenen auf 87 an; in einem andern Treffen bei Franklin zogen die Conföderirten ebenfalls den kürzeren, und büßten 300 Gefangene und 4 Geschütze ein. — Briefe aus Washington wollen wissen daß Lee's Armee über 90,000 Mann zähle, abgesehen von den in Richmond lagernden Reserven in der Stärke von 12,000 Mann. Zwischen den Hauptarmeen ist es bis jetzt nur zu unbedeutenden Scharmützeln gekommen; doch durchschwärmen conföderirte Guerrillas die Gegend bis in den Rücken der Potomac-Armee; eine dieser Schaaren ist in der Nacht des 1 d. M. sogar bis Fort Beckwith, innerhalb 10 Meilen von Washington, vorgedrungen, und hat 20 Gefangene und 60 Pferde erbeutet. — Die Belagerung von Charleston macht keine Fortschritte. Die Conföderirten hatten begonnen das niedergeschossene Fort Sumter wieder vertheidigungsfähig zu machen, so daß Gilmore sich genöthigt sah auf diese schon unschädlich gewähnten Festungswerke ein neues Bombardement zu eröffnen. In Folge der hochgestiegenen Fluth hat Gilmore sein Hauptquartier von der Morris-Insel auf die Folly-Insel verlegt, und man glaubte daß die Beschießung der Stadt Charleston keinesfalls vor dem 1 Nov. beginnen werde. Vom 6 d. wird ein Angriff der conföderirten Schiffe auf die Bundesflotte gemeldet, bei welchem jedoch das conföderirte Kanonenboot „Chickora" durch die „Ironsides" starke Beschädigungen erlitt. — Ein Gerücht spricht von einer französischen Kriegsfregatte die auf dem Wege nach Charleston sey.

Telegraphische Berichte.

⁂ **Düsseldorf**, 20 Oct. Die „Rheinische Zeitung" ist wegen eines Leitartikels über die Wahlen, mit der Ueberschrift „Protectorei," zum zweitenmal verwarnt worden.

⁂ **Paris**, 21 Oct. Die „Opinion nationale" meldet aus Hayti: Santo Domingo hat am 1 Sept. capitulirt; der spanische Gouverneur flüchtete in den Wald von Azua. Santiago capitulirte ebenfalls. Oberst Talengo steht an der Spitze der Republik.

Diese Depeschen aus der gestrigen Beilage hier wiederholt.

⁂ **Berlin**, 21 Oct. Die „Nordd. Allg. Ztg." erfährt aus Kopenhagen: Hr. Hall beabsichtige die Erklärung an den Bund: Dänemark werde die Bundesexecution als Eröffnung der Feindseligkeiten betrachten. (Vgl. unten Frankfurt.)

⁂ **New-York**, 11 Oct. Es wird ein combinirter Angriff auf Charleston von der Land- wie von der Seeseite beabsichtigt. Die Ungewißheit der Lage treibt das Goldagio auf 51 1/4, Wechsel 165, Baumwolle 90 fest.

⁂ **New-York**, 12 Oct. Die Secessionisten rücken auf Fort Scott und die Stadt Kansas vor. Einem Gerücht zufolge wurden die Unionisten oberhalb Port Hudson geschlagen, wobei sie 1500 Mann verloren haben sollen. Johnston soll mit 15,000 Mann in Canton (Mississippi) seyn, um den Zuzug der Verstärkungen abzuschneiden. Die Regierung in Washington hat vortreffliche Nachrichten aus Chattanooga. Die Verbindung mit Nashville ist frei, die Reiterei der Rebellen wurde bei Shelbyville vollständig geschlagen. Dagegen wurde die Reiterei der Union durch Stuart am Robertsonfluß geschlagen. Bewegung im virginischen Rebellenlager. Hills Corps schritt vom linken auf das rechte Ufer, augenscheinlich um Meade im Rücken zu nehmen.

Neueste Posten.

Frankfurt a. M., 19 Oct. Das englische Cabinet hat in der holsteinischen Angelegenheit eine zweite Depesche unter dem 3 d. M. an S. A. Mallet gerichtet, welche sich durch ihren Ton wesentlich von der ersteren bekannt gewordenen Depesche unterscheidet. Sie weist darauf hin daß, wenn durch die Executionstruppen die holsteinischen Finanzen in Anspruch genommen würden, die extreme Richtung in Dänemark sehr leicht dazu treiben würde daß man sich durch Häfenblocade und Caperei deutscher Handelsschiffe zu entschädigen suche. Hierin läge eine Anreizung zum Kriege, welchem man dänischerseits durch Zurückziehung der bekannten Verordnung, deutscherseits durch Verzögerung der Bundesexecution, und beiderseits durch Annahme der Vermittlung Englands für die internationale Seite der Frage vorbeugen könne.

Aus einer Quelle, welche die „Weimar'sche Zeitung" für wohlunterrichtet halten muß, meldet dieselbe: Dänemark habe sich bereit erklärt das Patent vom 30 März zurückzunehmen, wenn die Bundesexecution sistirt würde.

⊙ **München**, 21 Oct. Die in Nürnberg abzuhaltende Conferenz von Ministern deutscher Staaten, die sich an dem Reformwerk in Frankfurt a. M. betheiligt haben, wird morgen daselbst stattfinden, und ist heute der Hr. Staatsminister des Aeußern, Frhr. v. Schrenck, zu derselben nach Nürnberg abgereist. Nach allem was man über den Stand der Dinge vernimmt, ist an dem Zustandekommen einer Verständigung über die nach Berlin zu erlassende Antwort nicht zu zweifeln. — Die „Bayer. Z." erklärt heute die Thatsache einer Protestation Bayerns und Württembergs gegen den jüngsten von Preußen mit Belgien abgeschlossenen Handels- und Schifffahrtsvertrag für richtig, mit der Erläuterung daß Preußen im letzten Frühjahr mit Belgien einen Schifffahrtsvertrag, eine Uebereinkunft wegen gegenseitigen Schutzes der Rechte an literarischen und Kunsterzeugnissen, endlich ein Protokoll über Zoll- und Handelsverhältnisse abgeschlossen hat, der fragliche Protest aber sich nur auf letzteres bezieht. „Die Wahrung des bayerischen Standpunktes — fährt die Bayr. Ztg. fort — hat sich als nothwendige Consequenz der bisher beobachteten Haltung in den Zollvereinsangelegenheiten ergeben. Preußen hatte zu den von ihm Namens des Zollvereins an Belgien gemachten Zusagen — obwohl vorerst nur ein pactum de paciscendo, jedoch auf solchen Grundlagen welche von bayerischer Seite schon in der Differenz wegen des französischen Handelsvertrags vielfach principiell contestirt worden sind — durchaus keine Ermächtigung. Daß die königl. preußische Regierung jene Verträge mit Belgien abschloß, ohne ihre Zollvereins-Verbündeten vorher auch nur in Kenntniß zu setzen, darf doch billig als eine Verletzung des föderativen Geistes des Zollvereins betrachtet werden." Der gleichzeitigen Angabe der Zeitungen gegenüber, daß Preußen den bayerischen Protest nicht zu beachten bereits erklärt haben solle, fügt die „Bayer. Ztg." bei, daß ihr bisher nichts von einer solchen Erklärung bekannt geworden sey. — Heute ist der Leibarzt der Frau Herzogin Max in Bayern, Hr. Hofrath Dr. Fischer, durch ein Telegramm Sr. Maj. des Königs berufen, nach Rom abgereist, um, dem Vernehmen nach, der Königin Marie von Neapel, die in der jüngsten Zeit wieder etwas leidend seyn soll, mit seinem ärztlichen Rath zur Seite zu stehen.

* **Kassel**, 20 Oct. Das heutige Tagesgespräch bildet das, wie uns versichert wird, wohl begründete Gerücht daß eine ausnahmslose Amnestie für sämmtliche politische Vergehen vom Kurfürsten decretirt sey.

Von der polnischen Gränze, 19 Oct. Aus Warschau eingetroffenen Nachrichten zufolge ist das Feuer in dem Magistratsgebäude daselbst erst am Abend gelöscht worden, und hat die im zweiten und dritten Stock befindlichen Archive stark beschädigt. (W. T. B.)

Handel, Börse, Eisenbahnen und Telegraphen.

* **Frankfurt a. M.**, 21 Oct. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 70 1/8; 5proc. Metall. 64 1/8; Bankactien 819 P.; Lotterie-Anlehensloose von 1854 80 1/4; von 1858 142; von 1860 86 5/8; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. 141 1/8; bayer. Ostbahn-Actien 113; voll eingezahlt 113; österr. Credit-Mobilier-Actien 193; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten 82. Wechselcurse: Paris 93 5/8; London 118; Wien 103 1/4.

. **Wien**, 21 Oct. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 81.70; 5proc. Metall. 75.60; Lotterie-Anlehensloose von 1854 94; von 1858 136.50; von 1860 97.90; Bankactien 789; österr. Credit-Mobilier-Actien 187; Donaudampfschifffahrtsactien 429; Staatsbahnactien 185.25; Nordbahnactien 165.40; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten 92. Wechselcurse: Augsburg 3 M. 94.90; London 111.95.

* **London**, 20 Oct. 3proc. Consols 93 1/8.

Zürich, 21 Oct. Eisenbahn-Obligationen: Centralbahn 4 1/2proc. 100 1/2 beg., Nordostbahn 102 1/2 gel., 103 beg.

Paris, 20 Oct. 3proc. 67.15; 4 1/2proc. 96; Bankactien 3350; Credit mobilier 1135; ital. 5proc. 73.70; röm. 78 1/4; belg. 4 1/2proc. 101 3/4; span. innere 3proc. 52 3/8; diff. 48 1/2; Zaragoza 635; Röm. 412.50; Orleans 978.75; Nord 987.50; Ost 807.50; Dauphiné 475; Paris-Lyon-Mittelmeer 967.50; Süd 695; West 520; Lyon-Genf 497.50; Ardennes-l'Oise 475; österr. Gesellsch. 420; Victor-Emmanuel 418.75; gr. russ. Comp. 420.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

Telegraphische Berichte.

⁂ **Wien**, 21 Oct. In der heutigen Sitzung des Unterhauses ist der Gesetzentwurf wegen Forterhebung der Steuererhöhung für die Monate November und December bis zum Zustandekommen des Budgets unter Ablehnung des Ausschußantrags dem Regierungsentwurf gemäß angenommen worden.

⁂ **Kopenhagen**, 21 Oct. Der Staatsrath hat in seiner Sitzung vom 19 d. beschlossen eine abweisende Antwort nach Frankfurt a. M. zu schicken, und die Execution als einen feindseligen Act gegen Dänemarks Unabhängigkeit zu bezeichnen.

Von der Völkerschlacht bei Leipzig.

IV.

(Schluß.)

Früh um 7 Uhr war Kaiser Alexander von Rötha, allwo er seit dem 16 sein Nachtlager genommen, bei dem Heer eingetroffen, ritt zu den in geschlossenem Zug aufgestellten Mannschaften, und sprach den Befehlshabern seinen Dank für die bewiesene Tapferkeit aus; darauf verfügte er sich mit dem Oberfeldherrn und dem König von Preußen, den meisten Heerführern und einem unabsehbaren Gefolge in die Nähe des Thonberges, wo eben Bennigsens Geschütze ihr Feuer begannen. Die drohenden Schlachthaufen standen in langen Reihen oder zogen auf Leipzig zu. Allgemein war der Wunsch von der Stadt Leipzig die Zerstörung abzuwenden. Diese Rücksicht hat nach einer Versicherung den Fürsten Schwarzenberg mitbestimmt seine Macht nicht weiter auf die Lindenauer Straße zu werfen. Selbst der damals beim Heer befindliche Russe Michailowsky Danilefsky sagt: „Wessen Herz, der Liebe zu den Wissenschaften hegt, konnte wohl ruhig schlagen, als über Leipzig eine vernichtungsschwangere Wolke aufzog?" Solche Betrachtungen hatten schon die Gedanken beschäftigt als die Leipziger Gesandtschaft vor Alexander kam — zwar nicht die Gesandtschaft selbst, denn Bürgermeister und Rathsherren hatten erst das Hofkleid hervorgesucht, sich mit dem Salondegen und Hütlein angethan, und waren hernach, als sie das Gefecht vor Augen sahen, heimgekehrt, wohl aber der zu ihrer Anmeldung vorausgeschickte Landsteuereinnehmer Wichmann. Dieser galt nun als Abgesandter Leipzigs, und war es in diesem Augenblick in der That. Wichmann empfahl die Stadt der Großmuth der Sieger, und bat um Schonung. Zu gleicher Zeit kam auch vor Alexander der sächsische Oberst Ryssel der jüngere, der von freien Stücken, jedoch mit Vorwissen des sächsischen Cabinetsministers Grafen Einsiedel, den Versuch einer Vermittlung für seinen König auf sich genommen hatte. Ryssel der jüngere soll in französischer Sprache Alexander angeredet haben: „sein König habe ihn beauftragt zu eröffnen daß Leipzig den verbündeten Truppen ohne Schwertstreich übergeben werden würde, wenn diese den französischen Truppen nur vier Stunden zur Räumung der Stadt zugeständen; falls dieser Vorschlag nicht berücksichtigt werden sollte, würden die Franzosen die Stadt zu deren Verderben bis auf den letzten Blutstropfen vertheidigen." Alexander soll ruhig zugehört, dann aber nach vorwurfsvollen Bemerkungen über das Betragen des Königs von Sachsen, dessen Worten zu glauben, dessen Vorschläge anzunehmen er keine Veranlassung mehr haben könne, geäußert haben: nicht einmal eine Minute gewähre er. „Ich habe Ihnen nun alles gesagt. Sie können zurückkehren." Anders verhielt es sich mit Wichmanns Anliegen. Alexanders Antwort lautete: „Nun gut, ich will es!" und sogleich rief er nach Trompetern, die den Geschützen zujagen mußten. Die Absicht der Verbündeten gieng dahin Leipzig zwar, wenn es seyn müsse, mit stürmender Hand einzunehmen, jedoch nicht mehr zu beschießen als erforderlich sey um das feindliche Geschütz zum Verstummen zu bringen. Daher sollten auch keine Granaten geschleudert werden. Wittgensteins russische Truppen zogen, zum Sturm anmarschirend, mit klingender Musik und fliegenden Fahnen wie zu einer Prunkvorstellung vor ihrem Herrscher vorüber. Er begrüßte die Soldaten einer jeden Fahne, und er, der Czar, sprach sie bittend an. „Kinder," rief er, „gekämpft habt ihr in den letzten Tagen aufs neue als tapfere Krieger, als unbesiegbare Helden. Jetzt aber seyd großmüthig gegen die Besiegten und gegen die unglücklichen Bewohner der Stadt. Euer Czar bittet euch darum, und wenn ihr mich liebt, so werdet ihr meine Befehle treu erfüllen." Den Anführern sagte er: er habe keine Worte um ihnen seine Dankbarkeit auszudrücken. „Krönen Sie heut Ihre Thaten durch Erhaltung einer gerechten und strengen Mannszucht, machen Sie daß die fernste Nachwelt Sie als Muster einer bis auf den heutigen Tag unbekannten Seelengröße aufstelle." Und mit lauter Stimme gelobten es Anführer und Gemeine. Die warmen Worte waren den Kriegern zu Herzen gegangen. Um indeß auf die Absendung zu antworten, sandte Alexander aus seinem Gefolge Toll und Preußens König seinen Natzmer an den sächsischen König. Der Auftrag den sie diesen mitgaben lautete: „von Unterhandlungen mit dem König von Sachsen könne nicht mehr die Rede seyn, nachdem er alle früheren Anträge zurückgewiesen habe; die sächsischen Truppen wolle man nicht feindlich behandeln, wenn der König sie sofort aus dem Gefecht zurückziehe; die Stadt Leipzig werde man gern schonen, wenn der Feind sie unverzüglich räume." Dem Toll sagte noch Alexander: „er gebe dem König von Sachsen eine halbe Stunde sich zu entschließen."

Ziemlich viel Zeit verstrich, bevor Toll und Natzmer in des Königs Wohnung gelangten. Dort erregte ihr Erscheinen sichtbare Verwirrung, und es hieß: „Se. Majestät seyen jetzt nicht zu sprechen." Sie traten entschieden auf, es sey keine Zeit zu verlieren. Darauf kam der König aus dem Keller hervor, in Gala, bleich. Nach ihrem Vorbringen antwortete er, die Berührung der Unterhandlungen unbeachtet lassend: „was die Schonung der Stadt betreffe, so verweise er an den Herzog von Padua (Arrighi), den Napoleon, sein hoher Alliirter, zum Gouverneur der Stadt ernannt habe. Seine sächsischen Truppen könne er nicht aus dem Gefecht zurückziehen, denn er habe sie dem Kaiser Napoleon, seinem hohen Alliirten, überwiesen; von dessen Marschällen, nicht von ihm, hätten sie Befehle zu erhalten." Und dabei blieb er auch als die Abgesandten ihm ihr Erstaunen ausdrückten. Zurückzukehren zu dem Heer wäre nun überflüssig gewesen, denn sie konnten nicht Einhalt thun. Daher verweilten sie bei dem König.

Es war nicht nöthig noch lange zuzureden: in diesem Augenblick wurde schon die innere Stadt genommen.

(Wir übergehen die grauenvollen Scenen in Leipzig, die verzweiflungsvolle heldenmüthige Vertheidigung der Franzosen, die tapfere Erstürmung der Alliirten, die leider durch den Widerstand und durch die dreitägige Blutarbeit gereizt, oft in wildes Morden übergieng, das Auffliegen der Elsterbrücke, während noch Macdonald, Arrighi, Poniatowski, Lauriston und Reynier in der Stadt waren, den Tod Poniatowski's rc. Nur noch folgende Fragmente mögen hier Platz greifen.)

Pommern, geführt von Knobloch, Stöwel und Löwenfeld kamen zum Grimmaischen Thor herein. Auf dem Marktplatz standen die Sachsen und die Badener aufmarschirt. Gewehr bei Fuß, ihre Feldmusik spielte lustige Weisen; dorthin nahmen auch französische Soldaten die noch in der Stadt waren ihre Zuflucht; die polnischen Anführer begaben sich in das Haus in dem ihr König war. Jetzt — um halb 1 Uhr — hörte man Geschrei und den hellen Klang der Schützenhörner, lautes „Hurrah!"

„Victoria!“ und „Vivat Friedrich Wilhelm!“ Die Preußen marschirten im Sturmschritt herein. Da jubelten die Einwohner. Aus den geöffneten Fenstern begrüßten sie sie mit freudigem Zuruf, und wehten mit Tüchern zur Begrüßung. Als Toll, der sich noch bei dem König von Sachsen befand, die Schützenhörner und einzelne Schüsse hörte, springt er ans Fenster, reißt es auf, und ruft den Preußen zu: nicht auf die Sachsen zu schießen. Natzmer, der den König früher verlassen hatte, sorgt schnell für seinen Schutz, und fordert die Sachsen auf nun ihre deutsche Gesinnung zu zeigen und ihre Waffen gegen die Franzosen zu kehren. Aus den Fenstern wehten die Frauen mit Tüchern, und mahnten gleichfalls die sächsischen Soldaten „nun für die gute Sache zu kämpfen.“ Die Mannschaft folgte willig, ihre Anführer verloren sich stillschweigend. Toll aber redet unterdessen die Badener*) an, damit sie sich mit denen vereinigten die „für Deutschlands Befreiung“ fechten. Angekommen auf dem Marktplatz, schreiten die Preußen an den in Reih und Glied stehenden Sachsen vorüber gegen die Mitte hin, wo noch ein Haufe Franzosen hält, aus dem einige heraustretend auf die Preußen schießen. Sogleich streckte eine preußische Kugel einen dieser Unbesonnenen zu Boden, und ein unblutiges Handgemenge folgt, das schnell zu Ende ist....

Nach den trüben Tagen schien hell die Sonne auf den einziehenden Sieger. An des Feindes Verfolgung ward in dem Jubelrausch wenig gedacht. Doch Gneisenau sprach es hier zuerst laut aus daß der Krieg nicht anders als mit Napoleons Sturz enden dürfe. Mit Blücher, dem schlachtenlustigen Führer des schlesischen Heeres, traf er in der Stadt mit den andern Feldherren zusammen. Als die Bundesfürsten auf den Marktplatz kamen, traten die daselbst befindlichen Franzosen, denen man ihre Waffen noch nicht hatte abnehmen können, ehrerbietig vor ihnen ins Gewehr. Alle Fenster der Häuser am Markt, selbst die Dächer, waren mit Menschen angefüllt, die sie jauchzend begrüßten, Hüte schwenkten, mit flatternden Tüchern zuwinkten, sogar Blumen zuwarfen, und es wollte der Jubel nicht enden. Aus den unteren Stockwerken reichte man Speise und Trank. Verschwunden war in diesem Augenblick jeder Gedanke an das vorhandene Elend. Aus des sächsischen Königs Wohnung kommt ihnen Bernadotte entgegen, und sie begrüßten sich, obschon (wie der Britte Wilson verräth) den Purpurgeborenen keineswegs behaglich war das Angesicht eines vom Volk gewählten Fürsten zu schauen. In der Thür seines Hauses stand der alte König von Sachsen; er gieng den triumphirenden Herrschern nicht entgegen, trat nicht aus dem Flur auf die Straße; er wartete daß sie zu ihm herankämen. Kalt seinen Gruß erwiedernd zogen sie ihres Wegs weiter.**) Dem Kronprinzen von Schweden wiesen sie den Befehl über die in Leipzig befindlichen Truppen zu. Sie ritten erst zum Rannstädter Thor, wo immer noch viel geschossen wurde. Mit Mühe machten ihnen die Leibkosaken in dem Gedränge Platz. Kaiser Franz war inmittelst benachrichtigt worden daß der Sieg entschieden sey. „Es will Friede werden!“ waren seine ersten Worte. Dann ritt er nach Leipzig, kam gleich nach 2 Uhr, doch nur auf kurze Zeit, in die Stadt. Die anderen Herrscher blieben vorerst in Leipzig. Nun erst bedachte sich der König von Sachsen, und ließ den Kaiser Alexander bitten ihm Zeit und Ort zu bestimmen wo er ihn besuchen könne. Am Abend dieses Tags wurde ihm darauf in schonender Form eröffnet daß er unter Begleitung eines russischen Geheimraths nach Berlin abzureisen habe. Am folgenden Tag aber machte Alexander der Königin seine Aufwartung. „Rauschend (erzählt einer von denen die das Hinterthor zuerst erstürmten, der Freiwillige Roderich) war nun die Freude der Leipziger. Sie leuchtete aus aller Augen hervor. Was sie zur Stelle hatten, gaben sie heraus, uns Hungrige zu speisen, uns Durstige zu tränken, und auf mancherlei Weise zu erquicken. Als längst Ersehnte waren wir überall willkommen, überall zu Hause, und wahrlich! oft rührend war der Ausbruch dankbarer Freude mit der man zum Genuß eingeladen wurde.“

Rechtsphilosophische Literatur.

Ad. Trendelenburg, Naturrecht aus dem Grund der Ethik, Leipzig, 1860.
D. A. Röder, Grundzüge des Naturrechts oder der Rechtsphilosophie. Leipzig und Heidelberg. 1. und 2. Bd. 1860, 1863. 2. Auflage.
Ferdinand Walter, Naturrecht und Politik im Licht der Gegenwart. 1863.

-e Während die Waffen des politischen Parteikampfes lärmen, schweigen oft die Musen. Politische Blätter wenigstens haben dann wenig Raum für Recensionen wissenschaftlicher Fachwerke. Wenn aber diese Werke wissenschaftlich dieselben Kämpfe kämpfen welche auf der Bühne des Lebens und der Politik im parlamentarischen Sprechsaal Tag für Tag von den Zeitungen verfolgt werden, so haben sie ein Anrecht auf kurze Besprechung auch in den letzteren. Für die Werke der Rechts- und Staatsphilosophie ist dieß nun ganz entschieden in Anspruch zu nehmen. Rechts- und Staatsphilosophie sind es gewesen welche die gewaltigen politischen Probleme der neueren Zeit in vorderster Linie mit gestellt haben, Werke derselben Art müssen den Kampf auch fortlaufend begleiten und seiner Lösung geistig vorarbeiten. Nicht zufällig ist es daß mit dem höheren Schlagen der politischen Pulse auch die Rechtsphilosophie jedesmal reger wird, und nicht zufällig ist es daß sie gegenwärtig in realistischerer Richtung, gereinigt von abstractem Schwulst und Phrasenwesen, reichlicher sich vernehmen läßt. Zu den Werken nun welche in hervorragenderer Weise diese Erscheinung und Richtung repräsentiren, gehören bei aller innern Verschiedenheit die oben genannten Bücher.

Es ist natürlich nach dem Raum dieser Blätter nicht möglich eine volle Inhaltsübersicht der genannten Werke einzeln zu geben, geschweige sie im einzelnen zu parallelisiren, was an sich sehr fruchtbar seyn würde. Wir müssen uns begnügen die Vergleiche auf einige Hauptbegriffe und Unterscheidungslehren zu beschränken, und im übrigen ihre allgemeinen Eigenschaften hervorzustellen.

Eine gemeinsame Eigenschaft der drei genannten Werke ist in formeller Beziehung verständliche Schreibart, welche bei Röder ohne irgendwelche Beeinträchtigung der Tiefe bis zum Schlichten und Einfachen geht; vielleicht daß derselbe eben wegen dieses Vorzugs bisher weniger beachtet wurde, da Philosophie und das Brimborium verstandverrenkender Phraseologie für manche Leute als unzertrennliche Begleiter gelten. Die Einfachheit und zugleich die Schärfe womit die Begriffe Recht, Sittlichkeit, Religiosität bei Röder bestimmt werden, und die den Erfahrungen des Lebens entgegenkommende fruchtbare Anwendbarkeit derselben auf die streitigen Verhältnisse von Staat, Kirche, Schule u. s. w. verdient volle Anerkennung. Ein gemeinsamer Vorzug der drei Werke ist es ferner daß die rechtsphilosophische Analyse tiefer, als man es von früher her gewöhnt ist, in das Detail der objectiven Lebensverhältnisse eingeht. Der realere, concretere Zug der Zeit beherrscht sie in hohem Grad, namentlich wieder das Buch Röders, bei welchem der consequent festgehaltene allgemeine Rechtsbegriff hiedurch hundertfach am concreten Leben erprobt wird. Welche günstige Armatur für den Rechtsphilosophen eine genaue juristische, zum Theil auch staatswissenschaftliche Fachbildung ist, bemerken wir insbesondere bei Röder und Walter; welche hierin Trendelenburg mehrfach überragen. Der erhebliche Fortschritt welcher in den drei Werken seit der nicht sehr fernen Zeit gemacht worden ist, da man mit ein paar allgemeinen Begriffen die ganze Welt objectiver Lebensverhältnisse rechtsphilosophisch abgezirkelt, und in einem dialektischen Spielen mit Worten erledigt zu haben glaubte, liegt auf jedem Blatt handgreiflich vor. Hat jene frühere Behandlungsweise das Leben, die Politik, die rechts- und staatswissenschaftlichen Fachmänner der Rechtsphilosophie vielfach entfremdet, so muß diese neuere Richtung die Folge haben sie ihr wieder zu gewinnen, und damit jenes improvisirte Afterphilosophiren vertreiben helfen, welches so mancher juristisch-staatswissenschaftliche Fachmann für seine Zwecke sich gestattete, nicht ahnend daß er im modehaften Herabsehen auf die alte und alle Rechtsphilosophie selber das crüdeste Philosophiren sich erlaubte. Wer täglich erfahren muß welche Verdunklung diese Manier in den politischen Wissenschaften angerichtet hat, wer durch Bände sich durchlesen muß die unterblieben wären, wenn ihre mangelhaften allgemeinen Gedankengebilde von einiger philosophischer Zucht beherrscht gewesen wären, wird sich von einer solchen Wendung in der Rechtsphilosophie nur gutes versprechen können. Mit diesem Punkt hängt eine andere Lichtseite der genannten Werke zusammen. Je mehr im Detail des Lebens selbst der Rechtsbegriff ausgemessen wird, desto mehr verschwindet das subjectiv willkürliche Construiren, desto mehr kommt das objective Leben in seiner ganzen anstaltlich organischen Mannichfaltigkeit zur Geltung, und zwar das Leben wie es jetzt ist, wie es jetzt rechtlich gestaltet seyn will. Hiedurch wird jene Construction aller mannichfaltigen und complicirten Lebensverhältnisse aus wenigen allgemeinen Begriffen, wie Freiheit, Gleichheit u. s. w., unmöglich, so sehr auch diesen Begriffen ihr relatives Recht zu Theil wird. Das organisch Anstaltliche, die Objectivität der Lebensverhältnisse, namentlich auch der complicirtesten, wie Staat, Kirche u. s. w., gelangt zu seiner Geltung an Stelle eines theils zersetzenden, theils das Leben vergewaltigenden Formalismus und Individualismus.

Gleichwohl wird, wenigstens bei Röder und Trendelenburg, diese Reaction aufs Concrete gegenüber dem alten Naturrecht, dem abstract logischen Raisonnement und dialektischen Construiren nicht zu einer Fahrt in die Klippen der theologisirenden Staatslehre Stahls, nicht zu einem Griff in den historischen Autoritätskram. Weit eher wird bei Walter der

*) Aus der Reihe der Badener rief, als Napoleon vorbeiritt, ein Soldat: „Jetzt hat er's gekriegt!“

**) Vehse erzählt (Geschichte der deutschen Höfe 1854, Bd. 34, S. 311) „aus sicherer Quelle:“ Kaiser Franz habe durch Vermittlung des Prager Kaufmanns Lämel ein Schreiben an den König von Sachsen gelangen lassen mit der Aufforderung: inmitten der Verwirrung einen für ihn bereitstehenden Wagen zu besteigen und sich nach Oesterreich abführen zu lassen. Der König habe jedoch, weil der Brief aus Vorsicht die Aufschrift „an den Grafen Nesselrode“ hatte, durch kein Zureden Lämels sich bewegen lassen ihn zu erbrechen, und den Lämel nur ersucht statt seiner Person seine Schatulle zu retten. Lämel habe selbige denn auch in den kaiserlichen Wagen gebracht und fortgeführt.

entschieden christliche Ausgangspunkt der Rechts- und Staatsanschauung, den er mit fast allen hervorragenden neueren Bearbeitern der Rechtsphilosophie (Ahrens, Röder, Trendelenburg, Chalybäus) theilt, in eine Rechtsphilosophie des katholisch-kirchlichen Standpunkts umgewendet, welchen er hier wie in seinen sonstigen verbreiteten Büchern mit anerkennenswerthem Freimuth vertritt. Was den Vorzug der concreten Erfassung der einzelnen Rechtsverhältnisse betrifft, so scheinen uns denselben die beiden juristischen Rechtsphilosophen Röder und Walter in höherem Maß als Trendelenburg zu bewähren, welchen wir mit Begriffen wie „Ganzes" und „Einzelnes" mehrfach auf eine die Fragen weniger lösende als formalistisch distinguirende Weise operiren sehen. In Beziehung auf selbständige Vertiefung der einzelnen rechtsphilosophischen Probleme dürften Röder und Trendelenburg erheblich über Walter zu stellen seyn, obwohl dieser die Zusammenfassung der Resultate des neueren rechtsphilosophischen Denkens vielfach mit eigenen Gedanken bereichert und mit seinem specifischen Standpunkt beherrscht. Im einzelnen hat jedes der drei Werke Partien in welchen es je die beiden andern nach unserem subjectiven Ermessen übertrifft, wenigstens ergänzt. Man braucht indessen nicht mit allem Einzelnen einverstanden zu seyn, um den Gesammtwerth hoch schätzen zu können.

Nach dieser allgemeinen Darlegung des Charakters der drei Werke erlauben wir uns noch an einem speciellen Punkt ihren Einklang und ihre Verschiedenheit kurz zu bezeichnen, nämlich an ihrer Auffassung der Grundbegriffe Recht und Staat.

Was die Bestimmung des Begriffs Recht betrifft, so gelangt Trendelenburg fast wörtlich auf dieselbe Definition welche Röder und Ahrens auf Grund der Krauße'schen Philosophie schon länger festgestellt haben. Er nennt das Recht (§. 46), „den Inbegriff derjenigen allgemeinen Bestimmungen des Handelns durch welche es geschieht daß das sittliche Ganze und seine Gliederung sich erhalten und weiter bilden kann;" S. 71 wird das Recht als die Function bezeichnet welche „die äußern Bedingungen für die Verwirklichung des Sittlichen mit der Macht des Ganzen wahrt." Trendelenburg gelangt zu solcher fast wörtlichen Uebereinstimmung allerdings in eigenthümlicher Ableitung; um so bedeutsamer ist sie zur Bekräftigung des gemeinsamen Resultats, welches, wie Ahrens und Röder nachgewiesen, mit dem Sprachgebrauch aller Völker (Recht = äußerlichem Richten, Bedingen, right, diritto, droit) zusammenstimmt und einen Inhalt positiver Förderung, nicht bloß negativer Begränzung („es soll kein Streit seyn"), für die Function des Rechts in der bürgerlichen Gesellschaft postulirt.

Ebenso einfach als dem Leben entsprechend ist bei Röder die Abscheidung des Begriffs Recht von der Sittlichkeit und dem Sittengesetz, welches die inneren frei vernünftigen, und vom Religionsgesetz, welches die aus dem Einheitsbewußtseyn mit Gott, aus der „Gottinnigkeit" stammenden Bestimmungsgründe des Willens umschließt. Der Begriff der Sittlichkeit verliert hiebei allerdings jene Elasticität um deren-willen man mit ihm wie mit Gummi elasticum manipuliren sieht, um ihn über unklare Gedanken herzuziehen. Jene drei Bestimmtheiten des Willens schließen sich nach Röder wechselseitig nicht nur nicht aus, sind nicht gleichgültig gegen einander, sondern setzen sich normal voraus, obwohl sie anormal auch in Differenz für die einzelne Handlung seyn können; an das Recht halte ich mich, weil unter endlich äußeren Verhältnissen dieses Lebens die vom Recht vorgezeichnete äußere Richtung Bedingung der harmonischen Erreichung der Culturzwecke ist, der rechtlich handelnde Wille kann und wird aber auch innerlich vernünftig (sittlich), und gottinniglich religiös, zu diesem Handeln sich bestimmt fühlen.

Die Bethätigung des Rechts ist selbst eine Culturaufgabe, wie die Bethätigung religiösen und sittlichen Lebens eine solche ist. Die Gesellschaft wird daher Organ des Rechts, organisirt sich dafür. Als solcher organisirter Rechtsverein ist sie das Staatswesen im weitesten Sinn, wie die Gesellschaft in ihrer (nothwendig zugleich äußerlichen) Darlegung der Religion, Sittlichkeit u. s. w. zu andern besonderen Organismen (Kirche 2c.) sich gestaltet. Als Staat umfaßt daher die bürgerliche Gesellschaft alle Lebensverhältnisse in der Rechtsfunction, d. h. sie äußerlich bedingend und ordnend; es gibt ein Recht der Sittlichkeit (Sittenpolizei), der Religion (Kirche), Kunst, Wissenschaft; aber diese Lebenskreise sind, obwohl vom Staat in der Rechtsfunction durchdrungen und als Glieder ihm angehörend, doch nicht ganz und gar Staat. Der Staat seinerseits ist, wie er die andern Gebiete in der Rechtsfunction durchdringt, selbst durch die andern gesellschaftlichen Organismen je in ihrer specifischen Function durchdrungen, von Kirche, Schule, Wissenschaft, Volkswirthschaft bestimmt und getragen. Also eine scharfe Scheidung wie eine wechselseitige Stützung der verschiedenen Organismen, keine abstracte Trennung, keine Vermischung, keine wechselseitige Ueberherrschung derselben, sondern organische Wechselbestimmung ist die Consequenz dieses Standpunkts von Röder und Ahrens. Ein indifferenter, wie ein alles absorbirender Staat, ein staatlich gebotenes Religionsleben, wie eine staatlos autonomische Kirche liegen ihm als Consequenzen gleich fern. Hiemit greift aber dieser Standpunkt mit lösender und vermittelnder Kraft tief in die bestrittensten Fragen der Gegenwart ein.

Das Recht ist für ihn eine durch die (staatliche) Gesellschaft selbst zu bethätigende Aufgabe, ein thätiges, endlich praktisches Bedingen der gesellschaftlichen Culturaufgaben von allen Seiten, arbeitstheilig mit allerlei specifischen Methoden und Werkzeugen, mit Justiz und Polizei, mit Strafe, Ehre, Belohnung, mit allen äußeren auf den Willen irgendwie einwirkenden Anstalten, mit der Schutzplanke am Wege so sehr wie mit der Schutzmauer des Gefängnisses. Wenigstens ergeben sich diese Consequenzen aus dem Staatsbegriff von Ahrens und Röder. Bei Röder ist hiebei eine umfassende Erörterung namentlich der Strafe gewidmet. Leider scheinen die vom Verfasser schon lange geltendgemachten Ansichten von den deutschen Fachmännern fast ignorirt worden zu seyn. Widerlegt sind sie deßhalb nicht. Ihr durchaus humaner Geist scheint uns geeignet auf die Abstoßung mancher Härten und Mißstände aus dem Strafwesen bedeutend mit einzuwirken.

(Schluß folgt.)

Südamerika.

* **Panama**, 10 Sept. Die südamerikanische Post, die uns der Dampfer „Callao" aus den westlichen Republiken bringt, meldet die Eröffnung des Congresses der Republik Ecuador, deren Präsident, Dr. Garcia Moreno, ein enthusiastischer Bewunderer Louis Napoleons ist. In seiner Eröffnungsrede wagte es dieser Mann, der öffentlichen Meinung aller hispano-amerikanischen Republiken zum Trotz, seine Freude über „die glückliche Beendigung des Kriegs in Mexico" auszudrücken. Dr. Garcia Moreno ist ein Gelehrter. Er scheint die republicanischen Staaten Amerika's mit ihrer nichtswürdigen Soldateska für hoffnungslos faul zu halten, und hält, wie Dr. Lucas Alaman in Mexico, die Wiederherstellung einer starken Monarchie für das einzige politische Rettungsmittel. Im Staat Ecuador schaltet und waltet der gelehrte Professor mit strenger Willkür, und ist weit gefürchteter als es jemals die militärischen Präsidenten Flores, Urbina, Robles u. s. w. gewesen sind. Es ist nicht zu läugnen daß die südamerikanischen Freistaaten, mit den seltenen Versuchen wissenschaftlich gebildete Männer aus dem Civilstand an die Spitze ihrer Verwaltung zu rufen, vergleichsweise immer noch unendlich besser gefahren sind als mit ihren Säbelhelden. Dr. Ospina in Neu-Granada, Montt in Chile, Dueñas in San Salvador, Dr. Linares in Bolivia waren Präsidenten aus dem Advocatenstand. Ordnung und Fortschritt charakterisirten ihre Verwaltung. Auch die Republik Ecuador hat entschieden gewonnen an Ruhe und Sicherheit, an Ordnung in den Finanzen und wohlthätigen Reformen mancherlei Art, seitdem ein pedantisch-strenger Professor der Universität Quito dort einmal statt eines rohen oder frivolen Generals, wie seine beiden Vorgänger, den Commandostab führt. Moreno's öffentliche Bewunderung Louis Napoleons und seine Verehrung der Jesuiten, die in Quito manches Gute wirkten, und deren gewaltsame Austreibung durch Urbina nicht gerechtfertigt war, wollen wir ihm dafür gern nachsehen. Unter den praktischen Reformen Garcia Moreno's steht die Verbesserung des Schulwesens und die Anlegung neuer Verkehrswege obenan. Aus dem Project einer Fahrwegverbindung zwischen dem Hafen Pailon (wo bekanntlich eine englisch-deutsche Colonisationsgesellschaft im Besitz beträchtlicher Ländereien für Ansiedlungsversuche ist) und den Städten Ibarra und Quito ist leider wegen großer Terrainschwierigkeiten bis jetzt nichts geworden. — Aus Peru lauten die Berichte wieder einmal günstig, und könnten Vertrauen erwecken wenn das Gespenst der früheren Militärrevolutionen nicht in aller Erinnerung spukte. Der neue Präsident Pezet ist aus London eingetroffen, in Lima festlich empfangen worden, und hat den festen Entschluß kundgegeben Ordnung und Frieden zu erhalten und den Fortschritt anzubahnen. Pezet ist zwar auch Militär, war aber lang in Europa mit diplomatischen Missionen betraut, hat sich dort etwas solidere Bildung angeschafft, und besitzt den guten Willen sein Land glücklich zu machen. Peru hat, Dank seiner Guano-Ausfuhr, die jetzt wieder stark zunimmt, blühende Finanzen, und wäre ohne seine Soldateska und seinen farbigen Pöbel längst ein eben so glücklicher Staat wie Chile und Costarica. Die Differenzen mit Brasilien wegen Beschiffung des Amazonenflusses sind ausgeglichen. Eine der ersten Maßregeln des neuen Präsidenten war die großmüthige Freigebung der eingeführten 318 „Kanaken" von den polynesischen Inseln. Diese armen Insulaner, die man mit List oder Gewalt als „Arbeiter" gedungen, um statt der Neger und Chinesen, die nicht mehr ziehen, die Guanolager auszubeuten, werden durch ein peruanisches Kriegsschiff in ihre Heimath zurückgeschickt. — Das spanische Geschwader, das hier eine glänzende Aufnahme gefunden, hat vor drei Tagen den Golf von Panama verlassen und ist nordwärts gesegelt.

Vermischte Nachrichten.

München. Ueber das Ergebniß der Zollvorconferenz in München wird aus Wien, 17 Oct., der **Frkf. Postztg.** geschrieben: Die in München versammelt gewesenen Regierungen haben sich über folgende Cardinalpunkte geeinigt: Sie werden in Berlin von dem Gesichtspunkt ausgehen daß die österreichischen Propositionen in gleichem Maß und zu gleicher Zeit mit den auf den französischen Handelsvertrag bezüglichen Vorschlägen der preußischen Regierung verhandelt werden sollen. Der Handelsvertrag als Ganzes wird von ihnen nicht acceptirt, sondern sie werden in Berlin auf Prüfung der einzelnen Tarifposten dringen, behufs deren Feststellung die in München vertretenen Regierungen unter einander sich einigen werden, um auf Grund dieser Einigung in Berlin mit bestimmten Propositionen aufzutreten. In Bezug auf diesen letztern Punkt sind die österreichischen Bevollmächtigten ersucht worden bei ihrer Regierung eine Umarbeitung einiger der von ihnen vorgeschlagenen Tarifsätze zu beantragen, worauf man hier sofort bereitwilligst eingegangen ist. Was aber die Grundlagen der österreichischen Vorschläge anbelangt, so haben dieselben die Zusicherungen aller Theilnehmer der Conferenz gefunden.

⊜ **München**, 21 Oct. In einer diesen Abend abgehaltenen Versammlung von Mitgliedern des hiesigen großdeutschen Reformvereins ist allseitig anerkannt worden daß die nach Frankfurt a. M. berufene Versammlung der großdeutschen Partei auch von hier aus recht zahlreiche Theilnahme finde. In Folge dessen hat sofort der Ausschuß des Vereins folgenden Aufruf beschlossen:

„Am 28 d. findet bekanntlich in Frankfurt a. M. eine Versammlung großdeutsch gesinnter Männer statt. Bei der gegenwärtigen Lage des Vaterlandes erscheint es in hohem Grad wünschenswerth daß diese Versammlung möglichst zahlreich besucht werde. Der unterfertigte Ausschuß hält es für seine Pflicht hierauf nicht nur die Mitglieder des hiesigen Vereins, sondern überhaupt alle diejenigen welche sich zum großdeutschen Princip bekennen aufmerksam zu machen."

Dieser Aufruf wird morgen in allen hiesigen Blättern erscheinen, und auch sämmtlichen mit dem Münchener Verein in Correspondenz stehenden großdeutschen Vereinen Bayerns mitgetheilt werden.

△ **Nürnberg,** 21 Oct. Zu der dahier stattfindenden Conferenz der Minister der reformfreundlichen Staaten Deutschlands ist Hr. v. Schrenck bereits eingetroffen, und hat sein Absteigquartier im Rothen Roß genommen. Die Vertreter Oesterreichs, Sachsens, Hannovers und Coburgs sind im Bayerischen Hof, wo wahrscheinlich die Sitzungen gehalten werden, angemeldet, und werden heute noch eintreffen.

Baden, 19 Nov. Heute früh hat uns, wie erwähnt, die Königin von Preußen, welche seit dem 8 Aug. hier weilte, wieder verlassen. Auch die Herzogin v. Hamilton mit Familie ist abgereist, und hat vorher noch 1250 Fr. zu wohlthätigen Zwecken dem katholischen Stadtpfarramt dahier zustellen lassen. Gesammtfremdenzahl heute 45,363. (Bad. Beob.)

▽ **Hannover**, 19 Oct. Wenn die hiesige Jubelfeier der Schlacht bei Leipzig den Zweck hatte die ganze Mannichfaltigkeit deutschen Lebens zur Anschauung zu bringen, dann ist dieser Zweck erreicht. Alle Häuser waren mit Guirlanden, Festons, Fahnen geschmückt, auch mit schwarz-roth-goldenen.*) Der Samstag war der Schule und dem Gottesdienst der Kinder gewidmet, der Sonntag Vormittag dem der Erwachsenen. Schon bei Gelegenheit dieses letztern erfolgte ein fast unabsehbarer Festzug, dessen Theilnehmer sich in immer anschwellenden Reihen um die Waterloo-Säule gruppirten. Hier erhob sich auf deren Piedestal aus Tannenreisern eine Art Capelle aus drei Nischen, in der mittlern ein Altar aus Trommeln, auf Kugelpostamenten rings herum gekreuzte Gewehre, Lanzen, Schwerter — das Ganze im höchsten Grad geschmackvoll. Um 12 Uhr erschien der König mit der königl. Familie, die Minister u. s. w., und es begann der Gottesdienst. Nach dem Schlußgesang und Segen Geläut sämmtlicher Glocken und Kanonendonner. Am Nachmittag setzte der Festzug um halb 5 Uhr sich in Bewegung. Es dauerte ¾ Stunden ehe er vorüber war. Voran fuhr ein Wagen mit vier Veteranen und einer greisen Marketenderin. Eine fast zahllose Menge von Standarten folgte. So hatte der Schülerturnverein die Porträte von Stein, Scharnhorst und einer Anzahl anderer echtdeutschen Männer in Lebensgröße und vortrefflich ausgeführt. Die Polytechniker zeigten in ihrem Costüm die verschiedenen Landsmannschaften. Alle verschiedenen Gewerbe erschienen mit ihrem Werkzeug und den Hauptresultaten ihrer Arbeit in schönem Modell. Ja jeder einzelne Theil der Locomotiven, durch welche die Egestorff'sche Fabrik ihren ehrenvollen Namen erworben, ward von den Arbeitern dieser Fabrik auf geschmückten Stäben hoch daher getragen. Und wirkte beim Hinaufzug auf den Lindner Berg diese bunte Mannichfaltigkeit, so thaten es beim Rückzug die Tausende von Fackeln, deren erste längst in der Stadt sich verloren hatten als noch immer neue Lichtquellen von der Bergspitze sich ergossen. Doch ich verzichte auf eine weitere Schilderung. Die Hauptfrage ist: wie zeigte sich die Gesinnung des Volks? Ich glaube darauf ganz unbedenklich antworten zu können daß sie durch und durch deutsch war. Von den Anhängern des Nationalvereins war die Anregung zum Fest ausgegangen. Die Großdeutschen schlossen sich an. Das Fest war ein deutsches! „Was ist des Deutschen Vaterland" wurde unausgesetzt gesungen, und immer aufs neue wieder angestimmt, um so charakteristischer, als mit Beziehung auf dieses Lied der Festredner Obergerichtsanwalt Albrecht vor etwa einem Jahr in der Ständeversammlung erklärt hat: es sey dieses Lied allerdings einmal gedichtet worden; es komme aber nicht darauf an was der Dichter damals gesungen, sondern was er jetzt sagen würde. Und daneben „Schleswig-Holstein" — freilich sehr im Gegensatz zu der Auffassung des Hrn. Twesten und der Berliner Börse, welche — die einzige in Deutschland — beim Beschluß der Bundesexecution die Curse fallen, während alle übrigen sie steigen ließen. Kurz, kleindeutschen Demonstrationen sind wir hierorts nicht begegnet. Die bekannten Herren waren nach Leipzig zu den dortigen Berathungen des Nationalvereins ausgewandert, und haben dort den undeutschen Beschluß gefaßt mit allen Mitteln die Reformacte zu bekämpfen, gleichsam als hätten sie die Sorge übernommen daß bei Gelegenheit der Jubelfeier doch auch diejenige Partei nicht unrepräsentirt bleibe welche eben durch jene Schlacht in Deutschland den letzten Rest ihres Einflusses verlor — die Partei welche in der That mehr Recht hätte dem Minister Haugwitz ein Denkmal zu setzen als dem Frhrn. v. Stein.

*) Die „Ztg. für Nordd." sagt über die Ausschmückung der Häuser: „Die schwarz-roth-goldene Fahne überwiegt, wenn nicht an Zahl, so doch durch Größe und durch die bevorzugte Stellung welche ihr eingeräumt ist." Im Festzug hatten „fast sämmtliche Gewerbe, wenn nicht alle, ihren sonstigen Fahnen schwarz-roth-goldene hinzugefügt." — In den dienstlichen Kreisen hat die Farbenfrage eine ganze Reihe von Rescripten herbeigeführt, in welchen erst die „andern" Farben neben den königlichen untersagt, dann die „beliebigen" Farben neben den königlichen gestattet wurden.

Soest, 13 Oct. Nachdem die reactionäre Partei in unserm Kreise verschiedene Anstrengungen gemacht hatte um den Wahlsieg zu erringen, fand heute eine von derselben berufene Versammlung der „Königstreuen" statt, in welcher zur größten Verwunderung dieser Partei folgende Resolution mit großer Majorität angenommen wurde:

Die Versammlung der „Königstreuen" erklärt: 1) daß sie festhält an der Treue gegen den König und das königl. Haus, mit dem die Geschicke des preußischen Landes unauflöslich verbunden sind; 2) daß sie aber eben so festhält an den verfassungsmäßigen Rechten des Volks, insbesondere an dem Recht der Ausgabenbewilligung durch die Volksvertreter und an der verfassungsmäßigen Preßfreiheit, daher eine baldige Beseitigung der Verordnung vom 1 Juni wünscht; 3) daß sie laut und offen protestirt gegen alles und jedes verfassungswidrige Verlangen, die zu Recht bestehende Verfassung ganz oder theilweise aufzuheben oder theilweise außer Kraft zu setzen; 4) daß sie die seitherigen Abgeordneten des Wahlkreises Soest-Hamm, Hrn. Oberregierungsrath v. Bockum-Dolffs und Major a. D. Dr. Beitzke für königs- und verfassungstreue Männer hält; 5) daß sie auf die Wahl von Wahlmännern hinwirken soll die den seitherigen Abgeordneten v. Bockum-Dolffs und Dr. Beitzke ihre Stimme geben.

Berlin, 20 Oct. Die **Nat.-Ztg.** schreibt: Die heutigen Wahlen haben in sämmtlichen vier Berliner Wahlbezirken die bereits früher so überwiegende Majorität der Fortschrittspartei noch verstärkt. Die Betheiligung war im ganzen eine sehr starke, und der Sieg der Fortschrittspartei erhält ein noch größeres Gewicht dadurch daß ihre Candidaten fast überall mit ungeheurer Mehrheit, in vielen Bezirken nahezu einmüthig gewählt wurden. Nur in der ersten und zweiten Wahlabtheilung fand hie und da ein Kampf statt, doch gruppirten sich die Stimmen in der Regel sofort so fest, daß uns kein Fall bekannt geworden ist in welchem zu einer zweiten Abstimmung hätte geschritten werden müssen. Trotz der lebhaften Theilnahme wies die öffentliche Stimmung keine Symptome leidenschaftlicher Erregung, sondern vielmehr jene ruhige Sicherheit auf welche die vollständige Klärung und Feststellung der im Volke lebenden Gedanken und Empfindungen bezeichnet. Auch aus den Provinzen sind uns bereits zahlreiche telegraphische Nachrichten zugegangen, und auch dort lassen die Ergebnisse einen Sieg der liberalen Sache hoffen, der die gehegten Erwartungen noch übersteigt. Obwohl uns vorerst fast ausschließlich Nachrichten aus städtischen Wahlbezirken vorliegen, so hat die ländliche Bevölkerung sich doch bisher im ganzen stets der in den Städten herrschenden Auffassung angeschlossen, wenn diese sich mit einer so großen und an Einmüthigkeit gränzenden Entschiedenheit kundgab, wie sie aus den uns aus allen Landestheilen zukommenden Mittheilungen hervorgeht.

Die „Kölnische Zeitung" vom heutigen enthält bereits mehrfache Telegramme über das Ergebniß der Urwahlen. In Stolberg, Bonn, Crefeld, Greifswald rc. gehören die aus denselben hervorgegangenen Wahlmänner entweder sämmtlich, oder doch in weit überwiegender Mehrheit, der liberalen Partei an, und erscheint die Wiederwahl der bisherigen liberalen Abgeordneten an allen diesen Orten als gesichert. In Köln selbst wurden die Urwahlen, der Köln. Ztg. zufolge, „unter ziemlicher Betheiligung" vollzogen; in mehreren Bezirken wurde mit Befriedigung noch ein Zuwachs der Abstimmenden gegen die vorigen Wahlen constatirt, doch wurde in einigen Bezirken auch dießmal wieder mißfällig bemerkt daß noch

immer nicht alle Arbeitgeber sich entschließen können Einrichtungen zu treffen die den bei ihnen Angestellten die Betheiligung an den Wahlen möglich machen. Die politischen Parteiunterschiede traten dießmal sehr wenig hervor, und — mit Ausnahme der ungewöhnlich zahlreich vertretenen Beamten, welche meistens auf sich selbst oder auf andere Beamte ihres eigenen Dienstzweiges stimmten — vereinigte man sich in allen Classen und Bezirken überwiegend, so weit nicht Aenderung in der Zusammensetzung der Bezirke oder Wohnungswechsel gewesener Wahlmänner u. dgl. zufällige Ursachen ein anderes bedingten, zur Wiederwahl derselben Wahlmänner. Köln dürfte am 28 d. einstimmig, oder doch nahezu einstimmig, wählen.

⌣ **Innsbruck**, 19 October. Von der deutsch-patriotischen Gesinnung unserer Stadt, die sich auch bei der Decoration derselben gelegentlich des Landesfestes durch das Vorherrschen der deutschen Farben aussprach, ließ sich wohl erwarten daß sie den Gedenktag der Leipziger Völkerschlacht nicht ohne entsprechende Feier vorüber gehen lassen würde. Die Anregung zu derselben gieng vom hiesigen neugegründeten Turnverein aus, welcher gemeinsam mit den beiden Gesangvereinen und der Studentenschaft Innsbrucks einen Fackelzug veranstaltete, der am Vorabend des Schlachttages, unter Vorantritt der städtischen Bürgermusik und unterbrochen durch den Vortrag patriotischer Chöre, durch die Straßen der Stadt sich bewegte. Sodann versammelten sich die Festtheilnehmer und mit ihnen eine große Anzahl Bürger in dem Redoutensaal, wo der Vorstand des Turnvereins, A. v. Schullern, die Festrede hielt, und die Feier unter begeisterten Trinksprüchen und Gesängen in gehobenster Stimmung würdigen Abschluß fand. An den Centralausschuß in Leipzig gieng telegraphisch ein herzlicher Gruß ab, der mit einem „Deutschland hoch" erwiedert wurde. — Am 17 Oct. endete unser großes Landesfestschießen. Die Zahl der Schützen welche die Einlage auf die Hauptscheiben machten, erreichte die Höhe von 5438 (bei dem deutschen Schützenfest in Frankfurt im vorigen Jahr betheiligten sich 2300 Schützen). Alle Altersclassen vom 14. bis zum 81. Jahr waren dabei vertreten. Schützenkönig ist Joseph Tinkhauser aus Bruneck.

⊕ **Bern**, 19 Oct. Der große deutsche Siegestag hat seine Wellen auch über die Gränzen Deutschlands hinausgeschlagen. Namentlich hat er in der Schweiz ein Echo gefunden. Fast in allen größeren Städten der Schweiz, in Bern, Zürich, Basel, Genf, Luzern, Biel 2c., hatten sich die in diesen Städten niedergelassenen Deutschen zu seiner Feier in ernster und würdiger Weise zusammengethan. In Bern ward die politische und nationale Bedeutung des gestrigen Tags, nachdem der hiesige deutsche Hülfsverein schon am Vorabend bei seinem Stiftungsfest dem großen Sieg der deutschen Nation über die Heerschaaren des Frankenkaisers eine einfache Feier gewidmet hatte, in einer größern Versammlung der deutschen Arbeitervereine von Bern, Thun und Burgdorf durch Hrn. Hagen, Professor der Geschichte an der Berner Universität, in patriotischer Rede hervorgehoben. Wenn das hiesige Fest auch sonst nichts bemerkenswerthes bot, so war doch das Gefühl der deutschen Zusammengehörigkeit, welches sich bei allen Theilnehmern kundgab, ein sehr erfreuliches und für die Zukunft Deutschlands höchst bedeutungsvolles Zeichen, das um so mehr der Erwähnung verdient als es fern vom heimischen Boden Blüthen und Früchte treibt. — Die zu Ende vergangener Woche abgehaltene Conferenz der bei der Jura-Gewässer-Correction betheiligten Kantone hat sich für die Ihnen seiner Zeit mitgetheilten Vorschläge des Bundesraths entschieden. Dem gemäß wird die Commission des Nationalraths, welche bekanntlich von den bundesräthlichen Vorschlägen abweichende Beschlüsse gefaßt hat, ersucht werden sich nochmals zu versammeln, um zu untersuchen ob sie nicht den Wünschen der Conferenz Rechnung tragen und sich den Anträgen des Bundesraths anschließen könnte. — Die k. bayerische Regierung hat dem Bundesrath die Statistiken der Bewegung der bayerischen Bevölkerung von den Jahren 1857 bis 1862 und des Betriebs der Eisenbahnen in Bayern während der gleichen Zeit so eben als Geschenk übersandt. Auf beide Statistiken werde ich nächstens zurückkommen.

Lissabon, 19 Oct. Der die italienische Flotte commandirende Admiral hat um die Erlaubniß nachgesucht 2400 Matrosen und Seeleute ans Land setzen zu dürfen, damit sie den Festlichkeiten der Taufe des Kronprinzen beiwohnen könnten. Ein französisches Schiff ist am Cap Espichel gescheitert. Die Einzelheiten hierüber sind unbekannt geblieben. — Die Taufe des jungen Prinzen Don Carlos von Portugal ist in der Kirche San Domingo vorgenommen worden. Eine beträchtliche Menge Menschen hat an der Procession theilgenommen. Der junge Prinz hatte zum Pathen den König Ferdinand und zur Pathin die Prinzessin Clotilde, welche nicht anwesend war. Die italienische und die portugiesische Flotte haben illuminirt. (T. H.)

Madrid, 20 Oct. Die Gaceta de Madrid veröffentlicht das bei Empfang der Kaiserin angewandte Ceremoniell. Am Mittwoch wird ein außerordentlicher Stierkampf stattfinden. (T. H.)

Paris, 20 Oct. Der France zufolge beschäftigt man sich bereits eifrig in den verschiedenen Ministerien mit Zusammenstellung der Documente welche das gelbe Buch bilden sollen, da dasselbe bereits am 6 Nov. den Mitgliedern des Senats und des gesetzgebenden Körpers vorgelegt werden soll. Es wird demselben, wie man sagt, ein Finanzbericht des Hrn. Fould vorangehen. Der auf die auswärtige Politik sich beziehende Theil wird, wie die „France" versichert, dießmal sehr interessant seyn, da er über Mexico und Polen manche bis jetzt unbekannte Documente liefern wird. — Der „France" zufolge wird König Georg I sich in Toulon aufhalten um das Arsenal zu besichtigen. Seine Abreise nach dem Piräeus wird wahrscheinlich am Samstag vor sich gehen. — Man schreibt dem Monde aus Japan daß Admiral Kuper mit der Hälfte des englischen Geschwaders am 6 Aug. nach Kagoscima, einem festen Platz bei dem Cap Tschikakoff auf Kiu-Ku, der südlichsten Insel des japanesischen Archipels, gefahren ist, um den stolzen Fürsten Satsuma, den Herrn dieser Insel, zur Genugthuung für die den Europäern zugefügten Unbilden zu zwingen. Der Taikun ist von Osaka nach Jeddo, ohne irgendwelche Gefahr zu laufen, zurückgekommen.

• **Paris**, 19 Oct. Nach den neuesten Nachrichten haben die schwarzen Independenten auf Santo Domingo die spanische Besatzung auf das Haupt geschlagen und in die Wälder versprengt. Die Republik unter einem eingebornen Obersten ist wiederhergestellt. Die Pacificirung dieser bekanntlich von seinem Chef vor nicht zu langer Zeit an Spanien verkauften Republik wird wohl den Anlaß bieten Spanien tiefer in die überseeische Politik Frankreichs hineinzuziehen. — Seit gestern arbeitet man an der Vendôme-Säule um den kleinen Corporal herunterzunehmen, und ihn durch einen Cäsar mit napoleonischer Maske zu ersetzen. — Der König der Hellenen, der heute mit Cowley und Budberg im auswärtigen Amt speist, wird morgen den Kaiser zur Revue über die Garden begleiten. Uebermorgen reist er nach Toulon ab. Die Revue wurde ausdrücklich zu Ehren des Königs der Hellenen anbefohlen, und schon seine Anwesenheit an der Seite des Kaisers verbürgt daß höchsten Orts keine Demonstration vorbereitet wird. Doch ist man hierüber nicht vollkommen beruhigt. Man wittert überall Enthüllungen, auch außerhalb der Thronrede und des Blaubuchs. Der Kaiser, der sich sein Lebenlang für Luftschifffahrt interessirt hat, ließ heute bei Nadar nach dem Schicksal des Ballons und seiner Passagiere fragen. Nach einer telegraphischen Depesche segelt das Spielzeug über Belgien nach Deutschland.*) Der Kaiser läßt sich für 20,000 Fr. einen Schraubendampfer für Luftreisen bauen. Nadar will mit seinem Ballon die Million verdienen welche er zur Herstellung eines Luftwagens braucht. Unter dem Schutz des kaiserlichen Wohlwollens wird es wahrscheinlich daß sich doch eine Actiengesellschaft zur praktischen Verwirklichung der erst theoretisch-approbirten Erfindung bildet. Denn die Vereinigung von Nadar und einer Million wäre die Lösung des schwierigsten Problems in der Frage. — Hr. Delangle wurde zum Vicepräsidenten des Senats ernannt, um Hrn. Troplong zu ersetzen, der sobald nicht wieder activ werden wird. Es fällt auf daß gerade Walewski, Persigny und Thouvenel außerhalb aller Combination und in der Reserve blieben.

Marseille, 20 Oct. Briefe aus Rom vom 18 d. zeigen an daß eine nahe bevorstehende Modification im Zolltarif die Abgaben auf Eisen, Zink, Kaffee und Kerzen herabsetzen wird. Gewaltige Regengüsse haben der Eisenbahn von Civitavecchia Schaden zugefügt. Der Dienst ist unterbrochen worden. — Der Papst hat dreitägige Gebete angeordnet, um Gott, im Einverständniß mit dem invito sacro des Cardinalvicars, zu bitten um Aufrechthaltung der Eintracht zwischen den christlichen Fürsten. (T. H.)

Alexandria, 19 Oct. Die Nachrichten aus Japan reichen bis zum 15 August. Sie bestätigen die vollständige Zerstörung von Kagoscima durch die englischen Kriegsschiffe. Die Stadt ist nur noch ein Schutthaufen. Die dem Fürsten Satsuma gehörigen drei oder vier Dampfer sind gleichfalls zerstört. — Der Verlust der Engländer in diesen verschiedenen Operationen beläuft sich auf etwa 50 Mann. (T. H.)

Eine hannoverische Staatsschrift.

/// **Aus Mitteldeutschland**, 18 Oct. Die „Erwiederung auf den Bericht des k. preußischen Staatsministeriums an Se. Maj. den König von Preußen in Angelegenheiten der deutschen Bundesreform," welche so eben in Hannover (Klindworths Verlag) ausgegeben wurde, läßt nach Fassung, Ton und Haltung wohl kaum einen Zweifel daran entstehen daß sie dazu bestimmt ist der Oeffentlichkeit die Anschauungen der k. hannoverischen Regierung über Preußens Verhalten zur Reformacte des Fürstencongresses in authentischer Weise darzulegen. Sie ist so concis und schlagend

*) Nach der „Ztg. f. Ndd." hat der Ballon bei Nienburg an der Weser einen mißglückten Landungsversuch gemacht. Näheres in der morgigen Zeitung.

geschrieben, daß eine auszügliche Wiedergabe ihres Inhalts dessen logische und überzeugende Gedankenfügung allerdings kaum in ihrer Kraft anzudeuten vermag; einzelnes indessen hervorzuheben, indem wir die Lectüre der kaum anderthalb splendid gedruckte Bogen umfassenden Broschüre lebhaft empfehlen, dürfte gewiß angezeigt erscheinen.

Die Umgestaltung des „ressortmäßigen Berichts“ durch seine Veröffentlichung zu einer „Manifestation der feierlichsten und bedeutungsvollsten Art“ betonend, und seine relativ maßvolle Form anerkennend, weist dessen Widerlegung zunächst die Unrichtigkeit der Prätension zurück, wonach Preußen schon vor 1848 die „erste Anregung einer dem nationalen Bedürfniß entsprechenden Ausbildung der Bundesverfassung“ gegeben haben soll. Ebensowenig habe die dießfallsige „ausschließlich preußische“ Bewegung vor 1848 eine dem „nationalen“ Bedürfniß entsprechende Ausbildung der Bundesverfassung bezeichnet, wogegen alle von Oesterreich und andern Staaten nach 1848 ausgegangenen Vorschläge welche „die Erstarkung der ganzen deutschen Nation in ihrer ungetrennten Gesammtheit zu realisiren strebten, am Widerstande Preußens scheiterten, und Preußen ihnen gegenüber die einfache Restauration des Bundestags im Jahr 1851 durchsetzte.“ Die nun heute von Preußen beanspruchte „vorgängige Verständigung“ mit Oesterreich über die den andern Bundesstaaten vorzulegenden Reformplane involvire, wenn geschehen, verschiedene Bedenken und Gefahren. Denn „nicht mit Unrecht“ hätte darin eine „Pression“ auf die andern Bundesglieder und „das Streben nach einer Zweitheilung des Einflusses in Deutschland gefunden werden können,“ auch würde die Besorgniß nicht fern gelegen haben daß „die Interessen Deutschlands mehr und mehr zum Object für die Verständigung über die preußisch-österreichischen Controversen gemacht würden, und eine solche Verständigung dann leicht auf Kosten der deutschen Interessen gefunden würde.“ Höflich vorübergleitend wird dann die Ausdrucksweise des preußischen Ministerberichts gerügt, welcher es fast zu nahe lege darin „für die deutschen Regierungen den Vorwurf eines heuchlerischen Spiels mit den heiligsten Interessen der Nation zu finden;“ jedenfalls liege in der „an die Gränzen der Gereiztheit streifenden Verstimmung über die Initiative des österreichischen Cabinets“ für die mittlern und kleinern Staaten Deutschlands eine „Mahnung zu festem und innigem Zusammenhalten auf dem reindeutschen Boden des föderativen Rechts.“ Preußen erhebe den ungegründeten Vorwurf, man habe einen Sonderbund machen wollen; nach der vom preußischen Ministerium nicht zurückgenommenen Bernstorff'schen Februar-Depesche von 1862 „ist gerade das Streben der preußischen Regierung nach einem engern separaten Bundesstaat der Grund gewesen welcher das Berliner Cabinet von einer Theilnahme an den gemeinsamen Bestrebungen zur Bundesreform zurückhielt.“

Dieser Beleuchtung der preußischen Kritik des Verfahrens der deutschen Regierungen folgen die Erörterungen der allgemeinen Aufstellungen des preußischen Ministerberichts, dessen praktische Präcisirung freilich überall fehlt, so daß er auch nur allgemeine Erwägungen zuläßt. Zunächst würde aber das von Preußen für die beiden Großstaaten ganz allgemein beanspruchte Veto gegen Kriegserklärungen, solange das Bundesgebiet nicht angegriffen ist, „nicht bloß das Recht geben sich von dem beschlossenen Krieg fern zu halten, sondern es würde auch die Kriegführung der übrigen Bundesglieder zu hindern die Befugniß geben.“ Würde aber wirklich das Recht jenes beschränkteren Veto für die Großmächte zugegeben, „so scheint die Forderung eines gleichen Rechts für die dritte Machtgruppe des deutschen Bundes durchaus berechtigt und in den concreten Verhältnissen voll begründet.“ Jegliches Veto indessen steht „mit dem Grundcharakter der Föderation in scharfem Widerspruch,“ und ist eine „Erhebung der thatsächlichen Verhältnisse über die Grundsätze des Bundesrechts,“ namentlich wenn eine solche Abweichung vom Princip „durch das deutsche Interesse nicht geboten erscheint.“ Rücksichtlich der von Preußen geforderten vollständigen Parität mit Oesterreich wird, abgesehen von andern Ausführungen, namentlich hervorgehoben daß die von Preußen ohne historisches Recht beanspruchte Theilung dieses österreichischen Ehrenvorrechts „zu einem Ausdruck der Machtverhältnisse werden und damit als eine Bedrohung oder Gefährdung der reindeutschen Autonomie des Bundes erscheinen“ würde. Selbst wenn Oesterreich dazu geneigt wäre, „so würde das ganze verbündete Deutschland sich einem solchen Verzicht entschieden zu widersetzen volles Recht und dringende Veranlassung haben.“ Denn solange Preußen die Verlegung des Schwerpunkts der österreichischen Monarchie als „Vorbedingung des von ihm beanspruchten unverkümmerten Einflusses in Deutschland ansieht, liegt — Dank der unumwundenen Darlegung dieses Standpunktes — der Weg klar vor den Augen der deutschen Nation, welchen die preußische Politik auf der Grundlage eines getheilten Machteinflusses einzuschlagen nicht zögern würde.“ Solle aber an ein Alternat eines rein formellen Vorsitzes jemals gedacht werden, so müsse die dritte Machtgruppe des Bundes „in wechselnder Folge an der Geschäftsleitung participiren.“

Auch die Besprechung der preußischen Aufstellungen in Betreff der Nationalvertretung hebt, abgesehen von ihren sonstigen Ausführungen, manche interessante Punkte hervor. So das schroffe Widerspiel zwischen dem abfälligen und unmotivirten preußischen Urtheil über die Competenzbestimmungen der Reformacte für die Bundesabgeordnetenversammlung, und den eigenen preußischen Competenzconflicten mit dem Landtage, weßhalb „mit besonderer Spannung Vorschlägen entgegengesehen werden dürfe welche bei der Bundesnationalvertretung diejenigen Differenzen mit voller Sicherheit ausschließen sollen die im preußischen Verfassungsleben bestehen, und bis jetzt der ausgleichenden Lösung harren.“ So weiter den unaufgehellten Widerspruch der preußischen früheren Erklärungen für Delegirtenwahlen mit den jetzt unmotivirt verlangten directen Wahlen. Endlich den Widerspruch des Verlangens directer Wahlen mit der Forderung des Vetos. Denn „sollen alle particularistischen Interessen vom Bundesleben ausgeschlossen werden, so will es nicht ersichtlich erscheinen wie ein so besonderes particulares Recht, welches das preußische Staatsministerium gerade aus den außerdeutschen Interessen der preußischen Gesammtmonarchie herleitet, in Anspruch genommen werden kann, wie ferner der Bericht jeden Organismus für bedenklich erachten mag dessen Schwerpunkt außerhalb Preußens fällt.“ Dagegen erscheine allerdings „eine Bundesorganisation, deren Schwerpunkt innerhalb Preußens liegen, und in welcher Preußen das Recht des particularen Veto vorbehalten würde, welche aber zugleich auf der andern Seite durch eine Nationalvertretung im Sinne des Berichts alle übrigen dynastischen und particularen Interessen ausschlösse, die Verwirklichung aller derjenigen Anregungen zu seyn welche seit langer Zeit Deutschland in Unruhe und Gährung versetzt haben.“

Wir brechen hier unsere Anführungen aus der interessanten Staatsschrift ab, um mit der einfachen Wiedergabe ihres Conclusum zu schließen. Dasselbe lautet: „Als die Aufgabe der mittleren rein deutschen Staaten, bei der weitern Entwicklung dieser Verhandlung, darf das thätige und energische Streben dahin bezeichnet werden daß die gegensätzliche Stellung der beiden Großmächte keine ausschließliche Geltung im Bundesleben der deutschen Nation erlange, daß im Grundprincip die föderative Gleichberechtigung aller Bundesglieder erhalten bleibe, und daß, wo die realen Machtverhältnisse zum Ausdruck gelangen sollen, die Machtgruppe des rein deutschen Elements den ihr rechtlich und thatsächlich gebührenden Platz erhalte.“

Briefwechsel zwischen Alex. v. Humboldt und Dr. Berghaus.

Ein dreibändiger Briefwechsel Alexander v. Humboldts mit Professor Dr. Heinrich Berghaus aus den Jahren 1825 bis 1858 ist so eben in Leipzig bei Costenoble erschienen, und stellt sich auf den ersten Blick als die weitaus bedeutendste literarische Neuigkeit der letzten Monate heraus. Nur erwarte man keine analoge Correspondenz wie die bei Brockhaus erschienenen, neuerdings theilweise von der Staatsanwaltschaft verfolgten Briefe. Berghaus wurde als junger Officier der Reserve-Cavalleriebrigade des I. preußischen Heers theils beim Einzug der Alliirten in Paris durch General v. Müffling, den preußischen Commandanten von Paris, mit Alexander v. Humboldt bekannt, und erfreute sich, wie er selbst S. IX sagt, seitdem seines Wohlwollens und seiner Gönnerschaft bis an sein Lebensende, mithin während eines Zeitraums von 44 Jahren. Die Correspondenz zwischen beiden ist wissenschaftlicher Art. „So gewährt,“ heißt es in dem Vorwort des Herausgebers Prof. Berghaus, „diese Sammlung von Briefen nebst Zubehör gleichsam eine Geschichte der positiven Erdkunde während eines Zeitraums von dreißig Jahren und darüber.“ In Band 1 finden wir die Briefe aus den Jahren 1825 bis 1833, 86 Nummern, dazwischen mehrere größere Abhandlungen von Berghaus und von Humboldt (Volksmenge der Republik Mexico im Jahr 1831), sowie Correspondenzen anderer Gelehrten mit Humboldt. In Band 2 setzt sich die Correspondenz bis zum Jahr 1845 fort in 61 Nummern, abermals durchsetzt mit Abhandlungen und Aufsätzen. Zwischen Band 2 und 3 ist eine Lücke von drei Jahren. Die Briefe beginnen nämlich in letztgenanntem Band vom August 1848. Es sind deren 70 an der Zahl. Der erste Brief handelt von dem nordamerikanisch-mexicanischen Friedenstractat von Guadalupe Hidalgo, der in extenso englisch beigedruckt ist. Humboldt nennt diesen Vertrag, der sich schon dadurch als ein diplomatischer Fortschritt empfehle daß er nicht wie die meisten europäischen widersinnigerweise auf ewige Zeiten, sondern einfach als fester und allgemeiner Frieden abgeschlossen worden sey, „ein wichtiges Actenstück zur Geschichte der Gesellschaft des neuen Continents,“ und ersucht den Prof. Berghaus das aus einer amerikanischen Zeitung herausgeschnittene Actenstück sorgfältig aufzubewahren. (B. Z.)

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Personal-Nachrichten.

Ordensverleihungen. Im **K. Sachsen:** dem Amtshauptmann v. Egidy zu Meißen das Ritterkreuz vom Verdienst-Orden.

Erlaubniß zur Annahme fremdherrlicher Orden: Im **K. Sachsen:** der geh. Reg.-Rath Just für das von dem Fürsten zu Schwarzburg, ingleichen der geh. Reg.-Rath v. Zahn für das von dem Fürsten von Schwarzburg-Sondershausen ihm verliehene Ehrenkreuz 1. Cl.; der Ober-Bürgermeister Fr. W. Pfotenhauer zu Dresden, ingleichen der dasige Bürgermeister Dr. Th. J. Hertel für das Ritterkreuz 1. Cl. des großh. sächs. Ordens der Wachsamkeit oder vom weißen Falken; das Mitglied des akademischen Raths Professor J. Hübner ebenfalls für das Ritterkreuz 1. Cl. dieses Ordens; der zum Ehrenritter des Johanniter-Ordens ernannte Kammerherr v. Boxberg für die mit diesem Orden verbundenen Insignien. — In **Württemberg:** der General-Major v. Wiederhold für das Großkreuz des k. dän. Danebrog-Ordens, sowie der Hauptm. v. Ansin des Generalquartiermeisterstabs für das Ritterkreuz desselben Ordens; ferner der Gen.-Major v. Käpplin für den k. pr. Rothen Adler-Orden 2. Cl. mit dem Stern; der Hauptm. v. Käpplin der Artillerie und der Brigade-Adjutant Oberlieut. v. Wölkern, für den k. preuß. Kronen-Orden 4. Cl. — In **Baden:** der Hauptm. Kraus im Generalstab für das Ritterkreuz des Verdienst-Ordens Adolphs von Nassau. — In **Kurhessen:** der Commandant von Kassel, Gen.-Major v. Schenck zu Schweinsberg, für das Comthurkreuz 1. Cl. des großh. hess. Verdienst-Ordens Philipps des Großmüthigen; der Hauptm. v. Ende für das Ritterkreuz 1. Cl. mit Schwertern dieses Ordens.

Wissenschaft und Kunst. Baden. Der geistl. Lehrer am Lyceum in Heidelberg, Dr. Fr. Kössing, ist zum a. o. Professor in der theolog. Facultät der Universität Freiburg ernannt.

Allgemeine Versorgungsanstalt im Großherzogthum Baden.

Die Revision der Statuten der Anstalt betreffend.

Wir haben den Entwurf der revidirten Statuten, welchen wir im Juni dieses Jahres zur Kenntniß der Mitglieder der Anstalt gebracht haben, unter Berücksichtigung der hierauf eingekommenen Bemerkungen einer nochmaligen eingehenden Prüfung unterworfen, und beabsichtigen einige Abänderungen des Entwurfs der zu berufenden Generalversammlung in Vorschlag zu bringen.

Wir ersuchen daher die verehrlichen Mitglieder der Anstalt in Gemäßheit des §. 12 der Verwaltungsordnung, wonach Vorschläge welche eine Abänderung der Statuten bezwecken, vier Wochen vorher, ehe sie in der Generalversammlung zur Berathung kommen, zur Kenntniß der Mitglieder gebracht werden müssen, die Abänderungsvorschläge hier auf dem Bureau der Anstalt oder auswärts bei den Geschäftsfreunden zu erheben und vorläufig Einsicht davon zu nehmen.

Damit verbinden wir die wiederholte Anzeige daß daselbst auch der Entwurf der revidirten Statuten erhoben werden kann.

Karlsruhe, den 26 September 1863.

Verwaltungsrath.

In **Augsburg** bei unserem Geschäftsfreund **J. G. Haug**, Kaufmann, Bäckergasse A. 341.

[7618]

[7438] Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Goethe-Gallerie.

Fünfzig Blätter in Stahlstich mit erläuterndem Texte.

Von Friedrich Pecht und Arthur v. Ramberg.

In 10 Lieferungen zu 1 Thlr. 10 Ngr.

Die so eben erschienene achte Lieferung enthält folgende 5 Blätter nebst Text: *Lili. Frau Rath Goethe. Johann Heinrich Merck. Cornelie Goethe.* (Wahrheit und Dichtung.) *Marie Beaumarchais* (Clavigo).

In allen Buchhandlungen werden noch Unterzeichnungen auf dieses, ein Seitenstück zur „Schiller-Gallerie" bildende Prachtwerk angenommen.

(7129—30) Bei **Wilhelm Engelmann** in Leipzig erschien so eben und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Das Mikroskop und die mikroskopische Technik.

Ein Handbuch für Aerzte und Studierende.

Von Dr. Heinrich Frey,

Professor der Medicin in Zürich.

Mit 238 Figuren in Holzschnitt und Preisverzeichnissen mikroskopischer Firmen.

gr. 8. brosch. 2 Thlr. 20 Ngr.

[7644] Neue Auflagen juristischer Werke

aus dem Verlag von Bernhard Tauchnitz in Leipzig.

Lehrbuch des deutschen Strafrechts.

Von Dr. Albert Friedrich Berner,

ordentlicher Professor der Rechte an der Universität zu Berlin.

Zweite sehr verbesserte Auflage.

gr. 8. brosch. 2⅓ Thlr.

Der römische Civilprocess und die Actionen

in summarischer Darstellung, zum Gebrauch bei Vorlesungen.

Von *Dr. Friedrich Ludwig v. Keller,*

kgl. preuss. Geh. Justizrath und Professor der Rechte in Berlin.

Dritte Auflage.

8. brosch. 1½ Thlr.

System des ordentlichen Civilprocesses

von Dr. Georg Wilhelm Wetzell,

Geh. Justizrath und ordentl. Professor der Rechte zu Tübingen.

Zweite verbesserte und vermehrte Auflage.

gr. 8. brosch. In 5 Lieferungen à 24 Ngr.

Erste Lieferung.

Vorstehende Werke sind durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen.

Verlag von **Breitkopf & Härtel** in Leipzig.

[7656] Durch alle Buch- und Musikalienhandlungen zu beziehen:

BEETHOVENS
Sonaten für das Pianoforte.

Kritisch durchgesehene, überall berechtigte Ausgabe.

Compl. in drei brosch. Bänden. Preis 15 Thlr.

In drei eleganten Sarsenet-Bänden. Preis 16 Thlr. 15 Ngr.

Einzelne Sonaten zum Preis von 3 bis 24 Ngr.

Diese schöne und correcte Ausgabe, welche zugleich zu einem mässigen Preis geboten wird, sey den Verehrern Beethovens hierdurch, namentlich im Gegensatz zu den unrechtmässigen Nachdruck-Ausgaben, angelegentlich empfohlen.

Leipzig, 15 October 1863. Breitkopf & Härtel.

Die Selbst-Erhaltung.

Eine ärztliche Anweisung für Krankheiten, zur Belehrung und Behandlung einer krankhaften physischen Schwäche, von Selbstbefleckung herrührend, eine von der Jugend so häufig verübte Gewohnheit, von Dr. *La Mert*, 37, Bedford Sq., London. Unter Aufsicht des Herausgebers ins Deutsche übersetzt von seiner neuesten englischen Ausgabe. *Erläutert durch 46 Abbildungen und zahlreiche Krankenfälle.*

(Zu haben in der *Rieger*'schen Buchhandlung in Augsburg sowie in allen soliden Buchhandlungen.) — Preis 1 Thaler.

Dr. La Mert's Werk der Selbst-Erhaltung.

Dr. *La Mert*, Mitglied des Royal-College von Aerzten in England, Doctor medicinae der Universität von Erlangen u. s. w., beschreibt wie die Kräfte des Mannes oftmals geschwächt und zerrüttet werden, und zeigt uns dann Besserung und Erhaltung bis zu einem hohen glücklichen Alter. Der Inhalt seines Werkes dient zur Belehrung von Tausenden, um manche irrige Theorien der Facultät, so wie populär falsche Ansichten umzustossen welche bezüglich dieses Gegenstandes so lange vorgeherrscht haben. *Es wird viele Unglückliche retten, und sollte in den Händen aller Eltern und Erzieher seyn um lebenszerstörendem Elend vorzubeugen. — Dringend wird vor allen Nachahmungen des Buches gewarnt!* (3210—29)

[7649] In der **Krick**'schen Buch- und Kunsthandlung in Ulm ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Psyche.

Ein allegorisches Märchen.

Nach dem Lateinischen des Appulejus

von

Friedrich Pressel.

Preis: broschirt 48 kr., eleg. cartonirt mit Goldschnitt fl. 1.

Gegenüber der modernisirenden Handlungsweise welche die Dichtung von Psyche neuerdings wiederholt erfahren hat, ist das Bestreben gegenwärtiger Bearbeitung auf eine Kunstform gerichtet gewesen, die mit der gebührenden Achtung vor dem Geist der deutschen Sprache möglichste Schonung des Originals verbindet. Ein kurzer Anhang erörtert die Frage: warum dem classischen Alterthum das Märchen als eigene kleine Kunstgattung fremd geblieben ist, und gibt dem Leser Winke über den von Appulejus in die Märchenform niedergelegten Gedankengehalt.

[7600] Bei **Meyer & Zeller** in Zürich ist so eben erschienen:

Annalen des Königreichs Italien

1861 bis 1863.

Von

W. Rüstow, Oberst-Brigadier.

I. Buch:

Das Ministerium Cavour.

Preis 1 Thlr. 5 Sgr.

Verlag von Wilhelm Hertz (Besser'sche Buchhandlung), 7, Behren-Straße in Berlin. [7620]

Stahl, Dr. Fr. Jul., Die gegenwärtigen Parteien in Staat und Kirche. Neunundzwanzig akademische Vorlesungen. 2 Thlr. 10 Sgr.

Hutteri, Leonh., Compendium locorum theologicorum. Addita sunt excerpta ex Jo. Wollebii et Ben. Picteti compendiis, præfatus est Dr. *A. Twesten.* Zweite Aufl. 20 Sgr.

Nitzsch, Cölest., Die evangelische Bewegung in Italien. Nach einem mehrjährigen Aufenthalt in Italien geschildert. 20 Sgr.

Stier, Dr. Rud., Privatagende, d. i. allerlei Formular und Vorrath für das geistliche Amt. Fünfte vermehrte und verbesserte Auflage. 1 Thlr. 21 Sgr.

Gerlach, Dr. E., Die Weissagungen des Alten Testaments in den Schriften des Flavius Josephus, und das angebliche Zeugniß von Christo. 25 Sgr.

Göschel, C. F., Vorträge und Studien über Dante Alighieri. (Aus seinem Nachlaß.) 1 Thlr.

Bernays, Dr. Jacob, Die Dialoge des Aristoteles in ihrem Verhältniß zu seinen übrigen Werken. 1 Thlr. 6 Sgr.

Peipers, D., Quæstiones criticæ de Platonis legibus. 15 Sgr.

Lasson, A., Johann Gottlieb Fichte im Verhältniß zu Kirche und Staat. 1 Thlr. 10 Sgr.

Foß, Dr. Rud., Ludwig Uhland. Ein öffentlicher Vortrag. 6 Sgr.

Deutsche Jugend. Heroisches Trauerspiel in drei Aufzügen. 1 Thlr. 6 Sgr.

Erdmann, Dr. J. E., Ueber Schwärmerei und Begeisterung. Ein Vortrag gehalten im wissenschaftlichen Verein zu Berlin. 5 Sgr.

Meyer, K. F., Die noch lebenden keltischen Völkerschaften, Sprachen und Literaturen in ihrer Geschichte und Bedeutung. Ein Vortrag gehalten im wissenschaftlichen Verein zu Berlin. 10 Sgr.

[7666] In **Bahnmaiers** Verlag (C. Detloff) in Basel sind erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Geß, Pfarrer, und **Riggenbach,** Professor, Apologetische Beiträge (ihrer Entstehung nach eine Fortsetzung der im Winter 1860/61 von einer Anzahl Baseler Theologen gehaltenen zehn Vorträge, welche unter dem Titel: „Zur Verantwortung des christlichen Glaubens" bereits in zwei starken Auflagen erschienen sind). Preis geh. 24 Ngr.

Keerl, Ph. Fr., Die Einheit der biblischen Urgeschichte (1. Mos. 1—3) und die Uebereinstimmung des Schöpfungsberichts mit den Naturverhältnissen der Erde. Preis geh. 24 Ngr.

— — Die Lehre des Neuen Testaments von der Herrlichkeit Gottes. Ein Vortrag gehalten auf der Pastoralconferenz zu Barmen im August 1862. Preis geh. 20 Ngr.

Ostertag, Dr. A., Die Bibel und ihre Geschichte. 4. Aufl. Preis geb. in Halbleinwand mit Titel 14 Ngr.

Roos, F., Diaconus, Das Verhältniß der Philosophie zur Offenbarung, oder ihre Bedeutung für die Theologie, nach den wesentlichsten Beziehungen vom philosophischen und theologischen Standpunkt aus untersucht. Preis geh. 26 Ngr.

Sammlung geistl. Lieder für vierstimmigen Männergesang, mit besonderer Rücksicht auf Jünglingsvereine bearbeitet und herausgegeben von einigen jungen Freunden in Basel. Mit einem Vorwort von Prof. Riggenbach in Basel. 8 Aufl. Preis geb. in Halbleinwand 9 1/2 Ngr.

Burckhardt, Dr., und **Riggenbach,** weil. Architekt, Der Kirchenschatz des Münsters in Basel (IX. Heft der Mittheilungen für vaterländische Alterthümer) mit 5 Photographien und 7 Holzschnitten. gr. 8. Preis geh. Rthlr. 1. 24 Ngr.

Allgemeines Adreßbuch des Gewerbs- und Kaufmannsstandes der Schweiz. Preis cart. Rthlr. 2. 18 Ngr.

[7671] Durch alle Buchhandlungen ist zu beziehen:

A. Kobersteins

Grundriß der Geschichte der deutschen Nationalliteratur.

Vierte umgearbeitete Auflage.

Band I, II, III, 1. bis 4. Lieferung.

Preis 9 Thlr.

Der Schluß des Werkes (die Lief. 5 und 6 des III. Bandes **erscheint i. J. 1864.**

Weinversteigerung auf Schloß Neuweyer bei Baden-Baden.

Die ehemaligen Käufer der Grundherrschaft Neuweyer lassen **Donnerstag den 29 October dieses Jahres, Nachmittags 1 Uhr,** nachverzeichnete im Schloßkeller Neuweyer bei Baden-Baden lagernde 1862er Weine in dem Schloß selbst in schicklichen Abtheilungen öffentlich versteigern:

a) weiße Weine:

1) circa 180 badische Ohm Mauerwein erster Qualität,
2) „ 100 „ „ Weißherbst erster Qualität,
3) „ 400 „ „ Rißling erster Qualität,
4) „ 200 „ „ Rißling zweiter Qualität,

b) Rothwein:

5) circa 220 badische Ohm Affenthaler erster Qualität.

Diese Weine sind alle von den vorzüglichsten Sorten die in der Gegend gepflanzt werden, und werden von Sachverständigen den bessern Rheinweinen an die Seite gestellt. Der Jahrgang 1862 wird außerdem zu den besten des Jahrhunderts gezählt.

Liebhaber werden mit dem Bemerken zu dieser Versteigerung höflichst eingeladen daß die Weine vorher bei dem Bevollmächtigten Hrn. Bürgermeister Reis in Neuweyer versucht werden können. Die Bedingungen werden vor der Versteigerung bekannt gemacht. [7594—96]

Erste k. k. privilegirte

Donau-Dampfschifffahrt-Gesellschaft.

Ausweis

	1863	1862
über das Erträgniß in der Woche vom 6 bis 12 Sept.	fl. 240,651. 11 kr.	fl. 239,307. 89 kr.
Hiezu die Einnahmen vom Beginn der Schifffahrt bis 5 Sept.	fl. 6,613,706. 53 kr.	fl. 6,178,131. 82 kr.
Zusammen	fl. 6,854,357. 64 kr.	fl. 6,417,439. 21 kr.

Mohacs-Fünfkirchner Eisenbahn.

Ausweis

	1863	1862
über das Erträgniß in der Woche vom 2 bis 8 Sept.	fl. 16,469. 67 kr.	fl. 14,367. 80 kr.
Hiezu die Einnahmen vom 1 December bis 1 Sept.	fl. 402,744. 20 kr.	fl. 536,522. 33 kr.
Zusammen	fl. 419,213. 87 kr.	fl. 550,890 13 kr.

Wien, den 12 October 1863. [7615] **Die Administration.**

[7506—7] In Salzburg ist die Eisen- und Geschmeidewaarenhandlungs-Gerechtsame

Zeller & Kremplin

nebst den bezüglichen Localitäten vom 1 November 1864 an wieder zu verpachten, oder dieselbe nebst den vierstöckigen Zinshäusern Nr. 62 und 63 sofort zu verkaufen. Die Pacht- und Kaufbedingnisse können vom 1 November d. J. an täglich eingesehen werden: in Salzburg bei Hrn. Notar Neuhofer, in Augsburg bei Hrn. Joh. G. Attinger, in Wien bei Hrn. Matth. Meixner, Eisenhändler, Wieden 474.

Pacht- oder Kauflustige (Unterhändler sind ausgeschlossen) wollen ihre Anträge bis 1 Februar 1864 an die Gewerkschaft von Jos. Zellers sel. Wittwe in Thalgau bei Salzburg richten.

Ritterguts-Verkauf mit prachtvollem Schloß und Park, ein fürstlicher Sitz, belegen eine halbe Stunde von einem Haltepunkt der Bahn und einer sehr schönen Stadt mit 30,000 Einwohnern, in höchst angenehmer und fruchtbarer Gegend der Lausitz, mit prachtvoller Fernsicht, soll mit 100,000 Thlrn. Anzahlung verkauft werden. Der Kaufpreis wird durch Verpachtung zu 4 Procent verzinst, beim Inventar befinden sich circa 100 Stück Rindvieh und 800 Stück Schafe. Die Bodenlage ist vortrefflich, die Gutsfluren sind theilweise durchschnitten mit prachtvollen Lindenalleen. Näheres an Selbstkäufer durch das Landw. Agentur- und Vermittelungs-Bureau von G. A. Hauffe in Dresden, Marien-Straße 8. [7220—25]

Lebende Fasanen.

Die gräflich v. Oberndorff'sche Försterei in Schmittshausen kann im Verlauf des kommenden Winters, wenn die Bestellungen jetzt gleich unverzüglich einlaufen, noch 4—500 Stück Fasanen-Hennen mit der entsprechenden Anzahl Hähne in beliebigen Partien abgeben.

Nähere Auskunft über Preis und Bezugsgelegenheit wird der Unterzeichnete auf die an ihn gelangenden portofreien Anfragen umgehend ertheilen. [7522—25]

Schmittshausen bei Stockstadt am Rhein über Darmstadt, den 10 October 1863.

Karl Böhm,
gräflich Oberndorff'scher Förster.

[6028—34]

Bekanntmachungen

allor Art

in sämmtliche deutsche, französische, englische, russische, dänische, holländische, schwedische etc. Zeitungen, werden prompt zu dem Original-Insertionspreis ohne Anrechnung von Porti oder sonstigen Spesen besorgt und bei grösseren Aufträgen entsprechender Rabatt gewährt.

Annoncenbureau
von Ilgen & Fort in Leipzig.

Unser neuester Zeitungs-Catalog nebst Insertions-Tarif steht auf franco Verlangen gratis und franco zu Diensten.

[3318—64] **Paris.**

Herr **Friedrich Stevens,** Zahnarzt, Doctor Medic. der Facultät von London, hat die Rue de Luxembourg verlassen, und wohnt nun Nr. 8 *Boulevard Malesherbes* in Paris.

Une demoiselle anglaise, catholique, désire se placer comme institutrice ou demoiselle de compagnie. Elle est très-bien recommandée. S'adr. par lettres affranchies sous le Nr. 7658 au bureau de ce journal. (7658—61)

Obergärtner gesucht

auf einem Landgut bei Zürich. Es wird verlangt: vollkommene Kenntniß der Blumen-, Obst- und Gemüsezucht, sowie Verständniß zur Beaufsichtigung und Leitung eines kleineren Oekonomiewesens. Salair liberal. Ein fester, ruhiger, volles Zutrauen verdienender Charakter ist unerläßlich. Eintrittszeit Anfangs December. Offerte nebst Zeugnissen an L. W. C. poste restante Zürich. [7675—79]

Ein Kaufmann und technisch gebildeter junger Mann sucht unter bescheidenen Ansprüchen ein Placement in einer größeren Papierfabrik. — Gef. Franco-Offerte sub Chiffre M. Nr. 7518 befördert die Expedition dieser Zeitung. [7546—[illegible]]

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4fl. 15kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Freitag **Nr. 296.** **23 October 1863.**

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce st. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette-Street, Covent-Garden in London, für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York; für Oesterreichisch Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig und Triest, für das übrige Italien: Sardinien, Rom, Neapel etc. bei dem Chef des Zeitungs-Bureau des Hauptpostamts in Bern, Herrn S. Liechti; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Telegraphische Berichte.

** **Frankfurt a. M.,** 22 Oct. Bundestagssitzung. Ueber die vorletzte englische Mittheilung wurde in ablehnendem Sinn beschlossen: die Execution sey eine innere deutsche Angelegenheit. Die neue englische Note, ebenfalls die holstein-lauenburgische Frage betreffend, ward den vereinigten Ausschüssen überwiesen.

** **Krakau,** 21 Oct.* Im Matzbaner Wald nahm eine Insurgentenabtheilung eine österreichische Patrouille gefangen, und schoß auf die zur Befreiung entsendete Streifpatrouille. Die Patrouille ward jedoch befreit; die Waffen wurden den Insurgenten abgenommen und acht derselben angehalten. Ein Gendarm ist getödtet worden, verwundet niemand.

** **Lemberg,** 20 Oct.* Die heutige „Narodowa" sagt: Annenkoff erhielt seine Entlassung, und wurde durch den Generaladjutanten Timaszew ersetzt.

** **Kopenhagen,** 22 Oct. „Dagbladet" und „Fädrelandet" schreiben: In einer Erwiederung an Hrn. v. Blixen-Finecke bezeichnet Hr. v. Bismarck die Beseitigung der März-Ordonnanz, die Zurücknahme des dem Reichsrath vorliegenden Verfassungsentwurfs und Concessionen an Schleswig als Ausgleichungsmittel. Separatverhandlungen mit Preußen finden nicht statt. England stellte keinen bestimmten Vermittlungsvorschlag.

Die mit * bezeichneten Depeschen aus der gestrigen Beilage wiederholt.

* **Frankfurt a. M.,** 22 Oct. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 70; 5proc. Metall. $64\frac{3}{4}$ P.; Bankactien 813; Lotterie-Anlehenslaose von 1854 $78\frac{3}{4}$; von 1858 $141\frac{3}{8}$; von 1860 $86\frac{1}{8}$; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. $141\frac{1}{8}$; bayer. Ostbahn-Actien $112\frac{5}{8}$; voll eingezahlt 113; österr. Credit-Mobilier-Actien 192; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten —. Wechselcurse: Paris $93\frac{5}{8}$; London $118\frac{1}{8}$; Wien $103\frac{5}{8}$.

. **Wien,** 22 Oct. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 81.70; 5proc. Metall. 75.55; Lotterie-Anlehenslaose von 1854 93.50; von 1858 136.75; von 1860 97.65; Bankactien 791; österr. Credit-Mobilier-Actien 186.30; Donaudampfschifffahrtsactien 429; Staatsbahnactien 184.75; Nordbahnactien 165.70; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten 92. Wechselcurse: Augsburg 3 M. 95.10; London 112.25.

* **London,** 21 Oct. 3proc. Consols $93\frac{1}{8}$.

Die Feier der Leipziger Schlacht.

IV.

□ **Leipzig,** 20 Oct. Wo soll ich Worte und Farben finden den gestrigen Tag zu beschreiben? Vom herrlichsten Wetter begünstigt, entfaltete sich das wogende Treiben in völlig ungefesselter Freiheit und dabei ohne die geringste Störung des Anstandes. In allen officiellen und nicht officiellen Reden, in Inschriften, Fahnenbändern, Transparenten, wie in Privatgesprächen — auf den Emblemen der Innungen beim Festzug und in den Trinksprüchen der Festtafeln — überall wurde das Verlangen nach Einigung, bald mit würdigem Ernst, bald mit feurigem Sehnen ausgesprochen. Der höhere Zweck unserer deutschen Volksfeste trat in vollster Klarheit und Macht hervor, nicht mehr als schüchterner Wunsch, sondern als vollberechtigte Forderung. Das Bemühen des Nationalvereins dem Fest seinen sonderbundlerischen Charakter zu geben, ist vollständig gescheitert; vermochte man auch an die Rednerbühne bei der Grundsteinlegung des künftigen Denkmals zwei von Veteranen getragene schwarzweiße Fahnen zu stellen, so war doch die Rede unseres Festredners, Bürgermeisters Koch*), so wahrhaft deutsch und dem Gesammtvaterlande zugewendet, daß die dreifarbige Fahne zu Häupten des Redners zu vollen Ehren kam. Die Rede des Abgeordneten Mühlfeld aus Wien bei einer der Festtafeln fand lebhafteste Zustimmung, selbst von bisherigen Anhängern der Preußenthümler, und die kleine Partei der Zwietrachtsäer mußte es erleben daß das Fest überall, ohne im Guten oder Schlimmen sie nur zu berücksichtigen, würdig und fest seinen großdeutschen, echt vaterländischen Charakter bewahrte; ein Sinnbild künftiger Ereignisse! Mit dieser politischen Geschlossenheit im Gedanken der Einigung verband sich jedoch keine aggressive Tendenz nach außen; keine feindselige Stimmung gegen das heutige Frankreich wurde hervorgerufen durch die Erinnerung an die Feindseligkeiten des ersten Kaiserreichs, wenn auch die thatkräftige Abwehr etwaniger künftiger Uebergriffe als selbstverständlich den Enkeln entgegentrat bei der Feier der Großthaten ihrer Vorfahren. Nur die im Norden der deutschen Ehre jetzt bereitete Schmach wurde als brennende Wunde empfunden, und der Gedanken an die noch immer fehlende Sühnung trübte häufig die freudige Stimmung. Wo aber dieses Leid nicht wachgerufen wurde, da gab es nur jauchzende Verbrüderung, heller Jubel mit der selbstbewußten Aussicht auf das Ringen nach allgemeiner innerer Freiheit. Wo man gieng und stand, ertönte Musik und freudiges Rufen; überall wallten Fahnen; der wolkenlose blaue Himmel spiegelte im Sonnenglanz die Gemüthsstimmung jedes Einzelnen wieder. Es war ein großartiges überwältigendes Fest!

Suchen wir jetzt eine flüchtige Skizze der einzelnen Vorgänge.

Früh um 7 Uhr begannen die Feierlichkeiten durch Uebergabe eines vom „Verein zur Feier des 19 Oct." an der von den Franzosen bei dem Rückzug gesprengten Brücke des „Ranstädter Steinwegs" (die historischen Namen sind in diesen Tagen den Straßen wiedergegeben worden), und nahe der Stelle wo Poniatowski in der Elster ertrank, errichteten „Denkmals" an die Stadt. Auf drei Stufen trägt ein Würfel auf abgestumpfter Pyramide eine Bombe. Der Vorsitzende des Vereins, Stadtbibliothekar Dr. Naumann, übergab das Denkmal der Stadt; Stadtrath Dr. Hermsdorff nahm es in deren Namen in Empfang, und Superintendent Lechler sprach eine kurze Weihrede.

*) Wir werden die Rede morgen vollständig bringen.

Die einzelnen Abtheilungen des Zugs brachten ihre Fahnen unter klingendem Spiel der Musikchöre nach den Sammelplätzen, und pünktlich, wie es das Programm bestimmte, betrat Schlag 10 Uhr der wohlgeordnete Festzug die Stadt. Es war einer der größten und glänzendsten Festzüge welche vielleicht jemals zu einer Feier sich durch die Straßen einer Stadt bewegt haben. Das Vorbeiziehen des Zugs währte fast zwei Stunden; gegen 200 Fahnen und 30 Musikchöre sollen in dem Zuge gewesen seyn. Eine zahllose aus nah und fern herbeigeströmte geputzte Menge bildete in den Straßen Spalier, und bis zu dem eine halbe Stunde vor der Stadt gelegenen Denkmal des Schlachtfeldes, und hatte sich auf erhöhten Plätzen, Bäumen und Dächern malerisch gruppirt; die mit Blumengewinden und Teppichen geschmückten Fenster waren mit Damen besetzt, deren Tücher unausgesetzt grüßend wehten. Wahre Regenschauer von Blumensträußen empfiengen in allen Straßen den Zug, und man begriff nicht wie die geplünderten Gärten eine so reiche Beute hatten gewähren können. Wein, Bier, Obst und andere Erfrischungen wurden an vielen Stellen den Theilnehmern des Festzugs aus den Häusern herabgelassen oder entgegengebracht. Den Veteranen warf man Sträuße und mit dreifarbigem Band geschmückte Ehrenkränze aus Eichenlaub oder Lorbeer entgegen. Nicht nur in der Stadt, sondern auch in der unmittelbar sich an sie anschließenden Ortschaft der Thonberg-Straßenhäuser fand der Zug diesen begeisterten Empfang.

Den Zug eröffneten mit einem reichgeschmückten Trompeterchor die „Reitvereine" Leipzigs in elegantem modernen Reiteranzug mit Bändern und Schärpen geschmückt. Die wohlgeübten Reiter hatten keine zu leichte Aufgabe im Zügeln ihrer feurigen Thiere, welche zumeist edle Racepferde waren, da unmittelbar hinter ihnen das Trommlerchor der hiesigen „Turner" und ein anderer Musikchor mit großer Trommel folgte; doch ist kein einziger Unglücksfall geschehen. (Wie wir aus amtlicher Quelle heute früh erkundeten, beschränken sich die auf den Straßen vorgekommenen Verletzungen darauf daß eine Frau an einem der Bahnhöfe von einem schnell umwendenden Wagen umgerissen worden ist; doch hat sie so wenig Schaden genommen, daß sie das Anerbieten des Wagenbesitzers, sie nach Hause zu fahren, ablehnte.) Auf die „Turner," welche in ihrer kleidsamen Tracht mit lebhafter Sympathie vom Volke begrüßt wurden, folgten die Schaaren der hiesigen zehn „Schulen" und zwei „Gymnasien," die Mädchen im weißen Kleide mit grünem Kranz, die Knaben mit deutschen Bändern oder Schärpen. Mehr als hundert Jungfrauen der ersten Familien unserer Stadt schritten in weißem Kleide, das Haupt mit einem Eichenkranz geschmückt, den „Veteranen" der Leipziger Schlacht voran. Die Helden von Güldengossa (16 October) eröffneten die Reihe derselben mit ihrer alten Fahne; ihnen folgten die Kämpfer von Markleeberg (16 October), bei denen auch noch ihre Marketenderin „Katharine" mit dem Tönnchen einherschritt; dann reihten sich die Sieger von Liebertwolkwitz (18 October), die letzten zwölf Lebenden der Erstürmer des Grimmaischen Thores (19 October) mit einer alten Fahne, welche mit dem eisernen Kreuz geschmückt war; die Helden von Machern (18 Oct.), Schönfeld (18 Oct.), Zweinaundorf (18 Oct.), Paunsdorf (18 Oct.) mit schwarz-gelber Fahne. An diese reihten sich in 94 blumengeschmückten Wagen — meistens Privatequipagen — diejenigen Veteranen welche den Anstrengungen des mehrstündigen Zugs nicht mehr gewachsen waren, und nach ihnen schritten wieder im langen Zuge mit Fahnen und Standarten fast tausend der alten Kämpfer aus den verschiedensten Schlachten des Befreiungskampfes. Kein Auge blieb thränenfrei beim Anblick dieser Blutzeugen deutschen Muths und deutscher Kraft. Die Hoffnungen der Zukunft vertrat der „Leipziger Schützenbund" in hübscher Tracht.

Das „Leipziger Festcomité" hatte die Ehre die „Vertreter der festgebenden Städte," nach dem Alphabet geordnet, zu führen; die meisten Blumen und Zurufe schienen die Augsburger (welche trotz alledem nicht ausgeblieben) und die Wiener (wie beim Turnfeste) zu ernten. Man ehrte in den Wienern und den Augsburgern die Vertreter Süddeutschlands. Drei Knaben im Turnerkleid trugen den Abgesandten jedesmal den Namen der Stadt auf einer Tafel voraus. Nun folgten „Geistlichkeit und Universität Leipzigs mit den Abgeordneten fremder Universitäten," die „Landgemeinden von den Dörfern des Schlachtfeldes," die übrigen auswärtigen Theilnehmer und endlich in unabsehbarer Reihe die Leipziger Corporationen und Vereine, alle mit Fahnen, Bannern, Marschällen, Emblemen, Blumen- und Laubgewinden: zuerst die zahlreichen „Sängervereine," im ganzen über tausend Mann stark, dann die „Künstler" mit einer Fahnenwache in geschmackvollem mittelalterlichen Costüm, die „Buchhändler," „Kaufleute," „Bäcker" (zum Theil in mittelalterlicher Tracht), die „Steinmetzen" mit prachtvollem Banner, die „Zimmerleute," bekränzte Beile und Winkelhaken tragend, im Schurzfell, mit dem Zimmerwerk eines Hauses und Dachstuhls, auch unter ihnen eine Anzahl Meister und Gesellen in alter Tracht, die „Maurer," „Brauer," „Böttcher," „Buchbinder" (eine Literatur der Freiheitskämpfe in Riesenbänden tragend), „Buchdrucker," „Schriftgießer," „Fleischer," „Gärtner" (mit einem großen Lorbeerkranze „für die gefallenen Brüder"), die kräftigen Gestalten der „Maschinenbauer," die „Eisenbahnarbeiter," die „Maler und Vergolder," die „Glaser," „Schlosser," „Fischer," „Töpfer," „Polytechniker," der „gewerbliche Bildungsverein," die „Glockengießer" und endlich die „Turnvereine der Ortschaften des Leipziger Schlachtfeldes."

Auf der Stelle des künftigen Denkmals angekommen, ordnete sich der Zug um die Rednerbühne, von welcher Oberbürgermeister Dr. Koch aus Leipzig die Festrede sprach. „Wir feiern heut an dieser geheiligten Stätte die Selbstherrlichkeit deutscher Nation — die Selbstherrlichkeit welche uns frei gemacht hat von den Banden fremden Volks, und welche uns wieder einführen soll in die Reihe der Völker die da mit zu entscheiden haben über die Geschicke der Welt." Mit diesen Worten des Redners ist der Grundton seiner kernigen Rede bezeichnet, in welcher er die Hoffnung aussprach: es möge auf friedlichem Weg ein Abschluß der deutschen Frage gefunden werden, der dann „das ganze Deutschland" umfasse. Bei der Grundsteinlegung zum Denkmal galten die drei Hammerschläge: dem Erwachen des deutschen Volksbewußtseyns und denen die dafür gekämpft, gelitten und geblutet; dem treuen Ausharren in der begonnenen Arbeit, und dem endlichen Sieg des deutschen Volks im Kampf nach Einheit und Freiheit.

Nachdem der Zug nun wieder zur Stadt zurückgekehrt, wurde in dieser das von der Stadt Leipzig errichtete „Denkmal," welches die Inschrift trägt: „Hier erstürmte die Königsberger Landwehr unter Führung des Majors Friccius am 19 October das äußere Grimmaische Thor," durch eine feurige Rede des Stadtverordneten-Vorstehers Dr. Joseph eingeweiht. Der Bürgermeister aus Königsberg und ein Sohn des Helden Friccius sprachen den Dank für die Huldigung des ihnen theuren Mannes. Den anwesenden zwölf Kämpfern jener Tage brachte das Volk ein brausendes Hoch.

Unterdessen war es 4 Uhr geworden, und die „Festmahle" begannen in fünf Localen: in Hôtel de Bologne, Centralhalle, Odeon, Tivoli und Schützenhaus, welche zusammen wohl bis nahezu 10,000 Festtheilnehmer aufnehmen mochten. Daß hier überall an Tafelreden kein Mangel war, solange Ruhe unter den Anwesenden das Sprechen gestattete, versteht sich von selbst. Später löste sich in heitere Geselligkeit jedes dieser Festmahle auf, und entsendete seine heiteren Theilnehmer theils den Abendzügen der Eisenbahnen zu, theils den im Lampenglanz strahlenden Straßen und Plätzen der Stadt.

Die „Illumination" der Stadt war vollständig bis in die kleinsten Gäßchen und fernsten Vorstädte, und bot mit den wehenden Fahnen unter dem leuchtenden Glanz des Mondes einen bezaubernden Anblick. Die städtischen Gebäude und die öffentlichen Parkanlagen rings um die Stadt waren im bunten Glanz; die Namen der Freiheitshelden glänzten in feurigen Zügen durch Busch und Baum; Transparente, Spiegeleffecte, bengalische Flammen, Feuerwerke trugen zur Erhöhung des wunderbaren Schauspiels bei, und gaben dem hohen Fest einen würdigen Schluß.

Das deutsche Volk ringt nach der Freiheit und Einheit in Leid und Lust wie kaum ein anderes. Das wunderbare Fest welches wir gefeiert haben, hat für des Volkes Reife ein glänzendes Zeugniß gegeben.

Das Schlußprotokoll der Reformacte.

« **Frankfurt a. M.,** 21 Oct. Sie finden in Nr. 290 der „Köln. Ztg." vom 19 Oct. eine Correspondenz „Aus Mitteldeutschland," welche, mit dem Anschein quellenmäßiger Berechtigung, in dürren Worten eine Fälschung des Schlußprotokolls des Frankfurter Fürstentags behauptet. Gestatten Sie mir die einzelnen Data dieser Correspondenz der Reihe nach zu beleuchten. Es wird zunächst, entgegen der bestimmt dementirenden Versicherung eines Ihrer Wiener Correspondenten, die Behauptung wiederholt daß der Name des Herzogs von Coburg sich unter den Unterzeichnern der Reformacte nicht finde, oder doch, wenn er etwa wirklich im Original gestanden, jedenfalls in dem metallographirten Abdruck fehle. Auch in dieser Beschränkung ist die Behauptung falsch. Ich unterstelle nicht daß der Correspondent „Aus Mitteldeutschland" jenen Namen escamotirt hat, aber es ist sicher daß er ihn übersehen hat: auch in dem metallographirten Abdruck steht der Herzog unterzeichnet, aber freilich etwas zur Seite und bloß mit dem Namen „Ernst," ohne weiteres Beifügen.

Das ist indeß verhältnißmäßig Nebensache. Kommen wir jetzt zu denjenigen Punkten wo die beglaubigte Abschrift der Reformacte Bestimmungen aufgenommen haben soll für deren Wegfall die Conferenz sich ausgesprochen. „In Artikel 5 des österreichischen Entwurfs der Reformacte befinden sich im sechsten Alinea, als Hülfsbehörden welche dem Directorium untergeordnet werden sollen, eine Commission für Inneres und Justiz, eine Finanzcommission und eine Commission für Handels- und Zollsachen. In der vierten Sitzung vom 24 August beschloß die Conferenz diesen Satz des vorletzten Alinea in die Reformacte nicht aufzunehmen, sondern den ministeriellen Berathungen zu überweisen. In der Zusammenstellung des ge-

nehmigten Entwurfs, welche am 29 August Abends aus dem österreichischen Bureau den Mitgliedern der Conferenz zugestellt wurde, ist dieser Satz des angeführten Alinea auch ausgelassen und der Wegfall durch Punkte angedeutet." So weit ist die Darstellung richtig, aber wenn es alsdann weiter heißt: „Nichtsdestoweniger haben diese Hülfscommissionen in der Schlußredaction der Reformacte wieder ihre frühere Stelle erhalten," so wird dagegen folgendes zu bemerken seyn. In der Sitzung vom 1 Sept. wurde ein von Hannover und Braunschweig eingebrachter und besonders von Sachsen lebhaft unterstützter Antrag, die zur Berathung durch eine Ministerconferenz ausgesetzten Artikel und Artikeltheile im ganzen anzunehmen, ein Antrag von welchem nur einige Artikeltheile ausgenommen waren, zu welchen das sechste Alinea des Artikels 5 nicht gehörte, zum Beschluß erhoben, und zwar mit der bei der Abstimmung von Oesterreich beantragten Erweiterung: daß alle nicht im einzelnen berathenen Bestimmungen des Entwurfs als angenommen zu gelten hätten, wohin die den Ministerconferenzen zugewiesenen Gegenstände übrigens um so mehr zu zählen, als seitdem beschlossen worden war diese Conferenzen ganz in Wegfall kommen zu lassen. Hiernach ist also auch das sechste Alinea des Artikels 5 allerdings vom Fürstentage angenommen.

Der „mitteldeutsche" Correspondent fährt fort: „Die Conferenz setzte in der vierten Sitzung den Beschluß über Alinea 1 des Art. 5, welcher den Vorsitz im Directorium und im Bundesrath an Oesterreich überträgt, aus. Die österreichische officielle Zusammenstellung der gefaßten Beschlüsse vom 29 August führte aber ohne weiteres diesen Vorsitz als einen vom Fürstentag gefaßten Beschluß auf, wogegen denn auch in der Conferenzsitzung vom 1 Sept. Widerspruch erhoben wurde. Bei der dann erfolgten Verhandlung erklärten sich Mecklenburg-Schwerin, Weimar, Oldenburg, die Niederlande für die Offenhaltung des Punkts; Coburg, Anhalt und Lübeck wollten dadurch künftigen Verhandlungen in keiner Weise vorgegriffen wissen; dasselbe geschah von Bremen, obwohl es in dem Protokoll auch als unbedingt zustimmend aufgeführt ist; der Großherzog von Baden forderte die Streichung dieser Oesterreich allein den Vorsitz übertragenden Bestimmung." Darauf ist einfach zu erwiedern: daß allerdings einige wenige Staaten die Offenhaltung des in Rede stehenden Punkts wünschten, daß aber Baden mit seinem Antrag auf Streichung ganz allein stand, und daß somit auch dieser Punkt zweifellos als angenommen zu betrachten war. Niemand als der Eidam des Königs von Preußen ist bestimmt für jene Parität eingetreten, obschon voraussichtlich nicht viel eingewendet werden würde wenn dieselbe etwa von Oesterreich freiwillig zugestanden werden sollte.

So viel zur Richtigstellung der Thatsachen, wobei noch im allgemeinen das Moment von entscheidender Bedeutung ist daß die zum Fürstentag versammelten Fürsten die gleichzeitig anwesenden vier Bürgermeister der freien Städte ausdrücklich beauftragt und bevollmächtigt haben in ihrem Namen zugleich mit dem österreichischen Protokollführer das Schlußprotokoll festzustellen und zu unterzeichnen. Und das ist geschehen, und damit scheint die letzte Möglichkeit einer Verdächtigung Oesterreichs beseitigt.

Jetzt nur noch einige wenige Worte über den Schlußsatz des Correspondenten: „Das österreichische Cabinet sucht einen neuen Bregenzer Vertrag anzubahnen, denn die Aufforderung zu identischen Schritten ist die Einladung zur Herstellung einer Coalition." Ein einziger Blick auf die Sachlage, wie Preußen selbst sie geschaffen, genügt die Ungereimtheit einer solchen Anschuldigung darzuthun. Preußen hat auf das Collectivschreiben des Fürstentags mit identischen Noten an seine Mitglieder geantwortet, und es sollte unzulässig und ein Coalitions-Attentat, es sollte nicht vielmehr in der Natur der Dinge begründet seyn, wenn die betreffenden Fürsten den Versuch machen sich über die Rückäußerung zu verständigen welche auf die an jeden einzelnen von ihnen gleichmäßig gerichtete und eine von ihnen gemeinsam beschlossene That erörternde Antwort zu ertheilen seyn möchte?

Deutschland.

|| **Frankfurt a. M.**, 21 Oct. Bei den gestern Abend beendigten Urwahlen für den gesetzgebenden Körper haben sich im ganzen 2556 Bürger betheiligt, und zwar in der ersten Classe 478, zweiten 1067, dritten 1011 Bürger. Im vorigen Jahr hatte die Anzahl der Stimmenden 630, 1445 und 1213, zusammen 3288, im Jahr 1861 die Gesammtzahl 3426 betragen. Das Wahlergebniß ist der Sieg der Anhänger des bisherigen gesetzgebenden Körpers in der ersten und zweiten Classe (in letzterer mit 892 gegen 175), während in der dritten Classe der Wahlzettel der Zunftpartei mit 757 gegen 250 die Mehrheit erhielt. — Die Commission welche den Verfassungsentwurf des Senats zu prüfen hat, wird voraussichtlich in den ersten Wochen der am 8 Nov. beginnenden neuen Legislatur ihren Bericht an die gesetzgebende Versammlung erstatten. — Der jugendliche Cassier eines hiesigen Bankhauses, welcher vor einigen Tagen mit einer unterschlagenen Summe von 70,000 fl. entflohen war, ist gestern in London verhaftet worden.

Frankfurt a. M., 21 Oct. Die commissarischen Verhandlungen zwischen dem Senat und den betreffenden Regierungen wegen Verpflegung und Casernirung der Bundesbesatzung sind eröffnet, und scheinen guten und raschen Fortgang nehmen zu wollen. Gestern hat Oesterreich seinen Vertrag mit dem Senat abgeschlossen. Es ist ein Miethvertrag. Oesterreich miethet den Carmeliterhof und die Räumlichkeiten des Frankensteiner Hofs, in welchen sein Contingent an Infanterie, Cavallerie und Artillerie casernirt, um 13,500 fl. jährlich. Verhandlungen über Verpflegung der Truppen werden nicht geführt, da Oesterreich diese Verpflegung selbst übernimmt. Dieses einfachste aller Auskunftsmittel für die Zukunft der Casernirung und Verpflegung der Contingente der Bundesbesatzung wird auch von Preußen und Bayern ergriffen werden. In der Thatsache des Abschlusses mit Oesterreich in der Angelegenheit der Ermiethung liegt schon die thatsächliche Antwort des Senats auf den neulichen noch höher potenzirten Beschluß der gesetzgebenden Versammlung, welcher Beantragung der Entfernung der Bundesbesatzung am Bunde will, unter Protest, wenn der Antrag vom Senat nicht gestellt werde.

Kurhessen. × **Kassel**, 20 Oct. In der heutigen Sitzung der Ständeversammlung wurde, nach Erledigung mehrerer unbedeutenden Petitionen, die erneute Vorlage der Gesetze über die Gerichtsorganisation und den Civilproceß berathen. Die meisten Anträge des Rechtspflege-Ausschusses, über die Punkte in Betreff deren die ursprünglichen Kammerbeschlüsse von der Ansicht der Regierung abwichen, wurden angenommen; nur der Antrag auf Wiederherstellung eines Obergerichts in Rotenburg ward mit 33 gegen 19 Stimmen abgelehnt, und die Beschlußnahme über den Antrag: das Domcapitel zu Fulda als erste Instanz für die streitigen Ehesachen der Katholiken wieder einzuführen mit Rücksicht auf einen Vermittlungsantrag des Abg. Henkel ausgesetzt. Mit Einstimmigkeit wurde der Regierungsvorschlag: die Strafanstalten künftig unter das Ministerium des Innern statt unter das Justizministerium zu stellen, verworfen. Es brachten sodann 12 Abgeordnete den Antrag ein: den Rechtspflege- und den Verfassungsausschuß zu beauftragen die Mittel und Wege zu berathen wie die Regierung veranlaßt werden könne den noch suspendirten Theil der Verfassung und die noch suspendirten wichtigen Gesetze von 1848 wieder in Wirksamkeit zu setzen. Es wurden sodann mehrere Interpellationen angezeigt. Die erste, vom Abg. Bromm, betraf die Anlegung eines Telegraphennetzes über Kurhessen, ein Gegenstand den die Kammer schon vor drei Vierteljahren angeregt hat; ferner eine Anfrage des Abg. Hupfeld, betreffend die Ausgleichung der Kosten der Bundesexecution von 1850, eine seit fast einem Jahr von den Ständen angeregte Sache; endlich eine Anfrage des Abg. Wippermann wegen Vorlage eines Gesetzes über die Regelung der Landwegebaulast. Ausgeführt wurde vom Vicepräsidenten Ziegler eine schon seit länger angekündigte Anfrage betreffend den Bau der Bebra-Hanauer Eisenbahn. Aus der Antwort des Landtagscommissärs war zu entnehmen daß der Grund der unerhörten Verschleppung des Baues dieser Bahn, für welche das Anlehen von 10 Mill. Thlrn. schon seit dem 1 Mai d. J. verzinst wird, in Aenderungen des Plans besteht, indem hinsichtlich einzelner Strecken dieser Bahn neue Richtungen in Ueberlegung gezogen seyen. Man beschloß die Ueberweisung dieser höchst unbefriedigenden Erklärung an einen Ausschuß. In der der öffentlichen folgenden geheimen Sitzung der Kammer wurden, wie verlautet, zu Mitgliedern des neuen permanenten Ausschusses die bisherigen Mitglieder Nebelthau, F. Oetker, Henkel, Harnier und Zuschlag gewählt.

K. Hannover. **Nienburg**, 19 Oct. Ueber den mißglückten Landungsversuch eines großen Luftballons, dessen Identität mit dem in Paris aufgestiegenen Nadar'schen Aërostaten wohl nicht zu bezweifeln ist, geht der „Ztg. f. Nordd." von hier ein ausführlicher Bericht zu, dem wir folgendes entnehmen: Heute Morgens 9½ Uhr kam mit südwestlichem Wind ein großer Luftballon über die Weser und unsere Stadt. Die untere Hälfte desselben schien gasleer zu seyn, und flatterte in dem sie umgebenden Strickgenetz hin und her. Der Ballon schwebte in geringer Höhe unmittelbar über den Häusern, und es schienen die in der Gondel befindlichen Personen die Absicht zu haben sich hier niederzulassen. Ein herabgelassener Anker ist in in das Dach eines kleinen Gartenhauses gefahren, hat dort aber keine feste Stütze gefunden, sondern ein Bauholz mitgenommen. Ob nun oben an der Gondel der etwa einen Zoll im Durchmesser haltende Strick abgerissen ist, oder ob abgehauen, wie es wahrscheinlicher, genug: der Anker ist mit einem 80 Fuß langen Strick im Haus geblieben, und Hunderte von Menschen strömen zu dem Haus, um den Anker anzusehen. Derselbe ist etwa 2½ Fuß hoch, aus Stahl, mit fünf Armen, 60 Pfund schwer. Der Anker kann in sechs oder sieben Theile auseinander geschraubt werden. Ein zweiter gleicher Anker ist bei einem Gärtner zu sehen. Der Ballon ist, nachdem er über die Chaussee nach Hannover weggeflogen, bei dem ersten Wärterhaus südlich des Nienburger Bahnhofs gegen die Telegraphendräthe gerannt, und beinahe umgekippt. Vier Telegraphendräthe sind in Folge des Anpralls zerrissen, und drei Telegraphenstangen zerbrochen. Die Gondel, welche ein Aussehen wie ein kleiner Eisenbahnwagen gehabt hat, ist dann eine län-

gere Zeit auf der Erde geschleift worden. Es sollen gegen neun Personen in derselben gewesen seyn, und mehrfach um Hülfe gerufen haben, während es den Menschen die in der Nähe waren, unmöglich war die Stricke welche aus der Gondel fielen zu halten, denn der Wind war sehr heftig. Der Ballon hob sich in der Nähe von Wölpe wieder so weit, daß er über den Bäumen wegflog, zwischen dem Amtshaus und der Krähe (einem Berg mit Holzbestand) hindurch nach den öden Gegenden von Lichtenmoor und Rethem zu. Bis jetzt, Abends, sind noch keine weitern Nachrichten über die unglücklichen Luftschiffer eingetroffen. Aus der Gondel sind mehrere Stricke bei den verschiedenen Stößen und Umkippen derselben herausgefallen, so zwei schwere Eisenstücke in der Form von Wagenachsen, eine Trompete, ein mit Wachstuch überzogener Deckel. Ein gefundener Hut ist auf dem Sebastopolplatz in Paris gekauft, die Luftfahrer also möglicherweise Pariser.

Hansestädte. **Hamburg,** 19 Oct. Graf A. Baudissin, bekannt durch seine lebhaften Agitationen für die Sache der Herzogthümer, ist, wie ich so eben höre, gestern in Altona wegen Ruhestörung verhaftet worden. Er versuchte, wie mir mitgetheilt wird, einen Volkshaufen zur Absingung des „Schleswig-Holstein" zu veranlassen. — Ein in unserer Nachbarstadt Altona seit einiger Zeit lebender Pole, Namens Biernazki, ist unter so auffallenden Umständen von hier verschwunden, daß man geneigt ist an ein Hinüberwirken der Nationalregierung selbst bis hierher zu glauben. Biernazki war seinerzeit, von der Revolutionspartei gedrängt, zu den Insurgenten gegangen, und befand sich bei der Sprengung des Corps von Langiewicz als Adjutant bei demselben. Mit Geld und Pässen versehen, gelang es ihm sich nach Altona zu retten, wo er, nur der Musik lebend (er gilt für den besten polnischen Violinisten), in vielen angesehenen Kreisen Zutritt erhielt, und mehrfach seine Zufriedenheit darüber äußerte den polnischen Wirren entronnen zu seyn. Seit einiger Zeit indessen, gleichzeitig mit dem Auftauchen eines polnischen Emissärs in Altona, war Biernazki auffallend mißgestimmt, und namentlich nach einer Unterredung mit demselben niedergeschlagen; seit vorgestern endlich ist er, zur nicht geringen Ueberraschung seiner Freunde, gänzlich verschwunden. Man glaubt sich zu der Annahme berechtigt daß derselbe, einem an ihn ergangenen Ruf der Nationalregierung Folge leistend, sich ihr wieder zur Verfügung gestellt hat. (N. Z.)

Hamburg, 19 Oct. Die gestrige Feier des 18 Oct. wurde durch Kanonendonner und Glockengeläute angekündigt, die Garnison hielt einen Feldgottesdienst und das Bürgermilitär eine große Revue ab unter Theilnahme einer unabsehbaren Zuschauermenge, die noch vergrößert ward durch die vielen von den benachbarten kleinen Orten herbeigeeilten Gäste. Prächtig nahm sich unser Hafen aus mit seinen flaggengeschmückten Schiffen, und auch manche größere Gebäude prangten in ähnlichem Festschmuck. Das großartige Feuerwerk versammelte Abends wiederum eine zahlreiche Zuschauermenge an den Ufern unseres schönen Alster-Beckens. (H. B.-H.)

Preußen. = **Berlin,** 20 Oct. Die preußischen „Studien eines preußischen Generals zur österreichischen Reform" empfehlen den Austritt Preußens aus dem deutschen Bund. — Durch die heutigen Wahlen erleidet die Reaction in Berlin, und voraussichtlich auch im ganzen Lande, eine um so schwerere Niederlage, als sie ihre äußersten Kräfte aufgeboten, und selbst die Person des Königs in den Wahlkampf gezogen hat. Die Anfrage der Gemeinde Steingrund hat ein sehr bekannter Kreuzzeitungsmann, der altlutherische Pastor Besser in Waldenburg, abgefaßt. Eine Flugschrift des „Arbeiters" Eichler, welche die Fortschrittspartei mit den gröbsten Schmähungen überhäuft, die Arbeiter gegen die liberalen Capitalisten, Fabrikherren und Schriftsteller aufreizt, und sie auffordert nur Arbeiter zu Wahlmännern zu wählen, damit diese Arbeiter zu Abgeordneten wählen, wurde gestern stoßweise verbreitet, und durch ein Pamphlet Lassalle's unterstützt. Dagegen wurde in Bromberg der von vielen angesehenen Männern unterzeichnete Wahlerlaß der liberalen Partei vor der Ausgabe mit Beschlag belegt. Die hiesigen Militärärzte des Gardecorps sind durch amtlichen Erlaß vor der Wahl regierungsfeindlicher Männer gewarnt, und auf die Folgen welche Zuwiderhandelnde treffen würden aufmerksam gemacht worden. Die katholischen Wähler des Kreises Brocken-Recklinghausen verlangen in ihrem Wahlprogramm Festhalten an der beschwornen Verfassung und Ausbau derselben durch Gesetze; Sparsamkeit in den Militärausgaben und zweijährige Dienstzeit; Freiheit der Kirche, aber keine Trennung derselben von der Schule, und keine confessionslose Schule; confessionelle Parität insbesondere bei der Besetzung von Staatsämtern und Lehrstühlen. Sie erklären sich gegen Civilehe, gegen Gewerbefreiheit und gegen die Aufhebung der Wuchergesetze. Sie verdammen den Haß der Fortschrittspartei gegen Oesterreich und das Liebäugeln derselben mit dem Nationalverein. Sie erklären: daß der Papst wie jeder andere Monarch ein unbestreitbares Recht auf seine Besitzungen habe, und würden es als ein Verbrechen ansehen wenn die Interessen von acht Millionen preußischer Katholiken in dieser Hinsicht verletzt würden.

Berlin, 21 Oct. Sämmtliche uns vorliegende Blätter constatiren den bei den gestrigen Urwahlen hier sowohl als in den Provinzen errungenen glänzenden Sieg der Fortschrittspartei. Dieses Ergebniß war wohl von allen denen die, nicht von absichtlicher Selbsttäuschung befangen, den Entwicklungsgang der preußischen Verfassungskrisis mit ungetrübtem Auge verfolgt haben, so klar und bestimmt vorausgesehen, daß es nur hätte wundernehmen können wenn der Ausgang dieses ersten (die Bildung einer entschieden liberalen Kammer schon jetzt außer Zweifel stellenden Wahlkampfs) der allgemeinen Erwartung nicht entsprochen haben würde. Nach der „Spen. Ztg." war die Betheiligung der Wähler eine ungewöhnlich starke. In den meisten Bezirken war das Wahlgeschäft zeitig beendigt, da man sich in den Vorversammlungen genügend verständigt hatte. Daß die weitaus überwiegende Majorität der gestern hier Gewählten der Fortschrittspartei angehört, leidet keinen Zweifel, doch fand in einigen Bezirken ein harter Kampf zwischen Conservativen und Fortschrittsmännern statt, so daß bei Stimmengleichheit das Loos entscheiden mußte. Die Wahlmänner des vierten Wahlbezirks versammelten sich gestern Abends im Saal des Schützenhauses zu einer ersten Berathung, worin beschlossen wurde von einer einfachen Wiederwahl abzusehen, und vielmehr eine Candidatenliste zu eröffnen. Vorgeschlagen und unterstützt wurden: Temme in Zürich (durch Dr. Borchart), Dr. Löning und Major a. D. Steinhardt (die bisherigen beiden Abgeordneten) und der Stadtverordnetenvorsteher Kochann. Hr. v. Meibom berichtete noch daß in den Provinzen die Wahlmännerwahlen, soweit die Resultate bereits vorliegen, der liberalen Richtung sehr günstig seyen. Die nächsten Sitzungen sind für morgen und übermorgen in Aussicht genommen. Die nicht in Berlin wohnenden Candidaten sollen durch telegraphische Depesche eingeladen werden.

Nach einer der „B. B. Z." aus Stettin zugegangenen Depesche wurden dort, mit Ausnahme von drei Conservativen, nur der Fortschrittspartei angehörige Männer, die sich zur Wiederwahl der bisherigen Abgeordneten verpflichtet hatten, gewählt.

Die „Spen. Ztg." theilt die nachfolgende, dem König vorgestern aus Memel eingesandte telegraphische Depesche mit: Land Memel, 19 Oct. An Se. Maj. den König Wilhelm I. von Preußen in Berlin. Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster König! Allergnädigster König und Herr! Am Vorabend des Wahltags, bei den Wühlereien der Demokratie, und da es zweifelhaft ob wir Litthauer morgen siegen, geben wir Dir, großer König und Herr, die Versicherung unserer unerschütterlichen Treue und Ergebenheit bis in den Tod. Gott schütze Dich, das Vaterland und Dein Ministerium. Die Liste per Post. 203 Urwähler. Beglaubigt Pisce, kgl. Domänen-Rentmeister.

Während die österreichische Regierung mit den Unterzeichnern des Frankfurter Collectivschreibens behufs einer gemeinsamen Ablehnung des preußischen Vorschlags zu Reformverhandlungen in Nürnberg Ministerialberathungen pflegt, haben, wie der Köln. Ztg. von hier berichtet wird, „mehrere jener Souveräne bereits ihre selbständige Antwort auf das Schreiben des Königs vom 22 Sept. nach Berlin gelangen lassen. Sie nehmen darin durchweg den Standpunkt ein daß eine Verständigung zwischen Preußen und Oesterreich der Wiederaufnahme der Verhandlungen über die Bundesreform vorangehen müsse. Sie erwarten daß zunächst die Verhandlungen mit dem Wiener Cabinet über die drei Vorfragen, zu welchen der preuß. Minister der auswärtigen Angelegenheiten nach Inhalt des allerhöchsten Schreibens vom 22 Sept. beauftragt ist, stattfinden werden, und sehen der Mittheilung des Resultats derselben entgegen. Denselben Standpunkt nehmen auch verschiedene andere Regierungen ein, die noch nicht direct nach Berlin geantwortet haben." Nach der „Spen. Ztg." war die Nachricht von der Nürnberger Conferenz, obwohl von dem österreichischen Cabinet streng verheimlicht (?), bereits am 18 Oct. in Berlin, und soll hier eine sehr ernste Aufnahme gefunden haben. Sicherm Vernehmen nach habe gestern Abend noch ein längerer Ministerrath stattgefunden.

Hr. v. Beckerath hat sich durch seinen seit dem Frühjahr wankenden Gesundheitszustand und auf dringenden ärztlichen Rath genöthigt gesehen sich von jeder öffentlichen Wirksamkeit zurückzuziehen, und deßhalb auch den Vorsitz im bleibenden Ausschuß des deutschen Handelstags niedergelegt.

Elbing, 14 Oct. Die hiesigen unbesoldeten Magistratsmitglieder haben bekanntlich gegen den Verweis remonstrirt der ihnen von der königl. Regierung in Danzig wegen ihrer Betheiligung an der an den Oberpräsidenten Eichmann gerichteten Adresse über die Lage des Landes ertheilt wurde. Dieser Tage ist denselben nun folgendes Rescript der Regierung zugegangen:

„Auf die von Ew. Wohlgeboren und Genossen unterm 15 d. M. eingereichte ganz ordnungswidrige Erklärung eröffnen wir Ihnen: daß es bei dem Verweis welcher den Mitgliedern des dortigen Magistrats ertheilt worden ist, die sich bei der an den Hrn. Oberpräsidenten gerichteten Petition betheiligt haben, aus den in unserer Verfügung vom 8 d. M. angegebenen Gründen verbleiben muß. Danzig, 25 Sept. Königliche Regierung. Abtheilung des Innern. Pavelt. An Hrn. Stadtrath Härtel, Wohlgeboren in Elbing." (Gr. G.)

Pyritz, 19 Oct. Auf Grund der Preßverordnung vom 1 Juni d. J. ist gegen den hiesigen Buchdrucker Rosenfeld, Verleger und Redacteur unseres Localblattes „Der Bote aus dem Weizacker“ nach zweimaliger Verwarnung das Verwaltungsverfahren auf Verbot eingeleitet. Die Sache wird so dringlich behandelt, daß der Landrath, weil der Kreisbote erkrankt, den hiesigen Magistrat um Behändigung der Vorladung an Rosenfeld zur verantwortlichen Vernehmung auf dem Landrathsamt requirirte und die Insinuation heute gegen 12 Uhr erfolgte, während der Termin gleichfalls heute 4 Uhr Nachmittags ansteht. (N. 3)

Halberstadt, 19 Oct. Die Lehrer des hiesigen Gymnasiums und der Realschule sind bereits vor mehreren Tagen durch ihre Directoren wegen der Theilnahme an den Urwahlen im Sinne der Regierung verwarnt worden; die Lehrer der übrigen städtischen Schulanstalten heute durch den Superintendenten. Wir haben darüber bis jetzt nur in Erfahrung bringen können daß der Gymnasialdirector Schmidt, ein Mitbegründer des conservativen Wahlvereins, in schärfster Weise gegen seine Lehrer vorgegangen ist. (Pr. Bl.)

Wie der **Görl. Anz.** aus **Lauban** vernimmt, sind die dortigen Gymnasiallehrer durch das Provincialschulcollegium direct angewiesen worden sofort aus dem dortigen Verfassungsverein auszutreten. Derselbe hatte sich bekanntlich zur Aufgabe gesetzt die gründliche Kenntniß der Verfassung im Volke zu verbreiten.

Oesterreich. : **Wien**, 20 Oct. Zum erstenmal hörte heute das Haus vor dem Schottenthore magyarische Laute. Den Sechsundzwanzig aus Siebenbürgen wurde die Eidesformel in den drei Landessprachen vorgelesen, und sie sprachen ihr „Ich gelobe“ etwa die Hälfte deutsch, die Hälfte rumänisch, einer oder zwei magyarisch. Diesem Acte war allgemein mit begreiflicher Spannung entgegen gesehen worden; auf der Ministerbank war nur der Sitz des kranken Grafen Wickenburg leer, Erzherzog Rainer wohnte der ganzen Sitzung in der Hofloge bei, und auf den Gallerien drängte sich ein sehr buntes Publicum, welches die bekanntesten Persönlichkeiten der neuen Fraction des rechten Centrums, die Conrad Schmidt, Rannicher Reichenstein, Zimmermann, Baritiu u. s. w. sehen wollte. Minister Gra Nadasdy nahm vielfache Gratulationen in Empfang. Präsident Hasner begrüßte nach Vorlegung der officiellen Anzeige der erfolgten Wahl die Mitglieder mit folgenden Worten:

„Mit dem Gefühl hoher Genugthuung und aufrichtiger Freude schreite ich zu diesem Acte. Die Zahl treuer Gesinnungsgenossen, deren Eintritt wir jederzeit mit Freude begrüßen, wird heute vermehrt durch eine bewährte Schaar hervorragender Männer, von denen wir hoffen dürfen daß sie sich auf dem Boden gemeinsamen Wollens und Wirkens bald unter uns heimisch und als Freunde unter Freunden fühlen werden. Aber mehr als das, wir begrüßen in dem Eintritte der Männer aus Siebenbürgen zugleich einen bedeutungsvollen Sieg des Gedankens welchen unser erhabener Kaiser in der Reichsverfassung zu Wort und That gebracht hat. Die Wirkung dieses Sieges ist zunächst für uns eine volle und ganze, denn das ganze Recht welches die Verfassung der österreichischen Volksvertretung verleiht ist hiemit unser Recht, das Recht dieses hohen Hauses geworden, welches es nun kraft eigener Befugniß üben darf und deßhalb üben muß. Aus der Sündfluth widerstreitender Meinungen haben Sie, unsere neuen Herren Collegen, das erste Reis in unsere Arche gebracht, mit welchem wir heraustreten dürfen aus der Beschränkung derselben an das volle Maß unseres Rechtes und unserer Pflicht. Nach außen freilich ist es nur ein Theil des Sieges, den wir nicht hochmüthig für uns, den wir für das Reich, für das Ganze wie für die Theile mit Nothwendigkeit ansprechen. Aber auch dorthin wohin unser Sieg nicht reicht, wird die mächtige, verheißungsvolle Thatsache wirken welche in Ihrem Eintritte liegt. Denn was gestern ferne schien, ist heute wirklich, und so lebt nun der nie entschwundene Glaube mächtiger auf daß was heute nicht ist, morgen kommen werde, weil es kommen muß, denn der bekannte Satz: „Die Weltgeschichte ist nicht pressirt,“ hat einen Schlußsatz den wir nie vergessen dürfen: „aber unwiderstehlich vollzieht sie ihre Gesetze.“ Und so unwiderstehlich wird sich das Gesetz der modernen Staatenbildung an Oesterreich bewähren, und es aus dem Schutte der Jahrhunderte zu jener Form der Macht erheben welche zwar Mannichfaltigkeit des Lebens der Theile zuläßt, aber die unzersplitterte Einheit ihrer selbst gebieterisch fordert. (Bravo, Bravo.) Das ist unser Glaube, und in diesem Glauben warten wir geduldig auf das Morgen. Aber mit demüthiger Freude empfangen wir das Geschenk von heut als das erste Zeugniß von der Wahrheit unseres Glaubens. Möge er unerschüttert in diesen Räumen fortleben, und möge es uns bald vergönnt seyn alle diejenigen deren Zeugniß wir noch für ihn in Anspruch nehmen, so froh zu begrüßen wie wir heute Sie, meine Herren, in unserer Mitte froh und herzlich willkommen heißen.“ (Lebhafter Beifall.)

Die Versammlung stimmte mit lebhaftem Zuruf ein, und gab auch wiederholt ihren Beifall zu erkennen als der Comes Konrad Schmidt im Namen seiner Landsleute dankte, und daran erinnerte daß Siebenbürgen längst den Zusammenhang mit Oesterreich als die einzige Schutzwehr gegen äußere und innere Gefahr erkannt, sich für den Gesammtstaat schon durch Annahme der pragmatischen Sanction erklärt, und um so mehr dieses Princip unter einer constitutionellen Verfassung aufrechterhalten. Darum habe der Landtag die Gesetze vom 20 October und 26 Februar u. s. w. aufgenommen, und einstimmig die Wahl beschlossen; aber er hoffe auch die materiellen Interessen Siebenbürgens, dessen Aufnahme in den Eisenbahnverband rc., durch die Reichsvertretung gefördert zu sehen. In der folgenden Verhandlung wurden viele Worte gemacht. Der Ausschuß zur Berathung der Vorfrage wie die eingebrachten Steuerreformvorschläge zu behandeln seyen, schlug die Wahl eines Einundzwanzigerausschusses vor, und zwar achtzehn Mitglieder je einer aus einem Kronland, und drei ohne Rücksicht auf die Länder aus dem Hause zu wählen; das Haus solle ferner diesem Ausschuß die Permanenz über die Vertagung hinaus zuerkennen, und die dazu nothwendige Abänderung der Geschäftsordnung veranlassen. Darüber nun ob die Mitglieder nach den Ländern oder einfach auf Grund ihrer Capacität gewählt werden sollten, entspann sich ein langer Streit; Taschek und Berger vertraten die letztere Ansicht, da ja doch nicht alle Kronländer vertreten seyn könnten, und es dem Ausschuß freistehe Experten zu vernehmen. Herbst verfocht die Gegenansicht mit der Modification daß eine Gruppenwahl einzutreten habe. Sein Antrag, unterstützt von dem Ministerium und dem ganzen jetzt sehr mächtigen Centrum, drang auch durch, ebenso seine Ansicht daß es jetzt nicht an der Zeit sey die Frage der Permanenz hervorzuziehen. Im Sinne Herbsts sprach sich auch ein Siebenbürge, Schuler-Libloy, aus. Hiebei ereignete sich ein pikanter Incidenzfall. Der Staatsminister hatte die Herbst'sche Ansicht namentlich von dem Gesichtspunkt aus unterstützt daß gleich nach Schluß dieser Session die Landtage, und nach deren Schluß hoffentlich der Reichsrath wieder zusammentreten werde, also das Bedürfniß für die Zwischenzeit zu sorgen noch nicht vorliege, und er hatte diese Erklärung im Namen der Regierung abgegeben. Der einstige Justizminister v. Pratobevera stellte dem entgegen: die Ansicht könne nicht die des Gesammtministeriums seyn, da Hr. v. Plener bei Beginn der Ausschußberathungen sich ausdrücklich für die Permanenz erklärt habe. — Auf den Tisch des Hauses wurde heut ein Entwurf der neuen Verwaltungsorganisation gelegt.

α **Wien**, 21 Oct. Die Ministerconferenzen in Nürnberg dürften, nachdem in vorläufigen Verhandlungen schon die Ansichten ausgetauscht und mehrfache Divergenzen ausgeglichen worden, nur wenige Tage in Anspruch nehmen. Bis gestern wußte man daß außer Oesterreich die vier Königreiche Bayern, Sachsen, Württemberg und Hannover, sodann die beiden Hessen und Nassau in Nürnberg vertreten seyn würden. Eine Reihe der kleineren Staaten dürfte voraussichtlich nicht erscheinen, freilich aus Gründen die ihre fortgesetzte Bereitwilligkeit das Reformwerk zu fördern nicht in Zweifel stellen. — Die Wiener Blätter wissen heute im wesentlichen übereinstimmend zu melden daß die Verständigung Oesterreichs und der Westmächte in der polnischen Frage, vorbehaltlich des redactionellen Theils der abzusendenden Depeschen, eine vollendete Thatsache sey, und daß man sich dahin geeinigt habe nochmals, und dießmal mit ausdrücklicher Hinweisung auf die eventuellen Consequenzen einer Ablehnung, eine Sommation zu stricter Durchführung der sechs Punkte nach St. Petersburg zu richten; noch unrichtig also, wenn ein Blatt als die erste dieser Consequenzen den Abbruch der diplomatischen Beziehungen nennt. Ich glaube auf das bestimmteste versichern zu dürfen daß, wenn freilich aller Grund vorhanden ist das Gelingen einer Verständigung für wahrscheinlich zu halten, doch bis zur Stunde die Verhandlungen noch keinerlei definitive Resultate zu Tage gefördert haben. — Nicht ohne Interesse ist eine Audienz welche die hier studierenden Ungarn beim Staatsminister gehabt, um die Errichtung einer Lehrkanzel für ungarisches Staatsrecht — ungarisches Privatrecht wird bereits gelehrt — an der Universität Wien anzuregen. Hr. v. Schmerling gab der Deputation die wohlwollendsten Zusicherungen, lieh aber dabei der Hoffnung Ausdruck daß die Studierenden ihren Aufenthalt in Wien vor allen Dingen auch benutzen würden sich mit der Natur und dem Geist des österreichischen bürgerlichen Rechts vertraut zu machen, und dessen Gedanken in Ungarn einzubürgern.

Am 17 Oct. hatten sämmtliche Studentenvereine mit dem Technikerverein „Libertas“ zur Erinnerung an die Schlacht bei Leipzig in der „Neuen Welt“ in Hietzing einen Festcommers veranstaltet, an dem mehr als 1500 Personen theilgenommen haben. Der Präsident der „Silesia,“ Jurist Hoffmann, eröffnete das Fest mit einer Rede und schloß mit einem Lebehoch auf den Kaiser, worauf sodann die Volkshymne abgesungen wurde. Unter den Reden werden jene des Abg. Brinz und Professors Stein hervorgehoben. Nebst dem Rector Magnificus, Professor Haimerl, waren viele Professoren und Celebritäten aus der Gelehrten- und Kunstwelt zugegen. Der akademische Gesangverein und die Studentenvereine trugen Lieder vor. Das heitere Fest endete erst nach Mitternacht. — Der Wiener Turnverein begieng die Gedenkfeier in dem zu diesem Zweck entsprechend geschmückten Dianabadsaal. Die Feier begann um 8 Uhr mit einer Festrede, gesprochen von Dr. Bussi, welche eine Schilderung der Schlachttage vom 16 bis 19 October enthielt. Von seiner Schilderung der Vergangenheit auf die Gegenwart übergehend, gab er den Beweis der Würdigung der Feier von Seiten der Turner. Allgemeiner Beifall begleitete seine Rede. — Bei der Festliedertafel des Männergesangvereins wurde von der Hofschauspielerin Fr. Julie Rettich ein von Karl Rick gedichteter Prolog gesprochen, welchen der „Wanderer“ mittheilt, und dessen poetischer Schwung aus folgenden Schlußversen erkannt werden mag:

Du Tag von Leipzig, der's entschied!
Du wilder, schwarzer Jäger!
Sey uns gegrüßt mit deutschem Lied,
Das einst dein Bannerträger.
Es flog dir in der Schlacht voraus,
Es hat den Sturm verkündet:
Die Gaue dir von Haus zu Haus
Im Fremdenhaß verbündet.

Dir galt der fromm'ge Psalmensang
Des Helden von Passeyer —
Dir der prophet'sche Donnerklang
Aus Körners goldner Leyer.
Dich hat das keusche Saitenspiel
Max Schenkendorfs besungen,
Du warst der Muse höchstes Ziel,
Für welches Arndt gerungen.

Drum ist's des Sängers stolzer Fug
Wohl auch in diesen Zeiten,
Gleich jedem der die Waffen trug,
Mit dir zum Fest zu schreiten.
Bist ja — wie's immer kommen mag —
Für uns in Gottes Namen
Der heil'ge deutsche Ostertag
In alle Ewigkeit. Amen.

Oesterreichische Monarchie.

Lemberg, 20 Oct. Hinter Moszczaniza, in den Waldungen der Gemeinde Rozanki an der Gränze, hat sich ein neues Insurgentencorps von etwa 200 Mann gebildet. Vorgestern wurde bei Kulikow eine Kleidersendung angehalten; drei dieselbe begleitende Damen wurden verhaftet und hierher gebracht. (W. Bl.)

Großbritannien.

London, 20 Oct.

Der Star will wissen: in Folge seiner neulichen Wahlboxerei in Tamworth werde der allzu geniale Sir Robert Peel von seinen ministeriellen Collegen aufgefordert werden sein Obersecretariat (Ministerium) für Irland niederzulegen. — Drei durch die letzten Aenderungen in den Justizämtern des Ministeriums nöthig gewordene Neuwahlen für das Parlament sind liberal ausgefallen. In Richmond und Plymouth waren es nur Wiederwahlen, in ersterer Stadt des zum Attorney-general beförderten Sir Roundell Palmer, in letzterer des neuernannten Solicitor-general Hrn. Robert Porrett Collier. In Reading wurde an Stelle des frühern Sergeant, jetzt königl. Richters, Hrn. Pigott, der sich zum „gesunden Liberalismus" bekennende Hr. George Shaw Lefevre gewählt.

Der Vicepräsident des unter dem Namen „Polish National League" in London bestehenden Hülfsvereins für Polen, Hr. H. A. Hoare, stellt in einer Zuschrift an die M. Post die bewaffnete Unterstützung Polens als eine Pflicht, nicht bloß der Menschlichkeit, sondern der Selbsterhaltung für die Völker Europa's dar, indem er sich auf eine briefliche Aeußerung des verstorbenen Tocqueville vom Jahr 1855 bezieht, worin die Ansicht ausgesprochen ist daß Rußland, trotz gelegentlicher unfreiwilliger Pausen, seine alten und gefährlichen Plane stätig verfolge. Auch gelegentliche Sympathie-Meetings für Polen kommen in England noch vor. Aber, wie mehr gesagt, die brittische Regierung denkt nicht daran um Polens willen Krieg anzufangen. Und dasselbe versichert der Pariser Correspondent der M. Post in Bezug auf Frankreich und Oesterreich. „Hier in Paris," schreibt derselbe, „sind alle praktischen Menschen der Ansicht daß die polnische Frage in jenen Zustand der Schlafsucht gefallen sey der, wenn nicht der Tod selbst, doch eine Unterbrechung des Lebensprocesses ist. Der imperialistischen Regierung liegt sehr wenig an leeren Protesten gegen den Bruch der Verträge von 1815. Graf Russell mag sich das Vergnügen machen an die Lords Napier und Bloomfield Depeschen zu schreiben mit der Erklärung daß Rußland seine Vertragsrechte auf Polen verwirkt habe; aber jede Idee für Polen in den Krieg zu ziehen scheint aufgegeben. England und Oesterreich wollen nicht in den Krieg ziehen, und der Kaiser und die Regierung, wenn auch nicht das Volk, von Frankreich freuen sich vielleicht über ein solches Ende der Tragikomödie, obgleich sie für die Leiden der Polen die tiefste Sympathie empfinden, und über die Grausamkeit der Russen und den Uebermuth des russischen Ministers des Auswärtigen entrüstet sind."

Hrn. v. Bismarck begegnet es selten in englischen Blättern gelobt zu werden; jetzt aber läßt der M. Herald sich aus Berlin schreiben: „Was Hrn. v. Bismarck betrifft, so läßt sich ihm, was auch sonst seine Fehler seyn mögen, jedenfalls nachsagen daß er die militärische Besetzung Holsteins nicht billigt. Ich habe dieß aus zuverlässigster Quelle, und kann Ihnen versichern daß dieser Staatsmann, der einst in einer Kammersitzung den schleswig-holsteinischen Krieg von 1849 als „abscheuliche Revolution" bezeichnete, seine Meinungen über diese Frage noch nicht geändert hat. In den Ministerrathssitzungen war er der größte Gegner der Bundesexecution, und er hat nur nachgegeben in Folge bedeutenden Drucks von Seiten seiner Collegen, die sich augenscheinlich dieser politischen Frage bedienen wollen um auf die Wahlen zu wirken und in Bezug auf die Armeereorganisation Terrain in der Kammer zu gewinnen. Sie können hieraus sehen daß die Regierung nur zu froh seyn wird nach dem Ablauf der vom Bund gegebenen Frist von drei Wochen, falls eine Gelegenheit sich bieten sollte, von der Cooperation zurückzutreten. So denkt die große Masse der Preußen, von denen doch schließlich die Entscheidung der Sache abhängen wird, und eben so große Gleichgültigkeit herrscht hinsichtlich der holsteinischen Besetzung in Oesterreich... Im übrigen vertragen sich die deutschen Bundesstaaten wenig besser als der Norden Amerika's sich vor der Trennung mit dem Süden vertrug, und sind daher nicht in der Lage einen erfolgreichen Krieg gegen ein Volk zu führen das entschlossen ist jeden Zollbreit Boden fest und einig zu vertheidigen."

Auf dem Chathamer Werft, am Ausfluß des Medway, ist die Anzeige eingetroffen daß die Admiralität beschlossen hat an Stelle der zum Abbruch bestimmten hölzernen Kanonenboote ein Geschwader eiserner Kanonenboote bauen zu lassen. Diese Schiffe sollen nach einem ganz neuen System construirt werden. Die betreffenden Plane hat Hr. Reed der Admiralität eingereicht. Sie erhalten Eisenplatten und werden mit doppelten Schrauben versehen; jedes Boot soll zwei schwere Armstronggeschütze führen.

Am 19 Oct. ist von Woolwich an der Themse der „Tweed" mit einem andern Stück des Kabels abgegangen das für den 1200 englische Meilen langen unterseeischen Telegraphen durch den persischen Golf bis an einen Punkt der Küste von Mekran bestimmt ist, von wo die Leitung zu Land bis Karradschi weiter geht. Es ist die fünfte Sendung in drei Monaten. Es soll das beste Kabel seyn welches noch in England fabricirt worden ist; auf eine Seemeile Länge kommen 225 Pfund Kupferdrath und 275 Pfund Guttapercha, worüber eine Decke von russischem Hanf und Stockholmer Theer.

In derselben Kohlengrube Morfa in Glamorganshire, worin am letzten Samstag, wie gemeldet, 35 Menschen durch ein schlagendes Wetter getödtet wurden, kamen vor etwa acht Jahren 16 und vor drei Jahren 4 Bergleute auf gleiche Weise um.

Einer Zuschrift der Times zufolge hat der König von Dahomey den englischen Capitän Burton eingeladen die drei Wintermonate an seinem Hof zu verbringen, und das auswärtige Amt in London dem Capitän erlaubt die Einladung Sr. schwarzen Majestät anzunehmen. Man erwartet daher bald reichere Aufschlüsse über die Zustände und etwaige Nutzbarkeit des berüchtigten Königreichs.

Die E. Corresp. sagt: „Der rühmlich bekannte Kunstkenner Dr. Waagen in Berlin hat in seinem Werk über die „Gemäldesammlungen Englands" auch die Gallerie des Grafen v. Normanton in Somerley geschildert, und die darin befindlichen „Originalbilder" von Claude Lorrain, Greuze und Sir Joshua Reynolds außerordentlich gepriesen. Diese Lobpreisungen waren an einen Unwürdigen verschwendet, an einen noch in London lebenden Maler der sich Mr. Josh. R. Powell aus Brompton schreibt, und, wie er in einer Zuschrift an die M. Post erklärt, alle die Original-Claude u. s. w. auf Verlangen Lord Normantons angefertigt hat. Letzterer habe gar nie die Absicht gehabt sie für Originale auszugeben, außer etwa um dann und wann einem orakelhaft sprechenden Kunstkenner eine Leimruthe vorzuhalten. (Also eine Eulenböck-Geschichte!)

Niederland.

Haag, 16 Oct. Der König hat der zweiten Kammer einen Plan vorlegen lassen zu dem Bau eines Parlamentsgebäudes, das — so heißt es in dem königlichen Begleitschreiben — zur Erinnerung an den vor fünfzig Jahren gestifteten Bund des Königthums mit dem Verfassungsleben errichtet werden soll. Die Kosten sind auf 1 Million Gulden veranschlagt. Die neue polytechnische Schule wird in Delft gegründet, wo schon jetzt eine ähnliche, aber unzureichende Anstalt besteht. Der Gemeinderath der kleinen Stadt hat sich, auf eine Anfrage des Ministeriums, erboten 50,000, ja, wenn es seyn muß, mehr als 100,000 Gulden zu dem Ausbau des Polytechnikums beizutragen. (R. Z.)

Italien.

♀ **Neapel**, 16 Oct. Kronprinz Humbert ist (wie erwähnt) vorgestern Abends mit seinem ersten Adjutanten, dem General Genova di Revel, dem Marineminister Cugia und anderm zahlreichen militärischen Gefolge hier eingetroffen. Die Empfangsfeier war matt und gezwungen, soweit die officiellen Vorbereitungen nicht reichten. Der Prinz wurde im innern Theil des Kriegshafens, der mit dem königl. Residenzschloß in unmittelbarer Verbindung steht, vom Municipium und den Civil- und Militärnotabilitäten der Hauptstadt, und auf dem Schloßplatz von den in voller Parade aufgestellten Abtheilungen der Nationalgarde und Stadtgarnison empfangen. Die Bürgerwehr zeigte sich übrigens nur in bescheidener Menge vertreten. Auch ist wohl kaum zu bemerken nöthig daß die Aufnahme von Seite jenes Theils der Bevölkerung der sichtlich der großen Mehrheit nach von der Scenerie des Aufzugs angelockt am Burgplatz sich einfand, nicht einmal die üblichen lärmenden Kundgebungen zeigte. An einen Triumphzug par force war in dieser Zeit nicht zu denken. Der Prinz erschien bald

nach der Ankunft im Schloß auf dem Balcon, ohne sich übrigens, wie man es in manchen Kreisen gewünscht hätte, zu einem einzigen Wort der Ansprache zu bequemen. Nach dem Defiliren der Garden und Truppen war die ganze Feier zu Ende. — Gestern deliberirte ein Kriegsrath unter dem Vorsitz des Prinzen, dessen Besuch wohl geeignet seyn dürfte die Schwierigkeiten der Aussöhnung Lamarmora's zu heben. Auch soll Spaventa, der Unterstaatssecretär des Innern, der unzweifelhaft auf Veranlassung des Ministers Peruzzi die officiöse „Stampa" zu jener überaus scharfen Kritik der Leistungen des Generals inspirirte, seine Entlassung angesucht haben. Es ist unbegreiflich wie Peruzzi und Spaventa sich über die Tragweite ihrer Widerstandskraft so lächerlich täuschen konnten. Der hohe Grad von Erbitterung den jener tactlose Artikel eines officiösen Blattes in den militärischen Kreisen hervorgerufen, dürfte in der trotzigen und abstoßenden Haltung des hier momentan anwesenden Kriegsministers einen wohl bezeichnenden Ausdruck finden. Nur wenigen Civilpersonen ist es bisher gelungen sich bei ihm Gehör zu verschaffen, und auch diese waren ungeachtet der bescheidensten Anliegen mit befremdend rauhem Ton abgefertigt worden. Vergeblich erhob sich in hiesigen gemäßigten Blättern die Klage daß es der Minister bisher verschmäht habe in öffentlicher Audienz zu empfangen, und die „Roma" glaubt mit Bezug auf den Ton und die Haltung des Gastes erinnern zu müssen daß man sich hierzuland eher den Despotismus als eine offene Demüthigung gefallen lasse.

⊙ **Como**, 18 Oct. Seit Donnerstag Nachmittags hatten wir heftigen Regen mit Sturm, welcher gestern und heute Nacht in einen förmlichen Wolkenbruch übergieng, so daß die Schleußen des Himmels geöffnet schienen. Die Wellen des Sees schlugen brausend und zischend an das Gestade. Am Morgen brachte man uns die Trauerkunde daß der Berg bei Molina eingestürzt sey, und daß seine Steinmassen die an dessen Abhängen liegenden Häuser, vier an der Zahl, sammt deren Bewohnern mit der Schnelligkeit eines Blitzes zerschmetterten. Man zählt 55 Personen die um Mitternacht unter den Trümmern ihrer Häuser begraben wurden. Nur eine arme Mutter mit ihrem Säugling wurde noch lebend aus dem Schutt hervorgezogen um den Tod ihres Mannes und zweier Söhne zu bejammern die schlafend von dem Tode ereilt wurden. Eine Menge Arbeiter eilten schon früh Morgens an die Unglücksstätte um die Trümmer wegzuräumen, aus welchen man bis jetzt zehn Leichen hervorzog. Auch Carate Lario wurde schwer heimgesucht. Das Kaffeehaus der Villa Sangiuliani wurde von den Wellen des Sees verschlungen, Gartenmauern stürzten ein, und alle Landhäuser am Ufer des Sees haben mehr oder weniger gelitten. Auch in Campione, einem Dorf Lugano gegenüber, stürzte in verflossener Nacht ein Theil der dortigen berühmten Porcellanfabrik ein. Glücklicherweise geschah dieß als eben keine Arbeiter mehr in der Fabrik beschäftigt waren, weßhalb man den Verlust eines Menschenlebens nicht zu beklagen hat.

⁜ **Genua**, 18 Oct. In Folge der heftigen Regengüsse, welche seit einer Woche fortdauern, zerstörte gestern Morgens in der Gemeinde Quinto eine Erdlawine (frana) den Damm der ligurischen Ostbahn und überschüttete ihn nebst der nahe liegenden Landstraße mit Schutt und Erde. Bei Piacenza stürzte nach einer telegraphischen Mittheilung in Folge des heftigen Andranges der hoch angeschwollenen Wogen des Po die über diesen Fluß vom Hause Parent Schacken und Comp. im Bau begriffene Brücke in das Strombett. Mehr als 1000 Cubikmeter Holz und 250 Tonnen Eisen stemmten sich gegen die provisorische Brücke, welche von der lombardischen Eisenbahnbaugesellschaft erbaut worden war, und veranlaßten ihren Einsturz. Zwei Arbeiter wurden von den zusammenstürzenden Balken zerschmettert, andere verwundet. Bis zur Herstellung eines Flußübergangs bleibt die Eisenbahnverbindung der Lombardei mit Central Italien unterbrochen. — General Mieroslawski hat einige Officiere die mit ihm in Italien dienten, zu sich berufen. Unter anderen folgte dieser Einladung auch ein gewisser Ingenieur Baron Costa, ein Franzose, der im Geniecorps der garibaldinischen Armee diente.

Dänemark.

** **Kopenhagen**, 18 Oct. Der Entschluß ist nun definitiv gefaßt, für den Fall der Annahme des neuen Grundgesetzes im Reichsrath, an welcher Annahme nicht zu zweifeln ist, da das Ministerium daraus eine Cabinetsfrage macht, die Verordnung vom 30 März zurückzuziehen. Der König hat sich auf den Rath des Ministerconseils dazu entschlossen, da die Großmächte, welche dringend zu einer Verständigung mit dem Bunde riethen, glauben die Versicherung ertheilen zu können daß jenes Zugeständniß die Execution beseitigen werde. Nun verkennen aber unsere leitenden Staatsmänner keineswegs daß das neue Grundgesetz für das Königreich und Schleswig, welches nur die Consequenz und die Vervollständigung der Märzverordnung ist, in noch schärferem Widerspruch mit den Julibeschlüssen des Bundes, auf welchen die Executionsmaßregel beruht, sich befindet als jene Verordnung an sich. Das neue Grundgesetz beseitigt die Verfassung vom 5 Oct. 1856 definitiv, deren am 6 Nov. 1858 erfolgte Aufhebung für Holstein der Bund beanstandet. Nun hat zwar die preußische Regierung hier insinuiren lassen daß von deutscher Seite aus gegen den neuen Verfassungsentwurf kein wesentlicher Grund der Einsprache sich ergebe, aber man zweifelt hier doch sehr daran daß Preußen für eine solche Erklärung competent sey, und daß es den Anschluß des Bundes an dieselbe durchsetzen werde. Allerdings ist dieß auch nicht ausdrücklich versprochen worden, und man beruhigt sich hier einstweilen damit daß die Verkündigung des neuen Grundgesetzes jedenfalls eine Diversion machen werde, wenigstens den unmittelbaren Anlaß zur Execution beseitige. Momentan würde dieß freilich nur zu einer neuen Vertagung der Frage führen, aber es ist doch zu erwarten daß der Bund endlich erkennen werde, der wirkliche Austrag derselben könne doch nur auf dem Weg einer Revision der Abmachungen von 1851 erfolgen. An und für sich betrachtet ist übrigens das neue Grundgesetz ein unläugbarer Fortschritt in den dänischen Verfassungsverhältnissen.

Rußland und Polen.

Warschau. Ueber den Brand im hiesigen Rathhaus, wo auch die Bureaux der Polizei sich befinden, berichtet der amtliche „Dziennik:" Gestern am 7/18 Oct. brach im hiesigen Magistratsgebäude, wo auch die Polizeibehörde untergebracht ist, Feuer aus. Das Feuer zeigte sich zuerst im Archiv, welches sich im zweiten Stock des Haupttractes befindet, um halb 12 Uhr Vormittags; doch 20 Minuten später, als die Löschmannschaft das Feuer bereits gedämpft hatte, gerieth das Polizei Archiv, welches in einem andern Tract im zweiten Hofe sich befindet, in Brand. Hier wurde das Feuer bald gelöscht, doch im Magistrat dauerte es bis in die späte Nacht. Es verbrannte der ganze zweite Stock und ein Theil des ersten zur rechten Seite, dann das Hofgebäude, wo sich das Polizei-Archiv befindet. Nur ein unbedeutender Theil der Magistratsacten, namentlich die das Bauwesen betreffenden, wurden ein Raub der Flammen; alle anderen Acten mit den Rechnungs- und Cassabüchern des Magistrats sind gerettet; auch in den Cassabaarschaften und im Lombard ist kein Verlust eingetreten. Vom Polizei-Archiv wurde ein großer Theil gerettet. Der Brand ist offenbar durch Unterlegung entstanden. Eine eigene Commission wurde zur Erforschung der Umstände niedergesetzt. (An dem officiellen Blatt ist die Aenderung wahrzunehmen daß es jetzt mit dem Datum alten Styls erscheint, und man ist leicht geneigt diese für ein durchaus katholisches Land seltsame Reform als den ersten leisen Schritt zur vollständigen Einverleibung und Russificirung Polens anzusehen).

Warschau, 17 Oct. Zu all den Qualen unter denen das Königreich Polen seufzt, ist in der letzten Zeit noch die eines erdrückenden Geldmangels hinzugekommen, deren Veranlassung von da ausgieng von wo man eher Abhülfe in solchen Verhältnissen zu erwarten berechtigt wäre, von der „Bank von Polen" nämlich. Diese hat in der jüngsten Zeit ihren Säckel geschlossen, verweigert jede Art von Vorschüssen gegen Unterpfand, und ist noch viel weniger zur Discontirung auch der ersten Wechsel zu bewegen. Als Ursache zu diesem Verhalten der Bank geben die Directoren derselben den Umstand an daß die Bank vor allem darauf bedacht seyn müsse ihrer Verpflichtung nachzukommen, die Zinsen der polnischen Staatsschuld auszuzahlen, und da ihr die Finanzcommission in den letzten zwei Quartalen die betreffenden Raten nicht eingezahlt habe, so würde die Bank Gefahr laufen ohne Mittel zur Erfüllung der obigen Pflicht zu bleiben, wenn sie ihre Casse für die gewöhnlichen Operationen nicht schlösse. — Der Präses der General Landschaftsdirection, Hr. v. Krekowski, der wegen der bekannten Couponsumsetzung verabschiedet wurde, ist zur Deportation nach Sibirien verurtheilt worden. Seine Frau soll Erlaubniß erhalten haben ihn zu begleiten. (Nat.-Ztg.)

Handel, Börse, Eisenbahnen und Telegraphen.

Augsburg, 22 Oct.

Königl. bayer. Staatspapiere.

3½proc. Obligationen	96¾ P.	4½proc. Oblig. halbjährig	108¼ P.
4proc. Obligationen	100½ P.	Grundr.-Ablös.-Oblig.	100½ P.
4proc. Oblig. halbjährig	100¾ P.	Bankactien mit Div. II. Sem.	— G.
4½proc. Oblig.	101⅞ P.	4proc. Bankobligationen	101 P.

Industrielle Actien.

Bayer. Ostbahnen ex div.	—	Haunstetter Weberei	114 P.
mit 80 Proc. Einzahlung	—	Mech. B.-Sp.- u. Web. Bamberg	106 P.
Mech. Sp.- u. Web. Augsburg	200 P.	5proc. Part.-Oblig.	108¼ P.
Kammgarn-Spinn.	125 G.	Mech. Baumw.-Sp. Bayreuth	—
5proc. Partial-Obl.	102½ G.	Zins vom 1 Jul.	144 P.
Baumwoll-Spinn. Stadtbach	191 P.	Mech. Baumw.-Sp. Blaichach	115 G.
Baumwoll-Feinspinnerei	118 G.	Gasbeleucht.-Gesellsch. München	135 G.
5proc. Part.-Oblig.	103½ P.	Gasbeleucht.-Gesellsch. Augsburg	160 G.
Mech. Web. Fichtelbach	150 G.	Maschinenfabrik Augsburg	162 P.
Mech. B.-Spinn. Senkelbach	96 P.	Tuchfabrik Augsburg	75 P.
4½proc. Part.-Oblig.	101½ P.	4½proc. Part.-Oblig.	101½ P.
Mech.-Baumw.-Sp. Kempten	122 G.	Ziegelei Augsburg	119 G.
5proc. Part.-Oblig.	108¼ P.		

Frankfurt a. M., 21 Oct. Württ. 4½proc. Obl. b. R. 104½ G.; 4proc. Coup.-Obl. 103⅝ G.; 3½proc. 97¼ P.; bad. 4proc. Oblig. 100¼ P.; 3½proc. von 1842 92½ P.; Rhein-Nahe-B. 28⅝ P.; 4½proc. Pf.-Max-C.-B.-R.-[illegible]

b. R. $105\frac{7}{8}$ P.; bad. 50fl.-L. 109 G.; 35fl.-L. $53\frac{3}{8}$ P.; kurh. 40Thlr.-L. b. R. 56 P.; gr. heff. 50fl.-L. b. R. $131\frac{1}{4}$ G.; 25fl.-L. 39 P.; naff. 25fl.-L. b. R. $38\frac{3}{4}$ P.; Ansbach Gunzenh. 7fl.-L. 12 G.; Pistolen fl. $9.40\frac{1}{2}$-$41\frac{1}{2}$; preuß. Friedrichsd'or fl. $9.56\frac{1}{2}$-$57\frac{1}{2}$; holl. 10fl.-Stück fl. 9.49-50; Ducaten fl. 5. $32\frac{1}{2}$-$33\frac{1}{2}$; 20Fr.-Stücke fl. 9.21-22; engl. Sov. 11.44-48.

Paris, 21 Oct. 3proc. 66.90; $4\frac{1}{2}$proc. 95.90; Bankactien 3370; landw. Creditbank 1305; Credit mobilier 1112.50; ital. 5proc. 73.30; röm. 78; span. innere Schuld 52; diff. $48\frac{1}{8}$; Zaragoza 635; Röm. 410; Orleans 975; Nord 980; Ost 505; Dauphiné 488.75; Paris-Lyon-Mittelmeer 957.50; Süd 685; West 516.25; Ardennes-l'Oise 477.50; österr. Gesellsch. 417.50; Victor-Emmanuel 415; gr. ruff. Comp. 418.75.

Neueste Posten

△ **Nürnberg**, 22 Oct. Im Lauf der Woche trafen im Gasthaus zum Bayerischen Hof dahier ein: der kgl. württembergische Minister des Aeußern v. Hügel nebst dem Staatsrath v. Taube, der kgl. sächsische Staatsminister v. Beust, der sachsen-meiningische Staatsminister Frhr. v. Kroſigk, der Staatsminister von Coburg-Gotha Frhr. v. Seebach und der schaumburg-lippe'sche Regierungspräsident v. Lauer-Münchhofen. Heut in der Frühe nach 7 Uhr kamen der Graf Rechberg und der Geh. Hofrath Frhr. v. Biegeleben in Begleitung zweier Secretäre, des Frhn. v. Werner und v. Ascher, nebst Dienerschaft an. Ueber das Local in welchem die morgen beginnenden Sitzungen stattfinden werden, verlautet noch nichts Bestimmtes, jedoch vermuthet man, daß einer der prächtigen Rathhaussäle dazu benützt werden wird.

†* **Dresden**, 21 Oct. An der in Nürnberg morgen zusammentretenden Ministerconferenz nimmt auch Sachsen Theil; das Dresd. Journal meldet daß Hr. v. Beust bereits dorthin abgereist ist. — In mehreren Zeitungen war dieser Tage zu lesen daß von Seiten Sachsens Hr. v. Zeschau als Civilcommissär nach Holstein gehen werde. Da hiemit wohl nur der gegenwärtige Minister des königl. Hauses und frühere Staatsminister der Finanzen v. Zeschau gemeint seyn kann, dieser aber wohl schwerlich, schon seines hohen Alters wegen, ein derartiges Mandat zu übernehmen gesonnen seyn dürfte, so möchte wohl zu bezweifeln seyn daß die Regierung wirklich mit dem Plan umgegangen sey diesen hochverdienten Staatsmann mit jener Mission zu betrauen. Wahrscheinlicher ist daß sich ein anderes hier jetzt circulirendes Gerücht bestätigen werde, welches den hiesigen Kreisdirector Hrn. v. Könneritz als für diesen Auftrag ausersehen bezeichnet. Hr. v. Könneritz war eine Reihe von Jahren Regierungspräsident der Oberlausitz, und genießt den Ruf eines Mannes welcher Tüchtigkeit, Energie und Wohlwollen in einer hier besonders günstigen Weise in sich vereinigt.

Bremen, 21 Oct. Der Nadar'sche Luftballon aus Paris ist bei Eystrup im Hannoverischen niedergefallen. Von den 9 Passagieren sind 3 schwer, 2 leicht verwundet. (W. T. B.)

Paris, 21 Oct. Der Moniteur zeigt die Ernennung des Justizministers Baroche zum Senator an, womit bekanntlich ein Gehalt von 30,000 Francs jährlich verbunden ist. — Nach der France ist die heutige Heerschau über die kaiserliche Garde vorübergegangen ohne daß sie zu einer politischen Demonstration benutzt worden. Der Kaiser L. Napoleon trug sich in den letzten Tagen mit der Idee einer Anrede an die Truppen von politischer Bedeutung. — Der General Graf Montebello geht heut auf seinen Posten nach Rom ab.

Kopenhagen, 18 Oct. Der Ausschuß zur Prüfung des Entwurfs betreffend eine gemeinsame Verfassung für Dänemark-Schleswig, hat so zu sagen seine Thätigkeit beendet, und ist die Mehrzahl dem eiderdänischen Machwerk wohlgeneigt. Gestern conferirte der Ministerpräsident Hall mit dem vereinigten Ausschuß, und zu Ausgang der Woche werden die Berathungen über den Entwurf fortgesetzt werden. (D. A. Z.)

⊥ **Aus Dänemark**, 20 Oct. Die Beschlüsse des am 16 d. gehaltenen Staatsraths hinsichtlich der Antwort welche bis heut über acht Tage in Frankfurt ertheilt werden muß, sind noch unbekannt. Dagegen haben das zweite und das dritte Generalcommando (für die Inseln, Jütland und Schleswig) Ordre erhalten sämmtliche Infanteriebataillone auf 600 Mann per Bataillon zu completiren und sechs bespannte Batterien auszurüsten. Ebenso ist Veranstaltung getroffen daß in die Garnisonsstädte jener zwei Generalcommandos so viel Mannschaft gelegt werde daß in kürzester Frist 12,000 Mann zur Besetzung der Danewirkestellung concentrirt werden können. (Die Vertheidigung derselben würde bekanntlich wenigstens 40,000 Mann erfordern.) Außerdem werden die Ingenieurtruppen von Kopenhagen in diesen Tagen nach Südschleswig abgehen um verschiedene Arbeiten bei den dortigen Festungswerken (der Danewirke) zu vollenden. Es ist Ordre ertheilt die Werke bei Missunde, dem bekannten schmalen Uebergangspunkt über die Schlei, zu montiren, und dieselbe Veranstaltung wird in der Danewirkestellung für die 18pfündigen Kanonen getroffen. Für die Artillerie sollen Mannschaft und Pferde einberufen, das in Altona befindliche Artilleriematerial soll verstärkt und die zwei in Rendsburg garnisonirenden Batterien sollen mit dem dort befindlichen 12- und 4pfündigen Material ausgerüstet werden. — Man hat in auswärtigen Zeitungen Gerüchte ausgesprengt als ob bereits Befehl zur eventuellen Räumung Holsteins an die dort befindlichen dänischen Truppenabtheilungen gegeben sey. Dieß ist eine gänzlich aus der Luft gegriffene Nachricht. Officiell ist die Frage ob die Bundesexecution als Krieg aufgenommen werden soll, noch immer nicht entschieden; die Anweisungen an die Officiere in Altona sind sogar auf ein Verbleiben derselben in dieser Stadt bis zum nächsten Frühjahr berechnet.

Alexandria, 20 Oct. Die letzten Nachrichten aus China zeigen kein einziges wichtiges Factum an. Der englische General Gordon verfolgt noch immer Burgewine und andere europäische Abenteurer welche sich den chinesischen Insurgenten angeschlossen haben. (T. H.)

Veracruz, 18 Sept. Der Erzbischof La Bastida, von Frankreich kommend, ist gestern mit großem Pomp von den französischen und mexicanischen Behörden in Empfang genommen worden. Der Prälat reist heute nach Mexico ab. Das Nationalfest vom 16 September war brillant. Alle französischen Behörden wohnten ihm bei. Nachrichten aus dem Innern sprechen vom Bestehen einer zahlreichen Partei, welche die einfache Annexion an Frankreich wünscht. Die Blokade sämmtlicher mexicanischen Häfen die noch nicht der neuen Regierung beigetreten sind, ist seit dem 8 Sept. effectiv geworden. (T. H.)

Verantwortliche Redactien: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

Lord Lyndhurst.

III.

△ **London.** Wenn Talent, Erfolg und langes Leben ohne Größe des Charakters hinreichend sind um einen Mann groß zu machen, so war der 92jährige Lord Lyndhurst ein großer Mann. Wenigen ist das Leben und der Ruhm so leicht geworden wie ihm; selbst das Sterben war ihm, so zu sagen, erspart, er hörte nur auf zu leben, und schlief ein, um nicht wieder zu erwachen. John Singleton Copley, Baron Lyndhurst, nimmt ein großes Stück moderner Geschichte mit sich ins Grab. Ohne selbst ein Charakter von historischer Größe zu seyn, sah er zwei Generationen von Staatsmännern groß wachsen, herrschen und schwinden. Nur ihn schien der Tod vergessen zu haben. Obgleich er fast seit zwanzig Jahren vom politischen Schauplatz zurückgetreten war, so wurde er doch bei großen Gelegenheiten immer noch von seiner Partei auf die Bühne gestellt, ein glänzendes Ornament der Torygrundsätze, eine wunderbare Reliquie aus alter größerer Zeit, welche die einen mit Staunen, die andern mit abergläubischer Verehrung erfüllte. Er war ein lebendiges Monument der wichtigsten Ereignisse der modernen Geschichte. Er war vor der Theilung Polens geboren, als noch die Nordamerikaner zu den loyalsten Unterthanen König Georgs gehörten, ein Zeitgenosse Friedrichs des Großen und der Kaiserin Katharina. Mit begeistertem Interesse verfolgte er den Ausbruch und Verlauf der französischen Revolution. Auf der Universität Cambridge führte er den Spitznamen „Vergniaud," so wenig der spätere Torykanzler auch mit dem Charakter und Pathos des Girondistenredners gemein hatte. Er übte sein kritisches Talent, das später seinen politischen Gegnern so furchtbar werden sollte, an den Ansichten Fox's und Burke's, wie junge Leute heutzutage Lord Russells Reden und Noten über die polnische oder schleswig-holsteinische Frage discutiren. Die letzte Scene in Lord Chathams öffentlichem Leben (Lord Chathams Tod lieferte das Sujet zu dem berühmtesten Gemälde seines Vaters) gehörte zu den Erinnerungen seiner Kindheit; er hatte aufgehört ein junger Mann zu seyn als William Pitts Auge den „Blick von Austerlitz" annahm; er war ein berühmter Mann als Lord Palmerston sich noch als junger Fant in den Drawing-rooms des Westend herumtrieb, und keinen andern Ehrgeiz zu haben schien als seinen Spitznamen „Cupido" zu rechtfertigen; und doch werden sich englische Staatsmänner des folgenden Jahrhunderts noch aus ihrer Kindheit erinnern können den Lord Lyndhurst mit klarer fester Stimme, mit kalter einschneidender Logik, mit schmuckloser, aber gedankenvoller Beredsamkeit sprechen gehört zu haben. Das Leben eines solchen Mannes hat einen wunderbaren Reiz für die Generation welche seine sterblichen Ueberreste zum Grabe geleitet, es ist wie ein Märchen das aus lauter wirklichen Ereignissen besteht, eine Wahrheit welche Dichtung geworden ist, eine Dichtung welche als sichtbare Wahrheit vor dem Auge des Leidtragenden liegt. Die abgedroschene Phrase daß die Dankbarkeit eines Volks über dem Grabe des Hingeschiedenen traure, findet in diesem Fall keine Anwendung; aber das Bedauern daß ein Leben welches die Geschichte verschiedener Generationen einschloß durch so viel Talent verherrlicht wurde, und mit so vielen großen Ereignissen in unmittelbarer Verbindung stand, endlich geschlossen ist — diese Empfindung ist zu natürlich um nicht allgemein zu seyn.

Irländer von Abkunft und Amerikaner von Geburt, war er kaum drei Jahre alt als sein Vater, ein in der amerikanischen Colonie nicht unberühmter Maler, von Boston nach England übersiedelte, um für seine Kunst ein reicheres Feld des Studiums und einen lohnendern Markt zu finden. Der ältere Copley fand in London was er erwartete, Ruhm und Lohn. In kurzer Zeit wurde er Mitglied der königl. Akademie, und verdiente so viel Geld, daß er in George Street, Hannover Square, dem aristokratischsten Stadttheil der damaligen Zeit, ein Haus kaufen und glänzend einrichten konnte, dasselbe Haus in welchem sein berühmterer Sohn jetzt gestorben ist. Das schon erwähnte Bild „Chathams Tod" brachte ihm viel Geld und mehr Aufträge ein als er ausführen konnte. Ein anderes, und vielleicht das beste seiner Werke („Major Pierson's Tod auf der Insel Jersey"), war von Lord Lyndhurst der internationalen Ausstellung übergeben worden, und wird von manchen unserer Landsleute in der brittischen Gallerie, wo es einen augenfälligen Platz einnahm, bemerkt worden seyn. Seine letzte Arbeit war ein Porträt seines Sohns, der bereits als „Sergeant Copley" eine ausgebreitete Advocatenpraxis erworben hatte. Der Vater sollte die staatsmännischen Erfolge seines Sohns nicht erleben; aber seine Mutter hatte die Genugthuung ihn zweimal als Lordkanzler auf dem Wollsack zu sehen.

Von dem vorparlamentarischen Leben Lord Lyndhursts ist wenig bekannt. Er studierte in Cambridge, bestand seine Prüfung als Bacc. Artium, und erhielt sogar eine fellowship, gab jedoch diese Stellung bald wieder auf, da die Theologie weder seine Neigung noch sein Talent befriedigte. Speculation war nie seine Sache, Beschäftigung mit abstrusen Wissenschaften erschien ihm immer als unergiebige Zeitvergeudung. Alle seine Neigungen und Fähigkeiten lagen auf der positiven Seite, und es ist sehr bezeichnend daß er bis zum spätesten Alter seine liebste Erholung fand in einer Werkstätte und einem Laboratorium, die er sich an sein Haus hatte bauen lassen. Nachdem er im Middle Temple Rechtswissenschaft studiert oder vielmehr praktisch zum Advocaten sich ausgebildet hatte, wurde er 1804 an die Barre berufen. Er erwarb sich allmählich eine ausgedehnte Praxis, und zwar verdankte er bis dahin alles sich selbst und nichts der Regierung. Im Gegentheil war er wegen seines excentrischen Republicanismus, aus dem er kein Hehl machte, schlecht angeschrieben. Sein stereotyper Toast: „Auf den letzten König und letzten Priester, zu einem blutigen Opfer auf dem Altar der Freiheit vereinigt!" war so berühmt geworden, daß selten ein Professions-Dinner verging ohne die Aufforderung: „Copley, Euren Toast!" Aufsehen in weiteren Kreisen erregte er zuerst durch seine Vertheidigung von Arthur Thistlewood und James Watson, welche, wegen ihrer Theilnahme an dem Meeting von Spa-fields (December 1816) des Hochverraths angeklagt, im Tower ihrer Aburtheilung entgegensahen. Die Verhandlungen ihres Processes begannen vor dem Gerichtshofe der King's Bench am 6 Juni 1817 und dauerten bis zum 19 d. Mts. Die wahrhaft glänzende Vertheidigung des damaligen Sergeant Copley hatte die Freisprechung der Angeklagten zur Folge, und erwarb dem Vertheidiger eine so ungeheure Popularität, daß die herrschenden Tories es nicht für klug hielten einen solchen Mann länger zu übersehen. Was war mit einem wüthenden Republicaner, der die ganze Rechtsgelehrsamkeit auf seinen Fingerspitzen hatte und mit so einschneidender Beredsamkeit geltend zu machen wußte, zu thun?

Man schien den Mann richtig beurtheilt zu haben; man machte ihn zum Solicitor-General, gab ihm den Ritterschlag und ließ ihn für Ashburton ins Unterhaus wählen. Der radicale John Copley war somit abgethan, und Sir John Copley bewies gleich zu Beginn seiner Amtsthätigkeit daß er vor den Consequenzen seiner neuen Stellung nicht zurückschrecke, indem er die gerichtliche Verfolgung seines früheren Clienten, Thistlewood, leitete, der abermals wegen der sogenannten Verschwörung der Cato Street des Hochverraths angeschuldigt war, und dießmal erfahren mußte daß Copley derselben Person und fast derselben Sache ein ebenso beredter Ankläger als Vertheidiger seyn konnte. Noch entschiedener bekundete er eine politische Apostasie und sein glänzendes Advocatentalent in dem scandalosen Proceß gegen die Königin Caroline vor dem Oberhause. Sir John Copley war die Seele der Anklage. Die Rede welche er bei dieser Gelegenheit hielt, um dem schmutzigen Complott gegen die Ehre der Königin zum Siege zu verhelfen, waren Meisterstücke gewissenloser Advocatenberedsamkeit, und die Art und Weise wie er das Zeugenverhör leitete, bildet noch heut einen Gegenstand des Studiums für alle angehenden Rechtsgelehrten. Doch wer bekümmert sich sonst noch um das was Sir John Copley damals sagte und that? Seine Worte sind vergessen, während Auszüge aus der Rede des Vertheidigers Brougham in allen englischen Chrestomathien als Muster der Beredsamkeit und des Muths abgedruckt und in der Schule auswendig gelernt werden.

Seine Beförderung gieng jetzt reißend schnell, er wurde Attorney-General, dann Master of the Rolls, und schließlich bei Lord Eldons Resignation von Canning als Lordkanzler auf den Wollsack berufen. Im Unterhaus saß er vor seiner Erhebung ins Oberhaus als Mitglied für Cambridge, dessen zweiter Abgeordneter Lord Palmerston war. Im Laufe seiner parlamentarischen Thätigkeit im Unterhaus hielt er nur e i n e „große" Rede, und zwar gegen die Katholikenemancipation. Einem Manne der so wenig Leidenschaft, ja, wie einige sagen, so wenig Ueberzeugung besaß wie er, muß es nicht geringe oratorische Anstrengungen gekostet haben in dieser Rede ein solches Uebermaß der Leidenschaftlichkeit zur Schau zu tragen, daß ihn sein eigener Freund und College Canning darüber verspottete. Ueberhaupt ist es auffallend daß die zwei Irländer, der Herzog v. Wellington und Lord Lyndhurst, die erbittertsten Gegner ihrer Landsleute waren. Was es jedoch mit Sir J. Copley's leidenschaftlicher Begeisterung für die Rechte der englischen Staatskirche eigentlich für eine Bewandtniß hatte, zeigte er kurz darauf als Lordkanzler, indem er dieselbe Maßregel vertheidigte die er im Unterhaus so leidenschaftlich bekämpft hatte, und durch seine Beredsamkeit nicht wenig dazu beitrug der Emancipationsbill im Oberhaus die Majorität zu geben. Wenn das Inconsequenz war, so konnte er sich mit dem Herzog v. Wellington und Sir R. Peel trösten, die dasselbe gethan hatten. Sein Verhalten in dieser Frage brachte ihn übrigens in Collision mit den Gesinnungstüchtigen seiner eigenen Partei. Er wurde sehr oft und bitter deßhalb zur Rede gesetzt, und seine Vertheidigung lief darauf hinaus daß man sich vor der „Logik der Thatsachen" beugen müsse. Er habe der Katholikenemancipation so lange widerstanden als es sicher und räthlich gewesen sey, und dieselbe befürwortet als es sich herausgestellt habe daß es unklug seyn würde den Katholiken ihr Recht länger zu verweigern. Mit der „Logik der Thatsachen" stehen alle diejenigen auf dem besten Fuß die in der Politik nur ein Mittel zur persönlichen Auszeichnung sehen, die Glücksritter, zu denen Lord Lyndhurst allem nach gehörte. Daher hatte er dieselbe Antwort auf alle die vielen Anklagen von denen seine politische Wirksamkeit betroffen wurde, und die von Charakterlosigkeit bis zu Verrath schwankten. Für ihn, den revolutionären Liberalen, der den letzten Priester auf dem Altar der Freiheit geopfert sehen wollte, waren die Rechte der Katholiken natürlich ein ebenso gleichgültiger Gegenstand wie die Rechte der Protestanten. *)

Seine Unpopularität wuchs während der Reformkämpfe. Solang er im Amte war, huldigte er einem milden aufgeklärten Torythum, und die Macht welche Liberale in Conservative zu verwandeln pflegt, übte auf sein politisches Programm im Gegentheil einen versöhnenden und mildernden Einfluß aus. Noch unter Lord Goderichs Verwaltung hatte er eine gewisse Hinneigung zum Liberalismus bewiesen, und verschiedene erleuchtete Gesetzreformen durchgesetzt. Kaum war er jedoch vom Wollsack vertrieben, so verbitterte er sich dermaßen in sein Torythum, daß sein Nachfolger Lord Brougham die heftigsten Kämpfe mit ihm zu bestehen hatte. In der Committeeberathung über die Reformbill setzte er am 7 Mai 1832 einen Antrag durch der die liberale Regierung stürzte. In der allarmirenden Krisis welche folgte, beauftragte der König den Lord Lyndhurst mit der Bildung eines neuen Cabinets. Der Herzog v. Wellington und Sir R. Peel wußten jedoch die „Logik der Thatsachen" leidenschaftsloser zu würdigen als ihr enragirter Gesinnungsgenosse, und wollten mit einem Ministerium Lyndhurst nichts zu thun haben. Daher scheiterten seine Versuche ein Compromißministerium zu bilden. Während Sir R. Peels kurzer Amtsführung im Jahr 1835 wurde Lord Lyndhurst wieder auf den Wollsack berufen. Der Verlust seines Amts schien seinen Toryismus abermals zur Uebertreibung zu steigern. Er war der Dorn im Fleisch der Whigs während der fünf Jahre ihrer Amtsführung, und es schien fast als wenn der Parteikampf sich vom Unterhaus ins Oberhaus zurückgezogen hätte. Am Ende jeder Parlamentssession lieferte er einen „Rückblick auf die Session," und diese Reden, die besten welche Lord Lyndhurst je gehalten, unterwarfen die mannichfachen Mängel und Irrthümer der Melbourne'schen Verwaltung einer mitleidslosen und schwer zu widerlegenden Kritik. Der verstandestrockene Rechtsgelehrte wurde sogar pathetisch in seinem Kampf um das verlorene Portefeuille. Lord Melbourne verbarg unter seinem lächelnden sorglosen Aeußern Muth und Leidenschaftlichkeit. Es gab auch für ihn einen Punkt den man nicht berühren durfte ohne seine Lieblingsmaxime: „to let things alone" über den Haufen zu werfen. Seine Antworten auf die Lyndhurst'schen Angriffe gaben daher diesen an Entschlossenheit und Bitterkeit nichts nach. Er gieng so weit, daß er Lord Bristols Beurtheilung Straffords auf seinen Gegner anwandte, und citirte: „Die Bosheit seiner Kniffe wurde noch erschwert durch seine Talente, deren Gebrauch ihm Gott gegeben, und deren Anwendung ihm der Teufel gelehrt hatte." Doch war Lyndhurst den Whigs auch von Nutzen, indem er es ihnen möglich machte Irland in kritischen Zeiten zu regieren. Die ausschweifende Intoleranz und die unverhehlte Verachtung der irischen Nation, welche von ihm bei jeder Gelegenheit an den Tag gelegt wurden, ließen das Torythum in seinem wahren Licht erscheinen, und bewahrten dem Whigministerium die Unterstützung O'Connells und seiner Partei.

Sobald Lord Lyndhurst sich wieder auf dem Wollsack befand, war auch sein Parteiparoxysmus vorüber, und der Geist in welchem er die Katholikenemancipation angenommen hatte kehrte zurück. Er hatte nichts gegen die Erhöhung der Staatsunterstützung für das katholische Priesterseminar von Maynooth einzuwenden, und vertheidigte sogar die Abschaffung der Kornzölle. Nach dem Fall des Ministeriums Peel schien er auf fernere Amtsführung verzichtet zu haben, und huldigte bis zum Ende seines Lebens einem conservativen Liberalismus, der viel weniger im Widerspruch mit den Ueberzeugungen seiner Jugend stand als die überconservativen Kämpfe seines Mannesalters. Von den sechs oder sieben bedeutenden Reden mit denen er seit dieser Zeit noch aufgetreten ist, und sehr wesentlich die Entscheidung des Parlaments beeinflußt hat, verdient die über die Beziehungen Englands zu Frankreich kurz nach dem Krim-Krieg besonders hervorgehoben zu werden. Der Eindruck dieser Rede, in welcher die ganze kritische Schärfe seiner Jugend wieder aufzuleben schien, war ein mächtiger, und führte unmittelbar zur Gründung der Freiwilligencorps. Das zweite Kaiserreich und seine Vertreter wurden von dem ältesten conservativen Staatsmann Europa's einer Kritik unterworfen die der Geschichtschreiber der Zukunft nicht übersehen darf, wenn er ein unparteiisches Urtheil über den modernen Imperialismus fällen will. Seine letzte Rede im Oberhaus führte zur Verwerfung der Finanzbill zur Abschaffung der Papiersteuer. Die Tories hatten bei dieser Gelegenheit den alten Mann vorgeführt um die constitutionellen Scrupeln ihrer ängstlicheren Parteigenossen zu beruhigen. Lord Lyndhurst war ganz der Mann hiezu, und konnte mit einer Autorität sprechen die Lord Derby selbst nicht besaß. Nur mit Mühe hielt sich der Redner auf einer vor seinem Platz angebrachten Lehne aufrecht; aber seine Stimme war so klar und eindringlich und seine Beweisführung so übersichtlich und logisch wie immer.

Seine Gestalt, obgleich nicht groß, war fest und symmetrisch gebaut, sein ausdrucksvoller Kopf war von einem glänzenden, in allen Bewegungen sichern und schnellen Auge belebt, und das volle runde Kinn gab dem Gesicht eine gewisse classische Vollendung. Außerdem war er noch als Greis durch den sorglichen Geschmack berühmt mit dem er sich kleidete. Das Aeußere ist sehr wesentlich für einen Redner. Da er nun zugleich eine sehr wohlklingende und eindringliche Stimme besaß, so können wir uns wohl denken daß seine Reden Eindruck machen mußten. Der Leser muß an ihnen die Demosthenische Einfachheit der Form und die kunstreiche, von bedeutender logischer Kraft gestützte Dialektik bewundern. Man kann keinen Augenblick verkennen daß da ein hervorragender Verstand und eine auf großes Wissen gestützte Kritik spricht. Ein Redner erster Größe war er jedoch nicht, und zwar aus denselben Gründen aus denen er kein großer Mann war. Dazu fehlte es ihm an Inspiration, an starken Ueberzeugungen, an hingebenden Empfindungen. Für eine Partei freilich war er als Redner mehr werth als Canning, Brougham, Grey, welche sich oft von ihrem Gefühl hinreißen ließen und der Kritik bloßstellten; Lord Lyndhurst dagegen war immer auf seinem Platz, immer schlagfertig und nie durch Leidenschaft über

*) Ein besonders scharfes Todtengericht über diese Charakterseite Lyndhurst's hält der E c o n o m i s t. Der Geistliche der ihm am Montag auf dem Kirchhof von Highgate die Grabrede hielt, wußte übrigens viel von seinem gläubigen christlichen Sinn im Leben und im Sterben zu sagen. Seine letzten verständlichen Worte waren bezeichnend genug (denn Sterbeworte sollen ja bedeutungsvoll seyn): „Happy, happy, happy — glücklich, glücklich, glücklich."

die schwache Seite des Gegners geblendet. Seine Partei konnte sich unter allen Umständen auf ihn verlassen, was sie nicht hätte thun können wenn der Mann seinem Charakter nach verläßlicher gewesen wäre. Wir haben oft das fatale Wort gehört: „Wenn Lyndhurst mehr werth wäre, so würde er längst gestorben seyn!" aber man thut ihm hiemit Unrecht. Auch das Nichtsterben setzt eine gewisse Größe des Charakters voraus, wenigstens eine überlegene Geschmeidigkeit des Geistes und eine starke Willenskraft, die sich durch nichts vom Erfolg und seinem Genuß abwendig machen läßt, und alle aufreibenden und störenden Leidenschaften absolut beherrscht.

Zur Kenntniß der projectirten Zölle im preußisch-französischen Handelsvertrage.

☉☉ **Von der Isar,** im Oct. Die umfassendste und aufs gründlichste in alle Haupt- und Nebensachen eingehende Beleuchtung des preußisch-französischen Handelsvertrags, welche bis jetzt zu Tage kam — und wir kennen so ziemlich die ganze Literatur hierüber — ist oder wird der Bericht der volkswirthschaftlichen Commission der württembergischen Abgeordnetenkammer, erstattet von dem Hrn. Moriz Mohl und Frhrn. v. Varnbüler. Es war uns vergönnt in die bis jetzt fertigen ersten 24 Bogen einen Blick zu werfen, und wir sind nun recht begierig wie es den volkswirthschaftlichen Rechnungskünstlern gelingen wird die hier mit kaum widerlegbaren Detailzahlen gelieferten Beweise von den Nachtheilen dieses Handelsvertrags für den Zollverein zu entkräften. Es werden in diesem Elaborat alle Waarengattungen aufgeführt, und die gegenseitigen Zollsätze in einer so ausführlichen Weise verglichen wie sie bis jetzt noch nicht vorgenommen wurde. Es wurden Wägungen, Messungen nach allen Seiten hin angestellt, um ja zu richtigen und möglichst genauen Prüfungsresultaten zu gelangen. Und da stellt sich denn abermals recht klar heraus welch' tief verletzenden Charakter der Handelsvertrag hat, wenn man etwas gründlicher nur allein die Tarifsätze vergleicht. So zahlt z. B. ein glatter Moll mit Organdis-Appret, von dem ein Zollcentner einen Werth von 1357 fl. hat, beim Eingang nach Frankreich 203 fl. 33 kr. Zoll, ein sogenannter Nansookstoff mit englischem Appret zu 2240 fl. Werth per Zollcentner aber 336 fl. Eingangszoll, während solche Waaren beim Eingang aus Frankreich nach dem Zollverein nur 52 fl. 30 kr. (also 5- bis 6½mal weniger!) zu zahlen hätten. Wir wollen hier einige Vergleichungen weiter beifügen, wie sie uns nur bei einem ganz flüchtigen Durchblättern des Mohl-Varnbüler'schen Elaborats aufgefallen sind:

Waarengattungen.	Werth oder Fabrikpreis eines Zollcentners davon.	Zahlt Zoll bei der Einfuhr nach Frankreich.	
Kattun, brillanté	208 fl. 20 kr.	31 fl. 15 kr.	Einfuhrzoll vom Frankreich nach dem Zollverein für alle d. Waaren 28 fl.
Französische Indienne, cheminée riche	300 „ 41 „	45 „ 6 „	
Percale à soubassement	868 „ 12 „	54 „ 29 „	
Brillanté à couleurs, fine	406 „ 55 „	61 „ 2 „	
Percale perlée	464 „ 47 „	69 „ 43 „	
Brillanté	494 „ 1 „	74 „ 6 „	
Möbelkattun	527 „ 20 „	79 „ 6 „	
Gedruckte Jaconnets in 2 Farben	583 „ 20 „	87 „ 30 „	Zoll für alle diese Waaren nur 52 fl. 30 kr. bei der Einfuhr von Frankreich nach dem Zollverein.
in 4—5 „	641 „ 40 „	96 „ 15 „	
in 6 Farben, Handdruck	700 „ — „	105 „ — „	
Gedruckte Organdis, in 4 Farben bedruckt	1421 „ 32 „	213 „ 14 „	
7 „ „	1599 „ 14 „	239 „ 53 „	
10 „ „	1776 „ 55 „	266 „ 32 „	
13 „ „	1954 „ 37 „	293 „ 12 „	
mit Bouquets	2043 „ 28 „	306 „ 31 „	
Gedruckte Tarlatane, je nach Qualität	fl. kr. fl. kr. 831 15 bis 875 —	fl. kr. fl. kr. 124 41 bis 131 15	
Abgepaßte Kleider mit aufgeklebten Verzierungen, je nachdem sie 4, 7, 9 Farben, Gold und Silber haben	1166 40 „ 2196 5	175 — „ 329 25	
Gedruckte Gaze, je nach Feinheit des Fadens, Zahl der Farben	1400 — „ 3066 40	210 — „ 460 —	
Piquédecken	211 fl. 36 kr.	32 fl. 8 kr.	
Piqués, je nach Qualität	fl. kr. fl. kr. 238 — bis 564 —	fl. kr. fl. kr. 35 44 bis 84 37	Zoll für eine jede dieser Waaren beim Eingang in den Zollverein 17 fl. 30 kr.
Winterbuckskin	618 33 „ 644 4	61 51 „ 64 24	
Sommerbuckskin	1205 fl. — kr.	120 fl. 34 kr.	
Tuch	1000 „ — „	100 „ — „	
Hemdleinen	197 „ 27 „	22 „ 30 „	
	226 „ 31 „	36 „ 10 „	
	1115 „ 33 „	124 „ 50 „	
Batiste	2254 „ 5 „	81 „ 40 „	
	3336 „ 32 „	124 „ 50 „	
Linon	4751 „ 30 „	68 „ 40 „	
Thibet	fl. kr. fl. kr. 613 36 bis 798 16	fl. kr. fl. kr. 61 22 bis 79 50	Dem gegenüber bei der Einfuhr nach dem Zollverein ein Zoll von 35 fl.
Cachemire d'Ecosse	704 21 „ 740 4	70 26 „ 74 —	
Ganz wollener carrirter bunter Cachemire	551 fl. 15 kr.	55 fl. 7 kr.	
Rips	663 „ 35 „	66 „ 21 „	
Grosgrain	643 „ 45 „	64 „ 22 „	
Mohairs, façonnirt	629 „ 20 „	62 „ 56 „	

So könnten wir noch eine ganze Blumenlese machen; es ließe sich z. B. noch als ein starker Contrast anführen daß Flachsgarn, per Centner 1157 fl. 24 kr. werth, beim Eingang nach Frankreich mit 23 fl. 20 kr. geschützt wird, solches Garn aber nach dem Zollverein nur 3 fl. 30 kr. Zoll zu zahlen hat, daß Tülle (gestickte Vitrages), zu 906 fl. 40 kr. per Zollcentner werth, in Frankreich 136 fl. Zoll, in Deutschland 52 fl. 30 kr. Eingangszoll zahlen. Doch wir beschränken uns für heute nur auf obige Andeutungen, deren Zweck hauptsächlich seyn sollte auf das Erscheinen dieses bedeutungsvollen Mohl-Varnbüler'schen Berichts schon im voraus aufmerksam zu machen, zu dessen eingehenderer Besprechung in diesen Blättern wohl bald Gelegenheit sich ergeben wird. Man hat Mühe einen Artikel zu finden bei welchem der Zollverein nicht schlimmer oder gar besser gestellt ist als Frankreich. Daß man aber in Berlin keine solchen Prüfungen und Vergleichungen vor dem Vertragsabschluß gemacht hat, war ein großer Fehler; daß man aber dort und anderswo immer noch an diesem Vertrag festhält, und glauben machen will mittelst eines solchen werde und könne dem Zollvereins Fabricanten ein neues Marktgebiet eröffnet werden, daß sogenannte Nationalökonomen auf dem Katheder und volkswirthschaftliche Reiseprediger immer und immer wieder von der Anbahnung eines Freihandelssystems zwischen beiden Handelsgebieten durch jenen Vertrag sprechen, bleibt unbegreiflich. Bei solchen Zollungleichheiten kann man es der süddeutschen Industrie wahrlich nicht verargen wenn sie den Producenten in Preußen allein die Segnungen dieses Vertrags mit Vergnügen überlassen will.

Rechtsphilosophische Literatur.

Ad. Trendelenburg, Naturrecht aus dem Grund der Ethik, Leipzig. 1860.
D. A. Röder, Grundzüge des Naturrechts oder der Rechtsphilosophie. Leipzig und Heidelberg. 1. und 2. Bd. 1860, 1863. 2. Auflage.
Ferdinand Walter, Naturrecht und Politik im Licht der Gegenwart. 1863.

(Schluß.)

·e Trendelenburg weicht, trotz des Zusammenklangs seiner Definition des Rechts, in der Bestimmung und Durchbildung des Staatsbegriffs von Röder erheblich ab. Während dem letzteren der Staat Rechtsverein der bürgerlichen Gesellschaft, und zwar nicht bloß Verein für die justitielle Handhabung des Rechts ist, bleibt bei Trendelenburg die Mannichfaltigkeit der Staatsthätigkeiten nicht in der Einheit des praktischen Rechtsbegriffs gehalten, auf welchen er zuvor gelangt ist. Ihm ist der Staat das Mittel der „Autarkie" aller durch das ganze Volk, der „universelle Mensch in der individuellen Form des Volkes." „Was der einzelne Mensch dem Vermögen nach ist," heißt es S. 285, „aber in dem Einzelnen für sich Anlage bliebe, das ist der Staat in der Entwicklung und Wirklichkeit. An dem reichen Inhalt der Idee gemessen ist der Einzelne nur der potentielle Mensch, erst der Staat in der Geschichte des Volks ein actueller." Wir gestehen daß wir diese Bestimmung weder nach ihrem formellen Ausdruck noch nach ihrem sachlichen Inhalt für besonders gelungen ansehen. In ersterer Beziehung ist sie unbestimmt mit dem Bilde vom „universellen Menschen," in letzterer Beziehung gewährt sie eine feste Begränzung des Staats weder gegen die Sphäre der individuellen Freiheit noch gegen die Vermischung mit Lebenskreisen, wie Kirche, Schule 2c., welche nur von einer Seite staatlich sind, ohne im Staat aufzugehen, noch gestattet sie eine einheitliche Zusammenbeziehung aller Staatsfunctionen, der Polizei wie der Justiz, auf einen einzigen Staatszweck. Die Consequenzen dieser Mängel zeigen sich denn auch in der weiteren Ausführung des Buchs mehrfach. Autarkie, zum unmittelbaren Staatszweck statt zu seiner Aufgabe in der bloßen Function des Rechts erhoben, gestattet keine principielle Gränze der Staatsthätigkeit gegen den Hang nach Bevormundung. Justizstaat und Polizeistaat bleiben denn auch bei Trendelenburg ohne gemeinsames Centrum, dessen Nothwendigkeit schon Zöpfl in seiner Theorie der „völkerschaftlichen Unterstützung" empfunden hat, dualistisch neben einander stehen (S. 289 ff.) Die Bestimmung des Verhältnisses von Religion, Kirche und Staat ermangelt der ausreichend scharfen Begränzung (§. 171 ff.); auch die organische Zusammengehörigkeit des nationalen und internationalen Rechtslebens, welche freilich von der staats- und völkerrechtlichen Doctrin mit einem absoluten Souveränetätsbegriff förmlich durchschnitten zu werden pflegt, tritt in Folge der fraglichen Grundauffassung nicht prägnant genug auf.

Walter tritt in dieser Beziehung auf Trendelenburgs Standpunkt, und rühmt es als einen Vorzug gegen die Rechtsphilosophen der Krauße'schen Schule daß er das Recht wieder als „ethischen Organismus" aufgefaßt habe. Uns will eben die vielfache Verwischung des Rechtlichen und Sittlichen, an welcher Walter freilich in viel stärkerer Weise als Trendelenburg laborirt, eher als ein Rückschritt in der Analyse, und die Klarheit womit Ahrens und Röder beide Gebiete getrennt und doch ihre innigste Wechselbeziehung hervorgestellt haben, als ein großes Verdienst erscheinen. Wäre Walter in diesem Betreff unbefangener in die Auffassung der Genannten eingedrungen, so wäre er nicht in die Vermischung z. B. der Begriffe Gesell-

schaft, Staat, Volk verfallen. Diese Vermischung hat bedenkliche Consequenzen, indem hiedurch alle Seiten der Cultur eines Volks als ein Stück Staat erscheinen, während doch jede nur eine staatliche Seite hat; feste Gränzen zwischen den verschiedenen Lebensgebieten lassen sich dann kaum mehr ziehen, der Staat wird ein gewaltiges Ärar. Durch die Unterscheidung von Staat und Staats*gewalt* sucht sich zwar Walter hiegegen zu helfen, aber diese Scheidung ist bei ihm selbst nicht scharf durchgeführt. Schlimm würde es dabei der Kirche ergehen. Nun freilich, Walter hebt sie, zusammen mit der „Menschheit," in höchst radicaler Weise aus dem staatlich-gesellschaftlichen Gesammtinhalt hinaus, und rettet so zwar sehr bestimmt die Machtansprüche der katholischen Kirche, aber nur durch einen Kaiserschnitt in der Systematik der Staatslehre und Rechtsphilosophie. Der Leser dürfte sich durch ein nur wenig eingehendes Studium überzeugen wie viel einfacher und fruchtbarer der Standpunkt ist welcher den Staat zwar die ganze Gesellschaft (Volkscultur), die äußeren Religionsgesellschaften oder Kirchen nicht ausgenommen, zum Object der rechtlichen Bestimmung nehmen, sie nach ihrem rechtlichen Bedürfniß als Glieder in den Staatsorganismus eingehen, aber nicht mit ihrem ganzen Inhalt darin aufgehen läßt. Die ganze Universalität des Staatszwecks vom Privatrecht bis zum Völkerrecht, vom Actienrecht bis zum Kirchenrecht, wird hiedurch zugleich mit der Freiheit aller übrigen Lebenskreise gewahrt; hiebei durchdringen sich Staat, Volkswirthschaft, Kirche, Kunst, Schule u. s. w. je in ihren specifischen Functionen — ohne Privilegium und ohne Unterdrückung der Kirche, ohne Verstümmelung des Staats. Eben darum stellen wir die Entwicklung des Rechts- und Staatsbegriffs bei Röder, als die fruchtbarere und harmonischere, höher als dieselbe Entwicklung bei Trendelenburg und Walter. Das von Jahr zu Jahr stärkere unverkennbare Durchdringen der Resultate der Forschungen von Ahrens und Röder in der deutschen, wie schon länger in der auswärtigen, staats- und rechtswissenschaftlichen Fachliteratur — obwohl die Quellen dieser Resultate häufig nicht angegeben sind — ist ein Beweis dafür daß die Gegenwart in dieser schon zur Zeit der Hegelianischen Alleinherrschaft hingebend durchgearbeiteten „organischen Staatslehre" die Gedanken zur Lösung vieler Probleme findet.

Der Raum gestattet uns nicht dieß weiter zu verfolgen. Wir verweisen die Leser auf das eigene Studium der genannten Werke. Wenn wir uns gegen Trendelenburg und Walter einige Ausstellungen erlaubt haben, so möge uns dieß nicht als Sucht der Verkleinerung ausgelegt werden, welche gegen so festbegründete Namen überdieß nichts auszurichten vermöchte. Wir können aber nicht umhin schließlich im ganzen, und in sehr vielen Einzelheiten, den hier besprochenen Werken das Verdienst einer abklärenden und zeitgemäßen philosophischen Weiterführung derjenigen Fragen zu vindiciren welche in Beziehung auf Recht und Staat die Gegenwart bewegen, und welche ohne fortgesetzte wissenschaftliche Läuterung der treibenden Grundprincipien nicht zur Lösung gelangen könnten.

Pariser Theater.

: **Paris**, im Oct. Am 14 d. M. wurde das italienische Theater eröffnet, vierzehn Tage später als gewöhnlich. Um 4 Uhr Nachmittags wurde noch in den Logen gesägt und gehämmert, und draußen an der Marquise über dem Haupteingang gemalt, und um 8 Uhr Abends strahlte der Saal neu aufgeputzt, frisch vergoldet, lilienweiß und rosenroth im Wiederschein des Scharlachsammets in den Logen: eine reizende Bonbonnière, lieblich und fein und süßlich wie eine Cavatine von Bellini. Aber das Parterre, wo die bewährtesten Kritiker saßen, und die gelehrtesten Musikologen und die feinhörigen Dilettanten, welche mehrere Generationen von Sängern über diese weltberühmte Bühne schreiten sahen, und deren Urtheil als maßgebend galt für Paris und für Europa — das Parterre ist nicht nicht mehr! Der ganze Raum ist in Fauteuils abgetheilt, und jeder Fauteuil kostet die Kleinigkeit von 14 Fr. Enrichissez-vous, sagte einst ein berühmter Minister unter Ludwig Philipp, als die Rede von der Wahlreform war; diese unvorsichtigen Worte kamen ihm theuer zu stehen! Merkwürdig bleibt es immerhin daß unter der Herrschaft der Demokratie der Tarif der Plätze durchweg — in diesem Theater — ums doppelte gestiegen ist. An heftigen Reclamationen hat es nicht gefehlt, und, wie mir versichert worden, hat sich in der zweiten Vorstellung das Publicum bei weitem nicht so zahlreich eingefunden wie in der ersten, die stets ein wahres Ereigniß in den brillantesten Regionen des high-life ist: für die Wintermoden eben so wichtig wie früher für den Sommer die allmählich abgekommene Longchamps-Fahrt, und neuerdings die Wettrennen in Lamarche. Im italienischen Theater sieht man die Damen im vollen Glanz ihres Putzes — ein nur zu prachtvolles Schauspiel. Für ihren Salon, für die Soirée kleidet sich die Pariserin mit eben so viel Geschmack als Eleganz, aber bei solchen Gelegenheiten, wo es gilt den Wettkampf mit ihren Rivalinnen zu bestehen, da verfällt sie ins Abenteuerliche, ins Ueberladene, und mitunter ins Extravagante. Obgleich die Alboni dieses Jahr fehlt, so ist die Zahl der Prime Donne wahrhaft Legion. Mad. Anna de Lagrange eröffnete den Reigen in „la Traviata;" zwar schon lange berühmt, aber noch immer ihres Rufs würdig: eine stattliche Gestalt, eine überreiche Toilette, worüber sich manche Bankiersfrau mag geärgert haben; ihre Stimme aber ist noch reicher — sie umfaßt drei Octaven, und wenn sie eben nicht mehr in der vollen Frühlingskraft blüht, so hat sie noch immer die Frische des Spätsommers. Mad. de Lagrange besitzt ein großes Vermögen und heißt in der großen Welt Gräfin Stankowich. Aus Grafen werden Komödianten und aus Sängerinnen werden Gräfinnen. Es gab sonst in Frankreich zwei Gattungen von Adel: noblesse d'épée und noblesse de robe; heutzutage hat sich eine dritte gebildet: noblesse de coulisse. La Traviata ist eines der schwächsten Stücke Verdi's, das sich mehr dem Gewimmer der Bellini'schen Elegien nähert. In seinen bedeutenderen Stücken ist Verdi der wahre Vertreter des modernen Italiens, das die politische Leidenschaft aus seiner behaglichen Sinnlichkeit aufgerüttelt, und welches in seiner Musik ganz etwas anderes sucht als schmachtende Cavatinen, girrende Romanzen und eitles Notengeflunker. — Der König der Hellenen hat die erste Vorstellung eines neuen Drama's von Dennery: „L'aïeule," im Ambigu comique mit seiner Gegenwart beehrt. — Einem Gerücht zufolge hat sich hier eine Gesellschaft von Capitalisten gebildet welche verschuldeten Theaterdirectoren aus der Noth hilft, ihr Privilegium käuflich an sich bringt, und sie als Geranten einsetzt. Auf diese Weise wäre sie bereits zum Besitz von drei hiesigen Theatern gelangt.

Vermischte Nachrichten.

|| **Frankfurt a. M.**, 22 Oct. Der Senat hat nunmehr die Berechnung der Kosten des Fürstencongresses dem gesetzgebenden Körper vorgelegt. Einschließlich einer Entschädigung von 1200 fl. für ein durch das Feuerwerk beschädigtes Schiefersteinlager betragen sie 51,314 fl. Das 51er Collegium hat dieselben ohne Anstand genehmigt, und der gesetzgebende Körper wird ohne allen Zweifel ein gleiches thun. Vorerst wurde die Sache zur formellen Prüfung an den Finanzausschuß verwiesen. — Für das dem Minister Frhrn. v. Stein in seiner rheinischen Heimath zu errichtende Denkmal ist ein Beitrag von 2000 fl. bewilligt worden. Der deßfallsige Senatsantrag war dadurch motivirt daß Frhr. v. Stein Ehrenbürger Frankfurts gewesen sey, und zwar — wie es in dem Diplom hieß — „weil er mitten unter Kriegssturm für die Freiheit und Unabhängigkeit hiesiger Stadt gewirkt habe."

⊜ **München**, 22 Oct. Bei der jüngsthin in Regensburg abgehaltenen Sitzung des Ausschusses des deutschen Reformvereins sind durch Cooptation außer den bereits von Ihnen bezeichneten Personen auch Prof. Dr. Pözl dahier und Obergerichtsanwalt Gosmann in Wiesbaden zu Mitgliedern des Ausschusses ernannt worden, und haben beide sich zur Annahme bereit erklärt. — Im Gesetzblatt Nr. 6 wird das Gesetz „die Aufhebung der kurfürstl. mainzischen Verordnungen über Veräußerungen von Immobilien betreffend" bekannt gemacht. — Durch die k. Bezirksämter werden zur Zeit im ganzen Land genaue Erhebungen über die Verhältnisse der Mitglieder der deutsch katholischen und freien Gemeinden gepflogen, und dürfte dieß durch die neulichen Gesuche der freireligiösen Gemeinden um Anerkennung veranlaßt seyn.

⊙ **München**, 22 Oct. Dem Vernehmen nach ist von Seite mehrerer Regierungen die sich durch Bevollmächtigte bei der jüngsten Vorconferenz zu der Berliner Zollconferenz dahier betheiligt hatten, die Genehmigung der am Schluß derselben unterzeichneten Registratur bereits eingelaufen, und dürfte dieselbe bald allseitig erfolgt seyn. — Uebermorgen wird Ministerialrath Dr. Weis die Reise nach Frankfurt a. M. antreten, um dort als bayerischer Commissär seinen Sitz in der für Ausarbeitung des Entwurfs eines Gesetzes über den Schutz für Werke der Literatur und Kunst zusammentretenden Commission des Bundes einzunehmen. Man glaubt daß die Arbeiten dieser Commission wohl drei bis vier Wochen in Anspruch nehmen dürften. Sie wird am Montag den 26 d. ihre erste Sitzung halten. — Der Ausschuß des hiesigen großdeutschen Vereins erläßt heut in den hiesigen Blättern einen Aufruf nicht bloß an die Mitglieder des hiesigen Vereins, sondern überhaupt an alle diejenigen welche sich zum großdeutschen Princip bekennen, zum möglichst zahlreichen Besuch der auf den 28 d. zu Frankfurt a. M. angesetzten Versammlung großdeutscher Männer. Schon in einer gestrigen Abendversammlung von Mitgliedern des Vereins hier bei Kappler erklärten sich sechzehn bereit zur Theilnahme an der Frankfurter Versammlung, und diese Zahl dürfte sich wohl noch nahezu verdoppeln. Es ist zu hoffen daß aus allen Theilen Bayerns die Frankfurter Versammlung zahlreich besucht werde, und daher auch wünschenswerth daß alle großdeutsch gesinnten Blätter Bayerns noch in diesem Sinn auf die großdeutsch gesinnten Männer überall anregend und aufmunternd wirken. Die Sache ist wichtig, die Frist nur noch kurz, daher keine Zeit mehr zu verlieren wenn der Zweck erreicht werden soll.

Aus **Kehl** wird berichtet daß man dort, aus Rücksicht auf die Franzosen in dem nahen Straßburg, jede Feier des 18 October unterlassen, und das Aufstecken der deutschen wie der badischen Fahne an diesem Tag sorgsam vermieden habe. (Fr. Bl.)

Dresden, 19 Oct. An den König ist gestern folgendes Telegramm gelangt:

„Die Mitglieder und Gäste des im Jahr 1814 gegründeten Vereins zur Feier des 19 Oct., versammelt beim festlichen Mahl der Erinnerung an die großen Octobertage des Jahrs 1813, haben so eben Ew. Majestät das erste Lebehoch mit jener Begeisterung geweiht welche der reinsten und dankbarsten Liebe entstammt. Haben es gethan unter ernstem Rückblick auf die schweren Prüfungen einer vergangenen Zeit, aber auch froh der glücklichern Gegenwart, deren Segnungen sie nächst Gott dem Herrn ihrem geliebten Landesherrn verdanken. Für den Segen aber den Sie, allergnädigster Herr, durch Ihren Geist und Ihr Herz verbreiten, wolle Gott Sie und Ihr königliches Haus segnen bis in die fernsten Zeiten! Leipzig, den 19 Oct., Nachm. 4 Uhr, 1863. Der Verein zur Feier des 19 Oct. Dr. Robert Naumann."

Diese ebenso sächsisch als deutsch gedachten Worte sind vom König dankend erwiedert worden. (Dr. J.)

Leipzig, 21 Oct. Die Zahl der bei der hiesigen Octoberfestfeier vertretenen deutschen Städte war — nach einer authentischen Mittheilung — 205. — An den Tagen vom 18 und 19 Oct. trafen auf den fünf Leipziger Bahnhöfen 17,329 Personen hier ein. (D. A. Z.)

Hannover, 20 Oct. Der Ballon des Hrn. Nadar ist, wie erwähnt, gestern Vormittags in Rethem an der Aller, einem Dorfe bei Nienburg an der Weser, zur Erde gekommen. Er hatte schon bei Nienburg einen schweren Kampf zu bestehen: mehrfach wurden Anker ausgeworfen die nicht faßten, oder deren Seile rissen; herbeieilende Hülfe blieb bei dem starken Wind vergeblich. Als der Ballon endlich zur Erde kam, überdeckte er, zusammenfallend, die Reisenden in der Gondel, die mit angestrengter Mühe zahlreicher Arbeiter aus ihrer peinlichen Lage befreit wurden. Laut meinen Privatnachrichten sind von den neun Passagieren fünf mehr oder minder schwer verwundet; nach einer Notiz in dem heutigen Abendblatt der Hann. Zeitung sind nur zwei unverletzt; die eine mitfahrende Dame soll stark gelitten, und ein Herr, der sich durch einen Sprung aus der Gondel retten wollte, beide Beine gebrochen haben. Die französische Gesandtschaft, rasch von Nienburg aus von dem Unfall unterrichtet, war im Begriff den Medicinalrath Dr. Müller in Begleitung eines ihrer Beamten nach Rethem zu entsenden, als die weitere Nachricht einlief daß die Reisenden diesen Abend gegen 9 Uhr mittelst Extrazugs hier eintreffen würden, wo ihnen, auf den Wunsch ihrer Gesandtschaft, der genannte Arzt zunächst seine Fürsorge widmen wird. (K. Z.)

Berlin, 21 Oct. Im auswärtigen Amt fand gestern Abends 8 Uhr eine Sitzung statt, die bis nach 11 Uhr dauerte. — Morgen früh werden der Ministerpräsident v. Bismarck, die Minister v. Mühler, Graf Itzenplitz rc., dem König nach Magdeburg zur Dombaufeier folgen. — Dem männlichen Personal der königl. Theater ist noch kurz vor den Wahlen ein darauf bezüglicher Erlaß zugegangen. — Die conservativen Wahlmänner aller vier Wahlbezirke Berlins waren bereits gestern Abends in Mesers Saal versammelt. Nach einer Ansprache des Dr. Wöniger wurde das Bureau gebildet, und besteht solches aus folgenden Personen: Dr. Wöniger, General v. Brandt, Commercienrath Vollgold, Präsident v. Mirbach. — Auch im dritten Berliner Wahlbezirk fand gestern Abends im Borsig'schen Saal eine Versammlung der Wahlmänner statt, in welcher Schulze-Delitzsch und Diesterweg mit allen gegen eine Stimme als Candidaten aufgestellt wurden. — Die Kreuzztg. äußert sich über das Wahlergebniß wie folgt: „Wie wir erwartet haben, sind die Urwahlen hier im ganzen so ausgefallen daß die Wahl demokratischer Abgeordneten für die Hauptstadt nicht zu bezweifeln steht. Sonst konnte man aber doch bemerken daß viele Leute dießmal rechts wählten, die das vorigemal noch links gestimmt hatten. (Sollte das Verhältniß nicht auch umgekehrt gewesen seyn?) Aus den Provinzen liegen natürlich nur von Städten Nachrichten vor. Die großen demokratisch unterwühlten Städte haben meist fortschrittlich gewählt, kleinere vielfach conservativ. Vom platten Lande, das für die Masse der Wahlen am Ende den Ausschlag gibt, sind bisher nur wenig Nachrichten eingegangen; es läßt sich natürlicherweise über diese Wahlen ein allgemeines Urtheil auch nicht fällen." — Die liberalen Abendblätter veröffentlichen eine lange Reihe von telegraphischen Berichten aus den Provinzen, denen zufolge fast überall die Fortschrittspartei über die Conservativen den Sieg davongetragen hat. In Jüterbogk haben die letztern von 26 Wahlmännern 18 durchgesetzt; auch in Drebkau, Templin, Beeskow errangen dieselben entschiedene Vortheile über ihre Gegner.

○ **Wien,** 21 Oct. Der „Botschafter" meldet heute daß die englische Note nicht nach St. Petersburg abgegangen ist. Da sie jedoch heute, am Mittwoch, erst abgehen sollte, so ist obige Meldung richtig, obschon unbekannt bleibt ob sich das brittische Cabinet vielleicht im letzten Augenblick nicht entschloß dieselbe zurückzuziehen und lieber irgendeinem Collectivschritt beizutreten.

• **Paris,** 21 Oct. In Uebereinstimmung mit meinen frühern Angaben begibt sich der General Montebello auf seinen Posten in Rom zurück. Der Fürst Latour d'Auvergne, welcher vom Papst Abschied zu nehmen hat, wird einen Tag vor ihm eintreffen. Fürst Metternich, dessen Rückkehr für die zweite Hälfte Octobers angesagt war, wird stündlich erwartet. Ohne Zweifel wird seine Rückkehr die Verständigung der drei Großmächte in der polnischen Frage befördern, auch erwartet man: er werde dem Kaiser noch wichtiges Material zu seiner Thronrede mitbringen. Kann bis zum 5 Nov. nicht entschieden werden was in der polnischen Frage zu geschehen hat, so muß man doch darüber ins reine kommen ob überhaupt noch etwas geschehen soll. Erst die Thronrede soll das große Wort aussprechen.

⊥ **Aus Dänemark,** 20 Oct. Obwohl das Ministerium durch sein Organ, die „Berl. Zeitung," alle Saiten anspannt um die schnelle Erledigung der Verfassungsfrage zu erreichen, und auch der König den Reichsrathspräsidenten, der ihm nachträglich einen Glückwunsch zu seinem Geburtstag überbrachte, beauftragt hat den Reichsrath, unter gnädiger Erwiederung des Grußes, zur Förderung der wichtigen Sachen die ihm vorgelegt seyen zu ermahnen, so mindern sich doch die Aussichten auf die En-bloc-Annahme des Verfassungsentwurfs immer mehr. Auch läßt der Ausschuß, der kürzlich eine Conferenz mit dem Ministerpräsidenten gehabt hat, auf die Vollendung seiner Arbeit länger warten, als daß man nicht bedeutenden Veränderungen, die derselbe in Vorschlag bringen wird, entgegensehen müßte. „Flyveposten," das Organ der Gesammtstaatspartei meint — und man kann die vollständige gesetzliche Berechtigung dieser Ansicht nicht bestreiten — daß, ehe eine neue Staatsordnung decretirt werden könne, durch welche Holstein über die in der Bekanntmachung vom 28 Jan. 1852 gezogenen Gränzen hinaus abgesondert werde, diese Bekanntmachung selbst aufgehoben werden müsse; solange Se. Maj. dieß nicht gethan habe, können loyale Männer keine definitiven Beschlüsse befassen, die dem Inhalt der Kundmachung widerstreiten. Man solle sich daher wohl hüten, sagt das Blatt, auf die ministerielle Forderung der blinden Annahme, die sich auf die nicht bewiesene Behauptung stütze daß jetzt der Augenblick für einen solchen Schritt da sey, einzugehen. Das Ministerium solle erst die Beweise bringen daß die Lage wirklich so günstig sey. Werde dagegen die neue Verfassung so eingerichtet, daß Holsteins Wiederaufnahme in dieselbe in Aussicht gestellt werde, und trachte man danach mit Ernst und Besonnenheit, so habe die rasche Beschließung der Verfassung weniger auf sich; denn diese streite dann nicht gegen die Kundmachung, den Grundstein worauf Dänemarks Recht und europäische Stellung beruhe.

Deutschland.

♂ **München,** 20 Oct. Während dieses Jahres hat die „Illustrirte Zeitung," wie erwähnt, ein Dutzend vortrefflicher Holzschnitte gebracht, ihr ganzes Folio einnehmende Bildnisse der Helden die vor fünfzig Jahren mit dem Schwert und dem Wort, als Krieger und Staatsmänner für die Befreiung Deutschlands gekämpft und gesiegt haben. Das Erinnerungsblatt an die Schlacht bei Leipzig welches die „Illustrirte Zeitung" eben veröffentlicht, ist bis jetzt der größte aller Holzschnitte; um das Mittelbild, das Schlachtfeld in der Stunde des Siegs, ordnet sich eine ganze Reihe von Einzelscenen, deren Local überall getreu nach der Natur aufgenommen ist; August Beck hat sie flott und geistvoll gezeichnet, nur in der Hauptcomposition selbst vermißt man etwas den historischen Styl, sie ist zu sehr Genre- und Landschaftsbild. — Die Schaufenster unserer Kunsthandlungen waren in diesen Tagen ein Anziehungspunkt durch die Photographien der deutschen Ruhmeshalle 1806 bis 1815, die Bruckmann durch Lindenschmit in Frankfurt entwerfen ließ. Bei der Anordnung und dem Aufbau des Ganzen mag dem Künstler Kaulbachs Reformationszeitalter vorgeschwebt haben; es sind über fünfzig Porträte, die er in mehreren Gruppen verbunden, indem er die Persönlichkeiten nach ihrer geschichtlichen Bedeutung wie nach ihrer Individualität zu bezeichnen verstand. Es war eine Volkserhebung, und den Vordergrund nimmt das Volk ein; den Mittelgrund füllen Staatsmänner und Generale, auf erhöhten Stufen im Hintergrund sehen wir die Fürsten. Links kommen die Frauen mit ihren Opfergaben zum Altar des Vaterlands, in der Mitte vertheilt Scharnhorst die Waffen, nach denen auch Lützow greift, mit Körner nach rechts hinübertretend zu den Tirolern, und über ihnen zu den Gelehrten und Dichtern, zu Arndt, Rückert, Schleiermacher, die um den Redner Fichte geschaart sind, der einen Arm auf den Turnlehrer Jahn stützt; auch W. v. Humboldt neigt sich ihnen aus der Gruppe der Staatsmänner zu. Diese führt Stein, wie Blücher unter den Feldherren hervortritt, welche um den Kriegsplan beschäftigt sind. Man vermißt unter ihnen den Prinzen Eugen von Württemberg. Den Mittelpunkt der obersten Gruppe bildet die Ueberreichung des Aufrufs „An mein Volk" durch Friedrich Wilhelm III an Hardenberg. Vor dem König thront seine frühverklärte Gemahlin Louise. Wie viel besser ist doch diese Auffassung, als wenn jetzt in Köln und Berlin aus diesem Monarchen durchaus ein Heldenkönig zu Roß gemacht werden soll, was er, der zum Kampf gezogen wurde, gar nicht war; solche geschichtlich unwahre Denkmäler werden nothwendig leer und gespreizt.

Die Bedeutung Friedrich Wilhelms III beruht vielmehr auf seinen bürgerlichen Eigenschaften, seinen häuslichen Tugenden; er gab einer sittenlosen Hauptstadt mit seiner edlen Gemahlin das Bild und Vorbild eines reinen und schönen Familienlebens, und so möchten wir ihn mit dieser vereinigt thronen sehen, während Ereignisse des Kriegs und Friedens in seiner Regierungszeit als Relief den Thron und seine Basis schmücken können. — Der Besuch der internationalen Kunstausstellung war nicht so zahlreich, daß viele Gemälde aus den Erübrigungen zur Verloosung kommen können; bei den Ankäufen hierzu sind besonders die auswärtigen Künstler berücksichtigt. Dagegen hat sich München über Erwarten als ein guter Markt für Privatankäufe erwiesen, und auf diese Weise sind gegen dreißig Bilder für eine Gesammtsumme von 25,000 fl. während der Ausstellung erworben worden. Bei den vielen Gemälden die München in seinen Kirchen und Sammlungen dem Fremden bietet, wird es zweckmäßig seyn künftige Ausstellungen entweder in ganz großem Maßstab oder mit möglichst wenig Kosten durch die hiesigen Künstler selbst zu veranstalten, und wie in Berlin und anderwärts die Betheiligung den Auswärtigen anheimzustellen.

ƶ **Aus Thüringen,** 19 Oct. Schon vor einiger Zeit wurde dem Nationalverein angekündigt daß er bald stillstehen werde; gegenwärtig ist mehr zu sagen: er geht bereits zurück. Je mehr Regierungen wie die von Hannover, Hessen-Darmstadt und Sachsen in liberale Bahnen einlenkten, destoweniger fand das Streben dort Anklang den Einzelstaat einer Centralmonarchie zu opfern, zumal sich immer deutlicher herausstellte daß die dabei in Aussicht genommene „preußische Spitze" nicht auf Führung im parlamentarischen Sinn, sondern auf militärische Dictatur lossteuert. Seitdem die Mehrheit der deutschen Fürsten auf den österreichischen Bundesreformplan eingieng, die großdeutschen Vereine und die inzwischen versammelt gewesenen Landtage jenem Reformplan zustimmten und sich geneigt zeigten, seitdem selbst die von dem Nationalverein gewissermaßen als höhere Instanz anerkannte Versammlung deutscher Abgeordneten zu Frankfurt a. M. erklärte sich nicht bloß negativ zu dem bezeichneten Entwurf verhalten zu wollen, vielmehr auf das Bundesdirectorium bedingungsweise einzugehen, hat es überraschen müssen daß die Agitation des Nationalvereins unverrückt auf preußisch-deutsches Kaiserthum weiter hinauslaufen soll. Man erklärt den Reformentwurf nicht für ungenügend, was sich hören ließe, da die ihm anhängenden Regierungen ihn selber bildungsfähig und bildungsbedürftig nannten, sondern man ist unbesonnen genug ihn als den Einheits- und Freiheitsbestrebungen der Nation geradezu gefährlich bezeichnen zu wollen. Zu der vorurtheilsvollen Erbitterung gegen Oesterreich und zu der maßlosen preußischen Eitelkeit, welche zu solchem Gebahren gehören, können sich nur solche Köpfe versteigen welche im Stande sind sich von Schulze-Delitzsch fortreißen und überwältigen zu lassen; nur solche deren ganze Kraft in der Negation des Dargebotenen besteht. Die Folgen sind hervorgetreten. Der Nationalverein verlegte seine Generalversammlung auf die Gedächtnißtage der Völkerschlacht nach Leipzig; die Berliner Stadtverordneten kamen zu Hülfe, indem sie die Theilnahme an der dortigen Feier zu einem deutschen Städtetag zu gestalten suchten. Dennoch hat die Generalversammlung des Nationalvereins nichts weniger als glänzende Resultate aufzuweisen. Auf die Schwächen der gehaltenen Reden, welche von den Blättern der Partei mit merkwürdiger Zurückhaltung wiedergegeben werden, gehen wir an anderer Stelle etwas näher ein. Die Zahl der Theilnehmer wird sehr verschieden auf 400, 800 und 1000 angegeben; und es mag seyn daß Leipzig als große Stadt, daß die dortige Messe und auch der Zuzug zum Feste den Versammlungssaal des Nationalvereins ansehnlicher füllten als es in Coburg oder in Heidelberg der Fall gewesen war, wenn wir auch den zum Octoberfest anwesenden Bürgermeistern zum größten Theil wenig specifisch nationalvereinliche Neigung zutrauen. Wir vermissen noch den Nachweis darüber wie viele Theilnehmer sich aus den verschiedenen deutschen Ländern einstellten. Und wie eine Nachricht vorliegt daß die frühern Mitglieder aus Frankfurt sich der Theilnahme aus Meinungsverschiedenheit enthielten, so scheinen auch wenige Bayern und gar kein Württemberger anwesend gewesen zu seyn. Den augenfälligsten Beweis für das Zurückgehen des Nationalvereins liefert der eigene Rechenschaftsbericht desselben. Auch er wird von den Blättern der Partei nur mangelhaft mitgetheilt. Ein Leipziger Blatt von Gothaer Farbe z. B. gibt nicht die gegenwärtige Mitgliederzahl, sondern nur die Einnahme des Vereins an. Aber aus der Ztg. f. Norddeutschland sehen wir daß der Nationalverein im abgelaufenen Jahre 23,539 Mitglieder zählte und eine Einnahme von 55,807 fl. hatte, während der vorjährige zu Coburg erstattete Bericht 25,325 Mitglieder und eine Einnahme von 56,110 fl. aufwies. Die Zahl der Mitglieder ist demnach um nicht weniger als 1786 Personen gefallen, was für eine Verbindung, die sich im unaufhaltsamen Wachsen begriffen wähnte, keine geringe Einbuße ist; und wenn die Einnahme nicht im gleichen Maß gesunken erscheint, so mag das auf Rechnungsüberschüssen und etwaigen freiwilligen Gaben beruhen. Vom berichterstattenden Geschäftsführer wurde darauf aufmerksam gemacht daß die angeführten Zahlen nicht im Verhältniß stehen zu der Größe und Schwierigkeit der dem Verein gestellten Aufgabe. Wir meinen: das aufgesteckte Ziel sey ein völlig verfehltes, und daß die Führer des Nationalvereins dieß selber allmählich einsehen, geht daraus hervor daß mehrere derselben, wie wir hören, die Versammlung keineswegs in der beliebten „gehobenen" Stimmung verließen, im Gegentheil, in sehr niedergeschlagener.

▩ **Wien,** 19 Oct. Die gestrige Aufführung im Burgtheater ordnete sich in höchst würdiger Weise in die Festlichkeiten zum Gedächtniß der Leipziger Schlacht ein. Das Trauerspiel des letzten Kampfes Deutscher gegen die französische Weltherrschaft vor der Erhebung des ganzen deutschen Volks, wie Karl Immermann ihn in zum Theil wirklich bedeutenden Zügen schilderte, erschien hier zum erstenmal auf der Bühne, auf welche dieses Schauspiel das nächste Anrecht hat. Der äußere Erfolg, so weit derselbe von der gehobenen Stimmung der Zuschauer unabhängig, ließ sich mit ziemlicher Sicherheit voraussehen. Die ersten Acte, in welchen das Zusammenströmen der Bergwasser, die vereinigt vom Berg Isel herabstürzend das französische Heer vernichten, uns so lebendig, mit so viel poetischer Kraft vor Augen geführt wird, übten eine gewaltige Wirkung aus: im Verfolg gewinnen die politischen Discurse zu viel Oberhand, und die Kraft des Dichters erlahmt an der Sprödigkeit des Stoffes. Die Bearbeitung des „Trauerspiel in Tirol" ist nur in wenigen Stücken derjenigen gefolgt zu welcher sich Immermann, wie es scheint, hauptsächlich durch Börne verleiten ließ; es wurde vieles von ihm Geopferte gerettet, und Neuhinzugethanes ganz verständig nicht aufgenommen. An die Schauspieler und an den Regisseur stellt das Stück große Anforderungen; billige Beurtheiler werden finden daß ihnen genügt wurde, wenn auch namentlich Hrn. Wagner es sehr schwer fällt die Persönlichkeit Hofers treu zu repräsentiren. Der Beifall wurde häufig zur offenen Huldigung, welche sich direct gegen die kaiserliche Loge wandte, in der zwei Brüder des Kaisers Platz genommen hatten. Wer sich der Zeit vor 1859 erinnert, muß sich sagen daß damals eine Aufführung des Andreas Hofer in der That ein Wagniß gewesen wäre: damals wären die Worte der Anhänglichkeit an Oesterreich und das Kaiserhaus, die gestern so stürmisches Echo fanden, wahrscheinlich kalt hingenommen, und ganz andere Beziehungen hervorgehoben worden. Dafür fällt es heut auch niemandem mehr ein bei gewissen Stellen im Don Carlos u. s. w. sich in demonstrativer Weise zu äußern.

* Temperatur und Windrichtung in Europa.

Beobachtungszeit Morgens 8 Uhr, (Berlin 7 Uhr, Frankfurt 6 Uhr).

Temperatur nach Réaumur, die Grade in größerer Schrift ausgedrückt, die Zehntelgrade in kleiner Schrift beigefügt. Windrichtung nach der gewöhnlichen Bezeichnungsweise. Witterung angedeutet durch h (heiter), b (bewölkt).

Ort	nördl. Breite	October 11	12	13	14	15	16	17	Oct. 11	12	13	14	15	16	17
Haparanda	65°	—	1^{8}	4^{4}	—	5^{9}	3^{6}	—		SW b	SW b		S b	SW b	
Petersburg	60°	3^{1}	0^{8}	0^{6}	-0^{3}	4^{8}	6^{0}	8^{8}	N b	N b	S b	SO b	S b	SW b	SW b
Stockholm	59°	—	8^{5}	7^{4}	—	9^{0}	8^{6}	8^{0}		SO b	SO h		SW h	SO b	SW b
Moskau	55°	4^{8}	0^{4}	—	3[illegible]	1^{0}	6^{1}	—	N b	NO h		h	SW h	SW b	
Galway	53°	—	10^{2}	7[illegible]	11^{5}	8^{5}	8^{9}	9^{4}		SO b	O h	SO h	SO h	SW b	SW h
Gröningen	53°	7^{3}	8^{3}	9^{2}	10^{5}	9^{1}	10^{4}	7^{8}	O h	O h	SW b	SO b	O b	S b	S b
Berlin	52°	10^{8}	10^{6}	11^{9}	8^{8}	9^{0}	9^{9}	9^{7}	SW b	O b	SO b	SO h	SO h	SW h	W b
Warschau	52°	—	—	—	8^{8}	8^{1}	8^{2}	—				SO b	SO h	S h	
London	51°	11^{7}	10^{8}	10^{9}	11^{7}	9^{6}	9^{8}	10^{5}	SW b	S h	SO b	SW h	NO b	W h	W h
Leipzig	51°	8^{8}	5^{8}	8^{4}	10^{7}	—	10^{2}	8^{8}	SO b	SO b	SW b	SO h		SW h	SW b
Brüssel	50°	11^{6}	11^{8}	10^{4}	12^{0}	12^{6}	10^{1}	8^{5}	SO h	SW b	SO b	SW b	SO b	SW b	SO h
Frankfurt	50°	6^{0}	6^{0}	8^{0}	10^{4}	8^{0}	10^{0}	—	O h	O h	S b	O b	NO h	SW b	
Paris	48°	10^{5}	9^{1}	8^{7}	9^{6}	10^{6}	9^{4}	7^{4}	SW b	SO b	S b	S b	SO h	SW h	SW h
Straßburg	48°	8^{8}	9^{8}	9^{0}	10^{6}	8^{4}	10^{7}	9^{6}	N b	SW b	N h	SW b	S b	SW h	S b
Wien	48°	9^{2}	10^{8}	11^{4}	7^{2}	9^{9}	9^{6}	12^{4}	b	SO b	SW b	SO b	b	h	W b
München	48°	4^{6}	7^{0}	9^{4}	8^{6}	9^{2}	10^{6}	7^{5}	W h	b	O b	O b	O h	W b	W b
Lyon	45°	12^{3}	12^{0}	12^{4}	15^{8}	14^{4}	12^{0}	11^{0}	S b	SW b	SW b	SW b	NW b	NW b	N h
Florenz	43°	—	13^{2}	—	14^{0}	12^{8}	13^{6}	14^{4}		N b		h	O h	S b	SO b
Marseille	43°	—	11^{2}	12^{9}	16^{3}	17^{8}	11^{2}	9^{9}		W b	SO h	SO h	SO b	O b	NW h
Rom	41°	11^{8}	15^{1}	12^{8}	11^{8}	12^{0}	16^{3}	14^{6}	N h	O b	O h	N h	N h	S h	SO b
Konstantinopel	41°	13^{6}	14^{4}	—	—	—	—	—	S h	b					
Madrid	40°	6^{7}	3^{8}	7^{8}	8^{8}	7^{1}	6^{0}	6^{1}	SW b	S b	N b	S b	SW b	S b	N h
Lissabon	38°	11^{1}	12^{0}	10^{6}	12^{8}	—	—	—	NW b	SW b	S b	SW b			
Algier	36°	—	—	—	—	—	—	—							

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

[6962—66] Im Verlag von **Alexander Duncker** in **Berlin** erschien so eben und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

die dritte verbesserte und vermehrte Auflage von

C. Wernicke's Geschichte der Welt.

Erster Theil: **Die Geschichte des Alterthums.** 55½ Bogen. gr. Lex.-Octav. Elegant geheftet 2 Thaler.

= Das **vollständige bis auf unsere Tage fortgeführte Werk** in 5 Bänden elegant geheftet 8 Thlr. =

Die in kurzer Zeit nöthig werdenden neuen Auflagen bürgen für die Vortrefflichkeit und allgemeine Brauchbarkeit dieses ausgezeichneten Werkes, das besonders geeignet ist die Kenntniß der **geschichtlichen Thatsachen,** und, durch die Verbindung mit der **Culturgeschichte** aller Völker, **der fortschreitenden Entwickelung des Menschengeschlechts** in anziehender und fesselnder Darstellung durch alle Schichten und Kreise der Gesellschaft zu tragen. Der überaus niedrige Preis ermöglicht die Anschaffung fast unter allen Verhältnissen.

[7624] Im Verlag des Unterzeichneten ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen:

Die Reaction des sogenannten Fortschrittes

gegen die Freiheit der Kirche und des religiösen Lebens.

Mit besonderer Rücksicht auf die kirchlichen Zustände Mitteldeutschlands.

Von **Dr. J. B. Heinrich,**

Domcapitular und Professor der Theologie zu Mainz.

8. 15 Bogen. geh. Preis nur 54 kr. rhein. oder 15 Sgr.

Ein Buch von dem höchsten und allgemeinsten Interesse: denn es werden darin fast alle **großen kirchlichen Fragen und Bewegungen der Gegenwart,** besonders aber die gegenwärtige **Reaction eines falschen Liberalismus gegen die höchste und wichtigste aller Freiheiten, die Freiheit der Kirche und des religiösen Lebens, principiell behandelt. Die Darstellung verbindet wissenschaftliche Gründlichkeit, populäre Klarheit — und ist zugleich so ruhig und fern von aller persönlichen Polemik, daß jedermann belehrt und befriedigt das Buch aus der Hand legen wird. Um die Verbreitung zu erleichtern, hat man für die an Inhalt und Umfang so bedeutende Schrift den überaus billigen Preis von nur ½ Thlr. preuß. oder 54 kr. rhein. festgestellt.**

Mainz, 1863. **Franz Kirchheim.**

Verlag von Otto Spamer in Leipzig.

Das Buch der Erfindungen, Gewerbe und Industrien.

Supplement-Band.

Die neuesten Erfindungen und Fortschritte

auf dem Gebiet des gewerblichen Lebens und der Fabrication.

Das Buch bildet einen reich illustrirten Band in 8., und ist zu beziehen broschirt zu 1 Thlr. = 1 fl. 48 kr. rhn., oder auch in 6 Heften à 5 Sgr. = 18 kr. rhn.

Inhalt:

1. *Chemische Fabriken und Producte.* Industrie des Schwefels. Alkalien. Soda, Salpeter, künstliche Farbstoffe etc. — 2. *Feuerzeuge und Zündwaaren.* — 3. *Kohlensaure Wasser.* — 4. *Aufgussgetränke und Gewürze.* Chocoladenfabrication. Kaffee und Kaffeesurrogate. Theegewinnung. — 5. *Die gezogenen Geschütze in ihrer neuesten Vervollkommnung.* Nebst einem Blick auf das nationale Schützenwesen unserer Zeit. — 6. *Die Nähmaschinen.* — 7. *Tabakfabrication.* Rauch- u. Schnupftabak, Cigarren etc. — 8. *Die neuesten Fortschritte in der Photographie.*

Mit den hier angeführten Beiträgen, hervorgegangen aus der Feder vorzüglicher sachverständiger Bearbeiter, reiht sich dieser Supplement-Band allen vier Auflagen des Buchs der Erfindungen gleichmässig als Fortsetzung an, während er ebenso für sich allein **ein selbständiges Werk** voll nützlicher Belehrung und Unterhaltung bildet.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes. [7643]

[6869—71] Bei **J. Remak** in Berlin ist erschienen und durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen:

Schultz-Schultzenstein, Professor Dr., Leben — Gesundheit — Krankheit — Heilung. 2⅔ Rthlr.

Als Separatabdruck aus diesem Werk ist erschienen: **Die Moral** als Heilwissenschaft und Culturwissenschaft **mit Beziehung auf die Krankheiten des Zeitgeistes.** 12½ Sgr.

[7621] Im Verlag von **Hermann Costenoble** in Leipzig erschien und ist in allen Buchhandlungen und Leihbibliotheken zu haben:

Das Erbschloß.

Roman

von **Hans von Eichenfels.**

3 Bände. 56 Bogen. 3¾ Rthlr.

Eine höchst mysteriöse gespenstische Geschichte, welche während der Freiheitskriege auf einem alten Erbschloß Schlesiens spielt. Die Erzählung beruht auf wahren Begebenheiten, und wird vom Verfasser in der fesselndsten Form vorgetragen.

Baron A. v. Sternberg führt den jungen Verfasser beim Publicum ein.

Ein weiblicher Arzt.

Roman

von **Arthur Stahl.**

2 Bände. 30 Bogen. 2 Rthlr.

Durch „Ein Prinz von Gottes Gnaden" hat sich der Verfasser so günstig in die deutsche Literatur eingeführt, daß er es wagt heute mit einer größeren Arbeit hervorzutreten. Herr Dr. Rob. Prutz ist der Ansicht, und diese theilen mit ihm viele andere Kritiker, daß Arthur Stahl in vieler Beziehung an George Sand erinnert.

Besitz-Verkauf.

Die Herrschaft Tordas in Ungarn, Weißenburger Comitat, von Ofen und Weißenburg 1 und von der Eisenbahnstation Nartenväšár ¼ Stunde entfernt, bestehend aus 3300 Joch Grundbesitz, wovon 60 Joch intravillan und Garten, 2332 Joch Aecker, 283 Joch Wiesen, 441 J. Wald und Hutweiden, 10 J. herrschaftlicher und 224 J. Zehnt-Weingarten, wird sammt dem herrschaftlichen Castell und sonstigen Wohn- und Wirthschaftsgebäuden, sowie Regal-Rechten, im Ganzen oder auch zu Theilen verkauft. Kaufsanträge sind bis

15 November d. J.

Hrn. Advocaten Andreas Csengey in Pesth, Joseph-Platz 10, zu senden, der auch bis dahin mündlich oder brieflich nähere Aufklärung ertheilt. (7673—75)

Färberei-Compagnon-Gesuch.

Der Besitzer einer flotten Lappenfärberei sucht zur Vergrößerung des Geschäfts als Compagnon einen gediegenen Lappenfärber oder sonst geschäftlich gebildeten intelligenten Mann, mit oder ohne Capital. Auch kann ein tüchtiger Gehülfe mit 5 fl. Gehalt eine dauernde Stelle finden. Frankirte Offerte mit Nr. 7680 besorgt die Expedition dieses Blattes. (7680—81)

20,000 Gulden

sind auf gute Hypothek zu verleihen. Wo? sagt auf Franco-Briefe die Exped. d. Bl. [7645—47]

Feuerfeste gegen gewaltsamen Einbruch sichere

Geld- und Documentenschränke

in jeder beliebigen Möbelfaçon, dergleichen Schreibtische solider und neuester Construction, bewährt bei den großen Bränden 1852, 1855 in Lengenfeld, 1858 in Tekutz, 1859 in Schönheyde, 1860 in Chemnitz und 1862 in Eibenstock, empfiehlt zu den billigsten Preisen [6246-51

Karl Kästner in Leipzig.

Une demoiselle anglaise, catholique, désire se placer comme institutrice ou demoiselle de compagnie. Elle est très-bien recommandée. S'adr. par lettres affranchies sous le Nr. 7658 au bureau de ce journal. (7658—61)

Ein herrschaftlich eingerichtetes Landhaus, höchstens sechs Zimmer und die gewöhnlichen Nebenräumlichkeiten enthaltend, mit Vor- und Hintergarten versehen, wo möglich am Wasser gelegen, den Preis von 5000 Thalern preuß. Crt., die bei der Uebernahme gezahlt werden, nicht übersteigend, wird am Rhein, in Würtemberg oder Baden zu kaufen gesucht, und gefällige Offerte darauf mit specieller Beschreibung des Hauses ꝛc. unter F. W. M. Nr. 1 Berlin poste restante erbeten. [7700]

Agenten-Gesuch.

Gesucht werden Agenten für den Verkauf eines sehr gangbaren Consum-Artikels. Näheres auf frankirte Adressen mit Referenzen, sig. L. Nr. 283, an die Exped. f. Ztgs.-Annoncen von Haasenstein u. Vogler in Hamburg. [7718]

Gelder

auf Wechsel zu jedem Betrag, nicht unter 5000 fl. und bis zu 100,000 fl., liegen sofort bereit.

Gef. Franco-Offerte bittet man unter Chiffre K. L. Nr. 7709 bei der Expedition der Allg. Ztg. zu hinterlegen. [7709—10]

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 45 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate aller Art werden angenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Sonnabend **Nr. 297.** **24 October 1863.**

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette-Street, Covent-Garden in London, für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York; für Oesterreichisch Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig und Triest, für das übrige Italien: Sardinien, Rom, Neapel etc. bei dem Chef des Zeitungs-Bureau des Hauptpostamts in Bern, Herrn S. Liechti; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Telegraphische Berichte.

⁂ **Hamburg,** 23 Oct. Der schwedische Staatsausschuß schlug dem Reichstag zum verfassungsmäßigen außerordentlichen Credit die Bewilligung von $1\frac{1}{2}$ Mill. preuß. Thlrn. vor, eine das Gewöhnliche nicht übersteigende Summe.

⁂ **Wien,** 23 Oct.* Der heutigen „Wiener Zeitung" zufolge ist Graf Wickenburg auf sein Ansuchen des Postens als Handelsminister enthoben, in bleibenden Pensionsstand versetzt und zum lebenslänglichen Mitglied des Herrenhauses ernannt worden.

⁂ **Pesth,** 23 Oct. Der „Sürgöny" enthält einen Leitartikel, welcher sich entschieden für Annahme der Inarticulirung des Februar-Patents ausspricht, und nachweist daß die Befürchtung der Majorisirung durch den Reichsrath ungerechtfertigt sey. Er verlangt baldigste Annahme, damit nicht die übrigen Nationalitäten, des Wartens müde, ohne die Magyaren abstimmen.

⁂ **Athen,** 17 Oct.* Zum Empfang des am 23 d. M. erwarteten Königs dürfen nur wenige Mann jedes Truppentheils hierherkommen. Da verlautete die Soldaten würden ohne Erlaubniß kommen, so drohte der britische Gesandte mit einer Truppenausschiffung. Die Nationalversammlung beschloß die Uebergabe der Gewalt an den König, der die Beschlüsse der Nationalversammlung sanctionirt, wogegen die Gesetzesvorschläge von dieser ausgehen. Später unterzeichnet der König die zu entwerfende Constitution.

⁂ **Tiflis,** 1 Oct.* Die Warschauer Nationalregierung hat an die in der russischen Armee in Tscherkessien dienenden Polen den Befehl gerichtet ihren Dienst zu verlassen, und sich unter einem polnischen General zu organisiren.

Die mit * bezeichneten Depeschen aus der gestrigen Beilage hier wiederholt.

* **Frankfurt a. M.,** 23 Oct. Oesterr. 5proc. National-Anleihe $70\frac{1}{8}$; 5proc. Metall. $64\frac{3}{8}$ P.; Bankactien 815; Lotterie-Anlehensloose von 1854 $80\frac{1}{8}$; von 1858 $141\frac{5}{8}$; von 1860 $86\frac{1}{8}$; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. $141\frac{1}{4}$; bayer. Ostbahn-Actien 111; voll eingezahlt $111\frac{5}{8}$; österr. Credit-Mobilier-Actien $191\frac{1}{2}$; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten $80\frac{1}{2}$. Wechselcurse: Paris $93\frac{5}{8}$; London $118\frac{1}{8}$; Wien $103\frac{5}{8}$.

* **Wien,** 23 Oct. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 81.40; 5proc. Metall. 75.40; Lotterie-Anlehensloose von 1854 93.25; von 1858 136.25; von 1860 97.40; Bankactien 798; österr. Credit-Mobilier-Actien 185.60; Donaudampfschifffahrtsactien 427; Staatsbahnactien 184; Nordbahnactien 164.90; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten 92. Wechselcurse: Augsburg 3 M. 95.30; London 112.50.

* **London,** 22 Oct. 3proc. Consols $93\frac{1}{8}$.

Der Platz für das Standbild Uhlands.

* **Vom Neckar.** Es ist in diesen Blättern schon zu wiederholtenmalen über die außerordentliche Theilnahme berichtet worden die sich allenthalben in Deutschland, und weit über seine Gränzen hinaus, für den von Tübingen aus angeregten Plan kundgegeben: Ludwig Uhland in seiner Vaterstadt ein Standbild in Erz zu errichten. Nachdem nun die Beiträge zu einer sehr namhaften Höhe gelangt, wird wohl bald zur Ausführung des Werks geschritten werden, die Wahl eines Künstlers, die Bestimmung des Platzes den das Denkmal zieren soll, zur Besprechung kommen. In der einen wie in der andern Richtung wird die Entscheidung nicht leicht werden, und so dürfte es nicht unangemessen seyn auch in diesen Spalten Ansichten zu äußern die einer Angelegenheit von so allgemeinem Interesse zu gute kommen mögen. Reden wir für dießmal zunächst von dem Platz!

Wer die gute Stadt Tübingen kennt, wird in den alten Theilen derselben nicht erst lange nach einem öffentlichen Platz für eine Statue gehen: es ist einfach keiner vorhanden.*) Die Plätze welche in Frage kommen können, müssen also in den neu angelegten Stadtgebieten aufgesucht werden. Und auch hier ist die Auswahl nicht eben bedeutend: es sind nur die Bezirke der Universität und des Eisenbahnhofs die ins Auge gefaßt werden können. Was zunächst den letzteren betrifft, so ist kein Zweifel darüber daß seine landschaftliche Umrahmung vor derjenigen der Universität manches voraus hat. In jeder andern Hinsicht aber, das ist unsere Ueberzeugung, verdient für ein öffentliches Denkmal die Gegend der Universität entschieden den Vorzug vor der des Eisenbahnhofs. Vereinigt doch die letztere so ziemlich alles was man bei einem künstlerischen Werk vermeiden möchte, dem man die bestmögliche Wirkung, die Sicherheit der Erhaltung wünscht. Statt der architektonischen Umgebung, die dem Kunstwerk in Erz, erreicht es nicht kolossale Dimensionen, so nothwendig ist, stünde dort, in der Nähe des Bahnhofs, das eherne Denkmal im Grünen, hinausgerückt aus den Straßen der Stadt. Ja, es würde wegen der immer wiederkehrenden Ueberfluthung des Thals durch den austretenden Neckar, der zugleich jede Anlage wieder zerstört, hin und wieder abgesperrt, nicht zu allen Zeiten zugänglich seyn. Dazu kommt daß die Zukunft jenes Areals durchaus unbestimmt ist: neue Zweigbahnen, Industriegebäude, neue Stadttheile mögen dort erstehen, über die wir heute noch kein Urtheil haben können.

Um wie vieles geeigneter erscheint diesen Nachtheilen gegenüber die Gegend der Universität! Sie bietet sogar eine doppelte Wahl. Vor allem eine würdige Umgebung fände das Standbild, wenn es, der aufgehenden Sonne zugekehrt, vor dem neuen Universitätsgebäude errichtet würde. Hier

*) Sollte nicht der alte Marktplatz die geeignetste Stelle seyn? Wir sind in zwanzig Jahren nicht in Tübingen gewesen, aber nach alten Erinnerungen schwebt uns dieser Platz noch lebendig vor. Der Platz ist freilich verhältnißmäßig klein und mit meist kleinstädtischen Häusern umgeben, aber er ist im Mittelpunkt der Stadt. R. d. A. Z.

hätte das Denkmal den architektonischen Hintergrund, es hätte eine bauliche Begränzung auf beiden Seiten. Und wahrlich, es müßte unsern Musensöhnen erhebend seyn tä lich an der Statue des Mannes vorüberzuschreiten der ein leuchtendes Vorbild dasteht für ein kommendes Geschlecht. Wir wissen es wohl daß Uhland seine Bedeutung nicht vorzugsweise als Universitätslehrer und als Gelehrter gehabt, obgleich er an der Tübinger hohen Schule gewirkt und zu den Meistern seines Berufsfachs gehörte. Wir können aber auch nicht absehen weßhalb dadurch daß die Größe des Mannes den wir feiern, in einer andern Richtung zu suchen ist, der passendste Platz für sein Standbild bloß darum nicht gewählt werden soll weil die Universität hier ihren Sitz aufgeschlagen hat.

Wenn indessen aus irgendwelchen Gründen der Platz vor dem neuen Universitätsgebäude nicht in Betracht kommen soll, so bietet sich demselben gegenüber ein anderer dar, der zwar nicht alle die Vortheile des ersteren vereinigt, aber doch immer vor dem Platz im Neckarthal empfohlen werden kann. Es ist dieß der frühere Uhland'sche Garten, und es mag auch für manchen ein ansprechender Gedanke seyn daß das Standbild des Dichters auf derselben Stelle stehe wo er einst als Knabe im kindlichen Spiele sich erfreut, als Jüngling sinnend gewandelt. Der Platz läßt Anlagen zu, er ist nicht zu groß, das Denkmal stünde auf gesichertem Grunde, zugänglich für jeden, in einer Umgebung wie sie sich für den Dichter geziemt, im Unterschied von dem Mann dem kürzlich unsere Nachbarstadt Reutlingen ganz richtig eine Stelle vor dem Bahnhof angewiesen hat.

Der hin und wieder auftauchende Einfall: das Denkmal des Dichters, entfernt von den Menschen, entfernt aus der schützenden Stadt, auf einem der umliegenden Berge zu errichten, kann unmöglich ernsthaft gemeint seyn, und wir wollen deßhalb hierüber keine Worte verlieren.

Deutschland.

Frankfurt a. M. Die demokratische N. Frankf. Ztg. schreibt: „Die Nationalvereinsversammlung ist vorübergegangen ohne jede Aenderung im Statut oder Programm. Statt dessen hat man eine Declaration erhalten. Jeder Vereinsgenosse kann also nach wie vor für die preußische Spitze wirken, oder sich dieselbe auch beliebig hinwegdenken, je nach seiner Neigung und seinem Geschmack. Aber was soll aus dem Ganzen werden? Uns scheint daß eine Partei vor allem sich klar seyn müsse über ihren Zweck und die zu dessen Erreichung anzuwendenden Mittel; dann hat sie einzelne concrete Fälle fest ins Auge zu fassen um praktische Resultate zu erlangen. Hier sehen wir beiläufig das Gegentheil. Dafür bekommen wir neue Resolutionen zu den vielen schon vorhandenen, während um die alten wie um die neuen Beschlüsse eigentlich kein Mensch sich kümmert, und von praktischen Bestrebungen kaum etwas anderes vorliegt als die unglückliche Agitation für die preußische Flotte. Wir gestehen: nicht absehen zu können wie auf diese Weise ein großes Ziel sich erreichen lasse; noch daß es sich der Mühe gelohnt habe tausend Männer aus allen Gauen Deutschlands nach Leipzig kommen zu lassen, um ein paar Resolutionen zu fassen, an welche nach wenigen Tagen niemand mehr auch nur denkt."

Frankfurt a. M., 21 Oct. Unter dem 17 d. Mts. ist Oberst Busch, vormals Commandant des Frankfurter Bundescontingent-Bataillons, mit einem kaiserlichen Schreiben aus Wien beehrt worden, welches lautet wie folgt:

Verehrtester Hr. Oberst! „Se. Majestät haben bei der dem Frankfurter Linienbataillon zugewendeten anerkennenden und wohlwollenden allerhöchsten Aufmerksamkeit, von den gewissenhaften Aufzeichnungen über dessen Erlebnisse in den so bewegten Jahren 1848 und 1849 mit theilnehmendem Interesse Kenntniß zu nehmen geruht, und glauben dieser allerhöchsten Gesinnung in keiner entsprechenderen Weise als durch den Wunsch Ausdruck geben zu können: Allerhöchstsich an dem edlen Zweck zu betheiligen welchem Ew. Hochwohlgeboren die Früchte Ihrer in ehrenvoller Muße geschaffenen verdienstlichen Arbeit gewidmet haben. Indem Se. Majestät mich sonach beauftragt Ew. Hochwohlgeboren für die durch Ueberreichung Ihrer geschichtlichen Darstellung bewiesene Aufmerksamkeit und gute Absicht verbindlichst zu danken, haben Allerhöchstdieselben den Betrag von 40 Stück k. k. Ducaten in Gold als Beitrag zur Frankfurter Militär-Wittwen- und Waisencasse mit dem herzlichsten Wunsch für das Gedeihen dieses wohlthätigen Instituts zu bestimmen geruht. Ich beehre mich den genannten Betrag beiliegend mit der Bitte zu übermitteln denselben seiner Bestimmung zuführen zu wollen, und zeichne mich, in der Ueberzeugung die Erfüllung des allerhöchsten Wunsches in keine würdigeren Hände legen zu können, Ew. Hochwohlgeboren hochachtungsvoll ergebenst Graf Crenneville, Feldmarschall-Lieutenant und Adjutant. Wien, 15 Oct. 1863." (Frkfr. Postz.)

Gr. Hessen. ** **Darmstadt**, 20 Oct. Die großdeutsche Versammlung, welche am 28 l. M. in Frankfurt a. M. stattfindet, wird von hier aus sehr zahlreich besucht werden, und es zeigt sich schon jetzt daß gerade die Beschlüsse der Nationalvereinsversammlung zu Leipzig entschieden dazu beitragen dem großdeutschen Progamm neue Anhänger zu gewinnen. Wenn, wie nicht anders zu erwarten, die in Frankfurt tagende Versammlung eine Weiterentwicklung der Reformacte in liberalem Sinn befürwortet, und vor allen Dingen Preußen gegenüber eine auf Verständigung gerichtete, nicht in einseitiger Parteibefangenheit lediglich ablehnende Haltung annimmt, dann kann ihr die Zustimmung der überwiegenden Majorität der Nation nicht fehlen. Hoffentlich erkennt man auch endlich in Oesterreich die Nothwendigkeit eines Anschlusses und einer activen Betheiligung an den Bestrebungen der Reformpartei. Wie man von anderer Seite ihre Bedeutung zu würdigen versteht, das ergibt sich aus dem Umstand daß die „Neue Frankfurter Zeitung," ein entschieden demokratisches Blatt, die Aufforderung zum Besuch der Generalversammlung zu Frankfurt veröffentlicht hat. — Die gestrige „Darmst. Ztg." enthält einen sehr ehrenvollen Nachruf für Hrn. v. Grancy, unsern in Paris verstorbenen Gesandten am französ. Hof ausgehend von H. Mast, dem Pfarrer der Hessengemeinde von St. Marcel in Paris. Es finden hierdurch die seinerzeit bei der Debatte über die Gesandtschaftsetats in unserer zweiten Kammer u. a. auch gegen Hrn. v. Grancy gerichteten Angriffe eine schlagende Widerlegung.

Kurhessen. **Kassel**, 21 Oct. Zu Landtagsabgeordneten sind von den höchstbesteuerten Grundbesitzern und Gewerbtreibenden des Wahlbezirks Hanau der Regierungsrath Wiegand dahier und der Mühlenbesitzer Brenner zu Hanau, sowie von den Städten Gelnhausen, Bockenheim, Nauheim, Wächtersbach und Windecken der Stadtgerichtsassessor a. D. Wilhelm Jungermann, dermalen zu Bockenheim, gewählt worden. (K. Z.)

K. Hannover. ♉ **Hannover**, 21 Oct. Das angesichts der von Hannover eingenommenen Stellung zu der Bundesreform durchaus befremdende Verbot der deutschen Farben bei Gelegenheit der Erinnerungsfeier der Leipziger Schlacht für die „königlichen Diener" rührte vom Hausminister v. Malortie her, der durch einen ähnlichen Mißgriff bereits die Feier bei der Enthüllung der hiesigen Schillerstatue störte. Auf Gegenvorstellung des Cultusministers Lichtenberg und des Präsidenten des großdeutschen Vereins Grafen v. d. Decken hat der König augenblicklich Gegenbefehl gegeben; inzwischen waren aber die von der „Ztg. f. Nordd." veröffentlichten Rescripte bereits expedirt. — Wenn es im Weichbilde des hiesigen Preßbureau gegenwärtig heißt: die Handelspolitik und die übrige Politik seyen getrennte Gebiete, die deutsche Frage und die Zollfrage seyen zwei Fragen, so müssen wir doch zu bedenken geben daß zwar der Tarif nichts mit dem Bundesreformentwurf zu thun hat, wohl aber der Umstand politischer Art ist wenn Preußen eigenmächtig Verträge schließt an welche die übrigen Zollvereinsstaaten gebunden seyn sollen, und wenn Preußen Frankreich Einfluß auf die innern Zollangelegenheiten Deutschlands einräumt.

Hannover, 21 Oct. Ueber die verunglückte Luftschifffahrt des Hrn. Nadar bringt die „Ztg. f. Ndd." noch folgende Einzelheiten: In der Gondel haben sich neun Personen befunden, darunter eine Dame, nicht die Fürstin Latour d'Auvergne, sondern die Frau Nadar. In letzter Nacht sind die Verwundeten, Nadar, Frau Nadar, de St. Felix, d'Arnould, mit dem unverletzten Therrière hier mit Extrazug, in Betten und Stroh in einem Packwagen gelagert, hier eingetroffen; die übrigen Mitglieder der Gesellschaft, Mongolfier, zwei Godard und ein Unbekannter, sind in Rethem zurückgeblieben um den Ballon weiter zu schaffen. Die Luftschiffer glaubten sich über Holland als sie sich niederlassen wollten. Der Versuch mißlang, die Anker rissen, und auch die Stricke die zu den Ventilen führten. So verlor man die Gewalt über den Ballon, und wenn nicht alle das Unternehmen mit dem Leben bezahlt haben, so verdanken sie es, ihrer Aussage nach, dem Muth und der Ausdauer des jüngeren Godard, welchem es schließlich gelang den Ballon (der 180 Fuß Höhe hat) zu erklettern und die Ventile zu öffnen. Die Verwundeten wurden hier auf Anordnung der französischen Gesandtschaft empfangen, in Tragkörben in das Unionhôtel geschafft und der Behandlung des Dr. Müller übergeben. Dem Vernehmen nach hat Nadar beide Beine gebrochen und viele Contusionen erlitten. Frau Nadar, welche 20 Minuten unter der Gondel in der Aller, nur den Kopf frei, gelegen, hat arge Quetschungen. De St. Felix, Journalist, wurde eine Stunde lang an der Erde geschleift, hat den linken Oberarm gebrochen, und ist fast am ganzen Körper geschunden. Dr. d'Arnould ist leicht verletzt. Nadar läßt seine Familie und seinen Arzt, Pelletan, von Paris kommen.

Göttingen, 19 Oct. Die gestrige Jubelfeier ist dem Festplan gemäß verlaufen. Die Betheiligung an dem Festzug war sehr stark; von den Beamten, akademischen Lehrern u. a. hatten sich nur einige wenige, die vielleicht nicht anwesend waren, ausgeschlossen. Die Festrede hielt der Literarhistoriker Karl Gödeke. Leider wurde das Fest auf eine den Göttinger Bürgern nur zu bekannte Weise bedauerlichst gestört. Selbstverständlich haben alberne Studentenstreitigkeiten den Anlaß dazu gegeben. Schon seit längerer Zeit wurde, wie bei frühern Gelegenheiten, über die inne zu haltende Rangordnung von den drei studentischen Parteien gestritten, bis schließlich, auf Antrag der fest zusammen haltenden Parteien der Burschenschaft und der Nichtverbindungsstudenten ausgemacht wurde es solle jetzt geloost werden, und diese Entscheidung dann für alle Zeiten gültig seyn. Durch Vermittlung des Prorectors wurde hierüber eine feierliche Urkunde ausgestellt, und darin erklärt jede Partei: daß sie für alle Zeiten von allen akademischen Feierlichkeiten ausgeschlossen seyn wolle, wenn sie in Zukunft

das getroffene Abkommen brechen würde. Das Loos entschied: zuerst sollten die Burschenschaften gehen, dann die Nichtverbindungsstudenten folgen und die Corps den Beschluß bilden. Jetzt stellt sich nun heraus daß die Corps eigene Musik vor sich hermarschiren lassen wollten, wodurch sie denn doch von den andern Studenten getrennt wären. Neue Verhandlungen führten endlich zu der Verabredung daß die Corps ihre Musik in ihre Mitte nehmen, und der Fall nicht als Präcedenzfall angesehen werden sollte. Als nun die Corps trotzdem mit der Musik an der Spitze sich zum Zug einfanden, erklärten, dem Vernehmen nach, die andern beiden Parteien sie würden das nicht leiden, und lieber gar nicht theilnehmen. Der Prorector, Hofrath Hermann, machte den Corps jetzt Vorstellungen, hielt ihnen ernstlich die frühere Verabredung vor, und forderte sie auf die Musik in ihre Mitte zu nehmen. Polizeirath Rüppel soll daneben einem Musikdirector bei 20 Thlr. Strafe verboten haben hier an der Spitze der Corps zu spielen. Die Senioren erklärten schließlich, wie mir ein Mitglied der Universität erzählte, die Musik sollte jetzt still vor ihnen herziehen. Dabei beruhigten sich die andern, und der Zug setzte sich in Bewegung. Sowie die Corps aber antreten, stößt auch ihre Musikbande ins Horn, worauf die voranmarschirenden Burschenschaften und Nichtverbindungsstudenten seitwärts schwenken, und sich in einer Straße aufstellen durch die der Zug nicht gehen sollte. Als die Corps nun herankommen, schwenken sie gleichfalls seitwärts, also von der vorgeschriebenen Straße ab, commandiren plötzlich alle Chargirten an die Spitze des Zugs, und lassen sich durch diese mit gezückter Waffe einen Weg durch ihre Commilitionen hauen. Zum Glück waren unter den letztern einige Besonnene, die größern Widerstand, also noch ärgerliche Auftritte, verhinderten. Es sind jedoch mehrere Verwundungen vorgekommen, ferner gerieth der Zug in Unordnung, und überhaupt ist die Feier des Tags durch diesen Zwischenfall auf die ärgerlichste Weise gestört worden. Man erwartet hier allgemein einige exemplarische Bestrafungen, die wahrlich sehr am Platz wären. Es erweckt traurige Betrachtungen daß bei solchen Gelegenheiten in unserer Stadt stets und immer gerade diejenigen jungen Männer die Friedensstörer sind die durch Bildung und äußere Lebensstellung den andern im guten Betragen voranleuchten sollten. (Z. f. N.)

Auch in Harburg, Bodenwerder, Northeim, Osnabrück, Hildesheim, Lüneburg und im ganzen Lande wurde der Gedächtnißtag unter großer Theilnahme der Bewohner gefeiert.

Preußen. Bingen, 19 Oct. Die Bewohner unserer Stadt längs der Nahe sind gestern etwas in Aufregung versetzt worden. Ungefähr 200 preußische Soldaten, welche sich auf dem Wege nach Luxemburg befanden, hatten in Bingerbrück kurze Rast gemacht und, da sie die Lebensmittel dort zu theuer fanden, sich nach Bingen begeben um das Nöthige einzukaufen. Hier ließen sie sich aber den Binger Wein zu sehr schmecken, und als nun ein Theil derselben auf der provisorisch über die Nahe geschlagenen Brücke zurückkehren wollte, weigerten sie sich die gesetzliche Taxe zu zahlen und mißhandelten den Fährmann, der doch nur seiner Pflicht nachkam. Die Angehörigen desselben und einige andere Leute eilten herbei, und so entstand ein kleines Handgemenge, bei welchem von beiden Seiten mehrere in die Nahe geworfen wurden. Als sie endlich auf die andere Seite zurückkehrten, stießen sie die Fußgänger von der über die Nahe gelegten Brücke ins Wasser; dann begaben sie sich in die nahe gelegenen Weinberge, rissen die Trauben ab und traten und schlugen die Weinstöcke nieder, so daß selbst die Bewohner des nächsten Dorfes in größter Angst herbeieilten. Erst nach den strengsten Drohungen ihres Officiers war es möglich die Disciplin wiederherzustellen. (M. Abendbl.)

** **Vom Rhein,** 21 Oct. Bereits wird von gewisser Seite her die Nürnberger Ministerconferenz als ein neuer gegen Preußen gerichteter Versuch bezeichnet. Er war dieß vorauszusehen, und ist am Ende zu ertragen. Es ist auch eigentlich nicht zu verwundern daß man es als bittere Beschämung empfindet mit allen Glocken bereits Oesterreichs Niederlage in der Bundesreformfrage eingeläutet zu haben, während daneben ganz in der Stille die Verabredungen unter den Reformstaaten bis zu dem formellen Abschluß einer Conferenz entgegengeführt wurden. Nachdem auch die Leipziger Versammlung des Nationalvereins es als einen Ehrenpunkt bezeichnete Preußen nicht im Stich zu lassen, mag es als keine üble Politik gelten im Moment der Wahlen an das Nationalgefühl gegen das kühne Vorgehen Oesterreichs und der „Würzburger" — die man fortan vielleicht der Abwechslung halber auch Nürnberger nennen könnte — zu appelliren, und von einem befreundeten Telegraphenbureau die Zusammenkunft der Reformregierungen im gehässigsten Licht darstellen zu lassen. Wie gesagt, man ist hier ganz geneigt der Aufregung und Mißstimmung viel zu gute zu halten, wird sich aber durch nichts behindern lassen dasjenige zu thun was man als sein Recht und seine Pflicht erkannt hat. Zunächst jedoch durfte und konnte der Handschuh nicht unaufgenommen bleiben, den man mit der identischen Antwort Preußens und dem Ministerialgutachten ins Gesicht geschleudert erhielt.

= **Berlin,** 21 Oct. Während Hr. v. Bismarck für Deutschland ein Parlament mit directen Volkswahlen beantragt, gehen seine reactionären Stützen und Parteigenossen sehr ernstlich mit dem Plan um: für Preußen ein Wahlgesetz zu Stande zu bringen, nach welchem die Volksvertreter aus den Kreisständen die aus Rittern, Bürgern und Bauern ständisch zusammengesetzt sind, und in denen die Ritter das große Uebergewicht haben, gewählt werden sollen. Diese Institution soll dann dadurch unterstützt werden daß die Preßordonnanz zum Preßgesetz erhoben und damit die Preßfreiheit thatsächlich beseitigt wird. Der Generaldirector der Museen, v. Olfers, hat einem bei denselben angestellten Veteranen den Urlaub nach Leipzig verweigert, weil die dortige Jubelfeier lediglich von den Demokraten als Demonstration ausgeführt werde, und es für einen treuen Diener des Königs sich nicht zieme daran sich zu betheiligen. Den Zug der Veteranen in Leipzig eröffnete auf Grund specieller Einladung des Festcomité's der k. preußische General der Infanterie, v. Pfuel, 1815 Commandant von Paris und 1849 Ministerpräsident. — Die gestrigen Urwahlen bezeichnen einen neuen großen Sieg der Fortschrittspartei. Dieser Partei gehören mit wenigen Ausnahmen die Wahlmänner Berlins an, so daß es feststeht daß sämmtliche Abgeordnete Berlins Fortschrittsmänner seyn werden. Reactionäre Wahlmänner sind fast nur in dem sogenannten Geheimrathsviertel durchgebracht worden: so wurde unter den Linden der Minister des Innern Graf Eulenburg von der ersten Classe gewählt: die übrigen drei Wahlmänner seines Bezirks gehören jedoch zur Fortschrittspartei an. Auch in Magdeburg hat die Fortschrittspartei gesiegt. In der Militär- und Beamtenstadt Potsdam sind von 136 Civilwahlmännern 82 Fortschrittsmänner und 54 Reactionäre. Zu den letztern gesellen sich noch die 22 militärischen Wahlmänner, so daß selbst in Potsdam die Fortschrittspartei bei den Wahlen in der Majorität sich befindet.

Berlin, 22 Oct. Auch die Nachrichten der heutigen Blätter stimmen darin überein daß die liberalen Parteien bei den Urwahlen fast durchgängig gesiegt haben, und daß, ungeachtet der gewaltigen Anstrengungen der Regierung und der Provincialbehörden, sowie der überaus thätigen Agitation der Conservativen, in dem neuen Hause die alte Majorität wesentlich unverändert wiederkehren wird. Dieser Sieg der liberalen Sache erscheint um so bedeutungsvoller, als die Betheiligung an den Wahlen überall eine außerordentlich lebhafte war. In vielen Berliner Bezirken erschienen, der Nat.-Ztg. zufolge, die Wähler der beiden ersten Abtheilungen beinahe vollzählig, von denen der dritten haben mehr als zwei Drittel ihr Wahlrecht ausgeübt. Der seitens der Regierung öfters geltend gemachte Einwand daß das Abgeordnetenhaus in Folge der geringen Betheiligung der Wahlberechtigten nicht als ein getreuer Ausdruck der öffentlichen Meinung anzusehen sey, dürfte demnach auf ein sehr bescheidenes Maß thatsächlicher Begründung eingeschränkt seyn. — Nach der „B. A. Z." hat hier eine Agitation stattgefunden, die über das Programm der Fortschrittspartei hinausgeht und einen entschieden radical-demokratischen Charakter trägt. Im ersten größeren Wahlbezirk ist vielfach nur solchen Wahlmännern die Stimme gegeben worden welche die entschiedene Verpflichtung übernahmen ihr Votum für Löwe, Taddel und Waldeck abzugeben. Der Stadtkämmerer Hagen, der durch seinen bekannten Antrag die Veranlassung zum Rücktritt des liberalen Ministeriums gab, und so den Grund legte zu der Spaltung zwischen den Altliberalen und der Fortschrittspartei, ist als Wahlmannscandidat durchgefallen, weil er nicht die Verpflichtung übernehmen wollte für jene drei Deputirten, und somit gegen Twesten, bisher ein hervorragendes Mitglied der Fortschrittspartei, zu stimmen. Ebenso ist im zweiten der größeren Wahlbezirke massenhaft den Wahlmännern die Verpflichtung auferlegt worden neben Runge für Jacoby, und damit gegen den bisherigen fortschrittlichen Abgeordneten des Kreises, zu stimmen. — Wie weit die Regierung auf die Unterstützung der katholischen Partei zu rechnen hat, zeigt die ebenfalls von der B. Allg. Ztg. mitgetheilte Nachricht daß Graf Renard seine Candidatur zu Gunsten eines entschieden Liberalen, des Dr. Engelbrecht, zurückzieht. — Wir lassen schließlich noch einige Wahlergebnisse in den Provinzen folgen, welche über das im allgemeinen gültige Stimmverhältniß eine klare Uebersicht gewähren. In sämmtlichen Städten der Provinz Brandenburg, mit Ausnahme von Jüterbogk, wo 18 conservative und 8 liberale Wahlmänner gewählt wurden, hat, soweit bis jetzt Nachrichten vorliegen, die liberale Partei gesiegt. — Aus **Breslau** meldet die Br. Ztg.: Von den heute gewählten 516 Wahlmännern (zwölf Wahlen sind nicht zu Stande gekommen) gehören an: 441 den vereinigten liberalen Parteien; 52 den Conservativen (darunter einige, deren Richtung zweifelhaft) und 11 den Militärwahlbezirken. Die Führer der Liberalen sind sämmtlich gewählt worden, von den Führern der Gegenpartei sind sieben Achtel durchgefallen. In Görlitz, Glogau, Liegnitz, Lüben, Hainau, Trebnitz, Namslau, Langenbielau, Oels, Ohlau, Neustadt (O.-Schl.), Kattowitz, Gleiwitz, Schweidnitz, Striegau, Reichenbach, Frankenstein, Nimkau, Kanth, Hundsfeld, Dybernfurth, Ratibor, Brieg, Strehlen (von 20 Wahlmännern 19

für Vincke-Olbendorf, 1 conservativ), **Beuthen, Glatz** (18 L. 12 C. zwei zweifelhaft), **Waldenburg, Landeshut** sind sämmtliche Wahlen überwiegend liberal ausgefallen. In Oppeln war das Resultat minder günstig.

Die „Kreuzzeitung" sagt am Schluß ihres heutigen Leitartikels:

Die Vertheidiger des Vaterlandes haben Namen der Treue und Ehre für die Gedächtnißtafeln der Kirchen geliefert; die Fortschrittspartei liefert Namen der Treulosigkeit für die Gedächtnißtafeln der Schmach.

„Wir haben keinen Grund," bemerkt hierzu die B. A. Z., „für die Fortschrittspartei einzutreten, aber die gegenwärtigen Wahlen müssen doch auch dem Blindesten zeigen einen wie bedeutenden Theil des Landes man auf diese Weise insultirt!"

Der Staatsminister Hr. v. Bismarck hat, wie sein officiöses Organ, die „Ndd. Allg. Ztg.," meldet, gestern früh das nachstehende interessante Schriftstück, sein Todesurtheil durch das Revolutionscomité, erhalten. Das Couvert trägt den Poststempel Barcelona, 17 October. Links ist ein Todtenkopf, unten ein Schwarzstempel undeutlichen Inhalts. Das Schriftstück ist französisch abgefaßt, und lautet im Original:

„A Son Excellence le Ministre-Président, Monsieur de Bismarck-Schönhausen. Berlin. Le soussigné Comité de la Propagande révolutionnaire vous a tiré devant son tribunal. Il vous a condamné avec unanimité de voix à mort, et a fixé l'exécution dans les premières semaines du mois prochain. Inutile de vouloir éviter votre sort, sa main vengeresse vous saura atteindre, fussiez-vous même en l'endroit le plus sacré. Du reste il ne juge pas nécessaire de devoir vous communiquer les motifs qui l'ont forcé à ce pas, ils se trouvent dans votre conscience. Le chef du Comité, M. A. T. (Mort aux traîtres?) Le secrétaire Krosinski. Morelli."

Ueber die dänische Angelegenheit bringt die ministerielle „Ndd. Allg. Ztg." folgendes durch den Telegraphen bereits signalisirte „Mitgetheilt," dessen entschiedene und unumwundene Sprache gewiß in ganz Deutschland freudig begrüßt werden wird, vorausgesetzt daß man sie als Vorläuferin entsprechender Thaten betrachten darf. Das Blatt schreibt: „Wir erfahren aus Kopenhagen unter dem 19 d. M. daß der Minister Hall in Bezug auf die Executionsangelegenheit die Absendung einer dänischen Erklärung an den deutschen Bund beabsichtigt, in welcher die Execution als die Eröffnung der Feindseligkeiten gegen Dänemark betrachtet werden soll. Diese Entscheidung des dänischen Cabinets, im Fall sie sich bestätigt, würden wir nur lebhaft beklagen können, weil dieselbe die Absicht des Bundes, die vorliegende Frage in friedlicher Weise zu lösen, durchaus vereiteln müßte, denn es kann nicht zweifelhaft seyn daß sämmtliche deutsche Regierungen im vollen Einverständniß mit dem deutschen Volk einer derartigen Herausforderung Dänemarks gegenüber die Execution mit der rückhaltlosesten Entschiedenheit, und in der Voraussicht daß dieselbe in Krieg übergehe, durchführen würden."

Das Kammergericht hat den von der Staatsanwaltschaft gestellten Antrag auf Einleitung der Disciplinaruntersuchung gegen den Stadtgerichtsrath Twesten als begründet anerkannt, und die Einleitung der Untersuchung beschlossen. So meldet der officiöse Correspondent der Elberfelder Zeitung.

Königsberg, 18 Oct. Die Nr. 29 der bei Fr. Ludw. Herbig in Leipzig erscheinenden Zeitschrift „Die Grenzboten" wurde hier polizeilich mit Beschlag belegt, und vorgestern stand vor der Criminaldeputation des hiesigen königl. Stadtgerichts zur Vernichtung der qu. Schrift Termin an, zu welchem diejenigen Leihbibliothekare und Conditoren, bei welchen Exemplare vorgefunden und mit Beschlag belegt wurden, vorgeladen worden, aber nicht erschienen waren. Die Anklage citirt einige Stellen aus dem „Das Schweigen der Presse in Preußen" von Strütschke überschriebenen Aufsatz, in dem gegen die §§. 101 und 102 des Strafgesetzbuchs verstoßen seyn soll, indem die Preßverordnung vom 1 Juni d. J. als eine Einrichtung des Staats durch öffentliche Behauptung erdichteter oder entstellter Thatsachen geschmäht, und Hr. v. Bismarck sowie das Staatsministerium beleidigt seyn soll. Auf Grund der aus der Anklage citirten, dem Artikel entnommenen Stellen erkannte denn auch der Gerichtshof dem §. 50 des Preßgesetzes gemäß auf Vernichtung aller vorfindlichen Exemplare der Nr. 29 der „Grenzboten." (K. H. Z.)

Aus **Königsberg,** 19 Oct., wird gemeldet: Zu der heute berufenen Versammlung liberaler Urwähler hatten sich in dem gedrängt vollen Saal der Bürger-Ressource etwa 2000 Personen eingefunden, während noch Hunderte aus Mangel an Raum wieder fortgehen mußten. Als der zweite Redner, Kaufmann Brausewetter, den gegenwärtigen Zustand des preußischen Staates schilderte, löste der überwachende Polizeibeamte die Versammlung auf, worauf die Anwesenden sich ruhig entfernten. (B. A. Z.)

Posen, 18 Oct. Von Seiten der Polen wurde beabsichtigt in einigen Kreisen der Provinz, in denen ihnen die Majorität gesichert ist, die jetzt im Ausland befindlichen früheren Abgeordneten Graf Dzialynski und v. Guttry, sowie den in Berlin verhafteten Hrn. v. Niegolewski als Candidaten aufzustellen; sie scheinen jedoch davon Abstand genommen zu haben, da sie (wohl mit Unrecht) befürchten daß deren Wahl annullirt werden würde. Wer an Stelle dieser Herren in Aussicht genommen worden ist, bin ich augenblicklich nicht im Stande mitzutheilen. (D. Bl.)

Schleswig-Holstein. *** **Altona,** 20 Oct. Großes Aufsehen erregt die am Abend des 17 Oct. dicht vor den Thoren unserer Stadt, in der Hamburgischen Vorstadt St. Pauli, vorgenommene Verhaftung des Grafen Adelbert Baudissin, über deren specielle Veranlassung noch nichts näheres bekannt geworden ist. Erzählt wird: Graf Baudissin habe die Volksmenge die sich an jenem Abend nach dem zur Vorfeier des 18 Oct. abgehaltenen Zapfenstreich in den Straßen herumtrieb, zum Singen des Liedes „Schleswig-Holstein meerumschlungen" aufgefordert. Vermuthlich liegt hier ein brutaler Uebergriff der Hamburger Polizei zu Grunde, wenn nicht etwas schlimmeres. Das Anerbieten einer namhaften Caution seitens des Verhafteten soll von der Behörde zurückgewiesen worden seyn. Doch gieng gestern das Gerücht: Graf Baudissin sey seiner Haft wieder entlassen. (Eine Hamburger Correspondenz der D. A. Z. vom 19 bestätigt die letztere Mittheilung, gibt offenbar aber nur ein leeres Gerücht wieder, wenn sie als Grund der Verhaftung des Grafen anführt daß er die Einwohnerschaft in der Vorstadt St. Pauli aufgefordert habe unter seiner Führung nach Altona zu ziehen, um die dortige dänische Garnison zu überrumpeln und den Aufstand in Schleswig-Holstein zu proclamiren.)

Oesterreich. ○ **Wien,** 22 Oct. Was gestern noch wahrscheinlich war, ist es heute nicht mehr. Gestern sollte die englische Note separat nach St. Petersburg abgehen. Seither ist keine Nachricht über den Abgang derselben eingetroffen, und daher wohl möglich daß England, im letzten Augenblick selbst von der freilich nicht allzugroßen Kühnheit des beabsichtigten Schritts frappirt, um so mehr davon zurücktrat, als Frankreich darüber keine übermäßige Freude empfand. Die nächsten Tage werden volle Klarheit darüber bringen ob England wirklich zurückwich, oder nicht. Uebrigens muß bei diesem Anlaß bemerkt werden daß die Angaben der „Europe" über ein im stillen gereiftes Ultimatum insofern ganz unbegründet sind, als zwischen allgemein gehaltenen Erörterungen über mögliche Wechselfälle und förmlichen auf einen bestimmten Zweck gerichteten Verhandlungen ein großer Unterschied obwaltet. Der brittische Vorsatz: die Aberkennung nach St. Petersburg zu instradiren, ist positiv; es hätte sich aber wahrlich darum nicht handeln können, wenn sonderliche Aussicht vorhanden gewesen wäre über einen Collectivschritt ins reine zu kommen, sowie derselbe auch in den letzten 24 Stunden nach etwaiger Beseitigung der englischen Idee nicht sofort vereinbart worden ist. Alle Ansätze zum gemeinsamen Handeln bezeichnete ich vor kurzem als embryonisch; neuestens erscheinen sie ziemlich chaotisch, und selbst der kümmerliche Embryo scheint bereits in elementarer Zersetzung begriffen. — Von der Zusammenkunft in Nürnberg erhofft man das Zustandekommen einer Collectivantwort an Preußen. Auch über die Grundlinien ihres künftigen Verhaltens dürften sich die dort vertretenen Mächte einigen. Aber daß, wenn Preußen systematisch fortfährt den Reformanträgen Negationen entgegenzustellen, ein ersprießliches Resultat noch lange nicht zu erwarten steht, darüber gibt sich hier die öffentliche Meinung keiner Illusion hin. — Das Haus der Abgeordneten hat mit anerkennenswerther Mäßigung die principielle Frage wegen des Steuerbewilligungsrechts umgangen. Nun sagen die Gegner freilich dieselbe werde wieder auftauchen. Angesichts des klaren Wortlauts der Verfassung über diesen Punkt dürfte dieß wohl auf keine andere Weise zu ermöglichen seyn als daß ein Antrag auf Abänderung der bezüglichen Bestimmung eingebracht wird, zu dessen Annahme jedoch nach §. 14 Alinea 2 des Grundgesetzes wenigstens eine Zweidrittelmajorität in beiden Häusern erforderlich ist. Auf dem Wege der bloßen Occupation dürfte das angestrebte Recht kaum jemals zu erlangen seyn. — Für das Zustandekommen der Lemberg-Czernowitzer Bahn interessiren sich große englische Capitalisten; dieselben hätten jedoch ihre Zusage zurückgenommen, wenn das Bahnproject nicht bis 15 Oct. der Zinsengarantie wegen im Reichsrath eingebracht worden wäre. Dieselbe wird muthmaßlich bewilligt werden. Bei den neugegründeten Gesellschaftsbanken hat man leider die Täuschung erleben müssen, daß zwar namhafte englische Fonds zugesagt waren, aber großentheils ausblieben, so daß nunmehr gesucht wird große Mengen der Actien auf hiesigem Platz unterzubringen, worüber man sich hier mit Recht befremdet und verstimmt äußert.

*** **Wien,** 22 Oct. Wenn in der heute beginnenden Conferenz in Nürnberg, soweit bis jetzt feststand, außer Oesterreich und den vier Königreichen nur die beiden Hessen und Nassau vertreten *) sind, so läßt sich daraus nicht folgern daß die übrigen Unterzeichner der Reformacte dem Zweck der Conferenz, der Formulirung einer gemeinschaftlichen Antwort an Preußen, fern bleiben werden. Die Zustimmung derselben scheint vielmehr gesichert, wie es denn überhaupt, trotz der wiederholten Versicherungen der Kreuzzeitung daß Oesterreich auf seine Circulardepeschen vom 26

*) Es sind aber auch Sachsen-Meiningen, Coburg und Schaumburg-Lippe vertreten.

September und 8 Oct. nur abschlägige Antworten der Reformregierungen geerntet habe, wahrscheinlich ist daß über die Erwiederung nach Berlin ein principmäßiges Einverständniß bereits bestehe. — Die „Presse" brachte gestern die Nachricht: die drei Mächte seyen daran sich über ein Ultimatum an Rußland zu einigen. Nach längern Verhandlungen hätten sich die Cabinette von Wien und Paris über eine entschiedene Erklärung im Ton und in der Haltung einer „Sommation" verständigt, worin Rußland unter dem ganz bestimmten Hinweis auf die Folgen einer abermaligen Ablehnung aufgefordert wird die sechs Punkte stricte zur Ausführung zu bringen; es sey Aussicht vorhanden auch England hiefür zu gewinnen. Die „Presse" selbst schüttelt den Kopf zu dieser Nachricht, und glaubt daß die österreichische Regierung hiemit einen Schritt zu thun im Begriff stehe der in mehr als einer Beziehung gegen ihre eigenen Interessen gewaltig verstoße. Darin sind wir vollkommen einverstanden mit der „Presse," und die öffentliche Meinung ist es ohne Zweifel nicht minder. Glücklicherweise stehen die Dinge nicht so schlimm; ich glaube nicht daß die Nachrich en des sonst gutunterrichteten Blattes sich bestätigen werden. Daß über eine Sommation, zumal solchen Inhalts, zwischen den drei Mächten verhandelt werde, ist mindestens unwahrscheinlich; daß Oesterreich und Frankreich sich über dieselbe bereits geeinigt hätten, darf mit Bestimmtheit in Abrede gestellt werden. Allein auch jene Phase der Unterhandlungen von welcher Ihnen mein Schreiben vom 19 d. (in Nr. 294) Meldung machte, ist bereits antiquirt. Frankreich hat sich nämlich der Absicht Englands, dem russischen Cabinet Depeschen zu schicken welche die Rechtstitel auf Polen kündigen, nicht angeschlossen; Oesterreich, das ohnehin der Aberkennungserklärung nicht beigetreten wäre, ist daher dessen überhoben den Schritt der Westmächte durch ein nach seinem mehr zurückhaltenden Standpunkt abgefaßtes Actenstück zu unterstützen. Es ist die ganz richtige Ansicht durchgedrungen daß die Nullitätserklärung, abgesehen davon daß sie Rußland das Spiel erleichtert, statt es zu erschweren, als ein bloßer diplomatischer Act, hinter dem keine materielle Action stünde, mit der Würde der Westmächte sich kaum vertrüge. Vorderhand also sind die Interventionsmächte noch nicht geeinigt über gemeinsame Maßregeln, eine Verständigung scheint auch nicht nahe bevorzustehen, obwohl die Unterhandlungen fortdauern. — Hiesige Blätter melden: der österreichische Botschafter in Rom, Frhr. Alexander v. Bach, werde von seinem Posten zurücktreten, und durch den Unterstaatssecretär im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, Frhrn. v. Meysenbug, ersetzt werden. Das Gerücht ist ganz unbegründet; in Kreisen die über eine solche Veränderung unterrichtet seyn müßten, ist davon nichts bekannt.

Wien, 22 Oct. Das Abgeordnetenhaus beschäftigte sich gestern damit für die Monate November und December die Forterhebung der Steuererhöhungen zu votiren. Die Verzögerung der Budgetdebatte hatte eine solche Maßregel nothwendig gemacht, da das Verwaltungsjahr in wenigen Tagen zu Ende geht, und füglich im neuen Jahr nicht nur die alten Steuererhöhungen, sondern sogar noch neue erforderlich werden. Um in den regelmäßigen Geschäftsgang der Staatsfinanzverwaltung keine Störung zu bringen, mußte sich das Haus dazu bequemen summarisch wenigstens für diese zwei Monate sein zustimmendes Votum zu geben, selbst auf die Gefahr hin einige von allen Seiten als wünschenswerth erkannte Modificationen der im vorigen Jahr bewilligten Erhöhungen noch zu vertagen. Die Frage der Bewilligung gipfelte, wie sich Dr. Waser ausdrückte, in dem Punkt: ob die Regierung bei Ausschreibung des Ordinariums im Verordnungsweg vorgehen dürfe, oder ob diese Ausschreibung ein Act der Legislative sey. Vom Standpunkt des Liberalismus würde das Recht dem Haus allein zuzuschreiben seyn, aber nicht vom Standpunkt des in der Verfassungsurkunde liegenden Rechts. Das Haus nahm den Gesetzentwurf wegen der vorläufigen Forterhebung gegen den Antrag seines Ausschusses an; die heutigen Blätter beschäftigen sich sämmtlich mit diesem Gegenstand, und machen manche Einwendung; indem sie im ganzen aber und schließlich die Entscheidung des Hauses billigen, beweisen sie daß ihnen die praktischen Gesichtspunkte höher stehen als Abstractionen und theoretische Postulate. Die „Const. Oest. Ztg." schreibt: „Das Abgeordnetenhaus hat heut eine der gefährlichsten Klippen umschifft. Sein Votum wird von den radicalen und nationalen Gegnern der Verfassung gelästert werden; aber die Reichsvertretung kann sich mit dem Bewußtseyn trösten daß sie in einem sehr kritischen Augenblick einem principiellen Streit auswich, der unklugerweise von einigen Mitgliedern des Finanzausschusses heraufbeschworen wurde, der aber in seinen Folgen alle jene schweren Uebel birgt die wir über einem Nachbarstaat so unheilvoll hereinbrechen sehen." Uns scheint das Wort des Staatsministers von Entscheidung gewesen zu seyn, und es kann auch außerhalb Oesterreichs nicht oft genug wiederholt werden: „Es ist von mehreren HH. Vorrednern vorzugsweise auf den juridischen Standpunkt der Schwerpunkt verlegt worden; andere haben geglaubt, vorzugsweise das politische Moment der obschwebenden Frage zur Geltung bringen zu sollen. Ich glaube: beide diese Standpunkte müssen vereinigt ins Auge gefaßt werden, und es muß bei der Entscheidung dieser Frage, wie bei allen Fragen welche allenfalls streitige des Verfassungslebens sind, immerhin von dem Grundsatz ausgegangen werden: daß es sich im Verfassungsleben nicht um Privatprocesse handelt, wo zwei Elemente sich feindlich streitend entgegenstehen, sondern daß ein wahres und gedeihliches Verfassungsleben nur dann möglich ist wenn alle Factoren die berufen sind ein entscheidendes Wort zu sprechen, von dem Gedanken getragen sind daß sie alle nach einem Ziel zu streben haben, dem: das Gemeinwohl des Vaterlands zu fördern.

Wir lesen in der General-Corr.: „Die in Berlin erscheinende „Corresp. Stern" berichtet als ein „mit den Planen Oesterreichs zusammenhängendes Factum:" in der Executionsangelegenheit habe Hannover verlangt daß die von Oesterreich und Preußen zu stellende Reserve sich möglichst der holsteinischen Gränze nähere; Oesterreich werde dieß benutzen um seine 25,000 Mann in das Hannoverische zu verlegen, und somit Hannover Schutz verleihen für gewisse Eventualitäten in der deutschen Frage, gewinne aber damit gleichzeitig eine für Preußen sehr gefährliche Stellung. Sicherlich hat diese Phantasmagorie — denn es ist nichts anderes — eine sehr lächerliche Seite, aber das Behagen an den tollen Kreuz- und Quersprüngen einer blindgewordenen Angst wird doch arg getrübt durch die Erkenntniß welche solche Mittheilungen und Auffassungen erschließen, wie weit es einmal wieder mit der deutschen Zerfahrenheit gekommen ist. Wird die Execution ins Werk gesetzt, so müssen die Reserven mit den Executionstruppen in einer strategischen Verbindung sich erhalten; sie müssen irgendwo aufgestellt seyn, und werden auch wahrscheinlich in einem gegebenen Moment der holsteinischen Gränze sich nähern. Das sind alles Dinge die sich von selbst verstehen, aber das Einfachste wird eben nicht gesehen in der Gespensterfurcht vor den „Planen Oesterreichs."

Oesterreichische Monarchie.

⁑ **Venedig**, 16 Oct. Die Hoffnungen auf eine baldige Publicirung des Statuts für das lombardisch-venetianische Königreich sind nun auf längere Zeit vertagt. Der von Wien zurückgekehrte Statthalter brachte hierüber ganz entschiedene Nachrichten mit, wonach in Anbetracht der politischen Verhältnisse von der Publicirung des Statuts vorläufig Abgang genommen und dieselbe für einen günstigeren Zeitpunkt aufgespart wird, so daß wahrscheinlich das lombardisch-venetianische Königreich, die letzte unter allen noch nicht im Reichsrath vertretenen Provinzen, ganz zuletzt dazu kommen wird zur Beschickung des Reichsraths aufgefordert zu werden. Die Nachricht hat hier gerade in den der kaiserlichen Regierung ergebenen Kreisen einen sehr peinlichen Eindruck gemacht. — Dagegen hat eine andere Nachricht welche der Statthalter aus Wien mitgebracht hat, hier allgemeine Befriedigung hervorgerufen, nämlich daß der Antrag des Abgeordneten Skene auf Aufhebung der österreichischen Freihäfen nicht nur nicht die Billigung und Unterstützung der Regierung erhalten, sondern überhaupt gar keine Aussicht durchzudringen habe, da die Informationen, welche sich ein Theil des zur Berathung des Antrags niedergesetzten Ausschusses geholt, durchaus nicht der Art sind um eine Anempfehlung desselben vor dem Abgeordnetenhaus zu rechtfertigen, und es wird daher der Skene'sche Antrag ein todtgebornes Kind seyn und kaum zur Berathung im Plenum des Abgeordnetenhauses gelangen. — Daß die Auflösung der in Italien bestandenen sogenannten ungarischen Legion eine Thatsache sey, dafür liegen nun die besten Beweise vor, da täglich ehemalige Legionäre hier eintreffen, welche im Vertrauen auf die Milde der kaiserlichen Regierung in ihr Vaterland zurückkehren. Unter den Rückkehrenden befinden sich auch mehrere Officiere. Uebrigens verdient jene Legion kaum den Namen der ungarischen, da das magyarische Element sehr sparsam in derselben vertreten ist, und Deserteure aller Länder Oesterreichs, Böhmen, Polen, Deutsche u. s. w., in der Legion dienten.

Großbritannien.

London, 21 Oct.

Am 17 Oct. wurde wieder eine Prinz-Albert-Statue enthüllt — die dritte in acht Tagen. Es ist die von dem Bildhauer Theed in Marmor ausgehauene, welche im Hauptcorridor des Schlosses Balmoral errichtet ist. Sie zeigt den Prinzen in Hochlandtracht, mit einer Büchse in der linken Hand, während die rechte auf dem Kopf eines Lieblingshundes ruht. Die Inschrift am Fußgestell lautet: „Albert, Prinz Gemahl. 1861. Sein Leben entsprang aus tiefinnerer Sympathie mit Gottes Willen, und daher mit allem was wahr, schön und recht ist." (Für einen Jäger oder „Thiertödter," in welcher Eigenschaft hier der Prinz aufgefaßt ist, würde ein frommer Hindu die Inschrift wohl etwas zu sentimental finden.) Die Königin, welche mit ihrer Familie und Hofhaltung — auch die hochländischen Diener (gillies) des Verstorbenen waren eingeladen — dem Enthüllungsact beiwohnte, sprach ihre Bewunderung des Bildwerks aus.

In den letzten Tagen sind zwei Unterhausmitglieder gestorben: 1) Jr. George William Hope, liberal-conservativer Vertreter von Windsor, und

1841 bis 1845 Unterstaatssecretär der Colonien; 2) Hr. James Haughton Langston, vieljähriges (seit 1826) liberales Mitglied für die Stadt Oxford, zugleich Vice-Statthalter von Oxfordshire. Das jetzige Parlament hat in seinem dreijährigen Bestand auffallend viele Ober- und Unterhausmitglieder durch den Tod verloren.

Der Marquis v. Townshend hat von der polnischen Emigration in England eine Beileidsadresse aus Anlaß des Todes seines Vaters erhalten. Die Adresse rühmte den Verstorbenen als den wärmsten Freund der polnischen Sache in England. Dankend erwiederte der Marquis: er werde in die Fußstapfen seines Vaters und seines Oheims, des edlen Lord Dudley Stuart, treten.

Nicht 35, sondern 37 Menschen haben in der Kohlengrube Morfa durch Explosion und Verschüttung den Tod gefunden. Die Leichen waren bis zum Montag Abends erst theilweise ausgegraben.

Die Feier der Schlacht bei Leipzig ist auch in London (in Leyd's Hôtel) bei zahlreicher Theilnahme der da wohnenden Deutschen und unter erhebendem Enthusiasmus von statten gegangen. Den Vorsitz führte Kinkel, zur Zeit Präsident des hiesigen Nationalvereins.

Den in London ansässigen Oesterreichern, welche bei Gelegenheit des Frankfurter Fürstentags ihrem Kaiser eine Loyalitätsadresse zugeschickt, ist ein Schreiben des Grafen Wimpffen, Geschäftsträgers der k. k. österreichischen Gesandschaft hierselbst, zugegangen, worin derselbe auf ausdrücklichen Befehl Sr. Majestät den Unterzeichnern der Adresse Sr. Majestät gnädigste Anerkennung und Würdigung der darin ausgedrückten Gefühle der Treue und Anhänglichkeit zu erkennen gibt. — Der M. Herald ist hoch erfreut dem österreichischen Kaiserstaat wieder zu einem großen Fortschritt — der Wahl siebenbürgischer Mitglieder in den Wiener Reichsrath — Glück wünschen zu können. Der „engere Reichsrath" sey jetzt im Besitz seiner vollen Befugnisse, „und," bemerkt er weiterhin, „die Verfassung hat schon jetzt reiche Frucht getragen. Sie hat Oesterreich zu etwas mehr als seiner alten Stellung in Europa emporgehoben, und sie verspricht durch ihr Beispiel und ihren Einfluß mehr für die Freiheit auf dem Festland Europa's zu thun als selbst das Schauspiel der englischen Freiheit, oder die Unterstützung die England überall der Sache der Freiheit gewährt zu thun vermag. Wenn Oesterreich eine constitutionelle Macht geworden ist, kann der Absolutismus sich nirgendswo lange behaupten. Die ungarische Frage geht nun einer befriedigenden Lösung entgegen. Wenn aber Ungarn sich noch lange weigert den Reichsrath zu beschicken, so dürfte es mit seiner Opposition bald allein stehen. In dieser Isolirung aber ist für Ungarn kein Heil. Wenn es jetzt dem Beispiel Siebenbürgens folgt, kann es noch manche Zugeständnisse erlangen, die ihm in wenigen Jahren weder der Kaiser noch der Reichsrath gewähren würde."

„Was die mexicanische Thronfrage betrifft," schreibt der Pariser Correspondent der M. Post, „so fürchte ich daß der erwählte Kaiser von Mexico bereits an der Möglichkeit das Reich zu gründen zu zweifeln anfängt. Ich höre daß die Finanzfrage zu einer ziemlich unbefriedigenden Correspondenz zwischen dem Erzherzog und der französischen Regierung Anlaß gegeben hat. Frankreich wird die erforderliche Anleihe nicht garantiren, das ist gewiß. Wenn die europäischen Regierungen Gesandte an Maximilians Hof senden, so wird doch keine die Integrität seines Besitzstandes garantiren, und es wird immer zu fürchten seyn daß die Amerikaner ihm einmal den Aufenthalt auf ihrem Festland kündigen. In Folge all dieser Erwägungen verlangt der von den „Notabeln" erwählte Kaiser mehr Garantien und Beistandszusicherungen von der französischen Regierung als diese zu geben geneigt ist."

Die vorgestern erwähnte telegraphische Kunde von der Beschießung und Zerstörung der Stadt Kagosima lautet, in der genauern Fassung wie sie d. d. Cairo 19 Oct. dem auswärtigen Amt in London zugegangen ist, also: „Nachrichten aus Japan vom 15 Aug. per Dampfer „Mooltan." Da alle Hoffnungen auf Unterhandlungen zu Ende waren, so nahm die Flotte ihre Position gegenüber Kagosima ein, und bereitete sich zum Kampf vor. Zwei Strandbatterien eröffneten das Feuer gegen die Flotte, welche dasselbe erwiederte. Gegen Dämmerung stand die Stadt an mehreren Stellen in Flammen. Drei Forts waren zum Schweigen gebracht. Unser Verlust bestand in 11 Gefallenen und 39 Verwundeten. Capitän Gosling (vom Euryalus) und Capitän Wilmot sind unter den Todten. 9 Uhr Abends. Die ganze Stadt ist in Flammen. Sonntag, 16 Aug. Die Flotte unterhielt mit allen Batterien ein Bombardement. Die Stadt ist ein Trümmerhaufen; Palast, Factoreien, Arsenal sind zerstört. Drei Dampfer Satsuma's sind ganz und gar vernichtet. Die Strandbatterien sollen gut bedient worden seyn."

In einer Betrachtung über dieses Ereigniß will die Times es dahingestellt lassen ob die Feindseligkeit, trotz aller Insolenz der übermüthigen Daimios, nicht zu vermeiden gewesen wäre. Jedenfalls aber verdienen die militärischen Eigenschaften und das mechanische Talent der Japanesen, wie sie sich in den letzten Gefechten mit europäischen Schiffen gezeigt, alle Bewunderung. „Das amerikanische Schiff „Wyoming" verlor 16 Mann in seinem Zusammenstoß mit den Forts und dem Kriegsdampfer des Fürsten Nagota, und mußte sich am Ende zurückziehen. Die vorbereiteten Holländer fuhren besser, aber ein französiches Schiff wurde kampfunfähig gemacht, und ein zweites stark beschädigt. Noch wissen wir nicht welchen Schaden die Artillerie des Fürsten Satsuma unserer Flotte zugefügt hat, aber nach unserem Verlust an Mannschaft (darunter 2 höhere Officiere) zu schließen, kann er kaum geringfügig gewesen seyn. Chinesen würden davongelaufen seyn lange bevor ihre Stadt in Flammen stand, und sie besaßen wenigstens bis in die letzte Zeit kein dem in Japan fabricirten ebenmäßiges Geschütz. Indessen Sir R. Alcock, der keine ungebührliche Parteilichkeit für das Land fühlt in welchem er beinahe ermordet worden wäre, hatte uns ja versichert daß japanesische Waffenschmiede mit denen von Sheffield und Birmingham zu wetteifern im Stande seyen. Noch hat Japan keinen Armstrong oder Whitworth hervorgebracht, aber erwischen sie erst eines unserer gezogenen Geschütze, so werden sie es nachzumachen und vielleicht noch zu verbessern wissen. Wie dieses japanesische Talent für Hervorbringung von Zerstörungswerkzeugen uns eben jetzt nicht sehr erfreulich seyn kann, so muß es uns wohl Achtung einflößen für die Intelligenz und Vertrauen in die Zukunft dieses außerordentlichen Volks. Je besser die Japanesen fechten, selbst im Dienst solcher Leute wie Fürst Nagota und Fürst Satsuma, desto mehr Widerstreben sollten wir fühlen die Aussicht auf friedlichen und freundlichen Verkehr mit ihnen aufzugeben."

Aus Konstantinopel, 9 Oct., schreibt man der Times: An der tscherkessischen Küste sollen noch immer Waffen und Munition in kleineren Quantitäten gelandet werden. Es scheint jedoch daß trotz dieses Beistands die tapfern Bergvölker zu verzweifeln anfangen, und wie ich aus zuverlässiger Quelle höre, haben sehr viele Häuptlinge sich den russischen Behörden unterworfen. Rußland macht der Pforte lebhafte Vorstellungen wegen jener Waffensendungen, welche sie doch nur schwer verhindern kann.

Laut Berichten aus Corfu vom 15 Oct. war im jonischen Parlament die Botschaft des englischen Lord-Obercommissärs berathen worden; die Stelle derselben, in der es heißt daß die Festungen der sieben Inseln dem König Georg in ihrem gegenwärtigen Zustand übergeben werden sollen, ward als ein Protest gegen den England zugeschriebenen Plan diese Festungen schleifen zu wollen, betrachtet. (W. T. B.)

Der New-Yorker Correspondent des M. Herald will wissen: Rußland habe mit der Washingtoner Regierung einen Vertrag abgeschlossen, oder werde ihn abschließen, der den russischen Kriegsschiffen auf fünfzehn Jahre ein Stationsrecht in allen nordamerikanischen Häfen gebe. Rußland soll außerdem auf amerikanischen Werften an sechzig (?) große Kriegsschiffe bestellt haben.

Frankreich.

Paris, 21 Oct.

Wir haben schon die Zurückhaltung der Presse in der Beurtheilung der neuen Erlasse der Tuilerien gemeldet, wodurch die Art der Action der Regierung gegenüber dem gesetzgebenden Körper so wesentlich modificirt wird. — Die abhängigen Blätter dagegen veröffentlichen schon heute die ihnen zugegangenen Inspirationen über „die neuen Combinationen," wie die France die Reorganisation bezeichnet. „Das Staatsministerium ist beibehalten worden, sagt das Blatt, Hr. Rouher hat Hrn. Billault ersetzt. Hr. Rouland, der so eben erst aus dem thätigen Leben geschieden, tritt wieder in dasselbe, um Hrn. Rouher zu ersetzen. — Die dem repräsentativen Régime vom Kaiser gemachten Concessionen sind also — erhalten worden! Zwei Specialminister führen officiell das Wort vor den Kammern: der eine vertritt als Staatsminister mehr direct den Gedanken des Souveräns in der innern und äußern Politik, und präsidirt dem Ministerrath in Abwesenheit des Kaisers; der andere concentrirt in seinen Händen die Arbeiten des Staatsraths, und resumirt so die ganze Thätigkeit der öffentlichen Verwaltung. — Durch diese Organisation sind die Minister (!) in directe Verbindung mit der gesetzgebenden Gewalt gesetzt. Aber das ist noch nicht alles! Die Decrete vom 18 October geben den Sprechministern weitere Hülfsgenossen. — Drei Vicepräsidenten des Staatsraths und ein Ehrenpräsident sind beauftragt die Discussion vor dem Senat und dem gesetzgebenden Körper genau unter denselben Bedingungen zu unterstützen welche vor dem Decret vom 24 November für den Präsidenten des Staatsraths selbst galten. — Nach dem Artikel 51 der Verfassung bestimmten Specialdecrete die mit der Vertheidigung der Gesetzentwürfe bestimmten Staatsräthe. Im neuen System bilden die Vicepräsidenten des Staatsraths eine Art permanenter Delegation des Staatsraths für die ihm zustehenden Obliegenheiten beim Senat und beim gesetzgebenden Körper für alle Angelegenheiten. — Es sind eigentliche Minister ohne Portefeuille unter andern Namen. — Aber jene Institution war nur möglich (!) weil die HH. Billault, Magne und Baroche zum Ministerrath gehörten. Sie

schöpfen dort die Andeutungen, Richtungen, Angaben, kurz jene Autorität welche sie in den Verhandlungen der Kammern zur Geltung bringen sollten. Wenn sie nur als einfache Commissäre der Regierung gesprochen hätten, so würden sie vor dem Senat und dem gesetzgebenden Körper, d. h. vor einer unabsetzbaren und einer aus allgemeinen Wahlen hervorgegangenen Versammlung sicher nicht die Bedeutung gehabt haben welche ihnen ihr Talent gab. Die neue Modification in unserm constitutionellen Mechanismus erinnert uns an jene schöne Erklärung des Jahres 1852: „Eine Constitution ist ein Werk der Zeit; man kann keinen zu breiten Weg zu Verbesserungen offen lassen." — Die Thatsachen haben diesen weisen Worten entsprochen. **Jedesmal wo ein Fortschritt möglich (!), ist das Staatsoberhaupt der öffentlichen Meinung vorausgeeilt.** — Was die Vertretung der Regierung vor den Kammern betrifft, so haben wir nacheinander einfache Staatsräthe, dann Minister ohne Portefeuille, endlich ein Staatsministerium gehabt. Heut ist die Vertheidigung der Regierung neben dem Staatsminister und Staatsrathspräsidenten vier ausgezeichneten Beamten anvertraut, welche eine Art von neuen Sprechministern sind. — **Es sind das nicht zu verkennende stetige Verbesserungen.**" — Aus diesem wunderbarlichen Raisonnement des officiösen Blattes geht hervor daß nach dessen Ansicht die neueste **Verbesserung** des Régime's nur durch den Tod des Hrn. Billault **möglich wurde**, und derselbe, wenn er ein Verlust für das Kaiserreich, jedenfalls ein Gewinn für Frankreich war. — Man könnte daraus allerlei anderweitige Folgerungen ziehen; die berechtigtste ist wohl: das komische Raisonnement der officiösen Presse auf die Schwierigkeit zurückzuführen die Institution der vier neuen Sprechminister zu vertheidigen. Ihre Ernennung liefert den Beweis wie knapp die Zahl der zuverlässigen Anhänger der Tuilerien ist, da man sogar Hrn. Vuitry von der Bank herangezogen. Für Hrn. Rouland tritt der Graf Casabianca, bisheriger Vicepräsident des Senats, als Präsident ein. Graf Casabianca gilt für einen sehr ergebenen Anhänger des Kaiserreichs; in den Debatten hat er bisher nur eine ganz untergeordnete Rolle gespielt, so daß für seine Begabung kein Urtheil vorliegt. Die Vorläufer der nächsten Kammersession beginnen aufzutauchen. „Das gelbe Buch" wird, nach der **France**, am 6 Nov. erscheinen, und dieser Veröffentlichung wird die des Budgetentwurfs für 1865 vorausgehen. Da dasselbe schon dem Staatsrath vorgelegt ist, so muß man annehmen daß es sofort nach der Adreßdiscussion den Kammern vorgelegt werden wird, wenn nicht das Auftreten der Opposition und ihre Erfolge eine Verschiebung anrathen sollten, da nach der Adreßdebatte gerade der Budgetentwurf zu den schneidendsten Angriffen Veranlassung geben dürfte. Bestätigt sich die Nachricht daß eine bedeutsame Partei in Mexico den unmittelbaren Anschluß an das zweite Kaiserreich erstrebt, und wird so dadurch die geringe Wahrscheinlichkeit auf Erfolg welche sich bis jetzt für den Erzherzog Max zeigt noch vermindert, lassen die bonapartistischen Agenten schon jetzt ihre Intriguen spielen um jede neue Situation für sich ausnützen zu können, so ist wohl kaum noch eine Aussicht vorhanden daß das mexicanische Anlehen zu annehmbaren Bedingungen zu realisiren ist.

† **Paris**, 20 Oct. Man hatte die Ernennung des Hrn. Rouher zum Staatsminister erwartet. Die ungewöhnlichen Fähigkeiten, von denen Hr. Rouher sowohl als Redner wie als Staatsmann so viele Proben abgelegt hatte, mußten die Wahl des Kaisers auf ihn lenken. Die Ernennungen der HH. Rouland, Forcade und Chaix d'Est Ange bieten eine Phalanx welche stark genug ist um allen Bedürfnissen der parlamentarischen Debatten zu entsprechen; diese Organisation scheint sogar die Vertretung der Regierung in den Kammern zu verstärken, denn es ist nicht zu läugnen daß zwei Männer, wie groß auch ihr Eifer und ihr Talent seyn mochte, kaum im Stande waren die schwierige Aufgabe zu erfüllen, besonders in Gegenwart der großen Redner welche in den gesetzgebenden Körper ernannt worden sind. Frankreich ist zu reich an Intelligenzen, als daß der Verlust eines Mannes ein unersetzlicher genannt werden könnte. Hr. Billault selbst hatte sich erst nach einer langen Praxis der großen Geschäfte zu jener Höhe aufgeschwungen, und die Staatsmänner welche ihn ersetzen sind keine Neulinge. Hr. Chaix-d'Est-Ange besonders ist einer der gewandtesten Redner, dessen Talent in der hohen Sphäre in die er berufen ist nur zunehmen kann. Wir können deßhalb nicht lebhaft genug gegen die böswilligen Insinuationen und die lächerlichen Uebertreibungen einiger Correspondenten protestiren, welche sich darin gefallen haben den Tod des Hrn. Billault als ein verhängnißvolles Anzeichen für die Regierung des Kaisers darzustellen. Diese Regierung, welche das Vertrauen und die Dankbarkeit des Landes zu verdienen wußte, kann nicht durch den Tod eines Mannes erschüttert werden, wie bedeutend dessen Persönlichkeit auch immer seyn möge.

Italien.

Aus Rom wird vom 13 Oct. dem **Botschafter** geschrieben: „Seit den letzten kirchlichen Demonstrationen für Polen, die man fast wieder zu bereuen scheint, befindet man sich hier in einer sehr peinlichen Lage. Die Haltung der russischen Gesandtschaft wird immer drohender, ganz besonders der polnischen Emigration gegenüber. Der russische Gesandte hat dieser Tage einen Aufruf an die hier lebenden Polen erlassen, wofern sie nicht die Erlaubniß im Ausland zu verweilen haben, in ihre Heimath zurückzukehren, widrigenfalls ihr Vermögen eingezogen würde. Wie wir hörten, sollen mehrere hiesige angesehene, in Congreßpolen stark begüterte polnische Familien gesonnen seyn sich unter englischen Schutz zu stellen, und Protest gegen diese Maßregel zu erheben. Während nun die päpstliche Regierung von russischer Seite nichts gutes zu erwarten hat, kann sie sich auch nicht darüber täuschen daß sie von Frankreich keinen Dank für ihre Polenfreundlichkeit zu erwarten habe. Es ist ein öffentliches Geheimniß daß in Turin wegen einer Allianz mit Frankreich für den Fall eines Kriegs verhandelt wird, und daß es sich für das Zustandekommen nur noch um den Preis handle. Niemand zweifelt aber hier einen Augenblick ernstlich daran daß, wenn Rom als Preis verlangt wird — und mannichfache Anzeichen sprechen dafür — die Antwort, sobald sich diese Allianz als nothwendig herausstellt um eine andere unsichere zu ersetzen, keine rundweg abschlägige seyn werde."

Rußland und Polen.

Von der polnischen Gränze, 16 Oct, berichtet die „Ostſ.-Ztg." Den russischen Militärcommandeurs sind in letzter Zeit durch anonyme Denunciationen mehrere Orte verrathen worden an denen die Insurgenten Waffen vergraben haben. Dieß ist namentlich im Augustow'schen, Lublin'schen und Krakauischen der Fall gewesen, wo die Russen bedeutende Quantitäten von Waffen aller Art ausgegraben und in Beschlag genommen haben. — In voriger Woche ist aus St. Petersburg die Entscheidung eingetroffen daß die Stadt Warschau die sehr bedeutenden Kosten ihrer Polizeiverwaltung allein zu tragen hat. Diese Kosten sind auf nahe 1,200,000 Silberrubel berechnet und eine Commission bereits mit Repartirung derselben beschäftigt. — Den Städten Wloclawek und Kowal ist wegen ihrer hervorragenden Betheiligung an der Insurrection vom Fürsten Wittgenstein eine Contribution von resp. 6000 und 2000 SR. auferlegt worden, welche die Hausbesitzer in acht Tagen bei Vermeidung militärischer Execution zu erlegen haben. — In **Volhynien** ist die executivische Beitreibung der den Gutsbesitzern als Contribution auferlegten 10procentigen Einkommensteuer größtentheils beendigt. Sie stieß fast überall auf große Schwierigkeiten. Nur wenige Grundbesitzer zahlten die von ihnen verlangten Summen freiwillig; den meisten wurde ihre gesammte bewegliche Habe, vom Wirthschaftsinventar und den Erntevorräthen an bis auf die Möbel und die Wäsche, abgepfändet und für Spottpreise meistbietend verkauft. Der als Pferdezüchter berühmte Gutsbesitzer v. Lubomirski auf Kowno hat alle seine Pferde von der schönsten arabischen Race eingebüßt. Sie wurden von Bauern, Beamten und Officieren für 4 bis 6 Rubel das Pferd gekauft. Dem Adelsmarschall v. Bohr wurde unter anderen Gegenständen eine prächtige neue Carrosse abgepfändet und von einem Bauern für 6 SR. erstanden. Die Getreidegarben wurden der Weizen per Schock für 20, der Roggen für $7\frac{1}{2}$ Sgr. verkauft. Die Käufer waren meist Bauern und Juden. Die Gutsbesitzer haben fast alle ihre gesammte bewegliche Habe eingebüßt, die bei den meisten zur Deckung der Steuer noch nicht ausgereicht hat, so daß sie für den Rest mit ihren Gütern haften müssen, die ihnen, falls sie nicht Rath schaffen, verkauft werden sollen.

Nordamerika.

Aus der Zahlenmasse des amerikanischen Census von 1860 hat der Oberinspector Kennedy vor völliger Veröffentlichung des Ganzen schon einige bemerkenswerthe Data herausgegriffen. Er schätzt das von Einwanderern den Vereinigten Staaten zugeführte baare Geld auf 400 Mill. Doll., während zwischen 1848 und 1860 50 Mill. Doll. von den neuen Ankömmlingen in ihre Heimath geschickt worden waren. In den jetzt von den conföderirten Armeen besetzten Staaten, eingerechnet Mississippi und die sogenannten transmississippischen Staaten, können sich nicht mehr als 210,000 Ausländer befinden. Die Verhältnißzahl der Ausländer ist am stärksten in Californien, wo im Jahr 1860 auf drei Inländer zwei Ausländer kamen. In Minnesota ist das Verhältniß der Ausländer zu den Inländern 1 zu 2, in Wisconsin etwas mehr, in Utah etwas weniger; im Staat New York 1 zu 3, in New-Jersey 1 zu $4\frac{1}{2}$. Folgendes ist die Schätzung der als naturalisirte Bürger in den Vereinigten Staaten wohnenden ursprünglichen Ausländer: Irländer 1,611,000, Deutsche 1,201,000, Engländer und Waliser 475,000, Britisch Amerikaner 250,000, Franzosen 109,000, Schotten 105,000, Schweizer 53,000, Norweger 43,000, Holländer 28,000, Türken 28,000, Italiener 10,000, Dänen 10,000, Belgier 9000, Polen 7000, Mexicaner 7000, von den Antillen 7000, Chinesen 5000, Portugiesen 4000, verschiedener Nationalität 204,000. Die Totalsumme ist 4,136,000.

Handel, Börse, Eisenbahnen und Telegraphen.

Frankfurt a. M., 22 Oct. Württemb. $4\frac{1}{2}$proc. Oblig. b. R. —; 4proc. Coup.-Obl. $103\frac{3}{8}$ G.; $3\frac{1}{2}$proc. $97\frac{1}{4}$ P.; bad. 4proc. Oblig. 100 P.; $3\frac{1}{2}$proc. von 1842 $92\frac{1}{4}$ P.; Rhein-Nahe-B. 28 G.; $4\frac{1}{2}$proc. Pf.-Max-E.-B.-A. b. R. $105\frac{1}{4}$ G.; bad. 50fl.-L. 109 G.; 35fl.-L. $53\frac{3}{8}$ P.; kurh. 40Thlr.-L. b. R.

56½ G.; gr. heff. 50fl.-L. b. R. 132½ P.; 25fl.-L. 37⅛ P.; naff. 25fl.-L. b. R. 38½ P.; Ansb.-Gunz. 7fl.-L. 12½ P.; Pistolen fl. 9.40½–41½; pr. Friedrichsd'or fl. 9.56½–57½; holl. 10fl.-Stück fl. 9.49-50; Ducaten fl. 5.32½–33½; 20Fr.-Stück fl. 9.21-22; engl. Sov. 11.44-48.

Paris, 22 Oct. 3proc. 67.25; 4½proc. 95; landw. Creditbank 1300; Credit mobilier 1122; ital. 5proc. 73.25; röm. 78; Zaragoza 637.50; Röm. 405; Orleans 973.75; Nord 985; Ost 510; Dauphiné 485; Paris-Lyon-Mittelmeer 960; Süd 688.75; West 510; Lyon-Genf 497.50; Ardennes-l'Oise 480; österr. Gesellsch. 416.25; Victor-Emmanuel 415; gr. ruff. Comp. 417 50.

Neueste Posten.

Frankfurt a. M., 22 Oct. In der heutigen Bundestagssitzung haben (wie schon das Telegramm erwähnt hat) die vereinigten Ausschüsse über die englische Note vom 29 v. M. einen ausführlichen Bericht erstattet, dessen Anträge von der Versammlung fast einstimmig zum Beschluß erhoben wurden. Wie wir glaubwürdig vernehmen, soll den Mittheilungen und Vorschlägen des englischen Cabinets von Seiten des Bundes keine Folge gegeben werden. Eine inzwischen eingetroffene weitere Note des englischen Ministers wurde der Versammlung bekanntgegeben und den vereinigten Ausschüssen zur Berichterstattung zugewiesen. Hannover erklärte sodann seine Zustimmung zur Patentgesetzgebung. Alle andern verhandelten Gegenstände waren von untergeordneter Bedeutung. — Daß die vier freien Städte die Nürnberger Conferenzen nicht beschicken werden, ist gutem Vernehmen nach jetzt entschieden und war vorauszusehen, da in Nürnberg keine weiteren Beschlüsse wegen der Bundesreform gefaßt, sondern nur die Form der Antwort auf die preußische Circulardepesche festgestellt werden soll. Eben so vorauszusehen ist aber auch daß die großpreußischen Blätter aus dieser Nichtbeschickung der Conferenz von Seiten der vier freien Städte politisches Capital machen, die herrschende Uneinigkeit über das Reformproject in ihrem Sinne ausbeuten werden.

Frankfurt a. M., 22 Oct. Heute Nachmittag starb, nach mehrjährigen Leiden, Dr. jur. J. Fr. Böhmer, Stadtbibliothekar dahier, als ein Mann von viel gelehrtem Wissen und als tüchtiger Geschichtsforscher weithin bekannt. (Fr. J.)

Nürnberg, 23 Oct. Dem Vernehmen nach wird heute Nachmittags die erste Sitzung der Ministerconferenz stattfinden, und zwar im bayerischen Hof, wo bekanntlich Graf Rechberg sein Absteigquartier genommen hat. In demselben Gasthof sind gestern noch die HH. Minister von Hessen-Darmstadt, Frhr. v. Dalwigk, und von Nassau Fürst Wittgenstein, im Gasthof zum rothen Roß der Minister Hannovers, Graf Platen, abgestiegen. (Nürnb. K.)

Hamburg, 21 Oct. Die „Hamburger Zeitung" bringt eine aus Wien datirte Mittheilung des Inhalts daß Oesterreich den Befehl nach Triest habe ergehen lassen, sofort sechs schwere Kriegsschiffe auszurüsten, um die norddeutschen Küsten für den Fall zu schützen daß die Dänen die Häfen sollten blockiren oder Kauffahrteischiffe sollten aufbringen wollen.

Berlin, 22 Oct. Der König hat sich heute Morgens um 8 Uhr von Potsdam, in Begleitung des Prinzen Karl und des Prinzen August von Württemberg, zur Feier des Dom-Jubiläums nach Magdeburg begeben. Im königl. Gefolge befand sich der Ministerpräsident v. Bismarck. Der König wird im Regierungsgebäude in Magdeburg absteigen, wo Nachmittags, nach beendigter kirchlicher Feier, ein großes Diner von 130 Couverts stattfinden wird, nach dessen Beendigung er wieder nach Potsdam zurückkehrt. — Der Fürst Obolewski, von dem es heißt daß er mit einer außerordentlichen Mission betraut gewesen sey, traf am Montag mit seiner Gemahlin von Baden-Baden hier ein. Abends machte der König dem Fürsten im Hôtel du Nord einen Besuch, der fast zwei Stunden dauerte. Vorgestern Abend hat der Fürst die Rückreise nach St. Petersburg fortgesetzt. Der königliche Gesandte in Kopenhagen, v. Balan, der sich am Dienstag bereits verabschiedet hatte, ist gestern Morgens nach Kopenhagen abgereist. — Wie die „Voss. Ztg." mittheilt, ist der polnische Exdictator Langiewicz auf sein Ansuchen von der preußischen Regierung aus dem preußischen Unterthanenverband entlassen. Langiewicz hat daher sein Entlassungsgesuch an die österreichische Regierung erneuert, und, wie es heißt, ist dieselbe nunmehr entschlossen demselben Folge zu geben. — Der Frkf. Pst z. schreibt man von hier: „Wenn nicht alle Anzeichen trügen, so ist der Austritt Preußens aus dem deutschen Bund eine im stillen beschlossene Sache." (?)

Paris, 22 Oct. Die Erklärungen des Fürsten Czartoryski in London in dem gestrigen Meeting, worin er namentlich bestreitet daß die revolutionäre Partei in Polen ultramontane Tendenzen hege, ist auf die liberalen Journale nicht ohne Einfluß geblieben. Der Temps erklärt daß die Incorporirung des Gouvernements Augustowo in Rußland gegen die Verträge sey. Der Pays dementirt heut entschieden daß die Unterhandlungen wegen Polen einen entschiedenen Schritt vorwärts gethan haben, und daß die drei Mächte sich über den Entwurf einer neuen Mittheilung verständigt haben. Es sey auch nicht wahrscheinlich daß das Cabinet von London allein der russischen Regierung eine Note mitgetheilt habe, um ihr seine Ansichten in Betreff der Verträge von 1815 mitzutheilen. Endlich sey es nicht wahr daß Lord John Russell diesen Schritt einzig und allein deßhalb nicht gethan habe, weil er sich nicht habe von Frankreich und Oesterreich trennen wollen, welche bis jetzt geweigert hätten sich England anzuschließen, um an Rußland die gemeinsame Erklärung über die Verträge von 1815 abzuschicken. Frankreich habe nichts verweigert, und habe bis jetzt nichts zu verweigern gehabt. — Die France ist sehr erzürnt darüber daß die M. Post behauptet die Tuilerien strebten wieder der reinen Dictatur zu. Die France sieht überall in Frankreich „Symptome der Freiheit."

Warschau, 18 Oct. Nach der „Br. Ztg." ist gestern Nachmittags in der Mitte der sehr belebten Langenstraße, in der Nähe des deutschen Hôtels, ein Attentat ausgeübt worden. Es galt einem gewissen D., einem Beamten im Dienstboten-Controlamt, von schlechtem Ruf in jeder Beziehung, der in seinem bisherigen Amt eine große Plage für die armen Dienstboten war. Gegenwärtig hat er das gefährliche Polizeiamt übernommen welches früher der vor einiger Zeit ermordete Baranowski inne hatte. D. erhielt fünf Stiche von hinten, aber, wie es scheint, keine einzige tödtliche Wunde. Der Thäter ist entkommen. An seiner Stelle sind 20 andere junge Leute die in der Nähe vorbeigiengen, verhaftet worden. Auch begann der heutige Tag mit massenhaften Verhaftungen, und es vergieng keine Minute wo nicht ein junger Mann nach der Polizei abgeführt wurde. Diese Razzias sind wohl durch das Feuer im Rathhaus unterbrochen worden, da nicht nur die Polizei, sondern auch die ganze Warschauer Garnison mit demselben vollauf zu thun hat. — Nach einer Originalcorrespondenz des „Dr. J." herrscht über das Benehmen des Militärs am heutigen Tag in der ganzen Stadt nur eine Stimme, nämlich die der größten Entrüstung. Die Tscherkessen und Kosaken prügelten mit ihren Kantschus selbst in Straßen die von der Brandstätte weit entfernt waren, wie z. B. auf der Lesche, auf der Froschgasse, bei der Sigismundsäule, auf der Methstraße, auf der langen Gasse u. s. w., alte Personen die ihnen unter die Hände fielen. Sie ritten sogar auf die Trottoirs, schlugen mit ihren Knuten auf die Köpfe ruhig vorübergehender feingekleideter Damen und Herren; deßgleichen ritten sie in Kaufläden hinein, wo sie zufällig die Thüren offen stehen sahen. In der Nähe des Theaterplatzes haben auch reitende Gendarmen tüchtige Schläge mit der flachen Klinge ausgetheilt, und scheint es fast daß die Subordination unter den Soldaten dermaßen gelockert ist, daß selbst die Officiere in solchen Fällen nichts auszurichten vermögen.

Warschau, 20 Oct. Gestern Abend wurden auf der Tamka-Straße ein Polizeisergeant und ein Polizeisoldat erdolcht. Der Mörder ist entkommen. (W. T. B.)

Warschau, 20 Oct, Nachts. Die von Orlik befehligte Insurgentenbande ist am 14 Oct. bei Linbowicz im Gouvernement Plozk geschlagen worden. Die Insurgenten hatten dabei viele Todte und 40 wurden zu Gefangenen gemacht, darunter der Anführer Orlik. (T. d. Dr. J.)

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

Erinnerungen aus meinem Leben von Fr. Kohlrausch. — Sämmtliche Werke von Julius Mosen. — **Deutschland.** (Karlsruhe: Ueber die Beschlüsse der Conservativ-Liberalen. Der „Badische Beobachter.“ Innsbruck: Schluß des Festschießens. Preisvertheilung.

Vermischte Nachrichten. **München.** (Zur Gewerbefrage.) — **Nürnberg.** (Ministerconferenz.) — **Darmstadt.** (Landtag.) — **Mainz.** (Verurtheilung Ronge's.) — **Arolsen.** (Landtag.) — **Berlin.** (Die Niederlage des Ministeriums bei den Wahlen. Hr. v. Roon und die „Volksztg.“ Die Nürnberger Conferenz. Die polnische Frage gegenüber der Haltung Oesterreichs, vom preußischen Standpunkt aus.) — **Görlitz.** (Polizeicircular an die Wirthe.) — **Wittstock.** (Königliche Genehmigung von Wahlcandidaten.) — **Breslau.** (Verwarnung.) — **Königsberg.** (Dritte Verwarnung und Beschlagnahme.) — **Oldenburg.** (Landtag.) — **Rendsburg.** (Einberufungs-Ordre.) — **Triest.** (König Leopold.) — **Paris.** (Verstimmung gegen Oesterreich.) — **Lemberg.** (Vom polnischen Aufstand.) — **Krakau.** (Insurgentenbewegung.) — **Konstantinopel.** (Rußlands Rüstungen. Kaiser Alexander nach Kertsch.)

Handelsbericht.

Augsburg, 23 Oct. Der heutige Schrannenstand betrug 3441 Sch., wovon 3334 Sch. verkauft und 107 Sch. aufgezogen wurden. Die Preise durchschnittlich ein wenig gestiegen. Mittelpreise: Weizen 19 fl. 35 kr. (gestiegen um 13 kr.), Kern 19 fl. 18 kr. (gefallen um 7 kr.), Roggen 12 fl. 53 kr. (gestiegen um 30 kr.), Gerste 10 fl. 57 kr. (gefallen um 1 kr.), Haber 6 fl. 54 kr. (gestiegen um 8 kr.). Umsatzsumme 45,488 fl. 5 kr.

Berlin. (Briefporto-Ermäßigung.) Das Generalpostamt hat in diesen Tagen eine Commission niedergesetzt welche sich mit Vorschlägen wegen einer Ermäßigung des Briefporto für das Inland beschäftigen soll. Bisher sind bekanntlich die Sätze für die Briefe welche bis zehn Meilen im Inland befördert werden, 1 Sgr.; für Briefe bis zu zwanzig Meilen 2 Sgr.; Briefe die weiter gehen, kosten 3 Sgr. Nach dem neuen Entwurf würden angeblich Briefe, im Inland für 1 Sgr. 30 Meilen, für 2 Sgr. 50 Meilen befördert werden, die weitergehenden 3 Sgr. kosten. (N. Z.)

Erinnerungen aus meinem Leben von Fr. Kohlrausch.

Hannover, 1863.

F. Der alte Kohlrausch lebt also noch, wenn auch mit mancherlei Schwächen und Gebrechen des hohen Alters behaftet, doch so weit rüstig daß er in seinem 83. Jahr, im Kreise seiner Enkel und Urenkel, seine Denkwürdigkeiten niederschreiben und denselben einen philosophischen Tractat de senectute einverleiben konnte. Seit dreißig Jahren war er uns so ganz aus den Augen gekommen, daß wir nicht wußten ob er noch unter den Lebenden sey. Aber aus unsern Knabenjahren haftete noch immer die lebendigste Erinnerung an seinem Namen, und jetzt tritt er wieder vor uns gerade im passendsten Augenblick, um alle diese Eindrücke aus früherer Zeit in uns aufzufrischen und neu zu beleben. Die Erinnerungen aus seinem Leben sind nämlich in unsern Augen eines der schönsten Gedenkblätter zur Jubelfeier der Leipziger Schlacht. Wir wüßten niemanden in Deutschland der so viel beigetragen hätte das Andenken an die Befreiungskriege, und insbesondere an die Leipziger Völkerschlacht, mehr als einer heranwachsenden Generation ins Herz zu prägen. Heute noch höre ich den dithyrambischen Schwung seiner Schilderungen, wie wir sie einst in der Schule lasen, in meinen Ohren rauschen; wenn mir auch das Einzelne des Inhalts entschwunden ist, der Ton, die Haltung des Ganzen und dann auch wieder der Sylbenfall der einzelnen Worte, wenn ich so sagen darf, ist mir bis auf diesen Augenblick lebendig gegenwärtig geblieben, und wenn sich mir der geschichtliche Zusammenhang jener Begebenheiten jetzt auch ganz anders darstellt als in den begeisterten Schilderungen von Kohlrausch, so beherrschen dieselben trotz aller besseren historischen Einsicht noch immer mein innerstes Gefühl, ohne daß ich es ihnen wehren möchte.

Kohlrausch steht als Historiker und Schriftsteller keineswegs in erster Linie; er gehört nicht zu den energischen Geistern und Charakteren welche in jener denkwürdigen Periode unserer Geschichte an der moralischen und intellectuellen Aufrichtung der niedergetretenen Nation arbeiteten. Hierüber spricht er sich selbst mit aller Bescheidenheit und in vollkommen richtiger Selbstschätzung aus. Aber er war stets ein Mann von ehrenhaftem Charakter, durch seine äußere Lebensstellung im Verkehr mit vielen der bedeutenderen Persönlichkeiten jener Zeit, dazu geistig regsam und mit einer eigenthümlichen Gabe des Anempfindens, welche ihn das um ihn her Vorgegangene innerlich reproduciren und wie in einer zweiten Auflage selbst miterleben ließ. Was ihm also an geistiger Originalität und Selbständigkeit abgieng, das ersetzte sich für ihn und für uns reichlich dadurch daß er sich zum Sprachrohr der ganzen Zeit herzugeben wußte, daß wir von ihm nicht erfahren was ein einzelner hervorragender Geist dachte und empfand, sondern was damals die Masse der Geister bewegte, was das Durchschnittsmaß ihres Denkens und Empfindens war. Er selbst sagt hierüber: sein Geschichtsunterricht sey damals so wirksam gewesen, weil er selbst noch Geschichte zu lernen gehabt habe. Das Interesse an dem Neuen das er gelernt, habe sich so auf seinen Vortrag übergetragen, und so auch bei den Schülern eine lebendige Theilnahme hervorgerufen, als wenn er ein über alles dieß erhabener, fertiger Geschichtskenner gewesen wäre. Was er am Tag in der Schule gelehrt hatte, schrieb er Abends und Nachts für den Druck nieder, sich selbst ganz dabei vergessend, und dieser Art der Entstehung seiner deutschen Geschichte glaubt er mit Recht es größtentheils zuschreiben zu dürfen daß sie, ungeachtet ihrer wissenschaftlichen Mängel, gleich nach ihrer Erscheinung Beifall fand, und daß schnell nach einander mehrere Auflagen nöthig wurden. „Am höchsten stieg aber mein Eifer für diese Arbeit als ich an die Geschichte des Freiheitskampfes kam, die ich so eben in ihrem gemüthergreifenden Hergang mit durchgelebt hatte. Und, was ich schon bei Gelegenheit meiner Reden über Deutschlands Zukunft bemerkt habe, daß nicht eigentlich ich, sondern daß die große Zeit durch mich redete, das kann ich in noch reicherem Maß von meiner Beschreibung der deutschen Freiheitskriege sagen. Auch jetzt noch, wenn ich wieder hineinsehe, kommt mir oft das Gefühl als rede da ein Fremder der das alles selbst mit angesehen und erlebt habe.“

So entstanden diese ersten Schilderungen der Freiheitskriege aus dem unmittelbaren Bedürfniß dem Schüler etwas in die Hand zu geben das er auch für sich mit Interesse lesen könne. Speciell waren sie für die Feier der großen Feste des 18 October, 31 März und 18 Juni bestimmt. Der Verfasser hegte den Wunsch sie möchten auch in die Volksschulen und in die Hände des Volks überhaupt kommen; und in der That wurde nicht nur in Düsseldorf (wo schon 1814 der 18 October auf dem Grafenberg mit Feuern und Verbrennung der Guillotine unter großem Volksjubel gefeiert ward), sondern auch in vielen andern Schulen die Feier jener großen Feste mit Vorlesung der Kohlrausch'schen Schilderungen mehrere Jahre hindurch begangen. Allerdings hat sich durch diese Schriften, welche sich schon durch ihren Ursprung nicht als wissenschaftliche Werke, sondern als Tendenz- und Gelegenheitsschriften im besten Sinn des Worts kundgeben, jene — wie wir sie kurz bezeichnen möchten — officiell-ideologische Anschauung der Freiheitskriege festgesetzt, und insbesondere haben sie dazu beigetragen die Rolle welche Preußen dabei spielte, in jener idealen Reinheit und Höhe erscheinen zu lassen welche bis auf den heutigen Tag so viele Vorurtheile und ungerechtfertigte Prätensionen hervorzurufen fortfährt. Aber wie unendlich unbefangener und das gesammte Deutschland umfassend war doch damals die Anschauung auch in den Kreisen welche so ganz unmittelbar unter dem Eindruck des preußischen Aufschwungs standen, wie Kohlrausch unter dem Generalgouverneur Gruber in dem Großherzogthum Berg. Da waren noch nicht die Parteitendenzen und ängstlichen Rücksichten wie sie sich leider wenige Jahre später geltend machten, und wie sie gegenwärtig in traurigster Blüthe stehen, so daß wir an demselben Tag an welchem uns das Buch von Kohlrausch in die Hand kam, in den öffentlichen Blättern lesen mußten wie in Barmen, wo er im Januar 1814 seine Reden über Deutschlands Zukunft hielt und sofort drucken ließ, die Betheiligung der Turner an der Jubelfeier der Leipziger Schlacht polizeilich untersagt wurde.

Welch gewaltige, alle Schranken der Selbsucht und des Sonderstrebens niederreißende Strömung durch jene Zeit gieng, und welch tiefe Eindrücke sie bei den von ihr Erfaßten zurückgelassen hat, ersehen wir am besten aus der Art und Weise wie Kohlrausch, der bei aller Ueberschwänglichkeit seiner historischen Schilderungen doch eine durchaus nüchterne Natur war, die damalige Stimmung beschreibt: „Es sind fast fünfzig Jahre seit jener Zeit verflossen, aber wenn meine Gedanken in dieselbe zurückgehen, so steht der eigentliche Lichtpunkt meines Lebens vor meiner Seele. Da war kein Leben mit sechs Alltagen und einem Sonntag, sondern ein Leben

in fast ununterbrochener festlicher Stimmung. Die Vergangenheit lag wie ein abgeschüttelter böser Traum hinter uns, die Zukunft schmückte sich mit Bildern von Verwirklichung der edelsten und tiefsten Gedanken über würdige menschliche und staatliche Zustände, und jeder Wohlmeinende fühlte sich berufen zu dieser Verwirklichung mit Hand anzulegen. Die Schranken welche die Menschen in den gewöhnlichen Verhältnissen von einander entfernt halten, waren gefallen, die Gleichgesinnten erkannten sich nach wenigen Berührungen, weil jeder seine Gedanken und sein Herz offen vor sich hertrug. Man reichte sich die Hand als Verbündete, das entfernt haltende Sie mußte dem enganschließenden Du, selbst zwischen Männern die erst vor wenigen Tagen mit einander bekannt geworden waren, weichen; die Unterschiede der Stände und des Alters glichen sich zum guten Theil aus, und so entstand, nicht nur für den geselligen Verkehr, sondern auch für das Wirken und Schaffen, eine freudige Gemeinschaftlichkeit, welche das Leben höher hob und die Kräfte zum Handeln verdoppelte."

Die „Reden über Deutschlands Zukunft" sind wohl jetzt bei den meisten vergessen, und ins größere Publicum sind sie nie in dem Grade gedrungen wie die historischen Schilderungen von Kohlrausch. Aber heute noch sind sie ein interessantes Zeugniß dessen was vor 50 Jahren der Inhalt der patriotischen Begeisterung war. An philosophischer Tiefe des Gedankens können sie sich natürlich mit den Reden von Fichte, zu welchem Kohlrausch, wie wir alsbald sehen werden, in besonders nahen Verhältnissen stand, nicht messen, aber sie geben dessen Ideen in zweckmäßiger Popularisirung, und der Verfasser kann mit Recht sagen: „Es war damals nicht ich der redete, sondern die Begeisterung der Zeit redete aus mir." Wir übergehen die allgemeineren Ideen über Nationalgeist, Sprache, Sitte, die er entwickelt, und heben nur den einen Vorschlag besonders hervor: daß in den verschiedenen Provinzen und Ländern jährliche Uebungslager stattfinden sollen, und alle drei Jahre gemeinschaftliche Uebungslager für ganz Deutschland in den Gegenden bei Magdeburg, Prag und Nürnberg, um den drei größern Staaten Deutschlands ihr Recht angedeihen zu lassen. Nach dreimal drei Jahren aber, also immer im zwölften Jahr, sollten sich diese drei Lager in ein einziges vereinigen, und zwar bei Leipzig, wo die deutsche Freiheit in blutiger Völkerschlacht wiedergewonnen worden. „Zum ewigen Andenken der großen Tage werde hier das größte, zwölfjährige deutsche Bundesfest gefeiert, und was Deutschland würdiges, schönes, ehrenwerthes darzubringen hat, erscheine hier als Huldigung für das geliebte gute Vaterland." Kohlrausch wollte also die Scharnhorst'schen Gedanken über die preußische Wehrverfassung auf ganz Deutschland übertragen, das gesammte deutsche Leben mit antikem Geist erfüllen, und es nach Olympiaden von einer Leipziger Festfeier zur andern eintheilen.

Auch die politische Verfassung Deutschlands ließ er nicht unberührt. Er meinte gewisse Grundgedanken der alten Reichsverfassung, die Einrichtung eines Bundestags für die wichtigsten allgemeinen Angelegenheiten, und eines Reichsgerichts, welches die Streitigkeiten der Fürsten zu schlichten habe, sey wünschenswerth. Dabei empfahl er für die einzelnen Länder Volksrepräsentation, und für das Ganze die Entfernung aller Schranken des geistigen und materiellen Verkehrs zwischen den einzelnen Ländern. Bestimmte Vorschläge jedoch hütete er sich „auf dem beschränkten Standpunkt eines Privatmannes zu machen," und auch um den Glauben zu verhüten als wolle er den Wahn befördern es sey uns durch die Form von nun an für alle Zeiten geholfen. „Daß Deutschland nicht in einen geschlossenen Einheitsstaat zusammenschmelzen, sondern nach wie vor eine Vereinigung größerer und kleinerer Herrschaften bleiben würde, war mir aus dem Laufe der ganzen deutschen Geschichte klar, und so stellte sich mir die Aufgabe für unser Volk in der Art vor Augen, daß wir durch Einigkeit und Hingebung den Mangel der äußeren Bande ersetzen, und ein Beispiel in der Weltgeschichte aufstellen müßten wie es in der Wirklichkeit noch nie, wenigstens nicht dauernd, vorhanden gewesen, daß nämlich eine Vereinigung verschiedener Stämme und Herrschaften eines Volks durch Vaterlandsliebe und Eintracht und dem entsprechende Einrichtungen ein starkes Ganzes zu bilden im Stande sey, welches jedem Angriff von außen sieghaften Widerstand entgegenzusetzen, und im Innern durch alle Mittel freier Lebensgemeinschaft die Zufriedenheit und Liebe des Volkes zu gewinnen vermöchte." So, sagt Kohlrausch, habe damals sein politisches Glaubensbekenntniß gelautet, und so laute es noch heute. Daß dieses Glaubensbekenntniß mehr idealistisch als unmittelbar praktisch sey, läßt sich freilich nicht läugnen. Es war die Begeisterung der Zeit welche aus dem sonst so einfach nüchternen und verständigen Kohlrausch redete, wenn er die Ideen eines von ihm bearbeiteten Kosmos in der deutschen Verfassung verwirklichen wollte, und sich dieselbe dazu bestimmt dachte ein Bild des Universums darzustellen, in welchem das individuell Verschiedene und auf das vielfachste Ausgebildete zu einem harmonischen Ganzen vereinigt werde — eine Verfassung welche sich in der Mitte alles Menschlichen halte, und sich weniger auf äußerlich strenge Formen als auf die innere Gewalt des Vernunftgemäßen, des Billigen, des Gerechten stütze. — Der Gegenwart erscheint dieß als Phantastik, als ein wohlgemeintes Traumgebilde; aber jagen unsere Politiker, die so überaus praktisch seyn wollen, nicht noch viel unpraktischeren und unmöglichen Phantasien nach? Abgesehen von der überschwänglichen Form, ist das Kohlrausch'sche Glaubensbekenntniß auch das unsrige, und wird wohl das eines jeden aufrichtig patriotischen Deutschen seyn. Kohlrausch spricht sich selbst darüber aus wie die von ihm in seinen Reden dargelegten Gedanken so vielfach mit dem übereinstimmen was in den Jahren 1815 bis 1820, im Jahr 1848 und wieder in der jüngsten Gegenwart die Gemüther bewegt haben und bewegen, und wie gründlich sie sich doch von den Ausartungen unterscheiden zu welchen diese Bestrebungen in den genannten Jahren, sowie in der Fortschrittspartei unserer Tage, gelangt seyen. Er sey nach seiner Natur und seinen Grundsätzen entschieden conservativ, und dieser Conservativismus gebe sich hauptsächlich in den drei Punkten kund: daß er erstlich das Heil nicht, wie jene Parteien, in äußern Veranstaltungen, sondern vor allem in der innern Würdigkeit, in der Hingebung und Opferwilligkeit von Großen und Kleinen suche; zweitens darin daß er nicht Preußen, nicht Oesterreich obenan gestellt und die zweite Großmacht nicht vom Bund ausgeschlossen wissen wolle, sondern von ganzem Herzen ein Großdeutscher sey; und drittens daß er vor jeder Gewaltthat und Rechtsverletzung zurückschrecke, während die Umsturzmänner auch den Bürgerkrieg nicht gescheut haben, und nicht scheuen würden.

Interessant sind die Briefe die über diese Reden an den Verfasser selbst geschrieben oder ihm aus zweiter Hand mitgetheilt wurden, so von Görres, von Thiersch, hauptsächlich aber drei die verschiedensten Standpunkte vertretenden: von Rahel, von Gentz und von Gneisenau. Rahel schreibt über das Buch an Gentz voll enthusiastischer Begeisterung: er solle es lesen, es an Metternich und an alle seine Freunde bringen, helfen daß seine Vorschläge in Ausübung kommen. Gentz antwortete darauf in einem auch bei Schlesier abgedruckten Brief, der mit den Worten anfängt: „Spannen Sie um Gottes willen Ihre Wünsche und Hoffnungen nicht zu hoch." Zwischen beiden steht Gneisenau mit seinem ruhigen Verstand, nicht schwärmerisch wie Rahel, aber auch weit entfernt von der menschen- und weltverachtenden Blasirtheit eines Gentz, wie Kohlrausch sagt: „den Widerstand der Selbsucht auf den hohen wie niedrigen Stufen des Lebens wohl kennend, aber in seiner Großherzigkeit den Glauben nicht verlierend daß aus dem Zusammenwirken der Wohlgesinnten, wenn auch nicht das Vollendete, so doch das Bessere auch in den äußern Verhältnissen geschaffen werden könne."

(Schluß folgt.)

Sämmtliche Werke von Julius Mosen.*)

Julius Mosen war erst einem kleinen Kreis bekannt, als ihn vor mehr denn zehn Jahren eine Krankheit ergriff von welcher er bis jetzt nicht wieder genesen ist. Von Zeit zu Zeit, an Festtagen der Nation, wie bei der Feier von Schillers und Fichte's hundertstem Geburtstage, erinnerte er durch gedankenvolle Liedergrüße daran daß er noch lebe, daß er auf seinem Schmerzenslager an seinem Volk und an den Hoffnungen und Bewegungen des Jahrhunderts noch Antheil nehme. Da ward es einigen Freunden möglich die Aufmerksamkeit des Publicums auf ihn zu lenken, und dem Leidenden einen Herzenswunsch zu erfüllen, daß ihm nämlich durch eine Gesammtausgabe seiner Werke ein Denkmal seines Wollens und seines Talents errichtet, daß er dadurch erst recht zur Kenntniß seines Volks gebracht werde, und die wohlverdiente Liebe und Ehre errang. Für wie viele werden die einzelnen Bände seiner Werke, Dramen, epische Dichtungen, Novellen, ein historischer Roman, kunst- und literaturgeschichtliche Aufsätze, eine ganz neue Erscheinung seyn!

Mosen ist eine männliche Natur von einer gewissen Herbigkeit und Strenge; daher wird der weiche zarte Schmelz der Empfindungslyrik wenig bei ihm gefunden, wie er die Lieder anderer Sänger von erster Liebe, von Frühling und Natur verschönt, und wenn Mosen sich in solche Stimmungen mit der Einbildungskraft versetzt, so bleibt er hinter andern zurück; aber wo er ein eigenes echtes Erlebniß besingt das ihm die Seele erschüttert hat, da rührt und ergreift er durch die schlichte Innigkeit des Gefühls und der Sprache; man sehe des sterbenden Kindes Abschied (S. 262).

Unter den Balladen ist manches was sich als Nachklang anderer Originale ausnimmt und gemacht erscheint, dazwischen aber finden sich wieder ganz echte und eigenthümliche Gedichte, wie das Rabenlied oder das prächtige „Fahrwohl."

Die Stärke des Dichters liegt in der historischen Lyrik, die überhaupt unserer Zeit und ihrem realistischen Zug besonders entspricht; hier hat die Poesie noch ein weites unbebautes Feld vor sich, um im Ausdruck der Stimmungen ganzer Weltalter, wie das Lingg versteht, oder einzelner bedeutenden Persönlichkeiten, wie das Geibel in seinen neueren Gedichten thut,

*) Wir verweisen auf die Anzeige die wir bereits von Mosens Gesammtwerken gegeben.

die innere Seele der Ereignisse, ich möchte sagen, das bewegende Gemüth der Geschichte selbst zu offenbaren. Solche historische Volkslieder, wie Andreas Hofer, die letzten Zehn vom vierten Regiment, der Trompeter an der Katzbach, die Todten von Leipzig, haben den Dichter auch bekannt gemacht, und sind von Tausenden gesagt und gesungen worden, die nach dem Dichter nicht fragten. Sie sind Meisterstücke in ihrer Art, und ihm gesellen sich die mehr im Ton der Kunstdichtung behandelten Erinnerungsblätter an Arndt und Uhland, der Festgruß an Jena und ähnliches. Diese Klänge seiner Leier sichern dem Dichter die Unsterblichkeit.

Mosen gehörte zu den Männern die in einer Zeit des Drucks und der Reaction in den dreißiger Jahren nach den Gütern des Volkslebens und der Freiheit rangen, die nun dem deutschen Volk zu eigen geworden sind, oder, wie die Einigung der Glieder zu einem harmonischen Ganzen, jetzt von den Fürsten sowohl wie von den Bürgern angestrebt werden. Aus jener Zeit stammt ein Gedicht das die Individualität Mosens durch Inhalt und Form kennzeichnet, weßhalb wir es mittheilen.

Zuruf.

Was grämest du dich, mein Gemüthe,
Daß dir ein Saitenspiel zersprang,
Und daß vorbei die Rosenblüthe
Und der Schalmeien Maienklang?
Das eigne Herz muß sich der Mann bezwingen,
Will er das Höchste und sich selbst erringen; —
Das Haupt empor!

Noch wölbet sich der Himmel droben,
Noch braust das Meer in Wogen auf,
Noch hängt die Welt in ihren Kloben,
Noch gehet alles seinen Lauf.
Und schlügest du darein mit Donnerkeilen,
Nicht eine Stunde würde schneller eilen; —
Sey unverzagt!

Hinaus, das harte Leben zu erstreiten,
Abgründe stürzen sich in deinen Weg;
Bist Du ein Mann, so lerne vorwärts schreiten,
Scheu' nicht die Drachenbrut auf schmalem Steg!
Es schiert kein Teufel sich um deine Zähren,
Zwei Fäuste hast du um dich selbst zu wehren; —
Brich deine Bahn!

Mit deinem Herzen laß nicht spielen,
Reiß los das Kind vom Weiberland,
Lehr' frei zu dieser Zeit es fühlen
Und schlagen für das Vaterland!
Es schreit zu dir, und hörst du nicht sein Jammern?
Es will sich ganz um deine Seele klammern; —
Treu bis zum Tod.

Stehst du zum deutschen Sängerorden,
Denk nicht an Lohn und Lorbeerkron';
Das Vaterland ist Bettler worden,
Was fordert noch des Bettlers Sohn?
Es heischt ein Schwert und todestiefe Wunden,
Die sind ja bald in seinem Dienst gefunden; —
Nur kühn voran!

Die Freiheit schenkt nicht goldne Ketten,
Das Vaterland nicht Hof und Haus —
Lern' auf die Erde dich zu betten
Unter Gottes Himmel hinaus!
Kannst unters Haupt dir mit den Händen greifen,
Und laß vom Sturm ein Wiegenlied dir pfeifen —
Stark, stark und stolz!

Bei den Liedern aber die Mosen noch auf seinem Krankenlager singt, gedenken wir mit Wehmuth eines Wortes das er einst in gesunden Tagen schrieb: „Wage keiner sich von der mütterlichen Brust des gemeinen engbeschränkten Lebens loszureißen, wenn er nicht die Kraft fühlt mit göttlicher Ruhe zu allem Erdenglück sagen zu können: „Ich bedarf dich nicht!" und zu den grimmigsten Seelenleiden der Menschheit: „Kommt herab auf mich, ich fürchte euch nicht! Denn die Wahrheit heischt ein gewaltiges Herz und einen klaren kräftigen Geist." (B. Ztg.)

Deutschland.

∴ **Karlsruhe,** 18 October. Die neuesten Mittheilungen „Aus der badischen Pfalz" in Nr. 290 Ihres Blattes über die Beschlüsse einer Anzahl conservativ-liberaler Männer unseres Landes können ihres betrübenden Eindrucks auf diejenigen nicht verfehlen welche bis jetzt noch hofften: daß von Seite der wahren Patrioten das möglichste werde aufgeboten werden um das Staatsschiff Badens auf seiner abschüssigen Bahn aufzuhalten. Wir verkennen nicht die edle Resignation jener Männer, die Gewehr im Arm dastehen wollen bis der Augenblick kommt in welchem sie, als alte Garde, die Scharten auszuwetzen haben die dem politischen Heer geschlagen worden sind. Wir vermögen aber nicht von der Ansicht abzulassen daß, wenn die in unserem Land, wenn auch nicht auf der Oberfläche schwimmende, im Grund aber weit verbreitete Partei der Conservativ-Liberalen, Reformer, Großdeutschen, oder wie immer sie genannt werden mögen, nur einen geringen Theil jener Rührigkeit entwickeln wollte welche dem Nationalverein nachgerühmt werden muß, nicht die ganze Bevölkerung in den Geruch ausschließlich Gothaischer Schleppträgerei gekommen wäre. Warum aber legen die Anhänger der Reform in Baden die Hände in den Schooß, als fühle sich ihre große Zahl ruhig denkender, für das specielle Landeswohl wie für das Wohl des ganzen Deutschland ernst besorgter Männer nicht stark genug ihre Stimme gegen den politischen Schwindel und die phantastischen Ausschreitungen ihrer Gegner vernehmen zu lassen, und ihrer eigenen gereiften Ueberzeugung Bahn zu brechen? Wir müssen es den mit den Verhältnissen unseres Landes nicht vollständig Vertrauten in folgender Weise erklären. Einmal erfreut sich unsere Regierung — und mit Recht — in allen inländischen Angelegenheiten des ungetheilten Beifalls des ganzen Volks in allen Schichten, und wir erkennen hierin gern die Quelle der glücklichen Zustände unseres Landes an; es ist somit schwer in einem einzelnen Fall, wie ein solcher in politischer Beziehung vorliegt, zumal bei so getheilten Ansichten, dieser Regierung ein Mißtrauensvotum zu geben. Ein zweiter Grund ist der daß unter den Anhängern der Reformpartei u. a. sehr viele Staatsdiener zu finden sind, und von dieser Seite können selbstverständlich politische Aeußerungen nicht ausgehen. Ein dritter Grund ist der auch in Ihrem Blatt schon angedeutete, daß wir in Baden einer großdeutschen Zeitung entbehren die des Rufes einer selbständigen Stellung sich erfreut; wir sagen — des Rufes — denn dem badischen „Beobachter" gelang es bisher nicht diesen Ruf zu erlangen, und es wird ihm schwer gelingen, weil er zugleich die klerikale Seite vertritt, und schon dieser Umstand ihm Anfechtungen mancher Art zuzieht, die leicht ins Politische hinüberspielen. Unter solchen Verhältnissen mögen nun freilich die Beschlüsse jener Conservativ-Liberalen gerechtfertigt erscheinen, und vertrauen wir mit ihnen daß die Macht der Zeit und der politischen Einsicht unser kleines Baden bald wieder in das Geleis seiner Nachbarn führen werde, an welche anlehnend allein es einem kleinen Staat möglich wird in den immer näher drohenden Stürmen dem Schiffbruch zu entgehen.

Karlsruhe, 20 October. Der Portier am hiesigen Bahnhof hat bekanntlich im Wartsaal 1. und 2. Classe eine Ausstellung verkäuflicher Bücher und Zeitschriften. Dort wurde seit längerer Zeit neben den andern hier erscheinenden Blättern auch der „Badische Beobachter" zum Verkauf ausgestellt. Vor etwa vierzehn Tagen wurde uns angezeigt daß der Verkauf des Badischen Beobachters in genanntem Local verboten sey. Wir glaubten daß gleiches Verbot auch bezüglich der „Karlsruher Zeitung" und „Badischen Landeszeitung" erfolgt seyn werde, und kümmerten uns um die Sache weiter nicht, bis uns ganz kürzlich aus der obersten Landesgegend eine Mittheilung zukam, welche uns veranlaßte persönlich an hiesigem Bahnhof nachzusehen ob der Verkauf der beiden andern hiesigen Zeitungen fortdaure, oder nicht, und wir überzeugten uns daß diese beiden Zeitungen nach wie vor dort aufliegen. Jene Mittheilung aus der obersten Landesgegend meldet daß in der Nacht vom 14 auf den 15 d. M. eine sehr hochgestellte Persönlichkeit bei dem Portier den „Badischen Beobachter" verlangte, dieser aber erklärt habe daß ihm dessen Verkauf verboten sey. Die weitere Frage: wer das Verbot erlassen habe, mußte der Verkäufer im Hinblick auf seine Dienstpflicht unbeantwortet lassen. Der hohe Herr habe sodann seine Entrüstung über diese parteiische Handlungsweise ausgesprochen. Wir theilen diese Thatsache einfach mit, um zu zeigen wie auch in gegenwärtiger so viel gerühmter Zeit gegen die irgendeinem Beamten unangenehme Presse verfahren wird, und überlassen es höheren Behörden und dem Publicum über diese Sache zu urtheilen. (Bad. Beob.)

** **Innsbruck,** 19 Oct. Vergangenen Sonnabend, den 17 d., ist, wie erwähnt, das große Festschießen beendet worden, nachdem es in Folge nothwendiger Verlängerung 24 Tage gedauert hatte. Mit Stolz kann das Land auf dieses Fest zurückblicken, das von Anfang bis zum Ende von dem gleichen Geist der Vaterlandsliebe und der Brüderlichkeit, von dem gleichen Sinn für Ordnung durchwaltet war. Hier weiß sich kein Kenner der Schützengeschichte zu erinnern daß jemals in unsern Bergen oder in den benachbarten Ländern ein gleich großes und gleich glänzendes Freischießen wäre abgehalten worden. In genauer Zahl haben 5438 Schützen, somit um 3100 mehr als beim vorjährigen Bundesschießen in Frankfurt a. M., auf die Hauptscheiben mitgeschossen, derjenigen gar nicht zu gedenken die bloß auf die Probescheiben feuerten. Die Zahl wäre noch bedeutend höher gestiegen, wenn nicht der auf den 8 Oct. 11 Uhr Vormittags festgesetzte Schluß der Einlagen nach der tirolischen Schützenregel unverrückbar wäre festgehalten worden. Denn am nämlichen Tage noch mußten 200 Anmeldungen als verspätet zurückgewiesen werden. Und trotz dieser ungeheuren Zahl von Schützen und Festbesuchern war doch das ganze Fest durch keinen Unfall, durch keinen Streit und keine noch so geringe Störung getrübt. Einen glänzenden Beweis für die treffliche Einrichtung des Schießens und die Thätigkeit des Schießstandsausschusses wird man in dem Umstand erkennen daß die ganze Riesenarbeit des Abziehens und Ausmessens sämmt-

licher Schüsse schon vollendet ist. Die Schützenzeitung hat das Verzeichniß der 461 Bestgewinner auf den Scheiben „Oesterreich," „Tirol," „Rudolf," „Margaretha," „Habsburg" und „Eisack" heute Mittags schon gebracht, während das gleiche Verzeichniß für die Scheiben „Inn" und „Etsch" ebenfalls schon unter der Presse lag. Von den ersten Besten auf den zuerst genannten fünf Scheiben (je 200 Ducaten mit Fahne aus der Ehrengabe des Kaisers) bleibt einer in Innsbruck, zwei wandern nach Unterinnthal, zwei nach Pusterthal. Der Schützenkönig Tinkhauser ist ebenfalls ein Pusterthaler, aus Bruneck. Von außerösterreichischen Schützen haben sich die Bayern durch Anzahl und Schußsicherheit hervorgethan. Von den fünf erstgenannten Scheiben kommen 12 Bestgaben nach Traunstein, Rosenheim, Walchsee, Wasserburg, Ruhpolding, Ingolstadt und München; darunter das 20. der Scheibe „Rudolf," das 22. der Scheibe „Margaretha" und das 8. der Scheibe „Habsburg," nämlich ein Scheibenstutzen, ein silberner Pocal und eine silberne Vase. Die Reclamationsfrist dauert bis 1 Nov., von welchem Tag an die Vertheilung der Preise beginnt. Was die Bestgaben anbelangt, so hörte ich, von allen Festtheilnehmern die auch das Frankfurter Schießen besucht hatten, daß der Bestsaal zu Innsbruck durch Ausschmückung, Glanz und Fülle der Bestgaben einen noch größern Eindruck auf sie gemacht habe als der Gabentempel in der Bundesstadt.

Vermischte Nachrichten.

⩧ **München**, 23 Oct. Ein hiesiges Blatt brachte unlängst die Mittheilung daß sich unser erster Bürgermeister, Hr. v. Steinsdorf, als Referent des dritten Ausschusses der Kammer der Abgeordneten für Gewerbefreiheit und für Freizügigkeit erklärt habe. Diese Mittheilung hat bei einem Theil unserer Gewerbsmeister eine gewisse Aufregung erzielt, und zu mehrfachen Anfragen an Hrn. v. Steinsdorf Veranlassung gegeben. Derselbe hat deßhalb in der heutigen Sitzung des Magistrats erklärt daß er allerdings eine auf dem Grundsatz der Gewerbefreiheit zu erlassende neue Gewerbeordnung, aber auch gleichzeitig die Entschädigung der realen Gewerbrechte den Kammerausschüssen empfohlen habe, weil er eine solche für billig halte. Das Referat über die Frage der Freizügigkeit sey bei der Vertagung der Kammern noch nicht vollendet gewesen, Referent würde aber die Annahme des deßfallsigen Antrags nicht empfohlen haben.

△ **Nürnberg**, 23 Oct. Heute Morgens um 10 Uhr begann die erste Sitzung der dahier versammelten Minister im Gasthause zum „Bayerischen Hof." In demselben haben die gestern angekommenen Vertreter von Hessen-Darmstadt, Frhr. v. Dalwigk, und von Nassau, Fürst Wittgenstein, ihr Absteigquartier genommen. Graf Platen-Hallermund logirte sich im Rothen Roß ein. Gestern Abend wohnten die meisten der Minister der Oper bei, und heute um 1 Uhr beehrten sie das Germanische Museum mit einem gemeinschaftlichen Besuch.

Darmstadt, 19 Oct. Der Wiederbeginn der Sitzungen unserer zweiten Kammer ist nun definitiv auf den 26 d. festgesetzt. (Hess. Ldsz.)

Mainz, 18 Oct. In der gestrigen Strafsitzung des großh. Bezirksgerichts Mainz ist Johannes Ronge zu einer Correctionshausstrafe von 1 Jahr und einer Geldbuße von 250 fl., und Friedrich Ducat zu einer Correctionshausstrafe von 18 Monaten und einer Geldbuße von 150 fl. verurtheilt worden. Im Fall des Nichtvermögens sollen beide Geldstrafen durch 250, resp. 150 Tage Gefängniß abgebüßt werden. (M. J.)

Arolsen, 19 Oct. Unser Landtag ist auf den 2 Nov. einberufen. — Die Vorlagen der Regierung für den Pyrmonter Speciallandtag, der seit dem 14 tagt, betreffen hauptsächlich die Vereinigung der Finanzen beider Fürstenthümer und die Erweiterung des Salinenbadehauses. (D. Bl.)

☧ **Berlin**, 21 October. Preußen, d. h. das preußische Männervolk, hat gesprochen, und allem nach was in Telegrammen vorliegt, nicht zu Gunsten des Ministeriums Bismarck. Es könnte sogar leicht geschehen daß die Reihen der gewiß dünngesäeten Anhänger der Regierung in der zweiten Kammer sich noch mehr lichteten als früher. Die Berliner Wählerschaft wenigstens trat noch entschiedener auf als bei der letzten Wahl, so daß nur fortschrittlichen Vollblutern die Thüren des Abgeordnetenhauses sich öffnen werden. Das ist die runde Antwort auf eine bündige Frage. Und doch haben die Behörden es an nichts fehlen lassen um den ministeriellen Candidaten Luft zu schaffen. Es ist vorgekommen daß Generale und Staatsbeamte höchsten Rangs und reichlichsten Gehalts in der dritten Classe stimmten, weil ihre Partei des Siegs in der ersten und zweiten Classe gewiß war. Auch an willkürlichen Streichungen soll es nicht gefehlt haben, und heute schon werden Klagen der in ihren bürgerlichen Rechten Geschädigten laut. Allein wie mochten verständige Leute sich einen Erfolg von solchen „Mittelchen" versprechen! Zur Bestechung wollte man nicht greifen, und nicht einmal ministerielle Candidaten wagte die Regierung aufzustellen. Der königliche Brief an eine einzelne Gemeinde, selbst wenn er die weiteste Verbreitung fand, konnte schon darum auf die Masse der Urwähler, auch auf dem Lande, keinen Eindruck machen, weil diesen Leuten mit allgemeinen Theorien nicht beizukommen ist, und die Minister es nicht über sich genommen ihre Sache mit der Sache der feudalen Volksvereine zu identificiren. Es ist gar keine Frage: solche Halbheiten, und die Unmöglichkeit entweder durch Drohungen oder durch Verheißungen etwas zu erlangen, haben nicht wenig dazu beigetragen daß die Regierung fast nirgends festen Fuß zu fassen vermochte. Wir leben nicht in einer Zeit da man auf die Dauer gegen den Strom schwimmen kann, und selbst die Partei ist verschwindend klein welche von Hrn. v. Bismarck, ganz abgesehen von den innern Angelegenheiten, eine gedeihliche Lösung der deutschen Frage erwartet. Wer nun gar nichts bieten kann, der wird bei Volkswahlen seine Anhänger leicht zählen. Auch die Bundesgenossenschaft Lassalle's hat dem Ministerium weit mehr geschadet als genutzt. Ein Flugblatt das einige von Lassalle's Anhängern unter den hiesigen Arbeitern colportirte, wirkte in demselben Sinn wie eine schmutzige Caricatur des „kleinen Reactionärs" an den Littfaßsäulen — das Niedrige zieht nicht mehr in den untern Schichten, und mit Schimpfreden schlägt man eine Partei die sich ihrer Ziele bewußt ist, nicht todt. Darin besteht wohl der größte politische Fehler den die Feudalen begiengen, daß sie durch die Rohheiten ihrer Presse das Selbstgefühl der Halbgebildeten verletzten, die solche politische Waare wie ein Stück Brod ansahen das man einem Hund vorwirft. Solange die Partei von dieser üblen Angewöhnung nicht lassen kann, wird sie niemals zu einer politischen Bedeutung gelangen, außer der die ihr durch die Krone und deren willfährige Bureaukratie garantirt wird. Wer die constitutionelle Monarchie liebt, der muß von Herzen wünschen daß unsere Aristokratie endlich das was ihr noth thut lernen möge; denn, wie sie sich gebärden mag, den Glauben vermag sie nicht wieder aufzurichten daß sie von Gottes Gnaden bestehe, und anderes als rothes Blut in den Adern habe. Kluge Leute suchen sich mit der Vorstellungsweise und den Bedürfnissen ihrer Zeit ins Gleichgewicht zu setzen, und das Recht der englischen Krone, so viele Peers zu ernennen als sie je nach Umständen nöthig hat, ist kein allzu geringer Ersatz für das außer Uebung gekommene königliche Veto. Auch ist es keine Schande selbst in alten Tagen zu lernen. — Unbegreiflich erscheint wie Hr. v. Roon seinen statistischen Federkrieg mit der „Volks-Zeitung" fortsetzen mag, um so unbegreiflicher, als eine Erhöhung des Soldes für Soldaten und Unterofficiere von allen Parteien für dringend geboten erkannt wird. Zwar meint Hr. Wantrup: wenn der jüdische Soldat in flotterem Wichse von seiner theuren Trude mit dem Ausruf empfangen werde: „aber Itzigleben, wie bist du schön!" so werde damit nicht wenig erreicht seyn; allein andern Leuten scheint es daß schon sehr viel damit erreicht wäre wenn ein Schulbeamter dergleichen frivole Witze bei sich behielte. Hängt man erst diesen Herren den Brodkorb etwas höher, so werden sie über die Lage des gemeinen Soldaten anders urtheilen. Um solche Vorkämpfer hat keine Partei und keine Regierung den Hrn. v. Bismarck zu beneiden: es sind die würdigen Nachfolger derer die 1806 Preußen an den Rand des Abgrunds gebracht haben. Die Race existirt in ganz Europa nur noch bei uns, und wird wohl auch so bald nicht aussterben. Dazu führen sie in der Regel einen zu guten Tisch.

†† **Berlin**, 21 Oct. Die Nachricht daß eine Conferenz Oesterreichs und einer Anzahl derjenigen Mitglieder der Frankfurter Conferenz welche die Erklärung vom 1 Sept. d. J. zur eventuellen Durchführung der Reformacte unterzeichnet haben, am 22 d. M. in Nürnberg zusammentrete um sich wegen eines identischen Schritts gegen (?) Preußen in der Bundesreformangelegenheit mündlich zu verständigen, war hier bereits am 18 d. M. eingetroffen. Bayern, Württemberg, Sachsen, Hannover und andere Staaten werden auf dieser Conferenz vertreten seyn, und ich fürchte daß die Schwierigkeiten für diese deutschen Regierungen dann erst recht beginnen werden, wenn sie nach Vereinbarung einer identischen Erklärung auf das Schreiben unsers Königs Beschlüsse über die Constituirung eines Separatbündnisses werden fassen müssen. Diesem Zweck ist besonders die Reise des frühern österreichischen Ministerresidenten in Hamburg, Grafen Blome, gewidmet, welcher bei verschiedenen norddeutschen Regierungen für die Ausführung der Reformacte thätig ist. Ob die Ansicht dieses Diplomaten über das geringe Gewicht der preußischen Macht an den verschiedenen Höfen Beistimmung gefunden hat, muß dahin gestellt bleiben; aber es ist gut sich zu vergegenwärtigen daß die Entwicklung des Processes der Auseinandersetzung der verschiedenen Interessen innerhalb Deutschlands durch die Politik des österreichischen Cabinets beschleunigt wird. Die deutschen Bundesgenossen dürfen sich aber über die Gefahr einer solchen Lage wohl keinen Täuschungen überlassen. Das preußische Cabinet hat sich schon bei Gelegenheit der identischen Noten des Jahrs 1862 bereit erklärt in Verhandlungen über die Bundesreform zu treten, und gegenwärtig die Vorbedingungen für diesen Zweck aufgestellt. Es liegt darin ein Fortschritt in dieser Angelegenheit. Unser Cabinet fordert das Veto in Kriegsfällen und die Parität. Auch noch in diesem Jahr wollte Oesterreich über die Bundesreform, welche ohne Verständigung der deutschen Großmächte nicht durchgeführt werden kann,

mit Preußen verhandeln. Jetzt zeigt es sich aber daß man in Wien sich auf (separate) Verhandlungen nicht einlassen will, und die Ablehnung derselben mit allen deutschen Fürsten anstrebt. Vergegenwärtigt man sich daß der deutsche Bund vom Wiener Cabinet als bereits in der Auflösung begriffen aufgefaßt wird, so braucht wohl kaum bemerkt zu werden daß unsere Regierung die Lage in ihrem ganzen Ernst auffaßt, denn nicht bloß die deutsche Frage ist in den Vordergrund gerückt, auch die polnische wird damit in eine Combination gebracht welche eine Vermischung beider herbeizuführen und die Verwicklung zu steigern droht. Es läßt sich dieß leicht in der △△ Correspondenz aus Wien nachweisen, welche in Nr. 292 der Allg. Ztg. über die Stellung Oesterreichs und der Westmächte zur Polenfrage sich ausspricht. Oesterreich will zu derselben eine principielle Stellung einnehmen, und wird sich vergegenwärtigen müssen daß die Consequenzen der Einverleibung Krakau's dabei gar nicht umgangen werden können. Diese erfolgte weil dieser ehemalige Freistaat nach der Erklärung der deutschen Großmächte am Bundestag vom 17 Juni 1847 sich endlich im Februar des Jahrs 1846 „in Anarchie selbst aufgelöst, und sich in eine Lage versetzt hatte in welcher die ihm gewährten Ansprüche auf eine bedingte Unabhängigkeit, ohne Gefährdung des Schutzes welchen die drei Monarchen (von Preußen, Oesterreich und Rußland) ihren Unterthanen schuldig sind, nicht würden neuerdings haben berücksichtigt werden können.“ Der Bundestag sprach seine „volle Zustimmung“ zu dieser Thatsache aus, und fand die dabei zur Anwendung kommenden Grundsätze in „vollkommenster Uebereinstimmung mit denjenigen auf welchen das Grundgesetz des Bundes beruht.“ Wenn nun das Wiener Cabinet in Erwägung zieht daß Krakau, ein unabhängiger Staat, aus Rücksichten der allgemeinen Wohlfahrt incorporirt wurde, welche Stellung soll dem Königreich Polen vorbehalten werden, welches sich im Zustande des allgemeinen Aufstands und der Anarchie befindet? Sollte trotz alledem die Unabhängigkeit Polens proclamirt werden, so ist consequenterweise die Herausgabe Krakau's nicht zu umgehen. Oesterreich, Preußen, Rußland und der deutsche Bund entschieden sich für die Einverleibung eines unabhängigen polnischen Staate, weil er der Aufgabe eines solchen nicht genügte. Was wird Oesterreich nun sagen wenn Rußland aus gleichen Gründen die Einverleibung eines Landestheils verfügen sollte welcher bisher in einem weit abhängigern Verhältniß zur russischen Krone stand als Ungarn (?) zum Wiener Hof?

Görlitz, 20 Oct. Folgendes Circular ist gestern den hiesigen Restaurateuren, Gast- und Schankwirthen zugegangen: „Die unten genannten Gast- und Schankwirthe werden hierdurch angewiesen Flugblätter welche die Regierung Sr. Maj. des Königs anfeinden, in ihren Gast- und Schanklocalen weder selbst auszulegen noch die Auslegung solcher durch andere Personen zu dulden, widrigenfalls gegen sie auf Grund der allerhöchsten Cabinetsordre vom 7 Febr. 1835 verfahren wird. Die Polizei-Verwaltung. Horzschansky.“ (G. A.)

Aus **Wittstock** geht der Volks-Ztg. die neueste Nummer des „Kreisblattes für die Ost-Priegnitz“ vom 21 Oct. zu. An der Spitze befindet sich folgende „Verfügung des königl. Landrathamts:“ Der Hr. Kammerherr v. Jena auf Nettelbeck hat sich an Se. Maj. den König mit der Anfrage gewandt: ob die von der Priegnitz aufgestellten Candidaten für das Abgeordnetenhaus, nämlich 1) Se. Exc. der Hr. Oberpräsident v. Jagow zu Potsdam, 2) der Präsident des Stadtgerichts in Berlin, Hr. Geh. Justizrath Breithaupt, 3) der Hr. Major v. Blücher in Berlin, den allerhöchsten Intentionen entsprächen, und ob Se. Majestät zu genehmigen geruhen wollten daß allerh. Ihre Resolution sofort durch die öffentlichen Blätter der Priegnitz zur Kenntniß der Wähler gebracht würden. Hierauf hat Hr. Kammerherr v. Jena folgendes Telegramm erhalten:

Babelsberg, 16 Oct. 1863. An Hrn. v. Jena-Nettelbeck. Ich bin einverstanden mit dem Mir vorgelegten Vorschlag der drei Wahlcandidaten, und gebe Ihnen die erbetene Ermächtigung. Wilhelm.

Den HH. Wahlmännern der Ost-Priegnitz theile ich vorstehendes unter Bezugnahme auf meine Bekanntmachung vom 15 Oct. d. J. in der Extra-Beilage zu Nr. 41 des Kreisblattes für die Ost-Priegnitz zur Beherzigung mit. Kyritz, 18 Oct. 1863. Der Landrath Persius.

* **Breslau**, 22 Oct. Das „Schles. Mgbl.“ hat eine zweite Verwarnung erhalten.

Königsberg, 20 Oct. Die Königsberger Montags-Zeitung hat durch den Regierungspräsidenten v. Kamptz eine dritte Verwarnung erhalten. Als Grund wird die Mittheilung der Gerichtsverhandlungen gegen den Kaufmann Classen Kappelmann aus Köln angeführt. Das betreffende Referat, welches der Rhein. Ztg. entnommen war, hat auch Anlaß zur polizeilichen Beschlagnahme der betreffenden Nummer der Königsb. Montags-Zeitung gegeben. (K. Z.)

Oldenburg, 20 Oct. Nachdem jetzt überall im Herzogthum die Wahl der Wahlmänner vollzogen worden, ist zur Wahl der Abgeordneten der 4 l. M. festgestellt. Nach dem Wahlgesetz haben die ländlichen Wahlkreise im Gegensatz zu den Städten ein derartiges Uebergewicht daß von den 49 Abgeordneten, aus welchen der Landtag des Großherzogthums besteht, die Wahl von nicht weniger als 45 durch sie bestimmt wird. Nach den bisherigen Erfahrungen bestand unser Landtag gewöhnlich zu der einen Hälfte aus Landwirthen, zur andern aus Staatsbeamten, Anwälten und Gewerbtreibenden. (Wes. Ztg.)

Rendsburg, 20 Oct. Dem Vernehmen nach ist gestern durch den Telegraphen die Einberufungsordre für Artillerie und Infanterie hier eingegangen. (R. W.)

Triest, 22 Oct. So eben hier eingelangte Briefe melden daß der König der Belgier einige Wochen am Comer See zubringen, dann aber seinen erlauchten Schwiegersohn in Miramar mit einem Besuch erfreuen werde. Die Rückreise nach Belgien wird König Leopold über Wien nehmen. Die Dauer des dortigen Aufenthalts ist vorläufig noch nicht bestimmt. (Const. Oesterr. Ztg.)

. **Paris**, 22 Oct. Die politischen Kreise sind heute durch ein Telegramm überrascht worden, wornach Fürst Metternich erst Anfangs November nach Paris zurückkehrt. Was über die Wiener Abschwächung des Russell'schen Depeschenentwurfs verlautet, ladet das Pariser Cabinet keineswegs ein sich noch weiter in die diplomatische Action zu mengen. Es zieht einer bureaukratischen Campagne eine stolze Isolirung angesichts des Senats und des gesetzgebenden Körpers vor. Die daraus entspringende Empfindlichkeit soll sich auch beim heutigen Empfang der aus Miramar zurückgekehrten Deputation bei Hof bemerkbar gemacht haben. Das mexicanische Anlehen soll jedenfalls stattfinden, jedoch in einer Combination welche Frankreich dauernd in Mexico engagirt.

Ƶ **Lemberg**, 20 Oct. Die nunmehr auch von polnischen Blättern zugestandene Niederlage des unter Wierzbizki eben in seiner Bildung begriffenen Insurgentencorps in den Wäldern von Goscieradow scheint nur ein Vorspiel größerer Ereignisse zu seyn, die sich demnächst im Lublinischen abspielen sollen. Die Zuzüge ins Lublinische dauern fort, und sind nach eben hier eingelaufenen Nachrichten sehr bedeutend. So wird uns von der Zolkiewer Gränze berichtet daß gestern sich hinter Moszczeniza in den zur Gemeinde Rozanka gehörigen Gebüschen ein Insurgentencorps von 200 Mann zeigte, und sich in denselben versteckt hält. Von der Rzeszower Kreisgränze wird gemeldet daß am 17 bei Lentowniza vom k. k. Militär 60 Insurgenten sammt Waffen und Muniton angehalten wurden. Bei Tarnogora fielen, wie uns ferner gemeldet wird, dem österreichischen Militär 40 Insurgenten in die Hände, welche zu Waligorski zu stoßen beabsichtigten. Weitere uns zugehende Nachrichten melden daß vom Samstag auf Sonntag in den Wäldern von Rudniki sich eine Insurgentenabtheilung gesammelt hatte, welche gegen die russische Gränze zu marschirte, bevor sie diese jedoch erreichte, von einer österreichischen 100 Mann starken Militärpatrouille angehalten wurde. Es ist, bei der Unsicherheit die in allen eingelaufenen Berichten herrscht, möglich daß dieses letztere Ereigniß identisch mit dem oben gemeldeten ist. Die Details welche darüber verlauten, sind jedenfalls nur mit Behutsamkeit aufzunehmen. Die Stärke des Insurgentencorps schwankt in den Berichten zwischen 200 und 1500, und sollen von Seiten der Insurgenten, nach einem uns vorliegenden Bericht, Schüsse gefallen und 7 Mann österreichischen Militärs verwundet worden seyn. Betreffend die verstärkte Gränzbesetzung durch die Russen, stimmen auch die von der Rzeszower Gränze einlaufenden Berichte mit unsern früheren Meldungen überein, und wird uns die Gränze als gegenwärtig sehr gut bewacht bezeichnet. Zum Zweck einer leichtern Aufspürung versprengter Insurgenten sollen jetzt von den russischen Truppen Doggen in Anwendung gebracht werden, doch dürfte unser Gewährsmann wohl nur einen einzelnen Fall im Auge gehabt haben.

Krakau, 21 Oct., Abends. Im Bezirk Rozwadow wurden über 105 Insurgenten mit 15 Wagen und 44 Pferden, und im Lezajsker Bezirk ebenfalls viele Insurgenten von den k. k. Truppen angehalten und eingebracht. Hiedurch dürfte die für das Wierzbizki'sche Corps beabsichtigt gewesene Verstärkung vereitelt worden seyn. Dagegen ist es einer Insurgentenbande gelungen gestern früh aus den Maydaner Waldungen bei Kalo über die Weichsel nach Russisch-Polen einzudringen. (W. Bl.)

Konstantinopel, 21 Oct. Bei der Pforte sind allarmirende Nachrichten über die Haltung und die Rüstungen Rußlands eingelangt. Der Minister des Aeußern, Aali Pascha, hat heut eine Depesche erhalten, welche die gestern erfolgte Abreise des Kaisers Alexander mit seinen Brüdern, den Großfürsten Konstantin und Michael, von Livadia nach Kertsch meldet, woselbst General Totleben den Kaiser erwartete, um ihn bei der Inspicirung der bereits vollendeten neuen Fortificationen und noch zu erbauenden Werke zu begleiten. (Wand.)

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Personal-Nachrichten.

Ordensverleihungen. In **Preußen**: dem Vorsteher des preuß. Ober-Postamts in Hamburg, Ober-Postdirector Horn, den Rothen Adler-Orden 2. Cl. mit Eichenlaub; dem Landrentmeister Montzheimer zu Minden den Rothen Adler-Orden 3. Cl. mit der Schleife; dem Kreisgerichts-Rath H. v. Mützschefahl in Leobschütz und dem Schullehrer Kust zu Wüste-Röhrsdorf im Kr. Hirschberg den Rothen Adler-Orden 4. Cl.; dem Obersten a. D. v. Krohn, bisher im westfäl. Füs.-Reg. Nr. 37, und dem Rechnungs-Rath Schlegel zu Potsdam den Rothen Adler-Orden 3. Cl. mit der Schleife; dem Oberstlieut. a. D. de Dumas de l'Espinol, bisher im 7. rhein. Inf.-Reg. Nr. 69, den k. Kronen-Orden 3. Cl.; dem Ober-Pfarrer Schultz an der St. Marienkirche zu Frankfurt a. d. O., dem Dombaumeister Voigtel, dem Dom-Baucontroleur und Maurermeister L. Becker und dem Dom-Werkmeister und Steinmetzmeister M. Schmitz zu Köln den Rothen Adler-Orden 4. Cl.; dem Rechn.-Rath Zobolinsky zu Fraustadt den k. Kronen-Orden 3. Cl.; dem Archidiakonus Dr. Wilken zu Stralsund, dem Rechnungs-Rath Domke zu Pr. Stargardt und dem Steuer-Einnehmer Achternbosch zu Mörs den Rothen Adler-Orden 4. Cl.; dem wirkl. geh. Rath v. Reuß den k. Kronen-Orden 1. Cl.; dem geh. Rechn.-Rath Landschulz den k. Kronen-Orden 3. Cl.; dem Lieut. a. D. Mauil zu Berlin den Rothen Adler-Orden 4. Cl. — In **Bayern**: dem k. Legations-Secretär Fr. v. Niethammer das Ritterkreuz 1. Cl. des Verdienst-Ordens vom hl. Michael; dem großh. toscan. Minister Marchese de Nerli das Großkreuz dieses Verdienst-Ordens; dem Senator und z. Z. jüngern Bürgermeister der freien Stadt Frankfurt, J. A. W. Fors-boom, dem Senator und Syndicus Dr. J. G. Neuburg, dem Senator Dr. J. A. Speltz, dem Senator G. Chr. Siebert und dem Senator Fr. J. Bernus das Comthurkreuz des Verdienst-Ordens vom hl. Michael; dem Lieutenant im Frankfurter Linien-Bat., G. H. Haus, und dem Advocaten Dr. Fr. G. C. v. Guaita zu Frankfurt a. M. das Ritterkreuz 1. Cl. des Verdienst-Ordens vom hl. Michael; dem Polizei-Commissär und Gendarm.-Comdtn. Fr. J. v. Rebell das Ritterkreuz 2. Cl. dieses Verdienst-Ordens; dem bischöfl. geistl. Rath J. M. Beringer in Würzburg, dann dem bischöfl. geistl. Rath J. A. Diez daselbst das Ehrenkreuz des k. bayer. Ludwigs-Ordens; dem kathol. Pfarrer Dr. phil. Fr. X. Franz in Saal das Ritterkreuz 2. Cl. des Verdienst-Ordens vom hl. Michael. — In **Hannover**: dem Gen.-Lieut. Frhrn. Grote, Comdr. der 1. Inf.-Division, dem Gen.-Lieut. v. Hasell, Director der Armee-Remonte-Commission, und dem Oberstlieut. Lobemann das Ernst-August-Kreuz. — In **Württemberg**: dem großh. mecklenb.-schwerin. General-Adjutanten, Gen.-Major v. Zülow, das Großkreuz des Friedrichs-Ordens; dem Adjutanten des Prinzen Alexander von Hessen, Rittm. Frhrn. v. Rotsmann, dem k. dän. Hauptm. v. Thomsen und dem großh. mecklenb. schwerin. Hauptm. v. Weisberg das Ritterkreuz des Ordens der württemb. Krone. — In **Sachsen-Weimar**: dem Decorationsmaler und Maschinenmeister bei dem großh. Hoftheater, C. Fr. J. Händel zu Weimar, das Ritterkreuz 2. Cl. des Haus-Ordens der Wachsamkeit oder vom weißen Falken.

Erlaubniß zur Annahme fremdherrlicher Orden. In **Preußen**: der wirkl. Leg.-Rath Jordan, vortragender Rath im Ministerium des Auswärtigen, und der Ober- und geh. Reg.-Rath Olberg zu Magdeburg für das Commandeurkreuz 2. Cl. des k. hannov. Guelphen-Ordens; der preuß. Unterthan Frhr. C. Löw von und zu Steinfurth auf Burg Friedberg im Gr. Hessen für das Comthurkreuz 2. Cl. vom großh. hess. Verdienst-Orden Philipps des Großmüthigen. — In **Bayern**: der k. Eisenbahnbetriebs-Inspector Cl. Feigele in Nürnberg für das Ritterkreuz 1. Cl. des großh. hess. Verdienst-Ordens Philipps des Großmüthigen; der Hofrath Fr. S. v. Pfistermeister für das Großkreuz des k. sicil. Ordens Franz I. — Im **K. Sachsen**: der geh. Rath C. A. Körner für den kais. russ. Orden vom hl. Stanislaus 2. Cl. mit dem Stern. — In **Württemberg**: der Rittm. v. Neubronn des 1. Reiter-Regts. für das Ritterkreuz des k. preuß. Johanniter-Ordens. — In **Baden**: der Gen.-Major v. Faber, Comdt. der Artillerie, für das Commandeurkreuz 1. Cl. des Verdienst-Ordens Adolphs von Nassau; der Oberlieut. v. Stetten, Adjutant beim Comdo. der Artillerie, für den Verdienst-Orden Adolphs von Nassau 4. Cl.; der Professor F. Dietz in Karlsruhe für das Ritterkreuz 1. Cl. des großh. sächs. Haus-Ordens der Wachsamkeit oder vom Weißen Falken. — Im **Gr. Hessen**: der Oberst-Hofmarschall und General-Major à la suite der Reiterei Graf zu Ysenburg-Philippseich für den kais. österr. Orden der eisernen Krone 1. Cl.; der Provincial-Director Willich gen. v. Pöllnitz zu Darmstadt für das Comthurkreuz des kais. österr. Franz-Joseph-Ordens. — Im **Herzogth. Anhalt**: der General-Commissions-Präsident Fels in Köthen für den k. preuß. Kronen-Orden 2. Cl. und der Ober-Landesgerichts-Rath Schilling zu Dessau und der General-Commissions-Rath Bartels in Köthen für diesen Orden 3. Cl.

[7640] Im Verlag von **Karl Rümpler** in Hannover ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Beiträge zur Geschichte der Reception
des römischen Rechts in Deutschland.

Von Dr. **Otto Franklin**,
Professor der Rechte an der Universität zu Greifswald.
Gross Octav. Elegant geheftet 1 Thlr.

[7626—31] Von dem in meinem Verlag erschienenen umfänglichen und kostspieligen Werk:

Gailhabauds, J., Denkmäler der Baukunst. Unter Mitwirkung von *Frz. Kugler* und *J. Burckhardt* herausgegeben von *L. Lohde*, Architekt und Professor am königl. Gewerbe-Institut in Berlin. 400 Tafeln und über 90 Bogen Text. 4 Bände. gr. 4. 1852,

habe ich, um dessen Anschaffung zu erleichtern, eine

neue wohlfeile Ausgabe in 40 Heften

veranstaltet, und deren Preis bei Abnahme des Ganzen

auf 40 Thlr. Courant

gestellt, während das Werk früher 100 Thaler kostete.

Gleichzeitig habe ich den Preis des ebenfalls in meinem Verlag früher erschienenen Werkes:

Herculanum und Pompeji. Vollständige Sammlung der daselbst entdeckten zum Theil noch unedirten Malereien, Mosaiken und Bronzen. Gestochen von *H. Roux ainé*, mit erklärendem Text herausgegeben von *L. Barré*. Deutsch bearbeitet von Dr. *A. Kaiser* und *Hermann H.* 1841. 6 Bände. Imp.-Octav. 740 Tafeln Abbildungen,

auf 12 Thlr. Courant (anstatt 42 Thlr.)

ermässigt.

Alle Buch- und Kunsthandlungen nehmen Bestellungen an.

Hamburg, 1863. **Joh. Aug. Meissners Verlag.**

[7668] Im Verlage von **Albert Koch** in **Stuttgart** sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Württemberg wie es war und ist.

Geschildert in einer Reihe vaterländischer Erzählungen, Novellen und Skizzen aus Württembergs ältesten Tagen bis auf unsere Zeit. Zweite verbesserte und vermehrte Auflage.
3 Bände, ca. 100 Bogen.

8. brosch. Preis fl. 3. oder Thlr. 2, eleg. geb. fl. 4. 12 kr. oder Thlr. 2. 24 Ngr.

In erzählender Form gibt dieses Werk dem Leser außer sehr interessanten Episoden aus dem württembergischen Hof- und Volksleben zugleich ein Bild der bewegten Zeiten welche über Deutschland hingegangen sind, und wesentlich zur Bildung und zum Aufschwung Württembergs beigetragen haben.

K o ch b u ch

oder theoretisch-praktische Anweisung zur bürgerlichen und feineren Kochkunst
von **Friederike Fellger**, geb. Becker.

35 Bog. gr. 8. Preis brosch. Rthlr. 1⅓ oder 2 fl., eleg. geb. Rthlr. 1. 18 Ngr. oder 2 fl. 24 kr.

Dieses Kochbuch, aus der Feder einer der renommirtesten Köchinnen Süddeutschlands, ist das Resultat langjähriger praktischer Erfahrungen, und zeichnet sich insbesondere dadurch vor anderen ähnlichen Werken aus daß es durchaus selbständig ausgearbeitet und dem neuesten Standpunkt der Kochkunst in jeder Hinsicht angepaßt ist.

Verlag von F. C. W. Vogel in Leipzig.

(7670) Durch alle Buchhandlungen ist zu beziehen:

Handwörterbuch der griechischen Sprache.

Begründet
von **Franz Passow.**
Fünfte Auflage.
Neu bearbeitet und zeitgemäss umgestaltet
von
Val. Chr. Fr. Rost, Fr. Palm, O. Kreussler, K. Keil, Ferd. Peter und **G. E. Benseler.**
2 Bände in hoch 4.

Herabgesetzter Preis 6 Thlr. 20 Sgr.
(Früherer Ladenpreis 12 Thlr.)

---

[365] Im Verlag der Unterzeichneten ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Technik der Baumwollenspinnerei,

ihr Fortschreiten in den letzten fünfundzwanzig Jahren
und ihr gegenwärtiger Zustand,
von **Dr. J. A. Hülsse,**
Director der königl. sächsischen polytechnischen Schule zu Dresden.
Mit 25 Kupfertafeln.
(Separatabdruck der Artikel Baumwolle und Baumwollenspinnerei aus den Supplementen zu Prechtls technologischer Encyklopädie.)

Zweiter unveränderter Abdruck.
gr. 8. geheftet fl. 3. 36 kr. oder Rthlr. 2. 4 Ngr.

Stuttgart. **J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

[7674—78] Im Verlage von **Justus Perthes** in **Gotha** ist so eben erschienen:

Geologisch-topographischer Atlas von Neu-Seeland, bearbeitet von Dr. **Ferd. v. Hochstetter** und Dr. **A. Petermann.** Sechs Karten mit erläuterndem Text. Cart. Preis $2\frac{2}{3}$ Thlr.

Barth, Dr. **H.**, **Sammlung central-afrikanischer Vocabularien.** Zweite Abtheilung. Preis $3\frac{2}{3}$ Thlr.

(Die im vorigen Jahre erschienene erste Abtheilung ist zum gleichen Preise zu beziehen.)

Spruner-Menke, **Atlas antiquus** (Spruners historisch-geograph. Handatlas, I. Abtheil. 3. Aufl.): 4. Liefg. (5 Blätter). Preis 1 Thlr. 8 Sgr.

(Die erste bis dritte Lieferung — 14 Blätter — kostet $3\frac{3}{5}$ Thlr.)

[7585] In den Buchhandlungen von **K. Kollmann** in Augsburg; **P. Neff** in Stuttgart; **Fleischmann** in München; **Amberger** in Basel; **Gerold's Sohn** in Wien und in **allen** Buchhandlungen ist zu haben:

72 deutsche, französische und englische

Kartenspiele.

Als: Scat, L'Hombre, Whist, Preference, Boston, Piket, Ecarté, Sechsundsechzig, Mariage, Solo, Schafkopf, Imperial, Casino, Rabouge, Patience in vielen Arten, Pharo, Commerce, Süßmilch, Dreiblatt, Sequenz ꝛc. nach den allgemeinen Regeln und Gesetzen leicht und richtig spielen zu lernen, nebst **Karten-Kunststücken** und **Karten-Deutungen.**

Von v. Poffert.

Preis 1 fl. 12 kr. oder 25 Sgr.

☞ Ist allen Kartenspielern zur gründlichen Erlernung der obigen beliebten Spiele zu empfehlen.

[7683] In **Ferdinand Enke's** Verlag in **Erlangen** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Das Verbrechen
des
ausgezeichneten Diebstahls
nach den neuen deutschen Gesetzbüchern.
Von
Dr. **Fr. O. Schwarze,**
königlich sächsischen Generalstaatsanwalt ꝛc.
gr. 8. geh. 26 Sgr. oder 1 fl. 30 kr.

[7667] Bei **S. Hirzel** in **Leipzig** erschien so eben:

Die
Rechte des Staats
an den
Domänen und Kammergütern
von
A. L. Reyscher.
8. Preis 1 Thlr. 10 Ngr.

[7685] In der **Fr. Hurter**'schen Buchhandlung in **Schaffhausen** erschien so eben vollständig:

Simeon.

Wanderungen und Heimkehr
eines
christlichen Forschers.
Von
Ludwig Clarus.

Drei Bände. Eleg. geb. fl. 7. 12 kr. oder Rthlr. 4. 6 Sgr.

Allen die sich für die Fragen der Gegenwart interessiren, wird dieses Werk von hoher Bedeutung seyn: enthält es doch nach dem Ausdruck eines bewährten Kenners „eine interessante Sitten- und Culturgeschichte Deutschlands in den letzten 50 Jahren, reflectirt im Leben des Verfassers."

G. Golzners öffentliches Schreib- und Commissionsbureau in München,

unter streng reeller und discreter Leitung eines Privatgelehrten, hat vorgemerkt: zahlreiche [7729]

Heirathsgesuche von Personen aus allen Ständen und Altern, worunter höhere Beamte von Civil und Militär, bürgerliche und adelige Gutsbesitzer, Kaufleute und Geschäftsleute jeder Branche in schöner selbständiger Stellung und geordneten Vermögensverhältnissen; ferner Fräulein und Wittwen von distinguirten und hohen Familien mit 2000, 5000, 6000, 8000, 10,000 und eine Wittwe in den zwanziger Jahren mit mehr als 30,000 fl. Vermögen. Gefällige nicht anonyme Offerte finden daher jederzeit möglichst schnelle, reelle und höchst delicate Behandlung bei strengster allseitiger Discretion, und, wie bekannt, auch öfters mit recht günstigem Erfolg. Ferner sind daselbst vorgemerkt:

Stellengesuche aller Art fürs In- und Ausland, besonders von Personen gebildeten Standes, als: Commis, Buchhaltern, Privatlehrern und Erziehern, Oekonomieverwaltern, Scribenten ꝛc., sowie Bonnen, Gouvernanten, Ladnerinnen, Gesellschaftsdamen, Stubenmädchen u. s. w.; endlich sind daselbst vorgemerkt:

Kaufsgeschäfte aller Art, als: Brauereien, Gasthöfe, Häuser, Güter, Schlösser, Mühlen u. s. w., sowohl innerhalb als außerhalb Bayerns.

Darlehensgeschäfte auf Hypothek und Wechsel von 500 fl. bis 100,000 fl. werden jederzeit vermittelt.

Literarische Arbeiten werden daselbst pünktlichst besorgt, sowie **Rathschläge** über die verschiedensten Lebensverhältnisse sowohl schriftlich als mündlich ertheilt.

Merino-Zuchtschafe-Verkauf.

In Folge von Gutsverpachtungen soll der Stand der hiesigen hochfeinen Merino-Stammschäferei vermindert werden. Die unterzeichnete Stelle wird daher

am Samstag den 31 October d. Js., Nachmittags 2 Uhr,

188 St. Mutterschafe im besten Alter,
124 St. Zeitschafe

zur öffentlichen Versteigerung bringen. Bemerkt wird daß für diese seit circa 50 Jahren rein gezüchtete Heerde früher aus den freiherrlich Lichnowsky'schen Heerden, in den letzten Jahren aber aus der Oschatzer Heerde des Hrn. Gadegast Zuchtstähre bezogen wurden, so daß sie allen Ansprüchen der Gegenwart entspricht. Es sind niemals erbliche Krankheiten vorgekommen, und wird für die Gesundheit Garantie geleistet.

Tägliche dreimalige directe Eilwagenverbindung von der Eisenbahnstation Tübingen aus.

Dotternhausen, Oberamts Rottweil in Württemberg, 19 October 1863. [7707—8]

Freiherrlich v. Cotta'sches Rentamt.

Für Bierbrauereien.

Trubsäcke, bekannt als rein und gut laufend, versendet franco nach jeder Gegend [4661—66]

Leonh. Zimmermann in Augsburg.

Zauber-Apparate

zur natürlichen Zauberei.

Unterzeichneter empfiehlt seine große Auswahl von Apparaten für die neuesten und interessantesten Kunststücke. Für Kinder sind stets vorräthig: alle einzelnen Apparate von 5 Sgr. an, sowie auch Zusammenstellungen von 5—50 Apparaten nebst gedruckter Erklärung.

C. Oscar Lischke,

Fabrik und Lager von Zauber-Apparaten,

[7688—93] Hamburg, Bazar Nr. 23.

Druglins Kunst-Auctionen. XXVII.

Am 9 November d. Js. und folgende Tage werthvolle

Kupferstiche, Radirungen und Originalzeichnungen,

wobei schöne Ornamente und Porträts.

Kataloge sind durch alle Buch- und Kunsthandlungen zu beziehen, sowie auf frankirte Anfragen postfrei direct von [7731—33] **W. Drugulin** in Leipzig.

Une demoiselle, de bonne famille, désire faire la lecture à une dame. Max-Joseph-Strasse à Munich, Nr. 1/2 St. 1. (7724—25)

Ein kaufmännisch gebildeter junger Mann sucht in einem soliden Handlungshaus eine Stelle als Volontär. Franco-Anträge mit Nr. 7726 besorgt die Exped. d. Bl. [7726—28]

[7720] Im Verlag von **Adolph Krabbe** in Stuttgart ist **so eben** erschienen und zu haben in allen Buchhandlungen Deutschlands, der österr. Monarchie und der Schweiz:

Lebensräthsel,

gelöste und ungelöste.

Erzählungen

von **Ottilie Wildermuth.**

8. Eleg. geh. 1 Rthlr. oder 1 fl. 45 kr. rhein.

Eleg. geb. 1 Rthlr. 7½ Sgr. oder 2 fl. 12 kr. rhein.

Die Frau Verfasserin sagt in ihrem Vorwort zu diesen Erzählungen: „Jedes Menschenleben ist, wenn nicht ein Räthsel, so doch eine Aufgabe die es gilt auf die rechte Weise zu lösen, so daß sie abschließt im Frieden des eigenen Herzens, im Segen für andere. Manchen ist ihre Aufgabe leicht und einfach gestellt, aber es gibt auch dunkle Führungen, eigenthümliche Verwicklungen, durch die Macht der Verhältnisse herbeigeführt, Fälle wo nicht klar zu Tage liegt was hier recht und gut ist. Das nenne ich Lebensräthsel." — Brauchen wir noch hinzuzusetzen daß die Verfasserin auch diesen Stoff in den vorliegenden Erzählungen mit der gewohnten Meisterschaft behandelt hat?

Obergärtner gesucht auf einem Landgut bei Zürich. — Es wird verlangt vollkommene Kenntniß der Blumen-, Obst- und Gemüsezucht sowie der Pflege des parkartigen Gartens. Der Obergärtner muß selbst mit Hand anlegen, und ein fester, ruhiger, zuverlässiger Charakter ist unerläßlich. — Salair liberal — Eintrittszeit Anfangs December. Es können nur Offerte mit vorzüglichsten Zeugnissen berücksichtigt werden von **L. W. C. poste restante** Zürich. [7721—23]

Hôtel-Eröffnung in München.

Das von dem Unterzeichneten errichtete Hôtel, der

Englische Hof,

nächst der k. Residenz und dem Hofgarten, im Anfang der Brienner Straße und am Wittelsbacher Platz gelegen, befindet sich in dem für die Königin Hortensia erbauten Palais, in welchem die englische Gesandtschaft Jahrzehnte residirt hat. Das sehr umfangreiche Gebäude, jetzt um ein Stockwerk noch erhöht, durch Wasserleitungen, Bäder ꝛc. bereichert und behufs der raschesten Bedienung in allen Gemächern und Gängen mit Telegraphen versehen, bietet eine große Auswahl an hohen luftigen Zimmern und Salons, sämmtlich elegant und höchst comfortabel eingerichtet. Da Keller und Küche stets ausgezeichnet gehalten werden, für die hochverehrl. Titl. Gäste ferner ein bequemer Eisenbahn-Omnibus sowie eigene Equipagen jederzeit zu Gebot stehen und bei alledem die Scala der Preise den verschiedenartigsten Ansprüchen gegenüber äußerst mäßig gestellt ist, so sieht der **Englische Hof** sortan recht zahlreichem Besuch entgegen, wozu ganz ergebenst einladet [7465—76]

München, im October 1863.

Christian Schafroth.

Ein in schönster Lage der bayerischen Pfalz wohnender Bezirksarzt, der sowohl als Mediciner wie auch als Chirurg einen großen Wirkungskreis hat, und mit sehr gutem Erfolg die Heilung von Klumpfüßen erzielte, nimmt kranke Kinder zu sorgfältiger Behandlung bei sich auf; er besitzt ein gesundes geräumiges Haus, von Gärten umgeben. Die Pflege wird durch seine Frau aufs gewissenhafteste überwacht. Es findet sich auch Gelegenheit, wenn es gewünscht wird, und soweit es sich mit dem Krankheitszustand der Kinder verträgt, denselben den nöthigen Elementarunterricht zu verschaffen. Man beliebe etwaige Anfragen unter Chiffre J. S. Nr. 7182 bei der Expedition d. Bl. francs einzusenden. [7182—84]

Geschäftsleuten welche über ein Betriebscapital von 2—500 Thlrn. verfügen können, wird gegen portofreie Einsendung von 5 Thlrn. in recommandirten Briefen und dem Versprechen der Geheimhaltung genaue Anweisung ertheilt zur Fabrication eines in England patentirten Artikels, dessen Verbrauch massenhaft und namentlich in den höheren Schichten der Gesellschaft gesucht ist. Garantirte Rentabilität 200—250 Procent. Adresse **P. P. Nr. 99 poste restante** Chemnitz in Sachsen. [7650—51]

Wasserheilanstalt Dietenmühle bei Wiesbaden.

Cons. Arzt **Dr. A. Genth.**

Naturheilkundige Behandlung chronischer und acuter Leiden.

Winter-Cur.

Anmeldungen an die **Direction.** [6494—508]

Vom Bandwurm

heilt schmerz- u. gefahrlos in 2 Stunden **Dr. Bloch** in Wien. Näheres brieflich. (240—51)

Echter Peru-Guano

aus den Zufuhren der peruanischen Regierung, billigst bei

[406] **G. Köhler & Koch** in Mannheim.

Lauchheim bei Nördlingen.

Der Unterzeichnete verkauft circa 300 Centner noch sehr gute Rollbahnschienen (2" 1''' hoch), eine Partie Schnappkarren, Stoßkarren, einige zweispännige Fuhrwagen, einen vollständigen Schmiedewerkzeug und sonstige Eisenbahnbaugeräthschaften.

[7750—51] **Chr. Luz,** Bau-Unternehmer.

Uebersicht.

Italienische Zustände.

= **Pisa,** im Oct. Die Bäder von Lucca sahen vor wenigen Tagen einen unter den heutigen Verhältnissen ungewohnten Gast. Es war Karl Ludwig von Bourbon, resignirter Herzog von Parma. Unter angenommenem Namen, wenn wir nicht irren unter dem eines Grafen v. Villafranca, war er in das Land gekommen das er einst beherrschte, wenn dieß je der richtige Ausdruck für sein 25jähriges Verweilen auf den Thronen zweier kleinen Staaten ist. Der Zweck seiner Anwesenheit war ein Besuch bei seiner Gemahlin, welche, seit Jahren leidend, auch inmitten der Revolutionen das Land zwischen Lucca und Massa nicht verlassen hat, und bis zum 9 Oct. ihre Villa in den Bädern bewohnte, die sie jetzt mit einem Landhaus in dem benachbarten Hafenort Viareggio vertauscht hat, wohin auch der Herzog gegangen ist. Mit welchen Empfindungen mochte dieser Fürst, heut ein Mann von 64 Jahren, an den Orten weilen wo er, der Landesherr, wenngleich in höherem Grad noch als andere Souveräne temporärer Nutznießer, die heitern und glänzenden Jugendjahre verbrachte, umgeben von einem Hof dessen laisser-aller sprüchwörtlich geworden ist, geistvoll und voll guter Absichten, aber durch Charakterschwäche an der Durchführung gehindert. Wenn er in den Herzen seiner ehemaligen Unterthanen gelesen hat, so wird er noch viele alte Anhänglichkeit gefunden haben, und ein freundliches Andenken ungeachtet seiner Fehler und Schwächen. Das Volk von Lucca hat sich nie darüber getröstet daß das Ländchen mit dem übrigen Toscana (denn Lucca ist Toscana so gut wie Pisa und Siena) vereinigt ward, und wenn diese Empfindung der sardinischen Herrschaft die Wege ebnete, weil das beneidete Florenz nun ja auch Provincialstadt wurde, so machten die Gebrechen und Lasten der neuen Ordnung der Dinge sich bald in solchem Maße fühlbar, daß man gegenwärtig das Alte, wie es immer seyn mochte, zurückwünscht. An den jetzigen Aufenthalt des herzoglichen Paars, Viareggio, knüpft sich übrigens eine trübe Erinnerung — der einzige Sohn liegt dort begraben, Karl III Herzog von Parma, das Opfer eines Meuchelmords, dessen Anlässe und Umstände heute noch nicht aufgedeckt sind. Es heißt: die Herzogin, welche niemanden als ihren Beichtvater und zwei Personen ihres Gefolges sieht, habe die Todesart ihres Sohns nie erfahren. — Die Nachrichten aus Florenz zeigen immer mehr wie sehr das eheu! quantum mutatus ab illo auf das Volk der vormaligen toscanischen Hauptstadt paßt. Ein Brigadier der Gendarmerie wurde in vergangener Woche auf der Straße ermordet, während er und einer seiner Untergebenen einer Rotte Buben, welche durch Lärm und unzüchtige Lieder die nächtliche Ruhe störten, Stillschweigen gebot. Die Thäter, deren man mehrere ergriffen hat, sind, wie es heißt, römische und venetianische Ausgewanderte, d. h. sie gehören zu jener generosa emigrazione welche dem König von Italien gelegentlich umflorte Fahnen vorträgt, und von seiner Regierung Unterstützung erhält um am Tage der neuen Schilderhebung gegen Kaiser und Papst zu kämpfen. Mittlerweile brauchen diese Helden ihre M ffer gegen die k Gendarmerie, wahrscheinlich um sie nicht zu sehr verrosten zu lassen. In Fiesole fand am St. Francit custag ein wahrer Kampf zwischen Gesindel, Sicherheitswachen und Nationalgarde statt. Wie es an einem andern Ort, zu Spoleto in Umbrien, mit der öffentlichen Sicherheit steht, möge das Journal „La Nazione“ berichten, dessen Urtheil und Gesinnung, in allem was Piemont und Annexion betrifft, längst bewährt sind. „Der Friede und die Einigkeit,“ so heißt es in einer Correspondenz aus gedachter, dem Papst rebellirten Stadt vom 7 d. M., „nach welchen sich alle guten Bürger sehnen, scheinen hier nicht wieder einkehren zu wollen; im Gegentheil wird der Bogen der Uneinigkeit immer straffer gespannt, und mörderische Anfälle folgen einander ohne Unterbrechung. Man denke sich den Zustand des friedfertigen Bürgers: er ist genöthigt bei anbrechender Nacht nach Hause zu eilen, will er nicht Zuschauer tragischer Auftritte seyn oder selbst deren Opfer werden. Die Ursachen dieses jammervollen Zustands erklären sich in wenigen Worten. Die öffentliche Sicherheit ist den Behörden selber verhaßt, und diese, kaum glaublich und doch wahr, bemühen sich sie zu stören, in den Koth zu ziehen, und von den Gegnern der Freiheit und Unabhängigkeit des Vaterlands mit Füßen treten zu lassen. Die Polizei ist dem Volk ein Gegenstand des Spotts, und erregt nur das Gelächter der Feinde der öffentlichen Ordnung, während sie ihren Widerstand reizt.“ Eine hübsche Skizze von der öffentlichen Zustände der Wiedergeburt! Um solche Zustände zu heben, geht das regenerirte Italien mit raschen Schritten dem Staatsbankerott entgegen. Der hiesige Polizeidelegat, welchem man in den Zeitungen den Krieg macht weil er bei einem Leichenzug die Fahne der demokratischen Handwerker Unterstützungsgesellschaft nicht tragen lassen wollte, berief sich auf eine Verordnung vom Jahr 1853 — „freilich,“ fügte er hinzu, „wurde diese Verordnung vom Ex Großherzog unter den Inspirationen der österreichischen Invasion gegeben.“ Im Jahr 1853 war Ruhe und Friede im Lande (wir sind deß Zeugen, da wir in jenem Jahr zum erstenmal nach Pisa kamen), und man erdolchte keine Gendarmen, der friedfertige Bürger konnte zu jeder Abendstunde nach Hause gehen, und man hatte keinen Bankerott zu fürchten, während man die Hälfte der heutigen Steuern zahlte.

⁑ **Genua,** 16 Oct. Der alte unverbesserliche Revolutionär Marchese Giorgio Pallavicino, welcher seit mehr als vierzig Jahren opponirt und conspirirt, hat unter dem Titel: Non più indugi (kein Aufschub mehr) eine Broschüre herausgegeben welche die Plane der italienischen Actionspartei ans Licht zieht, und zugleich ihre politische Einfalt charakterisirt. Diese Actionspartei, zu welcher zu gehören der Marchese Pallavicino sich rühmt, proclamirt Garibaldi als ihr Haupt und weist Mazzini und seine Anhänger zurück. Der Unterschied, wird man sagen, ist haarscharf ungeachtet aller Ergebenheitserklärungen des Freibeuterchefs gegen König Victor Emmanuel, eine Ergebenheit deren richtiges Maß Aspromonte und Varignano geliefert haben, und an deren Folgen der Held von Marsala heute und vielleicht auf immer lahmt. Die Actionspartei weist mit den Worten des Marchese Pallavicino Mazzini und seine Anhänger zurück, nicht etwa als bestände zwischen ihnen ein großer Principienunterschied, sondern lediglich aus Opportunitätsgründen. „Italien, sagt der Marchese, bedarf, um sich zu constituiren, der Revolution; die Revolution, um zu siegen, bedarf Victor Emmanuels.“ Victor Emmanuel (schöne Rolle für einen Monarchen dessen Vorfahren seit acht Jahrhunderten einen Thron inne haben!) ist nur das Werkzeug: wenn der Zweck erreicht ist, wird es weggeworfen; der Marchese selber gibt zu daß die Mazzinianer der aufwachsenden Generation die Republik bescheeren können statt des Prinzen von Piemont als König von Italien. Können sie das, so müssen sie nicht so gering an der Zahl und unmächtig seyn, wie er glauben machen möchte: es steht mit ihnen wie mit den 700 Briganten des Lamarmora'schen Berichts, welche 80,000 Soldaten im Schach halten. Vernehmen wir aber in welchen Dingen der „ehrwürdige Patriot“, der „Martyrer vom Spielberg,“ „keinen Aufschub mehr“ will, und welche Mittel er vorschlägt. Die heutige Politik, sagt er, und darin hat er vollkommen Recht, führt nicht nach Rom; sie resumirt sich im Abwarten, und richtet die Nation zu Grunde. „Abwarten, während die fremden Adler, uns zum Hohn, Venedig und Rom in ihren Klauen halten, während Turin sich unmächtig zeigt Neapel und Palermo zu regieren. Abwarten und immer abwarten! Macht dem Zaudern endlich eine Ende!“ Aber wie? Da liegt der Has' im Pfeffer. Eine nationale Regierung muß, nach seiner Ansicht, Napoleon zwingen Rom zu verlassen, denn die französische Allianz ist das schwerste der Uebel welche Italien bedrücken (nach anderer Urtheil sind's die Schulden), die französischen und italienischen Interessen gehen schon seit Villafranca auseinander, Napoleon III ist erklärter Feind der italienischen Einheit. Er wird diese Einheit nur dann wollen wenn ihm Daumschrauben angelegt werden. Diese Daumschrauben sind: der Revolution die Hand zu reichen, Garibaldi durch königliches Decret zur Bildung eines Freiwilligencorps von 50,000 Mann ermächtigen, die Flotte verstärken, ein Heer von 350,000 Mann regelmäßiger Truppen in kürzester Frist auf die Beine bringen, und durch eine Reserve von 200,000 Mann mobilisirter Nationalgarden verstärken. Und dann, wenn man dieß alles hat, dann wird, nach dem Urtheil des Marchese Giorgio Pallavicino, Napoleon III genöthigt seyn die Segel zu streichen und von Rom abzuziehen, und wenn man erst Rom hat, so findet sich der Weg nach Venedig von selber. Dieß ist die delphische W ieheit der Leute welche im Jahr 1820 mit Federigo Confalonieri in Mailand gegen Oesterreich conspirirten, und im Jahr 1860 mit Giuseppe Garibaldi in Palermo und Neapel jenes Chaos schufen deff n erste Opfer sie selbst wurden; dieß sind die Ammenmärchen derer welche König Victor Emmanuel bei seinem siegreichen Einzug in Neapel in seiner Staatscarrosse hatte, und

die heute demselben Könige von dem sie argwohnen daß er auf dem schlüpfrigen Pfad der Revolution gern innehalten möchte, wenn er nur könnte, zumuthen sich zwar vor Mazzini zu hüten, aber — ipsissima verba — „eine hohe Meinung von den ehrwürdigen, ehrbaren, todesmuthigen Freunden Italiens zu haben **welche nicht mehr an die Monarchie glauben.**"

Frankreich.

Nicht die Bedeutung welche Hr. Billault an sich hatte, nicht sein individueller Werth, sondern die ungemeine Bedeutung welche dem Hingeschiedenen Freunde und Gegner des Kaiserreichs für dieses beilegen, ist ein politisches Moment, und bildet für das herrschende Régime selbst einen so werthvollen Maßstab, daß es von allgemeinem Interesse seyn dürfte noch einige Urtheile in dieser Beziehung anzuführen. Das eine wird von allen Parteien anerkannt, Freunde wie Gegner des zweiten Kaiserreichs stimmen darin überein, daß diese staatliche Organisation einen von allen andern Staatskörpern Europa's abweichenden Charakter trägt. Das zweite Kaiserreich ist nicht geworden, nicht ein Product der Zeit, sondern mit einem Schlag auf der Basis von Principien geschaffen welche mit denen die das Streben aller übrigen Völker Europa's charakterisiren in schroffem Widerspruch stehen. Während bei diesen das allgemeine Streben dahin geht den Monarchen, wegen der Erblichkeit der höchsten Gewalt, aller Verantwortlichkeit zu entziehen, hat im Gegensatz der Gründer des zweiten Kaiserreichs die höchste Gewalt für alles und allein verantwortlich gemacht. Während deßhalb in allen andern Staaten die Verantwortlichkeit von andern Factoren übernommen und die Regierungsgewalt getheilt ist, ist die Einheit der Gewalt der Fundamentalsatz des zweiten Kaiserreichs. Während man sich in allen andern Staaten bemüht die richterliche Gewalt so unabhängig wie irgend möglich zu machen, ist dort ein sehr wesentlicher Theil ausdrücklich den ganz abhängigen Administrativbehörden übertragen. Während alle andern Staaten Volk und Heer einander näher zu bringen und die Dienstzeit herabzusetzen streben, sucht das zweite Kaiserreich das Heer so weit als irgend thunlich aus Berufssoldaten zu bilden. Alles was sonst das Streben der Gegenwart charakterisirt, das Genossenschaftsstreben, das Versammlungsrecht, die Preßfreiheit, die Selbstverwaltung der Gemeinden u. s. w., wird von dem zweiten Kaiserreich verworfen, selbst die Wahlform nach Köpfen steht im Widerspruch mit der Wahlform nach Interessen, die außer Italien, dem Kind des zweiten Kaiserreichs, in allen übrigen Staaten adoptirt ist, nur etwa in der Handelspolitik hat sich L. Napoleon dem freihändlerischen Streben des übrigen Europa's angeschlossen. Man mag über das Wesen des zweiten Kaiserreichs denken wie man will, es bewundern und ihm anhängen, oder es verwerfen und befehden, das wird man also allseitig zugestehen müssen: daß das staatliche Wesen desselben mit dem aller übrigen Reiche Europa's contrastirt, daß es einen andern Entwicklungsgang eingeschlagen hat, ihnen disharmonisch ist und zu dem Concert Européen nicht paßt. Daß solche Contraste überhaupt dauernd friedlich nebeneinander bestehen, dürfte man mit Recht bezweifeln; die Erfahrung lehrt wenigstens das Gegentheil, und von bonapartistischer Seite selbst wird principiell behauptet daß die Einführung „eines neuen Völkerrechts" in Europa die nothwendige Folge der Gründung des zweiten Kaiserreichs sey. Der Eckstein desselben, nach dem Ausdruck der officiösen Presse, war Hr. Billault; ein Mann ohne schöpferische Kraft, ohne feste politische Grundsätze und sittlichen Ernst, nur von großem formalem Talent, sophistischer Dialektik und glänzender Redegewandtheit. Nicht viel mehr noch weniger als ein Faiseur, aber in dem Gebiet der politischen Blague allerdings ein Talent.

Selbst die France zeichnet ihn in dieser Weise. „Hr. Billault," sagt sie, „repräsentirte mehr als eine glänzende Persönlichkeit, er repräsentirte eine Lage, welche wie für ihn geschaffen war; so entsprach sie seiner Natur und seinem Talent. Ein Sprechminister, berufen vor den Kammern den Gedanken der Regierung des Kaisers zu vertheidigen, besaß er alle für diese große und heikle Mission erforderlichen Fähigkeiten: die seltene Klarheit, der gesunde praktische Sinn, die Methode und Logik der Deductionen, die Kunst der Darstellung machten ihn zu einer oratorischen Macht, welche in entscheidenden Augenblicken die Zuhörer zu ergreifen und mit fortzureißen vermochte. Das Staatsministerium, ein Ministerium das vorzugsweise eines des Raths und Wortes, eine Art Vertretung gegenüber der nationalen Vertretung war, schien darum für Hrn. Billault wie gemacht. Eine feierliche Prüfung der politischen Macht seiner Beredsamkeit, und des Werths des Systems dessen Ausdruck er war, stand bevor. Die letzten Wahlen haben eine wesentlich bedeutendere Opposition geschaffen als die bis jetzt bekämpfte. Nicht mehr mit den Fünf, schwach und unmächtig trotz des Talents der HH. Jules Favre und Emile Ollivier, sondern mit in der Behandlung politischer Angelegenheiten und in den Kämpfen der Tribüne erfahrenen Staatsmännern, den Repräsentanten des frühern parlamentarischen Lebens, sollte er sich messen. Selbst die Freunde des Ministers beunruhigte diese neue Lage, da er der Hauptkämpfer bei einer so schwierigen Aufgabe seyn sollte, deren Last seine Kräfte übersteigen konnte. Hr. Billault ist abgetreten von der politischen Bühne, ohne daß diese feierliche Prüfung stattgefunden hat. An die Seite des Hrn. Billault hat das Vertrauen des Kaisers Hrn. Rouher gestellt, ein bewährtes Talent, liberal, redefertig und edelmüthig. Es mangeln ihm keine für die große Aufgabe welche Hrn. Billault zugedacht war unentbehrlichen Fähigkeiten; aber kann unter den neuen Verhältnissen unserer politischen Versammlungen ein einziger Staatsmann genügen? Das ist der Kern der Frage mit der sich die öffentliche Meinung beschäftigt. Sie fragt sich ob bei dem gegenwärtigen System unserer Institutionen die Vertheidigung der Regierung hinreichend stark organisirt ist, und ob man nicht, wenn man die Zahl der Sprecher welche die Politik des Kaisers (!) im gesetzgebenden Körper darlegen und unterstützen, verringert, der Opposition eine furchtbare Stärke leiht, und Gefahr laufe die Vertheidiger des Staats (!) in einem täglichen Kampf zu erschöpfen. Gewiß mangelt es nicht an ausgezeichneten und hingebenden Männern, weder in den Reihen der Regierung noch unter den Freunden des Kaiserreichs. Wenn eine Epoche groß ist, erheben sich die Geister zu gleicher Höhe; die unermeßliche Bewegung der Ideen, der Principien, der Thatsachen, welche das kaiserliche Régime in Anregung gebracht, müssen die ausgezeichneten Intelligenzen rasch zur Reife bringen. Aber das Bedürfniß der Lage heischt weniger Männer zu bilden und zu finden als die Thätigkeit derer zu entwickeln welche vorhanden sind. Es gilt die Kräfte der Regierung zu einen, statt sie gegenüber den neuen Elementen der Opposition, welcher die glänzendsten Erscheinungen der alten Parteien zugeströmt sind, zu isoliren. Von dem Ueberfluß von Männern welche dem Kaiserreich nach der France zu Gebot stehen sollen, die es gebildet und geschaffen haben soll, haben die neuesten Decrete nichts gezeigt, denn die HH. Delangle, Forcade, Chaix d'Estange, Vuitry sollen unter sich die Billault'sche Arbeit vertheilen! Es gibt keine Männer ohne Freiheit!

Wir fügen zur Zeichnung der Lage noch an was Forcade in der Revue des deux Mondes darüber sagt. Nach ihm war Hr. Billault ein Talent zweiter Ordnung; er gehörte der Familie der Debaters an, wie man diesen Typus in England bezeichnet hat, sehr geeignet die Fragen und Discussionen in den repräsentativen Versammlungen zu bearbeiten und zu nähren. „Was aber auch der Rang gewesen seyn mag welchen Hr. Billault unter den Rednern der Gegenwart einnahm," heißt es weiter, „niemand wird bestreiten daß er das Product jener großen parlamentarischen Schule war welche mehr denn 30 Jahre das politische Leben Frankreichs befruchtete. Diese Schule kann das Talent des Hrn. Billault für sich beanspruchen. Diejenigen selbst können das nicht beanstanden für welche dieses Talent eine Kraft und ein Schild geworden ist. Das parlamentarische Leben war die große politische Bildungsschule des Landes; sie erzog Männer. Welches ist heute die politische Bildungsschule Frankreichs? Welche Männer hat sie gebildet? . . . Der welcher bestimmt war der Führer in unseren Kammern zu seyn, ist plötzlich von der politischen Scene abgetreten. Schon bei der Eröffnung der Session, bei der Prüfung der Wahlen, wird die Frage der Freiheit von selbst hervorsprudeln, und mächtige Stimmen werden sich tief in das Gewissen des Landes dringen lassen. Der unzweifelhafteste Widerspruch in dem gegenwärtigen System wird in der schroffsten Form hervortreten. Wir leben auf der Basis des Vertrags welchen das allgemeine Stimmrecht mit der Volkssouveränetät abgeschlossen hat, und tragen trotzdem in unsern Gesetzen, unsern administrativen Praktiken das unlogische und ungerechtfertigtste Mißtrauen gegen die allgemeine Abstimmung zur Schau. Wir verweigern dem allgemeinen Wahlrecht die Freiheit der Presse und das Versammlungsrecht, welche die Bedingungen seiner Initiative, seiner Ursprünglichkeit, seiner Prüfung und seiner Unabhängigkeit sind, und damit noch nicht genug, belastet man es mit dem ganzen Gewicht der Verwaltung. Man behandelt den Wähler wie einen Unmündigen welcher vor der Wahlurne ein Souverän seyn sollte." Hr. Forcade prophezeit daß der ganze tief verletzende Widerspruch des gegenwärtigen Systems, zwischen Namen und Form seiner Institutionen, und dem Geist und der Art wie sie gehandhabt werden, von den Rednern der Opposition dem gesammten Land dargelegt werden wird. Vergleicht man das Urtheil des abhängigen Blattes mit dem des unabhängigen, so wird man finden daß beide von dem Ernst der Lage in gleich hohem Grad durchdrungen sind.

Belgien.

Brüssel, 15 Oct. Es ist nunmehr so ziemlich gewiß daß die jetzigen Minister den Gedanken an eine Entlassung, wenn je gehegt, aufgegeben haben, und ihre Lage für durchaus keine verzweifelte halten. Jedenfalls war die Nachricht von einem Ministerrath von Grund aus falsch; Se. Majestät hat vor der Abreise nur Hrn. Frère bei sich empfangen. Trotz den Erwartungen welche die Opposition an die Buß- und Strafpredigten des Congresses zu Mecheln und an die auf demselben beschlossenen Maßregeln zur Hebung des episkopalen Sinns geknüpft hat, hat sich seitdem schon bei zwei Anlässen, den Ergänzungswahlen in Tournai und Nivelles, in unverkennbarer Weise herausgestellt daß der Geist welcher die Herren in Mecheln beseelte im Volk noch nicht tiefe Wurzeln gefaßt hat, und ein Umschlagen der Politik vom aufgeklärten und selbständigen Theil des Wählerkörpers für ein Unheil betrachtet werden würde. Es bleibt sonach dem Cabinet, das glücklicherweise vom Gefühl seiner Pflichten gegen seine Partei durchdrungen ist, keine andere Wahl als mit Entschlossenheit und Besonnenheit die übernommene Aufgabe fortzuführen, und so lange zu wirken bis die Opposition ihm über den Kopf gewachsen ist. Und sollte auch über kurz oder lang ein feindseliges Votum sich einstellen, so wäre ein Aufgeben des Ruders erst noch von dem Ergebniß einer Berufung an die Wähler abhängig zu machen. Man hat ebenfalls dem Ministerium die Absicht untergelegt aus der Präsidentenwahl eine Cabinetsfrage zu machen; ich habe Grund an der Richtigkeit dieses Gerüchts zu zweifeln, obgleich Hr. Rogier und seine damaligen Collegen dieß im Jahr 1852 gethan haben. Das liberale Cabinet von 1852 hatte eine Majorität vor sich welche durch die Lauheit und versteckte Feindseligkeit mehrerer Mitglieder wankend gemacht worden war, und die Ernennung des „Abtrünnigen," Hr. Delahaye, war ein entschiedener Angriff auf die Ehre der Minister. Dießmal stehen sich die Parteien schroffer entgegen; selbst die radicale oder extreme Linke schaart sich in kritischen Momenten um die Fahne des Ministeriums. Sollte daher auch der Zufall, d. h. die accidentielle Abwesenheit einiger Mitglieder der Linken am Tage des Votums, den Präsidentenstuhl einem Katholiken zuweisen, so ist hiebei die Ehre des Cabinets nicht im Spiel und der Fortschritt des Liberalismus nicht wesentlich gefährdet. Was die Erfahrung vor allem drängt zu verhüten, das ist das Wiederauftauchen, ich will nicht sagen der gemischten Cabinette (denn diese sind gerichtet), sondern sogenannter versöhnlicher Geschäftsmänner, die sich, wie Minister Piercot im Jahr 1856 ausdrückte, nicht vor wichtigen politischen Fragen, sondern vor einer Reihe von „Nadelstichen" vom Schauplatz abzutreten veranlaßt fühlen. Den Gegensätzen gegenüber die sich im politischen Leben der Völker gegenwärtig aufgeworfen haben, bedarf es keines Lavirens, sondern des positions nettes. — Heute findet in der Augustinerkirche, unter dem Vorsitz des Grafen v. Flandern, die Vertheilung der Preise an die Sieger des im September abgehaltenen Nationalschießens statt. Der königl. Prinz hat die Vorstandschaft dieses durch seine Resultate zu immer größerer Anerkennung seiner Nützlichkeit gelangenden Instituts bereitwilligst angenommen.

Rußland und Polen.

* St. Petersburg, 14 Oct. Die „Mosk. Zeitung" veröffentlicht so eben einen Leitartikel der für die Stellung unserer Parteien nicht ohne Interesse ist. Er bezieht sich auf Finnland. Schon in den ersten Sitzungen des in Helsingfors versammelten Landtags wurde die Frage aufgeworfen: ob ein in Diensten eines fremden Landes — worunter auch Rußland zu verstehen ist — befindlicher Finnländer auf dem Landtag als Deputirter zulässig sey? Der Landtag hat diese Frage verneinend beantwortet. Hr. Katkow, der bekannte Redacteur jener Zeitung, ist damit sehr unzufrieden, und tadelt diesen Landtagsbeschluß bitter. Dabei bemerkt er: die Finnländer hätten die ihnen in letzter Zeit gewährten Privilegien nur dem Umstand zu verdanken daß sie sich immer passiv und friedlich verhalten. Inwiefern dieß dem Thatbestand entspricht, brauchen wir nicht weiter zu erörtern, ebensowenig als daß das Enthalten der Finnländer von der Vertrauensadresse der letzten Zeit, das man immerhin der Passivität zuschreiben mag, eine sehr sprechende vielbedeutende That war. Außerdem, fährt Hr. Katkow fort, beweist Finnland, wie man sich in Zukunft zu den separatistischen Tendenzen der der russischen Krone unterworfenen Völker zu verhalten habe. „Gib ihnen einen Finger, und sie nehmen die ganze Hand ꝛc." — Zu den erfreulichen Erscheinungen unseres administrativen Lebens gehört daß die beiden Großfürsten Nikolai und Michael Nikolajewitsch sich entschlossen haben bestehende Mißbräuche öffentlich zu rügen und zu ihrer Abstellung mitzuwirken. Trotz vieler guten Gesetze sieht es doch bekanntlich um ihre Befolgung bei uns sehr traurig aus. Besonders große Mißbräuche sind in den Hospitälern eingerissen. So z. B. wurden in einem Hospital im Kaukasus, das auf 750 Betten berechnet war, gegen 1500 Kranke aufgenommen, und die Mittel die zu einer tadellosen Nahrung der Kranken geboten waren, nicht gerade dazu verwandt, auch auf Reinlichkeit und Ordnung des Innern nicht zu sehr gesehen. Kaum traf in demselben die Nachricht von einem bevorstehenden Besuch des Großfürsten-Statthalters Michael ein, als sofort jene die gesetzliche Zahl überschreitenden Kranken ohne jede Rücksicht entfernt, das Essen vorschriftsmäßig, und trotz der vorgeschrittenen Jahreszeit und der vorhandenen Kranken das Hospital auch in Bezug auf äußere Reinlichkeit und Ordnung in vorschriftsmäßigen Stand gesetzt, ja die Wände der Krankenzimmer, ohne Rücksicht auf die darin befindlichen Kranken, geweißt wurden. Dem Großfürsten Michael blieb dieses Verfahren sowie die geübten Mißbräuche nicht unbekannt. Er rügte dieselben öffentlich, und hat Maßregeln getroffen um solchen gesetzlichen Uebertretungen in Zukunft vorzubeugen. In gleicher Weise hat der Großfürst Nikolai über die Beschaffenheit der zu dem Ingenieur-Ressort gehörigen Gebäude einen thatsächlichen Bericht, keinen aufgestutzten, wie es bisher die Regel war, veröffentlicht.

Türkei.

Konstantinopel, 8 Oct. Der Polizeiminister Halim Pascha, ein alter unfähiger Mann aus der Zeit der Janitscharen, wurde abgesetzt. An seine Stelle wurde der Exgouverneur von Damaskus, Mehemed Emin Pascha, ernannt. Er bekleidet bereits zum viertenmal diesen Posten. — Als außerordentlicher Gesandter nach Odessa zur Begrüßung des russischen Kaisers ist der Präsident des Kriegsraths, Divisionsgeneral Osman Pascha, genannt der Aegyptier, ausersehen worden; ihn werden noch einige der französischen Sprache mächtige Generalstabsofficiere begleiten. — Zu jedem Armeecorps in die Provinzen ist eine Musterungsinspection abgegangen; dieselbe besteht aus einem Generalmajor als Präses, einem Obersten und einigen andern Officieren, dann aus einem Kriegscommissär, einem Stabsarzt und einem Rechnungsintendanten. Dieselbe ist vom Kriegsministerium mit außerordentlichen Vollmachten versehen. Wenn diese Inspection gerecht zu Werke geht, so dürften viele Mißbräuche abgestellt werden. Ich sah in Syrien Truppenabtheilungen welche durch die Unfähigkeit ihrer Commandanten derart herabgekommen waren, daß sie keiner regulären Truppe mehr ähnlich sahen. Manche Regimenter blieben 10 bis 15 Jahre in einer und derselben Garnison. Der Oberst wurde nie controlirt, und bereicherte sich gewöhnlich auf Kosten seines Regiments. An derselben Krankheit laborirten die HH. Paschas, deren Säckel nie genug gefüllt werden konnte. Kein Wunder wenn die Finanzen des Reichs so schlecht stehen! Solange diese geheim organisirten Diebesbanden nicht ausgerottet werden, wird der „kranke Mann" nie genesen. — Eine ziemliche Anzahl türkischer Paschas wurde altershalber pensionirt; auch wurden viele Officiere wegen gänzlicher Unfähigkeit entlassen. — Die Gesandten der Pforte in England, Mussurus Bey, in Frankreich, Mehemed Dschiamil Pascha, dann der Gesandte am österreichischen Hof, Fürst Kallimachi, wurden nach Konstantinopel einberufen. Mussurus Bey traf bereits gestern von Wien hier ein. Diese Einberufung scheint mit der Eventualität eines Kriegs gegen Rußland in Verbindung zu stehen. Die Türkei dürfte zur Beschäftigung der russischen Streitkräfte 60,000 Mann an der Donau und 30,000 Mann in Kleinasien an der russischen Gränze aufstellen. Die Truppendislocationen, so wie anderweitige Rüstungen und Vorkehrungen die hier vorgenommen werden, dürften im Fall eines Krieges diese Ansicht bestätigen. Aus Frankreich sind in neuester Zeit abermals mehrere ehemalige Officiere hier angelangt, die natürlich als Commandanten von Insurgentencorps für Polen bestimmt sind. Diese Herren sind voller Kriegszuversicht; nach ihren Versicherungen soll die französische Armee künftigen März die Operationen gegen Rußland beginnen. Mittlerweile überwintern dieselben hier in der türkischen Residenz, befinden sich bei türkischem Kaffee und Tschibuk ganz wohl, und schwadroniren tüchtig drauf los. — Gestern erhielt der französische Botschafter die telegraphische Depesche von dem erfolgten Anschluß der jonischen Inseln an Griechenland. Hierüber herrschte unter den hiesigen Griechen großer Jubel; das große griechische Casino sowie auch einige Gebäude waren beleuchtet. — Hr. v. Negri, der hiesige Agent der Donaufürstenthümer, wurde vom Fürsten Cusa telegraphisch nach Bucharest berufen; er ist der vertraute Freund und Rathgeber des Fürsten, und wird bei allen wichtigeren Angelegenheiten consultirt. — Achmed Pascha, der Gouverneur von Smyrna, hat dem Großwessier 101,000 Piaster als Sammlung der Stadt Smyrna zur Vertheilung an die durch Erdbeben verunglückten Einwohner von Rhodus übermittelt.

Nordamerika.

Washington, 6 Oct. Man scheint jetzt von beiden Seiten hier zu der Ueberzeugung von der Wichtigkeit des Kampfes in Tennessee und

Georgia gekommen zu seyn. Die Schlacht bei Chickamauga oder Chattanooga, wie sie auch genannt wird, hat den Kriegslenkern in Washington die Augen geöffnet. Diese Operation kostet den Unionisten 13,800 Mann, worunter 1800 Todte, 9500 Verwundete und 2500 Gefangene, und der einzige Trost ist daß man dießmal mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit den Verlust der Rebellen auf 20,000 Mann schätzen kann. Von Richmond sowohl als von hier schickt man alle Truppen deren man nur habhaft werden kann nach Chattanooga, um dort die große Schlacht zu schlagen, die, wenn von unserer Seite siegreich, ungeheuer viel zur Entscheidung beitragen wird. Die Nachrichten über diese Verstärkungen werden so geheim wie möglich gehalten und meist in den Blättern unterdrückt, wie das auch sehr zweckmäßig und vernünftig ist; allein so große Truppenmassen bewegen sich nicht unbemerkt, und die Censoren verstehen sich noch nicht so gut auf ihr Amt wie unsere ehemaligen deutschen Landplagen, so daß doch Nachrichten in das Publicum kommen. — Ich schrieb Ihnen schon vor einiger Zeit daß drei Armeecorps, das elfte, zwölfte und achte, von der Potomac-Armee nach Tennessee gegangen seyen. Ihre Stärke wird auf nur 25,000 Mann angegeben; allein sicher ist daß Rosenkranz noch von andern Richtungen her bedeutend verstärkt wird, wie es schon vor sechs Wochen ebensogut hätte geschehen können. Es entsteht nun eine Art Wettrennen zwischen den Verstärkungen des Nordens und des Südens. Chattanooga ist von Richmond nicht so weit entfernt wie Washington; allein ich habe schon früher einmal auf den schlechten Zustand der Schienen im Süden, und die Unmöglichkeit dieselben durch neue zu ersetzen, aufmerksam gemacht; dieser schlechte Zustand der Bahnen erlaubt nur ein sehr langsames Fahren. Unsere Bahnen hier sind aber in gutem Stand, und obwohl es bis nach Chattanooga 1000 Meilen und mit den Umwegen vielleicht 1300 ist, so kamen unsere Truppen doch in bedeutend kürzerer Zeit an. Bei der Beurtheilung der hiesigen Kriegführung darf man nie diese ungeheuren Entfernungen unberücksichtigt lassen. Diese Strecke von Washington nach unserm Centrum ist so lang und länger als die von Memel nach Saarbrücken, welches ja wohl die weiteste Entfernung ist die wir innerhalb deutschen Gebiets haben. — Daß Bragg alles aufbieten wird um noch vor Ankunft der Verstärkungen einen Schlag zu führen, läßt sich denken. Schon neulich schrieb ich Ihnen daß die Conföderirten einen Platz auf der Eisenbahn von Chattanooga nach Nashville in Besitz genommen hätten; heute kommt wieder die Nachricht daß die bei M'Minnville stehenden Unionstruppen am Samstag Mittag (heut ist Dienstag) angegriffen wurden, und daß das Gefecht noch unentschieden fortwährte als die telegraphische Verbindung unterbrochen wurde. M'Minnville ist ein kleines Dorf in Warren County an der M'Minnville- und Manchester-Eisenbahn, etwa 75 Meilen südöstlich von Nashville und 60 Meilen nordwestlich von Chattanooga. Die Eisenbahn ist ein Zweig der von Chattanooga nach Nashville, und M'Minnville liegt gegen 80 Meilen von der Verbindung. Es geht hieraus klar hervor daß man von feindlicher Seite darnach trachtet durch eine Bewegung um Rosenkranz's Flanke diesen von Burnside zu trennen, der sich am 27 v. M. noch in Knoxville befand. Kleine Gefechte fanden Ende letzter Woche täglich statt. — Es heißt: Lee sey durch Atlanta gekommen, und habe sich nach der Front begeben. Die große Entscheidungsschlacht kann nicht sehr lange verzögert werden. Obwohl man augenblicklich nichts von Grant hört, so ist er sicher nicht unthätig, und hoffentlich wird er plötzlich am richtigen Fleck auftauchen. — Hier am Rapidan und Rappahannock bemühen sich beide Armeen sich gegenseitig weiszumachen daß sie gar nicht geschwächt sind. Gerüchte von der Räumung Richmonds sind wieder im Umlauf. Das wird eine natürliche Folge einer Niederlage der Conföderirten in Tennessee seyn, und es ist klug wenn sie sich auf eine solche gefaßt machen, und ihre Vorbereitungen treffen. — Der alte Heinzelmann ist seines Postens als Befehlshaber der Vertheidigung von Washington enthoben, und soll, wie es heißt, ein anderes Commando erhalten. Als seine Nachfolger hier nennt man die Generale Sickles und Martindale, auch dem General Rufus King, der zugleich Generalprofoß der Potomac-Armee werden soll. — Obgleich man dem in New-York anwesenden russischen Admiral mit seinen Officieren Artigkeiten erweisen und sie nach Washington einladen möchte, so unterläßt man es doch, da man einer solchen Einladung auswärts eine politische Bedeutung beilegen könnte. — Ein schweres Gewitter und heftiger Regen unterbrachen den Verkehr zwischen hier und Baltimore, und mein letzter Brief wird nicht zu rechter Zeit nach New-York gekommen seyn, und Sie werden ihn zugleich mit diesem erhalten. — Das Wetter ist recht kühl, und wir müssen schon heizen.

Handels- und Börsennachrichten.

London. Das neue portugiesische Anlehen von 2,500,000 Pf. St. gibt der Times Anlaß sich in ihrem City-Artikel über die Finanzlage Portugals in günstiger Weise auszusprechen. Seit zwei Jahren sey der Credit Portugals in stetem Wachsen begriffen. Früher habe die fehlerhafte Praxis der Regierung, die nöthigen Fonds nicht durch das geeignetste und gebräuchlichste Mittel einer offenen Anleihe, sondern durch Privatnegotiationen auf dem Londoner Markte abzuschließen, dem Credit des Landes erheblichen Eintrag gethan, da die Uebernehmer sich keinen Tag lang versichert fühlen konnten daß die Preise welche heute angesetzt worden, nicht morgen durch die Regierung wieder herabgedrückt werden würden. Da nun dieses System aufgegeben ist, so besitzt das Publicum jetzt einen festen Maßstab, und das Resultat ist daß die Regierung das jetzige Anlehen zu einem um 4 Proc. für sie günstigeren Satz contrahiren kann als das vorige. Da in Folge der gebauten Eisenbahnen die Revenüen des Landes schon bedeutend gestiegen sind, und ein Theil der jetzt aufgenommenen Gelder zu Straßenbauten und zur Ausdehnung des Eisenbahnnetzes verwandt werden soll, so wird die vorschreitende Entwicklung der Hülfsquellen des Landes einen neuen und kräftigen Antrieb erhalten. Könnte die Regierung sich nur entschließen mit etwas größerer Kühnheit ihren Tarif zu modificiren und andere den Fiscus betreffende Reformen zu beschleunigen, so würde es vielleicht kein Land geben welches sich besserer Chancen für schnellen materiellen Fortschritt zu erfreuen hätte.

Verantwortliche Redactien: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Zur Nachricht.

Die Besorgung von Inseraten für die Allgemeine Zeitung betreffend.

Die Unterzeichnete entspricht den Wünschen vieler entfernten Freunde der Allgemeinen Zeitung durch die Einrichtung daß die für ihr Blatt bestimmten Inserate an nachstehenden Orten zur Besorgung abgegeben werden können, und zwar:

1) in **Aachen** bei Hrn. **J. A. Mayer.**
2) in **Athen** bei Hrn. **C. Wilberg** (Schimpff u. Comp.)
3) in **Altona** und **Hamburg** bei HH. **Haasenstein & Vogler.**
4) in **Baden** (Großherzogthum Baden) **S. Schregers** Annoncenbureau.
5) in **Basel** und **Biel** (Kanton Bern) in **Bahnmaier's** Buchhandlung (C. Detloff.)
6) in **Berlin** bei Hrn. **Karl Klemann,** Brüderstraße Nr. 3, an die **Gropius'**sche Buch- und Kunsthandlung, königl. Bau-Akademie, 12.
7) in **Botzen** und **Meran** in der **F. Moser'**schen Buch- u. Kunsthandlung.
8) in **Bremen** bei Hrn. Buchhändler **Joh. Georg Heyse.**
9) in **Frankfurt a. M.** in der **Joh. Chr. Hermann'**schen Buchh., der **Jäger'**schen Buch-, Papier- und Landkartenhandlung, und **Otto Molien,** Aff. von Haasenstein u. Vogler in Altona.
10) in **Genf** bei Hrn. Buchhändler **J. C. Müller-Darier.**
11) in **Grätz** bei **Damian & Sorge's** Universitäts-Buchhandlung.
12) in **Hamburg** in der Buchhdlg. der HH. **Perthes, Besser u. Mauke.**
13) in **Hannover** bei Hrn. **Victor Lohse.**
14) in **Innsbruck** in der **C. Pfaundler'**schen Buchhandlung.
15) in **Köln** in der Buchhandlung von **Adolph Bädeker.**
16) in **Leipzig** bei Hrn. **H. Engler's** Annoncenbureau.
17) in **Lindau** bei Hrn. **J. T. Stettner.**
18) in **Linz** bei Hrn. **Vincenz Fink.**
19) in **London** bei den HH. **Williams & Norgate,** 14 Henrietta-Street, Covent-Garden.
20) in **Meran** in der **C. Pfaundler'**schen Buchhandlung.
21) in **Moskwa** für das ganze russische Reich in der Buchhandlung von **J. Deubner,** auf der Schmiedebrücke.
22) in **München** in der **literarisch-artistischen Anstalt** der **J. G. Cotta'**schen Buchhandlung.
23) in **Neapel** bei Hrn. **Alb. Detken,** Largo di Palazzo sotto la Reale Foresteria.
24) in **Nürnberg** in der **J. A. Stein'**schen Buchhandlung.
25) in **Olmütz** bei Hrn. **Eduard Hölzel.**
26) in **Paris** bei dem **bureau central de publicité étrangère,** 29 rue des bons enfants 29, in der deutschen Buchhandlung von **Friedr. Klincksieck,** 11 Rue de Lille, und bei Hrn. **G. A. Alexandre,** 2, Cour de Commerce St. André des Arts 2.
27) in **Pesth** in der Buchhandlung des Hrn. **C. A. Hartleben.**
28) in **Prag** bei Hrn. **F. A. Credner,** k. k. Hof-Buch- und Kunsthandlung.
29) in **Preßburg** bei Hrn. **C. F. Wigand.**
30) in **Regensburg** bei Hrn. **C. G. Bachhofer.**
31) in **Rotterdam** in der Buchhandlung von **Adolph Bädeker.**
32) in **Salzburg** bei Hrn. Buchhändler **Max Glonner.**
33) in **Straßburg** bei Hrn. **G. A. Alexandre,** Brandgasse Nr. 28.
34) in **Stuttgart** in der **J. G. Cotta'**schen Buchhandl., 31, Königsstraße.
35) in **Triest** bei Hrn. Buchhändler **F. H. Schimpff** und bei Hrn. **Herm. Fr. Münster.**
36) in **Venedig** bei Hrn. **Herm. Fr. Münster,** Piazza S. Marco all Ascensione Nr. 72, 73, 74 rosso.
37) in **Verona** bei Hrn. **Herm. Fr. Münster,** Via Nuova Nr. 934.
38) für die **Ver. Staaten von Nordamerika** bei Hrn. **J. G. Heyse,** Buchhändl. in Bremen, oder **Westermann & Comp.** in New-York.
39) in **Wien** in der Buchhandlung **C. Gerold's Sohn.**
40) in **Würzburg** in der **Stahel'**schen Buchhandlung.
41) in **Zürich** in der **Schultheß'**schen Buchhandlung.

Indem wir diese Einrichtung zur Kenntniß bringen, bemerken wir noch daß vorstehende Herren, nach der mit uns getroffenen Uebereinkunft, erbötig sind alle Anzeigen für die Allgemeine Zeitung in Empfang zu nehmen, unverzüglich an uns zu befördern und mit den Auftraggebenden Abrechnung darüber zu pflegen.

Augsburg, 1863.

Die Expedition der Allgemeinen Zeitung.

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 15 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung

Inserate jeder Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 18 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Sonntag **Nr. 298.** **25 October 1863.**

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz, für Frankreich, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London, für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York; für Oesterreichisch Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig und Triest, für das übrige Italien: Sardinien, Rom, Neapel etc. bei dem Chef des Zeitungs-Bureau des Hauptpostamts in Bern, Herrn R. Liechti; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Telegraphischer Bericht.

** **Kopenhagen,** 24 Oct. Der gestern im Reichsrath erstattete Ausschußbericht über das Grundgesetz schlägt 57 Aenderungen vor. Blixen-Finecke, Hansen-Grumby und Krüger beantragen folgenden Schlußparagraphen: das gegenwärtige Gesetz hat nicht in Kraft zu treten bevor es einer für das Königreich und das Herzogthum Schleswig nach dem Wahlgesetz vom 7 Juli 1848 gewählten Versammlung zur Begutachtung, eventuell Beschlußfassung, vorgelegt worden ist. Nimmt diese Versammlung das Gesetz unverändert an, so wird es mit der Bestätigung des Königs Grundgesetz des dänischen Reichs. Wird das Gesetz mit Veränderungen angenommen, so soll dasselbe wiederum dem Reichsrath zur Annahme, eventuell zur Totalverwerfung, vorgelegt werden.

* **Frankfurt a. M.,** 24 Oct. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 70; 5proc. Metall. 64; Bankactien 813; Lotterie-Anlehensloose von 1854 79; von 1858 141 3/8; von 1860 85 5/8; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. 141 1/4; bayer. Ostbahn-Actien 110 1/2; voll eingezahlt 111 1/2; österr. Credit-Mobilier-Actien 191; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten 80 1/4. **Wechselcurse:** Paris 93 5/8; London 118 1/4 B.; Wien 108 1/2.

* **Wien,** 24 Oct. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 81.40; 5proc. Metall. 73.35; Lotterie-Anlehensloose von 1854 93; von 1858 136.25; von 1860 97.30; Bankactien 786; österr. Credit-Mobilier-Actien 186.60; Donaudampfschifffahrts-actien 428; Staatsbahnactien 188; Nordbahnactien 164.57; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten 91.75. **Wechselcurse:** Augsburg 3 M. 95.60; London 112.45.

* **London,** 23 Oct. 3proc. Consols 93 1/8.

Cursbericht.

Paris, 23 Oct. 3proc. 67.15; 4½proc. 95.5; Bankactien 3360; landw. Creditbank 1300; Credit mobilier 1117.50; ital. 5proc. 73.20; röm. 78 1/4; span. äußere 1856 53; diff. 48 1/4; Zaragoza 635; Röm. 407.50; Orleans 975; Nord 980; Ost 508.75; Dauphiné 485; Paris-Lyon-Mittelmeer 962.50; Süd 682.50; West 515; Ardennes-l'Oise 480; österr. Gesellsch. 420; Victor-Emmanuel 420.

J. F. Böhmer.

A **Frankfurt a. M.,** 23 Oct. Deutschland hat einen seiner gründlichsten und gediegensten Geschichtsforscher, Frankfurt insbesondere einen seiner gelehrtesten und durch Entschiedenheit des Charakters ausgezeichnetsten Mitbürger verloren. Um die fünfte Stunde des gestrigen Nachmittags starb Johann Friedrich Böhmer, seit dem Jahr 1830 erster Bibliothekar an hiesiger Stadtbibliothek. Er war geboren zu Frankfurt a. M. im Jahr 1795 und der Sohn eines Mannes der als Director der reichsstädtischen Kanzlei und als Vertreter verschiedener oberrheinischen Kreisstände eine sehr bedeutende Stellung einnahm, was auch auf die Vermögensverhältnisse der Familie einen überaus günstigen Einfluß ausübte. Bekannt und allgemein geschätzt sind von dem nun Verstorbenen die Werke: „Die Urkunden der römischen Könige und Kaiser (oder Kaiserregesten, in verschiedenen Zeitabschnitten veröffentlicht und bis in das 14. Jahrhundert fortgeführt)," „Die Reichsgesetze vom Jahr 900 bis 1400," „Urkundenbuch der Reichsstadt Frankfurt," ferner mehrere Aufsätze und Abhandlungen über ältere deutsche Geschichtschreiber in den zu Stuttgart erschienenen „Fontes rerum Germanicarum." Böhmer hatte sich auf seinen frühern Reisen zur Durchforschung der Bibliotheken und Archive Deutschlands, Italiens, Frankreichs und der Niederlande nicht bloß eine seltene Reichhaltigkeit des Wissens erworben, sondern sich auch eine fast noch seltenere Unbefangenheit des Urtheils angeeignet, zumal in confessionellen Dingen, welche zu manchen irrigen und schiefen Ansichten über ihn, den vermeintlichen heimlichen Katholiken, Veranlassung gab. Von seinem höchst ansehnlichen Vermögen — er war reich begütert in der bayerischen Rheinpfalz, und hinterläßt über eine halbe Million Gulden — hat er einen beträchtlichen Theil zu Legaten bestimmt, über die wir wohl schon in nächster Zeit eingehender zu berichten im Stande seyn werden.

Deutschland.

Frankfurt a. M., 21 Oct. In Betreff der Nürnberger Ministerconferenz schreibt man der „Krztg." von hier: „Die Circulardepesche mit welcher Graf Rechberg zur Ministerconferenz nach Nürnberg eingeladen hat, nimmt Bezug auf die von der „Europe" veröffentlichte österreichische Depesche vom 26 Sept., und erwähnt zunächst daß von denjenigen deutschen Regierungen an welche jene gerichtet gewesen, und welche zum großen Theil eine Antwort nach Wien hätten gelangen lassen, meist die Auffassung getheilt werde daß die preußischen Vorschläge vom 22 Sept. unannehmbar seyen. Wenn nun aber auch die betreffenden Regierungen in diesem Punkt von demselben Gefühl beseelt zu seyn schienen, und wenn also auch wohl die Mehrzahl der Theilnehmer an der Frankfurter Reformacte darin übereinstimme daß als Ausgangspunkt für das weitere gemeinschaftliche Auftreten die Ablehnung der preußischen Vorbedingungen genommen werden müsse, so habe sich doch über die Form in welcher die ablehnende Erklärung nach Berlin gerichtet werden solle ein Einverständniß bisher nicht erzielen lassen. Auf dem Correspondenzwege sey diese Verständigung überhaupt schwer zu erreichen. Es seyen drei Ansichten geäußert worden, von denen die eine dahingehe: die Ablehnung mittelst identischer Depesche an das Berliner Cabinet gelangen zu lassen. Die andere Ansicht habe den Wu

eingeschlossen daß das Wiener Cabinet im Namen der mit ihm einverstandenen deutschen Regierungen die erwähnte Ablehnung nach Berlin aussprechen möchte. Endlich habe sich auch die Ansicht geltend gemacht daß jede einzelne Regierung, welche im Princip die Unannehmbarkeit der preußischen Vorbedingung anerkenne, dieß in selbständiger Weise nach Berlin zu erkennen gebe. Es sey wünschenswerth endlich ein Einverständniß über diese Formfrage herbeizuführen, und zu diesem Zweck würden mündliche Besprechungen unter den Ministern der betheiligten Regierungen das rathsamste seyn, auch gewiß am schnellsten zum Ziele führen. Schließlich schlägt Graf Rechberg als Ort für den Zusammentritt der Minister Nürnberg, und als Termin der Eröffnung der Conferenzen den 22 Oct. vor. Dem Grafen Rechberg wird auf denselben der Hofrath Biegeleben zur Seite stehen. Es haben ihr Erscheinen in Nürnberg unter andern alsbald zugesagt: Frhr. v. Schrenck aus München, Graf Platen aus Hannover, Hr. v. Beust aus Dresden, Hr. v. Seebach aus Coburg, Hr. v. Krosigk aus Meiningen; mehrere der genannten Herren haben jedoch nicht die Ermächtigung sich sofort für die zu vereinbarende Antwort definitiv zu verpflichten. Sie sollen vielmehr vorher die Entscheidung ihrer Regierung einholen.

Gr. Baden. **Karlsruhe**, 21 Oct. Das Justizministerium beabsichtigt die Gerichtsorganisation mit 1 Juni l. J. einzuführen. Gleichzeitig vernimmt man daß wegen Mangels an tauglichen Räumlichkeiten das nach Karlsruhe bestimmte Kreisgericht vorerst in Bruchsal verbleiben soll bis zur Herstellung des Justizpalastes in Karlsruhe, d. h. in infinitum. Sollte die letztere Nachricht sich erwahren, so würde der seltsame und unglaubliche Fall eintreten daß die Hauptstadt Badens mit 27,000 Seelen kein Gericht erster Instanz besäße. (Frkf. J.)

Der „Karlsruher Zeitung" wird aus Donaueschingen geschrieben:

„Vor kurzer Zeit berichtete die „Frankfurter Postzeitung:" es habe der großdeutsch gesinnte frühere badische Abg. Schmidt in der Budgetcommission der zweiten Kammer wegen der ohne Zustimmung der Stände vorgenommenen Errichtung eines fünften Infanterieregiments einen Antrag auf Verwahrung zu Protokoll eingebracht, der auch von der Commission angenommen worden sey. Am andern Tag aber habe der Vorstand der Commission aus Rücksicht für die Stellung des Großherzogs als „Kriegsherr" die Zurücknahme dieses Beschlusses durchgesetzt. Der Abg. Schmidt habe sodann aus Unwillen sein Mandat niedergelegt. Diese ganze Erzählung ist vollständig unwahr; nicht ein Mitglied der Budgetcommission kann sich eines solchen Vorgangs bei der nun veralteten, vor beinahe zwei Jahren abgehaltenen Commissionsberathung entsinnen. Es ist auch ganz natürlich, da der Kammer nur die Rechnungsnachweisungen von 1858/59 zur Prüfung vorlagen, welche schon deßhalb nichts von der fraglichen Bildung eines fünften Regiments enthalten konnten, weil diese erst in der darauf folgenden Periode stattfand, und also erst ein Object der Prüfung für den nächsten Landtag seyn konnte. Ein fernerer Gegenbeweis liegt darin daß der Abg. Schmidt erst im Herbst, also drei Vierteljahre nach der Zeit dieses rein erfundenen Factums, und zwar nur aus Gesundheitsrücksichten, aus der Kammer ausgetreten ist, wie er dem ihm persönlich befreundeten Vorstand der Commission selbst mittheilte. Die Frage über die Bildung des fünften Regiments kam allerdings später bei der Berathung des Budgets in der Commission zur Sprache. Da aber die Regierung nicht nur nicht mehr, sondern sogar 4210 fl. weniger für die betreffende Position forderte, indem sie anderweite Ersparnisse eintreten ließ, und da sie ebenso weder eine höhere Zahl noch eine höhere Dienstzeit der Mannschaft verlangte, so nahm sowohl die Budgetcommission als die Kammer keinen Anstand ihre Zustimmung zu geben, und auch bei diesem Anlaß hat sich keine einzige oppositionelle Stimme in der Kammerverhandlung hören lassen.

Gr. Hessen. Aus **Mainz** berichtet die dortige Zeitung: „Der Präsident des Arbeiterbildungsvereins, Hr. Seegott, wurde vor kurzem auf das Polizeibureau beschieden, und ihm daselbst eröffnet daß der Verein, wenn er noch länger die HH. Reusche und Schöppler zu Mitgliedern zählen sollte, als politischer Verein betrachtet werden müsse." In Folge dessen sahen sich die beiden Herren veranlaßt ihren Austritt aus dem Verein zu erklären.

Sachsen. **Leipzig.** Die Städtevertreter kamen am 19 Oct. Nachmittags 4 Uhr zu einer Sitzung im Saale der ersten Bürgerschule, welcher sich der großen Theilnahme gegenüber unzureichend erwies, zusammen. Der Vorsitz ward dem Vicebürgermeister Cichorius übertragen. Man berieth zuerst über die weiteren Maßregeln betreffs des Schlachtdenkmals bei Stötteritz, zu welchem heute der Grundstein gelegt werden wird, und einigte sich dahin: Es wird ein Ausschuß gebildet aus Vertretern der Städte Leipzig, Dresden (eventuell Gotha), Kassel, Braunschweig, Hannover, Wien, Brünn, Gratz, Augsburg, Stuttgart, Karlsruhe, Berlin, Breslau, Königsberg, Danzig, Stettin, Posen, Magdeburg, Barmen, Lübeck, Oldenburg. Von seinem Recht der Selbstverstärkung soll dieser Ausschuß namentlich in der Richtung Gebrauch machen daß er die Städte berücksichtigt welche nicht zu den festgebenden gehören. Ueber Gründung eines deutschen Städtetags berichtete Bürgermeister Dr. Koch. Als Zweck dieses Städtetags wird bezeichnet: mehr Uebereinstimmung in die Verwaltung der Städte zu bringen, so daß das Gute der einen Stadt auch in andere Orte verpflanzt wird, wobei besonders der Grundsatz der Selbstverwaltung innerhalb der gesetzlichen Gränzen zur Geltung gelangen soll. Nach längerer Verhandlung, welche einstimmig für die Gründung des Städtetags sich aussprach, lehnte man [illegible] Vorschlag des Comité's ab die Städte Wien, Berlin, Hannover, Kassel, Mainz, Karlsruhe, Stuttgart, Augsburg, Weimar, Oldenburg, Leipzig mit den Vorarbeiten zu beauftragen, beschloß vielmehr die Vorarbeiten dem Bürgermeister Dr. Koch zu überweisen, welcher Rath und Hülfe zuziehen möchte wie er es für gut befinde. Dieser entsprach dem ihm gewordenen Auftrag in der Weise, daß er sofort unter allgemeinem Beifall der Versammlung die Vertreter der eben genannten Städte zu seiner Unterstützung berief. (Frkfr. Postz.)

Leipzig, 22 Oct. Der Rath der Stadt Leipzig veröffentlicht folgendes als „Anerkennung und Dank:" „Vor Beginn des dritten allgemeinen deutschen Turnfestes richteten wir an unsere Mitbürger die Bitte mit uns dafür einzustehen daß der Verlauf des Festes ein würdiger werde. Die Art und Weise wie diese Bitte erfüllt wurde, verpflichtet uns zu dem Dank wie wir ihn nach jenen Festtagen unsern Mitbürgern darbrachten; sie ließ aber auch beim Herannahen der Jubelfeier der Leipziger Völkerschlacht die Wiederholung einer ähnlichen Ansprache für überflüssig erscheinen, denn wir wußten ja wessen wir uns von unsern Mitbürgern zu gewärtigen hatten. Und dieser Glaube hat sich glänzend bewährt! Die an uns vorübergegangene erhebende Jubelfeier zeugte für den Ernst welcher alle Theilnehmer an derselben im Bewußtseyn der hohen nationalen Bedeutung dieser Tage durchdrang. Und so üben wir heute die Pflicht der Anerkennung und des Dankes mit erhöhter Freudigkeit; denn unsere Mitbürger haben gezeigt daß sie in freier Selbstbestimmung die Würde des deutschen Bürgerthums zu wahren wissen! Leipzig, 20 Oct. 1863. Der Rath der Stadt Leipzig. Dr. Koch."

K. Hannover. **Hannover**, 22 Oct. Ueber die hiesigen Rüstungen schreibt die Tagespost: „Der Befehl zum Ankauf der Pferde ist jetzt gegeben, und die einzelnen Officiere der Remonte-Compagnien sind in die verschiedenen Districte abgereist. Die beiden zur Formirung der Feldbatterien bestimmten Compagnien haben ihre Beurlaubten einberufen. Auch ist Befehl zur Einziehung der noch nöthigen Trainmannschaft aus den Beurlaubten ertheilt, da die ausgebildete Mannschaft des ordinären Präsenzstandes für die Besetzung des Fuhrwesens nicht ausreichend ist."

Preußen. **Berlin**, 22 Oct. Der König und die königlichen Prinzen sind heut Abend von Magdeburg nach Potsdam zurückgekehrt. Der König hat eine Einladung des Herzogs von Braunschweig nach Blankenburg zur Jagd auf den 29, 30 und 31 d. angenommen. — Die Voruntersuchung gegen die Polen ist, wie die Rh. Ztg. meldet, fast ganz beendet. Gegenwärtig wird eifrig an der Monstre-Anklage gearbeitet, deren genereller Theil bereits zum Abschluß gelangt ist. Sechs Todesurtheile stehen, wenn das „Schuldig" ausgesprochen wird, zu erwarten. Am meisten bedroht sind die Häupter Dzialynski's und Guttry's, der beiden frühern Abgeordneten, sowie des Kosinski. — Die verhafteten Polen werden im Hausvoigteigefängniß, wie die Tribüne berichtet, mit aller Rücksicht auf politische Gefangene behandelt. Mehreren der reichen Gutsbesitzer, denen ärztlich ab und zu der Aufenthalt im Freien gerathen ist, machen wöchentlich mehrmals in Begleitung von Beamten Spazierfahrten ins Freie. Daß der Dr. jur. v. Niegolewski, der bekanntlich krankheitshalber aus der Haft entlassen wurde, kürzlich auf Verfügung des Gerichts zur Charité gebracht worden ist, soll lediglich darin seinen Grund haben weil man erfahren hat es solle bei ihm ein großer Verkehr hier durchreisender Polen stattfinden. — Der Verein zur Wahrung der Preßfreiheit hat unter seine Mitglieder die früher confiscirte und dann wieder freigegebene Schrift „Das Ministerium Polignac vor dem Pairsgerichtshof" vertheilen lassen. Außerdem verbreitet er eine Schrift von Dr. A. Zimmermann „Was sollen die Beamten jetzt thun?" und den Abdruck eines Briefs von J. Prince-Smith an die Wähler von Stettin. — Verwarnungen haben erhalten: die „Rhein- und Ruhrzeitung," die „Märkischen Blätter" und das „Greifswalder Kreis- und Wochenblatt."

Die „Nat. Ztg." schreibt über die Wahlen: Zwei gute Ergebnisse sind erlangt worden: die Betheiligung an den Wahlen ist gewachsen, und mit ihr die Energie der Ueberzeugungstreue. Das richtige Verhalten der Wähler ist gefunden; daß es nie wieder verläugnet werde und verkümmere, ist ein Wunsch den alle Parteien theilen müssen. Denn ob man im Augenblick zur Regierung oder zur Opposition, ob man zu dieser oder zu jener Partei gehört, man muß es auf jedem Standpunkt für das richtige und für das wünschenswerthe halten daß sämmtliche Wähler ihr Recht ausüben. Die gegenwärtige Regierung verlangt dieß ja ausdrücklich von allen auf die sie Einfluß zu haben glaubt. Die Wahrheit ist nun aber freilich daß, wenn alle theilnehmen, die Freiheit der Wahlen sich daraus von selbst ergibt. Auf Befehl werden immer nur verhältnißmäßig wenige kommen und stimmen, und wenn hingegen viele oder alle kommen und stimmen, so läßt sich ihnen nichts befehlen; eine Regierung kann am wenigsten dann die Parole austheilen wenn sie verlangt daß jeder komme und wähle.

Die aus den Provinzen einlaufenden Nachrichten über das Ergebniß der Wahlen bestätigen den vollständigen Sieg der liberalen Sache. In der Provinz Brandenburg ist überwiegend liberal gewählt worden; ebenso in

Sachsen. Aus Halle wird gemeldet daß dort 90 Wahlmänner der Fortschritts-, 50 der constitutionellen, 15 der conservativen Partei angehören. Auch in Schlesien ist nach weiteren Berichten liberal gewählt worden, endlich ebenso in Westfalen und in den Rheinprovinzen. Fast überall spricht man sich für Wiederwahl aus. In Posen gewinnt man noch keine rechte Uebersicht. Im allgemeinen scheint es in der Provinz wie in der Hauptstadt derselben zu stehen, über welche die „Pos. Ztg.“ wie folgt berichtet: Die hiesigen Wahlen sind durchweg liberal ausgefallen; dagegen haben die Polen in Folge der Zersplitterung der deutschen Urwähler einige Wahlmänner mehr als bei der vorigen Wahl. In manchen Bezirken hat, zumal in der dritten Abtheilung, ein harter Kampf zwischen Polen und Deutschen stattgefunden, der nur der unzeitigen Einmischung der deutschen Reactionspartei zuzuschreiben ist; das Resultat dieser Wahlkämpfe beweist das numerische Uebergewicht des Deutschthums in unserer Stadt. Wir warnen aber dennoch vor zu großer Sicherheit bei der Abgeordnetenwahl, da unter den deutschen Wahlmännern conservativer Richtung sich manche finden die ihre Stimme eher einem Polen als einem deutschen Liberalen geben, und dadurch die deutsche Partei um den sonst sichern Sieg bringen können.“

Aus dem Berliner Wahlkampf theilen wir nachfolgend noch einige von hiesigen Blättern berichtete Einzelnheiten mit. Ein Universitätsprofessor hatte sich nach der „C. S.“ in einem Schreiben an den Cultusminister unter anderm auch darüber Auskunft erbeten: was denn eigentlich unter „regierungsfeindlich“ zu verstehen sey? Der Minister dankte in seiner Antwort für das Vertrauen welches der Hr. Professor ihm bezeigt, und fügte hinzu daß er ihm gar nicht besser darüber Auskunft geben könne, als indem er ihn auf die Antwort verweise welche der König der Gemeinde Steingrund gegeben hat. — Die „Trib.“ berichtet: Ein donnerndes Hurrah erhielt gestern von den Urwählern des 176sten Urwahlbezirks der Generalmajor z. D. v. Syburg, Wasserthorstraße 46 wohnhaft, welcher trotz aller Bestrebungen der conservativen Partei seine Stimme den zwei von der Fortschrittspartei aufgestellten Candidaten gab. — In einer Wahlversammlung vor dem Schönhauser Thor wurde, der „B. B.-Z.“ zufolge, ein Polizeibeamter, der sich auf einem Blatt Papier Notizen darüber machte in welchem Sinn die Stimmabgabe jedes Einzelnen erfolgt war, und hierbei namentlich den Beamten seine besondere Aufmerksamkeit zuwandte, seiner Notizen beraubt und aus dem Wahllocal „entfernt,“ resp. hinausgeworfen. In dem Wahllocal auf Tivoli kam es, nach der „Ger.-Ztg.,“ ebenfalls zu Thätlichkeiten gegen einen höheren mit mehreren Orden decorirten Beamten, der die Mitglieder des aufgelösten Abgeordnetenhauses beschimpft und einen Vertheidiger derselben geschlagen hatte. Derselbe ward zu Boden geworfen, die Orden wurden ihm abgerissen, und nur mit Mühe ward er durch einen Polizeibeamten befreit. In einem Wahllocal in der Friedrichstraße mußte die Wahl ausgesetzt werden, weil die Wirthin des Locals sich entleibt hatte.

In der Wahlmännerversammlung des ersten Berliner Wahlbezirks, die gestern im „Meser'schen Saal“ stattfand, wurde zunächst ein Wahlcomité gebildet und aus folgenden Herren zusammengesetzt: Obertribunalsrath Dr. Waldeck als Vorsitzender, Franz Duncker als Stellvertreter, Stadtrichter Hiersemenzel als Schriftführer, Dr. Göschen, Stadtverordneter Heyl, Präsident Dr. Lette, Buchhändler Reimer, Stadtrath Löwe, Dr. Löwe (Calbe) als Beisitzer. Von Hrn. Referendar Steinitz und Genossen wurde folgender Antrag gestellt und mit allen gegen zwei Stimmen angenommen:

„In Erwägung daß der Beschluß des Staatsministeriums vom 22 Sept. d. J. den Beamten welche in das Abgeordnetenhaus treten die Kosten für die Stellvertretung auferlegt, daß es aber selbstverständlich Pflicht der einzelnen Wahlkreise ist ihre Vertreter in dieser Beziehung schadlos zu halten; in Erwägung ferner daß es der Stadt Berlin gebührt in Erfüllung dieser Pflicht den übrigen Wahlkreisen voranzugehen, beschließt die heutige Wahlmänner-Versammlung des ersten Berliner Wahlbezirks: 1) daß den etwa zu Abgeordneten des ersten Berliner Wahlbezirks zu wählenden Beamten die Kosten der Stellvertretung von dem Wahlbezirk ersetzt werden sollen; 2) aus seiner Mitte ein Comité von fünf Mitgliedern zur Ausführung des Beschlusses, resp. zur Einziehung von Beiträgen von liberalen Wahlmännern und Urwählern des ersten Wahlbezirks zu wählen; 3) endlich den Ueberschuß der erzielten Beiträge dem Nationalverein zu überweisen.“

Das Comité wurde sofort gewählt; es besteht aus den HH. Steinitz, Dr. Göschen, Leonor Reichenheim, Buchhändler Reimer und Bankier Delbrück. Als Candidaten wurden vorgeschlagen und ausreichend unterstützt: Obertribunalsrath Dr. Waldeck, geh. Rath Taddel, Kammergerichtsrath v. Herford, Hr. v. Unruh, Stadtverordnetenvorsteher Kochhann, Stadtrichter Hiersemenzel, Dr. Löwe (Calbe), Stadtgerichtsrath Twesten, Oberbürgermeister v. Seydel, Oberbürgermeister v. Winter in Danzig, Dr. Göschen, Assessor Lasker, Professor Virchow. Dr. Löwe (Calbe) lehnt, weil seine Wahl in Bochum-Dortmund gesichert erscheine, ab.

Von den Chefs einzelner Behörden sollen, wie die „Tribüne“ mittheilt, denjenigen **Veteranen** unter ihren Beamten die um Urlaub nachsuchten, um in Leipzig der Feier der Schlacht die sie mitgefochten beizuwohnen, Antworten zu Theil geworden seyn über welche die Bittsteller sich nicht genug wundern konnten. Einem Veteranen, der bei einem königl. Institut angestellt ist und um einen Urlaub bat, schlug der Generaldirector jenes Instituts sein Gesuch mit den Worten ab: daß die Jubelfeier der Leipziger Schlacht lediglich von den **Demokraten** als Demonstration ausgebeutet werde, und daß es daher einem treuen Diener des Königs nicht zieme sich daran zu betheiligen. „Kladderadatsch,“ dem diese Aeußerungen hinterbracht seyn mögen, richtet daher folgende **conservative** Frage an die Weltgeschichte: „Läßt es sich nicht auf irgendeine Weise so arrangiren daß Vater Wrangel die Schlacht bei Leipzig gewonnen hat?“

Breslau, 22 Oct. In der Versammlung der hiesigen Wahlmänner der liberalen Partei ist **einstimmig** die Wiederwahl der früheren Abgeordneten v. Kirchmann, Pflücker und Laßwitz beschlossen worden.

Oesterreich. ∝ **Wien**, 22 Oct. Erlauben Sie mir eine Bemerkung in Bezug auf die warme Unterstützung welche Preußen, wie Sie bemerkt haben werden, einem Anspruch der Nordseeküsten, noch ehe ein solcher Anspruch erhoben worden, angedeihen läßt, dem augenscheinlich auf Abkühlung aller etwaigen kriegerischen Gelüste berechneten Anspruch auf matricularmäßig aufzubringenden Ersatz für alle durch die Befestigung der Küsten, durch eine Blokade oder Wegnahme von Handelsschiffen den Küstenstaaten erwachsenden Kosten und Schäden. Was würden wohl Preußen und die übrigen Küstenstaaten sagen wenn, beispielsweise, bei einem Krieg mit Frankreich Bayern erst dann ins Feld rücken wollte wenn der Bund sich verpflichtet hätte für den etwaigen Schaden welchen eine Invasion den Bewohnern der Pfalz zufügen könnte, so wie für die Kosten dieser oder jener pfälzischen Gränzschanze, durch eine Matricularumlage aufzukommen? — Ohne Zweifel zu spät hat gestern der niederösterreichische Gewerbeverein die Niedersetzung einer besonderen Commission zur „energischen Förderung“ der Wiener Weltausstellung beschlossen. Was man früher versäumt hat, ist jetzt nicht mehr gut zu machen.

∝ **Wien**, 23 Oct. Der Stand der polnischen Frage hat sich auch heute noch nicht geändert; die in letzter Zeit fast ausschließlich durch den Telegraphen, und namentlich mit England, geführten Verhandlungen haben noch immer kein definitives Resultat ergeben. Wenn Ihnen übrigens vor kurzem von hier aus geschrieben wurde daß Graf Rechberg Anlaß genommen den Westmächten die Mittheilung zu machen daß der polnische Aufstand jetzt thatsächlich als unterdrückt zu betrachten sey, so mag es seyn daß gelegentlich auf diesen Umstand hingewiesen wurde, obschon man vielleicht annehmen darf daß vor allen Dingen das französische Cabinet aus anderer Quelle genau genug über die Hülfsmittel und Aussichten des Aufstands unterrichtet ist; in jedem Fall aber wird dadurch der Rechtsstandpunkt des kaiserlichen Cabinets schwerlich alterirt werden. — Der Gemeinderath von Wien hat wieder einmal ein Spectakelstück aufgeführt. In der vorletzten Sitzung hatte sich ein Mitglied den Ausdruck „jüdische Zinsenberechnung“ entschlüpfen lassen, und auf die Reclamation eines jüdischen Collegen denselben, „um niemandem zu nahe zu treten,“ in „griechische Zinsenberechnung“ umgewandelt, denn „die Griechen nähmen noch höhere Procente als die Juden.“ Der Hr. Gemeinderath ist aber vom Regen in die Traufe gerathen, denn jetzt kommen nachträglich zwei Mitglieder griechischer Confession, und fordern den vielgeplagten Bürgermeister auf die Zurücknahme einer „verleumderischen Verunglimpfung einer ganzen Religionsgenossenschaft zu veranlassen,“ „welcher anzugehören sie die Ehre haben.“ — In Meran ist im 64. Lebensjahr der jetzt zum zweitenmal vergessene Wit von Döring gestorben. — Der Hof- und Ministerialrath Max Frhr. v. Gagern hat gestern einen vierwöchentlichen Urlaub angetreten.

: **Wien**, 23 Oct. Den bewegten Sitzungen der letzten Tage folgte heute im Abgeordnetenhaus eine desto stillere. Die neu ausgeloosten Abtheilungen constituirten sich und wählten einen Ausschuß für den Scheldezollvertrag. Dann wählte das Haus den Einundzwanziger-Ausschuß für die Steuerreformvorschläge, und diese Wahl nahm allein mehrere Stunden in Anspruch. Zuerst handelte es sich um sechzehn Mitglieder zu je zwei aus acht Ländergruppen, und das erste Scrutinium ergab für die drei Gruppen Oesterreich-Salzburg, Böhmen, Steiermark-Kärnthen-Krain nur je eine Wahl; es mußten also noch drei Nachwahlen und hierauf die Wahl von fünf Mitgliedern aus dem Haus ohne Rücksicht auf die Kronländer vorgenommen werden. Daß nach Beendigung sämmtlicher Scrutinien noch zur Erledigung der auf der Tagsordnung stehenden Capitel des Budgets, Hofstaat und Cabinetskanzlei, übergegangen wird, ist nicht anzunehmen. Bei Postschluß standen für die wichtige Commission folgende Persönlichkeiten fest: Winterstein (Niederösterreich), Obst (Böhmen), Graf Eugen Kinsky und Skene (Mähren-Schlesien), Rosthorn (Steiermark-Kärnthen-Krain), Froschauer und Ingram (Tirol-Vorarlberg), Gorizup und Degli Alberti (Görz, Istrien, Dalmatien), Grocholski und Kuziemski (Galizien, Bukowina), Gull und Puscariu (Siebenbürgen). Die Ergänzungswahlen dürften auf Stamm, Heyß, Kaisersfeld fallen, und die übrigen hervorragendsten Personen auf diesem Gebiet, wie Taschek, Herbst rc., werden aus der allgemeinen Wahl hervorgehen.

°° **Wien**, 23 Oct. Auf gewisse Schwierigkeiten die sich für Oesterreich in der Behauptung des mit Aufstellung der Reformacte eingenommenen Standpunktes ergeben, habe ich bereits in diesen Blättern hingewiesen. Es ist begreiflich genug daß diese Schwierigkeiten mit dem Princip der Föderation zusammenhängen. Aber nicht etwa in dem Sinne daß die mächtigeren Mitunterzeichner der Frankfurter Acte es für geboten erachten dieses Princip Oesterreich gegenüber herauszukehren, um der in der preußischen Antwort an die Unterzeichner der Collectiveinladung nach Berlin betonten Voraussetzung einer vorgängigen Verständigung zwischen den beiden deutschen Großmachten Schwierigkeiten entgegenzustellen, sondern vielmehr in dem Sinne daß Oesterreich, weil es selbst sich rückhaltlos auf den Boden jenes Princips der föderativen Gleichberechtigung aller Bundesglieder stellt, weder ein Sonderbündniß auf Grund der Reformacte, einen Bund im Bunde, noch auch eine Separatverständigung mit Preußen intendiren kann. Oesterreich ist daher in die Lage versetzt in letzterer Richtung nur als Mandatar aller Mitunterzeichner der Reformacte vorzugehen, und um dieß zu thun, kann ihm nicht genügen daß dieselben sich principiell für die Reform ausgesprochen haben. Hieraus ergab sich für Oesterreich der Wunsch auf dem rasch fordernden Weg einer mündlichen Absprache die Klarheit und Bestimmtheit der Anschauungen festzustellen welche für die Erledigung der deutschen Angelegenheit unerläßlich geworden ist, und die der Natur der Dinge gemäß in der nach Berlin zu richtenden Rückäußerung, namentlich in dem Memorandum welches nach dem preußischen Beispiel als authentische Interpretation der Reformacte aufzustellen seyn wird, zunächst präcisen Ausdruck gewinnen muß. Nicht entfernt soll jedoch mit diesen Bemerkungen, welche nur ein Streiflicht auf die Opportunität der Nürnberger Zusammenkunft werfen sollen, angedeutet werden als existirten Differenzen zwischen Oesterreich und den Mitunterzeichnern der Reformacte — Differenzen welche die Errungenschaft wieder in Frage stellen, und geradezu gänzlich unbegründet wäre die Befürchtung als habe die preußische Antwort die Einigung unter den Frankfurter Paciscenten gestört, oder nicht alle vereinigten Regierungen seyen auch darüber einig daß die bekannten drei Bedingungen welche der König von Preußen als Basis der Verhandlungen vorschlug, nicht zum Ausgangspunkt solcher Verhandlungen dienen könnten. Es ist vor allem nicht richtig daß einzelne Mittelstaaten in den Motiven der preußischen Ablehnung und der preußischen Vorschläge eventuelle Anknüpfungspunkte finden, daß z. B. Hannover in Bezug auf ein eventuell der rein deutschen Gruppe zu verleihendes drittes Veto Ansprüche erhebe. Eine in Hannover erschienene Denkschrift ist in dieser Hinsicht unrichtig aufgefaßt worden. Vielmehr ist es gerade Hannover dessen Souverän sich in Frankfurt so rückhaltlos gegen die Antastung des österreichischen Ehrenvorrechts des Präsidiums aussprach, welches sehr bestimmt betont daß das in der Reformacte nunmehr ganz conform mit dem Art. 47 der Wiener Schlußacte präcisirte Bundesrecht über Krieg und Frieden mit dem Anspruch eines Veto ganz unverträglich sey, und daß die traurigen Vorgänge von 1859 sich nicht wiederholen dürften, daß es sich hier einfach um Anerkennung oder Verwerfung des Bundes an sich handle — eine Auffassung die übrigens auch in Preußen selbst getheilt wird, so daß die Erwartung nicht ganz unbegründet erscheint: bezüglich dieses Punktes wenigstens werde die preußische Regierung zu einer mehr mit der Bundestreue verträglichen Ansicht gelangen.

(‡) **Wien**, 23 Oct. Die heutige „Wiener Zeitung“ bringt endlich die Enthebung des Handelsministers v. Wickenburg, welcher factisch seit der Rückkunft von seiner bekannten Rundreise in Ungarn seinem Departement nicht mehr vorgestanden und nicht mehr in den Bureaux des Ministeriums erschienen ist. Was den Nachfolger des Grafen Wickenburg anbelangt, so scheint es daß der gegenwärtige Statthalter von Mähren, Frhr. v. Poche, zum künftigen Handelsminister bestimmt sey. Die Ernennung Poche's zum Handelsminister würde vor allem eine neue Verstärkung des Ministeriums im verfassungstreuen Sinn zu bedeuten haben, da Hr. v. Poche zu den ausgesprochensten Anhängern Schmerlings und der Februarverfassung gehört. — Die neulich im Reichsrath aufgetauchte Controvers über das Ausgaben- oder Steuerbewilligungsrecht des Reichsraths ist im Sinne der Anschauung der Regierung beigelegt worden, d. h. der Reichsrath hat sich für diejenige Auslegung der bezüglichen Stelle unserer Charte ausgesprochen welche dem Reichsrath bloß das Ausgabenbewilligungsrecht vindicirt, und ihm in Bezug auf die Steuern nur das Recht einräumt daß jede Erhöhung derselben seiner Einwilligung bedürfe. Es ist unserm jungen Verfassungsleben, dessen Kräftigung namentlich nur durch eine ununterbrochene praktische Ausübung des Verfassungsrechts zu erreichen ist, nur Glück zu wünschen daß man im Reichsrath Tact und Urtheil genug hatte nicht einen Principienstreit heraufzubeschwören, der, jetzt ohne alle praktische Bedeutung, zu nichts gedient hätte als vielleicht unversöhnliche Gegensätze zu schaffen. Wo es sich um praktisch wichtige Dinge handelt, wie einst im preußischen Abgeordnetenhaus um die neue Heeresorganisation, da allerdings gebietet es dem Abgeordneten die Pflicht selbst einem ernsten Conflict nicht aus dem Wege zu gehen; aber ebenso wäre es unverantwortlich vom Abgeordnetenhaus einen Conflict zu schaffen aus leidiger Principienreiterei, der ein praktisches Motiv nicht zu Grunde liegt.

⊙ **Aus Böhmen**, 22 Oct. In allen deutschen Städten Böhmens wurde die Jubelfeier der Leipziger Schlacht festlich begangen, theils von Communalbehörden, theils von Corporationen veranstaltet. Die glänzendste Manifestation deutsch-nationaler Gesinnung und Einheitsstrebens bot aber wohl die in Prag vom Turnverein veranstaltete Feier, gleich ausgezeichnet durch die große Zahl der Theilnehmer wie durch den Inhalt begeisterter und begeisternder Reden und Gesänge. Nach der Versicherung aller war diese Feier im herrlichen Saal der Sophieninsel ein Ereigniß, dessen Wirkungen eine noch kräftigere Stärkung deutschen Gesammtbewußtseyns gerade in Prag zur Folge haben werden. — Weniger erfreuliches kann ich über unsere Betheiligung bei der bevorstehenden Versammlung des deutschen Reformvereins in Frankfurt melden. Wohl wird es auch von hieraus an einigen Namen von Gewicht nicht fehlen, die unser Land bei jener Versammlung vertreten werden; ihre Zahl wäre aber eine ungleich größere geworden wenn nicht eine bedauerliche Zersplitterung dadurch herbeigeführt worden wäre daß mehrere es vorziehen den nächsten Abgeordnetentag zu besuchen, um dort die exclusiven Tendenzen des Nationalvereins zu bekämpfen. Es gehört wahrlich viel gutmüthiger Idealismus zu dem Glauben daß Gründen und Mahnungen jene Herren zugänglich seyen, die es angemessen fanden in Leipzig am 16 Oct., angesichts der beginnenden Einigungsfeier, über und gegen Oesterreich so zu sprechen wie leider dort geschehen. Nicht sehen wollen war und ist ja überall fast noch schlimmer als wirkliche Blindheit.

XX **Roveredo**, 21 Oct. Der schnelle Tod des Redacteurs des vom italienischen Episkopat verpönten Giornale di Verona, Ritters Peter Perego, erweckte den Verdacht einer Vergiftung, und die Bevölkerung von Verona nahm so sehr für ihn Partei, daß seinem Leichenzug 30,000 Menschen gefolgt seyn sollen. Der Unwille über mittelalterliche Censur und Ketzerverfolgung zeigte sich also noch stärker als selbst die Sympathie für das einige Italien, dessen Ausschreitungen er scharf bekämpfte. Zur Beschwichtigung dieser Aufregung veröffentlicht der „Indicatore Veneto“ folgende Note des österreichischen Landesgerichts Verona vom 18 d. Mts. an das dortige kaiserl. Polizeicommissariat:

„Durch den gerichtlichen Leichenbeschau wurde unzweifelhaft festgestellt daß der Tod des Ritters Peter Perego von der vorgefundenen Erweichung des kleinen Gehirns und einer Verlängerung des Marks, die in Folge einer durch unmäßigen Genuß geistiger Getränke entstandenen langsamen Entzündung eintrat, herrühre, und daher dessen Ableben einer natürlichen Ursache, mit Ausschluß jedes Verdachts einer Vergiftung oder anderer Gewaltthat, zuzuschreiben sey.“

Großbritannien.

London, 22 Oct.

Am 20 Oct. hat Lord Palmerston sein 80stes Lebensjahr angetreten, denn er ist 1784 geboren, und folglich 12 Jahre jünger als sein eben zu Grabe getragener politischer Widersacher Lord Lyndhurst.

Der durch den Tod des (liberal-conservativen) Hrn. George Potts erledigte Parlamentssitz für Barnstaple (Devonshire) ist einem Whig, Hrn. Thomas Lloyds, zugefallen.

Ein Leitartikel der Times über den Ausfall der preußischen Wahlen, welcher so geworden sey, wie er vorauszusehen war, spricht die ernste Hoffnung aus: nachdem das Bismarck'sche Ministerium kühn gespielt, aber sein Spiel verloren habe, werde der König, dieser mißleitete, aber redliche und patriotische Fürst, die Gelegenheit benutzen sich seiner schlimmen Rathgeber zu entledigen, und die Liebe seines Volks wiederzugewinnen. Ueber die Männer seiner Umgebung brauche man nichts mehr zu sagen; die Geschichte kenne diesen Typus. Der Stolz der Aristokratie ohne ihre politische Fähigkeit, die Hartnäckigkeit des militärischen Charakters ohne dessen Muth und Entschiedenheit — das seyen die verhängnißvollen Eigenschaften welche Throne gefährden... Schließlich kommt die Times auf die deutsche Feier des 18 Oct., und bemerkt: „Sie galt nicht der Niederlage der Franzosen, sondern der Befreiung Deutschlands, und insofern liegt in diesem Erinnerungsfeste nichts was auch den empfindlichsten Fremden verletzen könnte. Das Fest bezeugt nur eines, und das ist die Stärke des Gefühls welches die Deutschen zur Einheit drängt, trotz ihrer politischen Verfassung die sie an etliche dreißig Höfe vertheilt. Leipzig ist die Repräsentativ-Schlacht des Kriegs von 1813, in welchem Deutschland, leider nur für kurze Zeit, einig und siegreich dastand. Dieser Krieg und Sieg ist das einzige historische Ereigniß des Jahrhunderts auf welches die Nation mit Stolz blicken kann. Alles seitdem in Deutschland war fast so düster wie das was vorausgegangen. Unerfüllte fürstliche Verheißungen, verletzte Constitutionen, Säbelherrschaft, eine quälerische, herabwürdigende, sich in alles und jedes mengende Polizei- und Bureauschreiber-Wirthschaft, Unzufriedenheit daheim, Ohnmacht nach außen, das war das Loos Deutschlands seit fünfzig Jahren. Die Intelligenz und der Unternehmungs-

geist der (nichtofficiellen) deutschen Nation haben Wunder gethan, aber das Ausland hat fast allen Gewinn davon gezogen. Jetzt in der zweiten Hälfte des Säculums scheint eine Aussicht vorhanden daß die Deutschen endlich erlangen werden was sie von Leipzig gehofft. Sie stürzten zu den Waffen für die Freiheit — Freiheit von einem fremden Joch, und für die Freiheit des Denkens und Handelns in einer vernünftig eingerichteten Staatsgesellschaft. Das erstere haben sie mit den Waffen erkämpft; das zweite Gut soll ihnen hoffentlich, nach langem Verzug, zu Theil werden als der Lohn einer nicht weniger schätzbaren Geduld und muthigen Ausdauer."

Auch M. Post findet die japanesischen Nachrichten nicht sehr erbaulich. „Ueberhaupt," sagt sie, „sind diese kleinen Kriege, zu denen wir uns von Zeit zu Zeit in den fernsten Regionen des Erdballs gezwungen sehen, immer unangenehm und fast immer gewinnlos. Es wäre ein Irrthum zu wähnen daß der mächtige Daimio, dessen Stadt wir zerstört haben, allein stand. Die traditionelle Politik der Absperrung gegen die Fremden hat noch zahlreiche Anhänger unter den eingebornen Fürsten, und Satsuma ist nur der Vertreter einer Classe die wir bezwingen oder gewinnen müssen, ehe wir hoffen können mit Japan in Frieden Handel zu treiben. Der erste Gedanke des Lesers wird ohne Zweifel seyn: wo dieß alles enden soll? Den Schiffen und Hafenstädten könnten wir in einem Seekrieg unsäglichen Schaden zufügen; aber das wäre auch alles. Es ist zweifelhaft ob selbst die Drohung Japans Hauptstadt zu vernichten auf das Volk im Innern und auf die Daimios den geringsten Eindruck machen würde. Falls es zweckdienlich scheinen sollte den Krieg ins Innere der Inseln zu spielen, so wäre eine Expedition erforderlich, von deren Größe man sich nicht leicht einen richtigen Begriff machen kann. Nach dem Geschick zu schließen mit welchem die Vasallen des Fürsten Satsuma ihre Strandbatterien bedient haben, ist es nicht unwahrscheinlich daß in den Operationen gegen eine Landmacht dasselbe Talent sich zeigen würde. Es ist unbestreitbar daß die Daimios durch Zusammenwirken sehr zahlreiche und wohlbewaffnete Heere ins Feld stellen können, und solche Heere zu bezwingen müßten wir den Krieg in sehr großem Maßstab führen. Cui bono? wird natürlich das Publicum fragen. Die Antwort ist daß die brittischen Interessen in Japan nothwendig beschützt werden müssen."

Die von einem „Pariser Wochenblatt" gebrachte Nachricht daß Graf Russell in einer an das St. Petersburger Cabinet gerichteten Note die vertragsmäßigen Rechte Rußlands auf Congreß-Polen für erloschen erklärt habe, veranlaßt Daily News (welche bekanntlich als Russell'sches Organ gilt) zu einer Berichtigung und Erklärung. Nach längerer Auslassung über russische Barbarei und Grausamkeit fährt das Blatt also fort: „Wenn die drei Mächte auch keine Hand rühren, können sie doch was in Polen vorgeht nicht mit gleichgültigen Augen ansehen. Solange sie an den Verträgen halten kraft deren Rußland in Polen herrscht, müssen sie entweder gegen jene unmenschliche Politik protestiren, oder Maßregeln ergreifen um ihr Einhalt zu thun. Sie haben protestirt, und die Antwort war ein tatarisches Grinsen. Sie haben nicht beschlossen durch Krieg Gerechtigkeit für Polen zu erlangen, und es ist ziemlich gewiß daß sie keinen Krieg beginnen werden. Es bleibt ihnen nur ein Weg ihre Consequenz und Ehre zu wahren. Sie müssen der russischen Herrschaft in Polen ihre Sanction entziehen, durch die Erklärung daß Rußland durch die wiederholten Verletzungen der Vertragsbedingungen sein Besitzrecht verwirkt habe. Gleichviel ob durch eine solche Erklärung Polen geholfen wäre, oder nicht, sie sind die Erklärung schlechterdings sich selbst und der Menschlichkeit schuldig. Gegenwärtig wird die Sanction der Verträge dazu gebraucht Thaten zu bemänteln, und zu legitimiren, welche selbst die Bedürfnisse einer Eroberung nicht entschuldigen würden. Was nun die Angabe eines französischen Wochenblattes betrifft daß Graf Russell am 10 Oct. eine Note mit jener Erklärung nach St. Petersburg habe abgehen lassen, so würden wir ihre Richtigkeit in Zweifel ziehen, selbst wenn sie nicht, wie gewöhnlich, durch das nächste französische halbamtliche Blatt, das von der Sache sprach, dementirt worden wäre. Wir würden uns sehr freuen wenn die englische Regierung eine unabhängige Erklärung ihrer Gesinnung abgäbe. Aber man weiß daß sie großes Gewicht auf die Einigkeit der drei Mächte legt, die bisher Hand in Hand gegangen sind, und sich nicht gern von ihnen trennen will; und bisher haben andere Mächte sich nicht dazu verstehen wollen England in einer gemeinsamen Erklärung beizutreten. Es darf hier auch hervorgehoben werden daß eine solche Erklärung nicht genau die Bedeutung haben würde welche die französische Presse seit 14 Tagen ihr zuschreibt. Wenn man erklärt daß Rußland durch seine Vertragsverletzungen seine vertragsmäßigen Rechte verwirkt hat, so ist damit der Vertrag selbst nicht für ungültig erklärt. Es verhält sich mit internationalen wie mit Privat Contracten, und wir, die wir die Wiener Verträge getreu beobachtet haben, verlieren keines der etwaigen Rechte die sie uns verleihen. Wir haben durch die Wiener Verträge keine besondere oder ausschließlich nationalen Vortheile zu gewinnen, aber wir haben ein gemeinsames Interesse daß zwischen einer Nation und der andern Treu und Glauben beobachtet werde."

Daß Rußland, angesichts der fast täglich wiederholten Erklärung: England fange um Polens willen keinen Krieg an und würde sich an einem solchen Krieg, wenn ihn Frankreich oder Oesterreich anfiengen, nicht betheiligen, sich wenig um den Lärm der englischen Zeitungspresse kümmert, liegt auf der Hand. In einem neuen Artikel über die Gräuel der polnischen Zustände aber hält die Times den Russen das argumentum ad hominem entgegen; der Erwerb Polens sey für sie selbst das schwerste politische Unglück geworden. Sie bemerkt: „Gleichviel, ob das Königreich im Jahr 1815 als anvertrautes Gut oder als Geschenk an Rußland gekommen ist, es hat sich ihm als verhängnißvollen Besitz erwiesen. Drei russische Kaiser haben es seitdem beherrscht, und für alle drei ist es eine Schwierigkeit gewesen. Es hat den Namen Rußlands mit der schlimmsten Art von Despotismus gleichbedeutend und gewissermaßen zum Schreckbild des Westens gemacht. Frankreich, England und Deutschland beurtheilten die ganze Tendenz der russischen Politik mehr nach dem was Polen zu leiden hatte als nach der innern Verwaltung Rußlands selber. Und welchen materiellen Vortheil hat die Regierung des Czaren, zum Ersatz für den Abscheu Europa's, aus dem Besitz Polens geschöpft?... Wenn eine Regierung ihre Autorität nur durch Ausrottung ihrer Unterthanen aufrechtzuhalten vermag, so verletzt sie etwas höheres als Vertragsverpflichtungen. Die Russen sind jetzt für Polen was einst die Türken für Ungarn gewesen sind.... Ein unberechenbarer Gewinn wäre es für Rußland wenn es das Königreich Polen sich selbst überließe; es gegen den feindseligen Willen der gesammten Bevölkerung selbst mit dem Schwert zu regieren ist eine Unmöglichkeit u. s. w." Mittlerweile dementirt Hr. A. v. Berg, der russische Generalconsul in London, neuerdings in der Times mehrere Angaben englischer Blätter. Diesen Berichtigungen zufolge ist die Notiz von einem zwischen dem Grafen Berg und dem General Korff vorgefallenen Zweikampf ein Märchen, und die Behauptung: Hermann Bartholdy sey auf Befehl des Generals Grafen Berg ermordet worden, durchaus falsch; vielmehr heiße es in einer geheimen revolutionären Publication vom 8 Oct. daß die Ermordung Hermann Bartholdy's auf Anordnung des Revolutionstribunals stattgefunden habe. Rein aus der Luft gegriffen sey ferner die Mittheilung daß fünf Personen, Massaliki, Silwicz, Joiz, Wroblewski und des letztern Gattin, erschossen worden seyen.

Vor dem Wohnhause des russischen Gesandten Barons v. Brunnow kam am 20 d. ein Cab angefahren. Ein respectabel aussehender, anständig gekleideter Mann stieg aus, und fragte den Portier: Wohnt hier der Baron Brunnow? Auf die bejahende Antwort sagte er: „Kann ich ihn sprechen?" Nicht in diesem Augenblick. „Ich muß ihn sehen und todtschießen, denn er hat viele meiner Brüder Polen ins Unglück gestürzt!" rief er mit starkem irischen Accent. Ein Polizeimann begleitete darauf den etwas angetrunkenen Gentleman nach Hause, d. h. auf die Station. Vor dem Friedensrichter erklärte er daß er seit 14 Tagen nicht nüchtern werden könne, obgleich er die besten Getränke zu sich nehme und alle Welt tractire. Er wisse gar nicht was er gesagt, gethan habe. Gegen Caution wurde er auf freiem Fuß gelassen.

Im Gegensatz zu dem gestern citirten Pariser Brief der M. Post äußert sich der Wiener Correspondent des M. Herald sehr günstig über die mexicanischen Plane des Erzherzogs Maximilian. „In den bestunterrichteten Kreisen Wiens," sagt er, „hält man die Sache (d. h. die Annahme des Throns) für so gut wie in Ordnung, wenn auch die Blätter das Gegentheil behaupten. Ich könnte Ihnen sogar sagen daß die österreichische Regierung, trotzdem daß sie sich gleichgültig stellt, sich von dem Gedanken geschmeichelt fühlt „coloniale Combinationen" zu besitzen, da dieß dem Kaiserstaat Gelegenheit bieten kann eines Tags eine Seemacht zu werden. Wenn der Erzherzog nach Mexico aufbricht, werden ihm, denk' ich, zahllose Legionen (?) folgen. Ich selbst habe mehrere Personen gesprochen die entschlossen sind in mexicanische Dienste zu treten. Wenn der Erzherzog es wünschte, könnte er eine Armee aus Oesterreich mitnehmen um das Land zu pacificiren; aber ich weiß daß er größeres Vertrauen auf die moralischen Mittel hat sich populär zu machen."

Frankreich.

Paris, 22 Oct.

Es mag dahin stehen mit welchem Recht Hr. Emile de Girardin Aufschlüsse über den Feldzugsplan der Opposition in der nächsten Session des gesetzgebenden Körpers zu geben berufen, immerhin bearbeitet er die öffentliche Meinung in einer für die Tuilerien unangenehmen Weise. Er hat bereits bei seiner Kritik der neuesten Modificationen in der Regierung nachgewiesen und hervorgehoben: daß die Constitution nur von einem Vicepräsidenten des Staatsraths und 50 Mitgliedern desselben spricht, daß also die Ernennung von vier Vicepräsidenten und die Vermehrung der Mitglieder des Staatsraths auf 52 gegen die vom Kaiser L. Napoleon selbst aufgestellte Constitution ist. Er hat ferner dargethan daß das vom Kaiser den vier Vicepräsidenten des Staatsraths beigelegte Recht dauernd die Func-

tionen der Sprechminister zu versehen, weil es gegen bestehende Gesetze verstößt, nur durch ein Senatusconsult legalisirt werden kann. Der berühmte Blagueur, dessen Worte noch immer auf weite Kreise einen großen Einfluß üben, scheint, nach dem trüben Bild das er von den Consequenzen dieser Institutionen entwirft, mit den Tuilerien auf einem sehr gespannten Fuß zu leben, und endlich die Hoffnung aufgegeben zu haben durch sie oder das Palais royal ein Ministerportefeuille zu erhalten, was bisher der Traum seines Lebens war. Emile de Girardin stellt als Richtschnur für die Action der Opposition in Beziehung auf die äußere Politik den **Frieden**, nach innen die **Freiheit** auf — Schlagwörter welche, wenn sie adoptirt werden, die öffentliche Meinung tiefer erregen können als die beredtsten Reden. Die Franzosen haben immer dazu inclinirt sich um ein Schlagwort zu schaaren, und Freiheit nach innen und Frieden nach außen sind für die Tuilerien so unbequem, ja feindlich, wie nur denkbar. Sie können unmittelbar an die mexicanische und polnische Frage, welche nächst der Wahlcorruption wohl die Punkte seyn werden auf welche in der Adreßdebatte die Opposition ihre Angriffe richten wird, angeknüpft werden. Die energische Erklärung der mexicanischen Gefangenen, welche entschlossen sind lieber die Gefangenschaft zu ertragen als dem Kaiserproject zuzustimmen, hat die öffentliche Meinung von neuem gegen die mexicanische Expedition eingenommen, und die Franzosen sind zu praktisch, um nicht einzusehen daß die Ausführung des Projects unter allen Umständen ohne schwer wiegende Garantien von Seite Frankreichs unmöglich ist. In der polnischen Frage dürften vielleicht die vom Fürsten Czartoryski in London gegebenen Erklärungen für die Regierung vortheilhaft wirken, und die abnehmende Sympathie für die Polen neu erregen. Die Verbindung der polnischen Revolution mit den Ultramontanen, die Art wie letztere die Sympathie für erstere aufzustacheln suchten, haben der Revolution bei der liberalen Partei in Frankreich sehr geschadet. Dieses eigenthümliche Bündniß mußte Argwohn gegen die Revolution erwecken, zumal eine Menge Symptome dazu treten, welche vermuthen lassen daß es der polnischen Aristokratie mehr darum zu thun ist ihre frühere so bevorrechtigte Stellung auf Kosten der Bauern wieder zu gewinnen, als wahre Freiheit zu erringen. Wie bei den Magyaren, wo nach der alten Verfassung nur die Edelleute Rechte hatten, und fast alle Pflichten den Bauern aufgelastet waren, der Adel noch heut im Namen des magyarischen Volks das Wort führt, und unter einem „freien Ungarn" die „alte ungarische Adelsherrschaft" versteht, so auch bei den Polen. Selbst der Parteikampf zwischen Aristokratie und Demokratie ist bei ihnen nur ein Kampf zwischen hohem und niederm Adel. Die neuesten Erlasse der polnischen Nationalregierung, worin der politische Meuchelmord ziemlich unumwunden für ein nothwendiges Uebel erklärt wird, wodurch allein die Bewegung der Gemüther erhalten werden könne, kommt dazu. — Diese mazzinistische Taktik ist den Franzosen doch zu blutig und, einer so mächtigen und rücksichtslosen Regierung gegenüber wie die russische ist, schwerlich von Erfolg. Es mag seyn daß den Russen große Kosten durch diese Art der Opposition aufgebürdet werden, aber die Hauptunkosten werden immer die Polen selbst, namentlich der Adel tragen müssen, so lange noch etwas zu nehmen ist. — Die — wenn auch nur provisorische — Einverleibung des Gouvernements Augustowo in Rußland hat den Anstoß zu neuen Erörterungen über die Rechte gegeben welche Rußland nach den Verträgen von 1815 zustehen. — Die officiösen Journale und Federn unterstützen diese Untersuchungen trotz Savoyen und Nyza, und bearbeiten das Thema vom Kriege, aber sichtlich will bis jetzt die öffentliche Meinung nicht an den groben Köder beißen, und „Friede nach außen" und „Freiheit nach innen" behagt ihr besser.

Die Nachrichten welche der heutige **Moniteur** aus Mexico veröffentlicht, enthalten nicht viel neues von Belang. Sie gehen für Mexico bis zum 9, für Veracruz bis zum 18 Sept. Die Verbindung zwischen beiden Punkten ist also noch immer nicht vollständig gesichert, wiewohl der Moniteur einige Zeilen weiter selber anführt daß, Dank der von den Contre-Guerrillas ausgeübten Aufsicht, die Couriere jetzt in vier bis fünf Tagen von Veracruz nach Mexico gehen. Die Guerrillas scheinen noch nicht unschädlich gemacht zu seyn. „An verschiedenen Punkten," heißt es in dem officiellen Blatt, „haben sich, unter Führung ehemaliger Officiere der regulären Armee, Guerrillas zu bilden versucht, aber überall wo man sie erreichen konnte, wurden unsere Truppen leichten Kaufs mit ihnen fertig. In einem derartigen Scharmützel hatten wir einen empfindlichen Verlust, den des Commandanten Stöcklin, zu beklagen. Auf die Nachricht hin daß mehrere Guerrillaführer in Jatilpan die Trümmer ihrer Banden vereinigten, beschloß Stöcklin sie anzugreifen. Am 6 August brach er bei Tagesanbruch von Minatitlan auf, und gelangte mit nur 25 Reitern vor Jatilpan, das von 150 Mann besetzt war. Wenig gewohnt auf die Zahl seiner Gegner Rücksicht zu nehmen, griff Stöcklin sofort die feindlichen Reitervorposten an, und drang bis auf den Marktplatz des Dorfes vor, wo er umringt ward, und, als Opfer seiner tollkühnen Tapferkeit, der Ueberzahl unterlag." Ueber den Gesundheitszustand wird ganz in derselben Weise wie das vorigemal berichtet. Auf den Hochebenen ist er sehr gut, in Veracruz weniger zufriedenstellend. Doch bringen die täglichen Regengüsse einige Besserung hervor, und der beginnende Nordwind wird die Epidemie vollends verscheuchen. Nach dem Moniteur ist natürlich die Stimmung der Bevölkerung ausgezeichnet. Der Handel hebt sich an den verschiedenen von den französischen Truppen besetzten Küstenpunkten mit jedem Tag mehr. In Veracruz werden bereits städtische Verschönerungen und Verbesserungen vorgenommen. Der Straßenunrath wird auf Wagen weit vor die Stadt hinausgeschafft; der Boden wird geebnet; die Wasserpfützen werden ausgefüllt, und Bäume angepflanzt. Die Eisenbahn geht bereits bis an die ersten Häuser von Soledad, und somit wird der so gefährliche Durchmarsch durch die heißen Länder den französ. Truppen jetzt schon erspart. Nach allen Aussichten kann die Bahn im April 1864 schon bis Chiquihuite gehen. — In einer zweiten aus Mexico vom 18 Sept. datirten Correspondenz werden die Fortschritte geschildert welche das von den Franzosen unternommene Pacificationswerk mit jedem Tag macht. Die Städte Cholula, Tehuacan, Chalco, Tepeaca haben äußerst begeisterte Adressen an die Regierung geschickt. Auch aus der ehemaligen Armee erfolgen zahlreiche Zustimmungserklärungen; es stehen Oberste und höhere Verwaltungsbeamte der Armee des Juarez auf der Liste, und es haben außerdem verschiedene Officiere und Soldaten, die in Puebla gefangen worden und später entflohen waren, seitdem ihre Unterwerfung angezeigt. Diejenigen welche nicht in die neue mexicanische Armee eintreten wollen, finden Aufnahme in der französischen Fremdenlegion. Die Recruten werden nach Córdova geschickt. Sowie die Wege gangbar werden, sollen die Expeditionen der franco-mexicanischen Colonnen gegen die Städte im Innern beginnen, um sie „zur Abschüttelung des grausamen Jochs der Demagogie zu ermuntern." Wie früher eine statistische Uebersicht der unter Juarez verübten blutigen Gräuelthaten erschienen ist, so erscheint jetzt eine ähnliche statistische Arbeit über die materiellen Verluste welche das öffentliche und das Privatvermögen in dieser selben Periode erlitten haben. Der Verlust welcher den Ackerbau, Handel, Gewerbe, Bergbau rc. trifft, beläuft sich danach auf 1200 Millionen Piaster, während er nach den Unabhängigkeitskämpfen nur auf 900 Mill. sich belief. Der Verkauf der geistlichen Güter, die um ein Spottgeld verschleudert wurden, brachte 22 Mill. Piaster, die Zölle brachten ebensoviel, die Zwangsanleihen und außerordentlichen Auflagen ungefähr 80 Mill. ein. Mithin hat die letzte Republik innerhalb zweier Jahre nahe an 660 Mill. Fr. verschlungen. „Und dieß ist der Abgrund den das neue Kaiserreich ausfüllen soll, und was ihm auch, Dank der unerschöpflichen Fruchtbarkeit des Landes, Dank seinen Mineralschätzen und Dank dem Schutze Frankreichs und dem wohlwollenden Schutze des Kaisers, gelingen wird!" Zumal wenn man diesen Abgrund mit 750 Mill. Fr. neuer Schulden füllt.

Bei der Liquidation eines „Rentenempfängers," P. L. Gabourriau, welcher Mandatar mehrerer Privatpersonen, namentlich des Herzogs v. Ranzau und des Marquis de Damas war, fand sich ein Deficit von 900,000 Fr., welche fast ganz an der Börse verspielt sind. 800,000 Fr. fallen auf die genannten Mandanten, der Rest namentlich auch auf Domestiken derselben. Es geht aus den Verhandlungen hervor daß die Umwandlung des Mobiliarvermögens in Börsencurs habende Papiere und die geringe Höhe der Actien rc. immer weitere Kreise zum Börsenspiel verführt. — Die Kammerfrau des Marquis Damas verlor ihr Vermögen in 4½ procentigen Obligationen, weil sie Ostbahnactien dafür kaufen lassen wollte u. s. w.

Italien.

Turin, 21 Oct. Schon lange bemüht sich das Ministerium den Widerwillen des Königs gegen Neapel zu bekämpfen, und ihn zu einem Besuch der südlichen Provinzen zu überreden. Zuletzt wurde die Reise von der Lösung der Lamarmora'schen Frage, d. h. von der Aussöhnung des Generals mit dem Präfecten, und von den Nachrichten abhängig gemacht welche der Kriegsminister aus Neapel mitbringen würde. Diese Nachrichten sind jetzt eingetroffen, und lauten ziemlich günstig; die Reise wurde also — wie die officiösen Blätter es wenigstens einstimmig versichern — beschlossen. Der König wird am 7 von hier nach Ancona gehen, dort übernachten und am 8 der Eröffnung der Eisenbahn nach Foggia beiwohnen. Von Ancona geht er zu Lande nach Neapel, wo inzwischen das einer Depesche zufolge schon gestern mit den Prinzen Amadäus und Carignan nach der Taufe des portugiesischen Thronerben von Lissabon abgesegelte italienische Geschwader eingetroffen seyn wird. Vierundzwanzig Kriegsschiffe sollen zur Revue im Golf von Neapel zusammenkommen. Von Neapel aus begibt sich der König, von der ganzen Flotte und wahrscheinlich auch von den Prinzen begleitet, zur See nach Piombino, weiht zuerst die Maremmen-Bahn und dann die Bahnstrecke von Procchia nach Bergato ein, und kehrt über Bologna zur Eröffnung des Parlaments am 18 hieher zurück. Dieß ist der vom Ministerium entworfene und gewünschte Reise-

plan, an welchem aber der nicht immer fügsame König möglicherweise noch einige wesentliche Veränderungen vornimmt. — Der zum Nationalcomité gehörende römische Correspondent der „Discussione" schreibt folgende Details über die Thätigkeit des revolutionären, auf einen Aufstand hinarbeitenden Actionscomité's:

„Die Hauptfäden des Netzes welches man beim Actionscomité spinnt um einen Handstreich auf Rom zu machen, laufen in Florenz zusammen und verbreiten sich von dort aus über die größeren Städte Umbriens und der Sabina. Schon bei der großen Procession der Sancta Sanctorum wollte man losbrechen und sich mit Dolchen, Revolvern und Orsini-Bomben auf den geistlichen Zug stürzen. Dieser Plan wurde aus verschiedenen Ursachen aufgegeben, und nun wartet man auf eine neue Gelegenheit um ihn ins Werk zu setzen. Viele Individuen schleichen sich zu diesem Zweck in das Römische ein, und eine nicht geringe Anzahl ist bereits in Privathäusern, selbst in den belebtesten Vierteln Roms, versteckt untergebracht. Mehrere mit Revolvern beladene Wagen wurden durch die Sabina eingeschmuggelt. Andere Karren und Kasten brachten von der Sabina und von Viterbo aus Orsino-Bomben, Holzpetarden mit eisernen Reifen und sonstige Mordinstrumente."

Indessen versichert der Correspondent der „Discussione" daß trotz dieser Vorbereitungen nichts zu besorgen sey, weil das Volk sich nicht zu einem Aufstand hinreißen lassen werde. Diese Bemerkung ist jedenfalls richtig; aber doch würde, wenn es auch nur zu einem Versuch käme, die ganze Verantwortlichkeit auf die italienische Regierung zurückfallen, welche die Urheber desselben kannte und ungestört arbeiten ließ.

⊙ **Piacenza**, 20 Oct. Ungefähr um halb 4 Uhr Morgens, zehn Minuten nach dem Abgang eines sehr starken aus Mailand gekommenen Militärzugs, vermittelst dessen ein ganzes Bataillon des 22sten Infanterie-Regiments befördert wurde, und nach Abgang des Postzugs stürzten die beiden provisorisch über den Po erbauten hölzernen Brücken zusammen, von welchen die eine zum Dienst der Eisenbahn und die andere zum Zweck der Erbauung einer stabilen Eisenbahnbrücke construirt war. Die eigentliche Ursache des Unglücksfalls ist bis jetzt noch nicht ermittelt. Die letztere brach zuerst zusammen, und ihre Trümmer stemmten sich gegen die Eisenbahnbrücke, deren Stützen durch den gewaltigen Andrang der Balken und hoch angeschwollenen Wellen wichen, und so den Einsturz der Eisenbahnbrücke nach sich zogen. Der angerichtete Schaden wird auf nahezu zwei Millionen Franken berechnet, wenn schon ein großer Theil des Materials der provisorischen Brücke geborgen werden konnte, da es etwa ein Kilometer vom Standort an das Ufer getrieben und ans Land gebracht wurde. Auch an den zwei Pfeilern der bereits begonnenen steinernen Brücke wurde großer Schaden angerichtet; auf einem derselben befanden sich zur Zeit der Katastrophe sieben Arbeiter, von denen zwei ertranken und einer tödtlich verwundet wurde, die übrigen fanden Gelegenheit sich zu retten. Der Minister der öffentlichen Arbeiten kam hieher um sich mit eigenen Augen von der Lage der Dinge zu überzeugen, um bald möglichst die Verbindung mit Mailand wiederherzustellen, was nach dem Urtheil Sachverständiger 4 bis 5 Monate in Anspruch nehmen dürfte.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 16 Oct. Selten hat ein politischer Artikel eines unabhängigen Blatts eine solche Sensation hervorgerufen wie der Leitartikel in welchem Nya Dagligt Allehanda heute seinen Entschluß ankündigt: die beabsichtigte Defensivallianz mit Dänemark aufs äußerste zu bekämpfen. Der Artikel, der fast drei Spalten im Format der Times einnimmt, führt die Ueberschrift: „Die Stellung Schwedens zur deutsch-dänischen Frage." Nach einem Rückblick auf die zurückhaltende Politik des Grafen Manderström in der polnischen Frage, und auf die von ihm damals gemachten Auslassungen „daß ein Krieg immer und unter allen Verhältnissen ein Unglück und, ohne Nothwendigkeit unternommen, ein Verbrechen sey," heißt es dann weiter mit Bezug auf das auffallend abweichende Verhalten des Grafen Manderström in der deutsch-dänischen Sache:

„Wir brechen jetzt das lange Schweigen in dieser Frage, das bisher seine Gründe hatte, und wir verlangen einige Aufmerksamkeit für unsere Worte; denn nicht wir sind es die hier sprechen, sondern der allergrößte Theil der ganzen denkenden Bevölkerung des Landes ist es der durch uns spricht. Wir täuschen uns sicherlich nicht daß die Anschauung deren schwaches Organ wir in dieser Sache sind, und, wie es scheint, auch ziemlich vereinsamt bleiben sollen, so mächtig ist, daß jeder, wer es auch seyn mag, der gegen sie ankämpfen will, zu Kreuz wird kriechen müssen. Mögen diejenigen die unsere Geschicke leiten es sich bedenken, solange es noch Zeit ist; möge man sich von dem Vorhandenseyn dieser Anschauung überzeugen ehe man unser Land unwiderruflich durch Verpflichtungen bindet welche für das schwedische Volk wohl ruinirend wirken, aber in keinem Fall sein wohlverstandenes Interesse sonderlich fördern können. Wir haben nicht störend in die scheinbare Eintracht eingreifen wollen in welcher wir bisher dem Ausland gegenüber aufgetreten sind. Denn es wäre uns lieb gewesen wenn eine kriegerische Demonstration, die als auf die einhelligen Sympathien des Volks basirt vorausgesetzt wurde, die Kriegsgefahr welche uns jetzt droht hätte abwenden können."

Aus dem weitern Verlauf des Artikels erhellt daß, nach den Antworten die das hiesige Cabinet in London und Paris bekommen, es als ausgemacht angesehen werden könne daß die Westmächte sich auf Noten und Erklärungen beschränken wollen, und Schweden, im Fall dasselbe Dänemark thatsächlichen Beistand leisten sollte, vorerst wenigstens allein lassen würden. Darauf, meint die Nya Dagligt Allehanda, dürfe Schweden sich nicht einlassen. Die deutsch-dänische Frage sey eine europäische. Graf Manderström sey überall noch den Beweis schuldig geblieben „daß die höchsten moralischen oder materiellen Interessen Schwedens durch dieselbe bedroht seyen." Die schleswigische Frage sey zudem gar nicht mit dem Schwert zu lösen. Die Schwierigkeiten die eine Bevölkerung mit gemischter Nationalität hervorrufe, würden dort immer bleiben, und, bei aller Sympathie für Dänemark, könne man sich doch nicht verhehlen daß die dänische Politik in Schleswig eine kleinliche und unnöthig aufreizende sey. Jedenfalls dürfe Schweden sich nicht darauf einlassen die Castanien aus dem Feuer zu holen, an denen andere sich die Finger nicht verbrennen wollen. Es werde seine Kräfte zur Vertheidigung des Nordens vielleicht bald an einer andern Stelle sehr nöthig brauchen. Helfen möchte Schweden als wohlwollender Bruder wohl, aber in der Weise dürfe dieß nicht geschehen daß Schweden sich selbst dabei preisgebe. Aftonbladet beeilt sich, um den Eindruck dieses Artikels zu schwächen, heute bereits eine Polemik gegen denselben zu eröffnen, in der die bekannte alberne dänische Lüge: daß Deutschland es auf die Eroberung Dänemarks abgesehen habe, der später die Schweden-Norwegens folgen soll, die Hauptrolle spielt. (Nat.-Ztg.)

Rußland und Polen.

⁎ **Von der galizisch-polnischen Gränze**, 20 Oct. Die erste der Expeditionen die von neuem in Galizien organisirt werden, welche am 17 d. ins Lublinische hinüberdringen wollte, ist, in Folge der trefflichen Kundschafter der Russen gänzlich gescheitert. Bereits am 16 d. hatten sich drei Insurgentencorps der galizischen Gränze genähert um den diesseitigen Hülfstruppen, die zur Unterstützung Waligorski's bestimmt waren, den Uebertritt zu erleichtern; allein die Russen, die durch ihre Spione von allem unterrichtet waren, machten dem nächstgelegenen österreichischen Truppencommando die Anzeige, welches auch sofort eine Infanterie- und eine Cavallerie-Abtheilung in die Wälder bei Lentownia sandte. Etwa 100 Insurgenten legten auf die Aufforderung des k. k. Commandanten die Waffen nieder, und wurden nebst großen Vorräthen an Waffen, Munition, Lebensmitteln u. a. m. gefangen genommen. Der Rest zerstreute sich. Mehrere Schüsse die von den österreichischen Truppen den flüchtigen Aufständischen nachgeschickt wurden, scheinen ohne Wirkung geblieben zu seyn. Die Verhafteten dürften, allem Anschein nach, nach Lemberg gebracht werden, woselbst die Verhaftungen von neuem in größerem Maßstab begonnen haben. Täglich wird eine größere Anzahl Aufständischer nach der dortigen Citadelle gebracht. Am 18 d. wurden neben Lemberg fünf Herren, die sich angeblich dem Aufstand anzuschließen im Begriff waren, angehalten, darunter auch ein ehemaliger k. k. Officier, Namens Deima. Deßgleichen wurden daselbst drei Damen, die den Insurgenten Kleidung zuführten, verhaftet. Am 16 d. wurde in der Wohnung der Gräfin Cholonielwska ein junger Franzose festgenommen. Auch ein bedeutender Kleidertransport ward in einer Vorstadt Lembergs confiscirt, und der jüdische Fuhrmann verhaftet. Neben Brody, woselbst sich abermals Insurgenten sammeln, wurden 1800 Lanzen im Erdboden versteckt gefunden. — Die zahlreichen Preßprocesse der polnischen Blätter werden jetzt, wie es scheint, in Folge höheren Auftrags beschleunigt. Die beiden Processe des „Goniez" vor dem Lemberger Landesgericht wurden in sehr liberalem Sinn erledigt. Beide endigten mit der völligen Schuldlossprechung des Angeklagten. Der Redacteur des „Czas" hingegen wurde zu einem Monat Arrest und 100 fl. Cautionsverlust verurtheilt. — Die polnischen Blätter warnen vor mehreren Individuen, die unter dem Vorwand für polnische Zwecke zu sammeln, das Publicum betrügen. Dergleichen kommt hier jetzt alle Tage vor. — Die Nachricht daß der Ober-Rabbiner von Warschau, Meisels, verhaftet worden sey, die von den polnischen Blättern mit allen Details gebracht wurde, ist völlig aus der Luft gegriffen.

Handel, Börse, Eisenbahnen und Telegraphen.

Frankfurt a. M., 23 Oct. Württ. 4½proc. Obl. b. R. 104⅛ G.; 4proc. Coup.-Obl. 103⅜ G.; 3½proc. 97¼ P.; bad. 4proc. Oblig. 100⅛ P.; 3½proc. von 1842 92⅓ P.; Rhein-Nahe-B. 28 G.; 4½proc. Pf.-Max-E.-B.-A. b. R. 106½ P.; bad. 50fl.-L. 109 G.; 35fl.-L. 58⅛ P.; kurh. 40Thlr.-L. b. R. 56½ P.; gr. hess. 50fl.-L. b. R. 181⅛ P.; 25fl.-L. 33¼ P.; nass. 25fl.-L. b. R. 38 P.; Ansbach-Gunzenh. 7fl.-L. 12⅞ P.; Pistolen fl. 9.40½–41½; preuß. Friedrichsd'or fl. 9.56½–57½; holl. 10fl.-Stück fl. 9.49–50; Ducaten fl. 5. 33–34; 20Fr.-Stücke fl. 9.21–22; engl. Sov. 11.44–48.

• **Heilbronn**, 15 Oct. (Ledermarktbericht.) In Bezug auf die frühern Octobermärkte können wir den dießjährigen als einen der lebhaftesten betrachten. Die Zufuhren waren beträchtlich, und Käufe rasch abgeschlossen. Gute Leder aller Gattungen waren am meisten gefragt, und auch im Vergleich zu den geringeren am besten bezahlt, nämlich: Sohlleder, schwere Waare aus hiesigen Gerbereien, 45 à 50 kr.; Mittelsorten 40 à 42 kr., und geringeres mit 36 à 40 kr. Schmalleder 12 à 14 Pfd. 56 à 64 kr., 14 à 16 Pfd. 52 à 56 kr. Wildoberleder, Prima fast fehlend, 60 à 66 kr.; gute Mittelsorte 50 à 56 kr., und geringere 40 à 45 kr., und braunes Kalbleder mit 1 fl. 24 kr. à 1 fl. 36 kr., was gegen letzten Augustmarkt im allgemeinen höhere Preise nachweist. Im ganzen wurden verkauft und amtlich abgewogen: 3875.18 Pfd. Sohlleder, 764.26 Pfd. Schmal-

und Wildleder, 63.93 Pfd. Zeugleder, 196.54 Pfd. Kalbleder, 2.26 rohe Felle, zusammen 1402.17 Pfd. oder 1402 Centner und 17 Pfund Zollgewicht, wodurch inclusive der rohen und weißen Waaren, welche sich im Preis gegen den letzten Markt ziemlich gleich blieben, die Summe von 143,500 fl. umgesetzt worden ist. Nächster Ledermarkt Dienstag am 1 December d. J.

Neueste Posten.

⊙ **München**, 24 Oct. Der k. Kämmerer und pensionirte Generalmajor Frhr. v. Frays, vormals Intendant des k. Hoftheaters, ist nach mehrjähriger Krankheit heute Morgen im 75. Lebensjahr gestorben. — Die Bundescommission, welche übermorgen sich zur Berathung eines Gesetzes zum Schutze des literarischen Eigenthums in Frankfurt versammelt, wird unmittelbar nach der Constituirung in die Berathung eintreten können, da ihr von zwei Regierungen vollständige Gesetzentwürfe vorgelegt werden.

Berlin, 23 Oct. Die Kreuzztg. schreibt: „Dem Vernehmen nach wird eine Dislocirung der Garnisonen im Interesse der militärischen Disciplin in Aussicht genommen; auch bei der bevorstehenden Justizreorganisation, zu welcher Vorarbeiten bereits im Gange sind, wird die politische Gesinnung maßgebend seyn welche einzelne Städte in der letzten Zeit an den Tag gelegt haben.“ — Der französische Botschafter am russischen Hofe, Duc de Montebello, ist von St. Petersburg hier angekommen.

Greifswald, 20 Oct. Die „Stralf. Ztg.“ berichtet: Am 17 d. früh traf hier die Nachricht von der erfolgten Zurdispositionsstellung des Oberstaatsanwalts Kanngießer ein. Am Abend brachte man ihm eine Abendmusik „als Zeichen der Verehrung und Theilnahme.“ Hr. Kanngießer dankte der an ihn entsendeten Deputation, so wie den vor seiner Wohnung zahlreich Versammelten mit einer Ansprache die mit einem Hoch auf Se. Maj. den König, die Verfassung und die Bürgerschaft Greifswalds als die treue Stütze beider schloß.

Paris, 23 Oct. Der Moniteur enthält heut eine ausführliche Beschreibung des feierlichen Empfangs welcher der Kaiserin von Seiten des spanischen Hofs in Madrid zu Theil geworden ist. Die Einzelnheiten dieses Empfangs sind zum großen Theil schon bekannt. Als neu kann beigefügt werden daß am Abend der Ankunft die Königin durch den Großmeister des Palastes der Kaiserin ein Etui mit einem aus Gold und Silber kunstreich gearbeiteten Schlüssel überschickte. Es war dieß der Palastschlüssel. — Die Patrie enthält einen officiösen Artikel, in welchem der Beweis geführt wird daß die Bank von Savoyen den Gesetzen und Verträgen zufolge nur eine Localbank ist und außerhalb Savoyens keine Succursalen errichten darf. — Die Opinion nationale protestirt gegen den Anschluß Mexico's an Frankreich.

Toulon, 22 Oct. Das Evolutionsgeschwader des Mittelmeers ist von Ajaccio zurückberufen worden. Es wird diesen Abend vor Toulon anlangen und der Abreise des Königs der Hellenen beiwohnen. (T. H.)

⊥ **Aus Dänemark**, 22 Oct. Der Krieg wird mit allem Ernst ins Auge gefaßt. Außer der neulich schon gemeldeten vollständigen Armirung der Schanzen im Centrum und am rechten Flügel der Danewirke (bei Friedrichstadt) werden in den nächsten Tagen auch Ueberschwemmungen vor dem Centrum derselben vorgenommen werden. Dieselben können stellenweise eine Weite von 2000 Ellen erhalten. Vorläufig ist solche künstliche Ueberschwemmung nur für das Thal der Reiderau, eines Nebenflüßchens der in die Eider gerade auf dem Rücken von Südschleswig herabfließenden Treene, bestimmt; im Treenethal soll solche nur bei wirklich ausbrechenden Feindseligkeiten erfolgen, und dann wird das Terrain mit Hülfe der Aufstauungen so sumpfig und ungangbar gemacht daß wochenlang feindliche Artillerie und Cavallerie abgehalten werden kann. Bis Mitte nächsten Monats sollen alle Arbeiten an der Danewirke fertig seyn; militärische Autoritäten nehmen an daß ein Sturm auf diese von 60 bis 70,000 Mann Dänen, Schweden und Norwegern (?) vertheidigte Linie einem wenn auch doppelt so großen Heere enorme Opfer kosten werde. Sollte übrigens auch sonst in Holstein kein Kampf aufgenommen werden, so würde doch bei Friedrichstadt der Kampf auf holsteinischem Gebiet unvermeidlich seyn: denn auch der südlich von Friedrichstadt diesseits der Eider belegene Brückenkopf, der zum System der dortigen Befestigungen für nothwendig befunden wird, ist in diesen Tagen verstärkt worden, und an eine eventuelle Räumung desselben also schwerlich zu denken. Die Theilnahme der Norweger an einem Krieg gegen Deutschland ist durch einen Artikel des sehr verbreiteten und mit den norwegischen Regierungsmitgliedern in Verbindung stehenden Christianiaer „Morgenblattes“ sehr unwahrscheinlich gemacht. Bei aller Sympathie für Dänemark erklärt dieser Artikel eine entschiedene Unlust die Hülfsquellen des armen Landes, welches sich nur so langsam und schwer wieder erhole, für einen Krieg zu opfern der kein unmittelbares Interesse des norwegischen Volks berühre, und gar leicht, wenn Frankreich sich bei dieser Gelegenheit auf Kosten Deutschlands zu vergrößern suche, und England dieß zu verhindern strebe, zu einem großen, für Norwegen höchst verderblichen europäischen Krieg führen könne. Dem weithergeholten Grunde merkt man leicht an daß er eben nur den wirklich vorhandenen Mangel skandinavischer Sympathien verdecken soll. Wenn daher, wie „Dagbladet“ meldet, in den nächsten Tagen die schließliche Unterschreibung des dänisch-schwedischen Vertrags erfolgt, so wird dieser wohl in Norwegen an der Weigerung des Storthings zu Geldbewilligungen und Ueberführung norwegischer Truppen nach der jütländischen Halbinsel eine Schranke finden. — Nachschrift: „Dagbladet“ hat meine neuliche Bemerkung über directe Verhandlungen zwischen Berlin und Kopenhagen zum Anlaß für einen langen Leitartikel genommen, in welchem es berichtet daß solche Verhandlungen zwar nicht zwischen dem preußischen Ministerpräsidenten und der dänischen Regierung, wohl aber zwischen jenem und dem Urheber des berühmt gewordenen Telegramms von Henning, Hrn. Baron Blixen-Finecke, geführt worden sind und wahrscheinlich noch ferner geführt werden, und zwar mit dem von beiden Seiten deutlich zu erkennen gegebenen Wunsch dieselben so bekannt wie möglich zu machen. (Fädrelandet bestätigt das letztere, indem es erzählt daß Blixen Finecke den v. Bismarck'schen Brief zuerst dem Conseilspräsidenten Hall selbst zu lesen gegeben habe.) Der dänische Baron habe den preußischen Minister zuerst auf sein erwähntes Telegramm aufmerksam gemacht, und ihm versichert daß er und seine Freunde den Verfassungsentwurf der Regierung nicht billigen, sondern verworfen wünschen, auch sich die Meinung seines Berliner Freundes ausgebeten, ob nicht in den angedeuteten Momenten (Rücknahme des Patents vom 30 März, Verwerfung der neuen Verfassung) eine Grundlage für eine gütliche Ausgleichung mit Deutschland liege. Hr. v. Bismarck-Schönhausen habe darauf geantwortet, daß, wenn man das Patent zurückziehe, dessen Consequenzen für Dänemark-Schleswig sammt dem neuen Grundgesetzvorschlag fallen lasse, und in Schleswig einige Einräumungen mache, so werde die Execution aufgegeben werden können, und Preußen werde in Frankfurt seinen Einfluß aufbieten sie zu verhindern. Fädrelandets Redacteur hat den Brief selbst gesehen, ihn aber mehr mit Verwunderung als mit wahrem Interesse gelesen. Während Dagbladet gewaltig gegen den Baron zu Felde zieht, der auf eigene Hand, und zwar gegen die höchsten Interessen seines Vaterlandes, praktische Politik treibe, will Fädrelandet der Correspondenz keine politische Bedeutung beigelegt wissen. Die telegraphische Nachricht der Weimar'schen Zeitung, daß Dänemark sich bereit erklärt habe die Bekanntmachung vom 30 März zurückzuziehen, wenn die Bundesexecution sistirt werde, wird von der gut unterrichteten Berl. Ztg. für nicht glaublich erklärt.

Warschau, 22 Oct. Ein Detachement unter dem Befehl des Capitäns Pendorff hat am 14 Oct. bei Drunniki (im Kalischer Bezirk) die Reste der vereinigten Insurgentencorp von Slupski und Matussiewicz geschlagen und ihnen beträchtliche Verluste zugefügt. (T. d. Dr. J.)

St. Petersburg, 23 Oct. Das „Journal de St. Pétersbourg“ erklärt das von der ausländischen Presse verbreitete Gerücht für absolut unbegründet, daß ein Gespräch drohenden Charakters zwischen dem russischen Geschäftsträger in Konstantinopel und Aali Pascha über Polen stattgefunden habe; weder die Haltung der Pforte noch die Beziehungen zwischen beiden Staaten seyen dazu angethan ein solches Gerücht zu rechtfertigen. (W. T. B.)

Konstantinopel, 22 Oct. Man versichert der Sultan habe vor die directen Abgaben herabzusetzen in einem Betrage welcher dem Budgetüberschuß gleichkommt (T. H.)

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. K. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung

Uebersicht.

Handelsbericht.

* **München,** 24 Oct. Die heutige Getreideschranne enthielt im ganzen 20,248 Sch., wovon 15,437 Sch. verkauft und 4811 Sch. eingesetzt wurden. Mittelpreise: Weizen 19 fl. 45 kr. (gefallen um 5 kr.), Korn 11 fl. 58 kr. (gefallen um 8 kr.), Gerste 12 fl. 1 kr. (gefallen um 9 kr.), Haber 7 fl. 38 kr. (gefallen um 4 kr.). Die Reste bestanden in 764 Sch. Weizen, 218 Sch. Korn, 3686 Sch. Gerste, 204 Sch. Haber. Umsatzsumme 199,285 fl.

Erinnerungen aus meinem Leben von Fr. Kohlrausch.

Hannover, 1863.

(Schluß.)

F. Aus den erwähnten Briefen schon läßt sich ersehen in wie vielfache Berührung mit den ausgezeichnetsten Persönlichkeiten jener Zeit Kohlrausch gekommen ist. Sein Naturell scheint besonders geeignet zu seyn Bekanntschaften der verschiedensten Art schnell anzuknüpfen, und seine Stellung als Hofmeister des auch in der Literatur bekannten Grafen Baudissin brachte es mit sich daß er mit allen bedeutenderen Männern, namentlich in Berlin, in wissenschaftlichen oder gesellschaftlichen Verkehr kam. Er hat zwar nicht die scharfe Beobachtungsgabe und das hervorstechende Talent charakteristischer Darstellung, das wir an den in diesen Blättern neulich veröffentlichten Mittheilungen des schwedischen Dichters zu bewundern Gelegenheit hatten; aber es ist an sich schon interessant einen noch lebenden Zeugen aus der Zeit vom Anfang dieses Jahrhunderts an sprechen zu hören, und manche einzelne Züge sind, trotz allem was wir aus andern Quellen wissen, nicht ohne Bedeutung. Aus späterer Zeit rechnen wir dahin vor allem eine Begegnung mit dem Generalvicar Clemens Droste zu Vischering, sowie ein längeres Verhältniß mit Immermann, welches dem Verfasser Gelegenheit gibt viele Angaben in der Schrift von Ludmilla Assing zu berichtigen, und überhaupt alles die Gräfin Ahlefeldt Betreffende in einer Weise darzustellen die den vollen Eindruck unparteiischer Wahrhaftigkeit auf uns macht. Den ersten Platz unter allen persönlichen Bekanntschaften des Verfassers nimmt aber ohne Zweifel Fichte ein, dessen Vorlesungen er mehrere Jahre lang besuchte, der ihn zu seinen besten Zuhörern rechnete, und ihn in den Repetitionen mitunter aufforderte den Gedankengang eines seiner Vorträge den übrigen Theilnehmenden zusammenhängend auseinanderzusetzen. Kohlrausch reichte seinem Lehrer eine schriftliche Darlegung seiner Ansicht über das eigentliche Wesen und den Kern der philosophischen Erkenntniß, und die Methode zum Besitz derselben zu gelangen, ein, und dieser bezeugte ihm daß er auf dem rechten Wege sey. Doch erkannte er bald daß die abstracte Speculation nicht seine eigentliche Lebensaufgabe seyn könne.

Wir übergehen das was er über den Werth der Philosophie als Gymnastik des Geistes und über die betrübende Erscheinung sagt daß die jetzige Jugend so wenig Trieb zu diesen Studien zeige, und führen nur eine Anekdote an, die lustig genug ist um allgemein bekannt zu werden. Am Sylvesterabend 1804 war nämlich bei Hufeland eine kleine Gesellschaft zu einer Bowle Punsch versammelt, darunter Zelter, Fichte, Woltmann, Johannes Müller, und von jüngeren außer Kohlrausch: Abeken, Luden, Bischoff. Fichte und Müller, die einander gegenüber saßen, geriethen in einen lebhaften Streit über die gegenseitigen Vorzüge der Philosophie und der Geschichte. Die übrigen hörten mit Vergnügen zu, und gaben ihre Theilnahme durch Applaudiren und heiteres Lachen zu erkennen. Nun hatte Kohlrausch die Eigenthümlichkeit daß ihm bei solchen Gelegenheiten einer erhöhten Stimmung, wenn die Augen nicht mehr ganz klar sahen, die ganze Physiognomie des Menschen sich in der Nase concentrirte, und das ganze übrige Gesicht fast dagegen verschwand. So sah er auch hier zuletzt nur noch die beiden Nasen von Fichte und Müller mit einander im Streit, und da Müller eine Nase hatte die zwar von Haus aus fein gebildet war und zu seinen Gesichtszügen sehr wohl gepaßt haben mochte, jetzt aber, nachdem er durch angestrengte nächtliche Studien seine Augen fast aus den Höhlen getrieben, und sein Gesicht, wie sein ganzer Körper, eine schwammige Aufgedunsenheit erhalten hatte, fast ganz verschwand, so brach Kohlrausch bei einem recht schlagenden Ausspruch Fichte's, welcher den Gegner gänzlich zu Boden schlug, gegen seinen Nachbar mit vollem Lachen in die Worte aus: „Aber wie kann auch eine so winzige und unbedeutende Nase gegen die Adlernase dort ankämpfen wollen!"

Fichte's Adlernase ist uns der beste Wegweiser zu einem andern, dessen Nase und Kinn auch nicht schlecht waren, sondern an den olympischen Zeus erinnert haben sollen, zu Goethe. Kohlrausch kann sich zwar keines längeren Umgangs mit dem großen Mann rühmen, aber er machte ihm im Frühjahr 1809 mit dem Grafen Baudissin und Professor Hugo von Göttingen einen Besuch in Jena, an welchen sich interessante Erinnerungen knüpfen. Es ist allbekannt wie sich Goethe über die Befreiungskämpfe der Deutschen gegen Napoleon geäußert haben soll: daß er ihnen zu groß sey, daß es ihnen nicht gelingen werde sein Joch abzuschütteln. Wahrscheinlich hat er diesen Gedanken gegen verschiedene in verschiedener Form ausgesprochen; wie er uns hier mitgetheilt wird, hat er doch einen etwas andern Sinn, und zeugt, wie auch Kohlrausch bemerkt, von keiner so hohen Verehrung Napoleons, wie man sie bei Goethe vorauszusetzen pflegt. Seine Besucher waren begeistert von der Erhebung des österreichischen Volks und den Proclamationen des Erzherzogs Karl, und erzählten ihm von großen Siegen, welche die Oesterreicher bereits erfochten haben sollten. Darauf bemerkte Goethe mit Kopfschütteln: „Ja, ja, es ist endlich einmal gut eingeheizt bei uns Deutschen, es kommt nur darauf an wie lange das Holz vorhält. Sehen Sie, wenn Sie in einer Gesellschaft sind in welcher ein alter Jude, ein Taschenspieler, seine Kunststücke macht, und verkündigt er wolle Ihre Uhr in einem Mörser zerstoßen und doch wieder heil machen, so werde ich wetten daß er es fertig bringt. So habe ich auch bis jetzt auf Napoleon gewettet; er versteht es doch besser als die andern."

Die innere Wahrscheinlichkeit ist dafür daß den Verfasser sein Gedächtniß nicht betrogen hat, sondern daß dieß die wirklichen Worte Goethe's sind. In ihnen sprach sich die sehr richtige Ansicht aus daß Napoleon seinen Gegnern in den Künsten der Diplomatie und des Kriegs überlegen sey, nicht aber ein absoluter Respect vor seiner unüberwindlichen Heldengröße. Man wird diese Ansicht Goethen nicht zum Vorwurf machen können, wenn er auch allerdings weit entfernt war von dem heroischen Patriotismus des Grafen Wolf v. Baudissin, von welchem Kohlrausch das folgende erzählt, das ich hier hersetze, ungewiß ob es nicht auch schon auf anderem Weg zur öffentlichen Kenntniß gekommen. Der junge Graf war Gesandtschaftssecretär in Stockholm, wurde aber von dort abgerufen als der Kronprinz von Schweden mit dem Kaiser Alexander das Bündniß gegen Napoleon abschloß. Bei seiner Ankunft in Kopenhagen erhielt er den kategorischen Befehl sogleich nach Dresden zu reisen, und dort mit Napoleon für Dänemark abzuschließen. Keine Gegenvorstellungen halfen, und es blieb ihm nur Zeit auf der Reise, die über Hamburg gieng, einen kurzen Abstecher nach dem

Gute des Grafen Fritz Reventlow, seines Verwandten, zu machen. Hier traf er zufällig einen jungen Arzt, den später auch als Schriftsteller bekannt gewordenen Dr. Hegewisch, und wendete sich an ihn alsbald mit der Bitte: ihm den linken Oberarm auf zwei Stühle zu legen und mit einem derben Hammerschlag zu zerbrechen. Hegewisch, auch ein begeisterter Freund der Befreiung Deutschlands, machte gegen diesen auffallenden Vorschlag keine weitere Einwendung, als daß er vorher mit dem Grafen Reventlow darüber sprechen wolle. Dieser aber zeigte dem jungen Baudissin einen andern Weg seinen Muth und seine Ueberzeugungstreue zu bethätigen. „Erklären Sie," sagte er, „dem König schriftlich, Sie könnten seinem Befehl nicht gegen Ihre Ueberzeugung folgen, er möge jede verdiente Strafe über Sie verhängen. Ist er ein Napoleon, so wird er Ihnen den Kopf vor die Füße legen lassen; aber das müssen Sie riskiren." Der König von Dänemark war kein Napoleon, und Baudissin erhielt statt eines Todesurtheils den Befehl sich zu einem Jahr Festungsarrest zweiten Grads nach Friedrichsort bei Kiel zu begeben.

Wie ganz anders waren doch die Männer jener Zeit in Schleswig-Holstein und in Deutschland, oder vielmehr: wie ganz anders war die Begeisterung, das sittliche Pathos jener Zeit, welches in diesen Männern lebte und aus ihnen sprach. Diesen Unterschied der Zeit werden wir auch an dem alten General Horn gewahr, mit welchem Kohlrausch einige Zeit in Münster zusammenlebte. Von diesem erzählte man: er habe nach dem Tilsiter Frieden auf Halbsold in Berlin gelebt und die dortige Franzosenherrschaft mit verbissenem Grimm betrachtet. Wenn man ihn zu beschwichtigen suchte daß doch nicht alle Franzosen so schlimm seyen, so habe er nur mit abwehrender Hand und mit den Worten: „Kalt sind sie mir lieber," den Kopf geschüttelt. In neuester Zeit liebt man die Franzosen in Berlin warm, rauchend von dem bei Magenta und Solferino vergossenen Blut der natürlichen Bundesgenossen. Das ist der große Temperaturwechsel von damals gegen jetzt. Zu Franzosenfressern soll uns auch die gegenwärtige Feier der Leipziger Schlacht nicht machen; aber dazu dürfte sie beitragen die Sympathien und Gelüste, die an so vielen Orten in Deutschland nach dem Ausland gerichtet sind, abzukühlen, und dagegen alle Herzen für die deutschen Volksgenossen, wenn sie auch andern Provinzen und Herrschaften angehören, zu erwärmen. Und dazu mögen auch die Erinnerungen aus dem Leben von Kohlrausch mitwirken, der die Zeit der Befreiungskriege mit so reger Theilnahme durchlebt hat, und ein so lebendiger Zeuge der in ihr herrschenden Stimmung geworden ist. Ist er auch kein so großer Geist wie Fichte oder Schleiermacher, kein stahlharter Charakter wie die berühmten Kriegsmänner jener Zeit, so ist er doch gewiß ein deutscher Ehrenmann, und zu seiner Ehre sey insbesondere daran erinnert, wie er schon vor 50 Jahren darauf angetragen hat in der Leipziger Ebene die Panathenäen des deutschen Volks zu feiern.

Die Feier der Leipziger Schlacht.

V.

Rede des Bürgermeisters von Leipzig, Dr. Koch, bei der Grundsteinlegung des Denkmals der Leipziger Völkerschlacht.

Tausende und abermals Tausende bedecken heute wie vor fünfzig Jahren diese Fluren. Aber welcher Unterschied zwischen dem Damals und dem Heute! Hier, wo vor einem halben Jahrhundert die Völker Europa's rangen im vernichtenden Entscheidungskampfe, wie ihn die Welt kaum jemals vorher gesehen, hier versammeln sich heute die deutschen Volksstämme in friedlich ernster Festesstimmung, um das Andenken an den glorreichen Sieg zu begehen welchen unsere Väter im Dienste der Freiheit und der Selbständigkeit unseres gemeinsamen Vaterlandes auf dieser von ihrem und der Feinde Blut getränkten Walstatt erfochten. Und fragen wir was uns zu dieser Feier drängt, so gibt es darauf nur die eine Antwort: Wir feiern heute an dieser geheiligten Stätte die Selbstherrlichkeit deutscher Nation! Ja, die Selbstherrlichkeit, welche uns frei gemacht hat von den Banden fremden Joches, welche uns wieder einführen soll in die Reihe der Völker, die da mit zu entscheiden haben über die Geschicke der Welt!

Unser Deutschland, dereinst, solange es nach außen noch einig und in dieser Einigkeit noch stark war, das mächtigste Reich der Erde, konnte, da es im Laufe der Zeit zerfallen, zerfallen durch die Schuld seiner Fürsten wie seiner Völker, dem Andrang des fremden Eroberers nicht Widerstand leisten. Es unterlag nach schwacher Gegenwehr, und ward erniedrigt zu Schmach und Schande von den ewig fluchwürdigen Friedensschlüssen zu Basel und Rastatt über die Niederlagen von Austerlitz und Jena hinaus bis zum Auferstehen des neuen Völkerfrühlings, dem Jahr 1813; bis zu dem Kampfe der heute vor fünfzig Jahren auf den weiten Ebenen Leipzigs siegreich ausgefochten wurde!

Mit diesem Sieg endete für Deutschland die Zeit in welcher fremde Herrschaft und fremde Sitte über das deutsche Volk gekommen waren, das sich ihnen, wenn auch zähneknirschend, doch beugen mußte, weil es aufgehört hatte ein einiges Volk zu seyn! Diese Zeit der Prüfung war nothwendig, sollten die Sünden vergangener Jahrhunderte wieder ausgeglichen werden. Das deutsche Volk mußte erkennen daß es durch die Führung der Mächtigen, welcher es sich in blindem Gehorsam bis zur lässigen Gewohnheit des Daseyns hingegeben, an den Abgrund völliger Vernichtung gebracht worden war; es mußte lernen daß es selbst handelnd eingreifen müsse in die Geschicke des Vaterlands, wenn dasselbe vom Untergang gerettet werden sollte.

Und unser Volk hat diese Lehrzeit siegreich bestanden! Von seinen Edelsten wach gerufen und geführt, stand es auf von dem Druck der es über ein Jahrzehnt niedergehalten hatte, fühlte sich eins in dem Einen Ziel der Befreiung des Vaterlandes! Da galt es nicht die deutschen Stämme nach dem Süden oder dem Norden zu scheiden und zu gliedern. Es gab nur ein Heer, das Volksheer des neugeeinigten Deutschlands! Wie ein Engel der Rache stürmte es an gegen den Feind seiner Freiheit, und stürzte ihn herab von dem Throne den er auf der Zerrissenheit unseres Vaterlands sich auferbaut hatte. Jubel- und Dankeslieder tönten zum Himmel für die Errettung von der Fremdherrschaft, und ob auch die harten Zeiten des Drucks und des Kampfes schwere und schmerzliche Opfer an reichem Gut und heißgeliebtem Blut forderten, athmete doch das Volk wieder auf, achtete nicht der auf dem Altar des Vaterlands dargebrachten zeitlichen Güter, und wie tief auch im verborgenen die Herzen über den Verlust ihrer Theuern trauerten, doch gedachte man mit verehrungswürdigem Stolz der gefallenen Helden, welche mit ihrem Blut das Werk der Freiheit besiegelt hatten!

So schließt, bewundernswerth, ein unvergängliches Denkmal der Vollkraft eines Volkes, mit dem ruhmwürdigen Sieg der Völkerschlacht bei Leipzig die Erhebung deutscher Nation zu der Selbstherrlichkeit ab, welche uns frei gemacht hat von den Banden fremden Joches.

Aber hat damit das deutsche Volk seine Aufgabe vollständig gelöst? Die Antwort auf diese Frage, wie sehr wir auch darüber zu erröthen haben, ist noch heute ein lautes und entschiedenes Nein! Unsere Nation hat bis auf diesen Tag die ihr gebührende Machtstellung noch nicht wiedergewonnen; ihr Wort wird im Rathe der Mächte nicht gehört, geschweige daß es ein entscheidendes wäre. Und warum? Weil sie noch nicht wieder eins ist, wie sie es seyn soll und seyn muß!

Nachdem die Schlachten siegreich geschlagen waren welche dem Vaterland seine Selbständigkeit und Freiheit, den deutschen Fürsten ihre Länder wiedergeben hatten, tagten dieselben Fürsten über eine Verfassung des gesammten Deutschlands. Ihr Wort hatten sie dafür eingesetzt daß dieselbe hervorgehen müsse „aus dem ureigensten Geiste der Nation." Und wie ward diese Verheißung erfüllt? Statt Brodes boten sie Stein! Ohne Gehör der Völker brachten sie ein Werk zu Stande welches schon bei seinem Entstehen den Keim steter Eifersucht und Zwietracht in sich trug, und damit die Zerklüftung und Ohnmacht Deutschlands nach außen verewigen, zugleich aber auch die junge Freiheit im Innern wieder vernichten sollte. Die Begeisterung des Volks für die Macht und Größe, für die Einheit und Freiheit des Vaterlands, diese Begeisterung, durch welche der fremde Eroberer von deutscher Erde vertrieben worden war, wurde nur zu bald für den Einzelnen zu drängender Gefahr. Verfolgung, jahrelanger Kerker oder freiwillige Verbannung von der geliebten Heimath ward der Lohn für solch patriotisches Fühlen. Der Sänger des „Deutschen Vaterland," Ernst Moriz Arndt, der edelsten Patrioten einer, er der in der Zeit der Noth und Gefahr sein Volk entflammt hatte zu den Heldenthaten welche die Tafeln der Geschichte mit unvergänglichem Ruhme verherrlichen, selbst er mußte dem Undank der Gewaltigen erliegen!

Doch wie auch in die fortschreitende Zeit hemmend eingegriffen wurde, sie konnte nicht zum dauernden Stillstand gebracht werden. Das nationale Bewußtseyn, der politische Fortschritt, einmal wach gerufen, bricht sich endlich doch siegreiche Bahn in alle Schichten des Volks. Die Zeit kann nicht ausbleiben wo die Nation die Früchte ihrer Kämpfe erringen wird und erringen muß! Möchte zum Heil der Fürsten wie der Völker, ja zum Heil des gesammten Vaterlands, diese Zeit nicht mehr fern seyn! Und dürfen wir dieß hoffen nach den Zeichen die allerwärts an unserm politischen Horizont aufleuchten? Ja wahrlich, sie sind wunderbar genug, als daß diese Hoffnung nicht berechtigt seyn sollte. Oder wäre es etwa nicht ein Zeichen der fortgeschrittenen Zeit wenn heute die Fürsten selbst ihr eigenes Werk, die deutsche Bundesverfassung, verurtheilen, während vor kurzer Frist noch jeder Zweifel an deren Mustergültigkeit zum Verbrechen gestempelt wurde? Der Umschwung der darin unläugbar bekundet wird, muß noch ganz andere Erfolge zeitigen als die welche er bis heute vollbracht hat. Das vernichtende Urtheil über die Verfassung unsers Bundes von solcher Stelle trägt die Nothwendigkeit einer verjüngenden That in sich! Soll aber dieser That eine wirklich verjüngende Kraft innewohnen, soll sie die deutsche Frage zum glückverheißenden Abschluß bringen, dann muß sie im vollem Einverständniß zwischen den Fürsten und dem Volke gethan werden, denn ohne dieses Einverständniß gibt es auf dem Wege friedlicher Reform für diese Frage überhaupt keinen Abschluß.

Und wenn endlich ein solcher Abschluß gefunden worden ist, o! möchte er dann das ganze Deutschland umfassen! Doch wo ist die Kraft welche uns solche Lösung bringt?

Aber wehe uns allen, Fürsten wie Völkern, wenn diese That so lange auf sich warten ließe daß sie zu spät erschiene, zu spät um das Vaterland gegen hereinbrechende Gefahren zu schützen! Daß solch Unheil unser Volk nicht treffe, dafür hat das gegenwärtige Geschlecht nicht minder als die nach uns kommenden mit Leib und Leben, mit Gut und Blut einzustehen. Darum fassen wir die heutige Feier nicht nur auf als eine Feier dankbarer Erinnerung an das was unsere Väter großes und herrliches für uns gethan, sondern auch als die Feier eines heiligen Gelübdes: daß jeder an seiner Stelle, mit dem Opfermuth und der Opferfreudigkeit welche einst unsere Vorkämpfer zur Wahrheit gemacht haben, mitarbeite an der Selbstherrlichkeit deutscher Nation, welche uns wieder einführen soll in die Reihe der Völker die da mit zu entscheiden haben über die Geschicke der Welt!

Und so hat auch das Denkmal welches wir heut an dieser geweihten Stätte begründen wollen, die doppelte Bedeutung: daß es die Nachwelt an die Heldenthaten unserer Vorvordern erinnern, uns aber, und die welche nach uns kommen werden, fort und fort mahnen soll an die Einlösung der heiligen Pflichten die wir dem Vaterland schulden.

Heut aber, da dieses Denkmal sich noch nicht vor unsern Blicken erhebt, heute bringen wir euch, die ihr den Kampf gegen den fremden Eroberer siegreich mit ausgekämpft habt, den Lebenden wie den Todten, für das was ihr für des Vaterlandes Rettung gethan, gelitten und errungen, den Dank des jetzigen Geschlechts dar, wenn er auch noch nicht in Erz und Stein gegraben, doch tief in den Herzen eures Volks lebt, eures Volks, das euch liebt und ehrt als leuchtende Vorbilder für alle kommenden Zeiten!

Und wir, die Vertreter des deutschen Bürgerthums, möchten wir uns der Größe unserer Aufgabe, aber auch der Kraft die in den deutschen Gemeinwesen lebt, immer und immer voll und klar bewußt seyn, auf daß wir nicht müde werden mit Mannesmuth und Manneswürde dahin zu trachten daß das jüngere Geschlecht ähnlich werde jenem opfermuthigen Heldengeschlecht dessen letzte Zeugen unsere Feier verherrlichen; daß das Vaterland eine Verfassung empfange welche

dasselbe einig und frei macht, welche nicht duldet daß sein verletztes Recht, und wäre es das geringste, ungesühnt, seine verpfändete Ehre uneingelöst bleibe, wie sie zum bittersten Schmerz der Nation in Schleswig-Holstein, Dank unserer Bundesverfassung, noch heut uneingelöst ist, welche die sichere Bürgschaft in sich trägt gegen die Wiederkehr der Zeit wo deutsche Söhne in den Heeren des Feindes gegen das eigene Vaterland kämpfen mußten! Dahin mit allen uns zur Hand stehenden gesetzlichen Mitteln unablässig zu trachten, das geloben wir angesichts dieses heute begründeten Mahnzeichens als deutsche Männer dem deutschen Vaterlande!

Und nun schreiten wir zu dem Werke das uns hier zusammengeführt hat. (Es erfolgen die üblichen drei Hammerschläge.)

Der erste Schlag gilt dem Erwachen des deutschen Volks in seinem nationalen Bewußtseyn; gilt allen denen welche dafür gekämpft, gelitten und geblutet haben!

Der zweite Schlag gilt dem treuen Ausharren in der begonnenen Arbeit für die großen Endziele deutscher Nation!

Der dritte Schlag gilt dem endlichen Siege des deutschen Volks im Ringen nach nationaler Macht und Größe, Einheit und Freiheit des heißgeliebten deutschen Vaterlandes!

Deutschland.

* **Aus dem bayerischen Schwaben.** Die in letzterer Zeit vorgekommenen nicht unbedeutenden Eisenbahnunfälle geben zu der Vermuthung Anlaß als ob es an der unausgesetzt nothwendigen Ueberwachung des äußern Dienstes mangle. Es fragt sich hier: sind Organe hiezu vorhanden, oder sind solche in den zu creirenden Reisecommissären zu erwarten, von welchen gelegentlich früherer Landtagsverhandlungen die Rede war? Wir glauben daß bei der fortwährenden Ausdehnung der Eisenbahnlinien und -Bezirke und dem anwachsenden Güterverkehr mit den vielen Anschlußbahnen den zur Zeit vorhandenen Kräften und Mitteln eine Aufgabe überbürdet sey welche nicht mehr zu bewältigen ist. Nachlaß der Accuratesse und Erschlaffung müssen die Folgen seyn. Es wäre zu wünschen daß hier durch eine entsprechende Organisation abgeholfen, und damit nicht so lange zugewartet würde wie es mit Verlegung des Telegraphenbureau's in die Stadt Augsburg der Fall ist.

** **Erlangen,** 21 Oct. Auf der vorjährigen Versammlung der Philologen und Orientalisten in Augsburg hielt Professor Lauth am Wilhelms-Gymnasium in München einen Vortrag über eines der größten und bedeutendsten ägyptischen Denkmäler der kgl. Glyptothek, nämlich die 1818 in Theben aufgefundene Funerärstatue Nr. 30, deren umfängliche Inschrift von ihm entziffert worden ist. Der Vortrag erregte nicht allein durch seinen Inhalt, sondern auch durch die documentarisch erwiesene Mittheilung daß sich ein junger französischer Gelehrter diese Entzifferung als sein Eigenthum angeeignet, und dem deutschen Gelehrten eine der schönsten Früchte seines Scharfblicks und Fleißes entrissen hatte, allgemeines mit Indignation gemischtes Aufsehen. Nicht vergeblich kam dieß zur Kenntniß unsers Staatsministeriums, und durch dieses zur Kenntniß unsers zur Unterstützung gründlicher Forschung immer in wahrhaft königlicher Weise freigebigen Königs. Prof. Lauth ward von Sr. Majestät nicht allein für eine vorläufige wissenschaftliche Reise nach Berlin unterstützt, sondern, von da zurückgekehrt, wurde er durch die Eröffnung überrascht daß die Summe von 4000 fl. zu seiner Verfügung stehe, um die Hauptsammelorte ägyptischer Denkmäler zu bereisen. In dem von Brugsch neubegründeten Centralorgan für Aegyptologie, der „Zeitschrift für ägyptische Sprache und Alterthumskunde," ist nun auch deutschen Aegyptologen, welche bis jetzt nur an die den ganzen Orient umfassende Zeitschrift der deutschen morgenländischen Gesellschaft gewiesen waren, die Möglichkeit eröffnet die Ergebnisse ihrer Forschung schneller als bisher zu veröffentlichen, ohne die Vermittlung der vom Vicomte de Rougé in Paris redigirten „Revue archéologique" ansprechen zu müssen.

*** **Aus dem Hannoverischen,** 20 Oct. Die Allg. Ztg. hat neulich (Nr. 291) die Bemerkungen der N. Hann. Ztg. reproducirt, womit dieselbe gewisse Hindeutungen der Berl. Börs. Ztg. auf einen angeblichen „Sonderbund" gegen Preußen dementirte, und daran geknüpfte Aeußerungen über die preußische Machtsphäre" zurückwies. Wer den Rayon der Preßbureaucorrespondenzen in der kleindeutschen Presse einigermaßen beobachtet, begegnete ähnlichen Nachrichten überall, am tactlosesten und plumpsten in außerpreußischen, solchen Inspirationen zugänglichen Blättern. Das Ganze schien beinahe den Charakter eines schlecht angebrachten Einschüchterungsversuchs zu tragen, dessen Nebenzweck überdieß die möglichste Verwirrung des Begriffes „Sonderbund." Die Anschauungen der hannoverischen Regierung sind jedoch in dieser Beziehung so bestimmt, daß ein Zweifel darüber nur absichtlich vorgegeben werden kann. Allerdings kann man „Separatbündniß" auch ein Uebereinkommen deutscher Bundesstaaten nennen, welches besteht um eine gemeinsam gewonnene Grundlage für die Bundesreform bei der bundesverfassungsgemäßen Verhandlung ebenfalls in collectiver Gemeinsamkeit zu vertreten, und über etwa vorzuschlagende Modificationen nur nach gemeinsamer Verständigung sich zu erklären. Ein solches Bündniß steht indessen unzweifelhaft vollständig auf dem unanfechtbaren Boden des klaren Bundesrechts. Kein Vorwurf kann also die Bundesregierungen treffen welche die weitere Verhandlung mit Preußen über die Frankfurter Reformacte als Collectivgruppe zu führen und thatsächlich jeden Versuch Preußens zu trennenden Einzelverhandlungen zurückzuweisen entschlossen sind. Ueberdieß erscheint dieser vollkommen rechtmäßige Weg auch vorzugsweise praktisch. Denn wenn diejenigen deutschen Bundesstaaten welche bereits auf gemeinsam gewonnener Basis stehen, vor allem diese festhalten und keine abermals zersplitternde Vervielfältigung der Verhandlungen zulassen, so kann dieß der endlich zu erzielenden allgemeinen Einigung nur in hohem Grad förderlich seyn. Drohungen Preußens dagegen, wenn sie denkbar wären, müßten geradezu als Bundesfeindschaft erscheinen, könnten von praktischem Erfolge nur dann seyn wenn Preußen einer Allianz mit Frankreich das linke Rheinufer zu opfern entschlossen wäre, und würden überdieß sehr wahrscheinlich erst eine allgemeine nationale Erhebung innerhalb wie außerhalb Preußens zu überwinden haben. Jedenfalls würden sie aber, wenn ausgesprochen, die hannoverische Regierung von einem bundesmäßig berechtigten und praktisch richtigen Standpunkt nicht abbringen können. Anderer Art würde dagegen ein Bündniß seyn welches die separate Ausführung bestimmter Verfassungsänderungen des Bundes auch gegen den Dissens anderer Bundesglieder zum Zweck haben möchte. Abgesehen von allem anderen, würde es dem Princip der Einstimmigkeit für Verfassungsänderungen des Bundes widersprechen, und somit den Boden des Bundesrechts aufgeben. In der unerschütterten Festhaltung dieses Princips erblicken aber die deutschen Mittelstaaten das Fundament ihrer selbständigen Existenz. Dieß kann indessen nicht auch auf eine Vereinigung mehrerer Staaten bezogen werden, wodurch, wie z. B. hinsichtlich der Maß- und Gewichtseinheit, der Civilgesetzgebung, der Zoll- und Handelsangelegenheiten u. s. w., praktische Maßregeln und gemeinsame Einrichtungen ohne Verletzung der Bundesgrundgesetze von einer Anzahl von Bundesstaaten getroffen werden.

Rußland und Polen.

Ʒ **Lemberg,** 20 Oct. Es gibt gewisse äußere Thatsachen, in die Augen springende Verhältnisse, aus welchen mit Sicherheit auf die Capitalkraft eines Volks geschlossen werden kann. Das Dunkel in welches sich die gegenwärtige Nationalregierung Polens zu hüllen weiß, vermag sie auf ihre Finanzen nicht zu übertragen. Der hohe hier herrschende Zinsfuß, der Mangel alles wirthschaftlichen Geistes im Polenvolk, der Umstand daß die wenigen Capitalien noch zumeist in den Händen der Juden, das ist einer Volksclasse sind welche dem Aufstand fern geblieben, der fernere Umstand daß die Großgrundbesitzer, der hauptsächlich für die Insurrection contribuirende Theil der Nation, ihre möglichen Ueberschüsse der Sitte des Landes gemäß stets nur auf Reisen und in Bädern verzehren — alles dieß sind Thatsachen welche jedermann bekannt sind, und die durch die gegenwärtigen traurigen Wirrnisse in Polen sicherlich nicht einen Umschwung zum Bessern erfahren haben. Wenn deßhalb die bisher uns zugekommenen Berichte die Finanzkraft der Insurrection als eine überaus große schildern, wenn gelegentlich wohl gar ein Berichterstatter seine Bewunderung über die Capitalkraft der Polen ausspricht, eines Volkes das neben den russischen Steuern und Contributionen noch ein „nationales" Budget von mehr als 30 Mill. zu tragen vermöge, so sind wir in der Lage entweder an eine volkswirthschaftliche Unmöglichkeit glauben, oder aber die bisherige Darstellung der Finanzlage der Insurrection als eine mangelhafte bezeichnen zu müssen. Die Mittel mit welchen man die Insurrection bisher erhalten hat, sind Opfer im herbsten Sinn des Wortes gewesen — die Großgrundbesitzer haben ihre Güter belastet, ihre Ernten im vorhinein um Spottpreise verpfändet; die Bürger haben ihre Realitäten mit Hypotheken belegt und die Geschäftsleute polnischer Nationalität gegen Bons Waaren geliefert; die Armen haben, wie man sagt, ihre Eheringe hergegeben, kurz die Nation hat die höchsten Opfer gebracht. Daß dieß alles jedoch für die Dauer die Insurrection zu stützen nicht vermögend seyn wird, muß jedem einleuchten, zumal wenn man die kostspieligen Unglücksfälle mit in Erwägung zieht welche die Sache des Aufstands durch verunglückte Expeditionen und fast täglich durch Waffen- und Monturswegnahmen betreffen. Die Organe der Nationalregierung in Galizien haben in letzter Zeit versucht auch die Israeliten für Schwärzerdienste mit Bons zu befriedigen — wir glauben in dieser Thatsache ein bedeutungsvolles Anzeichen einer nicht mehr vorzüglichen Finanzlage der Insurrection zu erblicken, und findet auch nun in diesem letzteren der Umstand seine Erklärung daß die Israeliten Galiziens seit kurzem geschäftliche Beziehungen mit den nationalen Behörden zu vermeiden suchen.

* **St. Petersburg,** 15 Oct. Von den wohlwollenden Gesinnungen des Kaisers für alle seine Unterthanen gibt einen neuen Beweis die über die Dienstzeit der donischen Kosaken veröffentlichte Verfügung. Der Kaiser hat bekanntlich, um ihnen ein Zeichen seines besondern Wohlwollens zu geben, und zugleich in Anerkennung der militärischen Verdienste des doni-

schen Kosakenheers, die Dienstzeit aller Rangclassen auf 15 Jahre für den Felddienst und auf 7 Jahre für den inneren Dienst herabgesetzt. Inwiefern die insurrectionelle Bewegung in Polen auf diese Bestimmung Einfluß gehabt, lassen wir dahingestellt. Jedenfalls ist es eine Thatsache daß im vorigen Jahr die Stimmung bei den donischen Kosaken ebensowenig zufriedenstellend war als jetzt das Gegentheil stattfindet. Das Verdienst dieses Umschwungs gehört wohl größtentheils dem jetzigen Ataman der donischen Kosaken, General Grabbe, das denn auch ebenso wie der unendlich herzliche und liebevolle Empfang des Großfürsten-Thronfolgers bei den donischen Kosaken ganz besonders anerkannt wurde: für diese durch Verkürzung der Dienstzeit, für ihren Ataman durch Verleihung des Andreas-Ordens unter Begleitung eines sehr huldvollen kaiserlichen Handschreibens. — Nach einem Bericht der „Nordischen Post" hat sich die in den ersten Monaten sehr große Consumtion des billigen Branntweins — schlechtweg „Deschewka" genannt — nicht in demselben Verhältniß in den folgenden Monaten erhalten. Das Resultat einer sechsmonatlichen Erfahrung ist daß die Einnahme nach dem neuen Accisesystem die hier nach dem früheren Pachtsystem erhaltene keineswegs übersteigt, aber auch nicht geringer ist. — Die Messe in Nischni-Nowgorod ist beendigt. Sie scheint weniger bedeutend als sonst ausgefallen zu seyn, wenigstens nach den bisher bekannt gewordenen Nachrichten zu schließen. Bucharische Baumwolle wurde im Vergleich zu früheren Jahren in großem Maßstab eingeführt, auch entsprachen demselben Nachfrage und Absatz. — Nicht bloß im eigentlichen Rußland erfreut sich unser Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Fürst Gortschakoff, einer großen Popularität, auch in Finnland ist ihm dieselbe zu Theil geworden. Alle finnländischen Zeitungen brachten in letzter Zeit ein gedrängtes Lebensbild dieses Staatsmanns unter besonderer Hervorhebung seiner großen Verdienste um Rußland, und nicht bloß als Lenker seiner politischen Beziehungen mit dem Ausland, sondern auch wegen seiner Mitwirkung bei der Ordnung der innern Angelegenheiten der unter dem Scepter Alexanders vereinigten Völker. — Von unserem Finanzminister ist ein Preis von 1000 Ducaten ausgesetzt worden für die Herstellung eines Alkoholometers zur Stärkebestimmung der Spirituosen nach Volumprocenten, der sich praktischer erweise und zugleich die Mängel des hier jetzt gebräuchlichen Glas-Alkoholometers nach Tralles vermeide.

Vermischte Nachrichten.

Frankfurt a. M. Dem Frankf. Journal ist aus München genaueres über die preußischen Propositionen zur Berliner Zollvereinsconferenz zugegangen. Dieselben bilden die Anlage eines vom 28 v. M. datirten Einladungsschreibens der preußischen Regierung, in welchem als Zeitpunkt des Zusammentritts der Conferenz der 3 Nov. und als Versammlungsort Berlin proponirt wird, und beziehen sich theils auf die Verträge mit Frankreich vom August 1862, theils auf die Vertheilung der Zollvereinsrevenuen. In ersterer Beziehung beantragt die preußische Regierung, unter Hinweis auf die bereits im Correspondenzweg erfolgte ausführliche Motivirung, die Zustimmung der noch nicht beigetretenen Vereinsregierungen zu den Verträgen mit Frankreich. Sie wird den Entwurf eines allgemeinen Tarifs zur Genehmigung vorlegen, welcher auf Grund der mit Frankreich vereinbarten Sätze gleichzeitig die Bestimmung haben soll die an Frankreich gemachten Zugeständnisse unter gewissen Vorbehalten zu verallgemeinern. Da die Durchgangsabgaben bereits weggefallen sind, und die Ausgangsabgaben (nach Art. 4 des Handelsvertrags) nur noch in sehr beschränktem Umfang erhoben werden sollen, wird sodann beantragt die Ausgangsabgaben künftig nach den nämlichen Grundsätzen zu vertheilen wie die Eingangsabgaben. Preußen erklärt sich ferner bereit zu einer Verständigung, wonach Preußen, Sachsen, Hannover, Kurhessen, die außer Preußen und Kurhessen beim „Thüringischen Verein" betheiligten Staaten, Braunschweig und Oldenburg, im Laufe der Vereinsperiode eine Abgabe von Wein und Traubenmost nicht mehr erheben. Was den zweiten Punkt, die Revenuenvertheilung, anbetrifft, so erklärt Preußen: es lägen keine Erfahrungen vor, wodurch die Voraussetzungen bestätigt würden auf denen die über das Präcipuum Hannovers und Oldenburgs bei Vertheilung der Zollrevenuen, des Ertrags der Rübenzuckersteuer und der Einnahmen von den Uebergangsabgaben für Wein, Traubenmost, Tabaksblätter und Tabaksfabricate getroffenen Verabredungen beruhten, und beantragt deßhalb die auf das genannte Präcipuum bezüglichen Vertragsbestimmungen nicht zu erneuern. Der letzte das Präcipuum Hannovers betreffende Punkt hat bereits eine Erläuterung dahin gefunden daß Preußen einem andern Arrangement, welches durch Erfahrungen motivirt werde, nicht abgeneigt sey. Nach der „Fr. Postztg." soll Hr. v. Bismarck bei Gelegenheit der Verhandlungen über die Berliner Conferenz dem hannoverischen Cabinet mündlich eine ähnliche Andeutung haben zukommen lassen. Dieser Notiz wird zugleich hinzugefügt: „Wenn bezüglich der Beschickung der Münchener Conferenzen von Seiten Hannovers Berliner Blätter eine Animosität gegen die süddeutschen Staaten oder Hintertreibungsgelüste als Motiv wittern wollten, so sind sie vollständig im Irrthum; vielmehr ist es nur das Streben nach einer Verständigung in der ganzen handelspolitischen Angelegenheit was Hannover auch nach München geführt — ein Streben das ihm auch den Weg nach Berlin zeigt."

Frankfurt a. M., 23 Oct. In Nachstehendem geben wir eine Analyse der neuen englischen Note welche in der gestrigen Bundestagssitzung den vereinigten Ausschüssen zur Berichterstattung übergeben worden ist. Sie trägt das Datum vom 14 Oct., und spricht im Beginn den Glauben aus, Dänemark werde in seiner Antwort sich geneigt erklären die kgl. Bekanntmachung vom 30 März zu modificiren, resp. bis zur definitiven Regelung der holsteinischen Angelegenheit provisorisch zu machen, wodurch den Ständen Holsteins ihre constitutionellen Rechte verblieben. Dann aber hoffe Dänemark Verschub der Bundesexecution. Es wird sodann bemerkt daß eine selbst nur auf Holstein beschränkte Execution die Schwierigkeiten vermehren müßte. Die wahrscheinlichen Repressalien Dänemarks (Blokade der deutschen Seehäfen) würden in Deutschland erbittern, wie die Execution in Dänemark beiderseits Ansprüche hervorrufen, und so eine friedliche Ausgleichung immer schwieriger werden. Bei einer etwaigen Ausdehnung des Krieges auf Schleswig und Jütland wird sodann an die durch den Londoner Vertrag eingegangenen Verbindlichkeiten für die Integrität und Unabhängigkeit Dänemarks erinnert, und am Schluß unter Anerkennung der Rechte des Bundes bezüglich Holsteins und Lauenburgs ausgesprochen daß die Anforderungen des Bundes bei einer Beschränkung auf jene Herzogthümer ohne Execution und die mit derselben verbundenen Gefahren erreicht werden könnten. (Schw. M.)

⊙ **München**, 24 Oct. JJ. kk. HH. der Prinz und die Prinzessin Luitpold sind gestern Abends wieder hier eingetroffen. Die Frau Prinzessin, welche bekanntlich den Sommer und Herbst bis jetzt an den schönen Ufern des Genfer Sees zugebracht hat, wird nun die rauhe Jahreszeit hier verbleiben. — Frhr. v. Lerchenfeld ist vor einigen Tagen aus Wien, wo er sich bekanntlich der ehrendsten, ausgezeichnetsten Aufnahme zu erfreuen hatte, hieher zurückgekehrt, und begibt sich jetzt nach Frankfurt a. M. zu der dortigen großdeutschen Versammlung. Er wird diesen Morgen dahin abgereist seyn. — Morgen wird in unsrer Ludwigspfarrkirche eine seltene gottesdienstliche Feier stattfinden. Die Maurerswittwe Walburga Schonner läßt, aus Anlaß ihres erreichten hundertsten Lebensjahrs, daselbst ein feierliches Lob- und Dankamt abhalten. Diese so hochbetagte Frau hat an der Seite ihres ersten Gatten, Joseph Klebelsberger, welcher Feldwebel im damaligen Infanterie-Leibregiment war, die Feldzüge nach Preußen, Tirol (von wo sie mit ihrem Gatten in 1½jährige Gefangenschaft nach Ungarn wandern mußte), und die beiden nach Frankreich als Marketenderin mitgemacht, und noch erinnern sich Veteranen aus jener Zeit wie sie unerschrocken mitten im Kugelregen den vaterländischen Kriegern die einzig mögliche Erquickung zutrug. Voraussichtlich wird die öffentliche Mildthätigkeit, die sie in ihrer Einladung zu dem Dankgottesdienst in Anspruch nimmt, der wackern Greisin nicht fehlen.

⁂ **München**, 23 Oct. Die von Sr. Maj. dem König Ludwig im Jahr 1835 zur Erinnerung an die Befreiungsschlacht von Leipzig gestiftete Armenausspeisung ist heuer am 18 Oct. in Regensburg abgehalten worden.

* **Augsburg.** Ueber die dießjährige Feier der Leipziger Schlacht liegen so viele Berichte aus allen Theilen Deutschlands vor uns, daß wir sie unmöglich alle unterbringen können, daher wir unsere Correspondenten, die ihre Berichte nicht in der Zeitung finden, um Nachsicht bitten. Namentlich in Bayern, Württemberg, Baden und Hessen wurde der Tag nicht nur in den vorzüglicheren Städten des Landes, sondern auch in vielen kleineren Orten gefeiert. Wenn dasselbe nicht in Preußen, dem bei dieser Gelegenheit billig der Vorrang gebührt hätte, der Fall war, so tragen die unglücklichen Verfassungskämpfe offenbar die einzige Schuld. Von allen Höhen flammten die Feuer, von dem Schwarzwald, der Rhön, dem Siebengebirge, dem fränkischen Jura, dem Erzgebirge, dem Salzkammergut, den schwäbischen, bayerischen, steyerischen und tirolischen Alpen. Die Feier in Leipzig aber war dießmal das „Centralfest," an dem alle Deutschen sich betheiligten, ein würdiges Seitenstück des Schillerfestes. Der Adler schreibt darüber: „Die Kleindeutschen mögen sich mit Verunglimpfung Oesterreichs, wie dieß wieder am 18 Oct. hier geschehen, die Kehle wund reden, so gibt ihnen die Volksstimme doch immer von neuem ein großartiges Dementi. Wie beim Sängerfest in Nürnberg, beim Schützenfest in Frankfurt, beim Turnfest in unsern Mauern, so haben wir es auch bei der nationalen Feier der Völkerschlacht gesehen daß das Fest sich zu einem Triumph der ganz deutschen Sache gestaltete, und die Brüder aus Oesterreich mit einer Herzlichkeit empfangen wurden die sehr geeignet war sie über die Reden von Schulze-Delitzsch und Miquel zu trösten. Wie gern wurden nicht die Oesterreicher gehört die an den Festtafeln sprachen, und kein Mißton störte die brüderliche Eintracht. Nur Wünsche für die Einigung Deutschlands mit Oesterreich wurden mit

aller Wärme laut ausgesprochen. Jeder erinnerte sich daran daß der Sieg nur mit gemeinsamen Kräften erstritten wurde, und trug das Bewußtseyn in sich daß auch jeder künftige Sieg, gelte er der Sicherheit nach außen oder der Freiheit im Innern, nur mit gemeinsamen Kräften errungen werden kann."

△ **Nürnberg,** 24 Oct. Nachdem heute Morgens noch eine Sitzung der dahier anwesenden Minister stattgefunden, reisten die HH. v. Seebach und v. Krosigk ab. Die übrigen speisten gemeinschaftlich im Bayerischen Hof. Graf Rechberg tritt noch heut Abend seine directe Rückreise nach Wien an. (Berichten aus Wien zufolge zweifelt man daselbst, nach telegraphischen Depeschen aus Nürnberg, nicht an dem Zustandekommen einer identischen Note.)

Leipzig, 20 Oct. Dem Adler ist die nachfolgende Correspondenz durch die Stadtpost zugegangen, mit der Versicherung des Verfassers, der sich selbst als „preußischer Landwehrmann" bezeichnet, daß er nur Thatsachen berichte: „Bei der gestern in Schkeuditz (Regierungsbezirk Merseburg) abgehaltenen Controle erschienen mehrere Landwehrleute und Reservisten mit Festzeichen, theils Medaillen, theils schwarz-roth-goldenen Bändern. Als die Mannschaft im Kreise stand, um die seit der letzten Controle ausgegebenen Befehle zu hören, stürzte der dabei anwesende Premierlieutenant auf einen jungen Mann, Arbeiter in einer hiesigen Fabrik, los, riß ihm das dreifarbige Band aus dem Knopfloch, warf es zu Boden, trat darauf, indem er den jungen Mann dabei wüthend fragte: wie er wagen könne mit diesem Zeichen der Revolution hieherzukommen; schwarz und weiß zieme einem preußischen Soldaten, aber nicht diese Farben! Dann sagte er: kein Camerad solle mit solch' einem Subject umgehen! Der außerdem noch gegenwärtige Stabsofficier, ein Oberstlieutenant z. D., billigte diesen Auftritt vollständig, und ließ sich dann über das vom Lieutenant angeregte Thema noch folgendermaßen weiter aus: die versammelte Mannschaft komme aus einer Stadt in welcher jetzt besonders ein Fest gefeiert werde das jeden Soldaten anfeuern müsse ebenso treu an das angestammte Königshaus zu halten wie die Vorfahren, und mit Stolz die preußischen Farben zu tragen, statt der deutschen. „Wir sind Preußen, nicht Deutsche!" Auch in bürgerlichen Verhältnissen sey der als Soldat dem König geschworne Eid bindend, und kein Reservist oder Wehrmann dürfe mit Subjecten umgehen welche die deutsche Tricolore, das Zeichen der Revolution, tragen, oder gar an den Umtrieben des Nationalvereins theilnehmen, der ja vorzüglich in Leipzig thätig sey."

Hamburg, 22 Oct. In Altona ist eine bedeutende Abtheilung dänischer Artillerie zur Einquartierung angemeldet worden. Im allgemeinen werden die kriegerischen Rüstungen von dänischer Seite sehr energisch betrieben. Namentlich am Danewirke, in dessen Schanzen Pulvermagazine angelegt werden, wird mit größtem Eifer gearbeitet; für die nothwendigen Palissadirungsarbeiten sind allein in Flensburg 60 Zimmerleute angeworben. Von besonderer Bedeutung ist die Befestigung des Brückenkopfs südlich von Friedrichstadt, da derselbe auf holsteinischem Grund und Boden liegt. Selbst wenn Dänemark nicht die Bundesexecution als solche als casus belli auffassen wollte, würden bei Ausführung derselben schon aus den Ansprüchen die sowohl deutscher- wie dänischerseits auf diesen Brückenkopf erhoben werden, kriegerische Verwicklungen unvermeidlich seyn. (N. Z.)

Madrid, 17 Oct. Die Verstärkungen welche der Oberst Cappa, wie bereits gemeldet, nach Santo Domingo geführt, scheinen eben noch rechtzeitig angekommen zu seyn um den Brigadier Buceta, der Santiago de los Caballeros gegen die Insurgenten vertheidigte, zu befreien, welcher sich mit dem Entsatz vereinigte und sich nach Puerto Plata zurückzog, wohin die weiteren Verstärkungen, die von Cuba ausgehen, gerichtet sind. Gerüchten zufolge hat der Generalcapitän zu Santo Domingo nach dreitägiger Belagerung capitulirt, doch bestätigen die spanischen Blätter diese Angaben keineswegs, aber die Epoca bemerkt daß nach dem Abzug des Brigadiers Buceta Santiago verbrannt worden seyn soll. Jedenfalls sind die Kräfte welche Spanien auf Cuba disponibel hat so bedeutend daß die lediglich von den Negern ausgehende Empörung keine Aussichten auf Erfolg hat. — Am 15 d. fand die feierliche Constituirung der Compañia General de Crédito Ibérico statt. An der Spitze des Verwaltungsraths der Compagnie steht der Herzog von Alba, der Marques de Perales und der General Lebron. Die Direction der Geschäfte scheint etwas mehr mit den Börsengeschäften vertrauten Händen anvertraut zu seyn. — Nach der Epoca gedenkt die Regierung den Cortes in der nächsten Session einen Gesetzentwurf vorzulegen, wodurch die gegenwärtige Caution der Journale auf ein Fünftel verringert wird. Ebenso wird ein Gesetzentwurf eingebracht werden der eine wesentliche Reform des Wahlgesetzes enthält. Die Wahlen nach Districten werden unterdrückt werden und die nach Provinzen eintreten.

Madrid, 19 Oct. Es läßt sich zur Zeit die Parteigliederung in den Cortes noch nicht genau übersehen, aber es verdient bemerkt zu werden daß immer mehr Blätter den Sturz des Cabinets Miraflores voraussagen. Der Clamor publico geht so weit zu sagen: daß das Cabinet nur vor die Cortes treten werde um von diesen verläugnet zu werden. Bei dem hohen Census ist die Zahl der Wähler in Spanien eine sehr geringe, etwas unter 200,000. Von diesen haben sich an den Wahlen nur 82,600 betheiligt. Da die Progressisten und Demokraten sich systematisch der Wahlen enthalten haben, so darf man, bei der Lebendigkeit des politischen Lebenslauf der iberischen Halbinsel, annehmen daß ein sehr großer Theil des Restes von 116,940 Wählern, welche sich der Wahl enthalten, zu jenen Parteien zählen. Der Führer der Progressisten, Olózaga, hat ein solches Vertrauen aus diesen Zahlenverhältnissen geschöpft, daß er in Tarragona und Reus Reden gehalten welche andeuten daß er ein baldiges Uebergehen der Regierung an die Progressisten für wahrscheinlich hält. In diesen Reden hat Olózaga jedoch in solcher Weise die Verfassung von 1837 hervorgehoben und seiner Anhänglichkeit an Thron und Dynastie gedacht, daß die Demokraten sich dadurch verletzt fühlen. Die gefürchtetsten Führer der Opposition, wie Olózaga, Sagasta, Rivero, Madoz, fehlen allerdings in Folge freiwilligen Entschlusses in der Kammer, aber der Staatsminister hat gesorgt sich neue Feinde in den gemäßigten Parteien zu erwecken. Vorgestern brachte die Gaceta den Abschluß des Vertrags über die Aufhebung des Scheldezolls, worüber den Vertrag der spanische Gesandte Don Diego Coello y Quesada abgeschlossen hat; gestern ward letzterer als Kammerherr der Königin vereidigt, welche Würde er für seine diplomatischen Verdienste erhielt, und heute findet sich seine Entlassung in den denkbar kältesten und kürzesten Ausdrücken in der Gaceta angezeigt. „Wir entbinden Don Diego Coello y Quesada seines Postens als bevollmächtigter Minister in Belgien und der Schweiz. Isabel II," ohne ein Wort der Anerkennung, und ohne zu erwähnen daß Don Diego schon vor den Wahlen seine Entlassung angeboten hat. Es liegt deutlich zu Tage daß sich der Staatsminister an dem Besitzer der Epoca rächen will, welches Blatt ihn wiederholt als einen „Staatsmann zweiten Ranges" bezeichnete. — Die spanische Denkschrift über die Gränzen der maritimen Zone von Cuba, bezüglich des Streits zwischen Spanien und den Vereinigten Staaten, ist an den Schiedsrichter, König Leopold, übergeben worden. — Die Vorarbeiten über die Reform der Etiquette am spanischen Hof scheinen abgeschlossen, man erwartet nur noch die Arbeit des Patriarchen von Indien in Bezug auf die neue Regelung der kirchlichen Ceremonien. — Die Blätter melden die Ankunft der Kaiserin Eugenie zu Madrid und den feierlichen Empfang derselben: vom König wurde sie am Bahnhof, von der Königin am ersten Treppenabsatz begrüßt. Die Kaiserin Eugenie bewohnt die Gemächer des Herzogs von Montpensier. Sie sollte drei Tage in Madrid verweilen und unter andern einen Stierkampf beiwohnen.

Southampton, 22 Oct. Das Postdampfschiff des norddeutschen Lloyd „Amerika," Capitän H. Wessels, welches am 10 Oct. von New-York abgegangen war, ist heute 2 Uhr Morgens nach einer Reise von elf Tagen wohlbehalten unweit Cowes angekommen, und um 4 Uhr nach Bremen weiter gesegelt. Dasselbe bringt außer der neuesten Post 133 Passagiere, 1150 Tons Ladung und für 922,000 Dollars Contanten. Capitän Wessels berichtet am 11 Oct. das Bremer Schiff „Marco Polo" auf 41° n. Br. und 69° w. L., sowie am 12 Oct. 6 Uhr Morgens auf 41° n. Br. und 66° w. L. das Postdampfschiff des norddeutschen Lloyd „Bremen," Capitän C. Meyer, gesprochen zu haben. Wechselcurs in New-York am 10 Oct.: Bremen 116 bis 117. Paris 3.53. London 161.

× **Rom,** 17 Oct. Se. Heiligkeit erfreut sich des besten Wohlseyns. Donnerstag den 15 hat der Papst Se. Maj. den König von Bayern, sowie den König und die Königin von Neapel und ihr Gefolge im Quirinal zur Tafel geladen. Mehrere Cardinäle und Prälaten wohnten dem Mahl bei, bei welchem Pius IX seine hohen Gäste mit aller seiner Liebenswürdigkeit bewirthete. Man sagt: Se. Maj. der König von Bayern habe, als er sich in den Vatican begab, um dem heiligen Vater einen Besuch abzustätten, es absichtlich oder zufällig außer Acht gelassen zuvor den Cardinal Antonelli zu sehen, wie dieß am römischen Hof Sitte ist. Das „Giornale di Roma," das über den dem Papst abgestatteten Besuch des Königs einen Artikel enthielt, war eben unter der Presse als ein Befehl des Staatssecretärs die Veröffentlichung desselben untersagte.

Helsingfors, 15 Oct. Adel und Ritterstand haben beschlossen an die Nachbarstaaten eine Dankadresse für die Hülfe zu erlassen welche namentlich aus Schweden den durch Mißwachs und Hungersnoth in Bedrängniß gerathenen Gegenden Finnlands theils in baarem Geld, theils in Lebensbedürfnissen aller Art, zumal Getreide, geleistet worden. Auch in einem andern Stand sind ähnliche Dankbezeugungen angeregt worden, indeß ist, bis jetzt wenigstens, kein Beschluß darüber zu Stande gekommen. (N. Z.)

Verantwortliche Redactien: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Personal-Nachrichten.

Hofämter. Bayern. Der k. bayer. charakt. Rittm. à la suite Edw. Graf v. Seyssel d'Aix ist zum k. Kämmerer ernannt. — **Württemberg.** Der bisch. Rittm. der k. Leibgarde zu Pferd, v. Wimpffen, ist zum k. Kammerherrn ernannt. — **Mecklenburg-Schwerin.** Der Intendant des großh. Hoftheaters, der k. preuß. Kammerherr Gans Edler Herr zu Putlitz in Schwerin, ist auch zum großh. Kammerherrn ernannt.

Standeserhöhungen. Hannover. Die Miß Harriet Stewart, zeith. Erzieherin der Prinzessinnen Friederike und Mary ist für ihre Person in den Adelstand des Königreichs erhoben und zur Hofdame der beiden Prinzessinnen ernannt.

Militärdienstnachrichten. Preußen. Dem Obersten Götz, Insp. der 1. Festungs-Inspection, ist mit Pension der Abschied bewilligt. — **K. Sachsen.** Dem bisher à la suite der Armee gestandenen Rittm. Schneider ist die erbetene Entlassung aus der Armee bewilligt. — **Hannover.** Dem Rittm. J. v. Schlütter der Garde du Corps ist die erbetene Entlassung aus dem Militärdienst bewilligt.

Civildienstnachrichten. Preußen. Der Garnis.-Auditeur zu Spandau, Justizrath K. Keller, ist zum Ober-Auditeur und ord. Mitglied des General-Auditoriats mit dem Prädicat eines wirkl. Justizraths ernannt; der Kreis-Ger.-Director Anton zu Dramburg in gleicher Eigenschaft an das Kreisgericht in Hagen versetzt; der Stadtger.-Präsident Dr. Becker zu Königsberg i. Pr. zum Vice-Präsidenten des Appell.-Gerichts in Magdeburg, und der Gerichts-Director Zweigert in Stolp zum ersten Director des Stadtgerichts in Königsberg in Pr. mit dem Charakter als Stadtger.-Präsident; dem Advocat-Anwalt Esser II in Köln der Charakter als geh. Justizrath verliehen. — **Bayern.** Der Rath der Regierung von Niederbayern, Kammer des Innern, Ph. Frhr. v. Tänzl-Trazberg, ist für immer in den Ruhestand versetzt; die durch Beförderung des Minist.-Raths N. v. Koch zum Reg.-Präsidenten von Oberfranken eröffnete Stelle eines Minist.-Raths im Staatsministerium des Innern dem dermaligen Director der Regierung von Oberfranken, Kammer des Innern, K. Mar, verliehen. — **Hannover.** Dem Steuer-Director Frhrn. Grote zu Osnabrück ist bei seinem 50jährigen Dienstjubiläum der Titel Ober-Steuerdirector verliehen. — **Württemberg.** Der Reg.-Vice-Director v. Streich in Ellwangen ist auf sein Ansuchen in den Ruhestand versetzt und zum Ehrenmitglied der Regierung des Jaxtkreises ernannt. — **Kurhessen.** Der vortragende Rath im Finanzministerium, geh. Ober-Finanzrath Fr. Th. Bode, ist zum Director der Haupt-Staatscasse, auch zum Mitglied der Direction des Staatsschatzes ernannt; der Staatsrath Ed. v. Stiernberg zum Director und ersten Mitglied der Direction der Landes-Creditcasse unter Beibehaltung seines Titels und Rangs. — **Mecklenburg-Schwerin.** Nachdem der Minist.-Rath O. v. Wickede auf sein Ansuchen als vortragender Rath im Finanzministerium ausgeschieden, ist der Minist.-Assessor E. v. Witzendorff zum vortragenden Rath mit dem Charakter als Minist.-Rath, und der Amtsverwalter K. Oldenburg zum Minist.-Assessor in dems. Ministerium befördert; deßgl. der Kanzleirath H. Chr. A. v. Oertzen in Dargun zum Assessor bei dem Ministerium des Auswärtigen; ferner dem geh. Minist.-Rath v. Scheve in Schwerin das Curatorium der Irren-Heil-Anstalt Sachsenberg und der Irren-Pflege-Anstalt zu Dömitz übertragen.

Wissenschaft und Kunst. Bayern. Der Professor an der landwirthschaftl. Centralschule Weihenstephan, Dr. M. Knobloch, ist, vorbehaltlich der Wiederverwendung, in den Ruhestand versetzt; die Lehrstelle für Chemie und Technologie an der landwirthschaftl. Centralschule Weihenstephan dem dermal. Rector und Lehrer der Chemie und Naturgeschichte in Lindau, Dr. K. Lintner, übertragen. — **K. Sachsen.** Den Professoren an der polytechn. Schule, J. A. Schubert, H. W. Stein und J. B. Schneider der Charakter als Reg.-Räthe beigelegt. — **Kurhessen.** Der a. o. Professor Dr. K. Fuchs in Marburg ist zum ord. Professor in der juristischen Facultät der Landes-Universität ernannt.

Offene Lehrstelle.

Der Lehrstuhl der griechischen und römischen Sprache und Literatur an der philosophischen Facultät der Züricher Hochschule wird anmit zur Bewerbung ausgeschrieben. Die Anmeldungen sind bis zum **15 November l. Js.** der Direction des Erziehungswesens einzusenden, bei welcher über die Bedingungen der Anstellung nähere Erkundigungen eingezogen werden können.

Zürich, den 19 October 1863. [7719]

Der Director des Erziehungswesens: **Dr. Ed. Suter.**

Der Secretär: **Fr. Schweizer.**

[7263—68] Im Verlage von **Karl Haslinger**, qu. Tobias, in Wien erschienen:

Neue wohlfeile Concurrenz-Ausgaben.

Ludw. v. Beethovens Clavier-Sonaten.

30 Nummern. Einzeln und complet.

Franz Schuberts

Winterreise.	Schwanengesang.
In 2 Abtheilungen.	In 2 Abtheilungen.
24 Nummern. Einzeln und complet.	14 Nummern. Einzeln und complet.

Das interessanteste und wichtigste Buch der Gegenwart ist das so eben erschienene:

Die psychische Erhaltung des Menschen

von Dr. Plagge in Darmstadt.

Medicinische Briefe für gebildete Lesekreise. Preis 20 Sgr. = fl. 1. 12 kr.

INHALT. 1. Brief:

Die Ehe mit Blutsverwandten. — Erblichkeit der Geistesstörungen. — Ehe aus Familien in denen erbliche Anlage zu nervösen Störungen, zu Selbstmord, zu Bizarrerien, zu Verbrechen im Wechsel vorkommt. — Ehen aus bloss conventionellen und finanziellen Rücksichten. — Uebereiltes und zu frühes Heirathen. — Ehen ohne finanzielle Ressourcen. — Welche Pflichten haben Pfarrer und Elementarlehrer zur Verhütung solcher Ehen. — Die auf sittlichen Grundlagen geschlossene Ehe als Förderungsmittel geistiger Gesundheit. — Hagestolze. Ehe- oder kinderlose Frauenzimmer.

Die folgenden acht Briefe sind noch reichhaltiger und wichtiger. Dieselben berühren die Ursachen der in der menschlichen Gesellschaft, namentlich in den höhern Kreisen, so häufigen Seelen- und Gemüthskrankheiten.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes.

(7628) Verlag von J. H. HEUSER in Neuwied.

Wichtig für Juristen!

[7692] In der **C. F. Winter**'schen Verlagshandlung in Leipzig und Heidelberg ist so eben erschienen:

Dankwardt, H., Advocat zu Rostock, **Psychologie und Criminalrecht.** gr. 8. eleg. geh. Preis 24 Ngr.

Der durch seine früheren geistvollen Arbeiten bekannte Verfasser versucht in obiger Schrift nachzuweisen daß die Psychologie im Strafrecht dieselbe bedeutende Rolle spielt wie im Civilrecht die Nationalökonomik, daß sie zum Strafrecht und zur Strafrechtswissenschaft den eigentlichen Schlüssel liefert.

Röder, D. A. Karl, Der Strafvollzug im Geist des Rechts. Vermischte Abhandlungen, denkenden Rechtspflegern gewidmet. Nebst einigen Aufsätzen M. H. Suringars. gr. 8. eleg. geh. Preis 2 Thlr. 8 Ngr.

Inhalt: I. Ueber die Frage: ob die Strafe ein Uebel seyn müsse. — II. Ueber die nothwendige Rückwirkung der Einführung der Einzelhaft auf die Gesetzgebung. — III. Sendschreiben an den Vorstand des niederländischen Vereins zur sittlichen Besserung der Gefangenen, über die Anträge der niederländischen Commissäre in Betreff des Gefängnißwesens. — IV. Ueber das sogenannte irländische Gefängnißsystem Walter Croftons. — V. Das Classificationssystem. — VI. Individualisiren. — Fabrikmäßige Besserung. — VII. Die Untersuchungsgefangenen. — VIII. Die Brüderschaft des rauhen Hauses und ihr Verhältniß zur Einzelhaft. — IX. Gesichtspunkte für die rechtliche Würdigung der Gefangenarbeiten. — X. Streiflichter auf die Quellen der Verbrechen und insbesondere der Rückfälle. — XI. Die Vereinfachung der Freiheitsstrafen.

Florenz. Grand Hôtel de Rome,

piazza St. M. Novella 8, ganz in der Nähe des Eisenbahnhofs.

In diesem neuen und prachtvollen Gasthof, welcher mit Recht für einen der besten in Florenz gehalten wird, außer seiner schönen Lage, von wo aus man beinahe alle die herrlichen Gebirgsumgebungen sieht, findet man eine vortreffliche Bedienung für Personen jeden Ranges.

Man spricht italienisch, französisch, englisch und deutsch. Zeitungen benannter Sprachen werden in einem Extra-Lesezimmer gehalten. [6772—77]

Norddeutscher Lloyd. [7062—73]

Directe Post-Dampfschifffahrt

zwischen

Bremen und New-York,

Southampton anlaufend:

America, Capt. H. Wessels, Sonnabend, 7 November.
Bremen, Capt. C. Meyer, Sonnabend, 21 November.
New-York, Capt. G. Wenke, Sonnabend, 19 December.
America, Capt. H. Wessels, Sonnabend, 16 Januar 1864.

Passage-Preise: Erste Cajüte 140 Thaler, zweite Cajüte 90 Thaler, Zwischendeck 55 Thaler Gold, incl. Beköstigung. Kinder unter 10 Jahren auf allen Plätzen die Hälfte, Säuglinge 3 Thaler Gold.

Güterfracht: Bis auf weiteres 2 Pf. St. 10 Sch., resp. 3 Pf. St. 10 Sch. mit 15 Proc. Primage. pr. 40 Cubikfuß Bremer Maße.

Nähere Auskunft ertheilen: in **Augsburg** die Herren Karl August v. Brentano, Karl Dietz; in **Neuburg** Herr J. G. Karl; in **Donauwörth** Herr L. Hiebler; in **Nördlingen** Herr August Döderlein; in **Bamberg** Herr Friedr. Jul. Weber, Generalagent; in **Regensburg** die Herren Frey & Ringler, Weber & Schwinger, J. G. Lauerer; in **München** Herr Franz Xav. Stießberger.

Bremen, 1863.

Die Direction des Norddeutschen Lloyd.

Crüsemann, Director. **H. Peters**, Procurant.

Heinrich Becker, Speditionsgeschäft, **Bremen** und **Bremerhaven.** [6820—31]

---

[367] So eben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Geschichten aus alter Zeit

von **W. H. Riehl.**

Erster Band.

8. geh. fl. 2. 30 kr. od. Rthlr. 1. 15 Ngr.

Der Verfasser gibt hier eine Reihe von Seelen- und Sittenbildern aus der deutschen Vergangenheit in der schlichten Form der alten Novelle. Er bestrebte sich mehr durch den Reiz der Erfindung, den raschen Gang der Handlung und einen volkthümlich treuherzigen, oft humoristischen Ton des objectiven Erzählers zu wirken, als durch glänzende Schilderung und psychologische Feinmalerei; er will gleichsam holzschnittmäßig zeichnen, außen grob und inwendig fein, außen sparsam und innen reich. Durch diesen Charakter des Vortrags und den sittlichen Ernst der leitenden Gedanken, welcher unter dem heiteren Spiele schlummert, dürften diese „Geschichten" wohl eine eigenthümliche Stelle in der modernen Novellenliteratur einnehmen, und den verschiedensten Leserkreisen als eine frische, gemüthlich anregende Lectüre zu empfehlen seyn.

Inhalt: Der stumme Rathsherr. Liebesbuße. Die Lüge der Geschichte. Jörg Muckenhuber. Der Leibmedicus. Der Dachs auf Lichtmeß. Der Fluch der Schönheit. Gespensterkampf.

Stuttgart.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[7684] In der **Fr. Hurter**'schen Buchhandlung in Schaffhausen erschien so eben:

Handbuch
des
Katholischen Kirchenrechtes,

mit besonderer Bezugnahme auf

Oesterreich.

Von

Dr. Jos. Ant. Schöpf,

k. k. Professor der Kirchengeschichte und des Kirchenrechtes in Salzburg.

Erste Lieferung.

Dritte Auflage. Geh. 30 kr. od. 9 Ngr.

Das beiläufig 120 Druckbogen Großoctav umfassende Werk erscheint hiemit in 15 Lieferungen, jede zu 30 kr. rhn. Dieser verhältnißmäßig höchst geringe Preis ermöglicht auch den minder bemittelten Klerikern die Anschaffung eines Werkes mit welchem sie in allen Fällen, wie z. B. im Fall der Pfarrconcurs-Prüfung u. dgl., vollkommen ausreichen, und das sie hinsichtlich der kirchlichen Richtung mit vollster Beruhigung um so mehr zu Rath ziehen können, als schon die frühere Ausgabe von vielen hochwürdigsten Ordinariaten bestens empfohlen worden ist.

---

(368) In Unterzeichnetem sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Gedichte

von

Franz Dingelstedt.

Zweite Auflage. Miniatur-Ausgabe.

In Leinwand gebunden mit Goldschnitt.

Preis fl. 4. 30 kr. od. Rthlr. 2. 20 Ngr.

Die lyrische Muse eines unserer bekanntesten und beliebtesten Dichter erscheint hier nicht bloß in neuem Gewande, sondern auch in neuer Gestalt. Zu den Jugend- und Liebesliedern der ersten Auflage sind poetische Natur- und Reisebilder in bunter Reihe, ist namentlich eine Gallerie „Erzählende Dichtungen" hinzugekommen, welche ihren Stoff aus der nächsten Gegenwart schöpfen und in der Form einen in seiner Frische und Feinheit völlig neuen Ton anschlagen. Aus der ganzen Sammlung tritt, von den Lichtern des kecksten Humors und den Schlagschatten tiefer Ironie belebt, dem Leser das bestimmte, selbständige Charakterbild eines modernen, eines männlichen Poeten entgegen, welcher, von allen Dichtern der Gegenwart durch die bewußte und scharfe Abspiegelung ihrer Zustände sich unterscheidend, eben dadurch eine eigene und bleibende Stelle in unserer National-Literatur finden wird.

Stuttgart und Augsburg.

J. G. Cotta'scher Verlag.

Weinversteigerung auf Schloß Neuweyer bei Baden-Baden.

Die ehemaligen Käufer der Grundherrschaft Neuweyer lassen **Donnerstag den 29 October dieses Jahres, Nachmittags 1 Uhr,** nachverzeichnete im Schloßkeller Neuweyer bei Baden-Baden lagernde 1862er Weine in dem Schloß selbst in schicklichen Abtheilungen öffentlich versteigern:

a) weiße Weine:

1) circa 180 badische Ohm Mauerwein erster Qualität,
2) „ 100 „ „ Weißherbst erster Qualität,
3) „ 400 „ „ Rißling erster Qualität,
4) „ 200 „ „ Rißling zweiter Qualität,

b) Rothwein:

5) circa 220 badische Ohm Affenthaler erster Qualität.

Diese Weine sind alle von den vorzüglichsten Sorten die in der Gegend gepflanzt werden, und werden von Sachverständigen den bessern Rheinweinen an die Seite gestellt. Der Jahrgang 1862 wird außerdem zu den besten des Jahrhunderts gezählt.

Liebhaber werden mit dem Bemerken zu dieser Versteigerung höflichst eingeladen daß die Weine vorher bei dem Bevollmächtigten Hrn. Bürgermeister Reis in Neuweyer versucht werden können. Die Bedingungen werden vor der Versteigerung bekannt gemacht. [7594—96]

Preisgekrönt auf der Londoner Weltausstellung 1862.

Empfehlenswerth für jede Familie!

Warnung vor Flaschen ohne mein Siegel und ohne die Firma: **H. Underberg-Albrecht.**

Auf Reisen und auf der Jagd ein besonders erquickendes und erwärmendes Getränk!

Boonekamp of Maag-Bitter,

bekannt unter der Devise: **Occidit, qui non servat,**
erfunden und allein fabricirt von
H. Underberg-Albrecht,
am Rathhause in Rheinberg am Niederrhein,
Hoflieferant

Sr. Majestät des Königs Wilhelm I von Preußen, Sr. Majestät des Königs Maximilian II von Bayern,
Sr. königl. Hoheit des Prinzen Friedrich von Preußen, Sr. königl. Hoheit des Fürsten zu Hohenzollern-Sigmaringen
und mehrerer anderer Höfe.

Derselbe ist in ganzen und halben Flaschen und Flacons ächt zu haben in **Augsburg** bei Hrn. **Gust. Roth.** [7582—84]

Durch Ukas Sr. Majestät aller Reußen nach Rußland importirt, patentirt für ganz Frankreich.

Dépot

bei

GENÈVER TASCHEN-UHREN. — F. Schlesicky, Fahrgasse 124, Frankfurt A/M — **EINER DER ERSTEN FABRIKEN.**

Silber-Collier-Uhren	fl.	6.	15	kr.
Cylinder, vergoldet, mit 4 Steinen	„	8.	27	„
Cylinder, Silber, mit 4 Steinen	„	9.	15	„
Cylinder, Silber, mit Goldrand	„	10.	30	„
Silber-Ancre-Patent-Lever, 15 Steine	„	12.	36	„
Silber-Ancre, mit Goldrand, 15 Steine	„	13.	15	„
Silber-Ancre, sogen. Jagd-Uhren	„	16.	—	„
Goldene Damen-Uhren mit 8 Rubinen	„	26.	—	„
Goldene Ancre-Uhren, 13 Steine	„	32.	—	„
Goldene Ancre-Uhren mit doppelter Goldcapsel	„	42.	—	„

auf 8 Steinen gehend:				
Goldene Damen-Uhren, feinstes französisches Email	fl.	29.	—	kr.
Goldene Damen-Uhren, Email und Porträt	„	36.	—	„
Goldene Damen-Uhren, Savonette mit doppelter Goldcapsel	„	40.	—	„
Goldene Damen-Uhren, Savonette mit 3 Goldcapseln und doppeltem Email	„	45.	—	„
Goldene Damen-Uhren, reich mit Diamanten ornirt	„	44.	30	„
Goldene Herren-Uhren m. 8 Steinen	„	28.	—	„
Gold-Ancre-Uhren mit 2 Goldcapseln, Savonette, 15 Steine	„	56.	—	„

Franco-Bestellungen werden gegen Postvorschuß besorgt. [691]

Dampfschifffahrt zwischen Lübeck und St. Petersburg.

Die bekannten Dampfschiffe:

Neva, Capt. C. Möller; Trave, Capt. J. A. Heitmann,

werden in diesem Jahre eine regelmäßige wöchentliche Verbindung unterhalten, und jeden **Sonnabend** abgehen.

Abfahrt von **Lübeck** bis Ende September Nachmittags 4 Uhr, im October Nachmittags 2 Uhr.
Passage: erste Cajüte 35 Rthlr. preuß. Court.; zweite Cajüte 25 Rthlr. preuß. Court.

Lübeck, im April 1863. **Die Direction.**

Die „Neva" gieng von Lübeck zuerst am 2 Mai. [2482—511]

Stelle-Gesuch. (7512—17) Ein kaufmännisch gebildeter Mann, 34 Jahre alt, von guter Familie, der die Landwirthschaft praktisch erlernt hat, dann viele Jahre zweien größeren Gütern vorgestanden, und seit längerer Zeit eine Rentmeisterstelle, verbunden mit der Verwaltung eines großen Weingutes, bekleidet, tritt wegen Sterbefalls aus dieser Stellung. Ueber seine Solidität sowie bisheriges Wirken stehen ihm die besten Empfehlungen zur Seite, und wünscht derselbe vom Frühjahre 1864 an eine seiner Fähigkeit entsprechende Beschäftigung. Gefällige frankirte Offerte werden durch die Expedition dieses Blattes unter Nr. 7512 erbeten.

Aerztliche Anzeige.

Dr. Eduard Meyer in Berlin, Krausen-Str. 62, wird fortfahren Auswärtige brieflich zu behandeln, die ihre durch geschlechtliche Ursachen **jeder Art** geschwächte Gesundheit bald und dauernd wieder befestigen wollen. (6298—315)

[3318—64] **Paris.**

Herr **Friedrich Stevens,** Zahnarzt, Doctor Medic. der Facultät von London, hat die Rue de Luxembourg verlassen, und wohnt nun Nr. 8 *Boulevard Malesherbes* in Paris.

Zwei bis drei Uhrmachergehülfen,

die das Abziehen von Cylinder- und Anker-Uhren gründlich verstehen, finden für dieses Fach dauernde Beschäftigung bei [7310—11]

F. Schlesicky,
Uhrmacher in Frankfurt a/M., Fahrg. 124.

Obergärtner gesucht

auf einem Landgut bei Zürich. Es wird verlangt: vollkommene Kenntniß der Blumen-, Obst- und Gemüsezucht, sowie Verständniß zur Beaufsichtigung und Leitung eines kleineren Oekonomiewesens. Salair liberal. Ein fester, ruhiger, volles Zutrauen verdienender Charakter ist unerläßlich. Eintrittszeit Anfangs December. Offerte nebst Zeugnissen an **L. W. C. poste restante** Zürich. [7675—79]

Ein seit vielen Jahren bestehendes, cautionsfähiges Engros-Geschäft in Leipzig wünscht Commissionslager von Schweizer Seidenwaaren. Bei genauer Kenntniß der betreffenden Artikel, verbunden mit langjährigen Bekanntschaften und soliden Verbindungen, darf leistungsfähigen größeren Häusern ein lucrativer Umschlag wohl mit Sicherheit in Aussicht gestellt werden. Reflectanten belieben ihre Adressen unter **Lit. R.** Nr. 20 poste restante Leipzig franco niederzulegen. [7754—55]

Offene Stelle. Für *Fabriken* (Spinnerei, Mühlen-Etablissement etc.), wird ein gebildeter und sicherer Mann, welchem eine dauernde, nicht leichte, aber auch gut dotirte und meist unabhängige Stellung convenirt, als Inspector (Ober-Aufseher), sowie zur Vertretung des Herrn Besitzers in Abwesenheitsfällen, gesucht. Die Uebernahme dieses Postens ist von Fachkenntnissen nicht abhängig, das feste Jahreseinkommen 800 Thlr., ausserdem Tantième. — **Auftrag:** *A. Götsch & Comp.* in *Berlin*, Neue Grün-Strasse 43. [7778]

Stelle-Gesuch. Als Buchhalter, Correspondent oder Geschäftsleiter wünscht ein kaufmännisch gebildeter, der deutschen, italienischen und französischen Correspondenz mächtiger junger Mann, 29 Jahre alt, dem die empfehlendsten Referenzen und Zeugnisse zur Seite stehen, ein anderwärtiges Engagement. Gefällige Offerte werden franco an die Expedition d. Bl. unter Chiffre N. Nr. 7756 erbeten [7756—57]

14. Stiftungscommers
der (7783—85)
Tigurinia in Zürich,
12 November 1863.

Sämmtliche alte Herren und Corpsphilister sind freundlichst eingeladen.

Der C. C. der Tigurinia.

Offene Stelle. Für ein Colonialwaaren-Geschäft en gros wird ein solider zuverlässiger Mann gesucht welcher der Buch- und Cassaführung gewachsen ist, und eine dauernde Stellung zu erhalten wünscht. Frankirte schriftliche Offerte unter **Z. V.** Nr. 7782 besorgt die Expedition dieses Blattes. (7782)

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 15 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung

Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Montag **Nr. 299.** **26 October 1863.**

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York; für Oesterreichisch Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig und Triest, für das übrige Italien: Sardinien, Rom, Neapel etc. bei dem Chef des Zeitungs-Bureau des Hauptpostamts in Bern, Herrn L. Liechti; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Telegraphische Berichte.

** **Frankfurt a. M.**, 25 Oct. Europe: Gestern geriethen zwei Söhne Wielopolski's im Homburger Cursaal in politischen Zwist und Handgemenge mit Capitän Danjelesk, worin der jüngere einen Revolver zog um auf den Capitän zu schießen, aber entwaffnet wurde. Beide Wielopolski verließen Homburg zu Wagen; ihre Pässe weisen die Erlaubniß des Waffentragens nach.

* **Frankfurt a. M.**, 25 Oct. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 70 1/8; 5proc. Metall. 64 1/8; Bankactien 815; Lotterie-Anlehensloose von 1854 79 1/8; von 1858 141 1/2; von 1860 86; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. 141 1/8; bayer. Ostb.-Actien 110 7/8; voll eingezahlt 110 7/8; österr. Credit-Mobilier-Actien 191 1/2; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten 80 1/2. Wechselcurse: Paris 93 5/8; London 118 1/8; Wien 108 5/8.

* **London**, 24 Oct. 3proc. Consols 93 5/8.

Vom Tennessee und Mississippi.

Ω **New-York**, 9 Oct. Seit der Schlacht vom 19 und 20 Sept. hat Chattanooga in den Augen beider kriegführenden Theile eine mindestens eben so hohe, vielleicht höhere Wichtigkeit gewonnen, als sie früher den Städten Richmond und Washington beigelegt ward. Hier glaubt man endlich einmal den so lange vergeblich Gesuchten „entscheidenden Punkt" gefunden zu haben, an welchem der ganze Krieg zum Austrag gebracht werden könne. Doch mit dieser Einschränkung: jeder von beiden Theilen glaubt daß sein Sieg an jener Stelle den Feind zum Frieden zwingen, seine Niederlage dagegen nur den Krieg auf unbestimmte Zeit verlängern werde. Kein Mensch im Norden denkt daran daß selbst eine völlige Zerstörung der Rosenkranz'schen Armee den Bund zur Anerkennung des Rebellenbundes bewegen werde. Doch auf der andern Seite versichert auch der „Richmonder Enquirer" daß eine Ueberwältigung Braggs nur eine unabsehbare Verlängerung des Kriegs bedeuten werde. Nur machte er dabei einige Zugeständnisse, welche denn doch diese Unabsehbarkeit bedeutend in Frage stellen. „Wird Bragg geschlagen," sagt er, „wie können wir daran denken Georgia zu halten? Wir werden unsere innere Communicationslinie verloren haben, und der Feind wird sich im Besitz aller Eisenbahnen von Louisville bis hinab nach Savannah befinden." Nun braucht man nur einen Blick auf die Karte zu werfen, um die Tragweite dieses Zugeständnisses zu begreifen. Es sagt nicht mehr und nicht weniger als daß das zusammenhängende Gebiet der Rebellion auf Südost-Virginien, das dem Sonderbund nur mit höchstem Widerstreben anhängende Nordcarolina und Südcarolina reducirt seyn würde. Mag auch die ungeheure Erstreckung des Kriegsschauplatzes bisher manche Hoffnungen zu nichte gemacht haben, die nach europäischen, jedoch hier nicht anwendbaren Vorgängen auf die Occupation gewisser Orte und Operationslinien begründet wurden; mag man sich über die Wichtigkeit von New-Orleans, Vicksburg, Richmond und Charleston getäuscht haben; schließlich gelangt man doch einmal an einen Punkt wo sich das Kriegstheater hinlänglich verengt, um eine Anwendung europäischer Maßstäbe für die Beurtheilung der aus einem Hauptsieg sich ergebenden strategischen Folgen zu gestatten. Das scheint man in Richmond wie in Washington zu begreifen, und spannt daher alle Kräfte auf äußerste an, um die bei Chattanooga einander gegenüberstehende Heere so schleunig als möglich zu verstärken. Jeder sucht den andern sowohl in Bezug auf die Masse der abgesandten Verstärkungen, als in Bezug auf die Geschwindigkeit ihrer Beförderung zu überbieten. Es ist ein militärisches Wettrennen, von dessen Großartigkeit man sich eine Vorstellung machen kann, wenn man erwägt daß die von den Bundestruppen zurückzulegenden Wege eine Gesammtlänge gleich der geradlinigen Entfernung zwischen Paris und Riga oder von Augsburg nach St. Petersburg haben, die vom Feinde zurückzulegenden immerhin eine Länge wie die Entfernung zwischen München und Odessa. Und das zu einer Zeit in welcher es noch Hunderte von Theilnehmern an den Napoleonischen Kriegen gibt, in denen die Ueberwindung solcher Entfernung schon allein so viel Zeit in Anspruch nahm als unsere ganzen Sommerfeldzüge!

Daß Rosenkranz einen Theil der ihm zugedachten Verstärkungen bereits erhalten habe, wird officiell versichert; wie stark dieser Zuwachs sey, wird nicht gesagt. Bragg hat wohl die enormen Verluste welche er in der Schlacht erlitten*) noch nicht wieder vollständig ausgefüllt, und vorerst nur mit georgischem Landsturm. Dagegen hat er eine sehr wichtige Unterstützung durch Zusendung von Belagerungsgeschützen schwersten Kalibers erhalten, die er auf dem Lookout Mountain in eine, wie es heißt, Chattanooga beherrschende Stellung gebracht hat, und seit vorigem Montag auf die von Rosenkranz angelegten Erdwerke spielen läßt.

*) In den frühern Mittheilungen wurden die Verluste in der Schlacht am Chickamanga — wie sie jetzt amtlich heißt — zu niedrig geschätzt. Der des Generals Rosenkranz beträgt 1800 Todte, 9500 Verwundete (wovon 1000 bis 2000 gefangen) und 2500 Gefangene. Der Feind hat an Gefangenen 1500, und den bescheidensten Angaben südlicher Blätter zufolge bis 15,000 bis 16,000 Todte und Verwundete verloren, wahrscheinlich mehr.

Immerhin hält man diesen Frontangriff nur für eine Schein-Demonstration, welche lediglich den Zweck habe wichtige Flankenbewegungen zu decken. Für solche zeigen sich die üblichen Vorboten in Streifzügen der feindlichen Cavallerie um Chattanooga herum und in der Richtung nach Nashville zu. Ziemlich ernste und bedrohliche Bewegungen dieser Art werden in einsylbigen Telegrammen, deren beklommener Ton nichts gutes ahnen läßt, gemeldet. So z. B. daß feindliche Reiterei zwischen Chattanooga und Knoxville den obern Tennessee überschritten und M'Minnville genommen habe, über welches eine als Ergänzung für die Eisenbahn benützte Wagenstraße von Nashville nach Chattanooga führt. Ferner daß eine fliegende Colonne unter dem Reitergeneral Forrest an der von Nashville nach Stevenson hinabführenden Eisenbahn bis Murfreesborough heraufgedrungen sey und die Bahn zerstört habe. Endlich daß sich einzelne feindliche Reiterschaaren sogar nach der Eisenbahn zwischen Nashville und Louisville heraufwagen, um diese wichtigste und unentbehrlichste aller Verbindungslinien Rosenkranz's zu durchbrechen. Daß dergleichen überhaupt geschehen, oder in nahe Aussicht gestellt werden kann, beweist wenigstens daß die nach Tennessee dirigirten Bundescorps noch nicht dort angelangt seyn können.

Zu diesen Corps sollen gehören das 11. und 12. (oder vielmehr ihre Ueberreste, höchstens 15,000 Mann) von der Potomac-Armee, das 15. und 17., sowie einige Theile des 16. von Grants Armee, zusammen wohl 40,000 Mann. Die Truppen aus dem Osten gehen über Louisville nach Nashville hinab; die vom Mississippi sollen auf der Memphis-Charleston-Eisenbahn bis Decatur (Alabama) gehen, und werden von dort wahrscheinlich nordwärts dirigirt werden, um sich mit den erstern etwa bei Murfreesborough zu vereinigen. Man weiß daß der General Hooker wieder ein Commando erhalten hat, und bereits in Nashville angelangt ist. Da sich unmöglich annehmen läßt daß er sich in die Rolle eines subordinirten Generals unter Rosenkranz schicken würde, so liegt die Vermuthung nahe daß er aus den genannten Truppen in Mittel-Tennessee eine besondere Reserve-Armee bilden soll, die, nach Befund, entweder Rosenkranz bei der Wiederaufnahme der Offensive behülflich seyn, oder, falls derselbe sich mit der Behauptung von Chattanooga begnügen muß, ihm den Rücken decken würde. Gelingt es den Bundesheerführern ganz Tennessee, einschließlich Chattanooga's, bis zum Winter zu behaupten, so ist, trotz des Rückschlags am Chickamauga, der dießjährige Feldzug des Generals Rosenkranz als ein großer und wesentlicher Gewinn für die Bundeswaffen zu betrachten, in gewissem Sinn kaum weniger wichtig als der des Grant'schen Feldzugs am Mississippi.

(Schluß folgt.)

Deutschland.

Bayern. ÷ **München,** 25 Oct. Am 17 d. begieng Geh. Rath Dr. v. Gietl, Leibarzt Sr. Maj. des Königs Max, sein 25jähriges Jubiläum als ordentlicher Professor der Heilwissenschaft und medicinischen Klinik an der Ludwig-Maximilian-Universität, sowie als Oberarzt der ersten medicinischen Abtheilung im städtischen allgemeinen Krankenhaus, in fast unbekannter, ihm eigenthümlich anspruchsloser Weise. Während dieses Zeitraums, voll der Mühe und Arbeit, zugleich aber auch des schönsten Abschnittes seines thatenreichen Lebens, legte der verehrte Jubilar die unzweideutigsten Beweise der edelsten Menschenliebe und der aufopferndsten Berufstreue an den Tag. Sein gesegneter Wirkungskreis umfaßt die größten und schwersten Seuchen welche die Stadt München je heimgesucht haben, und damit auch den bedeutendsten und schwierigsten Abschnitt in der Geschichte ihres weltbekannten Spitals. Es sey nur erinnert an die heftigen Typhusepidemien, welche mit dem Jahr 1839 begannen und sich in einer langen Reihe von Jahren fortsetzten. Es sey erinnert an die fürchterliche Choleraepidemie im Jahr 1854. Tausenden von Kranken gab er ihre volle Gesundheit wieder, Tausende von Kranken tröstete er mit kaum erwarteter Besserung; wo aber Rettung vergeblich gewesen, wurde rastlose Sorgfalt und herzinnigste Theilnahme zur lindernden Arznei. Sein in diese Periode fallendes neunjähriges Directorium des Krankenhauses gab ihm Veranlassung zum Besten der Leidenden und zum Frommen der Anstalt sowohl in wissenschaftlicher als in administrativer Beziehung die umfassendsten, jetzt noch gültigen, Einrichtungen und Verordnungen zu treffen. Doch den schönsten Lorbeer spenden ihm reiche Erfahrung, unermüdlicher Fleiß und liebevolles Benehmen in seinem Beruf als klinischer Lehrer: Hunderte seiner treuen Schüler haben seine Lehren hinausgetragen ins praktische Leben, und fortgebildet im eigenen Wirkungskreis zum Segen der Menschheit. In Anerkennung dieser vielen Verdienste haben Hr. Bürgermeister v. Widder und ein Mitglied der Gemeindebevollmächtigten dem Jubilar Namens der Stadtgemeinde München eine vortrefflich ausgestattete Dankadresse überreicht, sowie der Vorstand, die Behörden und Bediensteten der Heilanstalt ihre besten Glückwünsche dargebracht.

Nürnberg, 24 Oct. Der bereits gemeldeten vormittägigen Sitzung der Ministerconferenz ist gestern Abends noch eine zweite gefolgt, in welcher dem Vernehmen nach eine vollständige Uebereinstimmung in den zur Besprechung gelangten Fragen sich herausgestellt hat. Vor allem soll der feste Entschluß der Fürsten am Reformwerk festzuhalten constatirt worden, und sodann eine Verständigung über die Grundlagen und Modalitäten der an die Antwort des Königs von Preußen zu ertheilenden Rückantwort erfolgt seyn. Die im Schreiben des Königs Wilhelm aufgestellten drei Vorbedingungen (Veto, Parität der beiden deutschen Großmächte und Volksvertretung aus directen Wahlen) sind einstimmig als unannehmbar befunden worden. Wenn die Rückantworten eine identische Fassung nicht erhalten werden, so zeugt dieß nur neuerdings von dem Bestreben der verbündeten Regierungen alles fern zu halten worin man in Berlin — sey es auch ohne alle Berechtigung — irgendetwas verletzendes erblicken könnte. (Nrnb. K.)

Württemberg. ✗ **Stuttgart,** 23 Oct. Die Nummer 293 Ihres Blattes erwähnt der Angriffe welche hiesige Localblätter mit bedauerlicher Consequenz gegen unseren Hofcapellmeister Eckert richten. Diesen meist aus nicht sehr lauteren Quellen herrührenden Beschuldigungen gegenüber wird es sowohl für Ihren geehrten Leserkreis, wie für Sie, von Interesse seyn über die Leistungen Eckerts ein unparteiisches Urtheil zu vernehmen. Capellmeister Eckert hat in den zwei Jahren seiner hiesigen Wirksamkeit folgende Werke theils ganz neu, theils neu einstudirt zur Aufführung gebracht. Von Benedict: Der Alte vom Berge, die Rose von Erin; von Abert: Anna von Landskron, König Enzio; Wilhelm von Oranien von Eckert; Euryanthe, Tannhäuser, Dinorah, der Maskenball und der Maurer von Auber; Amelia von Verdi und Azur von Salieri, im ganzen 12 Opern; eine Thätigkeit die gewiß aller Ehren werth ist. Die Abonnementsconcerte, die unbestritten unter Eckerts Leitung sowohl künstlerische wie pecuniäre Resultate geliefert, die unter seinen Vorgängern nie erreicht wurden, brachten folgende Novitäten: Von Schumann: Ouverture, Scherzo und Finale, Manfred-Ouverture, Paradies und Peri. Von Franz Lachner: Suite. Von Mozart: Trauermusik, Baßsolo und Chor aus Thamos, Concertarie für Tenor. Davide Penitente. Von Eckert: Concert-Ouverture, Jubelouverture. Toccata von Bach, instrumentirt von Esser. Von Berlioz: Fee Mabb. Aufforderung zum Tanz von Weber. Von Mendelssohn: Chor aus Christus. Von Glinka: Scherzo russe. Von Wagner: Der heilige Gral. Von Molique: Abraham. Festmarsch zur Schillerfeier von Meyerbeer. Also in 20 Concerten 18 hier noch nicht aufgeführte Stücke. Dieses Resumé wird wohl genügen um Eckerts künstlerische Thätigkeit, seinen Eifer für die Kunst, wie den Ernst seiner Bestrebungen ins richtige Licht zu stellen.

Kurhessen. × **Kassel,** 22 Oct. Bereits heute hatte die Ständeversammlung wieder Sitzung, um den letzten das Gerichtsorganisationsgesetz betreffenden Punkt, die Frage wegen der Jurisdiction der streitigen Ehesachen der Katholiken, zu berathen. Man lehnte den Antrag des Abg. Henkel, den katholischen Ehegatten die Wahl zwischen dem Obergericht und dem Domcapitel zu Fulda zu lassen, ab, und nahm den Ausschußantrag an, wonach nur das letztere in diesem Fall zuständig seyn solle. Der Landtagscommissär legte sodann zwei Gesetzentwürfe vor, obwohl wegen der Kürze der der Versammlung gesetzlich noch zustehenden Zeitdauer an deren Erledigung kaum zu denken ist. Der eine Entwurf betrifft die Ordnung mehrerer mit religiösen Dingen in Verbindung stehenden Verhältnisse, der andere die Verwerthung der Forstnutzungen aus den Staatsforsten. Auch wurde der Entwurf eines Landtagsabschieds vorgelegt. Derselbe enthält eine dürre Aufzählung der Gesetze welche auf diesem Landtag vereinbart, sowie derjenigen welche zwar vorgelegt, aber noch nicht publicirt sind, und der ständischen Anträge über welche die Regierung sich noch nicht entschlossen habe. Der betreffende Ausschuß wird letztern Entwurf alsbald in Berathung nehmen, da für die in Folge dieser Berathung muthmaßlich zu fassenden hochwichtigen Beschlüsse, worunter der wegen Ministeranklage, obenan stehen wird, bis zu dem am 31 d. M. eintretenden gesetzlichen Schluß des Landtags kaum noch Zeit übrig bleibt. Eine allerhöchste Eröffnung stellte sodann die Publication des Gesetzes über das Strafverfahren für den Fall der Aenderung eines einzigen Punkts in Aussicht. Auf eine Interpellation des Abg. Weinzierl erfolgte die Antwort daß die Regierung einer Eisenbahn von Gießen oder Marburg durch darmstädtisches Gebiet nach Fulda abgeneigt sey. Endlich wurde über mehrere Eingaben berichtet, und ein Antrag des Abg. Oetker wegen Fixirung der Gehalte der Untergerichtsactuare angenommen.

Kassel, 23 Oct. Nach einem allgemein geglaubten Gerüchte soll der Kurfürst entschlossen gewesen seyn eine allgemeine Amnestie für politische Vergehen und Verbrechen eintreten zu lassen. Das Gerücht gewann durch die Octoberfeier so sehr an Wahrscheinlichkeit, daß es selbst in eingeweihten Kreisen als ausgemacht galt der betreffende Erlaß werde in den nächsten Tagen erfolgen. Leider sind die guten Hoffnungen sehr herabgesunken, indem man nach Ansicht der Verfassungsurkunde zur Ueberzeugung gekommen ist daß der Landesherr allein für Verbrechen gegen die Landesverfassung eine Begnadigung oder Amnestie nicht eintreten lassen

kann, sondern hiebei an die Mitwirkung der Stände gebunden ist. Zunächst hat diese Beschränkung der landesherrlichen Begnadigung nur die Ministeranklagen im Auge, ist aber so allgemein gehalten, daß man sie ohne Zwang auch auf alle andern Verbrechen gegen die Verfassung ausdehnen kann. Ob unter diesen Umständen die ersehnte Amnestie eintreten wird, ist sehr zweifelhaft, wenigstens in Bezug auf die Mitglieder des Rumpfparlaments; dagegen dürfte es zweifellos seyn daß die vom Kriegsgericht verurtheilten Personen vom Landesherrn allein begnadigt werden können, und eine Mitwirkung der Stände hiezu nicht erforderlich seyn dürfte.

K. Hannover. **Hannover**, 23 Oct. In der Vorsynode hat Professor Ewald folgenden Antrag eingebracht:

„Da aus verschiedenen Gemeinden der Landeskirche und von betheiligten Geistlichen vielfach Beschwerden darüber laut geworden sind daß auf der verschiedenen königlichen Consistorien untergebenen Geistlichkeit ein Druck lastet, welcher besonders seit den letzten zwölf Jahren aus Beförderung der Eisenach-Dresdener Kirchenpolitik hervorgegangen zu seyn scheint, und sich vorzüglich in ungerechtfertigten Entfernungen vom Amt und Disciplinaruntersuchungen noch bis jetzt äußert, so wolle hochwürdige Vorsynode an das königliche Cultusministerium den Antrag richten: daß hohes Cultusministerium auf Abstellung solcher Uebelstände nach Untersuchung derselben durch geeignete Verfügungen an die betreffenden Consistorien hinwirke."

Es begann alsdann die Einzelberathung des Synodalentwurfs, zunächst des Abschnitts über die Kirchenvorstände. Es scheint der Entwurf mit den unbedeutenden Aenderungen der Commission angenommen, die Anträge aus der Mitte der Laien meistens abgelehnt zu werden. Die besondere Vertretung der Schullehrer im Kirchenvorstand, erstrebt von der orthodoxen Partei, ist im Ausschuß abgelehnt. (Z. f. N.)

* **Göttingen**, 21 Oct. Der Ausschuß der Nichtverbindungsstudenten und Burschenschaften hat beschlossen daß die Ehre der Studentenschaft, verletzt durch das Benehmen der Corps am 18 Oct., nur durch Auflösung der letzteren wiederhergestellt werden könne, und hat diesen Beschluß dem Prorector mitgetheilt. (Tgsp.)

Hansestädte. * **Hamburg**, 22 Oct. Alle Berichte aus Dänemark und Schleswig-Holstein stimmen darin überein daß die Dänen sich ernstlich auf den Ausbruch eines Kampfs mit deutschen Truppen vorbereiten, falls die angedrohte Execution wirklich zur Ausführung kommen sollte. Was auch in den verschiedensten Zeitungen über ein widerstandloses Zurückweichen der Dänen geschrieben werden mag, wir unsrerseits können diesen Behauptungen wenig Glauben schenken. Ein Conflict kann, auch wenn er von beiden Seiten nicht gesucht wird, kaum ausbleiben. Derselbe wird durch das Land, und durch die Art wie es die Dänen auf der Gränze zwischen Holstein und Schleswig in Vertheidigungsstand gesetzt haben, geradezu bedingt; man müßte denn unsern Gegnern eine so große Friedensliebe zutrauen, daß man annähme sie würden schwer angreifbare Verschanzungen, die nur angelegt wurden um einem kriegerischen Angriff begegnen zu können, ohne Schuß und Schwertstreich verlassen. Ehrlich gestanden, für so überaus zuvorkommend und nachgiebig halten wir unsere energischen und kampflustig gesinnten Nachbarn nicht. Gerade ein Fleck Erde welcher unbestritten deutsches Bundesland ist, der aber aus strategischen Rücksichten von den Dänen sehr stark befestigt wurde, wird für die Executionstruppen zu einem Stein des Anstoßes werden, sowie diese auf Räumung desselben bestehen, was sie doch thun müssen, soll die Execution nicht bloß eine kostspielige militärische Promenade seyn. Dieser Punkt liegt auf der holsteinischen Seite der Eider, gegenüber Friedrichstadt, und besteht in einem nicht zu verachtenden Brückenkopf, an dessen Preisgeben die Dänen nicht im Traume denken. Ein daselbst stattfindender Zusammenstoß aber muß die ernstesten Folgen haben. Er würde höchst wahrscheinlich unvermeidlich zum Krieg führen, der zunächst die deutschen Küstenstaaten schwer schädigen würde, wenn der deutsche Bund ihn nicht, was wir noch sehr bezweifeln möchten, vorgesehen und in Aussicht genommen hat. — Einiges Aufsehen, und nicht eben sehr freudiges, macht gegenwärtig das Verhalten eines Theils der schleswig-holsteinischen Emigration, von welcher ein nicht unbedeutender Bruchtheil auf Hamburgischem Gebiet ungestört lebt. Einige dieser braven Leute scheinen sich dessen was sie thun nicht recht bewußt zu seyn, und können sich dadurch in eine recht unangenehme Lage bringen. Neulich erst ist von diesen Herren ein „Aufruf für Schleswig-Holstein" veröffentlicht worden (auch in der Allg. Ztg. haben wir ihn gelesen), den man hier sehr verschieden beurtheilt. Uns scheint es gerade augenblicklich nicht an der Zeit zu seyn mit solchen Aufrufen den Ereignissen vorzugreifen. Der guten Sache wird damit schwerlich ein wirklicher Dienst bereitet. (Wir sehen nicht ein wie die Schleswig-Holsteiner jetzt noch schweigen sollen.) Uebrigens soll Graf Baudissin, wie man schon seit Sonntag bestimmt behauptet, in Folge unvorsichtiger Aeußerungen am Abend des 17 d. M. von der hiesigen Polizei verhaftet worden seyn. (Von seiner Freilassung berichteten die meisten Blätter.) — Vorgestern gerieth ein hiesiges Auswandererschiff, das bereits die Passagiere an Bord genommen hatte, auf bis jetzt noch nicht ermittelte Weise, noch während es im Hafen lag, in Brand. Bei der eiligen Flucht der erschrockenen Passagiere stürzten viele in den Strom, doch wurden alle glücklich gerettet. Das Schiff (es führt den Namen „Elbe" und gehört der „Hamburg-amerikanischen Paketfahrt-Actiengesellschaft") hatte erst kürzlich Petroleum gelöscht, und war vermuthlich von dem Dunst dieser leicht entzündbaren Flüssigkeit noch erfüllt. Ein Dampfer schleppte das Schiff aus dem Hafen, und setzte es auf ungefährlicher Stelle auf den Grund. Hier gelang es das Feuer zu löschen, ehe es noch die Masten und die Takelage ergriff. — Vor wenigen Tagen hat sich ein Comité gebildet das es sich zur Aufgabe macht die Erbauung einer Musikhalle zu erwirken, wie sie den hiesigen Verhältnissen entspricht. Die Kosten dieses projectirten Baues, der nicht überflüssig wäre — denn es fehlt uns entschieden ein großer Concertsaal, welcher Tausende faßt — sind auf 300,000 Mark Banco veranschlagt, die man durch Ausgabe von Actien à 100 Mark zusammenzubringen hofft. Kommt der dritte Theil dieser Summe bis zum 1 Febr. nächsten Jahrs zusammen, so wird die Gesellschaft sich constituiren; wo nicht, so unterbleibt das ganze Unternehmen. Wir leben aber der festen Ueberzeugung daß der gewünschte dritte Theil des ganzen Capitals durch Zeichnungen noch vor Weihnachten gesichert seyn wird. — Die Rettungsstation für Schiffbrüchige bei Duhnen im Amte Ritzebüttel, zum Andenken Mercks gegründet, ist bereits organisirt. Die 5000 Thaler Cour. die man als Anlagecapital darauf verwenden wollte, sind ohne Schwierigkeit gezeichnet worden. — Ende voriger Woche begieng die deutsche Seemannsschule auf Steinwärder den festlichen Tag der Einweihung ihres Schulschiffs. Dasselbe ist als Fregatte aufgetakelt, hat eine Länge von 80, eine Breite von 20 Fuß, und liegt auf dem Lande. Gegenwärtig zählt die Anstalt 35 Zöglinge, großentheils Binnenländer. Geborne Hamburger haben sich bis jetzt noch nicht darin aufnehmen lassen.

Preußen. = **Berlin**, 23 Oct. Weder durch die zweite englische Note an den Bundestag noch durch die in Aussicht gestellte Rücknahme der Verordnung vom 30 März seitens der dänischen Regierung wird die Bundesexecution rückgängig gemacht werden. Diese Rücknahme ist wirkungslos, nachdem die dänische Regierung dem Reichsrath eine Reichsverfassung vorgelegt hat welche das Königreich Dänemark und das Herzogthum Schleswig umfaßt. Sollte Dänemark in Folge der Execution in Holstein zu einer Blokade der deutschen Küsten schreiten, so würden die Bundesreserven, welche in Bereitschaft gehalten werden, herangezogen werden. Ein Einrücken der Bundestruppen in Schleswig ist alsdann möglich. Daß dem Vorgehen Oesterreichs in der deutschen Frage die Zeitumstände sehr günstig sind, verkennt man selbst in gouvernementalen Kreisen nicht. Für die neuesten von Oesterreich beabsichtigten Schritte sind, wie man hier erfahren hat, außer Bayern und Württemberg, auch Hannover, Darmstadt und Nassau gewonnen worden. — In Königsberg ist am 19 Oct. eine Urwähler-, am 20 eine Wahlmännerversammlung polizeilich aufgelöst worden. Die feudale Correspondenz klagt daß die Betheiligung der Beamten bei den Wahlen noch sehr viel zu wünschen übrig lasse, und daß namentlich die „obstinate" Classe der Geheimen Räthe durch Abwesenheit oder absichtliche Zersplitterung ihrer Stimmen sich ausgezeichnet habe. Die Landräthe dagegen lassen es an Rührigkeit bei den Wahlen nicht fehlen. Der Landrath des Kreises Kalau, Hr. Märcker, theilt den Wahlmännern des Wahlkreises mit: er habe sich „entschlossen" eine Wahl anzunehmen, und ersucht sie ihm „gefällig" ihre Stimmen zu geben. — Das hiesige Rectorat zu St. Hedwig dementirt die Nachricht daß die hiesigen katholischen Schulen die Betheiligung an der Feier der Leipziger Schlacht abgelehnt hätten. In allen diesen Schulen ist am 19 Oct. die Gedächtnißfeier durch Gebet, Gesang und Vortrag begangen worden.

Berlin, 23 Oct. Von officiöser Seite wird gemeldet: Die Nachricht daß Se. Maj. der König mit den prinzlichen Herrschaften an den herzogl. Hofjagden zu Blankenburg theilnehmen werde, ist, wie uns von gut unterrichteter Stelle mitgetheilt wird, mindestens verfrüht. Se. Maj. der König hat noch keinerlei Zusage gemacht, zumal bekanntlich am Dienstag, spätestens Abends um 8 Uhr, in Angelegenheiten Schleswig-Holsteins seitens der dänischen Regierung eine Erklärung erwartet wird.

Die vereinigten conservativen Wahlmänner haben nach der „Kreuzzeitung" in ihrer letzten Versammlung folgende von dem Gesammtvorstand vorgelegte motivirte Resolution angenommen:

„Angesichts der obwaltenden Verhältnisse jede gemeinschaftliche Action der conservativen Wahlmänner mit den demokratischen Mehrheiten in den sogenannten allgemeinen Vorversammlungen abzulehnen, besondere Abgeordnetencandidaten der conservativen Gesammtpartei aufzustellen, und diese am Wahltag in der Stimmgebung zu proclamiren."

Hierauf schritt man zur Aufstellung von Candidaten. Es wurden genannt und erhielten die nöthige Unterstützung: Minister Graf v. Eulenburg, Stadtrath Dr. Wöniger, Oberst v. Olech, Commercienrath Bollgold, Oberstaatsanwalt Hartmann, Unterstaatssecretär Lehnert, Präsident v. Mirbach, Justizrath Wagener, Kriegsminister v. Roon, Generalauditeur Fleck, geh. Regierungsrath Hegel, Cultusminister v. Mühler, General v. Brandt,

Oberbürgermeister Krausnick, Polizeipräsident v. Bernuth, Stadtgerichtspräsident Breithaupt. Wie mitgetheilt wird, zählt der erste Wahlbezirk 120 conservative Wahlmänner, und es wird von diesen beabsichtigt den Unterstaatssecretär Lehnert bei der Wahl als ihren Candidaten aufzustellen.

In der heutigen zweiten Versammlung der Wahlmänner des ersten Berliner Wahlbezirks wurde zunächst mitgetheilt daß die HH. v. Herfordt aus Gesundheitsrücksichten, Oberbürgermeister Seydel weil er überhaupt kein Mandat annehmen wolle, v. Unruh weil er anderweite Verpflichtungen habe, Twesten um einer Spaltung der Partei vorzubeugen, Stadtverordnetenvorsteher Kochhann wegen seiner Stellung im Dienst der Stadt die Vertretung des ersten Berliner Wahlbezirks im Abgeordnetenhaus abgelehnt hätten. Sodann erhält Stadtrichter Hiersemenzel das Wort; derselbe dankt für die Aufstellung, erklärt jedoch kein Mandat annehmen zu wollen. Demnächst spricht Obertribunalsrath Dr. Waldeck. Seine Losung, bemerkt derselbe, sey es immer gewesen auszuharren; daran wolle er auch jetzt und speciell insoweit festhalten als er vorzugsweise ein Mandat für seinen früheren Wahlbezirk annehmen werde; er glaube daß seine Wiederwahl dort gesichert sey. Auf seine Stellung zu den Fragen der Gegenwart übergehend, erregt derselbe einen überaus großen Eindruck durch die Mittheilung eines Auszugs aus einer Predigt die Schleiermacher am 28 März 1813 bei Gelegenheit der Verkündung des Aufrufs an das Volk vom 17 desselben Monats hielt, und worin klar die Absichten gezeichnet sind die der damaligen Heeresorganisation zu Grunde lagen. Es stehen demnach gegenwärtig noch auf der Candidatenliste die HH. Taddel, Waldeck, Lasker, Göjchen und Virchow. Die Candidatenliste wird wieder eröffnet und durch den Vorschlag der HH. Frhr. v. Baerst, Prof. Temme in Zürich und Prof. v. Holtzendorff ergänzt, nachdem die HH. Reichenheim und Ziegler, die ebenfalls vorgeschlagen wurden, gebeten sie nicht auf die Candidatenliste zu stellen.

Die Aeußerungen der feudalen Blätter über die Wahlen sind in doppelter Beziehung interessant. Einmal weil sie das liberale Ergebniß dem „Terrorismus" der Fortschrittspartei zuschreiben — „der ruhige Bürger," sagt die Krzztg., „hätte der Mehrzahl nach gern conservativ gewählt, wenn er nicht zu viel Furcht hätte" — und dann weil sie eine, sogar bis zur Denunciation sich steigernde Unzufriedenheit über das Verhalten der nicht zu ihrer Fahne schwörenden Beamtenwelt an den Tag legen. So klagt die Zeidl. Corr.: „Was die Betheiligung der Beamten bei den Wahlen betrifft, so ließ diese noch sehr viel zu wünschen übrig; namentlich hat sich die obstinate Classe der geheimen Räthe wieder durch Abwesenheit oder absichtliche Zersplitterung ihrer Stimmen ausgezeichnet. In einem einzigen Urwahlbezirk fehlten nicht mehr als 7 geheime Räthe und ein Hofpianist; in einem andern Bezirk fehlten 12 Beamte, und 8 stimmten mit der Fortschrittspartei. Wir müssen geradezu unser Bedauern darüber aussprechen daß gerade aus den vornehmsten Ständen so viele Urwähler durch Abwesenheit geglänzt, und so oft durch das Fehlen von ein paar Stimmen den Gegnern den Sieg gesichert haben." — Die Berl. Revue tröstet sich einstweilen damit daß die energische Art mit der endlich die Regierung aufzutreten beginne, hier und da doch schon imponirt habe. „Indeß," sagt sie, „fehlt immer noch die recht durchdringende Autorität. Ist diese erst da, gibt er erst ein energisches straffes Regiment, auch in der Stadt Berlin, so kehren in Jahresfrist alle die Schreihälse zu ihrer ursprünglichen Harmlosigkeit zurück." — Die Krzztg. gibt ein Namensverzeichniß derjenigen Professoren, Geistlichen, Lehrer, Richter, Rechtsanwälte, Stadträthe rc., welche in Berlin von der Fortschrittspartei gewählt worden sind, und fügt dieser Liste folgende bezeichnende Worte hinzu: „Es ist zu erwarten daß die genannten Herren eine solche Anschuldigung nicht auf sich sitzen lassen werden. Ueber die Wahrheit oder Unwahrheit derselben Gewißheit zu erlangen, ist besonders bezüglich der vielen darunter befindlichen Lehrer für Eltern und Vormünder von Wichtigkeit, denen es nicht gleichgültig seyn kann ob ihre Kinder und Pflegebefohlenen in der Treue gegen den König oder in den Grundsätzen der Umsturzpartei erzogen und unterrichtet werden. Mögen daher die in so schlimmen Verdacht gerathenen Männer sich dagegen rechtfertigen, mindestens durch ihr Verhalten bei den bevorstehenden Wahlen denselben widerlegen! Ceterum caveant consules."

Die Kreuzzeitung meldet daß die Rede welche der Oberbürgermeister Seydel bei der Feier des 18 October in Leipzig gehalten hat, mit folgenden Worten geschlossen habe: „Möge endlich der in Einheit und Freiheit sich constituirenden Nation auch der deutsche Fürst offenen Sinns und tapferen Herzens nicht fehlen der sich nicht scheut vor dem vollen Tropfen demokratischen Oels mit welchem er gesalbt seyn muß." Einige Deputirte der Stadt Berlin seyen in Folge dieser Rede ihres Oberbürgermeisters von dem Festessen aufgestanden, und hätten das Local verlassen.

Glaz, 20 Oct. Ein in diesen Tagen aufgetauchtes Gerücht daß der „Hausfreund," der bekanntlich einer sehr großen Verbreitung sich erfreut, zu erscheinen aufhören solle, hat insofern eine Begründung, als von Seite des hiesigen Kreisgerichts außer der Geld- und Freiheitsstrafe auf Entziehung der Concession auf das Blatt und die Druckerei erkannt worden ist. (Br. Ztg.)

Waldenburg, 20 Oct. Der Lehrer Hübner ist, auf Requisition der Regierung, vom Bürgermeister Vogel gestern zum zweitenmal protokollarisch deßhalb vernommen worden warum er seinen Verkehr mit der Fortschrittspartei nicht einstelle. (Br. Ztg.)

Magdeburg, 19 Oct. Vom Generalcommando des vierten Armeecorps ist, den „Hamb. Nachr." zufolge, unterm 13 d. folgender Befehl ergangen:

„Aus den Zeitungen habe ich ersehen daß an verschiedenen Orten am 18 d. M. zur 50jährigen Feier der Schlacht bei Leipzig Aufzüge u. dgl., sowie Lustbarkeiten aller Art statthaben sollen. Da diese Feier durch Se. M. den König nicht befohlen ist, und überall eine mehr oder minder politische Färbung erhalten hat, so verbiete ich hierdurch jede Betheiligung von Militärpersonen jeder Art daran. Sind Soldaten auf der Straße wenn dergleichen Züge vorbeigehen, so müssen sie sich von denselben so fern als möglich halten, und keinenfalls sich ihnen, wenn auch nur auf kurze Strecken, anschließen. Der commandirende General v. Schack."

(Wenn an der Wahrhaftigkeit der in der gestrigen Beilage, nach dem „Adler," mitgetheilten Vorfälle auf der Landwehrcontrolversammlung zu Schkeuditz noch irgendwo ein Zweifel bestehen konnte, so dürfte derselbe durch diese officielle Kundgebung wohl als beseitigt erscheinen.)

Gr. Mecklenburg. **Schwerin,** 20 Oct. Die Feier des 18 October ist fast in allen Städten des Landes eine gleichmäßige gewesen. Hier war die Betheiligung beim Festzug nach dem Exercierplatz recht lebhaft, und man bemerkte die Spitzen der Civil- und Militärbehörden im Zug. Die Festrede welche der Lehrer Dr. Meier hielt, schloß mit einem lebhaften Hoch auf das deutsche Vaterland. Obgleich der „Nordd. Corr." kurz zuvor gegen die Meckl. Ztg. erklärt hatte daß die deutschen Farben nur Phantasiefarben sey, und besonders gegen den Rector Brasch hieselbst, der den historischen Ursprung der deutschen Farben vertrat, in nicht zu billigender Weise zu Felde gezogen war, zogen doch die sämmtlichen Buchdrucker mit einem schönen neu angefertigten Banner, das die deutschen Farben trug, hinaus. Das genannte Blatt muß also auch seine allernächste Umgebung nicht zu überzeugen im Stande gewesen seyn. (H. C.)

Oesterreich. ○ **Wien,** 24 Oct. Das Handelsministerium soll zunächst unbesetzt bleiben; für die Zukunft hält man, wie schon erwähnt, den Statthalter und Abgeordneten Frhrn. v. Poche für diesen Posten designirt. Mit Recht beschwert sich heute die „Ostd. Post" darüber daß die Männer des 20 Oct., ohne ein Herz zu haben für die wahren Bedürfnisse des Volks, das Handelsministerium gänzlich zerstückten, so daß sich derzeit das Consularwesen im Ministerium des Aeußern, der Kern der Zollgesetzgebung im Finanzministerium u. dgl. befinden, und daß Graf Wickenburg seiner Zeit nur ein Duzend Handelskammern zur Seite hatte, über die er nicht einmal zu verfügen in der Lage war. Wir halten ein gutorganisirtes Finanzministerium im modernen Staat natürlich für ein ganz unerläßliches Bedürfniß. Der Finanzminister muß sein volles Augenmerk auf die bereits fließenden Steuerquellen des Landes gerichtet halten; der Handelsminister muß sie aufspüren und öffnen. Beide Geschäfte ergänzen sich, beider Thätigkeit vermittelt die wechselseitige Controle; in einer und derselben Hand lassen sie sich kaum vereinigen. — Hr. Slene, Berichterstatter des Ausschusses über den ungarischen Nothstand, hat sein Referat vollendet. Hiernach hat die Calamität 2,800,000 Joch Ackergründe betroffen, und beträgt der Schaden 126 Millionen Gulden. Hr. Slene glaubt, derselbe werde sich in Folge des Erträgnisses der Brachen und Hutweiden auf 63 Millionen herabmindern, und will daher daß, statt der von der Regierung beantragten 30, nur 20 Millionen Gulden Subvention hauptsächlich an die Kleingrundbesitzer geleistet werden. Für öffentliche Arbeiten will er bloß nicht ganz zwei Millionen verwendet wissen; dieß ist jedoch offenbar zu wenig, denn man halte sich nur lebhaft gegenwärtig daß davon bis zur nächsten Ernte höchstens 15,000 Arbeitsbedürftige unterhalten werden können, während die Zahl der müßig gewordenen Hände wohl mehr als das Zehnfache beträgt. Hr. Slene will namentlich nicht daß den Eisenbahnunternehmungen, die doch auf selbständige Capitalkraft angewiesen sind und gerade jetzt keinen Ausfall an Arbeitskräften besorgen dürfen, unter dem Vorwand des Nothstandes Subventionen zufließen. Diese Anschauung ist allerdings gerechtfertigt; aber dafür sollte man den Ressort der übrigen öffentlichen Arbeiten erweitern, nebsten Wasserbau und Flußregulirungen auch auf Ausrodungen,(?) Urbarmachungen u. dgl. Bedacht nehmen, und den Anlaß benutzen um die Productivität des Landes direct zu steigern. — Der Finanzausschuß will seine Entscheidung über die Personal- und Classensteuer erst dann treffen wenn das Armeebudget festgestellt seyn wird; die Luxussteuer hat er mit Modificationen genehmigt. — Rußland hat hier diplomatische Schritte gethan um den durch seine brüske Antwort hervorgebrachten Eindruck abzuschwächen; es ließ nämlich sagen: es habe den Abbruch der Discussion lediglich deßhalb gewünscht weil es vermeiden wollte daß dieselbe einen gereizten Charakter

annehme. Zwischen London und Wien soll neuestens der Entwurf einer Sommationsnote verhandelt werden. Frankreich wartet einfach ab. Wenn Rußland, was immerhin möglich ist, den Faden der Discussion wieder aufnimmt, dürfte es ihm am zuverlässigsten gelingen der Frage die kriegerische Spitze abzubrechen. — Die telegraphischen Nachrichten aus Nürnberg lauten günstig. Die identische Antwort wird umsomehr zu Stande kommen als sie im versöhnlichsten Geist gehalten werden soll.

α **Wien,** 24 Oct. In der „Presse" ist von einem mindestens sehr eigenthümlichen Modus die Rede in welchem die Einladungen Oesterreichs zu der Nürnberger Conferenz ergangen seyn sollen. Nur Bayern und Württemberg sollen auf dem gewöhnlichen diplomatischen Weg haben verständigt seyn, die Einladung an Sachsen soll Hr. v. Beust auf der Durchreise mitgenommen, die Einladungen an die übrigen Staaten soll endlich der Bundespräsidialgesandte vermittelt haben. Seyen Sie überzeugt daß sämmtliche Einladungen auf dem normalen Gesandtschaftsweg erfolgt sind. Was aber speciell Sachsen anbelangt, so liegt der ganze Conferenzgedanke nicht so weit zurück, daß auch nur die Möglichkeit gegeben gewesen wäre Hrn. v. Beust, schon damals als er auf der Rückkehr aus Gastein Wien berührte, zum Träger der betreffenden Einladung zu machen. — Die Thatsache daß das officielle ungarische Blatt, der „Sürgöny," den Ungarn die Annahme der Februar-Verfassung empfiehlt, macht gerechtes Aufsehen, denn wenn nicht mehr, so beweist sie doch jedenfalls daß endlich wenigstens die ungarischen Regierungsmänner die Umstände darnach angethan glauben aus ihrer spröden und lavirenden Zurückhaltung herauszutreten, und sich offen auf die Grundlage der Gesammtverfassung zu stellen. Es ist dieß eine vielleicht entscheidende Wendung, insofern damit die absichtliche oder unabsichtliche Täuschung schwindet als sey die Februar-Verfassung nicht der Ausfluß des bleibenden Willens der Krone, sondern lediglich eines momentan emporgetragenen Staatsmanns, mit welchem sie stehe, aber auch falle.

Die Frage einer Betheiligung der österreichischen Landtagsabgeordneten an der Versammlung des deutschen Reformvereins wird nun auch in Tirol lebhaft erörtert, und es ist alle Aussicht vorhanden daß dieselbe auch aus diesem Land zahlreich wird beschickt werden. Das Organ der Liberalen in Tirol, die „Inn-Zeitung," bemerkt in einem längeren Artikel: bisher habe man sich in Oesterreich um Nationalverein und Reformverein wenig gekümmert; durch den Fürstentag in Frankfurt habe jedoch die deutsche Bundesreform eine ganz concrete Gestalt gewonnen; sie trete dadurch auch in ein bestimmtes Verhältniß zur österreichischen Verfassung, und müsse mit derselben in Einklang gebracht werden. Schon vernehme man daß sich in Wien, in Graz und Prag hervorragende Abgeordnete mit dieser Frage beschäftigen, und daß die Reformacte als eine geeignete Grundlage des Ausbaues der deutschen Bundesverfassung anerkannt worden sey. Auch in Tirol, wo der deutsche Sinn im Volke so lebendig sey, und wo es sicher nur Großdeutsche gebe, könne eine Kundgebung in dieser Richtung erwartet werden, und es sey ein allgemeiner Wunsch daß sich bei der Versammlung des Reformvereins in Frankfurt am 28 d. auch Vertreter aus Tirol zahlreich einfinden mögen.

Großbritannien.

London, 23 Oct.

Am Mittwoch fand in der Kaufmannshalle zu Glasgow eine zahlreiche Versammlung von Gentlemen aus der Stadt und Grafschaft (Lanark) statt, bei welcher der Lord Provost, oder Bürgermeister, den Vorsitz führte, um über ein dem General Clyde zu setzendes Denkmal des nähern zu berathen. Sir Archibald Alison, der Historiker, war Hauptredner, und verbreitete sich über die militärischen Verdienste des Verstorbenen in Europa und zumal in Indien, sowie er auch die Einfachheit und Bescheidenheit seines Wesens hervorhob. Es wurde beschlossen daß das Monument in einer Statue zu bestehen habe, welche in Glasgow selbst gesetzt werden soll; womit auch der Zweifel über den Ort seiner Geburt beseitigt zu seyn scheint. Eine namhafte Summe ist bereits gezeichnet.

Miß Yonge, bekannt als Verfasserin von „The Heir of Redclyffe" und andern Novellen, hat ein ernsteres Werk veröffentlicht, nämlich in zwei starken Bänden (London, Parker): „History of Christian Names — eine Geschichte der christlichen Vornamen." Es ist, wie die Verfasserin in der Vorrede sagt, die Frucht zwanzigjähriger Arbeit, und setzt bei einer Dame kein geringes Maß philologischer, ethnologischer, antiquarischer und hagiologischer Kenntnisse voraus. Die Times vom 22 Oct. widmet dem Werk eine lange und im ganzen sehr anerkennende Besprechung. Ein Register von 125 zweispaltigen Seiten, mit 40 Namen auf jeder Columne, weist gegen 10,000 Namen auf, wobei jedoch zu bemerken ist daß jeder Taufname in allen der Verfasserin bekannten Variationen aufgeführt ist; z. B. Johannes in 40 Variationen. (Wir gestehen daß wir diese Zahl nicht aufzubringen wüßten.) Was Ableitung und Bedeutung der hebräischen, griechischen und lateinischen Namen betrifft, scheint die gelehrte Dame ihre Aufgabe im ganzen gut gelöst zu haben; wiewohl ihr der Recensent eine Anzahl hebräischer Namen nachweist die sie vergessen hat, und welche besonders in Nordamerika vorzukommen pflegen, wo alttestamentliche Vornamen heutzutage noch so häufig sind wie in England zur Puritanerzeit. Kennt doch der Recensent auch jetzt noch einen Engländer der da heißt wie der Sohn des Propheten Jesaias: Maherschalal-chaschbas (Raube-bald-Eilebeute. Jes. 8, 1)! Daß die Engländer zur Zeit Cromwells ganze Schrifttexte als Vornamen zu führen pflegten, ist bekannt; das Buch citirt einige neue sonderbare Beispiele, so: „And-Samuel-hewed-Agag-in-pieces-in-Gilgal (Und Samuel hieb-den-Agag-in-Stücke-zu-Gilgal)." Ein heidnisches Seitenstück dazu war der Vorname der während der ersten französischen Revolution einem noch jetzt lebenden General beigelegt wurde: Martial-Côme-Annibal-Perpétue-Magloire. Als Lord Byron in England in der Mode war, wurden viele Kinder auf die Namen seiner Helden und Heldinnen getauft. Von Deutschland bemerkt Miß Yonge: es seyen da fast nur historisch-kirchliche oder rein teutonische Namen im Gebrauch; jedenfalls sind alttestamentliche und classische bei uns viel seltener als jene in England und diese in Frankreich und Italien. — Die schwache Seite des Buchs sind die celtischen und altsächsischen Namen, wo der Verfasserin die bezüglichen sprachlichen Studien nicht ausreichen. Ungefähr wie auch die Etymologie der sächsischen und celtischen Wörter an Samuel Johnsons englischem Wörterbuch die schwächste Seite ist, oder, um ein näheres Beispiel anzuwenden, wie auch bei uns in Deutschland noch jetzt 10 bis 20 Menschen biblische und classische Kenntnisse besitzen, bis sich einer findet der altgermanische Studien gemacht hat. — Deutsche Forschung (Pott, Frommann u. s. w.) beschäftigt sich viel mit Personen- und Ortsnamen, als Urlingen der Sprache; daß aber unsere Literatur ein größeres Werk über das von Miß Yonge gewählte Thema besitze, ist uns nicht bekannt.

△ **London,** 22 Oct. Die Mittheilung Ihres hiesigen .*. Correspondenten: daß England entschlossen sey mit der gewichtigen Autorität seiner Seemacht ein Wort mitzusprechen, falls die Bundesexecution die allgemeinen Rechte der dänischen Krone angreife — ist sehr beachtenswerth, da sie die Stimmung in Kreisen ausdrückt die in unmittelbarer Verbindung mit der Regierung stehen. Wenn dem so ist, und da Dänemark bekanntlich jede Art der Bundesexecution in Holstein als einen Angriff auf seine „allgemeinen" Rechte betrachtet, so scheint Deutschland keine andere Alternative geboten zu seyn als demüthigender Rückzug vor den Drohungen auswärtiger Mächte oder europäischer Krieg. Was auch immer der Fall seyn möge, wir können nur wiederholen daß die öffentliche Meinung hier die Regierung zu jeder Art von Drohung, und überhaupt zu jedem Mittel das zu einer friedlichen Beilegung des drohenden Conflicts führen kann, ermächtigt, ohne sich im geringsten darum zu kümmern ob die Rechte des einen oder des andern Staats durch eine solche Beilegung verletzt werden würden; daß aber ein kriegerisches Einschreiten im Widerspruch mit dem unverhohlenen Wunsch der großen Majorität des englischen Volks bewerkstelligt werden müßte, und daß, unserer festen Ueberzeugung nach, das Ministerium Palmerston nicht stark genug ist um für eine dem englischen Interesse, ja dem englischen Verständniß fremde Sache gegen den Willen der Nation die Macht des Staats aufzubieten. Weder Lord Palmerston noch Lord Russell können im Zweifel darüber seyn was John Bull, d. h. der Engländer der großen Mittelclasse, ohne den kein Krieg geführt werden kann, über den deutsch-dänischen Conflict denkt. Wenn diese Classe ihre Stimme noch nicht lauter erhoben hat, so liegt der Grund wohl nur darin daß man an ein ernstliches Vorgehen des deutschen Bundes nicht glaubt, und die Besorgniß vor einem erschütternden Zusammenstoß für übertrieben hält. Für nichts und wieder nichts pflegt sich John Bull nicht zu echauffiren. So wenig ehrenvoll diese Ansicht für Deutschland auch ist, so müssen wir doch bekennen daß sie existirt. „Die Herren in Frankfurt sind nicht blutdürstig — Deutschland wird natürlich nachgeben — unter keinen Umständen geht uns die Sache etwas an!" In dieser oder ähnlicher Weise werden von zehn Engländern die du um ihre Ansicht über die deutsch-dänische Differenz fragst, neun antworten. Und wenn man einwirft daß Deutschland vielleicht doch nicht nachgeben werde, und die „Times" und Lord Palmerston Englands bewaffnete Parteinahme für Dänemark für eine ausgemachte Sache erklären und erklären lassen, so kann man sich auf die Antwort gefaßt machen: „Humbug! Was haben wir mit Dänemark zu schaffen? Die Prinzessin v. Wales kostet uns Geld genug, und ihr Bruder wird auch auf Kosten der englischen Steuerzahler auf dem griechischen Thron erhalten werden müssen. England wird sich für ihre Verwandtschaft nicht in weitere Ungelegenheiten stürzen, oder gar Krieg führen und den deutschen Markt verschließen." Wenn dieß die vorherrschende Stimmung hier ist, und unsere persönlichen Erfahrungen berechtigen uns zu der Erklärung daß sie es ist, so brauchen wir den Drohungen Englands kein großes Gewicht beizulegen. Wir haben viel mehr von seinen „Vermittelungen" als von seinen Kriegsrüstungen, von seinen Noten als von seinen Flotten zu fürchten. Dagegen scheint die polnische Frage im Begriff zu

seyn eine sehr ernsthafte Wendung zu nehmen. Die russische Wirthschaft in Warschau hat eine solche Erbitterung hier erregt, daß etwas geschehen muß. Auch in Downing-Street soll man hiervon überzeugt seyn. England hat keineswegs durch eine einseitige Note dem russischen Cabinet mitgetheilt daß es Rußlands Rechtstitel auf Polen als erloschen betrachte, sondern es nährt noch immer die Hoffnung Oesterreich zum Anschluß an diesen diplomatischen Schritt zu bewegen, obgleich man sich nicht verhehlt daß ein solcher diplomatischer Schritt die intervenirenden Mächte weiter drängen könnte als man hier ursprünglich zu gehen beabsichtigte. Die Möglichkeit eines Kriegs gegen Rußland wird auf der Börse, im Publicum und selbst im Cabinet ernsthaft in Betracht gezogen. Natürlich wünscht man daß Oesterreich und Frankreich vorgehen, und sich mit der moralischen Unterstützung Englands genügen lassen. Wir glauben jedoch nicht daß Louis Napoleon, wenn ihm ein Krieg für Polen wirklich am Herzen liegen sollte, große Schwierigkeiten haben würde sich der Cooperation der englischen Flotte zu versichern. Ein Krieg für Polen würde in der That hier populär seyn, und so viel ist gewiß daß man ihn gegenwärtig für viel möglicher hält als kurz nach dem Empfang der Gortschakoff'schen Antwort. Krieg für Polen gegen Rußland, oder Krieg für Dänemark gegen Deutschland sind aber zwei Dinge die sich nicht vereinigen lassen.

Frankreich.

Paris, 22 Oct.

Wir haben gestern pünktlich wiedergegeben was der Moniteur über die wachsende Neigung der Mexicaner zu den Franzosen berichtet, wenn gleich vor Puebla sich nur noch wenig von dieser Sympathie für den Marschall Forey und sein Regiment bemerken ließ. Aber die großen Thaten des Marschalls in den denkwürdigen Decembertagen, welche Kinglake in so ergreifender Weise beschreibt, dürften allmählich bei den Mexicanern bekannt geworden seyn, und die bekannten drastischen Maßregeln mit welchen er den Einwohnern das Wesen des kaiserlichen Régime vor Augen führte, ihre Wirkung nicht verfehlt haben. Die Tuilerien haben bekanntlich diese Maßregeln desavouiren lassen; es sind einfach Schreckmittel, und nirgends zur Ausführung bestimmt als da wo der Marschall die Macht dazu hat. Wie innig das Freundschaftsbündniß ist welches zwischen den Mexicanern und den Franzosen bereits geschlossen, davon gibt insonderheit auch nachstehendes Document Kunde, welches in der officiellen Zeitung von Mexico unterm 5 Sept. veröffentlicht ist, und also lautet:

„Den Befehlen des Marschalls und Obercommandanten des Expeditionscorps gemäß sind Maßregeln ergriffen worden um neue Attentate gegen die französischen Soldaten und „die Alliirten der Intervention" zu verhindern, und der mit absoluter Vollmacht bekleidete Commandant Cousin hat nachstehenden Erlaß angeordnet: „Der Obercommandant und politische Chef von Tlalpam gibt laut Befehlen des Marschalls und Commandanten der französischen Armee den Besitzern und Einwohnern der Stadt kund und zu wissen: Art. 1. Zur Zeit und bis auf weitere Ordre sind alle Befugnisse der Civilgerichte und Civilverwaltung aufgehoben. Art. 2. Der Obercommandant von Tlalpam übt allein im District die Staatsgewalten. Art. 3. Als Buße für die Ermordung des Zuaven Müller hat die Stadt Tlalpam binnen vier Tagen 30,000 Franken zu zahlen. Art. 4. Die Einwohner dieser Stadt welche nach der Hauptstadt geführt worden sind, haften für das Leben der französischen Soldaten und ehrenwerthen Einwohner welche sich der neuen Regierung angeschlossen haben. Für jeden ehrenwerthen Einwohner oder Soldaten welchen man in Tlalpam ermordet, wird einer der genannten Gefangenen als Repressalie hingerichtet werden. Art. 5. Alle Einwohner von Tlalpam haben unbedingt den Befehlen des Obercommandanten zu gehorchen; im Fall des Widerstands würde derselbe Gewaltmaßregeln ergreifen. Tlalpam, 27 August 1863. Der Commandant und politische Chef Cousin."

Das geschieht in dem Augenblick wo die französische Presse Zeter über die Russen schreit, daß diese die nachweisbaren oder wahrscheinlichen Meuchelmörder in Polen hängen, während in Mexico die kaiserlichen Befehlshaber Gefangene hinrichten lassen welche sich entfernt von dem Orte der That befinden! — Der Marschall Forey ist allerdings der geeignete Mann um die Mexicaner mit Sympathie für das Kaiserthum zu erfüllen, welches er auf der Basis solcher Decrete zu gründen denkt. Und die von diesem Marschall Forey ernannten „Notabeln" sollen dem Erzherzog Maximilian als Vertreter des mexicanischen Volks gelten? Welche Ansichten muß man in den Tuilerien von dem Gefühl der Würde dieses erlauchten Prinzen haben, daß man ihm so etwas zu bieten wagt? Wie nur zu berechtigt sind die Garantieforderungen welche der Erzherzog gestellt, ehe er einem so zweifelhaften Rufe folgt! Man sieht wie sehr die Annahme begründet ist daß der Marschall Forey und die Tuilerien den Erzherzog zu mißbrauchen gedenken um sich aus der Verlegenheit zu retten in der sie sich befinden. In welchen furchtbaren Zustand wird Mexico durch die französische Expedition versetzt werden; denn wenn die Generale so mit dem Leben der Einwohner schalten, wie werden sie erst das Eigenthum des Staats und der Einwohner behandeln! Wenn sie durch so brutale Acte allein die Partei zu schützen vermögen welche „der neuen Regierung zugestimmt," welche Rachesaat wird gereift seyn wenn die Franzosen einst das Land verlassen! — Die Opinion nationale selbst, deren Chauvinismus sprüchwörtlich, findet die mexicanischen Verhältnisse so „hoffnungslos," daß sie auf drei Spalten gegen die Annexion Mexico's an Frankreich" protestirt. Der Artikel beginnt damit die weise Vorsicht hervorzuheben welche der Erzherzog Maximilian beobachtet, der doch nur eine Reise nach Mexico zu machen habe um sich die Kaiserkrone eines Landes viermal so groß als Frankreich aufs Haupt zu setzen, zur Zeit aber vorzieht ruhig zu Miramar zu bleiben, und Garantien zu fordern, welche ihm sichern daß seine Thronbesteigung auch der Wunsch des mexicanischen Volkes sey, und die ihm die Mittel liefern sollen um sich auf dem Thron auch zu erhalten. Die „Opinion nationale" zeichnet das Bizarre einer solchen Lage, wo man von Frankreich noch große unbegränzte Opfer für die Zukunft fordere um eine Kaiserkrone der Annahme werth zu finden. Gleichzeitig spottet das Blatt über die fast kindischen Rodomontaden des Marschalls Forey: mit seinen 30,000 Mann, die kaum genügen zur Sicherung der Straße nach Veracruz, ein Land wie Mexico beherrschen zu wollen. Dazu gehöre eine Armee wie sie Frankreich kaum liefern und Mexico nicht bezahlen könne. Und wie, wenn es den Nordamerikanern gefallen sollte auch nur durch 30,000 Flibustier Juarez zu unterstützen? Dazu komme daß die Intervention zu dem Bunde mit der klerikalen Partei gezwungen habe, welche in der neuen Welt noch viel schlimmer sey als in der alten. Die „Opinion nationale" macht darauf aufmerksam daß die Expedition schon mehr als 200 Millionen kostet, und eine Milliarde zu kosten drohe. Man möge mit dem Erzherzog Max, Almonte, Juarez oder dem Erzbischof La Bastida unterhandeln, dort eine Monarchie oder Republik gründen, das sey ganz gleich; die Hauptsache sey so rasch wie möglich die Truppen aus Mexico zurückzuziehen. Der Artikel schließt: „Wir haben nie begriffen warum wir nach Mexico gegangen sind, aber wir begreifen nur zu gut die dringenden Gründe welche fordern daß wir von dort zurückkehren."

Paris, 23 Oct. Es bestätigt sich daß der Kaiser bei dem gestrigen Empfang der mexicanischen Deputation sehr zurückhaltend in Betreff des Erzherzogs Maximilian war. Auch verbreitet sich mehr und mehr die Ueberzeugung: der Kaiser denke an eine dauernde Occupation Mexico's und an neue Combinationen mit spanischer Mitwirkung. Daß dergleichen Vermuthungen nicht aus der Luft gegriffen sind, ersieht man schon aus der heftigen Opposition des Palais-Royal gegen die immer gefährlicheren und kostspieligeren Verirrungen der überseeischen Politik. Darauf sich stützend veröffentlicht das Organ des Palais-Royal einen Brandartikel, welcher die schleunigste Rückkehr aus Mexico verlangt. In dieser Frage ist die „Opinion nationale" wirklich identisch mit der öffentlichen Meinung, für welche ihr Urtheil um so maßgebender ist als Hr. Guéroult jene Gegenden aus Erfahrung kennt. Der starke Nachschub von Truppen nach Mexico wird als ein schlimmes Anzeichen ausgelegt. Hr. Guéroult allarmirt das Publicum nicht, sondern seine Heftigkeit entspricht dem allgemeinen Allarm. Ein solches Manifest der Opposition erscheint schon deßhalb als ein Ereigniß weil es der Thronrede, welche die neue Gloire in Mexico anführen wird, nur um wenige Tage vorausgeht. Die Popularität jener Opposition entspringt auch hauptsächlich aus dem peinlichen Zusammenhang der Gesellschaftsrettung in Mexico mit dem französischen Deficit. Dieser Zusammenhang macht heuer Hrn. Fould die Veröffentlichung eines Finanzberichts unmöglich. Es circulirt jedoch heute das unverbürgte Gerücht: Hr. Fould habe sich doch arrangirt, und der Bericht werde Sonntags erscheinen. Das Organ des Palais Royal erlaubt sich eine so leidenschaftliche Heftigkeit weil die überseeische Politik dem Kaiserthum europäische Abenteuer untersagt, und weil es auch an der polnischen Frage leise verzweifelt, obschon der französische Gesandte in Konstantinopel Auftrag hat Rußland schärfer zu überwachen.

= **Paris**, 23 Oct. Wie befindet sich der Duc de Morny? Diese Frage wird zwar von den Dienstblättern in der beruhigendsten Weise beantwortet, aber sie haben sich — wenigstens in dergleichen Dingen — so um den Credit gebracht, daß man ihnen nicht mehr glaubt. Gewiß ist daß in den imperialistischen Kreisen die Besorgniß vorherrscht: die Folgen des Pferde-Kopfstoßes, den der Duc erhalten hat, würden ihn verhindern gleich anfangs den Vorsitz in der Kammer zu führen. Es wäre dieß allerdings ein neues Mißgeschick, fast so groß wie der Verlust Billaults; denn Morny übt, Dank seinen persönlichen Beziehungen zum Hof, einen großen Einfluß auf die Deputirten aus, und seine Abwesenheit würde gerade in den ersten, d. h. den Sturm- und Drangsitzungen, den „Prüfungen der Vollmachten," sehr fühlbar seyn. Auch taucht das Gerücht wieder auf die feierliche Eröffnung der Session durch den Kaiser werde erst im Januar stattfinden, um den neuen Wortführern der Regierung Zeit zu gönnen sich in die schwebenden Fragen hineinzuarbeiten; die Kammern werden sich also constituiren, die Mandate prüfen, und hierauf bis zum Januar vertagt werden. Ich gestehe jedoch daß mir dieß alles sehr unwahrscheinlich vorkommt. Der Held der künftigen Session wird Hr. Thiers seyn, den der Kaiser nicht bloß wegen seiner Beredsamkeit, sondern auch — und noch viel mehr — wegen seiner Gewandtheit eine Partei zu organisiren und zu leiten, gründlich fürchtet. Ich

weiß übrigens auf das bestimmteste daß Hr. Thiers die mexicanische Expedition zu besprechen beschlossen hat, nicht sowohl um ihrer selbst willen als um an diesem Beispiel zu zeigen mit welchen Gefahren es verbunden sey daß der Wille des Staatsoberhaupts durch keine constitutionellen Einrichtungen beschränkt werde. Das Losungswort der Opposition ist: „Wir wollen eine repräsentative Verfassung;“ alle Fragen sollen von diesem Standpunkt behandelt werden. Es versteht sich von selbst daß sich neben den mexicanischen die Finanzangelegenheiten ganz besonders hiezu eignen. Bin ich gut unterrichtet, so wird Hr. Berryer unsere Finanzlage ins Auge fassen, während die polnische Frage der äußersten Linken überlassen werden soll. Was diese letztere Frage betrifft, so geht sie nicht vorwärts und nicht rückwärts, sie steht — noch immer auf demselben Punkt, und alles was über ein erzieltes Einverständniß, über eine Collectivnote geschrieben worden ist, war unbegründet. Man bemerkt eine ungewöhnlich lebhafte Verstimmung gegen Oesterreich in unsern officiellen Kreisen. — Es bestätigt sich daß der Fürst v. Metternich erst nach Ablauf seines Urlaubs nach Paris zurückkehren wird.

Italien.

Turin, 19 Oct. Die Nachricht von der großartigen Beschneidung des österreichischen Marinebudgets, sowie der deßhalb erfolgende langsame Ausbau der Panzerfregatten, ist hier in unsern maritimen Kreisen mit Jubel begrüßt worden. Während man in Oesterreich zögert, entwickelt unser Marineminister die größte Thätigkeit um die Zahl der Panzerfregatten, die gegenwärtig bereits dreizehn (theils fertig, theils bestellt) beträgt, noch zu vermehren, und um für alle Eventualitäten gehörig gerüstet zu seyn die früher oder später im adriatischen Meer eintreten könnten, und bei der aufgeregten Stimmung auch wohl nicht so lange mehr auf sich warten lassen. An den jungen König von Griechenland geht eine Deputation ab um ihm die erneuerte Versicherung der Sympathie von Seiten unseres Hofs und um ebenfalls einen Vorschlag zur Stationirung einiger Kriegsschiffe im Hafen von Corfu zu überbringen. Die Wichtigkeit eine feste Stellung im adriatischen Meer zu haben, besonders mit dem Rückhalt eines Kriegshafens in Ancona, wird hier vollkommen gewürdigt, und es werden dafür Opfer gebracht. Für den raschen Ausbau des Hafens von Ravenna sind drei Millionen in Anschlag gebracht, und man hofft denselben in kurzer Zeit für Mercantildampfer zugänglich zu machen. Die italienisch-orientalische Dampfschiffahrtsgesellschaft wird um einige Dampfer vermehrt, welche es sich zur Aufgabe machen werden zu ermäßigten Frachtsätzen hauptsächlich die Linien zwischen Smyrna und Triest für den Früchtehandel an sich zu ziehen. Es fehlt auch nicht an Stimmen welche die Errichtung einer großen Dampferverbindung über Suez nach Ostindien hinaus befürworten. Vorläufig mangelt aber das Geld dazu. (Triest. Ztg.)

Dänemark.

Kopenhagen, 21 Oct. In Betreff der Lage erfährt ein Correspondent der „Nat. Ztg.“ aus guter Quelle daß in der vorgestern Abends gehaltenen Sitzung des Geheimen Staatsraths, wie man hier sich auszudrücken beliebt „der Krieg beschlossen worden,“ d. h. der König hat in der betreffenden Sitzung eine Antwort genehmigt welche sich gegen die letzte Mittheilung des Bundes nicht bloß durchaus abweisend verhält, sondern auch das Ueberschreiten der Gränze durch deutsche Truppen als einen gegen die Unabhängigkeit des Reichs gerichteten feindseligen Act bezeichnet. Die Schritte welche die Gesandten von England, Frankreich und Rußland noch am Donnerstag gemacht hatten um einer Vermittlung das Wort zu reden, sind durchaus erfolglos geblieben.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 19 Oct. Der Staatsausschuß hat dem Beschluß der Stände zugestimmt, demzufolge das der Regierung zu bewilligende „kleinere Creditiv“ auf 1½, das „größere Creditiv“ auf 3 Millionen Thaler festgesetzt werden soll. Mit Spannung sieht man hier dem Resultat der Aufforderung zu Offerten für das neue Eisenbahn-Staatsanlehen von 35 Mill. Thalern entgegen. Eine solche Offerte erwartet man von England her. (N. Z.)

(Die Frankfurter Blätter aller Farben warnen vor einer Betheiligung der dortigen Börse an dem beabsichtigten schwedischen Anlehen, wenigstens solange die schleswig-holsteinische Frage noch nicht geregelt ist. Es könnte sich sonst wohl ereignen daß wir das Geld zu unserer eigenen Bekriegung hergeben. Das Anlehen wird zwar als ein „Eisenbahn-Anlehen“ ausgegeben, allein wenn durch das muthwillige Vordrängen Schwedens gegen Deutschland dringendere Bedürfnisse entstünden, würde man nicht zaudern das Geld auch für Kriegszwecke zu verwenden, davon abgesehen daß das langgestreckte, dünnbevölkerte Schweden eben nicht sehr verlockend ist für Capitalisten die ihr Geld bei rentabeln Eisenbahnen anlegen wollen. Ob die Börsen Deutschlands diese Warnungen hören werden, setzt der Correspondent der „Kreuzzeitung“ hinzu, wollen wir abwarten. Gewiß scheint daß die Betheiligung Schwedens bei einem etwaigen Kriege Dänemarks gegen Deutschland nicht aufgegeben ist, wenn auch die darauf bezüglichen Tractate bis jetzt nicht unterzeichnet worden sind, eben weil Schweden den Credit Deutschlands braucht. Sehr richtig bemerkt die „Frankf. Handelszeitung“ bei Gelegenheit einer solchen Warnung: „Materiell ist Schweden für Deutschland seit dem Tag von Fehrbellin ein Feind mit stumpfen Krallen; moralisch hat es aber durch seine jüngsten Erklärungen bewiesen was Deutschland von ihm zu erwarten hätte wenn die Macht dem Willen entspräche.“)

Nach officiellen Angaben betragen Schwedens jährliche Einnahmen 33,512,000 Thaler, die Ausgaben 31,250,000 Thlr. Der jährliche Ueberschuß beträgt also 2,262,000 Thlr., und mit Hinzufügung einiger Einnahmebeträge die bei der obigen Summe nicht einbegriffen sind (4,100,000 Thlr.) 6,362,000 Thlr. Davon gehen ab 2,812,000 Thlr., welche jährlich für die auf schon aufgenommene fundirte Staatsanleihen bestimmten Zins- und Amortisirungsabträge ausgegeben worden. Der Restüberschuß beträgt also 3,550,000 Thlr., welche zur Amortisirung des neuen Eisenbahnanlehens angewandt werden sollen. — Ende Juni d. J. betrugen die außenstehenden ausländischen Eisenbahnanleihen 41,369,022 Thlr., die inländischen 8,140,667 Thlr. Der Behalt der zur Amortisirung dieses Anlehens gebildeten besonderen Fonds war damals 2,564,107 Thlr., und der Ueberschuß des Reichsschulden-Comptoirs 9½ Mill. Thaler. — Nach einem Telegramm vom 18 Oct. haben alle vier Stände des Reichs sich, wenn auch unter verschiedenen Modalitäten, dafür erklärt daß uneheliche Kinder das Recht haben sollen von der Mutter zu erben. Der Bauernstand hat überdieß den Beschluß gefaßt daß uneheliche Kinder auch nach dem Vater erben können wenn dieser sie anerkennt. Die deutsche Gesetzgebung ist in diesem Punkt noch sehr grausam.

Ostindien.

Bombay, 29 (Calcutta, 18) Sept. Der Generalstatthalter wird Simla am 26 d. M. verlassen haben, um sich zunächst nach Silkot (Sealkote) zu begeben, wo sein Lagergefolge zu ihm stößt. Dort wollte er eine Besprechung mit dem Maharadschah von Kaschmir halten, dann nach Peschawer weiter gehen. Bis zum 6 Dec. wird auch der Oberbefehlshaber Sir Hugh Rose über Kaschmir daselbst eintreffen. Das Hauptquartier des Beobachtungscorps gegen Afghanistan, das sich bei Lahor sammelt, wird in Kalla seyn. Das Lager soll ein Vierteljahr lang beisammen bleiben — lange genug um hoffentlich auf die unruhigen Nachbarn einen heilsamen Eindruck zu machen. Central-Asien ist in sehr zerrüttetem und bedrohlichem Zustand. Es heißt: der Emir Schir Ali Chan habe sich, auf Einladung, persönlich in die Festung seines feindlichen Bruders Afim Chan zu einer Friedensbesprechung verfügt. Wenn das der Fall ist, so dürfte er Leben und Thron zu gleicher Zeit verloren haben. Der König von Bochara hatte seine Vasallen zu seiner Fahne berufen, um nach Kolan zu rücken, das von Kirgisen-, Kubtschak- und Kursab-Stämmen bedroht war. Diese Stämme haben sich empört, das Fort Usch am Takt-i-Suleiman eingenommen, und den dortigen Häuptling ins Gefängniß geworfen. Ohne diesen Zwischenfall würde der Fürst von Bochara wahrscheinlich gegen Balkh marschirt seyn, das von Afsul Chan nicht mehr geschützt ist, als welcher (wie schon gemeldet) ebenfalls gegen seinen Bruder, den Emir von Kabul, Schir Ali Chan, ausgezogen ist. Trotz aller Zuversicht der britischen Behörden kann es zu ernsteren Conflicten mit den Afghanen kommen. Vorläufig erhält kein Officier der im Pendschab stehenden Corps mehr Urlaub.

Der Gefangene in Kahnpur, welcher so lange für den Nana Sahib gehalten wurde, soll jetzt als ein Oberpriester der Maharatten erkannt seyn. Er lebt von Milch, und verschmäht jede andere Nahrung. Die oberste Regierungsbehörde soll nun verfügen was weiter mit ihm geschehen soll, und mag sich in Verlegenheit befinden. — In Puna (Präsidentschaft Bombay), wohin manche den Hauptsitz der Regierung von Calcutta aus verlegen möchten, soll wenigstens ein Palast zum gelegentlichen Aufenthalt des Vicekönigs gebaut werden. — Carwar ist als neue Hauptstadt von Nord-Canara bestimmt. — Das 50. und das 68. englische Regiment sollten, ersteres in Ceylon, letzteres in Rangun (Pegu), nach Neuseeland eingeschifft werden.

Südamerika.

Rio de Janeiro, 24 Sept. Die letzten Nachrichten die man hier aus Montevideo hat, reichen bis zum 15 d. M. Morgens, und melden daß Flores, der sich schon seit den ersten Tagen dieses Monats immer mehr der Hauptstadt genähert hatte, in Bando stand, welches nur noch fünf Stunden von Montevideo entfernt ist. Die Regierungstruppen unter Moreno zogen sich fechtend vor ihm zurück, und befanden sich vier Stunden von der Stadt. In Montevideo hat die Regierung durch das Aufgebot der Nationalgarde für die Vertheidigung der Stadt zu sorgen gesucht, und zugleich hatte sich das diplomatische Corps zu einer Berathung versammelt, der auch die Admirale der im Hafen liegenden Geschwader beiwohnen sollten, um die nöthigen Vereinbarungen über die Landung von Truppen und Matrosen zu treffen, falls dieselbe erforderlich werden sollte. Die Regierungspartei in Montevideo hält sich überzeugt daß Flores nur ein Werkzeug des Präsi-

benten der argentinischen Conföderation, Mitre', und daß es darauf abgesehen ist Uruguay der Conföderation einzuverleiben.

Neueste Posten.

München, 22 Oct. Der Köln. Ztg. werden über die Resultate der letzten hiesigen Zollconferenz folgende Mittheilungen gemacht. Die verschiedenen Regierungen haben sich zur Unterschrift eines neuen Protokolls geeinigt, in welchem sie sich zur Aufgabe stellen Preußen zu sofortigen Unterhandlungen mit Oesterreich aufzufordern. Oesterreich sollen besondere Vergünstigungen zugesichert werden, und da diese sich mit gewissen Stipulationen des mit Frankreich abgeschlossenen Handelsvertrags nicht vertragen, so soll Preußen bei Frankreich den Versuch machen diese Stipulationen abzuändern. Sachsen soll sich bei diesen in München gefaßten Beschlüssen nicht betheiligt haben.

Hamburg, 23 Oct. Graf Baudissin ist gestern Morgen seiner Haft entlassen, gleichzeitig aber, da er nicht Hamburger Bürger, aus Hamburg ausgewiesen worden. Wie von verläßlicher Seite mitgetheilt wird, war es von dänischer Seite beabsichtigt die Auslieferung des Grafen zu verlangen, und es mag der hamburgischen Behörde wünschenswerth erschienen seyn diesem Ansinnen durch die Freilassung des Genannten bei Zeiten vorzubeugen. — Der Herzog von Augustenburg, welcher, von Wien zurückkommend, vor einigen Tagen unsere Stadt berührte, hat sich hier gegen Freunde dahin geäußert: Oesterreich werde die Bundesexecution unter allen Umständen durchsetzen. — In einigen Blättern begegnen wir der Nachricht: die deutschen Küstenstädte, insbesondere die Hansestädte, beabsichtigen beim Bund um Ersatz für den Schaden einzukommen der ihnen möglicherweise durch eine Blokade ꝛc. erwachsen könne. In Betreff Hamburgs glauben wir diese Angabe für unbegründet erklären zu können. (N. Z.)

Berlin, 24 Oct. Der König wird sich Montag früh nach der Provinz Pommern begeben, um dort der festlichen Eröffnung der Vorpommer'schen Eisenbahnen beizuwohnen. — Heute Mittag wurde im Hôtel des Staatsministeriums ein mehrstündiger Ministerrath abgehalten. — In der gestern Abends abgehaltenen ersten Versammlung der Wahlmänner des zweiten Wahlbezirks wurden die Candidaturen der HH. Runge und Dr. Joh. Jacoby ohne Discussion, und ohne daß irgendein anderer Vorschlag erfolgte, angenommen. Die Wahlverhandlungen in diesem Bezirk sind somit wie in dem dritten geschlossen. — Ueber die Eröffnung des Landtags ist noch nichts bestimmt. Wahrscheinlich findet dieselbe am 5 k. Mts. statt. Sollten bis dahin nicht alle Vorbereitungen erledigt seyn, so wird die Eröffnung noch acht Tage, also bis zum 12 d., verschoben. — Die in der Schaub'schen Buchhandlung in Düsseldorf erschienene letzte Broschüre von Ferd. Lassalle, betitelt: „Die Feste, die Presse und der Frankfurter Abgeordnetentag" ist hier confiscirt worden. — Die „Kreuzzeitung" ist „veranlaßt" worden, bezüglich ihrer gestrigen (von allen Seiten mit großem Erstaunen aufgenommenen) Notiz, nach welcher eine Dislocation der Armee „im Interesse der Disciplin" in Aussicht stehen soll, zu erklären: daß diese Nachricht „an und für sich" auf einer mißverständlichen Auffassung beruht. „Im übrigen," fügt das Blatt hinzu, „weiß wohl jeder mit den Verhältnissen Vertraute daß unsere Armee in allen ihren Theilen, von den zersetzenden Ideen der Gegenwart unberührt, zu einer Maßregel wie die angedeutete auch nicht den geringsten Anlaß gegeben hat." Stände diese Erklärung in einem liberalen Blatt, so könnte man sie fast für eine Verwarnung halten.

Magdeburg, 22 Oct. Das Läuten der sämmtlichen Glocken der Stadt wie in der Neustadt und Sudenburg kündigte gestern Abend um 6 Uhr den Beginn der fünfhundertjährigen Jubelfeier des Domes an. Um 9 Uhr zogen der zweite Kriegerverein, ein Landwehrverein und der Hohenzollernverein mit Musik nach dem Domplatz. Dort war vor dem Palais eine Ehrenwache aufgestellt, die in der Stärke einer Compagnie aus einem Bataillon des 26. Regiments gebildet war und die Regimentsmusik bei sich hatte. Gleich nach 10 Uhr traf der König mit dem Berliner Schnellzug ein und fuhr vom Bahnhof nach dem Palais zu dem commandirenden General v. Schack. In Begleitung Sr. Maj. befanden sich die Prinzen Karl, Friedrich Karl und August von Württemberg. Der Cultusminister v. Mühler war bereits gestern hier eingetroffen. Die Predigt hielt Hr. General-Superintendent Lehnerdt. Nach der Predigt, während des letzten Theiles des Gottesdienstes, wurde von den dem Dome zunächst liegenden Festungswällen 101 Kanonenschüsse abgefeuert. Als der König den Dom wieder zu Fuß verließ, hatten die obengenannten Vereine noch ihren Platz vor demselben inne, und machten nun einen Parademarsch vor dem König, der an einige von den im Zuge befindlichen Veteranen gnädige Worte richtete. Nach dem Gottesdienst verweilte Se. Majestät bis um 3 Uhr bei dem commandirenden General v. Schack, und begab sich dann zum Diner in das Oberpräsidialgebäude. Das Diner zu 130 Gedecken gab der König den hohen Beamten vom Civil, Militär und der Stadt, der Geistlichkeit, dem Domvorstand, den Professoren und anderen besonders eingeladenen Personen. Bald nach 5 Uhr verließ derselbe nebst Begleitung und Gefolge unsere Stadt mit einem Sonderzug. (Magd. Ztg.)

Madrid, 23 Oct. 18,000 Mann der Reserve sind unter die Waffen gerufen; vermuthlich um den Nachschub nach Westindien zu decken. — Die Kaiserin Eugenie ist wieder abgereist. Sie geht über Aranjuez und Toledo nach Valencia, und wird zum 4 Nov. in Paris erwartet. (T. H.)

Paris, 24 Oct. Nach dem Moniteur ist der General Lawöstine zum Gouverneur des Invaliden Hôtels ernannt worden. Der General Mellinet ist an die Stelle des Generals Lawöstine zum Commandanten der Nationalgarden des Seinedepartements ernannt. Die France behauptet daß die Revolution in Polen hinreichend Mittel besitze um sich bis zum Frühjahr zu erhalten. Die Zahl der Affiliirten im Königreich soll 17,000 betragen. — Der Temps stellt die Behauptung auf daß der §. 81 des Gesetzes von 1849, demzufolge Regierungslieferanten oder Unternehmer, sowie Eisenbahndirectoren und Verwalter nicht Repräsentanten der Nation seyn können, noch in Kraft sey.

Marseille, 24 Oct. Briefe von Rom vom 21 d. melden daß Cardinal Mertel beauftragt ist die Arbeiten der Cardinäle, welchen die Elaboration des neuen Civilgesetzbuchs zugewiesen war, zu resümiren. Es sind Befehle zu den bevorstehenden Wahlen des Municipalraths von Rom erlassen worden. Auf Wunsch des Königs von Bayern hat am Montag eine große Revue der französischen Armee stattgefunden. Morgen gibt der Papst den Künstlern ein Diner. Man schreibt aus Neapel vom 21 d.: Man versichert, der König werde gegen Mitte Novembers kommen um die Eisenbahn von Pescara nach Foggia einzuweihen, welche die neapolitanischen Provinzen in directe Verbindung mit Turin setzt. Prinz Humbert hat in Caserta eine Revue über 11,000 Nationalgarden der Provinz abgehalten. Se. k. Hoheit hat später die Officiere bei einem im Palast gegebenen Bankett versammelt. (T. H.)

Toulon, 23 Oct. Der König Georgios hat sich nach Athen eingeschifft; er wird nur zu Messina einen kurzen Halt machen. (T. H.)

Aus Buenos-Ayres reichen die Nachrichten bis zum 13 Sept. In der argentinischen Conföderation herrscht im allgemeinen Ruhe. Einzelne Insurgentenreste finden sich noch an den Gränzen von San Luis und Rioja, vermögen aber den Truppen nicht Stand zu halten. — Der Congreß hat der Regierung die Summe von 500,000 Dollars zum Bau eines Nationalzollhauses in Buenos-Ayres bewilligt, und sie ermächtigt diese Summe erforderlichen Falls durch eine Anleihe zu realisiren. (H. N.)

Cursberichte.

Frankfurt a. M., 24 Oct. Württ. 4½proc. Oblig. b. R. 104⅝ G.; 4proc. Comp.-Obl. 103⅜ G.; 3½proc. 97⅓ P.; bad. 4proc. Oblig. 100⅛ P.; 3½proc. von 1842 92¼ P.; Rhein-Nahe-B. 27⅛ G.; 4½proc. Pf.-Max-L.-B.-A. b. R. 104⅞ G.; bad. 50fl.-L. 109 G.; 35fl.-L. 53⅝ P.; kurh. 40Thlr.-L. b. R. 56½ P.; gr. hess. 50fl.-L. b. R. 132 P.; 25fl.-L. 38⅜ P.; nass. 25fl.-L. b. R. 38 P.; Ansb.-Gunz. 7fl.-L. 12 G.; Pistolen fl. 9.40½-41½; pr. Friedrichsd'or fl. 9.56½-57½; holl. 10fl.-Stück fl. 9.49-50; Ducaten fl. 5.33-34; 20Fr.-Stück fl. 9.21-22; eng. Sov. 11.44-48.

Paris, 24 Oct. 3proc. 67.20; 4½proc. 95.25; landw. Creditbank 1300; Credit mobilier 1115; ital. 5proc. 73.30; röm. 78½; belg. 4½proc. 101¾; span. innere Schuld 52¼; diff. 48½; Zaragoza 635; Röm. 407.50; Orleans 980; Nord 980; Ost 508.75; Dauphiné 483.75; Paris-Lyon-Mittelmeer 955; West 515; Lyon-Genf 495; Ardennes-l'Oise 480; österr. Gesellschaft 417.50; Victor-Emmanuel 417.50; gr. russ. Comp. 416 25.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. K. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

Die Leipziger Schlachtfeier im Norden Deutschlands und in der französischen Schweiz. — Deutschland. (Coburg: Schreiben Friedrich Rückerts. Köln: Ausmalung des Gürzenich. Stadtbibliothek. Köln-Soester Eisenbahn.) — Schweiz. (Bern: Die Schlachtfeier von Morgarten. Die Telegraphenconferenz in Bregenz. Die Unterhandlungen über den schweizerisch-französischen Handelsvertrag und den Postvertrag mit Frankreich. Der Niederlassungsvertrag mit Baden. Eine Eingabe der Bündner Regierung. Unglücksfall.) — Großbritannien. (Der Zustand von Lancashire. Das Telegraphenkabel für das indische Meer. Der Prediger Beecher.) — Italien. (Rom: Italienisches Consulat. de Sartiges.) — Türkei. (Damascus: Ruschdi Pascha in den Hauran abgereist. Die Schuldfrage der Bauern. Saleh Aga Maayni †. Beyrut: Zerstörungen durch die Beduinen.)

Vermischte Nachrichten. Frankfurt. (Officieller Bericht über die Bundestagssitzung vom 22 d.) — München. (Cabinetscourier. Hr. v. Meixner.) — Nürnberg. (Ergebnisse der Conferenzen.) — Mainz. (Proceß Warburg.) — Kassel. (Aus der Ständeversammlung.) — Wien. (Uebertragung der Gebeine Beethovens und Schuberts in neue Grüfte.) — Genf. (Die Wahlliste der Opposition.) — Paris. (Schwebende Schuld. Die spanische Freundschaft. Griechenland und Santo Domingo.)

Rußland und Polen. (Von der preußisch-polnischen Gränze: Kriegerische Dispositionen. Die Truppen im russischen Defensivgürtel. Rußland hofft die Mächte einzuschüchtern. Lemberg: Zum Aufstand. St. Petersburg: Kriegerische Stimmung. Vom schwarzen Meer: Das kaiserliche Hoflager in Livadia. Stimmung in Südrußland. Großfürst Constantin. Kriegerische Rüstungen.)

Telegraphische Berichte.

⁂ **Lemberg**, 25 Oct. Waligorski und Slaski wurden, 700 Mann stark, von den Russen bei Lonzek vollständig geschlagen; es gab viele Verwundete, darunter Slaski. Die Flüchtigen traten nach Galizien über.

⁂ **Krakau**, 25 Oct. Zachowski ist am 21 d. von den Russen unter Iwanow, Czengiery und Golstow angegriffen worden; der größte Theil seiner Infanterie wurde theils aufgerieben oder gefangen, theils zersprengt. Zachowski flüchtete sich mit einer Reiterabtheilung ins Gebirge St. Krzyz.

⁂ **Von der polnischen Gränze**, 25 Oct. In vergangener Nacht fanden in Warschau Verhaftungen statt, darunter die Pröpste Bialobrzeski, Wyszynski und Stezli, der Photograph Bayer, der Bankier Kanicz, der Prediger Dramstück, der Redacteur Neufeld. Bei dem sächsischen Consul Lesser wurde eine Hausdurchsuchung und Versiegelung vorgenommen. Der Consul erhielt Hausarrest.

Handelsbericht.

London, 24 Oct. (Bankausweis.) Staatsdepositen 4,437,835 Pf. St. (Zunahme 178,217 Pf. St.); Privatdepositen 15,271,262 Pf. St. (Abnahme 1,081,556 Pf. St.); Rest 3,140,625 Pf. St. (Zunahme 16,971 Pf. St.); Regierungssicherheiten 10,945,363 Pf. St. (unverändert); Privatsicherheiten 19,986,466 Pf. St. (Abnahme 1,358,689 Pf. St.); unverwendete Noten 6,499,880 Pf. St. (Zunahme 98,505 Pf. St.); Notenumlauf 22,077,365 Pf. St. (Abnahme 59,185 Pf. St.); Metallvorrath 14,645,269 Pf. St. (Zunahme 74,658 Pf. St.).

Die Leipziger Schlachtfeier im Norden Deutschlands und in der französischen Schweiz.

* **Hamburg**, 21 October. Die Feier des fünfzigsten Jahrestags der Leipziger Schlacht ist bei uns ohne jeglichen Unfall, überhaupt ohne alle Störung verlaufen. Laut dem Programm begann dieselbe am 17 Abends mit einem solennen Zapfenstreich des Linienmilitärs (nicht des Bürgermilitärs, wie wir neulich irrthümlich meldeten), bei welcher Gelegenheit die beiden Bürgermeister Dr. Sieveking und Haller Ständchen erhielten. Aus Aufmerksamkeit spielte die Militärmusik vor der Wohnung des letztern unter anderen Stücken auch die österreichische Nationalhymne. Ungeachtet des ungeheuern Menschengewühls welches das Musikcorps auf seinem weiten Weg durch die Stadt bis zur Hauptwache am Millernthor begleitete, ward doch niemand beschädigt. Der Morgen des eigentlichen Festtags war sonnenklar und mehr als herbstlich mild, weßhalb es denn auch schon frühzeitig in Straßen und auf Plätzen lebendig ward. Mit Aufgang der Sonne war die Stadt, insbesondere der Hafen, prächtig beflaggt. 101 Kanonenschüsse, die nur etwas gar zu langsam abgefeuert wurden, sagten der Bevölkerung daß die Feier der unvergeßlichen Schlacht, welche Gesammtdeutschland wenigstens von der Tyrannei des Fremden frei machte, begonnen habe. Das Geläut aller Glocken der ganzen Stadt rief die Bevölkerung in die Kirchen, die im allgemeinen stark besucht waren, vor allen die St. Michaeliskirche, wo für die Veteranen an diesem Tag Ehrenplätze vorbehalten worden. Daß die militärische Feier eine getheilte war, ist zu beklagen. Es hätte sich jedenfalls einrichten lassen daß Bürgermilitär wie Contingent zusammen sich auf dem Heiligengeistfelde zu Dankgebet und Parade versammelten und brüderlich einträchtig einen Gedenktag begiengen, den wir doch nur dem brüderlich einträchtigen Handeln aller deutschen Stämme als einen der glorreichsten in der Geschichte unseres Volks zu bezeichnen haben. Leider sah man bei uns von einer so geeinigten Feier, die gewiß imposant und erhebend zugleich gewesen wäre, ab, und zwar, wie man behaupten hört, aus Rücksichten der Etikette. Diesen zuliebe — falls sie wirklich obgewaltet haben — hatte das Linienmilitär um 12 Uhr Mittags besondern Feldgottesdienst und Parade, dem außer einer gewaltigen Zuschauermenge der Generalissimus Bürgermeister Dr. Sieveking nebst den Commissären etc. beiwohnte. Pastor Walther aus Ritzebüttel, ein Mitkämpfer in den Jahren 1813 und 1814, hielt die Predigt auf einem — unschönen viereckigen Erdhügel, dem jeder Schmuck fehlte. Diese improvisirte Feldkanzel sah wirklich jämmerlich aus. Wollte man doch einmal eine Festpredigt unter freiem Himmel halten, so mußte man auch eine dem Zweck entsprechende, mit kriegerischen Emblemen verzierte Kanzel oder einen Altar dazu aufstellen. So wie sie war, erweckte dieselbe mit Recht die Spottsucht im Publicum, das sich gewaltig darüber mokirte. Um 2 Uhr fand die große Parade des Bürgermilitärs statt, wobei gesungen und ziemlich lebhaft kanonirt wurde. Das Wetter zum Abbrennen des Feuerwerks auf der Binnenalster hätte nicht schöner seyn können, und würde die ungezählten Tausende die sich dazu eingefunden hatten zu lautem Jubel fortgerissen haben, wäre es besser arrangirt und so glänzend gewesen wie man es, nach dem Programm und nach den Kosten die es der Stadt verursacht hat, erwarten durfte. Wir bekamen aber wenig mehr als ganz alltägliche Feuerwerksgegenstände, denen alle Großartigkeit der Gruppirung fehlte, zu sehen. Die 2000 Raketen die angeblich aufsteigen sollten, und wohl auch aufgestiegen sind, wurden ganz nach und nach angezündet und verpufften hoch in der Luft ohne allen Effect. Das Feuerwerk zeichnete sich nur durch seine ewig lange Dauer (1½ Stunde), aus. Eine brillante Beleuchtung des unvergleichlichen Alsterbeckens durch zahlreiche bengalische Flammen, die jedermann bestimmt erwartet hatte, blieb gänzlich aus, denn die zwei oder drei Lichter dieser Art zu Anfang desselben erhellten nur das Gerüst, nicht einmal dessen nächste Umgebung, viel weniger die zahllosen Boote mit denen die Alster bedeckt war, und in denen gewiß an 20,000 Menschen Unterkunft gefunden hatten.

⁂ **Aus Schleswig-Holstein**, 21 Oct. Daß die Octoberfeier trotz der brutalen Polizeiverbote auch in unserm Land nicht spurlos vorübergehen werde, war im voraus anzunehmen. Selbst im Herzogthum Schleswig, das sind wir sicher, werden engere Kreise des herrlichsten Ehrentags der deutschen Nation gedacht haben. Von allen holsteinischen Städten hat wohl Kiel, noch immer wie schon seit langer Zeit das geistige Haupt des Landes, die würdigste Feier aufzuweisen. Sehr erfreulich ist vor allem daß dort auch die Prediger durch den Plöner Ukas sich nicht haben abhalten lassen auf den großen Tag Bezug zu nehmen, wenn auch der 18 Oct. nicht ausdrücklich genannt worden seyn mag. „Schicket euch in die Zeit, denn es ist eine böse Zeit," war die Sonntagsepistel. Bei dem am Nachmittag in der „Harmonie" gefeierten Festmahl eröffnete Advocat Ritzsch die Reihe der Redner mit einem Trinkspruch auf das deutsche Vaterland; dann folgten Prof. Dr. Planck mit einem Hoch auf Blücher, das Schwert Deutschlands; Prof. Dr. Weinhold auf Arndt und Körner; Dr. Steindorf auf den Frhrn. vom und zum Stein; Prof. Dr. Harms auf Fichte; Dr. Wolbehr auf die deutschen Frauen. Diesen vom Comité vorbehaltenen Trinksprüchen folgten noch andere: Prof. Dr. Forchhammer auf die Veteranen von 1813; Dr. Handelmann auf die Kämpfer von 1848—1851; Pastor Schröder erinnerte an Schleiermacher, Prof. Dr. Bartels an Lehmann u. s. w. Die Absendung einer telegraphischen Depesche, enthaltend einen Gruß der Festgenossen an die in Leipzig versammelten Brüder, ward vom kgl. Telegraphenbeamten verweigert. Erst spät in der Nacht erfolgte auf Anfrage die Genehmigung der höhern Telegraphenbehörde das Telegramm zu befördern, deren man aber nun nicht mehr bedurfte, da die Beförderung bereits durch den Eisenbahntelegraphen erfolgt war.*) Wenn man in Kiel wenigstens in engerm Kreis

*) Die Depesche lautete nach dem „Altonaer Mercur:" „Bürgermeister Koch, Leipzig. Die zur Feier der Schlacht versammelten Festgenossen Kiels den in Leipzig versammelten Brüdern deutschen Handschlag. Hoffnung glorreicher Tage für das gemeinsame Vaterland."

feiern dürfte, so war in Rendsburg und Itzehoe auch diese Art von Festfeier polizeilich untersagt. In Altona regte sich gar nichts, die Bevölkerung war wohl zumeist an diesem Tag in Hamburg. Doch sah man am 17 des Abends in der Umgegend von Altona einige Feuer emporlodern, die von Turnern herrühren sollen. Eine vom Polizeiamt darüber eingeleitete Untersuchung wird dieß vermuthlich bestätigen, und den Vereinen möglicherweise gefährlich werden. Von der Feier in Hamburg ist nicht viel zu rühmen; die militärischen Schaustellungen des Tags entsprachen kaum den mäßigen Ansprüchen die eine große Handelsstadt an dergleichen zu stellen pflegt; die kirchliche Feier gieng ziemlich unbeachtet vorüber, das Feuerwerk am Abend war weniger als mittelmäßig, und die Stimmung der Bevölkerung zeigte keine Spur jener Erhebung wie sie von den Bevölkerungen der Schwesterstädte Bremen und Lübeck an jenem Tag gerühmt wird.

« **Genf**, 21 Oct. Sie werden wahrscheinlich mit Beschreibungen der Feier des 18 October überschüttet werden, und ich darf kaum ein Plätzchen für meinen Bericht hoffen. Vielleicht entschuldigt mich der sehr erfreuliche Gedanke daß selbst Männer die seit 20 bis 30 Jahren fern von der Heimath wohnen, doch in Freud und Leid ihrer deutschen Erde gedenken. Am 17 October Abends versammelten sich etwa 60 bis 70 Deutsche bei einem bescheidenen Festmahl der Germania. Der Vorstand der Gesellschaft hatte die Präsidenten des Arbeitervereins und der deutschen Kirchendirection eingeladen, Hr. Institutsvorsteher August Diedrichs hieß die Theilnehmer willkommen, betonte den rein nationalen und gemäß dem Princip der Gesellschaft durchaus unpolitischen Charakter der Feier, verglich den Ausbau der deutschen Einigkeit mit der Arbeit am Kölner Dom, und sprach die Hoffnung aus daß auch im deutschen Reich bald das Nothdach abgebrochen werde; Gymnasialprofessor Krauß entwickelte in ergreifenden Worten die Bedeutung der Feier, und rührte manches deutschen Mannes Herz. Dr. Appia machte der Gesellschaft ein sehr sinniges Geschenk, nämlich ein deutsches Autographen-Album, zu welchem er selbst Blätter von E. M. Arndt, Varnhagen von Ense, Alex. v. Humboldt u. a. beisteuerte. Besondere Beziehungen zum Fest hatte das Autograph in welchem Friedrich Wilhelm IV am 10 Nov. 1818 der Frau Helmine v. Chezy für ein Festgedicht über den Sieg bei Leipzig dankt, und das Blatt auf welches Gustav Freitag die Worte geschrieben: „Erst in der Fremde lernt man den Werth des Heimathdialekts kennen.“ Ein anderes Mitglied erschien als Invalide mit einer alten Meerschaumpfeife welche den russischen Feldzug erlebt, und in der Schlacht bei Leipzig mit den Kanonen gedampft hatte, und verknüpfte in ernsten und heitern Strophen die Schicksale dieser Pfeife mit seinen eigenen Kriegsfahrten. Der Invalide war freilich noch jung, und froh als er seinen Stelzfuß ablegen durfte, aber die Pfeife ist echt, und die ganze Gesellschaft dampfte der Reihe nach daraus zu Ehren Blüchers, dessen Kopf auf dem Pfeifendeckel prangt. Auch ein rechter Invalide ergriff das Wort, der alte wackere Wehrstedt, der seit 40 Jahren die Genfer für deutsche Tonkunst begeistert und die herrlichen Oratorien deutscher Meister vorführt; er erzählte wie tiefgehend das Gefühl gewesen sey nicht bloß von französischen Waffen, sondern auch von französischer Sitte und Unsittlichkeit befreit worden zu seyn, und gedachte einer Siegescantate die er damals componirt.

Deutschland.

Aus **Coburg** war an den in nächster Nähe der Stadt wohnenden Dichtergreis Friedrich **Rückert** von Seiten des Comité's für die Feier des 18 October eine specielle Einladung ergangen. Momentane Kränklichkeit hat den sonst noch so äußerst rüstigen verehrten Mann behindert der Einladung Folge zu geben, und ist dem Comité dieß in folgendem Schreiben angezeigt worden:

„Meine hochzuverehrenden Herren! Mit stolzer Freude hat mich erfüllt Ihre so ehrenvolle an mich erlassene Einladung zur Theilnahme an der von Ihnen geleiteten Feier des 18 October. Es freut mich doppelt daß die Stadt die ich seit längerer Zeit als meine eigentliche Heimath ansehen darf, das große vaterländische Erinnerungsfest nicht nur besonders in ihren Mauern würdig begeht, sondern auch zur allgemeinen deutschen Feier desselben ihre Stellvertreter nach Leipzig sendet. Von Leipzig ist vor mehreren Tagen eine ähnliche Einladung wie die Ihrige an mich ergangen dort als Ehrengast zu erscheinen. Ich habe mich mit Altersgebrechlichkeit entschuldigen müssen. Mögen auch Sie diese Entschuldigung gütigst gelten lassen, obwohl eine Reise von Neuseß nach Coburg kleiner wäre als eine nach Leipzig; doch auch die kleinere Anstrengung verbietet mir mein jetziges Befinden. Lassen Sie mich also im Geist, als einen Abgeschiedenen, der nur zufällig noch in der Nähe lebt, Ihre Feier mitfeiern im Anschluß an die Namen Arndt, Schenkendorf und Körner, die Sie in so ehrenvolle Verbindung mit dem meinigen gebracht haben. Hochachtungsvoll Ihr ergebenster **Rückert**. Neuseß, den 17 Oct. 1863.“

∋ **Köln**, 21 October. Um die Ausführung der Wandgemälde im Nebensaal des Gürzenich vorzubereiten, soll jetzt schon mit Herstellung des Malgrundes vorgegangen werden, wozu die Stadt 150 Thlr. bewilligt hat. — Die Frage ob Köln eine den Anforderungen der Wissenschaft entsprechende Stadtbibliothek haben soll, wird in hiesigen intelligenten Kreisen angelegentlich besprochen. Die Wallraf'sche Bibliothek befindet sich theilweis im Rathhausthurm, theilweis in einem andern Raum untergebracht. Die Jesuitenbibliothek ruht unbenützt in der Aula des katholischen Gymnasiums. Da die Verwaltung des Studienfonds der städtischen Behörde einen entgegenkommenden Antrag in Betreff Verschmelzung der beiden Bibliotheken gestellt hat, so steht zu erwarten daß der Gemeinderath die Kosten des Baues eines Bibliothekgebäudes bewilligen werde. Dr. Ennen würde dann lediglich Archivar seyn. Mehrere hiesige Literaturfreunde haben schon Geschenke an Büchern u. s. w. in Aussicht gestellt. Eine Benutzung der beiden an ältern Werken und Handschriften reichen Bibliotheken durch das Publicum findet zur Zeit nicht statt. Dr. Ennen ist mit Anfertigung eines Katalogs der Incunabeln in der Stadtbibliothek beschäftigt. Derselbe wird gedruckt werden. — Die Eisenbahn von Köln nach Soest ist noch immer nicht concessionirt. Jedoch steht zu erwarten daß die englischen Capitalisten die das Geld beschaffen sollen, sich endlich den Forderungen des Handelsministers fügen werden, in welchem Fall dann die königliche Genehmigung ertheilt werden würde.

Schweiz.

⊕ **Bern**, 20 Oct. An dem gleichen Tag an welchem das deutsche Volk die Leipziger Siegestage feierte, die es von dem Druck eines fremden Despoten befreiten, haben die Schweizer in ihren Bergen ein ähnliches Erinnerungsfest begangen: die Morgarten-Schlachtenfeier. „Die Schlacht bei Morgarten zu St. Othmarstag des Jahrs 1315,“ sagt die „Schwyzer Ztg.,“ „rettete, schützte und kräftigte die junge Freiheit der ersten schweizerischen Kantone. Ohne den Sieg welchen die drei Länder Uri, Schwyz und Unterwalden erfochten, wäre die Schweiz unzweifelhaft unterthäniges Gebiet, oder mußte sich verbluten wie das unglückliche Polen. Es war daher, inmitten einer Zeit wo neue Gefahren drohen, ein anerkennenswerther Beschluß des Bezirksraths Schwyz die seit Jahrzehnten unterbrochene Feier der Schlacht von Morgarten neuerdings festlich zu begehen.“ Von der Feier selbst entwirft ein Augenzeuge nachstehende plastische Skizze:

Man sammelte sich in der Kirche am Sattel. Sie war mit den Wappen des Kantons, umgeben von denjenigen der sechs Bezirke, geschmückt. Im Chor waren die Fahnen der Eidgenossenschaft und der Urkantone aufgestellt, in der Mitte Hünenbergs Pfeil, der von der Familie Zay in Arth aufbewahrt ist, und die zwei Banner die bei Morgarten geweht, eines das die Schwyzer mitgenommen, ein anderes das sie erobert. Das Schwyzer Banner ist wohl erhalten, mittlerer Größe, von dunkelrothem Seidenstoff, zu oberst im Eck das Bild des Gekreuzigten in Oel gemalt, von woher das Kreuz im rothen Feld, das nun zum Feldzeichen der Schweiz geworden ist, eine ungezwungene Erklärung findet. Das eroberte österreichische Banner ist von gleicher Größe, ebenfalls roth, aber heiterer, ohne weiteres Abzeichen. Nach 11 Uhr Vormittags bewegte sich der Zug unter dem Geläute der Glocken, dem Donner des Geschützes und den Klängen des Musikcorps von der Kirche weg über die neue Schorno-Straße dem ungefähr eine halbe Stunde entfernten Schlachtfelde zu. Es ist ein großer stattlicher Zug. Voraus eine Abtheilung Guiden und Militär, dann die Schuljugend von Sattel, die langen Reihen der Zöglinge des Collegiums Maria-Hilf und des Seminars in Seewen mit ihren Professoren; die Geistlichkeit, worunter eine Abtheilung des Klosters Einsiedeln; die alten Banner, umgeben von den Farben der Urkantone, von Knaben in alter Schweizertracht getragen; das Officiercorps; die Repräsentanten der Regierung und der Bezirke, der Bezirksrath Schwyz und Gemeinderath von Sattel; zum Schluß eine zweite Abtheilung Militär und Guiden, ihnen auf dem Fuß in gedrängten Massen das Volk.

Wir treten aus der Tiefe eines romantischen Hohlwegs, und unser Auge überblickt auf einmal das berühmte Schlachtfeld. Im Vordergrund auf einem Felsenvorsprung die prunklose, aber ansprechende Schlachtcapelle mit einer gelungenen Darstellung des Kampfes; dann der seit Jahrhunderten Sturm und Wetter trotzende viereckige Thurm, der die Richtung der ehemaligen, vom Arth von Rothenthurm sich hinziehenden Letzimauer bezeichnet; weiter vorwärts der Aegeri-See, das nasse kalte Grab der zersprengten Reiterschaaren; links die Höhen der Figler Flur, von wo herab die Steine und Blöcke zermalmend donnerten; rechts in ruhiger Majestät der Kaiserstock, der stille Zeuge des Kampfes, dessen Bild beim Anblick dieser Denkmale unsere Seele ergreift:

Laut erdröhnt des Echo's Brüllen von der Stein' und Stämme Krachen,
Schäumend grollt des Sees Welle, zeigt der Tiefe dunklen Rachen
Aufgewühlt aus schwarzem Grunde! Hundert sinken da hinab,
Jach zum Sturze fortgerissen, in das fürchterliche Grab.
Bange steht das Heer und rathlos, nicht gefaßt auf die Gefahren
Dieses Passes, scheue Pferde brechen durch die engen Schaaren,
Doch der Kriegsruf der Verbannten braust mit lautem Donnerhall,
Wie ein Mahnruf der Vergeltung, durch das enggestreckte Thal.
Plötzlich schallet auch von vorne wildes Schlachtgeschrei hernieder,
Von der Berghöh' rennt der Schweizer Heer in die gebrochnen Glieder:
Blutroth weht die Kreuzesfahne, dumpf ertönt des Ures Horn,
Jetzt, ihr stolzgekrönten Helme, fleht des Landes edlem Zorn! *)

*) Aus einem Festgedicht des Hrn. v. Hettlingen.

Der Festzug hielt auf einem zwischen Capelle und Thurm gelegenen großen, freien, ostwärts ansteigenden Platz. Westlich war eine mit den Wappen der Eidgenossenschaft und der Kantone gezierte Tribüne aufgeschlagen, gleichzeitig für Altar und Kanzel dienend. Den Hintergrund ostwärts schloß ein Halbkreis von dunklen Tannen, mit Buchen und Ahorn in goldenem Herbstlaub vermischt. In der Mitte die wogende festliche Menge, gegen 4000 Personen jeden Alters und Standes. Klar und mild leuchtete die Sonne eines prächtigen Herbsttages, und hob die patriotische Feier. Sie begann mit Musik und Verlesung einer Darstellung der Schlacht in lebhafter Schilderung, und mit lauter vernehmbarer Stimme vorgetragen. Der Haupttheil der Feier war die Predigt, von dem hochw. Hrn. Commissarius Tschümperlin von Ingenbohl mit warmer vaterländischer Begeisterung gehalten. Die gehobene Stimmung wurde noch ernster, als hierauf die rauhen tiefen Stimmen der Männer mit den hellen der Jugend sich mischten, um nach dem Vorbild guter Christen fünf Vaterunser für die gefallenen Freunde und Feinde zu beten. Mit dem Liede „Rufst du mein Vaterland," einem „Tedeum" und dem Segen mit dem Hochwürdigsten schloß die erhebende Feier.

Während des Verlaufs derselben hatte eine interessante Episode stattgefunden: ein Gruß von der Leipziger Schlachtfeier nach dem Schlachtfeld von Morgarten. Ein Eilbote brachte folgenden telegraphischen Gruß:

„Den Eidgenossen am Morgarten senden brüderlichen Gruß 200 in Basel wohnende Deutsche von der Leipziger Schlachtfeier auf der Tüllinger Höhe bei Lörrach. Wir freuen uns mit euch, freuet euch mit uns."

Sofort erwiederte das Morgartener Comité:

„Schlachtfeld Morgarten. Wir danken euch für euern Gruß. Möge die Feier der deutschen Freiheitsschlacht dem deutschen Brudervolk den Genuß voller Freiheit und Unabhängigkeit, wie wir ihn haben, bringen. Seyd einig! Es lebe die Freiheit! Gruß."

⊕ **Bern,** 21 Oct. In seiner heutigen Sitzung hat der Bundesrath die Instructionen für seinen Vertreter auf der Conferenz berathen welche behufs Abschluß eines Telegraphenvertrags zwischen Oesterreich, den süddeutschen Staaten und der Schweiz in Bregenz abgehalten werden soll. Als Conferenztag ist jetzt der 29 Oct. festgestellt. Wie schon mitgetheilt, wird die Schweiz durch Hrn. Telegraphendirector Curchord vertreten seyn. — Neuestem Bericht aus Paris zufolge war es mit der Wiederaufnahme der Unterhandlungen über den schweizerisch-französischen Handelsvertrag, welche der Minister Drouyn de Lhuys dem Dr. Kern für vergangene Woche versprochen hatte, noch nichts, und wird dieselbe wohl in diesem Monat auch nicht mehr stattfinden. Einen erfreulichen Fortschritt nehmen dagegen die zwischen Hrn. Bundesrath Dubs, als Delegirtem der Bundesbehörde, und dem badischen Gesandten, Hrn. v. Dusch, gepflogenen Verhandlungen betreffend den Abschluß eines Staatsvertrags mit dem Großherzogthum Baden über gegenseitige Niederlassung und Ordnung des Gewerbswesens. Wie man hört, soll die Schlußredaction dieses Vertrags bereits nahe bevorstehen. — Die Regierung von Graubünden hat nun ebenfalls, gleich denen der der Kantone Waadt und St. Gallen, dem Bundesrath eine Denkschrift gegen die Beschlüsse der Luzerner St. Gotthard-Conferenz eingegeben. Dem Bundesrath wird schließlich nichts anderes übrig bleiben als sich in dieser Angelegenheit — wenigstens vorderhand — neutral zu halten. — Dem Kanton Graubünden wird vom Bundesrath dem so eben gefaßten Beschluß zufolge, für das Alpenmilitärstraßennetz (Strecke Lagonero-Pontresina-Celerina) abermals ein Theil der von den eidgenössischen Räthen bewilligten Bundessubsidien, 39,000 Francs, ausgezahlt werden. — In Campione am Luganer See hat sich letzten Freitag Nachts ein eigenthümliches Unglück ereignet. Ohne daß vorher ein Erdstoß bemerkt worden war, ist die dortige Thonwaarenfabrik, welche dem italienischen Parlamentsmitglied Bezzola gehört, zum größten Theil in den See versunken. Bekanntlich kam ein ähnlicher Ufersturz im vergangenen Jahr zu Morcote vor. Trotzdem daß auch hier kein Erdstoß gefühlt wurde, werden in beiden Fällen vulcanische Ursachen vermuthet.

Großbritannien.

Nach dem Bericht welchen Hr. Edm. Ashworth bei der Monatsversammlung der Hauptcommittee zur Linderung der Noth in Lancashire abgestattet hat, ist der Stand der Dinge in den Fabrikbezirken ein verhältnißmäßig tröstlicher. Obgleich in diesem Augenblick 87,000 — anstatt, wie ganz kürzlich, 82,000 — Personen von den Armenpflegern unterstützt werden, ist doch die Gesammtzahl der von verschiedenen Seiten Unterstützten durch allmähliche Abnahme von beinahe 500,000 auf 184,000 gesunken. Erfreulich ist auch daß diese Besserung großentheils dem Wiederaufleben der Fabrikindustrie zuzuschreiben ist. Im vergangenen December waren nicht weniger als 247,230 Baumwollarbeiter ganz unbeschäftigt, während 165,600 kurze Zeit und nur 121,129 volle Zeit arbeiteten. Ende Septembers hatte sich das Verhältniß umgekehrt, denn 267,962 waren in voller, 104,198 in kurzer Arbeit, und nur 160,835 ganz ohne Arbeit. Nach Hrn. Ashworths Berechnung wird die Baumwollzufuhr im Jahr 1864 ausreichen um den Arbeitern 4½ Tage Beschäftigung wöchentlich zu verschaffen. Als Hauptquellen betrachtet er Indien und die Türkei. Aus Indien würden, Dank dem ausgedehntern Anbau und der besseren Witterung, 850,000 Ballen mehr eintreffen als im Jahr 1863. Die Mehrzufuhr aus der Türkei schätzt er auf 200,000 Ballen. Aegypten werde seinen früheren Beitrag um 160,000 Ballen, andere Länder, darunter namentlich Brasilien, werden ihn um 160,000 Ballen übersteigen. Im ganzen glaubt Hr. Ashworth nicht zu viel zu sagen wenn er eine Mehrzufuhr von 800,000 Ballen verheißt. Dieß würde eine wöchentliche Verarbeitung von 33,000 — anstatt, wie bis jetzt, 22,000 — Ballen ermöglichen; und da die jetzige Consumtion drei Tage Arbeit per Woche schafft, so folgt daß die des nächsten Jahrs, da sie um die Hälfte größer zu seyn verspricht, die Arbeitszeit auf 4½ Tage verlängern wird.

Ueber das vorgestern erwähnte Telegraphenkabel für den persischen Golf und eine Strecke des indischen Meers bis an einen Küstenpunkt von Mekran hier noch folgende Notizen: Die mit demselben beladenen fünf Schiffe fahren ohne Aufenthalt nach Bombay. Fast stündlich war während der Fabrication des Kabels in Hrn. Henley's Etablissement seine Widerstandsfähigkeit und Isolirung geprüft worden, bis es endlich zum Schutz gegen den Rost mit galvanisirtem Eisendrath bekleidet, darüber mit Hanf und Theer umwunden und dieses mit einer Mischung von Asphalt, Kieselerde und Theer überzogen, fertig aus den Maschinen hervorgieng. In diesem vollendeten Zustande, ungefähr 1⅓ Zoll im Durchmesser, vier Tonnen per Meile im Gewicht und 2½ Tonnen im Wasser wiegend, ist das Kabel auf die fünf Schiffe gebracht worden; der „Marian Moore" hat 174 Meilen oder 700 Tonnen davon an Bord, der „Kirkham" 183 Meilen, der „Tweed" 350, der „Assaye" 370, der „Cospatrick" 173 Meilen, so daß der ganze unterseeische Drath 1250 Seemeilen lang seyn wird. Außerdem hat jedes Schiff die vollständige Einrichtung für eine Telegraphenstation am persischen Meerbusen an Bord. Zur Aufnahme des Kabels enthalten die Schiffe je drei massive Behälter aus Schmiedeisen, in welchem dasselbe sorgfältig aufgerollt daliegt, und welche mit Wasser gefüllt werden können, um von Zeit zu Zeit den Zustand und die Wirkungsfähigkeit des Kabels zu prüfen. Die Expedition führt zugleich eine auserlesene Bibliothek von 2000 Bänden mit, welche unter die fünf Stationen vertheilt wird. Die letztern sind Karratschi, Gwadel, dann jenseits des Golfs die Halbinsel Khasab, Buschir und Fau, eine kleine Stadt in der Nähe der Mündung des Euphrat, wo das unterseeische Kabel den festländischen Telegraphendrath berührt, welcher weiter nach Bagdad, Mossul, Skutari geht, und an letzterem Platz auf ein Dutzend europäischer Linien trifft. Zwischen den Stationen wird der kleine Dampfer „Amber Witch" Communication unterhalten und Briefe besorgen; kein Mitglied des Personals wird auch länger als drei Monate an einer Station bleiben, so daß wenigstens für einige Abwechselung gesorgt ist. Der Oberinspector der ganzen Linie, welcher in Karratschi seinen Sitz hat, ist Dr. Esselbach. Die Legung des Kabels wird im Januar vor sich gehen, und an sich wohl nicht mehr als zwei Wochen in Anspruch nehmen; doch wird die gleiche Frist zur Verbindung der verschiedenen Enden nöthig seyn. Der schwache Theil der Telegraphenlinie ist jedenfalls die Verbindung vom Golf nach Skutari die Landlinie. Die erste Strecke, bis nach Bagdad, ist so zu sagen in den Händen der Araber, eben keine große Beruhigung, die andere, von Bagdad nach Skutari, der Arbeitslust türkischer Beamten anheimgegeben; wie es damit bestellt ist, weiß man. Die Hauptsache ist es daher englische Arbeiter auf diese Strecke zu bringen, was auf den persischen Routen von Buschir nach Bagdad und Tiflis bereits gelungen ist. Als Hülfslinie wird die Verbindung von Teheran nach Tiflis, welche bald hergestellt werden soll, bei etwa auf der Hauptlinie eintretenden Störungen gelten, denn Tiflis steht in telegraphischer Verbindung mit den russischen Linien.

Der berühmte amerikanische Volks- und Kanzelredner Rev. Henry Ward Beecher — Bruder der Verfasserin des vor einem Jahrzehnt gar berühmten, nun aber ziemlich verschollenen Rührromans Uncle Tom's Cabin — befindet sich zur Zeit in England, und trat, nachdem er sich schon in mehreren Provincialstädten zu Gunsten der nördlichen Union ausgesprochen, am 20 Oct. vor einem Londoner Publicum auf. In den weiten Räumen der Exeter-Hall am Strand hatte sich schon eine Stunde vor Eröffnung der Verhandlungen eine solche Menschenmasse zusammengedrängt, daß Hr. Beecher und das Comité nur mit Hülfe einer starken Polizeimannschaft zu ihren Plätzen durchdringen konnten. Eine unzählbare Menge, welcher es nicht mehr gelang sich Zutritt in das Innere des Gebäudes zu verschaffen, füllte die anstoßenden Straßen. Man war darauf vorbereitet daß, wie vor einigen Tagen in Liverpool, auch hier das Meeting nicht ohne Störung vor sich gehen würde; doch waren die Nordstaatlich-Gesinnten in solcher Ueberzahl, daß von dem enthusiastischen Beifall mit welchem Beechers Rede begrüßt und oft unterbrochen ward, das Zischen und Murren der verhältnißmäßig wenigen Anwesenden die abweichender Meinung waren gänzlich übertäubt wurde. Die Rede des gefeierten Bekämpfers der Sklaverei war, ohne etwas neues zu sagen, so echt amerikanisch prolix, daß sie sechs enggedruckte Spalten der Morgenblätter füllt. Die derselben geschenkte Aufmerksamkeit ist, der Daily News zufolge, ein Beweis daß die Mehrheit des englischen Volks, wenn auch nicht der fashionablen Classen, auf Seiten des amerikanischen Nordens stehe. Times, M. Post, M. Herald u. s. w. behaupten natürlich das Gegentheil. Das erstgenannte Blatt findet die Beecher'sche Beredsamkeit, wie die Novelle seiner Schwester, melodramatisch geschmacklos, was nicht ganz ohne ist. In der Sache selbst aber hat der Mann recht.

Italien.

† **Rom**, 17 Oct. Ich habe Ihnen bereits mitgetheilt daß Graf Teccio die Archive des Consulats dem Herzog von Saldanha, portugiesischem Gesandten am heil. Stuhl, übergeben habe; nachträglich hat die Turiner Regierung den Cav. Johann Bravo, Consul von Dänemark, mit dem Visiren der Pässe und Handelsacten beauftragt. Es ist auffallend daß ein, wenn auch im Entstehen begriffener, jedoch jedenfalls durch seine Territorial und Militärverhältnisse bedeutender Staat die Ueberwachung der Archive und den Auftrag des Visa dem Repräsentanten und dem Consul zweier kleinen Nationalitäten, wie Portugal und Dänemark sind, übertragen hat, um so mehr als letzteres in Rom keinen diplomatischen Agenten hat welcher in vorkommenden Fällen die consularische Wirksamkeit bestätigen und bevormunden kann. Hierbei muß ich erwähnen daß keine der großen Mächte welche das Königreich Italien anerkannten, und mit demselben in freundschaftlicher Beziehung stehen, ähnliche Aufträge annehmen wollte. — Bekanntlich ist Hr. v. Sartiges zum französischen Botschafter in Rom, und der Fürst Latour d'Auvergne in London ernannt worden. Es ist dieß ein bemerkenswerthes Factum; erstens Gramont, dann Latour d'Auvergne, jetzt Sartiges; alle wurden nach und nach von der Gesandtschaft am Turiner Hof zu der beim hl. Stuhle versetzt. Denkt vielleicht die französische Regierung noch immer an die Aussöhnung zwischen der italienischen Regierung und dem heil. Stuhl, wenn dieselbe von einem Diplomaten versucht und geleitet wird der zu gleicher Zeit genau die Lage, die Bedürfnisse und die Forderungen der beiden sich entgegenstehenden Regierungen kennt? Ich möchte nicht wagen diese Behauptung aufzustellen, aber es ist gewiß daß man ein Factum welches sich bereits zum drittenmal wiederholt, nicht einer reinen und einfachen Zufälligkeit zuschreiben kann.

Türkei.

* **Damaskus**, 30 Sept. Unser Generalgouverneur Ruschdi Pascha hat am 24 d. unvermuthet die Stadt verlassen, und sich nach dem Hauran begeben. Ueber die eigentlichen Beweggründe dieser Abreise schwebt man in völliger Unwissenheit. Die einen sagen: er wolle eine neue Militärposition auswählen; andere: er wolle die Auflagen regeln und vermehren; wieder andere: es sey der Conflicte wegen geschehen welche zwischen den Truppen in Boßra und den Arabern vorgefallen, die alljährlich hereinbrechen um die Ernten zu rauben. Das erstere wäre die Sache eines Militärs; um das zweite durchzusetzen, müßte er eine genügende Truppenmacht haben um den Bevölkerungen Achtung einzuflößen, und was das dritte betrifft, so kann der Pascha mit seinem kleinen Gefolge die Araber nicht zum Zurückweichen bewegen. Ehe er indeß die Stadt verließ, hat er den Vorstand des Civilschatzes, Nasi Effendi, mit seinen Functionen als Statthalter betraut, und seinem Bruder, dem Präsidenten des Untersuchungsgerichts, eine berathende, aber nicht entscheidende, Stimme übertragen. — Die Frage in Betreff der Schulden der Bauern ist jetzt in einer schlimmeren Phase als anfangs. Mohammed Ruschdi will, auf den Befehlen der Regierung fußend, die Bauern nicht nur nicht zur Bezahlung zwingen, sondern widersetzt sich auch allen andern Mitteln; ja er verbietet ihnen die Bezahlung, und fordert sie auf, wenn er durch ihre Dörfer kommt, direct nichts zu bezahlen, sondern ihm das Geld zu überbringen. Thut dieß der eine oder andere, so läßt er die Summe den Schuldnern nicht auszahlen, wofern diese nicht schriftlich eine Herabsetzung der Zinsen auch für die Vergangenheit annehmen. Wie sehr dieser Zustand der Dinge die Geschäfte hemmt, läßt sich denken, und die Gläubiger haben keine andere Hoffnung als daß es den Vertretern ihrer Regierungen in Konstantinopel endlich doch noch gelingen werde Abhülfe zu schaffen. — Am 16 d. ist, in einem Alter von 86 Jahren, Saleh Aga Maayni, der angesehenste der mohammedanischen Bewohner der Vorstadt Midan, mit Tod abgegangen. Er war einer der edelsten und reinsten Charaktere, und seinem Einfluß unter seinen Religionsgenossen verdanken die dort wohnenden Christen, und andere dahin geflüchtete, daß sie im Juli 1860 völlig unbelästigt blieben. Als Lohn für dieses hochherzige Benehmen erhielt er von der hohen Pforte den Medschidie-Orden, und von den Regierungen Frankreichs und Rußlands Geschenke in Waffen und Ehrenfahnen. Er war während jener Ereignisse Mitglied des großen Raths, konnte aber krankheitshalber an keiner Berathung theilnehmen; wäre ihm dieß möglich gewesen, so würden eine Menge Christen keine Opfer der blutdürstigen Fanatiker geworden seyn.

* **Beyrut**, 7 Oct. Die am Jordan hausenden Beduinen, namentlich jene des Stammes Sackr, haben jüngst mehrere bei Tiberias liegende Dörfer — man nennt deren zwölf — geplündert und zerstört, und theilweise auch deren Einwohner getödtet, während die übrigen sich nach Nazareth flüchteten, woselbst sich außerdem eine große Menge von Flüchtlingen aus andern Dörfern der Umgebung befinden soll. Die mittelbare Veranlassung hiezu gab die Absetzung eines Beduinenchefs, der viele Jahre lang mit der Aufrechthaltung der öffentlichen Sicherheit in jener Gegend betraut war, und großen Einfluß daselbst besaß. Derselbe dürfte manchem Jordan-Reisenden unter dem Namen Aghil Aga nicht unvortheilhaft bekannt seyn. Dieses Mannes nun dachte unkluger Weise die Localregierung sich entledigen oder, noch besser, treuloser Weise sich seiner selbst bemächtigen zu können, und sandte deßhalb gleichzeitig mit besagter Absetzung einige türkische Truppen in Aghil Aga's Lager. Das letztere gelang nun zwar nicht, aber immerhin führten sich die Truppen auf ihrem Marsch dahin der Art auf, daß sie sicher in Streit mit obengenannten Beduinen gerathen mußten, was sodann als eine passende Gelegenheit zu einer Razzia gegen dieselben erschien, die den Türken wohl mehrere Todte kostete, dagegen aber ein paar tausend Schafe und einige hundert Kamele einbrachte. Hiemit war sofort offene Fehde erklärt, und in Folge dessen fanden die Eingangs erwähnten bedauringswürdigen Vorfälle statt, zu deren Beilegung vorige Woche Kabuli Pascha von hier und Emin Pascha von Damaskus aus mit Truppen nach Tiberias abgegangen sind. Solche Vorkommnisse sind zwar immer traurig, aber nichts weniger als neu in diesen Ländern; sie sind hundertmal dagewesen und werden noch eben so oft sich wiederholen, da sich die Motive hiezu stets gleich bleiben — nämlich Rachesinn und Plünderungssucht bei den Beduinen, und Unfähigkeit und Treulosigkeit bei den osmanischen Regierungsbehörden.

Vermischte Nachrichten.

Frankfurt a. M., 24 October. (Officieller Bericht über die Bundestagssitzung vom 22 d. Mts.) Präsidium legte eine Note des k. großbritannischen Gesandten vom 18 d. M. vor, mit welcher derselbe eine von dem k. großbritannischen ersten Staatssecretär Grafen Russell an die k. Gesandten in Wien und Berlin gerichtete, die Differenz des deutschen Bundes und der k. dänischen Regierung wegen der Verfassungsangelegenheit der Herzogthümer Holstein und Lauenburg betreffende Depesche vom 27 Mai d. J., sowie eine in der nämlichen Angelegenheit an den hiesigen k. Gesandten Sir Alexander Malet unter dem 14 d. M. gerichtete mittheilt. Diese Schriftstücke wurden an die mit dieser Angelegenheit beauftragten vereinigten Ausschüsse verwiesen. Die in der holsteinischen Verfassungsangelegenheit beauftragten Ausschüsse erstatteten dann Vortrag über die ihnen zu gutachtlicher Berichterstattung in der Sitzung vom 1 d. M. überwiesene Note des k. großbritannischen Gesandten vom nämlichen Tag, mit welcher derselbe eine Depesche des k. großbritannischen ersten Staatssecretärs Grafen Russell vom 29 Sept. mitgetheilt hatte. In dieser Depesche hatte Graf Russell das Ersuchen ausgesprochen: die Bundesversammlung möge mit der Execution in Holstein innehalten, und wegen der Streitigkeit mit Dänemark die Vermittlung fremder Mächte eintreten lassen. Der auf diesen Vortrag gefaßte Beschluß geht dahin: 1) die Bundesversammlung sey nicht in der Lage der Mittheilung des k. großbrit. Gesandten vom 1 d. M. eine Folge zu geben, und 2) ersuche das Präsidium daß es in Erwiederung jener Mittheilung dem Gesandten mittelst Note eine Abschrift dieses Beschlusses und des Ausschußvortrags zur Kenntniß bringe. In diesem Vortrage sind die Gründe auseinandergesetzt weßhalb der deutsche Bund eine Einmischung fremder Mächte in diese Angelegenheit nicht gestatten könne, denn die Verfassungsangelegenheit der Herzogthümer Holstein und Lauenburg sey eine reine innere Bundesangelegenheit, und die Bundesversammlung sey auch nicht in der Lage angesichts der fortgesetzten rechtswidrigen Acte der k. dänischen Regierung das beschlossene Executionsverfahren zu sistiren, ohne in Widerspruch mit den Grundgesetzen des Bundes und den ihr obliegenden Pflichten zu gerathen. Für die k. dänische und die k. niederländische Regierung enthielt sich der Gesandte der Abstimmung. In Folge eines Vortrags des Ausschusses in Militärangelegenheiten, die Leistungsfähigkeit der deutschen Eisenbahnen zu militärischen Zwecken betreffend, ward beschlossen die höchsten und hohen Bundesregierungen um gewisse speciell formulirte Nachweisungen hinsichtlich der Verhältnisse, Beschaffenheit des Materials u. s. w. der verschiedenen Eisenbahnen zu ersuchen.

⊃ **München**, 25 Oct. Mit dem ersten Cabinetscourier, welcher in kommender Woche an Se. Maj. den König nach Rom abgesendet wird, werden die ministeriellen Anträge zur Vermehrung des Richterpersonals der k. Bezirksgerichte ꝛc. dem Monarchen zur Genehmigung unterbreitet werden; ebenso die Anträge des Kriegsministeriums in Betreff der neuen Formation der Armee, deren Durchführung bis zum Neujahr erwartet werden darf. — Hr. Ministerialrath v. Meixner, der Bevollmächtigte Bayerns bei der bevorstehenden so wichtigen Zollconferenz in Berlin, wird am nächsten Sonntag dahin abreisen.

** **Nürnberg**, 24 Oct. Die Conferenz ist heute bereits mit der dritten Sitzung beendet. Ein rascher Verlauf war vorauszusehen, da die Theilnehmer der Conferenz mit ausreichenden Vollmachten versehen waren. Der nächste Zweck der Zusammenkunft, die Verständigung über eine gemeinsame Kundgebung der Unterzeichner der Collectiveinladung nach Berlin auf die Antwort welche ihnen von dort zu Theil geworden, ist vollständig erreicht; man hat sich über die Annahme der betreffenden österreichischen Vorlage geeinigt; es wird sich dieselbe zugleich als eine Art Programm der Unterzeichner der Reformacte darstellen, und dieses Programm wird um so ernstere Beachtung in Anspruch nehmen können, als es die Grundlage für die weiteren Verhandlungen Oesterreichs mit Preußen bilden muß. Preußen hat bekanntlich in Wien solche Verhandlungen beantragt, und es ist nunmehr Oesterreich in die Lage versetzt sie eröffnen zu können. Durchweg herrschte die versöhnlichste Gesinnung gegen Preußen, und der aufrichtige Wunsch nach Verständigung fand auch in dem beschlossenen Ausdruck.

Mainz, 23 Oct. Hr. Warburg hatte in dem bekannten Proceß ein Gesuch an den Großherzog gerichtet um Niederschlagung des gegen ihn eingeleiteten Processes. Darauf ist eine abweisende Entscheidung erfolgt. (Fr. M.)

X **Kassel**, 24 Oct. Die Ständeversammlung hat heute über die erneuerte Vorlage eines Strafproceßgesetzes berathen. Bei der ersten Berathung hatte sie auf Antrag des Rechtspflege Ausschusses eine Bestimmung eingeschoben wonach die in Gemäßheit des betreffenden provisorischen Gesetzes erlassenen Contumacialurtheile aufgehoben werden sollten. Diese Bestimmung war zu Gunsten politischer Flüchtlinge als Ersatz einer Amnestie, welch letztere noch kein Minister seit 1850 hat durchsetzen können. Es sind nur sehr wenige Personen welche, wäre jene Bestimmung von der Regierung angenommen, das Recht erlangt hätten ihre Sache vor den Gerichten vertreten zu können. Es betrifft nämlich außer einigen Hanauer Turnern von 1848 bloß die drei Abgeordneten zur deutschen Nationalversammlung, welche mit nach Stuttgart giengen: Schwarzenberg der jüngere, Förster und Hildebrand. Und da letzterer Professor in Jena, Förster in Amerika ist, so lief die ganze Sache auf Schwarzenberg (in Florenz) hinaus, den man als eine bedeutende Kraft gern wieder im Land hätte. Derselbe hat sich bekanntlich auch an den Bundestag gewandt, und seinen Fall kürzlich in einer Broschüre dargelegt. Da sich die Regierung nun hartnäckig weigert jene Bestimmung in das Strafproceßgesetz aufzunehmen, so fragte es sich: ob es nicht räthlicher sey dieselbe fallen zu lassen, damit das Gesetz und die beiden andern damit zusammenhängenden Justizgesetze nicht scheitern. In der heutigen Ständesitzung zeigte sich daß man mit blutendem Herzen nachgebe, aber man glaubte es doch dem Wohl des Landes schuldig zu seyn. Mit allen gegen eine Stimme (Trabert) wurde daher beschlossen: „die Regierungsproposition anzunehmen, jedoch gleichzeitig das angelegentlichste Ersuchen an die Regierung zu richten alle diejenigen zu amnestiren welche durch Contumacialerkenntnisse, wie sie in dem dermalen beabsichtigten Edictalverfahren zu ertheilen gewesen wären, wegen politischer Vergehen verurtheilt sind, und, soweit solches für den gedachten Zweck nöthig ist, eine Gesetzvorlage an die Kammer gelangen zu lassen." Im übrigen wurde der Gesetzentwurf über die Staatsdiener, zur Ersetzung eines provisorischen Gesetzes, in erster und zweiter Lesung angenommen.

Wien, 23 Oct. Heute Morgens fand die feierliche Beisetzung der kürzlich aus ihrer alten Ruhestätte ausgegrabenen und in metallene Särge gelegten irdischen Reste Schuberts und Beethovens in den neu erbauten Grüften statt. Nachdem die Seelenmesse in der Friedhofscapelle gelesen war, wurden die beiden lorbeerbekränzten Särge auf den Platz vor dem Friedhofskreuze, gegenüber dem Eingangsthor, getragen, daselbst feierlich eingesegnet, und sodann, Schuberts Sarg voran, von den Mitgliedern der Musikvereins-Direction, unter Vortragung des Kreuzes und Vortritt der Geistlichkeit, zu den Grüften gebracht. Hier hatten sich bereits die Mitglieder des Sing- und Männergesangvereins im Halbkreis aufgestellt. P. Schubert vollzog nunmehr die Einweihung der Grüfte, und als diese beendet war, ertönten die ernsten Klänge eines Beethoven'schen Chorals, worauf der Vorstands-Stellvertreter des Musikvereins, General-Auditor v. Dratschmiedt, eine entsprechende Grabrede hielt. Mag auch, hieß es darin, der kalte Verstand darüber lächeln, Gefühl und Phantasie hängen doch immerfort mit inniger Liebe — wie an der Locke des Freundes, wie an dem Brief einer geliebten Person — so auch an den Resten jener Hülle die einem gottbegabten Menschen einst die Vermittlerin seiner Offenbarungen an die Menschheit war. Sind uns gleich Bildsäulen und Denkmäler kunstwürdigere Anerkenntnisse ihres ruhmvollen Wirkens, setzen wir ihnen vielleicht den ehrendsten Gedenkstein in der vollendeten Aufführung ihrer unsterblichen Werke, so wallen wir doch auch immer gern zu den Stätten wo der abgestreifte irdische Theil ihres Wesens ruht. Die Sänger trugen hierauf einen Schubert'schen Choral vor, und in die Töne desselben mischte sich feierlich-ernster Glockenklang von der entfernten Pfarrkirche. Die Särge wurden in die Grüfte hinabgelassen, und die Grabdeckel rollten darüber hin. — Gegen die vom Musikverein ohne Vorwissen der noch lebenden Angehörigen veranstaltete Ausgrabung der Gebeine selbst (von denen sogar photographische Abbildungen genommen sind, während Beethovens Ohren beim Tode des bekanntlich taub gewordenen Meisters als Präparat behandelt wurden und abhanden gekommen sind!), haben die Verwandten Beethovens indeß einen Protest veröffentlicht, worin gesagt wird:

„Da die durch die Bande des Bluts und das Vermächtniß des Namens heiligen und unverjährbaren Rechte, göttlichen und menschlichen Gesetzen entgegen, so wenig anerkannt wurden, daß wir die Ausgrabung der irdischen Ueberreste Beethovens erst aus den Zeitungen erfuhren, so halten wir uns verpflichtet zu erklären daß dieser das Andenken des Meisters profanirende Act, der ohne unsere Einwilligung und gegen unsern Willen vorgenommen wurde, nur schmerzliche Gefühle in uns wach gerufen hat, und daß wir entschieden gegen die Ausführung aller weitern in dieser Richtung gefaßten und bereits veröffentlichten Projecte auftreten werden, in welchem wir keine dem Genius des Verblichenen gebrachte Huldigung, sondern nur eine Entweihung seiner Asche erblicken können."

≈ **Genf**, 23 Oct. Seit heute Morgen ist die Wahlliste der Opposition bekannt; bei den Vorwahlen stimmten 1101 Independenten ab, und zwar fast sämmtlich für Camperio, den alten Gegner Fazy's, Chenevrière, welcher sich im großen Rath als Berichterstatter der Prüfungscommission bemerklich gemacht hat, ferner Turettini, den Hauptanwalt des im vorigen Jahr verworfenen Verfassungsentwurfs und schließlich Braillard, eines der Häupter der unabhängigen Partei und Mitredacteur der „Démocratie Suisse." Die Radicalen portiren zwei Staatsräthe, Challet Venel und Moïse Vautier, und zwei Altstaatsräthe, Fazy und Vuy. Der Carillon hatte in seinen letzten zwei Nummern einen dringenden Aufruf an die Arbeiter erlassen, worin ihnen versprochen wird Fazy verzichte auf jede Wahl zum Staatsrath. Die „Nation Suisse" hatte dieselbe Versicherung gegeben, bringt aber nun ein Schreiben Fazy's, worin dieser sich die volle Freiheit der Entscheidung vorbehält, wenn ihm die Verhältnisse eine Annahme der Wahl räthlich machten. Dem Exdictator scheinen somit die Aussichten sehr günstig, und in der That sollen die Radicalen, welche Fazy hätten fallen lassen wenn man ihn in Ruhe gelassen hätte, durch die unausgesetzten Angriffe der Opposition auf den angeblich als Privatmann lebenden Fazy veranlaßt worden seyn demselben dennoch ihre Stimme zu geben. Interessant wird die Stellung seyn welche die deutschen Schweizer einnehmen. Diese sollen am heftigsten gegen eine Candidatur Fazy's protestirt, und über die plötzliche Schwenkung sehr aufgebracht seyn. Die Führer der Radicalen scheinen ursprünglich kein großes Vertrauen in ihre Anhänger gehabt zu haben, da sie von der bisher üblichen Vorwahl ganz Umgang genommen, und aus eigener Machtvollkommenheit ihre Liste zu den Nationalrathswahlen aufgestellt haben. Wie im vorigen Jahr wird der Partei als Lockspeise das Aufhören der Spielhölle vorgehalten. Bias erklärt von Paris aus, wo er gegenwärtig einen Proceß gegen die Redaction des Pamphlets wegen Verleumdung des Fremdenclubs führt, am Ende Decembers laufe sein Miethvertrag definitiv ab.

. **Paris**, 24 Oct. Die Besorgnisse wegen des Metallabflusses aus den Banken, und mithin der Disconto-Erhöhungen, verschwinden. Die falschen Gerüchte von einem Anlehen verstummen, hingegen ist die gouvernementale Geldbedürftigkeit offenkundiger als je. Die Bankiers welche Schatzscheine nehmen müssen, wissen davon zu erzählen. In dem morgen vielleicht erscheinenden Finanzbericht wird die schwebende Schuld eine verschärfte Prüfung verdienen; doch wird man hierin auch mit Vergrößerungsgläsern nicht klar zu sehen vermögen. — Im russischen Lager glaubt man an das Zustandekommen einer identischen Note der drei Großmächte, welche noch kein Ultimatum wäre. Diplomatische Thatsachen von maßgebender Wichtigkeit sind in diesem Jahr kaum noch zu erwarten. Fürst Latour d'Auvergne begibt sich erst um den 15 December zur ernsthaften Fortsetzung der gemeinschaftlichen Action nach London. — Ihre Correspondenten haben den Einfluß der Kaiserin Eugenie auf die römische Frage nie überschätzt. Doch wird dieser Einfluß an Macht und Tragweite in Folge des herzlichen Einvernehmens gewinnen welches in Madrid zwischen der Kaiserin und der Königin geschlossen wurde. Wird Spanien in die französische Politik tiefer eingezogen, so wird diese auch den Gefühlen und Interessen des Madrider Hofs Rechnung tragen müssen. Auch verlautet schon an guter Stelle: Hr. v. Sartiges werde volles Vertrauen und vollkommene Beruhigung nach Rom bringen. — Auf Santo Domingo steht es wirklich schlecht um die Spanier. Die Bezwingung des Aufstands erheischt viel Zeit, Truppen und Geld. — Der König der Hellenen wird bei seiner Ankunft in Athen englische und französische Besatzung zum Schutz seiner Person und seiner Regierung gegen die Meuterei vorfinden.

Rußland und Polen.

*** **Von der preußisch-polnischen Gränze**, 21 Oct. Die kriegerischen Dispositionen welche der Kaiser auf seiner Reise nach der Krim

im südlichen Rußland getroffen, und welche Truppendislocationen nach dem Westen zur Folge hatten, lassen über die festen und unabänderlichen Entschlüsse und Absichten Rußlands, in der polnischen Frage unbeirrt seinen eigenen Weg zu gehen, nicht den geringsten Zweifel übrig. Angesichts der Thatsache daß Rußland auch an seinen südlichen Küsten und in Bessarabien rüstet, würde es befremdend erscheinen daß aus jenen Gegenden Truppen, und noch besonders Infanterie, welche dort nur dünn dislocirt ist, nach dem Westen vorgeschoben werden, wenn man nicht wüßte daß die kaukasische Armee, troß der Unruhen welche von der Propaganda dort provocirt werden, in ihrer festen Stellung im Stande sey noch ziemlich viele Truppen zu entbehren und als Succurs nach den europäischen Küsten zu schicken. Das aber was auch die kaukasische Armee nicht ausfüllen kann, wird die bevorstehende große Recrutirung zur Vollendung bringen. Daß die Rüstungen im Süden nicht aus Besorgniß vor einem von der „Indépendance" angekündigten polnisch-türkischen Bündniß, sondern vielmehr aus Vorsicht vor der Eventualität eines andern Kriegs, der dort seine Angriffspunkte suchen dürfte, geschehen, liegt wohl auf der Hand. Das erwähnte Bündniß dürfte noch in der Ferne liegen, wenn auch die Möglichkeit eines Kriegs mit der ebenfalls stark rüstenden Türkei gar nicht ausgeschlossen bleibt. Bei der 11. Division, welche so eben aus dem Gouvernement Orel nach dem Kiewer Kriegsbezirk im Anmarsch begriffen ist, befindet sich als stellvertretender commandirender General Nelidoff II, der früher in Polen stand. Von den Divisionen der früheren activen Armee befinden sich nur noch vier im Innern, welche in die lange Kriegs- und Vertheidigungslinie noch nicht eingetreten sind, nämlich die 12. Division im Gouvernement Woroneich, die 16., 17. und 18. Division in den fernen Gouvernements Tambow, Pensa und Saratow. Alle andern Divisionen sind theils schon auf dem polnischen Kriegsschauplatz oder in den großen Vertheidigungsgürtel von Finnland an den Gränzen entlang bis an das schwarze Meer eingerückt, und zählen mit den Garde- und Grenadiercorps nicht weniger als 132 Regimenter Infanterie, die Scharfschützenbataillone, die Artillerie, Sappeure und die Cavallerieregimenter gar nicht in Anschlag gebracht. Wenn diese Rüstungen und Truppenaufstellungen, diese Kriegsbereitschaft Rußlands bei den intervenirenden Mächten wirklich, wie man in Rußland hofft, den Erfolg der Einschüchterung erzeugen, so wird der Jubel in Rußland ein gränzenloser seyn, und Europa darf dann für Spott nicht sorgen; die unglücklichen Polen aber und der gesammte Katholicismus in Rußland werden die bleierne Wucht des russischen Uebermuths aufs tiefste zu fühlen haben. Es wäre dann zehnmal besser gewesen wenn sich die Mächte in die polnische Angelegenheit gar nicht gemengt und nicht fruchtlose Hoffnungen erregt hätten.

h **Lemberg**, 20 Oct. Nach längerer geschäftiger Stille regt es sich bei uns wieder. Unter dieser Stille sind die Vorbereitungen zu verstehen die seit einigen Wochen gemacht wurden um neue Schaaren von Zuzüglern zu sammeln und zu organisiren, um Waffen und Munition beizuschaffen und Führer aufzufinden. Außer den dabei schon mehreremal betheiligten Landeskindern bemerkte man in letzter Zeit verhältnißmäßig viele Fremde, Franzosen, Italiener, Ungarn, auch Engländer und was es sonst aus allen Ländern Europa's an Revolutionären von Handwerk gibt. Von Einheimischen erscheinen meist die alten Gestalten wieder, welche die Bühne schon mehreremal betreten haben. Der geschäftige Verkehr hat nur abgenommen, und die enrolirten Truppen haben sich nach erhaltenem Marschbefehl in Bewegung gesetzt. Es sollen zehn Abtheilungen seyn die sich gegen die Gränze in Bewegung setzten; indessen gelang es wohl einigen diese zu überschreiten, eine aber wurde, wie die Krakauer Ztg. bereits officiell meldet, bei Lentownia, Rzeszower Kreises, von der österreichischen Gränzbewachung aufgefangen, eine andere, 200 Mann stark, bei Mojzaniza im Zolkiewer Kreis entdeckt. Bei Dembiza wurde, nach einer eben einlaufenden Nachricht, ein Wachtmeister der Gendarmerie, der eine Patrouille führte, von einem Insurgententrupp erschossen, den er aufhalten wollte. In der Kreisstadt Rzeszow, welcher seit einiger Zeit ein untergeordneter Centralpunkt des insurrectionellen Treibens zu seyn scheint, wurden am 17 d. mehrere Hausdurchsuchungen gehalten, wie es heißt ohne Erfolg, ohne Zweifel deßhalb weil die Untersuchten früher Wind bekommen und alles Verdächtige beiseite geschafft hatten. Am 18 wurde hier ein Individuum verhaftet welches, wie es scheint, bedeutendere Papiere bei sich führte. Es besaß eine falsche Legitimationskarte, deren Blanket aber echt war — ein Fall der häufig vorkommt, und darauf hinweist daß die Inhaber und die Austheiler Mittel gefunden haben sich echte Karten zu verschaffen, was ihnen übrigens wenig nützt, da ein bei der Ausfertigung angebrachtes Zeichen fehlt, und so die nicht von der Behörde ausgestellten sofort kenntlich macht. An demselben Tag wurde man eines kleinen Transports von Waffen und Monturstücken habhaft, welche zum Theil aus ärarischen Magazinen herrührten. Man sieht, wir sind in allem der Schatten Warschau's troß aller Bemühungen der Behörden. Auch die geheimen Blätter jener Stadt fehlen uns nicht; für einen geringen Betrag, ich glaube 35 kr., kann man sich hier darauf abonniren.

Aus **St. Petersburg**, 16 Oct., wird dem Wiener Botschafter geschrieben: „Das Altrussenthum beharrt in seiner lebhaften Kriegsstimmung, in welche es die letzte Gortschakoff'sche Note versetzt hat. Unparteiische Berichte aus allen Theilen des Reichs, aus dem Süden wie aus dem Osten, melden daß das Kriegsstrohfeuer flammt, obwohl die Widerstandsfähigkeit des Reichs, wegen der tiefen innern Bewegungen welche es durchwühlen, eine sehr geringe ist. Die Herstellung der Valuta, auf welche man sich viel zu gute thut, mit welcher man sich brüstet, ist nichts als eine kostspielige Täuschung, welche des Preises nicht werth ist. Die Kreise des Hofs und unserer Aristokratie sind ganz von denselben altrussischen, dem Westen Europa's feindlichen Gesinnungen erfüllt. Dieß zeigt sich in der Stimmung gegen den Großfürsten Constantin. Dieser lebt mit dem Kaiser in Zwist, und wird den Winter über gar nicht nach St. Petersburg kommen, sondern in Orianda in der Krim, das ihm nach dem Tode seiner Mutter zufiel, mit seiner Familie überwintern. Die genannten Kreise sind förmlich von Haß gegen den Großfürsten erfüllt, und erzählen sich wunderbare Dinge von seiner Sympathie für den Aufstand: er habe kein Todesurtheil unterschrieben, habe dem geheimen Nationalcomité eine Contribution von 10,000 SR., bezüglich welcher Summe ihm das Comité einen Zahlungsauftrag geschickt habe, bezahlt u. s. w. Auch sein Besuch in Wien erfährt die herbsten Angriffe; man erblickt in demselben einen Beweis seiner Abtrünnigkeit. Die hier geschilderte Stimmung herrscht in den maßgebenden Kreisen, und verpflanzt sich von da weiter nach unten und durch das ganze Reich. Großfürst Constantin ist jetzt der unpopulärste Mann in ganz Rußland. Man kann sagen, er lebt in einem freiwilligen Exil in Orianda. Der Kaiser befindet sich in Livadia bei der Kaiserin in der Krim, und wird dort bis zum 27 (15) Oct. verbleiben; die Kaiserin wahrscheinlich um einige Tage länger, da sie wegen ihrer Krankheit das Fahren zu Wagen nicht gut verträgt, und daher zur Rückreise wieder so viel wie möglich die Flüsse benützen wird. Nach der Rückkehr des Kaisers wird auch die Frage der Wiederbesetzung des Gesandtschaftspostens in Wien zur Entscheidung kommen. Man glaubt: Baron Stackelberg werde zum Gesandten an Ihrem Hof ernannt werden. Man sieht dieß als ein Zeichen an daß Rußland Oesterreich doch gewinnen möchte, und man glaubt daß Baron Stackelberg eben vielleicht der Mann wäre freundlichere Beziehungen herzustellen. Während Hr. v. Balabine von Haß gegen Oesterreich erfüllt ist, und in diesem Punkt als ein Zwillingsbruder des Fürsten Gortschakoff gelten kann, soll Baron Stackelberg in Bezug auf Oesterreich unbefangener seyn."

/\ **Vom schwarzen Meer**, 15 Oct. Reges aber ernstes Leben herrscht am kaiserlichen Hoflager von Livadia, wo nun seit vierzehn Tagen auch der Kaiser selbst weilt, und die prachtvollen, aber für keinen kaiserlichen Hofstaat bemessenen, Räume dieses einstigen Lustschlosses des Grafen Potozki vermögen es kaum das Gefolge der kaiserlichen Familie zu fassen, das aus 300 Personen besteht. Der Kaiser wird seine erlauchte Gemahlin nicht mehr verlassen, die den schönen Herbst an der reizenden Küste zuzubringen gedenkt. Die gemeinschaftliche Abreise dürfte kaum vor Anfang Novembers stattfinden. Die russische Bevölkerung bekundet eine große Verehrung und Anhänglichkeit für den Kaiser, und ist zu allen Opfern bereit welche — wie sie meint — Rußlands Machtstellung und Würde erheischen. Dagegen legt sie eine gewisse Verstimmung gegen den Großfürsten Constantin an den Tag, der ziemlich isolirt in seinem Familienschloß Orianda wohnt. Die Spannung die zwischen ihm und dem Kaiser herrscht, ist unverkennbar. Auch soll der Großfürst den ganzen Winter in der Krim zubringen. Die kriegerischen Vorbereitungen werden in ganz Süd-Rußland mit großem Eifer betrieben. Ein allgemeines Aufgebot der orenburgischen und donischen Kosaken wird mit vieler Energie durchgeführt. Die erstern sollen 100, die letztern 50 Regimenter stellen. Die Nachrichten aus dem Innern Rußlands stimmen mit diesen Rüstungen vollkommen überein, und dieß beweist daß man von Seiten der russischen Regierung in Bezug auf die Politik der Westmächte keineswegs beruhigt ist. Die Russen meinen: bis zum Frühjahr werde Polen zum Gehorsam gebracht und in ein russisches Lager verwandelt seyn. Man brütet Rache gegen die Pforte, und russische Agenten sind thätig ihr allerorts Verlegenheiten zu bereiten. Es scheint wirklich daß sich gewitterschwangere Wolken über dem Osten zusammenziehen, welche sich im nächsten Lenz entladen dürften.

Verantwortliche Redacteure: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Personal-Nachrichten.

Ordensverleihungen. In **Oesterreich:** dem Gen.-Major Fr. Mertens den Orden der eisernen Krone 2. Cl.; dem wirkl. Domherrn bei dem Capitel zu Zengg, A. Sokolitsch, das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens; dem Kreisger.-Präses in Görz, D. W. Poliso, den Orden der eisernen Krone 3. Cl. — Die bei dem k. ung. St. Stephan-Orden in Erledigung gekommene Stelle des Herolds ist dem ersten Cabinetssecretär Hofrath Ladisl. Tiboltz v. Kotsoba verliehen. — In **Preußen:** dem Vice-Präsidenten des Appell.-Gerichts zu Marienwerder, geh. Ober-Justizrath Neubaur, den Rothen Adler-Orden 2. Cl. mit Eichenlaub; dem Kanzleirath Hoffmann den Rothen Adler-Orden 3. Cl. mit der Schleife; dem Oberlehrer am Friedrich-Wilhelms-Gymnasium zu Köln, B. Hoß, den Rothen Adler-Orden 4. Cl. — Im **K. Sachsen:** dem k. Stallmeister Fr. A. Zacharias das Ritterkreuz des Albrecht-Ordens. — In **Hannover:** dem Oberförster Rode zu Aerzen die 4. Cl. des k. Guelphen-Ordens; dem Oberstlieut. und Kriegszahlmeister Niemann das Ernst-August-Kreuz; dem Ober-Forstmeister v. Plato zu Plate das Commandeurkreuz 2. Cl. des k. Guelphen-Ordens. — In **Württemberg:** dem Professor Schaaf am Gymnasium in Tübingen das Ritterkreuz des Friedrichs-Ordens.

Erlaubniß zur Annahme fremdherrlicher Orden. In **Oesterreich:** der Linienschiffs-Lieut. und Comdt. des Dampfers „Adler" H. Czedik v. Bründelsberg für den türkischen Medschidje-Orden 4. Cl.; der Feldmarschall-Lieut. Erzherzog Stephan für den k. bayer. St. Hubertus-Orden; der Feldmarschall-Lieut. und Obersthofmeister des Erzherzogs Wilhelm, J. Frhr. v. Sallaba, für das Großkreuz des großh. hess. Philipp-Ordens; der Gen.-Major M. Lanich für das Comthurkreuz 1. Cl. und der Oberst Fr. Edler v. Schwab, Comdt. des 11. Feldjäger-Batt., für das Comthurkreuz 2. Cl. dieses Ordens; der Oberstlieut. S. Frhr. v. Palombini des Inf.-Regts. Nr. 38, Stadt-Comdt. zu Frankfurt a. M., für das Comthurkreuz des k. bayer. St. Michael-Ordens und das Comthurkreuz 2. Cl. mit den Schwertern des herzogl. nass. Adolph-Ordens; der Major W. Grobben für das Ritterkreuz des großherzogl. tosc. St. Joseph-Ordens; der Major H. Kbu Edler v. Hüllesboven des Inf.-Regts. Nr. 28 und der Major K. Frhr. v. Testa des Geniestabs für den k. preuß. Kronen-Orden 3. Cl.; der Hauptm. L. Dobner v. Dobenau des Inf.-Regts. Nr. 49 und der Rittm. G. Kottowitz Edler v. Kortschak des 1. Gendarm.-Regts. für denselben Orden 4. Cl.; der Rittm. A. Graf Pininski des Ruhestandes für das Ritterkreuz und der Unterlieut. M. Keller des Hus.-Regts. Nr. 8 für die 4. Cl. des kurf. hess. Wilhelm-Ordens; der Minister des kais. Hauses und des Aeußern, B. Graf v. Rechberg-Rothenlöwen, für das Großkreuz des päpstl. Pius-Ordens, den Orden der k. sächs. Rautenkrone, das Großkreuz des k. belg. Leopold-Ordens und den herzogl. nass. Haus-Orden vom goldenen Löwen; der k. k. wirkl. geh., auch Hof- u. Minist.-Rath im Ministerium des kais. Hauses und des Aeußern, M. v. Biegeleben, für die Großkreuze des k. bayer. St. Michael-Verdienst-Ordens und des k. sächs. Albrecht-Ordens. — In **Preußen:** der Gen.-Lieut. v. Schlichting, Director der Kriegs-Akademie, für des Großkreuz des k. dän. Danebrog-Ordens. In **Württemberg:** der Regts.-Arzt Dr. Heimerdinger des 2. Reiter-Regts. für den kais. russ. Stanislaus-Orden 2. Cl. — In **Sachsen-Weimar:** der Bezirks-Director Th. Fr. Sachse zu Weimar für das ihm von dem Herzog zu Sachsen-Altenburg verliehene Ritterkreuz des herzogl. Sachs.-Ernest. Haus-Ordens.

Der Fürst **Alexander Karl zu Sayn-Wittgenstein-Hohenstein** bringt hiermit zur öffentlichen Kenntniß daß er seine Verbindlichkeiten anerkennt welche nicht durch ihn selbst oder seine Rentkammer innerhalb der Gränzen der derselben beigelegten Befugnisse eingegangen sind. — Schloß Wittgenstein, den 6 October 1863. [7452—54]

Industrie-Börse in Stuttgart.

Nächster Börsentag: Montag den 2 November 1863. [598—609]

Bekanntmachung. Der unterzeichnete königliche Notar versteigert aus Auftrag des königlich bayerischen Bezirksgerichts Kronach die nachbeschriebenen Steinkohlengruben des verlebten Bergwerksbesitzers und Eigenthümers des bibliographischen Instituts J. Meyer von Hildburghausen, und beraumt hiezu auf

Dienstag den 29 December d. J., Nachmittags 2 Uhr,

im Orte Stockheim Termin an.

Die Strichsbedingungen werden am Termin bekannt gegeben werden. Jetzt schon wird nur bemerkt daß bei der Verhandlung die Vorschriften des bayerischen Hypothekengesetzes §. 64 und des Proceßgesetzes vom 17 November 1837 §§. 98 ff. zur Anwendung kommen, daß der provisorische Hinschlag erfolgt wenn das Meistgebot die Taxe erreicht, daß der definitive Hinschlag durch das königl. Bezirksgericht Kronach ertheilt wird, und der Strichschilling binnen 14 Tagen nach Ertheilung des definitiven Zuschlages an dieses Gericht zu bezahlen ist, ferner daß dem unterzeichneten Notar unbekannte Streicher ihre Zahlungsfähigkeit nachzuweisen haben.

Die zu versteigernden Gruben sind:

I. Die Grube: „Vereinigter Nachbar."

Dieselbe liegt im Königreich Bayern, Kreise Oberfranken, Landgericht Kronach, beim Dorfe Stockheim an der Gränze des Herzogthums Sachsen-Meiningen, in der Nähe des Eisenbahnhofes zu Stockheim.

Das Grubenfeld umfaßt 1 Fundgrube und 4 Maaßen Längenfeld, und hat einen Flächeninhalt von beiläufig 104 bayerischen Tagwerken oder 62 österreichischen Jochen oder 139 preußischen Morgen oder 35 französischen Hectaren. Es wird jedoch bemerkt daß die Gränze zwischen diesem Grubenfeld und jenem der v. Swaine'schen Franz-Ludwig-Zeche streitig ist, und daß in dieser Beziehung keine Gewährschaft übernommen, sondern es dem Käufer überlassen wird diese Gränzdifferenz mit dem Grubennachbar auszugleichen.

Die Mächtigkeit der Kohle ist verschieden, und beträgt in den bisher aufgeschlossenen Teufen 2—10 Lachter. Die Kohle ist eine vortreffliche Backkohle, und hat als Schmiedekohle einen bedeutenden Ruf.

An Lasten hat der jeweilige Besitzer zu bezahlen:

a) 2 fl. 30 kr. jährlich an Quatembergeld;
b) 5 Procent des reinen Ertrags und gemeinschaftlich mit dem Besitzer der Grube „St. Wolfgang";
c) 125 fl. jährliche Grundentschädigung an die Stadtgemeinde Kronach, auf deren Grundbesitz die Steinkohlengruben betrieben werden.

Die Grube ist geschätzt auf 3790 fl.

Es wird jedoch bemerkt daß nach Vornahme der Schätzung der bei dieser seiner Ruinosität wegen schon gesperrt gewesene Hauptschacht eingestürzt ist, und daß zur Beseitigung der dringenden Gefahr für Maschinengebäude und darin befindliche Dampfmaschinen derselbe mit Bergen ausgefüllt werden mußte.

II. Die Grube: „St. Wolfgangs- und St. Michaels-Verein."

Diese Grube hat dieselbe Lage wie der „Vereinigte Nachbar," liegt jedoch etwas mehr als diese, nämlich ungefähr eine Viertelstunde, von dem Eisenbahnhof in Stockheim entfernt.

Das Grubenfeld, entstanden durch Consolidation der Gruben „St. Wolfgang" und „St. Michael", umfaßt 2 Fundgruben und 20 Maaßen Längenfeld, und hat einen Flächeninhalt von beiläufig 103 bayerischen Tagwerken oder 61 österreichischen Jochen oder 137 preußischen Morgen oder 35 französischen Hectaren.

Die Mächtigkeit der Kohle ist 1 bis 2 Lachter, deren Beschaffenheit dieselbe ist wie bei der Grube „Vereinigter Nachbar," nur etwas dichter.

Der jeweilige Besitzer der Grube hat zu entrichten:

a) 11 fl. an Quatembergeld jährlich;
b) 5 Procent des Ertrags;
c) 50 fl. jährliche, an Lichtmeß fällige Grundentschädigung an die Stadtgemeinde Kronach.
   (Die Grube „St. Wolfgang" hat ferner, wie unter I bemerkt, gemeinschaftlich mit dem Besitzer der Grube „Vereinigter Nachbar" an die Stadtgemeinde Kronach eine jährliche Grundentschädigung von 125 fl. zu bezahlen.)
d) 20 fl. jährliche Grundentschädigung an den Oekonomen Johann Nicol von Stockheim.

Die Grube ist geschätzt auf 6833 fl. 20 kr. Zu derselben gehören zwei Grundstücke im Schätzungswerth von 300 fl.

Die beiden Gruben „Vereinigter Nachbar" und „St. Wolfgangs- und St. Michaels-Verein" werden zuerst beide zusammen, dann jede einzeln zum Verstriche ausgesetzt, und wird der Zuschlag je nach dem in dem einen oder dem andern Fall erzielten höheren Erlös ertheilt. Bei den beiden Gruben befinden sich Inventargegenstände an Mobilien und Immobilien im Werthe von etwas mehr als 3800 fl.

Das Verzeichniß dieser Gegenstände, der Gruben- und Lastenbeschrieb, sowie die Schätzungsverhandlungen können jederzeit auf der Amtsstube des Unterzeichneten eingesehen werden.

Kronach, am 20 October 1863. [7747—49]

Der königliche Notar: Dr. **Geßner.**

[7752] So eben erschien:

Zeitungs-Verzeichniß

von

Otto Mollien in Frankfurt a. M.

und

Haasenstein & Vogler in Hamburg.

7. Aufl. 1 October 1863. Preis 10 kr. (3 Sgr.)

Dasselbe zeigt übersichtlich geordnet die Zeitungen aller Länder mit Insertionspreisen, deren Auflagen und wie oft die Blätter pr. Woche erscheinen; es übertrifft an Vollständigkeit und Genauigkeit alle bisher ausgegebenen.

Gegen Einsendung des Betrags an Otto Mollien in Frankfurt a. M. wird dasselbe franco übermittelt. Geschäftsfreunde erhalten es gratis und franco. [7752]

---

[369] In Unterzeichnetem ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Der letzte Blüthenstrauß

von

Justinus Kerner.

Miniatur-Format. Carton. mit Goldschnitt.

Preis 2 fl. oder 1 Rthlr. 6 Ngr.

Dieser „Blüthenstrauß," dargeboten von einem schwäbischen Sänger, der, auch auf andern Gebieten wohl bekannt, seit vierzig Jahren in weiten Kreisen unter den Freunden echter Poesie Dank und Liebe in reichem Maße sich erworben, prangt in solcher Naturfrische der Farben, haucht so kräftige, süße Düfte aus, daß jeder der sich daran labe, von dem freudigen Gefühl ergriffen wird: dem Dichter sey, trotz allen darin wiedertönenden Klagen und Plagen, die innere Jugend, die Kraft und Frische des Gemüths und der Phantasie — und das ist ja eben die echte Poesie — unzerstört geblieben. Zartheit, Innigkeit, Weichheit und warme Treue der Gefühle, ungesuchte Kühnheit und Neuheit der Anschauung der Einbildungskraft, öfters mit keckem, schalkhaftem Humor gepaart, zeichnen diese Lieder aus. In anscheinend kunstloser und doch meist überraschend glücklicher Form ausgeprägt, veranschaulichen sie in ihrer fast durchaus persönlichen, subjectiven Haltung den wehmüthig lieblichen Abend eines vorzugsweise innerlichen, dabei aber doch auf einem reichen Hintergrunde von äußern Anschauungen, Erlebnissen, Begegnungen, von Geben und Empfangen, Wirken und Leiden ruhenden Dichterlebens.

Stuttgart und Augsburg

J. G. Cotta'scher Verlag.

[7758] Durch alle Buchhandlungen und kgl. Post-Zeitungsexpeditionen Bayerns ist zu beziehen:

Der deutsche Schulbote.

Eine katholisch-pädagogische Zeitschrift für Schulmänner geistlichen und weltlichen Standes.

Unter Mitwirkung von mehreren anderen Schulmännern und Schulfreunden herausgegeben von

Dr. M. Moritz, k. Schullehrerseminar-Inspector zu Lauingen, und **Dr. B. Ulrich,** k. Studienlehrer in Burghausen.

22. Jahrgang für 1863. Preis 4 Quartalhefte 1 Rthlr. oder fl. 1. 36 kr.

Diese katholisch-pädagogische Quartalschrift, deren drittes Heft eben ausgegeben wurde, umfaßt zu obigem gewiß sehr billigen Preis 25 bis 26 Bogen in 4 Heften; ein Preis, um welchen sich jeder strebsame Lehrer dieselbe anschaffen kann.

Um jenen Herren welche neu eintreten die Nachschaffung der ersten 15 Jahrgänge, 1842 bis 56, zu erleichtern, geben wir, soweit der kleine Vorrath der noch completen Exemplare reicht — diese 15 Jahrgänge um die Hälfte des früheren Preises, den Jahrgang zu 15 Sgr. oder 48 kr.

Diese Jahrgänge enthalten in ihren vielen Preisaufgaben über Unterricht und Erziehung, Conferenzarbeiten, Aufsätzen rc., die nie veralten, eine ganze pädagogische Bibliothek. An dieser Quartalschrift arbeiten seit 22 Jahren die tüchtigsten Pädagogen, denn ohne deren Gehalt und umsichtige Redaction würde sie nicht so lange bestanden haben; sie hat fast alle andern ähnlichen Zeitschriften die in den letzten 25 Jahren hervorschossen, und bald wieder verschwanden, überlebt. Schulbibliotheken können nichts nützlicheres anschaffen, worauf wir die Herren Schulinspectoren besonders aufmerksam machen.

Augsburg und München, 15 October 1863. M. Rieger'sche Buchhandlung.

Dr. W. Gollmann, Wien, Tuchlauben 18 (neu),

heilt radical wie seit 20 Jahren brieflich gegen angemessenes Honorar alle syphilitischen und Geschlechtskrankheiten, sowie deren Folgeübel: Impotenz, Unfruchtbarkeit, Rückenmarkschwindsucht rc. rc. Dessen neu erfundener k. k. österr. ausschließlich privilegirter

☞ **Elektromagnetischer Gesundheits- und Kraftwecker**

zur gründlichen Heilung obiger wie noch vieler anderen dieser geschlechtlichen Folgeleiden ist mit ausführlicher Gebrauchsanweisung gegen Einsendung von 12 Thalern, sowie sein bereits in dreizehnter Auflage erschienener und allgemein bewährter

☞ **Rathgeber in allen geheimen und Geschlechtskrankheiten** rc. rc.

à 1 Thlr. 15 Sgr. von demselben zu beziehen. [6665—84]

[7556—57] Verlag von **Fr. Karafiat** in **Brünn** und zu haben in allen Buchhandlungen:

Culturgeschichtliche Geheimnisse. II. Band:

Die Geheimnisse Roms im 19. Jahrhundert.

Von **Eugen Briffault.**

Deutsch von L. v. Alvensleben.

Diese äußerst spannende romantische Schilderung aus dem Leben des römischen Hofs und Volks bildet ein Gegenstück zu den im gleichen Verlag erschienenen **„Geheimnissen der Inquisition."**

Die **„Geheimnisse Roms"** erscheinen verziert durch 110 saubere Holzschnitte, in Klein-Quart, auf schönstem Velinpapier, in 10 Lieferungen, jede 48 bis 64 Seiten stark. Preis pr. Lieferung $7\frac{1}{2}$ Sgr.

Am Schluß des Werkes erhalten die Pränumeranten

gratis ein Bilderheft mit 20 größeren Holzschnitten,

sämmtlich zur genauen Versinnlichung des Werkes.

[7456—58] In der **C. H. Beck**'schen Buchhandlung in **Nördlingen** ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Deutsche Rechtssprüchwörter

unter Mitwirkung der

Professoren J. C. Bluntschli und K. Maurer

gesammelt und erklärt

von **Eduard Graf** und **Matthias Dietherr.**

39 Bogen. Gr. 8. Brosch. 3 Thlr. 5 Ngr. oder 5 fl. 24 kr.

Dieß ist ein Buch welches die Blüthen der deutschen Rechtsbildung in den Sprichwörtern nicht im Kathederstyl, sondern in sprichwörtlichem Gewande vorführt, den reichen Stoff zu einem einheitlichen Kranz windet, damit jedem Gebildeten, auch dem verknöcherten Rechtsgelehrten, die Poesie im Recht leibhaftig vor Augen stellt, und so einem seit Jahrzehnten immer bestimmter und vernehmbarer ausgesprochenen Wunsch aller Freunde deutschen Rechts und deutscher Sitte entgegenkommt.

Erste k. k. privilegirte

Donau-Dampfschifffahrt-Gesellschaft.

Ausweis

	1863	1862
über das Erträgniß in der Woche vom 13 bis 19 Sept.	fl. 276,064. 13 kr.	fl. 272,556. 42 kr.
Hiezu die Einnahmen vom Beginn der Schifffahrt bis 12 Sept.	fl. 6,854,357. 64 kr.	fl. 6,417,439. 21 kr.
Zusammen	fl. 7,130,421. 77 kr.	fl. 6,689,995. 63 kr.

Mohacs-Fünfkirchner Eisenbahn.

Ausweis

	1863	1862
über das Erträgniß in der Woche vom 9 bis 15 Sept.	fl. 13,774. 57 kr.	fl. 13,137. 8 kr.
hiezu die Einnahmen vom 1 December bis 8 Sept.	fl. 419,213. 87 kr.	fl. 550,890. 13 kr.
Zusammen	fl. 432,988. 44 kr.	fl. 564,027. 21 kr.

Wien, den 19 October 1863. [7730] Die Administration.

Keine Gicht, kein Rheumatismus mehr und die Heilung der Zahn-, Kreuz- u. dergl. Schmerzen in einer Nacht, ist bei Webel in Zeitz für 5 Sgr. und von mir gratis zu haben.

Dr. Blau, homöopath. u. hydropath. Arzt
(6915—19) in Langenberg bei Gera.

Für Entomologen.

Zu verkaufen: **die Schmetterlings- und Raupenwerke** von Hübner, Freyer, Rösel u. s. w. Portofreie Briefe, bezeichnet G. Nr. 7786, befördert die Expedition d. Bl. [7786]

Besitz-Verkauf.

Die Herrschaft Torbag in Ungarn, Weißenburger Comitat, von Ofen und Weißenburg 1 und von der Eisenbahnstation Marton-Vásár ½ Stunde entfernt, bestehend aus 3300 Joch Grundbesitz, woran 60 Joch intravillan und Gärten, 2332 Joch Aecker, 233 Joch Wiesen, 441 J. Wald und Hutweiden, 10 J. herrschaftlicher und 224 J. Zehnt-Weingarten, wird sammt dem herrschaftlichen Castell und sonstigen Wohn- und Wirthschaftsgebäuden, sowie Regal-Rechten, im Ganzen oder auch zu Theilen verkauft. Kaufsanträge sind bis

15 November d. J.

Hrn. Advocaten Andreas Csengey in Pesth, Joseph-Platz 10, zu senden, der auch bis dahin mündlich oder brieflich nähere Aufklärung ertheilt. (7073—75)

Stelle-Gesuch. (7773—74) Ein junger Forstmann, Sohn eines Revierförsters, welcher seine praktische Ausbildung in einem Laub- und Nadelholzrevier erlernte, dann eine Forstschule und Universität absolvirte, alle Culturverfahren gründlich versteht, dabei tüchtiger Jäger ist und gute Zeugnisse aufzuweisen hat, sucht baldigst eine geeignete Stelle. Nähere Auskunft ertheilt auf frankirte Anfragen Hr. Revierförster Liebmann zu Kalbhütte a. thür. Wald (Schwarzb.-Rudolstadt).

Zwei Kunstmühlen, sehr rentabel; ein Gut mit 2000 Morgen Feld und Wiesen, prachtvollem Schlosse rc.; eine Fabrik chemischer Producte sind preiswürdig zu verkaufen durch das Commissionsbureau **M. Birnbach** in Aschaffenburg. [7662—64]

Ein Kaufmann, welcher die sicherste Bürgschaft stellen kann, erbietet sich Producenten theils zum Commissionsverkauf, theils für feste Rechnung. Besonders sind Oelkuchen erwünscht. Franco-Offerte an das Annoncenbureau von Schreger in Baden-Baden. [7652—55]

Eine Herrschaft in der schönsten Lage in Oesterreichisch-Schlesien, 20 Minuten von der Eisenbahn entfernt, ist Unterzeichneter zu verkaufen beauftragt, und zugleich bereit jedem darauf Reflectirenden bereitwilligst die nöthige Auskunft zu ertheilen.

[7772] **Jacob Kuhn** in Frankfurt a. M.

Färberei-Compagnon-Gesuch.

Der Besitzer einer flotten Lappenfärberei sucht zur Vergrößerung des Geschäfts als Compagnon einen gediegenen Lappenfärber oder sonst geschäftlich gebildeten intelligenten Mann, mit oder ohne Capital. Auch kann ein tüchtiger Gehülfe mit 5 fl. Gehalt eine dauernde Stelle finden. Frankirte Offerte mit Nr. 7680 besorgt die Expedition dieses Blattes. (7680—81)

20,000 Gulden

sind auf gute Hypothek zu verleihen. Wo? sagt auf Franco-Briefe die Exped. d. Bl. [7045—47]

Gelder

auf Wechsel zu jedem Betrag, nicht unter 5000 fl. und bis zu 100,000 fl., liegen sofort bereit. Bei Franco-Offerte bittet man unter Chiffre E. L. Nr. 7709 bei der Expedition der Allg. Ztg. zu hinterlegen. [7709—10]

Obergärtner gesucht auf einem Landgut bei Zürich. — Es wird verlangt vollkommene Kenntniß der Blumen-, Obst- und Gemüsezucht sowie der Pflege des parkartigen Gartens. Der Obergärtner muß selbst mit Hand anlegen, und ein fester, ruhiger, zuverlässiger Charakter ist unerläßlich. — Salair liberal — Eintrittszeit Anfangs December. Es können nur Offerte mit vorzüglichsten Zeugnissen berücksichtigt werden von I. W C. poste restante Zürich. [7721—23]

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 15 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate aller Art werden angenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Dienstag **Nr. 300.** **27 October 1863.**

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strassburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York; für Oesterreichisch Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig und Triest, für das übrige Italien: Sardinien, Rom, Neapel etc. bei dem Chef des Zeitungs-Bureau des Hauptpostamts in Bern, Herrn Laechti; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Telegraphische Berichte.

∴ **New-York**, 17 Oct. Die ganze Rebellenarmee passirte am 8 d. den Rapidan; Meade verließ Culpepper, und zog sich über den Rappahannock gegen Manassas zurück. Am 14 d. fand ein den Rebellen nachtheiliges Gefecht bei der Station Bristow statt. Lee machte einen erfolglosen Versuch über Chantilly hinaus Meade in den Rücken zu kommen, da Meade sich nach Fairfax Courthouse zurückzog. Nach Berichten aus Chattanooga erzwang Bragg Burnside's Rückzug jenseits Athen, wodurch dessen Verbindung mit Rosenkranz abgeschnitten ist. Die Berichte aus Charleston reichen bis zum 9 Oct. Die Rebellen machten einen vergeblichen Versuch das Panzerschiff „Ironsides" in die Luft zu sprengen. Der „Richmond Whig" empfiehlt die Ausweisung der brittischen Consuln, weil dieselben bloß bei Lincoln beglaubigt seyen. Goldagio 53 1/4, Wechsel 178, Baumwolle 92.

* **Frankfurt a. M.**, 26 Oct. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 70 1/8; 5proc. Metall. 64; Bankactien 816; Lotterie-Anlehensloose von 1854 80 1/4; von 1858 142 P.; von 1860 86 1/4; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. 141 1/2; bayer. Ostbahn-Actien 110 3/4; voll eingezahlt 110 7/8; österr. Credit-Mobilier-Actien 192; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten 79 P. **Wechselcurse:** Paris 93 3/4 P.; London 117 7/8; Wien 103 1/8.

. **Wien**, 26 Oct. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 81.40; 5proc. Metall. 75.70; Lotterie-Anlehensloose von 1854 93.25; von 1858 136; von 1860 97.35; Bankactien 788; österr. Credit-Mobilier-Actien 185.20; Donaudampfschifffahrtsactien 428; Staatsbahnactien 184; Nordbahnactien 165.30; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten 91.75. **Wechselcurse:** Augsburg 3 M. 95.25; London 112.25.

Cursbericht.

Augsburg, 26 Oct.

Königl. bayer. Staatspapiere.

3 1/2proc. Obligationen	96 3/4	P.	4 1/2proc. Oblig. halbjährig	103 1/4	P.
4proc. Obligationen	100 1/2	P.	Grundr.-Ablös.-Oblig.	100 1/2	P.
4proc. Oblig. halbjährig	100 3/4	P.	Bankactien mit Div. II. Sem.	—	G.
4 1/2proc. Oblig.	101 7/8	P.	4proc. Bankobligationen	101	P.

Industrielle Actien.

Bayer. Ostbahnen ex div.	—		Haunstetter Weberei	114	P.
mit 80 Proc. Einzahlung	—		Mech. B.-Sp.- u. Web. Bamberg	106	P.
Mech. Sp.- u. Web. Augsburg	200	P.	5proc. Part.-Oblig.	103 1/2	P.
Kammgarn-Spinn.	125	G.	Mech. Baumw.-Sp. Bayreuth	—	
5proc. Partial-Obl.	102 1/2	G.	Zins vom 1 Jul.	144	P.
Baumwoll-Spinn. Stadtbach	191	P.	Mech. Baumw.-Sp. Kaufbeuren	115	G.
Baumwoll-Feinspinnerei	118	G.	Gasbeleucht.-Gesellsch. München	135	G.
5proc. Part.-Oblig.	103 1/2	P.	Gasbeleucht.-Gesellsch. Augsburg	160	G.
Mech. Web. Fichtelbach	150	G.	Maschinenfabrik Augsburg	162	P.
Mech. B.-Spinn. Senkelbach	96	P.	Tuchfabrik Augsburg	75	P.
4 1/2proc. Part.-Oblig.	101 1/2	P.	4 1/2proc. Part.-Oblig.	101 1/2	P.
Mech.-Baumw.-Sp. Kempten	122	G.	Ziegelei Augsburg	119	G.
5proc. Part.-Oblig.	103 1/2	P.			

J. F. Böhmer.

II.

⁂ **Frankfurt a. M.**, 23 Oct. Johann Friedrich Böhmer, der berühmte Geschichtsforscher, ist, wie erwähnt, am 22 Abends um 5 Uhr nach längeren schweren Leiden sanft verschieden. Schon im Anfang des Jahres 1861 erlitt er einen Krankheitsanfall, dessen Heftigkeit an seinem Aufkommen zweifeln machte; doch erholte er sich, und war längere Zeit wieder in geistiger Thätigkeit. Freilich, die alte Rüstigkeit, den lebhaften Gang, die gerade Haltung gewann er nicht wieder, und das Gefühl der Schwäche vermochte ihn schon vor einem Jahr als Bibliothekar seine Entlassung einzugeben; die Annahme von Seiten des Senats ist übrigens nicht erfolgt. Böhmer hat das 68ste Lebensjahr vollendet, und bekleidete sein Amt an der Stadtbibliothek seit 1830. Den kleinen Gehalt den er bezog, und gegen dessen Vermehrung er fortwährend Einsprache that, verwandte er in einer Weise die der Anstalt wieder zu gute kam. Der Umschwung in der deutschen Geschichts- und Alterthumsforschung, der mit Anfang der zwanziger Jahre eintrat, und der namentlich von sorgfältiger Behandlung und Bereitlegung der Quellen ausgieng, knüpfte sich vorzugweise, nächst Pertz' an Böhmers Wirksamkeit; sein Name steht in den Jahrbüchern der vaterländischen Wissenschaft ehrwürdig und unvergeßlich da. Durch seinen Scharfsinn und Ueberblick, durch Gewissenhaftigkeit und unermüdlichen Fleiß hat er vor allen der Geschichtschreibung in Bezug auf deutsches Mittelalter die sicherste Grundlage gegeben. Diesem Lebenszweck blieb er unausgesetzt zugethan, seit zuerst Stein von Frankfurt aus an Spiegel schrieb (17 März 1823): „Ich hoffe wir gewinnen einen hiesigen jungen Gelehrten, Dr. Böhmer, der Liebe zu Wissenschaft mit vieler Bescheidenheit und äußerem Anstand verbindet, und dem der Besitz eines eigenen bedeutenden Vermögens die nöthige Unabhängigkeit verschafft." — Böhmer verbrachte die letzten sechs Wochen unter der Pflege eines barmherzigen Bruders aus Montabaur. In dieser Zeit wurde er noch durch eine Auszeichnung von Seiten des Kaisers von Oesterreich erfreut. Er hinterläßt sehr werthvolles in Büchern und Kunstsachen; seine letztwilligen Verfügungen, mit deren Ausführung Dr. Euler (Director des hiesigen Vereins für Geschichte und Alterthumskunde) betraut ist, sind sehr umfangreich. Böhmers edler, gerader Sinn, seine erprobte strenge Rechtschaffenheit gewannen ihm noch in den letzten Jahren Freunde und Verehrer; wie sehr verpflichtet ihm namentlich viele Gelehrte des nachwachsenden Geschlechtes sind, wird sich vielleicht noch zeigen. An Ernst und Strenge gegen sich selbst kommen ihm wenige Ueberlebende gleich; selten hat ein Schriftsteller mit solcher Selbstverläugnung seine Leistungen der Sache untergeordnet der er dienen wollte. Zur Besorgung seines höchst bedeutenden literarischen Nachlasses, in welchem sich z. B. die Regesten des Erzbisthums Mainz großentheils vollendet finden, hat er drei Männer bestellt, die des ehrenvollen Auftrages durchaus würdig sind, J. Ficker, Arnold (durch seine Forschungen über Städtegeschichte rühmlichst bekannt) und Janssen, Herausgeber von „Frankfurts Reichscorrespondenz."

Vortrag des vom Bundestag niedergesetzten Ausschusses und der Executionscommission, die Verfassungsangelegenheit der Herzogthümer Holstein und Lauenburg betr.

(Erstattet in der Bundestagssitzung vom 22 Oct. 1863.)

* In der Sitzung vom 1 Oct. d. J. wurde der hohen Bundesversammlung von dem Präsidium eine Note des k. großbritannischen Hrn. Gesandten am deutschen Bunde, Sir Alexander Malet, von demselben Tag vorgelegt, mittelst welcher derselbe die Abschrift einer auf die holstein-lauenburgische Verfassungsangelegenheit bezüglichen Depesche des k. großbritannischen Hrn. Staatssecretärs des Auswärtigen, Grafen Russell, d. d. London, den 29 Sept. 1863, übermittelt hat. Diese Note wurde sofort den vereinigten Ausschüssen zugewiesen, welche nicht säumen wollen darüber Vortrag zu erstatten. Die Note des Hrn. Gesandten, in französischer Sprache abgefaßt, ist in dem Protokoll der 29. dießjährigen Sitzung abgedruckt, und macht eine besondere Betrachtung nicht nothwendig, da sie keinerlei Bemerkung zur Sache selbst enthält. Die in englischer Sprache geschriebene Depesche des Hrn. Grafen Russell liegt hier bei, und lautet in einer in der Bundeskanzlei gefertigten Uebersetzung folgendermaßen:

„Mein Herr! Ihre Depesche Nr. 128 vom 21 d. M. zeigt auf eine überzeugende Weise daß die Lage der Dinge zwischen Deutschland und Dänemark sehr ernst wird. Sie berichten daß der Bundesversammlung ein Ausschußvortrag vorgelegt ist, aus dessen von Ihnen gegebener Analyse hervorgeht daß diejenigen welche den Vortrag entworfen Bundesexecution im Herzogthum Holstein empfehlen, daß über den Vortrag am 1 Oct. abgestimmt, und, im Falle der Genehmigung, die Execution in drei Wochen, der, wie Sie bemerken, kürzesten Frist welche die Bundesverfassung zuläßt, stattfinden wird. Es zeigt sich ferner daß die Gründe auf welche die Bundesexecution gestützt werden soll von weitester Ausdehnung sind. Der Vortrag sagt: „„Das Executionsobject besteht unverkennbar in der Ausführung der Bundesbeschlüsse vom 11 Febr. und 12 Aug. 1858, 8 März 1860, 7 Febr. 1861 und 9 Juli 1863, soweit dieselbe nicht bereits stattgefunden, somit in Erfüllung der bezüglich der Herzogthümer Holstein und Lauenburg in den Jahren 1851/52 eingegangenen, durch königliche Bekanntmachung verkündigten Verpflichtung, also in der Begründung einer die genannten Herzogthümer mit Schleswig und mit dem eigentlichen Königreich Dänemark in einem gleichartigen Verband vereinigenden Gesammtverfassung, welche die Selbständigkeit und Gleichberechtigung eines jeden Theils in der Art sicher stellt daß kein Theil dem andern untergeordnet ist, und zugleich in der Feststellung von Provincialverfassungen der Herzogthümer Holstein und Lauenburg, in welchen eine ständische Vertretung mit beschließender Befugniß enthalten ist."" Ihrer Majestät Regierung kann ihre Augen nicht dem Ernst des Vorschlags verschließen welchen die Bundesversammlung in Erwägung zu ziehen hat. Wäre der Ausschußvortrag nicht weiter gegangen, als auszusprechen daß die königlichen Bekanntmachungen nicht den Bundesbeschluß in Betreff des Herzogthums Holstein erfüllen, daß der Herzog von Holstein kein Recht habe über das Geld von Holstein ohne die Zustimmung seiner Stände zu verfügen, daß er nicht das Recht habe Gesetze für Holstein anders als unter Mitwirkung des holsteinischen Landtags zu geben; daß das lange Zögern der dänischen Regierung eine befriedigende Anordnung herbeizuführen, die Bundesexecution nothwendig gemacht habe, würde Ihrer Majestät Regierung, wenn auch beklagend daß die deutsche Bundesversammlung gerade in dieser Zeit dazwischen trete, nicht verneint haben daß die aufgestellten Principien die richtigen und wirklich die Fundamentalgrundsätze der constitutionellen Regierung seyen. Aber es kann nicht gefordert werden daß die Verfassung der gesammten dänischen Monarchie der Jurisdiction des deutschen Bundes unterworfen sey. Wenn den Ständen der Herzogthümer Holstein und Lauenburg ein Veto gegen das Verfahren des dänischen Parlaments und der dänischen Regierung zugestanden werden soll, ist es einleuchtend daß die zur Vertheidigung Dänemarks gegen einen auswärtigen Feind nothwendigsten Maßregeln verhindert, die ganze Thätigkeit der dänischen Monarchie gelähmt und die Integrität und Unabhängigkeit Dänemarks ernstlich verletzt werden können. Ihre Majestät ist durch den Londoner Vertrag vom 8 Mai 1852 verpflichtet die Integrität und Unabhängigkeit Dänemarks zu achten. Der Kaiser von Oesterreich und der König von Preußen haben eine gleiche Verpflichtung übernommen. Ihre Majestät könnte eine militärische Besetzung Holsteins, welche nur unter der Verfassung der ganzen dänischen Monarchie Nachtheil bringenden Bedingungen aufhören sollte, nicht mit Gleichgültigkeit ansehen. Ihrer Majestät Regierung könnte diese militärische Besetzung weder für eine rechtmäßige Ausübung der Befugnisse des Bundes anerkennen, noch zugeben daß sie füglich eine Bundesexecution genannt werden könne. Ihrer Majestät Regierung könnte gegen den Einfluß eines solchen Verfahrens auf Dänemark und die europäischen Interessen nicht gleichgültig seyn. Ihrer Majestät Regierung bittet daher ernstlich die deutsche Bundesversammlung innezuhalten, und die Streitfrage zwischen Deutschland und Dänemark der Mediation anderer an dem Streit unbetheiligter, aber bei Erhaltung des Friedens von Europa und der Unabhängigkeit Dänemarks sehr betheiligter Mächte zu unterziehen. Ich bin ꝛc. (gez.) Russell. — P. S. Sie werden ersucht dem Präsidenten der Bundesversammlung eine Abschrift dieser Depesche zu geben. (gez.) Russell."

Indem nun die vereinigten Ausschüsse es unternehmen sich über die vorstehende Depesche zu äußern, müssen sie vor allem hervorheben daß die Verfassungsangelegenheiten der beiden Herzogthümer Holstein und Lauenburg reine Bundesangelegenheiten sind, in welche der deutsche Bund eine Einmischung fremder Mächte nicht gestatten kann. Wenn der Bund in dem Beschluß vom 9 Juli d. J. auf Vermittlungsvorschläge der k. großbrit. Regierung eingegangen ist, so konnte dieß deßhalb geschehen weil es sich dort auch um die Beziehungen des Herzogthums Schleswig handelte, und man sich der Hoffnung hingab es werde gelingen alle zwischen dem Bund und der Krone Dänemark schwebenden Differenzen, sowohl bundesrechtlicher als völkerrechtlicher Natur, durch gleichzeitige Verhandlungen zu lösen. Diese Hoffnung ist gescheitert, und jetzt handelt es sich zunächst nur um die bundesgemäßen Verhältnisse von Holstein und Lauenburg. In diesem Gebiet hat der deutsche Bund Rechte und Pflichten deren Umfang und Geltendmachung er weder von dem Urtheil oder der Anerkennung fremder Mächte abhängig machen, noch auch fremder Einwirkung preisgeben darf. Dieser Fundamentalsatz der völligen Unabhängigkeit und Selbständigkeit des Bundes in allen Bundesangelegenheiten ist gerade in seiner Anwendung auf die holstein-lauenburgischen Fragen bisher auch von den europäischen Mächten vollständig anerkannt und geachtet worden, und jeder Versuch denselben zu verletzen, müßte um so bedenklicher erscheinen, als er gegen die Grundlagen desjenigen Systems gerichtet seyn würde auf welchem der Friede und die Sicherheit Deutschlands beruhen, und welches eine wesentliche Bedingung des europäischen Gleichgewichts und eine unentbehrliche Garantie für die Gesammtinteressen und den Frieden Europa's bildet. Die berichtenden Ausschüsse könnten hiermit ihre Erörterung schließen. Da sie jedoch nicht verkennen wollen daß die Depesche des Hrn. Grafen Russell dem lebhaften Wunsche für friedliche Lösung der schwebenden Fragen entsprungen ist, und da es scheint als liege derselben zugleich die Besorgniß zu Grunde die hohe Bundesversammlung sey im Begriff das Verfassungsleben der ganzen dänischen Monarchie ihrer eigenen Entscheidung zu unterwerfen, so halten die Ausschüsse es für angemessen sich auch in dieser Richtung noch zu äußern. Nicht die Verfassung der nicht zum deutschen Bund gehörigen Länder der Krone Dänemark, sondern die den Herzogthümern Holstein und Lauenburg zu Gunsten der Gesammtmonarchie durch ihren Souverän auferlegten Verpflichtungen bilden den Grund und Gegenstand der Bundesexecution, welche zum Zweck hat die verfassungsmäßigen Rechte dieser deutschen Herzogthümer ihrem Landesherrn gegenüber zu schützen, und zu diesem Behuf diejenigen Forderungen durchzuführen welche in der Depesche des Hrn. Grafen Russell als die Fundamentalsätze der constitutionellen Regierung bezeichnet sind. Zu diesen Rechten gehört die Ablehnung des Versuchs von Seiten der dänischen Regierung und des dänischen Parlaments entweder in solchen Angelegenheiten welche gemeinschaftliche der ganzen Monarchie sind, einseitig über die Rechte und materiellen Kräfte Holsteins und Lauenburgs zu verfügen, oder solche Angelegenheiten unter Ausschluß der constitutionellen Mitwirkung dieser beiden Herzogthümer als besondere dänisch-schleswigische zu behandeln. Um hierüber völlig ins klare zu kommen, ist es räthlich den Ausdruck „dänisches Parlament" näher ins Auge zu fassen. Versteht man hierunter den dänischen Reichstag, so ist diesem im Verein mit der dänischen Regierung ganz unbenommen für das eigentliche Königreich Dänemark und mit Hülfe der materiellen Mittel desselben alle für dessen Wohl geeignet erscheinenden Gesetze, Einrichtungen und Maßnahmen ins Leben zu rufen, und weder die Vertreter von Holstein und Lauenburg noch die Bundesversammlung werden sich hier einmischen, oder gar ein Veto einlegen können oder wollen. Wollte man aber unter dem dänischen Parlament den Reichsrath verstehen, so muß daran erinnert werden daß dieser, seitdem die Gesammtverfassung vom 2 Oct. 1855 für Holstein und Lauenburg als bundeswidrig aufgehoben worden ist, überhaupt nicht mehr als ein für gemeinschaftliche Angelegenheiten der gesammten Monarchie berechtigtes Organ betrachtet, und durch seine Beschlüsse daher die verfassungsmäßige Zustimmung für Holstein und Lauenburg nicht gewährt werden kann. In gleicher Weise verhält es sich mit dem Ausdruck: „Königreich Dänemark," welcher nur einen zweifachen Sinn haben kann. Versteht man darunter das eigentliche Königreich Dänemark im Gegensatz zu denjenigen Landestheilen die demselben vertragsmäßig nicht incorporirt werden dürfen, so hat der deutsche Bund niemals auf dessen Verfassung und Verwaltung einzuwirken versucht. Er thut dieß auch jetzt nicht. Versteht man darunter aber die gesammten unter dem Scepter des Königs vereinigten Lande, so ist es eben Recht und Pflicht des Bundes, und jetzt Aufgabe der Bundesexecution, den zum Bund gehörigen Theilen dieser Lande Schutz gegen Rechtsverletzungen von Seiten des Landesherrn zu gewähren. Die Schwierigkeiten welche sich der Lösung dieser Aufgabe entgegenstellen sind nicht durch den Bund hervorgerufen, der durch viele Jahre hindurch alle Mittel der Verständigung mit der größten Geduld in Anwendung gebracht hat. Wenn also eine europäische Regierung durch die jetzige Lage der Sache beunruhigt wird, so wäre zu wünschen daß sie ihre Einwirkung dahin richte wo dem klaren Recht fortwährend die Anerkennung versagt wird. Die deutsche Bundesversammlung ist jedenfalls nicht in der Lage angesichts der fortgesetzten rechtswidrigen Acte der k. dänischen Regierung das von ihr beschlossene Executionsverfahren zu sistiren, und sie würde sich in Widerspruch mit den Grundgesetzen des Bundes und allen ihr obliegenden Pflichten setzen, wenn sie eine innere Angelegenheit des Bundes, wie die Verfassungsangelegenheit der Herzogthümer Holstein und Lauenburg, der Mediation auswärtiger Mächte unterstellen wollte. Aus diesen Erwägungen stellen die vereinigten Ausschüsse den Antrag: Hohe Bundesversammlung wolle beschließen: 1) daß sie nicht in der Lage sey der

Mittheilung des königl. großbritannischen Hrn. Gesandten vom 1 d. eine Folge zu geben; 2) das Präsidium zu ersuchen daß es in Erwiederung jener Mittheilung dem Hrn. Gesandten mittelst Note eine Abschrift dieses Beschlusses und des Ausschußvortrags zur Kenntniß bringe.

Vom Tennessee und Mississippi.

(Schluß.)

Ω **New-York**, 9 Oct. Auf Virginien, an dem länger als zwei Jahre die Blicke der gesammten Nation in ängstlicher Spannung hiengen, achtet man kaum mehr. Was von den Armeen Meade's und Lee's noch da seyn mag, liegt zu beiden Seiten des Rapidan fast ganz unthätig, und die einander auf Rufweite nahen Vorposten stehen, wie das bei ähnlichen Situationen auch anderswo üblich, in ganz freundschaftlichem Verkehr miteinander. Die Reiterei wird zum Gendarmendienst gegen die zwischen dem Rappahannock und dem Potomac oft bis in nächste Nähe von Washington schwärmenden Guerrillaschaaren verzettelt, macht aber dabei schlechte Geschäfte, denn die feindlichen berittenen Räuber sind ebenso flink als verwegen. Die instinctive Stimmung in der virginischen Armee ist daß es dort zu keiner großen Hauptschlacht mehr kommen wird; wenn aus keinem andern Grund, schon aus dem weil der Staat Virginien zu sehr ausgesogen ist um noch zwei große Armeen ernähren zu können. Die Verheerung in dem nördlichen Theil des Staats soll entsetzlich seyn. Zahllose Farmen sind gänzlich verlassen und verwüstet, und Hunderte von Leuten die vor drei Jahren noch zu dem wohlhabenden Landadel gehörten, kommen täglich, in die gröbsten Stoffe oder in Lumpen gekleidet, in die Bundeslinien, um sich Nahrungsmittel zu erbetteln. Statt daß da der Krieg den Krieg ernähren könnte, muß das Bundesheer nicht allein seinen eigenen Bedarf an Lebensmitteln mitschleppen, sondern auch noch einen bedeutenden Ueberschuß um die Einwohner zu ernähren — die dann ihren Dank oft durch Mithülfe bei Guerrilla-Unthaten aussprechen. Doch auch im südlichen Theil des Staats sieht es nicht viel besser aus. Von Zeit zu Zeit lassen sich die Richmonder Zeitungen herbei die nothleidende Bevölkerung zu trösten, und ihr allerlei kümmerliche Abhülfsmittel an die Hand zu geben; aber während diese sich ganz wirkungslos erweisen, vermag man andererseits aus den zugleich mitgetheilten Thatsachen eine deutliche Vorstellung von der Tiefe des herrschenden Elends zu gewinnen. Was ist aus den glänzenden Prophezeiungen geworden womit vor drei Jahren die übermüthigen Sklavenhalter das arme Volk bethörten? Gras sollte in den Straßen der Stadt New-York wachsen wenn der Süden, der böse Zahler, dort nicht mehr Waaren — borge, die Fabriken sollten im ganzen Norden still stehen, die Schiffe auf ihren Werften verfaulen, während Charleston, Savannah und New-Orleans als Haupthandelsemporien der neuen Welt aufblühen sollten! Statt dessen wächst in ihren Straßen Gras, zerfallen ihre Speicher, verfaulen ihre Schiffe, und in ihren Städten und Dörfern gibt es die dem Norden prophezeiten Brodkrawalle. Dagegen herrscht im Norden ein Wohlstand wie kaum in den Jahren welche auf die Entdeckung der californischen Goldschätze folgten; alle Industriezweige stehen in Blüthe, und der Erwerb der arbeitenden Classen ist fast durchweg in größerer Proportion gestiegen, als der Werth der alten Goldwährung über die neue Papierwährung. Mit der von keiner andern Nation erreichten Versatilität, welche den Amerikaner auszeichnet, hat er sich, nach der ersten Erschütterung die der Ausbruch des Kriegs hervorrief, sofort in die veränderte Lage der Dinge gefunden und ihr seine industrielle Thätigkeit angepaßt, so daß nicht wie anderswo bei fester abgegränzten Berufskreisen ein Theil der Productivkraft des Volks müßig zu liegen brauchte, und sogar noch Hunderttausende von Einwanderern lohnende Beschäftigung finden konnten. Ist es zu verwundern daß die tiefe Demüthigung die durch solchen Contrast bei den durch eigene Verbrechensschuld ins Elend gerathenen Sklavenhaltern erzeugt werden muß, mit dem Neide gepaart, die grimmigste Bosheit und Tücke erzeugt?

Von dieser boshaften Tücke bilden die Gräuelthaten der Guerrillas, namentlich in den Staaten wo die segensreichen Wirkungen der freien Arbeit hart neben den trostlosen durch die Sklaverei erzeugten Zuständen stehen, wie in Missouri und Kansas, einen recht augenfälligen Ausdruck. Eine der ruchlosesten und in Europa als Kriegsmittel ganz unbekannten Aeußerungen des bittern Hasses besteht in der schon neulich erwähnten Mordbrennerei auf dem Mississippi. Es hat diese in den letzten Wochen einen so erschreckenden Umfang angenommen, daß sie den ganzen Verkehr auf dem Mississippi zu vernichten droht. Fast kein Tag vergeht wo nicht einer oder mehrere der in allen amerikanischen Reisebeschreibungen so oft geschilderten kolossalen schwimmenden Paläste in Brand gesteckt und zerstört würden. In allen Fällen ohne Ausnahme ist das Feuer von Rebellen angelegt, die sich ungekannt, sey es als Passagiere, Ingenieure, Heizer oder dergleichen, an Bord eingeschwärzt hatten. Die Zahl der solchergestalt zerstörten Schiffe beläuft sich schon auf nahe an zwanzig; die Verluste an Frachtgut auf mehrere Millionen Dollars. Leider ist das nicht alles. Auch einige hundert Menschen, Männer, Frauen und Kinder, sind theils in den Flammen, theils bei Versuchen sich zu retten im Wasser umgekommen. Nur noch einige solcher Schandthaten, und der kaum begonnene Handelsverkehr auf dem Mississippi wird sicherer zerstört seyn als durch ein halbes Dutzend Uferbatterien. Die Wuth der loyalen Bürger, namentlich in St. Louis, über diese unerhörten Schandthaten ist gränzenlos. Die Auffangung von Briefen in Chiffreschrift, aus denen hervorgeht daß eine vollständige weitverzweigte Verschwörung zur Zerstörung aller Mississippi-Dampfer besteht, hat diese Wuth noch gesteigert, ohne daß sich bis jetzt ein Mittel ihr Ausdruck zu geben hätte finden wollen. Denn eine Ermittlung der unmittelbaren Thäter könnte nur ein Werk des Zufalls seyn. Fände sie statt, so würde der Volkszorn mit dem Mordbrenner sehr kurzen Proceß machen, und ihn an den nächsten besten Laternenpfahl aufknüpfen. Aber noch ist dazu wenig Aussicht. Nur eine ganz strenge Controle des Verkehrs auf dem Mississippi könnte dem Uebel abhelfen, und solche ist nicht möglich so lange sich noch unter den Auspicien des Missourier Gouverneurs Gamble die nichtswürdigsten Rebellen und Rebellengenossen mit Leichtigkeit Loyalitätsbescheinigungen erwirken können.

Von Charleston hat man keine weitere Nachricht als die daß General Gilmore in seinen neuen Erdwerken auf Cummings Point mehrere Geschütze in Position gebracht, und durch Beschießung der Trümmermasse des Forts Sumter einen Versuch darauf eine Erdbatterie anzulegen vereitelt hat. Die Sache wird sehr langweilig.

Die Demonstrationen zu Ehren der Officiere der russischen Kriegsschiffe in unserm Hafen haben noch lange nicht aufgehört, und schon haben Boston und Baltimore sich bemüht die Flottille zu sich hinzuholen um sie recht gründlich fetiren zu können. Dem Vernehmen nach werden nächstens noch zehn bis zwölf russische Schiffe hieherkommen. Aufgefallen ist daß der zur Zeit hier weilende russische Bevollmächtigte (Stöckl) keinen Antheil irgendeiner Art an den Demonstrationen genommen hat. Man weiß nicht ob die städtischen Behörden ihn einfach vergessen, oder ihn absichtlich nicht eingeladen haben, um nicht ihren Demonstrationen einen gar zu officiellen Anstrich zu geben; oder ob Hr. Stöckl sich vor den bekannten Indiscretionen unserer ochlokratischen Stadtverordneten gefürchtet hat; oder endlich ob nicht vielleicht Rußland sehr gern die Vereinigten Staaten sich als Verbündete Rußlands compromittiren sieht, ohne zugleich sich als Verbündeten der Vereinigten Staaten hinzustellen.

Hr. Franz Grund, früher Correspondent Ihres Blattes, ist, wie erwähnt, in voriger Woche zu Philadelphia am Schlagfluß gestorben. Er hatte, bis kurz vor seinem Tode stets mit der demokratischen Sklavenhalterpartei eng liirt, vor einigen Wochen in öffentlichen Reden erklärt daß ihm endlich die landesverrätherischen Tendenzen dieser Partei klar geworden seyen, und alle seine politischen Freunde aufgefordert: bei der bevorstehenden pennsylvanischen Staatswahl für den Republicaner Curtin zu stimmen. Die Erklärung machte großes Aufsehen, da Hr. Grund seit einer langen Reihe von Jahren zu den bekanntesten und einflußreichsten Publicisten der demokratischen Partei gehört, mit dem Präsidenten Buchanan in den intimsten Verhältnissen gestanden, und fast immer(?) die extremsten Proslaverei-Tendenzen der Partei vertreten hatte. Einige Tage nach seinem öffentlichen Auftreten für Curtin zog ein demokratischer Pöbelhaufen auf dem Wege nach einer Volksversammlung unter Lebehoch auf M'Clellan und andere Freunde der Rebellen und unter Pereats auf Grund vor dem Hause des letztern vorbei. Hr. Grund, an die Gräuelscenen des New-Yorker Juli-Aufruhrs denkend, glaubte nicht anders als die Rotte erstürme sein Haus um ihn zu ermorden. Von Entsetzen ergriffen, floh er aus einer Hinterthür, rannte in gestrecktem Lauf durch mehrere Straßen bis nach dem nächsten Polizeibureau, fiel, dort angekommen, sprachlos zu Boden, und war nach zehn Minuten eine Leiche. Sein Tod hat in den weitesten Kreisen großes Aufsehen gemacht, und seiner Familie, die durch den plötzlichen schweren Verlust in den tiefsten Jammer gestürzt worden ist, wird die aufrichtigste Theilnahme gezollt.

Deutschland.

⁼⁼ **Frankfurt a. M.**, 24 Oct. Unter Vorsitz von Joh. Ronge ist heute Abends die erste Sitzung des religiösen Reformvereinstags gehalten worden. Der große Saal im Saalbau war in allen Räumen dicht von Zuhörern angefüllt, nur in den Logen waren die meisten Gesandtschaften durch ihre Legationssecretäre oder Räthe vertreten. Auch die Damenwelt hatte ein ansehnliches Contingent gestellt. Die Reihe der Vorträge eröffnete Hr. Ronge mit einem längeren Vortrag über Zwecke und Ziele des Vereins, als welche er namentlich bezeichnete: die Hebung der sittlichen Zustände in den Confessionen, die Erstrebung einer kirchlichen Gemeindeverfassung und eine bessere Erziehung der Jugend durch Trennung der Schule von der Kirche, endlich Hebung des Arbeiterstandes, nicht durch Almosen, sondern durch Belehrung und Einführung des Princips der Selbsthülfe in die Arbeiterkreise. Diese Ziele sollen nur erstrebt werden durch Verbindung der

religiösen Fortschrittsparteien aller Kirchen zu einem gemeinsamen Ganzen. In diesem Geist soll der Reformverein seine Aufgabe erfassen und durchführen. Hierauf sprach der katholische Caplan Schmelz von hier (aus seinem geistlichen Amt entfernt) über den kirchlichen Feudalismus der Bischöfe, und dessen verderblichen Einfluß auf den niederen Klerus. Der Vortrag zeichnete sich durch Injurien und Ausfälle auf den Bischof von Mainz besonders aus, und war im übrigen eine einseitige Darstellung der Verfassungsgeschichte der katholischen Kirche, die übrigens, mit Stich- und Schlagworten gewürzt, ihres Eindrucks auf die Hörerschaft nicht verfehlte. Der Redner stellte den Antrag: die Versammlung möge an die Ständekammern Deutschlands die Bitte richten daß keine Concordate oder Conventionen mehr abgeschlossen werden, und daß da wo dergleichen bestehen sie wieder aufgehoben würden. Hr. Ducat von hier (Redacteur der religiösen Reform) verlas eine Rede über den nachtheiligen Einfluß der römischen Hierarchie und der Jesuiten auf die geistige und sittliche Entwicklung des deutschen Volks, und insbesondere die deutsche Einheitsfrage, und überbot den Vorredner womöglich noch in seinen Ausfällen auf den Bischof von Mainz und die katholische Geistlichkeit überhaupt. Er stellte folgende Anträge:

Nicht nur die Mitglieder des religiösen Reformvereins, sondern die ganze Versammlung wolle beschließen: 1) daß alle jene Beschlüsse welche in Bezug auf Deutschland vom 21 bis 24 Sept. d. J. von der ultramontanen Partei gefaßt wurden, staatsgefährlich und undeutsch seyen; 2) die Versammlung möge aussprechen daß alle Ständekammern und politischen Vereine, welcher Farbe sie auch angehören, nur dann zum Nutzen und Wohl des Vaterlandes arbeiten wenn sie den Einfluß der römischen Hierarchie verderben helfen; 3) stelle ich den Antrag: die Versammlung wolle durch die That beweisen daß sie in keinem Punkt mit den von den Ultramontanen gefaßten Beschlüssen übereinstimmt, und zu diesem Behuf eine Dankadresse für die zweite Kammer des Großherzogthums Hessen votiren, sowie durch eine telegraphische Depesche dem Großherzog von Baden mitzutheilen daß die ganze Versammlung, bestehend aus freien Männern aller Confessionen, mit dem Vorgehen seines Ministeriums die Schule von der Kirche zu trennen einverstanden sey, und als eine Wohlthat anzuerkennen ist wenn Communalschulen an Stelle der römischen Pfaffenschulen treten.

Zuletzt sprach Gustav v. Struve über die „demoralisirenden Folgen des Cölibats." Der Redner hielt sich meist äußerlich in den Schranken der Mäßigung, und sprach wie ein Mann von wissenschaftlicher Bildung und geschultem Geist. Seine extremen Anträge gehen dahin: daß die Gemeinden bei eintretenden Vacanzen nur verehelichte Geistliche verlangen, und die deutschen Kammern ein Gesetz durchsetzen sollen wonach sich verheirathende Geistliche in ihren Aemtern belassen, und gegen die Strafgewalt der römischen Kirche geschützt werden sollen. Die Versammlung nahm sämmtliche Anträge ohne Debatte mit Stimmeneinhelligkeit an. Wir bemerken noch daß unter den Zuhöreren viel unreife Jugend sich befand, und der bessere Bürgerstand unserer Stadt sich an der Versammlung nicht betheiligt hat. — Morgen werden Czerski über die Ohrenbeicht und Struve über die nationale Erziehung sprechen.

Bayern. ⊙ München, 25 Oct. J. M. die Königin Marie ist mit den beiden königl. Prinzen von Partenkirchen, wo sie neuerdings zahlreiche Wohlthaten zu den schon früher gereichten Spenden für die Abgebrannten hinzugefügt hatte, nach Schloß Hohenschwangau zurückgekehrt, begleitet von den Segenswünschen und Dankesthränen der ganzen Bevölkerung, von der sie überall mit begeistertem Jubel begrüßt worden war. Die neuesten directen Nachrichten aus Partenkirchen rühmen außerdem auch die große Hülfe welche die umliegenden Gemeinden in jeder Beziehung gleich vom ersten Augenblick an nach dem schweren Brandunglück durch Herbeiführung von Lebensmitteln, Kleidern, durch Uebernahme von Kindern der obdachlos gewordenen Familien zur einstweiligen Pflege u. s. w. geleistet haben. Mit den Ausdrücken des wärmsten Dankes gedenken diese Briefe auch namentlich der so reichlichen Gaben welche bereits von München und Augsburg den Verunglückten zugeflossen sind. Das zu Partenkirchen bestehende Hülfscomité, welches die einlaufenden mildthätigen Gaben aller Art in Empfang nimmt und für deren Vertheilung und zweckmäßige Verwendung sorgt, wirkt in der umsichtigsten Weise, und erwirbt sich die gerechtesten Ansprüche auf den allgemeinen Dank. Bereits sind Veranstaltungen für Beschaffung des nöthigen Materials während des Winters getroffen, um mit Eintritt kommenden Frühjahrs sogleich rüstig zum Wiederaufbau des abgebrannten Markttheils schreiten zu können. Von der in nah und fern angeregten allgemeinen Mildthätigkeit ist zu hoffen daß sie nicht ermüden, und die Mittel bieten werde das Werk des Wiederaufbaues glücklich durchzuführen.*) — Der eben ausgegebene Auctionskatalog des hiesigen Antiquars Brissel, enthält, außer einer großen Anzahl neuerer Werke, wieder wie voriges Jahr eine ziemliche Reihe von Seltenheiten, Curiositäten und seltenen Prachtwerken. Unter andern die hinterlassenen reichen Handzeichnungen des verstorbenen Bildhauers Leeb, sowie eine Sammlung von nicht weniger als 140 Schau-, Trauer-, Lust- und Singspielen, Volksstücken, Parodien 2c. aus den Jahren 1730 bis 1780, die größtentheils auf dem kurfürstlichen Theater zu München aufgeführt wurden, und die manches Seltene zu enthalten scheinen.

*) Möchte nur der Wiederaufbau, wenn auch mit Ziegeldächern, im Gebirgsstyl geschehen, und nicht etwa in der kahlen Bauart von Schiehdorf u. s. w.

Gr. Baden. Karlsruhe, 25 Oct. In Nr. 291 Beil. haben wir die Landesadresse erwähnt welche aus Veranlassung des Fürstencongresses an den Großherzog gerichtet wurde. Die Wiedergabe der Antwort Sr. k. Hoh. durch die Bods.-Ztg. blieb ungenügend. Die Karlsr. Ztg. schreibt deßhalb: Wir sind nun in die Lage gesetzt die hochherzige, von dem wärmsten Gefühl fürstlicher Vaterlandsliebe ertheilte Antwort auf die Adresse nahezu wortgetreu mittheilen zu können. Sie lautet:

„Ich bin erfüllt von dem Eindruck der mir durch die Gesinnungen geworden ist welche die eben verlesene Adresse ausspricht. Seyen sie überzeugt daß ich diese Kundgebung des größten Theiles der Einwohner des Landes, in deren Namen Sie zu mir gekommen sind, hochschätze und dankbar anerkenne. Besonders erfreulich war mir von Ihnen zu vernehmen daß mein Volk auch jetzt zu mir stehe und seine Uebereinstimmung mit meinem Handeln in ernster Frage bethätigt hat. Gerne folgte ich der Aufforderung in Frankfurt a. M. über die theuersten Angelegenheiten des Vaterlandes zu berathen, wenn auch unbekannt mit den Vorschlägen welche erfolgen sollten; denn ein wahrer Vaterlandsfreund muß fest in seinen Ueberzeugungen stehen und für sie zu jeder Zeit zu kämpfen wissen. Was ich gethan, war somit nur die Erfüllung meiner Pflicht; aber die Begeisterung für die höchsten Güter der Nation hat mir Kraft verliehen mein Ziel — ich darf heute sagen unser Ziel — unbeirrt zu verfolgen. Wenn dabei nicht das erreicht wurde was wir wünschen und hoffen, so ist doch ein mächtiger Schritt vorwärts gethan worden: es wurde die Nothwendigkeit anerkannt daß die bestehende Verfassung Deutschlands gebessert werde. An dieser Errungenschaft wollen wir festhalten; sie wird zum Ziel führen. Daß ich bei der fernern Arbeit für eine dem gerechten Anspruch deutscher Nation entsprechende Umgestaltung der deutschen Bundesverfassung der Unterstützung der größten Mehrheit meines Volkes sicher seyn darf, ist mir eine neue Stärkung in dem Streben nach diesem Ziel, einer meiner wichtigsten Lebensaufgaben, auszuharren. Lassen Sie uns die Hoffnung hegen daß unsere Ueberzeugungen, wenn wir sie offen und muthig bekennen, sich endlich verwirklichen werden, und vereinigen wir uns heute mit diesem Handschlag zu dem Bündniß fest und treu vereint zu bleiben in der Gesinnung die uns hier zusammenführt. In diesem Sinn bitte ich Sie denjenigen meinen Dank auszusprechen in deren Namen Sie mich hier so freundlich aufgesucht haben.

÷ **Mannheim**, 25 Oct. Unsere Wahlmännerwahlen sind ganz nach den Aufstellungen der auf den Grund der Offenburger Beschlüsse vereinigten Parteien ausgefallen, mit Ausnahme eines Namens, Bürgermeister Reßler, der nicht auf die Wahlliste gesetzt war und doch gewählt wurde. In der elften Stunde hatten noch Angehörige der demokratischen und der conservativen Partei fruchtlose Anstrengungen gegen das Programm der „Liberalen" gemacht. Der Abg. Artaria hat eine Neuwahl in öffentlicher Erklärung abgelehnt; es wird wohl heut auf der Versammlung der Offenburger Vertrauensmänner an letzterm Ort beschlossen werden wer von den vereinigten Parteien vorgeschlagen werden soll, wenn nicht etwa gerade wegen des Wahlvorschlags die Vereinigung ein Ende nimmt, wofür auf beiden Seiten viel Lust selbst in der Presse sich äußert.

K. Sachsen. (**) Leipzig, 23 Oct. Wenn der Leipziger heute mit größerm Stolz von seinem Klein-Paris spricht, so hat er dazu volle Berechtigung. Unsere Stadt hat in der That bei den zwei großen Volksfesten, zu deren Schauplatz sie ausersehen war, sich so würdig, liberal und zuvorkommend gezeigt, daß die dankbare Anerkennung ihrer Festgäste sich in den wärmsten Lobeserhebungen des Geistes der hier wohnt zu ergehen liebt. Es war keine Kleinigkeit mitten aus dem Gewühl und Staub und Schmutz der Messe heraus über Nacht eine ganz neue, saubere, festgeschmückte Stadt herzustellen, und doch wurde diese Aufgabe so trefflich gelöst, daß selbst der Einheimische staunte wie die Straßen vom 17 Oct. Abends und die vom 18 Oct. früh ein so gründlich verschiedenes Aussehen haben konnten. Was ein herzlich patriotischer Sinn bei den Bürgern einer reichen und blühenden Stadt vermag, dafür ist die über alle Beschreibung prachtvolle Beleuchtung ein wahrhaft leuchtendes Zeugniß. Von Seite der städtischen Behörden war nicht einmal eine leise Bitte, geschweige denn eine directe Aufforderung dazu ergangen, und doch, gleich als sey eine stille Verschwörung vorhergegangen, strahlte die Stadt am Abend des 19 in einem so reichen und namentlich auch so gleichmäßigen Glanze, wie ihn der strengste Befehl eines Dictators wahrscheinlich nicht erzielt haben würde. Das alles wirkt natürlich auch wohlthätig zurück auf die Einwohnerschaft unserer Stadt selbst, und wenn früher hier größern nationalen Festlichkeiten gegenüber oft eine gewisse Blasirtheit zu bemerken war, so scheint dieselbe jetzt, wo die guten Leipziger sich selbst erst von einer bessern Seite kennen gelernt haben, bereits verschwunden zu seyn. Eine rühmliche Nachfeier des Jubiläums wird übrigens vorbereitet durch die Anregung von Sammlungen für die Veteranen. Aller Berechnung nach werden die für die alten Kämpfer aufzubringenden Unterstützungen weder so bedeutend noch auf so lange Zeit hinaus zu gewähren seyn, daß die Sammlungen irgend auf Bedenken stoßen könnten. — Der hiesige Festausschuß hat sich der Tagespresse gegenüber so spröd benommen, daß unter den Vertretern der letztern eine ziemlich bedeutende Unzufriedenheit herrscht, die bei der etwanigen Wiederkehr ähnlicher Gelegenheiten sich leicht empfindlicher bemerkbar machen könnte. Selbst die hiesigen Zeitungen sind in einer kränkenden Weise zurückgesetzt worden, und die auf besonderes Bitten der verschiedenen Re-

fremden erlangten Karten gewährten weder ins Gewandhaus zum Concert, noch ins Theater zur Festvorstellung, noch zu den Festmahlen Zutritt. Der Director des Stadttheaters hatte sich im Festausschuß sehr lebhaft dafür verwendet daß den Berichterstattern der hiesigen Zeitungen der Eintritt ins Theater gewährt werden möge, er fiel aber mit seinem Antrag glänzend durch — weil angeblich keine Plätze mehr vorhanden waren. Es hat sich auch bereits ein Federkrieg darüber entsponnen, in welchem die königl. Leipziger Zeitung auf der einen Seite im Sinn sämmtlicher übrigen Blätter und Referenten gegen den Ausschuß loszieht, während die „Deutsche Allg. Zeitung“ mutterseelenallein den Festausschuß zu vertheidigen sich sichtlich abmüht. Die Presse ist noch immer das Aschenbrödel! — Den dankenswerthen Bemühungen und Opfern des leider erblindeten Dichters Dr. Theodor Apel ist es bekanntlich gelungen noch vor der Schlachtfeier sein schönes Unternehmen, das gesammte Schlachtfeld von Leipzig durch Marksteine zu schmücken, zum Abschluß zu bringen. In Anerkennung solchen echt patriotischen Wirkens hat eine sehr bedeutende Anzahl hiesiger Bürger, darunter eine lange Reihe der geachtetsten Handelsfirmen, am 16 Oct. dem Dichter einen kostbaren silbernen Eichenkranz überreichen lassen.

K. Hannover. Hannover, 24 Oct. In der Vorsynode ist auf R. v. Bennigsens Antrag mit überwiegender Mehrheit beschlossen worden: Abstimmungen durch Namensaufruf zuzulassen wenn eine bestimmte Zahl Mitglieder sie verlangt. Die Aufnahme eines von den Lehrern gewählten Vertreters in den Kirchenvorstand ist abgelehnt, da auch die Regierung sich dagegen erklärte. (Z. f. N.)

Hansestädte. Hamburg, 24 Oct. Der am 17 d. auf St. Pauli verhaftete Graf Adelbert Baudissin ist, wie erwähnt, aus der Untersuchungshaft, die ihm als Strafe angerechnet ward, entlassen, und gleichzeitig, außer der Verurtheilung in die Proceßkosten, angewiesen worden Stadt und Gebiet innerhalb dreimal 24 Stunden zu verlassen. In dem Erkenntniß wird hervorgehoben daß derselbe überführt sey: 1) die versammelte Volksmenge an jenem Abend in St. Pauli aufgefordert zu haben das Lied „Schleswig-Holstein“ zu singen; 2) die Officiere an der Hauptwache ersucht zu haben beim Zapfenstreich die Melodie jenes Liedes spielen zu lassen, und endlich 3) ein revolutionäres Circular unterzeichnet zu haben, dessen Inhalt eine Beleidigung gegen eine unserem Staat befreundete Regierung involvire. Die Richtigkeit dieses „Erkenntnisses,“ welches wir im Hamb. Corr. finden, vorausgesetzt, sieht dasselbe mehr einem dänischen Erlaß als dem einer sich auf ihre Unabhängigkeit und ihren deutschen Sinn steifenden freien Stadt ähnlich. Auf deutschem Boden soll nicht bloß das Absingen eines patriotischen Liedes verboten seyn, sondern sogar die Aufforderung zu diesem Gesang?! Ebenso ein an die Officiere der Hauptwache gestelltes bloßes „Ersuchen,“ das jene noch immer befolgen oder unbefolgt lassen konnten? Ob der Aufruf für Schleswig-Holstein, welchen Graf Baudissin mit drei andern Mitgliedern der schleswigischen Emigration in Hamburg unterzeichnete, der Art „revolutionär“ sey, daß hier wegen Beleidigung einer „befreundeten“ Regierung einzuschreiten war, mögen die Leser selber beurtheilen, indem sie das Schriftstück in der Beil. zu Nr. 292 der Allg. Ztg. näher ansehen.

Preußen. Berlin, 24 Oct. Aus der Wahlmännerversammlung des ersten hiesigen Wahlbezirks, welche am 21 im Meser'schen Local stattfand, theilen wir, nach der „B. A. Z.“ noch einige, namentlich für die Stellung der preußischen Demokratie zur deutschen Frage, recht charakteristische Auslassungen der HH. Justizrath Taddel und Dr. Löwe (Calbe) mit.

„Das Ministerium — sagt der erstere — hat in seinem Bericht an den König über die Auflösung des Abgeordnetenhauses die deutsche Frage vorangestellt, wahrscheinlich in der Absicht durch dieselbe, die für uns ebenfalls von hoher Wichtigkeit ist, die innern Angelegenheiten in den Hintergrund treten zu lassen. Ich meine aber daß das Ministerium diese Absicht nicht wird erreichen können. Gewiß wird jeder Preuße Sr. Maj. dem König Dank dafür wissen daß derselbe der an ihn vom Kaiser von Oesterreich in gewiß ganz unangemessener (!) Form erlassenen Einladung zum Fürstencongreß, und auch der etwas schicklicheren (!) Einladung des Congresses selbst, nicht Folge gegeben hat. Der König würde dadurch seine Würde als Herrscher über den zahlreichsten und kräftigsten Theil des deutschen Volks beeinträchtigt, und dadurch die Hand dazu geboten haben Preußen zum Vasallen Oesterreichs zu machen. In zahlreichen Versammlungen hat das deutsche Volk (!!) es übrigens ausgesprochen daß es das Reformproject nicht annehmen könne, weil dasselbe keine Gewähr weder für die Freiheit noch für die Sicherstellung Deutschlands dem Ausland gegenüber bietet. Auch wird jeder damit einverstanden seyn daß Preußen auf ein Reformproject nur eingehen kann wenn demselben die formelle Gleichberechtigung mit Oesterreich gesichert ist, und wenn ein aus allgemeinen directen Wahlen hervorgegangenes deutsches Parlament zusammenberufen wird. Wenn jedoch das Staatsministerium nicht bloß beabsichtigt jenes Reformproject einfach zu negiren, sondern wirklich entschlossen seyn sollte thatsächlich vorzugehen, so würde es dieß doch nur unternehmen können nachdem es zuvor die innern Angelegenheiten zur Zufriedenheit des preußischen Volks der Verfassung gemäß geregelt hätte. (Bravo.) Das preußische Volk ist so weit vorgeschritten, daß es sich nicht wird abhalten lassen vor allem auf Sicherung seiner verfassungsmäßigen Rechte zu dringen. (Lebhafter anhaltender Beifall.)“

In ähnlichem Sinn sprach sich Dr. Löwe aus:

„Ehe nicht das verfassungsmäßige Recht des Volks fest dastehe, könne man nicht an die Berathung irgendeines organischen Gesetzes gehen (Bravo); eher könne man auch nicht, wie Hr. Taddel schon ausgeführt habe, an die Lösung der deutschen Frage herantreten, denn nur ein freies preußisches Volk könne die deutsche Ehre und die deutsche Nation zu ihrer berechtigten Höhe erheben. (Bravo.)“

In der gestrigen Versammlung desselben Wahlbezirks ergriff der zum Candidaten vorgeschlagene Obertribunalrath Waldeck das Wort, und äußerte unter andern:

„Die ganze Wucht der Gegenwart concentrire sich in der Militärfrage. Hier handle es sich von Gütern der Nation die mindestens ebenso wichtig seyen wie irgendein Paragraph der Verfassung; diese Ansicht habe er mit der Nation getheilt, und dieselbe aufgeben wäre ein Verrath an seinem eigenen Gewissen. (Bravo!) In der Landwehr ruhe die ganze Zukunft Preußens. Unsere Väter seyen nicht zu den Waffen gegangen um sich als Soldaten enrolliren zu lassen. Jene Kraft die Paris eroberte, die sich bei Leipzig geltend machte, sie war eine sittliche, sie hatte die Idee der Menschheit, der Humanität in sich und nicht das alte Soldatenthum. (Bravo!) Man kenne den Aufruf des hochverehrten Königs Friedrich Wilhelm III. Mit diesem Aufruf verbunden war die Errichtung der Landwehr, und einer der größten Denker Deutschlands, Schleiermacher, verkündete an heiliger Stätte beide Aufrufe. Die leitenden Kräfte standen auf dem Standpunkt Schleiermachers und Fichte's. Namen wie diese gehörten der Nation für alle Ewigkeit an, und eine Institution welche von diesen Männern aus der Taufe gehoben sey, die sollte er aufgeben für unbekannte Vortheile? (Lebhafter Beifall.) Bis zum letzten Augenblick habe jeder geglaubt daß unsere Verfassung das Budgetrecht, wie jede andere Verfassung, enthalte, und von diesem Recht habe die Kammer Gebrauch gemacht. Sie habe ihr Votum in dem Bewußtseyn abgegeben daß dadurch die edelste Institution unseres Landes erhalten bleibe; das Votum beruhte in dem innern Bewußtseyn der sittlichen Idee, daß an der Aufgabe des preußischen Staats die Zukunft Deutschlands hänge. Thue die Generation ihre Schuldigkeit nicht, so lade sie die Sünde auf sich, wenn in der Entwicklung etwas verfehlt werde. Mache man daß es gut werde in Preußen, so habe man Deutschland; mache man es gut bei uns, so seyen wir die tonangebende Nation, der herrschende Staat in Deutschland. Wenn die Deutschen ein gewisses Interesse zusammenhalte, so werde dieses Interesse, wenn erst überall die richtigen Ideen zum Austrag gekommen seyen, so mächtig seyn, daß wir von Angriffen nichts zu fürchten hätten. (Stürmischer Beifall. Die Versammlung erhebt sich.)

Die „B. A. Z.“ schreibt: „Der Staats-Anzeiger veröffentlicht wiederum eine octroyirte Verordnung, bereits die dritte. Sie betrifft die Abänderung des Zolltarifs, und constatirt die Resultate welche die Zollvereinsverfassung in ihrer jetzigen Gestalt zu liefern vermag: Herabsetzung, resp. Aufhebung, der Eingangszölle auf Seewasser, Weinhefe, denaturirtes Schweineschmalz, Talg — sämmtlich nicht sehr wichtige Handelsartikel. Der Inhalt der Verordnung ist somit eine sehr unbedenklicher und ihre Ratihabition durch den Landtag zweifellos. Desto auffälliger ist die Form in welcher sie in das Leben tritt; es fehlt der begleitende Bericht des Staatsministeriums, der den Inhalt und den einseitigen Erlaß motivirt; der letzte Rest der Formen der die gesetzgeberische Thätigkeit der Staatsregierung von der administrativen trennt. Da der Landtag noch im November zusammentritt und sich in handelspolitischen Fragen der Regierung stets sehr entgegenkommend gezeigt hat, wäre die Frage im Wege der ordentlichen Gesetzgebung sehr wohl vor dem 1 Januar 1864 zum Abschluß zu bringen gewesen; wo wir uns jetzt über das Bestehen eines Nothstandes unterrichten können, wissen wir nicht.“

In Bezug auf die dänische Angelegenheit bringt die officiöse „N. A. Z.“ folgende Berichtigung:

„Das „Mémorial diplomatique“ vom 18 d. Mts. enthält die Nachricht daß der preußische Botschafter und der österreichische Geschäftsträger mit dem französischen Minister Hrn. Drouyn de Lhuys Conferenzen gehabt hätten um den Charakter der schleswig-holsteinischen Frage in Veranlassung der vom deutschen Bund beschlossenen Execution festzustellen. Diese Mittheilung des genannten Blatts ist, wie wir versichern können, ganz aus der Luft gegriffen. Die Unterredungen des preußischen Botschafters Hrn. Grafen v. d. Goltz und des österreichischen Geschäftsträgers Hrn. Grafen Müllinen mit dem französischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten haben in dieser Angelegenheit nie einen andern Charakter als den eines vertraulichen die Aufklärung des Hrn. Ministers bezweckenden Meinungsaustausches gehabt.

Oesterreich. ⁎ Wien, 25 Oct. Mit dem Eilzug sind heute Morgen Graf Rechberg und Frhr. v. Biegeleben aus Nürnberg zurückgekehrt; die Verhandlungen dort haben einen ebenso raschen als befriedigenden Verlauf genommen. Alle Theilnehmer waren darin einig daß die von Preußen für seine Betheiligung an dem Reformwerk gestellten Vorbedingungen (Parität, Veto und directe Wahlen) unannehmbar seyen. Die demnächst den Unterzeichnern der Reformacte zur Genehmigung vorzulegende Rückäußerung — denn wenn wir wohl unterrichtet sind, würde Oesterreich Namens seiner Reformverbündeten die Antwort nach Berlin ergehen lassen — wird demnach nochmals die Hoffnung aussprechen daß Preußen sich entschließe mit Zurückziehung jener Bedingungen die Reform auf dem Boden der Vereinbarungen von Frankfurt durchführen zu helfen, nebstdem aber die ausdrückliche Erklärung enthalten daß es zu jeder Zeit den ihm gebührenden Platz im Bunde offen finden werde. Graf Rechberg hat übrigens seine Rückkehr nach Wien beschleunigt, weil die polnische Frage nicht bloß zur Entscheidung drängt, sondern auch zur Entscheidung reif ist. — Vielleicht haben auch Sie von den „sechs schweren Kriegsschiffen“ Notiz genommen welche der ohne Zweifel gutgemeinte, aber übelberathene Eifer des Wiener Correspondenten

eines Hamburger Blattes aus dem adriatischen Meer zum Schutz der deutschen Küsten nach der Nordsee designirt seyn läßt. Sie dürfen sich versichert halten daß die Ausrüstung und Absendung einer derartigen Expedition keinen Augenblick in Frage gestanden hat. Uebrigens habe ich die volle Ueberzeugung daß Dänemark die Bundesexecution nicht als Kriegsfall betrachten wird. — In der evangelischen Kirche hat gestern die Trauung der Gräfin Amalie Hohenstein, jüngster Tochter des Herzogs Alexander von Württemberg aus dessen morganatischer Ehe, mit dem österreichischen Rittmeister Frhrn. v. Hügel stattgefunden.

⊖ **Triest**, 23 Oct. So eben erfahren wir mit Gewißheit daß der erst seit anderthalb Jahren die technischen Angelegenheiten des österreichischen Lloyd leitende Oberst Libert v. Paradis wirklich binnen kürzester Zeit von der Gesellschaft scheidet, weil den Grundlagen der bei seinem Eintritt zwischen dem Verwaltungsrath und ihm getroffenen Uebereinkunft nicht vollkommen Genüge geleistet, und folglich seine Mission, wie wir hören, sich nicht zur beiderseitigen Zufriedenheit beenden ließ. Wir müssen diesen Rücktritt als einen Verlust nicht nur für die Gesellschaft, sondern auch für die gesammte inländische, namentlich aber für die Eisenindustrie betrachten, deren Kenner, Beförderer und eifriger Verfechter Oberst Paradis stets gewesen ist. Er hat sich als solcher auch beim Lloyd bewährt. So verdankt z. B. die in national-ökonomischer Hinsicht für uns so äußerst wichtige Einführung des Eisenschiffbaues im Inland aus deutschem Eisen seinen Bestrebungen ihren Anfang, und ist schon so weit vorgeschritten, daß sie auch durch seinen Austritt nicht mehr gefährdet erscheint (?). Am schmerzlichsten dürfte sich durch diesen Verlust die große Mehrzahl der technischen Beamten und selbst des Arbeiterstands im Arsenal berührt fühlen, deren Achtung sich Hr. Paradis durch seinen Charakter und seine Fachkenntnisse, und deren Anhänglichkeit er sich durch seine milden Formen und seine äußerst humane Behandlung in hohem Grad erworben hatte. Wie verlautet, ist es der Verwaltung des Lloyd gelungen einen Nachfolger im Ausland (!) zu finden, welcher bald eintreffen soll, über dessen Persönlichkeit aber nichts bekannt ist. Wir wünschen im eigenen Interesse des Lloyd daß der neue Director von eben denselben österreichisch-patriotischen Gesinnungen beseelt seyn möge wie sein scheidender Vorgänger. (Da dem Lloyd eine ungeheure Unterstützung von Seite des Landes wird, steht dessen Vertretern eine Controle der Verwaltung des Lloyd zu, welche sie hoffentlich demnächst im Reichsrath üben werden.)

Oesterreichische Monarchie.

☿ **Lemberg**, 21 Oct. Die bereits vor mehreren Wochen angekündigte und in ihren Vorbereitungen nun geschlossene Expedition aus unsern polnischen Gebietstheilen nach Congreß-Polen hat sich nun endlich, wohl um einer stärkeren Besetzung der Gränze durch die russischen Truppen zuvorzukommen, in Bewegung gesetzt. Bereits vor mehreren Tagen liefen von allen Punkten unserer nördlichen Gränze Berichte über Ansammlungen von Insurgentenhaufen ein, die sich in den Wäldern und Gebüschen verborgen hielten und offenbar auf neuen Zuzug warteten. Der erste Uebertritt geschah an der Rzeszower Kreisgränze unter dem 16 d., und wurden die Nachzüge durch Wierzbizki's Niederlage in den Wäldern von Goscieradow nicht zurückgeschreckt. Alles dieß ließ darauf schließen daß das eigentliche Gros der Expedition erst nachfolgen werde. Ende voriger Woche wurde nun auch in Rzeszow unter dem Vorsitz Waligorski's ein Kriegsrath gehalten, und bereits am 20 d. hatten sich die an der Nordwestgränze gesammelten Corps südlich von Baranow vereinigt, und setzten bei diesem Ort nach einem kurzen Gefecht mit österreichischen Gränzsoldaten, in welchem von diesen letzteren vier getödtet und sieben verwundet wurden (nach einer andern Version soll die Zahl der Todten und Verwundeten an 40 betragen haben) über die Weichsel ins russische Gebiet in einer Stärke von 2000 Mann, während beim eben erwähnten Kampf nach der Schätzung von Augenzeugen das Corps erst 1500 Mann umfaßt hatte. Geführt wird das Corps von Waligorski und dem aus der ungarischen Revolution her bekannten General Klapka, der sich mehrere Tage lang hier aufgehalten haben soll. Eine zweite, wenn wir nicht irren, nicht minder bedeutende Expedition steht über die Zolkiewer Kreisgränze in Aussicht, und dürfte das Gros derselben sich nördlich von Bilgaraj concentrirt und im Augenblick wohl schon die Gränze überschritten haben. Der Führer desselben ist unbekannt, doch dürfte es Rochebrun seyn, da in diesen Tagen sein „Generalstab," bestehend aus drei Frauen und zwei Männern (die Frauen spielen in dem Aufstand bekanntlich eine sehr hervorragende Rolle), in der betreffenden Gegend mit mehreren wichtigen Papieren und dem Stempelzeichen des Nationalcomité's betreten und bereits hier eingebracht wurde. Sämmtliche Corps scheinen ins Lublin'sche zu wollen, und es ist auch außer allem Zweifel daß das waldige und unebene Terrain dieser Landschaft sich vorzüglich zum Partisankrieg eignet, zumal aber einem noch jungen Corps die nöthigen Stützpunkte bietet.

☿ **Lemberg**, 22 Oct. Heute eingelaufenen Berichten zufolge bewegt sich das Corps Czachowski's (zu unterscheiden von Czechowski, dem Führer der zweiten aus Galizien ins Russische getretenen verunglückten Expedition) nach einigen unglücklichen Gefechten mit russischem Militär gegen die Rzeszower Gränze. Auf die Nachricht hievon wurden 600 Mann österreichische Truppen gegen dieselbe dirigirt um das Corps aufzunehmen und allfällige Gränzverletzungen durch die Russen zu verhindern. Der Uebertritt von Insurgentenhaufen über die Rzeszower Gränze dauert fort, und scheinen dieselben noch immer zu jenen für Wierzbizki's Corps bestimmten Zuzügen zu gehören. Die eingebrachten Insurgenten tragen sämmtlich gut kleidende Uniformen, die Infanterie graue Mäntel und Beinkleider, erstere nach Art des österreichischen Militärs, die Cavallerie graue Garibaldi-Hemden mit rothen Aufschlägen und praktische Reithosen. Die aufgegriffenen Fuhrwagen sind sämmtlich von sehr solider Construction und neu angefertigt. Die Tödtung eines österreichischen Gendarmen durch eine Insurgentenabtheilung, welche auf eine Militärpatrouille Feuer gab, wird amtlich bestätigt.

Großbritannien.

London, 24 Oct.

Der Ministercongreß welchen Graf Rechberg nach Nürnberg berufen hat, um gleichsam auf den Frankfurter Fürstentag eine Nachcur folgen zu lassen, wird von der ministeriellen M. Post mit lebhaftem Wohlwollen für Oesterreich, mit geziemender Rücksicht für Preußens Stellung im Bunde, und ohne sanguinische Hoffnungen auf einen baldigen Erfolg der deutschen Einheitsbestrebungen besprochen. Nachdem sie auseinandergesetzt wie wichtig es sey daß Preußen gegenüber eine höchst versöhnliche Politik befolgt werde, sagt sie: „Die Wahrheit ist daß die Vertheilung der souveränen Gewalt in Deutschland eine wirksame Bundesorganisation beinahe zur Unmöglichkeit macht. Wenn alle Bundesstaaten eine nahezu gleiche Machtstellung hätten, oder wenn eine einzige die andern hoch überragende Macht vorhanden wäre, dann gäbe es keinen starken Geist der Nebenbuhlerei, und es würde nicht sehr schwer halten dem Bund einen Führer zu geben*). Aber Oesterreich und Preußen haben durch ihre fast gleiche Machtstellung und ihren gleich hohen Stolz auf ihre militärischen und politischen Ueberlieferungen seit den ersten Siegen des großen Friedrich nur dazu gedient Deutschland zu spalten. Derselbe Geist der Opposition trat in Kriegs- und Friedenszeiten, zur Zeit des Baseler Friedens im Jahr 1795, wie in der Revolutionszeit von 1848 hervor, und vorzugsweise durch Preußens Schuld. Auch jetzt weigert sich Preußen hartnäckig zu einer Reform des Bundes mitzuwirken, und augenscheinlich aus keinem bessern Grund als weil Oesterreich die Ehre der Initiative gehabt hat. Wenn die Nürnberger Conferenz bestimmt ist die Frage zu fördern, so wird es dadurch geschehen daß sie versucht ihre eigenen Ansichten mit den Einwürfen Preußens bezüglich der Detailpunkte, wie z. B. der directen oder indirecten Wahlen zum projectirten gesammtdeutschen Parlament, auszugleichen und in Einklang zu bringen. Wenn Graf Rechberg und seine Alliirten jetzt bereit sind diese Einwürfe Preußens in Betracht zu ziehen, und wenn Preußen seinerseits willens ist auf einen Compromiß über die endgültigen Vorschläge der Frankfurter Conferenz einzugehen, dann kann man möglicherweise die Basis eines Arrangements gewinnen. Aber wenn die Zusammenkunft in Nürnberg keinen andern Zweck hat als eine polemische Antwort auf die ablehnende Erwiederung Preußens abzufassen, so wird die Bundesreformfrage, fürchten wir, auf dem alten Fleck stehen bleiben."

Der Herald sucht abermals den Grafen Russell für die lange Dauer des polnischen Aufstandes, für das Erlöschen der letzten nationalen Hoffnungen des polnischen Volks und für die strengen Maßregeln Rußlands verantwortlich zu machen. An die neuliche von Daily News gebrachte Berichtigung anknüpfend, sagt das Toryblatt: „Es mag seyn daß Se. Lordschaft nicht das förmliche Verwirkungsdecret nach St. Petersburg abgeschickt hat, wie in Kreisen die gut unterrichtet seyn konnten mit großer Zuversicht behauptet worden war. Es ist möglich daß er vorerst das Widerstreben Oesterreichs, einem für dasselbe so gefährlichen Schritt sich anzuschließen, zu überwinden hofft. Aber daran liegt wenig. Die russische Regierung muß von seinen in Blairgowrie gethanenen Aeußerungen Kenntniß nehmen; sie muß Notiz nehmen von seinen Bemühungen Frankreich und Oesterreich zu einer gleichlautenden Erklärung, daß Rußlands Besitzrechte auf Polen verwirkt seyen, zu bereden. Und sie muß davon mit einem Vergnügen Notiz nehmen welches sie auszusprechen zu politisch und zu höflich seyn mag, welches aber nichtsdestoweniger außerordentlich groß seyn wird. Die Wiener Verträge hatten, so arg sie auch von allen drei Theilungsmächten verletzt wurden, die Polen als Nation am Leben erhalten. Jetzt sind die Polen durch den Act ihrer besten Freunde dieses Schutzes ganz beraubt. Wenn Rußland alle vertragsmäßigen Rechte auf Polen verliert, so ist es aller Verpflichtungen enthoben welche die Bedingungen jener Rechtstitel waren. Es besitzt Polen

*) Ob das unter der ersteren Voraussetzung der Fall seyn würde, ist doch sehr fraglich. Gerade die Gleichen, oder fast Gleichen, in der Welt sind Nebenbuhler.

jetzt, so erklärt Graf Russell, kraft des Rechts der Eroberung. Und dieses factische Besitzrecht anzugreifen kommt ihm nicht in den Sinn. Die Großmächte — denn Frankreich wird ohne Zweifel dem brittischen Beispiel folgen, da es seine eigenen Gründe hat jeden gegen die Verträge von 1815 geführten Streich zu unterstützen — haben ihren einzigen Interventionspunkt sich selbst abgeschnitten. Graf Russells Erklärung ist das wahre Finis Poloniae. Es mag für die Polen selbst besser seyn daß es so gekommen ist. Besser dieses Ende aller hoffnungslosen Kämpfe, die ein Elend verlängern welches sie nicht zu heilen im Stande sind. Besser daß sie, allen Träumen nationalen Lebens entsagend, sich in ihr Geschick ergeben und die bürgerlichen und religiösen Freiheiten annehmen welche sie, wenn sie einmal ihren nationalen Bestrebungen entsagt haben, für ein gutes Wort erlangen können. Aber jetzt ist dieß nicht die Meinung der Polen; es ist nicht die Meinung Lord Russells; es war nicht die Absicht der englischen Regierung, und selbst jene Engländer die nie an die Möglichkeit eines Triumphs der polnischen Sache geglaubt und das unnütze Blutvergießen beklagt haben, müssen sich schämen wenn sie an diesen plumpen Fehler eines englischen Staatsmannes denken."

Frankreich.

Paris, 24 Oct.

Die Art wie die Kaiserin Eugenie manövrirt hat, oder manövriren mußte, um eine Einladung nach Madrid zu erhalten, und der weitere Verlauf dieses Besuchs stempeln denselben zu einem Vorgang von politischer Bedeutung. Die Kaiserin Eugenie mit ihrer kirchlichen Neigung, welche zur Zeit wenigstens in Wirklichkeit noch keineswegs so groß seyn dürfte als man glaubt, sowie der Prinz Napoleon mit seiner Sucht und seinem Talent kronprinzliche Opposition in Form demokratischer und selbst republicanischer Neigungen zu spielen, sind beide für L. Napoleon bequeme Werkzeuge, um damit einerseits an der klerikalen Partei, andrerseits an der disciplinirten Demokratie Fühlung zu gewinnen. Wenn der Prinz donnernde Reden im Senat gegen die Besetzung Roms oder für die polnische Revolution hält, so ist das ein Zeichen daß die disciplinirte Demokratie oder die organisirte Revolution ein Beruhigungs- oder Reizmittel dieser Art braucht; und wenn die Kaiserin Eugenie das Bedürfniß fühlt nach Rom zu wallfahrten, so befindet sich der Klerus in gereizter Stimmung. Kein Mensch wird glauben daß die Kaiserin Eugenie sich im Monat October zum Vergnügen im biscayischen Meer und im atlantischen Ocean herumtreibt, und Hr. Barrot ohne Auftrag bei der letzten Cour am Hofe zu Madrid „von der Reise der Kaiserin in Spanien" berichtet hat. Man wird sich erinnern daß die Königin Isabel bisher dem wiederholten Dringen nach einer Zusammenkunft mit dem benachbarten Hof in sehr auffälliger Weise auswich. Als sie an der französischen Gränze im Bad sich befand, war die Königin nicht zu bewegen nach Biarritz zu kommen oder den kaiserlichen Hof zu einem Besuch einzuladen. Bei dem Rendezvous welches gelegentlich der kaiserlichen Reise nach Algerien für die Balearen verabredet war, kam die Königin erst an nachdem die kaiserliche Flottille wieder abgefahren war. Zu dieser Haltung des spanischen Hofs gegen die Tuilerien kommt die Haltung des Cabinets, die der Cortes und des Volks. Die Spannung mit dem Cabinet veranlaßte nicht bloß den Gesandtenwechsel in Paris, sondern zwang auch schließlich das Cabinet O'Donnell zum Rücktritt. Anklagen wie sie der General Prim von der Tribune des Senats gegen L. Napoleon erhoben und mit der Vollgewalt echt spanischer Beredsamkeit begründet, sind noch nie öffentlich dem zweiten Kaiserreich ins Gesicht geschleudert worden, und in die öffentliche Meinung des Landes wurde dadurch der alte Haß der Nation gegen die napoleonische Politik wach gerufen. Wenn jetzt Mohammed zum Berge kommt, so muß es den Tuilerien um einen Anschluß zu thun seyn, womit keineswegs gesagt seyn soll daß die Verbindung mit den Höfen der Großmächte schon in Gefahr ist. Diese befinden sich aber auf ihrer Huth, da sie tief von Mißtrauen erfüllt sind, und dieses fühlend sucht L. Napoleon inzwischen nach einem Ausgang für sich und nach schwachen Seiten des Gegners. In diesem Sinn beurtheilen namentlich die belgischen Blätter die kaiserliche Reise. Der Erfolg derselben wird endgültig freilich von dem Geschick des Cabinets Miraflores abhängen, denn mit seinem Sturz würde sich die ganze Lage der spanischen Regierung ändern. Die Partei des Cabinets Miraflores steht den Tuilerien näher als irgendeine andere Partei, und daher ist denn auch die Aufnahme der Kaiserin Eugenie eine sehr glänzende gewesen.

Belgien.

⊙ **Brüssel**, 23 Oct. Die Berliner „Kreuzzeitung" und die „Köln. Ztg." brachten vor einigen Tagen fast gleichzeitig zwei angeblich aus Brüssel und Thüringen herstammende Correspondenzen, die wahrscheinlich aus derselben Feder geflossen sind. Da der Artikel der „Köln. Ztg." nur als ein schwacher Wiederhall der Kreuz-Correspondenz zu betrachten war, und da das rheinische Organ seiner Correspondenz eine kurze Antwort hinzugefügt hatte, erlauben Sie mir wohl einige kurze Bemerkungen über den Artikel des Berliner Blattes. Ich glaube nicht hervorheben zu dürfen daß die weise Gewissenhaftigkeit mit welcher unser allgemein verehrter König seit 32 Jahren die belgische Constitution ungeschwächt aufrecht erhalten hat, manche Freundschafts- und Vertrauensbezeugung Lügen straft die der Kreuzzeitung zufolge in Baden-Baden abgegeben worden sey. Es wird ebensowenig nöthig seyn gegen die Behauptung aufzutreten daß die belgische Unabhängigkeit durch eine Regierung in Preußen, wie die jetzige, weit besser gegen die Gefahr der Invasion oder der Einverleibung geschützt wäre (eine Regierung die, wie die „Kreuzzeitung" später zu verstehen gibt, nöthigenfalls mit Rußland auftreten würde!) als gegen ein Regiment wie die preußischen Liberalen es verlangen. Solche Behauptungen wären fast beleidigend für unsern König, wenn die „Kreuzzeitung" noch beleidigen könnte! Hervorheben aber muß ich die nicht weniger falsche Behauptung wegen der Fortificationen Antwerpens, da dieser Gegenstand nicht allgemein im Ausland bekannt seyn kann. Sollte man der „Kreuzzeitung" glauben, so wäre diese Angelegenheit und die der preußischen Heeresorganisation dieselbe; „hätte der König Leopold nicht die nämliche Haltung wie der König von Preußen den „Fortschrittlern," den belgischen Demokraten gegenüber beobachtet, so wären die Fortificationen niemals zu Stande gekommen." Auch hier hat die „Kreuzzeitung" zu viel beweisen wollen, und so gezeigt daß ihre angebliche Brüsseler Correspondenz wahrscheinlich nicht sehr weit von den Berliner Linden fabricirt wurde. Denn hier in Belgien weiß jedermann daß die Fortificationen Antwerpens durch die beiden Kammern nach den constitutionellen Vorschriften und mit großer Majorität votirt wurden. Was die jetzige Opposition gegen die neue Festung betrifft, so hat diese nichts mit den Demokraten zu schaffen, da sie erstens ausschließlich in Antwerpen, und zweitens hauptsächlich bei den Antiministeriellen und bei solchen besteht die geglaubt hatten die Erweiterung der Festung würde ihnen unmittelbare materielle Entschädigungen verschaffen. Aus dem Vorhergehenden erhellt zur Genüge daß ebensowenig eine Aehnlichkeit zwischen der Antwerpener Festungsangelegenheit und der preußischen Heeresorganisation als zwischen dem Ministerium v. Bismarck-Roon und dem Cabinet Rogier-Frère, oder zwischen den belgischen und den preußischen Herrschern besteht. Ich halte daher völlig aufrecht was ich Ihnen neulich über diesen Gegenstand mittheilte, und was später durch die Wiener „Presse" vollkommen bestätigt wurde.

Italien.

⊥ **Turin**, 23 Oct. Endlich ist von Paris auch wieder einmal nach vielen Hiobsposten eine für Italien günstige Nachricht eingetroffen. Der General Montebello wird nicht abberufen; er ist schon auf dem Rückweg nach Rom, um so schnell als möglich, und gestützt durch neue kaiserliche Instructionen, den unterbrochenen Zank mit dem päpstlichen Kriegsminister Merode fortzusetzen. Da es aber doch bedenklich schien ihn ganz allein ohne das Gegengewicht des abwesenden Gesandten in Rom wirthschaften zu lassen, so mußte zugleich mit ihm auch der Fürst de Latour d'Auvergne nach der ewigen Stadt aufbrechen. Der Fürst ist vorgestern hier angekommen, hat mehrere Unterredungen mit den Ministern und mit dem Grafen Sartiges gehabt, und setzt schon heut über Bologna und Florenz seine Reise weiter fort. Er wird sich nur beim Papst verabschieden, und dann wahrscheinlich schnell über Paris nach London auf seinen neuen Posten gehen. Der Graf v. Sartiges verläßt schon morgen, unbetrauert von den italienischen Ministern, Turin, um sich in Paris seine Instructionen zu holen, und dann die Gesandtschaft in Rom zu übernehmen. Er hat sich immer unliebenswürdig genug gegen die hiesige Regierung gezeigt; aber doch hat er es nicht ermöglicht dem für die Gesandten unvermeidlichen, ihm gestern noch zum Abschied angehängten Großkreuz des Mauritius- und Lazarus-Ordens zu entgehen. Hier in Turin verschwindet gegenwärtig alles, selbst der Gesandtenwechsel, neben den großartigen Vorbereitungen zu der lang angekündigten königl. Reise nach den neuen Provinzen. Der Ministerpräsident Minghetti, welcher erst morgen von einem in Familienangelegenheiten unternommenen Ausflug nach Bologna hierher zurückkehrt, der Marineminister Cugia, der vorläufig noch den Hafen von Cagliari inspicirt, dazu die HH. Visconti Venosta und Pisanelli werden den König begleiten. Victor Emmanuel selbst findet an dem ganzen Reiseplan so wenig Gefallen, daß eine wesentliche Abänderung desselben bestimmt vorherzusehen ist. Die Reise nach Foggia, und von dort zu Lande nach Neapel, wird unter dem Vorwand unterbleiben daß die Eröffnungsfeier der Eisenbahn von Ortona nach Foggia bis zum 7 Nov. aus administrativen Rücksichten noch nicht stattfinden kann. Für die Flottenrevue in Neapel sind indessen alle nöthigen Befehle bereits ertheilt. Der Empfang des Königs von Seite der Bevölkerung wird kein besonders herzlicher seyn. Victor Emmanuel weiß daß er wieder überall, wo er sich blicken läßt, mit Tausenden von Bittschriften bestürmt werden wird, und er weiß auch daß besonders die Neapolitaner gerechten Grund zu bittern Klagen haben. Da Lamarmora in die vollgepfropften Gefängnisse niemanden mehr hineinstecken kann, so verbannt er jetzt alle ihm verdächtig erscheinenden Personen, und weist ihnen in Oberitalien ein gezwungenes Domicil an. Auch hier sind viele solche Verbannte

aus Neapel eingetroffen; um sie zu überwachen, wurde auf dem Ministerium des Innern eine besondere Abtheilung für das sogenannte domicilio coatto gebildet. Bei solchen Verhältnissen ist es nicht zu verwundern daß — wie die „Armonia" schreibt — dem König Franz zu seinem Namenstag aus Neapel Glückwünsche mit mehr als 27,000 Unterschriften zugiengen. — Menotti Garibaldi ist seit zwei Tagen — wie gewöhnlich um zu werben — in Turin. Dießmal wirbt er aber nicht für Polen und nicht um alte Soldaten, sondern für sich selbst, und um die Hand des schönen und reichen Fräuleins Riva, der Tochter des verstorbenen Grafen gleichen Namens.

Neueste Posten.

Hamburg, 23 Oct. Graf Baudissin richtet an die Redaction der „Köln. Ztg." die nachfolgende Erklärung: „Um meine Freunde in Deutschland über die mir widerfahrene Unbill nicht im Dunkeln zu lassen, erkläre ich, daß ich von der Hamburger Polizei verhaftet und ausgewiesen worden bin: 1) weil ich am Abend des 17 Oct. vier oder fünf vorübergehenden Matrosen sagte sie möchten Schleswig-Holstein singen; 2) weil ich den Hauptmann der Wache bat statt eines Marsches das deutsche Vaterland oder Schleswig-Holstein spielen zu lassen, und 3) weil ich ein Circular an die in Deutschland wohnenden Schleswig-Holsteiner mit unterzeichnet habe, in welchem sie um Beiträge für einen Fonds gebeten werden. Zur Illustration der Hamburger Maßregelung erwähne ich daß das reguläre Militär und die Bürgerwehr fast täglich Schleswig-Holstein spielen; daß Orgeldreher es ableiern, und daß es überall auf den Straßen gesungen wird. Das Circular ist in vielen deutschen Zeitungen abgedruckt worden, und zu Ihrer Orientirung schließe ich Ihnen eins bei. Mein eigentliches Vergehen: das Festhalten an dem Erbrecht Schleswig-Holsteins und meine dahin gerichtete Thätigkeit werden bei der ganzen Tragödie wohl des Pudels Kern seyn. In einer Broschüre, die nächstens erscheinen soll, werde ich dem Publicum einen detaillirten Bericht über das gegen mich beobachtete Verfahren erstatten. Hamburg, 23 October 1863. Graf A. Baudissin.

= **Genf,** 26 Oct.*) Bei den Nationalrathswahlen siegte die radicale Liste mit Fazy, indem 10,000 Stimmen dafür abgegeben wurden. Die Differenz zwischen Vuy (radical) und Camperio (unabhängig) beträgt 22 Stimmen.

Paris, 25 Oct. Der **Moniteur** enthält heut eine Reihe von Decreten, durch welche Hr. Villemain, Staatsrath, Hr. Suin gleichfalls Staatsrath, und der Divisionsgeneral Herbillon zu Senatoren ernannt werden, sowie der Hr. Abt Gazailhen, Generalvicar von Bordeaux, zum Bischof von Vannes ernannt wird an die Stelle des Msgr. Debreuil, dem bekanntlich das Erzbisthum von Avignon übertragen worden ist.

, **Genua,** 24 Oct. Heute wurde in der Chiaja-Straße zu Neapel Graf Joh. Willeken aus preußisch Polen gegen 6 Uhr Abends durch mehrere Messerstiche in den Hals ermordet. Nach der That gieng der Mörder ruhig seiner Wege, und sagte bloß zu einem Portier daß er der Behörde den Tod seines Herrn anzeigen müsse.

Kopenhagen, 22 Oct. Dem Vernehmen nach beabsichtigt die Regierung, sobald die Executionsprocedur fortgesetzt werden sollte, die ausgerüsteten Kriegsschiffe nicht im hiesigen Hafen überwintern zu lassen, damit dieselben für den Fall daß die Execution im Winter zur Ausführung gebracht werden sollte, dann nicht etwa, vom Eise zurückgehalten, unthätig im hiesigen Hafen liegen bleiben müßten. Die Blokade soll allerdings im Winter noch nicht zur Ausführung gebracht werden, einmal weil dieselbe in dieser Jahreszeit nur von unerheblicher Bedeutung seyn würde, und dann aus politischen Gründen, über welche sich demnächst Gelegenheit bieten dürfte Ihnen einiges mitzutheilen. Wie es heißt, würde deßhalb demnächst ein Theil der ausgerüsteten Kriegsschiffe in das mittelländische Meer und in die asiatischen Gewässer dirigirt werden, einestheils um dort bei ausbrechenden Feindseligkeiten zum Schutz der dänischen Schiffe auftreten zu können, hauptsächlich aber, um alsdann die unter den Flaggen der deutschen Staaten segelnden Schiffe aufzubringen, und namentlich die beiden Kriegsschiffe „Gazelle" und „Arkona" aufzusuchen. Im mittelländischen Meer würden die dänischen Kriegsschiffe allerdings sehr vorsichtig auftreten müssen, da ihnen sonst seitens der österreichischen Marine bald genug ein sehr unangenehmes Schicksal bereitet werden dürfte. Dagegen meint man diesseits gegen Danzig und die preußische Marinestation im Jahdebusen um so energischer auftreten zu können. — Nach einem heut publicirten Armeebefehl tritt mit dem 1 Nov. eine neue Formation der dänischen Armee ins Leben. Die Armee wird danach in drei Divisionen eingetheilt. Zugleich werden die Namen der Divisions-, Brigaden- und Batterie-Commandeure bekannt gemacht. Die dritte Division (Holstein und Lauenburg) wird von dem Generalmajor v. Steinmann commandirt, der zugleich bis auf weiteres zum commandirenden General im dritten Generalcommandodistrict (Holstein und Lauenburg, Hauptquartier Kiel) an des verstorbenen Generallieutenants v. Schöller Stelle ernannt ist. Steinmann gilt für einen der tüchtigsten Generalstabsofficiere. — Gestern sind die Ingenieurtruppen von hier nach Schleswig abgegangen. (N. Z.)

*) Durch telegraphische Depesche.

Verantwortliche Redacteure: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

Die letzten Zeiten von Granada.

☉ Unter diesem Titel hat der Münchener Universitätsprofessor Marc. Jos. Müller eine Schrift veröffentlicht *) welche, wenn sie auch eben nicht viel neue Facta enthält, doch in hohem Grad lehrreich ist, und uns in einem anschaulichen Bild die Katastrophe des Untergangs der moslimischen Herrschaft in Spanien vor Augen führt. Es wird uns nämlich in dieser Schrift aus einer Handschrift des Escurial die bündige Aufzeichnung eines mohammedanischen Kampfgenossen jener letzten furchtbaren Glaubenskriege unter dem Titel „Erzählungen der Epoche betreffend das Aufhören der Dynastie der Naçriden," und außerdem ein spanisches Fragment, ebenfalls aus einer Escurialhandschrift: „Cosas de Granada" von Hernando de Baeça, mitgetheilt. Die Uebersetzung des arabischen Textes zeichnet sich durch Treue aus; die sowohl dieser Uebersetzung als dem spanischen Fragment beigegebenen Anmerkungen sind in mannichfacher Beziehung, besonders für die arabische Lexikographie, förderlich.

Indem wir in diesen Blättern auf diese neue Publication des wohlverdienten Arabisten aufmerksam machen, wollen wir hier bloß zweierlei hervorheben, nämlich einmal was den Untergang der Naçriden-Dynastie und damit der moslimischen Herrschaft in Spanien überhaupt herbeigeführt hat, und fürs andere in welcher Weise die christlichen Sieger bald nach dem erfochtenen Sieg gegen die Ueberwundenen aufgetreten sind.

Um die Oberhand über seinen jüngern Bruder Mohammad ben Said zu gewinnen, hatte der Emir Abulhasan Ali ben Naçr ben Said sich entschlossen „seinen Unterthanen Besserung zu geloben, ihnen zu versprechen ihre Lage in bessern Stand setzen, die Gesetze beobachten, der Angelegenheiten des Vaterlands sich annehmen und die religiösen Vorschriften aufrecht erhalten zu wollen." Er erreichte hiedurch seinen Zweck. „Es verbreitete sich nun Segen über das Reich, die Quellen des Verkehrs breiteten sich aus, die Lebensmittel wurden wohlfeil, Sicherheit und Wohlleben waltete im ganzen Land während dieser Zeit, und der Fürst prägte eine neue vollhaltige Münze." Aber bald nachher, nachdem eine große Heeresmusterung abgehalten und ein furchtbare Ueberschwemmung über Granada hereingebrochen war, fieng der Fürst an sich den Lüsten hinzugeben, „er ergab sich mit Leidenschaft den Frauen und Musikantinnen und strebte nach Ruhe und Genuß; er verdarb das Heer, strich eine große Anzahl tüchtiger Ritter aus den Besoldungslisten, legte drückende Steuern auf, belastete die Bazare mit Accisen, plünderte so das Vermögen der Leute, und war filzig im Schenken oder Gewähren der Löhnung." Ihm zur Seite stand ein Wessier, der mit ihm in allen diesen Dingen übereinstimmte, „zwar vor den Menschen Tugend und Enthaltsamkeit heuchelte, aber eigentlich dem Gegentheil huldigte." Da mußte es abwärts gehen. Es geschah das um so mehr, als bei einem Kampf mit Christen ein Sohn des Fürsten in Gefangenschaft gerathen und dieser, zu der vom Gatten zurückgesetzten Mutter haltend, dem Vater entfremdet war, auch neuer Bürgerkrieg entbrannte. Der erste bedeutende Erfolg der christlichen Streitmächte war die Einnahme der Stadt Alhammah im Jahr 887 der Hedschra (28 Februar 1482 christlicher Zeitrechnung). „Teufel in Menschengestalt," meint der anonyme moslimische Historiker, haben später dann die Leute durch schöne Vormalungen bethört, um den Wunsch nach Frieden mit den Christen zu erregen. Im Jahr 892 (August 1487) wurde Malaga von den Christen erobert. Im Jahr 895 erfolgte von Seiten des christlichen Königs die Aufforderung die Burg Alhambra auszuliefern; aber die Einwohner der Stadt widersetzten sich ernstlich dieser Auslieferung. „Die moslimischen Ritter bewiesen die größte Standhaftigkeit, indem sie dadurch den Lohn Gottes zu erringen strebten, so daß sie eine große Menge Christen tödteten." Bei der spätern Wiederaufnahme des Kampfes um die Alhambra haben die Moslimen sieben Monate heldenmüthigen Widerstand geleistet; eine unerträgliche Hungersnoth nöthigte sie endlich zur Uebergabe des Platzes. Mit demselben fiel auch die Stadt. Im Jahr 897 (2 Januar 1492) erfolgte der Einzug der Christen in Granada. Die Capitulationsartikel welche der König den Granadinern gewährte, lauteten für dieselben günstig; es wurde ihnen volle Sicherheit für ihre Personen und Besitzungen zugesagt und Auswanderung gestattet. Der König der Christen erwies nach der Mittheilung unsers Historikers den Moslimen so viel Huld und Ehre, daß die Christen gegen sie eifersüchtig wurden, und zu ihnen sagten: „Ihr seyd jetzt bei unserm König hochbegnadigter und geehrter als wir." Aber — und damit kommen wir zu dem andern Punkt — es wurde bald anders. „Als der König der Christen sah daß die Leute keine Neigung mehr zur Auswanderung zeigten, fieng er an die Stipulationen zu brechen, und setzte dieß fort, Artikel um Artikel, so daß am Ende keiner mehr übrig blieb der noch zu brechen gewesen wäre." Da hörte man auf die Moslimen zu ehren, und man überhäufte sie mit Schmach und Erniedrigung: der Ruf der Muezzins auf den Minareten wurde untersagt, die Leute aus der Stadt Granada verbannt und in die Vorstädte und Dörfer verwiesen. Hierauf forderte sie der König auf das Christenthum anzunehmen, und zwang sie dazu. Dieß geschah im Jahr 904 (1498/99). Der moslimische Berichterstatter fügt noch die Worte bei: „O wie viele Augen flossen da von Thränen, wie viele Herzen waren von Trauer erfüllt! Väter und Mütter mußten ansehen wie ihre Söhne und Töchter die Kreuze anbeteten, sich vor den Götzenbildern niederwarfen, Schweinefleisch aßen und Wein tranken, die Mutter aller Gräuel und Schändlichkeiten, ohne daß sie dieselben abhalten oder abmahnen durften... Der Islam war ausgelöscht in Andalusien. Darüber weine und schluchze man! Traun wir sind Allahs, und zu ihm kehren wir zurück! So stand es im Schicksalsbuch geschrieben, und der Befehl Allahs ist ein verhängtes Verhängniß. Nichts ist im Stand seinem Befehl zu widerstehen, keine Kraft ist als bei dem erhabenen und gewaltigen Allah; er spendet seine Segnungen auf unsern Herrn und Gebieter Mohammad und seine Familie und Gefährten bis zum Tage des Gerichts. Lob sey Allah, dem Herrn der Geschöpfe!" Wie recht hat nach dieser Berichterstattung der verehrte Herausgeber, wenn er im Vorwort sagt: „Es trat damals an den katholischen Staat die Aufgabe ein christliches und menschliches Regiment auch gegen Andersdenkende zu üben. Er hat bekanntlich die Aufgabe nicht gelöst."

*) München. 1863.

Die Münchener Pinakothek.

* Das englische „Art Journal" enthielt schon vor einiger Zeit einen bemerkenswerthen Aufsatz über die Münchener Pinakothek. Soviel wir hören, ist derselbe aus der Feder eines seit Jahren in Deutschland ange-

siedelten Britten. Die Mittheilung scheint von einem regen Interesse für die Münchener Kunstsammlungen und die Kunst überhaupt eingegeben, aber nicht frei von argen Uebertreibungen und mehrfachen Ungenauigkeiten. Indessen mehren sich in verschiedenen Blättern die Mittheilungen aus München über die Gemälderestaurationen und über die beste Art den Schimmel von den Bildern zu entfernen; in einem Frankfurter und in einem Wiener Blatt finden wir fortwährend Artikel über die Art und Weise wie Pettenkofer, Pecht, Bernhard Fries, Dr. Meyer, Eigner u. s. w. diesen Schäden entgegenwirken wollen, so daß schon dieß auf das Vorhandenseyn des Uebels weist. Wir veröffentlichen daher jenen Aufsatz auszugsweise, auf daß er eine Widerlegung finde in dem was er übertrieben oder ungenau dargestellt haben mag, während er zugleich Zeugniß ablegt wie groß die Theilnahme ist die man überall dieser großentheils der Kunstliebe der Könige Maximilian Joseph und Ludwig zu verdankenden Gemäldegallerie schenkt. Daß nicht ein kleinliches Geldinteresse die Aenderung mancher Uebelstände verhindert, wird man gern glauben. Wo, in der Ueberzeugung wie reich dieses Capital sich in der Bildung des Volks verzinst, Hunderttausende ausgegeben werden um jene Kunstschätze zu erwerben, da knausert man nicht um ein paar tausend Gulden, wenn es sich darum handelt ihnen den würdigsten Platz anzuweisen oder gar sie zu erhalten. Aber die äußerste Vorsicht ist geboten, da die Erfahrung allerwärts bewiesen hat wie nur zu viele sogenannte Restaurationen zum Verderben der Bilder ausgeschlagen sind. Der Widerstreit den darüber die Kunstnotabilitäten führen, ist der beste Beweis dafür. Wo ein Kennerauge, wie das des Königs Ludwig darüber wacht, da darf man überzeugt seyn daß die Hülfe nicht ausbleibt. König Ludwig hat die Männer, mit deren Hülfe er die Kunst neu aufgerichtet, nicht nach Hofgunst gewählt, sondern nach ihrem innern Werth. Nicht Zufall oder Laune war es welche ihn hiebei bestimmten, sondern sein geistesverwandter Sinn ließ ihn die ersten Genien der Nation zu diesem Zweck auserwählen, einen Cornelius, Schnorr, die beiden Heß, Kaulbach u. s. w. Sollte er in Bezug auf die Galleriedirectoren und Inspectoren eine weniger glückliche Hand gehabt haben? Wenn man von Dillis nichts wüßte als das Zeugniß das ihm in dem Nachlaß Sulpiz Boisserée's ausgestellt wird, so könnte man schon darum unmöglich an eine so tölpelhafte Art im Aufhängen der Gemälde glauben, wie sie ihm hier zugeschrieben wird.*) Von Zimmermann, seinem Nachfolger, ist bekannt daß er einer der ältesten Schüler von Cornelius war. Mißgriffe mögen vorgekommen seyn, daß sie aber so schreiend wären wie das englische Blatt sie darstellt, das müssen wir aus äußern und innern Gründen in Abrede stellen. Hören wir nun wie das englische Art-Journal sich ausdrückt.

*

Daß ein jeder mit seinem Eigenthum machen kann was ihm beliebt, ist im allgemeinen anerkannter Grundsatz; aber so selbstverständlich er auch im ganzen erscheinen mag, so unterliegt er doch gewissen Einschränkungen.

In den Beziehungen des gesammten menschlichen Geschlechts herrscht eine solche wundersame Gegenseitigkeit, daß der Fortschritt oder Verfall eines Theils immer den Bestand der Gesammtheit mitberührt. Die Wahrheiten die uns ein Euklid und Newton gelehrt hat, und die herrlichen Gedanken eines Homer oder Shakespeare sind nicht bestimmt innerhalb einer gewissen geographischen Gränze zu bleiben. Alle sollen durch sie gewinnen, und das gute das sie schufen soll von einem Zeitalter zum andern fortbauern. Es sind große Vermächtnisse die diese Halbgötter den kommenden Geschlechtern hinterließen.

Man kann sich deßhalb auch auf derartige Vermächtnisse nicht den Begriff von Eigenthum ausgedehnt denken, in dem Sinn der dem Besitzer das Recht gibt damit anzufangen was ihm gerade passend erscheint. Es sind geistige Beziehungen die hier maßgebend sind. Die Cartons von Raffael sind das Eigenthum der Welt, und obwohl sie sich jetzt zufällig im Besitz Englands befinden, so kann dieß doch niemals diesem Staat ein Recht geben sie zerstören zu lassen. Denn hier gelten höhere Normen als die wir im Buch eines Gesetzgebers lesen können...

Die Zustände in der bayerischen Gallerie geben in sehr verschiedener Richtung Veranlassung zu den begründetsten Klagen...

Auf einer beträchtlichen Anzahl von Gemälden haben sich Schimmelflecken gebildet, so wie man sie an Leder, Brod oder andern Gegenständen, die lang an einem feuchten Ort gelegen haben, bemerken kann; die Flecken sind von verschiedener Größe, breiten sich aber langsam wie Mehlthau über die ganze Oberfläche des Gemäldes aus. Sieht man die Bilder von der Seite an, so fällt das ganze Verderben mit einemmal ins Auge. Der mit jenem schimmeligen Ueberwuchs bedeckte Theil der Oberfläche erscheint trüber als das übrige, wie ein Flecken, oder etwa wie ein Spiegel oder eine sonstige glänzende Oberfläche nach dem Anhauchen. Er zerstört so Schritt für Schritt die herrliche Oberfläche des Gemäldes, jenen glänzenden feinen Ueberzug den eine Meisterhand geschaffen, und dem der sanfte Einfluß der Zeit einen noch höhern Werth gegeben hat.

Mehrere von den Albrecht Dürer sind in diesem Zustand, bedeckt mit Schimmel und mit aufstehender und sich ablösender Farbe. Der schönste Rembrandt (290) ebenso. Vielleicht das schlimmste Beispiel dieser Vernachlässigung sind die beiden Adrian van der Velde (460, 472) und der Mieris (423). Der Claude (407) ist ganz überzogen mit dem feinen Schwamm der über und aus der Leinwand hervorwuchert.

In verschiedenen Fällen wo der Schimmel einen Theil des Gemäldes zerstört hat, haben „Restauratoren" versucht das Verlorengegangene zu ersetzen. Bei einem, einem Berghem, wurde, beim Versuch das Uebel zu entfernen, vom Reiniger eine Wolke von perlenähnlicher Durchsichtigkeit ausgerieben, und eine neue deßgleichen zur Bedeckung der leeren Stelle daraufgesetzt. Mit der Zeit hat natürlich die neue Farbe nachgedunkelt, und ist nun ohne jenen durchsichtigen emailartigen Glanz der den übrigen Theil des Gemäldes in so hohem Grad auszeichnet. Es sitzt nun dort, mitten im sonnigen Himmel, ein breiter, schwerer Fleck, der sich ungefähr eben so ausnimmt wie ein auf den feinen Atlaßschuh einer Dame mit gut gepichtem Schusterdrath genähter derber Lederfetzen.

Das Uebel, das sich so über die werthvollsten Werke der Sammlung verbreitet, wäre leicht und gefahrlos durch ein dem gewöhnlichsten Händler und Reiniger in Rom bekanntes Verfahren zu entfernen.... Das Wesen dieses Schimmels oder Schwamms scheint bis jetzt noch keiner genauen Untersuchung unterworfen worden zu seyn. (??) Es ist deßhalb nicht möglich im gegenwärtigen Augenblick mit Sicherheit seine eigentliche Ursache anzugeben. Sein Wachsthum und seine Ausbreitung mag ohne Zweifel durch Dunkelheit und Mangel an frischer Luft begünstigt seyn, sowie sich an einem geschlossenen Ort bei Abwesenheit von Licht und in einer nie erneuerten Luft ähnliche Schimmelbildungen auf der Oberfläche der Gegenstände zeigen. In der Pinakothek sind nun alle jene Bedingungen ebenfalls vorhanden. Bei der großen und für eine Gemäldegallerie ganz überflüssigen Höhe der Säle herrscht in ihr, besonders schöne Tage ausgenommen, beständig ein düsteres kirchenartiges Licht. Die Deckenfenster sind bei ihrer großen Entfernung schwer zu öffnen, wenn sie überhaupt je geöffnet werden, um frische Luft einzulassen, und da die Gallerie im Winter nicht geheizt ist, so herrscht denn dort monatelang eine grabähnliche Kälte. Das sind allerdings Uebelstände an deren Beseitigung man jetzt nicht mehr denken kann; erwähnt werden sie hier nur um einiges Licht in jene Zustände zu werfen.

Auch noch in anderer Hinsicht trägt der Zustand der Pinakothek den Stempel der Vernachlässigung. Wir finden durchweg Gemälde von sehr untergeordnetem Werth, einige in der That ganz werthlose, unten an den vortheilhaftesten Plätzen aufgehangen, wo man sie nun mit aller Muße betrachten kann. Dagegen sind andere, welche als wahre Meisterstücke von Vollendung in jedem den Wunsch rege machen müssen sie näher betrachten zu können, so hoch angebracht, daß sie für eingehendere künstlerische Betrachtung verloren sind. Mit Rembrandt und Tizian hat man es so gemacht, ihnen an diesen hohen Wänden in der obersten Reihe Plätze angewiesen, gleichsam als ob der Hauptzweck damals gewesen sey sie möglichst allen betrachtenden Augen zu entziehen. Ebenso hat Van Dyk zu alleroberst seinen Platz gefunden, wo jede Würdigung dieser Meisterwerke verloren geht, und kaum noch der Gegenstand für den Betrach-

*) Dillis ward vom König Ludwig beauftragt die Boisserée'sche Gemäldesammlung einzusehen. Sulpiz-Boisserée war gerade abwesend; Bertram schreibt ihm darüber in einem Brief aus Stuttgart vom 28 Jun. 1826: „Du wirst mir erlauben daß ich Dir des Mannes eigene Worte wiederhole wie er sie mir in der Dir schon bekannten Weise mit der größten Ruhe und Zuversicht vordemonstrirte, ohne auf mich irgendeine andere Rücksicht zu nehmen wie auf einen Ununterrichteten, den man belehren muß. Er sagte: „Die Farbe muß leuchten, ich sage nicht umsonst leuchten; dieß Geheimniß hat nur die niederländische Schule begriffen; ein Strahl dieses Lichts ist durch Antonello da Messina auf die venetianische Schule gefallen, ich sage ein Strahl, denn das Ganze hat sie nie begriffen, und ist gleich darnach wieder in Finsterniß verfallen; ich sage Finsterniß, denn ihre Farbe lebt nicht mehr, sie ist erstorben wie die Pflanze die der Luft und des Lichts entbehrt. Waren ihre Oele nicht die rechten, wirkten ihre Bindungsmittel zerstörend, ich weiß es nicht, wir haben das verderbliche Resultat, die Ursachen sind uns unbekannt. Ich sage uns und meine damit die ganze malende Generation, die von der Farbe gar nichts weiß, denen das große Geheimniß des van Eyck ein unauflösliches Räthsel bleibt. Hier (er sagte dieß gleich vor dem ersten Bild das ich ihm zeigte, dem großen Eyck), hier leuchtet das Licht, hier scheint der helle Tag, hier bewegt sich alles in der Beleuchtung die ihm zukommt, hier ist die Wahrheit und das Leben. Die Italiener haben die Nothwendigkeit des lichten Grundes nie eingesehen, sie haben bald so, bald anders untermalt; der untere dunkle Grund ist durchgeschlagen und hat die obere Farbe ganz verändert. Das Oel ist ein unentbehrlicher Artikel, allein es ist ein nothwendiges Uebel, welches die Farbe verdirbt; es ist der Teufel der aus dem Bild heraus muß. Der weiße Kreidegrund saugt das Gift ein und läßt die Farbe rein auf der Oberfläche liegen; aber was hatten diese Leute für Kreide, was hatten sie für Gelb, wie machten sie ihr Grün. Raffael versteht nichts davon, seine Pflanzen sind braun, und ich kann das nicht glauben daß er ursprünglich braunes Gras gemalt hat..."

ler zu erkennen ist. Einen wunderlichen Eindruck macht es dagegen, wenn man unter diesen in bequemster Nähe Bilder von Künstlern dritten, vierten und fünften Rangs sehen muß.

Diese Art von Aufhängung ist eine so durchgehende, daß sie geradezu systematisch erscheint. Und es ist so, es hat in der That eine Methode in diesem Mißverstand gewaltet. Für einen der nicht in diese Geheimnisse eingeweiht ist, möchte es zwar etwas schwierig erscheinen herauszufinden was hier wohl die leitende Idee gewesen seyn möge. Das Räthsel hat aber doch seine Lösung gefunden, und da diese aus guter Quelle gekommen zu seyn scheint, so ist es nicht unmöglich daß sich die Sache in der That so verhält. Mein Gewährsmann behauptet nämlich daß sich der Aufhänger der Bilder (Dillis) in seinem Arrangement allein durch die Farbensymmetrie habe leiten lassen, so daß er also immer einem Bild mit viel Roth oder Braun ein anderes mit ähnlichem Colorit zum Pendant gegeben hatte — und so weiter mit den übrigen Farben. In der Durchführung dieses Systems kam es ihm nicht darauf an ob ein prächtiger Van Dyk oder Tizian für den Beschauer verloren gieng; Farbensymmetrie war ja sein großer Zweck, und sein Standpunkt in der Sache scheint derselbe gewesen zu seyn wie der eines gewissen Günstlings von Katharina von Rußland bei Aufstellung seiner Bibliothek.... Kleinere Bilder, Cabinetsstücke von wundervoll feiner Ausführung, ein Elsheimer z. B, so fein wie ein Miniaturgemälde, oder andere mit Gestalten voll bewunderungswürdigen Ausdrucks sind hoch über den Köpfen der Beschauer aufgehangen.

Es ist unbegreiflich daß ein so bewährter Kunstfreund wie König Ludwig einen Mann wie Dillis mit der Aufstellung seiner Gemäldegallerie betrauen konnte, oder nicht wenigstens, als er sah wie dabei zu Werke gegangen wurde, die Weiterführung der Sache nach solchen Principien verhinderte.

Ist in irgendeinem Cabinet eine besonders dunkle Ecke, und befindet sich in diesem Cabinet zugleich ein besonders werthvolles Stück, so kann man fast immer sicher seyn es gerade in diesem zu finden. So sehen wir einen Netscher im Werth von 10,000 fl. in der finstersten Ecke seines Zimmers. Der einzige Hobbema in der Sammlung steht an dem dunkelsten Platz den ihm sein Cabinet bieten konnte. Dasselbe ist der Fall mit der ebenfalls einzigen Landschaft von Domenichino, gewiß ein Gemälde das es verdient hat so auf die Seite gestellt zu werden! Ebenso der schöne Ruysdael Nr. 458. Tizian, Rembrandt, Van Dyk hat man aufgehangen wo es einem gerade eingefallen ist, 25 Fuß hoch wo möglich. Was von Raffael und Correggio nicht gerade wegen der Form der Rahme in das Arrangement paßte, und aus diesem Grund einen würdigern Platz erhielt, hängt (Nr. 586, 578) oben im Dunkeln, 19 oder 20 Fuß über den Köpfen der Beschauer. Leider ist wenig Hoffnung vorhanden daß diese bedauerlichen Uebelstände gehoben werden. Denn selbst wenn von denen die hier mitzusprechen haben die Mangelhaftigkeit der Aufstellung anerkannt wurde, und eine Geneigtheit zu Aenderungen sich zeigen sollte, so würden diese doch wahrscheinlich, der großen Kosten wegen die sie im Gefolge hätten, wieder verworfen. Erwähnt muß nämlich werden daß die Wände der Pinakothek mit reichem Seidendamast überzogen sind, und daß man, um diese große Ausgabe auf ein möglichst geringes Maß zu reduciren, die Stelle hinter jedem Gemälde leer ließ, und so manche Elle Tapete sparte. Man kann also unter den jetzigen Umständen keines von den Bildern von seiner Stelle nehmen, denn hinter jedem käme dann ein viereckiges Loch in der Tapete zum Vorschein! *)

Daß ferner eine Sammlung wie die Münchener an ihren Wänden Gemälde hat die offenkundig nicht echt sind, ist wenig ehrenvoll sowohl für Geschmack als Kenntniß der Vorstände. Daß man in Wardour Street Bilder mit daran gehängten hochklingenden Namen findet, ist wohl nichts worüber man sich zu wundern braucht; ob aber die Sammlung einer Stadt die fast einzig den dort befindlichen Kunstschätzen ihren Namen verdankt, dasselbe thun könne, ist wohl etwas das mehr Staunen erregen dürfte. Man kann hier z. B. vier Bilder von Masaccio sehen, obgleich jedermann weiß daß es überhaupt nur zwei — in Florenz und in Rom, gibt. **) Ebenso ist ein Paul Uccello da, wiewohl seit 300 Jahren überhaupt niemand ein Bild von diesem Meister gesehen hat. Weiter finden wir sechs Giotto, während vielleicht so viele auf der ganzen Erde nicht vorhanden sind; ***) dann zwei Leonardo da Vinci und fünf Correggio.... unter diesen ein paar Stücke, die so.... sind daß man sie unmöglich für ächt halten kann.

Als Beleg für den Stand der Kenntnisse mancher Münchener Kunstautoritäten, Akademie-Professoren u. dgl. mag schließlich folgendes noch dienen:

Vor ungefähr zehn Jahren sollte im Schleißheimer Schloß eine „Generalausräumung" der sogenannten „Rumpelkammer," wo alte werthlose Bilder aufbewahrt wurden, vorgenommen werden. Man übergab also die Sache, um nicht etwa doch ein Gemälde von Werth wegzugeben, einer aus Akademie-Mitgliedern und anderen Herren zusammengesetzten Commission. Die Versteigerung die diese vornahm, ergab etwas unter 10,000 fl. Eines von den Gemälden wurde um 7 fl. losgeschlagen, sogleich darauf aber von dem glücklichen Steigerer um 50 Louisd'or wieder verkauft. Unter dem alten „Gerümpel" war ferner ein Holbein, ein Lukas von Leiden, ein Albrecht Dürer, ein Murillo. Der Albrecht Dürer ist jetzt noch in München; sein Besitzer verlangt für ihn 34,000 fl. Ein Theil der Werke, die diese Commission so um 10,000 fl. wegschenkte, wurde kurz darauf wieder um 80,000 fl. verkauft. *)

All dieß nun ist vergangenes; was uns allein kümmert ist die Zukunft. Wir verlangen von der bayerischen Regierung daß sie sich der Sache annehme, daß sie Männer aufstelle um den Zustand der Gemälde zu untersuchen und sie von ihrem Untergang zu retten; nicht aber eine Commission wieder, wie jene welche die Schleißheimer Räumung leitete, sondern eine aus Männern die aus eigenem innern Antrieb und Liebe zur Sache sich derselben mit Eifer annehmen, aus Männern deren Wahl Sachkenntniß und Erfahrung bestimmt.

(Schluß folgt.)

*) Wie kleinlich diese Anschauung ist, haben wir oben gezeigt. Außerdem ist bekannt daß jedes Bild, das ein Maler copiren will, heruntergenommen, und ihm in einem eigenen Saal zu diesem Zwecke überliefert wird. Der kunstliebende Britte hat sich da offenbar arg täuschen lassen. Wir lassen unmittelbar auf diesen Aufsatz einen zweiten, von einem deutschen Berichterstatter folgen, der uns eben zugekommen ist, und der das von uns Gesagte bestätigt.

**) In Paris ist einer, aber seine Echtheit wird angefochten.

***) Unser Correspondent irrt sicher in dieser Behauptung. Anm. d. Art Journ.

*) Wie verhält es sich damit?

Rußland und Polen.

△ **Warschau**, 17 Oct. Ganz kürzlich fand man im Garten der Bernhardiner ein sorgfältig verstecktes Depot von Waffen und Kriegsmunitionen, sowie eine Handdruckpresse. Wenn man bedenkt wie viele Gegenstände solcher Art man in den übrigen Klöstern gefunden hat, und wie viele Mönche und Priester einen so thätigen Antheil an der Rebellion genommen haben — kann man wohl da sagen daß die Regierung die katholische Religion verfolge, und muß man dagegen nicht gestehen daß sie nur nothgedrungen und defensiv verfährt um diesem Zustand ein Ende zu machen? So hat man z. B. am 16 Sept. im Kloster der Felizierinnen (ein neuer Orden, der sich der Erziehung armer Kinder gewidmet hat) einen weiblichen Gendarmen, Thekla Trachanowska, verhaftet. Als die Polizei sich an der Thür ihrer Zelle zeigte, war sie beschäftigt ihre Papiere zu verbrennen. Das Feuer wurde bald gelöscht, und auf dem Herd wurden eine Menge Schriften und revolutionäre Befehle herausgezogen, welche ganz bereit waren zur Vertheilung, sowie Berichte an die Nationalregierung über verschiedene Aufträge welche diese Frau verrichtet hatte, und endlich Denunciationen gegen verschiedene Individuen, die man tödten müsse. — Die Führer des Aufstands haben, ungeachtet der vielen Niederlagen die sie im offenen wie im geheimen Kampf erlitten, außer der im Monat Juli verordneten Zwangsanleihe von 21 Mill. Fr., wieder eine neue von 40 Mill. decretirt. Man brauchte nur einen Federstrich um diese Anleihe zu verordnen, allein es würde schwerer halten sie zu decken. Es ist schon lange Zeit daß das Geld verschwunden ist, und die Entwerthung der Pfandbriefe, die bis jetzt sich pari gehalten hatten, beweist daß die Gutsbesitzer mit diesen letzten Hülfsmitteln die Börse überschwemmt haben. Es ist zweifelhaft daß dieser neue Anruf an Steuerfähige irgendeinen Erfolg haben wird, vorzüglich für eine schon verlorene Sache. Ich sage „verlorene Sache," und nehme diesen Ausdruck nicht zurück. Die größeren Banden der Insurgenten verschwinden täglich mehr und mehr; aus den Gouvernements Plozk und Augustowo wird berichtet daß man in den Wäldern nur kleine Trupps Verhungerter und Zerlumpter antrifft, welche sich bei Annäherung der Truppen zerstreuen. Viele unter ihnen gehen in die Heimath zurück, die Anführer flüchten sich ins Ausland. Es gibt Fälle wo die Insurgenten gegen ihre Anführer revoltiren. Die Gutsbesitzer sind in Verzweiflung, und wollen keine unnützen Opfer mehr bringen. Ein aufgegriffener Bericht eines Commissärs der sogenannten Nationalregierung im Gouvernement Plozk, der auch entflohen ist, bestätigt diese Angabe. Das ist der jetzige Zustand der Insurrection in seiner ganzen Wahrheit. — Noch einige grobe Zeitungslügen wären zu berichtigen. Nie ist irgendein Waisenhaus zur Caserne umgewandelt, nie sind Kinder entführt worden um sie nach Rußland zu bringen und sie dort orthodox-griechisch zu erziehen. Es hat wohl niemand ernsthaft an den berühmten orthodoxen Katechismus glauben können, in welchem den Bauern in der Ukraine anempfohlen werden soll alle Katholiken in den Wäldern umzubringen, und ihnen sogar eine christliche Bestattung zu versagen.

Vermischte Nachrichten.

⊙ **München,** 26 Oct. Die Rückkehr Ihrer Majestät der Königin von Hohenschwangau hieher ist auf den 10 l. M. angesetzt. — Der Staatsminister des Aeußern, Frhr. v. Schrenck, ist schon gestern Abends von Nürnberg zurück wieder hier eingetroffen. Nach allem was über die Ergebnisse der dortigen Ministerconferenz verlautet, sind dieselben zur vollständigen Befriedigung aller Theile ausgefallen. — Heute Nachmittags wurde die irdische Hülle des verstorbenen k. Kämmerers und pensionirten Generalmajors Frhrn. v. Frays, seinem Wunsch entsprechend, ohne alles militärische Gepränge zur Erde bestattet. Er war geboren zu Kreuznach am 15 April 1790, und hat sonach ein Alter von 73½ Jahren erreicht. Sein Vater war der letzte Bürgermeister von Kreuznach unter der kurpfälzischen Regierung bei Abtretung des Landes an Frankreich. Dessen jetzt verstorbener Sohn hatte vom Jahr 1805 an bis 1815 in französischen Diensten gestanden, und noch den Feldzug in Sachsen 1813 als Lieutenant mitgemacht. In die bayerische Armee war er 1815 als Hauptmann zweiter Classe eingetreten. — Heute mit dem Eilzug ist bereits eine Anzahl von Münchenern zur großdeutschen Versammlung nach Frankfurt a. M. abgegangen.

Reichenhall. Am 18 Oct. prangte auch unsere Stadt im schönsten Festtagsgewande. Unser Hr. Erzbischof weihte die umgebaute und vollständig neu ausgeschmückte Pfarrkirche dahier ein. Diese kirchliche Festfeier benützten die Einwohner unserer Stadt auch zur Erbittung des Segens von oben für die Wohlfahrt Deutschlands. Ein freudiges Ereigniß aber hat vor andern Städten Deutschlands uns an diesem Tag, vielmehr schon am Vorabend desselben, in angenehme Ueberraschung versetzt. Die hochachtbare Firma L. A. Riedinger von Augsburg hat nämlich die unheimliche, lästige und nicht selten gefährliche Straßenfinsterniß durch Eröffnung ihrer neuerbauten Gasfabrik dahier für immer aus unserer Stadt verbannt. Diese Eröffnung gieng nicht nur ohne alle Störung und Gefahr vor sich, sondern — es muß zur wohlverdienten Anerkennung gesagt werden — die Gasbeleuchtung hat sich als ausgezeichnet gelungen, sowohl auf der Straße als in den Häusern, erwiesen. (Tagbl.)

Der Kreuzzeitung berichtet man aus **Nürnberg,** 22 October: „Den hier versammelten Ministern ist von österreichischer Seite ein Entwurf für die Rückantwort nach Berlin und ein über zwanzig Seiten langes Mémoire mitgetheilt worden, welches die Widerlegung der Ausführungen des preußischen Ministerialberichts versucht. Beide Actenstücke bilden den ersten Gegenstand der Berathungen, über die man sehr geheimnißvoll ist. Frhr. v. Beust spielt, wie nicht anders zu erwarten steht, unter den Versammelten eine hervorragende Rolle; leider aber in einem Sinn der eine besonders intensive Verstimmung gegen Preußen errathen läßt. Man bezeichnet ihn als den eigentlichen Urheber der Conferenz. Er vertritt mit Hrn. v. Hügel und mit Hrn. v. Schrenck unverhohlen die Ansicht daß eine identische Rückäußerung an Preußen formell, wie materiell, gerechtfertigt sey. Der hannoverische Minister Graf Platen scheint dagegen seine Ansicht über diesen Punkt noch nicht definitiv ausgesprochen zu haben. Ebenso zurückhaltend ist derselbe über diejenigen Winke welche in Betreff der weiteren Schritte für die Durchführung der Reformacte Graf Rechberg und Hr. v. Biegeleben fallen gelassen haben. Eine ähnliche Zurückhaltung beobachten Hr. v. Schrenck und Hr. v. Hügel. Ueberhaupt macht sich unter den versammelten Ministern einiges Widerstreben gegen weitere Engagements geltend, und es scheint fast als ob die meisten Bevollmächtigten sich durch nicht zureichende Vollmacht in dieser Beziehung entschuldigen wollten. Uebrigens werden von mehreren Seiten, und auch vom kurhessischen Minister Abée, Aeußerungen erwähnt die den Wunsch durchblicken lassen durch die beabsichtigten neuen Schritte Preußen so wenig wie möglich zu verletzen. Das Ausbleiben der Vertreter der Hansestädte scheint das Wiener Cabinet unangenehm berührt zu haben, insbesondere deßhalb weil die bei diesen erfolgte besondere Mission des Grafen Blome, der bereits von seinem Posten bei den Hansestädten abberufen war, in die Oeffentlichkeit gelangt ist." Wir verweisen auf unsere eigenen Nachrichten aus Nürnberg, wonach vollständige Einigkeit herrschte, was auch schon die kurze Dauer der Conferenz anzeigt, in welcher man über die Rückantwort an Preußen übereinkam, diese jedoch in die versöhnendsten Formen faßte. Namentlich der hannoverische Gesandte scheint unter den entschiedensten gewesen zu seyn.

Pforzheim, 23 Oct. Wiederum ist einer der in Folge der Ereignisse vom Jahr 1849 über das Meer Vertriebenen und nach der allgemeinen Amnestie-Ertheilung Zurückgekehrten von unserer Regierung in eine berufliche Wirksamkeit zurückversetzt worden. Professor Damm, im genannten Jahr Präsident der constituirenden Versammlung in Karlsruhe, der vor einiger Zeit aus Australien zurückkehrte, ist am hiesigen Pädagogium und der damit verbundenen Bürgerschule in provisorischer Weise als Lehrer angestellt worden. (Bad. Bl.)

Leipzig, im Oct. Ueber die Fortsetzung des deutschen Wörterbuchs von Jakob Grimm und Wilhelm Grimm macht der Verleger, Hr. S. Hirzel, folgendes bekannt: „Nach dem Tode von Jakob Grimm halte ich mich verpflichtet, um im voraus allen unbegründeten Befürchtungen zu begegnen, die schon beim ersten Erscheinen des Wörterbuchs von der Verlagshandlung abgegebene Erklärung zu wiederholen: daß das Werk unter allen Umständen zu Ende geführt werden wird, indem das Material vollständig geordnet vorhanden ist, und nur der Ausarbeitung für den Druck bedarf. Mit dieser hatte Jakob Grimm für den Fall seines Todes zunächst Dr. Rudolf Hildebrand in Leipzig betraut, auf welchen er in der Vorrede zu den zwei ersten Bänden wiederholt als vollkommen zur Mitarbeit befähigt hinweist, und hatte ihm schon vor längerer Zeit das Material zu dem Buchstaben K zur selbständigen Bearbeitung übergeben, die auch bereits vollendet vorliegt. Außerdem ist es mir gelungen den durch sein eigenes deutsches Wörterbuch rühmlichst bekannten Professor Karl Weigand in Gießen, den Freund und Landsmann der Brüder Grimm, dessen unermüdliche fördernde Unterstützung des Wörterbuchs die Vorrede zum zweiten Band besonders hervorhebt, zur Fortführung und Vollendung des Unternehmens zu gewinnen. Unter der Obhut dieser Männer, und der zum Theil auch schon zugesagten Mitwirkung noch anderer auf diesem Felde bereits bewährter Gelehrten, wird der Druck des Wörterbuchs nach einer unvermeidlichen kurzen Pause seinen sichern, ungestörten und bei vermehrter Mithülfe einen rascheren als den bisherigen Verlauf nehmen. Mit Vertrauen gibt sich der Verleger der Erwartung hin daß die Theilnahme die das große vaterländische Unternehmen von Anfang an von allen Seiten in ungewöhnlichem Maß gefunden hat, demselben auch ferner unvermindert erhalten bleiben werde."

Aus dem Harz, 22 Oct. Es ist von culturhistorischem Interesse zu vernehmen wie viele Menschen im Laufe dieses Sommers und Herbstes dem Vater Brocken ihren Besuch abgestattet haben. Im ganzen sollen ungefähr 3500 Personen in dem Brockenhaus übernachtet, und ebenso viele ihn besucht haben ohne Nachtquartier zu nehmen. Also ungefähr gegen 7000 Menschen haben den Brocken bereist. Gegen die früheren Jahre ist der Besuch um vieles stärker geworden; die den Harz berührenden Eisenbahnen sind die Ursache hievon. In Harzburg, das vor wenigen Jahren ein noch gar wenig besuchter Ort war, haben in diesem Sommer gegen 1100 Badegäste sich aufgehalten. Auch das reizend gelegene altehrwürdige Goslar erfreut sich, wegen der weit und breit bekannten Wirksamkeit des Directors Lampe, eines ungewöhnlichen Besuchs. In Wernigerode ist vor wenigen Wochen die von dem Professor V. A. Huber ins Leben gerufene Theobaldi-Stiftung eingeweiht worden. Dieses reich ausgestattete Haus dient den Zwecken der innern Mission im weitesten Sinn; auch eine Herberge für Wandergesellen ist damit in Verbindung gebracht. Professor Huber hatte übernommen die socialen Fragen in einem Beiblatt der Blätter aus dem rauhen Hause zu besprechen, jetzt erklärt er in dem Volksblatt daß ohne seine Schuld kein Bericht mehr in diesen Blättern zum Abdruck gelange. Auch in dem an den Harz angränzenden Theil der Provinz Sachsen sind die Wahlen der Wahlmänner zum Abgeordnetenhaus im liberalen Sinn ausgefallen, was nicht anders zu erwarten war.

Breslau, 25 Oct. Die Schlesische Ztg. bringt folgendes Telegramm aus Kattowitz vom 24 Oct. Abends: Der Warschauer Bahnzug ist hier ausgeblieben. Wie es heißt, wird bei Dombrowa gekämpft. (W. T. B.)

Madrid, 24 Oct. Die Gaceta veröffentlicht Nachrichten aus Santo Domingo bis zum 19 Sept. Die spanischen Truppen hatten bis dahin 47 Todte und 80 Verwundete. (T. H.)

London. Die Blätter geben den Wortlaut der Depeschen des Grafen Russell in der holsteinischen Angelegenheit mit. Die zur Mittheilung an die Bundesversammlung bestimmte, am 18 d. übergebene Depesche des Grafen Russell an Sir Alexander Malet vom 14 Oct. lautet:

Mein Herr! Wollen Sie dem Präsidenten der Bundesversammlung vorstellen daß Ihrer Majestät Regierung Grund habe zu glauben, es werde die Antwort welche Dänemark der Bundesversammlung geben wird, seine Bereitwilligkeit zeigen das Patent vom 30 März im Sinne des Bundesbeschlusses vom März 1860 zu modificiren, d. h. dasselbe provisorisch zu machen, bis die definitive Stellung Holsteins mit Deutschland vereinbart ist. Auf diese Weise werden die holsteinischen Stände ihre constitutionellen Privilegien als durch das königliche Patent anerkannt beibehalten. Aber wenn dieß geschehen, dann hofft Dänemark Aufschub der Bundesexecution zu erlangen. Sie wollen dem Präsidenten der Bundesversammlung vorstellen daß eine Bundesexecution, selbst in der Voraussetzung daß sie genau auf Holstein beschränkt bliebe, nicht erfolgen könnte ohne die schon bestehenden Schwierigkeiten zu vergrößern. Es ist sehr wahrscheinlich daß die dänische Regierung hierauf mit Repressalien und einer dem deutschen Handel sehr nachtheiligen Blokade erwiedern würde. — Aber solche Maßregeln würden in Deutschland so viel Erbitterung hervorrufen wie die Bundesexecution in Dänemark. Es würde sonach der Streit vergiftet werden, Ansprüche auf Entschädigung würden von beiden Seiten erhoben werden, und neue Schwierigkeiten sich einer friedlichen Ausgleichung entgegenstellen. Sollte dann wieder der Krieg auf Schleswig und Jütland ausgedehnt werden, so wäre in Erinnerung zu bringen daß Oesterreich und Preußen so-

wohl wie Großbritannien und Frankreich durch den Vertrag von 1852 verpflichtet sind die Integrität und Unabhängigkeit Dänemarks zu achten. Die Verpflichtungen würden natürlich erfüllt, könnten aber neue Verwicklungen in Frankfurt hervorbringen. Ihrer Majestät Regierung läßt die Ansprüche des Bundes in Holstein und Lauenburg völlig gelten, ist aber der Ansicht daß, wenn die Forderungen der Bundesversammlung auf die deutschen Herzogthümer sich beschränkten, dieselben ohne Bundesexecution und ohne sich den mit der Ergreifung einer solchen äußersten Maßregel verbundenen Gefahren auszusetzen befriedigt werden könnten. Sie sind angewiesen dem Präsidenten der Bundesversammlung eine Abschrift dieser Depesche zu geben. Russell. An Sir Alex. Malet, Baronet.

♀ **Neapel**, 20 Oct. Die seit längerer Zeit in Aussicht gestellte Flottenrevue soll also doch im Golf von Neapel, und zwar in der ersten Hälfte Novembers, zur Ausführung kommen. Zu diesem Behuf wird der König sofort nach der Inauguration der Bahnlinie Pescara-Foggia sich hieher verfügen, jedoch, wie man in Folge der bekannten Abneigung des Fürsten gegen Neapel mit Recht vermuthet, seinen Aufenthalt nur auf die Dauer von wenigen Tagen beschränken. Schon ist von Seite des zeitweilig hier anwesenden Marineministers Cugia an den Contre-Admiral Provana der Befehl ergangen mit seinem Geschwader unverzüglich aus den Gewässern von Lissabon aufzubrechen, um hier rechtzeitig einzutreffen. Aehnliche Anordnungen sind bezüglich der in den Häfen von Genua, Livorno, Ancona, Messina befindlichen Kriegsfahrzeuge getroffen, und es soll die also zusammengezogene Flotte folgende Elemente enthalten: die Fregatten „Maria Adelaide," „Duca di Genova," „Vittorio Emmanuele," „Carlo Alberto," „Garibaldi," „Italia" und „Regina;" die gemischte Corvette „Etna;" die Dampfcorvetten mit Schaufelrädern: „Governolo," „Costituzione," „Tukery," „Archimede," „Monzanbano," „Tripoli" und „Malfatano;" die Segelcorvetten „Euridice," „Cristina," „Valoroso" und „Zeffiro;" die Brigantinen „Eridano" und „Colombo," und die Avisodampfboote „Sirena," „Esploratore" und „Garigliano" — somit 7 Fregatten, 8 Dampf- und 4 Segelcorvetten, 2 Brigantinen und 3 Avisoboote. — Die Lamarmora-Geschichte ist noch immer in der Schwebe. Das nächste Opfer das zur Sühne der Beleidigung Lamarmora's und der Hof- und Militärpartei fallen soll, ist Marchese Afflitto, der Präfect der Provinz Neapel. Er zählt zu den Anhängern Peruzzi's, und als solcher zu den Gegnern Lamarmora's. Peruzzi ist geneigt ihn preiszugeben um sein Portefeuille zu retten, doch würde er es gern sehen daß Afflitto ihm mit einem Entlassungsgesuch entgegen käme. Der erledigte Posten ist bereits dem Marchese Villamarina, derzeit Präfect in Mailand, zugedacht. — In den Provinzen klagt man über die häufigen barbarischen Ausschreitungen, die dem Gesetz Picca arg zuwiderliefen. Es konnte also dieses grausame Gesetz noch ungesetzlich grausam umgangen werden. Das Gesetz Picca spricht nämlich den Provincialjunten das Recht zu über die Präventivmaßregeln gegen die der Theilnahme am Brigantenwesen verdächtigen Individuen in corpore zu berathen, was offenbar sagen will daß jene Maßregeln erst durch den Beschluß der Junten Gesetzeskraft erhalten sollen. Diese Auffassung entspricht jedoch der des Ministeriums nicht, das vielmehr die Beschwerden einzelner Junten mit der Erklärung zurückwies: es hätten die letzteren ihre Gutachten lediglich über die ihnen zugewiesenen Fälle abzugeben und an das Ministerium zu berichten!

** **Kopenhagen**, 23 Oct. So eben erscheint hier eine Broschüre welche die neue Verfassungsvorlage bespricht, und zwar keineswegs vollkommen im Sinn der Regierung. Der Verfasser dieser Schrift, welche großes Aufsehen macht, ist vermuthlich der Reichsrathspräsident selber, der Conferenzrath Madvig. Derselbe ist nicht Eiderdäne, vielmehr hatte er sich der Gesammtverfassungspartei angeschlossen, und zählt zu den gewiegtesten Politikern der liberalen Schule. Nun aber erklärt der Verfasser der Broschüre unumwunden, jede Hoffnung auf eine Zusammenwirkung Holsteins mit Dänemark in einer Gesammtrepräsentation aufgegeben zu haben; die Gründe warum nur eine immer mehr verschwindende Minorität in Dänemark an die Möglichkeit und die Lebensfähigkeit einer Organisation wie die von 1852 glaubt, und warum eine andere Lösung angestrebt werden muß — diese Gründe faßt er folgendermaßen wie mir scheint überzeugend und erschöpfend zusammen. „Während der fortgesetzten Entwicklung des nicht zufälligen und vorübergehenden, sondern in seiner Wurzel natürlichen und mit andern großen Erscheinungen unserer Zeit in Verbindung stehenden Bestrebens in Deutschland, auf die nationale Einheit eine politische zu bauen, kann das der Nationalität nach ganz deutsche Land Holstein, welches dem historischen Recht gemäß dem Bund angehört, nimmermehr unter gleichen Bedingungen dauernd ein Glied des staatlichen Lebens eines Deutschland gegenüber sehr kleinen Volks werden, besonders nicht wenn die Behauptung eines unverhältnißmäßigen und unbilligen Einflusses auf unsere ganze Staatsordnung nun einmal im Namen jenes Landes zur patriotischen Pflicht und zur Ehrensache des größeren Volks geworden ist." Der Verfasser hebt ferner hervor daß „darin daß der Verfassungsentwurf nicht eine Incorporation Schleswigs beabsichtigt, und auch nicht eine solche vorbereiten soll, unsere Berechtigung liege über denselben zu berathen und ihn eventuell anzunehmen." Dann aber führt er weiter aus: „Wie wir uns nicht als des der Bevölkerung Schleswigs gegebenen Versprechens entbunden betrachten können, wie einzelne Personen es gemeint haben, und daß in der That auf schleswigischem Gebiet eine Mannichfaltigkeit von heterogenen Zuständen und Verhältnissen bestehe, die einer Verschmelzung mit dem Königreich widerstreben würden."

Athen, 16 Oct. In einer der letzten Sitzungen der Nationalversammlung erklärte der Minister des Innern: die Regierung sey der Ansicht, es wäre geziemend, um dem Empfang des Königs einen größern Glanz zu verleihen, die Artillerie und die Cavallerie in die Hauptstadt zu ziehen. Da der Antrag nicht angenommen wurde, so brachte Tags darauf der Minister des Aeußern im Namen der Regierung die Bill ein: die Regierung solle berechtigt seyn so viele Truppen in die Hauptstadt zu ziehen als sie für den Empfang des Königs für nöthig erachten würde ꝛc. Der Zwiespalt welcher früher im Schooße des Ministeriums in dieser Hinsicht bestanden hatte, war irgendeinem überwiegenden Argument gewichen. Der Minister des Innern unterstützte den in dieser Fassung gestellten Antrag, und er wurde auch zuletzt von der Versammlung angenommen. Dieser Beschluß scheint jedoch von Seiten der Schutzmacht par excellence (England) eine Einwendung erfahren zu haben, welcher die Gegenwart dieser undisciplinirten Armee sehr ungelegen wäre. Man ist sehr begierig wie die Sache gelöst werden wird. Der englische Gesandte dürfte kaum die Ruhe und Ordnung beim Einzug des Königs verbürgen können, wenn auch nur einige Theile der Armee gegenwärtig wären. Auch verbreitete sich allgemein das Gerücht daß fremde Truppen die Hauptstadt besetzen würden. Dieß veranlaßte mehrere Repräsentanten in dieser Hinsicht in der vorgestrigen Sitzung Interpellationen an das Ministerium zu richten. Der Minister des Aeußern erwiederte: es sey ihm hierüber nichts officielles bekannt! Nun stellte Hr. Baltinos den Antrag: auf telegraphischem Weg die Anfrage an den König zu richten: ob er den Boden Griechenlands betreten wolle falls dieser von einer fremden Armee besetzt wäre? — und im Fall die Antwort des Königs eine bejahende wäre, solle eine dreißigtägige Trauer im ganzen Land angeordnet werden! Dieser Antrag war doch selbst der hiesigen Nationalversammlung zu barock, und verhallte unter homerischem Gelächter. In derselben Sitzung wurde von mehreren Repräsentanten der Versammlung ein Vorschlag bezüglich der dem König vor der Sanction der Verfassung zu bewilligenden Rechte unterbreitet, und es wurde die Drucklegung desselben beschlossen, um die dießfällige Discussion am nächsten Freitag beginnen zu können. — Für den Empfang des Königs werden die schönsten Vorbereitungen getroffen. Dort wo sich die Straßen nach Eleusis und dem Piräeus kreuzen, wird eine Art Tribüne errichtet, wo der König die Huldigung der Deputirten von Athen empfangen wird. Hierauf wird er auf der neuen Piräeusstraße seinen Weg bis zum Eintrachtsplatz fortsetzen, wo er von der Schuljugend empfangen wird. Weißgekleidete Mädchen werden ihm einen Blumenkranz darbieten und die Georgs-Hymne singen. Von hier wird der König durch die Aeolus- und die Hermesstraße nach der Metropolitankirche geleitet. Beide Straßen werden durch reich verzierte Triumphbogen geschmückt. Nach dem Te Deum begibt sich der Monarch über den Constitutionsplatz, wo wieder ein Triumphbogen aufgestellt wird, nach dem Palast. Auf dem ganzen Weg wird die Nationalgarde Spalier bilden. Am Abend wird in der Nähe der Säulen des Jupiter ein prächtiges Feuerwerk abgebrannt. Drei Tribünen werden auf dem Platz errichtet: eine für den König, eine für die Mitglieder der Nationalversammlung, und eine für die fremden Gesandten. (Ostd. P.)

Handelsbericht.

Frankfurt a. M., 25 Oct. Die Börsen verharren in ihrer gedrückten Stimmung. Für die Pariser Börse liegt der Schlüssel hiezu in dem mißlichen Geldverhältniß und in der unbehaglichen Unsicherheit der politischen und finanziellen Lage, worüber man erst von der bevorstehenden Kammersession (ob mit Recht?) Aufschluß erwartet. Bei den deutschen Plätzen hat neben der Rückwirkung der Pariser Börsenzustände in den letzten Tagen hauptsächlich die bedenklichere Wendung der deutsch-dänischen Frage Eindruck gemacht. Man hatte sich durch optimistische Zeitungsartikel zu dem Glauben an dänische Concessionen und Sistirung der Bundesexecution verleiten lassen, und sieht sich hierin durch die Kopenhagener Berichte unangenehm enttäuscht. Noch ist es zwar sehr fraglich ob Dänemark bezüglich des angedrohten Widerstands das Wort zur That machen, und der Conflict eine größere Tragweite erhalten wird; einstweilen aber sind die Börsen verstimmt. Dieß gilt namentlich von Berlin, wo sich noch der innere Conflict und die durch die Nürnberger Conferenz neuerdings klar gewordene Isolirung Preußens in der deutschen Frage hinzugesellen. Von Berlin aus ist denn auch zunächst der Impuls zur Flauheit ausgegangen, und er scheint sein Ende noch nicht erreicht zu haben. Dabei ist nicht zu übersehen daß das neue österreichische Anlehen ebenfalls zum Rückgang der Curse beigetragen hat, indem in Erwartung desselben fortwährend Effecten, besonders die sogenannten englischen Metalliques, zum Verkauf kamen. Indessen würde dieser Factor doch nur von untergeordneter Bedeutung seyn, wenn die sonstigen Motive zur Verstimmung der Börsen nicht vorhanden wären. Einen wahrhaft bedenklichen Umfang würde dieselbe übrigens erst erreichen wenn die Effectenbesitzer in Masse sich zum Verkauf drängten. Ob diese Eventualität eintreten werde, oder nicht, hängt zunächst von der weiteren Gestaltung der politischen Verhältnisse ab.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Personal-Nachrichten.

Diplomatisches Corps. Oesterreich. Dem wirkl. Kämmerer, a. o. Gesandten und bevollm. Minister bei der schweiz. Eidgenossenschaft, Ferd. Frhr. v. Menßhengen, ist die Würde eines wirkl. geh. Raths verliehen.

Hofämter. Oesterreich. Der Oberlient. A. Graf Tolomei v. Lippa und dessen Bruder P. Graf Tolomei v. Lippa ist die k. k. Kämmerers-Würde verliehen; deßgl. dem Oberlient. im 38. Inf.-Reg. A. Nobile Majneri.

Standeserhöhungen. Oesterreich. Der Hauptm. in Pension W. Klegna ist in den Adelstand erhoben mit dem Ehrenwort „Edler" und dem Prädicat „v. Grani."

Militärdienstnachrichten. Oesterreich. Verleihungen: der Oberst-Lieuts.-Charakter ad honores den Majoren des Ruhestandes J. Petainek v. Zrinygrad und Fr. Frhrn. v. Saamen. — Ernennungen: der Feldmarschall-Lieut. L. Frhr. v. Gablenz zum 2. Inhaber des 6. Uhl.-Regts.; der Hauptm. 1. Cl. N. Karojlowic v. Brondolo des Ruhestandes zum Combtn. des Milit.-Truppen-Spitals zu Treviso; in der Monturs-Branche der Hauptm. 2. Cl. A. Festracts van Thienen zum Hauptm. 1. Cl. mit Belassung bei der Monturs-Hauptcommission; die Ober-Kriegscommissäre 2. Cl. R. Löw zum Vorstand und W. Meixner Edler v. Maxhausen zum Mitreferenten bei der 4. Abtheil. des Land-Gen.-Combo's. zu Brünn. — Eintheilungen: der Major Fr. Frhr. v. Cnobloch des Generalquartiermeisterstabs als 2. Stabsofficier bei der 1. Abtheil. des Land-Gen.-Combo's. zu Brünn. Aus dem zeitl. Ruhestand wieder eingetheilt der Hauptm. 1. Cl. E. Kreidl zum 4. Art.-Reg. — Versetzungen: die Hauptl. 1. Cl. Fr. Trnka in der Rangsevidenz des 15. Inf.-Regts. unter Enthebung von seiner Dienstleistung beim Kriegsministerium definitiv zu diesem Reg.; L. v. Asboth vom 73. zum 43. Inf.-Reg.; J. Ranek, Ober-Kriegscommissär 2. Cl., von Agram nach Triest. — Pensionirungen: die Majore J. Frhr. Haugwitz v. Piskupitz des 66. Inf.-Regts. als realinvalid und J. Salmutter des 1. Zeugs-Art.-Combo's. auf seine Bitte; die Hauptl. 1. Cl.: A. Frhr. Mensi v. Klarbach des 23. Inf.-Regts. als zeitl. invalid, Fr. Pauer des 37. Inf.-Regts. als zeitl. invalid, K. Witzigmann des 57. Inf.-Regts. als halbinvalid unter Vormerkung für eine Friedensanstellung, K. Herzberg des 64. Inf.-Regts. als zeitl. invalid, Fr. Wolfbeiß des 76. Inf.-Regts. als halbinvalid, Ed. Penater des 80. Inf.-Regts. gegen nachträgliche Superarbitrirung in den zeitl. Ruhestand; der Rittm. 1. Cl. K. Berner des Mil.-Fuhrw.-Corps als realinvalid; die Hauptl. 2. Cl.: Fr. Buchleitner des 15. Inf.-Regts. als zeitl. invalid, J. Buratti des 38. Inf.-Regts. als zeitl. invalid, A. Zeugner des 59. Inf.-Regts. als zeitl. invalid, A. Hauska des 13. Zeugs-Art.-Combo's. als realinvalid, J. Schöll, Combt. des Mil.-Truppen-Spitals zu Treviso, unter Aufrechthaltung seiner Vormerkung für eine Friedensanstellung in den Ruhestand zurück; Fr. Prohaska, Ober-Kriegscommissär 2. Cl. des Landes-Gen.-Combo's. zu Brünn gegen nachträgliche Superarbitrirung in den zeitl. Ruhestand, D. Baumgartner, Ober-Kriegscommissär 2. Cl. des Landes-Gen.-Combo's zu Brünn, als realinvald, H. Hofmann, Kriegscommissär beim Landes-Gen.-Combo. zu Ofen, als realinvalid. — Quittirung: der Major in der Armee Joh. Schuster.

Civildienstnachrichten. Oesterreich. Der Präsident des Landesgerichts in Zara R. Lallich Ritter v. der Tulpe ist zum Präsidenten des dalmat. Ober-Landesgerichts ernannt; der Finanzrath bei der Finanzprocuratur in Pesth Dr. A. Pawlik ist zum Finanzprocurator in Siebenbürgen ernannt mit Titel und Charakter eines Ober-Finanzraths.

Wissenschaft und Kunst. Oesterreich. Dem Privatdocenten Dr. L. Türk ist Titel und Rang eines a. o. Professors an der Wiener medicin. Facultät verliehen; der Juristen-Präfect im Theresianum und Privatdocent des röm. Rechts an der Universität in Wien, Dr. K. Czyhlarz, zum a. o. Professor dieses Lehrfaches an der Prager Hochschule ernannt; der Professor an der Wiener Handels-Akademie S. Spitzer zum a. o. Professor der höheren Mathematik am k. k. polytechn. Institut in Wien.

Kirche. Oesterreich. An dem Metropolitan-Capitel zu Salzburg ist der Dom-Capitular Dr. A. Doppler zum Dom-Custos, der geistl. Rath St. Schwaiger zum Dom-Capitular und der Consist.-Rath und Dechant von Altenmarkt J. Aichinger zum Ehren-Domherrn ernannt.

Anzeige. Den europäischen Freunden und Bekannten meines theuern Bruders **Francis Grund** gebe ich hiermit die traurige Kunde daß derselbe am 29 September d. J. in Philadelphia plötzlich gestorben ist. [7787]

Baden-Baden, den 22 October 1863. **Johann Grund**, großh. bad. Hofmaler.

Todes-Anzeige. Auswärtigen Freunden und Bekannten machen wir hiermit die Anzeige von dem am 22 October d. J., Nachmittags 3½ Uhr, nach längerem Leiden erfolgten Ableben des

Herrn Dr. Johann Friedrich Böhmer,

Stadtbibliothekars zu Frankfurt a. M.

Frankfurt a. M., 23 October 1863. [7801] **Die Hinterbliebenen.**

Kundmachung über die Veräußerung eines städtischen Bauplatzes in der Stadt Salzburg am linken Salzachufer in der Nähe der Hauptbrücke.

Die Stadtgemeinde Salzburg beabsichtigt unter Vorbehalt der Genehmigung durch ein Landesgesetz einen ihr gehörigen Bauplatz am linken Salzachufer in der Nähe der Hauptbrücke im Flächenmaße von 542½ Quad.-Kl. entweder nach seinem ganzen Umfange oder auch in drei abgesonderten Parcellen zu veräußern, und findet zu diesem Behufe am

Dienstag den 1 December 1863, Vormittags 9 Uhr,

im Bureau des Rechtsrathes Neumüller im Rathhause eine mündliche Licitations- und schriftliche Offert-Verhandlung in der Art statt, daß zuerst eine mündliche Licitation über die einzelnen Baugrundparcellen, und hierauf die Eröffnung der für die einzelnen Baugrundparcellen rechtzeitig eingelangten schriftlichen Offerte, sodann eine mündliche Licitation über den ganzen Bauplatz und nach derselben die Eröffnung der für den ganzen Bauplatz rechtzeitig eingelangten schriftlichen Offerte vorgenommen wird.

Der ganze Bauplatz im Flächenmaße von 542½ Quadrat-Klaftern ist auf . . . . 16,000 fl.
die Bauparcelle I im Flächenmaße von 266½ „ auf . . . . 7,860 fl.
„ „ II „ „ „ 152½ „ „ . . . . 4,500 fl.
„ „ III „ „ „ 123½ „ „ . . . . 3,640 fl.
österreichische Währung geschätzt.

Die schriftlichen Offerte, welche mit einer 50 kr. Stempelmarke zu versehen und der Verhandlungscommission vor Beginn der mündlichen Licitation versiegelt zu übergeben sind, müssen von außen die Bezeichnung des zu erstehen beabsichtigten Baugrundes — ob sie nämlich auf den ganzen Bauplatz oder nur auf eine einzelne, und welche, Bauparcelle gerichtet sind; — von innen den angebotenen Kaufschilling in Buchstaben und Ziffern, wie auch den Vor- und Zunamen, Charakter und Wohnort des Offerenten, und die Bestätigung enthalten daß der Situationsplan und die besonderen Kaufbedingnisse eingesehen wurden. Zugleich ist denselben eine 10procentige Caution von dem Schätzungswerth des zu erstehen beabsichtigten Baugrundes in Baarem oder in zur Leistung von Cautionen gesetzlich vorgeschriebenen Werthpapieren, berechnet nach dem Curswerth des der Kaufverhandlung vorangehenden Tages, beizuschließen.

Kauflustige welche ein mündliches Anbot zu machen gedenken, haben die obige Caution vor Beginn der mündlichen Licitation der Verhandlungscommission zu übergeben.

Der Situationsplan und die besonderen Kaufsbedingnisse können in der städtischen Bau-Amtskanzlei im II. Stock des Rathhauses während der gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden.

Vorbehaltlich der Genehmigung durch ein Landesgesetz hat sich zunächst der Gemeinderath die Genehmigung des Ergebnisses der Licitations- und Offertverhandlung und die uneingeschränkte Wahl unter sämmtlichen Offerenten vorbehalten.

Schließlich wird noch bemerkt daß der Werth des an sich sehr günstig gelegenen Bauplatzes noch dadurch erhöht wird daß die demselben gegenüberstehenden städtischen Fleischbänke durch baldige Errichtung eines neuen Schlachthauses als solche aufgelassen werden.

Salzburg, am 8 October 1863. [7558—55]

Der Bürgermeister: Mertens.

Lebensversicherungen und Leibrenten

[7804—7]

der Bayerischen Hypotheken- und Wechselbank.

Bei der Ungewißheit der menschlichen Lebensdauer bietet die **Lebensversicherung** dem Familienvater das sicherste Mittel dar um für die Zukunft seiner Angehörigen zu sorgen, da es dabei vollkommen in seiner Macht steht voraus zu bestimmen welches Capital er ihnen hinterlassen will. Die jährlichen Beiträge oder Prämien sind so bemessen, daß sie bei Sparsamkeit und Ordnung im Haushalt leicht zu erübrigen sind. Die Lebensversicherung ist allen Ständen zugänglich, sie dürfte aber namentlich den Herren Advocaten, Notaren, praktischen Aerzten u. dergl. zur Benützung zu empfehlen seyn.

Durch die **Leibrentenversicherung** erhalten unverheirathete oder kinderlose Personen Gelegenheit sich durch Hingabe eines Capitals an die Bank den Bezug einer den gewöhnlichen Zins weit übersteigenden lebenslänglichen Rente zu sichern.

Weitere Aufschlüsse werden von den Agenten ertheilt, welche auch die Grundbestimmungen und Anmeldungspapiere gratis verabfolgen.

München, den 19 October 1863.

Die Administration der Bayerischen Hypotheken- und Wechselbank.
Ed. Brattler, Dirigent.

Für Latein-, Forst-, Gewerbs-, sowie für die höhern Feiertagsschulen.

[7767] So eben ist in zweiter Auflage neu erschienen:

Dr. Fr. X. Pollak, Rector in Dillingen, **Lehr- und Uebungsbuch der Elementar-Arithmetik**, mit fast 3000 Aufgaben und deren Auflösungen, zum Gebrauch für die vier Classen der Lateinschule und für Forst- und Gewerbsschulen, sowie der höhern Feiertagsschulen. Zweite vermehrte und verbesserte Auflage. gr. 8. $23\frac{1}{2}$ Bogen stark, brosch. fl. 1. 12 kr. oder 20 Sgr. **Die Auflösungen werden apart abgegeben,** und kosten 24 kr. oder $7\frac{1}{2}$ Sgr.

Die gegenwärtige Auflage hat nach dem Wunsch mehrerer HH. Lehrer eine Vermehrung an Beispielen, dann eine sehr zweckmäßige Umänderung und endlich eine Verbesserung erhalten, da zur Vervollständigung der Klarheit einiges hinzugethan, anderes hinweggelassen, auch dem neuen Maß- und Münzsystem Rechnung getragen wurde. — Augsburg und München, October 1863.

Verlag der M. Rieger'schen Buchhandlung.

Stuttgart.

Alabaster-Gyps,

prima feinst weiß Nr. 0 à 1 fl.,
" " " " 1 à 48 kr.,
secunda " " " 2 à 36 kr.,
tertia (im Kessel gebrannter Formen-Gyps) Nr. 3 à 20 kr.

per württemb. Centr., sammt Sack ca. 40 Pfd. Zollgew. wiegend, empfiehlt den Herren Künstlern, Stuccatoren u. s. w. gegen Franco-Bestellung unter Nachnahmeversandt, incl. Packung, angelegentlichst.

Das Magazin für Baugewerbe.
Friedrich/Schrayshuhn. [7775]

Hôtel-Eröffnung in München.

Das von dem Unterzeichneten errichtete Hôtel, der

Englische Hof,

nächst der k. Residenz und dem Hofgarten, im Anfang der Brienner Straße und am Wittelsbacher Platz gelegen, befindet sich in dem für die Königin Hortensia erbauten Palais, in welchem die englische Gesandtschaft Jahrzehnte residirt hat. Das sehr umfangreiche Gebäude, jetzt um ein Stockwerk noch erhöht, durch Wasserleitungen, Bäder ꝛc. bereichert und behufs der raschesten Bedienung in allen Gemächern und Gängen mit Telegraphen versehen, bietet eine große Auswahl an hohen luftigen Zimmern und Salons, sämmtlich elegant und höchst comfortabel eingerichtet. Da Keller und Küche stets ausgezeichnet gehalten werden, für die hochverehrl. Titl. Gäste ferner ein bequemer Eisenbahn-Omnibus sowie eigene Equipagen jederzeit zu Gebot stehen und bei alledem die Scala der Preise den verschiedenartigsten Ansprüchen gegenüber äußerst mäßig gestellt ist, so sieht der **Englische Hof** fortan recht zahlreichem Besuch entgegen, wozu ganz ergebenst einladet [7465—75]

München, im October 1863. **Christian Schafroth.**

Bad Gleisweiler,

[7242—45]

Eisenbahnstation Landau in der Rheinpfalz.

Milde, geschützte, reizende Lage und bequeme Einrichtungen erhalten Bad Gleisweiler auch im Winter (Pension bei reducirten Preisen) stets besucht. — **Kaltwassercur, Dampfbäder** und Elektrogalvanismus zu jeder Jahreszeit. Die

Traubencur

kann den October hindurch sowohl in des Unterzeichneten Weinbergen, also frisch von den Rebenweg, gebraucht, und bei einem großen Vorrath guter Tafeltrauben bis Ende Decembers dahier fortgesetzt werden. Näheres durch den Arzt der Heilanstalt Dr. med. **L. Schneider.**

Für Hôtelbesitzer, Pächter ꝛc.

In **Wien**, in einer der belebtesten Straßen, ist ein äußerst elegant erbautes, 4 Stock hohes Haus, bestehend aus 150 Zimmern, prachtvoll hergerichteten Salons, Wasserleitung, Badezimmer, Remisen, Stallungen ꝛc. ꝛc., zur **Errichtung eines Hôtels** vollkommen geeignet, sogleich zu verpachten.

Nähere Auskunft: Wien, Landstraße, Gärtnergasse Nr. 18, Wohnung 1. Stock, Thür Nr. 7.

Offerte werden bis **Ende Novembers 1863** angenommen. Commissionäre und Vermittler werden **nicht** berücksichtigt, Auskunft nur direct ertheilt. [7712—17]

J. Gut in **Langenthal** (Schweiz), Erziehungs- und Unterrichtsanstalt für geistig schwache Kinder. [3112—20]

Une demoiselle, de bonne famille, désire faire la lecture à une dame. Max-Joseph-Strasse à Munich, Nr. 1/2 St. l. (7724—25)

Oeffentliche Vorladung.

Von dem unterzeichneten Gericht ist zu dem Vermögen

1) des Kaufmanns Hrn. Karl Friedrich August Braune,
2) des Strohwaarenfabricanten Hrn. Julius Adalbert Augustus Urban und
3) des Schneidermeisters Hrn. Gotthold Friedrich Wilhelm Jäger,

allerseits hier, die Gant eröffnet und in Folge dessen

zu 1) **der 21 December 1863,**
zu 2) **der 22 December 1863,**
zu 3) **der 28 December 1863**

als Anmeldungstermin anberaumt worden.

Es werden daher alle bekannten und unbekannten Gläubiger der bei 1. 2. 3 genannten Gemeinschuldner, bez. der ersteren Vormünder oder sonstige Vertreter, geladen je an den oben gesetzten Tagen innerhalb der Gerichtszeit bis 5 Uhr Nachmittags selbst oder durch gehörig gerechtfertigte, insbesondere auch zu Vergleichsabschlüssen ermächtigte und, was Ausländer angeht, mit gerichtlich anerkannten oder diesen gleich zu achtenden Vollmachten versehene Beauftragte bei unterzeichnetem Gericht sich anzumelden, ihre Forderungen bei Strafe des Ausschlusses von jeder Befriedigung aus den betreffenden Massen und bei Verlust der Wiedereinsetzung in den vorigen Stand, insoweit diese Rechtswohlthat in den Gesetzen nicht außerdem ausdrücklich nachgelassen ist, anzuzeigen und zu bescheinigen, mit dem bestellten Rechtsvertreter über die Richtigkeit der angemeldeten Ansprüche, nach Befinden auch unter sich selbst, wegen vorzugsweiser Befriedigung rechtlich zu verfahren und innerhalb acht Wochen zu beschließen, hierauf

zu 1, 2, 3 **den 29 Januar 1864**
bis Mittags 12 Uhr,

zur Bekanntmachung eines Ausschließungsbescheides allhier zu erscheinen, sodann

zu 1, 2, 3 **den 20 Februar 1864**

des Actenschlusses sich zu gewärtigen, hiernächst aber

zu 1 **den 21 März 1864,**
zu 2 **den 23 März 1864,**
zu 3 **den 30 März 1864,**
des Vormittags 11 Uhr,

zu Vermeidung von 5 Thlrn. Einzelstrafe an hiesiger Gerichtsstelle sich einzufinden, und der Verhandlung zur Vermittlung eines Vergleichs unter der Verwarnung beizuwohnen daß diejenigen welche ausbleiben, oder zwar erscheinen, aber sich nicht deutlich erklären, als in den Beschluß der Mehrheit einwilligend werden erachtet werden, und endlich

zu 1, 2, 3 **den 23 April 1864**
bis Mittags 12 Uhr

der Bekanntmachung eines Ordnungsbescheides an unterzeichneter Gerichtsstelle gewärtig zu seyn.

Auswärtige Betheiligte haben bei 5 Thlrn. Einzelstrafe zur Annahme von Ladungen und sonstigen Zufertigungen Bevollmächtigte am hiesigen Ort zu bestellen. [7416—18]

Dresden, am 30 September 1863.

Königliches Gerichtsamt im Bezirksgericht,
Abtheilung für Civilsachen.
Schanfuß.

Ein seit vielen Jahren bestehendes, cautionsfähiges **Engros-Geschäft in Leipzig** wünscht Commissionslager von Schweizer Seidenwaaren. Bei genauer Kenntniß der betreffenden Artikel, verbunden mit langjährigen Bekanntschaften und soliden Verbindungen, darf leistungsfähigen größeren Häusern ein lucrativer Umschlag wohl mit Sicherheit in Aussicht gestellt werden. Reflectanten belieben ihre Adressen unter **Lit. R.** Nr. 20 **poste restante** Leipzig franco niederzulegen. [7754—55]

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 15 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Mittwoch — Nr. 301. — 28 October 1863.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York; für Oesterreichisch Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig und Triest, für das übrige Italien: Sardinien, Rom, Neapel etc. bei dem Chef des Zeitungs-Bureau des Hauptpostamts in Bern, Herrn S. Liechti; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Telegraphische Berichte.

New-York, 17 Oct. Amtliche Verkündigung: Lee hat den Potomac nicht überschritten. Lincoln ruft 300,000 Freiwillige auf. Goldagio 49%.

* **Frankfurt a. M.,** 27 Oct. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 70$\frac{5}{8}$; 5proc. Metall. 64$\frac{7}{8}$; Bankactien 819; Lotterie-Anlehensloose von 1854 80$\frac{1}{8}$; von 1858 141$\frac{1}{2}$; von 1860 86$\frac{3}{4}$; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. 142 P.; bayer. Ostb.-Actien 111; voll eingezahlt 110$\frac{3}{4}$; österr. Credit-Mobilier-Actien 191$\frac{1}{2}$; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten 79$\frac{1}{2}$. Wechselcurse: Paris 93$\frac{5}{8}$; London 117$\frac{7}{8}$; Wien 103$\frac{5}{8}$.

Wien, 27 Oct. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 81.75; 5proc. Metall. 76; Lotterie-Anlehensloose von 1854 93.50; von 1858 136.80; von 1860 97.65; Bankactien 791; österr. Credit-Mobilier-Actien 186.10; Donaudampfschifffahrtsactien 428; Staatsbahnactien 185.50; Nordbahnactien 165.50; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten 90.75. Wechselcurse: Augsburg 3 M. 94.80; London 111.70.

* **London,** 26 Oct. 3proc. Consols 93$\frac{1}{2}$.

Cursbericht.

Frankfurt a. M., 26 Oct. Württ. 4$\frac{1}{2}$proc. Oblig. b. R. 104$\frac{5}{8}$ G.; 4proc. Comp.-Obl. 103$\frac{1}{8}$ G.; 3$\frac{1}{2}$proc. 97$\frac{1}{2}$ P.; bad. 4proc. Oblig. 100$\frac{1}{8}$ P.; 3$\frac{1}{2}$proc. von 1842 91$\frac{3}{4}$ P.; Rhein-Nahe-B. 27$\frac{5}{8}$ G.; 4$\frac{1}{2}$proc. Pf.-Max-E.-B.-A. b. R. 106$\frac{1}{8}$ P.; bad. 50fl.-L. 109 G.; 35fl.-L. 53$\frac{3}{4}$ P.; kurh. 40Thlr.-L. b. R. 56$\frac{1}{2}$ P.; gr. hess. 50fl.-L. b. R. 133 P.; 25fl.-L. 38$\frac{1}{4}$ P.; nass. 25fl.-L. b. R. 38 P.; Ansb.-Gunz. 7fl.-L. 12 G.; Pistolen fl. 9.40$\frac{1}{2}$-41$\frac{1}{2}$; pr. Friedrichsd'or fl. 9.56$\frac{1}{2}$-57$\frac{1}{2}$; holl. 10fl.-Stück fl. 9.49 50; Ducaten fl. 5.33-34; 20fr.-Stück fl. 9.21-22; eng. Sov. 11.44-48.

Aus Kassel.

Kassel, im October. Der 18 October war für Kassel ein zweifaches Fest, indem zugleich der Grundstein zu einem Denkmal für die Blutzeugen gelegt wurde welche während der französischen Fremdherrschaft, wegen ihrer Anhänglichkeit an das angestammte Fürstenhaus und an das durch einen Handstreich verrätherisch besetzte und dann durch einen Federstrich Napoleons vernichtete hessische Vaterland, den feindlichen Kriegsgerichten verfallen sind und den Tod erlitten haben. Man kann zwar der westfälischen Regierung das Zeugniß nicht verweigern daß sie die blutigen Kriegsgesetze Napoleons im allgemeinen mit Milde zur Anwendung gebracht hat, und daß der König Jérome, von Natur gutherzig, gern da Gnade eintreten ließ wo es die Grundsätze seines Bruders gestatteten; aber darum war es nicht minder eine Ehrenschuld für Kurhessen dem Andenken dieser Vorläufer der Befreiung vom französischen Joch ein Denkmal zu weihen, und ihre Namen auch in dieser Weise zu verewigen. Elf derselben, welche hier erschossen wurden, ruhen fast alle auf dem Forst, einer der Stadt Kassel gehörigen 600 Morgen großen Wiesenfläche, die jedoch nur zur Viehhut benutzt wird, weil sie seit unvordenklicher Zeit zu den Militärübungen dient, und wo damals dergleichen Executionen in der Regel vollzogen wurden. Nur eine einfache Eiche bezeichnete bisher die Ruhestätte dieser Schlachtopfer. Es war daher unstreitig ein glücklicher Gedanke daß das Festcomité den schon längst besprochenen Plan, die Namen dieser Männer durch ein einfaches Denkmal der Nachwelt gegenwärtig zu halten, mit der Jubelfeier der Schlacht bei Leipzig in Verbindung brachte. Als nun auch der Kurfürst sich der Sache annahm, und zugleich die Veteranen der Freiheitskriege herangezogen wurden, da gestaltete sich das Ganze zu einem Nationalfest wie Kassel kaum ein ähnliches gesehen hat. Referent war Zeuge des Einzugs als Kurfürst Wilhelm I am 21 Nov. 1813 nach siebenjähriger Abwesenheit zum erstenmal wieder in seine Residenz zurückkehrte. Auch damals war alles festlich geschmückt, Freude strahlte in allen Mienen, und viele Freudenthränen wurden vergossen; aber die gestrige Feier war doch in vieler Beziehung großartiger. Man hatte jetzt die Zeit gehabt Häuser und Straßen reich zu schmücken. Zahllose Fahnen — die deutsche, die hessische und die städtische in idealer Eintracht — flatterten in allen Straßen, alle Häuser waren von oben bis unten mit Laub- und Blumengewinden bedeckt, und große und kleine Tannenbäume und Triumphbogen mit Inschriften aller Art verwandelten die engern Straßen fast in Laubgänge. Dazu kam daß dieser Sonntag zugleich ein herrlicher Sonnentag war. Als nun der endlose Zug sich in Bewegung setzte, und die alten Krieger, zum Theil schon dem Tod entgegenwankende Gestalten, von Straße zu Straße mit Lebehoch empfangen, und ihnen mit weißen Tüchern ein freundlicher Willkomm entgegengerufen wurde, da traten auch den kräftigsten Naturen Thränen in die Augen. Nachdem der Kurfürst auf dem Forst, wo der Generalsuperintendent Martin und der Pfarrer Falckenheiner die Festreden hielten, die drei Hammerschläge gethan hatte, brachte Nebelthau, der Präsident der Ständeversammlung, als Vicebürgermeister ein Lebehoch auf den Landesfürsten aus, welches unter den ringsum geschaarten Massen ein allseitiges Echo fand, und bei dem Defiliren des ganzen Zugs vor der fürstlichen Estrade hat sich derselbe gewiß überzeugt daß die parlamentarischen Kämpfe um diese oder jene Gerechtsame der althessischen Anhänglichkeit an das kurfürstliche Haus keinen Eintrag gethan haben. Auch hat man es als ein Zeichen des zwischen Fürst und Volk hergestellten Friedens betrachtet daß Nebelthau Abends zur kurfürstlichen Tafel gezogen wurde. Möge ein entsprechender, bis zum 31 d. M. zu vereinbarender, Landtagsabschied diesen Friedensbund besiegeln! Sämmtliche Veteranen, mehr als 500 an der Zahl, wurden festlich bewirthet, und zuletzt noch durch eine Sendung von 300 Flaschen Champagner aus dem Hofkeller freudigst überrascht. Nach eingetretener Dunkelheit hielten die Turner, welche sich ihres Geschäfts, statt der Polizei für die Ordnung des Zugs und der Aufstellung auf dem Forst zu sorgen, unter allseitiger Anerkennung in musterhafter Weise entledigt hatten, einen Fackelzug, und nährten auf einer benachbarten Höhe ein helles Freudenfeuer mit diesem weithinleuchtenden Brennstoff. Daß in den letzten acht Tagen, wäh-

rend der Vorbereitungen zum Fest, die politischen Streitfragen großentheils geruht haben, und auch die Regierungshandlungen im Stocken geblieben sind, kann niemanden befremden. Um so mehr aber ist zu wünschen daß noch vor Ablauf der gegenwärtigen Landtagsperiode, die mit diesem Monat zu Ende eilt, wegen der provisorischen Gesetze, namentlich wegen des Oberappellationsgerichts, ein Abkommen getroffen werde, welches die in Hessen schon seit Jahrhunderten auf das bündigste verbriefte Unabhängigkeit der Gerichte sicherstellt ohne die fürstliche Prärogative zu verletzen. Wenn die Staatsregierung in dieser Beziehung mit einem annehmbaren Vorschlag entgegenkommt, dürfte in jetziger Zeit die Annahme von Seiten der Stände kaum zweifelhaft seyn. Die Landtagswahlen bringen zwar einige neue Mitglieder an die Stelle derer die abgelehnt haben, oder auch bei der Wahl übergangen sind; aber die alte Majorität bleibt, und wenn durch den Zutritt der Ritterschaft etwas mehr Meinungsverschiedenheit in die Discussion kommt, so können die Verhandlungen dadurch nur an Interesse gewinnen. Daß ein Theil der Ritterschaft noch immer gegen das Wahlgesetz reclamirt, und, wie man aus den Mittheilungen der „Kasseler Zeitung“ ersieht, sogar nur die Verfassung von 1860 als zu Recht bestehend anerkennt, d. h. eine erste Kammer, wo sieben Stimmen eine unwandelbare Mehrheit bildeten, als das allein gültige Grundgesetz für Kurhessen will gelten lassen, dieses Gebahren beweist besser als die gelehrteste Abhandlung daß es hoch an der Zeit war durch einen höheren Census wo möglich etwas mehr politische Bildung in diesen Theil der hessischen Kammer zu bringen. — Der Tod unseres berühmten Landsmanns Jakob Grimm hat auch hier lebhafte Theilnahme erregt, wiewohl wir ihn seit Jahren nicht mehr gesehen haben. Aber wir wußten wie sehr sein Herz noch an dem hessischen Stammland hieng, und daß er uns viel öfter besucht haben würde wenn nicht dadurch seine heimathlichen Gefühle allzusehr erregt worden wären. Der Samen welchen er in wissenschaftlicher Beziehung ausgestreut hat, ist auch in Hessen reichlich aufgegangen, und wir besitzen zu Marburg, außer Vilmar, der tief in den Geist der Grimm'schen Sprachforschung eingedrungen ist, in dem Professor Dietrich und den beiden Privatdocenten Grein und Justi begabte Naturen, welche dazu angethan sind das große germanische Sprachgebäude in einzelnen Fächern mit Erfolg auszubauen und Hessens rühmlichen Namen in dieser Beziehung auch ferner in Ehren zu erhalten. — Auch ist eine Anerkennung zu erwähnen welche der Kurfürst vor kurzem einem bisher, wenn auch nicht übersehenen, doch nicht entsprechend belohnten Talent, dem Wiederhersteller der Elisabethkirche zu Marburg, Professor Lange, gewährt hat, indem er ihm nach eingehender Besichtigung dieser Kirche in huldvollen Ausdrücken seinen Beifall bezeigt und ihm das Ritterkreuz des hessischen Löwenordens ertheilt hat. Hoffentlich wird demnächst auch eine entsprechende Besoldungserhöhung den genialen Mann in den Stand setzen, ohne Nahrungssorgen seiner Kunst zu leben. — Schließlich muß ich noch eines Verlustes gedenken welchen die darstellenden Künste durch den Tod der beliebten Schauspielerin Garso-Galster hierselbst erlitten haben. Sie wurde, kaum 22 Jahre alt, wenige Tage nachdem sie als Pfefferrösel alle Zuschauer entzückt und bezaubert hatte, durch eine entzündliche Krankheit der Kunst und ihrer Familie entrissen. Bei dem Leichenzug betheiligte sich die halbe Stadt, und ehrte in ihr nicht nur die begabte Künstlerin, sondern auch die achtungsvolle Gattin und Mutter. — Die jährliche Gemäldeausstellung, welche seit vier Wochen hier eröffnet ist, hat natürlich wegen der Festlichkeiten, welche die allgemeine Theilnahme in Anspruch nahmen, bis jetzt weniger Zuspruch gefunden als sie verdient. Vielleicht wird sie noch um einige Tage verlängert, um dem Publicum Gelegenheit zu geben das Versäumte nachzuholen. Jedenfalls verdient sie eine aufmerksamere Betrachtung.

Deutschland.

= **Frankfurt a. M.**, 25 Oct. Heut Abend fand die zweite Sitzung der Generalversammlung des religiösen Reformvereins statt. Hr. Ronge wiederholte im allgemeinen seine Rede von gestern, und sprach mit wenig Variationen dieselben Grundsätze über Wirken und Streben der Reformvereine wie in der Eröffnungsrede aus. Hierauf wurde eine Adresse an die Tiroler verlesen, welche das Thema der Glaubenseinheit in Tirol zum Gegenstand hatte, und, von den Mitgliedern der Versammlung unterschrieben, an die Gegner der Glaubenseinheit (also die Minorität des tirolischen Landtags) abgeschickt werden soll. Hr. Czerski sprach sodann über die Ohrenbeichte, ohne jedoch einen speciellen Antrag zu stellen. Sodann hielt Hr. A. Damm (badischer Jesuitenzögling) einen längeren Vortrag über die jesuitische Erziehung des jungen Klerus, welcher die Schriften die über diesen Gegenstand existiren, weder in Bezug auf interessante Thatsachen noch auf Schärfe der Kritik gegen dieses Erziehungssystem erreichte; dagegen fehlte es seinem Vortrag nicht an Stichwörtern welche den Geschmack des Publicums zu lautem Beifall hinrissen. Der Antrag des Redners gieng dahin daß die Versammlung mit allen gesetzlichen Mitteln die Ausrottung des jesuitischen Systems bei der Erziehung der Geistlichkeit erstreben möge. Ein Arbeiter aus Offenbach sprach über das höhere Princip der Arbeit; sein Antrag lautete: Der religiöse Reformverein beschließt mit allen erlaubten Mitteln dahin zu wirken daß nach dem hohen Princip der geistigen Selbsthülfe die Arbeiter durch Wort und Schrift auf die Stufe der Erkenntniß gebracht werden sich zu freier Entwicklung ihrer selbst und zu höherer Menschenwürde heranzubilden. Hr. Bösser, Abgesandter des religiösen Reformvereins in Saarbrücken, verbreitete sich über die Wirksamkeit der religiösen Reformvereine, und ergieng sich in halb komischen Schilderungen des preußischen Oberkirchenraths und seiner Affiliirten, „welche das meineidige Gewissen der Fürsten auszutapezieren suchten.“ Er erblickt das Heil der Zukunft Deutschlands in der religiösen Reform von unten, und fordert die Versammlung auf sich eifriger als seither bei der Wahl der Pfarrer, des Kirchenraths und der Gemeindeältesten zu betheiligen. Hr. Ducat von hier spricht über den Raub jüdischer Kinder in Rom, und schlägt der Versammlung entsprechende Resolutionen vor. Zuletzt erhielt Hr. G. v. Struve das Wort zu einem Vortrag über die nationale Erziehung, dessen Tendenzen aus den nachstehenden Anträgen zu erkennen sind. Die Versammlung wolle erklären: Das deutsche Vaterland bedarf einer Jugend welche Sinn für die Freiheit und Einheit der Nation, und den Muth und die Wehrbarkeit besitzt sie zu erringen, nicht confessioneller Haber, sondern nationale Eintracht thut uns noth, und wir beschließen daher einen Aufruf an alle deutschen Gemeinden zu erlassen und möglichst zu verbreiten, worin diese aufzufordern sind, wo die Schulen nach Confessionen getrennt sind, diese Trennung aufzuheben, und den Lehrern aufs strengste zu verbieten irgend etwas beizubringen was den confessionellen Haber fördern könnte; 2) an allen Schulen nicht nur Unterricht im Turnen, sondern auch im Militärwesen und Schießen einzuführen; 3) eine Eingabe an sämmtliche Ständeversammlungen Deutschlands einzureichen, worin dieselben gebeten werden die beiden oben bezeichneten Wünsche durch die Gesetzgebung zu erfüllen, und die Trennung der Schule von der Kirche auf dem Wege der Gesetzgebung auszuführen. Sämmtliche Anträge wurden ohne Debatte zum Beschluß erhoben. Die Versammlung war auch heute sehr zahlreich; wir glauben jedoch bemerken zu sollen daß die meisten Zuhörer an den Verhandlungen kein tieferes Interesse nahmen, da uns von glaubwürdiger Seite versichert wird: sehr viele hätten die verschwenderisch ausgetheilten Freikarten nur benützt um doch auch einmal den neuen Saal in Augenschein nehmen zu können. Nach einer kurzen Apostrophe des Hrn. Ronge an die bessere Zukunft wurde die Sitzung mit einem Hoch auf das deutsche Vaterland geschlossen, das aber schwerlich bei Annahme dieses Geistes gut fahren wird.

ꝛꝛ **Frankfurt a. M.**, 26 Oct. Heut an einem wundervollen klaren Herbstmorgen ist Johann Friedrich Böhmer zu Grabe geleitet worden. In dem Zug sahen wir außer vielen Mitgliedern des hiesigen Gelehrtenstandes den preußischen Gesandten, Hrn. v. Sydow. Eine ausgezeichnete Gedächtnißrede hielt der evangelische Pfarrer Dr. Steitz; derselbe gedachte namentlich des Umstandes wie der Verstorbene durch den Gang seiner Studien dazu gelangt sey das Mittelalter in seinen Culturverhältnissen zu würdigen, und die alte Kirche in ihrer geistigen Machtfülle hochzuhalten; doch habe er dabei zu wiederholtenmalen ausdrücklich erklärt als Lutheraner leben und sterben zu wollen. Diese Darlegung war nicht überflüssig, da man im größern Publicum schon längst, und neuerdings ganz besonders, die historische Gerechtigkeitsliebe und die großdeutschen Anschauungen Böhmers mit der banalen Erklärung abthun wollte: er sey heimlicher Convertit gewesen. Dieß schien vor allem durch seine innige Befreundung mit der Familie Görres und mit vorzüglichen Männern von gleicher Richtung annehmbar. Wir können jedoch versichern daß Böhmer, so gern er auch an die Vorzeit anknüpfte, die Freiheit seines Standpunkts nach jeder Seite hin gewahrt hat. Er war eine eigenthümliche Persönlichkeit, nicht ohne schroffe Ecken, doch von gediegenem Seelenadel, im stillen hülfreich, unter Freunden mittheilsam und selbst kindlich froh. Jedes aufrichtige Streben im Gebiet seiner Wissenschaft unterstützte er mit Rath und thätigem Beistand. Sein großes Vermögen setzte ihn in den Stand durch reiche Vermächtnisse die wohlwollendste Gesinnung zu bethätigen; doch hat er in keiner Weise Stiftungen bedacht, sondern Einzelne denen er sich zu Freundschaft oder Dank verpflichtet fühlte. So erhält ein befreundeter Handwerker mehrere Tausend Gulden; die Dienstboten sehr bedeutende Legate, ein kleineres der Bibliothekdiener; zwei Mitglieder der Familie Görres sind reich bedacht; Böhmers Verwandte im Meisenheim'schen erben den Haupttheil des Vermögens. Den Herausgebern des literarischen Nachlasses (Janssen, Ficker und Arnold) ist, vorzugsweise zur Fortsetzung der Fontes und der Mainzer Regesten, ein Capital von 20,000 Gulden zur Verfügung gestellt. Für Frankfurt handelt es sich zunächst um die Wahl eines Nachfolgers für Böhmer, an dessen Stelle wahrscheinlich, und mit vollem Recht, der zweiten Bibliothekar, Dr. Haueisen, vorrücken wird.

Bayern. Die Europe veröffentlicht eine ausführliche Darstellung der Arbeiten der Nürnberger Ministerconferenzen. Am Donnerstag fanden einfache Besprechungen der Minister statt, welche das Mémoire in Betracht zogen das Oesterreich an die Unterzeichner der Reformacte mit dem Circular vom 8 Oct. gerichtet. Zehn Minister nahmen an der Besprechung Theil. Durch Krankheit war der kurhessische Minister Abée am Erscheinen gehindert, doch hatte Kurhessen im voraus erklärt sich den Entscheidungen der Conföderirten anzuschließen. Am Freitag hielten die Minister zwei lange officielle Conferenzen, Morgens und Abends. Jeder Minister machte eine Reihe von Bemerkungen über Preußens Haltung gegenüber der Reformacte und über die an die preußische Regierung zu richtende Antwort. Der hannoverische Minister wollte daß man nichts überstürze, sondern temporisire. Nach langen verwickelten Debatten wurde endlich beschlossen: 1) Oesterreich wird Preußen zuerst antworten, und zwar sowohl auf den Brief des Königs Wilhelm als auch auf die Depesche Bismarcks; 2) die andern Cabinette werden in einer Separatdepesche Oesterreichs Antwort unterstützen; 3) die Fürsten

bleiben dem in Frankfurt beschlossenen Reformwerke treu; 4) die drei Präjudicialforderungen welche König Wilhelm aufgestellt hat, werden für unannehmbar erklärt, und können keinen Gegenstand besonderer Verhandlungen bilden. Die Sitzung endlich am Samstag diente dazu über die zweckmäßigen Mittel und über den geeigneten Moment zur Durchführung der Reformacte zu berathschlagen. Oesterreich hat mithin, wie die „Europe" sagt, bei seinen Verbündeten wieder den Proceß gewonnen. Aber, frägt das Blatt, hat die Nürnberger Conferenz auch wirklich einen entscheidenden Schritt zur Regeneration Deutschlands gethan?

Württemberg. ⊙ **Stuttgart**, 26 Oct. Wär' es nicht möglich der Paßquälerei zwischen Frankreich und Deutschland ein Ende zu machen? Die Polizei in Paris stellt jetzt keine Pässe mehr für das Innere von Frankreich, für England, Belgien, Holland, Spanien, Schweden u. s. w. aus, aber um über die Brücke in Kehl zu gehen, oder über die preußische Gränze bei Forbach, braucht man einen Paß. Der kostet einen Gang auf die Polizei, 10 Fr. für die Visa des Ministeriums des Aeußern, 5 Fr. für das des preußischen oder badischen Gesandten, und eben so viele Franken für den Austräger als er Visa abzuholen hat! Und doch hat die Polizei aller Länder längst erkannt daß Pässe ein ganz illusorisches Mittel sind sich der Identität des Reisenden zu versichern. Leute die aus irgendeinem Grund die Polizei oder Justiz fürchten, haben immer Pässe, deren Besitz nichts ist als ein Mittel die Polizei oder die Gerichte auf eine falsche Fährte zu bringen. Spanien hat darüber in seiner Uebereinkunft mit Frankreich die allein richtigen Grundsätze aufgestellt, es verzichtet auf das Abfordern der Pässe, rathet aber jedem Reisenden auf einen Nothfall sich mit irgendeinem Ausweis seiner Identität zu versehen, dessen Art es jedem Einzelnen überläßt. Daß man in unserer Zeit von Eisenbahnen die ganze Masse der Reisenden, die man im eigenen Land unbeschrieen ihren Geschäften nachgehen läßt, für verdächtig erkläre sobald sie an die Gränze kommen, ist ein Recht alter Polizeigewohnheiten, das zu den neuen Zuständen in einem schreienden Widerspruch steht, und wer je beobachtet hat wie Pässe ertheilt, und noch mehr wie sie visirt werden, weiß ohnehin in wie seltenen Fällen sie, wo sie der Justiz zur Erkennung eines Verbrechers helfen sollten, von Nutzen sind. Sie sind unserer Zeit zu nichts als einer lästigen und dem Verkehr schädlichen Auflage geworden, besonders seitdem deutsche Regierungen, als Repressalien gegen die französische Auflage der Paßvisa auch die ihrigen bezahlen lassen. Nun ist aber die französische Regierung, die früher so viel auf Pässe gehalten und eine fast unerträgliche Pedanterie damit getrieben hat, bereit den gegenseitigen Paßzwang zwischen Frankreich und jedem andern Land aufzuheben — warum sollte Deutschland den Vorschlag nicht annehmen? Ich habe die Zeit noch erlebt wo beim Wechsel der Pferde der Diligence auf französischen Poststationen einem Gendarmen einfiel sich die Pässe aller Reisenden, die vielleicht nur wenige Meilen mitfuhren, geben zu lassen, und die welche keine hatten zum Maire zu führen, was aber weder Verschwörungen noch Revolutionen gehindert hat, während jetzt Hunderte von Polen und Franzosen zwischen Paris und Warschau, trotz preußischer, österreichischer und russischer Paßgesetze, mit falschen oder ohne alle Pässe hin und herreisen. Wozu die Plage, die Auflage und der Zeitverlust für die große Masse unschuldiger Reisenden? Der Staat sollte dafür sorgen daß jeder der es für nothwendig hielte einen obrigkeitlichen Ausweis über seine Identität erhalten könnte, aber es jedem überlassen ob er es für sich für nöthig und nützlich hält, oder ob er vorzieht sich nöthigenfalls anders auszuweisen.

H. Nassau. **Wiesbaden**, 22 Oct. Der Volkswohlstand ist in Nassau in beständigem Wachsen. Dieß beweist am besten die stets sich vermindernde Auswanderung. Während nach den officiellen Berichten in den vier Jahren 1852 bis incl. 1855 10,577 Personen ihr nassauisches Vaterland verlassen und ein Vermögen von 2,086,806 fl. mitgenommen haben, betrug die Zahl der Ausgewanderten in den letzten vier Jahren 1859 bis 1862 nur 2119 Personen mit einem ausgeführten Vermögen von 1,434,663 fl. Die Auswanderung hatte in Nassau ihren Höhepunkt 1854 erreicht, die Zahl der Auswanderer betrug damals 3555. Die Zahl der in das Herzogthum als Bürger recipirten und eingewanderten Nichtnassauer betrug in dem letzten Jahrzehnt 1913 Personen mit einem Vermögen von 7,831,904 fl. (N. Fr. Z.)

K. Sachsen. Nach einem vorläufigen Ueberschlag werden diejenigen Städte welche sich an der Feier des 18 October in Leipzig betheiligt haben, zu den Kosten in der Weise beisteuern daß auf je 1000 Einwohner 10 Thlr. kommen. Die Hauptbeisteuernden werden daher Berlin und Wien mit je mehr als 5000 Thlrn. seyn, womit die Hälfte der Ausgaben gedeckt seyn dürfte, so daß die andern 208 Städte noch über 10,000 Thlr. aufzubringen haben werden.

Hansestädte. ⚓ **Hamburg**, 25 Oct. Die Verhaftung und Ausweisung des Grafen A. Baudissin aus Hamburg ist fast ausschließliches Tagsgespräch, und allgemein wird das von dem Senat erkannte Strafmaß für eine Aufforderung „Schleswig-Holstein" zu singen, als übertrieben verurtheilt. Wie weit der Graf davon entfernt ist Unruhen provociren zu wollen, geht schon aus seinen vielen Schriften hervor, in denen sich glühende Vaterlandsliebe, aber auch streng conservative Grundsätze aussprechen. Er ist Anhänger der Augustenburger, weil er in der legitimen Erbfolge das einzige Heil seines Vaterlandes erblickt, durch seine unausgesetzte Propaganda für das schändlich verleumdete Fürstenhaus hat er sich den glühendsten Haß der Dänen zugezogen, der — wie wohl nicht zu verkennen — nicht ohne bedeutenden Einfluß auf den Hamburger Senat geblieben ist. Nach der Publication des Erkenntnisses giengen dem Grafen Baudissin allerlei schriftliche Offerte zu Gewalthandlungen in Altona zu. Er ermahnte aber auch dießmal zur Besonnenheit, indem er seine Anhänger aufforderte den geistigen Kampf für gänzliche Trennung Schleswig-Holsteins unter dem erbberechtigten Fürstenhause fortzusetzen. Die Waffe hat sich wieder einmal gegen Dänemark gewendet, und der den es hat vernichten wollen, steht in den Augen unparteiischer Beurtheiler höher als zuvor.

Preußen. †† **Berlin**, 25 Oct. Die Wiener „Presse" bringt in einem bemerkenswerthen Artikel auf eine directe Verständigung Oesterreichs mit Preußen in der deutschen Frage, und wünscht daß Graf Rechberg von den in Nürnberg vertretenen Regierungen zu Unterhandlungen in dieser Hinsicht bevollmächtigt werden möge. Die Bildung einer Coalition gegen Preußen könne nur noch zur Zerreißung Deutschlands führen. Die Zeiten von Olmütz seyen vorüber, Oesterreich erfülle eine heilige Pflicht gegen sich und gegen Deutschland wenn es eine Verständigung mit Preußen suche. Ich brauche wohl kaum zu bemerken daß dieser Wunsch preußischerseits innig getheilt wird, während eine einfache Abweisung der preußischen Vorbedingungen für eine Bundesreform diese auch nicht entfernt fördert. Für das Wiener Cabinet erwächst dadurch noch der große Gewinn daß es dannin der polnischen Frage eine von den Westmächten unabhängige Stellung einnehmen kann, während es gegenwärtig nur mühsam das Einverständniß mit denselben zu bewahren im Stand ist. Meine neuliche Mittheilung daß zwischen diesen drei Regierungen eine Verständigung über den weiteren Schritt gegen Rußland noch nicht erreicht ist, hat sich trotz des erhobenen Widerspruchs bestätigt. Allerdings ist vom Grafen Russell eine Depesche an Lord Napier in St. Petersburg in Bezug auf die polnische Frage gerichtet, aber die Anweisung zur Vorlesung derselben später zurückgenommen worden. Englischerseits wurde seitdem ein neuer Depeschenentwurf, welcher auch die Zustimmung des Wiener Cabinets erhielt, in Paris vorgelegt, dort aber nicht annehmbar gefunden. So droht die ganze Intervention im Sande zu verlaufen, denn der vom Grafen Russell gemachte Vorschlag: gemeinschaftlich in St. Petersburg zu erklären daß Rußland die von ihm in den Wiener Verträgen übernommenen Verpflichtungen gegen Polen nicht erfüllt habe, ist dem Minister Drouyn de Lhuys wahrscheinlich zu schwächlich vorgekommen. Der „Botschafter" hat sich nun aus Paris melden lassen daß die Oesterreich gegebene Frist mit dem 5 Nov. zu Ende gehe; entschließe man sich in Wien mit Frankreich zu gehen, so wolle der Kaiser dafür mit Millionen von Einwohnern und mit Tausenden von Quadratmeilen lohnen! In der That man weiß nicht worüber man sich mehr wundern soll: über die Naivetät des Correspondenten oder über die gemachte Zumuthung. „Was von Rußland zu erwarten ist?" darüber spricht sich die von Schuselka herausgegebene Wochenschrift in Nr. 43 sehr besonnen aus. Sie erinnert daß in der polnischen Frage Rußlands ganze europäische Stellung, alle Errungenschaften der Vergangenheit und alle Plane der Zukunft bedroht sind. „Napoleon I habe die furchtbare Widerstandskraft und Wuth des russischen Nationalgeistes mit Entsetzen kennen gelernt, und dieser Geist werde bei einer neuen Invasion wieder erwachen."

Schleswig-Holstein. *** **Altona**, 25 Oct. Der am Abend des 17 Oct. von einem Hamburgischen Policisten dicht vor den Thoren unserer Stadt verhaftete Graf Adelbert Baudissin ist am 22, wie erwähnt, seiner Haft wieder entlassen worden. Er ist, unter Anrechnung der fünftägigen Untersuchungshaft, verurtheilt die Stadt binnen dreimal vierundzwanzig Stunden zu verlassen, sowie die Untersuchungskosten zu tragen. Man weiß wirklich nicht ob man die Leichtfertigkeit der gegen ihn vorgebrachten Beschuldigungen belachen oder beklagen, ob man es spaßhaft oder jammervoll finden soll daß die Polizeibehörde der **freien Stadt** sich zum Schergen des Hrn. v. Scheele macht. Was das „revolutionäre Circular" betrifft, so ist dasselbe in einer Anzahl deutscher Zeitungen abgedruckt (wir haben es unter andern in der Frankfurter Postztg., der Allg. Ztg. und der Berl. Allg. Ztg. wiedergegeben gefunden), ohne daß es einer Behörde der betreffenden Staaten eingefallen wäre darin eine Beleidigung gegen eine „befreundete Regierung" zu finden. Man weiß wirklich nicht soll man in dieser Bezeichnung einen Hohn oder eine pure Frivolität finden. Die Sache hat aber auch noch eine zweite recht ernsthafte Seite. Wenn es jetzt schon dahin gekommen ist daß die größte deutsche Handelsstadt aus reiner Liebedienerei gegen einen Hrn. v. Scheele Männer aus ihrer Mitte verstößt die

ihre Gastfreundschaft gesucht, wie wird es erst werden wenn die Würfel einmal ernstlich fallen? Dürfen wir dann noch hoffen daß Hamburg jene Gesinnung auch thätlich bewähren werde die es am 18 März und am 18 Oct. so selbstgefällig zur Schau getragen hat?

Oesterreich. **Wien**, 25 Oct. Aus Nürnberg, 24 Oct., erhielt der „Botschafter" folgenden Bericht: „Mit demselben Zuge der diese Zeilen befördert, kehrt Graf Rechberg von der hier abgehaltenen Ministerconferenz heim. Diese hat ihre Aufgabe so rasch als glücklich gelöst. Rasch, denn eine Vormittags begonnene und um 2 Uhr aufgehobene und eine kurze Abendsitzung haben gestern genügt. Glücklich, so wird von unterrichteten Seiten übereinstimmend mitgetheilt. Einem Eingehen auf die Resultate gestatten Sie mir eine kurze Bemerkung vorauszuschicken, die zur richtigen Würdigung des Erzielten nicht überflüssig seyn dürfte. An der Conferenz haben außer dem kaiserlichen Minister noch die der vier Königreiche, aber nur wenige aus den Klein- und kleinsten Staaten theilgenommen. Daß dieß der Fall seyn würde, war im voraus bekannt; an den scharfsinnigsten Conjuncturen über die Motive hat es nicht gefehlt. Officiöse preußische Stimmen und nationalvereinlich gesinnte Blätter — in diesem Punkt singen sie je nach derselben Melodie — hatten bald entdeckt daß eine Zerbröckelung unter den bundesreformfreundlichen Regierungen eingetreten sey. Mag's auch hart seyn ihnen diese Freude — nach so vielem Regen der erste Sonnenschein — zu trüben, so ist's eben doch darum nicht minder wahr daß das Nichterscheinen der Minister aus mehreren Staaten statt eines Mißtrauens ein entschiedenes Vertrauensvotum für die Regierung Ihres Kaisers war. Abgesehen von jenen Ministern die das Amt auf ihrem Posten festhielt, wie z. B. den kurzhessischen, welcher sein Erscheinen angekündigt, aber in letzter Stunde an der Abreise verhindert worden war und — wäre eine Verlegung der Conferenz um einige Tage möglich gewesen, noch eingetroffen wäre, haben Minister anderer Staaten, unter ihnen fast am lautesten der jenes Großherzogthums an welchem nach mehrfachen Nachrichten Preußen große Abrathungsberedsamkeit verwendet haben soll, ihr Nichterscheinen durch das Vertrauen motivirt womit sie die Führung der Sache in den Händen Oesterreichs betrachten, welches ja auch durch die Fürstenversammlung selbst zu den nöthig werdenden Verhandlungen mit Preußen bevollmächtigt worden. Mit gleichem Vertrauen soll von allen Theilnehmern der Conferenz dem Grafen Rechberg entgegengekommen worden seyn, was um so leichter, als dieser emsig bestrebt gewesen seyn soll den Verhandlungen den Charakter einer durch keine formulirten Vorschläge beengten Besprechung über die bei dem dermaligen Stand der Bundesreformfrage zu beobachtende Gesammthaltung und über die Rückantwort an Preußen zu wahren. In ersterer Beziehung soll sich der feste Entschluß der Frankfurter Verbündeten, am dort beschlossenen Werke festzuhalten, aufs unzweifelhafteste kundgegeben haben; in letzterer Beziehung ist eine Verständigung über die Modalitäten und Grundlagen der Rückantwort erzielt, und namentlich die Unannehmbarkeit der drei von Preußen als Vorbedingungen seines Eintretens in Verhandlungen über die Bundesreform aufgestellten Punkte (Parität mit Oesterreich, Veto der beiden Großmächte und Parlament aus directen Wahlen) einstimmig anerkannt worden. Ueber die Form der Rückantwort soll eine bindende Bestimmung nicht getroffen worden seyn. Werden, was demnach zu erwarten, keine identischen Rückantworten nach Berlin gelangen, so zeugt dieß abermals von dem Bestreben der reformfreundlichen Regierungen alles zu vermeiden was in Berlin irgendwie verletzend wirken könnte."

α **Wien**, 26 Oct. So viel ich höre, sind die Mittheilungen der **„Europe," von einigen Irrungen in untergeordneten Punkten abgesehen — wie denn z. B. die Abwesenheit des kurhessischen Ministers Hrn. Abée nicht durch Unbäßlichkeit, sondern durch Verhandlungen mit den Ständen motivirt war — im großen und ganzen richtig, wie es denn auch vorausgesetzt werden darf daß Hr. Ganesko, welcher es entsprechend fand von Wien über Nürnberg nach Frankfurt zurückzukehren, seine Verbindungen mit einzelnen dort erschienenen Persönlichkeiten nutzbar zu machen verstanden hat. Hinzugefügt mag aber vor allen Dingen werden daß die bisherige Correspondenz von Souverän zu Souverän als abgeschlossen zu betrachten ist, und daß der fernere Schriftwechsel in dieser Angelegenheit einfach von Cabinet zu Cabinet geführt werden wird. — Die polnische Frage scheint nicht allein keinen Schritt vorwärts, sondern eher einen Schritt rückwärts gethan zu haben, und es wird immer wahrscheinlicher daß schließlich jede der drei Mächte sich darauf angewiesen sehen wird auf dem ihr convenirenden besonderen Weg dem gemeinsamen Ziele entgegen zu gehen. Die Möglichkeit einer Einigung auch über den Weg ist allerdings noch nicht für abgeschnitten zu halten, aber man darf diese Einigung kaum noch als das wahrscheinlichere betrachten. — Gestern hat in Kloster Mölk das Vormahl — denn das eigentliche Festmahl ist erst für dann bestimmt wenn auch die siebenbürgischen Herrenhausmitglieder hier eingetroffen sind — zu Ehren der siebenbürgischen Reichsräthe stattgefunden. Von den Ministern hatten die HH. v. Schmerling, v. Lasser und Hein die oft erprobte Gastfreundschaft des Prälaten** von Mölk in Anspruch genommen; sonst hatten sich noch 62 Abgeordnete, darunter von bekannteren Namen die HH. Brosche, Hartig, Hasner, Herbst, Hopfen, Lapenna, Litwinowics und Wrbna, sowie die sämmtlichen 26 siebenbürgischen Mitglieder des Abgeordnetenhauses eingefunden, außerdem, als Nachbar des Abts, der Präsident des Herrenhauses Fürst Karl Auersperg. Eine Fluth von Toasten belebte das Mahl, zu welchem das reiche Stift seine edelsten Weine gespendet. Den ersten Trinkspruch brachte der greise Wirth dem Kaiser und dem Kaiserhause; den zweiten, in seiner Eigenschaft, wie er betonte, als einer der ältesten Freunde des Hausherrn, und mit sinniger Erinnerung an die geschichtliche Thatsache daß ein siebenbürgisches Regiment (Benkowsky) es gewesen welches den Tag von Aspern entschieden, der Staatsminister auf das Wohl der Siebenbürger. Der Präsident des Abgeordnetenhauses leerte dann in „Ehrfurcht und Liebe" sein Glas für den Hausherrn selbst, Litwinowics für den Staatsminister, „dessen That, die Vollendung des Verfassungswerks, wir heute feiern;" der Sachsengraf Konrad Schmidt für den Reichsrath; der Rumäne Andulian gab der Hoffnung Ausdruck auch die Vertreter Ungarns bald begrüßen zu können, und der Minister v. Lasser hatte schließlich ein Hoch für die Präsidenten der beiden Häuser des Reichsraths. Um halb 9 Uhr führte der Schnellzug die Gesellschaft nach Wien zurück.

Triest. An den Hrn. Erzherzog Max ist von einer Anzahl achtungswerther Deutschen in New York ein Mémorial gesandt worden, das die Bitte enthält die Krone Mexico's anzunehmen. Wir geben aus diesem nicht uninteressanten Actenstück einige bezeichnende Stellen:

Ew. kaiserliche Hoheit! „Im Interesse der Menschheit, im Interesse dieses gewaltigen Welttheils, zum Wohl Deutschlands und Oesterreichs, insbesondere aber zum Heil der deutschen Bevölkerung in den Vereinigten Staaten, bitten wir, die Repräsentanten einer großen Anzahl gleichgesinnter Deutschen in der Union, Ew. kaiserliche Hoheit die Krone Mexico's anzunehmen. Weit entfernt uns anmaßen zu wollen durch unsere Bitte den Entschluß Ew. kaiserlichen Hoheit zu bestimmen, da wir die Staatsrücksichten nicht zu beurtheilen vermögen die Höchstdieselben und das durchlauchtigste Haus Oesterreich veranlassen dürften diese Krone anzunehmen oder zurückzuweisen, stellen wir unsere Bitte einfach im Interesse der Menschheit, weil es nicht gleichgültig ist ob fortwährend politische Intriganten und Abenteurer des In- und Auslandes diesen fruchtbarsten Theil der Erde in Aufregung halten, oder ob eine starke, wohlgeordnete und doch milde Regierung Glück, Frieden, Ordnung und wahre Freiheit dahin verpflanzt. Wir stellen unsere Bitte zum Wohl Deutschlands und Oesterreichs, weil die Deutschen vorzugsweise von den Mexicanern geliebt und geachtet, für unser Vaterland, dessen Handel und Industrie neue Hülfsquellen geöffnet, für dessen überflüssige Bevölkerung neue und vortheilhaftere Heimstätten gesichert werden würden. Wir wagen unsere Bitte zuletzt zum Heil der wackeren deutschen Bevölkerung in den Vereinigten Staaten, deren Kinder sonst unbedingt in den Anglo-Amerikanismus versinken würden."

Hier folgt nun eine Schilderung amerikanischer Zustände. Dann heißt es weiter:

„Wird es uns daher von denen welche wie wir die bitteren Erfahrungen eines demokratischen Regiments gekostet, selbst von wahrheitsliebenden Republicanern verargt werden, wenn wir ein erlauchtes Glied einer Dynastie auf dem Thron des Nachbarstaats zu sehen wünschen, von welchem die öffentliche Meinung sagt daß Höchstsie es verstehen die ewigen Gesetze der Wahrheit und des Rechts bedachtig und verständig auf die Bedürfnisse der Zeit anzuwenden?" (Triest. Z.)

⋀ **Triest**, 24 Oct. Der Erzherzog Ferdinand Max wurde bereits gestern in Miramar zurückerwartet, wo nächstens auch der König der Belgier eintreffen soll. Der Besuch dieses weisen und erfahrenen Monarchen dürfte mit dem Gerücht in Beziehung stehen daß der Verfassungsentwurf für das mexicanische Kaiserreich bereits ausgearbeitet wird, und es bedarf wohl nicht erklärt zu werden wie nützlich in dieser Hinsicht die Rathschläge dieses Vorbilds aller constitutionellen Monarchen seyn können. Jedenfalls scheint es daß die hohen Bewohner und Gäste des Seeschlosses Miramar sich ungestört wichtigen Beschäftigungen zu widmen gedenken, da sogar die Vergnügungszüge, welche alle Sonn- und Feiertage von hier nach Miramar abgiengen, bis auf weiteres eingestellt sind. Hier hat man sich schon mit dem in mancher Hinsicht betrübenden Gedanken vertraut gemacht das erlauchte Paar, dessen wohlthätiges und leutseliges Walten in unserer Nähe so segensreich für das Küstenland war, von demselben scheiden zu sehen. — In der Marinefrage begegnen wir im Schooß unsers Reichsraths noch immer den verkehrtesten Ansichten. So lesen wir z. B. in den Protokollen folgende Aeußerung eines Commissionsmitglieds: „Das adriatische Meer ist ein Binnensee, nach dessen Besitz niemand lüstern ist!" Die ganze Geschichte lehrt uns das Gegentheil, und wollte Gott daß die Anhänger jener Ansicht nicht bittere Enttäuschungen erfahren! Genueser, Spanier, Türken, Russen, Franzosen und Engländer suchten sich an der Adria festzusetzen — und zuletzt behielten die Engländer die Schlüssel zu derselben in ihren Händen. Die Geschichte lehrt uns ferner daß, wer das adriatische Meer beherrschte, auch die Küsten desselben behauptete, und umgekehrt. Die mächtigen deutschen Kaiser welche das Herz Istriens besaßen, waren nicht im Stande die Venetianer von der Küste zu verdrängen. Die übermüthigen Türken vermochten es in ihren erfolgreichsten Epochen nicht den Venetianern das dalmatinische Littorale zu entreißen. Die Nothwendigkeit des Besitzes der adriatischen Küsten für die Beherrscher dieses Meers zieht sich wie ein

rother Faden durch dessen ganze Geschichte. Ancona wird in eine gefährliche Zwingburg der Adria verwandelt, und im jonischen Parlament wurde jetzt schon der Grundsatz proclamirt: Epirus und Thessalien müssen mit dem neuen griechischen Königreich vereinigt werden. Demselben Schicksal kann dann Albanien nicht entgehen. Haben wir keine tüchtige Flotte, so müssen wir nicht nur auf den Besitz Dalmatiens und Istriens verzichten, sondern wir können auch dem Feind weder den Weg nach Fiume versperren, noch eine Landung desselben an der Küste zwischen Monfalcone und Triest verhindern. Und diese Landung hat keinen andern Zweck als die Eisenbahnverbindung zu zerstören, und im Rücken des so gefürchteten Festungsvierecks zu operiren, und es so zu umgehen.

Schweiz.

α **Genf**, 25 Oct., Abends. Wenn Ihnen diese Zeilen zukommen, hat Ihnen der Telegraph bereits das Resultat der heutigen Wahlen zum Nationalrath gemeldet*). Vor dem fait accompli treten natürlich die Muthmaßungen zurück mit denen sich für den Augenblick die Aufregung noch begnügt. Dennoch sind auch diese bezeichnend für den Charakter einer republicanischen Wahl, und besonders für die in Genf herrschende Stimmung. Es handelt sich zwar um eine eidgenössische Wahl welche heute in der gesammten Schweiz vorgenommen wird, und dennoch sind alle Blicke auf Genf gerichtet, weil hier die Interessen der innern Politik überwiegen. In der That ist mit dem Resultat, das um Mitternacht verkündigt ward, bereits das Ergebniß der in 14 Tagen stattfindenden Staatsrathswahlen für den Kanton gegeben. Dieselben Parteien, ja ohne Zweifel fast dieselben Namen, stehen sich gegenüber. Auch erinnert man sich seit langer Zeit keiner so großen Theilnahme; schon um 5 Uhr, 2 Stunden vor dem Schluß des Wahlacts, waren 10,000 Stimmen abgegeben. Das herrliche Wetter ruft von den entlegensten Theilen des Kantons die Wähler herbei. Die gefüllten Omnibusse sind mit Fahnen geschmückt, hie und da trommelt einer von der Gallerie herab. Wagen auf Wagen rollt heran; die Landleute vom linken Ufer tragen bereits ihre Farbe am Hute; manche haben sogar ihre Pferde damit geschmückt, was an jene Engländer erinnert welche für ihre Pferde das Doctordiplom verlangten. Im riesigen Wahlgebäude kann man kaum circuliren, nur mit Mühe drängt man sich zum Wahlbureau vor durch die Masse der Colporteure hindurch, welche den Wählern die Mühe des Schreibens ersparen und die bereits geschriebenen Stimmzettel stürmisch aufdrängen. Rechts und links ertönt der Ruf Fazy — Camperio. Die Tische an welchen die Elektiker schreiben sind fast leer; der ganze Kampf bewegt sich somit um die zwei Listen. Anfangs glaubte man es werde sich ein gemischtes Resultat ergeben, allein diese gewiß berechtigte Hoffnung wird nicht erfüllt werden. In der deutschen Versammlung am Freitag Abends waren zwei Parteien vertreten, von denen die eine zwar eine radicale Liste verlangte, aber mit Ausschluß Fazy's. Die Anhänger des letzteren trugen den Sieg davon; der „Großvater" ist von der radicalen Sache nicht zu trennen.

Großbritannien.

Wie zu erwarten war, sprechen die Londoner Blätter ihr Erstaunen darüber aus daß die beiden Noten durch welche Lord Russell den deutschen Bund von der Execution in Holstein zurückzuhalten suchte, ihren Zweck verfehlt zu haben scheinen. Aber da sie zugleich nicht ohne Hoffnung sind daß die deutsche Unschlüssigkeit es zuletzt doch bei der bloßen Drohung bewenden lassen werde, ermüden sie nicht abermals die Gefährlichkeit des Unternehmens nach Kräften auszumalen. M. Post, welche bei dieser Gelegenheit wieder ihre Ignoranz in der besprochenen Frage zur Schau trägt, indem sie die Eider für die Südgränze Holsteins hält. „Sächsische und hannoverische Truppen, sagt sie, warten nur den Befehl ab in Ausführung des Executionsbeschlusses die Eider zu überschreiten," hebt hervor daß der Bund keinen erstern und folgenschwerern Fehler begehen könnte, als sich einzubilden daß die europäischen Mächte die Besetzung Holsteins als eine bloß innere deutsche Angelegenheit ansehen würden.— Die Times unterstützt die beiden Russell'schen Noten mit zwei Leitartikeln auf einmal. Der erste erinnert uns Deutsche zunächst an die Gefahr die uns von Frankreich her drohe, dessen Herrscher, von scharfem Fernblick, eisernem Willen und starker Faust, alle Kräfte einer großen militärischen Race in seiner Gewalt habe, und nur auf die Gelegenheit laure.... Im zweiten Artikel heißt es: „Wäre uns nicht die deutsche Unschlüssigkeit bekannt, so hätten wir nur geringe Hoffnung daß Europa einem sehr unheilvollen Krieg entgehen werde. Vor zwei Tagen hat der deutsche Bund beschlossen über Lord Russells Depesche an Sir A. Malet zur Tagesordnung überzugehen, weil die Execution eine innere deutsche Angelegenheit sey. Um die ganze Unbesonnenheit und Thorheit dieser Ansicht zu erkennen, braucht man nur auf die Natur des deutsch-dänischen Streits und die daraus entstandene politische Krisis einen Blick zu werfen. Wie es sich auch mit dem legalen Charakter der Frage verhalten mag, so steht es doch außer Zweifel daß die Bundesexecution von den mannhaften Bevölkerungen Nordeuropa's als ein Angriff auf ihre gemeinsame Nationalität, den sie gemeinsam zurückschlagen müssen, angesehen wird.... Und in solcher politischen Lage verbietet der Bund einem englischen Minister sich ins Mittel zu legen, weil es sich nur um innere deutsche Angelegenheiten handle. Die Unwahrheit dieser Behauptung liegt so sehr zu Tage daß wir uns nicht der Verwunderung darüber erwehren können wie selbst Personen die in der praktischen Regierungskunst die Unerfahrenheit der Frankfurter Politiker besitzen, dieselbe sich erlauben konnten.... Falls die Deutschen auf ihrem Unternehmen bestehen, werden sie die Erfahrung machen daß nicht Dänemark allein, sondern daß Rußland, Schweden und die Großmächte Europa's ihre Auslegung der Verträge und des Staatsrechts zurückweisen." Endlich erhebt auch Daily News ihre Stimme gegen die „deutsche Eroberungssucht."

Daily News knüpft an die Beschießung und Zerstörung der japanischen Stadt Kagosima Betrachtungen über das alte Wort: Quidquid delirant reges, plectuntur Achivi. Napoleon I, sagt sie, habe seine Eroberungskriege mit einer „offenbaren Schicksalsbestimmung" oder mit der „Gewalt der Umstände" zu rechtfertigen gesucht; aber diese „Gewalt der Umstände" sey eine Ausrede so alt wie die Welt, und jedes Unrecht lasse sich damit beschönigen. „Nationen und Individuen ist nichts leichter als sich durch einen unwiderruflichen Schritt in Umstände zu versetzen wodurch eine gewisse Handlungsweise unvermeidlich wird, ohne darum recht zu werden. Neuliche Begebenheiten bringen einen auf die Frage: hat Großbritannien auch eine „offenbare Schicksalsbestimmung?" Unsere besten Freunde dürfen wohl besorgt werden, wenn sie hören wie man gewisse Schritte, die zu niemand erfreuenden Ereignissen geführt haben, mit denselben zweideutigen Ausreden bemäntelt die man verdammt hat wenn andere Nationen damit ihr Thun zu reinigen suchten. Man nehme die neuesten Nachrichten aus Japan. Ein Geschwader der Flotte auf die wir mit Recht so stolz sind, hat eben die japanische Stadt Kagosima heimgesucht, um vom Fürsten Satsuma, der dort Herr zu seyn scheint, Genugthuung zu fordern. Da keine zusagende Antwort erfolgt, eröffnet unser Admiral das Feuer, und kann nach wenigen Stunden berichten: „ganze Stadt in Flammen," und am folgenden Tag: „ganze Stadt ein Trümmerhaufe." Kagosima, das wir mit solcher Leichtigkeit zerstört haben, war die Heimath einer ungeheuern, angeblich 180,000 Seelen zählenden Bevölkerung. Ist es Ehre oder Gewinn was die Zerstörung von Kagosima uns bringen soll? Sey es das eine oder das andere, wir hätten es lieber entbehren mögen. Wenn wir die Schritte betrachten die uns zu dieser Katastrophe geführt haben, so waren sie alle tadellos, d. h. vorausgesetzt daß wir von vornherein das Recht hatten uns einer Nation aufzudrängen von der es bekannt war daß sie den Verkehr mit Ausländern fürchtet. Einer unserer Landsleute war in Japan ermordet worden, und die Regierung war zu schwach um die Mörder zu fassen, die man für Diener des Fürsten Satsuma hält. Also beschlossen wir uns die Genugthuung die man nicht gewähren konnte selbst zu nehmen. Wir haben eine Stadt zerstört und darin sehr viele Unschuldige getödtet oder ruinirt; man hört nicht daß wir den Fürsten Satsuma vernichtet haben. „Aber was sollten wir thun?" fragt man. Was, natürlich! Es war „offenbare Schicksalsbestimmung." — Eine Zuschrift an Daily News sagt: „Fürst Satsuma steht mit der Stadt Kagosima ungefähr in derselben Verbindung wie manche unser englischen Edelleute zu den „Taschen-Burgflecken," für die sie ihre Creaturen als Vertreter ins Parlament schicken. (Dieß hieße daß er in der Stadt viel Grundeigenthum besitzt.) Erst unlängst moralisirten wir über das androhende Bombardement von Charleston; indeß Moral predigen und moralisch handeln, das ist nicht immer beisammen."

Der bekannte russische Flüchtling Bakunin ist aus Stockholm, woselbst er in den letzten Monaten für Polen agitirt hatte, nach London zurückgekehrt.

Freunde Mazzini's haben über dessen Befinden neuerdings beunruhigende Berichte erhalten.

Deutschen die an Nationaleitelkeit leiden, empfehlen wir zur Cur die neueste Nummer der Saturday Review, welche in drei Artikeln an Deutschland kaum ein gutes Haar läßt. Und zwar wird, aus Anlaß der Leipziger Feier, nicht etwa bloß unsere politische Misère hervorgehoben, so daß das mächtige, wieder wie vor 1813 dem Continent gebietende, Frankreich mitleidig dazu lächeln könne, sondern es wird versichert daß Deutschland auch in jedem andern Betracht eine europäische Null sey, namentlich sey die deutsche Literatur beinahe todt (almost dead), bringe weder Poesie noch Philosophie mehr hervor, wovon zu reden der Mühe werth. Das stärkste aber ist der lange Aufsatz „The modern german Art in Munich," worin München als ein großer eklektischer Kunst-Rumpelkasten, Cornelius und Kaulbach als erbärmliche Pfuscher dargestellt sind. Höchstens der Nero von Piloty und Riedels Judith in der neuen Pinakothek seyen noch anzusehen. Wir machen unsere Münchener Nachbarn auf diese giftige Diatribe aufmerksam, welche offenbar nicht ganz brittischen Ursprungs ist.

*) Fazy hat bekanntlich gesiegt.

Frankreich.

Paris, 25 Oct.

Die Opinion nationale erwähnte in ihrer Sonntagsnummer eines Bankets welches am 23 alle Reiterofficiere im Departement Seine et Oise zu Versailles vereinte. Gegen Ende desselben brachte ein Oberst von den Dragonern einen Toast aus, welcher folgende Worte enthielt: „Vielleicht ist der Tag nicht fern wo der Kaiser uns rufen wird um uns mit den Unterdrückern eines Frankreich sympathischen Volkes zu messen, und dann werden wir der Welt zeigen, wie es unsere Vorfahren gethan, welche Vortheile man aus der Verbindung aller Waffen der Reiterei ziehen kann." Dieser Toast ist mit ungeheurem Jubel aufgenommen worden, und die Börse hat ihm eine gewisse Bedeutung beigelegt, weil bei dem Bankett der Commandant der Armee von Paris, Marschall Magnan, der Commandeur der Garde, Marschall Regnault de St. Jean d'Angely, und der Divisionär der Linienreiterei der Armee von Paris zugegen war. Zum näheren Verständniß des Toastes bemerken wir daß die französische Reiterei in drei Classen oder Waffen getheilt ist, die schwere oder Reserve-Reiterei, nur aus Cürassieren bestehend, die mittelschwere oder Linienreiterei, die aus den Dragoner- und Lanciersregimentern formirt wird, und endlich die Linienreiterei: Jäger zu Pferd und Husaren, Guiden, afrikanische Jäger zu Pferd und Spahis. Der Oberst Pajol glaubt an die Vorzüge dieser Eintheilung der Cavallerie in verschiedene „Waffen" und ihre Verbindung, und es liegt der Gedanke nahe daß er eben mit seinem Toast seinen beim Banket versammelten Cameraden der anderen „Waffen" eine Artigkeit sagen wollte. Daß die kriegerischen Toaste eine politische Bedeutung haben, zumal unter dem zweiten Kaiserreich, das konnte nur die ängstliche Börse voraussetzen. Eine kriegerische Stimmung wird sich bei einem Soldatenbanket immer einfinden, und wenn jeder Toast der bei demselben ausgebracht wird zur Wahrheit werden sollte, würde der Krieg nicht aufhören. Daß das zweite Kaiserreich früher oder später Deutschland das linke Rheinufer zu entreißen suchen wird, ist allerdings gewiß, aber es ist eben so gewiß daß es dazu keinen Augenblick benützen wird der so wenig günstige Chancen bietet wie die Gegenwart. Mehr politische Bedeutung würde die Ernennung des Generals Lawoestine zum Commandanten des Invalidenhôtels haben, wenn es wahr seyn sollte daß der Marschall Pelissier an der Tour gewesen, was zunächst nicht wahrscheinlich, denn Lawoestine ist ein alter Officier des ersten Kaiserreichs. Er spielte bekanntlich bei dem Staatsstreich vom 2 December eine Rolle, über welche William Kinglake folgendes mittheilt: „Es war nothwendig," heißt es Cap. XIV S. 233 des Krimkrieges, „Maßnahmen zu treffen um die Nationalgarde unschädlich zu machen; aber dieselbe stand unter den Befehlen des Generals Perrot, mit dessen Ehrenhaftigkeit nicht zu pactiren war. Ihn plötzlich zu entlassen würde Aufsehen erregt haben, und es wurde daher zu folgendem Auskunftsmittel gegriffen: der Präsident ernannte einen gewissen Vieyra zum Chef des Generalstabs der Nationalgarde. Die Vergangenheit und das Leben dieses Mannes war von solcher Art, daß der General Perrot sich durch jene Ernennung direct beleidigt fühlte, und sofort resignirte. Das war's was die Genossen im Elysée wünschten. Am nächsten Sonntag, den 30 Oct., ward der General Lawoestine zum Commandanten der Nationalgarde ernannt. Er hatte in den großen Kriegen des Kaiserreichs gefochten, aber obgleich er jetzt graue Haare trug, war er doch nicht stolz genug um die ihm zugedachte Rolle abzuweisen. Seine Aufgabe war nicht die Macht welche er befehligte zu führen, sondern nur deren Action zu verhindern. Es war nicht nöthig Lawoestine oder Vieyra in die Verschwörung vollständig einzuweihen, weil es genügte die Versammlung der Nationalgarde zu vereiteln, indem man alle Befehle zurückhielt und die Tambours verhinderte Allarm zu schlagen." General Lawoestine gehört also zu den Verschworenen vom 2 December, wenn seine Thätigkeit auch, der Natur der Kraft gemäß welche er befehligte, keine direct active war. „Nie," hat einst der in seinen Unterredungen oft unvorsichtige General Fleury gesagt, der bekanntlich nächst Magnan, Morny und Maupas, zu den eigentlichen Werkzeugen des Staatsstreichs gehörte, „wird L. Napoleon jemandem ein Commando in Paris geben der nicht unbedingt zum Kaiserreich steht?" General Lawoestine gehört eben so gewiß zu dieser Zahl wie der Marschall Pelissier nicht, und wenn, wie gesagt, die Ernennung zum Commandeur der Invaliden gegen den Gebrauch erfolgt wäre, würde dieselbe für die Vorsicht welche die Tuilerien noch immer nach innen zu beobachten haben bezeichnend seyn. Aber in dieser Beziehung sind eigentlich alle Vorkehrungen endgültig vergeblich, da L. Napoleon, wie dieß Kinglake in seiner tiefeingehenden Charakterschilderung des Gründers des zweiten Kaiserreichs im einzelnen nachweist und begründet, die eigentlich soldatischen Eigenschaften abgehen, und sein persönlicher Einfluß auf die Armee ein sehr unbedeutender ist. Die Armee aber, trotz aller Bemühungen sie lediglich aus Berufssoldaten zusammenzusetzen und vom Volk zu lösen, ist wenigstens bis heute noch ganz von Nationalgefühl durchsättigt, und würde, wenn eine tiefe allgemeine Bewegung die Nation gegen das zweite Kaiserreich erfaßte und empörte, unbedingt mit dem Volk und nicht gegen das Volk gehen, denn die französischen Soldaten sind, wie dieß bei allen jenen gewaltigen Stürmen der öffentlichen Meinung in Frankreich die Erfahrung gezeigt hat, und trotz aller Strenge der Disciplin in der Truppe, in solchen Zeiten erst Franzosen, und dann erst Soldaten. Dem Herzen des französischen Heers steht Frankreich am nächsten. Es mag seyn daß sich dieß mit der Zeit ändert, wenn erst 21 Jahrescontingente von „Berufssoldaten" in der Armee dienen sollten, zur Zeit zeigt sich aber noch wenig von eigentlichem Prätorianerthum in der Armee.

Das von Wöhler entdeckte Aluminium hat man bekanntlich zuerst in Paris im großen herzustellen und für industrielle Zwecke zu verwenden gesucht, aber außer zu Schmucksachen hat man bisher nur wenig Gebrauch davon gemacht. Auch in Verbindung mit Kupfer ist es angewendet worden, aber ohne großen Erfolg. Seine wachsende Wohlfeilheit ermöglicht jetzt für das Aluminium eine neue und, wie es scheint, sehr vortheilhafte Benützung. Man beginnt Aluminiumbronze, d. h. eine Verbindung von Kupfer und 5 oder 7 oder 10 Proc. Aluminium, zu allen Arten von Futtern und Pfannen bei Dampfmaschinen zu gebrauchen, wo man sonst die Zinnbronze benutzte. Namentlich die Aluminiumkupferverbindung von 10 Proc. Aluminium soll außerordentlich zäh und hart zu gleicher Zeit seyn, dreimal härter als die beste Bronze wenn sie kalt bearbeitet wird. Der geringe Procentsatz und der Preis des Aluminiums von etwa 7 Thlr. per Pfd. würde ermöglichen die Aluminiumbronze auch zu den Feldgeschützen zu verwenden, wenn der Guß leichter seyn sollte als es bei Geschützbronze der Fall ist. Versuche scheinen jedoch damit noch nicht gemacht zu seyn.

Das Mémorial diplomatique gibt heute die Analyse einer Depesche welche Hr. Drouyn de Lhuys am 20 Juni an die französischen Gesandten in London und Wien abgehen ließ, und einer andern Depesche vom 21 desselben Monats, welche besonders an den Duc de Gramont gerichtet war. In der ersten dieser Depeschen wird darauf aufmerksam gemacht daß die Würde der drei Mächte welche die Note vom 10 April unterzeichnet hätten, sowie die Gerechtigkeit der Interessen welche sie vertheidigen, es erheische den Eventualitäten eines Nichterfolgs der gethanen Schritte vorzusehen. „Wenn die Deliberationen zu einer befriedigenden Lösung führen," so sagt das Mémorial, „um so besser alsdann. Im entgegengesetzten Fall wäre kein Zeitverlust zu beklagen, weil die drei Mächte, auf alle Eventualitäten vorbereitet, indem sie die sie vereinenden Bande straffer anzögen, sogleich ihrem Einverständniß einen den Umständen entsprechenden Charakter geben könnten." In der Depesche an den Duc de Gramont wird hauptsächlich von der besondern Lage Oesterreichs gesprochen, und eine große Vorsicht der Regierung dieses Landes als nothwendig anerkannt. Es sey das französische Cabinet weit davon entfernt diese Vorsicht einer Aengstlichkeit zuzuschreiben, welche weder einer Großmacht wie Oesterreich noch dem erhabenen Charakter ihres Kaisers zugeschrieben werden kann.

Italien.

× **Turin**, 23 Oct. Die öffentliche Meinung beschäftigt sich jetzt hauptsächlich mit der Haltung der russischen Repräsentanten in Italien. Graf Stackelberg geht von der Ansicht aus daß man Polen von Zeit zu Zeit Blut entziehen müsse, daß die polnischen Unterthanen mit den neapolitanischen Briganten zu vergleichen seyen, und unsere Regierung sich mehr mit ihren eigenen Angelegenheiten beschäftigen solle als sich in fremde Dinge zu mischen. Dieselbe Sprache führen seine Untergebenen und Consularagenten, welche dieser Tage die Beschlagnahme der „Nazione" in Florenz erwirkten, weil dieselbe sich etwas derb gegen den „Henker" Murawieff ausgesprochen. — Graf Vimercati ist am 20 d. Morgens von seiner Villa bei Monza hier eingetroffen, hatte eine lange Unterredung mit Minghetti und reiste noch denselben Abend nach Paris ab. Man stellt eine Menge Vermuthungen über diese rasche Abreise an, um so mehr da Graf Vimercati vor fünf oder sechs Tagen von Minghetti durch den Telegraphen hieher berufen worden war. — Man versichert: General Lamarmora habe noch sechs neue Jägerbataillone verlangt, um gegen das Briganthum einen entscheidenden Streich zu führen. — Die italienische Freimaurerei entwickelt sich rasch unter der Sonne der Freiheit, und wenn schon im Großen Orient einiger Zwiespalt ausgebrochen ist, bilden sich doch allenthalben neue Logen. Im November wird die Wahl eines Großmeisters vorgenommen werden. In Florenz wird zu diesem Zweck eine große Maurerversammlung stattfinden, wo die italienische Maçonnerie ein praktischeres Programm erhalten soll. Die Regierung läßt dem Orden freien Spielraum. Man bemerkt daß häufig französische Freimaurer die Logen in Florenz, Livorno und hier besuchen.

× **Turin**, 24 Oct. Marchese Doria di Ciriè ist zum Ministerresidenten Italiens in Kopenhagen ernannt. Marchese Ant. Giov. Migliorati der bisherige italienische Geschäftsträger in Dänemark ist als Ministerresident nach Peru versetzt. Die englische Regierung hat beschlossen daß Hr. Odo Russell, wenn schon mit dem Titel eines Secretärs der englischen

Gesandtschaft in Turin, noch einige Zeit in Rom verbleiben solle. Derselbe befindet sich gegenwärtig in England. Es scheint daß die englische Regierung mit der französischen einen entschiedenen Schritt in der römischen Frage zu machen entschlossen sey, oder wenigstens wissen will was dort vorgeht. Es unterliegt keinem Zweifel daß im kaiserlichen Rath wichtige Fragen zur Entscheidung kamen, und daß die Mittheilungen des Generals v. Montebello und des Fürsten Latour d'Auvergne, die sich zu gleicher Zeit in Paris befanden, und nun mit einander nach Rom zurückkehren, von maßgebendem Einfluß, gewesen seyn müssen. Graf Sartiges reist heute Abends nach Paris ab. — Die Arbeiten an der Eisenbahn von Pescara nach Foggia gehen ihrer Vollendung entgegen. Die feierliche Eröffnung wird am 7 Nov. stattfinden, da aber die Stationsgebäude noch nicht ganz hergestellt sind, so wird dieselbe erst am Ende des Jahres dem Publicum zur Benutzung übergeben werden.

✠ Mailand, 22 Oct. Das Gerücht von einem Uebereinkommen der piemontesischen Regierung mit der Actionspartei nimmt immer mehr an Consistenz zu. Die Regierung, heißt es, sieht mit Schrecken das nächste Frühjahr sich nähern, und befürchet die Lage nicht mehr beherrschen zu können wenn sie kein entschiedenes Programm bildet. — Trotz des anhaltend schlechten Wetters wurden die Feldübungen im Lager bei Somma nicht unterbrochen. Daher kam es daß, wie wir von dort berichtet werden, eine große Anzahl von Kranken sich ergab, die in den umliegenden Orten untergebracht und sogar nach Mailand transportirt werden mußten. Am 20 d. M. endlich wurde das Lager aufgehoben. Die Grenadierbrigade, 7tes und 8tes Regiment und das 17te Jägerbataillon, wurde nach Mailand bestimmt. — Die hiesige Tagspresse kündet mit schlecht verhaltenem Grimm die Beschickung des österreichischen Reichsraths seitens Siebenbürgens an, welche sie bisher ihren Lesern als unmöglich geschilderte. So sagt die hiesige „Alleanza," das Organ des berüchtigten Türr:

Der Fanatismus, die communistischen Instincte der Massen, die Erinnerungen an die nicht mehr bestehenden Feudalverbindungen und der National-Antagonismus, als ob es sich um einen neuen Kreuzzug handelte, wurde ins Werk gesetzt. Die Geistlichkeit drohte von der Kanzel herab jedem mit dem Anathem der es wagen würde einem ungarischen Candidaten sein Votum zu geben, und versprach goldene Berge denen welche die Candidaten der Regierung wählen würden. Aber dieses Resultat ist für Oesterreich eine Niederlage, denn dieses verzweifelte Wagniß erzielt nichts anderes als die Ungarn in ihrem Widerstand immer mehr zu bestärken. Für die Habsburgische Dynastie ist dieser Sieg ein Unglück, dessen Tragweite sie am Tage der Krisis wohl gewahr werden, und der ihr bittere Thränen kosten wird. Durch diesen Sieg erhebt Oesterreich eine neue und unersteigliche Mauer zwischen sich und der ungarischen Nation u. s. w."

Und die „Politica" äußert:

„Die Absendung der Repräsentanten Siebenbürgens in den Reichsrath bedeutet mehr als eine Mystification. Man will damit die Unmöglichkeit des österreichischen Constitutionalismus verbergen. Lasset hundert solcher Repräsentanten in das Wiener Parlament treten, und der Bürgerkrieg muß ausbrechen."

Wie lächerlich diese Rodomontaden sind, brauche ich nicht zu beweisen. — Die letzten Nachrichten bestätigen die Verschlimmerung im Zustande des Generals Cialdini. — Die Brigade Cremona (21stes und 22stes Infanterieregiment) erhielt den unvermutheten Befehl alsogleich aus ihren Stationen (Cremona und Pavia) aufzubrechen und sich ins Neapolitanische zu verfügen. — Es wurde hier gestern eine Gesellschaft Fälscher entdeckt und verhaftet, welche das Stempelpapier nachahmte. — Der ganze Episkopat Neapels, Mittelitaliens und Piemonts hat in der „Armonia" einen Protest an den König gegen das Rundschreiben des Cultusministers hinsichtlich des Placet und der Ehen der Akatholiken veröffentlichen lassen.

Rußland und Polen.

*** St. Petersburg**, 20 Oct. Der russische „Invalide" brachte in einer seiner letzten Nummern nähere Nachricht über die mit unsern Militär-Lehranstalten vorzunehmenden und hier bereits für das Studienjahr 1863/64 ausgeführten Reformen. Bekanntlich werden für unsere Militär-Lehranstalten jährlich 4½ Mill. SR. verausgabt — achtmal so viel als in Frankreich, und zwanzigmal so viel als in Preußen für denselben Zweck. Trotzdem waren die erzielten Resultate keineswegs befriedigend, und befanden sich weder im Einklang mit den Fortschritten der Militärwissenschaften noch mit den Ansprüchen einer rationellen Erziehung. Die von dem zur Reformirung der bestehenden Lehranstalten niedergesetzten Comité vorgeschlagenen und vom Kaiser gebilligten Reformen lassen sich kurz in folgendem zusammenfassen: 1) die bisherigen Specialclassen unserer Militär-Lehranstalten werden zu Militärschulen umgebildet, deren Zweck ist: Ausbildung der Zöglinge zu Officieren aller Waffengattungen, besonders für die höheren Stellen, so daß jährlich 400 — 500 Officiere aus den Anstalten ins Heer eintreten. 2) Die bisherigen allgemeinen Classen werden zu Militärgymnasien, jedes zu 300 Schülern, umgebildet, zu dem Zweck denselben eine allgemeine Bildung zu geben, wobei die militärischen Uebungen ausgeschlossen und durch gymnastische ersetzt werden. Aus den Gymnasien werden die Militärschulen recrutirt. Zu den letzteren gehören das hiesige Pagencorps, die Nikolaischule der Garde-Junker, die Cadettencorps in Finnland, Orenburg in Sibirien, die Constantin-Militärschule und die beiden neugebildeten, die Paulsschule hier und die Alexanderschule in Moskau. Militärgymnasien werden neun gebildet, je zwei in Moskau und St. Petersburg, und je eines in Kiew, Orel, Tula, Woronesch und Pultawa. Das Alexandercorps hier, das Cadettencorps des Grafen Araktschew in Nowgorod, die Corps in Polozk und Tambow gehen ein. Die Organisation der Militärschulen ist eine durchaus militärische. Jede Schule bildet ein Bataillon zu vier Compagnien mit Militärchefs. Die Hauptaufgabe der neuen Militärschulen ist moralische und militärische Durchbildung. Die Zöglinge dieser Schulen werden wöchentlich zwei- bis dreimal, je nach der Classe, aus der Anstalt entlassen um im Zusammenhang mit ihren Familien und dem bürgerlichen Leben zu bleiben. In den Militärgymnasien gelten die allgemeinen vom Unterrichtsministerium für Gymnasien festgestellten Grundsätze, doch sind diese zeit- und zweckgemäßen Modificationen zugängig. Die Zöglinge der Gymnasien wohnen in denselben. Die Lehrer sind aus dem Militär- und Bürgerstand zu wählen.

Jonische Inseln.

Corfu, 20 Oct. Gestern erhielt der Lord Obercommissär ein Telegramm aus London, welches die Einwilligung der englischen Regierung brachte daß die jonischen Inseln ihren Beitrag zur Civilliste des Königs von 10,000 Pf. St. jährlich nach Athen abliefern können; jedoch unter ihrer Verantwortlichkeit. Was jedoch die Abtretung oder Demolirung der Festungswerke in Corfu anbelange, so erklärt die englische Regierung hierüber noch nichts entscheiden zu können, indem hierzu die Zustimmung der andern Schutzmächte erforderlich sey.

Aegypten.

♀ Alexandria, 8 Oct. Die Politik des jetzigen Vicekönigs erfährt in Europa und anderswo, wo man den Stand der Dinge nicht genau überblickt, meist eine falsche Beurtheilung. Dem ersten Anschein nach sollte man allerdings glauben daß, während die Türkei den englischen Rathschlägen allzusehr Rechnung trägt, Aegypten seinerseits in einem naturgemäßen Bestreben nach vollständiger Autonomie sich eng an Frankreich anzuschließen wünsche; dieß ist jedoch keineswegs der Fall. Ein Land von nur vier und einer halben Million Einwohner, ohne Armee und Flotte, kann, in der wichtigen geographischen Lage die ihm zugewiesen ist, auf keine Selbständigkeit durch eigene Mittel, am allerwenigsten durch die ultima ratio hoffen. Hat nun aber der Vicekönig keine andere Wahl als zu gehorchen, so zieht er es vor Befehle von seinem Suzerän und geistlichen Oberhaupt in Konstantinopel zu empfangen, um so mehr als er sicher ist von diesem auch im schlimmsten Fall wenigstens nicht erobert zu werden. Mit dem französischen Wohlwollen macht man überall sehr bittere Erfahrungen, denn nach der Ansicht des großen Weltbefreiers an der Seine erreicht ein emancipirtes Volk erst vollkommen das Ideal politischer Glückseligkeit, wenn es, wohl oder übel, ganz in der grande nation aufgeht. Zu dem Ende vertraut man es der weisen Leitung französischer Präfecten und Generale an, welche was nicht civilisirt werden will unter der Kategorie von Briganten kriegsrechtlich füsilliren lassen. Als Ersatz für so viel ungewohnte Ordnung zwingt man dann die Neophyten sich unter den kaiserlichen Adlern in irgendeinem fernen ungesunden Land zum Besten derselben Ultracivilisation todtschießen zu lassen. Vielleicht hat es Napoleon nicht immer auf augenblickliche Annexion abgesehen, aber er verfolgt, was nicht viel besser ist, die Bundesgenossenpolitik der Römer. Genug, weder das eine noch das andere convenirt dem Vicekönig, und er sucht den Finger den sein unbedachterer Vorgänger dem Diebe gereicht, zurückziehen ehe derselbe sich nicht nur der Hand, sondern des ganzen Körpers bemächtigt. Der maritime Canal ist eben dieser fatale Finger. Wenige, sehr wenige Männer von Fach glauben daß das Unternehmen des Hrn. v. Lesseps wirklich zu Ende geführt werden wird, und Bestand hält. Was geschehen, ist eine verschwindende Bagatelle zu dem was vollendet werden muß ehe die erste Fregatte durch den Isthmus dampfen kann. Die Arbeiten sind mit einer Uebereilung und Leichtfertigkeit betrieben worden welche von vornherein den Verdacht aufkommen läßt daß der Meister entweder selbst nicht an sein Werk glaubt, oder daß dasselbe vorläufig einem anderen Hauptzweck gegenüber in den Hintergrund tritt. Dieß ist die Ansicht der ägyptischen Regierung, und gewiß die richtige. In der That, die vier Meter breite und zwei Metre tiefe sogenannte Rigole, welche von Port Said bis zu den Bitterseen führt, kann kaum für mehr als das Tracé des zukünftigen Canals gelten; dagegen müssen die Süßwassercanäle welche man zur Befruchtung der der Gesellschaft abgetretenen immensen Landstrecken gräbt, in weit höherem Grade die allgemeine Aufmerksamkeit erregen. Hier wird förmlich colonisirt, und zwar nicht mit Eingebornen, sondern mit Franzosen und französischen Unterthanen, sämmtlich kriegsgeübt, über die der ägyptischen Regierung auf ihrem eigenen Grund und Boden weder eine Gerichtsbarkeit noch sonst irgendwelche Controle zusteht. Das ist ernst, wie man gewahrt, und rechtfertigt wohl die Unruhe welche Ismael Pascha angesichts der mexicanischen und analoger Expeditionen empfindet. Leider wird er auf dem Wege der

Güte nichts mehr ausrichten. Es ist gar nicht daran zu denken daß Napoleon den Contract welcher zwischen Said Pascha und der Isthmus-Compagnie besteht zu annulliren erlaubt. Zwar würden augenblicklich die Arbeiten am Canal in das Stocken gerathen wenn der ganz illegale Frohndienst der Fellahs aufgehoben würde — eine dahin lautende Verordnung des etwas einfältigen türkischen Sultans existirt wirklich — aber der Vicekönig muß wohl zögern eine solche Maßregel zu ergreifen, da ihm der französische Generalconsul zu verstehen gegeben hat: die Gesellschaft würde alsdann die Kosten nicht scheuen und 30,000 europäische Arbeiter, natürlich meist soldatisch geschulte Kinder des schönen Frankreichs, engagiren. Hier ist ein Dilemma, aus dem sich Ismael Pascha auf keine Weise ziehen kann. Der beste Rath ist immer der welchen L. Napoleon selbst dem Nubar Pascha in Paris ertheilt haben soll: „Ihr thut wohl, der Ausführung des Canals weiter keine Hindernisse in den Weg zu legen." Gewiß, nichts ist ersprießlicher für Aegypten, denn die Gesellschaft muß sich über kurz oder lang, nachdem sie ihr Geld hier unter die Leute gebracht hat, ruiniren. Ihr Rettungsanker ist einzig die fatale Colonisation; damit hat es indeß noch gute Weile, und mancher Tropfen des alten Nils rinnt in das Meer ehe es zur Revanche der Schlacht bei Abukir kommt.

(Schluß folgt.)

Neueste Posten.

Frankfurt a. M., 26 Oct. Von den Mitgliedern des Ausschusses des deutschen Reformvereins, von welchem die Einladung zur dießjährigen großdeutschen Versammlung ausgegangen ist, sind bereits viele hier eingetroffen, so die HH. v. Lerchenfeld und v. Wydenbrugk aus München, Frommann aus Jena, v. Varnbüler aus Stuttgart, D. v. Waneker aus Freiburg, Heinrich v. Gagern aus Heidelberg, Dr. Heydenreich und Dr. Großmann aus Wiesbaden, Witte und v. Rössing aus Hannover. Im Laufe des heutigen Vormittags sind diese Herren zu einer vorläufigen Besprechung zusammengetreten. Im Bureau geht es lebhaft zu, und es kommen bereits viele persönliche und schriftliche Anmeldungen. (Frkf. Post-Ztg.)

Berlin, 26 Oct. Der König ist heute früh in Begleitung des Generaladjutanten v. Alvensleben, des Flügeladjutanten v. Strubberg, des Handelsministers Graf Itzenplitz ꝛc., nach Stralsund zur feierlichen Eröffnung der Vorpommer'schen Eisenbahn abgereist, und wird morgen Abends von dort hierher zurückkehren. — Die Decker'sche Hofbuchdruckerei begieng heute die Jubelfeier ihres hundertjährigen Bestehens, und nahmen an derselben der Ministerpräsident, die Minister Graf zu Eulenburg, v. Bodelschwingh, v. Selchow, der Polizeipräsident v. Bernuth ꝛc. Theil. Die Festrede hielt der Prediger Eyssenhardt. Die zur Feier des Tags im Garten aufgestellten Büsten der beiden Vorfahren des Hrn. Decker wurden unter Gesang enthüllt. Hr. Decker ist durch einen Orden ausgezeichnet worden. — Vorgestern ist hier eine neue Broschüre des Dr. Lassalle: „Ansprache an die Arbeiter Berlins" von der Polizei bei dem Autor und bei verschiedenen Mitgliedern des Lassalle'schen Arbeitervereins confiscirt worden. Hr. Lassalle protestirte gegen die Beschlagnahme, und weigerte sich sein verschlossenes Arbeitszimmer zu öffnen, worauf dieß durch einen herbeigeholten Schlosser geschah, und die vorgefundenen 25 Exemplare der Schrift confiscirt wurden. Auch bei mehreren Arbeitern haben Beschlagnahmen stattgefunden. — Sonnabend Morgen wurde die Nr. 145 der „Tribüne" polizeilich mit Beschlag belegt, und die vorhandenen wenigen Exemplare confiscirt. Ein Grund der Beschlagnahme wurde nicht angegeben. (B. Bl.)

Bern, 26 Oct. Bei den Nationalrathswahlen ist hier im Mittelland die conservative Liste: Kurz, Blösch, Gonzenbach Büren, im Vorsprung. In Genf Sieg der Radicalen: Fazy, Vuy, Vautier, Chalet, mit 200 Stimmen. Alles ruhig. (Schw. M.)

Lemberg, 24 Oct. Czaichowski hat die Russen vollständig geschlagen und ihre Waffen und Munition erbeutet. Die Russen zogen sich nach Staszow zurück. (W. T. B.)

Von der polnischen Gränze, 23 Oct., wird der „Ostf. Ztg." geschrieben: „Die Ueberreste des Taczanowski'schen Reitercorps hatten sich nach der Niederlage bei Kruszyna in mehreren kleinen Abtheilungen von 50 bis 70 Mann wieder gesammelt, und ihre Operationen in der Weise fortgesetzt daß sie jeden Zusammenstoß mit den Russen sorgfältig zu vermeiden suchten, was ihnen jedoch trotz ihres vortrefflich ausgebildeten Spionirsystems nicht immer gelang. Neuerdings vereinigten sich diese Abtheilungen unter Slupski zu einem Corps von etwa 400 Mann, das den Kreis Wielun zum Schauplatz seiner Operationen machte. Die Russen zogen aus Wielun, Sieradz, Praszka, Radomsk und Kalisch bedeutende Streitkräfte zusammen, welche am 13 die Verfolgung des Slupski'schen Reitercorps begannen. In der Nacht zum 15 d. kam es bei dem Dorf Dranojski unweit Rudniki zum Gefecht, in welchem die Insurgenten nach kurzem Kampf die Flucht ergriffen. Das Commando über das russische Detaschement hatte der Stabscapitän Wendorf geführt. Ein anderes russisches Detaschement unter Oberst Pisanko setzte die Verfolgung der Insurgenten fort, und holte sie am 16 zwischen den Dörfern Skomlin, Ozarow und Krzyworzeki unweit Wielun ein. Es entspann sich hier ein blutiges Gefecht, in welchem die Insurgenten geschlagen wurden. Die Verluste derselben in beiden Gefechten werden auf mindestens 200 Todte, Verwundete und Gefangene angegeben. Bei dem letztern Gefecht waren zwei russische Detaschements engagirt, die ebenfalls bedeutende Verluste erlitten haben sollen. — Der Generalgouverneur Murawieff hat beschlossen die den litthauischen Gouvernements auferlegte Contribution von 10 Proc. des Einkommens auch auf das Gouvernement Augustowo auszudehnen. Es ist bereits eine Commission zur Veranschlagung der Contribution ernannt.

New-York, 17 Oct. (Durch die „Europe.") Der Unionsgeneral Meade meldet officiell, daß der Feind am 14 Oct. seinen Nachtrab angriff und gleichzeitig seine Flanke bedrohte, jedoch mit Verlust einer Batterie und 450 Gefangenen zurückgeschlagen wurde, seitdem sey kein Zusammenstoß vorgefallen. Meade hält Chantilly und Fairfax besetzt, General Lee Bull's Run. Im Umlauf waren Gerüchte von der Absetzung Meade's, und es heißt Sickles werde sein Nachfolger. Die Lage des Generals Rosenkranz ist unverändert. Die Conföderirten hindern die Verbindung mit Burnside, erschweren die Zufuhren, und hoffen dergestalt Rosenkranz zur Capitulirung oder zum Rückzug zu zwingen. In Charleston ist alles unverändert. — Vallandigham und Woodward sind bei den Wahlen gründlich durchgefallen. (W. T. B.)

Handelsbericht.

London, 24 Oct. (Handelsübersicht der Woche.) Heimische Fonds standen sehr unter dem drückenden Einfluß der Pariser Berichte; in auswärtigen Fonds hatte das Geschäft etwas an Lebhaftigkeit eingebüßt. Die Subscriptionsliste des neuen portugiesischen Anlehens, welche am Mittwoch geschlossen wurde, ergab nicht weniger als elf Millionen an Zeichnungen, während nur 1,250,000 zu verloosen sind. Die Transactionen in Bahnpapieren haben sich über ihre seit längerer Zeit sehr beschränkte Scala nicht erheben können; während die Operationen in Actienbanken ihre Anziehungskraft auf die Speculanten nicht verloren haben, und der Avanz kaum von der Flauheit der übrigen Märkte Einhalt gethan wurde. In Wechselcursen war nur der etwas gewichene Curs auf Paris zu notiren. Der Silbermarkt war sehr belebt; für Bombay ist viel gekauft worden zu $61\frac{3}{8}$—$61\frac{7}{16}$ Pence per Unze; mexicanische Dollars waren nur wenige feil zu dem nominellen Preise von $63\frac{1}{4}$—$63\frac{1}{2}$ Pence per Unze. Auf dem Liverpooler Baumwollmarkt herrschte sehr reges Leben; Preise haben sich um $\frac{3}{4}$—1 Penny gehoben. Verkauft wurden insgesammt 101,000 Ballen, davon 67,000 B. an Speculanten und 15,000 B. an Exporteurs. Der Artikel ist sehr gesucht, wenn sich auch gegen Schluß die Lebhaftigkeit ein wenig verminderte. Eine Thee-Auction fand diese Woche nicht statt; doch ist privatim ein ordentliches Geschäft gemacht worden, und Preise blieben fest. Rohzucker war sehr belebt, vornehmlich in Folge ausgedehnter Operationen amerikanischer Häuser. Die Notiz ist 2—3 Shill. per Centner gestiegen. Raffinirter weniger fest. Die Liverpooler Wollauction, welche am Donnerstag begonnen hat, war vom In- und vom Ausland gut besucht; eine Avanz von $\frac{1}{2}$—1 Penny per Pfund ist zu notiren. Die Colonialwollauction an hiesigem Platz wird am 5 Nov. beginnen. Angekommen sind 54,496 Ballen, wozu noch 6000 von früher übrig gebliebene und noch andere zu erwartende Ballen zu rechnen sind. Die Indigo-Auction hat an Lebhaftigkeit verloren, und secundäre Qualitäten halten die letzte Avanz kaum aufrecht; während gute und feine Sorten recht fest sind. Schottisches Roheisen realisirte 61 Shill. bis 61 Shill. 3 Pence.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

Telegraphischer Bericht.

.*. New-York, 17 Oct. Lee hält das Schlachtfeld von Bulls Run besetzt. Meade, welcher bei Centreville steht, schickte seine Bagage nach Alexandria. Es geht das Gerücht: Jefferson Davis werde das Commando über die Bragg'sche Armee übernehmen. Gold 51¼, Wechsel 169½.

Eine weitere Depeschen siehe Vermischte Nachrichten.

Die englische Post.

* **London**, im Oct. Der neueste Bericht des Generalpostmeisters liefert wieder zahlreiche Beweise von der außerordentlichen Thätigkeit der englischen Post, und den mannichfachen Verbesserungen die sie jährlich in ihrem höchst verwickelten Dienst im Innern, mit den Colonien und dem Ausland einzuführen versucht, und von denen sie mit der löblichsten Sorgfalt dem Publicum Nachricht gibt, die Schwierigkeiten auseinandersetzt, und seinen Beistand, soweit es ihn geben kann, anspricht; ebenso erklärt die Post die Gründe warum Verbesserungen die von ihr gefordert worden sind für jetzt unmöglich seyen, oder warum sie auf Erleichterungen die sie früher zugestanden hatte Verzicht leisten müsse. Ich kenne nirgends eine öffentliche Verwaltung die so bereit ist ihre Unvollkommenheiten einzugestehen, die Fehler die sie gemacht haben mag anzuerkennen, und sich mit dem Publicum über alles zu verständigen, wie die englische Post; die natürliche Folge ist daß sie nach und nach ein Muster für öffentliche Anstalten geworden ist, während sie vor dem Jahr ihrer Reform (1839) eine der unvollkommensten in der Welt war. Ihre Einrichtungen und Erfahrungen verdienen daher die aufmerksamste Beachtung von Seite aller Postanstalten; sie können freilich nicht in allem zum Vorbild dienen, denn die Post findet hier Schwierigkeiten, Bedingungen und Erleichterungen die sonst nicht vorkommen, aber in vielen Dingen ist ihr Beispiel nachzuahmen, vor allem aber der Geist in dem sie ihre Pflichten und Rechte auffaßt.

Der erste und größte Vorzug der englischen Post ist die Wohlfeilheit des Porto und seine Gleichförmigkeit. Die Wohlfeilheit ist das erste was die Briefschreiber verlangen, und was die Zunahme der Zahl der Briefe hervorbringt; die Gleichförmigkeit ist was die Post in den Stand setzt die große Masse der Briefe zu behandeln; beides geht zusammen und kann nicht getrennt werden, und wenn man in Deutschland will daß die Posten ihre Dienste vollständig leisten, so muß man vor allem daran arbeiten die zwei höheren Zonen des Briefporto abzuschaffen. Jeder Staat kann es unmittelbar in seinem eigenen Bereich, und wird es ohne eine fühlbare Abnahme des Ertrags thun können, und sich so überzeugen daß die Maßregel mit Vortheil für alle und jede auf den ganzen Postverein ausgedehnt werden kann. Bei dem ersten Vorschlag der Postreform war einer der Hauptgründe welche der Generalpostmeister dagegen anführte, daß die Masse der Briefe eine schnelle und sichere Beförderung unmöglich mache. Der Erfolg hat bewiesen daß gerade das Gegentheil erfolgt ist, und daß die Sicherheit und Schnelligkeit der Behandlung und Vertheilung in gleichem Maße mit der Menge zugenommen haben, weil die Zahl der Briefe es der Mühe werth gemacht, und genöthigt hat Maßregeln zu treffen die bei einer kleinen Anzahl auch theurer Briefe nicht gerechtfertigt gewesen wären.

Die Zahl der Briefe im letzten Jahr belief sich auf 605 Millionen, also nur um 12 Millionen mehr als im Jahr 1861, während die gewöhnliche Zunahme von Jahr zu Jahr etwa 20 Millionen beträgt. Diese geringere Zunahme mag zum Theil von den ungünstigen Verhältnissen der Baumwollenfabrication, zum Theil von zufälligen Umständen herrühren; so verursachte z. B. die Zählung der Bevölkerung im Jahr 1861 eine Zunahme der officiellen Briefe von 8½ Millionen, welche natürlich sich im Jahr 1862 nicht wiederholte. Von der Zahl der Briefe kommen in England 24, in Schottland 19, in Irland 9 auf den Kopf. Dazu vertheilte die Post 73 Millionen Zeitungen, 14 Millionen Bücherpakete, und bezahlte über 15 Millionen Pf. St. auf Postanweisungen in England und den Colonien. Die Art wie dieses ungeheure Geschäft betrieben wird, verdient einiges Detail. Das Personal der Post bestand im Jahr 1862 in 40 Oberbeamten, 11,802 Postmeistern in drei Classen, 1838 Postsecretären, 168 Mann Schutzwache, 12,131 Briefträgern, 7 Schiffspostmeistern, 22 Postmeistern in Colonien die keine eigene Postanstalt haben, und 73 Agenten in fremden Ländern, im ganzen in 25,380 Personen, deren Besoldungen und Pensionen 1,133,628 Pf. St. betrugen. Die Zahl der Postämter ist beträchtlicher in England als in irgendeinem Land, und beträgt etwa eines auf je 2500 Köpfe der Bevölkerung; dazu kommen noch 4372 Briefsäulen (letter pillars), d. h. eiserne Säulen von etwa vier Fuß Höhe, welche die Post in den Straßen großer Städte und auf Kreuzwegen auf dem Land errichtet, und die einen Briefkasten enthalten, und deren Zahl jährlich um etwa 500 vermehrt wird. Die Post hatte lange sich gescheut sie auf Landstraßen und in ungebildeten Gegenden wie in Irland zu errichten, weil sie fürchtete daß Muthwillen und Bosheit sich daran vergreifen würden; aber bis jetzt hat sich die Maßregel überall bewährt, und ist von der Bevölkerung, der sie einen oft weiten Gang auf die nächste Post erspart, überall dankbar aufgenommen worden.

Der Grundsatz der Post ist: in jedem Ort der wöchentlich hundert Briefe liefert eine Post zu errichten; diese sind dreierlei Art: Hauptposten, die direct mit der Centralverwaltung correspondiren (es sind ihrer 808); Unterpostämter, die mit den Hauptposten correspondiren, und Annahmehäuser (receiving houses), wo Briefe und Pakete aufgegeben und Briefmarken verkauft, von denen aber die Briefe nicht ausgetragen und keine Postanweisungen bezahlt werden. Die Briefe und Pakete werden fast überall in die Häuser ausgetragen, doch gibt es noch wenig bewohnte Districte, wo sie auf der nächsten Post abgeholt werden müssen. Diese Unvollkommenheit vermindert sich jährlich durch Anstellung neuer Postboten, und in wenigen Jahren werden die sechs Procent der gesammten Briefmasse, die bis jetzt noch nicht täglich ausgetragen werden, verschwinden. Die Post im Innern des Landes durchläuft täglich 49,782 englische Meilen in Eisenbahnen, 33,371 in Postwagen, 72,605 zu Fuß und 2845 in Booten. Sie bezahlt für den Transport auf Eisenbahnen im Durchschnitt 6½ Penny per Meile, aber dieß ist nicht ein allgemeiner Tarif, sondern hängt von den Verträgen ab die mit jeder Eisenbahn gemacht werden, und die von einem Maximum von 49 Pence bis auf ein Minimum von ½ Pence per Meile absteigen. Für Postwagen bezahlt sie im Durchschnitt 2½ Pence per Meile, aber viele Postwagen nehmen die Briefe umsonst, und finden eine hinlängliche Entschädigung in der Dispensation vom Weggeld, welche der Briefpost in England von jeher ertheilt worden ist; für Postboten bezahlt die Post im Durchschnitt 1½ Pence und für Boote 4½ Pence für die Meile. Im ganzen betrug im Jahr 1862 die Ausgabe für Eisenbahnen 526,966 Pf. St. und für Postwagen 169,629 Pf. St. Die Ausgabe für die letzteren ist im Abnehmen, aber für die Eisenbahnen nimmt sie zu, obgleich die Post jetzt mehr als früher Rücksicht auf die Stunden nimmt die für Reisende bequem

und daher für die Eisenbahnen vortheilhafter sind als früher. Zuerst machte sie ihre Verträge mit Eisenbahnen ohne alle Rücksicht auf Reisende, und verlangte Züge zu den Stunden, Tag oder Nacht, zu denen sie ihr am bequemsten waren; aber sie hat nach und nach gelernt sich den Stunden anzupassen die für die Reisenden am besten sind, und zu denen sie von den Eisenbahnen wohlfeilere Contracte erhalten kann. Nur für die großen Linien, wie Dover, Liverpool und Edinburg, besteht sie auf ihren Stunden und auf der größten Schnelligkeit die irgend mit Sicherheit verträglich ist; auf einigen beschränkt sie die Zahl der Wagen für Reisende um die möglich größte Schnelligkeit erhalten zu können. Bei den übrigen macht sie jetzt ihre Verträge so, daß sie jeden Bahnzug benützen kann, anstatt wie früher nur die bestimmten Postzüge, und dieß erlaubt ihr die Verbindungen so zu vervielfältigen, daß jetzt z. B. von Manchester nach Liverpool die Briefe täglich achtmal gehen; 5 Städte erhalten täglich fünfmal Briefe aus London, 12 viermal, 57 dreimal und beinahe 300 zweimal täglich.

Eine der größten Schwierigkeiten der englischen Post liegt in der alten Gewohnheit des Landes Geld in Briefen zu schicken. Es wäre zu lang zu erklären warum diese Gewohnheit hier mehr als sonstwo herrscht, und warum die Post nicht, wie die französische, das radicale Mittel ergreift Briefe mit Münze einfach nicht anzunehmen. Das Uebel war sehr groß, das Geld brach durch die Briefe und gieng verloren, oder die Versuchung war für die Beamten und Briefträger zu groß. Fast jedes Jahr wurde ein Duzend Briefträger wegen gestohlener Geldbriefe vor Gericht gebracht; es wurde gebräuchlich Banknoten in zwei Stücke zu schneiden und in zwei Briefen zu schicken, in der Hoffnung daß die getrennten Stücke, die dem Dieb unnütz waren, ankommen würden. Diese barbarische Methode wird noch immer vielfach befolgt, obgleich die Nothwendigkeit dafür längst aufgehört hat. Die Post führte die Anstalt der recommandirten Briefe ein, die längst auf dem Continent bekannt war, und man kann für 4 Pence einen Brief oder ein Bücherpaket registriren lassen. Die Post ersetzt zwar, wenn registrirte Briefe verloren gehen, nicht immer den angeblichen Betrag des Verlusts, aber die Garantie welche die Registration gibt, ist doch sehr groß. In den letzten sechs Monaten von 1862 giengen von 900,000 registrirten Briefen nur 12 verloren, und von diesen nur 7 in England. Allein das Registriren der Briefe erfüllte seinen Zweck nur sehr unvollständig; es kostete anfangs 6 Pence, und dieser hohe Preis machte daß das Publicum sich nie recht daran gewöhnte, und die Gefahr des Verlusts von werthvollen und nicht registrirten Briefen vorzog. Auch der jetzige Preis von 4 Pence ist noch viel zu hoch für den allgemeinen Gebrauch, jedenfalls ist das Mittel unzulänglich.

Die Post führte dann, nach ihrer Reform im Jahr 1839, Geldanweisungen ein; man bezahlt für eine Anweisung die nicht über 2 Pf. St. geht 3 Pence, bis auf 5 Pf. St. 6 Pence und bis auf 10 Pf. St. einen Shilling. Anfangs war die Post vielerlei Betrug dabei ausgesetzt, bis sie nach und nach die Formulare so verbesserte, daß gegenwärtig kaum noch einer vorkommt. Die Post gewinnt bei diesem Zweig ihrer Thätigkeit fast gar nichts, aber sie leistet dem Publicum einen großen Dienst, wie die schnelle Zunahme des Betrags der Anweisungen beweist. Die Zahl derselben belief sich im Jahr 1862 auf 6,444,531 und die verschickten Summen auf 15,761,259 Pf. Ganz neuerdings dehnt die Post die Anweisungen auf die Colonien aus; sie hat bis jetzt Verträge mit den Posten in Canada, Australien, dem Cap, Gibraltar, Neuseeland und Malta zur Bezahlung der Anweisungen gemacht; der Tarif für diese Bezahlungen ist der vierfache von dem englischen; er wird ohne Zweifel herabgesetzt werden, sobald die Zunahme des Gebrauchs mehr als die Kosten ersetzt. Aber auch bei dem jetzigen Tarif ist die Einrichtung die größte Wohlthat welche man den Colonien erweisen kann, da die Einwanderer so häufig kleine Summen nach Hause zu schicken oder von da zu erhalten haben, für die es bisher gar keinen sichern und leichten Weg gab. Es ist nicht unwahrscheinlich daß diese Colonialanweisungen der erste Schritt zu einem ausgedehnten System internationaler Postanweisungen werden, das bei der zunehmenden Zahl von Reisenden und der sonst so erleichterten Verbindung ein großes Bedürfniß geworden ist.

(Schluß folgt.)

Die Pinakothek in München.

(Schluß.)

* Der norddeutsche Beurtheiler schreibt, nachdem er einige Gemälde hervorgehoben die, nach seiner Meinung, unmöglich echt seyn können, namentlich einige Correggios die auch der Britte genannt hat, und ein neu erworbenes Bild, das Raffael zugeschrieben wird, das aber eher eine Copie aus der Schule der Caracci scheine: Aehnliche Mißbräuche der Benennung sind übrigens in der Pinakothek zu München schlimmer als kaum irgendwo. Leider ist auch der Katalog eine äußerst mangelhafte Arbeit, sowohl in Bezug auf die Künstlernamen als in Bezug auf die Bezeichnungen des Gegenstands vieler Bilder, vor allem aber dadurch daß er nicht einmal eine alphabetische Uebersicht der Künstler mit den Nummern ihrer Bilder gibt. In dieser Art ist der Münchener Katalog der einzige aller erheblichen deutschen Gallerien, bei dem man sich, um mitunter ein Bild nachzuschlagen, eine Viertelstunde mühen muß. Wie ich höre, ist übrigens die Abfassung eines neuen verbesserten Verzeichnisses schon lange beabsichtigt, doch kann man darüber nicht zur endgültigen Entscheidung kommen wer dieselbe zu besorgen hat: die Beamten der Pinakothek oder die der Kunstakademie. So schiebt es sich hin und her, bis endlich einmal ein höherer Ausspruch die Sache zur Erledigung bringen und jedem die Arbeit die sein Amt fordert auftragen wird.

Die Pinakothek ist immer und immer gelobt worden, so daß sie ein gutes Theil des Lobes voraus hat, und es sich schon gefallen lassen muß wenn die Schleußen des Tadels, einmal geöffnet, sich nicht gleich wieder schließen lassen wollen. Die alte Klage daß viele Bilder viel zu hoch hängen, daß die Blendvorhänge der Oberlichter häufig das Licht allzusehr schwächen, mag hier nur wieder erneuert werden; der Hauptangriff richtet sich gegen die Gewohnheit diejenigen Bilder welche ein Maler copiren will von ihrer Stelle zu entfernen und in irgendeinem Copir- oder Malsaal unnahbar aufzustellen. In den Gallerien von Dresden und Berlin muß der Maler mit seiner Staffelei zum Bild kommen, in Wien sind die Copirsäle stets jedermann zugänglich, in München allein kommt das Bild nicht nur zum Maler, er kann sich auch mit ihm einschließen, sich es ganz bequem machen wie zu Haus, und hat wochenlang keinen Besuch zu fürchten. Naturgemäß werden nur die besten Bilder copirt, diese aber fast immer, erst von diesem, dann von jenem, und gerade diese besten Bilder fehlen dann nur allzu häufig. Der Schutz des Studiums junger Künstler ist gewiß lobenswerth, aber dem Kunstfreund einen ersehnten Kunstgenuß zu rauben, ist gerade nicht sehr liebenswürdig, um so weniger wenn er selbst mit größter Mühe und Noth, unterstützt durch gewichtige Empfehlungen, es nicht erlangen kann die herausgenommenen Bilder alle zu sehen.

Die Sache ist nicht so leicht und unbedeutend wie sie manchem scheinen mag. Ich habe mir die Mühe genommen zu zählen, und dabei gefunden daß 21 der ersten Bilder auf diese Weise entfernt worden waren, und daß unter diesen sich die beiden Hauptbilder Raffaels, zwei Perlen des Murillo, Meisterwerke des Rubens und van Dyk, sowie überhaupt nur vortreffliche Stücke befanden. Volle vier Wochen war beispielsweise die heilige Familie des Raffael (Saal IX Nr. 534) schon unsichtbar geworden, indessen sie niedergestiegen in den untern Stock der Pinakothek, in ein kleines heimliches Gemach, zu einem Porcellanmaler, um ihm zu helfen einige hundert Gulden zu verdienen. Damit einer — gleichviel wer, ich kenne jenen Künstler nicht — sein Geschäft bequemer betreibe, müssen alle entbehren: welche Ungerechtigkeit! Der Bildung der Jugend bringt man manches und gern zum Opfer, aber von dem gewerbsmäßigen Copirbetrieb könnte man wohl erwarten und verlangen daß er sich in das Publicum, von dem er lebt, auch schickt. Dieser Mißbrauch hat schon zu vielfachen Unannehmlichkeiten geführt, doch war seine Abstellung bisher nicht zu erlangen, vermuthlich weil man zu derselben den richtigen Weg verfehlt hat. Möchte man diesen, der so nahe liegt, doch endlich finden!

Zum Schluß kann ich es mir nicht versagen darauf aufmerksam zu machen daß mehrere der Fresken in den Kuppeln und Lünetten des großen Logengangs erheblich gelitten haben. Jede Beschädigung eines tüchtigen Kunstwerks ist schmerzlich, wenn aber zu Lebzeiten des Meisters schon die Unbill der Zeit seiner großartigen Schöpfung Schaden zufügt, so verdient es doch gewiß hervorgehoben zu werden daß die Achtung vor Cornelius allein die sorgfältigste Instandhaltung forderte. Zwar, will ich gern zugeben, sind die Fresken in den Loggien nicht für die große Masse; schon um des Gegenstandes willen, die geschichtliche Entwicklung der Malerei, sind sie gleichsam, um mit Hamlet zu reden, Caviar für das Volk; allein sie sind classische Meisterwerke des größten Malers unserer Zeit, und überreich an Geist und Schönheit. Machen sich nun widrige Risse und Sprünge oder gar Stellen bemerkbar wo das vom Dache durchgedrungene Regenwasser arg gewirkt hat, so ist die Restauration des Beschädigten dringend geboten, zumal diese streng im ursprünglichen Geist jetzt noch, wo der Meister und die ausführenden Gehülfen leben, vollendet werden kann. Eine spätere Restauration von fremden Händen möchte allerdings dereinst gewagt seyn, und sich von vornherein nicht empfehlen, umsomehr ist aber die tadellose Wiederherstellung erwünscht und geboten, solange es noch Zeit ist.

Deutschland.

Frankfurt a. M. An die Redactionen sämmtlicher großdeutschen Blätter. Mehrere Redactionen großdeutscher Blätter haben uns gegenüber die Frage aufgeworfen: ob es nicht sehr ersprießlich sey wenn die Gelegenheit der Generalversammlung vom 28 Oct. gleichzeitig zu einer Versammlung der Redacteure großdeutscher Blätter aller Fractionen benutzt würde? Im Verlauf einer mündlichen Besprechung wurde diese Frage alsbald bejaht. Es scheint keinesfalls überflüssig, im Gegentheil dringend nothwendig, daß eine solche Vorversammlung der unmittelbaren Leiter der großdeutschen Presse stattfinde. Man wird bei diesem Anlaß im gegenseitigen Gedankenaustausch außer den allgemeinen Richtpunkten am besten feststellen was der großdeutschen Presse, ihrem wohlorganisirten Gegner gegenüber, noch fehlt, was sie thun muß um aus ihrer seitherigen Vereinzelung und ihrer zersplitterten Kampfweise herauszukommen. Endlich aber wird man einen Hauptpunkt, die wechselseitigen Pflichten zwischen der großdeutschen Presse und der großdeutschen Partei, erörtern müssen. In dieser letztern Hinsicht scheint leider hie und da noch große Unklarheit zu herrschen. Jedenfalls gelangt man somit zu einem werthvollen Resultat, mit welchem, gewiß zu allseitigem Nutz und Frommen, der Generalversammlung der Reformvereine am 28 October für einen Theil ihrer Aufgabe an die Hand gegangen werden kann. In mehrfachem Auftrag ersuchen wir also die Redactionen großdeutscher Blätter aller Fractionen sich bei der angeregten Versammlung, die am 27 October hier stattfinden soll, möglichst zahlreich betheiligen, vorher aber die betreffenden Anmeldungen rechtzeitig an uns gelangen lassen zu wollen. Die Zahl der Anmeldungen wird über das Local der Zusammenkunft entscheiden, welches bereits am 26 October in der Buchhandlung des Hrn. Keller, Zeil 37, zu erfragen ist. Die größte Betheiligung scheint wünschenswerth! Die Redaction des „Wochenblatts des deutschen Reformvereins."

Salzburg, 22 October. Bei der Festtafel des Gedenktages an die Leipziger Schlacht vom 18 October wurden auch hier von den ersten Persönlichkeiten bedeutungs- und geistvolle Reden gehalten, aus denen sich die österreichische Stimmung und Anschauung hier wie in den andern Hauptstädten Oesterreichs getreulich abspiegelte. Der Bürgermeister v. Mertens betonte in seiner Ansprache an die bewirtheten Veteranen daß die von ihnen und ihren Genossen 1813 erkämpfte Freiheit durch die Einheit zu erhalten war, die Form in welcher man diese zu erreichen gesucht habe, sey aber keine glückliche gewesen, und dennoch habe sich dieselbe fortgeschleppt, bis nunmehr ein hochstrebender Geist die Idee erfaßt habe daß sich die Fürsten im unmittelbaren Verkehr zuerst selbst einigen müssen, um eine die Theilnahme des Volks und dessen Einheit sichernde Reform zu begründen. Der politische Landeschef Graf Taaffe hob hervor: Oesterreich sey 1813 der Eckstein der Freiheit Europa's gewesen, Fürst Schwarzenberg führte die Truppen, General Radetzky und Langenau hatten den Schlachtplan entworfen. Erzherzog Karl zählte zu den besten Namen, Aspern, Kulm, Leipzig, Novara und Custozza gehören zu den stolzen Erinnerungen des Oesterreichers. Jetzt rufe dieser unter der Führung seines geliebten Fürsten wie Schwarzenberg vor der Leipziger Schlacht: „Alle für Einen, jeder für alle!" Die glanzvollste Rede hielt der Landeshauptmann Ritter v. Weiß. Er erinnerte daß an demselben Tag der König Ludwig der Deutsche die Befreiungshalle eröffnete; er schilderte das aus der Uneinigkeit über Deutschland verhängte Mißgeschick, und sprach: „Nicht als Ankläger unserer Vorfahren treten wir vor die Welt hin, nein, sondern lernen wollen wir aus jener herben Prüfung daß wir in den Tagen der Gefahr nicht gleichem Schicksal verfallen." Weiter hieß es in der Rede: „Ohne Oesterreich kein Leipzig. Darum kein Deutschland ohne Oesterreich, aber auch nicht ohne Preußen. War Oesterreich vor fünfzig Jahren gleichsam der Schlußstein zum Gebäude des großen Befreiungsbundes, so hat es in dem gegenwärtigen Moment der Gefahr die Initiative ergriffen um mögliche gleiche Drangsale von dem gemeinsamen Vaterland abzulenken." Der Redner schloß mit einem Toast: „Auf die Einigkeit der deutschen Fürsten und der deutschen Völker." Bemerkenswerth ist daß sämmtliche Toaste nicht mit Champagner, sondern mit österreichischen Wein, und außerdem nur mit Rheinwein, Niersteiner und Hochheimer ausgebracht wurden. Die Turner und Schützen von Salzburg hatten den 18 October ebenfalls festlich begangen.

(:) **Wien**, 24 Oct. Vorgestern wurde das detaillirt ausgearbeitete Militärbudget für 1864 vom Kriegsminister dem Finanzausschuß vorgelegt. Als Vertreter der Zusammenstellung und Gruppirung der einzelnen Budgetposten, d. i. des formalen Theils, wohnte ein Oberkriegscommissär der Ausschußsitzung bei. Der Ausschuß griff von den einzelnen Budgetposten namentlich die Auslagen für die Militärgränze in der Höhe von 4 Millionen, dann den Ansatz von 600,000 fl. für die modenesischen Truppen für 1863 an. Die Militärgränze und ihre militärische Verfassung ist, wie Sie wissen, seit langem ein Gegenstand der Controverse, und hat schon in den vergangenen Jahren zu lebhaften Erörterungen im Reichsrath geführt, bei welchen einerseits die Nothwendigkeit hervorgehoben wurde die Militärgränze, indem man ihr eine den übrigen Ländern der Monarchie analoge Verfassung und Administration gäbe, aus einem Ausnahmszustand zu befreien, der hemmend und drückend auf der Entwicklung des Landes liegt; während andererseits die Regierung geltend machte daß das militärische Interesse Oesterreichs dieß nicht erlaube, und die Aufrechthaltung der Eigenthümlichkeiten des Gränzerlandes nothwendig mache. Auch dießmal begegneten sich einander im Ausschuß dieselben entgegenstehenden Ansichten, ohne daß es zu einer Einigung gekommen wäre. In Bezug auf die estensischen Truppen und die Wiedereinstellung der Verpflegungskosten für dieselben auch im Jahr 1863 verwies der Kriegsminister auf das Ministerium des Auswärtigen, welches allein in der Lage sey dem Ausschuß die hierbei maßgebend gewesenen Erwägungen und Rücksichten zu erläutern. Noch sprach der Abg. Skene ziemlich einschneidend über die Art und Weise wie in Oesterreich Lieferungscontracte abgeschlossen werden, und betonte daß nach dem hierbei eingehaltenen Vorgang endlich jeder reelle Geschäftsmann von der Concurrenz ausgeschlossen werde. Es läßt sich nicht läugnen daß der beim Abschluß von Contracten mit dem Militärärar beobachtete Vorgang schwere Unzukömmlichkeiten enthält. Aus lauter Sorge dafür das Interesse des Aerars zu wahren, sind die auf Lieferungen bezüglichen Contracte zu einer Sammlung von Paragraphen geworden, welche den Lieferanten der sich denselben unterwirft recht- und schutzlos den Händen der zur Ausführung der Contracte bestellten Commissionen übergeben. Es ist einleuchtend daß sich ein reeller Geschäftsmann nicht leicht darauf einlassen wird sich gebunden der Möglichkeit unabsehbarer Plackereien und nachträglicher Verantwortungen zu überliefern, und daß hauptsächlich nur diejenigen concurriren werden welche daran denken sich des Drucks der Paragraphen auf Nebenwegen zu entledigen. Daß durch derlei Contractsbedingungen auch die Anbote vertheuert werden, sieht sich von selbst ein. In der That sehen wir auch erstens daß die Lieferungen zumeist in der Hand der Juden sind, und zweitens daß niemand so theuer einkauft wie das Militärärar. Ein Vorgehen welches sich mehr nach geschäftlichen Bräuchen als nach Bureauformen richtet, und die Garantie mehr in der Solidität des Lieferanten als in einem Bollwerk von Paragraphen sucht, würde für das Aerar und für den Geschäftsmann von gleichem Vortheil seyn. Ich kann bei dieser Gelegenheit nur noch einmal auf das hinweisen was ich aus Anlaß des Processes Richter in der „Allg. Ztg.", und zwar ziemlich ausführlich, über den Gegenstand gesagt habe.

Die Gen.-Corr. sagt: Die „Köln. Ztg." hatte vor einigen Tagen in einer Correspondenz aus Mitteldeutschland sich nicht entblödet die officielle Zusammenstellung der aus dem Fürstentag hervorgegangenen Reformacte als incorrect, in einigen bezeichneten Punkten sogar als beschlußwidrig darzustellen. Die Allg. Z. vom 23 d. bringt nunmehr (in einem Frankf. Artikel) eine gründliche Widerlegung jener schmachvollen Anschuldigung, und es hat der Verfasser dieser Abweisung offenbar seine Data aus den besten Quellen geschöpft. Umsomehr ist zu bedauern daß in den erwähnten Artikel selbst eine thatsächliche Unrichtigkeit sich eingeschlichen hat. Nachdem nämlich festgestellt worden wie der Großherzog von Baden allein für die Theilung des Vorsitzes im Directorium und im Bundesrath zwischen Oesterreich und Preußen votirte, und demgemäß die Streichung des ersten Alinea des Artikels 5 des Reformentwurfes verlangte, einige kleine norddeutsche Souveräne aber nur Offenhaltung des Punktes wünschten, während alle übrigen Monarchen dem Entwurf zustimmten, fügt der Hr. Verfasser die Bemerkung an: „obschon voraussichtlich nicht viel eingewendet werden würde wenn dieselbe (die Theilung im Präsidium) etwa von Oesterreich freiwillig zugestanden werden sollte." Es ist dieß eine durchaus irrige Voraussetzung. Die deutschen Souveräne, mit wenigen Ausnahmen, sehen in dem Ehrenrechte welches nicht Oesterreich als dem mächtigsten unter den Bundesstaaten sondern dem Kaiser und beziehungsweise seinem Vertreter am Bundestag eingeräumt ist, eine das gesammte deutsche Fürstenthum ehrende Anerkennung der großen geschichtlichen Erinnerungen Deutschlands, dessen Kaiserkrone Jahrhunderte lang von den Häuptern des Hauses Habsburg getragen wurde. Dieses Ehrenrecht aber würde seinen ganzen Charakter verändern, wollte es nach bloßen Berücksichtigungen der Machtverhältnisse unter den Bundesfürsten getheilt werden: es nähme damit eine politische Bedeutung an, welche ihm weder nach der Bundesacte noch nach der Reformacte innewohnt. Diese wohlbegründete Auffassung ist so vorherrschend, die Voraussicht des Hrn. Correspondenten der Allgem. Ztg., daß von Seite der deutschen Souveräne gegen ein etwaiges freiwilliges Zugeständniß Oesterreichs in diesem Betreff nichts eingewendet werden würde, so sehr unbegründet, daß schon der Artikel des österreichischen Entwurfs der Reformacte, nach welchem die Einladungen zu den Fürstentagen von Oesterreich und Preußen gemeinschaftlich ausgehen sollen, auf dem Frankfurter Fürstentag keineswegs unbeanstandet durchgieng.

Telegraphischer Bericht.

|| **Frankfurt a. M.,** 27 Oct. Der Ausschuß des großdeutschen Reformvereins hat nachstehenden Antrag gestellt: Die Versammlung erkennt in der Berufung und dem Zusammentritt des deutschen Fürstentags eine patriotische That. Sie erkennt nämlich in der Reformacte eine geeignete Grundlage für die Entwicklung der Verfassung Deutschlands zu festerer Einheit und größerer Freiheit, und spricht sich für deren Annahme aus. Die Versammlung hofft daß alle Regierungen und Landesvertretungen, welche bei Abschluß der Bundesreform mitzuwirken haben, der Folgen eingedenk seyn werden, falls sie die Zustimmung versagen oder an unzulässige Bedingungen knüpfen. Die Versammlung billigt daß zur Herstellung noch fehlender Einigkeit jedes mit dem Grundgedanken der Reformacte vereinbare Entgegenkommen stattfinde, empfiehlt aber daß auch bei noch nicht gelöstem Gegensatz die Durchführung der Reformacte innerhalb der Gränzen des bestehenden Rechts, namentlich durch baldige Berufung der Abgeordneten der geeinigten Staaten, gefördert werde. Für etwaige Revision der Reformacte empfiehlt sie dringend: 1) Wiederherstellung des Art. 14; 2) die Wiederannahme des Grundsatzes (Art. 11) daß bei Abänderungen der Bundesverfassung und Zusätzen 17 Stimmen unter 21 genügen; 3) die Festsetzung zweijähriger Periode für die Versammlungen der Bundesabgeordneten anstatt dreijähriger; 4) die Aufnahme einer Bestimmung, wodurch die regelmäßige Thätigkeit der Versammlung der Bundesabgeordneten auch im Fall der Auflösung gesichert wird, namentlich durch Feststellung des Grundsatzes daß Neuwahlen binnen bestimmter Zeit vorzunehmen sind.

Vermischte Nachrichten.

Karlsruhe, 26 Oct. Wie man hört, soll der Großherzog einen Theil des bevorstehenden Winters in Nizza zuzubringen gedenken. (B. Beob.)

Mannheim, 26 Oct. Im Adler zu Offenburg fand gestern die Versammlung der Vertrauensmänner unter Häussers Vorsitz statt. Mannheim, Heidelberg, Karlsruhe, Bretten, Freiburg, Lahr und andere Städte waren vertreten. Als Candidaten wurden aufgestellt: für Mannheim: Moll, Kopfer; Landamt Heidelberg: Allmang; Neckarbischofsheim: Geh. Rath Fröhlich; Wertheim: Feder; Pforzheim: Lenz; Schwetzingen: Huffschmidt; Landamt Baden: Buhl von Ettlingen; Wolfach: Fischer; Lorrach: Lamey; Müllheim: Heidenreich. Ueber Lahr, Freiburg, Staufen und Boxberg wurde die Entscheidung ausgesetzt. (Mannh. J.)

Aus Baden, vom 20 Oct. wird dem Schw. Merkur geschrieben: „Sowohl inländische als auswärtige Blätter haben in jüngster Zeit wiederholt die Nachricht gebracht daß die Freunde Wessenbergs und seiner Bestrebungen bei der gegen Ende dieses Monats in Frankfurt stattfindenden Versammlung kirchlicher Reformer, an deren Spitze Joh. Ronge steht, vorzugsweise und in großer Zahl sich betheiligen werden. Man muß den edlen Wessenberg und dessen Bestrebungen für eine den Bedürfnissen des deutschen Volks entsprechende kirchliche Reform entweder gar nicht kennen, oder vielmehr absichtlich aus Parteileidenschaft verkennen wollen, um eine so ganz ungegründete Nachricht in die Welt zu senden, deren Tendenz offen zu Tag liegt. Wir glauben die Anhänger der Wessenberg'schen Sache, deren Zahl fortwährend in Zunahme begriffen ist, genau zu kennen, und können auf das bestimmteste versichern daß es auch nicht einem derselben je eingefallen ist sich an Bestrebungen zu betheiligen deren Unfruchtbarkeit für jeden ernstern Geist außer aller Frage steht. Wenn aber selbst in einem sonst lesenswerthen Aufsatz der Allg. Ztg., die den edlen Wessenberg und seine Strebungen von früher her genauer zu kennen in der Lage war, die Freunde und Anhänger des echt christlichen Kirchenprälaten und patriotischen deutschen Mannes mit den sogenannten Freikirchlern, Deutschkatholiken u. s. w. zusammengewürfelt werden, so mag der Schreiber einer so absichtlichen Entstellung sein Thun vor sich und seinem Gewissen verantworten, der Wessenberg'schen Reform wird er durch solche Mittel in den Augen aller Urtheilsfähigen keinen Abbruch thun können, wie groß auch sein Aerger seyn mag daß jene gerade in Bayern immer mehr Freunde gewinnt."

Wir gestehen wir haben diese Expectorationen mit steigendem Erstaunen gelesen. Wenn „inländische und auswärtige Blätter die Nachricht gebracht haben daß die Freunde Wessenbergs und seiner Bestrebungen bei der Versammlung kirchlicher Reformer, an deren Spitze Joh. Ronge steht, vorzugsweise und in großer Zahl sich betheiligen werden," so beweist dieß nur daß der Schein den sich die Reformfreunde in ihrem Manifest gegeben, auffallenderweise viele Gläubige fand. Daß aber die Redaction der Allg. Ztg. oder einer ihrer Correspondenten diesen Glauben getheilt habe, das wird niemand im Ernst glauben. Wir fordern den Schwäbischen Merkur auf nur eine Zeile anzuführen worin auf Wessenberg und sein hochachtungswerthes Streben der leiseste Vorwurf geworfen wäre. Im Gegentheil haben wir über die zu Ehren Wessenbergs herausgekommenen Schriften von einem nahen Freunde desselben die ausführlichsten Berichte gebracht. Wenn der Verfasser „aus Baden," wie es scheint, den Aufsatz: „Der Protestantentag und die religiöse Fortschrittspartei" im Sinn hat, so ist er vollends in drei bis vierfachem Irrthum. Alle Anführungen über Wessenberg in dem genannten Aufsatz sind wörtlich aus dem kurz zuvor veröffentlichten Manifest der „Reformpartei" gezogen, und mit Anführungszeichen versehen. Es verstand sich von selbst, und ist ausdrücklich gesagt, daß man die Anhänger Wessenbergs, so wenig wie die Mitglieder des Protestantentags, mit den Freigemeindlern verwechsle, vielmehr die tiefe Kluft die zwischen ihnen sey natürlich recht gut erkenne. Nur wurde aufmerksam gemacht wie die „Reformer" die Freunde Wessenbergs und die Mitglieder des Protestantentags zu ihren Zielen zu mißbrauchen suchen. Der Aufsatz gieng offenbar von einem evangelischen Gottesgelehrten aus, und zwar von einem württembergischen. Das erstere ist auf den ersten Blick klar; daß die Redaction des Schwäbischen Merkur auch das zweite wisse, glaubten wir voraussetzen zu müssen, da er sein wohlbekanntes Zeichen vorgesetzt hatte. Ueber die Maßen lächerlich muß es demnach erscheinen, wenn der Artikelschreiber aus Baden von dem Aerger redet den der Verfasser des Aufsatzes darüber haben müsse daß die Wessenberg'schen Bestrebungen „gerade in Bayern immer mehr Freunde gewinnen." Ein württembergischer protestantischer Gottesgelehrter im Aerger darüber daß Wessenberg unter den Katholiken in Bayern immer mehr Freunde gewinne! Man sieht, hier ist die Begriffsverwirrung kolossal größer noch als die Prätension der Süddeutschen Ztg., die den Verfasser der „Stimme aus Baden" bittet auf das Epitheton „liberal" zu verzichten *), während jener hochehrenwerthe Mann das Recht dazu durch sein ganzes offen vor Deutschland liegendes Leben gewonnen hat. Wir erinnern an die Tage in denen auch die gegenwärtigen Gothaer in Baden den Titel liberal-conservativ recht gern annahmen, ohne sich mit der reactionären Partei zu identificiren. Die letztere war übrigens die natürliche Consequenz der radical-demokratischen, die eine Zeitlang Baden an den Rand des Abgrunds gebracht hatte, vor dem auch die heutigen Gothaer zurückschreckten, jener Partei die Welcker Katzenmusiken brachte, gegen die Gervinus, Häusser &c. in einem Dorfe bei Heidelberg eine Zuflucht suchten, die Friedrich v. Gagern erschoß, den Großherzog mit seinen Söhnen aus dem Lande trieb, und gegen die Professor Häusser sein Buch über die badische Revolution schrieb, während die Preußen in ihrer Art die Ordnung wiederherstellten.

= **Berlin,** 25 Oct. In gouvernementalen Kreisen wird geklagt daß Graf Rechberg die Berufung der Nürnberger Conferenz mit großer Heimlichkeit betrieben, und den preußischen Gesandten in Wien, Frhrn. v. Werthern, von dieser Conferenz erst an dem Tag benachrichtigt habe an welchem er nach Nürnberg abreiste. — Die Aussichten in der polnischen Frage hält man für um so bedrohlicher, als ein Volkskaiser wie Napoleon zu der Niederlage in den französischen Wahlen nicht noch eine Niederlage in der polnischen Frage hinnehmen kann. Daß die polnische Insurrection den Winter überdauert, wird hier nicht bezweifelt. Nicht allein Polen, sondern auch Litthauen ist dermaßen desorganisirt und fanatisirt, daß die Russen außer Stande sind die Ruhe und Ordnung wiederherzustellen. — In den innern Fragen scheint das Ministerium zu einem festen Plan noch nicht gelangt zu seyn, sondern von einem Tag zum andern zu leben. — Es soll der Versuch gemacht werden die Budgets zu reguliren, und wenn dieser Versuch scheitert, in der bisherigen budgetlosen Weise fortregiert werden. Das ist aber eine Unmöglichkeit wenn die äußern Verhältnisse, die bedrohlich genug sind, neue Steuern oder Anlehen nothwendig machen. — Was die Preßverordnung betrifft, so sagen reactionäre Interpreten der Verfassung: der Artikel 63 verpflichte das Ministerium nur dazu die Preßverordnung den Kammern zur Genehmigung vorzulegen, nicht aber dieselbe zurückzunehmen wenn eine der beiden Kammern die Genehmigung versage. In diesem Fall hört aber die nur provisorische Gesetzeskraft der octroyirten Verordnung von Rechtswegen (ipso jure) auf. Selbst ein Mitglied des Ministeriums Manteuffel, der Justizminister Simons, erklärte am 15 Jan. 1860 in der zweiten Kammer, bei einer provisorischen Verordnung habe die Nichtzustimmung einer Kammer unbedingt die Beseitigung zur Folge. — In dem Elbinger Landkreise sind bei den Urwahlen Excesse vorgekommen. Die Wähler der Fortschrittspartei wurden mißhandelt. Es wird dem Wahlcommissär vorgeworfen zu spät eingeschritten zu seyn. Die Sache ist dem Staatsanwalt übergeben worden. In Ruhrort ward auf einen Duisburger Wagen, auf dem deutsche Fahnen wehten, von einigen zwanzig Hafenarbeitern ein Angriff gemacht, die im Wagen sitzenden Personen wurden herausgerissen und mißhandelt. — In Köln gehören nur 26 Wahlmänner der altliberalen Partei an. — In Bonn zählt die reactionäre Partei nur sieben Wahlmänner, und auch diese sind ihr nicht alle sicher. — Zum Gesandten in Madrid an Stelle des zurückgetretenen Grafen Galen ist der

---

*) Jene Männer von denen das Manifest ausgieng, hatten sich liberal-conservativ genannt.

jetzige Gesandte in Lissabon, Frhr. v. Werthern, und zu dessen Nachfolger der erste Legationssecretär in St. Petersburg, Hr. v. Pirch, designirt. Der erste Secretär in Paris, Fürst Reuß, wird entweder die Gesandtschaft im Haag oder an einem deutschen Hof erhalten.

Zürich. Die „N. Züricher Ztg." bringt folgendes als das Ergebniß der neuen Nationalrathswahlen: **Zürich.** Erster Wahlkreis. Gewählt sind die HH. Alfred Escher, Bundesrath Dubs, Oberst Ziegler und NR. Treichler. Hr. Oberst Stapfer hatte 1012 Stimmen.. Zweiter Wahlkreis. Staatsanwalt Honegger und Widmer-Hüni. Nationalrath Fierz erhielt 1022 Stimmen. Die dritte Wahl kam nicht zu Stand. Dritter Wahlkreis. NR. Suter (neu), Wäffler-Egli und Grunholzer (neu). Vierter Wahlkreis. Oberst Benz und Forstmeister Meister. Die dritte Wahl kam auch hier nicht zu Stande. Hr. Nationalrath Bucher erhielt 1928 und Hr. Dr. Sulzer 1963 Stimmen. Von **Basel** schreibt man uns: Das Resultat unserer Wahlen wird Ihnen bereits durch den Drath mitgetheilt worden seyn, und ich werde nicht nöthig haben Sie auf den socialen Charakter der Wahl des Hrn. Klein aufmerksam zu machen. Die vom Volksfreund organisirte Theilung der Wähler in „Herren" und „Bürger" hat gewirkt. Unser Agitator hat sich zu seinem Fortkommen sehr genau die Wege eines Ihnen wohlbekannten Neu-Atheners gemerkt. Das **Luzerner** Wahlergebniß entspricht den bekannten Majoritäts- und Minoritätsverhältnissen der Liberalen und Conservativen dieses Kantons. Der Telegraph meldet uns: Luzern, 26 Morgens: Elfter Kreis: Bundesrath Knüsel, Stadtrathspräsident Schindler (neu). Zwölfter Kreis: Regierungsrath Segesser und Vinzenz Fischer. Dreizehnter Kreis: Großrathspräsident Hunkeler, Staatsanwalt Theiler, Verwalter Wapf, alle drei neu. Bekanntlich sind die Neuwahlen vorherrschend nöthig geworden durch die Lücken welche der Tod und der freiwillige Rücktritt machte. In **Tessin** wurden gewählt Major Bossi, Major Bernasconi, Battaglini, Pioda, Jauch Pedrazzini; die ersten fünf roth, der sechste regenbogenfarbig — wie unser Correspondent von Lugano seinem Telegramm beizufügen beliebt Von **Bern**, 26 d. Morgens 10 Uhr, bringt uns der Telegraph als Gesammtresultat des Amtsbezirks Bern: Blösch, Kurz, Gonzenbach, v. Büren, Stämpfli, Riggeler, v. Graffenried, Vogt. Kurz ist gewählt. In **Appenzell Inner- und Außer-Rhoden, Uri, Obwalden, Nidwalden, Glarus** wurden die alten gewählt, in **Schwyz** Styger einstimmig, während das Ergebniß zwischen Landammann Bühler und Oberst Benziger noch ungewiß ist. Im **Aargau** ist die ultramontane Liste, Baldinger, Aklin und Böhm, laut dem Tagblatt von Baden durchgedrungen; ferner sind gewählt laut dem Schweizerboten Frey Herosé, Feer-Herzog, Oberst Fischer, Ringier, wahrscheinlich auch Bruggisser und Keller.

London, 26 Oct. Wie der **Observer** wissen will, ist die Prinzessin v. Wales gesegneten Leibes, und sieht bis zum nächsten März ihrer Niederkunft entgegen.

Paris, 26 Oct. Der **Moniteur** wiederholt die Nachricht daß der König Leopold einen Besuch in Miramar zu machen beabsichtige, erwähnt jedoch nichts von einem Besuch des Königs in Compiègne. — Nach der **France** lauten die Nachrichten aus Griechenland fortwährend sehr bedenklich. Man befürchtete eine Bewegung in der Hauptstadt, und auf den Antrag der Interessirten hatte der Contre-Admiral Daboville, welcher die französische Seedivision befehligt, bekannt machen lassen daß, wenn die Bank von Athen bedroht würde, er seine Leute ans Land setzen werde um dieselbe zu beschützen.

⊥ **Aus Dänemark,** 25 Oct. Das Schicksal des Verfassungsentwurfs läßt sich nach den 57 allein vom Ausschuß gestellten Verbesserungsanträgen, und namentlich nach der Haltung welche die Schleswiger einerseits, die Bauernfreunde andrerseits dem Plan gegenüber einnehmen werden, fast voraussehen. Es wird dem Ministerium schwer werden auch nur das wesentlichste seines Entwurfs durchzubringen, und die Feindschaft sämmtlicher Schleswiger, außer vielleicht Lauritz Skau, wird eine böse Vorbedeutung enthalten für die Einführung und den Bestand, auch wenn der Entwurf durch den Reichsrath gebracht werden sollte. Der Schlußantrag, für welchen sich J. A. Hansen, der Vertreter der Bauernfreunde, und Krüger, der Führer der eiderdänischen Partei in Nordschleswig, welche die Incorporationssache ganz anders angegriffen sehen möchte als Hr. Hall thut, mit dem Baron Blixen-Fincke vereinigt haben, geht dahin: daß der Verfassungsentwurf vor seiner schließlichen Annahme erst einer nach dem Wahlgesetz vom 7 Juli 1848 berufenen Versammlung von Schleswigern und Dänen zur Begutachtung vorgelegt, und erst wenn diese erfolgt definitiv von dem gegenwärtigen Reichsrath angenommen und vom König bestätigt werde. Ohne Zweifel werden sich für diesen Antrag nicht nur die übrigen Schleswiger im Reichsrath, sondern auch, weil er ein bequemes Mittel darbietet die sogenannte Verfassungsreform und vielleicht sogar die Bundesexecution aufzuhalten, die Gesammtstaatsmänner vereinigen; und gesetzt auch daß dann noch nicht die Zahl von 20 erreicht würde, welche, wenn alle Mitglieder des Raths sich einstellen, zum Durchfallen des Plans genügt, indem wenigstens zwei Drittheile der anwesenden einer Veränderung der Verfassung zustimmen müssen, so würde schon der moralische Eindruck den der Widerstand der Schleswiger gegen eine dem Herzogthum durch eine Versammlung von Dänen octroyirte Verfassung hervorbringen müßte, jedes Ministerium von Einführung einer solchen Verfassung abhalten. Daß der obige Antrag, an welchem Blixen-Fincke sich betheiligt, mit specieller Rücksicht auf Vermeidung der Bundesexecution und des Kriegs gestellt ist, geht aus der sehr zugespitzten Einleitung hervor. In anderer Weise ist Tscherning als Mitglied des Ausschusses gegen das ministerielle Problem thätig gewesen. In einem längern Minoritätsvotum durchläuft er die Geschichte der letzten fünfzehn Jahre, um Data für die Nothwendigkeit der Selbständigkeit Schleswigs, einer föderativen Ordnung des Gesammtstaats und der Herstellung einer ersten Kammer mit Vertretung nach den Landestheilen beizubringen. Die Majorität des Ausschusses „hat dagegen nicht finden können daß die Verfassung vom 2 Oct. 1855 frühere Zusagen des Königs über Schleswigs Selbständigkeit kränke, noch daß das Ausland ein Recht habe über die Weise mitzureden in welcher die dem Königreich und Schleswig gemeinsamen Angelegenheiten geordnet seyen oder neu geordnet werden sollen." — Außer den erwähnten Anträgen lassen auch die vielen übrigen Amendements, von denen sich die wichtigsten auf die Zusammensetzung des Landsthings beziehen, eine wahre Zerarbeitung des Regierungsentwurfs voraussehen. Da nun dieser nebst dem Patent vom 30 März den eigentlichen Anlaß der Bundesexecution bildet, so dürfte dieselbe leicht durch eine in nächster Zeit entstehende **Confusion** aufgehalten werden, bei welcher das Streitobject selbst unter den Füßen schwindet. — Unterdeß werden die Kriegsrüstungen an der Danewirke und auf der Kriegsflotte eifrig fortgesetzt. Am 21 d. sind die Ingenieurtruppen von Kopenhagen nach dem Schleswigischen abgegangen. Einer Bekanntmachung vom selbigen Datum zufolge ist die Armee in drei Divisionen getheilt, deren erste unter dem Generalmajor v. Gerlach, die zweite unter General Thestrup, die dritte unter dem Generalmajor Steinmann stehen wird. Aus Anlaß der Bundesexecution ist der Präsident der holsteinischen Regierung in Plön, Graf Moltke, nach Kopenhagen gerufen worden, und aus demselben Anlaß fand in voriger Woche eine Conferenz höherer holsteinischer Beamten bei Hrn. v. Scheele in Altona statt. Man glaubt daß aus Klugheitsrücksichten sich nur wenige höhere Beamte in Holstein einer deutschen Regierungsbehörde zur Verfügung stellen würden. Die meisten würden nach Kopenhagen gehen. — In Altona ist, damit etwa eindringenden deutschen Truppen kein Staatsgut in die Hände falle, in voriger Woche ein großer Theil des Inventars der dortigen königl. Münze nach dem Norden geschafft worden.

h **Lemberg,** 24 Oct. Der so vielfach und so lauttönend angekündigte Winterfeldzug der Insurrection hat also begonnen — denn als seinen Anfang muß man wohl den an mehreren Punkten glücklich, an andern unglücklich versuchten Uebergang der in Galizien organisirten Insurgentenschaaren nach dem Königreich betrachten. Dieser Anfang ist aber, wie Beobachter in der Nähe voraussahen, wenig versprechend ausgefallen. Aus acht Corps zu je 12,000 Mann, welche von Galizien aus gegen die Russen anrücken sollten, wie die Agenten des Nationalcomité's ausstreuten, wurde die verhältnißmäßig sehr bescheidene Zahl von höchstens 1500 Mann, die im Moment drüben seyn mögen, und denen vielleicht noch 300—400 folgen dürften. Von den glücklich Hinübergelangten ist indessen schon wieder eine Partie herüber. Bei Baranow an der Weichsel war ein Nachschub von etwa 100 Mann übergegangen, aber, wie es scheint, sofort auf russische Truppen gestoßen und von diesen geschlagen worden, denn sechzig sind bisher bereits wieder im Tarnower Kreis aufgegriffen worden. Ein Haufe von etwa 300 Mann lagerte unter Waligorski am 21 d. jenseits der Gränze des Rzeszower Kreises in der Nähe der Ortschaften Kurzyna und Gozd, was man durch Ausreißer erfuhr, von denen fünf oder sechs diesseits aufgefangen wurden. Eine andere Abtheilung, von der man jedoch im Augenblick weder die Stärke noch den Anführer kennt, befindet sich in der Gegend von Golce auf dem Marsch. Da aus Janow und Bilgoraj russische Truppen heranziehen, so ist demnächst ein Zusammenstoß zu erwarten. Binnen kurzem dürfte der ganze so pomphaft angekündigte Aufschwung des Kampfes wie ein Strohfeuer herabgebrannt seyn, und nichts als einige Asche hinterlassen. Die galizischen Schaaren haben von allem Anfang an entschiedenes Unglück gehabt, theils durch unfähige Führer, theils, wie es sehr den Anschein hat, durch Mangel an wahrer Kampflust.

Großbritannien.

△ **London,** 23 Oct. Wie sich die Leser erinnern werden, hatte sich neulich ein Mitglied des Common Council der City von London mit der gesinnungstüchtigen Unerfahrenheit der Jugend darüber entrüstet daß der größte Theil der zur Bewirthung des Prinzen von Wales und seiner

erlauchten Gemahlin angekauften Luxus- und Toilettengegenstände, deren mannichfaltiges und reiches Inventar Staunen und Ergötzen erregte, verschwunden war, und den formellen Antrag gestellt: die Rechtsconsulenten der Corporation zum Gutachten darüber aufzufordern: ob es Mitgliedern des Gemeinderaths rechtlich zustehe sich städtisches Eigenthum, ohne durch Beschluß des Common Council ermächtigt zu seyn, anzueignen. Motivirt wurde dieser Antrag durch die umgehende Vermuthung daß die vermißten Gegenstände von einzelnen Mitgliedern der Festcommittee für gute Prise erklärt worden seyen. Als dieser Antrag vor den Vätern der Stadt gestellt und begründet worden war, folgte eine Scene wie sie in der neulich erschienenen englischen Uebersetzung unserer „Jobsiade" folgendermaßen geschildert wird:

> The candidate Jobs this answer making,
> There followed of heads a general shaking,
> And first the Inspector said: Hem, hem!
> Then the others secundum ordinem.

Das Kopfschütteln galt der „grünen" Indiscretion des jugendlichen Stadtraths, und das Hem, hem! dem naiven Unterfangen durch ein Rechtsgutachten die jahrhundertealten Privilegien der Citymagnaten erschüttern zu wollen. Der Antrag wurde übrigens als harmlose und unvermeidliche Formalität lächelnd angenommen, und der Präsident der Festcommittee, Hr. Truscott, versprach demnächst befriedigende Aufschlüsse über das abhanden gekommene Eigenthum zu geben. In der gestrigen Sitzung des Common Council wurde nun das verlangte Rechtsgutachten vorgelegt. Die Rechtsbeistände erklären daß Mitglieder der Corporation das Recht sich städtisches Eigenthum anzueignen in abstracto nicht besitzen, wohl aber de facto, nach dem durch Herkommen geheiligten Gebrauch. Auf dieses Gutachten gestützt, gab dann Hr. Truscott die angekündigten „befriedigenden Aufschlüsse." Er sprach, wie der Berichterstatter erklärt, „mit Wärme," wie es der beleidigten Unschuld nicht anders geziemt. Zunächst hielt er es für seine Pflicht die übertriebenen Gerüchte in Betreff des Kostenpunkts durch die Behauptung zu berichtigen daß das ganze Fest nicht mehr als 15,000 Pf. Sterling gekostet habe. Wir sollten denken daß 100,000 Thaler eine genügende Summe seyen um in einer Nacht verjubelt und vertanzt zu werden; aber wir zweifeln daß diese Angabe sehr überzeugend wirken werde; wenigstens erklärte ein Rathsmitglied in Beziehung darauf: er sey ein wohlhabender Mann, wenn er jedoch den Mehrbetrag der Ausgaben heute aus seiner Tasche bestreiten sollte, so müßte er morgen der städtischen Armenpflege zur Last fallen. Dem sey wie ihm wolle. Die Lady Mayoreß und Frau Truscott — fuhr der Präsident der Festcommittee fort — hätten sich große Verdienste um die festlichen Arrangements erworben. Aus Erkenntlichkeit sey von der Committee beschlossen worden die ganze Ausstattung des für die Prinzessin von Wales bestimmten Boudoirs der Frau Truscott (also seiner Frau — und warum gieng die Lady Majoreß leer aus?) zum Geschenk zu machen. Er habe jedoch in ihrem Namen die Annahme des Ganzen verweigert, und nur einzelne „Kleinigkeiten" seyen der Frau Truscott überreicht, und von ihr angenommen worden. Andere „Kleinigkeiten," auf die Hr. Elliott (das indiscrete junge Rathsmitglied) angespielt habe, seyen unter die Committeemitglieder vertheilt worden 2c. Zur Erklärung müssen wir hinzufügen daß sich unter diesen „Kleinigkeiten" laut den urkundlichen Rechnungen (siehe Allg. Ztg. vom 6 Oct.) Gegenstände im Werth von 32 Pf. St. und 60 Guineen befanden. Der Redner hielt es für unverträglich mit seiner Ehre und der Würde der City des näheren auf die Einzelnheiten der boshaften Anklage einzugehen, und schloß mit der pompösen Versicherung daß das fragliche Fest und das Verfahren der Committee „für ewige Zeiten der Corporation von London zur Ehre und zum Ruhm gereichen werde." Ein lauter und anhaltender Ausbruch von Beifallsrufen folgte diesen „befriedigenden Aufschlüssen," und die Sache ist somit nach Ansicht der Väter der Stadt abgethan. Doch nicht nach Ansicht des Publicums. Alterthumsforscher mögen in dieser Wirthschaft einen interessanten Beitrag zur ruhmreichen Geschichte der Cityverwaltung sehen; die armen Leute jedoch welche „sieben Meilen im Umkreis" von jedem Scheffel Kohlen den sie verbrennen, Steuer zahlen müssen, um die ungeheuren Einkünfte dieser in ihrer praktischen Bedeutung und localen Kleinheit sehr unbedeutenden Corporation anzuschwellen und eine so gewissenlose Verschwendung zu ermöglichen, denken anders darüber, und wenn demnächst Sir George Grey mit einem neuen Vorschlag zur Reform der Cityverfassung vors Parlament treten sollte, so wird er weniger Opposition im Unterhaus und größere Stütze in der öffentlichen Meinung finden als bei seinen früheren Versuchen; denn auch die gemeindliche Selbstregierung muß ihre Gränzen haben. — Rußland beginnt, freilich etwas spät, durch „Berichtigungen" der öffentlichen Meinung Europa's ein Compliment zu machen; ohne jedoch bis jetzt viel glücklicher zu seyn als Hr. Truscott mit seiner Berichtigung. Der englischen Presse gegenüber besorgt der hiesige russische Generalconsul v. Berg, ein Verwandter des Dictators von Warschau, das Geschäft die öffentliche Meinung zurechtzusetzen. Die gewöhnlich aus Depeschen aus Warschau bestehenden und mit „officiell" bezeichneten Berichtigungen, die er seit einiger Zeit den hiesigen Tagblättern mittheilt, sind in dem apodiktischen russischen Kanzleistyl abgefaßt, der hier wenig imponirt, und stellen Behauptung gegen Behauptung. Welches Vertrauen dieselben verdienen, geht aus folgender Berichtigung und Gegenberichtigung hervor. Am 17 October erhielt die Times die folgende Mittheilung: „(Officiel) Varsovie, 16 Octobre. Le Times du 12 Octobre a publié un télégramme en date de Berlin, le 10 Octobre, suivant le quel quatre individus — Massaliki, Silwicz, Joiz et Wroblewski, et la femme de ce dernier — auraient été fusillés. Cette nouvelle est complètement fausse. Pour copie conforme — A. de Berg. Londres, le 17 Oct." Dagegen veröffentlicht nun heute der Secretär der bekannten hiesigen „literarischen Gesellschaft der Freunde Polens," Szulczewski, zwei Auszüge aus dem amtlichen Theil des officiellen „Courier von Wilna" vom 15 und 20 August (alten Styls), in denen die Hinrichtung gerade dieser Personen neben mehreren andern öffentlich bekannt gemacht wird mit genauer Angabe des Orts und der Stunde der Hinrichtung, und kündigt ferner an daß die Originalnummern des „Courier von Wilna" zu jedermanns Einsicht im Bureau der Gesellschaft, 10 Duke Street St. James', aufliegen. Wir vermuthen fast daß der Berichtigungsbrief aus Warschau in Nr. 293 der Allg. Ztg. in dieselbe Kategorie fällt. Was soll man von einer Regierung denken die zu solchen Mitteln herabsteigt? Daß die Insurgenten und ihre Parteiblätter in ihrem Interesse theils bewußt, theils unbewußt übertreiben, erleidet keinen Zweifel. Wenn aber zwischen der Glaubwürdigkeit ihrer Berichte und derjenigen des russischen Beamtenthums gewählt werden muß, so wird man immerhin wohl thun der ersteren den Vorzug zu geben. Von der Zuverläßigkeit der officiellen Berichte der russischen Tschinowniks, vom niedrigsten bis zum höchsten Tschin, hat man wohl nirgends eine schlechtere Meinung als in Rußland selbst. Die Zustände in Warschau, und soweit sich die russische Macht geltend zu machen vermag, sind aber so über alle Maßen grauenhaft, und an und für sich schon so übertrieben, daß sie gar nicht mehr übertrieben werden können, oder vielmehr jede Uebertreibung gerechtfertigt erscheinen lassen. Hr. Szulczewski verspricht auch in kurzer Zeit den amtlichen Beweis dafür beizubringen daß die Nachricht der „Breslauer Ztg.," wonach Fürst Wittgenstein der Stadt Wloclawek eine Steuer von 5000 Rubeln androht, wenn die Weiber fortfahren sollten bei der Execution von Insurgenten zu weinen, gegründet sey. Rußland beschwört ein Wetter gegen sich herauf das sich über kurz oder lang entladen muß. Man gibt sich hier zuversichtlich der Hoffnung hin daß die Insurrection bis zum Frühjahr sich halten werde, und dann — nun, dann wird sie niemals unterdrückt werden. Für Rußland aber werden in der Stunde der großen Abrechnung seine officiellen „Berichtigungen" von geringem Werth seyn.

Handelsbericht.

* **Aus Schlesien,** im October. (Witterung und Saaten. Landwirthschaftlicher Handel. Nachrichten aus Polen.) Die Wintersaaten aller Art stehen in unserer Provinz in einer seltenen Ueppigkeit; es konnte aber auch die Bestellung so vorzüglich vollzogen werden, daß nichts zu wünschen übrig blieb. Die Aecker waren so ausgebrannt, daß auch nicht ein Sprößchen von Unkraut zu sehen war, und als im Anfang des September so viel Regen fiel, daß sie völlig durchfeuchtet wurden, da zerfielen sie in Staub, und die Bestellung war sehr leicht und gieng rasch von statten. So liefen denn auch die Saaten bald auf und wurden alsbald wie im Frühjahr. Auf diese Art sind sie denn so stark geworden, daß man sie hin und wieder abmähen könnte; sie werden daher, sobald Frost eintritt, eine reichliche Schafweide geben, welche dieses Jahr bei dem Futtermangel sehr zu statten kommen wird. Bis heute ist die Witterung so mild wie im Sommer, und die Vegetation noch immer rege. Noch haben wir keinen Nachtfrost gehabt, daher ist auch dieß Laub auf den Bäumen noch meistentheils grün. Dem Anschein nach wird das den Monat noch fortdauern. — Der Handel mit landwirthschaftlichen Producten ist stationär. Die Getreidepreise schwanken nur wenig; in Spiritus deßgleichen, und da die Kartoffelernte fast überall reichlicher ausgefallen ist als man erwarten konnte, so dürften die Preise von Getreide und Spiritus wohl eher herab als hinauf gehen. — Aus Polen haben wir wenig Zufuhr, ebenso auch aus Galizien und dem Großherzogthum Posen. Aus ersterem ist auch später wenig zu erwarten, theils weil das Land selbst viel braucht, theils auch weil die Consumtion des Spiritus daselbst jetzt stärker ist als gewöhnlich. Für Wolle stellt sich Nachfrage ein, und ziehen auch jetzt die Preise noch nicht sonderlich an, so wird dieß später gewiß geschehen, weil sowohl in Deutschland als auswärts im nächsten Frühjahr das zu Markte kommende Quantum erheblich geringer seyn wird als in gewöhnlichen Jahren, und deßwegen Futtermangel. In unserer Provinz wird man nicht zu weit gehen wenn man das Minimum auf 10—12 Proc. anschlägt. Gleiches ist im übrigen Deutschland zu erwarten, und in dem Hauptproductionsland Ungarn wird es mindestens die Hälfte betragen. Die Speculanten welche das einsehen, fangen auch bereits an um die neue Schur anzufragen; da sie aber im Preise nicht höher geben wollen, die Producenten jedoch darauf nicht eingehen mögen, so ist noch kein Abschluß gemacht worden.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

[374] Im Verlag der Unterzeichneten ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Das vierte Heft
der
Deutschen Vierteljahrs-Schrift.

Sechsundzwanzigster Jahrgang. 1863. (October — December Nr. 104.)
Preis des Jahrgangs von 4 Heften zu 80 Bogen fl. 12. — oder Rthlr. 7. 10 Ngr.

Inhalt:

Joseph II und Franz Joseph I. — Die deutschen Reichsgruppen und die Bundesgliederung. — Die Wahl einer deutschen Volksvertretung am Bunde, mit eingehender Bezugnahme auf die Reformversuche von 1849 und auf das deutsche Einzelnstaatsrecht der Gegenwart. — Ein Versuch zur Einigung in der deutschen Rechtschreibung. — Die Arbeiternoth. — Zur Physiologie der Erwerbsgesellschaft. — Die mineralischen und metallurgischen Producte Europa's in ihrem Verhältnisse zu Deutschland. — Die vierundzwanzigste Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe in Königsberg.

Stuttgart, im October 1863. **J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

Neuester photographischer Verlag von Otto Spamer in Leipzig.

(7764) So eben erschien **neu** in brillantester Ausstattung reich illustrirt:

Dr. van Monckhoven's Grosses und vollständiges Handbuch der Photographie.

Inbegriff aller bekannten und bewährten Verfahren bis auf unsere Tage. Nebst einer Abhandlung: Die Photographie in ihrer Anwendung auf wissenschaftliche Beobachtung. Deutsche Original-Ausgabe. Unter Mitwirkung des Verfassers besorgt von *K. de Roth.* Mit 250 in den Text gedruckten Abbildungen. Vollständig in acht Lieferungen. Subscriptionspreis pro Lieferung (von je 6—7 Bogen) 10 Sgr. oder 36 kr.

Als umfassendstes Handbuch der gesammten Photographie richtet sich dasselbe an den Anfänger wie an den routinirten Arbeiter, und dürfte in gleichem Masse das Interesse des Liebhabers der Photographie wie das der Männer der Wissenschaft in Anspruch nehmen. Denn es findet Berücksichtigung die Geschichte wie die Optik, der Bau des Glashauses wie die Einrichtung und Auswahl der Apparate, die Bereitung der Chemikalien und die praktischen Details aller photographischen Verfahren, die theoretischen Forschungen wie die wissenschaftlichen Anwendungen. Dabei schliesst es alles aus was die Probe der Erfahrung nicht bestanden hat, und hütet sich unbegründete Hypothesen zur Erklärung von Thatsachen hinzustellen. — Eine Fülle von ausgezeichneten Illustrationen, **wie sie kein ähnliches Werk aufzuweisen hat,** veranschaulicht die praktischen Angaben des Textes.

Monckhoven's **grosses Handbuch** ist nicht zu verwechseln mit dem im vorigen Jahre erschienenen Leitfaden für Anfänger unter dem Titel:

Die Photographie auf Collodium.

Darstellung eines einfachen und leicht anwendbaren Verfahrens zur Erzeugung negativer und positiver Bilder auf Papier, Glas etc., sowie der trockenen Platten und der Stereoskopen. Von **D. van Monckhoven.** (Autorisirte Ausgabe.) Deutsch von Dr. *A. H. Weiske.* Mit 115 in den Text gedruckten vorzüglichen Illustrationen. Preis eleg. geh. 1 Thlr. oder 1 fl. 48 kr. rhn.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes.

Leipzig, Verlag von J. J. Weber.

[7808] So eben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Illustrirter Kalender für 1864,

Jahrbuch der Ereignisse, Bestrebungen und Fortschritte im Völkerleben und im Gebiet der Wissenschaften, Künste und Gewerbe.

Achtzehnter Jahrgang. — 30 Bogen.

Mit 66 in den Text gedruckten Illustrationen, 12 Monatsvignetten und 12 Sternkarten.

Preis (ohne Stempel) 1 Thlr.

Sulzbacher Kalender pro 1864.

[7811—12] In der **J. E. v. Seidel**'schen Buchhandlung zu **Sulzbach** sind erschienen und durch alle Buchhandlungen ꝛc. zu beziehen, in **Augsburg** und **München** durch die **Matth. Rieger**'sche Buchhandlung:

Kalender für katholische Christen pro 1864	30 kr.
Termin-Kalender pro 1864	24 —
Gemeinnütziger Haus-Kalender mit Tabellen pro 1864	15 —
" " ohne " "	12 —
Kalender für den Bürger und Landmann pro 1864	9 —
Sechs-Kreuzer-Kalender pro 1864	6 —
Wand-Kalender, unaufgezogen, pro 1864	9 —
Taschenkalender, ungebunden, pro 1864	6 —
" elegant gebunden in Sarsenet, in Goldschnitt mit Bleistift	24 —
" in Leder gebunden mit Goldschnitt	48 —
Kalenderchen pro 1864 zum Einlegen in Brieftaschen, 1 Blatt	6 —
" " zum Aufziehen, 2 Blatt	6 —

* Der **vollständige Geschäfts-Kalender** pro 1864 kann erst Mitte November ausgegeben werden.

---

[375] In Unterzeichnetem sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Wilhelm Meisters Wanderjahre
oder
die Entsagenden.

Ein Roman von Goethe.

Neue Ausgabe.

8. Preis fl. 2. 42 kr. oder Rthlr. 1. 18 Ngr.

Stuttgart und Augsburg. **J. G. Cotta'scher Verlag.**

In **Cotta'schem Verlag** sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Fünf Bücher französischer Lyrik

vom

Zeitalter der Revolution bis auf unsere Tage
in Uebersetzungen von

Emanuel Geibel
und
Heinrich Leuthold.

8. broschirt. fl. 2. 12 kr. oder Rthlr. 1. 12 Ngr.

Die überaus reiche Blüthe zu welcher die lyrische Poesie der Franzosen zwischen dem Sturze des ersten und der Begründung des zweiten Kaiserthums sich entfaltete, hat in Deutschland bis dahin die ihr gebührende Beachtung und Würdigung nicht gefunden, vornehmlich wohl weil sie in den Originalen nur wenigen zu Gesicht kam, wirklich guten Uebertragungen aber unendliche Schwierigkeiten sich entgegenstellten. Nur Victor Hugo und Béranger sind durch Freiligrath, Chamisso und Gaudy einigermaßen bei uns eingebürgert, und Lamartine hat in einzelnen Kreisen der vornehmen Gesellschaft seine stille Gemeinde gefunden. Von den übrigen Lyrikern der genannten Periode, wie bedeutendes und eigenthümliches sie zum Theil auch geleistet, kennt man wenig mehr als die Namen, von vielen nicht einmal diese.

Es war daher sicherlich ein dankenswerthes Unternehmen wenn die Herausgeber des vorliegenden Werkes sich die Aufgabe stellten: eine charakteristische Auswahl aus den bisher gehörigen Dichtungen, historisch geordnet, in deutschem Gewand uns vorzuführen.

Die Sammlung legt sich äußerst übersichtlich in fünf Bücher auseinander, von welchen das erste die Vorläufer der Romantik von André Chénier bis auf Lamartine, das zweite die Romantiker selbst (Hugo, Sainte-Beuve, Alfred de Vigny, Quinet, Alfred de Musset u. a.) umfaßt. Im dritten Buch folgen die Chansonniers (Desaugiers, Debraux, Béranger, Dupont), im vierten Idyll und Satire, vertreten durch Brizeux, den man nicht mit Unrecht den Walter Scott der Franzosen genannt hat, und durch Barbier, den unerbittlichen Juvenal des Julikönigthums. Das fünfte Buch endlich macht uns mit den Epigonen der verschiedenen Richtungen bekannt bis auf die neuesten Poeten der Revue des deux Mondes, während die schweizerischen Dichter französischer Zunge in einem Anhange zusammengestellt erscheinen.

Die Uebersetzungen als solche lassen, wie das von dem bewährten Formtalent und dem poetischen Tacte der Herausgeber zu erwarten stand, nichts zu wünschen übrig. Sie lesen sich durchweg wie Originalgedichte, und leiden ebensowenig an allzu willkürlicher Freiheit, wie an jener buchstäblichen Treue, die nur dazu dient die Nachbildung dem Urbild unähnlich zu machen.

Die landwirthschaftliche

Thierproduction

von **A. v. Weckherlin,**

früher Director der land- und forstwirthschaftlichen Akademie in Hohenheim.

Dritte vermehrte u. vervollständigte Ausgabe.

3 Theile. gr. 8. Preis 7 fl. od. 4 Rthlr.

Stuttgart. (376)

Merino-Zuchtschafe-Verkauf.

In Folge von Gutsverpachtungen soll der Stand der hiesigen hochfeinen Merino-Stammschäferei vermindert werden. Die unterzeichnete Stelle wird daher

am Samstag den 31 October d. Js., Nachmittags 2 Uhr,

188 St. Mutterschafe im besten Alter,
124 St. Zeitschafe

zur öffentlichen Versteigerung bringen. Bemerkt wird daß für diese seit circa 50 Jahren rein gezüchtete Heerde früher aus den fürstlich Lichnowsky'schen Heerden, in den letzten Jahren aber aus der Oschatzer Heerde des Hrn. Gadegast Zuchtstähre bezogen wurden, so daß sie allen Ansprüchen der Gegenwart entspricht. Es sind niemals erbliche Krankheiten vorgekommen, und wird für die Gesundheit Garantie geleistet.

Tägliche dreimalige directe Eilwagenverbindung von der Eisenbahnstation Tübingen aus.

Dotternhausen, Oberamts Rottweil in Württemberg, 10 October 1863. [7707—8]

Freiherrlich v. Cotta'sches Rentamt.

[7788] Bei **Fr. Wilh. Grunow** in Leipzig ist im Lauf dieses Jahres erschienen:

Busch, Moriz, Eine Wallfahrt nach Jerusalem. Neue Ausgabe. 2 Bde. $2^1/_2$ Thlr.
Cosmar, A., Erziehung und Ehe. 3 Bde. 4 Thlr.
Gundling, Jul., Pêle-mêle. 3 Bde. 4 Thlr.
Helene, Marie, Bilder aus dem Leben. $1^1/_3$ Thlr.
Herbert, Luc., Napoleon III. 8 Bde. à $1^1/_3$ Thlr. — Napoleon III und sein Hof. $1^1/_3$ Thlr.
Meißner, Alfred, Zwischen Fürst und Volk. N. A. 3 Bde. 3 Thlr. — Neuer Adel. N. A. 3 Bde. $3^1/_2$ Thlr. — Charaktermasken. 3 Bde. 4 Thlr.
Pichler, Louise, Die Kaiserbraut. 2 Bde. $2^2/_3$ Thlr.
Smetana, Aug., Geschichte eines Excommunicirten. 2. Auflage. $1^1/_6$ Thlr.
Stein, Paul, Albrecht von Brandenburg. 3 Bde. 4 Thlr. — Handwerk und Industrie. N. A. 2 Bde. 2 Thlr.
Stifft, A., Von Nord und Süd. $1^1/_3$ Thlr.
Wartenburg, Karl, Französisches Leben. $1^2/_3$ Thlr. — Neue Propheten. N. A. 2 Bde. 2 Thlr.

Die Freunde dieser gern gelesenen Autoren werden auf diese neuen Erscheinungen besonders aufmerksam gemacht.

Drugulins Kunst-Auctionen. XXVII.

Am 9 November d. Js. und folgende Tage werthvolle

Kupferstiche, Radirungen und Originalzeichnungen,

wobei schöne Ornamente und Porträts.

Kataloge sind durch alle Buch- und Kunsthandlungen zu beziehen, sowie auf frankirte Anfragen postfrei direct von [7731—33] **W. Drugulin in Leipzig.**

Die Dampf-Chocoladen-Fabrik

von Karl Rottenhöfer,

Hoflieferant II. kk. HH. der Prinzen Luitpold und Adalbert von Bayern und Sr. k. H. des Herzogs Maximilian in Bayern, **Inhaber der Preismedaille von 1854,**

München,

26, Residenz-Straße 26,

empfiehlt ihre mit den bestconstruirten Maschinen erzeugten Fabricate, als: **Vanille-, Gesundheits-, Gewürz-Chocoladen,** alle Sorten **Sanitäts-Chocoladen, Chocolat mexicain, Cacoigna, Racahout de l'Orient, Tapioca au Cacao, Chocoladepulver, Cacaomasse,** feinste **Pralinés, Chocolade-Bonbons** u. a. m.

Bei Abnahme von größeren Partien 5 und 10 Procent Rabatt. Preiscourante werden unentgeltlich zugesendet. [7790—800]

Verkauf des Gutes Strahlfeld.

Auf den Antrag mehrerer Kaufsliebhaber für genanntes Gut wird der Termin zur Einreichung der Submissionen

bis 12 November l. Js.

verlängert. [7808]

Regensburg, den 24 October 1863.
Die Stiftungs-Administration St. Jakob.
Galler, Adm.

Eine Engländerin, 30 Jahre alt, welche, der franz. Sprache mächtig, Elementarkenntnisse der deutschen und italienischen Sprache besitzt und Unterricht in der Musik und im Zeichnen ertheilen kann, wünscht eine Stelle in einem Institut oder bei einer Familie. Näheres unter der Adresse: **Delta, poste restante franco Paris.** [7809—10]

Albert Rösl in München

besorgt Ein- und Verkäufe von Getreide und sonstigen Landesprodukten, und übernimmt ferner Niederlage von gangbaren Artikeln, wozu sich seine geräumigen Magazine in der Nähe der Bahnhöfe vortrefflich eignen. Die besten Referenzen stehen zur Seite. [7789]

Zwei bis drei Uhrmachergehülfen,

die das Abziehen von Cylinder- und Anker-Uhren gründlich verstehen, finden für dieses Fach dauernde Beschäftigung bei [7310—11]

F. Schlesicky,
Uhrmacher in Frankfurt a/M., Fahrg. 104.

Bei einem landwirthschaftlichen Fabrik-Etablissement, seit Jahren bestehend und jetzt durch Anlage einer Zuckerfabrik vergrössert, wird zur Leitung des Geschäftsbetriebs ein bemittelter Kaufmann oder Oekonom, sonst auch ein Techniker zu engagiren gewünscht. Dauernde Stellung, vollständige Gegensicherheit für Caution oder Einlage und ein Einkommen von 2000 Thalern jährlich werden garantirt. Nähere Auskunft ertheilen A. Götsch u. Comp. in Berlin, Neue Grünstr. 43. (7719)

Obergärtner gesucht

auf einem Landgut bei Zürich. Es wird verlangt: vollkommene Kenntniß der Blumen-, Obst- und Gemüsezucht, sowie Verständniß zur Beaufsichtigung und Leitung eines kleineren Oekonomiewesens. Salair liberal. Ein fester, ruhiger, volles Zutrauen verdienender Charakter ist unerläßlich. Eintrittszeit Anfangs December. Offerte nebst Zeugnissen an **L. W. C. poste restante Zürich.** [7675—79]

Une demoiselle du Canton de Vaud (Suisse), venant de terminer ses études, avec distinction, désire entrer, comme institutrice, dans une famille ou un pensionnat d'Allemagne; elle se contenterait de modestes honoraires, si on lui laissait le temps suffisant pour se perfectionner dans la langue allemande, qu'elle a apprise déjà par principes. — S'adresser à Mr. *Monastier*, pasteur à Payerne, ou à Mr. *Jordan*, ministre à Lausanne. (7601—2)

Für Gewerbsschulen!

[7768] In der **M. Rieger'schen Buchhandlung in Augsburg und München** ist neu erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Vorlegeblätter

für Gewerbe- und Handwerks-Feiertagsschulen, wie auch zur Selbstübung im Linearzeichnen, Werkzeuge anerkannt guter Construction für Metallarbeiter enthaltend.

Von Th. Hennings,
Zeichenlehrer an der Handwerks-Feiertagsschule in Augsburg.

Mit 12 Tafeln gr. Folio, nebst erläuterndem Text. fl. 2. 42 kr. oder Thlr. 1. 24 Sgr.

Herr Prof. Walther an der polytechn. Schule in Augsburg hat diese Musterblätter mit einem sehr empfehlenden Vorwort eingeführt, worin er Zeichenlehrer an Gewerbschulen und die Gewerbsmänner selbst auf den praktischen Nutzen dieser Blätter aufmerksam macht, jeder werde eine schon lange gefühlte Lücke darin ausgefüllt sehen. Dieselben seyen mit einer Gründlichkeit ausgeführt die man an manchen größern theuren Werken entbehre.

I. Edictalladung. Rosina Katharina Baum, geboren im Jahr 1775 oder 1776, ledige Dienstmagd von Bamberg, angeblich Tochter der Fleischbauers-Eheleute Johann und Kunigunda Baum, letztere geborne Schierling von Bamberg, hat sich im Jahr 1795 aus ihrer Heimath entfernt, und verlautet die letzte Nachricht von ihrem Leben vom Jahr 1797, wo sie sich zu Wien aufhielt.

Es werden daher genannte Rosina Katharina Baum oder deren Leibeserben hiemit aufgefordert sich binnen

sechs Monaten a dato

bei dem unterfertigten Gericht zu melden und zu legitimiren und das vor einiger Zeit angefallene Curatelvermögen zu 1439 fl. 3 $^3/_{10}$ kr. in Empfang zu nehmen, als außerdem dasselbe den sich legitimirenden nächsten Verwandten zur Nutznießung gegen Caution ausgehändigt werden würde.

Bamberg, den 14 October 1863.
Königliches Stadtgericht.
Der königliche Stadtrichter:
Wimmer.
Dr. Eßner.

[7770] Wimmer.

Edict. Vom k. k. österreichischen Vice-Consulat in Adrianopel als Nachlaßgericht.

Nachdem am 28 August d. Js. dahier kinderlos und ohne schriftliches Testament der hierseitige Gerichtsholde, weil. Huf- und Waffenschmied Gustav Körner, gebürtig aus der Stadt Altenburg im Herzogthum Sachsen-Altenburg, verstorben, werden hiemit alle und jede die es angeht, aufgefordert ihre allenfallsigen Einreden gegen die mit Protokoll vom heutigen Z. Nr. 437 gerichtlich verlautbarte nuncupative Erbseinsetzung zu Gunsten der Wittwe Friederike Rosalie des Verstorbenen, oder sonst welche Ansprüche an die Hinterlassenschaft quaest. binnen einer

dreimonatlichen Frist a die insert.

bei diesem kaiserlichen Vice-Consulat rechtsförmlich und resp. durch gesetzlich bevollmächtigte Mandatare um so gewisser anzubringen, als widrigenfalls, bei Ablauf, der hier belegene Nachlaß des Verstorbenen seiner vorgenannten Wittwe zu erbrechtlichen Folgen zugesprochen, resp. ausgeantwortet, verspätete Forderungen aber, soweit sie nicht pfandlich sicher gestellt, bei der Nachlaß-Regulirung nicht berücksichtigt werden würden.

Die Verlassenschafts-Acten erliegen hiergerichts für zukömmliche Einsicht.

Adrianopel, am 7 October 1863.
Der kaiserliche ViceConsul:
v. Cammerloher.

[7776—77] coll. Gesua.

Stelle-Gesuch. Als Buchhalter, Correspondent oder Geschäftsleiter wünscht ein kaufmännisch gebildeter, der deutschen, italienischen und französischen Correspondenz mächtiger junger Mann, 29 Jahre alt, dem die empfehlendsten Referenzen und Zeugnisse zur Seite stehen, ein anderwärtiges Engagement. Gefällige Offerte werden franco an die Expedition d. Bl. unter Chiffre N. Nr. 7766 erbeten. [7758—67]

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 15 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Donnerstag Nr. 302. 29 October 1863.

Uebersicht.

Deutschland. Vom Main (die Delegirten zur Ausarbeitung eines Entwurfs zum Schutz des schriftstellerischen und künstlerischen Eigenthums); Frankfurt (die Wahlen zur gesetzgebenden Versammlung. Generalversammlung der Großdeutschen. Ein artistisches Gedenkbuch des Fürstentags); Stuttgart (Großfürstin Helene von Rußland. Die Berufung des Landtags. Hofcapellmeister Eckart); Darmstadt (zweite und erste Kammer. Theilweise Freigebung der Advocatur. Warburg); Hamburg (Berichtigung. Regierungsrath Engel †); Berlin (Eröffnung der Kammern durch den Ministerpräsidenten. Das neue Haus der Abgeordneten. Candidatur des Medicinalraths Prof. Möller in Königsberg. Candidaten der Altliberalen daselbst. Die Beschlagnahme einer Schrift vor der Ausgabe derselben verfügt und dadurch ihr Erscheinen unmöglich gemacht. Aufstellung einer besondern Commission für den deutsch-dänischen Streit. Worte des Königs bei der Dombaufeier in Magdeburg. Preußische Denkschrift in der Zollvereinsfrage. Aus den Wahlmännerversammlungen. Statistisches über die Urwahlen. Tagesbericht); Wien (Weil über die deutsche Frage. Neuwirth über die Landtage in Oesterreich. Reise des Kriegsministers. Befestigtes Lager an der Donau. Soirée bei Hrn. v. Schmerling. Stand der polnischen Frage. Zur Nürnberger Conferenz. Graf Rechberg und die Industrie-Ausstellung. Festdiner zu Ehren der Siebenbürger. Verlobung. Aus dem Abgeordnetenhaus. Aus dem Herrenhaus); Triest (Ueberlandpost).

Schweiz. Bern (das Resultat der Nationalrathswahlen. Ein neuer Postdienst für die indische Post. Eine bundesräthliche Note. Neuester Bericht des Obersten Fogliardi aus Nordamerika); Genf (Staatsprocurator und Regierung. Zum Wahlresultat).

Großbritannien. Die Schwangerschaft der Prinzessin v. Wales. Der muthmaßliche neue Erzbischof von Dublin. Ein sonderbares Buch über Louis Napoleon.

Frankreich. Die Kaiserstatue.

Italien. Rom (der Streit zwischen General Montebello und Mgr. de Merode. Wegkürzungen. Hofmaler Gegenbauer); Turin (die Parlamentseröffnung. Abänderung des k. Reiseplans. Die zweimalige Beschlagnahme der ministeriellen „Nazione." Der Conseilspräsident. Eine italienische Dampfcorvette in Montevideo).

Rußland und Polen. Von der galizisch-polnischen Gränze (beunruhigende Nachrichten über das Schicksal der letzten galizischen Expeditionen. Major Gieszkowski entlassen. Lage der zersprengten Insurgenten. Zwei politische Morde. Drei Polizei-Agenten vor Gericht). Neuer Erlaß Murawieffs über Waffenablieferung.

Türkei. Konstantinopel (traurige Zustände in Syrien und Palästina. Ein Budget erwartet. Der neue Patriarch. Der amerikanische Gesandte nach Athen).

Aegypten. Alexandria (die Gesellschaft zur Ausbeutung der Jagd in Abessinien. Hr. v. Lesseps. Die Nil-Ueberschwemmung).

Nordamerika. Washington (Nachrichten vom Kriegsschauplatz. Eine ungewöhnliche Procession); New-York (das Postdampfschiff „Bremen").

Handel, Börse, Eisenbahnen und Telegraphen.

Neueste Posten. Berlin. (Vom Hof. Aenderung in den Ressortverhältnissen des Ministeriums des Auswärtigen.) — Stralsund. (Eröffnung der Neu-Vorpommer'schen Eisenbahn.) — Paris. (Aus den Pariser Tagesblättern.) — Rom. (Der neue Zolltarif.)

Außerordentliche Beilage Nr. 44.

Telegraphische Berichte.

* **Frankfurt a. M.**, 28 Oct. Frhr. v. Lerchenfeld eröffnete die Versammlung der Großdeutschen und wurde zum Präsidenten erwählt; Prof. Pözl wurde Vicepräsident. Die Hauptredner waren die HH. Wydenbrugk, Brinz, Ehrens, Bayrhammer und v. Kerstorff. Der Ausschußantrag ist in allen seinen Theilen einstimmig angenommen worden; ebenso der Antrag Kreutzbergs aus Prag für die handelspolitische Einigung. Der Schluß fand um 4 Uhr statt, unter Hoch auf Lerchenfeld. Morgen Reformvereinssitzung.

* **Frankfurt a. M.**, 28 Oct. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 70½; 5proc. Metall. 64¾ B.; Bankactien 824; Lotterie-Anlehensloose von 1854 80¾; von 1858 142; von 1860 86⅞; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. 141½; bayer. Ostbahn-Actien 111⅞; voll eingezahlt 112⅛; österr. Credit-Mobilier-Actien 193; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten 61. Wechselcurse: Paris 93⅝; London 118; Wien 104¼.

* **Wien**, 28 Oct. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 81.65; 5proc. Metall. 75.70; Lotterie-Anlehensloose von 1854 93; von 1858 136.60; von 1860 97.65; Bankactien 796; österr. Credit-Mobilier-Actien 186.20; Donaudampfschifffahrtsactien 434; Staatsbahnactien 185; Nordbahnactien 165; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten 90.50. Wechselcurse: Augsburg 3 M. 94.65; London 111.60.

* **London**, 27 Oct. 3proc. Consols 93⅛.

Deutschland.

Vom Main, 26 Oct. Schon vorgestern trafen mehrere der Delegirten derjenigen Bundesregierungen welche sich an der Commission zur Ausarbeitung eines Entwurfs eines gemeinsamen Gesetzes für wirksameren Schutz des schriftstellerischen und künstlerischen Eigenthums betheiligen, in Frankfurt ein; gestern die übrigen. Heute hat sich die Commission constituirt und sofort ihre Berathungen begonnen. Sie wird ihre Aufgabe voraussichtlich in kurzer Zeit erledigen können. Von den zwei vollständig ausgearbeiteten Gesetzentwürfen, die sie nach dem Beschluß der Bundesversammlung ihren Berathungen zu Grunde zu legen hat, ist der eine von der österreichischen, der andere von der sächsischen Regierung mitgetheilt; letzterer ist eine von dem Leipziger Buchhändlerbörsenverein empfohlene Regelung dieser wichtigen Materie. (N. K.)

||| **Frankfurt a. M.**, 27 Oct. Die gestern von den Wahlmännern vollzogenen Wahlen zur gesetzgebenden Versammlung für 1863/64 sind gewohntermaßen conservativ, d. h. zu Gunsten der demokratisch-gothaischen Mehrheit ausgefallen, welche bereits seit 5 bis 6 Jahren in dieser Legislative allein herrscht. Indessen hat die große Mehrheit der Wahlmänner aus der dritten Classe dießmal sich nicht nur zu einem Protest wegen der völligen Nichtberücksichtigung ihrer Candidaten vereinigt, sondern sich auch der Wahl enthalten. Die Frage entsteht nun allerdings ob die erfolgten Wahlen unangefochten bleiben, obgleich die protestirenden Wahlmänner den Formfehler gemacht haben ihren Protest und ihre Enthaltungserklärung erst nach erfolgter Constituirung des Wahlbureau einzubringen. Die von ihnen vertretene Partei umfaßt namentlich die Gegner der Gewerbefreiheit, deren Einführung nach dem neulichen Beschluß des gesetzgebenden Körpers am 1 Jan. 1864 zu erwarten stand. Allein die jetzt erfolgte Rückäußerung des Senats vertagt die Einführung des betreffenden, unter jener Bedingung en bloc genehmigten, Gewerbegesetzes wieder auf unbestimmte Zeit. Wahrscheinlich wird die Legislative, da der Senat früher selbst die möglichst beschleunigte Behandlung der Vorlage anempfahl, die Bestimmung des Einführungstermins fordern; immerhin steht jedoch kaum zu erwarten daß die Gewerbefreiheit vor der Mitte kommenden Jahrs bei uns zur Thatsache werde. — Zu der morgen beginnenden Generalversammlung des deutschen Reformvereins waren gestern bereits außerordentlich zahlreiche Anmeldungen eingelaufen. Der ziemlich vollständig versammelte Ausschuß hielt vorberathende Sitzungen. Heute Nachmittags findet eine Versammlung von Redacteuren und Oberleitern großdeutscher Zeitungen statt. Dieselbe beabsichtigt indessen keineswegs, wie manchen Orts irrthümlich angenommen wurde, die Bildung eines journalistischen Vereins, sondern nur die Verständigung über gewisse innere Verhältnisse der großdeutschen Presse, weßhalb sie auch vollkommen vertraulicher Natur bleiben wird. Gestern waren bereits sächsische, preußische, nassauische, hessische, badische, hannoverische und andere Theilnehmer angemeldet. — In der Verlagsbuchhandlung von H. Keller erscheint so eben zur rechten Zeit ein Prachtwerk in Großfolio: „Der deutsche Fürstentag in Frankfurt am Main im August 1863." Ein Gedenkbuch mit sechs photographischen Abbildungen nach Handzeichnungen von Beer, Hohnbaum und Klimsch, photograpirt von J. Schäfer. Der einleitende und erläuternde literarische Theil des Werkes ist von Dr. Aurelio Buddeus verfaßt; den Anhang bildet das authentische Verzeichniß der Mitglieder der Conferenz und ihres unmittelbaren staatsmännischen und militärischen Gefolges. Zahlreiche Vorausbestellungen von Seite sämmtlicher Souveräne, der Vertreter der freien Städte, sowie der meisten Staatsmänner, Diplomaten u. s. w. welche der Fürstentag hier versammelt hatte, der hiesigen Aristokratie und Notabeln u. s. w. bezeugen das Interesse welches diesem wahrhaft künstlerischen Gedenkbuch entgegenkommt, dessen Probe-Abzüge in der großdeutschen Versammlung aufliegen werden.

Württemberg. ** **Stuttgart**, 27 Oct. J. kais. Hoh. die Frau Großfürstin Helene von Rußland, Nichte unsers Königs, soll zum Besuch am hiesigen k. Hof erwartet werden. — Die Berufung des Landtags auf den 24 Nov. soll nun definitiv beschlossen, und daher das Einberufungsdecret

in Bälde zu erwarten seyn. Mit dem Druck des Mohl'schen Berichts über den deutsch-französischen Handelsvertrags schreitet es — wenn auch langsam — gleichfalls vorwärts. Derselbe soll sich durch verschiedene während des Drucks durch den Verfasser gemachte Einschaltungen an Umfang so vermehren, daß das Ganze wohl eher der Zahl von 90 als von 80 Bogen nahe kommen wird. Der Verfasser soll für sich selbst eine größere Anzahl auf seine Kosten bestellt haben, um solche nach dessen Vollendung zur Vertheilung zu bringen. Wenn aber auch der Druck sich etwas verzögert, so wird der Bericht immer noch rechtzeitig erscheinen und in der Commission vorberathen werden können, ohne auf den Beginn und die Arbeiten des Landtags jetzt noch hemmenden Einfluß üben zu können, da ja für die Dauer des Landtags in diesem Jahr ohne ieß noch hinlänglich genug vorgehende und vorbereitete Berathungsgegenstände vorliegen, wie die Wahllegitimationsfragen und das Einführungsgesetz zum deutschen Handelsgesetzbuch. — Die Entgegnung auf meine Mittheilung über Hofcapellmeister Eckert in Ihrem gestrigen Blatt veranlaßt mich zu einigen kurzen Erwiederungsworten, obschon Ihr Referent den Angriffen auf Eckert in hiesigen Blättern durchaus fern steht. Hr. Eckert wurde in allen hiesigen Blättern als tüchtiger Dirigent und Instrumentalist mit Freuden begrüßt, und man versprach sich von ihm eine schöne Zukunft für unsere Oper. Diese Hoffnung ist aber nicht nur nicht in Erfüllung gegangen, sondern es ist die Oper seit geraumer Zeit immer mehr heruntergekommen, und nur daher scheint der übereinstimmende Unmuth sonst sehr verschieden gesinnter Blätter zu kommen. Tüchtige Musikverständige und Musiker, die mit dem Institut des k. Hoftheaters in gar keiner Beziehung stehen, haben sich laut und unverhohlen dahin ausgesprochen: daß die Oper das Ensemble wie unter Kücken nicht mehr habe; daß das Orchester die Sänger auf die zweckwidrigste Weise übertöne, und daß der Capellmeister überhaupt nur für das Orchester und gar nicht für die Sänger und Sängerinnen da zu seyn scheine, wenn er es überhaupt für der Mühe werth finde den Dienst selbst zu versehen und nicht den Musikdirectoren zu überlassen. Dieß als Motivirung der Mittheilung. Die Verdienste Hrn. Eckerts will Ihr Referent nicht schmälern, wenn aber der selige Lindpaintner dadurch herabgesetzt wird daß Hr. Eckert nie dagewesenes leiste, so muß doch daran erinnert werden daß die Meinungen sehr darüber getheilt sind ob es gut gethan sey die Vocalmusik ganz aus den Abonnementsconcerten zu verbannen. Viele Abonnenten sind deßhalb schon zurückgetreten.

Gr. Hessen. ** **Darmstadt**, 26 Oct. Die Sitzungen unserer zweiten Kammer haben am heutigen Tag wieder begonnen. Eine Verhandlung über Loosholzabgaben, welche die heutige Sitzung völlig in Anspruch nahm und mit Rückverweisung der Loosholzfrage an den Ausschuß endigte, war ohne allgemeineres Interesse. Unsere erste Kammer wird am 29 d. M. wieder zusammentreten, um außer verschiedenen andern Berathungsgegenständen den Antrag der Abgg. Finger und Genossen, den Beitritt des Großherzogthums zu dem preußisch französischen Handelsvertrag und die Erhaltung des Zollvereins betr., sowie den Gesetzentwurf über die rechtliche Stellung der Kirchen und kirchlichen Vereine im Staat, zur Erledigung zu bringen. Berichterstatter über den letzterwähnten Gesetzentwurf ist Graf Görtz. — Dem Vernehmen nach steht eine theilweise Freigebung der Advocatur im Herzogthum in Aussicht, beschränkt auf Criminalsachen, insoweit sie nicht vor die Assisen gehören. Diese halbe Maßregel — wenn sie anders wirklich ins Leben treten sollte — wird sich voraussichtlich und mit Recht keines Beifalls zu erfreuen haben. In dieser Frage heißt es entschieden: „Entweder oder!" Das tertium, zu welchem man entschlossen zu seyn scheint, wird weder die Nachtheile der geschlossenen Advocatur beseitigen noch auch die Vortheile einer völligen Freigebung verschaffen. — In der bekannten Sache Warburg von Mainz ist neuerdings von dem Angeschuldigten ein Niederschlagungsgesuch eingereicht, daselbe jedoch von dem Großherzog, gewiß mit Recht, verworfen worden. Das seitherige Verhalten des Angeschuldigten in der Untersuchung ist ganz dazu angethan die zu seinen Gunsten systematisch erhitzte öffentliche Meinung einigermaßen abzukühlen.

Hansestädte. **Hamburg**, 25 October. Die von hier gemeldete Aeußerung des Herzogs von Augustenburg, die er, von Wien kommend, vor einigen Tagen hier gegen Freunde gemacht haben soll, daß Oesterreich die Bundesexecution unter allen Umständen durchsetzen werde, ist durchaus eine irrthümliche. Denn der Herzog ist weder in Wien noch in Hamburg gewesen, da derselbe seit seiner Rückkehr aus dem Bad Homburg im August Primkenau nicht verlassen hat. — Am 22 d. M. starb in unserer Nachbarstadt Altona der vormalige schleswig-holsteinische Regierungsrath Engel im 63sten Lebensjahr. Bis zum Jahr 1848 war der wackere Mann Mitglied der schleswig-holsteinischen Regierung auf Schloß Gottorf (in der Stadt Schleswig). Sofort beim Beginn der Erhebung (24 März 1848) gesellte er sich den Beamten bei die den dänischen Staatsdienst verließen und offen Partei für die schleswig-holsteinische, für die deutsche Sache, nahmen. Daß Engel nicht wieder, auch wenn er es gewollt hätte, in Dänemark eine öffentliche Anstellung fand, darf nicht wundernehmen; aber daß ihm seine wohlverdiente und auch im Jahr 1851 zugesagte Pension von der dänischen Regierung vorenthalten wurde, und daß er vergeblich hoffte durch Beschwerdeführung bei dem deutschen Bund zu seinem Recht zu kommen, mußte den Rest seines Lebens verbittern. (N. Z.)

Preußen. ⚭ **Berlin**, 26 Oct. Wer sich genauer mit der Geschichte und Statistik der letzten Urwahlen beschäftigt, findet nicht nur des Heiteren, sondern auch des Lehrreichen die Fülle. Zunächst muß man es den Conservativen zum Ruhm nachsagen daß sie ganz ungeheure Anstrengungen gemacht haben, und wenn sie trotzdem fast überall unterlagen, so beweist dieß immer noch nicht daß ihr Weizen nie wieder blühen wird. Nur lernen müssen die Herren was ihrer Sache wahrhaft dienlich ist. Dieß ist jedenfalls nicht der Fall mit einem Wahlerlaß eines Hrn. v. Saldern, Kreis Lauban, der befiehlt daß alle Urwähler aus dem Forst- und Oekonomiedienst entlassen werden die nicht in seinem Sinn stimmen, „weil Se. Majestät es ausgesprochen habe daß nur in dem Fall frei gewählt werde wenn die Wahl auf solche Personen falle welche im Sinn und Willen Sr. Majestät und seiner Minister stimmen." Solche kindliche Logik zieht nicht mehr. Wenn der reiche Zuckerfabricant v. Jacobs in Potsdam seinen Arbeitern befahl nur mit grünen Zetteln zu stimmen, worauf die conservativen Candidaten verzeichnet waren, so ließen diese durch den Vetter des Hrn. v. Jacobs, keinen geringern als Schulze-Delitzsch, gleichfalls auf grünen Zetteln die liberalen Candidaten drucken, und der Streich gelang. Weit räthlicher erscheint die Taktik die der Fortschrittspartei in der Sorge um das Wohl der arbeitenden Classen Concurrenz macht, anstatt zu declamiren. So trat unlängst ein Verein hiesiger Conservativer zusammen um eine Pensionscasse für Arbeiter zu gründen; im Angermünder Kreise wurde eine Gewerbebank durch Angehörige derselben Partei gegründet, und mehrere ähnliche Unternehmungen sollen im Werke seyn. Das ist sehr löblich und jedenfalls ein Beweis wie die Oeffentlichkeit im politischen Leben zwar Enttäuschungen, aber auch Segen bringt. Auch darauf wird man zu achten haben daß die Insassen des Franciscanerklosters in Dorsten bei der Wahl für die radicale Partei dadurch den Ausschlag gaben daß sie gegen die Freunde des Hrn. Reichensperger stimmten. Ueberblickt man unbefangen unsere gegenwärtigen Zustände, so kann man nichts anderes glauben als daß sich ein entscheidender Umschwung in dem politischen Leben Preußens vorbereitet. Das was sich conservative Partei nennt mit dem angemaßten Privilegium der Königstreue, kann in der bisherigen Weise nicht fortbestehen, denn dieß hieße um fünfzig der fruchtbarsten Jahre in der Weltgeschichte zurückbleiben wollen, und solange die Regierung sich bloß auf diese Partei stützt, müssen zuletzt selbst ihre angestrengtesten Bemühungen scheitern. Man ist eben daran die Garnisonen zu dislociren, die Justiz zu reorganisiren um mißliebige Berührungen abzuschneiden, unerwünschte Persönlichkeiten aus dem Dienste zu entfernen: aber wie wenig läßt sich damit erreichen! Ja das darin liegende Bekenntniß hinsichtlich des in der Armee herrschenden Geistes ist nichts weniger als unbedenklich. Man wird so lange epuriren bis ein Umschlag unvermeidlich wird. Nur in dem Haß gegen das österreichische Reformproject begegnen sich bei uns alle Parteien, mit Ausnahme der katholischen Fraction, die jedoch, soweit sich urtheilen läßt, bei den Wahlen von allen Parteien am entschiedensten unterlag. Und darüber kann man sich nicht wundern, weil ein einfaches Naturgesetz für einen starken norddeutschen Staat spricht, den mit sehr geringen Ausnahmen in Preußen durch das Project alle für bedroht halten. Man muß darüber unsere Conservativen hören!

= **Berlin**, 26 Oct. Die Wahlen haben natürlich in den höchsten Kreisen, von denen so bestimmte Weisungen wie gewählt werden soll ausgegangen sind, einen höchst ungünstigen Eindruck gemacht. Dem Vernehmen nach werden die Kammern, welche noch vor der Mitte des Novembers zusammentreten sollen, nicht von dem König in Person, sondern von Hrn. v. Bismarck eröffnet werden. Von dem neuen Hause der Abgeordneten sagt die Reaction: es trage den Keim der Wiederauflösung in sich. Auflösen aber und immer wieder auflösen, hat bereits vor einiger Zeit die Kreuzztg. erklärt, geht nicht; man muß zu andern Mitteln greifen, und hierin liegt der Knoten. In Königsberg wird an Stelle des Dr. Rupp, welcher eine Wiederwahl zum Abgeordnetenhaus abgelehnt hat, von der Fortschrittspartei als Candidat aufgestellt der Medicinalrath und Universitätsprofessor Dr. Möller, welcher von dem Unterrichtsminister vor mehreren Monaten vom Amte suspendirt und zur Disciplinaruntersuchung gezogen worden ist, weil er nach der Auflösung der Kammer in einer Wählerversammlung den Vorsitz geführt, welche oppositionelle Beschlüsse gefaßt hatte. Die kleine Schaar der Altliberalen in Königsberg, die von dem Professor Schubert geführt wird, stellt als Candidaten auf den Grafen Schwerin, Hrn. v. Saucken Julienfelde und den Stadtgerichtsrath Twesten. Die Wahl des Grafen Schwerin ist übrigens in Anklam gesichert. Außer ihm werden nur sehr wenige Altliberale und ebensowenig Klerikale in die Kammer gelangen. Der hiesige Verein für verfassungsmäßige Preßfreiheit hatte

bereits vor sechs Wochen eine Broschüre: „Artikel 63 der Verfassungsurkunde und die Preßverordnung“ zum Druck befördert. Das Polizeipräsidium verfügte die Beschlagnahme dieser Schrift noch vor der Ausgabe derselben. Unter diesen Umständen ist es nicht möglich die Entscheidung der Staatsanwaltschaft über Aufrechterhaltung oder Aufhebung der Beschlagnahme herbeizuführen. Diese Entscheidung kann erst dann erfolgen wenn die Schrift wirklich ausgegeben und wirklich mit Beschlag belegt worden ist. Dieß ist aber eben nicht möglich, nachdem die Polizei die Beschlagnahme verfügt hat; nachdem dieß geschehen, ist die Ausgabe und Verbreitung straffällig. So wird lediglich durch einen Act der Polizei, ohne daß ein gerichtliches Verfahren stattfinden kann, das Erscheinen einer Schrift verhindert. Das nennt man Preßfreiheit in Preußen! Der Verleger der Schrift, Buchhändler Springer, hat übrigens gegen das Verfahren des Polizeipräsidiums bei dem Ministerium des Innern sich beschwert. Mit welchem Erfolg, ist abzuwarten.

†† **Berlin**, 26 Oct. Die dänische Regierung hat bis heute hier keine Erklärung über ihre Auffassung der vom Bunde beschlossenen Execution abgeben lassen. Wahrscheinlich wird diese Auslassung in der nächsten Bundestagssitzung erfolgen. Um für die Ausführung der Execution und die daran sich knüpfenden event. Folgen die geeigneten militärischen Vorkehrungen zu verabreden, werden die vier Regierungen von Preußen, Oesterreich, Sachsen und Hannover militärische Bevollmächtigte in Frankfurt a. M. zusammentreten lassen. Preußischerseits ist zu dieser Conferenz der Chef des großen Generalstabs, General v. Moltke, ernannt, ein Mann von erprobter Erfahrung in allen militärischen Dingen. Die Drohung der Kopenhagener Blätter: daß die wirkliche Ausführung der Execution als eine Kriegserklärung von der dänischen Regierung betrachtet werden würde, findet hier wenig Glauben. Das englische Cabinet hat zur Ermunterung dieser kriegerischen Absicht nicht nur nichts in Kopenhagen gethan, sondern vielmehr jeden aggressiven Schritt den Dänen widerrathen. Dazu kommt daß weder England noch Frankreich in Schweden den Abschluß eines Bündnisses mit Dänemark angerathen haben, obwohl das Cabinet in Stockholm es nicht an Versuchen hat fehlen lassen diese beiden Staaten zu einer bestimmten Erklärung zu veranlassen. Daß übrigens der Minister Drouyn de Lhuys schon der polnischen Frage wegen eine Zersplitterung der Kräfte Schwedens nicht angerathen haben wird, ergibt sich leicht aus der Stellung des französischen Cabinets zur polnischen Angelegenheit. Ein in sich concentrirtes Schweden ist für eine Demonstration gegen Rußland ungleich leichter zu verwenden, als wenn das Reich in einen Streit mit den deutschen Regierungen verwickelt ist. Minister Hall in Kopenhagen macht übrigens den Versuch diplomatischen Einfluß auch dort zu gewinnen wo er auf eine Abneigung gegen Oesterreich rechnen kann. In Turin hat ein dänischer Geschäftsträger bereits seine diplomatische Function angetreten. Daß derselbe dort den Versuch machen wird bei der sardinischen Regierung Theilnahme für Dänemark zu erregen, wohl gar Schritte zu Gunsten desselben zu provociren, ist wohl selbstverständlich, denn sonst wäre seine Anwesenheit unnütz. Aber das Turiner Cabinet, welches das Nationalitätsprincip so eifrig vertritt, wird sich wohl hüten in einer Sache gegen Deutschland aufzutreten welche hauptsächlich auf den Schutz der Deutschen in Schleswig gerichtet ist. (Die Widersprüche in der Nationalitätenfrage sind wir übrigens namentlich bei der Turiner Regierung gewohnt.)

Berlin, 26 Oct. In den Berichten über die Magdeburger Dombaufeier ist des Trinkspruchs erwähnt worden welchen der Oberpräsident v. Witzleben bei dem Festmahl auf den König ausgebracht, und der Antwort welche derselbe darauf gegeben. Die „Spen. Ztg.“ theilt jetzt den Inhalt der Ansprache und der königlichen Antwort, wie er von Anwesenden aufgezeichnet worden, mit. In der Anrede des Oberpräsidenten heißt es:

„Wenn wir durch den heute gefeierten Gottesdienst neu gemahnt und gekräftigt worden sind festzuhalten in der alten Treue gegen den Herrn unsern Gott, so ist Ew. königl. Majestät erhabene Gegenwart bei diesem Fest für uns gleicherweise ein Mahnruf festzuhalten in der alten Treue gegen unseren irdischen König und Herrn. Ich darf es aussprechen, im Namen der hier versammelten Träger geistlicher und weltlicher Aemter, im Namen der Stände und Patrone des Erzstifts Magdeburg, daß wir zu Ew. königl. Majestät getreu halten wollen in den schweren Kämpfen die Ihnen beschieden sind, und welche Ew. königl. Majestät unter Gottes Beistand gewiß und wahrhaftig zum Siege hindurch führen werden. Es lebe Se. Maj. der König! Hoch!“

Die Antwort des Königs lautete vollständig:

„Ich habe bereits heute bei dem Betreten des Doms der daselbst versammelten Geistlichkeit meine lebhafte Freude zu erkennen gegeben, daß es mir vergönnt gewesen an dieser großen Gedächtnißfeier in dem Gotteshause theilzunehmen welches Meinem in Gott ruhenden Vater seine würdige Erneuerung verdankt, und welches nicht minder von Meinem seligen Bruder geliebt und hochgehalten worden ist. Was Ich dort ausgesprochen, Ich wiederhole es hier. Die Mir so eben aufs neue entgegengebrachte Versicherung der alten Treue nehme Ich als ein sicheres Pfand, und halte sie fest. Ich erwarte daß von den hier Versammelten ein jeder, wo er auch stehe, in seinem Beruf und Kreis in diesem Geist mit ganzer hingebender Kraft wirke. Ich fühle die schwere Last des Kampfes den Gott uns auferlegt hat, aber Ich weiß auch daß Ich es Meinem Volk und der auf Mich vererbten Krone der Hohenzollern schuldig bin ihn standhaft auszukämpfen; was daher auch kommen möge, Ich werde unerschütterlich bei dem beharren was Ich als nothwendig für die Wohlfahrt und die Unabhängigkeit des Vaterlands erkannt habe. Ich werde von dem von Mir eingeschlagenen Wege nicht weichen, und beharren Sie in der angelobten Treue, so wird der endliche Sieg nicht fehlen.“

In der Zollvereinsfrage wird die preußische Regierung bekanntlich, auf der demnächst hier zusammentretenden Conferenz, vorschlagen die in dem Vertrag mit Frankreich vereinbarten Zollsätze bedingungsweise zu verallgemeinern. Wie die Voss. Ztg. mittheilt, ist der Tarif, wie er sich unter Annahme dieser Proposition gestalten würde, bereits vollständig ausgearbeitet und in der letzten Zeit mit einer umfassenden Denkschrift den übrigen Zollvereinsregierungen mitgetheilt worden, um dieselben schon vor der Conferenz in den Stand zu setzen die Tragweite der Propositionen vollständig zu erkennen und zu erörtern.

In der heut Abend abgehaltenen Versammlung der Wahlmänner des ersten Wahlbezirks schritt man zur Abstimmung. Von 404 Stimmenden erhielten Stimmen: Geh. Justizrath Taddel 384, Obertribunalrath Waldeck 362, Kaufmann Heyl (Fortschrittspartei) 330, Hr. v. Saucken Julienfelde 50, Prof. Temme 48, Stadtgerichtsrath Twesten 21, Dr. Veit 10; die übrigen zersplitterten sich; Gerichtsassessor Lesker und Prof. Holtzendorff hatten die Wahl vorher abgelehnt. Die Candidaten des ersten Wahlbezirks sind also der Reihenfolge nach die HH. Taddel, Waldeck und Heyl.

Am Sonnabend fand unter dem Vorsitz des Stadtraths Wöniger die letzte Versammlung der vereinigten conservativen Wahlmänner Berlins im Meeser'schen Saal statt. Die definitive Feststellung der conservativen Abgeordneten-Candidaten erfolgte in der Weise daß die vier Wahlkreise sich trennten und, jeder für sich, aus der aufgestellten Liste durch Zettelwahl ihre Entscheidungen trafen. Es sollen danach aufgestellt werden, im ersten Wahlkreis: Unterstaatssecretär Lehnert, Oberstaatsanwalt Hartmann, Oberbürgermeister a. D. Krausnick; im zweiten Wahlkreis: Unterstaatssecretär Lehnert und Stadtgerichtspräsident Breithaupt; im dritten Wahlkreis: Rechtsanwalt Deycks und ein noch zu bestimmender Candidat; im vierten Wahlkreis: geheimer Rath Mathis und Oberbürgermeister Krausnick. Jeder Candidat wird nur in einer Wahl genannt, so daß alle conservativen Candidaten, und zwar in der hier angegebenen Reihenfolge, ihren demokratischen Gegnern gegenüber gestellt werden.

Im **Communalblatt** veröffentlicht der hiesige Magistrat eine summarische Nachweisung über die Betheiligung an den Urwahlen in der Stadt Berlin am 20 Oct. 1863, verglichen mit den Procentsätzen der Betheiligung in den bezüglichen Vorjahren. Die Betheiligung bei den letzten Wahlen war hiernach um mehr als zwei Procent stärker als bei den vorjährigen; sie war die stärkste welche überhaupt seit den Wahlen vom 22 Jan. 1849 vorgekommen ist, und zwar trotz der Motive für die Enthaltung, welche namentlich in den Beamtenkreisen sich in sehr verstärktem Maß geltend gemacht haben.

Dem Geh. Oberhofbuchdrucker Decker ist, anläßlich der hundertjährigen Jubelfeier seines Geschäfts, außer der goldenen Verdienstmedaille noch die Verleihung des Adels zu Theil geworden. — Die hierselbst am 23 d. M. verstorbene hochbetagte Wittwe des Staatsraths Kunth, geb. v. Maralviatowska, war in erster Ehe mit Zacharias Werner verheirathet, welcher 1822 in Wien als Redemptoristenpriester starb. — Hr. Reitenbach Plicken theilt in einer Annonce im „Bürger- und Bauernfreund“ mit: daß der ihm wegen rückständiger Steuern abgepfändete Ochse gesund nach Gumbinnen eingeliefert und bei der Auction von einem Freund erstanden worden. Sofort zu demselben geführt, erkrankte das Thier bereits auf dem Wege. Der Thierarzt erklärte die Krankheit für eine Vergiftung, was auch der weitere Verlauf bestätigte. Hr. Reitenbach sichert demjenigen eine Belohnung von 25 Thalern zu, der den Thäter so nachweist daß gerichtliche Bestrafung erfolgen kann. — Der Verfasser der Steingrunder rc. Adresse, Hr. Dr. Besser in Waldenburg, war als Wahlcandidat der „Conservativen“ aufgestellt, erhielt aber von 88 Stimmen nur 23.

Oesterreich. ** **Wien**, im Oct. Der neueste Band der „Oesterreichischen Revue“ — welches von Dr. Meyer vortrefflich geleitete Unternehmen in immer würdigerer Weise die Lücke ausfüllt die in der deutschen publicistischen Literatur durch das fast gänzliche Fehlen eigentlicher Reviews bisher bestand — bringt als erste Abhandlung eine höchst beachtenswerthe Arbeit des rühmlichst bekannten Publicisten Dr. Karl Weil, k. k. Regierungsraths. Es ist dieß der erste mehr genetisch gehaltene Theil einer Studie über die deutsche Frage, betitelt: „Die Bundesreform und der deutsche Fürstentag.“ Der zweite Theil, im nächsten Band der „Oesterreichischen Revue,“ wird speciell mit den Frankfurter Berathungen, mit der vom Kaiser Franz Joseph ergriffenen Initiative zur Einleitung derselben und mit deren Ergebniß, der Reformacte, sich beschäftigen, und diese Acte auf Grund einer Vergleichung mit dem bestehenden Bundesrecht eingehend beleuchten. Die schwierige Aufgabe welche sich der Verfasser hier stellt, hat er im vorliegenden Theil seiner Abhandlung historisch und politisch vortrefflich

vorbereitet. Schon durch seine amtliche Stellung ist der Verfasser wie wenige competent ein Votum abzugeben welches der Natur der Sache nach namentlich für die Erklärung der Stellung Oesterreichs zur Bundesreformsache seine große Bedeutung hat. Wir ergreifen diesen Anlaß um als einen äußerst nützlichen Beitrag zur Erläuterung über eine der schwierigsten Partien in den innern Verhältnissen Oesterreichs die Abhandlung von Joseph Neuwirth über „die Landtage in Oesterreich" zu bezeichnen. Die mühevolle Arbeit der Sichtung und klaren Gruppirung des ebenso complicirten wie massenhaften Materials ist dem Verfasser, einem Mitglied der Redaction der „Presse," gut gelungen. Die Abhandlung erschien in der „Deutschen Vierteljahrsschrift," ist aber auch in besondern Abdrücken zu haben.

(✱) **Wien**, 26 Oct. Das Gerücht von einer Reise des Kriegsministers nach Kairo und von seinem damit im Zusammenhang stehenden Rücktritt taucht abermals auf, und erhält sich mit einer gewissen Hartnäckigkeit. Von gut unterrichteter Seite erfahre ich daß der Minister nur die Erledigung seines Budgets noch abwarten, und dann die längst projectirte Reise wirklich antreten will. Man discutirt auch die Frage wer sein eventueller Nachfolger werden könnte. Neuerlich hat man in dieser Beziehung den FML. v. Ramming genannt, einen noch jungen Mann und unstreitig eine der größten Capacitäten unserer Armee, der aber gegenwärtig, und zwar in Folge von Disgustos in Betreff des 1859er Feldzugs, sich im Pensionsstand befindet. — Wie Sie wissen, ist Linz seiner Zeit durch Maximilianische Thürme befestigt und in eine Art verschanzten Lagers, freilich von kleinen Dimensionen, entsprechend dem damaligen Stande des Geschützwesens, verwandelt worden. Die Maximilianischen Thürme, welche bei dem heutigen Stand der Artillerie nichts mehr zu bedeuten haben, sind seither zu Schießproben verwendet und zum Theil in Schutt gelegt, der Befestigungsgürtel um Linz somit factisch gelöst worden. Aus Anlaß dessen hat jüngst die Stadt Linz um gänzliche Auflassung des Bauverbotsrayon petitionirt. Man hat darauf den Bescheid gegeben daß der Bitte nicht willfahrt werden könne bevor nicht über die Anlage eines befestigten Lagers an der Donau entschieden sey. Daß ein solches zur Vervollständigung des österreichischen Befestigungssystems gehöre, ist eine Wahrheit die schon Erzherzog Karl aussprach und Napoleon anerkannte, und die seither nicht aufgehört hat der Gegenstand von Discussionen und Projecten zu seyn. Daß in jüngster Zeit dieser Gegenstand wieder hervorgeholt wurde, und daß die Debatten darüber noch nicht geschlossen sind, kann ich Ihnen mit Bestimmtheit versichern.

o **Wien**, 27 Oct. Gestern Abends fand eine glänzende Soirée bei dem Hrn. Staatsminister statt. Der Mittelpunkt des Festes waren die Siebenbürger. Von Mitgliedern des Kaiserhauses erschienen die Erzherzoge Albrecht, Wilhelm, Karl Ludwig und Karl Ferdinand. Sämmtliche Minister und Hofkanzler waren anwesend. Alle gebildeten Stände waren zahlreich vertreten. Auch die Diplomatie hatte sich eingefunden. Der Duc v. Gramont hatte eine längere Conversation mit dem spanischen Gesandten Hrn. de la Torre Ayllon, und erzählte ihm und den Umstehenden: wie glänzend und herzlich zugleich die Kaiserin Eugenie in Spanien begrüßt worden sey. Wie in gutunterrichteten politischen Kreisen verlautet, sollen aber der Reise nach Spanien auch politische Motive nicht fremd seyn, und es mag darum seyn daß man in Paris nicht bloß auf die familiäre, sondern auch auf die politische Averseite der Begegnung Werth legt. Bemerkt wurde noch die Anwesenheit des Grafen v. Apponyi; obwohl er und der Staatsminister politische Gegner waren, so verknüpft doch beide das Band jener persönlichen Hochachtung die gleich ausgezeichnete Charaktere sich schulden. Die Unterhaltung war sehr lebhaft; erst nach 11 Uhr zerstreuten sich die dichten Gruppen. — Man vernimmt neuestens daß England zwar nicht mehr, wie früher bestimmt war, eine Aberkennungsnote nach St. Petersburg senden will, gleichwohl soll ein anders lautendes Actenstück dahin gehen, welches sich eigentlich nur in allgemeinen Formen bewege, und die Bestimmung habe zu constatiren daß Rußland in Gemäßheit seiner Handlungsweise in Polen die Verträge nicht mehr als zu Recht bestehend erkenne. Wenn diese Deduction dem brittischen Cabinet als Gewissenserleichterung dienen soll, so erfüllt sie vielleicht ihren Zweck. Den Polen wird damit wenig geholfen seyn. Oesterreich beabsichtigte eine „Declaration," deren Zweck gewesen wäre das Verfahren aller drei Mächte als vollkommen correct und den Verträgen entsprechend darzustellen. Auch dieser Vorschlag soll nur kühle Aufnahme in Paris gefunden haben. Fürst Metternich, der von seinen Gütern in Böhmen hier eintrifft, wird hier Instructionen einholen. Ob die polnische Frage dadurch in stärkeren Fluß gebracht werden wird, kann man nicht wissen; wahrscheinlich ist es eben nicht. — Preußische Organe versichern daß die identische Note in Nürnberg wegen der Abneigung einiger verbündeten Regierungen gegen diese Form nicht zu Stande gekommen sey. Die gänzliche Unrichtigkeit dieser Behauptung ergibt sich aus dem Umstande daß man über die Principien der Ablehnung vollkommen einig wurde. Die mildere Form wurde aus Rücksicht auf Preußen gewählt, das überdieß erklärt hatte mit Oesterreich zuerst verhandeln zu wollen.

= **Wien**, 27 Oct. Es ist bekanntlich eine sehr verbreitete Ansicht daß der Rücktritt des Handelsministers Grafen Wickenburg durch das Scheitern der wesentlich von ihm patronisirten Weltausstellung bedingt gewesen sey. Es mag dahin gestellt bleiben inwiefern diese Ansicht eine berechtigte zu nennen; wenn aber daran das weitere Gerücht geknüpft worden daß speciell der Minister des Auswärtigen zu den Gegnern der Ausstellung gezählt habe, und vorzugsweise sein Widerspruch ihrem Zustandekommen hinderlich gewesen sey, so erlauben Sie mir einer solchen Unterstellung ausdrücklich entgegenzutreten. Ich will nicht im allgemeinen betonen wie Graf Rechberg jederzeit, und wie kaum je ein Minister des Auswärtigen vor ihm, den industriellen und commerciellen Interessen die vollste Würdigung und Theilnahme hat angedeihen lassen; ich will mich darauf beschränken diejenigen Thatsachen anzuführen welche insonderheit seine Stellung zu dem in Rede stehenden Unternehmen kennzeichnen. Der Gedanke einer Weltausstellung in Wien wurde von ihm sowohl als von dem gesammten Ministerrath mit Eifer und Liebe erfaßt, aber allerdings glaubte der Ministerrath, bevor eine deßfallsige officielle Kundgebung erfolgen könne, bestimmte Nachweise über die nach allen Richtungen hin gesicherte Grundlage des Unternehmens fordern zu müssen, als die unerläßliche Bedingung einer entsprechenden Betheiligung auch der auswärtigen Industrie. Diese Nachweise zu liefern war das Handelsministerium nicht in der Lage; weder über die Geldmittel zur Inscenesetzung der Ausstellung noch selbst nur über den Platz für das Ausstellungsgebäude liegen irgendwelche Data vor, die das Unternehmen als zweifellos gesichert hätten erscheinen lassen können. Gleichwohl that das auswärtige Ministerium zu seiner Förderung alles was es, ohne sich unwiderruflich zu engagiren, thun konnte; selbst an der vertraulichen Ankündigung in Paris, daß für das Jahr 1866 eine Weltausstellung in Wien in Aussicht genommen sey, hat es nicht gefehlt. Aber die amtliche Ankündigung des Unternehmens, um es nochmals zu sagen, hat Graf Rechberg und mit ihm der gesammte Ministerrath ablehnen zu müssen geglaubt, weil und solange nicht die Garantien gegeben werden konnten daß dieselbe zur anberaumten Zeit auch wirklich und in würdiger und entsprechender Weise ins Leben trete. — Morgen findet das große parlamentarische Mahl zu Ehren der siebenbürgischen Reichsrathsmitglieder statt. Das Arrangement ist selbstverständlich auch dießmal dem vielgewandten Ordner des Abgeordnetenhauses Hrn. Brosche übergeben. — Der Rittmeister Graf Rechberg, der einzige Sohn des Ministers des Auswärtigen, hat sich mit der Fürstin Louise v. Fürstenberg (geb. 1840), der Tochter des Oberceremonienmeisters des Kaisers, Landgrafen v. Fürstenberg (von der österreichisch-landgräflichen Linie) und der Fürstin Auersperg, verlobt.

: **Wien**, 27 October. Der Anfang der Budgetverhandlung im Abgeordnetenhause bot wie gewöhnlich nicht viel Interesse. Hofstaat, Cabinetskanzlei des Kaisers, ersterer mit 8,596,086 fl., letztere mit 71,112 fl. für die Periode vom 1 Nov. 1863 bis 31 Dec. 1864 anerkanntermaßen sehr niedrig veranschlagt, ferner 455,500 fl. für den Reichsrath, und 75,273 fl. für den Ministerrath in dem gleichen Zeitraum wurden ohne eigentliche Debatte bewilligt. Nur äußerte bei dem Posten Hofstaat Abg. Skene den Wunsch: es möge künftig wie in andern Verfassungsstaaten eine Civilliste festgestellt werden zur Vermeidung des zweifachen Uebelstandes bei dem bisherigen Verfahren: erstens sey es unpassend die Ausgaben eines Monarchen zu kritisiren, zweitens gefährlich der Pflicht der Prüfung aus dem Weg zu gehen. Doch stellte er keinen Antrag in dieser Richtung. Nach Erledigung dieser vier Capitel des Staatsvoranschlags wurden noch Wahlen zur Verstärkung des Finanzausschusses und des Steuerreformausschusses durch siebenbürgische Abgeordnete vorgenommen. Auch brachten die Abgg. Mende und zweiunddreißig Genossen den Entwurf eines Lehensteuergesetzes ein, welcher von dem Grundsatz ausgeht daß die Besitzer von landesfürstlichen Lehen für die von ihnen nach Lehenrecht zu leistenden, aber nicht mehr geforderten Kriegsdienste eine besondere jährliche Steuer zu entrichten haben, und zwar, falls das Lehen in Privatschuldforderungen oder in Staatsschuldverschreibungen 2c. besteht, einen der Einkommensteuer von diesen gleichkommenden Betrag, bei unbeweglichen Gütern einen der halben Gebäude- und halben Grundsteuer gleichkommenden Betrag. Die Sitzung schloß so früh, daß man noch der Sitzung im Herrenhause beiwohnen konnte, wo nach einer gehaltvollen die Bedeutung des Moments würdigenden Begrüßungsrede des Präsidenten an die Mitglieder aus Siebenbürgen und der Antwort des Bischofs Schaguna die Bewilligung der Steuererhöhungen für die Monate November und December d. J. und die Aufhebung des Branntweinsteuerdifferentialgesetzes vorgenommen wurde. Graf Leo Thun fand sich wieder veranlaßt seine Bedenken gegen die Competenz des Reichsraths zur Sprache zu bringen, obwohl er wisse daß die Majorität des Hauses seinen Standpunkt nicht theile; im übrigen wolle er sich mit dem Protest begnügen,

und in der Alternative: theilnehmen oder ausscheiden sich für das erstere entschließen. Mit einigen ziemlich erregten Hin- und Wiederreden zwischen dem Grafen Thun und dem Präsidenten, und mit der Verwahrung des Grafen Clam-Gallas gegen die Art der Kritik welche Graf Thun an dem Verhalten des Hauses übe, war diese Episode erledigt.

Triest, 26 Oct. Der Alexandria-Dampfer „Erzherzog Ferdinand Max" bringt Nachrichten aus **Calcutta** 22 Sept., **Singapur** 19 Sept. **Hongkong** 11 Sept. Aus **Peking** wird gemeldet: Major Gordon hat Fortschritte gegen die Rebellen gemacht. Burgevine hat die kais. Truppen nicht wieder angegriffen. Der amerikanische und auch andere Consuln protestiren gegen die Ausführung einer Belohnung auf den Kopf Burgevine's; dessen Bestrafung stehe tractatmäßig nur Amerika zu. Der chinesische Gouverneur antwortete: Burgevine sey chinesischer Officier gewesen. Der Plan zu einer Eisenbahn von Schanghai nach Sutschau wurde der Regierung übergeben.

Schweiz.

⊕ **Bern**, 26 Oct. Die uns von allen Seiten zugehenden telegraphischen Berichte über das Resultat der gestern in der ganzen Schweiz vorgenommenen Nationalrathswahlen lassen keinen Zweifel daß die Legislative der Eidgenossenschaft auch in der neuen Amtsperiode ungefähr in gleicher Weise zusammengesetzt seyn werde wie in der gegenwärtigen. Die große Purification, welche man zum Theil mit Recht erwartet hatte, hat demnach noch nicht stattgefunden, und läßt sich hieraus auf die Neuwahl des Bundesraths schließen, so dürfte auch diese Behörde, den freiwillig austretenden Bundesrath Stämpfli ausgenommen, in Zukunft aus den gleichen Persönlichkeiten zusammengesetzt seyn welche sie gegenwärtig bilden. Soviel man bis jetzt weiß, sind dieselben gestern auch sämmtlich in ihren frühern Wahlkreisen wieder gewählt worden, was auch als ein günstiges Omen gedeutet werden kann. Was die gestrigen Wahlen im ganzen betrifft, so kann man schon heut, ohne Gefahr zu laufen von der Wahrheit allzusehr abzuweichen, für die neue Legislative etwa zwei Drittel Liberale und Radicale auf ein Drittel Conservative und Ultramontane rechnen. Hier in unserm Wahlkreis, im Mittellande Bern, ist nur ein einziger Candidat der conservativen Wahlliste, Oberst Kurz, mit 3806 Stimmen durchgegangen. Mit ihm rivalisirte Bundesrath Stämpfli, der 3413 Stimmen auf sich vereinigte, während das absolute Mehr 3550 war. Diesem zunächst kamen dann Altregierungsrath Blösch mit 3408, v. Büren mit 3236, v. Gonzenbach mit 3238, Niggeler mit 3044, v. Graffenried mit 2908 und Prof. Gustav Vogt, der Bruder Karl Vogts, mit 2374 Stimmen. Bundesrath Stämpfli und sein Schwager Niggeler sind übrigens auch noch in andern Berner Wahlkreisen vorgeschlagen worden, so daß ihr Eintritt in den Nationalrath, wenn sie bei der für den Wahlkreis Mittelland zu veranstaltenden Nachwahl auch nicht gewählt werden sollten, unter allen Umständen gesichert ist. Einen eigenthümlichen Eindruck hat hier das Resultat der Genfer Wahlen hervorgebracht. Dort ist die Liste der Fazyaner mit einer durchschnittlichen Mehrheit von etwa 300 Stimmen vollständig durchgegangen. Das Schicksal des Genfer Dictators hat sich, trotz allen moralischen Niederlagen welche ihm selbst von radicaler Seite beigebracht wurden, noch nicht erfüllt. Unter solchen Verhältnissen sind den Fazyanern die Auspicien für die Neuwahl der Genfer Regierung im December jedenfalls günstig. — Der Bundesrath hat in seiner heutigen Sitzung das Postdepartement ermächtigt mit der orientalisch-adriatischen Dampfschifffahrtsgesellschaft behufs Spedirung der indischen Post über Chur-Colico in Unterhandlung zu treten. Wie man vernimmt, soll dieser Dienst jedoch nur versuchsweise bis zum nächsten Frühjahr — monatlich zweimal — eingerichtet werden. Des ferneren beschloß der Bundesrath Absendung einer Note an das Turiner Cabinet, welche um Aufschluß über den gegenwärtigen Stand der Alpenbahnfrage in Italien bittet, und endlich ward das eidgenössische Justiz- und Polizeidepartement mit der Prüfung der Frage beauftragt: ob die auf der Luzerner St. Gotthard-Conferenz getroffene Uebereinkunft der St. Gotthard-Kantone den Bestimmungen der Bundesverfassung widerspricht. — Neuestem Bericht des Oberst Fogliardi zufolge, der sich gegenwärtig bei dem Armeecorps des Generals Rosenkranz befindet, und sämmtlichen Schlachten beigewohnt hat welche dieses Armeecorps jüngst zu bestehen hatte, ist dessen Stellung bei Chattanooga vollständig gesichert. Bekanntlich ward dieß auch von anderer Seite behauptet.

« **Genf**, 25 Oct. Die gestrige Nummer des Anzeigeblattes theilt in ihrem amtlichen Theil als Auszug aus den Staatsregistern eine Correspondenz zwischen dem Staatsprocurator und der Regierung mit. Der Staatsprocurator Hervé, einer der entschiedensten Radicalen, erklärt nämlich in seinem Brief vom 9 Oct. d. J. an den Staatsrath: es sey notorisch bekannt daß der Fremdenclub ein Spielhaus sey, der Beschluß des großen Raths habe die Aufrechterhaltung des Art. 410 des Code pénal zur Absicht; die Auslegungen der Regierung haben die Verwaltung des Clubs, und die Fremden welche denselben besuchen, im Glauben lassen können: sie seyen mit dem Gesetz und der Polizei im reinen, es sey somit ziemlich in Zukunft derselben die Uebertretung anzuzeigen; das Departement der Justiz und Polizei möge von der Regierung beauftragt werden dem Fremdenclub und allen ähnlichen Etablissements ihre Gesetzwidrigkeit anzuzeigen. Der Procurator läßt dem Staatsrath hiezu bis zum 1 Nov. Zeit, nach Ablauf dieses Termins werde jede Uebertretung des Gesetzes zu Protokoll genommen, und gerichtlich dagegen eingeschritten. Der Staatsrath versuchte anfänglich mit dem Procurator in Unterhandlung zu treten, dieser nahm die Delegirten nicht an; hierauf suchte die Regierung in einer höchst verzwickten Erklärung den Beschluß des großen Raths als unzulänglich hinzustellen, den Art. 410 wieder in dem Sinn zu deuten als ob er nur die Concurrenz mit den vom Staat autorisirten Spielhäusern verbiete, und behält sich schließlich die Entscheidung erst für den Fall vor daß die Regierung sich entschlossen habe welches Etablissement zu autorisiren sey. Hierauf schreibt der Staatsprocurator: die Antwort des Staatsraths enthebe ihn jedes weitern Dringens auf die von ihm erbetene Untersuchung, er habe somit dem Untersuchungsrichter die Requisitionen zugeschickt, um wegen der in Art. 410 und 411 des Code pénal vorgesehenen Uebertretungen zu informiren. Die „Nation Suisse" sagt keine Sylbe von dieser Correspondenz, die „Démocratie Suisse" bringt ein Extrablatt und das „Journal de Genève" beleuchtet dieselbe eingehend.

« **Genf**, 26 Oct. Die Radicalen haben wieder gesiegt, wenn auch mit einer geringen Majorität. Es war ein heißer Wahlkampf, bis zur letzten Minute schwankte die Wage; freilich sah man in der letzten Stunde fast nur noch radicale Abzeichen an den Hüten, und schon erscholl der vereinzelte Ruf: „Es lebe Fazy." Präsident des Wahlacts war der Präsident des radicalen Clubs und des radicalen Wahlcomité's, Vicepräsident ein Candidat der Opposition; diese doppelte Wahl welche die Regierung getroffen, schien manchen unpassend; die Wahl fieng auch zwei Stunden später an als festgesetzt war, da man sämmtliche Stimmzettel noch einmal stempelte. Das Resultat, das ich Ihnen der Hauptsache nach bereits mitgetheilt, ergibt folgende Zahlen. Abgestimmt haben 10,029 Wähler, davon erhielten Challet-Venel 5242, Vautier 5234, Fazy 5154 und Vuy 5088, radicale Liste; dagegen Camperio 5012, Chenevrière 4823, Turettini 4794, Braillard 4694. Die Wahl verlief im ganzen ruhig, nur einmal erregte der Ruf à bas Fazy einen Tumult, der sich vor das Wahlgebäude hinauszog und in eine Prügelei verwandelte. Um Mitternacht zog eine Schaar radicaler Wähler mit Trommelklang vor das Haus Fazy's, der am Fenster des Fremdenclubs einen Augenblick sich zeigte; unter Absingen des bekannten „A genoux devant les radicaux" zog die Schaar wieder ab.

Großbritannien.

London, 26 Oct.

Die (gestern erwähnte) große Neuigkeit daß die Prinzessin v. Wales sich gesegneten Leibes — in the family way oder in interesting circumstances — befindet, feuert begreiflicher Weise den Prinzessin Alexandra-Enthusiasmus, welcher nach fast einjähriger Dauer endlich sich etwas zu ernüchtern anfieng, von neuem an, und eine zweite Serie von Glückwünschen in Vers und Prosa steht in nächster Aussicht. Das kronprinzliche Paar mit der dänischen Verwandtschaft weilt zur Zeit auf seinem Landgut in der Grafschaft Norfolk, und beehrt von dort aus die umwohnenden Adelsfamilien mit seinen Besuchen. Unter diesen wird der Besuch bei dem Marquis v. Cholmondeley (sprich Tschommli) in Haughton-Hall hervorgehoben; dieser prachtvolle Landsitz gehörte einst der Familie Orford, und der berühmte Sir Robert Walpole baute daran von 1722 bis 1735, nicht ohne dringenden Verdacht beträchtliche Summen aus dem Staatssäckel mit darein gebaut zu haben. Sey dem wie ihm wolle, die große Marmorhalle, der Statuen-Salon u. s. w. suchen ihres gleichen. Die Gemäldegallerie aber, an welcher Horace Walpole so emsig gesammelt und so viel darüber geschrieben, wurde nach seinem Tod großentheils an die Kaiserin Katharina von Rußland verkauft.

Unter Irlands anglicanischer Geistlichkeit herrscht dermalen, nach dem Ausdruck des Dubliner Times-Correspondenten, a tremendous excitement, das sich zumeist in ihren theologischen Blättern Luft macht, aus Anlaß des, wie es scheint, begründeten Gerüchts daß der Canonicus Stanley zum Erzbischof von Dublin bestimmt sey. Dieser Geistliche, der obenein wie der verstorbene Dr. Whately ein geborner Engländer ist, unterliegt nämlich schwerem Verdacht der Heterodoxie, indem er als Autor eines Artikels der Edinburgh Review gilt, worin die Verfasser der Oxforder „Essays and Reviews" in Schutz genommen waren. Ja, seine Neologie, behaupten die Eiferer, reiche völlig an die des Dr. Colenso hinan, nur daß er nicht des letztern moralischen Muth besitze sich offen zu seinen Ansichten zu bekennen. Ein einziger Geistlicher hat bis jetzt gewagt diesem Strom orthodoxer Entrüstung entgegenzuschwimmen, indem er darauf hindeutet: welche ähnliche Wuth vor 32 Jahren die Ankunft des Dr. Whately in Dublin erregt habe, und wie dieser damals vielgescholtene Prälat jetzt, so zu sagen, im Geruch der Heiligkeit gestorben sey.

Das Unglück in der Kohlengrube Marsi — die Zahl der Opfer ist jetzt auf 39 gestiegen — hat nicht weniger als 27 Frauen zu Wittwen und 80 Kinder zu Waisen gemacht, für welche nun die öffentliche Mildthätigkeit in Anspruch genommen wird.

Die Saturday Review nimmt Notiz von einem in Amerika erschienenen närrischen Buch: „Louis Napoleon, the destined Monarch of the World.“ Am Leitfaden der Apokalypse und des Buchs Daniel weissagt der Verfasser, ein Geistlicher Namens Elliott, daß der jetzige Kaiser der Franzosen, als leibhaftiger Antichrist, bis zum Jahr 1870 die Herrschaft der ganzen Welt, der westlichen und der östlichen Hemisphäre, erringen wird, dieß jedoch erst nach Kriegszügen und Schlachten gegen welche die seines Onkels Kinderspiele waren; wo der Onkel tausend Menschen todtschlug, wird es der Neffe nicht unter hunderttausend thun. Mit dem Jahr 1870 wird dann zuverlässig das Millennium anfangen. Auf dem Einbande dieses mystischen Buchs sieht man das „Thier“ mit sieben Köpfen und zehn Hörnern.

Frankreich.

Paris, 26 Oct.

Wie der Moniteur endlich anzeigt, wird nun allen Ernstes die bekannte Kaiserstatue mit dem kleinen Hut und dem langen Rock von der Vendômesäule entfernt, und durch einen Napoleon als triumphirenden Cäsar mit der Victoria in der Hand ersetzt. Die Victoria ist dieselbe welche schon 1810 der eherne Napoleon in der Hand trug. Der „Moniteur“ erinnert, um diese Aenderung zu rechtfertigen, an die Trajanssäule in Rom, und an den ursprünglichen Zweck des Monuments auf dem Vendômeplatz, dem Gründer der napoleonischen Dynastie eine Apotheose zu bereiten. Der „kleine Corporal“ kommt auf den Rond point von Courbevoie, wohin von den Arc de l'Etoile aus die prachtvolle Avenue de Neuilly in gerader Linie führt.

Italien.

* **Rom**, 17 Oct. Ich glaube Ihnen bereits geschrieben zu haben daß Cardinal Antonelli auf die Beschwerde des Generals Montebello in seinem Streit mit Msgr. de Merode diese Angelegenheit zur weitern Berichterstattung der hiesigen französischen Gesandtschaft überwies. In Abwesenheit des Fürsten Latour d'Auvergne verfaßte diesen Bericht an sein Cabinet der erste Secretär Baron B..nde, wie es scheint in einer Msgr. de Merode sehr günstigen Auffassung. In Folge dessen erhielt General Graf Montebello vom Kriegsminister Randon einen Brief, worin er aufgefordert wird sich persönlich zu rechtfertigen. (Der Graf Montebello kehrte indeß nach Rom zurück.) Der „Osservatore Romano“ versichert: die eben in Folge dieses Vorfalls zwischen der Curie und den Tuilerien ausgebrochenen Differenzen seyen vollständig beseitigt. Gewiß ist daß von einem Abzug der Franzosen und einem Ersatz durch spanische Truppen keine Rede ist; im Gegentheil traf in diesen Tagen ein neuer französischer General ein, der als Platzcommandant hier fungirt. — Auch im Kirchenstaat scheint man endlich das „Time is money“ zu begreifen, da man die Entfernungen immer mehr zu verkürzen sucht. Vermittelst Eisenbahn und Diligence ist jetzt Viterbo in zehn Stunden zu erreichen, indem statt des alten Wegs über Corneto ein neuer über Monteromano und Vetralla genommen wird. — Hofmaler Gegenbauer von Stuttgart ist hier eingetroffen, um den Winter über hier zu verweilen.

× **Turin**, 25 Oct. Wie man heute vernimmt, soll das Parlament am 17 Nov. eröffnet werden. Dieser Beschluß soll gefaßt worden seyn nachdem man sich von der Unmöglichkeit überzeugen mußte daß die Eisenbahn von Pescara nach Foggia schon in den ersten Tagen des November eröffnet werden könne. Unter solchen Verhältnissen muß sonach der ganze Reiseplan des Königs abgeändert werden, nämlich die Flotteninspection in Neapel, die Eröffnung der Maremmen- und toscano-bolognesischen Eisenbahn, die Jagdpartie in San Rossore u. s. w., wenn anders der König, wie es stets üblich war, der Eröffnung des Parlaments in Person beiwohnen will. Die ministerielle Florentiner Zeitung „la Nazione“ verbreitet sich heute über die Motive der von den russischen Agenten gegen dieses Blatt verhängten Beschlagnahme und von denselben gegen die Freiheit der Presse in Italien gerichteten Attentate, indem sie sich auf eine gegen die fremden Mächte äußerst servile Gesetzesstelle berufen. Der Titel der Freundschaft, der Abschluß eines Handels- und Schifffahrtsvertrags sind hinreichend uns die Pflicht des Schweigens aufzulegen, was auch diese Freunde und Verbündeten gegen uns beginnen mögen. Wenn dieß so fortgeht, schreibt die „Mailänder Zeitung,“ kann der Schah von Persien, mit dem wir in freundschaftlichen Beziehungen stehen, wenn derselbe in Italien einen diplomatischen Agenten von dem Schlage des Grafen Stackelberg hat, unsere Journale mit Beschlag belegen, wenn sie die Ermordung der feindlichen Gefangenen in jenem Land geißeln ꝛc. — Der Conseilspräsident, dessen Gesundheit einige Tage Ruhe erheischt, wird wahrscheinlich noch vier oder fünf Tage in Bologna verweilen. Das „Giornale della Marina“ vom 23 schreibt daß die italienische Dampfcorvette „Fulminante“ sich zum Schutz unserer Landsleute in Montevideo befindet, da diese Stadt von den aufständischen Truppen unter General Flores ernstlich bedroht wird.

Rußland und Polen.

× **Von der galizisch-polnischen Gränze**, 25 Oct. Sehr beunruhigende Nachrichten über das Schicksal der letzten galizischen Expeditionen nach Polen sind seit gestern in allen polnischen Kreisen verbreitet. Mittheilungen zufolge, die höchst detaillirt erzählt werden, sollen sowohl Czachowski als Waligorski bereits nach Galizien zurückgedrängt, ihre Corps gänzlich aufgelöst und versprengt seyn. — Wie man dem Lemberger officiellen Blatt schreibt, wurden am 21 d. starke österreichische Militärabtheilungen von Rzeszow nach Baranow in Eilmärschen befördert, da man daselbst positive Nachrichten haben wollte: Czachowski, der nach dem Siege bei Iwanisko weiter ins Sandomirsche eingedrungen war, sey von überlegenen russischen Streitkräften zur Weichsel gedrängt worden, wo ihm als einziges Rettungsmittel der Uebertritt nach Galizien bleibe. Anderweitige Nachrichten melden daß auch Waligorski, der, durch das Corps des Majors Slaski (eines Lembergers) verstärkt, den Kampf mit den Russen aufnahm, zum Rückzuge gezwungen, die Waffen vor den österreichischen Truppen gestreckt habe. Slaski selbst soll schwer verwundet seyn. Inwieweit diese Nachrichten begründet sind, vermögen wir nicht anzugeben; Thatsache ist daß sie in polnischen Kreisen, woselbst darüber große Verstimmung herrscht, geglaubt werden. Bei der Stärke der russischen Gränzbewachung sind sie jedenfalls mehr als wahrscheinlich. Waligorski's Plan mit mehreren kleinen Corps zu operiren, soll durch die Entwaffnung eines derselben bei Lentownia durch die österreichischen Truppen einen argen Stoß erlitten haben. Der Befehlshaber derselben, Major Gieszkowski, erhielt, nach einigen seiner ungeschickten Leitung wegen, nach anderen weil er seine Mannschaft auf die österreichischen Soldaten feuern ließ, seine Entlassung. — Die Lage der zersprengten Insurgentenhaufen auf österreichischem Gebiet wird von polnischen Blättern als eine höchst traurige geschildert. Viele derselben irren obdach- und nahrungslos in den Wäldern herum, woselbst die Bauern auf sie Jagd machen. — Am 20 d. warf der San bei Krzeszow eine Leiche aus die als die eines gewissen Joseph Falendysz, eines in Krzeszow wohnhaften russischen Spions, erkannt wurde. Ebenso wurde auf den Wiesen zwischen Krakau und Wola gestern die Leiche eines Arbeiters gefunden, an welcher drei Dolchstiche sichtbar waren. Die Untersuchung wurde sogleich eingeleitet. — Am 23 d. begann in Krakau die Schlußverhandlung gegen drei des Betrugs und der falschen Denunciation beschuldigte Polizeiagenten Ther, Szodayski und Siatkowski, gegen welch letzteren im Laufe dieses Jahrs bekanntlich ein Mordversuch stattfand.

Ein Erlaß des Generals Murawieff vom 15 Oct. an die Regierungen der unter ihm stehenden Gouvernements, welchen der Wilnaer Courier mittheilt, bezeichnet den Aufstand als unterdrückt und die Insurgentenbanden als vernichtet, hält es aber doch für nöthig noch einmal eine Waffenabforderung in den Städten und Dörfern, bei allen Grundbesitzern und Pächtern, auf den Edel- und Freihöfen, bei den Weltgeistlichen und in den Klöstern vorzunehmen. Unter Zuziehung der Bauernwachen sollen die Wälder durchforscht werden. Im Fall der Widersetzlichkeit sollen die Kriegsgerichte einschreiten. Denjenigen Personen welche Waffenlager zur Anzeige bringen, sollen 50 Kopeken bis 3 Rubel verabfolgt werden.

Türkei.

⊠ **Konstantinopel**, 19 Oct. Briefe aus Beyrut, in vergangener Woche und gestern hier angelangt, schildern die Zustände in Syrien und Palästina eben nicht mit rosigen Farben. Es bereitet sich daselbst eine Katastrophe vor, deren Tragweite gegenwärtig außer aller Berechnung steht. Die Nomadenstämme des Gör (Jordan-Niederung) sind in vollem Aufstand, auch bei den Stämmen der Aneze in der syrischen Wüste herrscht große Rührigkeit; es scheint daß sich der mächtige Fürst der Beduinen, Fezal, mit seinem alten Gegner Mohammed Ibn-Dühi förmlich ausgesöhnt habe; eine Conföderation mit den Drusen des Hauran und jenen des Libanon war schon einmal früher im Werke. Die Damascener Regierung, davor bei Zeiten gewarnt, wußte dieselbe zu vereiteln. Wird ihr dieß auch jetzt gelingen? Sehr wahrscheinlich daß bei der gegenwärtigen Bewegung die Wehabiten ins Land bringen; letztere werden an Wahrhaftigkeit und Treue kaum von einem Volk der Erde übertroffen, und ihr auf Einfachheit und Reinheit basirter puritanischer Islam hat für den denkenden Muselmann um so mehr verführerisches, je mehr die überschwängliche Verehrung des Propheten und der Heiligen dem heutigen Mohammedanismus das Gepräge eines polytheistischen Cultus aufgedrückt hat. Jeder theologisch gebildete Muselmann wird bestätigen: das Bekenntniß der Wehabiten sey der wahre Islam. Im allgemeinen sind die arabischen Muselmanen über die Demoralisation der Stambuler Türken nicht sehr erbaut. Die gegenwärtige Lage dieser Provinzen kann sowohl für die Regierung als auch für die dortigen Christen verhängnißvoll werden. Das Armeecorps von Arabien zählt zwar

gegenwärtig bei 30,000 Mann, allein es sind meistens arabische, erst jüngst ausgehobene undisciplinirte Recruten (Damaskus besitzt eine Garnison von 10,000 Mann, die übrigen Truppen sind in den Garnisonen von Aleppo, Homs, Hamma, Beyrut, Sidon, Jerusalem, dann im Hauran und Süden vertheilt). Der gegenwärtige Muschir Hadschi Raschid Pascha, ein gutmüthiger alter Herr, ist den Verhältnissen nicht gewachsen. Anderweitige Commandanten von Fähigkeit und Energie besitzt Syrien nicht. Wahrscheinlich wird also ein guter Officier von hier aus dahin entsendet werden; es mangeln ihm aber daselbst die nöthigen Organe. — Schon längere Zeit wartet man auf die Veröffentlichung eines Budgets, mit welchem uns der Finanzminister beglücken will. Die Geburt ist eine schwere. Wie überhaupt bei der gegenwärtigen Verwaltung ein Budget möglich ist, das ist kaum zu begreifen. — Der neu ernannte ökumenische Patriarch, früher Erzbischof von Sinope, Sophronius, ist hier angelangt. Die Regierung stellte ihm einen eigenen Dampfer zur Verfügung. — Hr. Morris, der amerikanische Gesandte, zugleich beim griechischen Hof accreditirt, hat sich nach Athen begeben um beim Empfang des Königs Georg gegenwärtig zu seyn.

Aegypten.

Alexandria, 8 Oct. (Schluß.) Auch in Abyssinien, scheint es, wünschen sich die Franzosen ein wenig näher mit den Waffen in der Hand umzusehen. Die Alpenländer des Kaisers Theodor sind vielleicht die herrlichsten der Welt. Das Klima ist sehr gesund und gemäßigt, die Productionskraft des Bodens an Vieh und allen Feld- und Gartenfrüchten, des hohen Nordens wie der Tropen, übersteigt alle Vorstellungen; aber die faulen dünkelhaften Barbaren welche dort ihre Wohnsitze haben, werden ebenso wenig wie etwa die Türken die reichen Hülfsquellen ihrer Heimath erschließen. Muth ist das einzige Verdienst dieser sogenannten Christen; das ist viel, aber nicht genug. Solche Zustände erregen immer das innige Mitgefühl des Kaisers der Franzosen, und er müht sich augenscheinlich ab wie er den armen Wilden am besten hülfreich beikommen könne. In dieser wohlwollenden Absicht ist er auf die abenteuerliche Idee verfallen: nach Art der Hudsons-Bay-Compagnie eine große Gesellschaft zur Ausbeute der abessinischen Jagd zu gründen. Dieselbe soll militärisch organisirt werden, und vorläufig aus 1000 wohlbewaffneten Scharfschützen bestehen. Jeder Jäger verpflichtet sich zu einer Dienstzeit von drei Jahren, und erhält nach Ablauf derselben eine Gratification von 6000 Fr. Während der Expedition werden ihm Kleidung, Waffen, Nahrung, kurz alle Bedürfnisse geliefert, und außerdem bezieht er täglich einen halben Franken. Trotz diesen verlockenden Aussichten haben sich in Frankreich vorläufig nur 30 Mann, die hier bereits eingetroffen sind, anwerben lassen; indeß dürfte fernerer Nachschub nicht ausbleiben. Das Depot der Gesellschaft befindet sich in Cairo. Ungerechtfertigte Furcht vor dem Klima dürfte den Zulauf abschrecken, auch ist es sehr unwahrscheinlich daß das Bataillon in Frankreich angeworben werden kann; weit eher wäre dieß in dem abenteuersuchenden Deutschland möglich. — Hr. v. Lesseps ist mit dem letzten französischen Postboot von hier nach Paris abgereist, wo er sich unter den Auspicien seines Herrschers mit Nubar Pascha über die hinsichtlich des Canals entstandenen Differenzen zu verständigen gedenkt. — Der Nil hat bekanntlich in der letzten Zeit seine Dämme zerrissen und den größten Theil des Delta unter Wasser gesetzt; über hundert Dörfer mit meist der gesammten Habe der Einwohner wurden in den Fluthen begraben. Manches Menschenleben ist zu beklagen. Ungeheuer ist der an der Baumwollenernte verübte Schaden; man veranschlagt denselben auf 600,000 Pf. St. Nachlässige Verwaltung ist zumeist an dem Unglück Schuld, weil die Regierung erst wenn die Gefahr nahe ist an ihre Abwehr mit ungenügenden Mitteln denkt. Die Nildeiche verlangen von Jahr zu Jahr eine Erhöhung, weil das Geröll das Bett des Flusses ausfüllt und demgemäß das Niveau das Wassers beständig steigt. Der directe Eisenbahnverkehr mit Cairo ist, da der Damm theilweise eingerissen ist und überhaupt mehrere Fuß unter Wasser steht, bei Kafry Sejat unterbrochen. Von dem genannten Platz führen daher Dampfboote die Passagiere stromaufwärts.

Nordamerika.

Washington, 9 Oct. Die Nachrichten welche wir von dem Kriegsschauplatz in Tennessee haben, sind noch immer sehr unzuverlässiger Art, und es ist kaum der Mühe werth Details anzugeben, die sich vielleicht in einigen Tagen als durchaus falsch erweisen. Schon wochenlang vor der Schlacht bei Chattanooga wurde mit aller Bestimmtheit gemeldet daß Burnside's und Rosenkranz's Armeen in Verbindung stünden. Es war eine grobe Unwahrheit. Jetzt meldet man dasselbe, und wir können nur hoffen daß es dießmal besser begründet ist. Man berichtet daß Burnside das Land südlich von Knoxville bis Calhoun am Hiawassee Fluß und zur „Western- und Atlantic Eisenbahn" besetzt habe, und nur 25 englische Meilen von der Verbindung mit der Eisenbahn nach Rom stehe. Oestlich von Knoxville stünden seine Truppen bis Greenville an der Ost-Tennessee- und Virginia-Eisenbahn, und sein rechter Flügel sey in Verbindung mit Rosenkranz; seine Position sey so gut wie möglich, auch sey die Armee in dem besten Zustand und von dem besten Geist beseelt. Greenville ist ein Postdorf in Tennessee und Hauptort von Green County. Es liegt 250 englische Meilen östlich von Nashville und 66 nordöstlich von Knoxville. Bei dem erfolgreichen Angriff gegen Mac Minnville zerstörten die Rebellen Eisenbahnwagen, Telegraphen u. s. w., und erbeuteten bedeutende Vorräthe an Munition, Kleidung, Medicinen und Lebensmitteln. Es hieß daß der Feind gegen Manchester rücke. Rosenkranz's Armee soll vollkommen sicher in einer sehr festen Position stehen, und Verstärkungen sollen täglich anlangen. Heute Morgens ist hier jedoch die Nachricht verbreitet daß die Rebellen Rosenkranz bei Chattanooga angegriffen hätten; mit welchem Erfolg, ist nicht gewiß. Aus südlichen Nachrichten entnehmen wir indessen bloß daß General Bragg am 5 Oct. Chattanooga und das feindliche Lager bombardirte, und das Feuer lebhaft erwiedert wurde; ein besonderes Resultat scheint nicht erzielt worden zu seyn. Man glaubt hier mit Bestimmtheit daß in den nächsten Tagen eine Schlacht stattfinden werde, und die Zeitungen reden sehr zuversichtlich. Wenn man den General Rosenkranz gewähren läßt, fürchte ich nichts; er hat nun Truppen genug, und mehr Feldherrnverstand als man ihm von hier aus zuschicken könnte. Ich wollte Hooker stieße mit seinen Truppen zu ihm, denn wenn derselbe auch kein Feldherr ist, so ist er doch ein sehr braver Untergeneral, dem man die Ausführung einer einfachen Bewegung anvertrauen kann, ohne fürchten zu müssen daß er überall das Feld räumt. Aus Louisiana kam das Gerücht daß General Franklin bei Brashear City geschlagen worden sey; allein von anderer Seite wird demselben widersprochen. Von der Potomac-Armee hört man nichts neues von Bedeutung. Man räumt jetzt ein daß Veränderungen in der Aufstellung stattgefunden haben, setzt aber hinzu daß keine entscheidenden Vorfälle erwartet würden. Von Charleston hört man daß die Befestigungen auf Morris-Eiland bald beendigt seyn werden, und daß am Sonnabend Gilmore James Eiland beschoß, und die Monitors ihr Feuer gegen Fort Sumter und Fort Moultrie richteten. Gilmore hat sein Hauptquartier von Morris-Eiland nach Folley Eiland verlegt. Man behauptet daß die im Hafen von Charleston versenkten Torpedos durch das lange Liegen im Wasser unbrauchbar geworden seyen. — Man zerbricht sich hier den Kopf über die Bedeutung des Erscheinens der russischen Flottille bei New-York. Ich halte es einfach für eine Vorsichtsmaßregel. Die Sprache mancher Cabinette gegen Rußland klingt beunruhigend, und läßt die Möglichkeit zu daß letzteres sich im Frühjahr in einen Krieg verwickelt sehen möchte, der es wünschenswerth machen würde eine Flotte in See zu haben um den Handel der Rußland feindlichen Mächte zu bedrohen. An ein Bündniß der Vereinigten Staaten mit Rußland glaube ich nicht; es würde den erstern nicht besonders viel nützen, und in der öffentlichen Meinung schaden. So eben zieht eine hier in Washington sehr ungewöhnliche Procession durch die Straßen; sämmtliche farbige Odd Fellows Logen,*) die am Hause des Präsidenten waren, um diesem für die ihnen gewährten Freiheiten zu danken. Ich muß gestehen daß der Zug einen zwar fremdartigen, aber sehr anständigen und selbst imponirenden Anblick bot. Die Großwürdenträger der Logen waren alle in ihrem Ornat und mit den Insignien ihrer Aemter bekleidet. Ich bewunderte nicht allein die Schönheit und selbst Pracht aller Stickereien, sondern noch mehr den Anstand und die Würde dieser farbigen Leute. Ein Musikcorps zog voran, und einige weiße Soldaten giengen an der Seite des Zuges als Bedeckung mit, die jedoch nicht erforderlich war, denn die Washingtoner sahen das noch vor nicht langer Zeit unerhörte Schauspiel mit an, ohne irgendwelche Demonstrationen des Gefallens oder Mißfallens zu machen. Dem Zug schloß sich eine Menge Wagen mit den Frauen der Farbigen an.

New-York, 14 Oct. Das Postdampfschiff des norddeutschen Lloyd „Bremen," Capitän C. Meyer, welches am 27 Sept. von Bremen und am 30 Sept. von Southampton gesegelt war, ist gestern nach einer Reise von 12 Tagen wohlbehalten hier angekommen.

Handel, Börse, Eisenbahnen und Telegraphen.

* Verloosungen der Lotterie-Anlehen im November 1863.

1	Nov.	Präm.-Zieh.	Stadt Pariser 25 Frcs.-Loose	Auszahl.	2 Jan. 1864.
1	„	„	Oesterr. 500 fl.-Loose von 1860	„	1 Febr. 1864.
1	„	„	Polnische 500 fl.-Loose	„	2 Jan. 1864.
1	„	„	Schwedische 10 Thlr. Loose	„	1 Febr. 1864.
1	„	„	Stadt Neuenburg 10 Frcs.-Loose	„	1 Febr. 1864.
16	„	„	Kanton Freiburg 15 Frcs. Loose	„	15 Febr. 1864.
15	„	Ser.-Zieh.	Ansbach Gunzenhausen 7 fl.-Loose	Präm.-Z.	15 Dec. 1863.
30	„	„	Badische 35 fl. Loose	„	31 Dec. 1863.
30	„	Präm.-Zieh.	Fürst Clary 40 fl. Loose	Auszahl.	31 Mai 1864.

St. Petersburg, 24 Oct. (Selbstschreibender Telegraph.) Der „National-Zeitung" schreibt man von hier: Unter den in der heutigen „Senatszeitung" veröffentlichten Erfindungspatenten befindet sich auch eines auf drei Jahre für die HH. Siemens und Halske aus Berlin auf einen neuen „selbstschreibenden" Telegraphenapparat. Wie ich höre, wird derselbe in nicht langer Zeit zwischen

*) Die in England und hier bestehenden „Odd Fellows" sind eine sehr ausgebreitete, dem Freimaurerorden nachgebildete geheime Gesellschaft.

hier und Berlin in Anwendung kommen, und werden bereits einige Telegraphenbeamte in Ihre Hauptstadt entsendet um dort das neue System zu erlernen. Es wird denn möglich seyn in einer Stunde 140 einfache Depeschen auszutauschen, was mehr als das zehnfache des jetzigen Resultats ist. Dann wird wohl auch die Preisreduction nicht mehr auf sich warten lassen. Der Director unseres Telegraphenwesens, General Gerhardt, befindet sich jetzt in Berlin, und wird dort gewiß lernen daß der Staat durch Herabsetzung der Telegraphentaxen nicht verliert.

Paris, 26 Oct. 3proc. 67.10; 4½proc. 95.25; Bankactien 3330; landw. Creditbank 1330; Credit mobilier 1110; ital. 5proc. 73.4; röm. 79; belg. 4½proc. 101¾; span. innere Schuld 59¼; Saragoza 532.50; Röm. 488.75; Orleans 980; Nord 981.25; Ost 510; Paris-Lyon-Mittelmeer 955; Süd 593.75; West 516.25; Lyon-Genf 500; Ardennes-l'Oise 480; österr. Gesellschaft 420; Victor-Emmanuel 413.75; gr. ruff. Comp. 416.25.

Neueste Posten.

Berlin, 27 Oct. Der König wird sich der „Kreuzztg." zufolge morgen auf Einladung des Herzogs von Braunschweig nach Blankenburg im Harz begeben um den dortigen Jagden beizuwohnen. — Dasselbe Blatt schreibt: „Der wirkliche Geh. Legationsrath Philipsborn ist zum Ministerialdirector im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten ernannt worden. Mit dieser Ernennung geht, wie wir hören, eine Aenderung in den Ressortverhältnissen des gedachten Ministeriums Hand in Hand. Die bisherige zweite (handelspolitische) Abtheilung, welche schon seit Jahren von Hrn. Philipsborn als Dirigenten geleitet wurde, und die dritte (sogenannte staatsrechtliche), an deren Spitze bis zu seinem im vorigen Jahr erfolgten Tod der wirkliche Geh. Legationsrath Hellwig stand, sind nämlich zu einer Abtheilung verbunden, und der Leitung des neuen Ministerialdirectors untergeben worden, welcher nunmehr allen nicht in die höhere Politik einschlagenden Geschäftszweigen des Ministeriums vorsteht. An der Spitze der ersten (politischen) Abtheilung steht nach wie vor der Unterstaatssecretär v. Thile, dem zugleich die Vertretung des Ministers in Abwesenheitsfällen obliegt. Die Eintheilung des auswärtigen Ministeriums in eine politische und eine nicht politische Abtheilung hat übrigens schon früher, und zwar in der Zeit bis zum Jahr 1848 und in den Jahren von 1849 bis 1854, bestanden."

Stralsund, 26 Oct. Die Eröffnung der Neu-Vorpommer'schen Eisenbahn hat heut in programmgemäßer Weise stattgefunden. Der König traf auf der mit Flaggen festlich geschmückten Bahn etwa gegen 2 Uhr ein, und verließ nach eingenommenem Diner die Stadt wieder gegen 5 Uhr, um sich nach Putbus zu begeben. In seinem Gefolge befanden sich von den Ministern nur der Handels- und der Finanzminister. Bei dem Festessen hielt der Vorsitzende des Directoriums, Commerzienrath Fretzdorff, nach einer telegraphischen Mittheilung der „Ostf.-Ztg.," folgende Anrede: „Nehmen wir die Becher zur Hand und erheben wir uns, getragen von den Gefühlen die uns beseelen. Ein neues Werk, gegründet durch die Gnade Sr. Maj. des Königs, ist vollbracht. Es ist dieß ein Fortschritt und eine Entwicklung unserer materiellen Wohlfahrt. Es ziemt uns die Tugend der Dankbarkeit, Liebe und Treue, und diesen Tugenden lassen Sie uns Worte leihen, jetzt, da der Landesvater unter seinen Kindern weilt. Dankbarkeit, Liebe und Treue sollen uns erfüllen, und eine Wahrheit bleiben in allen Wirren und Widersprüchen der Zeiten. Se. Maj. der König lebe hoch!" Die Antwort des Königs lautete: „Ich sage Meinen Dank für die Worte die Sie so eben ausgesprochen haben. Ihre drei Worte sind eine Beruhigung für Mein Herz, getrost, muthig und mit Gottvertrauen. Ich wünsche Ihnen allen Glück daß nun auch diese Stadt durch Eisenschienen mit dem Innern des Landes und mit Europa in Verkehr gesetzt ist. Erheben Sie alle, die hier als Gäste sind, das Glas auf das Wohl der Stadt Stralsund."

Paris, 27 Oct. Nach dem Moniteur ward der Kronprinz von Portugal am 19 Oct. in der Santo Domingokirche zu Lissabon von dem Cardinal-Patriarchen feierlich getauft. Er erhielt die Namen Carlos Fernando. Die Prinzessin Clotilde war als Pathin durch die Herzogin v. Terceira, Oberhofmeisterin der Königin, vertreten. König Dom Ferdinand war Pathe seines Enkels. Der König, die italienischen Prinzen, der Hof, das diplomatische Corps rc. wohnten dem Taufact bei. Abends gab der König ein großes Diner im Ajudapalast; alle öffentlichen Gebäude und Privathäuser waren festlich beleuchtet. Am andern Morgen verließen die italienischen Prinzen mit ihrem Geschwader Lissabon. — Die France berichtet daß die Kaiserin, welche heute in Toulon erwartet wurde, nicht angekommen ist, weil der Contre-Admiral Dupont, Commandant der kaiserlichen Yachten, welcher die Kaiserin begleitet hat, das Wetter zu ungünstig fand, und rieth die Reise etwas zu verzögern. — Dem Pays zufolge ist die kaiserliche Yacht „l'Aigle" mit der Kaiserin am Bord, nachdem sie bereits den Hafen verlassen hatte, wieder in denselben zurückgekehrt, und wird Valencia nicht eher verlassen bis besseres Wetter eintritt. — Die Nation glaubt versichern zu können daß König Leopold am 4 oder 5 nächsten Monats wieder in Brüssel seyn wird, wo er der Eröffnung der Kammern beiwohnen wird.

Rom, 26 Oct. Der Fürst de la Tour d'Auvergne ist angekommen. Der Papst hat dem König von Bayern seinen Besuch gemacht. Die Verordnung wegen des neuen Zolltarifs ist veröffentlicht worden. Dieser Tarif, welcher die Abgaben von 78 Artikeln bedeutend reducirt, tritt heut in Wirkung. (T. H.)

* Temperatur und Windrichtung in Europa.

Beobachtungszeit Morgens 8 Uhr, (Berlin 7 Uhr, Frankfurt 6 Uhr)

Temperatur nach Réaumur, die Grade in größerer Schrift ausgedrückt, die Zehntelgrade in kleiner Schrift beigefügt. Windrichtung nach der gewöhnlichen Bezeichnungsweise. Witterung angedeutet durch h (heiter), b (bewölkt).

Ort	nördl. Breite	October 18	19	20	21	22	23	24	Oct. 18	19	20	21	22	23	24
Haparanda	65°	2^{1}	—	—	—	-4^{2}	-7^{0}	—	NO b				O b	b	
Petersburg	60°	7^{7}	4^{4}	7^{5}	4^{6}	-1^{8}	[illegible]	4^{7}	SW b	NW b	W b	NW b	NW h	S b	SO b
Stockholm	59°	6^{1}	—	—	—	3^{7}	6^{2}	—	SW b				NW b	SW b	
Moskau	55°	8^{1}	6^{2}	7^{6}	8^{8}	—	-3^{8}	—	SW b	W b	W b	S b		NW h	
Galway	53°	—	—	7^{1}	5^{7}	7^{1}	8^{0}	8^{0}			SW h	S b	SO b	b	SO h
Gröningen	53°	7^{1}	9^{4}	11^{0}	[illegible]	6^{8}	6^{5}	7^{0}	S h	S b	SW b	W b	O b	SW b	SW b
Berlin	52°	7^{5}	6^{0}	9^{5}	8^{8}	8^{4}	5^{2}	4^{3}	W h	W b	SW b	NO b	NO b	SO b	W b
Warschau	52°	—	—	—	—	—	—	—							
London	51°	12^{2}	11^{6}	10^{7}	9^{4}	11^{1}	6^{3}	8^{6}	SW b	SW b	SW b	b	W h	h	
Leipzig	51°	7^{8}	6^{8}	6^{4}	7^{5}	6^{0}	7^{3}	5^{4}	SW h	S b	SW h	S b	SW b	SO b	NW h
Brüssel	50°	10^{8}	10^{2}	10^{2}	—	8^{1}	9^{7}	7^{7}	SO b	S h	SW b		S b	SW b	NO b
Frankfurt	50°	5^{8}	4^{0}	6^{4}	7^{4}	8^{0}	7^{0}	—	S b	O b	SO b	S h	O b	SW b	
Paris	48°	10^{4}	8^{7}	7^{3}	7^{9}	9^{1}	9^{5}	4^{6}	S b	SW h	S b	NO b	b	NW b	NO b
Straßburg	48°	7^{6}	7^{3}	7^{7}	8^{4}	9^{0}	8^{4}	6^{2}	N h	N h	SW b	N b	W h	N b	NW b
Wien	48°	9^{9}	5^{4}	6^{1}	7^{8}	7^{8}	8^{4}	7^{1}	NW b	h	b	NW b	W b	NW b	NW b
München	48°	6^{4}	7^{4}	[illegible]	5^{8}	4^{4}	6^{1}	6^{0}	O b	b	h	b	h	W b	W b
Lyon	45°	8^{6}	8^{0}	9^{1}	9^{6}	9^{6}	12^{0}	9^{6}	NW b	S b	SO b	N b	NO b	W b	NW b
Florenz	43°	—	—	20^{2}	—	11^{2}	10^{5}	—			S h		O h	O h	
Marseille	43°	9^{6}	11^{5}	12^{0}	11^{7}	10^{9}	9^{0}	11^{1}	NO h	O h	h	h	NO h	N h	O h
Rom	41°	11^{0}	12^{0}	10^{4}	—	11^{7}	11^{0}	10^{8}	NO b	NO h	NO h		NO h	N h	S h
Konstantinopel	41°	—	—	—	—	—	—	—							
Madrid	40°	7^{8}	8^{6}	9^{1}	10^{6}	10^{0}	8^{6}	8^{6}	N b	NO h	NO h	SO b	SO b	NO h	NO h
Lissabon	38°	10^{5}	—	12^{2}	12^{6}	13^{4}	13^{4}	—	NO b		NO h	NO	O b	O b	
Algier	36°	—	—	—	—	—	—	—							

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

Telegraphische Berichte.

⁂ **Hamburg**, 28 Oct. In der schwedischen und der norwegischen Presse wird der Kampf aller Parteirichtungen gegen ein Bündniß mit Dänemark immer energischer.

⁂ **Berlin**, 28 Oct. Sämmtliche Candidaten der Fortschrittspartei sind mit großer Mehrheit gewählt worden. Telegramme von auswärts kündigen den entschiedensten Sieg der vereinten liberalen Parteien an, hervorragende Neugewählte sind: Johann Jacoby, Mommsen, während Frhr. Georg v. Vincke unterlegen ist. Nach den bisherigen Telegrammen sind auch die Conservativen stärker vertreten, und folgende hervorragende Männer gewählt: der Kriegsminister, v. Gottberg, v. Blankenburg, Wantrup und Elsner. In Düsseldorf sind die Fortschrittscandidaten, der Landgerichtsrath Groote und der Bürgermeister Straeten, wiedergewählt; ebenso sind in Dortmund die Fortschrittscandidaten Metzmacher, Becker und Löwe wiedergewählt.

⁂ **Warschau**, 28 Oct. Vom 10 Nov. an ist das Trauertragen, ausgenommen um Todte, unter Geldstrafe, für Beamte unter Monatsgehaltsverlust, verboten.

Julius Brauns Dante-Uebersetzung.

⊻ **Heidelberg**, im Oct. Es ist Thatsache daß die Göttliche Komödie, ungeachtet der zahlreichen Uebersetzungen, ungeachtet der mit jedem Jahr in rascher Progression sich mehrenden Literatur der Erläuterungsschriften, bei uns unendlich weniger ins Volk gedrungen ist als man nach Maßgabe der einen und der andern vermuthen sollte. Woran liegt dieß? Ist es die Schuld der Uebersetzer? Liegt es in Wesen, Inhalt, Form der Dichtung? Es ist leicht mit dem Urheber eines neuen Uebersetzungsversuchs den erstern Fall anzunehmen; ob es recht ist, fragt sich. Der neue Uebersetzungsversuch führt den Titel: „Dante Alighieri. Die Hölle. Für das deutsche Volk bearbeitet von Julius Braun. (Berlin 1863.)" Das Buch zerfällt in zwei Theile, deren erster eine Einleitung, „Der Dichter und seine Zeit," der andere die Uebertragung enthält. Der Anfang der Einleitung muß den Leser stutzig machen. Das Schillerfest vom November 1859 und der Drang Trost zu suchen „für die Scenen des Berliner Gendarmenmarkts und für die Schmutzreden der frommen Blätter," führen unsern Autor zu der angekündigten Feier des sechshundertsten Geburtstags Dante Alighieri's, welche im Mai 1865 zu Florenz stattfinden soll, und er fordert die **Deutschen** auf: die Freude der Glücklichen zu theilen, die Freude der Siegreichen, welche, von ihrem Dichter angefeuert, bei Magenta und Solferino die Schlachten der Befreiung geschlagen. Worte deren Eindruck, abgesehen von dieser seltsamen Gattung von Patriotismus, mindestens zweifelhaft bleiben muß bei solchen die sich zufällig daran erinnern daß ein französischer Marschall Herzog von Magenta heißt, und daß es keine Italiener waren welche bei Solferino Benedek am Verfolgen eines Siegs hinderten.

Doch lassen wir das! Gehen wir für den Augenblick auch über die [illegible]ik der Vorgänger hinweg, deren zu gedenken sich bald besserer Anlaß [illegible] — betrachten wir den historischen Abschnitt. Was daran zuerst auf[illegible] der Mangel an Zusammenhang und historischer Methode. Erst [illegible]chtige Worte über das Emporblühen von Florenz; dann Dante's [illegible]is zu Beatricens Tod; hierauf, rückwärts blickend, eine „Ge[illegible] Florenz," mit dem Sturz des Römerreichs anhebend, lange Stellen aus Leo's Italienischer Geschichte, wobei „der junge Geschichtschreiber Leo" den „alten Parteigänger Leo" Lügen strafen soll, und ein bogenlanger Auszug aus Hillebrands Dino Compagni, einem Buch das in vollem Maß das Lob verdient welches Hr. Braun ihm spendet, dessen Inhalt aber nicht auf so unorganische Weise hätte verwerthet werden sollen. Dann die Fortsetzung des Lebens, das Mannesalter, die Wiedergeburt und die Vita nuova, die Kämpfe der Schwarzen und der Weißen, die Verbannung, der Römerzug Kaiser Heinrichs, der Tod im Exil. Eine Einleitung in das große Gedicht selber, die Zeichnung des dasselbe umschließenden Rahmens, die Nachweisung des vom Dichter durch Hölle, Fegfeuer und Paradies eingeschlagenen Wegs beschließt diesen ersten Theil. Sie ist das beste der Arbeit, so in Bezug auf Verständniß wie nach Form und Zusammenhang; denn von der Entwicklung florentinischer Verhältnisse vor Dante und zu Dante's Lebzeiten wird der Leser durch das Vorhergehende kein klares Bild gewinnen, und er thut besser daran Wegele oder selbst Kopisch in die Hand zu nehmen. Ein gewisses modernes Wesen, welches durch das Ganze geht, und das sich, abgesehen von Urtheilen wie über S. Franciscus von Assisi (wobei Hr. Braun Hase's Schrift hätte vergleichen mögen), in Ausdrücken wie Niveau, Diner, Emeute, Fabrication, düpiren und ähnlichen kundgibt, schwächt den schon gestörten Eindruck noch mehr ab.

Hr. Braun urtheilt streng über seine Vorgänger, namentlich über Kopisch, dessen Uebersetzungssünden hier nicht in Schutz genommen werden sollen. Auch die Leichtigkeit womit Streckfuß über manche Schwierigkeiten weghüpft ohne sie zu lösen, soll nicht vertheidigt werden; wohl aber darf man fragen ob, alles in allem genommen, die Streckfuß'sche Uebertragung, unter den gereimten die einzige lesbare, ungeachtet mangelhafter Treue, dem deutschen Volk nicht einen richtigern Begriff von der großen Dichtung gibt als die neue Arbeit. Bei einer solchen Dichtung ist die Form eine wesentliche Sache, und ich gestehe offen für mich gibt's bei einer Uebersetzung nur zwei Formen, entweder die Terzine oder der reimlose Jambus. Die Engländer haben beides versucht, im ganzen mit mehr Glück als wir, während die Franzosen, wo sie metrisch übertrugen, meist die monotonen alexandrinischen Reimpaare anwandten. Ich sehe nicht ein weßhalb die Terzine für uns Deutsche „ein fremdartiger Zwangstuhl" seyn soll, mehr als Octave und Sonett, denn daß wir sie später als diese angewandt, kommt doch wohl nicht in Betracht. Chamisso, Rückert, Schelling haben meisterhafte Terzinen gedichtet, und Salas y Gomez ist kein Reimzwangstuhl. Das Hinderniß ist nicht die Form an sich; es ist der überreiche und prägnante Inhalt in der knappen Form. Hr. Braun, der diese Form verwarf, hat auf den Reim nicht verzichten wollen, und so gewissermaßen einen Mittelweg eingeschlagen. Er braucht den Reim willkürlich, bald gepaart, bald abwechselnd, bald drei-, ja viermal wiederkehrend, meist jedoch im Reimpaar von einem andern eingeschlossen. Dieses Verfahren flößt ernste Bedenken ein. Bisweilen sind große Schönheiten erzielt, bei unendlich größerer Treue als es bei Streckfuß der Fall ist, und bei gewissenhafterer Bewahrung des Nachdrucks da wohin das Original ihn legt. Aber es fehlt der Form im ganzen die kunstvolle Abgeschlossenheit und Rundung: sie bringt etwas fremdartiges mit, und öffnet der Willkür die Thür, die sich mit einem Dichter wie Dante am wenigsten verträgt. Ueberdieß sind viele Verse schleppend und ungeachtet des Reims tonlos, und ich kann den durch zahlreiche Stellen hervorgebrachten Eindruck nicht besser bezeichnen als indem ich sie mit englischem Wort straggling nenne. Ich gehe, was Form und Verständniß betrifft, nicht gern an einzelnes; doch ist auf einiges hinzudeuten nöthig. Weßhalb sechsfüßige Verse, wie Gesang I („Und je ein Herz gestürzt in Todestraurigkeit") und IX („Hat er mit seiner Hand die Augen mir gedeckt") neben zweifüßigen wie V („Am Meeresstrand"); weßhalb der wiederholte Gebrauch des Daktylus statt des Trochäus; weßhalb Härten wie zu Anfang von Gesang VII („Schrie Plutus drohend aus aus rauher Kehle"), und unreine Reime? Weßhalb willkürliche Zusätze wie Ges. VI im ganzen Vers („Ich kannte zwei und mehr im Heimathort") und Ges. VII („Wie ist es nur geschehen"), wie in Ges. X die Wiederholung von „nicht fünfzigmal," während andererseits Auslassungen vorkommen, während im Gesang IX die bekannte Stelle „Si come a Pola presso del Quarnaro" in den Worten „Bei Pola wo der Golf zum Strande schwellt" die Localfarbe verliert? Ueberhaupt sind Abschwächungen ebenso wenig selten wie schiefe und unrichtige Uebersetzungen, welche, seltsamerweise, bisweilen etwas prätentiöses an sich haben. Solcher Stellen ließen sich manche hersetzen, aber ich fürchte billig den Leser zu ermüden durch eine trockene Aufzählung, die nebenbei wie Splitterrichterei aussähe, hätte nicht Hr. Braun, durch die Wortkritik die er an seinen Vorgängern übt, die Kritik herausgefordert. Nur noch ein paar Beispiele mögen hier stehen. Im

VIII. Gesang heißt es: „Eh' weiter wir am schwarzen Teiche gehen" (prima che noi uscissimo del lago), obschon wir eben erfahren haben daß die beiden Wanderer in den Nachen gestiegen sind. Das Wort terra, Stadt oder Ort, findet sich wiederholt irrig mit Land übersetzt, Gesang V in der rührenden Erzählung Francesca's, Ges. VIII zweimal in der Schilderung der Höllenstadt, Ges. IX, wo ein offenbares Mißverständniß entsteht, indem es heißt: „Wir aber setzten nun den Fuß aufs Land," statt: wir aber wanderten nun auf die Stadt zu. Die zu lose Form — um das Register der Ausstellungen endlich zu schließen — hat überdieß den Uebelstand verschuldet daß die Zahl der Verse des Originals nicht eingehalten ist. Die Uebersetzung des V. Gesangs zählt fünf Verse mehr, die des folgenden sechs, die des VII. neun, während der IX. deren neun weniger enthält. Ob dieß mit den Anforderungen stimmt die wir an solche Arbeiten zu stellen gewohnt und berechtigt sind, mögen andere entscheiden.

Dennoch verdient dieser Versuch Beachtung. Ich halte den eingeschlagenen Weg für einen falschen, aber ich bestreite die Begabung des Autors nicht. Er ist von seinem Dichter erfüllt und hat sich in denselben hineingedacht. Seine Arbeit ist nicht eine bloß gemachte: sie ist voll innern Lebens, voll Bewegung und Wärme, und trägt somit ihre Berechtigung in sich. Eine Menge selbst längerer Stellen, darunter einige von denen welche allbekannt sind, wie die Geschichte Francesca's und jene Ugolino's, sind von hoher poetischer Schönheit und von leichtem Fluß, ohne dem Original untreu zu werden.

Die Einleitungen in die einzelnen Gesänge, ohne irgendwie in die Tiefe zu gehen und ohne eine ansprechende Form zu haben, sind doch für die große Masse der Leser nützlich. Wird aber, durch diese Uebertragung, der Hauptzweck ihres Urhebers erfüllt — wird die Göttliche Komödie dem „deutschen Volke" näher gerückt werden als es durch die bisherigen Verdeutschungen geschehen ist? Schwerlich, wenigstens nicht in dem Sinn welchen Hr. Braun mit seiner Arbeit zu verbinden scheint. Vieles wird, dem Stoff nach, ebenso fremdartig bleiben wie früher; vieles wird, in der neuen Form, die Menge ebenso kalt lassen, ja der leichtere Vers wird in manchen Fällen das Mißverhältniß steigern, eben weil der Anspruch an größere Annäherung gesteigert ist, und weil die moderne Form eine Disharmonie weckt. Dante wird nicht etwa bloß der Freund derer seyn und werden welche in alle Tiefen seiner vielseitigen Wissenschaft eindringen; aber Dante's Name ist heute, in seiner eigenen Heimath, für viele nur die Inschrift einer Parteifahne, und es erscheint doppelt bedenklich im Auslande, wo so manche Beziehungen natürlich wegfallen, wo manches vom Inhalt noch weit ferner steht und immer ferner stehen wird, etwas in ähnlichem Sinn zu versuchen.

*

** Als beste, oder wenigstens zweitbeste, unserer Dante-Uebersetzungen, insofern sie das Versmaß des Originals beibehalten, gilt bei vielen die von Kannegießer. Aber in ihrer letzten Ueberarbeitung (vierte Auflage, 1843) hat sie durch das Streben durchgehends reine Reime herzustellen, an noch wesentlichern Erfordernissen, nämlich an treuer Wiedergabe des Sinns und an Gelenkigkeit und Schönheit der Diction, nicht selten mehr eingebüßt als sie durch größere Formstrenge gewonnen hat. Zum Beweis dessen stehe hier der berühmte Anfang des dritten Gesangs der Hölle, nach der dritten und vierten Auflage:

> Durch mich geht's in die Stadt voll Pein und Harm,
> Durch mich geht's ein zum Schmerz der nimmer schwindet,
> Durch mich geht's unter der Verlornen Schwarm.
> Gerechtigkeit trieb den der mich gegründet,
> Und in das Daseyn mich zu rufen waren
> Allweisheit, Urlieb' und Allmacht verbündet.
> Vor mir war nichts Geschaffnes zu gewahren
> Als Ewiges, und ewig bin auch ich.
> Laßt, die ihr eingeht, alle Hoffnung fahren!

Das lautet in der letzten Bearbeitung:

> Durch mich geht's ein zur Stadt voll Pein und Grausen,
> Durch mich geht's ein zum ewiglichen Leid,
> Durch mich geht's ein wo die Verlornen hausen.
> Der Höchste schuf mich aus Gerechtigkeit,
> Göttlicher Allmacht dank' ich mein Entstehen,
> Der ersten Lieb' und der Allwissenheit.
> Vor mir war nichts Geschaffenes zu sehen
> Als Ewiges, und ewig bin auch ich.
> Laßt jede Hoffnung, denkt ihr einzugehen!"

Vergleicht man den Grundtext, so hat dieser Passus in fast jeder Zeile durch die letzte Aenderung an Treue und Angemessenheit des Ausdrucks verloren. Noch mehr! Zum ewiglichen Leid in der zweiten Zeile ist ein Sprachfehler; denn ewiglich ist zwar die gute alte Adverbialform von ewig, aber dieses Adverbium läßt sich nicht seinerseits als Adjectiv abwandeln. „Ich danke mein Entstehen" hat für das Höllenthor etwas komisches. Vollends verpfuscht aber ist das Lasciate ogni speranza, voi che entrate. Denkt ihr einzugehen! Als ob es in der Wahl der Verdammten läge in die Hölle einzutreten, oder nicht!

Ueberhaupt so viel Dank die deutsche Poesie in formaler Hinsicht dem Grafen Platen schuldig ist, eine ungeschickte Nacheiferung hat auch gar manches geschadet, und das Wort des alten Goethe über zu weit gehenden Reim-Purismus gerechtfertigt. Logik und Grammatik und geistvoll lebendiger Ausdruck bedeuten für ein Gedicht doch noch mehr als ängstliche Reimcorrectheit, und namentlich einem poetischen Uebersetzer in unsere, vergleichsweise reimarme, Sprache ist ein ü auf ein i u. dgl. wohl eher nachzusehen als eine sprachwidrige Wortbildung oder pedantisch geschraubte Construction. Wir könnten außer dem Kannegießer'schen Dante noch manche Uebersetzung namhaft machen die auf diesem Weg wesentlich eingebüßt hat. Damit soll dem alten, aus der schlesischen Schule herübergekommenen Schlendrian nicht das Wort geredet seyn; aber alle Uebertreibung schadet. Das Innere darf nicht dem Aeußern, der Gedanke nicht der Form geopfert werden. Zu welchem Absurden der Regelzwang einen im Zorn Apollo's reimenden Philister führen kann, sahen wir unlängst an einer, in Darmstadt gedruckten, neuen Uebersetzung von Tasso's Befreitem Jerusalem. Der Verfasser rühmt sich in der Widmung an seine Gattin: durch Vermeidung der sogenannten „reichen Reime" sogar den Platen, ja sein Original selbst, an Correctheit überboten zu haben. Das ist ihm gelungen; aber es ist ihm auch gelungen den Spiritus der Poesie aus dem Gedicht bis zum letzten Fünkchen auszutreiben, und Tasso's lebendigen Leib am Kreuzholz seines Reims festzunageln.

Als ein neuer Beitrag zur Dante-Literatur sey hier noch erwähnt: „Vorträge und Studien über Dante Alighieri von C. F. Göschel (Berlin 1863). Der im September 1861 in hohem Greisenalter zu Naumburg verstorbene preußische Consistorialpräsident Göschel hat sich bekanntlich sein Leben lang mit dem großen Italiener gründlich und eindringlich, besonders in theologischer Richtung, beschäftigt, ihn als einen Vorläufer der Reformation gefeiert. In obiger aus seinem Nachlaß herausgegebener Schrift zieht er Dante in den Kreis seiner eschatologischen Forschungen. Es sind vier Aufsätze: 1) Dante's Visionen im irdischen Paradies am Ostersonntag des Jahrs 1300; 2) Daniel und Dante, oder der Adler und die Lerche und die Ruhe am Ende; 3) Der letzte Paradiesesgang in der höchsten Höhe des Empyreums, oder das letzte Blatt der Centifolie; 4) Linus (mit Bezug auf Hölle, IV, 140 ff.) Möge die Schrift den Freunden Dante's empfohlen seyn.

Die englische Post.

(Schluß.)

* **London,** im Oct. Da weder das Registriren der Briefe noch die Postanweisungen dem Uebel des Versendens von Geldstücken in Briefen ein Ende machten, und die Klagen über die Untreue der Post mit der Zahl der Briefe eher zunahm, so hat die Post im letzten Jahr zwei neue Maßregeln genommen. Die erste ist die daß sie das Publicum ermahnte kleine Summen, anstatt in Geld, in Poststempeln zu schicken, indem diese dem Briefträger nicht bemerklich sind, und ihm somit keine Versuchung geben einen Brief zu unterschlagen. Diese Poststempel werden vielfach als Münze gebraucht, aber mehr unter den höheren Ständen als unter den ärmeren; im Westende der Stadt gibt einem ein Krämer bei dem man etwas kauft selten Kupfermünze, sondern Poststempel heraus, in einem Club bekommt man nie etwas anderes, aber in ärmeren Stadttheilen und auf dem Lande herrscht noch die Kupfermünze, und die Post hatte daher dem natürlichen Einwurf zu begegnen: was ein armer Mensch, der fünf Shilling erwartet, mit der Menge Stempel thun solle wenn er in einem Brief auf diese Art bezahlt wird. Sie wechselt daher seit dem letzten Jahr in den Postämtern ungebrauchte Stempel wieder gegen Geld ein, mit einem Disconto von 2½ Proc. Diese Einrichtung hat offenbar einem allgemeinen Bedürfniß entsprochen, denn im letzten Jahr sind in London allein für 60,000 Pfd. St. Poststempel auf diese Art wieder an die Post zurückverkauft worden.

Diese Maßregel hat das Versenden von Geldstücken in gewöhnlichen Briefen vermindert, aber keineswegs verhindert, und so beschloß die Post im Laufe des letzten Jahres den Mißbrauch dadurch unschädlich zu machen daß sie alle Briefe die anscheinend Geldstücke enthalten einem Registriren ex officio unterwirft, wodurch sie einerseits das Publicum durch die höheren Kosten davon abzubringen sucht, andererseits den Diebstahl ihrer Beamten unmöglich macht. Diese Maßregel hat sie bis jetzt nur in London angewendet, weil sie vorerst beobachten wollte ob das Publicum sich ihr ohne allzu große Klagen unterwerfen würde. Der Erfolg ist gewesen daß in der zweiten Hälfte von 1862 in London 52,000 Briefe mit Geld ex officio registrirt, und von dem Empfänger mit 4 Pence bezahlt wurden, daß gar kein Briefträger des Diebstahls angeklagt ward, daß die Reclamationen über verlorene Briefe auf die Hälfte fielen, und daß das Publicum keine Klage erhob. Die Maßregel wird daher jetzt auf ganz England ausgedehnt werden. Ich habe dieß in einigem Detail erzählt, um ein Beispiel von der Art zu geben mit der die englische Post nach und nach Schwierigkeiten zu überwinden sucht. Sonst überall hatte man einfach eine Ir-

donnanz erlassen, daß das Senden von Geld in Briefen verboten sey und solche Briefe nicht befördert werden; hier scheut man sich die Freiheit eines jeden, zu thun was an sich unschuldig ist, anzugreifen, und wenn es andern unbequem oder schädlich wird, so sucht man ihm Mittel zu geben seinen an sich legitimen Zweck auf eine niemandem lästige Art zu erfüllen, ehe man ihn in seiner Freiheit beschränkt. Wenn man aufmerksam die Geschichte eines neuen Gesetzes in England verfolgt, so findet man fast ohne Ausnahme dieselbe Vorsicht und dieselbe Rücksicht nicht nur auf die Interessen, sondern auch auf die Gewohnheiten und die Vorurtheile der Nation. Daher kommt es daß oft Mißbräuche hier so lange dauern und so groß werden ehe die Gesetzgebung sich darein mischt, und daß oft so viele Jahre vorbeigehen ehe man ein Mittel findet das die Nation sich gefallen läßt. Man beobachte z. B. die langsame und zweifelnde Gesetzgebung über das Schulwesen, die noch keineswegs zu ihrem Zweck gekommen ist, und noch jährlich neue Versuche macht bis sie das Rechte gefunden haben wird, die noch längeren Versuche einer Consolidation der Gesetze, die von Jahr zu Jahr im Oberhause berathen wird und noch lange nicht ausgefochten ist, den jährlichen Streit über die Auflage zur Erhaltung der Kirchengebäude und die Bestreitung der Kosten des Cultus, der gar keinen Fortschritt gemacht zu haben scheint, aber doch nach und nach die Frage in der Nation ziemlich zur Reife gebracht hat. Von dieser langsamen und reiflichen Berathung ist das Gesetz über die Postreform selbst ein sprechendes Beispiel. Die alte englische Post war unerträglich unzureichend geworden, und die Schwierigkeit sie zu reformiren war bei dem schlechten Zustand der Finanzen so groß, daß eine Commission des Parlaments vierzehn Jahresberichte erstattete ehe man auf das rechte System kam, und sich entschloß die radicale Reform von Rowland Hill trotz des Deficits durchzuführen. Wie sie sich entwickelt hat, seitdem man das wahre Princip angenommen, sehen wir jährlich, und ich komme jetzt darauf zurück.

Einer der schwierigsten Theile der Postverwaltung ist die überseeische Post nach Amerika, China und den Colonien. Es wäre zwecklos darüber in irgendein Detail einzugehen. Das Princip der englischen Post ist: den Colonien ihre innere Post zu übergeben sobald sie eine hinlängliche locale Verfassung und Verwaltung haben, und einen Vertrag mit ihnen über Theilnahme an den Kosten der Postdampfschiffe zu schließen. Aber bis jetzt ist weder der Betrag dieser Beiträge noch der Ertrag der Briefe so, daß die Post nicht den größten Theil dieser Verbindungen zu tragen hätte. Früher bestritt die Admiralität die Dampfschiffe, seit einem Jahr aber hat man sie der Post übergeben. Die Kosten beliefen sich im letzten Jahr auf 1,109,468 Pfd. St., woran die Colonien 264,507 Pfd. St. bezahlten, so daß die Kosten für die Post sich auf 844,961 Pfd. St. beliefen. Der Brutto-Ertrag der Post belief sich (mit Einschluß von 130,000 Pfd. St., welche für Frankiren von Journalen durch Stempel an das Stempelamt bezahlt worden waren) auf 3,777,304 Pfd. St., die Ausgaben auf 2,945,356 Pfd. St. (die Dampfboote eingerechnet), also der reine Ertrag auf 831,948 Pfd. St. Dieß ist etwas mehr als der Reinertrag vor der Reform, und da der Bruttoertrag jährlich um 120,000 Pfd. St. steigt, von denen der Generalpostmeister ein Drittheil auf die Verbesserung des Dienstes verwendet, und die zwei andern dem Finanzminister abgibt, so hat Rowland Hill *) sein Versprechen: daß die Pennypost so viel als die alte eintragen werde, vollständig gelöst, und das Land ist für die temporäre Mindereinnahme von den Posten durch die unberechenbaren Vortheile eines fast vollkommenen Systems derselben hundertfältig entschädigt.

Einer der Haupteinwürfe welche der damalige Generalpostmeister gegen die Einführung der Pennypost machte, war der daß sie eine so große Vermehrung der Postämter erheische, daß der Ertrag der Briefe die Kosten nicht bestreiten könne. Diese Vermehrung hat auch stattgefunden; und wir haben oben gesehen daß sich die Zahl der Postmeister aller Classen von etwas über 4000 auf etwas über 11,000 vermehrt hat, und die Ausgaben der Post haben auch um 800,000 Pf. St. zugenommen. Dieses enge Netz von Agenten das die Post über das Land gezogen, hat Rowland Hill den Gedanken eingegeben daß sie auch noch andere Dienste leisten könne als die Beförderung der Briefe, und daß sie besser als irgendeine andere öffentliche Anstalt zum Agenten für die Sparcassen dienen könne. Die regelmäßige Correspondenz der Postmeister mit der Centralverwaltung, ihre wöchentliche Rechnungsabgabe an diese und ihre beständige Zugänglichkeit für jedermann gab dem Plan so große Leichtigkeit, daß er nach sorgfältiger Berathung vom Generalpostmeister und dem Finanzminister angenommen wurde. In Folge dieses Beschlusses wurden am 16 Sept. 1861 in England Sparcassen bei 301 Postämtern eröffnet, in denen jedermann Ersparnisse von 1 Shilling aufwärts bis auf 30 Pf. St. in einem Jahr, und bis zu einer Gesammtsumme von 150 Pf. St. einlegen kann; er erhält dazu ein Buch in dem jede Ein- oder Abzahlung eingeschrieben wird, und das in seiner Verwahrung bleibt. Die Sparcasse berechnet ihm 2½ Proc. Zinsen sobald seine Einzahlungen ein Pf. St. betragen. Das Buch erhält er das erstemal umsonst; wenn er es verliert, so bezahlt er ein neues; er liefert es einmal des Jahrs, an dem Jahrestag der ersten Einzahlung, an den Postmeister ab, der es an die Centralverwaltung in London schickt, wo es mit der dort eingeschriebenen Rechnung verglichen und der Zins hinzugeschrieben wird; alle Correspondenz über Sparcassenangelegenheit ist gratis; der Besitzer eines Sparcassenbuchs wird auf sein Verlangen (das er durch das Ausfüllen eines Formulars, welches ihm die Post liefert, ausdrückt) bezahlt, und zwar an der Poststelle die er selbst angibt, so daß die Veränderung seines Wohnorts keine Schwierigkeit macht. Der Generalpostmeister bezahlt die eingelegten Gelder an die Casse der consolidirten Schuld von England, welche ihm drei Procent dafür berechnet, also ein halbes Procent mehr als der Einleger erhält. Dieses halbe Procent deckt die Kosten welche die Anstalt der Post macht. Der Erfolg war sehr schnell, und innerhalb sechzehn Monaten vermehrte die Post die Zahl ihrer Sparcassenämter auf 2532, während im ganzen zuvor nur 638 legale Sparcassen anderer Art bestanden. Die Zahl der Einzahler belief sich am 31 Dec. 1862 auf 180,000, und ihr Guthaben auf 1,681,107 Pf. St. Die Kosten für die Post beliefen sich während der 16 Monate auf 20,591 Pf. St., und die Zinsen welche sie den Einzahlern gut geschrieben hatte, auf 22,011 Pf. St. Die Sicherheit der Anlage, die Leichtigkeit der Einzahlung, vor allem aber die Leichtigkeit mit welcher der Besitzer eines Postsparcassenbuchs, überall wo er seyn mag, irgendeinen Theil seiner Einlage durch eines der dritthalbtausend Sparpostämter bezahlt erhalten kann, machen die Anstalt sehr beliebt, und viele alte Sparcassen haben liquidirt und die Capitalien ihrer Einleger an die Post übertragen.

Sparcassendienst ist eigentlich etwas der Post ganz fremdes, jedoch nicht mehr als der Bankierdienst den sie vermittelst der Postanweisungen in so großer Ausdehnung leistet, und da sie ihn leisten kann ohne ihrem ersten Zweck zu schaden, so ist es nur ein Verdienst mehr das sie sich erwirbt. Es ist gar nicht unmöglich daß man mit der Zeit neue Zweige von Thätigkeit für sie fände, und ich weiß daß einige Plane dieser Art unter Berathung sind, aber es wird Zeit seyn davon zu sprechen wenn ihre Ausführung wirklich beschlossen und begonnen ist. Die deutschen Posten haben durch die Paketpost und die Nachnahme von Geldern einen Vorzug vor allen andern; aber in der Briefpost, und allem was dazu gehört, ist ihnen die englische Post noch sehr überlegen; sie haben jedoch auch darin sehr beträchtliche Fortschritte gemacht, Fortschritte welche die fast unübersteiglich scheinenden Schwierigkeiten der Vielfachheit der Postanstalten glücklich überwunden haben, und neue sehr leicht machen. Der erste von diesen wäre die Abschaffung der Zonen und Herabsetzung aller Briefe im Postverein auf einen Groschen. Es ist unmöglich in kurzem auseinanderzusetzen wie groß die Vortheile eines niedrigen und gleichförmigen Porto sind, und wie viele Dinge dadurch erst möglich werden, an die sonst gar nicht gedacht werden kann; ich könnte zahlreiche Beispiele von hier geben, aber der Raum fehlt mir, da jedes eine Auseinandersetzung der Umstände bedürfte; es ist aber unmöglich in England zu seyn ohne die Wohlthat der Pennypost täglich zu fühlen.

Rußland und Polen.

Von der polnischen Gränze, 23 Oct. In Warschau herrscht seit dem Rathhausbrand ein panischer Schrecken. Niemand zweifelt daran daß das Feuer angelegt worden, und es hat sich seitdem das Gerücht verbreitet ganz Warschau werde in Flammen aufgehen; nach einer andern Version sollen jedoch nur alle öffentlichen Gebäude nach und nach den Flammen geopfert werden. Die russischen Behörden greifen zu den strengsten Maßregeln, und niemand ist mehr seiner Person sicher. Verhaftungen werden im denkbar größten Maßstab vorgenommen, denn in den letzten Tagen sollen mehr als 200 Personen eingezogen worden seyn. Ueberhaupt hat die Verwirrung im Königreich Polen nachgerade den höchsten Punkt erreicht. Niemand weiß wo Insurgenten stehen und wo nicht; kaum hat das russische Militär eine Ortschaft verlassen; so tauchen daselbst 20 bis 50 Insurgenten auf, und sind spurlos wieder verschwunden wenn die Russen zurückkehren. Sie sollen sich vereinzelt bei den Einwohnern verbergen, von welchen niemand, aus Furcht vor dem Revolutionstribunal, sie zu verrathen wagt. Die Russen nehmen deßhalb jetzt überall Hausdurchsuchungen vor. Daß die Haufen der Aufständischen in den letzten Wochen sich wieder bedeutend verstärkt haben, leidet keinen Zweifel; ist es doch vor einigen Tagen einem Haufen von fünfzig jungen Leuten aus dem Großherzogthum Posen gelungen nördlich von Kalisch die Gränze glücklich zu überschreiten und sich den Resten des Taczanowski'schen Corps, das im Kreise umherzieht, anzuschließen. Der jetzige Commandant in Kalisch, General Belgard (eigentlich Bellegarde), schickt Streifcorps über Streifcorps aus um sie aufzusuchen und zu vernichten, was ihm bis jetzt noch nicht gelungen ist. Er soll ein überaus strenger Mann seyn, was dadurch glaubwürdig erscheint daß er wenige Tage nach seinem Amtsantritt drei gefangene Insurgenten hat hinrichten lassen. Auch in andern Kreisen haben neuerdings wieder Hinrichtungen stattgefunden: so ist in dem Ort Wilko-

*) Er kränkelt seit einiger Zeit, und hat amtlichen Urlaub nehmen müssen.

rzyski der Registrator Byszewski gehängt, und der Forstbeamte Satwa in Szak erschossen worden. Beide hatten den Versuch gemacht eine Insurgentenschaar zu organisiren. Im Augustowo'schen sammeln sich wieder größere Insurgentencorps. Auch in Warschau selbst treten trotz aller Vorsichtsmaßnahmen die Aufständischen nicht minder keck auf als früher; haben sie doch vor wenigen Tagen wieder zwei Polizeibeamte auf offener Straße erdolcht. Kleine Gefechte sind auch bereits wieder vorgekommen, die freilich fast immer zum Nachtheil der Insurgenten ausfallen. Cilzewski fiel schwer verwundet den Feinden in die Hände, und ebenso der unversehrte Przybolowicz, der alsbald hingerichtet wurde. Unter den Gefangenen befand sich auch ein Officier, in dem später ein Fräulein Lowizka entdeckt wurde. Sie wird wohl die Reise nach Sibirien antreten müssen. (Frkf. Post-Ztg.)

Vermischte Nachrichten.

Frankfurt a. M., 27 Oct. Die persönlichen und schriftlichen Anmeldungen zur Theilnahme an der großdeutschen Versammlung nehmen einen sehr erfreulichen Fortgang. Am zahlreichsten sind bis jetzt die Theilnehmer aus Bayern, Baden, Nassau, den beiden Hessen und Hannover erschienen; aber auch aus Oesterreich haben sich schon eine Anzahl Besucher der Versammlung eingefunden. Der seinerzeit ergangenen öffentlichen Einladung an die Redactionen sämmtlicher großdeutschen Blätter, am Vorabend der morgen hier beginnenden Generalversammlung der deutschen Reformvereine zu einer Versammlung sich hier einzufinden, ist von allen Theilen des Vaterlands her entsprochen worden. In den heutigen Nachmittagsstunden von 3 bis 6 Uhr haben 27 Vertreter der großdeutschen Presse über die Angelegenheiten der letztern eine vertrauliche Besprechung gepflogen. (Fr. Postz.)

ß **Mainz,** 27 Oct. In voriger Woche war hier das Gerücht verbreitet: der Vorstand des Arbeiterbildungsvereins sey von der Polizei bedeutet worden die HH. Uhrmacher Schöppler und Redacteur Reusche nicht länger als Mitglieder zu dulden. Diese Nachricht erwies sich als irrig. Aber seit gestern ist der letztere geflüchtet, und der erstere sitzt im hiesigen Arresthaus in Haft. Man bezeichnet beide als betheiligt an einem Flugblatt das am 18 Oct. in hiesigen Wirthshäusern und anderwärts zahlreich verbreitet worden ist, und von gewissen Zuschriften, worin namentlich der hiesige Bischof insultirt und mit dem Galgen bedroht wurde. Den vereinigten Bemühungen des Polizeidirectors von Wiesbaden Hrn. v. Rößler und des hiesigen Polizeicommissärs Hrn. Leichtweiß ist es gelungen den Drucker der Flugblätter zu ermitteln. Es ergab sich daß Druck und Papier auffallende Aehnlichkeit mit der in Biebrich erscheinenden Tagespost hatten, und der Herausgeber der letztern gestand ein die Flugblätter gedruckt zu haben. Durch weitere Nachforschungen fand sich daß der hiesige Uhrmacher Schöppler das Manuscript in die Druckerei gebracht hat. Daraufhin ward er, auf einer Geschäftsreise begriffen, zu Pöhl in Oberhessen verhaftet und am Samstag Abends in das hiesige Arresthaus gebracht. Der oben genannte Redacteur des „Mainzer Anzeigers,“ von Geburt ein Berliner, hat auf die Nachricht von dieser Verhaftung die Flucht ergriffen.

Homburg, 24 Oct. Ueber das Abenteuer der beiden Wielopolski berichtet die N. Fr. Ztg.: „Der frühere Minister Marquis Wielopolski und sein Sohn, der Stadtpräsident von Warschau, kamen gestern nach Homburg. Als sie in den Spielsaal traten, erhoben sich die dort anwesenden Polen, und es kam zu einem Auftritt bei welchem der ältere Wielopolski einen Revolver, der jüngere einen Dolch zog. Sie wurden von den Dienern der Bank weggeführt.“ Die Europe scheint besser unterrichtet, indem sie meldet: es seyen die beiden Söhne des Marquis gewesen. Dem ältesten, Sigismund, dem gewesenen Stadthauptmann von Warschau, wurde, als er an die Spielbank trat, von dem Hauptmann Danielecki, von der polnischen Armee von 1830, zugerufen: ob er sich nicht schäme seinen Landsleuten unter die Augen zu treten, nachdem er das edelste Polenblut vergossen habe? Der Graf Wielopolski senkte den Kopf und fuhr zu spielen fort, erhob sich aber bald, trat zu seinem jüngern Bruder, und rief nun dem Hauptmann Danielecki in wenig passenden Ausdrücken zu: wie er heiße? Dieser entgegnete in ähnlichem Ton. Hierauf warf Graf Sigismund sich auf den alten Hauptmann, und fieng an mit ihm zu ringen, während der jüngere einen Revolver zog und auf den Hauptmann anlegte, aber am Schießen durch die Umstehenden verhindert und entwaffnet wurde. Die Gräfin Kisselew mischte sich auch hinein, um die Kämpfer auseinanderzubringen. Abends verließen die Wielopolski Homburg zu Wagen; sie hatten der Polizei ihre Pässe nebst einer besondern Vollmacht Waffen zu führen vorgezeigt. (Die Sache scheint vielfach entstellt zu seyn. Nach andern Blättern ist der junge Wielopolski von einem Polen auf der Straße insultirt worden. Er habe diesen um seinen Namen gebeten um ihn zur Rechenschaft ziehen zu können. Als er seinen Namen verweigert, habe Wielopolski sich Genugthuung verschafft, indem er ihn durchgeprügelt. Daß sich die Gegner in einer Spielhölle getroffen, wirft auf beide ein charakteristisches Licht.)

X **Kassel,** 27 Oct. In der heutigen Sitzung der Ständeversammlung wurde vom Landtagscommissär eine allerhöchste Eröffnung vorgelesen hinsichtlich des ständischen Gesuchs um Außerwirksamkeitsetzung desjenigen provisorischen Gesetzes durch welches das Oberappellationsgerichtsgesetz von 1848 aufgehoben war. Diese Angelegenheit bildet bekanntlich den Schwerpunkt in dem dermaligen Streit zwischen Regierung und Ständen über die Herstellung der noch suspendirten Theile der Verfassung. Die Eröffnung geht davon aus daß jenes Gesetz von 1848 gegen den Artikel 57 der Wiener Schlußacte und die Paragraphen 8 und 10 der Verfassung verstoße, denn es statuire nicht eine bloße Mitwirkung der Stände bei Besetzung jenes Gerichts, sondern einen Beirath, eine Einwirkung auf den Willen des Landesherrn; hierdurch aber werde der Schwerpunkt verlegt und die Monarchie durchlöchert, denn die Willensmeinung des Regenten habe aufgehört wenn er einen von drei ständischerseits präsentirten Candidaten zum Mitglied jenes Gerichts ernennen müsse; es sey somit, im Widerspruch mit jenen Verfassungsbestimmungen, die Staatsgewalt nicht mehr im Oberhaupt des Staats vereinigt. Aus diesen Gründen sey auch anzunehmen daß beim Zustandekommen des Gesetzes von 1848 der Art. 56 der Wiener Schlußacte nicht beobachtet sey. Die Eröffnung wurde zum schleunigsten Bericht dem betreffenden Ausschuß zugewiesen. Die Kammer nahm sodann die Revision der erneuten Vorlage der Justizgesetze vor, wobei nur bei einem Punkt, nämlich wiederum bei der Frage über die Gerichtsbarkeit des Domcapitels zu Fulda in den streitigen Ehesachen der Katholiken, eine Debatte, und zwar eine sehr lebhafte, entstand. Die Entscheidung ist dem Domcapitel nicht günstig, scheint aber auch die Sanction der Gesetze in Frage zu stellen. Man richtete sodann an die Regierung noch das Gesuch wegen Beseitigung der mit den Ständen von 1853 zu Stande gebrachten Steuergesetze, sowie um Verbesserung des Realschulwesens. Viele Interpellationen erhielten eine sehr unbefriedigende Beantwortung; obwohl sie Gegenstände betrafen die vor fast einem Jahr in Anregung gebracht waren, entschuldigte sich doch die Regierung durchweg mit Mangel an Zeit.

∏ **Köln,** 25 Oct. Eine Stelle in dem so eben erschienenen Geschäftsbericht des „Hörder Hüttenwerks“ (einer Actiengesellschaft mit etwa 4 Millionen Capital) ist geeignet Aufsehen zu erregen. Es heißt nämlich darin: die Gesellschaft habe eine Gußstahlfabrik erbauen müssen um den aus einer möglichen Auflösung des Zollvereins oder aus der zu erwartenden Ausdehnung des mit Frankreich geschlossenen Handelsvertrags auf England und Belgien zu befürchtenden Nachtheilen zu begegnen. — Auch bei uns finden die Associationen nach den Principien von Schulze-Delitzsch Eingang. Schon längere Zeit bestehen hier ein Consumverein und ein Rohstoffverein; daran hat sich im vorigen Jahr ein Vorschuß- und Creditverein gereiht, der rasch wächst, bereits 297 Mitglieder zählt, und im letzten Quartal (dem dritten des Jahrs 1863) über 7000 Thlr. an Vorschüssen geleistet hat. — Jetzt, nachdem man das Resultat der Urwahlen übersehen kann, leidet es keinen Zweifel mehr daß bei der Wahl der Abgeordneten, welche am 28 d. durch die Wahlmänner erfolgt, die Candidaten der Fortschrittspartei, Kyll und Roggen, mit sehr großer Mehrheit werden gewählt werden. Ueberhaupt wird die Rheinprovinz überwiegend im liberalen Sinn wählen. — Vielfach wird die Steuerverweigerung des bisherigen Abgeordneten von Essen, des Hrn. Waldthausen, besprochen, denn als die ihm von der Steuerbehörde gepfändeten Mobilien in Essen versteigert werden sollten, hat sich, wie man hört, kein Bieter gefunden, so daß bis jetzt die Execution fruchtlos war. Die Sache ist nicht ganz unbedenklich, denn die Verhältnisse liegen anders als 1848. Den damaligen Steuerverweigerungsbeschluß der Kammer mißbilligte fast die ganze besitzende Classe; jetzt ist dieselbe fast ausnahmslos dem Abgeordnetenhaus ergeben, und unter Umständen könnte das von Waldthausen gegebene Beispiel eine den Staatsfinanzen gefährliche Nachahmung finden, wenn auch für die nächste Zeit allerdings der Fall wohl noch vereinzelt bleiben wird.

Berlin, 27 Oct. Der „H. B. H.“ wird aus Oberfranken der authentische Wortlaut der am Schlusse der Verhandlungen der Münchener Sonderconferenz unterzeichneten „Registratur“ mitgetheilt. Dieselbe lautet:

„Registratur über das Ergebniß der von Bevollmächtigten der Regierungen von Bayern, Hannover, Württemberg, Kurhessen, Großherzogthum Hessen, Nassau und der freien Stadt Frankfurt gepflogenen Vorberathung bezüglich der Erneuerung der Zollvereinsverträge. Gegenwärtig: für Bayern: der Ministerialrath Weber, der Ministerialrath v. Meixner. Für Hannover: der Geh. Finanzdirector v. Bar. Für Württemberg: der Director im Ministerium des Innern v. Geßler, der Finanzrath Riecke. Für Kurhessen: der Geh. Oberfinanzrath Bode. Für Großherzogthum Hessen: der Geh. Rath v. Biegeleben. Für Nassau: der Finanzdirector v. Heemskerk. Für die freie Stadt Frankfurt: der Zolldirectionsrath Dr. jur. Mettenius. Die Bevollmächtigten der oben genannten Regierungen, welche in Folge ergangener Einladung der kgl. bayerischen Regierung heute dahier zusammengetreten sind, haben das Resultat ihrer Besprechungen und Ansichten in gegenwärtige Registratur niedergelegt, welche den hohen Regierungen zur weitern

Erwägung und Beschlußfassung vorgelegt werden soll. 1) Sämmtliche Bevollmächtigte sprechen ihre Ueberzeugung aus daß die Erhaltung des Zollvereins das unverrückbare Ziel der Bestrebungen ihrer Regierungen bleiben wird. 2) Die kgl. preußische Regierung hat in ihren neuen Vorschlägen für die bevorstehende Conferenz in Berlin wegen Erneuerung des Zollvereins die Zustimmung zu den von ihr mit Frankreich vereinbarten Verträgen wiederholt beantragt. Andererseits ist die Aufrechthaltung und weitere Ausbildung der handelspolitischen Verbindung mit Oesterreich bei der letzten Generalconferenz von fast allen Vereinsregierungen als ihren Wünschen und Absichten entsprechend bezeichnet worden. Die k. k. österreichische Regierung nimmt in dieser Beziehung, gestützt auf den Vertrag vom 19 Febr. 1853, ein von mehreren Vereinsregierungen bereits ausdrücklich anerkanntes Recht in Anspruch. Nach den vorliegenden thatsächlichen Verhältnissen würde aber die Fortsetzung und fernere Entwicklung einer engern handelspolitischen Verbindung mit Oesterreich durch die Verträge mit Frankreich in Frage gestellt. Um dieses hohe Interesse nicht preiszugeben, und zugleich die in dem Vereinsvertrag vom 4 April 1853 Art. 38 und 42 in Aussicht genommene Erstreckung des Vereins auf die übrigen deutschen Staaten zu wahren, erachten es die versammelten Commissäre für erforderlich daß dem preußischen Vorschlag unter Hinweisung auf den Charakter des Zollvereins als eines für ganz Deutschland bestimmten Instituts, und auf die in Mitte liegenden vertragsmäßigen Bestimmungen der Antrag auf die sofortige Eröffnung von Verhandlungen mit Oesterreich auf Grundlage seiner Propositionen vom 15 Jul. v. J. gegenübergestellt, und dieser Antrag von den hier vertretenen Regierungen zwar in möglichst conciliauter Weise, aber auch mit aller Bestimmtheit und Consequenz vertreten oder unterstützt wird. 3) In nothwendiger Folge hievon wäre für den Fall neuer Verhandlungen mit Frankreich, unter Bezugnahme auf die abgegebenen Erklärungen und unter Wahrung des eingenommenen Standpunkts, insbesondere daran festzuhalten daß besondere Verkehrserleichterungen mit Oesterreich und den übrigen dem Zollverein noch nicht beigetretenen deutschen Staaten vereinbart werden dürfen, ohne daß dieselben sofort auch auf Frankreich zur Anwendung kommen. 4) Behufs mehrerer Sicherstellung gemeinsamen und gleichmäßigen Verfahrens ist es wünschenswerth daß die von den hier vertretenen Regierungen zu den bevorstehenden Berliner Verhandlungen zu entsendenden Commissarien dort, bei allen wichtigen Fragen welche die vorstehend sub 2) und 3) erwähnten Punkte betreffen, nur nach vorgängigem Benehmen mit einander handeln. 5) Für den Fall daß der vorhin sub Nr. 2 als nöthig anerkannte Antrag von Seiten anderer Vereinsregierungen einen entschiedenen Widerspruch erfahren, und die Berliner Verhandlung die Sicherstellung des sub 1) anerkannten Ziels der gemeinsamen Bestrebungen nicht herbeiführen sollte, bleibt zwar den hier vertretenen Regierungen die Entschließung über ihre weitere Action vorbehalten, indessen wird die Hoffnung ausgedrückt daß dieselben alsdann eine anderweite Berathung behufs thunlichster Verständigung über ferneres gemeinsames Vorgehen eintreten lassen wollen. München, den 12 Oct. 1863. (gez.) Weber, v. Meixner, v. Bar, v. Geßler, Ricke, Bode, v. Biegeleben, v. Heemskerk, Mettenius."

Wien, 27 October. Die dieser Tage erwähnte Mahnung des „Sürgöny," „baldmöglichst zu Inarticulirung des Octoberdiploms und des Februarpatents zu schreiten," ertönt bereits aus einem zweiten ungarischen Organ. „Független," der sich im ersten Augenblick der Ueberraschung über die Zumuthung einer Beschickung des Reichsraths durch Ungarn noch ganz entrüstet zeigte, wird durch die unerbittliche Logik der Thatsachen jetzt zu demselben Schluß geführt. In einer Besprechung des Eindrucks den der Eintritt der Siebenbürger in den Reichsrath in den ungarischen Kreisen hervorgerufen, führt dieses Blatt einen Artikel des „Kolozs. Közl." an, in welchem unter Berufung auf die Worte Deaks im Jahr 1861 der Beweis zu führen versucht wird daß die Ungarn noch ganz gut warten können. Hierüber sagt nun „Független: „Wahrlich, wenn nichts den Beweis dafür bieten würde daß die Magyaren bereits entmuthigt sind, so liegt er in dem Artikel des Siebenbürger Blattes. Wir wünschen nicht daß die Ungarn Siebenbürgens den Muth sinken lassen mögen; doch das zur Schau gestellte Selbstbewußtseyn des „Kolozs. Közl." können wir nur für Selbsttäuschung halten. Unsere Lage ist so gestaltet, daß nur diejenigen keinen Grund haben den Muth zu verlieren die überzeugt sind daß der Ungar nicht zu Grunde geht wenn er in den Reichsrath eintritt, oder wenigstens glauben daß es nicht das größte Uebel sey was Ungarn treffen könne wenn es in den Reichsrath geführt wird. Seit 1861 hat sich sehr viel geändert. Wenn 1861 der Ausgleich gelungen, wenn Ungarn damals in den Reichsrath eingetreten wäre, so hätte es unfehlbar in demselben eine weit günstigere Stellung genommen als es jetzt erwarten darf; aber auch heut ist sie jedenfalls noch günstiger als sie dann seyn dürfte wenn die einzelnen Nationalitäten sich dort ohne uns und gegen uns fest geeinigt befinden werden, und Ungarn „mit oder gegen seinen Willen" dennoch im Reichsrath vertreten seyn wird."

Marseille, 27 Oct. Man erwartet in Rom den König Ludwig von Bayern,(?) die Königin-Wittwe von Neapel, die Herzogin von Leuchtenberg und den Prinzen von Wales. (T. H.)

Aus Kopenhagen, 24 Oct., schreibt man den H. N.: „Wie wir erfahren, wird der dänische Gesandte am Bundestag, Baron Dirckinck-Holmfeldt, nach wiederhergestellter Gesundheit in den nächsten Tagen seinen jetzigen Aufenthaltsort Düsternbrook bei Kiel verlassen, um sich wieder an seinen Posten in Frankfurt zu begeben, resp. dem Bunde die neue dänische Antwort zu übermitteln. Was wir über deren Inhalt aus verschiedenen Anzeichen und Andeutungen haben erfahren können, läuft darauf hinaus daß die hiesige Regierung eine stricte Zurücknahme der Bekanntmachung vom 30 März d. J. als unthunlich verweigert, jedoch das Anerbieten neuer Verhandlungen, wahrscheinlich mit Angabe von Erläuterungen, worin die Möglichkeit einer friedlichen Vereinbarung und Versöhnung der holsteinischen mit den dänischen Interessen angedeutet läge, dringend wiederholt. Englische Vermittlungsvorschläge sollen hier nicht eingetroffen seyn, obgleich das Gerücht ging daß Graf Russell, vielleicht lediglich in mündlicher Unterredung mit dem dänischen Gesandten in London, die Zurücknahme obiger Bekanntmachung befürwortet habe, und die hiesige Regierung sich nicht abgeneigt erklärt habe, sofern der Bund sich vorher bindend bereit erklärt von jeder Execution alsdann abzusehen. Daß man hier den Entschluß festhält die Execution als casus belli zu betrachten, wird einstimmig versichert; doch würden, wie man meint, die dänischen Truppen Holstein, bis auf Rendsburg und die Friedrichsstadt gegenüberliegenden, auf holsteinischem Ufer angelegten Befestigungen, ohne Schwertschlag räumen, und eine Aufbringung von Schiffen und Blokade erst nach Eröffnung von Feindseligkeiten gegen diese Punkte eintreten. Eine stricte Rückkehr zu den Abmachungen von 1851 und 1852, die man hier von jeher als durch die Uebermacht aufgezwungen ansah, betrachtet man als so gut wie eine moralische Unmöglichkeit."

Stockholm, 23 Oct. Der Staatsausschuß hat den Reichsständen proponirt: das kleine Creditiv, welches dem König zur Vertheidigung des Reichs nach eingeholtem Gutachten des Staatsraths zu verwenden zusteht, auf $1\frac{1}{2}$ Mill. Thlr., das große Creditiv, welches nur erhoben werden kann wenn der Krieg dem Ausbruch nahe ist, auf 3 Mill. Thlr. festzusetzen, welche letztere Summe die gewöhnlich für diesen Zweck votirte um 1 Mill. Thaler übersteigt. — Der Expeditionssecretär Willerding von schwedischer und der Bureauchef Bernhoft von norwegischer Seite werden in kurzer Zeit nach Paris abgehen, um dort über die näheren Bedingungen wegen Abschlusses eines Handelsvertrags zwischen Schweden und Frankreich mit dem französischen Cabinet zu conferiren. — Die Regierung hat unter dem 6 d. beschlossen die ganze für den Umbau der Flotte votirte Summe auf die Anschaffung von Monitors zu verwenden, welche nach dem d'Ailly'schen, vom Capitän Ericson gutgeheißenen Plane auf inländischen Schiffswerften, die bereits größere eiserne Fahrzeuge angefertigt, gebaut werden sollen. (Ndd. Bl.)

Der Nationalztg. berichtet man aus **Warschau**, 25 Oct.: Man muß nicht glauben daß die stoßweise hier vorkommenden Verhaftungen in Bezug auf die Zeit willkürlich angeordnet werden. Auch eine Citadellen-Untersuchungscommission hat ihr Gesetz, und dieses ist: die verfügbaren Gefängnisse bevölkert zu erhalten. Daher kam es daß, nachdem vorgestern ein Transport nach Sibirien und sonstwohin von der Citadelle abgegangen war, gestern Verhaftungen en gros vorgenommen wurden, um die geleerten Gefängnisse wieder zu füllen. Mag auch durch den gestrigen Fang nicht das ganze abgegangene Quantum ersetzt seyn, so wiegt die Qualität das Fehlende auf; denn unter den gestrigen Verhafteten, deren Zahl auf 120 angegeben wird, befinden sich mehrere der vornehmsten Männer Warschau's, von denen der größte Theil bereits vor zwei Jahren unter dem Régime Krzyzanowski's mit der Citadelle und auch mit Tobolsk und andern asiatischen Orten Bekanntschaft gemacht hat. Von dieser letzteren Kategorie sind: Bialobrzeski, welcher vor zwei Jahren als functionirender Erzbischof die Kirchen schloß, dafür vom Kriegsgericht zum Tod verurtheilt, zur Transportation nach Tobolsk begnadigt, und dann ganz befreit wurde, die hochgeachteten Geistlichen Wiszynski und Stecki, der jüdische Prediger Kramstück, der Photograph Bayer und andere. Hervorragende Namen von verhafteten Männern, die früher noch nicht bestraft waren, sind: der Bankier Joseph Natwicz, der Redacteur eines jüdischen Organs, Neufeld, der reiche und sehr geachtete Besitzer einer Lichtfabrik Julius Mittag, der vorzüglichste Warschauer Tischler Kalisch, der sehr angesehene Advocat Majewski und andere. Es läßt sich denken in welche Aufregung die Nachricht von diesen in einer Nacht ausgeführten Verhaftungen die Stadt versetzt hat. Es hieß anfangs daß auch der sächsische Consul Bankier Stanislaus Lesser verhaftet sey, er war aber nur über Nacht in Hausarrest, von welchem er des Morgens befreit wurde; das in der Nacht versiegelte Consulatsbureau ist es noch bis jetzt. Wer die hier aufgezählten Männer kennt, weiß unzweifelhaft daß sie unmöglich zu den Leitern, oder auch nur zu solchen die irgendeinen besonderen Antheil an der Revolution nahmen, gehören können, und unmöglich kann gegen sie etwas vorliegen. Ihre Verhaftung ist nur ein Ausfluß des Systems des Terrorismus, von dessen Unfehlbarkeit die Russen überzeugt sind.

Cursbericht.

Frankfurt a. M., 27 Oct. Württ. $4\frac{1}{2}$proc. Obl. b. R. $104\frac{5}{8}$ G.; 4proc. Coup.-Obl. $103\frac{3}{8}$ G.; $3\frac{1}{2}$proc. $97\frac{1}{4}$ P.; bad. 4proc. Oblig. $100\frac{1}{4}$ P.; $3\frac{1}{2}$proc. von 1842 $92\frac{1}{4}$ P.; Rhein-Nahe-B. $27\frac{7}{8}$ G.; $4\frac{1}{2}$proc. Pf.-Max-E.-B.-A. b. R. 105 P.; bad. 50fl.-L. 111 P.; 35fl.-L. $53\frac{3}{8}$ P.; kurh. 40Thlr.-L. b. R. $56\frac{1}{2}$ P.; gr. hess. 50fl.-L. b. R. 132 P.; 25fl.-L. $35\frac{1}{2}$ P.; nass. 25fl.-L. b. R. 38 P.; Ansbach-Gunzenh. 7fl.-L. 12 G.; Pistolen fl. $9.40\frac{1}{2}$-$41\frac{1}{2}$; preuß. Friedrichsd'or fl. $9.56\frac{1}{2}$-$57\frac{1}{2}$; holl. 10fl.-Stück fl. 9.49-50; Ducaten fl. 5. $33\frac{1}{2}$-$34\frac{1}{2}$; 20Fr.-Stücke fl. 9.21-22; engl. Sov. 11.44-48.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Bekanntmachung.

Die Administration der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank bringt hiemit zur öffentlichen Kenntniß daß die **Einziehung** der dermalen curfirenden, roth und schwarz gedruckten **bayerischen Zehn-Gulden-Noten** dritter Emission de dato 1 Juli 1850, sowie die **Ausgabe neuer Zehngulden-Noten,** gemäß der §§. 2 und 8 des Bankgesetzes vom 1 Juli 1834 und auf Grund der §§. 10 und 18 der Bankstatuten beschlossen worden sey, und daß dieser Beschluß sofort in Vollzug gesetzt werde.

Die Einlösung der eingerufenen alten Noten findet bei unseren Bankcassen in München, Augsburg, Lindau und Kempten dann bei der königlich-bayerischen Hauptbank in Nürnberg und allen königlich-bayerischen Filialbanken statt.

Die auszugebenden neuen Zehngulden-Noten sind länglich-viereckig; das dazu verwendete Papier ist weiß, mit hellem und dunkelm Wasserzeichen und unbeschnitten. Der Druck ist in seinen Hauptfarben bronze und blau.

Die Noten sind vom 1 August 1857 datirt, mit den facsimilirten Unterschriften des Dirigenten Ed. Brattler, des königlichen Commissärs v. Bezold und des Administrators F. J. Kastner versehen. Neben diesen Unterschriften sind das Wappen der Bank und die Werthbestimmung der Note mit entsprechender Umschrift als Trockenstempel angewendet.

Eine nähere Beschreibung der Einzelnheiten dieser neuen Zehngulden-Noten ist in der Beilage zum königlich bayer. Regierungsblatt Nr. 14 vom 30 März 1863 enthalten.

Der möglichst baldige und rasche Umtausch der alten Noten gegen neue dürfte im Interesse des Publicums um so wünschenswerther seyn, als die eingerufene Auflage bekanntlich schon vor mehreren Jahren von dem Buchdrucker Dürr zu Kitzingen gefälscht wurde, einzelne Exemplare dieser Fälschung noch fortwährend zum Vorschein kommen, und die Bankverwaltung den Beschluß gefaßt hat jedem Falsificat die Einlösung zu verweigern.

Der Betrag der drei Jahre nach dem heutigen Aufruf nicht umgewechselten Banknoten fällt dem Bankfonds anheim.

München, den 30 März 1863.

Die Administration der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank.

Eduard Brattler, Dirigent.

[6316—18]

Von den weltberühmten

Wandgemälden Wilhelm von Kaulbachs

im Treppenhause des Neuen Museums zu Berlin

sind in meinem Verlage bisher erschienen:

Homer und die Griechen oder Die Blüthe Griechenlands. Gestochen von Professor E. Eichens. gr. Imperial-Folio. 2 Frd'or.
— do. In Photographie nach vorgedachtem Stich ($11\frac{1}{8}$ Zoll breit zu $10\frac{1}{4}$ Zoll hoch) 3 Thlr.
Die Hunnenschlacht. Gestochen von L. Jacoby. gr. Imperial-Folio. 2 Frd'or.
— do. In Photographie nach vorgedachtem Stich ($11\frac{1}{8}$ Zoll breit zu $10\frac{1}{4}$ Zoll hoch) 3 Thlr.
Die Kreuzfahrer vor Jerusalem. Gestochen von Professor E. Eichens. gr. Imper.-Folio. 2 Frd'or.
— do. In Photographie nach vorgedachtem Stich ($11\frac{1}{8}$ Zoll breit zu $10\frac{1}{4}$ Zoll hoch) 3 Thlr.
In Vorbereitung: Der Babelthurm. — Die Zerstörung Jerusalems. — Das Zeitalter der Reformation.
Der Fries. Gestochen von Professor E. Eichens. Blatt 1—4. Imperial-Folio. à $3\frac{1}{3}$ Thlr.
— do. Blatt 1—4. In Photographie nach vorgedachten Stichen à $1\frac{2}{3}$ Thlr.
Die Sage. Gestochen von L. Jacoby. Imperial-Folio. $3\frac{1}{3}$ Thlr.
— do. In Photographie nach vorgedachtem Stich $1\frac{1}{3}$ Thlr.
Die Geschichte. Gestochen von L. Jacoby. Imperial-Folio. $3\frac{1}{3}$ Thlr.
— do. In Photographie nach vorgedachtem Stich $1\frac{1}{3}$ Thlr.
Moses. Gestochen von Professor A. Hoffmann. Imperial-Folio. $3\frac{1}{3}$ Thlr.
— do. In Photographie nach vorgedachtem Stich $1\frac{1}{3}$ Thlr.
Solon. Gestochen von Professor A. Hoffmann. Imperial-Folio. $3\frac{1}{3}$ Thlr.
— do. In Photographie nach vorgedachtem Stich $1\frac{1}{3}$ Thlr.
Isis. Gestochen von A. Sachs. Imperial-Folio. $3\frac{1}{3}$ Thlr.
Venus. Gestochen von G. Seidel. Imperial-Folio. $3\frac{1}{3}$ Thlr.
Die Malerei. Gestochen von P. Habelmann. Imperial-Folio. $3\frac{1}{3}$ Thlr.
— do. In Photographie nach vorgedachtem Stich $1\frac{1}{3}$ Thlr.
Die Bildhauerkunst. Gestochen von A. Teichel. Imperial-Folio. $3\frac{1}{3}$ Thlr.
— do. In Photographie nach vorgedachtem Stich $1\frac{1}{3}$ Thlr.
Die Baukunst. Gestochen von A. Teichel. Imperial-Folio. $3\frac{1}{3}$ Thlr.
— do. In Photographie nach vorgedachtem Stich $1\frac{1}{3}$ Thlr.
Die Kupferstecherkunst. Gestochen von A. Teichel. Imp.-Fol. $3\frac{1}{3}$ Thlr.
— do. In Photographie nach vorgedachtem Stich $1\frac{1}{3}$ Thlr.
In Vorbereitung: Karl der Grosse. — Friedrich Barbarossa. — Germania. — Italia. — Die Poesie. — Die Wissenschaft. — Zwei Blatt Fries.

Die Ausgaben *avant la lettre* und *épreuves d'artiste* zu verhältnissmässig höheren Preisen.

[6862—64] **ALEXANDER DUNCKER,**
königlicher Hofbuchhändler in BERLIN, französische Strasse 21.

[7825] Im Commissionsverlag von **J. Veith** in Karlsruhe ist so eben erschienen:

Die altchristlichen Kirchen

nach den Monumenten und älteren Beschreibungen dargestellt und herausgegeben von

† Dr. H. Hübsch,
großherz. bad. Baudirector.

10. (Schluß-) Heft mit 10 Platten und 26 Bogen Text fl. 10.
Preis des completen Werkes fl. 66.

[7758] Durch alle Buchhandlungen ist zu haben:

Vom verlassenen Bruderstamm.

Das dänische Regiment in **Schleswig-Holstein** von **Gustav Rasch.** 3te Auflage. 3 Theile. (Verlag von C. Flemming.) Preis pro Band 15 Sgr.

Autographen-Auction.

So eben ist das Verzeichniss einer interessanten Autographen-Sammlung erschienen, welche
am 10 December d. J.
durch mich versteigert wird.

Das Verzeichniss ist von mir und durch alle Buchhandlungen gratis zu beziehen. (7820)

H. Hartung,
Universitäts-Proclamator in Leipzig.

[7760] In der **Osiander**'schen Buchhandlung in **Tübingen** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Karl Friedrich Harttmanns

Leichen-Predigten.

Herausgegeben von
Fr. Chr. Eberh. Ehmann,
Pfarrer in Unteriesingen.
8. geh. fl. 1. 45 kr.

Dieser Band (auch u. d. T. **Casualreden II. Bd.**) dürfte vermöge seines reichhaltigen Inhalts ein noch größeres Interesse erregen als die seither erschienenen Bände: I. **Beichtreden,** fl. 1. 12 kr. Band III: **Passions-Predigten,** fl. 1. 36 kr.

Des † württemb. Prälaten

M. Magn. Friedr. Roos
sämmtliche Auslegungsschriften

mit Uebersetzung und Ergänzungen
herausgegeben von
Fr. Chr. E. Ehmann,
Pfarrer in Unteriesingen.

I. Theil: **die Briefe Petri und der Brief Judä.**
8. geh. à 36 kr.

In Folge mehrfacher Aufforderungen haben wir uns entschlossen des † M. Magn. Friedr. Roos sämmtliche Auslegungsschriften des A. und N. T. neu herauszugeben. Die Fortsetzung erscheint in kurzen Zwischenräumen, zunächst die **Briefe Johannis und der Brief Jakobi;** jedes Bändchen wird einzeln abgegeben.

[7759] In der **J. C. Krieger**'schen Buchhandlung (**Theodor Kay**) in **Kassel** erschien so eben:

Das amerikanische Petroleum
in Bezug auf Vorkommen, Gewinnung, Eigenschaften, Verarbeitung, industrielle Verwendung, Feuergefährlichkeit u. s. w., von **Dr. Wenck.** Preis 5 Sgr.

Die obige Schrift über das Petroleum ist die erste welche die zuverlässigen und genauen Untersuchungen über dasselbe enthält. Bei den zahlreichen unwahren Nachrichten die man absichtlich über dasselbe verbreitet hat, empfehlen wir die kleine Broschüre allen auf dem Titel Genannten auf das angelegentlichste, zumal das Petroleum für die verschiedenartigsten Zweige der Industrie von der größten Wichtigkeit ist, und noch weiterhin zu werden verspricht.

Verlag von Friedrich Andreas Perthes in Gotha.

[7761] So eben erschien:

Ullmann, Dr. C., Die Sündlosigkeit Jesu. Eine apologetische Betrachtung. Siebente umgearbeitete Auflage, zweiter Abdruck. gr. 8. 1 Rthlr. 14 Gr.

[378] Im Verlage der **J. G. Cotta'schen** Buchhandlung zu **Stuttgart** und **Augsburg** ist erschienen:

Dinglers
Polytechnisches Journal.

Vierundvierzigster Jahrgang. Zweites Octoberheft 1863.

Inhalt: Hohlachse mit ununterbrochener Schmierung für Grubenwagen; von Evrard in Douai. Mit Abbild. — Robert Napiers Differentialbremse; beschrieben von O. Roßbach in Sidney. Mit Abbild. — Die neue Luftcompressionsmaschine des Ingenieurs Sommeiller in Turin. Mit Abbild. — Walkers Diaphragma-Druckpumpe. Mit Abbild. — Knausts Ventilhahn für Feuerspritzen. Mit Abbild. — Tonaillons Maschine zum Schärfen der Mühlsteine. Mit Abbild. — Ueber Steels Maischapparat für die Bierbrauerei; von G. E. Habich. Mit Abbild. — Ueber bessere Ausnützung des beim Kochen im Doppelboden des Vacuum-Apparats befindlichen Dampfes; von R. Köhler zu Liblitz in Böhmen. Mit Abbild. — Beschreibung eines Ziegelofens für Braunkohlen-Feuerung; von Prof. J. Manger. Mit Abbild. — Ueber die Briquetsfabrication; von G. Henoch, Bergingenieur in Wien. — Destillirapparat für bituminösen Mergelschiefer und Asphalt (Bergtheer); von H. Lahore. Mit Abbild. — Neuer Apparat zur Destillation der Steinkohle, des Torfs rc.; von W. M. Williams. Mit Abbild. — A. Peeks Verdampfapparat. Mit Abbild. — Verfahren zum Schutz eiserner Schiffe gegen Oxydation und hölzerner Schiffe gegen Fäulniß; von J. P. Jouvin, Professor der Chemie an der Marineschule zu Rochefort. — Ueber die Anwendung des Zinks zum Schutz der eisengepanzerten Schiffe gegen das Seewasser; von Prof. Calvert in Manchester. — Untersuchungen über die Metall-Legirungen; von Alf. Riche. — Verfahren zur Reinigung oder Destillation des Magnesiums; von Ed. Sonstadt. Mit Abbild. — Unterschwefligsaures Natron als empfindliches Reagens auf Cyanverbindungen; von Dr. A. Fröhde. — Apparat zur fractionirten Destillation, um den Handelswerth der Steinkohlentheeröle und der Schieferöle zu bestimmen; von V. Regnault. Mit Abbild. — Beiträge zur Kenntniß einiger Verlustquellen bei der Zuckerfabrication; von Dr. C. Stammer. — Chemische Untersuchungen über den Weizen, das Weizenmehl und das Brod; von J. A. Barral. — Neues Beispiel einer Gährung, welche durch Infusionsthierchen bewirkt wird die ohne freien Sauerstoff und ohne jede Berührung mit der Atmosphäre leben können; von L. Pasteur. — Die Dungmittel auf der internationalen Industrie-Ausstellung zu London im Jahr 1862; von Dr. Robert Hoffmann, Docent der Agriculturchemie am Polytechnikum in Prag.

Miscellen: Die Straßen-Dampfwagen auf der Hamburger internationalen landwirthschaftlichen Ausstellung im Jahr 1863; von Prof. Rühlmann. — Ueber das sogenannte Talmi-Gold. — Zur Extraction des göldischen Silbers aus Erzen. — Ueber das kieselsaure Natron; von A. Scheurer-Kestner. — Thalliumgehalt der käuflichen Salzsäure; nach Crookes. — Neues Umdruckverfahren auf lithographischen Stein; von Lewis. — Verfahren zur Uebertragung der Photographien auf Elfenbein, Porzellan, Fayence, Marmor rc.; von Rinet. — Neue Methode der Photographie; von Dr. H. Schwarz. — Ueber das Ausdrucken des Anilinroths; von Ach. Bulard. — Färben der Baumwolle mit Fuchsin. — Darstellung des Anilingelb; von Dr. Hugo Schiff. — Ueber die Darstellung und die Verfälschungen des künstlichen Albumins; von Cailletet. — Ueber die freiwillige Zersetzung der Eier; von Al. Donné. — Parmalee's Methode, Kautschuk mit Schwefelkohlenstoff zu verbinden. — Zuckerformen aus Pappe. — Anwendung des Glycerins zum Conserviren der Fische; von Moullade.

* * *

Von diesem alle Zweige der Technik umfassenden Journal erscheinen auch ferner wie bisher monatlich zwei Hefte mit Abbildungen. Der Jahrgang, aus 24 Heften mit etwa 30 Tafeln Abbildungen und im Text abgedruckten Holzschnitten bestehend, mit einem vollständigen Sachregister versehen, macht für sich ein Ganzes aus, und kostet bei den Buchhandlungen und allen königl. bayer. Postämtern nur 16 fl. oder 9 Thlr. 10 Ngr. In das Abonnement kann nur für den ganzen Jahrgang eingetreten werden.

[7802] So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Erwiederung auf den Bericht des königlich preußischen Staatsministeriums an Seine Majestät den König von Preußen in Angelegenheit der deutschen Bundesreform. In Umschlag geheftet 8 Gr.

[7802] **Klindworths Verlag in Hannover.**

[7771] Bei **Otto Wigand**, Verlagsbuchhändler in Leipzig, ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Bilder
aus den
Freiheitskämpfen des neunzehnten Jahrhunderts.

Von **E. Heusinger.**

4 Bände. ll. 8. 78 Bogen stark. Preis 5 Thlr.

Inhalt des ersten Bandes:

Das preußische Heereswesen zu Anfang des 19. Jahrhunderts. — Die preußische Armee vor, während und nach der Schlacht von Auerstädt (Jena). — Die Capitulation von Magdeburg. — Zu Schills Gedächtniß. — Sommertage in Tilsit im Jahre 1807. — Die Thermopylen der kärnischen Alpen. — Andreas Hofer. — Die Erstürmung von Halberstadt durch den Herzog Friedrich Wilhelm von Braunschweig. — Die Franzosen in Kassel und die Kasselaner. — Oberst Emmerich, ein Hessenheld. — Aus dem Leben eines westfälischen Cürassierwachtmeisters. — Die Flucht.

Inhalt des zweiten Bandes:

Anno Achtzehnhundertzehn. — Mein Nachbar. — Der Rückzug der Division Loison von Kowno nach Königsberg und Danzig. — Napoleon während der Schlachttage bei Leipzig. — Schweigen! Schweigen — bis zum Tode. — Ein Oberst der alten Kaisergarde.

Inhalt des dritten Bandes:

Herzog Friedrich Wilhelm von Braunschweig an der holsteinischen Küste im Jahre 1813. — Marschtage in Spanien. — Rosabella. — Nächtliches Abenteuer eines Attaché vom englischen Generalstab. — Die Rückkehr Ferdinands VII. — In Genua. — Die sicilianische Vesper im 19. Jahrhundert. — Die Schwestern von Messina.

Inhalt des vierten Bandes:

Des preußischen Heeres Ruhm und Ehre in den Freiheitskriegen. — Die letzten Momente der Schlacht bei Waterloo. — Der Kriegscommissär. — Aus der spanischen Hof- und Revolutionsgeschichte. — Ein englisches Generaldepot. — Aus Spanien nach dem Bruderkriege. — Ein Mönch in Uniform. — Land und Leute in Calabrien. — Der römische Hof und die italienische Revolution.

☞ **Für Branntwein- und Preßhefe-Fabricanten.**

[7819] In Commission bei **A. Büchting** in Nordhausen erschien und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Mittheilungen über zweckmäßigsten Betrieb der Branntweinbrennerei, vortheilhafteste Fabrication der Preßhefe und Bereitung feinster Spirituosen nach neuesten Methoden. Von C. J. Mester. Mit einer Tafel Abbildungen. Preis 3 Thlr.

[7822] Im Verlag von J. Fricke in Halle erschien so eben in siebenter Auflage:

Elisabeth, eine Geschichte die nicht mit der Heirath schließt. Von Marie Nathusius. 2 Bde. Preis 1 Thlr. 21 Sgr.

Hiervon wurden seit dem ersten Erscheinen bereits über 14,000 Exemplare verkauft.

Von gleichem Werth erschienen eben daselbst:

Die Reinards, oder vom Frieden Gottes und vom Unfrieden der Welt, eine Erzählung in zwei Theilen. Preis 1 Thlr. 7½ Sgr.

Die Familie Forster. Preis 24 Sgr.

Margaretha. Ein christlicher Roman von Frauenhand. Preis 24 Sgr.

Gott ist mein Heil. Eine Erzählung aus der Gegenwart. Preis 1 Thlr.

[7537] In den Buchhandlungen von **K. Kollmann** in Augsburg; **P. Neff** in Stuttgart; **Fleischmann** in München; **Amberger** in Basel; **Gerolds Sohn** in Wien und in allen Buchhandlungen ist zu haben:

Zur Erhöhung der Feier bei Familienfesten.

☞ **F. Schellhorn, 120 auserlesene Geburtstags-, Namenstags-, Hochzeits- und Neujahrs-Gedichte, Polterabendscherze, Stammbuchsverse und Gesellschaftsräthsel.**

Siebente Auflage. Preis 15 Ngr. od. 54 kr.

☞ Ein schönes Gedicht ist bei Familienfesten von großem Werth. Diese Sammlung von **120** besten Gelegenheitsgedichten ist mit großem Beifall aufgenommen.

---

[379] Im Verlag der Unterzeichneten ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Kritische Gänge.

Neue Folge.

Von

Dr. Friedr. Theod. Vischer,

Professor der Aesthetik und deutschen Literatur in Zürich.

Viertes Heft.

gr. 8. geh. Preis fl. 1. 30 kr. od. 27 Ngr.

Inhalt: Ein Schützengang. — Pro domo. — Ludwig Uhland.

Wenn als Fortsetzung der Kritischen Gänge dießmal zunächst ein „Schützengang" auftritt, so ist es nicht so bös gemeint als es aussieht. Betrachtungen die sich an den Besuch des ersten deutschen Schützenfestes knüpfen, werden natürlich auch Urtheile enthalten, aber man wird sich wohl überzeugen daß der Verfasser nicht mit der kritischen Brille auf der Nase nach Frankfurt gezogen ist; ja der schildernde Theil wird vielleicht nur zu enthusiastisch erscheinen; er ist in der ersten Wärme des noch frischen Festeindrucks geschrieben.

Der rasche Wechsel der Ereignisse seit dem Beginn des Drucks hat es mit sich gebracht daß ein Theil der politischen Betrachtungen bereits seine Anwendung auf die Gegenwart verloren hat: die Stelle nämlich worin sich der Verfasser gegen die preußische Politik der Anlehnung an Frankreich ausspricht; allein die Verhältnisse können sich abermals ändern, und wenn auch nicht, eine Schärfung des Nationalgefühls gegen unpatriotische Bündnisse ist jederzeit am Platz.

In dem «Pro domo» nimmt sich der Verfasser eines nach seinem Gefühl verkannten Harlekinscherzes an.

In dem Aufsatz über Uhland kommt die Frage zur Erörterung: wie es komme daß ein Dichter dem ein gewisses modernes Element, der innere Conflict, der Seelenkampf der aus Irrgängen des Lebens entspringt, der Zweifel, das Prometheische, kurz die ganze Negation fehlt, dennoch im vollen Sinn ein Dichter und der Liebling aller Stände sey.

Stuttgart.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Für Handelsschulen und zum Selbstunterricht.

[7766] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die doppelte Buchhaltung

nach praktischer Verzeichnung erläutert für Handelsschulen und zum Selbstunterricht
von **M. Reischle.**

Zweite Auflage. gr. 8. brosch. fl. 1. 12 kr. oder 22½ Sgr.

Diese neue Auflage erklärt eine Büchereinrichtung welche für Bank- und für größere Waaren- und Fabrikgeschäfte besonders empfehlenswerth ist, indem dadurch das viele Abschreiben bei doppelter Buchführung (Journal und Hauptbuch) entbehrlich wird. Die auf praktischer Erfahrung beruhende Vereinfachung in der Einrichtung der Bücher bietet überdieß die Vortheile daß weniger Comptoiristen für die Führung der Bücher nothwendig sind, und die Fehler vermieden werden welche durch das Abschreiben hie und da vorkommen.

Da die erste Auflage schon mit Beifall aufgenommen und in mehreren Handelsschulen eingeführt wurde, so wird diese noch mehr entsprechen. Der billige Preis erleichtert die Einführung.

Augsburg, October 1863. **M. Rieger'sche Buchhandlung.**

[7685] Verlag von **F. A. Brockhaus** in Leipzig.

RESULTS
of a scientific Mission to

INDIA AND HIGH ASIA.

By Hermann, Adolfe, and Robert de Schlagintweit.
Dritte Abtheilung. (Dritter Textband und dritte Atlaslieferung.)
Text in 4. Atlas in Fol.
Preis 26 Thlr. 20 Ngr. oder 4 Pfd. Sterl.

Der so eben erschienene dritte Band des grossen Reisewerks der Gebrüder Schlagintweit enthält zunächst das Routenbuch durch die westlichen Theile des Himalaya, durch Tibet und Centralasien, worin sich 241 verschiedene Routen unter genauester Bestimmung der geographischen Lage angeführt finden; ausserdem ein geographisches Glossar nach den verschiedenen Sprachen Indiens und Tibets, mit phonetischer Umschreibung und Erklärung.

Die gleichzeitig erschienene dritte Atlaslieferung enthält neben fünf grossen landschaftlichen Ansichten, wie solche bereits in den frühern Lieferungen die Bewunderung der Kunstfreunde erregt haben, zwei weitere Karten, sowie das Facsimile einer Bhutiakarte der Handelsroute von Lhassa nach Assam.

Diese dritte Abtheilung des Werks stellt sich auch in der typographischen und künstlerischen Ausstattung den früher erschienenen beiden ersten Abtheilungen würdig zur Seite, und wird somit ohne Zweifel das Interesse an dem grossartigen Unternehmen der berühmten Reisenden nur noch mehr steigern.

Gleichzeitig erschien:

BUDDHISM IN TIBET

illustrated by
Literary Documents and Objects of religious Worship.
With an account of the Buddhist Systems preceding it in India.
By **EMIL SCHLAGINTWEIT**, LL.D.
With a Folio Atlas of 20 plates, and 20 tables of native print in the text.
Preis 14 Thlr. oder 2 Pfd. Sterl. 2 Sch.

In diesem Werk legt der Verfasser die Resultate seiner Forschungen über die Geschichte, die Dogmen und den mystischen Ritus des Buddhismus in Tibet vor, wobei ihm in den von seinen Brüdern in Centralasien selbst gesammelten Originaldocumenten ein sehr umfangreiches Material zu Gebote stand. Das Werk erweist sich als wichtiges Quellenwerk für das Studium der Geschichte Asiens, und bietet ausserdem noch werthvolle Beiträge zur Ethnographie und Sprachforschung.

Der beigegebene Atlas erregt besonderes Interesse durch die eigene Art der Ausführung der facsimilirten Tafeln.

Hammerwerks-Verkauf im Offertweg.

Das **Hammerwerk Mixnitz** in **Steyermark**, unmittelbar an der Südbahnstation Mixnitz, mit einer Grobzeug- und Hackenschmiede und allen dazu gehörigen, in gutem Stand befindlichen Gebäuden, die Mauthbrücke über die Mur, verbindend die Eisenbahnstation Mixnitz mit der Wien-Triester Hauptstraße, an Realitäten 694 Joch, werden im Offertweg ausgeboten.

Die versiegelten Offerte, unter Anschluß eines zehnprocentigen Vadiums, sind bis **15 Nov. 1863**, früh 10 Uhr, an die fürstlich Lobkowitz'sche Gutsverwaltung Pfannberg, Station Frohnleiten, zu übergeben oder durch die k. k. Post einzusenden, oder am obenerwähnten Tag in der Stunde von 10 bis 11 Uhr Vormittags einzulegen.

Schlag 11 Uhr Vormittags werden die Offerte in Gegenwart des Gemeinde-Vorstandes und des dortigen k. k. Notars eröffnet und sämmtliche Kaufsobjecte dem Meistofferirenden gegen Erfüllung der Bedingnisse übergeben, welche nebst der Realitäten-Beschreibung bei der Gutsverwaltung in Pfannberg oder bei der fürstl. Lobkowitz'schen Hauptcasse in Wien, Lobkowitzplatz Nr. 2 neu, oder bei Hrn. Dr. **Franz Sterger**, Hof- und Gerichts-Advocat in Graz, 1. Sack Nr. 305, eingesehen werden können, an welche sich auch wegen der näheren Auskünfte brieflich gewendet werden kann. [7611—13]

Fürstlich Lobkowitz'sche Gutsverwaltung Pfannberg in Steyermark,
Post Frohnleiten, am 10 October 1863.

Asyl St. Gilgenberg

[7440—42]

zu Donndorf (Fantaisie) bei Bayreuth (Königreich Bayern).

Diese von dem Unterzeichneten im vorigen Jahre gegründete **Heil- und Pflege-Anstalt für Nerven- und Gemüthskranke männlichen Geschlechts**, reizend gelegen, ½ Stunde von der oberfränkischen Kreishauptstadt Bayreuth (Eisenbahn- und Telegraphenstation) entfernt und elegant ausgestattet, bietet Leidenden der verschiedensten Formen geistiger Störung bei entsprechender ärztlicher Behandlung und Leitung ein möglichst angenehmes und behagliches Asyl. Jede gewünschte Auskunft ertheilt durch Zusendung des Programmes.

St. Gilgenberg bei Bayreuth, im October 1863.

Dr. August Falco, dirigir. Arzt der Anstalt.

Aufforderung. Hr. Anton Aufhauser, Dekan in Sulzemoos, wird hiemit freundlichst ersucht auf den unterm 22 d. Mts. von mir abgesandten Brief unverzüglich Antwort zu ertheilen, da die Sache einer dringenden und schleunigen Erledigung bedarf, und zugleich zu bemerken ob derselbe unverletzt in seine Hände gekommen ist. [7850]

J. A. Hopfenbeck, Kaufmann in Amberg.

Die Selbst-Erhaltung.

Eine ärztliche Anweisung für Krankheiten, zur Belehrung und Behandlung einer krankhaften physischen Schwäche, von Selbstbefleckung herrührend, eine von der Jugend so häufig verübte Gewohnheit, von Dr. *La Mert*, 37, Bedford Sq., London. Unter Aufsicht des Herausgebers ins Deutsche übersetzt von seiner neuesten englischen Ausgabe. *Erläutert durch 46 Abbildungen und zahlreiche Krankenfälle.*

(Zu haben in der *Rieger*'schen Buchhandlung in Augsburg sowie in allen soliden Buchhandlungen.) — Preis 1 Thaler.

Dr. La Mert's Werk der Selbst-Erhaltung.

Dr. *La Mert*, Mitglied des Royal-College von Aerzten in England, Doctor medicinae der Universität von Erlangen u. s. w., beschreibt wie die Kräfte des Mannes oftmals geschwächt und zerrüttet werden, und zeigt uns dann Besserung und Erhaltung bis zu einem hohen glücklichen Alter. Der Inhalt seines Werkes dient zur Belehrung von Tausenden, um manche irrige Theorien der Facultät, so wie populär falsche Ansichten umzustossen welche bezüglich dieses Gegenstandes so lange vorgeherrscht haben. *Es wird viele Unglückliche retten, und sollte in den Händen aller Eltern und Erzieher seyn um lebenszerstörendem Elend vorzubeugen. — Dringend wird vor allen Nachahmungen des Buches gewarnt!* (5210—29)

Stelle-Gesuch. (7773—74) Ein junger Forstmann, Sohn eines Revierförsters, welcher seine praktische Ausbildung in einem Laub- und Nadelholzrevier erlernte, dann eine Forstschule und Universität absolvirte, alle Culturverfahren gründlich versteht, dabei tüchtiger Jäger ist und gute Zeugnisse aufzuweisen hat, sucht baldigst eine geeignete Stelle. Nähere Auskunft ertheilt auf frankirte Anfragen Hr. Revierförster Liebmann zu Katzhütte a. thür. Wald (Schwarzb.-Rudolstadt).

---

14. Stiftungscommers
der (7783—85)

Tigurinia in Zürich,

12 November 1863.

Sämmtliche alte Herren und Corpsphilister sind freundlichst eingeladen.

Der C. C. der Tigurinia.

Incasso

für Bayern, sowie An- und Verkauf von **bayerischen Staatspapieren, Industrie-Actien** und **Loosen** besorgt billigst

S. M. Wilmersdörffer
[7813—14] in Bayreuth.

Ein in schwunghaftem Betrieb befindliches ausgedehntes Fabrikgeschäft der Rheingegend sucht zur fernern Vergrößerung einen kaufmännisch gebildeten thätigen Associé der ein dem des Inhabers gleiches Capital oder circa Thlrn. 100,000 bis 120,000 einschießen könnte. Gef. Franco-Offerte sub **H. K.** Nr. 120 befördert Hrn. Englers Annoncen-Bureau in Leipzig. [7821]

[3318—64] **Paris.**

Herr Friedrich Stevens, Zahnarzt, Doctor Medic. der Facultät von London, hat die Rue de Luxembourg verlassen, und wohnt nun Nr. 8 *Boulevard Malesherbes* in Paris.

Obergärtner gesucht auf einem Landgut bei Zürich. — Es wird verlangt vollkommene Kenntniß der Blumen-, Obst- und Gemüsezucht sowie der Pflege des parkartigen Gartens. Der Obergärtner muß selbst mit Hand anlegen, und ein fester, ruhiger, zuverlässiger Charakter ist unerläßlich. — Salair liberal — Eintrittszeit Anfangs December. Es können nur Offerte mit vorzüglichsten Zeugnissen berücksichtigt werden von **L. W. C. poste restante Zürich.** [7721—23]

Uebersicht.

Zur österreichischen Finanz- und Steuerfrage.

⟨⟨ **Wien,** im October. Die jüngsten umfassenden Steuervorlagen unseres Finanzministers haben zwar viel Staub aufgewirbelt, durch welchen sich jedoch kaum schon ein klares öffentliches Urtheil erkennen läßt. Ueberhaupt hat hier nicht, wie dieß bei ähnlichen Fragen in England der Fall ist, die öffentliche Meinung dem Parlament schon vorgearbeitet; vielmehr scheint sie umgekehrt erst von den parlamentarischen Debatten ihre Aufklärung erwarten und ihre Directiven empfangen zu wollen. Selbst die sonst schlagfertigsten Journale scheinen zuzuwarten, ihr Geplänkel haftet an der Oberfläche, oder beweist doch mindestens nicht daß sie von den publicistischen Mitteln welche ihnen zum Studieren der verwickelten Steuerfragen geboten worden sind schon einen ernsten Gebrauch gemacht haben. Gestatten Sie daher einem unbefangenen fachmännischen Beobachter einige Erläuterungen dieses Gegenstandes, wobei, wie sich gebührt, auf den für solche Fragen karg bemessenen Raum Ihres Blatts volle Rücksicht genommen werden wird.

In den Finanzvorlagen der Regierung muß man vor allem das was für die Zukunft dauernd erzielt werden soll — den Steuerreformplan — von dem genau unterscheiden was mehr der augenblicklichen Finanzlage Genüge thun soll — nämlich der ergänzenden Bedeckung des nächsten Staatserfordernisses und der Consolidirung eines Theils der schwebenden Schuld. Zwar steht beides, wie sogleich erhellen wird, in einem principiellen Zusammenhang; allein um nicht zu verwirren muß es doch scharf auseinandergehalten werden. Der ersten Gruppe gehören ausschließend die Vorlagen zur Reform der directen Besteuerung an, also die Gesetzentwürfe über die Grund-, Gebäude-, Erwerb- und Rentensteuer; der anderen Gruppe ebenso ausschließend die Regierungsvorlage betreffend die Ermächtigung zum Abschluß eines Anlehens von 96 Millionen Gulden; in der Mitte und beiden angehörig liegt endlich der Gesetzentwurf über die außerordentliche Personal-, Luxus- und Classensteuer. Diese außerordentliche Steuer wird zwar nur für die 14monatliche Finanzperiode vom 1 Nov. 1863 bis Ende Decembers 1864 zur Aufbringung eines Abgangs von 16,115,200 fl. ö. W. während derselben beantragt, allein sie enthält Elemente welche sich in das System der reformirten Steuern naturgemäß einfügen lassen, und welchen eine längere Dauer oder doch eine regelmäßige Function zugedacht seyn dürfte, wenn sie gleich von Jahr zu Jahr neu festgestellt und bewilligt werden müssen. Zu diesen Elementen der außerordentlichen Steuer rechne ich die sogenannte Luxussteuer, und namentlich die Classensteuer, welche sich nach Durchführung der Reform des Ertragssteuersystems als die eigentliche, ergänzende und ausgleichende allgemeine Einkommensteuer darstellen wird, während die gegenwärtige allgemeine Einkommensteuer sich in die Ertragsbesteuerung auflöst, was thatsächlich trotz des Namens schon jetzt der Fall ist.

Was zunächst den Plan zur Reform der directen Steuern betrifft, so stellt sich dessen Grundgedanke, von allem Nebensächlichen und Verbesserungsfähigen losgeschält, ebenso einfach als rationell dar. Mit schonender Rücksicht auf das Bestehende (und auf dem Steuergebiet führt Radicalismus am wenigsten zum Ziel) soll das System der Ertragsbesteuerung zwar beibehalten, aber — mit Hülfe der Steuerträger selbst — auf gerechte Grundlagen zurückgeführt, ausgebildet und vervollständigt werden. Die Ertragssteuer trifft alle bestimmt umgränzten Objecte, die durchschnittlichen Reinerträge von Grund und Boden, von Gebäuden, von ausgeliehenen Capitalien, von Gewerben und Erwerbsbeschäftigungen, ohne Rücksicht auf die persönlichen Verhältnisse des Steuerzahlenden, auf dessen Privatschulden, Vermögenszustände rc. Sie zerfällt danach in die Grund-, Gebäude-, Erwerbs- und Rentensteuer, und diese Ertragssteuern haben neben den indirecten Abgaben das normale (Minimal-) Staatserforderniß zu decken. Sie sollen zumal — was von wesentlichem Nutzen für die Consolidirung der Besitzverhältnisse und für die ungestörte wirthschaftliche Entwicklung ist, vor häufigen Aenderungen und Schwankungen bewahrt bleiben, mithin eine relative Stabilität behaupten, die wieder nach den Verhältnissen der verschiedenen Ertragsobjecte sich richtet, z. B. bei der Grundsteuer größer ist als bei der Gebäude- und der Erwerbsteuer. Ebendeßhalb soll ein Mehrerforderniß, sollen überhaupt außerordentliche Staatsbedürfnisse der Regel nach nicht durch Erhöhung dieser Ertragsobjectsteuern oder durch Zuschläge zu denselben, wie bisher, vielmehr durch die Anwendung einer wirklichen allgemeinen Einkommensteuer, d. i. einer Steuer vom freien reinen Einkommen der ein solches beziehenden Personen beschafft werden. Weil die letztere bloß das freie reine Einkommen nach Abzug aller anderen Steuern, Reichs- und Gemeindeabgaben, Schuldzinsen und sonstigen Leistungen trifft, weil sie die Productionsverhältnisse am wenigsten unmittelbar beirrt, und weil sie sich den wechselnden Verhältnissen in Vermögen und Einkommen der Personen immer am genauesten anpaßt, ist sie für die Einzelnen und die gesammte Volkswirthschaft weit weniger empfindlich als die Erhöhung der auf den einzelnen Ertragsobjecten ruhenden Ertragssteuern seyn würde, welche lediglich den Abzug der Regiekosten vom Mehrertrag, nicht die Ausscheidung der Passiven, oder die Compensirung von Verlust und Gewinn bei verschiedenen Ertragsquellen gestatten. Für die Ertragssteuern als die constanten Factoren in der Bedeckung des Staatserfordernisses eignen sich demnach längere Steuer- und Revisionsperioden, für die allgemeine Einkommensteuer, als das bewegliche Element in der Besteuerung, jährliche Feststellungen.

Dieß der Kern des Reformgedankens. Dieß zeigt aber auch den innern Zusammenhang in welchem die vorläufig beantragte neue Classensteuer, welche wesentlich eine wirkliche classificirte Einkommensteuer ist, zu dem ganzen Reformplan steht. Die gegenwärtig bestehende allgemeine Einkommensteuer, schlecht begriffen und gegen ihre Natur durchgeführt, ist thatsächlich nur eine Ertragssteuer; sie soll in Zukunft verschwinden, oder vielmehr theils in den reformirten Ertragssteuern völlig aufgehen, theils der neuen Classensteuer Platz machen. Nur der Umstand daß sie nach den Regierungsvorlagen noch einen kurzen Bestand neben dieser Classensteuer haben würde, nämlich solange die Steuerreform nicht durchgeführt ist, hat offenbar zu manchen Mißverständnissen Anlaß gegeben, insbesondere zu dem, als wolle die eine Einkommensteuer auf die andere gepfropft werden. Das soll nicht geschehen, und selbst wenn auf ein bloß vorübergehendes nominelles Nebeneinanderbestehen beider Steuern nicht eingegangen werden würde, sollte darunter mithin doch das richtige Princip der Reformvorschläge nicht leiden, wonach über der stabilen Grundlage der Ertragsbesteuerung sich die bewegliche, den wechselnden Verhältnissen unmittelbar anpassende allgemeine Einkommensteuer erheben, in wechselseitiger Ergänzung mit jener deren Mängel ausgleichen und den größeren Staatserfordernissen auf der gerechtesten Grundlage dienen soll.

Es liegt überhaupt nicht in der Idee des Reformplans durch die Ausbildung einer von Jahr zu Jahr festzustellenden und neuzuveranlagenden wirklichen allgemeinen Einkommensteuer, und durch deren Verbindung mit den stabilen besonderen Ertragssteuern, eine eigentliche sogenannte Doppelbesteuerung — dieses Schreckbild für die Urtheilslosen — herbeizuführen. Die Ertragssteuer und die Einkommensteuer, jede beruht auf ihrem eigenen Princip, und verfolgt neben dem allgemeinen Steuerzweck ihren besonderen Zweck; ihre Verbindung bildet zwar ein Doppelsystem der Besteuerung, aber darum noch keine Doppelbesteuerung im eigentlichen Sinn, so wenig wie man diese Bezeichnung bei der allenthalben bestehenden Verbindung der Verbrauchssteuer, die gleichfalls auf ihrem eigenen Princip beruht, mit irgendwelchen directen Steuern angewendet hat. Alles kommt zuletzt auf den inneren Zusammenhang der einzelnen Steuern im ganzen System, sowie darauf an ob die Gesammtwirkung desselben dem obersten Steuerprincip in wirthschaftlicher Weise entspricht. Eine wirkliche Doppelbesteuerung bestände nur dann wenn ganz derselbe Reinertrag eines Objects oder dasselbe Einkommen einer Person zwei in sich gleichartigen Steuern unterworfen würde. Ein solcher Vorwurf kann jedoch die Verbindung der Einkommen- mit der Ertragssteuer nicht treffen, weil jene nur das nach Abzug aller anderen Steuern und Passiven resultirende freie Einkommen von einer gewissen Größe (in der Regel über dem sogenannten Existenzminimum) berührt, mithin da wo kein solches sich ergibt ganz entfällt, wo sie aber gefordert wird, nur als verhältnißmäßige Ergänzung und Fortsetzung der Steuerleistung in einer leichten erträglichen und alle subjectiven Verhältnisse berücksichtigenden Form stattfindet. Der Zweck aber einer solchen Combination leuchtet durch ein paar Beispiele bald ein. So wär' es für den nicht verschuldeten Großgrundbesitzer fast gleichgültig ob er vom Rein-

ertrag seines Besitzthums etwa 10 Procent als Grundsteuer und 5 Procent als Einkommensteuer, oder gleich 15 Proc. in einem als Grundsteuer entrichtete. Nicht aber so, wenn derselbe Grundbesitzer verschuldet ist. In diesem Fall wird es ihn, wie billig, erleichtern, wenn er nur 10 Procent an Grundsteuer von dem ganzen Reinertrag, und 5 Proc. an Einkommensteuer bloß von dem freien, d. i. dem Rest des Einkommens, zu entrichten hat welches ihm nach Abzug jener Steuer und seiner Schuldzinsen verbleibt, auf welche die Grundsteuer als solche aber keine Rücksicht nimmt. Der gleiche und noch ein weiterer Unterschied stellt sich bei dem kleinen Mann heraus. Der Kleinbauer wird sich überhaupt besser stehen wenn nur 10 Procent an Grundsteuer und 5 Proc. vom freien reinen Einkommen, als wenn 15 Proc. bloß an Grundsteuer zu zahlen sind; denn der Regel nach wird dieses sein freies Einkommen nicht jene Summe erreichen welche schon einkommensteuerpflichtig wird, oder als freies Existenzminimum gilt; er zahlt dann überhaupt nur 10 Procent. In ähnlicher Weise stellt es sich bei den Erträgnissen aus Handel und Gewerben und sonstigen Beschäftigungen. Auch hier wird den verwickelten Schuldverhältnissen sowie den kleinen Einkommen nur durch die zweckmäßige Veranlagung der Einkommensteuer die nöthige Rücksicht zu Theil werden können; was in einem Land mit weit vorwiegender indirecter Belastung, welche die ärmeren und mittleren, insbesondere die gewerbtreibenden Classen der Bevölkerung ohnehin viel härter als die reichen trifft, nur um so wünschenswerther erscheint. Ja, die Ertragssteuer von Zinsen aus Darlehen (die Rentensteuer) ist dort gar nicht zu rechtfertigen wo nur solche Ertragssteuern bestehen welche die Schuldverhältnisse der Steuerpflichtigen nicht berücksichtigen, und wo mithin die Einkommensteuer dafür nicht die Ausgleichung bringt, weil dann factisch die verschuldeten Ertragssteuerpflichtigen nicht nur gar nicht erleichtert, sondern sogar noch beschwert werden vor den schuldenfreien, indem ihre Gläubiger zweifellos die Schuldzinsteuer wenigstens theilweis auf den Schuldner überzuwälzen in der Lage seyn werden, hier also eine wirkliche Doppelbesteuerung der verschuldeten Besitzer und Unternehmer, einmal durch die direct treffende Ertragssteuer, sodann durch den sie mittelbar treffenden Theil der Rentensteuer, eintreten würde. Für das combinirte System spricht ferner der sehr wichtige Umstand daß jede Erhöhung des Steuerfußes bei den Ertragssteuern auch auf den Verkehrswerth, Preis (Curs) der betroffenen Objecte sehr empfindlich einwirkt, und immerfort sowohl die Vermögensverhältnisse verschiebt als auch das naturgemäße Gleichgewicht zwischen den Factoren der Production stört; was alles dann nicht stattfindet wenn die Ertragsbesteuerung sich darum größerer Stabilität erfreut weil eine sich dem Wechsel der wirthschaftlichen Verhältnisse von Jahr zu Jahr anschmiegende allgemeine Einkommensteuer den größeren und vorübergehenden Staatsbedürfnissen auf der eigenen Grundlage des freien Einkommens Genüge thut. *)

(Schluß folgt.)

Ansted über die jonischen Inseln.

** Eben jetzt wo die Jonischen Inseln auf dem Punkt sind als ein Geschenk Englands an das Königreich Griechenland überzugehen, ist (bei Allen in London) ein neues Buch über diese Inseln erschienen: „The Jonian Islands in the Year 1863. By Prof. D. T. *Ansted* — Verfasser eines guten Werks über die Canalinseln u. s. w. Ansted betrachtet und beschreibt die Inseln von den verschiedensten Standpunkten, dem mythologisch historischen, antiquarischen, landschaftlichen, statistischen, commerciellen und politischen. In antiquarischer Hinsicht scheint er ziemlich starkgläubig zu seyn, indem er z. B. bei Corfu anführt: die Terrassen auf denen die berühmten Gärten des Alcinous lagen, seyen noch jetzt sichtbar. In Ithaca wirft er zweifelhafte Blicke auf die Treue der zwanzigjährigen Strohwittwe Penelope, und meint: sie sey mit ihrem Weben und Auftrennen jedenfalls eine arge Coquette gewesen. In Bezug auf den Prinzen Telemach erwähnt er die nachhomerische, nur in einer verloren gegangenen Schrift des Aristoteles über das Gemeinwesen der Ithakesier angeführte Sage: Nausicaa, die sich zuerst in den Ulysses verliebt hatte, habe später dessen Sohn geheirathet. Wie Schade daß der Bischof Fénelon diese Sage nicht gekannt zu haben scheint; sie hätte sich für seinen Roman in usum Delphini besser verwerthen lassen als die Prinzessin Antiope. — Auf die heutigen Heptanesioten ist der Verfasser nicht besonders gut zu sprechen, gesteht auch daß sie, gleich ihren festländischen Nachbarn, von althellenischem Blut wenige oder gar keine Tropfen in den Adern haben; am meisten vielleicht noch die Bewohner von Santa-Maura (Leucadia). In moralischer Beziehung lassen sie viel zu wünschen übrig, und um ihre sogenannte Geistlichkeit ist es trübselig bestellt. Aber auch über die Leistungen des jetzt zu Ende gehenden, fast 50jährigen, englischen Protectorats weiß Ansted nicht viel günstiges zu sagen: die Lords Obercommissäre, unter denen Sir Ch. Napier zwar nicht der mildeste, aber der thätigste gewesen, haben Straßen gebaut, die Städte mit Trinkwasser versorgt, die Häfen und Festungswerke verbessert, und das Gerichtswesen gehoben. (Was aber nicht hindert daß ein Corfiote, wenn er erst ein paar Jahre lang regelmäßig den Olivengarten seines Nachbars geplündert hat, dadurch auf die geplünderten Bäume eine Art Eigenthumsrecht erwirbt.) Dagegen habe die englische Regierung, trotz der Schöpfung einer Universität, im ganzen das Erziehungswesen vernachlässigt, und in politischer Hinsicht die Einwohner wie Kinder behandelt, so daß sie von der ihnen verliehenen Constitution keinen Gebrauch zu machen wußten, und zum Selbstregiment noch so unreif seyen wie vor einem halben Jahrhundert. Wie ihr Zustand nun einmal sey, würde ihnen die Zucht eines wohlmeinenden absoluten Regiments besser thun als eine Repräsentativ-Verfassung. (Das gilt wohl auch von den festländischen Griechen.) Uebrigens bemerkt Hr. Ansted noch: viele hetäristische Schreier auf den Inseln, welche früher besonders laut waren, seyen jetzt, wo die von ihnen gewünschte Annexion bevorsteht, ziemlich kleinlaut geworden. „Die Uebel die wir haben lieber ertragen, als zu unbekannten fliehn!" — In commercieller Hinsicht ist u. a. erwähnt daß, seit der amerikanischen Baumwollsperre, auch auf den Jonischen Inseln der Anbau dieser Nutzpflanze in der Zunahme ist; im Jahr 1862 haben sie 25,000 Pfund ausgeführt.

Thiers' Stellung.

. **Paris**, 25 Oct. Je näher wir der Eröffnung der Kammern kommen, desto mehr tritt Hr. Thiers in den Vordergrund. Er ist zuverlässig nicht der Mann der Lage, aber bei der intellectuellen Verkommenheit öffentlicher Charaktere ragt er noch wie ein Leuchtthurm aus der Versumpfung heraus. Als das System noch durch das Talent des Hrn. Billault gedeckt war, bekämpfte es die Erwählung des Hrn. Thiers zum Abgeordneten von Paris als eine äußerste Gefahr. Ohne Billault ist das System insbesondere der parlamentarischen und diplomatischen Erfahrung und Taktik des so heftig angefeindeten Gegners ziemlich preisgegeben. Hat die Opposition an Hrn. Thiers gerade den Mann gewonnen welcher der Regierung fehlt, so ist es doch keineswegs gewiß daß sie an ihm auch einen Führer besitzt. Schon verlautet allgemein Hr. Thiers werde die Regierung und die Opposition durch seine Mäßigung und tactvolle Schonung in Erstaunen versetzen. Mehr wird es nicht brauchen um einerseits die Verbindungen zwischen Hrn. Thiers und der Opposition zu lockern, andrerseits Anknüpfungen zwischen ihm und dem System zu veranlassen. Zwischen beiden gehen gemeinschaftliche Freunde emsig hin und her. Wenigstens soll zwischen beiden die Brücke nicht für immer abgebrochen seyn. Doch scheint zwischen ihm und dem Kaiser eine unübersteigbare Kluft zu bestehen. Es müßte nahezu eine Katastrophe hereinbrechen um dem Kaiser die Concession der Ministerverantwortlichkeit zu entreißen, und ein ebenso zwingendes Ereigniß müßte eintreten damit Hr. Thiers seine Vergangenheit opfern und als unverantwortlicher unparlamentarischer Minister dem Land und der Nation aus einer Krisis heraushelfe. Man hat jedoch einen dritten Fall im Auge. Die auswärtigen Verwicklungen könnten dem Kaiserthum über den Kopf wachsen, Frankreich könnte sich am Vorabend eines großen Kriegs befinden, der Ruf zu den Waffen und zur Nationalsubscription im Finanzministerium könnte erschallen, und eine Krone wäre feil um einen Staatsmann. Dann wäre, wie einst für Carnot bei dem ersten Kaiserreich, die Lage groß genug um Hrn. Thiers anzuziehen, dessen Uebertritt zum System als ein heroischer Act des Patriotismus erscheinen und das ganze Land elektrisiren-oder — ridiculisiren könnte. So lautet wenigstens die Verdächtigung welche die Mäßigung des Redners schon als eine verabredete Concession bezeichnet. So lautet die Hoffnung welche die Anhänger des Systems auf den einzigen und letzten Mann setzen welchen sie für den äußersten Fall in der Reserve zu halten — meinen.

Neuestes aus China und Japan.

*) **Hongkong**, 27 Aug. Aus Peking, von wo die Nachrichten bis zum 7 Aug., und aus Ningpo, von wo sie bis zum 19 d. reichen, sind dieselben ohne alles politische Interesse. Das wichtigste ist der große Zuwachs an Anhängern und Munition den der ins Lager der Taiping übergegangene Amerikaner Burgevine erhält, und die Trostlosigkeit welche die kaiserliche Sache annimmt, die factisch nur noch vom englischen Capitän Gordon und seinen Hülfstruppen vertheidigt wird. Ein einziger Mißerfolg in den so eben begonnenen Kriegsoperationen, und die Taiping gewinnen alles Terrain wieder das ihnen seit Jahren mit so vielen Mühen abgerungen wurde. Capitän Gordon hatte den Mißgriff begangen in seinem Contingent fast alle Officiersstellen und Aemter durch Engländer zu besetzen und alle Amerikaner entweder zurückzusetzen oder ganz zu entfernen. Dieses Verfahren schuf eine Masse Unzufriedene, welche nun alle zu Burgevine's Corps übergiengen, und plötzlich in ganz unerwarteter Weise die Macht der Taiping zum größten Nachtheil der Kaiserlichen verstärkten. Die seitheri-

*) Alle diese Momente hat Dr. Höfken in seiner neuen Schrift: „Zur Steuerreform in Oesterreich," unter vielem andern, sehr eingehend erörtert.

gen Siege Burgevine's haben ihm außerdem eine zahlreiche Menge landsmännischer Flibustiers zugeführt, welche bisher in Schanghai eine höchst verdächtige Existenz fristeten, und nun die Reihen der Insurgenten anschwellen. Daß der chinesische Futai in Schanghai auf den Kopf Burgevine's 8000 Taels (etwa 9000 fl. rhn.) setzte, macht diesen bei den Insurgenten nur um so populärer, und es ist bei der Schlauheit und der Beliebtheit des amerikanischen Insurgentenführers kaum zu erwarten daß diese Belohnung chinesische Meuchelmörder verlocken wird, um so weniger als sich auch vor sechs Monaten keine Mörderhand fand, wo man doch, zur Zeit als Burgevine den chinesischen Bankier und Mandarin Ta ki insultirte, auf die Einlieferung des erstern bis 50,000 Taels bot, und seither der Kopf des Amerikaners durch seinen Uebertritt zu den Taiping bedeutend an Werth gesunken ist!.. Es ist indeß keineswegs besondere Sympathie für die Sache der Taiping was in letzterer Zeit in der öffentlichen Meinung, und namentlich unter den brittischen Ansiedlern, einen so merklichen Umschwung zu deren Gunsten hervorgebracht hat, sondern vielmehr die allgemeine Verachtung und Indignation über die chinesische Mandarinenwirthschaft und die empörende Art und Weise wie diese von den brittischen Behörden unterstützt wird. Man sieht gar wohl ein daß die rechtmäßige chinesische Regierung mit ihrem verrotteten und corrumpirten System unmöglich mehr erhalten werden kann, und eine Regeneration hier eben so noth thut wie beim „kranken Mann" im Orient. Ein Reich von 400 Millionen Menschen, welches zur Rettung und Aufrechthaltung seiner Regierung auf einige Regimenter brittischer und französischer Freiwilligen angewiesen, und seit mehr als zwölf Jahren nicht im Stand ist mit den Insurgenten fertig zu werden, beweist daß der herrschende Staatsorganismus lebensunfähig geworden, und durch einen neuen gesündern ersetzt werden muß. Die Taiping bilden offenbar nur den Uebergang, und ihre Wangs sind ebensowenig zur Gründung einer dauernden Regierung geeignet wie die gegenwärtige Dynastie. Allein das „what next?" bleibt noch unbeantwortet; ja es ist sogar möglich daß sich die politischen Verhältnisse hier ähnlich wie in Ostindien gestalten werden; nur dürfte nicht, wie im indischen Reich, der Löwenantheil den Britten allein zufallen. Daß dieß aber nicht der Fall, daran ist weniger Napoleons III Weisheit als die Kurzsichtigkeit und Ungeschicklichkeit der brittischen Diplomaten in China schuld, die seit Jahren eine Zaghaftigkeit und Energielosigkeit zur Schau trägt welche ihre Concurrenten unerwartet glänzende Erfolge erzielen ließen. Die russische Flotte, die sich eben in der Nähe von Ragged Islands sammelt, soll bestimmt seyn den Angriff der Kaiserlichen auf Nanking zu unterstützen.

Aus Japan klingen die Nachrichten (Nagasaki 15 Aug.) sehr kriegerisch. Die gewaltsame Austreibung der Fremden ist eine beschlossene Thatsache, deren Ausführung aber selbst bei den einheimischen Behörden auf Schwierigkeiten stößt. Mehrere Gouverneure legten lieber ihre fetten Stellen nieder, als daß sie die vom Mikado anbefohlene Maßregel in Vollzug setzten. Admiral Kuper ist mit seiner Flotte (einer Fregatte, drei Corvetten, einem Kanonenboot und einem Avisodampfer), vom brittischen Geschäftsträger Oberst Neale begleitet, nach den Liu-tschiu Inseln abgegangen, um vom Prinzen Satsuma Genugthuung zu fordern wo die Stadt Kagosima zerstört wurde. Zugleich schickte der brittische Admiral einen Kriegsdampfer nach der Schimonoseki Meerenge, wo kürzlich auf mehrere fremde Kriegsschiffe gefeuert worden war. Der japanesische Prinz Tschoschu, welcher in der Provinz Nagato herrscht, scheint aber nicht in die Falle gegangen zu seyn, denn statt eines feindlichen Angriffs kam man den Officieren brittischer Kriegsdampfer äußerst freundlich entgegen, und behandelte sie sogar, als sie ans Land stiegen, mit der zuvorkommendsten Gastfreundschaft. Was im Innern des Landes vorgeht, und welche Stimmung dort gegen die Fremden herrscht, ist schwer zu sagen. Es gibt keine einheimischen Zeitungen, und was in der Form von Maueranschlägen zur Kenntniß des großen Publicums gebracht wird, ist in einer den Fremden unverständlichen Sprache abgefaßt. Auf solche Weise werden die wichtigsten Maßregeln gegen die Fremden veröffentlicht, ohne daß diese eine Ahnung davon haben. So z. B. forderte der Prinz von Nagato durch Maueranschläge zum Mord des Piloten auf welcher die amerikanische Fregatte „Wyoming" nach Schimonoseki führte, und verhängte eine ähnliche Strafe über den Dolmetsch Joseph Heco vom nordamerikanischen Consulat, der dieses Schiff nach Nagato begleitete. Alle fremdenfreundlichen Minister sind entlassen worden, und der ehrwürdige Ogasawara, für dessen Leben man sogar fürchtet, wurde in Jeddo selbst unter strengsten Arrest (Awotale Heimoang) gesetzt. Der Mikado hat zugleich Befehl ertheilt daß kein Daimio noch ein einheimischer Prinz, unter was immer für einem Vorwand, von nun an irgendein fremdes Schiff, gleichviel ob Handels- oder Kriegsschiff, käuflich an sich bringen darf. In Jokuhama und Nagasaki wagen die Eingebornen kaum das Weichbild der Ansiedlung zu überschreiten, und dürften wohl bald ganz auf die fremden Schiffe im Hafen übersiedeln.

Im Laufe der letzten Woche wurde die Zahl der fremden Kriegsschiffe in den japanesischen Gewässern durch die preußische Corvette Gazelle (Capitän Frhr. v. Bothwell, 28 Kanonen, 380 Mann) vermehrt, welche am 8 Aug. Schanghai verlassen hatte. Hr. Brandt, preußischer Consul für Japan, soll Schritte gethan haben daß noch mehrere preußische Kriegsschiffe in Nagasaki stationirt werden. Unbegreiflich ist uns, bei dem Aufschwung welchen Oesterreich unter dem segensvollen Einfluß einer constitutionellen Regierung nimmt, daß es seine maritime Aufgabe und seine Interessen zur See so völlig vernachlässigt, und sich von Preußen gänzlich in den Hintergrund drängen läßt. Weder mit den Staaten Ostasiens noch mit Südamerika hat Oesterreich Handelsverträge abgeschlossen, selbst Dänemark, Schweden, die Schweiz sind ihm darin zuvorgekommen. Für Oesterreich aber, welches von allen deutschen Staaten die bedeutendste Flotte besitzt, wäre es die erste Pflicht sich des deutschen Handels in fremden Ländern energisch anzunehmen, und auf solche Weise sein Interesse für den volkswirthschaftlichen Aufschwung des gemeinsamen Vaterlands zu bethätigen.

Deutschland.

⁑ **Aus Süddeutschland**, 25 Oct. Der aus altliberaler preußischer Feder stammenden Schrift „Zur Beurtheilung der österreichischen Bundesreform, vom deutschen und preußischen Standpunkt" und der anderen im Bismarck'schen Sinn: „Preußische Studien zur österreichischen Reformacte des deutschen Bundes" ist „Eine deutsche Antwort auf preußische Kundgebungen" (Leipzig, bei Otto Voigt) entgegengetreten, die manches treffende Wort enthält. Sehr gut scheint uns namentlich die Widerlegung des Vorwurfs gelungen zu seyn daß Oesterreich darauf ausgehe die Kraft Deutschlands und Preußens im Habsburgischen Interesse auszunutzen. „Die reformirte Bundesacte," sagt der Verfasser, „weist Preußen sowohl im Directorium wie im Reichsparlament (mit Ausnahme des Ehrenvorsitzes) genau dieselbe Stelle an die Oesterreich einnimmt. Man sage nur nicht die Würzburger gehen ja mit Oesterreich, und dann bleibt Preußen in der Minorität oder, wie der beliebte Kunstausdruck lautet, es wird majorisirt. Seit wann, ist zu fragen, sind denn die Interessen der Würzburger mit denen Oesterreichs identisch? Werden Bayern, Württemberg, Sachsen &c. ihr Geld und ihre Truppen ohne weiteres hingeben, damit Oesterreich z. B. die Herzogthümer in Italien herstelle oder der Herrlichkeit Victor Emmanuels den Garaus mache? Würde in einem solchen Fall nicht das widerstrebende Preußen vielmehr sofort die Majorität auf seiner Seite haben? Es liegt überhaupt in der Natur der Sache daß eine Föderation wie die deutsche nur eine defensive Stellung dem Ausland gegenüber einnehmen kann. Oesterreich würde mithin die Bundeshülfe nur in Anspruch nehmen wenn es angegriffen würde." Der Verfasser geht einen Schritt weiter und behauptet geradezu: „Oesterreich erstrebt die straffere und einheitlichere Gestaltung des Bundes nicht nur in seinem, nicht nur im allgemeinen deutschen, sondern im europäischen Interesse. Oesterreich bedarf nicht minder als Preußen des Friedens. Deutschland, Europa bedürfen desselben. Und nur ein geeinigtes Deutschland bietet einleuchtender Weise die Garantie dieses Friedens; und ihn zu sichern ist der letzte Zweck der österreichischen Bundesreform."

⁑ **Mannheim**, 25 October. Der Abgeordnetentag, oder das Generalcomité der sieben Städte welche den rheinischen Kunstverein bilden, hat hier seine 27ste Jahresversammlung zur Richtigstellung der Rechnung und Vorbereitung des Generalberichts gehalten. Die unter die Vereine zu vertheilenden Kosten der Ausstellung betragen etwas über 2200 fl.; die Summe welche von dem Gesammtverein und den Privaten der verbündeten Städte für den Ankauf von Kunstwerken in diesem Jahr angelegt worden ist, beläuft sich auf etwa 20,000 fl. Stuttgart behauptet dabei mit einem vollen Drittel — 6462 fl. — den ersten Rang; am bescheidensten war Mainz mit 1127 fl. Seit vielen Jahren ist man auch wieder einmal zu einem, wenigstens von den meisten Vereinen angenommenen, Vereinsbilde gekommen — ein Beschluß des Abgeordnetentags der für die Existenz der kleinen Vereine, die ohne Vereinsblätter ihre Mitglieder verlören und doch nur geringe Mittel haben sich welche zu beschaffen, sehr förderlich ist. Wir sahen bei dieser Gelegenheit ein kalligraphisch-künstlerisches Werk für kirchlichen Gebrauch, welches eben erst die Presse verlassen hat, „Canon-Tafeln" von Secretär Lorenz in Karlsruhe, welcher unter Mitwirkung eines tüchtigen Malers es zum erstenmal unternahm diese sonst die katholischen Altäre oft verunstaltenden Tafeln durch harmonisch mit der Schrift in Einklang gesetzte Einfassungen, Blumenwerk, Initialen und größere Miniaturen zu einem wahren zu Kunstwerke gestalten. Die Miniaturen zum Johannes Evangelium, zum Lavabo, zum Gloria u. a., das Christusbild zu den Consecrationsworten sind von so sinniger Composition und von so sinniger Ausführung durch Farbendruck, daß sie auch den schönsten Kirchen, den künstlerisch bedeutendsten Altären zur Zierde gereichen werden. Die gleichzeitige öffentliche Kunstausstellung, mit welcher heute der Turnus der rheinischen Vereine in unserer Stadt schließt, hat ohne die

von hiesigen Künstlern ausgestellten Bilder die Zahl von 500 Nummern erreicht. Davon haben der Kunstverein und Private für 2050 fl. Ankäufe gemacht.

△△ **Wien**, 28 Oct. Obschon man es nur höchst natürlich finden sollte daß die ungarische Hofkanzlei kein anderes Programm bekennt als Monarch und Regierung, so erregen doch die Artikel des „Sürgöny" der zum erstenmal offen für die Februarverfassung spricht, allgemeine Aufmerksamkeit. Graf Forgach hatte sich so sehr in die Rolle des Fabius Cunctator hineingespielt, daß man darauf nicht gefaßt war; leider wußte man bei seinem Zaudersystem nicht ob er für oder gegen das Programm der Gesammtregierung zu siegen gedachte. Nunmehr weiß man es; übrigens hat bezüglich dieser Wandlung die Muthmaßung weiten Spielraum, und unstreitig müssen es drängende Motive gewesen seyn die den Grafen bestimmten aus seiner Zurückhaltung hervorzutreten. Das Ereigniß in Siebenbürgen gab offenbar den Ausschlag. Man wies in allen Kreisen auf die ausgezeichnete Energie und Consequenz des Grafen Nadasdy hin, der möglich gemacht hatte was den Gegnern noch vor zwei Monaten unmöglich schien. Warum, hieß es, sollten die Dinge nicht in Ungarn einen ähnlichen Verlauf nehmen können; die Regierung des Landes zeige nur genugsam festen Willen, und die Sache werde gehen; weiteres Zaudern werde keinen andern Erfolg haben als die Gegner der Verfassung in ihrem Widerstand zu ermuthigen. Der Wucht dieser Erwägungen vermag die ungarische Hofkanzlei nicht zu widerstehen, und Graf Forgach hat nur die Wahl zwischen einem Rückzug aus principiellen Gründen, oder er muß den Versuch mit der Activirung der Februarverfassung ernsthaft wagen. Wie man nicht unglaubwürdig vernimmt, suchte die Hofkanzlei noch vor kurzem die Hülfe welche der ungarische Nothstand erheischt, in der Form eines Landesanlehens unter Dazwischenkunft der ungarischen Bodencreditanstalt zu combiniren. Es liegt auf der Hand daß dieser Modus unter allen Umständen für Ungarn drückender gewesen wäre als wenn die Last auf das Reich vertheilt wird; aber er hätte als Präcedens gedient, um die Gränzen des Landesbudgets zu erweitern, und die finanzielle Wirksamkeit des Reichsraths zu verengern; daher der Wunsch nach Selbsthülfe, welche jedoch, die praktischen Verhältnisse wohl erwogen, schwerlich zum Ziel geführt hätte. Nunmehr tritt die Entwicklung und die Leitung der ungarischen Angelegenheiten jedenfalls in eine neue Phase. Man versichert daß politische Notabilitäten Ungarns und Oesterreichs in Preßburg zusammentreten wollen, um dieß- und jenseits eine Vermittlungspartei zu bilden. Wer wünschte nicht ihren Bemühungen den besten Erfolg! Um den Ungarn den Beitritt zu erleichtern, um ihre berechtigten traditionellen Gefühle, ja selbst ihre Empfindlichkeit zu schonen, ist man hier zu größtmöglicher Nachgiebigkeit bereit; aber sie muß eben möglich seyn, und daher soll von den Ungarn nichts verlangt werden was mit dem Wesen der Reichseinheit unverträglich ist. Andererseits liegt es wesentlich in der Hand Ungarns die Entwicklung der Gesammtverfassung zu fördern, und die Summe der constitutionellen Freiheiten zu vermehren. Manche Vorsicht, manche Beschränkung, die jetzt durch den Hinblick auf den Dissens der Nationalitäten und Einzelländer geboten erscheint, kann mit der Beendigung des Widerstreits aufhören. Die Hand der Vorsehung weist den Ungarn eine große Mission in und mit Oesterreich zu. Bieten sie den Frieden, so stellen sie die Freiheit des Gesammtstaats auf unverrückbarer Grundlage fest. In dieser Eventualität liegt das Criterium ihres wahrhaften Berufs, und überdieß die Sicherung ihrer eigenen Zukunft. Pesti Naplo hat noch nicht gesprochen. — In Abgeordnetenkreisen verlautet daß die Ziffer des bevorstehenden Anlehens ermäßigt werden wird.

⌄ **Olmütz**, 24 October. Die „Opinion nationale" brachte vor einiger Zeit einen bitterbösen Bericht über die Behandlung der Internirten in Olmütz. Derselbe ist jedoch nur ein Gewebe arger Verdrehungen und luftiger Erfindungen. Die einleitenden Worte welche das Organ des Palais Royal dem Schreiben beifügt, enthalten schon eine totale Unwahrheit; vom 10 Juli datirt, bemerkt die Redaction, habe es so langer Zeit bedurft um den Cordon der österreichischen Kerkermeister zu passiren. Die Correspondenz der Internirten ist vollkommen frei; rücksichtlich derselben ist ihnen gar kein Zwang auferlegt worden. Allerdings wurde ihnen wegen der allzuhäufig vorgekommenen Entweichungen am 9 Mai seitens des Polizeidirectors Lemonier bekannt gegeben daß sie die Forts nur in Begleitung einer Wache verlassen dürfen, um die Stadt zu besuchen; aber von Vorwürfen, namentlich wegen allzu langen Verweilens in den Kirchen u. dgl., kann nicht die Rede seyn; die Polizei traf vielmehr Veranstaltung daß im Fort Tafelberg jeden Sonntag Messe gelesen wird. In Erkrankungsfällen werden die Internirten in dem Garnisonsspital, und nicht, wie die Opinion meldet, in der Inquisitenabtheilung, untergebracht. Am 10 Mai fand ein Todesfall in ihrer Mitte statt. Da das Verbot des freien Besuchs der Stadt eben ergangen war, so wurde ihnen freigestellt sich bei der Beerdigungsfeier durch eine Abordnung von 24 Mann vertreten zu lassen. Da sie darauf bestanden insgesammt der Leiche zu folgen, so blieb dieselbe ohne Begleitung, jedoch nur durch ihre eigene Schuld. Mißhandlungen seitens der Wachen würden streng geahndet werden; allein sie kommen nicht vor, und können daher um so weniger gutgeheißen werden. An einem Abend des Mai verlangte eine Schaar Polen von dem Oberpolizeicommissär Weber die Bestrafung eines Soldaten der einen der Ihrigen mit dem umgekehrten Bajonnett geschlagen haben sollte; alle Versicherungen daß in Oesterreich niemand vor gepflogener Untersuchung bestraft werden könne fruchteten nichts; als dieselbe stattfand, ergab sich daß ein Pole, um den Austritt aus dem Fort zu erzwingen, den Posten, einen Ungar, weggstoßen und sich an ihm vergriffen hatte, so daß über jenen von Seite des k. k. Bezirksgerichts eine Arreststrafe verhängt werden mußte. Wortwechsel, Streitigkeiten, ja selbst Thätlichkeiten kamen zwischen den Wachen und den Internirten nicht selten vor; aber irgendein Fall wobei schwere Verletzungen vorgefallen wären, ist niemals bekannt geworden. — Die Luft im Fort Laska ist allerdings feucht; aber sämmtliche Forts sind zur Unterkunft für die k. k. Truppen bestimmt, und werden für diese nicht als zu schlecht befunden. Die düstere Kerkermalerei à la Silvio Pellico bleibt daher unbestrittenes Eigenthum des Einsenders des Schreibens in der Opinion. Bewilligungen eine Privatwohnung in der Stadt zu miethen wurden früher öfter ertheilt; aber der bis zum Erstaunen häufige Bruch des gegebenen Ehrenworts nöthigte zu Beschränkungen. Soll die Internirung keine müßige und zweckwidrige Spielerei seyn, so muß sie eben als solche durchgeführt werden. Aber in grausame Verließwirthschaft ist sie keinesfalls entartet. Unter 1800 Internirten in Mähren ereignete sich im ganzen nur etwa ein halbes Dutzend von Sterbefällen; einer fand den Tod durch Herabstürzen von der Schanze. Die Berufung der Opinion auf das hier erscheinende tschechisch gesinnte Blatt Morawan bezieht sich auf einen rein nebensächlichen Umstand; übrigens hatte der Morawan in einer seiner im April erschienenen Nummern ausdrücklich bemerkt daß die Internirten anständig und rücksichtsvoll behandelt werden.

Rußland und Polen.

* **St. Petersburg** im October. Nächstens steht uns die Eröffnung unserer Universität bevor. Sie findet mit einem Gottesdienst und einem Redeact statt. Von den nach dem vielfach im In- und Ausland berathenen und begutachteten neuen Universitätsreglement angeblich durchgeführten Universitätsreformen sollte man auch ein neues Universitätsleben erwarten, und doch dürfte diese Erwartung am wenigsten befriedigt werden. Die Regierung ist nämlich entschlossen in Bezug auf das Leben der Studenten die Strenge walten zu lassen. Ihre frühere Freiheit sich zu versammeln und gemeinsame Interessen zu verfolgen, wie z. B. die Gründung einer Studentenbibliothek, oder eines Studentenunterstützungsfonds, oder das Geben von Concerten rc., wird nicht wieder gewährt werden. Auch das früher im Universitätsgebäude geduldete Rauchen soll jetzt streng verpönt werden. Wie sehr unsere Fortschrittspartei und mit ihr die studierende Jugend schon im voraus mit diesen Maßregeln unzufrieden sind, brauchen wir nicht erst hervorzuheben, und es würde keine Ueberraschung für uns und viele seyn, sollten frühere unangenehme Störungen im Studentenleben wieder eintreten. Die ministerielle Bureaukraten verstehen sich schlecht auf den Geist der Studenten, begegnen ihnen von vornherein mit Mißtrauen, und sind so auf dem besten Weg selber alles zu verderben. Was die durch das neue Universitätsreglement garantirte Freiheit des Universitätsconseils, zu dessen Ressort die Ordnung aller inneren Universitätsangelegenheiten gehört, anlangt, so scheint dieselbe auch nur illusorisch zu seyn; denn wie verlautet ist dem Conseil von Seiten des Ministers der Volksaufklärung eine Instruction zugegangen welche das Handeln des Conseils bis in die kleinsten Details im voraus genau bestimmt. — Ein Ausländer dürfte sich schwer eine Vorstellung machen wie das Innere von Rußland beschaffen ist. Zeitungen erscheinen zwar jetzt schon in allen größeren Gouvernementsstädten, doch gibt's unter diesen vielen Blättern nur höchstens vier politisch unabhängige, alle übrigen sind officiell. In der Universitätsstadt Kasan hält es schwer ein Buch zu kaufen das man braucht. Es ist daher für diesen Ort ein Ereigniß daß ein hiesiger Buchhändler dort ein Zweiggeschäft einrichtet. Von dem in Kasan sich regenden Geist zeugt auch die Einsicht der dortigen Kaufleute von der Nothwendigkeit einer ihrem Stand entsprechenden Bildung, und der dadurch veranlaßte Beschluß eine Handelsschule daselbst zu gründen. Auch soll nun endlich die seit fast einem Jahrhundert discutirte Wasserleitung für Kasan hergestellt werden. — Unserer alten Hauptstadt Moskau soll jetzt auch die Wohlthat der Gasbeleuchtung zu Theil werden. Es ist noch unentschieden welche von den vielen sich darum bewerbenden Compagnien damit beauftragt wird.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 15 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung

Inserate aller Art werden angenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Freitag **Nr. 303.** **30 October 1863.**

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London, für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York; für Oesterreichisch Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig und Triest, für das übrige Italien: Sardinien, Rom, Neapel etc. bei dem Chef des Zeitungs-Bureau des Hauptpostamts in Bern, Herrn B. Liechti; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Telegraphische Berichte.

∴ **Frankfurt a. M.**, 29 Oct. Bundestagssitzung. Die dänische Antwort auf den Executionsbeschluß, in der Form entgegenkommend, im Wesen jedoch den dänischen Standpunkt festhaltend, erklärt nach längern Erörterungen die Bekanntmachung vom 30 März für provisorisch. Sie wurde den vereinigten Ausschüssen überwiesen. Eine dritte brittische Mittheilung sucht eine Vermittlungsbasis betreffs der internationalen Seite des deutsch-dänischen Conflicts aufzustellen. Hannover bezeichnet den Minister v. Münchhausen, Sachsen den Kreisdirector v. Könneritz als Civilcommissäre.

∴ **Wien**, 29 Oct. In der heutigen Unterhaussitzung wurde eine Zuschrift des ungarischen Hofkanzlers verlesen: er werde sich in den Finanzausschußsitzungen, die ungarische Nothstandsanleihe betreffend, durch einen Hofrath vertreten lassen.

∴ **Athen**, 24 Oct. Die Nationalversammlung erklärte die Mitglieder des Ministeriums Miaulis auf die Dauer von 10 Jahren der politischen Ehren verlustig. Die privaten Empfangsvorbereitungen für des Königs Ankunft sind großartig. Es ist eine Blatternepidemie ausgebrochen.

Aus Rheinpreußen über den Nationalverein und Preußen.

⁂ **Aus Rheinpreußen.** Während schon bisher die Bedeutung des Nationalvereins in unserer Provinz fast gleich Null war, sind die Verhandlungen der letzten Generalversammlung in Leipzig gewiß nicht geeignet ihm mehr Sympathien zu erwerben. Wir wissen zwar nicht ob in den Zeitungen die Aeußerung eines Mitglieds der Versammlung, daß „der König von Preußen bei dem Fürstentag von allen das größte Verdienst sich erworben habe,“ vollkommen genau wiedergegeben ist; aber das ist gewiß daß eine solche Aeußerung vollkommen zu dem Geiste paßt der die Versammlung beherrschte. Mit einem gewissen wehmüthigen Gefühl haben wir den Panegyrikus des Berichterstatters des Ausschusses auf den jugendlich aufstrebenden Staat „Preußen“ gelesen, in dem das Volk den Kampf aufgenommen habe. Wir vermuthen daß dem Hrn. Berichterstatter die wirklichen Zustände Preußens nicht allzu sehr bekannt sind; wir wenigstens, die wir im Lande wohnen, sind durchaus nicht mit zuversichtlicher Hoffnung auf den baldigen Sieg der Verfassungspartei erfüllt. Die Möglichkeit eines solchen Siegs soll hier nicht geläugnet werden; aber es ist gewiß kein Zeichen einer gereiften Politik, wenn schon die bloße Möglichkeit escomptirt und dazu benützt wird um die eine Hälfte Deutschlands auf Kosten der andern in Brillantfeuer strahlen zu lassen. Wie wird es dann seyn wenn diese Möglichkeit sich etwa nicht verwirklicht? Sind die Erscheinungen die der „Kampf des preußischen Volks“ darbietet, schon so großartig? Welchen Widerstand hat die Preßordonnanz gefunden? Wo hat man sich auch nur gerührt als der Minister des Innern allen Verwaltungsbeamten mit einem Schlag in ihre verfassungsmäßig garantirten staatsbürgerlichen Rechte griff? Welche Opposition hat das Ministerium noch von den Gerichten zu erwarten, nach den zahllosen Verurtheilungen in Preßprocessen, nach dem neuesten Urtheil des in seiner Besetzung ganz vom Justizminister abhängigen Obertribunals, das einen Advocaten wegen seiner politischen Bestrebungen disciplinarisch verurtheilte? Freilich, das Volk wird höchst wahrscheinlich so ziemlich dieselbe Kammer wieder wählen; aber ändert dieß die Lage des Landes im ganzen wenn die Kammer machtlos bleibt? Es ist doch mindestens noch fraglich ob es dem preußischen Volk, wenn es in seiner Isolirung beharrt, gelingen wird die Hindernisse zu besiegen.

Und nun die Behandlung der Reformacte seitens des Berichterstatters des Ausschusses! Wir begreifen es wenn eine entschieden freisinnige Partei sagt: „Sie genügt uns nicht.“ Aber wenn man sie sogar als einen Rückschritt der bisherigen Bundesverfassung gegenüber bezeichnet, so muß man freilich auch dahin gelangen daß man dem Ministerium Bismarck in der Behandlung der deutschen Frage Lob zollt. In diesem Punkt hat es sich um den „jugendlich aufstrebenden Staat“ verdient gemacht! Wenn dann ein anderer Redner die verbrauchte Phrase von dem guten Schwert Preußens, das in die Wagschale geworfen werden müsse, wieder aufwärmt, so sollte er billig dem Hrn. v. Roon doch auch ein wenig Dankbarkeit zollen, oder er sollte sich bedenken mit solchen Redensarten zu spielen, welche die Erinnerung an den leider schon mehr als einmal dagewesenen Bürgerkrieg wecken. In diese Kategorie gehört es auch daß schon wieder einmal an den Protestantismus des Nordens und den Katholicismus des Südens erinnert wurde. Als ob nicht unsere ganze Zukunft, ja vielleicht das Fortbestehen Deutschlands davon abhienge daß diese Gegensätze aus der Politik verschwinden, und daß alle Deutschen, ohne Unterschied der Confession, sich als Brüder fühlen lernen!

Von dem „guten preußischen Schwert“ hat Hr. Schulze-Delitzsch gesprochen — ein Mann der sich auf anderem Gebiet niemals genug zu schätzende Verdienste um das deutsche Volk erworben hat, dessen warmes patriotisches Herz wir nicht in Zweifel ziehen können, und der so recht der Repräsentant der ehrlichen treuen deutschen Arbeit ist — aber wenn selbst ein solcher Mann auf derartige Abwege geräth, wenn er, der gewiß jeden Gedanken an einen Bürgerkrieg in Deutschland verabscheut, zu solchen gefährlichen Aeußerungen kommt, so sollte ihn das veranlassen einmal genau zu

untersuchen ob nicht der politische Boden den sich der Nationalverein gewählt hat ein schwankender und gefährlicher ist.

Glücklicherweise ist die Hoffnung da daß man zur Besinnung kommen wird. Nicht unbemerkt ist die Haltung der demokratischen „Neuen Frankfurter Zeitung" und der „Rheinischen Zeitung" geblieben.*) Zwar verwerfen sie die österreichische Reformacte, aber zugleich erklären sie sich gegen die preußischen Hegemonie-Bestrebungen des Nationalvereins. Sie stellen für die populären Bestrebungen in ganz Deutschland die Brechung der Reaction in den einzelnen Staaten als nächstes Ziel auf, und sind sehr unzufrieden damit daß die letzte Generalversammlung des Nationalvereins wieder zu einer „Erklärung" geführt habe, die ebenso bald vergessen seyn werde wie die früheren.

In dieser Richtung haben wir wenigstens eine wirklich politische zu erkennen, welche die Möglichkeit der Verständigung offen läßt. Die Hegemoniegelüste aber müssen mit nothwendiger Consequenz zur Zerreißung Deutschlands führen, und wenn die „Reichsverfassung" von neuem als der unveräußerliche Rechtsboden der Nation hingestellt wird, so bedeutet dieß nur die erneuerte Proclamirung des preußischen, also kleindeutschen, Kaiserthums — glücklicherweise in partibus. Was hilft es daß man sagt: von Preußen könne jetzt nicht die Rede seyn? Dieß heißt: erst ein Ministerium der Linken, oder wenigstens des linken Centrums, und dann die Hegemonie für Preußen! Bis dahin keine Reform des deutschen Bundes! — wir setzen hinzu: bis dahin aber vielleicht auch das Hereinbrechen der schon jetzt schwer drohenden äußern Gefahren, und die Verkleinerung, wenn nicht der Untergang, des gesammten Vaterlands!

So viel ist jedenfalls richtig: daß die Hegemonie-Bestrebung, wenn sie einmal wirklich zu einer That werden sollte, trotz aller damit verbundenen deutschthümelnden Phrasen vom „größten reindeutschen Staat," den Verlust des linken Rheinufers herbeiführen müßte. Ein solcher Verlust würde Hrn. v. Bismarck bekanntlich nicht allzu sehr grämen, uns Rheinländern aber kann der Nationalverein es nicht übelnehmen wenn wir uns dafür bedanken die Opfer seiner politischen Stümpereien zu werden.

*) Die Rheinische Ztg. sagt: „An die Fürsten Forderungen zu stellen welche geltend zu machen man weder gesetzliche noch andere Mittel besitzt, ist eine so impotente Politik, daß man sich wundern dürfte sie von der Generalversammlung des Nationalvereins zu Leipzig erneuert zu sehen, wenn die Führer des Vereins wie seine Generalversammlungen nicht schon bisher sich in die bedauerlichsten Widersprüche verwickelt hätten. Heute für die preußische Spitze zu schwärmen, morgen mit den Faiseurs der Reformacte pactiren, heute dem Herzog von Coburg, morgen dem Großherzog von Baden den Hof machen, heute die Reichsverfassung von 1849 als die künftige Constitution Deutschlands zu proclamiren, morgen ein constituirendes Parlament zu fordern, ist nicht die Sache von Leuten denen es um mehr als sentimentale Politik zu thun ist. Während die Reaction in fast allen deutschen Staaten den Beweis liefert daß ihre und der Fürsten Macht so viel weiter reicht als die Machtmittel der freisinnigen Partei, darf man den Fürsten nicht zumuthen daß sie freiwillig ihre Souveränetät dem Bundesstaat zu liebe aufgeben, wenn man sich nicht dem Vorwurf der gewerbsmäßigen Phrasenfabrication aussetzen will. Was der Kaiser von Oesterreich und die Mehrzahl der deutschen Fürsten der nationalen Bewegung freiwillig opfern wollen, ist in der Reformacte niedergelegt; was der König von Preußen concediren will, ist in dem bekannten Ministerialbericht aufgeführt; aber alles dieses zusammen hat mit dem was der Nationalverein fordert im Grunde so viel wie gar nichts gemein. Der Nationalverein beabsichtigt den demokratischen Bundesstaat zu schaffen, d. h. er will die Fürsten dem Volk gegenüber machtlos machen. Wir lassen die Frage: ob die Absicht des Vereins zu billigen sey oder nicht, hier unerörtert; es handelt sich für uns hier nur darum zu constatiren daß der Verein gerade das Mittel ergriffen hat welches seinem ausgesprochenen Zweck am meisten schadet. Ein deutscher Bundesstaat ist, solange die Fürsten die Disposition über die finanziellen und militärischen Kräfte des deutschen Volks im Besitz haben, nur in der Form der Militärherrschaft denkbar. Wenn morgen Deutschland zu einem Bundesstaat werden sollte, so würde es in ähnlicher Weise wie Frankreich dem Despotismus zur Beute werden.

Deutschland.

γ **Frankfurt a. M.**, 26 Oct. Bekanntlich soll unsere alljährlich im October neu zu bildende gesetzgebende Versammlung in ihren aus der Zahl sämmtlicher Stadtbürger zu erwählenden 57 Mitgliedern verfassungsgemäß aus den Berathungen des Wahlcollegiums der 75er hervorgehen, welches vorher durch die Urwahlen der in drei Abtheilungen geschiedenen Bürger in der Weise zu Stande gebracht worden ist, daß eine jede dieser Abtheilungen — die der Gelehrten, Beamten u. s. w., die der Handelsleute und die der Handwerker — 25 Mitglieder aus ihrer Mitte zu demselben gewählt hat. Eine lange Reihe von Jahren hindurch haben sich die Mitglieder des Wahlcollegiums fast ohne Ausnahme mit Berücksichtigung der Interessen und gerechten Wünsche der verschiedenen Stände friedlich über die zu Wählenden mit einander vereinigt. Erst in den letzten Jahren, wo die demokratische Partei aus allen Kräften dahin strebt die Sitze im Saal Altlimburg möglichst allein inne zu behalten, ist der für das Gemeinwesen der Stadt sehr beklagenswerthe Fall eingetreten daß die der dritten Abtheilung der Bürgerschaft angehörigen 25 Mitglieder des Wahlcollegiums den verbündeten 50 Vertretern der beiden andern Abtheilungen gegenüber mit ihren Wünschen gänzlich unberücksichtigt geblieben sind. Weil nun auch in diesem Jahr dasselbe Ergebniß wieder zu erwarten stand, so haben die mit großer Mehrheit (mit 757 unter 1010 Stimmen) von ihrer Abtheilung erkorenen 25 Handwerker bei dem regierenden ältern Bürgermeister einen Protest gegen ein derartiges Verfahren eingereicht, der indessen vorläufig factisch wirkungslos geblieben ist, indem nämlich die Majorität des Wahlcollegiums, laut den heute bekannt gewordenen Namen der für den gesetzgebenden Körper erwählten 57 Bürger, in ihrem seitherigen Gebahren sich nicht hat beirren lassen. Jedenfalls gibt der ganze Vorgang einen deutlichen Beweis ab für die Mangelhaftigkeit des jetzigen Wahlgesetzes, wie denn auch nicht zu verkennen ist daß die Mißstimmung unter der Mehrzahl der hiesigen Handwerker, und nicht etwa bloß unter den minder zahlreich gewordenen Anhängern der nun gesetzlich bedeutend modificirten alten Zunftverhältnisse, einen ziemlich hohen Grad erreicht hat.

Bayern. ⊙ **München**, 28 Oct. Im Wittelsbacher Palast ist man bereits mit den Vorbereitungen zu der bevorstehenden Abreise Sr. Maj. des Königs Ludwig nach Algier beschäftigt. Dieselbe bleibt auf Donnerstag, 5 November, festgesetzt. — Mit dem 1 November tritt der neue Winterfahrtenplan auf den bayerischen Ostbahnen ins Leben. Diese Bahnen haben im vorigen Monat September 176,287 Personen und 669,195 Ctr. 70 Pfd. Güter befördert, wofür sie 317,489 fl. 34 kr. einnahmen, sonach um 7075 fl. 28½ kr. mehr als im gleichen Monat des Vorjahres. Gleichfalls am 1 Nov., als am Allerheiligenfesttag, wird die musikalische Akademie ihr erstes Concert außer Abonnement im Saale des k. Odeons geben, worauf dann im Laufe des Monats December die sogenannten Adventsconcerte folgen werden. Für den 2 November, Allerseelentag, ist man schon jetzt auf unserm Gottesacker mit Ausschmückung der Gräber mittelst Blumen und Gewächsen beschäftigt. Die fortwährend schöne Witterung begünstigt die Arbeiten an den zahlreichen Neubauten in allen Theilen unserer Hauptstadt, auch das neue Regierungsgebäude in der Maximiliansstraße geht allmählich seiner Vollendung im Aeußern entgegen, und die Herstellung der neuen englischen Anlagen auf dem Gasteig auch auf der südlichen Seite vom Athenäum macht so bedeutende Fortschritte, daß man deren Vollendung bis zum kommenden Frühjahr entgegensehen zu dürfen glaubt.

Nürnberg, 25 October. Das Ergebniß der Ministerconferenz wird der „Kreuzzeitung" in der folgenden Fassung berichtet: „Die Benutzung des österreichischen Memorandums bei der Rückantwort nach Berlin ist von den Staaten welche dieselbe verabredet haben nicht in Aussicht genommen, man hat sich vielmehr dafür entschieden eine eingehende Erörterung der preußischen Bedingungen Oesterreich anzuvertrauen, dem man die Führerschaft überlassen. Die Rückantworten der andern Souveräne werden sich mehr in der Form bewegen daß man darin auf Oesterreichs Ausführungen Bezug nimmt und seine allgemeine Zustimmung zu denselben ausspricht. Ferner hat man auch die Absicht eine Anzahl von Regierungen welche ihre Minister nicht nach Nürnberg geschickt haben, von den gefaßten Beschlüssen in Kenntniß zu setzen und sie zu einem analogen Schritt aufzufordern." Man sieht auch aus dieser Darstellung wie unrichtig es war, wenn nicht bloß die der Reformacte feindlichen, sondern auch österreichische Blätter sich herbeiließen Oesterreichs nächste Absichten als in Nürnberg gescheitert darzustellen. Man hat sich dort vielmehr Oesterreichs Führung anvertraut, und ihm für die Verhandlung mit Preußen volles Vertrauen geschenkt.

< **Aus Baden**, 26 Oct. In welcher Gesellschaft wir uns mit unserer Schulreformfrage befinden, das ist uns vor zwei Tagen von Frankfurt aus kund geworden. Dort hielt am 24 d. der sich so nennende religiöse Reformverein, nach manchem Lärm in und außerhalb gewisser Blätter, eine Generalversammlung. Wir haben von religiösen Reformern, an deren Spitze Leute wie Joh. Ronge und Gustav Struve stehen, von vornherein kein besonderes Maß von Besonnenheit und Tact erwartet. Daß aber in einer größern Versammlung von Männern die doch wohl den gebildeten Kreisen angehören, eine so plumpe Rücksichtslosigkeit gegen die Person und Stellung eines Fürsten auf dem die Achtung von ganz Deutschland ruht, ohne Widerspruch zu finden, möglich seyn könne, wie dieß in der Frankfurter Reformerversammlung geschehen, geht doch weit über unsere Erwartung. Ein Redner stellte dort den Antrag: „durch eine telegraphische Depesche dem Großherzog von Baden mitzutheilen daß die Versammlung, bestehend aus freien Männern aller Confessionen mit dem Vorgehen seines Ministeriums, die Schule von der Kirche zu trennen, einverstanden sey, und es als eine Wohlthat anerkenne wenn die Communalschulen an die Stelle der römischen Pfaffenschulen treten." Dieser wie andere mitunter unsinnige Anträge wurden von den Versammelten einstimmig angenommen. Ueber die Sache selbst ein Wort zu verlieren halten wir für höchst überflüssig. Auch bestreiten wir niemandem das Recht über die bisherige deutsche Volksschule, die ihre Existenz und ihr besseres Leben haupt-

sächlich der Kirche verdankt, eine Ansicht sich zu bilden wie er will; auch mag er, wie viele politische Kinder unserer Tage, von Errichtung sogenannter Communalschulen das Heil der Welt erwarten; wir unsererseits gestatten in all diesen Dingen die freieste, wenn auch oft unsinnigste Discussion. Aber mit der ganzen Entrüstung eines patriotischen Herzens müssen wir ein so tactloses, weder objectiv noch subjectiv irgendwie gerechtfertigtes Vorgehen, wie das dieser angeblichen Freunde freiheitlicher Zustände, zurückweisen, welche mit ihren plumpen, ungeschlachten Händen die Stellung eines Fürsten anzutasten sich erlauben auf den jeder ehrliche und besonnene Mann in Deutschland, wie verschieden auch die Meinungen in unserer Leidens- und Schmerzensfrage seyn mögen, nur mit tiefgefühlter aufrichtiger Verehrung blickt. Wir haben schon früher in diesem Blatt auf den großen Mißgriff hingewiesen daß eine Frage wie die über Reform der Schule, durch Tactlosigkeit in den untern leitenden Kreisen unserer Regierung auf das Gebiet des politischen Parteigetriebs hinübergeleitet wurde. Die Früchte konnten nicht ausbleiben; eine der widerlichsten ist der berührte Frankfurter Beschluß. Wie ganz anders verfährt in einer so ernsten und schwierigen Sache das besonnene Württemberg! Aber die Eitelkeit unserer kleinen Politiker hätte dann freilich keine Ovation erhalten wie die Frankfurter, deren Adresse in Wirklichkeit nur an sie gerichtet ist. Auch wird das Organ unserer Gassen- und Bierhauspolitiker, das nur von Geistesschwäche und Geistesrohheit sein Leben fristet, die Frankfurter Ovation ganz in Ordnung und seiner Patrone würdig finden.

K. Sachsen. (**) **Leipzig,** 27 Oct. Das heutige „Tageblatt" veröffentlicht ein Schreiben des Magistrats und der Stadtverordneten zu Berlin an den hiesigen Stadtrath, welches zuvörderst Dank und Anerkennung für die Veranstaltung und Durchführung der Schlachtfeier, sowie für die musterhafte Haltung der zur Theilnahme an derselben zusammengeströmten Tausende und die erst kurz vorher und jetzt wieder in reichlichem Maß erwiesene Gastfreundschaft der hiesigen Einwohnerschaft ausspricht, und zum Schluß also fortfährt:

„In diesem Gefühl des Danks wissen wir uns einig mit allen andern Städten, die es sich nicht versagt haben das seltene Glück eines solchen Festes zu genießen. Mit ihnen leben wir zugleich der Zuversicht daß das erstarkende Bewußtseyn von der Bedeutung deutschen Städtelebens, welches in dem Fest einen unzweideutigen Ausdruck gefunden hat, „für die großen Endziele deutscher Nation" seine Früchte tragen wird. Wie fern oder wie nahe die Erreichung dieser Ziele liegen möge, die Tage des 18 und 19 Oct. haben bewiesen daß unserm Volk der nationale Stolz — die unentbehrliche Voraussetzung politischer Macht und Geltung — nicht fehlt; daß es den Dank gegen diejenigen welche mit ihrem Blut den Grundstein unserer Unabhängigkeit und Einheit gekittet haben im tiefsten Herzen trägt; daß der Entschluß diesen Grundstein zu hüten, und den Bau zu dem er gelegt ist „in treuem Ausharren" auszuführen, immer fester, immer lebendiger wird. Diesem seinem selbst von Tag zu Tag gewisser werdenden Willen, diesem treuen Ausharren kann der „endliche Sieg" nicht fehlen. So sehen wir mit fester Zuversicht dem Tag entgegen an welchem das Denkmal welches auf Leipzigs Walstatt zum Gedächtniß des theuer erkauften Siegs sich erheben soll, auf ein Volk herabschaut das in seiner Einigung die Macht gefunden hat die Güter seines nationalen Lebens vor fremdem Einbruch sicherzustellen, und in seiner Freiheit die Möglichkeit sie zur höchsten Blüthe zu entwickeln."

Uebrigens ist von andern Stadtbehörden welche als Festgeber mit fungirten, bis jetzt, soviel man weiß, eine ähnliche Zuschrift hieher nicht gelangt; dagegen bringt das „Tageblatt" unter seinen Inseraten noch täglich die wärmsten Danksagungen der über die hiesige Gastfreundschaft ganz entzückten Veteranen aus allen Theilen Deutschlands. — Gestern ist aus der Mitte der ordentlichen und außerordentlichen Professoren der hiesigen Universität der ordentliche Professor der Staatswissenschaften Hofrath Dr. Ahrens, der erst seit drei Jahren von Graz an unsere Hochschule (an Bülau's Stelle) berufen wurde, zum Vertreter der Universität in der ersten Kammer unserer Ständeversammlung gewählt worden. — Eine für die hiesige Stadtgemeinde sehr wichtige Frage, die in jüngster Zeit plötzlich eine brennende zu werden verspricht, ist die: ob unser vielfach defectes Rathhaus einem gründlichen Umbau unterworfen oder ein ganz neues errichtet werden soll. Gegen die erstere Alternative spricht der Umstand daß bei der bedenklichen Baufälligkeit des alten Hauses auch eine umfängliche und kostspielige Reparatur immer nur auf wenige Jahre vorhalten dürfte; für den gänzlichen Neubau schwärmen alle die welche Leipzig nicht schnell genug zur Großstadt heranwachsen sehen können.

K. Hannover. Hannover, 27 Oct. Die hier erschienene Schrift: „Erwiederung auf den Bericht des k. preußischen Staatsministeriums rc. in Angelegenheit der Bundesreform" wurde in der Allg. Ztg. (Nr. 295 Beil.) wie in mehrern andern Blättern als der Meinungsausdruck der hannoverischen Regierung bezeichnet. Die N. Hann. Ztg. stellt wenigstens den officiellen oder officiösen Charakter der Schrift in Abrede. — Von der Gesammtausgabe der Leibnitz'schen Werke, die unter dem Schutz des Königs durch Dr. Onno Klopp besorgt wird, steht das Erscheinen der beiden ersten Bände in nächster Aussicht. Beide sind geschichtlichen und zeitgeschichtlichen Inhalts.

Hansestädte. Lübeck, 26 Oct. In der heutigen Sitzung der Bürgerschaft ist endlich die Aufhebung der Thorsperre beschlossen worden. (L. Ztg.)

Preußen. = **Berlin,** 27 Oct. Der Oberbürgermeister von Erfurt, Hr. v. Olbershausen, rechtfertigt in öffentlichen Blättern sein Verbot der deutschen Fahnen bei der Feier der Schlacht von Leipzig. Im gegenwärtigen Augenblick, sagt er, wo jeder Patriot die preußischen Interessen in der Behandlung der deutschen Frage so tief verletzt erkennen müsse, trage das Führen einer deutschen Fahne den Charakter des „Demonstrativen;" er könne daher keinem öffentlichen Aufzug die Genehmigung ertheilen welcher die deutsche Fahne führe. Hr. v. Olbershausen ist ein entschiedener Reactionär; die Stadt Erfurt hat ihm die Diäten für seine Vertretung der Stadt im Herrenhause versagt. — Officiöse Correspondenten haben in Abrede gestellt daß die Dispositionsstellung des Regierungspräsidenten v. Möller in Köln, der dem König in Baden-Baden über die Stimmung in Köln berichtet hat, beabsichtigt werde. Die reactionäre Berliner Revue sagt: die Staatsregierung werde wohl thun die Regierungsgewalt am Rhein straffer anzuziehen, und sich um die „Schwarzseherei gewisser unverbesserlicher Intriganten" nicht zu bekümmern, oder doch zu bekümmern, indem wenigstens „einem der allerunzuverlässigsten" Gelegenheit gegeben werde fern vom „Präsidialgebäude" darüber nachzudenken. — Der wegen der Wahl eines Fortschrittsmannes sofort entlassene hiesige Hoftheater-Garderobier hat seinen Dienst fünfzehn Jahre hindurch versehen. — Die Rede welche der König bei dem Domjubiläum in Magdeburg gehalten hat, soll mit großer Entschiedenheit gegen die Fortschrittspartei sich ausgesprochen haben, welche gerade in Magdeburg sehr stark vertreten ist. — Der bekannte Königsberger Philosoph, Prof. Rosenkranz, 1848 vortragender Rath im Ministerium Auerswald, hat es für gut befunden bei der letzten Wahl mit den Ultraconservativen zu stimmen.

†† **Berlin,** 27 Oct. Die polnische Frage scheint einer friedlichen Lösung entgegenzugehen. Wenigstens hat die englische Regierung, nach den aus London hier eingetroffenen Nachrichten, durchaus nicht die Absicht zu Gunsten des polnischen Aufstands zu interveniren. Dem St. Petersburger Cabinet ist nämlich vom Grafen Russell vertraulich bemerkt worden daß englischerseits entschieden die Absicht vorliege nur in friedlicher Weise die Lösung der in der polnischen Angelegenheit bestehenden Differenz zu erstreben. Diesem Zweck soll auch die englische Depesche, deren Ueberreichung heut in St. Petersburg, wie ich höre, erwartet wird, entsprechen. Die Sprache derselben soll in rücksichtsvoller und ruhig gehaltener Form sich bewegen, und in dem Schriftstück darauf hingewiesen seyn daß Rußland Polen auf Grund von Bestimmungen der Wiener Verträge besitze, in welchen diesem Land bestimmte Freiheiten zugesichert sind. Unbegründet ist die Nachricht daß Lord Palmerston sich gegen die Absendung einer englischen Depesche erklärt habe, in welcher Graf Russell die in seiner bekannten Tischrede ausgesprochene Ansicht von dem Verlust des russischen Besitztitels über Polen zu entwickeln beabsichtigte. Das Sachverhältniß ist vielmehr ein umgekehrtes. Lord Palmerston soll seinem Collegen die Abfassung einer derartigen Depesche dringend angerathen haben, und die Ueberreichung derselben in St. Petersburg ist nur in Folge einer eingetretenen Vermittlung unterblieben. Wie ich höre, wollen die Cabinette von Paris und Wien sich in einer ähnlichen, ruhigen und friedlichen Weise, welche die englische Depesche charakterisirt, in St. Petersburg äußern. Aus Rußland melden inzwischen sichere Nachrichten daß die Rüstungen eifrig fortgesetzt und auch die Festungen armirt werden, um jeder Invasion in geeigneter Weise entgegentreten zu können. Die an der russischen Westgränze concentrirten Truppenkörper werden die Stärke von 400,000 (?) Mann erreichen.

Der officiöse Correspondent der Elb. Z. versichert daß an die Einberufung des Landtags vor dem 9 Nov. nicht zu denken sey. Was die Regierungsvorlagen für die nächste Session betrifft, fährt derselbe fort, so sind als solche selbstverständlich die verfassungsmäßige Ordnung der Militärfrage und die Finanzgesetze, nämlich die Budgets für 1863, 1864 und womöglich 1865, sowie ein Nachweis über die Einnahmen und Ausgaben von 1862. Bezüglich der Preßverordnung geht die Auffassung in Regierungskreisen dahin daß auch nach einer etwaigen vorhergehenden Aufhebung derselben die Vorlage an den Landtag verfassungsmäßig geschehen muß und wird, so daß also von einer Umgehung dieser für die Regierung bestehenden Pflicht mittelst einer solchen Aufhebung nicht die Rede seyn kann. Gleichzeitig mit dieser Vorlage wird aber dem Landtag wahrscheinlich auch der Entwurf einer Novelle zu dem Preßgesetze vom 12 Mai 1851 zugehen. Von sonstigen Vorlagen verlautet mit Bestimmtheit nur von einer Hypothekenordnung und, wenn auf einen regelmäßigen Verlauf der Dinge Aussicht vorhanden ist, einer Kreisordnung.

Die conservativen Wahlmänner Berlins hatten bekanntlich beschlossen ihre Candidatenliste für die Abgeordnetenwahl auch an alle übrigen Wahlmänner zu übersenden. Dieß ist geschehen, und einer großen Anzahl dieser Wahlzettel liegt ein vier Quartseiten füllendes Schreiben bei, welches haupt-

sächlich gegen die Wiederwahl gerichtet und mit sehr injuriösen Ausfällen gegen die Fortschrittspartei gewürzt ist. Das Schreiben beginnt:

„Um seine Pflichten getreu erfüllen, seine Rechte gewissenhaft ausüben zu können, muß man mit dem Umfang beider genau vertraut seyn. Sind Sie das? Haben Sie jemals über Ihre Wahlmännerpflichten und Wahlmännerrechte ernstlich nachgedacht? Nach den bisherigen Erfolgen Ihrer Thätigkeit möchte ich daran zweifeln. Sie gehen zuerst von dem groben Irrthum aus: Sie hätten Ihr Stimmrecht lediglich im Sinn derjenigen Urwähler auszuüben durch welche Sie die Mehrheit bei Ihrer Wahl erhielten."

Dann ist von „politischer Kurzsichtigkeit" die Rede, es wird die Suspension der Verfassung in Aussicht gestellt, und geschlossen:

„Gehen Sie nun hin, und wählen Sie wie gewissenhafte Männer oder wie leichtsinnige Phantasten. Ich habe zu Ihrem Leichtsinn größeres Vertrauen als zu Ihrer Gewissenhaftigkeit."

Da der Absender dieses Schriftstücks sich nicht ermitteln läßt, so beabsichtigen, der „V. B.-Z." zufolge, mehrere Wahlmänner gegen die Drucker A. Paul und Comp. eine Injurienklage anzustellen. Der als Verleger des Briefs genannte H. R. Fahlisch läßt sich weder durch das Adreßbuch, noch durch das Firmenregister ermitteln.

Die heutigen Blätter theilen eine ganze Reihe von Fällen mit, aus denen hervorgeht daß — um den charakteristischen Ausdruck der feudalen Zeitungen zu gebrauchen — „die conservative Durchknetung des Beamtenmaterials" allseitig ernstlich in Angriff genommen wird. So soll, der „Pr. L.-Z." zufolge, in Danzig gegen den Rechtsanwalt Lipke auf Grund seiner in der liberalen Versammlung vom 30 Sept. gehaltenen Rede die Disciplinaruntersuchung eingeleitet werden, und bereits eine Zeugenvernehmung stattgefunden haben. — Auch gegen den Kreisrichter Parisius in Gardelegen ist, wie die „N. P. Z." meldet, wegen Mitunterzeichnung des Wahlaufrufs der Fortschrittspartei die Disciplinaruntersuchung eingeleitet. — Der Dr. phil. Schneider, Lehrer am Gymnasium zu Brieg, ist wegen eines von ihm unterzeichneten Wahlaufrufs von dem Oberpräsidenten der Provinz Schlesien, Frhrn. v. Schleinitz, seiner Stellung vom 1 Nov. an enthoben worden. Er hatte bei seiner Vernehmung zu Protokoll erklärt: er habe nach innigster Ueberzeugung sein verfassungsmäßiges staatsbürgerliches Recht geübt, und könne eine Befugniß ihn hierin von Amtswegen zu beschränken nicht anerkennen.

Belgard, 24 Oct. In der Untersuchungssache wider den Kreisrichter Hildebrand hier und den Rechtsanwalt Beitzke zu Bublitz wegen Verbreitung der Flugblätter der Fortschrittspartei hat das Obertribunal am 18 Sept. d. J. das Urtel des Appellationsgerichts zu Cöslin vom 16 April d. J. (welches das Erkenntniß des Kreisgerichts Neustettin über je 50 Thaler Strafe aufhob, und die Sache gemäß der Verfassungsurkunde dem Kreisgericht Belgard überwies) vernichtet und das Appellationsgericht zu Cöslin angewiesen in zweiter Instanz zu erkennen. (Pomm. Z.)

Brieg, 23 Oct. Drei unserer unbesoldeten Stadträthe, die HH. Bergner, Jander, Wechmann, sind auf Befehl der Regierung wegen ihrer Unterzeichnung der Ansprache zur Wiederwahl unserer Abgeordneten verantwortlich vernommen worden. Sie gehören je 22, 17 und 16 Jahre schon dem Magistrat an, und haben sich nie einen behördlichen Tadel zugezogen. Die Stadtverordneten haben einen Beschluß gefaßt, wonach der Magistrat um Schutz der städtischen Beamten in ihrer Wahlfreiheit durch alle ihm zu Gebot stehenden gesetzlichen Mittel ersucht wird. (Oberbl.)

Namslau, 24 Oct. In Folge einer Denunciation sind, auf Anordnung der königl. Regierung zu Breslau, gestern Nachmittags der Lehrer Kalkbrenner, so wie der Rathmann und Bäckermeister Ferdinand Krichler, beide von hier, wegen ihres politischen Verhaltens durch den Landrath Salice-Contessa protokollarisch vernommen worden. Heute Vormittags um 11 Uhr sind diejenigen Schulzen des Kreises in das Landrathsamt vorgeladen, welche Wahlmänner geworden sind. (Br. Z.)

Aus **Memel** berichtet die Pr. Litt. Ztg.: Hr. Domänenrentmeister Bikke, welcher mit die Polizei in unserm Landkreis verwaltet, hat an den König eine telegraphische Depesche gerichtet, in welcher er zugleich im Namen einer von ihm berufenen Versammlung seine Ansichten über die gegenwärtige Lage und die damals noch bevorstehenden Wahlen ausgesprochen haben soll. An dem Wahltag, 20 d. M., wurde von ihm folgende ihm zugegangene königliche Depesche unter die Bewohner der Stadt und des Landes vertheilt: „Ich danke den Urwählern für ihre patriotischen vertrauensvollen Aeußerungen gegen Mich, die Mich als Landesvater wahrhaft gerührt haben. Möge dem Vaterland bald der Segen so treuer Gesinnungen zu Theil werden. Berlin, Palast, 19 Oct. 1863. Wilhelm."

Oesterreich. : **Wien**, 28 Oct. Heut ist endlich der letzte von den siebenbürgischen Abgeordneten, Stadtrichter Laszloffy, in das Haus eingetreten; er leistete das Angelöbniß, wie auch gestern Groisz, in magyarischer Sprache, und seine Landsleute riefen ihm ein Eljen zu. Uebrigens wird den Genannten und ihren Collegen ungarischer Zunge die Berechtigung magyarisch zu sprechen abgestritten, der eine soll französischer, der andere armenischer Abkunft seyn u. s. w. Man braucht freilich nur daran zu erinnern daß der jetzige Hofkanzler, als er den Posten Vay's übernahm, für einen Slowaken erklärt wurde, und erst allmählich zum untadeligen Magyaren avancirte. Wir unsererseits können nur wünschen daß die magyarische Partei diesem Rigorismus unter allen Umständen treu bleiben möge: wenn sie alle Slovaken, Serben, Walachen, Deutschen u. s. w., welche sich mehr oder weniger magyarisirt haben, von sich weist, so müssen die Millionen welche ungarische Geographen für die magyarische Race in Anspruch nehmen bedenklich zusammenschmelzen! — Das nächste war die Einbringung einer Interpellation an den Staatsminister, in welcher Mitglieder der äußersten Linken (Giskra, Mühlfeld, Berger, Kuranda, Demel rc.) und der polnischen Fraction sich nach dem Verbleiben des angekündigten Ministerverantwortlichkeitsgesetzes erkundigen. Der Staatsminister versprach nächstens Antwort zu geben. Auf der Tagesordnung stand das Budget der politischen Verwaltung. Gegen die „Centralleitung" erhob Graf Eugen Kinsky den Vorwurf daß die Interessen des Grundbesitzes nicht genügend wahrgenommen würden; theils fehle es an guten Gesetzen, theils würden dieselben nicht gehandhabt. Er betonte die mangelhafte Forstpflege, den ungenügenden Zustand der Bezirksstraßen in einzelnen Ländern, das wiederholte verheerende Auftreten der Viehseuche. Der Verwaltungsminister läugnete die Calamitäten im allgemeinen nicht, machte aber in erster Linie dafür verantwortlich den Mangel an entsprechenden Verwaltungsorganen, die Verquickung der Justiz und der Verwaltung, welche ja nun beseitigt werden solle. Die Seuche werde fortwährend aus Nachbarländern eingeschleppt, welche nicht die gleiche Aufmerksamkeit auf dieselbe verwenden, die Gränzbewachung und die Absperrung inficirter Orte sey häufig nur mit Hülfe des Militärs möglich. Stamm entgegnete dem daß die Fachleute über die Entstehung der Seuche noch keineswegs einig seyen, das Handelsministerium gehe nicht principiell vor, wie es solle. Die Titel Reichsgesetzblatt, Akademie der Wissenschaften, geologische Reichsanstalt, politische Verwaltung in den Kronländern wurden entweder ganz ohne oder doch ohne wesentliche Bemerkungen bewilligt. Die Generalinspection der Gendarmerie wollte Rechbauer als überflüssig gestrichen wissen, blieb aber in der Minorität, nachdem Minister v. Lasser die Forderung theils als unausführbar, theils als (finanziell) unnütz dargestellt hatte. Eine längere Debatte entspann sich erst beim siebenten Titel: Strafanstalten. Es wurde der Angriff gegen die Verwaltung der Strafanstalten durch geistliche, insbesondere weibliche Orden wiederholt; Schindler hatte Notizen über Ungehörigkeiten in solchen Anstalten zusammengetragen, Berger hob hervor daß eine Verschiedenartigkeit der Strafe dadurch eintrete ob ein Verurtheilter unter geistliche oder weltliche Verwaltung komme, während das Gesetz nur den Unterschied zwischen schwerem, gewöhnlichem rc. Kerker kenne; er berührte ferner das religiöse Moment, und verlangte daß das Haus das Ministerium um Veranlassung einer Reform des Gefängnißwesens überhaupt, im Einklang mit den Bestimmungen des Strafgesetzbuchs und mit Benutzung der Erfahrungen und Einrichtungen anderer Länder, ersuchen möge. Herbst erwähnte daß die Erfahrungen bei den geistlicher Pflege übergebenen Krankenhäusern ebenfalls nicht erfreulich seyn müßten, da die letztern Anstalten nach und nach den Orden entzogen würden, und Graf Kuenburg betonte vorzüglich die sittliche Seite bei der Unterordnung männlicher Sträflinge unter weibliche Pflegerinnen. Angenommen wurde trotz einer sehr ausführlichen Auseinandersetzung des Verwaltungsministers sowohl der Ausschußantrag: die pachtweise Ueberlassung der Verwaltung von Strafanstalten an geistliche Orden für zweckwidrig zu erklären, als der Berger'sche Antrag, gegen welchen übrigens der Minister sich principiell nicht erklärt hatte. Die nächsten Titel: Wohlthätigkeitsanstalten, Bauangelegenheiten rc. bieten kein besonderes Interesse.

○ **Wien**, 28 Oct. Der Bericht des Ausschusses, der zur Begutachtung des Projects einer neuen Anleihe aufgestellt wurde, ist nunmehr bekannt geworden. Der Referent Hr. Hofrath Taschek ist der Meinung daß, abgesehen von der wegen des Nothstands in Ungarn zu bewilligenden Summe, 44 Millionen Gulden Anleihe genügen, vorausgesetzt daß die neuen Steuern bewilligt werden; im Nichtbewilligungsfall würde dieselbe auf sechzig Millionen zu erhöhen seyn. Im ganzen genommen trägt der Bericht den Bedürfnissen der Lage Rechnung, und nur der Umstand dürfte zu erwägen seyn ob die Steuerausfälle in Ungarn, die sich keinesfalls präliminiren lassen, das Deficit nicht namhafter als derzeit besorgt wird steigern werden. Dazu kommt die wichtige Rücksicht auf den Ausfall der nächsten Ernte in Ungarn, der jedenfalls noch auf die ökonomisch-finanzielle Gebahrung des nächsten Verwaltungsjahrs Einfluß nehmen wird. Zu einer mäßigen Reduction der Anleihezisser wird, wie ich Ihnen bereits andeutete, die Finanzverwaltung bereitwillig die Hand bieten; doch dürfte dieselbe unter 85, mindestens 80 Millionen Gulden nicht ohne Bedenken herabgedrückt werden. Der Ausschuß hat nicht unterlassen dem Finanzminister ein Vertrauensvotum in Betreff der Beschaffung der Summe zu geben, auf das glückliche Zustandekommen früherer Creditoperationen hin-

weisend. — Während die Meinungen sich bekämpfen ob den neuesten Kundgebungen des Sürgöny eine erhebliche Bedeutung beizumessen sey, ob sie nicht ohne Wissen, vielleich selbst wider Willen des Hrn. Hofkanzlers, etwa durch Vermittlung des als verfassungsfreundlich anerkannten Hrn. Grafen v. Pálffy stattfanden, ob der Független, das specifische Organ der ungarischen Hofkanzlei, dem Sürgöny nicht etwa bloß ehrenhalber nachhinke, ob der altconservative Hirnök, der die „Transaction," aber nicht „kopfüber den Anschluß will," dem innersten Gedanken der ungarischen Hofkanzlei relativ am nächsten stehe, hat der Ausschuß für die ungarische Subvention den muthigen Beschluß gefaßt den Grafen Forgách zur Theilnahme an der morgigen Ausschußsitzung vorzuladen. Dieser Schritt wird jedenfalls entscheidend wirken. Der Ausschuß hat bis zum Erscheinen des Hrn. Hofkanzlers seine Arbeit prorogirt. Heute vernimmt man aus glaubwürdiger Quelle daß der durch das Präsidium des Abgeordnetenhauses an die Hofkanzlei gerichteten Einladung Folge gegeben werden wird, wenn nicht schon morgen, doch gewiß im Laufe der nächsten Tage.

Wien, 28 Oct. Gleich nach der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses versammelte sich der Finanzausschuß ebenfalls zu einer Sitzung, in welcher das Budget des Ministeriums des Aeußern, zur Berathung kam. Es wurde beschlossen das Erforderniß für das Zahlamt dieses Ministeriums nicht mehr als ordentliches, sondern nur noch als außerordentliches zu bewilligen. Weiter wurden die Bezüge des österreichischen Gesandten beim König beider Sicilien abgelehnt, und wurden die Disponibilitätsgebühren bewilligt, und von den Functionszulagen des Botschafters in Rom wie in den Vorjahren 20,000 fl. gestrichen. Das Budget des Ministeriums des Auswärtigen wird noch eine Sitzung des Finanzausschusses in Anspruch nehmen.

Großbritannien.

London, 27 Oct.

Gestern legte der Schatzkanzler Hr. Gladstone, auf Einladung, in dem Fabrikstädtchen Burslem in Staffordshire, oder dem Töpfereibezirk (Potteries), wie der nördliche Theil dieser Grafschaft genannt wird, den Grundstein zu dem „Wedgewood-Institut" — einem Gebäude das auf Kosten der Einwohner von Staffordshire zum Andenken des im Jahr 1731 zu Burslem gebornen Josiah Wedgewood errichtet wird, und das eine Kunstschule, ein Museum und eine öffentliche Bibliothek enthalten soll. Der ganze District beging einen Feiertag, und Tausende, besonders bei der Töpferei Beschäftigte, waren aus der Umgegend nach dem mit Triumphbögen, Kränzen, Fahnen und Inschriften geschmückten Ort zusammengeströmt. Eine der Inschriften bezeichnete Burslem als die „Mutter des neuern Töpfergewerbs." Hr. Gladstone, der von Frau und Tochter begleitet war, wurde mit zwei Adressen von Seiten der Stadt und der Fabrikarbeiter begrüßt, that, nachdem der Bischof von Lichfield ein Gebet gesprochen, die üblichen Hammerschläge auf den Grundstein, in welche ein zierliches Steingutkästchen mit Münzen, Zeitungen u. s. w. eingeschlossen ist, und las dann eine lange Rede ab, in welcher er die Verdienste des Gefeierten schilderte, und keine geringe Kenntniß des bezüglichen industriellen Kunstzweigs entwickelte. J. Wedgewood, der Sohn eines armen Töpfers, suchte als erfinderischer Kopf den Thongefäßen bessern Stoff und eine antike, zumal den hetrurischen Gefäßen nachgeahmte, edlere Form zu geben; besonders stellte er, im Verein mit dem sächsischen Geistlichen Chryselius (später John Bentley) das nach ihm Wedgewood genannte Steingut her. Chryselius hatte diese Mischung erfunden, sie nach manchen Unannehmlichkeiten Hrn. Wedgewood mitgetheilt, und fabricirte in Verbindung mit ihm das durch Dauer und schöne Formen ausgezeichnete Geschirr. Ferner erfand Wedgewood das durchsichtige Jaspisporcellan, den künstlichen schwarzen Basalt, eine Art Terra cotta, ein achatartiges Steingut u. s. w. Durch seine Töpferfabriken schuf er das Fabrikstädtchen Etruria in den Potteries (an zwei Nebencanälen des Grand Trunk-Canals gelegen), legte eine 11 engl. Meilen lange Kunststraße von Burslem dahin an, veranlaßte den Bau jenes Canals zwischen dem Trent und Mersey, erfand den nach ihm benannten Pyrometer, und gab auch einige Fachschriften über Keramik heraus (Bemerkungen über die Portland-Vase u. a.). Er starb 1795 zu Etruria. — Am Schluß seines mit gespannter Aufmerksamkeit belauschten Vortrags erwähnte der Redner: eben im Jahr 1769, wo Wedgewood auf der Höhe seiner Thätigkeit war, sey Goldsmiths berühmtes Gedicht „Das verlassene Dorf (The deserted Village)" erschienen, worin der Landbau gegen das Fabrikwesen hervorgehoben, und letzteres, wenn es stark um sich greift, als das Verderben einer gesunden Staatsgesellschaft dargestellt wird. Indessen Wedgewood's Beispiel habe, jedenfalls was den Töpfereibezirk betrifft, Goldsmiths pessimistische Ansicht widerlegt, denn seinen industriellen Erfindungen verdanke die Grafschaft Stafford ihren Flor. Uebrigens räumte Hr. Gladstone ein daß an feinem Geschmack England in diesem Fabrikzweig, wie in so vielen andern, hinter Frankreich zurückstehe; hoffentlich werde die Kunstschule welche mit dem Wedgewood-Institut verbunden werden soll, in dieser Hinsicht heilsam wirken. Nach dem Act der Grundsteinlegung ward im Stadthaus ein elegantes Frühstük von 300 Gedecken gegeben. Der Geheimrathspräsident Graf v. Granville, der den Vorsitz führte, und Hr. Gladstone selbst machten da in ihren kurzen Nachtischreden ein paar flüchtige Anspielungen auf die auswärtige Politik der Regierung, die jedoch nichts neues besagten: Festhalten an der Neutralität bezüglich Amerika's, kein Krieg Englands mit Rußland wegen Polens, und die Hoffnung daß der deutsch-dänische Streithandel sich friedlich ausgleichen und zu keinen Weiterungen führen werde.

Nach der alten Erfahrung daß man gerne glaubt was man wünscht, findet die Mehrzahl der Londoner Blätter, namentlich Times, Morning Post, M. Herald, Standard und M. Advertiser wieder Anlaß zu den düstersten Prophezeiungen für die Union. Im Gegensatz zu ihnen erblickt weder Star noch Daily News in den neuesten Berichten irgend etwas für die Sache der Union besorgnißerregendes. In den Augen des letztgenannten Blattes hat der Umstand daß Hr. Vallandigham in Ohio durchgefallen ist, ungleich größere Wichtigkeit als alles was auf dem Kriegstheater vorgegangen. Ja das Blatt behauptet geradezu daß sich bis zum 17ten auf dem Kriegsschauplatz nichts geändert habe. Denn die Belagerung von Charleston werde durch General Gilmore mit bewunderungswerther Zähigkeit fortgesetzt. Allerdings hätten die Belagerer mancherlei vom Feinde zu leiden. Trotzdem sey ein combinirter Angriff zu Land und zu Wasser für den 11ten angesagt. Was Rosenkranz betreffe, so stehe er fest in seinen Verschanzungen bei Chattanooga, aus denen er — das gestehen selbst die Blätter des Südens ein — nicht verdrängt werden könne. Noch seyen seine Verbindungen nicht unterbrochen, und noch befinde sich Burnside im Besitz von ganz Ost-Tennessee, von wo aus er eine größere Vorrückung Braggs wirksam zu verhindern im Stande sey. Neue Operationen seyen daher nur von Lee unternommen worden. Doch habe er bis jetzt offenbar keinen Vortheil errungen. Denn Meade sey ohne namhaften Verlust bis zu seinen Verschanzungen bei Manassas zurückgegangen, und wofern Lee ihn dort angreife, könne der Ausgang der Schlacht nimmer zweifelhaft seyn. Der Potomac-Armee sey blutwenig daran gelegen ob sie ein paar hundert Meilen weiter südlich oder näher bei Washington stehe, und General Meade könnte nur dann wider seinen Willen zu einer Schlacht gezwungen werden, wenn sein Gegner von neuem einen Einfall in Maryland und Pennsylvanien versuchen sollte — ein Fall der nicht sehr wahrscheinlich sey, nachdem diese Invasion schon zweimal mißlungen. Daily News glaubt daß Meade eine Schlacht in seiner jetzigen Stellung mit Freuden annehmen werde, einen Einfall Lee's in Maryland hält sie schon eben deßwegen für unpolitisch, weil eben jetzt daselbst die Wahlen im Gang sind, und das Erscheinen eines feindlichen Invasionsheeres die Bevölkerung nothwendig zu Gunsten der Regierung stimmen würde.

Frankreich.

Paris, 26 Oct.

Das Journal des Débats enthält heut einen Artikel der angeblich aus Berlin dem Blatte zugegangen seyn soll, und über die gegenwärtige Lage der polnischen Bewegung Aufschluß gibt. Von preußischer und von österreichischer Seite sind darnach officielle Denkschriften über den Stand der Dinge in Polen ausgearbeitet worden, und beide stimmen darin überein daß die strengen, ja harten und gewaltthätigen Maßregeln des Generals v. Berg doch ihre Wirkung nicht verfehlt haben, und namentlich bei den Theilen der Einwohnerschaft von Warschau welche den Druck der revolutionären Partei nur mit Widerwillen tragen, die Autorität der russischen Behörden wiederhergestellt zu werden beginnt. Sehr viele Gebäude von Warschau sind so groß, und werden von so verschiedenen Parteien bewohnt, daß ein Hauswart unentbehrlich ist; diese Hauswarte hat der General Berg, wie bereits gemeldet, für die Ueberwachung der Häuser verantwortlich gemacht, und zugleich die Zahl der Polizei-Agenten auf 2500 erhöht. Die Hausbesitzer sind wieder für ihre Portiers verantwortlich gemacht, und alle Beamten, gleichviel ob von der Armee oder dem Civil, haben das Recht erhalten jeden Verdächtigen zu verhaften. Die Fremden und Reisenden werden auf das strengste überwacht, und namentlich sind reisende Damen Gegenstand der Beobachtung, weil sie vorzugsweise die Colporteure der Befehle und Proclamationen der revolutionären Behörden seyn sollen. Die Zahl der Klöster in Warschau und den meisten andern Städten Polens ist sehr groß; es sind sehr weitläufige, feste, mit zahlreichen Kellern versehene Gebäude, wie gemacht als geheime Schlupfwinkel zu dienen. Der General Berg hat gethan was die Franzosen 1806, 1807, 1811 ebenfalls in Warschau gethan, und noch in Rom thun: nach Verständigung mit den weltigen Bewohnern hat er diesen die nöthigen Räumlichkeiten eingeräumt, und den Rest zu Casernen verwendet. Nachdem diese Verwendung geschehen, und die Klöster und deren Räume von Truppen besetzt waren, sind umfassende Untersuchungen vorgenommen, und eine Menge von Uniformen, Waffen, Munition, Pressen, Typen, ja ein geheimes Laboratorium und viele compromittirende Acten und Schriften gefunden worden. Die

Mönche haben alle und jede Mitwissenschaft abgeläugnet, und alles auf die Gärtner geschoben. Mit dieser Beschlagnahme scheint eine Hauptquelle der Revolution verstopft worden zu seyn. Nach dem Bericht soll es auch dem General Berg gelungen seyn die regelmäßige Zahlung der Steuern wieder herbeizuführen. Angeblich ist durch die außerordentliche Ueberwachung und Strenge das Auftreten der revolutionären Behörden bedeutend unregelmäßiger geworden, und ihre Proclamationen und Erlasse erscheinen nur noch gelegentlich. Große Banden existiren allerdings nicht mehr, sie sind durchweg zersprengt und ihrer Anführer beraubt; dagegen sind sehr viele kleine und unbedeutende von 100 bis 50 und weniger Mann vorhanden. Ein Theil davon ist beritten, und meist sehr gut, und es ist kaum möglich sie zu vernichten, weil eine genaue Ueberwachung der langen, vielfach waldigen und wenig bewohnten Gränzen des Landes unmöglich ist. Nach den österreichischen wie den preußischen Berichten schreitet jedoch trotzdem die Herstellung der Ordnung im Königreich stetig fort, da immer mehr Truppen in dasselbe gezogen werden; die gegenwärtige Armee im Lande beträgt bereits 100,000 Mann, und soll auf 180,000 Mann gebracht werden, und dann aus 9 Divisionen Infanterie, 7 Brigaden Reiterei, 8 Brigaden Artillerie, 3 Bataillonen Sappeurs, 5 Compagnien Pontonniere, 16 Kosakenregimentern und 7 Depotbataillonen bestehen. Das J. d. Débats begleitet diesen Bericht, in welchem unter andern auch ein großer Theil der den russischen Behörden vorgeworfenen Grausamkeiten in Abrede gestellt wird, mit der allerdings richtigen Bemerkung daß, wenn man so ungemeine Kräfte aufbiete um die Revolution zu ersticken, dieselbe doch zur Zeit noch sehr kräftig seyn müsse; andererseits darf man nicht vergessen daß die Revolution um so größere Anstrengungen machen muß um sich zu erhalten, ihre Kräfte sich daher um so früher erschöpfen, und in Folge der Kraftverluste die Bewegung der polnischen Nationalität endgültig unendlich verderblich werden kann. Wie groß auch die Unterstützung seyn mag welche von Paris aus und aus Posen und Galizien der Bewegung zu Gebote gestellt wird — das was Polen selbst aufbieten muß, wird dadurch nicht ersetzt. Die France schiebt jetzt die Verantwortung bei diesem Verlust welchen Polen erleidet, weil die Großmächte nicht gegen Rußland handelnd einschreiten, dem Londoner und dem Wiener Cabinet zu, welche zögerten, und sich nicht zu weiterer diplomatischer Action entschließen könnten. Die Tuilerien hätten, sagt das officiöse Blatt, ihre Bedingungen für eine wirksame, gemeinsame Action gestellt, und warteten jetzt darauf daß die andern Großmächte denselben zustimmten. Es scheint danach daß sich die Tuilerien vor den Kammern mit der Rechtfertigung begnügen wollen daß der Mangel an Action für Polen in der Zögerung der andern Großmächte zu suchen sey. Die öffentliche Meinung ist so entschieden gegen jedes isolirte Vorgehen, daß die Opposition sich vielleicht mit jener Rechtfertigung begnügt. Hr. Thiers ist ein zu gewiegter Staatsmann, als daß seine Opposition sich in der polnischen Frage festrennen sollte, indem er von den Tuilerien forderte was er selbst an der Spitze der Regierung sicher nicht thun würde. Die demokratische Presse bearbeitet jedoch die polnische Frage ganz in der früheren Weise, und dringt auf Herstellung eines selbständigen Königreichs Polen, um Deutschland, Oesterreich, die Türkei, Skandinavien, Persien und China vor dem russischen Joch zu schützen. Hr. Mazade hat herausgerechnet daß in sechzig Jahren Rußland Europa mit vier Millionen Soldaten überschwemmen könne, und vier Millionen Soldaten sind allerdings eine Zahl vor der Europa erschrecken sollte. Dieser ungeheuern Gefahr kann Europa entgehen wenn es ein Königreich Polen mit 5 Mill. Einwohnern errichtet, das also im besten Fall 100,000 Mann Soldaten dauernd stellen kann! Daß sich ein selbständiges Polen nicht ohne Krieg errichten läßt, gibt nun zwar die Opinion nationale zu, aber indem sie einerseits behauptet daß nur durch die Wiederherstellung eines Königreichs oder einer Republik Polen die polnische Frage gelöst werden könne, und andererseits einen isolirten Krieg um keinen Preis will, offenbart sie das ganze Spiel welches die Partei selbst mit der polnischen Frage treibt, denn die Opinion nationale vertheidigt sich lebhaft gegen die Anschuldigung der Presse, als wolle das Blatt durchaus einen Krieg Frankreichs mit Rußland, ja den Krieg überhaupt. — Der letztere Theil der Erklärung welche die Opinion nationale in dieser Beziehung gibt, verdient vielleicht der Erwähnung; er lautet: „Man sollte, nach dem was die Presse sagt, annehmen daß wir den Krieg als Princip aufgestellt haben, und daß wir ihn sogar als ein Mittel der Regierung betrachten welches dazu bestimmt wäre die Zurückforderung der Freiheit durch das Trugbild eines blutigen und theuer erkauften Ruhms hinauszuziehen. Wir protestiren gegen diese Auslegung unsers Gedankens. Der Krieg ist nicht für uns ein Princip, er ist eine „grausame Nothwendigkeit eines noch mangelhaften Zustandes der Civilisation!“ Wir haben nie das begreifen können was man die Poesie der Schlachtfelder nennt, und wir sehnen uns nach dem Tag an welchem das Leben des Menschen für den Menschen unantastbar seyn wird, an welchem man die letzten Degen geschmolzen haben wird um daraus Pflugscharen zu machen. Aber leider wir sind noch weit entfernt von der Verwirklichung dieser tröstenden Utopie, und wir brauchen als Beweis nur das zu sehen was jetzt in Polen vor sich geht. Solange es noch erobernde Völker gibt, muß man wohl die Kraft der Kraft entgegensetzen; solange die Regierungen noch Morde anordnen, wird der Krieg nothwendig seyn um ihnen ihre Opfer zu entreißen.“

Der Temps scheint der ausweichenden Antwort des Lord-Obercommissärs auf die Forderung der Jonier in Betreff der Erhaltung und Uebergabe der Befestigungswerke von Corfu eine verhängnißvolle Bedeutung beizulegen. Es mag seyn daß man in England selbst oder bei andern Mächten die Sprengung dieser Werke für nothwendig hält, weil man annimmt daß ihre politische Bedeutung in Zukunft im Mißverhältniß zu der politischen Stellung der besitzenden Macht stehe; aber wahrscheinlich ist eine solche Annahme nicht, denn die Voraussetzung ist irrig. Die Festungswerke von Corfu hatten eine Bedeutung, aber sie haben sie jetzt nur noch in ganz untergeordnetem Sinn. Wenn England, in Folge der Bewegungsfreiheit welche der Dampf seinen Flotten gegeben, sich nicht bloß mit einer Position im Mittelmeer begnügen kann, sondern einen Vortheil darin findet alle andern zu räumen um die Kräfte an einem Punkt zu vereinigen, wenn es dem entsprechend das Protectorat und den factischen Besitz der jonischen Inseln im eigenen Interesse aufgegeben hat, so kann es auch die Befestigungen von Corfu den Griechen übergeben; sie haben wohl noch für die Stadt Corfu einen Werth, aber für die Vertheidigung nach außen, die Hafenvertheidigung, sind sie nur schlecht geeignet. Die Citadelle wie das große im Hafen liegende Fort bestehen fast ganz aus freistehenden Mauerbauten mit sehr geringem inneren Raum, gleich ungeeignet für den modernen Kampf und namentlich die heutige Entwicklung der Artillerie. Im Besitz einer schweren dem Gegner ebenbürtigen Artillerie, die sich rasch transportiren läßt, werden einfache Erdwälle nicht bloß ebenso gut, sondern besser seyn als die gegenwärtigen Mauerbauten, die hauptsächlich nur noch als Casernen und Magazine Werth haben. Sie zu sprengen wäre daher nicht bloß ein Beweis von Vandalismus, sondern von einer politischen Beschränktheit welcher sich England schwerlich schuldig machen wird. — Wenn Großbritannien den Griechen die Jonischen Inseln übergibt, so wollen Englands Staatsmänner die Machtentfaltung Griechenlands unterstützen und dort Einfluß gewinnen, und werden deßhalb nicht allen Dank und alle Sympathie durch einen kurzsichtigen Gewaltact wieder vernichten. — Die Abtretung ist ein zu entschiedener Act um nicht in ihr ein Zeichen für die fernere Richtung der englischen Politik im Orient zu sehen. Hat König Georg Herrschereigenschaften, und gelingt es ihm die Ordnung wiederherzustellen, so wird eine weitere äußere Kräftigung Griechenlands die nothwendige Folge der innern seyn. Corfu liegt der Küste zu nahe um nicht auf das südliche Albanien einen großen Einfluß üben zu können. Die neue Stellung Englands zu Griechenland ist nicht ohne europäische Bedeutung, denn die politischen Parteien sind im Orient eng mit der Kirche verbunden, und je mehr das zweite Kaiserreich als Schützer der lateinischen Kirche auftritt, desto mächtiger wird der Einfluß Englands werden wenn es die griechischen Interessen fernerhin fördert, und dadurch die Anhänger der griechischen Kirche zu sich herüberzieht. Bei der Menge englischer Agenten und der vorwiegenden Bedeutung der maritimen Beziehungen ist England im Orient L. Napoleon überlegen, wie das die Vertreibung der napoleonischen Expedition aus Syrien und die Wahl des Königs Georg deutlich gezeigt haben.

. **Paris**, 27 Oct. Aus der bekannten preußisch-russischen Quelle veröffentlicht das „Journal des Débats“ Auszüge aus einer preußischen und österreichischen Erhebung über die Stärke des Polenaufstands. Die an Ort und Stelle gepflogenen Erhebungen lassen auf die Entkräftung und das baldige Erlöschen des Aufstands schließen. Das Journal des Débats das für Polen Partei nimmt, sucht selbst den Eindruck und den Werth jener Mittheilung abzuschwächen. Es fragt sich jedoch hauptsächlich: ob die Informationen der französischen Regierung mit jenen Berichten übereinstimmen. Ein beglaubigtes Organ derselben, „Le Pays,“ gibt zu daß die Berichte viel wahres enthalten, im allgemeinen der Wahrheit sehr nahe kommen. Also darf man voraussetzen daß auch die französische Regierung das militärische Ende des Aufstands voraussieht, wenn ihm nicht frische Kräfte und Aufmunterungen zugemittelt werden. Dieses Wenn ist eben die unbekannte Größe in dem Problem. Nach der französischen Auffassung würde übrigens die Unterdrückung des Aufstands die moralische, religiöse und nationale Erhebung, kurz die polnische Frage, nicht beendigen. Emile v. Girardin glaubt mit den Russen an eine fatalistische Unvermeidlichkeit des Kriegs, und er besorgt die Kammeropposition werde aus polnischer Sentimentalität, oder revolutionären Instincten, oder aus Taktik gegen die diplomatisch so verschrobene Position der Regierung vollends zum Krieg drängen. Mit einer Ungebundenheit und Unabhängigkeit wie in den bessern Tagen der Preßfreiheit, beschwört er die Opposition die innere Freiheit nicht den Schrecknissen des Kriegs zu opfern, sondern zu bedenken daß ganz Europa an der Freiheit in Frankreich größeres Interesse hat als an der sogenannten Unabhängigkeit Polens. Die liberale Demokratie geht gern auf diesen

Gedanken ein; die Majorität wird sich den Krieg sicher nicht erbitten; aber es ist von einer französischen Kammer nicht zu verlangen und zu erwarten daß sie Polen verläugne, wenn die Regierung polnische Farben bekennt. Will jedoch die Regierung ihre diplomatische Action, ihre Mäßigung und Vorsicht von den Volksvertretern ratificiren lassen, so wird sie eine stille und bescheidene Zustimmung noch leichter erwirken als die Begeisterung für eine militärische Action mit den damit verbundenen Kosten. Auch rechnet die Opposition von Tag zu Tag weniger auf die Polenfrage. — Immer größeres Aufsehen erregt eine juristische Entdeckung, wornach Directoren von Eisenbahnen, Unternehmer von öffentlichen oder subventionirten Arbeiten, Staatslieferanten u. dgl. nicht Abgeordnete seyn können. Eine solche Uebertreibung verstößt gegen die heutige Gesellschaft wie sie durch die ungeheure Bewegung der materiellen Interessen geschaffen wurde. Die Spitzen der Gesellschaft und des Staats sind in diese Bewegung persönlich verwickelt. Die Kammer müßte sich einer radicalen Purification unterziehen. Jene juristische Entdeckung hat jedoch so viel Erfolg in der öffentlichen Meinung, weil gewisse Machthaber der haute Finance sich unlängst zu offenkundig in die Kammer eingekauft haben, und weil man jede Vermehrung ihres überwältigenden Einflusses allgemein zu befürchten beginnt. Der Puritanismus ist die Reaction gegen die moderne Bankaristokratie und ihre Machtstellung auf allen Gebieten des Staatslebens.

Italien.

⊙ **Rom**, 22 Oct. Ueber die Ausschiffung Sr. Maj. des Königs von Bayern erzählt man sich eine interessante Anekdote, deren Richtigkeit wir verbürgen können. Se. Majestät litt an der Seekrankheit und deren Folgen von Marseille bis angesichts der Küste von Civitavecchia; in einiger Zeit hätte man den Hafen erreichen können, allein das Leiden hatte den höchsten Grad erreicht. König Max bestieg sofort die Schaluppe, und ließ sich an einem beliebigen Ort an der Küste ausschiffen, neun italienische Meilen nördlich von Civitavecchia in der Nähe eines Fischerdorfs. Als der König den italienischen Boden betreten hatte, fühlte er quälenden Hunger. Unglücklicher Weise hatte der Wirth im Dorfe seine Eier einem Lerchenjäger versprochen, dessen Schüsse man in der Ferne hörte. „Nun gut," sagte der König, „wir werden den Jäger erwarten, und ich werde ihn bitten sein Mahl mit mir zu theilen gegen Bezahlung meiner Zeche." Der Jäger ließ nicht lange auf sich warten, nahm den Vorschlag des Königs günstig auf; man gieng zu Tische, aß und trank, und brach dann zu Fuße nach Civitavecchia auf. König Max, den ein Adjutant in Civil begleitete, beobachtete das strengste Incognito; am römischen Thor trennte er sich von seinem Tischgenossen, und begab sich in das Hôtel Orlandi. Wenige Zeit nachher verbreitete sich die Kunde daß der König von Bayern zu Fuß angekommen sey, und man erzählte sich zugleich die Jagdgeschichte, die natürlich vieles Interesse erregte. Uebrigens ist der König durchaus heiter und gesund. Heute speist Se. Maj. bei dem König von Neapel. Man hat das Gerücht von Mißhelligkeiten zwischen dem König Max und der Königin Marie-Sophie verbreitet. Nichts kann lächerlicher seyn. Die Königin ist leidend und lebt zurückgezogener als je, weßhalb man sie mit ihrem hohen Verwandten auch wenig öffentlich sieht. Uebrigens steht sie mit demselben auf bestem Fuß, den schon die nahen Verwandtschaftsverhältnisse und die Theilnahme an dem Schicksal der tapfern edlen Fürstin bedingen. Leute vom Gefolge des Königs sollen behaupten daß König Ludwig in Gesellschaft des Königs Otto einen Theil des Winters hier zubringen wolle, und man fügt hinzu daß König Leopold I zu Weihnachten mit ihnen hier zusammentreffen werde. Ob die Gerüchte wahr sind, kann ich nicht behaupten. (Nach den Münchener Nachrichten will bekanntlich König Ludwig direct nach Algier gehen.)

✕ **Turin**, 26 Oct. Wir erhalten aus Neapel die Nachricht daß der Mörder des Grafen Willeken sein eigener Bedienter, Nicola Laino, gewesen ist, welcher sich zu diesem Zweck mit dem Portier und dessen Frau verabredete, um sich das Geld des Getödteten anzueignen. Der Mörder ist in den Händen der Gerechtigkeit, und soll bereits ein umfassendes Geständniß abgelegt haben. Die Quästur ließ auch die Mitschuldigen verhaften und das bei ihnen vorgefundene Geld in Beschlag nehmen. — Der französische Gesandte Graf Sartiges ist noch nicht von hier abgereist, wie die „Italie" bereits vor zwei Tagen berichtete; derselbe wird noch den ganzen October über hier bleiben, und es ist sehr wahrscheinlich daß er sich dann direct nach Rom begeben werde, ohne nach Paris zu kommen. Fürst Latour d'Auvergne, der fast zwei Tage lang bei ihm hier zubrachte, soll ihm von Seite des Kaisers die umständlichsten Instructionen überbracht haben. Gestern hat Graf Sartiges dem König sein Abberufungsschreiben überreicht. — Baron Malaret brachte die vorige Woche in Paris zu, um vom Kaiser und seinen Ministern die nöthigen Verhaltungsmaßregeln bezüglich seiner hiesigen Mission zu erhalten. Gegenwärtig wird er jedoch nach Brüssel zurückgekehrt seyn um die nöthigen Vorbereitungen zu seiner Hieherreise zu treffen. Seinen Abschiedsbesuch bei dem König der Belgier wird er auf der k. Villa am Comer See machen, welche König Leopold bereits bezogen hat, und wo er einen großen Theil des Winters zubringen will (?). — Die Eisenbahn Vittorio Emmanuele, die jetzt dem Staat gehört, soll demnächst in den Besitz der Gesellschaft Rothschild übergehen, welche die calabresisch-sicilische Eisenbahn besitzt. Es ist kein Geheimniß mehr daß es sich ernstlich um die Fusion aller italienischen Eisenbahnen und deren Ueberlassung an eine oder zwei Gesellschaften handelt. Es scheint daß die Regierung durch den Verkauf der Eisenbahnen sich vorläufig disponible Geldmittel verschaffen wolle. — Die „Sentinella delle Alpi" enthält einen Nachruf des Obersten Ferd. Szabtheicht an die ungarischen Officiere, aus welchem wir folgende Stelle entnehmen: „Diejenigen welche die kleinen Mißstände hätten beseitigen und eurem Chef die nöthige Unterstützung angedeihen lassen sollen, haben fremdem Einfluß ihr Ohr geliehen und die heilige ungarische Sache zu Grunde gerichtet; unter diesem Einfluß hat die italienische Regierung unglücklicherweise die Auflösung der Officierscompagnie verfügt..."

Rußland und Polen.

Warschau, 25 October. Von heut an beginnt das Laternentragen schon um 6 Uhr, und von 9 Uhr Abends, statt bisher von 10 Uhr an, darf sich niemand mehr auf der Straße befinden. Heut Abend noch vor 6 Uhr wurde, trotz Mondschein, auf der Marschall- und Chmielna-Straßenecke einem wachthabenden Polizeimann ein Ohr mit einem Dolchmesser abgehauen. Auf sein Pfeifen eilten von allen Seiten die Schildwachen herbei; aber der Thäter soll im Tumult entkommen seyn, obgleich eine Civilperson ergriffen wurde. Näheres konnte man nicht erfahren. (N. Pr. Ztg.)

Der Schlesischen Ztg. wird aus **Warschau**, 22 Oct. gemeldet: „Die revolutionäre Presse wird wieder sehr thätig. Ein neues Blatt, unter dem Titel „Dein Reich komme," in populärem Styl geschrieben, hat so eben die geheime Presse verlassen. Heute sind an vierzig Beamte des Magistrats wegen des Rathhausbrandes verhaftet worden."

Donaufürstenthümer.

Aus **Bucharest**, 25 Oct., wird telegraphisch gemeldet daß das Ministerium Cretzulesko seine Entlassung genommen, daß Fürst Cusa ein neues Ministerium gebildet hat, an dessen Spitze der Deputirte Cogalnitschano steht, und daß von einer sehr ausgedehnten Wahlreform die Rede ist. — Die Nationalversammlung ist officiell auf den 15 Nov. einberufen. Eine Amnestie für Preßvergehen ist verkündet. Der Fürst behält das Commando über das stehende Heer. Die Truppen verlassen ihr Feldlager.

Nordamerika.

u **Washington**, 12 Oct. Ich hoffe, die Unionsgenerale werden dieses herrliche Herbstwetter nicht ungenützt vorübergehen lassen. General Rosenkranz steht noch in seiner alten Position bei Chattanooga, die als unangreifbar geschildert wird. Das Feuer der Conföderirten gegen die Stadt hat keine der Rede werthen Resultate gehabt. Die Verbindung zwischen Chattanooga und Nashville soll wiederhergestellt seyn. Kleine Gefechte fielen in jener Gegend bei Franklin und Shelbyville vor, die für unsere Truppen siegreich waren. Von Charleston nichts neues; General Gilmore ist noch immer mit seinen Vorbereitungen beschäftigt. Die Nachrichten von der Potomac-Armee sind wichtig, doch läßt sich noch nicht recht beurtheilen was die dortien Vorfälle bedeuten. Die Rebellen hatten ihre Truppen bei Madison-Court-House zusammengezogen, und marschirten am Freitag Abend von dort in einer nördlichen Richtung aus. Um über ihre Absichten ins klare zu kommen, unternahm General Kilpatrick eine Recognoscirung mit vier Regimentern Cavallerie an der Südseite des Robinson-Flusses, eines Nebenflusses des Rapidan. Er traf auf die Cavallerie des Generals Stuart, und wurde nach kurzem Gefecht genöthigt sich auf die Infanterie zurückzuziehen, verfolgt von den Rebellen, welche nun auch die Infanterie zurücktrieben und eine bedeutende Anzahl von Gefangenen machten, die ihnen jedoch bis auf eine kleine Zahl, durch einen raschen Cavallerie-Angriff, wieder abgenommen wurden. Die Unionstruppen zogen sich darauf nach Culpepper-Court-House zurück. Am Sonnabend Nachmittags hörte man dort starkes Feuer, allein der Erfolg des Gefechts ist noch nicht bekannt. Das feindliche Armeecorps des Generals A. P. Hill hat eine Bewegung von unserm rechten Flügel nach dem linken gemacht, wie es scheint um in den Rücken der Unionstruppen zu kommen und deren Eisenbahn-Verbindungen abzuschneiden, wenn nicht wichtigeres beabsichtigt ist. Die feindliche Cavallerie, wirkliche und Guerrillas, streift mit ungeheurer Keckheit bis unter die auf der andern Seite des Potomac liegenden Befestigungen. Neulich waren sie auf Baily's Croß-Road (wo einst M'Clellan die große Revue hielt) und Fall's Church, was gar nicht weit von Hunter's Chapel liegt. General Imboden machte unterdessen sehr kecke Einfälle in das Shenandoah-Thal, zwischen Harper's Ferry und Charlestown. An wem es eigentlich liegt daß der Rayon der unionistischen Befestigungswerke nicht einmal sicher ist, scheint niemand so recht zu wissen; allein eine Schmach ist und bleibt dieser Umstand, wer immer auch die Schuld tragen möge. Man sagt daß General

Stahel wieder ein Commando in der Nähe von Washington erhalten soll; ich hoffe es werde das über die Cavallerie seyn, die er schon früher befehligte. Unter seinem Commando war die Cavallerie in trefflichster Ordnung. Er erhielt damals eine andere Bestimmung, weil Rangconflicte eintraten, die sich in dem Augenblick nicht auf andere Weise umgehen ließen.

Neueste Posten

× **München,** 29 Oct. Se. Maj. König Ludwig hat der Central-Direction des Ludwigs-Missions-Vereins ein Stiftungscapital von 100,000 Gulden in 4proc. Obligationen übergeben, deren Zinsen für die deutschen Missionen verwendet werden sollen. Es ist bekannt was Se. Maj. König Ludwig schon früher für die auswärtigen Missionen Außerordentliches gethan, dieser neue Act königlicher Großmuth übertrifft aber alles was bisher für diesen edlen Zweck geschehen ist.

*** **Stuttgart,** 28 Oct. Die königliche Entschließung, wornach die Stände auf den 24 Nov. einberufen werden, ist heut an das Ministerium des Innern ergangen. — Stadtschultheiß Schnizler, Abgeordneter von Rottenburg, hat sein Mandat niedergelegt, und die Neuwahl ist angeordnet. Unter den muthmaßlichen Candidaten wird Finanzrath Zeller, früheres Mitglied der Eisenbahncommission, genannt.

Berlin, 28 Oct. Das Ergebniß der heute hier stattgefundenen Abgeordnetenwahl war, nach der „Nat.-Ztg.," folgendes: Erster Wahlbezirk. 1) Die Gesammtzahl der Wahlmänner beträgt 538, von denen 534 sich an der Abstimmung betheiligten. Es erhielten Stimmen: Geh. Justizrath Taddel 413, Unterstaatssecretär Lehnert (Candidat der Conservativen) 83, v. Saucken-Julienfelde (Candidat eines Theils der Altliberalen) 32, Oberstaatsanwalt Hartmann 3, Generalsteuerdirector Kühne 1, Stadtsyndicus Duncker 1, Oberbürgermeister a. D. Krausnick 1. 2) Von 532 abgegebenen Stimmen erhielten Geh. Obertribunalsrath Waldeck 403, Oberstaatsanwalt Hartmann (Candidat der Conservativen) 84, v. Saucken-Julienfelde 43, Stadtsyndicus Duncker 1, Oberbürgermeister a. D. Krausnick 1. Hr. Waldeck behält sich seine definitive Erklärung über die Annahme des Mandats vor. 3) Von 526 abgegebenen Stimmen erhielten: Kaufmann Hepl 403, Oberbürgermeister Krausnick 80, v. Saucken-Julienfelde 42 und Oberstaatsanwalt Hartmann 1. Es sind somit die HH. Taddel, Waldeck und Hepl zu Abgeordneten gewählt. Zweiter Wahlbezirk. 1) Die Gesammtzahl der Wahlmänner beträgt 514, von denen 499 sich an der Abstimmung betheiligten. Es erhielten Stimmen: Stadtrath Runge 463, Unterstaatssecretär Lehnert (Candidat der Conservativen) 25, v. Saucken-Julienfelde 8, Graf Schwerin 2 und Oberbürgermeister a. D. Krausnick 1. 2) Von 491 abgegebenen Stimmen erhielten Dr. Joh. Jacoby 445, Stadtgerichtspräsident Breithaupt 24, v. Saucken-Julienfelde 14, Bauck 5, Regierungsrath Krieger 1, Stadtgerichtsrath Twesten 1 und Vollgold 1 Stimme. Es sind somit Stadtrath Runge und Dr. J. Jacoby zu Abgeordneten gewählt. Dritter Wahlbezirk. Nachdem von dem Wahlkörper wegen Unregelmäßigkeiten bei den Wahlen der Wahlmänner 8 Wahlen für ungültig erklärt worden waren, wurden bei der ersten Abstimmung abgegeben 415 Stimmen. Davon erhielten Hr. Schulze-Delitzsch 378, Rechtsanwalt Deycks (Candidat der Conservativen) 34, Graf Schwerin 2, Stadtgerichtspräsident Breithaupt 1. Bei der zweiten Abstimmung wurden abgegeben 413 Stimmen; es erhielten Seminardirector a. D. Diesterweg 378, Dr. Wöniger (Candidat der Conservativen) 30, Graf Schwerin 1, Präsident Büchtemann 1, Geh. Rath Esse 1, General Bonin 1, Rechtsanwalt Deycks 1. Es sind somit gewählt die HH. Schulze-Delitzsch und Diesterweg. Die Versammlung wurde geschlossen mit einem dreifachen Hoch auf Se. Maj. den König. Vierter Wahlbezirk. 1) Von 468 Wahlmännern betheiligten sich 459. Es erhielten Stimmen: Dr. O. Lüning 434, Geh. Rath Matthis 22, General Brandt 1, Graf Schwerin 1, Professor Temme 1. 2) Von 452 Stimmenden erhielten Stimmen: Professor Temme 354, Major Steinhardt 74, Oberbürgermeister a. D. Krausnick 19, Geh. Rath Matthis 4, Hr. v. Auerswald 1. Es sind somit Dr. Lüning und Professor Temme zu Abgeordneten gewählt.

Von auswärts giengen der „Nat. Ztg." bis zum Schlusse des Blatts auf telegraphischem Weg folgende Wahlergebnisse zu: Landsberg a. W.: Für den Wahlkreis Landsberg — Soldin wurde an erster Stelle Baron v. Baerst mit 279 gegen 157 Stimmen gewählt; die Wiederwahl des zweiten Abgeordneten, Gutsbesitzer Rehse (Fortschritt), ist unzweifelhaft. Neuwied (Neuwied-Altenkirchen): Obertribunalsrath Frech (L. C.) mit 264 gegen 90 Stimmen. Stettin: Prince-Smith (F.) mit 204 gegen 16, die der Minister v. d. Heydt erhielt. Posen: Zum Abgeordneten der Stadt Posen der Rentier Berger (F.) mit 94 Stimmen von 164. Gegencandidaten waren der Oberpräsident v. Puttkammer und Cegielski. Breslau: Appellationsgerichts-Vicepräsident v. Kirchmann (F.), Kreisrichter Pflücker (F.), Kaufmann Laßwitz (F.) Die beiden ersteren mit 432 gegen 61 Stimmen. Potsdam: Der frühere Abgeordnete, Kreisgerichtsrath Klotz (F.), wurde mit 75 gegen 70 Stimmen wieder gewählt. Brandenburg: Kreisgerichtsrath Parrisius (F.), Oberregierungsrath v. Diederichs (L. C.), Generalmajor a. D. Stavenhagen (L. C.) mit 327 gegen 154 St. Nach den telegraphischen Berichten der „Kreuzztg." sind gewählt: In Stolp: Hr. v. Gottberg fast einstimmig. Die Wahl der andern beiden Conservativen, Denzin und Blankenburg ist zweifellos. In Schlawe-Rummelsburg: Graf Blumenthal-Jannewitz und Oberamtmann Kratz, beide conservativ. (Unterlegen der bisherige Abgeordnete Grützmacher.) In Lötzen (Pr. Preußen): der Fortschrittscandidat v. Saucken-Tarputschen und Prange-Neuhoff (Conservativ). In Schweidnitz: 1) Oberberghauptmann a. D. v. Carnall mit 198 Stimmen gegen den conservativen Candidaten v. Salisch mit 176 Stimmen. 2) Riemann mit 193 Stimmen gegen den conservativen Candidaten Grafen Pückler mit 175 Stimmen. In Löwenberg Minister v. Elsner (früher in Sondershausen), conservativ, mit 239 St. gegen den Gutsbesitzer Dallwitz, der 219 Stimmen hatte. In Trebnitz (Schlesien) Kriegsminister v. Roon mit 52 Stimmen Majorität. In Magdeburg die Candidaten der Fortschrittspartei: Regierungsrath a. D. v. Unruh und Kreisgerichtsrath Voigtel. In Gleiwitz Landrath Graf Strachwitz mit 191 von 276 Stimmen. In Ratibor Staatsanwalt Hahn (cons.) und Pfarrer Wetzel (Kath.). In Erfurt Kreisgerichtsrath Bering. (F.) In Bielefeld Waldeck.

Ueber das Wahlergebniß in der Rheinprovinz und in der Provinz Westfalen bringt die „Köln. Ztg." noch folgende Telegramme, wobei die Parteistellung, so weit sie bekannt, mit l. (liberal), m. (ministeriell), u. (ultramontan) bezeichnet ist: Stadt Köln: Kyll, l., Justizrath, 337 gegen 46; Roggen, l., Rentner und Stadtverordneter, 386 gegen 30. Crefeld: v. Sybel, l., Professor, aus Bonn, 182 gegen 1. Düsseldorf: Groote, l., Landgerichtsrath, aus Düsseldorf, 295 gegen 33; van der Straeten, l., Bürgermeister, aus Gerresheim, 305 g. 36. Rheinbach und Bonn: Frhr. v. Proff-Irnich, l., Landgerichtsrath, aus Elberfeld, 242 g. 94. Coblenz, St. Goar, Garnison von Frankfurt a. M. und Mainz: Caspers, l., Kaufmann, aus Coblenz; Raffauf, l., Kaufmann, aus Coblenz. Wetzlar: Hahn, l., Kreisgerichtsrath, aus Wetzlar. Düren und Jülich: Rey, l., Rittergutsbesitzer, aus Kelz; Frhr. v. Hilgers, l., Landrath z. D., aus Berlin. Cleve: Dr. Krebs, u., aus Köln, 160 g. 20. Neuß, Grevenbroich und Elberfeld (excl. Stadt Crefeld): Rücker, l., Friedensrichter, aus Uerdingen; Dr. Fühling, l., aus Köln. Sieg, Mülheim, Wipperfürth: Bleibtreu, l., Landgerichtsrath, aus Köln, 460 g. 108. Gladbach: Kratz, l., Kammerpräsident, aus Köln; Mai, l., Fabricant, aus Gladbach. Saarburg, Merzig und Saarlouis: Cetto, l., Gutsbesitzer aus Trier, 363 g. 39; Keller, l., 359 g. 36. Steinfurt und Ahaus: Rohden, u., Kammergerichtsrath, aus Berlin; Steinmann, Amtmann, aus Laer. Wittgenstein und Siegen: v. Beughem, l., Kreisgerichtsdirector, aus Neuwied, 204 g. 40.

Cursbericht.

* **Frankfurt a. M.,** 29 Oct. Oesterr. 5proc. National-Anleihe $70\frac{7}{8}$; 5proc. Metall. $65\frac{1}{8}$ P.; Bankactien 823; Lotterie-Anlehensloose von 1854 $80\frac{1}{4}$; von 1858 $142\frac{1}{4}$; von 1860 86; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. $141\frac{3}{4}$; bayer. Ostb.-Actien 113; voll eingezahlt $112\frac{1}{4}$; österr. Credit-Mobilier-Actien $191\frac{1}{8}$; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten 81. Wechselcurse: Paris $93\frac{1}{8}$; London $117\frac{1}{8}$; Wien $103\frac{7}{8}$.

* **London,** 28 Oct. 3proc. Consols $93\frac{1}{8}$.

Paris, 28 Oct. 3proc. 66.90; $4\frac{1}{2}$proc. 95; Bankactien 3310; landw. Creditbank 1295; Credit mobilier 1082.50; ital. 5proc. 73.5; röm. 79; span. innere Schuld $53\frac{3}{4}$; Zaragoza 630; Röm. 402.50; Orleans 975; Nord 980; Ost 506.25; Dauphiné 483.75; Paris-Lyon-Mittelmeer 955; Süd 683.75; West 515; Lyon-Genf 496.25; österr. Gesellschaft 415; Victor-Emmanuel 413.75; gr. russ. Comp. 416 25.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

Der Briefwechsel des Großherzogs Karl August mit Goethe. — Berstehendes in Rußland.

Vermischte Nachrichten. Frankfurt. (Sitzung des großdeutschen Vereins.) — Bayerischer Protest gegen den Handelsvertrag zwischen Preußen und Belgien. — Aus Rheinpreußen. (Resultat der Wahlen.) — Berlin. (Tagsbericht.) — Madrid. (Der Graf v. Paris. Die Präsidentschaft der Deputirtenkammer. Verstärkungen nach Santo Domingo.) — Paris. (Aus den Pariser Tagesblättern.) — Brüssel. (Die Gemeinderathswahlen.) — Warschau. (Das Verbot der Trauer. Zur Verhaftung des sächsischen Generalconsuls.) — Mexico. (Ungünstige Nachrichten aus Mexico.) — New-York. (Sewards Verhalten den Mexicanern gegenüber. Vom Kriegsschauplatz.)

Zur österreichischen Finanz- und Steuerfrage. (Schluß.) — Deutschland. (Von der Isar: Die neueste Veröffentlichung des bayerischen statistischen Bureau's.)

Cursberichte.

Augsburg, 29 Oct.

Königl. bayer. Staatspapiere.			
3 1/2proc. Obligationen	96 3/4 P.	4 1/2proc. Oblig. halbjährig	103 1/4 P.
4proc. Obligationen	100 1/2 P.	Grundr.-Ablös.-Oblig.	100 1/2 P.
4proc. Oblig. halbjährig	100 1/8 P.	Bankactien mit Div. II. Sem.	— G.
4 1/2proc. Oblig.	101 7/8 P.	4proc. Bankobligationen	101 P.
Industrielle Actien.			
Bayer. Ostbahnen ex div.	—	Haunstetter Weberei	114 P.
mit 30 Proc. Einzahlung	—	Mech. B.-Sp.- u. Web. Bamberg	106 P.
Mech. Sp.- u. Web. Augsburg	200 P.	5proc. Part.-Oblig.	103 1/4 P.
Kammgarn-Spinn. "	125 G.	Mech. Baumw.-Sp. Bayreuth	—
5proc. Partial-Obl.	102 1/2 G.	Zins vom 1 Jul.	144 P.
Baumwoll-Spinn. Stadtbach	191 P.	Mech. Baumw.-Sp. Blaichach	115 G.
Baumwoll-Feinspinnerei	118 G.	Gasbeleucht.-Gesellsch. München	139 G.
5proc. Part.-Oblig.	103 1/2 P.	Gasbeleucht.-Gesellsch. Augsburg	160 G.
Mech. Web. Fichtelbach	150 G.	Maschinenfabrik Augsburg	162 P.
Mech. B.-Spinn. Senkelbach	96 P.	Tuchfabrik Augsburg	75 P.
4 1/2proc. Part.-Oblig.	101 1/2 P.	4 1/2proc. Part.-Oblig.	101 1/2 P.
Mech.-Baumw.-Sp. Kempten	122 G.	Ziegelei Augsburg	119 G.
5proc. Part.-Oblig.	103 1/4 P.		

Frankfurt a. M., 28 Oct. Württ. 4 1/2proc. Oblig. b. R. 104 5/8 G.; 4proc. Conp.-Obl. 103 3/8 G.; 3 1/2proc. 97 1/5 P.; bad. 4proc. Oblig. 100 1/4 P.; 3 1/2proc. von 1842 92 1/4 P.; Rhein-Nahe-B. 27 7/8 G.; 4 1/2proc. Pf.-Max-E.-B.-A. b. R. 105 P.; bad. 50fl.-L. 111 P.; 35fl.-L. 53 3/8 P.; kurh. 40Thlr.-L. b. R. 56 5/8 P.; gr. hess. 50fl.-L. b. R. 132 P.; 25fl.-L. 38 3/8 P.; nass. 25fl.-L. b. R. 38 P.; Ansb.-Gunz. 7fl.-L. 12 G.; Pistolen fl. 9.41-42; preuss. Friedrichsd'or fl. 9.56 1/2-57 1/2; holl. 10fl.-Stück fl. 9.49 50; Ducaten fl. 5.33 1/2-34 1/2; 20Fr.-Stück fl. 9.21 1/2-22 1/2; eng. Sov. 11.44-48.

Der Briefwechsel des Großherzogs Karl August mit Goethe.

Weimar, 1863.

ℭ Daß wir so spät erst auf diesen neuesten Beitrag zur Goethe-Literatur zu sprechen kommen, hat seinen Grund in zufälligen Umständen. Zu läugnen ist freilich nicht daß der Verdacht nahe liegen könnte: die Kritik zögere sich über dieses Buch des näheren auszusprechen, weil darüber eben nicht viel gescheidtes zu sagen sey. Zu dieser Meinung könnte man kommen, wenn man die hier gesammelten sechshundert und etliche dreißig Briefe einzeln ins Auge faßt. Da kann man freilich ganze Bogen durchblättern, und wird in der Hoffnung endlich auf etwas interessanteres zu stoßen immer wieder getäuscht. Die Gegenstände um welche es sich handelt, sind meist ganz banaler nüchterner Natur, und die Erwartung daß, wenn erst die Siegel von den Papieren gefallen seyen, die bisher in Weimar, theils im Staatsarchiv, theils im Goethe'schen Archiv, wohlverwahrt lagen, die wichtigsten Enthüllungen über jene merkwürdige Zeit zu Tag kommen werden — diese Erwartung ist durch den vorliegenden Briefwechsel keineswegs erfüllt worden.

Sind aber die Briefe des großen Dichters und seines fürstlichen Freundes, wenn wir sie in dieser musivischen Weise betrachten, nicht geeignet unsere Abneigung gegen dergleichen literarischen Raritätenkram überhaupt zu beseitigen, so stellt sich die Sache doch ganz anders wenn wir sie in ihrer Gesammtheit ins Auge fassen, und eine Summe des Eindrucks zu ziehen suchen den uns ihre Lectüre hinterläßt. Nicht nur daß auch hier, wie überall wo man ihn näher kennen lernt, Goethe als ein durchaus ehrenhafter, seiner selbst gewisser Mann, als ein ganzer Mensch erscheint: er stellt sich uns auch von einer neuen, bisher weniger berücksichtigten und doch so überaus wichtigen Seite dar, nämlich als Staats- und Geschäftsmann. Goethe selbst, so sicher er sonst seine Lebensstellung und Aufgabe erkannte, war doch immer in einem gewissen Zweifel und Schwanken was er aus sich machen, für was er sich zuvörderst halten solle: für einen Künstler und Schriftsteller oder für den in vollkommenster Bildung sich selbst darstellenden Weltmann, für den Vertrauten und ersten Rathgeber eines Fürsten, der zwar nur klein war unter den Fürsten Germaniens, von dem er aber, wie er namentlich unter seinem, des Dichters, Einfluß geworden war, sagen konnte:

> Aber so wende nach außen, so wende nach innen die Kräfte
> Jeder; da wär' es ein Fest Deutscher mit Deutschen zu seyn.

Die doppelte Natur welche Frau v. Stein in ihm entdeckte, und auf die auch wir immer und überall wieder stoßen, liegt freilich viel tiefer; aber ihr Sichtbarwerden hat doch auch mit in dieser äußern Doppelstellung ihren Grund. Wenn man von dem „Geheimerath Goethe" spricht, so hat dieß für die meisten zum voraus einen ungünstigen Nebenbegriff: sie denken dabei unwillkürlich an alles Steife, Altkluge, Hofmäßige, das uns an dem Dichter in seinen späteren Zeiten so widerwärtig ist. Ohne Zweifel ist auch vieles von dem was uns nicht gefallen will, der äußern Umgebung, dem „Hof," zuzuschreiben, über welchen Goethe, bei aller Annehmlichkeit seiner Stellung, doch so oft und bitter klagte, dem er auf den wichtigsten Wendepunkten seines Lebens wenigstens durch längere Reisen zu entfliehen suchte, und mit dem er doch wieder so innig zusammengewachsen war, daß er ihm zu einem nothwendigen Lebenselement wurde. Seine dienstliche Stellung, so viel Freiheit sie ihm auch ließ, mußte er zuletzt doch als seinen eigentlichen Beruf ansehen; sie war ihm dieß nicht allein vermöge der Gewissenhaftigkeit mit welcher er alle seine Obliegenheiten zu erfüllen suchte, und auch das Detail der geringfügigsten Sachen nicht zu klein achtete, sondern sie war ihm auch von Anfang an mehr als Pflicht, sie war ihm wirklich Herzenssache. Erinnern wir uns an das erste Zusammentreffen Goethe's mit dem Herzog, und suchen wir nach den Gründen die jenen bewogen haben konnten den Aufenthalt in Weimar so eifrig und hartnäckig, ganz gegen seines Vaters Rath und Willen, anzustreben: so ist es wohl nicht allein das literarische und poetische Interesse das beide zusammenführte, sondern es lag noch eine ganz andere und stärkere Sympathie verborgen. Karl August wünschte in dem Dichter nicht bloß einen lustigen Rath zu bekommen, der ihm seine Lustbarkeiten und Feste durch seine genialen Einfälle verherrlichen helfe, und ebenso wenig hatte dieser, als er seine Manuscripte zusammenpackte um in dem Landauer des Fürsten nach Weimar zu fahren, einzig nur die lustige Zeit im Auge die er unter den Herren und Damen des Hofes finden werde.

Bei dem ersten Zusammentreffen mit dem Herzog in Frankfurt kam die Unterhaltung alsbald auf einen Gegenstand durch welchen sie nach Goethe's eigenem Bericht bedeutend und „fruchtbar" werden konnte: auf Mösers „Patriotische Phantasien." Dieses Buch, das Goethe gründlich gelesen hatte, von dessen Eindruck er noch ganz durchdrungen war, gab ihm den schicklichsten Anlaß zu einem Gespräch mit einem jungen Fürsten, „der den besten Willen und den festen Vorsatz hatte an seiner Stelle gutes zu wirken." Nach Möser erschien gerade die Menge kleiner Staaten, wie der Weimarische einer war, als höchst erwünscht zur Ausbreitung der Cultur im einzelnen, und „es dürfte nur jeder Staatsverweser an seinem Ort auf gleiche Weise verfahren." Das war der Inhalt der ersten Gespräche welche die beiden jungen Männer mit einander führten, die über ein halbes Jahr-

hundert so eng verbunden bleiben sollten; sie erregten, wie Goethe selbst sagt, ein besseres Vorurtheil als er wirklich verdiente, denn, anstatt die Aufmerksamkeit auf das belletristische Gebiet zu lenken in welchem er selbst Meister war, schien er vielmehr in Möser solche Schriftsteller vorzuziehen „deren Talent aus dem thätigen Leben ausgieng, und in daßelbe unmittelbar nützlich wieder zurückkehrte."

Zufällig also bot sich ein Thema dar welches Goethe Gelegenheit gab sich auch als Mann des thätigen Lebens mit weitgreifenden und doch unmittelbar praktischen Ideen zu zeigen; und er scheint diese Gelegenheit gern ergriffen zu haben. Auch in Mainz, wohin er dem Herzog nachreiste, wurden diese Gespräche fortgesetzt. Man wird nicht daran zweifeln daß der Wunsch diese Ideen verwirklicht zu sehen, so „die Kräfte nach innen und nach außen zu wenden," auf beiden Seiten den Wunsch des Zusammenwirkens aufkeimen und zur Ausführung heranreifen ließ. Karl August wünschte sich einen solchen Mentor, und Goethe einen solchen fürstlichen Zögling. Von Anfang an wurde das Verhältniß auch in Weimar selbst so angesehen. Im ersten Jahr von Goethe's Aufenthalt daselbst, wo man in ganz Deutschland nur von den wilden Streichen zu erzählen wußte zu welchen der junge Legationsrath den noch jüngeren Fürsten anleite, in diesen ersten Zeiten schon schreibt Wieland: „Ihr werdet sehen daß er sogar in diesem Hafen der Zeit, worin wir leben, große Dinge thun und eine glänzende Rolle spielen wird. Das erste was er zu thun hat, ist sehen. Bis man 1777 zählt, wird ihm vom Detail unserer Sachen wenig mehr fehlen, denn er ist dahinter wie ein Feind. Er hat bei aller seiner anscheinenden Naturwildheit im kleinen Finger mehr Conduite und savoir faire als alle Hofschranzen, Schleicher und Kreuzspinnen zusammengenommen an Leib und Seele. Solange Karl August lebt, richten die Pforten der Hölle nichts gegen ihn aus. Goethe ist bald da, bald dort; wollte Gott, er könnte wie Gott überall seyn." Und ähnlich schreibt Klinger, der im Sommer desselben Jahres auf Besuch nach Weimar kam: „Hier sind die Götter! Hier ist der Sitz des Großen! Der Herzog ist trefflich. Glaub von allem nichts was über das Leben hier gesprochen wird; es ist kein wahres Wort daran. Es geht alles seinen großen simplen Gang, und Goethe ist so groß in seinem politischen Leben, daß wir's nicht begreifen."*)

So wurde ihm also vom ersten Augenblick an von allen eine politische Rolle zugewiesen. Mit welchem Erfolg er dieselbe spielte, wie er der Möser'schen Anleitung folgte, von einem kleinen Staat aus die Cultur ins Große zu verbreiten, ist bekannt. Sämmtliche Angelegenheiten des Großherzogthums, Aeußeres und Inneres, selbst die Finanzen, vereinigten sich nach und nach in seiner Hand. Sein fürstlicher Freund ließ sich an ihm nicht irre machen, und blieb ihm stets in der gleichen herzlichen Weise zugethan. Und doch gelang ihm so vieles von dem nicht was er durchzuführen sich vorgesetzt hatte; es gelang ihm nicht den Herzog zu einem Regenten-Ideal zu bilden, und die Weimar'schen Lande so glücklich zu machen als auf dieser unvollkommenen Welt nur immer möglich. Diese Träume seiner Jugend giengen nicht in Erfüllung, nicht nur deßwegen weil überhaupt die Wirklichkeit immer hinter dem Ideal zurückbleibt, sondern auch vermöge ganz specieller Gründe und Verhältnisse. Wohl blieb ihm der Herzog fortwährend aufs beste zugethan, und dennoch war eine innere Kluft zwischen den beiden Männern, um so peinlicher je mehr sie durch eine äußerliche Vertraulichkeit überdeckt und verhüllt wurde. Nicht bloß in vorübergehendem Unmuth äußerte er sich weniger anerkennend über den Fürsten: „Der Herzog hat doch im Grund eine enge Vorstellungsart, und was er kühnes unternimmt, ist nur im Taumel; einen langen Plan durchzusetzen, der in seiner Länge und Breite verwegen wäre, fehlt es ihm an Folge der Ideen und an wahrer Standhaftigkeit... Leider weiß er weit mehr was er will, wenn er nur was besseres wollte." Sein Unglück ist daß es ihm zu Haus nicht wohl ist. Insbesondere war es des Herzogs Lust am Militär, die ihn bekanntlich verleitete in fremde Militärdienste zu treten, was Goethe aufs unangenehmste berührte, und ihm die bitteren Worte eingab: „Die Kriegslust, die wie eine Art Krätze unsern Prinzen unter der Haut sitzt, fatiguirt mich wie ein böser Traum, in dem man fort will und soll, und einem die Füße versagen. Sie kommen mir wie solche Träumende vor, und mir ist es als wenn ich mit ihnen träumte. Ich habe auf dieses Capitel weder Barmherzigkeit, Antheil, noch Hoffnung und Schonung mehr." So lassen sich die vielfachen Aeußerungen seines Ueberdrusses, daß er nicht zu dieser Welt gemacht sey, daß er die Hofnoth nicht einen ganzen Tag aushalte, daß er dem Hof wohl alles zu Gefallen thun wolle, nur nicht bei Hofe, u. a. m. wohl erklären. Wir finden wunderschöne Aussprüche, in welchen er sich über seinen innern Zustand erklärt, z. B. „Gleichmuth und Reinheit erhalten mir die Götter auf das schönste, aber dagegen welkt die Blüthe des Vertrauens, der Offenheit, der hingebenden Liebe täglich mehr. Sonst war meine Seele wie eine Stadt mit geringen Mauern, die hinter sich ein Schloß auf dem Berge hat. Das Schloß bewachte ich, und die Stadt ließ ich in Frieden und Krieg wehrlos; nun fange ich an auch die zu befestigen." Oder: „Der Wahn, die schönen Körner die in meinem und meiner Freunde Daseyn reifen, müßten auf diesem Boden gesäet, und jene himmlischen Juwelen könnten in die irdischen Kronen dieser Fürsten gefaßt werden, hat mich ganz verlassen — ich finde mein jugendliches Glück wiederhergestellt. Wie ich mir in meinem väterlichen Haus nicht einfallen ließ die Erscheinungen der Geister und die juristische Praxis zu verbinden, eben so getrennt laß ich jetzt den Geheimen Rath und mein anderes Selbst, ohne das ein Geheimer Rath sehr gut bestehen kann. Nur im Innersten meiner Plane und Vorsätze und Unternehmungen bleib' ich mir geheimnißvoll selbst getreu, und knüpfe so wieder mein gesellschaftliches, politisches, moralisches und poetisches Leben in einen verborgenen Knoten zusammen."

Aus allen diesen verschiedenen Aeußerungen ist ersichtlich wie aus dem jugendlich, poetisch freien und offenen Dr. Wolfgang Goethe der vornehme zugeknöpfte Geheimrath v. Goethe wurde, wie beide Naturen in ihm beständig nebeneinander hergiengen, wie er bestrebt war den Geheimen Rath von seinem andern Selbst getrennt zu halten, und wie beide doch in seinem Innersten in einem geheimnißvoll verborgenen Knoten verknüpft blieben.

(Fortsetzung folgt.)

*) Diezmann: Goethe und die lustige Zeit in Weimar.

Bevorstehendes in Rußland.

☍ **St. Petersburg**, im October. Der Enthusiasmus über die Wiederbelebung des alten Landtags war in Finnland während der dortigen Anwesenheit des Kaisers sehr groß, und doch — so sonderbar das klingen mag — ist der Enthusiasmus darüber in Rußland noch größer; denn jedermann sagt sich, und sogar die Zeitungen sagen es, wenn auch etwas verblümt, allen: daß der in Finnland gethane Schritt eben nur eine Einleitung, ein Fühlhorn für dasjenige seyn kann was der Kaiser demnächst für Rußland selbst thun wird. Es ist auch in der That nicht wahrscheinlich daß man in Finnland etwas gewährt haben sollte was man entschlossen wäre dem ganzen Reich vorzuenthalten; denn so wenig die Regierung für Finnland gedrängt, oder durch äußere Verhältnisse zur Wiedereröffnung eines Landtags gezwungen war, der doch immer — wenn auch in bescheidenster Form — den Charakter eines Parlaments trägt, ebensowenig liegt in dem weiten Rußland selbst irgendein drängendes oder zwingendes Moment dafür vor, und gerade deßwegen glauben alle die den wahrhaft edlen Charakter Kaiser Alexanders II aufmerksam beobachtet haben, daß eine entscheidende Gewährung nach dieser Richtung hin vielleicht näher liegt als man glaubt. Auch die heftigsten Gegner der Bauernemancipation haben sich jetzt überzeugt daß diese mächtige Reform ohne schwere Erschütterungen für das gesammte Staats- und Volksleben durchgeführt werden wird, und es eigentlich schon ist. Es sind vom Augenblick des Eintretens wirklicher, nicht mehr durch die Vorsichtsmaßregeln der zwei gebundenen Jahre beschränkter Freiheit keinerlei Erscheinungen hervorgetreten welche im großen und ganzen die Reform als eine zu frühzeitige, unvorbereitete, hastige, tadeln ließen. Die partiellen Bauernaufstände vor drei Jahren bewiesen eben nur locale Unzufriedenheiten, blieben auf geringe Ausdehnungen beschränkt, und giengen denn auch — mit Energie niedergeworfen — spurlos an den Millionen vorüber, deren Theilnahme daran von den besorgten Vaterlandsfreunden gefürchtet wurde, und man erkennt jetzt deutlich daß die anfängliche Gegnerschaft gegen die Absicht des Kaisers überhaupt nur aus der Furcht entstand eine Jacquerie über Rußland hereinbrechen zu sehen. Wer wollte das tadeln? Wurden nicht auch in der deutschen, französischen und englischen Presse sehr ernste Stimmen laut, die das Experiment als ein gewagtes, unzeitiges, gefährliches charakterisirten? Die große Masse des russischen Volks hat also bewiesen daß sie das Vertrauen ihres Herrschers und seiner Regierung verdient, daß sie keinen Utopien nachjagt, daß das reichlich und perfid ausgestreute Gift der Aufreizung zu Untreue und Gewaltthätigkeit wirkungslos von ihr abgeglitten ist. Darum haben auch diejenigen welche aus der Verleihung einer Verfassung, oder solcher Institutionen welche den Uebergang in eine solche zu vermitteln im Stande sind, ein Unglück für Rußland und schwere innere Kämpfe voraussagen, einen so schweren Stand ihre Ansicht zu begründen, denn die Thatsachen widersprechen ihren Befürchtungen, und werden es auch noch weiter; ja es hat allen Anschein als werde Rußland eine Ausnahme von der bis jetzt welthistorischen Regel machen, daß der Uebergang zu freieren Institutionen jedesmal mit gewaltsamen Erschütterungen des ganzen Staatsorganismus verbunden ist. Wie in allen seinen großen Reformmaßregeln wird der Kaiser auch bei dieser nicht springend oder überstürzend vorgehen. Sowohl in den Zeitabschnitten wie in den Formen wird aller Wahrscheinlichkeit nach daßelbe Verhältniß eintreten wie bei Aufhebung der Leibeigenschaft und bei der Justizreform. Der Kaiser wird nicht alles was er geben will auf einmal geben, ja er wird vielleicht dießmal auch nicht sagen was er mit der Zeit

geben will, wenn er das erste gibt; denn schwerlich wird er sich verhehlen daß politische Reformen denn doch noch andere Geister wach zu rufen pflegen als ökonomische, administrative, sociale. Immer scheint mit einer Vermehrung und Ausdehnung der Befugnisse des Reichsraths (Gossudarstwennüi Szowjett) begonnen werden zu sollen; Vermehrung durch sachverständige Personen und Capacitäten, wenn sie auch dem Rang (tschinn) nach bisher nicht hätten in diese Körperschaft eintreten können. Es ist dieser Reichsrath seit dem 1 Jan. 1810 das höchste Regierungscollegium des Staats, hat seine Sitzungen im Winterpalast, und wird vom Kaiser selbst präsidirt, natürlich nur in besonders dringenden Fällen, während ein zeitiger Präsident — jetzt der Staatssecretär, wirkliche Geheimerath Graf Bludoff — die regelmäßigen Sitzungen leitet. Früher hatte der Reichsrath 20 Mitglieder in 5 Departements; jetzt, da das Departement für die Angelegenheiten des Königreichs Polen aufgelöst worden ist, nur 4 Departements mit mehr als 40 Mitgliedern, die kaiserlichen Großfürsten Constantin, Nikolaus und Michael mitgerechnet. Indessen sind darunter viele die eben nur den Titel und die Berechtigung eines Reichsraths haben, den Sitzungen aber nur dann beiwohnen können wenn sie zufällig einmal in St. Petersburg anwesend sind.

So ist General Rokassowski in Finnland, Graf Berg in Warschau, General Murawieff in Wilna u. s. w. auf hohen und wichtigen Posten von St. Petersburg ferngehalten, andere, wie Feldmarschall Fürst Barjatinski und Graf Lambert, sind kränklich im Ausland, so daß die Zahl der eigentlichen arbeitenden Mitglieder doch kaum zwanzig übersteigt. Die Generaladjutanten, die früheren Minister, die ehemaligen Generalgouverneure sind zahlreich vertreten. Der niedrigste militärische Rang war bisher der eines Generallieutenants, und auch dieser ist jetzt nur in einer Person vertreten. Im Civil schließt der Rang mit dem wirklichen geheimen Rath ab. Die Departements scheiden sich 1) für Gesetzgebung, 2) für Militärangelegenheiten, 3) für Civil- und Kirchenangelegenheiten, 4) für Staatswirthschaft. Nur wenige Mitglieder haben studiert, und auffällig für andere Staaten ist gewiß daß unter den fünf Mitgliedern des Departements für die Gesetzgebung sich der Kosakenhetman General Chomutoff und der Admiral Lütke befinden. Dieß ist nun diejenige Körperschaft welche der Kaiser, allen Nachrichten zufolge, zuerst so umgestalten will, daß er ein fähiges Verbindungsglied zwischen dem Thron und den Provincialversammlungen bilden soll, welche letztere ihren bisher ausschließlich adeligen Charakter verlieren und zu Ständeversammlungen werden dürften. Die Meinungen sind verschieden ob der Reichsrath ganz aufgelöst und ein durchaus neues Collegium gebildet werden wird, in welches dann nur wenige der bisherigen Reichsräthe übergehen würden; oder ob es anfangs nur bei einer Vermehrung bewenden soll, für welche die Rectoren der Universitäten, die Sommitäten in Wissenschaft und Kunst, die geschicktesten Ministerialbeamten u. s. w. zunächst berufen werden dürften. Die Auflösung des Reichsraths und die Bildung einer durchaus neuen Institution ist wohl das wahrscheinlichere, weil der hohe Rang der meisten Reichsräthe sich dem neu hinzutretenden Element hervorragender geistiger Befähigung kaum freundlich gegenüberstellen möchte. Natürlich würde der bisherige Modus bei Pensionirungen und Dienstaustritten die Ernennung zum Reichsrath folgen zu lassen, nicht mehr durchführbar seyn, denn einem Ruhe- und Ehrenposten möchte die zu erwartende Thätigkeit der neuen Institution schwerlich entsprechen. Als wesentlichste Charakteristik derselben erscheint die Absicht des Kaisers daß eine Angelegenheit welche der Reichsrath in seiner Plenarsitzung verwirft gar nicht zum Vortrage bei ihm gebracht werden soll, und daß somit der Kaiser die Initiative aufgeben würde, indem er sich nur die Entscheidung vorbehält und die Minister an die Billigung einer Versammlung von Notablen bindet. Der Modus wie diese Idee durchgeführt werden soll, oder könnte, läßt sich aus einer so allgemeinen Angabe nicht wohl erkennen, und wenn der Kaiser wirklich einen Vorschlag, ein Project gar nicht an sich herankommen lassen will sobald der Reichsrath sich dagegen erklärt, so scheint darin die Absicht zu liegen sich das Onus und die Unbequemlichkeit einer Ablehnung zu ersparen, der Nation gegenüber aber den Reichsrath dafür verantwortlich zu machen. Wie dergleichen in der Praxis functionirt, muß abgewartet werden; auf dem Papier und im Gespräch nimmt sich die Idee ganz gut aus. Es wäre damit eine Aristokratie des Geistes zur Regierung in Rußland berufen. Ist somit der Gedanke einer Pairskammer, eines Herrenhauses den russischen Anschauungen angepaßt, so werden die bisherigen Gouvernementsadelsversammlungen andrerseits den tiers-état repräsentiren, indem sie aufhören ausschließlich aus aristokratischen Elementen zu bestehen, denn von dem Augenblick an wo der Grundbesitz nicht mehr ausschließlich an den persönlichen oder Erbadel gebunden ist, wird sich ein wirklicher tiers-état bilden müssen, und ist ein solcher erst vorhanden, so bieten die sehr bedeutenden Rechte und Befugnisse der bisherigen Adelscorporationen vollständigen Raum und Bahn für die Entwicklung eines verfassungsmäßigen Staatslebens.

Diese Rechte und Befugnisse sind in der That sicher viel umfänglicher und politisch bedeutender als man im Ausland weiß oder annimmt, und kann man sich leicht eine Kenntniß derselben erwerben wenn man die IV Étude sur l'Avenir de la Russie von Schedo Ferroti (Frhr. v. Fircks), Berlin, Behr 1859, eine durchaus gediegene Arbeit über den russischen Adel, zu Rathe zieht, da die russischen Reglements im Ausland kaum bekannt seyn dürften. Ein Deutscher wird z. B. sofort daraus erkennen daß den Gouvernementsadelscorporationen durch das Gesetz von 1785 eine politische Macht in die Hände gelegt worden ist wie nur wenige europäische Staaten bis zum Sturz Napoleons I sie hatten. Wenn das bis jetzt der Autokratie gegenüber nicht hervorgetreten ist, so lag das eben nur an der Handhabung dieser Rechte, an der Indolenz der Berechtigten, auch an der Starrheit die sich seit dem Kaiser Paul bis zum Tode des Kaisers Nikolaus an höchster Stelle jeder selbständigen Regung von unten instinctiv widersetzte. Das ist seit der Thronbesteigung Kaiser Alexanders II nicht mehr der Fall, und schon das Einfordern von Gutachten der Gouvernementsadelscorporationen über die Aufhebung der Leibeigenschaft, sowie die Berufung von Deputirten derselben nach St. Petersburg um mit den Redactionscommissionen für das Befreiungsgesetz zu conferiren, bewies welche Theilnahme an der allgemeinen Staatsangelegenheit Kaiser Alexander II diesen politischen Körperschaften bestimmt hat. Die Adelsversammlungen von St. Petersburg, Twer, Nischnii-Novogrod und Kamenietz-Podolski waren schon in ihrer jetzigen Zusammensetzung erfolgreich thätig für eine freisinnigere Behandlung der Dinge, ja Twer und Kamenietz giengen schon so weit, daß Repressivmaßregeln nöthig wurden; das dabei bereits hervortretende Zuviel hat aber den Kaiser doch deßwegen nicht irre gemacht, im Gegentheil scheint er fest bei dem Gedanken zu bleiben Adelsversammlungen zu ständischen Provincialcorporationen zu erweitern, von denen selbst die verständigen wohlhabenden Bauern nicht ausgeschlossen werden dürften. Ich glaube nicht daß irgendjemand in Rußland lebt der genau weiß welche Form Kaiser Alexander II endgültig dafür wählen wird, denn so viele Ministerien und so viele große Staatskörperschaften — so viele Projecte liegen auch ausgearbeitet da. Weiter muß man auch sagen daß nicht die Form des zu Gewährenden, sondern seine Handhabung die Hauptsache ist. Es gibt z. B. keine so durchaus demokratische Verfassung wie die der russischen Bauerngemeinden, keine so freisinnige auf Wahlen basirte und durch Jahrhunderte bereits eingelebte Verwaltung wie die der donischen Kosakenheere, aber ihre Handhabung hat immer nur die Despotie unterstützt. Da tritt denn nun der neue Geist der über ganz Rußland gekommen ist vermittelnd ein, und verspricht ein Erkennen der schon vorhandenen sowie eine geschickte Benützung der erwarteten Rechte.

Die polnische Insurrection, die Einmischung des Auslandes, die offenkundigen Erfolge der bisherigen Regierung des Kaisers Alexander II, selbst die Ueberwüchsigkeiten der russischen Revolutionäre im Ausland, haben einen Aufschwung in der Nation hervorgerufen für welchen in der That ein Sicherheitsventil nöthig werden wird, wenn es nicht zum Krieg kommen sollte. In einem Krieg würde allerdings diese Erregung und Spannung zunächst ein Object haben an welchem sie sich austoben kann; aber austoben muß sie sich immer, das war noch überall naturgemäß, und wird es auch bei uns seyn. Kommt es aber nicht zum Krieg, verzieht sich auch dieses Gewitter am Horizont, wie schon so viele seit dem letzten orientalischen Krieg, so wird sofort etwas bestimmtes, sehr greifbares geschehen müssen um diesen Aufschwung in ruhige Entwicklungsbahnen zu weisen. Das weiß der Kaiser sehr gut, und wahrscheinlich besser als alle andern; darum wird er auch den rechten Zeitpunkt wissen! Eins ist aber gewiß: den sonst gewöhnlichen Appendix einer Aufhebung der Censur wird Kaiser Alexander II nicht von selbst gewähren. Es wird viel, namentlich alles geschehen was die Presse äußerlich fördern kann, um sie productiv, möglichst frei in ihrer Bewegung und allgemein nützlich zu machen; aber den politischen Einfluß welchen die westeuropäische Presse hat, wird man ihr in Rußland noch auf lange hin nicht gestatten. Es läßt sich darüber streiten ob das gut oder nicht gut ist; an dem Factum wird dadurch aber nichts geändert. Schuld sind daran unverkennbar die Erfahrungen welche man mit der in London ihr Wesen treibenden sogenannten „freien russischen Druckerei" der HH. Herzen, Ogaroff, Bakunin und Peter Dolgorukoff gemacht hat. Sie sind allerdings niedrigster Art und, besonders seitdem diese Herren sich zu Helfershelfern der polnischen Insurrection gemacht haben, eine Warnung, ja eine Drohung für die Regierung, deren Wohlwollen und gute Absicht doch schwerlich so weit gehen wird sich einen Selbstmord anzurathen oder zu decretiren.

Vermischte Nachrichten.

ƺ **Frankfurt a. M.**, 28 Oct. Nachdem gestern Abends eine Vorversammlung der Mitglieder des „großdeutschen Vereins" im Saalbau dahier stattgefunden, an der sich etwa 200 betheiligten, und in welcher man sich über heute zu stellende Anträge einigte, wurde die Versammlung heute nach 10 Uhr durch Frhrn. v. Lerchenfeld aus München in dem großen Saal des Saalbaugebäudes eröffnet. Anwesend waren gegen 500 Mitglieder, und in den Logen war die Diplomatie zahlreich vertreten. Hr. v. Lerchenfeld hieß die Versammlung im Namen des Ausschusses willkommen, und sprach sich dahin aus daß er hauptsächlich das Gefühl des erwachten Selbstbewußtseyns hier begrüße; das Selbstbewußtseyn des deutschen Volks habe eine schwierige und lange Periode durchgemacht, und sey erst in neuerer Zeit zu nie geahnter Stärke hervorgetreten. Im Jahr 1848 habe sich dasselbe schon gezeigt, sey aber bald wieder niedergeschlagen worden, und erst seit dem Jahr 1859 habe es sich wieder geltend gemacht; damals habe es gegolten ob das Romanenthum in Europa den Sieg davon tragen und das Germanenthum verdrängen solle, und hierdurch sey uns erst das Gefährliche unserer Lage in das Gedächtniß zurückgerufen worden. Es sey hieraus eine Richtung hervorgegangen welche er die Politik der Verzweiflung nennen möchte, und in der man eine Einigung Deutschlands unter jeder Bedingung, wenn auch mit Hinausweisung eines Großstaats aus Deutschland, angestrebt habe. Deutschland könne aber seine Bestimmung, ein Führer der Freiheit zu seyn, nur dann erfüllen wenn es alle seine Kräfte zusammenfasse; sonst würde es nur ein Diener fremder Staaten seyn. An Oesterreichs Unentbehrlichkeit mahnten nicht bloß die Lehren einer tausendjährigen Geschichte, sondern ganz besonders auch der große Krieg, dessen fünfzigjähriges Gedächtniß man augenblicklich feiere. Es werde sich aber auch nicht herauswerfen lassen, gegen welchen Gedanken sich ohnehin jedes deutsche Herz empöre. (Beifall.) Bei der Gründung des Vereins vor einem Jahr habe der erste Versuch einer Reform des Bundes durch die Regierungen vorgelegen, der allerdings nicht ins Leben getreten sey, aber nur um einem besseren Platz zu machen. Dieser, die Reformacte des Fürstentags, würde vor zehn Jahren auch von den Gegnern als die Erfüllung ihrer höchsten Wünsche begrüßt worden seyn. (Beifall.) Habe denn aber das Gewünschte nur dann Werth wenn es nicht zu erreichen sey? Leider sey es die üble Eigenschaft der Deutschen daß sie nicht rasch zuzugreifen verstehen (Beifall), sondern alles so lange kritisch betrachten bis sie einen Grund fänden es abzulehnen. Die Folge davon sey, und werde seyn, daß man nehmen müsse was nicht erwünscht sey, was die Macht der gegebenen Verhältnisse octroyire. (Beifall.) Indessen hätte auch mehr Realpolitik auf großdeutscher Seite dießmal nicht helfen können. Der kleindeutsche Gedanke sey weit mächtiger als viele glaubten. Ein Volk, müsse allerdings Selbstgefühl haben, aber dasjenige des preußischen Volks an sich sehr anzuerkennen, sey in Selbstüberschätzung ausgeartet, und habe die Hegemonie-Ideen geboren. Traurig zu sagen: aber nicht sowohl die preußische Regierung, als vielmehr das preußische Volk stehe der Bundesreform entgegen. So einig zwar wie die Presse das preußische Volk darstelle, sey dasselbe nicht, das beruhe auf der falschen Richtung der Presse: öffentliche Meinung zu machen. Wir seyen Preußen nicht feindlich gesinnt, sondern lieben es, weil wir Deutschland lieben und dessen Macht und Größe wünschen, und weil hiezu auch Preußen ein nothwendiges Glied sey, das wir ebensowenig wie Oesterreich entbehren könnten. — Hierauf wurde die Geschäftsordnung, welche mit der vorjährigen übereinstimmt, einstimmig angenommen, und alsdann zur Wahl des Präsidenten geschritten. Auf den Vorschlag des Hrn. v. Gagern wurde Frhr. v. Lerchenfeld durch Acclamation wieder zum Vorsitzenden gewählt und ihm die Wahl des Bureau's überlassen. Die HH. Obergerichtsdirector Witte aus Hannover und Frhr. v. Varnbüler aus Stuttgart wurden vom Präsidenten als zweiter und dritter Präsident, und Frommann aus Jena, Dahmen aus Karlsruhe, Passavant von hier, Professor Pözl aus München, Rosenauer aus Budweis, Frhr. v. Pöllnitz aus Bamberg zu Schriftführern ernannt. Es begann hiernächst die Discussion des Programms, dessen Vertheidigung Hr. v. Wydenbrugk aus Weimar übernahm. In einem längern Vortrag behandelte derselbe nach Maßgabe der im Programm angegebenen Punkte die Reformacte in ihren einzelnen Theilen. Die unter V gestellten Anträge seyen vollständig mit dem Grundgedanken der Reformacte übereinstimmend. Zur Erreichung des Zwecks welchen die Stifter der Reformacte im Auge gehabt, sey Einstimmigkeit zu Abänderungen und Zusätzen nicht nöthig, denn man könne eine solche Bestimmung leicht zu Chicanen aller Art benutzen. Die Thatsache daß die deutsche Nation durch die Reformacte auf die politische Weltbühne eingeführt werde, indem alle ihre Glieder sich organisch zusammenschlössen, die Thatsache daß diesem Deutschland das unbeschränkte Petitionsrecht in allen gemeinsamen vaterländischen Fragen gegeben werde — das sey der edelste Kern der Reformacte. Was solle man dazu sagen wenn eine andere Partei der Nation feierlich erkläre: die Reformacte lasse alle Gebrechen bestehen, und biete nichts neues? Die Delegirtenversammlung sey allein die dem gegenwärtigen Zustand angemessene Vertretung. Eine aus directen Wahlen hervorgegangene Volksvertretung würde in ihrer Isolirung von allen sie umgebenden übrigen staatlichen Organisationen entweder bei sehr weitgehenden Ansprüchen, die sie erhebe, dennoch von einer realen Impotenz geschlagen werden, oder sich zu einem Revolutionsinstrument ausbilden müssen. (Beifall.) Preußen und Baden wollten genau dasselbe in der Reformfrage, d. h. sie wollten beide das Gelingen hintertreiben. (Großer Beifall.) Wenn auch nicht alles aus der Reformacte sofort durchgeführt werden könne, so sey doch das Bundesgericht, die Hoffnung eine Volksvertretung und Centralbehörde durchzuführen, und das Petitionsrecht bleibe in aller Händen. Die Krisis unserer nationalen Entwicklung, in welcher sich entscheiden müsse ob wir vorwärts oder rückwärts gehen, ob wir zerfallen oder ob wir uns in Ehre und Treue wieder inniger vereinen wollen — sie könne möglicherweise verschoben, erspart könne sie nicht werden. Man könne es nicht, wenn man es auch über sich gewinnen würde dahin mitzuwirken daß unsere dermaligen nationalen Bestrebungen sich in den Augen der Welt nur als die lächerliche Arbeit eines schwatzenden Volks darstellen sollen. — Der Redner, der oft von Beifall unterbrochen wurde, wird, als er geendet, von vielen bewillkommt, die ihm die Hand schütteln. (Fortsetzung folgt.)

Der Weser-Zeitung wird folgende Analyse des bayerischen Protestes gegen den von Preußen vorgenommenen Abschluß eines Handelsvertrags mit Belgien mitgetheilt:

Der Vertrag besteht aus mehreren Theilen, von denen das „Protokoll über Zoll- und Handelsverhältnisse" hier allein in Betracht kommt, da es Bestimmungen der Zollvereinsverträge berührt. In §. 1 des Protokolls wird zugesagt, „auf der Grundlage gegenseitig gleicher Behandlung mit der meistbegünstigten Nation über den Abschluß eines Handelsvertrags in Verhandlung zu treten." Belgien gewährt in Folge dessen den aus dem Zollverein stammenden oder dorthin bestimmten Waaren die nämliche Vergünstigung welche Großbritannien auf Grund des Vertrags vom 23 Juli 1862 genießt. Die bayerische Regierung macht nun geltend daß der Zollverein zu allen außerdeutschen Staaten im Princip eine andere Stellung als zu den übrigen deutschen, zum Zollverein nicht gehörigen Regierungen einnehmen müsse. Der Verein sey bei seiner Gründung als deutscher Zollverein bezeichnet worden, und sowohl dadurch als durch mehrfache ausdrückliche Stipulationen sey die Absicht ausgesprochen, ihn allmählich auf alle deutschen Staaten auszudehnen. Auch der Februarvertrag mit Oesterreich nehme den späteren Eintritt dieses Staats in den deutschen Zollverein in bestimmte Aussicht, und räume ihm eine Reihe von Zollbegünstigungen und Verkehrserleichterungen ein welche niemals auf fremde Nationen erstreckt werden sollten. Bei Verträgen mit diesen dürfe daher das Verhältniß des Zollvereins zu den andern ihm noch nicht zugehörigen deutschen Staaten nicht unbeachtet gelassen, jene Nationen nicht auf ganz gleiche Stufe mit den letztern gestellt, auch nicht durch positive Stipulationen die allmähliche Ausdehnung auf ganz Deutschland erschwert oder unmöglich gemacht werden. Schon bei Abschluß des Handelsvertrags mit Frankreich sey von Preußen dieses Grundprincip des Zollvereins nicht beachtet, und trotz der von verschiedenen Regierungen erhobenen Bedenken auch bei dem Vertrag mit Belgien nicht zur Anwendung gebracht worden. Die preußische Regierung sey vielmehr in diesen Fällen von einem entgegengesetzten Grundsatz ausgegangen. Das angeführte Protokoll vom 28 März d. J. würde daher, wenn seine Bestimmungen beim Zollverein als solchem entweder ausdrücklich oder stillschweigend Anerkennung fänden, die Vereinsregierungen der Möglichkeit berauben den Vertrag mit Oesterreich vom 19 Febr. 1853 nach dessen Ablauf zu erneuern, oder in Gemäßheit desselben Oesterreich Zollbegünstigungen zu gestatten. Die bayerische Regierung erblickt in diesem Verfahren Preußens eine Verkennung der föderativen Aufgabe des Zollvereins, ist daher außer Stand dem Protokoll vom 28 März d. J. beizutreten, und hält sich verpflichtet gegen dasselbe und seine Consequenzen Verwahrung einzulegen. Sie geht hierbei von der Ansicht aus daß ein Handelsvertrag auf der Grundlage gleicher Behandlung mit jener der meistbegünstigten Nation ebensowenig mit Belgien als mit Frankreich für zulässig erachtet werden könne, wenn nicht die Befugniß der Zollvereinsstaaten mit Oesterreich und andern deutschen Regierungen besondere Begünstigungen und Verkehrserleichterungen zu verabreden, welche fremden Staaten nicht zu Theil werden dürften, ausdrücklich vorbehalten bleibe. Aus gleichem Grunde will die bayerische Regierung auch von den Zugeständnissen Belgiens für die Gegenwart während der in Kraft stehenden Verträge keinen Gebrauch machen.

∏ **Aus Rheinpreußen**, 28 Oct., Abends. Schon jetzt läßt sich das Resultat der Wahlen zum Abgeordnetenhaus so ziemlich übersehen. Von wenigen Wahlorten nur fehlen noch die Nachrichten. Die Staatsregierung hat nirgends ihre Candidaten durchgesetzt, wo sie überhaupt es wagen durfte eigene Candidaten aufzustellen. Die ultramontane Partei hat höchstens nur vier oder fünf Abgeordnete in einigen abgelegenen Wahlkreisen durchgebracht. Köln, Düsseldorf, Coblenz, Trier, Saarbrücken u. s. w. senden entschiedene Mitglieder der Fortschrittspartei nach Berlin. Dieß war zu erwarten; aber Wunder begeben sich in der frommen Wupperstadt Elberfeld. Hier ist Schulze-Delitzsch und ein anderer ebensosehr der Linken angehörender Abgeordneter gewählt worden. In Mettmann, einem Städtchen im Bergischen, welches bis dahin einen frommen Kreuzzeitungsmann entsendete, hat sich die Welt fast auf den Kopf gestellt, denn man ist von der äußersten Rechten mit einemmal auf die äußerste Linke übergesprungen, und hat den Assessor a. D. G. Jung aus Köln, bekannt als Volksredner unter den Zelten in Berlin und als sehr linker Abgeordneter im Jahr 1848, gewählt. Die übrigen Gewählten gehören entweder der Fortschrittspartei oder dem linken Centrum an. Unbedingt erregen die

Wahlen in Elberfeld und Mettmann das größte Aufsehen — eine so scharfe Opposition gerade in derjenigen Gegend die bis jetzt als vorzugsweise königlich preußisch gesinnt bekannt war! Das gibt Stoff zum Nachdenken, und erweckt bei jedem Wohlmeinenden den Wunsch daß endlich die unnatürliche Kluft zwischen Staatsregierung und Volk durch einen baldigen Ministerwechsel geschlossen werde.

Berlin, 28 Oct. Der König ist heute Mittag in Begleitung des Prinzen Karl mittelst Extrazugs zur Jagd nach Blankenburg abgereist. Die Rückkehr des Königs ist am Samstag Nachmittags in Potsdam zu erwarten. — Der Staatsanwalt v. Bonin in Stolp, einer von den elf Conservativen des aufgelösten Abgeordnetenhauses, ist zum Oberstaatsanwalt in Greifswald für den zur Disposition gestellten Kanngießer ernannt worden. — Der geheime Medicinalrath Housselle ist im Auftrag der Regierung nach Genf gereist, um dem dort am 26 d. eröffneten Congreß beizuwohnen, der eine bessere Organisation des Heilwesens auf den Schlachtfeldern, nach Anregung des Dünant'schen Buches: „Erinnerung an Solferino," berathen will. — Bekanntlich hat sich die Regierung in Liegnitz veranlaßt gesehen nun bereits vier von den Stadtverordneten Gewählten die Bestätigung als Stadtrath zu verweigern. Die Stadtverordnetenversammlung hat nun, wie man uns mittheilt, beschlossen: neben der Recursschrift an das Oberpräsidium auch noch das Ansuchen an die Regierung zu richten ihr schleunig die Eigenschaften anzugeben welche nach ihrer Auffassung die Qualification zum Stadtrath gewähren. Dieser Beschluß ist abermals einstimmig gefaßt. — Am 16 d. war der Verleger des in Neurode erscheinenden „Hausfreundes" wegen öffentlicher Schmähungen von Anordnungen der Obrigkeit zu einer Strafe von 50 Thlrn. verurtheilt worden. Die Folge dieser Verurtheilung, weil sie die dritte innerhalb fünf Jahren ist, war der Verlust der Berechtigung zum Gewerbebetrieb und des Verlags. Der Verleger, Hr. Klambt, hat sofort die Appellation angemeldet. N. Ztg.)

Madrid, 23 Oct. Ein Geschwader aus drei Schraubenfregatten, „Concepcion", „Isabel la catolica," und „Madrid", sowie dem Transportdampfer „Pinta" und zwei Segeltransportschiffen bestehend, ist mit 8000 Mann Truppen für Santo Domingo von Cadix aus in See gegangen.

Aus **Madrid**, 24 Oct., wird der Indép. Belge geschrieben: „Es ist die Rede von einer Vermählung des Grafen von Paris mit der ältesten Tochter des Herzogs von Montpensier. Die kaum fünfzehnjährige Infantin ist von seltener Schönheit. — Nach zahlreichen Unterhandlungen, die anfangs erfolglos blieben, hat Hr. Rios Rosas endlich darein gewilligt sich als ministeriellen Candidaten für die Präsidentschaft der Deputirtenkammer aufstellen zu lassen. Angesichts dieses Entschlusses hat Marschall O'Donnell seinen Freunden zu wissen gethan daß er es gern sehen würde wenn sie für Hrn. Alexander Mon stimmten." — Nach einer telegraphischen Mittheilung vom 26 d. wird die constitutionelle Opposition Hrn. Mon als Candidaten für die Präsidentschaft der Deputirtenkammer aufstellen.

Paris, 28 Oct. Der Moniteur enthält ein Decret wodurch in Folge Antrags des Marineministers bedeutende Veränderungen und Erleichterungen in der Dienstpflicht der Küstenbevölkerung für die Kriegsmarine eingeführt werden. Das eigentliche Wesen der Inscriptions maritimes ist jedoch nicht dadurch geändert. — Nach der France wird die große Flottenschau vor dem König Victor Emmanuel am 10 November in der Bay von Neapel stattfinden.

Brüssel, 27 Oct. Die Wahlen für die Hälfte des Gemeinderathes haben unter lebhaftem Kampfe der Parteien stattgefunden. Zu Brüssel wurden ausnahmslos die Candidaten der liberalen Vereinigung gewählt; zwischen Hrn. Lacroix und Hrn. Splinguart entschied das Loos. Ebenso siegten die Liberalen vollständig zu Gent, was als ein Protest gegen den kürzlich dort abgehaltenen katholischen Congreß betrachtet wird; auch zu Löwen feierten die Liberalen einen vollkommenen Sieg. (T. H.)

Warschau, 28 Oct. Das Tragen von Trauerabzeichen ist, wie erwähnt, vom 10 Nov. d. J. an verboten worden. Die Uebertreter des Verbots, wenn sie zu Fuß gehen, sollen 10, wenn sie sich eines Miethwagens bedienen 15, und wenn sie in eigenen Equipagen fahren 100 Rubel Geldstrafe zahlen. Beamte verlieren, wenn sie gegen das Verbot handeln, den Betrag eines Monatsgehalts. Die Trauer um Verstorbene ist gestattet.

Ein Warschauer Correspondent der „Bresl. Z." schreibt: „Auch dem Banlier Stanislaus Lesser war die Verhaftung zugedacht, der Officier aber der zu ihm kam, erklärte ihm daß seine Eigenschaft als Generalconsul von Sachsen und Consul von Sachsen-Weimar ihn davor schütze nach der Citadelle abgeführt zu werden, weßhalb ihm nur Hausarrest auferlegt sey. Zu seiner Bewachung wurden einige Soldaten zurückgelassen. Heute früh jedoch wurde die Wache abgerufen, und ihm eröffnet daß er frei sey, die Kanzlei hingegen, welche in der Nacht, da eine Revision so vieler Papiere zu lange aufhalten würde, einstweilen versiegelt wurde, ist es noch bis jetzt."

Die Nachrichten welche aus **Mexico** hier eintreffen, so schreibt ein Londoner Correspondent der „Köln. Ztg.," lauten für Frankreich nichts weniger als günstig. Nach der Mittheilung ganz unparteiischer Correspondenten würde Frankreich seine Truppen noch jahrelang in Mexico belassen müssen, soll an eine Unterwerfung irgendwie gedacht werden können. Juarez hat nicht übertrieben viele Anhänger, aber man ist den Franzosen darum doch feindlich gesinnt, und wenn Juarez nur irgendwie Hülfe von den Vereinigten Staaten in Aussicht stellen könnte, würden die Mexicaner sich sogleich wieder erheben. „Ob der persönliche Einfluß des Erzherzogs Maximilian die Sachlage ändern wird, ist die Frage; doch ist immer noch zuvor die Frage zu beantworten, ob der Erzherzog den Muth besitzt nach Mexico zu gehen, so lange die Sachlage sich nicht gebessert hat."

New-York, 10 Oct. Der Köln. Ztg. wird von hier unter anderm geschrieben: „Wessen man sich zu Seward versehen kann, möge folgende Thatsache beweisen, die ich aus bester Quelle habe und als unbedingt wahr verbürgen kann. Der gegenwärtige Staatssecretär hat nämlich dem französischen Gesandten Mercier zu Anfang des Einfalls der Franzosen in Mexico alle Karten, Plane und Skizzen zur Benutzung überlassen welche der General Scott in den Jahren 1847 und 1848 während des mexicanischen Kriegs von dem Terrain von Veracruz bis zur Stadt Mexico hatte aufnehmen und von seinem Generalstab redigiren lassen. Einen wichtigeren Dienst hätte er selbstredend den Franzosen gar nicht leisten können. Der Besitz dieser Karten über ein den Franzosen so gut wie unbekanntes Land, das seitdem ganz stabil geblieben ist, bedeutet so viel als dessen halbe Eroberung. Und das nannte Seward Neutralität! Als der damalige mexicanische Gesandte Romero ihm dieserhalb Vorwürfe machte, drehte der amerikanische Staatssecretär dem Vertreter der schwachen Republik den Rücken; Romero reiste darauf hin sofort ab."

New-York, 17 Oct. (Durch die „City of London.) Die Stellungen der Heere sind unverändert. General Brown hat die Conföderirten in Missouri geschlagen. Die Wahlen in Jowa und Indiana sind republicanisch ausgefallen. Präsident Lincoln wird dem Vernehmen nach beim Zusammentritt des Congresses eine Conscription von 600,000 Mann beantragen. (W. T. B.)

Zur österreichischen Finanz- und Steuerfrage.

(Schluß.)

◇◇ **Wien,** im Oct. Ich zweifle nicht daß die über das Wesen der Doppelbesteuerung mit Bezug auf Ertrags- und Einkommensteuer jetzt in Oesterreich in ähnlicher Weise entglommene Polemik, wie 1847 zur Zeit des Vereinigten Landtags in Preußen, schließlich auch hier wie dort enden wird, nämlich mit dem Siege des combinirten Systems. Höflen erinnert im Schlußabschnitt seines Buchs „Zur Steuerreform" an die im gedachten Vereinigten Landtag, wo der preußische Grundbesitz weit vorwiegend vertreten war, waltenden Mißverständnisse, welche noch einen Augenblick über die bessere Einsicht siegten. Mit Hülfe der Vorurtheile eines großen Theils der Grundbesitzer wurde damals die Regierungsvorlage zur Einführung der Einkommensteuer neben und über den Ertragssteuern zwar noch mit schwacher Mehrheit verworfen, aber schon wenige Jahre später hielt diese Steuer für immer ihren Einzug in Preußen.

Was die gleichfalls beantragte außerordentliche, in drei Stufen zu den an sich sehr mäßigen Sätzen von ¼, ½ und 1 Gulden für den Kopf der Bevölkerung von 16 Jahren aufwärts angesetzte Personalsteuer betrifft, deren Erträgniß auf 5,615,200 fl. präliminirt ist, so hat es damit eine etwas andere Bewandtniß als mit der oben besprochenen neuen classificirten Einkommensteuer. Eine Kopfsteuer, wenngleich in sehr beschränktem Sinn des Worts, hat sie bisher die meisten Anfechtungen erfahren, und sie kann auch schwerlich bestimmt seyn dauernd in dem System der directen Besteuerung Oesterreichs zu erscheinen, namentlich solange hier, bei dem relativ noch wenig entwickelten auswärtigen Handel, die indirecten Steuern ein so großes Uebergewicht über die directen behaupten. In runder Summe betragen die österreichischen Staatseinkünfte gegenwärtig an directen Steuern 125, an indirecten Abgaben nebst Gebühren 240 Millionen Gulden ö. W. Durchschnittlich kommen also auf den Kopf der Bevölkerung mehr als 7 Gulden an indirecten Abgaben. Nehmen wir eine bessere städtische Arbeiterfamilie aus 6 Köpfen, wovon 4 personalsteuerpflichtig wären, so zahlt sie nahezu $7 \times 6 = 42$ fl. indirect. Die Personalsteuer dagegen würde für sie je nach Umständen nur 1 bis 2 fl. jährlich betragen. Trotz allem Geschrei liegt hierin doch nichts unerschwingliches; in den meisten Staaten ist wirklich die Personalsteuer unter verschiedenen Benennungen viel höher gegriffen, auch stünde diese directe Steuerlast mit jener indirecten in keinem Verhältniß; nur die Cumulirung der neuen directen Last mit der alten indirecten würde manche empfindlich treffen. Solange daher das System der indirecten Abgaben nicht gründlich reformirt worden ist — und hiermit wäre nach der Reform der directen Steuern alsbald zu beginnen, in den Gebühren soll jetzt bereits eine Erleichterung eintreten — so lange wird auch eine

solche Personalsteuer keinen dauernden Platz im Steuersystem finden dürfen. Daß dieß wirklich auch nicht in der Absicht der Regierung liegt, beweist der eigentliche Steuerreformplan selbst. In diesem Plan erscheint nämlich der Form nach neu die Erwerbsteuer zweiter Classe, welche die aus dem Dienst- und Lohnverhältniß abgeleiteten Bezüge treffen, im Wesen der gegenwärtigen (natürlich dann wegfallenden) Einkommensteuer zweiter Classe entsprechen, und jene Bezüge auf Grundlage eines nach der Höhe derselben progressiv abgestuften Tarifs besteuern soll. Sie würde auf einer durchaus rationell angelegten Grundlage zahlreiche Classen der Erwerbenden in das stabile System der Ertragsbesteuerung passend einbeziehen. Neben dieser Ertragssteuer aber und neben der neuen classificirten Einkommensteuer, welche die höhern Bezüge über 600 fl. trift, wäre die Personalsteuer nicht wohl möglich. Eher noch ließe sich jene Erwerbsteuer zweiter Classe, welche dem Entwurf zufolge noch zahlreiche Kategorien von Erwerbenden ausschließen will, auf einer etwas breitern Basis einrichten, wie dieß auch Höslen in dem genannten Buch beantragt, so daß so zu sagen alle Erwerbenden, die sonst nicht direct besteuert sind, in die Ertragsbesteuerung hereingezogen würden. Auf diese Weise würde, ohne die Anstoß erregende Form einer freilich nur sehr bedingten Kopfsteuer, doch dem von Hrn. v. Plener für die Personalsteuer geltend gemachten Grund der allgemeinen directen Steuerpflicht jedes Staatsbürgers genügt, „die um so bestimmter hervortritt, je gesicherter seine Stellung ist, und je mehr er von den Wohlthaten des Staatsverbands genießt."

Jedenfalls ist es vom finanziellen Standpunkt aus ganz richtig gedacht, wenn die Bedeckung für wenigstens einen Theil des Mehrerfordernisses während der nächsten vierzehnmonatlichen Finanzperiode auf dem Wege der Besteuerung und nicht bloß auf dem des Credits gesucht wird, und zwar wo möglich für jenen Theil der dem Ausfall im regelmäßigen Staatsbudget entspricht, und sich zweifellos auf mindestens 20 Millionen beziffern wird. Die Bedeckung des ganzen Mehrerfordernisses auf den Credit verweisen, wie man gegenüber der außerordentlichen Steuer vorgeschlagen hat, erscheint fast leichtsinnig, wenn man erwägt daß ohnehin schon an 96 Mill. Gulden hierauf angewiesen bleiben, daß das Erforderniß für die österreichische Staatsschuld ohnehin bereits einen relativ, d. h. in Vergleichung mit allen andern Staaten so hohen Theil des gesammten Staatseinkommens beansprucht, und daß endlich das Aufbringen des öffentlichen Bedürfnisses durch Anleihen die Gegenwart ebenso wie das durch eine verhältnißmäßige Anspannung der Steuerkräfte beschwert, die Zukunft obendrein aber immer höher belastet. Vielmehr sogar wäre es wünschenswerth durch die außerordentliche Steuer noch mehr als 16 Millionen aufbringen und dagegen die Ziffer des Anlehens ermäßigen zu können.

Andererseits übrigens ist endlich nicht zu verkennen daß das vom Reichsrath begehrte Anlehen von 96 Millionen nützlichen Zwecken dienen, und in durchaus rationeller Weise verwendet werden soll, auch nur zum kleinern Theil und vorübergehend die wirkliche Staatsschuld Oesterreichs vermehren wird. Mit 30 Millionen davon will die Regierung der partiell völligen Mißernte in Ungarn vorschußweise zu Hülfe kommen; sie bilden ein unverzinsliches Darlehen an die heimgesuchten Bezirke, welches im Capital dem Staat später wieder zurückfließt, die Steuerfähigkeit rascher herstellen hilft und auch nicht ganz ohne moralische Wirkung auf eine günstigere Stimmung in Ungarn bleiben kann; möglich zwar daß dafür ein anderer Modus zu finden wäre, immer aber muß der Staat mit seiner Garantie für Zinsen und Capital einstehen. Zwölf weitere Millionen sind zur Einziehung der 10Neukreuzerscheine bestimmt, und die Nothwendigkeit hiervon, gleichviel ob die Operation in einem oder in zwei Jahren durchgeführt wird, kann niemand läugnen. Zwanzig Millionen sind ferner zur Herabminderung der eigentlichen und bedenklichsten schwebenden Schuld bestimmt, nämlich der im nahen Betrag von 100 Millionen hinausgegebenen Partial-Hypothekarscheine (es sind zu 5 bis 6 Proc. verzinsliche Schatzscheine, die hier, wegen ihrer besondern Hypothek, Salinenscheine heißen). Ungeachtet diese Scheine heute sehr beliebt und gesucht sind, weil sie gute Zinsen tragen und zugleich den Vorrath an Baarcapital ersetzen, gehört die Reduction ihres Betrags doch wesentlich zur gesicherten Herstellung unserer Valuta, und deßhalb ist diese Maßregel nicht nur vorsichtig, sondern auch dringend. In einem kritischen Moment könnte der Staat Schwierigkeit bei ihrer Einlösung finden, und er darf und kann in solchem Fall nicht mehr wie bisher seine Zuflucht zur Nationalbank nehmen, soll diese in ihrer Rehabilitirung ungestört fortschreiten und später unter allen Umständen aufrecht bleiben. Die Regierung ist mithin, indem sie die Salinenscheine zurückzuführen sucht, auf dem ganz correcten Wege; zugleich erschließt sie sich dadurch das Mittel sich ihre vorübergehenden geringeren Geldbedürfnisse mit dem kleinsten Opfer decken zu können, sowie für den Rest der umlaufenden Salinenscheine eine fortschreitend mäßigere Verzinsung eintreten zu lassen. Was schließlich die übrigen 44 Millionen des verlangten Anlehens betrifft, so ist auch hiervon noch eine erkleckliche Summe zu Rückzahlungen an der Staatsschuld bestimmt, und ob diese Ziffer überhaupt noch herabgemindert werden kann, wird erst die definitive Feststellung des gesammten Staatsbudgets durch das Finanzgesetz an den Tag bringen. Gewiß kann man dieß nur lebhaft wünschen, bei aller Anerkennung sonst die das unbefangene Urtheil dem zweckmäßigen Vorgang und der gesunden Richtung, die sich in den umfassenden Finanz- und Steuervorlagen ausspricht, nicht versagen wird.

Deutschland.

⁂ **Von der Isar,** 25 October. Das statistische Bureau hat unlängst ein neues (das elfte) Heft herausgegeben, das die Bewegung der Bevölkerung in Bayern (Geburten, Trauungen, Ehetrennungen, Sterbfälle, Ein- und Auswanderung) in der Periode 1857/62 mit Rückblicken auf die Vorjahre 1835/57 enthält, während die zehnte Publication die Gewerbestatistik brachte, über welche ich Ihnen seiner Zeit berichtet habe. Aus jenem elften Heft wollen wir nur einige Hauptzahlen mittheilen, da wir von diesen erwarten können daß sie lieber, und vielleicht auch mit mehr Nutzen, gelesen werden als bogenlange Auszüge trockener Zahlen, die ermüden und zuletzt doch nur für einen Fachmann Interesse haben. Also: Bayern hat seit 1834 (mithin innerhalb 28 Jahren) um nur 10.48 Proc. zugenommen, und es leben gegenwärtig 3380 Seelen auf der Quadratmeile, während im Jahr 1834 darauf 3061 Köpfe wohnten. Unter 100 Einwohnern sind 27.7 Personen unter 14 Jahre, 72.3 über 14 Jahre alt; ferner sind darunter 50.7 Personen weiblichen, 49.3 männlichen Geschlechts. Unter 10,000 Einwohnern feiern nach einem Durchschnitt von 25 Jahren jährlich 65 Hochzeit oder, mit andern Worten, 154 Personen kommen auf eine jährliche Trauung. Von 100 neuen Ehen werden bei uns 68.31 zwischen Katholiken, 27.62 zwischen Protestanten (auch andern Nichtkatholiken), 2.98 zwischen Angehörigen gemischter Confession, und 1.09 zwischen Angehörigen nichtchristlicher Religion geschlossen. Ferner werden unter den jährlich neugeschlossenen Ehen 76.49 Proc. zwischen Junggesellen und Jungfrauen, 14.63 zwischen Wittwern, und Jungfrauen, 6.86 Proc. zwischen Junggesellen mit Wittwen und 2.02 zwischen Wittwern und Wittwen abgeschlossen. Von 100 Männern die heirathen, stehen in der Regel 38.36 im Alter zwischen 30 bis 40 Jahren, 31.71 im Alter von 25 bis 30 Jahren, überhaupt haben die meisten Männer (55.08 Proc.) ein Alter von mehr als 30 Jahren bei ihrer Verehelichung, während 61.73 Proc. der jährlich heirathenden Frauen unter 30 Jahre alt sind. Die mittlere Dauer der Ehen ist 21.80 Jahre. Von den unehelich gebornen Kindern werden später (durch Heirath der Eltern) 15.32 Proc. legitimirt, und sind unter 100 Trauungen überhaupt 12.34 mit Legitimationen unehelicher Kinder. Die Ehescheidungen haben unter den Katholiken zu-, unter den Protestanten abgenommen; von 10,000 Ehen überhaupt werden 64 wieder gerichtlich getrennt. Scheidungen unter gemischten Ehen zeigen im ganzen ebenfalls eine Tendenz zur Zunahme. Unter 100 Gebornen (einschließlich der Todtgebornen) sind in Bayern 21.1 uneheliche, 78.9 eheliche Kinder, im diesseitigen Bayern allein aber sind unter 100 Gebornen schon 23.2, in der Pfalz nur 8.8 unehelich. Täglich treten in Bayern 428 und stündlich 18 Entbindungen ein. Unter 60 Geburten pflegt 1 Zwillingsgeburt, unter 3283 Entbindungen aber 1 Drillingsgeburt vorzukommen; dabei zeigt sich indeß daß das Verhältniß der Zwillinge im Laufe der letzten 25 Jahre zugenommen hat, und beweist sich in diesem Punkte besonders die Oberpfalz als sehr fruchtbar. Etwas über die Hälfte der Leute stirbt in Bayern unter 20 Jahr alt, nämlich 52.95 Proc., 22.69 Proc. sterben im Alter von 20 bis 60 Jahren, und 24.36 Proc. über 60 Jahre alt; ferner erliegen die meisten Personen inneren langwierigen Krankheiten, nämlich 46.76 Proc., an innern acuten Krankheiten sterben 22.91, an hohem Alter 8.30, an angeborner Lebensschwäche und Bildungsfehlern aber 6.74 Proc. Im Monat März sterben die meisten Leute, im Juli die wenigsten. In dem Zeitraum 1835/62 wanderten nach Bayern im ganzen 24,176 Personen ein, dagegen 244,233 Personen aus Bayern aus, mithin ziehen nach einem 27jährigen Durchschnitt jährlich 895.4 Personen nach Bayern 9046 aber aus dem Lande weg. Nach den Angaben der Zu- und Ausgewanderten wäre innerhalb der 25 Jahre 1835/60 ein Vermögen von 26,013,347 fl. nach Bayern gekommen, und 61,937,487 fl. wären von den Auswanderern mitgenommen worden, so daß also im ganzen während dieser Zeit um 35,924,140 fl. (oder durchschnittlich im Jahr 1,436,966 fl.) mehr aus Bayern ausgebracht als eingeführt wurden. Jeder Eingewanderte hat aber durchschnittlich ein Vermögen von 1180 fl. nach Bayern eingebracht, jeder Ausgewanderte durchschnittlich nur 262 fl. mitgenommen; daraus folgt daß im allgemeinen mehr wohlhabende Leute nach Bayern gezogen und nur ärmere ausgewandert sind. Unter 100 Personen wandern etwa 29 heimlich aus, in der Pfalz thun dieß 57 Procent der Auswanderer.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Baumwollspinnerei Kolbermoor.

[7558—59] Die Herren Actionäre werden hiemit eingeladen sich

Donnerstag den 26 November d. J., Nachmittags 5 Uhr,

im Saale des Börsenlocals hier (Kaufinger Straße Nr. 9/1) zu einer

außerordentlichen Generalversammlung

entweder persönlich einzufinden, oder hiebei nach §. 5 der Statuten durch Bevollmächtigte vertreten zu lassen. — Jeder Actionär oder Bevollmächtigte hat sich durch Vorlage der Actien oder ein gehörig gefertigtes Actienverzeichniß beim Eintritt in den Sitzungssaal zu legitimiren.

Tagesordnung: Berathung und Beschlußfassung über Vollzug des §. 4 Absatz 3, und §. 17 d der Statuten.

München, den 12 October 1863.

Der Ausschuß der Actiengesellschaft Baumwollspinnerei Kolbermoor.
Der Vorstand: **Schlichthörle.**

---

[380] In Unterzeichnetem ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Lehrbuch für Jäger

und für die welche es werden wollen.

Von Dr. Georg Ludwig Hartig.
Achte Auflage,
herausgegeben von Dr. **Theodor Hartig.**

Zwei Bände. Mit Holzschnitten, Tabellen und dem Bildniß des Verfassers.

2 Theile. gr. 8. geheftet 7 fl. oder 4 Rthlr.

Mit dieser achten Auflage feiert das Lehrbuch für Jäger sein fünfzigjähriges Jubiläum. Aus diesem Grunde haben wir uns veranlaßt gesehen durch das beigefügte wohlgelungene Bildniß des am 2 September 1837 verstorbenen berühmten Verfassers dessen Verdiensten um die Wissenschaft auch hier ein würdiges Denkmal zu stiften.

Der Umstand daß abermals eine neue Auflage dieses, nicht allein die Jagd, sondern auch die Naturgeschichte der Jagdthiere und die Jagd-Kunstsprache behandelnden Lehrbuches nöthig wurde, ist der sicherste Beweis des Beifalles den dasselbe bei Jägern und Jagdliebhabern gefunden hat. Der jetzige Herausgeber hat es sich angelegen seyn lassen System und Beschreibung der Jagdthiere dem neueren Standpunkt der Zoologie entsprechend zu erweitern, so daß das Werk in seiner jetzigen Gestalt auch einen Leitfaden bietet zur wissenschaftlichen Bestimmung aller wilden Säugethiere und Vögel Deutschlands, auch derjenigen die auf ihren Wanderungen nur selten dorthin verschlagen werden.

Stuttgart und Augsburg.

J. G. Cotta'scher Verlag.

Eine erheiternde Ruhebank für Geschäftsmänner.

[7769] In der **M. Rieger**'schen Buchhandlung in **Augsburg** und **München** ist neu erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Wohlgelaunter Doctor juris,

das ist: Juristische Kurzweil in mancherlei Schwänken, lustigen Rechtshändeln und seltsamen Historien. Für übelgelaunte Raths- und Staatsherren, Advocaten, rechts- und unrechtskundige Bürgermeister, Secretarii und sämmtliche Staatshämorrhoidarii.

Von Justus Abele.

8. (318 Seiten). Elegant brosch. fl. 1. 12 kr. oder 21 Sgr.

Anno 1715 erschien der „Lustige Jurist" und 1789 ein „Juristisches Vademecum," beide wurden mehrmals gedruckt, obgleich sie des Lustigen blutwenig enthielten. Der Zweck dieses Büchleins ist auf dem Titelblatt hinlänglich ausgedrückt. Der Herausgeber sammelte aus Quellen alten und neuen Styls, und glaubt hiemit den erholungsbedürftigen, vielgeplagten Geschäftsmännern eine erheiternde Ruhebank zu bieten, worin guter Witz, aber keine Unziemlichkeiten angetroffen werden.

Parochus jovialis,

das ist

Geistliche Kurzweil

für melancholisches und langweiliges Gemüth.

Darinnen gute alte Geschichten, Schwänk' und seltsame Stücklein, vornehmlich aus geistlichem Amts- und Hirtenleben, ergötzlich, doch allzeit ehrbar und auferbaulich erzählet werden.

Auch ein Scherflein zur Pastoraltheologie.

Von Johannes Einsiedel.

Dritte Auflage.

Preis 1 fl. 12 kr. od. 21 Sgr. pr. Crt. od. 1 fl. 12 kr. N. österr. W.

Treffliche Pillen und Mixturen für Geistliche und Laien welche mit Schwermuth, Verdruß, Hypochondrie und dergleichen zu thun haben. Die öffentlichen Blätter haben diese kleine Schrift überall mit Anerkennung erwähnt; nachstehender Abdruck einer Beurtheilung gibt näheres darüber:

„Wie viel ein guter Witz werth ist nicht nur um zu unterhalten, sondern auch zu belehren, dieß ist jedem Gebildeten bekannt. Derlei Vorfälle, Reden, schlagende treffende Züge sind daher von fleißigen Händen gesammelt worden, und solcher verdienstvollen Sammlungen haben wir viele. Eine sehr ehrenwerthe Stelle unter denselben darf dem kürzlich erschienenen Buch „Parochus jovialis" eingeräumt werden. Dasselbe enthält auf 320 Seiten (in klein 8) eine recht gut gerathene Sammlung von sehr pikanten, aus dem Gebiete des Lebens, der Erziehung, des Unterrichts, der Seelsorge, des Stadt- und Landvolkes, der ehelichen Differenzen rc. geholten Zügen, die nicht nur das Zwerchfell erschüttern, sondern auch mit dem Angenehmen das Nützliche glücklich vereinigen."

H.

Wichtig für Architekten, Bauhandwerker, Bauunternehmer.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes.

Illustrirtes Bau-Lexikon. Herausgegeben von **Oscar Mothes.** Zweite gänzlich umgearbeitete Auflage. Vollständig in 28 bis 30 Heften von 6—7 reich illustrirten Hoch-Quart-Bogen. Preis des Heftes 8 Sgr. = 28 kr. rhn. — Erschienen sind sechs Hefte, bildend den ersten Halbband. Preis des Halbbandes 1 Thlr. 20 Sgr. = 3 fl. rhn. [7694—95]

Verlag von Otto Spamer in Leipzig und Berlin, Zimmerstr. 33.

Bücher-Auction in Köln am Rhein.

Am 23 November d. Js. beginnt bei dem Unterzeichneten die Versteigerung der

nachgelassenen Bibliotheken

der HH. med. Dr. **Betzel**, Dr. **Gall** in Trier, Pfarrer **Klein** in Urfeld, geh. Regierungsrath **v. Münch-Bellinghausen**, Baumeister **Nohl**, med. Dr. **Pauls** in Montjoie, geh. Regierungs- und Baurath **Zwirner** rc. rc.

Kataloge sind durch alle Buchhandlungen zu beziehen, vorräthig bei den HH. Fidel. Butsch Sohn in Augsburg, Jos. Baer in Frankfurt a. M., A. Coppenrath in Regensburg. [7818]

J. M. Heberle.

---

[381] Im Verlag der Unterzeichneten ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Thekla.

Ein Gedicht in neun Gesängen

von

Paul Heyse.

Zweite, neu durchgesehene Auflage.

Miniatur-Ausgabe. Gebunden. Preis fl. 2. 24 kr. od. Rthlr. 1. 12 Ngr.

Die Dichtung versetzt in die ersten Zeiten der Ausbreitung des Christenthums unter den Griechen. Ihr Schauplatz ist Ikonium. Der damals im tiefsten Zerfall begriffene Götterdienst, seine Entsittlichung, sein zum Vortheil der Götzenpriester schnöd mißbrauchter äußerer Formalismus ist in den schneidendsten Gegensatz gestellt gegen den gottergebenen, innig wahren, selbstverläugnenden, aber unerschütterlichen Christenglauben, wie er in der Heldin der Dichtung und ihren Freunden sich erweist. Die edle Form des Gedichts selbst aber, mit ihrer klaren, sachlichen Durchsichtigkeit, wird einen neuen Beweis liefern in wie hohem Grad Paul Heyse zum Dichter, und ganz besonders zum epischen Dichter, berufen sey.

Stuttgart.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

An der höheren Handelslehranstalt in Prag ist eine **Lehrerstelle für Handelswissenschaft** neu zu besetzen. Qualificirte Bewerber belieben ihre Gesuche nebst den Zeugnissen über ihre wissenschaftliche und praktische Befähigung bis zum **20 November** an den Director der Anstalt, Hrn. **Karl Arenz**, gelangen zu lassen, bei dem die näheren Bedingungen eingesehen oder schriftlich eingeholt werden können. — Prag, den 20 October 1863.

Der Vorstand des Handelsgremiums.

[7815—17] Der Präses-Stellvertreter **Ant. Dudek.**

[7829] Im Verlag von **Fr. Bruckmann** in München (Verleger der Kaulbach'schen Goethe-Gallerie) erschien und ist durch alle Kunst- und Buchhandlungen zu beziehen:

Deutsche Ruhmeshalle
(1806—1815).
Nach einem Original-Carton von Wilhelm Lindenschmit.

Photographirt von J. F. Michiels. In 8 Größen.

Größe	Nr.			Zoll		Thlr.	Ngr.		fl.	kr.
Größe	Nr. I.	Bild allein,	18½	Zoll rhein. breit,	6 Thlr.	—	Ngr. oder	10 fl.	30 kr. rhein.
„	„ II.	„ „	14½	„ „ „	4 Thlr.	—	Ngr. oder	7 fl.	— kr. rhein.
„	„ III.	„ „	11¼	„ „ „	2 Thlr.	15	Ngr. oder	4 fl.	24 kr. rhein.
„	„ IV.	„ „	8½	„ „ „	1 Thlr.	6	Ngr. oder	2 fl.	6 kr. rhein.
„	„ V.	„ „	5½	„ „ „	— Thlr.	15	Ngr. oder	— fl.	54 kr. rhein.
„	„ VI.	„ „	8⅙	„ „ „	— Thlr.	7½	Ngr. oder	— fl.	27 kr. rhein.

Die sechs ersten Größen von 12 bis 1⅕ Thlr. sind von einem Erkennungsumriß begleitet, welcher auch kurze biographische Notizen bringt.

Der Wunsch dem Dankgefühl des deutschen Volkes gegen die Männer welche in schwerer Zeit den Sieg vorbereiteten, und gegen die welche ihn gewannen, Ausdruck zu geben, leitete die Hand des Malers.

Das Zeitalter der Reformation.

Sechster Carton W. v. Kaulbachs

für das Treppenhaus des neuen Museums in Berlin,

photographirt von J. Albert; in 6 Größen:

„Facsimile" in der Größe der „Goethe-Gallerie" mit Unterschrift Wilhelm von Kaulbachs

					Thlr.	Ngr.		fl.	kr.
	28"	auf 19"	rhein.	9 Thlr.	— Ngr.	oder	15 fl.	45 kr. rhein.
Nr. I.	18½"	„ 15"	„	6 Thlr.	— Ngr.	oder	10 fl.	30 kr. rhein.
„ II.	14½"	„ 12"	„	4 Thlr.	— Ngr.	oder	7 fl.	— kr. rhein.
„ III.	11¼"	„ 9½"	„	2 Thlr.	15 Ngr.	oder	4 fl.	24 kr. rhein.
„ IV.	8½"	„ 7"	„	1 Thlr.	6 Ngr.	oder	2 fl.	6 kr. rhein.
„ V.	4½"	„ 3⅗"	„	— Thlr.	15 Ngr.	oder	— fl.	54 kr. rhein.

Ein erläuternder Text hiezu von Franz Löher mit einem Erkennungsumriß wird zur Ausgabe „Facsimile," zu den Ausgaben I. II. III. der Erkennungsumriß allein gratis geliefert.

Die Hunnenschlacht,

gleichfalls von Wilhelm von Kaulbach für das Berliner Museum componirt und nach der im Besitz des Künstlers befindlichen Skizze photographirt von J. Albert.

In gleichen Größen und zu gleichen Preisen wie obiges.

[7848] Im Verlage von **G. J. Manz** in Regensburg ist erschienen und durch alle Buchhandlungen (durch **Manz & Comp.** in Wien, Kohlmarkt 1149) zu beziehen:

Dr. D. B. Haneberg,

Geschichte der biblischen Offenbarung

als Einleitung ins alte und neue Testament.

3. Aufl. gr. 8. 4 fl. 48 kr. oder 3 Thlr.

Dr. F. Schlünkes,

Das Wesen der Erbsünde

nach dem Concilium von Trient unter gleichzeitiger Berücksichtigung der h. Schrift und der Väter der Kirche, insbesondere der h. h. Augustinus, Thomas v. Aquin und Bonaventura. gr. 8. 2 fl. 24 kr. oder 1 Thlr. 15 Sgr.

Dr. V. Gröne,

Der Ablaß,

seine Geschichte und Bedeutung in der Heilsökonomie.

gr. 8. 1 fl. 12 kr. oder 22½ Sgr.

Dr. C. Kozma de Papi,

LITURGICA SACRA CATHOLICA

exhibens sacrorum ecclesiæ romano-catholicæ rituum origines, causas, significationes. Ed. II. 8 maj. 3 fl. oder 1 Thlr. 24 Sgr.

BIBLIA SACRA

Vulgatae editionis juxta exemplaria ex typographia apostolica vaticana Romæ 1592 et 1593 inter se collata et ad normam correctionum Romanarum exacta auctoritate Summi Pontificis ***Pii IX.*** Ed. Dr. ***V. Loch.*** Ed. II. 4 Tomi. 8. 2 fl. 12 kr. oder 1 Thlr. 10 Sgr. **Dieselbe Ausgabe** in 12. (Taschenformat) 4 Bändchen 2 fl. 42 kr. oder 1 Thlr. 20 Sgr.

Unter allen vorhandenen Ausgaben der Vulgata ist die vorstehende die correcteste und billigste.

NOVUM TESTAMENTUM

juxta vulgatæ editionis exemplaria et correctoria romana auctoritate summi ***P. Pii IX.*** Ed. Dr. ***V. Loch.*** Ed. II. **12.** 40 kr. oder 13½ Sgr.

Bekanntmachung. [7827]

Gant des Uhrmachers Stephan Stangl dahier betreffend.

Nachdem sich der Uhrmacher Stephan Stangl zu Regensburg für zahlungsunfähig erklärt hat, so werden die Edictstage wie folgt ausgeschrieben:

1) zur Anmeldung und Nachweisung der Forderungen auf
Mittwoch den 16 Dec. 1863;
2) zur Vorbringung der Einreden auf
Mittwoch den 13 Januar 1864;
3) zur Replikhandlung auf
Mittwoch den 10 Februar 1864;
4) zur Duplikhandlung auf
Mittwoch den 9 März 1864,

jedesmal Vormittags 9 Uhr, Zimmer Nr. 59, wozu sämmtliche Gläubiger des Stangl vorgeladen werden.

Wer am ersten Edictstag nicht erscheint, oder bis dahin liquidirt hat, ist mit seiner Forderung von gegenwärtiger Masse ausgeschlossen, und das Nichthandeln an den übrigen Edictstagen hat den Ausschluß mit den an solchen vorzunehmenden Handlungen zur Folge.

Nach der Insolvenz-Erklärung beträgt der Activstand 411 fl., die Passiven aber 1849 fl.

Wer vom Vermögen des Gemeinschuldners etwas in Händen haben sollte, wird aufgefordert solches bei Vermeidung doppelten Ersatzes, jedoch unter Vorbehalt seiner Rechte bei Gericht zu übergeben.

Am ersten Edictstag wird zugleich die gütliche Vereinigung der Sache versucht werden, und wer nicht erscheint, wird den Beschlüssen der Mehrheit als beistimmend erachtet werden.

Die auswärtigen Gläubiger haben bis zum ersten Edictstag einen Zustellungsbevollmächtigten, jedoch mit Ausnahme der Post, hierorts aufzustellen, widrigenfalls die weitern Erlasse an sie lediglich zu den Acten genommen und als gültig insinuirt erachtet werden würden.

Regensburg, den 20 October 1863.

Königliches Bezirksgericht Regensburg.

Der königl. Director:

Ebner.

Bei einer Maschinenbau-Anstalt wird ein gebildeter, umsichtiger und sicherer Mann als Oberaufsichts-Beamter und Geschäftsführer gesucht. Derselbe braucht nicht gerade Techniker zu seyn, muss aber einfach Buch und Cassa führen können und sonst die für den Geschäftsverkehr nöthige Gewandtheit besitzen. Die Stellung ist eine dauernde, mit 800 Thalern Jahrgehalt und Tantième (wenigstens noch 200 Thaler pro anno) verbunden. — A. Götsch u. Comp. in Berlin, Neue Grünstr. 43. (7780)

Obergärtner gesucht

auf einem Landgut bei Zürich. Es wird verlangt: vollkommene Kenntniß der Blumen-, Obst- und Gemüsezucht, sowie Verständniß zur Beaufsichtigung und Leitung eines kleineren Oekonomiewesens. Salair liberal. Ein fester, ruhiger volles Zutrauen verdienender Charakter ist unerläßlich. Eintrittszeit Anfangs December. Offerte nebst Zeugnissen an L. W. C. poste restante Zürich. [7675—79]

Zehn Metalldreher

finden bei uns sofort dauernde Accord-Arbeit. Verdienst fl. 8. bis fl. 12. per Woche. Reisegeld wird vergütet.

Offenbach am Main. [7851—56]

Sarholz & Jurberg.

Agentur-Gesuch.

Ein Engros-Haus in Basel, das die Schweiz regelmäßig zweimal per Jahr bereist, und dem die besten Referenzen zur Seite stehen, würde sich mit dem commissionsweisen Verkauf einiger currenter Artikel befassen.

Frankirte Offerte unter Chiffre Q. Z. Nr. 7857 besorgt die Exped. d. Bl. [7857—58]

Anerbieten.

Während des Parlaments 1848 in Frankfurt am Main wohnte Hr. Professor Jakob Grimm bei Frau Belli-Gontard. Auf deren Frage: ob er mit der getroffenen Einrichtung zufrieden sey, bat er um einen niedrigen Schreibstuhl, welcher auch sogleich für ihn besorgt ward.

Auf diesem Stuhl hat der berühmte Gelehrte (außer den Verhandlungen des Parlaments) einen Theil seines Wörterbuches geschrieben.

Gerne möchte die Besitzerin dieses Möbel der Nachwelt erhalten und den Stuhl an einen der vielfältigen Verehrer Grimms käuflich überlassen. — Portofreie Anerbietungen nach der Adresse. — Frankfurt a. M., 16 October 1863

[7863—64]

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 15 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate aller Art werden angenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Sonnabend Nr. 304. 31 October 1863.

Uebersicht.

Die großdeutsche Versammlung in Frankfurt.

Deutschland. Frankfurt (Gewerbefrage); Karlsruhe (Gesetz über die Verwaltungsorganisation); Darmstadt (zweite und erste Kammer. Abgeordnetenwahl); Berlin (Eröffnung der Kammern in der zweiten Woche des November. Budgets. Möglichkeit einer Katastrophe. Kaufmann Hehl. Ueber die Nürnberger Conferenz. Weitere Wahlergebnisse. Kein Austritt Preußens aus dem Bund. Eine Antwort auf den „Brief an die Wahlmänner." Verwarnungen); Hannover (Vorsynode. Berichtigung hinsichtlich der Fahnenrescripte); Wien (die Absendung einer Note nach St. Petersburg wahrscheinlich. Stand der polnischen Frage. Aus dem Abgeordnetenhaus. Das Festmahl für die Siebenbürger. Das erste Gesetz seit dem Zustandekommen des Gesammtreichsraths. Ernennungen und Beförderungen. Das Wiener Budget. Die Antwort nach Berlin).

Oesterreichische Monarchie. Pesth (die Feier der Leipziger Schlacht); Lemberg (die bäuerlichen Sicherheitswachen. Niederlage des Waligorski'schen Corps. Mord).

Großbritannien. Die Königin auf der Rückreise von Schottland. Der Spectator über die Kriegführung in Japan. Englischer Kunstgeschmack und englische Kritik.

Frankreich. Veränderungen in den Inscriptions maritimes. Morny's Wahl und Mission. Anlehen und Thronrede. Spanien und Rom.

Italien. Rom (König Max von Bayern. Der Papst); Turin (die in Polen fechtenden Italiener. Die italienische Mission in Peru).

Neueste Posten. Frankfurt. (Sitzung des Bundestags.) — Tübingen. (Einweihung der naturwissenschaftlichen Facultät.) — Posen. (Durchsuchung der Adalbertkirche. Haftentlassung.) — Genf. (Fazy's Spielhölle geschlossen.) — Madrid. (Hr. Barrot.) — Paris. (Aus den Pariser Tagesblättern.) — Toulon. (Ankunft der Kaiserin.) — Neapel. (Das italienische Geschwader.) — Messina. (Der König der Hellenen.) — Warschau. (Executionen.)

Telegraphische Berichte.

⁂ **Frankfurt a. M.**, 30 Oct. Die „Europe" veröffentlicht den Text der Erklärung des dänischen Gesandten in der letzten Bundestagssitzung: Der Executionsbeschluß bezweckt die Durchführung der Bundesbeschlüsse vom 11 Febr. und 12 Sept. 1858, vom 8 März 1860, vom 7 Febr. 1861 und vom 9 Juli 1863, soweit sie noch unvollzogen sind. Der König von Dänemark hat die Wünsche des Bundes erfüllt, soweit solche auf die Aenderung der constitutionellen Stellung der Herzogthümer, auf den Schutz gegen befürchtete Beeinträchtigung durch dem Bunde nicht angehörige Theile der Monarchie giengen; er hat den Herzogthümern nicht bloß für die eigenen Angelegenheiten volle constitutionelle Freiheit, sondern auch in gemeinschaftlichen Angelegenheiten bezüglich der Gesetzgebung und Steuerbewilligung gleiche Rechte wie dem dänischen Reichsrath gewährt. Soweit aber die Bundesforderungen auf Abänderung constitutioneller Beziehungen und Hemmung der Entwicklungsfreiheit der Nichtbundesländer gehen, verbietet dem König von Dänemark die Pflicht gegen seine dänischen Unterthanen, sowie seine Stellung als unabhängiger europäischer Monarch, die gleiche Nachgiebigkeit. Jede derartige Forderung ist internationaler Natur, wäre bundeswiderrechtlich und zweckverfehlend. Wenn der letzte Bundesbeschluß die Rücknahme des Patents vom 30 März verlangt, mit welchem die dänische Regierung gerade den berechtigten Bundesforderungen genügen wollte, so können wenigstens nicht dessen Grundbestimmungen gemeint seyn. Bezüglich anderer ist die dänische Regierung zu Unterhandlungen wegen Aenderung des sonach von ihr als provisorisch betrachteten Patents bereit wodurch alles leichter und vollständiger zu erhalten was der Bund durch die Execution erreichen kann, während, was der Bund erreichen will, keinenfalls mittelst Execution in den deutschen Herzogthümern zu erreichen ist. Die „Europe" veröffentlicht sodann auch den Text der Russell'schen Note vom 21 Oct. an Sir A. Malet, deren Vorschlag dahin geht, alles auf die Finanz- und Gesetzgebungssachen der deutschen Herzogthümer bezügliche nach dem Bundesrecht zu behandeln, alles auf internationale Fragen bezügliche dagegen der Vermittlung, nicht dem Schiedsspruch, befreundeter nichtdeutscher Mächte zu unterstellen.

⁂ **Frankfurt a. M.**, 30 Oct. Die Frankfurter Bank erhöhte heute den Disconto von 3½ auf 4 Procent.

⁂ **Berlin**, 30 Oct. Die „Nationalzeitung" sagt: Von den bekannten Wahlen fielen 260 auf Liberale, 24 auf Klerikale, 37 auf Conservative, 26 auf Polen, zwei unbestimmbare. Unbekannt sind noch sieben Wahlresultate.

Cursbericht.

Paris, 29 Oct. 3proc. 67; 4½proc. 95; Bankactien 3300; landw. Creditbank 1270; Credit mobilier 1095; ital. 5proc. 73.15; span. äußere 1856 53¼; diff. 48½; Saragoza 685; Röm. 405; Orleans 975; Nord 980; Ost 505; Dauphiné 485; Paris-Lyon-Mittelmeer 955; Süd 690; West 515; Lyon-Genf 498.75; österr. Gesellschaft 412.50; Victor-Emmanuel 413.75; gr. russ. Comp. 416.25.

Die großdeutsche Versammlung in Frankfurt.

/// **Frankfurt a. M.**, 28 Oct. Die großdeutsche Versammlung hat ihre Tagesordnung in einer fast sechsstündigen, durch parlamentarische Würde bezeichneten Verhandlung erledigt. Die Zahl der versammelten Theilnehmer betrug etwa 500. Von den Zuhörerräumen des Sitzungssaals waren besonders die Logen besetzt; namentlich war auch das diplomatische Corps ziemlich vollzählig vertreten. Man begann bald nach 10 Uhr, und zwar leitete Frhr. v. Lerchenfeld durch einen von großem Beifall beinahe ununterbrochen begleiteten Vortrag die Verhandlungen ein, indem er zunächst im Namen des Ausschusses die Versammlung begrüßte, und deren Doppelbeziehung zur Jubelfeier der Leipziger Völkerschlacht und zu der Bundesreformacte hervorhob. Da Ihnen bereits von anderer Seite der Gang der Vorträge eingehender berichtet seyn wird, kann es hier nur darauf ankommen die hervorragendsten Momente zu bezeichnen. Namentlich schlagend entwickelte Frhr. v. Lerchenfeld: wie die großdeutsche Partei, als solche zu geschlossenem Hervortreten durch die Agitationen der Gegner genöthigt, den Gegensatz einer realen Nationalpolitik gegen eine Art von Verzweiflungspolitik der kleindeutschen Nationalvereinstendenzen vertrete. Einen der schlagendsten Beweise dafür gebe die Thatsache daß die vorjährige Versammlung das Delegirtenproject nicht kurzweg verwarf, denn dessen Consequenz liege nun in der Reformacte vor. Man dürfe auch diese, wenn einzelnes daran vermißt werde, nicht verwerfen, um nicht von der Macht der gegebenen Verhältnisse noch weit weniger entsprechende Octroyirungen zu bekommen. Aber man dürfe auch nicht den preußischen Widerstand kurzweg verurtheilen, sondern müsse ihn eben in Liebe für Preußen und für Deutschland durch das thatsächlich Gegebene, durch Einstehen für die Grundprincipien der Reformacte zu überwinden streben. Die Ernennung Frhrn. v. Lerchenfelds zum Präsidenten, auf H. v. Gagerns Vorschlag, die Annahme der Geschäftsordnung durch Acclamation und die Bildung des Bureau's durch den Präsidenten (Vicepräsident Frhr. v. Varnbüler aus Stuttgart) ward rasch abgethan, worauf Staatsrath v. Wydenbrugk im Namen des Ausschusses mit der ihm eigenen Klarheit, patriotischen Wärme und staatsmännischen Uebersichtlichkeit das (vorgestern mitgetheilte) Programm der Versammlung ausführlich motivirte. Eigentliche Gegenanträge oder wesentliche Amendements kamen im Verlaufe der ganzen Versammlung nicht zu hervorragender Bedeutsamkeit; das Programm des Ausschusses wurde schließlich unverändert angenommen. Von besonderem Interesse ward es dagegen wie sich aus den verschiedensten Standpunkten die Ueberzeugungen namentlich dahin zusammenfanden daß die Reformacte, wenn nun einmal keine baldige Verständigung mit Preußen abzusehen sey, eventuell auch ohne dieses, doch mit steter Offenhaltung seines Eintritts, in Ausführung gebracht werden müsse. Von bedeutendstem Eindruck waren in dieser Beziehung namentlich die Erörterungen des Frhrn. v. Zehmen aus Sachsen und des Dr. v. Waenker aus Freiburg. Von den Oesterreichern befürwortete besonders Prof. Brinz von Prag die erste, den Fürstentag und die Reformacte als patriotische That anerkennende Resolution des Programms, indem er es als einen Hauptvorzug des Princips der Reformacte hervorhob daß dieselbe der deutschen Nation überhaupt keine Spitze octroyire. Nennen wir noch die warm patriotische Ansprache des Dr. Bärens von Hannover, sowie die Vorträge Bayerhammers aus Ellwangen und des Hofraths v. Kerstorff aus Augsburg, welcher mit einem Hoch auf das preußische Volk schloß, so glauben wir die eindrucksvollsten Momente der Verhandlung bezeichnet zu haben. Hiezu trat jedoch nach der das Programm unverändert beschließenden Abstimmung noch ein wichtiger nationalökonomisch-politischer Antrag des Dr. Kreutzberg aus Prag. Derselbe lautet: „Die Versammlung wünscht daß auf Grundlage der reformirten Bundesverfassung sofort auch dem dringenden Bedürfniß der wirthschaftlichen Einigung Deutschlands durch Erweiterung des Zollvereins entsprochen werde. Als wirksame Vorbereitung hiezu erscheint es höchst wünschenswerth die behufs jener Einigung bereits vorlängst abgeschlossenen und in voller Geltung stehenden Verträge schon bei der nächsten Zollconferenz so zu gestalten,

daß die bisherigen handelspolitischen Beziehungen der Contrahenten stärker befestigt und vermehrt werden." Nach der trefflichen Motivirung durch den Antragsteller wurde auch dieser Antrag zum Beschluß erhoben, und mit einem dreimaligen Hoch auf Deutschland schloß die Versammlung, deren meiste Mitglieder noch zu einem Bankett vereinigt blieben.

(Fortsetzung und Schluß der Sitzung des großdeutschen Vereins.) **Krauß** aus Bensheim stellt darauf im Namen des dortigen Reformvereins Anträge, die im wesentlichen dahin gehen: 1) die von Preußen beanspruchte Parität mit Oesterreich sey dahin auszugleichen daß Oesterreich das ständige Präsidium im Bundesdirectorium, Preußen im Reichsrath übernimmt; 2) daß von einem Veto Preußens und Oesterreichs völlig Umgang genommen wird, daß dagegen Oesterreich und Preußen im Bundesdirectorium statt einer Stimme drei erhalten, während die übrigen Staaten vier Stimmen behalten, und daß im Bundesrath Preußen und Oesterreich statt drei je vier Stimmen zählen, und daß darin statt 21 künftig 23 Stimmen entscheiden, und daß Preußen und Oesterreich je 90, und die übrigen Staaten zusammen 122 Bundesabgeordnete wählen; 8) daß es statt der von Preußen verlangten directen Wahlen zum Parlament den einzelnen deutschen Bundesstaaten überlassen werde ob sie ihre Bundesabgeordneten direct aus dem Volk oder indirect aus den Ständekammern wählen wollen; 4) Art. 11 des Verfassungsentwurfs sey wieder dahin abzuändern daß Gesetzvorschläge welche eine Abänderung der Bundesverfassung enthalten rc., im Bundesrath künftig keine Einhelligkeit nöthig haben, sondern daß hiezu mindestens 17 Stimmen erfordert werden. **Brinz**, aus Prag, lobt den Umstand daß in der Reformacte der deutschen Nation keine Spitze aufoctroyirt werde. Wenn irgendein Gefühl, so sey das den Deutschen unerträglich daß irgendeine Regierung die Spitze bilde, geschweige denn daß irgendein Volk in Deutschland als Führer der übrigen Völker anzuerkennen sey. Dann wendet er sich gegen die badische Theorie von der Verantwortlichkeit und der Unverantwortlichkeit. Endlich gibt er im Namen der in der Versammlung anwesenden Oesterreicher die Erklärung ab: es sey ihre Ansicht daß die deutschen Fürsten eine Verpflichtung gegen das deutsche Volk hätten, daß der Fürstentag einen Anfang gemacht habe an dieser Schuld abzutragen, und darum der Schritt des Kaisers von Oesterreich aus vollem Herzen zu begrüßen sey. v. **Zehmen** aus Sachsen. In der Reformacte haben wir einen gemeinschaftlichen Einigungspunkt, und diesem müssen wir uns mit unserer Meinung unterordnen. Die Entgegnungen Preußens gegen die Reformacte haben keinen Grund; das Veto welches es im Interesse der Kleinstaaten zu beanspruchen vorgibt ist nicht nöthig wenn es wirklich in deren Interesse ist; denn in diesem Fall wird es deren Stimmen für sich haben, und hiermit den gewünschten Erfolg herbeiführen. Auf den Vorsitz im Directorium habe Oesterreich ein geschichtliches Vorrecht, welches ihm ohne seinen Willen nicht zu nehmen sey. Die Forderung eines aus directer Wahl zu schaffenden Parlaments ist nur eine Phrase, und was die Behauptung betrifft daß durch das Delegirtenproject der Particularismus zu sehr bei den Gewählten vertreten werden würde, so ergibt es sich schon, wenn man die Wähler ins Auge faßt, daß auf die eine wie auf die andere Weise dasselbe Resultat erzielt werden wird rc. Der Redner erinnert dann an 1813: damals habe Preußen sich Sachsen von Rußland als Sturmsold ausbedungen, und Sachsens Theilung habe den Dualismus, Deutschlands Unglück, neu befestigt. Selbst die Feier der Leipziger Schlacht sey mißbraucht worden um Propaganda für die preußische Spitze zu machen — eine wahre Satire auf jene Schlacht! (Beifall.) Der Rest der Rede kehrt sich wider die Bismarck'sche Denkschrift über die Bundesreform und Preußens Ansprüche überhaupt. Wenn in Berlin — sagt der Redner u. a. — nur halb soviel nationale Gesinnung die Landesvertretung beherrschte wie in den Mittel- und Kleinstaaten ..... (lauter Beifall, der den Redner verhindert seinen Satz auszuführen). Im übrigen vertheidigt er den Ausschußantrag. Hofrath v. **Wänker**, aus Freiburg im Breisgau: Unversöhnliche Gegensätze seyen Großdeutsch und Kleindeutsch, oder besser gesagt Deutsch und Preußisch. Das kleindeutsche Programm sey festgehalten worden nach der ersten Bestürzung auf dem Fürstentage — festgehalten zu Leipzig, wo doch aus Schlachtdonnern die Wahrheit herausklinge daß ohne Oesterreich kein Preußen und kein Deutschland sey. (Starker Beifall.) In Preußen werde der Beruf über Deutschland zu herrschen als etwas selbstverständliches angesehen. (Heiterkeit.) Damit in enger Verbindung stehe jener blinde tückische Haß gegen Oesterreich, der sich im Abgeordnetenhaus und in der Presse geltend mache, der sich bis zu dem Votum versteige: Austriam esse delendam! Man schelte die Großdeutschen Ultramontane — so noch der politische Bericht des Ausschusses des Nationalvereins; — Ultramontane, weil sie Deutschlands Zerstückelung als ein Verbrechen betrachten (Beifall), weil sie Hannover und Hessen nicht für bestimmt halten die Lücken des preußischen Staatskörpers zu stopfen. (Beifall.) Die einheitliche Spitze sey nicht einmal das theoretisch Bessere, Beispiele dessen das alte Rom, das mittelalterliche Venedig und die Schweiz der Gegenwart. Die Reformacte sey geboten von denen die in erster Reihe zu entscheiden hätten. Und solle die Nation ein ganz entschiedenes Gut zurückweisen, weil Schwärmer oder Intriganten in nebelgrauer Ferne etwas besseres zu erblicken glauben! Keine Reform werde sofort Einstimmigkeit erringen; immer werde sich ein Reuß jüngerer Linie finden der sie verhindere. (Gelächter.) Für den Bund im Bund, führt der Redner an: in einem solchen liege keineswegs gegen Preußen jene Feindseligkeit welche Preußen seinerseits seinen Gegnern in Deutschland beweise; er entstehe in der Hoffnung, ja mit dem heißen Wunsche daß Preußen seinen berechtigten Ehrenplatz einnehme. (Bravo!) Der neue Bund werde die Beziehungen unter den deutschen Staaten sogar verbessern, weil er die Widerstrebenden mit allen mißliebigen Anträgen verschonen werde, sie sich ihrer vollen Selbstherrlichkeit erfreuen lasse, bis sie sich eines besseren besonnen hätten. (Lebhafter Beifall.) Nach Dr. Wänker sprachen noch Dr. **Bärens**, aus Hannover, welcher sich in pikanter Rede gegen den Nationalverein ausließ. Der Nationalverein, ein fremdes uns importirtes Gewächs, sey durch und durch undeutsch, da derselbe gerade dem Deutschland umgebenden Romanismus und der Centralisation in die Hände arbeite, und den deutschen Genius vernichten wolle. **Bayrhammer**, aus Ellwangen, spricht sich hierauf dahin aus daß der Gedanke der Reformacte zunächst unser Verhältniß nach außen betreffe, und es nicht auf die Einzelheiten desselben, ob Parlament, ob Delegirtenversammlung rc. ankomme; vielmehr sey es unsere Aufgabe mit aller Energie und Ausdauer für die Reformacte zu wirken und ihr immer mehr Freunde zu gewinnen. Den Demokraten und Liberalen müsse man zeigen daß es uns Ernst mit Erlangung einer freiheitlichen Verfassung sey: des großen Ganzen halber müsse man alle particularistischen Gedanken aufgeben. **Meyfeld**, aus Oesterreich, führt an daß in Oesterreich alle wie ein Mann darin übereinstimmten daß das Princip der Reformacte, und nicht etwa das des preußischen Ministerialerlasses verfolgt werden müsse. v. **Kerstorf** aus Augsburg berührt die handelspolitische Frage, und sagt daß der Februarvertrag auf der Grundlage der Proposition vom 10 Juli 1862 fortentwickelt, und so Oesterreich immer mehr an Deutschland herangezogen werden müsse. Auch in dieser Beziehung solle sich die Versammlung aussprechen: er halte dafür daß dieß in Art. 4 hinlänglich geschehen sey, er wolle es jedoch hiermit noch besonders constatiren. Baurath **Bader**, aus Freiburg, meint daß manches in der Reformacte anders zu wünschen sey, aber nur wenn man das Dargebotene annehme könne man etwas erreichen; es sey jedenfalls ein Anfang zum Besseren. v. **Stenglein**, aus Passau: Obwohl man Bayern am meisten seinen Particularismus vorwerfe, sey es dieses Land gerade das sich zuerst für die Reformacte erklärt habe. Hiernach wurden die Ausschußanträge nochmals verlesen, und mit Ausnahme von V 3 einstimmig, V 8 mit großer Majorität angenommen. Dr. **Krauß** zieht hierauf seinen Antrag zurück. Der Antrag des Frhrn. v. **Künßberg**, von Gutenthau aus Bayern: „Für den Fall daß das Delegirtenproject nicht zu realisiren sey, möge der großdeutsche Verein sich dem Parlament, hervorgegangen aus directen Wahlen, nicht widersetzen, sondern dasselbe sogar unterstützen," fand keine Unterstützung in der Versammlung. Schließlich stellte Dr. **Kreutzberg**, aus Prag, noch den Antrag: der Verein möge sich dahin aussprechen daß die Zollfrage auf Grund der jetzt bestehenden Zollverträge weiter fortzuentwickeln sey, und es wurde derselbe, nachdem sich Dr. Kreutzberg in längerer Rede darüber ausgesprochen hatte, allgemein unterstützt und angenommen. Am Schluß, um halb 5 Uhr, sprach der Präsident der Versammlung dem Bureau und dem Senator v. Bernus, welcher für die nöthigen Anordnungen gesorgt hatte, seinen Dank aus, welchen Hr. v. Bernus erwiederte, worauf dann die Versammlung mit einem dreifachen Hoch auf den Präsidenten auseinandergieng. Um 5 Uhr fand ein gemeinschaftliches Mahl statt.

Deutschland.

|| **Frankfurt a. M.**, 28 Oct. Die gesetzgebende Versammlung hatte bekanntlich die en bloc-Annahme des neuen Gewerbegesetzes an die Bedingung geknüpft daß dasselbe mit dem 1 Jan. 1864 in Wirksamkeit trete. Der Senat hat diese Bedingung abgelehnt, da die Ausführungsgesetze gleichzeitig mit dem Gewerbegesetz in Kraft treten müßten, ferner der Vertrag mit dem Metzgerhandwerk wegen des Pachts der Fleischaccise nicht vor dem 1 Mai aufhören könne. Der Senat wünscht daher daß die gesetzgebende Versammlung von der Bedingung eines bestimmten Einführungstermins abgehen wolle. Die gesetzgebende Versammlung hat nun in ihrer heutigen Sitzung beschlossen hierauf zwar nicht einzugehen, jedoch den Termin bis zum 15 Mai hinauszuschieben, vorausgesetzt daß das Gewerbegesetz sofort veröffentlicht werde.

Gr. Baden. **Karlsruhe**, 26 Oct. Das Gesetz über Verwaltungsorganisation ist im Regierungsblatt verkündigt. Die Hauptbehörden sind folgende: A. Für das ganze Land: 1) Ministerium des Innern mit Landescommissarien und Verwaltungshof. B. In den Bezirken: die Bezirks-

Ämter, theils allein, theils in Verbindung mit 6 bis 9 von der Kreisversammlung gewählten bürgerlichen Bezirksräthen. Die Wahl durch die Kreisversammlung geschieht so daß dieselbe durch ganz freie Auswahl unter den Bezirksangehörigen, welche das 25ste Jahr zurückgelegt haben, und mindestens ein Jahr ansässig sind, eine Liste aufstellt, welche zweimal so viel Mitglieder zählt als Bezirksräthe zu ernennen sind. Aus dieser Liste ernennt dann das Ministerium des Innern für je zwei Jahre die Mitglieder des Bezirksraths. Für die Rechtspflege in bestimmten Streitigkeiten über öffentliches Recht bildet der Bezirksrath unter Vorsitz der Bezirksbeamten die erste, der Verwaltungsgerichtshof die zweite Instanz. Für die Interessenvertretung werden Kreisverbände (Kreisversammlung, Kreisausschuß, Kreishauptmann) gebildet, innerhalb deren kleinere (Bezirks-) Verbände sich bilden können. Man erwartet nunmehr, nach übereinstimmenden Nachrichten, die gemeinsame Einführung der Gerichts- und Verwaltungsorganisation auf 1 Juni 1864.

Gr. Hessen. ** **Darmstadt,** 27 Oct. Die zweite Kammer erledigte in ihrer gestrigen Sitzung außer dem erwähnten Antrag, die Abgabe von Loosholz betreffend, noch einen Gesetzentwurf über verschiedene Abänderungen des Vereinszolltarifs, sowie einen Antrag die Uebertragung der Kostenzin früheren Finanzperioden verwilligter, aber nicht zur Ausführung gebrachter Bauten in das Rechnungswesen von 1863/65 betreffend. — Der von dem Grafen Görtz erstattete Bericht über den Gesetzentwurf, die rechtliche Stellung der Kirchen und kirchlichen Vereine im Staat betreffend, ist eben im Druck erschienen. Der Ausschuß der ersten Kammer ist hienach in verschiedenen Punkten den Beschlüssen der zweiten Kammer beigetreten, z. B. hinsichtlich des Zugeständnisses der freien und öffentlichen Gottesverehrung an alle bestehenden und sich bildenden neuen Religionsgemeinschaften; hinsichtlich der Vorschriften daß Beschlüsse der kirchlichen Obern oder Verbände nur durch die betreffenden inländischen Behörden verkündet werden können; daß die Zulässigkeit der gerichtlichen Verfolgung kirchlicher Beamten nicht von der Zustimmung einer kirchlichen oder Verwaltungsbehörde abhängig seyn soll; daß Verurtheilung wegen eines Vergehens oder Verbrechens, dessen Bestrafung bei einem öffentlichen Diener mit Dienstentsetzung verbunden ist, bei einem Geistlichen auf geschehene Mittheilung des Urtheils an die betreffende kirchliche Behörde die Enthebung des Verurtheilten von seinem Dienst unmittelbar zur Folge haben soll ꝛc. In andern Beziehungen hat dagegen der Ausschuß der ersten Kammer den Beitritt zu den Beschlüssen der zweiten Kammer abgelehnt. Er ist namentlich nicht beigetreten dem Beschluß zweiter Kammer der „religiöse Orden und andere ähnliche Genossenschaften" im Großherzogthum ganz allgemein verboten haben will; er hat die Befugnisse der neben der evangelischen und der katholischen Kirche bestehenden oder sich bildenden Religionsgemeinschaften nicht in dem weitgehenden Sinn anerkannt wie dieß von Seiten der zweiten Kammer geschehen ist; er hat, abweichend von dem Beschluß der zweiten Kammer, für die Zulassung zu einem Kirchenamt regelmäßig nur den Nachweis einer allgemein wissenschaftlichen Vorbildung verlangt ꝛc., und ist namentlich auch dem Beschluß der zweiten Kammer nicht beigetreten wodurch der Erlaß von Gesetzen über den Amtsmißbrauch der Geistlichen, über Eheschließung, Standesbuchführung und das Unterrichtswesen als Bedingung zur Annahme des ganzen Gesetzes bezeichnet werden. — In dem Wahlbezirk Wörrstadt in Rheinhessen ist an die Stelle des mit Tod abgegangenen Abgeordneten Schilling das durch seinen Radicalismus im Großherzogthum bekannte frühere Landtagsmitglied Behlen zum Abgeordneten gewählt worden.

Preußen. = **Berlin,** 28 Oct. Die preußischen Kammern werden nach dem Schluß des schlesischen Provinciallandtags, welcher zum 1 Nov. in Breslau einberufen ist, in der zweiten Woche des November durch den Ministerpräsidenten eröffnet werden. Von dem Budget für 1862 sollen ihnen nur die Abschlüsse der Einnahmen und Ausgaben zur Genehmigung vorgelegt werden. Die Budgets für 1863 und 1864 werden ihnen nach den verfassungsmäßigen Veranschlagungen vorgelegt werden; auch das Budget für 1865 soll zur Vorlage kommen, wenn nicht inzwischen, wie man in ministeriellen Kreisen sich ausdrückt, die Thätigkeit der Kammern durch eine „Katastrophe" unterbrochen wird. In einem „Brief an die Wahlmänner," welcher von reactionärer Seite hier verbreitet worden ist, wird gesagt: durch eine „trotzige Wiederwahl" der bisherigen Abgeordneten werde die Regierung zu einer „thatsächlichen Suspension der Verfassung" und zu einem Vorgehen „trotz der Verfassung" getrieben werden. Der König hat nach den Urwahlen in Magdeburg erklärt: er werde „unerschütterlich" auf dem von ihm eingeschlagenen Weg beharren. Dasselbe ist von dem Hause der Abgeordneten zu erwarten. Der für Berlin neu gewählte Abgeordnete Kaufmann Heyl ist einer der 26 Stadtverordneten welche im Jahr 1850, als dem Grafen Brandenburg und dem Ministerpräsidenten v. Manteuffel das Ehrenbürgerrecht von Berlin ertheilt werden sollte, die Versammlung der Stadtverordneten durch Verlassen der Sitzung beschlußunfähig machten und dafür mit der Strafe der Exclusion belegt wurden. Von Hrn. Heyl ist der Gedanke der Nationalfeier der Schlacht bei Leipzig in Leipzig ausgegangen. — Das Schreiben der Gemeinde Steingrund an den König ist nur von dem Schullehrer und zwei Gemeindemitgliedern unterzeichnet, besiegelt und abgeschickt worden.

†† **Berlin,** 28 Oct. Nach den Resultaten welche die Nürnberger Conferenz gehabt hat, wird das Wiener Cabinet den Weg einer directen Communication mit Preußen über die Reformfrage betreten müssen, welchen dasselbe bereits vor vier Wochen hätte einschlagen können wenn überhaupt aus der Bundesreform etwas werden soll.*) Es ist deßhalb wohl zweckmäßig sich über die Lage zu orientiren. In der letzten Conferenz des Fürstentags am 1 Sept. wurde neben der Absendung des Collectivschreibens an unsern König auf den Vorschlag von Königreich Sachsen, von Meiningen, Coburg und Hamburg der einstimmige Beschluß gefaßt: „daß, sobald Oesterreich und Preußen die gemeinsame Ueberzeugung gewonnen daß von der Eröffnung einer Conferenz in welcher alle deutschen Bundesstaaten vertreten wären, eine schließliche Vereinigung zu erwarten sey, eine solche Conferenz durch beide Mächte berufen werden möge, um die endliche Vereinbarung und Schlußredaction einer deutschen Bundesreformacte zu Stande (und) das vereinbarte neue Grundgesetz (sodann) auf Grundlage der bestehenden Bundesverfassung zum formellen Abschluß zu bringen. Am 22 Sept. erfolgte die preußische Antwort auf das Collectivschreiben, und preußischerseits wurde in Wien erklärt daß man bereit sey sich in der Bundesreformfrage mit Oesterreich zu verständigen, sowie Verhandlungen über die bekannten Vorfragen einzuleiten. Seit dieser Zeit hat sich das Wiener Cabinet mit keiner Sylbe gegen die preußische Regierung über diese wichtige Angelegenheit ausgesprochen, sich vielmehr gegen den preußischen Gesandten in Wien sehr zurückhaltend benommen, und die Zwischenzeit bis zur Eröffnung der Nürnberger Conferenz benutzt um die deutschen Regierungen, sey es daß sie der Reformacte beigetreten waren, sey es daß sie dieselbe nicht angenommen hatten, zu einem gemeinschaftlichen Schritt gegen Preußen zu bestimmen, statt mit unserer Regierung zu verhandeln. Als diese Erörterungen im schriftlichen Weg nicht zum Ziele führten, und in Wien bekannt wurde daß die Bundesgenossen den dringenden Wunsch einer Verständigung mit Preußen hegten, und nicht Willens waren wieder mit neuen demonstrativen Maßnahmen gegen Preußen vorzugehen, wurde die Conferenz in Nürnberg berufen, auf welcher Graf Rechberg mit den Anträgen auftrat: 1) in identischen Depeschen entschieden die preußischen Vorbedingungen für die Bundesreform abzulehnen, und 2) in gleicher Weise sich zu weitern identischen Schritten zu verpflichten, wenn Preußen es ablehnen sollte auf die Reformacte einzugehen. Beide Anträge haben indessen, wie bekannt, auf der nur von zehn Ministern besuchten Conferenz keine andere Unterstützung als die des Hrn. v. Beust gefunden, und es wird dem Wiener Cabinet nunmehr nichts übrig bleiben als den Weg zu betreten welchen es nach dem Beschluß des Fürstentages schon vor sechs Wochen, meines Erachtens, zu wählen verpflichtet war. Welche Aufnahme kann nun aber der Wunsch der österreichischen Regierung mit Preußen über die Bundesreform zu verhandeln hier finden, nachdem Graf Rechberg offenkundig die Absicht an den Tag gelegt hat diesen Weg der Verständigung vermeiden zu wollen!

Berlin, 28 Oct. Die Nachrichten die seither über das Ergebniß der Abgeordnetenwahlen eingelaufen sind, bestätigen in vollem Umfang die Erwartungen die man an den Ausfall der Urwahlen zu knüpfen berechtigt war. Die liberalen Parteien, und namentlich der vorgeschrittenere Theil derselben, haben fast überall einen entschiedenen Sieg davon getragen; die wenigen conservativen Wahlen, die bisher erzielt worden sind, fallen dagegen kaum ins Gewicht. Das kleine Contingent, durch welches diese Partei in dem früheren Abgeordnetenhause vertreten war, dürfte auch in dem neuen keinen sehr erheblichen Zuwachs erhalten, wenn dießmal auch einige Männer von noch entschiedenerer Parteifarbe aus der Wahlurne hervorgegangen sind. Es liegt in der Natur der Sache daß bei dem so oft hintereinander wiederholten Wahlkampf die Gegensätze immer schroffer hervortreten. Wantrup auf der einen und Jacoby auf der andern Seite sind Erscheinungen die bei einer normalen Entwicklung des Verfassungslebens wohl kaum zu Tage getreten wären. Was die gegenwärtigen Wahlen überhaupt kennzeichnet, ist der vorwiegend demonstrative Charakter derselben, der sich theils in der fast durchgängigen Wiederwahl der frühern liberalen Abgeordnetenmehrheit, theils in der Wahl solcher Männer offenbart welche, wie Professor Möller in Königsberg — der zweimal gewählt wurde — wegen ihrer politischen Gesinnungen auf disciplinarischem Weg verfolgt worden sind. Auch die fast mit Stimmeneinhelligkeit erfolgte Wiederwahl des Professors v. Sybel, über dessen

*) Vor vier Wochen hätte es sich nur für sich an Preußen wenden können, während es jetzt im Auftrag und mit der Unterstützung der betreffenden Regierungen handelt. Jene frühere Bevollmächtigung, deren das Schreiben erwähnt, muß also doch nicht ausreichend befunden worden seyn. Ueber die eigentlichen Resultate der Nürnberger Conferenz waltet noch immer Streit ob, der nur durch vollständige Veröffentlichung derselben zu heben ist.

politisches Verhalten kürzlich aus erlauchtem Mund eine sehr mißfällige Aeußerung laut wurde, darf in dieser Beziehung wohl als ein beachtungswerthes Symptom der öffentlichen Meinung aufgefaßt werden. Nicht minder bezeichnend ist das fast gänzliche Verschwinden von Vertretern der Mittelparteien. Sehr wahr bemerkt in dieser Hinsicht die „Spen. Ztg.": „In der Kammer welche das Ministerium Auerswald im März des vor. Jahrs auflöste, waren die Mittelparteien noch so stark, daß man in jenem Ministerium allgemein verdachte nicht einen weitern Versuch gemacht zu haben mit dieser Kammer auszukommen; in der vorigen Kammer war die altliberale Partei bereits sehr zusammengeschmolzen, und die Fraction Bockum-Dolffs selten im Stand eine selbständige Stellung neben der Fortschrittspartei zu nehmen. In der nächsten Kammer werden die Mittelparteien wieder am meisten verloren haben, und die Fortschrittspartei darf wohl mit Sicherheit auf eine überwiegende Majorität rechnen. So sind mit jeder neuen Wahl die Aussichten die schwebenden Fragen durch eine friedliche Transaction zu lösen, immer geringer geworden. Dieser Gang der Dinge war nach allem was wir als Erbschaft der vorigen Sitzungen überkommen vielleicht unvermeidlich, aber er läßt uns zunächst nur eine Schärfung des Conflicts und keine Lösung voraussehen."

Auf telegraphischem Weg sind der „Nat.-Ztg." weiter folgende Ergebnisse der heutigen Abgeordnetenwahlen eingegangen:

Frankfurt a. O.: Wiederwahl. Kreisgerichtsrath Kuhlwein (linkes Centrum) mit 308 gegen 145, Geh. Rechnungsrath Borsche (Parl. Verein) mit 311 gegen 139 Stimmen. Guben (Guben-Soran): Kreisgerichtsdirector Calow (entschieden liberal) und Kaufmann Wilke (F.) wiedergewählt mit 310 gegen 160 Stimmen. Landsberg a. W.: Nach Baron v. Vaerst ist auch Gutsbesitzer Rehse (F.) wiedergewählt mit 275 gegen 156 Stimmen. Woldenberg (Arnswalde-Friedeberg.): Die früheren Abgeordneten Dr. Müller (F.) und Rittergutsbesitzer Matthes zu Hohenkarzig (Linkes Centrum) sind mit 195 gegen 161 Stimmen wiedergewählt. Nauen. (Osthavelland): Kreisrichter Schollmeyer (Linkes Centrum) wiedergewählt mit 158 Stimmen. Gegencandidat Krahn erhielt 55 Stimmen. Ober- und Niederbarnim: Graf v. Hacke (L. C.), Kreisgerichtsdirector Pannier (L. C.) und Kreisrichter Schiebler (F.) sind wiedergewählt. Köpenick (Storkow-Teltow.): Prediger Richter (Linkes Centrum) und Rittergutsbesitzer v. Benda (Parl. Verein) sind wiedergewählt. Gransee (Ruppin-Templin): Es sind wiedergewählt Kreisgerichtsrath Knövenagel aus Neu-Ruppin (L. C.) und Rittergutsbesitzer v. Arnim-Gerswalde (L. C.). Prenzlau: Oberbürgermeister Grabow und v. Valentini (F.) wurden gegen v. Wedell-Malchow gewählt. Jüterbog: Der conservative Candidat Hoffmann wurde mit 104 Stimmen gegen 101 für den bisherigen Abgeordneten, Regierungsrath Krieger gewählt. Kottbus: An erster Stelle wurde Mühlenmeister Hirschberger (F.) mit 243 Stimmen gegen 206 Stimmen, die auf Landrath Märker fielen, wieder gewählt. Randow-Greiffenhagen. Oberlehrer Schmidt (F.) und Kämmerer Hagen (F.) wurden mit 345 gegen 126 Stimmen wieder gewählt. Gegencandidat war Landrath Stavenhagen. Anklam: Graf Schwerin und Consul Müller (F.) wurden wieder gewählt. Die Wiederwahl des Redacteurs O. Michaelis ist ebenfalls gesichert. Stargard in Pommern (Pyritz-Saatzig): Rittergutsbesitzer Mühlenbeck-Wachlin (F.) wurde mit 210 gegen 147 und Rittergutsbesitzer Schulz-Billerbeck (L. C.) mit 212 gegen 148 Stimmen wieder gewählt. Gegencandidat war bei beiden Wahlen der Landrath v. Schöning. Körlin (Fürstenthum Kammin): Die früheren Abgeordneten Rittergutsbesitzer Frehsee (L. C.), Kreisrichter Kleemann (F.) und Regierungsrath v. Bockum-Dolffs sind wieder gewählt. Königsberg i. Pr.: Gewählt wurden Dr. Kosch (F.), Medicinalrath Möller (F.), Amtmann Papendieck (F.), sämmtliche mit überwiegender Majorität. Danzig: Wiedergewählt wurden Rechtsanwalt Roepell (F.) und Dr. Kalau von dem Hofe. Die Wahl des Rechtsanwalts v. Forckenbeck ist als gesichert zu betrachten. Marienburg (Wahlkreis Elbing-Marienburg): Bis jetzt Schulrath Dr. Wantrup (conservativ) gegen Commercienrath Warkenthien. Stargardt in Preußen: Syndicus Wagner und Gutsbesitzer Thomsen (L. C.) sind gewählt. Frhr. Georg v. Vincke ist unterlegen. Pr. Eylau-Heiligenbeil: Medicinalrath Möller (F.) ist gewählt (also Doppelwahl). Lyck: Oberlehrer Gorzitza (F.) und Kreisgerichtsrath Belthusen (F.) wurden mit sehr großer Majorität wieder gewählt. Culmsee (Thorn-Culm): Kreisrichter Thomse (F.) wurde mit 185 Stimmen wieder gewählt. Von den Gegencandidaten erhielten v. Slaski 104 und Bürgermeister Kaun 71 Stimmen. Fabricant Weese (F.). Lissa (Fraustadt-Kröben): An erster Stelle wurde der bisherige Abgeordnete Propst Respondek (polnische Fraction) mit einer Majorität von 19 Stimmen gewählt. Der Sieg der polnischen Candidaten bei den beiden anderen noch bevorstehenden Wahlen ist gewiß. Schwetz: Rittergutsbesitzer Gerlich-Bankau (F.) wurde nach hartem Wahlkampf wieder gewählt. Glogau: Kreisgerichtsdirector Bassenge-Lüben (Linkes Centrum) ist wieder gewählt; neu an Stelle des Präsidenten v. Rönne der entschieden liberale Kreisdeputirte Mathis. Görlitz: Es sind wieder gewählt Staatsminister a. D. v. Carlowitz (Linkes Centrum) mit 419 gegen 76, Dr. Paur (F.) mit 406, Kreisrichter Bassenge-Lauban (F) mit 417 Stimmen. Muskau: Es sind wieder gewählt Kreisgerichtsrath Geisdorf (Linkes Centrum) mit 164 gegen 103, Hauptmann a. D. Behm (Linkes Centrum) mit 163 gegen 99 Stimmen. Liegnitz: Wieder gewählt wurde mit 100 Stimmen Mehrheit Kreisgerichtsrath Aßmann (Linkes Centrum), neu an Stelle des Generals v. Pfuhl der Rittergutsbesitzer Quoos (entschieden liberal). Neumarkt (Breslau-Landkreis und Neumarkt): Es wurden wiedergewählt: Kreisgerichtsdirector Wachler (L. C.) und Rittergutsbesitzer v. Gablenz (L. C.). Oels: Es sind gewählt: Major v. Busse, Graf Pfeil und Landschaftssyndicus Hübner, sämmtlich conservativ. Brieg: Wiedergewählt sind: Bauinspector Hoffmann (F.) und Hauptmann a. D. von der Leeden (F.) mit 198 und 192 Stimmen. Der conservative Gegencandidat v. Prittwitz hatte 169 und 172 Stimmen. Neisse: Es sind wiedergewählt: Kreistaxator Drabich (L. C.) mit 53 und Kreisgerichtsdirector Henrici (L. C.) mit 9 Stimmen Majorität. Glatz (Glatz-Neurode). Sieg der Fortschrittspartei. Es wurden neu gewählt: Rechtsanwalt Lent in Breslau, Egerter zu Mittelwalde und Kreisrichter Selten zu Neurode. Beuthen (Oberschlesien): Hüttenbesitzer Böck, entschieden liberal. Hirschberg: Apotheker Großmann, entschieden liberal, und Pastor Gringmuth (L. C.). Waldenburg (Waldenburg-Reichenbach: Rittergutsbesitzer Ritschke (L. C.) und Commercienrath L. Reichenheim (F) sind mit drei Vierteln aller Stimmen wiedergewählt; an dritter Stelle ist auch Stadtgerichtsrath Twesten mit großer Majorität gewählt. Stendal (Osterburg-Stendal): Kaufmann Schultze-Seehausen (L. C.) und Regierungsrath Haacke in Gumbinnen (L. C.) sind mit großer Majorität wiedergewählt Halle: Hier wurden Prof. Mommsen in Berlin (F.) und Dr. Ule in Halle (F.) gewählt. Genthin: Es wurden wiedergewählt: Oberpräsident z. D. v. Bonin (altlib.) und Kreisgerichtsrath Köhler (F.). Torgau: Rittergutsbes. Stephann (F) und Rittergutsbes. Grobe (L. C) wurden wiedergewählt. Wanzleben: Mit 160 Stimmen von 228 wurde Bürgermeister a. D. Schneider (F) wiedergewählt. Aschersleben (Calbe-Aschersleben): Mit sehr großer Majorität wurden Kreisgerichtsdirector Immermann (F.) und Gutsbesitzer Prieschel (L. C.) wiedergewählt. Eisleben: Es wurde wiedergewählt Professor Gneist (L. C.) mit 270 gegen 74, neugewählt Rittergutsbesitzer Warthe mit 266 gegen 74 Stimmen. Lauchstädt (Querfurt-Merseburg): Stadtgerichtsrath Dr. Eberty (F.) wurde wiedergewählt, und Kreisrichter Keuffel (F) neugewählt mit 334 und 337 von 413 Stimmen. Langensalza: Es wurden wiedergewählt Kreisrichter Bertram (L. C.) mit 241 Stimmen, Stadrath Ludwig (F) mit 240. Der conservative Gegencandidat, Schulrath Bieck, erhielt 158 Stimmen. Erfurt: Wiederwahl des Kreisgerichtsraths Bering (L. C.) mit 144 gegen 68 Stimmen. Delitzsch: Dr. Bernhardi (F.) und Dr. Faucher (F.) sind mit 240 und 247 Stimmen gegen 126 und 119 wiedergewählt. Schweinitz-Wittenberg: Es wurde wiedergewählt Staatsanwalt z. D. Schröder (L. C.) mit 4 Stimmen Majorität gegen Rittergutsbesitzer v. Muschwitz; an zweiter Stelle siegte Landrath v. Jagow (conservativ) mit 14 Stimmen Majorität gegen Justizrath Siemens (F.) Halberstadt: Regierungsrath Seubert (L. C.) wurde mit großer Majorität wiedergewählt; ebenso neugewählt Kreisreichter Wolf (F.). Nordhausen: Fabricant Saalfeld (F.) wurde mit 147 gegen 78 Stimmen wiedergewählt, Gegencandidat Schulrath Bieck in Erfurt. Weißenfels (Weißenfels-Naumburg-Zeitz): Justizrath Pietzker (F.) und Kreisrichter Forstmann (F) sind mit 372 Stimmen wiedergewählt. Ziegenrück: Der Staatsminister a. D. v. d. Heydt ist mit 101 Stimmen, 5 über die absolute Majorität, gewählt. Der Gegencandidat Kreisgerichtsrath Schick (L. C.) erhielt 90 Stimmen.

Der in der gestrigen Zeitung auszugsweise mitgetheilte Brief welcher den conservativen Wahlzetteln beigeschlossen, und einer großen Anzahl von liberalen Wahlmännern mit der Unterschrift: „Ein preußischer Fortschrittsmann" zugesandt war, hat verschiedene „Antworten" hervorgerufen, die der „Nat. Ztg." zur Veröffentlichung zugegangen sind. Eine derselben lautet:

„Antwort auf den „Brief an die Wahlmänner." Ihren vier Seiten langen gedruckten Brief habe ich richtig erhalten. Die Scheingründe und Sophismen welche Sie darin vorbringen um uns Wahlmänner einzuschüchtern oder zu verwirren, sind in meinen Augen nichts als leeres Geschwätz ohne allen sachlichen Inhalt. Statt aller Antwort bitte ich Sie meinerseits mir folgende einfache Frage zu beantworten. Glauben Sie daß dem Abgeordnetenhaus das Geldbewilligungsrecht zustehe, oder nicht? Wenn Sie diese Frage verneinen, so müssen Sie zugeben daß alsdann unsere ganze Verfassung ein Popanz ist. Wenn Sie diese Frage bejahen, so müssen Sie als ehrlicher Mann verlangen daß eine jede Regierung dieses Recht achte. Uebrigens würde das von Ihnen vorgeschlagene Ministerium dieses Recht gewiß achten, ohne daß es — wie Sie meinen — mit Kanonen gegen seine Hintermänner zu operiren brauchte. Dessen können Sie versichert seyn. Auch ein preußischer Fortschrittsmann."

Die „Gen.Corr." hat ein Schreiben aus Berlin „von guter Hand" erhalten, in welchem dem Gerücht daß der Austritt Preußens aus dem Bund eine im stillen beschlossene Sache sey, aufs entschiedenste widersprochen, und behauptet wird: Preußen werde auch in Zukunft seine Bundesverpflichtungen erfüllen, und sie deßhalb nicht verläugnen weil ihm einige Verhältnisse sehr unangenehm sind.

Das „Neumärk. politische Wochenblatt" hat wegen der wegwerfenden Weise in welcher es die preußischen Reformvorschläge besprochen, und wegen eines Artikels über die Stellvertretungskosten der Beamten, welcher der Staatsregierung den Vorwurf mache daß sie die alte Unabhängigkeit des Richterstands untergrabe, von dem Regierungspräsidenten v. Münchhausen in Frankfurt a. O. eine dritte Verwarnung erhalten. Auch die „Preuß. Litth. Ztg." ist von dem Regierungspräsidenten v. Maurach in Gumbinnen zum drittenmal verwarnt worden, weil sie in einem Artikel über den Aufstand in Polen die abscheulichen Verbrechen der sogenannten polnischen Hängegendarmen zu ruhmwürdigen patriotischen Thaten, sie selbst zu Martyrern erhoben habe.

K. Hannover. **Hannover,** 28 Oct. Die Regierung hat, dem Wunsche der Vorsynode entsprechend, jedoch ohne ihrerseits das Bedürfniß anzuerkennen, die Abstimmung durch Namensaufruf auf Antrag einer bestimmten Zahl von Mitgliedern zugelassen und insoweit die Geschäftsordnung geändert. (Z. f. N.)

Die Mittheilung daß der Hausminister v. Malortie der Urheber jenes Verbots deutscher Fahnen für „königliche Diener" sey (Nr. 297), wird von der „N. Hann. Z." auch in ihren weiteren Auslassungen als jeder Wahrheit entbehrend bezeichnet, ohne daß jedoch irgendeine Andeutung über den richtigen Sachverhalt gegeben würde.

Oesterreich. ⊙ **Wien,** 29 Oct. Sowohl Fürst Metternich als Graf Apponyi, österreichischer Botschafter am Londoner Hof, haben anhaltend Conferenzen mit dem Grafen v. Rechberg, und es ist selbstverständlich daß

sie zumeist der Behandlung der polnischen Frage gewidmet sind. Unser Vertreter in Paris hat sicher nicht unterlassen das Cabinet auf die Nothwendigkeit aufmerksam zu machen sich noch vor dem 5 November in einer bestimmten Weise auszusprechen. Es wurzelt nun diese Nothwendigkeit sicher nicht in dem Wunsche dem Beherrscher der Franzosen einen Theil jener Last von Verlegenheiten abzunehmen die aus Gründen seiner innern und äußern Politik, unmittelbar vor dem Zeitpunkt in welchem er ein Bild seines Wirkens und seiner Vorhaben zu entrollen beabsichtigt, auf seine Schultern drücken. Es scheint vielmehr wichtig jetzt Stellung zu nehmen, damit nicht Aeußerungen in der Napoleonischen Rede zu Bindfäden werden welche die Ueberzeugungen gefangen nehmen bevor dieselben Anlaß gefunden sich zu manifestiren. Oesterreich, das in der polnischen Frage stets den Mittelweg gieng, hat wohl auch jetzt keine Ursache davon abzuweichen; die letzte Gortschakoff'sche Note ganz unbeantwortet lassen, könnte andrerseits als ein Zeichen von Schwäche gedeutet werden, während Frankreich, das von Rußland kaum ernsthaft bedroht werden kann, sein Schweigen als ein Manöver benutzen mag, um das was eben in der Thronrede gesagt werden muß desto mehr wirken und nachtönen zu lassen. Wie in gutunterrichteten diplomatischen Kreisen verlautet, wird nunmehr auch Oesterreich eine Note nach St. Petersburg abgehen lassen, die in milder Form gleichwohl den von dem ganzen gebildeten Europa anerkannten Rechtsstandpunkt wahren und namentlich den Abbruch der Discussion als arbiträr und dem Interpretationsrecht der Congreßmächte zuwiderlaufend bezeichnen dürfte. Unter den gegebenen Umständen, bei der Abneigung Englands gegen eine weitergehende Action, endlich in Erwägung der schwierigen Verhältnisse des Kaiserstaats, kann Oesterreich im Augenblick kaum mehr thun. Dieß jedoch nicht zu unterlassen gebietet ihm die Pflicht der Vorsicht, und die Nothwendigkeit jeden Verdacht fern zu halten als neige es sich von der Auffassung der Westmächte der russischen zu, wogegen jedes bessere Gefühl sich sträubt, und was auch ohne gänzliche Verkennung der wirklichen Interessen des Reichs, ohne theilweise Preisgebung seiner Zukunft, nicht möglich wäre.

: **Wien**, 29 Oct. Die weiteren Positionen des Capitels „Politische Verwaltung" sind heute vom Abgeordnetenhause schnell erledigt worden. Zur Verhandlung gab eigentlich nur der Titel Landgendarmerie, bei welchem vorzugsweise Abgeordnete aus Niederösterreich, Richl und Kaiser, mit lebhaften Farben das Ueberhandnehmen der öffentlichen Unsicherheit schilderten, und das Verlangen des Ausschusses nach Vermehrung der Landgendarmerie unterstützten. Der Minister v. Lasser erklärte: die Regierung habe nur auf Aeußerungen dieser Art gewärtet, und werde nicht ermangeln dem Wunsch Folge zu leisten. Zugleich ließ er, wie gestern bei Gelegenheit der Reform der Strafanstalten, die sanfte Mahnung einfließen: das Haus möge sich aber seiner Beschlüsse auch erinnern wenn es zur Bewilligung der nöthigen Gelder komme. Lebhafter gieng es her als der Titel Unterricht an die Reihe kam, und Herbst als Berichterstatter sich umständlich über und gegen das Institut des Unterrichtsraths ausließ. Nachdem mehrere Redner die bekannten Bedenken gegen diese Institution wiederholt hatten, wurde nämlich durch den Abgeordneten Schmidt ein neues Moment in die Verhandlung geworfen: er und ein zweiter Siebenbürger meinten daß sie sich in dieser Frage der Abstimmung enthalten müßten, weil sie nur vor das Forum des engern Reichsraths gehöre. Dieser Standpunkt fand von Seiten der Siebenbürger Schuller-Libloy und Zimmermann und v. Mühlfeld ausführliche Widerlegung, und die ersteren gaben auch nachträglich zu daß die Angelegenheit durch die Vermittlung des Staatsschatzes allerdings auch sie berühre. Einen Vertheidiger erhielt der Unterrichtsrath an keinem dieser Redner, ob im Interesse der Fachgelehrsamkeit, der Universitäten, der Gymnasien, der Cultur im allgemeinen, der Nationalität und Autonomie, der Geschäftsvereinfachung, der Legalität, da die Aufhebung des Unterrichtsministeriums noch der Genehmigung der Reichsvertretung bedürfe u. s. w. — alle sprachen die Ueberzeugung aus daß die Last von den Schultern des Staatsministers genommen und auf einen eigenen Unterrichtsminister übertragen werden müsse. Die Aeußerung des Staatsministers, welcher der ganzen Sitzung anwohnte, steht noch bevor. — Zu Anfang war eine Zuschrift des Grafen Forgach bezüglich seiner Vertretung in den Sitzungen des Finanzausschusses (ungarischer Nothstand) verlesen worden; Sie kennen aus den Zeitungen die Vorgänge im Ausschuß welche zu diesem Schreiben Veranlassung gaben.

= **Wien**, 29 Oct. Gestern hat das officielle Festmahl für die siebenbürgischen Reichsrathsmitglieder stattgefunden. Die Minister v. Schmerling, v. Lasser, v. Burger, v. Plener, v. Mecsery, Hein und v. Degenfeld (Graf Rechberg fehlte und, durch Unwohlseyn verhindert, der siebenbürgische Hofkanzler Graf Nadasdy) und nahe an 120 Mitglieder beider Häuser, darunter ungefähr 25 „Herren," nahmen an demselben Theil. Den Vorsitz bei der Tafel führte der Präsident des Herrenhauses Fürst Karl Auersperg, zu dessen Rechten der Staatsminister seinen Platz gefunden, während ihm zur Linken sein Namensgenosse, der erste Obersthofmeister Sr. Maj. des Kaisers saß. Der Vorsitzende brachte den ersten Toast „unserm glorreichen Kaiser und König Franz Joseph I." Dann nahm, zu dem Toast auf die Festgäste, Hr. v. Schmerling das Wort. Anknüpfend an den Gruß mit welchem der Präsident des Abgeordnetenhauses vor reichlich acht Tagen den eintretenden Mitglieder aus Siebenbürgen empfangen, erinnerte er daran daß jetzt bereits Wahrheit und Wirklichkeit geworden was man in einer nicht sehr fern zurückliegenden Zeit nur erst als frohe Hoffnung aussprechen konnte. Auf ein solches Heute werde das Morgen nicht ausbleiben wo das ganze Reich seine Vertreter nach Wien sende, um an den Wohlthaten der Verfassung theilzunehmen. Das, so schloß er seine mit rauschendem Beifall aufgenommene Ansprache, das ist mein fester Glaube, und dieser Glaube wurzelt in zwei Dingen. Die Liebe unsers Kaisers umfaßt alle Stämme, alle Nationen und alle Confessionen, und diese Liebe wird sie alle begeistern die Absichten des kaiserlichen Spenders der Verfassung zu verwirklichen. Das zweite Moment aber liegt in der Bedeutung des heutigen Tages: verba docent, exempla trahunt. Den Männern aus Siebenbürgen ein dreifaches Hoch! Der Präsident des Abgeordnetenhauses gedachte in seinem Trinkspruch vor allen Dingen der beiden Männer welche zu dem jetzt erzielten Resultat „mit starkem Arm die Bahn geebnet," des einen, der „zu allem in unmittelbarster Berührung steht was unsere Verfassung betrifft," des andern, der „das unmittelbarste Verdienst hat um die heutige Feier," der beiden Männer welche im vollsten Maße die „Tapferkeit des Staatsmanns" bekundet, den nie wankenden Glauben an den endlichen Sieg, der beiden „Fahnenträger der Verfassung," Schmerling und Nadasdy. Groisz, der Präsident des siebenbürgischen Landtags, trank auf den Ausbau und das Gedeihen der Verfassung unter dem Schutz des „Kaisers und Großfürsten." Der Sachse Schuller brachte ein Hoch der Einigung der „herrlichen Mutter Austria mit ihrer fernen Tochter Transylvania," auf daß beide „dauern und wachsen und blühen durch die Jahrhunderte, von Gott gesegnet und zu Großem bestimmt." Ein Toast Drehers galt der großen Völkerverbrüderung in Oesterreich, „die in der Welt nicht ihres gleichen findet;" derselbe Schuller endlich, im Namen der Siebenbürger Rumänen, trank auf die „tapfere kaiserlich österreichische Armee," die Verkörperung der österreichischen Macht, wie der Reichsrath die Verkörperung der österreichischen Freiheit. Die Feldmarschälle Wratislaw und Heß dankten in warmen Worten, und damit war die Reihe der officiellen Toaste zu Ende. — Das Reichsgesetzblatt publicirt heute das Gesetz welches „bis zum Zustandekommen des Finanzgesetzes für 1864" die Forterhebung der erhöhten directen Steuern anordnet. Es ist das erste Gesetz, wirksam für das ganze Reich, welches bloß der Zustimmung beider Häuser des Reichsraths gedenkt, und nicht gleichzeitig auf den §. 13 der Verfassung Bezug nimmt. Die erste officielle Bekräftigung der Thatsache daß jetzt der verfassungsmäßige weitere Reichsrath tagt. — Der Internuntius in Konstantinopel, Feldmarschall-Lieutenant Frhr. v. Prokesch, ist zum Feldzeugmeister befördert, das Mitglied des Abgeordnetenhauses, Oberlandesgerichtsrath Dr. Lapenna, zum Präsidenten des Landesgerichts in Zara ernannt. Zum Bischof v. St. Pölten, an Stelle des kürzlich verstorbenen Dr. Feigerle, soll der Generalvicar von Feldkirch, Dr. Feßler, bekanntlich zur Zeit mit den Verhandlungen in Rom betraut, designirt seyn. — Der Budgetvoranschlag der Stadt Wien für das Jahr 1864 weist eine Gesammtausgabensumme von 6,818,000 fl. auf. Nachschrift. Die nach Berlin zu richtende Rückäußerung des hiesigen Cabinets in der Reformfrage ist dem Vernehmen nach festgestellt, und dürfte noch im Laufe dieser Woche an ihre Bestimmung abgehen.

Oesterreichische Monarchie.

-e- **Pesth**, im Oct.*) In dieser Zeit allgemeiner Zersplitterung und Zersetzung der Nationaleigenthümlichkeiten ist es ein Trost daß nicht überall, namentlich da wo deutsche Elemente und deutsches Wesen dem Volksleben zum Grunde liegen, dieses Volksleben gleichgültig und leichtsinnig sich selbst aufgibt und, wie um seine Zukunft, so auch um seine Vergangenheit sich muthwillig bringt. Daß das Reis von der großen deutschen Eiche welches vor Jahrhunderten nach Pannoniens Gauen verpflanzt wurde, und zu einem Bäumchen herangewachsen ist, sein ursprüngliches Leben und Wesen noch immer treu bewahrt, davon legte der 18 October ein glänzendes Zeugniß ab. Der fünfzigjährige Geburtstag der großen Völkerschlacht bei Leipzig ward von den hier wohnenden Deutschen auf eine ebenso festliche als erhebende Weise gefeiert. In dem prachtvoll erleuchteten, mit Fahnen und Reisig reich geschmückten Saal des Schützenhauses fand sich eine sehr zahlreiche, aus dem intelligenten Bürgerstand und den Vertretern der k. k. Armee bestehende Gesellschaft ein, um die Feier jenes Tages zu begehen an welchem das Joch der Fremdherrschaft abgeschüttelt und der corsische Uebermuth ein für allemal zerschmettert wurde. In anregender Darstellung schilderte Professor Friedrich Körner (ehemals Oberlehrer an der Realschule zu Halle) die hohe Bedeutung der Befreiungsschlacht welche vor fünfzig Jahren auf den Ebenen von Leipzig geschlagen ward; die Rede war reich

*) Wir ersuchen den Hrn. Correspondenten um seine Adresse.

an Schwung und Ideen. Hierauf folgte ein Festbankett mit zahlreichen, sinnigen Toasten; dann führte der Ofener Gesangverein ein Concert aus, das uns mehrere Meisterwerke deutscher Componisten mit gediegener Präcision brachte. An der Tafel ergriffen der Stadtcommandant, General Neuwirth, und Oberstlieutenant Graf Wimpffen das Wort. Wir hegen die Zuversicht daß die Deutschen im Ungarlande, solange sie ihre Sprache und die Erinnerung an eine glorreiche Vergangenheit treu bewahren, auch in Zukunft — falls sie nur den Willen und den **Muth** dazu haben — im Stande seyn werden gegen die sie umgebende, zersetzende Strömung fort und fort sich zu sichern und neue Schutzdämme aufzuführen, um die nationalen geistigen Errungenschaften zu erhalten und zu pflegen. In dieser Beziehung muß der Eintritt Siebenbürgens in den Reichsrath als bedeutsames Zeichen der Zeit betrachtet werden. In jenem Land haben diesseitsächsischen und rumänischen Anschauungen, welche den Tendenzen der Szekler schnurstracks widerstreben, den Sieg davongetragen, und das ganze politische System der magyarischen Partei factisch über den Haufen geworfen.

Lemberg, 25 Oct. Wie der „Presse" geschrieben wird, sieht sich die Polizei genöthigt ihre Maßregeln immer weiter auszudehnen. In Lemberg sind polizeiliche Hausdurchsuchungen und Verhaftungen sehr häufig. Die bäuerlichen Sicherheitswachen, welche anfangs nur in einigen Lemberg nächstliegenden Kreisen auf die Beine gesetzt wurden, haben nunmehr sämmtliche Kreise des östlichen Galiziens in ihre Obhut genommen. Es ist dieß eine förmliche Bewegung die jetzt unter dem Landvolk dieser Gegenden herrscht. Bei allen Wirthshäusern stehen Tag und Nacht Haufen von Bauern welche die Reisenden ohne Ausnahme anhalten. Da die Militär- und Gendarmeriepatrouillen nicht immer ausreichen um die amtliche Thätigkeit der Bauern wirksam zu controliren und sie vor übertriebenem Eifer zu bewahren, so bleiben Ueberschreitungen nicht aus. Der Correspondent der „Presse" führt beispielsweise an daß in den letzten Tagen auf dem Schlosse des k. k. Kämmerers Grafen Mier zu Radziechow eine Hausdurchsuchung vollzogen wurde, ohne daß sich der Führer der Bauern mit was immer für einer schriftlichen Vollmacht ausgewiesen hätte, und daß im Czortkower Kreise, zu Trybuchowce, eine Patrouille sechs Häftlinge einer Schaar Bauern übergeben hatte, welche dieselben in einem schmutzigen Wirthshaus ohne Speise und Trank zwei Tage und Nächte überwachten, während die Patrouille mit weitern Hausdurchsuchungen auf den umliegenden Edelhöfen beschäftigt war. Allein der galizische Adel möge sich die Stimmung der Bauern zur Warnung dienen lassen.

Ƶ **Lemberg**, 26 Oct. Unsere gestrigen Mittheilungen werden nun auch, wenngleich mit einiger Reserve, von den polnischen Blättern bestätigt, und damit ist die Thatsache constatirt daß die mit ungeheuren Opfern ins Werk gesetzte Expedition gänzlich verunglückt ist. Das entscheidende Treffen erfolgte zwischen Lanschek und Borow, einem Terrain das für die Aufständischen, bei der Position welche die Russen eingenommen hatten, höchst ungünstig war. Diese standen auf der Route von Janow nach Bilgaraj, und konnten durch eine Schwenkung nach Süden das Corps Waligorski's, mit welchem Major Slaski gemeinschaftlich operirte, vom Rücken bedrohen, und da die Weichsel den Polen auf der rechten Flanke fließt und ein Uebergang in jener Gegend sehr schwierig ist, vom österreichischen Gebiet abschneiden. Dieß scheint denn nun auch geschehen zu seyn, und nur der Bravour mit welcher, nach Versicherung von Augenzeugen, auf beiden Seiten gefochten wurde, ist es zu danken daß sich das Corps der Aufständischen über die Gränze einen Weg bahnte, wobei dasselbe jedoch ein Wasser zu passiren hatte, in dem viele Polen den Tod fanden.

Lemberg, 28 Oct. Der Landesgerichtsrath Leopold Kuczynski ist heute halb 8 Uhr Abends auf dem Platze neben der langen Gasse nächst seiner Wohnung mittelst eines Dolches ermordet worden. Der Mörder ist entwichen. (Tel. der W. Bl.)

Großbritannien.

London, 27 Oct.

Die Königin mit ihren jüngeren Kindern hatte, telegraphischem Bericht zufolge, am 26 ihre Rückreise von Balmoral nach Windsor angetreten, wo sie am 28 Vormittags 9 Uhr erwartet wurde. Gleichzeitig waren der Prinz Ludwig von Hessen, der die letzte Zeit bei seinem Schwager Alfred in Edinburg zugebracht, und seine Gemahlin, Prinzessin Alice, auf der großen Nordbahn nach London abgereist. Der Kronprinz und die Kronprinzessin von Preußen machen vor ihrer Heimreise noch eine kurze Tour in den Hochlanden. Die Fürstin von Hohenlohe ist auf Besuch bei der Königin in Windsor eingetroffen.

Der durch Hinaufrücken des Viscount Elmley als Graf Beauchamp in die Pairie erledigte Parlamentssitz für West Worcestershire ist dem Bruder desselben, Hrn. Lygon, zugefallen, der sich ebenfalls zu conservativen Ansichten bekennt. Der Wahlbezirk ist eben seit Generationen im parlamentarischen Besitz dieser dort reichbegüterten Adelsfamilie — ein Verhältniß das keine Parlamentsreform zu ändern vermag. Die **Times** spottet aber in einem Leitartikel über die politische Weisheit des neuen Vertreters, der, ein ganz obscurer junger Mann, seinen Wählern gravitätisch versicherte: ein Staatsmann müsse von jungauf bis ins höchste Alter der einmal gefaßten Ueberzeugung in jedem Tütelchen treu bleiben. Ein solches aprioristisches Treugelöbniß, meint die Times, könne die Unbedeutenheit am leichtesten ablegen; ein denkender Staatsmann aber lerne im Verlauf der Jahre, und komme in den Fall manche vorgefaßte Meinung zu modificiren. Eine feste Ueberzeugung, und mit ihr der Charakter, reife erst mit der Zeit.

Hrn. Gladstone's Klage in seiner gestern erwähnten Rede zu Burslem daß England seit den Tagen Wedgwoods in gutem Geschmack bei seinen Fabricaten eher zurück- als vorwärts gegangen sey, und namentlich gegen Frankreich zurückstehe, wird in der **Times** des nähern commentirt, mit dem Geständniß daß John Bull sich in Kunstsachen überhaupt keines guten Geschmacks rühmen könne, und daher in rathloser Eklektik dilettire. Und doch, wie vor einigen Tagen in der Allg. Ztg. erwähnt, urtheilt in der **Saturday Review** ein englischer Kritikus ex cathedra über die moderne deutsche Kunst ab, und macht derselben, namentlich wie sie in München vertreten ist, denselben Mangel an Originalität zum Vorwurf den hier die Times an der Kunst in England rügt. Nach jenem Revue-Artikel können Cornelius und Kaulbach so wenig richtig zeichnen wie malen, und besonders die Fresken in der Glyptothek zeugen von einer gänzlichen Unkunde der Anatomie. „Die homerischen Helden schauen finster, runzeln die Stirn und machen lange Schritte; aber einer ist wie der andere, mit hölzernen Beinen und zu unmöglichen Stellungen verrenkten Armen, mit conventionellen Muskeln die auf ihren Gliedern und Rücken aufschwellen, und mit Augen die aus ihren rollenden Kreisen melodramatische Blitze schleudern. Die nackte Gestalt einer niedergesunkenen Tochter der Hecuba ist vielleicht das Bathos dieser Fresken. Nur der Rücken ist sichtbar, wenn anders Rücken heißen kann was weder Knochen noch einen bestimmten Umriß hat, und über dessen ziegelrothe Oberfläche sich braune Linien hinschlängeln welche Fleischfalten darstellen sollen." In diesem Ton geht es durch drei Spalten. Untern anderm wird den deutschen Künstlern auch ein allzu höfischer Sinn schuldgegeben, indem z. B. die Loggien der alten Pinakothek, in denen Cornelius eine Geschichte der Kunst habe darstellen wollen, nichts anderes zeigen als eine Reihe Scenen in denen Maler Gunstbezeugungen von Fürsten oder Päpsten erhalten u. s. w. Für England sey in München nichts nachahmungswerth als die stattlichen Räume in denen die Kunstschätze aufgestellt sind; mit der Glyptothek könne das brittische Museum, obgleich reicheren Inhalts (antiquarisch, aber nicht artistisch, die geraubten Parthenon-Friesbilder ausgenommen), als Gebäude in keiner Weise concurriren.

Das Bombardement von Kagosima wird von Daily News, Star und Spectator noch immer mit Unwillen besprochen. Der **Spectator** sagt: „Wir haben nie das Recht barbarischer oder halbbarbarischer Nationen anerkannt sich gegen den Verkehr mit allen andern Völkern hermetisch abzuschließen. Die Geschichte lehrt daß jeder Fortschritt im Völkerleben mit einem neuen Verkehr zwischen verschiedenen Racen begann — selbst wenn dieser Verkehr durch eine Eroberung erzwungen wurde. Eroberung war es was das Nationalleben Israels gebildet, was über Europa die Civilisation Roms verbreitet, und was aus England eine große Nation gemacht hat. Das Recht der höhern Civilisation die niedrigere mit Gewalt zu sich emporzuziehen, hat natürlich seine Gränzen, die wir in diesem Augenblick nicht erörtern wollen; aber ein barbarisches und ungeheuerliches Ding ist es eine Macht wie Japan überhaupt anzugreifen, wenn wir weiter keine Absicht haben als die eine mit Waaren beladene Hand durch die Thür unwilligen Verkehrs zu stecken, und mit der andern jede dabei erlittene Unbill durch so furchtbare Vergeltungsacte zu rächen. Wir würden gewiß kein Bedenken tragen gegen das Bemühen der englischen Behörden Hrn. Richardsons Mörder zur gebührenden Strafe zu bringen. Aber nach welchem denkbaren Princip dürfen wir so weit reichendes Elend über eine große Stadt verhängen, die keines andern Verbrechens angeklagt ist als daß sie im Gebiet eines Mannes liegt der die Mörder schützt? Selbst in europäischen und amerikanischen Kriegen gilt das Bombardement von Städten für unlöblich, und wir haben nicht geringe Verwünschungen gegen die amerikanischen Generale ausstoßen hören weil sie Charleston nach sechsmonatlicher Warnungsfrist bombardirten. Aber wie unendlich ist der Unterschied zwischen der Verantwortlichkeit der Südländer für die Ereignisse die zum Bombardement von Charleston führten, und der Verantwortlichkeit der Japaner von Kagosima für die Ermordung Hrn. Richardsons! Das einzige politische Ergebniß davon wird seyn daß wir, wie in China, die bestehende Regierung erschüttern, während wir es ablehnen und vielleicht nie daran gedacht haben etwas besseres an ihre Stelle zu setzen. Wär' es nicht tausendmal besser den Handel aufzugeben wo der Handel solche Verbrechen nothwendig macht, wenn wir nur um des Handels willen hin gehen? Eine Civilisation die im besten Fall nur das Recht verlangt englische Leinen- und Baumwollwaaren gegen japanisches Kupfer zu vertauschen, und

ihre Forderung durchsetzt, indem sie beim ersten Ausbruch barbarischer Bosheit ganze Städte zerstört, ist keine Waffe auf die wir stolz zu seyn brauchen. Wir haben Japan einen Typus christlicher Civilisation gezeigt den es in Generationen nicht vergessen wird." — Times, M. Post und die andern Blätter äußern nichts was Bedenken dieser Art ähnlich wäre.

Ueber die Beschäftigungen welche dem weiblichen Geschlecht offen stehen, gibt der letzte Census interessante Enthüllungen. Unter den Frauen Englands befinden sich dieser Quelle zufolge 10 Bankiers, 7 Geldverleiherinnen, 274 Handelsgehülfinnen (d. i. weibliche Commis), 25 weibliche Handelsreisende, 54 Maklerinnen, 38 dem Kaufmannsstand Angehörige, 29 Thierärztinnen, 419 Druckerinnen, nur 3 Schäferinnen, 43,964 auswärts beschäftigte Feldarbeiterinnen, 13 Damen waren Aerzte, 2 Wundärzte, 17 Zahnärzte, 6 Berichterstatterinnen oder Stenographinnen, 3 Gemeindeschreiberinnen, 4 Lehrerinnen der Beredsamkeit, 4 Zaubrerinnen (!), 1 Astronomin und 8 „Naturforscherinnen." Zuweilen findet man tönende Titel welche einige vom schönen Geschlecht sich beilegen. So nannten sich 15 Naturphilosophinnen, eine bezeichnete sich als Lexikographin, eine andere als Chronologin, eine dritte als „Rednerin."

Frankreich.

Paris, 28 Oct.

Die Inscriptions maritimes, welche aus der Zeit Ludwigs XIV datiren, sind bestimmt für die Kriegsflotte die Matrosen zu schaffen, zu welcher die Mittel sehr knapp gemessen sind, da Frankreich meist eine im Verhältniß zu seiner Handelsmarine ungeheure Kriegsmarine besessen hat. Dieses Mißverhältniß zwischen Kriegs- und Handelsmarine ist gegenwärtig größer denn je. Die Folge ist eine ungemeine Belastung der mit dem Meer vertrauten Bevölkerung, der Matrosen, Schiffer und Fischer und der Schiffshandwerker. Sie alle können von ihren Knabenjahren bis zu ihrem Greisenalter zu dem Dienst auf der Kriegsflotte und in den Arsenalen herangezogen werden. Wir haben seiner Zeit ausführlich die Angaben der Revue des deux Mondes über diese Dienstpflicht der Küstenbevölkerung republicirt, deren Ergebniß noch immer nicht genügt dem vollen Bedürfniß der Flotte im Kriegsfall zu entsprechen. Für diese Lasten sind allerdings der Küstenbevölkerung wieder eine Menge Vortheile gewährt, welche aber von den Nutznießern sehr gering geachtet werden, weil sie eben durch jene Pflicht ihr ganzes Leben unfrei sind. Von Zeit zu Zeit hat man die Pflichten ein wenig modificirt und die Vortheile erhöht; das Wesen des Ganzen ist aber geblieben, und so auch bei der neuesten Reform, von der wir gestern berichtet haben. Das kaiserliche Decret zeigt das Bestreben die Küstenbevölkerung, welche allgemein klagt, zu befriedigen, aber das ist nur durch Aufhebung der Inscriptions maritimes möglich. Die Hauptbestimmungen dieses 24 Artikel in vier Abschnitten enthaltenden Decrets sind folgende:

„Es kann jedes Individuum über 16 und unter 21 Jahren das diensttauglich befunden wird, sich auf 4 Jahre für den Marinedienst als Novize (novice) freiwillig anwerben lassen. Ferner kann ein Individuum zwischen 16 und 23 Jahren sich auf die Dauer von 7 Jahren als Marine-Lehrling (apprenti-marin) anwerben lassen; nach einjährigem Dienst wird letzterer in die Liste der Matrosen 3ter Classe eingetragen. In den großen Kriegshäfen werden eigene Novizen- und Lehrlingscompagnien gebildet werden. Bisher konnte jeder Seemann über 20 Jahren einberufen werden; nur waren die welche bereits einen effectiven sechsjährigen Dienst verrichtet, nur kraft eines kaiserl. Decrets zum Wiedereintritt in den Dienst verpflichtet. Dieß wird nun dahin abgeändert daß jeder nach Ablauf von 6 Jahren von seinem ersten Eintritt an, ob er gleich während dieser Zeit nicht fortwährend im Dienste gewesen, nur bei außerordentlichen Rüstungen und nur durch kaiserl. Decret neu einberufen werden kann. Während dieser 6 Jahre selbst können die zum Marinedienst Verpflichteten zeitweiligen Urlaub mit oder ohne Sold erhalten. Nach dreijähriger Dienstzeit erhalten die welche noch keinen Urlaub gehabt, eine Zulage von 20 Centimes täglich. Nach Ablauf des 6ten Jahres werden sie mit Abschiedszeugniß, nur unter der obenerwähnten Verpflichtung, entlassen. Die zum Dienst verpflichteten Seeleute können Ersatzmänner stellen, für deren Desertion sie während des ersten Jahrs haftbar bleiben. Jeder freiwillig als Novize Eingetretene hat, wenn er nach Ablauf seiner vierjährigen Dienstzeit sich auf weitere 6 oder 7 Jahre anwerben läßt, Anspruch auf eine tägliche Zulage (prime) von 30 Centimes, von der ihm ein voller Jahresbetrag sofort ausbezahlt wird. Außerdem erhält er einen zweimonatlichen Urlaub mit Sold. Die eingeschriebenen Seeleute können einen erneuerbaren Urlaub ohne Sold bekommen, um während desselben sich auf Handelsschiffen anwerben zu lassen. Beschäftigen sie sich während dieses Urlaubs mit Küstenschifffahrt, kleinem Fischfang, so haben sie Anspruch auf ein Viertel ihres Landsoldes, je nach ihrem Grad; außerdem wird ihnen eine also angewandte Urlaubszeit als Dienstzeit angerechnet. Ihren Viertelssold empfangen sie alle drei Monate. Jeder der aber auf einen Urlaub verzichtet, und bis zum Ablauf seiner Zeit im Dienst verbleiben zu wollen erklärt, erhält vom Tage dieser Erklärung an eine tägliche Zulage von 30 Centimes, von der ihm ein Jahresbetrag sofort ausbezahlt wird. Er erhält außerdem gleichfalls zwei Monate Urlaub mit Sold. Jeder Seemann der sich nach Ablauf seiner sechsjährigen Dienstzeit auf drei Jahre neu anwerben läßt, erhält, unter der vorstehenden Begünstigung, eine tägliche Zulage von 50 oder 40 Centimes, je nachdem er einer besondern Specialität angehört oder nicht. Doch müssen diese Leute unter dem 35sten Lebensjahre stehen. Durch ein zweites Decret wird die Specialverpflichtung eine gewisse Zeit auf einem Staatsschiffe gedient zu haben, für alle diejenigen die sich zu einem Handelscapitäns-Cabotage-, Steuermannsexamen u. s. w. melden, aufgehoben.

Paris, 28 Oct. Der Opposition zur Purification der Kammer von Finanzmonopolisten ist es hauptsächlich darum zu thun die Volksvertretung nicht mit dem Crédit mobilier zu fusioniren, der nicht zwei, sondern drei Pereire auf der Deputirtenliste zählt. Die Regierungsdoctrin lautet dahin: daß einzig und allein ein besoldeter Staatsdienst mit dem Abgeordneten mandat unverträglich ist. Nun aber fragt es sich erst recht: ob Mitglieder des Geheimraths, welche 100,000 Fr. Jahresgehalt beziehen, besoldete Staatsdiener sind. Es muß ein Ausweg zur Verneinung dieser Frage ersonnen werden; denn für den Bejahungsfall verlangt ein Organ der Opposition die Cassirung der Wahl des Duc de Morny zum Deputirten, mithin auch seiner Ernennung zum Kammerpräsidenten. Der Duc de Morny hat jedoch die Kammermajorität zu gut eingeschult, und hält den gesetzgebenden Körper überhaupt mit zu großer Sicherheit und vornehmer Gewandtheit in den Händen, als daß der Regierung noch ein so unersetzlicher Verlust zugemuthet werden könnte, selbst nicht für den äußersten Fall der Nothwendigkeit dem Duc de Morny zum zweitenmal eine Mission an den russischen Hof anzuvertrauen. Diese Mission, woran übrigens sicher noch nicht gedacht wird, würde eine viel zu lange Unterbrechung der Kammersitzungen bedingen, oder erst spät in der Session eintreten können. Die höhern Finanzkreise rechnen mit steigender Zuversicht auf ein Anlehen das 500 Millionen nicht übersteigen soll. Es ist kein Dementi, wenn man zugibt das Anlehen werde nur im Nothfall stattfinden. Es wird dieser Fall allerdings vielleicht etwas später als man erwartet zur Begleichung der Rechnungen eintreten. Nichtsdestoweniger kann eine nachhaltige Erheiterung des politischen Horizonts die Erwartung der Bankiers täuschen, da dann der Nothfall vertagt werden könnte. — Das herzliche Einvernehmen zwischen den Höfen von Paris und Madrid kann nicht ohne Einfluß auf die römische Frage bleiben. Es kann der Königin von Spanien zu der Ehre verhelfen ihre Uniformen neben der französischen Garnison in Rom zu sehen, doch keineswegs zu der sehr verfänglichen Ehre diese Garnison abzulösen. Es hängt die Erhaltung und Consolidirung des status quo in Rom auch mit den Nothwendigkeiten der französischen Politik in Mexico zusammen. Wenn der Kaiser diese zwei Punkte in der Thronrede nicht unberührt lassen kann, erwähnt er ihrer zuverlässig nicht im Sinn des Abzugs oder Rückzugs. — Es erhält sich in gut unterrichteten Kreisen die Ueberzeugung: die Thronrede werde nach keiner Seite hin aufregen, herausfordern, oder die Friedensaussichten vermindern. Aber eine gewisse Speculation und die im allgemeinen zerrüttete Stimmung nehmen sich vor dem unvermeidlichen Ausdruck des Bedauerns wegen der Verworrenheit der polnischen Frage eine beunruhigende Auslegung aufzubringen. Dieser pessimistische Ton ist seit einigen Tagen vorherrschend.

Italien.

* **Rom**, 23 Oct. Der Aufenthalt des Königs Max von Bayern wird nach jüngster Entschließung sechs Monate dauern; Se. Majestät befindet sich in bestem Wohlseyn und durchwandert Rom und seine classischen Stätten zu Fuß und Wagen, oft ganz allein. Es scheint überhaupt die Absicht des königlichen Herrn zu seyn ganz abgeschlossen zu leben; intimeren Verkehr unterhält derselbe nur mit seinen hohen Verwandten im Palast Farnese. Wie Ihnen bereits gemeldet wurde, traf der König statt Sonntag den 11, erst Dienstag den 13 Oct. hier ein. Die Verspätung lag an dem furchtbaren Unwetter welches in jenen Tagen wüthete. Se. Majestät, überaus angegriffen von der Seereise, ließ sich bei S. Stefano ans Land setzen, und begab sich nach Civitavecchia. Unterwegs hinderte jedoch kurz vor Corneto eine durch den hochgeschwollenen Fluß Marta weggerissene Brücke die Weiterreise, und der König sah sich bei schon einbrechender Dämmerung und sündfluthlichem Regen genöthigt ein Obdach in einer elenden Hütte zu suchen, wo derselbe nebst seinem Begleiter auf Stroh schlief. Frhr. v. Berger, der bayerische Gesandte bei der Curie, begab sich, hiervon benachrichtigt, nach Corneto, und begleitete Se. Majestät dann nach Civitavecchia, von wo die glückliche Weiterreise nach Rom erfolgte. — Der Papst besuchte in diesen Tagen die neue Confession in S. Maria Maggiore, welche ihm einst als Gruft dienen wird, inspicirte dann die Restaurationen in S. Lorenzo fuori le Mura, und begab sich gestern vom Centralbahnhof aus nach der Eisenbahn-Tiberbrücke, um sie einzusegnen.

× **Turin**, 27 Aug. Von der preußischen Gränze erhalten wir Nachrichten über unsere Landsleute welche sich den Polen angeschlossen. Der größte Theil derselben ist theils in den täglich gegen die Russen bestandenen Kämpfen geblieben, theils kampfunfähig gemacht und gefangen genommen worden. Lieutenant Cossa erhielt in einem der letzten Gefechte eine Wunde am Schenkel und am Kopf; er wurde in diesem Zustand in Sicherheit gebracht; man hofft ihn zu retten. Dr. [illegible]en aus Venedig erhielt eine starke Contusion. Die officielle Warschauer Zeitung meldet den Tod des italienischen Majors Lencisa, welcher in dem letzten Gefechte zwischen Zieluno und Staszow am 17 d. blieb. Beachtenswerth erscheint die Nachricht des Correspondenten des „Journal des Débats" über die Mission unseres Ministerresidenten in Dänemark nach Peru. Nach demselben beabsichtigt unsere Regierung dem peruanischen Consulat eine größere Ausdehnung und Be-

deutung zu geben. Unter dessen Direction werden alle Consulate an den Küsten des stillen Meers gestellt und ihm eine Achtung gebietende Seemacht zur Verfügung gestellt. Die Zahl der in Südamerika domicilirenden Italiener ist sehr beträchtlich. In Lima allein wohnen mehr als 20,000. Die heutige „Discussione“ versichert daß die Minister Amari und Manna nach Eröffnung des Parlaments ihre Entlassung einreichen werden.

Neueste Posten.

= **Frankfurt a. M.**, 29 Oct. In der heutigen Sitzung des Bundestags wurde eine englische Note vom 21 d. M. (die dritte in der schleswig-holsteinischen Angelegenheit) zur Kenntniß der Versammlung gebracht und dann den vereinigten Ausschüssen zur Berichterstattung überwiesen. Lord Russell sucht in dieser Note nach einer Basis der Vermittlung bezüglich der internationalen Seite welche die Angelegenheit darbietet. In die inneren Streitigkeiten der Frage mischt sich das englische Cabinet nicht ein, und anerkennt bezüglich der Finanz- und Verfassungsfrage die Auffassung des Bundes und billigt sein Vorgehen. Dänemark, das in der heutigen Sitzung wieder durch seinen Gesandten Hrn. v. Dirckinck-Holmfeldt vertreten war, gab zwei Erklärungen ab. Einmal erklärt es sich bereit auf die (vom Bunde bereits abgelehnte) englische Vermittlung einzugehen; die andere Erklärung bezieht sich auf den Executionsbeschluß, und hebt hervor daß Dänemark bezüglich der provisorischen Verordnung vom 30 März alles gethan habe was in seiner Macht gestanden. Gleichwohl ist aus beiden Erklärungen zu sehen daß man in Kopenhagen an seinem bisherigen Standpunkte festhalten wird. Zu Civilcommissären für die Bundesexecution in den Herzogthümern hat Sachsen den Kreisdirector v. Könneritz, Hannover den früheren Minister v. Münchhausen ausersehen, und wurden die betreffenden Anzeigen hievon gemacht. Für Berathung des Patentgesetzes ist nach den heute verlesenen Anzeigen von Seite Hessen-Darmstadts Geheimerath Frank, von Seiten Frankfurts Senator v. Oven ernannt. Die übrigen Gegenstände waren von keinem allgemeinen Interesse.

* **Tübingen**, 29 Oct. Durch Erlaß des k. Ministeriums des Kirchen- und Schulwesens vom 5 Aug. sind die Lehrer der Naturwissenschaften aus der medicinischen und der philosophischen Facultät ausgeschieden und zu einer eigenen „naturwissenschaftlichen Facultät“ vereinigt worden. Mit dem Beginn des Wintersemesters ist diese neue Anstalt ins Leben getreten, und die Facultät vertritt jetzt die Fächer der Mathematik, Astronomie, Physik, Chemie, Mineralogie, Botanik, Zoologie, vergleichenden Anatomie, sowie der Pharmakognosie mit den entsprechenden Instituten, Sternwarte, physikalischem Cabinet, zwei chemischen Laboratorien, mineralogischer Sammlung, botanischem Garten, zoologischer Sammlung und pharmakognostischer Sammlung mit 7 ordentlichen und 3 außerordentlichen Professoren. Heute wurde die neue Facultät durch einen feierlichen Rede-Act eingeweiht. Der Botaniker H. v. Mohl, als Senior und Dekan derselben, begründete in ausführlichem Vortrag das Recht der Naturwissenschaften, sich als abgesonderte Zunft zu constituiren, und proclamirte sofort sechs von der neuen Facultät ernannte Doctoren: Staatsrath v. Golther, Chef des Departements des Kirchen- und Schulwesens, v. Fehling, Professor, und Holtzmann, Director der polytechnischen Schule in Stuttgart, Kanzleirath v. Martens daselbst, Dr. Jul. Rob. Maier, Arzt in Heilbronn, und endlich Professor Schönbein in Basel. Am Schluß sprach der Redner die Erwartung aus daß andere deutsche Universitäten dem Vorgange Tübingens zum Frommen der Naturwissenschaften nachfolgen werden.

Posen, 28 Oct. Gestern früh wurde nach dem hiesigen „Dziennik“ durch den Polizeirath Rose in Begleitung eines zweiten Polizeibeamten die Wohnung des Vicars Gonski an der hiesigen St. Adalbertkirche durchsucht, und Hr. Gonski selbst verhaftet, auch wurden in seiner Wohnung einige Papiere mit Beschlag belegt. Hr. Gonski soll im Verdacht stehen Mannschaft für den Aufstand geworben zu haben. Wie wir hören, ist derselbe bereits nach Berlin in die Hausvoigtei abgeführt. — Auf Requisition des Untersuchungsrichters Kreisgerichtsrathe Groß sind gestern wieder 40 junge Leute, welche in den Casematten des Forts Winiary wegen Betheiligung am Aufstand im Königreich Polen inhaftirt gewesen sind, vorläufig entlassen worden. Dieselben sind theilweis per Droschken, theilweis zu Fuß unter militärischer Begleitung an die hiesige Polizeidirection behufs Ausweisung an ihre Heimathsorte überliefert worden. (Pos. Ztg.)

Genf, 29 Oct. Gestern Abend wurde in Folge ernstlichen Vorgehens des Staatsprocurators Hervé die Fazy'sche Spielhölle geschlossen. (K. Ztg.)

Madrid, 28 Oct. Die „Correspondencia“ dementirt das Gerücht der Demission des französischen Gesandten, Hrn. Barrot. Die königliche Eröffnungsrede ist im Ministerrath festgestellt worden. (T. H.)

Paris, 29 Oct. Der Moniteur enthält nachfolgende Anzeige: „Da die mexicanischen Consuln zu Paris, Bordeaux und Havre die Ausübung ihrer Functionen einstellen mußten, so wurde die Führung ihrer betreffenden Posten provisorisch den Consuln von Guatemala anvertraut, die fortan mit dem Schutz der mexicanischen Unterthanen und Interessen an diesen drei Plätzen beauftragt sind. — Das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten hat deßhalb die Präfecten der Seine, der Gironde und der Seine-Inférieure aufgefordert, die nothwendigen Maßregeln zu treffen daß diese letztgenannten Agenten das ihnen übertragene Mandat auszuüben vermögen. — Das Journal des Débats behauptet daß der Abtretung der jonischen Inseln an Griechenland von andern Großmächten, namentlich Oesterreich, Schwierigkeiten in den Weg gelegt werden, da diese die vorherige Sprengung der Befestigungswerke verlangen; eben so soll die Türkei Einwendungen gegen die Cession gemacht haben. — Nach dem Temps wird der Senat nur eine Sitzung am 6 November halten, um die neu ernannten Senatoren zu empfangen, und sich dann vertagen. — Der Aufstand auf Santo Domingo soll immer größere Dimensionen annehmen.

Toulon, 29 Oct. Die Kaiserin ist diesen Morgen 5 Uhr angekommen. J. Majestät reist mit dem 8 Uhr-Zug nach Paris ab. (T. H.) (Sie geht also nicht nach Rom.)

Neapel, 28 Oct. Die Prinzen von Carignan und Amadäus von Savoyen sind diesen Mittag hier angekommen. Das italienische Geschwader wird morgen erwartet. (T. H.)

Messina, 27 Oct. Der König der Hellenen, Georg, ist heute früh hier eingetroffen, von den Civil- und Militärbehörden empfangen worden und am Nachmittag um 4 Uhr abgereist.

Warschau, 29 Oct. Diesen Morgen um 4 Uhr wurden auf dem Gezybower Platze hierselbst vier polnische Nationalgendarmen in Folge kriegsgerichtlicher Verurtheilung gehängt. (W. T. B.)

Der „Presse“ wird aus Krakau, 28 Oct., telegraphirt: Die Russen wurden am 22 von der Abtheilung Chmielinski's bei Kosow zurückgedrängt. In der Wojwodschaft Augustowo wurde bei Ostroga am 9, 10 und 11 d. gekämpft. Im Lublin'schen wurde die Abtheilung Waligorski's am 23 d. bei Lozk geschlagen. In dem Treffen zwischen Czachowski's Abtheilung und den Russen am 21 d. erlitten beide Theile empfindliche Verluste.

Handel, Börse, Eisenbahnen und Telegraphen.

Augsburg, 30 Oct. Der heutige Schrannenstand betrug 4290 Sch., wovon 4071 Sch. verkauft und 219 Sch. aufgezogen wurden. Die Preise durchgängig gefallen. Mittelpreise: Weizen 19 fl. 18 kr. (gefallen um 17 kr.), Kern 18 fl. 35 kr. (gefallen um 43 kr.), Roggen 12 fl. 44 kr. (gefallen um 9 kr.), Gerste 10 fl. 41 kr. (gefallen um 16 kr.), Haber 6 fl. 50 kr. (gefallen um 4 kr.). Umsatzsumme 53,410 fl. 58 kr.

Frankfurt a. M., 29 Oct. Württ. 4 1/2proc. Obl. d. R. 104 5/8 G.; 4proc. Coup.-Obl. 103 3/8 G.; 3 1/2proc. 97 1/4 P.; bad. 4proc. Oblig. 100 1/8 P.; 3 1/2proc. von 1842 92 1/8 P.; Rhein-Nahe-B. 27 1/4 G.; 4 1/2proc. Pf.-Max-E.-B.-L. d. R. 105 P.; bad. 50fl.-L. 111 P.; 35fl.-L. 53 1/8 P.; kurh. 40Thlr.-L. d. R. 56 1/2 P.; gr. hess. 50fl.-L. d. R. 132 P.; 25fl.-L. 38 5/8 P.; nass. 25fl.-L. d. R. 38 P.; Ansbach-Gunz. 7fl.-L. 12 G.; Pistolen fl. 9.41–42; preuß. Friedrichsd'or fl. 9.56 1/2-57 1/2; holl. 10fl.-Stück fl. 9.49–50; Ducaten fl. 5.33 1/2-34 1/2; 20Fr.-Stücke fl. 9.21 1/2-22 1/2; engl. Sov. 11.44-48.

* **Frankfurt a. M.**, 30 Oct. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 70 1/8; 5proc. Metall. 64 1/2 P.; Bankactien 823; Lotterie-Anlehensloose von 1854 80 3/4; von 1858 142 1/2; von 1860 86 1/8; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. 142; bayer. Ostbahn-Actien 112; voll eingezahlt 112; österr. Credit-Mobilier-Actien 191; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten 79 3/4. Wechselcurse: Paris 93 1/2; London 117 7/8; Wien 103 5/8.

. **Wien**, 30 Oct. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 81.40; 5proc. Metall. 75.45; Lotterie-Anlehensloose von 1854 93.25; von 1858 137.25; von 1860 97.45; Bankactien 791; österr. Credit-Mobilier-Actien 186; Donaudampfschifffahrts-actien 432; Staatsbahnactien 183; Nordbahnactien 165.20; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten 91. Wechselcurse: Augsburg 3 M. 96; London 112.10.

* **London**, 29 Oct. 3proc. Consols 93.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

Der Briefwechsel des Großherzogs Karl August mit Goethe. (Fortsetzung.) — Die italienische Armee. — **Deutschland.** (Stuttgart: Bericht des Stadtschultheißen Sick über das Leipziger Fest.) — **Frankreich.** (Paris: Die Reise der Kaiserin nach Spanien. Die Gräfin Batthyani.)

Vermischte Nachrichten. **Kassel.** (Aus der Ständekammer.) — **Bonn.** (Der Ausfall der Wahlen und seine Folgen. Von der Universität.) — **Berlin.** (Das Wahlergebniß. Verstärkung der entschieden Liberalen und der reactionären Partei. Einbuße der katholischen und altliberalen Partei. Die Wahl in Elberfeld. Der neue Berliner Abgeordnete Hepl. Die Wahl des Hrn. Wantrup. Prof. Möller. Nichtwiederwahl v. Vincke's. Die Abonnentenzahl der Berliner Zeitungen.) — **London.** (Rückkehr des Hofs.) — **Paris.** (Kammerphysiognomie. Wahlen und Stimmung. Journalistisches.) — **Brüssel.** (Die Gemeindewahlen. Sieg der liberalen Partei.) — **Aus Dänemark.** (Nachträgliches zur Bismarck-Blixen'schen Correspondenz. Die Friedenspartei im Reichsrath. Antiskandinavische und deutschfreundliche Kundgebungen in Schweden und Norwegen. Aufforderungen an den norwegischen Staatsrath. Aussetzung der zweiten Berathung des Verfassungsentwurfs im Reichsrath.)

Spanien. (Madrid: Entscheidung eines 240 Jahre schwebenden Processes.) — **Italien.** (Genua: Ueber das Schicksal der wissenschaftlichen Commission in Nordasien.) — **Nordamerika.** (New-York: Die Entwicklung des Drama's in Tennessee.)

Verloosung.

⊙ **München,** 30 Oct. Bei der heute vorgenommenen weitern Verloosung der 4proc. Grundrenten-Ablösungsschuldbriefe sind folgende Hauptserien mit den beigefügten Endnummern gezogen worden: Hauptserie 101 Endnummer 55. 77—88. 40—18. 98—51. 102—50. 4—25. 80—28. 116—89. 111—23. 111—21. 17—86. 1—84. 15—46. 3—18. 85—99. 32—09. 114—23. 83—39. 26—41. 97—84. 21—06. 110—39. 34—11. 98—99. 102—37. 88—08. 88—94. 37—62. 5—39. 49—45. 6—59. 1[illegible]—88. 100—71. 64—50. 110—64. 82—98. 99—21. 79—59. 64—27. 87—66. 102—01. 44—92. 82—51. 101—31. 79—67. 23—51. 86—40. 82—49 104—84. 11—93. 21—59. 64—97. 33—73. 3—15. 86—58. 93—45. 35—06. 101—91. 23—81. 68—37.

Der Briefwechsel des Großherzogs Karl August mit Goethe.

Weimar, 1863.

(Fortsetzung.)

ζ In dem vorliegenden Briefwechsel nun treten die unter der Oberfläche verborgenen Gegenströmungen, wie sich wohl denken läßt, erst zu Tage. Er gibt uns, bei allen chronologischen Lücken die er hat, ein Ganzes aus einem Guß, dem man keine innern Risse und Flecken ansieht. Eben deßwegen ist er auch, was wir bereits hervorgehoben haben, weniger interessant im einzelnen als bedeutend in seinem Gesammteindruck. Die wichtigsten Documente für Goethe's staatliche Thätigkeit finden sich natürlich nicht in einer Sammlung von meist kurzen Handschreiben und Billeten; wollte man dieselbe näher verfolgen, so müßte man Auszüge aus den Acten des Archivs machen und eine Weimarische Regierungsgeschichte schreiben. Hier handelt es sich zumeist nur von kleineren alltäglichen Angelegenheiten, auf welche sich die allesumfassende Thätigkeit des Herzogs erstreckte, und bei welchen er die Vermittlung Goethe's ebenso in Anspruch nahm wie bei den wichtigsten und größten Dingen. Gerade aus diesem geringfügigen alltäglichen Verkehr aber läßt sich die Natur und der Ton des ganzen Verhältnisses, welches trotz aller geistigen Verschiedenheit, die auf dem tiefsten Grunde verborgen ruhen mochte, doch ein so ungezwungenes, schönes, herzliches war, wie es zwischen einem fürstlichen Herrn und seinem vertrautesten Diener wohl selten stattfinden wird, am besten erkennen. Die Art und Weise wie hier das persönliche Verhältniß mit den unabweisbaren Standesrücksichten in Einklang gebracht wird, legt für beide Correspondenten das ehrenvollste Zeugniß ab, und nöthigt uns gegen beide die gleiche Hochachtung ab.

In dem ersten Brief Goethe's, vom 25 März 1776, spricht sich auch die burschikose Natur aus, in einem Ton der an Götz und die übrigen Erstlingsproducte des Dichters erinnert. Unmerklich wird derselbe ernster, gesetzter, respectvoller, ohne doch jemals etwas schmeichlerisch unterwürfiges oder officiell steifes anzunehmen. Freilich sind gerade aus dieser ersteren, interessantesten Zeit nur wenig Stücke übrig geblieben; Nr. 21 datirt bereits aus dem Jahr 1784, so daß also auf acht Jahre von beiden Seiten zusammen nur 20 Briefe kommen. Welch schönes Denkmal edelsten Freimuths, verbunden mit feinster Decenz und Gewandtheit, ist aber eben dieser 21. Brief. Mit Rührung sehen wir wie Goethe hier in der That als ein guter Genius dem Herzog zur Seite steht. Es handelt sich um ein Rudel Wildschweine, welche sich am Ettersberge bei Weimar niedergelassen hatten und arge Verwüstungen anrichteten. Goethe spricht seine Hoffnung aus daß der auf Reisen befindliche Fürst die Seinigen von der Sorge eines drohenden Uebels befreien werde. Er gönne, sagt er, dem Herzog die Jagdlust von Herzen, aber er hält es für seine Pflicht ihn auf die allgemeine Stimme aufmerksam zu machen, die sich noch nie so einstimmig mißbilligend ausgesprochen habe wie über die Duldung dieser schlimmen Gäste. Was ihm am meisten aufgefallen, und was er dem Herzog gern sage, seyen die Gesinnungen der Menschen gegen seine Person, die sich dabei offenbaren. „Die meisten sind nur wie erstaunt, als wenn die Thiere wie Hagel vom Himmel fielen. Die Menge schreibt Ihnen nicht das Uebel zu, andere gleichsam nur ungern, und alle vereinigen sich darin daß die Schuld an denen liege die, statt Vorstellungen dagegen zu machen, Sie durch gefälliges Vorspiegeln verhinderten das Unheil das dadurch angerichtet werde einzusehen. Niemand kann sich denken daß Sie durch eine Leidenschaft in einen solchen Irrthum geführt werden könnten, um etwas zu beschließen und vorzunehmen was Ihrer übrigen Denkens- und Handelnsart, Ihren bekannten Absichten und Wünschen geradezu widerspricht.“ Nachdem er seinen Wunsch ausgesprochen daß die Thiere in der Stille möchten geschossen werden, fährt er fort: „Man beschreibt den Zustand des Landmanns kläglich, und er ist's gewiß; mit welchen Uebeln hat er zu kämpfen! Ich mag nichts hinzusetzen was Sie selbst wissen. Ich habe Sie so manchem entsagen sehen, und hoffe Sie werden mit dieser Leidenschaft den Ihrigen ein Neujahrsgeschenk machen u. s. w.“ Am interessantesten aber, und den tiefsten Einblick in Goethe's Innere gewährend, ist der Schluß des Briefs. Gewiß wollte er nicht bloß die Pille einwickeln die er dem Herzog zu schlucken gibt, sondern er hält sich selbst einen ernstlichen Spiegel vor, um seine Stellung und Wirksamkeit in der Gegenwart mit den Wünschen und Vorsätzen der Vergangenheit zu vergleichen, wenn er schreibt: „Möge das Blatt was ich eben endige, Ihnen zur guten Stunde in die Hand kommen. Vor vier Wochen hätte ich es nicht geschrieben; es ist nur die Folge einer Gemüthslage, in die ich mich durch einen im Anfang scherzhaften Einfall versetzt habe. Ich überdachte die neun Jahre Zeit die ich hier zugebracht habe und die mancherlei Epochen meiner Gedankensart; ich suchte mir das Vergangene recht deutlich zu machen, und einen klaren Begriff vom Gegenwärtigen zu fassen, und nach allerlei Betrachtungen nahm ich mir vor mir einzubilden als wenn ich erst jetzt an diesen Ort käme, erst jetzt in einen Dienst träte wo mir Personen und Sachen zwar bekannt, die Kraft aber und der Wunsch zu wirken noch neu seyen. Ich betrachtete nun alles aus diesem Gesichtspunkte, die Idee heiterte mich auf, unterhielt mich, und zwar nicht ohne Nutzen, und ich konnte es um so eher, da ich von keinem widrigen Verhältniß etwas leide und wirklich in eine reine Zukunft trete.“

Jedes Wort dieses Schlusses verdiente einen eigenen Commentar; wir enthalten uns einen solchen zu geben nur deßwegen weil jeder der zwischen den Zeilen zu lesen versteht, sich selbst einen dazu machen kann. Nicht weniger merkwürdig ist ein späterer Brief, Nr. 364, vom Jahr 1816, den bekannten Fall von Okens Isis betreffend. Goethe gibt hier in einem Privatschreiben an den Großherzog eine ganze rechtliche und politische Ausführung über das was in dieser Sache zu geschehen habe, und man wird nicht umhin können ihm hiebei überlegene Schärfe der Dialektik und praktischen Blick zuzugestehen. Die Landesdirection hatte vorgeschlagen: man solle dem Herausgeber 1) seine Ungebühr mündlich oder schriftlich verweisen, 2) ihn bedrohen daß bei erneuerten Ausfällen auf einzelne Personen oder ganze Stände sein Blatt sogleich verboten werden solle, und 3) den Fiscal gegen ihn aufregen, und auf dem Wege Rechtens den bisher Beleidigten Genugthuung verschaffen. Alle diese Vorschläge verwirft Goethe als unpassend und unpraktisch: es zieme sich nicht Oken, der ein Mann von Geist

Kenntnissen und Verdienst sey, wie einen Schulknaben herunterzumachen; fordern daß das Blatt mäßiger werde, sich selbst beschränke, heiße so viel als sagen: Isis soll nicht mehr Isis, Oken nicht mehr Oken seyn! Und wo denn der Maßstab für Gesetzlosigkeit sey? Ob man Oken verhindern könne sich in die Ironie zu werfen, welche von ihrem zartesten Gipfel bis zu ihrer plattesten Basis hundert Formen darbiete die Leute zu quälen, ohne daß man sich beklagen dürfe? Sein Rath ist daher: man ignorire Oken ganz und gar, aber man halte sich an den Buchdrucker, und verbiete diesem bei persönlicher Selbstgeltung den Druck des Blattes. Dieser Rath erscheint vielleicht als der unter den damaligen Umständen und für ein so kleines Fürstenthum wie Weimar allein praktische. Goethe motivirt ihn mit der allgemeinen Erwägung daß eine weise und kräftige Dictatur sich der Preß-Anarchie entgegenstellen müsse, um dieselbe so lange zurückzudrängen bis eine gesetzliche Ordnung wiederhergestellt sey. Wie dieß zu thun sey, bedürfe aber einer weiteren Berathung. Anfang und Schluß des Schreibens sind ebenfalls mit vieler Gewandtheit behandelt, doch weit mehr in officieller Form als bei jenem Briefe wo Goethe in so schöner Weise auf die Idealität seines ursprünglichen Verhältnisses zu dem Fürsten sich beruft. Zwischen beiden liegen freilich auch zweiunddreißig Jahre mitten inne, welche diesem Verhältniß zwar nicht seine Vertraulichkeit rauben, wohl aber jenen ersten Duft frischer Begeisterung ihm abstreifen konnten. (Um die Preßfreiheit zu gründen, mußten in einem größeren Staat energische Schritte geschehen, oder in Bayern und Würtemberg, in den kleineren blieb vielleicht nichts anderes übrig als sich an den Drucker zu halten, obwohl auch dieß nur zu der Sklaverei führte, der wir noch bis 1848 verfallen waren. Wenigstens von Oken persönlich hatte man beleidigende Schritte abgewandt. Derselbe wurde bekanntlich nach München berufen, wo er zu Schelling fast in das gleiche Verhältniß halber Feindschaft kam wie zu Goethe in Weimar. Am Ende zog er nach Zürich, wo er den deutschen Plackereien endlich enthoben war. Zwischen dem Oken von Weimar und dem von Zürich ist aber ein großer Unterschied — er war conservativ geworden mitten im Lande der Freiheit.)

Diese beiden Briefe sind die umfangreichsten und vermöge ihres speciellen Gegenstandes wohl auch die bedeutendsten Stücke der Sammlung. Daß die übrigen meistens kurz sind und oft die unbedeutendsten Dinge, wie sie augenblicklich in Wurf kamen, betreffen, ist oben angegeben worden, und ebenso daß sie gerade deßwegen einzeln genommen allerdings unerheblich, in ihrem Ensemble aber um so wichtiger sind, da sie das sprechendste Zeugniß dafür ablegen wie der Gedankenaustausch zwischen Goethe und dem Herzog auf das Kleinste nicht weniger als auf das Größte sich erstreckte. Uebrigens findet sich in den Briefen doch auch noch manches andere interessante, nicht bloß geschäftliches. Verwickelnd ist dabei für den Leser nur immer die Ungewißheit ob er jedesmal auch wirklich neues vor sich habe, oder ob ihm nicht dasselbe schon anderswo, wenn auch nicht ganz in derselben Form und mit denselben Worten, vorgekommen sey. Dieß rührt nicht allein davon her daß des Zusammenhangs und Verständnisses wegen auch bereits bekannte Stücke des Briefwechsels in die gegenwärtige Sammlung eingeschaltet wurden, sondern der Hauptgrund ist der daß wir das wichtigste von dem was der Briefwechsel mit dem Herzog enthält, auch aus andern Relationen und Briefen an verschiedene Personen kennen. Insbesondere gilt das von der italienischen Reise. An sich wäre es nun freilich gleichgültig ob man etwas das durch seinen Inhalt interessirt zum erstenmal kennen lernt, oder ob man es in der Sache übereinstimmend auch anderswo schon gefunden hat; ja der Werth dieser Mittheilungen besteht zum großen Theil gerade darin daß sie dem sonst schon Bekannten zur Ergänzung und Berichtigung dienen können. Aber für uns wenigstens war es ein fast peinlicher Reiz gerade bei dem Interessantesten in dem eigenen Gedächtniß zu suchen, und zu vergleichen was man etwa bereits wisse, und was nicht. Namentlich für die Mittheilung ergibt sich daraus der unangenehme Umstand daß man, wenn man auf etwas besonders bedeutendes aufmerksam machen will, nie sicher ist ob man nicht zu hören bekomme daß gerade das etwas schon länger bekanntes sey. Um vollkommen sicher zu gehen, müßte man in jedem einzelnen Fall Goethe's Werke und die ganze Goethe-Literatur überhaupt vergleichen, was aber doch zu weit gienge. So ergeht es uns mit der „Colonie am Ettersberg," und ebenso mit Oken und seiner Isis. Beides sind uns bekannte Gegenstände, wie weit aber, das ist eben die Frage, die wir uns im Augenblick nicht zu beantworten vermögen. In diesem Zweifel sind wir namentlich bei allem was die italienische Reise betrifft. So die schöne Bemerkung von Goethe, die Kenntniß betreffend die man von einem Lande das man bereist, und in dem man längere Zeit verweilt, sich erwerben kann: „Auf alle Weise seh' ich aber wie schwer es ist ein Land zu beurtheilen; der Fremde kann es nicht, und der Einwohner schwer. Und dann ist der Mensch so einseitig, daß ein so großer und mannichfaltiger Gegenstand von ihm nicht wohl begriffen werden kann. Diejenigen welche ich über Neapel und Sicilien gesprochen habe, haben im einzelnen fast alle Recht, im ganzen, wie mir scheint, fast keiner." Wir fühlen uns von der Wahrheit dieser Worte frappirt, nicht bloß im allgemeinen, sondern namentlich auch im Hinblick auf die gegenwärtigen Zustände in Neapel und Sicilien, und auf die Urtheile die wir darüber von Touristen und Politikern vernehmen. Steht aber nicht vielleicht etwas ähnliches auch anderswo bei Goethe? Ueber den römischen Aufenthalt wissen wir gewiß daß wir vieles was er an den Herzog schreibt auch schon in seinen Reiseschilderungen und sonst gelesen haben, wie das nicht wohl anders seyn kann; eine reichliche Nachlese findet sich aber auch hier noch immer. Wie unzählige Beschreibungen der Charwoche in Rom mit ihren kirchlichen Functionen haben wir schon gelesen! Sie werden aber alle aufgewogen durch die wenigen Worte Goethe's: „Es ist gewiß in der Welt nie ein solches Ensemble gewesen, und man kann den Schein, die Repräsentation nicht höher treiben ... man glaubt in gewissen Augenblicken seinen Augen kaum was da für eine Kunst, ein Verstand, ein Geschmack durch Jahrhunderte zusammengearbeitet haben um einen Menschen bei lebendigem Leibe zu vergöttern! Ich hätte in dieser Stunde ein Kind oder ein Gläubiger seyn mögen, um alles in seinem höchsten Lichte zu sehen."

So wäre noch vieles anzuführen; wir beschränken uns aber auf ein politisches Raisonnement, weil man solches bei Goethe am wenigsten gewohnt ist. Er wurde aber dazu veranlaßt weil der Herzog damals auch tief in der Politik stak. Es war im Winter 1787, wo Goethe meinte: da sich neuerdings alles bald aufdecke und entwickle, und vieles öffentlich verhandelt werde was sonst verborgen tractirt wurde, so könne man mit einer freien Vorstellungsart die Lage der Sache ziemlich übersehen. Die in Italien herrschende Ansicht, die er selbst zu theilen scheint, war die: daß der Kaiser (Joseph II) die großen Aus- und Absichten Katharina's auf Konstantinopel unmöglich begünstigen könnte, wenn nicht einem Nachgebornen seines Hauses der Besitz Italiens dafür zugesichert wäre. Diese Plane ließen sich auch wohl ausführen, da Frankreich, was für Freund und Feind bedenklich, so weit herunter sey. Wenn auf der einen Seite die preußisch-englisch-oranischen Absichten (für welche der Herzog Partei nahm) leichter auszuführen seyen, so haben auf der andern Seite Katharina und Joseph auch freies Spiel. Der päpstliche und der neapolitanische Hof scheinen auch so etwas zu wittern. So viel sey gewiß daß der Kirchenstaat und beide Sicilien ohne Schwertstreich, wie Holland, wegzunehmen wären. „Man legte sich mit ein paar Linienschiffen in den Golf von Neapel, und däte sich zwei Thore von Rom aus, so wäre die Sache gethan. Das Volk ist mißvergnügt, die Geistlichkeit besonders; die Mönche sind kaiserlich gesinnt. Noch gestern sagte ein 70jähriger Mönch: wenn ich nur noch in meinen alten Tagen erleben sollte daß der Kaiser käme und uns alle aus den Klöstern jagte, selbst die Religion würde dabei gewinnen. Wenn die russischen Schiffe ins mittelländische und adriatische Meer kommen, wird man bald mehr sehen."

Der Erfolg hat die Richtigkeit dieser Combination nicht bestätigt; aber eine „freie Vorstellungsart," ein großer Blick gibt sich in ihr doch kund. Goethe sah die Sache nur gar zu rationell an, und zeigte sich darin als schlechter Politiker daß er der Schwäche und Unvernunft in seinem Calcul zu wenig Platz einräumte. Besonders pikant wird übrigens dieses ganze Raisonnement noch durch seine vielfachen Analogien mit den Verhältnissen der Gegenwart.

(Schluß folgt.)

Die italienische Armee.

Aus dem Lager von Somma hat die Times von ihrem speciellen Correspondenten, offenbar einem Sachkenner, eine eingehende Darstellung der Fortschritte und des jetzigen Standpunkts der italienischen Armee, mit Nebenblicken auf die militärischen Verhältnisse des Freundes und des Feindes im letzten Kriege. Der Kern dieser Betrachtungen läßt sich in folgendem zusammenfassen. Seit jener kurzen, aber für die Geschichte der modernen Kriegführung unendlich wichtigen Campagne von 1859 hat sowohl die französische als die österreichische Armee eine große Umgestaltung erfahren, und zu bemerken ist es daß diese Umgestaltung bei beiden in derselben Richtung vorgieng. Zwei Ziele waren es wornach beide strebten: Einfachheit und Beweglichkeit. Oesterreich aber hat sich aus dem Krieg eine bessere Lehre gezogen, oder sie wenigstens gründlicher verarbeitet als Louis Napoleon, höchst wahrscheinlich weil ersterem sich die Nachtheile des alten Systems weit empfindlicher aufgedrängt hatten. Die Oesterreicher haben gegenwärtig die vorgeschrittenste Armee. Eine Vergleichung der letzten Infanterie- und zumal der letzten Cavallerie-Regulationen der beiden Armeen muß jeden überzeugen daß Oesterreich mit den militärischen Zopftraditionen der Vergangenheit energischer gebrochen hat als Frankreich. Die österreichische Armee gewährt der Intelligenz des Officiers und des Soldaten freieren Spielraum, ihre Evolutionen sind einfacher und weniger zahlreich, mithin im wirklichen Krieg leichter ausführbar. Die frühere piemontesische Armee war den meisten andern Armeen in jeder

Rücksicht wenigstens gleich, in einigen Beziehungen überlegen, daher war es wohl zu erwarten daß auch die Italiener mit den Erfahrungen von 1859 und 1860 ihrem neuen Heer denselben Platz sichern würden welchen das piemontesische inne gehabt hatte. So ist es denn auch jetzt noch daß die italienische Armee den besten andern in vielen Beziehungen gleich, in einigen überlegen ist; berücksichtigt man jedoch Einfachheit der Evolutionen und Leichtigkeit der Bewegung, so steht sie ebenso wie die französische hinter der österreichischen zurück. Das Exercitium der Infanterie ist unverändert beibehalten worden wie es im Jahr 1858 war; den einzigen Zusatz bilden einige durch die Einführung der gezogenen Gewehre ernöthigte Reglements.

Daß die militärischen Evolutionen noch immer so complicirt sind, entspringt aus der veralteten Manier mit großen Massen zu operiren. In der österreichischen Armee sind zwar Regimenter und Bataillone noch als administrative Einheiten beibehalten, aber zur taktischen Einheit ist die von zwei Compagnien zusammengesetzte Abtheilung geworden, durch welche Gliederung ein großer Truppenkörper unendlich biegsamer und elastischer wird. In der italienischen Armee dagegen figurirt nicht nur das Regiment von drei oder vier Bataillonen, sondern selbst die aus acht Bataillonen zusammengesetzte Brigade noch als taktische Einheit, so daß jedes Regiment und Bataillon bei großen Evolutionen stets seine bestimmte Stellung zum Ganzen innezuhalten hat. Ferner ist Soldat und Officier noch immer mit all jenen Colonnenformationen auf alle möglichen und unmöglichen Entfernungen geplagt, wobei er seine Schritte zählen muß, und Verwirrung anrichtet wenn er es unterläßt. Glücklicherweise ist das Uebel nicht so gefährlich; was den Kern des Systems anbelangt, so hat die piemontesische Armee der italienischen doch ein kostbares Vermächtniß hinterlassen in dem vorbereitenden Unterricht des Soldaten und in seiner Erziehung zum tüchtigen Schützen. Den alten Unsinn der im Soldaten ein ganz apartes Gelenksystem voraussetzt, und von ihm verlangt daß er mit den Beinen frei ausschreiten solle, während der Körper in steifer Unbeweglichkeit verharre, hat man in die Rumpelkammer gesetzt, und statt dessen dem Gleichgewicht der Bewegungen den verdienten Platz gegönnt. Einen großen Anhaltspunkt und eine gute Stütze hatten die Organisatoren der Armee in dem Mustercorps der Bersaglieri; eine Menge von Verbesserungen welche zuerst bei dieser auserlesenen Schaar versucht wurden, sind allmählich bei der übrigen Infanterie eingeführt worden. Die Bersaglieri waren das Muster, und zwar ein würdiges, und sind es noch immer. Die zehn ursprünglichen Bataillone, zum größten Theil aus den Alpenthälern Piemonts und Savoyens recrutirt, sind auf 36 angewachsen, und allem Anschein nach dem Stamm woraus sie entsprossen völlig gleichstehend. Sind die Bersaglieri ein wunderbares Beispiel zu welcher Höhe die natürliche Anlage im Soldaten entwickelt werden kann, so liefert die italienische Cavallerie den schlagenden Beweis wie der Mangel an natürlicher Anlage durch Geduld und Ausdauer ausgeglichen und überwunden wird. Alle Achtung vor den andern guten Eigenschaften der Italiener; aber einer besondern Vertrautheit mit der Reitkunst wird niemand sie beschuldigen. Trotz aller Nachtheile hat die piemontesische Cavallerie sich dennoch in der Campagne von 1859 als recht brauchbar bewiesen, sogar angesichts der Oesterreicher; während es nichts lächerlicheres gab als neapolitanische Cavallerie.

Der Zuwachs an Bevölkerung und Gebiet hat also der Bildung einer tüchtigen italienischen Cavallerie nicht besonders in die Hände gearbeitet, und daher war der Formationsproceß neuer Regimenter ziemlich langsam. Sieben Regimenter oder etwa 8000 Pferde sind, selbst auf italienischem Terrain, wo die Verwendbarkeit dieser Waffengattung beschränkt ist, eine sehr geringe Zahl zu einer Armee von 250,000 Mann. Es ist kaum mehr als das Doppelte der ursprünglichen piemontesischen Cavallerie; doch scheinen Mann und Pferde jetzt recht tüchtig zu seyn. Allerdings wäre es unvernünftig Cavallerie zu verlangen die wie die neue österreichische leichte Reiterei in völliger Ordnung durch die Donau schwimmt, wo sie eine Viertelstunde breit ist, und die über Dämme und Untiefen in Schwadronen weiterrückt. Wenn der Mann es auch lernte, so würde das Pferd es nicht fertig bringen. — Die Artillerie ist in der piemontesischen Armee von jeher die aristokratische Waffengattung im eminenten Sinn gewesen, und die Organisatoren des neuen italienischen Heeres, von denen ein großer Theil zu dieser Waffe gehörte, haben ihr deßhalb vorzügliche Aufmerksamkeit geschenkt. Sie hat jedenfalls den höchsten Standpunkt unter allen Waffengattungen inne: ihre Bewegungen lassen nichts zu wünschen übrig. Nach dreijähriger Anstrengung konnte Italien schon 51 Feldbatterien aufstellen, ohne die in den verschiedenen Provinzen stationirten Batterien hinzuziehen. — In der Militärverwaltung wäre wohl manches zu ändern und zu vereinfachen. Doch haben die Italiener den Trost daß sie, im Verhältniß zu ihrer Militärstärke, weniger ausgeben als wohl irgendeine andere Nation. Dem letzten Bericht des Finanzministeriums zufolge kostet die Armee von ungefähr 260,000 Mann 196 Millionen Fr., also kommt auf den Soldaten kaum 750 Fr. jährlich. In der Summe sind eingeschlossen die Kosten für die in Süditalien stationirten 100,000 Mann, die ungefähr 25,000 Fr. per Tag betragen. Die Italiener dürfen sich gewiß nicht beklagen daß sie für ihr Geld keine entsprechende Gegenleistung erhalten hätten.

Deutschland.

Stuttgart, 28 October. In der gestrigen Sitzung beider bürgerlichen Collegien erstattete Stadtschultheiß Sick eingehend Bericht über seine Sendung nach Leipzig. Wir entnehmen seinem längern Vortrag daß der Nationalverein, welcher nicht ohne Grund seine Generalversammlung gerade unmittelbar vor dem 18 October in Leipzig abhielt, den Festlichkeiten dieses Tages eine besondere Richtung zu geben versuchte, indem er durch seine Verhandlungen auf die Stimmung der Bevölkerung einzuwirken strebte; namentlich wurden am Freitag verschiedene Reden gegen Oesterreich gehalten, und selbst die Behauptung aufgestellt daß in Oesterreich die gleichen Zustände herrschten wie in Preußen, nur daß man sie bei ersterem zu bemänteln, ja ganz zu verdecken suche. Unter diesen Umständen fragte es sich ob das Fest den Charakter dieser Partei tragen sollte, oder ob man bei demselben jede Partei zur Geltung kommen lassen wolle. Indessen wurde diese Frage noch am Samstag Abend im Schützenhause, wo die Vertreter der verschiedenen Städte Deutschlands sich zusammenfanden, im Sinn und Geist der Männer entschieden die unsere Stadt repräsentirten. Der Macht des Votums dieser Versammlung mußte die Nationalvereinscoterie sich beugen, indem diese Vereinigung beschloß dem Fest den Charakter einer allgemeinen deutschen Feier mit Einschluß Oesterreichs zu wahren. Von nicht minder großer Bedeutung war die am andern Tag im großen Saal der Bürgerschule zusammengetretene Versammlung, in welcher der Bürgermeister von Leipzig, Dr. Koch, die Gründung eines allgemeinen deutschen Städtetags zur Sprache brachte. Stadtschultheiß Sick beantragte im Sinn seiner Auftraggeber die sofortige Gründung eines solchen, und motivirte seinen Antrag in umfassender Weise. Derselbe wurde auch einstimmig mit Acclamation angenommen; dagegen zog Dr. Fries aus Weimar den seinigen: die Versammlung solle den Städtetag gründen zur Entwicklung des Gemeindelebens im freiheitlichen Sinn, zurück, nachdem er auf vielseitigen Widerstand gestoßen war. Da die Versammlung nicht sofort das Statut im einzelnen berathen konnte, so nahm sie den weitern Antrag unseres Stadtschultheißen an: Dr. Koch mit der Einleitung zur Einberufung des ersten Städtetags zu beauftragen, und ihm anheimzugeben Vertreter anderer Städte zu seiner Unterstützung sich zu cooptiren. Unter die Städte welche Vertreter in dieses provisorische Comité zu schicken haben, wurde auch Stuttgart aufgenommen. Noch einmal bot sich unserm Stadtschultheißen Gelegenheit dar dem Parteitreiben der Nationalvereinler offen entgegenzutreten und den Sieg über ihre Sophismen davonzutragen, und zwar bei der Zusammenkunft mit den Wienern am Montag Abend, bei welcher Auerbach eine furibunde Rede hielt. Sicks Entgegnung fand so viel Anklang, daß kurz darauf Dr. Pfeiffer aus Berlin einen feurigen Toast auf „die geistige Großmacht Württemberg" ausbrachte, das einen Schiller, Uhland, Hegel und Schelling hervorgebracht habe. Auf den Antrag des Gemeinderaths Oesterlen erhoben sich die beiden Collegien um ihre Uebereinstimmung mit dem Geist auszudrücken mit welchem Stadtschultheiß Sick unsere Stadt in Leipzig vertreten hat. (D. V.)

Frankreich.

Aus **Paris** vom 25 Oct. wird dem Botschafter geschrieben: „Die Reise der Kaiserin nach Spanien gibt natürlich viel Stoff zu Commentaren. Die Neuigkeitskrämer wollen um jeden Preis in diesem Unternehmen das Geheimniß einer neuen Politik Frankreichs wittern. Nichts ist ergötzlicher als zu sehen wie sich alles den Kopf zerbricht um die zukünftige Allianz des kaiserlichen Frankreichs mit dem alten Spanien aus der Geschichte eines romantischen Einfalls herauszugrübeln, der aber ganz danach angethan ist Ihrer katholischen Majestät im Grund der Seele mehr unangenehm zu seyn als zu gefallen. Es läßt sich sehr wohl begreifen daß die Kaiserin der Franzosen gern in ihre Heimath reisen mag, um dort die schwesterlichen Umarmungen einer Königin zu genießen als deren Unterthan sie geboren war. Schwerer jedoch ist zu glauben daß all der Pomp des Empfangs, durch politische Rücksichten geboten, auch nach dem Geschmack der Königin Isabella seyn sollte, in deren Adern das Blut der Bourbonen fließt, und die den Herzog von Montpensier zum Schwager hat. Die Königin von Spanien weiß so gut als irgendjemand worauf die Politik Napoleons hinausgeht: „pedibus liliam deatrue!" ist einer seiner liebsten Wahlsprüche. Trotz all' dem Glanz und der Herrlichkeit mit denen man die Reise der Kaiserin umgibt, wird diese Fahrt doch mehr Bitterkeit als Sympathie in dem Herzen der Königin zurücklassen, die aber darum nichts weniger freigebig seyn wird mit ihren Umarmungen gegen ihre liebe Schwester aus Frankreich, die

sie bewirthet in dem Palast, dessen goldenen Schlüssel ein Herzog von Medina Sidonia ihr auf silberner Tasse entgegentrug. Es wäre verlorne Zeit hinter derlei Scenen einen politischen Hintergrund zu suchen. Die Dame aus dem Hause Montijo dürstete seit Jahren danach als Kaiserin zu thronen an dem königlichen Hof der sie als kleines Mädchen gekannt hatte. Dieses Vergnügen genießt sie nun, und das in vollen Zügen, aber glauben Sie darum nicht daß Spanien in die Politik des Kaiserreichs verwickelt wäre." — In einem zweiten Brief heißt es: „Lassen Sie mich Ihnen von der Gräfin Batthyani, gebornen Fürstin Apraxin erzählen, welche gestern in dem kleinen Theater der Rue de la Tour d'Auvergne ihr erstes Pariser Debüt bestand. Sie kennen die wappenreiche Schauspielerin ohne Zweifel genauer als ich, allein Ihre Leser dürfte doch eine kleine Schilderung interessiren. Gräfin Batthyani ist nicht schön, manche werden vielleicht so ungalant seyn sie nicht einmal hübsch zu finden, allein ihr pikantes Gesicht dünkt uns sehr reizend, und in glücklichen Momenten, von den sprechenden Augen unterstützt, sogar sehr verführerisch. Sie gehört eben zu jenen interessanten Frauengestalten deren Würdigung uns erst nach längerer Betrachtung möglich wird. Die Gräfin ist noch jung und spielt mit Talent; nur ihre Aussprache klingt noch etwas fremdartig, und verräth jedem französischen Ohr sofort die Ausländerin. In den zwei Acten der „Phädra," welche gespielt worden, bewies sie neben einer etwas bedenklichen Unkenntniß griechischen Costüme's auch ihre geringe Ausbildung in tragischer Recitation, in dem Lustspiel Mussets dagegen „Eine Thür muß offen oder zu seyn" excellirte sie. Die Dame ist offenbar auf das Lustspiel angewiesen und kann in dieser Richtung Carrière machen — die einzige Schauspielerin fürstlichen Bluts wird sie ohnehin bleiben, und als solche eine wahre Theatermerkwürdigkeit seyn. Ihre beiden Romane „On a beau dire" und „Ilma" sollen in Ungarn Aufsehen gemacht haben — das müssen Sie in Wien übrigens besser wissen. Merkwürdig ist noch die Ausdauer mit welcher die Dame in ganz kurzer Zeit deutsch und ungarisch lernte — von welchen beiden Sprachen sie früher kein Wort verstand. Jetzt ist sie beider in solchem Grad mächtig; daß sie darin fließend und gewandt schreiben kann. Der Beruf und die Lust zum Theater — so erzählt sie selbst — seyen schon in früher Jugend in ihr erwacht, und sie habe schon im Pensionat immer Komödie gespielt, so oft es nur angieng.

Vermischte Nachrichten.

× **Kassel**, 29 Oct. Die große Frage: ob und welche Mittel der Ständeversammlung zu Gebote ständen, um die Regierung zu bewegen die im Widerspruch mit dem Bundesbeschluß vom 24 Mai v. J. und dem Junipatent noch in Wirksamkeit bestehenden zahlreichen, auf unrechtmäßige Weise entstandenen Erlasse zu beseitigen, ist heute entschieden worden. Den Anlaß dazu hatte der bekanntlich vor kurzem von dem Abg. Trabert und Genossen gestellte Antrag wegen Prüfung des öffentlichen Rechtszustandes gegeben. Der darüber vom Abg. Fr. Oetker erstattete Bericht des Verfassungsausschusses war mit den Antragstellern einverstanden daß sowohl die Ministeranklage, und eine Beschwerde beim Bund, als eine Steuerverweigerung nicht als räthliche Mittel erscheinen, daß aber sonst kein Mittel vorhanden sey, und er beantragte daher: die Regierung zu ersuchen, wenigstens behufs Legalisirung jener Erlasse noch schnell eine allgemeine Gesetzesvorlage zu machen, oder die Aufnahme einer derartigen Bestimmung in den Landtagsabschied zu gestatten. Bloß der Abg. Trabert, nicht auch seine Genossen, war mit diesem Antrag unzufrieden; er stellte daher einen Antrag mit dem er mehr zu erreichen glaubte, während er in der That hinter dem Ausschußantrag zurückblieb, nämlich den Antrag: die Kammer möge erklären daß sie die Erhebung einer Ministeranklage ihrer Nachfolgerin vorbehalte, und an die Minister für jetzt eine ernste Mahnung richte. Nachdem aber die Abgg. Oetker und Harnier nachgewiesen hatten daß dieser Antrag selbstverständlich, beziehungsweise überflüssig sey, wurde abgelehnt ihn überhaupt in Erwägung zu ziehen. Darauf wurden die Ausschußanträge, auf die Berathung der Gesetzentwürfe über die Presse und die Bezirksräthe gar nicht einzugehen, vielmehr die Herstellung der betreffenden rechtmäßigen Gesetze von 1848 zu verlangen, einstimmig angenommen. Es folgte noch die Erklärung des Landtagscommissärs: daß der Entwurf eines Jagdgesetzes den jetzigen Ständen nicht mehr vorgelegt werden könne. Es ist dieß um so auffallender, als dieses Gesetz sich bereits im vorgelegten Entwurf des Landtagsabschieds unter denjenigen Entwürfen aufgezählt befindet welche vorgelegt, aber nicht erledigt seyen. Die Publication des Vereinsgesetzes, wurde ferner eröffnet, könne nicht erfolgen, weil zweifelhaft sey ob durch eine bestimmte ständische Aenderung dem betreffenden Bundesbeschluß genügt sey.

△ **Bonn**, 29 Oct. Die Wahlen der Abgeordneten sind also im Sinne der Fortschrittspartei ausgefallen. Man hat beinahe allenthalben, auch hier, die frühern Abgeordneten wieder gewählt. Die Berufung des Hrn. v. Bismarck an das Volk hat folglich eine Aenderung zu Gunsten des Ministeriums nicht zur Folge gehabt. Man fragt was werden soll. In der deutschen Frage wird die neue Kammer voraussichtlich den Minister in der Anfeindung der Frankfurter Reform eher noch überbieten wollen; in den preußischen Fragen wird der Zwiespalt sich immer tiefer einwühlen, und die Kluft zwischen Regierung und Kammer nur noch erweitern. Was allein retten könnte, zweijährige Dienstzeit, Eintritt in die deutschen Reformbewegungen und ein volksthümlicherer Ministerpräsident, ist nicht zu hoffen. So begreift sich, wie manche mit Sorgen in die Zukunft blicken. — Bei der Universität hat sich Dr. Schröder als Privatdocent für deutsches Privatrecht, Dr. Bernhardt für Geschichte habilitirt.

Berlin, 28 Oct. Der D. Allg. Ztg. wird von hier geschrieben: Die Wahlen erfolgten überall mit ganz ungeheuern Mehrheiten. Das betreffende Zahlenverhältniß für jeden einzelnen Fall speciell anzugeben würde zu weit führen; wir beschränken uns daher auf das eine, das allgemeine Verhältniß charakterisirende Beispiel daß Taddel mit 413 von 534 Stimmen gewählt wurde, während die Gouvernementalen für ihren Candidaten, den Unterstaatssecretär im Cultusministerium Lehnert, nur 83 Stimmen aufbringen konnten, und die Constitutionellen vollends mit der verschwindenden Zahl von 32 Stimmen, die auf v. Saucken-Julienfelde fielen, in der Minderheit blieben. Früher fand das umgekehrte Verhältniß statt, indem die Conservativen kaum mitzählten, die Altliberalen dagegen noch immer eine Stärke von 80 bis 90 Stimmen hatten. Die Stärke der Conservativen hat also offenbar bedeutend zugenommen, jedoch lediglich auf Kosten der Altliberalen, nicht der Fortschrittspartei, welche dießmal noch einige Stimmen mehr zählt als früher. Diese fast einem völligen Verschwinden gleichzuachtende Reduction der Altliberalen ist eine Thatsache von Bedeutung, die constatirt werden muß; sie beweist eben das schon so oft Gesagte, daß diese Partei sich selbst überlebt, daß sie keinen Boden im Volke mehr hat. Aus einer von dem Präsidenten Lette in der letzten Vorversammlung abgegebenen Erklärung glaubte man schließen zu dürfen daß die Altliberalen keinen eigenen Candidaten aufstellen, sondern für die Candidaten der Fortschrittspartei stimmen würden. Später zeigte sich indessen daß Hr. Lette die betreffende Erklärung nicht im Namen der Partei, sondern lediglich für seine eigene Person abgegeben hatte. Die Herren traten nachträglich noch zu einem Parteiclub zusammen, in welchem beschlossen wurde einen eigenen Candidaten, Hrn. v. Saucken-Julienfelde, aufzustellen. Die Wahlnachrichten aus den Provinzen lauten nur erfreulich. Keine der liberalen Notabilitäten des aufgelösten Abgeordnetenhauses wird in der neuen Kammer fehlen.

= **Berlin**, 29 Oct. Die feudalen Decemvirn des aufgelösten Abgeordnetenhauses haben durch die gestrige Wahl der Abgeordneten zwar einen nicht ganz unerheblichen Zuwachs erhalten, dafür aber haben die katholische und besonders die altliberale Partei, die mehrfach mit der Reaction stimmen, eine erhebliche Einbuße erlitten, und die entschieden liberale Mehrheit des Hauses ist zahlreicher und compacter geworden. Die Demokratie des Hauses hat einen Zuwachs erhalten durch die Wahlen von Prof. Temme in Berlin, von Prof. Mommsen in Halle, wie dem Assessor a. D. Jung im Landkreis Elberfeld. Im Stadtkreis Elberfeld sind statt der altliberalen HH. Kühne und v. Auerswald die fortschrittlichen HH. Schulze-Delitzsch und Schmidt gewählt worden. Hr. Schulze ist auch in Berlin gewählt. Eine Elberfelder Deputation wird ihn ersuchen für Elberfeld anzunehmen, da die Wahl eines andern minder populären Fortschrittsmanns wegen der Coalition der Altliberalen und der Reactionären des Wahlbezirks ihre Schwierigkeiten haben würde. Der neue Abgeordnete für Berlin, Kaufmann Heyl, ist ein Hauptmitglied des Nationalvereins und einer der Gründer des Nationalfonds. Twesten ist im schlesischen Kreise Waldenburg gewählt worden. Die Reaction hat die Wahlen des Kriegsministers v. Roon, des Staatsministers a. D. Frhrn. v. d. Heydt, des vormaligen schwarzburg-sondershausen'schen Ministers v. Elsner, des Hrn. v. Blankenburg und des Schulraths Wantrup durchgesetzt. Des letztern Wahl dürfte jedoch wegen der Wahlexcesse im Landkreis Elbing beanstandet worden. Die Wahl ist dadurch zu Stande gekommen daß die hundert mennonitischen Wahlmänner des Kreises mit den 133 reactionären gegen die 187 fortschrittlichen Wahlmänner stimmten. Hr. v. Vincke ist in Stargard nicht wieder gewählt, Prof. Möller in Königsberg ist zweimal gewählt worden: in Königsberg und in Preußisch Eylau. — Die Abonnentenzahl der Berliner Zeitungen stellt in diesem Vierteljahr sich folgendermaßen. Die Volkszeitung hat 36,000, die Vossische 13,000, die Kreuz- und die National-Zeitung haben jede 8500, die Spener'sche Zeitung hat 4000, und die entschieden demokratische Reform 3000 Abonnenten. Der Kladderadatsch wird in einer Auflage von 39,000 Exemplaren gedruckt.

London, 29 Oct. Gestern Vormittags 9 Uhr traf Königin Victoria wieder wohlbehalten auf Windsorschloß ein; der 582 englische (gegen 130 deutsche) Meilen weite Weg von Balmoral her war auf der Eisenbahn in $18\frac{1}{2}$ Stunden zurückgelegt worden. Das Publicum ward an den Sta-

tionshöfen fern gehalten. — Ueber die Beschießung und Zerstörung von Kagosima auf Japan liegen jetzt nähere Berichte vor.

. **Paris**, 29 Oct. Der Duc de Morny kommt erst am Montag nach Paris. Er denkt nicht an eine russische Mission. Es gibt noch sehr wenige Deputirte in Paris; nur die neun Abgeordneten der Hauptstadt haben ihre Plätze bezeichnet. Hier beginnt schon einige Bewegung für die Ersatzwahlen. Die gegenwärtige Renaissance der Freiheit ist zu rein von roth-revolutionären Instincten um die Candidatur von Felix Pyat zuzulassen. Ernsthaft ist davon keine Rede mehr. Zuverlässig kommen noch in die Kammer: Lavertujon, Dufaure und Garnier-Pagès. Hr. Pelletan wird sicher mit verstärkter Majorität wieder erwählt, wenn seine Wahl cassirt wird. Man kann sagen daß die politischen und diplomatischen Kreise und das ganze gebildete Frankreich, inbegriffen das Proletariat der großen Städte, der Session mit tiefer Spannung entgegensehen, und in dieser Hinsicht der Ernst der Stimmung dem Ernst der Lage vollkommen entspricht. Die Session wird keine Unterbrechung erleiden. Es wird sehr viel von ihrem moralischen und politischen Ergebniß abhängen ob im Frühjahr eine Diversion nach außen unvermeidlich ist. Die Stimmungsberichte der Stadtbehörden schildern die Masse als abgeneigt einem großen Krieg für Polen, wenn ihn Frankreich allein unternehmen müßte. Der Absatz der „Opinion nationale“ nimmt jedoch außerordentlich zu. Dieses Anzeichen ist indeß ebenso sehr, und ohne Zweifel viel mehr, ihrer heftigen Opposition gegen die Politik in Mexico als ihrem polnischen Fanatismus zuzuschreiben. Doch besteht in der öffentlichen Meinung genug Polen-Enthusiasmus um eine Morny'sche Mission nach St. Petersburg unräthlich zu machen. Je chauvinistischer die Opposition wäre, desto weniger Kriegsaussichten; je wirksamer sich die liberale Demokratie gestaltet, desto mehr Nöthigung zur Ableitung des Krankheitsstoffes. Was die Nation am Herzen hat und geräuschlos ausbrütet, ist übrigens nicht leichter zu errathen als der Gedanke des Kaisers und der Text der Thronrede. — Das Abendblatt „La Nation,“ das ultrarussisch und ultrapiemontesisch und sonst gut imperialistisch ist, soll wegen Mangels an Caution eingehen. Es ist auch ein Zeichen der Zeit wenn so solid etablirte Geschäfte um 50,000 Fr. verlegen sind. — Die „Indépendance Belge,“ welche an Rattazzi einen splendiden Geschäftsfreund verloren hat, verbreitet die Angabe daß Frau Rattazzi, die bekannte Napoleonidin, sich an der in Turin zu gründenden „Indépendance“ betheiligt. Der französische Unternehmer dieses Geschäfts ersucht mich jene „böswillige“ Ausstreuung zu dementiren.

Brüssel, 28 Oct. Die nachträglich aus der Provinz einlaufenden Nachrichten über die gestern vollzogenen Gemeindewahlen vervollständigen den glänzenden Triumph der liberalen Partei. Ueberall wo sie den Kampf gewagt, sind die Klerikalen auch geschlagen worden. Für die Regierung ist dieser Erfolg von unberechenbarer Wichtigkeit, und er liefert den Beweis daß ihre Principien, trotz momentaner Erschlaffung, auf dem Boden des Volkswillens beruhen, da die gestrigen Wahlen überall mit politischem Hinblick auf den Congreß von Mecheln vorgenommen worden, genau wie unter ähnlichen Verhältnissen die Gemeindewahlen vom Jahr 1859, welche den Sturz der de Decker'schen Verwaltung herbeiführten. Gewappnet mit einem so einmüthigen Vertrauensvotum der Nation, darf das Ministerium am 10 l. M. in aller Ruhe den Kammern gegenübertreten. (K. Z.)

⊥ **Aus Dänemark**, 27 Oct. Durch „Flyveposten,“ das gesammtstaatliche Blatt, ist das Publicum unterrichtet worden daß von „Dagbladet“ und „Fädrelandet“ bei Besprechung der Blixen-Bismarck'schen Correspondenz zwei wichtige Punkte nicht erwähnt worden sind: 1) daß Baron Blixen, als er in der elften Stunde eine friedliche Uebereinkunft zu Stande zu bringen suchte, ehe er sich deßhalb an seinen Freund v. Bismarck-Schönhausen wandte, den Conseilpräsidenten davon in Kenntniß gesetzt hat, so daß man also nicht sagen kann die Correspondenz sey hinter dem Rücken, sondern eher sie sey mit dem Wunsche des Ministeriums geführt worden; 2) daß der preußische Minister in seiner Antwort an Baron Blixen gerade aus erklärt hat: daß in den Personen des gegenwärtigen dänischen Ministeriums ein wesentliches Hinderniß der Einigung mit Deutschland liege. Der letztere Satz erhält jetzt von zwei Seiten her erhöhte Bedeutung: durch die Friedenspartei im Reiche selbst, welche man zugleich als die der beabsichtigten Incorporation Schleswigs feindliche Partei bezeichnen kann, und durch die jetzt kühner auftretende antiskandinavische Partei in Schweden und Norwegen. Die Friedenspartei hat in dem Verfassungsausschuß Terrain gewonnen, und sie gewinnt dessen täglich mehr in der öffentlichen Meinung, welche auf den in jenem Ausschuß gestellten Minoritätsantrag ihre Hoffnung stützt; denn nirgends herrscht Begeisterung für das Ziel welches vom Ministerium dem Land aufgestellt wird, und die industrielle Bewegung im weitesten Sinne leidet gar sehr unter den Kriegsaussichten; sie wird noch mehr gewinnen wenn die Reichsrathsdebatten die ganze Haltlosigkeit des Gebäudes offenbaren werden, welches auf einem haltlosen Boden, dem in seiner Berechtigung immer zweifelhaft gewesenen Reichsrath, errichtet werden soll. Wenn aber etwas dieser Friedenspartei von außen her mächtige Unterstützung zu geben geeignet ist, so ist das die jetzt kühner ihr Haupt erhebende antiskandinavische oder auch deutschfreundlich genannte Partei Schwedens und Norwegens. In Schweden hat der schon von Ihnen bemerklich gemachte Artikel der Nya Dagligt Allehanda der Ansicht der Mehrheit des Volks starken Ausdruck verliehen; dem Reichstag, der noch immer nicht direct um Bewilligungen für den Krieg angegangen worden ist, hat der Staatsausschuß die gewöhnlich am Schluß der Session „für Vertheidigung des Reichs, Krieg oder andere höchst wichtige und dringende Veranstaltungen“ ertheilten Creditsummen auf nicht höher als 1½ Mill. schwed. Rthlr. für die kleinen, und 3 Mill. für die größern Creditive zu stellen vorgeschlagen, während es anfangs, als von der Abschließung der Allianz zuerst die Rede war, hieß: die Regierung habe eine Bewilligung von 6 Mill. für den Krieg verlangt; und die schließliche Unterzeichnung des Vertrags läßt noch immer auf sich warten, so daß es fast scheinen muß als sey die Regierung entweder durch den Mangel an Energie den Frankreich und England in Unterstützung Dänemarks zeigen, oder durch gewisse Anzeichen von Mißstimmung welche der Reichstag oder das Land geben, stutzig gemacht. Für Norwegen hat, nach dem „Morgenblad,“ nun auch das Christianier „Dagblad“ in einer Weise gesprochen, als wären, um den Ausdruck der „Gothenb. Ztg.“ zu wiederholen, die skandinavischen Sympathien plötzlich vom Winde hinweggefegt, und als hätten sie in nichts bestanden als in übermüthigen Reden einiger sentimental gesinnten Studenten; die jetzige Zeit ist eine rechte Prüfungszeit für jene Sympathien. Das norwegische Blatt läugnet daß man in Norwegen ein tieferes Interesse an dem dänisch-deutschen Streit nehme; bei aller Freundschaft für die Dänen habe man denselben mit nicht größerer Theilnahme verfolgt als etwa Polens Befreiung, Italiens Einigung und — den amerikanischen Bürgerkrieg. Es sey kein Haß gegen Deutschland im norwegischen Volk. Den wenigen, aber allerdings sehr rührigen, Skandinavisten stehe eine viel größere antiskandinavische Partei gegenüber, zu der viele der aufgeklärtesten und vermögendsten Männer gehören; diese wolle Einigkeit zwischen Skandinavien und Deutschland als die beste Schutzwehr gegen den östlichen Nachbar;*) sie erkenne dankbar an was Norwegen den Deutschen schulde, und sehe in der eiderdänischen jetzt herrschenden Partei ein Hinderniß der wahren Wohlfahrt der germanischen Stämme. Norwegen wolle Neutralität; es meine daß es bei seinen gedrückten Zuständen, und da doch einmal die letzte Entscheidung bei den Großmächten stehe, sich nicht in einen Kampf für Dänemark einlassen dürfe, trotzdem daß es mit demselben sympathisire; es könne dadurch in ein feindliches Verhältniß zu England kommen, wenn Frankreich gegen Deutschland auftrete; die öffentliche Meinung in England könne auch bald zu Gunsten Deutschlands umschlagen, da man ja nicht läugnen könne daß in Schleswig keine freien Zustände herrschen. Freilich werde es nichts nützen daß Norwegen seine Theilnahme am Krieg verweigere, wenn Schweden entschieden dafür sey; aber man scheine sich in Schweden jetzt doch gegen einen wirklichen Bruch mit den traditionellen norddeutschen Bundesverwandten zu sträuben; und darum sey anzunehmen daß der norwegische Staatsrath, dessen Präsident schon einmal bei König Oskar mit Erfolg für Neutralität in der dänischen und in der russischen Frage aufgetreten sey, wenn er jetzt die gleiche Politik mit Entschiedenheit verfechte, bei der schließlichen Entscheidung nicht ohne Einfluß bleibe. Die Nation sey berechtigt darauf zu hoffen. — „Fädrelandet“ zeigt in seinem letzten Artikel deutlich daß es die Hoffnung auf ein glückliches Durchführen der Verfassungssache gar tief hat sinken lassen. Es fürchtet die Vereinigung der Rechten (der Gesammtstaatsmänner) und der Linken (der Bauernfreunde) im Reichsrath, und daß die Schleswiger zu diesen noch hinzukommen, so daß sich eine große Conspiration gegen die ministerielle Partei bilde. Nicht weniger fürchtet es das Andringen der Großmächte für die mehrfach von dänischer Seite versprochene Erweiterung der schleswigischen Freiheit, und gegen die Incorporation dieses Herzogthums. Was es, um die Großmächte zu befriedigen, dem Ministerium zu thun vorschlägt, das möchte sich als sehr unzureichend erweisen. Die Mitglieder Carlsen, Ussing und B. Christensen, von denen die beiden erstern der Gesammtstaatspartei, der letztere der bauernfreundlichen angehört, haben im Reichsrath die Aussetzung der Termins für Einreichung von Amendements zu dem Verfassungsentwurf beantragt; und der Präsident, dem selbst gar nichts an der eiligen Annahme des Entwurfs, wie sie vom Ministerium gewünscht wird, liegt, hat diese Aussetzung genehmigt. So wird nicht vor Freitag die zweite Berathung des Verfassungsentwurfs beginnen.

Spanien.

Vor dem obersten Gerichtshof in **Madrid** ist vor kurzem ein seit 240 Jahren schwebender Proceß entschieden worden. Es handelte sich in demselben um die Majorate und sonstigen Güter die dem Eroberer Peru's, Francisco Pizarro, sowie dessen Vater und Bruder gehört hatten, und

*) Dieß war auch die Lehre des verstorbenen Professors Munch in Christiania.

deren Besitz von dem Grafen v. Cancelada, dem Herzog v. Noblejas und der Marquise de la Conquista beansprucht ward. Das Gericht erkannte die Hinterlassenschaft des Francisco Pizarro der Herzogin v. Cancelada, gegenwärtig Marquise del Duero und Marschallin Concha, als Erbin des Eroberers, das von Gonzalo Pizarro, Vater Francisco's, gestiftete Majorat der Marquise de la Conquista, und die Güter Hernando Pizarro's, Bruders des Eroberers, den wohlthätigen Anstalten zu. (K. Z.)

Italien.

※ **Genua**, 24 Oct. Endlich haben wir von unsern Reisenden Gavazzi, Meazza und Litta über Bombay directe Nachrichten aus dem Pendschab erhalten. Unsere Landsleute wurden, auf den Verdacht hin als seyen sie russische Spione, eingekerkert, so daß die russische Verwendung ihnen mehr schädlich als nützlich wäre. Der Emir von Bochara ist eifersüchtig auf den überwiegenden russischen Einfluß, so daß es wohl am geeignetsten wäre zu Gunsten der Gefangenen die guten Dienste Englands und jene des Sultans in Anspruch zu nehmen. Der gegenwärtige Emir von Bochara ist übrigens milder als sein Vorgänger, so daß man über das fernere Schicksal unserer Landsleute wohl keine Besorgnisse hegen darf. Von Seite unserer Regierung wird alles aufgeboten den Gefangenen die Freiheit zu erwirken, und man spricht sogar davon daß man nöthigen Falls eine eigene Mission nach Bochara absenden wolle.

Nordamerika.

New-York, 17 Oct. Die gespannte Aufmerksamkeit mit welcher alle Augen die Entwicklung des Drama's in Tennessee verfolgten, ist also durch einen plötzlichen Scenenwechsel auf dem nördlichen Kriegsschauplatz getheilt, und zur größern Hälfte nach Norden hin abgelenkt worden. General Lee steht wieder auf dem alten Schlachtfeld von Bull's Run. General Meade ließ Culpepper räumen und was nicht leicht fortzuschaffen verbrennen, und zog mit seinem ganzen Heer sich auf das nördliche Ufer des Rappahannock zurück. Seine Nachhut, aus dem 2. Corps bestehend, wurde am 14 in der Nähe von Bristow und Manassas-Junction, während an den vorhergehenden Tagen bereits mehrfache kleinere Scharmützel vorgefallen, von einer bedeutenden Abtheilung der nachdrängenden Lee'schen Armee angegriffen; der Feind aber mußte sich nach einem lebhaften Gefecht mit dem Verlust von einer Batterie, 5 Geschützen, 2 Fahnen und 450 Gefangenen zurückziehen. Am 15 Abends standen die gegnerischen Armeen einander in der Fronte; Meade hielt das Terrain zwischen Chantilly, Fairfax und Centreville besetzt, und Lee stand auf der doppelt blutgetränkten Walstatt von Bull's Run, während eines seiner Corps unter Hill sich nach Leesburg in Bewegung gesetzt hatte. Am 16 ist es noch nicht zu einem Zusammenstoß gekommen. Zur Verstärkung Meade's sind bedeutende Truppensendungen abgegangen. Einem unbeglaubigten Gerücht zufolge soll die Regierung die Absicht haben den General Meade seines Commando's zu entheben und durch Sickles zu ersetzen. In der Lage des Generals Rosenkranz hat sich nichts zu seinem Vortheil geändert. General Bragg hat seine Artillerie auf Missionary Ridge concentrirt, und scheint von dort aus Chattanooga bedrohen zu wollen. An einen Sturmangriff auf letzteres glaubt man nicht, vielmehr daß es Bragg darum zu thun sey Rosenkranz mit seiner Artillerie in der Fronte zu beschäftigen, dessen Communicationen gleichzeitig im Rücken durch starke Cavalleriedetaschements anzugreifen und ihn auf diese Weise zu zwingen entweder zu capituliren oder sich gegen Knoxville zurückzuziehen. Die Störung seiner Verbindungslinie ist den Conföderirten nur theilweise gelungen. Von seinen Zufuhren haben sie im Laufe der vergangenen Woche bei Anderson in Alabama nicht weniger als 300 Wagen mit Munition und Proviant abgefangen. Burnside hatte die Conföderirten, welche unter den Generalen Jackson und Williams bei Blue Springs in der Nähe von Greensville (in Tennessee) Posto gefaßt hatten, angegriffen. Sie schlugen den Angriff mit schwerem Verlust für Burnside zurück, und zogen sich am Abend gegen Greensville, wohin ihnen Burnside am nächsten Tag gefolgt seyn soll. Daß von den nach Süden abgeschickten Verstärkungen ein Theil sich mit Rosenkranz glücklich vereinigt habe, wird nicht gemeldet. Die letzten Berichte gehen vielmehr dahin daß die Conföderirten Athen besetzt und dadurch Rosenkranz von den Zuzügen aus dem Norden abgeschnitten hätten. Ein allgemeiner Land- und See-Angriff auf Charleston sollte am 11 stattfinden. Der früher gemeldete Angriff der Belagerten auf die Panzerschiffe der Belagerer hat eines derselben, die „Ironsides," vermittelst eines Torpedo stark beschädigt, doch wird auch diese Nachricht in Abrede gestellt. Die Nachricht von der Gefangennehmung des Hauptquartiers des Generals Blunt in Kansas wird bestätigt. Die Conföderirten unter Shelly, Coffee und andern Officieren machen ausgedehnte Streifzüge in Missouri; sie verbrannten am 8 die Stadt Carthago, und zerstörten mehrere Stationen und Brücken der Pacific-Eisenbahn. Bestätigt wird ferner die Schlappe der Bundestruppen bei Port Hudson, bei welcher Gelegenheit dieselben 480 Gefangene verloren. Berichten aus New-Orleans vom 4 zufolge war der Vortrab des Generals Herron bei Norganza von den Conföderirten umringt und gefangen worden. Der General selbst hat wegen seiner leidenden Gesundheit das Commando an General Dana abgegeben.

Handels- und Börsennachrichten.

Köln, 28 Oct. Aus zuverlässiger Quelle erfahren wir daß dem Verwaltungsrath der projectirten Köln-Soester Eisenbahn laut Ministerialrescripts vom 13 d. M. die landesherrliche Concession auf Grund des eingereichten Statuts unter der Bedingung zugesagt ist: daß nach vorheriger notarieller Ausfertigung des Statuts die Caution von einer halben Million Thaler zu hinterlegen sey. Die notarielle Ausfertigung des Statuts ist nun bereits an das Handelsministerium abgegangen, und die oben erwähnte Caution durch das hiesige Bankhaus Sal. Oppenheim jun. und Comp. bereit gestellt. Das Köln-Soester Eisenbahnunternehmen wäre damit aus dem Stadium der Projecte herausgetreten, und es sollen die Vorarbeiten nunmehr so beschleunigt werden, daß mit dem Bau der Bahn in diesem Jahr noch begonnen werden kann. (K. Z.)

. **Paris**, 26 Oct. Als Hr. Dupin von dem höchsten Gerichtshof und im Senat aus Anlaß des Hrn. Mirès die französische Presse als mitschuldig an der schwindelhaften Beraubung des Publicums anklagte, entschuldigte der Journalismus seine Pflichtversäumniß mit seiner Unfreiheit. Aber er hatte nicht nur seine Pflicht das Publicum zu belehren und zu warnen vernachläßigt, obschon ihm das Régime gerade in materiellen Fragen keinen Zwang auferlegte, sondern, bestochen und besoldet, hat er das Publicum auf das gewissenloseste belogen und betrogen. Die neueste Journalindustrie hat mehr oder weniger, aber doch ohne Ausnahme, keine andere Grundlage als das Erträgniß der von Dupin signalisirten Mitschuld. Gegenwärtig ist wieder große Orgie in sämmtlichen Zeitungsboutiken. Die HH. Pereire führen alle Journale ins Gefecht gegen die Bank von Frankreich. Der Handelsstand und das Publicum im allgemeinen würdigen das Gesetz der Concurrenz auch in Banksachen und in den Ausgaben von Banknoten. So weit sind Aufklärung und praktische Erfahrung schon gediehen. Es würde kaum jemandem einfallen für das Monopol der Bank von Frankreich gegen das Privilegium der Bank von Savoyen Partei zu nehmen. Die zwei privilegirten Institute werden sich untereinander abstufen, oder, was noch besser wäre, gegen einander concurriren. Aber mit einer beispiellosen Einstimmigkeit erheben sich öffentliche Meinung und Sittlichkeit dagegen daß die HH. Pereire, unter dem Vorwand des Fortschritts, der höhern Civilisation, der Bankfreiheit u. dgl., die Banknotenpresse der Savoyerbank für ihre Börsenoperationen, für das Ausbeutungsmonopol ihrer verschiedenen Crédits mobiliers an sich bringen. Und wie verhält sich der Journalismus zu einer solchen Einstimmigkeit der Entrüstung und der Besorgniß? Wir erleben von Tag zu Tag den Skandal daß alle Zeitungen gleichzeitig im Hauptblatt denselben Artikel, dasselbe Pamphlet des Pereire'schen Preßbureau gegen die Bank veröffentlichen. Die Insertion ist häufig gegen die Grundsätze der Redaction, gegen die Farbe und die Ehre des Blattes; aber sie wird mindestens mit fünf Franken für die Zeile bezahlt. So wird das Publicum bedient, und solche Frechheit muß es sich gefallen lassen in der Provinz wie in der Hauptstadt. Auf ehrenwerthen Redactionen ist man viel weniger ängstlich sich durch ein unüberlegtes Wort mit der ministeriellen Preßpolizei zu überwerfen, als sich die Ungnade des Preßbureau an der Place Vendôme zuzuziehen, und mithin die Inserate des Crédit mobilier zu verlieren. Die Regierung verlangt nicht gelobt zu werden, sie will nur nicht angegriffen seyn. Aber die HH. Pereire dictiren den Journalen was sie zu veröffentlichen haben. Wie kaum ein Börsen-Agent es wagt durch Geschäftsbesorgung für eine den HH. Pereire unliebsame Person die Kundschaft derselben zu riskiren, so muß ein Journal bei Inseratenverlust gegen alles und alle was und welche nicht mit den HH. Pereire sind, wenigstens durch Verschweigen, Partei nehmen. Und so wird dasselbe Journalgeschäft auf der Börse auch im kleinen betrieben. Die Börsentripotage hat ihre geheimen Fonds. Die Darstellung dieses Budgets würde die Welt in Erstaunen versetzen. Ich kenne eine wöchentliche Finanzcorrespondenz welche 25,000 Fr. jährlich einträgt, und der Correspondent liefert noch jährlich 50,000 Fr. an seinen Director ab. Ich übertreibe nicht um einen Sou. Mit eben so großer Unverschämtheit schweigt die Bande auf der ganzen Linie, sobald keine Tripotage dabei ist. Hier ein Beispiel. Brest besitzt die großartigste und schönste Hafenlage, auch die beste geographische Lage für den überseeischen Verkehr. Darum ist es der Haupthafen und das Hauptarsenal für die Kriegsflotte. Zu einem Handelshafen fehlte ihm die obrigkeitliche Erlaubniß und die Verbindung mittelst Flüssen oder Eisenbahnen. Doch vermehrte sich seine Bevölkerung seit 1830 von 30,000 auf 80,000 Seelen. Jetzt wird mit außerordentlicher Leichtigkeit ein unvergleichlicher Handelshafen hergestellt, welchen die Orleansbahn und die Westbahn in ununterbrochene Verbindung mit dem Schienennetz des europäischen Continents bringen. Die überseeischen Paketboote Frankreichs nehmen in Brest ihre Hauptstation. Die großartige Zukunft eines solchen Hafens leuchtet jedermann ein. Die ganze Bevölkerung der Bretagne ist dafür begeistert. Die zwei Bürgermeister von Brest haben das Unternehmen angeregt zwischen dem Handelshafen und den Bahnhöfen eine neue Stadt für den Zuwachs der Bevölkerung und des Verkehrs zu erbauen. Eine Commanditgesellschaft mit den beiden Maires und unter der Firma Hongron u. Comp. gibt 24,000 Actien zu 500 Fr. aus. Das Gesellschaftscapital beträgt also 12 Mill. Fr. zur Verwerthung von 500,000 Mètres Baugrund. Der Bankier der Gesellschaft ist Dantreveaux u. Comp. Nach der altväterlichen Mode in der Bretagne verschmähen es die Unternehmer durch Tripotage auf der Börse Prämien zu erschwindeln, welche den eventuellen Capitalgewinnst des Actienkäufers von vornherein wegnehmen. Also konnte man auch die Tripotage mit dem Journalismus entbehren, ohne eine anständige Generosität und ein honettes savoir vivre zu verläugnen. Der Journalismus schwieg, als wäre Brest in Australien gelegen. Aber das Publicum emancipirt sich allmählich von seinem schon stark ruinirten Einfluß, wie der Crédit mobilier zuletzt den Börsenschwindel umbringt. Die Bretagne bot der Tripotage die Stirne, und es ist ihr wohl bekommen. Schon sucht sich der Journalismus, welcher sie und seinen Brester Hafen ignoriren wollte, selbst zu rehabilitiren, indem er schließlich ohne Gratification seine Schuldigkeit thut. Eine so ungewöhnliche Erscheinung ist auch ein Ereigniß.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Bank für Süddeutschland.

Auf Grund des in der außerordentlichen Generalversammlung unserer Actionäre vom 1 Juni 1860 gefaßten Beschlusses, lautend:

„Die Generalversammlung erklärt ihr Einverständniß mit der Zusage der Verwaltung: daß neue Einzahlungen auf die Actien-Certificate der Zettelbank nur durch Beschluß einer eigens zu diesem Zweck zu berufenden, erst 6 Wochen nach der ersten Aufforderung dazu in den im §. 47 des Statuts benannten Tagblättern abzuhaltenden Generalversammlung angeordnet werden sollen,"

beehren wir uns, nachdem nunmehr die Circulation unserer Banknoten die durch das eingezahlte Actiencapital statutgemäß begränzte Höhe erreicht hat, unsere Herren Actionäre zu einer

am Montag den 16 November d. J., Vormittags um 11 Uhr,

in unserem Geschäftslocal dahier abzuhaltenden **außerordentlichen Generalversammlung** hiermit einzuladen. — Gegenstand der Berathung ist: **Beschluß über Anordnung weiterer Einzahlungen.** — Darmstadt, am 29 September 1863.

[7212—13]

Die Direction.

Generalversammlung der Maschinenbau-Gesellschaft Karlsruhe.

Samstag den 28 November d. J., Vormittags 10 Uhr, wird die ordentliche Generalversammlung der Maschinenbau-Gesellschaft Karlsruhe in deren Fabrikgebäude stattfinden, wozu die Gesellschaftsmitglieder mit dem ergebensten Bemerken eingeladen werden daß die unter Ziffer 1 und 2 des §. 9 der Statuten bezeichneten Gegenstände für die Tagesordnung bestimmt sind. — Karlsruhe, 27 October 1863.

[7874]

Der Verwaltungsrath.

Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft.

Uebersichtliche Zusammenstellung der monatlichen Geschäfts-Ergebnisse in den Jahren 1862 und 1863.

Prämien-Einnahme.

	1862.				1863.			
	Versicherungs-summe.	Prämie.			Versicherungs-summe.	Prämie.		
	Rthlr.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Rthlr.	Sgr.	Pf.
Bis ultimo Juli	879,820,159	1,782,173	4	11	986,496,961	2,030,129	27	8
im August	69,509,182	302.474	15	—	87,826,189	340,904	15	—
bis ultimo August . . . Rthlr.	949,329,341	2,084,647	19	11	1,074,323,150	2,371,034	12	8
Davon ab Versicherungs-Prämie und Ristorni bis ultimo August	162,094,694	524,722	14	—	206,717.035	754,742	1	—
Für eigene Rechnung also bis ultimo August . . . Rthlr.	787,234,647	1,559,925	5	11	867,606,115	1,616,292	11	8

Es ist mithin im Jahre 1863 bis ultimo August

die Versicherungssumme Brutto um Rthlr. 124,993,809,
für eigene Rechnung „ „ 80,371,468,
die Prämien-Einnahme Brutto „ „ 286.386. 22 Sgr. 4 Pf.,
für eigene Rechnung „ „ 56,367. 5 Sgr. 4 Pf.

gegen das Vorjahr gestiegen.

Brandschäden.

	1862.					1863.		
	Zahl der Schäden.	Dafür sind Brutto in Reserve gestellt.	Für eigene Rechnung, abzüglich der Rückversicherung, wirklich bezahlt.			Zahl der Schäden.	Dafür sind Brutto in Reserve gestellt.	Solche Kosten voraussichtlich für eigene Rechnung, abzüglich der Rückversicherung.
		Rthlr.	Rthlr.	Sgr.	Pf.		Rthlr.	Rthlr.
Bis ultimo Juli	1511	1,075,847	638,280	17	—	1437	739,961	446,000
im August	341	132,363	100,123	18	7	327	179,916	130,000
Bis ultimo August	1852	1,208,210	738,404	5	7	1764	919,877	576,000

Die bis ultimo August eingetretenen Brandschäden kosten der Gesellschaft für eigene Rechnung also voraussichtlich circa Rthlr. 162,000 weniger als im Vorjahre.

Magdeburg, den 15 September 1863.

[7849]

Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft.

Für den Verwaltungsrath: **M. Schubart.**

Der General-Director: **Friedr. Knoblauch.**

[7884—86]

Erste k. k. priv. Donau-Dampfschifffahrt-Gesellschaft.

Ankündigung.

Man beehrt sich hiemit zur allgemeinen Kenntniß zu bringen daß die

Aufnahme von Gütern
nach den
bayerischen Donauhäfen oberhalb Passau

in Folge der von der königlich bayerischen Regierung angeordneten Donau-Regulirung bei Pfatter (zwischen Straubing und Regensburg) und hiedurch verursachten Donausperre für heuer

mit 1 November

geschlossen wird.

Zugleich wird bekannt gemacht daß die

Waaren-Aufnahme nach den Stationen unterhalb Orsova
am 21 November,
nach **Odessa** und **Konstantinopel**

aber schon am **7 November** eingestellt wird.

Wien, am 24 October 1863.

Die Betriebs-Direction.

Handbücher für Architekten, Bauhandwerker, Bau- und Gewerbschulen, Bauunternehmer.

[7763] Von der geschätzten Sammlung, bekannt unter dem Titel: „Die Schule der Baukunst," ist so eben neu erschienen:

Die Baustyle. Praktische Anleitung zur Kenntniß derselben, sowie ihres Werthes für das künstlerische Schaffen des Architekten und Bauhandwerkers. Neu bearbeitet von **Karl Busch**, großherz. hess. Kreisbaumeister. (Zweite Auflage von Dr. L. Bergmanns Säulenordnungen.) Erste Abtheilung. Das baukünstlerische Schaffen. Der griechische und römische Baustyl. Das Zeichnen der Säulenordnungen. Mit 430 in den Text gedruckten Abbildungen. Preis 1 Thlr. oder 1 fl. 48 kr. rhein.

Das technische Zeichnen. Praktischer Lehrgang für Architekten, Techniker, Mechaniker und Bauhandwerker, insbesondere für Bau- und Gewerbschulen. Von Professor **Guido Schreiber**. II. Theil. Bogen 11—20. Preis 20 Sgr. oder 1 fl. 12 kr. (Erschienen ist demnach nunmehr I. Theil und II. Theil 1. und 2. Lieferung.) Preis 2 Thlr. 5 Sgr. oder 3 fl. 54 kr.

Im vorigen Jahr erschien:

Die Lehre von den Baumaterialien und den im Baufach zur Verwendung kommenden technischen Erzeugnissen. Herausgegeben von Dr. **Julius Wenck**, Director der herzogl. Gewerbschule in Gotha. Preis 25 Sgr. oder 1 fl. 30 kr. rhein.,

und in neuer dritter verbesserter und vermehrter Auflage:

Die Schule des Zimmermanns.

Bearbeitet von **B. Harres**, Baurath und Lehrer an der höheren Gewerbschule in Darmstadt. I. Theil: Hochbauten. Mit 245 Abbildungen. Preis 1 Thlr. oder 1 fl. 48 kr. rhein.

Hieran schließen sich nachstehende früher erschienene Bände:

Die Schule des Zimmermanns. II. Theil. Brückenbau. 1 Thlr. oder 1 fl. 48 kr.

Die Schule des Maurers. I. Theil. Von Baurath **B. Harres**. 1 Thlr. oder 1 fl. 48 kr.

Die Schule des Steinmetzen. Von **B. Harres**. 1 Thlr. oder 1 fl. 48 kr.

Der Bautischler. Von **F. Fink**. 1 Thlr. oder 1 fl. 48 kr.

Der Bauschlosser. I. und II. Theil. Von **F. Fink**. à 1 Thlr. oder 1 fl. 48 kr.

Diese praktischen Werke sind zu beziehen durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes.

Verlag von Otto Spamer in Leipzig.

Dr. W. Gollmann, Wien, Tuchlauben 18 (neu),

heilt radical wie seit 20 Jahren brieflich gegen angemessenes Honorar alle syphilitischen und Geschlechtskrankheiten, sowie deren Folgeübel: Impotenz, Unfruchtbarkeit, Rückenmarkschwindsucht ꝛc. ꝛc. Dessen neu erfundener k. k. österr. ausschließlich privilegirter

Elektromagnetischer Gesundheits- und Kraftwecker

zur gründlichen Heilung obiger wie noch vieler anderen dieser geschlechtlichen Folgeleiden ist mit ausführlicher Gebrauchsanweisung gegen Einsendung von 12 Thalern, sowie sein bereits in dreizehnter Auflage erschienener und allgemein bewährter

Rathgeber in allen geheimen und Geschlechtskrankheiten ꝛc. ꝛc.

à 1 Thlr. 15 Sgr. von demselben zu beziehen. [6665—84]

Hôtel-Eröffnung in München.

Das von dem Unterzeichneten errichtete Hôtel, der

Englische Hof,

nächst der k. Residenz und dem Hofgarten, im Anfang der Brienner Straße und am Wittelsbacher Platz gelegen, befindet sich in dem für die Königin Hortensia erbauten Palais, in welchem die englische Gesandtschaft Jahrzehnte residirt hat. Das sehr umfangreiche Gebäude, jetzt um ein Stockwerk noch erhöht, durch Wasserleitungen, Bäder ꝛc. bereichert und behufs der raschesten Bedienung in allen Gemächern und Gängen mit Telegraphen versehen, bietet eine große Auswahl an hohen luftigen Zimmern und Salons, sämmtlich elegant und höchst comfortabel eingerichtet. Da Keller und Küche stets ausgezeichnet gehalten werden, für die hochverehrl. Titl. Gäste ferner ein bequemer Eisenbahn-Omnibus sowie eigene Equipagen jederzeit zu Gebot stehen und bei alledem die Scala der Preise den verschiedenartigsten Ansprüchen gegenüber äußerst mäßig gestellt ist, so sieht der **Englische Hof** sortan recht zahlreichem Besuch entgegen, wozu ganz ergebenst einladet [7465—75]

München, im October 1863.

Christian Schafroth.

Für Hôtelbesitzer, Pächter ꝛc.

In **Wien**, in einer der belebtesten Straßen, ist ein äußerst elegant erbautes, 4 Stock hohes Haus, bestehend aus 160 Zimmern, prachtvoll hergerichteten Salons, Wasserleitung, Badezimmer, Remisen, Stallungen ꝛc. ꝛc., zur **Errichtung eines Hôtels** vollkommen geeignet, sogleich zu verpachten.

Nähere Auskunft: Wien, Landstraße, Gärtnergasse Nr. 18, Wohnung I. Stock, Thür Nr. 7.

Offerte werden bis **Ende Novembers 1863** angenommen. Commissionäre und Vermittler werden **nicht** berücksichtigt, Auskunft nur direct ertheilt. [7712—17]

Obstversendungen.

Alle Sorten feine Aepfel und Birnen pr. Ctr. von 3—6 Thlrn., sowie alle Arten eingemachter Früchte zu beziehen bei [7892—94]

Franz Wagner,

Obst- und Weintrauben-Versandt-Anstalt in Dürkheim an der Haardt.

Stuttgart. [7883]

Aufforderung. Johann Georg Christian Huber, Kaufmann von hier, gegen welchen Kaufmann Karl Frank von hier eine Schuldklage auf Bezahlung einer aus der Gantmasse des vormaligen Bankiers F. Arledter von hier erworbenen Forderung im Betrag von 1478 fl. 19 kr. sammt Zinsen erhoben hat, wird hiemit aufgefordert

bis 1 Mai 1864

der unterzeichneten Stelle seinen Aufenthaltsort, welcher durch die bisherigen amtlichen Nachforschungen nicht ermittelt werden konnte, anzuzeigen, widrigenfalls nach Ablauf dieses Termins für ihn ein Abwesenheitspfleger bestellt und mit diesem das weitere verhandelt würde.

Den 22 October 1863.

Stadtschultheißen-Amt.

Sick.

Aufforderung. Meinen Schwager, Bernhard Hummler, ersuche ich um schleunige Aufenthalts-Anzeige, da ich ihm wichtiges mitzutheilen habe.

Reutti, O.-A. Biberach, den 28 October 1863.

[7886] **Joh. Georg Rösch.**

Offene Stelle. Für ein industrielles Etablissement (Fabrik für physikalische, chemische und pharmaceutische Geräthschaften, Apparate, Instrumente etc.), seit einer Reihe von Jahren mit bestem Erfolg betrieben, wird grösserer Ausdehnung halber ein gebildeter, sicherer Kaufmann, ebenso gern aber auch ein Apotheker oder Chemiker zur Mitleitung, besonders für Verkaufs-Geschäfte und zur Uebernahme der (nur einfachen) Buch- und Cassaführung zu engagiren gewünscht. Die Stellung ist eine dauernde und das Jahreseinkommen vorläufig auf 1000 Thaler festgesetzt. Auftrag: **A. Götsch u. Comp. in Berlin**, Neue Grünstr. 43. (7781)

Eine Doppelwaise, Beamtentochter, sucht einen Platz als deutsche Bonne zu Kindern von 3—8 Jahren, im In- oder Ausland. Gef. frankirte Offerte mit Nr. 7868 befördert die Expedition der Allg. Zeitung. [7868]

Gesucht: Ein im Seiden- und Baumwollen-Druckfach gründlichst bewanderter junger Mann mit bescheidenen Mitteln sucht zum schwunghaften Betrieb eines Engros-Verkaufs gedachter Artikel gegen entsprechenden Nutzantheil einen stillen Gesellschafter mit dem nöthigen Capital, oder auch einen Associé der in der Lage ist sich bei dem Unternehmen namhaft betheiligen zu können. Frankirte Anträge unter X. Nr. 7866 befördert die Exped. d. Bl. [7866—67]

Vacante Lehrerstelle.

An einem Knaben-Institut Württembergs ist die dritte Lehrerstelle mit einem wissenschaftlich gebildeten Pädagogen sogleich zu besetzen. Der Gehalt ist gut; die Stellung angenehm.

Gefällige Offerte nimmt entgegen [7865]

Dr. Klose in Cannstatt bei Stuttgart.

Für Pharmaceuten. (7880—82) Ein sehr gewandter, gut empfohlener Pharmaceut findet auf Neujahr eine Recepturstelle in Freiburg (Baden) bei Gebr. Keller, Apotheker.

Ein Kaufmann, welcher die sicherste Bürgschaft stellen kann, erbietet sich Producenten theils zum Commissionsverkauf, theils für feste Rechnung. Besonders sind Oelkuchen erwünscht. Franco-Offerte an das Annoncenbureau von Schreger in Baden-Baden. [7652—55]

Eine Engländerin, 30 Jahre alt, welche, der franz. Sprache mächtig, Elementarkenntnisse der deutschen und italienischen Sprache besitzt und Unterricht in der Musik und im Zeichnen ertheilen kann, wünscht eine Stelle in einem Institut oder bei einer Familie. Näheres unter der Adresse: Delta, poste restante franco Paris. [7809—10]

Zwei Kunstmühlen, sehr rentabel; ein Gut mit 2000 Morgen Feld und Wiesen, prachtvollem Schlosse ꝛc.; eine Fabrik chemischer Producte sind preiswürdig zu verkaufen durch das Commissionsbureau **M. Birnbach** in Aschaffenburg. [7662—64]

Une demoiselle anglaise, catholique, désire se placer comme gouvernante. Elle a reçu son éducation dans les meilleurs pensionnats de l'Angleterre et de la Suisse française, et elle est bonne musicienne. S'adresser par lettres à Mrs. *Raby*, Promenade-Strasse Nr. 45/4, Munich. (7809—72)

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich fl. 2. 15 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Sonntag — Nr. 305. — 1 November 1863.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York; für Oesterreichisch Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig und Triest, für das übrige Italien: Sardinien, Rom, Neapel etc. bei dem Chef des Zeitungs-Bureau des Hauptpostamts in Bern, Herrn S. Liechti, für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Telegraphischer Bericht.

Wien, 30 Oct. Der Finanzausschuß des Abgeordnetenhauses beschloß die Bewilligung einer Anleihe von 20 Millionen für die Nothstandsbehebung in Ungarn zu beantragen.

Diese Depesche aus der gestrigen Beilage hier wiederholt.

Frankfurt a. M., 31 Oct. Oesterr. 5proc. National-Anleihe $70\frac{1}{8}$; 5proc. Metall. $64\frac{1}{2}$; Bankactien 823 P.; Lotterie-Anlehensloose von 1854 $80\frac{1}{4}$; von 1858 143; von 1860 86; Ludwigsh.-Berbacher E.-B.-A. 142; bayer. Ostb.-Actien $111\frac{3}{4}$; voll eingezahlt $111\frac{1}{2}$; österr. Credit-Mobilier-Actien 191; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten $79\frac{1}{2}$. Wechselcurse: Paris $93\frac{1}{2}$; London $117\frac{5}{8}$; Wien $103\frac{5}{8}$.

Wien, 31 Oct. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 81.60; 5proc. Metall. 75.50; Lotterie-Anlehensloose von 1854 93.25; von 1858 137.25; von 1860 97.35; Bankactien 791; österr. Credit-Mobilier-Actien 185.90; Donaudampfschifffahrtsactien 452; Staatsbahnactien 181.50; Nordbahnactien 165; Elisabeth-Westbahn-Prioritätsactien 91. Wechselcurse: Augsburg 3 M. 95.10; London 112.20.

London, 30 Oct. 3proc. Consols $93\frac{1}{8}$.

Cursbericht.

Paris, 30 Oct. Rente 67.10, Bankactien 1295, Cred. Mob. 1106, Orleans 977.50, Nordb. 975, Paris-Lyons-Marseille 950, Ostbahn 507.50, Südb. 687.50, Westb. nicht notirt, Oesterr. 411.75, lombard. 560, ital. Anlehen 73.20.

Deutschland.

(**) **Frankfurt a. M.,** 30 Oct. In der gestrigen (33) Bundestagssitzung gab der Gesandte für Holstein-Lauenburg, Kammerherr Frhr. v. Dirckinck-Holmfeldt, die beiden folgenden sehr bedeutsamen Erklärungen ab. Sie sind an den holsteinischen und Executionsausschuß verwiesen worden, welcher mit thunlichster Beschleunigung darüber Bericht zu erstatten hat. Bis dahin bleibt selbstverständlich die Executionsangelegenheit in der Schwebe.

Haupterklärung. Dänemark wegen Holstein und Lauenburg. Unter Bezugnahme auf die mittelst Bundesbeschlusses vom 1 d. an die königliche Regierung gerichtete Aufforderung ist der Gesandte angewiesen worden nachstehende Erklärung abzugeben. Das von der hohen Bundesversammlung unter dem 1 Oct. beschlossene Executionsverfahren soll „die Ausführung der Bundesbeschlüsse vom 11 Febr. und 12 Aug. 1858, vom 8 März 1860, vom 7 Febr. 1861 und 9 Juli 1863 in den Herzogthümern Holstein und Lauenburg herbeiführen." Der Bundesbeschluß fügt indessen selbst hinzu: „insoweit dieselbe nicht bereits stattgefunden hat," und in der Wirklichkeit sind die angeführten Beschlüsse des Bundes in einem sehr wesentlichen Theil von der königlichen Regierung bereits ausgeführt. Insofern nämlich die hohe Versammlung geglaubt hat Veränderungen in der verfassungsmäßigen Stellung der Bundeslande verlangen zu müssen, und diese gegen vermeintlich drohende Uebergriffe seitens der übrigen außerhalb des Bundes liegenden Theile der Monarchie zu sichern, und überhaupt insofern es sich darum handelt den deutschen Herzogthümern die Bedingungen für eine freie und selbständige Entwicklung zuzugestehen — hat Se. Maj. der König in Seiner Geneigtheit, das freundschaftliche Verhältniß zu Deutschland zu bewahren und den Wünschen Seiner Unterthanen zu willfahren, die vom Bunde an Ihn gestellten Forderungen erfüllen wollen und können. Die von Sr. Majestät vorgenommenen Schritte zeugen hinlänglich von Seiner Bereitwilligkeit nicht nur den Herzogthümern Holstein und Lauenburg in Betreff der für diese Lande besonderen Angelegenheiten vollständige constitutionelle Freiheit zuzugestehen, sondern auch den holsteinischen Ständen in den gemeinschaftlichen Angelegenheiten, insoweit dieselben das Herzogthum betreffen, dieselbe gesetzgebende und bewilligende Befugniß zuzulegen welche der Reichsrath für die anderen nicht zum Bunde gehörenden Theile der Monarchie ausübt. Insofern dagegen die Forderungen der hohen Bundesversammlung eine größere Tragweite haben und namentlich darauf absehen eine Veränderung in den verfassungsmäßigen Beziehungen der außerdeutschen Landestheile herbeizuführen und die freie Bewegung und Entwicklung derselben zu beschränken, da gestatten die Pflichten des Königs gegen Seine dänischen Unterthanen und Seine Stellung als unabhängiger europäischer Souverän es Sr. Majestät nicht in derselben Weise den Beschlüssen des Durchlauchtigsten Bundes entgegenzukommen, dem Er nur in Betreff Seiner deutschen Herzogthümer beigetreten ist. Jede solche Forderung ist ihrer Natur nach ausschließlich international, und so wenig eine zu diesem Zweck vorgenommene Execution ihre Begründung in dem Bundesrecht finden würde, so einleuchtend ist die Unmöglichkeit, die Erfüllung einer derartigen Forderung „mittelst eines Executionsverfahrens in den gedachten Herzogthümern herbeizuführen." Der letzte Beschluß der hohen Bundesversammlung ist vorzugsweise gegen die Allerhöchste Bekanntmachung vom 30 März d. J. gerichtet. In dieser Beziehung kann die königliche Regierung nur aussprechen daß sie bei diesem Act gerade die Absicht hatte in dem oben angegebenen Maße den Forderungen des Bundes Genüge zu leisten. Die hohe Bundesversammlung hat nun verlangt daß diese königliche Bekanntmachung zurückgenommen werden solle. Da aber eben durch diese Verordnung die gesetzgebende und bewilligende Macht, welche Bundesbeschlüsse für die deutschen Herzogthümer unter Androhung von Execution gefordert haben, mit den nothwendigen Consequenzen einer solchen Ordnung, wonach zwei getrennte und verschiedenartige Versammlungen die constitutionellen Befugnisse in denselben Angelegenheiten ausüben sollen, festgestellt und eingeräumt worden, so irrt die königliche Regierung wohl kaum wenn

sie annimmt daß wenigstens diese Grundbestimmung der königlichen Bekanntmachung nicht in der Forderung des Bundes wegen Aufhebung dieses Actes mit inbegriffen ist. Und was die übrigen in der genannten Bekanntmachung enthaltenen Bestimmungen betrifft, so ist die königliche Regierung vollkommen bereit in Verhandlungen mit dem Durchlauchtigsten Bund einzutreten, um sich mit demselben über Veränderungen in diesem Act zu verständigen, welchem die königliche Regierung also insofern nur einen provisorischen Charakter beilegt. Alles was der deutsche Bund durch eine Execution in Holstein und Lauenburg würde erreichen können, kann sonach auf dem Wege der ruhigen Verständigung leichter und vollständiger herbeigeführt werden. Denn die königl. Regierung wiederholt es: sie ist willig in jedem Punkt, worin die für die Bundeslande verlangte Selbständigkeit und Gleichberechtigung nicht schon als hinlänglich gesichert angesehen werden möchte, dem Bund entgegenzukommen. Und andrerseits ist es ebenso gewiß daß alles was der Bund übrigens erreichen will unter keinen Umständen in den Herzogthümern Holstein und Lauenburg durch eine Execution durchgesetzt werden kann. Die königl. Regierung darf daher hoffen daß die hohe Bundesversammlung diese Sache einer erneuerten Erwägung unterwerfen werde, bevor sie zu einem extremen und verhängnißvollen Mittel schreitet, das, ohne dem Bund die Erfüllung irgendeines begründeten Anspruchs zu bringen, die nicht auf andere und bessere Weise erreicht werden kann, nur die Wirkung haben kann wichtige und gegenseitige Interessen zu verletzen und die Hoffnung auf eine dauerhafte Verständigung zu schwächen.

Zusatzerklärung. Mit Bezug auf die dem substituirten Hrn. Gesandten bei der Abstimmung am 21 v. M. vorbehaltene fernere Erklärung ist der Gesandte von seiner allerh. Regierung angewiesen worden auszusprechen: daß, insofern die Forderungen des hohen Bundes Dänemark gegenüber weiter gehen als den Herzogthümern Holstein und Lauenburg eine autonomische Selbständigkeit zu gewähren, nimmt die Frage einen internationalen Charakter an, und kann auf friedliche Weise nur durch Verhandlungen gelöst werden. Nach den gemachten Erfahrungen kann die k. Regierung sich nur der von dem Grafen Russell in der Depesche vom 29 Sept. ausgesprochenen Ansicht anschließen, daß solche Verhandlungen an Aussicht auf Erfolg gewinnen würden wenn sie unter Mitwirkung derjenigen Mächte stattfänden die durch den Londoner Vertrag sich verpflichtet haben die Integrität und Unabhängigkeit Dänemarks zu achten.

Vom Main, 29 Oct. Die Bundescommission für Ausarbeitung des Entwurfs eines für sämmtliche Bundesstaaten gültigen Gesetzes zum Schutz des schriftstellerischen und künstlerischen Eigenthums ist beschickt von Oesterreich durch den Ministerialrath Vesque v. Püttlingen, von Bayern durch den Ministerialrath Dr. Weis, von Sachsen durch den geheimen Justizrath Dr. Krug, von Hannover durch den Regierungsrath Schow, von Würtemberg durch den Regierungsrath Kölle, von dem Großherzogthum Baden durch den Ministerialrath Jolly, von dem Großherzogthum Hessen durch den geheimen Rath Franck. Es finden täglich Sitzungen der Commission statt, die den Ministerialrath Vesque v. Püttlingen zu ihrem Vorsitzenden gewählt hat. — Bisher war üblich daß das Cabinet von Kopenhagen von den Erklärungen welche es in der holsteinischen Angelegenheit an die Bundesversammlung gelangen ließ, vor deren Abgabe in Frankfurt den beiden deutschen Großmächten eine vorläufige Mittheilung machte. Von dem Wortlaut der dänischen Rückantwort auf den Bundesbeschluß vom 1 Oct. war jedoch dem Vernehmen nach wenigstens bis zum 26 d. den Cabinetten von Wien und Berlin noch keine Kenntniß gegeben worden. (R. K.)

Frankfurt a. M., 29 Oct. Der deutsche Reformverein hat heute Vormittags, unter dem Vorsitz des Ausschußpräsidenten Frhrn. v. Lerchenfeld, eine Generalversammlung gehalten. Die Mitglieder des seitherigen Ausschusses sind für das zweite Jahr durch Acclamation wiedergewählt worden. Behufs Prüfung des Rechenschaftsberichts über die Vereinsgelder sollte die Versammlung einen besondern Ausschuß erwählen, worauf man indessen verzichtete, da man auch in dieser Beziehung zu dem großen Ausschuß vollkommenstes Vertrauen hege. Ein Antrag von Dr. Huttler aus Augsburg, daß der Verein seine Pflege und Unterstützung dem Genossenschaftswesen zuwenden möge, wurde angenommen; nur soll nicht der Verein als solcher diese Angelegenheit in die Hand nehmen, sondern den einzelnen Mitgliedern es überlassen bleiben in ihren Kreisen nach dieser Richtung hin zu wirken. Sodann stellte Prof. Dr. Brinz den Antrag: „daß zu dem Programm des Vereins die Resolutionen der gestrigen Versammlung als integrirender Theil zu gehören haben." Der Antrag wurde ohne Debatte zum Beschluß erhoben. Zuletzt wurden noch zwei sehr interessante Vorträge von Metropolitan Richter aus Marjoß in Kurhessen und von Dr. Bärens aus Hannover über die Wirksamkeit der Vereinsmitglieder, namentlich auch durch die Presse, gehalten, auf die wir jedoch hier des näheren nicht eingehen können. In der Schlußrede betonte der Präsident nochmals die Wichtigkeit der Presse für den deutschen Reformverein, und knüpfte an die Danksagung für das Geschenk eines Kurhessen (50 Thlr. von Hrn. Dr. Löwenstern in Hanau) die Hoffnung daß diese Opferwilligkeit recht zahlreiche Nachahmung finden möge. Mit einem vertrauensvollen Blick in die Zukunft schloß sodann der Präsident die Generalversammlung, welche von nur etwa 100 Mitgliedern besucht war, da die Besucher der gestrigen Versammlung zum größten Theil Frankfurt schon wieder verlassen haben. (Fr. Pztg.)

In Frankfurter Briefen der Isarzeitung, deren Redacteur sich selbst nach Frankfurt begeben hatte, heißt es mit Bezug auf die Versammlung der Reformfreunde: „Auch die Münchner fanden sich bereits fast alle ein, so Professor Pözl, Ministerialdirector v. Wolfanger, Reichsrath von Niethammer, Rechtsrath Badhauser, Inspector v. Miller, Angelo Knorr, Faulstich, Medicus und außer anderen mehrere Repräsentanten der Presse. Aus Bayern sehen wir noch Frhrn. v. Stauffenberg, den I. Präsidenten des Reichsraths, Grafen Buttler, Frhrn. v. Guttenberg, Staatsanwalt Stenglein, Dr. Karl Barth u. s. w. Sehr angenehm aufgefallen sind die 43 Deutschböhmen, die Vertreter des deutschen Fleißes und deutscher Cultur jenseits des Böhmerwaldes, welche mit Professor Brinz aus Prag gekommen. Außerdem sind besonders Hannover und Nassau stark vertreten, dann Hessen-Darmstadt und — Heidelberg. Heinrich v. Gagern, der wieder mit seinem Bruder Max v. Gagern hier zusammengetroffen, zog aller Augen auf sich. Der energische Kopf zeigt dieses Jahr viel mehr Frische und freudige Zuversichtlichkeit der Mienen als da ich ihn zuletzt sah. Ja solche die Gagern von jeher kennen, behaupten daß er sich nie munterer bewegt habe. — Was die vertrauliche Besprechung im journalistischen Kreis betrifft, so war dieselbe von etwa 27 Mitgliedern, Vertretern der Presse aus Nord- und Süddeutschland, besucht. Es wurden mehrentheils interne Fragen verhandelt. Solange die Großdeutschen hier tagen, werden sich allabendlich die Herren von der Presse zu gemeinsamen Besprechungen versammeln."

Bayern. # **Nürnberg**, 30 Oct. Bereits am 6 Juli d. J. ward der hiesige Bürgerverein, dessen Vorstand der Führer der Fortschrittspartei ist, durch Regierungsbeschluß als „politischer Verein" erklärt; die an das Ministerium des Innern gerichtete Remonstration ist nun vor einigen Tagen mit einer abschlägigen Antwort beschieden worden, wie auch die Beschwerde gegen den Regierungsbeschluß vom 17 Juli wegen Verweigerung des Suspensiveffects als nicht begründet erklärt wurde. — Wie alljährlich, so hält auch heuer wieder der hiesige Verein für Naturforschung während des Winters seine regelmäßigen Sitzungen, und es eröffnete dießmal Hr. Hermann v. Schlagintweit den Cyclus durch einen Vortrag über Assam im mittlern Stromgebiet des Brahmaputra; prachtvolle Panoramen, Karten und Profile, welche im Saal aufgestellt waren, dienten zur Illustration des interessanten Vortrags.

* **Neustadt a. H.**, Ende Oct. Unsere kirchliche Frage geht nun mehr und mehr ihrem Abschluß entgegen. Nachdem die neue Wahlordnung durch allerhöchste Entschließung vom 5 Juli l. J. sanctionirt war, setzte das kgl. Consistorium die Neuwahl der Presbyterien auf den 27 Sept. fest. So weit das Ergebniß derselben vorliegt, sind durchschnittlich besonnene, kirchlich gesinnte Männer aus der Wahlurne hervorgegangen, einzelne Ungehörigkeiten, die vielleicht vorgekommen seyn mögen, dürften in der Neuheit des geübten Rechts hinreichende Erklärung finden. Das jedoch könnte vielleicht auffallend scheinen daß der Andrang zur Wahlurne nicht so allgemein war wie die erste Vermuthung erwarten ließ. Gleichwohl vermögen wir auch hier keinen Nachtheil darin zu erblicken wenn die mehr negativen Leute, deren Begeisterung nur am Widerspruch erstarkt, sich ferne gehalten. Jedenfalls wagen wir die wohlbegründete Hoffnung auszusprechen daß der bisherige Antagonismus zwischen Geistlichkeit und Gemeinden, wie er vielfach das kirchliche Leben zu pulverisiren drohte, sich immer mehr abwickeln wird. Und das ist nicht das geringste Verdienst unserer jetzigen Kirchenbehörde, insbesondere ihres wackern Vorstandes, der das in ihn gesetzte Vertrauen glänzend gerechtfertigt, sowohl gegenüber dem summus episcopus, der seiner Anerkennung bereits in huldvollster Weise einen Ausdruck gegeben, als auch der evangelischen Pfalz gegenüber, die einst den neuen Director mit so vielen Hoffnungen begrüßt hat.

Aus Baden. Ueber die jüngste Versammlung in Offenburg, wo Prof. Häusser so zu sagen als Großwähler des Großherzogthums auftrat, schreibt man der „N. Frankf. Ztg." unterm 26 Oct.: Es stellt sich immer deutlicher heraus daß die zu Offenburg geschlossene Vereinigung im Volk keinen Anklang und keine Unterstützung findet, und schwebt das ganze Experiment in den Händen derer die es angerührt, und noch sonst Einzelner, die persönliche Beziehungen dazu geführt haben. Es war die gestern zu Offenburg abgehaltene Versammlung der Vertrauensmänner auch nicht so zahlreich als man erwartet hatte. Häusser erstattete Generalbericht über die Fortschritte der Organisation; die Vertrauensmänner solche über ihre Bezirke. Theilnahmlosigkeit mußte von allen Seiten zugegeben werden, und damit der Beweis daß die Idee der Vereinigung vom Volk nicht ergriffen wurde. Man unterließ darum auch für mehrere Bezirke die Abgeordneten aufzustellen. Für mehrere andere hat man es gethan, und damit den Wahlmännern wie vorher den Urwählern die Mühe der Prüfung und des Nachdenkens abgenommen.

Heidelberg, 27 Oct. Der Ausschuß des deutschen Protestantentags, dessen Präsidium und Bureau in hiesiger Stadt seinen Sitz hat, hat nunmehr die Einleitungen zu einer allgemeinen Organisation des Vereins vollendet, und es wird mit derselben in Bälde vorgegangen werden. Der Ausschuß besteht aus dem Präsidenten Bluntschli und dessen Stellvertreter Dr. Schenkel, und folgenden Mitgliedern: R. v. Bennigsen in Hannover, Stadtpfarrer Steitz in Frankfurt, Landrichter Hofmann in Friedberg, Schöff Souchay in Frankfurt, Pastor Rosenhagen in Dresden, Friedrich Oetker in Kassel, Kammerrath Fritze in Hanau, Gymnasialdirector Thudichum in Büdingen, Prediger Collmann in Uedem, Pastor Baurschmidt in Lüchow, Prof. Ewald in Göttingen, Prof. Baumgarten in Rostock, Consistorialrath Schwarz in Gotha, Prediger Sydow in Berlin, und Abgeordneter Georg v. Bunsen in Bonn. Dieser Ausschuß wird zur Bildung von Ortsvereinen Agenten in den einzelnen deutschen Ländern aufstellen, welche die vorbereitenden Schritte zur Organisation einzuleiten haben. Die Aufgabe des Vereins wird in den verschiedenen Ländern eine verschiedene seyn, und sich selbstverständlich für Deutsch-Österreich anders stellen als für Preußen. Jeder Ortsverein correspondirt aber als Zweigverein mit dem Ausschuß, und hat, wie er zu den Zwecken des Ganzen beiträgt, auch in Zeiten des Kampfs vom Gesammtverein Unterstützung zu gewärtigen. Die Gesundheit des Gesammtvereins wird wesentlich davon abhängen wie weit es den Vorstehern der Ortsvereine gelingt diesen Leben und Interesse zu verleihen. Es wird darum bei Zeiten diese Frage allenthalben ins Auge gefaßt und mit Ueberlegung behandelt werden müssen. (Bad. Ldsztg.)

H. Nassau. ⊙ **Wiesbaden**, 29 Oct. Die Wahlen zu der neuen Ständekammer werden Ende des Jahres vor sich gehen. Ihr Ausfall ist im voraus schwer zu bezeichnen; beide Parteien, sowohl die großdeutsche als die des „Fortschritts,“ rühren sich mit allen Kräften, und wenn unter den Anhängern des „Fortschritts“ unbestritten eine größere Parteidisciplin herrscht, so muß man den Großdeutschen zugestehen daß sie gerade seit den letzten Monaten alles eingesetzt haben — und wahrlich nicht ohne Erfolg! — um den verlornen Boden wieder zu gewinnen. Man kann daher wohl sagen daß im Herzogthum Nassau bei der bevorstehenden Wahl der Stände sich zum erstenmal die großen nationalen Gegensätze, welche eben in unserm deutschen Vaterland thätig sind, mit vollem Einsatz messen werden. Die Wiederwahl der beiden Führer der liberalen Partei, Braun und Lang, scheint gesichert. Bei Braun ist es zunächst die eminente Sicherheit in der Leitung großer Versammlungen, und jene unerschütterliche Klarheit und Ruhe welche der verwickeltsten Debatte gegenüber Meister der Verhandlung bleibt, die seine Wiederwahl begünstigen. Sehr zu wünschen wäre daß die Großdeutschen auf die richtigen Führer verfielen; mit bloßer Gesinnung ist nicht viel gethan im parlamentarischen Leben. — Unsere Saison ist zu Ende. Die Dividende der Spielbanken von Wiesbaden und Ems ist in diesem Jahr etwas geringer ausgefallen als sonst; auch die edelsten und solidesten Bestrebungen leiden unter dem Druck der Zeit! Das Wiesbadener Theater, natürlich ein deutsches Nationalinstitut, nebenbei aber von einer französischen Spielbank unterhalten (die nassauischen Stände haben eine weiter angeforderte Unterstützung jener oberflächlichen Wirthschaft rundweg abgelehnt), hat seinen Wintercursus bereits begonnen. Wer sich überzeugen will wie weit deutsche Theater kommen können, der sehe sich auf unserer Bühne — derselben Bühne welche vor einer deutschen Ständekammer sich als „Bildungsanstalt für das Volk“ aufführt und Unterstützung aus Staatsmitteln verlangt! — Offenbachs „Orpheus in der Unterwelt“ an! Diese Plattheit, diese Plumpheit in der Zweideutigkeit heißt denn doch die Zote entkleiden, gewiß das traurigste Geschäft welches eine „Bildungsanstalt für das Volk“ unternehmen kann.

Thüringen. * **Altenburg**, 28 Oct. Nach längerm Leiden entschlief gestern an seinem Geburtstag Minister a. D. wirkl. Geh. Rath Karl Christian v. Wüstemann. Ursprünglich Philolog, dann in da Ca[illegible]et des letzten Herzogs von Gotha-Altenburg getreten, gelangte er beim Erlöschen der Linie in altenburgischen Dienst, und hatte wesentlichen Antheil an der gütlichen Auseinandersetzung der Höfe von Meiningen, Coburg und Altenburg (bis dahin Hildburghausen) über die Erbschaftsmasse. 1848 vom Ministerposten verdrängt, weigerte er sich bei eintretender Reaction seine frühere Stelle wieder einzunehmen, aber leitete hauptsächlich die damals mit den Ständen im Wege des Rechts und der Billigkeit neu zu ordnende Domänenangelegenheit. Als er behufs Aenderung der 1848er Verfassung in Berlin war, und König Friedrich Wilhelm IV ihm preußisches Militär und preußische Beamte zur Verfügung stellte, antwortete Wüstemann: „Mehrere würden mir zu viel seyn, nur einen Beamten erbitte ich mir,“ und Hr. v. Larisch gieng als Minister nach Altenburg. Wüstemann war in allen Fächern des öffentlichen Dienstes gut unterrichtet, besonders in den Finanzen; er war kein Freund der Landtagsmitregierung, aber streng rechtlich und wohlwollend gegen jedermann, und humoristisch im Ton. Herzog Joseph stand noch von Hannover aus mit ihm im Briefwechsel. Nach seinem Scheiden aus dem Staatsdienst war Hr. v. Wüstemann eifriger Mitarbeiter der „Leipziger Zeitung,“ und leicht an mannichfacher Belesenheit und namentlich an classischen Citaten kenntlich.

K. Hannover. **Hannover**, 28 Oct. In der Vorsynode erklärte heut auf eine Interpellation der geh. Regierungsrath Bruel als Vorsitzender des Ausschusses, der den Flügge'schen Urantrag wegen Abschaffung der Teufelsentsagungsformel zu prüfen hat, daß im ganzen Land über die Frage statistisches Material gesammelt werde, und der Ausschuß daher erst nach völliger erstmaliger Berathung des Synodalentwurfs mit seinen Arbeiten hervortreten werde. In fortgesetzter Berathung des Entwurfs veranlaßte der §. 10, wonach wahlberechtigt zum Kirchenvorstand diejenigen nicht seyn sollen welche durch Verachtung des Wortes Gottes oder unehrbaren Lebenswandel öffentliches, durch nachherige Besserung nicht wieder gehobenes Aergerniß gegeben haben, eine längere Verhandlung. Consistorialrath Meyer fand den Ausdruck „Verachtung des Wortes Gottes“ nach außen unbestimmbar; er beantragte zu setzen „kirchliches Verhalten.“ Andere Redner fanden andere Ausdrücke tadelnswerth. Der Berichterstatter, Prof. Hermann, trat allen diesen Aenderungswünschen durch die Bemerkung entgegen: ein Gesetz müsse aus sich selbst, nicht aus dem Sprachgebrauch in symbolischen Büchern erklärt werden. Mit der Verachtung des Wortes Gottes sey hier nicht die Predigt gemeint, sondern das Wort Gottes selbst. Allmers stellte, um das lebendige Christenthum gegen den Buchstabenglauben zu schützen, den Antrag die Bestimmung so zu fassen: „welche durch Verachtung der Religion oder unehrbaren Lebenswandel allgemeines, durch nachhaltige Besserung nicht wieder gehobenes Aergerniß gegeßen haben.“ Pastor Münkel: halte man sich eng an die Bestimmungen der Kirche, so sey die Forderung des kirchlichen Verhaltens als Bedingung der Wahlfähigkeit nicht weit genug gehend, so müsse man auch den Glauben fordern. Aber der gegenwärtige Zustand der Kirche vertrage eine solche Bestimmung nicht, man müsse von ihr heruntersteigen. Eine ganz sichernde Bestimmung gebe es nicht; man müsse sich vorläufig mit der Wahlbestimmung des Entwurfs begnügen. Der Ausdruck „Religionsverachtung“ sey zu unbestimmt. Nach ihm werde allenfalls auch ein Türke wahlfähig seyn. Die Abänderung des „öffentlichen“ Aergernisses in „allgemeines“ könne dahin führen daß, wenn unter sechs Religionsverächtern der sechste gespottet habe, die übrigen fünf ihn freisprechen würden, und so das Gesetz auf ihn keine Anwendung finde. Die Verbesserungsanträge wurden schließlich sämmtlich abgelehnt und der Regierungsentwurf genehmigt.

𝔐 **Hannover**, 29 October. Die „Süddeutsche Zeitung“ hat nicht versäumt aus einem Artikel der „Neuen Hannover'schen Zeitung“ gegen die „Allg. Ztg.“ und den Wiener „Botschafter,“ in Betreff der hier bei Klindworth erschienenen Broschüre „Erwiederung auf den Bericht des k. preußischen Staatsministeriums rc. in Angelegenheit der deutschen Bundesreform,“ sogleich politisches Capital für ihre Partei zu machen, indem sie daraus die Folgerung zog daß „das Frankfurter Werk der Fürsten gemach in Trümmer zerfalle.“ Das nationalvereinliche Organ ist darin etwas vorschnell gewesen, und wir müssen ihm schon seine allzufrühe Schadenfreude etwas vergällen. Die „Südd. Ztg.“ hat wohl übersehen daß der Artikel der „N. Hannov. Ztg.“ gar nicht an officiöser Stelle im Blatte stand, und ich kann aus bester Quelle hinzufügen daß derselbe auch mehrere Mißverständnisse und Irrthümer enthält, sonach auch jeder wirklichen Bedeutung entbehrt. Gegenüber der von der „Südd. Ztg.“ ausgesprochenen Hoffnung daß „das Frankfurter Werk der Fürsten in Trümmer zerfallen“ werde, genügt es einfach die Thatsache zu betonen daß gerade eben erst das Band der Einigkeit in Nürnberg eine neue Kräftigung erhalten hat. — Der Minister des Auswärtigen, Graf Platen-Hallermund, ist nach längerer Abwesenheit — er hatte einen Urlaub auf seinen Gütern im Holsteinischen zugebracht und dann der Ministerconferenz zu Nürnberg beigewohnt — hieher zurückgekehrt, und hat die Geschäfte wieder übernommen. Bei der bekannten Gesinnung dieses kräftigen und einsichtsvollen Staatsmanns müssen alle Gerüchte über eine Sonderstellung Hannovers, oder gar über eine hiesige Wendung zur kleindeutschen Richtung hin, in sich selbst zerfallen.

Preußen. ✡ **Berlin**, 29 Oct. Man wird sich erinnern daß seit dem Ablauf der neuen Aera Prinz Karl niemals wenn sein königlicher Bruder abwesend ist Berlin oder Potsdam verläßt, und bei fast allen feierlichen Gelegenheiten sich in der unmittelbaren Nähe Sr. Maj. befindet. Unter andern Umständen würde der Kronprinz diese Stellung einnehmen; es gibt sich aber darin in unzweideutigster Weise der königliche Wille kund bei der von Hrn. v. Bismarck vertretenen Politik zu beharren. Die russischen Sympathien des Prinzen sind hinlänglich bekannt, und es wird niemand daran zweifeln daß die Strenge womit Murawiew die politischen Grundsätze des Kaisers Nikolaus von neuem zur Geltung bringt, des Prinzen ganzen Beifall hat. Mangel an Consequenz kann man dem Prinzen Karl nicht zum Vorwurf machen, und die Art und Weise wie er die Wirkungen des liberalen Systems im Vergleich mit seinem eigenen russenfreundlichen

gehörigen Orts zur Geltung zu bringen weiß, sichert ihm allein schon einen ungewöhnlichen Einfluß. Es mag darum wohl seyn daß im einzelnen Veränderungen eintreten — der Grundton der jetzigen Politik bleibt sich gleich; die Männer der Kreuzzeitung, die noch vor anderthalb Jahren in Acht und Bann waren, sind mächtiger als unter Manteuffel. Verständigung mit der zweiten Kammer ist demnach ein Ding der Unmöglichkeit, und es fragt sich allein wie mit den unfügsamen Beamten verfahren werden wird. Denn das wäre denn doch allzu bedenklich für das gleiche Verhalten den einen unangefochten zu lassen und den andern zur Strafe zu ziehen. Dadurch würde auch diejenige Partei die man füglich das rechte Centrum nennen könnte, der Regierung vollends entfrembet. Der Theil der protestantischen Geistlichkeit der sich noch einige Freiheit des kirchlichen Bewußtseyns bewahrt hat, und er ist weit größer als man gewöhnlich glaubt, zeigt sich höchst mißvergnügt über unsern verfassungslosen Zustand, und die beiden Potsdamer Geistlichen die öffentlich für Hrn. v. Bethmann und seine Verfassungstreue Partei ergriffen, sprachen nur das aus was vielleicht die meisten ihrer Collegen im stillen denken. Ob uns mit einer neuen Auflage des Ministeriums Auerswald-Bethmann viel gedient wäre, ist freilich eine andere Frage. Die Gesetzesvorschläge welche diese Herren dem Landtag von 1862 über Ministerverantwortlichkeit, die Oberrechnungskammer und die längst ersehnte Kreisordnung vorlegten, waren weder warm noch kalt, weder zum Hauen noch zum Stechen, von so gründlicher Halbheit daß ähnlichen Vorlagen des Ministeriums Manteuffel entschieden der Vorzug gebührte. Darum hat es sich auch bei den gestrigen Wahlen hinlänglich gezeigt daß die Partei keine Unterstützung beim Volk findet, und von dem herrschenden System gar nicht berücksichtigt würde, selbst wenn es zu einem Compromiß kommen sollte. — Daß Berlin in der Person des Professors Temme einen radicalen Großdeutschen gewählt hat, der in der Schweiz gelernt hat wie abgeschmackt der Gedanke eines Kleindeutschlands ist, macht Aufsehen. — Die Correspondenten die auch in Ihrem Blatt sich gegen die holsteinische Execution aussprechen, und mit dem gefährlichen Groll John Bulls bange machen, *) vergessen daß auf solche Aussichten hin Deutschland sich jeder politischen Action nach außen zu enthalten und sich unbedingt der Willensmeinung der Westmächte zu fügen hätte. Auch das ist schwer zu begreifen was Schleswig dabei verlieren soll. Incorporirt würde es doch, und die Rechtsverwahrung ad calendas græcas würde den Kern der Sache gar nicht berühren.

Berlin, 30 Oct. Das Ergebniß der Abgeordnetenwahlen ist jetzt fast vollständig bekannt; nur aus einigen Wahlkreisen fehlen noch nähere Nachrichten. Im großen und ganzen charakterisiren sich die Wahlen als Wiederwahlen. Von den 352 Mitgliedern des aufgelösten Abgeordnetenhauses sind nach den vorliegenden Nachrichten bereits 236 wieder in dasselbe einberufen worden. Die Zahl würde ohne Frage größer seyn, wenn nicht eine erhebliche Anzahl der bisherigen Abgeordneten die Wiederannahme eines Mandats abgelehnt hätte. Die deutsche Fortschrittspartei erscheint wesentlich gestärkt. Nach einer statistischen Uebersicht der „B. B. Z." haben von den 144 ehemaligen Fractionsmitgliedern 16 das Mandat niedergelegt, resp. eine Wiederwahl abgelehnt, 111 sind wiedergewählt, über 4 fehlen die Nachrichten, und nur 13 sind unterlegen. Der Zuwachs der Fraction wird dagegen sicher gegen 50 betragen, darunter an Namen von Bedeutung Joh. Jacoby, Jung, Hammacher, Möller, Mommsen, Temme, Uhle u. s. w. Auch die Fraction Bockum-Dolffs erscheint sicher gekräftigter in der neuen Kammer, und da dieselbe sich wahrscheinlich enger als bisher der Fortschrittspartei anschließen dürfte, so steht die Ueberlegenheit der Linken außer Zweifel. Die Auflösung in der Partei der Altliberalen, welche schon bei den vorletzten Wahlen und noch mehr in der letzten Kammer wahrzunehmen war, hat weitere Fortschritte gemacht. Gegenwärtig fällt ihr Zahlenverhältniß weit unter das der conservativen Partei. Graf Schwerin, Simson, v. Vincke-Olbendorf, Schubert bilden die letzten Ueberbleibsel der ehemals „gouvernementalen Partei," während die Namen v. Auerswald, G. v. Vincke, Kühne, v. Saucken Julienfelde, v. Patow, Jacob, Fubel, Licentiat Krause, v. Rosenberg-Lipinski, v. Sänger rc. unter den Gewählten vermißt werden. Das vermittelnde Element zwischen den schroff einander gegenüberstehenden Parteien der Linken und Rechten fehlt demnach fast ganz. Die Fraction der Conservativen hat etwa 24 neue Mitglieder gewonnen; nach einem von der „N. Allg. Ztg." veröffentlichten Namensverzeichniß wäre die Zahl derselben sogar von 11 auf 39 gestiegen, doch scheinen in diesem Verzeichniß einige Irrthümer mit untergelaufen zu seyn, indem darin drei oberschlesische Pfarrer aufgeführt werden, die, nach der „Nat.-Ztg.," mit größerm Recht den Klerikalen beizuzählen sind. Die von dem ministeriellen Blatt mitgetheilten Wahlen von entschieden Conservativen sind folgende: Landrath von Weyher in Flatow, Landrath Graf zu Eulenburg (in D. Crone), v. Blankenburg (zweimal, in Naugard und Stolp), Landrath v. d. Osten (Naugard), Graf Wartensleben und Gutsbesitzer Kunde (Greiffenberg), Landrath v. Gottberg und Gutsbesitzer v. Denzin (Stolp), Graf v. Blumenthal und Oberamtmann Kratz (Rummelsburg), Schulrath Wantrup und Gerichtsrath Romahn (Elbing), Landrath Hoffmann (Jüterbogk), Graf v. Finckenstein und Gutsbesitzer v. Waldow (Sternberg), Landrath v. Busse und Justizrath Wagener (Neustettin), Kriegsminister v. Roon und Landrath v. Mitschke (Trebnitz), Major v. Busse, Graf v. Pfeil, Justizrath Hübener (Oels), Graf Bünau (Oppeln), (wird jedoch der „Nat.-Ztg." und der „Krztg." als liberal bezeichnet), Graf v. Strachwitz (Gleiwitz), Landrath v. Richthofen, Oberamtmann Jänsch und Pfarrer Schnapka (Rybnik), Staatsanwalt Hahn, Pfarrer Weltzel (Ratibor), Graf v. Sierstorpff und Pfarrer Mader (Neustadt O.-S.), Gutsbesitzer v. Aulock, Graf v. Bethusy-Huc in Kreutzburg, Staatsminister a. D. v. Elsner und Schulrath Wöpke (Bunzlau), Landrath v. Jagow (Wittenberg), Staatsminister a. D. Frhr. v. d. Heydt (Ziegenrück), Landrath Frantz (Worbis). Bei den unerhörten Anstrengungen welche von Seiten der conservativen Partei für Durchbringung ihrer Candidaten gemacht worden sind, erscheint dieser Zuwachs immerhin als sehr geringfügig. Eine nicht minder große Einbuße als die Partei der Altliberalen hat die katholische Fraction erlitten. Ihre bekannten Führer: Mallinckrodt, Aug. Reichensperger, Osterrath und Plaßmann sind nicht wieder gewählt worden. Die polnische Fraction tritt, mehr oder weniger, in ihrer alten Zusammensetzung und jedenfalls mit ihren alten Tendenzen auf. Bemerkenswerth ist daß die HH. Guttry, Dzialynski, Bentkowski und Niegolewski, die sich bekanntlich wegen Hochverraths in Untersuchung und zum Theil in Haft, zum Theil im Auslande befinden, wiedergewählt worden sind. — Von den Ministern hat nur einer, Hr. v. Roon, ein Mandat erhalten. Aufgestellt waren von der conservativen Partei noch die Minister v. Bodelschwingh und Graf Eulenburg; es gelang indeß nicht ihnen eine Majorität zu erwerben. Die Minister v. Mühler und v. Selchow sind gar nicht in Frage gekommen. — Doppelwahlen sind bisher sieben vorgekommen: dieselben treffen die Abgeordneten Waldeck, Schulze-Delitzsch, v. Forckenbeck und Möller von der Fortschrittspartei; v. Blankenburg von der feudalen; P. Reichensperger von der katholischen und Lyskowski von der polnischen Partei.

Die Königin wird, wie verlautet, zur Feier des Namensfestes der Königin-Wittwe von Coblenz nach Berlin zurückkehren. — Der Marquis Wielopolski hat sich von hier nach Aachen begeben. — Der Ministerpräsident v. Bismarck geht am Samstag früh dem König bis Halberstadt entgegen, und wird während der Rückkehr nach Potsdam Vortrag halten. — Die hiesigen Gesandtschaften gaben von dem vorgestrigen Ausfall der Wahlen sofort ihren Höfen auf telegraphischem Wege Nachricht. — Die kürzlich im Verlage von Otto Voigt in Leipzig erschienene Broschüre „Eine deutsche Antwort auf preußische Kundgebungen" wurde gestern Vormittags hier confiscirt. — Die „Tribüne" hat eine zweite Verwarnung erhalten. — Gegen den (jetzt wieder zum Abgeordneten gewählten) Prediger Richter zu Mariendorf steht, nach der „Kreuzztg.," ein Disciplinarverfahren bevor. Ebenso ist gegen den Kreisrichter Forstmann zu Zeitz, Mitglied des bisherigen und des neugewählten Abgeordnetenhauses, die Disciplinaruntersuchung eingeleitet, weil er den Wahlaufruf des Centralcomité's der Fortschrittspartei unterschrieben hat. — Kreisgerichtsdirector v. Hartmann in Habelschwerdt soll, der „B. B. Z." zufolge, wegen eines offenen Briefs, der in einigen Blättern der Grafschaft abgedruckt war und worin die Candidatur des Rechtsanwalts Lent empfohlen wurde, denuncirt worden seyn. — Zu der Zollconferenz in Berlin werden von Seiten Nassau's der Finanzdirector v. Heemskerck und der Domänenrath Schellenberg als Bevollmächtigte hieher kommen. Hannover wird durch den Geh. Finanzdirector v. Bar vertreten werden.

Pasewalk, 27 Oct. Der „Pomm. Ztg." zufolge hat der König bei seiner gestrigen Anwesenheit auf dem Bahnhofe zu einer Deputation der Loge, welche ihm vorgestellt ward, folgende Worte gesprochen: „Die Wahlen sind hier schlecht ausgefallen. Ich hoffe daß die Brüder nicht in dem Sinne gestimmt haben. Wenn ich den Frieden erhalten soll, muß ich auch Militär haben." — (Zu der Anwesenheit des Königs in Stralsund bemerkt die „N. St. Ztg.:" Aus den Privatgesprächen welche der König mit einigen Gästen hatte, erfährt man manche interessante Aeußerung, so sagte er zu dem Professor Pernice aus Greifswald: daß ihm sein bekannter Namensvetter und Verwandter in Halle ein leuchtendes Vorbild seyn könne.)

-ll- **Posen**, 28 Oct. Vorgestern Nachmittags öffneten sich ganz unerwartet die Haftlocale des hiesigen Forts Winiary, und eine beträchtliche Anzahl junger Polen, wie verlautet 29, die wegen ihrer politischen Haltung längere Zeit gefangen gehalten worden, wurden, wie erwähnt, entlassen. Dasselbe Manöver wiederholte sich gestern Nachmittags, wo wiederum vierzig junge gefangene Polen in Freiheit gesetzt wurden. Es ist wohl auffallend daß so viele Individuen, gegen die so wenig vorzuliegen scheint daß nicht einmal eine Anklage gegen sie erhoben wird, ziemlich lange in Gefangen-

*) Es ist dieß nur in der Correspondenz eines hochgestellten Engländers geschehen, der in den officiellen Kreisen seines Landes sehr zu Haus ist.

schaft haben zubringen müssen. Der Rest der hier Inhaftirten soll in nächster Zeit vor das hiesige Kreisgericht gezogen werden. Die stark Gravirten sind sämmtlich nach Berlin transportirt worden, wo die Voruntersuchung sich bis ins neue Jahr hinziehen wird. Große Sensation hat es hier gemacht daß gestern plötzlich der katholische Pfarrer der Adalbert-Kirche, Gonski, verhaftet und nach Berlin transportirt worden ist. Wie man vernimmt, hat derselbe hier Mannschaften für den polnischen Aufstand angeworben und mit Geld versehen. Ein passendes Nebengeschäft für einen Geistlichen! Seine sämmtlichen Papiere sind in Beschlag genommen. Hier werden jetzt täglich junge Leute eingebracht die entweder als Zuzügler an der Gränze aufgegriffen oder, als Insurgenten von den Russen gefangen genommen, an die diesseitigen Behörden, weil sie preußische Unterthanen, ausgeliefert worden. Sie klagen über Mißhandlungen auf dem Transport bis zur Gränze. Die Nachrichten aus Polen lauten den Insurgenten, deren Reihen sich allerdings wieder bedeutend verstärkt haben, durchaus nicht günstig. Die wiederholten Niederlagen und Verluste an Waffen, Kleidungsstücken und Lebensmitteln machen ihre Lage jetzt beim Beginn des Winters immer trauriger, und viele Aufständische verlassen freiwillig das Königreich. Die an die Provinz Posen gränzenden Kreise sind jetzt so gut wie ganz von Insurgenten gesäubert; weniger ist dieß der Fall an der galizischen Gränze, und im Lublin'schen und Plozk'schen haben sich wieder beträchtliche Schaaren von Aufständischen gesammelt. Die Gesammtzahl derselben soll sich schon wieder auf 10 bis 12,000 belaufen; aber die Stärke ihrer Gegner wird auf 140 bis 150 Tausend Mann angegeben. Nach einem hier eingegangenen Bericht sind die Reihen der Insurgenten vor acht Tagen durch tausend (?) Ungarn verstärkt worden. General Belgard verfährt in Kalisch noch strenger als Berg in Warschau; Trauerkleidung duldet er gar nicht mehr, und Pässe für das Ausland werden nicht mehr bewilligt. — Das Resultat der heutigen Abgeordnetenwahl verdient erwähnt zu werden, indem trotz aller vorgängigen Agitationen für den Regierungscandidaten, unsern frühern Oberpräsidenten v. Puttkammer, nicht mehr als 24 Stimmen zusammengebracht waren. Der Candidat der Polen, Dr. Cegielski, erhielt 45, der Candidat der Fortschrittspartei, Berger, 94 Stimmen, und ist somit der Gewählte.

Oesterreich. = **Wien**, 30 Oct. Die Zeitungen haben die Thatsache verzeichnet daß die Regierung eine Vorlage an den Reichsrath gebracht, welche die Grundlage zu einer neuen politischen Organisation der Königreiche und Länder „diesseits der Leytha" enthält — nicht für Ungarn, nicht für Croatien und Slavonien, auch nicht für das jetzt im Reichsrath vertretene Siebenbürgen. Gestatten Sie mir aus dieser wichtigen Vorlage die wesentlichsten Bestimmungen für Sie herauszuheben. An der Spitze der neuen Organisation steht der Satz: „Die öffentliche Verwaltung wird in allen Instanzen von der Justiz getrennt. Die Organe dieser Verwaltung sind, soweit nicht einzelne Verwaltungsgeschäfte den Landes-, Bezirks- und Gemeinde-Vertretungen ausdrücklich zugewiesen worden, die politischen Behörden, und zwar als Oberbehörde in jedem Kronland die politische Landesbehörde mit dem Landeschef an der Spitze, ihnen untergeordnet aber die politischen Bezirksbehörden, als welche in Lombardo-Venetien die jetzt bestehenden Provincialdelegationen und Districtscommissariate weiter fungiren, während sie in den übrigen Ländern neu bestellt werden, in Dalmatien unter dem Namen „Präfecturen," in allen anderen Ländern als „Bezirkshauptmannschaften;" neben ihnen dauert indeß die politische Amtirung der Stadtmagistrate fort. Zur Competenz der Landesbehörde gehören nicht nur die Geschäfte der politischen Verwaltung im eigentlichen Sinn, sondern auch die Gegenstände des Cultus und Unterrichts, die Geschäfte der Polizeiverwaltung und die Handels- und volkswirthschaftlichen Angelegenheiten; gegen die Entscheidungen und Anordnungen dieser Behörde ist in der Regel eine Berufung an das betreffende Ministerium zulässig. Die Landesbehörden in den kleineren Kronländern heißen „Landesregierungen," in den größeren „Statthaltereien." Landesregierungen bestehen hiernach in Laibach für Krain, in Klagenfurt für Kärnthen, in Troppau für Schlesien, in Salzburg für das gleichnamige Herzogthum und in Czernowitz für die Bukowina; Statthaltereien dagegen in Wien für Niederösterreich, in Prag für Böhmen, in Venedig für Lombardo-Venetien, in Zara für Dalmatien, in Linz für Oberösterreich, in Brünn für Mähren, in Graz für Steiermark, in Triest für Stadt-Triest, für Görz und Gradiska und für Istrien, in Innsbruck für Tirol und Vorarlberg; Galizien endlich ist ausnahmsweise in zwei Statthaltereien zu Lemberg und Krakau getheilt, welche einem „General-Gouverneur" unterstehen. Die Abgränzung der Amtsgebiete innerhalb der einzelnen Kronländer erfolgt wesentlich auf Grundlage der allerhöchsten Entschließung vom 26 Juni 1849. Der ungarische Hofkanzler hat es für angemessen erachtet dem Reichsrath gegenüber sich endlich in diejenige Stellung zu begeben welche allein der Reichsrath als annehmbar concediren kann. In der gestrigen Sitzung des Finanzausschusses erschien, freilich nicht Graf Forgach in Person, aber als sein Vertreter mit einer Vollmacht in aller Form bewaffnet der Hofrath Pagay, und es wurde dem Protokoll die formelle Erklärung desselben einverleibt: daß der Hofkanzler sich überall und in derselben Weise wie jeder andere Minister im Sinne der bekannten im allerhöchsten Auftrag seiner Zeit abgegebenen Erklärung des Staatsministers über die Verantwortlichkeit der Minister dem Reichsrath verantwortlich halte. Graf Forgach hat somit seinerseits den Rubicon überschritten, hinter welchem die Mehrzahl seiner Landsleute noch zögernd Halt zu machen scheint. — Der Hannover'sche Gesandte Baron Stockhausen ist seit einigen Tagen, und zwar, wie wir hören ernstlich, erkrankt. Dr. Giskra ist von einem Stellwagen überfahren und nicht ganz unerheblich verletzt worden; der Unfall ereignete sich unmittelbar nach dem Schluß des Siebenbürger Banketts. — Die medicinische Facultät der Universität Wien hat ihr Gutachten in der Prostitutionsfrage bereits abgegeben. Sie verwirft sowohl die Errichtung von Bordellen als die Einführung von Gesundheitskarten, und glaubt das Uebel bei der Wurzel zu fassen, wenn sie, gestützt auf die Beobachtung daß die Geschlechtskrankheiten vorwiegend in und von der arbeitenden Classe fortgepflanzt werden, welche nicht die Mittel hat sich privatim behandeln zu lassen, und das Spital solange als möglich flieht, die Anstellung besonderer besoldeter Aerzte zur Behandlung der Geschlechtskranken empfiehlt.

Schweiz.

= **Genf**, 29 Oct. Die Wahl des vierten Candidaten der radicalen Partei, des Hrn. Vuy, wird von der Opposition bestritten. Es sind aus einem der Bureaux 35 Stimmzettel verschwunden. Da nun die Differenz zwischen Vuy und Camperio, welcher drei Stimmen mehr hat als die absolute Majorität, nur 19 Stimmen beträgt, so hofft man daß der Nationalrath die Wahl des Hrn. Voy cassiren werde. Die Parteien überhäufen sich, wie gewöhnlich, mit gegenseitigen Vorwürfen; die „Nation Suisse" behauptet sogar: die Hälfte der unabhängigen Wähler sey bestochen gewesen, und die Genfer Aristokratie ahme das Beispiel der englischen nach. Die „Democratie" dagegen versichert: ein großer Theil der radicalen Partei werde nicht von der Ueberzeugung, sondern vom Interesse geleitet. An den letzten zwei Tagen hat das Fremdenbureau nicht weniger als 300 Aufenthaltskarten an deutsche Schweizer vertheilt, die identisch sind mit fast eben so viel Stimmen zu Gunsten Fazy's. — Hr. Bias, der Spielpächter des Fremdenclubs, schreibt dem Generalprocurator: er habe im Einverständniß mit dem Comité sich bereits jetzt zurückgezogen, obgleich sein Miethvertrag erst am 31 Dec. ablaufe. Als Grund gibt er an: die beiden constitutionellen Köper stehen sich in dieser Frage feindlich gegenüber, und er wünsche den Frieden erhalten zu sehen, obgleich die Deutung des Artikels 410 willkürlich sey. Er behält sich jedoch das Recht vor Entschädigung zu verlangen wenn die Frage constitutionell erledigt sey (d. h. wahrscheinlich durch das Resultat der Staatsrathswahlen). (Die Spielhölle ward also nicht geschlossen, sondern hört freiwillig auf, wenn auch durch die Schritte des Generalprocurators veranlaßt.)

Großbritannien.

London, 29 Oct.

Die plötzliche Veränderung in Englands diplomatischer Vertretung am Turiner Hof hat bekanntlich dem Grafen Russell viele und scharfe Angriffe in der Presse zugezogen. Zur Aufhellung der Sache veröffentlicht jetzt das auswärtige Amt vier darauf bezügliche Depeschen, aus denen allerdings hervorzugehen scheint daß Sir James Hudson seinen Rücktritt selbst gewünscht hatte, sowie daß Graf Russell demselben die volle Zufriedenheit der Regierung mit seiner Amtsführung ausgesprochen. Indessen die Times ist durch diese Veröffentlichung nichts weniger als befriedigt, und spricht den Verdacht aus daß sie unvollständig sey. Die Vermuthung ist: Sir James sey durch die ihm eröffnete Aussicht auf einen höhern diplomatischen Posten, eine Botschafterstelle, seinen Rücktritt anzubieten veranlaßt, und dieses Anerbieten dann von Russell benutzt worden, ohne dem Baronet die Bedingung des Rücktritts zu erfüllen.

Nach der amtlichen London Gazette hat Graf Russell von dem brittischen Viceconsul in Veracruz folgende dem letztern vom Befehlshaber der französischen Flotte zugegangene Anzeige von der Blokirung eines Theils der mexicanischen Küsten erhalten.

„In Berücksichtigung daß Frankreich und die Juarez'sche Regierung sich gegenwärtig im Krieg befinden, und kraft der uns übertragenen Vollmacht erkläre ich, der unterzeichnete Contreadmiral und Commandeur der Seemacht Sr. Maj. des Kaisers der Franzosen im Golf von Mexico, daß vom 6 Sept. d. J. ab die Häfen und deren Mündungen, die Flüsse, Ankerplätze, Buchten u. s. w. derjenigen Strecken der mexicanischen Küste welche nicht im Besitz unserer Truppen sind, und noch die Herrschaft Juarez' anerkennen, von der Lagune 10 Lieues südlich von Matamoros bis einschließlich Campeche, zwischen 25° 22′ N., 99° 54′ W. und 19° 52′ N., 92° 50′ W. (Merid. von Paris), durch die unter meinem Oberbefehl stehende Flotte unter dem Zustand einer effectiven Blokade gehalten werden sollen, und daß befreundeten oder neutralen Schiffen eine Frist von 25 Tagen gewährt ist um ihre Ladung zu beendigen und die blokirten Plätze zu verlassen. Die von der Blokade ausgenommenen Plätze sind Tampico, Veracruz, Alvarado,

Coatzocalcos, Tabasco und Carmen. Mit allen Schiffen welche besagte Blokade zu brechen versuchen, wird in Gemäßheit des Völkerrechts und der mit neutralen Mächten geschlossenen Verträge verfahren werden. An Bord von Sr. Maj. des Kaisers der Franzosen Fregatte Bellona, auf der Rhede von Sacrificios, den 5 Sept. 1863. (gez.) A. Bosse."

HH. Vivian und Söhne, die Pächter der Kohlengrube Morsa, wo sich das mehrerwähnte große Unglück zugetragen, haben ihren Entschluß erklärt aus eigenen Mitteln für die Wittwen und Waisen zu sorgen; was in der That kein geringes Opfer ist, da es sich um mehr als 100 Personen handelt.

Frankreich.

Paris, 29 Oct.

Es besteht schon seit einigen Tagen eine nicht uninteressante Polemik zwischen verschiedenen französischen Blättern über gewisse parlamentarische Incomptabilitäten, die durch ein von Billault damals sehr lebhaft befürwortetes Gesetz von 1849 aufgestellt, und durch die späteren organischen Gesetze des Kaiserreichs nicht beseitigt worden seyen. Es werden nämlich durch dieses Gesetz alle Unternehmer öffentlicher Arbeiten, Regierungslieferanten und Eisenbahn-Verwaltungsräthe aus der Kammer ausgeschlossen. Der Phar de la Loire von Nantes, der zuerst diesen Gegenstand zur Sprache brachte, geht nun heute schon weiter in seinen Incomptabilitätsstudien. Er behauptet nämlich: Duc de Morny selber, der von der Regierung ernannte Kammerpräsident, sey als Deputirter nicht wählbar. Zur Zeit der Neuwahlen, setzt das demokratische Blatt von Nantes auseinander, sey Hr. v. Morny weder Deputirter noch Kammerpräsident gewesen, da die alte Kammer bereits aufgelöst gewesen sey. Da er nun damals auch keine andere Function bekleidet hat, so sey er selbstredend in den Genuß eines jährlichen Gehalts von 100,000 Fr. als Mitglied des kaiserl. Geheimraths getreten. Da nun nach der formellen Bestimmung der Verfassung kein besoldeter öffentlicher Beamter Deputirter seyn kann, so muß die Wahl des Duc de Morny als Deputirter des zweiten Wahlbezirks vom Puy-de-Dôme von der Kammer als ungültig erklärt werden. Die Deduction ist ebenso subtil als principiell zulässig, wenn sie auch in der Praxis wenig Aussichten auf Erfolg hat. Zunächst kommt es darauf an ob der Duc de Morny überhaupt, oder wenigstens in der Zwischenzeit von der alten zur neuen gesetzgebenden Session, seinen Gehalt als Mitglied des Geheimraths bezogen hat. — Der Temps, der erst der Auffassung des „Phare de la Loire" entgegengetreten war, hat ihr jetzt zugestimmt, weil die nicht aufgehobenen Bestimmungen des Wahlgesetzes vom 8 bis 28 Februar und vom 15 bis 18 März 1849 allerdings gar keinen Einwand möglich machen, und dieses Wahlgesetz im Art. 52 des organischen Decrets vom 2 bis 21 Febr. 1852 nur in den Theilen aufgehoben ist welche dem genannten Decret entgegen sind. Nicht bloß dem Wortlaut der Gesetze nach, sondern auch nach dem Sinn der Gesetzgeber müssen jene Bestimmungen noch heut als in voller Kraft bestehend betrachtet werden. Der Temps zieht einen Erlaß des Ministers des Innern vom 7 Febr. 1852 an die Präfecten an, in welchem wörtlich gesagt ist daß das Gesetz von 1849 in keiner seiner Bestimmungen welche sich auf die Nichtbefähigung zur Wahl beziehen aufgehoben ist. — Die France ist natürlich entgegengesetzter Ansicht, und stützt sich dabei namentlich auf den Usus. Es sey jenes Gesetz seit Gründung des Kaiserreichs nicht zur Anwendung gekommen; aber daß jenes Gesetz nicht noch zu Recht bestehe, wagt selbst die France nicht zu behaupten. — Der Temps bemerkt daß, da die Caricaturen des „Charivari" der Genehmigung des Ministers des Innern bedürfen, derselbe auch der neuesten zugestimmt haben müsse. Es ist eine Lumpensammlerin die aus dem Rinnstein die Verträge von 1815 zieht, und sie ihrem Mann in den Korb werfen will, der aber den Fund mit den Worten zurückweist: „Ich mag meinen Tragkorb damit nicht beschmutzen."

Der Temps bespricht die neulich vom Moniteur angekündigte Veränderung welche an der Vendômesäule vorgenommen werden soll, indem die Statue des Kaisers Napoleon im historischen grauen Rock durch eine andere im Costüm eines römischen Kaisers ersetzt werden soll. Die Sache an sich selbst scheint Hrn. Nefftzer von sehr geringer Bedeutung zu seyn, nur kann er sich, nach den langen Artikeln welche Moniteur und Constitutionnel über diese Angelegenheit gegeben haben, nicht versagen die Raisonnements dieser beiden Blätter, und besonders des letztern, etwas näher zu beleuchten. Der Constitutionnel behauptet: die Juli-Regierung habe dynastischen Berechnungen gehorcht als sie der Statue anstatt des Kaisermantels den grauen Rock gab. „Wir wissen nicht," sagt Hr. Nefftzer, „ob solche Berechnungen existirt haben; sie hätten dem Scharfsinn dieser Regierung wenig Ehre gemacht, denn der Constitutionnel erkennt ja selbst an daß die jetzige Statue, die nämlich an deren Stelle man eine andere setzen wird, das wahre volksthümliche Bild des Kaisers Napoleon I sey. Was nun die Apotheose und die angezogene Analogie mit der Trajanssäule betrifft, so ist dieselbe keiner Discussion gewachsen. Sollten denn Moniteur und Constitutionnel nicht wissen daß Apotheose Vergötterung bedeutet, und daß, wenn sie von der Apotheose des Kaisers Napoleon I sprechen, dieß dasselbe ist als sagten sie Napoleon I ist in den Rang der Götter erhoben? Für die Alten hatte diese Redeweise einen Sinn. Indem die Römer ihre Kaiser, mochten sie gut oder schlecht seyn, in den Olymp ihrer Mythologie versetzten, gaben sie ihren Knechtssinn kund, aber sie verstießen nicht gegen allgemein übliche Begriffe. Für die moderne Menschheit ist die Apotheose eines Menschen, wer er auch seyn möge, ein Unsinn und ein Widerspruch. Fügen wir nur noch hinzu daß die Römer, indem sie ihre Cäsaren unter den Göttern Sitz nehmen ließen, wenigstens den Tact hatten sie nicht ihres natürlichen Costüms zu berauben. Sie bildeten ihre Helden und Kaiser so ab wie sie gewohnt gewesen waren sie in Fleisch und Bein sich bewegen zu sehen. Die Analogien des Constitutionnel sind mithin durchaus falsch gewählt."

Das Journal des Débats erwähnt, wie wir gestern gemeldet haben, daß sich ganz unerwartete Schwierigkeiten gegen die Abtretung der jonischen Inseln erhoben haben, und fordert die Großmächte auf sie zu beseitigen. Die Nachrichten des Berlin'schen Blattes beruhen jedoch lediglich auf Mittheilungen englischer Blätter, welche sehr der Bestätigung bedürfen.

Die Luftschifffahrt kommt durch die Expeditionen Nadars sehr in Mode, und man hört von vielfachen Vorbereitungen um bald auf diese, bald auf jene Manier über dem Erdboden hinzuschweben. Die Gebrüder Godard lassen bekanntlich einen doppelt so großen Ballon als den „Géant" bauen. Außerdem sollen Versuche mit einem kupfernen Ballon angestellt werden. Die erste Idee zu einem derartigen Ballon, dessen metallische Hülle das Entweichen des Gases verhindern würde, soll 1760 von Lans ausgegangen, und 1784 von Guyton de Morveau wieder aufgenommen worden seyn. Später, 1844, ließ Marey-Monge, der Enkel des berühmten Monge, einen Ballon aus Kupferblech anfertigen, das die Dicke eines Achtelmillimeters hatte. Arago interessirte sich lebhaft für die Sache, doch kam sie nicht zur Ausführung. Der Ballon von Marey-Monge hatte 10 Meter Durchmesser, wog 400 Kilogramm, und konnte 50 Kilogramm Wasserstoffgas aufnehmen. Man glaubt denselben durch einen Verbindungsdrath mit der Erde zu einem Ableiter der atmosphärischen Elektricität machen, und somit hauptsächlich manchem verderblichen Hagelwetter vorbeugen zu können. — In dem „Mémorial de Lille" meldet sich nun ein Hr. Alexander Baltier, ehemaliger Stabscapitän, und gegenwärtig, gleich Nadar, Photograph, mit einem neuen aëronautischen Project. Er will sich mit einem gewöhnlichen Ballon 1000 Meter hoch in die Luft erheben, und dann auf ein gegebenes Zeichen sich von dieser Höhe herabfallen lassen. Vermittelst einer von ihm erfundenen Vorrichtung wird er, gleichviel wo, so sanft als nur möglich herabkommen, und mit der Cigarre im Mund als wie aus einem Wagen auf den Boden aussteigen. Die Vorrichtung, deren sich Hr. Baltier bedient, und die weder einem Fallschirm noch irgendeinem anderen bekannten Apparat dieser Art gleicht, soll etwa 3000 Frcs. kosten, deren Ersatz im Fall einer glücklichen Experimentation der Erfinder verlangt.

Spanien.

Madrid, 21 Oct. Die Epoca enthält heut eine ausführliche Correspondenz aus der Habana, vom 30 September 1863 datirt, über die Lage von Santo Domingo. Danach ist dem allgemeinen Anschein nach die Stimmung auf der Insel dem Aufstande günstig, und die Spanier haben nur noch zwei Punkte besetzt: Santo Domingo und Puerto Plata. Am letztern Punkt hat der General Gándara eine leichte Division aus allen nach der Insel geschickten Verstärkungen gebildet. Das Land befindet sich in einem Zustand welcher den Krieg außerordentlich erschwert, denn die Wälder sind undurchdringlich und Wege kaum dem Namen nach vorhanden. Die Aufständischen führen aber nur einen Guerrillakrieg und weichen jedem ernsten Gefecht aus. — Das Land ist sehr sparsam bevölkert, und überaus arm an Hülfsmitteln. Die Bewegung bekam ihren ersten Anstoß von Hayti, und setzte sich auf Santo Domingo zuerst in ganz kleinen Orten fest, von wo sie sich erst über Santiago de los Caballeros verbreitete. — Den Angriff auf den Brigadier Buceta und den Entsatz durch den Oberst Cappa haben wir bereits gemeldet. — Im Pensamiento findet sich ein Brief aus Santo Domingo selbst, der vom 8 Sept. datirt ist, und bestätigt daß die Spanier nur noch Santo Domingo und Puerto Plata besitzen. — Die Stadt Santiago de los Caballeros, die reichste der Insel, liegt ganz in Asche. Die Insurgenten haben die zu Guayubin stehenden zwei Compagnien Infanterie gänzlich vernichtet, ebenso 51 Infanteristen und 20 Reiter, die ihnen Buceta zur Verstärkung schickte. Die Neger, welche ausschließlich die Banden zu bilden scheinen, sollen auch eine Compagnie zu Altamira und eine vierte zu Moca vollständig vernichtet haben. Im ganzen wird der Verlust auf 1400 Mann angegeben, deren Waffen, darunter mehrere Geschütze, den Insurgenten in die Hände gefallen sind. — Der Berichterstatter bestreitet daß Nordamerikaner unter den Insurgenten sind, und erinnert daran daß ganz Santo Domingo militärisch organisirt war. Vom vierzehnten Jahr war jeder männliche Einwohner in der Miliz eingeschrieben und bewaffnet. Dieß erkläre leicht die Gewalt des Aufstandes.

Von den Negern sind gegen alle in ihre Hände gefallenen Weißen, von denen sich schon eine ziemliche Anzahl seit der Besitznahme durch die Spanier im Land angesiedelt hat, schauderhafte Gräuelthaten verübt worden. — In einem dritten Brief aus Santo Domingo, vom 16 Sept., wird daran erinnert daß der Präsident von Hayti, Geffrard, gegen die Annexion protestirt hat, und die Haytianer werden beschuldigt den Aufstand hervorgerufen zu haben, dessen Unterdrückung 10,000 Mann erfordere. — Die Gaceta theilt die Namen aller für die neue Kammer erwählten Deputirten mit; es fehlen nur die von den Canarien und drei oder vier bei welchen eine zweite Wahl nöthig. Die Epoca rechnet 116 von den erwählten Deputirten als zur liberalen Union gehörend. Moderados zählt die Epoca 18 auf, von den Dissidenten der liberalen Union sind 20 wieder erwählt worden.

Belgien.

Brüssel, 29 Oct. Die Interessen welche den Hauptgegenstand der während der letzten Zeiten unter den Parteien erhobenen Kämpfe und Zerwürfnisse bildeten, berühren vorzüglich das Gemeindeleben: Unterricht, Schulstiftungen, Verwaltung der Kirchenfonds, Wohlthätigkeit, Kirchhöfe. Es war also nicht zu verwundern daß die dießjährigen, vorgestern vollzogenen, Gemeinderathswahlen einen politischen Anstrich gewannen. In allen Gemeinden in welche das Bewußtseyn von der Bedeutung der beiden, im politischen Leben sich bekämpfenden Strömungen einigermaßen gedrungen ist, überall wo Katholiken und Liberale einander gegenüberstehen, entspann sich um die Wahlurne ein lebhafter Kampf um Stärkung oder Unterdrückung des bisher vorwaltenden Elements. Den von allen Seiten einlaufenden Nachrichten zufolge hat der Liberalismus abermals einen glänzenden Sieg einzuzeichnen. In Städten wo sonst die Episkopalen das Ruder führten, ist dieses in die Hände derjenigen übergegangen welche das letzte Rundschreiben des Bischofs von Brügge als Werkzeuge der Verderbniß verschrien hatten. Selbst die Residenz des Primas von Belgien, der Sitz des letzten Kirchentags, das fromme Mecheln, hat sich zu Gunsten der „Ungläubigen" erklärt, welche die höllische Ansicht hegen das städtische Gymnasium müsse dem Scepter des Klerus entwunden werden. Auch in Brügge, Namur, Dinant, Bastogne, wo im Juni die Katholiken Siege erfochten hatten, als Stadt und Land zusammen ihre Abgeordneten wählten, haben nunmehr ihre Gegner die Oberhand gewonnen, und in Gent hat sogar der vielgenannte Prof. Laurent von 1851 Stimmen 1611 davongetragen! Wie soll bei solchen Anzeichen die Rede seyn können von einem Umschlag nach rechts der Landesverwaltung! — Se. Maj. der König, dem die Zeitungen die wunderlichsten Reiseprojecte unterlegen, wird heute seine Villa am Comer See verlassen, übermorgen sein Nachtquartier in Basel nehmen und in wenigen Tagen in Laeken eintreffen. Die liebreiche Zumuthung der Conservativen: der König sey nach Italien gereist um die durch die letzten Kammerwahlen etwas schwierig gewordene Thronrede zu escamotiren, wird dadurch Lügen gestraft. Noch immer munkelt man über den Inhalt der in Baden-Baden zwischen Leopold und Wilhelm I geführten Gespräche; Sie verargen es mir doch nicht wenn ich auf dieses Thema nicht eingehe. Ich pflege meine Nachrichten aus festem Boden zu schöpfen, und suche denselben nicht durch die banale Phrase „aus sicherer Quelle, in wohlunterrichteten Kreisen" einiges Gewicht zu verschaffen. Ich weiß nur soviel daß über jenen Gegenstand bis jetzt keine Quelle flüssig geworden ist, und wage nur eins aus mir selbst heraus aufzustellen: daß König Leopold unmöglich (nach der Kreuz-Z.) eine Aeußerung die seinen glorreichen Namen bloßstellen dürfte gethan haben kann; Belgiens geliebter Monarch kann die Fürsten die seine Weisheit anrufen, nur auf diejenige Bahn hinleiten auf welcher die Throne erhalten, die Herzen der Völker gewonnen werden.

Italien.

Turin, 26 Oct. Die hauptsächlich durch Lafarina's Tod herbeigeführte neue Gestaltung der parlamentarischen Fractionen, die sich schon jetzt mit ziemlicher Sicherheit übersehen läßt, ist dem Ministerium Minghetti nicht günstig. Augenscheinlich kommt es unter Rattazzi's Leitung zu einer Coalition der piemontesischen Elemente, die bereits anfangen sich in ihren Führern Alfieri und Lanza der sogenannten dritten Partei zu nähern. Die Opposition wird also wahrscheinlich in vielen Fragen die Mehrheit haben, und gelingt es Rattazzi die Linke abermals mit falschen Versprechungen — wie er es gern möchte — zu beschwindeln, so ist er sicher wieder am Ruder. — Der Minister für Ackerbau und Handel, Hr. Manna, hat es sich in den Kopf gesetzt aus der Annahme seines allgemein angegriffenen und vom Senat schon so gut wie verworfenen Bankprojects eine Cabinetsfrage zu machen. Er wird also zurücktreten. Minghetti läßt in seinen bekannten Organen einen gewaltigen Lärm machen daß der Zeitpunkt gekommen sey, nicht etwa die römische, sondern die venetianische Frage wieder aufs Tapet zu bringen. Nicht unwahrscheinlich ist es daß Napoleon es war der dem Hrn. Minghetti, durch die Vorspiegelung der Möglichkeit Italien an Oesterreichs Stelle in den Bund der drei Mächte aufzunehmen, zu so thörichten Hoffnungen Veranlassung gab. Jedenfalls hat der Cavaliere Nigra bei seiner kurzen Anwesenheit hier im Namen des Kaisers die bestimmte Frage gestellt: ob Italien im Fall eines Kriegs 100,000 Mann aufbringen könne. Diese Frage konnte indessen mit Rücksicht auf die 100,000 Mann, welche das Brigantenthum fesselt, zum Leidwesen der Regierung nicht sogleich bejahend beantwortet werden. Die Reise della Rovere's nach Neapel hat mit dieser Angelegenheit mindestens ebensoviel zu thun, als mit dem bekannten und auch jetzt nicht beseitigten Zerwürfniß zwischen d'Afflitto und Lamarmora. — Auch auf Sicilien ist die Lage keineswegs eine solche um eine Verminderung der Truppenmacht räthlich erscheinen zu lassen. Das nichtswürdige Verfahren eines Officiers der unweit Petralia Soprana ein Haus in Brand stecken ließ, weil man Nachts den Soldaten — die man für Räuber hielt — nicht öffnen wollte, hat die ganze Bevölkerung gegen die Regierung aufgebracht. Drei unschuldige Menschen erstickten in den Flammen. Die Proteste der Deputirten, der Presse und des Volks haben es endlich dahin gebracht daß der Brandstifter in Palermo vor ein Kriegsgericht gestellt werden soll.

Genua, 28 Oct. Unsere Soldateska erfindet immer neue Mittel um der Conscriptionsflüchtigen im Süden habhaft zu werden. So schreibt man unter anderm aus Petralia Soprana in Sicilien vom 19 d. daß eine Abtheilung Soldaten, einen Bauern Gennaro aufsuchend, an eine Bauernhütte zwei Meilen von Petralia kam, die auf ihr mehrmaliges Rufen nicht geöffnet wurde. Da überdieß aus derselben auch ein Schuß fiel, legten die Soldaten Stroh an den Eingang, und verbrannten sofort das Haus nebst den Bewohnern, unter denen sich auch zehn kleine Kinder befanden. Dieses Factum berichtet auch die officielle Zeitung. — Im Namen des Königs wurden die in Turin befindlichen Gesandten der auswärtigen Mächte bittlich angegangen den König nach Pescara zur Eröffnung der Bahn nach Foggia begleiten zu wollen, worauf dann die Inspection der Flotte in Neapel stattfinden soll. Dieses letztere Fest wird zwei Tage in Anspruch nehmen; am ersten Tag wird im Meerbusen von Bajä das Schauspiel eines Seegefechts aufgeführt werden, an welchem sechzehn Landbatterien theilnehmen; am zweiten Tag wird eine Art von Defilé stattfinden, indem die Flotte den Golf von Bajä verlassen und sich vor Neapel aufstellen wird um vom König inspicirt zu werden. Dieß wird am 10 Nov. statthaben. Die Prinzen von Carignan und Amadäus werden schon am 3 vor Neapel eintreffen. — Der in Polen gebliebene Major Lencisa ist ein Sohn des Hrn. Lencisa welcher mit Bianchi-Giovini die „Unione" herausgab. Auch der Sohn nahm an der Redaction Theil, und verfaßte namentlich die militärischen Artikel. Er nahm dann Antheil am Unabhängigkeitskrieg, und wurde hierauf im Kriegsministerium verwendet. Zuletzt übersetzte er für das „Giornale della Marina" aus dem Englischen. Vor 25 Tagen reiste er als Commandant eines Corps Aufständischer nach Polen. — Am 19 d. wurde die Maremmenbahn von Livorno nach San Vincenzo und von Fitto di Cecina nach Saline dem Publicum eröffnet.

Jonische Inseln.

Corfu, 20 Oct. Hinsichtlich der erwähnten Antwort des Lord Obercommissärs über die Festungswerke von Corfu und die zu ihrer Abtretung und Schleifung erst einzuholende Zustimmung der Tractatmächte (Oesterreich, Frankreich, Pforte) wird der „Ostd. P." geschrieben: Die Position von Corfu ist zu wichtig, als daß England ohne die Zustimmung der Mächte welche sie dessen Hut anvertraut haben, darüber verfügen könnte. Uebrigens wird England sehr froh seyn wenn ihm die Mächte in der Frage der Festungen eine douce violence anthun, und es nöthigen die Festungen zu behalten. Vielleicht wußte es im voraus daß dieß geschehen werde. Wie würde sich die Abtretung der Festungen mit der Rolle Englands in der orientalischen Frage vertragen? Man muß wissen daß der Deputirte Lombardos jetzt schon im jonischen Parlament erklärt hat: Epirus und Thessalien müßten ebenfalls mit Griechenland vereinigt werden. Die Küste von Epirus ist aber nur vier Seemeilen von Corfu entfernt, und die englischen Officiere fahren oft in ihren Yachten hinüber um dort zu jagen. Von Corfu aus wäre eine Expedition nach Epirus und Albanien bald organisirt, und die Türkei nicht wenig bedroht. Auch hat die Erklärung des Lord-Obercommissärs wie ein kaltes Douchebad auf den jonischen Enthusiasmus gewirkt. Die Petition in welcher man sich gegen die Erklärung des Obercommissärs an die Königin von England richtet, beweist nur wie naiv die Leute hier in politischen Dingen sind. (Daß und warum Oesterreich und die Pforte nicht gleichgültig sehen können, wenn die Festungswerke von Corfu in den Besitz einer aggressiven Macht wie Griechenland übergehen, wurde früher schon in einem Brief von Triest hervorgehoben.) — Für den Empfang und Aufenthalt des Königs Georg werden hier die umfassendsten Vorbereitungen getroffen.

Türkei.

Konstantinopel, 23 Oct. Omer Pascha ist aus der Krim bereits zurückgekehrt; derselbe war vom Kaiser Alexander sehr günstig aufgenommen worden. Das „Journal de Constantinople" dementirt amtlich die Nachricht-

des „Movimento:" es sey ein Agent des Königs Franz von Neapel zum Werben von Briganti angekommen. Mohamed Kiprieli Pascha ist zum Gouverneur von Damaskus ernannt. (W. Bl.)

Neueste Posten

München. Man erfährt daß Se. Maj. König Ludwig zum Ausbau des Doms von Regensburg einen jährlichen Zuschuß von 20,000 fl. allerhuldreichst zugesichert hat, und zwar auf die Dauer der Bauzeit. Daß diese Kunde bei der Bevölkerung Regensburgs mit Freude aufgenommen wurde, kann man sich vorstellen, denn ohne dieses königl. Geschenk würde sich der Ausbau der Thürme auf viele Jahre hin verzögert haben. — Auch hat König Ludwig neuerdings 6000 fl. zur Errichtung einer Armenversorgungsanstalt in Brückenau in wahrhaft großmüthiger Weise anzuweisen geruht, nachdem Se. Majestät schon im verflossenen Winter 2000 fl. gespendet.

Darmstadt, 29 Oct. Die erste Kammer hat den Beitritt zum französischen Handelsvertrag einstimmig verweigert.

Kassel, 28 Oct. Der König von Preußen hat für das auf dem Forste zu errichtende Denkmal 25 Louisd'or gespendet. Im ganzen sind bis jetzt etwa 2400 Thlr. für diesen Zweck eingegangen. (H. M. Z.)

In **Hanau** starb am 25 October der Akademie-Inspector Th. Pelissier. Nach langjährigem Aufenthalt in Italien zum technischen Director der Akademie berufen die für die Blüthe der Kunstindustrie von Hanau so bedeutsam ist, hat Pelissier in langer Ausdauer, deren 25jähriges Jubiläum ihm im letzten Jahre zu feiern vergönnt war, zu reichem Segen gewirkt. Auf dem ersten Künstlercongreß, der 1856 zu Bingen zusammentrat, berief ihn das allgemeine Vertrauen der deutschen Kunstgenossenschaft zum Vorsitzenden. (D. Bl.)

Bonn, 30 Oct. Der wegen Hochverraths steckbrieflich verfolgte Rittergutsbesitzer Roman Pilasky aus der Provinz Posen ist, wie wir vernehmen, gestern Abend vor Mitternacht in seinem Absteigquartier, Hôtel Kley, durch einen der hiesigen Herren Polizei-Commissäre verhaftet und bis auf weitere Verfügung ins Gefängniß abgeführt worden. (B. Z.)

Lissabon, 29 Oct. Der Dampfer Braganza wurde auf seiner Fahrt von Liverpool, nahe an den Küsten von Biscaya, von dem conföderirten Kreuzer Georgia angehalten, der sich von ihm Zeitungen und Schifffahrtsneuigkeiten mittheilen ließ. (T. H.)

Madrid, 27 Oct. Man liest in der Epoca: Nach den letzten Nachrichten aus Santo Domingo sollte General Gondara sich binnen kurzem mit seinen Truppen nach Santo-Domingo begeben, nachdem er die Stadt Puerto-Plata, welche in ein verschanztes Lager verwandelt werden wird, stark besetzt gelassen hätte.

Paris, 30 Oct. Das J. des Débats bemerkt in Bezug auf den zuversichtlichen Ton in dem die englischen Blätter von einem westmächtlichen Einverständniß zu Gunsten Dänemarks in der holsteinischen Angelegenheit sprechen: „Die englischen Journale gehen wahrscheinlich etwas zu weit, wenn sie geradezu verkündigen das englische Cabinet könne jetzt schon auf die thätige Mithülfe Frankreichs rechnen, um das Gewitter zu beschwören das man jenseits des Canals nicht ohne Besorgniß über Dänemark heraufziehen sieht."

Stockholm, 25 Oct. Der „Nat. Ztg." wird von hier geschrieben: Der Kampf gegen das Bündniß mit Dänemark wird nunmehr in der schwedischen wie in der norwegischen Presse mit steigendem Nachdruck geführt. Nachdem „Nya Dagligt Allehanda" erst das Eis gebrochen, scheint dieses Blatt nunmehr von allen Seiten Unterstützung finden zu sollen. So erklärt sich z. B. das Organ der Rechten, „Väktaren," mit einer Entschiedenheit gegen das Bündniß die noch über die von „Nya Dagligt Allehanda" hinausgeht. „Wenn — sagt es — ein Krieg zwischen Deutschland und Dänemark ausbrechen und Schweden darein verwickelt werden sollte, so werde überall im Lande großes Mißvergnügen entstehen, und die Regierung werde bald genug, wenn auch zu spät, die Erfahrung machen daß sie sich über die Denkweise des Volks getäuscht hat." Auch die „Illustrerad Tidning," die in der Politik sonst immer ein energisches Auftreten, namentlich in der polnischen Frage, befürwortet, bringt einen schneidend scharfen Artikel gegen die dänische Allianz. Der Redacteur dieses Blattes ist eines der hervorragendsten Mitglieder im ganzen Reichstage, und darf wohl ohne Uebertreibung als der beredteste Redner des Bürgerstandes bezeichnet werden. Daß „Nya Dagl. Alleh." selbst sich durch die geradezu lächerlichen Artikel „Aftonbladets" von der Fortsetzung des Kampfes nicht werde abschrecken lassen, war vorauszusehen. Mit Recht beruft sich das genannte Blatt heute zum Beweise für die Macht der von demselben vertretenen Richtung auf die Thatsache, daß außer „Aftonbl." in der ganzen schwedisch-norwegischen Presse kein einziges Organ seinen Artikeln entgegengetreten sey. Man müsse einmal mit dem Scandinavismus ins klare kommen, ihn seciren, um zu sehen was gesundes und was wildes Fleisch sey. Das Blatt gibt darauf einen geschichtlichen Rückblick auf die scandinavistische Bewegung, in welcher es den Nachweis führt daß die Dänen von Anfang an bemüht gewesen seyen dieselbe für ihre Zwecke zu mißbrauchen. Es erinnert an die Scene wie Orla Lehmann, damals noch ein einfacher Advocat, 1845 im Reithaus bei der Zusammenkunft der Studenten, nach einer elektrisirenden Rede denselben den Eid abgenommen daß sie alle „Gut und Blut" für die gegenseitige Vertheidigung opfern würden. Mit der „Gegenseitigkeit" scheine es freilich eine eigene Bewandtniß zu haben; denn dem Vernehmen nach gehöre zu den Steinen des Anstoßes die den Abschluß der Defensiv-Allianz bisher verzögert hätten, auch der Umstand daß die Dänen ihrerseits nicht auf die geforderte Zusicherung, Schweden eventuell Hülfe zu leisten, eingehen wollten.

Warschau, 28 Oct. Die Zahl der Verhaftungen steigt mit jeder Nacht. In der letzten Nacht sind viele Damen verhaftet und nach der Citadelle abgeführt worden, und befanden sich unter diesen merkwürdigerweise zwei junge Mädchen eines sehr anständigen Kaufmanns, ein Zwillingspaar von 16 Jahren. — Gestern ist auf der Methstraße, den Häusern der HH. Lesser und Lipkau gegenüber, ein Polizeimann, Namens Maciejewski, erdolcht, und der Thäter nicht ergriffen worden. (Dr. J.)

Warschau, 28 Oct. Das schon erwähnte Verbot gegen die Trauerkleidung lautet:

a) Die Trauer und überhaupt jedes revolutionäre Abzeichen in der Kleidung, zu verbrecherischer Manifestation benutzt, müssen abgelegt werden. b) Frauen, ohne Unterschied des Standes, des Berufs und Alters, welche nach dem 29 Oct. (10 November) in Trauerkleidern sich zeigen, werden angehalten und in das Polizeibureau abgeführt, von wo sie nicht früher befreit werden, bis sie eine Geldstrafe nach unten folgendem Verhältniß bezahlt haben. c) Es ist erlaubt, Trauerkleider zu tragen, nur solchen Frauen die sich nach dem Tode eines Vaters, Mannes oder einer Mutter anlegen, mit Vorbehalt jedoch daß solche Frauen bis zum 29ten October (10 November) vom Oberpolizeimeister sich einen Zettel (Erlaubniß) auswirken und solchen bei sich tragen sollen. 1) Zu Fuß gehende Frauen in Trauerkleidern zahlen 10 Rubel Silber. Diejenigen aber welche die Geldstrafe zu zahlen nicht im Stande seyn werden, unterliegen dem Polizei-Arrest. 2) Frauen welche in eigenen und überhaupt in nicht gemietheten Wagen fahren, wenn sie in Trauerkleidern sind, werden nach den Mirischen Kasernen abgeführt, wo Wagen und Pferde verhalten werden bis zur Bezahlung von 100 Rubel Silber von jeder Person. 3) Frauen in Trauerkleidern welche in gemietheten Wagen fahren, zahlen zu 15 Rubel eine jede. Die gemietheten Wagen, die Droschken und Omnibusse, in welchen diese Frauen angehalten werden, werden nach der Mirischen Kaserne abgeführt; die Eigenthümer dieser Wagen zahlen 10 Rubel Silber Strafe für jede mit Trauerkleidern fahrende Frau; ihre Wagen und Pferde werden bis zur Entrichtung der bezeichneten Strafe dort behalten; die Conducteure und Kutscher unterliegen einer Polizeistrafe. 4) Beamte, deren Frauen und Kinder in Trauerkleidern angehalten werden, verlieren, außer obigen Strafen, einen einmonatlichen Gehalt; pensionirte Beamte, ebenso Wittwen und Kinder (von ehem. Beamten), welche Pension beziehen, verlieren solche für einen Monat. Warschau, 25/27 Oct. 1863. (gez.) Lowezyn.

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt a. M., 30 Oct. Württ. $4\frac{1}{2}$proc. Oblig. b. R. $104\frac{5}{8}$ G.; 4proc. Coup.-Obl. $103\frac{1}{2}$ G.; $3\frac{1}{2}$proc. $97\frac{1}{4}$ P.; bad. 4proc. Oblig. $100\frac{1}{8}$ P.; $3\frac{1}{2}$proc. von 1842 $92\frac{1}{8}$ P.; Rhein-Nahe-B. $27\frac{1}{4}$ G.; $4\frac{1}{2}$proc. Pf.-Max-L.-B.-A. b. R. 105 P.; bad. 50fl.-L. 111 P.; 35fl.-L. $53\frac{3}{8}$ P.; kurh. 40Thlr.-L. b. R. $56\frac{3}{8}$ P.; gr. hess. 50fl.-L. b. R. 132 P.; 25fl.-L. $38\frac{1}{2}$ P.; nass. 25fl.-L. b. R. 38 P.; Ansb.-Gunz. 7fl.-L. 12 G.; Pistolen fl. 9.41–42; preuß. Friedrichsd'or fl. 9.56$\frac{1}{2}$-57$\frac{1}{2}$; holl. 10fl.-Stück fl. 9.49-50; Ducaten fl. 5.33$\frac{1}{2}$-34$\frac{1}{2}$; 20Fr.-Stück fl. 9.21$\frac{1}{2}$-22$\frac{1}{2}$; engl. Sov. 11.44-48.

* **München,** 31 Oct. Die heutige Getreideschranne enthielt im ganzen 22,325 Sch., wovon 16,750 Sch. verkauft und 5575 Sch. eingesetzt wurden. Mittelpreise: Weizen 19 fl. 23 kr. (gefallen um 22 kr.), Korn 11 fl. 51 kr. (gefallen um 2 kr.), Gerste 11 fl. 46 kr. (gefallen um 15 kr.), Haber 7 fl. 32 kr. (gefallen um 6 kr.). Die Reste bestanden in 1411 Sch. Weizen, 230 Sch. Korn, 3766 Sch. Gerste, 168 Sch. Haber. Umsatzsumme 206,118 fl.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

Der Briefwechsel des Großherzogs Karl August mit Goethe.

Weimar, 1863.

(Schluß.)

Wenn man Stellen wie die mitgetheilten findet — und es finden sich zahlreiche nicht minder interessante — so wird man kaum sagen können daß dieser Briefwechsel so gar leer sey, und kaum irgendeine Classe von Lesern interessiren werde als solche die gern diese oder jene kleine Lücke ausfüllen oder ein zweifelhaftes Datum rectificiren möchten. Auch die Briefe Karl Augusts enthalten neben dem Geschäftlichen gar manches Wissenschaftliche, Künstlerische und Literarische, was nicht gering anzuschlagen ist, und zum Beweis dient daß er der würdige Herr eines solchen Dieners war. So findet sich in Nr. 161 eine von Goethe provocirte ästhetische Abhandlung des Herzogs darüber „wie dem Schauspiel, der Groß-Kophta, zu helfen sey, damit es den Zuschauern mehr gefalle als dieß bis jetzt gelungen sey." Man sieht daraus wie scharf und fein er über solche Fragen zu denken gewohnt ist, obgleich er im vorhergehenden Brief die Bescheidenheit hatte auf Goethe's deßfallsige Bitte zu erwiedern: „Das ist eine schwere Aufgabe, mein lieber Mecanus, für einen Laien und einen höchst unsystematischen Dilettanten; indessen will ich mein mögliches thun. Der herzliche Antheil den ich an allem nehme was von Dir kommt und zu Dir geht, wird mir vielleicht Lichter aufstecken die bis jetzt noch nicht recht hell bei mir brennen wollten."

Weniger einverstanden wird man mit dem seyn was er über Lessings Nathan schreibt: „Ins Ganze ist es aber eine fürchterliche entreprise das Ding zu spielen; ich bin vor der Idee erschrocken wie ich jetzt das Stück wieder gelesen habe. Ich höre auf zu begreifen wie es unsere Leute aussprechen wollen was mit so scharfen Contouren und wenigen Linien bezeichnet ist." Das Richtige an diesem Urtheil ist auf jeden Fall auch mit zu scharfen Contouren bezeichnet.

Zum Schluß noch ein paar Urtheile Karl Augusts über Sachen von Schiller, merkwürdig weniger in ästhetischer Hinsicht als um das verschiedene Verhältniß zu charakterisiren in welchem er zu Schiller und Goethe stand. In Beziehung auf die Maria Stuart hatte der Herzog erfahren daß eine förmliche Communion auf dem Theater vorkommen werde. Er gibt nun Goethe den Auftrag dafür zu sorgen daß nichts anstößiges passire. „Ich erinnere Dich daran, weil ich der prudentia mimica externa Schilleri nicht recht traue. So ein braver Mann er sonsten ist, so ist doch leider die göttliche Unverschämtheit oder die unverschämte Göttlichkeit, nach Schlegel'scher Terminologie, dergestalt zum Ton geworden, daß man sich mancherlei poetische Auswüchse erwarten kann, wenn es bei neueren Dichtungen darauf ankommt einen Effect, wenigstens einen sogenannten, hervorzubringen, und der Gedanke oder der poetische Schwung nicht zureichen wollte, um durch Worte und Gedanken das Herz des Zuhörers zu rühren." Ueber die Braut von Messina: „Ich habe das Stück mit großer Aufmerksamkeit, aber nicht mit wohlbehaglichem Gefühl gelesen; indessen verschließe ich meinen Mund wohlbedächtig darüber. Ueber die Sache selbst ist ihm nichts zu sagen; er reitet auf einem Steckenpferd, von dem ihn nur die Erfahrung wird absetzen helfen, aber eines sollte man ihm doch einzureden suchen, das ist die Revision der Verse, in denen er seine Werke geschrieben hat; denn hie und da kommen mitten im Pathos komische Knittelverse vor, dann unausstehliche Härten, undeutsche Worte und endlich solche Wortversetzungen die poetische Förmelchens bilden, deren Niederschreibung auf Pulverhörner gar nicht unpassend gewesen wäre.... Etwas auffallendes wird dem Publico nicht entgehen: die eigentlichen Hauptpersonen des Stücks sind Stockkatholiken, der Chor aber Heiden; letztere sprechen von allen Göttern des Alterthums, erstere von der Mutter Gottes, den Heiligen u. s. w."*) Endlich über Wallenstein („die Piccolomini, Wallensteins erster Theil," zu denen damals auch die beiden ersten Acte von „Wallensteins Tod" gezogen wurden): „Ueber den gestrigen Wallenstein — die ausnehmend schöne Sprache abgerechnet, die wirklich vorzüglich, vortrefflich ist — aber über seine Fehler möchte ich ein ordentlich Programm schreiben; indessen muß man den zweiten Theil erst abwarten. Ich glaube wirklich daß aus beiden Theilen ein schönes Ganze könnte ausgeschieden werden; es müßte aber mit vieler Herzhaftigkeit davon abgelöst und anderes eingeflickt werden. Der Charakter des Helden, der meiner Meinung nach auch eine Verbesserung bedürfte, könnte gewiß mit wenigem ständiger gemacht werden." Es ist unnöthig zu bezeichnen wie verschieden darin die ästhetische Kritik und die allgemeine Meinung geurtheilt hat.

Die Streitkräfte Deutschlands.

Ω Aus Baden, im Oct. Schon zum öftern suchten preußische Blätter und preußische Correspondenzen für die Ansprüche welche Preußen in politischer Beziehung in Deutschland geltend macht, eine Begründung auf militärischem Felde zu gewinnen, indem sie behaupteten: „die Wahrung der Vertheidigungsfähigkeit und Unabhängigkeit des deutschen Bundes laste vorzugsweise auf Preußen, welches bei politischen Verwicklungen, in Folge der Unzulänglichkeit der militärischen Streitkräfte seiner Bundesgenossen, zu Anstrengungen genöthigt werde die weit über seine Bundespflicht hinausgehen."

Auf den ersten Blick wird wohl jeder Unbefangene erkennen daß, wenn Preußen bei politischen Verwicklungen zu besonderen Anstrengungen genöthigt ist, diese zunächst der Erhaltung seiner eigenen Großmachtsstellung und der unnatürlichen Ausstreckung seiner Gränzen gelten. Allein ein Ver-

*) Ueber diese Costüm-Vermengung, denn weiter ist es nichts, hat Schiller sich bekanntlich selbst im Vorwort zur „Braut" und anderwärts sehr verständig ausgesprochen. Der Herzog, welcher, wie seine Briefe so oft zeigen, mit seiner ästhetischen Bildung noch tief im Franzosenthum stak, mußte ja wissen daß auch seine neuclassischen Poeten, trotz modernen Inhalts, immer die Götter des Olymps im Munde führen. Warum hat es ihn da nicht gestört, und nur an Schiller? Den älteren romanischen Poeten vollends ist die Vermengung von Heidenthum und Christenthum ganz geläufig, und für Sicilien namentlich durfte unser Dichter annehmen daß dort im Mittelalter heidnische, mohammedanische und christliche Reminiscenzen und Anschauungen dicht neben einander fortlebten. Eine andere Frage ist: ob der Chor in der Art anzuwenden war wie es hier versucht ist; sonst aber gehört ein Theil der Chorgesänge zu dem Besten was Schiller in der Lyrik geschaffen hat. A. d. R.

gleich von Preußens Streitkräften und Leistungen mit jenen seiner Bundesgenossen lohnt sich doch insoweit wenigstens, um gegen die preußische Behauptung fraglicher Unzulänglichkeit einigermaßen Verwahrung einlegen zu können.

Sehen wir von Oesterreich, dem mächtigsten Bundesgenossen, ab, dessen gesammte Streitkräfte, auch der außerdeutschen Provinzen, fernerhin hoffentlich, wie zu allen Zeiten, bei gemeinschaftlicher Action schwer zu Gunsten Deutschlands in die Wagschale fallen werden, und dessen auf seine deutschen Provinzen berechnetes Bundescontingent allein schon 197,000 Streiter beträgt, während das preußische nur 178,000 Mann zählt; betrachten wir vielmehr nur den Staatencomplex Bayern, Württemberg, Baden, beide Hessen und Nassau, ferner Sachsen und die kleineren zwischen diesem und Süddeutschland gelegenen Staaten, deren Streitkräfte vermöge ihrer geographischen Lage sich ohne allen Anstand zu einem Ganzen combiniren lassen so finden wir dieselben durch eine Gesammtstreitmacht von 176,000 Mann also beiläufig der preußischen gleich stark, repräsentirt. Die Staaten welche im Norden Deutschlands gelegen und von Preußen so unmittelbar begränzt sind, daß sie sich, wie Hannover, Oldenburg, Mecklenburg u. s. f., auf den Anschluß an Preußen angewiesen sehen, stellen allein schon 50,000 Mann, und geben daher eine ansehnliche directe Verstärkung des preußischen Heers ab.

In Zahlen also kann jene vermeintliche Unzulänglichkeit nicht liegen. Vielleicht in der Ausbildung, Ausrüstung und Schlagfertigkeit?

Erinnern wir uns dem gegenüber zunächst wie lange Preußen 1849 Zeit brauchte um seine Truppen zur Bekämpfung des badischen und des pfälzischen Aufstands zu mobilisiren; wie schnell dagegen Preußen seine Armee, ungeachtet der mit Baden getroffenen Uebereinkunft, im Spätherbst 1850 aus letzterem zurückzog, als eine Verwicklung mit Oesterreich drohte. Dieser eilige Rückzug, der sich an allen Bahnhöfen des Landes fast wie eine Flucht ansah, mag uns Süddeutsche immer gemahnen daß der Schwerpunkt der uns etwa nöthigen Hülfe keinesfalls in Preußen liegt, noch liegen kann.

Seit der Revision der Bundeskriegsverfassung (1854) ist unstreitig in allen deutschen Armeen viel geschehen. Die Bundesinspectionen konnten im Jahr 1858 allenthalben nur günstiges berichten, und die wenigen Anstände welche damals bei einigen kleineren Staaten hervorgehoben worden seyn sollen, aber gerade deßhalb nicht ins Gewicht fallen, bezogen sich dem Vernehmen nach auf einzelne fehlende Officiere, zu kurze Dienstzeiten, mangelnde Gewehrvorräthe u. dgl., in welchen Beziehungen indessen von den betreffenden Regierungen bereitwillige Abhülfe getroffen worden ist. Bei diesen Bundesinspectionen aber war Preußen mitbetheiligt, und zwar in Oesterreich, Bayern, Württemberg, Großherzogthum Hessen, Königreich Sachsen u. a.

Wir hören freilich von preußischer Seite oft genug die Mängel der unter preußischer Mitwirkung 1854 revidirten Bundeskriegsverfassung beklagen, und ihre abermalige Revision wurde in den letzten Jahren von Preußen beantragt.

Zwar ist zu bezweifeln daß in dem kurzen Zeitraum sich so viel Anlaß zu Verbesserungen dieser Kriegsverfassung geboten haben sollte, welche nicht schon 1854 als solche anerkannt, aber aus andern Rücksichten nicht erreicht werden konnten. Gleichwohl würden wir jede Verbesserung freudig begrüßen welche wirklich geeignet wäre die deutschen Streitkräfte auf festen Grundlagen zu organisiren, und deren Zusammenhalt im Kriegsfall zu garantiren.

Aber so lange wir vom höchsten Obercommando in Berlin nur Befehle über den Laufschritt, über die Honneurs vor fürstlichen Personen, über die Verleihung der allerhöchsten Namensschiffre u. dgl. lesen, bezweifeln wir daß dort der wahre militärische Geist eingezogen sey, und daß was uns von preußischem Militärwesen überkommen könne, dem Vaterland auch wirklich fromme. So viel ist gewiß daß, wenn Preußen Hand an die Verbesserung der Bundeskriegsverfassung legen will, es davon absehen muß die dreijährige Dienstzeit seinen Bundesgenossen aufzuerlegen, wie solche der allerneuesten Initiative Preußens zu jener Verbesserung zu Grunde lag, ohne Zweifel um sich von Frankfurt her octroyiren zu lassen was man in Berlin nicht durchsetzen zu können glaubte.

Sollte endlich jene Unzulänglichkeit in dem Mangel einheitlicher militärischer Führung liegen? Wir geben es zu, sie war 1859 Preußen angeboten. Gleichwohl scheint sie uns auf einer so langen Vertheidigungslinie wie der Rhein nur in gewissem Maß denkbar; was darüber hinausgeht, muß durch die einheitliche Gesinnung der Cabinette ersetzt werden.

Die Führung der einzelnen deutschen Armeecorps anlangend, so entbehren diejenigen der besagten Bundesgenossen kriegsgeübter Generale. Das ist wahr; sie theilen diesen Mangel mit Preußen. Indessen möchten sie trotzdem an Schlagfähigkeit und Schlagfertigkeit den preußischen wenig nachstehen.

Die bayerische Armee bildet so gut wie ein österreichisches oder preußisches Armeecorps ein compactes, auf einheitlicher Organisation basirtes Ganzes. Das achte Bundescorps, Württemberg, Baden und Hessen, besitzt eine vollständig ausgearbeitete Corpsacte, auf Grund deren die Vereinigung der Corps dieser drei Nachbarstaaten im Frieden schon dagewesen, und im Krieg schnell hergestellt seyn würde, wie dieß 1859 so vollständig befriedigend angebahnt war, daß es nur des Marschbefehls bedurft hätte. Eine gemeinsame Operation des siebenten und achten Armeecorps, also Bayern, Württemberg, Baden und Hessen, welche im Krieg selbstverständlich, ist ebenso leicht ins Werk zu setzen, und war bekanntlich 1848 eingeleitet.

Die Theile des neunten deutschen Corps, Sachsen, Kurhessen, Nassau, Luxemburg und Limburg, sind geographisch schon mehr dislocirt, stehen aber bei einem Krieg mit dem westlichen Nachbar großentheils mehr in zweiter Linie, oder schließen sich dem etwa aus Oesterreichern, Preußen und Bayern zu bildenden Centrum bei Mainz an. Das zehnte Armeecorps endlich ist ein fertiges Ganzes, das mit seiner Hauptmacht Hannover als erste Reserve für die Rheinprovinz gelten kann.

Wir glauben schließlich annehmen zu können daß im Kriegsfall Preußen durch die fragliche Unzulänglichkeit der militärischen Streitkräfte seiner Bundesgenossen nicht in der ihm zukommenden Hauptaction, nämlich seine Rheinprovinz zu vertheidigen, gehindert seyn wird. Die Vertheidigung des Oberrheins wird dem siebenten und achten Armeecorps zufallen, denen es, so Gott will, gelingen wird ihre Aufgabe mit Erfolg durchzuführen, gestützt auf die Bundesgenossenschaft Oesterreichs, welches ja auch 1859 neben seinem italienischen Krieg noch sein Bundescontingent für Deutschland bereit hatte. Wenn alsdann jeder an seiner Stelle seine Schuldigkeit thut, so wird es wohl um das deutsche Vaterland stehen, und es wird nicht mehr bis zu einer Leipziger Schlacht kommen müssen um Deutschland einig zu sehen.

K. Hopf's gräco-romanische Chroniken.

✻ **Aus Toscana,** im Oct. Man weiß wie sehr die Geschichte Griechenlands im Mittelalter, namentlich in der fränkischen Epoche, noch der kritischen Untersuchung, der Quellenforschung und der Darstellung bedarf. In Deutschland ist, durch und seit Fallmerayers Auftreten, manches dafür geschehen, besonders durch Mehrung des urkundlichen Apparats, wodurch Tafel und G. Thomas sich vor allen verdient gemacht haben; in Frankreich sind die Arbeiten Buchons, so viel sie immer in Bezug auf Kritik zu wünschen lassen, Leon de Laborde's u. a., in England die von G. Finlay zu nennen; in Italien haben die politischen und Handelsbeziehungen der maritimen Republiken, namentlich Venedigs und Genua's, zu einer ziemlich reichen Literatur Anlaß gegeben, die in unsern Tagen gerade von Venedig und Genua aus auf dankenswerthe Weise gemehrt worden ist. An einer umfassenden Darstellung wie an einem Corpus Scriptorum fehlt es noch immer; in der Sammlung der Byzantiner ist für diese Partie sehr wenig enthalten. Seit einer Reihe von Jahren schon hat Dr. Karl Hopf, Professor in Greifswald, sich vorzugsweise dieser Aufgabe gewidmet; mit welchem Fleiß und Erfolg, zeigen seine verschiedenen, großentheils in den Publicationen der Wiener Akademie enthaltenen Monographien, die Untersuchung über die Geschichte des Herzogthums Athen, jene über Andros, über die italienischen Dynasten auf den Inseln des ägäischen Meers, über Negroponte, über den deutschen Orden in Griechenland u. s. w. Die Ankündigung einer Sammlung gräco-romanischer Chroniken welche gedachter Zeit angehören, kann daher nur willkommen seyn. Reisen in Deutschland, Belgien, Italien, Griechenland, mit Unterstützung der preußischen Regierung unternommen, setzten den Herausgeber in den Stand reichliches Material zusammenzubringen, wie es sich in Handschriften von öffentlichen und Privatbibliotheken zu Athen, Brüssel, Kopenhagen, Genf, Genua, Mailand, München, Naxos, Neapel, Pavia, Santorin, Turin, Venedig, Verona, Wien, Zante findet. Auszüge aus einer armenischen Chronik der Kreuzzüge, die Devision de la terre de oultremer nach einer Handschrift der Bibliothèque de Bourgogne zu Brüssel, die Prise de Constantinople des Picarder Robert de Clary nach einer Kopenhagener Handschrift, die höchst wichtige Istoria del Regno di Romania des Marin Sanudo Torsello, aus welcher Dr. Hopf in Neapel die auf Karl von Anjou bezüglichen Capitel drucken ließ, das Carmen de excidio Constantinopolis des päpstlichen Secretärs und Freundes Poggio Bracciolini's, Antonio Losco, Auszüge aus den venetianischen Annalen des Stefano Magno — diese und andere Werke wechseln ab mit griechischen Schriften, mit zahlreichen venetianischen amtlichen und sonstigen Actenstücken, Commissionen, Denkwürdigkeiten, Governatorenverzeichnissen, mit gerichtlichen Pièces und Rechnungsbüchern, mit Stammbäumen und Diplomen der fränkischen Familien in Griechenland, welche zum Theil, wie es bei den Venier auf Cerigo der Fall war, bis gegen das Ende des 18. Jahrhunderts im Besitz blieben, u. v. a. Die Geschichte der kleinen fränkischen Herrschaften in Griechenland (ich wiederhole hier was ich vor einiger Zeit bei Besprechung der Zustände der jonischen Inseln unter venetianischer Herrschaft in der Sybel'schen historischen Zeitschrift sagte) hat wenig anziehendes, weil

nichts dauerndes und fruchtbares begründet ward. Aber sie ist von Wichtigkeit, wäre es selbst nur um die Spuren der Einwirkung des Abendlands auf die Cultur der Levante zu verfolgen, welche namentlich auf den Inseln, abgesehen selbst von denen des jonischen Meers, überall sichtbar sind, und wodurch diese Regionen namentlich mit Italien und seiner Geschichte eng zusammenhängen. Die Anfänge aber dieser Zeit und Einwirkung, die Eroberung Konstantinopels i. J. 1204 und die Theilung des byzantinischen Reichs, sind Momente von weltgeschichtlicher Bedeutung, und Dr. Hopf hat Recht wenn er in seiner Ankündigung der gräco-romanischen Chroniken, welche Vorläufer einer Geschichte des griechischen Mittelalters von 1200 bis 1566 seyn sollen, auf diese Bedeutung hinweist. Wurde auch, so sagt er ferner, das lateinische Kaiserthum schon nach 57 Jahren des Bestehens eine Beute der Romäer, so behaupteten sich doch auf dem classischen Boden des eigentlichen Griechenlands Jahrhunderte lang die fremden Institutionen, Gewohnheiten und Gesetze welche die Blüthe der occidentalischen Ritterschaft im vierten Kreuzzug dorthin verpflanzt hatte, und leben noch jetzt auf den erst 1566 von den Türken eroberten Inseln des Archipels fort. Und so mächtig wirkte die Einführung des abendländischen Feudalismus auf Land und Volk, daß selbst die spätern Byzantiner sich seiner nicht erwehren konnten. Aber neben dem vorherrschenden Feudalismus treten uns noch manche andere staatliche Erscheinungen auf jenem Boden von Hellas entgegen; inmitten der Ruinen altgriechischer Cultur vollzieht sich ein wesentlicher Theil der Geschichte der romanischen Völker. Die italienischen Handelsrepubliken Venedig und Genua, deren Geschichte ohne genaue Kenntniß der griechischen Zustände unverständlich bleibt, haben ihren Schwerpunkt in den Inseln und Hafenplätzen Griechenlands; Griechenland bildet die Grundlage ihrer welthistorischen Bedeutung. (Man könnte hinzufügen daß der Charakter dieser Republiken ein wesentlich anderer ward, seit sich, in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, ihre Beziehungen zur Levante und ihre dortige Machtstellung änderten.) Es ist zu hoffen daß diese Publication, welche zu Hamm in Westfalen in zwei starken Bänden erfolgen soll, Anlaß zur Wiederaufnahme des venetianischen Urkundenbuchs seyn wird, für welches dem fleißigen Thomas noch so reichliche Materialien vorliegen.

Türkei.

Konstantinopel, 22 Oct. Die Regierung hat die Statuten des projectirten Eisenbahnbaues von Varna nach Ruschtschuk so eben ratificirt. Nach gegenseitiger Verständigung mit den Unternehmern sind 9000 Actien für die Türkei vorbehalten, 36,000 Actien werden in England aufgebracht. Die Regierung verpflichtete sich als Subvention für die erste Periode von 33 Jahren 140,000, für die zweite Periode von ebenfalls 33 Jahren 120,000, endlich für die letzte Periode von gleichem Zeitraum 100,000 Pf. St. beizusteuern. Die Actien werden das Stück à 20 Pf. St. emittirt, wovon der vierte Theil sogleich erlegbar, der Rest in dreimal sechsmonatlichen Raten einzuzahlen ist. Fünf Procent sind garantirt; nach Beendigung der Bahn, und nachdem dieselbe dem Betrieb übergeben, wird der Disconto auf 6 Procent erhöht werden. Der Hauptunternehmer ist Hr. William Gladstone in London, der sich verpflichtete binnen eines Zeitraums von drei Jahren die Bauten zu beendigen, und als Garantie 1 Million Franken in die türkische Staatscasse zu hinterlegen. Der hiesige englische Bankier Hanson, der die Interessen der Compagnie hier an Ort und Stelle vertreten wird, hat bereits die Subscription der Actien eröffnet. Ueber eine Verbindung von Salonich nach Monastir (Bitolia in Macedonien) durch eine Eisenbahn wird ebenfalls verhandelt. Eine englische Compagnie, deren Chefs die Gebrüder Abotts sind, hat bei der Regierung um die Concession zum Bau nachgesucht. Wie ich vernahm, soll die Bewilligung bereitwilligst ertheilt werden. — Es scheint daß die Bank mit der Regierung sich endlich doch verständigt habe. Nach dem türkischen Journal Djeridei-Havadis hat der Druck der ersten Kategorie der Bankbillete in London begonnen; um jeder Verfälschung vorzubeugen werden die Noten durch fünf verschiedene Pressen gehen müssen, vorderhand werden Billete im Werth von 200 Piastern = 20 fl. ausgegeben. In einem Monat werden wir mit diesen Papieren beglückt werden. — Mit gezogenen Kanonen werden täglich im Beiseyn der hohen Generalität Exercitien vorgenommen. Vor einigen Tagen wurde eine neu erbaute Fregatte zu Sinope und so eben im Hafen des goldenen Horns eine zweite und ein kleinerer Dampfer unter dem Donner der Kanonen, Beflaggung sämmtlicher Kriegsschiffen, in Anwesenheit des Sultans und sämmtlicher Minister vom Stapel gelassen. Zwei andere Corvetten sind auf der Werfte von Ainali-Cavak im Bau begriffen. Bis Ende Decembers d. J. müssen dieselben ganz ausgerüstet seyn. Eine Fregatte und eine Dampfcorvette warten im Hafen von Zindan-Arkassi um feierlich getauft zu werden und ins Meer zu stoßen. Auch wurde vom Marineministerium der Bau einer Dampffregatte angeordnet, welche auf der Werfte von Ghemlek erbaut werden wird. Sie sehen, wir rüsten zu Wasser und zu Land als wenn schon Hannibal vor den Thoren stünde. Ich begreife nicht warum man noch immer Kriegsschiffe nach alter Construction baut, während die benachbarten Seemächte bereits gepanzerte Flottenabtheilungen besitzen. Möglich daß seiner Zeit auch die türkischen Kriegsschiffe eiserne Cürasse erhalten werden. — Die hohe Pforte hat an den Vicekönig von Aegypten in Angelegenheiten des Suezcanals ein Wessierialschreiben folgenden Inhalts erlassen: erstens die unverzügliche Zurückstellung des Terrains längs den beiden Ufern des Canals, welches sich die Compagnie angeeignet hat. Zweitens die Herabsetzung der Zahl auf den vom Vicekönig festgesetzten normalen Stand von 12,000 Arbeitern, wovon dem Mann als täglicher Arbeitslohn 2 Franken zu zahlen sind. Zum Schluß sagt das Wessierialschreiben daß, wenn diese Bedingnisse von der Compagnie nicht pünktlich eingehalten werden sollten, die Regierung des Großherrn sich in die mißliche Lage versetzt sehen würde die Fortsetzung der Canalarbeiten sofort einzustellen. — Sir Henry Bulwer thut sein möglichstes um fort und fort Hindernisse heraufzubeschwören; er geht von der fixen Idee aus daß nach Beendigung des Canals von den Franzosen zum Schutz desselben auch sofort Befestigungen angelegt werden dürften. Natürlich wird auch eine kleine französische Flottenabtheilung daselbst seiner Zeit stationiren. Dieser Umstand verursacht der türkischen Regierung, mehr aber noch dem mächtigen Albion einige Sorgen. Hr. v. Lesseps ist übrigens nicht der Mann der sich durch John Bulls Intriguen stören läßt; von seiner Regierung kräftig unterstützt, schreiten die Bauten ungestört vorwärts, trotz allen Einsprachen.

Der „Hlas" bringt den Wortlaut eines an Europa gerichteten Aufrufs aus der Bulgarei, welcher dort in Tausenden von Exemplaren circuliren soll. Es schildert dieses Schriftstück die unendlichen Verfolgungen und Erpressungen welche das bulgarische christliche Volk — die Urbewohner der Balkanhalbinsel — von Seiten der Türken und Griechen zu erleiden habe, und drängt zur möglichst baldigen Lösung der orientalischen Frage, die am geeignetsten dadurch zu Stande gebracht werden könnte wenn die Diplomatie das Talent, den Charakter, die innere Kraft und die eigentlichen Wünsche der einzelnen Nationen jenes Landstrichs prüfe, und einer jeden derselben das ihr nach der göttlichen Wahrheit und menschlichen Gerechtigkeit zukommende Recht zusprechen würde u. s. w.

Mexico.

Veracruz, 2 Oct. Durch Decret der Regentschaft vom 7 Sept. wird die Ausfuhr des baaren Geldes wieder freigegeben. Das Decret war jedoch auch vorher schon nicht in Anwendung gebracht worden. Der Handel hat seine Sendungen nach Europa eingestellt. — Marschall Forey hat am 1 Oct. seine Vollmachten abgegeben, und ist am 2 nach Veracruz abgereist. Unmittelbar nach seiner Abreise wird, dem Willen des Kaisers gemäß, General Bazaine das Decret über die Gütersequestration zurücknehmen. Man wird auf die Angelegenheiten des Klerus nicht mehr zurückkommen. Hr. Dubois de Saligny hat heute keinerlei diplomatische Vollmacht mehr, er verweilt aber noch in Privatgeschäften in Mexico. Man zeigt seine bevorstehende Vermählung mit Fräulein L. Ortiz in Puebla an. — Die Brücke von Chiquihite ist noch nicht wieder hergestellt. Der Nordwind weht seit 14 Tagen; der Vómito verliert an Heftigkeit. (T. H.)

Central-Amerika.

Panama, 26 Sept. Briefe und Zeitungen die uns der letzte Dampfer vom stillen Ocean bringt, reichen aus Guatemala und Nicaragua bis zum 22 Sept. Carrera's Invasionsarmee steht noch in San Salvador. Der Hafen Libertad, der letzte Punkt welcher dem Präsidenten Barrios an der Küste geblieben war, ist jetzt gleichfalls in der Gewalt der guatemalischen Truppen. Daher fehlt uns zur Stunde jede directe Nachricht aus der ringsum eingeschlossenen Hauptstadt. Die demokratische Partei scheint sich dort zu einem äußersten Widerstand zu rüsten, wohl mehr aus Angst vor einer Plünderung der Hauptstadt durch Carrera's Indianer als aus Anhänglichkeit für Barrios. Mündliche Aussagen der Passagiere die von Sonsonate kommen, behaupten daß Barrios in dem letzten Gefecht auf dem Plateau gesiegt habe. Entscheidendes ist nicht vorgefallen. Ueber die blutigen Händel der Republiken untereinander tritt dort das Interesse für Mexico in den Hintergrund. Man hält den Sieg der Franzosen vorläufig für entschieden. Verlegenheiten werden dem Marschall Forey und seinen Rothhosen nicht aus dem Süden, aber desto sicherer vom Norden her in Bälde kommen. — Der Präsident von Nicaragua, General Martinez, hat seine Stelle freiwillig niedergelegt. Castillo ist sein interimistischer Nachfolger. — Die Zeitung von Costarica meldet daß die Congreßwahlen dort in aller Ruhe vorübergegangen. Man erwartete das beste von dem neuen Präsidenten Jimenes. Eine seiner ersten Maßregeln ist die Begünstigung der Einwanderung von Europäern. Mit Hrn. John M'Lean hat die Regierung einen Vertrag für die Gründung einer irischen Colonie auf dem Plateau von Costarica abgeschlossen. — Eine bemerkenswerthe

Thatsache hinsichtlich der auch für Europa so wichtigen Weltverkehrsfrage durch Gründung einer Dampferlinie zwischen Australien (Neu-Süd-Wales) und Panama berichtet der „Star and Herald." Von Auckland (Neu-Seeland) kam kürzlich ein Segelschiff in 35 Tagen nach Callao. Die Passagiere setzten nach siebentägigem Aufenthalt in Lima ihre Reise über Panama nach Southampton fort. Dort kamen sie vier Tage früher an als die Passagiere welche Auckland an demselben Tage mit dem australischen Dampfer verlassen hatten, um über Suez nach England zu gehen, Letztere Reise ist mindestens doppelt so kostspielig. Diese Thatsache bildet einen wichtigen Beleg für die Nothwendigkeit einer Dampferlinie zwischen Neu-Seeland und Panama.

Vermischte Nachrichten.

× **München**, 31 Oct. Heut Abends sind 180 Mann vom Regiment Kronprinz zur Execution wegen Haberfeldtreibens nach Miesbach und Lenggries abgegangen. Sie haben strengsten Auftrag. Noch 100 Mann vom Regiment König werden in Bereitschaft gehalten.

Ueber das Haberfeldtreiben welches in der Nacht vom Dienstag auf den Mittwoch in **Lenggries** stattfand, erfährt man folgendes: Um 12 Uhr gieng das Lärmen und Schießen los, abermals ließ man Raketen steigen, und die schändlichsten Knittelverse wurden verlesen. Um das Sturmläuten unmöglich zu machen hatten die Haberer die Schlüssellöcher an den Kirchenthüren verstopft. Der Nachtwächter, welcher, seine Pflicht erfüllend, die Haberer zum Auseinandergehen aufforderte, wurde sofort durch einen Schuß in den Arm so schwer verletzt, daß er wohl für immer arbeitsunfähig bleiben wird. Es fehlten nur wenige Zoll, und der Schuß wäre ihm in die Brust gedrungen. Erst um halb 2 Uhr endigte der Skandal, woran ungefähr dreihundert Bursche, sämmtlich weiß gekleidet, theilnahmen.

Augsburg. Der alten Hauptstadt Rußlands, Moskau, wird jetzt auch die Wohlthat der Gasbeleuchtung zu Theil werden. Wie wir erfahren, bewirbt sich unser Hr. L. A. Riedinger um die Einführung derselben. Auch hören wir daß sich hier auf dessen Veranlassung eine Actiengesellschaft bildete, die sich mit dem Ankauf und dem Fortbetrieb von vorläufig zwölf dem Hrn. Riedinger gehörigen Gasfabriken befaßt, und bereits ein Actiencapital von 2,500,000 fl. zu diesem Zweck gezeichnet hat. (Tagbl.)

Heidelberg, 27 October. Der Frankfurter „Religiöse Reformverein" hatte den neugebildeten „Deutschen Protestantenverein" zu einer Theilnahme an seinen Bestrebungen und zur Allianz aufgefordert. Der Ausschuß des letzteren hat diese Einladung in höflicher, aber bestimmter Weise durch eine Zuschrift abgelehnt, der wir folgendes entnehmen:

„Er ist einverstanden mit Ihnen, wie die Statuten des Protestantenvereins es ausdrücklich erklären, daß von allen Seiten und mit allen Kräften der Geist christlicher Duldung und Achtung gefördert und dem sittlichen und geistigen Verderben der hierarchischen Bedrückung entschieden entgegengewirkt werde. Aber zugleich ist dem Ausschuß klar daß der Protestantenverein, an dessen Bildung und Ausbreitung wir eben arbeiten, auf der bestimmten Grundlage des evangelischen Protestantismus steht, und bestimmte Ziele, zunächst die Erneuerung der protestantischen Kirchenverfassung, anstreben muß. Ueber diesen Bereich hinauszugreifen, dazu haben wir keine Vollmacht erhalten. Die Aussichten auf eine vielseitige und zahlreiche Betheiligung an der Neubildung unseres Vereins sind zwar sehr günstig, aber auch die Schwierigkeiten, die zu überwinden sind, nicht unerheblich. Wir würden fürchten durch eine Complication unserer Ziele und Mittel, welche außerhalb unserer statutenmäßigen Competenz liegen, diese Schwierigkeiten eher zu vergrößern und jene günstigen Aussichten theilweise zu trüben. Deßhalb werden und müssen wir uns zur Zeit als Vereinsausschuß einer weiteren Theilnahme an Ihrer Verbindung enthalten. Selbstverständlich steht es aber einzelnen Mitgliedern des Protestantenvereins vollkommen frei sich auch an ihrem Vereine nach eigenem Ermessen zu betheiligen." Zugleich kann ich die meines Erachtens wichtige Thatsache berichten daß der Ausschuß, der sich in Bälde durch öffentliche Erlasse an das Publicum wenden wird, den Beschluß gefaßt hat den Verein nicht auf das deutsche Bundesgebiet zu beschränken, sondern in Erwägung daß der deutsche Protestantismus geschichtlich als eine nationalreligiöse über die Gränzen des Bundes hinausreichende Erscheinung zu betrachten ist, das Wort deutsche Protestanten in diesem nationalen Sinne auszulegen, so daß den deutschen Protestanten, vor allem in Ostpreußen und in Schleswig, sodann im Elsaß, in der Schweiz, in Siebenbürgen, in Kurland und in Livland u. s. f. der Beitritt zu dem Verein offen stehen soll. (Südd. Ztg.)

Zu den in der Versammlung zu **Appenweier** am 7 d. Mts. angenommenen Beschlüssen haben bis heute die Geistlichen, die derselben nicht anwohnten, aus benachbarten Capiteln ihre Zustimmung gegeben: Capitel Gernsbach, Krautheim, Lahr, Lauda, Neuenburg, Philippsburg, St. Leon, Stockach, Wiesenthal. (Bad. Beob.)

** **Darmstadt**, 30 Oct. Unsere erste Kammer hat in ihrer gestrigen Sitzung einstimmig den preußisch-französischen Handelsvertrag, sowie er gegenwärtig vorliegt, als zur Annahme nicht empfehlenswerth erklärt. Im Verlauf der Debatte fand der von dem Grafen zu Solms-Laubach erstattete, bereits früher in seinen Hauptzügen von mir mitgetheilte, Bericht allseitige Zustimmung. Es verdient bemerkt zu werden daß dem Beschluß der Kammer auch solche Mitglieder zustimmten die, wie der Fürst zu Solms-Lich, den Wunsch aussprachen daß einzelne gegen das Verfahren der preußischen Regierung im Laufe der Debatte gefallene scharfe Aeußerungen des Tadels unterblieben wären, oder, wie Fabricant Heyl von Worms, die materiellen Vortheile des Vertrags in den Vordergrund zu stellen suchen. Von besonderm Interesse waren außerdem die einleitenden Worte mit denen der Fürst v. Lich, als Präsident der Kammer, die Sitzung eröffnete. Indem er auf den Fürstentag verwies, der in erfreulicher Weise dargethan daß auch von den Regenten Deutschlands das Bedürfniß einer Reorganisation des Bundes anerkannt werde, fügte er den Ausdruck des Bedauerns hinzu daß dieß noch nicht in übereinstimmender Weise geschehen sey. Er schloß mit den Worten: „Sie wissen daß auch ich Preußen angehöre, daß auch ich Preuße bin. Bei so großen Staaten, die im wesentlichen gleich mächtig sind wie Preußen und Oesterreich, kann eine Reorganisation des Bundes selbstverständlich nur möglich seyn wenn sich beide einander Zugeständnisse machen. Das Gelingen aber ist im Interesse beider Staaten nöthig, folglich sind auch die gegenseitigen Zugeständnisse nöthig. Beide Staaten haben einen so großen gemeinschaftlichen Wendepunkt ihrer Traditionen, daß sich die Hoffnung auf eine vollständige Verständigung unmöglich aufgeben läßt. Uns bleibt nur übrig auf ein volles Gelingen zu hoffen, und ich gebe dieser Kammer Gelegenheit solche Beistimmung und Hoffnung auszusprechen, indem ich den Mitgliedern anheimgebe sich von ihren Sitzen zu erheben." Sämmtliche Mitglieder der Kammer entsprachen dieser Aufforderung. — Die zweite Kammer beschäftigte sich in ihrer gestrigen Sitzung mit den Beiträgen zum Landeshospital Hofheim und dessen Verhältniß zu der neu gegründeten Irrenanstalt Heppenheim, sowie mit einem Antrag: die Abhülfe des Leichenmangels auf der Anatomie zu Gießen betreffend, wobei unter anderm mit 18 gegen 17 der Beschluß gefaßt wurde: auch Selbstmörder, bei welchen nicht eine Geistesstörung nachgewiesen sey, der Anatomie zu überweisen. (!) In ihrer heutigen Sitzung genehmigte die Kammer einen Gesetzentwurf, die Einschreibung der den minderjährigen und entmündigten Kindern an den Gütern ihrer Eltern zustehenden gesetzlichen Hypotheken betreffend.

Der Gemeinderath von **Mainz** hatte vor einiger Zeit gegen die Verwaltung der Pfarrei St. Christoph durch Jesuiten protestirt, und die weitere Auszahlung des städtischen Zuschusses zu den Pfarrkosten verweigert. In der Sitzung vom 21 Oct. wurde ein Schreiben des großherzoglichen Kreisamts verlesen, welches den vom Gemeinderath vorgebrachten Protest für unbegründet, und die Zahlungsverbindlichkeit der Stadt Mainz für fortbestehend erklärt, da lediglich dem Bischof die Besetzung der Pfarrei zustehe und diese nun vicarirt werde, und zwar durch Jesuiten. Sollte die Zahlung noch weiter verweigert werden, so müsse man dagegen den Rechtsweg betreten. Uebrigens habe sich das Ministerium an das bischöfliche Ordinariat mit dem Ersuchen gewandt die Pfarrei endlich wieder definitiv zu besetzen. Der Gemeinderath verwies hierauf folgende Anträge des Hrn. Dr. Dumont an seine juristische Commission: 1) nach wie vor die Auszahlungen aus der städtischen Casse zu verweigern und es auf den Rechtsstreit ankommen zu lassen; 2) da es in dem ministeriellen Bescheid officiell anerkannt sey daß die Pfarrei St. Christoph von Jesuiten vicarirt werde, während es gesetzlich verboten sey den Jesuiten hierzuland irgendwelche Functionen zu übertragen, eine Recursschrift an den Landtag zu richten um Abhülfe gegen die „ungesetzliche Etablirung" dieses Ordens in Mainz. (D. Bl.)

∴ **Vom Rhein**, 31 Oct. Die Wahlen sind allerdings ganz den Erwartungen der Einsichtigeren entsprechend ausgefallen, und können daher im allgemeinen nicht überraschen. Ein ganz besonders beachtenswerthes, weil die Stimmung der Bevölkerung sehr charakterisirendes Symptom aber ist es daß dießmal die sogenannte ultramontane Partei in Westfalen und in der Rheinprovinz, zum Theil sogar unter Vorantritt der Geistlichkeit, für die Wahl, resp. Wiederwahl, der von der Fortschrittspartei aufgestellten Candidaten wirkte und stimmte. Der rückhaltlos ausgesprochene Zweck den die ultramontane Partei dabei verfolgt, besteht in dem Sturz des . . . Ministeriums. Unter solchen Umständen mußten die Landräthe von vornherein auf jeden Versuch verzichten die Candidatur von selbst gemäßigten Persönlichkeiten durchzusetzen.

Köln, 28 Oct. Gestern Abend brachte der Kölner Männergesangverein seinem Ehrenmitglied, dem augenblicklich hier weilenden k. bayerischen Generalmusikdirector Franz Lachner, in dessen Absteigquartier, „Hôtel Royal," eine stattliche Serenade. Nachdem die ersten Lieder, Compositionen des gefeierten Meisters, verklungen waren, wurde derselbe vom Präsidenten des Männergesangvereins mit einer Anrede begrüßt, welche Hr. Lachner in der freundlichsten Weise beantwortete, und dabei bemerkte wie er seine Lieder nie in solcher Vollendung habe vortragen hören. Zum Schluß sang der Verein ein Silcher'sches Volkslied und zu Ehren der mit anwesenden liebenswürdigen Tochter des Hrn. Lachner noch Mendelsohns Abendständchen.

Stettin, 28 Oct. Gegen die Mitglieder der Commission der hiesigen Stadtverordnetenversammlung welche die Immediatbeschwerde an den

König unterzeichnet hatten (Saunier, Lüderitz, de la Barre, Dr. Amelung, Dr. Zachariä), war, wie früher gemeldet, von der Staatsanwaltschaft bei dem Kreisgericht die Einleitung der Untersuchung beantragt. Nachdem das Kreisgericht diesen Antrag abgelehnt hatte, erfolgte die Appellation der Staatsanwaltschaft bei dem Appellationsgericht. Vor einigen Tagen hat indessen auch dieses die Einleitung der Untersuchung abgelehnt. (Ostf.-Z.)

Ohlau, 27 Oct. Heute wurden die hiesigen Lehrer Seidelmann, Ihfe, Lohmann, Förster, Maskos, Hanschke, Tschentscher, Quittau, Troche, Hiller und Zimbal durch den Landrath v. Prittwitz verantwortlich vernommen, weil sie den von der liberalen Partei aufgestellten Candidaten, Rathmann Wolff und Kaufmann Kuntnawitz, ihre Stimme gegeben haben. Die gegnerischen Candidaten waren Kreisrichter Grützner und Pfarrer Beer. (Br. Z.)

Rostock, 28 Oct. Nach einigen einleitenden Nachforschungen welche die Polizeibehörde bei den Inhabern der von den Mitgliedern des deutschen Nationalvereins hierselbst für ihre Versammlungen benutzten Locale angestellt hatte, ist gestern der Kaufmann Dondorff wegen seiner Theilnahme an dem genannten Verein auf dem hiesigen Polizeiamt vernommen worden. In Folge dessen haben nunmehr auch die übrigen in Rostock wohnhaften und zur Zeit anwesenden Mitglieder des deutschen Nationalvereins, 42 an der Zahl, in einer gemeinschaftlichen Eingabe der Polizeibehörde sich als solche genannt. Veranlassung zu diesen polizeilichen Nachforschungen hat dem Vernehmen nach ein an E. E. Rath gerichtetes Rescript aus dem hohen Ministerium des Innern gegeben. (Rost. Z.)

⊕ **Bern**, 28 Oct. In seiner heutigen Sitzung hat der Bundesrath dem Kanton Uri aufs neue einen Theil (56,000 Fr.) der von den eidgenössischen Räthen für den Bau der Achsen-Straße votirten Bundessubsidien bewilligt. Wie sich aus dem letzten Bericht der Urner Regierung ergibt, wird diese Straße schon mit Ende Mai 1864 vollständig vollendet seyn. Des ferneren lag dem Bundesrath in der heutigen Sitzung ein Bericht des Finanzdepartements über das schweizerische Münzwesen vor, demzufolge von der Prägung der Goldmünzen gänzlich zu abstrahiren, und vorderhand auch noch keine Silbermünze zu prägen nöthig ist. — Die französische Regierung beklagt sich wieder einmal über Mißhandlungen welche einem ihrer Staatsangehörigen auf schweizerischem Boden zugefügt worden seyn sollen. Bis jetzt hat das Pariser Cabinet mit derartigen Reclamationen stets Unglück gehabt, weil sich fast bei jedem einzelnen Fall herausstellte daß Provocationen von französischer Seite den Mißhandlungen vorausgegangen waren. Der neue Fall scheint in der Spielhölle von Saxon vorgekommen zu seyn; unter allen Umständen ist er der Natur daß eine diplomatische Verwendung als unpassend erachtet werden muß. Der Bundesrath hat daher auch das Pariser Cabinet mit seiner Klage an die gewöhnlichen Gerichte verwiesen. — Einem neuesten Bericht aus Montevideo zufolge steht es mit der Regierung von Uruguay schlimmer als man anfänglich glaubte. General Flores befindet sich in einer Entfernung von 10 Stunden von Montevideo mit etwa 3000 Mann einer ungefähr gleich starken Regierungsmacht gegenüber. Der Ausgang der nächsten Schlacht werde das Schicksal der Regierung entscheiden.

Ƶ **Lemberg**, 29 Oct. Gestern Abends (7¼ Uhr) ist der hiesige Landesgerichtsrath in Strafsachen Leopold, Ritter v. Kuczynski, Besitzer des preußischen Rothen Adler Ordens dritter Classe, am sogenannten Castrumplatz unweit der Polizeidirection meuchlings ermordet worden. Derselbe war einer der tüchtigsten Justizbeamten unserer Provinz, und arbeitete in letzterer Zeit fast ausschließlich in politischen Processen, wobei er sich durch seinen Pflichteifer den Haß der polnischen Partei zuzog. Der Mord geschah mittelst eines 1½ Fuß langen, neuen, noch mit der Etiquette versehenen Jagdmessers, das man neben dem Leichnam vorfand, während die zu diesem Instrument gehörige Scheide seitab gefunden wurde. Der Stich erfolgte von rücklings in die linke Seite, durchbohrte Lunge und Herz, und muß mit großer Sicherheit geführt worden seyn. Die Wunde ist nahezu 10 Zoll lang, und es erfolgte der Tod des Angegriffenen nach ärztlichem Dafürhalten in wenigen Secunden. Die Mörder — denn daß mehrere solche gewesen, wird von freilich fernstehenden Augenzeugen bestätigt — sind entflohen. Es ist dieß der vierte politische Mord in unserm Bezirk. Die Aufregung die derselbe verursacht ist unbeschreiblich, da Hr. v. Kuczynski lediglich seine Pflicht als Richter erfüllte, und, wie dieß bekannt ist, nach der gegenwärtigen Uebung für Verbrechen welche nach unserm Strafgesetzbuch Verurtheilungen von mehreren Jahren gestatten, meist nur 4 bis 14 Tage Kerker aussprach. Die polnische Demokratie aber triumphirt, und läßt in allen Schenken die Schnapsgläser zur Feier der fürchterlichen That erklingen.

∗ **Paris**, 30 Oct. Man bestrebt sich die öffentliche Meinung und Stimmung ins Gleichgewicht zu bringen zur festlichen Begehung der Kammereröffnung. Darum kein Aufsehen und keine Aufregung. Gestört wird die Vorbereitung zur Andacht durch die englischen Nachrichten aus Mexico, welche allerdings, mit Ausnahme des schwarzen Erbrechens, entschieden dementirt werden, wovon jedoch genug zurückbleibt, um die Zweifel an dem baldigen Davonlaufen des Präsidenten Juarez nach Texas zu unterhalten. Auch nicht das geringste Aufsehen soll mit der Ueberreichung der überaus verwässerten Depesche des Grafen Russell in St. Petersburg gemacht werden, worin Fürst Gortschakoff sachte erinnert wird daß die Rechte der Polen in demselben Vertrag welcher Polen an Rußland gab geschrieben stehen. Der Fürst Gortschakoff wird höchst wahrscheinlich die hauptsächlich zum Figuriren im Blaubuch bestimmte Note unbeantwortet zu den vorausgegangenen Acten legen. Das Pariser Cabinet ist nicht geneigt von der Russell'schen Depesche Notiz zu nehmen, und man zweifelt sehr daß Oesterreich dieselbe secundirt. Es wird über die polnische Frage bis zum 5 Nov. kaum noch ein Wort verloren werden. Der Ton ist an competenter Stelle mehr und mehr beschwichtigend. Da das Pariser Cabinet dem englischen Mediationsanerbieten zwischen Dänemark und dem deutschen Bund beistimmt, zeigt es sich nicht pressirt eine Verwicklung mit Deutschland zu fördern, oder will es die Aufmerksamkeit und Kräfte Europa's nicht von der polnisch-russischen Frage ablenken lassen, und unter allen Umständen vorläufig nicht den Finanzhorizont trüben. Die Ankunft des französischen Gesandten in Hannover, Marquis Ferrières de Sayer, in Paris wird mit der Bundesexecution gegen Dänemark und mit dem preußischen Handelsvertrag in Zusammenhang gebracht. Es ist bemerkenswerth daß die dänische Gesandtschaft in Paris sich der hiesigen Blätter mit ungewöhnlicher Mäßigung bedient, und daß die französische Presse dem preußischen Schwindel für den preußisch-französischen Handelsvertrag sehr kaltblütig zusieht. Hr. Emile v. Girardin, der nichts weniger als Invalide ist, obschon stark russisch gefärbt, bereichert den Sprachsatz mit einer sehr gelungenen Erfindung. Die Bande Guéroult und Consorten, wofür die Allg. Ztg. zuerst die Bezeichnung Imperialdemokratie gebraucht hat, bezeichnet er als gendarmocratie. Das Wort hat großen Erfolg. Es entspricht vollkommen der seit längerer Zeit schon eingetretenen Degradation der Imperialdemokratie zur Gendarmerie der Landkartenindustrie. Die **Patrie** ließ sich von einem Pariser Bürschchen etwas über seine Verhaftung in Krakau und Ausweisung aus Oesterreich — vorweinen. Die Abendblätter melden nun: der Vorfall habe auf inständiges Bitten der Mutter des jungen Herrn stattgefunden.

Berichtigung.

In dem französischen Artikel der heutigen Zeitung ist mehrmals Incomptabilität statt Incompatibilität gesetzt worden, und am Schlusse des Artikels **Warschau** (Neueste Posten) soll es heißen: 15/27 Oct.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Julius v. Kolb.

∗ Am Morgen des 17 Aug. erlag dem Typhus zu Feldafing am Starnberger See **Julius v. Kolb**, Professor des Clavierspiels am Conservatorium in München. Am 13 Juli 1830 zu Obergünzburg in Schwaben geboren, genoß der früh Entschlafene den ersten musikalischen Unterricht zu Augsburg bei Kempter und Drobisch, und erhielt sodann am Conservatorium in Leipzig in den Jahren 1848 und 1849 seine weitere künstlerische Ausbildung. Der durch längeren Aufenthalt in Berlin und Wien ermöglichte lebhafte Verkehr mit den hervorragendsten Pianisten und Claviercomponisten unserer Zeit regte den reichbegabten jungen Mann, dessen nie ruhender Fleiß die technischen Schwierigkeiten seines Instruments in kurzer Zeit überwunden hatte, zum selbständigen Schaffen an, und begründete in ihm jenes sichere und richtige Urtheil das, unbeirrt von dem Beifall und Tadel anderer das, wahrhaft Große und Schöne der Musik überall zu würdigen und zur Anerkennung zu bringen versteht. In den weitesten Kreisen vortheilhaft bekannt, erhielt Kolb am Anfang des Jahres 1858 in München, wohin er im Spätsommer 1857 gekommen, die durch Heuchemers Tod erledigte Professur am Conservatorium für Musik. Von nun an sehen wir den rührigen Mann den doppelten Beruf des Künstlers und Lehrers mit dem höchsten Kraftaufwand verfolgen.

Unermüdet als Lehrer, arbeitete Kolb zugleich mit allem Ernst an der Vollendung seines Spiels und an der Klärung seines musikalischen Wissens und Denkens. Die Art und Weise wie er die Werke älterer, neuer und neuester Meister wiederzugeben wußte, die Plastik seines Spiels, zeugte bei jeder Gelegenheit von der tiefen Intuition und von dem klaren Verständniß seiner durch und durch musikalisch dichterischen Natur.

So viel von dem Künstler Kolb. Von den Vorzügen welche den Verstorbenen im öffentlichen und Privatleben schmückten, haben in- und ausländische Blätter anerkennend Notiz genommen. Als den liebenswürdigsten Charakterzug des Verlebten betonen wir wohl mit Recht das aufrichtige Wohlwollen welches Kolb seinen Collegen in der Kunst und im Lehramt unter allen Verhältnissen zu bewahren verstand. Künstler- und Brodneid waren ihm fremd, und wie entschieden er auch da und dort über etwa vorgekommene Mängel sich aussprach, nie hörten wir aus seinem Mund ein Urtheil das den Beigeschmack gereizter Eigenliebe oder eitlen Selbstgefallens verrathen hätte. „Möge" — das ist auch unser Wunsch am frischen Grab Jul. v. Kolbs — „wie bisher sein Wirken, so hinfort sein Gedächtniß Jüngern und Freunden der Kunst zum Vorbild gereichen!"

Man liest in der „Revue des Sciences" einen anziehenden Artikel über die arzneilichen Eigenschaften des **weißen Senfkorns** von Didier. Bekanntlich kam dieses Mittel, welches sich heute einer allgemeinen Popularität erfreut, zuerst in England schnell in Aufnahme, unter den Auspicien eines berühmten Arztes und eines edlen Menschenfreundes, der HH. Turner und Dr. Kooke. Später hielt es Hr. Didier, der diesem Mittel eine vermeintlich unmögliche Heilung verdankte, für seine Aufgabe ihm die Volksgunst in Frankreich zu verschaffen, und von dort aus verbreitete es sich rasch über alle Länder. Ein Heilmittel das solchen Ruf erlangt, und ihn nur den fortwährenden Erfolgen, den nach Tausenden zählenden augenfälligen Curen verdankt, ein solches Heilmittel erhebt sich selbstverständlich zu einer Höhe welche weder Zweifel noch Einwendungen erreichen können, ja welche jede Infragestellung entmuthigt. Das ist die Doctrin die Hr. Dr. Heinrieck in obenerwähntem Artikel ausspricht, übereinstimmend darin mit seinen gelehrten Collegen den HH. DD. Trousseau, Pidoux, Cullerier, Toutain, Castelnau ꝛc. ꝛc., welche ihm in der wissenschaftlichen Beurtheilung der therapeutischen Eigenschaften des weißen Senfkorns vorangegangen sind.

[7031] Dr. **Heinrieck**, v. d. Pariser Facultät.

Todes-Anzeige.

[7912]

Allen Freunden und Bekannten des

Herrn Johannes Fisch, Kaufmann von Schocherswyl,

früher in Verona etablirt,

bringe ich auf diesem Weg zur Kunde daß derselbe hier am 23 October nach kurzem Krankenlager selig im Herrn entschlafen ist.

St. Gallen, den 26 October 1863. Die trauernde Wittwe: **Lucie Fisch-Gonzenbach.**

Badische Gesellschaft für Zuckerfabrication.

Montag den 30 November d. Js., Morgens 9 Uhr, findet im Gesellschaftslocal dahier eine außerordentliche Generalversammlung statt, in welcher die neu verfaßten Gesellschaftsstatuten zur Berathung und Beschlußfassung vorgelegt werden.

Unmittelbar hierauf folgt die dießjährige ordentliche Generalversammlung, in welcher die im §. 7 der Geschäftsordnung bezeichneten Gegenstände vorkommen.

Hiezu werden die Actionäre und Besitzer der 4½procentigen Obligationen mit dem Ersuchen eingeladen sich vorher auf dem Directions-Bureau die erforderlichen Legitimationen zu verschaffen. Ebendaselbst kann auch vom **1 November d. Js.** an der Entwurf der fraglichen Statuten von den Betheiligten bezogen werden. [7895—96]

Karlsruhe, den 27 October 1863. **Die Direction.**

Dampfschifffahrt-Gesellschaft
des Oesterreichischen Lloyd in Triest.

Die neuesten Fahrtenplane und Tarife der Dampfschifffahrt-Gesellschaft des **Oesterreichischen Lloyd,** sowie jede weitere Auskunft erhält man kostenfrei bei dem Speditions-Handlungshause der HH. **Chr. Wilh. Wagenseil & Sohn** als Agenten des Oesterreichischen Lloyd in **Augsburg,** und dem Hrn. **Karl Diem** in **Stuttgart.** [5440—51]

[7907—8] Im Verlag von **J. Engelhorn** in Stuttgart ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Eisenlohr, Dr. W., Lehrbuch der Physik, zum Gebrauch bei Vorlesungen und zum Selbstunterricht. — Neunte verbesserte und vermehrte Auflage. Mit 709 Holzschnitten. Broschirt Thlr. 2. 20 Ngr. = fl. 4. 30 kr. rhn.

Die besten Bücher zu Spottpreisen!

J. B. Levy in **Bockenheim** bei Frankfurt am Main erläßt:

Schillers sämmtl. Werke, 12 Bde., eleg. geb., 4 Thlr. — **Claudius,** des Wandsbecker Boten sämmtl. Werke, 7 Bde. in 8 Thln., 1⅔ Thlr. — **Poppe,** Wunderschauplatz der Magie., 4 Bde. mit viel. Abbild., 1⅓ Thlr. — **Delavigne,** Œuvres choisies, 3 vols., 15 Ngr. — **Bolgers** große Naturgeschichte mit 2200 Abbild., 2 Thlr. — **Alex. v. Humboldts** maler. Universum m. viel. Ansichten und Beschreibungen, 1 Thlr. — **Liebeslieder,** gesammelt von einem Studenten, 1 Thlr. — **Byrons** sämmtl. Werke, 12 Bde. m. 12 Stahlst., eleg. geb., 2 Thlr. — **Shakespeare,** sämmtl. Werke, übers. von Schlegel und T., 9 Bde., 3⅓ Thlr. — **Auserlesene Erzählungen** von Gerstäcker, Dickens, Auer ꝛc., 8 Bde., 20 Ngr. — **Dante,** göttliche Komödie, m. Stahlst., 25 Ngr. — **Tasso,** befreites Jerusalem, m. Stahlst., 25 Ngr. — **Goethe's** sämmtl. Werke, 6 Bde., 10 Thlr. — Dieselben in 40 Bdn., 13 Thlr. — **Klopstocks** sämmtl. Werke, Class.-Ausg., 4 Thlr. — **Boccaccio,** Decameron und Fiametta, 4 Bde., 1½ Thlr. — **Hauffs** sämmtl. Werke, neueste Aufl., 5 Bde., eleg. geb., 2⅚ Thlr. — **Weisflog,** Phantasiestücke und Historien, 2 Bde., 1½ Thlr. — **Milton,** verlorenes Paradies, mit Porträts, eleg. geb., 1⅙ Thlr. — **Nork,** populäre Mythologie, 10 Bde., mit vielen Abbild., 1⅓ Thlr. — **Nibelungenlied,** übers. 10 Ngr. — **1001 Nacht,** 24 Bde., mit 24 color. Abbild., 2½ Thlr. — **Rottecks** allgemeine Weltgeschichte bis 1863, 6 Bde., 3 Thlr. — **Maneken P—s,** von A. v. Winterfeld, v. Brüssel, 7½ Ngr. — **Ariost,** rasender Roland, 3 Bde., m. Stahlst., eleg. geb., 1½ Thlr. — **Lenau's** neuere Gedichte, Prachtbd., 25 Ngr. — **Hebels** Schatzkästlein des rhein. Hausfreundes, 14 Ngr. — Dessen Schwänke, 2 Bde., 15 Ngr. — Dessen auserlesene Erzählungen für die Jugend, 15 Ngr. — **Bibliothek** der neuen deutschen Classiker, 50 Bde., eleg. geb., 2⅚ Thlr. — **Liebesabenteuer** des Chevalier Faublas, 4 Bde., m. Kpfrn., 3 Thlr. — **Casanova,** die Hamburger Memoiren, 1½ Thlr. — **Gemmen,** erot. Gedichte, 2 Bde., à Bd. 1 Thlr. — **Amor und Hymen,** das Geschlechtsleben in seinem Umfang, 10 Ngr. — **Der persönliche Schutz** mit 25 anatom. Abbild. (versiegelt), 20 Ngr. — **Schutz wider den persönlichen Schutz** (versiegelt), 15 Ngr. — **Moderne Classiker,** mit Beiträgen von v. Humboldt, Kinkel ꝛc., Prachtbd. m. Goldschn., 2½ Thlr.

Für **complet,** neu und tadellos wird garantirt. **Nichtconvenirendes** wird bereitwilligst zum vollen Preis umgetauscht.

Bestellungen über 5 und 10 Thlr. erhalten zur Deckung des Porto's eine **Gratis**-Zulage.

[7860] **J. B. Levy.**

[7836] Bei **Ambr. Abel** in **Leipzig** erschien so eben:

Elektricität und Magnetismus.

Die Gesetze und das Wirken dieser mächtigen Naturkräfte und ihre Bedeutung für das praktische Leben.

Von **Wilh. Baer.**

Octav. Broschirt. Preis 1½ Thaler.

Verlag von **Friedrich Andreas Perthes** in Gotha.

[7847] So eben erschien:

Knochenhauer, Dr. Th., Geschichte Thüringens in der karolingischen und sächsischen Zeit. Gr. 8. Rthlr. 1.

[7538] In der **unterzeichneten** und in **allen** Buchhandlungen ist in 6. Auflage zu haben:

Ein sehr werthvolles Buch für erwachsene Töchter ist:

Die Bestimmung der Jungfrau

und ihr Verhältniß als Geliebte und Braut.

Wie auch treffliche Regeln über **Anstand, Würde, häuslichen Sinn, Ordnung, Reinlichkeit, Selbständigkeit, Freundschaft, Liebe, Ehe, Wirthschaftlichkeit,** Regeln über guten **Ton** und das **gesellschaftliche Benehmen.**

Von **Dr. Seidler.**

Sechste Auflage. — Preis 54 kr.

☞ Wir empfehlen dieses in **sechster** Auflage erschienene Buch allen Jungfrauen, die ihren schönen Beruf darin finden ihre natürliche und sittliche Bestimmung zu erfüllen, das häusliche Leben zu verschönern, in Gesellschaften liebenswürdig zu erscheinen, und sich zu einer würdigen Gattin, Erzieherin und guten Hausfrau vorzubereiten.

In **Augsburg** und **München:** in der **Rieger**'schen Buchhandlung; **Basel:** H. Amberger; **Prag:** Mercy; **Pesth:** Herm. Geibel; in **Wien:** bei **Gerolds Sohn** zu haben.

[7837] Durch alle Buchhandlungen ist haben:

Die große Rebellion.

Eine Geschichte des Bürgerkrieges in den Vereinigten Staaten Nordamerika's von J. T. Headley. Mit vielen Stahlstichen (Schlachtscenen und Porträts aller hervorragenden Personen der Nord- und Südstaaten). 1. Band, brosch. 4 Thlr. 15 Sgr. Dieses bei Hurlbut, Williams u. Comp. zu Hartford in Amerika erscheinende höchst interessante und prachtvoll ausgestattete Werk wird in 2 starken Bänden ausgegeben; der 2. Band erscheint sogleich nach Beendigung des Krieges.

C. Flemming.

---

[382] In **Cotta**'schem **Verlag** sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Novellen

von

Gustav zu Putlitz.

8. geheftet. fl. 1. 45 kr. oder Rthlr. 1.

Inhalt: Der Stellvertreter. — Wenn die Binde fällt. — Die Töchter der Luft.

Stuttgart, 1863.

8. Aufl. **METHODE** Aufl. 8.

Toussaint-Langenscheidt.

Brieflicher Sprach- u. Sprech-Unterricht
für das Selbststudium Erwachsener.

Englisch von Dr. C. van Dalen, Oberlehrer am königl. Cadettencorps zu Berlin, Mitgl. d. königl. Akad. gemeinn. Wissensch., Professor Henry Lloyd, Mitgl. d. Universit. zu Cambridge, u. G. Langenscheidt, Literat, Mitgl. d. Gesellschaft f. neuere Sprachen in Berlin.

Französisch von Charles Toussaint, Prof. de langue française, und G. Langenscheidt.

Wöchentl. 1 Lect. à 5 Sgr. Complete Curse 5⅔ Thlr.

Das Werk spricht für sich selbst und bedarf keiner anderen Empfehlung. Trotz einer **nach** dem Erscheinen desselben aufgetretenen sechsfachen Concurrenz hat es seinen Rang als vorzüglichstes Unterrichtsmittel seiner Art behauptet und eine Verbreitung gefunden, wie kein ähnliches Werk. Um Gelegenheit zu geben die Methode **vor** dem definitiven Beitritt näher kennen zu lernen und **Vergleiche mit ähnlichen Werken zu machen,** ist der erste Brief als Probe nebst ausführlichem Prospect à 5 Sgr. in allen Buchhandlungen vorräthig, wird auch gegen Franco-Einsendung von 5 Sgr. für je eine Sprache (in beliebigen Briefmarken) portofrei versandt durch die Expedition. Adresse: „G. Langenscheidt in Berlin." [7841—43]

Drugulins Kunst-Auctionen. XXVII.

Am 9 November d. Js. und folgende Tage werthvolle

Kupferstiche, Radirungen und Originalzeichnungen,

wobei schöne Ornamente und Porträts.

Kataloge sind durch alle Buch- und Kunsthandlungen zu beziehen, sowie auf frankirte Anfragen postfrei direct von [7731—33] **W. Drugulin** in Leipzig.

(7830) **In Friedrich Bruckmanns Verlag in München erscheint:**

GOETHE-GALLERIE.

Goethe's Frauengestalten nach Originalzeichnungen
von **Wilhelm v. Kaulbach,** photographirt von **J. Albert** in München.

1.

Als Facsimile photographirt mit eigenhändiger Unterschrift Kaulbachs.

Bildgrösse circa 2 Fuss hoch, 1½ Fuss breit.

5 Lieferungen jede von 3 Blättern zum Subscriptionspreise von 32 Rthlrn. oder 56 fl. rhn.
3 Lieferungen jede von 3 Blättern zum Subscriptionspreise von 21⅓ Rthlrn. oder 37 fl. 20 kr. rhein.

Erschienen: 1. Liefg.: **Lotte, Adelheid, Iphigenie.** 2. Liefg.: **Goethe's Muse, Dorothea, Clärchen.** 3. Liefg.: **Gretchen** (zur Kirche gehend), **Gretchen** (mater dolorosa), **Eugenie.** 4. Liefg.: **Mädchen im Walde, Helena, Leonore.** 5. Liefg.: **Mignon, Lili.** 6. Liefg.: **Ottilie, Goethe in Frankfurt auf dem Eise.** 7. Liefg.: **Friederike, Dora.**

Ein jedes Blatt von einem Texte begleitet ist einzeln zu 14 Rthlr. od. 24 fl. 30 kr. käuflich.

2.

Ausgabe: Grösse I.

Mit gedrucktem Titel, Bildgrösse: circa 20 Zoll auf 14 Zoll rhein.
Preis einer Lieferung von 3 Blättern 20 Rthlr. oder 35 fl. rhein.
Ein einzelnes Blatt 8 Rthlr. oder 14 fl. rhein.

3.

Ausgabe: Grösse II.

Mit gedrucktem Titel: Bildgrösse: circa 16 Zoll auf 11 Zoll rhein.
Preis einer Lieferung von 3 Blättern 14 Rthlr. oder 24 fl. 30 kr. rhein.
Ein einzelnes Blatt 5 Rthlr. 10 Ngr. oder 9 fl. 20 kr. rhein.

Jedes Bild auch dieser Ausgaben Grösse I und II ist von einem erklärenden Text von Fr. Spielhagen begleitet, und werden die letzten 6 Blätter ein Jahr nach Vollendung der Facsimile-Ausgabe herausgegeben.

4.

Ausgabe im Visitenkartenformat: Grösse VI.

Preis eines jeden Blattes 10 Ngr. oder 36 kr. rhn.; Abnehmer der ganzen Sammlung erhalten sie in einem eleganten Futteral von Glacé-Carton.

Ingenieurwerke.

[7826] Im Verlag von **J. Veith** in Karlsruhe ist erschienen:

Constructionen aus dem Gebiet des Eisenbahnbaues.
60 Blatt Doppel-Folio in Autographien. fl. 10.

Tunnel- und Brücken-Portale.
50 Blatt mit Beschreibung fl. 18.

Die Eisenbahnbauten bei Kehl: Rheinbrückenbau, Kinzig-Schutterbrücke, Bahnhof.
30 Blatt mit Beschreibung fl. 9. 36 kr.

Sammlung ausgeführter Constructionen aus dem Gebiet des Straßen-, Wasser- und Eisenbahnbaues.
I. Folge: 10 Hefte von 12 Blatt à fl. 3. II. Folge: 10 Hefte von 12 Blatt à fl. 3.

Im Druck begriffen:

Die badische Odenwaldbahn.
64 Blatt mit Beschreibung fl. 10.

Sämmtliche Sammlungen herausgegeben von der **Ingenieurschule zu Karlsruhe.**

Clavier-Unterricht
durch Briefe (7832-34)

nach einer neuen Lehrmethode von

Aloys Hennes.

Diese Unterrichtsbriefe mit beigedruckten Noten-Beispielen und Uebungsstücken bezwecken:

1) solchen die durch Wohnungsverhältnisse auf guten Musikunterricht zu verzichten gezwungen sind, eine sichere Anleitung zum Selbstunterrichten zu geben;
2) Erzieherinnen, sowie Personen eines andern Lehrfachs, welche im Clavierspiel unterrichten wollen, hierzu fähig zu machen, und denjenigen welche durch eigene Leistungen schon dazu befähigt sind, Gelegenheit zu geben zur Erweiterung ihrer Kenntnisse über Clavier-Lehrmethode;
3) jungen Leuten die sich an keine regelmäßige Musikstunde binden können, sowie solchen denen zur Bestreitung der gewöhnlichen Unterrichtskosten nicht die Mittel gegeben sind, durch eine wöchentliche Ausgabe von 3 Sgr. den Lehrer zu ersetzen.

Der Abonnementspreis für den ersten Cursus, enthaltend in 14tägigen portofreien Lieferungen 10 Briefe (à 16 Seiten) mit Material für 50 Lectionen, beträgt 2 Thlr. oder 3 fl. 30 kr. rhein. Frankirte Bestellungen auf den ersten Cursus à 2 Thlr. baar, sowie auf den Probebrief nebst Prospect à 5 Sgr. oder 18 kr. in beliebigen Briefmarken werden portofrei besorgt von der Expedition in Wiesbaden und von allen Buchhandlungen.

Die Expedition der Clavierunterrichtsbriefe von:

A. Hennes in Wiesbaden. **C. A. Händel** in Leipzig.

Berühmtes Hausarzneibuch in neuer Auflage.

[7488—89] Durch **J. Scheible** in **Stuttgart** sowie durch alle Buchhandlungen kann bezogen werden das so eben erschienene nützliche Werk:

Freiwillig aufgesprungener

Granatapfel

des

christlichen Samariters,

oder die aus Wohlwollen zum Nächsten eröffneten Geheimnisse vieler vortrefflicher bewährter Arzneien und wunderheilsamen Mittel wider alle Krankheiten von denen der Mensch heimgesucht; aus berühmter Leibärzte und Doctoren lang gepflogenen Proben, aus Mittheilungen sorglicher Hausväter und Hausmütter, aus Erfahrungen mit dem reichen Kräuterschatz deutscher Lande und mit gar manchen verachteten Gaben Gottes, herausgegeben zu Trost, Nutz und Hülfe zunächst aller rathlosen armen Kranken und zum Preise dessen der uns die Arzneien seiner Liebe reicht, von

Eleonora Maria Rosalia,

Herzogin zu Troppau, Fürstin von Liechtenstein und Gräfin zu Adelsberg.

Und „dem gemeinen Wesen zu Nutz, mit wohlbedachtem Muth" durch einen Erlaß Kaisers Karl VI., Wien am 16 August 1740, dem Röm. Reich empfohlen.

Nach Wortlaut der zwölften Auflage aufs neue herausgegeben.

Zwei Bände oder 1000 Seiten. 1863.
Preis beider Bände nur 2 fl. 24 kr. oder 1 Thlr. 12 Sgr.

Zehn Metalldreher

finden bei uns sofort dauernde Accord-Arbeit. Verdienst fl. 8. bis fl. 12. per Woche. Reisegeld wird vergütet. Offenbach am Main. [7551—53]

Sarholz & Jurberg.

[7861] **Universal-Placirungs-Institut in Florenz.**

Gouvernanten, Gesellschaftsdamen, Hofmeister und Bonnen aller Nationen, die ihre Talente in Italien zu verwerthen wünschen, werden auf das schnellste und vortheilhafteste durch das in ganz Italien einzig bestehende

Universal-Placirungs-Institut der Madame Raimond

placirt. Berücksichtigt werden nur solche, die sich über ihre Talente wie strengste Moral ausweisen können. Frankirte Briefe an Madame Raimond, Via della Scala Nr. 8, au premier, à Florence (Italie).

Fabrik für Photogène-, Solar- und Petroleum-Lampen, Lager zu Fabrikpreisen von Glas-Ballen, Glocken, Cylindern etc. etc.

J. Plantz jun. und **Eichrodt,** **Deutz am Rhein.**

Handlung en gros. Photogène-, Petroleum-, Solar-, Maschinen-Oel, Benzin, Paraffin und Paraffin-Kerzen. [7399—401]

Zeichnungen und Preis-Courante werden auf Verlangen eingesandt.

Echter Peru-Guano

aus den Anfuhren der peruanischen Regierung, billigst bei **G. Köbler & Koch** in Mannheim. [406]

[7587—90] **Gasthof-Verpachtung.**

Der Gasthof zum goldenen Ochsen,

im Mittelpunkt der Stadt Salzburg und Eckhaus gegen die Hauptbrücke der Stadt, in der größten Frequenz und an der Einfahrt vom Bahnhof gelegen, ist zu verpachten und die nähern Bedingungen mit dem gefertigten Besitzer selbst zu vereinbaren.

Franz Zeller, Kaufmann und Realitätenbesitzer.

Dépot

bei

GENÈVER TASCHEN-UHREN. — F. Schlesicky, Fahrgasse 124, Frankfurt a/M — EINER DER ERSTEN FABRIKEN.

Silber-Collier-Uhren	fl. 6. 15 kr.
Cylinder, vergoldet, mit 4 Steinen	„ 8. 27 „
Cylinder, Silber, mit 4 Steinen	„ 9. 15 „
Cylinder, Silber, mit Goldrand	„ 10. 30 „
Silber-Ancre-Patent-Lever, 15 Steine	„ 12. 36 „
Silber-Ancre, mit Goldrand, 15 Steine	„ 13. 15 „
Silber-Ancre, sogen. Jagd-Uhren	„ 16. — „
Goldene Damen-Uhren mit 8 Rubinen	„ 26. — „
Goldene Ancre-Uhren, 18 Steine	„ 32. — „
Goldene Ancre-Uhren mit doppelter Goldcapsel	„ 42. — „

auf 8 Steinen gehend	
Goldene Damen-Uhren, feinstes französisches Email	fl. 29. — kr.
Goldene Damen-Uhren, Email und Porträt	„ 36. — „
Goldene Damen-Uhren, Savonette mit doppelter Goldcapsel	„ 40. — „
Goldene Damen-Uhren, Savonette mit 3 Goldcapseln und doppeltem Email	„ 45. — „
Goldene Damen-Uhren, reich mit Diamanten ornirt	„ 44. 30 „
Goldene Herren-Uhren m. 8 Steinen	„ 38. — „
Gold-Ancre-Uhren mit 2 Goldcapseln, Savonette, 15 Steine	„ 56. — „

Franco-Bestellungen werden gegen Postvorschuß besorgt. [591]

Norddeutscher Lloyd. [7062—73]

Directe Post-Dampfschifffahrt

zwischen

Bremen und New-York,

Southampton anlaufend:

America, Capt. H. Wessels, Sonnabend, 7 November.
Bremen, Capt. C. Meyer, Sonnabend, 21 November.
New-York, Capt. G. Wenke, Sonnabend, 19 December.
America, Capt. H. Wessels, Sonnabend, 16 Januar 1864.

Passage-Preise: Erste Cajüte 140 Thaler, zweite Cajüte 90 Thaler, Zwischendeck 55 Thaler Gold, incl. Beköstigung. Kinder unter 10 Jahren auf allen Plätzen die Hälfte, Säuglinge 3 Thaler Gold.
Güterfracht: Bis auf weiteres 2 Pf. St. 10 Sh., resp. 3 Pf. St. 10 Sh. mit 15 Proc. Primage pr. 40 Cubikfuß Bremer Maße.

Nähere Auskunft ertheilen: in **Augsburg** die Herren **Karl August v. Brentano, Karl Dietz;** in **Neuburg** Herr **J. G. Karl;** in **Donauwörth** Herr **L. Hiebler;** in **Nördlingen** Herr **August Döderlein;** in **Bamberg** Herr **Friedr. Jul. Weber,** Generalagent; in **Regensburg** die Herren **Frey & Ringler, Weber & Schwinger, J. G. Laneter;** in **München** Herr **Franz Xav. Stießberger.**

Bremen, 1863.

Die Direction des Norddeutschen Lloyd.

Crüsemann, Director. **H. Peters,** Procurant.

Heinrich Becker, Speditionsgeschäft, **Bremen** und **Bremerhaven.** [6820—31]

Ein elternloses gebildetes Mädchen, von anständiger Familie, der französischen Sprache kundig und in allen feinen, wie auch Mode-Arbeiten erfahren, wünscht in einem entsprechenden Geschäft engagirt zu werden; Salär wird für den Anfang nicht beansprucht. Portofreie Briefe unter Nr. 7959 befördert die Exp. d. Bl. [7959]

Stelle-Gesuch. [7512—17] Ein kaufmännisch gebildeter Mann, 34 Jahre alt, von guter Familie, der die Landwirthschaft praktisch erlernt hat, dann viele Jahre zweien größeren Gütern vorgestanden, und seit längerer Zeit eine Rentmeisterstelle, verbunden mit der Verwaltung eines großen Weingutes, bekleidet, tritt wegen Sterbefalls aus dieser Stellung. Ueber seine Solidität sowie bisheriges Wirken stehen ihm die besten Empfehlungen zur Seite, und wünscht derselbe vom Frühjahre 1864 an eine seiner Fähigkeit entsprechende Beschäftigung. Gefällige frankirte Offerte werden durch die Expedition dieses Blattes unter Nr. 7512 erbeten.

Aerztliche Anzeige.

Dr. Eduard Meyer in Berlin, Krausen-Str. 62, wird fortfahren Auswärtige brieflich zu behandeln, die ihre durch geschlechtliche Ursachen jeder Art geschwächte Gesundheit bald und dauernd wieder befestigen wollen. [6298—318]

Ein Kaufmann in Köln, der wegen Mangels an hinlänglichen Mitteln sein Geschäft aufzugeben beabsichtigt, wünscht die Vertretung oder Agentur größerer Häuser. Die besten Referenzen stehen ihm zur Seite. Franco-Offerte sub Z. Nr. 50 an die Buchhandlung von K. Bädeker in Köln. [7875]

Eine Lehrerinstelle mit einem Jahresgehalt von 600 fl. österr. W. ist an der protestantischen Mädchenschule in Wien zu besetzen. Bewerberinnen wollen ihre Gesuche sammt Belegen

bis Ende Novembers

franco einsenden an den Schulvorstand der evangelischen Gemeinden in Wien (Gumpendorfer Str. 88). [7876—78]

[7879] **Pfahlbauten.**

Gegenstände aus den Pfahlbauten der Steinzeit, nämlich Werkzeuge aus Stein, Horn, Knochen, Thon, sowie auch Gewebe und Geflechte aus Flachs und Bast, ferner Knochen von Urochs, Bison, Elen u. s. w. sind zu haben bei Jakob Messikommer in Wetzikon bei Zürich (Schweiz). Für die Echtheit der ausgebotenen Gegenstände bürgt die „Antiquarische Gesellschaft“ in Zürich.

Locomobilen

in allen Größen, mit einem Kohlenverbrauch von 5 bis 6 Pfund pr. Stunde und Pferdekraft, liefert [7923—25]

Georg Beyschlag in Stuttgart.

Obergärtner gesucht

auf einem Landgut bei Zürich. Es wird verlangt: vollkommene Kenntniß der Blumen-, Obst- und Gemüsezucht, sowie Verständniß zur Beaufsichtigung und Leitung eines kleineren Oekonomiewesens. Salair liberal. Ein fester, ruhiger voller Zutrauen verdienender Charakter ist unerläßlich. Eintrittszeit Anfangs December. Offerte nebst Zeugnissen an L. W. C. poste restante Zürich. [7675—79]

Anerbieten. In einer Familie, deren Angehörige unter ärztlichem Beistand sich der Pflege weiblicher Geisteskranken gewidmet haben, kann eine derartige Kranke sofort Aufnahme finden. — Näheres auf frankirte Briefe unter Nr. 6049 in der Exped. d. Bl. [6049—51]

Eiserne lithogr. Pressen à 35 und 40 Thlr. Dieselben in kleinerem Format à 18 Thlr.
Satinirpressen für Photographen und Lithographen à 38 Thlr.
Vorzügl. eiserne **Briefcopirpressen** à 6 Thlr.
Autographische Pressen für Kaufleute und Aemter, zum Vervielfältigen von Circularen, Preislisten 2c., sowie aller sonstigen Drucksachen, à 18 Thlr.
(Prospecte nebst Zeichnung besagen das nähere. Briefe und Gelder werden franco erbeten.)
[493—96] **Jos. La Ruelle** in Aachen.

Ein kaufmännisch gebildeter junger Mann sucht in einem soliden Handlungshaus eine Stelle als Volontär. Franco-Anträge mit Nr. 7726 besorgt die Exped. d. Bl. [7726—28]

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 15 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung

Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Montag | Nr. 306. | 2 November 1863.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York; für Oesterreichisch Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig und Triest, für das übrige Italien: Sardinien, Rom, Neapel etc. bei dem Chef des Zeitungs-Bureau des Hauptpostamts in Bern, Herrn E. Liechti; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Telegraphische Berichte.

*** **Aus Kassel,** 1 Nov., bereitet uns der Telegraph wieder folgende Ueberraschung: Für Vollziehung des Landtagsabschiedes war auf gestern 5 Uhr Nachmittags eine Sitzung der Ständeversammlung anberaumt. Nach fünfstündigem Warten befand sich der Landtagscommissär noch ohne Instruction. Der Kurfürst, der die Genehmigung verweigert hatte, war ins Theater gegangen. Einem Gerücht zufolge hätten die Minister ihre Entlassungsgesuche nachgeschickt. Um 10 Uhr endlich erfolgte die Vorlage des unwesentlich geänderten Landtagsabschieds. Derselbe wurde sofort berathen und angenommen. Um halb 2 Uhr Früh wurden die Stände entlassen ohne die übliche Zusicherung der Huld und Gnade. Der Präsident brachte ein Hoch auf die Verfassung aus, in das alle Mitglieder lebhaft einstimmten.

*** **Corfu,** 28 Oct.* Die Mehrheit der Kammer protestirte gegen die Vertagung des Parlaments, und erklärte jeden während der Abwesenheit des Parlaments vollzogenen Act, welcher den Rechten und den Interessen der Jonier schädlich sey, für ungültig.

*** **New-York,** 21 Oct.* Der Bundesgeneral Meade, welcher bis ur Vertheidigungslinie von Washington zurückgegangen war, ist jetzt im Vorrücken begriffen. Die Cavallerie ist in Warrenton-Junction angekommen ohne auf die Truppen der Conföderirten zu stoßen. Der Rebellengeneral Lee weicht zurück, und hat, wie versichert wird, bereits den Rappahannock wieder überschritten. General Rosenkranz ist durch General Thomas ersetzt, und General Grant zum Befehlshaber der Heere in Ohio, Cumberland und Kentucky ernannt worden. Gold 46. Wechsel 164.

Die mit * bezeichneten Depeschen aus der gestrigen Beilage wiederholt.

* **Frankfurt a. M.,** 1 Nov. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 70; 5proc. Metall. 64 1/2; Bankactien 819; Lotterie-Anlehensloose von 1854 80 1/8; von 1858 142 1/4; von 1860 86; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. 141 1/4; bayer. Ostbahn-Actien 112 1/8; voll eingezahlt 111 7/8; österr. Credit-Mobilier-Actien 190 1/2; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten 79 7/8. Wechselcurse: Paris 93 1/2; London 117 5/8; Wien 103 5/8 flau.

* **London,** 31 Oct. 3proc. Consols 93.

Die Antwort Oesterreichs an Preußen.

○ **Wien,** 31 Oct. Ich bin in der Lage Ihnen, nebst der Mittheilung daß die Antwort an Preußen gestern abgieng, auch eine kurze Analyse der betreffenden Schriftstücke zu geben. Dieselben bestehen in einer Depesche und in einem einbegleitenden Mémoire. In jener wird zuvörderst eröffnet daß die verbündeten Staaten, die Oesterreich mit der Antwort in ihrem Namen betrauten, die Präjudizbegehren Preußens als unannehmbar erkannt hätten; es wird entwickelt daß dieselben nicht nur nicht mit der Reformacte, sondern auch nicht mit der zu Recht bestehenden Bundesverfassung im Ideeneinklange stehen; es wird auf das Verhalten Oesterreichs und der mit ihm verbündeten Staaten hingewiesen, die ohne irgend welche Präjudicialbedingung sofort in Berathung getreten seyen, und Preußen wird ersucht in derselben Weise auf die Verhandlung einzugehen. Das Mémoire beleuchtet die preußischen Vorschläge mit der in diesen Schriftstücken gewöhnlichen Schärfe und Sicherheit. Das Veto wird als der Ausfluß einer separatistischen Tendenz nachgewiesen, das Alternat als eine Form für den Dualismus, die Forderung directer Wahlen als unitarisch und den Charakter der Föderation alterirend bezeichnet.

Vom amerikanischen Kriegsschauplatz.

Ω **New-York,** 16 Oct. Der gegenwärtige Krieg ist so reich an den merkwürdigsten Ueberraschungen, daß selbst die bescheidensten Speculationen über bevorstehende Ereignisse schmählich Schiffbruch zu leiden pflegen, und eine Vermuthung über zu erwartendes kaum ausgesprochen ist, ehe sie durch die Begebenheiten widerlegt wird. Noch vor einer Woche war man im Norden fest davon überzeugt daß für dieses Jahr wenigstens Virginien aufgehört habe Kriegsschauplatz zu seyn, und schon am ersten Tag dieser Woche waren beide Armeen am Rappahannock in der lebendigsten Thätigkeit; heute erwartet man stündlich die Nachricht von einer großen Schlacht — vor den Thoren von Washington.

Unterm 4 Sept. ward an dieser Stelle gesagt: „Es leidet kaum den mindesten Zweifel daß in diesem Augenblick das Heer Lee's stärker an Zahl ist als das Meade's. Unbegreiflich ist unter solchen Umständen nur daß der letztere nicht gleich, und so lange er es unbelästigt thun konnte, gethan hat was zu thun er bald genug durch eine Vorwärtsbewegung des Feindes gezwungen werden kann — seine Armee aus der völlig werthlos gewordenen Offensivstellung am Rappahannock nach einer festen und sichern Defensivstellung am Occocquan oder Potomac zurückzuziehen.“ Seitdem dieß geschrieben wurde, ist zwar Lee's Armee durch Entsendung des Longstreet'schen Corps zu Bragg in etwas geschwächt, aber auch durch eine große Menge Conscribirter wieder aufgefüllt worden, während Meade's Armee seit der Schlacht am Chickamauga um mindestens 15,000 Mann, wahrscheinlich noch mehr, verringert worden ist. Um so genauer paßten die vorstehenden Bemerkungen auf die Lage am Rappahannock. Was darin angedeutet worden, ist seit acht Tagen eingetreten; d. h. durch eine ungestüme Vorwärtsbewegung des Feindes ist Meade gezwungen worden zu thun was er vor sechs Wochen in voller Ruhe, und damals mit Nutzen für die allgemeine militärische Lage, hätte thun können und sollen. Er ist auf demselben Weg

auf welchem Pope im August 1862 aus seiner Stellung am Rapidan zurückwich, an der Orange-Alexandria-Eisenbahn entlang, bis Fairfax Court House, also beinahe bis auf das Glacis der Erdwerke vor Washington, zurückgewichen. Den groben Fehler diese „Concentration nach rückwärts," nicht schon früher ausgeführt zu haben, hat er durch die meisterhafte Taktik, womit er alle drohenden Flankenbewegungen des Feindes vereitelt, seine enormen Trains in Sicherheit gebracht, und sogar durch seine Nachhut (zweites Armeecorps unter General Warren) dem zu ungestüm nachdrängenden Feind eine recht derbe Schlappe zugefügt hat (bei Bristow, 3 engl. Meilen südwestlich von Manassas Junction am 14), so ziemlich ausgeglichen. Noch aber kommt es darauf an ob er in seiner neuen Stellung seine Truppen rasch genug hat in Schlachtordnung bringen können, um einen etwaigen Hauptangriff des Feindes abzuschlagen.

Den Details dieser strategischen Bewegungen läßt sich für europäische Leser nicht wohl Interesse abgewinnen; auch würden sie ohne die genauesten Specialkarten unverständlich seyn. Es genüge zu bemerken daß Lee in drei Anläufen um Meade's rechten Flügel herumzugelangen suchte. Indem er am 10 das Armeecorps A. P. Hill über Madison Court House nach dem Gourdvine-Fluß (einer der Quellflüsse des Rappahannock) hinaussandte, wobei er die von Culpepper nach Madison zu stehende Vorhut des diesseitigen rechten Flügels über den Thoroughfare Mountain zurückwarf, hob er Meade's Stellung zu Culpepper aus der Flanke. Meade zog sich sofort auf das nördliche Ufer des Rappahannock zurück. In der Meinung daß er, wie Pope, dort Stand halten werde, schob Lee seinen linken Flügel nach Warrenton hinauf, verrechnete sich aber; denn Meade hatte seinen Rückzug nach Manassas fortgesetzt, und zwar in so guter Ordnung, so ohne Verlust von Marodeurs, daß der Feind über seinen Verbleib vollständig getäuscht wurde. Am Mittwoch (14) drang Hill von Warrenton her nach der Station Bristow an der Orange-Alexandria-Eisenbahn an, in der Meinung dort auf die Spitze der zurückziehenden Colonne zu stoßen; statt dessen stieß er nur noch auf die Nachhut unter General Warren, und fand bei ihr einen sehr unsanften Empfang. Nach fünfstündigem Treffen mußte er sich mit einem Verlust von 500 Todten und Verwundeten, 450 Gefangenen und sechs Kanonen nach Warrenton zurückziehen (der diesseitige Verlust belief sich nur auf 300 Todte und Verwundete), und die Nachhut setzte, nachdem sie die Todten beerdigt, ihren Marsch zu dem ihr vorausgegangenen Hauptkörper des Heers fort, alle Trains in Sicherheit bringend. Einen dritten Anlauf unternahm Lee indem er um Centreville herum nach Chantilly (ungefähr in der Mitte zwischen Leesburg und Fairfax Court House) vordrang, und von da aus sich zwischen Washington und Centreville zu drängen suchte. Diesem Manöver kam Meade dadurch zuvor daß er in Fairfax Court House Stellung nahm ehe Lee sich dort hatte einschieben können.

Die Wahrscheinlichkeit spricht dafür daß Lee's Armee bei diesen verschiedenen Flankenmanövern ziemlich verzettelt worden, und nicht in der besten Verfassung ist um eine große Schlacht zu liefern. Meade hat allem Anschein nach seine Truppen sehr gut gehandhabt und ziemlich beisammengehalten. Der Vortheil seiner neuen Stellung besteht darin daß er dort auf die directe Mitwirkung der in und um Washington stehenden Truppen (etwa 25,000 Mann) rechnen kann, daß er in unmittelbarer Verbindung mit seiner Basis steht und seine Cavallerie nicht zur Escortirung der Trains zu vergeuden braucht, endlich in der größern Entfernung des Feindes von seiner Basis. Manche halten es nicht für unmöglich daß Lee, zufrieden damit Meade auf Washington zurückgedrängt und so Richmond für dieses Jahr sicher gestellt zu haben, nun seinerseits zurückgehen wird um noch vor dem Abschluß des Herbstfeldzugs so viel Truppen als möglich an Bragg abzugeben. Daß er nach seinen frühern bittern Erfahrungen nochmals einen Einfall in Maryland und Pennsylvanien wagen werde, wird von vielen hier unwahrscheinlich gehalten. Allein, wie schon gesagt, wenn irgendwo, so ist für die Conjecturalstrategik ein sehr übles Ding. Die Stimmung in Washington ist trotz der bedrohlichen Aussichten eine ruhige und zuversichtliche, und die Subscriptionen auf die Nationalanleihe übersteigen noch immer im Durchschnitt 1 Million täglich. Dagegen ist das Goldagio wieder bis auf 56 gestiegen,*) steht also nur noch 16 Procent niedriger als vor der Eroberung von Vicksburg und der Schlacht bei Gettysburg. In Anbetracht daß in Richmond 12 Dollars Papier für 1 Dollar Gold gezahlt werden, läßt sich das schon ertragen.

Die Nachrichten von Chattanooga sind sehr mager. Außer den üblichen Versicherungen daß General Rosenkranz außer aller Gefahr sey, enthalten sie (unverbürgte) Andeutungen über eine retrograde Bewegung Braggs, die aber möglicherweise nur eine Flankenbewegung ist. Die fliegende Colonne des Feindes welche zwischen Knoxville und Chattanooga über den Tennessee gegangen war, M'Minnville geplündert, an der Eisenbahn von Nashville nach Stevenson allerlei Unheil angerichtet, und das unionistisch gesinnte Städtchen Shelbyville gesäckt hatte, ist in einigen Treffen übel mitgenommen und über den mittlern Tennessee nach Alabama hinabgesprengt worden. Der von ihr an der Eisenbahn angerichtete Schaden ist reparirt worden, so daß diese wieder bis Stevenson zum Transport von Zufuhren für Rosenkranz benutzt werden kann. Aber die 15 deutsche Meilen lange Strecke zwischen Stevenson und Chattanooga, auf welcher alle Zufuhren per Achse auf elenden holperigen Gebirgswegen transportirt werden müssen, bildet nach wie vor den wunden Fleck in den Communicationen des Generals Rosenkranz, und diese Strecke zu schützen wird die wichtigste Aufgabe des Generals Hooker seyn. An der Memphis-Charleston-Eisenbahn, auf welcher die Verstärkungen von Grants Armee zu Rosenkranz oder Hooker gelangen müssen, hat sich neuerdings auch eine feindliche fliegende Colonne, angeblich 5000 Mann stark, gezeigt und einigen Schaden angerichtet, ist aber am 11 in einem Treffen bei Collierville derb gezüchtigt und nach dem Tallahatchie hinabgesprengt worden.

(Schluß folgt.)

*) Nach dem neuesten telegraphischen Bericht ist es wieder auf 44 gesunken.

Deutschland.

Bayern. ⊙ **München,** 31 Oct. Schon seit einer Reihe von Tagen gehen hier Gerüchte von einer früher, als ursprünglich angenommen, erfolgenden Rückkehr Sr. Maj. des Königs aus Rom, kurz vor oder nach Neujahr. Auch in Localblättern wurde bereits dieser Gerüchte erwähnt. Indessen haben darüber eingezogene Erkundigungen bis jetzt durchaus keine verläßlichen Anhaltspunkte für deren Begründung gegeben. — Se. Maj. König Ludwig läßt, wie jedesmal im gleichen Fall geschehen, auch jetzt vor seiner bevorstehenden Abreise durch sein Hofsecretariat bekannt geben daß vom 3 Nov. an, und während der ganzen Dauer seines Aufenthalts im Ausland, Bittgesuche an Se. Majestät weder abgegeben noch nachgesendet werden dürfen. Vor der Abreise hat Se. Maj. noch Acte hoher Munificenz geübt gegen Regensburg und Brückenau. Bei den beiden Hauptthürmen des Regensburger Doms, für deren Ausbau jährlich die wahrhaft königl. Gabe von 20,000 fl. verliehen wurde, ward die Bedingung gemacht daß das Werk in sieben Jahren vollendet werde. — Prinz Adalbert ist heute zu längerem Besuch an den großherzogl. hessischen Hof nach Darmstadt abgereist. — Die Münchener welche der großdeutschen Versammlung zu Frankfurt a. M. beigewohnt hatten, sind fast sämmtlich wieder zurück, sehr befriedigt über den Geist der jene Versammlung belebte. Aus Preußen scheint derselben dießmal niemand beigewohnt zu haben, während im vorigen Jahr eine Anzahl Rheinpreußen und Westfalen erschienen waren. — Der 30 und 31 Oct. sind die Jahrestage der denkwürdigen Schlacht bei Hanau, in welcher die Bayern unter Wrede die erste Bluttaufe im Kampf für die deutsche Sache gegen Napoleon erhielten, und über 4000 Mann nebst 121 Officieren verloren; wohl eben so viel die an ihrer Seite fechtenden Oesterreicher. Das Morgenblatt der „Bayer. Ztg." brachte gestern und heut eine kurze, aber sehr lesenswerthe Beschreibung jener Schlacht mit vielfach neuen Notizen aus der Feder eines gelehrten und sachkundigen Officiers.

Gr. Baden. Baden, 30 Oct. Mit dem morgenden Abend geht unsere dießjährige Saison zu Ende, und das Conversationshaus wird geschlossen. Die letzten Herbstwochen lieferten noch ein ganz befriedigendes Resultat, und die Fremdenzahl war bis in die jüngsten Tage eine ansehnliche. Das Ergebniß der Saison im allgemeinen kann nur ein günstiges genannt werden, wenn die Gesammtfremdenzahl auch nicht die des vorigen Jahrs, welche 47,000 betrug, erreichte. Die Saison von 1863 dürfte etwa einen Fremdenbesuch von 46,000 Personen (darunter vier Könige) aufzuweisen haben. Wie es allen Anschein hat, wird die Zahl der fremden Familien welche den kommenden Winter hier zuzubringen gedenken, eine nicht unbedeutende seyn. (Stw. M.

Ueberlingen, 30 Oct. Die an den Kaiser von Oesterreich gerichtete Adresse Ueberlingens liegt vor uns. Nach einigen einleitenden Worten und nach freudiger Begrüßung der Reformacte als „Meisterwerk staatsmännischer Schöpfung" sagen die Unterzeichneten daß sie schmerzlich betroffen waren vom Verhalten ihres Landesfürsten in dieser hochwichtigen Angelegenheit, daß sie erwartet Se. k. Hoheit werde nicht umhin können den Entwurf der Reformacte mit Freuden entgegen zu nehmen. Dann fährt die Adresse wörtlich fort: „Statt dessen verhielten sich Se. k. Hoheit zum ganzen mit so viel Einsicht und Hingebung in Angriff genommenen Reformwerk einfach ablehnend und überraschten nachher das Volk mit der bekannten Schlußerklärung, von welcher wir mit tiefem Bedauern sagen müssen daß sie uns nicht befriedigt. War es weise, war es patriotisch oder staatsmännisch?" ꝛc. (Bad. L.-Ztg.)

K. Sachsen. †* **Dresden,** 30 Oct. Die jetzt im vollen Gang befindlichen Landtagswahlen haben doch etwas mehr Rührigkeit in das politische Leben gebracht als man, nach der Theilnahmlosigkeit bei den Wahlmännerwahlen fast im ganzen Land sich zeigte, zu erwarten berechtigt war. Während es der Fortschrittspartei an mehreren Orten bereits gelungen ist gemäßigte Anhänger ihrer Fahne in die Kammer zu bringen — was,

beiläufig gesagt, da die bis jetzt Gewählten dieser Kategorie sämmtlich intelligente und unabhängige Leute sind, gar nicht zu beklagen ist — hat die eigentliche Nationalvereinspartei auch nicht die Wahl eines einzigen ihrer Mitglieder durchgesetzt, ja sie mußte es erleben daß ihr Führer, der Fabrikbesitzer Lippelt in Chemnitz, nachdem er an seinem Sitz, nämlich in der Stadt Chemnitz (er ist Besitzer der Chemnitzer Zeitung), nicht einmal unter die Zahl der Wahlmänner gewählt wurde, auch in einem bäuerlichen Wahlbezirk, in welchem er als Candidat aufgetreten war, glänzend durchfiel, indem er von 117 Stimmen nicht mehr als zehn erhielt. Im allgemeinen wird sich die Physiognomie der neuen Kammern gegen die des letzten Landtags nicht viel verändern. Der bisherige Präsident der zweiten Kammer, Bürgermeister Haberkorn aus Zittau, ist wiedergewählt, und zwar trotz der Manöver einiger Gegner einstimmig; es unterliegt keinem Zweifel daß er auch bei der Präsidentenwahl der Kammer an erster Stelle gewählt werden wird. Dagegen wird in der ersten Kammer die Präsidentenstelle dießmal neu zu besetzen seyn, da der langjährige Präsident dieser Kammer, Rittergutsbesitzer Major v. Schönfels auf Reuth, wegen des Verkaufs seines Guts aus der Kammer geschieden ist. Den Präsidenten der ersten Kammer ernennt bei uns bekanntlich ohne Mitwirkung der Kammer der König.

K. Hannover. Hannover, 30 Oct. Ein Artikel der N. Hann. Ztg., welcher sich gegen die Allg. Ztg. und den „Botschafter" richtete, um den officiellen oder officiösen Charakter der Schrift: „Erwiederung auf den Bericht des k. preußischen Staatsministeriums rc. in Angelegenheit der Bundesreform" in Abrede zu stellen, war, wie unser hannoverischer Correspondent in der gestrigen Nummer der Allg. Ztg. schon hervorhob, sonderbar genug abgefaßt, und die kleindeutsche Presse ließ die ihr gebotene Gelegenheit nicht unbenutzt, den Artikel in ihrem Sinn auszubeuten. Indeß sieht sich die N. Hann. Ztg. veranlaßt heute an der Spitze ihres Blattes dem früheren nicht an der Spitze ihres Blattes erschienenen hier fraglichen Artikel die Bedeutung zu nehmen, und um den geschehenen Fehlgriff möglichst zu verdecken, ihn auf einem Umwege zu desavouiren. Die Darstellung unseres Correspondenten über die in Rede stehende Broschüre tritt also wieder in volle Kraft.

Die N. Hann.-Ztg. schreibt:

„Es ist neuerdings wieder mehrfach in verschiedenen Zeitungen von „officiösen" oder „inspirirten" Artikeln die Rede gewesen. Dem gegenüber haben wir auf die von uns bereits am 1 Jul. d. J. in Nr. 300 dieser Zeitun gegebene bestimmte Erklärung zurückzuverweisen daß, sofern das Wort „officiös" oder „inspirirt" den Sinn haben soll daß die mit demselben bezeichneten Artikel als völlig und durchweg übereinstimmend mit den Anschauungen der königlichen Regierung anzusehen seyen, diese Bezeichnung mit Recht nur auf die an der Spitze unseres Blattes nach dem amtlichen Theil unter Hannover abgedruckten Artikel angewendet werden möge. Alle anderen Artikel werden lediglich als der Ausdruck von Privatansichten zu beurtheilen seyn."

Preußen. = Berlin, 30 Oct. Von gouvernementaler Seite wird gesagt: Hr. v. Bismarck werde der neuen Kammer über die bedeutenden Erfolge der preußischen Politik im Auslande sehr gewichtige Aufschlüsse geben. Die „Volkszeitung" constatirt daß die in der Nürnberger Conferenz vertretenen Regierungen die zwei Forderungen Preußens: die Parität des Vorsitzes und des Veto, abgewiesen haben; ob diese Abweisung in identischen oder nicht identischen Noten geschieht, sey unerheblich; die Isolirung Preußens sey erreicht: Oesterreich sey auf dem Wege an die Spitze Deutschlands sich zu stellen, und werde dieses Ziel in der nächsten Kriegsepoche Europa's erreichen. — Die Gouvernementalen veranschlagen die Zahl der gewählten conservativen Abgeordneten auf 40, dazu hoffen sie auf die Unterstützung von 20 Mitgliedern der katholischen Fraction, so daß nach dieser Rechnung, deren Richtigkeit jedoch bezweifelt werden muß, die conservative oder reactionäre Minorität sechzig Stimmen zählen würde. Jedenfalls steht ihr eine Majorität von nahezu 300 entschieden liberalen Abgeordneten gegenüber. Die meisten conservativen Abgeordneten haben Hinterpommern und Oberschlesien gestellt, letzteres zwölf. In diesen Landestheilen ist der conservative oder reactionäre Landadel am mächtigsten und eifrigsten. Die Regierung ist mit dem Ausfall der Wahlen nicht unzufrieden: durch fortgesetzte Schließungen und Auflösungen hofft sie noch günstigere Resultate zu erzielen, und schließlich die Majorität zu erlangen. Die Nachricht von einem neuen Ministerium „Usedom-Carlowitz-Twesten" muß unter diesen Umständen, um den üblichen Ausdruck zu gebrauchen, mindestens als verfrüht betrachtet werden. Der Verfassungskampf wird noch heißer entbrennen, der Conflict noch mehr sich verschärfen, bis die Noth ihn lösen wird. Von der einst so mächtigen altliberalen Partei sind nur vier gewählt worden: Graf Schwerin, Präsident Simson, Prof. Schubert, und Hr. v. Vincke-Olbendorf. Es wird erwartet daß dieser Rest mit der Fraction Lette und mittelst derselben mit dem linken Centrum sich verständigen wird. Der Finanzminister der neuen Aera, Hr. v. Patow, unter dem Ministerium Manteuffel ein sehr geschätztes Mitglied der Opposition, ist in seinem langjährigen Wahlkreise, Königsberg in der Neumark, nicht wieder gewählt worden, ebensowenig Frhr. Georg v. Vincke. In Temme und Jacobi sind zwei Spitzen der Demokratie von 1848 ins Abgeordnetenhaus gelangt. Temme, 1850 im Disciplinarwege seines Amtes als Appellationsgerichtsdirector in Münster enthoben, und seitdem in Zürich wohnhaft, bezieht vom König eine jährliche Sustentation von 500 Thlrn. auf Widerruf. Jacobi bekannte sich im Jahr 1848 vor seinen Berliner Wählern als Republicaner. Gegen die Mahnung des Generalintendanten v. Hülsen, nur conservativ zu wählen, hat der kgl. Hofschauspieler Liedtke Protest erhoben.

Berlin, 31 Oct. Alles was die Blätter über den Ausfall der Wahlen zu sagen wissen, beschränkt sich auf eine Wiederholung dessen was, bei dem fast mit mathematischer Gewißheit vorauszusehenden Ergebniß, schon vor Wochen darüber in den verschiedenen Parteiorganen geäußert worden ist. Neuen, allerdings sehr befremdenden, Gesichtspunkten begegnen wir nur in den conservativen Blättern, obwohl sich auch diese nur mit Hoffnungen zu trösten suchen, und auf die große Frage: was nun eigentlich werden soll, und welche Lösung der Krisis sich darbietet, ebenso wenig einen positiven Aufschluß zu geben wissen wie die liberalen. Die „Kreuzzeitung," welche durch den Ausfall der Wahlen weder überrascht noch erschreckt worden ist, in welcher Lage sich ihrer Ansicht nach auch die Regierung befindet, warnt die Demokratie vor der Illusion mit der etwaigen Wiederwahl schon den Sieg errungen zu haben. „Von Anbeginn," sagt sie, „hat die Regierung es nicht zweifelhaft gelassen daß die Auflösung des vorigen Abgeordnetenhauses und die Anordnung der Neuwahlen keineswegs als ein constitutioneller „Appell an das Volk" gemeint und aufzufassen sey, daß beides vielmehr keinen andern Sinn haben solle und haben könne als den Ausdruck des Willens, von Seite der Regierung nichts unversucht zu lassen um den Bestimmungen der Verfassungsurkunde zu genügen. Worauf wir hauptsächlich unser Augenmerk gerichtet haben, das ist, neben der Krone, das Volk und das Land, und gerade den beiden letzteren gegenüber haben wir die jüngsten Neuwahlen von Haus aus nicht als einen entscheidenden Kampf, sondern als eine politische Recognoscirung im großen Styl betrachtet und behandelt. Unter diesem Gesichtspunkt aber sind die Resultate überaus günstig und erfreulich. Denn nicht allein daß die Zahlenverhältnisse sowohl bei den Urwahlen als bei den Abgeordnetenwahlen überall eine gesteigerte Bilanz für uns ergeben haben; nicht allein daß die altliberale Partei — jenes chronische Uebel — bis auf einige unbedeutende Reste in die Rumpelkammer geworfen und dadurch das Terrain „zum Gefecht klar gemacht" worden ist — die eben vollendeten Wahlen haben auch (und darauf legen wir das Hauptgewicht!) keinen Zweifel darüber gelassen daß die königliche Parole noch immer die nöthige Räsonnanz in dem monarchischen Sinn des preußischen Volks findet, und daß es nur eines geringen Maßes von Energie bedarf um die Anmaßungen der Demokratie auf ihr bescheidenes Maß zurückzuführen. ... Hat die Fortschrittspartei dießmal alle ihre Künste angewandt, hat sie alle ihre Reserven ins Gefecht geführt, und hat sie damit eine Majorität erlangt wie sie eine solche ihrerseits noch nicht besessen, sie hat diesen Sieg eben nicht gegen uns, sondern gegen die liberale Partei errungen; sie befindet sich uns gegenüber im Rückgang, und sie wird dem Schicksal aller Majoritäten nicht entgehen, sich nunmehr in ihre einzelnen Bestandtheile zu zersetzen und insbesondere auch nach links hin diejenige Fraction auszuscheiden welche wir schon heut als den Repräsentanten der Actionspartei und als den Träger der ferneren Entwicklung bezeichnen möchten. Das Gros der Fortschrittspartei ist mit der vollendeten Wahl, ebenso wie der Liberalismus, ein „überwundener Standpunkt," und wir werden uns fortan nur noch mit ihm beschäftigen, um uns auf seine Leichenrede vorzubereiten. Alles hat seine Zeit, auch die „Aera der Schwätzer," und die neueste Alternative ist nun einmal keine andere als: entweder ein Mann der That, oder eine komische Figur!"

Die „Berl. Allg. Ztg.," das Organ der Altliberalen, äußert sich im wesentlichen wie folgt: „Es wird uns nicht zugemuthet werden können daß wir Jubelhymnen erschallen lassen über ein Wahlresultat welches die Zahl unserer Parteigenossen von neuem erheblich vermindert. Aber wollten wir andererseits über dieses Resultat in Klagen ausbrechen, so könnten wir uns dem Verdacht aussetzen als mißbilligten wir die „Gesammthaltung" welche das Volk dem Verfahren des Ministeriums gegenüber beobachtet. Was uns in dem am 28 Oct. zu Tage getretenen Resultat unerwünscht war, war uns nicht in gleichem Maß unerwartet. Daß in einem Staat der einmal von der Bahn regelmäßiger Entwicklung abgewichen ist, der Einfluß der gemäßigten Parteien immer mehr schwindet, daß die Extreme immer schärfer hervortreten, sich immer heftiger bekämpfen, diese historische Erfahrung ist zu alt und uns zu sehr geläufig, als daß wir unsere Trauer darüber vom 29 Oct d. J. her datiren sollten. Der Staat ist in eine Lage gekommen in der von zwei entgegengesetzten Parteien Wege betreten werden die wir für heilsam nicht erachten können; die vermittelnden Stimmen können sich nicht Gehör verschaffen. In einer solchen Lage sind drei Fragen von Interesse: Wer trägt die erste, wer die überwiegende Schuld an dieser Lage, und wer ist im Stande dieser Lage ein Ende zu machen? In allen drei Beziehungen sind

wir nicht im Stande, ohne uns selbst untreu zu werden, zu dem Ministerium gegen die Majorität zu stehen. Unsere Stellung zu der Militärfrage ist unverändert, auch darin eine unveränderte daß wir dieselbe an Wichtigkeit der Verfassungsfrage unterordnen. Der Weg der uns in die normale Lage zurückführen könnte, kann nur von dem königl. Staatsministerium (in seiner gegenwärtigen oder in einer andern Zusammensetzung) betreten werden. Er besteht darin daß eine Militärnovelle, wie sie dem Abgeordnetenhaus annehmbar ist, eingebracht, und die Budgets alsdann in der Weise behandelt werden wie es im Artikel 99 der Verfassung vorgeschrieben ist."

Ueber die Wahl Johann Jacoby's schreibt die „Kreuzzeitung": „Die Stadt Berlin, die Hauptstadt des Landes, die Residenz der Kurfürsten und Könige aus dem glorreichen — mit dem Leben und Gedeihen des preußischen Staats, gleich dem Haupt mit dem Körper verwachsenen — Herrschergeschlecht der Hohenzollern, das stets diese Residenz mit dem ihm innewohnenden Sinn für Kunst, Wissenschaft und Wohlthun zum Sammelplatz der großartigsten Institute gemacht hat; Berlin, das gerade durch König Friedrich Wilhelm IV mit Wohlthaten und Kunstschätzen überhäuft und zu einem enormen Wohlstand gebracht worden ist, es hat dem Andenken dieses seines Wohlthäters die Schuld durch die Wahl des Abg. Dr. Johann Jacoby gezahlt. Kein Mann ist im preußischen Land der nicht wüßte wie dieser fortschrittliche Königsberger Jude im Herbst 1848 den Landesherrn in seinem eigenen Haus beleidigt hat. Selbst unter denen die sich damals von dem Freiheitsschwindel hatten verführen lassen, war die Entrüstung über dieß Benehmen allgemein, und noch bei den letzten Wahlen ließ man die Candidatur dieses Mannes fallen, weil man sich jener Erinnerung schämte. Im Jahr 1863 hat die Demokratie auch dieses Gefühl überwunden..."

Von verläßlicher Seite erfährt die „Voss. Ztg." daß die diesseitige Staatsregierung der Einführung des metrischen Maß- und Gewichtssystems nunmehr ebenfalls keinen Widerstand mehr entgegensetzen wird. Da die übrigen deutschen Regierungen der Einführung zuneigen, so ist also Aussicht vorhanden daß dieselbe, nachdem die entsprechenden Vorbereitungen getroffen sind, in ganz Deutschland allgemein erfolgt. Von wesentlichem Einfluß auf die Auffassung der diesseitigen Regierung sind die Berichte der Handelskammern und kaufmännischen Corporationen gewesen, die sich unsers Wissens ohne Ausnahme für das metrische System ausgesprochen haben.

Aus einer der „Kreuzztg." in französischer und deutscher Sprache eingesandten Erklärung des Grafen Sigismund Wielopolski über das ihm in Homburg zugestoßene Abenteuer geht hervor daß die von den Frankfurter Blättern darüber verbreiteten Nachrichten in der lächerlichsten Weise übertrieben waren. Auf eine dem Grafen von einem Unbekannten widerfahrene Verbalinjurie hat derselbe, da ihm Genugthuung verweigert wurde, einfach mit einer Ohrfeige geantwortet. Hierauf beschränkt sich, nach der Darstellung des Grafen, der ganze Vorfall, den ein sehr übel berathener Eifer den Telegraphendrähten anzuvertrauen und dadurch gewissermaßen zur Bedeutung eines politischen Ereignisses zu steigern für gut fand. Wenn übrigens der Hr. Graf seiner Erklärung das trotzige Avis au lecteur hinzufügt: „Unter gleichen Verhältnissen werde ich stets in gleicher Weise gegen jeden verfahren der etwa die Dreistigkeit haben möchte sich ähnliche Rohheitsausbrüche zu erlauben, um dann hinterher, sey es durch Anonymität oder Lüge, oder durch irgendeine andere Art der Ablehnung, feiger Weise die Satisfaction zu verweigern," so mag das, nach den Begriffen gewisser Leute, allerdings sehr cavalier- und commentmäßig klingen; in einem deutschen Blatt aber und gegenüber dem deutschen Publicum erscheint eine derartige Drohung sehr übel angebracht. In einem polnischen Blatt wäre dieselbe vielleicht eher am Platz gewesen.

Aus Mecklenburg, 25 Oct. Das Comité der National-Körnerfeier hat von der Errichtung eines Denkmals in Wöbbelin Abstand genommen, da ja bereits ein einfaches und durchaus entsprechendes von dem Vater des Dichters gesetztes Denkmal am Grabe sich befindet. Dagegen ist beschlossen worden ein Wärterhaus daselbst zu erbauen, um einestheils eine sorgsame Hand für das Grab zu gewinnen, anderntheils aber auch einem Invaliden ein sorgenfreies Alter zu bereiten. Dieser Plan hat durch die Munificenz des Großherzogs eine feste Grundlage erhalten. Derselbe hat nämlich dem Landbaumeister Burtz, dem Vorstand des Comité's, eröffnet daß er die Materialien zum Bau genehmigen und die Baustelle mit der zugehörigen Ackercompetenz schenken wolle; überdieß setze er eine Pension von jährlich 50 Thalern aus, und verleihe dem betreffenden Invaliden die Rechte eines Einwohners von Wöbbelin. (Berl. Allg. Ztg.)

Gr. Oldenburg. **Oldenburg**, 28 Oct. Wiederholt beantragte die Regierung beim hiesigen Landtag die Zahl der Abgeordneten für denselben in der Weise zu vermindern: daß auf je 8000 Einwohner ein Abgeordneter komme, indem eine Landesversammlung von 38 Mitgliedern den Verhältnissen genügen, sowohl der Regierung wie der öffentlichen Meinung gegenüber das erforderliche Gewicht haben, und die nöthige Intelligenz und Arbeitskraft in sich vereinigen werde. Dreimal wurde indeß dieser Vorschlag abgelehnt, die Verhältnißzahl von 6000 angemessen erachtet, und es besteht darnach auch jetzt der Landtag aus 49 Abgeordneten. Nachdem nunmehr die Erfahrungen einer längeren Zeit vorliegen, ist vom Landtag selbst eine Beschränkung der Zahl der Abgeordneten für wünschenswerth erachtet, und es ward darauf hin vom vorigen Landtag ein Antrag an die Regierung gerichtet. Wie die Wes.-Ztg. vernimmt, wird in dieser Veranlassung die Regierung auf die früher von ihr vorgeschlagene Verhältnißzahl von 8000 wieder zurückkommen.

Schleswig-Holstein. **Flensburg**, 25 Oct. Bei der Festtafel im Bürgerverein hielt der König mehrere humoristische Reden. Unter anderm sagte er: der deutsche Bund sehe den Krieg mit Dänemark für eine seiner „Ferienbelustigungen" an; darin könne er sich aber doch gewaltig irren. Dann erklärte er: das Staatsschiff schwanke jetzt gewaltig auf stürmisch bewegten Wellen hin und her, aber er fühle daß er ein guter Lootse sey, und hoffe es bei allen Klippen vorbeizubringen. Auf die Gräfin Danner brachte Commercienrath Hansen einen Toast aus. Der König dankte, und sagte: seine Gemahlin habe ihm in allen Lagen des Lebens treu und liebend zur Seite gestanden. Der König blieb mit der Danner bis 4 Uhr früh im Bürgerverein. (Nordd. Bl.)

Oesterreich. ○ **Innsbruck**, 31 Oct. Gestern Abends zwischen 11½ und halb 12 Uhr brach am Bahnhof plötzlich Feuer aus. Es wurde zuerst am südlichen Ende des Waarenmagazins bemerkt, in der Gegend wo die Holzvorräthe sich befinden. Man stürzte von allen Seiten herbei, die Feuerwehrmannschaft voran, nachdem einmal das Feuer sichtbar geworden; aber der Brand griff so rasch um sich, daß für das Waarenmagazin keine Rettung mehr blieb. In wenigen Minuten war das ganze Gebäude von den Flammen ergriffen, und man mußte sich darauf beschränken die übrigen Baulichkeiten vor der Gefahr zu schützen, was auch durch das äußerste Bemühen gelang, da zum größten Glück beim Anfang des Brandes der früher heftige Südwind ziemlich nachgelassen hatte. Was im Waarenhause sich vorfand mußte geopfert werden. Am hartnäckigsten war das Feuer am südlichen Ende desselben, wo der Aufbewahrungsort für Pech u. dergl. gewesen seyn soll. Der letzte Schein von Feuer verschwand gegen 4 Uhr Morgens. Das Waarenhaus mit den Vorräthen verbrannte bis auf die Mauern, der übrige Theil des Bahnhofs blieb unversehrt. Daß ein Menschenleben zu beklagen wäre, wird nicht gehört. Wie das Feuer entstand ist noch nicht erhoben; häufig wird behauptet es sey gelegt worden. Gieng der Wind so heftig wie am Tag und in nordwestlicher Richtung, so wäre ein großer Theil der Stadt in der größten Gefahr gewesen.

(*) **Wien**, 30 October. Trotz des theilweise sehr lebhaften Widerstands welchen die Bewilligung der ganzen 30 Millionen zur Behebung des ungarischen Nothstands im Finanzausschuß des Reichsraths gefunden hat, ist doch mit allem Grund anzunehmen daß der Posten im Plenum ohne große Schwierigkeiten durchgehen wird. Dagegen ist zu erwarten, und liegt es in der Natur der Dinge, daß die Verwendung und Vertheilung der Hülfe welche das Reichsparlament votirt hat, auch der Controle der Reichsbehörden unterzogen werden wird. Die directe Berührung in welche hiedurch Ungarn mit den Reichsbehörden, der unmittelbare Verkehr in welchen es mit den Beschlüssen des Reichsraths gesetzt wird, können hoffentlich nur dazu beitragen Spannungen und Mißstimmungen, welche auf dem Boden der Theorie erzeugt und unterhalten sind, auf dem Boden des praktischen Interesses zu bekämpfen und heben zu helfen. Wir gehen langsam, aber stetig, einer Annäherung Ungarns an unser Verfassungsleben entgegen. Die Artikel des „Sürgöny" über die Immatriculirung der Februarverfassung sind in dieser Beziehung von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Sie haben nicht deßhalb einen Werth weil sie etwa den entschiedenen Willen der ungarischen Hofkanzlei, deren Organ der Sürgöny ist, aussprechen, auf Ungarn in der Richtung der Verfassungsannahme zu wirken. Das war nicht ihre Intention; denn der Hofkanzler hat zu wenig Initiative um seiner Politik bezüglich der Verfassung eine eigene Richtung zu geben, und das hätte auch nichts zu bedeuten, denn die Partei des Hofkanzlers in Ungarn — wenn eine solche existirt — hat zu wenig Einfluß und Ansehen um Ungarns Politik in eine bestimmte Richtung treiben zu können. Aber eben weil des Hofkanzlers Politik und Partei in Ungarn die des Zuwartens, des sich durch herrschende Stimmungen Bestimmenlassens ist — eben darum haben die Artikel des Sürgöny für die Verfassung ihre Bedeutung; denn sicher wären sie nicht im Sürgöny erschienen, wenn man nicht der Ueberzeugung wäre daß sie im Land Anklang und Nachhall fänden. Ich glaube die ungarischen Zustände gehen einer raschen Besserung entgegen.

○ **Wien**, 31 Oct. Im Laufe der letzten Tage galt es beinahe als ausgemacht, daß nachdem England nun doch seine freilich sehr gemilderte Note in St. Petersburg überreichen ließ, Oesterreich ebenfalls seine Declara-

tion dahin übermitteln werde. So stand die Sache wie gesagt vor kurzem; heute scheint die österreichische Sendung bereits einem überwundenen Standpunkt anzugehören, mindestens ist sie nichts weniger als gewiß, und alle bezüglichen kategorischen Mittheilungen hiesiger Blätter scheinen mehr oder minder antiquirt. Die Gründe welche für die Expedition sprachen, scheinen demnach von bedeutsamen Gegengründen überwogen worden zu seyn; darunter mag der schlagendste der seyn daß die Note, ungeachtet sie jede Provocation vermied, wahrscheinlich doch nur einen erneuerten Refus zur Folge gehabt hätte, dem ja auch Frankreich aus guten Gründen ausweichen will. Es ist übrigens wahrscheinlich daß, wie ein in diplomatischen Kreisen umlaufendes Gerücht meldet, die österreichische Gesandtschaft in St. Petersburg Auftrag erhielt die englische Note ihrem Wesen nach zu unterstützen. Die Anspielungen in einem hiesigen Blatt, daß das Einvernehmen mit den Westmächten sich zu trüben anfange, sind zum Glück unmotivirt. Es mag darum seyn daß Frankreich nicht ohne ein gewisses Mißfallen seine Actionsplane durchkreuzt sieht: aber diese Stimmung wird und kann nicht die Quelle überraschender Diversion seyn. Was England betrifft, so läßt die Innigkeit des Einvernehmens mit dieser entscheidenden Macht nichts zu wünschen übrig.

α **Wien**, 31 Oct. Man sieht es den preußischen Auslassungen über die Resultate von Nürnberg an daß sie nicht etwa hohe, sondern ausschließlich interne preußische Politik zu treiben bestimmt sind. Die Nürnberger Conferenz war der Knecht Ruprecht mit welchem Hr. v. Bismarck vor den Wahlen das preußische Gefühl zu potenziren und zum Schäumen zu bringen versuchte: so gefahrdrohend war sie, daß sich fast schon Tag und Stunde berechnen ließ wo eine „Coalation" zur vollständigen Vergewaltigung der Monarchie Friedrichs des Großen vor den Thoren von Berlin stehen würde. Das Schreckmittel hat nicht verfangen, und die preußischen Wähler haben nicht gegen das heraufbeschworene Gespenst, sondern gegen den Beschwörer Front gemacht: flugs wird ihnen verkündet daß die Conferenz im Sand verlaufen und das Reformwerk abgethan sey. Nun, man kann dem beharrlichen „Nürnberger" Briefsteller der „Kreuzzeitung" das Vergnügen gönnen sein kleines aber mächtiges Publicum von der Zerfahrenheit innerhalb der Reformregierungen weiter zu unterhalten; die Unterhaltung wird ohnehin sehr bald eine unliebsame Störung erfahren, wenn die nach Berlin zu richtende — möglicherweise schon jetzt gerichtete — Erwiederung es aller Welt klar vor Augen legt daß die Rücksichten welche für diese Erwiederung die mildeste Form dictirten, doch das feste Zusammmenhalten in der Sache selbst nicht zu alteriren vermochten, und daß die sämmtlichen in Nürnberg vertreten gewesenen Regierungen, und nicht bloß sie allein, an den Vereinbarungen von Frankfurt festhalten. Sie wissen übrigens bereits daß jene Form dahin beliebt ist daß zunächst und in eingehender Weise, ohne Zweifel im Hinblick auf den von Preußen selbst gewünschten Modus der ferneren Verhandlung, Oesterreich eine Antwort nach Berlin sendet, und daß es den übrigen Regierungen anheimgestellt bleibt dieselbe hinterher, je nach den obwaltenden besonderen Convenienzen und Verhältnissen, besonders zu unterstützen. — In Bezug auf die Erklärung mit welcher der ungarische Hofkanzler sich dem Reichsrath gegenüber formell als verantwortlich bekannt hat, wird in glaubwürdiger Weise versichert, daß dieselbe in Folge einer sehr gemessenen höhern Weisung abgegeben wurde, und daß Graf Forgach mithin malgré lui auf dem Boden der Februarverfassung steht. — Der Gemeinderath von Wien hat in einer wie gewöhnlich sehr erregten Sitzung, in welcher zu drei wiederholtenmalen die Gallerien mit sofortiger Räumung bedroht wurden, die motivirte Ablehnung einer an den Reichsrath zu richtenden Petition gegen die neuen Steuererhöhungen beschlossen, in Erwägung nämlich daß der Reichsrath dieselben zweifellos ohnehin nur bewilligen werde wenn die dringlichsten und wichtigsten Staatsinteressen sie unbedingt erforderlich machten. Der stehende unfreiwillige Komiker der Versammlung gedieh in seiner für diesen Anlaß vorbereiteten Rede nicht weiter als bis zu den vielversprechenden Eingangsworten: „Wenn man dem Esel zu viel aufladet . . . . ."

Wien, 31 Oct. Kaiser Ferdinand hat zur Linderung des gegenwärtigen Nothstandes in Ungarn den Betrag von 15,000 fl., die Kaiserin Maria Anna zu demselben Zwecke den Betrag von 5000 fl. dem königlich ungarischen Hofkanzler übermitteln lassen. — In der gestrigen Abendsitzung hat der Finanzausschuß die Berathung über das Nothstandsanlehen fortgesetzt und zunächst die Gesammtsumme des Nothstandanlehens auf 20 Mill. Gulden fixirt. Hievon sind bereits in der titelweisen Berathung 200,000 fl. zur Verwendung für außerordentliche Straßenbauten und 1,300,000 fl. zur Verwendung für außerordentliche Wasserbauten bestimmt worden. Bezüglich der Verwendung der weiteren Beträge ist noch kein Beschluß gefaßt. Die Anträge über die Höhe der Anlehnsziffer bewegten sich zwischen dem niedrigsten auf 5 Mill., gestellt von Hofrath Taschek, und dem höchsten mit 30 Mill., gestellt vom Abgeordneten Groisz.

Großbritannien.

London, 29 Oct. (Die Post vom 30 fehlt.)

Gegen die Widderdampfer (Ram-Steamers) im Mersey scheint jetzt mit besonderer Energie vorgegangen zu werden. Von einer Abtheilung bewaffneter Seesoldaten begleitet, nahm Hr. Morgan, von der Zollbehörde, förmlichen Besitz von dem im Fahrwasser liegenden „El Tousson" und dem noch unvollendet auf dem Laird'schen Werft befindlichen „El Monassir." Die Werkleute wurden fort und ans Land geschickt, sie verließen die Schiffe jedoch nicht ohne ihrer Unzufriedenheit Luft zu machen. Der Befehl zur Beschlagnahme soll von dem auswärtigen Amte hierher ergangen seyn. Das Kanonenboot „Heron" liegt jetzt geheizt dem Laird'schen Werft gegenüber, und das Kanonenboot „Goshawk" hält Wacht über „El Tousson." Dieses entschiedene Verfahren scheint, auf eine Angabe hin daß die Schiffe bald heimlicher Weise ausfahren würden, eingeschlagen worden zu seyn, obwohl „El Monassir" noch keine ordentliche Steuereinrichtung hat und keines von beiden mit Kohlen versehen ist.

Wie der Star wissen will, wäre auch in Frankreich der Ausrüstung von Kriegsschiffen für die Conföderirten ein Riegel vorgeschoben worden. Das Blatt berichtet: die französische Regierung habe den Gesandten der Vereinigten Staaten in Paris, Hrn. Dayton, in Kenntniß gesetzt daß die Ermächtigung zum Bau gewisser Kriegsschiffe, welche, wie sich jetzt herausgestellt, in Frankreich für die Conföderirten construirt werden, und ebenso zur Lieferung gewisser Geschütze und Munition für deren Ausrüstung zurückgenommen, und daß die an dem Geschäfte Betheiligten vor der Gefahr das Werk fortzuführen gewarnt worden seyen.

Der italienische Gesandte ist von seiner Tour über den Continent zurückgekehrt und hat seine Functionen wieder übernommen.

Ueber die englischen Unterhandlungen wegen Polens glaubt der Pariser Times-Correspondent folgende Aufschlüsse geben zu können: „Als Lord Russell im September die dritte russische Depesche erhielt, gab ihm der gerechte Unwillen über ihren Ton den Gedanken ein zu erklären daß Rußland seine vertragsmäßigen Rechte auf Polen verwirkt habe. Wie dieß vom Publicum aufgenommen wurde, ist nicht nothwendig zu sagen. Man wußte natürlich in St. Petersburg davon ehe eine amtliche Mittheilung dahin gelangte; aber Fürst Gortschakoff wandte sich sogleich an Hrn. v. Bismarck, und rief seine Hülfe an. Hr. v. Bismarck richtete eine neue Depesche an Hrn. v. Bernstorff, und wies ihn an: Lord Russell zu sagen daß Rußland eine amtlich mitgetheilte Erklärung jener Art als Kriegsfall aufnehmen, daß Preußen dann es mit Rußland halten, daß der europäische Frieden gefährdet seyn würde u. s. w. Diese Mittheilung erfolgte am 10 Oct., und Hr. v. Bismarck erhielt den Bescheid daß Lord Russell „ausweichend" geantwortet habe. Es scheint daß Lord Russells Note an Lord Napier über die Verwirkung der russischen Rechte zwei Tage vorher nach St. Petersburg abgegangen war. Hr. v. Bernstorff soll sich dann an Lord Palmerston gewandt und die Absendung eines Telegramms an Lord Napier, das diesen anwies die Depesche nicht zu überreichen, erlangt haben. So erzählt man sich hier diesen Zwischenfall. Einige Blätter erwähnen daß die russische Regierung so eben den General Miliutin, den Fürsten Czirkaskii und Hrn. Samazyn nach Warschau gesandt habe, um Unterhandlungen mit den Polen zu eröffnen. Ich höre daß die Nachricht unwahr sey; aber auch wenn sie wahr wäre, würden die Polen sich weigern auf Unterhandlungen mit den Russen sich einzulassen, da sie überzeugt seyen daß die Russen kein Versprechen halten würden. Auf jede denkbare Weise sucht man die Polen zu bewegen eine Adresse an den Czaren zu richten, um Verzeihung zu bitten und zu erklären daß sie gegen jede Einmischung der Mächte seyen. Man erzählt daß Rußland keinen Ueberfluß an Mannschaft habe. Es soll die polnischen Recruten von diesem Jahr und selbst die in den Gefechten mit Langiewicz gemachten Kriegsgefangenen in die moskowitische Armee eingereiht haben."

△ **London**, 29 Oct. Die französische Version daß der Angriff der englischen Flotte auf Kagosima fehlgeschlagen sey, findet in den umständlicheren Berichten aus englischen Quellen Bestätigung. Die Japanesen fechten nicht nur besser als die Chinesen, sondern sie sind auch reichlich mit besserem Kriegsmaterial versehen. Wenn Admiral Kuper mit einer Flotte von sieben Kriegsschiffen und neunzig Kanonen des schwersten Kalibers nicht im Stande war den Widerstand eines einzelnen Feudalfürsten zu brechen, sondern sich mit der Zerstörung von drei unbewaffneten und unvertheidigten Dampfern und dem Bombardement der Stadt begnügen, und nach bedeutenden Verlusten (13 Todten und 50 Verwundeten nach englischer Angabe) unter dem Feuer der nicht zum Schweigen gebrachten Batterien abziehen mußte — so liegt die Frage nahe: wie viel Kanonen und Kriegsschiffe, wie viel Menschenleben und Pfunde Sterling werden erforderlich seyn um den Kampf mit sämmtlichen Daimios, mit der vereinigten japanesischen Nation aufzunehmen und siegreich zu Ende zu führen? Die Discussion dieser Frage steht gegenwärtig gerade auf der Tagesordnung, und gibt keineswegs zu sehr heiteren Betrachtungen Anlaß. Man fürchtet daß die japanesische Kundschaft England theuer zu stehen kommen, und am Ende den Kaufpreis nicht werth seyn werde; daß Fürst Satsuma den „theilweisen Erfolg" Admiral Kupers, wie der „Japan Herald" das Schicksal

der verunglückten Expedition nennt, als eine vollständige Niederlage betrachten, und von seinen Verbündeten in dieser Ansicht bestärkt werden dürfte. Wenn nun aus dem „kleinen Krieg" ein großer Krieg werden sollte, wie es den Anschein hat, so wird die Regierung Mühe haben John Bull davon zu überzeugen daß der japanesische Handel ein gutes Geschäft sey. Sobald aber der gute Mann eine solche Ueberzeugung in sich aufgenommen, geprüft und richtig befunden hat, ist nicht gut Kirschen mit ihm essen; er pflegt sich in solchen Fällen der hochherzigsten Philanthropie hinzugeben, und seinen Ministern ins Gesicht zu sagen daß es unmenschlich sey einer Nation mit bewaffneter Hand und gegen ihren Willen die englischen Preiscourante aufzunöthigen, wie er bei verschiedenen kritischen Wendungen des nunmehr chronisch gewordenen „kleinen Kriegs" in China unverhohlen gethan hat. Daher ist der „theilweise Erfolg" in Japan der hiesigen Regierung sehr fatal, und man sagt daß alle abkömmlichen Kriegsschiffe aus Indien nach Jeddo beordert seyen, und Admiral Kuper einen erfolgreicheren Nachfolger erhalten solle. Dagegen versichert man daß es in Indien keine abkömmlichen Kriegsschiffe gebe, zumal da auch Neuseeland mit begehrlichen Augen auf die indische Flotte und Kriegsmacht blicke; und es ist sehr weit von Portsmouth nach Jeddo, während die größere Hälfte der Parlamentsferien bereits verflossen ist. — Einen Richter Ihrer Majestät, von allen Insignien seiner Macht und Würde umgeben, das Symbol der Weisheit in Form einer Allongeperrücke auf dem Haupt, das Symbol der Unverletzlichkeit in Form eines wallenden Talars auf dem Trottoir nachschleppend, das Symbol der Gelehrsamkeit in Form eines schwerfälligen Folianten unter dem linken Arm, und in der Rechten zur Erhöhung des Effects einen ausgespannten Regenschirm tragend — ein so würdevoll herausstaffirtes Individuum bei hellem Tag und in einer der frequentesten Straßen Londons (Fleet street) anzugreifen und gewaltsam seiner Uhr zu berauben, ist doch wohl der höchste Grad der Diebesfrechheit. Gerade dieß passirte jedoch gestern dem Richter Hrn. Payne, der, ein lebendiges Beispiel von der Unbehülflichkeit der englischen Rechtspflege, in dem kritischen Augenblick keinen Widerstand zu leisten vermochte. Obgleich der Raub von zahlreichen Vorübergehenden mit angesehen wurde, so verschwanden doch die Diebe in der Verwirrung der allgemeinen Verfolgung so vollständig, daß es noch nicht gelungen ist die geringste Spur von ihnen zu entdecken. — Das Gerücht daß Sir Robert Peel seine Stelle als irischer Secretär niederlegen und seine Niederlage in Tamworth durch Verbannung aus der officiellen Welt büßen werde, erhält sich. Lord Palmerston, zu dessen Ehre die Muskelheldenthaten auf den Hustings von Tamworth begangen wurden, soll sich sehr ungern zu diesem Schritt entschlossen haben, da Sir Robert sein persönlicher Günstling ist; aber er war in der That nicht länger zu halten.

Frankreich.

Paris, 30 Oct.

Der Phare de la Loire, ein wenig verbreitetes französisches Provincialblatt, hat, wie gemeldet, die Initiative in einer Frage von politischer Bedeutung für die innern Zustände Frankreichs ergriffen. Es handelt sich um die Beschränkung der Wahlfähigkeit durch die Gesetzgebung von 1849. Dieser Schritt an sich verdient der Erwähnung, sofern ein Provincialblatt der Pariser Presse darin den Vorrang abgewonnen hat. Die Gironde, der Progrès de Lyon haben gelegentlich auch einen solchen Versuch gemacht, und er ist ihnen beiden gelungen. Diese Keime selbständigen Lebens in der Provinz beschränken sich nicht auf die Tagespresse, auch politische Monatsschriften sind erschienen, oder einzelne Abhandlungen, welche auf eine selbständige Bewegung in der Provinz deuten. Von der „Varia" sind bereits 5 Bände erschienen, und die „Francs propos" dürften eine Fortsetzung finden, so günstig wurden sie aufgenommen. Die Bewegung ist mächtig genug um die allgemeine Aufmerksamkeit zu verdienen, da sie sich bei den Wahlen zum gesetzgebenden Körper als eine ernste und nachhaltige bewährt hat, denn in Nantes, Marseille, Havre sind nur durchaus unabhängige Candidaten gewählt, und nur durch die rücksichtsloseste Maßregelung ist die Opposition in Bordeaux und Lyon bei den Wahlen geworfen worden. Schon vor einigen Wochen hatte der Prince de Broglie in der Revue des deux Mondes auf dieses „liberale Erwachen in der Provinz" und auf die Bedeutung aufmerksam gemacht welche z. B. die Wahlen von Marseille haben, wo die HH. Marie und Berryer gewählt wurden — ein Wahlkampf von der Art wie man ihn für Casimir Perier in Grenoble führte. Nach der Ansicht des berühmten Autors sind namentlich die beiden gehaltvollsten Werke welche dieses liberale Erwachen der Provinz belegen, Varia und Francs propos, Producte eines Vereins der Kräfte zweier Departements, welcher sich aus allen Nüancen der großen liberalen Partei recrutirt. Es sind Werke der zu Nancy und Metz insonderheit organisirten „liberalen Union." Gerade auf diese bisher in Frankreich unbekannte Vereinigung von Parteien oder Fractionen, welche nur gewohnt sich zu bekämpfen, legt der Prince de Broglie besondern Werth. In dieser Vereinigung soll sich der Keim zu einer Opposition gegen die Allmacht des Staats und die Omnipotenz der Verwaltung finden. In den „Varia" werden diese Frankreich so eigenthümlichen und so tief eingewurzelten Uebel besonders erörtert, diese Uebel welche unter Ludwig XIV zu einem System erhoben wurden, und seitdem unter den verschiedensten Regierungsformen und unter allen Dynastien gewachsen sind. Dieser Gegenstand ist den Deutschen aller Parteien gleich geläufig, weil gerade darin der tiefe Gegensatz zwischen der geistigen, socialen und politischen Entwicklung gipfelt, welcher sich zwischen Frankreich und Deutschland und dem Weltgang beider Völker findet. Alles was darüber von den Franzosen gesagt wird ist nicht neu, aber daß sie es sagen ist neu, neu daß sie ihre Zustände objectiv behandeln, und daß diese Kritik ihres eigenen Seyns und Werdens von der Provinz geübt wird. Es ist möglich daß „die liberale Union" es für möglich hält jene Uebel zu beseitigen; wir glauben daß sie höchstens gemindert werden können. Aber schon in dem deutlichen Erkennen derselben liegt ein außerordentlicher Fortschritt, und eine Aussicht darauf daß die neuen großen politischen Kämpfe welche sich vorbereiten, zu einem besseren Resultat führen werden als die bisherigen. Ausbleiben werden sie nicht, können sie nicht, denn noch nie hat eine staatliche Organisation Dauer gehabt welche lediglich das Product einer Partei, oder gar, wie beim zweiten Kaiserreich, lediglich die Schöpfung eines Mannes war. Mag dieselbe noch so genial concipirt seyn, sie wird sich nicht halten; das thun nur Organisationen welche ein gemeinsames Product aller Kräfte, welche gleichsam die mittlere Kraft repräsentiren. Das Kaiserreich kann zur Zeit noch alle Opposition niederhalten, aber es kann sie nicht vernichten, und ebensowenig ihr Rechnung tragen. Es ist keine plastische Institution, weil es eben mit einem Schlag, nach einer Schablone, nach einem Princip aufgebaut ist, und man an keinem Theil rütteln und ändern kann ohne daß das Ganze in Gefahr geräth. Das macht stark, aber auch schwach je nach der Zeit, und es sind von dieser noch ganz andere Gebäude in Trümmer geschlagen als dieses.

Italien.

Turin. Die officielle Turiner „Gazzetta Ufficiale del Regno" veröffentlicht, wie schon erwähnt, ein königliches Decret, womit die Wiedereröffnung des Parlaments (Deputirtenkammer und Senat) in Turin auf den 17 Nov. festgesetzt wird. Außerdem wird uns aus dieser Stadt berichtet daß einer der ersten dem Parlament vorzulegenden Gesetzentwürfe die schon von Cavour beabsichtigte und dann im Project von Pisanelli modificirte Incamerirung der geistlichen Güter betreffen werde; ferner auch daß das Turiner Bankhaus Bormida so eben mit einer Million fallirt habe.

X **Turin,** 28 Oct. Ungeachtet der Anstrengungen der Ministeriellen unserm Parlament eine Wichtigkeit und ein Ansehen zu geben, beschäftigt sich dennoch Italien sehr wenig oder gar nicht damit, so daß die Nachricht von der auf den 17 Nov. anberaumten Parlamentseröffnung ganz unbeachtet blieb. Uns interessirt vor allem der Wille Napoleons III, den wir am 5 Nov. aus seiner Rede kennen lernen werden, und wenn es uns dann gelingt irgendein Räthsel der Sphinx in den Tuilerien zu entziffern, dann werden wir Ursache haben uns zu freuen oder zu trauern; was aber hier geschieht, ist Italien ganz gleichgültig, und noch mehr was hier gesprochen wird. Die toscanische liberale Partei, d. i. die Partei des Ministers des Innern, Peruzzi, soll über die municipale piemontesische den Sieg errungen haben, nämlich über die Partei des Ministers Minghetti; in Folge dieses Uebergewichts soll eine Uebereinkunft mit Garibaldi im Werke seyn. Mazzini bearbeitete Garibaldi und seine Anhänger aus allen Kräften um sie für die Republik zu gewinnen; das Turiner Cabinet zittert aber bei jedem Wink, bei jedem Wort Mazzini's; es will Mazzini um jeden Preis von Garibaldi fern halten. Wir sind dagegen der Ansicht daß von Paris Befehle und dringende Rathschläge hierher gelangten der Actionspartei zu schmeicheln, Garibaldi zu befriedigen, die Garibaldiner aufzumuntern, um den Glauben an einen bevorstehenden Krieg oder ähnliches zu verbreiten. Es unterliegt kaum einem Zweifel daß Kaiser Napoleon auch im Jahr 1863 sich noch an Orsini und seine Bomben erinnert. Unter allen Tyrannen der Welt ist die Furcht der ich mußte; sie hilft dem Menschen zwar geringere Gefahren vermeiden, während er dagegen den größern zum Opfer fällt. Die Mazzinisten begreifen die Lage sehr gut; sie dringen auf Aenderung des Systems, nicht der Personen. — Man beginnt bereits über die Rede des Kaisers Napoleon Vermuthungen auszusprechen, schreibt die „Lombardia." Die heutige „Discussione" glaubt zu wissen daß sie sehr friedlich lauten werde, denn wenn dieselbe nur im geringsten kriegerisch wäre, würde ein rasches Fallen der Papiere die unmittelbare Folge davon, und dasselbe unter den gegenwärtigen Verhältnissen für Frankreich sehr gefährlich seyn, weil der Krieg in Mexico die Ursache eines bedeutenden Ausfalls im Staatsschatz ist, welcher auf die eine oder andere Art gedeckt werden muß. Napoleon wird vielleicht friedlich reden, aber insgeheim doch Italien in Bewegung erhalten bis er es brauchen zu können meint.

Rußland und Polen.

† **Lemberg,** 26 Oct. Ueber die letzten Vorgänge im Schooß des ostgalizischen Nationalcomité's enthält die „Prawda" (Wahrheit), das

officiöse Lemberger Organ der Nationalregierung, einige sehr interessante Mittheilungen, die auf den Zwiespalt im Schooße der nationalen Partei und den immer heißer entbrennenden Kampf der „Weißen" und „Rothen" grelle Streiflichter werfen. Der angezogene Artikel lautet: „Das bisherige Nationalcomité für Ostgalizien hat redlich dem Befehl der Nationalregierung Folge geleistet, und seine Gewalt in die Hände des Obercommandirenden der russinischen Lande, d. i. der Militärbehörde, niedergelegt. Durch Decret der Nationalregierung aufgelöst, begaben sich die Mitglieder des Comité's nach Warschau, um eine Aenderung des Beschlusses der höchsten nationalen Behörde zu erwirken. Der Fruchtlosigkeit ihrer Bemühungen ungeachtet, verharrten sie dennoch in ihrem Widerstand, bis der kategorische Befehl des „Obercommandirenden" eintraf: unverzüglich ihr Amt niederzulegen, und den Samen der Zwietracht und des Bürgerkriegs nicht auszustreuen, da sie sonst als Verräther erklärt und bestraft werden würden. Da erst gehorchten sie, und auch dann noch zögernd, indem sie in einem schriftlichen Protest die Erklärung abgaben nur der Gewalt zu weichen. So schwer fiel es ihnen würdige Söhne ihres Vaterlands zu seyn, d. i. der revolutionären Behörde zu gehorchen, und die Sache des Vaterlands über ihre Selbsucht zu setzen. Traurig, sehr traurig ist es daß inmitten des Kampfes sich Männer fanden die in einem so entscheidenden Augenblick das Land zu spalten, und ihm Meinungen aufzudrängen versuchten die nicht die seinigen sind. Die Geschichte wird ihnen dieß zum Verbrechen anrechnen und sie verdammen, wie dieß die öffentliche Meinung schon heute thut. Von heut an (Anfangs October) „übernimmt also die Militärbehörde die oberste Leitung," und nur die mit ihrem Siegel versehenen Befehle sind bindend und rechtsgültig. Wir freuen uns daß die Mitglieder des „Weißen Comité's" ihren Widerstand nicht weiter getrieben, und die Nationalregierung in die traurige Nothwendigkeit versetzt haben sie als Verräther zu brandmarken und zu bestrafen. Wir hoffen daß sie ihre Fehler durch eifrige Unterstützung unserer großen Sache gutmachen, und dadurch ihre Namen vom Fluch der Nachwelt retten werden. Die nationale Polizei wird alle ihre Schritte sorgsam überwachen."

Der Warschauer amtliche „Dziennik" veröffentlicht folgenden kaiserlichen Ukas vom 1 (13) Oct. In der Fürsorge um das Loos der Familien jener Personen welche ihrer Anhänglichkeit an die Regierung zum Opfer gefallen sind, haben Wir auf Antrag des als Statthalter im Königreich Functionirenden bestimmt: Art. 1. Den Wittwen und den minderjährigen Kindern jener Personen welche im Königreich Polen dienen, und wegen ihrer Anhänglichkeit an die Regierung durch Mord das Leben verlieren sollten, wird eine Pension in jenem Betrag zugestanden welche ihnen nach einer 40jährigen Dienstzeit gebühren würde. Art. 2. Die gedachten Pensionen deren Vertheilung an die Wittwe und die minderjährigen Kinder nach den Pensionsnormen zu geschehen hat, werden erfolgt: für die zurückgelegten Dienstjahre insofern sie eine 20, 25-, 30- und 35jährige Dienstperiode umfassen, aus dem Pensionsfonds, für die übrige Zeit aus dem im Jahresbudget des Königreichs für Belohnungspensionen bestimmten Fonds. Aus letzterm Fonds ist, in dem Fall als die ermordete Person keine 20jährige Dienstzeit hat, die ganze Pension zu bestreiten. Art 3. Mit der Ausführung dieses Unsers Ukases, welcher im Gesetzblatt einzuschalten ist, beauftragen Wir Unsern Statthalter.

Der „Dziennik" berichtet auch über den mörderischen Anfall auf den Revierchef Stanislaus Maciejowski, welchem drei Wun[illegible]igebracht wurden. Sein Zustand ist lebensgefährlich. Aus diesem Anlaß wurden verhaftet: der Portier des Appellationsgerichts Vincenz Skrzczynski (weil er den Mörder sehen konnte), dann Janiszen ki und Ksienzopolski (wegen eines Gesprächs über den Officier welcher dem Verwundeten Hülfe leistete).

Ferner meldet der „Dziennik:" Gestern (28) wurde im Haus Nr. 1363a in der hellen Gasse (ulica jasna) die Druckerei der Nationalregierung entdeckt. Man fand hiebei eine Menge Aufsätze und Artikel aufreizenden Inhalts, welche in diese verbotenen Schriften eingeschaltet zu werden bestimmt waren. In dem Zimmer wo sich die Druckerei befand, wohnte die Hebamme Apollonia Bail, welche alsogleich verhaftet wurde.

Trapezunt, 14 Oct. Die Russen haben in Tscherkessien eine Proclamation erlassen, worin sie mit Verwüstung des Landes drohen, wenn dasselbe bis zum Winter sich nicht unterworfen haben wird. (?) Die Zahl der russischen Kreuzer beläuft sich auf 12 Corvetten. Mehrere tscherkessische Barken sind von den Russen angehalten, auch einige Häuser niedergebrannt worden. (W. Bl.)

Japan.

Der Correspondent der Times in Schanghai (China) erzählt d. d. 3 Sept. die Affaire von Kagosima also: „Admiral Kuper und Oberst Neale haben endlich den Vorwurf der Unthätigkeit kräftig widerlegt. Beim Abgang der letzten Post war die brittische Flotte eben von Jokuhama nach Satsuma's Hauptstadt, Kagosima, abgesegelt, die in der Bay desselben Namens im Süden der Insel Kiusiu liegt, um von diesem Fürsten 25,000 Pf. St. Entschädigung für Richardsons Ermordung und die Hinrichtung seiner Mörder zu fordern. Die Flotte erreichte Kagosima am 24 Aug., und Oberst Neale zeigte dem Satsuma den Zweck seines Besuchs sofort brieflich an. Es erfolgte bloß eine vage und unbefriedigende Antwort, und da eine zweite dringendere Aufforderung keine bessere Wirkung that, wurde beschlossen zu Zwangsmaßregeln zu schreiten. Satsuma hatte vor nicht langer Zeit drei englische Dampfschiffe gekauft, welche, wie er meinte, sicher in einer kleinen Bucht außerhalb des Bereichs unserer Kanonen lagen. Man beschloß sie herauszuholen — eine Operation welche von unsern Kanonenbooten glücklich vollführt wurde. Eine Salve die von einer der schwersten Strandbatterien auf unser Flaggenschiff „Euryalus" gefeuert wurde, zeigte uns bald daß die Japanesen Feindseligkeiten beschlossen. Da traf Admiral Kuper seine Anstalten zum Kampf, ließ zuerst die drei eroberten Dampfer, deren Festhalten ihn behindert haben würde, verbrennen (sie waren ohne ihren Inhalt 300,000 Dollars werth), und legte sich dann in Schlachtordnung. Die Japanesen bedienten ihre Geschütze bewundernswerth, und der sechsstündigen Kanonade wurde nur durch die Nacht ein Ende gemacht, ohne daß das feindliche Feuer in dieser Zeit irgend nachgelassen hätte. Am nächsten Morgen aber war es offenbar schwächer, und in weniger als zwei Stunden hatte es ganz aufgehört. Die japanesischen Festungswerke längs der Stadt waren fast ganz zerstört, und zwei Drittel der Stadt selbst, welche bald auf mehreren Stellen in Brand gerathen war, lagen in Trümmern; ebenso das große Arsenal nebst Kanonengießerei. Mit Ausnahme des zuvorderst in unserer Schlachtlinie liegenden „Euryalus" war unsere Flotte ohne bedeutenden Schaden davongekommen; das Flaggenschiff aber hatte schwer gelitten. Sein Capitän (Joslyn) und sein Commander (Wilmot) waren auf der Querbrücke des Schiffs, wo sie in der Nähe des Admirals standen, durch eine und dieselbe Kugel getödtet, Lieutenant Jephson verwundet, und 30 Mann kampfunfähig gemacht. Das Schiff war an zehn Stellen beschädigt, Masten und Takelwerk zerfetzt. Ein einziger Schuß hatte sieben Mann neben ihrer Kanone niedergestreckt. Der Verlust der übrigen Schiffe an Todten und Verwundeten war 33 Mann. Am Kampf nahmen Theil die Schiffe Euryalus, Pearl, Argus, Perseus, Coquette, Havoc und Racehorseer, nur die zwei erstgenannten sind Fregatten; damit hatte aber Admiral Kuper sein schlimmstes gethan; ohne eine Landmacht konnte er gegen Sathuma nichts weiter unternehmen, und da dieser auch jetzt noch keine Lust zum Unterhandeln zeigte, so kehrte Kuper am 17 nach Jokuhama zurück, um da seine beschädigten Schiffe auszubessern. Der „Rattler" hat seine dortige Ankunft nach Schanghai gemeldet, und ist alsbald mit Proviant und Kriegsvorräthen dahin umgekehrt. In Jokuhama und Nagasaki war bei seinem Abgang alles ruhig. Es ist schwer zu sagen was nun weiter geschehen soll, da mit dieser Anstrengung der Zweck der Expedition nichts weniger als erreicht ist. Wie es scheint, bleibt nichts übrig als Jeddo mit einer ähnlichen Heimsuchung zu bedrohen, damit der Teikun, in der Angst vor unsern Kanonen, den Satsuma zur Erfüllung unserer Forderungen bewege. Aber letzterer soll so mächtig seyn wie der Teikun selbst, und mag auf die Unterstützung des Mikado rechnen können, wenn er auf seinem Widerstand beharrt. Ohne ein Landheer von unserer Seite werden wir unser Ziel nicht erreichen. Japan ist ein Land das sich ganz selbst ernährt; bis die Fremden kamen, hatte es keinen auswärtigen Handel, und verlangte keinen; wenn wir also den Japanesen auch alle ihre Küstenstädte zusammenschößen, so würde das keine andern Folgen haben, als daß sie sich ins Binnenland zurückzögen, und sich dann um so hartnäckiger gegen die Fremden verschlössen. Durch Eigenthumszerstörung an der Küste würden wohl viele Individuen leiden, aber die Nation bliebe davon unberührt. Bis erst ein brittischer Bevollmächtigter durch ein Heergefolge nach Miako geleitet ist, werden unsere Beziehungen zu Japan wohl so unbefriedigend bleiben, wie sie es mit China waren vor Unterzeichnung des Pekinger Friedensvertrags." (Außerdem hat die Times Berichte aus der Kagosima-Bay selbst, welche jedoch den obigen Bericht nur durch unerhebliche Details erweitern. Die Japanesen sollen aus 88 großen Positionsgeschützen und Mörsern gefeuert haben. Außer den drei Dampfschiffen wurde dem Feind noch eine Anzahl großer Dschunken verbrannt.)

Nordamerika.

Einem Brief aus Fort Pierre, im Dakotah-Territorium, am oberen Missouri, welcher vom 14 September datirt ist, entnehmen wir folgende zur Charakteristik der Zustände im fernsten Westen der Vereinigten Staaten dienende Angaben und Bemerkungen: „Unsere Brigade, welche aus drei Bataillonen Jowa-Cavallerie, 2 Bataillonen Nebraska-Cavallerie und 2 Compagnien Wisconsin-Infanterie unter dem Commando des Generals Sully besteht, setzte sich vor etwa vier Wochen den Missouri aufwärts in Marsch. Ich mußte aber krankheitshalber bei der kleinen hier stationirten Abtheilung zur Deckung von Vorräthen zurückbleiben. So eben ist die Expedition zurückgekehrt. Ungefähr 200 Meilen über dem Little Shyenne, zwischen dem Missouri und dem James River, stieß sie auf eine Indianerbande, von welcher 200 Mann

getödtet und 180 gefangen gemacht wurden. In Minnesota hat General Sibley ein Zusammentreffen mit den Indianern gehabt, bei welchem Little Crow, der unruhigste Geist und größte Feind der Weißen unter den Sioux, welcher alle ihre Ueberfälle geleitet, umgekommen ist. So sind die Indianer dieser Regionen hinreichend gezüchtigt, und der Gedanke aus dem Bürgerkrieg für sich Nutzen zu ziehen, ist ihnen schlecht bekommen. Die Ansiedlungen des nördlichen Mexico's sind während der dortigen Bürgerkriege durch die Indianer gänzlich vernichtet, die Menschen ausgerottet worden. Aehnliches ist aber an den Gränzen der Vereinigten Staaten nicht möglich. Wir sollen auf dem Rückmarsch zehn Meilen unter diesem Punkt einen militärischen Posten gründen, wo eines unserer Bataillone bleiben wird. Ein Bataillon soll hier und eines in Fort Randall gelassen werden. Die übrigen sollen zu „Sioux City“ Winterquartiere beziehen. Es ist auch davon gesprochen worden daß wir im Staat Iowa die Recrutirung sollen forciren helfen. Es kann seyn daß dieß nöthig wird, die Kupferviper-Partei welche in den ganzen nördlichen Staaten der Conscription bewaffneten Widerstand zu leisten droht, sich dort etwas mausig macht. Diese nördlichen Disunionisten sind nicht gefährlich, haben aber doch als Partei bedeutende Dimensionen angenommen. Obgleich man noch viel Gerede von den sogenannten Demokraten, Republicanern und Abolitionisten macht, wird es doch in kurzem nur noch eine Unions- und eine Disunionspartei geben. Auf diesen Gegensatz läuft am Ende alles hinaus, und alles übrige ordnet sich ihm unter. Die wichtigste und folgenreichste Phase im ganzen Krieg scheint mir die Bewaffnung der Schwarzen zu seyn. Die Regierung muß jetzt 50,000 Neger im Feld haben, von denen die meisten im Süden angeworben zu seyn scheinen. Wenn diese Anwerbungen fortgehen, kann dieß nicht ohne wichtige Folgen bleiben. Im übrigen bin ich nicht im Stande von diesem fernen Punkt aus Thatsachen über die allgemeine Lage mitzutheilen.“

Neueste Posten.

Frankfurt a. M. Der Oberbefehl über das gesammte aus Sachsen und Hannoveranern zu gleichen Theilen bestehende Executionscorps für Holstein wird, den „Leipz. Nachr.“ zufolge, dem sächsischen Generallieutenant v. Hake übertragen werden, während unter ihm der Commandant der sächsischen Artillerie, Generalmajor Törmer, die sächsischen Truppen befehligen wird. Zum Chef der hannoverischen Executionstruppen ist der Brigadier Oberst v. d. Knesebeck bestimmt. Das hannoverische Corps wird zusammengesetzt aus dem 2. Bataillon des Leib-Regiments, dem 2. Bat. des 3. Inf.-Regts., dem 1 Bat. des 5. Inf.-Regts., dem 3. Jägerbataillon, aus drei Schwadronen des Cambridge-Dragoner-Regts., aus einer Batterie 12-Pfünder des 1. Artillerie-Bataillons, aus einer Batterie gezogener 6-Pfünder des 3. Art.-Bats. und einer Munitionscolonne.

Leipzig, 30 Oct. Die „Const. Ztg.“ schreibt: Das Gerücht daß die sächsische Regierung beabsichtigt dem Landtag eine Vorlage wegen Vermehrung der Armee um 5000 Mann zu machen, ist, wie wir hören, begründet, und es sollen für diese Vermehrung bereits die Gewehre gekauft und auch schon eingeschossen seyn.

Bonn, 30 Oct. In heutiger Sitzung des hiesigen Zuchtpolizeigerichts kam ein Gegenstand zur Verhandlung, dem ein zahlreiches, den gebildeten Ständen angehöriges Publicum von Anfang bis zu Ende mit gespanntester Aufmerksamkeit folgte. Der Redacteur und Verleger der Berliner Kreuzzeitung hatte sich nämlich auf Grund eines Artikels in der Bonner Ztg. vom 5 Juli d. J. veranlaßt gefunden gegen dieselbe in Person ihres Redacteurs und Verlegers J. Neusser eine Civilklage wegen „Ehrenkränkung“ beim hiesigen Gerichte anhängig zu machen. Nach fast anderthalbstündiger Verhandlung trug Hr. Staatsprocurator Möller auf Zurückweisung der Klage an und setzte der Gerichtshof die Publication des Urtheils auf heute über acht Tage fest. (B. Z.)

Berlin, 31 Oct. Wie verlautet, ist es noch zweifelhaft ob der Kriegsminister v. Roon das Mandat für Trebnitz annehmen wird, da ihn nach seiner in der vorigen Session abgegebenen Erklärung die Annahme eines Mandats, also die Eigenschaft als Mitglied des Abgeordnetenhauses, unter die Disciplin des Präsidenten stellt. — Der Obertribunalsrath Waldeck hat das Mandat für Bielefeld angenommen, weßhalb im ersten Berliner Wahlbezirk eine Ersatzwahl stattfinden muß. — Der officiöse Correspondent der Elberf. Ztg. schreibt: „In Betreff der Preßverordnung darf es nunmehr als feststehend angenommen werden daß die Regierung dieselbe bis zur Beschlußnahme durch den Landtag wird in Kraft bestehen lassen. Die Vorlage wird sogleich nach Eröffnung der neuen Session erfolgen, und zwar (was wenigstens von gut unterrichteter Seite als höchst wahrscheinlich bezeichnet wird) an beide Häuser des Landtags gleichzeitig.“ — Bei dem Referendarius Steinitz, der wegen der Bethätigung seiner liberalen Gesinnung durch Vorträge im Handwerkerverein und in Bezirksvereinen, sowie durch Correspondenzen in auswärtigen Zeitungen, jüngst aus dem Justizdienst entlassen wurde, und gegenwärtig als Secretär des Centralwahlcomité's der Fortschrittspartei fungirt, fand vorgestern früh durch den Polizeirath Goldheim, zwei andere Beamte des Polizeipräsidiums und fünf Schutzleute eine Hausdurchsuchung statt, und wurden verschiedene Papiere mit Beschlag belegt. — Wie aus Minden gemeldet wird, steht daselbst am nächsten Montag Termin an gegen die früheren Abgeordneten Dr. J. Frese und Rud. Barre wegen ihres Rechenschaftsberichts vom vorigen Juni. — Dem Verleger des „Luckenwalder Wochenblattes“ ist wegen eines Artikels, worin die Ansicht aufgestellt wird: daß der allerhöchsten Bestimmung über die Betheiligung der Militärpersonen an den Wahlen die Besorgniß zum Grunde liege „daß selbst die militärische Disciplin nicht groß genug seyn möchte um den offenen Ausdruck einer gewissenhaften Ueberzeugung zu unterdrücken,“ von dem Regierungspräsidenten v. Wintzingerode in Potsdam eine zweite Verwarnung ertheilt worden mit dem Bedeuten daß wenn auch diese Verwarnung fruchtlos bleiben sollte, das Verfahren wegen des Verbots der Zeitschrift eingeleitet werden wird. — Aus einem Schreiben des Hrn. v. Bismarck an den Bürgermeister zu Belgard entnehmen wir daß Gegenstand der wegen der mehrerwähnten Vorfälle auf dem dortigen Bahnhof eingeleiteteten Untersuchung die Unsitte gewesen ist, „die im Wagen sitzenden Passagiere durch unhöfliche Reden zu belästigen.“

Bielefeld, 29 Oct. Heute standen der Bäcker Chr. Stein und der Redacteur des hiesigen Kreisblattes unter der Anklage, durch das s. Z. in dem Kreisblatt enthaltene Inserat: „Ein dreifach donnerndes Hoch den Herforder Stadtverordneten!“, die Ehrfurcht gegen Se. Maj. verletzt zu haben. Die Staatsanwaltschaft beantragte gegen jeden der beiden Angeklagten eine Gefängnißstrafe von zwei Monaten, worauf nach einer sehr gediegenen Vertheidigung seitens des hiesigen Justizraths Bachmann die Freisprechung erfolgte. (Westf. Z.)

Soest, 28 Oct. Gegen den Güterexpedienten Kaiser, der s. Z. vom hiesigen Kreisgericht zu zwei Monaten Gefängnißstrafe wegen Majestätsbeleidigung verurtheilt wurde, ist nun vom Ministerium die Disciplinaruntersuchung eingeleitet worden, die ohne Zweifel die Amtsentsetzung zur Folge haben wird. Hr. Kaiser wird, sobald die Dienstentlassung verfügt seyn wird, mit Frau und fünf Kindern brodlos. Die Appellation gegen das Urtheil und ein Gnadengesuch blieben ohne Erfolg. (D. Bl.)

Aus **Lemberg,** 29 Oct., wird der „Gen.-Corr.“ über den am Tag zuvor an dem k. k. Landesgerichtsrath Leopold Ritter v. Kuczynski verübten Mord geschrieben: Die Frechheit dieser That ist eine wahrhaft unerhörte, da in unbedeutender Entfernung sich mehrere Personen, darunter sogar zwei einen Verhafteten escortirende Polizeiwachmänner befanden; allein nur ein israelitischer Bursche befand sich in unmittelbarer Nähe, und dieser versuchte die Mörder zwar mit lautem Geschrei zu verfolgen, stolperte aber und stürzte, so daß dieselben entkamen. Ich schreibe die Mörder, weil in der Nähe befindliche Personen angaben zwei oder drei Leute sich eiligst vom Ort der That entfernen gesehen zu haben. Natürlich wird alles aufgeboten um derselben habhaft zu werden. Dem allgemeinen Stadtgespräch zufolge wurde Kuczynski schon vor einiger Zeit in einem anonymen Brief mit dem Tode bedroht. Kuczynski hatte beim hiesigen Strafgericht vorzugsweise die politischen Untersuchungen zu leiten. Er hinterläßt eine Gattin (deren Verzweiflung Befürchtungen für ihre Gesundheit erregt) und zwei minderjährige studierende Söhne. Nach der „Wiener Abendpost“ hat der Kaiser der Wittwe des ermordeten Landesraths Kuczinski einen Wittwengehalt von 1000 Gulden und für jedes der beiden zurückgebliebenen Kinder einen jährlichen Erziehungsbeitrag von 100 Gulden bewilligt. — Seit dem 21 d. Mts. erscheint hier ein neues ruthenisches politisch-literarisches Blatt unter dem Titel „Meta“ (Ziel).

Kattowitz, 28 Oct. Die fast in allen Zeitungen coursirende Nachricht daß der Oberrabbiner Meissels in Warschau bei der letzten Razzia mit verhaftet worden sey, ist als unbegründet zu bezeichnen. Vielmehr ist der Genannte heute hier durch und nach Krakau, respective Odessa, mit vollgültigem Paß versehen, weiter gereist. (B. B. Ztg.)

Aus **Manila** vom 4 Sept. wird berichtet: „Am 28 Aug. brach hier ein furchtbarer, mit starkem Regen begleiteter Orkan aus, der binnen wenig Stunden den größten Theil der mit Schilf bedeckten Häuser zerstörte und große Verwüstungen in den Zucker- und Kafferanpflanzungen anrichtete. Die durch das Erdbeben so große Noth ist jetzt auf das höchste gestiegen.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Ueberſicht.

Cursbericht.

Frankfurt a. M., 31 Oct. Württ. 4½proc. Obl. b. R. 104⅝ G.; 4proc. Coup.-Obl. 103½ G.; 3½proc. 97 P.; bad. 4proc. Oblig. 100½ P.; 3½proc. von 1842 92½ P.; Rhein-Nahe-B. 27⅝ P.; 4½proc. Pf.-Max-E.-B.-A. b. R. 105½ P.; bad. 50fl.-L. 111 P.; 35fl.-L. 53⅜ P.; kurh. 40Thlr.-L. b. R. 56⅝ P.; gr. heſſ. 50fl.-L. b. R. 132 P.; 25fl.-L. 38½ P.; naſſ. 25fl.-L. b. R. 38 P.; Ansbach-Gunz. 7fl.-L. 12¼ P.; Piſtolen fl. 9.41-42; preuß. Friedrichsd'or fl. 9.56½-57½; holl. 10fl.-Stück fl. 9.49-50; Ducaten fl. 5.33½-34½; 20Fr.-Stücke fl. 9.21½-22½; engl. Sov. 11.44-48.

Ein Philoſoph und ein Naturforſcher über Francis Bacon von Verulam.

Von Juſtus v. Liebig.

I.

* In den Preußiſchen Jahrbüchern von R. Haym (Auguſtheft 1863) iſt eine Abhandlung von C. Siegwart unter obigem Titel erſchienen, in welcher Bacon als Philoſoph und Naturforſcher einer neuen Beurtheilung mit beſonderer Berückſichtigung meiner (ſiehe die Beilage der A. Z. 1863, Nr. 100—106) und K. Fiſchers Anſichten unterworfen wird: er hält es der Mühe werth zu unterſuchen „auf welchem Grund einerſeits das ungetheilte Lob Bacons, und andererſeits der herbe Tadel ruht; ob wirklich dem Naturforſcher verwerflich vorkommen muß was der Philoſoph der höchſten Anerkennung würdigt.“ Siegwarts Kritik iſt ſehr bemerkenswerth und lehrreich, inſofern ſie über die Quelle von Bacons Ruhm jeden Zweifel hebt.

Die meiſten Kritiker Bacons haben deſſen Leiſtungen in den Gebieten die ſie genau kannten gering, oberflächlich und nicht beſonders geeignet gefunden ihm Lob oder Anerkennung zu erwecken. Der Ruhm Bacons wurde von ſeinen Beurtheilern ſtets in Regionen verlegt in denen ſie nicht zu Hauſe waren, und durch Leiſtungen begründet deren Werth ſie nur halb oder gar nicht zu beurtheilen verſtanden. Von der Logik und Philoſophie Bacons ſagt z. B. Siegwart: „Es läßt ſich kaum ein ſtärkerer Beweis für Bacons gänzliche Unfähigkeit zum Verſtändniß der abſtracten Gebiete der Philoſophie denken, als wenn er dieſe allgemeinſten und höchſten Begriffe in ſeiner Weiſe aus dem Gebiete der Abſtraction in das der Wirklichkeit verſetzen will.“ Ferner: „Und doch iſt gerade der methodiſche, logiſche Theil ſeines Werkes der ſchwächſte von allen, voll von Inconſequenzen und Lücken. Eben dieſer Mangel an logiſcher Schärfe zeigt ſich überall in ſeinen Werken.“

Wenn ich nun von meinem Standpunkt aus von Bacon ſage: er ſey als Naturforſcher derſelbe Mann wie ihn Siegwart als Logiker und Philoſoph ſchildert; daß ſich kaum ein ſtärkerer Beweis für Bacons gänzliche Unfähigkeit zum Verſtändniß der Naturerſcheinungen, und der Methoden die zu ihrer Erkenntniß führen, denken laſſe, als wenn er die allgemeinſten Regeln und Grundſätze in ſeiner Weiſe in dem Gebiet der Wirklichkeit anwenden will; daß der methodiſche logiſche Theil ſeiner naturwiſſenſchaftlichen Schriften der ſchwächſte ſey von allen, voll von Inconſequenzen und Lücken, ſo nimmt ihn Siegwart gegen mein Urtheil in Schutz. Dieß alles ſey nicht ſo arg, vieles müſſe man ſeiner Zeit zu gut halten; ich von meiner Seite habe vieles mißverſtanden, verdreht und übertrieben. Man müſſe dieß und jenes von einem andern Geſichtspunkt aus betrachten, ſowie es Kuno Fiſcher thue; der meinige ſey nicht der rechte.

Es mögen ſich in meiner hiſtoriſchen Darſtellung Fehler und Lücken genug auffinden laſſen, ich glaube aber nicht daß ich mich in der Beurtheilung Bacons als Naturforſcher und ſeines Einfluſſes auf die Naturforſchung geirrt habe. Der Grund des Widerſpruchs von Siegwart liegt weſentlich darin daß er die Dinge um die es ſich bei Beurtheilung Bacons handelt, nicht von der nämlichen Seite ſieht, jedenfalls anders auffaßt als ich.

„Wenn wir uns anſchicken wollten,“ ſagt Siegwart, „einem Forſcher Vorwürfe zu machen daß er dieſes und jenes falſch angeſehen, dieſes und jenes nicht entdeckt; daß er geglaubt die Keller ſeyen im Sommer kälter als im Winter, und eine Flamme könne in einer andern brennen, ſo fehlt uns jede genauere Kenntniß des andern eben ſo wichtigen Factors, der ſubjectiven Dispoſition im Ganzen wie im einzelnen Fall. Der irreleitenden Einflüſſe ſind unendlich viele.“ Ferner: „Es iſt auch bei einer vollkommen unbefangenen loyalen Prüfung faſt unmöglich über Verdienſt und Schuld auf dem Gebiete naturwiſſenſchaftlicher Entdeckung ein billiges Urtheil zu fällen.“

Dieſe Behauptungen Siegwarts ſind im allgemeinen und einzelnen falſch, denn wären ſie wahr, ſo würde jede Art von Beurtheilung früherer Ereigniſſe damit ausgeſchloſſen werden können, und wenn auf dem naturwiſſenſchaftlichen Gebiete die Beurtheilung von Verdienſt und Schuld unmöglich iſt, dann iſt ſie auf keinem möglich, und die hiſtoriſche Forſchung eine müßige inhaltloſe Beſchäftigung. Will er damit nur ſeinen Standpunkt bezeichnen, ſo ließe ſich nichts dagegen einwenden; aber daran denkt Siegwart eigentlich nicht. Es ſieht genau ſo aus als wenn die Schwierigkeiten die er erhebt nur mir im Wege gelegen, und für ihn gar nicht exiſtirt hätten. Seine Anſichten über Bacons Einfluß und Bedeutung ſind ganz beſtimmt, und entſprechen dem vollen Bewußtſeyn daß ihm die ſubjective Dispoſition im ganzen wie im einzelnen, und die irreleitenden Einflüſſe vollkommen bekannt und geläufig geweſen wären.

Ich kenne die Geſchichte der Entwicklung der Naturwiſſenſchaften und die unendlichen Schwierigkeiten die derjenige zu überwinden hat — in ſich ſelbſt und von außen her — welcher zu einer richtigen Idee gelangen will. Wir ſind in allem was wir nicht oder nur unvollkommen kennen, in derſelben Lage in welcher ſeiner Zeit Kepler war; und wie viele unſerer Vorſtellungen mögen unſern Nachkommen ebenſo unmöglich und abgeſchmackt vorkommen wie die von Kepler über die Geiſter welche die Planeten führen, und ihre freundlichen und feindlichen Seiten. Wir verſtehen gar nicht mehr wie es möglich war daß Monnet (1774) die kryſtalliſirende Weinſteinſäure für verlarvte Salzſäure halten konnte, und daß ſie Hermſtädt (1782) für nicht weſentlich verſchieden von der Eſſigſäure hielt, nicht daß Berzelius die Milchſäure für eine verlarvte Eſſigſäure anſah. Wir ſind voller Aberglauben in Beziehung auf Dinge und Vorgänge die wir nicht oder nur unvollkommen kennen, und es bleibt uns kaum etwas anderes übrig als alles das zu glauben was uns jemand davon ſagt, welcher behauptet oder von dem wir annehmen daß er ſie kennt. Wenn jemand Berzelius hätte glauben machen wollen daß das Blei verlarvtes Silber ſey, ſo würde er darüber gelacht haben, weil er mit den Eigenthümlichkeiten des Bleies und Silbers auf das genaueſte bekannt war; 150 Jahre vor Berzelius glaubte man dieß noch, und daß man Blei in Silber verwandeln könne.

In allen Erklärungen von Vorgängen die aus der Reihe der bekannten heraustreten, und für die uns das gewohnte Gedankengeleiſe fehlt, ſind wir noch Scholaſtiker von reinſtem Waſſer; wir legen die unbekannte Urſache ſtets hinter die Wirkung, und ſolange wir überhaupt keinen Platz dafür wiſſen, ſo iſt der nächſte offenbar der beſte; ich will hier nur an die kata-

lytische Kraft erinnern die in der Chemie immer noch fortspukt. Das Wort tritt immer an die Stelle des fehlenden Begriffs, jedermann weiß was damit gemeint ist, und es empfiehlt sich durch seine Bequemlichkeit wie ein Kasten auf dessen Deckel ein Fragezeichen steht, in den wir das Aehnliche hineinlegen.

Es ist mir gar nicht eingefallen einem Naturforscher des 16. Jahrhunderts oder der unserer Zeit einen Vorwurf wegen seiner irrigen Vorstellungen über Naturerscheinungen, oder darüber zu machen daß er dieses oder jenes nicht entdeckt habe, und wenn Siegwart Bacon mit Kepler vergleicht, so halte ich dieß für eine wahre Versündigung. Um Kepler zu beurtheilen muß man das was ihm angehört, ablösen von dem was seiner Zeit angehört, und ganz genau so versuchte ich was Bacon eigen war abzulösen von dem was er den Werken seiner Zeitgenossen entnahm. Dieß that Siegwart nicht, und unser Standpunkt ist in der That so grundverschieden, daß eine Vereinigung kaum möglich ist.

Siegwart begibt sich in die Lage eines Mannes der über die Geschicklichkeit eines Webers, über Garn, Muster und Arbeit ein Urtheil fällt, der aber von einem Webstuhl, von der Natur des Gespinnstes, seinem Ursprung und seiner Zubereitung keinen richtigen Begriff hat, welcher Zettel und Einschlag, oder die Maschinentheile die von der Hand und dem Fuß bei der Arbeit bewegt werden, nicht zu unterscheiden weiß.

Das Urtheil eines Webers vom Handwerk wird selbstverständlich anders ausfallen, denn er sieht den Webstuhl vor seinen Augen in Bewegung, und kennt jeden seiner Theile und die Schwierigkeiten in ihrer Anordnung für das herzustellende Muster; er weiß ob das Muster alt und geliehen, oder von dem Weber erfunden ist, wie viel Antheil an dem Product seiner Arbeit seine Handfertigkeit oder Geschicklichkeit, oder die Maschine hat, er unterscheidet die Qualität des Materials, und ob es Baumwolle, Flachs oder Hanf ist, ob das Garn mit einer Maschine oder mit dem Spinnrad, oder einfach mit der Spindel gesponnen ist, ob, wenn mit der Hand gesponnen, die Spinnerin oder der Spinner in Gesellschaft spann und schwatzte, oder einsam in der Kammer, denn dieß alles erkennt er an der Gleichheit oder Ungleichheit, an der Härte oder Weichheit, an der ebnen oder wolligen Beschaffenheit des Fadens.

Der Grund meiner und Siegwarts widersprechender Anschauungen ist handgreiflich. Ein Mann der nie das Meer in Bewegung gesehen hat, wird auch aus den genauesten Beschreibungen keine richtige Vorstellung von einem Sturm oder von Meereswellen im Sturm gewinnen. Kommt er ans Meer und sieht einen Sturm, so erscheint ihm alles neu und anders als er sich gedacht hat. So ist es denn mit den Naturerscheinungen überhaupt. Der welcher sie nur aus Büchern kennt, sieht in seinem Geist nur ein Stück davon und nie das Ganze, und worauf es bei ihrer Erklärung ankommt. Ich habe die meisten Dinge von denen Bacon spricht selbst in meinen Händen gehabt, und ebenso die Mehrzahl der Erscheinungen die er beschreibt und erklärt selbst gesehen, und wenn mein Urtheil darüber von dem Siegwarts abweicht, so ist dieß nicht zu verwundern.

In den Vorwürfen die mir Siegwart macht, sehe ich lauter Mißverständnisse, von denen ich gewiß bin daß sie unabsichtlich sind. Ich führte z. B. S. 5 meiner Abhandlungen einige Stellen aus Bacon an, unter andern auch seine Ansicht daß Edelsteine feine Geister in sich haben, und bemerkte dazu daß sie aus Paracelsus' Schriften entnommen sey, und darthun sollte daß sich Bacons Standpunkt von dem seiner Zeit in diesen Dingen nicht unterschied, und „daß es ungerecht sey ihm deßhalb einen Vorwurf zu machen." Aus dieser Stelle macht mir nun Siegwart einen Vorwurf: ich habe verschwiegen daß Bacon die vollkommen richtige und zureichende Erklärung gegeben habe. Wenn die Erklärung ihm richtig und zureichend scheint, so ist dieß seine Sache; für mich geht daraus nicht hervor daß in den Edelsteinen feine Geister sind, und daß dieß durch den (geliehenen) Glanz bewiesen werde.

In der darauffolgenden Stelle wirft er mir vor daß von allem dem kein Wort stehe was ich Bacons Erklärung des vermeintlichen Factums — der Verschiedenheit des Gewichts eines Erzklumpens in der Tiefe einer Grube und an der Oberfläche der Erde — unterlegt hatte; zur Erklärung führe Bacon an — was an und für sich vollkommen richtig sey — sie sey für den damaligen Standpunkt eine ganz vernünftige. Wie kann aber die Erklärung einer Thatsache richtig seyn, wenn die Thatsache an sich falsch ist?

Was ich als Bacons Erklärung gegeben habe, ist in Wirklichkeit seine Ansicht von der Schwere, dem Fall der Körper und ihrer zunehmenden Geschwindigkeit beim Fall. Der von mir zum Verständniß des Lesers gewählte Ausdruck entspricht genau dem zu erklärenden Factum in Bacons Sinne. Die Schule lehrte bereits damals daß die Schwere in der Entfernung und nach dem Mittelpunkt der Erde abnehme; diese Ansicht gehört also Bacon nicht an. Was er hinzugethan hat, ist daß die Bewegung nach einem Mittelpunkt eine Einbildung sey (a mere vanity), ferner sein motum exhorreantiæ motus (1. N. O. II. Aph. 48, ferner Sylv. Sylv. 763. 764. 765.)

Von dem Experiment sagte ich daß Bacon von dessen Bedeutung nichts wisse; er halte es für ein mechanisches Werkzeug, welches, in Bewegung gesetzt, das Werk aus sich selbst heraus mache. Wo Bacon etwas wie diesen Satz ausgesprochen habe, kann Siegwart nicht finden; er sagt aber in seiner Abhandlung, wo er von dem Experiment spricht, ganz dasselbe. „Wenn Liebig den Vorwurf gegen Bacon erhebt daß er von einem Bewegungsgesetz einer gegenseitigen Massenanziehung im Sinne Newtons keine Vorstellung gehabt habe, so macht er ihm den Vorwurf daß er vor Newton gelebt habe," und einige Seiten weiter sagt Siegwart: „Es fehlt ihm (Bacon) durchaus der Begriff der Kraft," und er macht ihm damit ganz denselben Vorwurf, denn auf die Schwere bezogen heißt dieß: es fehle ihm der Begriff einer gegenseitigen Massenanziehung im Sinne Newtons.

In der Untersuchung des Lichts (wörtlich der Farben) sind die prismatischen Farben (wörtlich die Prismen und krystallischen Edelsteine) nach Bacon Instantiæ solitariæ; auf das Warum — solitariæ — bemerkte ich, müsse man verzichten. Dieß sey unrichtig, sagt Siegwart: Bacon fahre fort: „denn Prismen und Wassertropfen haben nichts gemein mit den beständigen Farben, wie wir sie an Blumen, farbigen Steinen, Hölzern, Metallen finden, als die Farbe selbst." Diese Stelle hat keinen Sinn, insofern Prismen und Wassertropfen farblos sind, und mit Farben nicht verglichen werden können. Siegwart meint: Bacon habe sagen wollen: „die Farben müsse man am Prisma studiren, weil sie hier unabhängig von einer farbigen Oberfläche als Lichterscheinungen auftreten." Niemand wird diesen Sinn aus dieser Stelle herauslesen können, auch mit dem nicht was Bacon hingefügt: „daß die Farbe nichts anderes sey als eine Modification des auffallenden und erhaltenen Lichts — eine Thatsache die Bacon aus einem Lehrbuch entnommen hat, und die mit dem Worte „solitariæ" in keiner Verbindung steht. Wenn Siegwart ein paar Zeilen weiter gelesen hätte, so würde er gefunden haben daß Bacon die schwarzen und weißen Adern mancher Marmorsorten und die Verschiedenheit der Farben in Blumen derselben Art, z. B. die rothen und weißen Streifen der Garten-Nelke, ebenfalls Instantiæ solitariæ nennt — quatenus ad discrepantiam." Hier ist von Prismen und dergleichen nicht die Rede.

(Schluß folgt.)

Ergebnisse der internationalen Kunstausstellung.

⁕ **München**, im October. Für die am 15 d. M. zu Ende gegangene „internationale" Kunstausstellung hat die in den letzten Tagen vollzogene Abrechnung eine Gesammteinnahme von 10,000 fl. ergeben, wovon 8200 fl. auf Eintrittsgelder und 1800 fl. auf abgesetzte Loose (à 30 kr.) kommen. Wir wollen nicht fragen ob nicht nach beiden Seiten hin die Einnahme eine noch größere gewesen seyn würde, wenn man nicht anfänglich das Eintrittsgeld auf 1 fl., später freilich auf einen halben Gulden gestellt hätte. Aber auch das war für die hiesigen Verhältnisse, die dem Kunstenthusiasmus nichts weniger als günstig sind, und Ausgaben die man bloß um Kunstwerke zu sehen machen muß als äußerst überflüssige erscheinen lassen, noch zu viel, und selbst Fremde kehrten, wie es mehrfach beobachtet worden ist, der Ausstellung den Rücken, wenn sie hörten was der Eintritt koste. Dem Absatz der Loose aber war das hohe Eintrittsgeld gewiß nicht förderlich, und jedenfalls wird man künftighin wohl daran thun hiermit wieder auf ein bescheidenes Maß zurückzugehen. Das Ergebniß der Einnahmen setzt einen Besuch von 16,400 Personen voraus die den Eintritt bezahlten, was viel scheinen könnte; doch ist dieß nicht der Fall, wenn man erwägt daß die Ausstellung ganze vierthalb Monate dauerte, und dabei die Bevölkerung der Stadt von nahezu 150,000 Einwohnern und eine monatliche Frequenz von mindestens 12,000 Fremden während des Sommers und Herbstes mit in Anschlag bringt. Bedeutend dagegen erscheinen die mit dem Unternehmen verbundenen Unkosten. Sie betrugen, einschließlich einer kleinen Reserve für spätere unvorherzusehende Ausgaben, im ganzen 6510 fl. 34 kr. Darnach verblieb also ein Activrest von 1689 fl. 26 kr., der mit Hinzurechnung der Looseinnahmen eine Gesammtsumme von 3489 fl. 26 kr. zum Ankauf von Kunstwerken für die Verloosung ergab — ein Resultat das kaum die bescheidensten Erwartungen zu befriedigen vermochte. Es wurden acht Oelgemälde, meist geringeren Umfangs, und ein plastisches Werk erworben, hierbei jedoch keineswegs die auswärtigen Künstler vorwiegend berücksichtigt. Unter den Oelgemälden befinden sich fünf von hiesigen Künstlern: das schöne Stimmungsbild von Schleich „Seestrand bei Mondbeleuchtung," sodann von Konrad Hoff ein ansprechend behandeltes Genrestück „Nach der Mahlzeit," von Neher das Seitenportal der St. Martinskirche in Landshut, ein hübsches Bildchen von zartester Ausführung in Architektur und Staffage, ferner „Schiffszug am Inn bei Oberaudorf" von J. A. Klein, und von Joh. B. Hofner ein im Styl des modernen Naturalismus mit graziöser Eleganz gemaltes Thierstück. Dazu kommen drei in ihrer Art ausgezeichnete Bilder von C. Lasch in Düsseldorf („das Gutachten"), von L. Ch. A. Steinheil in Paris (Mutterliebe") und

„Bewegte See mit holländischen Fischern" von J. H. Verbink in Amsterdam. In der Plastik beschränkte man sich auf den Erwerb der trefflich gearbeiteten Marmorbüste eines römischen Mädchens von R. Begas in Berlin. Die von einzelnen Kunstfreunden gemachten Ankäufe belaufen sich auf 24, und erreichen in ihrem Verkaufswerth eine Summe von 21,763 fl., wovon allein 4300 fl. auf die beiden Erwerbungen des Königs Ludwig kommen: „Heimkehr einer Heerde am Herbstabend" von Fr. Voltz und „Im Vorzimmer eines Fürsten," ein von dem im Jahr 1859 verstorbenen Maler Gisbert Flüggen beinahe vollendet hinterlassenes, an vielfach anziehenden Motiven reiches Genrebild. Unter den übrigen Privatankäufen finden sich historische Stücke von Schenkenhofer (Agnes Bernauer) und Willich (Psyche); köstliche Genrebilder von L. v. Hagn, von Ant. Seitz, dessen Würfelspieler sich neben Meissoniers würfelnden Landsknechten ganz gut sehen lassen dürfen, von Herm. Bethke, Hanno Rhomberg, dem Grafen v. Holnstein (Lippe'sches Bauernmädchen), F. Minor, F. R. Heigel (drei weibliche Volkscostümbilder in Aquarell), Lenbach (lebensgroßer Hirtenknabe im Gras liegend) und dessen naturalistischem Mitstrebenden A. Böcklin (ein Anachoret); endlich von H. Houzé in Brüssel (die letzten Augenblicke der Tochter des Componisten Gretry, ein stimmungs- und empfindungsvolles Bild von wohlthuendster harmonischer Farbenwirkung) und H. Ten Kate in Amsterdam, der das Studium der Teniers und Ostade's nur allzusehr zur Schau trägt. Der Landschaft hatte sich die Liebhaberei in minderem Grad zugewendet, und wir zählen nur zwei Waldlandschaften (von Richard Zimmermann und C. Ebert), eine Architekturlandschaft aus Venedig (von L. Mecklenburg) und drei Marinen (von Hünthen in Hamburg, von Bennewitz v. Loefen in Berlin und von Schelfhout im Haag), die angekauft wurden. Auch ein Marmorrelief, die Madonna mit dem Kind darstellend, von Fr. Westermeyer, fand einen Käufer.

Das Haberfeldtreiben im bayerischen Gebirg.

* **Vom bayerischen Gebirge,** Ende Oct. Der dießjährige Herbst, vom schönsten Wetter begünstigt, hat uns gegen frühere Jahre sehr häufige Haberfeldtreiben gebracht. Ohne uns hier auf eine historische Untersuchung dieses Ueberbleibsels uralter Zeit einlassen zu wollen, das sich glücklicher Weise auf den Landstrich zwischen Isar und Inn beschränkt, wollen wir nur auf die Anomalie aufmerksam machen welche dasselbe in unserm heutigen Rechtsstaat bildet. Ein starker Haufe bewaffneter Bursche, entschlossen jeden Gebrauch von ihren Waffen zu machen, wirft sich da zum öffentlichen Richter über private Verhältnisse auf, die ihrer Natur nach speciell vor das Forum internum gehören, erfüllt die ganze Umgegend mit höllischem Lärm, und bedroht Leben und Eigenthum, falls ein Widerstand des Betroffenen gegen diese Lynchjustiz versucht werden sollte. Bis auf die jüngste Zeit ist es nicht möglich gewesen einen oder den andern Theilnehmer an diesem Frevel zu packen; erst in diesem Jahr gelang dieß, aber die Strafe welche den aufgegriffenen Burschen zu Theil wurde, war nicht groß genug um abschreckend zu wirken, und so hatten wir denn im Verlauf von nur wenigen Wochen in einem sehr kleinen Umkreis bei sechs Wiederholungen dieser nächtlichen Friedensstörung zu erleben. Um den Charakter dieser Unsitte völlig würdigen zu können, muß man sie in der Nähe mit erlebt haben; aus Zeitungsberichten kann man denselben nicht beurtheilen. Bedenkt man daß eine ganze Ortschaft stundenlang wehrlos in die Hände einer Rotte von scharfbewaffneten, zu jedem Unfug geneigten Buben gegeben ist, so erinnert das stark an das Räuberwesen des Bien- und Soonwaldes zu Anfang dieses Jahrhunderts, und wenn auch bis jetzt noch nicht geraubt wurde, so ist durchaus keine Garantie vorhanden daß es über kurz oder lang nicht auch zu Raub- und Brandscenen kommen wird. Diese illegale bewaffnete Macht — und eine solche bildet die geheime Verbrüderung der Haberfeldtreiber — ist stärker als das Gesetz, denn letzteres konnte bis heute nicht aufrecht erhalten werden, und das Gefühl der Macht welche in der bis jetzt beinahe straflosen Zusammenrottung bewaffneter Bursche und der Verhöhnung des Verbots der Zusammenrottung liegt, verleiht den Frevlern eine immer mehr wachsende Stärke. Der Schutz des Landmanns gegen diesen Frevel ist äußerst dürftig, ja so gut wie gar nicht vorhanden, denn unsere Gendarmerie, so brav und diensteifrig sie auch ist, vermag einer solchen Uebermacht gegenüber durchaus nichts. Andererseits nimmt das Haberfeldtreiben jetzt auch einen Charakter an den man füglich socialistisch nennen kann, denn es wendet sich gegen den Besitz. Es ist der Fall vorgekommen daß Bauern Rügen erhielten weil sie ihre Höfe verkauften, daß die Vergrößerung des Grundbesitzes gerügt wurde, daß die Errichtung industrieller Unternehmungen Tadel fand, der einer Drohung gleich kam. Diese Ausdehnung des ursprünglichen Ruggerichts erscheint höchst bedenklicher Art, und gibt reichlichen Stoff zu Besorgnissen. Wir wissen nun zwar recht wohl daß bei der straffen Organisation dieser bäuerlichen Vehme, und dem unbedingten Gehorsam den sie aus leicht erklärlichen Gründen überall findet, es sehr schwer ist die Schuldigen zu erreichen; dieß darf aber denn doch noch immer nicht dahin führen daß dieselben sich gegen alle gerichtliche Verfolgung sicher fühlen, sondern man muß eben Maßregeln ergreifen welche das Fortbestehen der Unsitte überhaupt unmöglich machen. Die Sicherheitsmannschaft muß in einem Maße vermehrt werden die es ihr möglich macht den Kampf mit den Uebertretern des Gesetzes aufnehmen, und den friedlichen Unterthan in seinem Rechte nachdrücklich beschützen zu können. Und zwar muß dieß in der Art geschehen daß die Gemeinden selbst in das Mitleiden gezogen werden, und den erhöhten Aufwand der zu ihrem Schutz nöthig wird, aus Gemeindemitteln zu tragen haben. Vielleicht wird es dann möglich werden das Haberfeldtreiben seltener zu machen, und der Bauer dem sein Geldbeutel oft mehr als alles andere theuer und heilig ist, wird selbst dazu mitwirken. Man kennt höchsten Orts die Hauptpunkte von denen der Unfug ausgeht . . . Wird den Haberfeldtreibern ihr Thun gründlich verleidet, werden sie im Ergreifungsfall exemplarisch bestraft, wird der romantische Nimbus ihrem unheilvollen nächtlichen Treiben genommen, dasselbe in seiner wirklichen Natur verdammenswerther Rohheit und Büberei hingestellt, dann wird sich endlich auch dieser letzte Rest einer barbarischen Zeit verlieren. Die wirksamste Unterstützung des weltlichen Arms kann aber nur von Seiten der Geistlichkeit kommen; und es ist eben so sehr Sache der geistlichen wie der weltlichen Behörde hier auf das nachdrücklichste einzugreifen. Wie? das müssen wir natürlich dem hohen Klerus selbst überlassen.

Italien.

† **Rom,** 25 Oct. Eine officielle Anzeige der örtlichen Gerichtsbehörde an das Kriegsministerium bestätigt eine neue Verletzung des päpstlichen Gebiets, die jüngst von den piemontesischen Truppen begangen wurde. Als nämlich am 8 Oct. ein gewisser Mariano Rainaldi, in der Gegend von Riofreddo, District Tivoli, eben damit beschäftigt war die weidenden Ochsen und Kühe seines Herrn zusammenzutreiben, erschien plötzlich eine bewaffnete Abtheilung piemontesischer Soldaten, gab Feuer gegen denselben, und verfolgte ihn noch über eine halbe Miglie diesseits der Gränze. Der Hirt, von der Finsterniß der einbrechenden Nacht begünstigt, konnte sich durch die Flucht der drohenden Gefahr entziehen. Ich füge noch hinzu daß der betreffende Bericht des französischen Commando's genau mit jenem der Civilbehörde übereinstimmt. — Am vergangenen Donnerstag segnete der Papst die Eisenbrücke ein welche die beiden Tiber-Ufer unweit der Porta Portese verbindet. Die römische Eisenbahngesellschaft hat bei dieser Gelegenheit für die Ausschmückung und für die Bewirthung 25,000 Fr. ausgegeben. — An demselben Tag geruhte Se. Heiligkeit verschiedene Künstler und Archäologen zur Tafel im vaticanischen Garten zu ziehen. — Der Marchese Saverio Lavaggi aus Rom hat die Concession zum Bau der Eisenbahn von Rom nach Tivoli erhalten. Der Zeitraum von acht Monaten ist zur Vollendung der Vorarbeiten festgesetzt, worauf dieselben vom Ministerium gebilligt werden; binnen zwei Jahren soll die Eisenbahn dem öffentlichen Verkehr übergeben werden. Tivoli ist der Mittelpunkt des blühenden Handels welchen die benachbarten Abruzzen mit dem Kirchenstaat unterhalten; außerdem wird Tivoli wegen seiner schönen Lage fleißig von den Römern und Fremden besucht, und endlich ziehen die albulischen Bäder, welche 4 Miglien diesseits der Stadt liegen, wegen ihrer Heilkraft viele Kranke und Reconvalescenten an.

* **Rom,** 25 Oct. Die Actionspartei hat den Plan in Rom eine Insurrection zu Stande zu bringen noch nicht aufgegeben. Florenz sey der Knotenpunkt der Verschwörungsfäden, die sich bereits über viele Orte Umbriens und der Sabina verzweigten. Anfangs hatte man die Idee gefaßt bei der großen von der Capella Sancta Sanctorum ausgehenden Procession alle „Feinde des italienischen Vaterlands" mit Dolchen, Revolvern und Orsini-Bomben zu vernichten, ist aber wahrscheinlich deßwegen davon abgestanden weil die Procession innerhalb eines von Franzosen gebildeten Spaliers sich bewegte. Es soll also ein neuer Moment, und zwar ein günstigerer, abgewartet werden. Zu diesem Zweck ziehen sich nach dem naiven Bekenntniß eines römischen Correspondenten der „Discussione" verschiedene Individuen nach Rom, wo sie bei Gesinnungsgenossen vorläufig einquartiert werden. Eben seyen aus Viterbo Karren mit Orsini-Bomben, und aus verschiedenen Theilen der Sabina Kisten mit Petarden und sonstigen Mordinstrumenten eingetroffen. — Die Herabsetzung des Posttarifs für Briefe und Journale im Innern des Kirchenstaats soll demnächst erfolgen. Auch werden vaglia postali, ähnlich denen der verschiedenen europäischen Länder, eingeführt werden. Was die Porto-Reduction der zwischen Frankreich und dem päpstlichen Gebiet gewechselten Briefe und Journale betrifft, so steht zu erwarten daß die vom Cardinalstaatssecretär in dieser Hinsicht der hiesigen französischen Gesandtschaft gemachten Vorschläge von Frankreich angenommen werden. Der Minister des Innern und der Justiz Mgr. Pila veröffentlicht auf Befehl des Papstes eine Aenderung des Strafgesetzbuchs. Dieselbe lautet: Wenn bei Todtschlag in Folge eines Streits der Getödtete

von mehreren Individuen angegriffen wurde ohne daß der Todtschläger zu ermitteln, und im Fall eine gravirende Provocation von Seiten des Opfers festgestellt ist, wird die bisherige Strafe von 5 bis 10 Jahren Galeeren auf 1 bis 3 Jahre herabgesetzt. — Augenblicklich befinden sich in Rom verschiedene französische Inspecteure. Der Divisionsgeneral Vicomte Beuret inspicirt die Artillerie; Hr. Gaillard visitirt die Quartiere, und Monsieur Checaldi die Hospitäler.

Vermischte Nachrichten.

Frankfurt a. M., 1 Nov. Die englische Note bezüglich der Herzogthümer vom 21 v. M. ist in nachstehender officieller Uebersetzung zur Berichterstattung den vereinigten Ausschüssen übergeben worden:

Foreign Office, 21 Oct. Mein Herr! Ihrer Majestät Regierung ist der Meinung daß, wenn die deutsche Bundesversammlung und der König von Dänemark den Wunsch hegen die lange Reihe von Unterhandlungen und Streitigkeiten, welche zwischen ihnen stattgefunden haben, auf billige und unparteiische Weise zum Abschluß zu bringen, die Schwierigkeiten dabei nicht groß seyn sollten. Zu dem Ende sollten, wie es Ihrer Majestät Regierung scheint, zwei Principien als Grundlagen einer Vereinbarung aufgestellt werden. Erstens daß all dasjenige was sich auf Finanz- und Gesetzgebungssachen der Herzogthümer Holstein und Lauenburg bezieht, oder daraus entspringt, den im deutschen Bunde geltenden Grundsätzen gemäß geordnet werden solle; zweitens daß alles was internationale Streitfragen betrifft, der Vermittlung (nicht der schiedsrichterlichen Entscheidung) befreundeter nichtdeutscher Mächte zum Zweck einer friedlichen und vollkommenen Ausgleichung unterzogen werden soll. Ich bin rc. (Gez.) Russell. An Sir Alex. Malet, Baronet.

⊙ **München**, 1 Nov. Morgen wird der Ministerialrath v. Meixner zu der Zollconferenz, bei welcher er Bayern zu vertreten haben wird, nach Berlin abreisen. — Die gestern Abends nach Miesbach abgegangene Truppenabtheilung von 180 Mann des 2. Infanterieregiments Kronprinz steht unter der Führung von vier Officieren, und jeder Soldat ist dem Vernehmen nach mit einer Anzahl scharfer Patronen versehen. Weitere etwa nöthige Verstärkungen werden zur Nachsendung hier bereit gehalten. Gerüchtweise verlautet daß man hier Nachricht gehabt habe von einem auf gestern Nachts zu Miesbach selbst bevorstehenden Haberfeldtreiben. Die Theilnehmer an diesem das Gebiet zwischen Isar und Inn in den Landgerichtsbezirken Tölz, Wolfratshausen, Miesbach, Aibling und Rosenheim umfassenden Treiben sind in der jüngsten Zeit mit einer stets wachsenden Keckheit aufgetreten, welche kräftiges entschiedenes Einschreiten der Behörde zur gebieterischen Pflicht machte. Es heißt auch daß sämmtliche beurlaubte Soldaten aus jenen Bezirken zu ihren Regimentern einberufen werden sollen. — Die Angabe hiesiger und Augsburger Blätter von dem Ableben des bekannten homöopathischen Arztes und Professors Dr. Joseph Buchner ist ohne Grund. Derselbe befindet sich vielmehr nach einer allerdings schweren Krisis wieder auf dem Weg der Besserung.

** **Kassel**, 31 Oct., Abends 7 Uhr. Die um 6 Uhr Abends eröffnete Ständesitzung erledigte zunächst zwei unwichtige Eingaben. Darauf ward der Gesetzentwurf „Verwerthung der Forstnutzungen aus den Staatsforsten betreffend," von dem Abg. K. Oetker als Berichterstatter vorgelesen und von der Versammlung in geheimer Abstimmung mit 43 gegen 5 Stimmen genehmigt. Der Präsident erklärte sodann daß unerwarteter Weise noch keine Erklärung des Ministeriums auf den gestern berathenen Landtagsabschied erfolgt sey, weßhalb er die Sitzung schließen und dieselbe um 8 Uhr wieder eröffnen werde. — Nachschrift. 1 Nov., Nachts halb 1 Uhr. Schluß des Landtags. Die um 8 Uhr Abends zum drittenmal zusammengetretene Ständekammer harrte vergeblich bis 9 Uhr auf die Erklärung des Ministeriums bezüglich des vorgelegten Landtagsabschieds. Die Versammlung gieng daher auseinander. Kurz vor 11 Uhr ward dieselbe eiligst zusammengerufen, und von Seite des Landtagscommissärs die Genehmigung des Landtagsabschieds vorbehaltlich zu machender Abänderungen ausgesprochen. Bis sämmtliche Abgeordnete unterzeichnet hatten, war es halb 1 Uhr geworden. Darauf schloß der Landtagscommissär den Landtag. Der Präsident brachte dem Vaterland und der Verfassung ein Hoch, das dreimal stürmisch von den Landständen und den dicht erfüllten Tribünen wiederholt wurde.

≙ **Aus Thüringen**, 1 Nov. Das „Vaterland" hatte seinen Lesern die Nachricht aufgetischt, und die „Neue Preuß. Ztg." hatte nichts eiligeres zu thun als dieselbe mit einem gewissen Wonnegefühl nachzudrucken, daß auch der Staatsminister v. Seebach auf der Nürnberger Conferenz Oesterreich opponirt habe, und daß der Austritt des Herzogs von Coburg-Gotha aus dem Verein der Reformfürsten wahrscheinlich sey. Die officiöse Coburger Zeitung erklärt nun in ihrer gestrigen Nummer: in der Lage zu seyn die letztere Angabe, deren Tendenz ohnehin auf der Hand liege, für völlig unbegründet erklären zu können. — Coburg wird der Sitz eines großen Nationallotterie-Unternehmens werden, dessen Reinertrag, der gegen 100,000 Thaler betragen soll, den schleswig-holsteinischen Nothleidenden zufallen wird. An der Spitze des in der Stadt Coburg gebildeten Comité's steht der Präsident des coburgischen Landtags, Bürgermeister Oberländer, welcher nach endlicher Genesung von einer halbjährigen Krankheit in diesen Tagen wieder in sein Amt eingetreten ist. Zu der Lotterie sollen 500,000 Loose à ½ Thaler ausgegeben werden. — In Coburg verweilt gegenwärtig auf einige Tage Georg Fein von Diessenhofen, durch seine politische Thätigkeit in den Revolutionsjahren wohl bekannt, zum Besuch.

Hannover, 28 Oct. Nach dem „Courier" sind zur Inspection der Küstenbatterien der Generallieutenant Dammert vom Ingenieurcorps, der Generallieutenant Müller von der Artillerie und der Generalmajor Schomer, Generalsecretär des Kriegsministers, abgereist.

Prenzlau, 29 Oct. Gutem Vernehmen nach soll sich der König bei seiner jüngsten hiesigen Anwesenheit gegen eine erschienene reactionäre Deputation, mit Rücksicht auf den schlechten Ausfall der Urwahlen, ziemlich offen und unzweideutig im Sinn einer zu erwartenden Auflösung auch des neuen Abgeordnetenhauses ausgesprochen haben. (D. A. Z.)

« **Genf**, 30 Oct. Die internationale Conferenz zur Bildung von Vereinen welche sich mit der Pflege der auf dem Schlachtfeld Verwundeten befassen sollen, hat in den ersten Tagen dieser Woche hier getagt. Der statistische Congreß in Berlin hatte die Delegirtenversammlung veranlaßt und unter den Schutz der gemeinnützigen Gesellschaft mit General Dufour als Vorsitzendem gestellt. Nachstehende Liste der officiellen Theilnehmer an der Conferenz ist der schlagendste Beweis für das Interesse der Regierungen an der philanthropischen Unternehmung. Oesterreich war vertreten durch den Oberarzt der Armee Dr. Unger; Baden durch den Regimentsarzt Dr. Steiner; Bayern durch Dr. Dompierre, Hauptarzt der bayerischen Artilleriecorps; Spanien durch Dr. Landa, Regimentsarzt; Frankreich durch Hrn. v. Préval, Viceintendant der kaiserlichen Garde, Dr. Boudier, Hauptarzt (von Marschall Randon abgesandt) und den französischen Consul in Genf, Hrn. Chevalier; Großbritannien durch Dr. Rutherford, Hauptinspector der Hospitale, und den englischen Consul in Genf Hrn. Mackensie; Hannover durch Dr. Oeller; Hessen durch den Bataillonschef Brodbrück; Italien durch den Consul Giovanni Capello; der Johanniterorden von Jerusalem durch den Fürsten Heinrich von Reuß (Vertreter des Prinzen Karl von Preußen, Großmeisters des Ordens); die Niederlande durch Dr. Basting, Regimentschirurg der Grenadiere und der Jägergarde, und den frühern Marine-Officier Capitän Van de Velde (der, soviel ich weiß, Augenzeuge der syrischen Metzeleien war); Preußen durch Dr. Housselle, Rath im Ministerium für medicinische Angelegenheiten, und Dr. Löffler, Leibarzt des Königs; Rußland durch Capitän Kirejew, Feldadjutant des Großfürsten Constantin, und Hrn. Issakoff, Bibliothekar der Großfürstin Helene Paulowna; Sachsen durch Dr. Günther, Hofarzt der Armee; Schweden durch Dr. Erich Skoeldberg, Intendant des medicinischen Materials der Armee, und Dr. Edling, Regimentsarzt; Württemberg durch Dr. Pfarrer Hahn, Vertreter der Centraldirection der Wohlthätigkeitsanstalten, zugleich Berichterstatter für das Kriegsministerium, und Dr. Wagner, Abgeordneter des Wohlthätigkeitsvereins in Stuttgart; die Eidgenossenschaft durch Dr. Lehmann, Chefarzt der Bundesarmee, Hrn. Brière, Divisionsarzt, die HH. Montmollin, de Perregaux und Professor Sandoz, Vertreter des Vereins für sociale Wissenschaften in Neuenburg, Hrn. Moratel von der Waadtländer gemeinnützigen Gesellschaft, und Dr. Engelhardt, Divisionsarzt. Das Genfer Comité besteht aus General Dufour, Gustav Moynier, Präsident der gemeinnützigen Gesellschaft, Dr. Appia, der den italienischen Krieg mitgemacht hat, und endlich Henri Durant, dem Verfasser der „Erinnerungen an Solferino." General Dufour hat die Versammlung begrüßt, und Hrn. Moynier den Vorsitz übergeben. Letzterer schlug den Fürsten von Reuß zum Präsidenten vor, als Delegirten eines inmitten der Regierungen neutralen Ordens. Die Verhandlungen dauerten drei Tage, waren aber nicht öffentlich, so daß von den Beschlüssen bis jetzt noch nichts bekannt ist. Man weiß nur daß sich die Abgeordneten über eine Basis zu weiteren Verhandlungen verständigt haben.

Madrid. Nach einer telegraphischen Depesche der „Corr." vom 22 Oct. war Muley Abbas mit seiner Armee ganz in der Nähe von Melilla. Die Mauren brachten wieder Waaren auf den Markt in die Stadt, und die spanischen Truppen exercirten außerhalb der Festung, ohne im geringsten belästigt zu werden. Der Kaiser von Marocco hat sein Versprechen eben so getreu als rasch erfüllt.

= **Paris**, 30 Oct. Während in unsern officiellen Kreisen versichert wird: die Thronrede „werde bittere Thränen über das Schicksal Polens enthalten," schwören hochgestellte Russen darauf daß Polens nur im Vorbeigehen gedacht werden wird. Unter den zahllosen Gerüchten über den Inhalt der Thronrede sind jene beiden die einzigen welche — sey es auch nur des Contrastes wegen — mitgetheilt zu werden verdienen. Was die vielbesprochene Depesche des englischen Cabinets an Lord Napier anbelangt, so ist sie endlich an ihre Adresse gelangt. Sie wurde, wie ich auf telegraphischem Weg erfahre, vorgestern dem russischen Vicekanzler überreicht; jedenfalls war dieser Tag zur Ueberreichung derselben bestimmt worden. Es ist darin von einer Aberkennung keine Rede, man kann sie höchstens als eine ernstgemeinte Warnung betrachten, denn ihr Inhalt läßt sich in den Worten

zusammenfassen: Rußland habe in Erwägung zu ziehen daß ihm seine Pflichten in demselben Vertrag vorgeschrieben seyen der ihm seine Rechte verbürge. Man darf mit ziemlicher Gewißheit annehmen daß diese Erklärung dem St. Petersburger Cabinet keine großen Besorgnisse einflößen wird. Ob der französischen Regierung eine vorläufige Mittheilung von der Entschließung Englands die Depesche überreichen zu lassen gemacht worden sey, muß ich dahingestellt seyn lassen; Thatsache ist daß man in unsern höhern Regierungskreisen mit der größten Bestimmtheit versichert: weder England noch Oesterreich hätten den Hrn. Drouyn de Lhuys von irgend einem Resultat ihrer Unterhandlungen in Kenntniß gesetzt. — In unserer Finanzwelt traut man dem Frieden keineswegs, und diese Befürchtungen würden auch dann nicht verschwinden wenn Hr. Fould in seinem Finanzausweis sagen würde: es liege nichts vor um die Nothwendigkeit einer Anleihe im künftigen Jahr vorherzusehen. Die Sachen in Europa, ist die vorherrschende Meinung, seyen zu sehr verfahren, als daß ein Zusammenstoß vermieden werden könne. Die Politik der beiden Westmächte resumirte ein angesehener Diplomat also: Frankreich sucht unter möglichst günstigen Umständen einen Krieg herbeizuführen, England bietet alles was in seinen Kräften steht auf um alle Steine des Anstoßes für den Frieden aus dem Weg zu räumen. — Vorgestern kam es auf dem Boulevard Prince Eugène zu einer Art von Polendemonstration. Während ein Infanterieregiment vorüberzog, riefen die zusammengelaufenen Arbeiter: Es lebe Polen! Viele Soldaten stimmten in den Ruf ein. — Auf dem Vandômeplatz werden die Anstalten zur Herabnahme des Soldatenkaisers und zur Aufhissung des Kaisers im antiken Ornat schon getroffen. Das Publicum lächelt über diesen Einfall des Kaisers. Es scheint übrigens bei der Gelegenheit zu einem Spectakelstück kommen zu sollen, nur weiß man noch nicht ob am zweiten oder am fünfzehnten December — dieser letztere ist bekanntlich der Jahrestag der Ankunft der sterblichen Ueberreste Napoleons aus St. Helena.

*** **Von der preußisch-polnischen Gränze,** 29 Oct. Der Dienst welchen die österreichischen Behörden fort und fort an der galizischen Gränze durch Entwaffnung und Aufgreifung der Insurgenten, durch Wegnahme ihrer Waffentransporte und dergleichen den Russen erweisen, wird von letzteren sehr schlecht belohnt, denn die Russen und ihre öffentlichen Organe ermangeln nicht Oesterreich unaufhörlich des Einverständnisses mit den Insurgentenzuzügen anzuklagen, obgleich dieselben wissen müssen daß trotz der sehr starken preußischen Gränzbewachung die Zuzüge aus dem Großherzogthum Posen früher ebenso groß waren, und sich jetzt nur in Folge der durch die Russen zugefügten häufigen Niederlagen dort vermindert haben. Gerade das in letzter Zeit häufig erfolgte Eindringen der Insurgenten aus Galizien — deren Niederlagen zum Theil auf Anzeigen der österreichischen Behörden erfolgt sind — zeigt es deutlich daß die von preußischen Blättern angekündigte dichte Besetzung der Gränze russischerseits nicht erfolgt ist. Im Gegentheil, das neurussische Dragonerregiment welches noch unlängst in Stobniza und anderen Orten an der galizischen Gränze stand, ist jetzt nördlich nach Wloclawek verlegt worden, weil es dort nach der Rückkehr der etwas mitgenommenen Grodno'schen Gardehusaren nach Warschau nöthig geworden ist, und wenn nun an die Stelle der Dragoner andere Truppen kommen, so wäre dieß natürlich keine Vermehrung, sondern nur ein Wechsel der Truppen. Uebrigens ist es fast auffallend daß Rußland bei der erfolgten beträchtlichen Vermehrung seiner Streitkräfte in Polen die galizische Gränze gerade weniger besetzt als es nöthig wäre. Die Truppen der 8ten Division, welche von der volhynisch-galizischen Gränze über Warschau in das Innere des Königreichs Polen dirigirt und dort vertheilt werden, erhalten ihren Ersatz durch die 9te Division, welche wiederum durch die 11te ersetzt wird. Es ist bei Erwähnung der russischen Rüstungen gegen Oesterreich mit besonderer Hinweisung der Festung Zamosc gedacht worden, welche 2000 Mann Besatzung erhalten, und deren Wälle mit Courtinen verbunden seyen. Allein Zamosc hat, wie schon die geringe Besatzung anzeigt, gar keine militärische Wichtigkeit. Dessenungeachtet wird es, wie mancher andere unwichtige Punkt, z. B. Dünamünde, in Vertheidigungszustand gesetzt. — Die russischen Blätter legen einen hohen Werth auf die intimen Beziehungen welche zwischen der hohen Pforte und dem russischen Gesandten v. Nawiloff in Konstantinopel, trotz der gegenseitigen Rüstungen und anderen Behauptungen, herrschen soll. Auf solche Versicherungen ist nicht viel zu geben, denn die Freundschaft der Türken ist sehr trüglich, und jene der Russen ist den Türken gegenüber, welche die Schuld des Krimkrieges tragen, gegenwärtig nur eine erzwungene. Russen und Türken sind ewige natürliche Feinde.

Aus Krakau, 27 Oct., wird der „Köln. Ztg." von polnischer Seite geschrieben: „Direct aus Warschau erhaltene Briefe sind voll von den bei den Revisionen begangenen Mißhandlungen gegen Frauen. Die Revisionen werden jetzt nicht bloß in den Wohnungen vorgenommen, sondern es werden auch ruhig vorübergehende Personen verhaftet, in den nächsten Amtsgebäuden durchsucht, und im Fall der Entdeckung einer verbotenen Schrift oder verdächtiger Notate in die Citadelle abgeführt. Anfangs waren es meistentheils junge Leute die solche Durchsuchungen bestehen mußten; dann verhaftete man auch ältere Personen, und Greise sogar waren nicht ausgenommen; jetzt aber hält das russische Militär auch Frauen und Jungfrauen ohne Unterschied des Standes und des Alters an, und dieselben müssen sich von russischen Officieren durchsuchen lassen! Dieses Verfahren das aller Scham und Sittlichkeit widerstreitet, bringt die Unglücklichen zur Verzweiflung. Ja sogar auf dem Eisenbahnhof werden Frauen durchsucht! Gendarmerie-Officiere fügten noch Spott und Hohn hinzu. Bei diesen Durchsuchungen zeichnet sich der Gendarmerie-Officier Kobierski aus.

Aus **Warschau,** 28 Oct., schreibt man der „Nat.-Ztg.": Die Lage wird hier zusehends drückender und peinlicher. Die Citadelle ist bereits, trotz den täglichen Transporten von Gefangenen nach Rußland und nach Modlin, so überfüllt, daß es an Raum gebricht und die Verhafteten seit mehreren Tagen in den Mirowski'schen Casernen untergebracht werden müssen. Diese Casernen bilden eine ziemlich lange Straße im Mittelpunkt der Stadt. Noch bis vor kurzem stand diese Straße für den öffentlichen Verkehr offen, obgleich sie an beiden Enden mit Barrièren versehen und die Station der russischen Gendarmen ist. Jetzt ist die Straße für die Passage geschlossen worden, da man das Publicum nicht in Verbindung mit den politischen Gefangenen lassen will! Heute wurden wieder viele Vorübergehende auf öffentlicher Straße arretirt, weil sie — lange sogenannte wasserdichte Stiefel trugen. Diese Fußbekleidung wird gewöhnlich beim Eintritt der kalten Witterung von der arbeitenden Classe getragen, und begreift gewiß keine politische Demonstration in sich. Wenn es so fortgeht, wird mit der Zeit niemand mehr seiner Freiheit sicher seyn. Hauptsächlich wird jetzt das zarte Geschlecht in Anspruch genommen, und bereits sind viele Damen aus den vornehmsten Classen gefänglich eingezogen. Graf Berg hat in dem großen bevölkerten Warschau einen weit größeren Spielraum zu Repressalien aller Art als Murawieff in Wilna, und er scheint davon den weitesten Gebrauch machen zu wollen. Aber selbst die strengsten Mittel nutzen sich mit der Zeit ab, und man fängt auch schon an nach und nach gleichgültig dafür zu werden. Ebenso ist es mit dem Verbot der Trauerkleider. Ein Brief vom 29 Oct. sagt: Abermals hat Warschau den traurigen Anblick vier Menschen mit einemmal am Galgen zu sehen, was heut um 10 Uhr der Fall seyn wird. Die Verwilderung wächst, denn dießmal sollen die Executionen nicht auf dem Glacis der Citadelle, sondern in der Stadt auf dem außerordentlich belebten Marktplatz Grzybow stattfinden. Ueber die vier Hinzurichtenden theilt der „Dziennik" mit daß der eine von ihnen, der Fuhrmann Trzaska, die drei andern, Chojnazki, Gorski und Filliewicz, zur Ausführung des Mords eines gewissen russischen Beamten beredet, und zur Uebung ihnen empfohlen hat einen Russen zu ermorden. In Folge dieser Empfehlung hat Chojnazki am 25 d. M. einen Polizeisoldaten mit dem Dolch angefallen und denselben verwundet. Er warf dann den Dolch weg und floh, wurde aber von zwei Soldaten ergriffen, und nannte seine Cameraden. Trzaska hat den Leuten 10 Gulden täglich Löhnung gegeben, wozu er das Geld von einer ihm unbekannten Person bei der Warschau-Wiener Eisenbahn erhalten hatte. Das Hängen dieser vier Menschen wird als Antwort auf das gestrige Attentat auf den Polizeimann Maciejewski angesehen. So sucht man sich von beiden Seiten in entsetzlicher Weise zu überbieten, und wenn dann, was allerdings nach langem Kampf nicht ausbleiben kann, die russische Regierung vollkommen siegt, glaubt sie dann ein Land noch in gesetzlicher Weise regieren zu können dem ihr letztes System so fürchterliche, großentheils unnöthige Wunden versetzt hat?

Deutschland.

|X| **Dresden,** Ende October. Unter den vielen hier weilenden Polen, deren Zahl in letzter Zeit weit über Tausend betrug, herrscht in Folge des neuesten Erlasses der russischen Regierung, welcher alle ihre Unterthanen die nicht mit specieller Erlaubniß im Ausland sich aufhalten ungesäumt zurückruft, oder im Widersetzlichkeitsfall mit Vermögensconfiscation bestraft, eine große Bestürzung. Die russische Gesandtschaft wird förmlich von Bittenden, welche unter irgendeinem Vorwand die Erlaubniß zum Hierbleiben zu erlangen suchen, bestürmt, während viele Familien sich mit schwerem Herzen anschicken das gastliche Dresden mit dem in jetziger Zeit wohl nicht sehr einladenden Polen zu vertauschen. So hat denn die Zahl der häufig sehr schönen, durchweg stets in tiefe Trauer gekleideten polnischen Damen, die hier alle Promenaden und Concerte bevölkerten, sich in der letzten Zeit schon etwas vermindert, und wird für den Winter noch mehr abnehmen. Fast alle hier weilenden polnischen Familien, die sich übrigens durchweg ungleich mehr als früher einzuschränken und jeden Luxus zu vermeiden suchen, bestehen fast nur aus Damen, Kindern und alten Herren; junge kräftige Männer sieht man selten, nur mitunter Invaliden, oder solche Gestalten die vom langem Krankenlager arg mitgenommen erscheinen. Die Stimmung aller Polen ist eine ungemein gedrückte, die meisten von ihnen haben jegliche Hoffnung auf fremde Hülfe und somit auch auf Gelingen des Aufstandes aufgegeben, und sprechen es offen aus daß der polnische Adel jetzt den letzten Verzweiflungskampf, in dem er vollständig untergehen werde, kämpfe, und die Geschichte ihn fortan aus ihrem Buch streichen müsse. Und trotz dieser Ueberzeugung, die sie selbst hegen, und obgleich niemand von ihnen mehr an einen Sieg gegen die russische Uebermacht glaubt, treibt der Fanatismus der polnischen Frauen fort und fort noch immer neue Opfer in das sichere Verderben. So ist der Fall vorgekommen daß eine polnische Dame welche bei den letzten Kämpfen schon

zwei Söhne verloren hatte, kürzlich ihren letzten Sohn, der noch nicht 17 Jahr alt war, aus einem Institut fortnahm und nach Polen in die Reihe der Kämpfer sandte. Eine Woche darauf erhielt sie schon die Nachricht daß auch er eine Leiche sey. Die neuerdings abnehmende Zahl der polnischen Familien wird durch sehr viele Russen, die in ganzen Schaaren hier eintreffen um ihren Winteraufenthalt zu nehmen, wieder ersetzt. Beide Nationen verkehren niemals miteinander, und messen sich auch oft auf den Promenaden mit äußerst feindlichen Blicken.

: **Wien**, 30 Oct. Der Krieg um den Unterrichtsrath wurde heute mit großer Erbitterung fortgesetzt, und die Entscheidung fiel aus wie sie sich nach den Ergebnissen der gestrigen und der heutigen Debatte erwarten ließ. Als entschiedener Gegner der Ausschußanträge trat heute der siebenbürgische Obergerichtsrath Binder auf; wenn auch seine Sympathien in diesem Dilemma auf Seiten eines Unterrichtsministeriums stünden, müsse man doch anerkennen daß der Unterrichtsrath der erste Versuch sey: auf einem Punkte wo die Einheit aufgegeben war dieselbe wieder zu erobern. Diesen Versuch solle man nicht unbesehen vereiteln, und deßhalb stelle er den Antrag auf Tagesordnung. Dem Taschek'schen Antrag: das Haus solle auch sofort erklären daß es kein Geld bewilligen werde wenn es verlangt werden sollte, hielt Frhr. v. Pratobevera entgegen daß es doch passend erscheine mit solchem Beschlusse zu warten, bis die Forderung wirklich an das Haus herantrete. Im übrigen wurden die Angriffe auf den Unterrichtsrath mit ungeschwächten Kräften aber nicht mit neuen Gründen fortgesetzt. Der Berichterstatter Herbst resumirte mit bekanntem Geschick alles was die Redner der Opposition vorgebracht hatten, hielt aber den Schwärmern für einen Unterrichtsminister die sehr nahe liegende Bemerkung entgegen daß die Existenz eines besondern Portefeuille doch noch keine Garantie für eine glückliche Bearbeitung des betreffenden Gebiets enthalte. In die Bresche trat allein der Staatsminister. Das Institut des Unterrichtsraths sey, wie schon Zimmermann erwähnt hatte, vom Kaiser in der unbeschränkten Fülle seiner Macht geschaffen, das Statut sey kein Gesetz. Niemand könne einen Minister verhindern eine Enquête anzustellen, und der Unterrichtsrath solle weiter nichts seyn als eine Gesellschaft von Fachmännern, bei der man sich in einzelnen Centralstellen Raths erholen könne und solle, ohne an die Befolgung des Raths gebunden zu seyn. Damit fielen natürlich die Competenzscrupeln einiger Siebenbürger hinweg. Das Statut sey auch nicht im Bureau entstanden, zwölf der ausgezeichnetsten Männer der Wissenschaft hätten dasselbe mitberathen — freilich leider nur Wiener Professoren! setzte der Redner auf die Eifersüchteleien nicht Wiener Professoren-Abgeordneten anspielend hinzu. Ein Redner welcher sich besonders lebhaft um die Sache angenommen hat, obgleich er eingestandenermaßen gar nichts von derselben versteht, wurde mit wenigen Worten gebührend abgefertigt. Wenigstens möge man das Institut nicht verwerfen noch ehe man die geringste Gelegenheit gehabt dessen Werth zu prüfen. Das Präsidium führte heute wie schon gestern v. Hopfen, da Hasner, der ernannte Präsident des Unterrichtsraths, der Verhandlung natürlich nicht beiwohnen konnte. Der Mangel an Sicherheit in der Leitung der Discussion gestattete es nun daß der Berichterstatter nach dem Schluß der Debatte und nach seiner Schlußerklärung noch einmal zu Worte kam, nicht zum Vortheil für seinen Ruhm. Den Antrag auf Tagesordnung bekämpfte er, als ob dieses Haus noch niemals längere als zweitägige Debatten ohne alles Resultat gelassen hätte. Ebenso unglücklich verglich er den Unterrichtsrath als berathende Körperschaft mit den Staatsräthen in einigen Ländern deren berathende Stellung neben dem Monarchen die constitutionellen Versammlungen allerdings in Erwägung gezogen hätten; dabei vergaß er nur daß der Monarch unverantwortlich, daß aber der Minister für seine Handlungen verantwortlich bleibt und sich nicht auf seine Rathgeber ausreden kann! Dagegen fand der Satz daß man endlich aufhören möge zu experimentiren, da die Erfahrungen gerade in dieser Beziehung zu traurig seyen, ohne Zweifel überall lebhaften Anklang. Vor der Abstimmung versuchte der Abg. Schindler noch die beiden verschiedenen Ausschußanträge aneinander zu kuppeln, so daß die Erklärung gegen den Unterrichtsrath jene für einen Unterrichtsminister ins Schlepptau genommen hätte. Das gieng selbstverständlich nicht durch. Der Ausgang war Annahme des Votums gegen den Unterrichtsrath ohne den erwähnten Anhang; die Amendements fielen. — Hierauf gieng man an die Bewilligung der Ausgabeposten. Bei dem Abschnitt „Unterstützung der Schulanstalten" rückten die Schulmänner ins Treffen; es wurde Reform der Volksschulen, Unterstützung des aus Privatmitteln gegründeten evangelischen Schullehrer-Seminars in Bielitz u. dgl. m. in Antrag gebracht.

Die „Ostd. Post" geißelt preußische Zustände und preußische Stimmen, und verwundert sich wie preußische Journale jetzt in der Zeit ihrer tiefsten Noth noch immer ihre Lust daran finden können mit Hintansetzung jeder Wahrheit die heimathlichen Zustände auf Kosten der österreichischen in den Himmel zu erheben. So sagte neulich ein preußisches Blatt über die Discussion welche in Oesterreich wegen Bewilligung der laufenden Steuern stattfand: „Der Conflict war genau derselbe wie in Preußen, nur das Abgeordnetenhaus war ein anderes, denn es gab das Steuerbewilligungsrecht des Landes ohne Besinnen preis." Nun aber muß man wissen, erwiedert die „Ostd. Post," daß jener Art. 10 der Februarverfassung, welcher die „bestehenden" Steuern dem Votum der Volksvertretung entzieht, eine fast wörtliche Reproduction des Art. 109 der preußischen Verfassung ist. Auch ist der Berliner Kammer nie eingefallen ein solches Steuerbewilligungsrecht zu reclamiren, vielmehr dreht der Conflict sich dort lediglich um das Recht des Landtags das Ausgabenbudget festzustellen — ein Recht welches Bismarck der Volksvertretung bestreitet, während es unserem Abgeordnetenhaus ausdrücklich zuerkannt worden ist. Die „Ostd. Post" schließt ihren Arikel, worin die preußisch deutsche Politik in ihrer ganzen Nacktheit hingestellt wird, mit den Worten: „Wir wünschen dem liberalen System in Preußen den Sieg über seine Bedrücker, obwohl wir wissen daß die Bravaden dann noch unerträglicher seyn werden."

* **Graz**, im Oct. Meinem frühern Bericht über die Bemühung an hiesiger Universität eine medicinische Facultät zu errichten, kann ich nun die Nachricht nachsenden daß dieselbe seit dem 20 d. bereits ins Leben getreten ist und ihre Vorlesungen begonnen hat. Obschon die Ernennung der Professoren erst Ende Septembers erfolgte, und bis jetzt noch nicht einmal ein amtliches Verzeichniß der Vorlesungen an der neuen Facultät erschienen ist, so haben sich doch jetzt schon 50 Mediciner inscribirt, und stehen weitere Inscriptionen in Aussicht, da einzelne Provinzen, wie Dalmatien, Küstenland, Krain, Croatien, Ungarn, die, wie die Juristenliste bezeugt, an unsere Universität angewiesen sind, bis jetzt noch gar nicht durch Inscriptionen in der medicinischen Facultät vertreten sind. Die meisten der bisher inscribirten Mediciner gehören dem ersten Jahrgang an. Die bisher ernannten Professoren sind: Blodig für Augenheilkunde, Clar für theoretische Medicin, Folwarczny für pathologische Chemie, Helly für Geburtshülfe, Heschl für pathologische Anatomie, Körner für innere Klinik, Planer für Anatomie, Rzehaczek für chirurgische Klinik, Rollet für Physiologie, Schauenstein für gerichtliche Medicin, Treschnitz für Seuchenlehre, Oskar Schmidt docirt Zoologie, der Professor Bill am Joanneum ist zugleich Lehrer der Botanik für die Akademiker, Zepharovich lehrt Mineralogie, Wertheim Chemie. An der mit der Universität verbundenen medicinisch chirurgischen Anstalt sind einige 80 Chirurgen inscribirt. Der erste Curs ist nach dem amtlichen Ausdruck „aufgelassen," es besteht nur noch der zweite und dritte. Die Büchersammlung der medicinisch chirurgischen Anstalt ist bereits der Universitätsbibliothek einverleibt, die Sparcasse hat der neuen Facultät aus ihren Ueberschüssen 17,000 fl. für erste Anschaffungen von Büchern und Instrumenten zu Verfügung gestellt, und vielleicht steht für das nächste Jahr eine weitere Schenkung in Aussicht. Man hat allen Grund einem raschen Aufblühen der neuen Facultät entgegenzusehen, sowohl in Hinsicht der Berufenen als der Sammlungen. Diese sind meist reichhaltig, die mineralogische z. B. ist sehr vollständig, das physiologische Institut und das für Staatsarzneikunde können sich hinsichtlich der äußern Einrichtung mit jeder Universität messen. Die zoologische Sammlung der Universität ist mit der des hiesigen Polytechnikums, Joanneum genannt, jetzt vereinigt, und in schönster Localität unmittelbar neben dem Hörsaal aufgestellt; in der Sammlung der Schwämme ist sie (ein Verdienst Oskar Schmidts) unerreicht. Die Reichhaltigkeit des wissenschaftlich klinischen Materials ist notorisch, das Gebärhaus allein zählt 1600 Geburten jedes Jahr. Zwischen dem 7 und 12 Nov. wird an hiesiger Universität wegen der Errichtung der neuen Facultät eine Festlichkeit stattfinden, und man gibt sich der angenehmen Hoffnung hin daß der Hr. Staatsminister v. Schmerling der Feier durch seine Anwesenheit eine höhere Weihe geben wird. Die Vervollständigung der Universität gereicht seinem Namen zur Ehre. Möge nur auch die Errichtung einer Prüfungscommission für die Lehramtscandidaten bald stattfinden! Sie ist eine Lebensfrage für die philosophische Facultät. Der Abgang des Mathematikers Hornstein an die Universität Prag ist um so mehr zu bedauern als durch ihn die Errichtung einer Sternwarte auf dem hiesigen Schloßberg in Aussicht stand. Der Ernennung eines zweiten Professors für Philologie an der Stelle des vor kurzem in Ruhestand getretenen Professors Tangl sieht man mit Spannung entgegen. An die Stelle des nach Leipzig berufenen Professors der Philosophie Dr. Ahrens ist der disponible Professor der Pesther Universität Dr. Nahlowsky hieher berufen worden; mit ihm gewann die Herbart'sche Philosophie hier Boden und einen geistreichen regsamen Vertreter; seine neuesten Arbeiten werden als Muster feiner psychologischer Untersuchungen gerühmt. Unter denen welche die Universität seiner Zeit für diesen Posten vorschlug ist auch der reichbegabte Huber in München, der die philosophische Lehrkanzel noch mit manchem schönen Lorbeer zieren wird. Die Zahl der Juristen die sich bis auf diesen Tag einschreiben ließen, ist 244, der Theologen 95, der Philosophen 36.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Winter-Saison in Bad Homburg vor der Höhe.

[7734—45]

Die Winter-Saison von Homburg bietet den Fremden alle Annehmlichkeiten und Zerstreuungen größerer Städte.

Das großartige Conversationshaus bleibt das ganze Jahr hindurch geöffnet; dasselbe hat in jüngster Zeit durch verschiedene Neubauten noch weitere Ausdehnung gewonnen, und enthält viele prachtvolle decorirte Räume, einen großen Ball- und Concertsaal, einen Speisesalon, Kaffee- und Rauchzimmer, mehrere geschmackvoll ausgestattete Conversations- und Spielsäle. Das große Lesecabinet ist dem Publicum unentgeltlich geöffnet, und enthält die bedeutendsten deutschen, französischen, englischen, italienischen, russischen, polnischen und holländischen politischen und belletristischen Journale. Die Restauration ist dem rühmlichst bekannten Haus Chevet aus Paris anvertraut.

Jeden Abend läßt sich die beliebte Curcapelle von Garbe und Koch in dem großen Ballsaal hören.

Bälle, Concerte und andere Festlichkeiten wechseln, wie in der Sommer-Saison, fortwährend mit einander ab. Eine ausgezeichnete französische Vaudeville-Gesellschaft ist engagirt, die in dem neu errichteten, höchst elegant ausgestatteten Theatergebäude, welches durch eine geheizte Gallerie mit dem Conversationshaus verbunden ist, wöchentlich zwei bis drei Vorstellungen gibt.

Große Jagden in weitem Umkreis enthalten sowohl Hochwild als alle anderen Wildgattungen.

Bad Homburg befindet sich durch die Vollendung des rheinischen und bayerisch-österreichischen Eisenbahnnetzes im Mittelpunkt Europa's. Man gelangt von Wien in 24 Stunden, von Berlin in 15 Stunden, von Paris in 16 Stunden, von London in 24 Stunden, von Brüssel und Amsterdam in 12 Stunden vermittelst directer Eisenbahn nach Homburg. Vierzehn Züge gehen täglich zwischen Frankfurt und Homburg hin und her — der letzte um 11 Uhr — und befördern die Fremden in einer halben Stunde; es wird denselben dadurch Gelegenheit geboten Theater, Concerte und sonstige Abendunterhaltungen Frankfurts zu besuchen.

Verlag von **Julius Niedner** in Wiesbaden.
Vorräthig in allen Buchhandlungen.

[7920]

So eben erschien:

W. O. v. Horn, Verfasser der Spinnstube.

Die Silberflotte, oder der Herr verläßt die Seinen nicht.
Zwei Ausbrüche des Vesuvs.
Während und nach der Zerstörung von Magdeburg. Nach den Mittheilungen eines Augenzeugen.
Franz Drake, der Mann der uns die Kartoffeln gebracht hat.
Benjamin Franklin. Lebensbild eines Ehrenmannes aus Amerika.

} Der Jugend und dem Volk erzählt.

Cartonirt mit illustrirtem Umschlag.

Preis jedes Bändchens mit 4 Stahlstichen nur $7\frac{1}{2}$ Ngr. oder 24 kr. rhein.

Aus dem reichen Felde der Länder- und Völkerkunde und Geschichte gibt der Verfasser Volk und Jugend eine Reihe Erzählungen, die neben angenehmer Unterhaltung belehren und durch sittlichen Werth sich hervorheben.

Jedes Jahr erscheinen 5 Bändchen.

Die früher erschienenen 50 Bändchen sind stets in allen soliden Buchhandlungen vorräthig.

[7626—31] Von dem in meinem Verlag erschienenen umfänglichen und kostspieligen Werk:

Gailhabauds, J., Denkmäler der Baukunst. Unter Mitwirkung von *Frz. Kugler* und *J. Burckhardt* herausgegeben von *L. Lohde*, Architekt und Professor am königl. Gewerbe-Institut in Berlin. 400 Tafeln und über 90 Bogen Text. 4 Bände. gr. 4. 1852,

habe ich, um dessen Anschaffung zu erleichtern, eine

neue wohlfeile Ausgabe in 40 Heften

veranstaltet, und deren Preis bei Abnahme des Ganzen

auf 40 Thlr. Courant

gestellt, während das Werk früher 100 Thaler kostete.

Gleichzeitig habe ich den Preis des ebenfalls in meinem Verlag früher erschienenen Werkes:

Herculanum und Pompeji. Vollständige Sammlung der daselbst entdeckten zum Theil noch unedirten Malereien, Mosaiken und Bronzen. Gestochen von *H. Roux ainé*, mit erklärendem Text herausgegeben von *L. Barré*. Deutsch bearbeitet von Dr. *A. Kaiser* und *Hermann H.* 1841. 6 Bände. Imp.-Octav. 740 Tafeln Abbildungen,

auf 12 Thlr. Courant (anstatt 42 Thlr.)

ermässigt.

Alle Buch- und Kunsthandlungen nehmen Bestellungen an.

Hamburg, 1863. **Joh. Aug. Meissners Verlag.**

[7263—68] Im Verlage von Karl Haslinger, qu. Tobias, in Wien erschienen:

Neue wohlfeile Concurrenz-Ausgaben.

Ludw. v. Beethovens Clavier-Sonaten.
30 Nummern. Einzeln und complet.

Franz Schuberts

Winterreise.
In 2 Abtheilungen.
24 Nummern. Einzeln und complet.

Schwanengesang.
In 2 Abtheilungen.
14 Nummern. Einzeln und complet.

[7838] Bei Karl Geibel in Leipzig ist so eben erschienen und in jeder Buchhandlung zu haben:

Immanuel Kant,
von der
Macht des Gemüths,
durch den bloßen Vorsatz seiner krankhaften Gefühle Meister zu seyn.

Herausgegeben und mit Anmerkungen versehen von **C. W. Hufeland**, königl. preuß. Staatsrath und Leibarzt.

Dreizehnte verbesserte Auflage.

Velinpapier. 1864. In Umschlag geh. 12 Ngr. oder 45 kr.

Inhalt: Vorrede von Hufeland. — Ueber langes Leben und Gesundheit. — Grundsatz der Diätetik. — Vom Warm- und Kalthalten, besonders der Füße und des Kopfes. — Von der Erreichung eines höheren Lebensalters der Verehelichten. — Von launischen Gewohnheiten und Langweile. — Von der Hypochondrie. — Vom Schlaf. — Essen und Trinken. — Von dem krankhaften Gefühl aus der Unzeit im Denken. — Von der Hebung und Verhütung krankhafter Gefühle durch den Vorsatz im Athemziehen. — Von den Folgen des Einathmens mit geschlossenen Lippen. — Denkgeschäft. — Alter. — Vorsorge für die Augen in Hinsicht auf Druck und Papier.

Dieses von zwei der berühmtesten deutschen Gelehrten verfaßte **lehrreiche und nützliche Buch** wurde in kurzer Zeit abermals gänzlich aufgekauft, und wir empfehlen diese 13te, mit deutlichen großen Lettern gedruckte Ausgabe jedem dem sein körperliches und geistiges Wohl am Herzen liegt. **Es wird jedem Stand und Alter Nutzen bringen!**

Bekanntmachung. [7943]

Schuldenwesen der **Gastwirths-Eheleute Philipp und Rosalia Havard betreffend.**

Die Gastwirths-Eheleute Philipp und Rosalia Havard, welche von hier flüchtig gegangen sind, werden hiemit aufgefordert einen Zustellungsbevollmächtigten hierorts

binnen 30 Tagen

um so gewisser für alle ihre Rechtssachen namhaft zu machen, als außerdem alle Erlasse an dieselben zu den Acten gelegt und damit als ihnen zugestellt erachtet werden würden.

Concl. den 27 October 1863.
Königliches Bezirksgericht München l/J.
Der königl. Director:
Deerignis.
Bitzer.

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 15 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Dienstag — Nr. 307. — 3 November 1863.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London, für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York; für Oesterreichisch Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig und Triest, für das übrige Italien: Sardinien, Rom, Neapel etc. bei dem Chef des Zeitungs-Bureau des Hauptpostamts in Bern, Herrn G. Liechti, für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Telegraphische Berichte.

.*. **Berlin**, 2 Nov. Der „Staatsanzeiger“ veröffentlicht eine allerhöchste Verordnung vom 1 d., welche gemäß Art. 51 der Verfassungsurkunde beide Häuser des Landtags auf den 9 d. beruft.

.*. **Triest**, 2 Nov. Ueberlandspost. In Indien wird im Vergleich gegen das vorige Jahr eine doppelte Baumwollernte erwartet. Der Rebellendampfer Alabama wird in der Nähe von Colombo von der Vanderbilt verfolgt. Lambert ist in Madagascar angekommen. Die Regierung scheint die Verträge nicht zu billigen. Zwei französische Kriegsschiffe sind eingetroffen, ein englisches wird erwartet. Die Berichte aus Afghanistan lauten günstiger.

.*. **Athen**, 1 Nov. Der König Georg ist gestern früh im Piräeus und Mittags in Athen angelangt. Derselbe wohnte dem Tedeum bei, die Vertreter der fremden Mächte waren anwesend. Es herrschte großer Enthusiasmus.

Diese Depesche aus der gestrigen Beilage hier wiederholt.

.*. **New-York**, 23 Oct. Lee's Rückzug ist erfolgt um Burnside's Vorrücken nach Lynchburg zu verhindern. Meade hält den Rappahannock. Bragg soll ersetzt seyn. Die Belagerung von Charleston dauert fort. Goldagio 46⅝, Wechselcurs 162, Baumwolle 86.

* **Frankfurt a. M.**, 2 Nov. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 69¼; 5proc. Metall. —; Bankactien 805; Lotterie-Anlehensloose von 1854 80 P; von 1858 141¾; von 1860 85⅓; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. 142 P.; bayer. Ostb.-Actien 111⅜; voll eingezahlt 111⅜; österr. Credit-Mobilier-Actien 189½; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten 79¾. Wechselcurse: Paris 93½; London 117⅝; Wien 102¾ P.

Vom amerikanischen Kriegsschauplatz.

(Schluß.)

⸫ **New-York**, 16 Oct. Das unglückliche Missouri ist seit den ersten Tagen dieses Monats wieder einmal der Schauplatz jenes fürchterlichen Raub- und Mordkriegs gewesen, in welchen dieser Krieg überall ausartet wo die beiden mit einander im Kampf liegenden Gesellschaftssysteme innerhalb desselben Staatswesens schroff neben einander stehen. Ein Bandenführer vom Schlag Quantrells, Shelby mit Namen, hat an der Spitze einiger Tausend der vom Gouverneur Gamble und dem Bundescommandeur Schofield „versöhnten“ „Conservativen“ (größtentheils frühere Mitglieder des Price'schen Rebellenheers, die nach der Sprengung desselben nach Missouri zurückgekehrt sind um dort von Gamble und Schofield „versöhnt“ und gegen die „Radicalen“ gehetzt zu werden) am Osage Fluß, also gerade im Centrum des Staats, eine Anzahl Ortschaften gesäckt, viele friedliche Bürger massacrirt, mehrere wichtige Stationen der von Jefferson City westwärts führenden Eisenbahn zerstört ꝛc. General Schofield hat endlich, nachdem er die Bande eine Zeitlang hatte gewähren lassen, eine entsprechende Streitmacht gegen sie entsandt. Diese soll am 13 die Rebellen in einem „entscheidenden Treffen“ vollständig geschlagen und „nach allen Richtungen zersprengt“ haben. Das „Sprengen“ hilft freilich nicht viel, denn die einzelnen Banden finden sich später mit Leichtigkeit wieder zusammen. General Schofield schließt seine Depesche: „Die Rebellen haben alle ihre Artillerie und Bagage, eine große Menge Musketen und Gefangene verloren. Ihr Verlust an Todten und Verwundeten ist sehr groß. Unsere Truppen verfolgen den fliehenden Feind.“ Leider läßt sich daran nicht die Hoffnung knüpfen daß der mörderische Kleinkrieg in Missouri zu Ende sey. In dem benachbarten Kansas haust wieder Quantrell mit Brandfackel und Mordstahl. In voriger Woche überrumpelte er mit 300 seiner Banditen, die er als Bundessoldaten verkleidet hatte, den General Blunt, der sich mit seinem Stab und 80 Reitern als Bedeckung auf dem Weg nach Fort Smith befand, fieng 67 der letztern, und massacrirte die wehrlosen Gefangenen vom ersten bis zum letzten. Und wenn solchen Scheußlichkeiten gegenüber der Senator Lane einen Ausrottungskrieg gegen die Mordbestien predigt, nennt ihn Ihr Washingtoner Correspondent einen blutdürstigen Fanatiker!

Von Charleston ist die einzige Nachricht von Interesse die daß in der Nacht vom 5 d. M. die Rebellen einen Versuch gemacht haben die Panzerfregatte „Ironsides“ mittelst einer Höllenmaschine (torpedo) in die Luft zu sprengen, der aber fehlgeschlagen ist. Ein cigarrenförmiges Miniaturdampfboot, an dessen Vordertheil der mit 60 Pfund feinsten Schießpulvers geladene Torpedo befestigt war, schlich sich in der Nacht an die Fregatte heran und stieß quer an den Rumpf des Schiffes; der Torpedo explodirte mit furchtbarem Getöse, zerschmetterte den kleinen Dampfer gänzlich und schleuderte eine ungeheure Wassermasse in die Höhe, so daß man nachher gegen zwanzig Tonnen Wasser aus der Fregatte auszupumpen hatte, aber der Panzer blieb unverletzt. Kaum einige schwache Beulen wurden durch die Explosion daran hervorgebracht. So erfreulich dieser Beweis für die Tüchtigkeit des Panzerschiffs ist, so groß ist die Entrüstung des Publicums und des Generals Gilmore darüber daß der Admiral Dahlgren aus Mangel an Muth die Flotte zur Unthätigkeit verdammt, so daß sie kaum noch eine andere Bestimmung zu haben scheint als den Rebellen Objecte für ihre Versuche mit Sprengvorrichtungen zu bieten. In Correspondenzen die vom General Gilmore inspirirt zu seyn scheinen, wird auf ziemlich unzweideutige Weise der Vorwurf der persönlichen Feigheit gegen Dahlgren erhoben. Der Regierung scheint dieser indessen die Ueberzeugung beigebracht zu haben daß die Panzerschiffe die Explosion der im Fahrwasser befestigten Höllenmaschinen nicht

würden aushalten können, und sie läßt sich daher seine Unthätigkeit gefallen. Die Aussichten auf eine Eroberung von Charleston sind unter solchen Umständen sehr trüb, und es scheint als werde sich Gilmore damit begnügen müssen die Morris-Insel in eine dauernde, befestigte Stellung zu verwandeln, deren ganzer Werth sich auf eine Verschärfung der Blokade beschränken würde, falls ihm nicht die Regierung die Erlaubniß gibt die Stadt in Brand zu schießen.

In dieser Woche haben in Pennsylvanien, Ohio und Jowa Staatswahlen stattgefunden, und das Resultat ist ein glänzender Sieg der Administrationspartei. Der republicanischen Partei kann man nicht wohl sagen, denn es hatte überall eine Verbindung der eigentlichen Republicaner mit den „loyalen Demokraten“ stattgefunden. Immerhin hat der Sieg einer solchen Coalition jetzt eine größere Bedeutung als im ersten Kriegsjahr. Denn damals behielten sich die „loyalen Demokraten,“ indem sie mit den Republicanern zusammenwirkten, noch ihre „constitutionellen“ Prosklavereibestrebungen vor, und machten ihre Unterstützung der Regierung davon abhängig daß diese unter keinen Umständen dem Krieg eine Richtung gegen die Sklaverei geben werde. Als daher 1862 der Präsident sich zu entschiedenem Auftreten gegen die Sklaverei entschloß, fielen Hunderttausende derjenigen Demokraten die sich 1861 „loyal“ genannt hatten, von der Coalition mit den Republicanern ab, und schlossen sich den eigentlichen Verrätherdemokraten („Friedensdemokraten“) an. Die Folge waren die demokratischen Wahlsiege im Herbst 1862. Doch seitdem haben, hauptsächlich in Folge des frechen Auftretens der Verrätherdemokraten, wie Seymour, Vallandigham, M'Clellan, der New-Yorker Juli-Aufstände und in Folge des durch die Zeitereignisse gelieferten Beweises für die Nothwendigkeit einer Zerstörung der Sklaverei viele loyale Demokraten den Charakter und die wahren Zwecke derjenigen ihrer alten Parteigenossen, mit denen sie 1862 Gemeinschaft machten, erkannt und sich wieder mit den Republicanern vereinigt, dießmal nicht wie 1861 unter Vorbehalt von Prosklavereigesinnungen, sondern unter Gutheißung der von der Regierung eingeschlagenen Antisklavereipolitik. In diesem Sinn haben die zum Theil mit enormen Mehrheiten erlangten Wahlsiege der Regierungspartei in so mächtigen Staaten wie Pennsylvanien und Ohio einen hohen Werth, und beweisen weit mehr als die von 1861 daß die Regierung in ihrem Kampf gegen die Rebellion auf der festen Basis des Volkswillens steht. Möchten nur ihr Eifer, ihre Fähigkeit und Energie der Größe des ihr vom Volk geschenkten Vertrauens entsprechen.

Die Freundschaftsdemonstrationen zu Gunsten unserer russischen Gäste sind noch immer im vollen Zug, und werden wohl nachgerade den Gefeierten langweilig. Gestern wurden sie, wie es zum Schrecken aller fremden „lions“ hier üblich ist, von den Stadtverordneten in den „öffentlichen Anstalten“ (Armenhaus, Correctionshaus, Hospitäler, Irrenhäuser rc.) umhergeschleppt, die allerdings ganz großartig und, für Reisende die in ihren Schriften nicht allzuleichte Waare liefern wollen, ganz interessant sind, deren Besichtigung denn aber doch nicht als ein Genuß für die Flottenofficiere irgendeiner Nation betrachtet werden kann. In der Anstalt für verwahrloste Kinder hatte ein zehnjähriger Bengel eine ihm natürlich eingepaukte Anrede an die Officiere zu halten, worin es unter manchem andern hieß: „Die hier versammelten Kinder sind hoch erfreut die Repräsentanten unseres großen Verbündeten (!), des Kaisers von Rußland, zu sehen, der einzigen fremden Macht welche in unsern nationalen Bedrängnissen mit uns sympathisirt.... Meine Herren, wir befinden uns inmitten einer größern Rebellion als die Welt je gesehen hat, aber Gott sey Dank, wir hoffen sie zu bewältigen, und es würde dieß längst geschehen seyn wenn nicht die Rebellen Hülfe von außen erhalten hätten.... Ich danke Ihnen, meine Herren, für die mir gewährte Aufmerksamkeit, und hoffe daß die freundschaftlichen Gesinnungen welche zwischen Rußland und den Vereinigten Staaten bestehen nie erlöschen mögen.“ Eine solche Anrede aus dem Mund eines zehnjährigen „verwahrlosten“ Knaben muß wohl den Zorn auch des rabiatesten Liberalen über die Freundschaft der Amerikaner zu dem „despotischen Rußland“ entwaffnen und sie zum Gegenstand der Lachlust machen.

Deutschland.

Bayern. × **München,** 2 Nov. Nicht 1300 Mann vom ersten Regiment sind vorgestern Abends nach Miesbach abgegangen, wie gestern ein hiesiges Morgenblatt berichtete, denn bei dem gegenwärtigen Präsenzstand wäre dieß eine Unmöglichkeit, sondern 150 Mann vom zweiten Infanterieregiment Kronprinz. Außer diesen ist bis jetzt kein Militär mehr nach dem Oberland abgegangen; das Leibregiment und das erste Infanterieregiment König Ludwig hat noch jedes 100 Mann mit den nöthigen Chargen in Bereitschaft zu halten. Bis zur Stunde erhielten letztere aber keine weitern Befehle, so daß erstere für genügend erachtet werden dürften die Ordnung vor weitern Beeinträchtigungen zu schützen. Wie es scheint, hat die Regierung, die nun fest entschlossen ist dem Skandal ein Ende zu machen, sichere Andeutungen erhalten daß ein großer Theil der in Lenggries erschienenen Haberer aus der Gemeinde Miesbach war, und daß dort auch den Rädelsführern auf die Spur zu kommen sey.

< **Aus Baden,** 1 Nov. Die Adresse welche eine Deputation von zwölf älteren Pfarrern und Schuldecanen im Namen und aus Auftrag der gesammten katholischen Landesgeistlichkeit unserm Großherzog auf Schloß Mainau, wo derselbe zur Zeit noch weilt, überreichte, um über das von dem Director des Oberschulraths, Dr. Knies, ausgegangene Project einer Reform unseres Volksschulwesens ihre Ansicht auszusprechen, und von „der Gerechtigkeit und Weisheit des Landesherren“ in einer so ernsten und wichtigen Sache Abhülfe zu erbitten, hat nicht verfehlt im Lande Sensation und Theilnahme zu erwecken. Denn die Adresse ist würdig und maßvoll gehalten, und unterscheidet sich hierdurch vortheilhaft von den Resolutionen welche jüngst eine Versammlung meist jüngerer Geistlichen zu Appenweier in derselben Sache gefaßt hat. Die Geistlichkeit darf auch bei uns darauf zählen die Sympathie und volle Zustimmung der großen Mehrheit des Volkes und aller verständigen Freunde der Freiheit für sich zu haben überall wo sie mit Mäßigung und Besonnenheit für die religiösen Interessen auftritt, den wirklichen Bedürfnissen der Gegenwart gebührende Rechnung trägt, und sich von den Uebertreibungen eines befangenen Kastengeistes fern hält. Mit Recht beschränkt sich die Adresse darauf hauptsächlich den hohen Werth der religiösen Seite in der Erziehung des Volkes hervorzuheben, während die von Hrn. Knies in Vorschlag gebrachte Reform der Volksschule offen und versteckt darauf ausgehe die Kirche, und beziehungsweise die Pfarrer, jedes wirksamen Einflusses auf die Erziehung und die Schulen ihrer Gemeinden zu berauben. Denn nicht etwa verständige Auseinandersetzung von Schule und Kirche, sondern Trennung und Gegensatz beider sey der leitende Grundgedanke der reformatorischen Thesen des Hrn. Knies. Nicht ohne bedeutungsvolle Anspielung bemerkt die Adresse der Geistlichkeit: „Welches auch die politische Gesinnung des Directors Knies seyn möge — die Geistlichkeit sey weit entfernt mit ihm darüber zu rechten — aber verschweigen dürfe sie nicht daß die Arbeit dieses Staatsbeamten eine bemerkenswerthe Unkenntniß des Landes, seiner Rechtsgrundlagen, des Volks und seiner Bedürfnisse darlege.“ Zum Verständniß dieses sachgemäßen Urtheils der Geistlichkeit bemerken wir daß Hr. Knies kein Badener, sondern ein Hesse ist, der erst vor einigen Jahren in unser Land kam, wo er als enragirter Gothaer durch seine Verbindungen schnell eine glänzende Carrière machte, und ohne Land und Volk zu kennen und ohne ein anderes Verdienst als was die exclusive Gothaer Clique, die bei uns alles in die Hände der ihrigen zu bringen strebt, für solches ausgibt, zu einer Stelle erhoben wurde die vor allem längere Erfahrung und genaue Kenntniß der eigenthümlichen Verhältnisse von Land und Volk erfordert. Mit den Schablonen des liberalen Gothaismus reicht man auf solchem Gebiet nicht aus, und ein Volk und seine Geistlichkeit, müßte alles edlern Selbstbewußtseyns bar seyn wenn es sich solche importirte Bevormundung ohne weiteres gefallen ließe. Hr. Knies, der aus der Schweiz zu uns kam, hätte dort lernen können was ein Volk das sich fühlt, und Charakter hat, erträgt und nicht erträgt. Die katholische Geistlichkeit unseres Landes trägt in ihrer Adresse folgende Bitten vor: 1) Se. kgl. Hoheit möge die Anträge des Directors Knies über die Schulreform zurückweisen; 2) „eine Ordnung des Schulwesens in dem Sinn und in dem Geist des allerhöchsten landesherrlichen Patents vom 7 April 1860 bearbeiten lassen,“ d. i. eine Reform unseres Schulwesens einleiten lassen welche die Rechte des Staats wahrt und der Kirche die unverkümmerte Verfolgung ihrer Aufgabe im wohlverstandenen Gesammtinteresse aller, des Volkes wie seines Fürsten, gestattet, und nicht der Art beschaffen ist daß sie voraussichtlich nur Beängstigung der Gemüther, Unfrieden und Zerwürfniß in den Gemeinden und Familien zur Folge haben kann. Schließlich bittet die Geistlichkeit den Großherzog zu gestatten daß man kirchlicherseits seine eigenen Schulen errichten dürfe, wenn den vorgetragenen Bitten nicht entsprochen werden wolle. Wir würden dann kirchliche und Staatsschulen nach dem Zuschnitt des Hrn. Knies erhalten. Wir unsererseits haben guten Grund zu hoffen daß vor einer solchen Zersetzung unser Land bewahrt bleibe, und daß die mit so viel Eclat in Scene gesetzte badische Schulreform bereits gerichtet ist. „Der alte Herrgott lebt noch,“ pflegte unser unvergeßlicher Minister Winter zu sagen, um damit sein Vertrauen auf den endlichen Sieg der gesunden Vernunft auch in schlimmen Tagen auszudrücken. Sein männlich fester Glaube wird sich auch heute noch bei uns als der echte bewähren.

K. Hannover. Hannover, 30 Oct. Lebhafte Verhandlungen erregte gestern und heut in der Vorsynode der §. 13. Wählbar zum Kirchenvorstand sind danach diejenigen wahlberechtigten Mitglieder der Kirchengemeinde „welche über 30 Jahre alt sind, durch Theilnahme am öffentlichen Gottesdienst und heiligen Abendmahl ihren kirchlichen Sinn bewähren, auch als ehrbare gottesfürchtige Männer ein gutes Gerücht in der Gemeinde

haben." **Bennigsen** beantragte den Paragraph zu streichen, und ihn durch die Worte des jetzigen Kirchenvorstandsgesetzes zu ersetzen: „Jeder Wahlberechtigte ist wählbar." Für die Wählbarkeit ein Alter von 30 Jahren anzunehmen, sey ungewöhnlich; wenigstens existire eine derartige Zahlbestimmung in ähnlichen Verhältnissen nirgends; sie hindere die Wahl tüchtiger Männer, die Großjährigkeit genüge; die Bestimmung der Theilnahme am öffentlichen Gottesdienst und heiligen Abendmahl und das „gute Gerücht" seyen ebenso mißlich. Bei geordneten Verhältnissen würde sich die Erfüllung der erstern von selbst verstehen; aber für den Augenblick lägen die Verhältnisse so, daß Einzelne sich einzelner Geistlichen wegen vom Gottesdienst fern hielten. Das Austreten letzterer habe das Verhältniß der Gemeinden zur Kirche gestört. Außerdem aber fehle die entsprechende Bestimmung für die Geistlichen, die etwa dahin lauten müßte: daß diejenigen von ihnen welche in unchristlicher und liebloser Weise ihr Amt verwalteten nicht Mitglieder des Kirchenvorstandes seyn dürften. Auch hätten jene Bestimmungen, wie die des „guten Gerüchts," keinen klar erkennbaren Inhalt. Die „Theilnahme" müsse nach einer Zahl bemessen werden, was zu unangenehmen Differenzen führen müßte, da die Ansichten hierüber verschieden sind. Der **Cultusminister** erklärte sich entschieden gegen v. Bennigsens Antrag. Wolle die Versammlung denselben annehmen, so würde sie damit ein Kirchenvorstandsgesetz schaffen welches eines kirchlichen Charakters so bar und ledig, wie ihm von keinem andern bekannt sey. Der Entwurf habe die Bestimmungen auch nicht allein. In den Kirchengesetzen von Baden und Oldenburg finden sich allerdings die Bestimmung nicht, aber doch Anklänge von ihr; auch diese Gesetze gehen weiter als der Bennigsen'sche Antrag will. In der rheinisch-westfälischen, der bayerischen, ostpreußischen, württembergischen, österreichischen und pfälzischen Kirchenordnung finden sich zum Theil noch schärfere Bestimmungen als der Entwurf sie aufstellt. Die unsrige würde einzig in ihrer Art seyn, wenn sie ihr fehlte. Auch die Kirchenrechtslehrer Puchta und Richter treten für sie ein. Das 30. Lebensjahr fordern alle genannten Gesetze. Auch bei uns steht die Forderung hier nicht allein; für Schöffen und Geschworne ist sie ebenfalls vorgeschrieben. Bei der Abstimmung ward Bennigsens Antrag gegen 21 Stimmen abgelehnt, der Entwurf mit unwesentlichen Aenderungen genehmigt.

Preußen. = **Berlin**, 31 Oct. Die Rüstungen in Südrußland werden von dem Großfürsten Constantin und dem General Tottleben geleitet. Nach der ausweichenden Antwort Dänemarks wird die Bundesexecution vor sich gehen müssen. Bei den Planen Frankreichs gegen Rußland kann es nicht im Interesse desselben liegen daß Schweden durch eine dänische Allianz in den deutsch-dänischen Conflict mit seiner Waffenmacht verwickelt wird. — Die ministerielle Zeitung gibt heute die Zahl der conservativen und reactionären Abgeordneten auf 43 an; indessen sind von dieser Zahl zwei abzurechnen, die als gemäßig liberal sich bekannt haben, nämlich Graf Bünau und Gerichtsrath Engelbrecht, und drei welche der klerikalen Fraction sich anschließen werden. Daß diese Fraction unbedingt mit der reactionären Partei stimmen werde, ist höchst zweifelhaft. Im Münsterland erklärten die klerikalen Candidaten: sie würden gegen die Armeereorganisation, für die stricte Aufrechterhaltung des durch die Verfassung verbürgten Steuerbewilligungsrechts und für die Aufhebung der Preßverordnung stimmen. Die Kreuzzeitung setzt ihre Hoffnungen auf die bevorstehende Abnahme der Fortschrittspartei, die nunmehr ihren Culminationspunkt erreicht habe, und auf die zu erwartende Zunahme der Reactionspartei. Indessen erzählt sie selbst daß in einem pommerischen Wahlbezirk, der aus einem bedeutenden Rittergut, einem zugehörigen Bauerndorf und einem großen Amtsbauerndorf besteht, die fortschrittlichen Bauern des letzteren, welche das numerische Uebergewicht besitzen, alle Mittel aufgeboten haben um die Wahl des reactionären Gutsherrn zu hintertreiben, dessen Leitung sie bisher bereitwilligt gefolgt waren. Der Culminationspunkt dürfte bei den Wahlen die Reaction erreicht haben, welche alle ihre Kräfte aufgeboten hat, während die Gegenpartei daran vielfach verhindert war. Die hiesige „Tribüne" ist wegen „Aufreizung gegen die conservative Partei" verwarnt worden. Wegen Aufreizung gegen die liberale Partei sind bis jetzt Verwarnungen nicht ergangen.

†† **Berlin**, 1 Nov. Durch die „Europe" ist der Wortlaut der dänischen Antwort bekannt geworden*), welche das Cabinet in Kopenhagen am Bundestag in der Executionsangelegenheit hat abgeben lassen. Warum diese Erklärung erst die Wanderschaft durch ein französisches Blatt hat antreten müssen um daraus den deutschen Lesern zugänglich zu werden, ist schwer einzusehen. Es zeigt sich in diesem Schriftstück die alte Bereitwilligkeit wegen der deutschen Herzogthümer zu verhandeln, indem gesagt wird: die dänische Regierung „ist willig in jedem Punkt, worin die für die Bundeslande verlangte Selbständigkeit und Gleichberechtigung nicht schon als hinlänglich gesichert angesehen werden möchte dem Bund entgegen zu kommen," aber in Bezug auf die schleswigischen Verhältnisse wird dem Bunde jede Berechtigung abgesprochen Forderungen an Dänemark zu stellen. Beachtenswerth ist aber der Umstand daß die dänische Regierung sich bereit erklärt hat für Schleswig die englische Vermittlung anzunehmen. Es ist indessen, wie ich versichern höre, nicht anzunehmen daß der Bundestag sich in der energischen Betreibung der Execution dadurch wird zurückhalten lassen. Obgleich die Dänen die schwedische Allianz schwinden sehen, benehmen sie sich doch sehr kriegerisch, und treffen auch nach zuverlässigen Berichten Vorkehrungen um das Bundesland Holstein-Lauenburg gegen eine Execution zu vertheidigen. Sie lassen daselbst an verschiedenen Orten die Staatsarchive einpacken und Quartiere für dänische Artillerie ankündigen; aber es werden diese Vorkehrungen, wie gleichfalls versichert wird, nur in der Hoffnung getroffen den Bundestag in seiner Beschlußfassung zu hemmen. Sobald sich aber zeigen wird daß die Execution dadurch keinen Aufschub erleidet, ist man dänischerseits entschlossen auf die Vertheidigung des Herzogthums Schleswig sich zu beschränken. — In der polnischen Angelegenheit haben Oesterreich und Frankreich in St. Petersburg noch keine weitere Erklärung abgeben lassen. Das Einverständniß der Westmächte mit dem Wiener Cabinet ist also noch nicht erreicht, und wir werden erst durch die Thronrede des Kaisers Napoleon am 5 Nov. erfahren wie die französische Regierung sich zu dieser Frage zu stellen Willens ist. Die „Deutsche Allg. Ztg." bringt zwar die Analyse einer französischen Depesche, welche am 27 v. M. in Wien übergeben worden seyn soll um das dortige Cabinet noch in der letzten Stunde zum gemeinschaftlichen Handeln mit Frankreich zu bestimmen; aber die Richtigkeit dieses Actenstücks vorausgesetzt, ist es jetzt wohl außer Zweifel daß Oesterreich nicht daran denken wird in einem Augenblick französische Plane zu unterstützen, wo es mit Preußen in directe Verhandlungen über die deutsche Reformfrage zu treten beabsichtigt. Minister Drouyn de Lhuys hatte schon früher die Absicht das Einverständniß der drei Mächte durch einen förmlichen diplomatischen Act in feierlicher Weise zu constatiren und demselben zugleich praktische Folgen zu sichern. Das Wiener Cabinet suchte indessen vor seiner Entscheidung sich durch die Berufung des Frankfurter Fürstentages über die Hülfe Gewißheit zu verschaffen die es von Deutschland für seine Politik zu erwarten hatte. Es ist über diesen Punkt jetzt volländig orientirt. Da nun Preußen seine bisherige Politik in der polnischen Frage entschieden festhält, so wird wohl auch das Wiener Cabinet sich von der Erfolglosigkeit eines weiteren Zusammengehens mit Frankreich überzeugen. Das Mémorial diplomatique vom 25 d. belehrt uns außerdem daß die französische Depesche vom 21 Juli dem Grafen Rechberg eröffnet hat: daß „Furchtsamkeit weder einer Großmacht wie Oesterreich noch dem erhabenen Charakter seines Kaisers entsprechen würde."

Berlin, 1 Nov. Um die großen, in der letzten Wahlschlacht von den Feudalen errungenen „Siege" in das gehörige Licht zu setzen, erinnert die „National Zeitung" an den Ausfall der Wahlen vom Jahr 1858, bei denen jene Partei im großen und ganzen die Unterstützung der Behörden nicht auf ihrer Seite hatte, und mehr auf ihre eigenen Kräfte angewiesen war. „Als die Feudalpartei im Jahr 1858 eine ungeheure Menge von Plätzen im Abgeordnetenhaus verlor, und nur noch vierzig bis fünfzig rettete, sah man dieß überall für eine grosartige Niederlage, für ein überaus starkes vom Volk ihr ertheiltes Mißtrauenszeugniß an, und sie selber konnte dieser Auffassung nicht entgegentreten. Unterstützt von den Behörden wie nie zuvor, nach Anforderungen des Ministeriums an die Beamten wie nie zuvor, im engsten Anschluß an die Staatsregierung, haben sie vorgestern 30 bis 40 Candidaten durchgesetzt; vor fünf Jahren, als sie das Ministerium nicht auf ihrer Seite hatten, vierzig bis fünfzig. Es scheint denn doch daß sie unter diesen Verhältnissen, bei der Besprechung des jüngsten Wahlergebnisses, vielmehr von ihren Rückschritten reden sollten als von ihren Fortschritten. Die liberale Partei hat gegen 1858 nicht bloß einen numerischen, sondern, was unendlich wichtiger ist, auch den großen innerlichen Fortschritt aufzuweisen, daß sie mittlerweile eine Klarheit der politischen Ansichten und eine Charakterstärke erlangt hat von der sie damals weit entfernt war. Dem unlängst aufgelösten Abgeordnetenhause muß doch jedermann einen weit höheren Grad von Tüchtigkeit zuerkennen als dem in der neuen Aera. Hingegen ist die Feudalpartei in diesem Zeitraum unstreitbar bergab gegangen, wenn sie heute bei der größten Gunst der äußern Umstände nicht so viel Stimmen erlangen kann wie in jenem Moment da sie einem Ausbruch der allgemeinen Mißgunst gegenüberstand, und nur stellenweise bei den Behörden Zuflucht fand. Oder heißt das etwa sich erholen, sich zu künftigen Siegen aufrichten und in Stand setzen, wenn man noch nicht einmal so stark ist wie am Tage der ungeheuren Niederlage die man erlitten hat, und quitt zu machen wünscht? Wenn eine solche Schwäche Siegesaufschwung heißt, so wird die Sprache mißbraucht, weiter ist hierüber nichts zu sagen. Die Vergleichung des heutigen Ergebnisses mit denjenigen vor anderthalb und vor zwei Jahren ist ein Spiel; die Vergleichung mit 1858 ist belehrend."

*) Die Allg. Ztg. hat nur um zwölf Stunden später die officielle Uebersetzung dieser dänischen Erklärung gebracht. Es ist allerdings auffallend daß die wichtigsten Actenstücke dem deutschen Publicum durch jenes französische Journal zugänglich werden.

Zur Statistik der Wahlen bemerkt dasselbe Blatt: „Worauf ein besonderes Gewicht zu legen ist, das sind die **Wahlorte** denen die Fortschrittspartei vorzugsweise ihre Erfolge verdankt. Bekanntlich hatte sie in Berlin und beinahe in allen Provincialhauptstädten schon bei den vorjährigen Wahlen die entschiedene Majorität. Bei den letzten Wahlen ist kaum noch von einem Kampfe die Rede gewesen, und die Fortschrittspartei hat in Berlin, Breslau, Königsberg, Danzig, Stettin, Posen, Magdeburg und Köln gegen verschwindende Minoritäten ihre Candidaten durchgesetzt. Ihren steigenden Einfluß beweisen namentlich die Wahlen in Magdeburg, Halle und Elberfeld. Im ganzen Land ist keine einigermaßen namhafte Stadt in welcher die Conservativen einen Wahlsieg errungen hätten; selbst die Liberalen in Elbing wurden nur durch die Mennoniten des Landkreises geschlagen. Man vergleiche damit die Wahlkreise in denen die conservative Partei ganz oder theilweise die Oberhand behalten hat. Es sind folgende: 1) In der Mark Brandenburg: Jüterbog und Sternberg (3 conservative Abgeordnete). 2) In Pommern: Stolp, Schlawe, Greifenberg, Naugard, Neustettin und Schievelbein (12). 3) In der Provinz Preußen: Elbing-Marienburg und Deutschkrone-Flatow (4). 4) In Schlesien: Löwenberg, Trebnitz, Oels, Wintzig, Falkenberg, Kreuzburg und Pleß (15). 5) In der Provinz Sachsen: Wittenberg (1 Liberaler, 1 Conservativer), Worbis und Ziegenrück (3). Posen, Westfalen und Rheinland haben kein einziges Mitglied zur „conservativen" Fraction gestellt. Dieselbe repräsentirt mithin fast ausschließlich einige pommerische und schlesische Landestheile. Dabei ist zu bemerken daß ganz Vorpommern liberal gewählt, und die conservative Partei nur unter der ländlichen Bevölkerung Hinterpommerns einige weitere Fortschritte aufzuweisen hat. Ebenso hat ganz Schlesien diesseits der Oder, mit Ausnahme des Löwenberg-Bunzlauer Kreises, in welchem zwei altliberale Beamte dießmal abgelehnt hat en, liberal gewählt. Die andern conservativen Wahlen fallen sämmtlich auf Landkreise jenseits der Oder, und meist auf solche in denen die deutsche und die polnische Zunge gemischt sind." Von jenen Districten in denen die Conservativen dießmal gesiegt haben, ist noch nie eine Wendung der Geschicke Preußens ausgegangen, sie haben sich stets wesentlich passiv verhalten, und werden unter jeder Regierung, sie sey eine conservative oder liberale, vorzugsweise „gouvernemental" seyn.

Ueber die Haltung welche die Regierung dem neuen Landtag gegenüber einzunehmen beabsichtigt, geht aus einem langen, ziemlich gewundenen Leitartikel der ministeriellen „N. A. Z." nur so viel hervor: daß sie Willens ist „den Kampf für die höchsten Güter Preußens **auf dem Boden der Verfassung** fortzusetzen bis zum endlichen vollen Sieg." In Bezug auf die dem Lantag zu machenden Vorlagen meldet die „Kreuzztg." daß außer den Budgets für 1862 (zu nachträglicher Genehmigung), 1863 und 1864, dem Gesetz über die Dienstpflicht, der Preßver rdnung vom 1 Juni und vermuthlich einer Novelle zum Preßgesetz zunächst nur eine Hypothekenordnung, eingebracht werden wird, weiteres, besonders auch die Vorlage des Budgets für 1865, dürfte von dem Verlauf der Berathungen abhängig gemacht werden. — Das Ministerium scheint hiernach die Verzichtleistung auf die Preßverordnung von einer Verschärfung des Preßgesetzes abhängig machen zu wollen. — Wie die „Zeidler'sche Correspondenz" hört, wird der Zusammentritt der Kammern wahrscheinlich schon am 9 November erfolgen.

Die feudale **Berliner Revue** ereifert sich heftig gegen das „lügnerische Schweigen" der Fortschrittspresse über gewisse Vorgänge bei den Wahlen. Sie schließt das derselben vorgehaltene Sündenregister also:

„Verschwiegen wird endlich der verfassungswidrige Terrorismus den der Schweif des königsfeindlichen Fortschritts in vielen Urwahlversammlungen ausübte. Gepriesen wird dagegen die Aufsässigkeit mit welcher der geheime Rath rudelweise auch dießmal den Königsfeinden zum Sieg verholfen hat, gepriesen die Impertinenz mit welcher Hr. Seydel, leider immer noch Oberbürgermeister von Berlin, sich nicht entblödet hat zu Leipzig Se. Maj. den König mit demokratischem Oel salben zu wollen, d. h. die Krone Sr. Majestät mit demokratischem Koth zu bewerfen. Wir erinnern den Hrn. Oberbürgermeister daran daß sein Ideal **Pétion** seiner Zeit schließlich **halb verhungert ist und halb von Wölfen gefressen** wurde. Das ist die Strafe solcher Communaloberdemagogen!"

In der „Kreuzztg." liest man folgendes Eingesandt:

Der nichtswürdige Drohbrief welcher dem Hrn. Ministerpräsidenten v. Bismarck aus Barcelona zugegangen, ist ein schlimmes Zeichen unserer Zeit. Was den oder die Verfasser anlangt, so sind es entweder Schwärmer die ins Tollhaus gehören, oder der Auswurf der Menschheit. Ist es nur Drohung, so erscheint sie lächerlich, da Hr. v. Bismarck keine Furcht kennt. Sollte aber die Drohung zur Ausführung kommen, so stürbe er als Martyrer. Sein Platz würde nicht unbesetzt bleiben und die gute Sache, wohin er strebt, nicht untergehen; der schändliche Meuchelmörder aber würde, wenn nicht hier, doch jenseits seinen verdienten Lohn erhalten. So wird jeder rechtliche Mensch über diesen Schandbrief denken, welcher nur mit Verachtung zu würdigen ist. C. v. Alvensleben-Redelin.

Oesterreich. (‡) **Wien**, 31 Oct. In den Finanzausschußsitzungen vom 23 und 28 d. M. wurden die Berathungen und Aufklärungen über die Ansätze des Budgets für die Landarmee fortgesetzt. Die Debatten welche stattfanden, bezogen sich theils auf die unrichtige Gruppirung und Summirung der einzelnen Posten durch welche sich eine Differenz von mehr als einer Million herausstellt, theils auf die Grundsätze der Verwaltung einiger Administrationszweige. Die Regierung vertheidigte zuerst den bei der Abschließung von Lieferungscontracten eingehaltenen Vorgang, dann, und zwar durch die betreffenden Referenten, nacheinander die Ansätze für Monturerzeugung im großen, für das Militärfuhrwesen, für die Neu- und Instandhaltungsbauten, für einige Neuerungen im Sanitätsdienst, und endlich für die Durchführung eines neuen Artilleriesystems und der Neubewaffnung der Infanterie mit gezogenen Gewehren und der Cavallerie mit verbesserten Säbeln. In den meisten Punkten ist eine Einigung der Ansichten des Ausschusses mit denen der Regierung erzielt worden. Besonders interessant waren die Aufschlüsse welche der Generalmajor Fabisch im Namen der Regierung über das eben im Schaffen begriffene neue Artilleriematerial und über die Neubewaffnung der Infanterie gab. Er führte aus daß die gegenwärtigen sechs verschiedenen Geschützsysteme bis zum nächsten Frühjahr alle in ein einheitliches System umgewandelt seyn werden, welchem System der im k. k. Artilleriecomité erfundene Bogenzug der Geschützrohre zu Grunde gelegt ist. Alle schon vorhandenen Geschütze werden hiernach umgegossen und reconstruirt, mit Ausnahme des gezogenen Geschützes nach dem System Hütte, welches sich nicht reconstruiren läßt, und dessen übrigens in geringer Anzahl vorhandene Exemplare bei der Armirung von Festungen in Verwendung kommen. Auf solche Art wird Oesterreich in kurzer Zeit im Besitz von 120 Batterien gezogener Feldgeschütze seyn, deren Construction bisher keinem der bekannten Systeme gezogener Rohre nachsteht. Für die Neubewaffnung der Infanterie wird im gleichen Zeitraum eine Million gezogener Gewehre hergestellt seyn. Günstige Constellationen, wie namentlich der amerikanische Krieg, haben den österreichischen Waffen alter Art so gute und einträgliche Absatzwege eröffnet, daß die Neubewaffnung der Armee mit verhältnißmäßig geringen Kosten durchgeführt werden kann.

« **Wien**, 1 Nov. Man hat von einer neuen Kundgebung Oesterreichs in St. Petersburg gesprochen, einer Kundgebung nicht im Sinne der letzten englischen Depesche, aber doch irgendeiner Kundgebung. Man täuscht sich darin. Oesterreich — und so viel man bis jetzt weiß auch Frankreich — überläßt England, nachdem dasselbe durch sein einseitiges Vorgehen die bisherige Entente gestört, bereitwilligst das ihm daraus etwa erwachsende Verdienst, und denkt zunächst nicht daran irgendeine Erklärung an die Adresse des russischen Cabinets zu richten. Wohl aber wird von mehr als einer Seite daran gearbeitet — darüber unterhandelt, ist zur Zeit kaum das rechte Wort — die abgerissenen Fäden wieder anzuknüpfen und abermals eine gemeinsame Grundlage für die Lösung der polnischen Frage zu gewinnen. Das ist keine Thätigkeit welche äußerlich stark hervortritt, und welche sich von Tag zu Tag genau verfolgen ließe, aber sie ist nichtsdestoweniger vorhanden; und daß sie vorhanden ist, bürgt dafür daß auf keiner Seite die Absicht besteht jene Frage einschlummern zu lassen. — In der mexicanischen Angelegenheit gehen die Verhandlungen, welche in Folge gewisser Verstimmungen in Paris einen Augenblick zu stocken drohten, wieder ihren Gang. Auf die militärische Seite, die schleunigste Pacification des Landes, ist vorderhand das Hauptaugenmerk gerichtet; nächstdem wird die Provocirung einer allgemeinen Kundgebung zu Gunsten des neuen Kaiserthums ins Auge gefaßt; erst in dritter Linie ist von den Garantien für die zu schaffende Ordnung der Dinge die Rede, der gegenüber sich England zur Zeit noch immer allerdings nur kühl wohlwollend, aber doch nicht geradezu übelwollend ausspricht, während in letzter Zeit Spanien ihr ein besonderes warmes Interesse entgegentragen soll. — Heut ist abermals ein größeres Avancement in der Armee verkündet; vier Obersten und Truppenbrigadiers sind zu Generalmajors, 13 Oberstlieutenants (darunter der Stadtcommandant in Frankfurt a. M., Frhr. v. Palombini, und der erste Stallmeister des Kaisers, Fürst August Windisch Grätz) zu Obersten, 11 Majors zu Oberstlieutenants und 17 Hauptleute erster Classe zu Majors befördert. — Nach einer hier eingetroffenen telegraphischen Depesche ist der Regierungsrath Joseph Arneth, der Director des k. Münz- und Antikencabinets, gestern in Karlsbad gestorben. — Der in Lemberg ermordete Landesgerichtsrath Kuczynski ist auch in Deutschland nicht unbekannt. Er hat zu der Zeit als das vierte österreichische Armeecorps leider Holstein und Hamburg besetzt hielt, das dort bestandene Kriegsgericht geleitet. Während der Jahre 1852—54 war er dem Militärgouvernement in Wien zugetheilt. Alsdann wurde er zum Landesgerichtsrath zuerst in Preßburg und später in Lemberg ernannt. Gestern hat übrigens eine Deputation von drei polnischen Reichsrathsabgeordneten (Dietl, Grocholski und Zyblikiewicz) Namens der ganzen polnischen Fraction dem Staatsminister Hrn. v. Schmerling ein Promemoria über die Zustände in Galizien überreicht.

Oesterreichische Monarchie.

ħ **Lemberg**, 29 Oct. Der Meuchelmord an dem Landesgerichtsrath Kuczynski macht klar, was viele noch bis jetzt bezweifeln wollten, daß die 7 bis 8 bisher in Galizien und hauptsächlich in Krakau vorgefallenen Morde rein politische und wohl meist von der Nationalregierung angeord-

neie waren. Bei dem jetzigen wenigstens zweifelt in ganz Lemberg durchaus niemand daran. Vor allem spricht dafür daß die hiesige geheime Zeitung „Prawda (die Wahrheit)“ den Ermordeten als einen Feind des Aufstands denuncirt hatte, mit dem sogar noch Polen verkehrten, während er hier gar nicht mehr sich blicken lassen sollte. Es war dieser Ausfall der Schluß eines umfangreichen Artikels, welcher empfahl alle gegen die Insurrection Gleichgültigen oder Abgeneigten die volle Verachtung und den Abscheu fühlen zu lassen. Wahrscheinlich wird es nicht zur Entdeckung des Thäters kommen, denn die einen hält die Furcht, die andern die „Vaterlandsliebe“ ab durch eine Aussage zur Entdeckung des Mörders beizutragen. Den einzigen Anhaltspunkt bietet bisher nur die Waffe, ein ganz neues Jagdmesser mit dem notirten Preis von 8 fl., welche also auf österreichischem Gebiet gekauft seyn muß. Unter den hiesigen Verkäufern wollte übrigens keiner zugeben daß sie bei ihm gekauft worden sey, was natürlich kein Beweis ist. Der Ermordete, welcher Familie hinterläßt, hatte schon mehrere Drohbriefe erhalten, aber offenbar nicht viel Gewicht darauf gelegt, was bei der ungemeinen Milde der hiesigen Gerichte, deren Urtheile fast durchgängig auf einige Tage bis einige Wochen, höchst selten auf einige Monate Haft lauten, kein Wunder ist; denn wer fürchtet dafür mit dem Tode gestraft zu werden? Von der eingeborenen Bevölkerung mißbilligt ein Theil die That, aber nur weil sie als Folge ein energischeres Einschreiten gegen das insurrectionelle Treiben erwartet; ein anderer ist stolz und erfreut daß die Nationalgendarmen nun auch hier erfolgreich wirken, und Lemberg sowie Krakau ein Spiegelbild Warschau's werde; ein dritter ist gleichgültig, weil er sie für ganz natürlich hält. — Von mehreren Wiener Blättern wird das Ereigniß so behandelt werden, daß die hiesigen „Patrioten“ gewiß damit zufrieden seyn werden. Ob der schlechte Dank den die Regierung für ihre Milde in der letzten Zeit geerntet hat, auf ihre Maßregeln einen Einfluß nehmen wird, ist man sehr gespannt zu erleben.

Schweiz.

⊕ **Bern,** 30 Oct. Dem vom badischen Geschäftsträger bei der Eidgenossenschaft, Hrn. v. Dusch, und von dem Chef des eidgenössischen Justiz- und Polizeidepartements, Hrn. Bundesrath Dubs, ausgearbeiteten Entwurf eines schweizerisch-badischen Niederlassungsvertrags hat der Bundesrath in seiner heutigen Sitzung seine Genehmigung ertheilt. Derselbe wird den eidgenössischen Räthen in der nächsten Decembersession zur Genehmigung vorgelegt werden. Wie ich vernehme, räumen sich beide Staaten in diesem Vertrag gegenseitig die Stellung der zumeist begünstigten Staaten ein. — Die Regierung des Kantons Graubünden zeigt ein Gelüste die im Jahr 1850 von dem Bund abgelösten Gränzzölle wieder einzuführen. Ein Gesuch den Weinzoll betreffend hat sie in diesem Sinn bereits an den Bundesrath gerichtet. Natürlich ward sie abschläglich beschieden. — Die Wahlen in den Nationalrath sind jetzt aus allen 16 Wahlkreisen bekannt. Im ganzen haben noch 22 Nachwahlen stattzufinden. An meiner ersten Mittheilung, daß die neue Legislative der Eidgenossenschaft ungefähr die gleiche Physiognomie wie die alte haben werde, ist nichts zu ändern; dagegen habe ich zu bemerken daß Bundesrath Näff sich bis jetzt seiner Wiederwahl noch nicht zu erfreuen hatte.

Großbritannien.

London, 30 Oct. (Die Post vom 31 fehlt.)

Hr. William Cubitt, conservatives Unterhausmitglied für Andover (Hampshire), ist 73 Jahre alt gestorben. Er war ein Alderman der Londoner Altstadt, und zwei Jahre hintereinande Lordmayor, und zwar einer der populärsten welche die Stadt je gehabt hat. Man rechnet daß während seiner Amtsführung ¼ Million Pf. St. für verschiedene wohlthätige Zwecke in das Stadthaus geflossen sind. Besonders bei der Geldsammlung für Indien in der letzten dortigen Hungersnoth und bei der Subscription für das Londoner Prinz Albert-Denkmal machte er sich wohlverdient. Seines Zeichens war er ein Maurermeister, d. h. ein Bau-Unternehmer im großen.

Der durch seine fürstliche Wohlthätigkeit bekannte Londoner Bankier George Peabody, ein geborner Amerikaner, hat unlängst wieder dem Yale-Collegium ein geologisches Cabinet im Werth von 125,000 Dollars geschenkt.

W. J. Stewart Esq., der Herausgeber der „Illustrated London News,“ ist am 17 Oct. mit Tod abgegangen.

Die Vergleichungen zwischen den letzten Jahren der englischen Restaurationszeit und der heutigen Verfassungskrisis in Preußen sind in der Londoner Zeitungspresse fast stereotyp geworden. Daß die Vergleichung in vielen Stücken eine etwas gezwungene ist, und auf mehr als einem Beine hinkt, scheint niemanden anzufechten. Auch Daily News beginnt seine Betrachtungen über die Lage von Norddeutschland mit der obligaten Parallele, macht aber im Verlauf des Artikels doch die Entdeckung daß neben einigen Aehnlichkeiten auch mehrere Unähnlichkeiten hervorzuheben, und daß letztere Preußen günstig sind. „Man hat die preußische Kammer,“ sagt Daily News „eines Mangels an rechtem Muth angeklagt. Aber könnte sie kleinmüthiger handeln als unser Haus der Gemeinen im Jahr 1685, das die Bemerkung John Coke's: „die Engländer würden sich hoffentlich nicht durch einige starke Worte vom Pfad der Pflicht abschrecken lassen,“ so verwegen fand, daß es ihn dafür in den Tower schickte? Ferner war in England vor 200 Jahren die Religion der Angelpunkt und Hauptgegenstand des Kampfes. In Deutschland ist der religiöse Gegensatz kaum mehr vorhanden (?), oder doch ohne großen Einfluß auf die Politik (?). Der alte Streit zwischen Katholicismus und Protestantismus ist so weit ausgestorben, daß die nebenbuhlerischen Regierungen des Nordens und Südens, so gern sie auch möchten, von den religiösen Ueberzeugungen des Volks nicht mehr den früheren Gebrauch machen können. (Dafür versuchen es da und dort die lieben Unterthanen, Professoren, geistliche Herren, Gemeinderäthe, Journalisten u. s. w.) Eine der Einheit Deutschlands günstigere, ja dazu unentbehrlichere Gesinnung hätte sich nicht herausbilden können; aber die Wahrheit ist daß Norden und Süden noch zu viel im Inneren zu thun haben, um für den Augenblick an Verschmelzung zu denken. Wenn ein fremdes Heer drohend vor den Thoren stände, dann würde die Einheit, und zwar von selbst, zu Stande kommen. Aber in Ermangelung einer solchen Gefahr müssen Preußen, Oesterreich und Deutschland ihre Reformen und Umwälzungen jedes auf eigene Hand vollbringen. Wer in dieser Arbeit mehr Erfolg aufweisen kann, steht außer Frage. Oesterreich schreitet geschickt und beharrlich vor, während Preußen durch einen Sumpf hinstolpert. Siebenbürgen hat Abgeordnete in den Reichsrath geschickt, und man hofft daß Croatien ein gleiches thun wird. Dieß sind eben so viele Schritte dazu den stolzen Geist der Magyaren zu beugen. In Preußen haben im November der König und die Minister zugleich dem preußischen Parlament und der Zollvereinsconferenz entgegenzutreten. Der Bruch mit dem Parlament kann nur weiter greifen. Die Zollvereinsfrage kann Preußen in Conflict mit Oesterreich bringen. Der holsteinische Streit macht ebenfalls Sorge. Die Frage ist also in Preußen nicht, wie bei uns im Jahr 1688, eine einfach nationale. Sie ist mit deutschen Zänkereien und europäischer Politik unentwirrbar verflochten, und mehr als gewöhnlich durch die Lage der Dinge in Polen getrübt, und durch die noch schwebende Drohung einer europäischen Intervention erschwert.“

Auf dem Werft der Gebrüder Samuda ist dieser Tage eine neue Dampf-Yacht für den Sultan, Namens „Taliah,“ fertig geworden, von 912 Tonnen Raum und mit oscillirenden Maschinen von 350 Pferdekraft. Bei der Probe legte das Schiff 17½ Knoten (20½ engl. Meilen) in der Stunde zurück — die größte Geschwindigkeit die je mit einem Fahrzeug dieser Größe und Dampfkraft erreicht worden ist.

Von dem jetzt 90jährigen Hrn. Walter Savage Landor, dem letzten Vertreter des Classicismus in der englischen Poesie, ist ein Band „heroischer Idyllen“ und sonstiger Gedichte unter der Presse. Seine Gedichte sind in der Regel sehr correct langweilig.

Frankreich.

Paris, 31 Oct.

Die France widerspricht aufs bestimmteste der Nachricht der „Indépendance Belge“ daß der Marschall Niel mit besonderer Mission nach St. Petersburg geschickt werde. Da der Herzog von Montebello durch den Verlust seiner Gemahlin nach Paris zurückgeführt worden ist, so hätte die Sendung des Marschalls Niel an und für sich nichts auffallendes, denn bei der innigen Verwandtschaft der kriegerischen Studien mit den politischen eignen sich gebildete Militärs ganz besonders zu politischen Missionen, und werden von allen Regierungen vorzugsweise dazu benutzt; aus dem Ueberbringer darf man also nicht auf einen kriegerischen Charakter der Mission schließen. Es ist eben nur die Wahl der Persönlichkeit welche im vorliegenden Fall auffallend erscheinen dürfte; denn der Genie-Chef bei der Belagerung von Sebastopol kann unmöglich auf einen sympathischen Empfang in St. Petersburg rechnen, da er zu peinliche Erinnerungen wach ruft. — Dazu kommt daß eine politische Mission von besonderer Tragweite, wo also die Wahl in Bezug auf den Ueberbringer sehr sorgfältig seyn müßte, also beschränkt wäre, zur Zeit unmöglich nach St. Petersburg gerichtet werden kann, weil der Czar abwesend ist, und Fürst Gortschakoff doch aller Wahrscheinlichkeit nach nicht mit unbedingten Vollmachten ausgestattet ist. Freilich, wenn die Russen den Krimkrieg vom höchsten Standpunkt aus betrachten, dann dürften sie die Sieger in demselben eher segnen als sie hassen, denn in letzter Instanz hat vielleicht keine Niederlage einem Land größere Vortheile gebracht als die welche Rußland auf der taurischen Halbinsel erlitt. Es ist vielleicht an der Zeit die Momente zu skizziren welche Ursache dieser Erscheinung sind, die für die Conflicte der nächsten Zukunft zwischen den Westmächten und Rußland so bedeutungsvoll werden kann. Ausgezeichnete Kenner Rußlands sind heute der Ansicht daß das Czarenreich vom Kaiser Nikolaus mit Riesenschritten einer Katastrophe entgegengeführt wurde, weil es für diesen mit seltener Energie, aber weniger mit politischer Fernsicht

ausgestatteten Regenten unmöglich war sein Regiment der neuen Zeit anzupassen, welche am Abend seiner langjährigen Regierung so überraschend anbrach. Seiner rücksichtslosen vor den äußersten Härten nicht zurückbebenden Herrscherkraft war es gelungen eine formale Einheit in dem von so unendlich zahlreichen Völkerschaften bewohnten Rußland herzustellen, und so ein Gemeingefühl zu schaffen wie es bis zu ihm in solcher Allgemeinheit nicht vorhanden war. Aber die starre, alles umfassende, aber auch niederdrückende Form zu beleben und zum Träger wahrer innerer, nicht bloß äußerer Cultur zu machen, vermochte er nicht, und so trat Rußland immer schroffer dem übrigen, sich politisch und social mit einer bis zu Convulsionen führenden Schnelligkeit reformirenden Europa gegenüber, während es doch durch die Kräfte welche die neue Zeit trugen — Eisenbahnen und Dampfmaschinen — nicht bloß in immer innigeren Verkehr mit dem übrigen Europa gesetzt, sondern davon auch im Innern erregt und angegriffen wurde. Eine innere Katastrophe wäre so mit der Zeit unvermeidlich geworden, wenn nicht eine äußere sie abgelenkt hätte, und keine hätte dazu besser erdacht werden können als eine Niederlage in einem Kampf, welcher, anscheinend wenigstens, für den Schutz der griechischen Kirche gegen den Halbmond geführt wurde, der seinerseits siegte durch die Unterstützung der christlichen Westmächte. — Der Zweck des Kriegs, die Form der Hauptaction desselben, welche in der Vertheidigung des russischen Kriegshafens bestand, der blutige, zähe Kampf darum, die Natur der Gegner und ihre Verheerungen der russischen Küsten, das alles rief in allen Theilen des russischen Volks Gefühle wach von solcher Art, Kraft und Dauer, daß es bei dem gleichzeitigen Thronwechsel dem neuen mit den Gedanken der neuen Zeit erfüllten Czaren möglich wurde eine innere Reform durchzuführen, welche man eine ungeheure Revolution nennen müßte wenn sie sich nicht friedlich vollzöge, so bedeutsam ist sie in ihrer Entwicklung. Sie hat das Wesen des russischen Staats politisch, social und ökonomisch gänzlich verändert, oder wird es wenigstens wenn sie abgeschlossen ist, was allerdings unter der Dauer eines Menschenlebens nicht möglich ist. Was dem gewaltigen Nikolaus nach allgemeinem Urtheil, ohne durch ein Meer von Blut den Widerstand zu ertränken, unmöglich gewesen, das hat sein milder, wenig energischer Sohn mit bewunderungswürdiger Schnelle in den Grundzügen bereits vollendet, und nicht bloß ohne Blutvergießen, sondern auch ohne die Sympathien irgendeiner der großen Classen der russischen Gesellschaft einzubüßen. Wenn der Krimkrieg das ermöglicht hat, wenn er das Ventil war wodurch alle die Spannungen unschädlich gemacht wurden welche eine solche Reform in Haupt und Gliedern sonst hervorrufen muß, wenn er dazu diente alle Stämme, alle Classen und Stände von der Nothwendigkeit einer solchen Reform zu überzeugen, sie zur ehrlichen, freiwilligen Unterstützung und Opferbereitwilligkeit und zur Durchführung derselben zu gewinnen, dann, sagen wir, ist der Segen der dieser Kampf Rußland gebracht, wirklich ungeheuer, und verschwindend dagegen sind die Opfer die er gekostet hat. Rußland ist durch ihn gesundet und zur kräftigen stätigen Entwicklung in der Zukunft befähigt. Die durch den Krieg herbeigeführten Geldverluste werden in einem Jahrzehnt vergessen seyn, weil die russische Reform vor allem auch eine ökonomische ist. Rußland gebührt insonderheit die Bezeichnung eines **ackerbauenden Staats**, und les pays ne sont pas cultivés en raison de leur fertilité, mais en raison de leur liberté, sagt schon Montesquieu. Freiheit und ihre Folgen, Intelligenz und Capital, können zwar das Klima nicht ändern, das hart auf der sarmatischen Tiefebene lastet, welche das sogenannte Continentalklima besitzt (heiße Sommer und kalte Winter), aber es kann dadurch wenigstens eine andere nicht minder drückende Last erleichtert werden, die Schwierigkeit des Verkehrs. Eisenbahnen verkleinern die Verkehrsnachtheile welche aus einer geringen Bevölkerung des Landes entspringen, und ersetzen mangelnde Wasserstraßen. Davon bietet gerade gegenwärtig Frankreich einen auffallenden Beleg. Die schönste Rhede und der beste Hafen des Landes, Brest, der am meisten in das Weltmeer vorgeschoben ist, war bis jetzt für den Verkehr ganz werthlos, denn Brest ermangelte einer großen Verkehrsstraße welche den Hafen mit dem Hinterland verband. Eine solche Straße boten bisher nur Flüsse, und daher liegen fast alle großen Häfen der Welt, Marseille, Bordeaux, Nantes, le Havre, Antwerpen und Rotterdam, Bremen und Hamburg, London und New-York, Baltimore und New-Orleans u. s. w. an Flüssen. Brest war bis jetzt ein reiner Kriegshafen. Da die [illegible] jetzt erbauten und neuzuerbauenden Schienenstränge ihm Ersatz für die fehlende Flußverbindung zu versprechen scheinen, so denkt man jetzt in Frankreich daran aus Brest einen großen Handelshafen zu machen durch Erbauung einer vollständig neuen Stadt, Einrichtung eines Handelshafens, bezüglicher Docks und Magazine rc. Der sogenannte Meilenpfennig, d. h. ein Pfennig Fracht pro Meile und Centner, scheint bei durchgehenden Frachtzügen für jetzt die äußerste Gränze zu seyn, wobei Eisenbahngesellschaften noch mit entsprechendem Vortheil Güter befördern können. Ein österreichischer Metzen Weizen erster Qualität kostet im [illegible] im Durchschnitt, bei 90 Pfund Gewicht, drei Gulden Silber; also 100 Pfund ziemlich genau 10 Fr., während in Paris Weizen erster Qualität die 100 Pf. österreichisch mit 17 Fr. bezahlt wird. Man kann also ungarischen Weizen bei Meilenpfennigfracht gegen 700 deutsche Meilen weit fahren ehe er dadurch zum Pariser Preis steigt. In der Bacska wird man den Centner Mastfleisch im Ochsen für 20 fl. Silber ab Bahn haben können; in Paris wird der österreichische Centner Mastfleisch im Ochsen mit 33 fl. Silber gezahlt. Die ungarischen Ochsen könnten also 2600 deutsche Meilen weit gefahren werden ehe sie durch Meilenpfennigfracht zum Pariser Preis vertheuert werden. Mehl oder gar Stärke ist der Weizen in reducirter Form, gemästete Kälber und Schweine eine noch werthvollere Fleischform als Ochsenfleisch, und es können also diese Rohproducte noch weiter transportirt werden. Wir bezweifeln nicht daß in nicht ferner Zeit podolisches und Bacskaer Mastfleisch bei Philippe und Very verzehrt werden wird, und daß mit Vortheil damit die Handelsschiffe ausgerüstet werden können welche von Brest aus in See gehen werden. Namentlich für den Fleischmarkt ist der Eisenbahntransport unersetzlich, weil Wasserfracht zu langsam geht, Transport zu Fuß aber den Werth des zum Marschiren an sich gar nicht geeigneten Mastviehs ruinirt; durch Eisenbahnen allein können daher die ungeheuren Weiden des südöstlichen Europa's in Fleischkammern für den westlichen Theil verwandelt werden, in einem Maß das wir kaum zu bezeichnen wagen. Man vergesse dabei nicht daß sich die Viehzucht ohne große Arbeitskräfte entwickeln läßt, und die vergleichsweise geringe Bevölkerung Ungarns, Podoliens, der Ukraine rc. deßhalb die zukünftige Entwicklung der Viehwirthschaft eher fördert als hemmt. Dieser für die Cultur durch kein bis jetzt bekanntes Verkehrsmittel ersetzbare segensreiche Einfluß der Eisenbahnen kann natürlich nicht jedes Hinderniß überwinden, und namentlich dürfte man sich vergeblich in Algerien davon große Vortheile versprechen, wo man bekanntlich ein großes Eisenbahnnetz projectirt, dessen Ausführung bereits von einer Gesellschaft übernommen ist.

Italien.

×× **Rom,** 26 Oct. Der heilige Vater besichtigte vor zwei Tagen die neue eiserne Tiberbrücke bei San Paolo fuori le Mura, welche dazu dient die Verbindung der beiden Bahnlinien von Civitavecchia und Neapel mit einander herzustellen, und welche wir dem englischen Ingenieur Hack verdanken. Se. Heiligkeit bestieg an der Centralstation der Thermen des Diocletian den Wagen, und stieg nach einer Fahrt von einigen Minuten bei der Brücke am linken Ufer der Tiber aus, verfolgte dann mit großem Interesse die Versuche mit der Zugbrücke und ihrem Mechanismus, und befragte die Ingenieure mit so großer Sachkenntniß, daß sie sich darüber verwunderten. Die Baugesellschaft hatte am rechten Ufer der Tiber ein elegantes Zelt errichtet, und bewirthete Se. Heiligkeit und dessen Gefolge mit Erfrischungen. — Am 23 hielt der General Baron di Palles, der provisorische Commandant der französischen Armee, eine große Revue auf dem Farnesinischen Feld, wie es hieß dem König von Bayern zu Ehren, der aber nicht zugegen war. — Man erwartet hier auch den König Ludwig von Bayern, weßhalb König Max die Villa Malta verlassen und wahrscheinlich in den Palast Farnese übersiedeln wird.

× **Turin,** 29 Oct. Gestern starb zu Mailand die Herzogin Francesca Scotti, geborene Guerrieri, im Alter von 84 Jahren, welche ein Vermögen von mehreren Millionen hinterläßt, das dem Herzog v. Scotti und der Herzogin Pasqua in gleichen Theilen zufällt. — Ueber den Tod des tapfern Lencisa von hier, welcher die in Polen kämpfenden Italiener als Oberst befehligte, erfahren wir folgendes nähere: Den 14 griff er an der Spitze einer Handvoll tapferer Landsleute die Russen an, wurde jedoch von einer Kugel verwundet, nichtsdestoweniger setzte er den Kampf fort; allein seine Tapferkeit hatte nicht den gewünschten Erfolg, denn er wurde von zwei Kugeln in die Brust getroffen, und fiel unter dem Ruf: Viva l'Italia! Viva la Polonia! Am 16 begaben sich Oberst Narvone und die übrigen Italiener nach Zieluno, um der Beerdigung des Gefallenen beizuwohnen. Fast die ganze Bevölkerung hatte sich an der rührenden Feier betheiligt. Lencisa war ungefähr vor einem Monat von hier abgereist, und etwa 47 Jahre alt. Vor 1848 war er Hauptmann und Adjutant in Algerien, und erhielt zugleich ein Bataillonscommando. Nach Piemont zurückgekehrt, half er seinem Vater bei der Redaction der „Unione," kämpfte im italienischen Unabhängigkeitskrieg, und wurde nach den letzten Feldzügen zum Major eines der in Folge der Fusion des Südheeres mit der regulären Armee neugebildeten Regimenter ernannt. Sein Charakter und die häufigen Streitigkeiten mit seinen Collegen in Folge seines übertriebenen Imperialismus veranlaßten ihn seine Entlassung zu nehmen. Er arbeitete seit einigen Monaten für die „Italia Militare," als er sich entschloß nach Polen zu reisen. Er hinterläßt eine durch den unerwarteten Verlust tiefbetrübte Mutter und eine Schwester, die als treffliche Pianistin bekannt ist. — General Maurizio Fanti reist nach Aegypten, nicht aber im Auftrag der Regierung, sondern auf den Rath der Aerzte, um dort von seinen asthmatischen Anfällen befreit zu werden. — Man versichert daß die fünf

Briganten des Kunis sich noch fortwährend in den hiesigen Gefängnissen befinden. — Die heutige „Gazzetta ufficiale" enthält ein k. Decret, welches eine Schützenordnung für die Provincial-Scheibenschießen vorschreibt, und worin ein Artikel die fremden Schützen von einem solchen italienischen Bürgerfest ausschließt.

× **Turin,** 30 Oct. Hr. Benedetti ist diesen Morgen von Paris hier angekommen. Nachdem er mit den Ministern sich besprochen hatte, reiste er sofort nach Toscana ab. — Die Preise der Wohnungsmiethen haben dahier eine unerschwingliche Höhe erreicht, so daß die Verwaltung der Eisenbahn Vittorio Emmanuele sich veranlaßt fand Abonnements für die nächsten umliegenden Orte an der Linie Susa zu eröffnen, z. B. für Albignano, Rivoli, Avigliano u. s. f., wie die Staatseisenbahn bereits für Moncalieri solche Fahrgelegenheiten eröffnet hat. Wer dahier keine derartigen Geschäfte hat die seine Anwesenheit während der Nacht erheischen, kann seine Penaten füglich aus der Stadt mit sich nehmen, die wie Saturn ihre eigenen Kinder auffrißt, und Abends mit dem letzten Zug nach Hause fahren, um Morgens mit dem ersten hierher zurückzukehren.

Dänemark.

⊥ **Aus Dänemark,** 29 Oct. Fädrelandet spricht bereits vom Druck des Auslands, der vielleicht auch dießmal das Zustandekommen der Verfassungsreform verhindern werde. Es fühlt voraus daß, wenn das Ministerium auch vielleicht seinen Entwurf mit den Veränderungen, über die es sich mit dem Reichsrath einigt, zur Annahme bringe, es doch nicht im Stande seyn werde dessen Ausführung zu bewerkstelligen. Selbst der Bericht des Verfassungsausschusses trägt Spuren einer die Verfassung selbst afficirenden Rücksichtsnahme auf das Ausland. — Der König wird sich in einigen Tagen von Glücksburg nach Schleswig begeben um die Befestigungsarbeiten an der Danewirke zu besichtigen. Vorher ist er auf seinem Dampfschiff nach dem Sund von Alsen abgegangen um in dem antiquarischen Torfmoor zu Nydam, an der Stelle wo im Sommer ein 70 bis 80 Fuß langes Kriegsfahrzeug der alten gothischen Wikinger aus dem dritten Jahrhundert nach Christi gefunden worden ist, weitere Untersuchungen anzustellen. Dieses Fahrzeug wird, nachdem die einzelnen Theile durch chemische Präparation gegen Fäulniß geschützt und zu der ursprünglichen Form zusammengesetzt sind, in dem antiquarischen Museum zu Flensburg aufgestellt werden; dann besitzt diese schon durch die Alterthümer von Süderbrarup höchstmerkwürdige Sammlung wahrscheinlich das älteste Kriegsschiff Europa's. — Daß der König den Winter über seinen Aufenthalt auf dem Schloß zu Odense auf Fünen nehmen will, bestätigt sich. Schon hat der Hofmarschall Löwenskjold daselbst die nöthigen Anordnungen zur Ausbesserung der Localitäten und Anschaffung von Hausgeräth, das zum Theil vielleicht aus dem nie benutzten Plöner Schloß besorgt wird, getroffen. Man gibt dem Entschluß des Königs vielfach die Deutung daß er sich den ernsthaften Auftritten, die in Folge einer möglicherweise zum Ausbruch kommenden großen Krisis bevorstehen, mit seiner Gemahlin entziehen wolle.

⊥ **Aus Dänemark,** 30 Oct. In der vorgestrigen Sitzung des Reichsraths wurden dem Kriegsminister außer den durch Gesetz vom 1 Mai 1862 für die laufende Finanzperiode bewilligten 2,437,645 Rthlr. noch ferner „zur Deckung der Ausgaben welche durch die weitere Entfaltung der Armee in dem Zeitraume vom 1 October d. J. bis zum Schluß der Finanzperiode veranlaßt werden," außerordentlicherweise 546,895 Rthlr. bewilligt, und nach einem seitdem eingereichten Aenderungsvorschlage des Kriegsministers diese Summe noch außerdem um 393,450 Rthlr. erhöht. — Baron Blixen-Finecke hat an die Redaction der „Berl. Ztg." ein Schreiben gerichtet, worin er die von dieser in ihrem officiösen Theil gemachte Bemerkung zurückweist daß er bei jeder Gelegenheit Opposition a priori gegen das Ministerium bilde; daß er auch in ganz anderem Verhältniß als dem der Opposition zu Hrn. Hall gestanden, beweist er aus einer Correspondenz die er im J. 1858 im Januar mit demselben geführt habe. Nach einem Gespräch forderte ihn damals Hr. Hall durch Schreiben vom 6 Jan. auf nach Frankfurt zu Hrn. v. Bismarck (der dort preußischer Bundestagsgesandter war) zu reisen, indem er für sehr wünschenswerth erklärt daß Baron Blixen durch seinen Freund eine Abschließung des Streits zwischen Dänemark und Deutschland zu Stande bringe; diesen Wunsch versichert er auch von seinen Collegen Andrä und Krieger erhalten zu haben. Blixen fühlt sich durch den ihm gewordenen Auftrag sehr geschmeichelt, und verspricht, wenn er dazu aufgefordert werde, nach 12 Stunden abzureisen. Ob er dieß damals gethan hat, erfahren wir aus seinem Schreiben nicht. Dasselbe ist jedenfalls dazu bestimmt die geringschätzigen Reden niederzuschlagen mit denen gegenwärtig Minister und Ministerielle Hrn. Blixen zu überschütten geneigt sind. Der Baron verspricht zugleich ausführlich das von ihm in Gemeinschaft mit Hansen und Krüger gestellte Amendement zu begründen welches zur Vertagung der Verfassungsreform, und damit zur Erhaltung des Friedens, bestimmt ist. — In der vorigen Woche sind bedeutende Massen Balken, Sparren und andern Bauholzes von Flensburg in die Nähe Schleswigs geführt worden, um dort beim Ausbau der Festungswerke verwendet zu werden. Neben den von Kopenhagen dahin gebrachten Ingenieurtruppen sind noch zahlreiche Handwerker bei diesem Bau thätig. Die im Süden Schleswigs stehenden Bataillone werden jetzt durch zahlreiche Mannschaft verstärkt; auch Altona erhält in den nächsten Tagen neue Truppen, namentlich Artillerie.

Griechenland.

Athen, 24 Oct. Bereits seit langem arbeitete die unter dem Namen eines „Nationalcomité's" bestehende ultrarevolutionäre Fraction der Versammlung daran, so viele wie möglich von den Personen welche in den letzten Jahren der dreißigjährigen Monarchie König Otto's gedient, für die Zukunft unmöglich zu machen; doch war das Comité numerisch unbedeutend, und konnte mit seinen Anträgen nicht durchdringen. Unter denen welche ihrer theilweisen persönlichen Talente und ihres theilweise großen Namens wegen am meisten zu fürchten waren, und folglich den größten Antheil an der Antipathie des Comité's besaßen, waren die Mitglieder des Ministeriums Miaulis, welche die Nauplia Revolution mit so geringen Mitteln und so großem Erfolg bekämpft hatten. Plötzlich kommt die telegraphische Nachricht aus Brüssel daß einer dieser sechs Herren, der frühere Minister des Innern, Christopulos, sich zur Begrüßung des Königs aus Paris, wo er sich aufhielt, nach Brüssel begeben, und dort zur königlichen Tafel gezogen worden. Die Bewegung der revolutionären Parteichefs bei dieser unbedeutenden Nachricht war unverhältnißmäßig groß. Bulgaris und Grivas, d. h. Berg und Ebene, vereinigten sich mit dem Comité, um, wie sie sagen, der Vergangenheit eine, wenn auch späte, Lection zu geben; Grivas und Salemos stellten in der Constituante den Antrag die HH. A. Miaulis, D. Bozaris, Konduriotis, Simos, Christopulos und Potlis, das blutige Ministerium, auf zehn Jahre ihrer politischen Rechte zu berauben, und der Antrag gieng durch. Nur eine ehrenwerthe Minorität von 60 Stimmen war dagegen; vergebens bot Hr. Delijannis sein ausgezeichnetes Rednertalent auf um den Act in seiner ganzen Ungerechtigkeit darzustellen; vergebens erinnerte er daß selbst Barbaren niemanden verdammen ohne ihn vorher gehört zu haben, daß es empörend sey den Söhnen derjenigen welchen Griechenland zumeist seine Freiheit verdankt, jene Rechte nicht zu gewähren welche die ewigen Gesetze der Menschheit dem letzten Bürger nicht verweigern können. Wenn die Constituante die Minister richten wolle, solle sie sich vorerst in ein Tribunal constituiren; solle einen anklagenden Ausschuß ernennen; solle die Angeklagten zu bestimmter Frist vorladen. Zaimis und seine Freunde verließen entrüstet das Local; die unabhängige Presse und die öffentliche Meinung haben sich gegen den empörenden Act erklärt, doch dieß alles kann denselben nicht ungeschehen machen. Vom politischen Standpunkt ist der Act der Constituante eines der traurigsten Producte seiner Art; er hat die Leidenschaften der Partrien von neuem angefacht, und des Königs Stellung wo möglich noch schwieriger gemacht als dieselbe bereits durch die Verhältnisse gestaltet war. Er hat eine neue gegründete Ursache zum Haß der Gegner des kleinen Staats gegeben; wäre der Act in den ersten Tagen der Revolution erfolgt, so wäre er zu entschuldigen gewesen, heute, nachdem seit der Revolution ein Jahr vergangen, und der neue Fürst in einigen Tagen in Athen erwartet wird, ist derselbe unverantwortlich. Substantiell ist es mehr als lächerlich unter den Hunderten von Beamten welche seit der Constitution dieselbe umgangen und gebrochen haben, sechs Männer zu ächten, deren einzige Schuld war mehr Talent als die übrigen besessen zu haben, und noch lächerlicher erscheint es wenn man bedenkt daß unter den Richtern viele Mitschuldige der Verurtheilten in der Constituante sitzen und mit der Majorität gestimmt haben. Wie dem auch sey, Hr. Bulgaris hat zwei wichtige Gegner seiner politischen Interessen in seinem Specialvaterland Hydra, Miaulis und Konduriotis, auf zehn Jahre unschädlich gemacht, Grivas ist von der Rivalität des talentvollen Bozaris befreit, und die Ministerien des Innern und der Finanzen haben durch die Entfernung von Simos und Christopulos zwei zu fürchtende Candidaten weniger. — Es erhebt sich nach unserm öffentlichen Recht die Frage: ob der König diesen Verurtheilten Gnade ertheilen kann; wir glauben wohl, obgleich man hier nicht allgemein dieser Meinung ist. Eine Clausel des provisorischen königl. Gesetzes benimmt der Krone provisorisch das Recht der Amnestie bei Privat-Delicten. Ein anderer Beschluß der Constituante hat der Wittwe des Generals Grivas eine Pension von 500 Dr. per Monat ertheilt. Ein Antrag dem General eine Bildsäule zu errichten, wurde verworfen. — Gestern war der Jahrestag der Revolution; derselbe ward durch ein befohlenes Te Deum und officielle Beleuchtung gefeiert. Die Theilnahme des Publicums am Fest war eine sehr kühle. Böse Gerüchte circulirten für den gestrigen Abend von Demonstrationen gegen eine gewisse Partei; doch ist es den Anstrengungen der Nationalgarde gelungen vollkommene Ordnung zu erhalten. — Der Andrang von Fremden um der Ankunft des Königs beizuwohnen, ist unbeschreiblich. Die meisten Linien der Küstenpassagierboote sind doppelt gemacht worden. Aus Chalkis allein, einer Stadt von kaum 6000 Einwohnern, sind an die 1000 Menschen nach Athen gekommen. (Triest. Ztg.)

Neueste Posten.

Hanau, 31 Oct. Heute wurde auf dem Schlachtfeld, auf welchem in der Nähe Hanau's vor 50 Jahren Napoleon die letzte Schlacht auf deutschem Boden gegen Feldmarschall Wrede schlug, eine Eiche als Erinnerungszeichen gepflanzt und vom Schulinspector Herwig eine zweckentsprechende Rede gehalten. Sämmtliche Schulen, einschließlich des Gymnasiums, sowie eine ansehnliche Anzahl hiesiger Bürger zogen zu dieser Feier geordnet durch die Straßen der Altstadt hinaus auf das Schlachtfeld. (Fr. J.)

|X| **Dresden,** 31 Oct. Drei Bataillons der ersten Infanteriebrigade Kronprinz in Dresden, das erste Schützenbataillon in Leipzig, 2 Batterien und 4 Schwadronen des ersten leichtern Reiterregiments in Großenhayn, haben vorgestern den Befehl zur Kriegsbereitschaft erhalten. Die Beurlaubten sind noch nicht eingezogen, doch sind alle Befehle dazu schon ausgefertigt, so daß die Einberufung und Einkleidung in drei Tagen beendigt seyn kann. Nur die jüngern Leute der Beurlaubten sollen einberufen, und die Bataillone auf eine vorläufige Stärke von 600 Mann gebracht werden, so daß 2400 Mann Infanterie zum Ausmarsch nach Schleswig-Holstein bestimmt sind. Die sächsische Brigade wird der General v. Schimpf, bisheriger Commandant der Schützenbrigade in Leipzig, die vereinigte sächsisch-hannoverische Division aber der sächsische Generallieutenant v. Hacke, Gouverneur von Dresden, befehligen. Alle Verhältnisse zwischen Sachsen und Hannover sind auf das befriedigendste geordnet, und es herrscht in Bezug auf diese ganze Bundesexecutionsangelegenheit das beste Einvernehmen zwischen diesen beiden Staaten. Zum sächsischen Civilcommissarius ist der Kreisdirector v. Könneritz aus Dresden, eine in jeder Hinsicht dazu geeignete Persönlichkeit, bestimmt, wie denn auch die vorhin genannten Generale allgemein im Rufe besonderer Tüchtigkeit bei der Armee stehen, und ihrer Stellung sicherlich unter jeglichen Verhältnissen vollkommen gewachsen seyn werden.

Hannover, 31 Oct. Die Beurlaubten der für das Bundesexecutionscorps bestimmten Bataillone sind auf den 11 Nov. einberufen. (H. B.-H.)

Koblenz, 31 Oct. Gestern Nachmittags stürzte unterhalb der Schiffbrücke auf der Seite von Ehrenbreitstein eine mit Waschen beschäftigte Frau, welche wahrscheinlich das Gleichgewicht verlor, in den Rhein, gerade an der Stelle wo die Strömung des Wassers außerordentlich stark ist. Der in der Nähe befindliche Premierlieutenant Rautert, vom 39. Regiment, stürzte sich vollständig angekleidet sofort ins Wasser, vermochte aber wegen des an der Stelle befindlichen Strudels nicht so rasch zu schwimmen als die Wasserströmung die Frau forttrieb. Der ebenfalls anwesende Hauptmann v. Oppenheim, von demselben Regiment, sprang deßhalb etwas weiter rheinabwärts, ebenfalls vollständig angekleidet, in den Strom, und ihm gelang es die Frau bei einem Fuß zu fassen. Seine Kraft reichte aber nicht mehr hin sie ans Land zu bringen, weßhalb Hr. Rautert nochmals ins Wasser sprang, und nun so glücklich war erst die Frau ans Land zu bringen, und dann auch den Hauptmann, der sich mittlerweile dem Land genähert hatte, aber durch die Anstrengungen erschöpft schien, selber noch hülfreiche Hand zu leisten. Die beiden Herren, welche auf diese Weise mit der größten eigenen Lebensgefahr ihrem Mitmenschen zu Hülfe eilten, sind Familienväter, weßhalb die edelmüthige That um so mehr aller Dank und Anerkennung verdient. (K. Z.)

Breslau, 1 Nov. Die Schles. Ztg. meldet in einem Telegramm aus Kattowitz vom 31 Oct.: Die lange Eisenbahnbrücke bei Petrikau wurde heute von Insurgenten niedergebrannt, weßhalb der Warschauer Zug ausgeblieben ist. (W. T. B.)

Paris, 31 Oct. Die heutigen Blätter, die uns um 24 Stunden verspätet zugehen, sind arm an Neuigkeiten. Nach einer telegraphischen Meldung des Pays hat Marschall Forey am 5 Oct. Vera-Cruz auf einer Dampffregatte verlassen. Er begibt sich nach New-York, wohin er eine Mission erhalten haben soll. — Die schlimmen Nachrichten welche gestern von England aus über den Stand der Dinge in Mexico verbreitet waren, erfahren in einem 4 Spalten des Moniteur füllenden Bericht aus Mexico vom 23 und 27 Sept., sowie aus Vera-Cruz vom 1 Oct. ihre vollständige Widerlegung. Danach steht in Mexico alles gut. — Die Kaiserin, welche vorgestern Abend um 8 Uhr von Toulon abgereist war, ist gestern um 5 Uhr im P[illegible]ist von St. Cloud angelangt. — Die Minister haben sich heute in St. Cloud unter dem Vorsitz des Kaisers versammelt. — Nach der Vigie de Cherbourg ist am 30 d. der conföderirte Dampfer „Georgia", Capitän Maury, in den Hafen von Cherbourg eingelaufen, um Lebensmittel und Kohlen einzunehmen. Er hat nur 200 Tonnen Gehalt, 200 Pferdekraft und 5 Geschütze. Die Bemannung ist 98 Köpfe stark. — Gestern Nachts ist General Bedeau in Nantes im Alter von 59 Jahren gestorben. Am 10 August 1804 geboren, war er aus der Kriegsschule von St. Cyr 1825 in die Armee eingetreten; 1832 nahm er an der Belagerung von Antwerpen Theil, und gieng 1836 nach Algier, wo er 12 Jahre blieb, und bis zum Divisionsgeneral avancirte. Als der Herzog von Aumale an Bugeauds Stelle das Generalgouvernement in Algier übernahm, kehrte Bedeau nach Paris zurück, wo er sich beim Ausbruch der Februar-Revolution befand. Die provisorische Regierung ernannte ihn zum Kriegsminister, dann zum Platz-Commandanten von Paris. In den Junikämpfen wurde er schwer verwundet. In der National-Versammlung sowie in der Legislative, in welcher er die Stadt Paris vertrat, war er Vice-Präsident. Da er dem Kaiser Napoleon III den Eid nicht leisten wollte, mußte er nach Brüssel auswandern; er machte von der Amnestie Gebrauch und wohnte seitdem in Nantes. Auf seinem Sterbebette hat er noch seinem Freunde, dem General Lamoricière, die Hand drücken können.

Handel, Börse, Eisenbahnen und Telegraphen.

Augsburg, 2 Nov.

Königl. bayer. Staatspapiere.

3½proc. Obligationen	96¾ P.	4½proc. Oblig. halbjährig	103¼ P.
4proc. Obligationen	100½ P.	Grundr.-Ablös.-Oblig.	100½ P.
4proc. Oblig. halbjährig	100½ P.	Bankactien mit Div. II. Sem.	— G.
4½proc. Oblig.	101⅞ P.	4proc. Bankobligationen	100¾ P.

Industrielle Actien.

Bayer. Ostbahnen ex div.	—	Haunstetter Weberei	114 P.
mit 30 Proc. Einzahlung	—	Mech. B.-Sp.- u. Web. Bamberg	105 P.
Mech. Sp.- u. Web. Augsburg	200 P.	5proc. Part.-Oblig.	103½ P.
Kammgarn-Spinn.	125 G.	Mech. Baumw.-Sp. Bayreuth	—
5proc. Partial-Obl.	102½ G.	Zins vom 1 Jul.	144 P.
Baumwoll-Spinn. Stadtbach	191 P.	Mech. Baumw.-Sp. Blaichach	115 G.
Baumwoll-Feinspinnerei	118 G.	Gasbeleucht.-Gesellsch. München	139 G.
5proc. Part.-Oblig.	103½ P.	Gasbeleucht.-Gesellsch. Augsburg	160 G.
Mech. Web. Fichtelbach	150 G.	Maschinenfabrik Augsburg	162 P.
Mech. B.-Spinn. Senkelbach	96 P.	Tuchfabrik Augsburg	75 P.
4½proc. Part.-Oblig.	101½ P.	4½proc. Part.-Oblig.	101½ P.
Mech.-Baumw.-Sp. Kempten	122 G.	Ziegelei Augsburg	119 G.
5proc. Part.-Oblig.	103½ P.		

‖ **Frankfurt a. M.,** 1 Nov. Die ersten Tage der abgelaufenen Börsenwoche zeigten eine festere und sogar steigende Tendenz. Die Berliner und in ihrem Gefolge auch die hiesige Contremine fanden für gut sich für den nahen Ultimo zu decken, und ihre Ankäufe brachten die Curse etwas in die Höhe. Der Ultimo selbst aber verlief am Donnerstag in flauer Stimmung, da einerseits wenig Bedarf mehr vorhanden, auch die Prolongation schwieriger war, andererseits ungünstige fremde Curse eintrafen, und das Gerücht von einem bereits gefaßten Executionsbeschluß des Bundes sprach. Abends, als dieses sich nicht bestätigte, gieng man etwas höher. Die Freitagsbörse war jedoch abermals flau, da die hiesige Bank den Disconto auf 4 Proc. erhöht hat. Auch über der Pariser Börse schwebt noch immer die Drohung einer neuen Discontoerhöhung. Diese Verhältnisse, in Verbindung mit den noch ungelösten politischen Fragen, lassen vorerst keinen Aufschwung des Börsengeschäfts und keine nachhaltige Besserung der Börse zu. Von österreichischen Effecten sind 1860r Loose verhältnißmäßig am meisten gewichen, theilweise wegen des mit Ende Octobers fälligen Coupon, welcher bei dem jetzigen Valutastand ungefähr ½ Proc. Verlust am Capital nach sich zieht.

. **Wien,** 2 Nov. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 81.70; 5proc. Metall. 75.60; Lotterie-Anlehensloose von 1854 93.25; von 1858 137.70; von 1860 97.10; Bankactien 790; österr. Credit-Mobilier-Actien 185.90; Donaudampfschifffahrtsactien 428; Staatsbahnactien 182; Nordbahnactien 164.90; Elisabeth-Westbahn-Prioritätsactien 91. Wechselcurse: Augsburg 3 M. 95.60; London 112.60.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

Die königliche Pinakothek zu München. — Ein Philosoph und ein Naturforscher über Francis Bacon von Verulam. Von Justus v. Liebig. (I. Schluß.)

Vermischte Nachrichten. Frankfurt. (Abschiedsmahl des Reformvereins.) — München. (Das Haberfeldtreiben. Tagebericht.) — Kassel. (Die letzte Sitzung der Stände.) — Paris. (Kein Anlehen. Kein Krieg. Finanzbericht.) — Stockholm. (Die Presse gegen die Unterstützung Dänemarks.) — Warschau. (Die gegenwärtigen Zustände.) — Bukarest. (Wechsel des Ministeriums. Zusammentritt der Kammern. Der neue Premierminister.)

Telegraphische Berichte.

*** **New-York**, 23 Oct. Banks Texas-Expedition ist in Isabel-Point, am Rio Grande, gelandet. Bombo, Gesandter Juarez', ist nach Washington zurückgekehrt.

*** **New-York**, 24 Oct. Es geht das Gerücht: zwei Divisionen Lee's seyen zu Bragg gestoßen. Lee steht hinter Fredericksburg. Nach südstaatlichen Blättern rücken 20,000 Mann unter General Prince auf Littlerock vor.

*** **Nagasaki**, 27 Aug. Die brittische Flotte ist von den Daimios zurückgeworfen worden.

Handelsbericht.

London, 31 Oct. (Bankausweis.) Staatsdepositen 4,462,163 Pf. St. (Zunahme 24,328 Pf. St.); Privatdepositen 15,015,128 Pf. St. (Abnahme 256,134 Pf. St.); Rest 3,145,727 Pf. St. (Zunahme 5202 Pf. St.); Regierungssicherheiten 10,995,863 Pf. St. (Zunahme 50,000 Pf. St.); Privatsicherheiten 19,693,489 Pf. St. (Abnahme 292,967 Pf. St.); unverwendete Noten 6,547,368 Pf. St. (Zunahme 47,480 Pf. St.); Notenumlauf 21,872,050 Pf. St. (Abnahme 205,315 Pf. St.); Metallvorrath 14,437,574 Pf. St. (Abnahme 207,695 Pf. St.).

Die königliche Pinakothek zu München.

-r. Die Münchner Kunstsammlungen scheinen seit geraumer Zeit einen stehenden Artikel in den größern und kleinern deutschen Blättern einnehmen zu wollen. Alle die Auslassungen ergehen sich gerade nicht in der schonendsten und schmeichelhaftesten Weise über die „herrschenden Schäden und die unheilvolle Wirthschaft" die man sich an dem werthvollen Staatsgut oder Privateigenthum erlaube, und man hat sich nur über das eine zu wundern: warum man denn nicht schon früher gegen derartige Mißgriffe und bestehende Inconvenienzen laut seine Stimme erhoben und seine Autorität in die Wagschale gelegt. Es datiren doch nicht alle Anklagepunkte welche man mit grollendem Herzen in den verschiedenen Blättern, namentlich in auswärtigen, niederlegt, von gestern her, und so scheint in dem eingeschlagenen Verfahren eine gewisse Taktik zu liegen, deren Motive man höchstens ahnen kann.

Wenn wirklich herrschende Mängel aufgedeckt, vorgekommene Mißgriffe gerügt, bestehende Unordnungen getadelt werden, so wird kein redlich denkender und mit der Sache vertrauter Mann das geringste dagegen einwenden. Errare humanum! Auch in der k. Pinakothek ist manches vorgekommen was besser unterblieben wäre; aber wenn man sieht zu welch kleinlichen Insinuationen man greift um zu seinen Zwecken zu gelangen, dann verliert der Vorwurf an seiner Kraft, und der abgeschnellte Pfeil trifft des Schützen eigene Brust.

Diese Bemerkungen drängten sich uns auf als wir den in der Beilage zu Nr. 300 Ihres Blattes reproducirten Artikel aus dem „Art Journal" gelesen, der, beiläufig gesagt, allerdings aus der Feder „eines seit Jahren in Deutschland angesiedelten Britten" stammen kann, aber unseres Bedünkens seinen Ursprung einem deutschen Kopf verdanken mag, gerade so wie der berüchtigte Artikel über „The Modern German Art in Munich" in der Saturday Review sicherlich nicht einem englischen Beobachter allein entstammt. Doch darüber ausführlich später; die Parallele zwischen englischer Kunst und der deutschen in München wird von selbst den einsichtsvollen Leser überzeugen wo die Wahrheit ist.

Wenn man die Expectorationen dieses „in Deutschland angesiedelten Britten" liest, so muß man nur staunen wie maßlos seine Behauptungen sind, welche theilweise die Gränze der Wahrheit vollständig überschreiten oder unbedeutendes so übertreiben, daß wirklich aus Mücken Elephanten werden. Es nimmt nur Wunder daß Fremde eine so herabgekommene Pinakothek noch besuchen mögen, in welcher die Gemälde völlig dem Verderben anheimfallen, oder schon anheimgefallen sind; wo man so wenig der schönsten Kunstwerke genießen kann, weil sie in schwindelnder Höhe hängen oder die Blendvorhänge der Oberlichter das Licht allzusehr schwächen; wo vieles nicht echt ist, auch der Katalog als äußerst mangelhafte Arbeit sich darstellt, weil die alphabetische Uebersicht der Künstler und ihrer Werke fehlt — und doch ist diese vielgeschmähte Pinakothek von vielen tausend Fremden besucht, und hat sich seit den Invectiven noch keine Abnahme im Besuch gezeigt.

Aber wir müssen die Vorwürfe näher würdigen, und wenn wir den vorgebrachten Klagen Schritt für Schritt gefolgt sind, mag jeder im Stand seyn das Urtheil zu fällen wo die Wahrheit ist, aber auch wo die Dichtung ihren Schleier so kunstvoll, oft auch so ungeschickt gewoben hat, daß sie die eigene Geistesblöße nicht mehr verbergen kann.

Vor allem wird der alte Vorwurf wieder aufgewärmt daß sich auf einer beträchtlichen Anzahl von Gemälden Schimmelflecken gebildet haben; sodann werden dessen verheerende Wirkungen geschildert, und mehrere an dieser Krankheit leidende Bilder genannt; ferner wird ein Verfahren zu dessen Entfernung empfohlen, das der geringste Händler und Reiniger in Rom kenne, und zuletzt, da man das Wesen des Schimmels oder Schwamms noch keiner genauern Untersuchung bis jetzt (?) unterzogen habe, dennoch von dem „in Deutschland angesiedelten Britten" einige mögliche Erklärungsgründe dieser Schimmelbildung angegeben, wofür ihm die Wissenschaft zum höchsten Dank verpflichtet seyn mag, und natürlich alle die Bedingungen als in der königlichen Pinakothek vorhanden dargestellt.

Wie man in einem Gebäude welches vor seiner Benützung volle vier Jahre leer stand, und da gewiß hinlänglich austrocknen konnte, aber dennoch, um sicherer zu gehen längs der ganzen Wandfläche mit mehr als zwei Zoll dicken Brettern verschalt, dann mit grober Leinwand belegt und nun erst mit Damast überzogen wurde — wie man in einem derartigen Gebäude, und zwar in solch gesunder Lage, überhaupt von Schimmelbildung sprechen kann, ist schwer zu begreifen. Nach unseren physikalischen Ansichten ist eine Pilz- oder Schimmel- oder Schwammbildung nur in nassen, dumpfen, lange gegen frische Luft abgeschlossenen Räumen möglich. Wer noch nie in München gewesen und diesen architektonisch schönen herrlichen Bau nicht kennt, gegen den die rauch- und nebelgeschwärzte National Gallery Londons sich sehr einfach und gewöhnlich ausnimmt, der könnte bei diesen Vorwürfen wahrlich meinen: man müsse in München etwa ins Souterrain hinabsteigen, um da die Kunstschätze zu genießen welche kunstliebende Herrscher gesammelt haben.

Da sich, wie bemerkt, schon früher Stimmen in der Local- und der auswärtigen Presse über die gräßliche Wirthschaft und den Barbarismus vernehmen ließen mit dem man die schönsten Perlen der Gallerie verderben lasse, wobei es namentlich auf die Restauration abgesehen war, so hat das Ministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten eine eigene Commission zur Ueberwachung der Restauration der im Staatsbesitz befindlichen Oelgemälde bestellt, und, da auch über Schimmelbildung so manches gesprochen wurde, diese eigens beauftragt eingehende Forschungen über die Ursachen des Verderbens in den Gemäldegallerien anzustellen, und deßhalb in den Professoren Radlkofer und Pettenkofer zwei Naturforscher derselben Commission beigegeben. Die mikroskopischen Untersuchungen Radlkofers haben nun bestätigt was der unmittelbare Augenschein lehrt, wenn man nur das Auge öffnen will, daß nämlich von Pilz- und Schimmelbildung in der k. Pinakothek durchaus keine Rede sey. Damit war die Beantwortung der Frage in die Hände des Chemikers Pettenkofer übergegangen, der nach vielen Untersuchungen fand daß, was sich an einzelnen Gemälden schadhaft zeige, rein auf physikalischen Gesetzen beruhe.

Diese Trübung der Oberfläche des Firnisses — oder nennen wir es Taubwerden, Abgestandenseyn — beruhe in der Trennung der Molecule der Firnißoberfläche, und darauf gründete er sein neues Regenerationsverfahren, welches, trotz mannichfach geäußerter Befürchtungen, die schönsten Resultate

an ganz verkommenen Bildern aus der Schleißheimer Gallerie und mehreren trübgewordenen (nach stereotypem Ausdruck mit Schimmel überzogenen) Gemälden der k. Pinakothek aufzuweisen hat.

Wir haben gleich nach dem Erscheinen des geharnischten Artikels „des angesiedelten Britten" uns in die Pinakothek verfügt, um die corpora delicti etwas mehr als oberflächlich in Augenschein zu nehmen, und wir sind im Stande den grundlosen Behauptungen factische Beweise entgegen zu halten.

Mehrere Albrecht Dürer sollen in diesem Zustande des Schimmels und mit aufstehender und sich ablösender Farbe seyn.

Kein einziger unter den 17 Dürer der ganzen Gallerie zeigt Schimmelspuren, sondern nur an den Nummern 71 und 72 ist stellenweise der Firniß etwas taub geworden, wie wir dieselbe Erscheinung an Hunderten von Gemälden der englischen, französischen und deutschen Gallerien ebenfalls bemerkt haben. Uebrigens sind alle echten Dürer wohl erhalten, und nur der angebliche Dürer (Nr. 17), der aber nach dem Katalog dem Nachahmer Dürers, J. Fischer, zugeschrieben wird, zeigt an einigen Stellen die Farbe aufstehend. Wer solche gewichtige Anklagen in die Welt schleudert, sollte sich doch erst mit eigenen Augen von dem Zustand überzeugen, oder wenigstens gelernt haben einen tauben Firniß vom Schimmel zu unterscheiden, wenn er sich nicht den Vorwurf eines leichtfertigen Urtheils zuziehen will.

Der schönste Rembrandt (Nr. 290) soll ebenso seyn.

Abgesehen davon daß diese Nummer wenigstens nach dem Urtheil aller Sachkenner der schönste Rembrandt *nicht* ist, im Gegentheil fast alle übrigen Rembrandt diesem voranstehen, und Rembrandts „Abnahme vom Kreuz" (Nr. 257) die schönste Perle bleibt welche wir besitzen, haben wir auch an diesem Bild keinen einzigen Flecken entdecken können wo Schimmel sitzen sollte; nur wenn eine matte Firnißstelle nach englischen physikalischen Begriffen ganz homogen dem ist was wir Schimmel nennen, nur in diesem Fall könnten wir dem „angesiedelten" Kritiker beipflichten.

„Vielleicht das schlimmste Beispiel dieser Vernachlässigung sind die beiden Adrian van der Velde (460 und 472) und der Mieris (423)," äußert der Herr Berichterstatter weiter.

An dem einen Adrian von der Velde (460) ist die Landschaft blaugrau und theilweise unkenntlich geworden, während wirklich merkwürdig die Figuren und Thiere auf das beste erhalten sind, und auch nicht die leiseste Spur einer Veränderung an sich tragen. Wäre Schimmelbildung vorhanden, so würde die Erscheinung wahrhaft wunderbar seyn daß der Schimmel sich haarscharf an den Thieren und Figuren abgränzt, und hart an den Umrissen derselben über die Landschaft hinläuft. Wir wissen für dieses außerordentliche Phänomen keine Bezeichnung, es müßte denn Selbstbestimmung im Schimmel stecken, eine Art Abneigung gegen Thier- und Menschenfleisch und eine ausgeprägte Vorliebe für vegetabilische Substanzen, weil er sich nur über die Gräser und Sträucher hinlagert.

Diese eigenthümliche Erscheinung an den beiden van der Velde bestimmte die besagte Commission anzunehmen daß hier eine chemische Veränderung der Farben vorliege, vielleicht daß das Grün im Bilde mit Blau und Gelb gemischt gewesen, und daß die gelbe Farbe, etwa der gelbe Lack, an der Luft und am Licht erloschen sey. Professor Pettenkofer nahm nun eines dieser pathologischen Objecte (Nr. 472) in Behandlung, und siehe da, alle Vermuthungen hatten sich als irrig erwiesen, und wiewohl er das Bild nicht vollständig regenerirte, so kam doch das Grün in der Landschaft wieder saftig hervor, und der Beweis war geliefert daß der leidige Schimmel nichts anderes gewesen als die durch die bestimmte Farbenmischung vielleicht früher taub gewordene Firnißoberfläche.

Ebenso konnten wir an dem vielgetadelten Mieris (423) selbst mit bewaffnetem Auge keine Spur von Schimmel entdecken; das Gesicht und die gegen den Spiegel zugekehrte Seite der Dame ist vollständig klar, und nur die Rückseite durch den erblindeten Firniß etwas undeutlich geworden. Den bezeichneten Claude (407) haben wir leider nicht mehr mit dem feinen Schwamm überzogen gefunden der über und aus der Leinwand hervorwuchern soll. Prof. Pettenkofer hat nämlich diesen regenerirt, und er steht nun vollständig klar und mit vieler Wirkung da, obgleich an einzelnen Stellen die Verwaschungen und Uebermalungen früherer Restauratoren zu Tage getreten sind. Aber die Grundlosigkeit der obigen Behauptung können wir durch den an derselben Wand hängenden Pendant von Claude (416), der noch nicht regenerirt ist, nachweisen. An manchen Stellen ist er unkenntlich, auch die Bäume hie und da ein wenig bläulich, das Gebüsch sehr unklar; aber nirgends zeigt sich dieser feine Schwamm welchen der Hr. Kritiker am andern Claude so herauswuchernd gesehen hat. Beide Gemälde hängen an derselben Wand, nur wenige Schritte von einander, und zwar an der Nordseite des sechsten Saals; beide haben eine und dieselbe Technik, und sind wahrscheinlich zur nämlichen Zeit gemalt worden. Ist es da nicht höchst sonderbar daß der Schimmel das eine Gemälde in so starkem Grad ergriffen haben sollte, während das andere völlig verschont blieb? Wir meinen eher daß man sich in den Voraussetzungen geirrt, und, um eine gewisse Bravour zu zeigen, auf eine sehr oberflächliche Betrachtung hin ein sehr unmotivirtes Urtheil abgegeben habe.

(Schluß folgt.)

Ein Philosoph und ein Naturforscher über Francis Bacon von Verulam.

Von Justus v. Liebig.

I.

(Schluß.)

* Die Widersprüche treten noch greller hervor wenn Siegwart in die Untersuchungsmethoden Bacons näher eingeht; er sagt: „Liebig gibt Bacons Untersuchung des Begriffs der Wärme in einer Weise wieder die sie als völlig sinnlos erscheinen lassen. Bacon verdient keinen Vorwurf wenn er Vitriolöl, Branntwein, Spiritus origani, Federn und Wolle neben Flamme und Sonnenstrahlen stellt, denn er hat keinen Thermometer gehabt, es blieb ihm nur der Maßstab des Gefühls, und in alldem vermag ich nichts unverständiges und lächerliches zu sehen, wenn auch im Einzelnen ein paar Fehler vorkommen."

Ich bezeichnete Bacons Verfahren weder als sinnlos noch als lächerlich oder unverständig, sondern als *falsch*; die meisten Beurtheiler Bacons vergessen daß er den Aristoteles seiner Zeit spielen will, daß er die üblichen Methoden der Forschung tadelt und verwirft, und eine neue Methode der Untersuchung und Forschung als die wahre Methode beschreibt, die zu besseren Erfolgen führen müsse.

Meine Aufgabe beschränkt sich darauf im naturwissenschaftlichen Gebiet die Berechtigung zu untersuchen die er sich seinen Zeitgenossen gegenüber anmaßt, und die Ansichten zu prüfen welche viele in unserer Zeit von dem guten Einfluß haben den seine Schriften auf den Entwicklungsgang unserer Wissenschaft äußerten.

Ich finde nun daß seine Praxis im vollkommensten Widerspruch mit seinen Grundsätzen steht, deren Richtigkeit er damit zu beweisen hatte daß er einer Naturerscheinung gegenüber unvermögend und hülflos ist wie ein Kind, daß er die wichtigsten Arbeiten seiner Zeitgenossen gar nicht kennt oder versteht, daß er der Gegner war von allen Wahrheiten die sie entdeckt hatten, und der Vertheidiger von allen Irrthümern die sie bekämpften; daß seine Methode der Induction völlig unanwendbar in der Naturwissenschaft ist; letzteres beweise ich, indem ich zeige daß eine von ihm auf breitester Grundlage angelegte und nach seiner Methode durchgeführte Untersuchung völlig unfruchtbar und nichtig in ihrem Endresultat ist, und ich behaupte endlich daß, wenn die Naturwissenschaft dem von ihm vorgezeichneten Wege gefolgt wäre, sie heute genau den diametral entgegengesetzten Standpunkt einnehmen würde auf dem sie sich thatsächlich befindet. Wenn Siegwart Bacons Anschauungen in Schutz nimmt, und dessen Untersuchung über die Wärme vertheidigt, so verläßt er den sichern Boden auf dem er steht.

Bacon weiß daß das Wärmegefühl täuscht, aber unter Umständen ist es ein Thermoskop, so gut und besser noch als ein physikalisches Instrument. Siegwart verwechselt das Allgemein-Gefühl der Zunge mit dem Wärmegefühl, welches zwei sehr verschiedene Sinnesempfindungen sind. Was *brennend* für die Zunge ist, ist darum nicht *warm* oder *heiß* für die Haut. Der Spiritus vini, welcher im Munde *brennt*, bringt auf die Hand gegossen *Kälte* hervor. Es ist ganz unrichtig wenn Siegwart behauptet: Bacon habe keinen Thermometer gehabt; das Drebbel'sche Thermoskop, welches Bacon sehr gut kannte, ist ein ganz vortreffliches Instrument um festzustellen daß Holz, welches Wärme, und Metall, welches Kälte nach Bacon hat, einerlei Temperatur besitzen, und um zum Begriff der Temperatur und von ungleichen Wärmeleitern zu gelangen, um festzustellen daß gewöhnliche Keller im Sommer nicht kälter, sondern meistens wärmer als im Winter, und daß sie im Winter nicht wärmer sind als im Sommer; ebenso das Wasser im Brunnen. Der Einfluß des Luftdrucks kommt bei so einfachen Bestimmungen nicht in Betracht.

Die Definition der Wärme zu der er (Bacon) gelangt, ist (nach Siegwart) die: „daß die Wärme eine Bewegung sey, und zwar eine expansive, vermöge welcher die Körper sich auszudehnen und einen größern Raum als zuvor einzunehmen streben, während die Kälte sie zusammenziehe." Dieß ist wieder ganz unrichtig. Bacon sagt (N. O. II 20): Per universas et singulas instantias, natura cujus limitatio est calor, *videtur esse motus*. Der Sinn dieses Satzes ist klar; zum *Allgemein-Begriff* der Wärme gehört nach Bacon die Ausdehnung nicht; jeder Zweifel wird hierüber beseitigt in seinen Beispielen der Ausschließung der Naturen, die nicht zur forma calidi gehören. Nr. 10 sagt er: „durch glühendes Eisen, welches sich nicht ausdehnt (quod non intumescit mole), sondern sichtlich in denselben Dimensionen bleibt, *rejice motum localem aut expansivum*; ferner Nr. 11: „durch die Ausdehnung der Luft im Thermoskop und ähnlichen,

welche sich augenfällig (manifesto) örtlich und ausdehnend bewegt, ohne bemerklich (manifestum) wärmer zu werden — *rejice etiam motum localem, aut expansivum*).“ Indem ich den Sinn beider Stellen mit „über Bord mit der Ausdehnung“ wiedergegeben hätte, wäre, so sagt Siegwart, der wesentliche Beisatz „secundum totum“ von mir hierbei weggelassen worden, und ich hätte Bacon den Unsinn sagen lassen: „die Luft dehne sich beim Erwärmen aus, wird aber nicht warm.“ Dieß ist wieder nur eine irrige Beobachtung, aber kein Unsinn, und was den Beisatz „secundum totum“ betrifft, so hat ihn Siegwart unrichtig ausgelegt. Hr. Siegwart wird mich nicht für so unbescheiden halten zu glauben daß ich ihn im Lateinischen belehren könnte, denn ich muß es leider gestehen daß mein Platz als Lateinschüler immer der entgegengesetzte von dem war auf welchem man Prämien erhielt; was ich vielleicht vor ihm voraus habe, beruht vielmehr darauf daß mir der Gegenstand geläufiger ist. Bacon hat keines seiner Werke lateinisch geschrieben, sondern sie von andern übersetzen lassen, die den Gegenstand nicht verstanden, und da ihm die Sache ebenfalls nicht klar war, so kann man sich denken was dabei herauskam. Im englischen Text stand offenbar: „in the whole“ im ganzen genommen, was secundum totum übersetzt wurde. Bacon meint: im Einzelnen oder in der Mehrzahl der Fälle gehöre die Ausdehnung zur forma calidi, aber nicht in allen; Bewegung sey aber bei allen. Kälte und Wärme sind nach Bacon einander feindlich und haben nichts mit einander gemein.

Ich sagte in einer Note, sehr überflüssiger Weise, daß Galilei's Name in Bacons Werken zweimal vorkomme, und daß er von allen großen Arbeiten und Erfolgen in seiner Zeit nichts gewußt, oder sie nicht verstanden habe. Siegwart führt neun Stellen an. Thatsächlich ist daß alles was Bacon von Galilei weiß in zwei Stellen enthalten ist, Sylv. Sylv. 791 und N. O. II. Aph. 39; in dieser letztern erwähnt Bacon das Fernrohr Galilei's, die Milchstraße, dunkle und helle Stellen im Mond, Sterne in der Region der Planeten, kleine Sterne um den Jupiter; auch kommt das Wort Selenographia u. a. darin vor. In den andern sieben Stellen erwähnt er einzelnes aus dieser einen Stelle. Wenn Siegwart ein paar Zeilen weiter gelesen hätte, so würde er wohl schwerlich im Widerspruch mit mir seyn, denn was nach der Erwähnung von Galilei's Entdeckungen Bacon sagt, ist merkwürdig genug und für den Mann charakteristisch; er sagt: „Alle diese sind vortreffliche (nobilia) Erfindungen (inventa), insoweit man dieser Art von Mittheilungen (demonstrationibus) im ganzen Glauben beimessen kann, die uns darum sehr verdächtig (maxime suspectæ) sind, weil sie in so wenigen Experimenten bestehen und nicht anderes mehreres, gleich würdiges, auf dieselbe Weise gefunden wurde.“

Bacon versteht diese Dinge gar nicht, und er weiß davon nichts mehr als was ein Zeitungsleser in unserer Zeit in einer Zeitungsnotiz von einer Entdeckung erfährt die irgendwo gemacht worden ist; er hält die Beobachtungen Galilei's für Experimente, welche er, da er sie in seine siebenundzwanzig Instanzen nicht unterbringen kann, darum verdächtigt, — sie sind ihm auch nicht zahlreich genug!

„Die Stellen (meint Siegwart) aus denen bewiesen werden soll daß Bacon dem König gegenüber der nichtswürdigste Schmeichler war, enthalten nicht was Liebig in ihnen gelesen — und beweisen nicht was er aus ihnen geschlossen hat — und so werde denn „Alles durch die einfache Thatsache widerlegt daß Bacon die historia vitæ et mortis schrieb, als er in Ungnade, fern vom Hof auf seinem Landsitz in Gorhambury lebte, zu einer Zeit wo er weder mit dem König, noch seinem Günstling Buckingham in irgendeiner Verbindung mehr stand.“ Siegwart knüpft daran die Bemerkung: „es sey im höchsten Grade peinlich mir ein solches Verfahren nachweisen zu müssen,“ und wenn auf eine so geführte Untersuchung der Vorwurf der Unwahrheit, der Lüge, des Betrugs erhoben werde, so werde dadurch die Vertheidigung herausgefordert; er versucht dann eine Erklärung der Heftigkeit meines Angriffs — so nennt er meine Untersuchung — zu geben.

Ich werde sogleich den Beweis führen daß Siegwarts Behauptung: „Bacon habe nach seiner Verurtheilung mit dem Hof in keiner Verbindung mehr gestanden,“ vollkommen irrig ist, und was die Heftigkeit meines Angriffs betrifft, so sind zunächst die deutschen (und englischen) Philosophen daran Schuld; man wird von einem wahren Ekel erfüllt, wenn man die leeren Auseinandersetzungen liest mit welchen sie versuchen Bacon zum Naturforscher — zum Erneuerer und Schöpfer unserer Wissenschaft — zu machen, und ebenso abgeschmackt erscheinen ihre Bemühungen die Erbärmlichkeit seines Charakters zu beschönigen, die sich so ganz unwiderleglich in seinen eigenen Geständnissen offenbart. Hr. Siegwart kann nicht sagen daß ich nicht bei meinem Leisten geblieben sey, und da es ihm ganz unmöglich gewesen ist meine Ansichten über den Standpunkt Bacons in Beziehung auf die Naturforschung zu widerlegen, so hätte er besser gethan die ganz bedeutungslosen Nebendinge etwas näher anzusehen, bevor er mir daraus Vorwürfe construirt.

Was die Beziehungen Bacons zum König, dem Prinzen und Buckingham nach seiner Verurtheilung betrifft, so sind die meisten Briefe welche aus dieser Zeit übrig sind, an Buckingham gerichtet. Bacon verfolgt ihn damit überall hin bis nach Spanien, und alle haben das gleiche Ziel — daß Buckingham ihn nämlich in der Gunst des Königs erhalten und sein Fürsprecher seyn möge für die Gewährung seiner an den König und den Prinzen gerichteten Bitten. Auf das kläglichste stellt er dem König vor daß „seinem Bittsteller wenig oder kein Jahreseinkommen bleibe, indem er den Rest seines früheren Vermögens in Juwelen und Silbergeschirr stecken habe; er sey auf das äußerste gebracht, ebenso seine armen Gläubiger, indem er kaum Brod für sich selbst und seine Familie habe.“ Seine Petitionen bewegen sich aber nicht bloß um Geld, sondern noch um andere Gnaden: er bittet um irgendeinen Platz nach des Königs Belieben, um eine Commission nach Paris — da seine Feder in der Welt etwas gelte; um eine Aufgabe daß er dem König dienen möge, „calamo, wenn nicht consilio,“ er wünscht zu leben um zu studieren, und nicht zu studieren um zu leben, und er sey vorbereitet für date obolum Belisario; er bittet um die vollständige Aufhebung des Urtheilsspruchs der Pairskammer, damit er seinen Platz darin wieder einnehmen möge;] der Gerechtigkeit sey Genüge geschehen, und Gnade sey für ihn wieder an der Zeit. Was er gethan, habe Sir John Bennet in höherem Grade verwirkt, zwischen dessen Fall und dem seinigen nicht mehr Unterschied sey, er wolle nicht sagen wie zwischen schwarz und weiß, sondern wie zwischen schwarz und grau; diesem habe man vollständig verziehen, und so könne man ihm auch verzeihen; Demosthenes sey auch wegen Bestechung im höheren Styl verbannt und doch mit Ehren zurückgerufen worden. Marcus Livius sey gleichfalls als Erpresser verurtheilt, und doch später Consul und Censor geworden, auch sey Seneca wegen Bestechung verbannt, und später doch wieder in seine Würden eingesetzt worden, und ein Werkzeug im merkwürdigen Quinquennium Neronis gewesen.

Alle niedrigen Seiten seines Charakters und seiner Denkweise treten nach seiner Verurtheilung ans Licht. Das Winden und Kriechen, das Küssen der Hände des so verachtungswürdigen Günstlings erregt bei einem sonst so hochmüthigen Mann beim Lesen seiner Briefe die schmerzlichsten Empfindungen. Die ihm ausgesetzte Pension, welche ihm nach Macaulay ein] für die damalige Zeit sehr anständiges Auskommen hätte gewähren können, reichte für seine Lebensweise nicht aus. Alle andern Quellen seines früheren Einkommens waren versiegt, und es blieb ihm — da ein Gentleman nicht studiert um zu leben wie das gemeine Gesindel — zu dessen Verbesserung nur die Gunst des Königs, des Prinzen und die des Günstlings. In politischen Processen und andern Staatsgeschäften konnte er nach seiner Verurtheilung dem König keine Dienste mehr leisten, und er versucht bei seiner Bekanntschaft mit den Schwächen und mit dem Charakter des Königs andere Wege um sich in dessen Gunst zu erhalten, und so erklärt sich denn die Entstehung seiner Historia vitæ et mortis in Gorhambury auf die einfachste Weise.

Ich halte es nicht für nöthig auf Siegwarts weitere Bemerkungen näher einzugehen, denn daß die Wissenschaft den Menschen Nutzen bringt, ist eine triviale Wahrheit mit der man nicht beweisen kann daß es, wie Siegwart meint, völlig „gleichbedeutend ist ob man als Ziel der Wissenschaft Wahrheit oder Nutzen aufstellt.“ Nutzen ist das Ziel der Kunst; die Kunst geht einem Zweck nach und sucht ein Ding. Das Ziel der Wissenschaft ist ausschließlich die Aufsuchung der Wahrheit, sie sucht einen Grund. Bis zur Mitte des 18ten Jahrhunderts definirte man die Chemie als eine Kunst; von da an erst tritt sie in den Rang einer Wissenschaft ein, d. h. sie beschäftigt sich mit der Aufsuchung von Ursachen. Erst Bergmann bezeichnet sie als Wissenschaft.

Kein Mann der Wissenschaft hatte oder hat jemals bei seinen Arbeiten den Nutzen im Auge, und wenn er Silberspiegel macht, so verläßt er ihr Gebiet, obwohl Silberspiegel für die Zwecke welche der Astronom und Physiker verfolgt unter Umständen sehr nützlich seyn können.

Zur Erklärung der Entstehung meiner kleinen Schrift über Bacon bemerke ich daß das Studium der Geschichte der Naturwissenschaften eine Liebhaberei ist mit der ich mich in meinen Mußestunden beschäftige (s. z. B. den 3ten und 4ten meiner „Chemischen Briefe“). Das Werk Buckle's und einige eigene Erfahrungen führten mich zum genaueren Studium des englischen Geistes, und naturgemäß von Bacons Werken. Ich hatte stets großen Respect vor Bacon, und im Geiste stand ich immer barhaupt vor ihm, mit dem Hut in der Hand; bei genauerem Eingehen in das berühmteste seiner Werke, sein Novum Organum, verlor sich das, und als ich fand daß seine wissenschaftliche Praxis eine mit schönen Phrasen übertünchte Lüge war, da schämte ich mich daß ich ihn früher häufig gepriesen und als einen großen Mann citirt hatte, wie andere und bessere, die sich auch täuschen ließen.

Vermischte Nachrichten.

Frankfurt a. M. Bald nach dem Schluß des Congresses versammelten sich die Mitglieder desselben im Saalbau zu einem gemeinsamen Mittagmahl, um dessen Veranstaltung sich Senator Frhr. v. Bernus, auch sonst rastlos thätig für die Zwecke des Vereins, ein besonderes Verdienst erworben hatte. Derselbe Geist brüderlicher Innigkeit, welcher sich in den ernsten Verhandlungen des Tags kundgegeben hatte, herrschte auch in diesem heiter geselligen Zusammenseyn. Doch fehlten auch ihm die bedeutsamen Beziehungen nicht durch die vielen Trinksprüche welche von hervorragenden Männern großdeutscher Gesinnung ausgebracht wurden. Die Reihe der Tischreden eröffnete Obergerichtsprocurator Dr. Löbenstern aus Hanau mit einem Toast auf die Revolution! Es war die Revolution in der Gesinnung, jene Umwälzung im Ideengang des Volks gemeint, welche dazu führen muß den wahren Werth gewisser Phrasen zu erkennen. — Hieran reihte ein jüngerer Tischgenosse, kein Mitglied des Reformvereins, den in beredten Worten insbesondere den jüngeren Männern ans Herz gelegten Wunsch: für die wahren Ideen der Reform, der er sein Hoch brachte, Propaganda zu machen. — Prof. Schulz aus Weilburg feierte die Einigkeit, in markiger Weise zurückweisend auf die Zeit des Parlaments, dem er angehört hatte. Dr. Bärens aus Hannover *) widmete sein Hoch den deutschen Frauen, von welchen keine Mitglied des Nationalvereins sey! Nun erhob sich Heinrich v. Gagern zu dem hervorragendsten Trinkspruch des Abends, der mit unermeßlichem Jubel aufgenommen wurde. Derselbe galt dem Kaiser Franz Joseph, dem Monarchen „des Staats auf dessen Hülfe die Freiheit hofft.“ Ausgehend von dem Gedächtniß der Leipziger Völkerschlacht, besprach Gagern die Begriffe Verfassung und Reform; doch seyen dieß unkörperliche Begriffe, die man zu verkörpern suchen müsse, und dazu leite der große Gedanke und die That des Kaisers, die That deren Nachfeier wir begehen; die Männer welche dazu die Anregung gegeben, dürfen sich Glück wünschen zu ihrem Erfolg. Buchhändler Frommann aus Jena folgte nun mit einem Toast auf Gagern, worauf Frhr. v. Dobblhof aus Wien die deutschen Fürsten hochleben ließ welche dem Kaiser treu zur Seite stehen und der Reformacte sich angeschlossen haben. Staatsrath Rössing aus Hannover brachte sein Hoch den Ausschußvorständen v. Lerchenfeld und v. Wydenbrugk, worauf der redegewandte Dr. Kreutzberg aus Prag, mit der Klage beginnend daß ihm die „schönen Stoffe“ von Gagern sowie Lerchenfeld und Wydenbrugk vor der Nase hinweggenommen worden, den Toast ausbrachte auf die Stadt Frankfurt, „die Krönungsstadt des deutschen Geistes der Freiheit.“ Schäfer aus Gernsheim feierte die anwesenden Oesterreicher, Frommann ergriff nochmals das Wort, um Wünschen nach dem Umschwung in Preußen Ausdruck zu geben, worauf das hervorragende Mitglied des österreichischen Reichsraths, Prof. Dr. Brinz aus Prag, den Toast auf die Oesterreicher sinnig und warm erwiederte. Noch manche Trinksprüche folgten, so in Anknüpfung an die vor dem Sitzungssaal prangenden deutschen Fahnen ein Hoch auf das deutsche Vaterland. Hochgestimmt trennte sich die Gesellschaft gegen 8 Uhr Abends in der heitersten Stimmung. (Fr. Postz.)

⊇ **München,** 2 Nov. In Folge des Haberfeldtreibens in Lenggries ꝛc. ist gerichtliche Untersuchung wegen ungesetzlicher Bewaffnung, wegen Aufstands und wegen Störung des öffentlichen Friedens eingeleitet, und hat der Oberststaatsanwalt am Appellationsgericht dahier den Staatsanwalt am Bezirksgericht Weilheim nach Lenggries abgeordnet, um sich mit dem dortigen Untersuchungsrichter über die etwa noch zu treffenden Maßnahmen zu verständigen. Es ist übrigens unrichtig daß die nach Miesbach und Lenggries beorderte Infanteriecompagnie zur Execution abgesendet wurde; sie hat lediglich zur Unterstützung der Civilbehörde zu dienen welche die Mannschaft requirirte. Bei dem geringen Präsenzstand der hiesigen Garnison war man veranlaßt für die abgesendete Mannschaft eine gleiche Anzahl beurlaubter Soldaten einzuberufen, und man hat nur Beurlaubte aus der Gegend einberufen in welcher das Haberfeldtreiben stattfand. Ebenso sollen, wenn weitere Mannschaften abgesendet werden müssen, auch diese durch Beurlaubte aus jener Gegend ersetzt werden, eine jedenfalls sehr zweckmäßige Maßregel, da durch sie wenigstens ein Theil der jungen Bursche aus den betreffenden Orten entfernt wird.

⊙ **München,** 2 Nov. Trotz des gestern den ganzen Tag anhaltenden regnerischen Wetters prangten die Gräber auf dem Gottesacker im herrlichsten Schmuck frischer Blumen, Kränze und Laubgewinde, und Tausende verrichteten an den Ruhestätten ihrer dahingeschiedenen Theuren andächtige Gebete. Auch der Sarkophag welcher in der Gruft der Basilika die irdischen Ueberreste der weiland Königin Therese umschließt, war mit Kränzen, Blumen und Laubgewinden sinnig verziert. Abends wohnte Se. Maj. König Ludwig mit dem Prinzen Luitpold und dessen beiden ältesten Söhnen dem Concert der musikalischen Akademie im k. Odeon bei, das übrigens weniger zahlreich besucht war als sonst, trotz der herrlichen musikalischen Genüsse die es bot. Se. Maj. war sehr heiter, und richtete an zahlreiche Anwesende das Wort. — Auf der Durchreise nach Südtirol begriffen, verweilt im Augenblick der frühere k. hannoverische Minister Graf Kielmansegge dahier. — Hr. Ministerialrath v. Meixner ist zur Zollconferenz nach Berlin abgereist.

*) Es ist ein vertriebener Schleswiger aus Flensburg.

× **Kassel,** 1 Nov.*) In ihrer gestrigen Morgensitzung erledigte die Ständeversammlung alle noch rückständigen Angelegenheiten. Die wichtigste derselben war folgende. Das Juni-Patent hatte bekanntlich im §. 1 drei wichtige Bestimmungen der Verfassung suspendirt, weil der Bund in seinem Beschluß vom 24 Mai v. J. die Suspension anerkannt bundeswidriger Punkte der Verfassung vorgeschrieben habe. Jener Bundesbeschluß enthält aber in der That diese Vorschrift nicht, vielmehr findet sich eine derartige Bemerkung nur in den Motiven des vorausgegangenen Bundesausschußberichts; wäre aber auch jene Behauptung richtig, so hat doch die Regierung unbefugter Weise einseitig gehandelt als sie gerade jene Punkte für anerkannt bundeswidrig erklärte. Die Kammer beschloß daher aus Anlaß eines bezüglichen Antrags des Abg. Trabert: die Regierung zur Beschreitung des verfassungsmäßigen Wegs in Betreff der Frage der Aenderung oder Beseitigung angeblich bundesrechtswidriger Verfassungsbestimmungen aufzufordern. Der Entwurf eines Religionsgesetzes wurde sodann, sowohl weil er buchstäblich mit der noch bestehenden unrechtmäßig das Gesetz vom 26 Oct. 1848 ändernden Verordnung übereinstimmte, als auch wegen der Kürze der Zeit abgelehnt, ein Gesetzentwurf aber über die Verwerthung der Forstnutzungen aus den Staatsforsten in amendirter Gestalt angenommen. Man strich nämlich fast den ganzen Inhalt des Entwurfs, und nahm nur die Bestimmung auf daß die betreffende unrechtmäßige Verordnung bis zu einem bestimmten Zeitpunkt in Kraft bleiben solle. Da nämlich die Zurückziehung dieser sowie vieler anderer unrechtmäßiger Verordnungen nicht zu erlangen stand, so hoffte man auf diese Weise eine nachträgliche Legalisirung eintreten lassen zu können. In Betreff des kürzlich von den Ständen geänderten Entwurfs des Landtagsabschieds hatten die Minister schwere Kämpfe mit dem Kurfürsten zu bestehen. Zu verschiedenenmalen erschienen die Stände gestern Abend zur Sitzung um die Entschließungen der Regierung darüber zu vernehmen, diese wurden jedoch erst Nachts 11 Uhr, eine Stunde vor dem Schluß der Landtagsperiode, mitgetheilt, nachdem die Minister nur durch die Einreichung ihrer Entlassungsgesuche den Kurfürsten zur Genehmigung des Landtagsabschieds hatten bestimmen können. Mit den von der Regierung gewünschten unwesentlichen Aenderungen erklärte sich die Kammer einverstanden, worauf die Mitglieder den Landtagsabschied unterzeichneten und untersiegelten. Um halb 1 Uhr Nachts schloß der Landtagscommissär den Landtag.

. **Paris,** 31 Oct. Die diplomatische Action ist so weit gediehen, daß von dem Bravourstück Russells in seiner Depesche nach St. Petersburg hier nicht einmal Notiz genommen wird. Jegliche andere Action entschwindet ebenfalls mehr und mehr ins Reich der Chimäre. Das Hereinziehen der orientalischen Frage in die polnisch-russische wird hier auch nicht zur Besprechung zugelassen. Doch ist ein besonderes Wohlwollen für die hohe Pforte und den Vicekönig von Aegypten zu constatiren, ein auffallendes Wohlwollen, welches Hrn. v. Lesseps sehr peinlich ist; denn er sieht sich sogar von officiösen, ihm verpflichteten Publicisten zurückgesetzt, und den Nubar Pascha, der sehr geschickt zu operiren weiß, vorgezogen. Wahrscheinlich meldet Ihnen morgen der Telegraph das Erscheinen des Fould'schen Finanzberichts. Er wird noch vor dem 5 Nov. zum Vorschein kommen. Unterrichtete Personen behaupten: es sey aus ihm zweierlei zu entnehmen, kein Anleihen und kein Krieg. Daraus läßt sich auf die Thronrede schließen, welche die beschwichtigende Wirkung des Berichts nicht verderben wird. Hr. Fould weiß sich Geld zu verschaffen. Er erhöht alle Cautionen welche Sensalen, Wechselagenten, Gerichtsagenten u. s. w. leisten müssen. Dadurch wird die schwebende Schuld vermehrt. Hr. Fould beantragt eine sehr hohe Erbschaftssteuer, ungefähr eine Theilung der Verlassenschaften zwischen Staat und Erben. Die Burgeoisie nennt dieß gouvernementalen Communismus; aber es wird ihr auch dieses Vorurtheil benommen werden. Es ist geradezu undenkbar die Fould'schen Operationen durch Beschwichtigung der äußern Besorgnisse nicht zu erleichtern. Bis auf weiteres wird es daher der kaiserlichen Politik keineswegs unliebsam seyn, wenn sich auch die öffentliche Meinung und Stimmung aufs Diplomatisiren verlegen.

⊥ **Stockholm,** 27 Oct. Der Streit über die militärische Unterstützung Dänemarks wird in der hiesigen Presse noch immer sehr lebhaft geführt, und da die Stimmen welche sich gegen die Allianz erklären immer lauter ertönen, so wird wahrscheinlich der Reichstag nach Hause gehen ehe ihm eine besondere Bewilligung für einen Krieg gegen Deutschland abverlangt worden ist. Die „Nya Dagligt Allehanda“ ist mit einem neuen Artikel gegen die Allianz und gegen den Skandinavismus überhaupt aufgetreten.

*) Wir erhalten über diese merkwürdige letzte Sitzung der kurhessischen Stände noch diesen Bericht von unserm Kammercorrespondenten.

Daß der „Wächter," das Organ der orthodoxen Geistlichkeit, sich gegen die Allianz erklärt, kann nicht wundernehmen, da die Partei welche er vertritt einen näheren Anschluß an Dänemark wegen der dort herrschenden „Aufklärung" überhaupt nicht wünscht. Er schilt aber stark gegen die skandinavisch gesinnten großen Blätter „Aftonbladet" und „Götaborgsposten," welche sich für Organe der öffentlichen Meinung ausgeben, und doch gerade das Gegentheil dessen sagen was das Volk über einen Krieg gegen Deutschland denkt. Von ganz entgegengesetzter Richtung als der „Wächter" ist die „Illustrirte Zeitung," welche der eifrig demokratische Romanschriftsteller August Blanche, Mitglied und phrasenreicher Redner des Bürgerstands im Reichsrath, redigirt, und doch tritt sie auch als entschiedene Gegnerin der Allianz auf. Hr. Blanche hatte eifrig für kriegerische Unterstützung Polens geredet; er sagt auch jetzt: Polens Noth ist viel wichtiger für uns als Dänemarks. Wenn Polen Rußland zur Beute wird, so hat es die „Tyrannei eines asiatischen Despoten" zu erdulden; Dänemark dagegen würde im äußersten Fall von dem civilisirtesten Volk Europa's erobert werden. Ein starkes Deutschland an der Ostsee neben Rußland würde uns nicht gefährlich seyn; denn beide würden sich die Wage halten, wohl aber ein durch die Besiegung Polens gestärktes Rußland. Dänemark würde uns gegen Rußland nichts helfen, auch wenn es wollte; warum sollen wir also um Schleswigs willen, oder, wie es heißt, um der Unabhängigkeit der nordischen Halbinsel willen, Deutschland den Fehdehandschuh hinwerfen, welches früher unser Waffenbruder gewesen ist? Dänemark dagegen war Jahrhunderte lang unser Erbfeind; es könnte nur in dem Fall von uns gegen Deutschland unterstützt werden, wenn es bereit wäre seine Krone auf das Haupt unseres Fürsten zu setzen. Eine solche Sprache war bisher unerhört; sie muß allerdings in Kopenhagen die letzten Hoffnungen auf wirkliche Unterstützung von hier aus zerstören.

△ **Warschau,** 27 Oct. Während die polnischen Blätter von Krakau, Lemberg und Posen allerlei Erfindungen verbreiten (als: die Incorporation des Königreichs Polen ins Kaiserthum, die Ersetzung aller polnischen Beamten durch russische, und sogar ein apokryphes Schreiben der kaiserlichen Kanzlei um die russische Sprache in den Verwaltungen Polens einzuführen), beschäftigt sich die Regierung wirklich schon — neben der energischen Unterdrückung des Aufstandes — die dem Königreich Polen zugestandenen Institutionen auf breitester Basis zu entwickeln. Einer der aufgeklärtesten und liberalsten Beamten Rußlands, Hr. v. Milutin, ist am 24 d. in Warschau angekommen. In Vereinigung mit dem polnischen Staatsrath sollen die möglichen Entwicklungen der administrativen Autonomie vorgenommen werden. Vor allen wird man sich mit der Bauernfrage zu beschäftigen haben. Die sogenannte Nationalregierung hatte den Bauern den Güterbesitz versprochen, konnte aber dieses Versprechen durch die Gutsbesitzer nicht zur Ausführung bringen. Die Bauern fühlen mehr als je daß die Verbesserung ihrer Lage nur wie in Rußland von der legitimen Regierung kommen kann. Deßhalb muß etwas durchgreifendes geschehen, um den gerechten Erwartungen der Bauern zu genügen, und niemand kann besser als Hr. v. Milutin, der die große Reform in Rußland geleitet hat, in Polen diese wichtige Angelegenheit zur Ausführung bringen. Was machen unterdessen die Führer der polnischen Bewegung? Sie lassen im Dunkeln morden. Emile de Girardin sagt sehr richtig darüber in der Pariser „Presse:" Der Kampf gleicht nicht dem auf dem Schlachtfeld mit abwechselndem Sieg und Niederlagen, sondern dem einer dunkeln Straße, wo der Mörder versteckt auf sein Opfer lauert. Auch sind neue Verordnungen von den Leitern der Revolution ausgegangen, nach denen alle welche die von der officiellen Regierung ausgeschriebene Contribution entrichten der Todesstrafe verfallen. Es haben aber schon Tausende diese Auflage entrichtet. Nun überlege man wie viele da ermordet werden müßten! Unglücklicherweise ist auch wieder ein neuer Mord verübt worden. In einer entlegenen Straße stand ein russischer Soldat vereinzelt da; drei Individuen warfen sich auf ihn und richteten ihre Dolche gegen ihn. Alle drei sind verhaftet, und haben gestanden daß sie auf Befehl ihres Hauptanführers Tarnaska sich erboten hätten, um sich an dergleichen Morde zu gewöhnen, den ersten besten Russen auf der Straße umzubringen. Am 27 d. wurde ein Polizeisoldat auf offener Straße ermordet; der Mörder entfloh! — Man kennt den Brief des revolutionären Comité's aus Barcelona an Hrn. v. Bismarck. In einer im Juni dieses Jahrs erschienenen geheimen Broschüre, „Zurück" betitelt, steht wörtlich: „Das revolutionäre Tribunal muß die Executionsmacht werden vermittelst einer zu bildenden Compagnie „Dolchträger." „Der Dolch muß fortwährend blinken unter dem Hals des Königs von Preußen, oder eines jeden Ministers der uns schaden könnte." Weiter heißt es in dieser Schrift: „Wir müssen uns endlich vom Czar, von Constantin, von Wielopolski, von Murawieff ꝛc. befreien, und sollten wir auch Tausende von Menschen und 100,000 Silberrubel opfern." Kann man wohl mit solchen Menschen nachsichtsvoll verfahren? Unter solchen Umständen wird die Verordnung vom 27 d. wohl niemanden in Erstaunen setzen. Kraft derselben wird alles Tragen von Trauerkleidern und anderer Zeichen der demonstrativen Revolution streng verpönt. Uebrigens war diese ganze Trauer guten theils eine gezwungene. In einer in Paris periodisch erscheinenden Zeitung unter dem Titel „Baczność" wird von den Gemäßigten der Partei Zamoyski gesagt: Die Herren vergessen wie viel Eimer Vitriol wir über sie haben vergießen müssen, bevor sie zur Trauer gebracht werden konnten. — Das officielle Journal vom 27 d. enthält eine Berichtigung der falschen Nachrichten, denen zufolge russische Soldaten in den katholischen Kirchen während des Gottesdienstes sich Unanständigkeiten erlaubt hätten. Der Prior der Augustiner in Warschau, Pawlowski, widerlegt als eine Verleumdung diese sogenannte Störung von Seiten der russischen Soldaten die in seinem Kloster wohnen. Er fügt hinzu daß sich die Soldaten in der Kirche auf die anständigste Weise, wie es jedem Christen zukommt, benommen. Eine solche Erklärung, sagt das Journal, ist die beste Widerlegung der in- und auswärtiger Presse ausgesprochenen Unwahrheiten. — Nach den Niederlagen und Auseinandersprengungen aller Bewaffneten im Königreich hielten es die Führer der Revolution für nothwendig die durch die Gleichgültigkeit der Landbevölkerung ersterbende Rebellion wieder zu beleben. Zu diesem Zweck wurde eine Bande von 1000 Mann Infanterie und 300 Mann Cavallerie in Galizien organisirt, vorzüglich durch Galizier, Franzosen und Italienern die, mit gezogenen Büchsen versehen, drei Monate lang eingeexercirt wurden. Noch bevor sie die Gränze des Königreichs überschritten, hatten sie mit österreichischen Truppen einige Scharmützel, wobei sie einen Theil ihrer Munition verloren; am 20 d. früh ins Königreich eingetreten, begegneten sie zwei Compagnien, die, zu schwach zum Angriff, sich in guter Ordnung zurückzogen; am 21 d. wurde die Bande bei Jurkow angegriffen, und, obgleich an Zahl überlegen, doch völlig geschlagen. Die Infanterie wurde gänzlich vernichtet und 150 Mann gefangen genommen. Czachowski gelang es sich mit der Infanterie zu retten, in der Richtung nach Ilza. Da die Truppen mit einer gut unterrichteten Bande zu thun hatten, so ist auch ihr Verlust bedeutend gewesen. Das officielle Journal gibt sie aufrichtig an: man zählt 28 Todte, 77 Verwundete, vorzüglich durch Bajonnetstiche, worunter auch 2 Officiere, einer davon ist gefährlich verwundet.

△ **Warschau,** 28 Oct. Im Augenblick wo ich vorliegendes schließe, erfahre ich noch eine neue Gräuelthat, die fast alle früheren übertrifft. Der Prior der Augustiner, welcher die vorerwähnte Berichtigung gemacht hatte, ist heute Morgen durch Vergiftung gestorben; ein anderer, welcher von derselben Speise genossen, liegt gefährlich krank darnieder. — Noch eine wichtige Nachricht: Soeben erfährt man daß in einem der Häuser am „Grünplatz" die geheime Presse der sogenannten Nationalregierung in voller Thätigkeit endlich aufgefunden worden ist. Der Mörder des Dr. Hermani (Berthold) im Hôtel de l'Europe ist verhaftet, und hat seine Schuld eingestanden.

* **Bucharest,** 25 Oct. Das Ministerium Crezulesco hat, wie erwähnt, auf den Wunsch des Fürsten Cusa seine Entlassung genommen, und der ehemalige Deputirte Cogalnitschano hat ein neues Ministerium gebildet, in welchem sich Rosetti Balanesco als Minister des Aeußern, Steege als Justizminister und Bolentigno als Cultusminister befinden. Dieselben sind sämmtlich, ebenso wie der neue Ministerpräsident, dem Fürsten Cusa mit Leib und Seele ergeben, und der Ministerwechsel beschränkt sich daher auf einen Wechsel der Personen, ist aber kein Wechsel des Systems. — Da die Kammern mit dem 15 Nov. a. St. zusammentreten, so wäre es von Seite des Fürsten Cusa eine Unklugheit gewesen dieselben mit Beibehaltung des Ministeriums Crezulesco zu eröffnen, da der erste Schritt welchen die Kammern gethan haben würden, der gewesen wäre das Ministerium seiner vielen verfassungswidrigen Uebergriffe wegen in Anklagestand zu versetzen. Das neue Ministerium hat noch keine Verantwortung auf sich geladen, und kann den Kammern dreist entgegentreten, wenn es sich auch zu denselben Grundsätzen bekennt wie das abgedankte. — Der neue Premierminister gehörte früher allerdings zu den Ultraliberalen; fand es aber schon beinahe seit einem Jahr in seinem Interesse zur Regierungspartei überzugehen. Die von ihm aufgestellten Principien, welche er zur Ausführung bringen will, erscheinen auf den ersten Anblick allerdings noch immer äußerst liberal; sind aber in der That das Gegentheil. Dahin gehört besonders „das allgemeine Stimmrecht," welches, in den Donaufürstenthümern zur Ausübung gebracht, nur dazu beitragen kann alle ausübende Gewalt in der Hand des Fürsten zu vereinigen, da bei einem Volk von dem der allergrößte Theil ohne jede politische Bildung ist, das allgemeine Stimmrecht eine Volksvertretung ins Leben rufen muß welche der Regierung blind ergeben ist. Um dieß zu begreifen, braucht man nur daran zu denken daß die Bauern, welche die Massen der Bevölkerung in der Walachei und Moldau ausmachen, weder lesen noch schreiben können; daß es also ganz bei den Organen der Regierung, welche die Wahlen leiten, steht beliebige Namen in die Wahllisten einzutragen. Außerdem aber werden die Bauern unbedingt den Candidaten der Regierung annehmen, da man denselben gleichzeitig die vollständige Befreiung von den Frohndiensten und das Recht des Landerwerbs in Aussicht stellen wird. Fürst Cusa und die Bojaren werden deßhalb in den nächsten Monaten einen erbitterten Kampf führen, welcher möglicherweise mit dem Untergang des Fürsten oder des Bojarenthums enden wird.

Berichtigung.

In der heutigen Außerordentlichen Beilage ist Seite 5095 auf der ersten Spalte in der 32. Zeile v. o. zwischen den Worten: in Frage, das Wort dieser weggefallen. Man lese: in dieser Frage.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges. — Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Erste k. k. privilegirte Donau-Dampfschifffahrt-Gesellschaft.

Fahrplan der Personenschiffe vom 1 November 1863 angefangen bis auf weiteres.

Donau-Fahrten.

Abwärts:

Von **Stein** nach **Nußdorf** jeden Tag ungeraden Datums, 7 Uhr früh.
Von **Raab** nach **Pesth** täglich, 7 Uhr früh.
Von **Pesth** nach **Baja** und **Mohacs** täglich, 7 Uhr früh. (Mit Ausnahme des Sonntags.)
Von **Pesth** nach **Essegg** und **Semlin** Mittwoch und Samstag, 7 Uhr früh.
Von **Pesth** nach **Orsova, Giurgevo, Galaz** und **Konstantinopel** Mittwoch, 7 Uhr früh.
Von **Semlin** nach **Orsova, Galaz** und **Konstantinopel** Donnerstag Abends nach Ankunft des Passagierschiffes von Pesth.
Von **Orsova** nach **Galaz** und **Konstantinopel** Samstag früh.

Aufwärts:

Von **Nußdorf** nach **Stein** jeden Tag geraden Datums, 8 Uhr früh.
Von **Pesth** nach **Raab** täglich, 7 Uhr früh.
Von **Mohacs** nach **Pesth** täglich, 3 Uhr Nachmittags. (Mit Ausnahme des Sonntags.)
Von **Semlin** nach **Essegg** und **Pesth** Mittwoch und Sonntag, 10 Uhr Vormittags.
Von **Orsova** nach **Semlin** und **Pesth** Samstag früh.
Von **Galaz** nach **Orsova, Semlin** und **Pesth** Montag Mittags, mit Frachtschiff Sonntag früh.
Von **Konstantinopel** nach **Galaz, Orsova, Semlin** und **Pesth** Donnerstag, 3 Uhr Nachmittags.

Die Züge der Mohacs-Fünfkirchner Eisenbahn stehen mit den Fahrten der Passagierschiffe von und nach Mohacs in Verbindung.

Eilfahrten-Verbindung

zwischen **Pesth, Basiasch, Giurgevo** (Bucharest), **Braila, Galaz** (Jassy), **Odessa** und **Konstantinopel** mit den rühmlichst bekannten Eilschiffen: „Franz Josef," „Szechenyi," „Albrecht" und „Sofie" (die Schiffe sind mit allem Comfort eingerichtet, mit bequemen Schlafsalons und vollständigen Betten, Extra-Cabinen, Speisesalon, Badezimmer ꝛc. versehen), wöchentlich zweimal.

Abwärts:

I. Von **Pesth** Montag, 7 Uhr früh (letzte diesjährige Fahrt am 16 November).
Von **Basiasch** Dienstag, 8½ Uhr früh (letzte diesjährige Fahrt am 17 November).
Ankunft in Czernawoda Mittwoch Abends.
" " Konstantinopel Freitag früh.
" " Galaz Donnerstag früh.
Von **Galaz** nach **Odessa** Donnerstag, nach Ankunft des Eilschiffes (letzte diesjährige Fahrt am 5 November).

II. Von **Basiasch** Samstag, früh 8½ Uhr (letzte diesjährige Fahrt am 14 November).
Ankunft in Czernawoda Sonntag Abends.
" " Konstantinopel Dienstag früh.
" " Galaz Montag früh.

Aufwärts:

I. Von **Galaz** Freitag, Nachmittags 3 Uhr (letzte diesjährige Fahrt am 20 November).
Von **Konstantinopel** Donnerstag, Nachmittags 3 Uhr (letzte diesjährige Fahrt am 19 November).
Von **Czernawoda** Freitag Abends (letzte diesjährige Fahrt am 20 November).
Ankunft in Basiasch Montag Nachmittags.
" " Pesth Mittwoch früh.

II. Von **Odessa** Montag Nachmittags (letzte diesjährige Fahrt am 9 November).
Von **Galaz** Dienstag, Nachmittags 3 Uhr (letzte diesjährige Fahrt am 17 November).
Von **Konstantinopel** Montag, Nachmittags 3 Uhr (letzte diesjährige Fahrt am 16 November).
Von **Czernawoda** Dienstag Abends (letzte diesjährige Fahrt am 17 November).
Ankunft in Basiasch Freitag Nachmittags.

Save-Fahrten.

(Bei günstigem Wasserstand.)

Von **Sissek** nach **Semlin** Montag und Donnerstag, 5 Uhr früh.
Von **Semlin** nach **Sissek** Sonntag und Donnerstag Mittags.

Theiß-Fahrten.

Von **Szegedin** nach **Semlin** Samstag früh.
Von **Semlin** nach **Szegedin** Donnerstag Mittags.

Wien, den 28 October 1863. [7956—57]

Die Betriebs-Direction.

Bekanntmachung, Wolfersdorf und Dürnhaindlfing, Kirchenstiftungen, Amortisation von Obligationen betreffend.

Der Vorstand der Kirchenverwaltungen Wolfersdorf und Dürnhaindlfing hat bezüglich der nachstehend verzeichneten Obligationen die Einleitung des Obligationsverfahrens beantragt. Die unbekannten Inhaber dieser Urkunden werden daher aufgefordert dieselben

binnen sechs Monaten

vom Tage der öffentlichen Ausschreibung an bei dem unterfertigten Gerichte, Bur. Nr. 38, vorzuzeigen, widrigenfalls diese Urkunden nach Ablauf dieser Frist für kraftlos erklärt werden würden.

Lfd. Nr.	Gläubiger.	Schuldner.	Datum der Obligation vom	Betrag	Zinsfuß	Serie	Nr. der Obligation	Kat.-Nr.
1	Kirchenverwaltung Wolfersdorf.	Stadt München	5 Febr. 1861	100 fl.	4%	28	38	114
2	ditto resp. Sct. Sebastians-Bruderschaft.	"	"	100 fl.	4%	28	38	115
3	Kirchenverwaltung Dürnhaindlfing.	k. b. Staats-Obligation	31 Mai 1840	300 fl.	2%	—	319/316	—
4	"	"	3 Mai 1840	300 fl.	4%	—	8735/3143	—
5	"	"	4 Jänner 1845	100 fl.	4%	—	11,205/4683	—
6	"	Stadt München	18 Decbr. 1800	100 fl.	4%	27	68	309
7	"	"	18 Decbr. 1800	100 fl.	4%	27	68	310
8	"	"	5 Febr. 1861	100 fl.	4%	28	38	116

Freysing, den 4 August 1863.

Königliches Bezirksgericht Freysing.

Der kgl. Director: **Nero.**

[6409—11] coll. Panzer.

Obstversendungen.

Alle Sorten feine Aepfel und Birnen pr. Ctr. von 3—5 Thlrn., sowie alle Arten eingemachter Früchte zu beziehen bei [7892—94]

Franz Wagner,
Obst- und Weintrauben-Versandt-Anstalt in **Dürkheim an der Haardt.**

Besitz-Verkauf.

Die Herrschaft Tordas in Ungarn, Weißenburger Comitat, von Ofen und Weißenburg 1 und von der Eisenbahnstation Martonvásár ¼ Stunde entfernt, bestehend aus 3300 Joch Grundbesitz, wovon 60 Joch intravillan und Gärten, 2332 Joch Aecker, 233 Joch Wiesen, 441 J. Wald und Hutweiden, 10 J. herrschaftlicher und 221 J. Zehnt-Weingärten, wird sammt dem herrschaftlichen Castell und sonstigen Wohn- und Wirthschaftsgebäuden, sowie Regal-Rechten, im Ganzen oder auch zu Theilen verkauft. Kaufsanträge sind bis

15 November d. J.

Hrn. Advocaten Andreas Csengey in Pesth, Joseph-Platz 10, zu senden, der auch bis dahin mündlich oder brieflich nähere Aufklärung ertheilt. (7673—75)

Lauchheim bei Nördlingen.

Der Unterzeichnete verkauft circa 300 Centner noch sehr gute Rollbahnschienen (2" 1‴ hoch), eine Partie Schnappkarren, Stoßkarren, einige zweispännige Fuhrwagen, einen vollständigen Schmiedewerkzeug und sonstige Eisenbahnbaugeräthschaften.

[7750—51] **Chr. Lutz, Bau-Unternehmer.**

Pergament-Papier

als Ersatz der thierischen Blase, des Leders, des Wachspapiers u. s. w., für chemische Zwecke, wasserdichte und Schnupftabakverpackungen, Büchereinbände u. s. w., in endlosen Rollen und verschiedenen Stärken und Farben empfiehlt die: Fabrik von

Bieler & Kohlmann in Löbau
[4059—65] in Sachsen.

Bekanntmachung. Der unterzeichnete königliche Notar versteigert aus Auftrag des königlich bayerischen Bezirksgerichts Kronach die nachbeschriebenen Steinkohlengruben des verlebten Bergwerkbesitzers und Eigenthümers des bibliographischen Instituts J. Meyer von Hildburghausen, und beraume hiezu auf

Dienstag den 29 December d. J., Nachmittags 2 Uhr,

im Orte Stockheim Termin an.

Die Strichsbedingungen werden am Termin bekannt gegeben werden. Jetzt schon wird nur bemerkt daß bei der Verhandlung die Vorschriften des bayerischen Hypothekengesetzes §. 64 und des Proceßgesetzes vom 17 November 1837 §§. 98 ff. zur Anwendung kommen, daß der provisorische Hinschlag erfolgt wenn das Meistgebot die Taxe erreicht, daß der definitive Hinschlag durch das königl. Bezirksgericht Kronach ertheilt wird, und der Strichschilling binnen 14 Tagen nach Ertheilung des definitiven Zuschlages an dieses Gericht zu bezahlen ist, ferner daß dem unterzeichneten Notar unbekannte Streicher ihre Zahlungsfähigkeit nachzuweisen haben.

Die zu versteigernden Gruben sind:

I. Die Grube: „Vereinigter Nachbar."

Dieselbe liegt im Königreich Bayern, Kreise Oberfranken, Landgericht Kronach, beim Dorfe Stockheim an der Gränze des Herzogthums Sachsen-Meiningen, in der Nähe des Eisenbahnhofes zu Stockheim.

Das Grubenfeld umfaßt 1 Fundgrube und 4 Maaßen Längenfeld, und hat einen Flächeninhalt von beiläufig 104 bayerischen Tagwerken oder 62 österreichischen Jochen oder 139 preußischen Morgen oder 35 französischen Hectaren. Es wird jedoch bemerkt daß die Gränze zwischen diesem Grubenfeld und jenem der v. Swaine'schen Franz-Ludwig-Zeche streitig ist, und daß in dieser Beziehung keine Gewährschaft übernommen, sondern es dem Käufer überlassen wird diese Gränzdifferenz mit dem Grubennachbar auszugleichen.

Die Mächtigkeit der Kohle ist verschieden, und beträgt in den bisher aufgeschlossenen Teufen 2—10 Lachter. Die Kohle ist eine vortreffliche Backkohle, und hat als Schmiedekohle einen bedeutenden Ruf.

An Lasten hat der jeweilige Besitzer zu bezahlen:

a) 2 fl. 30 kr. jährlich an Quatembergeld;
b) 5 Procent des reinen Ertrags und gemeinschaftlich mit dem Besitzer der Grube „St. Wolfgang";
c) 125 fl. jährliche Grundentschädigung an die Stadtgemeinde Kronach, auf deren Grundbesitz die Steinkohlengruben betrieben werden.

Die Grube ist geschätzt auf 3790 fl.

Es wird jedoch bemerkt daß nach Vornahme der Schätzung der bei dieser seiner Ruinosität wegen schon gesperrt gewesene Hauptschacht eingestürzt ist, und daß zur Beseitigung der dringenden Gefahr für Maschinengebäude und darin befindliche Dampfmaschinen derselbe mit Bergen ausgefüllt werden mußte.

II. Die Grube: „St. Wolfgangs- und St. Michaels-Verein."

Diese Grube hat dieselbe Lage wie der „Vereinigte Nachbar," liegt jedoch etwas mehr als diese, nämlich ungefähr eine Viertelstunde, von dem Eisenbahnhof in Stockheim entfernt.

Das Grubenfeld, entstanden durch Consolidation der Gruben „St. Wolfgang" und „St. Michael", umfaßt 2 Fundgruben und 20 Maaßen Längenfeld, und hat einen Flächeninhalt von beiläufig 103 bayerischen Tagwerken oder 61 österreichischen Jochen oder 137 preußischen Morgen oder 35 französischen Hectaren.

Die Mächtigkeit der Kohle ist 1 bis 2 Lachter, deren Beschaffenheit dieselbe ist wie bei der Grube „Vereinigter Nachbar," nur etwas dichter.

Der jeweilige Besitzer der Grube hat zu entrichten:

a) 11 fl. an Quatembergeld jährlich;
b) 5 Procent des Ertrags;
c) 50 fl. jährliche, an Lichtmeß fällige Grundentschädigung an die Stadtgemeinde Kronach.
(Die Grube „St. Wolfgang" hat ferner, wie unter I bemerkt, gemeinschaftlich mit dem Besitzer der Grube „Vereinigter Nachbar" an die Stadtgemeinde Kronach eine jährliche Grundentschädigung von 125 fl. zu bezahlen.)
d) 20 fl. jährliche Grundentschädigung an den Oekonomen Johann Nicol von Stockheim.

Die Grube ist geschätzt auf 6823 fl. 20 kr. Zu derselben gehören zwei Grundstücke im Schätzungswerth von 300 fl.

Die beiden Gruben „Vereinigter Nachbar" und „St. Wolfgangs- und St. Michaels-Verein" werden zuerst beide zusammen, dann jede einzeln zum Verstriche ausgesetzt, und wird der Zuschlag je nach dem in dem einen oder dem andern Fall erzielten höheren Erlös ertheilt. Bei den beiden Gruben befinden sich Inventargegenstände an Mobilien und Immobilien im Werthe von etwas mehr als 3600 fl.

Das Verzeichniß dieser Gegenstände, der Gruben- und Lastenbeschrieb, sowie die Schätzungsverhandlungen können jederzeit auf der Amtsstube des Unterzeichneten eingesehen werden.

Kronach, am 20 October 1863 [7747—49]

Der königliche Notar: Dr. **Geßner.**

[7921] Bei **Julius Niedner**, Verlagsbuchhandlung in **Wiesbaden**, erschien so eben und ist in allen Buchhandlungen vorräthig:

„Mancherlei Gaben und Ein Geist."

Eine homiletische Vierteljahrsschrift.

Herausgegeben von Pfarrer **Emil Ohly.**

Unter Mitwirkung namhafter Prediger, wie:

Karl Gerok in Stuttgart, Generalsuperintendent **Dr. Hoffmann** in Berlin, **Dr. Arndt** in Berlin, **Dr. Cosack,** Professor in Königsberg, **Schapper,** Superintendent und Director des Prediger-Seminars in Wittenberg, **Lic. Nesselmann,** Pfarrer in Elbing, **Müllensiefen** in Berlin, **Steinmeyer** in Berlin, **Müller,** Garnisonsprediger und Consistorialrath in Stuttgart, Professor **Beyschlag** in Halle, **Heintzeler,** Dekan in Welzheim, **Plitt,** Professor in Bonn, **Dr. van Osterzee** in Rotterdam, **Julius Sturm,** Pfarrer in Köstritz.

Der Zweck der Zeitschrift ist daß mancher Schatz der verborgen daliegt gehoben, und somit manche lebendige und kräftige Predigt, welche nur in der Gemeinde in der sie gehalten wurde bekannt ist, für weitere Kreise nutz- und fruchtbar gemacht werde, wobei ohne Zweifel jedem Prediger, als einem Mann vom Fache, Dispositionen, in ganz ausführlicher Weise geboten, weit angenehmer seyn dürften als ganze Predigten.

Jährlich 4 Hefte, pro Jahrgang nur Rthlr. 2. 20 Ngr.

Das 1. Heft des dritten Jahrganges ist in jeder Buchhandlung vorräthig.
Vom I., zweite Auflage, und II. Jahrgange sind noch wenige Exemplare vorräthig.

Der dritte Jahrgang wird enthalten, ohne daß der bisherige Plan geändert oder weniger geliefert wird: homiletische und pastoral-theologische Abhandlungen; exegetische Bearbeitung des Textes mit daran angeknüpften Winken für die homiletische Behandlung desselben und angehängten kürzeren Thematen. Als Anhang: Geistliche Lieder. — Das Neueste von Karl Gerok, Julius Sturm, Albert Knapp rc.

[7961—62] Im Verlag der **Matth. Rieger'**schen Buchhandlung in **Augsburg** und **München** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Verfassung des deutschen Zollvereins

als Grundlage für die große Zoll- und Handels-Einigung sämmtlicher deutschen Bundesstaaten.

Preis broschirt 48 Kreuzer.

Hôtel-Eröffnung in München.

Das von dem Unterzeichneten errichtete Hôtel, der

Englische Hof,

nächst der k. Residenz und dem Hofgarten, im Anfang der Brienner Straße und am Wittelsbacher Platz gelegen, befindet sich in dem für die Königin **Hortensia** erbauten Palais, in welchem die englische Gesandtschaft Jahrzehnte residirt hat. Das sehr umfangreiche Gebäude, jetzt um ein Stockwerk noch erhöht, durch Wasserleitungen, Bäder rc. bereichert und behufs der raschesten Bedienung in allen Gemächern und Gängen mit Telegraphen versehen, bietet eine große Auswahl an hohen luftigen Zimmern und Salons, sämmtlich elegant und höchst comfortabel eingerichtet. Da Keller und Küche stets ausgezeichnet gehalten werden, für die hochverehrl. Titl. Gäste ferner ein bequemer Eisenbahn-Omnibus sowie eigene Equipagen jederzeit zu Gebot stehen und bei alledem die Scala der Preise den verschiedenartigsten Ansprüchen gegenüber äußerst mäßig gestellt ist, so sieht der **Englische Hof** fortan recht zahlreichem Besuch entgegen, wozu ganz ergebenst einladet [7465—75]

München, im October 1863.

Christian Schafroth.

Für Hôtelbesitzer, Pächter rc.

In **Wien**, in einer der belebtesten Straßen, ist ein äußerst elegant erbautes, 4 Stock hohes Haus, bestehend aus 150 Zimmern, prachtvoll hergerichteten Salons, Wasserleitung, Badezimmer, Remisen, Stallungen rc. rc., zur **Errichtung eines Hôtels** vollkommen geeignet, sogleich zu verpachten.

Nähere Auskunft: Wien, Landstraße, Gärtnergasse Nr. 18, Wohnung 1. Stock, Thür Nr. 7.

Offerte werden bis **Ende Novembers 1863** angenommen. Commissionäre und Vermittler werden **nicht** berücksichtigt, Auskunft nur direct ertheilt. [7712—17]

Erste k. k. priv. [7884—86]

Donau-Dampfschifffahrt-Gesellschaft.

Ankündigung.

Man beehrt sich hiemit zur allgemeinen Kenntniß zu bringen daß die

Aufnahme von Gütern

nach den

bayerischen Donauhäfen oberhalb Passau

in Folge der von der königlich bayerischen Regierung angeordneten Donau-Regulirung bei Pfatter (zwischen Straubing und Regensburg) und hiedurch verursachten Donausperre für heuer

mit 1 November

geschlossen wird.

Zugleich wird bekannt gemacht daß die

Waaren-Aufnahme nach den Stationen unterhalb Orsova

am 21 November,

nach **Odessa** und **Konstantinopel**

aber schon am **7 November** eingestellt wird.

Wien, am 24 October 1863.

Die Betriebs-Direction.

Stuttgart.

Kunst-Auction. Am Donnerstag den 12 November und an den folgenden Tagen wird der Unterzeichnete in der Vorhalle des Königsbaues eine Versteigerung der Kunstgegenstände aus der Verlassenschaft des verstorb. Bildhauers W. **Braun** — bestehend in altdeutschen Kirchenbildern, Gemälden verschiedener Schulen, Kupferwerken, Kupferstichen, Handzeichnungen und einer Partie plastischer Gegenstände — gegen baare Bezahlung vornehmen, wozu die Liebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden daß die Sammlung vom 6 November an von Vormittags 10 bis 5 Uhr Abends in dem bezeichneten Local zur Besichtigung aufgestellt seyn wird. [7977—78]

Gölz, Inventirer.

Zehn Metalldreher

finden bei uns sofort dauernde Accord-Arbeit. Verdienst fl. 8. bis fl. 12. per Woche. Reisegeld wird vergütet.

Offenbach am Main. [7851—56]

Sarholz & Jurberg.

---

14. Stiftungscommers

der (7783—85)

Tigurinia in Zürich,

12 November 1863.

Sämmtliche alte Herren und Corpsphilister sind freundlichst eingeladen.

Der C. C. der Tigurinia.

Für eine Gewehrfabrik wird ein tüchtiger Commis des Eisen- oder Kurzwaaren-Geschäfts zu Mitte oder Ende Decembers a. c. gesucht; Gehalt 500 Thlr. pro anno. — Ferner werden ein Buchhalter für eine Metall- und Eisengiesserei und ein solcher für eine Glasfabrik zu engagiren gewünscht, beide Stellen sind mit 5—600 Thlrn. Salair verbunden und zur Annahme Fachkenntnisse nicht erforderlich. — Auftrag: A. Götsch u. Comp. in Berlin, Neue Grünstrasse 43. [7963]

Une demoiselle anglaise, catholique, désire se placer comme gouvernante. Elle a reçu son éducation dans les meilleurs pensionnats de l'Angleterre et de la Suisse française, et elle est bonne musicienne. S'adresser par lettres à Mrs. *Raby*, Promenade-Strasse Nr. 45/4, Munich.

(7869—72)

Eine Lehrerinstelle mit einem Jahresgehalt von 600 fl. österr. W. ist an der protestantischen Mädchenschule in Wien zu besetzen. Bewerberinnen wollen ihre Gesuche sammt Belegen

bis Ende Novembers

franco einsenden an den Schulvorstand der evangelischen Gemeinden in Wien (Gumpendorfer Str. 88). [7876—78]

Für Pharmaceuten. (7890—82) Ein sehr gewandter, gut empfohlener Pharmaceut findet auf Neujahr eine Receptirstelle in Freiburg (Baden) bei Gebr. Keller, Apotheker.

Uebersicht.

Staatsrath v. Wydenbrugk über die Reformacte. — **Italien.** (Pisa: Eisenbahnen und Verkehrsmittel. Tagespresse. Verbrecherstatistik. Geheime Papiere der Souveräne.) — **Rußland und Polen.** (Warschau: Die Zustände vom russischen und vom englischen Gesichtspunkt.)

Staatsrath v. Wydenbrugk über die Reformacte.

Frankfurt a. M. Die Art wie Staatsrath v. Wydenbrugk in der Versammlung des Reformvereins das Programm erläuterte, scheint uns so wichtig, daß wir seine Rede vollständig aus dem stenographischen Bericht geben.

Meine Herren! Es ist mir der Auftrag geworden das Programm des Ausschusses des deutschen Reformvereins zu begründen, und ich will versuchen diesem Auftrag zu entsprechen. Der erste Satz lautet so: „Die Versammlung erkennt in der Berufung und dem Zusammentritt des deutschen Fürstentags, woraus die Reformacte hervorgegangen, eine patriotische That.“ Ich möchte diesen ebenso einfachen als wahren Satz nicht dadurch schwächen daß ich irgendein Wort hinzufüge. Dagegen führt mich der innere Zusammenhang der Gedanken dazu die äußere Ordnung zu verlassen, und mich ohne weiteres zu den Anträgen zu wenden welche in der fünften Nummer des Programms verzeichnet sind. Ich glaube nämlich daß derselbe Geist welcher die deutschen Fürsten und die Vertreter der freien Städte bewogen hat, einem edeln Ruf folgend, hier in Frankfurt zusammenzutreten, auch bewirken wird daß diese Anträge eine gute und erfolgreiche Aufnahme finden werden. Ich kann nicht sagen daß es eine Freude ist daß wir in der Lage sind diese Anträge stellen zu können. Wir würden es mit viel größerer Freude begrüßen wenn der hochherzige Schritt den der Kaiser von Oesterreich unternahm, indem er seine Bundesgenossen hieher entbot, sogleich zu einer Vollendung des großen Werks geführt hätte. Allein da das nicht vollständig erreicht worden ist, so ist es unausbleiblich daß die Reformacte, sey es daß sie sofort für alle, sey es daß sie zunächst nur für einen Theil der Bundesstaaten ins Leben tritt, noch eine oder vielleicht noch mehrere Stadien zu durchlaufen hat bevor sie an die Landtage zu deren verfassungsmäßiger Mitwirkung kommt. Daß in einem solchen Stadium diese Anträge, die wir vorzulegen die Ehre haben, die Berücksichtigung finden werden welche sie im Interesse der Vollendung des großen Werks, um das es sich handelt, verdienen, dieß hoffen wir. Der erste Satz lautet so: „Die Wiederherstellung des Art. 14 der Reformacte (Feststellung des Bundesfinanzhaushalts) in seiner ursprünglichen Fassung.“ Ich werde auf diesen Punkt näher eingehen wenn ich den Inhalt der Reformacte selbst erwähne. Der zweite Antrag ist so formulirt: „Die Wiederannahme des Grundsatzes (Art. 11) daß bei Abänderungen der Bundesverfassung und Zusätzen zu derselben 17 Stimmen unter 21 genügen.“ Ich erinnere hier daran daß in der ursprünglichen Fassung des Art. 11 drei Gegenstände zusammengestellt waren, hinsichtlich deren festgestellt war daß 17 Stimmen unter 21 genügend seyn sollten um einen gültigen Beschluß zu bewirken. Dieß war nämlich erstens Einführung neuer organischer Institutionen, es waren zweitens Bestimmungen wodurch die Competenz zwischen den Landesverfassungen und dem Bundesorganismus geändert würde, und es waren drittens Zusätze und Abänderungen der Bundesverfassung. Was den ersten Punkt betrifft, so ist durch die Abänderung des Art. 11 bei der Feststellung der Reformacte eine Veränderung eingetreten, die wir als eine entschiedene Verbesserung begrüßen müssen. Es sind nämlich Beschlüsse über neue organische Einrichtungen nicht mehr unter der besondern Regel aufgeführt, und sie fallen also unter die allgemeinen Regeln; es wird daher rücksichtlich ihrer in Zukunft ein einfacher Majoritätsbeschluß genügen, insofern nicht etwa Abänderungen der Bundesverfassung damit verbunden sind. In Bezug auf den zweiten Punkt, nämlich die Aenderungen der Competenz zwischen den einzelnen Verfassungen und der Bundesverfassung, konnte auch der Wunsch entstehen auf die ursprüngliche Regel (17 unter 21 Stimmen) zurückzugehen und von der Stimmeneinhelligkeit abzusehen. Allein es hat uns eine Aenderung in dieser Beziehung nicht in dem Maß dringend erschienen daß wir unsere Anträge darauf gerichtet hätten. Dagegen sprechen die allerentschiedensten Gründe dafür daß Abänderungen und Zusätze der Bundesverfassung nicht an Einstimmigkeit gebunden werden, und zwar recht eigentlich zur Erreichung des Zwecks welchen die Stifter der Reformacte vor Augen gehabt haben. Vergegenwärtigen Sie sich nur daß die Reformacte noch keinen Augenblick im Leben functionirt hat! Es müßte fast ein Wunder seyn wenn sie sich gleich als so vollkommen bewähren sollte, daß nicht allmählich erfahrungsmäßig das ganz entschiedene Bedürfniß hervortreten sollte hier etwas zuzusetzen, dort etwas wegzunehmen. Gilt nun die Regel daß nur mit Einstimmigkeit eine solche dringend nöthige Aenderung eingeführt werden kann, dann hat man damit auch ein entschiedenes Mittel der Chicane, sobald sich irgendein Glied in der Bundesgemeinschaft findet welchem mehr daran gelegen ist die nationalen Zwecke der Reformacte zu stören als sie zu fördern. Diesen Zustand zu beseitigen, scheint dringend nöthig.

Der dritte Satz sagt: „Festsetzung einer zweijährigen Periode für die regelmäßigen Versammlungen der Bundesabgeordneten anstatt einer dreijährigen.“ Hier stehen sich zwei Gefahren einander gegenüber. Sind die Perioden zu lang, dann entsteht die große Gefahr daß das politische Leben der Nation, insofern es auf die allgemeinen nationalen Zwecke gerichtet ist, leicht verleitet wird sich außerhalb der Wirksamkeit der verfassungsmäßigen Organe in einer mehr turbulenten als sicheren und organisch geordneten Weise zu entwickeln. Gerade diesen Zustand zu beseitigen ist einer der wichtigsten Gründe für die Bundesreform. Ich darf hinzufügen daß drei Jahre in dieser Beziehung doch schon eine etwas sehr lange Periode sind. Würde man aber eine zu kurze Periode annehmen, dann entsteht gerade die entgegengesetzte Gefahr. Wenn der gesetzgebende Körper Deutschlands sich nicht üben kann an praktisch wichtigen und einflußreichen Dingen, so ist zu befürchten daß er auf eine Richtung geführt wird die nicht ersprießlich ist für das Wohl des gesammten Vaterlands. Wir müssen uns vergegenwärtigen daß zur Zeit der Kreis dessen was durch die Reformacte der Thätigkeit des gesetzgebenden Körpers überwiesen wird, und überwiesen werden kann, immerhin noch ein verhältnißmäßig enger ist. Es würde deßhalb zu befürchten seyn daß bei einer ganz kurzen Periode die gesetzgebende Versammlung nicht immer hinreichend praktischen Stoff für ihre Thätigkeit hätte. Auf der andern Seite aber würde auch leicht ein Uebermaß von parlamentarischen Formen in Deutschland erzielt werden; auch dieß wäre ein großer Uebelstand. Gerade dadurch würde man dem Zweck schaden der durch parlamentarische Institutionen gefördert werden soll. Denken Sie an die Landräthe, denken Sie an die Kreistage, denken Sie an die Reichsräthe und Landtage in den großen Staaten, und nehmen Sie dazu daß jedes Jahr noch ein deutscher Reichstag zusammentreten sollte, so kann ich mir kaum denken daß nicht das Uebel eintreten sollte von welchem ich eben sprach. Alles Heil dieser Institution beruht darauf daß die Theilnahme der einsichtigen, selbständigen, einflußreichen Elemente in der deutschen Nation ihr nicht bloß erworben, sondern auch erhalten bleibt. Wenn das nicht erreicht wird, so wird ihr Wirken keine gedeihlichen Früchte tragen. Diese beiden sich gegenüberstehenden Gefahren zu vermeiden, scheint es unter den gegebenen Verhältnissen am meisten entsprechend wenn eine zweijährige Periode für die regelmäßige Versammlung der Bundesabgeordneten angenommen wird.

Der vierte Satz endlich lautet: „Die Aufnahme einer Bestimmung, wodurch die regelmäßige Thätigkeit der Versammlung der Bundesabgeordneten, auch in dem Fall der Auflösung derselben gesichert wird, namentlich durch Feststellung des Grundsatzes daß die Neuwahlen binnen bestimmter Zeit vorzunehmen sind.“ In dieser Beziehung handelt es sich eigentlich vielmehr um eine Präcisirung des Willens der Reformacte als um eine Abänderung. Es würde dadurch in den Bundesorganismus diejenige Bestimmung, die fast in allen einzelnen Verfassungen besteht, angeführt, nämlich eine bestimmte Frist, innerhalb deren bei Auflösung der gesetzgebenden Körper dieselben neugewählt werden müssen. Die Reformacte bestimmt nur daß diese Wahl möglichst bald vorzunehmen sey. Wie gesagt, es handelt sich mehr um eine Präcision, aber allerdings um eine praktisch sehr wichtige Präcision. Der zweite Satz lautet: „Die Versammlung erkennt nämlich in der Reformacte eine geeignete Grundlage für die Entwicklung der Verfassung Deutschlands zu festerer Einheit und größerer Freiheit, und spricht sich für deren Annahme aus.“ Hiermit sind die beiden großen Güter angedeutet welche die Reformacte unserm Volk bietet, nach der Seite der Einheit und nach der Seite der Freiheit. Ich brauche Ihnen nicht auseinander zu setzen was ein oberstes Bundesgericht bedeutet, ich brauche auch nicht länger dabei zu verweilen daß eine concentrirtere Centralgewalt, welche wie die des schweizerischen Bundesraths eine collegiale seyn würde, nicht die volle Kraft in sich schließt welche die formale Einheit da geben kann wo die nöthigen thatsächlichen Voraussetzungen dafür vorliegen; daß sie aber in Verbindung mit den Anregungen welche durch eine deutsche Volksvertretung gegeben sind, immerhin ein sehr wesentliches Zusammen-

fassen unserer Kräfte bedeutet. Sie bietet im wesentlichen das was wir, bei dem Staatenbestand den wir haben, erreichen können. Denn jeder Staatsbegriff der sich an die exclusive Hegemonie anschließt, gleichviel ob man das Schwergewicht davon nach Preußen oder nach Oesterreich legen würde, würde neben diesem Staatenbestand gleichbedeutend seyn mit der Theilung und dem Untergang des Vaterlands.

Weiter aber wird jeder Bekenner des monarchischen Princips, welcher Bedeutung und Zukunft desselben nicht im Gegensatz zur staatsbürgerlichen Freiheit und zur vollen nationalen Entwicklung, sondern in der weisen Leitung und Sicherung dieser edlen Bestrebungen erblickt, es nur mit großer Genugthuung sehen daß die Reformacte durch die Fürstenversammlung unsre Fürsten unmittelbar in den Mittelpunkt unseres gemeinsamen politischen Lebens einführt. Denn daneben steht zu voller Mitwirkung berufen der gesetzgebende Körper Deutschlands, das gemeinsame Organ aller Landtage. Sein Einfluß in Bezug auf den Finanzhaushalt beschränkt sich zur Zeit darauf daß ohne seine Zustimmung eine anderweitige Verwendung der Bundessteuern (Matricularumlagen) nicht eintreten kann, und ebensowenig eine Erhöhung derselben. Allein die volle Wiederherstellung dieses Einflusses nach der ursprünglichen Fassung der Reformacte ist dasjenige was durch den ersten Punkt des fünften Satzes des Programms vorgeschlagen ist. Und dieses Verlangen, glaube ich, ist ein gerechtes: gerecht deßhalb weil die Reformacte im übrigen hinlänglich conservative Elemente enthält, als daß befürchtet werden könnte es würde die volle Zumessung dieses wesentlichen Rechts einer Volksvertretung Nachtheile mit sich führen welche die ruhige geordnete Fortentwicklung des gemeinsamen politischen Lebens stören müßten. Rücksichtlich der Gesetzgebung schließt sich an das eben erwähnte Recht ein dreifacher nationaler Fortschritt an.

In Bezug auf die bisherige Bundescompetenz kann fernerhin kein Gesetz ohne ausdrückliche Zustimmung des gesetzgebenden Körpers gegeben werden. Vergegenwärtigen Sie sich die Vergangenheit der letzten fünfzig Jahre, und fragen Sie sich was damit allein gewonnen ist! Daran schließt sich aber noch eine Ausdehnung der Competenz, indem rücksichtlich einzelner Fragen die gesetzgebende Befugniß der Centralorgane auch den Landtagen gegenüber mit entscheidender Stimme erweitert ist. Ich erinnere beispielsweise nur an die Frage welche für die kleinsten Verhältnisse wie für die höchsten Anschauungen gleich wichtig ist, nämlich an die Frage über das deutsche Heimathrecht. Und endlich bleibt das weitere Gebiet, auf welchem der Particulargesetzgebung das entscheidende Wort bleibt, die Centralgesetzgebung nur die Vermittlung hat, und die Anbahnung der möglichsten Rechtseinheit. Und doch ist dieß alles in meinen Augen noch nicht das höchste was die Reformacte bietet. Es haben in Deutschland wohl Jahrhunderte lang Stände getagt. Allein daß diese Stände sich nicht zu einer wahrhaft nationalen Vertretung erweiterten, darin liegt doch der letzte entscheidende Grund dafür daß die einstige Macht und Herrlichkeit des Reichs dahin gieng, die noch jetzt aus grauer Vorzeit mahnend zu uns spricht. Auch nachdem Deutschland mächtig herangewachsen war, sind doch alle selbständigen Elemente der Nation auf einer festen, rechtlichen Grundlage niemals vollständig vereinigt gewesen, wenn Sie von dem Versuch absehen der in sturmbewegter Zeit gemacht wurde um eine solche Grundlage erst zu schaffen. Die Thatsache nun daß durch die Reformacte die deutsche Nation eingeführt wird als ein Ganzes auf die politische Weltbühne, indem alle ihre Theile und alle ihre Glieder sich organisch zusammenschließen; die Thatsache daß diesem Deutschland das unbeschränkte Petitionsrecht in allen großen gemeinsamen vaterländischen Fragen gewährt wird, das, meine Herren, ist in meinen Augen der edelste Kern der Reformacte. (Bravo: Sehr wahr!) Ich weiß recht wohl, daß wenn die Gesammtvertretung ins Leben getreten seyn wird, die großen Gegensätze, welche unser Leben bewegen, auch dann noch kräftig zusammenstoßen, und vielleicht oft in einer sehr bedenklichen Weise zusammenstoßen werden. Allein ich weiß auch daß in dem politischen Zusammenfassen eines großen, starken, vom germanischen Geist erfüllten Culturvolks in der Mitte unseres Welttheils etwas so hohes und so überwältigendes liegt, daß dadurch die großen und scharfen Gegensätze, welche zum Theil erst künstlich geschaffen, oder wenigstens gesteigert worden sind, gemildert werden können. Ich vertraue daß es dann selbst dem größten deutschen Staat nicht leicht seyn wird sich mit seiner Politik lange außerhalb dieses starken Stroms des deutschen Lebens, in welches ja die Kräfte der Großmächte schwellend sich mit ergießen, zu halten oder gar sich feindlich zu demselben zu stellen. (Bravo.) Würden freilich die Vertreter der Nation ihre hohe Mission nie begreifen, nie begreifen lernen, ja dann wäre der letzte Grund des Uebels an welchem wir kranken, so tief gewurzelt daß es überhaupt kein Heilmittel gegen unsere schwersten Schäden gäbe. Allein ich vertraue auf die einigende Kraft der Nation, wenn ihr erst die Wege geöffnet sind für eine praktische Thätigkeit. (Lebhafter Beifall.)

Nachdem ich dieß vorausgeschickt, darf ich wohl fragen: wie ist es möglich gewesen, was soll man dazu sagen, daß eine Partei, für welche es ohne die preußische Hegemonie kein Deutschland gibt, sagt: „die Reformacte lasse alle Gebrechen unserer Gesammtverfassung unter neuen Namen und Formen bestehen, sie entfalte überhaupt nicht einmal eine irgend ausreichende Verbesserung des Staatenbundes.“ Daß sie das der Nation öffentlich und in einer feierlichen Weise zuruft, was soll man dazu sagen?! (Sehr richtig!) Sagte sie: welche Verbesserung die Reformacte auch gibt — es ist nicht das was wir suchen, sie eröffnet nicht den Weg des preußisch-deutschen Einheitsstaats. Wir setzen auf die Karte der Unzulänglichkeit und der Unbrauchbarkeit der jetzigen Verhältnisse. Das Erhalten dieser Unbrauchbarkeit, die Erhöhung dieser Unbrauchbarkeit ist das was uns besser dient als die Verbesserung unserer Zustände. Wir hoffen daß daraus Bewegungen hervorgehen werden in denen wir unser Ziel zu erreichen streben werden. (Bravo.) Ja, meine Herren, spräche man so, dann bliebe zwar noch derselbe Gegensatz gegen eine Partei welche den sichern Fortschritt zurückweist, um die Nation einem Chaos entgegenzuführen in welchem alles unberechenbar ist, aber das wahrscheinliche die Theilung, der Bürgerkrieg und der Untergang des Vaterlands. (Bravo.) Aber es wäre wenigstens die Sprache der Offenheit und die Sprache der Wahrheit. Allein jene Sprache die ich Ihnen anführte richtet und qualificirt sich selbst.

Ich darf wohl mit einem Wort das Princip der Zusammensetzung des gesetzgebenden Körpers hier erwähnen. Es löst den bestehenden Gegensatz zwischen dem constitutionellen Princip der Einzelstaaten und dem rein dynastischen Princip der Bundesverfassung dadurch daß es die constitutionellen Einrichtungen des Einzelstaats auf den Bundesorganismus überträgt, so vollständig überträgt als dieß bei der Verschiedenheit der Verhältnisse überhaupt möglich ist. Ich erwähne dieß deßhalb weil oft gesagt worden ist: wegen dieser Zusammensetzung sey die Reformacte der freiheitlichen Entwicklung in Deutschland mehr hinderlich als förderlich. Es wird mir zwar, und ich glaube Ihnen allen, stets ein Geheimniß bleiben wie die Thätigkeit der Bundesversammlung, die ohne alle Mitwirkung einer gesetzgebenden Versammlung fortbestehen würde, nicht auch vom Gesichtspunkt der staatsbürgerlichen Freiheit aus weit bedenklicher seyn sollte als das was die Reformacte gibt. Indessen wird diese wunderbare Behauptung wirklich aufgestellt. Ich wiederhole, leitendes Princip der Reformacte ist: es sollen die constitutionellen Einrichtungen der Einzelstaaten möglichst vollständig auf den Bundesorganismus übertragen werden. Daß dabei die ersten Kammern nicht vollständig übergangen werden konnten, das ist vollkommen einleuchtend. Es würde in dem andern Fall nicht nur nie auf die Zustimmung, auf die unbedingt nothwendige Zustimmung aller gesetzgebenden Factoren gerechnet werden können, sondern es hätte sich dann überhaupt nicht um eine Reform gehandelt welche einfach die constitutionellen Einrichtungen der Einzelstaaten auf den Gesammtorganismus übertragen hätte. Vielmehr wäre ein so radicales neues Princip auf den Gesammtorganismus übertragen worden, daß dieser entweder in sich zerfallen oder rückwärts wirkend eben solche radicale Veränderungen in den Einzelstaaten hervorrufen müßte. Das wäre keine Reform mehr gewesen. Die Frage konnte nur die seyn: ob jene Elemente in der Weise zur Vertretung zu bringen waren wie es in der Reformacte geschehen ist, oder ob man aus ihnen ein besonderes deutsches Herrenhaus zu bilden hatte, welches mit vollkommen gleicher Befugniß nach Analogie der Einzelstaaten neben das Volkshaus zu stellen gewesen wäre. Dieß ist gewiß eine hochwichtige Frage; aber es liegt keine praktische Veranlassung für mich vor darauf näher einzugehen, und die Vortheile und Nachtheile, die das eine wie das andere dieser Systeme hat, auseinanderzusetzen und sie gegenseitig abzuwägen.

Das Princip der Delegation, woran sich viele wesentlich stoßen, will ich ganz kurz erwähnen, da darüber so viel eingehende Erörterungen stattgefunden haben, daß es nicht nöthig seyn wird ausführlicher darauf zurückzukommen. Es ist in meinen Augen entschieden das bessere, das den gegenwärtigen Zuständen allein angemessene. Eine deutsche Volksvertretung aus directen Wahlen hervorgegangen, würde in ihrer Isolirung von allen sie umgebenden übrigen staatlichen Organisationen nothwendig, bei sehr weitgehenden Ansprüchen, dennoch von realer Impotenz geschlagen seyn. Oder sie würde sich zu einem Revolutions-Instrument ausbilden müssen, welches als solches zerschlagen werden müßte, wenn es nicht selbst zerschlüge, und damit Zustände herbeiführen würde die sich jeder Berechnung entziehen. Wenn man Institutionen gründen kann, und gründen will, welche der Einheitsstaat sind, oder Institutionen welche ihm wenigstens nahe kommen, wenn man eine in eine Hand gelegte Centralgewalt, wenn man ein Heer hat welches unmittelbar unter derselben steht, eine Hierarchie unmittelbarer Reichsbeamten, und Reichsfinanzen welche nicht aus den Landescassen kommen, sondern unmittelbar in den Reichssäckel fließen, dann ist es noch eine sehr gewichtige, aber eine alsdann vollkommen berechtigte Frage: was für die deutschen Verhältnisse das bessere ist, eine aus directen Wahlen hervorgegangene Repräsentation, oder diejenige welche der localen Autonomie zu Grunde liege. Fehlen aber alle jene Voraussetzungen, so scheint mir die

Frage kaum noch berechtigt. Dem sey indessen wie ihm wolle, dieß muß das höchste Erstaunen erregen wenn man auf der einen Seite einen einzigen gesetzgebenden Körper aus allgemeinen directen Wahlen hervorgegangen fordert, und gleichzeitig denjenigen Grad von Einheit bietet welchen die Reformacte als zuweit gehend betrachtet. In dieser Gestalt begegnen sich heutzutage der badische und der preußische Particularismus. Man will Deutschland in gewisser Beziehung hinter die Bundesacte zurückschrauben. Man fordert auf dem eigentlichsten Gebiete jedes Staatenvereins, der überhaupt sich noch wesentlich von einer Allianz unterscheidet, wohl ein doppeltes Veto, welches als Rückschlag ohne weiteres das Postulat eines dritten Veto für die rein deutschen Staaten erzeugen würde. Das fordert man als Einleitung zu einer neuen deutsch-nationalen politischen Gestaltung. Die Concentration durch das Directorium ist zu weit gehend, man will wesentlich nicht über den Bundestag hinaus. Und für dieses nach außen durch Vetos halb aufgelöste, nach innen bei mangelnder Organisation der Centralbehörden kaum regierte, wenigstens nicht fester als gegenwärtig regierte Deutschland verlangt man gleichzeitig eine derartige Volksvertretung mit weitergehenden jedoch zu errathenden Befugnissen (Heiterkeit). Ja, meine Herren! glauben Sie nicht daß ich hier etwa zum Scherz etwas erfinde; nein, die politische Weisheit unserer Tage hat es in der That bereits erfunden, und zwar an verschiedenen Stellen fast zugleich (Heiterkeit). Aber das noch unglaublichere ist geschehen. In Leipzig hat man den bekannten preußischen Ministerialvortrag, worin, wie Sie wissen, diese sich widersprechenden Grundsätze auseinandergesetzt sind, für ebenso unannehmbar proclamirt als die Reformacte. Man hat aber gleichzeitig den Fürsten welcher genau dieselben Grundsätze in einem Votum adoptirt hat, als den einzigen benannt welcher sich um das deutsche Vaterland wohl verdient gemacht habe (Heiterkeit).

Ein Pereat und ein Hoch in demselben Athenzug (Heiterkeit), aus demselben Mund und derselben Sache! freilich nicht denselben Personen. Daß Hr. v. Bismarck und Hr. v. Roggenbach ganz einverstanden sind in dieser Frage (wohl verstanden in Frage, ich stelle sonst diese beiden Staatsmänner nicht zusammen) und genau dasselbe verlangen, genau dasselbe hintertreiben; das scheint man als Nebensache angesehen zu haben, worauf es eigentlich gar nicht ankommt (Bravo!).

Ohne einen Zusammenschluß der deutschen Verfassungen, ohne eine rechte Verbindung derselben mit unserm Gesammtorganismus, steht es mit der Kraft Deutschlands ganz schlecht, und mit der Freiheit der einzelnen Länder vielleicht etwas besser, aber auch nicht viel besser. Jener Zusammenschluß aber, der wird die Freiheit Deutschlands und die bestimmende Kraft dieser Freiheit für den ganzen Welttheil auferbauen, aber auferbauen im germanischen und nicht in neuromanischem Geist. Erhalten wir diesen Zusammenschluß nicht, so scheint mir das Pochen eines kleinen Staates auf seine Freiheit nicht von großer Bedeutung. Sie wird nicht gegen überwältigende Strömungen sichern, wogegen aber uns ein solcher Zusammenschluß sichern kann. Wenn heute in einem großen Reich die Dinge dafür heranwachsen, so würden wir die heilige Allianz wieder haben, mit ihren sicher nicht ausbleibenden Folgen, namentlich für die kleineren deutschen Einzelstaaten. Dagegen sichert nicht ein liberales badisches Ministerium, es sichert dagegen auch nicht die preußische Fortschrittspartei. Ein besserer Schutz scheint mir der Wille eines Kaisers, dessen Entschluß unter ernsten Lebenserfahrungen dafür herangereift ist sein Reich auf dem Wege der Freiheit einer sicheren Entwicklungsstufe entgegen zu führen (Beifall!), ein Reich welches verblendete Augen trotzdem noch außer Deutschland sehen möchten. Ein besserer Schutz gegen solchen verwüstenden Rückfall scheinen mir auch die constitutionellen Einrichtungen dieses Reiches, ganz besonders der deutschen österreichischen Lande zu seyn, welche auf eben demselben Princip der Delegation beruhen welches viele Männer des Fortschrittes ohne weiteres als eine Negation aller Freiheit zu bezeichnen lieben. (Beifall.)

(Schluß folgt.)

Italien.

= **Pisa**, 27 Oct. Von allen Seiten vernimmt man Klagen über unsere Eisenbahnverwaltung, Klagen die sich gemehrt haben seit die Bahnen auf dem rechten Arno-Ufer (Pisa Lucca Pistoja Florenz) mit der livornesischen, die man einst Leopolda nannte, vereinigt worden sind. (Eine Vereinigung worüber, nebenbei gesagt, die Actionäre der letztern keinen Grund sich zu freuen haben sollen.) Der Winterfahrplan reducirt die Zahl der Züge auf der Livorneser Bahn auf das allernothwendigste: auf der andern wird selbst dieß nicht erreicht, und es sind nur zwei Züge geblieben welche die ganze Strecke durchlaufen. Auf der Centralbahn, jener über Siena nach Ficulle, war man längst daran gewöhnt; auf der pistojesischen ist es etwas neues, und für die Bevölkerung der ganzen zwischenliegenden Gegend ein ernster Uebelstand. Auch an die Preiserhöhung zum Behuf der Bestreitung der vom Staat auferlegten 10proc. Steuer hatte man sich schon gewöhnt; gegenwärtig aber ist der Waarentarif so gesteigert worden, daß der Handel es vorzieht sich des Wassertransports zu bedienen, wo keine Eile nöthig ist, vorausgesetzt daß im Arno Wasser genug sey diesen Transport zu bewerkstelligen. Die geringe Rücksicht auf die Convenienz und die billigsten Förderungen des Publicums ist hier charakteristisch, und leider im Zunehmen. Seit der livorneser Hafen, dieses Schlachtopfer der Annexion, buchstäblich leer steht (zu Zeiten zählt man kaum ein Dutzend größerer Schiffe), hat man die Dampfboote an dessen äußerstes Ende verwiesen, und während die großherzogliche Regierung in ihrer letzten Zeit ein großes Stationsgebäude am Strand erbaute, welches man sehr gut auch für den Personenverkehr benutzen könnte, hat man es jetzt so klug und vortrefflich eingerichtet, daß der mit dem Dampfer ankommende Reisende erst eine weite Fahrt im Nachen machen, unterwegs durch eine Paßrevision durchpassiren, von Lastträgern gequält die ganze Stadt durchfahren, an Porta San Marco anhalten und vor der Abfahrt nach Florenz sich der Zollrevision unterwerfen muß, so daß er froh seyn kann wenn er in zwei vollen Stunden die Sache abmacht und wegkommt. Nur für Lastträger und Wirthe können so vortreffliche Einrichtungen getroffen seyn. Die Interessen des livorresischen Handels werden von der piemontesischen Regierung so schlecht berücksichtigt, daß man, obgleich die Apenninenbahn ihrer Vollendung mit raschen Schritten entgegengeht (die Strecke von Vergato bis Praglia am Fuß der Berge auf der Nordseite wird in diesen Tagen dem Verkehr übergeben, und verkürzt die Fahrt von Bologna nach Pistoja um drei Stunden), doch noch gar nicht daran zu denken scheint zwischen Pistoja, wohin der Waarentransport aus Norditalien gelangen wird, und Empoli auf der Livorneser Linie eine directe Verbindung zu eröffnen, um so den Umweg über Lucca zu vermeiden. Man zankt über die Richtungen welche die Bahnen über das Gebirge nach Ancona einhalten sollen, und vergißt das nächstliegende. Braucht man sich über die in Livorno herrschende Verstimmung zu wundern? — Die Presse bietet in Toscana seltsame Erscheinungen dar. Die Nazione — das Schooßkind des Barons Ricasoli, dieses Blatt, welches so viel dazu beigetragen hat den ehrlichen Toscanern das Piemontesenthum in rosenfarbenem Licht erscheinen zu lassen bis sie die Piemontesen in Haus und Hof hatten, und sich das tu l'as voulu George Dandin zurufen hörten — die Nazione wurde wegen Injurien gegen Kaiser Alexander sequestrirt. Das republicanische Blatt „La nuova Europa" gieng ein, und der „Zenzero," der nach links und rechts Hiebe austheilt, wurde vom Gouvernement abgefunden um gleichfalls aufzuhören. Das autonomistische Blatt „Firenze" wehrt sich seiner Haut — wie es hier aber mit der Freiheit steht, zeigt der Umstand daß es eine aus Ihrem Blatt übersetzte Biographie Lord Normanby's nur mit argen Verstümmelungen wiedergab, und sich mit der Bemerkung rechtfertigte: es habe keine Lust wieder confiscirt und vor Gericht gezogen zu werden. Wir genießen, sagte es, seit 1859 Freiheit in allen möglichen Formen. Wir haben Freiheit der Presse, um den Ministern nach dem Munde zu reden. Wir haben Freiheit des Gedankens, um nach Vorschrift der „Stampa" oder „Opinione" Betrachtungen anzustellen. Wir haben Freiheit der Association, jagen aber Mönche und Nonnen aus ihren Klöstern weg. Wir haben Freiheit unsere Abgeordneten zu wählen, damit sie vor den Mächtigen das Haupt beugen. Wir haben Freiheit des Cultus, um den Glauben unserer Väter durch den Koth schleppen und der Kirche den Vernichtungskrieg erklären zu sehen. So steht's mit den neuen Freiheiten. Und in Wahrheit, wer den Schmutz ansieht den der „Lampione" wöchentlich bringt, und womit die Redaction desselben eben jetzt einen für wenige Centimes auf allen Straßen feilgebotenen Volkskalender gefüllt hat — die schamlosesten Caricaturen gegen den Papst, noch einmal gegen den Großherzog Leopold, gegen den Klerus u. s. w., kann zu dieser Charakteristik der Freiheit nur Ja sagen. Die Wirkungen beim Volk können begreiflicherweise nicht ausbleiben, wo ein Gouvernement diese öffentlichen Immoralitätschulen duldet, um nicht zu sagen begünstigt. Gemäß einer Gerichtszeitung betrug im Monat August die Zahl der Verbrechen und Vergehen im neuen Königreich 4490, nämlich 296 Mordthaten, 387 Angriffe mit bewaffneter Hand, 1452 Diebstähle, 55 Gewaltthaten gegen Schamhaftigkeit, 255 Brandstiftungen u. s. w. Die Gendarmerie welche 37 Kämpfe mit widersetzlichen Massen zu bestehen hatte, verhaftete 5621 Personen. Alles dieß deutet auf einen hübschen Fortschritt hin — das Gouvernement möchte wünschen in einträglicheren Zweigen der Statistik gienge es ebenso zu. — Der von den Gesandtschaften der drei Schutzmächte in Athen eingelegte Protest gegen die beabsichtigte Veröffentlichung der Papiere des Königs Otto — eine Absicht welche, wenn's ja noch nöthig wäre, deutlich an den Tag legt von welcher Race die Nationalregierung ist, deren Werk diese Schutzmächte gutgeheißen haben — weckt bei den loyalen Toscanern und andern Annectirten natürlicherweise die Betrachtung daß von einem solchen Protest nicht die

Rede war als man in Florenz, in Parma, Modena, Bologna die geheimen Schriften der Souveräne und ihrer Regierungen plünderte, und die HH. Ricasoli und Farini, der Baron und der Bezirksarzt, deren Hochsinn und Thaten Piemont mit dem Annunziatenorden lohnte, der sie zu Vettern Sr. Maj. des Königs macht, einen verlaufenen, mit allen Hunden gehetzten Advocaten mit der Herausgabe einer Auswahl dieser Papiere beauftragten. Obgleich der Turiner Regierung der Skandal endlich zu arg ward, hat dieser Advocat noch allerlei Projecte, und es gibt hier keine Schutzmächte Protest einzulegen gegen alte und neue Schändlichkeiten.

Rußland und Polen.

△ **Warschau,** 24 Oct. Es scheint als wollten die Führer der Insurrection die Schwäche ihrer wirklichen Lage durch vermehrte ruchlose Dreistigkeit, im Felde sowohl wie in geheimer hinterlistiger Thätigkeit Europa gegenüber verbergen. Die Erlebnisse der letzten Tage sind schrecklich: zwei politische Mordthaten und eine Brandstiftung. Ueber den Brand welcher am 18 d. Morgens im Rathhause, dem Sitz zweier Verwaltungen, entstanden, ist folgendes zu berichten: Die Absicht welche die Brandstifter dabei gehabt, ist gänzlich vereitelt worden. Nur ein kleiner Theil der Magistratsacten bezüglich der Bauten in Warschau ist von den Flammen verzehrt, der größte Theil der Polizeiacten, worunter sich auch sehr wichtige geschichtliche Documente und Diplome befinden, ist gerettet. Alle Register des Rechnungswesens sind erhalten. Die Casse des Leihhauses sowie alle daselbst befindlichen Effecten sind unter militärischer Escorte in Sicherheit gebracht worden. Die Magistratscasse enthielt eine Summe von 175,000 SRbl.; es ist jedoch schwer den Werth der Deposita des Leihhauses anzugeben, darunter befinden sich massenweise Silbergeräthschaften, Bijouteriewaaren und Diamanten. Um sich einen Begriff von dem Reichthum zu machen, sey nur erwähnt daß zur Verpackung genannter Gegenstände mehr denn 100 Kisten erforderlich waren, und daß die Register über 40,000 Depositen enthielten. Während des zwölfstündigen Feuers herrschte die größte Ordnung; um jeden Volksauflauf zu vermeiden, wurden die nächstliegenden Straßen und Plätze von den Truppen gesperrt. Zahlreiche Verhaftungen sind unter den Beamten der beiden Behörden gemacht worden. Eine Commission ist eingesetzt um die Schuldigen zu ermitteln. Eine wichtige Entdeckung ist vorvorgestern durch das Auffinden der geheimen Lithographie gemacht worden. Dieselbe diente der sogenannten Nationalregierung zur Correspondenz bei der Erhebung ihrer ungesetzlichen Steuern. Die so oft wiederholten Morde in Warschau, die von der revolutionären Partei ganz öffentlich als ihr eigenes Werk gepriesen werden, machen es zur nothwendigsten Pflicht die größte Energie zu entwickeln, und die strengsten Strafen anzuwenden sobald die Mörder der Justiz überliefert werden. Am 19 d. Morgens wurden zwei dieser Nichtswürdigen, Agenten der revolutionären Partei, aufgehängt. Der „Czas" stellt diese Mörder als Martyrer der Regierungs-Tyrannei dar, und behauptet daß die Anklagepunkte allgemeiner und unbestimmter Natur wären. Sie können in folgendem darüber urtheilen: Der in allen Journalen publicirte Richterspruch constatirt daß einer derselben, Stanislaus Pappe, gestanden hat ein Hängegendarm zu seyn, und in Begleitung mehrerer andern Individuen einen Bauern, der im Verdacht stand der Regierung zugethan zu seyn, gemartert und dann aufhängt zu haben. Ist dieß eine unbestimmte Anklage? Der andere ist Stanislaus Swiezynski, ein Beamter der kgl. Post in Warschau; derselbe ist überführt worden ein Mitglied der revolutionären Partei zu seyn, und hatte seine officielle Stellung insoweit mißbraucht, mittelst der Post Befehle der Nationalregierung und sogar auch Kriegsmunitionen, als Pulver, Patronen, selbst Flinten, an die Insurgenten befördert zu haben. Ist dieß auch eine unbestimmte Anklage? Und führt sie unter so auffallenden Umständen nicht zur Todesstrafe in allen Ländern? — Ich kann unmöglich eine Nachricht verschweigen die vom Journal „la France" vom 19 October mitgetheilt worden ist. Diese Zeitung bespricht eine vermeintliche Vereinigung zweier Provinzen des Königreichs Polen mit Rußland als einen Bruch derjenigen Garantien die vertragsmäßig Polen zugesichert worden sind. Dabei spricht sie auch von einer neuen Verletzung der polnischen Autonomie, da, wie sie sagt, der „Lloyd" aus Oesterreich eine Verordnung vom 7 Oct. veröffentlicht haben soll, nach welcher die russische Sprache in der Justizverwaltung des Königreichs Polen eingeführt wäre. Diese vermeinten Incorporationen zweier Provinzen des Königreichs Polen ins Kaiserreich ist nur eine temporäre Maßregel, nach welcher nur vier Districte des Gouvernements Augustowo: Marianpol, Seyny, Kalwaria und Augustowo, dem Generalgouverneur von Wilna in militärischer Hinsicht untergeordnet werden. Die Finanzen, die Justiz, das öffentliche Unterrichts- und Kirchenwesen verbleiben nach wie vor unter Verwaltung des Königreichs Polen. Ein Blick auf die Karte beweist die Nothwendigkeit einer solchen temporären Maßregel. — Die Insurrectionsbanden, deren Erscheinen im Litthauischen den Glauben an eine Erhebung Litthauens selbst zur Veranlassung gab, kamen sämmtlich aus diesem Theil des Königreichs. Was die Verordnung hinsichtlich der Einführung der russischen Sprache im Königreich Polen betrifft, so ist die vermeintliche Nachricht hierüber im „Lloyd" eine reine Erfindung. — Ueber den Stand der Militäroperationen ist wenig zu sagen, es bietet sich gar keine Gefahr dar für eine disciplinirte Armee gegen Banden. Dieser Kampf wird hoffentlich bald, wegen Mangels an freiwilligen Theilnehmern, ein Ende nehmen. In der letzten Nummer der Zeitung „Niepodległość," des Organs der revolutionären Partei, hat man sich endlich entschlossen sämmtliche Niederlagen der Insurrection zuzugestehen. Hinsichtlich der geringen Verluste an russischen Soldaten schreibt sie diese Niederlage der Feigheit der polnischen Soldaten zu; diese sollen sich nämlich nicht einmal der so theuer erkauften Waffen bedienen, sondern sie bei ihrer Flucht dem Feind vor die Füße werfen. Die Zeitung wünscht daß die darüber entrüstete Nation Spinnrocken und Weiberkleider diesen Feigen zuschicke, die nur eine Woche im Dienst bleiben, dann weglaufen, um sich von Haus zu Haus fortzubetteln. — Die letzte Proclamation des revolutionären Gendarmeriechefs vom 17 Oct. übertrifft alle frühern; man nehme nur folgenden Satz: „daß der czarische Satrape nun endlich erkenne daß, wenn ihn nach unserm Blut dürstet, wir ihm dasselbe ins Gesicht speien werden, aber mit der Rachgier eines Tigers dem man seine Jungen zerrissen; mit der Wuth eines Sklaven, der seine Ketten bricht." Die Mordthaten vom 17 und 19 Oct. sowie die Brandstiftung vom 18 Oct., sind Früchte dieser Proclamation.

(Aus der **Warschauer** Correspondenz der **Times**.) Wenn das Gesicht eines Bürgers der russischen Polizei nicht gefällt, wird er erst mißhandelt, und dann gefragt: wer und was er sey. Findet sich daß er nichts unrechtes gethan hat, so befiehlt man ihm seiner Wege zu gehen, und sich künftig besser in Acht zu nehmen. Ein Reitknecht der das Pferd seines Herrn in der Nähe einer der Stadtbarrieren tummelte, wurde unlängst von einigen Kosaken für einen Insurgenten gehalten, aus dem Sattel geworfen und geschlagen, ehe er sich erklären konnte. Wahrscheinlich hielten die Kosaken seine Livree für eine Uniform; denn ich erinnere mich daß vor einigen Monaten im Gouvernement Lublin ein Gemetzel auf einem Gut stattfand, wo ein glänzend gekleideter Lakai zu besonderer Folterpein aufbewahrt wurde, weil man glaubte er müsse Capellmeister einer Militär-Musikbande seyn. Es heißt jetzt daß besondere Reit-Erlaubnißscheine ausgegeben werden sollen. Wenn dieß geschieht, wird der Besitzer eines solchen Scheins, wenn er zu Fuß ausgeht, verhaftet werden können weil er nicht sein Pferd unter sich hat. Wenigstens weiß ich daß unlängst ein Franzose verhaftet wurde weil er nur einen Nacht-Erlaubnißschein in der Tasche hatte, indem die Polizei annahm daß der Zettel ihm kein Recht gebe bei Tag auszugehen. Die Executionen zur Eintreibung der Steuern dauern fort, aber ich kann von keiner Versteigerung der gepfändeten Gegenstände hören. Die vor zwei, drei Wochen von den Truppen besetzten Klöster sind noch in den Händen des Militärs. Man hat aus den Gebäuden keine Casernen gemacht, aber in jedes eine Wache gelegt, und überall eine genaue Untersuchung angestellt. Die russischen Blätter sagen: es seyen viele wichtige Entdeckungen gemacht worden, und allgemein scheint man zuzugeben daß in einem der Klöster ein Namensverzeichniß gefunden wurde. Die Untersuchung der Kirchhöfe hat zu nichts geführt und nur den Abscheu der polnischen Bevölkerung hervorgerufen. Es wurden keine Gräber aufgegraben, aber fünf Grüfte hat man theils aufgeschlossen, theils aufgebrochen, und darin mehrere Särge geöffnet, aber keine Waffen gefunden. Man behauptet, aber ich weiß nicht ob mit Grund oder nicht, daß noch 50,000 Mann Truppen aus dem eigentlichen Rußland ins Königreich rücken sollen, und die Leute in Warschau sind überzeugt daß diese frischen Truppen für die galizische Gränze, wo nicht für Galizien, bestimmt seyen. Factisch ist daß zwei Divisionen, die achte und die zehnte, angekommen oder im Ankommen begriffen sind; aber beide Divisionen werden, wenn sie complet sind, nur 26,000 Mann zählen, und sowohl gegen Posen wie gegen Galizien zu gesandt werden. Andererseits werden die Russen nach der Ankunft aller Zuzüge wenigstens 150,000 Mann im Königreich haben; manche sagen 180,000 Mann, aber 150,000 Mann ist keine übertreibende Schätzung.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 15 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate aller Art werden angenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Mittwoch — **Nr. 308.** — **4 November 1863.**

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York; für Oesterreichisch Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig und Triest, für das übrige Italien: Sardinien, Rom, Neapel etc. bei dem Chef des Zeitungs-Bureau des Hauptpostamts in Bern, Herrn G. Laschi; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Graf A. Baudissin.

Deutschland. Vom Main (aus der Bundesversammlung); **Frankfurt** (gesetzgebende Versammlung. Zur Gewerbefreiheit. Das öffentliche Spiel in Homburg. Brandunglück); **München** (die Untersuchung wegen des Haberfeldtreibens); **Darmstadt** (erste Kammer. Zur großdeutschen Versammlung); **Berlin** (kurhessische Zustände. Weitere Kammerauflösungen. Professor Pernice. Längere Dauer der bevorstehenden Session. „Besserung" des Volks. Die liberale Majorität. Wahrscheinliche Auflösung im Herbst des nächsten Jahres. Die Frhrn. v. Diergardt und v. d. Heydt); **Aus Rheinpreußen** (Professor Temme. Eine deutsche Partei in Berlin); **Rendsburg** (Truppenbewegung); **Wien** (Londoner Conferenz über die jonischen Inseln. Die Militärverhandlungen am Bund zu Executionszwecken. Die Universität Padua wieder eröffnet. Stand der polnischen Frage. Die ungarische Hofkanzlei und der Reichsrathsausschuß. Das neue Anlehen. Ungarische Angelegenheiten. Journalurtheile über die Ermordung des Landesgerichtsraths Kuczynski).

Oesterreichische Monarchie. Lemberg (die Insurrection).

Großbritannien. Officialbericht über das Bombardement von Kagosima; Urtheile der Presse. Der verstorbene Lord Clyde. Literarisches. Stürme.

Frankreich. Abnahme der einheimischen Bevölkerung in Algerien. Cabinets Vorschlag. Der Besuch der Kaiserin in Spanien. Aus Mexico. Der König der Hellenen und Louis Napoleon.

Italien. Die M. Post über den Besuch des Königs Max beim Papst.

Rußland und Polen. Erklärung der „Nationalregierung" über den Mord Kuczynski's.

Ostindien. Kein Afghanen-Einfall im Pendschab. Industrie-Ausstellungen. Die Missionäre Duff und Schwartz. Baumwolle. Eisenbahn.

Mexico. Die Vorgänge im Ministerium Juarez'.

Handel, Börse, Eisenbahnen und Telegraphen.

Neueste Posten. München. (Tagesbericht.) — **Augsburg.** (Diplomatisches.) — **Berlin.** (Einberufung des Landtags. Tagesbericht.) — **Potsdam.** (Der Annahme der Dortu'schen Erbschaft die königliche Genehmigung verweigert.) — **Waldau.** (Verfügung.) — **Anclam.** (Zeitungsverbot.) — **Zeitz.** (Verwarnungen.) — **Madrid.** (Die Rebellen in Santo Domingo geschlagen. Der Entwurf der Thronrede. Keine Truppen nach Rom.) — **New-York.** (Vom Kriegsschauplatz. Beschluß der New-Yorker Demokraten.)

Telegraphische Berichte.

⁂ **Kopenhagen,** 3 Nov. In der gestrigen Sitzung des Reichsraths wurde das Grundgesetz berathen. Der Conseilspräsident trat sämmtlichen Amendements (von Blixen-Finecke, Hansen und Krieger) entgegen. Bei ruhigem Verlauf der Debatten wurden die Amendements mit 40 gegen 14 Stimmen verworfen.

⁂ **Von der polnischen Gränze,** 3 Nov. Der Gendarmerie-Chef General Treptow ward gestern in der Senatorenstraße von Warschau mit einem Beil am Kopf leicht verwundet, der Thäter wurde ergriffen.

⁂ **New-York,** 26 Oct. Lee hat den Rappahannock wieder überschritten, die Bundescavallerie vor sich hertreibend, der er große Verluste beigebracht. Lee rückte auf Beateton Station vor, woselbst er die Unionisten nochmals angriff. Goldagio 49. Wechsel 165. Baumwolle 84.

* **Frankfurt a. M.,** 3 Nov. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 69 1/8; 5proc. Metall. 64 1/8; Bankactien 806; Lotterie-Anlehensloose von 1854 78 1/4; von 1858 141 3/8; von 1860 84 3/4; Ludwigsh.-Berbacher E.-B.-A. 141; bayer. Ostbahn-Actien 111 1/2; voll eingezahlt 111; österr. Credit-Mobilier-Actien 186 1/2; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten 79 1/2. Wechselcurse: Paris 93 3/8; London 117 1/2; Wien 102 3/8.

* **Wien,** 3 Nov. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 81.30; 5proc. Metall. 75.25; Lotterie-Anlehensloose von 1854 93.85; von 1858 137.40; von 1860 96.65; Bankactien 788; österr. Credit-Mobilier-Actien 184.60; Donaudampfschifffahrts-actien 428; Staatsbahnactien 183.50; Nordbahnactien 164.40; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten 91. Wechselcurse: Augsburg 3 M. 96.20; London 113.20.

Cursbericht.

Paris, 2 Nov. Rente 67.10, Bankactien 3350, Cred. Mob. 1111.25, Orleans 980, Nordb. 981.25, Paris-Lyons-Marseille 960, Ostbahn 508.75, Südb. 697.50, Westb. nicht notirt, Oesterr. 412.50, lombard. 561.25, ital. Anlehen 73.15.

Graf A. Baudissin.

* **Hamburg,** 28 Oct. Graf Baudissin, dessen Verhaftung wir neulich meldeten, ist durch Erkenntniß der hiesigen Polizei aus Stadt und Gebiet unter Verbot der Rückkehr verwiesen worden. Es kann kaum fehlen daß dieses Erkenntniß, bei den vollkommen gerechtfertigten Sympathien des gesammten deutschen Volks für die schleswig-holsteinische Sache, bei vielen Befremden erregen, und höchst wahrscheinlich auch zu herben Urtheilen über das hiesige Polizeiverfahren führen wird. Der Genannte hat bereits über die ihm widerfahrene Ausweisung eine Erklärung in der „Köln. Ztg." veröffentlicht, die ganz so abgefaßt ist als sey ihm großes Unrecht geschehen. Allein bei aller Hingebung an die deutschen und schleswig-holsteinischen Interessen können wir doch nicht umhin der Wahrheit die Ehre zu geben, und in vorliegendem Fall die Polizei der freien Hansestadt in weitestem Umfang in Schutz zu nehmen. Das betreffende Erkenntniß, die Aussagen des Hrn. Grafen enthaltend, liegt uns wie jedermann vor. Aus diesem ergibt sich — was auch gleich nach dem Bekanntwerden der Verhaftung öffentlich erzählt ward — daß Graf Baudissin am Abend des 17 Oct. in der Vorstadt St. Pauli die Volksmasse in plattdeutscher Sprache aufgefordert hat mit dem Gesang des Lieds „Schleswig-Holstein ꝛc." nach Altona zu ziehen, ja daß er auf die Erwiederung aus der Menge „sie seyen zu wenig," hinzugefügt: „nur erst anfangen, andere würden schon nachkommen." Der Genannte ist persönlich geständig dieser Worte sich bedient zu haben um „einen Putsch zu machen." Was gegenwärtig ein solcher „Putsch" nützen soll, ist schwer zu begreifen. Auf Hamburgischem Territorium wird jeden Tag das erwähnte Lied gespielt und gesungen, auch unser Linienmilitär zieht damit zu seinen Exercitien aus. In Altona aber ist es bekanntermaßen verboten, und wenn wir das als gute Deutsche auch bedauern müssen, ja wenn wir gern darüber ergrimmen möchten, sind wir doch zuletzt aus politischen Gründen genöthigt uns in das Unabwendbare zu fügen. Mit Putschen erobern wir weder ein Land, noch machen wir damit unsere Brüder jenseits der Eider frei von der dänischen Willkürherrschaft.

* Es mag gestattet seyn zu Gunsten eines geist- und charaktervollen Mannes, der für Schleswig-Holstein muthig gekämpft hat, einige Worte beizufügen. Da Graf Baudissin, nach dem polizeilichen Erkenntniß, zugestanden hat er habe einen Putsch veranstalten wollen, so ändert dieß allerdings die Sachlage, die keinen Zweifel zuzulassen schien als jenes Erkenntniß noch nicht vollständig vorlag. Graf Baudissin hat indeß eine eigene Flugschrift über die Sache versprochen, und es muß abgewartet werden wie er sich darüber ausdrückt. Daß ein vernünftiger Mann sich von Putschen etwas versprechen sollte, die er so improvisirt, kann man kaum glauben. Graf Baudissin ist in den südlichen Staaten von Nordamerika gewesen, und hat dort Erfahrungen gemacht die er in Deutschland unmöglich vergessen haben kann. Wie dem aber auch sey, so hat jedenfalls das polizeiliche Erkenntniß auch die Erklärung von Mitgliedern der schleswigischen Emigration, die in viele deutsche Blätter übergegangen ist, als revolutionär bezeichnet, und die Unterzeichner mit einer Geldstrafe belegt. Hat die Hamburger Preßpolizei nicht zweierlei Maße? Gegenüber dem kleinen Dänemark, das Deutschland täglich mit Invectiven überschüttet, ist sie ängstlich bemüht jede Mißäußerung fern zu halten; wenn aber gewisse Hamburger Blätter und Schriften den deutschen Bund mit Hohn behandeln, namentlich den Kaiser von Oesterreich und alle Regenten, kurz ganz Deutschland, mit wenigen Ausnahmen, beleidigen und beschimpfen, so ist das nur die Preßfreiheit der Republik. Man kann ihnen diese Preßfreiheit von Herzen gönnen; aber was dem einen recht ist, das ist dem andern billig. Jüngst in Baden sah man die gleichen Widersprüche. Während dort der **Freiburger Anzeiger** und

gesinnungsverwandte Blätter die Souveräne des Fürstentags mit den ausgesuchtesten Schmähungen überhäufen, hat man vernommen daß in Kehl nicht die leiseste Andeutung von der Feier des 18 Oct. gewagt worden sey. Hat man diese zarte Rücksicht darauf genommen daß in dem einst deutschen Straßburg ein deutsches Fest nicht übel gedeutet werde, so hätte vielleicht auch der Anstand geboten in Freiburg, wo noch genug Erinnerungen an die österreichische Herrschaft mahnen, nicht Stimmen ertönen zu lassen als wäre der Kaiser nicht in Wien, sondern in Peking oder Jeddo, und als wären die deutschen Fürsten seine gehorsamsten Knechte, mit Ausnahme des Königs von Preußen und seines großherzoglichen Schwiegersohns. An dem einen Ende von Deutschland beugt man sich vor den Franzosen, während man sie in Baden noch vier Jahre die alte Wirthschaft treiben läßt;*) an dem andern Ende macht man vor den Dänen Kratzfüße, während deutsche Fürsten und deutsche Länder unbehelligt beleidigt und insultirt werden dürfen. Schwerlich werden die wahren Patrioten in Hamburg wie in Baden damit einverstanden seyn daß auf diese Art Sonne und Wind getheilt werden.

Deutschland.

Vom Main, 1 Nov. Ueber die Sitzung der Bundesversammlung vom 29 Oct. vernimmt man nachträglich daß der dänische Bundestagsgesandte nach Verlesung der Rückäußerung Dänemarks auf den Bundesbeschluß vom 1 Oct. sich aus dem Sitzungssaal entfernte. Er wollte wohl bei den Erörterungen nicht gegenwärtig seyn welche der Mittheilung dieses Schriftstücks folgten. Wie man versichert, erhielt bei denselben der ungünstige Eindruck den die dänische Erklärung hervorgebracht hatte, von mehreren Seiten eine sehr entschiedene Kundgebung. Nach verlässigen Andeutungen aus Berlin erachtet die preußische Regierung die dänische Antwort für durchaus ungenügend, und die in ihr angebotene Grundlage für weitere Unterhandlungen als nicht annehmbar. (Nürnb. K.)

⩦ **Frankfurt a. M.,** 2 Nov. Heute Morgens hielt die neugewählte gesetzgebende Versammlung ihre constituirende Sitzung, zum Präsidenten wurde Stadtgerichtsrath Jung (seither Vicepräsident) gewählt, da Dr. Sigm. Müller seine Wiederwahl aus Gesundheitsrücksichten abgelehnt hatte. Die Majorität der Versammlung gehört der sogenannten Fortschrittspartei an. Morgen Abends findet eine Versammlung von Handwerkern statt, in welcher eine Eingabe an den Senat wegen Hinausschiebung der Gewerbefreiheit berathen werden soll. Indessen dürften trotz dieser letzten Anstrengung der Anhänger des Zunftzwangs die betreffenden Gesetze am 1 Mai 1864 in Kraft treten. Der Senat hat einen vorbereitenden Schritt bereits gethan und dem Metzgerhandwerk den Pachtvertrag wegen der Fleischaccise gekündigt. Das öffentliche Spiel in Homburg wird in diesem Winter noch weiter reducirt werden. Hr. Blanc hat bekanntlich ein ähnliches Geschäft in Monaco gegründet und eine große Anzahl Croupiers und Employés von Homburg dorthin berufen, so daß während des Winters in Homburg nur zwei Tische (eine Roulette und ein Trente et Quarante) in Thätigkeit bleiben sollen. Wie man uns versichert, soll Hr. Blanc das Geschäft in Homburg nach und nach gänzlich aufgeben wollen, da ihm Monaco größere Sicherheit für die Dauer seines Geschäfts zu bieten scheint. — Der Brand in der Blumenthal'schen Haarschneidefabrik hat einen Schaden von 150,000 fl. verursacht, für welchen zu ziemlich gleichen Theilen der Phönix und die Providentia aufzukommen haben. Der Brand soll in zwei Gebäuden der Fabrik zugleich ausgebrochen seyn. Man hegt den Verdacht daß ein Fabrikarbeiter, welcher in derselben Nacht wo der Brand ausgebrochen von einem Eisenbahnzug überfahren wurde, der Anstifter des Unglücks ist, das für die Stadt von unglücklichen Folgen hätte werden können.

Bayern. ⊙ **München,** 2 Nov. Die Untersuchung ist zu Lenggries im vollen Gang, und zum Zusammenwirken mit dem dort befindlichen Untersuchungsrichter ist vom Oberstaatsanwalt am Appellationsgericht von Oberbayern der Staatsanwalt am Bezirksgericht zu Weilheim gleichfalls nach Lenggries beordert worden. Wie weit die an dem letzten Haberfeldtreiben dort betheiligten Bursche die Frechheit trieben, erhellt daraus daß sie nicht allein eine große Anzahl von Schüssen gegen das Haus abfeuerten welches den beiden zu Lenggries stationirenden Gendarmen zur Wohnung dient, sondern auch für kommende Haberfeldtreiben mit Brandlegung drohten, und das nahegelegene Schloß Hohenburg mit bengalischen Flammen beleuchtet haben sollen. Seit einem Jahr ist dieser Unfug in dem schon gestern erwähnten Bezirk zwischen Inn und Isar, wozu auch das Landgericht Ebersberg zu rechnen ist, nicht weniger als neunzehnmal, in den letzten sechs Wochen allein achtmal vorgekommen.

Gr. Hessen. ** **Darmstadt,** 1 Nov. Die erste Kammer hat gestern in einer Vor- und Nachmittagssitzung die Berathung und Beschlußfassung über das Kirchengesetz zu Ende gebracht. Die Beschlüsse erfolgten, abgesehen von einigen Amendements, ganz im Sinne des in seinen Hauptrichtungen bereits mitgetheilten Ausschußberichts, die Zusätze und Abänderungen der zweiten Kammer theils verwerfend, theils ihnen zustimmend. Von allgemeinerem Interesse ist nur noch daß die erste Kammer dem seiner Zeit gefaßten Beschluß der zweiten Kammer, inhaltlich dessen die mit dem Bischof von Mainz am 23 Aug. 1854 abgeschlossene Convention als rechtsungültig erklärt und sich auf das entschiedenste gegen jede etwa beabsichtigte fernere Anwendung dieser Uebereinkunft als einen Bruch der Verfassung verwahrt wurde, einstimmig nicht beigetreten ist. Der Ausschußbericht hatte in dieser Beziehung das verfassungsmäßige Recht des Großherzogs zum Abschluß eines die Gränzen zwischen den Befugnissen des Staats und der katholischen Kirche regelnden Vertrags geradezu anerkannt, und ausdrücklich hervorgehoben daß, insoweit durch das Aufgeben des Placet eine Abänderung der Verfassung eintreten müsse, durch die Vorlage gegenwärtigen Gesetzentwurfs jeder Anlaß zu Reclamationen beiseitigt sey. Der berichtende Ausschuß hatte es überdieß für seine Pflicht erachtet, dem zum voraus erhobenen Vorwurf eines Verfassungsbruchs, einem „so starken und so wenig begründeten Angriff gegenüber, die großherzogliche Regierung mit Entschiedenheit in Schutz zu nehmen." Es leuchtet ein daß gerade durch diese Ausführungen des Berichterstatters der einstimmig gefaßte Beschluß der ersten Kammer eine besondere Bedeutung erhält. — Die Presse unserer Fortschrittspartei ergeht sich in den heftigsten Angriffen gegen die großdeutsche Versammlung vom 28 Oct., und unsere „Landeszeitung" insbesondere scheut sich nicht ihren Lesern eine Art von Proscriptionsliste sämmtlicher Personen mitzutheilen die von hier aus an der fraglichen Versammlung theilgenommen hatten. Auch die „Südd. Ztg." scheint zu suchen durch die Heftigkeit der Angriffe das Fiasco der letzten Generalversammlung des Nationalvereins in Vergessenheit zu bringen. Wenn die vergleichsweise beste Rede auf dieser Nationalvereinsversammlung die des Hrn. Schulze-Delitzsch ist, so vergleiche man einmal damit den Vortrag des Hrn. v. Wydenbrugk in Frankfurt. Welche Klarheit, welche durchdringende Wahrheit liegt in den einfachen schlagenden Worten des letzteren, und welche Sophistik, welche Schlangenwindungen in der gleißenden Rede des Hrn. Schulze-Delitzsch, der sich bemühte darzuthun daß, trotz der unerfreulichen Gegenwart, doch Preußen an die Spitze Deutschlands müsse! Wahrlich, man braucht bloß diese beiden Hauptredner neben einander zu stellen, um überzeugt zu seyn welche Versammlung auf dem rechten Weg war, und welche durch eine Menge Irrwege sich vergebens hindurchzuwinden sucht. Stellt man die Personen sich gegenüber, so ist wohl kein Zweifel daß Heinrich v. Gagern, Frhr. v. Lerchenfeld, v. Wydenbrugk, Prof. Brinz aus Prag zum mindesten so schwer wiegen und so viel für das Vaterland geleistet haben wie die HH. Schulze-Delitzsch, v. Bennigsen und Venedey.

Preußen. = **Berlin,** 1 Nov. Die Aeußerungen des Königs in Pommern bestätigen daß das Ministerium das budgetlose Regiment mit Schließung und Auflösung des Abgeordnetenhauses fortsetzen wird. Wenn der Landtag nicht bewilligt was der König zum Heil des Landes als nothwendig erkennt, sagte der König in Breslau, so werde er von seinem verfassungsmäßigen Recht zur Auflösung „weiteren" Gebrauch machen. Inzwischen hat dieses Recht, wie jedes Recht, seine durch die Natur der Dinge bedingte Gränze. Dem Prof. Pernice in Greifswalde empfahl der König dessen verstorbenen Vater, den Hallenser Professor und Curator, als „leuchtendes Vorbild." Es ist inzwischen nicht zu erwarten daß die Auflösung der neuen Kammer so bald erfolgt, vielmehr sprechen alle Anzeichen für eine längere Session. Die Session vor der Zeit zu schließen liegt nicht im Interesse des Ministeriums, dessen bekannte Maxime es ist daß das Land seine Vertreter gründlich kennen lernt. Das Land hat nun zwar in den beiden letzten Jahren diese Kenntniß erlangt, und hat nicht nur die bisherigen entschieden liberalen Vertreter gewählt, sondern die Zahl derselben noch vermehrt; aber dießmal muß der verstärkten Schaar der Reactionäre und ihren gewählten Koryphäen Gelegenheit gegeben werden ihre trefflichen Lehren und Theorien über das Wohl des Landes, ihre Auslegungen des Eides und der Verfassung in aller Vollständigkeit zu entwickeln, damit die „Besserung" des Volks, mit welcher durch die Wahlen ein Anfang gemacht werde, fortschreite. Hr. v. Bismarck und Graf Eulenburg wollen das preußische Volk bessern, belehren und bekehren, und Schulrath Wantrup soll dazu helfen. Andererseits wird auch die liberale Majorität des Hauses der Abgeordneten zu einer vorzeitigen Schließung der Session keinen Anlaß geben; sie wird zwar die Rechte des Volks mit Entschlossenheit und Energie wahren, aber von dem legalen Boden nicht absehen. Die Auflösung des Hauses wird zwar erfolgen, aber erst zu einer der Regierung gelegenen Zeit, wahrscheinlich wieder erst im Herbst des nächsten Jahres. Frhr. v. Diergardt hat als Wahlmann in Gladbach für die beiden entschieden liberalen Abgeordneten Katz und May gestimmt. Daß Frhr. v. d. Heydt in der Kammer das Ministerium Bismarck unbedingt unterstützen werde, wird bezweifelt.

∏ **Aus Rheinpreußen.** In unserer Provinz ist die Aeußerung des Professors Temme an die Berliner Wahlmänner: er wolle die Reichsverfassung von 1849 im großdeutsch demokratischen Sinn ausbauen" sehr

*) Das Spiel der Badener Bank hört erst mit dem Jahr 1867 auf.

bemerkt worden, und die „Rheinische Zeitung" beeilt sich zu versichern, diese Aeußerung könne wohl nur bedeuten „daß Temme Deutsch-Oesterreich für die nationale Bewegung zu gewinnen hoffe, nicht aber daß er für die österreichische Reformacte stimmen werde." Daß Temme für die Reformacte in ihrer gegenwärtigen Gestalt stimmen werde, glauben wir allerdings nicht, wie wir ihn aus seinen Schriften kennen; dennoch ist es eine sehr wichtige Thatsache daß zum erstenmal ein preußischer Abgeordneter Kleindeutschland und die preußische Spitze entschieden verläugnet, und daß er dennoch in der Hauptstadt gewählt wird. In den letzten Jahren war in Preußen die öffentliche Aufmerksamkeit ausschließlich durch die innere Krisis in Anspruch genommen, so daß in der deutschen Frage (wenn sie ja einmal auf das Tapet kam) die Phrasenmacherei im Sinne des Nationalvereins zwar wenig beachtet, aber gerade deßwegen fast ausschließlich angewendet wurde. In dieser Hinsicht ist der Wendepunkt mit der Wahl Temme's allen sichtbar eingetreten. Von jetzt an wird es in Berlin eine deutsche Partei geben, die für das ganze Deutschland um Deutschlands, nicht um Preußens willen ist. Diese Partei wird sich zwar nicht für die von Oesterreich vorgelegte Reformacte, wohl aber für Bundesreform und gegen Bundeszerreißung aussprechen. Sie wird anfangs in der Minorität seyn; aber vor kurzem noch war z. B. Waldeck der einzige seiner Partei im Abgeordnetenhaus, und jetzt hat die Fortschrittspartei 180 Mitglieder, was mehr als die Hälfte der Kammer ist. Von vielen rheinischen Abgeordneten ist es bei uns ganz bekannt daß sie gegen die preußische Spitze und dafür sind daß das ganze Deutschland zusammenbleibe. Von diesem Punkt aus wird Preußen allmählich mehr und mehr für Deutschland gewonnen werden. Männer wie die Abgeordneten von Köln, Coblenz und Düsseldorf, ehemalige Parlamentsmitglieder, wie Bresgen aus Ahrweiler und viele andere Rheinländer, werden sich ihren geraden deutschen Sinn nicht durch die Phantasmagorie einer „Spitze" trüben lassen die nur das Ergebniß des verderblichsten Particularismus ist.

Schleswig-Holstein. **Rendsburg,** 29 Oct. Die Ergänzungsmannschaft für das hier garnisonirende erste Infanteriebataillon wird in diesen Tagen eintreffen. Ferner sind einige hundert Pferde angemeldet, wofür Stallung gesucht wird. Vor einiger Zeit ist von hier eine halbe Batterie in Altona angelangt; die dazu gehörende zweite Hälfte wird heute dahin abgehen. Gegen 60 Artilleristen sind vor einigen Tagen nach dem Danewirk abgegangen. Abgesehen von diesen kleinen militärischen Ereignissen ist es hier still und von eventueller Verpalissadirung der Schanzen s. w. d. a. nichts zu spüren. Die Zeitungsnachricht von einer „Vertheidigung" Rendsburgs im Executionsfall wird übrigens auch hier in allen Kreisen sehr bezweifelt. (A. M.)

Oesterreich. = **Wien,** 2 Nov. Sicherm Vernehmen nach beginnen schon in den allernächsten Tagen in London die formellen Verhandlungen zwischen den Mächten über die Abtretung der jonischen Inseln an Griechenland und was damit zusammenhängt, und lassen die Vorverhandlungen es als zweifellos erscheinen daß England die Schleifung der Festungswerke von Corfu zusichert. Von österreichischer Seite wird der interimistische Geschäftsträger in London, Graf Wimpffen, sich an den Verhandlungen betheiligen, und zwar, da die auf seinen Namen lautende Vollmacht bereits an Ort und Stelle eingetroffen ist, wahrscheinlich auch für den Fall wo der Botschafter, Graf Apponyi, inzwischen auf seinen Posten zurückgekehrt seyn sollte. — Die preußischen Blätter haben mit einiger Emphase gemeldet daß Preußen für die am Bunde stattfindenden Verhandlungen behufs der für die Eventualität des Vollzugs der Bundesexecution erforderlichen militärischen Aufstellungen und anderweitigen Vorkehrungen den Generallieutenant Moltke designirt habe, und es hat nicht an Seitenblicken auf Oesterreich gefehlt, welches seinerseits einen solchen Bevollmächtigten noch nicht ernannt. Die Sache ist indeß die daß Oesterreich bloß weniger geräuschvoll und, beiläufig bemerkt, auch weniger kostspielig vorgegangen ist, und daß es demnach einfach seinen Militärbevollmächtigten in Frankfurt, General Rzikowski, mit der Führung der gedachten Verhandlungen beauftragt hat. Hiernach berichtigt sich auch die anderweitige Meldung, daß Feldmarschall-Lieutenant v. Schmerling das betreffende Mandat erhalten. — Von der entschiedenen Besserung der Zustände in Lombardo-Venetien legt auch der Umstand Zeugniß ab daß ein Statthaltereierlaß so eben die Wiederaufnahme der öffentlichen Studien an der Universität Padua anordnet; am 16 d. M. beginnen die Vorlesungen. Aufrecht erhalten ist vorderhand nur die Beschränkung daß Studierende welche dem lombardo-venetianischen Königreich nicht angehören, zur Frequentirung der Universität einer besondern Erlaubniß bedürfen.

⊙ **Wien,** 2 Nov. Gestern fand unter dem Vorsitz des Kaisers ein vierstündiger Ministerrath statt, zu welchem Fürst Metternich beigezogen wurde, und es liegt somit die Vermuthung nahe daß es sich dabei hauptsächlich um die polnische Frage handelte. Die einseitige Absendung der englischen Note nach St. Petersburg scheint insofern hier nicht gerade angenehm berührt zu haben, als man jedenfalls Werth darauf gelegt hätte eben mit England einen gemeinsamen Schritt zu unternehmen. Die von Lord Russell ergriffene Initiative mag nun die Hauptursache seyn weßhalb die Absendung der österreichischen Declaration sistirt wurde, und in ihrer gegenwärtigen Form wohl auch unterbleiben wird. Mit Bestimmtheit kann ich Ihnen übrigens melden daß man hier die Bedeutung und moralische Nothwendigkeit des guten Einvernehmens mit den Westmächten in der schwebenden Frage fortwährend entschieden anerkennt, und daß daher, was nur im Bereich der Möglichkeit und der realen Interessen Oesterreichs liegt, gethan werden wird um das Band sich nicht lockern zu lassen. Zu den Conjecturen die in Betreff des Inhalts der französischen Thronrede umlaufen, gesellt sich nun auch die: daß sie mit Ausnahme eines für Rußland ungünstig lautenden Passus den Wunsch der Friedenserhaltung aussprechen, und die Bürgschaft dafür eben durch die Fortdauer des innigen Einvernehmens der Mächte bezeichnen werde. — Nachdem der ungarische Hofkanzler, Graf Forgach, das Princip der ministeriellen Verantwortlichkeit, in derselben Weise wie seinerzeit der Staatsminister es für das jetzige Ministerium speciell verbindlich erklärte, adoptirt hat, unterliegt seine Vertretung im Subventionsausschuß durch den Hofrath Papay keinem Anstand mehr. Dem Princip ist genug gethan. Uebrigens ist der Finanzausschuß gewillt die Hofkanzleien noch dann zu vernehmen wenn die Dotationen für die bezüglichen Länder zur Verhandlung kommen. — In Betreff der eventuellen Begebung des Anlehens finden bereits Negociationen statt. Man hofft daß es zu günstigem Curs, vielleicht nahebei al pari, auf dem Londoner Markt unter Vermittlung der Internationalbank und der General-Credit-Company untergebracht werden wird. Es dürfte demnach auf Pfund Sterling lauten und mit mäßigen Amortisationsquoten ausgestattet werden.

(⚡) **Wien,** 2 Nov. Aus Anlaß des Mords in Lemberg haben hier Sitzungen des Ministeriums darüber stattgefunden: ob nicht die Lage der Dinge in Galizien, auf welche durch eben diesen Mord ein eigenthümliches Schlaglicht geworfen ist, das Ergreifen außerordentlicher Maßregeln erheische. Eine Verhängung des Belagerungsstandes, von der gerüchtweise verlautet hat, ist inzwischen nicht als nothwendig erkannt worden; ich glaube aber daß man den Statthalter, Feldmarschall-Lieutenant Grafen Mensdorff, mit ausgedehnten Vollmachten versehen hat, von welchen er im Bedarfsfalle Gebrauch machen wird. Auch hat, wenn ich recht berichtet bin, die Regierung eine hervorragende Persönlichkeit nach Krakau und Lemberg gesendet, um dort durch persönliche Anschauung von der Lage der Dinge Einsicht zu nehmen. — Was den diplomatischen Stand der polnischen Frage anbelangt, so scheint es daß eine weitere gemeinsame Action der drei Mächte vorläufig nicht zu erwarten sey, nicht einmal eine diplomatische. Oesterreich wird in diesem Augenblick keine Note nach St. Petersburg senden, und die Note welche von Seiten Englands dahin abgegangen ist, sieht auch mehr aus wie eine formale Concession an die öffentliche Meinung. Was Kaiser Napoleon bei dieser Lage der Dinge zu thun gedenke, darüber dürfte wohl die Thronrede einige Aufschlüsse geben. Es ist übrigens unrichtig wenn von einigen Correspondenzen behauptet wird daß in den Beziehungen zwischen Wien und Paris eine sichtliche Erkaltung eingetreten sey. Man ist augenblicklich noch au mieux; aber es ist allerdings möglich daß es in der nächsten Zukunft nicht mehr so seyn wird. Denn Napoleon wird vielleicht der Kammer gegenüber in der Nothwendigkeit seyn für seine Unthätigkeit in der polnischen Frage einen Sündenbock aufzustellen, und dann allerdings ist es möglich daß die Unentschiedenheit des Wiener Cabinets als ein solcher benutzt wird.

Der Botschafter sagt: „Die Ermordung des Landesgerichtsraths Kuczynski in Lemberg ist eine Begebenheit von dem beklagenswerthesten Charakter; und die welche gern Freunde der Polen seyn möchten, werden die schärfsten Verdammungsurtheile über die That aussprechen müssen. Der Ermordete war mit der Führung politischer Processe beauftragt, zu denen die Mitwirkung österreichischer Polen im polnischen Aufstand Veranlassung gegeben. Vor ungefähr 14 Tagen fand derselbe, wie berichtet wird, auf seinem Tisch sein von der geheimen polnischen Nationalregierung ausgesprochenes Todesurtheil, welches, wie man sieht, sehr pünktlich vollzogen worden ist. Es kommt hier nicht in Betracht daß der Ermordete ein allgemein geachteter Mann war, der nur eine unerläßliche Pflicht erfüllte. Es kommt nicht in Betracht daß Oesterreich mit Recht eher sich entschließen würde zu Gunsten der polnischen Sache offen Krieg zu führen, als verrätherisch sein Gebiet zum Ausgangspunkt für militärische Angriffe auf einen benachbarten Staat machen zu lassen. Selbst wenn von Oesterreich die Polen als kriegführende Macht anerkannt worden wären, würde seine Regierung in Galizien auf die nämliche Weise verfahren müssen wie jetzt, und eine solche Anerkennung ist doch das höchste was die Polen bis jetzt selbst von England zu erwarten haben. Es kommt auch nicht in Betracht daß, wenn die Polen der österreichischen Regierung in Galizien eine unnöthige Strenge vorwerfen, von anderer Seite das Gegentheil geschieht, indem behauptet wird: es werde von Seite der österreichi-

schen Behörden mit einer an die äußersten Gränzen streifenden Milde verfahren. Alle diese Punkte sind für unsere Beurtheilung von untergeordnetem Interesse. Für uns handelt es sich weder um diese Umstände noch um den einzelnen Fall, sondern um das System, vor dem wir unsern Abscheu aussprechen und das wir im Interesse der Polen selbst verurtheilen müssen. Und daß wir es hier nicht mit einer einzelnen That, sondern mit einem förmlich adoptirten System zu thun haben, weiß die Welt. Es wird uns versichert daß auch der Präsident des Lemberger Strafgerichts, Frhr. v. Pollberg, sein Todesurtheil empfangen habe. Wir vergessen nicht daß auch Deutschland leider seine politischen Mörder zu nennen hat; aber so weit ist bei uns der moralische und politische Wahnsinn nicht gekommen, daß eine geheime Nationalregierung sich des Mords als eines Regierungsmittels bedient hätte. Wir haben einen Sand gehabt; aber seine That, von welcher das moralische Gefühl der deutschen Nation auf das tiefste erschüttert wurde, ist vereinzelt geblieben. Wir haben einige Gewaltthaten erlebt welche von Volkshaufen auf der Straße begangen wurden, und für die unseres Wissens kein kalter Entschluß verantwortlich ist. Ein System wie das welches die Polen adoptirt zu haben scheinen, würde hoffentlich bei uns nie in Anwendung kommen, selbst wenn unsere Nation den äußersten Prüfungen des Schicksals unterworfen würde. Wir suchen uns auf den polnischen Standpunkt zu stellen; wir wissen wie Menschen durch Verzweiflung zu Verbrechen getrieben werden können; wir müssen uns aber fragen bis zu welchem Grad die Verzweiflung einer Nation getrieben seyn muß, ehe sie zu solchen Mitteln greift. Wenn die Sache den Polen selbst nicht in diesem extremen Licht erscheint, desto schlimmer für sie! desto schlimmer in politischer und desto schlimmer in moralischer Beziehung! Das polnische Reich ist nicht zu Grunde gegangen durch die Mächte die es getheilt haben, sondern durch seine innere Demoralisation. Ein sittlicher Reinigungsproceß könnte den Weg bahnen es wieder herzustellen, und Europa wäre nahe daran dem Ereigniß Beifall zuzurufen. Statt dessen sehen wir in die Tiefe eines sittlichen Abgrunds, aus welchem unmöglich ein junges Polen herauswachsen kann. In unserer Zeit werden mit solchen Mitteln keine Staaten wiederhergestellt, wenigstens nicht in Europa. Aber fassen wir vor allem den Wahnsinn ins Auge welcher sich mit Bezug auf die Stellung Oesterreichs zur polnischen Sache in dieser That an den Tag legt. Was glaubt man damit dieser Sache zu nützen? Hat man bedacht welche Wohlthat in einem Krieg selbst ein streng neutrales Oesterreich für die Polen seyn würde, und wie vernichtend es wäre wenn der Widerwille gegen die Revolution und ihre Mittel an entscheidender Stelle so weit gesteigert würde, daß Oesterreich sein Gewicht nicht in die linke, sondern in die rechte Schale der Wage legte? In der That, wir wiederholen es, daß es Wahnsinn ist es darauf ankommen zu lassen für den kleinen Zweck einige Beamte oder Richter einzuschüchtern oder an ihnen eine Rache zu nehmen. Wir sind weit entfernt zu behaupten daß so kleine Begebenheiten wie verhältnißmäßig ein solcher politischer Mord, oder selbst ein ganzes Mordsystem ist, die Politik eines großen Reichs bestimmen dürfen. Aber die Polen sollten bedenken daß aus vielen einzelnen Beweggründen ein großes Ergebniß hervorgehen kann, und daß selbst eine verhältnißmäßig kleine Thatsache die Entscheidung zu bringen vermag. Wahrlich, die Verkehrtheit der That ist so groß, daß man sich fast veranlaßt sehen möchte sie einem den Polen und Oesterreich gleich feindlichen Antrieb zuzuschreiben."

Dieser Mord findet auch in den meisten übrigen Journalen Wiens die schärfste Verurtheilung, namentlich in der Ostd. Post. Sie sagt u. a.: „So stehen wir denn allen Ernstes der Frage gegenüber: ist die provisorische Nationalregierung in der That wahnsinnig genug um die Competenz der von ihr geübten Vehme auch auf österreichische Staatsbürger zu erstrecken? Wir möchten gern einen solchen Gedanken von uns weisen, weil er wirklich mehr in das Gehirn eines Herostrat als in den Schädel von Männern paßt die ihr Vaterland zu retten, nicht zu Grunde zu richten bestrebt sind. Damit wären die Polen denn auf dem besten Wege Oesterreich gegenüber sich in eine Stellung zu bringen wo jede andere Rücksicht weichen muß, und wo um der Selbsterhaltung willen zugleich jeder Bürger nur zu geneigt ist allen auf Erhaltung der Ruhe abzielenden Maßregeln der Regierung Beifall zu schenken. Eine Uebertragung der revolutionären Vehme aus Congreßpolen nach Galizien ist der geeignetste Weg um die österreichische Regierung in Galizien zu einem ähnlichen eisernen Regiment zu drängen wie Preußen es in Posen handhabt. Aber Oesterreich würde dabei den Vortheil für sich haben daß es die öffentliche Meinung auf seiner Seite fände, weil es klar bewiese wie es nur der äußersten Nothwendigkeit weicht. Oesterreich hat der Welt seit neun Monaten gezeigt daß es mit den gewöhnlichen Mitteln in Galizien auszureichen wünscht. Wenn nun der Drang der Noth Oesterreich zu weitern Schritten treiben würde, um die Bevölkerung Galiziens gegen den organisirten Meuchelmord zu schützen, was hätte die Nationalregierung davon für Nutzen? Nichts kann der russischen Partei in Oesterreich selbst, nichts der gleichzeitigen Gefährdung der Sache Polens und der Freiheit in allen Ländern bessere Chancen geben als eine Fortsetzung dieses Treibens! Sind es agents provocateurs welche die infame That begangen, so können sie nicht schnell genug entlarvt; sind es politische Desesperados, die sich in ihrer Raserei eingebildet haben auf diese Weise Oesterreich zur Anerkennung der Insurgenten als kriegführende Macht zu zwingen, so können sie nicht schnell genug unschädlich gemacht werden. Es ist eine Lebensfrage für die Nationalregierung, den handgreiflichen Beweis zu führen daß sie mit einem so blutig abgeschmackten Treiben nichts gemein hat." Nur die Presse und der Wanderer scheinen den Mord auf Rechnung der Russen schreiben zu wollen.

Die Brennerbahn soll nun in schleunigsten Angriff genommen und der Bau dermaßen gefördert werden, daß im Jahr 1866 die Eisenbahnverbindung zwischen Innsbruck und Venedig vollständig hergestellt seyn soll. Zugleich ist große Hoffnung vorhanden auch eine Eisenbahn von Innsbruck an die bayerische Gränze bei Hohenschwangau in Bälde entstehen zu sehen, da die privilegirte Südbahngesellschaft kürzlich beschlossen hat um die Concession zum Bau dieser Bahn nachzusuchen.

Oesterreichische Monarchie.

ʒ **Lemberg**, 20 Oct. Die Art in welcher die hiesige nichtofficielle Tagespresse den Meuchelmord des Landesgerichtsraths Kuczynski bespricht, ist bezeichnend für unsere Zustände. Kein Wort des Abscheus, ja auch nur des leisesten Tadels!*) Die fürchterliche That wird in kühlem Referentenstyl erzählt, und gelegentlich auch unter die Localnachrichten gestellt. Die Stimmung der polnischen Demokratie ist durch die letzten Ereignisse tief verbittert, und wird nun der Mißerfolg der letzten Expedition aus Galizien den österreichischen Behörden zur Last gelegt, die durch Waffen- und Munitionswegnahmen und durch Aufgreifung von Zuzüglern die Expedition im vorhinein geschwächt hätten! Und die letzte Expedition mit ihrem trübseligen Ende ist der härteste Schlag der die polnische Insurrection bisher getroffen hat, denn sie zerstörte, mag in den geheimen und nicht geheimen polnischen Blättern die Thatsache noch so sehr geläugnet werden, die letzten einigermaßen begründeten Hoffnungen der Aufständischen auf Selbsthülfe. Die Insurrection hat eben Tausende von zerstörten Existenzen heraufbeschworen, und das Ende der Dinge die sich bei uns abspielen ist nicht abzusehen. Was die neue vom Nationalcomité ausgeschriebene Anleihe betrifft, so bestätigt sie unser über die Finanzlage der Insurrection bereits abgegebenes Urtheil — sie ist in ihrer Durchführung eine Unmöglichkeit, das weiß jeder der die gegenwärtige verzweifelte Lage der besitzenden Stände Polens, die sich der Insurrection angeschlossen haben, kennt. Sie ist aber auch ein Beweis dafür daß der Kampf nunmehr ein Verzweiflungskampf seyn wird, und die rothe Demokratie wiederum am Ruder steht. Die Wittwe Kuczynski's hat, wie verlautet, auf telegraphischem Weg von Sr. Majestät eine Pension von jährlichen 1000 fl., und jedes ihrer Kinder einen Erziehungsbeitrag von 100 fl. zugesichert erhalten.

Großbritannien.

London, 31 Oct.

Nachdem auf anderm Weg bereits ausführliche Schilderungen der Beschießung von Kagosima eingelaufen sind, ist der wesentliche Inhalt der Depesche des Viceadmirals Kuper, welche, vom Bord des Euryalus, Golf von Jeddo, 22 Aug. datirt, jetzt in der Gazette veröffentlicht worden, schon hinreichend bekannt, und es bleiben nur einige Einzelheiten erwähnenswerth. Das brittische Geschwader fand bei seiner Einfahrt in die von den beiden südlichen Landzungen der Insel Kiusiu gebildete Bucht, an deren nördlichem Ende die Stadt Kagosima liegt, eine große Schwierigkeit in der außerordentlichen Tiefe des Wassers zu überwinden, und als es etwa sechs oder sieben Meilen von der Stadt entfernt von dem Einbruch der Nacht überrascht wurde, hatte es fast zwei Stunden lang zu sondiren, ehe sich in der Nähe der Westküste an den sogenannten sieben Inseln — eigentlich nur unbedeutenden Felsen — ein Ankerplatz finden ließ. Das Bombardement am 15 und 16 Aug., während dessen die sechs bei dem Treffen thätigen Schiffe außerdem mit einer rauhen See und einem fast zum Orkan anschwellenden Sturm zu kämpfen hatten, endigte mit der völligen Zerstörung der ganzen Stadt, des prinzlichen Palastes, des großen Zeughauses, der Geschützgießerei und der Vorrathshäuser; die Strandbatterien hatten ebenfalls bedeutende Beschädigungen erlitten, viele Geschütze waren unbrauchbar gemacht und Magazine in die Luft gesprengt. Die Stadt, oder vielmehr der Trümmerhaufen in welchen sie verwandelt worden, stand bei der Abfahrt des Geschwaders 48 Stunden nach Beginn des Bombardements noch in vollen Flammen. Dagegen war auch der Verlust auf Seiten der Flotte nicht gering; 13 Todte und 50 Verwundete wurden gezählt. Der Capitän Josling und der Commander Wilmot standen das Geschützfeuer lenkend neben dem Viceadmiral auf der Deckbrücke des Euryalus, als eine Kugel beide tödtete. Das Geschwader segelte nach seinem Ausgangspunkt Jokuhama zurück. Die gesammte Seemacht welche unter dem Oberbefehl des Contreadmirals Aug. Leop. Kuper (dem einstweilen der Rang eines Vice-

*) Vrgl. indeß die Bekanntmachung der polnischen „Nationalregierung" unter Rußland.

admiralß beigelegt ist) in den japanesischen Gewässern ankert, besteht aus 18 Schiffen, die zusammen 190 Geschütze und 2959 Mann führen und 17,933 Tonnen haben. Das größte derselben, das Admiralschiff Euryalus, hat 35 Kanonen, 540 Mann, 400 Pferdekraft und einen Gehalt von 2371 Tonnen, darauf folgen Pearl und Barosso mit je 21 Geschützen. — Die Mehrzahl der Londoner Blätter, der liberalen wie der conservativen, fährt mittlerweile fort diesen Kriegsact als ebenso grausam wie nach aller Wahrscheinlichkeit zwecklos, ja zweckwidrig (wenn man durchaus mit Japan Handel treiben will), zu verdammen. Der Spectator bemerkt unter anderm: „Es scheint kaum zweifelhaft daß es auf die Zerstörung der Stadt abgesehen war. Der Verlust an Menschenleben muß ungeheuer gewesen seyn, und von allen Umgekommenen können keine 12 etwas mit dem Streit zu thun gehabt haben. Seit Jahren hat kein Act solcher Art unsere Waffen befleckt, und jahrelang werden wir auf alle unsere guten Worte für nationale Gerechtigkeit und Menschlichkeit keine andere Antwort erhalten als: Kagosima!" — Der Herald, das Oppositionsblatt, äußert: „Es ist eine Regel moderner Kriegführung das Leben und Eigenthum der Nichtkämpfenden möglichst zu schonen. Im Krimkrieg hätten wir Odessa und Sweaborg (?) zerstören können, und haben es unterlassen. Wenn das Bombardement einer Stadt aus militärischen Gründen nothwendig erscheint, ist es der stete Brauch civilisirter Commandanten den Einwohnern Zeit zum Abzug zu gönnen. Nichts dergleichen geschah vor Kagosima. Die Apologeten unserer Whig-Regierung werden ohne Zweifel ein tugendhaftes Bedauern zu erkennen geben, und versichern daß Graf Russell an dem Geschehenen unschuldig sey; aber Graf Russell hat selbst in einer Instruction an den Admiral Kuper auf die Stadt Kagosima als einen zum Angriff am besten geeigneten Punkt hingewiesen u. s. w." — Daily News fürchtet aus einigen Aeußerungen der Times und M. Post den Schluß ziehen zu müssen daß die Regierung im Nothfall gesonnen ist den Krieg ins Innere der japanesischen Inseln zu spielen, und zunächst die Hauptstadt anzugreifen. Sie protestirt gegen einen solchen Gedanken, und beschwört jene englischen Staatsmänner die in der Politik einen Unterschied zwischen Recht und Unrecht anerkennen, die Beziehungen Englands zu Japan noch einmal beim Lichte der neuesten Ereignisse zu erwägen. — Im Parlament wird die Opposition das Thema verwerthen, aber der Erzbischof von Canterbury wird wegen der Zerstörung von Kagosima keinen Bußtag ausschreiben, obgleich er es gethan hätte wenn die englische Flotte geschlagen worden wäre. Der Globe sucht nachzuweisen daß die Zerstörung von Satsuma nich beabsichtigt, sondern die zufällige Folge des Feuers auf die japanesische Batterie gewesen sey. Aber die Stadt lag unmittelbar hinter den Batterien!

John Bull, politisch ohne Zweifel ein großartiger Nationalcharak er, ist in socialer Beziehung dem kleinlichsten Gossip, d. h. Klatsch, zugänglich. So gieng in letzter Zeit durch viele Blätter das Gerücht: der verstorbene Lord Clyde, dessen moralische Unbescholtenheit seinem Heldenmuth gleichstand, und der aus Indien nicht als Nabob, sondern mit reinen Händen heimkehrte, habe sein Testament auf einem Papierbogen hinterlassen der die Marke des Londoner Athenäum Clubs trägt — ergo müsse der General von dem in diesem Club aufliegenden Papier mit nach Haus genommen, resp. gestohlen haben! Der Novellist Thackeray erklärt die Geschichte in dem von ihm herausgegebenen „Cornhill Magazine" folgendermaßen: „Der Feldmarschall setzte seinen Rechtsbeistand in Kenntniß daß er ein Codicill zu Gunsten eines Freundes zu machen wünsche. Der Rechtsgelehrte, ein Mitglied des Athenäum-Clubs, empfieng diese Nachricht während er sich im Club befand, setzte das verlangte Schriftstück dort auf, und sandte es dem edlen Lord mit der Post nach Chatham. Lord Clyde fand dasselbe seinem Verlangen entsprechend, unterschrieb es und schickte es zurück; daher der ganze Klatsch."

Eine literarische Neuigkeit ist: Social Life in Munich. By Edward *Wilberforce*. London (Allen u. Comp.). Wir kennen das Buch bis jetzt nicht selbst; nach einer Beurtheilung im Athenäum zu schließen, die es allen Engländern empfiehlt welche nach München reisen wollen, oder dort gewesen sind, ist es lehrreich und unterhaltend geschrieben, zugleich aber mit vieler Spitz' und Schneide gegen Personen und Sachen. Ueberhaupt, scheint es, hat München in neuerer Zeit sich vor der luchsaugigen englischen Kritik sehr in Acht zu nehmen; ganz wie Burns singt: „A chiel's amang you takin' notes, an' faith he'll *prent* it."

Vom Donnerstag bis zum Freitag Nachts voriger Woche wütheten längs der englischen und schottischen Küsten heftige Stürme; London selbst war stark heimgesucht, und es haben sich an mehreren Stellen ernstliche Unglücksfälle ereignet. An der New Croß-Station der Bahn nach Brighton ward ein 160 bis 170 Fuß langer Maschinenschuppen, in welchem gerade zur Zeit 12 Arbeiter beschäftigt waren, völlig zerstört; das mit schweren Eisenbalken befestigte Dach flog wie ein Kartenblatt von dem Gebäude herunter, eine Seite des Schuppens stürzte gänzlich ein. Einer der Arbeiter blieb todt auf dem Platz, zwei andere sind so schwer verwundet, daß an ihr Aufkommen nicht zu denken ist; die übrigen hatten alle mehr oder weniger gefährliche Beschädigungen erlitten. Vier oder fünf Locomotiven waren umgeworfen, die Schienen nach allen Richtungen hin aus den Schwellen gerissen und zerstört worden. Derselbe Windstoß entdachte drei Häuser in der Old Kent-Road, wodurch ein Mann getödtet und mehrere erheblich verwundet wurden. In dem Hyde-Park, dem St. James-Park und dem Green-Park sind große Verwüstungen angerichtet. Die Dräthe der London-District Telegraphengesellschaft hat der Sturm in der Nähe der Bank durchgerissen; der Knall welcher das Springen der Dräthe begleitete, war dem einer Gasexplosion ähnlich. Man sah sch immen Berichten von der See entgegen.

Frankreich.

Paris, 1 Nov.

In ihrer Nummer vom 21 Oct. erwähnte die Opinion nationale einer officiellen Statistik über Algerien, die jüngst erschienen ist, und aus der hervorgeht daß die Zahl der arabischen Landesbewohner stetig abnimmt, in so gesetzmäßiger Weise, daß die Opinion nationale schon von dem mit Bestimmtheit in Aussicht stehenden Verschwinden der gegenwärtigen Einwohner des französischen Nordafrika's spricht. Die unmittelbare Einwirkung der sehr schwachen europäischen Einwanderung kann dieß nicht seyn, sondern nur der mittelbare Einfluß der Cultur. Vielleicht daß sich die Ursachen der Abnahme der Fruchtbarkeit der Landesbevölkerung der Beobachtung durchaus entziehen; wissen wir doch daß sie bei manchen Thieren und Pflanzen, wenn man sie den wilden Zuständen entfremdet, oft durchaus verschwindet, ohne daß es bis jetzt gelungen ist die Ursache aufzufinden. Die Abnahme der arabischen Bevölkerung erfolgt wie bei den Indianern, den Australnegern u. s. w. nicht durch Zunahme der Sterblichkeit, sondern durch Abnahme der Geburten. Bei einem ackerbauenden Volk, wie es die Araber in Algerien theilweise sind, ist das auffallend; man darf aber nicht vergessen daß sie zu gleicher Zeit nomadisiren und keineswegs seßhaft sind, wie sie auch kein individuelles Bodeneigenthum besitzen. Wir wollen dahin gestellt seyn lassen wie sehr das Klima durch die Frühreife der Frauen der Polygamie Vorschub leistet, gewiß ist es daß es den Franzosen nicht gelungen ist ihren factischen Bestand zu verringern, und daß die größern Vermögensunterschiede welche seit der Eroberung des Landes eingetreten sind, in dieser Beziehung eher nachtheilig gewirkt haben. Die französische Presse rechnet darauf daß die Abnahme der einheimischen Bevölkerung beitragen werde die bis jetzt im Grunde vollständig mangelnde Einwanderung aus Europa herbeizuziehen; aber die Einwanderung läßt sich nicht befehlen, und weder der wasserarme kahle Boden, noch das Klima, noch weniger die französische Verwaltung können europamüde Auswanderer verlocken sich in Algerien anzusiedeln. Die dortigen Europäer leben zumeist von der Armee, können als ein Anhang derselben betrachtet werden. Die Ursachen welche diese Verhältnisse hervorgerufen, werden sich nicht ändern, der neueste Vorschlag des bekannten Mitglieds des Instituts, Babinet, wird schwerlich Erfolg haben; so werden denn auch wohl die Folgen bleiben. Jener Vorschlag bestand darin daß Hr. Babinet empfahl aus den Invaliden, welche Frankreich ja immer in großer Zahl haben werde, Pflanzerregimenter zum Bepflanzen der kahlen Berge und Heideflächen zu bilden. Da es nicht gelungen ist mit den entlassenen Soldaten Ackerbau zu treiben, will man wenigstens aus den Invaliden Gärtner machen. Der Vorschlag ist echt französisch; auch die Colonisation soll von Staatswegen erfolgen, und da wundert man sich in Paris noch daß die Versuche scheitern.

Der Constitutionnel spendet Spanien ein begeistertes Lob, indem er von der Reise der Kaiserin spricht. Man habe mit Recht behauptet: der Besuch der Kaiserin sey dazu bestimmt für die Gegenwart und für die Zukunft einen glücklichen Einfluß auf die Beziehungen zwischen Spanien und Frankreich auszuüben. Hr. Paulin Limayrac entwirft vom Aufblühen Spaniens in den letzten Jahren ein ungemein glänzendes Bild. „Das spanische Banner ist an der Seite des französischen an den Ufern Cochinchina's erschienen; endlich, wenn nicht ein beklagenswerthes Mißverständniß obgewaltet, wenn nicht der Ehrgeiz eines Generals, welcher vor seinem Vaterland und der Geschichte eine schwere Verantwortlichkeit übernommen hat, einen Fehler begangen hätte, so würde die spanische Armee eine neue Gelegenheit gefunden haben sich auszuzeichnen — sie würde mit der französischen Armee ihren Theil am Ruhm auf den Schlachtfeldern Mexico's genommen haben."

Der gestrige Moniteur gibt, wie erwähnt, ausführliche Nachrichten über den Stand der Dinge in Mexico. Zunächst theilt er verschiedene Stellen eines Briefes mit welchen Marschall Forey unterm 14 Sept. an den Kaiser geschrieben hat. Derselbe spricht sich darin über den ausgezeichneten Zustand aus in dem sich gegenwärtig, Dank der Ruhe und der guten Verpflegung, das französische Expeditionscorps in Mexico befindet. Selbst die mexicanischen Hülfstruppen sind jetzt uniformirt und bewaffnet, und sehen endlich Soldaten gleich. Die Kranken sind ebenso gut untergebracht und verpflegt

wie in Frankreich selbst, die Lebensmittel von guter Beschaffenheit und reichlich vorhanden, die Quartiere für die Soldaten gesund. Die Armee überhaupt befindet sich in einem blühenden Zustand, und es ist nur zu bedauern daß einzelne mobile Colonnen so beschwerliche Märsche zurücklegen müssen. Doch ist man eifrigst bedacht ihnen jede unnöthige Ermüdung zu ersparen, und sie befinden sich durchschnittlich so wohl wie ihre Cameraden in den Standquartieren. Marschall Forey erwähnt nun verschiedene siegreiche Gefechte, aus denen hervorgeht daß, selbst während der Regenzeit, die Anhänger des Juarez noch nicht auf jeden Widerstand verzichtet haben. So wurde Tepeji, südlich von Tepeaca, von 400 Juaristen, die aus dem Staat Oaxaca, dem Geburtslande von Juarez, kamen, angegriffen. 30 Mann der Bürgergarde setzten sich zur Wehr, und wurden in der Kirche förmlich belagert, und durch Brandlegung gezwungen sich zu ergeben. Einige entkamen, die übrigen wurden, dem ihnen gemachten Versprechen zuwider, erschossen. — General de la Canorgue wurde aus der Umgegend von Tlascala, die von den sie durchstreifenden Banden gesäubert worden war nach Zacatlan, in der Nähe von Apan und Tulancingo beordert, wo sich bereits die Truppen von Marquez und Oberst Aymard befanden. Seinerseits hatte General Brincourt Zacapoaxatla, das von 300 Juaristen in einer starken durch Artillerie gedeckten Stellung vertheidigt war, angreifen lassen. Die Einnahme dieses Punktes war eine „jolie affaire," die sechs Stunden dauerte. Die Feinde verloren viele Leute, die Franzosen hatten drei Todte, worunter einen Officier, und elf Verwundete. Sie nahmen außerdem den Juaristen, „die in diesem schwer zugänglichen Land immer eine sichere Zufluchtsstätte finden," eine Fahne und zwei Kanonen ab. Uebrigens ist die Bevölkerung im allgemeinen, wie der Marschall versichert, den Juaristen feindlich gesinnt, und würde für die Franzosen eine nützliche und selbst mächtige Hülfe werden, wenn man Waffen für sie hätte. Nach der Beschreibung des Marschalls halten die Franzosen jetzt nördlich von Puebla und Mexico die ganze Linie von Zacapoaxatla, Zacatlan, Tulancingo und Pachuca besetzt. Es wäre zu wünschen, fügt Forey bei, daß durch die Besetzung von Jalapa und Perote diese Linie vervollständigt, und dadurch die französische Operationslinie von Veracruz bis Mexico gegen jeden Versuch sicher gestellt werden könnte. (Von einer südlich von Puebla und Mexico besetzten Linie geschieht keine Erwähnung; man müßte daraus schließen daß entweder die Linie der Franzosen sich nicht weit über die Straße zwischen Veracruz und Mexico hin erstreckt, oder daß nur im Norden der Widerstand der nationalen Partei so bedeutend ist um irgendeiner Linie einen strategischen Werth zu verleihen.) Schließlich bittet Marschall Forey den Kaiser um Erlaubniß, in Bezug auf das vom Erzherzog Maximilian geforderte Zustimmungsvotum der Majorität folgende Bemerkungen vortragen zu dürfen:

„Wiewohl die Majorität der Staaten dem Votum der Notablen von Mexico noch nicht ihre Zustimmung ertheilt hat, so kann dieselbe doch als wirklich vorhanden angenommen werden. Um sich davon zu überzeugen braucht man nur zu betrachten was da, wo die Soldaten des Juarez den unsrigen Platz gemacht haben, vorgeht. Sowie die Bevölkerungen der Furcht vor den ersteren ledig sind, so kommen sie mit voller Begeisterung zu uns, und es erfolgt unaufgefordert und ohne Säumen ihre Zustimmung. Die Anwesenheit unserer Truppen ist noch nicht einmal nöthig, es genügt die Abwesenheit der Juaristen, um die Rachegelüste der Bevölkerung zum Durchbruch zu bringen und die Verkündigung der Monarchie zu bewirken. Mit jedem Tag mehrt sich die Zahl der Oertlichkeiten welche, ohne irgendeinen Druck unsererseits, die Monarchie anerkennen, und da es leicht ist aus der Stimmung der Staaten welche das gegenwärtige System mit dem früheren zu vergleichen in der Lage sind, auf die derjenigen Staaten zu schließen in denen unsere Fahne noch nicht weht, so muß man daraus entnehmen daß, von dem Tag an wo unsere Soldaten im Innern als die lang ersehnten, laut herbeigerufenen Befreier erscheinen werden, ganz Mexico, mit sehr geringen Ausnahmen, der neuen Regierung und ihrem erhabenen Oberhaupt zujubeln wird. Man wundert sich in Paris über meine sogenannten Widersprüche, wenn ich erkläre daß wir überall mit Begeisterung aufgenommen worden, und wenn ich auf der anderen Seite die Schwierigkeiten unserer Communicationen hervorhebe. Ich kann nur darauf antworten daß man das Land nicht kennt. Der Widerspruch liegt nicht in dem was ich behaupte, sondern in den Thatsachen selbst. Die vermögenderen Bewohner der Städte, die wie in allen Ländern der Welt in Ordnung und Frieden leben wollen, empfangen uns mit Jubel und streuen uns Blumen. Allein vierzig Jahre der Unordnung, der Anarchie und der Bürgerkriege welche dieses Land verheerten, haben es mit Leuten angefüllt die außerhalb der Gesellschaft sich gestellt haben, und es für bequemer finden von Raub und Diebstahl als von ihrer Händearbeit zu leben. Die Zahl dieser Leute ist sehr beträchtlich, und da das Land zunächst durch seine natürliche Beschaffenheit, dann durch die Apathie der ehrlichen Leute, welche beim Anblick eines Banditen in Zittern gerathen, ein derartiges Leben gestattet, so sind auch die Landstraßen durch Banden unsicher gemacht, die unter dem Namen Guerrilleros den Reisenden und den schlecht oder gar nicht behüteten Wagenzügen auflauern, so daß man beständig auf seiner Hut seyn muß."

In einem zweiten Bericht, der für Mexico bis zum 23 Sept., für Veracruz bis zum 1 Oct. reicht, wird von verschiedenen Gefechten zwischen den Guerillas und den französischen Truppen auf den Hochebenen, namentlich von zwei Gefechten, bei Ixtlahuacu und bei Zacapoantla, gesprochen. — Nach Berichten des Commandanten von Veracruz soll sich die politische Lage in den heißen Ländern sehr günstig gestalten; in Veracruz selbst habe alle Opposition aufgehört. Aus dem Innern kommen immer mehr Zustimmungen an. Gleiches meldet man von Acapulco (am stillen Ocean) an den französischen Consul in Panama. — Ein Schreiben aus Mexico vom 27 Sept. ergeht sich in lobenden Schilderungen der administrativen Thätigkeit der provisorischen Regentschaft in Bezug auf Statistik, Kataster, öffentliche Arbeiten, Octroi rc. — In San Luis de Potosi soll die vollkommenste Anarchie herrschen. Die meisten Staaten fiengen an die Autorität von Juarez zu verwerfen, und alle „harren mit Sehnsucht auf das Ende der Regenzeit, damit auch sie der Wohlthat der französischen Intervention theilhaftig werden können." — Von der Jahresfeier der Unabhängigkeitserklärung am 15 Sept. 1810 wird eine glänzende Beschreibung gemacht. Hauptsächlich wird zweier Festredner rühmlich gedacht, die in höchst patriotischen Worten nachzuweisen sich bemühten welch unseligen Irrthum man damals begangen habe als man die Monarchie gestürzt und die Republik eingeführt habe. Die beiden Redner waren der Licentiat Fernandez de Córdoba und Hr. Castillo. Die Haltung der Truppen, von denen Marschall Forey sagt daß sie jetzt anfangen Soldaten ähnlich zu sehen, wird als eine durch und durch prächtige und martialische geschildert. Am 27 September sollte als zweites Nationalfest die Besteigung des Kaiserthrons durch Iturbide gefeiert werden.

** **Paris**, 20 Oct. Während seines hiesigen Aufenthalts bewarb sich der erwählte König der Hellenen eifrigst um die Gunst des Kaisers. Von der Einsicht und dem Tact des Grafen Sponneck geleitet, bemühte sich der königl. Jüngling das Eis der Zurückhaltung welche Napoleon in Bezug auf die griechischen Angelegenheiten zur Richtschnur genommen hatte, durch jugendliche Naivetät zu brechen, und endlich richtete er an den Kaiser geradezu die Bitte um die Unterstützung Frankreichs. Die Bitte wurde nicht unfreundlich angenommen, aber ihr entgegengesetzt wurde, nicht gerade als Bedingung, so doch als freundschaftlicher Rath, die — Prinzessin Anna Murat zur Gemahlin zu erkiesen. Es ist das die nämliche Prinzessin auf welche die Officiere im Lager von Châlons das charakteristische Wort: „la fiancée du roi des Garbes" angewandt haben. Der Vorschlag versetzt weniger den jungen König als den Grafen Sponneck in große Verlegenheit.

Italien.

Der römische Correspondent der M. Post berührt den (auch in der Allg. Ztg. erwähnten) Umstand daß König Max von Bayern nach seiner dem Papst abgestatteten Staatsvisite es unterließ dem Cardinal-Staatssecretär Antonelli einen Etiquette-Besuch abzustatten, und sich begnügte demselben, der an der Treppe harrte um Se. Majestät in seine Gemächer hinaufzugeleiten, eine Verbeugung zu machen. Politischer Klatsch in der ewigen Stadt leitete dieß auf den Grund zurück daß Antonelli mehr den französischen als den österreichischen Einfluß in Rom begünstige, oder auch weil die neapolitanische Königsfamilie in letzter Zeit von dem priesterlichen Minister mit einiger Ungunst behandelt worden sey; aber andererseits wird behauptet, und das soll auch die im Vatican selbst herrschende Ansicht seyn: der Gebrauch daß Fürsten nach einer Audienz beim Papst dem Cardinal-Staatssecretär einen Besuch abstatten, sey erst seit kurzem aufgekommen, und durchaus keine Verbindlichkeit, so daß der König von Bayern nur ganz verständiger Weise einem modernen Mißbrauch Trotz geboten habe. — Die Abenteuer der Romfahrt Sr. Majestät werden von dem Engländer mit dem Beisatz erzählt: das stürmische Wetter sey so schlimm gewesen, daß der Dampfer eine Zeitlang in einem corsischen Hafen habe Zuflucht suchen müssen. Das ist wohl ein Irrthum. Die Omelette-Episode wird übereinstimmend mit den bayerischen Berichten erzählt.

Rußland und Polen.

Der „Czas" vom 1 Nov. bringt ein von der Nationalregierung eingelangtes gedrucktes Schreiben, welches das Siegel derselben trug und ihm durch die Post zugieng, folgenden Inhalts: Um falsche Gerüchte von dem durch das Revolutions-Tribunal befohlenen Morde des Gerichtsraths Kuczynski zu widerlegen, verkündigen wir hiermit daß kein Revolutions-Tribunal in Galizien weder existirte noch existirt, und daß Gerichtsrath Kuczynski durch das Revolutions-Tribunal in Warschau weder gerichtet noch verurtheilt, also der Meuchelmord an Kuczynski ohne Wissen der Nationalregierung begangen wurde. (Tel. d. Presse.)

Ostindien.

Der Calcuttaer Correspondent der Times gibt d. d. 23 Sept. in Bezug auf den mehrerwähnten, angeblichen, Afghanen-Einfall in das Pendschab folgende Berichtigung: „Lassen Sie sich in England nicht beirren durch die Allarm schlagende Nachricht einiger Madras- und Bombay-Blätter von einer Invasion des Fünfstromlands. Es handelt sich da um keine Invasion, sondern nur um einen neuen kleinen Krieg, wie sie in Indien kaum jemals ausgehen. Die Sache verhält sich also: im Jahr 1830 gewann ein Synd aus Bareilly bedeutenden Einfluß auf die Eusufzye Clans im Peschawer Thal, und fiel im Kampfe mit den Sikhs, die seinen Anhängern, hindustanischen Mohammedanern, eine Pilgerfahrt nach Mekka an-

zukreten gestatteten. Statt dessen setzten sie sich in Sitana fest, am obern Indus an der Hasara Gränze, Torbeyla fast gegenüber. Sie beunruhigten uns lange als wir Herren des Pendschab wurden, und besonders während des großen Aufstands; deßhalb vertrieben wir sie vom Indus landeinwärts nach Malka, und erzwangen von den Stämmen Othmanzye und Dschudun (Judoon), welche sie unterstützt hatten, das Versprechen ihre nochmalige Niederlassung in Sitana nicht dulden zu wollen. Aber vor einigen Monaten veranlaßte der Titular-Häuptling von Luat, der ein angestammtes Recht auf Sitana anspricht, jene Fanatiker dahin zurückzukehren. So haben wir nun eine neue, und wahrscheinlich unblutige, Expedition vor uns, um diese Fanatiker wieder zu vertreiben, und den Stämmen Achtung vor Verträgen zu lehren. Was Afghanistan betrifft, so stand der jetzige Emir von Kabul in der Nähe dieser Stadt, und hatte eine Art Freundschaft mit Asim Chan zusammengeflickt; diese aber wird, da er sich gegen seine Truppen allzu knauserig bezeigt, kaum länger halten, als bis Afsul Chan sich mit Asim, seinem Bruder von derselben Mutter (Dost Mohammeds erster Frau), vereinigt hat. Der Streit um den Machtbesitz wird dann zwischen dem jetzigen Emir und den beiden Prinzen entbrennen. Unsere gegen Mitte Januars bevorstehende militärisch politische Versammlung in Lahor, die sehr glänzend und imposant werden soll, wird den halbwilden Stämmen jenseits der Gränze, welche jetzt auch eines Führers ermangeln, die Lust zu einem Einfall in unser Gebiet wohl vertreiben. Am 25 d. M. reist der Vicekönig von Simla nach Kaschmir und Peschawer ab, wo er mit dem Oberbefehlshaber Sir Hugh Rose zusammentrifft. Von dort begeben sie sich zusammen nach Lahor."

Wie in Lahor für das Pendschab, so steht in Lakhnau eine Kunst- und Industrie-Ausstellung für die Provinz Audh bevor. — In ganz Indien ist eine Subscription im Gang um dem verdienstvollen Missionär Dr. Duff, der etliche 30 Jahre lang in Indien gewirkt hat, jetzt aber seiner Gesundheit wegen nach Schottland heimkehren muß, ein Denkmal zu stiften. In dem von den Eingebornen bewohnten Theil Calcutta's soll für 15,000 Pf. St. ein Schulhaus aus carrarischem Marmor, nach dem Muster der Maison carrée von Nimes, errichtet werden, das seinen Namen tragen wird. Dem Missionär Schwartz, unserem deutschen Landsmann, hat der Radschah von Tandschor (Karnatik) ein Grabmonument errichtet. — Der diesjährige Stand der Baumwollfelder in den Centralprovinzen ist sehr hoffnungsvoll, und der amerikanische Samen scheint gut anzuschlagen. Voriges Jahr verdarb die Ernte zum Theil durch den übermäßigen Regen, aber die überlebenden Pflanzen wuchsen höher, und ertrugen weit mehr als die aus einheimischem Samen. Von der vorjährigen Ernte wurden gleichwohl 805,000 Centner ausgeführt, im Schätzungswerth von 1,164,120 Pf. St. an Ort und Stelle. Zugleich wurden 1862 Morgen (acres) mehr als das Jahr zuvor mit Baumwolle besäet. — In dem am 30 Juni abgelaufenen Halbjahr nahm die bengalische Section der „Ostindien-Eisenbahn," von der bis jetzt 607 1/2 engl. Meilen eröffnet sind, 430,549 Pf. St. ein, und gab 212,279 Pf. aus; der Waarenverkehr ist, in Folge des directen Verkehrs zwischen Calcutta und den großen Städten am obern Ganges, in merkwürdiger Zunahme.

Mexico.

*** Mexico,** 27 September. Der heutige Tag ist für die Mexicaner ein Nationalfest; es sind heute 42 Jahre daß das mexicanische Heer, das sogenannte Ejército trigarante (der drei Garantien *), nach gänzlicher Besiegung der Spanier seinen feierlichen Einzug in der Hauptstadt hielt, und wird dieser Tag, wie alle Jahre, mit großem Pomp gefeiert. Zur Feier des 16 Sept., des Jahrestags der Unabhängigkeitserklärung der Mexicaner, waren gleichfalls viele Festlichkeiten veranstaltet worden. Es fiel auf daß an der Procession der höchsten Autoritäten und übrigen Behörden nach der Alameda, wo Reden gehalten wurden, kein Franzose sich betheiligte. Abends fand großes Feuerwerk auf der Plaza de Armas statt, wozu eine Menschenmasse wie noch nie sich eingefunden hatte. Es war nicht zu verkennen daß Rivalität zwischen Franzosen und Mexicanern, allerdings auf einem höchst unschuldigen Gebiet, im Spiel war. Die Franzosen hatten am 15 Aug. ebenfalls ein Feuerwerk abgebrannt, von dem lange vorher viel Aufhebens gemacht worden war, und da die Mexicaner in pyrotechnischen Künsten wirklich Meister sind, so war es eine Ehrensache für sie sich nicht durch die Franzosen überbieten zu lassen. Daher der außerordentliche Zulauf von Menschen, und daher das jedesmalige Beifallklatschen von Tausenden von Händen (was in frühern Jahren nie der Fall gewesen) so oft ein schönes Stück abgebrannt war. Um der Wahrheit die Ehre zu lassen, hatten die Leistungen der Mexicaner die der Franzosen bei weitem übertroffen. Der Tag verlief übrigens ganz ruhig. Als das wichtigste Ereigniß im abgelaufenen Monat darf unstreitig die in San Luis eingetretene Ministerkrisis bezeichnet werden. Nachdem Juarez sich mit allen Bedingungen von Doblado einverstanden erklärt hatte, wurde das neue Ministerium nun auf folgende Weise constituirt: Doblado für das Aeußere, Comonfort für Krieg, Lerdo de Tejada (Sebastian) für das Innere und Nuñez für die Finanzen. Doblado reiste von Guanajuato ab, um seinen Posten anzutreten, und in San Luis am 4 Sept. angekommen verlangte er vor allem die Entfernung der Juarez'schen Camarilla, bestehend aus Frc. Zarco, Zamacona 2c., und die Zurückberufung von Fuente, der in einer Mission nach den Ver. Staaten gegangen war. Juarez schien auch geneigt, so schwer es ihm fallen mußte, sich von seinen Günstlingen zu trennen, den Wünschen Doblado's zu entsprechen; aber er stieß auf heftigen Widerstand von Seiten Zarco's, welcher sich weigerte zu gehorchen (er sollte nach Matamoras verbannt werden), indem er vorgab daß er als Präsident der permanenten Congreßcommission der Gerichtsbarkeit der vollziehenden Gewalt nicht unterworfen sey. Doblado bestand auf seiner conditio sine qua non, und nach einer abermaligen Unterredung zwischen Juarez und Zarco erklärte ersterer dem neuen Minister daß er sich von Zarco nicht trennen werde. Das Resultat war ein vollständiger Bruch zwischen Juarez und Doblado. Ohne weiter seine Entlassung einzugeben oder sich zu verabschieden, begab sich letzterer nach Guanajuato zurück. Comonfort und Lerdo de Tejada hatten ihre Portefeuilles auch wieder zurückgegeben; doch gelang es Juarez sie wieder für sich zu gewinnen, und ist nun das Cabinet in San Luis wie nachsteht zusammengesetzt. Lerdo de Tejada für das Aeußere, Yglesias für das Innere und Justiz, Comonfort für Krieg und Nuñez für Finanzen. Wenn es bei dem Charakter von Juarez, der die ultra-liberale Partei (Puros) präsentirt, schon allgemeine Verwunderung erregte daß er sich für die Annahme von Doblado, dem Haupt der Moderados, entschließen konnte, weil dieß einer gänzlichen Aenderung seiner Politik gleichkam, so verursacht der plötzliche Rücktritt des letztern eine nicht geringe Bestürzung unter der liberalen Partei. Juarez fürchtet Doblado, und mit Recht, als Nebenbuhler, aber er kann nicht ohne letzteren existiren. Mit Doblado im Ministerium mußte er sich mit einer untergeordneten Rolle begnügen, und zudem täglich gewärtig seyn demselben eines Tags gänzlich weichen zu müssen. Ohne Doblado und dessen Anhang hat ja die Macht von Juarez sehr wenig zu bedeuten, und wird auf nichts reducirt wenn Doblado anfangen sollte, was bereits Berichte aus Europa melden, mit der Intervention zu liebäugeln, oder sich ganz in ihre Arme zu werfen. Dann ist es um Juarez geschehen. Es muß dem ferneren Gang der Ereignisse anheimgestellt bleiben was für Plane Doblado im Auge hat. Nach seinem Manifest vom 28 Juli ist allerdings nicht anzunehmen daß er seinen bisher zur Schau getragenen Principien untreu werden sollte; dasselbe ist sehr kriegerisch abgefaßt. Er fordert darin die Bewohner seines Staats auf, sich gegen die Eindringlinge bis auf den letzten Blutstropfen zu vertheidigen; aber es ist nicht zum erstenmal daß er seine Gesinnungen geändert hat, und wenn seinem angebornen Ehrgeiz einigermaßen Rechnung getragen wird, so dürfte es nicht schwer halten ihn auf Seite der Intervention zu bringen und gleichzeitig dem Krieg ein Ende zu machen.

(Schluß folgt.)

*) Die drei Garantien sind oder waren: Einigkeit, Unabhängigkeit, Religion.

Handel, Börse, Eisenbahnen und Telegraphen.

Frankfurt a. M., 2 Nov. Württ. 4 1/2proc. Oblig. b. R. 104 1/8 G.; 4proc. Coup.-Oblig. 103 1/2 G.; 3 1/2proc. 97 P.; bad. 4proc. Oblig. 100 P.; 3 1/2proc. von 1842 92 P.; Rhein-Nahe-B. 27 5/8 G.; 4 1/2proc. Pf.-Max-E.-B.-A. b. R. 105 bez.; bad. 50fl.-L. 108 P.; 35fl.-L. 53 3/8 P.; kurh. 40Thlr.-L. b. R. 56 3/8 P.; gr. hess. 50fl.-L. b. R. 182 1/4 P.; 25fl.-L. 38 1/2 P.; nass. 25fl.-L. b. R. 38 P.; Ansb.-Gunz. 7fl.-L. 11 7/8 G.; Pistolen fl. 9.41-42; preuß. Friedrichsd'or fl. 9.56-57; holl. 10fl.-Stück fl. 9.48 1/2-49 1/2; Ducaten fl. 5.33 1/2-34 1/2; 20Fr.-Stück fl. 9.20 1/2-21 1/2; eng. Sov. 11.42-46.

London, 31 Oct. (Handelsübersicht der Woche.) Die Stockung der heimischen Fonds wird auch nicht von einem einzigen frischen Windhauch in Bewegung gesetzt; denn die Stellung der Bank von Frankreich übt eine drückende und die Flottheit des Geldmarkts paralysirende Wirkung. In auswärtigen Fonds ist der Abrechnungstag in befriedigender Weise verlaufen; außer Griechen und Mexicanern, welche an Schwäche leiden, sind die übrigen ziemlich fest. Dagegen haben die Actienbanken und andere neue Unternehmungen an Lebhaftigkeit eingebüßt; Anglo-Austrian Bank notirt 1/8—3/8 Prämie und Vereinsbank Pari. Die Wechselcurse auf dem Continent hatten im allgemeinen ein wenig nachgelassen. Der Silberbegehr war sehr beträchtlich, und in Folge einer merklichen Straffheit des Wechselcurses in Bombay hob sich der Preis auf 61 5/8 Pence, für mexicanische Dollars auf 63 1/2 Pence per Unze. Gold ist an hiesigem Platz um etwa 1/10 resp. 4/10 theurer als in Paris und in Hamburg. Wocheneinfuhr an Korn 18,740 Quarter Weizen, 5070 Q. Gerste, 28,780 Q. Hafer, 1850 Sack und 1090 Faß Mehl. Der Liverpooler Baumwollmarkt, mit sehr mäßiger Nachfrage beginnend, schritt im Verlauf der Woche einer immer größeren Festigkeit zu, hauptsächlich auf Grund der günstigen Berichte aus Indien. Verkauft wurden im ganzen 64,000 Ballen, wovon 32,000 B. an Speculanten und 11,000 B. an Exporteurs. Die Notirung für amerikanische Baumwolle blieb ungefähr die frühere, Surate hob sich um 1/4 — 1/2 Penny. Rohzucker hat an Lebhaftigkeit verloren; stellenweise ist ein Rückgang der Preise um 6 Pence per Centner eingetreten. Raffinade ist dagegen äußerst fest; ordinäre braune realisirte 48 Schill. per Centner. Obwohl nicht mehr so flott angeboten wurde, verharrte das Kaffeegeschäft doch in seiner stillen Haltung, und Preise waren noch fortwährend Käufern günstig. Reis in limitirtem Vorrath und lebhafter Nachfrage erfreute sich hier und da, besonders in Bengal, einer Avance. Aus der Präsidentschaft Madras wird von einer reichen Ernte berichtet. Die Cassia-Auction war recht belebt, und Preise besserten sich um 1—2 Pence per Pfund. In

Berücksichtigung der bevorstehenden Auction lassen sich wenige Käufer zur Abnahme von Wolle, und zumal von Colonialwolle, geneigt finden; dennoch blieben die Preise fest. Die Indigo-Auction ist am Montag zum Schluß gekommen. Sie hat sich lebhafter Nachfrage erfreut, alle Sorten Indigo waren sehr angenehm; Bengal stieg um 3 Pence, Oude um 2—4 Pence. Von der ganzen vorgebrachten Quantität — 12,353 Kisten — wurden 7914 Kisten verkauft. In Petroleum ein thätiges Geschäft; amerikanisches raffinirtes erzielte 2 Shill. 1 Penny per Gallone.

Wien, 2 Nov. Bei der heute stattgefundenen Gewinn-Ziehung der österreichischen 500 fl.-Loose von 1860 fielen auf folgende Nummern die beigesetzten Prämien: Serie 12704 Nr. 4 300,000 fl., Serie 16257 Nr. 9 50,000 fl., Serie 12704 Nr. 3 25,000 fl., Serie 13506 Nr. 3 und Serie 9630 Nr. 2 je 10,000 fl., Serie 9551 Nr. 8 und Serie 3100 Nr. 3 je 5000 fl.

Neueste Posten.

⊙ **München**, 3 Nov. Zur Oberleitung der gegen die Haberfeldtreiber eingeleiteten energischen Maßregeln ist von der königl. Kreisregierung von Oberbayern der königl. Regierungsrath v. Mangstl nach Tölz, Miesbach und Rosenheim abgeordnet worden, und bereits nach seiner Bestimmung abgegangen. — Die westliche Frontseite des Münchener Rathhauses ist seit gestern mit dem nach Knolls Modell in Zink gegossenen Standbilde Kaiser Ludwigs des Bayern, dem München so viel zu danken hat, geschmückt. Im Kaisermantel mit der Krone auf dem Haupte, in der Linken eine Urkunde haltend, die Rechte auf sein gutes Schwert gestützt, steht der große Kaiser da, die Blicke dem Innern der Stadt zuwendend, die ihn fast ihren zweiten Begründer nennen darf. Auf die entgegengesetzte östliche Frontseite des Rathhauses nach dem „Thal" zu wird das Standbild Heinrichs des Löwen, des Gründers von München, zu stehen kommen. — Am Hause Nr. 20 der Theatinerstraße (Ministerium des Innern) ist seit gestern eine Gedenktafel angebracht, welche daran erinnert daß in den Jahren 1611—1616 Johann Tzerclas Graf v. Tilly darin wohnte. Gerade gegenüber in der Feldherrnhalle ist bekanntlich dessen in Erz gegossenes Standbild aufgestellt. — Der Reinertrag des beim letzten Octoberfeste aufgestellt gewesenen Glückshafens hat sich noch höher herausgestellt als er anfangs veranschlagt war: er beträgt 7240 fl. 45 kr., die den Armen zu gut kommen.

⌗ **Augsburg**, 3 Nov. Wie uns aus Berlin mitgetheilt wird, ist der jetzige preußische Gesandte am bayerischen Hofe, Graf Perponcher, auf sein Ansuchen von seiner Regierung in gleicher Eigenschaft nach dem Haag versetzt worden, und an seine Stelle zu München tritt der Baron Arnim, bisher Vertreter Preußens am kurfürstlichen Hofe zu Hessen Kassel.

Berlin, 2 Nov. Der „Staatsanzeiger" veröffentlicht die nachstehende, telegraphisch bereits signalisirte, Verordnung wegen Einberufung der beiden Häuser des Landtags der Monarchie. Vom 1 Nov. 1863.

Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Preußen ꝛc., verordnen in Gemäßheit des Art. 51 der Verfassungsurkunde vom 31 Januar 1850, auf den Antrag Unseres Staatsministeriums, was folgt: Die beiden Häuser des Landtags der Monarchie, das Herrenhaus und das Haus der Abgeordneten, werden auf den 9 d. in Unsere Haupt- und Residenzstadt Berlin zusammenberufen. Das Staatsministerium wird mit der Ausführung dieser Verordnung beauftragt. Urkundlich unter unserer Höchsteigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem königlichem Insiegel. Gegeben Schloß Babelsberg, 1 Nov. 1863. (L. S.) Wilhelm. v. Bismarck. v. Bodelschwingh. v. Roon. Graf v. Itzenplitz. v. Mühler. Graf zur Lippe. v. Selchow. Graf zu Eulenburg.

Der König ist gestern Nachmittag von Blankenburg nach Potsdam zurückgekehrt und empfieng bald nach dem Eintreffen auf Schloß Babelsberg den Ministerpräsidenten v. Bismarck, welcher gestern früh nicht nach Halberstadt gereist war, sondern sich erst Nachmittags 2 Uhr nach Potsdam begeben hatte. — In der Disciplinaruntersuchung gegen den Stadtgerichtsrath Twesten steht, wie die „Vossische Zeitung" meldet: am 4 d. M. Termin an. — Die „Kreuzzeitung" schreibt: „Den Angaben mehrerer Blätter, daß der Minister Frhr. v. d. Heydt sich im Abgeordnetenhaus der Fraction Schwerin anzuschließen gedenke, ist von vornherein völlig unglaublich, und es wird uns als absolut grundlos bezeichnet. Nach dem Auftreten des Grafen Schwerin während der letzten Jahre ist ein Zusammenwirken des Frhrn. v. d. Heydt mit ihm doch natürlich durchaus unmöglich."

Potsdam, 30 Oct. Aus einem Bericht über die heutige Sitzung der Stadtverordnetenversammlung in der „Voss. Ztg." entnehmen wir folgendes: In der lange schon schwebenden Angelegenheit der der Stadt Potsdam unter eigenthümlichen Bedingungen (die Zinsen sollten nämlich je am Todestag des 1849 kriegsrechtlich in Baden erschossenen Max Dortu hier, als in seiner Vaterstadt, auf dem Rathhaus vertheilt werden) angetragenen, ziemlich bedeutenden Erbschaft der verstorbenen Justizräthin Dortu ist nunmehr ein Erlaß des Ministers Graf Eulenburg eingegangen, wonach des Königs Majestät unter dem 28 v. M. die zur Annahme erforderliche landesherrliche Genehmigung nicht zu ertheilen geruht, solche vielmehr ausdrücklich untersagt haben. Hr. Laucken hört diesen Bescheid mit großem Bedauern, weil dadurch der Stadt eine große Summe zur Unterstützung talentvoller Gewerbtreibender verloren gehe, und wünscht Schritte gethan zu sehen die der Stadt ein Oberaufsichtsrecht über die Verwendung gewinnen könnten; Hr. Justizrath Fleischer weist indeß darauf hin daß die Stadt nichts weiter zu thun gehabt habe als die Annahme-Erlaubniß nachzusuchen; jetzt, da eine Annahme untersagt, habe man gar kein Recht weiteres zu thun, müsse vielmehr die Erbschaft ausschlagen und dem Testaments-Executor davon Nachricht geben; die Angelegenheit sey daher einfach zu den Acten zu schreiben, und dem Magistrat zu überlassen daß er thue was Rechtens sey. Dieser Antrag wird schließlich angenommen.

Waldau, 29 Oct. Das mit dem praktischen Arzt Dr. Senftleben für die hiesige landwirthschaftliche Akademie abgeschlossene Engagement ist vom Minister v. Selchow unterm 25 Oct. gelöst worden, weil derselbe nach Anzeige des Directors der genannten Akademie eine politische Thätigkeit im regierungsfeindlichen Sinn entwickelt, und für die Wahl von Anhängern der extremsten demokratischen Partei agitirt hat.

Anclam, 30 Oct. Dem Verleger und Redacteur der „Anclamer Ztg.," Buchdruckereibesitzer Neetz, ist durch den Landrath eine Verfügung mitgetheilt worden, wonach der Präsident der Regierung zu Stettin die Einleitung des auf Verbot der Anclamer Ztg. gerichteten Untersuchungsverfahrens anordnen will. Anlaß hiezu soll der Leitartikel in Nr. 126 gegeben haben: „Der Wahlsieg ist unser!"

Zeitz, 30 Oct. Dem Verleger zweier im fortschrittlichen Sinn geschriebener Blätter, des „Zeitzer Kreisblattes" und des „Naumburger Wochenblattes," Buchhändler Webel hierselbst, sind zugleich zwei auf die beiden Blätter bezügliche Verwarnungen von dem Regierungspräsidenten Rothe zugegangen.

Madrid, 30 Oct. Man liest in der „Madrider Zeitung" daß, laut eines beim Kriegsminister eingetroffenen Telegramms, General Santana die Rebellen bei Arroyo Bermejo und Rio Jaure vollständig geschlagen hat. — Die „Epoca" ist der Ansicht daß die Zahl der Verluste der spanischen Truppen in Santiago de los Caballeros (Sto. Domingo) übertrieben worden sey. Es sey gewiß daß die spanischen Soldaten ihren alten Ruf der Tapferkeit bewahrt hatten. Die auf der Insel Sto. Domingo zusammengezogenen Truppen belaufen sich auf 11,000 Mann, und das sey mehr als nothwendig zur Unterdrückung der Empörung. — Nach der „Correspondencia" hat die Kriegs-Junta die Taktik des Marquis del Duero gebilligt. — Man erfährt aus demselben Blatt daß im Ministerrath der Entwurf der Rede mit welcher die Königin die Cortes eröffnen wird, verlesen und definitiv festgestellt worden ist. Diese Rede wird eine Darlegung alles dessen enthalten was während des parlamentarischen Interregnums vorgegangen ist, sowie eine Aufzählung der Gesetzentwürfe welche den Cortes vorgelegt werden sollen. — „Correspondencia" und „El Constitucional" dementiren entschieden die Nachricht von der Sendung spanischer Truppen nach Rom.

New-York, 23 Oct. (Durch die „Columbia.") Der Rückzug Lee's bestätigt sich. Die Bewegung der Conföderirten hat zum Zweck Burnside zu hindern sich Lynchburg zu nähern. Meade hält das östliche Ufer des Rappahannock besetzt. Es geht das Gerücht Braxton-Bragg soll durch einen andern General für den Oberbefehl der conföderirten Armee von Tennessee ersetzt werden. Die Belagerung von Charleston dauert fort. Die Demokraten haben in einem in New York abgehaltenen Meeting den Beschluß gefaßt niemals der Zerstörung der Union beizutreten. Die Minorität des Meetings erklärte sich für den Frieden, die Majorität aber wollte den Krieg fortsetzen. Das Meeting erklärte sich gleichfalls gegen eine englische oder französische Intervention. General Meade hat einen Ausflug nach Washington gemacht um die Meinung des Cabinets zu erfahren. (T. H.)

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

Handelsbericht.

London. Aus dem eben veröffentlichen Bericht des Handelsamts, der seines gleichen noch nicht gehabt habt, läßt sich wohl eine Erklärung für die in letzter Zeit so ungewöhnlich angewachsene Geldabsorption des ganzen Landes und die ununterbrochene Lebhaftigkeit des Discontomarkts finden. Der declarirte Werth des Exports brittischer Producte und Fabricate im Monat September beträgt nicht weniger als 14,542,862 Pf. St., was einen Gewinn von 3,146,535 Pf. St. oder 28 Proc. über den entsprechenden Zeitraum des vergangenen, und von 29 Proc. über den des vorletzten Jahrs ergibt. Sollte der Bericht für die noch übrigen Monate dieses Jahrs einen ähnlichen Charakter aufweisen — und für diese Wahrscheinlichkeit sprechen alle Vorzeichen — so wird das laufende Jahr als das größte Exportjahr dastehen. Die drei ersten Quartale ergeben einen Zuwachs von 11 bis 12 Proc. gegen die entsprechenden Zeiträume in beiden vorhergehenden Jahren. Der Septemberbericht registrirt unter der Rubrik Baumwollenexport einen Gewinn von 58 Proc. in Werth, und 29 Proc. in Quantität über den Monat August. Die Ausdehnung der Geschäftsthätigkeit in den Wolldistricten ist nicht weniger hervorzuheben; der Gesammtexport von reinen und gemischten Wollenstoffen ist doppelt so groß als im Sept. 1862. In der Ausfuhr von Leinen, Seide, Eisenfabricaten, wie in fast allen kleineren Artikeln, ist gleichfalls ein bedeutender Aufschwung eingetreten. Im Gegensatz zu diesen Erscheinungen hat die Einfuhr von Weizen und Mehl nur die Hälfte des Imports des vorigjährigen Septembers erreicht, obwohl sie doch noch beträchtlich den Import des Septembers 1861 übersteigt. Die Einfuhr von Thee, Cacao und Zucker hat ebenfalls abgenommen, während Kaffee in sehr großer Quantität hierher gekommen ist. Der Import anderer Getreidearten als Weizen, zumal von Mais hat das volle Durchschnittsmaß erreicht.

Die königliche Pinakothek in München.

(Schluß.)

r. Wie wenig gewissenhaft und äußerst vag der „in Deutschland angesiedelte Britte“ zu Werke gegangen, zeigt die auffallende Blöße welche er sich in seinem Urtheil über den Berghem (239) gegeben. In einer äußerst ästhetischen Floskel hat er die Sache noch allgemein verständlich zu machen gesucht, ob aber mit Erfolg, wird das nachstehende lehren. Der Schaden welcher diese schöne Landschaft leider entstellt, wird auf den mißlungenen Versuch zurückgeführt den Schimmel zu entfernen, aber da sey die Wolke von perlenähnlicher Durchsichtigkeit vom Reiniger ausgerieben und eine neue darauf gesetzt worden, welche jetzt nachgedunkelt.

Eine recht schöne Combination, an der nur zu bedauern ist daß der Scharfsinn umsonst verschwendet wurde!

Bei der Erstürmung Mannheims durch die Oesterreicher 1799 fand nämlich eine Flintenkugel ihren Weg durch diesen schönen Berghem (da erst später die ganze Sammlung verpackt und in den Kellern untergebracht wurde), und hat dieses bedauernswerthe Unheil angerichtet. Die verletzte Stelle in einem Durchmesser von 3 Zoll wurde später, von wem ist ungewiß, ausgebessert und übermalt, und hat natürlich den emailartigen Glanz nicht mehr der sich in der ganzen Wolkenschicht ausspricht.

Daß der gewandte Kritiker noch nichts von den genauen Untersuchungen über das Wesen des Schimmels in unserer Pinakothek gehört hat, von dem sich freilich nicht eine Spur nachweisen ließ, ist zu bedauern, obwohl er davon hätte hören können, da er ja schon seit Jahren in Deutschland angesiedelt ist, und dieß in um so höherm Grad, als er sich selbst damit zu beschäftigen scheint, indem er so wichtige Bemerkungen über das Wachsthum und die Ausbreitung desselben veröffentlicht. Nur dagegen wollen wir unsere Stimme erheben daß das düstere kirchenartige Licht welches in der Pinakothek herrschen soll, namentlich „bei dieser großen und für eine Gemäldegallerie ganz überflüssigen Höhe,“ an einer Schimmelbildung gewiß nicht Schuld seyn kann.

Die freundlichen Bemerkungen bezüglich der Ventilation haben wir mit Dank entgegengenommen, und wollen nur erinnern daß die Deckenfenster überhaupt gar nicht geöffnet werden können, aber in den Seitencabinetten, welche unmittelbar an die Säle stoßen und von der andern Seite die Thüren welche in die Loggien führen, sowie die Fenster von Zeit zu Zeit geöffnet werden, um auf diese Weise hinlänglich frische Luft einzulassen. Dumpf haben wir die Luft noch nie in der Pinakothek gefunden, und das düstere kirchenartige Licht wird durch die Vorhänge der Lünetten bedingt, welche bei starkem Sonnenschein zugezogen werden um die Gemälde zu schützen. Daß wir in München keinen ewig blauen Himmel, sondern sehr oft starke darüber hinwegziehende Wolkenmassen haben, die momentan verdüstern können, namentlich wenn die Lünetten mit den Vorhängen bedeckt sind, dafür können wir nichts, so wenig die Londoner den ewigen Nebel und den Steinkohlenstaub abhalten können, welche ihren Gallerien gewiß kein freundlicheres Licht geben.

Unsere Gallerien sind trotz der bestehenden Heizvorrichtungen nicht geheizt, aber nur deßhalb nicht weil durch den steten Temperaturwechsel, vorzugsweise in kalten Wintern, die hochhängenden Bilder sehr benachtheiligt und der untere Raum nur um einige Grade erwärmt ward, weßwegen auf allerhöchsten Befehl die Heizung eingestellt wurde.

Einen weitern und höchst gewichtigen Beleg dafür daß unsere Pinakothek den Stempel der Vernachlässigung trage, hat der Berichterstatter des „Art Journal“ dadurch zu erhärten versucht daß man die Gemälde ungeschickt aufgehängt, und die schönsten Meisterwerke so hoch gehängt habe daß sie für die künstlerische Betrachtung rein verloren seyen. Rembrandt, Tizian, van Dyk, Elsheimer, Netscher, Hobbema, Domenichino, Ruysdael, Raffael und Correggio müssen da als Behelfe dienen.

Schauen wir wie es um diesen Vorwurf steht!

Von Rembrandt hängen die Nummer 290 „Christus lehrt im Tempel,“ 323 und 329 „die Porträte des Malers Govaert Flink und seiner Gemahlin“ und 337, 343 „ein männliches und ein weibliches Porträt“ und 185 „der Rabbiner“ etwas hoch, jedoch nicht so daß man sie künstlerisch nicht genießen könnte. Nr. 290 hängt im Cabinet, und man kann diesen „schönsten“ Rembrandt, obwohl er schwächer als alle übrigen ist, ganz gut genießen, ebenso alle übrigen die hier angeführt sind, und daß 337 und 343 höher gehängt wurden, hat seinen Grund darin daß deren Echtheit stark angezweifelt wird, wie jeder Kunstkenner sich selbst überzeugen kann. Die besten Rembrandt hängen in der unmittelbarsten Nähe für das Auge des Beschauers.

Bei den Tizian haben wir folgende Nummern die sehr hoch hängen: Nr. 478, 496, 492. Alle Gemälde sind nun sehr groß, und schon aus diesem Grund durfte man sie nicht in die Tiefe und andere kleinere Bilder oben hin hängen; aber auch alle diese Tizian haben sehr stark gelitten, und theilweise verwaschen und restaurirt wurden sie angekauft. Nr. 492 ist außerdem schon früher, wahrscheinlich von Dorner Vater, rechts und links angestückt, so daß die Gestalt der Frau ganz abgeschnitten erscheint. Aus diesen Gründen hat Director Dillis diese beschädigten Tiziane so hoch gehängt, weil dadurch die anklebenden Schäden nicht so stark in die Augen fallen. Oder hätten diese Gemälde vielleicht mehr Gnade bei dem haarspaltenden Kritiker gefunden, wenn er die Retouchen in nächster Nähe hätte betrachten können?

Von den Van Dyk könnte der gemachte Vorwurf nur die Nummern 198, 201, 203, 216, 217, 220, 221 treffen; aber alle diese Bilder haben, mit Ausnahme von 217 und 220 die nur 4 Fuß hoch sind, eine Größe von sechs, acht und zehn Fußen, so daß, wenn man, dem Wunsch des Kritikers an der Themse entsprechend, alle die größeren Gemälde in die nächste Nähe des Gesichts der Beschauenden bringen wollte, er uns die Aufgabe lösen mag wo man die kleineren Bilder anbringen soll? Oder sollte der überflüssige Raum vollständig leer seyn? Von den englischen Gallerien kann er wenigstens dieses Princip nicht gelernt haben, die ja bis gegen die Decke hin vollgepfropft sind, und auch in den übrigen deutschen Gallerien herrscht solche Sitte nicht. Jedenfalls kann man, selbst wenn alle Bilder sehr hoch gehängt wären, in unserer Pinakothek die einzelnen Sachen mehr genießen als in der schönen Gallerie zu Hamptoncourt, wo manche Meisterwerke (ich nenne nur die Venus von Tizian, (Nr. 569 in „The Prince of Wales's Bed Room“) so schlecht hängen, daß man sie von keinem Punkt aus genießen kann, und noch eine Reihe von Cabinetten besteht, deren ohnehin noch sehr dunkle Räume mit einem eisernen Geländer abgeschlossen sind, so daß man nur von dem schmalen Gang aus die zwei oder drei nächsten Gemälde nothdürftig anschauen kann.

Hinsichtlich des Elsheimer (184) geben wir zu daß er etwas tiefer gehängt werden dürfte, obschon er nicht sonderlich hoch hängt, und zwei andere Elsheimer in demselben Cabinet ganz nahe dem Beschauer angebracht

sind. Das Stück von Retscher (190), welches 10,000 fl. werth seyn soll (natürlich für den der solchen Preis zahlt), hängt über der Thür eines der kleinen Cabinette, ebenso Hobbema's Landschaft (444), die allerdings etwas Halbschatten hat, welcher Mißstand durch die scharfen Kanten der Fensternischen hervorgerufen ist, die sich besser in einer Halbrundung verlören. Ob die Landschaft von Domenichino (609) echt ist, darüber sind Kunstkenner noch sehr uneinig, und ist sie deßhalb über der Thür angebracht.

Die Landschaft von Ruysdael (458) ist zwar echt, aber weniger schön, weßwegen sie keinen hervorragenden Platz einnimmt, während die übrigen sechs ausgezeichneten Landschaften dieses Meisters trefflich placirt sind. Begründet jedoch ist der Tadel wegen des Correggio (580, nicht 586). Das Gemälde ist allerdings sehr groß, aber seine Echtheit unbezweifelt, und ist wirklich von wundersamer Schönheit, so daß die Direction sehr leicht diesem Wunsch willfahren kann, und auch wird, wie sie es schon früher gethan hat, indem sie den Kindermord von Rubens (269), dessen Amazonenschlacht (325), den prachtvollen Van Dyk „der Leichnam Christi im Schooß Maria's" (212), und die Gassenjungen von Murillo (349) auf geäußerte Wünsche in die unmittelbare Nähe der Beschauer hängte, und mit einigen Ellen Damast nicht knauserte um die hinter den Gemälden leeren Stellen wieder zu überziehen. Nur mögen dann nicht ähnliche Klagen laut werden wie damals, daß durch das Verhängen der Katalog unnütz geworden!

Anders ist es jedoch mit dem angezogenen Raffael (578), der selbst im neuen Katalog als Palma verzeichnet ist; gegründeter wäre der Tadel bezüglich des kleinen Raffael (586) gewesen, der tiefer hängen sollte.

Doch der kunstliebende Britte gibt uns den Erklärungsgrund für dieses Tohuwabohu in dem Arrangement, daß nämlich der Aufhänger der Bilder (Dillis) sich allein durch die Farbensymmetrie habe leiten lassen, und da denselben Standpunkt eingenommen haben wie ein gewisser Günstling von Katharina von Rußland bei Aufstellung seiner Bibliothek.

Eine so „tölpelhafte" Art im Aufhängen der Gemälde einem Dillis zuschreiben (und sollte der Gewährsmann des „angesiedelten Britten" die erste Kunstautorität seyn), heißt mehr als den verdienten Todten verunehren, es heißt selbst den hehren Schirmherrn der Künste, dessen Kennerauge und feiner ästhetischer Sinn jedenfalls so scharf ist wie der des Britten, verunglimpfen, da er nach der Aufstellung seine vollste Zufriedenheit dadurch bezeugte daß er dem verdienten Director das Commandeurkreuz des Ordens der bayerischen Krone verlieh. Wie jeder Künstler, so beachtete auch Dillis beim Aufhängen als Hauptzweck die Wirkung; dazu ist aber Farbenharmonie nothwendig, wenn nicht das eine Bild das andere todtschlagen soll, und gerade darin zeigt sich das gelungene Arrangement wenn kein Bild an seiner Bedeutung verliert, sondern eine allseitige Harmonie erstrebt ist.

Nicht minder leichtfertig und oberflächlich ist jenes Urtheil daß man neben den Meisterwerken in bequemster Nähe Bilder von Künstlern dritten, vierten und fünften Ranges sehen müsse. Mit sehr gutem Grund und vollster Berechtigung hat Dillis als Uebergang von der altdeutschen Kunst auch die hervorragenden bayerischen Künstler in der bayerischen Gallerie repräsentiren wollen, ebenso wie die Engländer auch ihren Turner in die National Gallery aufgenommen haben; und deßhalb sehen wir auch hier die Namen Karl Loth, Rotterhammer, Asam, M. Knoller, Sandrart, de Marées, Christoph Schwarz, Paudiß, Bey vertreten, und daß sie jeder Sammlung eine Zierde sind, zeigen die englischen und französischen Gallerien, welche Bilder von Rotterhammer, Schwarz, Sandrart aufweisen.

Nun noch die große Klage daß die Münchner Sammlung an ihren Wänden Gemälde habe die offenkundig nicht echt seyen.

Die tiefen Kenntnisse des englischen Kritikers haben wir bereits angestaunt, da er höchlich bedauerte daß so manche Kunstschätze so hoch hängen, von denen aber nur manche wegen ihrer zweifelhaften Originalität diesen Platz erhielten. Und in welcher Sammlung sind nicht angestrittene Gemälde? Selbst in der berühmten englischen National Gallery (um ja bei dem Neuesten stehen zu bleiben, und nicht versucht zu werden noch andere mißliebige Enthüllungen zu machen) wird der um 11,550 Pf. St. im Jahr 1834 angekaufte „Ecce Homo" von Correggio sehr stark angezweifelt, und jenem im Besitz des Hrn. W. Gardner, 119 Oxford Street, befindlichen von den angesehensten Journalen und Kunstkennern, mit Ausnahme der HH. Sir Ch. Eastlake und Farrer, unbedingt der Vorzug gegeben, und er hat wirklich manche Vorzüge vor dem stark restaurirten Bild an Trafalgar Square.

Für einen Engländer benimmt sich unser Kritiker unwissend, wenn er behauptet daß es nur zwei Massaccio in Florenz und Rom gebe, da ja selbst im Katalog der englischen Nationalgallerie unter Nr. 626 ein Massaccio angegeben ist. Warum sollte der hiesige, welcher aus dem Palast Torregiano zu Florenz stammt, weniger echt seyn als der Londoner? Aus welchem Grund sollten der Uccello (557) dahier und die sechs Giotto spuriosen Ursprungs seyn, etwa deßhalb weil von ersterem seit 800 Jahren niemand ein Bild von diesem Meister gesehen, und weil von letzterem überhaupt keine sechs auf der ganzen Erde seyn sollen? Das ist doch ein gefährlicher Schluß. Im Louvre zu Paris (209) und in der englischen Nationalgallerie (276) stehen auch Giottos verzeichnet, ferner führt Waagen in seinem Werk über England einen Giotto in der Liverpool Institution (II, 390) und einen andern in der Gemäldesammlung des Poeten Rogers (I, 407) an, welch letzterer wahrscheinlich der in der Nationalgallerie bezeichnete ist. Außerdem nennt Waagen auch noch zwei Massaccio bei Young Ottley (I, 397) und zwei andere in der Liverpool Institution (II, 391). Und wäre von unsern Giottos kein einziger mehr echt als der sub 560 aufgeführte, so hätten wir schon genug, ja mehr als der unvollendete in England werth ist.

Unsre beiden Leonardo da Vinci (546, 564) sind, wie der Katalog ausdrücklich besagt, dubios, und ebenso können wir zugestehen daß der „Ecce Homo" von Correggio (626) mehr der Art des Baroccio ähnelt.

Am Schluß des ersten Artikels wird noch ein Seitenhieb auf die Kenntnisse mancher Münchner Kunstautoritäten, Akademieprofessoren rc. wegen des Gemäldeverkaufs der Gallerie zu Schleißheim von einem Mann gegeben der uns bezüglich seiner Kenntnisse bis jetzt gerade keinen hohen Begriff beigebracht hat. In der ganzen Anklage ist nur der Erlös der Versteigerung wahr, sowie daß ein Albrecht Dürer in die Hände des Hrn. Entres gewandert seyn soll. Da doch acht Tage lang die Bilder öffentlich ausgestellt waren, so wirft es ein schlechtes Licht auf unsere Künstler daß sie sich Holbein, Lucas von Leyden, Murillo haben entgehen lassen, die dazu noch fast weggeschenkt wurden. Die glücklichen Besitzer dieser Schätze haben freilich auch noch nichts von ihrem großen Glück verlauten lassen, so daß die Sache etwas anrüchig erscheint. Ebenso neu ist daß ein Theil der Werke, welche diese Commission um 10,000 fl. wegschenkte, kurz darauf um 80,000 fl. verkauft worden sey; aber der englische Kritiker schleudert diese Inzichten in die Welt hinaus ohne zu bedenken daß, im Fall er nicht die authentischen Belege dafür beibringen kann, er das Vergehen der Verleumdung begangen habe.

Der norddeutsche Beurtheiler stimmt Klagen über den mangelhaften Katalog an, aber diese sind zu kleinlich, wiewohl wir nicht verhehlen daß manche Besserungen bei der neuen Ausgabe hätten eintreten können, und auch ein alphabetisches Register wohlgethan hätte. Daß aber die Direction nach besonderm Befehl die Copisten in eigens dazu erbaute Copirsäle verwiesen, ist wohl und löblich. Man muß öfters das Lästige empfunden haben die schönsten Kunstwerke (und wir haben es in Belgien, Paris, London oft erlebt) von einer Masse Maler und Malerinnen mit ihren hohen Staffeleien umringt zu sehen, ohne daß man nur einigermaßen die Meisterwerke genießen kann. So etwas raubt allen Genuß, verhindert das Studium und macht ärgerlich, da gerade die schönsten Gemälde es sind welche umlagert werden. Fehlt auch bei uns eines oder das andere gute Bild, so muß man unter zwei Uebeln das mindere in den Kauf nehmen, und kann wenigstens die andern mit Muße genießen. Sollte jemand vorzügliches Interesse haben, so wird auf Anfrage von der Direction die Erlaubniß gegeben werden im Copirsaal auf kurze Zeit das Meisterwerk zu beschauen.

Die Befürchtungen wegen der beschädigten Fresken in den Loggien sind insofern grundlos als sämmtliche Cartons davon existiren, und auch wegen der auszubessernden Schäden die Einleitungen getroffen wurden, so daß dieser schöne Cyclus auch dann nichts zu leiden gehabt hätte, selbst wenn die Sache nicht vor das Forum der Oeffentlichkeit gezogen worden wäre. Gottlob! so viel Sinn für Kunst und solch rege Theilnahme für Erhaltung der Kunstwerke, und auch so viel Pflichteifer besteht noch in München, daß, wo wirkliche Gefahren und Schäden auftauchen, gegen dieselben die geeigneten Behörden von selbst die nöthigen Vorkehrungen treffen.

Staatsrath v. Wydenbrugk über die Reformacte.

(Schluß.)

Ich komme zum dritten Absatz: „Die Versammlung hofft daß alle Regierungen und Landesvertretungen welche bei dem Abschluß der Bundesreform für das gesammte Deutschland mitzuwirken haben, der Folgen eingedenk seyn werden welche eintreten müssen wenn sie die Zustimmung zu der Reformacte entweder versagen oder an unzulässige Bedingungen knüpfen." Darin, meine Herren, liegt zunächst eine Mahnung, die Mahnung daß man in unserer großen nationalen Frage die kleineren untergeordneten Partei-Unterschiede insoweit vergessen sollte, daß man jedem Fortschritt der uns der Verwirklichung der nationalen Idee entgegenführt, mit vereinten Kräften entgegenkommt um ihn in das Leben zu führen, vorbehaltlich für jeden Theil das weitere zu erstreben was er beabsichtigt. Wenn man das nicht thut, so wird man nun und nimmermehr aus den Nebeln der allgemeinen Theorien und allgemeinen Gefühlsschwelgereien herauskommen, und die Brücke betreten die zur Wirklichkeit führt. Man wird nicht herauskommen, und wenn wir noch einmal so viele Feste feierten als wir feiern, und wenn wir noch einmal so viel jubeln als wir jubeln, und wenn wir

noch einmal so viele Monumente setzen als wir setzen. (Bravo.) Die Schwierigkeiten die jede Bundesreform hat, brauche ich Ihnen nicht aus einander zu setzen. Es ist etwas ganz anderes als wenn es sich um Abänderung einer einzelnen Verfassung handelt. Es treten aber dadurch auch an alle Partrien die es ernst mit der Sache meinen ganz andere Forderungen heran, die sie leider Gottes noch viel zu wenig berücksichtigen. Da hat man die Schwierigkeit mit allen Einzelstaaten, mit allen Regierungen, mit allen einzelnen Landtagen; man hat die Schwierigkeit die sich an die Existenz der beiden Großstaaten knüpft, man hat die Schwierigkeit eines tiefer gehenden Zwiespalts der Nation. Ja wenn man sich da nicht die Hände reicht, wie soll es möglich seyn vorwärts zu kommen. Selbst um viel geringeres durchzuführen als die Reformacte bietet, wäre ein recht kräftiges Zusammenstehen und Zusammenringen nothwendig. (Bravo.) Außer dieser Mahnung enthält der dritte Absatz aber auch noch die Bezeichnung des Wegs auf welchem allein die Reform für ganz Deutschland gültig zu Stande kommen kann. Dieser Weg liegt bundesverfassungsmäßig in der Zustimmung aller Bundesregierungen, und landesverfassungsmäßig in der Zustimmung der Landtage. Wie weit die Zustimmung der Landtage erforderlich ist, kann nicht allgemein bestimmt werden, sondern ist nach dem Inhalt jeder Landesverfassung besonders zu erwägen.

Diesem Grundsatz gegenüber wird nun der andere aufgestellt: es soll zunächst eine constituirende Versammlung einberufen werden, damit mit derselben eine Vereinbarung getroffen werde, sey es über die Reichsverfassung, sey es über die Reformacte und über die Abänderungen beider, sey es über irgendeine andere Verfassung. Es scheint mir doch nöthig daß wir uns an dieser Stelle Rechenschaft über dieses Postulat, und darüber was es für die gegenwärtige Lage Deutschlands bedeutet, ablegen, weil es nicht bloß in öffentlichen Versammlungen aufgestellt worden ist, sondern selbst den Weg in Staatsschriften oder doch in eine Staatsschrift genommen hat. Es unterliegt zunächst keinem Zweifel daß vor allen Dingen eine rechtliche Grundlage für eine solche constituirende Versammlung geschaffen werden müßte, erstlich durch Vereinbarung eines Wahlgesetzes und zweitens durch die Festsetzung eines Gesetzes welches den Verkehr zwischen der Constituante und der Gesammtheit der deutschen Regierungen regelt, bezüglich eines gemeinsamen Organs derselben, denn solche Gesetze haben wir nicht. Das Wahlgesetz, welches als Accessorium neben der Reichsverfassung hergieng, kommt ebensowenig in Betracht als der Bundesbeschluß wodurch die frühere constituirende Nationalversammlung geschaffen wurde. Er wurde nur für einen bestimmten Fall gegeben, keineswegs für später sich etwa gelegentlich wiederholende constituirende Körper. Wäre dieß aber auch nicht der Fall, so wäre doch nicht das allergeringste gewonnen, denn gerade die Lückenhaftigkeit dieser Bestimmungen, die Zweifel welche dadurch entstanden sind, zählen unter den Hauptgründen des Schiffbruchs unserer nationalen Bestrebungen in den Jahren 1848 und 1849. Glauben Sie nun wohl daß es irgend wahrscheinlich wäre eine Vereinbarung über beide angedeutete Punkte leichter zu Stande zu bringen als über eine in concreto bereits zu übersehende Bundesreform. Denn wohlverstanden, es handelt sich um eine Vereinigung nicht bloß zwischen allen Bundesregierungen, sondern auch mit allen Landtagen, den ersten und den zweiten Kammern. Damit ist aber das Hauptbedenken noch gar nicht erwähnt. Sollte das ganze Unternehmen Ernst haben und nicht von vornherein in der Luft stehen, so müßte ja jeder Landtag von vornherein seine Zustimmung zu der durch Vereinigung mit der Constituante zu schaffenden Verfassung geben. Glauben Sie nun wohl daß das österreichische, das preußische Abgeordnetenhaus, das preußische Herrenhaus, das österreichische Herrenhaus so carte blanche geben würden für eine vollkommen unbekannte Größe? Wenn man aber das nicht glaubt, so frage ich: woher nimmt man die Berechtigung, die Gewissenhaftigkeit solche Dinge so leichthin in wichtigen Schriften auszusprechen? So steht die Sache vom praktischen und rechtlichen Standpunkt aus. Ich weiß recht wohl daß es im Leben der Nationen Momente gibt in denen dieses Leben zu einem freieren Flug drängt, und über die Barrièren des Rechts hinwegstürmen möchte. Ich glaube aber daß, wer solche Wege zu wandeln sich entschließt, dieß mit Sinn nur dann thun kann wenn er gewonnene Schlachten oder eine siegreiche Revolution entweder hinter sich oder neben sich hat. Allein auch in solchen Fällen zweifle ich daß die Constituante der rechte Weg ist welcher dem berechtigten geschichtlichen Bedürfniß einer Umwandlung in solchen großen Krisen den festen und angemessenen Ausdruck sichert. Dafür spricht die Geschichte aller Völker, und ich möchte Sie nicht ermüden mit der Aufzählung der vielen Fälle welche im reichsten Maß zu Gebote stehen. Denken Sie an Spanien, an Frankreich und die mehrfachen Versuche welche Frankreich gemacht hat, an Deutschland, an Oesterreich. Sie finden überall dasselbe Resultat. Viel sicherer führt zum Ziel eine feste kräftige That, welche diesen berechtigten Fortschritt mit Weisheit erkennt und für dessen Durchführung die nothwendige Unterstützung gewinnt. Ist es unser Loos daß die innern Wirren zu dem Weg der Gewalt führen, dann, glaube ich, ist überhaupt alles Reden über Constituenda u. dgl. vollkommen unnütz. Feiert aber die deutsche Nation den Triumph daß sie auf friedlichem Weg und durch geistigen Kampf das erringt was sie braucht, dann, glaube ich, ist bei den noch bestehenden Gegensätzen der einzige mögliche Weg dadurch gezeigt daß sich um einen mit wahrer Einsicht und mit einer kräftigen Initiative hingestellten Gedanken immer mehr Kräfte schaaren, immer mehr Kräfte sich inniger zusammenschließen, bis endlich hierdurch und durch die innere Nöthigung der Verhältnisse der letzte entscheidende Widerstand gebrochen wird. (Bravo.)

Auf ähnlichem Weg ist auch die nordamerikanische Union zu Stande gekommen. An der Schwelle eines Zwiespaltes, der auf einem solchen tiefgehenden Gegensatz beruht, steht unser Volk heute. Dieß und der Weg den wir dabei zu gehen haben, ist nun durch den Satz IV ausgedrückt. Er lautet: „Die Versammlung billigt daß zur Herstellung der noch fehlenden Einigkeit jedes mit dem Grundgedanken der Reformacte vereinbare Entgegenkommen stattfinde; sie empfiehlt aber daß auch bei noch nicht gelöstem Gegensatz die Durchführung der Reformacte innerhalb der Gränzen des bestehenden Rechts, namentlich durch baldige Berufung der Abgeordneten der geeinigten Staaten, gefördert werde." Daß die beiden wichtigsten Grundsätze welche Preußen im Gegensatz zur Reformacte bei Ablehnung derselben aufgestellt hat, in sich selbst ganz diametral auseinandergehen, und daß sie deßhalb nicht auf den Boden führen auf welchem überhaupt eine Einigung möglich ist, dieß brauche ich nach dem bereits früher Bemerkten nicht weiter auszuführen. Es ist ebenso klar daß der Boden worauf eine Vereinigung möglich ist, dadurch nicht gewonnen würde daß diese Grundsätze weiter im Detail entwickelt würden, und sicher ebensowenig wenn man zu dem Grundsatz zurückgriffe welcher die Reform des Bundes indentificirt mit der in die Hand Preußens gelegten Centralgewalt. Es sind dieß alles nur verschiedenartige particularistische Ausdrucksformen für dieselbe Negation jeder wirklichen gemeinsamen Bundesreform in nationalem Geist. Das Eigenthümliche unserer Lage ist aber daß zu der Bundesreform nicht bloß das innere Recht der Nation drängt, sondern daß allmählich auch die Rücksicht auf die Existenz der Staaten sich hinzugesellt hat. Sie wissen alle in welcher Weise dem Bestreben des Bundes für die Rechtseinheit und überhaupt für die Einwirkung auf Fragen des innern Staatslebens entgegengetreten worden ist. Auf diesem Gebiet, hieß es, sey die Bundesthätigkeit ausgeschlossen, ihr höchster Werth liege in dem völkerrechtlichen Bande. Aber auch auf diesem Gebiet wurde schon 1859 klar gezeigt daß man einem Beschluß den der Bund nach seiner Competenz zu fassen berechtigt war, nicht folgen würde. Dadurch war also das erste und letzte, das eigentliche Grundprincip jedes Staatenvereins, der überhaupt als Staatenverein etwas bedeuten will, in Frage gestellt, und der Weg bezeichnet der Deutschland in jeder großen Krisis in den Augen der Welt an den Pranger stellen kann. Aber das war nicht alles. Als der Bundestag sich anschickte in die kurhessischen Wirren einzugreifen, da schickte man sich gleichzeitig an über den Bund hinweg das mit Gewalt durchzuführen was man verlangte. Dadurch war auch der innere Bundesfriede in Frage gestellt. Ich frage: was bleibt nun noch? Setzen Sie statt Kurhessen einen andern Staat, Mecklenburg, Hannover, Weimar, Braunschweig, welchen Sie wollen, nehmen Sie dazu eine etwas tiefer gehende Differenz, und ich frage Sie welche Sicherheit für den staatlichen Bestand ist noch übrig wenn ein Staat der die größere Macht hat, in der für alle gesetzten Ordnung nicht eine heilige, nicht zu überschreitende Schranke erkennt? Nehmen Sie nun dazu die großen Gefahren unserer europäischen Lage, auf die ich hier absichtlich nicht eingehen will, so groß auch die Verwandtschaft mit dem Gegenstand ist von dem wir sprechen; nehmen Sie dazu die Note vom 24 Januar, die stillschweigende Billigung derselben durch die preußische Landesvertretung, und ich frage Sie ob es nicht vollkommen wahr ist daß noch andere Gründe als die welche aus einem regen und begeisterten deutschen Patriotismus hervorgehen zur Bundesreform drängen, und welche ferner dazu drängen daß, wenn diese Bundesreform dauernd verhindert wird, dennoch der innigste Zusammenschluß stattfindet der von Rechtswegen zulässig ist? (Bravo.) Und damit komme ich zu der Frage: Wie ist eine solche Gestaltung auf Grund der Reformacte zu denken, falls die allgemeine Durchführung derselben nicht gelingt?

Die Reformacte unterscheidet sich bekanntlich von der früheren Union dadurch daß sie für alle Glieder des Bundes berechnet ist, und bei theilweiser Durchführung jedem seinen ehrenvollen Platz vorbehält, während die Union nicht für alle berechnet war. Allein trotz dieses tiefgehenden Unterschieds ist es mir doch keineswegs zweifelhaft daß nicht alle Bestimmungen der Reformacte durchgeführt werden können, wenn man sich auf dem Boden des Bundesrechts hält. Aber viel kann durchgeführt werden, und zwar auf Grund des Art. 11 der Bundesacte. Insoweit steht man auf dem guten Boden seines Rechts. Es kann durchgeführt werden ein gemeinsamer Gerichtshof, es kann durchgeführt werden die Schaffung einer gemeinsamen Volksvertretung, welche nunmehr bereits Periodicität hätte und auch

eine erweiterte Competenz namentlich den Landtagen gegenüber mit entscheidender Stimme; es kann durchgeführt werden eine der gemeinschaftlichen Vertretung gegenübertretende Centralbehörde, und es bleibt das ganze Petitionsrecht in gemeinsamen vaterländischen Fragen. Und die indirecten Folgen von all diesen rechtlich möglichen Einrichtungen sind vielleicht noch weitergehend als die um die es sich zunächst handelt. Fragt man sich nun, die Hand aufs Herz, kann man, in den ernsten Zeiten in denen wir leben, eine solche Gestaltung wünschen? so kann man nur antworten: Sie drängt sich, wenn eine gemeinsame Bundesreform einen fortwährenden nicht zu besiegenden Widerstand finden sollte, in das Leben unserer Nation mit Nothwendigkeit ein, veranlaßt durch zwei Dinge: durch die vollkommene Unhaltbarkeit und Untergrabung der Bundesverfassung, und zweitens dadurch daß sich ein Theil der nationalen Parteitendenzen auf einen andern als auf den gemeinsamen Boden gestellt hat.

Wir wollen noch nicht die Hoffnung aufgeben daß uns die Wahl zwischen einem Verzicht auf Verwirklichung der nationalen Bestrebungen und jenem bereits angedeuteten Anfang dieser Verwirklichung vielleicht dennoch trotz alledem und alledem erspart wird. Sollte diese Wahl dennoch nöthig werden, so hoffen wir weiter daß die engere Verbindung einer größeren Zahl deutscher Staaten auf Grund der Reformacte der Hebel werden würde für das einzige Ziel das man dabei im Auge hat, nämlich für die Vereinigung von ganz Deutschland. Man kann allerdings auch an das Entgegengesetzte denken, man kann daran denken daß es der Ausgangspunkt würde für eine Spaltung, für eine Trennung die nicht wieder gut zu machen wäre. Wenn aber dieser Erfolg einträte, dann wäre es das Gegentheil von dem Zwecke dieser Vereinigung, und die Ursache dieses unseligen Risses läge tiefer. Die große Krisis in unserer nationalen Entwicklung, in welcher es es sich entscheiden muß ob wir vorwärts oder rückwärts gehen, ob wir zerfallen, oder ob wir uns in Ehre und Treue wieder inniger vereinigen die kann möglicher Weise etwas verschoben werden, erspart kann sie der Nation nicht werden. (Bravo!) Man könnte es nicht, wenn man es auch wollte; wenn man auch zu seinem Theil es über sich gewinnen könnte mitzuwirken dafür daß unsere nationalen Bestrebungen auch dießmal wieder in den Augen der Welt sich nur als die lächerliche Arbeit eines schwätzenden Volks darstellen sollten! (Bravo.) Ich glaube, meine Herren, es liegt vornehmlich in Preußens Hand die Gefahr des tiefgehenden Zwiespaltes zu beschwören, indem es den Weg der nationalen Einigung betritt, welcher sein Interesse und das Interesse Deutschlands versöhnt, und Preußens Kraft und zugleich die Kraft Deutschlands erhöht; die Reformacte greift nicht mehr und nicht weniger in seine europäische Stellung ein als in die Oesterreichs. Und wenn von seiner Seite vorangestellt worden ist daß das Interesse Preußens noch viel inniger als das Interesse Oesterreichs mit dem des gesammten Deutschland verbunden sey, so scheint es daß man gerade daraus das Gegentheil von dem folgern müsse was gefolgert wird.

Man sollte glauben: ebendeßhalb könne Preußen den Schritt welchen Oesterreich gethan hat noch viel leichter thun; eben deßhalb sey eine möglichst innige Vereinigung, in welcher gerade die reindeutschen Staaten eine so überwiegende Stimme haben, als sie der Reformacte nach haben sollen, für Preußen viel weniger eine denkbarer Weise lästige Fessel als für Oesterreich, sobald es nur die Fülle seiner Kraft ohne Rückhalt in diese Vereinigung einwerfen will. Aber, meine Herren, jede Pflicht ist gegenseitig, und wenn Preußen den Entschluß faßt sich auf den Boden zu stellen auf welchem eine Vereinigung möglich ist, auf welchem eine nützliche Verhandlung möglich wird, wenn es diesen wahrhaft deutschen Entschluß faßt, welchen ihm Deutschland nicht vergessen wird, dann ist es eine eben so dringende Pflicht das Entgegenkommen ihm in Dingen zu beweisen worauf Preußen ein Recht hat. Denn daran hat niemand gedacht, und daran wird niemand denken, einem Staate wie Preußen die Pistole auf die Brust zu setzen und ein einfaches „Ja" oder „Nein" zur Reformacte zu verlangen. Auch dieß ist im IV. Satz unseres Programms offen und entschieden ausgesprochen.

Ich habe die Sonde in die Wunde unseres politischen Gesammtlebens gelegt. In einer so ernsten Zeit wie die heutige ist, nützt es nichts die Gegensätze zu übertünchen. Um tiefgehende Schäden zu heilen, ist es die erste nöthige Arbeit der Nation daß sie dieselben mit allen ihren Folgen erkennt.

Aber es war mein Vorsatz kein Wort zu sagen welches nicht vor der Wahrheit und Gerechtigkeit hätte bestehen können, auch dann nicht wenn ich ein scharfes Wort vielleicht gebraucht habe, das mir durch die Lage der Sache berechtigt erschien. Ich würde es tief beklagen wenn ich von diesem Gebot das ich mir selbst gestellt habe wider meinen Willen mich etwa irgendwie entfernt haben sollte. Hiermit schließe ich, meine Herren, meine Bemerkungen. Gott sey mit Deuschland! Er gebe den Männern die an bevorzugter Stelle seine Geschicke zu lenken haben mit wahrhaft versöhnlichem Geist auch die volle Kraft und die volle Entschiedenheit zur Fortführung der deutschen Sache in wahrhaft nationalem Geist. Das Gegentheil wird die Gefahr nicht beschwören, es wird sie — vielleicht nach einer kurzen, trügerischen Frist — nur heranlocken und verstärken. (Bravo! Anhaltender Beifall.)

Vermischte Nachrichten.

⊃ **München**, 3 Nov. Der Guts- und Glasfabriken-Besitzer Michael v. Poschinger von Frauenau in der Oberpfalz, welcher sich trotz seines Alters von 70 Jahren zu der großdeutschen Versammlung nach Frankfurt begeben hatte, ist leider auf der Rückreise von dort durch das Umstürzen seines Wagens verunglückt und am letzten Sonnabend gestorben. Der Verstorbene zählte zu den hervorragendsten Industriellen Bayerns; er war auf den Landtagen von 1856 und 1858 auch Mitglied der Kammer der Abgeordneten. — Welchen Einfluß die neue Gewerbsinstruction auf den Werth der Realrechte bereits geübt, das zeigt sich wieder aus den Verhandlungen der heutigen Magistratssitzung; es wurde eine Schneider-Gerechtsame um 170 Gulden gekauft, während solche Realrechte noch vor zwei Jahren mit 800 bis 1000 Gulden bezahlt wurden, ja eine Weber-Gerechtsame ist sogar jemand um drei Gulden gerichtlich zugesprochen worden. Die Entwerthung der Realrechte haben vorzugsweise die Vorstände des hiesigen Gewerbstandes verschuldet, denn sie waren es welche während des vorletzten Landtags den Widerstand gegen die Einführung der Gewerbefreiheit hervorriefen. Hätten sich diese klugen Herren damals darauf beschränkt eine Entschädigung für die abzulösenden Realrechte zu verlangen, sie wäre von der Regierung und den Kammern sicher gewährt worden. Jetzt sind die Realrechte zu einem großen Theil entwerthet, der Gewerbefreiheit aber kann man doch nicht entgehen, oder vielmehr wir haben sie schon im Wesen durch die zahlreichen Concessionen welche in Folge der neuen Gewerbsinstruction verliehen werden, verliehen werden müssen, nur mit dem Unterschied daß der ansässige Gewerbsmeister auch dann noch auf sein Gewerbe beschränkt bleiben muß wenn es ihn nicht mehr ernährt, während er bei voller Gewerbefreiheit zu einem andern Nahrungszweig seine Zuflucht nehmen kann.

Von einem Wiener Correspondenten der Köln. Ztg., der sich gewöhnlich als wohlunterrichtet gezeigt hat, wird über die Nürnberger Conferenz berichtet: Von den 24 Unterzeichnern der Reformacte fehlten in Nürnberg nur sechs und die vier freien Städte. Ein charakteristischer Zug dieser Conferenz war daß von jeder Seite auf das sorgfältigste alles vermieden wurde was für Preußen hätte verletzend seyn können; man nahm deßhalb Abstand von der identischen Form der Antwort an Preußen, weil man auch den Schein vermeiden wollte als beabsichtige man Preußen durch Majoritätsbeschlüsse von seinem Standpunkt zu verdrängen. Wiederholt wurde ausdrücklich erklärt daß für Preußen jederzeit der Zutritt zu den gemeinsamen Berathungen auf Grund des Frankfurter Entwurfs offen gehalten werde, und man die Hoffnung sich mit dieser Macht zu verständigen keineswegs aufgegeben habe. Was die Specialien der Verhandlungen betrifft, so wird bestätigt daß die bekannten drei preußischen Vorbedingungen der Unterhandlungen nicht angenommen wurden, und es soll von einer Seite namentlich hervorgehoben worden seyn daß Preußen in seinem jetzigen Zustand der innern Zerklüftung durch einen tiefgreifenden Verfassungskampf und bei der hiedurch bedingten partiellen Schwäche am wenigsten den Anspruch auf Parität mit dem durch sein verfassungsmäßiges Regiment neu gekräftigten Oesterreich erheben dürfe. Die vom österreichischen Cabinet entworfene Antwort an Preußen wurde adoptirt, doch wird sie zunächst nur Oesterreich allein absenden, während die übrigen Staaten durch ihre Vertreter in Berlin erklären lassen werden daß sie sich den darin ausgesprochenen Ansichten anschließen. Der Wunsch das in Frankfurt vorbereitete Reformwerk nicht fallen zu lassen, sondern wenigstens unter den übereinstimmenden Gliedern des deutschen Bundes so weit als möglich durchzuführen, gab sich mehrseitig kund; die Behauptung daß der hannoverische Minister Graf Platen und auch die der drei andern Königreiche, die HH. v. Beust, v. Schrenck und v. Hügel, in dieser Hinsicht große Zurückhaltung an den Tag gelegt hätten, wird hier an unterrichteter Stelle als irrthümlich bezeichnet; alle hätten vielmehr die lebhafte Neigung zur Förderung des Reformwerks kundgegeben.

Prag, 1 Nov. Mit Bestimmtheit wird heute behauptet: die Wahl des protestantischen Professors Dr. Stein zum Professorendekan der philosophischen Facultät, gegen welche die theologische Facultät und der akademische Senat einen Protest eingegeben, sey vom Ministerium nicht bestätigt worden. In dem ganzen Vorgang will man bereits den Einfluß des derzeitigen Rectors der Universität, des Professors der Philosophie Dr. Löwe, erblicken, der nicht nur durch die Bemühungen des Cardinals Schwarzen-

berg den Lehrstuhl der Philosophie an der hiesigen Universität erhalten hat, sondern sich auch noch fortwährend der besondern Gunst des Erzbischofs erfreut. Die hiesigen Deutschen sind bis zum äußersten von dieser Neuigkeit betroffen. Einmal begreifen sie wie diese Entscheidung den Gelehrten Deutschlands die Lust benehmen muß einem Ruf nach einer österreichischen Universität zu folgen — wenn ein solcher überhaupt noch erfolgt — und zweitens bedauern sie daß den Anklagen der Kleindeutschen über die verderblichen Wirkungen des Concordats neue Nahrung gegeben wurde. Dr. Stein wurde selbstverständlich unter der Bedingung berufen daß er wie jeder andere Professor der Universität an allen Ehren und Emolumenten die für die Mitglieder des Lehrkörpers in Aussicht stehen theilzunehmen habe. In Folge dieser offenbaren Verkürzung stünde ihm wohl der Rechtsweg offen; doch ist es keineswegs sicher daß er denselben betreten werde. Man erklärt sich den bedauerlichen Vorgang nur durch ein Compromiß des Ministeriums mit dem Episkopat, wonach ersteres durch die Nichtbestätigung der Wahl eines Protestanten dem katholischen Charakter der Universität ein Zugeständniß macht, während der Episkopat die im niedern tschechischen Klerus äußerst heftige Agitation gegen das Ministerium und die Verfassung energisch bekämpfen dürfte. — In der bei Beginn des Herbstes hier abgehaltenen Diöcesansynode wurde die Verbannnung der musica sacra aus den katholischen Kirchen beschlossen. (Nürnb. K.)

Nantes, 31 Oct. Heute hat das Leichenbegängniß des Generals Bedeau stattgefunden. Auf den ausdrücklichen Wunsch des Verstorbenen unterblieben alle militärischen Ehren, auf die derselbe als Divisionsgeneral und Großofficier der Ehrenlegion Anspruch hatte. Auch zierte kein militärisches Abzeichen und kein Ordenskreuz seinen Sarg. Die Militär- und Civilbehörden waren nicht erschienen, dafür waren aber alle Stände und Parteien der bürgerlichen Bevölkerung zahlreich vertreten, denn Bedeau war ein ebenso strenggläubiger Katholik als liberaler Bürger gewesen, der sich durch seine würdige Zurückhaltung in seinen letzten Lebensjahren die allgemeine Achtung im hohen Grad bewahrt hatte. Die Enden des Bahrtuches wurden von Victor Lanjuinais, ehemaligem Minister und jetzigem Deputirten von Nantes, General Lamoricière, v. Dufaure, Bâtonnier des Pariser Barreau und ehemaligem Minister, und Hrn. v. Quatrebarbes, ehemaligem Deputirten und Officier, getragen. Beim Eingang des Kirchhofs war Polizeimannschaft aufgestellt, welche nur einen Theil des Trauerzugs eintreten ließ. Reden wurden keine am Grab gehalten. (L. C.)

♃ **Turin**, 27 Oct. In unsern Regierungskreisen, welche sonst jede Gelegenheit ergriffen um Oesterreich zu schaden, scheint gegen die sogenannte „Ungarische Legion“ eine merkliche Reaction eingetreten. Dieser Unwille gegen das sterile magyarische Emigrationstreiben wird auch von der Actionspartei getheilt, welche bisher vergeblich die „große Bewegung“ erwartet, wodurch Garibaldi und seine Anhänger „an die Ufer der Theiß“ geführt werden sollten, wie dieß die HH. Kossuth und Alexander Teleki in einer Proclamation versprachen welche im Juni d. J. von hier nach Ungarn geschmuggelt ward. Diese Prophezeiung, wenn sie überhaupt nach Ungarn gelangte, scheint aber, wie viele ähnliche, wirkungslos geblieben, was den politischen Credit der Magyarenchefs bei den Italianissimi noch mehr erschüttert. Mehrere demokratische Blätter geben sogar unverhohlen zu verstehen daß von den Magyaren für Italien nichts zu erwarten sey, weil sie im Grunde weit größere Barbari als die Deutschen seyen! Der Eintritt der siebenbürgischen Abgeordneten in den österreichischen Reichsrath ist von der Actionspartei sehr übel vermerkt worden, obwohl der berüchtigte Abenteurer Alexander Teleki (ein Siebenbürger) die Behauptung aufstellt: „sämmtliche Abgeordnete Siebenbürgens welche in das Wiener Parlament traten, seyen „schuftige Deutsche,“ und von der österreichischen Regierung mit Geld bestochen! Und dieß wagt ein Mensch zu behaupten welcher wegen seiner notorischen Schwindeleien, die — wohl bemerkt — mit der Politik in keinem Zusammenhang stehen, von London, Paris, Brüssel und andern Städten die Flucht ergreifen mußte! In solche Hände ist jetzt die Sache der magyarischen Emigration gefallen. — Fast täglich treffen hier entlassene ungarische Legionäre aus Unteritalien ein, um sich entweder — wenn sie weniger gravirt — über Verona nach ihrer Heimath — oder, wenn sie Deserteure sind, über Nizza nach Marseille zu begeben, von wo sie nach dem amerikanischen Kriegsschauplatz zu gehen gedenken. Andere haben sich hier bei dem „Comitato polacco“ gemeldet, sind aber abgewiesen worden, weil auch die Polen von der Anmaßung und dem meuterischen Geist dieser Leute nichts wissen wollen. Mit einem Wort, der Magyarismus hat seine Rolle in Italien vollständig ausgespielt. — Aus Genua meldet man uns daß ein Emissär Mieroslawski's, Namens Kaminski, dort angekommen sey, welcher sich mit den Führern der Actionspartei wegen Waffenlieferungen für Polen ins Einvernehmen setzen soll. Man versichert daß Kaminski Wechsel im Betrag von 600,000 Frs. mit sich führe, und die Absicht habe ein Fahrzeug zu miethen welches die Waffen an der Ostseeküste ausschiffen soll.

Aus Warschau, 29 Oct., berichtet die Ostf. Ztg.: Die vielen Verhaftungen welche kürzlich vorgekommen, sind die Folge der Geständnisse eines gefangenen Polen höhern Standes, dem Begnadigung zugesagt ist. Als man ihm zu den Notizen seiner Entdeckungen einen Bogen Papier übergab, verlangte er mindestens ein halbes Buch, um alles was er zur Sache wisse aufzeichnen zu können. Vorgestern wurden unter andern dreißig Frauenzimmer, welche als sogenannte Crinolinencouriere die Depeschen der Nationalregierung, in ihren Unterkleidern verborgen, weiter beförderten, nach der Citadelle gebracht. — Ueber den bereits kurz gemeldeten Mordanfall, welcher vorgestern auf der Methstraße bei dem Appellationsgericht Vormittags 10 Uhr, zu welcher Zeit dort alles sehr belebt ist, auf den Polizeirevierdorsteher Maciejowski (einen hier schon lange dienenden Beamten) stattgefunden hat, habe ich nach officiellen Nachrichten noch nachzutragen daß Maciejowski drei Dolchstiche in Gesicht, Kopf und Rücken erhielt, ihm auch von den Polen niemand zu Hülfe kam, bis ein russischer Sappeur-Officier ihm das im Rücken stecken gebliebene Dolchmesser herauszog und ihn stützte. Mehrere Personen sind deßhalb verhaftet, darunter zwei Kellner, welche es für nöthig erklärten diesen Officier wegen seiner Hülfeleistung auch aus der Welt zu schaffen. Maciejowski liegt hoffnungslos darnieder. Die jetzt hier verwendeten Dolche sind ausgezackt oder gerippt, und in den Vertiefungen oder Zacken das Gift eingelassen. — Der vor kurzem gehängte Postbeamte Swierzynski war erwiesenermaßen Adjunct der revolutionären geheimen Stadtchefs und soll manches Todesurtheil ausgefertigt haben.

u **Washington**, 16 Oct. Seit meinem letzten Brief haben täglich Gefechte am Rappahannock und Rapidan stattgefunden, deren Details uns natürlich mehr interessiren als es bei Ihnen der Fall ist; deßhalb begnüge ich mich damit Ihnen nur das wesentliche mitzutheilen. Die Flankenbewegung des Feindes ist durch das schon längere Zeit für solchen Fall vorbereitete Zurückgehen Meade's verhindert worden; die Armee gieng bei Kelly's-Ford in großer Ordnung über den Fluß. Die Scharmützel hatten bald für uns bald für den Feind Erfolg; als derselbe aber am Mittwoch (14 Oct.) bei Bristow-Station Meade's Nachhut zu übereilt auf den Leib rückte, verlor er 5 Geschütze und gegen 400 Gefangene. Bristow-Station ist vier Meilen von Manassas. Die Armeen stehen sich kampflustig gegenüber, und wir erwarten heut oder — da es stark regnet — morgen eine dritte Schlacht bei Bull-Run, die ich nun schon so oft angekündigt habe. *) Man hat dießmal hier gar keine Angst, wenigstens das Publicum nicht. General Halleck war sehr erschrocken und, wie man zu sagen pflegt, „aus dem Häuschen,“ und schob die Schuld seiner Unwissenheit auf alle möglichen Leute. General Heinzelmann wurde — wie es heißt wegen Krankheit — mitten in der Nacht zeitweilig seines Postens enthoben, und General Auger an seine Stelle gesetzt. Meade sollte innerhalb 36 Stunden — die bereits verflossen sind — abgesetzt, und General Sedgwick oder Sickles an seine Stelle als Commandeur der Potomac-Armee kommen. Ich hoffe daß die bevorstehende Schlacht eine siegreiche werden wird, denn die zur Unterdrückung der Unruhen in New-York dorthin geschickten Truppen sind wieder zur Potomac-Armee gestoßen. Von Burnside's und Rosenkranz's Armee hören wir allerlei, aber durchaus nichts zuverlässiges. Eine große Schlacht wird schwerlich innerhalb der nächsten Tage dort stattfinden. In Missouri haben unsere Truppen gute Erfolge gegen die Guerrillas gehabt, sie in einem mehrere Stunden dauernden Treffen geschlagen, ihnen Kanonen abgenommen und eine Anzahl Gefangene. Die Belagerung von Charleston geht langsam vorwärts. Mehrere Monitors sind ziemlich beschädigt und müssen reparirt werden, so daß man vorläufig nicht daran denken kann, so ohne weiteres in den Hafen zu laufen, der durch allerlei unbekannte Dinge vertheidigt seyn soll. Diese Torpedos, welche Schiffe haushoch aus dem Wasser schleudern, sind sehr unangenehme Dinge, und scheinen ziemlich gefürchtet zu werden. Neulich versuchte man es die Fregatte „Ironsides“ durch einen Torpedo zu vernichten, welchen man bei Nacht in einem kleinen Dampfer dicht an die Fregatte brachte. Der kleine Dampfer gieng zu Grunde, aber die „Ironsides“ wurde nur erschüttert und unerheblich beschädigt. Man spricht davon daß Admiral Farragut den Admiral Dahlgren ablösen soll, doch ist darüber noch nichts bestimmtes bekannt, und das Ganze wird bezweifelt.

*) Sie ist auch dießmal nicht geschlagen worden.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Todes-Anzeige.

[7981]

Der großherzoglich badische Generallieutenant und Generaladjutant a. D.,

Karl Freiherr von Lasollaye,

ist heute früh 7½ Uhr im achtzigsten Lebensjahr, mit den heiligen Sterbsacramenten versehen, verschieden. — Indem wir Freunden und Bekannten von diesem uns unersetzlichen Verlust Nachricht geben, bitten wir um stille Theilnahme.

Karlsruhe, den 31 October 1863.

Die Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige.

[7999]

Heute Abends 6 Uhr verschied im 70. Lebensjahr unser innigstgeliebter Gatte, Vater, Bruder, Schwiegervater, Großvater und Onkel,

Herr Michael von Pöschinger senior,

Guts- und Glasfabrikenbesitzer zu Oberfrauenau und ehemaliger Landtagsabgeordneter.

Diese Trauerkunde allen Verwandten, Freunden und Bekannten des Verblichenen. Wer den edlen und biederen Charakter des Verstorbenen kannte, wird unseren gerechten Schmerz zu würdigen wissen. — Die Beerdigung findet am Dienstag den 3 November l. J., Vormittags 10 Uhr, in loco Frauenau statt.

Oberfrauenau, den 31 October 1863.

Die tieftrauernd Hinterbliebenen.

Generalversammlung.

Der Verwaltungsausschuß der **Hüttensteinacher Eisenwerks-Gesellschaft** ladet hiermit die Mitglieder der Gesellschaft zu einer **Generalversammlung** auf

Mittwoch den 2 December, Nachmittags 3 Uhr,

im **Gasthof zum „bayerischen Hof"** dahier ein, mit der Bitte daß die auswärtigen Herren Actionäre sich dabei durch legale Bevollmächtigte vertreten lassen möchten, weil außerdem angenommen werden müßte daß sie zu den in der Generalversammlung gefaßten Beschlüssen ihre Zustimmung geben. Zugleich wird bekannt gemacht daß vom **1 November l. J.** an die Einlösung der 5proc. Prioritäts-Actiencoupons in dem Geschäftslocal (L. Nr. 43 und 44, Lorenzer-Platz) stattfindet. — Nürnberg, den 31 October 1863.

Der Verwaltungsausschuß der Hüttensteinacher Eisenwerks-Gesellschaft. [7968—69]

Für Capitalisten.

Theilnahme oder Uebernahme von einem oder zwei Drittheilen einer Spielbank-Concession, wie in Homburg und Wiesbaden, welche noch mehr als 20 Jahre zu laufen hat, wird offerirt. Nöthiges Capital 25—50 Tausend Thaler. Große Zukunft. Briefe franco an Hrn. **Werner,** Taunusstraße 17, in Wiesbaden [7915—16]

Verkauf

von

Zuchtwiddern und Zuchtschafen

aus

Merino-Stammheerden in Böhmen.

Der Zuchtwidder-Verkauf aus freier Hand wird eröffnet

1 December l. J.,

und zwar: in der **Merino-Stammschäferei Peruz** auf der **Excellenz Graf Thun-Hohenstein'**schen Domäne Peruz bei Schlan (Post Libochowitz); in der **Merino-Stammschäferei Smetschna** auf der **Excellenz Graf Clam-Martinitz'**schen Domäne Schlan und Smetschna (Post Schlan); in der **Merino-Stammschäferei** auf der **Fürst Kinsky'**schen Domäne Zlonitz bei Schlan;

am 1 Februar 1864,

und zwar: in der **Negretti-Merino-Stammschäferei** auf der **Fürst zu Schwarzenberg'**schen Domäne Libiegitz bei Wodnian in Süd-Böhmen; in der **Negretti-Merino-Stammschäferei** auf der **Erlaucht Graf Schönborn'**schen Domäne Lukawitz bei Pilsen (Post Prischestitz).

Die aus obigen Stammheerden angekauften Thiere werden auf Verlangen bis zu der zunächstliegenden Eisenbahnstation geliefert, und es wird für den Gesundheitszustand jede etwa gewünschte Garantie geleistet, indem in keiner der oben genannten Stammheerden jemals die Traberkrankheit oder erbliche Krankheiten vorgekommen sind.

Nähere Auskunft ertheilen die betreffenden Wirthschafts-Directionen oder die fürstliche und gräfliche Schäferei-Inspection zu Prag Nr. 1081 II.

A. C. E. Sünder-Mahler,

[7960] Schäferei-Inspector, wohnhaft zu Prag, Röhrgasse 1081 II.

Die Selbst-Erhaltung. Eine ärztliche Anweisung für Krankheiten, zur Belehrung und Behandlung einer krankhaften physischen Schwäche, von Selbstbefleckung herrührend, eine von der Jugend so häufig verübte Gewohnheit, von Dr. *La Mert*, 37, Bedford Sq., London. Unter Aufsicht des Herausgebers ins Deutsche übersetzt von seiner neuesten englischen Ausgabe. *Erläutert durch 46 Abbildungen und zahlreiche Krankenfälle.*

(Zu haben in der *Rieger*'schen Buchhandlung in Augsburg sowie in allen soliden Buchhandlungen.) — Preis 1 Thaler.

Dr. La Mert's Werk der Selbst-Erhaltung.

Dr. *La Mert*, Mitglied des Royal-College von Aerzten in England, Doctor medicinae der Universität von Erlangen u. s. w., beschreibt wie die Kräfte des Mannes oftmals geschwächt und zerrüttet werden, und zeigt uns dann Besserung und Erhaltung bis zu einem hohen glücklichen Alter. Der Inhalt seines Werkes dient zur Belehrung von Tausenden, um manche irrige Theorien der Facultät, so wie populär falsche Ansichten umzustossen welche bezüglich dieses Gegenstandes so lange vorgeherrscht haben. *Es wird viele Unglückliche retten, und sollte in den Händen aller Eltern und Erzieher seyn um lebenszerstörendem Elend vorzubeugen. — Dringend wird vor allen Nachahmungen des Buches gewarnt!* (5210—29)

Die Literatur

der

Schulprogramme,

ihre Verwerthung für die Wissenschaft und ihre Concentration

durch den

Buchhandel.

Eine Anregung von

Dr. Reinhold Bechstein.

gr. 8. Preis 3 Ngr.

Diese Schrift, deren Gegenstand allen Vertretern und Freunden der Wissenschaft und Literatur und insbesondere allen Schulmännern von hohem Interesse seyn muss, war ursprünglich für die zweite allgemeine Sitzung der letzten Philologenversammlung in Meissen bestimmt. (7930)

Medicinischer Verlag von Voigt & Günther in Leipzig. [7942]

Budge, Julius, Lehrbuch der speciellen Physiologie des Menschen. Für Vorlesungen und zum Selbststudium. Mit 5 Kupfertafeln und zahlreichen eingedruckten Holzschnitten. **Achte, gänzlich umgearbeitete Auflage.** gr. 8. Geheftet Preis 6 Thlr.

——— Ueber die Zwecke des Athmens. Ein populärer Vortrag, gehalten zu Greifswald am 21 Januar 1860. 8. Preis 7½ Ngr.

Friedberg, Hermann, Pathologie und Therapie der Muskellähmung. Mit 4 Tafeln Abbildungen in Stahlstich. **Zweite Ausgabe.** gr. 8. Geheftet Preis 2 Thlr.

Froriep, Roberti, Atlas anatomicus corporis humani per strata dispositarium imagines in tabulis XXX ab Augusta Andorffo delineatas ferroque incisas exhibens. **Editio quarta non mutata.** Imp. quer 4. Gebunden in Ganzleinwand. Ausgabe mit schwarzen Tafeln Preis 6 Thlr. Ausgabe mit colorirten Tafeln Preis 15 Thlr.

——— **Icon synoptica arteriarum** corporis humani in uno sceleto conjunctim descriptarum in tribus tabulis. Imp.-Fol. Ausgabe schwarz, Preis 1 Thlr. 15 Ngr. Ausgabe colorirt, Preis 3 Thlr.

——— **Icon synoptica nervorum** corporis humani in uno sceleto conjunctim descriptorum in tribus tabulis. Imp.-Fol. Ausgabe schwarz, Preis 1 Thlr. 15 Ngr. Ausgabe colorirt, Preis 3 Thlr.

Pharmacopœa universalis. Eine übersichtliche Zusammenstellung der Pharmakopöen des In- und Auslandes; wichtiger Dispensatorien, Militär- und Armen-Pharmakopöen und Formularien; mit einem Anhange, eine Pharmakopöe der homöopathischen Lehre enthaltend. 2 Bände. gr. 8. Preis 6 Thlr.

[7937—38] So eben erschien die dritte Auflage von folgendem, das größte Aufsehen und Staunen erregenden Buche:

Die Sprache der Verstorbenen,

oder Stimmen aus dem Jenseits von

Bernh. Otto.

Preis 15 Ngr.

Durch verbürgte Thatsachen ist in diesem merkwürdigen Buch endlich das Dunkel des Grabes enthüllt, die Fortdauer der Seele und ihr dauernder Zusammenhang mit den Lebenden bewiesen, daher es gleich wichtig für Gläubige wie für Zweifler ist. Vorräthig ist dieses Buch in allen Buchhandlungen.

[7873] So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Das preußische Staatsministerium und die deutsche Reformfrage.

Vom großdeutschen Vereine zu Hannover. Im Umschlag geheftet 6 Gr.

Klindworths Verlag in Hannover.

Verlag von **Julius Niedner** in Wiesbaden.
Vorräthig in allen Buchhandlungen. [7922]

DIARIUM PASTORALE.

Das ist Notizbuch für evangelische Geistliche.
Zusammengestellt und herausgegeben von Pfarrer **Emil Ohly.**
Elegant gebunden. Preis 20 Ngr.

Inhalt: Formulare für: 1) Anzeigen von Geburten und Taufen. 2) Anzeigen von Trauungen. 3) Anzeigen von Sterbfällen und Begräbnissen. 4) Krankenbesuche. 5) Eideserklärungen. 6) Bemerkungen über die Conferenzen. 7) Allgemeine Bemerkungen über jeden Monat des Jahres, besonders für die Führung der Orts-Chronik. 8) Verzeichniß der vom Kirchenregiment angeordneten Collecten mit Angabe des Ertrags. 9) Verzeichniß über empfangene Liebesgaben für milde Zwecke. 10) Schulkinder- und Confirmanden-Verzeichniß. 11) Lectionsplane. 12) Verzeichniß der im Laufe des Kirchenjahrs Vor- und Nachmittags gehaltenen Predigten. 13) Verzeichniß der Communicanten. 14) Verzeichniß über das sonn- und festtägliche Klingelbeutel-Opfer.

Anhang: 1) Verzeichniß über ausgeliehene Bücher. 2) Verzeichniß der eingegangenen Accidentien und anderen Besoldungstheilen.

Dieses in jeder Beziehung praktische Buch wird sich bald in dem Arbeitszimmer jedes Geistlichen einbürgern. Es ist eine willkommene Gabe, wo oft die praktischen Amtsarbeiten verwirrend sich kreuzen.

Werthvolle Werke zu ungewöhnlich niedrigen Preisen!

I. Encyklopädie. II. Geschichte und Geographie. III. Medicin.

[7910] **Ludwig Rosenthal,** Buch- und Antiquariatshandlung in **Fellheim** (Bayern), offerirt:
I. Encyklopädie: Ersch u. Gruber, große Encyklopädie der Wissenschaften und Künste. Bd. 1—80. Leipz. 1830, gr. 4. **geb.** (270 Thlr.) 24 Thlr. — Krünitz, **ökonom.-technolog.** Encyklopädie. Bd. 1 bis 125. Berl. 1812, gr. 8. **geb.** (400 Thlr.) 16 Thlr. — Gehler, **physikal.** Lexikon. Neueste Ausg. in 20 Bdn. Text gr. 8. u. Atlas in Quer-Fol. Leipz. 1848, **gut geb.** (90 Thlr.) 24 Thlr. — Behlen, Real- und Verbal-Lexikon der **Forst- u. Jagdkunde.** 7 Bde. Frankf. 1846, gr. 8. br. (16½ Thlr.) 8 Thlr. — Binder, Convers.-Lexikon f. d. **kathol. Deutschland.** 10 Bde. u. 2 Spplbde., zus. 12 Bde. m. Stahlst. Regensb. 1849, br. (22 Thlr.) 10 Thlr. — Iselin, **histor.** u. **geogr.** Lexikon. 4 Fol. Basel 1727, Schwnldrbd. (20 Thlr.) 4 Thlr. — Dasselbe m. Supplm. von Beck u. Buxtorff. 6 Fol. Ebend. 1744, Schwnldrbd. (30 Thlr.) 6 Thlr. — Krug, allgem. Handwörterb. der **philosophischen** Wissenschaften nebst ihrer Literatur u. Geschichte. 4 Bde. Leipz. 1829, gr. 8. geb. (12 Thlr.) 3 Thlr. — Nürnberger, **astronom.** Wörterbuch. 2 Bde. Kempten 1848, gr. 8. geb. 3 Thlr. — Wörterbuch, **medicin.-chirurg.-therapeut.** od. Repertorium der Curarten von 1750—1838 etc. 3 Bde. Berl. 1840. 4. br. (16 Thlr.) 4 Thlr. — **II. Geschichte u. Geographie:** Balbi's allgem. Erdbeschreibung, 4. Aufl. bearb. von **Berghaus.** 2 Bde. Pesth 1858, gr. 8. **eleg. geb.** 4 Thlr. — Büsching, Magazin f. d. neue Historie u. Geographie. Bd. 1—21. Halle 1767—93. 4. **geb.** (55 Thlr.) 10 Thlr. — Dessen Erdbeschreibung. 11 Bde. Schaffh. 1769. 8. geb. (13 Thlr.) 3 Thlr. — Chronik des 19. Jahrhunderts, herausgeg. von Bredow u. Venturini. Jahrg. 1801—12. Altona 1815, geb. (25 Thlr.) 3 Thlr. — Ebeling, Erdbeschreibung u. Geschichte von **Amerika.** 7 Bde Hamb. 1793—1816. **geb.** (16 Thlr.) 2½ Thlr. — Girtanner, histor. Nachrichten u. polit. Betrachtungen über die französ. Revolution. Bd. 1—12. Berl. 1792 u. ff. 8. **geb.** (16 Thlr.) 2 Thlr. — Häberlin, Staatsarchiv, als eine Folge der Schlözer'schen Staatsanzeigen. 15 Bde. Helmst. u. L. 1796—1806. 8. **geb.** (30 Thlr.) 5 Thlr. — v. Hoff, Gesch. der durch Ueberlieferung nachgewiesenen natürl. Veränderungen der Erdoberfläche. 3 Bde. Gotha 1822—34. **geb.** (11 Thlr.) 5 Thlr. — v. Humboldt, krit. Untersuch. über die histor. Entwicklung der geograph. Kenntnisse von der neuen Welt u. die Fortschritte der nautischen Astronomie im 15. u. 16. Jahrhundert. 3 Bde. Berl. 1836 bis 52. 8. **geb.** 4½ Thlr. — Imhof, neu eröffneter histor. Bildersaal. 17 Thle. **m. Kpfrn.** Nürnb. 1733—84. 8. **geb.** (27 Thlr.) 5½ Thlr. — Iselin, s. Encyklopädie. — Krause, Gesch. d. wichtigsten Begebenheiten d. heut. Europa's, fortges. v. Remer. Bd. I—VI. in 10 Thln. Halle 1789—1802, geb. (15 Thlr.) 3½ Thlr. — **Lafiteau, Mœurs des sauvages américains, comparées aux mœurs des premiers temps.** 2 vol. Paris 1724. 4. **fig.** veau (bel exempl. en gr. pap.) 4½ Thlr. — **Las Cases, Mémorial de St. Hélène ou ce qu'a dit et fait Napoléon durant 18 mois. Suite au Mémorial.** 2 tomes. 10 tomes. Paris 1824, 8. rel. 3½ Thlr. — Ludolff, allgem. Schaubühne d. Welt, od. Weltgesch. d. 17. Jahrhunderts. 5 **Fol.** Frankf. 1699—1731. m. herrl. **Kpfrn.**, Porträts etc. Lbrbd. (30 Thlr.) 8 Thlr. — Lünig, Deutsches Reichs-Archiv. 23 **Fol.** (Pars special. contin. IV. 1. Thl. fehlt). Leipz. 1713—22. Lbrbde. m. Goldtitel, **Prachtexempl.** (100 Thlr.) 20 Thlr. — Dessen europäische Staats Consilia od. curieuse Bedenken von großen Herren etc. 2 **Fol.** Ebend. 1715. Lbrbd. (12 Thlr.) 3 Thlr. — Moser, Deutsches Staats-Archiv v. 1751—57. 13 Thle. Ebend. 1757. 4. Schwnldrbd. (35 Thlr.) 7 Thlr. — Sattler, Gesch. d. Herzogthums Würtemberg unter den Grafen, 4 Bde., unter den Herzogen, 13 Bde. Zus. 17 Bde. Tübing. 1769—83. **m. Kpfrn.** 4. geb. (50 Thlr.) 10 Thlr. — Stein u. Hörschelmann, Handb. d. Geographie u. Statistik, herausgeg. v. Wappäus. 7. **neueste** Aufl. Bd. I. II. **eleg. geb.** Bd. III. Lief. 1, 2. u. Bd. IV. Lief. 1. **br.** Leipz. 1849 bis 59. gr. 8. (10 Thlr.) 5 Thlr. — **Theatrum Europ.**, od. Beschr. aller denkw. Geschichten so sich in Europa v. 1617—1718 zugetragen haben. 21 **Fol.** Frankf. 1635—1738. m. herrl. Merian'schen Kpfrn. ungl. **geb.** (180 Thlr.) 32 Thlr. — **Wegelinus, thesaurus rerum Suevicarum. 4 Fol. Lindau** 1756—60. Schwnldrbd. **wie neu.** (20 Thlr.) 10 Thlr. — Allgem. Zeitung 1848, m. **allen Beilagen.** 4 **Fol.** Augsb. 1848, gut geb. (Wichtigster u. **interessantester** Jahrg.) 4 Thlr. — **III. Medicin:** 18 **anatom.-ästhet.** Wachsfiguren in Basreliefs 1 Fuß hoch, ½ Fuß breit, unter Glasrahmen mit **erläuterndem Text** erschienen zu Tübingen 1801—1807. (120 Thlr.) 30 Thlr. — Behrend, ikonograph. Darstellung der Beinbrüche u. Verrenkungen. Leipz. 1845, geb. **m. 40 Taf. Abb.** (8 Thlr.) 2¾ Thlr. — Syphilidologie etc. 1. — 3. Thl. Ebend. 1841. 8. geb. (8 Thlr.) 2 Thlr. — Busch u. Moser, Handbuch der Geburtskunde in alphabet Ordnung. 4 Bde. Berl. 1843. gr. 8. **geb.** (14 Thlr.) 3½ Thlr. — Cannstatt, Jahresbericht über die Fortschritte d. Medicin. Jahrg. 1841—44. 14 Bde. 4. **geb.** (66 Thlr.) 8 Thlr. — Loder, (182) anatom. Tafeln z. Beförderung d. Kenntnisse d. menschl. Körpers. 2 gr. **Fol.** Weimar 1804. geb. (100 Thlr.) 10 Thlr. — Prichard, Naturgeschichte d. Menschengeschlechts. 4 Bde. Leipz. 1848. **geb.** (10 Thlr.) 5⅓ Thlr. — Richter, die specielle Therapie. Bd. 1—11. Berl. 1831. 8. **geb.** (ungeb. 31 Thlr.) 5 Thlr.

Uebrigens empfehle ich den geehrten Literaturfreunden mein **reichhaltiges** Bücherlager aus allen Wissenschaften bestens, und werden mir einschlägige Gesuche, namentlich auf **alte und seltene Werke**, stets willkommen seyn und selten ohne Erfolg bleiben. Bei Bestellungen für größere Beträge kann **die Zahlung in Raten** erfolgen.

Am 1 Januar und 1 Juli jeden Jahres Ziehung der

3%igen Frcs. 100. Anlehensloose der Stadt Bordeaux,

mit Gewinnen von Frcs. 50,000, 25,000 etc. bis abwärts Frcs. 100. Die Trefferloose sowie die Coupons sind sowohl hier als in Paris zahlbar. Anlehensloose sind zum billigsten Börsencurse zu haben bei

[7976] **S. Eisenmann in Frankfurt a. M.**

[7539] In den **unterzeichneten** und in **allen** Buchhandlungen ist zu haben:

Zur gesellschaftlichen Belustigung:

Carlo Bosco, Das Zaubercabinet,
oder: Das Ganze der

Taschenspielerkunst.

Enthaltend (110) Wunder erregende Kunststücke durch die natürliche Zauberkunst mit **Karten, Ringen, Würfeln, Kugeln** und **Geldstücken.** Zur gesellschaftlichen Belustigung mit und ohne Gehülfen anzuführen. Vom Professor **Kerndörffer.** **Sechste** Auflage. — Preis 1 fl. 12 kr.

Durch die **110** überraschenden Taschenspielerkünste, sowie die **19** Kunststücke mit Spielkarten und **68** interessanten arithmetischen Belustigungen haben sich Tausende auf die angenehmste Weise vergnügt.

In **Augsburg** und **München:** in der **Rieger**'schen Buchhandlung; **Basel:** H. Amberger; **Prag:** Mercy; **Pesth:** Herm. Geibel; in **Wien:** bei **Gerolds Sohn** zu haben.

Verlag der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung in Leipzig.

Professor **J. Overbeck's**

Geschichte der griechischen Plastik.

Für Künstler und Kunstfreunde.
Mit 112 Illustrationen.
Zweite Ausgabe.

Zwei Theile. Imp.-8. 45 Bogen Text. Geheftet 5 Thlr.; in Leinwandband mit Blinddruck 6 Thlr. 5 Ngr.; in schwarzem Leinwandband mit reicher Vergoldung 6 Thlr. 25 Ngr.; in rothem Leinwandband mit reicher Vergoldung und Goldschnitt 7 Thlr. 15 Ngr.

Reise
der kgl. preuss. Gesandtschaft nach

PERSIEN

1860 und 1861.

Von Dr. Heinrich Brugsch,
ehem. Mitglied der kgl. preuss Gesandtschaft etc. etc.

2 Bände. Imp.-8. 60 Bogen mit 38 Holzschnitten, 8 Lithochromien und 1 Karte in Folio, gezeichnet von Prof. Dr. *H. Kiepert.*
Preis geh. 6⅔ Thlr. Feine Ausgabe geb. 9 Thaler. [7935]

Verlag von Wilhelm Hertz (Besser'sche Buchhandlung), 7. Behrenstraße in Berlin.

[7926] So eben erschien:

Ludwig Hahn, Geschichte des preußischen Vaterlands. Mit Tabellen und Stammtafeln. Sechste vermehrte Auflage. geh. 1 Thlr. 20 Sgr., geb. 2 Thlr.

Werner Hahn, Geschichte der poetischen Literatur der Deutschen. Ein Buch für Schule und Haus. Zweite vermehrte und verbesserte Auflage. geh. 1 Thlr. 15 Sgr.

[7949] In der **Matth. Rieger'**schen Buchhandlung in Augsburg und München erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Handbuch
der rationellen und technischen Mechanik.

Von G. Decher,

Professor der Physik und Mechanik an der königl. polytechnischen Schule in Augsburg.

4 Bände, enthaltend:

I. Band: **Einleitung. Mechanik des materiellen Punktes.** Mit 8 Steintafeln. Preis: fl. 4. 12 kr. oder Rthlr. 2. 20 Sgr.
II. Band: **Mechanik fester Systeme.** Mit 8 Steintafeln. Preis: fl. 4. 48 kr. oder Rthlr. 3.
III. Band: **Mechanik veränderlicher Systeme.** Mit 4 Steintafeln. Preis: fl. 5. 24 kr. oder Rthlr. 3. 9 Sgr.
IV. Band: **Mechanik flüssiger Systeme.** Mit 2 Steintafeln. Preis: fl. 3. 24 kr. oder Rthlr. 2.

Dieses von Fachmännern im In- und Ausland anerkannte bedeutsame Werk für die rationelle und technische Mechanik ist nun vollendet. Bei den täglich sich steigernden Anforderungen an den Ingenieur-Mechaniker wird ihm ein Handbuch willkommen seyn, wodurch er sich in seinem Fach allseitig und gründlich unterrichten kann, und in welchem die Lehren der rationellen Mechanik und ihre Anwendung auf die Technik anschaulich, der Natur der Verhältnisse entsprechend, dargestellt und begründet sind.

[7835] Im Verlag von **Hermann Costenoble** in Leipzig erschien und ist in allen Buchhandlungen und Leihbibliotheken zu haben:

Der Mayordomo.
Erzählung aus dem südlichen Californien und Neu-Mexico

im Anschluß an den

„Halbindianer“ und „Flüchtling“

von **Balduin Möllhausen.**

4 starke Bände. 8. Brosch. 5 Rthlr.

Der Verfasser hat dießmal das südliche **Californien** und **Neu-Mexico** zum Schauplatz seiner Erzählung gewählt, und die im **„Halbindianer“** und **„Flüchtling“** angesponnenen Fäden so mit dem **„Mayordomo“** verflochten, daß alle drei Werke jetzt auf überraschende Weise ein **wohlgerundetes Ganze** bilden.

Die wahrheitsgetreuen Schilderungen feindlicher Zusammenstöße der wilden **„Navahoe-Indianer“** mit den Gränzbewohnern **„Neu-Mexico's“** verleihen obiger spannenden Erzählung nicht weniger Reiz als die der Wirklichkeit entlehnten Bilder aus der Natur und dem Volksleben in **Californien.**

Schwäbisch-Hall.
Verkauf eines Wohnhauses mit Conditorei und Spezereihandlung.

Gemäß waisengerichtlichen Beschlusses wird wegen Erkrankung des Conditors und Kaufmanns **K. Rösler** das hiesige Besitzthum desselben zum öffentlichen Verkauf gebracht. Dasselbe besteht in einem dreistöckigen Wohnhaus in der Blockgasse, und der Hälfte an einem daran stoßenden ebenfalls dreistöckigen Wohnhaus. Die vorhandenen Geräthschaften zur Conditorei und Lebküchnerei, welche beide Geschäfte bis in die neueste Zeit mit Erfolg und sehr schwunghaft auf diesem Haus betrieben wurden, werden mit in den Kauf gegeben. Zur Versteigerung ist **Samstag der 21 November** bestimmt, an welchem Tag sich die Liebhaber Vormittags 10 Uhr im Rathhaus einfinden wollen, versehen mit Vermögenszeugnissen. Zu näherer Auskunftsertheilung ist der Masse-Curator, Kaufmann **J. G. Jäger** hier, auf frankirte Anfragen bereit. — Schw.-Hall, den 28 October 1863.

[7979–80] Rathsschreiberei: **Rimanoczy.**

Zeillers Fuchs-Witterung!

mittelst welcher die Füchse aus weiter Umgegend überall hin, wo man sie haben will, sicher gekirrt werden, davon den Wind verlieren, betäubt werden, — in diesem Zustande alle instinctmäßige Vorsicht außer Acht lassen, daher sicher in das Eisen eingehen, sowie auch gejagt, auf dem Ansitze geschossen oder vergiftet werden können.

Mit dieser unübertroffenen Fuchswitterung ist endlich das Mittel gefunden alle Füchse aus nahe und ferne auf jedem Jagdterrain sicher anzukirren und auch sogleich und unfehlbar zu erlegen. — Es werden damit ihre Sinne berauscht, ihr feiner Instinct wird blöde gemacht, ihre List abgestumpft und ihr unvermeidliches Schicksal entschieden. — Wenn gleich es den befangenen Jäger wie unheimliches Blendwerk umfaßt, so beruhen diese fabelhaften Erfolge dennoch auf ganz einfachen und natürlichen, wohlberechneten Grundsätzen. — Ausführliches hierüber enthält das jeder Sendung beigegebene neueste Programm, welches auf Verlangen unentgeltlich zugesendet wird.

Gegen portofreie Einsendung von fünf Gulden österr. Währ. und Porto-Nachnahme versende ich nach allen Richtungen des In- und Auslandes die für acht Abkochungen entsprechende Witterung sammt erforderlichen Species, Gebrauchsanweisung und Programm, nebst einer praktischen Anweisung zum Fuchsfang mit dem Schwanenhalse, pr. Adresse: Leopold Zeiller, Biamsberg, Nieder-Oesterreich, Post Korneuburg.

Eine Postnachnahme (Postvorschuß) findet für das Ausland, Oesterreich gegenüber, nicht statt; daher der Geldbetrag jedesmal beizulegen wäre. [7917]

[7887–90]

Gasthof-Verpachtung.
Der Gasthof zum goldenen Ochsen,

im Mittelpunkt der Stadt Salzburg und Eckhaus gegen die Hauptbrücke der Stadt, in der größten Frequenz und an der Einfahrt vom Bahnhof gelegen, ist zu verpachten, und die nähern Bedingungen sind mit dem gefertigten Besitzer selbst zu vereinbaren.

Franz Zeller, Kaufmann und Realitätenbesitzer.

Kunst-Auction in Wien.

Die öffentliche Versteigerung der großen **Kupferstichsammlung** von C. **Wiesböck** in Wien beginnt **Montag den 16 November 1863.**

Der nahe an 4000 Nummern starke Katalog ist durch die bekannten Buch- und Kunsthandlungen zu beziehen. [7932–34]

Besondere Auskünfte durch die Kunsthandlung

Miethke & Wawra in Wien.

Gouvernanten.

130 vorzügliche Stellen für Erzieherinnen sind vacant, theilweise für Wien in sehr angesehenen Herrschaftshäusern, zum Theil auch in grösseren Provincialstädten der österreichischen Monarchie und in Nachbarländern.

Deutsche Gouvernanten welche in der französischen Sprache und im Clavier unterrichten können, sowie Engländerinnen und Französinnen (wenn auch nur in ihrer Muttersprache zu unterrichten befähigt), denen gute Referenzen zur Seite stehen, finden unbedingt Engagements durch das von der hohen kaiserl. königl. Statthalterei concessionirte Universal-Emplacements-Institut der

Mrs. Emily Reisner in Wien,
Prater-Strasse 41.

☞ Da der Aufenthalt für einzelne Damen in einem Hôtel nicht angenehm und auch sehr kostspielig ist, so hat Mrs. Emily Reisner die Einrichtung getroffen fremde Gouvernanten in ihrem Haus mit Wohnung und Verköstigung bis zum Eintritt in ihre Stellen gegen mässiges Entgelt zu accommodiren.

☞ Mrs. Emily Reisner garantirt jeder bei ihr logirenden Gouvernante sofort längstens innerhalb 14 Tagen ein vortheilhaftes und angenehmes Engagement. [7950–51]

Zehn Metalldreher

finden bei uns sofort dauernde Accord-Arbeit. Verdienst fl. 8. bis fl. 12. per Woche. Reisegeld wird vergütet. Offenbach am Main. [7851–56]

Sarholz & Inrberg.

An Fabrikherren. Eine im Handel wohl erfahrene Person, die in vortheilhaften Verbindungen steht, wünscht in Triest einige angesehene Firmen zu repräsentiren, und kann bei Wechselhäusern Bürgschaft stellen. Adressen wolle man richten: **Triest,** poste restante **E. Z.** [7494–96]

Anerbieten. Während des Parlaments 1848 in Frankfurt am Main wohnte Hr. Professor Jakob Grimm bei Frau Belli-Gontard. Auf deren Frage: ob er mit der getroffenen Einrichtung zufrieden sey, bat er um einen niedrigen Schreibstuhl, welcher auch sogleich für ihn besorgt ward.

Auf diesem Stuhl hat der berühmte Gelehrte (außer den Verhandlungen des Parlaments) einen Theil seines Wörterbuches geschrieben.

Gerne möchte die Besitzerin dieses Möbel der Nachwelt erhalten und den Stuhl an einen der vielfältigen Verehrer Grimms käuflich überlassen. — Portofreie Anerbietungen nach der Adresse. — Frankfurt a. M., 18 October 186[illegible] [7863–64]

Gesucht: Ein im Seiden- und Baumwollen-Druckfach gründlichst bewanderter junger Mann mit bescheidenen Mitteln sucht zum schwunghaften Betrieb eines Engros-Verkaufs gedachter Artikel gegen entsprechenden Nutzantheil einen stillen Gesellschafter mit dem nöthigen Capital, oder auch einen Associé der in der Lage ist sich bei dem Unternehmen namhaft betheiligen zu können. Frankirte Anträge unter **X.** Nr. 7866 befördert die Exped. d. Bl. [7866–67]

Ein Kaufmann, welcher die sicherste Bürgschaft stellen kann, erbietet sich Producenten theils zum Commissionsverkauf, theils für feste Rechnung. Besonders sind Oelkuchen erwünscht. Franco-Offerte an das Annoncenbureau von **Schreger** in Baden-Baden. [7652–55]

Wassercuren in Verbindung mit **homöopath. Heilmitteln** werden im Winter in warmen Stuben mit bestem Erfolg angewendet.

Dr. Blau, homöopath. u. hydropath. Arzt
(6920–24) in Langenberg bei Gera.

Auf einem Güter-Complex, einer vornehmen Herrschaft gehörig, wird ein tüchtiger gebildeter Landwirth als Rendant zu engagiren gewünscht, und erhält vortheilhafte dauernde Anstellung daselbst. — Auch können einige unverheirathete *Wirthschafts-Inspectoren und Verwalter* vortheilhafte Stellen auf anderen Rittergütern erhalten. Nachweis: **A. Götsch u. Comp.** in Berlin, Neue Grünstrasse 43. (7964)

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 15 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Donnerstag — Nr. 309. — 5 November 1863.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York; für Oesterreichisch Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig und Triest, für das übrige Italien: Sardinien, Rom, Neapel etc. bei dem Chef des Zeitungs-Bureau des Hauptpostamts in Bern, Herrn S. Liechti; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Telegraphische Berichte.

⁂ **Frankfurt a. M.**, 4 Nov. Die Frankfurter Bank erhöhte so eben den Disconto auf 5 Procent. Creditactien 87 1/4, 1860er Loose 85, National-Anleihe 69 1/4, Valuta 102 1/4. Flau.

⁂ **Wien**, 4 Nov. Heute beschloß der Finanzausschuß den Gesammtbetrag des Anlehens auf 69, und im Fall der Nichtbewilligung der Personal-, Luxus- und Classensteuer auf 85 Millionen festzusetzen.

* **Frankfurt a. M.**, 4 Nov. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 69 1/4; 5proc. Metall. —; Bankactien 805; Lotterie-Anlehensloose von 1854 78; von 1858 141; von 1860 85; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. 141; bayer. Ostb.-Actien 111 3/8; voll eingezahlt 111; österr. Credit-Mobilier-Actien 187 1/2; Elisabeth-Westb.-Prioritäten 79 1/4. Wechselcurse: Paris 93 3/8 P.; London 117 3/8; Wien 102.

* **Wien**, 4 Nov. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 81.40; 5proc. Metall. 76.25; Lotterie-Anlehensloose von 1854 93.25; von 1858 137.70; von 1860 97.15; Bankactien 789; österr. Credit-Mobilier-Actien 186.60; Donaudampfschifffahrtsactien 429; Staatsbahnactien 182.50; Nordbahnactien 164.80; Elisabeth-Westbahn-Prioritätsactien 91. Wechselcurse: Augsburg 3 M. 96.30; London 113.20.

* **London**, 3 Nov. 3proc. Consols 92 5/8.

Die großdeutsche Versammlung zu Frankfurt a. M. und die kleindeutsche Presse.

W Wir lesen in der „Süddeutschen Zeitung" vom 1 Nov. eine ausführliche Beurtheilung der großdeutschen Versammlung welche am 28 Oct. zu Frankfurt a. M. tagte. Es mag seyn daß andere gegnerische, namentlich kleindeutsche, Blätter denselben Ton anschlagen; wir greifen daher statt vieler diesen Artikel behufs einiger Gegenbemerkungen heraus.

Es will uns scheinen als ob die großdeutsche Partei alle Ursache habe sich wegen dieser Art von Kritik seitens der kleindeutschen Partei Glück zu wünschen. Man braucht sich sehr wenig auf Dinge dieser Art zu verstehen, und man sieht auf den ersten Blick daß man nicht einem ernsten sachlichen Urtheil gegenüber steht, sondern der äußersten persönlichen Empfindlichkeit über die unangenehmen Dinge welche namentlich Dr. Bärens aus Flensburg dem Nationalverein sagte. Dieser Eindruck beherrscht alles übrige; unter ihm gleitet man über den ernsten patriotischen Inhalt der Beschlüsse der Versammlung, über die noch ernsteren Wahrheiten und Beurtheilungen unserer Lage durch welche sie begründet wurden, hinweg. Wo man sich auf solche Angriffswaffen beschränkt, scheinen bessere, welche die Sache selbst treffen, zu fehlen.

Nur dadurch ist es zu erklären daß ein Blatt wie die Südd. Ztg. die Frage die sie sich stellt, sogleich auf das Gebiet einzelner Persönlichkeiten hinüberspielt. Und wie unzutreffend ist noch überdieß alles was sie in dieser Beziehung sagt! Der Ausschuß des Reformvereins und die ganze Versammlung hat es gewiß lebhaft beklagt daß Prof. Schäffle dießmal wegen der dringendsten Abhaltungsgründe nicht erscheinen konnte, und sich deßhalb entschuldigte. Aber was, um Gottes willen, hat es mit dem Steigen oder Fallen einer Partei zu thun, wenn ein oder mehrere ausgezeichnete Mitglieder derselben persönlich verhindert sind an einem bestimmten Tag zu einer Versammlung zu erscheinen, wie solches dießmal außer Prof. Schäffle auch mit Prof. Ebel und einigen andern der Fall war? Solche Dinge zu Argumenten einer sachlichen Kritik zu machen, hat so wenig Sinn, daß es kaum der Mühe lohnt umgekehrt nicht bloß auf bedeutende Politiker, sondern auch auf wahre Zierden der Wissenschaft hinzuweisen, welche, wie Prof. Pözl, wie viele Herren aus Böhmen u. a., dieser, nicht aber der ersten, Versammlung beiwohnten.

Mit demselben politischen Tact wird es als ein Zeichen des Niedergangs der großdeutschen Partei hingestellt daß dießmal Heinrich v. Gagern in öffentlicher Versammlung nicht das Wort ergriffen. Als ob in einer auf wenige Stunden berechneten Versammlung jeder der etwas tüchtiges sagen kann auch sprechen wolle, als ob eine Partei keine andern Kräfte aufzuweisen habe als die wenigen welche an einem solchen Tag das Wort ergreifen. Da einmal der Name dieses Mannes, der sicher eine hohe Zierde für jede Partei ist der er sich anschließt, von der Südd. Zeitung in solch negativem Sinn erwähnt wird, so muß hier ausdrücklich gesagt werden daß sein Auftreten genau das entgegengesetzte Urtheil von dem der Südd. Zeitung rechtfertigt. Auf der ersten Versammlung sprach H. v. Gagern, weil er den eingebrachten Anträgen nicht in allen Stücken zustimmte. Mittlerweile ist die Partei in sich fester zusammengewachsen, ist durch die Reformacte dem Ziel ihres Strebens wesentlich näher gekommen, und hat durch dieselbe einen festern Einigungspunkt erhalten, während der Nationalverein seinen unerreichbaren — oft verschieden gedeuteten — Zielen heute noch gerade so fern ist wie am ersten Tage. Dießmal nun befand sich Heinrich v. Gagern in keinerlei Gegensatz zu den Ausschußanträgen, er hatte an den Ausschußberathungen den lebhaftesten Antheil genommen, und auch sein Name steht unter jenen Anträgen. Er überließ mit der ihm eignen Resignation die Begründung derselben andern. Hätten sie nicht die allgemeine Zustimmung gefunden, woraus die Südd. Zeitung einen neuen Anklagepunkt gegen die großdeutsche Partei zimmert, wäre ein namhafter Redner gegen dieselben aufgetreten, so würde wahrscheinlich H. v. Gagern unter den ersten gewesen seyn welcher sie von der Tribüne herab in einer durch ganz Deutschland Wiederhall findenden Weise vertheidigt hätte. Wer sich

des kernigen Trinkspruchs erinnert welchen er auf dem nach Schluß der Versammlung abgehaltenen, vom besten deutschen Geist belebten Banket ausbrachte, und des allgemeinen Anklangs welchen er fand, der weiß daß das Gegentheil von dem die Wahrheit ist was die Südd. Zeitung durch derartige Personaleinstreuungen glauben machen möchte.

Sehen wir von solchen Personalien ab, so haben wir mit der „Südd. Ztg." darüber natürlich nicht zu rechten daß eine Parteiverbindung nicht nach ihrem Geschmack ist welche ihren Schwerpunkt nicht in eine fortwährende nie endende Opposition gegen alles was die Regierungen zur Befriedigung der nationalen Bestrebungen bieten und bieten werden, gelegt hat und legen will. Nachdem sie bei ihrer Bildung die Grundzüge einer nationalen Reform für ganz Deutschland klar und deutlich auf ihr Programm verzeichnet, hat sie sich freilich nicht veranlaßt gefühlt, nachdem für die Verwirklichung derselben von der großen Mehrzahl der deutschen Regierungen die ernstesten Schritte geschehen sind, plötzlich einen ganz neuen viel weitergehenden Standpunkt einzunehmen, um nur ja des hohen Ruhmes theilhaftig zu werden stets mehr zu verlangen, stets abzulehnen, wenn dieses Mehr nicht geboten wird, völlig unbekümmert ob damit irgendein Erfolg gefördert oder gefährdet wird. Könnte solche Parteipolitik selbst die Zustimmung der „Südd. Ztg." erwerben, sie wäre dennoch etwas zu theuer erkauft; sie wäre weder zuverlässig, noch consequent, noch nützlich für Deutschland. Aber daran muß doch an dieser Stelle erinnert werden: daß die Versammlung für alle jene wesentlichen Verbesserungen der Reformacte mit Entschiedenheit eingetreten ist welche nicht etwa ihrem Wesen fremd und gleichbedeutend mit ihrer Negation, sondern welche vollständig mit ihrem Grundgedanken vereinbar sind, und auf deren Erreichung man nach Lage der Sache allerdings kräftig hinwirken darf ohne das Werk der Reform selbst zu gefährden. Darin lägen für manche Parteinüancen genügende Anknüpfungspunkte für ein redliches Zusammenwirken, wenn man endlich die gegenüber der großen nationalen Frage so unaussprechlich kleinen trennenden Unterschiede nur so lange zurückstellen wollte bis man einen festen Grund unter sich hat! Es ist bezeichnend daß sich auch in dieser Beziehung die gegnerische Polemik nicht um die größere oder geringere Tragweite der in den Amendements niedergelegten wichtigen Principien dreht, sondern sich auf eine nur die Verfassung betreffende Nergelei reducirt. Daß man die Abänderungen nur „insofern" eine Revision der Reformacte eintreten würde, daß man sie nicht bestimmt beantragt, da eben eine Revision unvermeidlich sey, oder daß man nicht selbst diese Revision verlangt, dieß ist unverzeihlich! Man sollte sich doch die Mühe nehmen die Begründung der Anträge zu lesen, und man wird nicht einen Augenblick im Zweifel seyn in welchem Sinn sie gestellt sind, und daß es sich in der That nur um einen leeren Wortstreit handelt. Die Sache ist ja auch ganz einfach. Die Revision der Reformacte ist nur in dem Fall zu umgehen wenn die dissidirenden Regierungen, namentlich Preußen derselben, so wie sie jetzt lautet, Wort für Wort, Satz für Satz beitreten. Dieß ist logisch möglich — und insofern ist das Wort „insofern" formell correct — aber politisch ist dieser Fall nicht in Berechnung zu ziehen. Eine Revision der Reformacte wird jedenfalls eintreten bevor sie an die Landtage gelangt: wenn eine Vereinigung mit Preußen unmöglich bleibt, weil dann behufs der Separatausführung innerhalb der Gränzen des Bundesrechts eine Additionalacte nöthig wird, wenn die Vereinigung mit Preußen möglich wird, weil dann die Verhandlungen mit Preußen jedenfalls zu einzelnen Abänderungen führen werden.

Dieser Fall ist auch von der Versammlung durch einen allgemeinen Vorbehalt vorgesehen. Bei dem jetzigen Stand der diplomatischen Verhandlungen zwischen Preußen und den Reformregierungen war es jedoch, dem Ausschuß sowohl als der Versammlung, verfrüht erschienen solche Modificationen im voraus zu berathen welche durch die Rücksicht auf besondere preußische Verhältnisse nöthig werden können. Hiernach ist es ganz klar daß es sachlich vollkommen dasselbe bedeutet ob man gewisse Abänderungen beantragte, da nach Lage der Sache eine Revision der Reformacte vor ihrer Einführung ohnehin unvermeidlich werde, oder insofern diese Revision eintrete. Denn eben dieser Fall wird der thatsächlich allein in Frage kommende seyn. Dieß war, wie wir hören, auch die Anschauung des Ausschusses, welchem bereits beide eben gedachte Fassungen vorlagen. Nicht wegen eines sachlichen Unterschieds, sondern nur wegen formeller Gründe entschied man sich für die Fassung in welcher der Antrag an die Versammlung gebracht wurde.

Wir kennen nunmehr nicht bloß die Beschlüsse der großdeutschen Versammlung, sondern auch der stenographische Bericht ihrer Verhandlungen liegt uns gedruckt vor. Wer beides im Zusammenhang und im Ganzen prüft, und es mit den Beschlüssen und den Verhandlungen der vorjährigen Versammlung vergleicht, der wird sich selbst sein Urtheil bilden, und kaum lange darüber in Zweifel seyn ob die Zeichnungen nationalvereinlicher Blätter Porträte oder Caricaturen sind, bei welchen verletzte Eigenliebe den Griffel führte.

Deutschland.

♃ **Frankfurt a. M.**, 3 Nov. Das deutsche Hochstift, welches bei der Säcularfeier von Schillers Geburt gegründet wurde, beginnt deßhalb jedes neue Jahr seines Bestehens mit einer festlichen Begehung des 10 November. Dießmal wird es Schillers Geburtstag zum erstenmal in Goethe's Vaterhaus feiern, bei welcher Gelegenheit auch ein Enkel Herders (aus St. Petersburg) als Redner auftreten wird. In diesen Tagen hat übrigens das Hochstift vom Senat das nachgesuchte Recht einer juristischen Person erhalten, und kann in Folge dessen das Goethe-Haus mit nicht unbeträchtlicher Kostenersparniß als Corporation gerichtlich auf sich überschreiben lassen. Die Einsendungen von Geschenken (Büchern, Kupferstichen, Autographen u. dgl.) für das errichtete Goethe-Museum haben in jüngster Zeit einen ebenso überraschenden als erfreulichen Zuwachs erhalten; auch sind gegründete Aussichten vorhanden daß das hochherzige Beispiel des Kaisers von Oesterreich und der Könige von Bayern und Hannover in Spendung von Geldbeiträgen zur Deckung des Kaufpreises für das Goethe-Haus demnächst in anderen fürstlichen Kreisen die erwünschte Nachahmung finden werde. Da sich die Geschäfte des Verwaltungsraths des Hochstifts seit Erwerbung des Goethe-Hauses sehr beträchtlich vermehrt haben, so ist zur Unterstützung des Obmanns Dr. Volger ein besonderer Verwaltungssecretär in der Person eines mit der Goethe-Literatur und der Specialgeschichte Frankfurts vertrauten Mannes ernannt worden.

Bayern. × **München**, 4 Nov. Heute früh 7 Uhr sind weitere 50 Mann mit den einschlägigen Chargen vom ersten Infanterie-Regiment König Ludwig als Sicherheits-, nicht Executionscommando, auf eine muthmaßliche Dauer von sechs bis acht Wochen in die Umgegend von Tölz zur Steuerung des sogenannten Haberfeldtreibens von hier mit der Eisenbahn abgegangen.

H. Nassau. * **Oberursel**, 28 Oct. Unser großartiges Nationalfest wurde in der Taunusgegend aufs würdigste gefeiert. Daneben schreitet das Unternehmen den Gipfel des weitschauenden Altkönig mit einem stattlichen Bau zu schmücken, welcher den Namen „Uhlandsruhe" führen soll, in erfreulichster Weise vorwärts. Die Betheiligung des Publicums bekundet sich in mehrfacher Weise theils durch Geldsendungen an das hiesige Comité, theils durch Geschenke für die Verloosung, welche bei Hrn. Gastwirth Georg Pfaff ausgestellt sind, theils durch das Versprechen mehrerer Singvereine im Laufe des Winters Concerte zu veranstalten, und besonders durch die Unterstützung welche die Sache in einflußreichen Organen der Oeffentlichkeit findet. Der Bau, wenn er nach dem Plan des Hrn. v. Rößler zu Wiesbaden ausgeführt wird, ist bestimmt die schönste Zierde der Taunusgegend zu werden, wie die jährlichen Uhlandsfeste am ersten Sonntag des Juli gewiß ihren Rang neben den Feldbergfesten behaupten werden. Die Verloosung, welche einen Reinertrag von 1000 Gulden ergeben soll, wird im Laufe des Winters vollendet werden, und wir bitten alle Freunde des Unternehmens die Geschenke baldigst an das hiesige Comité einzusenden. Die meisten Gaben sind jetzt aus Hessen, Bayern, Sachsen gekommen. Ueber den Empfang der patriotischen Gaben wird in den Localblättern bescheinigt, und der hiesige Bürgerverein betrachtet es als seine Pflicht durch Rath und That die Sache zu fördern.

Kurhessen. **Kassel**, 2 Nov. Die Kasseler Ztg. veröffentlicht den Landtagsabschied vom 31 Oct. 1863. In ihrem nichtamtlichen Theil stellt sie eine Aufklärung über die in der Nacht vom 31 Oct. durch den Landtagscommissär vollzogene Verabschiedung des Landtags in Aussicht, da dieser Act leider Gegenstand theilweise unrichtiger, sogar gehässiger Darstellung geworden sey. Wie dasselbe Blatt vernimmt, sind die drei Justizgesetze allerhöchsten Orts vollzogen, und steht deren Veröffentlichung in aller Kürze bevor.

Hansestädte. * **Hamburg**, 31 Oct. Vor wenigen Wochen verließ uns der seitherige Director des Johanneums, Dr. Kock, welcher leider nur sehr kurze Zeit dieser gelehrten Bildungsanstalt unserer Stadt vorgestanden hat. Als Grund seines Abgangs ward allseitig angegeben daß er sich in die hiesigen Verhältnisse nicht so habe einleben können um sich bei uns heimisch zu fühlen. Seitens der interimistischen Oberschulbehörde ist nun in diesen Tagen Dr. Johann Classen, seither Director der gelehrten Schule in Frankfurt a. M., ein geborner Hamburger, welcher vordem längere Jahre als Director dem Katharineum in Lübeck vorstand, an die Stelle des Abgegangenen erwählt worden. Es wäre sehr zu wünschen daß mit dieser Neuwahl endlich einmal das nur zu lange schon dauernde Interregnum an unserm Johanneum, welches nur zeitweilig durch die kurze Anwesenheit des Dr. Kock unterbrochen wurde, zum Besten der Anstalt für längere Zeit ein Ende nähme. — Wie fast immer, wo irgendwo auf deutschem Boden etwas gutes oder zweckmäßiges zur Ausführung kommen soll, tritt alsogleich Uneinigkeit ein. Erst neulich freuten wir uns melden zu können daß eine Anzahl einflußreicher Persönlichkeiten die Erbauung einer Musikhalle zu bevorworten, und geeignete Schritte für solchen Bau zu thun

sich veranlaßt fand. Jetzt hat sich diesem vorläufig zusammengetretenen Comité bereits ein anderes entgegengestellt, das gleiches erstrebt, wahrscheinlich aber bloß deßhalb selbständig vorgeht weil einzelne ihm angehörige Persönlichkeiten sich gestoßen fühlten in Folge nicht an sie direct gelangter Aufforderung zur Theilnahme. Hoffentlich wird dieses kleine Schisma ausgeglichen, ohne daß das an sich so lobenswerthe Unternehmen dadurch gänzlich ins Stocken geräth. — Neulich haben wir hier auch eine „Taubenausstellung" erlebt. Man hatte von diesen zartgefiederten Thieren gegen 800 zusammengebracht, die in hübschen Käfigen vier Tage lang im Tivoli der Vorstadt St. Georg ausgestellt waren. Nach dem Urtheil von Kennern sollen sich ganz ausgezeichnete Exemplare unter diesen allerliebsten gurrenden Friedensvögeln befunden haben. Uns persönlich interessirten vor allen eine Anzahl von Brieftauben, welche, der Angabe nach, bereits interessante und zum Theil ziemlich weite Reisen in einem verhältnißmäßig sehr kurzen Zeitraum zurückgelegt haben. — Nach längerem milden Wetter traten Anfangs dieser Woche kalte Nächte mit Reif ein. Diesen folgte seit gestern Abend sehr stürmische Witterung, welche uns heute die erste Sturmfluth in diesem Herbst brachte.

Preußen. ✡ **Berlin**, 1 Nov. Die Aeußerungen welche der König über den Ausfall der Wahlen an Personen richtet mit denen er sich unterhält, sind wieder so zahlreich wie früher, und setzen es außer Zweifel daß wir einer abermaligen Kammerauflösung entgegensehen. Da auch mit der Denunciation liberaler Beamten von Seiten der feudalen und officiösen Presse fortgefahren wird, läßt sich erwarten daß hinsichtlich des Beamtenthums noch strengere Maßregeln beabsichtigt werden, weil in den obern Kreisen die Ueberzeugung feststeht daß der Umschlag in der öffentlichen Meinung bereits begonnen habe, und bei einem geordneten Maßregelungssystem der endliche Erfolg nicht zweifelhaft seyn könne. Man nennt das Consequenz. Zu sagen ist weiter nichts darüber, aber die Zukunft wird lehren daß ein Extrem unfehlbar das andere hervorruft, und der Staat die Kosten so widernatürlicher Reibungen zu bezahlen hat. Unser politischer Horizont verengt sich von Tag zu Tag mehr in einen Casernensaal und in eine Schreibstube. Wie athmen sie auf die gedrückten Bureaukratenseelen denen ein Patow und Schwerin staatsgefährlich dünkten! — Nach den Wirkungen zu urtheilen welche die Verhandlungen des großdeutschen Reformvereins in Frankfurt unter uns in Preußen mit Hülfe der Zeitungen hervorbrachten, hat sich die Kluft zwischen beiden Theilen erweitert und befestigt. Das ließ sich freilich voraussehen, und vielleicht nicht ändern; aber bleiben kann es nicht so, wenn die deutsche Nation nicht im Sumpf ihrer Zwiespaltigkeiten stecken bleiben soll. — Die Patti, welche uns verläßt, ist, wenn man ihre Jugend in Anschlag bringt, die größte jetzt lebende Sängerin. In naiven Rollen, als Rosine und Zerline zumal, singt sie nicht nur, sondern spielt auch entzückend, dafür versagt ihr noch im Heroischen die Kraft, und selbst die Schlußarie in der Nachtwandlerin entbehrt jener leuchtenden Funken der Freude wie sie einer Malibran und Viardot zu Gebote standen. Sicherlich wird auch darin die Patti mit der Zeit hinter den gepriesensten Vorbildern ihrer Kunst nicht zurückbleiben. Ueberhaupt bessert es sich mit unserm Theaterwesen, und die Directionen, die sich auf ihren Beruf verstehen, machen gute Geschäfte.

= **Berlin**, 2 November. Die jetzt gewählten vierzig conservativen Abgeordneten werden als Cadre für die conservative Majorität angesehen, welche man durch wiederholte Auflösungen unter Anwendung noch drastischerer Mittel als die bisherigen, und namentlich durch fortgesetzte Beschränkung der Presse, zu erzielen hofft. Die den Kammern vorzulegende Novelle zum Preßgesetz soll der Regierung die ihr durch die Preßverordnung gegebene Befugniß des Zeitungsverbots im Verwaltungswege erhalten. Der Inhalt der ebenfalls vorzulegenden Novelle zum Militärgesetz ist noch nicht bekannt geworden: es ist möglich daß die Novelle Modificationen enthält, Concessionen sind schwerlich zu erwarten. Daß die verstärkte conservative Minorität des neuen Hauses der Abgeordneten in eine feudale und in eine gouvernementale Fraction sich spalte, ist nicht wahrscheinlich; es ist vielmehr zu erwarten daß diese beiden Fractionen den engverbundenen liberalen Fractionen gegenüber ebenfalls eng sich zusammenschließen werden. Die Reactionären haben bei den Wahlen auch den Katholiken ihre Bundesgenossenschaft angeboten: indessen stimmt die katholische Fraction sowohl in der deutschen als in der Militär- und in der Verfassungsfrage gegen das Ministerium. Die Ausschreitungen welche bei den Wahlen, insbesondere in Westpreußen und in Oberschlesien, vorgekommen, sind genau constatirt worden, und werden bei den Wahlprüfungen zur Sprache gebracht werden. Es wird erwartet daß mehrere Wahlen von dem Hause der Abgeordneten annullirt werden. In Westpreußen sind vier conservative oder reactionäre Wahlen erfolgt, in Ostpreußen nicht eine einzige. Den Arzt an der landwirthschaftlichen Akademie zu Waldau, Dr. Senftleben, hat der Minister der landwirthschaftlichen Angelegenheiten dieser Stellung enthoben, weil er, wie der Minister sich ausdrückt, eine politische Thätigkeit im „regierungsfeindlichen" Sinn entwickelt, und für die Wahl von Anhängern der „extremsten demokratischen Partei" agitirt hat. Die agitatorische Thätigkeit des Dr. Senftleben hat darin bestanden daß er die ihm von dem Wahlcomité der Fortschrittspartei übersendeten Drucksachen unter seine Bekannten vertheilt, und denselben privatim die Wahl des fortschrittlichen Gutsbesitzers Lehmann empfohlen hat. Mit den Altliberalen wird auch deren Preßorgan, die Berl. Allg. Ztg., vom politischen Schauplatz verschwinden. Die Geldmittel dieser Zeitung reichen nur bis zum 1 April des nächsten Jahrs; wahrscheinlich aber geht die Zeitung schon am Schlusse des Jahrs ein, da der fähigste und thätigste Redacteur derselben, Assessor Meyer, zu dieser Zeit nach Bremen übersiedelt. — Es tritt wieder das Gerücht auf daß der Botschafter in Paris, Graf v. d. Goltz, beabsichtigt seine Versetzung in den Ruhestand nachzusuchen.

†† **Berlin**, 2 November. Die polnische Frage hat bei dem bevorstehenden Zusammentritt des preußischen Landtags eine wesentlich von derjenigen bedenklichen Gestalt abweichende Form angenommen welche diese Angelegenheit in den Frühlingsmonaten kennzeichnete. In den polnischen Landestheilen Preußens hat die Thätigkeit der Agenten des Nationalcomité's in demselben Maß abgenommen als im Königreich Polen die materiellen Mittel des Aufstands schwächer wurden. Von der Bildung bedeutender Zuzüglerhaufen ist in der jüngsten Zeit nichts bekannt geworden, und wo die Anfänge derselben sich zeigten, wurde die weitere Entwicklung durch die preußischen Militärpatrouillen verhindert. Die extreme Partei bemüht sich zwar durch Agitation dem Aufstand neue Sympathien zu gewinnen, und ihm durch Requisition von Kriegsmaterial, Pelzen und Ausrüstungsgegenständen zu Hülfe zu kommen, allein die Resultate dieser Anstrengungen sind im Verhältniß zu den Vorgängen in Galizien eigentlich kaum nennenswerth. Zwischen der preußischen Gränze und der Warthe zeigten sich allerdings noch immer im Königreich vereinzelte kleine Insurgentenhaufen, aber sie waren der Zahl nach unbedeutend. Sie entgiengen den russischen Streifcolonnen nur durch Benutzung der Gespanne der Gutsbesitzer, und verfolgten hauptsächlich den Zweck durch ihr Erscheinen die Bevölkerung von der Existenz der noch vorhandenen geheimen Nationalregierung in Kenntniß zu setzen, deren Requisitionen einzutreiben — oder deren angebliche Urtheile zu vollziehen. Von einer solchen Bande wurde beispielshalber das Städtchen Wieruszow bedroht. Keiner dieser Haufen war aber stark genug die russischen Wachen auf den Gränzstationen zu vertreiben und zum Uebertritt auf preußisches Gebiet zu nöthigen. Sobald die Organisation des russischen Polens in kleine Militärbezirke mit stehenden Garnisonen vollendet seyn wird, steht auch das Verschwinden dieser vereinzelten Insurgentengruppen zu erwarten. Die Klagen daß besonders deutsche Bewohner im Königreich den Angriffen und Beraubungen dieser zügellosen Haufen ausgesetzt sind, haben dadurch ihre Bestätigung gefunden daß im Laufe des verflossenen Monats mehrfach deutsche Familien sich in die Gränzstädte auf preußischem Gebiet flüchteten. Hoffentlich wird es den Russen gelingen durch die Herstellung einer geordneten Polizeiverwaltung auf dem Land auch den Bewohnern nichtpolnischer Nationalität den pflichtmäßigen Schutz zu gewähren. Die Ernennung Mieroslawski's zum Befehlshaber der sogenannten nationalen Armee im Königreich hat selbst unter den erregtesten Edelleuten der Provinz Posen nicht nur Enttäuschung, sondern, wie versichert wird, Erbitterung erregt, weil durch diese Wahl die gemäßigtere Partei im Königreich der Bewegung entfremdet worden seyn soll. — In diesen Tagen sind wiederum Antworten einzelner Fürsten auf das Schreiben unseres Königs vom 22 Sept. eingegangen, und ich bemerke daß diese Erwiderungen weder identisch noch Collectiv-Erklärungen sind, wie in einem österreichischen Blatt behauptet wird.

Berlin, 3 Nov. Wie die „Kreuzzeitung" mittheilt, beabsichtigt der König am nächsten Montag nach Letzlingen zu reisen um den dortigen Hofjagden beizuwohnen. Da an diesem Tage bekanntlich der Zusammentritt des Landtags erfolgt, so scheint es außer Zweifel zu stehen daß der König denselben nicht in Person eröffnen wird.

Wir haben bereits, nach einem Bericht der „D. A. Z.," der Aeußerung Erwähnung gethan welche der König bei der Rückreise von Stralsund in Prenzlau am 27 Oct. zu einer ihn auf dem dortigen Bahnhof begrüßenden Deputation gethan haben soll. Die feudale „Zeidl. Corr." präcisirt den Wortlaut derselben in folgender Weise: „Morgen wieder Wahlschlacht. Wird wohl wieder was schönes werden, denn nach den Urwahlen kann man nicht mehr gutes erwarten. Aber ich werde wieder auflösen. Ein kranker Körper kann nur allmählich gesunden, nicht mit einemmal. Aber dieser Körper soll und wird gesunden, und darum werde ich immer wieder auflösen bis er gesund ist."

Ueber die im Abgeordnetenhaus vertretenen Berufsclassen schreibt die Spen. Ztg.: „Ein Blick auf die bis jetzt gewählten Abgeordneten zeigt daß auch dießmal wieder der Grundbesitz am stärksten vertreten ist. Dem Richterstand gehören etwa 48, dem Grundbesitz noch einmal so viel Mit-

glieder an. Der Stand der Gelehrten ist ebenso stark vertreten als der Kaufmanns- und der Gewerbestand. Von beiden Gruppen haben wir etwa 30 Abgeordnete. Die Rechtsanwälte im Hause stehen der Zahl nach mit den Communalbeamten auf gleicher Linie, zusammen sind es etwa 25. Die Verwaltung ist etwas stärker vertreten als die Schule und Kirche, und zu diesen kommt eine gleiche Zahl von Privaten und Beamten zur Disposition, resp. außer Dienst. Ist in dem neuen Haus immerhin eine ansehnliche Zahl von activen Beamten, so ist doch die Zahl der völlig Unabhängigen um ein sehr erhebliches größer. Die conservative Partei hat verhältnißmäßig viel mehr Beamte gewählt als die liberalen Fractionen." Zur Parteistellung gibt die „B. A. Z." folgende statistische Uebersicht: Fortschrittspartei und linkes Centrum 236, gemäßigte Liberale 18, Feudale 39, Klerikale 26, Polen 25, zusammen 344 Abgeordnete, wozu 8 Nachwahlen kommen, worauf die Zahl von 352 erreicht seyn wird. — Schulze Delitzsch hat einer aus Elberfeld an ihn gelangten Wahlmännerdeputation unter ausführlicher Motivirung erklärt: daß er das ihm von Elberfeld ertheilte Mandat fürs Abgeordnetenhaus nicht annehmen könne. Hr. Schulze ist bekanntlich auch im dritten Berliner Wahlbezirk gewählt, und wird demnach für dieses ins Abgeordnetenhaus treten. — Aus dem Wahlkreis Elbing-Marienburg werden, wie die „B. B. Z." hört, beim Abgeordnetenhaus zahlreiche Proteste gegen die Wahlen von Wantrup und Romahn und Anträge auf Vernichtung der Wahlen einlaufen. — Dem Abgeordneten für Bonn, Landgerichtsrath v. Proff-Irnich, ist von seinen Wählern die Erstattung der Stellvertretungskosten angeboten worden. — Der Portier in einem hiesigen Hause war täglich drei Stunden am Generalpostamt beschäftigt. Er hat, weil er für den Fortschritts-Candidaten bei der Wahl gestimmt, seine Entlassung erhalten.

Der Redacteur der „Nat.-Ztg.," Dr. Zabel, welcher wegen eines in der Nat.-Ztg. vom 6 Oct. 1861 enthaltenen Artikels vom hiesigen Criminalgericht zu einer Geldbuße von 50 Thlrn., eventuell sechs Wochen Gefängniß, verurtheilt wurde, ist gestern in zweiter Instanz von dem Criminalsenat des Kammergerichts freigesprochen worden. (Einen näheren Bericht behalten wir uns vor.) — Die hier erscheinenden lithographirten Zeitungscorrespondenzen sollen von jetzt ab, wie die Zeitungen, angehalten werden ein Pflichtexemplar bei der Polizeibehörde zu hinterlegen.

Bei der gestrigen Aufführung von Schillers „Cabale und Liebe" fand im k. Schauspielhaus abermals eine starke Demonstration statt. Wir lesen darüber in der „B. B. Z.:" „Hr. Liedtke spielte den Ferdinand, und hat auf die von der Lady Milford an ihn gerichteten Worte: „Diesen Degen gab Ihnen der Fürst," zu erwiedern: „Der Staat gab ihn mir durch die Hand des Fürsten." Kaum hatte er diese Worte gesprochen, so schallte das Haus von einer Beifallssalve die sich in gleicher Stärke, als er versuchte fortzufahren, dreimal erneute. Es steht wohl in einem Causalnexus hiermit wenn im weiteren Verlauf der Vorstellung, wahrscheinlich unter der Besorgniß neuer Demonstrationen, eine markante Stelle welche Secretär Wurm zu sprechen hat, weggelassen wurde, was bei der innigen Bekanntschaft des Publicums mit dem Schiller'schen Stück nicht unbemerkt bleiben konnte."

Director Kaulbach ist aus München hier eingetroffen. Er fand sein letztes Wandgemälde im Treppenhaus des königl. Museums, dessen Ausführung bekanntlich dem Historienmaler Detmers übertragen ist, nicht allein vollständig untermalt, sondern auch bereits zur Hälfte fertig. Kaulbachs Eintreffen steht mit dem von ihm verlangten künstlerischen Gutachten über die Schillermodelle im Zusammenhang.

Mohrungen, 29 Oct. Vorgestern kam der Proceß gegen den Rentier Gebing in Saalfeld bei dem hiesigen Kreisgericht zur Verhandlung. Derselbe war angeklagt dem Landrath v. Spies einen Platz verweigert zu haben zur Ueberwachung der Versammlung welche zur Entgegennahme eines Berichts der HH. v. Forckenbeck und Buchholtz über die letzte Kammersession anberaumt war. Die Vertheidigung wurde in glänzendster Weise durch Hrn. v. Forckenbeck geführt, und der Angeklagte freigesprochen. Die Staatsanwaltschaft hatte das niedrigste Strafmaß von zehn Thalern beantragt. Die Freisprechung war von dem Gericht dadurch motivirt daß kein Gesetz zu finden nach dem der Angeklagte wegen seines Benehmens gegen den Landrath v. Spies zu bestrafen sey. (K. H. Z.)

-ll- **Posen,** 1 Nov. Am gestrigen Tag sind ganz unerwartet sämmtliche Landwehrofficiere, die seit längerer Zeit zur Dienstleistung bei der Linie hieher commandirt waren, plötzlich entlassen worden. Viele werden dadurch unangenehm berührt, da sie sich bereits für den Winter hier eingerichtet hatten. — Die Zahl der Zuzügler, die gegenwärtig noch aus unserer Provinz zu den Insurgenten hinüberziehen, ist sehr gering; dagegen werden jetzt täglich gefangene Insurgenten, die preußische Unterthanen sind, von den Russen, die sich ihrer so schnell wie möglich zu entledigen suchen, ausgeliefert. Die Russen nämlich schaffen jetzt sämmtliche Gefangene aus dem Land, und senden in regelmäßigen Zügen Hunderte von ihnen nach dem Innern Rußlands ab. Es scheint dieß auch nothwendig zu seyn um Haftlocale für die ungeheure Menge derer zu gewinnen die jetzt täglich nicht nur in Warschau, sondern im ganzen Lande gefänglich eingezogen werden. — Es wird jetzt der äußerste Grad des Terrorismus angewandt, um dadurch den Verordnungen aus St. Petersburg gemäß den Aufstand in kürzester Zeit zu unterdrücken. Man hofft sich so der Mitglieder der Nationalregierung und des Revolutionstribunals zu bemächtigen, und dadurch die Insurrection schnell niederzuschlagen; ja man behauptet dieselben schon großentheils eingezogen zu haben. Das mag immerhin der Fall seyn, aber man bedenkt nicht daß die Nationalregierung eine große Anzahl Affiliirter zu haben scheint, durch welche jede Lücke schnell ausgefüllt wird. Mit dem vermehrten Terrorismus der Russen steigt auch wieder der Terrorismus der Insurgenten; so wie jene erhängen und erschießen, so erdolchen diese, und jede Contribution welche die Russen ausschreiben, wird mit einer solchen von Seiten der Polen beantwortet. Daß das Land ganz dabei verarmen muß, versteht sich; beide Parteien nehmen darauf aber keine Rücksicht, die Russen glauben dadurch den Aufstand zu schwächen, und die Insurgenten das Gegentheil, weil Nahrungslosigkeit und Armuth ihnen zahlreiche Kämpfer zuführen. — Aus dem Süden erhalten sie jetzt viele Zuzügler; allein die russische Uebermacht ist bereits zu groß, und die neuesten glaubwürdigen Nachrichten bestätigen die jüngsten Niederlagen der Insurgenten die den Aufstand aller Anstrengungen ungeachtet schwerlich überwintern dürften. — Ueberdieß läuft jetzt das Gerücht um daß freundschaftliche diplomatische Verhandlungen zwischen den Cabinetten von St. Petersburg und Paris stattfinden, und daß eine baldige Verständigung nicht unwahrscheinlich sey. — Der berühmte polnische Wallfahrtsort, das Kloster Czenstochau, in der Nähe der preußischen Gränze, wird jetzt in eine starke Festung umgewandelt, wozu es durch seine Lage sehr geeignet seyn soll. Statt der frommen Pilger und Mönche sieht man jetzt dort nur Tausende russischer Soldaten und Arbeiter an den neuen Festungswerken. — Die Mode des Erdolchens auf offener Straße, die in Warschau so erfolgreich cultivirt wird, hat auch bei uns schon Eingang gefunden, indem vorgestern Mittags ein deutscher Bäckerlehrling einem Juden ein scharfes Messer bis ans Heft in den Rücken gestoßen hat. Ersterer ist verhaftet, letzterer noch nicht außer Gefahr. — Wie traurig es mit der Einigkeit der Deutschen bei uns noch immer bestellt ist, geht recht augenfällig daraus hervor daß bei der neulichen Abgeordnetenwahl Fortschrittsmänner und Conservative sich nicht haben vereinigen können, und demzufolge unter den 29 Deputirten unserer Provinz sich nur 8 Deutsche, dagegen 21 Polen befinden.

Oesterreich. **Wien,** 1 Nov. Der in mehr als einer Hinsicht beklagenswerthe Fall der Ermordung des Landesgerichtsraths Kuczynski liefert den Wiener Blättern Stoff zu Betrachtungen, welche nach zwei Richtungen auseinandergehen. Wir haben schon darauf hingewiesen welche großen Wirkungen ein für die Politik eines großen Reichs selbst verhältnißmäßig unbedeutender Fall wie dieser Mord hervorbringen könne, und es scheint daß diese Einsicht den Polen, freilich etwas spät, zu kommen scheint. Denn sie sind jetzt geschäftig die Spuren des Thäters in das — russische Lager zu leiten. Nach der Physiognomie der ganzen Sachlage und nach unbefangenen Berichten welche aus Galizien, freilich nicht aus polnischer Quelle, hier einlangen, sind die gewichtigsten Gründe zur Annahme vorhanden daß der Mord auf Rechnung der polnischen Nationalregierung zu setzen sey. Jetzt, nachdem der Mord geschehen ist, und Leidenschaft und Haß ihre Befriedigung gefunden haben, jetzt kann man um so leichter die That russischen Organen zuschreiben. Welches erdenkliche Motiv sollte Rußland haben den Richter ermorden zu lassen welcher an dem Werk der Bestrafung von Männern thätig ist die, indem sie die Gesetze Oesterreichs übertreten, doch zugleich als die Feinde Rußlands gehandelt haben?! Zwei Organe lassen es sich angelegen seyn die öffentliche Meinung in dieser Richtung irre zu führen. Der Wanderer schreibt:

„Wir glauben nicht schlecht unterrichtet zu seyn, wenn wir behaupten daß hier in russenfreundlichen Kreisen gerade jetzt mit Sicherheit darauf gehofft wird daß die schon längst vorbereiteten freundlicheren Beziehungen Oesterreichs zu Rußland bald ihren correcten Ausdruck in einem Bündniß mit dem St. Petersburger Cabinet finden werden. Den Einfluß der Westmächte hält man schon jetzt für unwesentlich, und fürchtet auch nicht mehr von dieser Seite in seinen Dispositionen gestört zu werden. Würde diese Hoffnung der Russophilen eine berechtigte seyn, dann müßte ohne Frage auch die Haltung unseres Cabinets bald sich durch neue Acte manifestiren, und unter diesen Acten wollen sie vor allem der Proclamation des Belagerungszustandes in Galizien gewiß seyn. Wir begreifen nicht wie man mit unverkennbarer Gleichgültigkeit die Agitationen zahlreicher russischer Agenten gewähren lassen, wie man einer Anzahl doch so wohlgekannter socialistischer Existenzen ruhig zusehen sollte, ohne dagegen die entschiedensten Maßregeln zu treffen welche dem Treiben der unter der Aegide solcher Subjecte organisirten sogenannten Bauernunruhen ein festes „Halt" gebieten. Nur durch solche Agitationen droht der Regierung sowohl als auch der polnischen Bevölkerung Gefahr, nur solchen Agitationen haben wir die revolutionären Erscheinungen, haben wir sogar den Meuchelmord zu verdanken welcher nun mit dem Wesen der Nationalregierung in Verbindung gebracht werden mag."

Die Sprache welche hier geführt wird, klingt denn doch zu anmaßend, und heißt doch allen Kundigen zumuthen sich durch groben Sand blenden

zu lassen. Wir glauben an die Existenz russischer Agents provocateurs, aber wir glauben auch an die revolutionären Erscheinungen in Galizien, und darum müssen wir es als Leichtsinn bezeichnen die ersteren für die gegebenen galizischen Zustände in erster Linie oder ga[nz] ausschließlich verantwortlich machen zu wollen. Wir haben uns immer als gemäßigte Freunde der polnischen Sache erwiesen, aber gewisse — wenn auch unangenehme — Wahrheiten können wir den Polen nicht ersparen. Die **Presse** erzählt ein Romangeschichtchen von russischem Fanatismus, um die Annahme glaublich zu machen ein russischer Agent habe den sicheren Dolchstoß geführt. Sie sagt:

„Weiß man denn bis heute ob der Mörder Kuczynski's ein Pole war? Schließt etwa die Geschichte Rußlands so ganz und gar die Möglichkeit aus daß selbst ein russischer Miethling den österreichischen Landesgerichtsrath meuchlings niederstreckte, gerade um die österreichische Regierung zu provociren daß sie solidarisch mit der russischen die polnischen Rebellen vernichte? In dieser Beziehung leistet der russische Fanatismus das Höchste. Weiß doch die allerneueste Geschichte von einer jungen reichen russischen Fürstin welche mit einem simplen Amtsschreiber in Warschau monatelang ein Liebesverhältniß unterhielt, um ihm, den die Polizei im Besitz wichtiger Geheimnisse der polnischen Partei wußte, diese Geheimnisse zu entlocken, und die um den Preis ihrer weiblichen Ehre wirklich dem Geblendeten die verhängnißvollen Enthüllungen im Dienst Rußlands abkaufte. Warum soll, wo solches möglich ist, nicht auch das andere denkbar seyn? Möchte aber auch selbst ein Pole der Verbrecher in Lemberg seyn, wer wird um eines der übrigen willen eine Nation preisgeben? Deutsches Rechtsbewußtseyn sträubt sich gegen eine solche Doctrin, welche für die Völker verhängnißvoll werden müßte.“

Wer will denn die ganze Nation wegen **eines** Verbrechens verurtheilen oder preisgeben? Die Justiz wird eben den Mörder aufzusuchen und der verdienten Strafe zu überantworten bestrebt seyn. Der **Presse** wird sogar von „**sehr glaubwürdiger Seite**“ berichtet: daß das officielle Organ der Nationalregierung in seiner **nächsten Ausgabe** eine **Erklärung** enthalten wird, worin die Nationalregierung, weit entfernt die Ermordung des Hrn. v. Kuczynski gutzuheißen, vielmehr erklärt daß diese That wahrscheinlich ein Act persönlicher Rache sey, daß sie wohl eine politische Ursache haben könne, aber daß sie durchaus nicht die Ausführung eines gegen Hrn. v. Kuczynski gefällten Urtheils ist. Die Nationalregierung wird zugleich erklären daß sie sich überhaupt nicht das Recht zuerkenne in den zu Oesterreich gehörenden polnischen Provinzen irgendwelche Gerichtsbarkeit auszuüben. Die **Presse** weiß demnach schon was in der „nächsten Nummer“ des geheimen Organs der geheimen polnischen Regierung stehen wird! Man zeigt ja förmlich an daß in der Redaction der **Presse** die Adresse der Nationalregierung zu erfragen wäre! Uebrigens sind wir der Nationalregierung für ihre große Gnade dankbar daß sie in Oesterreich noch die österreichische Regierung regieren lassen will. Die österreichische Regierung wird schon dafür zu sorgen wissen daß ihr in keinem Reichstheil die Zügel der Regierung aus den Händen gewunden werden! Unsere oben ausgesprochene Vermuthung, daß die Ermordung des Landesgerichtsraths Kuczynski auf Rechnung der polnischen Nationalregierung zu setzen sey, wird durch eine uns heut aus Lemberg zugekommene Mittheilung bestätigt. Man schreibt uns von dort am 29 Oct.: Wer die hier erscheinende Geheimzeitung „Prawda“ (Wahrheit) zu Gesicht bekommt, hätte von der Ermordung Kuczynski's eigentlich nicht sehr überrascht seyn sollen. Er hatte einige Hausdurchsuchungen und Verhaftungen mehr veranlaßt als andere Landesgerichtsräthe, und diese Zeitung hatte ihn deßhalb als einen Feind des Aufstands denunciirt, der noch immer hier frei und offen sich zeige, und mit dem sogar noch Polen verkehrten. Diese Brandmarkung des Unglücklichen mochte wohl die Nationalregierung zu seiner Verurtheilung bewogen haben, denn daß dieser Meuchelmord, der von sehr geübter Hand und mit enormer Frechheit ausgeführt wurde, die anbefohlene Arbeit eines Hänge-Gendarmen ist, darüber herrscht bei aller Welt in ganz Lemberg nur **eine** Meinung. Die Deutschen und Ruthenen sind entsetzt, viele von Furcht erfüllt, von den Polen ist eine Partei sehr mißgestimmt, weil sie nun ein energischeres Eingreifen der Behörden fürchtet; eine andere, leider nicht sehr starke, Partei der Polen wendet sich mit wirklichem, aber selten laut geäußerte Abscheu davon ab. Die Waffe war in Oesterreich gekauft, denn sie trug noch die Marke mit dem Preis in Gulden; ob hier, konnte nicht eruirt werden, da kein Verkäufer sie als seine Waare anerkennen will. Ueberhaupt dürften alle Nachforschungen zu nichts führen, denn es wird niemand eine Aussage machen die zur Entdeckung des Thäters führen könnte. Warum, wollen wir nicht ausführlich beantworten. Einer der Gründe dafür ist die Furcht.“ (Botsch.)

* **Wien**, 3 November. Es ist feststehend daß die Regierung dem gegen den Unterrichtsrath gerichteten Votum des Abgeordnetenhauses, weil sie die Organisation dieses Unterrichtsraths fortgesetzt als eine lediglich dem Ermessen des einschlagenden Ministeriums zu überlassende innere Dienstesangelegenheit auffaßt, eine praktische Folge nicht geben, und am allerwenigsten, auf jenes Votum gestützt, etwa ohne weiteres der Krone die Zurückziehung der betreffenden Sanction anrathen wird. Erlauben Sie mir übrigens zu Gunsten der Institution ein Moment zu berühren welches auffallenderweise in der Debatte nicht geltend gemacht worden ist, obschon die Veranlassung dazu namentlich da nahe genug lag, als die Besorgniß laut wurde daß eben der Unterrichtsrath geeignet erscheine das Coterie- und Cliquenwesen einer früheren Zeit wieder frische Blüthen treiben zu lassen. Man sollte denn doch meinen: er stelle ganz im Gegentheil eine Garantie gegen das System persönlicher Bevorzugung und Protection dar. Niemand wird einem Minister wehren können, und wollen, auch bei Personalfragen sich Raths zu erholen; er wird in den bei weitem meisten Fällen sogar dazu genöthigt seyn. Was aber ist bedenklicher und gefährlicher, und wo kann eine Coterie sich in höherem Maß geltend machen, wenn die berufenen Rathgeber des Ministers Männer sind welche das ganze Publicum kennt, und wo sie in öffentlicher Berathung laut und vor allen übrigen ihre Ansicht aussprechen, oder wenn irgendein vertrauter Unbekannter ihm unter vier Augen eine Empfehlung oder das Gegentheil der Empfehlung ins Ohr flüstert? — Die Erklärung welche der ungarische Hofrath Papay zu Protokoll gab als er im Finanzausschuß zur Vertretung des Grafen Forgach erschien, verdient vielleicht ihrem Wortlaut nach bekannt zu werden; sie lautet, ausdrücklich im Namen des Grafen Forgach abgegeben, dahin: daß „der ungarische Hofkanzler als Minister Seiner Majestät sich in Betreff des in der Verhandlung stehenden Gesetzes (also vorderhand nicht allgemein) allerhöchst Seiner Majestät und dem Reichsrath für den Vollzug dieses Gesetzes in jener Art für verantwortlich hält, und erklärt, wie dieß durch das von Seiner Majestät allerhöchst sanctionirte Princip der Ministerverantwortlichkeit erforderlich wird.“ — An Stelle des zweiten Vicepräsidenten des Abgeordnetenhauses Dr. Lapenna, der sich wegen seiner Beförderung im Staatsdienst (zum Präsidenten des Landesgerichts in Zara) einer Neuwahl zu unterziehen haben wird, ist dem Vernehmen nach einer der neu eingetretenen Siebenbürger, der Sachsengraf Konrad Schmidt, zum Vicepräsidenten ernannt.

Oesterreichische Monarchie.

Lemberg. Die „G. C.“ rechnet heute dem „Czas“ vor, wie unwahrscheinlich, wo nicht unmöglich es sey daß die von ihm am 1 Nov. gebrachte Mittheilung wirklich aus Warschau herrühre; dazu sey die seit dem Mord, am 28 Oct., verstrichene Zeit zu kurz, man nähme denn an daß der Telegraph die Nachricht vermittelt habe. Das letztere müßte sich am Ende doch constatiren lassen. Von anderer Seite wird daran erinnert daß der „Czas“ selbst versichert das Schreiben sey ihm durch die Post zugestellt worden, und habe das Siegel der Nationalregierung getragen. Man kann auch dabei nicht umhin zu bezweifeln daß die kaiserlich russische Post einen mit solchem Siegel versehenen Brief unbeanstandet von Warschau nach Krakau befördert habe. Erwiesen wird durch jene „Bekanntmachung der Nationalregierung“ nur daß die Partei welche hinter dem „Czas“ steht, es für gerathen hält, den Meuchelmord von Kuczynski von der Rechnung der sogenannten Nationalregierung zu entfernen. Eine Mißbilligung des Mords wird von dieser Seite nicht ausgesprochen. Die Versicherung daß in Galizien kein Revolutionstribunal existire, hat wenig Werth. — Bei dem Leichenbegängniß Kuczynski's fehlten der Magistrat und die polnische Bevölkerung Lembergs, und nur die Militär- und Civilbehörden, der Statthalter an der Spitze, sowie zahlreiche Privatpersonen der deutschen und ruthenischen Bevölkerung folgten der Leiche. In der untersten Classe der polnischen Bevölkerung Lembergs wurden Aeußerungen über den begangenen Mord laut welche selbst den gewöhnlichsten Grad bedauernden Mitgefühls verläugneten. Es ist das ein Beweis, setzt die „W. Abendpost“ hinzu, wie weit es der revolutionären Partei schon gelungen ist die Masse gegen die Hüter des Rechts und der Gesetze aufzureizen.

Frankreich.

Paris, 2 Nov.

Den glänzenden Darstellungen des **Moniteur** über die moralischen Siege welche die französischen Occupationstruppen in Mexico zu erfechten im Begriff sind, werden andere Nachrichten entgegengesetzt, die darthun daß die Mittel welche der Marschall Forey anwendet um diese moralischen Eroberungen zu machen jedenfalls nicht moralischer Art sind, sondern nur brutale Gewaltmaßregeln, wie sie sich z. B. selbst die Russen nicht gegen die polnische Revolution erlauben. Sie entstammen dem Régime welches das erste Kaiserreich, z. B. in Neapel, anwendete. Auch in dieser Richtung copirt das zweite Kaiserreich nur das erste. — Die **Vigie de Cherbourg**, welcher Hafenstadt Briefe aus Mexico zugehen die nicht mit der kaiserlichen Post befördert sind, enthält in ihrer neuesten Nummer Nachrichten aus Mexico welche geradezu den Angaben widersprechen die von der officiellen Presse verbreitet werden. Es wird darin versichert daß die Neigung der mexicanischen Bevölkerung für die Franzosen keineswegs eine enthusiastische sey, selbst nicht in den von den Franzosen besetzten Landestheilen, und daß namentlich der kaiserliche Vertreter Dubois de Saligny den allgemeinen Haß auf sich gezogen habe. Jeden Tag kommen Angriffe auf französische Soldaten vor, und jeden Tag ermordet man einige davon; nur durch äußerste Maßregeln kann sich die französische Armee in einigen Stellungen erhalten. Zwar erhöben sich die Mexicaner nicht in Masse gegen die

Franzosen, dazu seyen sie zu wenig einig in sich, aber einzelne Angriffe erfolgten zu allen Zeiten von kleinen Banden Guerrilleros oder Soldaten der Besatzung von Puebla, denen es gelungen sey zu entkommen. Als Repressalie würden den Dörfern Contributionen aufgelegt, und füsillirt was im Verdacht sey die Feinde zu unterstützen. Jede Versöhnung zwischen Frankreich und Mexico werde dadurch unmöglich gemacht. —] So berichtet ein Franzose einem französischen Blatt aus der Stadt Mexico, und das Verbleiben der französischen Occupationsarmee ist eine der Bedingungen von welchen der Erzherzog Max seine Annahme der mexicanischen Kaiserkrone abhängig gemacht hat, weil er eben die Angaben des Moniteur über die moralischen Eroberungen der kaiserlichen Truppen für wahr hielt! Würden die Franzosen nicht von dem Kern der Bevölkerung als Feinde betrachtet, und hätten sie sich nicht durch den Bruch des Vertrags von Soledad um die Achtung, und durch die die Härten eines Belagerungszustandes weit überwiegenden Gewaltmaßregeln des Marschalls Forey um die Sympathien der Mexicaner gebracht, dann wäre keine Garantie für den neuen Thron werthvoller als die Ueberweisung einer so ausgezeichneten Truppe wie die französische Expeditionsarmee an denselben, wenn auch nur für einige Jahre. Die Forderung des Erzherzogs zeigt daß er die Lage des Landes an sich und seine Bedürfnisse vollkommen erkannt hat, denn es kommt zunächst nicht darauf an Mexico mit allerlei politischen Freiheiten und Rechten, mit constitutionellen Institutionen auszustatten, sondern Ordnung zu schaffen, Sicherheit der Person, Sicherheit des Eigenthums, und den Verkehr zu erleichtern. Es fehlt zur Zeit in Mexico noch das erste Fundament jedes staatlichen Gedeihens, und seine Herstellung ist die nächste Aufgabe, deren Erfüllung noth thut. Sie erfordert vorzugsweise militärische Eigenschaften, stätige auf den nächsten concreten Zweck gerichtete Anstrengungen, und große durch nichts aus der Fassung zu bringende Entschlossenheit, nächst einer umfassenden aber sparsamen Ausnützung der Hülfsmittel des Landes. In dieser Beziehung wäre sicher der Erzherzog Max der rechte Mann, da er, wenn auch nicht im Heer, doch in der Flotte von früher Jugend an gedient hat, und sich als Generalgouverneur der Lombardei vielseitige Erfahrungen im Fache der Verwaltung eines Landes erworben haben wird. Aber abgesehen von dieser persönlichen Begabung des Erzherzogs sind dem Project fast alle übrigen Verhältnisse feindlich. Statt sich die Sympathien der Einwohner erworben zu haben, sind, wie gesagt, die französischen Truppen den Mexicanern verhaßt, und es ist, auch wenn dieß nicht der Fall wäre, noch sehr die Frage ob sie unbedingt den Befehlen des Erzherzogs unterstellt würden, was doch eine Vorbedingung ist um ihre wirksame Verwendung zu ermöglichen. Wenn der Erzherzog auch sofort an die Bildung einer einheimischen Armee die Hand legt — bis sie tüchtig wird, werden Jahre vergehen. Nach dem Census von 1857 zählt Mexico auf 32,500 Quadratmeilen 8,300,000 Einwohner, d. h. also 155 pro Quadratmeile. Von diesen sind [illegible], d. h. 5 Millionen, Indianer unvermischten Blutes, 2,200,000 Mischlinge (Mestizen, Zambos, Mulatten &c.), der Rest Neger, und etwa eine Million Weiße. Von den letzteren machen die nicht einheimischen Weißen nur einen geringen Bruchtheil, kaum mehr als $^1/_{10}$ aus. Das weit überwiegende indianische Element scheint entwicklungsfähig zu seyn, und allerdings mehr einer monarchischen als einer republicanischen Staatsorganisation zu bedürfen; aber zunächst würde doch der neue Thron wesentlich auf die Unterstützung der Weißen angewiesen seyn, da die Indianer fast nur ihre Muttersprache sprechen, und in ihrer unendlichen Majorität so ungebildet sind, daß sie nicht einmal eine Kenntniß von der Existenz eines Alphabets haben, wie es in der Statistik des Unterrichtsministers Lerdo de Tejada wörtlich heißt. Die Intelligenz und Kraft der einheimischen Race ist aber im vorliegenden Fall ein wahres Hinderniß der Reform, weil der ganze innere Kampf in Mexico viel weniger ein Kampf zwischen der liberalen und der klerikalen Partei, als ein Kampf zwischen den Indianern und den gemischten Racen gegen die Weißen ist. Das ist bekanntlich der Fall in allen alten hispano-amerikanischen Colonien. Benito Juarez ist ein Vollblut-Zapateke eines besonders begabten Stammes; selbst der Abbé Brasseur stellt in der Beschreibung seiner Reise über den Isthmus von Tehuantepec (1861) dem Präsidenten das Zeugniß aus: voll Talent, von fester Ehrenhaftigkeit und bemerkenswerther Uneigennützigkeit zu seyn. Das Zerwürfniß zwischen dem indianischen und dem weißen Blut wurzelt zu tief, und entspringt zu sehr aus der Stellung der Weißen in der mexicanischen Gesellschaft, als daß es auch der genialsten Persönlichkeit gelingen dürfte es auszugleichen, zumal die spanische Race sich in so großer Minorität befindet.

Es scheint daß Deutsche in Nordamerika und Mexico den Gedanken nähren durch eine großartige Einwanderung aus Deutschland dem europäischen Element in Mexico neue Kräfte zuzuführen; allein die Einwanderung läßt sich nicht commandiren, wenigstens ist es bis jetzt noch nie und nirgends gelungen, und was kann man in Mexico den Einwanderern bieten? Wohlfeilen, vielleicht unentgeltlichen Boden im besten Fall; aber weder Sicherheit des Eigenthums noch der Person, noch leichten Verkehr! Das kann man höchstens für die Zukunft verheißen. Wen wird diese Aussicht verlocken nach Mexico auszuwandern? Dabei ist noch zu berücksichtigen daß katholische Deutsche im allgemeinen weniger auswandern als protestantische Deutsche, und daß ferner Deutsche eine den romanischen Weißen nicht harmonische Race bilden. Das erleichtert allerdings die Erhaltung der deutschen Nationalität unter den Ausgewanderten, die bekanntlich unter den Angloſachſen leicht entnationaliſiren, aber es bringt auch die Deutschen in eine gespannte Stellung zu den Creolen. Die Mexicaner theilen sich in Anhänger und Feinde des Klerus, aber katholisch sind sie alle, und Protestanten werden beiden Theilen gleich antipathisch seyn. Nach dem §. 3 der Föderalverfassung vom Jahr 1824, der unter allen Schwankungen beibehalten ist, darf keine andere Religion als die katholische in Mexico ausgeübt werden, und der Kampf gegen den Klerus entspringt ganz andern Quellen als gewöhnlich angenommen wird. In dem Unabhängigkeitskampf hat sich der Klerus vollständig mit Spanien identificirt, und der Papst erließ unterm 24 Sept. 1824 sogar ein Verdammungsurtheil der mexicanischen Unabhängigkeitserklärung. Diese Verbindung Spaniens mit Rom, der Creolen mit dem Klerus, dessen höhere Posten ausschließlich von ihnen besetzt sind, läßt eine Versöhnung der klerikalen Partei mit der sogenannten liberalen, d. h. nationalen, indianischen, sehr schwierig, vielleicht unmöglich erscheinen, und daß ein Theil der Notabeln welche dem Erzherzog Maximilian in Triest die Krone angetragen haben, wie die Opinion nationale meldet, von Paris nach Rom gereist ist, wird sicher nicht die Sympathien für den österreichischen Prinzen im Land erhöhen. Obgleich auf Mexico eine innere und äußere Schuld von 117 Millionen Piastern zum Theil in Folge englischen Wuchers lastet (nach Richthofen hat Mexico für 32 Millionen Pesos, welche englischen Bankiers verschrieben wurden, in Wirklichkeit nur etwa 11 Millionen Pesos, und zwar zumeist in zu ungeheuern Preisen gelieferten Waaren erhalten), hat doch das Land sonst viele günstige Vorbedingungen zu ungewöhnlichem Gedeihen; denn noch vor einem halben Jahrhundert lieferte Mexico jährlich 5 bis 10 Millionen Pesos an das Mutterland ab, und befand sich trotzdem in einem viel blühenderen Zustand als jetzt. Diese Vergangenheit kann allerdings eine reiche Phantasie und einen brennenden Ehrgeiz verlocken, so desorganisirt auch jetzt der Staat ist, der in 39 Jahren zehnmal seine Regierungsform gewechselt hat; aber, und das ist für Mexico die größte Gefahr, dieses hat nicht bloß innere Feinde, sondern auch äußere. Wappäus sagt daß Alexander v. Humboldt, wohl der genaueste Kenner des ehemaligen Königreichs Neu Spanien, sich über dessen Geschick dahin ausgesprochen habe: „daß es die Vereinigten Staaten einst an sich reißen und dann selbst zerfallen würden.“ — Die mexicanische Gesellschaft kann bei dem grellen Unterschied in Vermögen und Bildung, in den Classen aus denen sie besteht, bei dem tiefen Haß und der Feindschaft der Racen unter einander, das Bedürfniß nach einer höchsten Gewalt haben welche über den Parteien steht; daraus folgt aber keineswegs daß es leicht ist diesem Bedürfniß durch eine Monarchie zu genügen, denn zunächst verlangt es eine Dictatur, weil eben die erste Forderung Ordnung, Sicherheit der Person und des Eigenthums ist. Die Mexicaner haben allerdings einen geeigneten Dictator nicht unter sich gefunden, sollte aber der milde Erzherzog Max und seine zartfühlende Gemahlin dazu passen? Allem Anschein nach wird die französisch Expedition, welche Mexico die Segnungen französischer Civilisation bringen soll, keinen andern Erfolg haben als die Unterstützung welche das zweite Kaiserreich der Pforte leistete: es ist der Anfang vom Ende des Staats. — Um das Regenerationswerk in Mexico der öffentlichen Meinung in Frankreich mundgerechter zu machen, hat die Regierung nicht ohne Glück versucht die großen Schätze Mexico's an edlen Metallen, namentlich an Silbererzen, geltend zu machen, und besonders die Silberminen in Untercalifornien als Garantie für das große mexicanische Anlehen in Aussicht zu stellen. — Der Temps unterzieht sich jetzt der Mühe diesem Schwindel ein drastisches Ende zu bereiten, indem das Blatt Auszüge aus den Mittheilungen über eine Expedition veröffentlicht welche im Auftrag der französischen Regierung im Jahr 1839 zur Untersuchung von Californien unternommen wurde, und die verschiedenen mißglückten Versuche schildert die dortigen Minen auszubeuten, bei welchen unter andern Raousset-Boulbon das Leben und Hr. Jecker sein Vermögen verlor. — Der Temps berichtet außerdem über verschiedene stets verunglückte Colonisationsversuche welche von französischen Unternehmern mit Franzosen begonnen wurden, da von mexicanischer Seite das katholische Bekenntniß der Colonisten stets die erste Bedingung der Verträge war. — Der Temps kommt zu dem Endresultat daß unter den gegenwärtigen socialen Verhältnissen und denen der Wegbarkeit (es bestanden von jeher nur zwei vollständige regelmäßige Kunststraßen, von Mexico nach Veracruz und nach Acapulco, im Land, und auch diese sind in Trümmer) wenigstens in den ersten Jahren die Bergwerke nur geringe Erträgnisse geben, aber große Anlagen erfordern würden, so groß

auch die Bodenschätze an edlen Metallen sind. Die öffentliche Meinung in Frankreich interessirt sich aber nicht für Unternehmungen die erst in einem Jahrzehnt gewinnreich zu werden versprechen.

Nach Berichten aus **Mexico**, welche der **Patrie** zugegangen sind, hat die provisorische Regierung ein Decret erlassen, durch welches dasjenige vom 2 Mai 1826, welches die Adelstitel aufhebt, außer Kraft gesetzt wird. (S. Mexico.) Ein anderes Decret errichtet ein Cavallerie-Regiment, welches den Namen „Kaiserliche Garde" führen soll.

Dem französischen Publicum ist erst seit ganz kurzer Zeit, namentlich durch einige Artikel des **Temps**, Kenntniß von dem Bestehen und dem so ersprießlichen Gedeihen der von Schulze-Delitzsch ins Daseyn gerufenen Cassen und Genossenschaften geworden. Um so größer ist nun in den Pariser Journalen die Ueberraschung und die Anerkennung einer so bedeutenden Thatsache gegenüber. Presse, Journal des Débats und Courrier du Dimanche bringen eingehende Artikel darüber. In dem J. d. **Débats** ist es Baudrillart, in der **Presse** Alfred Darimon, welche diesem großartigen auf deutschem Boden entsprossenen Unternehmen ihre vollste Aufmerksamkeit widmen, und es dem französischen Arbeiterstand dringend zur Nachahmung anempfehlen. „Welch ein Zeugniß zu Gunsten der modernen Demokratie! ruft Baudrillart aus. Welcher Beweis für ihren Ordnungssinn und ihre gute Haltung!" „Wie konnte, liest man im **Courrier du Dimanche**, eine solche Bewegung uns unbekannt bleiben? Wie konnte sie an unserer Gränze stehen bleiben ohne in unser Land einzudringen, das früher so mächtig von dem verzehrenden Streben nach der Lösung der socialen Frage erfüllt war? Der Grund dafür ist sehr einfach. In England und Deutschland ist das Vereins- und Versammlungsrecht anerkannt; in Frankreich nicht!"

Der **Pays** theilt mit daß Herzog v. Morny gestern Abend in bester Gesundheit in Paris eingetroffen ist, und daß somit alle Gerüchte welche in Bezug der Folgen seines Unfalls in Umlauf waren, ihre Erledigung finden.

Die Akademie der schönen Künste hat in der Sitzung vom 31 Oct. an die Stelle des verstorbenen Eug. Delacroix den Maler Aug. Hesse zum Mitglied erwählt.

† **Paris**, 1 Nov. Die Kaiserin ist von ihrer Reise nach Spanien zurückgekehrt, wohin sie ein sehr natürlicher Wunsch geführt hatte. Der herzliche Empfang der Kaiserin von Seiten des spanischen Hofs und der loyalen spanischen Bevölkerung war vorherzusehen. Spanien ist stolz auf die Souveränin welche der Kaiser Frankreich gegeben hat. Diese Reise, was man auch immer sagen möge, hatte keinen politischen Zweck, aber sie wird zum Resultat haben die Bande der Freundschaft enger zu knüpfen welche zwischen den beiden Höfen existiren, und welche einen Augenblick durch den plötzlichen Rückzug der spanischen Truppen aus Mexico gelockert waren — ein Rückzug der übrigens durch die angesehensten Mitglieder des spanischen Senats getadelt worden ist. Es ist also mit Unrecht von Eröffnungen in Betreff eines spanischen Infanten gesprochen worden, für den Fall daß der Erzherzog Maximilian die mexicanische Krone ablehnen sollte. Dieser Fall wird übrigens mit jedem Tag undenkbarer. Der Erzherzog verharrt in seinem edeln Ehrgeiz das mexicanische Volk zu regeneriren, den Thron Montezuma's wieder aufzurichten, und unter der Herrschaft einer gemäßigten Monarchie den glücklichsten und den freiesten Staat in der neuen Welt zu schaffen. Die letztern Nachrichten aus Mexico sind sehr günstig für die Candidatur des Erzherzogs. Alle Städte welche von dem Drucke des Juarez befreit sind, erklären sich für das Kaiserreich, und mit Ausnahme der Ueberbleibsel jener Banden und eines Haufens von Chefs, die sich der Reichthümer des Landes bemächtigen möchten, wird der Erzherzog mit Einstimmigkeit proclamirt werden. Andererseits sind auch die Nachrichten aus den Vereinigten Staaten günstig; die wichtigen Erfolge der Südlichen entfernen weiter als je die Möglichkeit eines Kriegs mit dem Norden, den man als eine Gefahr für die Errichtung des mexicanischen Kaiserreichs dargestellt hatte. — Die französischen Oppositionsblätter haben ein großes Geschrei über einen Tagsbefehl des Obersten Cousin erhoben. Wir erklären zuvörderst laut daß man, wenn dieser Tagsbefehl authentisch ist, solche Maßregeln nicht streng genug tadeln könne; sie sind weder in den Gebräuchen noch im Charakter der Franzosen. (?) Aber man muß nichts übertreiben; zwischen der Drohung und der Ausführung gibt es einen großen Zwischenraum, und wir behaupten daß er, in dem vorliegenden Fall, nicht zurückgelegt worden ist, denn die Personen von denen der Oberst spricht, sind in Mexico und unter dem Schutz des Obergenerals, der gewiß nicht erlaubt haben wird daß man ihnen irgendein Leid zufüge ohne regelmäßiges Urtheil. Man füsillirt die Mörder und ihre Mitschuldigen, man füsillirt keine Gefangenen. Vergessen wir überdieß nicht mit welchen Bevölkerungen man es zu thun hat; sie sind verwildert unter dem Joch einer langen Tyrannei; es ist nöthig sie im Zaum zu halten und einzuschüchtern bis die Herrschaft der Gesetze Wurzel geschlagen hat und eine regelmäßige Ordnung der Dinge an die Stelle der Anarchie getreten ist.

Mexico.

* **Mexico**, 27 Sept. (Schluß.) Comonfort, Uraga, Vidaurri, sowie mehrere andere bedeutende Personen die jetzt noch zu Juarez halten, sind mehr oder weniger Gesinnungsgenossen von Doblado, und dürften sich im Augenblick der Entscheidung ihm auch anschließen. Uraga, der neuernannte General en chef der mexicanischen (liberalen) Armee, ist in Morelia eingetroffen, um sich an ihre Spitze zu stellen. Der Feldzug von hier aus wird kaum vor Mitte des nächsten Monats begonnen werden, d. h. nach der Abreise Forey's, welche in 8 bis 14 Tagen erfolgen wird. Die früher in Aussicht gestellten Verstärkungen sollen nach neuern Nachrichten nicht eintreffen; den Krieg aber mit den vorhandenen Truppen zu unternehmen, ohne die Besatzungen der vielen kleinen Plätze welche die Intervention anerkannt haben zurückzuziehen, um selbe den Guerrillas und Räubern preiszugeben, scheint mir kaum möglich. Am 14 d. fand durch General Forey eine Ordensvertheilung an mehrere mexicanische Officiere statt, und scheint diese Freigebigkeit mit der Ehrenlegion den französischen Officieren nicht eben sehr zu gefallen. Wenngleich die Abberufung Saligny's sich bestätigt hat, so werden doch von gewissen Seiten alle Mittel aufgeboten damit er an seinem Posten verbleibe, und sind selbst in dieser Absicht Petitionen an den Kaiser der Franzosen gemacht worden. Im allgemeinen ist dieser Herr nichts weniger als beliebt, und die Mehrzahl seiner Landsleute selbst würde ihn nicht ungern scheiden sehen. Als Beweis seiner Unentbehrlichkeit führen seine Anhänger an daß er, da er sämmtliche Fäden des hiesigen politischen Netzwerks in den Händen habe, und ihm eine mehrjährige Erfahrung hinsichtlich des Landes und der Leute zur Seite stehe, der einzige Mann sey der die mexicanische Frage auf befriedigende Weise zu Ende führen könne. Andere dagegen meinen daß Privatinteressen ihm das Land theuer gemacht haben, und er deßhalb alles daran setze hier bleiben zu können. Ich meine damit nicht das Gerede über seine bevorstehende Verheirathung mit einer Mexicanerin, deren Brautgabe in 12,000 Schweinen bestehen soll, und welche deßhalb von den französischen Officieren „la demoiselle aux douze mille cochons" genannt wird. Der neue Erzbischof von Mexico, Labastida, Mitglied der Regentschaft, ist in Begleitung von einigen andern Bischöfen und Geistlichen mit dem französischen Paket in Veracruz angekommen, und hierher unterwegs. Von neuerschienenen Decreten führe ich folgende an: 1) das von der Regencia erlassene, wornach die seit dem Jahr 1826 aufgehobenen Adelstitel wieder in Kraft treten, und 2) die Erklärung in Blokadezustand der mexicanischen Häfen des Golfs. Letzterer ist vom Contre-Admiral Bosse unterm 5 Sept. den fremden Consuln in Veracruz notificirt worden, und erstreckt sich auf alle Häfen, Ausgänge, Flüsse, Rheden, Ankerplätze welche nicht durch französische Truppen besetzt sind, und noch die Autorität von Juarez anerkennen. Die Blokadelinie fängt bei la Laguna, 10 Lieues südlich von Matamoros an, und geht bis und inclusive Campeche, d. h. zwischen 25° 22′ N. — 99° 54′ O. und 19° 52′ N. — 92° 50′ O. Den Freundes- und neutralen Schiffen ist eine Frist von 25 Tagen gestattet, um ihre Ausladung zu vollenden und die blokirten Punkte zu verlassen. Ausgenommen von der Blokade sind: Tampico, Veracruz, Alvarado, Goatzacoalcos, Tabasco und Carmen. Sonderbar ist es daß der Hafen von Matamoros nicht in der Blokade einbegriffen ist; man will wahrscheinlich vermeiden mit den nördlichen Nachbarn in Collision zu kommen. Das Vómito prieto ist, nachdem es im August bedeutend nachgelassen hatte, Anfangs September mit verstärkter Heftigkeit aufgetreten, und zwar auch in Tampico und Tuopam, von wo es seit einer Reihe von Jahren verschwunden war. In letzterm Platz sind ihm gegen 900 Menschen zum Opfer gefallen. Seit Mitte dieses Monats haben jedoch die Nordwinde wieder angefangen zu wehen, und damit hört gewöhnlich auch die Krankheit auf. Die Postverbindung vom Innern hieher war durch den Generalpostmeister von Juarez verboten worden, aber Juarez hat das Verbot zurücknehmen lassen; dagegen ist aller Handel aus dem Innern mit den intervenirten Staaten und umgekehrt strengstens untersagt. Nur zu Gunsten von Baumwolle ist eine Ausnahme gemacht. Juarez erlaubt nämlich diesen Artikel hieher zu bringen gegen Bezahlung von 5 Doll. por Centner, und wer sich dieser Abgabe nicht unterziehen will, muß seine Baumwolle, möge sie nun liegen wo sie wolle, noch weiter ins Innere zurücksenden. In Queretaro und San Luis liegen bedeutende Partien welche in dem genannten Fall sind, und entweder bezahlen oder zurückgehen müssen, wofern sie nicht confiscirt oder verbrannt werden sollen. Das von der Regencia erlassene Verbot der Ausfuhr geprägten Goldes und Silbers ist wieder aufgehoben.

Handel, Börse, Eisenbahnen und Telegraphen.

Frankfurt a. M., 3 Nov. Württ. 4½proc. Obl. b. R. 104⅛ G.; 4proc. Coup.-Obl. 103½ G.; 3½proc. 97⅛ P.; bad. 4proc. Oblig. 100 P.; 3½proc. von 1842 92 P.; Rhein-Nahe-B. 27⅝ P.; 4½proc. Pf.-Max-E.-B.-A. b. R. 105⅛ P.; bad. 50fl.-L. 108 P.; 35fl.-L. 58⅝ P.; kurh. 40Thlr.-L. b. R. 56½ P.; gr. hess. 50fl.-L. b. R. 132 P.; 25fl.-L. 38½ P.; nass. 25fl.-L. b. R. 38 P.; Ansbach-Gunz. 7fl.-L. 12 G.; Pistolen fl. 9.41–42; preuß. Friedrichsd'or

fl. 9.56-57; holl. 10fl.-Stück fl. 9.48½-49½; Ducaten fl. 5.33½-34½; 20Fr.-Stücke fl. 9.20-21; engl. Sov. 11.42-46.

Zürich, 3 Nov. Eisenbahn-Obligationen: Centralbahn 4½proc. 100½ bez., Nordostbahn 102½ bez.

Paris, 3 Nov. Rente 67.30, Bankactien 3365, Cred. Mob. 1107.50, Orleans 980, Nordb. 980, Paris-Lyons-Marseille 955, Ostbahn 506.25, Südb. 700, Westb. nicht notirt, Oesterr. 410, lombard. 557.50, ital. Anlehen 73.15.

Neueste Posten.

Berlin, 3 Nov. Wie der „Krztg." versichert wird, soll die Preßverordnung vom 1 Juni d. J. unverzüglich beiden Häusern des Landtags zur verfassungsmäßigen Beschlußnahme vorgelegt werden. Gleichzeitig wird die Vorlage einer Novelle zum Preßgesetz erwartet.

Magdeburg, 2 Nov. Dem Verleger des „Altmärkischen Wochenblatts," J. Semmler zu Seehausen, ist unter dem 27 Oct. eine (erste) Verwarnung ertheilt worden. (B. Bl.)

In **Breslau** ist am 31 October folgendes Verbot einer Versammlung ergangen:

Die königliche Regierung, welche durch Nr. 255 des Schlesischen Morgenblattes vom heutigen Tage von der beabsichtigten Versammlung auf dem großen Kirchhof bei Errichtung eines Denkmals für den verstorbenen Redacteur Schleban und meiner darauf bezüglichen Verfügung vom 29 October Kenntniß erhalten hat, erachtet eine derartige Versammlung auf einem Kirchhofe für durchaus unstatthaft, und hat mir aufgetragen diese Versammlung unbedingt zu verbieten, und wenn dessenungeachtet eine derartige Feierlichkeit versucht werden sollte, dieselbe zu verhindern. Ich sehe mich daher genöthigt die von mir unterm 29 October ertheilte Genehmigung, wie hiermit geschieht, wieder aufzuheben und zurückzuziehen, und jene Versammlung ausdrücklich zu untersagen. Breslau, 31 Oct. 1863. Der Polizeipräsident v. Ende. (B. Bl.)

Gumbinnen, 31 Oct. Dem Redacteur des „Bürger- und Bauernfreundes," Rector Marcus, welcher Vorsteher einer Privatschule ist, wurde heute durch den Regierungsassessor Michelli als Commissarius der Regierung eröffnet daß ihm die ertheilte Concession zur Führung und Leitung seiner Schule entzogen werden würde, wenn er nicht die Redaction des „Bürger- und Bauernfreundes" sofort niederlege. Hr. Marcus sah sich zu der Erklärung genöthigt daß er das letztere thun werde, um nur die Concession für seine Schule zu behalten. (Pr. L. Z.)

Posen, 2 Nov. Das Mitglied des Abgeordnetenhauses, Hr. Motty, hat an dem heutigen Tage folgendes Anschreiben erhalten:

„Bei der heutigen Abgeordnetenwahl der Kreise Birnbaum und Samter hat die hauptsächlich aus Polen und Juden bestehende Majorität Sie zum Abgeordneten gewählt. Sie haben sich binnen 8 Tagen gegen mich zu erklären: ob Sie die Wahl annehmen, und haben wenn dieß der Fall ist, mir den Nachweis ihrer Wählbarkeit einzureichen. Samter, den 28 Oct. 1863. Der Wahl-Commissarius Frhr. v. Massenbach. An den Kreisrichter Hrn. Motty in Posen." (Ostd. Z.)

Gegen Dr. Waldstein ist wegen seiner in der Urwähler-Versammlung am 12 October zur Empfehlung der Wiederwahl des Abgeordneten Berger gehaltenen Rede die Untersuchung eingeleitet und derselbe bereits verantwortlich vernommen worden. (N. Z.)

Paris, 3 Nov. Der Moniteur zeigt heute an daß der Kaiser am Donnerstag den 5 November in Person die legislative Session für 1864 eröffnen wird, und veröffentlicht das nähere Programm dieses feierlichen Actes. Das amtliche Blatt theilt in einer besondern aus Frankfurt datirten Correspondenz die am 29 Oct. dem Bundestag überreichte dänische Note vollständig mit. Der Ministerrath wird sich morgen Mittwoch um 1 Uhr unter Vorsitz des Kaisers in St. Cloud versammeln. — Graf Sartiges, welcher zum Gesandten Frankreichs in Rom ernannt worden ist, wird bis nächsten Samstag in Paris erwartet. — Die Opinion nationale spricht von einer hier eingelaufenen Depesche welche das Eintreffen der österreichischen Antwort auf die letzte russische Note in St. Petersburg meldet. Sie sey bereits dort übergeben worden. (Unsere Nachrichten stellen dieß entschieden in Abrede. Wie uns noch gestern von Wien geschrieben wurde, wird Oesterreich in diesem Augenblick überhaupt keine Note nach St. Petersburg senden.) „Man sieht," fügt die Opinion nationale bei, „wie sehr Frankreich recht daran gethan hat sich nicht an weiteren zwecklosen Schritten zu betheiligen, und wie es in Betreff Polens nur auf sich selber zählen darf."

Kopenhagen, 31 Oct. Der Köln. Ztg. wird von hier geschrieben: Nachdem der Conseilspräsident Hall in der letzten Staatsrathssitzung von dem König ermächtigt worden die schwedisch-dänische Allianzacte zu unterzeichnen, empfieng der hiesige schwedische Gesandte, Graf Hamilton, am letztverwichenen Dienstag von seiner Regierung eine gleiche Ermächtigung; beide Staatsmänner haben gestern den Allianztractat unterzeichnet und derselbe wird nun binnen kurzem ratificirt. Freilich ist der Inhalt des Tractats bis jetzt noch nicht bekannt, aber so viel nimmt man hier als ausgemacht an, daß Schwedens Militärhülfe mit dem Augenblick daß Executionstruppen in Holstein einrücken, in Kraft treten wird. Wenn mithin auch keine schwedischen Truppen in Holstein einrücken, so ist es begreiflich doch von sehr großer Bedeutung daß Südschleswig von Schweden besetzt ist, und daß also deßhalb die dänische Armee mit ihrer ganzen Stärke die wichtigsten Punkte Holsteins, namentlich Rendsburg und den Brückenkopf bei Friedrichsstadt, behaupten kann. Daß die Regierung wenigstens diese Punkte Holsteins durchaus wider jeden Angriff der Executions-Truppen vertheidigen will, ist sicher und bestimmt.

Berichtigungen.

Da wir die Rede des Hrn. Staatsraths v. Wydenbrugk nach einem Exemplar der stenographirten Verhandlungen der Reformversammlung gegeben, das — wie sich erst später zeigte — noch nicht corrigirt war, so sind in Folge dessen in der ersten Hälfte der Rede folgende Berichtigungen vorzunehmen: S. 5093, Sp. 2, Z. 4 v. u. fehlt am Anfang der Zeile das Wort zwar. — S. 5094, Sp. 1, Z. 23 v. u. statt „daß diesem Deutschland," lese man: „daß dem gesetzgebenden Körper dieses Deutschlands." — S. 5094, Sp. 2, Z. 3 v. o. statt „entfalte," lese man: „enthalte." — S. 5094, Sp. 2, Z. 2 v. u. statt „welche der localen Autonomie," lese man: „welcher die locale Autonomie." — S. 5095, Sp. 1, Z. 9 v. o. streiche man das Wörtchen „wohl." — S. 5095, Sp. 1, Z. 18 v. o. ist nach dem Wort „jedoch" ein „erst" einzuschalten. — S. 5095, Sp. 1, Z. 35 v. o. lese man: „wogegen eben nur," statt „wogegen aber uns." — Ebenda Z. 53 statt „sicheren Entwicklungsstufe," „höhere Entwicklungsstufe."

* Temperatur und Windrichtung in Europa.

Beobachtungszeit Morgens 8 Uhr, (Berlin 7 Uhr, Frankfurt 6 Uhr)

Temperatur nach Réaumur, die Grade in größerer Schrift ausgedrückt, die Zehntelgrade in kleiner Schrift beigefügt. Windrichtung nach der gewöhnlichen Bezeichnungsweise. Witterung angedeutet durch h (heiter), b (bewölkt).

Ort	nördl. Breite	October 25	26	27	28	29	30	31	Oct. 25	26	27	28	29	30	31
Haparanda	65°	—	2^{9}	-0^{8}	2^{2}	—	—	—		S b	W b	S b			
Petersburg	60°	1^{5}	2^{0}	2^{6}	0^{5}	-0^{6}	-2^{9}	-1^{0}	N b	S b	b	S b	S b	SO h	S b
Stockholm	59°	—	0^{2}	3^{2}	4^{7}	—	6^{6}	—		SW h	SW b	SO b		S b	
Moskau	55°	-3^{0}	—	-0^{8}	-0^{6}	—	—	—	SO b		SO b	b			
Galway	53°	—	6^{3}	7^{5}	—	8^{5}	—	—		NO b	SW b		SW b		
Gröningen	53°	3^{2}	1^{3}	1^{4}	2^{1}	5^{6}	6^{0}	5^{8}	O h	O b	SO h	O b	S b	S b	S b
Berlin	52°	1^{7}	2^{2}	1^{5}	1^{4}	2^{3}	7^{5}	6^{1}	N h	O h	SO b	S h	SW h	SW b	SW b
Warschau	52°	—	—	—	-1^{0}	—	—	—				S b			
London	51°	7^{4}	2^{9}	4^{4}	8^{8}	6^{1}	8^{2}	6^{0}	SO h	b	b	SW b	SW b	S b	SW h
Leipzig	51°	0^{9}	-0^{7}	0^{6}	0^{4}	3^{1}	7^{9}	6^{2}	NO b	SO h	SO h	SO b	SO h	S b	SW b
Brüssel	50°	2^{9}	2^{4}	10^{3}	7^{0}	7^{4}	8^{1}	9^{3}	NO h	NO b	S b	SW b	S b	SW b	SW b
Frankfurt	50°	1^{4}	0^{0}	0^{5}	3^{0}	3^{0}	9^{5}	—	O h	O b	O b	O b	SO h	S b	
Paris	48°	3^{6}	3^{4}	4^{8}	5^{5}	6^{7}	6^{8}	5^{1}	O h	SO b	SO b	SW b	S b	SW b	SW b
Straßburg	48°	3^{9}	2^{6}	4^{0}	5^{4}	7^{4}	9^{8}	8^{2}	N b	NO b	N b	N b	S b	SW b	SW b
Wien	48°	3^{3}	4^{4}	2^{6}	2^{0}	2^{4}	5^{1}	7^{2}	NO h	N b	h	SO b	SO b	b	b
München	48°	0^{5}	-0^{6}	-0^{4}	-0^{6}	5^{6}	7^{6}	7^{2}	O b	O h	O b	O b	SW b	SW b	W b
Lyon	45°	8^{8}	10^{4}	11^{2}	11^{0}	11^{6}	12^{5}	13^{4}	SW b	O b	S b	S b	S b	S b	NW b
Florenz	43°	—	11^{2}	9^{3}	8^{0}	—	13^{6}	14^{3}		NO b	SO h	O b		SO b	S b
Marseille	43°	10^{5}	12^{3}	12^{6}	12^{8}	12^{6}	13^{2}	13^{3}	NO b	O h	O b	SO b	SO b	SO b	O b
Rom	41°	7^{8}	10^{2}	8^{8}	7^{2}	10^{6}	12^{0}	12^{8}	N h	N h	N h	N h	O b	O h	S h
Konstantinopel	41°	—	—	—	—	—	—	—							
Madrid	40°	9^{0}	11^{0}	9^{5}	8^{2}	8^{2}	8^{1}	7^{0}	N b	O b	SO b	SO b	NW b	S b	NW b
Lissabon	38°	14^{2}	13^{1}	12^{8}	—	12^{9}	11^{6}	12^{9}	S b	O b	SO b		N h	SO b	SW b
Algier	36°	—	—	—	—	—	—	—							

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

Karl Friedrich v. Liel,

k. bayerischer Generalmajor und Kriegsminister.

✕ Der unlängst aus unserer Mitte geschiedene k. bayer. Kriegsminister und Generalmajor Karl v. Liel war am 12 Mai 1799 geboren, als der Sohn eines preußischen Oberappellationsgerichtsraths zu Koblenz in Rheinpreußen.

Der hohe Ruf den das bayerische Cadetencorps genoß, veranlaßte den Vater um die Aufnahme seines Sohns in diese Anstalt nachzusuchen.

Nachdem Karl v. Liel den dortigen Lehrcurs mit Auszeichnung vollendet, ward er am 22 Juni 1821 zum Conducteur im Geniecorps ernannt. Durch seine im nächsten Jahr erfolgte Beförderung zum Unterlieutenant in der Artillerie fand seine besondere Vorliebe für diese Waffe ihre erwünschte Befriedigung.

Siebzehn Jahre hatte Liel in der Artillerie als ein äußerst strebsamer Officier gedient, als er 1839 als Oberlieutenant in den General-Quartiermeisterstab versetzt und noch in demselben Jahr zum Hauptmann in diesem Stab befördert wurde, nachdem er sich bereits mehrfach und insbesondere durch Verbesserung der Festungs-Laffetirung bemerkbar gemacht hatte.

Die Liel'sche Laffette beruht bekanntlich auf dem Princip allgemeiner Verwendbarkeit. Für die kleinen, mittleren und größten Kaliber in drei Gattungen vorhanden, welche übrigens in allen nicht unmittelbar durch jene specielle Bestimmung berührten Theilen vollkommen gleich sind, ersetzt sie in der bayerischen Artillerie die früher für die verschiedenen Geschützaufstellungen auf dem Hauptwall, in den Casematten der festen Plätze wie in den Belagerungsbatterien gebrauchten verschiedenen Constructionen. Diese Laffette wurde zuerst in Germersheim eingeführt, weßhalb sie längere Zeit als „Germersheimer Festungslaffette“ bekannt war.

Nach den günstigen Erfolgen welche die 1843 zu Ingolstadt vorgenommenen umfassenden Versuche ergaben, wurde Liel die Anerkennung zu Theil daß der König die Einführung der „Germersheimer Festungslaffette“ auch für Ingolstadt und alle übrigen Festungen diesseits des Rheins, unter dem Namen: „Königlich bayerische Festungslaffette“ zu befehlen geruhte. Auch in Ulm und Rastatt ist Liels Laffette von Bundeswegen eingeführt. Mehrfache Auszeichnungen, so der bayerische Michaels- und der russische Wladimir-Orden, waren der Lohn welcher Liel hiefür zu Theil wurde.

Nicht minder ehrenvolle Anerkennung erhielt Liel dadurch daß ihn sein Chef, der treffliche General-Quartiermeister v. Baur, ein Karlsschüler, zu seinem Adjutanten erwählte. Mit diesem General machte Liel mehrere militärische Reisen ins Ausland. Im Jahr 1844 wurde derselbe zum Major, 1848 zum Oberstlieutenant im General-Quartiermeisterstab befördert, und ins Reichs-Kriegsministerium zu Frankfurt beordert.

Während des Feldzuges in Hessen und Baden im Jahr 1849 bekleidete Liel die Stelle eines Generalstabschefs bei dem aus neun Contingenten bestehenden Reichscorps — „Neckarcorps“ — das von dem preußischen General v. Peucker befehligt wurde. Seine Einwirkung auf die Operationen bewährte den Ruf seiner Tüchtigkeit aufs neue. Er wirkte wesentlich mit daß dem Neckarcorps jene Rolle zugewendet wurde welche bald darauf mit den günstigsten Resultaten gekrönt ward. Es waren dieß jene einflußreichen Flankenoperationen, der Marsch des Neckarcorps aus dem Rheinthal durch den Odenwald, der forcirte Uebergang über den oberen Neckar bei Zwingenberg.

Hiedurch wurden beide Neckarufer gesäubert, und konnten Mannheim und Heidelberg ohne Schwertstreich besetzt werden. Bei dem bald darauf in Karlsruhe abgehaltenen Kriegsrath wies insbesondere Liel darauf hin daß das Neckarcorps seine Flankenoperationen sogleich fortsetzen, direct auf den Knotenpunkt Donaueschingen marschiren, sich dort zum Meister des Seekreises machen, alle Verbindungen mit Schwaben abschneiden, durch eine Diversion durch das Höllenthal sich Freiburgs bemächtigen, das Rheinthal absperren, sofort den Rücken der Insurgenten bedrohen und den Feind nöthigen müsse seine Kräfte zu vertheilen. Obwohl unter andern General v. Peucker selbst mit großer Beredsamkeit diesen Operationsplan vertheidigte, verstrichen doch mehrere Tage bis er angenommen werden konnte. Die Insurgenten waren mittlerweile entflohen, und hatten das reichhaltige Kriegsmaterial, das sie überall zusammengerafft, in die Schweiz gebracht.

Besonders muß noch die hervorragende Theilnahme Liels an der activen Leitung des entscheidenden Gefechts bei Gernsbach erwähnt werden. Als Anerkennung für seine Leistungen während dieses Feldzugs wurde ihm der preußische Rothe Adler-Orden 3. Cl. mit Schwertern zu Theil. Am 18 Oct. 1850 wurde Liel zum Bevollmächtigten bei der Militär-Commission der deutschen Bundesversammlung ernannt.

Als General v. Xylander der Stelle als Bevollmächtigter bei der Bundesversammlung enthoben und zum Bevollmächtigten bei der Bundes-Militär-Commission ernannt wurde, hatte Liel wieder beim General-Quartiermeisterstab einzurücken, in welchem Corps derselbe 1852 zum Oberst befördert, überdieß in demselben Jahre mit dem Verdienst-Orden der bayerischen Krone ausgezeichnet wurde. Im folgenden Jahre wurde Liel als Generalstabs-Chef zum k. 1. Armee-Corps beordert.

Nach dem Ableben des Generals v. Xylander (1854) wurde Liel wiederum zum Bevollmächtigten bei der Bundes-Militärcommission ernannt, welche Stelle er bis zum Jahre 1863 bekleidete.

Unter den mannichfachen Auszeichnungen welche Liel — seit Januar 1856 Generalmajor — in Frankfurt zu Theil wurden, ist das Comthurkreuz 1. Cl. vom großh. hessischen Philipps-Orden deßhalb besonders nennenswerth, weil es ihm vornehmlich wegen seiner Bemühungen verliehen wurde welchen die schleunige Ausräumung der nach der Pulver-Explosion vom 1 November 1857 noch innerhalb der Hauptumfassung von Mainz lagernden Pulver- und andern Munitionsvorräthe zu verdanken ist.

Als durch den Tod des General-Majors v. Spies die Stelle eines Kriegsministers erledigt war, fiel die Wahl auf Liel. Die Verdienste welche er sich bei verschiedenen Gelegenheiten erwarb, die Einsicht und Kenntnisse die er dabei an den Tag legte, ferner die ritterliche Art seines Auftretens — dieß alles mochte die Aufmerksamkeit des Königs auf ihn gelenkt haben. Am 1 März 1863 wurde er zum Staatsrath im ordentlichen Dienst und zum Kriegsminister ernannt.

Nicht lange hatte v. Liel das Portefeuille geführt, als sich eine Krankheit zu entwickeln begann welche in wenig Monaten seinen Tod herbeiführte, nachdem derselbe trotz seines leidenden Körpers mit aller Hingebung für seinen wichtigen Beruf u. a. die Entwürfe für eine neue, vielleicht in nächster Zeit zur Ausführung gelangende Heeres-Organisation und die Vorlagen für den dießjährigen Landtag ins Leben gerufen hatte.

Wenige Wochen vor seinem Ende verließ der Schwerleidende München, um in Badenweiler einen längeren Erholungsurlaub zuzubringen, wo er jedoch schon am 7 Aug. starb. Seine irdische Hülle wurde zu München unter zahlreicher Theilnahme seiner Freunde und Verehrer, und mit den seinem hohen Rang gebührenden Ehren, zur Erde bestattet.

Ein bleibendes Andenken an sein edles Gemüth stiftete Liel durch ein Vermächtniß von 2000 fl., dessen Zinsen alljährlich an bedürftige Militär-Waisenkinder vertheilt werden sollen.

Liel war zweimal vermählt: in erster Ehe mit Elise v. Braun, Tochter des k. bayerischen Generallieutenants v. Braun; die zweite ihn überlebende Gemahlin ist Gustava v. Langen, Tochter eines Frankfurter Polizeicommissärs. Aus erster Ehe lebt ein Sohn, dem es nicht gegönnt war dem sterbenden Vater die Augen zu schließen, da er auf der Hinreise nach Badenweiler erkrankte.

Zur englischen Literatur.

Leierklänge aus Albion. Eine Auswahl englischer Gedichte, ins Deutsche übertragen von Heinrich Stadelmann. Augsburg 1864.

** Der als Schulmann in Memmingen lebende Uebersetzer, dem wir in diesen Blättern einigemal als gewandtem lateinischen Nachbildner deutscher Poesie, z. B. der Römischen Elegien von Goethe, begegnet sind — eine literarische Beschäftigung welche freilich heutzutage, außer den philologischen Kreisen, nur wenig auf Anerkennung rechnen kann — hat sich hier mit Geschmack und Glück auf einem verwandten Gebiet versucht, welchem der Antheil eines größern Publicums nicht zu fehlen pflegt. Es sind in vier Rubriken (Liebe, Heimath und Freiheit, Natur und Menschenleben, Biblisches und Religiöses) 121 vorzügliche englische Gedichte, aus älterer und neuerer Zeit, welche hier mit treuem Anschmiegen an das Original nachgesungen sind. Am stärksten sind Burns, Byron und Th. Moore vertreten; neben ihnen W. Scott, Campbell, Wordsworth, Cornwall, Th. Hood, Felicia Hemans, Longfellow, Bryant u. a. (Warum wurde Tennyson ganz übergangen?) Die Form ist correct behandelt, doch ohne ängstlichen Reimzwang, und manches Lied liest sich fast wie Original. Nur da und dort, wo der Jüngere mit Freiligrath in Concurrenz tritt, vermißt man dem erprobten Meister lyrischer Uebersetzungskunst gegenüber die gleich sichere und leichte Hand. So z. B. in dem Moore'schen „There comes a time, a dreary time" heißt es bei ersterm:

> Es kommt wohl eine düstre Zeit
> Für ihn deß Herz entzückt,
> So lang das Leben wonnig mait,
> Jedwede Blume pflückt.

Bei Freiligrath:

> Es kommt eine Zeit, eine trübe Zeit
> Für ihn der manchen Tag
> Geschwelgt in der Jugend Süßigkeit,
> Der alle Blumen brach.

In obiger Fassung stört die Verbindung von Herz und pflückt die Concinnität des Bildes. Glücklich scheint uns Stadelmann besonders bei Robert Burns zu seyn, und das bekannte „Mein Herz ist im Hochland" hat er noch treuer als Freiligrath wiedergegeben.

Die Auswahl ist mit einem poetischen Vorwort Hrn. v. Geibel gewidmet.

Zur englischen Gemeindeverwaltung.

△ **London,** 30 Oct. Da die Selbständigkeit der Gemeinden die wesentlichste Grundlage der constitutionellen Freiheit bildet, so ist der Kampf der Communalverwaltungen gegen die Uebergriffe der Centralgewalt, auch da wo diese zweckmäßig und berechtigt zu seyn scheinen, eine so erfreuliches Symptom gesunder Volkskraft, daß selbst die Excesse desselben eine nachsichtsvolle Beurtheilung verdienen. Seit Durchführung der Reformbill, die einen großen Theil des zwischen Downingstreet und den Gemeindehallen liegenden mittelalterigen Schutts hinwegräumte, ist dieser Kampf in England permanent geworden. Jede, auch die liberalste, Regierung hat den Wunsch zu centralisiren, und jede, auch die unbedeutendste, Gemeinde hat das Recht sich ihrer Haut zu wehren und die Macht der Centralgewalt auf ein Minimum zu beschränken. Beides ist natürlich. Nach den bisher in England gemachten Erfahrungen scheint es sehr schwierig zu seyn die Competenz beider zwar nicht im Princip, aber in ihrer praktischen Wirksamkeit feindseligen Gewalten bestimmt zu begränzen. Jede geht so weit sie kann. Eine heftige Action der einen ruft gewöhnlich eine ebenso heftige Reaction der andern hervor, und so wird das Gleichgewicht zwischen Gemeindeselbstregierung und Centralverwaltung immer wiederhergestellt, wenn es zuweilen gestört werden sollte; freilich oft nach anarchischen Triumphen der bedenklichsten Art. Im Zustand einer solchen anarchischen Uebergangsperiode befindet sich gerade in diesem Augenblick die große und leider berüchtigte Gemeinde von Bethnal Green im Südosten Londons, wo die ehrlichen Armen, Weber, Nähterinnen, Taglöhner und schlecht bezahlte Handarbeiter jeder Art sich in schmutzigen zerfallenden Hütten und verpesteten engen Gassen zu einer Bevölkerung von 80 bis 100,000 zusammendrängen. Von der Art und Weise wie diese armen Leute leben und sterben müssen, um den Capitalisten des Kirchspiels, die natürlich in der Gemeindehalle sitzen und die Gesundheits- und Armenpflege als Mitglieder des Board of Guardians ausüben, gute Revenuen einzubringen, sind in letzter Zeit durch die Todtenschau-Jury grauenhafte Enthüllungen zu Tage gefördert worden. Nachdem in Thorold Square, einem kleinen versumpften Platz von etwa 20 Häusern, 11 Kinder im Laufe von 14 Tagen, worunter 6 in einer Familie, gestorben waren, wurde eines dieser Kinder der Todtenschau unterworfen, und die Jury that auf Antrag der zu Rathe gezogenen Aerzte den Ausspruch: „Gestorben an von unreiner Luft vergifteten Blut." Der Zustand in welchem die betreffenden Wohnungen gefunden wurden, spottet aller Beschreibung. Durchschnittlich 8 Personen jeden Alters in einem kleinen Zimmer zusammengedrängt — kein Abzug — kein Wasser — der Schmutz und Abfall seit Jahren in dem Erdgeschoß und vor den Thüren zu Hügel angewachsen, mit festgetretenen Fußpfaden darüber hin — ein pestilentialischer Geruch, der das ganze Quartier überzog und in den Häusern unerträglich war — nur wenige ganze Fenster. Alle Beschwerden bei dem Hauseigenthümer und den Gemeindebeamten waren unberücksichtigt geblieben, und in einem Fall mit brutalem Hohn abgewiesen worden. Der Arme findet nirgends viel Recht und in England bis zu einem gewissen Punkt gar keines. Da jedoch in einer benachbarten Gasse gleiche Sterblichkeit herrschte, und der aus ähnlichen Gründen erfolgte Tod von 4 Kindern in einem Haus zur Kenntniß der Todtenschau-Jury gebracht wurde, so empörte sich das Publicum in weiteren Kreisen über diesen Zustand der Dinge. Die öffentliche Meinung verlangte laut das Einschreiten der Regierung, und Sir G. Grey schickte Inspectoren nach Bethnal Green, welche den sanitarischen Zustand der Gemeinde untersuchten, und Miene machten das zu thun was die Guardians entweder nicht thun wollten oder nicht thun konnten. Diese sahen endlich ein daß nicht länger zu spaßen war, und entfalteten plötzlich eine ungewöhnliche Energie der Entrüstung, nicht gegen die Pesthöhlen, in welchen die Armuth verkümmert und stirbt, sondern gegen den Staatssecretär des Innern, der sich Eingriffe in die Gemeindefreiheit erlaubt, gegen ihren Gemeinde-Arzt Dr. More, der sich herausgenommen hatte vor der Todtenschau-Jury die Wahrheit zu sagen, gegen die Presse, welche durch ihre Berichte die „Interessen des Kirchspiels," d. h. der Capitalisten und Hausbesitzer verletze u. s. w. Die Versammlungen des Board of Guardians, aus denen man die Vertreter der Presse vergebens fern zu halten suchte, waren stürmischer Natur; die Thätigkeit der Kirchspielsväter beschränkte sich jedoch darauf dem Regierungsinspector alle möglichen Schwierigkeiten zu machen und die Ausführung seiner Anordnungen zu hintertreiben. Endlich fragte Sir G. Grey an: was denn geschehen sey um die nuisances aus Bethnal-Green zu entfernen und einen befriedigenderen Gesundheitszustand herbeizuführen? Nichts sey geschehen, und es brauche auch nichts zu geschehen, da sich alles in vortrefflicher Ordnung befinde und der ihrer Verwaltung unterstellte Bezirk nicht schlechter sey als andere — erwiederten die Gemeindeväter, indem sie zugleich dem Staatssecretär des Innern zu verstehen gaben daß er wohl thun würde vor seiner eigenen Thüre zu kehren. Dagegen beschlossen sie in offener Sitzung daß doch etwas geschehen, nämlich der Gemeinde-Arzt Dr. More, dem das Verdienst gebührt gegen die tödtliche Vernachlässigung der Gesundheitspflege protestirt und nach Kräften gearbeitet zu haben, entlassen werden solle. Vielleicht würden die Guardians trotz alledem in diesem Kampfe Sieger geblieben seyn wenn sich nicht unglücklicher Weise für sie und glücklicher Weise für die ihrer Vormundschaft unterworfenen armen Einwohner dieser Tage ein neuer Fall ereignet hätte, der die öffentliche Meinung so tief erregt hat, daß Sir G. Grey mit den Scrupeln der Selbstregierung kein Federlesen mehr zu machen braucht. In Wellington Street, Bethnal Green, lebte eine arme Wittwe, Caroline James, mit 9 Kindern. Der ganze Verdienst der Familie bestand in 14 Sh. per Woche. Frau James war eine sehr gute Mutter, und zog sich jeden Bissen vom Mund ab um ihn ihren hungernden Kindern zu geben. Natürlich magerte sie ab und bekam die „Auszehrung," wie man zu sagen pflegt. Unterstützung aus dem Armenhaus wurde ihr abgeschlagen. Endlich wurde sie so schwach und krank, daß sie sich mühsam bis zu einer Nachbarin schleppte, um — wie sie sagte — bei ihr zu sterben, da der Anblick ihrer Kinder ihr das Sterben erschweren würde. Diese schickte sogleich nach dem Armenhaus und bat um ärztliche Hülfe. Sie erhielt keine Antwort. Darauf begab sie sich zu Dr. More persönlich. Dieser erschien ohne Verzug, und schrieb dann an den Inspector des Armenhauses daß die Frau sofort ins Lazareth aufgenommen werden müsse, da sie „durch Mangel und Elend zum Delirium getrieben sey." Weder Aufnahme noch Unterstützung. Am folgenden Tage starb die Frau, und ein anderer Arzt der die post mortem-Untersuchung für die Todten-

schau zu besorgen hatte, berichtete: „daß Magen und Eingeweide von Gas aufgebläht seyen und keine Spur oder Ueberbleibsel von irgendwelcher Nahrung zeigten; . . . daß der blutlose Zustand ihrer Eingeweide und die Dünne des Bluts in den Adern beweise, sie habe seit mehreren Tagen gar keine und seit Wochen keine genügende Nahrung zu sich genommen u. s. w.“ Verdict: „Starb an Auszehrung, durch Nahrungsmangel erzeugt und beschleunigt!“ Es war wohl Sir R. Peel der nach Durchführung der Poor-law-bill stolz ausrief: „In Großbritannien braucht hinfort niemand zu hungern!“ — Den Kirchspielsbehörden von Bethnal-Green ist dieser durch neue Pflichtverletzung erzeugte Hungertod, wenn auch nicht ins Gewissen, so doch in die Glieder gefahren. Was Sir G. Grey weiter gethan, wissen wir nicht. Aber wir haben uns durch den Augenschein überzeugt daß Downing-Street siegt. Das ganze Quartier ist im Aufbruch begriffen. Häuser werden niedergerissen, Abzugscanäle gebaut, Wasserröhren gelegt u. s. w. Nur hat die gewonnene Schlacht viel unschuldige Menschenleben gekostet, und man darf sich der Ueberzeugung nicht verschließen daß es unter Umständen zu viel Selbstregierung und zu wenig Centralgewalt geben kann.

Ungarn und die Slowaken.

(*) **Wien,** 31 October. In der nächsten Zeit werden die ungarischen Angelegenheiten wieder in den Vordergrund unserer innern Politik treten. Die Schwenkung welche der Hofkanzler gegen den Finanzausschuß des Reichsraths hin in letzter Zeit gemacht hat, ist hiefür ein sicheres Anzeichen. Noch vor wenigen Tagen spröd und reservirt, hat Graf Forgach in der letzten Ausschußsitzung, wo über den ungarischen Nothstand debattirt wurde, durch den Hofrath Papay seine Verantwortlichkeit als Minister im Sinne der Verfassung erklären lassen. Graf Forgach erklärt sich selbst als verantwortlicher Minister gegenüber den Februargesetzen! Das ist ein Zeichen der Zeit. Forgach ist so recht der Minister der Transaction, und zwischen dem Behagen an der Macht und dem Streben nach Popularität im eigenen Lande bewegt sich seine Geschicklichkeit. Wenn er sich also zu Schritten entschlossen hat wie neulich zum Plaidirenlassen für die Februarverfassung im „Sürgöny“ und im „Független“ und letzthin zu der Erklärung im Ausschuß, so kann man überzeugt seyn daß der Hofkanzler einerseits von der Nothwendigkeit dieser Schritte zur Behauptung seiner Stelle durchdrungen ist, und andrerseits darauf rechnet durch das Bekanntwerden solcher Schritte im Land Ungarn Gleichgesinnte an sich heranzuziehen und sich so allenfalls eine Partei zu bilden, die er factisch noch nicht hat. Ich bin fest überzeugt daß das Aufpflanzen einer Fahne, das Aufstellen eines decidirten Programms von Seite der Regierung den Punkt abgeben kann, und wird, um welchen sich eine ungarische Regierungspartei krystallisirt. Bis jetzt war dieß nicht möglich, weil die Schwankungen namentlich in den Regierungskreisen jedermann der nicht leichtsinnig mit seiner politischen Zukunft spielen wollte, abhielten sich auf den Boden der Regierung zu stellen. Man schaffe einen solchen, und die Partei wird sich sofort bilden welche diesen Boden betritt. Daß Ungarn mit Haut und Haar in das Lager der Februarverfassung übersiedeln werde, wie allzu sanguinische Politiker hoffen, halte ich nun allerdings für eine gutgemeinte Chimäre; was ich aber für möglich und sogar in der nächsten Zeit schon für ausführbar halte, ist daß Ungarn unter der Bedingung der Revision die Februarverfassung als Grundlage der Unterhandlung acceptire. Dabei ist zu hoffen und zu wünschen daß von keiner Seite durch Principienreiterei die Verständigung verhindert werde. Die verständige Politik bewegt sich ja in Compromissen, das Herauskehren der scharfen Ecken der Principien führt nie zur Verständigung, nur zu Conflicten und zum Appell an die Gewalt. Der Statthalter Graf Palffy ist in diesem Augenblick in Wien, und das Gerücht das ich Ihnen neulich bezüglich einer bevorstehenden Reise des Kaisers nach Ungarn aus guter Quelle mitgetheilt, ist auch heute nicht zu dementiren.

Pesth. Die „Pestbudinske Vedomosti“ sagen in einer gegen den Pesther Correspondenten der „Národni Listy“ gerichteten Polemik in Betreff der voraussichtlichen Beschickung des Reichsraths durch Vertreter der slowakischen Nation nachstehendes: „Unsere Führer (die slowakische Deputation unter Anführung des Hrn. Bischofs von Neusohl) haben sich an den Stufen des allerhöchsten Throns für das Patent vom 26 Febr. ausgesprochen; sie haben wohlgethan und unsern Wunsch erfüllt. Wir Slowaken haben ja an der ungarischen Verfassung als Nation keinen Antheil, denn sie erkennt uns nicht an, schließt uns aus, und ist gegen alles was nicht magyarisch ist wohlberechnet. Nach dieser Verfassung ist uns ja der Zutritt zum Verfassungsleben gar nicht möglich, denn es liegt im Interesse derselben daß jeden unserer Vertreter dasselbe Loos treffe welches im Jahr 1861 unsern Dobransky getroffen. Warum sollen wir also den Boden der Verfassung nicht dort suchen wo wir dieselbe im Frieden genießen und unsere Anerkennung als Nation erlangen können? Wir — sey es von den Magyaren, sey es von den Deutschen — gedrückten Nationen können uns dort zur gemeinschaftlichen Abwehr die Hände reichen, und man wird uns aus dem Deputirtensaal weder herausplärren noch auf Grund von Pandureninquisitionsmaßregeln herausrichten. Und sind wir dort einmal im Genuß der Verfassung, dann kann uns dieselbe selbst der Pesther Landtag nicht absprechen, auf welchem wir überdieß über unsere häuslichen Angelegenheiten als Nation ebenso berathen wollen wie wir dieß im Reichsrath in Betreff der Reichsangelegenheiten thun werden. Und Gott sey Lob, so denken nicht nur wir Slowaken, sondern alle nicht-magyarischen Völker Ungarns, welche gleiche Interessen haben wie es die unsrigen sind. — Die Rumänen Siebenbürgens — das unterthänige Volk der magyarischen Landesherrn — haben sich in Folge ihrer Eintracht bereits von der bürgerlichen und politischen Herrschaft ihrer früheren Landesherren frei gemacht, sind schon im Landesgesetz als Nation eingetragen, haben mit den andern Völkern gleiche Rechte, erfreuen sich im siebenbürgischen Landtag derjenigen Vortheile welche ihnen als der Majorität im Lande von jeher nach dem natürlichen Recht zukamen, und berathen nun auch im Reichsrath über Angelegenheiten „der ganzen Monarchie,“ und die also Berathenden sind eben auch solche die vordem nach ihrer Landesverfassung im heimathlichen Landtag nicht die geringste Stimme hatten.“

Italien.

⊥ **Turin,** 30 Oct. Früher war es der oppositionelle „Diritto,“ jetzt sind es mit einemmal die ministeriellen Organe welche gewaltig in die Kriegstrompete stoßen. Die Minghetti'sche „Opinione,“ die bisher täglich Mäßigung und Enthaltsamkeit predigte, findet es plötzlich dringend nothwendig das — wie sie sagt — „schon zu lange unter dem fremden Joch seufzende Venetien den Klauen Oesterreichs zu entreißen.“ Sie meint daß der Zeitpunkt gekommen sey die venetianische Frage den Mächten ins Gedächtniß zurückzurufen. Von Rom ist keine Rede. Angeblich ist das Anerbieten Frankreichs den österreichischen Besitzstand zu garantiren, der Grund dieser ebenso wohl gegen Frankreich wie gegen Oesterreich gerichteten kriegerischen Drohungen; in Wirklichkeit hat das ganze Geschrei nur den Zweck die öffentliche Meinung zu beschäftigen, und die am 17 Nov. hier eintreffenden Deputirten von unangenehmen Interpellationen über die innern Angelegenheiten abzuhalten. Das Ministerium denkt an Venedig so wenig wie an Rom; es will sich nur am Ruder erhalten, und hofft dem Parlament Sand in die Augen streuen zu können. Minghetti hält sich mit Recht von der immer deutlicher hervortretenden Coalition der HH. Boggio, Alfieri, Rattazzi und Cordova für stark bedroht, und möchte den bereits vorbereiteten Angriffen über die Finanzlage und über die neapolitanischen Verhältnisse vorbeugen. Die Interpellationen über die Finanzen sollen durch den Hinweis auf die kriegerischen Rüstungen (es werden wirklich 2 Cavallerieregimenter und 1 Bersaglieri-Regiment neu errichtet; auch wurde der Oberst Bassecourt nach Amerika geschickt, um dort die artilleristischen Erfindungen in Eile zu studieren) zum Schweigen gebracht werden. Die von den Rattazzianern und von ihrem demnächst erscheinenden Organ, der „Indipendenza Italiana,“ erwarteten Enthüllungen neapolitanischer Zustände wird man durch die Reise und durch den Empfang des Königs in Neapel widerlegen. Das „Insceneſetzen“ der Reise ist dem Hrn. Spaventa anvertraut, und soll ein Meisterstück werden. Nur auf der Strecke von Foggia bis Salerno werden die Empfangsfeierlichkeiten, wegen der Schnelligkeit mit welcher der König reist, unterbleiben müssen. Aber auch dort ist für eine angenehme Abwechselung gesorgt, da Victor Emmanuel auf dem ganzen Weg glauben wird mitten in einem Feldmanöver zu fahren. Von Avellino bis Salerno, nur wenige Stunden Wegs, hält Lamarmora es für nöthig, um Ueberraschungen von Seiten der Briganten zu verhüten, die Straße mit 4000 Mann zu decken. Diese militärischen Vorbereitungen sind allerdings auch schön und großartig, aber doch nicht für profane Augen eingerichtet. Namentlich dem diplomatischen Corps wünscht man sie nicht zu zeigen, und hat daher die für die ganze Reise an dieses gerichtete Einladung auf die unter Provana's Befehl abzuhaltende Flottenschau beschränkt. Die HH. Diplomaten werden sich in Genua direct nach Neapel einschiffen, wenn sie es nicht vorziehen ruhig in Turin zu bleiben. Der preußische und der russische Gesandte haben keine Lust sich die 24 zum Theil sehr alten italienischen Schiffe anzusehen; Hr. v. Sartiges wird sich in der nächsten Woche beim König verabschieden, und am Donnerstag nach Paris abreisen; es bleibt außer den unbedeutenderen Gesandten nur Elliot übrig, der sich vielleicht bewegen läßt nach Neapel zu gehen. — Hr. Benedetti, der frühere französische Gesandte in Turin und einer der hauptsächlichsten napoleonistischen Missionäre, reiste gestern hier durch nach Bologna. Ueber den Zweck seiner Reise ist noch nichts bekannt. — Die ministeriellen Blätter veröffentlichen heut eine Statistik der italienischen Eisenbahnen, aus welcher hervorgeht daß Italien von dem Jahr 1860 bis 1863 die Länge seines Schienennetzes von 1647 auf 3165 Kilomètres vermehrt hat. Es ist ein anzuerkennendes Resultat. Eine andere nicht minder interessante statistische

Nachricht bringt das „Portafoglio Maltese." Nach dieser gibt es gegenwärtig 30,000 italienische Emigranten; 8639 Individuen wurden durch die neue Regierung ihrer Stellen beraubt; 18,000 Menschen wurden im Neapolitanischen und auf Sicilien im Lauf der verflossenen drei Jahre füsillirt oder als Briganten im Kampf getödtet; 7000 neapolitanische Ober- und Unterofficiere wurden gegen die Bestimmungen der Capitulation von Gaëta entlassen; 14,000 Neapolitaner wurden in einem einzigen Jahr in die Gefängnisse gesperrt. Es sind dieß, wie das Malteser Blatt behauptet, officielle, vom Ministerium des Innern zu Turin angegebene Zahlen.

Vermischte Nachrichten.

⊃ **München**, 4 Nov. Nach der festgestellten Reiseroute wird Se. Maj. König Ludwig morgen bis Zürich, am 6 d. bis Genf, am 7 bis Lyon und am 8 bis Marseille reisen, wo am 10 d. die Einschiffung nach Algier stattfinden soll. — Von Dresden kommend, wird morgen Abends die Frau Großherzogin Wittwe von Toscana zu längerem Besuch hier eintreffen. — Der für Triest ernannte bayerische Generalconsul, Hr. Bernau — früher Consul in Athen — ist heute nach Triest abgereist. — Auf Requisition des in die Gegend des Haberfeldtreibens abgeordneten k. Regierungscommissärs sind heut noch 50 Mann Infanterie nach Lenggries abgegangen, und haben weitere 200 Mann Marschbereitschaft erhalten. Es sollen bereits einige Individuen verhaftet seyn die eine Hauptrolle bei dem Haberfeldtreiben spielten.

× **München**, 5 Nov. Heut ist wieder eine starke Truppenabtheilung unter dem Commando eines Majors nach Aibling und Rosenheim abmarschirt. Der Commandant der Gendarmerie ist gestern dahin abgereist. Alle Beurlaubten aus jenen Gegenden sind sofort zum Dienst einberufen.

Nach einem Bericht des Dr. Petermann in **Gotha** kann die betrübende Kunde von dem Tode des muthigen Afrika-Reisenden Moriz v. Beurmann (Sohn des Oberpräsidenten a. D. und Curators der Universität Halle, v. Beurmann auf Oppin) kaum noch bezweifelt werden. Hr. v. Beurmann hatte es bekanntlich unternommen von der Nordküste Afrika's aus nach Wadai vorzudringen, um sichere Nachrichten über den verschollenen Reisenden Dr. Vogel einzuziehen. Am zweiten Weihnachtsfeiertage 1861 reiste er von der Heimath ab, und es gelang ihm binnen kurzem Ausgezeichnetes zu leisten, und auch wirklich fast authentische Mittheilungen über den Tod Vogels zu erlangen. Er wollte aber seine Aufgabe vollständig erfüllen, und trat nach einem Ende 1862 mißlungenen Versuch, trotz seiner geschwächten Gesundheit und großer sich ihm entgegenstellenden Schwierigkeiten, im Frühjahr 1863 von Kuka aus, der Hauptstadt Bornu's, die Reise nach Wadai wirklich an. Schon ein Brief vom englischen Generalconsul in Tripoli vom 14 Aug. macht jedoch die tief betrübende Mittheilung daß mit der so eben aus Bornu angekommenen Karawane briefliche und mündliche Nachrichten daselbst eingetroffen seyen die über den Tod des Hrn. v. Beurmann auf dieser Reise berichten. Ein weiterer Brief aus Tripolis vom 6 Oct. aber läßt leider jene Nachrichten fast zur völligen Gewißheit werden, indem sie auf speciellen und officiellen Mittheilungen des englischen Agenten in Mursuk vom 20 Sept. d. J. beruhen, der sie von dem Courier erhalten welcher die letzten Briefe des Reisenden nach Mursuk gebracht habe. Die Aussagen dieses Couriers lauten folgendermaßen: „Er sey gerade im Begriff gewesen seine Reise von Bornu nach Mursuk anzutreten, als dort eine Karawane von Wadai eingetroffen sey, deren Mitglieder die Nachricht gebracht hätten daß der Christ der vor einiger Zeit dahin aufgebrochen, getödtet sey. Auf Grund dieser Nachricht habe ihn der Sultan von Bornu an der Abreise verhindert und ihn 40 Tage lang zurückgehalten, während er zwei Couriere nach Wadai abschickte um zu erfahren ob die Nachricht wahr sey. Als diese Boten dann nach Bornu zurückgekehrt seyen, hätten sie gemeldet die Nachricht sey wirklich begründet, indem der Reisende in der ersten Provinz oder an der Gränze von Wadai getödtet worden sey, und zwar sey er auf Befehl des Sultans von Wadai selbst getödtet worden."

Pyrmont, 31 Oct. Der Speciallandtag hat sämmtliche Vorlagen der Regierung zum Abschluß gebracht. Angenommen wurde u. a. der Gesetzentwurf wegen der Classensteuer, der Antrag der Regierung auf Erweiterung des Salinenbadehauses, wozu die Stände 7—8000 Thlr. unter der Bedingung bewilligten daß diese Gelder von dem Einkommen aus dem Domanium genommen würden; ferner der Antrag auf Neubau eines Brunnenhauses (die Kosten betragen 20,000 Thlr.). (Rh. Z.)

Coblenz, 1 Nov. Wir erwähnten schon daß zwei Officiere vom 39sten Regiment, die HH. Kautert und v. Nyvenheim, in aufopferndster Weise eine in den Rhein gestürzte Frau gerettet haben. Noch denselben Abend gegen 9 Uhr wurden die Retter zu der Königin befohlen, um aus dem Munde der hohen Frau deren Anerkennung über ihr schönes und edles Benehmen aussprechen zu hören. J. Majestät reichte beiden die Hand, und sagte zu wiederholtenmalen: „Wie wird sich der König freuen wenn er das hört!" Am andern Morgen wurden die beiden Officiere von der Königin mit einer goldenen Medaille, welche die Bildnisse beider Majestäten trägt, beglückt, und zum Diner beschieden. (K. Z.)

Cleve, 29 Oct. Vor dem Zuchtpolizeigericht stand heute Hr. Fr. Brandis aus Rheydt, angeklagt, auf dem Turnfest zu Geldern, am 2 Aug. d. J., in öffentlicher Rede auf der Festwiese daselbst durch Schmähungen Anordnungen der Obrigkeit dem Haß und der Verachtung ausgesetzt zu haben. Der Landrath v. Eerde zu Geldern hatte auf dem Turnfest die schwarz-roth-goldenen Farben verboten, und Brandis sich in seiner Rede über die Maßregel im Vergleich zu der Feier in Leipzig, wo die deutsche Tricolore überall gestattet habe, geäußert. Der Gerichtshof verurtheilte denselben zu 10 Thlrn. (B. Z.)

Crefeld, 31 Oct. Bekanntlich hat ein Wahlmann nicht für v. Sybel gestimmt. Hinterher erklärt nun dieser eine in der Cref. Ztg.: er habe irrthümlich dem Hrn. v. Nyvenheim statt Hrn. v. Sybel seine Stimme gegeben; sein Wille sey gewesen den Hrn. v. Sybel zu wählen. (K. Z.)

Hainau, 1 Nov. Nachdem der Verleger des hier erscheinenden „Hainauer Stadtblattes," Kaufmann und Buchdruckereibesitzer C. O. Raupbach, am 16 v. M. die zweite Verwarnung erhalten, ist demselben vorgestern folgendes zugegangen:

„Nachdem Sie wegen fortdauernder, die öffentliche Wohlfahrt gefährdender Haltung des in Ihrem Verlag erscheinenden „Hainauer Stadtblattes" zweimal erfolglos verwarnt worden sind, ist von mir die Einleitung des Untersuchungsverfahrens auf Unterdrückung der gedachten Zeitschrift verfügt worden. Demgemäß habe ich in Gemäßheit des §. 4 des Gesetzes vom 1 Juni d. J. Termin auf den 9 Nov. d. J. 11 Uhr im hiesigen Regierungsgebäude anberaumt. Liegnitz, den 28 Oct. 1863. v. Zedlitz-Trützschler."

Berlin, 2 Nov. In der Beilage der Nr. 467 der Nat.-Ztg. vom 6 Oct. 1861 war eine Correspondenz enthalten unter der Bezeichnung: „Liegnitz, 4 Oct." Die Correspondenz besprach die Thätigkeit des Regierungspräsidenten Grafen v. Zedlitz-Trützschler in Bezug auf die damals bevorstehenden Wahlen, sagte daß derselbe Versammlungen veranlaßt habe zur Aufstellung antiministerieller Candidaten, daß er unter seiner Autorität einen dahin zielenden Artikel durch die Zeitungen habe veröffentlichen lassen rc. Die wegen dieses Artikels gegen den Redacteur der Nat.-Ztg., Dr. F. Zabel, erhobene Anklage behauptete daß derselbe dem Grafen Zedlitz vorwerfe seine Amtsbefugniß zum Zweck der Einwirkung auf die Wahlen mißbraucht zu haben, und daß derselbe dem Haß und der Verachtung ausgesetzt werde. Da Dr. Zabel angegeben hatte daß er die Correspondenz mit Kenntniß ihres Inhalts aufgenommen habe, so lautete die Anklage gegen ihn auf Theilnahme an der Verleumdung eines öffentlichen Beamten. Der Angeklagte hatte den Beweis der Wahrheit angetreten; nach Aufnahme des ausgedehnten Beweises hatte das hiesige Criminalgericht den Angeklagten schuldig erklärt, und denselben unter Annahme mildernder Umstände zu einer Geldbuße von 50 Thlrn., eventuell sechs Wochen Gefängniß verurtheilt. Gegen diese Entscheidung hatte der Angeklagte die Appellation eingelegt, und in derselben namentlich ausgeführt daß der Beweis der Wahrheit als gelungen zu betrachten sey, sowie daß die behaupteten Thatsachen nicht geeignet seyen den Grafen Zedlitz dem Haß und der Verachtung auszusetzen. In der heutigen Sitzung des Criminalsenats des Kammergerichts begründete der Vertheidiger des Angeklagten, Rechtsanwalt Böhm, diese Appellation näher, indem er den Ausführungen der Appellationsrechtfertigungsschrift noch hinzufügte daß namentlich in der gegenwärtigen Zeit doch nicht mehr behauptet werden könne daß Graf Zedlitz durch die Behauptungen des incriminirten Artikels dem Haß und der Verachtung ausgesetzt werde; denn das ihm vorgeworfene Verfahren entspreche vollkommen den gegenwärtigen ministeriellen Anschauungen. Nachdem der Staatsanwalt Wiener die Annahmen des ersten Richters vertheidigt, und die Bestätigung des ersten Erkenntnisses beantragt hatte, erkannte das Kammergericht nach längerer Berathung auf Abänderung des ersten Erkenntnisses und Freisprechung des Angeklagten. So viel man aus der Begründung dieses Erkenntnisses durch den Vorsitzenden, Geh. Justizrath Nicolovius, verstehen konnte, hat der Gerichtshof angenommen daß die dem Grafen Zedlitz vorgeworfenen Handlungen nicht geeignet seyen denselben dem Haß und der Verachtung auszusetzen. (B. Bl.)

** **Wien**, 3 Nov. Die Depesche welche Graf Russell am 21 Oct. nach St. Petersburg abgehen ließ, hat Oesterreich sowohl als Frankreich in die Lage versetzt die letzte Gortschakoff'sche Note unbeantwortet zu lassen. Ich bin in den Stand gesetzt dieß auf das bestimmteste zu versichern, gegenüber den Behauptungen daß auch österreichische und französische Depeschen oder Noten nach St. Petersburg abgegangen seyen. Gleichwohl ist es nicht minder eine Thatsache daß binnen kurzem die gemeinsame Stellung der drei Mächte gegenüber Rußland sich noch schärfer markiren wird als bisher.

London. Der österreich-freundliche Zug der deutschen Demokratie hat sich dieser Tage wieder in überraschender Weise bei der Gedenkfeier der Leipziger Schlacht gezeigt, welche die Deutschen Londons veranstalteten. An dem Festabend hielt zuerst ein gewisser Born eine schwarz-weiße Rede, die keinen Anklang fand. Darauf ergriff der Präsident der Versammlung, Dr. Kinkel, das Wort in echt deutschem Sinne, und machte alles wieder gut was Born durch seinen specifisch-preußischen Vortrag verdorben hatte. Kinkel wies besonders auf Oesterreich hin, „das ehrlich für Deutschlands Recht mit dem Schwert einstand, während Preußen, lüstern nach Hannover hinüberschielend, sich den Launen Napoleons I geschmeidig fügte. Nicht, wie Born irrthümlich behauptet, habe der Völkerkampf in Königsberg angefangen, nein, von den Tiroler Alpen sey das Losungswort „zum Kampfe gegen die Fremdherrschaft zuerst von Andreas Hofer ausgesprochen worden!“ An dieser Stelle seine Rede ward Kinkel von minutenlangem, donnerndem Applaus unterbrochen. (Fr. Postztg.)

✱ **Paris,** 1 Nov. Ihre Zeitung hat vor einigen Tagen einige interessante Mittheilungen über die Zusammenkunft zwischen den Königen von Preußen und Belgien in Baden-Baden veröffentlicht. Ich bin jetzt im Stande nicht nur diese Mittheilungen im ganzen zu bestätigen, sondern selbst einige Einzelheiten hinzuzufügen deren Echtheit ich Ihnen verbürgen kann. Die bekannte russisch-preußische Convention vom 8 Febr. 1863 hatte bekanntlich den Kaiser Napoleon sehr aufgebracht. L. Napoleon gieng damals selbst mit dem Gedanken um dem König von Preußen den Krieg zu erklären, und gleich die Rheinprovinzen durch seine Truppen besetzen zu lassen. Schon waren die Dispositionen zu diesem Schritt getroffen, wobei nicht zu vergessen ist daß man dabei nie unterscheiden kann wie viel Ernst und wie viel bloßes Spiel hinter diesen Dispositionen steckt. Der Kaiser wendete sich an den belgischen Herrscher mit der Bitte seine Armee in diesem Fall über das belgische Gebiet ziehen zu lassen. König Leopold wendete sowohl bei dem König von Preußen als bei dem Kaiser alles auf um den drohenden Sturm zu beschwören, und er schätzte sich glücklich als es seinen Bemühungen gelang daß man die vielbesprochene Convention in Berlin völlig fallen ließ. Zu gleicher Zeit drang er bei König Wilhelm auf eine Versöhnung mit dem Abgeordnetenhaus, doch konnte er, wie es scheint, nur bewirken daß man auf gewisse innere Plane verzichtete. Im März d. J., nachdem man in Preußen eingesehen hatte welchen Gefahren das Land ausgesetzt war, scheint König Wilhelm einen Brief an den König der Belgier geschrieben zu haben, in welchem er unter anderm gesagt haben soll: „Nie werde ich vergessen daß Sie der rettende Engel Preußens waren.“ Daraus mögen Sie auf die Wahrscheinlichkeit schließen daß die beiden Könige sich auch in Baden-Baden über die innern Zustände Preußens unterhielten. Daß es leider mit schlechtem Erfolg geschehen, haben Sie in Ihrer Brüsseler Correspondenz richtig gesagt. — In hiesigen Kreisen ist seit einigen Tagen von einem sehr sonderbaren Proceß die Rede, dessen ich nicht habe erwähnen wollen ohne darüber eine bestimmte Mittheilung machen zu können. Hr. Du Cane, Mitglied des englischen Unterhauses, der seit sechs Monaten mit einer Tochter von Lord Lyndhurst verheirathet ist, hat nämlich Lord Palmerston durch den Hof der Ehescheidungen in London wegen Ehebruchs vorladen lassen. Hr. du Cane verlangt eine Entschädigung von 20,000 Pfund von dem englischen Premier, will ihm aber dafür Mad. Du Cane völlig überlassen. Man kann nicht umhin hierin irgendein „Mißverständniß“ zu sehen. Lord Palmerston, der unlängst in sein 80stes Jahr eingetreten ist, des Ehebruchs angeklagt, von einem Gentleman der von ihm 20,000 Pf. verlangt! — Endlich muß ich eines eigenen Vorfalls erwähnen. Es ist die Geschichte einer vor einigen Tagen einem Selbstmord unterlegenen Dame. Sie war die Gemahlin des Generals B., der sich jetzt in Mexico aufhält. Sie war durch ihren Mann, als sie noch sehr jung war, von den Kabylen in Algerien gekauft, die ihre Eltern, jüdische Kaufleute, getödtet hatten. Der General gab dem Mädchen eine sehr gute Erziehung, und heirathete sie später. Während der Abwesenheit ihres Retters aber knüpfte diese Dame geheime Verbindungen mit einem gewissen D., dem Gatten einer bekannten Schauspielerin J. vom Theater Français, an. Diese entdeckte die Beziehungen ihres Mannes, und beeilte sich den in Mexico befindlichen General davon zu unterrichten. Mad. B. vergiftete sich und starb. D. versuchte durch eine Pistole und später durch Vergiftung seinem Daseyn ein Ende zu machen; beides schlug fehl, was auf keinen großen Ernst bei diesen Selbstmordversuchen schließen läßt. Man begreift aber, daß dieses Drama sehr viel Aufsehen in unsern hohen Kreisen hervorgerufen hat.

∘ **Paris,** 2 Nov. Eine autorisirte Broschüre: L'Opposition libérale de 1863, welcher namentlich eine Morny'sche Inspiration nicht fremd seyn soll, und welche ein Vorwort zur Kammereröffnung seyn kann, da sie an die hiesige Adresse aller Abgeordneten und Senatoren zugestellt wird, beantragt: Beseitigung des Decemberregime's und seiner unverbesserlichen Ultras, Abschaffung der ministeriellen Gewalt über die Presse. Freigebung des allgemeinen Stimmrechts mittelst Abschaffung der officiellen Candidaten und Zulassung des Versammlungsrechts der Wähler, Erwählung der Maires durch die Gemeinden, Selbstverwaltung in Sachen der Gemeinden und Departements, Abschaffung des Sicherheitsgesetzes, endlich eine sparsame Friedenspolitik. Soll damit der Ton für die bevorstehende Session angeschlagen oder nur angezeigt werden, so sucht man offenbar der Opposition, oder richtiger der liberalen Demokratie, durch tendenziöses Entgegenkommen die schärfste Spitze abzubrechen, und die Discussion oder die parlamentarische Campagne auf ein Terrain zu führen wo Polen und Mexico als brennende Fragen nicht die Hauptrolle spielen, nicht den Ausschlag geben, hingegen gute Vorsätze, schöne Versprechungen, optische Zukunftsillusionen und Versöhnungsanträge das in jeder Beziehung, und nicht bloß im Finanzministerium, zunehmende Deficit zwar nicht zu decken, doch zu verdecken vermögen. Polen wird zurückgeschoben wenn colorirte Freiheitsbilder, wie die heutige Broschüre, vorgeschoben werden. Sollte eine ähnliche Verschiebung in der Thronrede stattfinden, so wird dieselbe eine ungeheure Sensation hervorbringen, selbst wenn sie auf polnische Effecte verzichtet. Die Sprecher der Regierung, welche den letzten Wahlunfug, Polen, Mexico und ein famoses Budget zu tragen haben, können, ja dürfen allerdings der neuen Stimmung aus den 1863er Maitagen nicht weniger bieten als oben erwähntes Programm. Um die Ausführung handelt es sich freilich nicht. Preßfreiheit, Vereinsrecht, kein polizeilicher Belagerungsstand, Emancipation des allgemeinen Stimmrechts, der Gemeinden und der Departements .... nun, einen solchen Umschwung wird man so bald nicht riskiren. Geht die Regierung aber auch nur auf solche Ideen, auf eine solche Bewegung theoretisch und oratorisch ein, so wird ein Anstoß gegeben welcher keine Reaction und wohl auch keine chauvinistische Diversion nach außen mehr zuläßt. In unterrichteten Kreisen glaubt man jener Richtung auch in der Thronrede sicher zu seyn, und da man bis ans Frühjahr nicht zu denken wagt, hält man sich wenigstens bis zum Neujahr für sicher. Die Thronrede wird daher eine verhältnißmäßig bessere Stimmung vorfinden. Die großen Bankhäuser haben heute die befürchteten Lieferungen nicht gemacht, und die Börse wird sich nicht widerspänstig zeigen wenn die Thronrede mit einer Hausse illustrirt werden soll.

Zu den letzten Hinrichtungen schreibt man der Schles. Ztg. aus **Warschau:** Am 29 früh zwischen 8 und 9 Uhr bewegte sich der Zug mit den vier Delinquenten von der Citadelle, unter großer militärischer Bedeckung mit Trommelschlag, durch einen großen Theil der Stadt nach dem Ort der Hinrichtung. Zwei der Verurtheilten waren blutjunge, kaum dem Knabenalter entwachsene Menschen. Auf dem freien Platz in der Stadt war eine zahllose Menschenmenge versammelt. Um 9 Uhr wurde das Urtheil den Unglücklichen verlesen, 10 Minuten später war alles vorbei. Die Leichname hiengen auf dem Platz bis 12 Uhr zur Schau! Leider ist man in großem Irrthum befangen, wenn man glaubt daß diese öffentlichen Hinrichtungen als Abschreckung für andere dienen können. Die nach einer jeden solchen Execution stets sich mehrenden Attentate beweisen deutlich die Zwecklosigkeit und Schädlichkeit solcher Mittel. In einem unterwühlten Lande begeistert ein solches Schauspiel, anstatt abzuschrecken; die Stimmung wird dadurch nur noch gereizter und erbitterter, und anstatt den Aufstand zu schwächen, wird er dadurch neu gestärkt, und die traurigen Zustände des Landes werden nur verlängert. Von der Gerichtsprocedur in der Warschauer Citadelle erzählt man sich grauenhafte Dinge. So versichert man daß der Gefangene, bevor sein Verhör beginnt, nach einem Zimmer gebracht wird das mit Abbildungen verschiedener Hinrichtungen und Torturen verziert ist. Hier wird der Gefangene absichtlich zwei Stunden allein gelassen um Zeit und Muße zum Anschauen dieser Darstellungen zu haben, und dann beginnt unter dem Einfluß des Schreckens und der Gemüthsbewegung die Vernehmung. Ruthenhiebe und andere Zwangsmittel zur Erpressung eines Geständnisses werden häufig in Anwendung gebracht, und deßhalb heißt es auch in den meisten Urtheilen: „In Folge Geständnisses des Inculpaten.“

Japan. Das Rundschreiben des japanesischen Ministers an die europäischen Consuln, welches denselben den von der japanesischen Regierung angeordneten Schluß der Häfen und die anbefohlene Vertreibung der Fremden zur Kenntniß bringt, lautet: „Hr. Consul! Ich theile Ihnen durch dieses Schreiben mit daß ich mit Vollmachten für folgende Unterhandlungen versehen bin. Ich bin durch Se. Maj. den Taikun, welcher jetzt in Kioto residirt und nach den von dem Mikado erhaltenen Befehlen handelt, beauftragt, die Häfen welche geöffnet worden sind wieder zu schließen, und die Fremden welche den Mächten angehören mit denen wir Verträge geschlossen haben, zu vertreiben, da unser Volk keine Verbindungen mit ihnen haben will. Das ist es über was ich in diesem Augenblick mit Ihnen unterhandeln soll, und es ist zu wünschen daß Sie Ihrem Generalconsul davon Kenntniß geben. Es wird Ihnen dieß mit Achtung mitgetheilt von Ogasevara no Kauri.“

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Personal-Nachrichten.

Diplomatisches Corps. Mecklenburg-Schwerin. Der bish. Geschäftsträger, Kammerherr Major v. Gamm in Wien, ist unter Beilegung des Charakters als geh. Leg.-Rath zum außerord. Gesandten und bevollm. Minister am dortigen kais. Hof ernannt.

Standeserhöhungen. Preußen. Der Oberst und Inspecteur der 6. Festungs-Inspection K. Friedr. Wilh. Aug. Ferd. Mertens ist in den Adelstand erhoben.

Militärdienstnachrichten. Württemberg. Die erbetene Entlassung aus dem Militärdienst ist ertheilt dem Rittm. v. Wimpffen der I. Leibgarde zu Pferd; ferner den quiesc. Oberärzten Dr. Gruel, Dr. v. Heider, Dr. Jetter und Lohrmann, sowie dem Major und Adjutanten des Kronprinzen Dagobert, v. Wimpffen. — **Kurhessen.** Der Rittm. v. Berschuer von der Garde du Corps ist mit dem Charakter als Major in den Ruhestand versetzt. — **Mecklenburg-Schwerin.** Dem Hauptm. v. Huth ist der erbetene Abschied mit Pension und dem Charakter als Major ertheilt.

Civildienstnachrichten. Preußen. Der wirkl. geh. Leg.-Rath Philipsborn ist zum Director der 2. Abtheil. im Ministerium des Auswärtigen, und der Landgerichts-Rath de Syo in Aachen und der Landgerichts-Rath Bürgers in Köln sind zu Appell.-Ger.-Räthen in Köln ernannt, sowie dem Commercienrath Ed. Freitzdorf zu Stettin der Charakter als geh. Commercien-Rath verliehen.

Wissenschaft und Kunst. Oesterreich. Der a. o. Professor der Kunstgeschichte und Kunst-Archäologie an der Universität in Wien, R. Eitelberger v. Edelberg, ist zum ord. Professor dieser Lehrfächer ebendaselbst ernannt; die an der Wiener Kunstakademie erledigte Professur der Kupferstecherei dem Kupferstecher L. Jacoby in Berlin verliehen; das Lehramt der theoretischen und praktischen Geburtshülfe an der Universität zu Krakau dem dortigen Privatdocenten Dr. M. Madurowicz. — **Mecklenburg-Schwerin.** Der dirigirende Arzt der Irrenheilanstalt Sachsenberg und der Irrenpflegeanstalt zu Dömitz, Ober-Med.-Rath Dr. Rasse, ist auf sein Ansuchen seines Amts entlassen und dasselbe dem Doctor der Medicin C. O. Löwenhardt, zur Zeit in Berlin, unter Beilegung des Charakters eines Med.-Raths verliehen.

Consulate. Württemberg. Dem an Stelle des Fr. Muniz Barreto d'Arragao zum kais. brasil. General-Consul für Würtemberg ernannten Luiz Peixoto de Lacerda Werneck ist das Exequatur ertheilt.

Erste k. k. privilegirte Donau-Dampfschifffahrt-Gesellschaft.

Fahrplan der Personenschiffe
vom 1 November 1863 angefangen bis auf weiteres.

Donau-Fahrten.

Abwärts:

Von **Stein** nach **Nußdorf** jeden Tag ungeraden Datums, 7 Uhr früh.

Von **Raab** nach **Pesth** täglich, 7 Uhr früh.

Von **Pesth** nach **Baja** und **Mohacs** täglich, 7 Uhr früh. (Mit Ausnahme des Sonntags.)

Von **Pesth** nach **Essegg** und **Semlin** Mittwoch und Samstag, 7 Uhr früh.

Von **Pesth** nach **Orsova, Giurgevo, Galaz** und **Konstantinopel** Mittwoch, 7 Uhr früh.

Von **Semlin** nach **Orsova, Galaz** und **Konstantinopel** Donnerstag Abends nach Ankunft des Passagierschiffes von Pesth.

Von **Orsova** nach **Galaz** und **Konstantinopel** Samstag früh.

Aufwärts:

Von **Nußdorf** nach **Stein** jeden Tag geraden Datums, 8 Uhr früh.

Von **Pesth** nach **Raab** täglich, 7 Uhr früh.

Von **Mohacs** nach **Pesth** täglich, 3 Uhr Nachmittags. (Mit Ausnahme des Sonntags.)

Von **Semlin** nach **Essegg** und **Pesth** Mittwoch und Sonntag, 10 Uhr Vormittags.

Von **Orsova** nach **Semlin** und **Pesth** Samstag früh.

Von **Galaz** nach **Orsova, Semlin** und **Pesth** Montag Mittags, mit Frachtschiff Sonntag früh.

Von **Konstantinopel** nach **Galaz, Orsova, Semlin** und **Pesth** Donnerstag, 3 Uhr Nachmittags.

Die Züge der Mohacs-Fünfkirchner Eisenbahn stehen mit den Fahrten der Passagierschiffe von und nach Mohacs in Verbindung.

Eilfahrten-Verbindung

zwischen **Pesth, Basiasch, Giurgevo** (Bucharest), **Braila, Galaz** (Jassy), **Odessa** und **Konstantinopel** mit den rühmlichst bekannten Eilschiffen: „Franz Josef," „Szecheny," „Albrecht" und „Sofie" (die Schiffe sind mit allem Comfort eingerichtet, mit bequemen Schlafsalons und vollständigen Betten, Extra-Cabinen, Speisesalon, Badezimmer ꝛc. versehen), wöchentlich zweimal.

Abwärts:

I. Von **Pesth** Montag, 7 Uhr früh (letzte dießjährige Fahrt am 16 November).

Von **Basiasch** Dienstag, 8½ Uhr früh (letzte dießjährige Fahrt am 17 November).

Ankunft in **Czernawoda** Mittwoch Abends.
" " **Konstantinopel** Freitag früh.
" " **Galaz** Donnerstag früh.

Von **Galaz** nach **Odessa** Donnerstag, nach Ankunft des Eilschiffes (letzte dießjährige Fahrt am 5 November).

II. Von **Basiasch** Samstag, früh 8½ Uhr (letzte dießjährige Fahrt am 14 November).

Ankunft in **Czernawoda** Sonntag Abends.
" " **Konstantinopel** Dienstag früh.
" " **Galaz** Montag früh.

Aufwärts:

I. Von **Galaz** Freitag, Nachmittags 3 Uhr (letzte dießjährige Fahrt am 20 November).

Von **Konstantinopel** Donnerstag, Nachmittags 3 Uhr (letzte dießjährige Fahrt am 19 November).

Von **Czernawoda** Freitag Abends (letzte dießjährige Fahrt am 20 November).

Ankunft in Basiasch Montag Nachmittags.
" " Pesth Mittwoch früh.

II. Von **Odessa** Montag Nachmittags (letzte dießjährige Fahrt am 9 November).

Von **Galaz** Dienstag, Nachmittags 3 Uhr (letzte dießjährige Fahrt am 17 November).

Von **Konstantinopel** Montag, Nachmittags 3 Uhr (letzte dießjährige Fahrt am 16 November).

Von **Czernawoda** Dienstag Abends (letzte dießjährige Fahrt am 17 November).

Ankunft in Basiasch Freitag Nachmittags.

Save-Fahrten.
(Bei günstigem Wasserstand.)

Von **Sissek** nach **Semlin** Montag und Donnerstag, 5 Uhr früh. | Von **Semlin** nach **Sissek** Sonntag und Donnerstag Mittags.

Theiß-Fahrten.

Von **Szegedin** nach **Semlin** Samstag früh. | Von **Semlin** nach **Szegedin** Donnerstag Mittags.

Wien, den 28 October 1863. [7956—57] **Die Betriebs-Direction.**

---

[874] Im Verlag der Unterzeichneten ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Das vierte Heft
der
Deutschen Vierteljahrs-Schrift.

Sechsundzwanzigster Jahrgang. 1863. (October — December Nr. 104.)

Preis des Jahrgangs von 4 Heften zu 30 Bogen fl. 12. — oder Rthlr. 7. 10 Ngr.

Inhalt:

Joseph II und Franz Joseph I. — Die deutschen Reichsgruppen und die Bundesgliederung. — Die Wahl einer deutschen Volksvertretung am Bunde, mit eingehender Bezugnahme auf die Reformversuche von 1849 und auf das deutsche Einzelnstaatsrecht der Gegenwart. — Ein Versuch zur Einigung in der deutschen Rechtschreibung. — Die Arbeiternoth. — Zur Physiologie der Erwerbsgesellschaft. — Die mineralischen und metallurgischen Producte Europa's in ihrem Verhältnisse zu Deutschland. — Die vierundzwanzigste Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe in Königsberg.

Stuttgart, im October 1863.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Bekanntmachung. Die XXVIste Verloosung der 4proc. Grundrenten-Ablösungs-Schuldbriefe betreffend.

Gemäß der Ausschreibung vom 9 d. Mts. hat am 30. desselben Monats die 26ste Verloosung der 4proc. Grundrenten-Ablösungs-Schuldbriefe stattgefunden.

Nach dem Ergebnisse dieser Verloosung sind die in nachstehendem Verzeichnisse aufgeführten **rothgeschriebenen** Serien oder Haupt-Kataster-Nummern dieser Grundrenten-Ablösungs-Schuldbriefe zur baaren Heimzahlung bestimmt; es ist aber auch, wie in der Eingangs allegirten Bekanntmachung bereits bemerkt wurde, die **Wiederanlage** der zum Zuge gelangten Capitalien bei dem Eisenbahn-Anlehen zu 4 Procent, resp. die **Umschreibung** der gezogenen Grundrenten-Ablösungs-Schuldbriefe in Obligationen des 4proc. Eisenbahn-Anlehens, gestattet.

Mit der Rückzahlung der Schuldbriefe, beziehungsweise der Umschreibung derselben in Eisenbahn-Anlehens-Obligationen zu 4 Procent auf Inhaber (au porteur) oder auf Namen, wird sogleich begonnen, und es werden dabei die Zinsen der gezogenen Capitalien in vollen Monatsraten, nämlich jederzeit bis zum Schlusse des Monats in welchem die Zahlung oder Umschreibung erfolgt, jedoch in keinem Fall über den 31 Januar 1864 hinaus, vergütet, da vom 1 Februar 1864 an die gezogenen Schuldbriefe außer Verzinsung treten.

Die näheren Bestimmungen über den Vollzug der Heimzahlung und Umschreibung sind aus der im Regierungsblatt erscheinenden Bekanntmachung vom 30 d. Mts. zu entnehmen, wobei noch bemerkt wird daß Exemplare des betreffenden Verloosungs- und resp. Nummern-Verzeichnisses bei der kgl. Grundrenten-Ablösungscasse dahier erholt werden können.

München, den 31 October 1863.

Königl. bayer. Staats-Schulden-Tilgungs-Commission.

v. Sutner. Diebel.

Verzeichniß

der in Gemäßheit der **sechsundzwanzigsten** Verloosung zur Heimzahlung bestimmten 4procentigen Grundrenten-Ablösungs-Schuldbriefe, nach der **Nummernfolge** geordnet.

Rothgeschriebene Serien- oder Hauptkataster-Nummern:											
84	5059	20506	32073	36062	63350	78559	82039	92045	99071	101337	109539
184	5159	20559	32173	36162	63397	78567	82139	92145	99171	101350	109564
284	5259	20606	32273	36262	63427	78659	82239	92245	99271	101401	109639
384	5359	20659	32373	36362	63450	78667	82339	92345	99371	101437	109664
484	5459	20706	32473	36462	63497	78759	82439	92445	99471	101450	109739
584	5559	20759	32573	36562	63527	78767	82539	92545	99571	101501	109764
684	5659	20806	32673	36662	63550	78859	82639	92645	99671	101537	109839
784	5759	20859	32773	36762	63597	78867	82739	92745	99771	101550	109864
884	5859	20906	32873	36862	63627	78959	82839	92845	99871	101601	109939
984	5959	20959	32973	36962	63650	78967	82939	92945	99971	101637	109964
2015	10093	22051	33011	39018	63697	79023	85040	96084	100031	101650	110021
2018	10193	22081	33111	39118	63727	79123	85140	96184	100055	101701	110023
2115	10293	22151	33211	39218	63750	79223	85240	96284	100093*	101737	110121
2118	10393	22181	33311	39318	63797	79323	85340	96384	100131	101750	110123
2215	10493	22251	33411	39418	63827	79423	85440	96484	100155	101801	110221
2218	10593	22281	33511	39518	63850	79523	85540	96584	100193*	101837	110223
2315	10693	22351	33611	39618	63897	79623	85640	96684	100231	101850	110321
2318	10793	22381	33711	39718	63927	79723	85740	96784	100255	101901	110323
2415	10893	22451	33811	39818	63950	79823	85840	96884	100293*	101937	110421
2418	10993	22481	33911	39918	63997	79923	85940	96984	100331	101950	110423
2515	14046	22551	34005	43092	67037	81050*	86066	97051	100355	103084	110521
2518	14146	22581	34099	43192	67137	81051	86166	97099	100393*	103184	110523
2615	14246	22651	34105	43292	67237	81098	86266	97151	100431	103284	110621
2618	14346	22681	34199	43392	67337	81150*	86366	97199	100455	103384	110623
2715	14446	22751	34205	43492	67437	81151	86466	97251	100493*	103484	110721
2718	14546	22781	34299	43592	67537	81198	86566	97299	100531	103584	110723
2815	14646	22851	34305	43692	67637	81250*	86666	97351	100555	103684	110821
2818	14746	22881	34399	43792	67737	81251	86766	97399	100593*	103784	110823
2915	14846	22951	34405	43892	67837	81298	86866	97451	100631	103884	110921
2918	14946	22981	34499	43992	67937	81350*	86966	97499	100655	103984	110923
3025	16086	25041	34505	48048*	76088	81351	87009*	97551	100693*	106083	113023
3125	16186	25141	34599	48148*	76188	81398	87094	97599	100731	106183	113123
3225	16286	25241	34605	48248*	76288	81450*	87109*	97651	100755	106283	113223
3325	16386	25341	34699	48348*	76388	81451	87194	97699	100793*	106383	113323
3425	16486	25441	34705	48448*	76488	81498	87209*	97751	100831	106483	113423
3525	16586	25541	34799	48548*	76588	81550*	87294	97799	100855	106583	113523
3625	16686	25641	34805	48648*	76688	81551	87309*	97851	100893*	106683	113623
3725	16786	25741	34899	48748*	76788	81598	87394	97899	100931	106783	113723
3825	16886	25841	34905	48848*	76888	81650*	87409*	97951	100955	106883	113823
3925	16986	25941	34999	48948*	76988	81651	87494	97999	100993*	106983	113923
4040*	20006	31009	35058	63027	78059	81698	87509*	98021	101001	109039	115090*
4140*	20059	31109	35158	63050	78067	81750*	87594	98121	101037	109064	115190*
4240*	20106	31209	35258	63097	78159	81751	87609*	98221	101050	109139	115290*
4340*	20159	31309	35358	63127	78167	81798	87694	98321	101101	109164	115390*
4440*	20206	31409	35458	63150	78259	81850*	87709*	98421	101137	109239	115490*
4540*	20259	31509	35558	63197	78267	81851	87794	98521	101150	109264	115590*
4640*	20306	31609	35658	63227	78359	81898	87809*	98621	101201	109339	115690*
4740*	20359	31709	35758	63250	78367	81950*	87894	98721	101237	109364	115790*
4840*	20406	31809	35858	63297	78459	81951	87909*	98821	101250	109439	115890*
4940*	20459	31909	35958	63327	78467	81998	87994	98921	101301	109464	115990*

Die mit * bezeichneten Serien- oder Hauptkataster-Nummern sind nach dem Verloosungsplan an die Stelle der bereits bei früheren Verloosungen gezogenen Endnummern getreten.

Vorstehende Schuldbriefe treten vom 1 Februar 1864 an außer Verzinsung.

München, den 30 October 1863.

Königl. bayer. Staats-Schulden-Tilgungs-Commission.

v. Sutner.

[6010] Diebel, Secretär.

[7990]

Bank für Süddeutschland.

Monatsausweis pro 31 October 1863.

Activa:

	fl.	kr.	fl.	kr.
Zurückgekaufte eigene Actien Stück	20000	—	1500000	—
Wechsel	. . . . .	. .	3186808	56
Cassa:				
Baarvorrath in Silber	1543448	1		
Vorräthige Banknoten	3346	15	1546794	16
Effecten	. . . . .	. .	1084519	35
Lombard-Bestände	. . . . .	. .	796062	43
Immobilien und Diverse	. . . . .	. .	294093	27
			8408278	57

Passiva:

	fl.	kr.	fl.	kr.
Actien-Capital:				
Volleingezahlte Actien	3750	—		
Actien mit 30% Einzahlung	3702300	—	3706050	—
Banknoten im Umlauf	. . . . .	. .	4404000	—
Diverse Creditoren	. . . . .	. .	298228	57
			8408278	57

Anzeige.

So eben hat der 4te Nachtrag zu dem Katalog unserer Musikalien-Leihanstalt die Presse verlassen, und wird an unsere geehrten Kunden gratis abgegeben. Derselbe enthält 2732 Nummern, so dass die Anstalt jetzt

über 50,000 Piecen

zählt. — Wie immer, liessen wir uns bei Anschaffung neuer Erscheinungen durch Gediegenheit der Compositionen, sowie durch die uns kundgewordenen Wünsche und Bedürfnisse leiten. — Wir empfehlen bei dieser Gelegenheit unsere Anstalt aufs neue zur gefälligen Benützung, und werden stets bemüht seyn uns das schätzbare Vertrauen des geehrten musikalischen Publicums, dessen wir uns bisher in so hohem Grad erfreuten, auch für die Folge zu erhalten.

[7970] **Barth'sche Musikalienhandlung in Würzburg.**

Pension auf Champigny bei Aigle,

Canton de Vaud, Schweiz.

In sehr schöner und gesunder Gegend auf dem Lande, jedoch im Bereich aller Ressourcen, als: Arzt, Apotheke, Eisenbahnstation, Post, Telegraph u. s. w.

Herr und Frau Taylor wünschen einige Personen, vorzugsweise Damen die ein stilles christliches Familienleben lieben, bei sich aufzunehmen, sowie auch eine beschränkte Anzahl junger Mädchen, die an allem was Erziehung und Unterricht ihrer eigenen Kinder betrifft, theilnehmen können.

Eine Erzieherin ist im Hause. Unterricht in der französischen, englischen und lateinischen Sprache, in Musik und Gesang. Umgangssprache ist gleichmässig englisch und französisch. Gelegenheit zum Religionsunterricht wird geboten.

Weitere Auskunft ertheilen:
in Genf: Hr. Professor Merle d'Aubigné;
in Lausanne: Hr. Pastor Scholl und Hr. Pastor Bridel;
in London: J. A. Hankey, Esqr., Banker, 7 Fenchurch Street;
in Bremen: Hr. Aeltermann Joh. Tidemann und Hr. Dr. Emil Meinertshagen;
in Nürnberg: Hr. Dr. Herm. Beckh, gegenüber der Lorenzkirche. [7997—98]

Erste k. k. privilegirte

Donau-Dampfschifffahrt-Gesellschaft.

Ausweis

	1863	1862
über das Erträgniß in der Woche vom 20 bis 26 Sept.	fl. 238,507. 65 kr.	fl. 246,899. 63 kr.
Hiezu die Einnahmen vom Beginn der Schifffahrt bis 19 Sept.	fl. 7,130,421. 77 kr.	fl. 6,689,995. 68 kr.
Zusammen	fl. 7,368,929. 42 kr.	fl. 6,936,895. 26 kr.

Mohacs-Fünfkirchner Eisenbahn.

Ausweis

	1863	1862
über das Erträgniß in der Woche vom 16 bis 22 Sept.	fl. 14,970. 10 kr.	fl. 11,976. 92 kr.
Hiezu die Einnahmen vom 1 December bis 15 Sept.	fl. 432,988. 44 kr.	fl. 564,027. 21 kr.
Zusammen	fl. 447,958. 54 kr.	fl. 576,004. 13 kr.

Wien, den 26 October 1863. (7955) **Die Administration.**

Associé-Gesuch.

Für ein rentables Dampfmühlen-Etablissement, am Rhein und an der Eisenbahn gelegen, wird ein Theilhaber gesucht, der außer einem angemessenen Capital auch die erforderlichen technischen Kenntnisse zur Leitung des Geschäftes besitzt. Näheres zu erfahren durch [7991—93]

Rahns & Stoll,
Mühlensteinhändler in Mannheim.

Baumwollen-Cops-Abfälle

werden zu kaufen gesucht. Muster und Preisangabe erbittet sich [7995—96]

Friedr. Wilh. Schwarz in Frankfurt a/M.

Die ersten frisch mit Wachholder geräucherten **westfälischen Schinken, feinste Cervelat- und Mettwürste** kommen in einigen Tagen zur Versendung, und bitten wir um recht zahlreiche Aufträge. [7994]

Camen in Westphalen, den 1 Nov. 1863.

Baute & Comp.

Edictalladung. [7944] Johann Heinrich Amon, geboren am 12 September 1787, Sohn des Hofkutschers Georg Amon von Bamberg, ist seit dem russischen Feldzuge, welchen er als bayerischer Artillerist mitmachte, abwesend, ohne von sich Nachricht gegeben zu haben. Durch Ausschreiben vom 18 Juni 1853 wurde Joh. Heinrich Amon oder dessen Leibeserben aufgefordert sich binnen 6 Monaten a dato bei dem kgl. Kreis- und Stadtgerichte Bamberg zu melden und zu legitimiren, um das nach letzter Rechnung in 2153 fl. 43½ kr. bestehende Vermögen in Empfang zu nehmen.

Da diese Frist fruchtlos verlief und seitdem weitere 10 Jahre verflossen sind, so ergeht in Gemäßheit der Bestimmungen des Bamberger Landrechtes an obengenannten Joh. Heinrich Amon oder dessen Leibeserben die wiederholte Aufforderung,

binnen 6 Monaten a dato

sich zur Empfangnahme des vorerwähnten Vermögens bei dem unterfertigten Gerichte zu melden, als außerdem dasselbe nach Ablauf dieser Frist den nächsten Verwandten zur freien Disposition ohne Caution ausgehändigt werden würde.

Bamberg, den 17 October 1863.

Königliches Stadtgericht.
Der kgl. Stadtrichter:
Wimmer.

Dr. Ellner.
Wimmer.

Ein tüchtiger Gärtner,

der sehr empfehlende Zeugnisse besitzt und langjährig als solcher bei einer Gutsherrschaft beschäftigt ist, sucht bis Neujahr in gleicher Weise unterzukommen. Frankirte Offerte besorgt J. A. Weber'sches Central-Commissions- und Schreib-Bureau in Ingolstadt. [8006]

Zehn Metalldreher

finden bei uns sofort dauernde Accord-Arbeit. Verdienst fl. 8. bis fl. 12. per Woche. Reisegeld wird vergütet. Offenbach am Main. [7851—56]

Sarholz & Inrberg.

Für einen bedeutenden Grundbesitz (Landwirthschaft, Bergwerk und Fabrik) wird ein gebildeter Mann von respectabler Persönlichkeit als Inspections-Beamter und Rendant zu engagiren gewünscht. Die Stellung ist eine dauernde, mit 1000—1200 Thlrn. Jahreseinkommen und bedeutenden Revenüen verbunden, die Uebernahme von Fachkenntnissen nicht abhängig; der Eintretende kann auch verheirathet seyn. Auftrag: A. Götsch u. Comp. in Berlin, Neue Grün-Strasse 43. (7965)

Stelle-Gesuch. Eine gebildete Dame in den zwanziger Jahren, welche befähigt ist jeder Haushaltung vorzustehen, sucht eine angemessene Stelle entweder als Haushälterin oder Gesellschafterin. Offerte unter der Adresse A. B. Nr. 7971 franco an die Expedition dieses Blattes. [7971—73]

Ein Chemiker dem die besten Empfehlungen zur Seite stehen, wünscht in einem industriellen Etablissement angestellt zu werden. Nähere Auskunft vermittelt Herr G. Geißwenger in Stuttgart, Königsstraße 49. [8018—19]

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 15 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Freitag **Nr. 310.** **6 November 1863.**

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York; für Oesterreichisch Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig und Triest, für das übrige Italien: Sardinien, Rom, Neapel etc. bei dem Chef des Zeitungs-Bureau des Hauptpostamts in Bern, Herrn G. Liechti; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Deutschland. Starnberg (der Bau der königl. Villa bei Feldafing); Nürnberg (aus dem Ausschuß des deutschen Handelstags); Aus Mitteldeutschland (zur Bundesexecution); Darmstadt (Verweisungsurtheil gegen den Abg. Kuhl. Strafurtheil gegen den Redacteur des „Mainzer Anzeigers"); Coburg (Preßproceß. Gustav Struve gegen Häusser); Hamburg (Senatsanträge zur endlichen Ordnung der Steuerverhältnisse); Berlin (zur Lage. Senator Michel Chevalier. Verurtheilung wegen Unterschlagung. Gerichtliche Reminiscenz. Zur Eröffnung des Landtags. Zollvereinsconferenz. Telegraphenwesen. Disciplinaruntersuchung. Die Kreuzzeitung und Dr. Jacoby. Fanatismus der Feudalen); Wien (die Börse. Frankreich und Oesterreich. Aus dem Abgeordnetenhause. Die Subvention für Ungarn. Eindrücke aus Frankfurt. Zur deutsch-dänischen Frage. Zur griechischen Angelegenheit); Triest (die eventuelle nordische Expedition. Die österreichische und die dänische Marine. Thätigkeit der europäischen Flotten. Das deutsche Seerecht).

Oesterreichische Monarchie. Venedig (Eröffnung der Universität zu Padua. Entdeckte Orsini-Bomben. Das Giornale di Verona wieder erschienen. Gegen das Buch Renans. Eine Execution); Lemberg (Kuczynski's Beerdigung).

Großbritannien. Der angebliche Crim. Conv.-Proceß Lord Palmerstons. Die Presse über Auswärtiges. Eine kostspielige Mission.

Frankreich. Die Vertheilung der Arbeit bei der bevorstehenden Kammersession. Der Vertrag zwischen Frankreich und dem König von Cambodscha.

Italien. Turin (der italienische Geschäftsträger bei den hansischen Städten. Militärische Mission nach Nordamerika. Vier neue Infanterie- und Cavallerie-Regimenter. Die Reclamationen des Grafen Stackelberg. Rüstungen. Russisch-italienische Freundschaft. Escorte des Königs. Recrutirung); Mailand (Marinemanöver).

Rußland und Polen. Von der österreichisch-polnischen Gränze (zur finanziellen Lage Polens); Warschau (die verschiedenen Entdeckungen geheimer Druckereien); Wlodslawek (Berichtigung des Fürsten v. Wittgenstein).

Nordamerika. Die Verluste der Unionisten in der Schlacht von Chickamauga.

Neueste Posten. Kassel. (Aus dem Landtagsabschied.) — Wiesbaden. (Urwahlen.) — Berlin. (Ministerrath. Zur Eröffnung des Landtags. — Madrid. (Eröffnung der Cortes.) — Paris. (Aus den Pariser Tagesblättern.) — Brüssel. (Der König.) — Haag. (Aus der ersten Kammer. Eröffnung der Stände in Luxemburg. Concordat. Verurtheilung des Benedictiners Pater Knüpfman.) — Turin. (Pepoli nach St. Petersburg.) — Kopenhagen. (Baron v. Pechlin †.) — Warschau. (Das Attentat auf General Trepow. Zudrang der Steuerzahlenden.)

Telegraphische Cursberichte.

* **Frankfurt a. M.,** 5 Nov. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 70; 5proc. Metall. 65 P.; Bankactien 813; Lotterie-Anlehensloose von 1854 79; von 1858 141; von 1860 85¾; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. 141; bayer. Ostbahn-Actien 111¼; voll eingezahlt 111¼; österr. Credit-Mobilier-Actien 190; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten 79¾. Wechselcurse: Paris 93¼; London 117½; Wien 102¼.

. **Wien,** 5 Nov. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 81.40; 5proc. Metall. 75.40; Lotterie-Anlehensloose von 1854 93.25; von 1858 138.20; von 1860 97.15; Bankactien 792; österr. Credit-Mobilier-Actien 185.80; Donaudampfschifffahrtsactien 429; Staatsbahnactien 183.25; Nordbahnactien 164.80; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten 91. Wechselcurse: Augsburg 3 M. 96.25; London 113.10.

* **London,** 4 Nov. 3proc. Consols 92¾.

Deutschland.

Bayern. * **Starnberg,** 5 Nov. Der längere Zeit in Zweifel gezogene Bau einer königl. Villa bei Feldafing am Starnberger See, nach den Planen des königl. Oberbauraths v. Voit, wird nun unter dessen Leitung mit großer Thätigkeit betrieben. Gewinnung und Beibringung des Steinmaterials verursachte beim Beginn des Baues große Schwierigkeiten, die aber glücklich gehoben sind. Die Terrassenmauern aus schönen Nagelfluhquadern, welche die Villa umgürten, sind größtentheils vollendet, und es schreitet das stellenweise sehr hohe Fundamentmauerwerk seinem Abschluß entgegen. Durch die eigens für diesen Bau erfolgte Anlage mehrerer großen Ziegeleien, dann die Aufstellung einer Dampfsäge zur Bearbeitung des Bauholzes, welches auf dem See zugeführt wird, durch die hergestellten Wasserleitungen und andere Vorarbeiten sind die Vorbereitungen so getroffen, daß das Schloß im nächsten Jahr unter Dach gebracht und in seinen Haupttheilen im Raum vollendet seyn wird. Die überaus reizende Lage dieses Baues, umgeben von den herrlichen Parkanlagen, welche unter der kunstfertigen Hand des Hofgärtners Effner immer noch in ihrer Erweiterung begriffen sind, wird dazu beitragen daß den schönen Ufern des Starnberger Sees eine neue glänzende und wohl ihre schönste Zierde verliehen wird. Unserm kunstsinnigen Monarchen wird aber in der Nähe seiner Residenzstadt ein Aufenthalt geschaffen der in der That seines gleichen nicht leicht finden dürfte, und bei dessen Anlage, im Gegensatz zu den Lustschlössern in Schleißheim und Nymphenburg, die ewig schönen Reize einer erhabenen und großartigen Natur auf die sinnigste Weise verwerthet sind.

Nürnberg, 2 Nov. In Folge des Austritts des Hrn. v. Beckerath aus dem Ausschuß des deutschen Handelstags ist Hr. Puscher von hier, der die nächst meisten Stimmen auf dem letzten Handelstag erhalten hatte, zum Eintritt einberufen worden. Derselbe hat jedoch diese Einladung aus dem Grund abgelehnt daß er es mit seiner Ueberzeugung nicht vereinbaren könne zur Durchführung des mit 4 Stimmen Mehrheit gefaßten Beschlusses für unveränderte Annahme des preußisch-französischen Handelsvertrags mitzuwirken. Hr. Puscher hält den in seinem dem Handelstag erstatteten Referat eingenommenen vermittelnden Standpunkt um so mehr noch jetzt aufrecht, als es mehr und mehr zur Gewißheit wird daß beim starren Festhalten an der unbedingten Annahme des Vertrags, und insbesondere ohne Aenderung des die Fortsetzung der zwischen dem Zollverein und Oesterreich bestehenden Verkehrserleichterung ausschließenden Art. 31, die Erhaltung des Zollvereins im hohem Grad gefährdet ist. (N. K.)

Aus Mitteldeutschland, 3 Nov. Die Anordnungen zu dem eventuellen Vollzug der Bundesexecution in Holstein und Lauenburg sind, dem Vernehmen nach, so getroffen, daß Mitte dieses Monats die zur Ausführung dieser Maßregel bestimmten Bundestruppen in Bereitschaft seyn werden. Dieß gilt nicht bloß von dem sächsischen und hannoverischen, sondern auch von dem österreichischen und dem preußischen Reservecorps, welch' letztere für den Fall zur Verfügung zu halten sind daß den in Holstein einrückenden Executionstruppen ein thatsächlicher Widerstand entgegengestellt werden sollte. Ein Eintritt dieser Eventualität ist, allen Mittheilungen zufolge welche man in dieser Beziehung erhält, nicht zu erwarten; vielmehr würden unmittelbar vor dem Einmarsch der Bundestruppen die Elbe-Herzogthümer von den dänischen Truppen vollständig geräumt werden. Die zunächst einrückenden sächsischen und hannoverischen Mannschaften und die österreichischen und preußischen Reservecorps haben zusammen ungefähr den Effectivbestand eines Bundesarmeecorps. (N. K.)

Gr. Hessen. Die „Hessische Landesztg." berichtet aus Darmstadt, 30 Oct.: So eben wird dem Abg. Kuhl ein Verweisungsurtheil des Criminalsenats zu Gießen vom 22 Oct. eröffnet, wonach derselbe wegen „Verleumdung" des Ministerpräsidenten v. Dalwigk zur Aburtheilung vor das großherzogliche Hofgericht Gießen verwiesen wird. Die angebliche Verleumdung soll in nachfolgender angeblicher Aeußerung des Abg. Kuhl liegen: „Auch bestehen feste Etats für unsere Minister mit 21,000 fl. Aus dieser Summe hat der Justizminister 4000 fl., der Finanzminister 5000 fl. und

der Hr. v. Dalwigk als Minister des Innern ebenfalls 5000 fl. Da indeß die 21,000 fl. doch voll werden müssen, so hat er sich noch 7000 fl. Repräsentationsgelder bewilligt. Er bekommt also seine 12,000 fl." — Gegen den Herausgeber und zeitweiligen Redacteur des „Mainzer Anzeigers," Buchdrucker Gottsleben, wurde in der Sitzung des Mainzer Bezirksgerichts vom 30 Oct. ein Strafurtheil publicirt, welches eine Gefängnißstrafe von sechs Wochen und Tragung der Kosten erkennt. Hr. Gottsleben war beschuldigt durch einen Aufsatz im „Mainzer Anzeiger" in der Zeit des Fürstencongresses zu Frankfurt die Oberhäupter auswärtiger Staaten geschmäht zu haben.

Thüringen. ≙ **Coburg**, 4 Nov. Morgen früh wird von dem herzogl. Kreisgericht dahier die öffentliche Verhandlung in der auf Ansuchen der reuß-greizischen Regierung gegen den verantwortlichen Redacteur der Wochenschrift des deutschen Nationalvereins, Dr. L. Rückert, wegen eines Artikels über reuß-greizische Zustände eingeleiteten Anklagesache statfinden. — Gustav Struve veröffentlicht so eben ein Sendschreiben an Ludwig Häusser, Professor der Geschichte zu Heidelberg, dessen Inhalt kurz folgender ist: er habe in seinem Buch „Denkwürdigkeiten zur Geschichte der badischen Revolution" gesagt: „Das Struve'sche Ehepaar fuhr mit 16,700 fl. davon, um bei Wehr von Bürgern angehalten zu werden — dieß machte einen so kläglichen und empörenden Eindruck u. s. w." Dieß sey nicht wahr, da er von Stauffen weggegangen sey, und zwar ohne einen Kreuzer, und Häusser habe das gewußt. Er habe zwölf Jahre Zeit gehabt die Lüge zurückzunehmen und auch den in Struve's neuester Schrift gegebenen Wink nicht beachtet; er erkläre ihn daher für einen nichtswürdigen Lügner und Verleumder, für einen Menschen der zwar den Titel eines Professors trage, aber nicht fähig sey die Wahrheit von der Unwahrheit zu unterscheiden, und welcher der letzteren den Vorzug gebe, insofern er es seiner Parteistellung nach für angemessen halte. Der Brief schließt mit den Worten: „Ich wende mich von Ihnen ab mit der Ihnen gebührenden Verachtung." Eine Antwort Häussers wird wohl nicht ausbleiben; wir werden dann auf die Sache zurückkommen.

Hansestädte. **Hamburg**, 2 Nov. Zur endlichen Ordnung der Steuerverhältnisse hat der Senat folgende Anträge bei der Bürgerschaft eingebracht: 1) daß der Waarenzoll in Gemäßheit des der Bürgerschaft annoch zur definitiven Beschlußnahme vorliegenden Senatsantrags vom 12 Nov. v. J. von ½ Procent auf ¼ Procent herabgesetzt werde; 2) daß die bestehende Acciseverordnung mit der am 6 Juli d. J. vom Senat beantragten Vereinfachung des Tarifs durch Beschränkung der Accise auf Wein und Spirituosen, Bier, Fleisch- und Brodstoffe, sowie mit der gleichzeitig beantragten Herabsetzung der Eingangsaccise auf Mehl und Fleisch, im übrigen aber unter einstweiliger Beibehaltung der bestehenden Acciselinie bis zum Ende des Jahrs 1864 prolongirt werde; 3) daß die Entfestigungssteuer oder — falls inzwischen an die Stelle derjenigen Steuern welche jetzt nach Einkommen oder Vermögen erhoben werden, eine neue Steuer getreten seyn sollte — eine dem Betrag der Entfestigungssteuer entsprechende Quote dieser neuen Steuer nicht erhoben werde. Der Senat erklärt sich dabei zu vorgängigen commissarischen Verhandlungen gern bereit.

Preußen. ✕ **Berlin**, 3 Nov. Zur richtigen Würdigung der gegenwärtigen Lage ist die Thatsache von Wichtigkeit daß die russische Kaiserfamilie, wie man hier genau weiß, von St. Petersburg und Warschau sich in der Absicht so lange entfernt hält, damit ein directer Verkehr zwischen ihr und der Diplomatie unmöglich bleibt. Der Kaiser wollte sich nicht länger von dem englischen und dem französischen Gesandten behelligen lassen, und nimmt zugleich die Gelegenheit wahr für den etwaigen Ausbruch eines europäischen Kriegs sich der Reserven seines Reichs zu versichern. In Wirklichkeit wird das europäische Rußland in dem gegenwärtigen Augenblick von dem Triumvirat Gortschakoff, Murawieff und Berg regiert, natürlich im Sinn und mit den Vollmachten des Kaisers, und es ist sehr fraglich ob der Czar in seine Hauptstadt zurückkehren wird bevor die polnische Frage auf die eine oder die andere Weise ihre Erledigung gefunden hat. Daß die stramme und entschlossene Haltung Rußlands ganz entschieden auf unsre einheimische Politik zurückgewirkt hat, ist für niemanden ein Räthsel der der Sache tiefer auf den Grund sieht; die verwandtschaftlichen sowohl als die diplomatischen Beziehungen zu dem russischen Kaiserhaus sind wieder intimster Art, und die Sprache die Hr. v. Bismarck den auswärtigen Mächten gegenüber führt, ist eine sehr entschiedene. Es soll damit dem Druck welchen Oesterreich vermittelst der Westmächte auf Preußen übt, das Gegengewicht gehalten werden. Schlecht, wenigstens für preußische Zwecke, kann man die Berechnung nicht nennen, und ob sie zuletzt für das europäische Gleichgewicht nicht von Vortheil ist, wird sich keinesfalls unbedingt verneinen lassen. Das traurige ist daß die armen Polen die Kosten dieser Gleichgewichtspolitik tragen müssen. Denn das fühlen auch die englischen Minister recht wohl daß jede Wiederherstellung Polens den wiederherstellenden Regierungen unendlich größere Schwierigkeiten bereiten würde als die Erneuerung Griechenlands. Wenn nun aber Correspondenten behaupten: Oesterreich bestehe auf der Schleifung Corfu's aus Rücksicht für die bayerische Dynastie, so klingt das fast komisch; der Zweck dabei kann gar kein anderer seyn als der italienischen und der griechischen Revolutionspartei einen Stützpunkt zu nehmen, dessen beide vereinigt mit großem Erfolg sich gegen den Frieden Europa's, keineswegs Oesterreichs allein, bedienen könnten. — Der hohe preußische Orden der dem Senator Michel Chevalier verliehen wurde, soll zumeist den Zweck haben einen Vertheidiger der Bismarck'schen Politik im französischen Senat zu gewinnen. Der Mann wäre nicht übel gewählt, nur fragt es sich ob er darauf eingeht. — Wegen vieler Unterschlagungen wurde der Zuchthausrendant und Oekonomie-Inspector Müller in Werden, früher Trompeter, zu sechs Jahren Zuchthaus verurtheilt. Der Staatsanwalt bemerkte: welche hohe Besoldung der gewesene Trompeter im Vergleich zu andern Beamten bezogen habe. Es dürfte hier der Ort seyn einen andern Urtheilsspruch rheinischer Gerichte in Erinnerung zu bringen, wodurch Helmine v. Chezy, die sich im Jahr 1815 auf die edelmüthigste Weise der Verwundeten in den Spitälern annahm, zu einer Gefängniß- und Geldstrafe verurtheilt wurde weil sie Beschwerde gegen die brutale Art führte womit man invalide Reconvalescenten während der Winterszeit und aller Mittel entblößt in die weite Welt schickte. Selbst die 12 Thlr. jährlicher Pension wurden vielen der Unglücklichen vorenthalten. In Berlin, wo der bekannte Dichter Hoffmann die Untersuchung führte, wurde Frau v. Chezy auf das ehrenvollste freigesprochen. Ueber die 12 Thlr. sind wir noch immer nicht hinaus.

Berlin, 3 Nov. Die Eröffnung der beiden Häuser des Landtags durch den Ministerpräsidenten v. Bismarck erfolgt am Montag Mittags um 12 Uhr. Derselben geht, wie gewöhnlich, ein Gottesdienst im Dom und in der St. Hedwigskirche vorher. — Die Zollvereinsconferenzen, zu welchen Preußen unterm 28 September o. Einladungen erlassen, sind heute hier im Hôtel des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten eröffnet worden. — Wie bekannt, unterhält die preußische Telegraphenstation auch Stationen in Hannover, Hamburg, Leipzig, Frankfurt a. M., Weimar, Gotha, Kassel, Wiesbaden 2c. Seitens der hannoverischen Regierung ist die Station in Hannover zum 1 Jan. k. J. gekündigt worden.

Bis zu welcher Höhe der politische Fanatismus der Feudalen sich hinaufgeschraubt hat, ersieht man aus einer Aeußerung der Zeidler'schen Correspondenz, die den fortschrittlichen Abgeordneten für gewisse Fälle „eine kleine Spazierfahrt in einem Zellenwagen" in Aussicht stellt. „Ein Votum," sagt das Blatt, „für die des Hochverraths angeklagten Polen, eine verschämte Steuerverweigerung, eine ungezogene Adresse, eine Quasi-Anklage gegen die Minister: wir meinen uns nicht zu täuschen, wenn wir die Behauptung aussprechen daß die Regierung alle diese Eventualitäten sorgfältig erwogen, und daß alle derartigen Versuche in vielleicht ungeahnter Schwere auf das Haupt ihrer Urheber zurückfallen würden!

Gegen die neuliche Notiz der „Kreuzzeitung" daß Dr. Jacoby in Königsberg, der neue Abgeordnete für Berlin, sich früher ausdrücklich selbst als Republicaner bezeichnet, und diese seine Aeußerung später nicht widerrufen habe, bringt die „Volkszeitung" einige Sätze aus einer Rede die Dr. Jacoby im Jahr 1858 in Königsberg gehalten hat, und worin es heißt:

„Ich läugne nicht daß es im Jahr 1848 unter unserer Partei einzelne gab die damals für Preußen eine andere als monarchische Regierungsform für möglich hielten. Sie waren im Irrthum, und haben ihren Irrthum bitter gebüßt. . . . Jetzt, meine Herren — ich spreche dieß als meine volle, innige Ueberzeugung aus — jetzt gibt es im Land, in der ganzen demokratischen Partei, nicht einen einzigen der für Preußen, wie es ist, eine andere als monarchische Staatsform zu wollen, geschweige zu erstreben sich nur im Traum einfallen läßt. Verfassungsmäßige Monarchie, auf echt demokratischer Grundlage der Selbstverwaltung und Gleichberechtigung, das, meine Herren, wollen wir; nichts anderes; nichts mehr, aber — auch nicht weniger!"

Die „Kreuzzeitung," welcher die Rede des Dr. Jacoby unbekannt gewesen, druckt den vorstehenden Satz ab, „um alle Gerechtigkeit gegen den Redner zu üben;" meint aber daß in Bezug auf seine Wahl in Berlin die Scene von Sanssouci aus dem Jahr 1848 immer die Hauptsache bleibe. Trotz seines damaligen Benehmens gegen den König wähle ihn jetzt die Residenzstadt!

Oesterreich. (‡) **Wien**, 3 Nov. Die Börse war heute sehr allarmirt, und die Metallcurse sind zwischen Mittag und Abend um ein ganzes Procent hinaufgegangen. Es sind offenbar Pariser Nachrichten welchen der Schrecken der Börse beizumessen ist. Man escomptirt so zu sagen die Baisse welche vom 5 Nov. erwartet wird. Inzwischen kann ich Ihnen mittheilen daß die Freundlichkeit der Beziehungen zwischen Paris und Wien, und in gewissem Maß auch die Solidarität der Stellung beider Cabinette gegenüber der polnischen Frage, wiederhergestellt ist. Fürst Metternich kann also auf einen herzlichen Empfang in den Tuilerien rechnen. Doch wenn auch durch mehrfache verläßliche Anzeichen bestätigt ist daß das Einvernehmen unserer Regierung mit dem französischen Kaiser im Augenblick nichts zu wünschen übrig läßt, so würde man doch hieraus, denk' ich, einen unrichtigen Schluß ziehen, falls man annähme Oesterreich habe sich in der Sache

weiter gewagt als es mit seiner bisherigen klugen Zurückhaltung verträglich schiene. Ich habe vielmehr Ursache zu glauben daß nicht Oesterreich sich auf die Linie Frankreichs, sondern eher daß Frankreich sich auf die Linie Oesterreichs gestellt hat, und es folgt hierin dem Gebot der Umstände und Verhältnisse. Nachdem es nicht gelungen ist England und Oesterreich in die Action zu treiben, hat L. Napoleon es mit den Allianzen der zweiten Mächte versucht, unter der Hand vielleicht auch die Möglichkeit einer Separatlösung im Einverständniß mit Rußland abgewogen. Aber diese beiden Wege haben zu keinem Resultat geführt. Auf dem ersteren begegnete man in Bezug auf Spanien — eines Landes dessen Hülfsquellen eben einen vorher nie geglaubten Aufschwung nehmen — der Abneigung die friedliche Bahn des Fortschritts und der Entwicklung eines Abenteuers halber zu verlassen; in Bezug auf Italien wurde man vor die Bedingung gestellt Rom preiszugeben. Aber man ist im Augenblick, wo sich im eigenen Land eben die Opposition zu bilden beginnt und zwischen den Republicanern und den Klerikalen transigirt wird, weniger als je in der Lage Rom fallen zu lassen. Der zweite Weg einer Lösung im Einverständniß mit Rußland aber ist einerseits durch die Sprödigkeit in St. Petersburg, andrerseits durch die Empfindlichkeit der öffentlichen Meinung Frankreichs in Bezug auf Polen ungangbar gemacht. Was bleibt unter solchen Umständen anderes übrig als vorläufig gute Miene zum bösen Spiel zu machen, und dafür zu sorgen daß man wenigstens mit derjenigen Macht Fühlung behalte deren Haltung und Entschlüsse in Bezug auf Polen ihrer natürlichen Lage nach am meisten ins Gewicht fallen? Diese Macht ist Oesterreich; es ist in der polnischen Frage in der That maßgebend, aber es hat eine Klippe zu vermeiden. Das Bewußtseyn wie viel von der Entscheidung abhängt, darf nicht abhalten die Entscheidung zu treffen sobald es Zeit ist, und die wahre Staatsklugheit wird aus der günstigen und einflußreichen Stellung Oesterreichs nicht dadurch Nutzen ziehen wollen daß man bald da- bald dorthin neigt, und sich von allen Seiten begehren läßt, sondern dadurch daß man im rechten Moment seine Entscheidung um den höchsten Preis im Sinne des österreichischen Interesses verwerthet.

: **Wien**, 3 Nov. In die ziemlich eintönige, geschäftsmäßige Abwicklung des Unterrichtsbudgets, welches das Abgeordnetenhaus heut erledigte, brachte der Abgeordnete Schindler auf die uneigennützigste Weise einige Abwechslung; er trug ausschließlich „die Kosten der Unterhaltung," und da er mit den schlagfertigsten Mitgliedern des Hauses, Schmerling und Herbst, anband, muß man annehmen er wollte sterben. Den Vorwand bot ihm die — nachher von Hopfen bündig widerlegte — Behauptung: der Staatsminister habe dem Hause das Recht bestritten Anträge zu stellen und Beschlüsse zu fassen über Fragen welche mit Ziffern in keinem unmittelbaren Zusammenhang stehen; er vertheidigte dieses (nicht angegriffene) Recht, um dann allgemeine Anklagen gegen das Theresianum zu richten, und um die Vergünstigung daß junge Leute, welche zu Hause von geprüften Lehrern unterrichtet wurden und selbst ihre Prüfungen an einem Staatsgymnasium ablegten, den ordentlichen Besuchern des letztern gleichgestellt werden, als eine Bevorzugung der höhern Stände zu bezeichnen. Dann antwortete er auf die Bemerkung Herbsts daß die Existenz eines Unterrichtsministers allein noch nichts helfe, daß das Amt, in weniger geeignete Hände gelegt, sehr verhängnißvoll werden könne rc., mit persönlichen Invectiven auf Herbst, den er mit eigenen Worten und mit Citaten aus Zeitungen der Portefeuille-Jägerei beschuldigte. Natürlich lachte einer oder der andere über diese Anspielungen, aber viel lauter als der Minister dem „auf der Hochwacht der Freiheit sitzenden Abgeordneten" ganz direct auf den Leib gieng. Im Zusammenhang mit dem Gegenstand der Debatte stünden zwar die Bemerkungen Schindlers gar nicht, erklärlich wären die Ausfälle auf das Theresianum aber sehr wohl, die Zeitungen hätten ja eben gestern erzählt daß der Staatsminister dieser Anstalt einen Inspectionsbesuch gemacht, und er habe aus seinem warmen Interesse für diese Schöpfung der großen Kaiserin nie ein Geheimniß gemacht. Eben deßhalb würde er dem Hrn. Schindler auch besonders dankbar seyn, wenn derselbe, anstatt allgemeiner Redensarten, wirkliche Gebrechen des Instituts zur Sprache brächte. Ebenso wurden die Bemerkungen über die angebliche Bevorzugung der Reichen beim Privatunterricht abgefertigt, und Herbst antwortete ruhiger als gewöhnlich, aber in durchaus nicht achtungsvollem Ton, daß man, um über solche Fragen mitreden zu dürfen, doch etwas von ihnen verstehen müsse, und daß er — Herbst — wenigstens die eine gute Eigenschaft besitze Verdächtigungen, ob sie nun durch die Presse oder von anderer Seite gegen ihn geschleudert würden, unbeachtet zu lassen. Damit war die Episode zu Ende, und der unternehmende Abgeordnete störte die Erledigung der Unterrichtsbedürfnisse weiter nicht. Von weiterer Bedeutung ist die Annahme des Daschmann'schen Antrags: an die Regierung die Aufforderung zu richten, sie möge das jetzige System, die Lehrbücher für Volksschulen für das ganze Reich vorzuschreiben, aufgeben, und das Privilegium des unter Maria Theresia begründeten und durch den Minister v. Thun außerordentlich ausgedehnten Schulbücherverlags aufheben. Minister v. Schmerling hatte sich ebenfalls gegen das Privilegium erklärt, nur die plötzliche Beseitigung desselben als schwierig dargestellt, auch den Vorzug betont daß die Bücher des Schulbücherverlags sehr wohlfeil, großentheils unentgeltlich abgegeben werden können. Nach Erledigung des Budgets gab es noch eine lebhafte Verhandlung über die nächste Tagesordnung. Zunächst steht das Budget des Justizministeriums an; dann war die Subvention der Lemberg-Czernowitzer Bahn beschlossen, wofür der Finanzminister die Unterstützung der Nothleidenden in Ungarn substituirt wünschte; es wurde jedoch darauf nicht eingegangen, da der betreffende Bericht noch nicht in den Händen der Mitglieder ist.

: **Wien**, 4 Nov. Die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde mit der officiellen Benachrichtigung von dem Rücktritt des Handelsministers (dessen Geschäfte vorläufig Frhr. v. Kalchberg übernommen hat) und von einem dreimonatlichen Urlaub des Grafen Nadasdy (durch den Vicehofkanzler v. Reichenstein vertreten) eröffnet. Während der Dauer der Sitzung lief das Decret ein welches den Comes Konrad Schmidt an Stelle Lapenna's, der durch seinen Dienst für längere Zeit vom Hause ferngehalten werden wird, zum zweiten Vicepräsidenten ernennt, und es dürfte wohl morgen publicirt werden. Gegenstand der Verhandlung war die vom Finanzausschuß beantragte Erhöhung der Besoldung richterlicher Beamten. Waser, Pratobevera, Groß, Poche, Mühlfeld, Herbst befürworteten neben dem Berichterstatter Tschabuschnigg den Antrag, wenn auch die meisten Redner einzelnes an demselben auszusetzen hatten, die Beschränkung auf der einen Seite, da Zweifel erlaubt seyen ob manche Kategorien mit einbegriffen seyn sollten oder nicht, die Mitglieder der gemischten Bezirksämter entschieden ausgeschlossen seyen, die zu große Ausdehnung auf der andern Seite, da die Secretäre der obersten Gerichtshöfe, obgleich sie keine Richterfunction ausüben, ebenfalls die Gehaltsverbesserung erfahren sollen, endlich die Ungleichmäßigkeit in den beantragten Erhöhungen. Uebrigens verkannte niemand daß es sich hier nur um eine Palliativ handle und eine wirkliche Besserung der Beamtenverhältnisse nur von allgemeinen Reformen zu erwarten sey. Im Interesse der Unabhängigkeit des Richterstandes dürfe man nicht zögern auf diesem Punkt dem allerdings überall vorhandenen Mißverhältniß abzuhelfen. Dagegen sprachen: der Minister der Justiz, welcher beiläufig die baldige Vorlage der neuen Gerichtsorganisation und der Strafproceßordnung verhieß, die Ausführung des Beschlusses für schwierig und die Vermehrung des Aushülfsfonds für geeigneter erklärte, aus welchem letztern die Regierung Unterstützungen an die der Unterstützung Bedürftigen und Würdigen vertheilen würde; der Minister v. Lasser, welcher namentlich gegen die Aufstellung protestirte daß es den Verwaltungsbeamten so viel besser gehe als den Richtern; der Finanzminister, von seinem speciellen Standpunkt aus, da der Staatsschatz abermals um 4½ Millionen mehr belastet werden würde wenn den Finanzbeamten dieselbe Vergünstigung erwiesen werden sollte. Das Haus nahm endlich Herbsts Antrag an, daß sämmtliche Anträge noch einmal an den Ausschuß zu weisen wären.

○ **Wien**, 4 Nov. Selbst die „Presse," die sonst dem Finanzministerium Opposition zu machen liebt, erklärt sich gegen die im Finanzausschuß beschlossene Reduction der Ziffer der ungarischen Subvention. Man kann ihr nicht genugsam Recht geben. Die beantragte Ziffer bildet nur einen Bruchtheil des durch die Ungunst des Jahrs bewirkten Schadens, folglich sollte man daran nicht mäkeln. Der Ausschuß will ferner das meiste dem kleinen Grundbesitz zugeführt wissen; für öffentliche Arbeiten bleibt nur ein Minimalbetrag übrig, und da sollte doch wohl bedacht werden daß Hunderttausende ländlicher Arbeiter brodlos wurden, die einmal der Unterstützung im eminentesten Sinn des Worts bedürftig sind, andererseits aber ihre Kraft zum billigsten Preis anbieten. Dieses nothgedrungene Angebot sollte nicht unbenutzt bleiben, und Arbeiten welche die Productivität des Landes für alle Zukunft steigern können, stehen so zu sagen als Dictat auf der Tagesordnung. Ich meine hiebei nicht die Eisenbahnen, sondern die Masse gemeinnütziger Arbeiten die in Ungarn unternommen werden sollen, und deren Mangel lebhaft empfunden wird. — Die Nachrichten aus Frankfurt über das Ergebniß der großdeutschen Versammlung haben hier sehr günstig gewirkt. Die Vorsicht womit sie das Delegationsprincip behandelte, hat hier auch in größeren Kreisen zum Nachdenken geführt, und die principielle Bedeutsamkeit desselben erkennen lassen.

Zur *deutsch-dänischen Streitfrage* bringt die „Gen.-Corr." folgende Mittheilung: „Die von Dänemark in der Verfassungsangelegenheit der Herzogthümer Holstein und Lauenburg in der (33.) Bundestagssitzung vom 29 Oct. abgegebene Erklärung hat allerdings insofern den Charakter eines entgegenkommenden Schrittes, als die königlich herzogliche Regierung nicht mehr für die unbedingte Aufrechterhaltung der Bekanntmachung vom 30 März d. J. eintritt, sondern sich bereit erklärt mit dem Bund in Verhandlung zu treten, „um sich mit demselben über Veränderungen in diesem Act zu verständigen, welchem die k. Regierung also insofern nur einen provisorischen Charakter beilegt." Auf der andern Seite erscheint aber selbst

dieses Zugeständniß sehr verclausulirt. Abgesehen davon daß die Bekanntmachung nicht zurückgenommen, sondern, wenn auch provisorisch, zur Ausführung kommen soll, wobei sogar zweifelhaft gelassen ist ob diese Beilegung eines provisorischen Charakters Grundlage oder Consequenz der angebotenen Verhandlungen zu bilden habe, so scheint auch ferner die königlich-herzogliche Regierung von vornhinein anzunehmen daß gerade die wesentlichsten Bestimmungen jener Bekanntmachung nicht in Frage gestellt werden würden, nämlich die hiedurch in den deutschen Herzogthümern eingeführte gänzlich von der Verfassung des übrigen Königreichs abgetrennte Ordnung in Bezug auf die constitutionellen Befugnisse. Da dieß aber nicht der Sinn der Festsetzungen von 1851 und 1852 ist und in erster Reihe gerade für diese der Bund eintritt, dessen letzter Beschluß eben deßhalb gegen die mehrerwähnte Bekanntmachung gerichtet ist, weil sie mit jenen Stipulationen absolut unvereinbar erscheint, so dürfte die Streitfrage durch die neuerdings abgegebene Erklärung kaum als einer Lösung entgegengeführt sich darstellen."

Die Lage der Dinge im Orient sieht die „Gen.-Corr." für eine sehr bedrohliche an. Sie schreibt: „Andeutungen zufolge die uns von ganz competenter Seite zugehen, nimmt die Gestaltung der Dinge im Orient eine immer bedenklichere Wendung, und ist die noch lange nicht erledigte Frage wegen der Abtretung der jonischen Inseln an das Königreich Griechenland als ein Beweis davon aufzufassen welch' einen hohen Grad von Spannung die orientalischen Verhältnisse erreicht haben. England hat, von allem andern abgesehen, die Aufgebung des Protectorats an die Bedingung geknüpft daß die Festungswerke von Corfu geschleift werden. Dagegen hat umgekehrt der jonische Senat sich für den Anschluß an Griechenland unter der ausdrücklichen Voraussetzung ausgesprochen daß jene Werke erhalten bleiben. Ferner hat der jonische Senat die in erster Reihe zu votirenden 10,000 Pf. St. als Beitrag zur Civilliste des Königs Georg keineswegs bewilligt. Dazu kommt nun ferner daß mehrere Mächte bestimmt genug gezeigt haben wie sehr wenig sie damit einverstanden sind, die höchst wichtige maritime Position Corfu dem unmittelbaren Einfluß Englands entzogen zu sehen, und die Pforte hat geradezu ausgesprochen daß sie darin eine Gefahr erblicken würde. In dieser Verlegenheit hat die englische Regierung die endgültige Entscheidung der Frage im Parlament vorläufig auf sechs Monate vertagt."

/\ **Triest**, 1 Nov. Wie willkommen unserer Marine eine Expedition nach dem Norden wäre, können Sie sich leicht denken, denn die Actionspartei in derselben ist sehr groß, d. h. die Partei welche sich nach Thätigkeit sehnt, und der das Pflastertreten sehr wenig behagt. Ich will eben nicht sagen daß die Dänen gerade derjenige Feind wären mit dem man am liebsten anbinden möchte. Unsere Marine ist stets zur dänischen in freundschaftlichen Beziehungen gestanden. Der Vice-Admiral Frhr. v. Dahlerup, welcher noch immer als einsichtsvoller Rathgeber in unsern Diensten steht, ist bekanntlich ein Däne, und außer ihm dienen noch ein paar andere Dänen in unserer Marine; unsere tüchtigsten Ingenieure haben in Dänemark ihre Studien begonnen. Allein die Thatenlust und die Freude für Deutschlands Sache eine Campagne zu unternehmen, wären sehr groß. Mit wenigen Ausnahmen besteht jetzt das ganze Officiers- und Cadettencorps unserer Marine aus Deutschen. Alle Flotten Europa's sind jetzt in Bewegung, selbst die sardinische paradirt in den portugiesischen Gewässern, nur die unsrige ist zu einem unerquicklichen Stillleben verurtheilt. Bis jetzt gehört aber die Expedition nur zu den frommen Wünschen unserer Flotte. Es ist noch kein Befehl zur Ausrüstung da, und dieser dürfte wohl auch nur im äußersten Fall gegeben werden; denn unser italienischer Nachbar lauert nur auf eine gute Gelegenheit um seine Plane an der Adria zur Ausführung zu bringen, und wahrlich unsere Flotte ist nicht zu zahlreich um ihre Kräfte zu theilen. — Ich berichtete Ihnen seinerzeit daß das allgemeine deutsche Handelsgesetz seit dem 1 Juli auch für unsere Küstenländer in Wirksamkeit getreten ist, mit Ausnahme des auf das Seerecht bezüglichen fünften Buches. Nun ist aber vom Marineministerium für den Beginn des nächsten Jahres eine Commission angeordnet welche auch über die Einführung dieses fünften Buches und die durch die localen Verschiedenheiten der Schifffahrt im adriatischen Meer geforderten Modificationen desselben zu berathen hat. Daß man dabei die möglichste Assimilirung im Auge haben wird, versteht sich von selbst.

Oesterreichische Monarchie.

:: **Venedig**, 1 Nov. Die von uns in Aussicht gestellte Wiederaufnahme der öffentlichen Vorlesungen an der Universität zu Padua ist nun Thatsache, und eine Ankündigung der hiesigen Statthalterei gibt bekannt daß die Privatstudien aufhören, und mit 16 l. Mts. die öffentlichen Vorlesungen auf der Paduaner Universität bereits aufgenommen werden. Die Beschränkung daß der Besuch der Universität bloß den aus dem lombardisch-venetianischen Königreich gebürtigen Studenten erlaubt ist, bleibt zwar vorläufig noch aufrecht; doch können auch fremde Studenten die Bewilligung hiezu beim Staatsministerium nachsuchen, und daß diese in den allermeisten Fällen gewährt werden wird, braucht wohl nicht erst gesagt zu werden. Interessant ist wohl daß bereits mehrere aus den abgetretenen Gebietstheilen der Lombardei gebürtige Studenten, welche bisher in Pavia studierten, um die Bewilligung die Paduaner Universität zu besuchen eingeschritten sind. Ein Zeichen daß der piemontesische Lehrplan, und namentlich der Geist auf den dortigen Universitäten, vielen Eltern welche ihre Söhne studiren lassen wollen nicht zusagt. Daß aber die österreichische Regierung trotz der piemontesischen Agitation die Eröffnung der Paduaner Universität vornehmen, und auf derselben sogar piemontesische Studenten zulassen kann, beweist am besten wie sicher sie ihrer Sache und wie beruhigt sie über die Aufrechthaltung der öffentlichen Ruhe ist. In der That herrscht in Venetien überall die musterhafteste Ordnung, und von einer Aufregung ist nirgends eine Spur vorhanden, weßhalb auch das Gewerbe piemontesischer Agitatoren ein sehr schweres und undankbares geworden ist. — Das seit dem Tode Perego's eingegangene „Giornale di Verona" ist vorgestern wieder zum erstenmal erschienen. Hr. Marco Lanza, ein bekannter hiesiger Journalist, hat die Redaction desselben übernommen. Das Programm des Blattes bleibt wohl dasselbe. Es wird aber den von Perego aufgenommenen Kampf gegen die Kirche nicht fortsetzen. Das auf demselben lastende Anathema ist zwar öffentlich noch nicht von dem hiesigen Episkopat zurückgenommen worden, doch wird dieß schon nächster Tage geschehen. — Auf dem hiesigen Büchermarkt ist eine Broschüre gegen das bekannte Buch Renans, das Leben Jesu, erschienen. Der Verfasser derselben, ein hiesiger Bischof, greift darin Hrn. Renan leider nur persönlich an, wobei er ihn als den Antichrist darstellt! Eine dogmatische, theologische oder philosophische Widerlegung des Werks Renans vermissen wir leider darin gänzlich, und so wird es, da es, aufrichtig gesprochen, nichts weiter als ein wüthendes Pamphlet gegen Renan ist, nicht die erwünschte und erwartete Wirkung machen. — Nächstens haben wir hier leider eine scharfe Execution zu erwarten. Ein Führer (?) des Infanterie-Regiments Graf Nobili hat einen Gemeinen dieses Regiments meuchlings erschossen, und wird natürlich die Todesstrafe hiefür erleiden. Das Motiv der That ist weder Zorn noch Rache oder ein sonstiges Moment, sondern der Führer hat seiner Aussage nach den Mord bloß begangen um vor Gericht gestellt und justificirt zu werden, da er des Lebens überdrüssig sey — er hätte, meint er, jeden andern der ihm unter die Hände gekommen wäre — eben so erschossen. Und der Mann ist leider weder verrückt noch sonst auser egt gewesen.

Lemberg, 30 Oct. Dem Botschafter wird geschrieben: „Heute Mittags fand das Leichenbegängniß des ermordeten Kuczynski statt. Es gieng nicht von seiner in der Stadt gegenüber der Polizeidirection gelegenen Wohnung, sondern von dem in einer entfernten Vorstadt liegenden allgemeinen Krankenhaus aus, wohin der Leichnam zur gerichtlichen Obduction gebracht worden war. Der Statthalter, die Spitzen sämmtlicher Behörden, die ganze Generalität, alle irgend im Moment freien Beamten und dienstfreien Officiere, nebst einigen Deutschen, begleiteten den traurigen Zug. Die Zahl der anwesenden Polen, worunter auch einige im Nationalcostüm, war gering; natürlich waren dieß solche die das Verbrechen muthig und offen mißbilligten. Höchst charakteristisch ist die Art wie die „Gaz. narod." und der „Dzienn. narod." sich bei diesem Ereigniß benahmen. Beide brachten zuerst ganz einfach die Notiz daß Kuczynski ermordet sey. Gestern druckten beide den Bericht über den Vorfall aus der officiellen „Gaz. lwowska" ab, weil er einige Details enthält. Der Satz aber mit welchem ihn diese beginnt: „Gestern um ein Viertel auf 8 Uhr fand hier ein entsetzliches Verbrechen statt," wurde von beiden ausgelassen. Damit ist deutlich genug gesagt daß sie darin kein Verbrechen finden. Man muß es mit tiefem Bedauern melden daß man außer den deutschen und ruthenischen Kreisen größtentheils nur auf offenen und mühselig verschleierten Beifall stößt, und daß es mit Beihülfe der ausgesprengten Behauptung: der Ermordete sey ein Unmensch gewesen, während er sich gerade gegen die Angeklagten sehr human benahm, so ziemlich gelungen ist auch den untern Schichten diese Anschauung der Blutthat aufzudrängen. Es geht so weit, daß man nicht selten höhnische Späße über den Jammer der unglücklichen Wittwe zu hören bekommt, die freilich nur eine Deutsche ist. Der Schmerz der Unglücklichen, die ihren Gatten plötzlich als Leiche im Blut schwimmen sah, soll erschütternd gewesen seyn. Man scheint den Ermordeten nur deßhalb unter den sämmtlichen gleich ihm amtirenden Landesgerichtsräthen als Opfer er oren zu haben, weil er sich häufig an öffentlichen Orten zeigte und durch seine fashionable Erscheinung und sein lebhaftes, aber elegantes Benehmen bemerklich machte. Der Staatsanwalt und, wie es heißt, noch andere haben Todesurtheile zugestellt bekommen. Viele Beamte sind nicht mit Unrecht besorgt; denn gehen die Dinge in ihrem bisherigen Lauf fort, so dürften wir bald einen zweiten derartigen Fall erleben. Große Vorsicht und energische Selbstvertheidigung dürften der einzige Schutz da seyn wo ein Mörder hundert Hehler und Freunde findet."

ꝧ **Lemberg**, 1 Nov. Gestern wurde, wie erwähnt, die Leiche des

ermordeten Landgerichtsraths Kuczynski feierlich zur Erde bestattet. Eine ziemliche Menge Israeliten hatte sich, da Schabbas war, als Zuschauer ebenfalls eingefunden, ohne Zweifel nur aus Neugier, um zu sehen ob es nicht zu einer Demonstration komme, welche jedoch nicht stattfand, möglicherweise nur deßhalb weil das allgemeine Krankenhaus, wohin die Leiche zur Obduction gebracht worden war, und von wo der Zug ausgieng, in einem sehr entfernten Vorstadttheil liegt, wo es an einer zu Demonstrationen geneigten Bevölkerung fehlt. Der ungeheure Eindruck, welchen der Mord erregte, ungeachtet er selbst im Lemberger Gebiet nicht der erste war, beginnt allmählich sich etwas abzuschwächen. Man bleibt aber deßhalb doch durchweg bei der Ansicht daß diese Frevelthat auf Anordnung der Warschauer und der hiesigen Nationalregierung geschah, und die tendentiösen Behauptungen einiger polenfreundlichen Blätter in Wien, daß sie ein Act der Privatrache war, werden hier nur mit Achselzucken aufgenommen. Die jetzt sehr verständlichen Andeutungen des Geheimblattes „Prawda" beseitigen jede Möglichkeit einer solchen Deutung. Kuczynski, der auch die Untersuchung gegen den Fürsten Adam Sapieha (von mehreren außerösterreichischen Blättern als Chef des hiesigen Comité's genannt) führte, war ein Mann von unermüdlicher Thätigkeit, eminentem Scharfsinn und enormem Gedächtniß. Diese Eigenschaften gaben ihm bald da bald dort einen Faden in die Hände den er sich nicht entschlüpfen ließ, so daß man mit allem Recht erwartete er werde der Entdecker des hiesigen revolutionären Comité's werden, und dessen Thätigkeit lahm legen. Ein solcher Mann mußte hier und in Warschau zu unbequem werden, als daß man nicht an seine Beseitigung gedacht haben sollte. Man war noch „großmüthig" genug (denn Großmuth ist ja eine Nationaltugend der Polen) ihn durch Drohbriefe zu warnen, ja ihm das Todesurtheil zuzustellen, welches er im Kaffeehaus vielen Beamten vorwies, ja man forderte selbst seine Frau drohend auf sie möge ihn zu einer laxeren Untersuchungsweise bestimmen; allein er legte leider kein Gewicht darauf. Bis jetzt scheint es indessen nicht als wolle die Regierung ihr bisheriges Verfahren abändern.

Großbritannien.

London, 2 Nov. (Die Post vom 3 fehlt.)

Wir hatten es bis jetzt unterlassen von dem den Lord Palmerston betreffenden ärgerlichen Gerücht Notiz zu nehmen, einmal weil es an sich kaum Glauben zu verdienen scheint, und dann weil die uns vorliegenden größern Londoner Blätter, die Times namentlich, darüber schweigen. Indessen da die Sache Rumor macht, so sey sie hier etwas genauer erwähnt. Hiernach also schwebt vor dem Ehescheidungsgericht ein Proceß wegen Crim. Con. (Criminal conversation, d. h. Ehebruchs), der noch größeres Aufsehen zu machen verspricht als einst vor etwa 20 Jahren die cause célèbre Lord Melbourne und Mrs. Norton gemacht hat. Die geistreiche Frau Norton, welche bis auf den heutigen Tag fürstliche Wochenbetten u. dgl. so zart ansingt, war damals, wie man glaubt, das schuldlose Opfer einer von Melbourne's toryistischen Feinden angesponnenen Cabale; dieß aber würde bei dem angeblich jetzt schwebenden Proceß nicht der Fall seyn, denn der Held des Skandals, welcher eben kein geringerer ist als der ehrwürdige Premier, der im vorigen Monat seinen 80sten Geburtstag gefeiert hat, ist bei den Tories kaum weniger beliebt als bei den Whigs. Ueber den „Gegenstand," wie man in Bayern sagt — „seiner Freuden lieben süßen Widerpart" — schwanken die Angaben; die einen bezeichnen als solchen die Ehefrau eines Geistlichen, andere aber die erst seit einem halben Jahr verheirathete Gemahlin eines toryistischen Unterhausmitglieds, und Tochter eines unlängst verstorbenen berühmten Torylord. In frühern Zeiten wären solche Peccadillos dem lebensfrohen Palm, der den Spitznamen „Cupido" führte, wohl zuzutrauen gewesen, und wirklich trug er bis zu seiner späten Verheirathung (im Jahr 1839) mit der verwittibten Gräfin Cowper das Prädicat „Old Cupid" fort; jedoch, bei allen anakreontischen Velleitäten Sr. Lordschaft, ist doch kaum anzunehmen daß ein Achtzigjähriger des neunzehnten Jahrhunderts zu einem Proceß der Art ernstlichen Anlaß gegeben habe. Wär' es aber wirklich der Fall, so würden die Bewunderer Palmerstons neuerdings Ursache haben dessen green old age und patriarchalische Rüstigkeit zu rühmen. Die Klage soll auf 20,000 Pf. St. „Schadensersatz" gestellt seyn; wobei zu bemerken daß das englische Recht für solche Processe eben kein anderes Petitum kennt als ein pecuniäres, gleichviel ob der Kläger das Metall oder die Ehre höher anschlägt. Nach einer andern Version aber wäre die Sache mit einer gütlichen Abfindung von 5000 Pf. St. vertuscht, und damit die „Gesellschaft" um ein erwartetes Spectakel betrogen. Wie gesagt, klingt die ganze Erzählung ziemlich märchenhaft; obgleich es in der vornehmen englischen Welt, bei aller Prüderie, an derlei Aergerniß nie gefehlt hat. Ist es doch bekannt daß im Jahr 1815 dem Herzog v. Wellington ein solches Proceßchen bevorstand, welches dann unter den Lorbeeren von Waterloo erstickt wurde. Und gegen Ende der 1830er Jahre erschien in London eine eigene „Criminal Conversations' Gazette," welche zwar bald wieder eingieng, aber nicht aus Stoffmangel, sondern weil das Skandal doch zu arg war.

Der Handelsminister Hr. Gibson hat aus China telegraphisch die Anzeige erhalten daß sein ältester Sohn, 35 Jahre alt, auf Hongkong gestorben. — Seit dem Parlamentsschluß, also in einem Vierteljahr, sind nicht weniger als sieben Unterhausmitglieder gestorben. Außerdem wurden sechs Sitze theils durch Standeserhöhung (Eintritt in die Pairie), theils durch amtliche Beförderungen erledigt. — Um den Parlamentssitz für Windsor streiten sich ein Whig und ein Tory. Auf das von den Tories ausgesprengte Gerücht: es werde vom k. Schloß aus die Candidatur Hrn. Hayters' begünstigt, hat der Secretär der Königin, Sir C. B. Phipps, die öffentliche schriftliche Erklärung abgegeben „daß die königliche Dienerschaft Wahlen in keiner Weise beeinflußt, und daß im Schlosse nie auch nur die Frage gestellt wird wie der eine oder der andere der Schloßangehörigen gestimmt habe." (Ein Berliner Blatt verfehlt nicht dieses argumentum ad hominem mit gesperrter Schrift hervorzuheben.)

Times und M. Post finden es, wie es scheint, nicht der Mühe werth auf die Bemerkungen anderer Blätter über das Bombardement von Kagosima zu antworten. Aber der Star beeilt sich den Grafen Russell von der Anklage (die der M. Herald gegen ihn erhob), das Bombardement der Stadt durch seine Instructionen verschuldet zu haben, vollständig zu reinigen. „Die bezügliche Depesche Lord Russells," sagt er, „ist beinahe ein Jahr alt. Und was für Weisungen ertheilt sie? Sie stellt es dem Ermessen des Admirals anheim: ob es zweckdienlicher wäre den am südwestlichen Ende der Insel Kiu-siu gelegenen Hafen des Daimio zu blokiren, oder den Palast dieses Fürsten zu bombardiren. Sie erwähnt auch die von Satsuma gekauften drei werthvollen europäischen Dampfer, und bemerkt: diese könnten weggenommen oder zurückbehalten werden bis die Genugthuung gegeben wäre. Die Unterscheidung zwischen der Regierung und den Daimios, fügt Lord Russell hinzu, darf man nicht aus den Augen verlieren. Um gegen Lord Russell gerecht zu seyn, muß man annehmen daß er auch zwischen den Daimios und deren unglücklichen Unterthanen oder Vasallen eine strenge Unterscheidung beobachtet wissen wollte. Admiral Kuper hatte gewiß das Recht das Feuer der japanesischen Batterien zu erwiedern und seine Prisen zu vertheidigen, aber nicht die grauenvolle Zerstörung zu beginnen die er so lange Zeit energisch fortsetzte, und deren er sich in seinem Bericht zu rühmen scheint. Wir glauben zuversichtlich daß Oberst Neale sich grausam täuscht, wenn er glaubt daß J. M. Regierung das Verfahren billigen werde."

Der Pariser Correspondent der M. Post schreibt: „Aus guter Quelle wird mir versichert daß einflußreiche Personen am russischen Hof der kaiserlichen Regierung den Vorschlag gemacht haben auf alle Herrschaft über Russisch-Polen zu verzichten, obgleich Polen dann noch ein Bestandtheil des russischen Reichs bleiben sollte. Beziehungen einzuführen wie die zwischen der Türkei und den Donaufürstenthümern bestehenden, das scheint der vorgeschlagene Plan zu seyn. Man sagt mir daß die Vorschläge von einem oder zwei Mitgliedern der kaiserlichen Familie und einigen wenigen Adeligen unterstützt werden. Die Vertheidiger des Plans sagen daß das System Polen nach der Manier des Kaisers Nikolaus zu regieren künftig schwieriger als je seyn werde. Mache man dagegen Polen grad und großmüthig zum Herrn in seinem Innern, so werde es der Bundesgenosse Rußlands werden und zur Kräftigung des Reichs dienen. Wahrscheinlich würden die Gesandten Frankreichs, Englands und Oesterreichs am St. Petersburger Hof diese Vorschläge in officiöser Weise unterstützen. Ich denke Ihnen die Versicherung geben zu können daß die französische Regierung den lebhaftesten Wunsch hat die „polnische Frage" los zu werden. Sie drückt den Kaiser und seine Regierung mehr als Oesterreich und England." Der Correspondent schließt sein Schreiben mit der Wiederholung: „Die neuesten Nachrichten die ich mir über die allgemeine politische Lage Europa's verschaffen kann, bestärken mich im Glauben daß man am Ende doch den Krieg vermeiden werde. Die Atmosphäre in den hiesigen Regierungskreisen ist friedliebend."

Unter der Ueberschrift „Kostspielige Bekehrte (Costly Converts)" bespricht die Saturday Review den unlängst veröffentlichten 55sten Jahresbericht der, mit der Staatskirche zusammenhängenden und von sämmtlichen Bischöfen derselben patronisirten, „Londoner Judenmissionsgesellschaft (London Society for promoting Christianity among the Jews)," auch kurzweg The Jews' Society genannt. Es ist einer der finanziell bestgestellten englischen Missionsvereine, so zwar daß seine vorjährigen Einnahmen 43,000 Pf. St., seine Ausgaben, bei einem Bestand von 134 einzelnen Missionen (darunter Jerusalem, mit einem eigens zum Behuf der Judenbekehrung eingesetzten anglicanischen Bischof, einer Kathedralkirche, Schulen, Hospital u. s. w., zu 4444 Pf. St. jährlich) 35,424 Pf. St. betrugen. Leider, bemerkt die Review, stehen zu diesen Einkünften und diesen Ausgaben die erzielten Resultate ganz außer Verhältniß, indem der Missionsverein für das ganze vorige Jahr nur 60 Judentaufen registriren kann, so daß ein Täufling in runder Summe 600 Pf. St. (7200 fl.) kostet! Darunter hebt der Bericht als besonders interessanten Fall eine 80jährige blinde Jüdin in

Bucharest hervor. Auf die Stadt Jerusalem trafen vier Bekehrungen, deren also jede, nach Maßgabe obigen Kostenbetrags der dortigen Mission, auf 1111 Pf. St. zu stehen kam. Hingegen in Abessinien, wo die Mission nur 1000 Pf. St. jährlich kostet, wurden dreißig Juden getauft, was auf den Kopf nur 33 Pf. St. ausmacht. „Das ist," scherzt die Review, „vielleicht ganz in der Ordnung. Der rein semitische Israelit ist ein kostbarer und nobler Proselyt, und ohne Zweifel wohlfeil für 1100 Pf. St.; dagegen liegt auf Abessinien der Fluch Hams und der Armuth, und darum kann schon ein afrikanischer Jude für 33 Pf. St. in einen Christen verwandelt werden. Aber, wie gesagt, im Durchschnitt hat die Gesellschaft jede Judentaufe mit etwa 600 Pf. St. bezahlt. Wäre das Christenthum ursprünglich zu diesem Tarif ausgebreitet worden, so hätten die Apostel den Stein der Weisen besitzen müssen. Heutzutage leben auf der ganzen Welt, nach der wahrscheinlichsten Schätzung, 5½ Millionen Juden, und wenn die Londoner Gesellschaft, was sie gewiß hofft, sie alle bekehren will, und wenn obiges der Marktpreis seyn soll, so muß Lord Shaftesbury, der Präsident der Gesellschaft, sofort daran gehen Greenbacks, d. h. uneinlösbare Bankzettel (wie in Amerika), zu fabriciren. Californien und Australien zusammen könnten das Gold nicht liefern welches zu dem Bekehrungsgeschäft en gros nöthig wäre, wenn die Londoner Missionsgesellschaft so glücklich wäre unter ihren Sendboten einen heil. Xaverius zu finden. Und da drängt sich noch eine Frage auf. Wenn ein ordinärer namenloser Jude schon 600 Pf. St. kostet, was würde da erst die Taufe des Oberrabbiners Dr. Adler, oder gar die eines Baron Rothschild kosten? Die Gesellschaft oder ihre Beamten werden vielleicht sagen: die Bekehrungen und Taufen allein seyen nicht der Probierstein ihrer Wirksamkeit, denn, wenn auch neun Zehntel der Judenmissionen gar keine wirkliche Taufe zu melden hatten, so befinde sich doch in jeder derselben immer eine große Zahl „Nachfrager (inquirers)." Ein jüdischer Nachfrager, vermuthen wir, repräsentirt das leere Blatt zwischen dem Alten und dem Neuen Testament; er ist eine zwischen Licht und Dunkel hin und her flatternde Religions-Fledermaus, eine Chrysalide, weder Raupe noch Schmetterling. Dem Bericht zufolge sind diese Mittelgeschöpfe zwischen Judenthum und Christenthum, diese Werde-Christen sehr zahlreich, und die Beschaffungskosten für einen Nachfrager haben also von der Gesammtausgabe für complete Bekehrte in Abzug zu kommen... Mystische Prophetenausleger sind darüber einverstanden daß die Bekehrung der Gesammtjudenschaft dem Millennium vorauszugehen hat; wenn nun dieses, nach der neuesten amerikanischen Berechnung (s. Nr. 302 der Allg. Ztg.) im Jahr 1870 anfängt, so müssen in den sieben Jahren bis dahin nicht weniger als 3300 Millionen Pf. St. für Judenbekehrung aufgebracht werden." — Ueberhaupt regt sich auch in England mehr und mehr die Skepsis gegen den Erfolg der Missionen allüberall wo sie auf alte Culturen stoßen. Ihre religiöse und humane Tendenz selbst ist ohne Zweifel anzuerkennen, aber bis jetzt scheint die richtige Methode noch nicht gefunden zu seyn.

Frankreich.

Paris, 3 Nov.

Die France gibt folgende Auskunft über die Vertheilung der Arbeit bei der bevorstehenden Kammersession unter die Redner der Regierung. Hr. Rouher, Staatsminister, hat sich die polnische und die italienische Frage vorbehalten. Hr. Rouland vertheidigt die innere Politik und die Fragen welche sich an den öffentlichen Unterricht und die Culte schließen; Hr. Parieu die Fragen der Gesetzgebung und politischen Oekonomie. Hr. Chaix d'Est Ange wird die HH. Rouher und Rouland bei den Fragen der innern und äußern Politik und namentlich die Expedition von Mexico vertheidigen. Hr. Vuitry übernimmt die Finanz-Angelegenheiten. Hr. de Forcade la Roquette endlich hat sich die Zollangelegenheiten vorbehalten. Außerdem werden sämmtliche Minister sich an der Discussion der Prüfung der Vollmachten betheiligen.

Der Moniteur de l'Armée theilt in einem von Saigun, den 6 Sept. datirten Brief näheres über den kürzlich zwischen dem Contre-Admiral de la Grandière und dem König von Cambodscha abgeschlossenen Vertrag mit. Dieser Vertrag enthält zwei Hauptbestimmungen: 1) erkennt Cambodscha die Oberherrlichkeit Frankreichs an, indem es zu diesem in dasselbe Verhältniß tritt in welchem es vorher zum Hof von Hue stand. Allerdings behauptet auch der König von Siam Protectoratsrechte auf Cambodscha zu besitzen, allein es ergibt sich aus unumstößlichen Actenstücken daß seine Ansprüche lange nicht so alt sind wie die des Königs von Hue, an dessen Stelle jetzt Frankreich getreten ist; 2) wird Frankreich das Recht zugestanden eine Niederlassung in Cambodscha am Ufer des Mei-Kong zu Nam-Van (Vier-Arme, also nach den an diesem Punkt sich vereinigenden vier Stromarmen) zu begründen. Diese in einer ausgezeichneten strategischen Lage befindliche Niederlassung wird die Franzosen zu Herren des Stroms machen. Nam-Van ist von Mytho ungefähr 280, von Saigun nahe an 400 Kilom. entfernt. Außerdem räumt der Vertrag den Franzosen wichtige commercielle Vortheile ein, und enthält sehr freisinnige Bestimmungen zu Gunsten der in Cambodscha sehr angesehenen und verbreiteten katholischen Kirche. Ein Bischofssitz und eine ungemein blühende französische Mission befinden sich 75 Kilom. über Nam-Van hinaus in Pignalu, und zahlreich besuchte katholische Schulen in Udon, der Hauptstadt des Landes. Der Vertrag der mit dem König von Cambodscha abgeschlossen worden ist, kann in jeder Beziehung als ein wichtiger und vortheilhafter Act angesehen werden. Er befestigt die französische Herrschaft in Nieder-Cochinchina, und macht das Kaiserreich zum Herrn eines ausgedehnten reichen Landes, das sich selber regiert, und dadurch den Franzosen die Schwierigkeiten erspart die immer aus der Nothwendigkeit hervorgehen mit fremden Elementen ein durch die Waffen erobertes Land zu verwalten.

Italien.

× **Turin**, 1 Nov. Graf Gabriel Galateri di Ginola ist abgereist um seine Stelle als italienischer Geschäftsträger bei den hansischen Städten Hamburg, Bremen und Lübeck zu übernehmen. Er wird seinen bleibenden Aufenthalt in Hamburg nehmen. — Heute ist ferner Ritter v. Bassecourt, früherer Artillerie-Officier und gegenwärtig Oberstlieutenant beim Generalstab, nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika abgegangen. Er ist vom Kriegsministerium beauftragt die Organisation des Heers der Nordstaaten zu studieren, und besonders die letzten Verbesserungen in der amerikanischen Artillerie kennen zu lernen. — Man spricht von der Bildung neuer Infanterie- und Cavallerieregimenter; die Linieninfanterie soll um vier Regimenter vermehrt werden (vom 73. bis 76.), wie schon früher der Minister Petitti projectirt hatte, auch die Cavallerie soll um vier Regimenter vervollständigt werden. — Graf Stackelberg, der russische Gesandte am hiesigen Hof, ist wüthend über die von unsern Magistraten zu Gunsten Polens veranstalteten Collecten. Er droht sogar im Namen seiner Regierung mit Repressalien gegen die in Rußland befindlichen Italiener, wenn diese Demonstrationen zu Gunsten der Rebellen nicht sofort eingestellt werden. Unser Cabinet glaubte durch die zweimalige Beschlagnahme der „Nazione" von Florenz die moskowitische Leidenschaftlichkeit beschwichtigt zu haben; jetzt sieht man aber daß man mit Nachgeben nichts gewinnt, besonders wenn man mit einer Regierung wie die russische zu thun hat. — Vom Kriegsministerium ist an die Zeughäuser, die Geniedepots, an das Fuhrwesen u. s. w. die Weisung ergangen das sämmtliche Kriegsmaterial in brauchbaren Stand zu setzen, und für eintretende Fälle bereit zu halten.

⁐ **Turin**, 1 Nov. Minghetti scheint wirklich zu glauben daß er mit der Veröffentlichung einiger Artikel in der Opinione einen mächtigen Schritt zur Erwerbung Veneliens gethan habe. Er erschrickt heut aber schon vor seiner eigenen Kühnheit, mit der er es wagte die Möglichkeit des Ungehorsams gegen die napoleonistischen Befehle anzudeuten, und versichert in demselben Blatt daß vorerst noch die kaiserliche Thronrede und die Einwirkung der Wahlen auf das Berliner Cabinet abgewartet werden müßten, ehe die Memoranda geschrieben würden mit denen Oesterreich aus Venedig hinausgedrängt werden soll. Das Liebäugeln mit dem russischen Gesandten wird inzwischen fortgesetzt. Mit großer Befriedigung melden die officiösen Organe daß Graf Stackelberg die Einladung zur Flottenschau in Neapel wahrscheinlich annehmen werde; sie finden es auch ganz natürlich daß auf sein Verlangen bald dieses, bald jenes zu stark für Polen schwärmende Journal confiscirt wird. Noch bezeichnender ist der Umstand daß Menotti Garibaldi vom Ministerium aus die bestimmte Weisung erhielt seine Werbungen für Polen einzustellen. Wenn es nicht Minghetti wäre der gegenwärtig die italienische Politik leitet, so müßte man glauben daß ein Wechsel im antifranzösischen Sinn bereits eingetreten sey. So aber ist jedenfalls die Ansicht richtiger daß der Ministerpräsident mit seinem Kriegsgeschrei nur den Zweck hat die nicht ohne Bangen und Sorgen erwartete Kammer zu beschäftigen. Auch in der römischen Frage wäre das Ministerium beinahe zu einem Schritt gezwungen worden. Das dortige direct von der Turiner Regierung geleitete Nationalcomité hat dem Drängen der Actionspartei nachgeben und seine Entlassung einreichen müssen. Ob es gelingt die Mitglieder zur Zurücknahme ihres Gesuchs zu bewegen ist noch nicht bestimmt. — Unter den großartigen Vorbereitungen für die Reise des Königs sind jedenfalls die vom General Lamarmora getroffenen militärischen die interessantesten. Je nach der Sicherheit der Gegend soll der königliche Wagen von Foggia bis Avellino von einer, zwei oder vier Escadronen begleitet werden. Von Avellino bis Salerno übernimmt die Infanterie die Deckung der Straße. Aus den beim Kriegsministerium eingetroffenen Nachrichten geht hervor daß 18,000 Mann sich durch die Flucht der Recrutirung entzogen. In Umbrien mußte die Nationalgarde die Waffen anwenden, um eine aus zweihundert widerspänstigen Recruten gebildete Bande auseinander zu jagen.

Mailand. Nachdem die Revuen der Landarmee abgenommen sind, schickt sich der König an die Marine manövriren zu lassen. Zu diesem Ende haben alle höheren Marine-Officiere Befehl erhalten sich nach Neapel zu begeben. Dort wird die italienische Marine concentrirt, und man wird

dem südlichen Italien die Seemacht sehen lassen, wie man vor kurzem dem nördlichen die Landarmee wies. Es scheint aber mit dieser Seemacht nicht so gut wie mit den 51 Batterien bestellt zu seyn. Man macht keine Anstalten um fremde Marine-Officiere, portugiesische ausgenommen, zu den Manövern einzuladen. Italien betrachtet die militärischen Einrichtungen als die solideste Grundlage seiner Unification. „Gott hat," heißt es in den Kreisen des Hofs und des Ministeriums, „wirklich dieses junge Kriegsheer gesegnet. Mit ihm sind die Provincialunterschiede, die Municipaleifersüchteleien verschwunden. Vertrauen, Ehre der Flagge, Bürgerpflicht und König sind die einzigen Gegenstände der Liebe und des Eifers der Nation!" — Der Artikel: „Bisogna fare la guerra all' Austria (man muß Oesterreich den Krieg erklären" soll der Perseveranza und anderen officiösen Zeitungen von der Regierung zugeschickt worden seyn. Die Stimmung ist aber bei allen diesen Mitteln doch eine gedrückte zu nennen.

Rußland und Polen.

⊙ **Von der österreichisch-polnischen Gränze,** 1 Nov. Die finanziellen Kräfte Polens sind in jüngster Zeit etwas ermattet, die Quellen stocken, doch dürfen dieselben deßhalb noch lange nicht als versiegt betrachtet werden. Die meisten Zuflüsse kamen bisher von „außen," daher auch die Zerrüttung die im Lande herrscht ohne besondern Einfluß bleibt. Der polnische Adel im Land ist schon seit mehreren Monaten unfähig kräftig beizusteuern, da seine Hauptbezugsmittel, die Güter, ihren Werth verloren. Der Adel in Polen kann auf seinen Grundbesitz keine Darlehen aufnehmen, er erhält auch zu den höchsten Procenten kein Geld, weil die Güter keine entsprechende Sicherheit gewähren. Auch in Galizien herrscht dießbezüglich großes Mißtrauen, und sind in den letzten drei Monaten allein in der Landtafel gegen 32 Millionen Gulden österreichisch vorgemerkt worden. Die Finanzquellen sind nicht im Lande zu suchen, und sind weit ergiebiger als sich nach oberflächlichem Ueberschlag bestimmen läßt. Oesterreich und besonders Ungarn, die Türkei, Italien, Frankreich, England und Schweden haben direct und indirect viele Millionen beigesteuert. Eine andere Frage ist es freilich wie viel davon zweckfördernd verwendet wurde. Wie viel davon an der Gränze confiscirt, wie viel zum Ankauf von Kriegsbedarf verwendet wurde, ohne daß auch nur ein Theil der angekauften Munition nach Polen gelangt, das weiß kein Mensch; wie viel davon gerieth in unrechte unredliche Hände! Nur ein Beispiel. Wir haben in Krakau einen armen Studenten gekannt, der sehr kümmerlich lebte, plötzlich war er aus den Mauern der Stadt verschwunden, und man glaubte allgemein er habe sich anwerben lassen. Vierzehn Tage später traf ich denselben in T..., einem kleinen Städtchen an der polnischen Gränze, herrlich equipirt. Er diente der polnischen Sache, doch mehr noch der seinigen. Er versah eine Art Intendantenamt. Er warb junge Leute vom Land an, die er bezahlte. Er hatte große Summen bei sich. Er zeigte mir eine lange Liste mit mehreren hundert Namen der Leute die er bereits angeworben. Als es aber zum Ausmarsch kam, fanden sich nicht zwei Drittheile der Angeworbenen am Sammelplatz ein, und von diesen wußte es ein großer Theil so anzustellen daß er in die Hände der österreichischen Gränzpatrouille fiel. Ebenso könnten wir Kaufleute namhaft machen die Pulver zu hohen Preisen an polnische Agenten verkauften, Vorausbezahlungen nahmen, und nachträglich es so einzurichten wußten daß der Pulvervorrath der Behörde verrathen und confiscirt wurde. So kann man annehmen daß nicht der fünfte Theil der gebrachten Opfer wirklich ihrer Bestimmung zugewendet wird.

Warschau, 31 Oct., Abends. Der heutige „Dziennik" enthält folgendes in Betreff der bereits gemeldeten Entdeckung geheimer Druckereien: Vor drei Tagen zeigten wir die Entdeckung einer Druckerei der sogenannten revolutionären Regierung an; wir fügen noch hinzu daß etwas früher, namentlich am 19 d., auf der Podwalstraße im Hause Nr. 484 eine lithographische dem Cajetan Strupczewski gehörende Anstalt entdeckt wurde, aus welcher vom Jahr 1861 an verschiedene Drucksachen der revolutionären Regierung hervorgingen. Zuvörderst wurden auf der Bugajstraße im Hause des Juden Rafael Lempe, bei dem in einer Dachstube daselbst wohnenden Lithographen Stefan Kryzalewski, vier bedeutende aus obiger Anstalt hervorgegangene Bestellungen vorgefunden. Wir nennen hier die wichtigsten: a) Bestellungen des Plans in welchem Verhältniß die Einwohner des Königreichs an der 40-Millionen-Anleihe sich zu betheiligen haben. b) Eine Originalbestellung, enthaltend eine mit dem Siegel der Nationalregierung versehene Instruction zur Bildung von Kreis-Credit-Comités. c) Obligationen der Anleihe mit verschiedenen Buchstaben bezeichnet. d) Billete des Stadthauptmanns von Warschau zur freien Reise zu den Banden, zu Reisen ins Ausland u. s. w. e) Eine Erlaubniß der revolutionären Regierung zur Lithographirung von Blanquets für den Stadthauptmann. f) Acht vorbereitete lithographische Steine zum Abdruck verschiedener Blanquets für die Behörden der unterirdischen Regierung, und Tausende und Hunderte von Exemplaren aufreizender Producte, Lieder, Zeichnungen, Aufforderungen zu Gebeten fürs Vaterland, Placate, Pamphlete vom Jahr 1861. Der Lithograph, die Disponenten, die Empfänger und die Colporteure dieser Sachen sind verhaftet. Die Lage wird hier mit jedem Tage trauriger. Niemand ist mehr davor sicher auf der Straße angehalten und durchsucht zu werden. Man schont jetzt auch die Frauen nicht mehr; fünfzig Damen, worunter junge Mädchen, Töchter der vornehmsten hiesigen Kaufleute und Bürger, sind in dem hiesigen großen Zellengefängniß eingesperrt. Die Häuser auf der Krakauer Vorstadt werden jetzt von Soldaten und russischen Arbeitern niedergerissen; kein Pole ist bei dieser Arbeit betheiligt, weder Maurer noch Taglöhner. Morgen beginnt die Eintreibung der Contribution durch Executivmaßregeln. Freiwillig haben nur bis heute sehr wenige gezahlt; die Präclusion kostet 4 Proc. Strafe. Einem Gerücht zufolge soll das „Europäische Hôtel" den Eigenthümern zurückgegeben werden.

* **Wlodslawek,** 2 Nov. Der Londoner △ Correspondent der Allg. Zeitung (Nr. 301, Beilage) behauptet, auf die Aussage eines Hrn. Szulczewski hin: ich hätte der Stadt Wlodslawek, für vergossene Thränen, eine Kriegssteuer von 5000 Rubeln auferlegt. Wie „geringen Werth" auch besagter Hr. Correspondent auf „russische officielle Berichtigungen" legen mag, so kann ich dennoch nicht umhin ihm zu erwiedern daß er, im vorliegenden Fall, einer gänzlich aus der Luft gegriffenen Nachricht Glauben geschenkt hat. Die von ihm berührte Thatsache verhält sich in Wahrheit folgendermaßen: Vor etwa drei Wochen wurde der aus dem russischen Dienst entlaufene Unterlieutenant Bonkowski in Wlodslawek standrechtlich verurtheilt und erschossen; einige hundert von der extremen Revolutionspartei gedungene Weiber aus der Hefe des Volks folgten ihm heulend und lärmend auf dem letzten Gang, und erhoben, als die Schüsse fielen, ein solches Geschrei, daß ich mich, um in Zukunft dergleichen Unfug zu verhüten, veranlaßt fand der Stadt nicht eine Contribution aufzuerlegen, sondern einfach zu erklären: ich würde bei wieder vorkommenden Fällen solchen die gesetzliche Ordnung störenden Kundgebungen auf das strengste entgegentreten. Besagter Bonkowski war, als Anführer einer Bande sogenannter „Hänge-Gendarmen," überwiesen 18 Bauern gehängt und zwei schwangeren Frauen den Leib aufgeschnitten zu haben. Ich erlaube mir diese Berichtigung an die Redaction der Allg. Zeitung mit der Bitte einzusenden dieselbe in ihrem Blatt gefälligst aufnehmen zu wollen. Emil Prinz zu Sayn-Wittgenstein.

Nordamerika.

Officielle Berichte über den Verlust des Generals Rosenkranz in der Schlacht bei Chickamauga geben die Zahl der Gefallenen, Verwundeten und Vermißten aus der Infanterie auf 955 Officiere und 14,891 Mann an, welche Zahl durch die Verluste der Cavallerie wahrscheinlich auf 16,000 steigen würde. 36 Geschütze wurden von den Bundestruppen eingebüßt. Südstaatliche Blätter schlagen den Verlust der conföderirten Armee auf weniger als 12,000 Mann an. — Der Präsident der Südstaaten hat alle brittischen Consuln förmlich aus den Gränzen der Conföderation ausgewiesen, weil, wie der conföderirte Staatssecretär in dem betreffenden Schreiben an den brittischen Consul in Savannah, Hrn. Fullarton, sich ausdrückt, „dieselben sich darüber zu entscheiden anmaßen ob brittische Unterthanen welche regelrecht dem Heer eingereiht worden, auf regelmäßige Weise dienstpflichtig seyen; weil sie sich das Recht nehmen direct in die Ausführung der Gesetze des Staats einzugreifen, und Soldaten der conföderirten Armee anweisen angesichts des Feindes die Waffen niederzulegen." Die südstaatliche Presse spricht sich über diese Maßregel im allgemeinen günstig aus, und der „Richmond Enquirer" prophezeit die baldige Ankunft eines brittischen Gesandten in Richmond. Graf Russells Blairgowrie-Rede hat großes Mißfallen erregt, und man wendet sich jetzt mit festerm Vertrauen auf freundschaftliche Einmischung nach Frankreich hin.

Handel, Börse, Eisenbahnen und Telegraphen.

Augsburg, 5 Nov.

Königl. bayer. Staatspapiere.

3½proc. Obligationen	96¼	P.
4proc. Obligationen	100½	P.
4proc. Oblig. halbjährig	100½	P.
4½proc. Oblig.	101⅞	P.
4½proc. Oblig. halbjährig	103¼	P.
Grundr.-Ablös.-Oblig.	100½	P.
Bankactien mit Div. II. Sem.	863	P.
4proc. Bankobligationen	100½	P.

Industrielle Actien.

Bayer. Ostbahnen ex div.	—	
mit 30 Proc. Einzahlung	—	
Mech. Sp.- u. Web. Augsburg	200	P.
Kammgarn-Spinn.	126	G.
5proc. Partial-Obl.	102½	G.
Baumwoll-Spinn. Stadtbach	191	P.
Baumwoll-Feinspinnerei	120	P.
5proc. Part.-Oblig.	103¼	P.
Mech. Web. Fichtelbach	160	G.
Mech. B.-Spinn. Senkelbach	96	P.
4½proc. Part.-Oblig.	101½	P.
Mech.-Baumw.-Sp. Kempten	122	G.
5proc. Part.-Oblig.	103¼	P.
Haunstetter Weberei	114	P.
Mech. B.-Sp.- u. Web. Bamberg	105	P.
5proc. Part.-Oblig.	108¼	P.
Mech. Baumw.-Sp. Bayreuth	—	
Zins vom 1 Jul.	144	P.
Mech. Baumw.-Sp. Blaichach	116	G.
Gasbeleucht.-Gesellsch. München	139	G.
Gasbeleucht.-Gesellsch. Augsburg	160	G.
Maschinenfabrik Augsburg	168	P.
Tuchfabrik Augsburg	75	P.
4½proc. Part.-Oblig.	101½	P.
Ziegelei Augsburg	119	G.

Frankfurt a. M., 4 Nov. Würt. 4½proc. Oblig. b. R. 104⅜ G.; 4proc. Coup.-Oblig. 103½ G.; 3½proc. — P.; bad. 4proc. Oblig. 100 P.,

3$\frac{1}{2}$proc. von 1842 91$\frac{3}{4}$ P.; Rhein-Nahe-B. 27$\frac{5}{8}$ P.; 4$\frac{1}{2}$proc. Pf.-Max-E.-B.-A. b. R. 105$\frac{1}{2}$ P.; bad. 50fl.-L. 105 P.; 35fl.-L. 53$\frac{3}{4}$ P.; kurh. 40Thlr.-L. b. R. 56$\frac{1}{2}$ P.; gr. hess. 50fl.-L. b. R. 132 P.; 25fl.-L. 38$\frac{1}{2}$ P.; nass. 25fl.-L. b. R. 38 P.; Ansb.-Gunz. 7fl.-L. 12$\frac{1}{2}$ P.; Pistolen fl. 9.40$\frac{1}{2}$-41$\frac{1}{2}$; preuß. Friedrichsd'or fl. 9.55$\frac{1}{2}$-56$\frac{1}{2}$; holl. 10fl.-Stück fl. 9.48 49; Ducaten fl. 5.33$\frac{1}{2}$-34$\frac{1}{2}$; 20Fr.-Stück fl. 9.20-21; engl. Sov. 11.42-46.

Neueste Posten.

Kassel, 2 Nov. Die Kass. Ztg. bringt den Landtagsabschied. Wir heben aus demselben (nach dem Frankf. Journ.) nur die wichtigeren Gesetzesvorlagen und Wünsche hervor, zu denen die Zustimmung der Ständeversammlung oder die der Regierung, beziehungsweise des Kurfürsten, nicht zu erlangen war: dieß sind die Gesetzentwürfe das Oberappellationsgericht, die Bezirksräthe, die Presse, die Religionsverhältnisse, die Handhabung der Dienstordnung im Staatsdienst betreffend, und das Begehren der Ständeversammlung, daß die noch bestehenden rechtswidrig erlassenen Gesetze und Verordnungen aus der Zeit des Verfassungsumsturzes beseitigt würden. Die Entschließung wird namentlich vorbehalten über den Beitritt zum preußisch-französischen Handelsvertrag, Einführung des deutschen Handelsgesetzbuchs, Erlaß einer Gewerbeordnung, Ausgleichung der Kosten der Bundesexecution, Aufhebung des Güterschlusses in Fulda und Hanau, Erlaß eines Verkoppelungsgesetzes und Herstellung verschiedener Eisenbahnen, von Bebra über Eschwege nach Witzenhausen und von Schmalkalden nach Wernshausen.

Wiesbaden, 3 Nov. Wie die Mittelrh. Ztg. vernommen hat, sollen noch im Laufe dieser Woche die Urwahlen, und zwar für den 8 Nov., ausgeschrieben werden. Die Wahl der Abgeordneten zur zweiten Kammer würde auf den 18 d. anberaumt.

Berlin, 4 Nov. Im Gebäude des Staatsministeriums wurde heute Mittags 12 Uhr ein mehrstündiger Ministerrath abgehalten. Gegenstand der Berathung soll die Thronrede gewesen seyn. — Die sich widersprechenden Mittheilungen hiesiger und auswärtiger Blätter über die Frage ob der Landtag von dem König oder von dem Ministerpräsidenten eröffnet werden wird, beruhen, wie man der Kreuzztg. versichert, durchweg auf Vermuthungen, indem eine Bestimmung darüber, sowie über die Feststellung der Eröffnungsrede durchaus noch nicht erfolgt ist, und wahrscheinlich erst in einem im Laufe dieser Woche abzuhaltenden Conseil erfolgen wird.

Madrid, 3 Nov. Die Oppositionsblätter bekämpfen das Ministerium lebhaft. Ihre Haltung ist im allgemeinen sehr feindselig. Die Königin wird morgen Mittag in eigener Person die Cortes eröffnen. (T. H.)

Paris, 4 Nov. Der Moniteur theilt heut in einem Schreiben aus Peking vom 20 Aug. Nachrichten über die gegenwärtige Lage des Aufstandes, und namentlich über den Uebergang des Amerikaners Burgevine mit. — Die Patrie dementirt das Gerücht daß Graf Walewski binnen kurzem berufen werden solle den französischen Gesandtschaftposten in Wien einzunehmen an die Stelle des Duc de Gramont. — Nach der Nation beabsichtigt Hr. Thiers im gesetzgebenden Körper den Beweis der Unmöglichkeit zu liefern daß Oesterreich sich in einen Krieg mit Rußland einlassen könne, und dieß zwar vorzugsweise wegen seiner Lage in Italien. — Die „France" bespricht einen Artikel der Presse, welcher die Aufhebung der Sicherheitsgesetze befürwortet und schließt sich dem Wunsche der Presse an, indem sie zugleich behauptet daß kein Grund zu Ausnahme- und Mißtrauensgesetzen vorhanden sey. Man darf annehmen daß die France nicht ohne Auftrag der Tuilerien sich in solcher Weise ausgesprochen haben wird.

Brüssel, 3 Nov. Der König wird Ende dieser Woche hier eintreffen, am 10 d. die Kammern eröffnen, und sodann eine Revue über die Bürgergarde und Garnison abhalten. Der Gesundheitszustand des Königs ist vortrefflich. (W. T. B.)

Haag, 1 Nov. Die erste Kammer hat das Gesetz über Errichtung eines Parlamentshauses mit 20 Stimmen gegen 13 angenommen. Die Räume am Binnenhof, wo die Generalstaaten gegenwärtig tagen, sind längst für baufällig erklärt; die Akustik der Säle, die Tribünen, alles ist ungenügend. Bezeichnend für den holländischen Geist ist daß das Argument, wie solche Räume keineswegs der Würde des Parlaments entsprechen, gar nicht gehört ward; selbst Thorbecke stellte sich nach dieser Seite ausschließlich auf den utilitarischen Standpunkt. — Prinz Heinrich hat in Luxemburg die Stände eröffnet. Ein Concordat mit Rom ist in Aussicht gestellt. Zugleich wird ein Gesetz über den höhern und mittlern Unterricht versprochen; auch neue Eisenbahnen. — Pater Knüpfman, der wegen eines gegen die Abtei der Benedictiner zu Affligheim verübten Diebstahls angeklagt war, ist wegen dieses Verbrechens von dem Gerichtshof zu Termonde (Belgien) zu dreijähriger Gefängnißstrafe und in eine Geldbuße von 3000 Fr. verurtheilt. (N. Z.)

Turin, 3 Nov. Der Marchese de Pepoli reist Samstag nach Paris ab, von wo er sogleich nach St. Petersburg weiter gehen wird um wieder sein Amt als Gesandter Italiens zu übernehmen. (T. H.)

Kopenhagen, 31 Oct. Der Geh. Conferenzrath Kammerherr F. Ch. F. Baron v. Pechlin, zu Zeiten dänischer Gesandter beim deutschen Bund, ist am Mittwoch im Alter von 75 Jahren auf Adelersborg verschieden.

Warschau, 2 Nov. Abends. Die fortwährende Aufregung in der sich unsere Stadt befindet, wurde heute wieder durch ein neues Ereigniß, nämlich ein heute früh gegen 10 Uhr auf den Chef der Gendarmerie, Trepow, versuchtes Attentat, vermehrt. Auf der Senatorenstraße zu Fuß gehend, wurde General Trepow in der Nähe des Rathhauses von zwei jungen Leuten angefallen und von einem derselben mit einem kleinen Beil am Kopfe verwundet. Die herbeieilenden Polizeisoldaten bemächtigten sich sofort des vom General Trepow festgehaltenen Thäters. Der Anfall fand in der Nähe der an der Ecke der Senatorenstraße befindlichen Conditorei des Hrn. Grohnut statt; in Folge der hier herrschenden Praxis ist nun Hr. Grohnut und einer seiner Gehülfen verhaftet und die Conditorei geschlossen worden. Einem Gerüchte zufolge sollen die Thäter dem General von der Conditorei aus aufgelauert haben. Dieses Attentat hat wieder unzählige Verhaftungen junger Leute zur Folge gehabt, die aufs Gerathewohl auf der Straße ergriffen und nach der Citadelle abgeführt wurden. Der Gefährte des festgenommenen Thäters ist entkommen. — Nachdem man anfänglich mit Bezahlung der Contribution zauderte, sind jetzt beim Schluß des Monats so bedeutende Einzahlungen geschehen daß die Cassen am 31 October nicht im Stande waren die andrängenden Zahler alle zu expediren. Am 30 October sollen 75,000 Rubel eingezahlt worden seyn. Man glaubt daß die Regierung den auf den 31 October festgesetzten Präclusionstermin prolongiren wird, da die Cassen durch den Brand des Rathhauses mehrere Tage hindurch geschlossen waren. (N. Z.)

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

Telegraphische Berichte.

⁂ **Athen**, 31 Oct. Das Thronbesteigungsmanifest lautet: Ich bringe nicht Regierungsgeschicklichkeit und geübten Verstand, aber aufrichtige Liebe und Glauben an die Zukunft Meiner und eurer Schicksalsgemeinschaft mit; Ich werde Mich bestreben die griechischen Gebräuche und Sitten zu lieben, die Verfassung zu halten, die erfahrensten Männer ohne Parteirücksichten um mich zu schaaren, und Griechenland zum Musterstaat des Orients zu machen.

⁂ **Konstantinopel**, 30 Oct. Die Dardanellen und der Bosporus werden mit starken Kalibern und Stahlkanonen ausgerüstet.

⁂ **Suchum-Kale.** Sechs russische Officiere sind als Spione erschossen worden.

Eine weitere Depesche siehe Vermischte Nachrichten.

Ein Philosoph und ein Naturforscher über Francis Bacon von Verulam.

Von Justus v. Liebig.

II.

* Das Endurtheil Siegwarts über Bacons Standpunkt und seinen Einfluß auf seine und unsere Zeit ist folgendes; er sagt: „Bacons Reformgedanken und Reformprincipien sind sein wesentliches und einziges Verdienst. Wenn man bedenkt und weiß was beseitigt werden mußte, ehe die Scholastik — nicht besiegt, sondern nur neben ihr ein Platz erobert war, so begreift man die Energie mit der Bacon gegen die Professoren-Wissenschaft kämpft, die Einseitigkeit und Schärfe seiner Urtheile. Es war keineswegs der Kampf des berühmten Ritters mit den Windmühlen, wie Liebig meint: erwägt man das Ansehen der Scholastiker, den damaligen Schulunterricht, das leere gedankenlose Formelwesen, die Disputirsucht, Eitelkeit und Selbstgenügsamkeit, die völlige Unfruchtbarkeit der Wissenschaft, so versteht man die Lebhaftigkeit mit welcher Bacon gegen das Alte zu Felde zog — seine Hiebe und Stiche galten weniger den Systemen als dem damaligen Zustande des Unterrichts, der damaligen Weise die Wissenschaft zu behandeln."

„Bacons Aufregen, Aufmuntern und Verheißen, seine scharfe Kritik der Vergangenheit, seine hoffnungsreiche Hinweisung auf eine neue endlose glänzende Bahn — dadurch hat er mächtig auf Mit- und Nachwelt eingewirkt, und dieses Verdienst bleibt ihm, wenn auch die Schritte die er zur Ausführung seiner Plane gethan hat, verfehlt und seine Anweisungen im ganzen irrig waren." Durch Unterscheidung dessen was Bacon gewollt, und dessen was er geleistet hat, glaubt Siegwart die schroff sich entgegenstehenden Urtheile des Naturforschers und des Philosophen Kuno Fischer in ihrer relativen Berechtigung anerkennen und dadurch versöhnen zu können. Im großen und ganzen, meint er, komme die Darstellung des Philosophen der Wahrheit näher.

Von meinem Standpunkt aus betrachtet, bethätigen diese Behauptungen Siegwarts eine kaum begreifliche Befangenheit; er bemerkt nämlich selbst: „daß Bacons Philosophie gar nicht auf der Erfahrung, sondern auf der Autorität von Aristoteles ruht." — „Daß es eine reine Selbsttäuschung ist wenn Bacon meint auf dem Boden der Erfahrung zu stehen, und von unten aufzubauen;" „nirgends bleibt er bei der einfachen Erscheinung stehen, und sucht sie aus den nächsten Ursachen abzuleiten" — „überall bringt er schon fertige Begriffe hinein, die nichts weniger als aus der Erfahrung geschöpft, sondern, um seine eigenen Worte zu gebrauchen, lauter Anticipationes naturae sind." „Kurz, er sündigt fast auf jeder Seite gegen seine ausdrücklichen Forderungen; er verfällt auf jeder in die Fehler die er so scharf gerügt hat."

Und dieser Mann, dem, nach Siegwarts eigener Schilderung, die wesentliche Bedingung aller Wirksamkeit, die innere selbständige schaffende Kraft fehlt, bei dem alles nur äußerer Flimmer und Schein ist — dieser Mann soll durch seinen Streit mit der Scholastik und durch seine Lehren eine Wirkung auf seine Zeitgenossen, ja bis auf uns gehabt haben? Mir kommt Bacon vor wie ein bunter Papagai welcher Spatzen und anderem Gevögel, in Käfigen rings um ihn, Vorträge hält über ihre Dummheit daß sie altes verdorbenes Futter fressen und abgestandenes Wasser trinken; der ihnen gute Lehren gibt über das Fliegen — aber er selbst, der Arme, hat eine Kette am Fuß und keine Flugfedern an den Flügeln; er hat nie das Feld und den Wald gesehen wo das gesündere Futter wächst, noch die Quellen aus denen klares frisches Wasser entspringt; er selbst ist genöthigt sich von den Körnern zu ernähren die aus dem Troge der eingesperrten Vögel fallen!

Wie seltsam mögen die Forderungen Bacons den braven Scholastikern vorgekommen seyn, deren Leben aufgieng in der Ueberwindung der Schwierigkeiten des Studiums und des Verständnisses der alten Philosophen und Mathematiker, den ehrwürdigen Philologen welche Naturgeschichte, Physik, Mathematik abwechselnd in einem gewissen Turnus zu lehren auf sich nahmen, die, wie Saville in Oxford, Gottes Gnade priesen am Schluß ihrer Vorlesungen: „daß sie ihr Versprechen gehalten und die Definitionen und Postulate und Axiome nebst den ersten acht Sätzen des Euklides glücklich geendet." Sie, die so stolz waren auf ihr Wissen und auf ihr Geschäft als eines des höchsten des menschlichen Geistes, sie sollten von ihren Kathedern herabsteigen und die Natur studieren! Sie sollten Aufschluß suchen und erklären wie der Wind, die Wolken, der Regen, der Thau oder gar ein Regenbogen entstehe? Sie sollten zu den Schlächtern, Fischern, Schindern, Badern, zu den Gärtnern, Kräuterweibern, zu den Hütten- und Bergleuten, zu den Astrologen oder gar in das Laboratorium des Alchymisten gehen um zu erfahren wie ein Thier im Innern beschaffen sey — im gesunden und kranken Zustande — wie eine Pflanze aus ihrem Samen sich entwickle — wie die Gift- und Heilkräuter sich unterschiden — wie es im Innern der Erde aussehe — wie man die Metalle aus ihren Erzen und Gesteinen gewinne — was am Himmel vor sich gehe — und wie die Geister der irdischen Elemente auf einander wirken! Sie sollten den geselligen Umgang mit den Geistern der Vorzeit aufgeben, die freundlichen Genüsse die sie am lustigen Kaminfeuer, in ihre warmen Schlafröcke gehüllt, in dem Verkehr mit Plato und Aristoteles und den großen Männern der Vorzeit fanden!

Wie ganz unmöglich mag diesen Männern die Zumuthung vorgekommen seyn sich von ihren Büchern zu trennen und mit der Natur zu verkehren, die ihnen kein Mitgefühl erregte und keinen Ersatz bot, und wie thöricht, bei ihrer vollkommenen Unfähigkeit von ihnen aus eine Reform der Naturwissenschaft zu erwarten!

Vom Standpunkt der Naturforschung aus überläuft es mich wie mit einer Gänsehaut wenn ich daran denke daß die Methode der Beurtheilung Bacons als Naturforscher, seiner Zeit und seines Einflusses auf uns, so wie sie Siegwart und K. Fischer ausübt, bei vielen als eine historische gilt; ich bildete mir ein daß die historische Forschung eine Art Naturforschung, oder zunächst mit derselben verwandt sey; ihre Geschichte kommt mir vor wie ein Salat zu dem jeder nach seinem Gutdünken Essig und Oel, Pfeffer und Salz nimmt, und wenn gar einer das Geheimniß versteht die Salatschüssel mit etwas Knoblauch einzureiben, so macht er Anspruch darauf ein geistreicher Historiker zu heißen!

Ich habe viele Monate darauf verwendet aus Bacons Werken vor die Augen des Lesers eine Auslese von Thatsachen zu bringen, von einer solchen

Beschaffenheit daß er dadurch in den Stand gesetzt ist, auch ohne daß ich nöthig gehabt hätte ein Wort hinzuzufügen, sich den vollständigsten Einblick in die Geistesrichtung Bacons und den Zustand seiner naturwissenschaftlichen Kenntnisse zu verschaffen; ich zeige was in seiner Stellung von außen auf ihn einwirkte, von Seiten des Hofs und der Naturforschung seiner Zeit, und wie er dagegen reagirte: gerade so wie ich etwa die physikalischen und chemischen Eigenschaften des Schwefels, die äußeren sinnlichen und die innern, die in dem Verkehr des Schwefels mit andern Körpern, mit Eisen, Silber ꝛc., oder durch Einwirkung der Wärme zum Vorschein kommen, untersuchen würde, alles, wie gesagt, durch Darlegung und Verbindung unzweideutiger Thatsachen.

Wenn Bacon durch Aufregen, Aufmuntern, Verheißen, seine scharfe Kritik der Vergangenheit, seine hoffnungsreiche Hinweisung auf eine neue glänzende Bahn mächtig auf Mit- und Nachwelt eingewirkt hat, so müssen doch, man sollte es denken, Merkzeichen vorhanden seyn woran man diese Wirkung erkennt.

Was nun jedem auffallen muß in Siegwarts Verfahren, dieß ist der Umstand daß er für seine Behauptungen auch nicht die allerentferntesten thatsächlichen Beweise beibringt. Wie kann aber Siegwart mir oder einem andern zumuthen an eine mächtige Wirkung zu glauben, wenn weder die Existenz der dazu nöthigen Kraft noch der hervorgebrachte Effect nachgewiesen ist!

Ich bin so wenig ein Freund oder Feind Bacons als ich ein Freund oder Feind des Schwefels bin, aber Siegwart ist sein Freund, und er übernimmt seine Vertheidigung wie ein geschickter Advocat vor Geschwornen, von denen er weiß daß sie die Zeugenbeweise entweder gar nicht oder nur unvollkommen verstehen; er wirft ganz einfach die Thatsachen die ich bringe, die Bacons innere Unwahrheit, seine Unwissenheit und Unfähigkeit darthun, in den Papierkorb, oder er versucht sie abzuschwächen, indem er gelegenheitliche Aeußerungen seines Angeklagten über Wahrheit und Tugend, und die guten Vorsätze die er gehabt habe zur Besserung seiner Mitmenschen, auf die Stimmung seiner Zuhörer wirken läßt. Siegwart ist der Freund und Vertheidiger eines Mannes der unter seinen Zeitgenossen wegen seiner hohen Geistesgaben Bewunderer, aber weder einen Freund noch Vertheidiger fand, von dem er weiß daß er unwahr im Leben wie in der Wissenschaft, ein vollendeter Egoist und Heuchler gewesen ist; der die Achtung seiner Zeitgenossen in einem solchen Grad verwirkte, daß man, nach seinem Fall und seiner Verurtheilung, ganz vergeblich unter ihnen nach einem schwachen Zeichen von Mitleid sucht, dessen Verurtheilung der öffentlichen Meinung so gerecht erschien, daß der Großsiegelbewahrer Lincoln sich weigerte den Generalpardon des Königs, durch welchen ihm die Gefängniß- und Geldstrafe erlassen wurde, wegen des nahen Zusammentritts des Parlaments und vor dessen Auflösung auszufertigen, weil durch dessen Bekanntwerdung der Dienst des Königs sowohl als die Ehre des Lord Buckingham sehr gefährdet werde (s. Lincolns Brief an Viscount St. Alban 18 Oct. 1621). Die Vertheidigung eines solchen Mannes übernimmt kein Advocat wenn er nicht die schlagendsten Beweise für seine Unschuld, oder die überzeugendsten Gründe beibringen kann die seine Schuld vermindern und entschuldigen.

Was soll man aber dazu sagen wenn Hr. Siegwart, um seinen Clienten zu erheben, die Zeit erniedrigt in der er gelebt hat, wenn er unsere Begriffe verwirrt über den Zustand der Wissenschaft in jener Zeit, indem er fragt: „Vermögen die wenigen Namen eines Galilei, Gilbert, Harvey, Stevin u. s. f. den allgemeinen Zustand damaliger wissenschaftlicher Bildung zu bezeichnen?" — „Die Gesammtbildung habe Bacon im Auge gehabt, wenn er sagte daß die Wissenschaft von ihrer Wurzel losgerissen sey, und in einem Gemisch von Autoritätsglauben und kindischen Vorstellungen bestehe." Ist denn die Gesammtbildung die Wurzel oder ein Maßstab für den Zustand der Wissenschaften? und welche Vorstellung müßte ein Mann gewinnen welcher die Wissenschaft in unserer Zeit beurtheilen wollte nach dem Zustand der Geistesbildung der großen Menge! Haben wir denn nicht erfahren durch das Tischrücken — das Geisterklopfen — die Seherin von Prevorst — die magnetischen Medien — die Homöopathie — die prächtigen materialistischen Bücher die uns über Gott und Natur, über Seele und Geist, über Kraft und Stoff so inhaltlose Aufschlüsse geben — die über Od und Od-Wissenschaft — oder durch die Wallfahrten der Fürsten und Vornehmen zu Schustern und trunksüchtigen Weibern — wie es um die Bildung der „gebildeten Leute" eigentlich beschaffen, und daß sie im wesentlichen nichts anderes ist als eine Mischung von „Autoritätsglauben und kindischen Vorstellungen;" und wie kommt Siegwart dazu die Namen Galilei, Harvey, Gilbert und Stevin mit dem allgemeinen Zustand damaliger wissenschaftlicher Bildung in Verbindung zu bringen? In welcher steht denn Gauß, oder Johannes Müller oder ein anderer der großen Männer in unserem Jahrhundert mit dem allgemeinen Zustand wissenschaftlicher Bildung? Oder kann man denn daraus daß selbst unter den Gebildeten unserer Nation nur wenige sind die mehr als ihren Namen kennen, schließen daß sie keinen oder nur einen geringen Einfluß auf den Geist der Zeit und auf dessen Fortschritt ausgeübt haben. Und wie kommt er dazu von wenigen Namen zu sprechen, da zwei darunter sind, Galilei und Kepler, die ihrem Jahrhundert allein schon unvergänglichen Glanz verliehen, auf welche die Länder die sie geboren haben noch nach Jahrhunderten stolz sind? Die geistigen Bewegungen der Reformationszeit, denen die großen astronomischen und geographischen Entdeckungen vorangegangen waren, übten nach allen Richtungen und namentlich auf alle Gebiete der Naturwissenschaft, den mächtigsten Einfluß aus. Die Namen Kepler, Galilei, Stevin, Harriot, Gilbert, die Begründer unserer neueren Astronomie und Physik, der Mechanik, der Hydrostatik, Optik, der Elektricitätslehre und der Lehre vom Magnetismus habe ich bereits genannt, aber Vesalius, Konrad Geßner, Fabricius ab Aequapendente, Andreas Cäsalpinus, Harvey, Hieronymus Tragus, Peter Belon, Fracastori, die Väter unserer heutigen Anatomie, Physiologie, Botanik und Zoologie sind, neben vielen andern, auch Männer des sechzehnten Jahrhunderts; ja nach diesem gibt es gar keines welches reicher war an Männern von gleichem schöpferischen Geist!

(Schluß folgt.)

China und Japan.

*) **Hongkong**, 10 Sept. Die Ihnen in meinem letzten Bericht gemachte Mittheilung daß sich die russische Flotte an der Mündung des Jang-tse-Kiang Flusses sammelt, scheint sich nicht zu bestätigen, und es bleibt nach wie vor ein Geheimniß wozu eigentlich diese aus zehn bis elf schlanken Schiffen bestehende schöne Dampfflotte bestimmt ist. Die Nachrichten welche der Dampfer „Ganges" unterm 4 d. aus Schanghai brachte, sind dermaßen widersprechend, daß es schwer fällt eine richtige Anschauung vom gegenwärtigen Stand der Dinge zu gewinnen. So viel aber steht jedenfalls fest daß weder Capitän Gordon noch der Taiping-General Burgevine merkliche Fortschritte gemacht haben, sowie daß die Einmischung der Westmächte den Kampf nur verzögert, und die öffentliche Meinung sicher längst den Sieg davongetragen haben würde wenn die Intervention der Franzosen und Engländer der corrumpirten und verrotteten Mandarinenwirthschaft nicht neue Streitkräfte zugeführt und ein verkommenes System zu erhalten versucht hätte. Es ist wahrhaft trostlos zu sehen welchen ungeheuren materiellen und moralischen Beistand die Westmächte den Mandarinen geleistet haben, und in welch erbärmlichem Zustand sich gleichwohl die letztern befinden! Durch die Intervention der Engländer wurden die Staatseinnahmen zu einer bisher kaum geahnten Höhe gebracht, der Verkehr frei und offen gehalten, der Handel und die Verbindungen mit den Insurgenten abgeschnitten und zerstört, brittische und französische Soldaten und Matrosen gegen die Taiping in den Kampf geführt, Städte zu Duzenden erobert, verloren und wieder genommen, Schanghai wiederholt vor Zerstörung gerettet, Ningpo zurückerobert, Waffen und Kriegsmunition in reichlicher Menge aus brittischen Arsenalen den chinesischen Truppen geliefert, Exercirmeister aus der brittischen Armee zum Einexercieren der chinesischen Recruten zur Verfügung gestellt, und alle möglichen Aufmunterungen und Vortheile geboten um fremde Officiere zur Einreihung in die chinesische Armee zu veranlassen. Und was ist das Resultat? Daß Major Gordons Contingent, ungefähr 3000 (wohlgeschulte) Mann stark, fast ganz von Officieren entblößt ist. Der Grund liegt nahe. Die Mandarinen sind dermaßen verhaßt und unpopulär, daß niemand sich ihnen anschließen will, und selbst die glänzendsten Versprechungen unbeachtet bleiben. — Gordon ist noch immer in Quinsan. Die Belagerung von Nanking scheint auf den Wunsch der Westmächte völlig aufgegeben worden zu seyn. Burgevine behauptet und befestigt sich in Sutschau, und soll die Absicht haben, im Fall er angegriffen und geschlagen wird, sich nach Hongtschau zurückzuziehen und Ningpo zu beunruhigen. In diesem Fall dürfte wohl Hongtschau zunächst von den Kaiserlichen angegriffen werden, welche, mit Sutschau und Tschinkiang in ihrem Besitz, den großen Canal beherrschen würden. Jedenfalls muß in den nächsten Wochen ein entscheidender Schlag geführt werden, denn die Kosten der Flotte sind sehr beträchtlich, und ihre längere Erhaltung auf dieser Höhe ist für den Staatsschatz unerschwinglich.

Eine interessante Correspondenz hat zwischen den hiesigen fremden Consuln und dem Futai von Schanghai in Bezug auf die Ausschreibung eines Preises von 3000 Taels auf Burgevine's Kopf stattgefunden. Burgevine ist bekanntlich ein geborner Amerikaner, und der nordamerikanische Consul bestreitet den chinesischen Behörden dem Wortlaut der Verträge nach das Recht einen amerikanischen Bürger nach chinesischen Gesetzen zu verurtheilen. Dieser vom 20 Aug. datirte Protest ist von elf Consuln, darunter auch der preußische und der bremische Consul, unterzeichnet. Die Antwort des Futai hat nicht lang auf sich warten lassen. Bereits unterm 23 Aug. erwiederte er: „daß Burgevine durch seinen freiwilligen Eintritt in die chinesische

Armee, in welcher er den Rang eines Generals und eines Mandarins einnahm, sich auch chinesischen Gesetzen unterwarf; durch seinen Uebertritt zu den Rebellen sey er ohnedieß nicht nur ein Feind China's, sondern auch jener Mächte geworden welche als Alliirte die Taiping-Insurgenten zu vernichten sich bemühen. Wenn ein Chinese nach Nordamerika gienge, und dort, durch die Gunst des Präsidenten zum Bürger und zum Officier der Armee erhoben, sich plötzlich an einer Insurrection gegen die rechtmäßige Regierung betheiligen würde, möchte man dieß ruhig geschehen lassen und sich nicht weiter um ihn kümmern? Könnte China ihn schützen? Sind die Grundsätze der Vernunft nicht die nämlichen in China wie in allen andern Ländern?" Mit einem Wort, der Futai verweigert seine Proclamation zurückzuziehen, und die Consuln, denen es wohl weniger um Burgevine als um die Wahrung des Rechts zu thun war die Angehörigen ihrer Länder nicht nach chinesischen Gesetzen bestraft zu sehen, werden es in diesem Fall wohl beim Protest bewenden lassen und keine weiteren Schritte unternehmen. In Schanghai waren neuerdings einige Cholerafälle vorgekommen. Die Hitze war noch immer sehr hoch; 89° F. am Tag und 79° F. bei Nacht.

Aus Japan (Nagasaki, 28 Aug.) bringen die neuesten Briefe Berichte über die erste brittische Waffenthat. Admiral Kuper, der sich mit einer Fregatte, vier Corvetten, einem Kanonenboot und einem Avisodampfer nach den Liutschiu-Inseln begeben um vom Fürsten Satsuma Genugthuung zu verlangen, hat bekanntlich Kagosima angegriffen, nachdem auch der letzte Versuch eines gütlichen Vergleichs gescheitert war. Die Antwort, welche in Form eines 15 Fuß langen Documents überbracht wurde, war mehr voluminös als befriedigend befunden worden. Die Feindseligkeiten begannen unverweilt (15 Aug.), und zwar vor allem damit daß man drei dem Fürsten gehörige Dampfer („Sir George Grey," „England" und „Contest"), die in einer kleinen Bucht geborgen waren, als Prisen nahm und vernichtete. Da man so lange zögerte einen ernsten Angriff zu unternehmen, so hatte Satsuma acht Monate lange Muße gehabt seine Residenz zu befestigen und mit sehr trefflichen amerikanischen Geschützen zu versehen. Die kleinsten Kanonen waren 32-Pfünder, die schwersten 150-Pfünder. 20 Min. lang entlud sich ein wahrer Hagelsturm von Kanonenkugeln und Bomben über den „Euryalus," dessen Capitän und erster Lieutenant getödtet wurden. Am nächsten Tag (16 Aug.) zerstörte die Flotte noch einige Batterien am jenseitigen Ufer von Kagosima, und kehrte sodann nach Jokuhama zurück. Der Gesammtverlust an Getödteten und Verwundeten betrug 63 Mann. An Bord des „Euryalus" befinden sich ein japanesischer Admiral und ein Capitän, welche sich indeß in ihrer Gefangenschaft so wohl und sicher fühlen, daß sie den Wunsch aussprechen Japan und Satsuma verlassen und den „Euryalus" begleiten zu dürfen wohin er sich auch begibt. Eine entsprechende Landmacht (mindestens 10—12,000 Mann) ist unumgänglich nothwendig um von Satsuma die verlangte Genugthuung zu erhalten, und durch eine imposante Demonstration die übrigen widerspänstigen Daimios zur Besinnung zu bringen. Ist dieß gelungen, dann dürfte es nicht schwer fallen mit dem Mikado und Taikun zu einem Verständniß zu kommen, und einen Vertrag abzuschließen welcher von längerer Dauer seyn, und dem fremden Handel mehr Vortheil und Schutz gewähren wird als die bisher vereinbarten Conventionen.

Italien.

* **Rom**, 27 Oct. Gestern um die Mittagsstunde begab sich Se. Heiligkeit, begleitet von der Anti-Camera und escortirt von einer Anzahl Nobelgarden, nach der Villa Malta, um Sr. Maj. dem König Max von Bayern seinen Besuch abzustatten. Der Papst verweilte in länger als halbstündigem Gespräch mit dem König, und richtete auch an einzelne Personen von höchstdessen Gefolge liebenswürdige Worte, worauf er direct nach dem Vatican zurückkehrte. — Um dem Handel einen größern Aufschwung zu geben und den Consum verschiedener Einfuhrartikel zu erleichtern, hat der Papst durch den Cardinal-Staatssecretär ein Edict veröffentlichen lassen, nach welchem der Einfuhrzoll der meisten Artikel wesentlich modificirt wird. So zahlen z. B. 100 Pfund Zucker in Hüten statt 7 Scudi nur 1 Scudo 25 Bajocchi, Branntwein und Spiritus statt 4 Sc. nur 2 Sc. u. s. w. Die Verordnung erstreckt sich auch auf die in den Doganen liegenden Waaren, und ist seit gestern in Kraft. — Fürst Latour d'Auvergne ist gestern hier angekommen, und wird noch im Laufe dieser Woche sein Abberufungsschreiben übergeben; die Klerikalen sehen ihn ungern scheiden, da er stets in freundlichem Verkehr mit ihnen stand. — Vor einiger Zeit hatte die „Opinion nationale" das Gerücht verbreitet das Königreich beider Sicilien solle von dem übrigen Italien getrennt werden. Jetzt versichert die „Correspondance de Rome:" besagtes Blatt sey gut unterrichtet gewesen, denn man theile ihr aus Palermo mit daß man daselbst die Errichtung einer Art Vicekönigthums mit dem Prinzen Humbert an der Spitze erwarte. — In Neapel erscheint als Gegnerin der Civiltà cattolica eine Civiltà evangelica, deren Redacteur ein früherer katholischer Geistlicher ist. Derselbe feierte jüngst seine Hochzeit mit Katharina Mazzagotti. Es ist immer die alte Geschichte, ruft hierbei ein römisches Journal aus: der Ex-Mönch Luther und die Ex-Nonne Katharina ... Darauf die Civiltà evangelica: das sey immerhin besser als das Concubinat mit der Köchin Katharina u. s. w. — Die Akademie von San Luca veröffentlicht das Ergebniß des Clementino-Pellegrini-Concurses. In der Malerei erhielt den zweiten Preis der junge Maler Seitz, ein Bayer, dessen Vater für die Kathedrale zu Athen einen Cyclus von Bildern malte, deren Beendigung die jetzigen anarchischen Zustände Griechenlands leider gestört haben.

Schweden und Norwegen.

** **Stockholm**, 28 Oct. Der verstärkte Staatsausschuß, der zur Entscheidung über eine Menge bei den Ständen streitig gebliebener Bewilligungen zusammengetreten war, hat zur Vollendung der Brücke über den Umeå-Elf eine fernere Anleihe von 20,000 Rthlrn. und zu der vielbesprochenen und viel bestrittenen Canalisirung des Luleå-Elf, die sammt den damit im Zusammenhang stehenden Verbindungen zwischen verschiedenen Erzgruben von großer Bedeutung für das Aufblühen der nördlichen Landstriche ist, 852,000 Rthlr. oder zwei Drittel von der verlangten Summe bewilligt. Um die Stellung der so äußerst schlecht bezahlten Comminister, Capellprediger, Pastorats- und Kirchspielsadjuncten zu verbessern, hat der Ausschuß die Bewilligung von 30,000 Rthlrn. vorgeschlagen, so daß diese Beamten nun wenigstens ein anständiges Auskommen erhalten. An der Universität Upsala soll eine Professur der Physiologie errichtet werden; dafür sind jährlich 4506 Rthlr. (ungefähr 1680 Thlr. preuß.) bewilligt, dagegen ist die Errichtung zweier Professuren für Rechtsencyklopädie und römisches Recht, einer in Upsala, der anderen in Lund, abgeschlagen. Es sollen bloße Privatinteressen gewesen seyn die sich bei Einbringung dieses Vorschlags geltend gemacht haben, da ein Bedürfniß neuer juristischer Professoren nicht vorhanden ist. Die gegenwärtig vorhandenen lassen sich es nicht eben sauer werden; einen großen Theil des Jahrs bringen sie theils in Stockholm, theils auf ihren Landsitzen zu. Im Sommer hielt der durch seine schlechte Examinationsweise und durch das Auftreten sämmtlicher juristischen Studenten gegen ihn so bekannt gewordene Professor Lindblad in Upsala sogar das Examen draußen auf seinem Landhaus ab. Was den Vorschlag der Errichtung einer Professur der Physiologie an der genannten Universität betrifft, so sind zwar außerordentliche Anstrengungen in Wort und Schrift zuerst bei den Reichstags-, dann bei den Staatsausschußmitgliedern dafür gemacht worden; merkwürdig aber ist daß das medicinische Comité, dem die Sache am nächsten liegen müßte, sich durchaus nicht darüber geäußert hat; wenn irgendwo ein Professor der Physiologie nöthig ist, so ist es an dem carolinischen Institut in Stockholm, welches, wie man mit gutem Grund vernimmt, nach und nach das ganze medicinische Studium, das an so kleinen Orten wie Upsala und Lund gar nicht gehörig betrieben werden kann, an sich ziehen wird. Demnächst wird man für Lund ohne Zweifel dieselbe Forderung stellen wie dießmal für Upsala; denn, wie ein Professor sehr richtig sagte, beide Universitäten suchen sich beständig in Bezug auf die Anzahl der Lehrer zu überbieten. Ein Mitglied des Bürgerstandes sagte im vorigen Reichstag: „In Upsala sucht man sich mit Hülfe von Kathedern festzunageln, sowie man sich in Lund mit Hülfe von Häusern festmauert." Lund hat gegenwärtig 404 Studenten; auf diese kommen 26 Professoren, 15 ordentliche und 2 außerordentliche Adjuncten, 8 Docenten und 3 Exercitienmeister, im ganzen 54 Lehrer. Von den Studenten sind 51 Theologen, 75 Juristen, 35 Mediciner, 234 gehören der philosophischen Facultät an. In Upsala, über dessen Lehrerpersonal augenblicklich keine Data vorliegen, beträgt die Anzahl der Studenten jetzt nicht weniger als 1234. Diese Universität hat kürzlich von einem ihrer früheren Schüler, der vorläufig ungenannt bleiben will, eine Gabe von 30,000 Rthlrn. zur Aufführung eines neuen Gebäudes, welches die physiologischen und pathologisch-anatomischen Sammlungen aufnehmen soll, erhalten. — Der Staatsausschuß hat ferner noch einen außerordentlichen Zuschuß von 17,400 Rthlrn. für das gymnastische Centralinstitut in Stockholm, 6000 Rthlr. jährlich für ältere berühmte Gelehrte und für jüngere Männer welche wissenschaftliche Tüchtigkeit gezeigt haben, 10,000 Rthlr. jährlich für öffentliche Vorträge in Stockholm, einen außerordentlichen Beitrag von 45,000 Rthlrn. zum Bau eines neuen Observatoriums in Lund, endlich 4000 Rthlr. für die Herausgabe eines Handbuchs der Pomologie bewilligt. — Trotz der Bemühungen der skandinavischen national-ökonomischen Versammlung, die im verwichenen Sommer in Gothenburg abgehalten ward, für Verkehrserleichterung zwischen den skandinavischen Staaten ist das Porto für Briefe von Malmö nach Kopenhagen, welches schon bisher größer war als das Porto für einen einfachen Brief innerhalb der ganzen dänischen Monarchie und von Kopenhagen bis Hamburg, neuerdings noch um ein bedeutendes erhöht worden; außerdem bleibt noch die Vertheuerung der Briefe, wenn sie aus dem Innern Dänemarks

über Kopenhagen nach Malmö, oder aus dem Innern Schwedens über Malmö nach Kopenhagen gesendet werden. — Mehrere hiesige und ebenso mehrere norwegische Officiere haben dem dänischen Kriegsministerium ihre Dienste angeboten. In Kopenhagen glaubt man noch an Frieden, und hofft auf Annahme der Vermittlungsversuche Englands.

Telegraphischer Bericht.

⁂ **Paris**, 6 Nov. In der Rede mit welcher der Kaiser L. Napoleon die Kammern eröffnete, sprach derselbe zuerst von den innern Fragen, dann über Mexico und Cochinchina, und gieng hierauf zur polnischen Frage über. Er erinnerte zunächst daran daß der Kaiser Alexander in der savoyischen Frage und in Italien Frankreich eine aufrichtige Unterstützung gewährt habe. Dieses gute Einvernehmen verlange Schonung. Es bedurfte des Glaubens an die große Popularität der polnischen Sache in Frankreich, um kein Bedenken zu tragen das Bündniß mit Rußland in Frage zu stellen und die Stimme für eine in den Augen Rußlands rebellische Nation zu erheben. Aber Frankreichs erbliches Recht sey in der Geschichte und in den Verträgen eingetragen. Nichtsdestoweniger können Fragen welche die gewichtigsten Interessen Europa's berühren, nicht isolirt behandelt werden. Nur die Beleidigung der Ehre Frankreichs oder eine Bedrohung seiner Gränzen legten die Pflicht auf ohne vorläufiges Einverständniß zu handeln, jetzt sey es nöthig, wie zur Zeit der Vorgänge im Orient und in Syrien, sich mit den Großmächten zu verständigen. Der Rath der Großmächte sey leider von Rußland als ein Einschüchterungsversuch aufgenommen worden, und anstatt den Kampf aufzuhalten, habe er ihn nur vergiftet; von beiden Seiten geschehen Ausschreitungen welche die Menschheit bedauern müsse. „Müssen wir," fuhr der Kaiser fort, „in der gegenwärtigen Frage zum Krieg greifen, oder zum Schweigen? Nein! Wir müssen die polnische Sache dem europäischen Tribunal überlassen. Schon hat Rußland erklärt daß Conferenzen, wo alle die andern Fragen welche Europa bewegen debattirt würden, seine Würde nicht verletzen. Nehm n wir von dieser Erklärung Act. Der Augenblick scheint gekommen um das durch die Zeit und Revolutionen zerstörte Gebäude neu aufzurichten. Es ist nöthig durch neue Conventionen festzusetzen was unwiderruflich geschehen ist, und das zu vollziehen was der Friede Europa's verlangt. Die Verträge von 1815 haben zu bestehen aufgehört; sie sind gebrochen durch Belgien, Frankreich, Italien, an der Donau; Deutschland arbeitet daran sie zu ändern, England hat sie durch die Abtretung der jonischen Inseln modificirt, Rußland tritt sie in Warschau mit Füßen. Glühende Leidenschaften überreizen sich in Süd und Nord, mächtige Interessen fordern Lösung. Was ist legitimer als ein Congreß? Ist es nicht den Ideen der Epoche entsprechender den Staatsmännern aller Länder zu sagen: Haben die Vorurtheile und die Verbitterung nicht lange genug gedauert? Muß die Eifersucht der Großmächte immer den Fortschritt der Civilisation verhindern? Werden wir immer das gegenseitige Mißtrauen durch übertriebene Rüstungen unterhalten? Werden wir ewig diesen Zustand erhalten der weder der Friede noch der Krieg mit seinen Wechselfällen ist? Verschaffen wir den extremen Parteien keine Bedeutung indem wir uns den legitimen Wünschen der Völker widersetzen. Haben wir den Muth an Stelle des krankhaften und unsichern Zustands eine feste Lage zu setzen, wenn es auch Opfer kosten sollte. Dieser Ruf wird, wie ich hoffe, von allen gehört werden; denn die Zurückweisung würde geheime Plane voraussetzen lassen welche den Tag scheuen. Wenn der Vorschlag nicht angenommen wird, so wird er doch den Vortheil haben Europa eine Gefahr anzuzeigen. Zwei Wege liegen offen: einer führt zum Fortschritt durch Versöhnung und Frieden, der andere würde unvermeidlich zum Krieg führen, durch die Halsstarrigkeit das Vergangene, das in Trümmer fällt, zu erhalten. Das ist die Sprache welche ich an Europa zu richten denke, und welche, wenn Sie sie billigen, nicht ermangeln wird gehört zu werden, weil ich dann im Namen Frankreichs spreche."

Vermischte Nachrichten.

⊙ **München**, 5 Nov. Durch Beschluß des Directoriums der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank vom heutigen ist der Wechseldisconto von 4½ auf 5 Procent erhöht, der Disconto für das Lombardgeschäft aber auf 5 Procent belassen worden. — Heute Morgens ist abermals, wie erwähnt, 1 Compagnie Infanterie zu 130 Mann unter dem Major v. d. Tann in die Gegend des Haberfeldtreibens abgesendet worden; jeder Mann mit 48 scharfen Patronen versehen. Im Kreisamtsblatt hat die Regierung von Oberbayern jetzt eine auf das Haberfeldtreiben bezügliche Bekanntmachung erlassen. Nach derselben hat sich das Haberfeldtreiben in den betreffenden Bezirken seit einem Jahr neunzehnmal wiederholt. Nach der amtlichen Bekanntmachung ist der Unfug in letzter Zeit in Verbindung mit thätlichem Widerstand gegen die Sicherheitsorgane des Staats und der Gemeinden, sowie mit Drohung der Brandlegung aufgetreten, so daß von den Mitteln der Anwendung der Militärgewalt Gebrauch gemacht werden mußte. Dermalen sind mehrere Gemeinden der Bezirke Miesbach, Rosenheim und Tölz mit Militär besetzt. Die Truppen erscheinen vorläufig als Sicherheitscommandos, verfahren nach den Requisitionen der Bezirksämter, und sind von den Gemeinden zum Zweck der Wiederherstellung der Ordnung zu unterstützen, wobei durch die amtliche Bekanntmachung allen Gemeinden der betreffenden Bezirke kundgegeben wird: „daß es ihre gesetzliche Pflicht sey ihrerseits zur Abstellung des Unfugs und zur Aufrechthaltung der Ruhe und Sicherheit alle Kräfte aufzubieten, widrigenfalls dieselben mit Militär-Executionscommandos auf Gemeindekosten belegt werden. Die gesetzliche Pflicht der Mitwirkung zur Aufrechthaltung der Sicherheit haben in den vorliegenden Fällen die wenigsten Gemeinden erfüllt, jedes gemeinsame Zusammenwirken unterblieb, die Frevler konnten ungehindert und unentdeckt ihr freches Treiben fortsetzen. Niemand zweifelt daß die Frevler vorzugsweise aus Haussöhnen der Bauern, der Söldner und der Gewerbtreibenden, dann aus Dienstknechten und Tagarbeitern bestehen. Bei so bedeutend gefährdeter Sicherheit tritt die Pflicht der Hausherren, Dienstherren und Arbeitgeber in erhöhtem Maße hervor, auch für die Ordnung des eigenen Hauses zu sorgen. Wäre für diese Hausordnung pflichtgemäß gesorgt worden, so würde es den Ruhestörern nicht möglich geworden seyn ganze Nächte hindurch vom Haus abwesend zu seyn und bewaffnet mit Schießgewehren umherzuziehen, die auch gewöhnlich dem Herrn des Hauses gehören..." Schließlich wird darauf aufmerksam gemacht daß schon die Theilnahme an bewaffneten Haufen, abgesehen von schwereren Fällen, nach Art. 116 des Strafgesetzbuchs mit Gefängniß bis zu zwei Jahren gestraft wird.

⊙ **München**, 5 Nov. Die Rückkehr J. M. der Königin mit den beiden königl. Prinzen hieher erfolgt kommenden Dienstag Abends. Prinz Karl von Hessen hat mit seiner Gemahlin (Schwester J. M. der Königin Marie) Hohenschwangau nach mehrwöchentlichem Aufenthalt daselbst wieder verlassen, und ist vorgestern nach Darmstadt zurückgekehrt. König Ludwig hat diesen Morgen die Reise nach Algier angetreten. Vor der Abreise von hier hat Se. Majestät zu den vielen in der jüngsten Zeiten geübten Acten der Wohlthätigkeit einen neuen durch ein Geschenk von 1000 fl. an die Josephus-Anstalt in Haidhausen zum Ausbau ihres Hauses hinzugefügt. Die allgemeinen Segenswünsche begleiten den edlen Fürsten auf seiner Reise. — Es bestätigt sich leider vollkommen daß Fälle von Widersetzlichkeit gegen die bewaffnete Macht in der Gegend von Miesbach, von Seite von Burschen die verhaftet werden sollten, vorgekommen sind, und daß ein Soldat verwundet worden ist.

Kassel, 8 Nov. Die „Kass. Ztg. schreibt:

„Sowohl gerüchtweise als in den Berichten der meisten Blätter hat der Umstand daß die Verabschiedung des Landtags am verwichenen Sonnabend nicht in der zu diesem Zweck auf 5 Uhr Nachmittags anberaumten Sitzung, sondern erst spät am Abend, so daß d e nöthigen Formalitäten kaum vor Mitternacht noch vollzogen werden konnten, stattgefunden hat, eine Deutung erfahren welche, namentlich sofern in dem schließlichen Gang der Verhandlungen eine Rücksichtslosigkeit gegen die Ständeversammlung gefunden wird, dem wahren Sachverhalt durchaus nicht entspricht."

Das amtliche Blatt läßt nun, „um das nöthige Licht hierüber zu verbreiten," eine längere Darstellung folgen, die jedoch in dem wesentlichsten Punkt nicht aus dem mystischen Halbdunkel des officiösen Berichtigungsstyl heraustritt. Wir entnehmen derselben folgendes:

Da der Entwurf des Landtagsabschieds, wie er aus den ständischen Berathungen hervorgegangen war, erst am Freitag spät des Abends an das Ministerium zurück gelangte, und deßhalb in dieser Gestalt und mit den dadurch seitens der Regierung für nöthig befundenen Aenderungen erst Sonnabend Mittags der allerhöchsten Entschließung unterbreitet werden konnte, so war es nicht möglich den Landtagscommissär noch so zeitig mit den erforderlichen Instructionen und Documenten zu versehen, daß die Verabschiedung schon um 5 Uhr Nachmittags hätte erfolgen können. Es wurde deßhalb das Präsidium der Ständeversammlung noch vor Beginn der anberaumten Sitzung hiervon zugleich mit dem Hinzufügen in Kenntniß gesetzt daß jedenfalls vor 8 Uhr die Schlußsitzung nicht werde stattfinden können. Da jedoch noch einige andere Gegenstände zu erledigen waren, trat die Ständeversammlung gleichwohl zu einer Sitzung zusammen, welche nach kurzem Verlauf auf Vorschlag des Präsidenten bis um 8 Uhr ausgesetzt wurde. Inzwischen war zwar der Landtagscommissär mit der landesherrlichen Vollmacht zur Schließung des Landtags versehen worden, und allerhöchste Genehmigung des Landtagsabschieds erfolgt, jedoch unter Voraussetzungen die eine alsbaldige Mittheilung an die Ständeversammlung noch nicht thunlich erscheinen ließen (?), weßhalb der Landtagscommissär veranlaßt wurde das Präsidium zu ersuchen Vorsorge zu treffen daß die Mitglieder der Ständeversammlung jeder Zeit zur Schlußsitzung wieder zusammentreten könnten. Gegen 9 Uhr wurde jedoch dem Landtagscommissär bereits ein Exemplar des Landtagsabschieds in der definitiv genehmigten Fassung überbracht, um darüber mit dem Landtag in Verhandlung zu treten, worauf später die Mittheilung der vollzogenen Instrumente erfolgte. Es wurde indeß halb 11 Uhr ehe die Ständeversammlung, deren Mitglieder zu einem Festmahl versammelt waren, zur Sitzung zusammentrat, worin der Landtagscommissär alsdann die Eröffnung machte daß der Landtagsabschied mit nur wenigen, nicht sehr erheblichen, Abänderungen die allerhöchste Genehmigung erlangt habe.

(Alles übrige stimmt mit den über die Schlußsitzung des Landtags von den Blättern mitgetheilten Berichten überein.)

Leipzig, 5 Nov. In diesen Tagen hatte sich auf Einladung des Bürgermeisters Dr. Koch ein Kreis von Männern auf dem Rathhaus versammelt, um einen von demselben ausgearbeiteten Vorschlag zu berathen, der die Verwirklichung des in letzter Zeit vielfach laut gewordenen Gedankens einer Unterstützung der hülfsbedürftigen deutschen Veteranen aus dem

Befreiungskrieg bezweckte. Die Idee selbst fand allseitige ungetheilte Zustimmung; ſe vorgeschlagenen Modalität: die beabsichtigte Unterstützung von er au' nur auf sächsische Veteranen zu erstrecken, gleichzeitig aber durch ein Circular an andere, zunächst an die bei der Octoberfeier hier vertreten gewesenen Städte die verschiedenen deutschen Länder zur Nachahmung dieses Beispiels im Bereich ihrer Angehörigen aufzufordern, neigten sich sofort die meisten Anwesenden zu. Nach langer Debatte ward den Vorschlägen des Vorsitzenden, einem Aufruf an die Bevölkerung Sachsens und einem Circular an die andern deutschen Städte, mit allen gegen zwei Stimmen beigetreten. Dr Koch sprach dabei noch als seine bestimmte Ansicht aus, der auch von keiner Seite widersprochen wurde, daß solche Veteranen welche die Helenamedaille angenommen, dadurch sich selbst von dem Kreise der hier in Frage Kommenden ausgeschlossen hätten. Inzwischen ist der Aufruf an das deutsche Volk für die deutschen Veteranen erfolgt, und lautet, nach der D. A. Z., wie folgt:

Unsere Octoberfeier mit aller ihrer Erhebung hat für das jetzt lebende Geschlecht das schmerzliche Gefühl zurückgelassen daß ein großer Theil der Kämpfer für die Freiheit und Selbständigkeit unseres Vaterlands der kümmerlichen Sorge für Fristung des Lebens preisgegeben ist. Mit der Erkenntniß dieser mehr als betrübenden Thatsache tritt die Pflicht zu deren schleuniger und nachhaltiger Milderung an das gesammte deutsche Volk gebieterisch heran. Wir rufen daher dasselbe hiermit auf, in der Erfüllung dieser Pflicht nicht säumig zu seyn. Jedes deutsche Land übernehme zunächst die Fürsorge für die ihm angehörigen Veteranen aus den Freiheitskriegen der Jahre 1813 bis 1815. Die Unterzeichneten haben sich für Sachsen als Veteranencomité constituirt. Sie fordern andurch die Bevölkerung ihres engern Vaterlands zu Beiträgen auf, um damit eine alte Schuld einzulösen. Ihre Bitte kann und wird nicht unerhört bleiben! Zur Annahme von einmaligen und wiederkehrenden Beiträgen sind wir bereit. Deren Verwendung wird gewissenhaft erwogen werden. Leipzig, 31 Oct. 1863. Das Veteranen-Comité. Hofrath Dr. Albrecht. Kramermeister Edmund Becker. Vicebürgermeister Cichorius. Redacteur Dr. Diezmann. Advocat Dr. Georgi. Stadtrath R. Härtel. Handlungsdeputirter G. Halberstadt. Handlungsdeputirter G. Harkort. Stadtverordnetenvorsteher Dr. Joseph. Bürgermeister Dr. Koch. Generalintendant a. D. v. Küstner. Stadtrath Dr. Lippert-Dähne. Stadtrath Lorenz. Buchhändler G. Mayer. Stadtverordneter Julius Müller. Stadtverordneter Näser. Stadtrath Körpel. Stadtverordneter Gustav Plaut. Stadtrath Dr. Bollsack. Geheimrath Dr. v. Wächter. Stadtrath Wehner. Professor Dr. Wuttke.

Lübeck, 2 Nov. Der Senat hat heute das Gesetz, betreffend die Einführung des allgemeinen deutschen Handelsgesetzbuchs im Lübeckischen Freistaat, publicirt. Das Gesetzbuch erlangt für den ganzen Umfang des Lübeckischen Freistaats mit dem 1 März k. J. Gesetzeskraft.

Solingen, 1 Nov. Der Bescheid der königl. Regierung in Düsseldorf auf die durch Depesche an den Ministerpräsidenten v. Bismarck gerichtete Beschwerde Lassalle's wegen Auflösung der Versammlung in der Schützenburg ist hier eingetroffen, und lautet dahin daß die hiesige Polizeibehörde zur Auflösung dieser Versammlung, resp. zur Räumung des Locals in welchem dieselbe stattgefunden, wegen der vorgekommenen gefährlichen Drohungen und Verwundungen so berechtigt wie verpflichtet gewesen sey, und daher die Beschwerde des Lassalle als unbegründet zurückgewiesen werde. In dieser Mittheilung spricht die königl. Regierung dem Hrn. Landrath, dem Hrn. Bürgermeister, resp. den betheiligten Polizeibeamten und Gendarmen, ihre Anerkennung für die ruhige und besonnene Energie aus mit welcher polizeilicherseits bei der in Rede stehenden Gelegenheit eingeschritten worden ist. (Rhein. Ztg.)

Lyck, 1 Nov. Der von hier drei Meilen entfernte Marktflecken **Borzymmen** ist vorgestern ein Raub der Flammen geworden. Gegen 300 Gebäude sind gänzlich niedergebrannt, und mehr als 1200 Menschen dadurch obdachlos geworden. (Pr. L. Z.)

Posen, 3 Nov. Auf Anordnung des Untersuchungsrichters des Staatsgerichtshofs wird jetzt, der „Ostd. Z." zufolge, auch das gesammte hierorts befindliche Eigenthum des Grafen **Dzialynski** mit Beschlag belegt, und sind bereits seit mehreren Tagen die entsprechenden Gerichtspersonen mit der Inventur der im Dzialynski'schen Palast befindlichen Gegenstände ꝛc. beschäftigt.

Aus Schleswig-Holstein, 1 Nov. Gutem Vernehmen nach soll den holsteinischen Oberbeamten welche sich an die Regierung um Instruction für den Fall einer Execution gewandt haben, nunmehr von Kopenhagen der Befehl zugegangen seyn daß sie nur in dem Fall den Bundescommissarien Gehorsam zu leisten haben, wenn deutsches Militär zur Stelle ist das sie durch Gewalt zwingen kann ihren Widerstand aufzugeben. — Die Stimmung in Süd- und Mittelschleswig wird übereinstimmenden Nachrichten zufolge als eine überall sehr bewegte dargestellt. Man spricht bereits von Auswandern nach Süd- und Nord. Reisenden welche aus Holstein kommen, fällt die Unruhe im Schleswigischen auf, wogegen in Holstein verhältnißmäßig Stille und Abwarten der kommenden Dinge vorherrscht. Wie behauptet wird, soll auch Thomsen-Oldensworth, der bisherige Führer der deutschen Opposition in der schleswigischen Ständeversammlung, seinen Hof seinem Sohn übergeben haben, und für längere Zeit seinen Aufenthalt in Berlin nehmen wollen. Da Thomsen wegen seiner politischen Stellung schon bei einer etwaigen Execution in Holstein von den Dänen das ärgste zu befürchten haben dürfte, ist es jedenfalls das beste wenn er für die nächste Zeit der ihm wahrscheinlich zugedachten gewaltsamen Entführung durch dänische Soldaten sich entzieht. Doch ist zu hoffen daß diese bedeutendste Capacität, die Schleswig noch geblieben ist, dem Lande nicht für die Dauer entzogen bleiben wird. Sein Verlust wäre für die deutsche Opposition nicht zu ersetzen. — Die Zeitungsnachricht von einer „Vertheidigung" Rendsburgs im Executionsfall wird dort in allen Kreisen stark bezweifelt. Uebrigens scheint die dänische Regierung den Eintritt der Bundesexecution nunmehr doch als ziemlich sicher anzusehen: so ist z. B. den Zollgendarmen im Holsteinischen in den jüngsten Tagen die Ordre zugegangen beim Eintritt der Bundestruppen das holsteinische Gebiet zu verlassen und sich in Schleswig zu sammeln. (N. K.)

Madrid, 4 Nov. Heute sind die Cortes eröffnet worden. Die Thronrede der Königin hebt die freundschaftlichen Beziehungen zum Ausland hervor, erklärt, die Verfassungsreform sey definitiv beschlossen, die Senatoren würden künftig erblich seyn, und beklagt den Aufstand von Santo Domingo. (Schw. M.)

. **Paris**, 4 Nov. Hr. v. Lesseps will Lärm trommeln lassen, als müßte Frankreich an Aegypten, die Türkei und England den Krieg erklären, um die fast ausschließlich französischen Actionäre des Suezcanals aus einem financiell jedenfalls schlechten Geschäft zu ziehen. Sein Lärm belästigt aber dießmal die Regierung nicht, welche ebenfalls der Meinung ist daß Hr. v. Lesseps sich unter dem verstorbenen Vicekönig übernommen hat, mithin seine sonst unhaltbare Stellung billigerweise reguliren muß. Er wird die orientalische Frage nicht anfachen. Die Disconto-Erhöhungen werden in gut unterrichteten Kreisen nicht für das Anzeichen einer Bankkrisis gehalten. Bezügliche Besorgnisse können übrigens gar nicht aufkommen gegen den diplomatischen Wind der uns am Vorabend der Thronrede frischen Optimismus zuträgt. Es ist sicher ein Meisterstück der Diplomatie, wenn sich ihrer gemeinschaftlichen Action kein Mißverständniß substituirt. Der Duc de Gramont berichtet über die sehr correcte Haltung des Wiener Cabinets in befriedigender Weise. Hat Graf Russell auf dem Balanciere der gemeinschaftlichen Action wirklich einen Augenblick das Gleichgewicht verloren, so hofft man seinen Rücktritt und ein besseres Einvernehmen mit Palmerston. Der Kaiser L. Napoleon braucht also die polnische Frage weder auf eigene Rechnung zu nehmen, noch sie Oesterreich oder England aufzurechnen, noch sie in St. Petersburg zu liquidiren. Der Frage bleibt ihr europäischer Charakter bewahrt, und was in ihr weiter zu geschehen hat, werden wir morgen so wenig wissen wie heute. Darauf beruht eben der Optimismus. Der heutige Aufzug des Cäsars Napoleon I auf die Vendômesäule ist für ganz Paris ein abergläubisches Ereigniß. Die Pariser Opposition hat sich schon als Corps constituirt. Ihre Mitglieder lassen sich keine gestickten Deputirtenfräcke anfertigen, können also morgen zur Thronrede nicht zugelassen werden. Hr. Guéroult allein will sich in seinem neuen Frack sehen lassen. Es scheint also die Pariser Gendarmokratie werde in der Kammer nur einen einzigen Mann zählen, der überdieß kein Redner ist.

Lemberg, 2 Nov. Die Schaar Polen welche am Freitag über die Gränze gegangen war, hat vor den gegen sie marschirenden Russen die Flucht ergriffen und ist wieder auf diesseitiges Gebiet übergetreten. Andererseits ist eine ziemlich starke Schaar in Volhynien eingedrungen. (W. T. B.)

Aus **Abessinien** hat die „France" neuerdings die Nachricht erhalten daß der Kaiser Theodor, der mit einer zahlreichen Armee nach dem Shoa gegen einen dort ausgebrochenen Aufstand ausgezogen war, besiegt und zum Rückzug genöthigt worden, der von ihm gefangen gehaltene französische Consul Lejean aber in die Gewalt der Aufständischen gefallen ist, und von deren Anführer menschlich behandelt wird.

New-York, 26 Oct. (Durch die „Africa.") Die Conföderirten haben, wie erwähnt, den Rappahannock am 24 d. M. wieder überschritten, Greggs Cavallerie bei Beaton zurückgetrieben, und zwei Infanteriebrigaden des Unionsheers nach Liberty gedrängt. Lee's Linie erstreckt sich von Beverley Fort über die Station Beaton nach Stafford Courthouse; ihr Operationszweck ist unbekannt. Es wird abermals über einen Einfall der Conföderirten in Kentucky berichtet. Ein Theil von Longstreets Corps hat das Heer des Generals Bragg verstärkt. General Grant ist in Chattanooga angelangt; zwei Divisionen der Conföderirten unter Linkswart machten eine Flankenbewegung gegen das bei Chattanooga stehende Heer. Dem Vernehmen nach haben die Unionstruppen die Stellungen der Conföderirten bei Rome und Atlanta angegriffen. (W. T. B.)

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung

Personal-Nachrichten.

Ordensverleihungen. In **Oesterreich:** dem Feldmarschall-Lieut. J. Frhrn. v. Anders, Vorsteher der Kammer des Erzherzogs Stephan, den Orden der eisernen Krone 1. Cl.; dem pens. Gubernial-Secretär in Zara Dr. A. Stermich Edlen v. Valcrociata den Orden der eisernen Krone 3. Cl.; dem Wiener Bürger und Handelsmann Fr. Theyer das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens. — In **Preußen:** dem Posthalter A. Rother in Breslau den Rothen Adler-Orden 4. Cl., deßgl. dem Kreis-Physikus, Sanitäts-Rath Dr. Giefferß zu Hagen im Reg.-Bezirk Arnsberg; dem Oberförster Stahr zu Eckstelle im Kr. Obornik den Rothen Adler-Orden 3. Cl. mit der Schleife; dem Reg.- und Baurath Koch zu Berlin den Rothen Adler-Orden 4. Cl.; dem geh. Reg.-Rath Stein zu Stettin den k. Kronen-Orden 3. Cl.; dem Reg.-Assessor a. D. Zenke und dem Stadtrath Kutscher, beide zu Stettin, dem Bergmeister a. D. Brade zu Waldenburg und dem Geschäftsführer der Decker'schen geh. Ober-Hofbuchdruckerei, Schulze, den k. Kronen-Orden 4. Cl.; dem Erzpriester und Pfarrer J. Birnbach zu Hennersdorf im Kr. Grottkau den Rothen Adler-Orden 4. Cl. — In **Bayern:** dem kais. russ. außerord. Gesandten und bevollm. Minister v. Sévérin die Insignien des Haus-Ordens vom hl. Hubertus; dem Minist.-Rath im k. Staatsministerium des Innern, Fr. H. Grafen v. Hundt, das Comthurkreuz des k. Verdienst-Ordens vom hl. Michael. — Im **K. Sachsen:** dem zeith. Vorstand des Gerichtsamts Adorf, Gerichtsamtmann W. A. Herold, bei seiner Versetzung in den Ruhestand das Ritterkreuz des Verdienst-Ordens. — In **Hannover:** dem Oberforstmeister v. Seebach zu Uslar das Commandeurkreuz 1. Cl. des k. Guelphen-Ordens; dem Hauptm. und Regts.-Quartiermeister Mensching vom 3. Inf.-Reg. das Ernst-August-Kreuz. — In **Kurhessen:** dem Senator Frhrn. v. Bernus zu Frankfurt a. M. das Commandeurkreuz 2. Cl. des Wilhelms-Ordens.

Erlaubniß zur Annahme fremdherrlicher Orden. In **Oesterreich:** der Landes-Chef von Salzburg Ed. Graf Taaffe für das Großkreuz des großh. hess. Philipps-Ordens und für den k. preuß. Kronen-Orden 2. Cl. mit dem Stern; der Podestà von Venedig P. L. Graf Bembo für das Commandeurkreuz 1. Cl. des herzogl. braunschw. Ordens Heinrichs des Löwen; der Statthaltereirath W. Fr. Rieger Ritter v. Riegershofen für das Comthurkreuz 2. Cl. des k. sächs. Albrecht-Ordens; der Gutsbesitzer Cavaliere G. de Capogrosso Cavagnini in Spalato für den kais. russ. Stanislaus-Orden 3. Cl.; der Badearzt in Gastein, med. Dr. B. Edler v. Hönigsberg, für den k. preuß. Kronen-Orden 3. Cl. und der Bürgermeister von Karlsbad J. P. Knoll für denselben Orden 4. Cl.; der med. Dr. H. Schlesinger für das Ritterkreuz des großh. luxemb. Ordens der Eichenkrone und M. A. Bancevich in Konstantinopel für den päpstl. Pius-Orden 3. Cl.; der Amtsleiter der Salzburger Polizei-Direction, Obercommissär A. Merbeller, für das Ritterkreuz 1. Cl. des großh. hess. Philipps-Ordens und der Commissär derselben Polizei-Direction J. Lezak für den k. preuß. Kronen-Orden 4. Cl. — In **Preußen:** für das Ehren-Comthurkreuz und das Ehren-Ritterkreuz 1. Cl. vom großh. oldenb. Haus- und Verdienst-Orden resp. der Oberst und Brigadier Schwarz und der Major und Batter.-Chef Erdmann von der Magdeb. Art.-Brig. Nr. 4; der Major à la suite des 2. Garde-Regts. z. F. v. Reuter, Flügel-Adjutant des Herzogs von Sachsen-Coburg, für den kais. österr. Orden der eisernen Krone 3. Cl.; der Hauptm. à la suite des 3. Brandenb. Inf.-Regts. Nr. 20, v. Gilsa, für das Ritterkreuz des kais. österr. Franz-Joseph-Ordens; der Hauptm. a. D. Hase zu Zerbst für den kais. russ. St. Annen-Orden 3. Cl. — In **Hannover:** der Major und Flügel-Adjutant v. Heimbruch und der Major und Flügel-Adjutant v. Kohlrausch für das Commandeurkreuz des großh. luxemb. Ordens der Eichenkrone; der Major und Stallmeister Schweppe für das Officierkreuz dieses Ordens.

Bekanntmachung.

Von Seite der gefertigten Hofcasse wird hiermit bekannt gemacht daß bei der laut Notariats-Protokoll vom 25 September 1863 in Frankfurt a. M. vorgenommenen zehnten Verloosung des Erzherzog Karl'schen Partial-Anlehens vom 1 Jänner 1844 nachfolgende Obligationen gezogen wurden, deren Rückzahlung am **31 December d. J.** durch **M. A. v. Rothschild & Söhne** in Frankfurt a. M. oder durch **S. G. Sina** in Wien erfolgt, und zwar:

25 Stück Lit. A. per fl. 1000.	Nr. 8, 15, 47, 91, 95, 105, 115, 131, 145, 157, 174, 198, 370, 372, 407, 432, 449, 718, 729, 745, 756, 799, 820, 824, 869 im Betrage von	fl. 25,000.
30 Stück Lit. B. per fl. 500.	Nr. 30, 33, 71, 79, 123, 182, 227, 268, 329, 393, 429, 449, 453, 460, 470, 484, 489, 603, 643, 705, 787, 873, 878, 990, 997, 1030, 1041, 1138, 1172, 1193 im Betrage von	fl. 15,000.
	Zusammen	fl. 40,000.

Wien, am 2 November 1863.

Hofcasse Sr. kaiserlichen Hoheit des durchlauchtigsten Erzherzogs Albrecht.

Ant. Pohl.

[8048—50]

Sparcassen-Tontine der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank.

Die Einzahlungen zur **VIII. Serie** der fünfzehnjährigen und ersten zwanzigjährigen, sowie zur **III. Serie** der zweiten zwanzigjährigen Gesellschaft werden am **31 December l. J.** geschlossen, und es wollen daher diejenigen welche sich dabei noch zu betheiligen wünschen, ihre Erklärungen längstens bis zu dem genannten Tag in die Hände der Agenten gelangen lassen.

Die Sparcassen-Tontine leistet ihrer Anlage nach ohne Vergleich mehr als eine gewöhnliche Sparcasse, da nicht nur die Zinsen zu 4 Procent jährlich zum Capital geschlagen werden, sondern die bei der Auflösung einer Gesellschaft noch am Leben befindlichen Mitglieder auch ihren verhältnißmäßigen Antheil an den von den Verstorbenen hinterlassenen Einlagen und admassirten Zinsen erhalten. Sie kann daher zur allgemeinen Benützung empfohlen werden, namentlich aber dürfte sich die zweite zwanzigjährige Gesellschaft, welche noch 18 Jahre zu bestehen hat, dazu eignen um Kindern welche noch in dem ersten Lebensalter stehen für ihren Eintritt in die Welt eine Aussteuer zu sichern.

Grundbestimmungen und Erläuterungen, sowie Formulare zu Erklärungen werden unentgeltlich von den Agenten verabfolgt.

München, 26 October 1863.

Die Administration der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank.

Ed. Brattler, Dirigent.

[8014—17]

K. k. priv. österr. Staatseisenbahn-Gesellschaft.

Die Generaldirection beehrt sich den P. T. Herren Besitzern von Actien bekannt zu machen daß die sechste Ziehung von 320 Stück Actien, welche auf Rechnung des Jahres 1863 zur Tilgung zu gelangen haben,

Freitag den 4 December 1863, um 1 Uhr Mittags,

im Geschäftslocal der Gesellschaft in Wien (Minoritenplatz Nr. 7) im Beiseyn zweier Notare und der hierzu abgeordneten Mitglieder des Verwaltungsraths öffentlich vorgenommen werden wird. — Zugleich wird auf die bezüglich des Actien-Umtausches geschehene Kundmachung vom 23 März 1863 hingewiesen, laut welcher die behufs Amortisirung gezogenen Nummern sich **nur auf die neuen Actien** beziehen, und die Nummern der alten noch nicht umgetauschten Actien nicht weiter berücksichtigt werden. — Wien, am 2 November 1863.

[8606]

Von der Generaldirection.

Naturwissenschaftliche Werke

im Verlage von

F. E. C. Leuckart in Breslau.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

Ernst Julius Reimann, Das Luftmeer. Eine physikalische Darstellung für gebildete Laien. Mit einem Vorwort von Professor E. A. Roßmäßler. Zweite Auflage. 8. Eleg. geh. Preis 1 Thlr., geb. 1 Thlr. 10 Sgr.

E. A. Roßmäßler, Die vier Jahreszeiten. Mit 100 Illustrationen in Holzschnitt. Lex.-8. Prachtausgabe. Geb. 3 Thlr. 10 Sgr. Volksausgabe. In illustrirtem Umschlag geheftet 1 Thlr., eleg. geb. 1 Thlr. 10 Sgr.

——— **Die Geschichte der Erde.** Eine Darstellung für gebildete Leser und Leserinnen. Zweite wesentlich vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 100 in den Text gedruckten Illustrationen und einer landschaftlichen Ansicht aus der Steinkohlenzeit von F. A. v. Kittlitz. gr. 8. eleg. geh. 1 Thlr. 20 Sgr., eleg. geb. 2 Thlr. [7625—27]

[8001] Vor Kurzem erschien:

Das Wasserrecht

von Prof. W. Endemann in Jena.

Preis 1 fl. 21 kr.

Das Schäfereirecht

von Buff, Ober-Appell.-Gerichts-Rath.

Preis 27 kr.

Beide Schriften sind für Laien und Fachmänner gleich wichtig.

[7938] Bei Georg Stilke in Berlin ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Zollvereins-Harmonien

von

Karl Schwebemeyer.

4 Bogen. gr. 8. Preis 10 Sgr.

[6962—66] Im Verlag von **Alexander Duncker** in **Berlin** erschien so eben und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

die dritte verbesserte und vermehrte Auflage von

C. Wernicke's Geschichte der Welt.

Erster Theil: Die Geschichte des Alterthums. 55½ Bogen. gr. Lex.-Octav. Elegant geheftet 2 Thaler.

= **Das vollständige bis auf unsere Tage fortgeführte Werk** in 5 Bänden elegant geheftet 8 Thlr. =

Die in kurzer Zeit nöthig werdenden neuen Auflagen bürgen für die Vortrefflichkeit und allgemeine Brauchbarkeit dieses ausgezeichneten Werkes, das besonders geeignet ist die Kenntniß der **geschichtlichen Thatsachen**, und, durch die Verbindung mit der **Culturgeschichte** aller Völker, **der fortschreitenden Entwickelung des Menschengeschlechts** in anziehender und fesselnder Darstellung durch alle Schichten und Kreise der Gesellschaft zu tragen. Der überaus niedrige Preis ermöglicht die Anschaffung fast unter allen Verhältnissen.

Bücher-Gesuch.

[7941]

Das **Theolog. Sortiment & Antiquarium in Stuttgart** (Silberburg-Strasse Nr. 158) **sucht** nachstehende Bücher **in mehrfacher Anzahl zu kaufen**, und bittet um Offerte direct mit Post.

Andreä's, Joh. Valentin, Schriften (einzelne Drucke).
Baier, G., compendium theolog. positiv.
Balduin, comment. in Epist. St. Pauli.
— Casus conscient.
Bidembach, consil. theolog. Decad. X.
Büchners Erklärung der Evang. und Episteln.
Calov, biblia illustrata. Fol.
Centur. Magdeburg. 4.
Chemnitz, loci theolog.
— Examen Conc Tridentini. Fol.
— Leyser & Gerhard, Harmonia Evang.
Dedekenn, thesaurus concil.
Dunte, decisiones mille.
Fresenius, Pastoral-Sammlungen, 24 Theile.
Gerhard, loci theol. ed. Cotta.
— Dieselben, Band XIII u. ff.
— methodus theol. 12.
Haas, getreuer Seelenhirte.
Hartmann, Pastorale Lutheri.
Heinsius, Kirchenhistorie.
Herberger, Postille.
Lilienthal, die gute Sache der Offenbarung, 16 Theile.
Löscher, historia motuum.
— Timotheus Verinus.
Luthers Werke von Walch, sowie die Erlanger und Altenburger Ausgabe.
— Kirchenpostille.
Müller, H., apostolische Schlußkette.
Nicolai, Phil., gesammelte Werke. Fol.
Olearius, Seelencur.
Porta, Pastorale Lutheri. Alte Ausgaben.
Quenstedt, theologia didact. polem. Fol.
Rambach, præcepta homiletica.
Rechenberg, Summar. histor. ecclesiast.
Stock, homiletisches Real-Lexikon.
Summarien, Württembergische (die älteren Ausgaben).
Walch, Streitigkeiten inner- und außerhalb der lutherischen Kirche, 10 Bände.
Walter, Stimmen der Kirche.
Weimarische (oder s. g. Kurfürsten-) **Bibel**. Fol.

Auch ganze **Bibliotheken theologischer Bücher** in positiver Richtung **kauft** das genannte Institut, und zahlt möglichst hohe Preise. Es werden hierauf namentlich die Hinterlassenen evangelischer Geistlichen aufmerksam gemacht.

Ich habe bisher nicht geglaubt daß es Mittel gibt welche unfehlbar das Leben verlängern. Aber ein Buch: **„Wegweiser zur Hülfe für alle Kranken"** belehrte und veranlaßte mich die **„schwedische Lebensessenz"** zu benutzen, und diese heilte mich in kurzer Zeit von meinen Hämorrhoidalbeschwerden und meine Frau von ihren Nervenleiden so vollständig, daß wir sie regelmäßig fort gebrauchen, und seitdem auch ganz gesund geblieben sind. Man lese dieses Buch ja! es ist in jeder Buchhandlung für 6 Sgr. zu bekommen.

[7936-40] **Julius Hoffmann** in Glogau.

Anstatt 32 Thlr. 20½ Ngr. für nur **12 Thlr.** ist vom Unterzeichneten zu beziehen:

Grote, G., Geschichte Griechenlands.
A. d. Englischen. 6 Bde. u. Register.

Gebunden wird das Werk (in sechs schönen Halbfranzbänden) für 14 Thlr. erlassen.

Louis Zander, Buchhändler in **Leipzig**,
[7149-57] Georgen-Straße Nr. 28.

[7927] Im Verlage von Emil Deckmann in Leipzig erschien so eben:

Der Lackfirnißfabricant,

oder gründliche Anweisung,
die bewährtesten Weingeist-, Terpenthin- und Oellackfirnisse nach dem gegenwärtigen Standpunkte dieser Fabrication auf die zweckmäßigste und vortheilhafteste Weise darzustellen.

Nebst einer Beschreibung der dazu erforderlichen Harze, Auflösungsmittel, Instrumente und Apparate.

Von **Anton Stegmüller.**

Mit 23 erläuternden Figuren auf 6 lith. Tafeln.
Brosch. Preis 22½ Ngr.

Es ist dieses Buch von einem tüchtigen Fachmann verfaßt und enthält eine Fülle von werthvollen Rezepten.

Sulzbacher Kalender pro 1864.

[7811—12] In der **J. E. v. Seidel**'schen Buchhandlung zu **Sulzbach** sind erschienen und durch alle Buchhandlungen 2c. zu beziehen, in Augsburg und München durch die Matth. Rieger'sche Buchhandlung:

Kalender	Preis
Kalender für katholische Christen pro 1864	30 kr.
Termin-Kalender pro 1864	24 —
Gemeinnütziger Haus-Kalender mit Tabellen pro 1864	15 —
„ „ ohne „ „	12 —
Kalender für den Bürger und Landmann pro 1864	9 —
Sechs-Kreuzer-Kalender pro 1864	6 —
Wand-Kalender, unaufgezogen, pro 1864	9 —
Taschenkalender, ungebunden, pro 1864	6 —
„ elegant gebunden in Sarsenet, in Goldschnitt mit Bleistift	24 —
„ in Leder gebunden mit Goldschnitt	48 —
Kalenderchen pro 1864 zum Einlegen in Brieftaschen, 1 Blatt	6 —
„ „ „ zum Aufziehen, 2 Blatt	6 —

* **Der vollständige Geschäfts-Kalender** pro 1864 kann erst Mitte November ausgegeben werden.

[7869] Bei **Otto Wigand**, Verlagsbuchhändler in Leipzig, ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Blücher.

Seine Zeit und sein Leben.

Von Prof. **Dr. Johannes Scherr.**

3 Bände in 12 Büchern. 101 Bogen. gr. 8. 7 Thlr. 10 Ngr.

I. Band. Buch 1—4. Die Revolution. 1740—1799. I. Buch: **Der aufgeklärte Despotismus.** 1. „Monsieur, à présent je suis Roi!" 2. Das Reichsgespenst. 3. Friedrich der Große. 4. Katharina die Zweite und Joseph der Zweite. 5. Einer aus Mecklenburg. II. Buch: **An der Spitze der Civilisation.** 1. Paris und London. 2. Wien und Berlin. 3. Kopenhagen. Stockholm. St. Petersburg. 4. Vom Rhein bis zum Tiber und Tajo. III. Buch: **Freiheit.** 1. Der Zweifel. 2. Die Begeisterung. 3. „Le roi est mort, vive le roi!" 4. Die Freiheitsgöttin und ihre Priesterschaft. 5. Der Maitag und die Augustnacht. IV. Buch: **Die Sündfluth.** 1. Der Todeskampf des Königthums. 2. „Allons, enfants de la patrie!" 3. Schrecken. 4. „Redeunt Saturnia regna." 5. Zwei Soldaten.

II. Band. Buch 5—8. Napoleon. 1800—1812. 5. Buch: **Consulat und Empire.** 1. Vom Luxemburg in die Tuilerien. 2. „Comme la foudre." 3. Magna Charta in Rußland. 4. „Morituri, Cæsar, te salutant." 5. Blücher in Münster. VI. Buch: **Austerlitz. Jena. Tilsit. Erfurt.** 1. Signatur der Zeit. 2. Austerlitz. 3. Auerstädt und Jena. 4. Blücher in Lübeck. 5. Tilsit und Erfurt. VII. Buch: **Saragossa. Aspern. Innsbruck. Wagram.** 1. „Dämmerung für Deutschland." 2. Saragossa. 3. Aspern. 4. Innsbruck. 5. Wagram. VIII. Buch: **Sonnenwende.** 1. Kaiserwahnsinn. 2. Dresden und Wilna. 3. Moskau. 4. Beresina. 5. Tauroggen.

III. Band. Buch 9—12. Blücher. 1813—1819. IX. Buch: **Deutscher Frühling.** 1. Frühlingsglaube. 2. Grüne Ostern. 3. Rothe Pfingsten. 4. Blüthenfall. 5. Sommerschwüle. X. Buch: **Von der Katzbach bis zum Rhein.** 1. „De old Blüchert." 2. An der Katzbach. 3. Wartenburg. 4. Leipzig. 5. Frankfurt. XI. Buch: **Paris. London. Wien.** 1. Brienne und La Rothière. 2. Craonne und Laon. 3. Paris. 4. London und Berlin. 5. Wien. XII. Buch: **Waterloo.** 1. Ein Adlerflug. 2. Ligny. 3. Belle Alliance. 4. Malmaison und St. Cloud. 5. Krieblowitz und St. Helena.

[8002] Im J. C. Hinrichs'schen Verlage in Leipzig ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Schedels
allgemeines Waaren-Lexikon.

6. verbesserte und vermehrte Auflage.
Hrsg. von **Fr. G. Wieck, Dr. A. B. Reichenbach** und Prof. **Dr. M. Wagner.**
Mit Nachträgen von **Dr. S. G. Heppe.**
3 Bände. Lex.-8. geheftet 5½ Thlr., gebunden 6 Thlr.

Der 3. Band apart u. d. T.:

Die neuesten Fortschritte in der Waarenkunde.

Von **Dr. S. G. Heppe.**

1863. geheftet 1 Thlr. 15 Ngr.

dürfte allen Besitzern früherer Auflagen als Supplement unentbehrlich seyn.

[6628—34]

Bekanntmachungen

aller Art

in sämmtliche deutsche, französische, englische, russische, dänische, holländische, schwedische etc. Zeitungen, werden prompt zu dem Original-Insertionspreis ohne Anrechnung von Porti oder sonstigen Spesen besorgt und bei grösseren Aufträgen entsprechender Rabatt gewährt.

Annoncenbureau
von **Illgen & Fort** in Leipzig.

Unser neuester Zeitungs-Catalog nebst Insertions-Tarif steht auf franco Verlangen gratis und franco zu Diensten.

Dr. W. Gollmann, Wien, Tuchlauben 18 (neu),
heilt radical wie seit 20 Jahren brieflich gegen angemessenes Honorar alle syphilitischen und Geschlechtskrankheiten, sowie deren Folgeübel: Impotenz, Unfruchtbarkeit, Rückenmarkschwindsucht rc. rc. Dessen neu erfundener k. k. österr. ausschließlich privilegirter
☞ **Elektromagnetischer Gesundheits- und Kraftwecker**
zur gründlichen Heilung obiger wie noch vieler anderen dieser geschlechtlichen Folgeleiden ist mit ausführlicher Gebrauchsanweisung gegen Einsendung von 12 Thalern, sowie sein bereits in dreizehnter Auflage erschienener und allgemein bewährter
☞ **Rathgeber in allen geheimen und Geschlechtskrankheiten** rc. rc.
à 1 Thlr. 15 Sgr. von demselben zu beziehen. [6665—84]

Verkauf des Bades Niedernau in Württemberg.

Durch den Tod des bisherigen Besitzers **A. Raidt** sind dessen Hinterbliebene veranlaßt das Mineralbad **Niedernau** zum Verkauf auszusetzen. In einem freundlichen, von Tannenwäldern begränzten Nebenthal des Neckars gelegen, eine halbe Stunde von Rottenburg, 2½ Stunden von Tübingen und Hechingen entfernt, erfreut sich das Bad außer der sich stets steigernden Frequenz an Curgästen eines sehr bedeutenden Fremdenverkehrs. Die Fortsetzung der Obernedarbahn, welche mit einer nur zehn Minuten vom Bad entfernten eigenen Station im Laufe des nächsten Jahrs in Betrieb kommt, und die Entdeckung eines außerordentlichen Eisengehalts der Hauskquelle versprechen Niedernau in die Reihe der ersten Heilanstalten zu erheben. Nach der neuen Analyse des Professors der Chemie, Dr. Strecker in Tübingen, enthalten 16 Unzen dieser zugleich sehr kohlensäurereichen Quelle 0,7895 Gran kohlensaures Eisenoxydul, womit dieselbe an Eisengehalt beinahe alle deutschen Stahlbrunnen übertrifft. Mit den fünf Heilquellen, den Gebäuden, welche außer den Badeinrichtungen, Kellern, Remisen, Stallungen rc. drei Säle und 70 Gastzimmer enthalten, und dem umgebenden, jede Erweiterung gestattenden Areal wird auf Verlangen auch das Bad- und Wirthschaftsinventar verkauft. Von den Kaufobjecten kann jederzeit Einsicht genommen werden; Angebote nehmen entgegen und sind zu weiterer Auskunft bereit

Bisthumspfleger **Wendelstein** in Rottenburg,
[8054—55] Rechtsconsulent **Probst** in Stuttgart.

Los dos Hermanos pr. Mille 40 Thaler. [7874—75]

Diese von meinem Hause in Havana mir übersandte Cigarre ist eine außerordentlich feine Waare, die ich meinen Kunden und allen Freunden einer echten Cigarre als etwas vorzügliches empfehlen kann. Auf Franco-Ordres versende ich Probe-Viertelkistien à 10 Rthlr. unter Postnachnahme. Schließlich beziehe ich mich auf untenstehendes Attest. Bei der Aufgabe beliebe man zu bemerken ob die Cigarren stark, halbstark oder leicht seyn sollen.

David Bloch, Commissionär, Hamburg.

Unterzeichneter attestirt auf seinen Makler-Eid daß die obigen, von Hrn. David Bloch annoncirten Cigarren „Los dos Hermanos" direct aus Havana importirt sind.
Hamburg, 27 October 1863. J. C. Mestdag, beeidigter Makler.

Anzeige und Empfehlung.

Hiedurch beehre ich mich die ergebene Anzeige zu machen daß das bisher hier bestandene Krystall- und Glaswaaren-Geschäft von **Franz Steigerwald** auf mich übergegangen ist, und ich dasselbe unter der Firma

Franz Steigerwalds Neffe

für meine Rechnung fortführen werde.
Ich ersuche das der frühern Firma seit einer so langen Reihe von Jahren geschenkte Vertrauen auch auf mich zu übertragen, und empfehle mich ergebenst. [8012]
München. **Franz Steigerwalds Neffe,** Bazar- und Gallerie-Str.

Hammerwerks-Verkauf im Offertweg.

Das **Hammerwerk Mixnitz in Steyermark,** unmittelbar an der Südbahnstation Mixnitz, mit einer Großzeug- und Hackenschmiede und allen dazu gehörigen, in gutem Stand befindlichen Gebäuden, die Mauthbrücke über die Mur, verbindend die Eisenbahnstation Mixnitz mit der Wien-Triester Hauptstraße, an Realitäten 694 Joch, werden im Offertweg ausgeboten.

Die versiegelten Offerte, unter Anschluß eines zehnprocentigen Vadiums, sind bis **15 Nov. 1863,** früh 10 Uhr, an die fürstlich Lobkowitz'sche Gutsverwaltung Pfannberg, Station Frohnleiten, zu übergeben oder durch die k. k. Post einzusenden, oder am obenerwähnten Tag in der Stunde von 10 bis 11 Uhr Vormittags einzulegen.

Schlag 11 Uhr Vormittags werden die Offerte in Gegenwart des Gemeinde-Vorstandes und des dortigen k. k. Notars eröffnet und sämmtliche Kaufsobjecte dem Meistofferirenden gegen Erfüllung der Bedingnisse übergeben, welche nebst der Realitäten-Beschreibung bei der Gutsverwaltung in Pfannberg oder bei der fürstl. Lobkowitz'schen Hauptcasse in Wien, Lobkowitzplatz Nr. 2 neu, oder bei Hrn. Dr. **Franz Sterger,** Hof- und Gerichts-Advocat in Graz, 1. Sack Nr. 305, eingesehen werden können, an welche sich auch wegen der näheren Auskünfte brieflich gewendet werden kann. [7611—13]

Fürstlich Lobkowitz'sche Gutsverwaltung Pfannberg in Steyermark,
Post Frohnleiten, am 10 October 1863.

Am 1 Januar und 1 Juli jeden Jahres Ziehung der

3%gen Frcs. 100. Anlehensloose der Stadt Bordeaux,

mit Gewinnen von Frcs. 50,000, 25,000 rc. bis abwärts Frcs. 100. Die Trefferloose sowie die Coupons sind sowohl hier als in Paris zahlbar. Anlehensloose sind zum billigsten Börsencurse zu haben bei
[7976] **S. Eisenmann** in Frankfurt a. M.

[7887—90]

Gasthof-Verpachtung.

Der Gasthof zum goldenen Ochsen,

im Mittelpunkt der Stadt Salzburg und Eckhaus gegen die Hauptbrücke der Stadt, in der größten Frequenz und an der Einfahrt vom Bahnhof gelegen, ist zu verpachten, und die nähern Bedingungen sind mit dem gefertigten Besitzer selbst zu vereinbaren.

Franz Zeller, Kaufmann und Realitätenbesitzer.

Zehn Metalldreher

finden bei uns sofort dauernde Accord-Arbeit. Verdienst fl. 8. bis fl. 12. per Woche. Reisegeld wird vergütet.
Offenbach am Main. [7851—56]
Sarholz & Jurberg.

Als Magazin-Inspector und Rechnungsführer wird ein umsichtiger Mann, welchem um eine dauernde Anstellung zu thun ist, unter vortheilhaften Bedingungen zu engagiren gewünscht. Ferner sind mehrere andere Stellungen bei hiesigen und auswärtigen Fabriken, resp. als Geschäftsführer, Buchhalter, Verwalter, Aufseher etc. mit gutem Gehalt zu besetzen. — A. Götsch u. Comp. in Berlin, Neue Grün-Strasse 43. (7966)

Ein Lehrer an einem

Taubstummen-Institut

kann einige taubstumme Kinder als Pensionäre in seine Familie aufnehmen. Nähere Auskunft über Aufnahme-Bedingungen u. s. w. wird ertheilt auf frankirte Anfragen **sub** *W. M.* **poste restante** Schleiz. (8052)

Einige gute Mechaniker können sogleich gegen gute Bedingungen in meiner astronomischen und physikalischen Werkstätte ein Engagement finden.
Göttingen, den 2 November 1863.
[8041-43] Inspector **Dr. Meyerstein.**

Stuttgart.

Kunst-Auction.

Am Donnerstag den 12 November und an den folgenden Tagen wird der Unterzeichnete in der Vorhalle des Königsbaues eine Versteigerung der Kunstgegenstände aus der Verlassenschaft des verstorb. Bildhauers W. Braun — bestehend in altdeutschen Kirchenbildern, Gemälden verschiedener Schulen, Kupferwerken, Kupferstichen, Handzeichnungen und einer Partie plastischer Gegenstände — gegen baare Bezahlung vornehmen, wozu die Liebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden daß die Sammlung vom 5 November an von Vormittags 10 bis 5 Uhr Abends in dem bezeichneten Local zur Besichtigung aufgestellt seyn wird. [7977—78]
Gölz, Inventirer.

Eine Dame,

Wittwe, jung und von angenehmem Aeußern, aber einfacher Lebensgewohnheit, welche 86,000 fl. Vermögen hat, wünscht sich mit einem gebildeten Manne höhern Standes wieder zu verehelichen. Gefällige nicht anonyme Offerte besorgt unter Verbürgung allseitiger strengster Discretion G. Golzner's öffentl. Schreib- und Commissions-Bureau in München. (8035)

Zwei rentable Häuser im Mittelpunkte der Residenzstadt München, bei welchen sich großer Hofraum, geräumige Keller und Gewölbe befinden, worauf seit vielen Jahren und zur Zeit ein Handlungsgeschäft äußerst schwunghaft betrieben wird, sind wegen eingetretener Familienverhältnisse zu veräußern. Baarerlage 30,000 fl. Frankirte Anfragen beantwortet K. Leinfelder, Blumenstraße Nr. 13a/3. (8037—39)

Conc. Privat-Entbindungsanstalt

mit Garantie der Discretion. [7205-7]
Berlin, gr. Frankfurter Str. 30. **Dr. Vocke.**

Eine Lehrerinstelle

mit einem Jahresgehalt von 600 fl. österr. W. ist an der protestantischen Mädchenschule in Wien zu besetzen. Bewerberinnen wollen ihre Gesuche sammt Belegen
bis Ende Novembers
franco einsenden an den Schulvorstand der evangelischen Gemeinden in Wien (Gumpendorfer Str. 88). [7876—78]

☞ **Offene Stellen.** ☜

In einer hiesigen renommirten Liqueur- und Rumfabrik findet ein solider, sicherer junger Mann eine angenehme Stelle zur Besorgung der Comptoir-Arbeiten und der vorkommenden Reisen mit einem fixirten Gehalte von 400 Thlrn. und bedeutender Provision. Auch ist ein ähnlicher Posten in einer hiesigen Cigarren-Fabrik mit ebenfalls 400 Thlrn. jährlichem Salair vacant. Im Auftrag: J. Holz in Berlin, Fischerstraße 24. (5082)

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 45 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Sonnabend — Nr. 311. — 7 November 1863.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London, für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York; für Oesterreichisch Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig und Triest, für das übrige Italien: Sardinien, Rom, Neapel etc. bei dem Chef des Zeitungs-Bureau des Hauptpostamts in Bern, Herrn J. Liechti; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Telegraphische Berichte.

⁂ **Wien,** 6 Nov. In der heutigen Sitzung des Unterhauses wurde nach lebhafter Debatte der Ausschußantrag, für die Linderung des Nothstands in Ungarn die Anleihe von 20 Millionen zu bewilligen, angenommen.

⁂ **Kopenhagen,** 6 Nov. Das „Fädreland“ meldet: Wenngleich die Unterzeichnung des dänisch schwedischen Bündnisses noch nicht ganz gewiß ist, so können wir doch aus guter Quelle versichern daß Graf Hamilton am 27 Oct. die Vollmacht zur Unterzeichnung erhalten hat.

* **Frankfurt a. M.,** 6 Nov. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 68 3/8; 5proc. Metall. —; Bankactien 800; Lotterie-Anlehensloose von 1854 78 1/2; von 1858 140 3/4; von 1860 83 1/2; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. 141 P.; bayer. Ostb.-Actien 111 1/2; voll eingezahlt 111 1/2; österr. Credit-Mobilier-Actien 184; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten 78 3/4. Wechselcurse: Paris 93 1/4; London 117 1/2; Wien 101 1/4.

* **Wien,** 6 Nov. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 80.50; 5proc. Metall. 74.50; Lotterie-Anlehensloose von 1854 92.50; von 1858 137.50; von 1860 94.70; Bankactien 788; österr. Credit-Mobilier-Actien 182.20; Donaudampfschifffahrtsactien 427; Staatsbahnactien 183.50; Nordbahnactien 163.40; Elisabeth-Westbahn-Prioritätsactien 91.50. Wechselcurse: Augsburg 3 M. 98.25; London 110.

* **London,** 5 Nov. 3proc. Consols 92 3/4.

Handelsbericht.

Augsburg, 6 Nov. Der heutige Schrannenstand betrug 3938 Sch., wovon 3850 Sch. verkauft und 83 Sch. aufgezogen wurden. Die Preise sämmtlicher Fruchtgattungen fielen. Mittelpreise: Weizen 19 fl. 8 kr. (gefallen um 10 kr.), Kern 18 fl. 11 kr. (gefallen um 24 kr.), Roggen 12 fl. 39 kr. (gefallen um 5 kr.), Gerste 10 fl. 37 kr. (gefallen um 4 kr.), Haber 6 fl. 49 kr. (gefallen um 1 kr.). Umsatzsumme 49,701 fl. 22 kr.

Briefe aus Japan.*)

I.

* **Jokohama,** 22 Aug. Am 9 d. M. langten wir glücklich auf der hiesigen Rhede an, nach dreivierteljähriger Reise; doch so wenig bleibende Eindrücke von Werth und Interesse dieselben bisher geboten, so scheint sich doch eine interessante Zukunft vorzubereiten.

Die Fahrt von Schanghai hierher lief nicht ohne Gefahr ab. Als wir die Van Diemens-Straße passirten und das erste japanesische Land erblickten, also in den stillen Ocean steuerten, zeigten sich in Wind und Wetter, sowie in dem mächtigen Seegang alle „Anzeichen eines Typhun,“ in dessen Gebiet wir gerathen waren. Die Segel rissen und flogen davon, wir machten daher weislich Kehrt in der Richtung nach Südwest, und nahmen erst nach 24 Stunden die alte Fahrt wieder auf. Inzwischen hatte sich das Wetter wie die See beruhigt, und alles gieng gut bis hierher. Am 7 Morgens 7 Uhr lag die japanesische Ostküste mit dem Fusijama in seiner ganzen Größe und Schönheit vor uns. Auf dem Gipfel desselben lag noch Schnee. Hier endlich angelangt, fanden wir die Rhede mit etwa 40 europäischen und amerikanischen Fahrzeugen bedeckt, darunter 13 Kriegsschiffe. Kurz zuvor hatte außerdem ein englisches Geschwader von 7 Schiffen die Rhede verlassen um nach Kagosima zu gehen; wir sahen es am 6 Abends in der Ferne dicht an der Küste hindampfen, und wird sich aus dem weiteren die specielle Bewandtniß ergeben. Wir waren noch nicht vor Anker gegangen, als wir bereits die Mittheilung erhielten daß zur Zeit die japanesischen Zustände so heillos verwirrt seyen, daß von einer Ratification des Vertrags vor langer Zeit nicht die Rede seyn könne; auch steht es heute nach genauerer Kenntniß der Sachlage fest daß diese Schilderung nur zu sehr in Wahrheit begründet.

Wie bekannt, hatte die Ermordung des Engländers Richardson nicht nur eine allgemeine auswärtige, sondern auch innere Verwicklung und Verwirrung zur Folge. Schon vor diesem Ereigniß fanden in Japan Unruhen statt; die Daimios, die erbitterten Feinde alles Fremden, erklärten sich gegen alle Tractate; der Mikado, oder das geistliche Oberhaupt, erklärt den Teikun, der nichts weiter sey als der erste Daimio und Generalissimus des Reichs, für nicht berechtigt Verträge abzuschließen. Er, der alleinige Herrscher Japans, könne dieß nur, und hätten deßhalb alle abgeschlossenen Verträge keine Geltung. Endlich behaupten die Daimios: selbst berechtigt zu seyn ein jeder für sein eigenes Gebiet Verträge abschließen zu können, wenn der Teikun für sein Gebiet deßgleichen thue.

Die geöffneten Häfen, nämlich Jokohama, Simoda, Osaka, Nangasaki und Hakotadi, sind in der That sämmtlich Städte des Teikun, derselbe hat also nicht Japan, sondern nur sein eigenes Gebiet eröffnet. Dieß ist eine bisher nicht bekannt genug gewesene Thatsache. Man schickte zwar eine Gesandtschaft nach Europa in scheinbar friedenversprechendem Sinne, doch noch während diese in Europa sich auf alle Weise Kenntnisse sammelte, wurden hier die Verhältnisse täglich unsicherer. Da kam die bekannte Ermordung bei Kanagawa vor auf kaiserlichem Gebiet durch gedungene Mörder des Fürsten Satsuma. Dieser Daimio besitzt einen großen Theil von Kiusiu und die daran südlich sich anschließenden Inseln; er ist, wenn nicht der reichste, doch der mächtigste Fürst Japans, befindet sich in völliger Unabhängigkeit, und würde erforderlichenfalls dem Teikun bedeutende Kräfte entgegenzustellen haben.

Die geforderte Genugthuung der Engländer, 125,000 Pf. St., Auslieferung der Mörder war selbstverständlich an das japanesische Gouvernement in Jeddo gerichtet, und wurde, wie aus den Zeitungen längst bekannt seyn wird, angesichts des englischen Kriegsgeschwaders, das Geld auch theilweise bezahlt. Einen Theil desselben versprach jedoch das Gouvernement erst dann zahlen zu wollen wenn sämmtliche Fremde Japan verlassen hätten; die Mörder könne es nicht ausliefern, da ihm keine Gewaltmittel zu Gebot ständen dieselben von dem Fürsten Satsuma einzutreiben. Ob

*) Von einem Marine-Offizier, von dem wir fortwährend Berichte zu erwarten haben.

dieß wahr, oder nicht, kann zwar kein Nichtjapanese wissen, da von den eigentlichen japanischen Zuständen bis jetzt factisch noch niemand etwas näheres weiß. Sonderbar bleibt es aber doch daß die kaiserliche Regierung, welche mit auswärtigen Mächten unterhandelt, und in deren Gebiet die Ermordung geschah, sich für insolvent erklärt, und die Engländer damit abfertigte zum Fürsten Satsuma selbst zu gehen und die Forderung einzutreiben. Zu gleicher Zeit hieß es: dieser Fürst habe sich erboten diese Angelegenheit mit den Engländern direct abzumachen, da er mit der kaiserlichen Regierung nichts zu thun habe; sie möchten also selbst nach Kagosima kommen. Kein vernünftiger Mensch konnte bei einiger Ueberlegung und Kenntniß der Verhältnisse glauben daß hier alles in Ordnung und sicher sey, die Engländer waren jedoch unklug genug sich so von der kaiserlichen Regierung abfertigen zu lassen, und giengen wirklich mit sieben Schiffen — dieß war das oben erwähnte Geschwader — nach Kagosima, dem Sitz des Fürsten Satsuma. Kagosima liegt in einer Bucht an der Südseite der Insel Kiusiu.

Hier muß ich erst mehrere andere wichtige Ereignisse anführen, um bei Beendigung jener Affaire das gehörige Licht auf beide Theile, die Japanesen und Engländer, fallen zu lassen.

In Schanghai erhielten wir bereits die Nachricht daß in der Inland-See (Meerestheil zwischen Nipon und Kiusiu) ein französischer Dampfer und die holländische Fregatte „Medusa“ verrätherischer Weise von japanesischen Batterien angegriffen worden seyen. Bei unserer Ankunft hier hörten wir zu unserem nicht geringen Erstaunen die Bestätigung dieser Nachricht, sowie auch daß die „Medusa,“ Franzosen und Amerikaner bereits dort gewesen seyen und die Batterien zerstört hätten. Am westlichen Ausgang der Inland See treten nämlich Nipon und Kiusiu sehr nah an einander, Nipon mit dem Gebiet des Fürsten Negato, Kiusiu mit dem mehrerer anderen Fürsten. An der Negato gehörigen Küste waren zahlreiche Batterien aufgeworfen, überhaupt die ganze Küste der Inland-See mit Forts bespickt. Dem Feuer jener Batterien entgieng der französische Dampfer nur dadurch daß er einen anderen Weg einschlug. Die „Medusa,“ damals in Nangasaki liegend, bekam hiervon Nachricht. Sie war in Nangasaki der Gegenstand eifrigen Besuchs der Japanesen, welche, scheinbar Freunde, sich genaue Kenntniß von der Stärke des Schiffs &c. verschafften. Die Japanesen wußten außerdem daß die „Medusa“ den Curs durch die Inland-See nehmen werde. Die Holländer änderten Ehre halber ihren Beschluß nicht, und betraten nicht so bald jenes Gebiet als sie von allen Seiten in ein fürchterliches Kreuzfeuer genommen wurden. Die Japanesen warfen Bomben in einer solchen Menge, daß nur dem schlechten Treffen die Rettung der „Medusa“ zuzuschreiben ist. Die Holländer brachten übrigens einige Batterien zum Schweigen, und kamen mit schwerem Verlust an Todten und Verwundeten hierher.

Ein solcher Verrath erforderte schleunigst eine kriegerische Unternehmung, um den Japanesen die Macht wie die Einigkeit der Ausländer fühlen zu lassen. Zufolge dessen verbanden sich Amerikaner und Franzosen zu einer gemeinschaftlichen Unternehmung. Sie zerstörten sämmtliche Batterien von Negato, und verbrannten oder versenkten sämmtliche daselbst liegende japanesische Dschunken und Kriegsfahrzeuge. Die Japanesen zeigten sich hier ebenso feig wie sie vorher verrätherisch gewesen. Als die französische Fregatte „Semiramis“ Truppen ausschiffte um zu landen, machten mehrere tausend Japanesen Anstalt dieß zu verhindern. Beim ersten Schuß der „Semiramis“ jedoch stieben die Kerle auseinander. Die Franzosen landeten und vernagelten alle Geschütze ohne ferneren Widerstand. Trotzdem erlitten auch Franzosen wie Amerikaner bedeutende Verluste an Todten und Verwundeten. Die Engländer hatten sich von diesem Unternehmen ausgeschlossen, weil ja kein englisches Schiff angefallen sey. Den Krämerseelen kam es nur darauf an ihr Geld zu erhalten, und hätten auch nachdem wohl die Mörder laufen lassen. Sämmtliche Europäer Japans sind aber den verschiedenen Mächten zum größten Dank verpflichtet, denn jeder weiß wie nöthig es ist den Japanesen zum Bewußtseyn zu bringen daß die Europäer entschlossen sind jeden Uebergriff auf das entschiedenste zu ahnden. Man ist in Jokohama seines Lebens nicht sicher; wenn die Europäer sich auch noch schwach genug zeigen wollten solche Scheußlichkeiten zu rächen, so würden sie wohl bald sämmtlich ermordet seyn.

Jetzt wieder nach Kagosima. Vorgestern kam hier die Nachricht an daß dem englischen Geschwader eine beispiellose Schlappe beigebracht sey, natürlich zur lauten und unverhohlenen Freude der Franzosen &c.; das nähere ist folgendes:

Die Engländer gehen in der Bay von Kagosima vor Anker, knüpfen Unterhandlungen an, und es wird versprochen am folgenden Tag die Entschädigung zu zahlen. Statt dessen eröffnen die Japanesen am andern Morgen eine entsetzliche Kanonade mit den schwersten Bomben von allen Seiten auf das Geschwader, welches unter einem Orkan, der dem Land zuweht, hülflos daliegt, ohne anfangs einen Schuß thun zu können. Endlich kommen sie so weit, eröffnen eine kurze Kanonade, verbrennen im Hafen liegende Schiffe und stecken die Stadt wiederholt in Brand, auch dabei das Schloß des Fürsten Satsuma. Weiter können sie nichts thun, nehmen die Anker auf, und segeln ab ohne die japanesischen Forts zerstört oder irgendetwas erreicht zu haben als die Einäscherung der aus Holz gebauten Stadt. Das unglückliche Schiff Euryalus, welches nahe unter den Forts lag, ist so zugerichtet daß es kaum mehr segelfähig seyn soll. Der Verlust an Menschen beträgt etwa 100 Todte und Verwundete. Capitän und Commander von dem Euryalus wurden durch eine Bombe getödtet. Sämmtliche Schiffe haben schwer gelitten. Bis jetzt sind erst zwei hier angelangt, nach acht Tagen, während in der Hälfte der Zeit die Fahrt zu machen ist. Seit gestern weht ein heftiger Sturm, welcher dem unglücklichen Geschwader möglicherweise noch den Rest geben kann.

Diese Niederlage der Engländer verbreitet natürlich in ganz Jokohama nicht geringe Angst, da man seitens der siegesbewußten Japanesen das schlimmste erwarten mußte. Bis jetzt ist zwar noch nichts eingetreten, doch scheint es zu beginnen. Vergangene Nacht wurde ein französischer Posten von einigen Jakunin durch einen meuchlerischen Säbelhieb vom Rücken her schwer verwundet. Was soll nun hieraus werden?

Die Franzosen haben etwa 500 Mann zum Schutz der Stadt ausgeschifft, ebenso haben Engländer und Holländer Truppen ans Land gebracht, auch die preußische Corvette „Gazelle“ schiffte 100 Mann mit 2 Officieren und 2 Feldgeschützen aus. Im ganzen liegen etwa 700 Mann in der Stadt, von der die Franzosen die wichtigsten Punkte besetzt haben. Diese Macht ist jedoch viel zu klein um die Stadt gegen einen mit Uebermacht unternommenen Angriff der Japanesen zu schützen. Nach allen Seiten offen, können die Japanesen in sie eindringen, ganz abgesehen davon daß in der europäischen Stadt noch zahlreiche Japanesen sich befinden, die eines Nachts (am Tag sind sie zu feig) die Stadt in Brand stecken und alles ermorden können. Außerdem ist die die Stadt umgebende Hügelkette bedeckt mit japanesischen Truppen, welche auf 10,000 Mann zu schätzen sind.

Es ist unzweifelhaft daß, wenn alle Mächte einig sind, die Japanesen nachgeben, denn mannhaften Muth haben sie nicht, sie kommen immer von hinten her. Wir befinden uns also in vollständigem Kriegszustand, und jedenfalls stehen uns ereignißreiche Zeiten bevor.

Unzweifelhaft muß der Verrath der Japanesen in Kagosima den Krieg zur Folge haben, den wahrscheinlich Engländer und Franzosen zusammen führen werden. Die Holländer können sich kaum ausschließen, vielleicht betheiligt sich auch Preußen. Wie der Krieg aber geführt werden soll, das wird den Cabinetten in London und Paris Kopfzerbrechen machen, dazu gehören mindestens 30,000 Mann und viele Millionen Pfund. Der Handel, der sich bereits in höchst ersprießlicher Weise zu entwickeln begonnen hatte, muß dann freilich einige Jahre aufhören. Werden die Japanesen nicht exemplarisch gezüchtigt, so nutzt alles nichts, denn das Volk ist zu übermüthig, und hilft es gar nicht ihnen nur einige Städte und Dschunken zu verbrennen. Es muß aber vorderhand alles vorerst ausgesetzt werden bis nach der Rückkehr der Engländer die Stadt Jokohama in dessern Vertheidigungszustand gebracht wird. Alles andere muß unterbleiben bis die betreffenden Ordre von Europa anlangen: hin und wieder wird ein Europäer gemeuchelmordet werden, ohne daß dagegen wesentliche Schutzmaßregeln ergriffen werden können.

Dieß das wichtigste im Augenblick, da der Brief durch das eben absegelnde amerikanische Kriegsschiff „Wyoming“ nach Hongkong mitgenommen wird. Nächstens mehr.

Die Bundesexecution in Holstein.

*** **Aus Schleswig-Holstein,** 1 Nov. Seit dem Bekanntwerden der letzten dänischen Antwort an den Bundestag ist die Bundesexecution unabwendbar geworden — das ist die Ansicht aller derjenigen deren Urtheil nur durch das Interesse des Landes geleitet, und nicht durch nebensächliche und rein materielle Rücksichten bestimmt ist. Lesen Sie die Blätter welche als annähernder Ausdruck der wahren Meinung unseres Landes gelten dürfen, und Sie werden überall dieselbe Ansicht ausgesprochen finden. Es wird nicht viele Urtheilsfähige hierzuland geben die sich durch Ton und Inhalt der Antwort des Kopenhagener Cabinets auch nur eine Stunde lang haben täuschen lassen. Unter dem Schein höflich entgegenkommender Formen birgt die Erklärung des dänischen Gesandten vom 29 October die reine Verhöhnung der berechtigten deutschen Forderungen. Denn klingt es nicht wie Hohn wenn gesagt wird: „Alles was der deutsche Bund durch eine Execution in Holstein und Lauenburg würde erreichen können, kann sonach auf dem Wege der ruhigen Verständigung leichter und vollständiger herbeigeführt werden. Denn die königliche Regierung wiederholt es: sie ist willig in jedem Punkt, worin die für die Bundeslande verlangte Selbständigkeit und Gleichberechtigung nicht schon als hinlänglich gesichert angesehen werden möchte, dem Bund entgegenzukommen. Und

andrerseits ist es ebenso gewiß daß alles was der Bund übrigens erreichen will, unter keinen Umständen durch eine Execution durchgesetzt werden kann." Man ist es eben von dem dänischen Cabinet seit fast einem Jahrzehnt nicht anders gewohnt als daß es sich in allen übrigen Dingen zu allen möglichen Gewährungen erbietet, nur nicht in dem Punkt auf welchen es dem deutschen Bund und dem deutschen Volk gegenüber gerade ankam. Der deutsche Bund verlangte die Aufhebung der Bekanntmachung vom 30 März, welche Holstein die Thür weist und mittelbar Schleswig an das **Königreich** kettet. Hr. Hall versichert in höflichster Weise: gerade das könne nicht angehen; doch sey die Verordnung — nur als **provisorisch** zu betrachten, was sich beiläufig von selbst versteht. Das mindeste was deutscherseits verlangt werden konnte, war die sofort eintretende Aufhebung der genannten Verordnung. Die einzig denkbare Antwort des deutschen Bundes auf die entschiedene Weigerung Dänemarks ist eben nur die Execution, abgesehen von den möglichen und unmöglichen Folgen welche die Politiker der absoluten Krämerhaftigkeit und Thatenlosigkeit in der „Köln. Ztg." und andern würdigen Organen der Tagespresse herausgeklügelt haben und noch herausklügeln werden*). Daß die Execution nicht als das Ziel der Landeswünsche, sondern nur als unvermeidlicher Mittelzustand anzusehen ist, weiß jeder hier so gut wie die HH. Lorentzen und Consorten, welche die Entscheidung unserer deutschen Lebensfragen von künftigen besseren Zeiten, und wo möglich im Schlaf, erwarten möchten. Diesen gegenüber sind wir der bestimmten Ansicht daß die Lösung auch unserer großen deutschen Reform- und Verfassungsfrage, unserer gemeinsamen deutschen Heer- und Flottenfrage gerade im Gefolge eines thatkräftigen Eingreifens in unsere besondere Landessache erfolgen wird und erfolgen muß. Wer sich bei beginnendem Kampfe schon verloren gibt, der ist von vornherein verloren. Aide-toi et le ciel t'aidera.

Deutschland.

Gr. Hessen. ** **Darmstadt**, 4 Nov. Aus der Verhandlung der ersten Kammer über den Handelsvertrag glaube ich noch die Mittheilungen hervorheben zu sollen die der Fabricant Heyl, Präsident der Handelskammer zu Worms, über den eben im Druck befindlichen Jahresbericht der Handelskammer zu Worms gemacht hat. Dieser Jahresbericht spricht sich nämlich unter anderm wörtlich dahin aus: „Wir wollen den Vertrag trotz seiner Härten und trotz seiner Ungleichheiten im Tarif, weil die Reform des letztern nicht leicht anders zu erzielen war. Von vornherein theilten wir aber die Meinung daß derselbe mit Beibehaltung der heutigen Fassung des Art. 31 die allgemeine Annahme nicht finden werde, daß folglich das rücksichtslose Beharren dabei die Forterhaltung des Zollvereins, wenn dessen Auflösung überhaupt denkbar wäre, ganz besonders in Frage stelle." Der Bericht hebt überdieß hervor wie das Verlangen der hessischen Industriellen in keiner Weise dahin gerichtet sey durch den Art. 31 für alle Zeiten von Oesterreich abgeschlossen zu werden, und constatirte Hr. Heyl daß auch die Handelskammern von Mainz, Offenbach und Bingen in der vorliegenden Frage von ganz übereinstimmenden Ansichten ausgiengen.

Preußen. †† **Berlin**, 4 Nov. Die Frage wegen der Execution gegen Dänemark beschäftigt lebhaft die öffentliche Meinung, und während in den Uferstaaten die Besorgniß wegen einer Blokade wächst, weil man daselbst annimmt daß die dänische Regierung die Besetzung Holsteins als einen Kriegsfall betrachten werde, ist der deutsche Süden und unsere Fortschrittspartei entschieden für ein rücksichtsloses Vorgehen gegen Dänemark. Am Bundestag wird auch die durch den dänischen Bevollmächtigten in Vorschlag gebrachte Vermittlung Englands im Sinne der Depesche des Grafen Russell vom 29 Sept. und der Unterzeichner des Londoner Protokolls schwerlich Berücksichtigung finden, da diese Vermittlung als eine Einmischung in eine rein deutsche Angelegenheit betrachtet werden müßte. Den Ausdruck der Besorgniß in der Rheinprovinz vor einem Krieg mit Frankreich, welcher aus Anlaß der schleswig-holsteinischen Frage entstehen könnte, finden wir in der Köln. Ztg. vom 4 d. M., die sich gegen die Execution ausspricht. Sie bringt bekanntlich zugleich aus angeblich sicherer Quelle aus Kopenhagen die Nachricht daß daselbst am 30 Oct. die dänisch-schwedische Allianz unterzeichnet worden sey. Hier ist davon in unterrichteten Kreisen nichts bekannt geworden. Sollte aber ein derartiger Vertrag abgeschlossen seyn, so widerspricht es aller Strategik daß die Schweden den südlichen Theil von Schleswig besetzen sollten, damit die Dänen Rendsburg und den Brückenkopf bei Friedrichsstadt gegen deutsche Truppen vertheidigen könnten. Die Werke von Rendsburg sind bekanntlich auf deutscher Seite völlig geschleift, und der Brückenkopf bei Friedrichsstadt hat nur die Bedeutung die Umgehung des Danewirks, welches mit großen Kosten in Vertheidigungszustand gesetzt worden ist, von Westen zu verhindern, da eine solche Operation auf schleswigischem Boden wegen der Ueberschwemmungen der Treene nicht unternommen werden kann. Die Schweden werden daher, falls sich der Vertrag bestätigen sollte, wohl andere Gebiete Dänemarks, etwa Alsen oder das nördliche Schleswig, in Besitz nehmen, wenn sie nicht gar als Reserve auf Seeland bleiben. — Der österreichische Gesandte, welcher vorgestern nach Berlin zurückgekehrt ist, wird die Antwort des Kaisers von Oesterreich auf das Schreiben unseres Königs vom 22 Sept., von welcher in verschiedenen Zeitungen bereits der Inhalt angegeben ist, überbracht haben. — Der Mordanfall welchen fünf Mörder auf den Polizeichef, General Trepow, in Warschau am 2 d. in der Frühe unternahmen, wird Ihnen bereits telegraphisch gemeldet seyn. Der General war auf dem Weg zur Kirche in Begleitung seiner vierzehnjährigen Tochter und deren Dienerin. Zwei der Angreifenden hielten die letztere fest, ein dritter führte mit einer Axt einen Streich nach dem Haupte des Generals, welcher aber nur den Kopf streifte, weil Hr. v. Trepow in demselben Augenblick sich umsah. Er entwaffnete sofort den Mörder, der festgenommen wurde, während es dessen Genossen gelang zu entfliehen. Der General setzte darauf seinen Weg zur Messe ruhig fort, und durchschritt nach Beendigung derselben unangefochten die Hauptstraßen der Stadt. Unsere radicalen Blätter haben nur Theilnahme für diejenigen welche mit Gift und Dolch gegen die rechtmäßige Regierung auftreten; für die Pflicht derselben diesem Treiben ein Ende zu machen, haben sie kein Verständniß.

= **Berlin**, 4 November. Die bedeutendsten Mitglieder der liberalen Fractionen des Abgeordnetenhauses werden bereits Sonntag Abends hierselbst eine Vorbesprechung halten, welche insbesondere mit der Präsidentenwahl sich beschäftigen wird. Die Wahl des bewährten und verdienstvollen Grabow zum ersten Präsidenten unterliegt keinem Zweifel; an Stelle des ausgeschiedenen Commercienraths Behrend aus Danzig wird voraussichtlich Hr. v. Bockum-Dolffs zum ersten Vicepräsidenten gewählt werden. Für die Stelle des zweiten Vicepräsidenten, die aus den Reihen der Fortschrittspartei zu besetzen ist, werden die HH. v. Unruh und v. Forckenbeck in Vorschlag gebracht. Beide sind der constitutionellen Fraction der Fortschrittspartei beizuzählen, wie auch der neu eintretende Professor Mommsen, der seinen Wählern in Halle die Annahme der Wahl mit der Mahnung telegraphirt hat: „Festhalten, Maßhalten, Zusammenhalten." — Die ministerielle Zeitung erklärt daß die Ahndung der Preßvergehen auf Grund der bestehenden Preß- und Strafgesetze in vielen Fällen als eine ausreichende Stütze der rechtlichen Ordnung sich nicht bewährt habe. Das ministerielle Organ will augenscheinlich auf die Novelle zum Preßgesetz vorbereiten, deren Vorlage auch von der Kreuzzeitung bestätigt wird, und durch welche der Regierung die Befugniß zum Zeitungsverbot im Verordnungsweg erhalten werden soll. Das Abgeordnetenhaus wird diese Bestimmung verwerfen, und ein von der Landesvertretung ausdrücklich verworfenes Gesetz etwa nach dem Schluß derselben auf Grund des Art. 63 zu octroyiren, würde denn doch sehr bedenklich seyn, da in diesem Fall die nachträgliche Genehmigung der Kammern, auf welcher der ganze Art. 63 beruht, unmöglich vorausgesetzt werden kann. Die hier erscheinenden lithographirten Correspondenzen, welche jetzt der Cautionsstellung und der eventuellen Beschlagnahme unterworfen werden, sind die „liberale" Correspondenz, die im Sinn der Fortschrittspartei redigirt wird, die feudale oder Zeidler'sche, ein ultrareactionäres Organ, die Correspondenz welche Hr. Stern herausgibt, der ehemalige Correspondent des „Nord," und die Frese'sche Correspondenz. Letztere erscheint jedoch nur während der Kammersession. Dem Erscheinen dieser Correspondenz, deren Redacteur ein Mitglied der Fortschrittspartei ist, sollen für die nächste Session Schwierigkeiten sich entgegenstellen. Der ministerielle Plan durch wiederholte Kammerauflösungen eine reactionäre

*) Die Südd. Ztg. sagt: Es sind nicht bloß die dänischen Blätter welche ihre Spalten mit den Ausfällen der Köln. Ztg. gegen die Execution in Holstein füllen, auch die schwedischen Organe, namentlich diejenigen welche für Dänemark Partei nehmen, machen sich dieselben in ihrer Weise zu nutze. Welchen Eindruck der Eifer der Köln. Ztg. gegen die Execution im Ausland überhaupt macht, läßt sich am besten aus einem Artikel des Stockholmer „Dagblad," das zu dem Minister des Auswärtigen Grafen Manderström in Beziehungen steht, erkennen. Das genannte Blatt schließt in seinem Wochenbericht vom 24 Oct. seine Betrachtungen über den Stand der deutsch-dänischen Frage, unter Anführung einiger Auslassungen der Köln. Ztg., mit der Versicherung: es sey von den Deutschen in dieser Sache nichts zu befürchten, „sie sind zu feig um sich zu schlagen." Dagegen begleitet die Coburger Ztg. die jüngste dänische Antwort mit folgender Bemerkung, von der man wohl annehmen darf daß sie den Ansichten der coburg-gothaischen Regierung entspricht: „Der Bundestag hat bereits ein so wohlgefülltes Archiv von schätzbarem Material für die Erkenntniß der höchst wohlmeinenden Absichten Dänemarks, daß man voraussetzen darf er werde in einem so vor aller Augen sichtbaren Garn sich nicht fangen lassen. Denn wenn Deutschland sich jetzt auf Unterhandlungen wegen einzelner Theile des März-Patents einließe, während in Schleswig-Holstein alles nach dem Willen Dänemarks „provisorisch" fortbestände, so würden wir damit nach allen schon durchgemachten Mühen endlich glücklich wieder beim Anfang angelangt seyn. Das dänische Cabinet ist, wie man sieht, gerade nicht von ungeheurer Kriegslust erfüllt. Aber die „Verhandlungen" mit dem deutschen Bunde sind ihm so zur Gewohnheit geworden, daß es, schon um dieser süßen Gewohnheit willen, höchst ungern dieselben abbrechen würde."

Majorität zu erzielen, ist ein ganz verfehlter und kann den Staat nur noch mehr zerrütten. Drei Provinzen des Staats, Posen, Westfalen und Rheinland, und außerdem die Hohenzollern'schen Fürsterthümer, haben auch nicht einen reactionären Abgeordneten gewählt; Preußen hat deren vier, Sachsen und Brandenburg haben je drei gewählt. Pommern hat 12, Schlesien 15 gewählt, und dieß ist sehr wenig für Provinzen in denen das kleine Herrenthum so mächtig ist.

Berlin, 5 Nov. Der König begibt sich am Montag Mittags nach Letzlingen auf die Jagd, und wird erst am 13 d. hierher zurückkehren. Die Eröffnung der Kammern erfolgt durch den Ministerpräsidenten v. Bismarck. — Nach einer Mittheilung der Kreuzztg. hat der König auf der Durchreise durch Greifenberg in der Uckermark am 27 Oct. zu dem Prediger Sauberzweig, der bei der Vorstellung des Magistrats und der Geistlichkeit von den bittern Erfahrungen gesprochen hatte welche Se. Majestät in der letzten Zeit gemacht habe, folgendes erwiedert: „Ja, Sie haben sehr wahr gesagt; bittere Erfahrungen habe ich gemacht, und morgen ist auch wieder ein Tag an dem ich nicht viel Freude, aber um so mehr Schmerz erleben werde."

Ueber die gestern hier zusammengetretene Zollconferenz meldet die „B. B. Z.:" „Bis jetzt ist es kaum thunlich schon bestimmte Thatsachen in Beziehung auf den Gang derselben mitzutheilen; so viel verlautet aber schon gegenwärtig daß die Partei-Ansichten sich zur Zeit noch völlig unvermittelt innerhalb der Conferenz gegenüberstehen, und daß die Vertreter der beiden Grundanschauungen bis jetzt mit gleicher Schroffheit an ihren Principien festhalten. Fast scheint es als solle wirklich eine formelle Kündigung des Zollvereins wenigstens zunächst die Folge dieser Conferenz werden. — Die Instructionen der nassauischen Bevollmächtigten zur Zollconferenz, Finanzdirector v. Heemskerk und Domänenrath Schellenberg, gehen dem Vernehmen nach dahin den Handelsvertrag mit Frankreich zu genehmigen, wenn letzteres in eine Aenderung des Art. 31 des Vertrags zu Gunsten Oesterreichs einwilligt. Auch soll der Zoll von Wein und Traubenmost, welchen Preußen auf 4 Thaler herabsetzen will, für Oesterreich nur 2 Thaler betragen. Weimar und die übrigen dem thüringischen Verein angehörigen Regierungen werden durch den Chef des weimarischen Finanzdepartements, Geheimenrath Thon, vertreten."

Gegen Stadtgerichtsrath Twesten war bekanntlich eine Disciplinaruntersuchung wegen Unterzeichnung des Wahlaufrufs, welchen nach der Auflösung des Abgeordnetenhauses die Mitglieder des Centralwahlcomité's der Fortschrittspartei erlassen hatten, eingeleitet worden. Wie die „N. Z." mittheilt, fand heute Vormittags vor dem Kammergericht die mündliche Verhandlung statt (Vorsitzender Präsident v. Stramff). Oberstaatsanwalt Adelung begründete die Anklage, indem er ausführte daß der Beamte seine Pflicht verletze wenn er sich an oppositionellen Agitationen betheilige, und daß er damit zugleich bei dem Publicum das Vertrauen in seine Unparteilichkeit erschüttere. Twesten wahrte in längerer Rede die staatsbürgerlichen Rechte der Beamten, und wies zugleich auf seine Stellung als Abgeordneter hin, welche ihn verpflichte seine Meinung offen und freimüthig zu vertreten. Der Antrag des Oberstaatsanwalts gieng auf Entlassung aus dem Justizdienst. Nach längerer Berathung beschloß der Gerichtshof die Ertheilung einer Verwarnung. Bei Publication der Entscheidung führte der Vorsitzende aus daß der Beamte nicht gegen die königliche Willensmeinung agitiren dürfe. Allerdings habe der Beamte welcher Abgeordneter sey, die Pflicht im Abgeordnetenhause seine Meinung frei und offen auszusprechen, aber diese Pflicht liege ihm außer dem Hause nicht ob. Der Gerichtshof habe daher geglaubt auf eine Verwarnung erkennen zu müssen.

Wie erwähnt, hatte die „Kreuzzeitung" sofort nach den Wahlen der Wahlmänner eine Reihe von Beamtennamen veröffentlicht welche in den Zeitungen als Wahlmänner der Fortschrittspartei fungirten, und dieselben aufgefordert sich zu rechtfertigen. Die „Ostpr. Ztg." geht noch weiter. Sie veröffentlicht die Namen von 131 königlichen Beamten und Lehrern welche in Königsberg „für die von der Fortschritts-, beziehungsweise demokratischen Partei aufgestellten Candidaten gestimmt. Die Liste, welche die „Ostpr. Zeitung" bringt, ist noch nicht beendigt; sie verspricht weitere Fortsetzung. — Als Hr. Virchow unlängst in Saarbrücken war, das er bekanntlich im aufgelösten Abgeordnetenhause vertrat, und zu dessen Vertreter er neuerdings wieder gewählt ist, begrüßte ihn bei seiner Ankunft auch die dortige freiwillige Feuerwehr, welche gerade von einer Uebung kam, und ein Mitglied derselben hielt eine Ansprache. Gegenwärtig werden die Mitglieder der Feuerwehr, wie man der Volkszeitung schreibt, dieses Vorgangs halber gerichtlich verfolgt, weil man darin eine bewaffnete Versammlung unter freiem Himmel erblicken will, zu welcher die polizeiliche Genehmigung vorher nicht eingeholt worden ist. — Nach der „Bl. und H. Z." wird auch von conservativer Seite beabsichtigt die Gültigkeit einzelner Abgeordnetenwahlen anzufechten. Unter anderem ist dieß mit der Wahl des Staatsanwalts z. D. Schröder im Wahlkreise Wittenberg-Schweinitz der Fall. Hr. Schröder ist mit der Majorität von nur einer Stimme (164 gegen 163) gewählt, und gegen die Wahl von drei Wahlmännern, die für ihn gestimmt haben, ist Protest erhoben.

Bei der sechsten Deputation des Criminalgerichts kam gestern ein Antrag der Staatsanwaltschaft auf Vernichtung der in Leipzig erschienenen Schrift: „Enthüllungen über das deutsche Volk," deren Verfasser unbekannt geblieben ist, zur Verhandlung. Die Schrift enthielt nach Ansicht der Staatsanwaltschaft mehrfach Verstöße gegen das Strafgesetz, und da auch eine Majestätsbeleidigung darin enthalten war, so wurde die Oeffentlichkeit bei der Verhandlung ausgeschlossen. Dem Vernehmen nach hat der Gerichtshof auf Vernichtung der Schrift erkannt. — Vorgestern Nachmittags wurde das dritte Heft des vierten Bandes der vom Professor Michelet herausgegebenen philosophischen Zeitschrift „Der Gedanke" (Berlin, Commissionsverlag der Nicolai'schen Verlagsbuchhandlung) polizeilich mit Beschlag belegt. — Gestern ist der Redacteur Holdheim von der Volkszeitung in seiner Wohnung, behufs Verbüßung einer ihm rechtskräftig zuerkannten dreiwöchentlichen Gefängnißstrafe, verhaftet worden, ohne vorher eine Aufforderung zur Gestellung erhalten zu haben, wie dieß sonst wohl zu geschehen pflegt. — Das „Wochenblatt für Treuenbrietzen und Umgegend" hat (wegen einiger Artikel über die Wahlen und die Ministerialerlasse an die Beamten) von dem Regierungspräsidenten v. Wintzingerode in Potsdam eine erste Verwarnung erhalten. — Dem Verleger des „Altmärkischen Wochenblattes," J. Semmler zu Seehausen, ist unter dem 27 Oct. eine (erste) Verwarnung ertheilt worden.

Oesterreich. ≈ **Wien**, 4 Nov. Das Mémorial diplomatique fährt mit einem von seinem Standpunkt aus anerkennungswerthen Eifer fort den Glauben daß das neue mexicanische Kaiserthum eine vollendete Thatsache sey, warm zu halten, und es weiß zu diesem Behuf jetzt zu erzählen, einmal, der Kaiser Franz Joseph habe allen jenen österreichischen Officieren welche den Erzherzog Ferdinand Max zu begleiten wünschen, die Bewilligung dazu unter der Vergünstigung ertheilt daß sie bei ihrer Rückkehr mit ihrem früheren Rang wieder in die Armee eintreten könnten; dann, der Kaiser habe für die Ueberfahrt des künftigen Herrschers nach Mexico bereits die Dampffregatte „Elisabeth" zur Verfügung gestellt. Wir halten es nun allerdings, für den Fall wo der Erzherzog wirklich in der Lage seyn sollte sich zur Besteigung des Throns von Mexico einzuschiffen, nicht bloß für glaublich sondern fast für selbstverständlich daß den Bruder des Kaisers, der noch dazu bis dahin an der Spitze der österreichischen Kriegsmarine gestanden, ein österreichisches Kriegsschiff an den Ort seiner Bestimmung trägt, aber vorderhand liegt dieser Fall denn doch nicht so nahe, daß es als nöthig erschiene schon jetzt im Detail dafür vorzusorgen. Und was die österreichischen Officiere im Geleite des Erzherzogs betrifft, so mag es seyn daß derselbe gelegentlich schon jetzt den Wunsch ausgesprochen eventuell diesen oder jenen Officier unter der gedachten Begünstigung mit sich nehmen zu dürfen, und daß der Kaiser die Gewährung dieses Wunsches zugesichert, aber es ist zweifellos daß eine allgemeine Bewilligung in der angegebenen Richtung weder gegeben wurde noch in Aussicht genommen ist.

** **Wien**, 4 Nov. Gestatten Sie mir Ihre ganz besondere Aufmerksamkeit auf den heutigen Leitartikel des „Botschafter" zu lenken, welcher den Meuchelmord des Landgerichtsraths Kuczynski in Lemberg bespricht. Es ist nämlich versucht worden die „geheime Nationalregierung" gegen die Anschuldigung zu vertheidigen als sey sie für diesen entsetzlichen Vorgang verantwortlich. Nun erklärt aber der „Botschafter" daß dem Ermordeten 14 Tage vor der That ein Todesurtheil zugekommen sey! Um Ihnen zu zeigen wie vortrefflich der erwähnte Artikel es versteht den Nagel auf den Kopf zu treffen, bedarf es der wörtlichen Anführung nur einer Stelle: „Dieses unbedingte Einstehen für die polnische Nationalregierung, das ist es was wir mit dem milden Wort Begriffsverwirrung bezeichnen. Diese Regierung ist weise, gerecht und milde. Sie ist so ehrlich und offen als wäre sie nicht geheim, sondern säße auf offenem Marktplatz. Ja sie ist viel ehrlicher als eine legale Regierung; denn die am eifrigsten für die Tugend der geheimen polnischen Regierung besorgt sind, gehören zufällig zu jenen welche unsere Regierung am heftigsten angreifen! Aber fremde Regierungen loben — und wären diese auch nur Vehmgerichte, welche den Mord unserer eigenen Richter befehlen — und die eigene angreifen, das ist liberal nach der heute herrschenden Begriffsverwirrung. Man hat Muth nach oben, aber man ist feig nach unten. Man fürchtet nicht die Ahndung durch das Gesetz, aber man fürchtet unpopulär zu werden und die Abonnenten zu verlieren.... So nimmt man die polnische geheime Regierung in Schutz, weil sie „geheim" ist und der Nimbus der Sympathie für Polen sie umgibt." Ich habe diesen treffenden Bemerkungen nur ein Wort hinzuzufügen: möge der Lemberger Meuchelmord der Vollzug eines Todesurtheils oder ein Act der Privatrache seyn, jedenfalls erwächst hieraus für die rechtmäßige Regierung in Galizien die dringende Mahnung rasch und energisch Maßregeln zu ergreifen zum Schutz ihrer Organe und

zur Sicherstellung der persönlichen Freiheit gegen den revolutionären Terrorismus. Die Anerkennung des europäischen Charakters der polnischen Frage schließt keineswegs die Duldung der blutigen Mittel ein zu welchen die Polen greifen.

** **Wien**, 4 Nov. Vor kurzem machte ich Sie auf das Versiegen des bewaffneten Aufstandes in Polen aufmerksam, und hob hervor: ein thatsächliches Niederlegen der Waffen seitens der Polen, falls es vom russischen Cabinet constatirt werden könne, dürfte den fast ziellos gewordenen Verhandlungen wieder eine bestimmte Richtung verleihen, insbesondere die von Oesterreich aufgestellte Basis der sechs Punkte wieder zur Geltung bringen. Indem ich nunmehr an dieses letztere Moment anknüpfe, und daran erinnere daß Kaiser Alexander seinen Minister die feierliche Zusage ertheilen ließ die sechs Punkte würden nach Niederwerfung des Aufstandes ausgeführt werden, constatire ich daß manches zusammentrifft um es glaubwürdig erscheinen zu lassen: die russische Regierung erachte die Zeit zur Ergreifung der von ihr beabsichtigten Initiative gekommen. Möglich daß in diesem Sinn gegebene Andeutungen nicht ohne Einfluß geblieben sind auf die neuesten Entschlüsse der Mächte in Bezug auf ihre diplomatische Intervention, möglich daß sie übereinkamen Rußland den freien Spielraum zu einer Initiative zu lassen, und Schritte zu unterbrechen welche einer solchen nicht gestatten würden zum Ausdruck zu gelangen. Vielleicht erklärt sich auch hieraus der entschieden friedliche Charakter den die morgen in Paris zu haltende Thronrede sicherlich haben wird. In gut unterrichteten Kreisen ist man jedenfalls auf eine Wendung vorbereitet, über welche auch dem in russisch-polnischen Dingen gut unterrichteten „Wanderer" aus Warschau die folgende Andeutung zukommt: „Ein Commission aus St. Petersburg, welche von acht Personen, mit dem geh. Rath und Senator Miljutyn (dem Bruder des russischen Kriegsministers) an der Spitze, zusammengesetzt ist, ist hier eingetroffen, und hat eine ausschließlich pacificatorische Aufgabe, die sich aber wesentlich von der Mission des Generals Berg unterscheidet, der Polen wohl auch zu pacificiren versuchte, aber mit Gewalt. Diese Friedenscommission soll mit ansässigen polnischen Bürgern, dann mit den dem Aufstand näher stehenden Geistlichen sich ins Einvernehmen setzen, um einen Compromiß zwischen Rußland und Polen anzubahnen, dessen Grundlage der kaiserliche Wille bilden soll, der für Polen weitgehende Zugeständnisse in Aussicht stellt." (Dasselbe wurde uns bekanntlich von Warschau berichtet.)

○ **Wien**, 5 Nov. Hr. v. Kalchberg, Sectionschef im Handelsministerium, ist mit der provisorischen Leitung derselben beauftragt worden. Die „Presse" versichert: dessen Ernennung zum Handelsminister stehe bevor, mindestens sey dieselbe höchst wahrscheinlich. Ich glaube Ihnen melden zu können daß eine Wahl noch nicht getroffen ist, und es steht beinahe zu bezweifeln daß sie auf die gedachte Persönlichkeit fallen wird. Man spricht von einer Combination, in Folge deren alle handelspolitischen Angelegenheiten aus dem Finanzministerium ausgeschieden und dem Handelsministerium übergeben werden sollen. Es war ohnedieß eine der bedauerlichsten Zuthaten des Octoberdiploms daß man das Handelsministerium auflöste, als ob Handels- und Finanzpolitik nicht wesentlich verschiedene Elemente wären, die sich am wirksamsten dann zum besten des Ganzen unterstützen wenn ihre Standpunkte nicht vermengt werden. In Folge jener Auflösungsoperation wurde Frhr. v. Hock, dem man nur die verdiente Ehre gibt wenn man ihn als den gediegensten Kenner des österreichischen Zoll- und Handelswesens bezeichnet, in das Finanzministerium versetzt. — In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wird eben über die ungarische Nothstandssubvention berathen. Ganz abgesehen von dem gereizten Ton in dem sich, dießmal nicht mit Unrecht, die ungarischen und ungarisch gesinnten Organe vernehmen lassen, scheint es eine Ehrensache für die österreichische Volksvertretung daß die Summe von 30 Millionen ohne Abzug bewilligt werde. Das Ministerium wird jedenfalls entschieden dafür eintreten. — Es hat keinen günstigen Eindruck gemacht daß der Referent über das Budget des Justizministeriums, Hr. v. Tschabuschnigg, sich in nur zu eifervoller Weise für die Aufbesserung der Gehalte der Justizbeamten aussprach. Unbeschadet aller Rücksicht die man dem hochwichtigen Richterstand Oesterreichs schuldet, läßt sich doch nicht übersehen daß eine Aufbesserung in sämmtlichen Diensteskategorien ein drängendes, gewiß nicht lange mehr aufschiebbares Bedürfniß ist. Die noch von den Zeiten der Kaiserin Maria Theresia wenigstens zum großen Theil herrührende Gehaltsordnung reicht für die Gegenwart in keiner Weise mehr aus. Seit fünfzehn Jahren hat eine so enorme Preissteigerung stattgefunden, daß Regierung und Reichsrath schon in den nächsten Sessionen etwas unternehmen müssen um das Loos der Staatsdiener, namentlich der den untern Kategorien angehörenden, zu verbessern.

: **Wien**, 5 Nov. Lebhafte Conversation in den Zimmern und den Corridoren des Abgeordnetenhauses vor dem Beginn der heutigen Sitzung bereiteten auf eine bewegte Debatte über die Frage: ob und wie die Reichsvertretung den Nothleidenden in Ungarn beispringen solle, vor. Als die Sitzung sehr spät eröffnet wurde — man hatte, wie es heißt, auf die Repräsentanten der ungarischen Hofkanzlei gewartet — zeigte sich die Ministerbank fast vollständig besetzt, auch die beiden Räthe der Hofkanzlei, durch welche sich Graf Forgach vertreten ließ, hatten auf derselben Platz genommen; der Erzherzog Rainer erschien in der Hofloge, und sämmtliche Gallerien waren stark besucht. Der Staatsminister eröffnete die Sitzung damit daß er den neuen Vicepräsidenten, Konrad Schmidt, vorstellte, und letzterer ergriff die Gelegenheit um noch einmal seine Anhänglichkeit an die Reichsverfassung zu betonen. Der Berichterstatter des Ausschusses beschränkte sich darauf den gedruckten Bericht zu verlesen, welcher anstatt der verlangten 30 nur 20 Millionen bewilligen will. Die Redner hatten sich der Mehrzahl nach gegen die Ausschußanträge einschreiben lassen, und selbst einer von den Vertheidigern derselben, Frhr. v. Walterskirchen, vertheidigte nur die 20 Millionen gegen eine noch größere Verkürzung, und zwar mit Argumenten welche mit demselben Recht für die ursprüngliche Forderung geltend zu machen waren. Die Gegner selbst aber spalteten sich wieder in solche die 30, solche die nur 15 Millionen, und solche die gar nichts geben wollen. Die letztgenannten (Groß 2c.) bestritten zunächst der Versammlung die Competenz. Die Sache gehöre vor den ungarischen Landtag; dafür daß die Regierung diesen ad hoc einzuberufen unterlassen habe, dürften die übrigen ohnehin übermäßig belasteten Kronländer nicht büßen. Man sey ja nicht einmal davor sicher daß das Land Ungarn die Gabe, welche es nicht verlangte, zurückweise, denn den Hofkanzler könne man nicht als genügendes Organ des Landes hinnehmen. Rechbauer ließ sich tiefer in eine Kritik der Politik des Ministeriums gegenüber Ungarn ein, und wollte eine einfache Creditbewilligung an die Regierung mit der Verbindlichkeit so bald als möglich die Genehmigung des ungarischen Landtags einzuholen. Die Fünfzehnmillionen-Männer (Skene und Ryger) stützten sich darauf daß die Nachweise der Hofkanzlei kein höheres Bedürfniß ergäben. Mende und Muhlfeld verfochten mit Wärme die Bewilligung der ganzen Summe, und letzterer ließ es sich angelegen seyn die Competenz festzustellen und die politische Seite der Frage zu beleuchten. Als Vertheidiger des Ausschusses traten Herbst und Schindler auf, welcher letztere übrigens in der Hauptsache, nämlich in Betreff der Ziffer, urplötzlich den Ausschuß im Stich ließ, und sich dem von Herbst leidenschaftlich bekämpften Amendement Mende's anschloß, die Verwendung der 30 Millionen sey dem Lande selbst zu überlassen. Von der Ministerbank ergriff nur Hr. v. Plener in der Generaldebatte das Wort, um ebenfalls die Incompetenz zu widerlegen, und nachzuweisen daß allerdings, was von mehreren Seiten bestritten worden war, der Andrang zur Arbeit sehr groß sey. Ausschußsitzungen machten den Schluß der Sitzung vor Beendigung der Generaldebatte nothwendig.

Die durch mehrere Oesterreich nicht günstig gesinnte Blätter gegangene Nachricht: daß bei mehreren namhaft gemachten Wiener Buchhandlungen Hausdurchsuchungen wegen des Vertriebs verbotener Bücher gehalten worden seyen, reducirt sich, der „Oesterreichischen Buchhändlercorrespondenz" zufolge, darauf daß bei einigen Buchbindern polizeiliche Nachsuchungen wegen unbefugten Vertriebes von Preßerzeugnissen vorgenommen worden sind.

Oesterreichische Monarchie.

+ **Lemberg**, 1 Nov. In den letzten Tagen sind neuerdings mehrere Hausdurchsuchungen und Verhaftungen vorgekommen, von denen einige mit dem Mord Kuczynski's in Zusammenhang stehen sollen. So wurde vorgestern die Handlung sowie die Wohnung eines hiesigen Kaufmanns, Namens Stiller, einer strengen Durchsuchung unterzogen, wobei ein unbekannter Mann verhaftet wurde. Eine wiederholte strenge Hausdurchsuchung beim Mechaniker Olornizki hatte keinen Erfolg, umsomehr aber eine Durchsuchung seiner Person, in Folge deren er verhaftet wurde. Ein gewisser Czaderski ist heute Morgens von der Polizei vergebens in seinem Haus gesucht worden. Auch in Krakau nimmt die Zahl der Verhafteten derart zu, daß man sich, wie der „Czas" meldet, genöthigt sah einen Theil der Gefangenen in den unterirdischen Haftlocalen des Magistrats unterzubringen. Wie ein anderes polnisches Blatt meldet, bedient sich die dortige Polizei neuerdings der Spürhunde bei Revisionen. — Trotz des Mißlingens sämmtlicher galizischen Expeditionen haben am 30 Oct. abermals zwei neuformirte Corps die verhängnißvolle lublinische Gränze überschritten, das eine bei Rostiaschin im Belzer Bezirk. Nähere Nachrichten fehlen. — Ein 100 Mann starkes Reitercorps unter dem Commando eines gewissen Mieczek Sz... hat vor einigen Tagen die Weichsel überschritten, und sich bei Kojzyce mit Chmielinski vereinigt.

Großbritannien.

London, 3 u. 4 Nov.

Der M. Herald will wissen daß eine Heirath zwischen Sr. k. Hoh. dem Prinzen Alfred (geb. 6 Aug. 1844) und einer Prinzessin aus dem Haus Oldenburg bevorstehe. (Das könnte, dem Gothaischen Hofkalender zufolge, nur eine von den zwei Töchtern des Prinzen Peter von Oldenburg seyn.)

Hr. James Bunstone Bauning, der Gemeinde-Architekt der Altstadt London, ist etliche 60 Jahre alt gestorben. Der englischen Sitte gemäß alles zunächst auf Pfunde Sterling zu reduciren, meldet die **Times** daß er in einer 20jährigen Amtsführung 750,000 Pf. St. in öffentlichen Gebäuden der City verbaut hat, darunter die Kohlenbörse, der große neue Viehmarkt u. s. w. Seine letzte Leistung war die großartige Ausschmückung der Altstadt beim Einzug der Prinzessin Alexandra.

Das der liberalen Partei so ausnehmend günstige Ergebniß der preußischen Kammerwahlen scheint auf die **Times** einen großen Eindruck gemacht zu haben. Ihr Urtheil ist viel milder, ihre Auffassung der ganzen Lage viel sanguinischer geworden. „In Preußen," sagt sie, „haben wir jetzt das Schauspiel eines in echt parlamentarischer Form geführten constitutionellen Kampfs vor Augen. Er findet unter jenen Bedingungen statt die den Streit langwierig und den Erfolg des Siegers zu einem bloß theilweisen machen. Mit andern Worten: die jetzige Lage in Preußen hat viel Aehnlichkeit mit einem frühern Stadium der politischen Entwicklung Englands, und die Folge wird vermuthlich, früher oder später, ein Compromiß seyn, bei dem die liberale Partei praktisch gewinnen, und die Ehre, ja selbst die Eitelkeit des Königs respectirt bleiben wird. Gerade in diesem Augenblick geht der politische Kampf scharf, aber mit Anstand vor sich. Die Preußen werden die Linie strenger Gesetzlichkeit nicht um einen Zollbreit überschreiten; aber innerhalb der Gränzen ihrer constitutionellen Rechte treten sie so kühn, entschlossen und behutsam auf, als ob sie eine parlamentarische Bildungsschule von Jahrhunderten durchgemacht hätten. Ueber die Absichten der Minister jetzt Speculationen anzustellen wäre unnütz. Sie wüßten ohne Zweifel besser als der König wozu die Berufung an das Land führen würde. Nun argwöhnt man daß sie dem König rathen werden abermals aufzulösen, und, wenn zum zweitenmal eine ihnen feindliche Kammer gewählt wird, versuchen sie es vielleicht mit dem Plan ganz ohne Kammer zu regieren. Freilich, wenn die Behandlung die dem Landtag in Kassel so eben von Seiten des Kurfürsten zu Theil geworden ist, als Beispiel constitutioneller Beziehungen zwischen Monarchen und Kammern gelten soll, so weiß der Himmel was noch der Kammer in Berlin bevorstehen mag. Vielleicht darf man die Einfälle dieses in Deutschland längst nur zu bekannten Gewalthabers nicht in zu ernstem Licht betrachten; aber so schlimm er seyn mag, zweifeln wir doch ob er schlimmer ist als manche dem preußischen Thron nahestehende Männer. Es ist daher kein Wunder wenn man sich einbildet daß diese Personen die völlige Vernichtung aller politischen Freiheit im Schilde führen. Wir denken der Verdacht ist nicht grundlos, glauben aber nicht daß er in Erfüllung gehen wird. Die Meinung des Landes hat sich zu fest herausgebildet und zu offen ausgesprochen, als daß die Minister hoffen könnten das preußische Volk werde sich nach den in der vorigen Session von ihnen ausgesprochenen Grundsätzen regieren lassen. Die Wahrscheinlichkeit ist daß der König nach viel zornigem Wortwechsel thatsächlich den Forderungen der Liberalen nachgeben wird. Wenn diese in der neuen Kammer sich ebenso muthig und gewandt benehmen wie ihre Vorgänger, so haben wir nur geringen Zweifel daß sie schließlich obsiegen werden." — **M. Post** glaubt ebenfalls daß die politische Isolirung in welche Preußen durch seine innern Wirren gerathen sey, und die sich während des Frankfurter Fürstentags so peinlich herausgestellt habe, eine Sinnesänderung in den höchsten Regionen erwarten lassen könne, warnt aber doch vor sanguinischen Hoffnungen.

Der Kopenhagener Correspondent der **Morning Post** berichtet zum erstenmal daß die dänische Nation sich im Krieg den Deutschen nicht gewachsen glaube, und sehnlichst eine diplomatische Vermittlung durch die Großmächte wünsche. (Dieser Wunsch, wenn er vorhanden ist, wird aber doch zunächst aus Willfährigkeit gegen England entsprungen seyn. Denn wir dürfen uns nicht verhehlen daß Deutschland aus dem letzten Krieg mit Dänemark **nicht** als Sieger hervorgegangen ist. **Warum** es so gekommen, wissen wir leider auch.)

Von Walter K. **Kelley** ist erschienen: Curiosities of Indo-European Tradition and Folk-lore. (London, Chapman and Hall.) Sie beruhen zumeist auf deutschen Forschungen, J. Grimms, A. Kuhns u. s. w., zeugen aber von dem erfreulichen Fortschritt den das Studium der vergleichenden Philologie, Ethnologie, Mythologie u. s. w. auch in England macht. Richtig ist die Bemerkung des **Athenäum**: daß ohne die Eroberung Indiens durch ein vorgeschrittenes europäisches Volk, wie das englische, die Kenntniß des Sanskrit und des indischen Alterthums den Europäern noch heutzutage fehlen würde, und damit eine Hauptquelle, ja ein Mittelpunkt, der jetzigen Sprach- und Geschichtswissenschaft.

△ **London,** 3 Nov. Ein Club-Dialog — „Jones: Brown, ich höre daß eine Schraube im Ministerium los ist. Brown: Oh nein! nur eine lose Schraube. Exeunt ambo." — Lord Palmerston hat oft die Lacher auf seiner Seite gehabt; aber er hat schwerlich je gedacht daß er selbst noch in seinen alten Tagen John Bull zur Zielscheibe der unter seiner Leitung erlernten und vervollkommneten Possenreißerei dienen sollte. Und von allen schlechten Späßen die Lord Palmerston je begangen hat, ist derjenige welcher den Gegenstand vorstehenden Dialogs bildet, ohne Zweifel der schlechteste und ernsthafteste. Der Scandal ist bereits aus den Hallen der Westend-Clubs auf die Straße gestiegen, und befindet sich in jedermanns Munde, es nützt daher zu nichts denselben länger ignoriren zu wollen, oder sich auf geschraubte Andeutungen zu beschränken wie derjenige Theil der hiesigen Presse der den Gegenstand überhaupt zu berühren wagt. Da es sich jedoch um einen Staatsmann handelt der schon den Fall des großen Napoleon durch Unterzeichnung des Verbannungsdecrets nach Helena zur vollendeten Thatsache machte, der länger und unmittelbarer die Geschicke der Welt beeinflußt hat als irgendein anderer, und noch in diesem Augenblick fast unbedingt über die Hülfsquellen des mächtigsten Staats der Welt gebietet, nachdem er fast ein halbes Jahrhundert mit kurzen Unterbrechungen der Vertreter dieser Macht im Rath Europa's gewesen ist, so versteht es sich ganz von selbst daß wir uns nicht herausnehmen werden seinem Fall durch Mittheilung der umlaufenden wahrscheinlich übertriebenen, jedenfalls noch nicht bewiesenen Gerüchte zu präjudiciren. Thatsache aber ist daß der 79jährige Premier von Großbritannien demnächst als Respondent, d. h. Beklagter, vor dem hiesigen Ehescheidungsgerichtshof erscheinen wird. Die Klage ist eingereicht und der Proceß im Gang, so daß sich an der Thatsache nichts mehr todtschweigen oder vertuschen läßt. Letzteres scheint freilich versucht worden zu seyn; aber eine heute veröffentlichte Erklärung beweist daß der Versuch mißglückt ist, und das scandalsüchtige Publicum um das ersehnte Spectakel nicht betrogen werden wird. Diese Erklärung ist an mehrere Tagblätter adressirt, und lautet: „Ich gestatte mir Sie zu benachrichtigen daß das Gerücht als sey ein Uebereinkommen zwischen dem Petenten und Respondenten in einem gewissen wichtigen am Ehescheidungsgerichtshof anhängig gemachten Proceß zu Stande gekommen mit beiderseitig genehmigten Bedingungen (terms) — jeglichen Grundes entbehrt &c. Thomas Wells, Anwalt des Klägers." Daß ein solches Vertuschen oder Abfinden des Klägers nicht zu Stande gekommen, ist im Interesse Lord Palmerstons nur zu wünschen, denn die Zurückziehung der Anklage hätte seine Ehre nicht retten können, würde vielmehr allgemein als ein Eingeständniß der Schuld betrachtet worden seyn. Möglich daß die Anklage eine falsche, ja eine absichtlich falsche ist — solche Dinge kommen hier alle Tage vor — möglich daß sich der des Ehebruchs unter erschwerenden Umständen angeklagte Staatsmann zu rechtfertigen vermag; dann aber muß er es vor offenem Gerichtshof thun. Jeder Zweifel muß beseitigt und jedes Dunkel aufgeklärt werden, denn es handelt sich bei den bevorstehenden Gerichtsverhandlungen nicht bloß um die Ehre eines Privatmanns, sondern um die Existenz des Palmerston'schen Cabinets, und die Entscheidung des neuernannten Richters, Sir J. P. Wilde, wird für die nächste politische Zukunft Englands von der unmittelbarsten Bedeutung seyn. Wenn aber nur der zehnte Theil von dem was man sich erzählt wahr ist, so hat sich das Publicum auf Enthüllungen gefaßt zu machen die alles das übertreffen was der Divorce Court bisher in Scandal geleistet hat. Die ganze Sache kam so unerwartet und plötzlich über das Publicum, und erschien so unvernünftig und unnatürlich, so extravagant und abgeschmackt, daß wir uns lange Zeit versucht fühlten das umgehende Gerücht für einen schlechten Spaß zu halten. Auf alle Fälle jedoch ist die Ernsthaftigkeit der Angelegenheit constatirt. — Die von Lord Russell so auffallend schnell veröffentlichten Actenstücke über die jüngsten Vorgänge in Japan beweisen zur Evidenz daß der englische Gesandte Oberst Neale sowohl als Admiral Kuper ihre Vollmachten überschritten haben. Die Russell'schen Instructionen ermächtigten nur zu Repressalien im Fall Fürst Satsuma die englischen Forderungen verweigern sollte, und stellten es dem Admiral anheim entweder die drei Dampfer des Daimio in Beschlag zu nehmen, oder ihm seinen Palast zusammenzuschießen. Statt dessen ist seine Hauptstadt von 180,000 Einwohnern nach einem mörderischen Bombardement in einen Schutthaufen verwandelt worden!

Frankreich.

Paris, 4 Nov.

Die Pariser Journale enthalten sich aller Conjecturen über die kaiserliche Thronrede: die abhängigen weil sie die Zurückhaltung nicht brechen dürfen, die unabhängigen weil sie dieselbe nicht zu brechen wagen. Dagegen republiciren die letztern mit besonderm Eifer die Behauptung der „M. Post:" daß die kaiserliche Thronrede durchaus friedlich seyn werde. Eine leichte Steigerung der Curse zeigt an daß diese Angabe der M. Post auch an der Börse Glauben gefunden hat, und die öffentliche Meinung friedliche Zusicherungen erwartet. Das heutige Telegramm hat die Vermuthung bestätigt, und damit ihre Berechtigung constatirt. Die Politik des status quo, des Abwartens und des Hinhaltens wird durch die Lage des Augenblicks bedingt, und die Interessen L. Napoleons fordern sie nicht minder als die Interessen Frankreichs. Nur in der polnischen Frage scheint die öffentliche Meinung entschieden eine Action unter allen Umständen für nöthig zu halten, denn selbst das **J. des Débats** weist heute sehr entschieden die

Solidarität der Westmächte für das Auftreten in der polnischen Frage zurück welches die M. Post aufgestellt hat. Das J. d. Débats erklärt die Behauptung daß England und Frankreich dieselben Gefühle, Ansichten und Absichten in der polnischen Frage hätten, für eine Entstellung der französischen Politik, indem es ausdrücklich diese „Assimilirung" als eine Beleidigung bezeichnet. Das Bertin'sche Blatt will andeuten daß wohl die Politik des kaiserlichen Cabinets mit der des englischen zusammengehe, aber keineswegs die Frankreichs. Aber auch diese Annahme wäre unberechtigt, da die Interessen der verschiedenen Mächte in der großen Frage des Tags durchaus von einander abweichen, und die persönlichen L. Napoleons ihrerseits wieder specifischer Natur sind. Man darf aus der Haltung des J. des Débats wohl die Folgerung ziehen daß eine besondere Empfindlichkeit, namentlich in Paris, in dieser Richtung vorhanden ist, und erregte Debatten bevorstehe

Italien.

⌄ **Neapel,** 27 Oct. Von den vielen hübschen Sachen die uns der Kronprinz in der Tasche mitbrachte, haben wir wenigstens e i n e nunmehr bescheert bekommen: die sehnlich erwartete Wiedereröffnung des S. Carlo-Theaters; trotz socialer Intriguen für und wider, trotz der bekannten Finanzebbe — „das Kurze und Lange von der Sache ist — um mit Klaus Zettel zu reden — unsere Komödie kommt zu Stande." — Der König selbst wird, wie Sie bereits wissen, am 10 Nov. die Puglieser Eisenbahn eröffnen; der Kronprinz soll ihm bis Avellino entgegenreisen. Darauf dann in Neapel großes Uebungsmanöver der vereinigten italienischen Flotte, nach dem pathetischen Kanonendonner von Somma ein heiteres Nachspiel — „mit Pulcinella," wie man hier sagt. Sie sehen, am guten Willen fehlt es gewiß nicht das über die letzten Vorgänge so arg verstimmte Sicilien, das durch den schmählichen Räuberscandal so ungemüthlich gewordene Neapel zu betäuben und zu beschmeicheln. Ob es auch jetzt noch gelingt? Ob es gelingt die alte mit hundert Argusaugen wachende Städte- und Stammeifersucht durch Feste zu blenden, durch Musik in Schlaf zu singen? „Sie haben am Museum die alten Häuser abgerissen, aber die neue Straße daselbst rückt nicht weiter; sie bauen wohl Eisenbahnen, aber sie führen darauf englische Bibeln und französische Jesuscaricaturen ins Land; sie wollen uns civilisiren, und sie brachten uns das Räuberwesen; sie wollen uns das Arsenal nehmen — am Ende noch gar nehmen sie uns den Vesuv und den Sebeto!" So murmeln unheimlich die unversöhnlichen Sirenen.

Rußland und Polen.

Von der polnischen Gränze, 1 Nov. Gestern Morgens überschritten fünf russische Kosaken die preußische Gränze bei Pillupönen, unweit Stallupönen, kehrten im dortigen Krug ein, und ließen sich Schnapps, Fleisch und Brod geben. Als der Wirth Bezahlung verlangte, legte der eine Kosak sein geladenes Gewehr auf den Wirth an, und drohte mit Erschießen wenn er nicht von der Bezahlung abstehen wolle. Glücklicherweise kam in dem Augenblick eine preußische Dragonerpatrouille an; als der Wirth diese zur Hülfe rief, setzten sich die Kosaken auf ihre Pferde und wollten entfliehen. Dreien von ihnen gelang es auch, zwei dagegen wurden nach kurzer Gegenwehr von den Dragonern dingfest gemacht, und in Wirballen an den russischen Gränzcommissarius ausgeliefert. (Danz. Z.)

In **Warschau** ist am 2 Nov. eine neue Verordnung des Oberpolizeimeisters erschienen, enthaltend einige nähere Bestimmungen zu dem Trauerverbot. Die Damenhüte müssen buntfarbig seyn; wenn sie schwarz sind, so müssen sie mit buntfarbigen Blumen oder Bändern versehen seyn, auf keinen Fall jedoch mit weißen. Schwarze und weiße Federn bei schwarzen Hüten sind verboten. Capuzen können schwarz seyn, nur müssen sie schwarzes Futter haben. Verboten sind ferner schwarze Schleier, Handschuhe, Sonnenschirme (wenn sie schwarz und weiß sind), Shawls und kleine Halstücher, dann Kleider die ganz schwarz oder schwarz weiß sind. Andere Oberkleider können schwarz seyn, nur dürfen sie nichts weißes haben.

Wie die „Spener'sche Zeitung" vernimmt, wird der Großfürst Constantin nicht nach Warschau zurückkehren, sondern seinen künftigen Aufenthalt in Baden-Baden nehmen, wo schon die nöthigen Vorbereitungen zu seiner Aufnahme getroffen werden. Zu seinem Nachfolger ist jetzt der General v. **Berg** d e f i n i t i v ernannt.

Nordamerika.

ıı **Washington,** 19 Oct. Zu dem Vorrücken gegen die Potomac-Armee mag General Lee bewogen worden seyn durch übertriebene Gerüchte von der Anzahl von Soldaten welche man nach Ohio und Pensylvanien abgeschickt hat, um dort bei den Gouverneurswahlen ihre Stimmen abzugeben. Im Interesse der Unionisten lag es nicht gegen Richmond vorzurücken; das Schicksal Richmonds und überhaupt Virginiens wird in Tennessee entschieden werden; siegt Rosenkranz, *) und rückt tiefer in Alabama hinein, dann muß der Feind Virginien als unhaltbar aufgeben. Lee scheint in jene Gegend alle nur irgend disponiblen Truppen geschickt zu haben, und sie scheinen mit großer Geschicklichkeit bewegt zu werden, denn die Verbindung zwischen Burnside und Chattanooga, die überhaupt nur sehr locker gewesen zu seyn scheint, ist wieder unterbrochen. Rosenkranz's Armee wird von allen Seiten von sehr lästigen Guerrillas umschwärmt; Grant scheint gänzlich verschollen — kurz Lee hat Ursache zu glauben daß die Angelegenheiten der Conföderirten in Tennessee sehr gut stehen. Man sagt, Jefferson Davis werde dort selbst den Oberbefehl übernehmen. Unter diesen Umständen mag Lee es für zweckmäßig halten sein altes Manöver nochmals, zum drittenmal, zu versuchen, nämlich die Potomac-Armee vor Washington festzuhalten, und eiligst in Maryland einzufallen, wo er schwerlich Truppen genug vermuthet um ihm wirksam zu widerstehen. Seine Absicht sich mit seiner Armee zwischen Washington und Meade zu schieben, mißglückte; denn auf diesen Fall war man gefaßt, und die rückgängige Bewegung lange beschlossen. Lee blieb nun nichts übrig als entweder Meade anzugreifen und eine Feldschlacht herbeizuführen, oder denselben bloß in Front und Flanke zu necken, um ihn in der die Hauptstadt deckenden Stellung festzuhalten und in das untere Shenandoahthal zu gehen, die dort stehenden Truppen heranzuziehen, und abermals über den Potomac nach Maryland zu marschiren. Lee scheint diesen letzten Entschluß gefaßt zu haben, da eine verlorene Schlacht ihm noch mehr schaden als ein Sieg hier ihm nützen würde. Es wird berichtet daß er mit seiner Armee bei Manassas-Station in Schlachtordnung stehe; allein eine Recognoscirung ergab daß bis Bristow-Station kein Corps vorhanden war, und man nur Beobachtungsposten entdecken konnte. Dagegen kamen von Shenandoahthal beunruhigende Nachrichten, obwohl sie noch zu unsicher sind, als daß man bestimmtes daraus schließen könnte. Die Rebellen rückten gegen Charlestown vor, welches acht englische Meilen von Harper's Ferry liegt, nahmen die dort liegende Infanterie gefangen, und jagten die Cavallerie in die Flucht. Letztere holte sich jedoch Verstärkung, setzte dem Feinde nach, und erreichte ihn bei Berryville; es entspann sich ein Gefecht, dessen Resultate wir noch nicht kennen; doch heißt es daß der Feind seinen Rückzug fortsetzte. Es war dieß vermuthlich nur eine forcirte Recognoscirung. Es wird berichtet daß sich feindliche Truppen nach Point of Rocks — einem Ort am Potomac unterhalb Knoxville — hin bewegten. Ich hoffe man hat aus den beiden frühern Einfällen sich eine Lehre entnommen, und Truppen genug zur Disposition um dem General Lee abermals eine Schlacht bei Antietam oder Gettysburg zu liefern. Man scheint sich anders besonnen zu haben, und den Sieger von Gettysburg nicht entsetzen zu wollen. Der Feind, der große Schwierigkeiten findet größere Armeen in seinem Gebiet zu ernähren, scheint jetzt entschlossen den höchst lästigen Guerrillakrieg in größerem Maßstabe zu führen. Wir sehen das in Missouri, Kentucky und Virginien. Diese Art der Kriegführung ist die unbequemste und langweiligste von allen, denn sie gönnt den Truppen nie Ruhe, erbittert dieselben am meisten, und artet gewöhnlich in Scheußlichkeiten aller Art aus, ohne zu irgendwelchem entscheidenden Resultat zu führen. In kleinen Districten ist Ausrottung oder Austreibung möglich; allein in so weitläufigen Ländern wie Missouri, Kentucky, Virginien u. s. w. ist das unmöglich. Da im Lauf eines Jahrs die Dienstzeit der ersten dreijährigen Freiwilligen abläuft, so hat der Präsident abermals durch eine Proclamation 300,000 Freiwillige einberufen. Kommen sie nicht zusammen, so soll in den Bezirken die ihre Zahl nicht lieferten gezogen werden. Die Freiwilligen erhalten ihren Gehalt voraus, die festgesetzte hohe „Bounty," kurz alle möglichen Vortheile. Deutsche die jetzt auswandern, können keinen günstigeren Zeitpunkt treffen. Wollen sie Soldaten werden, so können sie es unter den vortheilhaftesten Umständen; verstehen sie ein Handwerk, so sind sie sicher Arbeit und sehr hohen Lohn zu finden. Schuhmacher können jetzt hier ihr Glück machen; in Washington verlangen selbst deutsche Schuhmacher für ein paar Vorschuhe sechs und einen halben Dollar, etwa 15 fl. Durch seine verschiedenen Proclamationen hat der Präsident jetzt 1,775,000 Mann ins Feld berufen. Man spricht davon daß die russische Flotte auch hierher kommen soll; allein ich habe gute Gründe daran zu zweifeln.

ıı **Washington,** 20 Oct. Die Armee Lee's hat in den letzten Tagen ihre Stellung verändert, und es ist nichts zuverlässiges über dieselbe bekannt; doch wird versichert daß unsere Armee in einer Stellung sey gleich bereit zur Vertheidigung wie zum Angriff. Gestern Morgen hörte man eine heftige Kanonade von Manassas her, ein Zeichen daß die Berichte der Recognoscirenden nicht genau gewesen seyn müssen. Guerrillas machen wieder die Gegend zwischen hier und Fairfax unsicher. Die Zahl der neulich bei Charlestown gefangenen Infanteristen soll sich auf nur 150 Mann belaufen. Von Tennessee und Kentucky haben wir etwas verwirrte Nachrichten, die meist nur den Charakter von Gerüchten tragen; doch berichtet General Crook daß er mit seiner Cavallerie den General Wheeler dreimal tüchtig schlug, ihm vier Geschütze, eine Anzahl Gefangene und Waffen abnahm. Von Chattanooga hören wir vom 15 Oct. daß seit drei Tagen

*) Die Entsetzung des Generals Rosenkranz ward noch in keinem uns direct zugekommenen Brief bestätigt.

nichts vorgefallen sey, in Folge der heftigen Regengüsse welche die Wege verdarben und den Tennessee und andere Flüsse anschwellten. Unser Verlust bei Chickamauga stellt sich jetzt fast auf 955 Officiere, 14,591 Mann und 36 Geschütze nebst einer Anzahl Wagen. Des Feindes Verlust beträgt nicht mehr als 12,000 Mann. Ein Gerücht sagt daß zwei Armeecorps von Grants Armee unterwegs seyen Rosenkranz zu unterstützen; das eine komme zu Land von Memphis, das andere zu Wasser. Diese Nachrichten kamen aus südlichen Quellen. Es scheint daß Burnside ebenfalls nur einen Theil seiner Armee an Rosenkranz abgeschickt hat, denn wir hören daß 14,000 Mann östlich marschirt sind um eine Demonstration gegen die Virginia-Tennessee-Eisenbahn zu machen. Diese Truppen sind jetzt in der Nähe von Bristol in Washington County, und sollen unter dem Commando von Hooker stehen. — General Buckner (conf.) marschirt in der Richtung nach Gallipolis am Ohio in Kentucky. Seine Macht soll bedeutend seyn. Die Belagerung von Charleston dauert nun hundert Tage. General Gilmore hat Verstärkungen erhalten. Gefechte sind nicht vorgefallen.

Neueste Posten

Vom Main, 4 Nov. Die gestern stattgehabte Sitzung der vereinigten Ausschüsse des Bundestags war, wie man vernimmt, von ungewöhnlich langer Dauer. Gegenstand der Berathung waren die Anträge welche in der Bundesversammlung aus Anlaß der dänischen Antwort auf den Bundesbeschluß vom 1 Oct. eingebracht werden sollen. Es soll noch nicht gewiß seyn daß der dießfällige Bericht der vereinigten Ausschüsse schon morgen in der Bundesversammlung zur Vorlage gelangen werde. — Die Commission von Stabsofficieren der für die eventuelle Ausführung der Bundesexecution bezeichneten Staaten, welche über die zum Vollzug erforderlichen gemeinsamen Maßnahmen die nöthigen Verabredungen treffen soll, wird sich, wie es heißt, nun demnächst in Frankfurt versammeln. Die Berathungen werden sehr rasch erledigt seyn, da aus der Zeit des Reichskriegs gegen Dänemark in dem Jahr 1848 alle für strategische Operationen in Holstein und Lauenburg erforderlichen Ausarbeitungen und Plane in erschöpfendstem Umfang in Frankfurt vorhanden sind.

⚌ **Frankfurt a. M.**, 5 Nov. In der heutigen Bundestagssitzung stellte das Großherzogthum Sachsen-Weimar einen Antrag auf Verlängerung der im November 1867 ablaufenden Privilegien gegen Nachdruck für die Werke von Goethe, Schiller, Herder und Wieland; danach sollen die Privilegien auf weitere zehn Jahre verlängert, und die Bundesregierungen um Erklärungen hierüber ersucht werden. Braunschweig machte die Anzeige daß seit dem 1 d. das allgemeine deutsche Handelsgesetzbuch im Herzogthum in Kraft getreten. Endlich wurde die Beschwerde eines im Ausland (d. h. in einem andern deutschen Bundesstaat) lebenden Kurhessen wegen Justizverweigerung auf Antrag des Reclamationsausschusses zurückgewiesen. Die Sitzung war nur von sehr kurzer Dauer.

Erlangen. In der „Südd. Ztg.," welche über das Wegbleiben mehrerer Notabilitäten der großdeutschen Partei von der dießjährigen Frankfurter Versammlung verschiedene Vermuthungen aufgestellt hatte, erklärt Hr. Prof. Dr. v. Scheurl in Erlangen unter dem 3 d., daß er nur durch dringende Geschäfte verhindert gewesen sey „an der großdeutschen Versammlung vom 28 Oct. theilzunehmen und in derselben seine volle Zustimmung zu den von ihr gefaßten Beschlüssen zu erkennen zu geben."

†* **Dresden**, 5 Nov. Die sogenannte polnische Nationalregierung hatte in jüngster Zeit ihre Thätigkeit bereits bis auf unser gutes Dresden ausgedehnt. Gegen Ende des Monats October erschien nämlich in hiesiger Stadt ein gewisser Z.....ski, der sich den zahlreichen hier lebenden Polen „officiell" als „Consul der Nationalregierung" vorstellte, und denselben notificirte daß er in dieser seiner amtlichen Eigenschaft das Interesse der Nationalregierung hier wahrzunehmen und diesem entsprechend mehrere Maßregeln zur Ausführung zu bringen habe. Letztere waren hauptsächlich darauf gerichtet, der Nationalregierung Geld und Zuzüge an jungen Leuten zu verschaffen. Zu diesem Zweck schrieb der Hr. Consul, der bereits ein offenes Bureau dazu eingerichtet hatte, in aller Form für die hier lebenden Polen eine Personalsteuer aus die pro Kopf, je nach der Abschätzung, wöchentlich bis 1 Thlr. betrug, während er andererseits den auf hiesigen Lehranstalten befindlichen jungen Leuten polnischer Nationalität eröffnete, daß sie binnen fünf Tagen Dresden zu verlassen und nach Polen heimzukehren, einstweilen aber täglich 2½ Sgr. Steuer an ihn zu entrichten hätten. In diesen Schülerkreisen aber stieß er auf sehr energische Opposition. Die jungen Leute hatten weder Lust zu einer Wintercampagne in den polnischen Wäldern, noch wollten sie sich zu einer freiwilligen Schmälerung ihres Taschengeldes verstehen. Endlich kam die Sache der Polizei zur Kenntniß, und diese machte der Sache sofort ein Ende: sie betrachtete diese Steuererhebung als eine Erpressung, und ließ den Hrn. „Consul," der im Posen'schen heimathsberechtigt gewesen seyn soll, einfach über die Gränze geleiten. Die hiesigen Polen können nur dankbar dafür seyn daß sie von diesem Terrorismus befreit worden sind.

Berlin, 5 Nov. Laut einer vom heutigen „Staatsanzeiger" veröffentlichten Bekanntmachung des Ministers des Innern, Grafen Eulenburg, wird die Eröffnung des auf nächsten Montag den 9 d. einberufenen Landtags an diesem Tage Mittags 12 Uhr im weißen Saale des königlichen Schlosses stattfinden, und zuvor um 10½ Uhr ein Gottesdienst für die evangelischen Mitglieder in der Domkirche, für die katholischen in der St. Hedwigskirche abgehalten werden. Nach der „Krztg." erfolgt die Abreise des Königs nach Letzlingen an demselben Montag, Mittags 12½ Uhr, mittelst Extrazuges.

Lemberg, 3 Nov. Der in den Bergen von St. Krzyz verschanzte Czachowski hat sich gestern so lange geschlagen bis sein Corps bis auf achtzehn Mann aufgerieben war, und dann mit diesen seinen Rückzug bewerkstelligt. Im Bezirk Lublin haben sich drei neue Corps unter Befehl von Komorowski, Sieskiwicz und Madar organisirt. Den Oberbefehl über diese Streitkräfte wird Kruk führen. (W. T. B.)

Madrid, 4 Nov. Die von mehreren Beamten, welche Deputirte der Opposition sind, eingereichte Dimission ist vom Ministerrath angenommen worden. (T. H.)

Paris, 5 Nov. Die ihrem Wesen nach ziemlich genau telegraphisch mitgetheilte Thronrede umfaßt 4 Spalten der France. Ueber den ersten Eindruck welchen die Rede auf die Börse machte sagt die L. C.: „Die Börse war heute, ehe die Rede des Kaisers bekannt war, in einer leicht begreiflichen Aufregung, und es war vor lauter Spannung an ein Geschäft nicht zu denken. Als die Rede endlich angeschlagen und in einzelnen Exemplaren im Publicum verbreitet wurde, standen die Geschäfte eine Zeit lang ganz still, denn man mußte die Rede lesen, und sich dann einen Augenblick die Sache überlegen. Und als man gelesen und überlegt hatte, fieng man einen ganz kleinen Ruck zu steigen an und verlegte sich dann aufs Fallen und Fallen, bis man sich am Schluß der Börse auf dem niedrigsten Tagescurse befand. Für einzelne Papiere nahm die Börse mehr als respectable Dimensionen an. Rente fiel 30, Créd. Mob. 36.25, span. Mob. 17.50, Créd. fonc. 15, Südb. 7.50, Lombard 11.25, Nordb. 7.50, Gaz. Paris. 15, ital. Anl. 30, Suezcanal blieb heute unverändert auf 470. — Der Temps meldet daß 46 Protestationen gegen Wahlen zum gesetzgebenden Körper eingelaufen sind, und führt die Namen der bestrittenen Candidaten namentlich auf.

Marseille, 5 Nov. Man hat Briefe von der Insel Réunion vom 7 October. Auf Antrieb des englischen Missionärs, Hrn. Ellis, hätte die Königin von Madagascar sich definitiv geweigert den mit Frankreich abgeschlossenen Vertrag zu ratificiren und die Concession des an Hrn. Lambert gegebenen Terrains anzuerkennen. Die Königin hat gleichzeitig die Douanen wieder eingerichtet. Hr. Lambert, welcher gestern in Marseille angekommen ist, ist sogleich nach Paris weitergereist mit den Ingenieurs welche an seiner Mission Theil nahmen. Der Gouverneur der Réunionsinsel hat angezeigt daß die Unterhandlungen mit der malegassischen Regierung unterbrochen worden sind. Der Commandant Dupré ist auf der „Hermione" wieder abgereist um nach Frankreich zurückzukehren. (T. H.)

Stockholm, 4 Nov. Die gestrige officielle Zeitung sucht in einem Artikel darzuthun daß es in keiner Weise Dänemarks Schuld sey wenn es zum Friedensbruch kommen sollte. (W. T. B.)

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

Telegraphische Berichte.

⁂ **Wien,** 6 Nov. **Wiener Abendpost:** Je bedeutender die Tragweite der französischen Thronrede, je überraschender der durch sie hervorgerufene Eindruck ist, desto mehr fordert sie zu ruhiger ernster Prüfung auf, welche, solcher Thatsache gegenüber, um so weniger das Werk eines Augenblicks seyn kann, als es zunächst darauf ankommt die Meinung aller betheiligten Mächte kennen zu lernen. Nur die eine Bemerkung können wir nicht unterdrücken: daß Verträge darum zu existiren nicht aufhören weil sie entweder durch nachfolgende völkerrechtliche Stipulationen theilweise abgeändert oder weil auf einzelnen Punkten an ihrem Bestande gerüttelt wird. Oesterreich erfüllte dieselben stets redlich; seine Bemühungen auf dem Gebiet deutscher Reformpolitik bewegen sich auf der Linie des europäischen Vertragsrechts, und sind bestimmt die Agitirung Deutschlands zu beseitigen. Der Grundgedanke der Thronrede ist Verständigung unter den Mächten und die möglichste Beseitigung der Eventualitäten eines Kriegs. Mit diesem Gedanken kann man sich vollkommen einverstanden erklären, und das Urtheil über die Mittel zur Erreichung dieses Ziels gleicherweise der allseitigen Verständigung anheimgeben.

⁂ **Paris,** 6 Nov. Die **France** sagt: Ein Brief des Kaisers wird an die Souveräne gerichtet werden um ihnen einen Congreß vorzuschlagen. Der europäische Congreß kann als berufen angesehen werden, und in einigen Tagen werden wir wissen ob derselbe angenommen oder abgelehnt worden ist.

Ein Philosoph und ein Naturforscher über Francis Bacon von Verulam.

Von Justus v. Liebig.

II.

(Schluß.)

* Wer die wunderbar mächtige Entwicklung der Wissenschaften im 16. Jahrhundert wohl ins Auge faßt, wird leicht verführt Bacon für die Caricatur der damaligen Bewegung zu halten, im besten Fall für einen Dilettanten oder Enthusiasten, der, wie Hoskins einen solchen Mann zeichnet, dem Pfad der Wissenhaft wie ein Schatten folgt, und das ruhige und klare Bild der Wahrheit in burleske und lächerliche Formen verzerrt; welcher gleich einem Straßenneuigkeitskrämer alle Dinge übertreibt, der, in die Livrée der Wissenschaft wie ein Affe in Soldatenkleidern gehüllt, die Sprache derselben, die er in zweiter Hand redet, etwa so versteht wie der Werkzeugschleifer den Gebrauch eines Instruments, zu welchem er seine Kurbel untauglich schleift.

Ich habe mich mit allem Ernst bemüht Thatsachen in der Geschichte der Entwicklung der Naturwissenschaft aufzufinden durch die sich ein Einfluß Bacons auf die Naturforscher, auf die Naturerkenntniß, auf den Zustand der allgemeinen Bildung, oder die Behandlung der Wissenschaft in seiner Zeit erkennen ließe; allein meine Bemühungen sind ganz erfolglos gewesen, und was die Naturwissenschaften betrifft, so bin ich ganz sicher daß keiner von denen die sich in den naturwissenschaftlichen Gebieten ausgezeichnet und die sie gefördert haben, erwähnt daß er von Bacon etwas empfangen habe was ihm nützlich war und half.

Die Leute für welche Bacon seine Bücher schrieb, standen außerhalb der Wissenschaft, und ihre Ansichten und Meinungen hatten keinen Einfluß auf ihren Entwicklungsgang, und die Männer von denen der Fortschritt ausgieng, lasen seine Schriften kaum.

Ein Mann welcher herrschende Irrthümer bekämpft, erlangt, auch wenn er noch so laut schreit, keinen bemerklichen Einfluß auf die Gedankenrichtung seiner Zeit, wenn es ihm nicht gelingt unwiderlegliche Beweise einer neuen richtigern Betrachtungsweise der Dinge und Erscheinungen beizubringen, durch welche der gewohnte Gedankenkreis erweitert und neue Wege der Erkenntniß eröffnet werden.

Der **Fortschritt ist eine Kreisbewegung, in welcher sich der Radius verlängert,** und ein neuer fruchtbarer Gedanke muß zu den vorhandenen nothwendig hinzukommen wenn sich das Gebiet unsers Wissens vergrößern soll.

Nimmt man von den einflußreichsten wissenschaftlichen Leistungen der größten Männer die Gedanken hinweg die sie von andern hatten, so bleibt für sie immer etwas übrig was die andern nicht hatten, in der Regel nur ein kleines Stückchen von einem neuen Gedanken, aber dieß macht schon den großen Mann; die Schwere der Arbeit ist hierbei natürlich nicht in Anschlag gebracht.

Wie ganz anders stellen sich uns die reformatorischen Bestrebungen von Paracelsus dar und sein Einfluß auf seine Zeit; wir verzeihen ihm seine maßlose Eitelkeit, seine Prahlerei und Ruhmsucht, seine niedrige und gemeine Sprache, um des Guten willen was er schaffte und hinterließ, und wenn er das alte morsche Gebäude Galens und Avicenna's zertrümmerte, so wissen wir auch daß er den Grund zu einem neuen legte, daß mit ihm eine neue Periode der Naturbetrachtung begann, die sich zunächst in der Medicin und Chemie geltend machte. Selbst seine Irrthümer übten mittelbar, noch anderthalb Jahrhunderte nach ihm, einen fördernden Einfluß auf die Naturwissenschaften aus. Seine Lehren erweckten ihm eine Reihe von enthusiastischen Schülern und Anhängern, die nur der gewinnt dessen Macht und Vermögen groß genug sind um andere mächtig oder reich zu machen. Trotz seiner Liederlichkeit und Trunksucht war Paracelsus, wie schon sein Wahlspruch unter seinen Bildnissen beweist: Alterius ne sit, qui suus esse potest —

> Eines andern Knecht soll niemand seyn
> Der für sich selbst kann bleiben allein —

ein fester, in sich selbst abgeschlossener Charakter.

Bacon ist namentlich in letzterer Beziehung der gerade Gegensatz von Paracelsus, ein feiner geistreicher Gentleman, der sehr viel gelesen, aber in der Hauptsache wenig gelernt hatte; seine Bekämpfung der Scholastik ist leeres Wortgefecht gegen die Keulenschläge von Paracelsus gehalten, und wenn letzterer auf das Buch der Natur, auf Beobachtung und Erfahrung hinweist, so bemüht er sich auch dem Geist seiner Zeitgenossen bis dahin verborgene Schätze aufzuschließen. Bacon hatte sein Wissen nur aus Büchern, Paracelsus hingegen aus der Natur selbst geschöpft; bei dem einen war es ein äußeres Kleid, bei dem andern Fleisch und Blut. „Schriften,“ sagt Paracelsus, „werden durch Buchstaben, die Natur durch Reisen erforscht; ich bin der Kunst nachgegangen mit Gefahr meines Lebens, und habe mich nicht gescheut von Landfahrern, Nachrichtern und Scheerern zu lernen.“

Ich habe sehr oft auch von andern ausgezeichneten Männern (nicht Naturforschern) behaupten gehört daß Bacon durch sein Aufregen, Ermuntern und Verheißen, und weil er die **Erfahrung** gepriesen und das **Experiment** empfohlen, einen bedeutenden Einfluß auf seine Zeit gehabt habe, und daß darum mein Urtheil über ihn keine Geltung habe könne; im einzelnen möge ich Recht haben, aber nicht im allgemeinen.

Man muß aber gar nicht in der wirklichen Welt, sondern in einer papiernen leben um solche Behauptungen im mindesten wahrscheinlich zu finden, und ihnen irgendeine Berechtigung zuzuschreiben; der Chemiker, dessen Wissenschaft ihn in beständigen unmittelbaren Verkehr mit dem Leben und Treiben der Menschen bringt, und dem mithin weit mehr als einem Philosophen, Historiker, Philologen, die Gelegenheit geboten wird sich über den Einfluß wissenschaftlicher Lehren zu unterrichten — weiß, wenn er vierzig Jahre gelehrt hat, wie erstaunlich gering die Wirkung ist die ein Mann mit der Aufbietung aller seiner Kräfte, durch Wort und Schrift, auf die Menschen im ganzen ausübt, auch in Dingen die das Wohl des Staats, das Vermögen und Gedeihen des Einzelnen auf das innigste berühren, daß sich ihm eine große Anzahl Gleichgesinnter beigesellen müsse, die gleich ihm, ohne zu ermüden, auf die große Masse drücken, ehe das Moment der Trägheit überwunden und eine Bewegung wahrnehmbar ist.

Die Menschen in der wirklichen Welt zerfallen in zwei Classen, von denen die eine arbeiten muß, während die andere in der glücklichen Lage ist nicht arbeiten zu müssen. Zur letztern gehören die Gentlemen welche in unsern Büchern, die sie zu ihrer Belehrung und Erbauung lesen, eigentlich nur

eine geistige Unterhaltung suchen; im besten Fall üben unsere Lehren die Wirkung von einer schönen Musik auf sie aus, denn um sie haften zu machen, müßte ihr Gehirn ein wenig Gedankenleim ausschwitzen, allein dieß erfordert bei den meisten in der Regel zu viel Anstrengung. Die andere Classe ist mehrentheils von den Mühen des Lebens bedrängt, und das Ringen um ihre Existenz nimmt alle ihre Kräfte in Anspruch. Die wenigsten sind Meister ihres Geschäfts, so daß ihnen die Arbeit und ihr Tagewerk leicht und zum Vergnügen wird, und ihnen etwas Zeit übrig bleibt zu andern Dingen; die Mehrzahl hält sich an die Lehre welche man ihnen von Jugend auf eingeprägt hat, und die so bequem ist, daß nämlich das höchste Gut des Menschen die Zufriedenheit sey und darin bestehe mit dem (materiellen und geistigen) Besitz sich zu begnügen, und sich nach der Länge seiner Decke zu strecken. Der Zufriedene will vor allem seine Ruhe haben; er haßt uns, weil wir seine Ruhe stören, und er lacht uns ins Gesicht, wenn wir ihn lehren wollen wie er es anfangen müsse um seine Decke nach seinen Bedürfnissen zu strecken, seinen Zustand zu verbessern oder seine Kraft zu verstärken. Glücklicherweise ist er ein guter Gatte und Vater, und er haßt vielleicht doch noch mehr die Gefahren die sein Gut, und die Sorgen die seine Angehörigen bedrohen, oder er ist nicht unempfindlich für bessere Nahrung, Kleidung und Wohnung und für bessern Unterricht für seine Kinder, oder es wird ihm sehr unbequem die Beine bis an den Bauch heraufzuziehen wenn äußere Verhältnisse die Länge seiner Decke verkürzen. Diese günstigen Umstände helfen denn unsere unablässigen Bemühungen verstärken, ihn nämlich *unzufrieden mit sich selbst* zu machen, was der Anfang von allem Guten ist. Man wird hiernach verstehen daß in geistigen und materiellen Dingen der Zweifel, wie Descartes meint, auf die Menschen gar keine Wirkung hat, wenn er nicht begleitet ist von Mitteln um die Decken zu strecken.

Das Aufregen, Ermuntern und Verheißen dient zur Unterhaltung des Gentleman; auf die andern wirkt es nicht, und zu glauben daß schöne Phrasen eine Wirkung auf die Arbeit und die Ziele der Menschen hätten, dieß ist gerade so als ob man mit gemaltem Brod oder Fleisch den Hunger stillen könnte; man bewundert vielleicht das Bild wenn es gut gemalt ist, allein man beißt nicht hinein.

Wie sehr verkennt Siegwart die echten und wahren Bedingungen des materiellen und geistigen Fortschritts, wenn er behauptet: „*daß in dem was Bacon gewollt — in seinen Fehlern als Naturforscher und Philosoph in Wahrheit seine Stärke liege; daß er bedeutend sey — durch das was er versprochen — durch den kühnen Flug seiner Phantasie — durch die glänzenden Nebelbilder seiner Hoffnungen — durch die spielende Leichtigkeit glücklicher Einfälle, — nicht durch das was er geleistet — nicht durch den steten Fortschritt der Erkenntniß — nicht durch den festen Boden des Gewonnenen — nicht durch die geduldige ernste Arbeit des Forschers.*“ In diesen Worten Siegwarts ist die Welt verkehrt, wie auf den Bilderbogen für Kinder. Wir haben erlebt die Zeit wo Männer durch das was sie gewollt, durch ihre Phantasie, durch glänzende Nebelbilder, durch glückliche Aperçus, ohne festen Boden — Ehre, Ansehen und Bedeutung gewannen; wo ist aber dieser Ruhm? was war ihr Einfluß auf uns? Die Wirkung ihrer Lehren war daß sie unsere Jugend mit glänzenden Früchten verlockte, deren Genuß ihre gesunden Säfte vergiftete, so daß ihre innere Kraft erstarb. Sie lehrten uns wie man mit A und B oder A-Polen und B-Polen beweisen könne daß alle Körper potenzialiter im Eisen enthalten seyen, daß das Wasser das depotenzirte Eisen sey — daß der Stickstoff die reelle Form des Seyns der absoluten Identität sey — daß der potenzirteste positive Pol der Erde das Gehirn der Thiere und unter diesen des Menschen sey — daß der Sauerstoff das Element der für sich seyenden Differenz — der Wasserstoff das Element der dem Gegensatz angehörigen Indifferenz — der Kohlenstoff die Abstraction ihres individuellen Elements sey — und daß in dem Newton'schen Beobachten und Experimentiren *Ungeschicklichkeit, Unrichtigkeit, ja Fadheit und Unredlichkeit* sey. Diese Zeit der höchsten Blüthe der Naturphilosophie erscheint uns jetzt wie die der finstersten Scholastik; *sie war gar nichts anderes als die uralte maskirte Scholastik.*

Wir kennen ganz genau die Wirkung welche Schellings, Hegels, Steffens' und anderer Lehren auf unsere heutige Naturforschung ausgeübt haben, und sind darum im Stande mit zweifelloser Gewißheit den Einfluß Bacons auf seine Zeit zu beurtheilen. Wir behaupten daß er vollkommen nichtig gewesen ist, und daß, wenn seine Praxis oder seine Lehre, wie er sie interpretirte, Eingang gefunden hätte, die Naturforschung rückwärts und nicht vorwärts gegangen wäre, genau so wie sie rückwärts und nicht vorwärts gieng als die Naturforscher in Deutschland den Philosophen die Führung überließen.

In der Dunkelheit oder Unerklärtheit einer Erscheinung liegt ein mächtiger Reiz und Antrieb zu ihrer Erforschung, und die Erfahrung hat uns belehrt daß vorgreifende Theorien oder geistreiche Aperçus in solchen Fällen um so mehr schaden, je wahrscheinlicher sie sind, weil niemand leicht einen Schlüssel suchen mag wenn das Endergebniß einer oft langen und mühsamen Arbeit darauf hinausläuft zu beweisen daß ihn ein anderer bereits in der Tasche hat.

Niemand wird läugnen wollen daß unsere Naturphilosophen gute, oft prächtige Gedanken gehabt haben, ähnlich wie Bacon, aber nur der Dilettantismus kann glauben daß sie in dem Gehirn dieser Männer durch Intuition entsprungen seyen. Kein menschlicher Verstand ist vermögend durch die in ihm liegende Kraft, so mächtig sie auch ist, das Wesen einer Naturkraft oder ein Naturgesetz zu errathen, oder daß der Zucker süß schmeckt. Wir, die wir diesen Dingen näher stehen, wissen daß die Gedanken dieser Männer, wenn sie gut waren, nichts anderes gewesen sind als mit schönen Farben verzierte Spiegelbilder der Ziele und Resultate der Naturforschung ihrer Zeit; darüber hinaus gehörten sie ins Irrenhaus. Die Naturforschung hat ihre Entwicklung empfangen in Ländern wo man die Namen dieser Männer nicht kannte, und ist bei uns nur von solchen gefördert worden welche entschiedene Gegner und Feinde ihrer Richtung waren.

Der Philosoph weiß gar nicht wie wohlfeil die guten Gedanken bei uns sind, und woran wir Mangel haben, er weiß nicht daß das Gestalten dieser Gedanken, so daß sie gleich dem Lebendigen Fleisch und Blut gewinnen, was gebieterisch von uns verlangt wird, so schwierig ist, und unsere meiste Kraft in Anspruch nimmt.

Von der Erfindung einer kleinen Säule die aus ein paar aufeinandergeschichteten Metallen und feuchten Lappen bestand, von der Erfindung eines Instruments welches wie eine kleine Kindertrompete aussieht, von einem kleinen Spiegel, einer Glasröhre mit ein paar aufgeblasenen Kugeln ꝛc. war der Fortschritt eines der wichtigsten Theile der Physik, der Krankheitslehre, der Augenheilkunde, der organischen Chemie abhängig; an ein Mikroskop, an ein paar chemische Reactionen, an ein Prisma auf eine Flamme gerichtet — knüpft sich eine Fülle von Entdeckungen und von geistigem Erwerb; und so kann man sagen daß neunundneunzig Procent der Naturforschung Kunst ist, und nur ein Procent Philosophie, welche freilich dabei seyn muß wenn die Kunst zu etwas brauchbarem führen soll. Die Kunst geht unserm eigentlichen Erkennen voran und bahnt ihm den Weg.

Von allem dem und von den unermeßlichen Schwierigkeiten die in der Natur selbst sich den Geistesoperationen des Naturforschers entgegensetzen, haben die meisten Philosophen kaum eine Vorstellung. Die am wenigsten davon wissen, steigen auf ihren Thurm, und sehen auf uns — hardworking men — herab wie auf Kinder die mit bunten Steinen spielen; ihr Standpunkt ist zu hoch um den Schweiß zu sehen der von unsern Stirnen rinnt von unserer schweren Arbeit; was sie so nennen, thun wir zur Erholung.

Der Grundirrthum in Siegwarts Ansicht von Bacons Bedeutung beruht im wesentlichen auf der populären Meinung über den Einfluß der Philosophen (ich sage absichtlich nicht Philosophie) und ihrer Naturbetrachtung auf die Naturforschung überhaupt; es ist dieß ein ganz leerer Wahn, der von dem Dilettantismus genährt wird, der sich aber für unsere Zeit nicht mehr schickt. Richtig ist daß viele Philosophen zu allen Zeiten sich bemüht haben dem Gentleman glauben zu machen daß sie vollkommen competent in der Beurtheilung naturwissenschaftlicher Fragen, Methoden und Erklärungen seyen, und daß sie den Naturforscher belehren könnten; aber für den welcher nur einigermaßen die Geschichte der Entwicklung der Naturwissenschaft kennt, besteht nicht der allerentfernteste Zweifel darüber daß die Philosophen niemals den mindesten *fördernden* Einfluß auf ihren Entwicklungsgang ausgeübt haben, wohl aber daß umgekehrt die Philosophie von den Fortschritten in der Naturerkenntniß mächtig berührt und geläutert wurde. Ein Philosoph in unsern Tagen kann gar nicht hoffen einen Einfluß auf den Geist der Menschen und die höchsten Fragen die ihn beschäftigen zu gewinnen, wenn er sich mit der Geschichte der Naturforschung nicht vertraut gemacht hat, denn er versteht den menschlichen Geist gar nicht, oder nur halb, wenn ihm diese Bekanntschaft abgeht.

Niemand weiß die geistige Gymnastik mehr zu schätzen welche das Studium der Logik und Philosophie darbietet, und beklagt mehr als ich die Gleichgültigkeit, oft die Verachtung, die man auf unsern Universitäten gegen dasselbe wahrnimmt; es ist wahr, die Philosophie macht nur ein Procent der Naturforschung, der Medicin und der sogenannten technischen Fächer aus, denen die Naturwissenschaften als Hülfswissenschaften dienen, aber ohne dieses Procent *reifen deren Früchte nicht.*

Daraus — aus der Vernachlässigung des Studiums der Philosophie — erklärt sich denn daß so viele in der Kunst oder dem Handwerk die ganze Aufgabe ihrer Arbeiten sehen, und daß darin das Körnchen Philosophie, welches ihren eigentlichen Werth ausmachen sollte, gar nicht aufzufinden ist, oder so wenig davon, daß man gern darauf ganz verzichten möchte, nur um der Kenntnißnahme ihrer sinnlos begonnenen Untersuchungen, ihrer abgeschmackten Schlüsse und langweiligen Experimente überhoben zu seyn.

Ich weiß recht gut daß dieß alles für die meisten nur in den Wind gesprochen ist, vielleicht aber doch nicht für alle, und ich will damit Hrn. Siegwart nur zu erkennen geben daß ich ein Freund der Philosophie bin und seine durchaus gründliche, eingehende und lichtvolle Untersuchung von Bacons Standpunkt als Philosoph sehr hochschätze, und ihm für die Belehrung die ich darin gefunden habe dankbar bin; Siegwarts Urtheil in dieser Beziehung stimmt ganz überein mit der erschöpfenden und gründlichen Untersuchung: „Ueber Bacons von Verulam wissenschaftliche Principien von A. Lasson. Berlin 1860. Buchdruckerei von G. Lange, Friedrichstraße 103." Es ist dieß wahrscheinlich ein Schulprogramm, welches nicht in den Buchhandel gekommen ist, und größere Verbreitung verdient.

Deutschland.

⸗ **Mannheim**, 2 Nov. Das hiesige Hoftheater hat so eben einen gedruckten Jahresbericht über seine Wirksamkeit bis zum 1 Oct. ausgeben lassen. Derselbe zeugt von einer besonnenen, das Beste anstrebenden Leitung des städtischen Comité's und der technischen Vorstände V. Lachner und Dr. Wolff um so durchschlagender, je mehr bekannt ist daß die Anstalt zunächst und zumeist auf die Erträgnisse des Hörsaals angewiesen, und überhaupt mit Mitteln nicht so ausgestattet ist um bei Anstellung von Künstlern die klingende Concurrenz der Hoftheater auszuhalten. Folgende Ziffern mögen unser Urtheil belegen. Von 195 Vorstellungen wurden 180 im Abonnement, die übrigen theils bei besondern Veranlassungen (Lehrerversammlung, Schützenfest), theils als Beneficien für Chor, Pensionsfonds, 4 bei Gastspielen gegeben. Von 163 Stücken die zur Aufführung kamen, waren Trauer- und Schauspiele 45, Lustspiele 49, Opern 52, Gesangspossen, Liederspiele 11, Festspiele, Prologe 5, Ballet 1. Gäste traten 21 auf; zwei mit folgendem Engagement. Von diesen kamen auf das Schau- und Lustspiel 6, Oper 6, Ballet 3, Concert 6. Novitäten zählen wir 25, neueinstudierte Stücke 24, ältere Werke 114. Im Schauspiel waren deutsche Originalwerke 71, Uebersetzungen 27, classische Stücke 29, darunter von Ausländern, Calderon, Molière, Shakespeare, jene mit je einem, dieser mit 8 Stücken. Unter den Opern waren zwei (Aberts „Enzio" und Bruchs „Loreley"), die hier ihre erste Aufführung fanden. Die Leistungen der Oper sind langbewährt, angenehm überraschend ist daß das Schauspiel ihr rühmliche Concurrenz zu machen begonnen hat, und namentlich das Shakespeare'sche Lustspiel hat hier eine Vertretung welche an die besten Bühnen hinanreicht die wir in Deutschland besucht haben. — Aus Galizien erhalten wir die erfreuliche Nachricht daß unser Landsmann und früher Lehrer am hiesigen Lyceum, Professor Jülg in Krakau, aus der dornenvollen Lage eines deutschen Staatsdieners in dortigen Landen erlöst, und an die Universität Innsbruck als Professor der classischen Literatur versetzt sey. Wie wir einerseits der deutschen Universität an der Gränzscheide gegen Italien zur Erwerbung dieser unermüdlichen echt deutschen Lehrkraft Glück wünschen, bedauern wir andererseits durchaus nicht daß Jülg jetzt weniger Nöthigung hat seine reichen Kenntnisse in der slavischen Sprache im Umgang mit der polnischen Bevölkerung des heutigen Galiziens verwerthen zu müssen.

⊙ **Aus Böhmen**, Anfangs Nov. Das große Interesse welches unser Land den Bestrebungen des großdeutschen Reformvereins durch zahlreichen Besuch der jüngsten Frankfurter Generalversammlung bezeugte, verdient auch nach außen besondere Würdigung. Schon der Zahl nach bildeten die 40 Theilnehmer Böhmens an jener Versammlung ein stärkeres Contingent als irgendein anderes deutsches Bundesland; aber von noch ungleich höherer Bedeutung als die Zahl ist im vorliegenden Fall Gesinnung, Beruf und Stellung, dann die locale Lage der Betheiligten. Bei weitem die meisten sind Communal- und Handelskammervertreter, darunter eine große Anzahl die zugleich Mitglieder des Landtags, des Reichsraths, und zwar der liberalen Fraction dieser Corporationen anhängend. Dem Lebensberuf nach gehört die Mehrzahl der Großindustrie und dem Grundbesitz an, denen sich Männer der Wissenschaft, namentlich Rechtsanwälte, angeschlossen hatten, und dem Wohnorte nach repräsentirten sie die an das übrige Deutschland gränzenden Kreise, südlich von Budweis angefangen den ganzen Westen hinauf bis nördlich ins Erzgebirge, und von da dem Elbegebiet entlang bis zur Abdachung des Riesengebirgs, also nicht bloß aus rein deutschen Bezirken, sondern wie aus Prag so auch aus gemischten, ja selbst mitunter aus vorherrschend tschechischen Gegenden, wie Prachatitz und Schüttenhofen, kommend, nicht abgehalten durch den Widerwillen ihrer Umgebung gegen alles wobei nur der Name Frankfurt genannt wird. Wie das Kommen, so darf auch das Verhalten dieser Theilnehmer aus Böhmen als eine Kräftigung des Reformvereins betrachtet werden. Durch ihre Wortführer, Brinz und Kreutzberg — beide auch im übrigen Deutschland so gekannt und bekannt, daß selbst die eifrigsten Rührer und feinsten Spürer ihren Freisinn und ihr Einigungsstreben nicht zu bemäkeln vermögen — wurde genügend manifestirt: daß jetzt, wo wir an der Wiege neuer Schöpfungen stehen und die zukunftsreiche innigere Verbindung Oesterreichs mit Deutschland gefestigt werden soll, die dem zustrebende großherzige Initiative des Kaisers in ihrer welthistorischen Bedeutung auch in Böhmen richtig erfaßt, und daher auch von hier aus durch Wille und That alles unterstützt wird was zur Verwirklichung dieser Bestrebungen geeignet. Die Erfindungsgabe der Kleindeutschen, lockende und schreckende Schlagworte allem entgegenzuwerfen was nicht zu ihrer Fahne schwört, hat zwar unbedenklich auch den Reformverein sofort als ultramontan und particularistisch zu verdächtigen gesucht; allein der Anschluß unserer Landsleute an den Verein beweist daß man zu Führern wie Gagern, Lerchenfeld, Wydenbruck jenes Vertrauen hat das ihre Vergangenheit ebenso verdient wie ihr heutiges öffentliches Wirken, und die zu verdächtigen wohl zu den schmählichsten Mitteln der Gegner gehört. Endlich ist aber auch in Beziehung auf materielle Fragen es sehr beachtenswerth daß gerade von hier aus die Anregung der im Reformverein einstimmig angenommenen Resolution erfolgte, welche die festere handel-politische Verbindung zwischen Oesterreich und Deutschland bezweckt. Bekanntlich sucht die kleindeutsche Partei diese Verbindung mit aller Entschiedenheit zu bekämpfen, wohl wissend daß der wirthschaftlichen Einigung auch die politische folgen werde; man sucht daher die Täuschung zu verbreiten daß die Anträge der österreichischen Regierung in Beziehung auf Zolleinigung nur politische Schachzüge gegen Preußen, sonst aber gar nicht ernstlich gemeint seyn können, weil die diesseitigen Industriellen dem widerstreben. Nun aber ist der im Reformverein einstimmig angenommene Kreutzberg'sche Antrag von einem der eifrigsten Vertreter der österreichischen Industrie ausgegangen, und der einstimmigen Annahme hatten sich die zahlreich anwesenden Vertreter der verschiedensten und wichtigsten Industriezweige aus den entgegengesetztesten Punkten unseres Landes angeschlossen, Männer hervorragend durch persönliche Intelligenz und öffentliche Stellung sowohl als durch Umfang ihrer Etablissements und ungewöhnlich große Zahl ihrer beschäftigten Arbeiter. Alle diese Genossen unserer Industrie kennen gar wohl die großen Opfer welche ihnen für eine lange Reihe von Jahren aus dem Anschluß Oesterreichs an den Zollverein unausbleiblich erwachsen müssen, sie scheuen sich aber nicht diese Opfer zu bringen, weil sie erkennen daß die politische Einigung durch die innigere wirthschaftliche Verbindung bedingt ist. Daß aber dessenungeachtet das in Frankfurt abgegebene Votum unsere Industriellen nicht abhält ihren berechtigten Einfluß auf Feststellung von Zollfragen der Regierung gegenüber zu wahren, beweist ihre Theilnahme an der eben in Wien stattfindenden Versammlung, um eine Enquête über die der Zollconferenz vorzuschlagenden Tarifsätze zu verlangen. Die Verkleinerungssucht der Gegner vermag also nicht glauben zu machen daß die neuen Mitglieder des Reformvereins aus unserem Land willenlose Regierungsanhänger seyen!

Rußland und Polen.

* **St. Petersburg**, 29 Oct. Gegen Katkows Moskau'sche Zeitung und die von ihr in letzter Zeit geübte Alleinherrschaft auf dem Gebiet der Journalistik erheben sich jetzt Protestationen von allen Seiten, ja auch aus den administrativen Sphären. So bekämpft der „Invalide," ein durchaus conservatives Blatt, das Organ des Kriegsministers, die Tendenz von Katkow. Der Aufsatz über Finnland in der Moskauer Zeitung, über den ich Ihnen neulich berichtet, hat überall einen unangenehmen Eindruck hervorgebracht, ja sogar bei Walujew, unserm Minister des Innern der in Folge davon in Moskau die Nummer in welcher der Aufsatz erschien confisciren ließ. Der russischen St. Petersburger Zeitung ist es demnach auch möglich geworden einen sehr interessanten Artikel zu bringen der die Katkow'sche Richtung mit allen ihren scharf hervortretenden Widersprüchen und Anmaßungen beleuchtet, und besonders hervorgehoben hat wie Katkow das Publicum bald für reif erklärt, bald für ein Kind, dessen Schritte er bevormunden müsse. — Die Mittheilungen der polnischen Correspondenzen unserer Blätter werden in letzter Zeit hier mit ganz besonderem Interesse gelesen. Aus allem tritt das Factum hervor daß der Kampf der Polen sich ebenso sehr seinem Ende naht, als er mehr und mehr den Charakter eines Verzweiflungskampfes annimmt. Daß bisher trotz aller gefänglichen Einziehungen selbst von anerkannten Mitgliedern der Nationalregierung nichts näheres über dieselben hat ermittelt werden können, spricht ebenso für ihre Organisation wie für die patriotische Gesinnung der Eingezogenen, doch dürfte die letzthin erfolgte Entdeckung der Druckerei der Nationalregierung und die Besitznahme aller ihrer Papiere, sowie die dabei ausgeführte Gefangennehmung ihres Chefs und des übrigen Dienstpersonals das über vieles vorhandene Dunkel heben. — Die dießjährige Gemäldeausstellung in der Akademie der Künste hat eine doppelte Bedeutung. Einmal liefert sie den sprechendsten Beweis von dem regen Interesse unseres Publicums an den ausgestellten Kunstgegenständen, und dann ist sie der beste Beweis wie unsere Künstler sich mehr und mehr von der officiellen Bevormundung und den unsere Gesellschaft beherrschenden zum großen

Theil beschränkten Ideen emancipiren und unabhängig ihren Idealen nachleben. Ganz besondere Anerkennung findet ein Gemälde von Geh, das heilige Abendmahl darstellend. Wie oft auch schon dieser Gegenstand behandelt ist, dem Künstler scheint es gelungen ein neues Moment für die Darstellung zu finden. Das zähe Judenthum und die neue Lehre finden in Judas und Christus ihre vollendete bildliche Verkörperung. Der Kampf zwischen einer abgelebten Zeit und dem Fortschritt zum Neuen kommt unwillkürlich in dem Bewußtseyn eines jeden Besuchers zum Durchbruch, und findet seine nicht abzuweisende Anwendung auf unsere Gegenwart.

Vermischte Nachrichten.

Frankfurt a. M., 5 Nov. In der jüngsten Senatssitzung wurden die behufs der Unterbringung der Bundesgarnison zwischen der hiesigen Stadt und der österreichischen, preußischen und bayerischen Regierung abgeschlossenen Verträge genehmigt. Die Anträge der gesetzgebenden Versammlung auf Entfernung der betreffenden Garnison beruhen somit auf sich selbst. (Fr. Postz.)

✡ **Berlin**, 5 Nov. Die Beschlagnahme des neuesten Heftes der von Professor Michelet herausgegebenen Zeitschrift „Der Gedanke“ hat insofern überrascht als schwer einzusehen ist was den Anlaß dazu gab. Man wird ihn wohl in der geschichtsphilosophischen Uebersicht am Schluß des Heftes zu suchen haben, und es wäre immerhin möglich daß die Polizei, beziehungsweise Staatsanwaltschaft, dem „Gedanken“ alle und jede Befugniß zu politischen Rundschauen, trotzdem daß sie sich als geschichtsphilosophisch ankündigen, abspricht. Der Inhalt des Artikels selbst enthält nichts verfängliches, wenigstens nichts was nicht schon hundertmal, wenn auch in anderer Weise, gesagt wäre. Der Verfasser bemerkt: daß Preußen auf das österreichische Reformproject mit der Annahme der deutschen Reichsverfassung hätte antworten müssen; statt dessen habe man das Abgeordnetenhaus aufgelöst, nicht damit das neue die Regierung in der deutschen Frage unterstütze, sondern um einen dritten Versuch zu machen ob durch Einwirkung auf die Beamten in Wahlerlassen, durch Entziehung der Stellvertretungskosten u. s. w. sich nicht endlich ein Haus werde finden lassen welches die seit zwei Jahren ungesetzlich ausgegebenen Millionen für die Reorganisation des Heeres nachträglich genehmige. Man sollte meinen daß daran nichts verbrecherisches wäre, wenn man die Gesetzlichkeit der Verausgebung fraglich findet, denn hierin liegt ja die Schwierigkeit unsrer Lage daß die Regierung für sich allein das Recht beansprucht die Verfassung auszulegen. — An der Mosel sind mehrere arme Familien, die sich zur Auswanderung nach Algerien bereden ließen, in ihre Heimath zurückgekehrt, von allen Mitteln entblößt, und sich bitter darüber beklagend daß das Klima schlechterdings nicht auszuhalten sey. Mögen sich andere Auswanderungslustige die Erfahrung als Warnung dienen lassen! Es ist dort nichts zu suchen, außer etwa in den Städten, wo übrigens die Franzosen selbst machen was zu machen ist. — Die Abgeordneten treffen bereits hier ein, und Hr. v. Bockum-Dolffs hat seine frühere Wohnung wieder bezogen. Ob wohl Hr. v. Roon das ihm zu Theil gewordene Mandat annehmen wird, da er sich in der letzten Sitzung so energisch dagegen sträubte als Minister des Königs der Disciplin des Hauses unterworfen zu seyn? Das geht doch wohl nicht daß er heute den Abgeordneten und morgen den Minister anzieht, oder noch besser in einer und derselben Sitzung, je nach Umständen, den einen oder den andern herauskehrt. Auf die Vermittlerrolle die sich Hr. v. d. Heydt vorbehalten haben soll, ist man nicht wenig gespannt. Wahrscheinlich ist daß er sich ein vorsichtiges Schweigen auferlegt. Lebhaft wird es schon zugehen, da Hr. v. Bismarck von der Rechten eine kräftige Unterstützung zu gewärtigen hat. — Die Warnung welche Twesten auf disciplinarischem Weg erhielt, dürfte die Einleitung zu einer langen Reihe ähnlicher Maßregelungen bilden.

Madrid, 30 Oct. Das Cabinet Miraflores scheint von ernsten Angriffen in seiner Existenz derb erschüttert zu seyn. Es ist nicht die partielle Wahlenthaltung der Progressisten, sondern die Haltung welche der Herzog v. Tetuan (O'Donnell) mit seinen Freunden einnimmt, die ihm verhängnißvoll zu werden droht; bestätigt sich nun noch was man seit einigen Tagen versichert, nämlich daß General Lersundi dem Cabinet seine Unterstützung versage, dann glaube ich nicht daß es sich noch länger wird halten können. Auch die Königin soll nicht geneigt seyn besondere Anstrengungen für den Marques v. Miraflores zu machen; man erzählt sich: der Ministerpräsident habe eine Liste von einigen dreißig neuen Mitgliedern des Senats vorgelegt, und die Ernennung derselben durch die schwache Stellung des Ministeriums im Senat motivirt; die Königin aber habe sich geweigert mehrere Senatoren zu ernennen als Lücken im Senat auszufüllen, nämlich 12. Auch mit der Thronrede soll die Königin nicht sehr zufrieden gewesen seyn, und namentlich einen Satz gestrichen haben in welchem ein Tadelsvotum gegen die Wahlenthaltung der Progressisten ausgesprochen war. Indessen sind alle diese Dinge nicht vollkommen sicher. Aber das Ministerium ist leider auch der 120 Stimmen derjenigen Mitglieder nicht sicher die ganz neu zum erstenmal in die Cortes treten, und da scheint der größte Rechnungsfehler der Firma Miraflores zu liegen. Die Freunde des Herzogs v. Tetuan reden mit größter Zuversicht von einem Wiedereintritt O'Donnells in die Stellung an die Spitze der Verwaltung. (N. Pr. Z.)

Paris, 5 Nov. Der Kaiser der Franzosen hat die legislative Sitzung für 1864 mit nachstehender Rede eröffnet: Meine HH. Senatoren und Deputirten! Die jährliche Versammlung der großen Staatskörper ist immer eine glückliche Gelegenheit um die dem öffentlichen Wohl ergebenen Männer einander zu nähern, und dem Lande gegenüber eine offene Darlegung der Wahrheit zu gestatten. Die Freimüthigkeit unserer gegenseitigen Mittheilungen beschwichtigt die Besorgnisse und kräftigt Meine Entschließungen. Seyen Sie Mir deßhalb willkommen! Der gesetzgebende Körper wurde seit Begründung des Kaiserreichs zum drittenmal erneuert, und zum drittenmal kann Ich Mir, trotz einiger localer Meinungsverschiedenheiten, zu dem Ergebniß der Wahlen nur Glück wünschen. Sie haben Mir alle denselben Eid geschworen, und er bürgt Mir für Ihre Mitwirkung. Unsere Pflicht ist es rasch und gut die Geschäfte des Landes zu erledigen, indem wir der Verfassung treu verbleiben die uns elf Jahre des glücklichen Gedeihens gegeben hat, und die Sie aufrecht zu halten geschworen haben. Die Darlegung der innern Lage wird Ihnen zeigen daß trotz der gezwungenen Arbeitsstockung in verschiedenen Gewerbszweigen der Fortschritt nicht nachgelassen hat. Unsere Industrie hat mit Vortheil gegen die auswärtige Concurrenz gekämpft, und vor diesen unläugbaren Thatsachen haben sich die durch den englischen Handelsvertrag hervorgerufenen Befürchtungen wieder verloren. Unsere Ausfuhr während der ersten acht Monate von 1863 hat im Vergleich mit den entsprechenden Monaten von 1862 sich um 233 Mill. vermehrt. Während derselben Zeit übertraf die Bewegung in der Seeschifffahrt die des vorhergehenden Abschnitts um 175,000 Tonnen, von denen 136,000 unter französischer Flagge sind. Die dießjährige reiche Ernte ist ein Segen der Vorsehung, und sichert dem Volk eine wohlfeilere Ernährung, wie sie auch den gedeihlichen Zustand unseres Ackerbaues beweist. Die öffentlichen Arbeiten wurden emsig betrieben. Ungefähr 1000 Kilometer Eisenbahnen wurden neu dem Verkehr übergeben. Unsere Häfen, Flüsse, Canäle, Straßen sind in fortwährender Vervollkommnung begriffen. Da die Session früher als gewöhnlich beginnt, so konnte der Bericht des Finanzministers noch nicht veröffentlicht werden. Es wird dieß nächstens geschehen. Sie werden daraus entnehmen daß, wenn auch unsere Hoffnungen nicht vollständig in Erfüllung gegangen sind, das Einkommen doch in fortwährendem Steigen begriffen ist, und daß wir, ohne außerordentliche Hülfsmittel, den durch die Kriege in Mexico und Cochinchina verursachten Ausgaben zu genügen wußten. Ich muß Sie auf mehrere als zeitgemäß erkannte Reformen aufmerksam machen, u. a. auf das die Backfreiheit betreffende Decret, sowie auf ein anderes, das unserer Küstenbevölkerung die Verpflichtung zum Flottendienst weniger drückend macht, ferner auf den Entwurf der das Gesetz über Coalitionen modificirt, und das Gesetz welches die ausschließlichen Privilegien der Theater aufhebt. Ebenso lasse Ich ein Gesetz ausarbeiten das die Befugnisse der Generalräthe erweitert und der übertriebenen Centralisation abhilft. Sie werden sich auch mit der Zuckerfrage zu beschäftigen haben, die endlich durch eine ständigere Gesetzgebung ihren Abschluß finden muß. Das dem Staatsrath vorgelegte Project geht darauf aus den inländischen Erzeugnissen die Ausfuhrerleichterungen zu gewähren, welche dem Zucker auswärtiger Herkunft verliehen sind. Ein Gesetz über das Enregistrement wird die doppelte Decime abschaffen, und diese Uebertaxe durch eine gerechtere Vertheilung ersetzen. Trotz der Anomalie welche den einen Theil derselben Bevölkerung der bürgerlichen, den andern Theil der Militärgewalt unterordnet, haben die Araber sehr wohl begriffen wie wohlthätig und gerecht die französische Herrschaft ist, während dabei die Europäer kein geringeres Vertrauen in den Schutz der Regierung setzen. Unsere alten Colonien haben die ihren Verkehr hemmenden Schranken fallen sehen; aber die Verhältnisse waren der Entwicklung ihres Handels ungünstig. Die kürzliche Errichtung von Creditanstalten wird, hoffe Ich, ihr Loos verbessern. Inmitten dieser materiellen Bemühungen wurde nichts was die Religion und die geistige wie sittliche Ausbildung betrifft vernachlässigt. Religiöse Wohlthätigkeitswerke, Künste, Wissenschaften, öffentlicher Unterricht erhielten vielfache Aufmunterung. Seit 1848 hat sich der Schulbesuch um ein Viertel vermehrt. Heute finden mehr als fünf Millionen Kinder, von diesen ein Drittel unentgeltliche, Aufnahme in den Volksschulen, unsere Anstrengungen dürfen jedoch nicht nachlassen, da deren noch 600,000 des Unterrichts entbehren. Den höheren Studien wurde in den Secundär-Schulen, in denen der Fachunterricht organisirt wird, ein neuer Anstoß gegeben. Dieß ist die gedrängte Darstellung dessen was wir schon gethan haben und noch thun wollen. Sicherlich würde die Wohlfahrt unseres Landes einen noch rascheren Aufschwung nehmen, wenn sie nicht

durch politische Sorgen neuerdings getrübt worden wäre. Allein es treten in dem Leben der Nationen unvorhergesehene unvermeidliche Ereignisse ein, die sie furchtlos ins Auge fassen und unverzagt ertragen müssen. Dahin gehören der amerikanische Krieg, die gezwungene Besetzung von Mexico und Cochinchina und der polnische Aufstand. Die fernen Expeditionen, welche der Gegenstand so vielfacher Kritik geworden sind, waren keineswegs die Ausführung eines vorgefaßten Plans; die Macht der Dinge hat sie herbeigeführt, und doch darf man sie nicht bereuen. Wie sollen wir in der That unseren auswärtigen Handel erweitern, wenn wir einerseits auf allen Einfluß in Amerika verzichten und andererseits, angesichts der ausgedehnten von den Engländern, Spaniern und Holländern besetzten Länderstrecken, allein in den Meeren Asiens kein Besitzthum haben sollen. Wir haben in Cochinchina eine Position erobert die uns gestatten wird, ohne uns zu den Schwierigkeiten einer Localregierung zu nöthigen, die unermeßlichen Hülfsquellen dieser Länder auszubeuten, und diese selbst durch den Handel zu civilisiren. In Mexico haben wir nach einem unerwarteten von unsern Soldaten und Seeleuten überwundenen Widerstand gesehen wie uns die Bevölkerung als Befreier empfangen hat. Unsere Anstrengungen werden nicht fruchtlos geblieben seyn, und wir werden reichlich für unsere Opfer entschädigt werden wenn die Geschicke dieses Landes, das uns seine Wiedergeburt verdanken wird, in die Hände eines Prinzen niedergelegt werden der durch seinen Geist und seine Begabung einer so edlen Aufgabe würdig ist. Setzen wir also Vertrauen in unsere überseeischen Unternehmungen; begonnen um unsere Ehre zu rächen, werden sie mit dem Triumph unserer Interessen endigen, und wenn eingenommene Geister den fruchtbaren Gehalt der für die Zukunft ausgestreuten Keime nicht ahnen, so lassen wir den so zu sagen an beiden Enden der Welt, in Peking wie in Mexico, erworbenen Ruhm nicht verdunkeln. Die polnische Frage verlangt eine ausführlichere Darlegung. Als der polnische Aufstand losbrach, standen Rußland und Frankreich in den besten Beziehungen zu einander. Seit dem Frieden hatten sie stets in allen großen europäischen Fragen übereingestimmt, und Ich stehe nicht an es zu erklären: während des italienischen Kriegs, wie während der Annexion der Grafschaften Nizza und Savoyen, hat Mir Kaiser Alexander die aufrichtigste und loyalste Unterstützung gewährt. Dieses gute Einverständniß erheischte gewisse Schonung, und es mußte die Sache Polens in Frankreich sehr populär seyn, damit Ich kein Bedenken trage eine der ersten Allianzen des Continents auf das Spiel zu setzen, und Meine Stimme zu Gunsten einer Nation zu erheben die in den Augen Rußlands eine Rebellin, in den unsrigen die Erbin eines durch Geschichte und Verträge verbrieften Rechts ist. Nichtsdestoweniger berührt diese Frage die wichtigsten Interessen Europa's; sie konnte nicht vereinzelt durch Frankreich behandelt werden. Eine Beleidigung gegen unsere Ehre oder eine Drohung gegen unsere Gränzen legen allein uns die Verpflichtung auf, ohne vorhergehende Einigung zu handeln. Ich mußte demnach, gerade wie zur Zeit der Ereignisse im Orient und in Syrien, nothwendigerweise Mich mit den Mächten benehmen, die, wie wir, ähnliche Gründe und Rechte hatten sich auszusprechen. Der polnische Aufstand, dem seine Dauer einen nationalen Charakter verlieh, fachte überall die Sympathien wieder an, und es war der Zweck der Diplomatie: dieser Sache so viel Zustimmung als nur möglich zu gewinnen, um mit dem vollen Gewicht der öffentlichen Meinung Europa's auf Rußland einzuwirken. Dieses beinahe ungetheilte Zusammenwirken von Wünschen schien uns das geeignetste Mittel zu seyn um auf dem Wege der Ueberzeugung auf das St. Petersburger Cabinet einzuwirken. Unglücklicherweise wurden unsre uneigennützigen Rathschläge als eine Einschüchterung ausgelegt, und anstatt dem Kampf Einhalt zu thun, trugen die Schritte Englands, Oesterreichs und Frankreichs nur dazu bei ihn noch erbitterter zu gestalten. Auf beiden Seiten werden Excesse begangen, die man im Namen der Menschlichkeit gleich sehr beklagen muß. Was bleibt jetzt zu thun übrig? Bleibt uns weiter keine andere Wahl mehr als zwischen Krieg und Schweigen? Nein. Ohne weder zu den Waffen zu greifen, noch ohne auch still zu schweigen, bleibt ein Mittel übrig, das nämlich, die polnische Sache vor ein europäisches Tribunal zu bringen. Rußland hat bereits erklärt daß Conferenzen auf denen alle übrigen Europa in Aufregung haltenden Fragen verhandelt würden, in nichts seine Würde verletzen würden. Nehmen wir Act von dieser Erklärung. Möge sie uns dazu dienen ein- für allemal die überall zum Ausbruch bereite gährende Zwietracht zu ersticken, und möge aus diesem mißbehaglichen Zustande des von allen Elementen der Auflösung durchwühlten Europa's eine neue Aera der Ordnung und der Beschwichtigung hervorgehen. Ist nicht der Augenblick gekommen auf neuen Grundlagen das von der Zeit unterhöhlte und von der Revolution stückweise zerstörte Gebäude wieder aufzuführen? Ist es nicht dringlich durch neue Conventionen das unwiderruflich Vollzogene anzuerkennen, und das was der Weltfriede erheischt nach gemeinsamem Uebereinkommen zu vollziehen? Die Verträge von 1815 haben aufgehört zu seyn. Die Macht der Dinge hat sie umgestürzt, oder strebt sie beinahe überall umzustürzen. Sie wurden in Griechenland, Belgien, Frankreich, Italien, an der Donau gebrochen. Deutschland regt sich um sie abzuändern; England hat sie durch die Abtretung der jonischen Inseln in großmüthiger Weise modificirt, und Rußland tritt sie zu Warschau mit Füßen. Inmitten dieses allmählichen Zerreißens des europäischen Grundvertrags überreizen sich die glühenden Leidenschaften, und mächtige Interessen fordern im Süden wie im Norden eine Lösung. Was ist nun rechtmäßiger und verständiger als die Mächte Europa's zu einem Congreß einzuladen, wo die Eigenliebe und der Widerstand der einzelnen vor einem höchsten Schiedsrichterspruch verschwinden würden? Was würde dem Zeitgeist und den Wünschen der großen Masse mehr entsprechen als diese Berufung an das Gewissen und den Verstand der Staatsmänner aller Länder, indem man ihnen sagte: „Haben Vorurtheile und Groll, die uns trennen, nicht schon allzulang gedauert? Soll die neidische Eifersucht der Großmächte unaufhörlich die Fortschritte der Civilisation hemmen? Werden wir ewig durch übertriebene Rüstungen das gegenseitige Mißtrauen unterhalten? Sollen die kostbarsten Hülfsquellen auf unbestimmte Zeit zur leeren Schaustellung unserer Kräfte erschöpft werden? Werden wir ewig in einem Zustand beharren der weder der Friede mit seiner Sicherheit noch der Krieg mit seinen Glückschancen ist? Legen wir den Umsturzgelüsten der extremen Parteien nicht länger mehr eine künstliche Wichtigkeit bei, indem wir uns aus engherziger Berechnung den gerechten Bestrebungen der Völker widersetzen. Haben wir den Muth eine dauerhafte, regelmäßige Situation, sollte sie auch Opfer erheischen, an die Stelle dieses krankhaften, unsicheren Zustandes zu setzen. Einigen wir uns ohne vorgefaßtes System, ohne exclusiven Ehrgeiz, einzig von dem Gedanken beseelt, einen fortan auf dem wohlverstandenen Interesse der Herrscher und Völker begründeten Zustand einzuführen. Dieser Aufruf wird, wie Ich Mich der Hoffnung hingebe, von allen gehört werden. Eine Weigerung ließe geheime lichtscheue Plane voraussetzen; allein auch wenn der Vorschlag nicht allgemein angenommen würde, hätte er doch den unermeßlichen Vorzug Europa angedeutet zu haben wo die Gefahr und wo die Rettung ist. Zwei Wege sind eröffnet: der eine führt durch Versöhnung und Frieden zum Fortschritt, der andere führt früher oder später unabweisbar, durch die Hartnäckigkeit eine zusammenbrechende Vergangenheit halten zu wollen, zum Krieg. Sie kennen jetzt, meine Herren, die Sprache welche Ich Mir vornehme Europa gegenüber zu führen. Durch Sie gebilligt, durch die allgemeine Zustimmung bestätigt, wird diese Sprache Gehör finden, da Ich im Namen Frankreichs spreche."

. **Paris**, 5 Nov. C'est un discours à la Girardin. So legen ihn die Russen aus, so will man ihn im auswärtigen Amt auslegen, so haben ihn die Deputirten verstanden, so wird er auf der Abendbörse notirt. Ausschließlich die friedliche Bedeutung und Tendenz der Thronrede wurde von den Deputirten beklatscht, welche sich an den Auslassungen über die Verträge nicht stießen, weil dergleichen Redensarten zum Kaiserthum, zur imperialistischen Tradition gehören. Die Börse überschätzte viel mehr die Bankverlegenheiten als die Gefährlichkeiten der allgemeinen Congreßidee. In diesem Augenblick bewundert sie die Geschicklichkeit womit die polnische Frage in den Hintergrund gedrängt wird. C'est la paix — mit Kriegsaussichten. So lautet die Auslegung in englischen Kreisen. Sie sind mit der Thronrede keineswegs unzufrieden, weil sie den Frieden durchaus nicht gefährdet, und die Kriegsaussichten ja doch unzertrennlich vom Kaiserthum sind, welches der Friede ist. Ueber die große Frage der Restauration der französischen Freiheit schweigt die Rede eben so sehr wie über die Wiederherstellung oder Unabhängigkeit Polens. Das Wort Freiheit erscheint in der Rede ein einzigesmal, und zwar als Theaterfreiheit. Sonst wird an der Verfassung, das ist am Régime, festgehalten. Der allgemeine Eindruck geht dahin: die Rede sey viel zu geschickt abgefaßt, um etwas anderes als Erstaunen über die Gewandtheit und Geschmeidigkeit des Redners einzuflößen.

Cursbericht.

Zürich, 6 Nov. Eisenbahn-Obligationen: Centralbahn 4½proc. 100⅓ bez., Nordostbahn 102½ bez.

Berichtigungen.

In der Uebersicht der gestrigen Beilage, Z. 8, lese man norwegische Officiere, statt dänische. Dann im Pariser Brief Z. 14 Balançoire. — Im Neuesten der heutigen Zeitung ist unter Paris, Z. 7 v. u., Baisse, statt Börse zu lesen. — In dem in Nr. 309 enthaltenen Aufsatz: „Die großdeutsche Versammlung zu Frankfurt a. M. und die kleindeutsche Presse," ist auf S. 5114, Z. 35, v. o. statt Verfassung „Wortfassung" zu lesen.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Kaiserlich königlich privilegirte Actien-Gesellschaft für Zuckerfabrication in Galizien.

Vierte Verloosung der Prioritäts-Obligationen.

Bei der am 8 September d. J. vor Notar und Zeugen hier vorgenommenen vierten planmäßigen Auslosung der für das laufende Jahr zu tilgenden **siebenundvierzig Stück sechsprocentiger Prioritäts-Obligationen** unserer Gesellschaft à 300 Gulden im 21-Guldenfuß oder 200 Thaler preußisch Courant sind folgende Nummern gezogen worden:

Nr. 196. 280. 310. 359. 388. 396. 538. 573. 691. 818. 926. 1126. 1163. 1233. 1378. 1474. 1551. 1605. 1786. 1799. 1893. 1965. 2031. 2105. 2195. 2251. 2270. 2336. 2482. 2591. 3049. 3060. 3170. 3224. 3258. 3318. 3324. 3414. 3417. 3600. 3646. 3709. 3718. 3867. 3973. 3979 und 3985.

Die Einlösung dieser Obligationen gegen Zahlung des Nominalbetrags erfolgt gegen Rückgabe der betreffenden von den resp. Eigenthümern zu quittirenden Obligations-Documente sammt den noch nicht verfallenen Zinscoupons Nr. 16 bis incl. 20 und Talons,

vom 31 December 1863 ab,

bei dem **A. Schaaffhausen'schen Bankverein**
und den Herren **Sal. Oppenheim jun. & Comp.** } in **Köln.**

Die Verzinsung der vorangeführten siebenundvierzig Stück Prioritäts-Obligationen hört mit dem 31 December d. J. auf. — Der Betrag der etwa fehlenden noch nicht fälligen Zinscoupons wird vom Obligationsbetrag gekürzt. — Tlumacz, den 28 October 1863.

[8067]

Der Verwaltungsrath.

Generalversammlung.

Der Verwaltungsausschuß der **Hüttensteinacher Eisenwerks-Gesellschaft** ladet hiermit die Mitglieder der Gesellschaft zu einer **Generalversammlung** auf

Mittwoch den 2 December, Nachmittags 3 Uhr,

im **Gasthof zum „bayerischen Hof"** dahier ein, mit der Bitte daß die auswärtigen Herren Actionäre sich dabei durch legale Bevollmächtigte vertreten lassen möchten, weil außerdem angenommen werden müßte daß sie zu den in der Generalversammlung gefaßten Beschlüssen ihre Zustimmung geben. Zugleich wird bekannt gemacht daß vom **1 November l. J.** an die Einlösung der 5proc. Prioritäts-Actiencoupons in dem Geschäftslocal (L. Nr. 43 und 44, Lorenzer-Platz) stattfindet. — Nürnberg, den 31 October 1863.

Der Verwaltungsausschuß der Hüttensteinacher Eisenwerks-Gesellschaft. [7968—69]

[8069] Im Verlag von **Fr. Aug. Eupel** in **Sondershausen** ist erschienen und durch die **K. Kollmann'sche** Buchhandlung in **Augsburg** sowie durch den Buchhandel überhaupt zu beziehen:

Der Hausthierarzt in homöopathischer Heilart,

oder

Anweisung für alle Viehbesitzer,

welche die am häufigsten vorkommenden Krankheiten ihrer Hausthiere, als **Pferde, Rinder, Schafe, Schweine** und **Hunde,** mit homöopathischen Heilmitteln auf leichte, sichere und fast kostenlose Weise selbst heilen wollen.

Von **K. L. Böhm,**
gräflich Erdödy'schem Thierarzt.

gr. 8. geh. 1863. Preis 18 Sgr. oder 1 fl. 4 kr.

Der Verfasser, der sich schon durch seine frühern Schriften über Vieharzneikunst einen geachteten Namen gemacht hat, gibt in dem vorliegenden Werkchen dem schlichten Landwirth, sowie überhaupt jedem Viehbesitzer, der in Krankheiten seiner Hausthiere des Beistandes eines Thierarztes entbehren muß, die nöthige Anleitung wie er mit Hülfe der Homöopathie, als eines naturgemäß einfachen, sicheren und höchst billigen Heilverfahrens, seine erkrankten Hausthiere selbständig zu heilen vermag, um nicht genöthigt zu seyn sich Curpfuschern und Quacksalbern blindlings in die Arme zu werfen. Die Einleitung befaßt sich mit einer kurzen, aber genügenden Darstellung der Grundsätze der homöopathischen Heilmethode, und der Anweisung wie dieselbe zur Heilung kranker Hausthiere in Anwendung zu bringen sey. Im ersten Theil des Buches sind die innerlichen, im zweiten die äußerlichen Krankheiten der Hausthiere, deren wesentliche Kennzeichen, gewöhnliche Ursachen und die dagegen bewährtesten und erprobtesten Mittel in systematischer Zusammenstellung aufgeführt; der Anhang enthält das nöthigste über die bei schweren Geburten zu leistende Hülfe, sowie einige Krankheitszustände der Mutterthiere und der Neugebornen. Zur leichten Auffindung der abgehandelten Krankheiten nach ihren Benennungen ist am Schluß ein vollständiges Inhaltsregister beigefügt. Man sieht auf den ersten Blick daß dem Verfasser eigene langjährige Erfahrungen zu Gebot stehen; denn nur auf Grundlage solcher ist es möglich die ausgesprochene Tendenz des Werkchens mit einer solchen Sicherheit, Ueberzeugungstreue und Gründlichkeit und dabei in einer klaren, leicht faßlichen Sprache auf einem so engen Raum zusammen zu fassen, wie wir es hier gefunden haben, und können das Büchelchen mit vollem Recht empfehlen.

[8000] Verlag von **Breitkopf & Härtel** in Leipzig.
Durch alle Buch- und Musikalienhandlungen zu beziehen:

Beethovens Quartette

für zwei Violinen, Bratsche und Violoncell.

Kritisch durchgesehene, überall berechtigte Ausgabe.

		Preis
Partitur.	In 2 broschirten Bänden	Pr. 11 Thlr. 6 Ngr.
	In 2 eleganten Sarsenetbänden	„ 12 „ 6 „
Stimmen.	In 4 broschirten Bänden	„ 16 „ 21 „
	In 4 eleganten Sarsenetbänden	„ 18 „ 15 „

Einzeln in Stimmen (Nr. 1 — 17) zu nachstehenden Preisen:

Nr.			Thlr.	Ngr.	Nr.			Thlr.	Ngr.
1. F dur.	Op. 18.	Nr. 1 n.	1	—	9. C dur.	Op. 59.	Nr. 3 n.	1	3
2. G dur.	– 18.	. 2 n.	—	24	10. Es dur.	– 74.	. . n.	1	—
3. D dur.	– 18.	. 3 n.	—	27	11. F moll.	– 95.	. . n.	—	27
4. C moll.	– 18.	. 4 n.	—	27	12. Es dur.	– 127.	. . n.	1	12
5. A dur.	– 18.	. 5 n.	—	27	13. B dur.	– 130.	. . n.	1	12
6. B dur.	– 18.	. 6 n.	—	24	14. Cis moll.	– 131.	. . n.	1	15
7. F dur.	– 59.	. 1 n.	1	12	{15. A moll.	– 132.}	. . n.	1	12
8. E moll.	– 59.	. 2 n.	1	—	{16. F dur	– 135.}	. . n.	1	—

Nr. 17. Grosse Fuge. B dur. Op. 133. n. 27 Ngr.
Nr. 15 und 16 können vorläufig nur zusammen abgegeben werden.

[8040] Im Commissions-Debit von **Gebrüder Räber** in **Luzern** ist erschienen und durch den Buchhandel zu beziehen:

Rathsherr Joseph Leu von Ebersoll.

Der Kampf zwischen Recht und Gewalt in der schweiz. Eidgenossenschaft.

Von **Konstantin Siegwart-Müller,**
gewesenem Schultheißen des Kantons Luzern und Präsidenten der eidgenössischen Tagsatzung.

Mit dem wohlgetroffenen Bildniß des Rathsherrn Jos. Leu sel. von Ebersoll.
Ein Band in groß Octav-Format.
X und 1183 Seiten. brosch. Preis 14 Fr. — fl. 6. 36 kr. — Thlr. 3. 26 Sgr.

Bekanntmachung.

[7988]

Amortisation einer Actie der Nürnberger Leibrenten-Gesellschaft v. J. 1784 betreffend.

Nachdem die auf Louise Wilhelmine Ribow, Pastorstochter von Heiligenrode, verheirathet an Dr. Müller, nun in Uelzen in Hannover, ausgestellte und neben dieser zugleich auch auf die Wittwe Reintje Ribow, geb. Westering in Zwolle in Holland, als Besitzerin eingetragene Actie Nr. 115, Classe VII, Tontine II der Nürnberger Leibrenten-Gesellschaft vom Jahr 1784, innerhalb der in der öffentlichen Ausschreibung vom 31 März d. Js. vorgesetzten sechsmonatlichen Frist hierorts nicht vorgewiesen wurde, wird ebenbezeichnete Urkunde in Verwirklichung der angedrohten Rechtsfolge hiemit für kraftlos erklärt.

München, am 20 October 1863.

Königliches Bezirksgericht München l/J.
Der königl. Director:
Decrignis.

Bekanntmachung,

[7985—87]

Amortisirung eines Wechsels betreffend.

Nach Anzeige des k. bayer. Rittmeisters C. Freiherrn v. Beulwitz in München gieng ein von dem Grafen Gustav Eckart v. der Mühlen zu Regensburg auf den Gasthofbesitzer Georg Thenn in Augsburg gezogener, von letzterem bereits acceptirter Wechsel über 5000 fl., zahlbar Ende Septembers l. Js. zu Augsburg und aller Orten an die Ordre des Rittmeisters C. Freiherrn v. Beulwitz, verloren.

Der unbekannte Inhaber dieses Wechsels wird hiemit aufgefordert denselben

binnen sechs Monaten

bei dem unterfertigten Gericht vorzuweisen, widrigenfalls er für kraftlos erklärt würde.

Augsburg, den 27 October 1863.

Königliches Handelsgericht Augsburg.
Der k. Vorstand:
v. Hohenadel.

Geschäfts-Anzeige.

In einer Stadt des südlichen Rußlands, an den Chausseen von St. Petersburg, Moskau und Kiew, in welcher sich der Handel zusehends hebt, wünscht eine Comp. zweier Deutschen eine en gros-Handlung ausländischer fertiger Waaren: gangbare Galanteriesachen, Uhren, Instrumente jeder Art, Stahlwaaren und Droguerieggegenstände, Essenzen und Extracte ꝛc. anzulegen. Ein Theil der Waaren kann nach Uebereinkunft baar genommen und der übrige durch ein Bankierhaus gesichert werden. Frankirte Briefe schicke man gefälligst nach Tschernigow in Rußland unter der Adresse G. N. [8020—22]

Ein namhaftes en gros-Geschäft im Weißwaarenfache, das eine ausgedehnte Kundschaft besitzt und viel reisen läßt, sucht commissionsweise — auf Verlangen gegen Vorschüsse — Artikel die sich mit genannter Branche vereinigen lassen, und leicht auf Reisen probeweise mitzuführen sind. Offerte mit speciellen Angaben erbittet man sich sub U. E. Nr. 124 durch Herrn Englers Annoncenbureau in Leipzig. (9025)

[8011] Im Verlag der unterzeichneten erschien so eben vollständig und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Geschichte der bildenden Künste im Königreich Bayern

von den Anfängen bis zur Gegenwart.

Herausgegeben auf Veranlassung und mit Unterstützung Seiner Majestät des Königs von Bayern

Maximilian II

von **Dr. J. Sighart,**

Professor der Philosophie am königlichen Lyceum in Freising.

Mit vielen Illustrationen.

Zwei Bände in gr. 8. brosch. Preis fl. 8. 24 od. Thlr. 5. 6 Ngr.

In einen Halblederband gebunden fl. 9. 24 od. Thlr. 5. 26 Ngr.

Das Werk ist auch in 7 Lieferungen à fl. 1. 12 od. 22½ Ngr. zu beziehen.

München, im November 1863.

Literarisch-artistische Anstalt der **J. G. Cotta**'schen Buchhandlung.

[8080] **Tübingen.** Im Verlage der **H. Laupp**'schen Buchhandlung (Laupp & Siebeck) ist **so eben** erschienen:

Theologische Quartalschrift.

In Verbindung mit mehreren Gelehrten herausgegeben von **Dr. v. Kuhn, Dr. v. Hefele, Dr. Zukrigl, Dr. Aberle, Dr. Himpel** und **Dr. Kober,** Professoren der kathol. Theologie an der königl. Universität Tübingen.

45. Jahrgang. Viertes Quartalheft.

Preis des Jahrgangs von 4 Heften à 10—12 Bogen fl. 5. = Rthlr. 2. 25 Ngr.

Inhalt. I. Abhandlungen: Ueber den Tag des letzten Abendmahls, von Aberle. Die Historisch-politischen Blätter über eine freie katholische Universität und die Freiheit der Wissenschaft, von Kuhn. — **II. Recensionen.**

Cur der chronischen Brustkrankheiten.

Für Aerzte und Nichtärzte.

Die medicinische Wissenschaft bietet in derlei Krankheiten so wenig erfreuliches, so wenig befriedigendes, daß es dem Leidenden nicht zu verargen seyn dürfte wenn er außer ihr sucht was er in ihr nicht gefunden.

Die rauhe Jahreszeit ist herangerückt, welche auf alle Brustkranken nachtheilig einzuwirken pflegt; wer daher mit einem chronischen Husten, mit oder ohne Auswurf, behaftet ist, warte nicht bis sein Zustand einen drohenden Charakter annimmt, auch nehme er nicht Zuflucht zu Extracten oder sonstigen Fetten, welche auf die Verdauungswerkzeuge den nachtheiligsten Einfluß ausüben, während sie in Betreff der kranken Lunge ihrem Zweck doch nicht entsprechen, sondern bequeme sich zu einer Cur welche seit der kurzen Zeit ihres Bestehens in allen Theilen der österreichischen Monarchie, wie auch an vielen Orten Deutschlands, die erfreulichsten Resultate geliefert hat.

Sie besteht in Hausmitteln und Kräutern, und ist so beschaffen daß die zarteste Dame sie mit Leichtigkeit gebrauchen kann. Der Kranke gebe die Hoffnung nicht auf, selbst wenn sein Zustand bereits in das dritte Stadium vorgerückt ist, wo das Zehrfieber und die Schweiße ihr Zerstörungswerk üben am menschlichen Körper, selbst dann vermag die Cur, wenn auch keine neue Lunge, aber eine so vollständige Heilung zu geben, daß der Betreffende, frei von Husten und Auswurf, für alle Genüsse des Lebens wieder fähig gemacht wird. Wie manches theure Glied wird auf diese Weise seiner Familie erhalten.

Wo die nachtheilige Wirkung des Lebensweckers gegen ein Brustleiden in Anwendung gebracht wurde, ist sie die einzige welche allsogleiche Linderung und endlich auch Heilung gibt.

Da bei den diesseitigen Postämtern gegen Nachnahme nach dem Ausland nichts angenommen wird, so kann die genau verfaßte Curmethode nur dem portofreien Einsender von 4 Thalern preuß. Cour. übermittelt werden.

Karl Tollhonni,

[7982—84] im eigenen Hause Nr. 459 in **Szent Endre** nächst Ofen in Ungarn.

Hôtel-Eröffnung in München.

Das von dem Unterzeichneten errichtete Hôtel, der

Englische Hof,

nächst der k. Residenz und dem Hofgarten, im Anfang der Brienner Straße und am Wittelsbacher Platz gelegen, befindet sich in dem für die Königin Hortensia erbauten Palais, in welchem die englische Gesandtschaft Jahrzehnte residirt hat. Das sehr umfangreiche Gebäude, jetzt um ein Stockwerk noch erhöht, durch Wasserleitungen, Bäder rc. bereichert und behufs der raschesten Bedienung in allen Gemächern und Gängen mit Telegraphen versehen, bietet eine große Auswahl an hohen lustigen Zimmern und Salons, sämmtlich elegant und höchst comfortabel eingerichtet. Da Keller und Küche stets ausgezeichnet gehalten werden, für die hochverehrl. Titl. Gäste ferner ein bequemer Eisenbahn-Omnibus sowie eigene Equipagen jederzeit zu Gebot stehen und bei alledem die Scala der Preise den verschiedenartigsten Ansprüchen gegenüber äußerst mäßig gestellt ist, so sieht der **Englische Hof** fortan recht zahlreichem Besuch entgegen, wozu ganz ergebenst einladet [7465—75]

München, im October 1863. **Christian Schafroth.**

Für Hôtelbesitzer, Pächter rc.

In **Wien,** in einer der belebtesten Straßen, ist ein äußerst **elegant erbautes, 4 Stock hohes Haus,** bestehend aus 150 Zimmern, prachtvoll hergerichteten Salons, **Wasserleitung, Badezimmer, Remisen, Stallungen** rc. rc., zur **Errichtung eines Hôtels** vollkommen geeignet, sogleich zu verpachten.

Nähere Auskunft: Wien, Landstraße, Gärtnergasse Nr. 18, **Wohnung I. Stock, Thür Nr. 7.**

Offerte werden bis **Ende Novembers 1863** angenommen. **Commissionäre und Vermittler werden nicht** berücksichtigt, Auskunft nur direct ertheilt. [7712—17]

Kunst-Auction in Wien.

Die öffentliche Versteigerung der großen Kupferstichsammlung von C. **Wiesböck** in Wien beginnt

Montag den 16 November 1863.

Der nahe an 4000 Nummern starke Katalog ist durch die bekannten Buch- und Kunsthandlungen zu beziehen. [7932—34]

Besondere Auskünfte durch die Kunsthandlung

Miethke & Wawra in Wien.

Offerte von **Bibliotheken** und werthvollen einzelnen Werken (auch von Kupferwerken und heraldischen Büchern) erbittet die Antiquariatshandlung von *Is. St. Goar,* Rossmarkt 6 an der Hauptwache in Frankfurt am Main. [6457—59]

Peters' Classiker-Ausgabe

in allen Buch- und Musikhandlungen.

Bach,	Matthäus Passion. Clav.-Ausz.		1	Thlr.
Beethoven,	Sinfonien à 4 mains. à		⅓	„
Beethoven,	Concerte in Partitur à		⅓	„
Händel,	sämmtl. Clavier-Compos.		3	„
Haydn,	do.	Streichquartette.	16⅔	„
Mozart,	do.	Streichquartette.	10	„
Mozart,	do.	Streichquintette.	5	„
Mozart,	do.	Sonates à 2 ms.	2½	„
Mozart,	do.	Compos. à 2 ms.	1	„
Mozart,	do.	Sonat. et Comp. à 4 ms.	1½	„
Mozart,	do.	Sonat. p. Pian. et Viol.	4	„

(7931)

[7540] In den Buchhandlungen von **K. Kollmann** in Augsburg; **P. Neff** in Stuttgart; **Fleischmann** in München; **Amberger** in Basel; **Gerold's Sohn** in Wien und in **allen** Buchhandlungen ist zu haben:

(Zur Selbstanfertigung vieler Handelsartikel:)

☞ Der industriöse

Geschäftsmann,

oder 400 bewährte Anweisungen zur Fabrication vieler Handelsartikel,

als: künstliche Weine, Rum, Aquavite, Essige, Parfümerien, Essenzen, und vorzügliche Seifen, Farben, Firnisse, Extracte, Chocoladen, Hefen, Mostriche, Stiefelwichsen, Tabake, Tinten, Zündhölzer, Zahnpulver, Heilpflaster und Magentropfen.

Von **Alb. Simon,** Chemiker.

Fünfte verb. Auflage.

Preis 25 Sgr. oder 1 fl. 30 kr.

Für **Materialisten, Restaurateure, Techniker** und jeden andern Geschäftsmann ist dieses Buch sehr nützlich. Durch Anfertigung dieser Fabricate und Handelsartikel kann man sich ein bedeutendes Vermögen erwerben.

[8044] Bei **Prandel & Ewald** in **Wien** ist so eben in Commission erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Tafeln der Statistik der österreichischen Monarchie.

Neue Folge IV 1. Preis fl. 2.

Neue Folge IV 4. Preis fl. 4. 40 kr.

[8007] In **Ferdinand Enke's** Verlag in **Erlangen** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Gengler, Dr. H. G., **Codex Juris Municipalis Germaniæ Medii Aevi.** Regesten und Urkunden zur Verfassungs- und Rechtsgeschichte der deutschen Städte im Mittelalter. Ersten Bandes erstes Heft. Lex. 8. geh. 1 Thlr. 14 Sgr. od. 2 fl. 30 kr.

v. Maurer, G. L., Geschichte der Fronhöfe, der Bauernhöfe und der Hofverfassung in Deutschland. IV. Band. gr. 8. geh. 3 Thlr. oder 5 fl. 12 kr.

Preis des completen Werkes in 4 Bänden 11 Thlr. 18 Sgr. oder 20 fl.

Incasso

für Bayern, sowie An- und Verkauf von **bayerischen Staatspapieren, Industrie-Actien** und **Loosen** besorgt billigst

S. M. Wilmersdörffer

[7813—14] in Bayreuth.

[7952] Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Geographischer Handatlas über alle Theile der Erde.

Nach den neuesten Forschungen entworfen und gezeichnet von Dr. Henry Lange.

80 Blätter. Folio. In 6 Lieferungen. Jede Lieferung 1 Thlr.

Henry Lange's „Geographischer Handatlas" dient zum allgemeinen bequemen Handgebrauch, indem er Vollständigkeit mit mässigem Umfang und billigem Preise vereinigt. Die Lieferung von 5 in Farbendruck ausgeführten Karten, Imperial-folio-Format, kostet im Subscriptionspreise nur 1 Thlr.

Die so eben erschienene **zweite Lieferung** enthält:
Mitteleuropäische Staaten II. (Preussen, Posen und Polen.) **Mitteleuropäische Staaten IV.** (Galizien, Ungarn und Siebenbürgen.) **Spanien und Portugal. Russland. Mittelamerika und Westindien.** (Mexico.)

Von allen Buch-, Kunst- und Landkartenhandlungen werden Unterzeichnungen auf das Werk angenommen, und sind die erste und zweite Lieferung nebst einem Prospect sofort zu beziehen.

An der höheren Handelslehranstalt in Prag ist eine **Lehrerstelle für Handelswissenschaft** neu zu besetzen. Qualificirte Bewerber belieben ihre Gesuche nebst den Zeugnissen über ihre wissenschaftliche und praktische Befähigung bis zum **20 November** an den Director der Anstalt, Hrn. **Karl Arenz**, gelangen zu lassen, bei dem die näheren Bedingungen eingesehen oder schriftlich eingeholt werden können. — Prag, den 20 October 1863.

Der Vorstand des Handelsgremiums.

[7815—17] Der Präses-Stellvertreter **Ant. Dubek.**

Obstversendungen.

Alle Sorten feine Aepfel und Birnen pr. Ctr. von 3—5 Thlrn., sowie alle Arten eingemachter Früchte zu beziehen bei [7892—94]

Franz Wagner,
Obst- und Weintrauben-Versandt-Anstalt in Dürkheim an der Haardt.

Echter Peru-Guano

aus den Zufuhren der peruanischen Regierung, billigst bei
[406] **G. Köhler & Koch** in Mannheim.

[8053]

Norddeutsche Bank in Hamburg.

Status ultimo October 1863.

Activa.

Bank-Saldo		Bco.ℳ	934,716. 3. —
Cassa		„	222,490. 8. 6
Hiesige Wechsel		„	9,704,877. —. 6
Auswärtige Wechsel		„	1,706,141. 2. —
Fonds und Actien		„	1,370,164. 1. —
Darlehen gegen Unterpfand		„	4,141,895. 6. —
„ ohne „		„	1,548,806. 4. —
Haus-Conto		„	166,000. —. —
Angekaufte 9000 Stück eigene Actien		„	4,500,000. —. —

Passiva.

Actien-Capital		Bco.ℳ	20,000,000. —. —
Verzinsliche Depositen		„	961,784. 2. —
Giro-Conten		„	2,877,384. 13. —
Auswärtige Correspondenten		„	192,378. 15. 6
Diverse Creditores		„	77,254. 6. 6
Reserve-Fonds (incl. Zinsen)	Bco.ℳ 803,181. 5.		
woven in Effecten belegt	„ 803,067. 5.		
		„	114. —. —
Dividenden von 1857		„	15. —. —
Dividenden von 1858		„	150. —. —
Dividenden von 1859		„	65. 10. —
Dividenden von 1860		„	300. —. —
Dividenden von 1861		„	875. —. —
Dividenden von 1862		„	3,480. —. —

Hamburg, den 1 November 1863. ***Die Direction.***

Erste k. k. privilegirte

Donau-Dampfschifffahrt-Gesellschaft.

Ausweis

	1863	1862
über das Erträgniß in der Woche vom 27 Sept. bis 3 Oct.	fl. 242,596. 8 kr.	fl. 258,007. 90 kr.
Hiezu die Einnahmen vom Beginn der Schifffahrt bis 26 Sept.	fl. 7,368,929. 42 kr.	fl. 6,936,895. 26 kr.
Zusammen	fl. 7,611,525. 50 kr.	fl. 7,194,903. 16 kr.

Mohacs-Fünfkirchner Eisenbahn.

Ausweis

	1863	1862
über das Erträgniß in der Woche vom 23 bis 29 Sept.	fl. 13,228. 17 kr.	fl. 10,553. 56 kr.
hiezu die Einnahmen vom 1 December bis 22 Sept.	fl. 447,958. 54 kr.	fl. 576,004. 13 kr.
Zusammen	fl. 461,186. 71 kr.	fl. 586,557. 69 kr.

Wien, den 2 November 1863. (8074) **Die Administration.**

Bekanntmachung. [8078—80] Im Bahnhof zu Schweinfurt ist am 31 October Abends eine **Brieftasche mit Werth-Papieren** gefunden worden, welche gegen Ausweis von dem rechtmäßigen Eigenthümer in Empfang genommen werden kann.

Bekanntmachung. [8023] In das Firmenregister ist durch Verfügung vom 26 October 1863 der Hofapotheker Georg Baumeister zu Sigmaringen als Inhaber der Firma: „Hofapotheker Baumeister" eingetragen sub Nr. 13.

Sigmaringen, den 26 October 1863.

Königl. Kreisgerichts-Deputation.

Bekanntmachung. [8024] In das Firmenregister ist durch Verfügung vom 26 October 1863 der Kaufmann Karl Friedrich Gastel zu Sigmaringen als Inhaber der Firma: „C. F. Gastel" eingetragen unter Nr. 14.

Sigmaringen, den 26 October 1863.

Königl. Kreisgerichts-Deputation.

Zu pachten wird gesucht: ein Gasthof, vollständig eingerichtet, dessen Rentabilität nachgewiesen werden kann, und in Süddeutschland gelegen ist. Frankirte Offerte erbittet man unter der Chiffre L. F. Nr. 8073 durch die Expedition dieses Blattes. (8073)

Locomobilen

in allen Größen, mit einem Kohlenverbrauch von 5 bis 6 Pfund pr. Stunde und Pferdekraft, liefert [7923—25]

Georg Beyschlag in Stuttgart.

Woods & Cocksedge,

landwirthschaftliche Maschinenbauer,

Stowmarket, England,

erhielten die silberne Medaille und verschiedene erste Preise der Royal Agricultural Society of England, die große silberne Medaille in Hamburg 1863, die große silberne Medaille der Yorkshire Society 1863, die Londoner Ausstellungs-Prämie 1862 rc. rc., die Prämie des Sparkenhoe Club 1863.

Verfertiger der **prämiirten transportablen Mühle** mit französischen Burrsteinen und starken eisernen Rahmen zum Mahlen von Weizen, Gerste, Bohnen, Erbsen, Roggen, Mais rc. rc. Preis von 21 Pfd. Sterl. in England.

Verbesserte **prämiirte Pferdekraft-Dreschmaschinen,** durch einen Riemen von einer Riemenscheibe an dem Transmissionswerk getrieben, besonders für den russischen und Continental-Handel berechnet, auch für kleine Pferde passend, sehr dauerhaft construirt, arbeiten leicht, ziehen sich nicht zusammen und sind nicht zerbrechlich. — **Häckselschneider, Reinigungsmaschinen, Mühlen** rc. vermöge derselben Pferdekraft getrieben. Preis von 31 Pfd. Sterl.

Prämiirte Quetsch- und Mahlmühlen um Hafer und Leinsaat zu quetschen, und Bohnen, Erbsen, Mais rc. rc. zu mahlen und zu schroten. Preis 5 Pfd. Sterl. 15 Sch. in England.

Illustrirter Katalog gratis u. franco. [7298—303]

Une demoiselle anglaise, catholique, désire se placer comme gouvernante. Elle a reçu son éducation dans les meilleurs pensionnats de l'Angleterre et de la Suisse française, et elle est bonne musicienne. S'adresser par lettres à Mrs. *Raby*, Promenade-Strasse Nr. 4⅗4, Munich. (7869—72)

Für Damen von Stand und Bildung!

Ein hoher Militär wünscht sich mit einem adeligen Fräulein oder auch einer kinderlosen Wittwe wieder zu verehelichen; etwas reiferes Alter, feine Bildung und angenehmes Aeußere nebst standesgemäßem Vermögen sind Hauptbedingung; strengste Discretion verbürgt Manneswort; dagegen werden nur Offerte mit Namensangabe unter Chiffre K. v. V. Nr. 8036 an die Exp. d. Bl. F. Z. beantwortet. [8036]

Bei einer adeligen Familie,

ohne Anspruch auf Gehalt, wäre ein im Genuß einer gräflichen Pension stehender Erzieher im besten Mannesalter geneigt eine Stelle im Hause als Secretär oder Vorleser zu übernehmen, sowie sich dem gesammten literarischen Unterricht der weiblichen Jugend zu unterziehen. Briefliche Anträge unter Chiffre A. Z. übernimmt zur Weiterbeförderung Herr C. Frank, Wieden, Neumannsgasse Nr. 12, II. Stock in Wien. (8045—47)

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 15 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Sonntag — Nr. 312. — 8 November 1863.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London, für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York; für Oesterreichisch Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig und Triest, für das übrige Italien: Sardinien, Rom, Neapel etc. bei dem Chef des Zeitungs-Bureau des Hauptpostamts in Bern, Herrn E. Liechti; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Telegraphische Berichte.

∴ **Wien,** 7 Nov. Das Unterhaus bewilligte in seiner heutigen Sitzung, dem Ausschußantrag gemäß, ohne Discussion einstimmig eine Anleihe von 69, eventuell 85 Millionen.

∴ **London,** 7 Nov. Die gesammte Presse ist gegen den Congreßvorschlag und die Revision der europäischen Karte, wie sie die französische Thronrede vorschlägt. Die „Times" findet die Thronrede heute minder friedlich.

∴ **Paris,** 7 Nov. Die Bank erhöhte ihren Disconto auf 6 Procent.

* **Frankfurt a. M.,** 7 Nov. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 68 1/8; 5proc. Metall. —; Bankactien 792; Lotterie-Anlehensloose von 1854 77 7/8; von 1858 140; von 1860 88 1/8; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. 141; bayer. Ostbahn-Actien 110 5/8; voll eingezahlt 110 7/8; österr. Credit-Mobilier-Actien 184; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten 79. Wechselcurse: Paris 93 1/4; London 117 1/8; Wien 101.

. **Wien,** 7 Nov. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 81.20; 5proc. Metall. 74.90; Lotterie-Anlehensloose von 1854 92.25; von 1858 137.75; von 1860 97.75; Bankactien 786; österr. Credit-Mobilier-Actien 182.10; Donaudampfschifffahrtsactien 427; Staatsbahnactien 182.50; Nordbahnactien 163.60; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten 91. Wechselcurse: Augsburg 3 M. 97; London 114.90.

* **London,** 6 Nov. 3proc. Consols 91 3/8.

Eindruck der französischen Kaiserrede.

● **Wien,** 6 Nov. In sämmtlichen Kreisen hat hier die Thronrede des Kaisers Napoleon wahrhaft überraschend gewirkt. Man hoffte eine friedliche Fassung derselben; man hielt sich gleichwohl auch auf einen Blitz aus heiterem Himmel gefaßt. Statt des einen und des andern ist die Rede ein Wetterleuchten, von dem man nicht recht weiß ob es nahende oder weiter ziehende Gewitter verkündet. Alles in allem genommen, hat Kaiser Napoleon Muth gezeigt. Denn die Rede fordert so zu sagen die Coalition heraus. Tritt sie nicht hervor, so zeigt er sich dafür stark genug die Isolirung zu bestehen. Kommt der Congreß zu Stande, so tritt Frankreich wenigstens augenblicklich auf die Höhe der Lage. Die Rede ist dießmal kein Mantel für Verlegenheiten, sie enthüllt sie im Gegentheil und appellirt an den Ehrgeiz der Nation. Nur wenn dieser Appell wirkungslos verklänge, nur wenn Frankreich in der Lage und Laune wäre seine liberale Friedensliebe im Gegensatz zu den weltbewegenden Combinationen seines Gebieters zu documentiren, nur dann bekäme der Calcul welcher der Rede zum Grunde liegt, ein Loch. Bis dahin bleibt sie ein Bravourstück, dessen Vortrag so sehr frappirt, daß die strenge Kritik erst der Zeit bedarf um sich zu sammeln. Aus diesem Grund erscheint es kaum noch möglich einen festen, in den maßgebenden Kreisen gemachten Eindruck zu signalisiren. Dessenungeachtet fügen sich jetzt schon einige Elemente der Beurtheilung zusammen. Wenn man hier fest entschlossen ist die Idee der Rechtsbeständigkeit der Verträge zu wahren und die Eventualität eines jeden auf ihre Abänderung gerichteten Vorschlags von der Anerkennung dieses Moments abhängig zu machen, so verkennt man doch nicht daß wenigstens äußerlich die Tendenz der Rede auf den Frieden gerichtet ist. Das Zusammentreten eines Congresses, wie Frankreich ihn vorschlägt, könnte übrigens nur einen facultativen Charakter haben; das „europäische Tribunal" kann wohl bloß bildlich gemeint worden seyn; denn es gibt nur gleichberechtigte Staaten in Europa, und auch der Wiener Congreß war kein Areopag. Uebrigens hat der Kaiser Recht wenn er von einem Congreß gedeihliches lediglich nur in dem Fall hofft wenn alle Mächte beitreten. Ein unvollständiges Zusammentreten würde muthmaßlich die Verwicklungen steigern, besonders wenn sie nicht ad hoc einer präcisirten Frage stattfände. Was die Anspielung auf die „Agitirung" Deutschlands anbelangt, wird Oesterreich beweisen daß seine Reformbestrebungen sich strict auf dem gegebenen völkerrechtlichen Boden des Bundes bewegen. So viel für jetzt und bis jetzt. Trifft eine bestimmte Einladung ein, so wird sich Oesterreich darüber mit den Mächten benehmen, und die Vorschläge von denen sie doch wohl begleitet seyn muß einer ernsthaften Prüfung unterziehen, wobei natürlich seine Interessen allein entscheidend seyn können. Fürst Metternich conferirte bereits heute Morgens mit dem Grafen v. Rechberg.

Napoleon auf der Vendômesäule.

⊠ **Paris,** 5 Nov. Die Napoleonssäule steht da verstümmelt und verwaist wie 1814, nachdem die Alliirten hier eingezogen; nach einem halben Jahrhundert hat der große Schlachtenlieferer sein Postament aus geschmolzenen Kanonen zum zweitenmal verlassen. Ich gieng eben von den Boulevards ab durch die Straße de la Paix nach den Tuilerien. In der Ferne sah ich die kaiserliche Statue an zwei dicken Schiffstauen in der Luft schweben. Oben auf dem Knaufe der Säule war ein Gerüst angebracht mit zwei Spillen; um diese waren die Stricke gewunden die sich langsam abwickelten, und fast unmerklich glitt der Koloß längs der Säule hinab; wie einst der Eroberer selbst, nachdem seine Macht in Rußland gebrochen, langsam, obgleich unaufhaltsam, seinem Sturz entgegengieng. Als die Bildsäule auf dem Boden anlangte, lief alles hinzu um sich den Mann im grauen Oberrock anzuschauen. Zwei Stricke hielten ihn noch immer an einer Rolle oberhalb des Kopfes fest; der ganze Körper war mit Seilen umschnürt; es sah seltsam, grausam aus. Man glaubte den Gefangenen von St. Helena leibhaftig vor sich zu sehen. Die Leute blieben kalt; der Enthusiasmus ist ausgebrannt. Die Alten sind nüchtern geworden, und die junge Generation hat sich positiveren Interessen zugewendet.

Ein grauer Schnauzbart rief: „Da ist einer, der hat den Spaniern die Flöhe vertrieben“ — „bis er selbst vertrieben wurde,“ rief es ganz laut aus einer Gruppe. Nächstens wird der Kaiser Napoleon die Säule gleich einem Thron besteigen, im kaiserlichen Mantel, mit der Tunica, dem kurzen Schwert — wie sie in den Schränken des Musée des Souverains zu sehen sind; es sind die Ornamente selbst die Napoleon bei der Krönung in Notre Dame trug. L. Philipp hatte ihn in seinem Soldatenrock aufstellen, und den Leichnam in der Invalidenkirche unter seinen Soldaten beisetzen lassen, und ihn solchergestalt ohne anzustoßen aus der Reihenfolge der Souveräne Frankreichs hinauspraktícirt. Man behauptet daß nach dieser Rehabilitirung des gekrönten Cäsar die Krönung seines Nachfolgers stattfinden werde. Der Rest ist Schweigen.

Die Bundesexecution in Holstein.

*** **Aus Schleswig-Holstein,** 4 Nov. Wenn man die Bundesexecution in Folge der letzten dänischen Antwort für gesichert ansieht, so entsteht zunächst die Frage: wie wird Dänemark dieser Maßregel gegenüber sich verhalten? An Drohungen hat man es von dieser Seite nicht fehlen lassen; man hat — wenigstens in der dem Cabinet nahestehenden Presse — die Execution für einen Kriegsfall, mindestens für einen feindlichen Act erklären lassen, und die sofort eintretende Blokade der deutschen Küsten, die Wegnahme der deutschen Schiffe in Aussicht gestellt. Diesem Gebahren der dänischen Presse gegenüber muß es auffallen daß die letzten dänischen Erklärungen davon durchaus nichts enthalten. Alle Anzeichen deuten in der That darauf hin daß man die dänischen Truppen aus Holstein und Lauenburg über die Eider zurücknehmen und die Beamten instruiren werde den Anordnungen der Bundescommissäre höchstens passiven Widerstand entgegenzusetzen. Was die Stellung der Beamten betrifft, so wird diese durch die Bundesexecution allerdings nicht beneidenswerther, und wir vermuthen daß eine — wenn auch nur geringe — Anzahl von Oberbeamten den in Aussicht gestellten Schwierigkeiten lieber gänzlich ausweichen als begegnen wird. Daß die Bundescommissäre etwanigen Widerstand der Civilbehörden schnell und gründlich beseitigen würden, läßt sich im voraus annehmen; etwanige Lücken würden leicht genug auszufüllen seyn. Wer unter den Beamten der Sache des Landes in dieser Krisis nicht dienen will, für den ist eben kein Platz da. — Für wichtiger halten wir die andere Frage: wie werden sich die deutschen Truppen den unzweifelhaft deutschen Gebietstheilen gegenüber verhalten, welche von den Dänen besetzt gehalten werden möchten? Da die Gränzregulirungsfrage zwischen Holstein und Schleswig unerledigt geblieben, so lassen wir einstweilen unerörtert ob die Executionstruppen auch die früher dem Amte Rendsburg zugehörigen nördlich der Eider belegenen Dörfer besetzen werden, welche seit etwa einem Jahrzehnt dänischerseits eigenmächtig dem schleswigischen Amt Hütten untergelegt sind. Ob ferner die Dänen die Stadt Rendsburg aufgeben werden, ist zweifelhaft; auf eine Vertheidigung der dortigen Werke scheint es nicht abgesehen. Andrerseits ist wohl nicht daran zu denken daß man den südlich von Friedrichstadt auf ditmarsischem Grund und Boden belegenen an sich wichtigen Brückenkopf räumen werde. Die deutsche Bundesbehörde muß diese Räumung aber entschieden fordern, und diese Forderung auch thatsächlich zur Geltung bringen wenn die Execution nicht als bloßes Spiel angesehen werden soll.

Deutschland.

Gr. Baden. ** **Karlsruhe,** 4 Nov. Die Karlsruher Zeitung wirft in einem officiellen Artikel noch einen Rückblick auf die Reformacte. Letztere war von dieser Seite „im Interesse der nationalen Entwicklung“ bekanntlich für nicht annehmbar erklärt. Der jetzt vorliegende Artikel lenkt etwas ein, doch können wir nicht umhin ihn mit einigen Bemerkungen zu begleiten.

„Wir konnten und wollten unsere Ueberzeugung nicht zurückhalten, sagt der neue Rückblick, daß eine durchgreifende und genügende Verbesserung der politischen Lage Gesammtdeutschlands nur durch Herstellung des Bundesstaats zu erzielen ist. Wir sind aber ehrlich und fest entschlossen für jetzt unser höchstes Streben zu vertagen, und mit denjenigen welche durch Verbesserung des bloßen Staatenbundes zur Befriedigung der nationalen Bedürfnisse glauben gelangen zu können, gemeinsame Sache zu machen, wenn wir nur auf dem von ihnen vorgeschlagenen Weg eine mäßige Verbesserung der bestehenden Zustände und nicht eine höchst bedenkliche Verschlechterung derselben als Endergebniß voraussähen. Wir glauben in dem gewissenhaften Studium der Reformacte selbst das Zeugniß abgelegt zu haben daß wir nicht aus doctrinärer Voreingenommenheit für unser Princip, sondern wegen praktischer Mängel sie ablehnen, welche auch auf der staatenbündischen Grundlage sehr wohl vermieden werden können. Wir sind bereit es mit einer Umgestaltung des bloßen Staatenbundes zu versuchen; nur darf dabei die particularistische Getheiltheit unserer nationalen Kräfte nicht, statt dieselben zu vereinigen, bis zu einem gefährlichen Gegensatz gesteigert werden; nur verlangen wir daß aus dem Versuch nicht der Particularismus, sondern die nationale Einheit gestärkt hervorgehe, und daß die politische Freiheit wenigstens nicht verkümmert werde, ohne welche das nationale Ziel nicht zu erreichen ist.“

Man versuche es mit dem Föderalismus, heißt es weiter, nur wird es dann nicht zu viel verlangt seyn wenn wir mindestens die Garantien vom Zusammenhalt und Selbständigkeit fordern, ohne welche kein Verständiger an einer Actiengesellschaft sich betheiligen würde. Dieser Vergleich wird dann durchgeführt.

„Unsere Capitalisten, wird bemerkt, hüten sich vor einer Gesellschaft deren Leitung in der Hand von Männern liegt die nicht sowohl an der Gesellschaft, als daran ein Interesse haben mit derselben und durch dieselbe für sich vortheilhafte Geschäfte zu machen. Man traut nur einer solchen Gesellschaft welche durch ausschließlich ihr angehörige Dirigenten geleitet wird; und wenn sie einzelne Börsengrößen in ihrer Mitte nicht entbehren kann, so sucht man doch mit ängstlicher Vorsicht sich gegen eine Uebermacht solcher Theilhaber zu sichern, deren außerhalb der Gesellschaft liegende Interessen für sie so überwiegend werden können, daß sie es vorziehen die Interessen der Gesellschaft ungeachtet ihrer Betheiligung an derselben zu opfern. Wir meinen: zu der ganz gewöhnlichen Vorsicht welche jeder Speculant bei seinen Geldanlagen beobachtet, ist auch unser Volk in seinem Gewissen verpflichtet, bei Gründung einer Staatengesellschaft welche unsere nationale Existenz und Ehre zu schützen berufen ist.“

Wir weisen den Vergleich nicht unbedingt zurück, wie der Artikel zu fürchten scheint, und verschließen uns der Wahrheit keineswegs

„daß die Leitung der deutschen Staatengesellschaft nur solchen Organen überlassen werden darf die rein und ausschließlich zum Dienst für unsere nationalen Interessen berufen sind, nicht solchen die je nach Umständen thatsächlich genöthigt und rechtlich verpflichtet seyn können andere Interessen vorzuziehen.“

Der Rückblick fährt fort:

„Aus dem einen deutschen Reich sind die zwei Großstaaten Oesterreich und Preußen hervorgewachsen, die auf Kosten ihrer Mutter ihre europäische Stellung erlangt haben, und zu behaupten suchen. In Ermangelung eines Bessern mögen wir an ihrer Macht und ihren Ehren, als an den Erfolgen unserer Brüder, uns erfreuen; aber diese Macht und diese Ehren, sie gehören nicht uns, sie bringen uns keinen politischen Vortheil, sie befreien uns nicht von der Gefahr jeden Tag für fremde Zwecke ausgebeutet und schließlich als Volk vernichtet zu werden.“

Sollte die Auffassung nicht etwas zu schwarz seyn, wenn man festhält daß die Einigung Deutschlands nur den Frieden, und nicht die Umgestaltung der Karte von Europa zum Ziel haben kann?

„Wollen oder vielmehr müssen wir uns resigniren den losen Staatenbund mit dem lähmenden Dualismus fortbestehen zu lassen, so können und dürfen wir wenigstens nicht das Regiment der deutschen Nation den rivalisirenden Großstaaten bis zu dem Grad überantworten, daß der eine berechtigt wäre den andern in aller Form Rechtens zu seinem Dienst zu zwingen, d. h. kraft der deutschen Verfassung das deutsche Volk zum Bürgerkrieg aufzubieten.“

Wie diese Gefahr aus der Reformacte erwachsen soll, müßte erst nachgewiesen werden.

„Wir können zur Zeit auf den Sprung zu dem Bundesstaat verzichten, wir können uns mit der langsamsten Entwicklung des Staatenbundes zufrieden geben, aber den nationalen Gedanken selbst aufzuopfern, das ist unmöglich. Mag, wenn es nicht anders seyn kann, der Staatenbund in die bescheidenen Gränzen welche die Mitgliedschaft zweier Großstaaten seiner selbständigen Thätigkeit zieht eingeengt werden, aber in dieser engen Sphäre darf nicht mehr die Selbstherrlichkeit der Einzelstaaten sich vordrängen (wie es namentlich durch das beanspruchte Veto geschehen würde, wäre hinzuzufügen gewesen), hier muß die Idee der nationalen Einheit Ausdruck und Vertretung finden. Sollen wir uns für jetzt mit einer collegialen Spitze des Bundes begnügen, so muß es doch eine Bundesbehörde seyn die verfassungsmäßig verpflichtet ist in Gemäßheit der Bundesgesetze und in der durch die Gesammtheit bestimmten Richtung nach ihrer eigenen gewissenhaften Ueberzeugung das Interesse des Ganzen zu vertreten, nicht eine Conferenz von Beauftragten einzelner Regierungen, die nach ihren Sonderinteressen die Action des Ganzen zu bestimmen suchen. Müssen wir heute noch auf eine starke einheitliche Regierungsgewalt verzichten, so bestehen wir doch mindestens auf einer deutschen Regierung, die, selbst in die engsten(?) Gränzen gewiesen, wirklich einen Keim der Entwicklung in sich trägt, während das Directorium, d. h. eine Conferenz von „instruirten“ Bevollmächtigten der Einzelministerien, uns abwechselnd dem politischen Einfluß Oesterreichs und Preußens unterwirft, je nachdem dieses oder jenes die Mehrheit der Stimmen für sich gewinnt, bis wir bei einer europäischen Krisis im Namen Deutschlands für österreichische und preußische Interessen gegen einander in den Kampf geführt werden.“

Wir fragen dieser Beweisführung gegenüber einfach: sollte jene Gewinnung der Stimmen denn so ganz mechanisch und ohne die Wucht der Argumentation aus dem nichtpreußischen und nichtösterreichischen Deutschland zu vollführen seyn? Und wir fragen ferner: ob die europäische Krisis hier nicht zu sehr ein Abstractum geworden ist, in welcher „wir“ für österreichische und preußische Interessen zum Nachtheil Deutschlands geführt werden sollten? Wie wir durch Oesterreich und Preußen gegeneinander in den Kampf geführt werden sollen, ist vollends nebelhaft. Die folgenden Sätze werden ganz und gar Theorie, ohne Rücksicht auf die nicht zu verachtenden Staatsmänner welche, auf eine nicht mehr zerfallende, sondern höchstens weniger oder mehr nach den Zielen des Liberalismus drängende Nation gestützt, mit den österreichischen und preußischen Staatslenkern zu verhandeln haben möchten. Doch wir geben die Sätze unverkürzt wieder:

„Diejenigen welche die formelle Selbständigkeit der Einzelstaaten über alles stellen, mögen in einer Systematisirung des politischen Einflusses der Großstaaten ein geeignetes Mittel erkennen jene Form zu retten, die, sich selbst als letzten Zweck betrachtend und unfähig höhere materielle Ziele zu erreichen, für jeden (?) fremden Zweck sich gebrauchen läßt. Wer die nationale Sache im Auge hat, darf nach unserm Urtheil die Geschicke des Vaterlandes nicht in die Hand von Gesell-

schaftern legen, die vielleicht außerhalb der deutschen Staatengesellschaft und auf Kosten derselben sehr viel mehr gewinnen können, als sie in derselben zu verlieren haben."

Wir bezweifeln diesen Gewinn.

„Nur einer deutschen Regierung gegenüber hat eine deutsche Volksvertretung Sinn und Bedeutung, deren Worte, deren Wünsche und Forderungen selbstverständlich gegenüber den Beauftragten des österreichischen und des preußischen Ministeriums machtlos verhallen. Jede constitutionelle Theilnahme des Volks an der Leitung seiner Geschicke setzt nothwendig eine Regierungsbehörde voraus, die wenigstens bis zu gewissem Grade von den Vertretern des Volkes, nicht lediglich von fremden, völlig unerreichbaren Einflüssen abhängt."

Diese vollere constitutionelle Theilnahme des Volkes soll durch die Abgeordnetenversammlung erkämpft werden: der Kampfsplatz wird dazu geöffnet. Die gegenwärtige knappe Zumessung der Volkshausbefugnisse steht nicht im Mißverhältniß zu der vorläufig erst rhetorisch starken Ansprüchen auf Seiten der Volksführer.

„Wie dem „nach Instruction der Einzelregierungen" votirenden Directorium die Delegirten entsprechen, die sich naturgemäß zunächst als Vertreter der Einzelbevölkerungen fühlen werden, so ist das einzig wichtige Complement der deutschen Regierung ein aus der einheitlichen Nation hervorgehendes deutsches Parlament. Wir fordern mit absichtlicher Selbstbeschränkung nichts was nicht erfüllbar wäre, ohne die Grundlage der Reformacte zu alteriren. Wir dürfen mit voller Wahrheit den Vorwurf bloßer Negation zurückweisen; wir sind bereit auf den Boden der Gegner hinüberzutreten, und wir halten uns berechtigt sie der unfruchtbaren Negation zu beschuldigen, wenn sie gegen Modificationen des Reformwerks eifern, ohne welche dasselbe unausführbar ist, ohne welche es — das behaupten wir nicht nur, das haben wir im einzelnen nachgewiesen — die deutsche Einheit und die deutsche Freiheit eher bedroht als befördert. Die Reformacte kann, wenn überhaupt, jedenfalls nicht durch blinde Lobpreisung, gegen den Willen des halben Deutschlands, sondern nur durch Verbesserungen unter Zustimmung der ganzen Nation zur Verwirklichung gelangen."

Wir wollen den letzten Sätzen nicht weiter widersprechen. Nur behaupten wir daß das deutsche Parlament in der vollendeteren Form leichter aus der schon bestehenden Delegirtenversammlung, wie mangelhaft sie seyn mag zu entwickeln seyn wird, als aus der beständig angefochtenen, noch nicht bestehenden Delegirtenversammlung; daß die ganze Bundesverfassung weiter zu bessern seyn wird, wenn nur erst ein Anfang gemacht wird; und daß, wenn das halbe Deutschland der Reformacte des Fürstencongresses noch entgegensteht, sich die gegenwärtige preußische Regierung dabei wenigstens nicht durch die Einwendungen bestimmen läßt auf welche Baden das Hauptgewicht legt. Es würde also immer schon dienlich seyn, wenn Baden ohne weitere Spitzfindigkeit das Versprechen erfüllte aus der Negation zum Festhalten der Reformacte überzugehen.

Freiburg, 4 Nov. Die Absendung der Dankadressen an S. M. den Kaiser von Oesterreich für die Initiative in der Bundesreform ist dadurch etwas aufgehalten worden daß nachträglich von mehreren Orten, welchen sie anfänglich nicht mitgetheilt war, die Mittheilung derselben verlangt worden ist. Nun ist aber der Termin der Absendung auf den 10 d. bestimmt worden, bis zu welchem Termin die Einsendung der noch ausstehenden Adressen erwartet wird. (B. B.)

K. Hannover. **Hannover**, 4 Nov. Die gestrige Sitzung der Vorsynode, auf deren Tagesordnung ein Urantrag von Prof. Ewald stand, wurde auf Verlangen der Regierung in eine vertrauliche verwandelt. Der Antrag lautete:

Da aus verschiedenen Gemeinden der Landeskirche und von betheiligten Geistlichen vielfach Beschwerden darüber laut geworden sind daß auf der verschiedenen Königl. Consistorien untergebenen Geistlichkeit ein Druck lastet welcher besonders seit den letzten zwölf Jahren aus Beförderung der Eisenach-Dresdener Kirchenpolitik hervorgegangen zu seyn scheint, und sich vorzüglich in ungerechtfertigten Entfernungen vom Amt und Disciplinaruntersuchungen noch bis jetzt äußert, so wolle hochwürdige Vorsynode an das Königl. Cultusministerium den Antrag richten: „daß hohes Cultusministerium auf Abstellung solcher Uebelstände, nach Untersuchung derselben, durch geeignete Verfügungen an die betreffenden Consistorien einwirke."

Nach mündlichen Mittheilungen aus der Begründung des Antrags welche der Z. f. N. zugiengen, wies Dr. Ewald auf eine Reihe von Fällen hin, worin Geistliche wegen angeblicher Irrlehre oder wegen Amtshandlungen die mit der Teufelsentsagungsformel im Zusammenhang stehen, belangt und aus dem Amt entfernt wurden. Gegen Pastor Baurschmidt, ohne dessen Thätigkeit die Vorsynode selber wohl nicht tagen würde, seyen zwei Disciplinaruntersuchungen gerichtet, die eine, jüngere, wegen einer Taufe in fremder Parochie, die andere, ältere, wegen der Schrift „Prüfet alles" rc. Letztere habe in den meisten Punkten um dogmatische Fragen sich gedreht, und darunter solche über welche selbst die bedeutendsten Theologen verschiedenster Ansicht seyen. Ein Punkt jedoch habe ein Wort betroffen: Baurschmidt habe den Neuen Katechismus einen „Parteikatechismus" genannt, und darin habe man anfänglich eine Majestätsbeleidigung erblickt, weil der Katechismus durch königl. Verordnung eingeführt sey; hinterher wenigstens eine Amtsehrenbeleidigung daraus construirt, weil die vorgesetzte Behörde den Katechismus herausgegeben habe, ja noch jetzt an demselben festhalte. — Auf Ewalds Anheimgabe wurde sein Antrag einem Ausschuß von je vier weltlichen und geistlichen Mitgliedern zur Berichterstattung überwiesen.

Preußen. †† **Berlin**, 5 Nov. Die Antwort des Wiener Cabinets vom 30 v. M. auf das Schreiben unseres Königs vom 22 Sept. an den Kaiser von Oesterreich ist durch den österreichischen Gesandten hier vor zwei Tagen überreicht worden. Dieselbe besteht aus einer Depesche und einem beigefügten Promemoria, dessen Schluß durch die Wiener Correspondenten verschiedener Blätter schon vor einigen Tagen zur öffentlichen Kenntniß gebracht wurde. In dieser Antwort sind die preußischen Forderungen als conditio sine qua non für die Verhandlungen über die Bundesreform aufgefaßt, und so behandelt als ob Preußen Rechte für sich in Anspruch nähme die in den Grundgesetzen des Bundes nicht begründet seyen. Da der Wortlaut der österreichischen Erwiederung noch nicht vorliegt, so wird man bis zur Veröffentlichung derselben auf eine eingehende Besprechung verzichten müssen; ich bemerke aber daß wie, meines Erachtens, die Bestimmungen der österreichischen Reformacte durchaus nicht als eine Consequenz der Bundesverträge aufgefaßt werden können, auch nach unserer Ansicht die preußischen Bedingungen, unter denen unser Cabinet sich zu Verhandlungen über eine Reform der Bundesverfassung für ganz Deutschland bereit erklärt, nicht aus den Bundesgrundgesetzen als unzulässig abgelehnt werden dürfen. Heute ist auch die Antwort der württembergischen Regierung auf das Schreiben unseres Königs in einer Depesche des Hrn. v. Hügel eingetroffen. Dieselbe spricht von den Nürnberger Conferenzen und den darin geführten Erörterungen gar nicht, erwähnt daß, nachdem die Ablehnung der preußischen Propositionen seitens des Wiener Cabinets in Erfahrung gebracht worden, auch Württemberg mit der Erwiederung nicht zögern wolle. Das Stuttgarter Cabinet könne sich nur den österreichischen Ansichten anschließen, und wünschen daß man sich über eine Reform auf Grund der Reformacte verständige. Auch hier waltet die, wie ich glaube, irrige Annahme vor als ob Preußen etwas bundeswidriges verlangt habe, während es sich doch um eine Neugestaltung der Bundesverhältnisse handelt. — Von dem Abschluß eines Bündnisses zwischen Schweden und Dänemark ist hier auch bis heute nichts bekannt geworden. — Die Nachricht daß die vereinigten Ausschüsse bereits über die jüngste englische Depesche in der schleswig-holsteinischen Angelegenheit dem Bundesstaat Bericht erstattet hätten, wird durch directe Mittheilungen aus Frankfurt nicht bestätigt.

Berlin, 6 Nov. Von officiöser Seite wird jetzt versichert daß der König am nächsten Montag Mittags 12 Uhr in Person die beiden Häuser des Landtags im Weißen Saal des königl. Schlosses eröffnen werde. Auch die Minister sollen dieser allerhöchsten Intention zustimmen. Die Abreise nach Letzlingen ist nun auf 1½ Uhr Nachmittags festgesetzt, erfolgt also eine halbe Stunde später als bisher bestimmt war.

Die in den letzten Tagen in verschiedenen Blättern laut gewordenen Gerüchte, wonach „eine sehr einflußreiche Persönlichkeit," als welche mehrfach Hr. v. d. Heydt bezeichnet wird, eifrig bemüht seyn soll Wege zur Ausgleichung des Conflicts zwischen der Regierung und dem Abgeordnetenhaus anzubahnen, werden heute der Spen. Ztg. in einer aus guter Quelle stammenden Zuschrift von der Spree folgendermaßen präcisirt: „Es soll dabei vornehmlich der Vorschlag in Erwägung gekommen seyn von beiden Seiten Commissarien zu ernennen um über die Mittel zu einer Verständigung in Berathung zu treten. Man will wissen daß mit Rücksicht hierauf die Thronrede in versöhnlicher Weise den Vertretern des Landes entgegenkommen werde. Thatsache soll es seyn daß an geeigneter Stelle der Vorschlag gemacht worden: die Volksvertretung solle unter Verwahrung ihrer verfassungsmäßigen Rechte, die doch einmal in das Leben getretene, nach der Ueberzeugung der Regierung durchaus nothwendige Reorganisation der Armee gut heißen, wogegen die Regierung mit gewissen Concessionen entgegenkommen werde. Man spricht dabei von einer bedeutenden Kostenersparung durch ausgedehnte Beurlaubung und allmähliche Einführung der zweijährigen Dienstzeit innerhalb eines Zeitraums von fünf Jahren, nach weiterer Ausbildung der militärischen Vorbereitungen durch Turn- und Schießübungen. Außerdem soll die Vorlegung einer neuen Kreisordnung, eines Unterrichtsgesetzes und eines umgearbeiteten Gesetzes über die Civilehe in Aussicht seyn."

Die „B. B. Z." schreibt: „Der König hat die Einladung zu einem Diner angenommen welches der Staatsminister a. D. v. d. Heydt am Sonnabend auf seiner Villa am Canal geben wird. Bei der politischen Sachlage, und da die Majestäten innerhalb der Residenz Festlichkeiten von Privaten selten zu besuchen pflegen, ist man geneigt in der Annahme der Einladung durch den König eine bedeutungsvolle Auszeichnung zu erkennen. Wir unterschätzen die Auszeichnung nicht, glauben aber daß besondere Schlüsse aus derselben jedenfalls verfrüht sind, obwohl ihnen das Gerücht, der Finanzminister v. Bodelschwingh werde das ihm vorbehaltene Oberpräsidium von Westfalen schon bald antreten, eine gewisse Stütze verleiht. Zwischen den übrigen gegenwärtigen Räthen der Krone und Hrn. v. d. Heydt bestehen noch eine Reihe principieller Differenzen, und von einem vollständigen Ministerwechsel sind wir heute so weit entfernt wie jemals.

Der Kriegsminister, Generallieutenant v. **Roon**, hat die auf ihn im Trebnitzer Wahlkreise gefallene Wahl zum Abgeordneten, wie die „B. B. Z." meldet: „mit freudiger Bereitwilligkeit und herzlichem Dank für das ihm dadurch bewiesene Vertrauen" angenommen, wonach sich die entgegenstehenden Nachrichten als unbegründet erweisen. — Die Nachwahl im ersten Berliner Wahlbezirk (für Waldeck, der das Bielefelder Mandat angenommen) wird, wie man hört, am 16 d. stattfinden. — Nach der „Zeidler'schen Corr." soll die Polizei den Verfertigern der anonymen Drohbriefe an Hrn. v. Bismarck, obschon sie vorsichtigerweise aus weiter Ferne datirt waren, hier auf der Spur seyn.

Die **Zollconferenz** ist in förmlicher Weise erst gestern hier eröffnet worden. Nach der „M.- u. H.-Z. ist die preußische Vorlage ohne alle Erörterungen eingebracht und einer Commission zur Vorberathung übergeben. Die Theilnehmer an der Conferenz sind folgende: Preußen: Generaldirector der Steuern v. Pommer-Esche, Ministerialdirector Philipsborn und Ministerialdirector Delbrück. Bayern: Ministerialrath v. Meixner und Oberzollrath v. Reichert. Sachsen: Geheimer Finanzrath v. Thümmel. Hannover: Generalzolldirector Albrecht. Württemberg: Director v. Geßler und Finanzrath Riecke. Baden: Staatsrath Mathy. Kurhessen: Geh. Finanzrath Bode. Großherzogthum Hessen: Geheimer Rath v. Biegeleben. Von den Staaten des thüringischen Vereins: Geheimer Staatsrath Thon. Braunschweig: Finanzdirector v. Thielau. Oldenburg: Oberzollrath Meyer. Nassau: Finanzdirector v. Heemskerk und Domänenrath Schellenberg. Frankfurt: Zolldirectionsrath Dr. Mettenius.

Schweidnitz, 2 Nov. Wie das „Schles. Morgenbl." meldet, ergieng gestern die Anzeige der Dienstentlassung zum 1 Febr. 1864 an 6 bis 8 hiesige Correctionshausbeamte. Die Ursache soll in ihren Abstimmungen bei den Wahlen zu suchen seyn.

Stargard, 4 Nov. Nach einer hier eingegangenen Privatmittheilung ist der Wachtmeister der gegenwärtig in Trzemesnow cantonnirenden Batterie der pommerischen Artilleriebrigade mit der Batteriecasse durch- und zu den Polen übergegangen. (Starg. Z.)

Guben, 4 Nov. Dem Verleger des hier erscheinenden „Fortschritts" ist von dem Regierungspräsidenten Frhrn. v. Münchhausen zu Frankfurt a. d. O. die dritte Verwarnung ertheilt worden.

Memel, 1 Nov. Der Gutsbesitzer Reinke macht im Memeler Kreisblatt bekannt daß er demjenigen 100 Thlr. Belohnung zahlen wolle welcher ihm den Verfasser eines anonymen Drohbriefes nennen werde, der mit Zerstörung des Guts und Tod drohe wenn ein „Demokrat zum Deputirten" gewählt werde. (B. Bl.)

Schleswig-Holstein. **Altona**, 2 Nov. Bei uns sieht es ganz kriegerisch aus; es wimmelt von Soldaten aller Waffengattungen, Infanterie, Cavallerie und Artillerie. Die Beurlaubten der hier liegenden beiden Infanteriebataillone sind einberufen und treffen ein, und am Sonnabend ist nun auch die hier befindliche halbe 6pfündige Batterie durch die andere Hälfte ergänzt worden. Es hat fast das Ansehen als solle der friedlichen Bundesexecution wenigstens ein scheinbarer Widerstand entgegengesetzt werden, gleichsam ein bewaffneter Protest; denn zu einem wirklichen Widerstand ist die aufgebotene Mannschaft doch zu gering, und ließe sich auch leicht umgehen, abgesehen von den nicht zu berechnenden Folgen eines solchen Beginnens. (A. M.)

Altona, 3 Nov. Der Senat der freien Reichsstadt Hamburg hat nach Verhaftung des Grafen Baudissin mehreren daselbst ansässigen Schleswig-Holsteinern eröffnet: daß ihnen auf hamburgischem Boden keinerlei Agitation zu Gunsten Schleswig-Holsteins gestattet werden könne. (Ndd. Bl.)

Oesterreich. ≈ **Wien**, 5 Nov. Angesichts der nahenden Entscheidung der handelspolitischen Frage rühren sich unsere Industriellen wieder; gestern Abend hat im „Weißen Roß" eine Versammlung von ungefähr 70 der bedeutendsten Firmen stattgefunden, welche in einer fast vierstündigen Debatte den Gegenstand nach allen Richtungen hin erörterte. Alle Meinungsschattirungen waren dabei vertreten, von den eingefleischten Schutzzöllnern an welche am liebsten die gesammten Zollgränzen der Monarchie hermetisch geschlossen haben möchten, bis zu den kühnen Naturen hinauf welche den sofortigen und bedingungslosen Eintritt in den Zollverein nicht zu scheuen erklärten. Eine Mittelansicht trug aber schließlich den Sieg davon, und es wurde eine Petition an beide Häuser des Reichsraths beschlossen: die Regierung zu veranlassen daß dieselbe, noch bevor sie die betreffende Vorlage zur verfassungsmäßigen Behandlung bringe — und es ist bekanntlich wiederholt zugesichert daß das geschehen werde, solange noch res integra vorhanden — Enquêten zur Feststellung der Grundzüge eines neuen Vertrags mit dem Zollverein anordne, Grundzüge deren Bedingungen in der Verwerfung des preußisch-französischen Handelsvertrags, in der Revision einzelner Tarifposten und in der Schaffung eines Uebergangsstadiums gegeben seyn würden. — Die „Köln. Ztg." läßt sich „aus München" und „von unterrichteter Seite" schreiben daß schon bei den Nürnberger Conferenzen „die Intention des österreichischen Cabinets hervorgetreten ist bei den mit Preußen demnächst zu eröffnenden Verhandlungen über die Bundesreform die Idee der Trias in Anregung zu bringen." Die „Kölnische Ztg." würde, wenn sie von dieser gut un errichteten die Berufung an die besser zu unterrichtende Seite ergreifen möchte, alsbald erfahren daß Oesterreich bei den „demnächst zu eröffnenden" Verhandlungen auf dem Boden der Reformacte und auf keinem andern steht, und daß mithin eine Anregung der „Idee der Trias" durch Oesterreich vollständig ausgeschlossen bleibt. Was etwa Oesterreich antworten und thun würde, wenn vielleicht Preußen jenen Gedanken anzuregen willens seyn sollte, ist eine andere Frage. Vorderhand scheint aber die ganze Meldung ohne alle thatsächliche Unterlage nur den Zweck zu haben einen neuen Eris Apfel in das Lager der Verbündeten zu schleudern. Die österreichische Rückäußerung nach Berlin trägt übrigens, wie hier beiläufig angemerkt werden mag, das Datum vom 28 October.

≈ **Wien**, 6 Nov. Wie wir hören, ist, für den allerdings sehr möglichen Fall daß Dänemark bei wirklichem Eintreten der Bundesexecution die Festung Rendsburg, deren Territorialangehörigkeit, ob holsteinisch oder schleswigisch, bekanntlich seither noch nicht zum Austrag gebracht worden, besetzt zu halten entschlossen seyn sollte, ein Compromiß in Aussicht genommen, welches diese Festung, eben weil sie nicht unbestritten holsteinisches Gebiet, bei den bevorstehenden Maßregeln ganz außer Frage stellen und gewissermaßen als neutral behandeln würde. Es würde damit auch der letzte Vorwand beseitigt werden, der Execution von dänischer oder von dritter Seite einen internationalen Charakter aufzuprägen. Aehnliche Auskunftsmittel sind übrigens in analogen Fällen zu wiederholtenmalen beliebt worden. — Die Aeußerungen mit welchen sowohl die „Wiener Abendpost" als die „Generalcorrespondenz" in ihren nächst erscheinenden Nummern die französische Thronrede begleiten werden, dürften Ihnen zur Genüge zeigen daß man hier eben nicht schwarzsichtiger ist als nöthig, und daß man eine starke Sprache, welche den Krieg als möglich erklärt, noch nicht für den Krieg selbst hält. Daß ein europäisches Einverständniß über die schwebenden Fragen zu erzielen seyn möchte, darf füglich als der Wunsch und das Bedürfniß von ganz Europa bezeichnet werden, und über die Modalitäten desselben wird zu reden seyn. Soweit sich jetzt urtheilen läßt, dürfte die Theorie von der Zerreißung der Verträge von 1815 nur auf wenige Proselyten zu rechnen haben, und selbst in Berlin möchte man bedenklich werden wenn in dieser Weise der Besitztitel für die halbe Monarchie — Rheinprovinz, Westfalen, Sachsen, Posen und Danzig — geläugnet wird. Als vorzugsweise beunruhigend erscheint indeß vielleicht die außerordentliche Liebenswürdigkeit gegen Rußland, denn selbst die Phrase daß Rußland in Polen die Verträge „mit Füßen tritt," hat nicht viel auf sich, wenn in demselben Athem verkündet wird daß diese Verträge nicht mehr existiren. Noch ist übrigens nicht aller Tage Abend, vorderhand ist der Frieden nicht in Frage gestellt, und der Kaiser der Franzosen ist noch nie mit dem Kopf durch die Wand gerannt. — Anschütz, der Altmeister der Hofbühne, ist plötzlich und sehr ernstlich erkrankt.

: **Wien**, 6 Nov. Der parlamentarische Kampf von gestern wurde heute mit aller Lebhaftigkeit fortgeführt. Es regnete Amendements, und jedes wurde unterstützt. Da die Fraction welche noch unter die vom Ausschuß vorgeschlagene Summe von zwanzig Millionen hinabgehen wollte, bereits die Fruchtlosigkeit ihrer Anstrengungen einsah, zog sie sich auf die Position des Ausschusses zurück, dessen Standpunkt Berger als den realistischen des Hauptbuchs bezeichnete, und so schaarten sich die Streiter einestheils um den Ausschußantrag (Hopfen, Skene, Ryger rc. rc.), anderntheils um die Anträge von Mende und Rechbauer, welche darin übereinstimmten daß die volle Summe von dreißig Millionen zu bewilligen, die Verwendung dem Lande selbst zu überlassen sey, während letzterer die Einberufung des ungarischen Landtags ausdrücklich verlangte. Neben dem principiellen Streit gieng hitziges persönliches Geplänkel her, Mühlfeld replicirte ziemlich stark auf die schulmeisterhafte Vorlesung welche ihm Herbst gestern gehalten hatte, zwischen Skene, Berger, Ryger und anderen, zwischen Rechbauer und Hopfen kam es zu spitzigen Erörterungen, die natürlich nicht dazu beitrugen den Gegner zu überzeugen oder zur Nachgiebigkeit zu stimmen. Bis auf den letzten Augenblick blieb das Resultat zweifelhaft, der Finanzminister brachte seine besten Argumente wie gewöhnlich zu unverständlich vor um eine große Wirkung zu erzielen; endlich nahm noch der Staatsminister den Kampf auf, faßte in seiner klaren Weise alles zusammen was für die Regierungsvorlage gesagt werden konnte, capricirte sich übrigens nicht auf die unbedingte Annahme derselben, sondern empfahl nur mit aller Wärme die jener nahekommenden Amendements. Dem Pharisäismus mancher gegenüber welche sich so sehr gegen die politische Auffassung der Frage ereiferten, erklärte er offen daß die Frage allerdings ihre politische Bedeutung habe." „Wer vom Reich empfängt, wird sich auch vom Reich nicht abwenden." Die Anträge von Mende und Rechbauer wurden abgeworfen (entschiedene Linke,

Siebenbürger und Polen dafür), bezüglich der Bestimmung des Geldes strich man die vom Ausschuß beantragte Ausschließung des ehemals jurisdictionsberechtigten Besitzstands (nach dem Antrag von Mühlfeld und Albuleanu), in allem übrigen wurden die Ausschußanträge mit geringer Minorität angenommen, so daß nur zwanzig Millionen bewilligt sind.

Wien, 6 Nov. Die „Gen.-Corr.“ schreibt: „Die „Köln. Ztg.“ berichtet aus Paris (und hiesige Blätter wiederholen es): der gegenwärtig hier anwesende österreichische Botschafter am französischen Hof, Fürst Metternich, habe „seine Bemühungen eine österreichisch-französische Allianz zu Stande zu bringen, durch Anerbietung seiner Entlassung unterstützt.“ — Andere Journale lassen den Aufenthalt Sr. Durchlaucht in Wien sich aus dem angeblichen Grund verlängern weil der Fürst die Thronrede des Kaisers L. Napoleon hier abwarten wolle. Wir haben dieser Mittheilung ganz einfach die Versicherung entgegenzusetzen daß die Nachricht der Köln. Ztg. rein erfunden, die der hiesigen Blätter aber unbegründet ist. — Ebenso sagt die „Gen.-Corr.:“ Die in mehreren Blättern verbreitete Nachricht, der Wittwe des ermordeten Landesgerichtsraths Ritter v. Kuczynski sey von der polnischen Nationalregierung ein Betrag von 2000 Gulden angeboten worden, können wir als vollkommen unbegründet bezeichnen. Es ist ihr bisher ein solcher Antrag nicht zugekommen, und sie würde, wir sind dessen überzeugt, ihn, wenn er an sie käme, gewiß zurückweisen.

Triest. In der Zusammenstellung der telegraphisch angezeigten Witterungsverhältnisse vieler Städte Europa's welche in der Allg. Ztg. erscheint, vermissen wir ungern die Witterungsverhältnisse Triests, welches sich hinsichtlich seiner höhern Temperatur mit vielen Städten messen kann, und die Mittheilung wäre geeignet im Inland die Ueberzeugung hervorzurufen daß Milde des Klima's und gesundheit-zuträgliche Verhältnisse hier bestehen. Das unlängst erschienene Buch des Dr. v. Goracuchi zeigt klar daß keine Stadt so hochbetagte Leute aufzuweisen hat als eben Triest. Während neulich in Amerika ein Individuum von 113 Jahren der älteste Mensch der Welt genannt wurde, lebt hier ein Weib welches 1740 geboren ist, also 10 Jahre älter als die erwähnte Person ist. (Triest. Z.)

Oesterreichische Monarchie.

ḥ **Lemberg**, 4 Nov. So eben läuft von der Zolkiewer Kreisgränze die Meldung ein daß das sogenannte Rochebrun'sche Corps bereits auch herübergedrängt worden, und der ruhmredig von Galizien aus begonnene Winterfeldzug somit ruhmlos beendigt ist; denn die wenigen hundert Mann die als Verstärkung drüben geblieben sind, dürften sich nicht lange halten, da bei dem beginnenden rauheren Wetter Hunger und Krankheiten wohl bald mehr unter ihnen aufräumen werden als die Kugeln der Russen. Dieses Corps, das nach Rochebrun hieß ohne daß jedoch Rochebrun dabei war, sollte sich nach Volhynien wenden, wahrscheinlich um noch einmal zu beweisen daß in Volhynien und Podolien eine Insurrection möglich sey, stieß aber sehr bald nach seinem Uebertritt auf die dort überall dicht stehenden Russen, und es entspann sich ein Gefecht in welchem es bald weichen mußte, oder weichen wollte. 400 Mann Infanterie und Cavallerie, letztere etwa 80—100 Mann stark, marschirten über die österreichische Gränze, und geriethen auf ein kleines Detaschement von etwa 60—70 Mann österreichischer Infanterie und einigen Mann Cavallerie. Der Commandant desselben forderte die Truppe auf die Waffen zu strecken, dessen sie sich aber weigerte. Auch die Versicherung des Officiers daß er von der Waffe Gebrauch machen müsse, fruchtete nichts. Als er endlich nach einigem Hin- und Herreden laden ließ, und die Mannschaft sich schu fertig machte, gab eine Anzahl Insurgenten Feuer. Es versteht sich von selbst daß das österreichische Detaschement die Antwort nicht schuldig blieb, worauf ein halbes Duzend Insurgenten fiel, während ihre Schüsse niemanden getroffen. Zu gleicher Zeit waren aber auch schon die Russen von hinten herangerückt, und begannen ebenfalls zu feuern, zum Theil schon den österreichischen Boden betretend. Ein heransprengender höherer Officier langte noch zeitig genug an ehe ein Zusammenstoß begonnen hatte. und zwischen beide Corps, das russische und das polnische, sich werfend, gelang es ihm die einen zum alsbaldigen Rückzug auf ihr Gebiet und die andern zum Strecken der Waffen zu vermögen. Die Truppe soll gut bewaffnet gewesen seyn. Hundert Pferde und verschiedene Kriegsbedürfnisse nebst den Waffen selbst blieben natürlich in den Händen des österreichischen Militärs. Morgen näheres.

Großbritannien.

London, 4 Nov. (Die Post vom 5 fehlt.)

Das Palmerston'sche Scandal, welches in die Londoner „stille Jahreszeit“ so plötzlich hereingefallen ist, setzt begreiflicher Weise alle Zungen in Bewegung, und da das Publicum die nähern Umstände nicht kennt, so ist das Gerücht um so geschäftiger sie phantastisch auszuschmücken, und Abenteuer jeder Art hinzu zu dichten. So hieß es z. B.: Königin Victoria, welche einst auf bloßen Verdacht hin gegen ihre unschuldige Hofdame Flora Hastings so streng verfuhr, habe dem alten Sünder allen Verkehr aufgekündigt; indessen die Königin, welche bei Lord Melbourne, dem politischen Mentor ihrer Jugend, eine ähnliche Episode erlebt, wird wohl auch dießmal dem Gang und Entscheid der gerichtlichen Untersuchung nicht vorgreifen. Die Times, wie gesagt, beobachtet bis jetzt tiefes Stillschweigen über die Geschichte, und gibt auch die gestern erwähnte Erklärung des klägerischen Anwalts nicht. Dasselbe Verfahren scheinen die meisten der größern Blätter einzuhalten, welche sonst ihre Spalten der Chronique scandaleuse keineswegs verschließen. Den ersten Lärm schlug der radicale Star (Stern); eben dieses Blatt spricht aber jetzt in einem langen Leitartikel die Hoffnung aus daß Palmerston aus der Feuerprobe des bevorstehenden Processes rein hervorgehen werde. In der That wär' es auch gar zu traurig wenn ein greiser Staatsmann von dieser Bedeutung für sein Vaterland mit einem solchen, schmählich-lächerlichen, Abgang von der politischen Bühne schiede. Ueber dergleichen kann sich, außer dem Pöbel, niemand freuen als etwa ein getrübter Swiftischer Geist, der alles menschliche Leben und Streben nur noch im verzerrenden Hohlspiegel eines krankhaften Humors betrachtet.

Die „Gazette“ veröffentlicht den Wortlaut des zwischen England und Italien abgeschlossenen Handelsvertrags, welcher vom 29 Oct. d. J., an, dem Tage des Austausches der Ratificationen, auf zehn Jahre in Kraft getreten ist und nach Ablauf dieser Frist stillschweigend, aber einjähriger Kündigung unterworfen, in Gültigkeit bleibt. Die beiden Länder stellen sich durch diesen Tractat wechselseitig auf den Standpunkt der meistbegünstigten Staaten.

Das Gerücht, oder die Nachricht, daß Frankreich ein Anlehen von angeblich 16 Mill. Pf. St. machen wolle, wird von manchen mit der polnischen Frage in Zusammenhang gebracht. Eine friedliebende Thronrede würde natürlich nothwendig seyn um das Zustandekommen der Anleihe zu erleichtern.

Der Pariser Correspondent der M. Post will gehört haben daß die Japanesen si[illegible] an die französische Regierung wenden und um die guten Dienste Frankreichs bitten, um [illegible]instellung der militärischen oder vielmehr Flottenoperationen Englands [illegible] Japan zu erwirken. (?)

Während König Ludwig nach Algier unterwegs ist, lassen ihn englische und französische Blätter nach Rom reisen, die M. Post aber den Winter wieder in Nizza verleben. Demselben Blatt zufolge steht in Nizza eine glänzende Wintersaison bevor; außer dem König von Württemberg soll die Kaiserin von Rußland dort erwartet seyn, deren Gesundheit der Aufenthalt in der Krim nicht zugesagt habe.

Der „Londoner deutsche Arbeiter-Bildungsverein“ hat, im Einverständniß mit einem Agenten der polnischen Nationalregierung, ein Comité gebildet um Geldsammlungen für Polen unter den deutschen Arbeitern in England, Deutschland, der Schweiz und den Vereinigten Staaten von Nordamerika zu veranstalten. „Wenn auch auf diesem Wege,“ sagt der Aufruf des Comité's, „den Polen nur wenig materieller Beistand gewährt wird, so kann ihnen doch große moralische Hülfe geleistet werden.“

Daily News beleuchtet die Vertreibung aller englischen Consuln und Generalconsuln aus den Conföderirten Staaten. Es stellt sich heraus daß die Regierung von Jefferson Davis jeden waffenfähigen Engländer, der sich längere Zeit in Geschäften im Süden aufhält, auch wenn er nie die Absicht sich naturalisiren zu lassen gehabt hat — als zum Kriegsdienst verpflichtet ansieht. Nur solche Engländer die erweislich auf der Durchreise begriffen sind, will sie von der Militärpflicht befreien. Ohne Zweifel sind daher sehr viele brittische Unterthanen gepreßt worden. Ueber die Anwendung der Tortur gegen Hrn. Belshaw und andere widerspänstige englische Recruten ist schon früher berichtet. Daily News glaubt daß Graf Russell sich gezwungen sehen dürfte gegen diese Gewaltthätigkeiten mit mehr als bloßen Vorstellungen aufzutreten.

Der Appellationsproceß gegen den Erbauer und Eigenthümer des für die Conföderirten Staaten bestimmten Schiffs „Alexandra“ hat gestern vor dem Schatzkammergericht begonnen, und wird, wie man denkt, in ungefähr einer Woche entschieden seyn. Nach der Meinung der M. Post gibt die Krone die Hoffnung zu gewinnen auf, und gesteht daß die Foreign Enlistment Act, an deren Tendenz und Zweck kein Zweifel seyn könne, in ihrer Fassung verfehlt sey.

Die Stürme der vorigen Woche haben, wie zu erwarten war, auch längs den brittischen und irischen Küsten viel Unheil angerichtet. Unter andern wurde die Fregatte „Prince Consort“ hart mitgenommen. Sie liegt jetzt, nachdem das 8 Fuß hoch in sie eingedrungene Wasser ausgepumpt ist, im Hafen von Kingstown (Dublin). Ein Leck scheint nicht vorhanden zu seyn. Die Königin hat dem Capitän u. s. w. in einer telegraphischen Botschaft ihren Dank für die erfolgreichen Bemühungen bei der Rettung eines Schiffes welches den Namen ihres theuren Gemahls trage ausdrücken lassen.

Es vergeht kaum eine Woche ohne daß in der christlichen Stadt London, welche für jedes Hofereigniß Tausende von Pfunden zu Festen und Geschenken bereit hat, ein oder ein paar arme Menschen buchstäblich

Hungers sterben. Der neueste Fall der Art hat sich in der, wie die Times sagt, achtbaren Familie eines Mannes im Ostende ereignet, welcher eine Privatschule hielt, die aber in letzter Zeit ohne seine Schuld ihre Kunden verloren hatte. Die Details dieses Elends sind haarsträubend. Solche unbeachtet bleibende äußerste Noth ist freilich auch ein Attribut von Städtekolossen wie London, die über jedes vernünftige Maß hinausgewachsen sind.

In Bezug auf die Vorgänge in Japan bemerkt der London and China Telegraph: „Bei diesen traurigen Ereignissen, einerseits dem Verlust so vieler unserer tapfern Seeleute, und andererseits der Hinausbrennung von 180,000 unschuldigen Leuten aus Haus und Hof in Kagosima, kann man nur bedauern daß der Anlaß zu alle dem durch die Anmaßung und Mißachtung für fremde Volkssitten auf Seiten einiger unserer Landsleute gegeben wurde, welche recht beflissentlich in ihr Verderben rannten. Die japanesischen Behörden hatten die Ausländer gewarnt am 15 Sept. nicht auf dem Tokaido, oder der Hauptstraße, zu reiten, weil an diesem Tage wahrscheinlich Daimios mit ihrem Lehensgefolge auf derselben einherziehen würden, die an den Anblick von Fremden nicht gewohnt seyen. Aber Hr. Richardson, ein junger Mann, der auf dem Heimweg von China nach England einen kurzen Besuch in Japan gemacht, ließ sich von Mrs. Borrodaile, der Frau eines englischen Kaufmanns in Hongkong, bewegen mit ihr und den HH. Marshall und Clarke am 14 Sept. Abends einen Spazierritt auf jener Straße zu machen. Sie begegneten mehreren Zügen vom Daimios Gefolge, und der gesunde Menschenverstand hätte ihnen eingeben sollen umzukehren, weil sie bald einem Daimio selbst zu begegnen erwarten mußten. Das geschah auch, denn es kam Schiwadsu Sabura, der Vater des Prinzen von Satsuma, und zwar fand die Begegnung unglücklicher Weise auf einem Punkte statt wo die Straße sich plötzlich verengert; gleichwohl hätten die Engländer auch da noch ausweichen können. Statt dessen machten sie an der Seite der Straße Halt, und da erhielt Hr. Richardson den tödtlichen Streich. Daß auch Hiebe nach der Dame geführt wurden, läugnen die Japanesen, und hat sich auch nicht erwahrt." — An diesen Artikel knüpft die Times einen ziemlich nichtssagenden Leitartikel, welcher darauf hinausläuft: das vorgeschützte Privilegium des japanesischen Adels eine Straße für sich allein haben zu dürfen, sey wohl nur ein Vorwand, und der allgemeine Fremdenhaß des Volks der eigentliche Grund jenes Todtschlags gewesen. Dafür habe eine eclatante Züchtigung erfolgen müssen u. s. w. Sehr wohl! Aber wenn die Japanesen, nach dem freundlichen cogo intrare der englischen Handelspolitik in Kagosima, sich nun strenger als jemals gegen den Verkehr mit dem Ausland abschließen, so sind sie vollkommen in ihrem Recht. Und wenn die telegraphische Nachricht sich bestätigt daß die englischen Schiffe bei einem zweiten Angriff zurückgeschlagen worden sind, so ist das den Engländern bestens zu gönnen.

Frankreich.

Paris, 5 Nov.

Die Thronrede des Beherrschers von Frankreich hätte schon bei der Machtstellung des Landes an und für sich eine europäische Bedeutung, dieselbe steigert sich durch die eigenthümliche Natur des zweiten Kaiserreichs, und noch mehr dadurch daß ein Theil derselben an Europa gerichtet ist. Bei der Werthung ihrer Bedeutung ist aber deßhalb Zurückhaltung geboten, da nicht bloß dafür ihr Inhalt, das was sie sagt, verbirgt oder verdeckt, sondern sehr wesentlich der Eindruck maßgebend ist welchen sie auf die öffentliche Meinung Frankreichs und die übrige Welt machen wird — ein Eindruck welcher sich erst nach einiger Zeit genauer schätzen lassen dürfte. L. Napoleon führt den Titel eines Kaisers der Franzosen; aber wir dürfen nicht vergessen daß keineswegs das zweite Kaiserreich die volle Kraft Frankreichs repräsentirt. Die Politik L. Napoleons wird zunächst bestimmt durch dessen persönliche Interessen, welchen die Interessen Frankreichs untergeordnet werden soweit es irgend thunlich oder räthlich erscheint. Den Franzosen ist dieser Charakter der kaiserlichen Politik allmählich immer klarer geworden, sie verhalten sich immer schwieriger gegenüber den von persönlichen Interessen geleiteten Theilen der Politik L. Napoleons, und dieser trägt der öffentlichen Meinung Frankreichs ebensowohl Rechnung wie der; der; übrigen Welt, welche nicht minder klar erkannt hat was sie von dem zweiten Kaiserreich zu hoffen oder zu fürchten hat. Die Erkennung seines innern Wesens ist aber hauptsächlich erst ein Resultat der letzten Jahre, und die Stellung des zweiten Kaiserreichs hat sich in Folge dessen so rasch und so wesentlich geändert, daß die Bedeutung der kaiserlichen Thronrede an sich nach keiner der früheren zu messen ist. Sie trägt auch ihrerseits neben dem entschiedenen, selbstbewußten, cäsarischen Ton eine neue Färbung; niemand wird namentlich den der äußern Politik gewidmeten Theil lesen können ohne an die Girardin'sche Behandlung großer politischer Fragen erinnert zu werden, welche dahin zielt durch überraschende, aber entstellende Resumirung derselben Gegensätze zu erzeugen, daraus falsche Folgerungen, die sich in glänzende Schlagworte kleiden lassen, zu ziehen, und so die öffentliche Meinung zu gewinnen, und von eingehender Untersuchung der Fragen abzuhalten. Ob die kais. Rede in Frankreich diesen Erfolg haben wird, muß die nächste Zukunft lehren, in Deutschland dürfte gerade diese Darstellung zu dem entgegengesetzten Resultat führen. Je blendender die Phrase, desto mißtrauischer sind wir gegen sie, je volltönender das Schlagwort, desto sorgfältiger untersuchen wir seine Berechtigung. Was der Franzose Blague nennt, übt auf diesen, auch wenn er sie als solche erkennt, einen eigenthümlichen Reiz aus, wenn sie Geschick verräth; die germanische Welt ist zu kritisch um auch nur ein flüchtiges Gefallen daran zu finden. Trotz aller echt cäsarischen Autorität der Sprache, trotz dem Entweder-Oder welches L. Napoleon dem übrigen Europa zuschleudert, findet sich neben der Blague ein bisher nicht in den Napoleonischen Thronreden bemerktes Symptom der Unsicherheit gegenüber dem eigenen Volk, und so drohend die kaiserlichen Worte nach außen sind, so vorsichtig gemessen sind sie nach innen. — Ganz allgemein dürften wir daher wohl als charakteristisch für die Thronrede die drei Momente bezeichnen: Mißtrauen nach innen, Mißtrauen nach außen, aber das Bestreben durch Zuversicht über alle Verlegenheiten und Spannungen der Gegenwart und durch keckes Herausfordern der Gefahr über die Befürchtungen der Zukunft zu täuschen. Im einzelnen ruht unser Urtheil darauf daß der Kaiser L. Napoleon die Neuwahlen freudig begrüßt, und auf dieses dritte Resultat des Suffrage universel verweilt, obgleich die Opposition, trotz aller Gewaltmittel, sich stets gesteigert und in Paris entschieden gesiegt hat. Indem er die Bedeutung der Niederlage zu verläugnen strebt, gesteht er sie ein. Daß der Sieger vom zweiten December die Deputirten zweimal an ihren Eid erinnert, ist ein Zeichen wie sehr er der Opposition mißtraut, unter der sich Mitglieder finden welchen er einen Eid geleistet den er gebrochen hat. L. Napoleon verweist auf das was das Régime des zweiten Kaiserreichs geleistet, und sucht also dadurch seine Berechtigung zu begründen. Von einer Veränderung desselben, „der Krönung des Gebäudes," ist nicht mit einem Wort die Rede. Für die Expedition von Mexico lehnt der Kaiser die Hauptverantwortung ab, und schiebt sie auf die Ereignisse. Der Widerstand, d. h. die Opfer, waren „unerwartet;" die Entschädigung dafür und den Triumph seiner Interessen soll dagegen Frankreich von einem fremden Prinzen erwarten. Daß fast die Hälfte der Rede der polnischen Frage gewidmet ist, daß sie die einzige europäische ist welche darin berührt wird, genügt um ihre ungemeine Bedeutung für die öffentliche Meinung Frankreichs zu belegen. Daß das Geschehene der unvermeidlichen Cooperation mit den andern Großmächten, d. h. diesen zugeschrieben wird, spricht für die Verstimmung der öffentlichen Meinung. Daß dieser die Vernichtung der Verträge von 1815 als Endresultat der Lage gezeigt wird, ist ein Beweis wie wenig die öffentliche Meinung mit dieser Lage zufrieden ist; denn die Vernichtung dieser Verträge ist der verlockendste Köder den überhaupt das zweite Kaiserreich für die öffentliche Meinung Frankreichs hat. Der kecken Behauptung schließt sich die andere harmonisch an, daß der Augenblick zu einem neuen Grundvertrag, zu Conferenzen gekommen sey. Die zugleich ausgespielte Drohung daß jede Weigerung den Krieg nach sich ziehe, stellt diesen als einziges Lösungsmittel der Lage in den Vordergrund. Denn genügte die Drohung zu Conferenzen zu treiben, so würde sie auch bei jedem einzelnen Theil des neuen Vertrags den Ausschlag geben. Da die Thronrede keine innere Reform, keine Aenderung des Régime's verheißt, so bleibt allerdings für alle Verlegenheiten der Lage nur ein Mittel übrig — der Krieg. Früher oder später mußte dieses Geständniß kommen, und es wird sich bei jeder neuen Verlegenheit des Kaiserreichs wiederholen.

Italien.

× **Turin**, 3 Nov. Man bemerkt hier seit kurzem eine große Bewegung unter den Diplomaten, welche kommen und gehen, über ihre Zusammenkünfte und Berathungen jedoch nicht das mindeste verlauten lassen. Graf Vimercati, der dem politischen Leben ganz entsagt zu haben schien, übernimmt geheime Missionen, und befindet sich gegenwärtig in Paris. Nigra soll, wie man sagt, eine sehr lebhafte Correspondenz mit dem Ministerium des Aeußern unterhalten. Die Zuvorkommenheit welche der russische Gesandte unserer Regierung gegenüber an den Tag legte, und die von den Tuilerien uns keinen Tadel zuzog, will man sich auf folgende Art erklären, wie sonderbar dieß auf den ersten Blick auch scheinen mag. Man setzt nämlich voraus daß Napoleon, der das Ausweichen Oesterreichs und Englands in der polnischen Frage voraussieht, nun zu der kühnen Politik in der orientalischen Frage zurückkehrt, welche er nach dem Frieden von Paris einzuschlagen schien, und da er nun, wie natürlich, hofft Italien als Bundesgenossen zu haben, habe er unsere Beziehungen mit Rußland nicht ungern gesehen. Diese Politik erstrebt bekanntlich die Vernichtung des türkischen Reichs. Es scheint somit, er wolle direct mit dem russischen Kaiser unterhandeln, damit dieser sich Polens entledige und mit einem Theil der Türkei entschädigt werde; Frankreich könne sich dann in Aegypten ausbreiten. Oesterreich erhalte eine Entschädigung in den Donaufürstenthümern und überlasse Venedig Italien. So und ähnlich wird jetzt in Paris projectirt, während hier darüber discutirt wird, und ein jeder sich

rüstet um im Frühling für jede Eventualität bereit zu seyn. Dieses Gerede geht hier besonders seit der Zeit als das Ministerium dem diplomatischen Corps zu wissen that daß der König die Eisenbahn nach Foggia eröffnen werde, und es nicht einladen wollte dabei gegenwärtig zu seyn. Graf Stackelberg, der russische Gesandte, erklärte jedoch daß er Victor Emmanuel begleiten werde, weßhalb es in den politischen Kreisen heißt daß zwischen den Höfen von Turin, Paris und St. Petersburg innige Beziehungen herrschen, und demnächst eine neue Politik ins Leben gerufen werden wird. Man erwartet mit großer Spannung die Rede Napoleons, man ist andrerseits aber auch gewiß daß, wenn die Sache mit Rußland noch nicht zur Reife gediehen ist, er der öffentlichen Neugierde nur eine wohlklingende Phrase zum besten geben werde. Kaiser Napoleon ist schweigsam und umsichtig, und hört im Ministerrath die Meinung seiner Räthe an ohne ein Wort zu erwiedern. Was man aber hier auf das bestimmteste wissen will, ist daß der Krieg unvermeidlich scheint, mag er nun in Polen oder im Orient ausbrechen. Unsere kriegerischen Demonstrationen haben in Somma nicht geendet, noch werden sie in Neapel ein Ende finden. In den Zeughäusern wird mit außerordentlicher Anstrengung gearbeitet, das Militär-, Fuhr- und Sanitätswesen wird organisirt, die Geniecorps werden eiligst vervollständigt, die militärischen Uebungen verdoppelt und verdreifacht, und mehrere pensionirte Oberofficiere wieder zur Activität berufen.

Dänemark.

⊥ Aus Dänemark, 3 Nov. Sämmtlichen Reichsrathsmitgliedern, auch allen größern Blättern der Stadt, Lesegesellschaften und Privaten, ist eine als Manuscript gedruckte Flugschrift mitgetheilt worden, die vielleicht von dem Exminister Raaslöff herrührt. Der Verfasser erklärt sich aufs entschiedenste für die Ansicht: den Kriegszustand sofort als eingetreten zu betrachten wenn ein feindlicher Soldat dänischen Boden betrete; er warnt vor der eitlen Hoffnung daß die Holsteiner, wenn sie fremde Truppen im Lande haben, selbst das Aufhören der Execution begehren werden, wie sehr die Mehrzahl jetzt dieselbe auch fürchte; er sagt mit Sicherheit voraus daß aus der geduldeten Execution in wenigen Wochen Feindseligkeiten sich entwickeln werden. Im zweiten Theil spricht er sich über das Ziel der endlichen Ordnung der Staatsverhältnisse aus. Er hält ein Dänemark bis zur Eider für eine solche Willkürschöpfung, daß es keinenfalls auf Bestand rechnen könne. Um aber aus der dänischen Monarchie eine geschlossene starke Einheit zu machen, und so für ganz Skandinavien die Bedingungen wirklicher Macht zuwege zu bringen, fordert der Verfasser die endliche Aussonderung Holsteins aus dem deutschen Bund. In der Danewirkstellung ist, zum Theil nach Rath französischer Officiere, die Anlegung eines neuen Werks vor dem schwachen Punkt, der sich bisher noch bei dem Dorf Bustrup befand, in Angriff genommen, und soll so sehr wie möglich beschleunigt werden. Das Werk wird mit seinen Kanonen das ganze Feld und Terrain südlich von dem Dorf beherrschen. — In Altona sind in voriger Woche die beiden Bataillons Infanterie durch Einberufung der Beurlaubten jedes auf 600 Mann gebracht worden, und ist eine ganze 6pfündige Batterie mit gegen 150 Mann angekommen. Der bewaffnete Widerstand wird wenigstens zum Schein aufs beste vorbereitet. Die Zollbeamten Holsteins sind angewiesen sogleich beim Erscheinen fremder Truppen ihre Posten zu verlassen.

Rußland und Polen.

♦ St. Petersburg, 2 Nov. Während der Großfürst-Thronfolger seit gestern wieder in Zarskoje-Selo ist, wird der Kaiser am 6. d. Livadia verlassen und am 13 d. in Moskau eintreffen, von wo er sich ohne Aufenthalt gleichfalls nach Zarskoje begibt. Auf seiner Reise nach der Krim hat der Kaiser Deputationen der Osseten und der Kabardiner empfangen, die ihm Ergebenheitsadressen in dem üblichen Styl überreichten. — Am 29 d. wurde in Kronstadt die Panzerfregatte „Sebastopol" in tiefes Wasser gelassen, nachdem der Holzbau vollendet ist, der zwei Jahre gedauert hat. Sie erhält ihre Panzerbekleidung nur oberhalb der Wasserlinie. An demselben Tage lief in Ochta der neuerbaute Schrauben-Klipper „Askold," von 17 Kanonen, vom Stapel. In Wilna sollen jetzt schon 1800 Unterwürfigkeitserklärungen erfolgt und zahlreiche Ergebenheitseide geleistet worden seyn. Die russischen Berichte heben besonders hervor daß der evangelisch-lutherische Bischof Lipinski seinem Sohn, einem Gutsbesitzer, der die Revolution unterstützt hatte, einen solchen Eid abnahm. Nach der Correspondenz eines hiesigen Blattes soll in Wilna eine russische Universität errichtet werden. — Am 16 d. hat Prof. Schleiden in Dorpat seine Vorlesungen vor einem Auditorium von 1000 Personen begonnen. Die Nachricht war eine der ersten welche auf der eben eröffneten Telegraphenlinie von Dorpat nach Riga befördert wurde. — Ein großes Unglück hat in diesen Tagen auf dem Newski-Prospect stattgefunden. In einer großen Wagenfabrik war ein Feuer ausgebrochen, welches ein Gebäude verzehrte. Am Tag nach dem Brande waren 40 der Handwerker im Kellergeschoß bei dem Mittagessen, als eine steinerne Mauer einstürzte und sie erschlug. — In Petrowsk (im Kaukasus) haben in diesem Sommer mehrere Erdstöße stattgefunden. — Die Selenga ist in diesem Jahr zum erstenmal von einem Dampfschiff befahren worden.

Serbien.

Nach einer so eben in Belgrad erschienenen Statistik Serbiens (Dewzavopis Serbije) hat Serbien zufolge der im Jahr 1859 vorgenommenen Volkszählung, die Türken und Zigeuner mitgerechnet, 1,078,281 Seelen, während die Angabe von 1854 auf 985,000 Köpfe lautete.

Ostindien.

Eine Bombayer Post vom 14 Oct. meldet sehr wenig neues. Die bevorstehende Expedition gegen die Sitanis an der Gränze des Pendschab (s. Nr. 308 der Allg. Ztg.) beschäftigte die ganze Aufmerksamkeit des Oberbefehlshabers Sir Hugh Rose. Sie sollte aus 5000 Mann, drei Regimentern und einigen Pendschab-Corps, unter dem Brigadegeneral Chamberlain bestehen. Das 71ste Regiment (Bergschotten) war von Nauschera bereits an die Gränze gerückt. Wie neulich erwähnt, war aus der unruhigen Bewegung jenes Gebirgsstamms irrthümlich ein Afghaneneinfall gemacht worden. Sir Robert Montgomery bleibt vorläufig Obercommissioner des Fünfstromlands. Für die Präsidentschaft Bombay ist eine Volkszählung angeordnet.

China.

Der französische Moniteur enthält, wie gemeldet, nähere Mittheilungen über den Uebertritt Burgevine's zu den Taiping. Als Burgevine nach dem Tode Wards den Befehl über dessen Corps übernahm, berichtet der Moniteur, kam die Mißgunst der chinesischen Mandarinen offen gegen ihn zum Vorschein. So tapfer Burgevine war, so wenig verstand er es sich in die chinesische Wirthschaft hineinzufinden, und machte kein Hehl aus der üblen Meinung die er von dem Mandarinenthum hatte. Auch suchten die Militär- und Civilbehörden des Hofes von Peking nur nach Vorwand und Gelegenheit einem Manne zu Leib zu gehen der bereits ihrer Sache die ausgezeichnetsten Dienste geleistet hatte. Der Gouverneur von Kiang Su hielt nach und nach mit den Soldzahlungen für die Truppen Burgevine's inne, und schickte über diesen selbst einen ehrenkränkenden Bericht nach Peking. Burgevine, der eine Meuterei unter seinen Soldaten befürchten mußte, und außerdem durch die gegen die ihn aufgebrachten Verleumdungen aufs äußerste erbittert war, begab sich nach Schanghai zum Bankier der Regierung, und zwang diesen durch offene Gewalt zur Herauszahlung des rückständigen Soldes. Sofort wurde er abgesetzt und für seinen Kopf ein Preis geboten. Während man aber in Schanghai nach ihm fahndete, hat er sich nach Peking geflüchtet um dort sein Recht zu suchen. Nach ziemlich und schließlich erfolglosen Bemühungen kehrte er tief verletzt nach Schanghai zurück, und erließ an die in dieser Stadt so zahlreichen Abenteurer aller Länder einen heimlichen Aufruf. An der Spitze von etwa 300 Mann warf er sich nach Su-Tschéu, das gerade von seinen ehemaligen Soldaten unter Major Gordon belagert wurde. Er ward dort von den Taiping wie ein Erlöser aufgenommen, die ihm sofort die Ermächtigung ertheilten jedem Fremdling der sich zu ihm schlagen würde einen Sold von 600 Frcs. monatlich zu versprechen. So steht nun Burgevine heut an der Spitze der Rebellen, die er bekämpft hatte, und ist für die Kaiserlichen ein gefährlicher Gegner geworden. Uebrigens ist der Correspondent des „Moniteur" der Ansicht daß der nunmehr schon dreizehn Jahre dauernde Aufstand sich gegenwärtig in einer sehr kritischen Lage befinde. Tseu-Kuo-fan, der gegenwärtige Oberfeldherr der kaiserlichen Truppen, ein sehr angesehener und tüchtiger Mann, habe sehr gut operirt, indem er, in der Voraussicht daß die Küstenstädte von den westmächtlichen Streitkräften gedeckt werden würden, seine Truppen in drei große Heere zusammengezogen, die Rebellen in der Richtung von West nach Ost aus dem Innern gegen die Küste zu gedrängt, und endlich genöthigt habe sich in Nanking einzuschließen. Wenn man beachtet daß das englisch-chinesische Corps Schanghai deckt und Su-Tschéu bedroht, daß auf der andern Seite die chinesische Flotte den Fluß beherrscht und den nördlichen Theil von Kiang-Su gegen jeden Einfall vertheidigt, so sieht man daß gegenwärtig der Aufstand der Taiping in ein Dreieck eingeschlossen ist, dessen Spitzen Nanking, Hang-Tschóu und Su-Tschéu sind. So wie diese drei Städte, deren Verproviantirung schwierig ist, in die Gewalt der Regierung gefallen seyn werden, haben die Rebellen offenbar einen verhängnißvollen Schlag erhalten." — Die Lage der Missionäre von Kuei-Tschéu hat sich gebessert. Die Mandarinen, die sich den Christen offenbar feindselig zeigten, sind sämmtlich der Reihe nach abgesetzt oder degradirt worden.

Handel, Börse, Eisenbahnen und Telegraphen.

Frankfurt a. M., 6 Nov. Württ. 4½proc. Obl. b. R. 104½ G.; 4proc. Coup.-Oblig. 103½ G.; 3½proc. 97 P.; bad. 4proc. Oblig. 99½ G.; 3½proc. von 1842 91½ P.; Rhein-Nahe-B. 27½ P.; 4½proc. Pf.-Max-E.-B.-A. b. R. 105 P.; bad. 50fl.-L. 105 P.; 35fl.-L. 53½ P.; kurh. 40Thlr.-L. b. R. 56½ P.; gr. hess. 50fl.-L. b. R. 182 P.; 25fl.-L. 33½ P.; nass. 25fl.-L. b. R. 38⅞ P.; Ansbach-Gunz. 7fl.-L. 12⅞ P.; Pistolen fl. 9.40-41; preuß. Friedrichsd'or fl. 9.55½-56½; holl. 10fl.-Stück fl. 9.47½-48½; Ducaten fl. 5.33½-34½; 20Fr.-Stücke fl. 9.19½-20½; engl. Sov. 11.42-46.

* **München**, 7 Nov. Die heutige Getreideschranne enthielt im ganzen 23,127 Sch., wovon 16,972 Sch. verkauft und 6155 Sch. eingesetzt wurden. Mittelpreise: Weizen 19 fl. 15 kr. (gefallen um 8 kr.), Korn 11 fl. 41 kr. (gefallen um 10 kr.), Gerste 11 fl. 37 kr. (gefallen um 9 kr.), Haber 7 fl. 17 kr. (gefallen um 15 kr.). Die Reste bestanden in 1040 Sch. Weizen, 157 Sch. Korn, 4663 Sch. Gerste, 285 Sch. Haber. Umsatzsumme 206,949 fl.

Stadt Neuenburger 10 Frs.-Loose. Ziehung 2 November. Auszahlung 1 Februar. Nr. 57080 à 5000 Frs. Nr. 99462 119484 à 200 Frs. Nr. 50767, 93561, 123960 à 100 Frs. Nr. 13694, 14282, 19238, 20097, 36616, 49178, 61186, 72146, 119545, 121614 à 50 Frs. Nr. 6878, 8089, 35508, 36359, 39060, 52376, 52964, 58922, 90671, 121768 à 40 Frs. Nr. 7666, 9294, 11916, 20944, 24720, 27619, 29944, 37414, 42963, 43538, 58749, 64583, 67537, 68478, 82447, 86007, 102583, 107181, 111722, 121749 à 25 Frs.

London. England bezieht bekanntlich die Vorräthe für seinen **Obstmarkt** aus allen Welttheilen. Selbst producirt es fast nur die ordinären Sorten von Aepfeln und Birnen, Nüsse, Haselnüsse, verschiedene Arten von Beeren; ausgenommen in Treibhäusern, wo recht schöne Trauben und andere feinere Früchte gezogen werden. Seinen Hauptbedarf muß es sich daher von auswärts verschaffen, was es aber in so umfassender Weise zu thun weiß, daß wohl kein Platz auf der ganzen Welt eine so ungeheure und zugleich so auserwählte Fruchtsammlung aufzuweisen vermag wie der Markt von Coventgarden. Dort prangen Apfelsinen, Orangen u. s. w. von den Azoren, aus Italien, Portugal, Malta, Ananas aus Jamaica, Melonen aus Spanien und Frankreich, Kirschen, Aepfel und Birnen von Mosel und Rhein, aus der Normandie, aus dem südlichen Frankreich, Trauben aus Lissabon, Madeira, vom Rhein und aus Holland, Nüsse aus Brasilien, Haselnüsse aus Barcelona, eine Art von Stachelbeeren, welche jedoch mehr unserer Judenkirsche ähnlich sieht, vom Cap 2c. Eine neue und vielversprechende Bezugsquelle haben wir aber seit letztem Jahr in Neuschottland entdeckt. Während der großen Ausstellung war auch in den Anlagen der Gartenbaugesellschaft in Kensington u. a. eine Fruchtausstellung, zu welcher eine ähnliche Zwecke verfolgende Gesellschaft in Neuschottland Obstproben schickte, von denen die Producte Englands und Frankreichs bei weitem übertroffen wurden. Jetzt sind wiederum zwei bedeutende Obstsendungen aus demselben Land in den Gärten von Kensington eingetroffen welche die vorjährigen Proben noch in den Schatten stellen; und daß dieß keine Selbsttäuschung ist, welche das letzte immer gern für das vorzügliche hält, ergibt sich wenn man die neuen Früchte mit den Wachsmodellen vergleicht welche im vorigen Jahr von einigen der ausgezeichnetsten Exemplare genommen wurden — eine Ehre deren man sie wegen ihrer außerordentlichen Schönheit für werth hielt. So verspricht Neuschottland für die europäischen Obstmärkte nach und nach von größter Wichtigkeit zu werden. (E. C.)

Paris, 6 Nov. 3proc. 66.85; 4½proc. 95.10; Bankactien 3375; landw. Creditbank 1270; Credit mobilier 745; ital. 5proc. 73; röm. 78; belg. 4½proc. 99⅛; span. innere Schuld 51½; Zaragoza 625; Röm. 412.50; Orleans 972.50; Nord 982.50; Ost 480; Paris-Lyon-Mittelmeer 950; Süd 680; West 515; Lyon-Genf 497.50; Ardennes-l'Oise 475; österr. Gesellschaft 407.50; Victor-Emmanuel 405; gr. ruff. Comp. 415.

Neueste Posten

⊙ **München**, 7 Nov. Se. k. Hoh. der Kronprinz Ludwig wird in Folge der jüngsthin erlangten Großjährigkeit nunmehr in der k. Residenz diejenigen Appartements beziehen welche König Max als Kronprinz bewohnt hat. Es sind diese Appartements, die sich in dem dem Hofgarten gegenüber liegenden Residenzflügel befinden, in letzterer Zeit ganz neu eingerichtet worden. — Der übermorgen als Courier nach Rom abgehende Ministerial Assessor Hr. Lutz hat aus allen Ministerien und Hofstäben dem König sehr zahlreiche Anträge zu überbringen. Die Rückkehr des Hrn. Lutz wird erst in den letzten Tagen dieses Monats erfolgen.

Kassel, 4 Nov. So eben sind folgende Gesetzblätter ausgegeben: Landtagsabschied vom 31 October; Gesetz vom 28 October, die Gerichtsverfassung betreffend; Gesetz vom 28 October, das Verfahren in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten betreffend; Gesetz vom 28 October, das Strafverfahren betreffend, und eine Verordnung vom 7 October, Abänderung des Vereins-Zolltarifs in einzelnen Sätzen betreffend. Da gleichzeitig mit der Genehmigung der drei Justizgesetze seitens der Ständeversammlung die Zustimmung dazu ertheilt ist daß das provisorische Gesetz vom 22 Juli 1851 für die Monate November und December noch in Anwendung bleibe, so ist bezüglich des gerichtlichen Verfahrens ein verfassungsmäßiger Zustand hergestellt; dasselbe gilt von der Organisation der Gerichte, mit der überaus wichtigen Ausnahme jedoch daß die Frage über die Wiederherstellung des Gesetzes vom 17 Juni 1848, die Mitglieder des Oberappellationsgerichts betreffend, ihre Lösung noch nicht gefunden hat, und in Betreff der Besetzung des obersten Gerichtshofs also noch der bisherige verfassungswidrige Zustand fortdauert. (N. Z.)

Dresden, 5 Nov. Der König hat den Kammerherrn und Geh. Finanzrath a. D., Frhrn. v. Friesen auf Rotha zum Präsidenten der ersten Kammer ernannt. — Von den 42 Mitgliedern der ersten Kammer haben sich 36 angemeldet; die Kammer ist also beschlußfähig und wird morgen Mittag zu ihrer ersten Präliminarsitzung zusammentreten. Die zweite Kammer hat heut ihre erste vorbereitende Sitzung gehalten, und in dieser die Wahl der vier Candidaten für die Stellen des Präsidenten und des Vicepräsidenten vollzogen. Anwesend waren 57 Mitglieder. Gewählt wurden die Abgg.: Bürgermeister Haberkorn aus Zittau mit 52 Stimmen als erster Candidat, Rittergutsbesitzer Oehmichen auf Choren mit 39 Stimmen als zweiter, Bürgermeister Dr. Hertel aus Dresden mit 47 Stimmen als dritter und Stadtrath Sachße aus Freiberg mit 30 Stimmen als vierter Candidat. Die Abgg. Bürgermeister Haberkorn und Oehmichen-Choren erhielten gleich im jedesmaligen ersten Wahlgange, die Abgg. Bürgermeister Dr. Hertel und Stadtrath Sachße je im zweiten Wahlgange die oben angeführte Majorität. (Dr. J.)

Dessau, 2 Nov. Wie die Köthen'sche Ztg. aus bester Quelle vernimmt, wird der Landtag auf den 26 d. M. einberufen werden. Seit Jahrhunderten ist dieß der erste Landtag wieder welcher für ganz Anhalt vereinigt zusammentritt.

Bonn, 6 Nov. Heute früh um 9 Uhr wurde das Erkenntniß des Zuchtpolizeigerichts in dem bekannten Proceß des Kreuzzeitungsredacteurs gegen Johann Reusser, Redacteur der Bonner Zeitung, publicirt. Der Gerichtshof erklärt Reusser der Beleidigung für überführt, läßt aber, indem er — mit Rücksicht auf einen Artikel der Kreuzzeitung vom 3 Juli gegen die Rheinische Presse — in dem incriminirten Artikel nur die „sofortige Erwiederung einer Beleidigung" findet, nach §. 153 des Strafgesetzbuchs eine Bestrafung **nicht** eintreten, und compensirt die Kosten. — An Stelle des verstorbenen Geheimeraths Kilian ist Gustav Veit aus Rostock als Professor der Geburtshülfe an die hiesige Universität berufen worden. (K. Z.)

Paris, 6 Nov. Der **Moniteur** theilt heute die kaiserliche Rede sowie die Beschreibung der Eröffnungsfeierlichkeit mit, vergißt jedoch dabei die übliche Eintheilung des Blattes in einen amtlichen und einen nichtamtlichen Theil. Senat und gesetzgebender Körper hielten diesen Nachmittag um 2 Uhr ihre erste Sitzung. Der Duc de Morny eröffnete die Sitzungen der Kammer der Deputirten, Hr. Troplong präsidirte dem Senat. — Die Rente hat, trotz der künstlichen Hausse in Folge der massenhaften Verkäufe, den Curs von 67 verloren. — Der **Temps** bemerkt daß die natürliche Aufgabe der Conferenzen die Regelung abgeschlossener Thatsachen, aber nicht die schwebender Fragen sey, beanstandet somit die Zweckmäßigkeit der in der Thronrede vorgeschlagenen Conferenzen. Der **Temps** untersucht den Inhalt der Thronrede namentlich in Bezug auf die innere Reform und findet die in dieser Beziehung gegebenen Zusagen ungenügend. — Das **J. des Débats** erörtert vorzugsweise die Andeutungen der Thronrede über die äußern Fragen, und spricht sich für das Conferenzproject aus. — Die unabhängigen Blätter schließen sich im allgemeinen der Auffassung des Temps an; die abhängigen harmoniren mit den Débats. — Kein Blatt hebt hervor, daß L. Napoleon selbst einen Congreß dadurch sehr erschwert hat daß er „die Aufhebung der Verträge von 1815" vorweg erklärt, und damit die erste Vorbedingung zur Vereinbarung über etwaige Modification in den bevorstehenden Grundverträgen unmöglich gemacht hat.

St. Petersburg. Amerikanischen Blättern zufolge schreibt Herr Clay, Gesandter der Ver. Staaten am russischen Hof, von St. Petersburg aus an einen Freund in Washington: „Es ist mir gelungen die Concession für eine Telegraphenlinie von der Mündung des Amur nach Amerika zu erhalten. Diese Linie wird alle Continente mit einander verbinden, und eine große That unserer Zeit seyn."

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

Telegraphischer Bericht.

** **Berlin,** 8 Nov. Die heutige Nordd. Allg. Ztg sagt: Der Kronprinz wird zu der Eröffnung des Landtags durch den König erwartet; doch hat dessen Abreise von England durch Stürme, welche den Auslauf in den Canal hindern, einen momentanen Verzug erfahren.

Cursbericht.

London, 5 Nov. Die Bank von England hat ihren Zinsfuß auf 6 Proc. erhöht.

Der Allerseelentag in Paris.

Paris, 4 Nov. Vorgestern war Allerseelentag und leidliches Wetter zur großen Freude derer die vom Tode leben; ihre Zahl ist Legion. Wenn es irgendeine grausige Stätte gibt in der Welt, so ist es der Raum zwischen dem Correctionshaus für junge Sträflinge und dem Gefängniß la Roquette in der Straße gleichen Namens; finstere, drohende Gebäude mit engen Fenstern, Mauern und Zinnen wie feste Schlösser; in der Mitte des Platzes wird die Guillotine aufgerichtet; aus dem Gefängniß hat der arme Sünder nur wenige Schritte zu thun bis zu der blutigen Sühnung. Im Hintergrund der Kirchhof Père la Chaise, eine lange Hügelreihe mit der unermeßlichen Nekropole. In jeder andern katholischen Stadt würde man ein Crucifix errichten an dieser Stätte; vorgestern, am Fest der Todten, während unabsehbare Schaaren von Leidtragenden zum Kirchhof wallten um die Gräber der Ihrigen zu besuchen und mit frischen Blumen und Kränzen zu schmücken, trieben hier die Bänkelsänger ihr Wesen, und die Drehorgeln und die Taschenspieler und die Herculesse und die Aequilibristen. Polichinelle ist vornehm geworden; er arbeitet nur in den Champs Elysées, im Faubourg Saint Germain des zweiten Kaiserthums, sonst würde er sicher nicht ausgeblieben seyn. In der ganzen Straße la Roquette herrschte eine freudige Bewegung, und war Jahrmarkt für die Marbriers, welche die Monumente für die Gräber liefern — und zumal die Blumenhändlerinnen machten die besten Geschäfte. Man hat berechnet daß für sämmtliche Pariser Kirchhöfe an diesem einzigen Tag für 700,000 Fr. Immortellenkränze verkauft werden. Vom Tode lebt ferner und sehr reichlich die Gesellschaft der Pompes funèbres mit ihren zahlreichen Beamten und Arbeitern; Tapezierer, Zeichner, Bildhauer. Jeder Angestellte erhält einen eichenen Sarg unentgeltlich; ein solcher kostet 3—4 Napoléons. Für die Begräbnisse ist ein Tarif festgesetzt. Die Misérables werden gratis in die andere Welt transportirt. Die in aufsteigender Linie nachfolgenden armen Teufel zahlen 6 bis 48 Fr. Mit 100 Fr. beginnt bereits die Aristokratie; die Kosten für die erste Classe steigen bis auf 7000 Fr. Dafür hat der Todte was er sich nur wünschen kann: einen Baldachin der von silbernen Genien getragen wird, und ein sammetnes Bahrtuch mit silbernen Thränen Nr. 1. Es gibt in allem 9 Classen: die vier ersten tragen der Gesellschaft 1½ Millionen; die fünf folgenden zusammen nicht ganz 1 Million Fr. Kerzen, Weihrauch u. s. w. werden von der Kirche geliefert; der Ertrag beläuft sich auf ungefähr 1,700,000 Fr. jährlich, welche zwischen 64 Pfarreien und 5 Consistorien vertheilt werden. Der Andrang nach den Kirchhöfen war, wie alle Jahre, ungeheuer. Die Gardes de Paris, früher Gendarmen, dann Municipale, und die Stadtsergeanten hatten genug zu thun um Ordnung zu halten. Wer des Abends vom Gottesacker voll ernster Betrachtungen und schmerzlicher Erinnerungen nach Hause gieng, der sah alle Wirthshäuser voll Gäste, er hörte Gläserklirren und Klang und Sang. Das ist wohl das traurigste bei dem ganzen Fest!

Die Panzerschiffe.

Der Moniteur de la Flotte scheint Grund zu haben die Resultate welche die Versuche mit dem Panzergeschwader bisher ergeben, nicht näher zu erörtern. Nur aus einzelnen Notizen kann man folgern daß die Ergebnisse nicht ganz den Erwartungen entsprochen. Das Versuchsgeschwader besteht aus den Panzerfregatten „Invincible," „Couronne" und „Normandie," aus den mit einem Sporn versehenen Panzer-Linienschiffen „Solferino" und „Magenta," den Linienschraubern „Napoléon" und „Tourville" und der Radcorvette „Talisman," welche letztere jedoch nur zufällig dem Geschwader angeschlossen wurde. Das Geschwader ist am Dienstag zu einer neuen Serie von Versuchen in See gegangen. Die erste Serie fand im Canal und dem Golf von Biscaya während der Aequinoctialstürme statt; die zweite Versuchsfahrt ist nach dem Süden gerichtet. — Die als Panzerfregatten bezeichneten Schiffe sind von verschiedenen Dimensionen und Bauart; die „Couronne" weicht von den beiden andern wesentlich ab. Die „Couronne" ist ein gepanzertes Eisenschiff, während „Normandie" und „Invincible" gepanzerte Holzschiffe sind. Der Panzer der beiden letzteren Fregatten besteht aus einfachen Eisenplatten von 12 Centimètres Dicke, welche direct dem hölzernen Rumpf aufgebolzt sind, der Panzer der „Couronne" besteht dagegen aus einer Verbindung von Eisen und Holz. Zu oberst hat der Panzer der „Couronne" geschmiedete Eisenplatten von 8 Centimètres Dicke, darauf folgt eine Holzlage von 15 Centimètres Stärke, darunter finden sich eiserne Schienen von 4 Centimètres Dicke und darunter eine zweite Holzlage von 15 Centimètres Stärke. Der Panzer der „Couronne" besteht also aus 4 Lagen, wovon 2 von Eisen und 2 von Holz sind, die zusammen 42 Centimètres Dicke haben. Dieser Panzer ist dann wieder auf einen eisernen Rumpf aufgebolzt. Von den ganz gepanzerten Fregatten, deren erste die „Gloire" war, weichen die Linienpanzerschiffe „Solferino" und „Magenta" zunächst dadurch ab daß sie, wie die ersten englischen Panzerfregatten, nur mittschiffs gepanzert sind; vor und achter sind es reine Holzbauten, wodurch ihr Gewicht sehr erleichtert ist. Die mit einem scharfen Sporn bewaffneten Panzer-Linienschiffe sind in Folge des Holzbaues beweglicher und laufen besser, doch soll die „Normandie" den Preis in Betreff der Schnelligkeit davon getragen haben; es scheint jedoch daß die Befehle sich sehr gekreuzt haben, so daß das Resultat nicht unbedingt sicher ist. Die See war bei dem Versuch sehr glatt; es ist also möglich daß sich ganz andere Resultate bei schwerer See, gegen Wind und Wetter, oder mit dem Winde und am Winde ergeben. Ueber den Kohlenverbrauch der Maschinen finden sich keine Angaben, nur die Bemerkung daß sämmtliche Panzerschiffe besser als der berühmte Linienschrauber „Napoléon" gelaufen, gibt überhaupt einen positiven Anhalt, denn von diesem ist bekannt daß er höchstens 13 Knoten läuft. Die Panzerfregatten und Linienschiffe werden bei ihrer außerordentlichen Größe schneller als die Holzschiffe laufen aber auch größere Maschinen erfordern und weniger Kohlen führen können. Die „Gloire" kann angeblich für 5 Tage Vollkraft Kohlen führen; andere Angaben reduciren die Kohlenfracht auf 3 Tage. Gewiß scheint zu seyn daß die Panzerfregatten und Linienschiffe bedeutend mehr rollen und stampfen als Holzschiffe, und dadurch der Bau sehr ermüdet wird. Das Stampfen namentlich nimmt den Bau hart mit, und macht ihn leicht undicht. Das Rollen ist der Haltbarkeit gerade nicht sehr nachtheilig, aber es verhindert das Oeffnen der Luken, folglich das Gefecht bei schwerem Seegang, während beim Stampfen leicht viel Wasser auf Deck genommen wird. — Unter beiden Nachtheilen hat besonders die „Normandie" zu leiden gehabt, über welche See auf See hereinbrach, die Boote von den

Klampen schlug und die Cajüten überschwemmte. Manöver und Gefechte haben im Geschwader aufhören müssen, so wie der Wind bis zu einem Marssegelwind anschwoll. Die Ventilation bei geschlossenen Luken scheint bei allen Panzerschiffen in hohem Grad ungenügend gewesen zu seyn. Diese Nachtheile sind nicht alle unvermeidlich an Panzerschiffe gebunden, denn die Lastvertheilung der Panzerung ist für den bequemen Gang des Schiffs nicht gerade ungünstig; alle Panzerschiffe beweisen sich jedoch bis jetzt als schlecht dem Steuer gehorchend und sehr wenig handlich. — Wir bezweifeln nicht daß, wenn die Uebungen zu Ende sind, sich ein ganz außerordentliches Ergebniß nach den Berichten der officiellen Presse herausstellen wird, denn die Panzerschiffe kosten sehr viel Geld und sind zum Theil kaiserlichen Ideen entsprungen; wir möchten doch aber Deutschland davor warnen, selbst wenn die Ergebnisse volles Vertrauen verdienen sollten, daraus zu folgern daß wir in denselben Weg einlenken und Panzerschiffe bauen müssen. — Man wird sich erinnern daß, als die Feuerwaffen aufkamen, die Reiter und Ritter sich lange nicht entschließen konnten den Panzer abzulegen, sondern ihn fort und fort schwerer machten, je besser die Feuerwaffen wurden, bis sie endlich den Kampf aufgeben mußten, jede Schutzwaffe wegwarfen und in der Beweglichkeit und Schnelligkeit u. s. w. das Gegenmittel gegen das Feuergewehr suchten. Etwas ähnliches zeigt der gegenwärtige Kampf zwischen dem Schiffspanzer und dem Geschütz. Als seit langer Zeit sich einmal wieder Landbatterien mit Holzschiffen maßen, bei Eckernförde und vor Sebastopol, zeigten sich die Holzschiffe, die früher manche Kugel in den Rumpf vertragen konnten, dem Kampf auch nicht im mindesten gewachsen. Sie legten darauf Panzer an, und die Artillerie verbesserte ihre Geschütze; Hand um Hand gewann bald der Panzer und bald wieder das Geschütz die Oberhand. Wer wird am Ende Sieger bleiben? — Aller Wahrscheinlichkeit nach, wie im Kampfe des Reiterpanzers mit den Handfeuerwaffen, das Geschütz, denn der technischen Entwicklung ist in dieser Beziehung eine viel weniger enge Gränze gesteckt als beim Schiffsbau. In jedem einzelnen Moment, jeder Periode der technischen Entwicklung kann derjenige dessen Marine oder dessen Geschützwesen gerade auf der Höhe der Zeit steht, bei ausbrechendem Krieg einen großen Vortheil davon ziehen, aber wenn auch Kriege drohen, so steht doch nicht deren Ausbruch jeden Tag bevor. Da die Technik rasch fortschreitet, so kann man ein Interesse haben nicht stets mit seinem gesammten Kriegsmaterial auf der Höhe der Zeit zu stehen, denn das kostet Geld, sehr viel Geld, wie die Toilette einer Dame die sich stets nach der neuesten Mode kleiden will. Ein Staat der das Geld besitzt mag es dafür ausgeben, ärmere Staaten müssen sich zweimal besinnen so vergängliche Ausgaben zu machen. Man würde es, nach der Ansicht einer der ersten englischen Autoritäten, selbst in England nicht thun, wenn man dort lediglich die über Frankreich zu bewahrende militärische Ueberlegenheit bei den Rüstungen berücksichtigte. Man muß dort aber vor allem der öffentlichen Meinung Rechnung tragen, in welcher nie ein Zweifel an dieser Ueberlegenheit aufkommen darf, weil darunter die Handelsspeculationen zu sehr leiden würden. — Wenn es L. Napoleon einfiele große Luftballons zu bauen um England zu erobern, so müßte England etwas dagegen thun, denn die Speculation könnte sich durch die eingebildetsten Gefahren gedrückt fühlen. Seit kaum zwei kurzen Jahren hat der Schiffsbau vier Umwälzungen erlitten, namentlich der Kriegsschiffsbau sich umgestaltet. Das alte plumpe Segelschiff entwickelte sich zum Klipperschiff, die Anwendung des Dampfes schuf den Raddampfer, aus dem Raddampfer wurde das Schraubenschiff, das Schraubenschiff ward zum Panzerschiff. — Wer die bezüglichen Fächer getrieben, der weiß daß in dieser kurzen Zeit Fachmänner das Aufgeben aller alten Segelschiffe und den Neubau scharfer Schiffe verlangt haben, daß dann statt letzterer nur noch nach Raddampfern gerechnet wurde, dann verdienten nur noch Schraubenschiffe der Beachtung, und heute gilt nur noch das Panzerschiff. Gestern mit einem Panzer von 4 Zoll Eisen, heute mit 6 bis 7 Zoll, und in Nordamerika genügen schon Panzer von 12 Zoll Eisen nicht mehr. Welcher Staat hat die Mittel stets auf der Höhe der Zeit bei einer so schnellen Entwicklung zu seyn? Sicherlich kein deutscher. Deutschen Staaten kann man nur rathen vor allem ihre Sorge auf die Entwicklung des lebendigen Materials zu legen; das ist werthvoll zu allen Zeiten, bringt reiche Zinsen und läßt sich durch kein Opfer plötzlich schaffen. Das todte Material kann man bei dem heutigen Standpunkt der Technik in sehr kurzer Zeit schaffen, wenn es durchaus seyn muß. Die Deutschen verlangen stets nach einer „Flotte," als wenn diese in dem ersten Jahrzehnt ihres Bestehens vernünftiger Weise etwas anderes seyn könnte als eine Schule für Seeleute; über den Schiffen haben sie ganz die Mannschaft vergessen. Der Nationalverein sammelt Geld für Kanonenboote; daß das wichtigste ist tüchtige Seeleute zu bilden, scheint er nie begriffen zu haben.

Deutschland.

⚘ **Aus Baden,** im Nov. Die Allg. Ztg. hat in der neuesten Zeit nicht umhin gekonnt einigemal über den politischen Zustand unsers Landes Baden zu berichten. Was bei uns in Baden gegenwärtig vorgeht, ist ja auch, wenn schon ein kleines Stück, doch immerhin ein Stück der politischen und Culturgeschichte Deutschlands in der Gegenwart. Die Allgem. Ztg. wird, so hoffen wir, sich durch die Art wie manche Blätter in Baden und Frankfurt gegen dieselbe auftreten, darin nicht irre machen lassen daß sie nach wie vor Thatsachen aus Baden die zur Zeitgeschichte gehören einregistrirt, und Urtheile über diese Thatsachen welche ihr aus Baden zukommen, und beachtenswerth scheinen, in die Oeffentlichkeit bringt. In der neuesten Zeit hat vorzugsweise die Thatsache daß der Theil der Bevölkerung in Baden welcher mit der deutschen Politik des gegenwärtigen Ministeriums unzufrieden ist, nicht mehr hervortritt, Veranlassung zu Bemerkungen und Erklärungen gegeben. Eine solche Erklärung der Unthätigkeit der großdeutschen Partei in Baden gibt auch ein Correspondent aus Baden in der Beilage der Allg. Ztg. vom 24 Oct. Indem wir mit diesem Correspondenten in der Ansicht übereinstimmen daß bei weitem der größte Theil der Bevölkerung, sey es seinem Gefühl nach, sey es aus wohlüberlegter Reflexion, großdeutsch gesinnt und mit der Politik des Ministeriums in der deutschen Frage unzufrieden ist, so können wir doch mit der Erklärung welche der Hr. Correspondent von jener eben angeführten Erscheinung gibt, nicht ebenso einverstanden seyn. Es werden folgende drei Gründe dieser Erscheinung angeführt: der ungetheilte Beifall welchen das Ministerium in allen inländischen Angelegenheiten, mit Ausnahme der deutschen Frage, bei allen Schichten der Bevölkerung finde; der Umstand daß die Staatsdiener, von denen viele der deutschen Reformpartei angehören, durch ihre Stellung zur Zurückhaltung genöthigt sind; endlich der Mangel einer liberalen großdeutschen inländischen Zeitung. Der erste dieser drei Gründe entspricht, in der unbedingten Form wie er hier aufgestellt wird, nicht vollkommen der Wahrheit. Die badische Staatsverwaltung ist, wie schon seit lange her, in den Finanzen geordnet, und es kann ihr jetzt wie früher das Zeugniß nicht versagt werden daß ihr im allgemeinen der Charakter der Integrität und eines humanen Wesens zukommt. In dieser Beziehung hört man auch gegen das jetzige Ministerium keine Klage. Aber daß sich das gegenwärtige Ministerium darum in allen inländischen Angelegenheiten eines ungetheilten Beifalls erfreue, kann man durchaus nicht mit Grund behaupten. Ueber die neueste Justizorganisation und noch mehr über die neueste Organisation der Verwaltungsbehörden sind unter den Sachverständigen die Stimmen sehr getheilt. Namentlich was die letztere betrifft, so muß es jedermann auf den ersten Blick auffallen daß bei dieser auf das Selfgovernment abzielenden Organisation die Zahl und im ganzen selbst die Competenz der Beamten nicht verringert wird, so daß die Beiräthe der Bürger als ein neu eingesetztes Rad erscheinen, das die Maschine nur complicirter macht. Ueber die Art der Besetzung von Lehrstellen an den beiden Landesuniversitäten hört man mißbilligende Stimmen nicht bloß hinsichtlich Freiburgs, sondern auch Heidelbergs. Man hebt tadelnd hervor daß solche Besetzungen vorgenommen werden ohne, wie sonst üblich war, die betreffenden Facultäten vorher zu hören; daß man zu sehr die Rücksicht auf eine gewisse politische Richtung vorherrschen läßt; daß man dabei den Universitätsfonds zuweilen unnöthigerweise ungewöhnlich große Opfer auferlegt. Die neue Organisation der Oberschulbehörde ohne alle feststehenden objectiven Garantien für die religiösen und confessionellen Rechte und Interessen, dann ein von dieser Oberschulbehörde vorgelegtes Project über eine neue Organisation des Volksschulwesens, in der Richtung der Trennung der Schule von der Kirche, erregen bei einem bedeutenden Theil der protestantischen Geistlichkeit und bei der katholischen Geistlichkeit Unzufriedenheit, sowie nicht minder bei einem großen Theil der übrigen Bevölkerung. Dazu trägt noch bei die Wahrnehmung in welcher auffallenden Weise einzelne Personen protegirt werden welche die bestehenden christlichen Confessionen, insbesondere die katholische (der zwei Drittheile der Bevölkerung angehören), über alles Maß öffentlich angreifen. Andererseits ist die Partei des Fortschritts mit dem Ministerium sehr unzufrieden, weil es die Gemeindeverfassung, die Preß- und Vereinsgesetze nicht in ihren urspünglichen Bestimmungen, wie sie vor dem badischen Aufstand des Jahrs 1849 waren, wiederherstellt. Demnach kann es nicht in dem Grad schwer seyn „dieser Regierung ein Mißtrauensvotum in einem einzelnen Fall zu geben." Besser begründet ist die Angabe der zweiten Ursache welche einem stärkern Hervortreten der großdeutschen Politik entgegensteht. Was dabei von der Stellung der Staatsdiener dem Ministerium gegenüber bemerkt wird, ist auch auf die Bürgermeister mehr oder minder auszudehnen, da unsere badische Gemeindeverwaltung nicht in dem Maß selbständig ist daß der Bürgermeister sich von dem Amtmann unabhängig fühlte. Der angegebene Mangel einer liberalen Zeitung im großdeutschen Sinn in Baden scheint uns bei dieser Frage überschätzt zu werden; wir glauben nicht daß das Erscheinen einer solchen Zeitung die bestehenden Verhältnisse wesentlich ändern würde.... Statt der bisher besprochenen Gründe zur Erklärung der politischen Physiognomie unsers badischen Landes in der deutschen Frage,

scheinen uns vielmehr folgende zwei Gründe mehr Wahrheit und Gewicht zu haben, und für sich allein hierin alles zu erklären. Einmal sieht man daß man bei uns auch durch eine Agitation welche die großdeutsche Gesinnung der Mehrheit der Bevölkerung durch einen äußern Act bewiese, dennoch für jetzt eine Systemsänderung nicht durchsetzen würde. Es gibt zuweilen Verhältnisse unter deren Herrschaft es sehr schwer ist die Wahrheit in die maßgebenden Kreise eindringen zu machen. Man will sich daher nicht eine voraussichtlich vergebliche Mühe machen. Der zweite und wichtigste Grund liegt aber darin: jedermann fühlt und weiß daß die deutsche Frage nicht durch das Verhalten der badischen Regierung und nicht in Baden entschieden wird, sondern durch ganz andere Factoren. Man wartet also ab. Uebrigens ist in allerneuester Zeit doch eine nicht unbedeutende großdeutsch. Kundgebung vorgekommen: eine mit zahlreichen Unterschriften aus allen Theilen des Landes und aus allen Kreisen der Bevölkerung versehene Dankadresse an den Kaiser von Oesterreich wegen Vorlage der deutschen Reformacte. Es soll darüber eine besondere Berichterstattung folgen.

Oesterreichische Monarchie.

∧ **Aus Dalmatien,** 1 Nov. Sie werden sich zu erinnern wissen daß ich Sie zu Anfang dieses Jahrs auf die Reise der Fürstin von Serbien nach England aufmerksam machte, und auf die Mission welche sie dort zu erfüllen hatte. Jene Andeutungen finden in der neulichen Rede des englischen Unterstaatssecretärs, Hrn. Layard, ihre vollkommene Bestätigung. Denn unter dem folgenden Bild meint er niemanden anders als die Fürstin. Er sagt: „Die Türken haben keine gewandte Persönlichkeit mit verführerischem Aeußern, die mitten in der europäischen Gesellschaft agitirt, den Mitgliedern des Parlaments schmeichelt, die Presse zu beeinflussen sucht, alle Arten von Pamphleten drucken läßt und in Massen vertheilt, die durch alle diese oft mit wenig Scrupel angewendeten Mittel die öffentliche Meinung zu Gunsten ihrer Zwecke zu gewinnen sucht. Die Türken haben zu sehr das Bewußtseyn ihrer Würde um zu solchen Umtrieben ihre Zuflucht zu nehmen u. s. w." Mit dieser Schilderung hat Hr. Layard buchstäblich die Mission und das Treiben der erwähnten Frau bezeichnet. Sie ist aber nicht die einzige Agitatorin für die südslavischen Plane. Wenn Sie auch schon lange nichts von der Fürstin Darinka von Montenegro hören, so dürfen Sie ja nicht glauben daß sie ruhig in Cetinje am Spinnrocken sitzt. Auch diese Frau ist auf einer politischen Reise begriffen, auf welche ich später zu sprechen kommen werde. Le Montenegro se recueille. Es wartet nur auf ein Signal. Dabei muß man die traurige Lage des Landes berücksichtigen. Die kahlen Berge vermögen nicht die jährlich zunehmende Bevölkerung zu nähren. Einer Notabilität, welche vor einiger Zeit dem Senator Petrovich bemerkte daß Montenegro im letzten Feldzug so viele Leute verloren habe, gab dieser zur Antwort: „Was liegt daran; wären sie nicht im Kampfe gefallen, so wären sie vor Hunger gestorben!" Das ist eine entsetzliche Antwort! Viele Montenegriner wandern aus weil sie zu Hause hungern. Auch muß man darauf gefaßt seyn bei der ersten Veranlassung eine neue Schilderhebung zu erleben. Car la faim chasse le loup hors du bois. Das Signal dürfte nicht zu lang auf sich warten lassen!

Schweiz.

α **Genf**, 31 Oct. Die internationale Delegirtenversammlung hat folgende Hauptbeschlüsse gefaßt: Es existirt in jedem Land ein Comite das in Kriegszeiten mit allen ihm zustehenden Mitteln den Sanitätsdienst der Heere zu unterstützen hat, und sich nach eigenem Gutdünken organisirt. Außerdem können sich Sectionen in beliebiger Zahl bilden um dem Comité, welchem die Oberleitung bleibt, an die Hand zu gehen. Jedes Comité hat sich zur Bestätigung der von ihm angebotenen Dienstleistungen mit der betreffenden Regierung ins Einvernehmen zu setzen. In Friedenszeiten beschäftigen sich die Comités mit Zubereitung des Materials und mit Bildung der freiwilligen Krankenwärter. In Kriegszeiten versehen die Comités ihre angehörigen Heere mit der nöthigen Hülfe, mit Wärtern und passenden Localen; sie können die Unterstützung der neutralen Nationen ansprechen. Die freiwilligen Wärter werden mit Bewilligung der militärischen Behörden auf das Schlachtfeld geschickt, und stehen unter Leitung der militärischen Chefs; sie müssen von den absendenden Comités mit dem nöthigen Unterhalt und Ausrüstung versehen werden. Sie tragen in allen Ländern als Abzeichen eine weiße Armschleife mit rothem Kreuze. Die Comités und Sectionen können zu internationalen Besprechungen und zum Austausch der Erfahrungen und Vorschläge zusammentreten; provisorisch wird die Correspondenz durch das Genfer Comité vermittelt. Als Desiderata wurden folgende Punkte festgestellt: Die Regierungen möchten den Hülfscomités ihren hohen Schutz angedeihen lassen und die Erfüllung ihres Mandats erleichtern. In Kriegszeiten soll die Neutralität verkündet werden für die Ambulanzen, Spitäler, das officielle Sanitätspersonal, die freiwilligen Wärter, die Einwohner des Landes wo der Krieg geführt wird und die zur Pflege der Verwundeten herbeieilen, und für letztere selbst. Endlich möge für die Sanitätscorps sämmtlicher Heere, oder wenigstens die Leute desselben Heers, ein identisches Abzeichen zugelassen werden, sowie eine identische Fahne für sämmtliche Ambulanzen und Spitäler. Am Donnerstag Abend vereinigten sich die Aerzte in der Metropole, und tauschten ihre Erfahrungen aus. Dr. Appia zeigte den auf dem Schlachtfeld von Solferino von ihm erdachten Apparat zum Transport der Verwundeten, welcher die sonst unvermeidlichen Schmerzen der Erschütterung vollkommen beseitigt, und als ebenso sinnvoll wie einfach von den im Kriegsdienst ergrauten Aerzten lebhaft bewundert wurde. Als Curiosum erwähne ich den Vorschlag eines Engländers: aus Humanitätsrücksichten die unrettbaren Verwundeten ohne weiteres zu tödten.

α **Genf**, 1 Nov. Ich habe Ihnen die Namen der Mitglieder der internationalen Delegirtenversammlung und die nach viertägiger Debatte gefaßten Beschlüsse mitgetheilt; es bleibt mir noch übrig einige Worte über den Ursprung des Unternehmens zu sagen, sowie über den Geist der in den Verhandlungen herrschte. Beim Ausbruch des italienischen Kriegs erließ Dr. Appia (gebürtig aus Hanau, seit langen Jahren einer unserer tüchtigsten Aerzte und Präsident der medicinischen Gesellschaft in Genf) einen Aufruf zur Sammlung der bei Pflege der Verwundeten unentbehrlichen Hülfsmittel. Der Eifer mit welchem der Bitte entsprochen wurde, übertraf jede Erwartung. In kurzem waren über 8000 Pfund der verlangten Gegenstände gesammelt, und Dr. Appia begab sich auf den Schauplatz der blutigen Kämpfe, um selbst die Verwendung der Liebesgaben zu überwachen. Gleichzeitig mit ihm begab sich auch Hr. Henri Dunant nach Italien, und beide Herren, der Arzt in den Spitälern, der Laie auf dem Schlachtfeld, waren unermüdlich in der Pflege und moralischen Aufrichtung der unglückseligen Opfer der blutigen Schlachten. Als Frucht seiner Erfahrungen verfaßte Dr. Appia das Werk „Le Chirurgien à l'Ambulance," *) welches bereits ins Englische und Schwedische übersetzt worden ist; ferner gewann derselbe im Verein mit Dr. Achill de Vita den von der Accademia Pontaniana in Neapel ausgesetzten Preis für das beste Handbuch der militärischen Chirurgie mit ihren Aforismi sulla cura delle feriti und Aforismi sul transporte de' feriti. Indessen hatte Henri Dunant ein Werk entworfen in welchem er die auf dem Schlachtfeld erhaltenen Eindrücke niederlegte, und die nun ausgeführten Ideen zur Vervollkommnung der Pflege der Verwundeten anregte. Dr. Appia überarbeitete die Erinnerung an Solferino, und fügte namentlich die berühmte Amputationsscene bei — ein Meisterwerk der Darstellung, welche die Theilnahme am Liebeswerk entschied. Zu bescheiden um seinen Antheil an dem schon in dritter Auflage vorliegenden Buch hervorzuheben, war Dr. Appia bemüht die gemachten Vorschläge zur Ausführung zu bringen. Er wandte sich mit Hrn. Dunant an die gemeinnützige Gesellschaft in Genf, deren Präsident, Hr. Moynier, die Sache gleichfalls in die Hand nahm. Es bildete sich ein eigenes Comité, an dessen Spitze General Dufour stand; dieses arbeitete einen ausführlichen Plan aus, welcher den Regierungen mitgetheilt und von Hrn. Dunant dem statistischen Congreß in Berlin vorgelegt wurde. Letzterer widmete der Sache seinen vollen Beifall, die schon genannten Regierungen sandten ihre Delegirten, und so kam die Sache zu Stande. Die französischen Abgeordneten kamen mit Vorurtheilen gegen die Ausführbarkeit der Sache; da zeigten aber die Deutschen daß sie auch für eine Idee kämpfen und siegen können. Dr. Unger von Wien, Dr. Löffler aus Berlin und Dr. Basting aus Holland sprachen so begeistert und eindringlich zu Gunsten des Liebeswerks, daß die Franzosen nicht bloß überstimmt, sondern auch überzeugt wurden, und ebenso gewandt als liebenswürdig einlenkten. Dr. Dompierre aus München verfocht die ideale Auffassung der Frage, und sprach sich mit beredten Worten gegen die bloße Incorporirung der Infirmiers in die Spitäler aus. Ergreifend waren die Worte des im Felddienst ergrauten Stabsarztes, als er ausrief: „Auf dem Schlachtfeld, auf dem Schlachtfeld, da ist das Blutvergießen, da muß geholfen werden. Es kommt mir weniger darauf an daß der Helfer officiell incorporirt ist, als daß er das Herz auf dem rechten Fleck hat, daß er Menschenliebe besitzt, und wer diese hat, der wird auch in den Gefahren aushalten, auf den habe ich Vertrauen." Möge bald das weiße Armband mit rothem Kreuz in allen Ländern daran erinnern daß über den Gefühlen nationalen Hasses die echte opferfreudige freie Menschenliebe leuchtet und siegt.

*) Le Chirurgien à l'Ambulance, ou quelques études pratiques sur les plaies par armes à feu, suivies de lettres à un collègue sur les blessés de Palestro, Magenta, Marignan et Solferino, par *Louis Appia*, docteur etc. Genève et Paris chez Baillière.

Türkei.

Konstantinopel, 29 Oct. Fürst Cusa gedenkt, um die Zukunft seiner Dynastie sicher zu stellen, da seine gegenwärtige Ehe kinderlos ist, sich von seiner Frau zu trennen. Eine neue Partie ist bereits beschlossen. Die Wahl fiel auf die Tochter des moldauischen Fürsten Alexander Maroufi, Erbin großer Güter, die vorderhand als Mitgift eine jährliche Rente von 50,000 österr. Ducaten bekommt. Als Entschädigung erhält die scheidende Fürstin Helene eine jährliche Rente von 10,000 Ducaten. Letztere ist bereits nach Paris abgereist. — Das Pferderennen welches am 15 d. hier hätte stattfinden sollen, ist um einige Tage verschoben worden, weil der kaiserliche Kiosk sowie die Tribünen für das diplomatische Corps und die Minister nicht früher fertig werden konnten. Am vergangenen Freitag und an dem darauf folgenden Sonnabend fand die Feierlichkeit statt. Es waren bei 40,000 Menschen anwesend. Das Schauspiel war hier neu, und zog namentlich die Türken außerordentlich an. Der Großherr war beide Tage anwesend; er erschien mit seinem ganzen Gefolge, wobei ein Gardecavallerieregiment Spalier bildete. Die Sultanin Mutter, sowie sämmtliche vornehme Harems fehlten ebenfalls nicht. Die Haremswagen waren im Halbkreise innerhalb des Hippodrom aufgestellt. Bei dieser Gelegenheit konnte man, da die Damen sehr leicht verschleiert waren, die schönste weibliche Blüthe Tscherkessiens und Georgiens sehen. Ein feiner Beobachter hätte hinlängliche Zeit gehabt zwischen europäischen Frauen und türkischen Schönen Vergleiche anzustellen, denn außer vielen europäischen Damen waren auch armenische und griechische Schönheiten in bedeutender Anzahl repräsentirt. Letztere waren zwar nicht so stark mit Brillanten überhäuft wie ihre türkischen Rivalinnen, hingegen ließ ihre Toilette nichts zu wünschen übrig. Ohne in nähere Details einzugehen, bemerke ich bloß daß die Renner racenweise classificirt waren; die ersten Preise gewannen die Vollblut-Araber, dann kamen die mit ungarischem Blut gekreuzten. Den reichen türkischen Säbel gewann ein Oberst der Spahis, Nazif Effendi, während einen andern auch reichen Säbel der Ungar-Oberst Bely Bey erhielt. Einige Engländer, worunter Sir Henry Bulwer, gewannen ebenfalls Preise. Das beste Geschäft aber machte der Divisionsgeneral Sefer Pascha (Graf Konscielski); er besitzt die besten arabischen Pferde. Drei Preise fielen ihm zu, darunter ein Hauptpreis. Er soll im ganzen gegen 825 türkische Pfund gewonnen haben. An Unglücksfällen fehlte es nicht; ein türkischer Postillion stürzte mit dem Pferd, brach einen Fuß und mußte amputirt werden. Beim Barrièrespringen stürzte ein Engländer, kam aber zum Glück mit heiler Haut davon. Bei diesem Pferderennen haben die Türken die Erfahrung gemacht daß die schönsten Pferde nicht immer die besten sind. — Die von Odessa zurückgekehrte außerordentliche Gesandtschaft, welche zur Begrüßung des Kaisers Alexander daselbst gewesen, wurde von demselben sehr gnädig aufgenommen. Divisionsgeneral Osman Pascha überreichte dem Kaiser ein eigenhändiges Schreiben des Großherrn. Er erhielt den St. Annen-Orden erster Classe. Auch die übrigen Stabsofficiere wurden ihrem Rang gemäß decorirt. — Eine starke griechische Deputation hat sich nach Athen zur Begrüßung des Königs begeben. Sir Henry Bulwer ist auch dahin abgereist. Die Griechen sind mit der projectirten Heirath ihres Königs, mit der russischen Prinzessin Marie von Leuchtenberg, äußerst zufrieden. — Seit vorgestern befindet sich der Sultan in Ismid; nachdem er die dortige Filiale des Arsenals besichtigt, begab er sich auf die Hochjagd, die in der Umgebung von Ismid sehr ergiebig ist. — In Montenegro herrscht Hungersnoth. Durch den letzten für Montenegro sehr unglücklichen Krieg ist die männliche Bevölkerung decimirt worden. Sehr wenige Felder wurden bestellt, die Saat gedieh nicht, der heurigen großen Trockenheit halber. Ein Drittel der Bevölkerung ist gezwungen auszuwandern, wahrscheinlich nach Serbien, da Fürst Nikolaus die Auswanderung in die Türkei oder nach Rußland seinem Volk untersagt hat. — Der Generalgouverneur von Beyrut, Kabuli Pascha, ein Schwager des Großwessiers Fuad Pascha, telegraphirte gestern aus Nazareth daß die dortigen Beduinen, sowie jene von St. Jean d'Acre, sich der Regierung unterworfen hätten. Der Muschir von Damaskus, Hadschi Raschid Pascha, rückte mit einer starken Streitmacht in die syrische Wüste, während der Civilgouverneur Ruschdi Pascha sich im Hauran befindet um auf diplomatischem Wege die Drusen zu bearbeiten. (Er ist unserm Brief aus Damaskus zufolge bereits zurückgekehrt.)

Vermischte Nachrichten.

Frankfurt a. M., 7 Nov. Sicherm Vernehmen nach ist die Einladung des Kaisers der Franzosen zum Congreß zu Händen des Präsidialgesandten gestern dem **Bundestag** zugegangen, und zwar bevor noch eine solche Einladung an die Adresse der beiden deutschen Großmächte in Wien und Berlin übergeben war. Die Thatsache beweist unter anderm daß der Congreß nicht bloß die Wiener Congreßmächte zu versammeln bestimmt ist.

Wien, 7 Nov. Gestern, sehr zeitig Morgens, fand bereits bei dem Kaiser eine Ministerconferenz statt, nicht alle Mitglieder des gewöhnlichen Ministerraths waren dazu geladen; da es sich um die französische Thronrede handelte, so nahmen selbstverständlich Graf Rechberg und der Hr. Staatsminister daran Theil; Graf Moriz Esterhazy, der sogenannte ungarische Minister ohne Portefeuille, ferner Fürst Metternich, der seine Reise nach Paris vor dem Eintreffen des Einladungsschreibens zum Congreß schwerlich antreten wird, waren gleichfalls zugegen. Wie ich Ihnen bereits gestern meldete, steht fest daß der Congreßvorschlag im Princip nicht abgelehnt werden soll, und der nur tagesberichtliche und kurz gefaßte, jedoch immerhin bezeichnende Artikel der „Wiener Abendpost" ist meiner dießfälligen Auffassung gänzlich conform. Auf zwei Dinge kommt es wesentlich an: auf die, sey es auch nur in den allgemeinsten Umrissen gehaltenen, der Einladung muthmaßlich beiliegenden Propositionen, und auf die Zustimmung Englands. Tritt England bei, so wird Oesterreich nicht zögern; denn auch jenes wird zuverlässig nicht ohne den Vorbehalt sich anschließen: daß die Verträge in Kraft bleiben b. vor sie nicht mit allgemeiner Zustimmung abgeändert werden.

△ **London**, 5 Nov. Da wir in unserm letzten Brief des „großen Ehescheidungsfalls," wie die stereotype Ueberschrift in der hiesigen Presse jetzt lautet, gedacht, und eine Erklärung des klägerischen Anwalts gebracht haben, so verlangt es die Billigkeit daß wir von der heute veröffentlichten Gegenerklärung des Rechtsanwalts der Angeklagten Notiz nehmen. Dieser erklärt daß seine Clienten nie den Versuch gemacht ein Compromiß zu Stande zu bringen, und daß der klagende Ehemann kein Geistlicher sey. „Was den Correspondent anbetrifft, so ist seine Ehre wohl aufgehoben, und er kann einige Sensationsleitartikel, die auf der Glaubwürdigkeit einer noch in keinem Wort bewiesenen Petition beruhen, schon vertragen." Wir hoffen und wünschen dieß aufrichtig. Da der Ehescheidungsgerichtshof gestern wieder feierlich eröffnet worden ist, so wird das Publicum ja nun bald den Thatbestand eines Scandals erfahren dessen Discussion alle Gesellschaftsclassen Englands erregt, und ohne Zweifel durch übertriebene Gerüchte gewürzt wird. Lord Palmerston hat mit seiner Gemahlin die Einladung zum Inaugurationsfestmahl des neuen Lordmayor am 9 Nov. angenommen; das scheint von einem guten Gewissen des alten Herrn zu zeugen, oder jedenfalls von großer Unbefangenheit; denn natürlich wird eine Nachtischrede vom Premier erwartet.

Paris, 6 Nov. Die italienische Oper macht keine brillanten Geschäfte; Hr. Bagier, der Impresario, hat bekanntlich auf die Subvention von 100,000 Fr. verzichtet, gibt wöchentlich fünf Vorstellungen, und hat sämmtliche Preise der Plätze bis zum unerreichbaren erhöht. Fraschini ist zwar ein trefflicher Tenor, zumal für die Verdi'schen Opern; Nicolini girrt die Bellini'schen Arien wie eine Turteltaube — an einem Abend wurde sein Gehalt verdoppelt — allein dieß alles reicht nicht hin den Saal zu füllen. Freibillette füllen den Saal, aber nicht die Casse. Bagier hat in Madrid nochmals anfragen lassen: ob die Königin der Patti erlauben wolle hier ein Duzend Vorstellungen zu geben, bevor sie nach Madrid gehe. Mit diesem Wunderkind steigt die Einnahme jeden Abend auf 14,000 Fr. Frühere Gesuche der hiesigen Direction sind abgeschlagen worden. Die Patti ist bloß für sechs Vorstellungen engagirt.

* **Rom**, 1 Nov. In Narni und seiner Umgebung, einige Stunden von Civita Castellana und dem Ponte Felice entfernt, mithin nahe an der päpstlichen Gränze, finden seit einiger Zeit ungewöhnlich starke Ansammlungen piemontesischer Truppen statt. Da man neuerdings versucht hat aus verschiedenen Orten Umbriens und der Sabina Waffen aller Art, ja sogar Personen mit feindseligen Absichten nach Rom zu schmuggeln, überhaupt eine Bewegung zur Gewinnung Roms im Schilde führt, so wäre es möglich daß diese Truppensammlungen gedachtem Zweck nicht fernstehen, obgleich von unserer Seite nur das Factum constatirt werden soll. — Der Papst wird im Gerichtswesen eine sehr umfassende Revision vornehmen, und hat beschlossen alle Privilegien aufzuheben welche bis jetzt noch verschiedene Civil- und Criminal-Tribunale besitzen. So haben das päpstliche Maggiordomat und die Fabrik von St. Peter ein Specialtribunal, welches eben in Folge des nächstens in Kraft tretenden Edicts aufgelöst wird. — Das „Journ. des Débats" brachte jüngst die Nachricht: König Max von Bayern habe das hiesige französische Obercommando ersucht eine Parade der in Rom anwesenden Truppen zu veranstalten. Ich brauche wohl kaum zu erwähnen daß diese Mittheilung rein erfunden ist, und daß Se. Majestät der vom General Polhès, dem neuen Platzcommandanten, abgehaltenen Parade nicht beiwohnte. — Se. Heiligkeit bewegt sich in diesen schönen Herbsttagen mit gewohnter Rüstigkeit; nach dem Besuch bei König Max stattete der Papst auch dem König von Neapel einen Besuch ab, gab jüngst in dem Casino di Pio IV, jenem anmuthigen Gartenhaus welches Pirro Ligorio baute, den bedeutendsten römischen Künstlern, Tenerani, Poletti, Vespignani und anderen ein Festmahl, und speiste vorgestern in der Sala Ducale des

Vatican 54 Arme der verschiedenen Kirchsprengel Roms, denen er nach der Mahlzeit noch ein Almosen in Geld eigenhändig vertheilte, indem er einige liebreiche Worte an sie richtete.

※ **Genua**, 2 Nov. Drei Mitglieder der mexicanischen Deputation, Escandon, Aguilar und P. Miranda, sind in Civitavecchia angekommen, und haben sich von da in besonderer Mission nach Rom zum heil. Vater begeben. — Die Heirath des Hrn. v. Kisseleff, des russischen Gesandten in Rom, ist nun kein Geheimniß mehr. Er wird die Frau Francesca Ruspoli, die Wittwe des zweitgebornen Sohns des Herzogs Don Marino Torlonia, heimführen. Die Verlobten werden ehestens nach Paris abreisen, da in Rom die Vermählung einer Katholikin mit einem Andersgläubigen nicht gefeiert werden darf. Nach der Vermählung werden die Eheleute nach Rom zurückkehren; im Fall des Wittwenstandes wurde der Frau v. Kisseleff eine Pension von 10,000 Franken zugesichert. Auch der Bruder der Frau v. Kisseleff hat eine Andersgläubige geheirathet, nämlich die Tochter des Hrn. York. — Am 9 d. wird der Verleumdungsproceß des Generals Türr gegen den Obersten Krivacsi vor öffentlichem Gerichte verhandelt werden. Die Debatten werden zwei Tage dauern. Advocat Monteggia wird präsidiren und Hr. Ambrosoli als Staatsanwalt fungiren. Oberst Krivacsi wird vom Advocaten Corrado von Turin, General Türr vom Advocaten Mosca und vielleicht auch vom Advocaten Sineo vertheidigt werden. Mehrere angesehene Persönlichkeiten der ungarischen Emigration erscheinen als Zeugen.

⊥ **Aus Dänemark**, 4 Nov. Die vorgestern begonnene zweite Verhandlung über das Verfassungsgesetz zeigte in dem Zusammenhalten der Majorität gegen alle Amendements (deren Zahl auf 86 angeschwollen war) und in dem fast gänzlichen Mangel der Discussion über dieselben sehr stark die Einwirkung der vorhergegangenen Privatsitzung, in welcher der Conseilspräsident die Majorität instruirt hatte, und befriedigte nur sehr wenig die große Menge der Zuhörer die ein Aufeinanderplatzen der Geister erwartet hatten. „Fädrelandet" meint daß durch die Verwerfung des Verfassungsgesetzes (welches mit zwei Dritteln Majorität angenommen werden muß) eine ganz verzweifelte Situation entstehen würde, und mahnt deßhalb seine Gesinnungsgenossen dringend vor allen Versuchen um einzelner unerfüllter Wünsche willen die Verwerfung des Entwurfs anzustreben. Zwei Dinge seyen nothwendig um Dänemarks Stellung für die nächste Zeit Stärke zu geben: der nordische Vertheidigungsbund, der noch auf sich warten lasse, obgleich man annehme daß er fertig daliege, und des Verfassungsgesetzes Annahme und Bestätigung durch den König. Trete nur eine dieser Voraussetzungen ein, so sey vielleicht wenig gewonnen durch die andere; das wenigste natürlich helfe die Annahme des Verfassungsgesetzes, wenn der Vertheidigungsbund in Stücke gehe. (Durch diese Besorgniß Fädrelandets berichtigt sich ein der Köln. Zeitung zugesendetes Telegramm aus Kopenhagen über den angeblich erfolgten definitiven Abschluß des Bündnisses.) Fädrelandet zeigt dabei daß es die Regierung einigermaßen noch im Verdacht hat daß sie im letzten Augenblick noch ihre bisherige Politik verläugne, und fordert eine ausdrückliche bindende Erklärung derselben. — Der Sturm am 30 und 31 Oct. hat außerordentliche Verheerungen auf der ganzen Halbinsel, auf den Inseln und im südlichen Schweden angerichtet. Schon die bis jetzt eingegangenen Meldungen über zerstörte Gebäude, getödtetes Vieh, verunglückte oder ans Land getriebene Schiffe sind sehr zahlreich.

⊥ **Aus Dänemark**, 5 Nov. Im weitern Verlauf der vorgestrigen Debatte ist es bereits zu heftigen Scenen im Reichsrath gekommen. Es ist der Kampf zwischen Gesammtstaats- und Eiderstaatsmännern, zwischen dem Ministerium von 1852, welches durch die später für ungesetzlich erklärte Verordnung vom 26 Jul. 1854 eine gemeinsame Verfassung begründete, und dem gegenwärtigen, welches die Erbschaft des 1852er allmählich durch bekannte Manöver zu einer Verfassung für Eiderdänemark umgebildet hat. In dem die Zusammensetzung des neuen Reichsraths-Landsthings zur Discussion stand, sprach U. A. Holstein, Amtmann in Schleswig, für seinen Vorschlag, betreffend die Ausschließung der schleswigischen Beamten aus dem Landsthing. Dieselben seyen zu abhängig von der Regierung, und es könne ein Ministerium kommen welches sie zu blinden Werkzeugen machen wolle. Tscherning ersieht aus Holsteins Rede weßhalb viele in Nordschleswig die Incorporation wünschen; es werden nämlich dadurch die dortigen Beamten eine sicherere Stellung, gleich denen des Königreichs, erhalten. Davon gieng der Redner zu der Zusammensetzung des neuen Reichsraths über, der mit Unrecht eine Entwicklung genannt werde, da er eine Neuschöpfung aus zum Theil andern Elementen sey. Es fehlen z. B. die mittelbaren Wahlen (von Mitgliedern des Reichstags und der schleswigischen Ständeversammlung). Dieß führte ihn zu Bemerkungen über die Bekanntmachung vom 28 Jan. 1852, die Grundlage der gesammtstaatlichen Ordnung; zwar sey dieselbe Dänemark aufgezwungen worden, man habe sie aber so günstig wie möglich für dasselbe zu machen gesucht. Durch sie sey der Grundsatz getrennter Landestheile festgestellt; indem er dann das Problem der damals in Aussicht gestellten gemeinsamen Verfassung als noch nicht gelöst bezeichnet, nennt er die Verordnung vom 26 Jul. 1854 „das größte Glück." Darüber großer Sturm. A. Hage ruft über die Verordnung „ungesetzlich!" Tscherning: „nein!" Der Präsident klingelt. Später, fährt Tscherning fort, habe man den rechten Weg verlassen und vor der Bevölkerung die Landestheile nicht mehr gesehen. Nun wende man sich an die Holsteiner, und sage: mit euch ist die Geschichte jetzt abgeschlossen! Das sey eine Grundveränderung des ganzen Verfassungswesens. Es gebe wohl noch einen andern Weg. Die Landestheile als solche müßten vertreten seyn. Er habe daher den Vorschlag Nr. 15 gestellt; derselbe sey conservativ (25 Mitglieder vom Reichstag, und 25 von der schleswigischen Ständeversammlung im Landsthing). Hr. Tillisch, Mitglied des 52er Ministeriums, protestirt jetzt nachträglich gegen die Bezeichnung der Verordnung vom 26 Juli 1854 als einer ungesetzlichen; dann sey der Reichsrath, welcher auf deren Grundlage stehe, auch ungesetzlich; der Präsident Madvig gibt ihm Recht; er habe das Wort A. Hage's überhört. Minister Monrad meint: es müsse doch erlaubt seyn eine solche Ansicht zu haben. Der Präsident: Hier im Saal dürfe sie nicht laut werden. Unter großer Aufregung der Versammlung schloß der Präsident jetzt die Sitzung. — Gestern ist die Berathung über des Landsthings Zusammensetzung, den schwierigsten Punkt der neuen Verfassung, fortgesetzt worden. Der Conseilpräsident hielt einen langen Vortrag, in welchem er auf den Hauptantrag des Ausschusses — Verminderung der Zahl der vom König und Vermehrung der vom Volk gewählten Mitglieder — eingehen zu wollen erklärte, dagegen die Herabsetzung des Wahlrechtscensus verwarf. — Bezeichnend ist die Audienz welche, nach Erzählung mehrerer schwedischen Blätter, der preußische Consul in Stockholm, C. Heinemann, bei König Karl XV gehabt hat. Derselbe, der früher eine schwedische Staatsanleihe in Deutschland abgeschlossen, suchte neulich dem König vorzustellen daß Schweden, wenn es jetzt einen Allianzvertrag mit Dänemark eingehe, Schwierigkeiten haben werde bei Unterbringung der neuen Eisenbahnanleihe in Deutschland. König Karl soll ihm da mit wenigen Worten zu verstehen gegeben haben daß er lieber auf seine Fabrik passen solle, und daß schon andere da seyn werden als die Deutschen um die Anleihe zu übernehmen. Die wegen ihrer echt nordischen Sprache und Klang mit großem Beifall aufgenommenen Gedichte des Königs (er nennt sich auf dem Titel bloß C.) zeigen viel Begeisterung für ein geeinigtes Skandinavien und Wohlwollen für die „dänischen Brüder." Aber die Minister des Königs rathen zu großer Vorsicht, und Graf Manderström möchte die Unterstützung Dänemarks gern auf bloße Noten beschränkt sehen.

Verantwortliche Redactien: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Personal-Nachrichten.

Militärdienstnachrichten. Oesterreich. Ernennungen: der Oberst G. Frhr. v. Eykb und Hungersbach des 38. Inf.-Regts., Vorstand der 1. Abtheilung beim Landes-Gen.-Commdo. zu Prag, zum Truppen-Brigadier mit vorläufiger Belassung in seiner gegenwärtigen Charge, und der Rittm. 1. Cl. L. Frhr. v. Hennet des 10. Huf.-Regts. zum Major und Flügeladjutanten bei dem Feldmarschall Erzh. Albrecht; der Feldmarschall-Lieut. A. Frhr. Prokesch v. Osten, Internuntius und bevollm. Minister in Konstantinopel, zum Feldzeugmeister; der Oberstlieut. H. Ritter v. Huff des 79. Inf.-Regts. zum Commdtn. dieses Regts. mit vorläuf. Belassung in seiner gegenwärt. Charge; der Hauptm. 1. Cl. A. Benda des 61. Inf.-Regts. zum Commdtn. der 2. Discipl.-Comp. zu Karlsburg; der Hauptm. 2. Cl. D. Mödlein des Ruhestandes, zugetheilt beim Landes-Gen.-Commdo. in Wien, zum Hauptm. 1. Cl. mit Belassung in seinem gegenw. Verhältniß. **Verleihungen:** den Hauptltn. E. Bleß und E. Rachodsky v. Neudorf des Ruhestandes der Majors-Charakter ad honores; dem Major K. Grafen Andlau-Homburg des Ruhestandes der Oberstlieuts.-Charakter ad honores. **Versetzungen:** die Hauptl. 1. Cl. M. Gänger vom 4. zum 70. Inf.-Reg., M. Hampel v. Waffenthal vom 45. zum 56. Inf.-Reg. und J. Frhr. de Fin vom 42. zum 21. Inf.-Reg.; die Hauptl. 2. Cl. J. Tomicic vom 9. Lm.-Inf.-Reg. zum Liccaner 1. Gr.-Inf.-Reg., J. K. Graf Herberstein vom 8. Feldjäger-Bat. als Rittm. 2. Cl. zum 8. Huf.-Reg., Th. Peschak vom 15. zum 3. Feldjäger-Bat.; der Rittm. 2. Cl. H. Frhr. v. Löhneysen vom 7. zum 12. Uhl.-Reg.; K. Seidl, Rittm.-Auditor 1. Cl. vom Landes-Mil.-Gericht zu Lemberg zu jenem zu Prag, J. Pfeffer, Hauptm.-Auditor 2. Cl. des Garn.-Auditoriats zu Szegedin und J. Honal, Hauptm.-Auditor 2. Cl. des 60. Inf.-Regts, gegenseitig; J. Martellini, Rittm.-Auditor 2. Cl. vom Garn.-Auditoriat zu Zara zum 6. Uhl.-Reg. zurück; der Hauptm. 1. Cl. J. Frhr. v. Ghetaldi vom Geniestab zum 53. Inf.-Reg.; S. Finger, Ober-Kriegscommissär 2. Cl. vom Landes-Gen.-Commdo. zu Lemberg zum Mil.-Truppen-Commdo. zu Linz; Fr. Spale, Kriegs-Commissär vom Landes-Gen.-Commdo. zu Brünn zu jenem zu Lemberg; A. Wodicka, Kriegscommissär vom Landes-Gen.-Commdo. zu Udine zu jenem in Wien; Dr. Fr. Clement, Stabsarzt und Chefarzt des Garn.-Spitals zu Vicenza als Garn.-Chefarzt nach Oedenburg. **Eintheilungen.** Aus dem zeitl. Ruhestand wieder eingetheilt die Hauptl. 1. Cl. J. Schwarzbauer zum 32. Inf.-Reg. und K. Veit zum 70. Inf.-Reg. **Pensionirungen:** der Oberst A. H. Frhr. Du Mont v. Monten, Commdt. des 40. Inf.-Regts.; die Majore A. Fontaine v. Felsenbrunn des 42. Inf.-Regts., A. Szabo des 62. Inf.-Regts. und M. Kheil des Mil.-Fuhrw.-Corps; J. Plavsic, Bürgermeister der Mil.-Gränz-Commun. zu Petrinia, und M. Thurek v. Eßlingenfeld, Bürgermeister der Mil.-Gränz-Commun. zu Pancsova, letzterer mit Oberstlieuts.-Charakter ad honores; die Hauptl. 1. Cl. A. v. Antonovic des Peterwardeiner 9. Gränz-Inf.-Regts. und N. Ivanovich des Romanen-Banater 13. Gränz-Inf.-Regts., dann der Rittm. und Arcierengarde J. Kriszt, sämmtlich mit Majors-Charakter ad honores; der Hauptm. 1. Cl. C. Frhr. Buffa-Castell'alto Lilienberg-Genetti-Heyden des 26. Inf.-Regts. als realinvalid; die Rittm. 1. Cl. Ed. Ritter v. Ingram des 13. Uhl.-Regts. als zeitl. invalid; M. v. Pataky des 11. Huf.-Regts. als zeitl. invalid; die Hauptl. 2. Cl. M. Walter des 79. Inf.-Regts. als halbinvalid; P. Ollepsia v. Kulburg des Oguliner 3. Gränz-Inf.-Regts. als zeitl. invalid; der Rittm. 2. Cl. Fr. Apfler des 8. Uhl.-Regts. als halbinvalid; Fr. Rebentisch, Hauptm.-Auditor 1. Cl. des Landes-Mil.-Gerichts zu Prag, als realinvalid; J. Wenz, Rittm.-Auditor 1. Cl. des Garn.-Auditoriats zu Kaschau als zeitl. invalid; B. Schönaich, Rittm.-Auditor 2. Cl. des 9. Uhl.-Regts. als zeitl. invalid; der Oberst A. Bacsi, Commdt. des 79. Inf.-Regts.; der Major K. Zelbr des 53. Inf.-Regts.; der Rittm. 1. Cl. Fr. Gräizmann, des Mil.-Fuhrw.-Corps mit Majorscharakter ad honores; der Rittm. 2. Cl. J. Cardini des 2. Drag.-Regts. als halbinvalid. **Quittirung.** Mit Beibehalt des Mil.-Charakters Rittm. 2. Cl. Fr. Graf Waldstein-Wartenberg des 9. Uhl.-Regts.

[7947] Durch alle Buchhandlungen ist zu beziehen:

Handbuch der Landgüter-Verwaltung,

oder der

Einrichtungs- und Betriebskunde des landwirthschaftlichen Gewerbes.

Von **Dr. Raimund Veit,**

weiland Vorstand der k. Staatsgüter-Administration und Director der landwirthschaftlichen Centralschule.

gr. 8. Drei starke Bände mit vielen Tabellen. 6 fl. oder 4 Thlr.

Dieses aus einer langjährigen praktischen Erfahrung hervorgegangene Werk hat überall die allervortheilhafteste Beurtheilung gefunden. Dasselbe behandelt alle Betriebszweige der Landwirthschaft mit solcher Gründlichkeit und Vollständigkeit, in einem so deutlichen Vortrage, daß man auf jeder Seite den denkenden, theoretischen und praktischen Landwirth erkennt. Jeder Oekonom und Gutsbesitzer wird vielen Nutzen aus dem Studium dieses Werkes ziehen.

Augsburg und München. **Verlag der M. Rieger'schen Buchhandlung.**

[7907—8] Im Verlag von **J. Engelhorn** in **Stuttgart** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Eisenlohr, Dr. W., Lehrbuch der Physik, zum Gebrauch bei Vorlesungen und zum Selbstunterricht. — **Neunte** verbesserte und vermehrte Auflage. Mit 709 Holzschnitten. Broschirt Thlr. 2. 20 Ngr. = fl. 4. 30 kr. rhn.

[8065] Bei Fr. Wilh. Grunow in Leipzig erscheint und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Der Staat

oder die Staatswissenschaften im Lichte unserer Zeit.

Populäres Handbuch für alle Classen und Berufsstände des deutschen Volkes. **Von einem Staatsmanne a. D.** Erschienen sind 4 Bände oder 18 Lieferungen à 10 Ngr. Band I. Allgemeine Volkswirthschaftslehre. II. Volkswirthschaftslehre der Urproductionen. III. Volkswirthschaftslehre der Gewerbe und des Handels. IV. Finanzwissenschaft. Weiter folgen: Staatsrecht, Völkerrecht, Politik und vergleichende Statistik. Lieferung 1 mit Prospect ist in jeder Buchhandlung einzusehen. Dieses Werk ist die beste **Hausbibliothek** für das **gesammte politische Leben** und sollte sich in der **Hand all' derer befinden** die an den **Fortschrittsbestrebungen Antheil nehmen.**

[7263—68] Im Verlage von **Karl Haslinger, qu. Tobias,** in **Wien** erschienen:

Neue wohlfeile Concurrenz-Ausgaben.

Ludw. v. Beethovens Clavier-Sonaten.

30 Nummern. Einzeln und complet.

Franz Schuberts

Winterreise. In 2 Abtheilungen. 24 Nummern. Einzeln und complet.

Schwanengesang. In 2 Abtheilungen. 14 Nummern. Einzeln und complet.

[8003] So eben erschien neu in prächtiger Ausstattung:

Die preußische Expedition nach Ost-Asien

während der Jahre 1860—1862.

Reise-Skizzen aus Japan, China, Siam und der indischen Inselwelt

von

Gustav Spieß,

Commissar an Bord Sr. Maj. Schraubencorvette „Arcona."

Mit 8 Tonbildern, vielen Porträts und 120 Illustrationen.

In zwei Abtheilungen. Erste Abtheilung: Preis 1⅓ Thlr. = fl. 2. 24 kr.

In diesem Werk liegt dem Publicum ein Werk vor welches für jeden Gebildeten, namentlich aber für die kaufmännischen Kreise, von hohem Interesse ist. Der Verlauf jener denkwürdigen Expedition ist so frisch geschildert, daß der Leser gewissermaßen ein Begleiter ihrer interessanten Fahrten und Ergebnisse wird. Nicht nur daß das Buch eine außerordentlich unterhaltende Lectüre darbietet, und durch seine große Anzahl von Illustrationen auf das Auge des Beschauers besonderen Reiz ausübt, sondern es wirkt auch anregend zuerst durch die Fülle der sich aneinander reihenden Schilderungen von Erlebnissen inmitten jenes wunderbaren Volkes im äußersten Osten Asiens, sodann durch Beleuchtung der Verhältnisse von Handel und Verkehr und einer reich entwickelten Industrie in jenen entfernten Ländern, dabei zu mannichfachen Unternehmungen auffordernd. Der größere Theil der gelungenen Illustrationen wurde nach am Ort selbst aufgenommenen Handzeichnungen und Photographien gefertigt.

Expedition: Berlin, Zimmerstr. 83. **Otto Spamers Verlagshandlung.**

[8008] In **Ferdinand Enke's** Verlag in **Erlangen** ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Lehrbuch der gewerblichen Chemie

für den Unterricht an gewerblichen Fortbildungsschulen, Real- und Gewerbeschulen, technischen Lehranstalten, Realgymnasien, sowie für den Selbstunterricht

von **Dr. Fr. X. Schmidt,**

Vorstand der gewerblichen Fortbildungsschule in Ehingen a. D.

Erste Lieferung.

Mit vielen in den Text eingedruckten Holzschnitten.

gr. 8. geh. Preis 26 Sgr. od. 1 fl. 30 kr.

[7632—39] Im Verlag von **Joh. Aug. Meissner** in **Hamburg** ist neu erschienen und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

Flügels Practical Dictionary

of the

English and German Languages

in two parts.

Bearbeitet von Dr. **Felix Flügel,** unter Mitwirkung von **J. G. Flügel,** Consul der Vereinigten Staaten von Nordamerika in Leipzig.

Fünfter durchgesehener u. verbesserter Abdruck,

1861.

2 Theile. geb. 5 Thlr. pr. Crt.

Verlag von **F. A. Brockhaus** in **Leipzig.**

Die Curstauben.

Novelle von Karl Gutzkow.

Miniaturausgabe. Cartonirt. 12 Ngr.

Eine anziehende kleine Erzählung Karl Gutzkows, die zumal in der gefälligen äußern Ausstattung vielen willkommen seyn wird. [7953]

In Unterzeichnetem sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: [383]

Gedichte

von

Friedrich Hebbel.

Gesammt-Ausgabe,

stark vermehrt und verbessert,

8. geheftet. Preis 4 fl. 12 kr. oder 2 Rthlr. 15 Ngr.

Hebbel, den Dramatiker, kennt wohl jedermann. Nicht ebenso ist es mit dem Lyriker; die wenigsten mögen gewußt haben daß seine Gedichte allein schon hinreichen ihm seinen Platz in der Literatur zu sichern. Als Hebbel mit seinen ersten Dramen hervortrat, glaubten viele, er werde versuchen die ganze Poesie umzugestalten, und namentlich dem Schauspiel einen gänzlich veränderten Inhalt zu geben. Man täuschte sich, er war von einer solchen Neologie, die ihm nur blinde Enthusiasten unterlegten, weit entfernt, und wies so mißliche Erwartungen schon in der Vorrede zur Maria Magdalena mit den unzweideutigen Worten zurück: wir sollen nicht das eilfte Gebot erfinden, sondern die zehn vorhandenen erfüllen. Sein Streben war den socialen, politischen und philosophischen Inhalt der Zeit in die einfach-natürliche classische Form zu gießen, und darin trifft der Lyriker mit dem Dramatiker so vollständig zusammen, daß sie sich gegenseitig ergänzen und erklären. Wir glauben die ganze Bedeutung des Dichters nicht besser ausdrücken zu können, als in dem Urtheil: daß modernes und classisches bei ihm in seltener Vereinigung zusammengehen. Das Moderne setzen wir hier in jene Mischung von Sentiment und Speculation, von Gefühl und Philosophie, die Byron und Lenau so begeisterte Anhänger erwarb; unter dem Classischen verstehen wir ebenso den Schwung des Schiller'schen Idealismus, als die Goethe'sche Unmittelbarkeit. Alle diese Elemente bilden in der vorliegenden Gedicht-Sammlung ein originelles und selbständiges Ganzes, das in seiner scharf ausgeprägten Eigenthümlichkeit um so sicherer nicht bloß flüchtigen Genuß, sondern dauernde Befriedigung darbieten wird, als es in den mannichfaltigsten Formen das ganze menschliche Leben mit allen seinen Altersstufen umfaßt, und nicht bloß der Jugend ihr Buch der **Lieder,** sondern auch dem reifen Mann in den Epigrammen sein Buch der **Weisheit** bringt.

Stuttgart u. Augsburg.

J. G. Cotta'scher Verlag.

Schwäbisch-Hall.

Verkauf eines Wohnhauses mit Conditorei und Specereihandlung.

Gemäß waisengerichtlichen Beschlusses wird wegen Erkrankung des Conditors und Kaufmanns A. Kösler das hiesige Besitzthum desselben zum öffentlichen Verkauf gebracht. Dasselbe besteht in einem dreistöckigen Wohnhaus in der Blockgasse, und der Hälfte an einem daran stoßenden ebenfalls dreistöckigen Wohnhaus. Die vorhandenen Geräthschaften zur Conditorei und Lebküchnerei, welche beide Geschäfte bis in die neueste Zeit mit Erfolg und sehr schwunghaft auf diesem Haus betrieben wurden, werden mit in den Kauf gegeben. Zur Versteigerung ist **Samstag der 21 November** bestimmt, an welchem Tag sich die Liebhaber Vormittags 10 Uhr im Rathhaus einfinden wollen, versehen mit Vermögenszeugnissen. Zu näherer Auskunftsertheilung ist der Masse-Curator, Kaufmann J. G. Jäger hier, auf frankirte Anfragen bereit. — Schw.-Hall, den 28 October 1863.

[7979—80] Rathsschreiberei: **Rimanoczy.**

Für Capitalisten. Theilnahme oder Uebernahme von einem oder zwei Drittheilen einer Spielbank-Concession, wie in Homburg und Wiesbaden, welche noch mehr als 20 Jahre zu laufen hat, wird offerirt. Nöthiges Capital 25—50 Tausend Thaler. Große Zukunft. Briefe franco an Hrn. **Werner**, Taunusstraße 17, in Wiesbaden [7915—16]

Für Veteranen, Turn- und Schützenvereine
und alle deutschen Patrioten.

Zur Errichtung des bei Gelegenheit der 50jährigen Jubiläumsfeier der Völkerschlacht zu Leipzig enthüllten neuen **Kugel-Denkmals** sind bekanntlich nur eiserne Kugeln verwendet worden welche sich von der Völkerschlacht in Leipzig und dessen Umgebung bis jetzt erhalten hatten.

Aus den noch übrig gebliebenen Kanonenkugeln aber sind **Medaillen** und **andere Ehrenzeichen** gegossen worden, welche durch die Buchhandlung von A. Wienbrack in Leipzig und jede andere Buchhandlung, sowie durch Anton Elb in Dresden bezogen werden können. **Jeder dieser Medaillen rc. liegt eine amtliche Beglaubigung bei.** [8026]

Beachtenswerth für Leidende!
Professor Louis Wundrams Kräutercur

hat sich seit 25 Jahren gegen die **hartnäckigsten Uebel**, als Flechten, Skropheln, Drüsen, Hämorrhoiden, Magenkrampf, Gicht, Husten rc. bewährt, und ist nicht allein **allen Kranken**, sondern jedem der auf Gesundheit sieht **als besonders wirksam** zu empfehlen.

Mein neu erschienenes Buch darüber versende ich gegen **frankirte** Anforderungen **unentgeltlich** und **portofrei**, und ertheile sonst jede gewünschte Auskunft. [8056—58]

Louis Wundram, Professor in Bückeburg (Schaumburg-Lippe).

Wasserheilanstalt Dietenmühle bei Wiesbaden.

Cons. Arzt **Dr. A. Genth.**

Naturheilkundige Behandlung chronischer und acuter Leiden.

Winter-Cur.

Anmeldungen an die **Direction.** [6494—508]

[7887—90]

Gasthof-Verpachtung.

Der Gasthof zum goldenen Ochsen,

im Mittelpunkt der Stadt Salzburg und Eckhaus gegen die Hauptbrücke der Stadt, in der größten Frequenz und an der Einfahrt vom Bahnhof gelegen, ist zu verpachten, und die nähern Bedingungen sind mit dem gefertigten Besitzer selbst zu vereinbaren.

Franz Zeller, Kaufmann und Realitätenbesitzer.

Norddeutscher Lloyd. [7068—73]

Directe Post-Dampfschifffahrt
zwischen
Bremen und New-York,

Southampton anlaufend:

Bremen, Capt. C. Meyer, Sonnabend, 21 November.
New-York, Capt. G. Wenke, Sonnabend, 19 December.
America, Capt. H. Wessels, Sonnabend, 16 Januar 1864.

Passage-Preise: Erste Cajüte 140 Thaler, zweite Cajüte 90 Thaler, Zwischendeck 55 Thaler Gold, incl. Beköstigung. Kinder unter 10 Jahren auf allen Plätzen die Hälfte, Säuglinge 3 Thaler Gold.

Güterfracht: Bis auf weiteres 2 Pf. St. 10 Sch., resp. 3 Pf. St. 10 Sch. mit 15 Proc. Primage. pr. 40 Cubikfuß Bremer Maße.

Nähere Auskunft ertheilen: in **Augsburg** die Herren Karl August v. Brentano, Karl Dietz; in **Neuburg** Herr J. G. Karl; in **Donauwörth** Herr L. Hiebler; in **Nördlingen** Herr August Döderlein; in **Bamberg** Herr Friedr. Jul. Weber, Generalagent; in **Regensburg** die Herren Frey & Ringler, Weber & Schwinger, J. G. Lauerer; in **München** Herr Franz Xav. Stiessberger.

Bremen, 1863.

Die Direction des Norddeutschen Lloyd.

Crüsemann, Director. — **H. Peters**, Procurant.

Heinrich Becker, Speditionsgeschäft, **Bremen** und **Bremerhaven.** [6820—31]

Edict.

Vom k. k. österreichischen Vice-Consulat in Adrianopel als Nachlaßgericht.

Nachdem am 28 August d. Js. dahier kinderlos und ohne schriftliches Testament der hierseitige Gerichtsholde, weil. Huf- und Waffenschmied Gustav Körner, gebürtig aus der Stadt Altenburg im Herzogthum Sachsen-Altenburg, verstorben, werden hiemit alle und jede die es angeht, aufgefordert ihre allenfallsigen Einreden gegen die mit Protokoll vom heutigen Z. Nr. 437 gerichtlich verlautbarte nuncupative Erbseinsetzung zu Gunsten der Wittwe Friederike Rosalie des Verstorbenen, oder sonst welche Ansprüche an die Hinterlassenschaft gumst. binnen einer

dreimonatlichen Frist a die insert.

bei diesem kaiserlichen Vice-Consulat rechtsförmlich und resp. durch gesetzlich bevollmächtigte Mandatare um so gewisser anzubringen, als widrigenfalls, bei Ablauf, der hier belegene Nachlaß des Verstorbenen seiner vorgenannten Wittwe zu erbrechtlichen Folgen zugesprochen, resp. ausgeantwortet, verspätete Forderungen aber, soweit sie nicht pfandlich sicher gestellt, bei der Nachlaß-Regulirung nicht berücksichtigt werden würden.

Die Verlassenschafts-Acten erliegen hiergerichts für zukömmliche Einsicht.

Adrianopel, am 7 October 1863.

Der kaiserliche ViceConsul:

v. Cammerloher.

[7776—77] coll. Gesuch.

Fabrik-Director-Posten vacant.

In einer hiesigen größeren Zuckerfabrik findet ein thätiger, solider, sicherer Mann eine dauernde Anstellung als Director; derselbe muß die zu einer derartigen Stelle nöthige Bildung und Gewandtheit besitzen, braucht aber gerade nicht Kaufmann zu seyn, vielmehr eignet sich dieser Posten auch für einen Beamten, Dekonomen rc.; der fixirte Jahresgehalt ist auf 1000 Thlr. festgesetzt, und wird außerdem eine Tantième je nach den Leistungen gewährt. Auftrag: J. Holz in Berlin, Fischerstraße 24. (8031)

Aerztliche Anzeige.

Dr. Edward Meyer in Berlin, Krausen-Str. 62, wird fortfahren Auswärtige brieflich zu behandeln, die ihre durch geschlechtliche Ursachen jeder Art geschwächte Gesundheit bald und dauernd wieder befestigen wollen. (6298-315)

Offene Stelle. Für Fabriken (Spinnerei, Mühlen-Etablissement etc.) wird ein gebildeter und sicherer Mann, welchem eine dauernde, nicht leichte, aber auch gut dotirte und meist unabhängige Stellung convenirt, als Inspector (Ober-Aufseher), sowie zur Vertretung des Herrn Besitzers in Abwesenheitsfällen, gesucht. Die Uebernahme dieses Postens ist von Fachkenntnissen nicht abhängig; das feste Jahreseinkommen 800 Thlr., ausserdem mindestens 2—300 Thlr. jährliche Tantième, event. auch freie Wohnung und Feuerung. Auftrag: A. Götsch u. Comp. in Berlin, Neue Grunstrasse 43. (7967)

Feuerfeste gegen gewaltsamen Einbruch sichere

Geld- und Documentenschränke

in jeder beliebigen Möbelfaçon, dergleichen Schreibtische solider und neuester Construction, bewährt bei den großen Bränden 1852, 1856 in Lengenfeld, 1858 in Teltu, 1859 in Schönheyde, 1860 in Chemnitz und 1862 in Eibenstock, empfiehlt zu den billigsten Preisen [6246-51

Karl Kästner in Leipzig.

Agentur-Gesuch.

Ein Engros-Haus in Basel, das die Schweiz regelmäßig zweimal per Jahr bereist, und dem die besten Referenzen zur Seite stehen, würde sich mit dem commissionsweisen Verkauf einiger currenter Artikel befassen.

Frankirte Offerte unter Chiffre **Q. Z. Nr. 7857** besorgt die Exped. d. Bl. [7857—58]

Eine renommirte Porcellanfabrik wünscht einen mit der Branche vollständig vertrauten und bewährten Reisenden, welcher womöglich Westfalen, Oldenburg und Hannover bereits bereist hat, zu engagiren. Franco-Offerte sub H. E. Nr. 122 mit Angabe des bisherigen Wirkungskreises befördert Hrn. Englers Annoncenbureau in Leipzig. [7928—29]

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 15 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Montag | Nr. 313. | 9 November 1863.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York; für Oesterreichisch Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig und Triest, für das übrige Italien: Sardinien, Rom, Neapel etc. bei dem Chef des Zeitungs-Bureau des Hauptpostamts in Bern, Herrn J. Liechti; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Telegraphische Berichte.

⁂ **Kopenhagen,** 7 Nov. Abends. Der Conseilspräsident beantragte im Reichsrath die Einführung der neuen Verfassung für Dänemark und Schleswig bis zum Jan. 1864.

⁂ **Stockholm,** 7 Nov. In unterrichteten Kreisen wird bestimmt versichert daß der dänisch-schwedische Allianzvertrag nicht unterzeichnet worden.

* **Frankfurt a. M.,** 8 Nov. Oesterr. 5proc. National-Anleihe $68\frac{3}{8}$; 5proc. Metall. $63\frac{1}{2}$ P.; Bankactien 792; Lotterie-Anlehensloose von 1854 $77\frac{7}{8}$; von 1858 $138\frac{3}{4}$; von 1860 $88\frac{1}{4}$; Ludwigsh.-Berbacher E.-B.-A. 141; bayer. Ostb.-Actien $110\frac{3}{4}$; voll eingezahlt $110\frac{1}{4}$; österr. Credit-Mobilier-Actien 184; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten $78\frac{5}{8}$. Wechselcurse: Paris $93\frac{1}{4}$; London $117\frac{1}{2}$; Wien $101\frac{1}{4}$.

* **London,** 7 Nov. 3proc. Consols $91\frac{1}{8}$.

Cursberichte.

Frankfurt a. M., 7 Nov. Württ. $4\frac{1}{2}$proc. Oblig. b. R. $104\frac{1}{2}$ G.; 4proc. Coup.-Oblig. $100\frac{1}{2}$ G.; $3\frac{1}{2}$proc. 97 P.; bad. 4proc. Oblig. $99\frac{7}{8}$ P.; $3\frac{1}{2}$proc. von 1842 $91\frac{1}{2}$ G.; Rhein-Nahe-B. 27 P.; $4\frac{1}{2}$proc. Pf.-Max-E.-B.-A. b. R. 105 P.; bad. 50fl.-L. 105 P.; 35fl.-L. $53\frac{3}{8}$ P.; kurh. 40Thlr.-L. b. R. $56\frac{1}{2}$ P.; gr. hess. 50fl.-L. b. R. 132 P.; 25fl.-L. $38\frac{1}{2}$ P.; nass. 25fl.-L. b. R. $38\frac{3}{8}$ P.; Ansb.-Gunz. 7fl.-L. $12\frac{1}{4}$ P.; Pistolen fl. 9.40–41; preuß. Friedrichsd'or fl. $9.55\frac{1}{2}$–$56\frac{1}{2}$; holl. 10fl.-Stück fl. $9.47\frac{1}{2}$–$48\frac{1}{2}$; Ducaten fl. $5.33\frac{1}{2}$–$34\frac{1}{2}$; 20Fr.-Stück fl. $9.19\frac{1}{2}$–$20\frac{1}{2}$; eng. Sov. 11.42–46.

Paris, 7 Nov. 3proc. 66.90; $4\frac{1}{2}$proc. 95.20; Bankactien 3380; landw. Creditbank 1275; Credit mobilier 1080; ital. 5proc. 72.85; röm. $99\frac{1}{8}$; span. innere Schuld $52\frac{3}{8}$; diff. $47\frac{7}{8}$; passive (neue) 34; Zaragoza 620; Röm. 416.25; Orleans 975; Nord 977.50; Ost 482.50; Dauphiné 483.75; Paris-Lyon-Mittelmeer 951.25; Süd 690; West 517.50; Lyon-Genf 497.50; Ardennes-l'Oise 476.25; österr. Gesellschaft 410; Victor-Emmanuel 406.25.

Die französische Thronrede.

** **Wien,** 7 Nov. Die französische Thronrede, das große Ereigniß des Tages, lautet in Bezug auf die polnische Frage, wenn man die betreffenden Sätze einer nüchternen Prüfung unterzieht, ganz so wie man voraussehen durfte, nämlich friedlich. Napoleon III läßt die polnische Frage unter den übrigen ihrer Lösung entgegenharrenden europäischen Fragen verschwinden; er betrachtet sie als todt und begraben für die unmittelbare Action, deren Scheitern er eingesteht. Aber die bittere Pille dieses Eingeständnisses wird für die Franzosen eingehüllt in die hochfliegend und gewissermaßen peremtorisch gehaltene Aufstellung der Congreßidee. Es ist das der bekannte Lieblingsgedanke Napoleons, und darum erscheint es eben nicht überraschend daß er jetzt neuerdings auftaucht. Hier, in den maßgebenden Kreisen, war man wohl auch so ziemlich darauf gefaßt. Aeußerst geschickt ist dann die Art und Weise wie die Idee benutzt wird um aus dem zu eng und unbehaglich gewordenen Fahrwasser der polnischen Frage in jenes breite Gewässer zu gelangen in welchem sich so bequem ausweichen, wenden und auch umkehren läßt. Ebenfalls nicht neu, aber durch die Form überraschend, ist die Aufstellung der Doctrin daß der europäische Rechtsbestand nicht mehr auf den Wiener Verträgen beruhe. Mit dem Aufstellen dieser Doctrin, an welcher der Napoleonismus allerdings festhalten muß, ist aber nicht genug gethan. Man muß die Macht haben sie zur Geltung zu bringen. Weder Oesterreich noch auch England, das noch eben erst, in der Depesche vom 20 Oct., den Rechtsbestand der Verträge von 1815 Rußland gegenüber hervorhob, werden gutwillig sich den Satz octroyiren lassen: daß die Verträge aufgehört haben zu existiren, ein Dictum das im Munde des ersten Napoleon, wenn es ihm beliebte irgend einen Staat von der Landkarte wegzudecretiren, seine Consequenzen hatte, im Munde des dritten Napoleon aber nur die Bedeutung einer Ansicht beanspruchen kann. Denn wird er Oesterreich, England, Preußen zwingen seine Doctrin anzunehmen? Der erste Versuch hiezu würde die Coalition hervorrufen, welche der Kaiser der Franzosen sehr zu fürchten alle Ursache hat. Aber diese Phrasen machen Effect; sie wirken auf die Börse; sie blenden wenigstens momentan die Opposition. Und das genügt für den Augenblick.

Unser Wiener ⊙ Correspondent sagt in Bezug auf die französische Thronrede: Es ist höchst wahrscheinlich daß, wenn alle Mächte einwilligen zu kommen, der Zweck des Congresses specialisirt und zum größten Theil auf die polnische Frage eingeschränkt werden wird. Bleibt Rußland weg, dürfte Frankreich schroff gegen dasselbe auftreten. Erklärt es hingegen den Beitritt, so dürfte die Summe der in Europa zu bewerkstelligenden Veränderungen auf ein Minimum reducirt, namentlich nichts vorgeschlagen werden was auf neue Abgränzungen Bezug hätte. Kaiser L. Napoleon ist zu klug, um nicht zu wissen daß große Territorialveränderungen ohne Katastrophen und Kriege nicht durchgesetzt werden. Er wird sich daher bescheiden, wenn nicht „geheime Absichten," sondern, nach seiner Auffassung, guter Wille ihm entgegentreten. Man conjecturirt weiter daß die Frage der allgemeinen Entwaffnung eine große Rolle zu spielen bestimmt sey. Damit schmeichelt der Franzosenkaiser den Instincten der financiellen und wirthschaftlichen Welt. Trotz der Erschütterung welche die Börse heimgesucht hat, neigt sie sich doch entschieden dem Vorschlag zu. Ueberhaupt dürfte derselbe so gefaßt werden daß er nichts abschreckendes enthalten wird. Es ist eine schwere Aufgabe ihn derartig zu formuliren; aber versucht muß es werden. Alle weitern Folgen sind geradezu unberechenbar, und mehr als je stehen wir vor dem inconnu. Ergibt sich schließlich vielleicht die jetzt nur latente Isolirung Frankreichs, dann bleiben dem Kaiser nur noch gefährliche Wagestücke zur Rettung seines Ansehens übrig, und es ist wohl möglich daß die liberale Opposition im gesetzgebenden Körper diese Seite der Angelegenheit beleuchten wird. Jedenfalls werden seine Debatten dießmal von der höchsten Bedeutung seyn.

Der neugewählte Nationalrath und der künftige Bundesrath der Schweiz.

H. Es ist ein Erfahrungssatz daß Kinder denen Keller und Speisekammer zugänglich sind, viel seltener dem Fehler der Unmäßigkeit anheim-

fallen als solche deren Appetit allzu ängstlich controlirt und einer pedantischen Diät unterworfen wird. Diese pädagogische Regel bewährt sich nicht minder dem großen Kinde gegenüber welches wir „Volk" zu nennen gewohnt sind. Auch gegen **politische** Naschhaftigkeit scheint der unverschlossene Brodschrank das beste Vorbeugungsmittel zu seyn. Wir ziehen diesen Schluß aus dem Resultat der letzten schweizerischen Nationalrathswahlen. Während es nach ihrem demokratischen Grundgesetz den Schweizern freisteht alle drei Jahr auf ganz verfassungsmäßigem Weg ein anderes politisches System zur Herrschaft zu bringen und den Regenten und Leitern ihres Bundesstaats vom ersten bis zum letzten den Abschied zu geben, hat am Wahltag des 25 Oct. das Schweizervolk in seiner großen Mehrzahl wiederum für die „**Alten**" gestimmt, d. h. diejenigen Männer welche schon seit 1848 die Zügel des eidgenössischen Staatswagens führen. Die getroffenen Wahlen lassen mit Sicherheit voraussetzen daß das Geleis auf welchem mit erträglichem Glück und Geschick nun schon fünfzehn Jahre gefahren wurde, auch während der nächsten drei Jahre nicht verlassen werden wird. Es mag den Schweizern, die schon so oft als ein Volk radicaler Umstürzler geschildert wurden, zur besondern Befriedigung dienen, ihre selbstgewählten Regenten länger conservirt zu haben als z. B. die Herrschaft des ersten Napoleon, der restaurirten Bourbonen und des „Bürgerkönigs" Ludwig Philipp dauerte. Manche der Gewählten sind eigentliche Veteranen unserer parlamentarischen Armee, die nach fünf dreijährigen Amtsperioden zum sechstenmal ihre Sitze eingenommen haben. Nur wenige sind es die als Verdränger bisheriger Abgeordneten zum erstenmal das Bundescapitol betreten werden. Und hat auch der Tod mit seiner Sichel in einem Zeitraum von 15 Jahren unter den Reihen der HH. Mitglieder des schweizerischen Nationalraths nicht minder seine Ernte gehalten als unter andern ordinären Leuten, so wird doch die Versammlung welche sich im künftigen December zum erstenmal im Bundesrathhaus versammeln soll, ungefähr die gleiche Physiognomie zeigen welche schon ihre fünf Vorgängerinnen charakterisirte. Wiederum werden wir Dr. Alfred Escher als Chorführer seiner getreuen Züricher und Thurgauer mit der bewußten Sicherheit eines Mannes auftreten sehen der sich zugleich als Millionär, Staatsmann und Volksmann fühlt. Wiederum wird sich Stämpfli, obwohl nun Bankdirector, an die Spitze seiner Phalanx radicaler Berner und der Heißsporne der übrigen 21 Kantone stellen. Wiederum wird James Fazy mit seiner gewandten Dialektik wie schon so oft das letzte Wort, aber dennoch nicht Recht behalten. Wiederum werden die zungenflinken St. Gallischen Redner Hungerbühler und Hofmann die Qual der Stenographen seyn. Und wiederum ist dem glatten Blösch, dem eckigen Segesser, dem magern Freiburger Vonderweid die schwierige Aufgabe zugetheilt das kleine Häuflein beisammen zu halten welches, je nach dem Standpunkt, die Fraction der Conservativen oder der Reactionäre und Ultramontanen geheißen wird...

Die Grundlage unseres Bundesregiments wird also für die nächsten drei Jahre die alte seyn; denn auch im schweizerischen Senat, im „Ständerath," wird man meistens die bisherigen Gesichter erblicken. Die Spitze, d. h. der vollziehende Bundesrath, würde ebenfalls die alte geblieben seyn, wäre Hr. Stämpfli nicht zur hohen Finanz übergegangen. Dessen Stelle muß nun neu besetzt werden, und deßhalb kommen auch von den andern mehrere in Frage. Diese Erneuerung des Bundesraths ist es was gegenwärtig die kannegießernden Kreise unseres lieben Schweizerlandes zumeist beschäftigt. Es ist eine ziemlich schwierige und heikle Sache. Dürfte man ohne Nebenrücksichten die tüchtigsten Staatsmänner und Geschäftsleute hinein wählen, so würde sich die Sache ziemlich einfach abthun lassen. Es ist aber in Betracht zu ziehen daß unter den Sieben mindestens vier Protestanten und nicht mehr als drei Katholiken seyn dürfen. Ebenso will die Ost- und die Westschweiz, die deutsche und die romanische Schweiz verhältnißmäßig repräsentirt seyn. Dann glauben die großen Kantone Zürich und Bern ein Vorrecht zu haben, und würden es als eine rücksichtslose Beeinträchtigung anschauen wenn nicht einer der ihrigen in der höchsten Executivbehörde säße. Aehnliche Ansprüche machen Waadt, Aargau, sogar St. Gallen. Sie sehen daß es beinahe ebenso schwierig ist allen diesen Rücksichten gerecht zu werden als einen Fahrtenplan unseres schweizerischen Eisenbahnnetzes zu entwerfen, wobei jeder Kirchthurm verlangt daß ja seine Interessen in Erwägung gezogen werden.

Es steht keinem Zweifel unterworfen daß der Repräsentant Zürichs, Hr. Dubs, seinen Sitz im Bundesrath behalten und für das nächste Jahr Bundespräsident werden wird. Ebenso werden der Waadtländer Fornerod und der Luzerner Knüsel ihre Stellungen für dießmal kaum bedroht sehen. Schon etwas zweifelhafter ist die Wiederwahl des Hrn. Frei-Herosé, der möglicherweise durch eine jüngere, lebendigere, noch nicht abgenutzte Kraft, den Regierungsrath Welti aus Aargau, ersetzt werden dürfte. Noch bedrohter ist der Sitz des Vorstehers unseres Postdepartements, des Hrn. Näff. Uebergehen ihn seine St. Gallischen Mitbürger bei den bevorstehenden Nachwahlen in den Nationalrath, so wird der alte Herr wohl zum längsten im Bundesrathhaus ein- und ausgegangen seyn. Dann fragt es sich ob unter den Sieben unbedingt ein St. Gallener sitzen soll, oder ob Glarus, oder Appenzell, oder Thurgau, oder Bünden nicht ebenso berechtigt seyen als jenes musselinstickende Vaterland der Rhetoren par excellence. Die geringsten Chancen hat wohl das tessinische Mitglied des Bundesraths, Hr. Pioda. Man spricht schon längst davon daß er durch den Gesandtschaftsposten in Turin entschädigt werden solle. Es dürfte aber ein solches Verfahren vom schweizerischen Volk nicht sehr goutirt und als unrepublicanisch angesehen werden. Wie viele Gesandtschaftsstellen müßten errichtet und ausgesteuert werden, wollten wir alle unsere abgenutzten Staatsmänner auf solche Weise unschädlich machen! Es wird behauptet: die italienisch sprechende Schweiz werde für dießmal bei der Besetzung des Bundesraths übergangen und dafür die französisch redende mit einem zweiten Mitglied bedacht werden. Hoffentlich wird doch Hr. James Fazy nicht dieser Glückliche seyn. Oder sollte vielleicht die Schließung des Cercle des étrangers, quai du Montblanc Nr. 1 in Genf, die dieser Tage erfolgte, darauf hindeuten, und den Genfer Dictator möglich machen wollen?

Eigenthümlich ist es daß der große Kanton Bern nicht geringe Mühe haben wird an Stämpfli's Stelle einen Bundesrathscandidaten zu präsentiren. Der einzig mögliche ist wohl Hr. Schenk, gewesener Pastor und gegenwärtiger Regierungspräsident in Bern. Wie dürfte man den Nachfolger Stämpfli's unter den Conservativen auswählen, und etwa einen Blösch oder Gonzenbach portiren? ... So viel steht fest daß unsere oberste Executive durch den Austritt des Hrn. Stämpfli einen Verlust erleidet welcher durch den in die Lücke Tretenden kaum ersetzt werden wird.

Deutschland.

< **Aus Baden**, 5 Nov. Von den umfassenden **organischen** Gesetzen welche auf dem letzten Landtag zu Stande gekommen, ist das über die **innere Verwaltung** zuerst publicirt worden. Der Vollzug des Gesetzes ist vorerst auf unbestimmte Zeit verschoben; denn seine Durchführung setzt vielfache und schwierige Vorarbeiten voraus, mit denen man gegenwärtig beschäftigt ist. Auch hängt das neue Verwaltungsgesetz eng mit der neuen Gerichtsorganisation, dem Polizeistrafgesetzbuch u. a. zusammen, deren Publication zur Zeit noch aussteht. Wie wir hören, ist der 1 Juni 1864 bis jetzt in Aussicht genommen, wo alle diese neuen Einrichtungen ins Leben treten sollen. Unsere öffentlichen Zustände werden dadurch eine wesentliche und weitgreifende Umgestaltung erhalten. Dieß geschieht vor allem auf dem Gebiet der gesammten innern Verwaltung. Man kann den Geist des neuen Gesetzes eine Erweiterung und Anwendung unserer Gemeinde-Ordnung auf die Bezirks- und Kreisverwaltung nennen, welche zum größern Theil unmittelbar in die Hände des Volks selbst gelegt wird. Das badische Gemeindegesetz, eine schöne Frucht gemeinschaftlicher Arbeit der um Baden vielverdienten beiden Staatsmänner **Winter** und **Nebenius**, war bekanntlich das erste in Deutschland welches den Gemeinden fast volle Selbständigkeit in der Verwaltung ihrer innern Angelegenheiten übertrug, und eine Einmischung und Controle der Staatsbehörden nur insoweit zuläßt als nöthig erscheint zu constatiren ob und in welcher Weise die Gemeinden den ihnen übertragenen Rechten und Pflichten auch wirklich nachkommen. Wer Baden und seine Entwicklung seit 1830 kennt, der weiß daß die bessern Seiten derselben, der trefflich geordnete Haushalt und der fortgeschrittene und vergleichungsweise große Wohlstand der Mehrzahl unserer Gemeinden, hauptsächlich jener freiheitlich geordneten Reorganisation unseres Gemeindewesens zuzuschreiben ist. Hoffen wir eine gleich erfreuliche Frucht von den Wirkungen des neuen Verwaltungsgesetzes für die Bezirke und Kreise, das wir dem organisatorischen Talent des gegenwärtigen Vorstandes des Ministeriums des Innern verdanken. Je freier das Gemeindleben sich gestaltete, desto mehr hatte sich ein engherziger bureaukratischer Geist in die Bezirks- und Kreisverwaltung eingenistet, und von da aus hemmend auf das Gemeindeleben selbst gewirkt. Das neue Verwaltungsgesetz will diesem entgegentreten; es soll insofern der feste Schlußstein unseres gesammten Verfassungslebens werden. In seinen einzelnen Bestimmungen nähert sich die neue Organisation am meisten den belgischen Einrichtungen, vor denen es übrigens die strengere Consequenz des einmal angenommenen Grundsatzes des Selfgovernment voraus hat. Dagegen steht es jenen an Einfachheit nach, und läßt in dieser Beziehung gar manches zu wünschen übrig. Dieß gilt namentlich von dem complicirten und **vielartigen** Wahlmodus wie die Bezirksräthe, die Mitglieder der Kreisversammlungen u. s. w. gewählt und bestellt werden. Gerade hier wäre das einfachste Verfahren das beste gewesen, wenn das Volk nicht durch das vielartige, in kurzen Fristen wiederkehrende Wählen beirrt und degustirt werden soll. Die Vorlage der Regierung war auch ursprünglich viel einfacher; aber gewisse Politiker, deren Ansichten auf dem Boden der Theorie erzeugt sind, haben namentlich

in der ersten Kammer alles aufgeboten um durch alle möglichen Wahlmodi, directe und indirecte, mit und ohne Census, der öffentlichen Meinung zu entsprechen, d. i. um sich einen Namen zu machen. Wir fürchten daß an diesem Gebrechen die Fruchtbarkeit des ganzen Gesetzes Schaden nimmt. Indessen die Regierung hat das ihrige gethan; es wird vom Volk selbst abhängen zu zeigen ob es für einen Grad freiheitlicher Selbständigkeit in der Verwaltung seiner Angelegenheiten, wie dieß zur Zeit in keinem anderen deutschen Land besteht, die entsprechende Reife besitzt, oder ob die Mündigerklärung verfrüht ist. Immerhin wird dieses Verwaltungsgesetz als eine dankenswerthe Frucht der jetzigen Regierung bezeichnet werden müssen. Nicht dasselbe läßt sich sagen hinsichtlich der uns zugedachten neuen Gerichtsorganisation. Denn abgesehen von ihrem Werth an sich, worüber das Urtheil der Sachkenner sehr zweifelhaft ist, ist man im Volke mit Recht über diese Veränderung, die mindestens 300,000 bis 400,000 fl. jährlich mehr kostet als die bisherige Gerichtsorganisation, sehr übel zu sprechen, um so mehr als sich im Volke selbst ein Bedürfniß zu einer so kostspieligen Umänderung nirgends fühlbar machte. Man braucht kein großer Prophet zu seyn um zu wissen daß diese ganze Organisation, deren erste Einrichtung schon ungeheure Summen in Anspruch nimmt, schwerlich auch nur ihren gegenwärtigen Urheber überleben wird. Es wird für auswärtige Leser, die unsere Zustände nicht näher kennen, kaum glaublich erscheinen daß man die hannoverische Gerichtsorganisation bei uns einführen will, in einer Ausdehnung wie sie in Hannover selbst nicht besteht; wir sollen z. B. elf bis zwölf Gerichtshöfe erhalten, während das fast noch einmal so große Königreich Hannover deren nur zehn hat. Ein Frankfurter Blatt brachte jüngst die Nachricht daß unser Justizministerium damit umgehe eine Anzahl Juristen aus Preußen sich zu verschreiben, weil es im Inland nicht Kräfte genug für seine Justizreformen finde. Die Mittheilung ist ironisch gemeint; denn wir haben Aspiranten der heiligen Themis genug um in jedem Städtlein ein Collegialgericht herzustellen und noch dem Ausland einen Ueberschuß zuwenden zu können. Was die Mißstimmung über diesen übergroßen Segen mit Gerichten, Advocaten u. s. w., der uns zugedacht ist, vermehrt, ist der Umstand daß hauptsächlich nur die Städte der Rheinebene damit bedacht werden sollen, während ganze große Bezirke, wie der Schwarz- und Odenwald, leer ausgehen sollen. Es ist zu hoffen daß der um unser Land sonst vielfach verdiente Justizminister noch in letzter Stunde seine Organisation auf das wirkliche Bedürfniß zurückführen werde.

K. Sachsen. **Dresden**, 6 Nov. Der König hat von den durch die zweite Kammer vorgeschlagenen Candidaten den Abg. Bürgermeister Haberkorn aus Zittau zum Präsidenten, und den Abg. Rittergutsbesitzer Oehmichen auf Choren zum Vicepräsidenten wiederum ernannt. Die zweite Kammer hat sich heute bereits constituirt, und die Abgg. Dr. Loth aus Meißen und Adv. Schenck auf Sornßig zu ihren Secretären gewählt. Die erste Kammer hat heute Mittag ihre erste Präliminarsitzung gehalten, und die Candidaten für die Stelle des Vicepräsidenten gewählt. Es wurden gewählt: als erster Candidat Oberbürgermeister Pfotenhauer aus Dresden mit 29 Stimmen, als zweiter Candidat Kammerherr v. Zehmen auf Stauchitz mit 19 Stimmen, und als dritter Candidat Rittergutsbesitzer v. Römer auf Löthain mit 24 Stimmen. Die Präsidenten der beiden Kammern haben heute Mittag den Eid in die Hände des Königs abgelegt. Morgen wird auch die erste Kammer sich constituiren, und am nächsten Montag wird die feierliche Eröffnung des Landtags durch den König im königl. Schloß stattfinden. (Dr. J.)

K. Hannover. **Hannover,** 3 Nov. In Sachen des Pastors Baurschmidt ist nun vom königl. Consistorium das Urtheil gefällt, und darin ihm dringend empfohlen sich durch theologisches Studium über „seinen gegenwärtigen unbefriedigenden kirchlichen Standpunkt zu erheben;" zugleich wird aber auch die Drohung ausgesprochen daß, wenn er fortfahren sollte falsche Lehren durch Zeitungsartikel und sonstige Mittel zu verbreiten, Amtsentsetzung in Aussicht stehen würde. (N. Pr. Z.)

* **Hannover,** 6 Nov. Der Ausschuß des großdeutschen Vereins für das Königreich Hannover hat auf den 18 Nov. eine Generalversammlung angesetzt, und dazu sämmtliche Mitglieder des Vereins eingeladen. Der Zutritt ist außerdem den Mitgliedern des deutschen Reformvereins und anderer großdeutschen Vereine gestattet, so wie allen Freunden der großdeutschen Sache, letzteren insofern sie durch ein Mitglied des Vereins eingeführt werden. Die Tagesordnung bildet der Antrag des Ausschusses auf Beitritt zu dem in der großdeutschen Versammlung zu Frankfurt a. M. vom 28 Oct. d. J. angenommenen Programm.

Preußen. = **Berlin,** 6 Nov. Die dänischen Nachrichten von dem Abschluß eines Schutz- und Trutzbündnisses mit Schweden, von dem Einrücken schwedischer Truppen in Südschleswig, falls die Bundesexecution in Holstein vor sich geht, von der Vertheidigung Rendsburgs und des Friedrichstädter Brückenkopfes in Holstein gegen die Executionstruppen, sind augenscheinlich darauf berechnet die Execution zu hintertreiben, und den deutschen Bund zur Annahme der dänischen Vorschläge zu bewegen. Ob das dänisch-schwedische Bündniß abgeschlossen ist, wird stark bezweifelt; bewaffneten Beistand wird Schweden den Dänen jedenfalls nur dann leisten wenn die deutschen Truppen in Schleswig eindringen sollten, und das wird wieder nur dann der Fall seyn wenn Dänemark auf die Execution mit Kriegserklärung und Blokade der deutschen Häfen antworten sollte, was ihm sowohl von England als von Frankreich entschieden widerrathen wird. Die preußische Thronrede wird, dem Vernehmen nach, sehr friedliche Erwartungen in der deutsch-dänischen Frage aussprechen. Auch mit der polnischen und insbesondere mit der deutschen Frage wird die Thronrede sich beschäftigen. Das Ministerium will überhaupt die Zurückhaltung aufgeben die es bisher in der auswärtigen Politik der Landesvertretung gegenüber beobachtet hat; es will die auswärtige Politik als Unterlage und Hebel zur Durchführung der Militärreorganisation benutzen. Es wird überhaupt den Versuch machen ob es in der bevorstehenden Session nicht wenigstens einiges erreichen kann, und deßhalb wenigstens in der Form dem Landtag versöhnlich entgegentreten; darum wird auch der König den Landtag am Montag in Person eröffnen. Reelle Concessionen sind freilich nicht zu erwarten. Der Conflict ist zu ernst und tief geworden, als daß ihn Hr. v. d. Heydt mit seinem Plan der militärischen Stellvertretung und seinen kaufmännischen Anerbietungen lösen könnte.

*** **Aus Schleswig-Holstein**, 5 Nov. Die dänische Regierung hat den Eintritt der Bundesexecution fest ins Auge gefaßt. Darauf hin deuten nicht allein die militärischen Vorkehrungen und Uebungen von denen man in diesen Tagen gehört, sondern auch die Instructionen welche, gutem Vernehmen nach, den Civilbehörden des Herzogthums Holstein in diesen Tagen zugegangen sind. Was zunächst die „königliche holsteinische Regierung" in Plön betrifft, so hat dieselbe die Weisung erhalten sich kurz vor der Ankunft der Bundescommissäre mit sämmtlichem ihr zugetheilten Personal und dem Regierungsarchiv nach Kopenhagen zu verfügen. Dagegen haben die Oberbeamten (die Amtmänner, der Landdrost von Pinneberg, der Administrator der Grafschaft Rantzau, die Landvögte beider Ditmarschen, der Oberpräsident der Stadt Altona), wie man hört, Instructionen empfangen etwa dahin lautend: auf ihrem Posten zu verbleiben, den Befehlen der Bundesbehörden aber nur insofern nachzukommen als dieselben von Gewaltandrohungen begleitet sind. Das gesammte Zollpersonal, nicht ausgenommen die zur Zollbewachung der südlichen Gränze von Holstein verwendete Gendarmerie, ist angewiesen sich auf schleswigisches Gebiet zu begeben, was auf sofortige Herstellung der Eiderzollgränze schließen läßt. Ob es wahr ist was die gestern erschienene Hamburger „Zeit" (ein Organ der großen Landespartei) meldet: die Regierung wolle den Hebungsbeamten (Steuereinnehmern) die Weisung ertheilen beim Eintritt der Bundesexecution alle Hebungsregister nach Kopenhagen zu senden, kann ich nicht verbürgen. Die Nachricht, wenn sie sich bestätigte, würde durchaus mit der Annahme stimmen daß die Kopenhagener Regierung den Bundescommissären das Regieren unmöglich machen, mindestens nach Kräften erschweren möchte. Sie dürfte sich in dieser Hoffnung täuschen. Die strategische, politische und volkswirthschaftliche Lage Holsteins ist gottlob der Art, daß es durchaus unabhängig von Dänemark und eng verbunden mit dem Mutterland Deutschland ist. An dieser Thatsache werden die Ränke und Kniffe unserer wohlwollenden Beherrscher in Kopenhagen ein- für allemal scheitern. Interessant wäre, wenn sie sich bestätigte, die Meldung des heutigen „Altonaer Merkur," daß dem hannoverischen Bundescommissär v. Münchhausen der Regierungsrath v. Warnstedt (seither, soviel wir wissen, Generalsecretär im hannoverischen Cultusministerium und als solcher nicht ohne wesentliche Verdienste um die Universität Göttingen) ad latus gestellt werden würde. Hr. v. Warnstedt ist eine hierzuland noch immer beliebte und berngesehene Persönlichkeit. — An Stelle des regierungsseitig nicht bestätigten Barons v. Scheel-Plessen ist von dem adeligen Fräuleinconvent zu Itzehoe (dessen Aebtissin eine Prinzessin von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg ist) Graf Reventlow-Farve gewählt. Ob der Graf die königliche Bestätigung erhalten wird, steht unter Umständen in Zweifel, obgleich er zu den weniger Compromittirten des eingesessenen Adels zählt. — Die von andern Blättern gemeldete spaßhafte Thatsache daß an dem Altonaer Postcomptoir die Bezeichnung „Königlich" vertuscht ist, kann ich bestätigen. — Daß der König seinen beabsichtigten Besuch in der Stadt Schleswig aufgegeben hat, weil in den letzten Tagen einige (zwei bis drei) Kranke dort am Typhus gestorben seyn sollen, wird die Liebe der deutschen Unterthanen Sr. königlich dänischen Majestät nicht erhöhen.

Kiel, 1 Nov. Die Kaiserin der Franzosen, Eugenie, hat der hiesigen katholischen Gemeinde für Herstellung eines Thurms mit zwei Glocken auf ihrer Kirche 2000 Franken geschenkt. In letzter Zeit sind selbst von einigen protestantischen Mitbürgern dahier Beiträge zu gleichem Zweck an die katholische Gemeinde, die bekanntlich erst neuerdings größere Religionsfreiheit erlangt hat, eingegangen.

Oesterreich. : **Wien**, 7 Nov. Eine kurze aber inhaltschwere Sitzung hielt heute das Abgeordnetenhaus. Auf der Tagesordnung stand das Gesetz welches den Finanzminister ermächtigt eine Anleihe von 69 Mill. zur Bedeckung des Deficits in der Finanzperiode 1864 aufzunehmen. Man hörte schon vor Beginn der Sitzung daß die Anträge des Ausschusses kaum Widerspruch finden würden. Dieselben giengen dahin die Forderung für das eigentliche Deficit, entsprechend den vom Finanzausschuß in dem Staatsvoranschlag vorgenommenen Reductionen und dem erwarteten Erträgniß von 16 Mill. aus der Personal Luxus- und Classensteuer, von 34 auf 15 Millionen herabzusetzen, die Forderung für Ungarn, gemäß dem gestrigen Beschluß, von 30 auf 20 Mill., für Einziehung der Münzscheine von 12 auf 6 Mill., die Forderung zur Verminderung der Partialhypothekaranweisungen mit 20 Mill. voll zu bewilligen, und außerdem noch 6 Mill. zur Ergänzung der Cassabestände hinzuzufügen, so daß die Gesammtsumme sich aus 96 in 69 Mill. verwandelte. Nur die letzten 6 Millionen sollten angegriffen werden; es gelang aber die Opponenten, im Hinweis auf die in diesem Moment naheliegenden Erwägungen, zum Schweigen zu bringen, und so erfolgte die Annahme der acht Artikel des Gesetzes in zweiter und dritter Lesung ohne alle Discussion. Unmittelbar hierauf verließen die Siebenbürger das Haus, und der zurückbleibende „engere Reichsrath" nahm die Wahl für den Ausschuß vor welcher sich mit dem Lasser'schen Organisationsentwurf der politischen Verwaltung zu befassen haben wird. Die Wahl fiel auf die Abgeordneten Taschek, Frhr. v. Poche, Derbich, Herbst, Rechbauer, Zyblikiewicz, Litwinowicz, Sartori und Wenisch.

Die Wiener Zeitung und die Oesterreich. Generalcoresp. vom 6 Nov. beurtheilen die französische Thronrede ganz wie die Eingangsartikel von gestern und heut in der Allg. Ztg. Die Generalcorrespondenz sagt unter anderm: „Durch die ganze Auseinandersetzung zieht sich der Wunsch, ja die Sehnsucht nach Versöhnung und Frieden, nach stabiler Neubegründung einer Ordnung für welche L. Napoleon in den Verträgen von 1815 keine Gewähr mehr findet. Auch diese letztere Anschauung ist bekanntlich keine neue; neu und ungewöhnlich ist nur die Form in welcher die Thronrede dieselbe zum Ausdruck bringt. Aber es ist eben die Eigenart bedeutender Individualitäten für ihre Ideen stets neue und ungewöhnliche Ausdrucksformen und Wendungen gleichsam unwillkürlich zu wählen, und hierin liegt ein wesentlicher Theil jenes geheimnißvollen Einflusses den solche hervorragende Individualitäten so zu sagen elektrisirend auf die Gemüther ausüben. Aber in nüchterne Worte übersetzt, sagt doch L. Napoleon nichts anderes als daß er persönlich überzeugt sey: in der Zukunft werde der Friede, dessen Nothwendigkeit er rücksichtslos anerkennt, bedroht seyn, falls die europäischen Regierungen über die Mittel die Grundlagen der europäischen Ordnung neu zu festigen nicht auf einem Congreß sich zu verständigen vermöchten. Und dieser Gedanke wird als persönlicher ausgesprochen, nicht etwa als Bedingung gestellt." Die Presse dagegen urtheilte am ersten Tag: „Napoleon verkündet Europa seine Plane; er hat in den Falten seiner Kaisertoga den Frieden und den Krieg, er stellt Europa die Wahl, und macht kein Hehl daraus daß er sich in dem einen wie in dem andern Fall des Siegs im voraus versichert hält. Er bekennt vor aller Welt daß es auf dem bisherigen Weg nicht mehr geht. Er hält den Augenblick für gekommen den Mächten das noch bestehende, wenn auch vielfach durchlöcherte, europäische Vertragsrecht zu kündigen, und spricht diese Kündigung mit einer Ruhe aus die nur das Resultat einer lange vorbereiteten und unerschütterlich gefaßten Entschließung seyn kann." Selbst der Botschafter hat sich dießmal durch die tönenden Worte imponiren lassen. Er bemerkt: „Was berechtigt, hören wir rufen, diesen Mann auf dem Thron Frankreichs zu Europa, zur Welt eine solche Sprache zu reden? Es berechtigt ihn dazu vor allem seine Macht, welche die Quelle jeder Legitimität ist. (?) Wo ist euer System, ihr Legitimisten! wenn ihr vor der Legalität, die ihr im Herzen verachtet, rathlos steht? Was ist Legitimität anders als das Recht welches aus der Macht fließt? Nun wohl! auf dem Thron Frankreichs sitzt ein Mann der die Macht hat eine solche Sprache zu reden, und aus der Macht leitet er sein Recht dazu ab! Ist das nicht legitim im reinsten Sinn des Worts? Es berechtigt ihn dazu ferner die Wahrheit dessen was er behauptet. Wenn ihr erschreckt, so erschreckt ihr weil ihr diese Wahrheit fühlt. Dieses europäische Völkerrecht, welches der kaiserliche Redner für nicht mehr bestehend erklärt, ist in Wahrheit jenes Messer ohne Klinge dem der Stiel fehlt. Fictionen thun ihren Dienst solange sie für Wirklichkeit gehalten werden. Das Wort welches ausspricht da sie nicht sind, ist das Zauberwort vor dem sie in nichts zerrinnen. Was hat Napoleon III von den Verträgen gesagt, außer was wir schon alle gewußt haben? Und wer es noch nicht gewußt hat — war es zu umgehen daß endlich die Zeit kam wo er es erfahren mußte? Was aber Napoleon III vor allem berechtigt diese Sprache zu führen, ist ein wichtiger Umstand — der Umstand daß sie kein anderer führt! Europa braucht jemanden der diese Sprache führt, und da leider außer Napoleon III niemand da ist der es thut, so ist er berechtigt es zu thun. Wir sind die Leute denen er das Wort aus dem Munde genommen. Weßhalb sind wir ihm nicht zuvorgekommen? Die Weltgeschichte hat ihre Geschäfte die jemand verrichten muß, und sie nimmt dazu den der sich anbietet, und: „il faut agir promptement" hat Napoleon selbst erklärt. Berechtigt unzweifelhaft ist der Kaiser der Franzosen gewesen Europa die Wahrheit zu sagen — berechtigt ist er auch die europäischen Mächte zu einer Berathung zusammenzurufen — vorausgesetzt daß sie Folge leisten." Dann setzt er jedoch bei: „So viel in dem Gedanken eines europäischen Congresses zur Revision und Reform des europäischen Völkerrechts auch liegt was eine Aehnlichkeit mit dem Gedanken aufweist der den deutschen Fürstencongreß hervorbrachte — hier ist ein wesentlicher Unterschied. Legitim mag es seyn, wie Napoleon III selbst sich ausdrückt, einen Congreß zur Gründung einer neuen europäischen Ordnung zu berufen. Legitim ist es wenn es gelingt, denn die Legitimität ist das Recht der Macht, das Recht der mächtigen Thatsache. Legal aber war die Zusammenrufung deutscher Fürsten durch den Kaiser Franz Joseph. Legal war sie, weil sie im deutschen Bundesrecht begründet war. Wenn der österreichische Bundespräsidialgesandte die Befugniß hat die Vollmachtträger sämmtlicher deutschen Fürsten zu einer Sitzung zu berufen, so muß selbstverständlich der Kaiser von Oesterreich als Vollmachtgeber das Recht haben die übrigen Vollmachtgeber zu einer Zusammenkunft einzuladen. Ein Rechtsverhältniß welches zwischen den Vollmachtgebern selbst nicht besteht, könnte von ihnen nicht auf ihre Vertreter übertragen werden. Ein ähnliches Verhältniß besteht bis heute nicht unter den europäischen Mächten. Deutschland ist eine Föderation, Europa bis heute noch nicht; das ist ein wesentlicher Unterschied. Mit dieser Bemerkung wollen wir über den Congreßgedanken nicht geurtheilt haben. Es spricht manches gewichtige Bedenken dagegen, vor allem das Bedenken daß gerade der Congreß am leichtesten zum Krieg führen kann. Es spricht aber auch manche dringende Erwägung dafür. Eines aber müssen wir laut aussprechen, und wir haben es früher schon ausgesprochen: Kein europäischer Congreß, ohne daß Deutschland als Ganzes darauf vertreten ist! Wir lassen, indem wir dieß erklären, mit feinem ganzen Nachdruck erkennen was von Deutschland im verflossenen Sommer versäumt worden ist. Die einzige Erwiederung auf die Thronrede Napoleons III welche einen Sinn hat, ist die augenblickliche Bestellung eines deutschen Directoriums mit oder ohne Preußen, und die ungesäumte Einberufung der deutschen Bundesabgeordneten nach dem Wahlmodus der Frankfurter Reformacte: nicht als Feindseligkeit gegen Frankreich, die uns sehr fern liegt, wohl aber als unerläßliches Mittel zur Ermöglichung einer activen Theilnahme Deutschlands an der Begründung einer neuen europäischen Ordnung in dem Geist des Friedens, welchen wir vorzugsweise aus der Thronrede Napoleons III heraus uns anwehen lassen." Die Ostd. Post deutet auf die Einschüchterung hin welche, wie sie sagt, in der Rede handgreiflich ist. Es spricht sich nach ihrer Anschauung die Absicht deutlich aus, Frankreichs Hand gegen den zu wenden der den Congreß zu beschicken sich weigern sollte, gleichviel ob Rußland, Preußen oder Oesterreich. „Das ist, fügt sie bei, allerdings noch keine Kriegserklärung, aber es ist der Vorbote großer Verwicklungen. Denn daß unter solchen Voraussetzungen wie sie hier bezüglich des Umsturzes der Verträge im weitesten Sinn gemacht werden, keine der genannten drei Mächte auf den Congreß sich einlassen kann, ist klar. Aber nicht bloß diese drei, sondern England vor allen, ist der entschiedenste Gegner eines solchen Cogresses. Hierin allein liegt eine Art von Beruhigung; eine europäische Coalition heraufzubeschwören, dazu kann Frankreich sich nicht mächtig genug fühlen."

„Der Congreß, sagt die Constitutionelle Oesterr. Zeitung vom folgenden Tag, ist ein blendender Gedanke, bildet den Mittelpunkt eines großartigen, mit Kanonenschlägen und Raketen reich ausgestatteten Feuerwerks, und während alle Welt betroffen und erstaunt hinsieht, vergißt man die dunkle Nacht der polnischen Wälder, wo Rußland die letzten Reste der zuckenden Insurrection im Blut erstickt. So entschlüpft Frankreich aus dem Engpaß in den es durch den polnischen Aufstand gerathen war. England und Oesterreich wollen keinen Krieg vereint mit Frankreich führen; Frankreich will allein keinen Krieg gegen Rußland führen. Es gibt daher die polnische Sache preis, und ruft eine europäische Frage hervor. Es überläßt die Polen ihrem Schicksal, um über einen Congreß zu unterhandeln. Während man mit den Cabinetten verhandelt ob, wo, wann, unter welchen Bedingungen, sie einen Congreß beschicken wollen, hat Rußland freie Hand den Aufstand in Polen zu erdrücken und dem „europäischen Tribunal" ein fait accompli zu unterbreiten." Die „Oesterr. Zeitung" erblickt in dem Congreß also eine letzte Ausflucht um aus den selbstgehäuften Schwierigkeiten herauszukommen. Aber die Schwierigkeiten werden nur noch wachsen, wenn die übrigen Mächte sich auf den Congreß nicht einlassen. Ist doch die kaiserliche Thronrede, wie die Ostd. Post hervorhebt, in ihrer Form, wie ihrem Inhalt nach, voller Mißtrauen gegen die großen Mächte Europa's, über deren Beziehungen zu Frankreich mit Stillschweigen hinweggegangen wird, während sonst das gute Einverständ-

niß mit den Mächten die stehende und von Napoleon unter manchen Variationen stets gern aufgesuchte Phrase aller Thronreden war. „Es zieht sich ein Bewußtseyn der Isolirtheit durch alle diese schwunghaften Worte," sagt die Ostd. Post, „es ist als ob der mächtige und gefürchtete Herrscher zu der Ueberzeugung gekommen wäre: er stehe im Grund allein, er habe von den Mächten mit denen er in Allianzen steht, oder Allianzen versuchte, keine Freundschaft zu erwarten, und daß die einzige Garantie für seine Existenz seine Macht, und seine einzige Allianz die Instincte jener Völker seyen welche von den Verträgen erdrückt sind. Dieß ist die Allianz auf welche Napoleon hindeutet in dem Moment wo seine kategorische Forderung nach einem Congreß möglicherweise eine europäische Coalition gegen ihn heraufbeschwört." Die neueste Presse ist bedeutend nüchterner als am Tag zuvor. Sie urtheilt: „Wenn die Presse in Frankreich frei wäre, und französische Blätter antworten könnten, so würden wir den Franzosen sagen: „Euer Kaiser hat euch in Europa eine prädominirende Stellung gegeben wie ihr sie seit dem Sturz des ersten Kaiserreichs nicht mehr gehabt. Trotz der Verträge von 1815 habt ihr diese Stellung erringen können, und euren Namen geachtet und gefürchtet gemacht. Ihr waret bisher vom Glück begünstigt; die Klugheit eures Souveräns hat gelungene kriegerische Unternehmungen mit seltenem Geschick zum Vortheil Frankreichs auszubeuten verstanden. Der Krimkrieg machte Frankreich mächtig und stark, der italienische brachte ihm Gebietszuwachs, und drei Jahre des Friedens steigerten seinen Reichthum und den Wohlstand seiner Bewohner. Ihr habt das Recht stolz zu seyn, wenn ihr auch vorläufig das politisch unfreieste, geknechtetste Volk nach den Russen in Europa seyd; aber ihr steht nicht allein in der Welt, neben euch leben Staaten und Völker die nicht weniger als ihr auf Macht und Unabhängigkeit ein Recht haben, und die dieselben mit gleicher Eifersucht bewachen. Wenn euer Kaiser, um eurer Ruhmsucht zu schmeicheln, Frankreich als den Schiedsrichter der Welt hinstellt, so werden die Regierungen und Völker Europa's die Nothwendigkeiten zu würdigen wissen aus welchen eine derartige Haltung zu erklären ist. Bildet er sich aber ein der allgewaltige Donnergott zu seyn, vor dem die Welt erzittert wenn er zürnend seine Augenbrauen zusammenzieht, glaubt er mit der Kriegsdrohung alles um sich her einzuschüchtern, und schließlich mit dem Schwert ein alle Verhältnisse in Frage stellendes Programm durchsetzen zu können, so befindet er sich in einem gewaltigen Irrthum. Trotz aller Zerfahrenheit und Zerrüttung ist Europa nicht schwach genug um sich nach dem imperialistischen Modell willenlos und passiv umgestalten zu lassen. Und solltet ihr Franzosen verblendet genug seyn das Kriegsprogramm eures Kaisers mit den Waffen in der Hand zur Wahrheit machen zu wollen, so werdet ihr, wie schon einmal, erfahren daß die vereinigte Macht der andern am Ende doch stärker ist als die des noch so gewaltigen Frankreichs." Was aber den Congreß betrifft den der Kaiser der Franzosen vorschlägt, um eine „regelmäßige Situation herzustellen, sollte sie auch Opfer kosten," so sieht die „Presse" keinen Grund weßhalb Oesterreich demselben sich entziehen sollte. Wie der Kaiser der Franzosen seinen Vorschlag motivirt, braucht Oesterreich weder das Tageslicht noch die Beschlüsse dieses Congresses zu scheuen; denn da der Kaiser der Franzosen die Opfer welche die neue in Europa herzustellende Situation kosten kann, nur von den andern verlangt, selbst aber sein Scherflein beizutragen schwerlich bereit seyn dürfte, so ist ja wohl vorauszusehen daß der Congreß die beste aller Welten sicher nicht herstellen wird, deren Verwirklichung die französische Thronrede auf diesem Wege gestern mit virtuoser Gleißnerei in Aussicht gestellt hat." Man sieht, auf die öffentliche Meinung kann Oesterreich sich stützen wenn die Entscheidung in Form der (nun schon erfolgten) Einladung zu dem Congreß an die Regierung herantritt.

Wie die Wiener Abendpost vernimmt, ist die Ankunft des Großfürsten Constantin in Wien auf den 15 d. angemeldet; sein dortiger Aufenthalt wird sich auf fünf bis sechs Tage erstrecken, und er wird dießmal im russischen Botschaftshôtel absteigen. Gegen den Winter hin soll Se. k. Hoheit sich nach Baden-Baden begeben.

Oesterreichische Monarchie.

I **Aus dem südlichen Banat,** 3 Nov. Die dießjährige Weinlese ist jetzt, vom herrlichsten Wetter begünstigt, überall in unsern Weingebirgen beendet, und der Quantität nach durchaus ungünstig ausgefallen. Diejenigen Weingartenbesitzer welche die Trauben lange genug am Stock ließen, bis die vielen Spätbeeren, welche sich der Dürre und des spätern Regens wegen gebildet hatten, ausreifen konnten, haben dafür aber an Qualität reichlich gewonnen. So sind es vorzüglich die Weißkirchner weißen Weine welche in diesem Jahrgang kaum von dem 1834er erreicht werden dürften. Inzwischen hat im ganzen Land die Vertheilung der durch die kaiserliche Munificenz gespendeten Saatfrüchte begonnen, somit auch bereits der Anbau derselben, obwohl die Zeit dazu, der noch immer vorherrschenden Dürre wegen, nicht günstig ist. Uebrigens ist die Noth in unsern Gegenden wirklich sehr groß, weniger wegen der Theuerung der Lebensmittel — denn diese sind im Gegentheil durchschnittlich sehr billig — als besonders der gänzlichen Arbeitslosigkeit und des Geldmangels beim Bauernstand wegen. So kommt es daß bereits von unserm gesegneten Boden die Bewohner schaarenweis in die Walachei und nach Serbien auswandern, obwohl diese Armen — wenn sie nicht schon an der Gränze zurückgewiesen werden — das gelobte Land von dem sie träumen auch dort nicht finden. Unglücklicherweise ist auch der Wasserstand der Donau so gering, daß die Schifffahrt über das eiserne Thor ganz, und die über die andern Katarakten fast ganz unterbrochen ist, dergestalt daß 60 Stück mit Weizen und Mais beladene Schleppkähne der Donaudampfschifffahrts-Gesellschaft in der Walachei am Ufer liegen, ohne mit ihrer Ladung, bei 240,000 Metzen, die Donaupässe übersteigen zu können. Sehr anerkennenswerth aber ist auf jeden Fall der Eifer mit welchem die letzgenannte Gesellschaft selbst mit großen Kosten sich bemühte die entgegenstehenden Schwierigkeiten zu überwinden, indem sie eine große Zahl leerer Schleppschiffe über das eiserne Thor brachte, um auf diese Weise wenigstens mit halben oder Drittelladungen diese Stelle zu passiren, welche im Hauptkanal bei einer Strömungsgeschwindigkeit von beinahe 18 Fuß per Secunde, kaum 2 Fuß Wassertiefe hat. Aus der Walachei und aus Serbien lauten die Ernteberichte durchaus sehr günstig, indem in beiden Ländern nur einzelne Striche unter der allgemeinen Dürre gelitten haben; dahingegen sind aus beiden Ländern alle politischen Berichte äußerst bedenklich. In der Walachei wie in Serbien ist die allgemeine Stimmung, welche noch vor einem Jahr für beide Fürsten sehr günstig war, gänzlich umgeschlagen, besonders in Serbien, wo man sogar schon so weit gekommen ist die Regierungsperiode des Fürsten Alexander Karageorgiewitsch mit der jetzigen und ihren Resultaten zu vergleichen, und sich nach ihr als einer glücklichen Zeit, zurückzusehnen. Die Unzufriedenheit gegen das jetzige Régime hat alle Schichten der Bevölkerung durchdrungen — Bauern, Bürger und Beamte, ja sogar auch theilweise das Militär, so daß diejenigen welche das baldige Eintreten einer innern Katastrophe in Serbien voraussagen, keineswegs der Schwarzseherei beschuldigt werden können.

Schweiz.

⊕ **Bern,** 6 Nov. Von der schweizerischen Gesandtschaft in Japan ist ein neuer Bericht eingetroffen. Derselbe ist von dem 11 Sept. und gleich dem letzten aus Jokohama datirt. Außer neuen Hoffnungen welche Hr. Aimé Humbert aus einem sogenannten officiellen Besuch, den ihm ein hoher Beamter des Teikun abgestattet, geschöpft hat, enthält er nichts neues. Hr. Aimé Humbert geht so weit diesen Besuch als die „erste Einleitung" zu den Unterhandlungen über den beabsichtigten Handelsvertrag zu bezeichnen. Nach allem was man bis jetzt aus Japan vernahm, scheint uns diese Anschauungsweise sehr sanguinisch zu seyn. — Wie mit vielen andern Kantonen ist nun auch ein Vertrag über die Ablösung der Consumtionsgebühren zwischen dem Kanton Waadt und dem Bunde zu Stand gekommen. Jene Gebühren werden jetzt an der Gränze von eidgenössischen Beamten erhoben werden, wofür der Kanton Waadt jährlich eine Entschädigung von 6 Proc. der Brutto-Einnahme erhalten wird. — Kaum haben wir das traurige Schicksal des Dr. Beurmann und die Nachricht von der Erkrankung des Hrn. v. Heuglin vernommen, geht uns eine ähnliche Hiobspost von der wissenschaftlichen Expedition zu, welche Dr. Schläfli, ein Berner Gelehrter, nach der Ostküste Afrika's unternahm. Laut einer Hrn. M. D. in Burgdorf zugegangenen Mittheilung ist diese Expedition gänzlich verunglückt. Dr. Schläfli selbst liegt jetzt schwer erkrankt in Bagdad. Indeß hat sich Dr. Munzinger nicht abhalten lassen eine zweite Entdeckungsfahrt nach Afrika anzutreten. — Das Actiencapital das für Ankauf und Bau des Bades Ragaz bestimmt ist, wird nicht zwei, sondern sechs Millionen betragen; zwei Millionen sind der Preis welchen die Gesellschaft für den Ankauf bietet. — Mehrere Schweizer Blätter haben gestern am Tage der Eröffnung der französischen Kammer durch den Kaiser Louis Napoleon einen offenen Brief an denselben zu Gunsten Polens veröffentlicht, der durch den Umstand daß sein Schreiber in directem Verkehr mit dem Kaiser steht an Interesse gewinnt, wenn auch die in ihm enthaltenen Rathschläge kein Gehör bei demselben finden werden.

„Ew. kaiserl. Majestät — lautet eine Stelle — schrieben mir einst daß Sie auf friedlichem Fuße mit Rußland verbleiben wollten, solange es friedlich und offenherzig gegen Sie handle. Ist die letzte Denkschrift des russischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten etwa friedlich, ist sie offenherzig mit ihren versteckten Anspielungen? Sire! Hat die Stunde noch immer nicht geschlagen in der Sie sich zum Glück für Ihre Dynastie bereit finden lassen das von Napoleon I an Polen wiederholt verpfändete Wort einzulösen, und eine alte Ehrenschuld Frankreichs endlich zu tilgen?"

Der hoffnungsvolle Schreiber, offenbar ein Pole, welcher von der Wiederherstellung des Polenreiches, das Heil von ganz Europa abhängig macht und Louis Napoleon gewissermaßen als Messias betrachtet, sagt dann weiter:

„In Ihrer Hand liegt heute die Entscheidung ob Europa in Zukunft vor Kriegen behütet werden soll, welche an Dauer den dreißigjährigen und an Grau-

samkeiten aller Art den gegenwärtig in Nordamerika und Polen wüthenden Krieg übertreffen würden. In Ihrer Hand — welche Verantwortlichkeit! — liegt das Wohl und Weh der europäischen Gesellschaft auf Jahrhunderte hinaus. Jetzt bietet sich Ihnen die glückliche Gelegenheit die Erinnerung an den 2 December durch einen neuen, der Freiheit Europa's geweihten 2 December zu verwischen. Jetzt oder niemals können Sie auf dem Bollwerk europäischer Freiheit den Thron Ihrer Dynastie errichten. Frankreich, das durch die jüngsten Wahlen in Paris in Gesinnungstüchtigkeit ausgezeichnete Frankreich, wird sich mit Ihnen versöhnen und die Welt seinem Beispiele folgen. Sire! Betreten Sie zum Heile der Menschheit und zu Ihrem ewigen Ruhm die Bahn wahrer Freiheit, auf der Sie die bravsten Söhne Frankreichs, Jules Favre und seine Gesinnungsgenossen, vorfinden, und mögen Ihre ersten Schritte auf dieser von Gott und Menschen gesegneten Bahn die Wiederherstellung der constitutionellen Freiheiten Frankreichs und die Wiederaufrichtung eines freien Polenreiches seyn."

Schließlich warnt der Brief, der „Junius" unterzeichnet ist, vor einem „Zu spät." Das Wort „Zu spät," lautet der Schluß, hat oft eine große Rolle in der Geschichte gespielt. Denken Sie an das herbe Geschick Ihres Oheim. Geben Sie Frankreich seine Freiheiten wieder und retten Sie Polen, ehe das zermalmende „Zu spät" auch an Sie herangetreten ist, und Ihre Macht durch die allgerechte Vergeltung ihre Endschaft für immer erreicht hat."

Großbritannien.

London, 5 Nov. (Post vom 6 fehlt.)

Königin Victoria war gestern ein paar Stunden in der Hauptstadt, um der Herzogin v. Hamilton einen Beileidsbesuch abzustatten. Nach einem andern kurzen Besuch bei der Herzogin v. Sutherland kehrte J. Maj. nach Windsor zurück. Vormittags hatten der Prinz und die Prinzessin Christian von Dänemark sich bei der Königin verabschiedet, und traten Nachmittags ihre Rückreise nach dem Festland an. — Der Kronprinz und die Kronprinzessin von Preußen sind aus Hochschottland bei dem Prinzen und der Prinzessin v. Wales in Sandringham (Norfolk) angekommen, wo sie eine oder zwei Wochen zu verweilen beabsichtigen.

Der Advocat Hr. Charles Horsley hat, wie gestern erwähnt, als Sachwalter Lord Palmerstons in dem bevorstehenden Eheproceß, die Gegenerklärung abgegeben daß eine Vertuschung der Sache von Seiten seines Clienten nicht versucht worden sey. Die Klage selbst bezeichnet er als eine gemeine und abscheuliche Chicane. Hr. Thom. Wells, der Anwalt des Klägers, gehöre nicht zu den achtbaren Mitgliedern des Advocatenstandes, sondern zu jener Classe die sich vorzugsweise mit Scandalfällen und Intriguen befaßt. Der Telegraph führt eine Zeitungsannonce dieses Hrn. Wells aus dem Jahr 1840 an, welche allerdings kein günstiges Licht auf seine Praxis wirft; am Schluß derselben erbietet er sich besonders zur Führung von Ehescheidungsprocessen („divorce cases confidentially conducted"). Das genannte Blatt äußert sich mit Entrüstung über den Theil der Presse welcher diese scheußliche Verleumdungsgeschichte an die große Glocke gehängt habe, sowie über die Frivolität der vornehmen Welt, die es nicht verschmähe den ersten Mann Englands, ja der Jetztwelt, zu verunglimpfen, bevor er selbst Gelegenheit gehabt ein Wort zu seiner Reinigung zu sagen. Lord Palmerston wäre berechtigt zu thun wie einst Scipio, der Besieger Hannibals, that, welcher, der Veruntreuung von Staatsgeldern angeklagt, vor den Augen des römischen Volks die Rechnungen seines Consulats zerriß. In ähnlicher Weise dürfte Palmerston dieser gemeinen Calumnie ein verachtendes Schweigen entgegensetzen. Nach dem Telegraph hätten sich die Torie am schmählichsten dabei benommen; indessen der Star, welcher den Schmutz zuerst aufwühlte, ist ein radicales Blatt, und hat sich dadurch auch eine gereimte Verwünschung im Punch zugezogen. Der M. Advertiser, bekanntlich ein Anbeter des Premier, behandelt die Geschichte gleicherweise als ein „höchst unwahrscheinliches Gerücht." Uebrigens lautet die Schadenersatzklage nicht auf 20,000, sondern auf 30,000 Pf. St. Es sind Fälle vorgekommen wo gleich große ästimatorische Klagesummen durch das Gericht auf 1 Heller — one farthing — ermäßigt wurden; indessen auch das gilt noch, in moralischer Beziehung wenigstens, als eine Verurtheilung, d. h. als implicites Anerkenntniß daß einiger Grund zur Klage vorgelegen. Dabei sey noch bemerkt daß der Melbourne'sche Parallelfall bis in die 1830er Jahre (1836 wenn wir uns recht entsinnen) zurückdatirt, also in die Regierungszeit Wilhelms IV.

Der erledigte Parlamentssitz für Windsor ist dem conservativen Bewerber, Oberst Vyse, zugefallen, der mit 287 gegen 236 Stimmen über seinen whiggischen Gegner siegte. Der verstorbene Hr. Hope war ein Liberal-Conservativer.

Graf v. Malmesbury, der vormalige torhistische Minister des Auswärtigen und das conservative diplomatische Orakel des Oberhauses vorzugsweise, hielt dieser Tage in einer landwirthschaftlichen Versammlung zu Christchurch, einem Städtchen in Hampshire, eine die politischen Tagesfragen berührende Rede. Er äußerte sich natürlich für Nichteinmischung in die polnische Sache, aber nicht bloß für Nichtintervention mit den Waffen, sondern auch für Nichteinmischung mit Wort und Schrift. Man habe ihn kalt und gefühllos gescholten, weil er die Zumuthung im Oberhaus das Wort für Polen zu ergreifen abgelehnt habe; allein da er in dieser Frage niemals Illusionen gehegt, sey es ihm auch stets als Pflicht erschienen die Anregung falscher Hoffnungen zu vermeiden.

Von dem Unheil und den Verwüstungen welche die furchtbaren Stürme besonders an der Küste angerichtet haben, laufen noch immer neue und betrübende Nachrichten ein. Der Schiffe welche mehr oder minder erhebliche Beschädigungen erlitten haben ist eine unzählbare Menge; leider aber weiß man von mehreren Fahrzeugen schon ganz gewiß daß sie völlig untergegangen sind, und zum Theil die ganze Mannschaft mit ihnen. Unter andern ist bei Lancaster, am Eingang der Morecambe-Bay, eine preußische Handelsbrig vollständig untergegangen; doch gelang's der Mannschaft sich zu retten. Die große Besorgniß welche man für den Schraubendampfer „Germania," Capitän Trynam, von der General Steam Navigation Company, gehegt hatte, ward am 4 d. Abends durch die Ankunft des Schiffes bei Blackwall gehoben. Mit 350 Stück Vieh war der Dampfer am Donnerstag von Tönning abgefahren, und brachte nur noch 50 derselben lebendig an den Bestimmungsort. Das Schiff, über und über mit den Thierleichen bedeckt, bot einen schauerlichen Anblick dar; und die Zollbeamten befahlen demselben sofort unterhalb des Nore zurückzukehren und die todten Körper über Bord zu werfen. Der Sturm hatte den Dampfer kurz nach seiner Abfahrt von Tönning erfaßt; Freitag, Samstag, Sonntag und Montag ward das Schiff auf der Nordsee herumgeschleudert, und wäre es nicht ein ganz vorzügliches Fahrzeug und mit einem Extravorrath von 50 Tonnen Kohlen versehen gewesen um seine Maschinen in steter Thätigkeit zu halten, und Wind und Wellen einigermaßen Trotz zu bieten, so wäre es sehr wahrscheinlich unterlegen. — Ein anderes der Schifffahrt zugestoßenes Unglück ist der Untergang der „Amazon" durch eine Feuersbrunst. Die „Amazon," eines der vorzüglichsten Klipperschiffe welche zwischen London und New-York segeln, von 1790 Tonnen, lief am Donnerstag von den Docks aus, blieb wegen des Orkans bis Sonnabend bei Gravesend liegen, und machte dann langsam ihren Weg den Canal hinab nach North Foreland, wo sie wieder Anker warf. An Bord hatte sie außer einer bedeutenden Ladung von Kohlen, Holz, Blei, Werg, Bahnschienen, Schweinen und Schafen, eine Bemannung von dreißig Leuten und zwischen vierzig und fünfzig Passagiere, hauptsächlich Deutsche und Irländer. So lag sie ungefähr zehn Meilen von den Dünen entfernt am North Foreland, um dort das Nachlassen des Sturms abzuwarten, als plötzlich gegen 12 Uhr in der Nacht von Dienstag auf Mittwoch aus der zweiten Cajüte der Ruf Feuer! erscholl. Im Augenblick war alles in Verwirrung unten wie oben, dicke Rauchwolken wälzten sich auf das Deck und erstickten die Passagiere in den Cajüten beinahe. Glücklicherweise gelang es alle Männer, Weiber und Kinder, eben aus dem tiefsten Schlummer geweckt, bekleidet und unbekleidet aufs Deck zu bringen, ehe die Flammen sie ergriffen. Die Pumpen und die Feuerspritze wurden sofort in Thätigkeit gesetzt; da es aber deßhalb nöthig war die Luken zu öffnen, brauste der Wind hinein und verbreitete die Flammen durch das ganze Schiff. Der Capitän ließ die Nachen über Bord, und die Passagiere einen nach dem andern an Seilen hinuntergleiten; doch trieben unglücklicherweise zwei Kähne weg, und die übrigen reichten nicht hin um die ganze Mannschaft zu fassen. Raketen wurden als Nothsignale aufgelassen, und es näherte sich ein Schlepper der die Passagiere und, vermittelst der Nachen welche die noch an Bord des brennenden Schiffes Befindlichen abholten, schließlich die ganze Bemannung aufnahm; der Capitän und die Officiere waren heldenmüthig bis zu allerletzt geblieben. Der Schlepper landete die Geretteten um halb 3 Uhr früh in Margate. Die „Amazone" war unterdessen ein Flammenmeer geworden, die See strahlte weithin von dem Glanze wieder. Die ganze Ladung, das ganze Hab und Gut der Passagiere, Geld und Kleider wurden ein Raub des Feuers. Das Schiff brannte bis auf die Wasserlinie herab und versank zuletzt in die Wogen. Die „Amazone" wurde nebst ihrer Ladung auf 24,000 Pfd. St. geschätzt, und ist nur zur Hälfte versichert.

Frankreich.

Paris, 6 Nov.

Die ganze Presse, die abhängigen und inspirirten Journale wie die unabhängigen, beschäftigt sich heute mit der kaiserlichen Thronrede, aber keines der Blätter stellt offen die Worte derselben an die Spitze welche den Schwerpunkt der Rede bilden: „Les traités de 1815 ont cessé d'exister." Die ganze Politik L. Napoleons zielte, wie wir das vor Jahren aus den Idées Napoléoniennes, also den Napoleonischen Bekenntnissen selbst, nachgewiesen haben, dahin diese Verträge zu vernichten. Jener Erklärung mußte man also früher oder später gewärtig seyn; aber berechtigt wäre sie nur nach einem siegreichen Krieg, welcher diese Verträge factisch annullirt und aufgehoben, das ganze in den Verträgen von 1815 geregelte Machtverhältniß in Europa geändert hätte. Niemand wird beweisen können daß ein solcher Wandel in der Machtstellung der Staaten Europa's erfolgt ist; selbst Louis Napoleon wagt das nicht zu behaupten, denn er spricht ausdrücklich nur von

dem Streben Deutschlands jene Verträge aufzuheben. Sie bilden daher nach wie vor, soweit ihre Bestimmungen nicht im Laufe der Zeit verändert sind, den europäischen Grundvertrag — einen Vertrag bei dessen Feststellung Frankreich sicherlich nicht die entscheidende Rolle spielte, über den das zweite Kaiserreich nur wegschreiten könnte wenn es Herr in Europa wäre. — Der **Temps** ist das einzige Pariser Blatt welches diesen Widerspruch zwischen der Erklärung und den Thatsachen hervorzuheben wagt, welches eingesteht daß die Aufhebung jener Verträge kein „fait accompli" sey. Ihr rechtliches Bestehen steht über aller Gewalt, ihr factisches wird von allen Staaten anerkannt bleiben welche moralische Verpflichtungen für bindend halten, oder ihre Interessen durch jene Verträge gewahrt sehen. Louis Napoleon sagt sich von dieser moralischen Verpflichtung gegenüber Europa los, wie er sich über weit feierlichere gegenüber dem eigenen Volk hinweggesetzt hat. Nichts kann die abnorme Stellung des zweiten Kaiserreichs nach innen wie außen deutlicher kennzeichnen. Es ist eben das **neue** europäische Recht, dessen Ein- und Durchführung nach den Erklärungen der kaiserlichen Demokratie die Aufgabe des zweiten Kaiserreichs ist. Die Gewalt wird damit über das Recht gestellt, und es ist ganz folgerichtig wenn L. Napoleon erklärt: entweder Unterordnung unter dieses **neue Recht** oder den Krieg. Jene Unterordnung unter das neue Recht soll in Form eines Congresses erfolgen, zu welchem die unbesiegten und nicht unterworfenen Staaten Europa's berufen werden. Dieß ist das Anormale in der kaiserlichen Erklärung, und deßhalb zweifeln wir nicht an der Antwort welche den Tuilerien auf ihre Berufung werden wird. L. Napoleon irrt sich namentlich in Deutschland, das ist klar, sonst würde er solche Worte nicht gesprochen haben; sie imponiren uns nicht, sondern dienen nur dazu auch den letzten Schleier über die Natur des zweiten Kaiserreichs zu heben. Alle innern Händel in Deutschland werden vergessen seyn sobald es gilt die Unabhängigkeit des deutschen Vaterlands zu vertheidigen, und das deutsche Volk wird für jeden Zoll desselben eintreten wie für das Ganze. Die kaiserliche Drohung wird niemanden erschrecken, des Kriegs mußte man gewärtig seyn, sowie L. Napoleon glaubte ihn mit sicherer Aussicht auf Erfolg oder um der inneren Gefahren willen führen zu müssen. Der „Temps" hat den Muth zu gestehen daß die Thronrede eine Art Kriegserklärung gegen Europa ist, weil der andere Ausweg eines Congresses nur ein scheinbarer sey. „Wir sehen wohl die erwachsende Zwietracht, sagt das Blatt, welche von allen Seiten loszubrechen strebt; aber wir zweifeln daß die Diplomatie, welche niemals etwas anderes als die vollendeten Thatsachen einregistrirt hat, die Fähigkeit besitzt Versöhnung herbeizuführen. — Was wird also geschehen? — Ach! die Antwort ist nur zu leicht: die Frage wird, nachdem sie an Europa gerichtet ist, sich in denselben Ausdrücken gestellt finden; es wird immer auf jenes Dilemma zwischen Stillschweigen und Krieg beschränkt seyn in welches Europa sowohl die Logik der Thatsachen wie die der Fehler einschließt." — Zu derselben Anschauung kommt die **Gazette de France**, die glaubt daß, wenn nur die Wahl zwischen einem das alte Europa umgestaltenden Congreß und dem Krieg bleibe, die Wahrscheinlichkeit entschieden gegen das erstere sey. — In der **Union** finden sich ähnliche Andeutungen. Das Blatt fühlt sich durch die kaiserliche Rede nicht überrascht. Dieselbe sage nicht mehr als man bereits gewußt habe, und genau genommen spiegle sie eher die Lage mit allen ihren Ungewißheiten und Verlegenheiten ab, als sie dieselbe zu beherrschen suche. „Wenn, **wie vorauszusehen ist und wie die Rede selbst voraussieht**, der Vorschlag zu einem Congreß zurückgewiesen wird, so drängt sich die furchtbare Alternative eines Friedens ohne Sicherheit oder eines unabweisbaren allgemeinen Kriegs uns nur um so gebieterischer auf." — Die **Nation** selbst hat kein Vertrauen in das Zustandekommen und den Erfolg eines Congresses. Sie sagt: „**Wir glauben nicht an den Congreß**, wir glauben nicht an den Krieg, allein wir glauben an die Zukunft einer allseitigen Freiheit und an die definitive Herrschaft des Friedens." — Im allgemeinen scheint also die Ueberzeugung des **Temps** in der öffentlichen Meinung vorzuwalten daß das napoleonische Ultimatum an Europa eine Kriegserklärung ist.

Die Rede mit welcher der Duc de Morny den gesetzgebenden Körper eröffnete, lautet wie folgt:

Meine Herren! Die letzten Wahlen haben politische Aspirationen wieder erweckt welche seit mehreren Jahren geschlummert hatten. Das Wort „Freiheit" ist oft genannt worden; die Regierung beunruhigt sich nicht darüber. Es ist uns nicht erlaubt zu vergessen daß derjenige welcher die erste Ursache zu dieser Bewegung gab der Herrscher selbst ist. War es nicht der Kaiser der die Initiative aller der Reformen ergriffen hat welche der letzten Kammer gegeben wurden? Die bewunderungswürdige Rede welche Sie gestern mit so großer Begeisterung aufgenommen haben, enthält noch die Aufzählung wichtiger Veränderungen in der Verwaltung der Gesetze, und alle tragen einen tief liberalen Charakter. Niemand in diesen Mauern zollt mehr als ich diesen Maßregeln Beifall. Ich bin in Bewunderung dieser englischen Gesellschaft erzogen worden, dieser Gesellschaft, wo die individuelle absolute Freiheit den Bürger mit dem Gefühl seiner Würde und seiner Unabhängigkeit erfüllt, wo das Vereinsrecht die persönliche Initiative mit der Sorglosigkeit welche die Bevormundung des Staats entwickelt, wo die ausgebreitetste politische Freiheit durch eine gewissenhafte Beobachtung des Gesetzes, durch eine blinde Unterwerfung unter das Regierungsprincip, und endlich durch den gesunden öffentlichen Verstand gemäßigt wird. Nur ertheilt die Zeit nun dem woran sie selbst mitgebaut hat ihre Weihe. Sehen Sie wie viel Jahre England nöthig hatte um die Güter zu verwirklichen von denen ich Ihnen so eben ein so wundervolles Gemälde entrollt habe. In Frankreich hat der Kampf zwischen den großen öffentlichen Gewalten Revolutionen hervorgerufen, nie aber giengen sie zum Vortheil einer dauerhaften Freiheit aus. Glauben Sie mir, ich spreche aus patriotischer Ueberzeugung, die Freiheit kann nur auf friedlichem Wege, nur durch die aufrichtige Uebereinstimmung zwischen einem freisinnigen Herrscher und einer gemäßigten Kammer begründet werden. (Vielfache Zustimmung.) Deßhalb war ich auch fortwährend beflissen diese Uebereinstimmung zu erhalten. Das Vertrauen welches die beiden früheren Kammern mir bezeugt haben, gestattete mir dieses glückliche Resultat zu erzielen. Ich hoffe daß Ihrerseits dieselben Gefühle mir zur gleich erfolgreichen Erfüllung dieser Aufgabe behilflich seyn werden. (Ja, ja, sehr gut!) Die Volkswahlen haben alte parlamentarische Berühmtheiten in ihre Mitte wieder eingeführt, und ich für meinen Theil wage es zu sagen daß mir dieß zur Freude gereicht hat. Zunächst ist ihre Annahme eine der Regierungsform selbst, die nicht der ihrer politischen Schule entspricht, dargebrachte Huldigung, und ich habe vor diesen Männern eine zu große Achtung, als daß ich nur einen Augenblick an der Loyalität ihrer Absichten zweifeln sollte. (Zustimmung.) Ueberdieß kann unsere Regierung nur dabei gewinnen mehr aus der Nähe beurtheilt zu werden. (Sehr gut.) In einem Land das wie das unsrige der Schauplatz so vieler Umwälzungen gewesen ist, finden sich immer in der Vergangenheit derjenigen welche einen so beträchtlichen Antheil an den öffentlichen Angelegenheiten genommen haben, gewisse Prüfungen (épreuves) welche Lehren für die andern, und manchmal für sie selber Mahnungen sind. (Das ist wahr.) Wohlan, vereinigen wir unsere Ideen und unsere Erfahrung, ohne Eingenommenheit und vorgefaßte Meinung. Suchen wir uns durch loyale Discussionen aufzuklären, und alle Fragen nur in dem einen Zweck, dem wahrhaften Interessen des Landes zu dienen, zu lösen. (Bravo!) Ich kann diese kurze Anrede nicht schließen ohne den Namen des ausgezeichneten Mannes zu nennen welchen Frankreich verloren hat. Am Rand eines Grabes vor dem jedes leidenschaftliche Urtheil verstummte, werden wir alle einig seyn den liebenswürdigen Eigenschaften, dem ausgezeichneten Geist, dem erhabenen Talent des Hrn. Billault unsere Huldigung darzubringen, und ich bin überzeugt einem einstimmigen Gefühl zu entsprechen wenn ich sage daß sein Tod das Herz eines jeden unter uns mit tiefer Trauer erfüllt hat.

Italien.

↓ **Turin**, 4 Nov. Wir leben in einer politischen Leere die sich fast bis zur Atonie versteigt. Diese Noth an Neuigkeiten bringt manche Correspondenten fast zur Verzweiflung, und viele helfen sich durch Erfindungen der eigenthümlichsten Art. Zu dieser Gattung gehören die mannichfach verbreiteten Gerüchte von einer bevorstehenden Ministermodification. Es ist dieß eine Nachricht wie sie vor jeglicher Kammereröffnung cursirt, welche dießmal aber gänzlich ohne Grund ist. Es ist wahr: es herrscht viel Unzufriedenheit im Lande, allein dieß hindert nicht daß das Ministerium sich dennoch einer großen Kammermajorität erfreuen wird, da sie in den Hauptfragen mit demselben Hand in Hand geht. — Nach einem Bericht des Oberingenieurs Bella ist die Eisenbahnlinie von Pescara bis Foggia völlig hergestellt, und soll morgen, den 5, die erste Probefahrt stattfinden. Die Reiseroute des Königs von Foggia nach Neapel ist noch nicht bestimmt, und wenn bestimmt, so doch nicht veröffentlicht und dürfte es auch nicht werden, um allenfallsigen Unternehmungen allzu kühner Brigantenhaufen zuvorzukommen. Die Bande Caruso's ist wieder in der Capitanata, soll aber nach Versicherung neapolitanischer Correspondenten bis auf zwanzig Mann zusammengeschmolzen seyn, da sie in den letzten Tagen mehrere Zusammenstöße theils mit Truppen, theils mit mobiler Nationalgarde auszuhalten hatte, und bedeutende Verluste erlitt. Ninco Nanco streift in den Wäldern von Lagopesale und ist ebenfalls bedenklich gedrängt. — In Neapel werden große Vorbereitungen zur Ankunft des Königs getroffen. Am 31 Oct. hatten zu Ehren der Anwesenheit der beiden Prinzen Humbert und Amadäus in Portici neue Ausgrabungen in drei Zimmern eines neu entdeckten Hauses statt, welches eines der interessantesten vom alten Pompeji gewesen zu seyn scheint. Man fand Bronzeschalen mit Henkeln, zwei bronzene Trichter, eine Tasse von gleichem Metall, eine Axt, einen Hammer, Gefäße von Terracotta und eine Lampe. Vor allem interessant aber war der Fund einer zerbrochenen Schüssel von Glas, worin sich noch Fischgerippe vorfanden. Alle Gegenstände wurden dem Nationalmuseum übermacht, zu dessen Director nun Cav. Fiorelli bestimmt ernannt ist. — Der Minister des Innern ist gestern von Florenz zurückgekehrt.

Afrika.

Deutschland hat bereits ein starkes Contingent zur Liste der Martyrer afrikanischer Erforschung gestellt, und immer finden sich neue Kämpfer welche die gelichteten Reihen ergänzen, die ein unwiderstehlicher Drang beseelt den Landsmann zu ersetzen welcher so eben deutscher Wissenschaft zum Opfer fiel. Ein solches Beispiel ist der jetzt auf dem Wege nach Timbuktu vordringende Gerhard Rohlfs aus Bremen, der bereits im vorigen Jahr die südlichen Provinzen von Marocco bereiste, der erste Europäer der diese Landschaften südlich des Atlas gesehen und näher untersucht hat; denn René Caillié, im Jahr 1828 von Timbuktu kommend, gieng nur ganz flüchtig hindurch. Dieser entschlossene kühne Mann, der eben erst einem schrecklichen Tod kaum entronnen war, und dessen Wunden kaum geheilt sind, befindet sich in diesem

Augenblick auf dem Wege nach Timbuktu, einem Ziel das eben so schwer zu erreichen ist als Wadai oder Darfur. Nur Caillié von Süden und Dr. Barth von Osten her haben diesen berühmten Ort betreten können, jener unter der Maske eines Muselmanns; der englische Major Laing, der von derselben Seite her wie Hr. Rohlfs eine Reise nach Timbuktu unternahm, ist unterwegs getödtet worden. Von Frankreich ist seit L. Napoleons Thronbesteigung Jahr für Jahr außerordentliches geschehen für die nähere Kunde von ganz Nordwest-Afrika und speciell gegen Timbuktu hin, von Algerien wie von Senegambien aus; die geographische Gesellschaft in Paris hat einen Preis von 8000 Franken ausgesetzt für denjenigen der von einer dieser beiden Colonien über Timbuktu zu anderen gelangt; aber keinem Franzosen der neueren Zeit ist es, selbst bei aller Unterstützung der französischen Regierung, gelungen in der bezeichneten Richtung weit vorzudringen. Hr. Gerhard Rohlfs ist fest entschlossen diese gefahrvolle Reise zu wagen, jeder wird sagen — um einem ziemlich sicheren Tod entgegen zu gehen. Aber die deutsche Wissenschaft scheut kein Opfer, wenn auch noch so groß, und die Heroen dieser Wissenschaft sind sich wohl bewußt daß sie das theuerste einsetzen, wie unser Landsmann Ludwig Leichhardt, dessen Name von den Antipoden in größten Ehren gehalten wird, dessen Gebeine in irgendeiner fürchterlichen australischen Wüstenei gebleicht liegen, als Motto auf den Titel seines letzten Werkes schrieb:

Die Götter brauchen manchen guten Mann
Zu ihrem Dienst auf dieser weiten Erde.

Neueste Posten.

Nürnberg, 7 Nov. Während die hiesige Garnison seither nur aus Infanterie und Cavallerie bestand, ist dieselbe seit gestern durch eine halbe Batterie (bestehend aus vier Kanonen) welche seither in Augsburg lag, verstärkt worden. Die hiesige Generalität mit den Stabsofficieren und der Chevaulegersmusik empfiengen die einrückende Artillerie vor der Stadt. — Nachdem das immer mehr einreißende sogenannte „Blauemontagmachen" der Handwerksgesellen mehrfach Gegenstand öffentlicher Klage und Rüge in den hiesigen Localblättern gewesen, ist nunmehr die Polizei gegen jene Unsitte eingeschritten, und hat an einem Tag 53 Arbeiter in Wirthshäusern arretiren lassen. Dieselben wurden mit ein bis zwei Tagen Arrest, welche sie an Sonntagen zu verbüßen haben, bestraft.

Schleswig, 2 Nov. Es wird augenblicklich eifrig an der Vollendung der Danevirkelinie gearbeitet, und namentlich hat man sein Augenmerk auf einen bisher schwachen Punkt gerichtet, nämlich den Eingang zum Dorfe Bustorf, welcher bisher durch keine Fortification gesichert war. Das betreffende Werk ist bereits abgestochen und die Ausführung desselben soll baldmöglichst zu Stande gebracht werden. Die Zahl der nach Misfunde gebrachten Kanonen beläuft sich auf 12 Stück. (A. W.)

Madrid, 2 Nov. Die amtliche „Madrider Ztg." veröffentlicht ein königl. Decret vom 31 Oct., welches den Generalcapitän Manuel de la Concha Marques del Duero zum Senatspräsidenten, und zu Vicepräsidenten Don Pedro Colon, Herzog v. Veragua, Claudio Anton de Luzuriaga, Generallieutenant Manuel de Sotea und Don Domingo Ruiz de la Vega ernennt. Ein anderes königl. Decret ernennt Don Francisco Santa Cruz, Senator und früher Finanzminister, zum Gouverneur der Bank von Spanien. Durch königl. Decret wird Generallieutenant O'Donnell y Soris seines Postens als Generalcapitän von Neu-Castilien unter Anerkennung seiner eifrigen und treuen Dienste enthoben, und Generallieutenant Manuel Gasset y Mercader zu seinem Nachfolger ernannt. — Die „Correspondencia" dementirt entschieden das Gerücht als beabsichtige der Ministerpräsident Miraflores sofort nach Eröffnung der Cortes zurückzutreten. Die ministerielle Frage werde erst in den Verhandlungen selbst und gemäß dem Resultat der Abstimmungen ihre Erledigung finden. — Wie die „Madrider Zeitung." mittheilt ist General Santana laut einer von ihm eingesandten Depesche am 29 Sept. bei Arroyo Bermyo mit den aufständischen Schwarzen zusammengetroffen. Er hat um 10 Uhr Morgens den Feind in einer starken Stellung mit seinen sämmtlichen Truppen und zwei Geschützen angegriffen und vollständig geworfen. Am folgenden Tage marschirte Santana auf Jamasa zu. In einem andern Tagesbefehl meldet Santana daß er am Tage vorher den Rebellen jenseits des Juraflusses eine entschiedene Niederlage beigebracht habe. Dieselben hätten bei dieser Gelegenheit zwei Geschütze und ihre sämmtliche Munition eingebüßt.

Madrid, 5 Nov. Die Thronrede mit welcher die Königin gestern die Cortes eröffnet hat, erklärt: die Reform der Constitution sey definitiv beschlossen, die Senatorenwürde werde hinfort erblich seyn, und das gegenwärtige Budget werde keine Verminderung erleiden. Der Aufstand auf Santo Domingo wird als ein beklagenswerthes Ereigniß bezeichnet, und die Hoffnung ausgesprochen daß die Unterstützung der spanischen Nation die baldige Unterdrückung der Erhebung herbeiführen werde. — Rios Rosas ist mit 160 gegen 90 Stimmen, die Mon erhielt, zum Präsidenten der Deputirtenkammer erwählt worden. (T. N.)

London, 7 Nov. Die „London Gazette" publicirt die Depesche des Grafen Russell an den englischen Geschäftsträger in St. Petersburg vom 20 Oct. Die Depesche erinnert daran daß die Rechte der Polen und die Rechte des russischen Kaisers auf Polen in demselben Schriftstücke stehen. (W. T. B.)

Paris, 7 Nov. Der Moniteur veröffentlicht heute zwei Proclamationen welche der Marschall Forey bei seiner Rückkehr nach Frankreich an die französischen Soldaten und an die Mexicaner erlassen hat; die erstere empfiehlt den General Bazaine, welcher das Obercommando übernimmt, die letztere enthält die bekannten Versicherungen. Die Rückberufung des mit dem bestehenden Régime stehenden und fallenden Staatsstreichgenerals ist eine dauernde; der Marschall kehrt nicht nach Mexico zurück. — Der Temps protestirt gegen die Vertagung der Freiheit welche Frankreich begehrt, und die ihm als Preis seiner Gelehrigkeit der Duc de Morny in unbestimmter Zukunft in Aussicht stellt. — Die France bemerkt daß alle Deputirten der Opposition der Eröffnung des gesetzgebenden Körpers beigewohnt haben. Hr. Thiers nahm Platz an der Seite der Deputirten der Linken mit den HH. Marie und Lanjuinais. Hr. Berryer nahm im Centrum Platz. Nach der „France" sind die Einladungsbriefe L. Napoleons an die bezüglichen Souveräne durch Specialcouriere an die Gesandten befördert. — Das J. des Débats erinnert in Betreff der Conferenzen daran daß, so lange die Erfahrung reicht, die Grundverträge der Staaten erst mit dem Degen und dann mit der Feder geschrieben wurden. — Die Opinion nationale erklärt daß der Congreß ein letzter Versöhnungsversuch sey, und der Frieden nur um den Preis zu haben ist daß die Regierungen sich absolut den kaiserlichen Ideen über die Reorganisation Europa's fügen.

Verantwortliche Redactien: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

Alfred v. Vivenot: Herzog Albrecht von Sachsen-Teschen. — Verlauf und Stand der Bewegung in Polen. — **Deutschland.** (Von der Isar: Statistik des Bergwerks-, Hütten- und Salinenbetriebs im Zollverein 1861.) — **Oesterreichische Monarchie.** (Pesth: Einheitsbestrebungen bei Croaten und Serben. Der Dichter Karl Beck.) — **Türkei.** (Damascus: Gefangennahme der Familie Harfusch. Unfall der Diligence. Der Generalgouverneur zurück. Unruhen in Tiberias. Hecquard.)

Vermischte Nachrichten. Aus Baden. (Der Großherzog.) **Jänkendorf.** (Noch eine Aeußerung des Königs zu den Wahlen.) — **Wien.** (Napoleon ladet zu einem Fürstencongreß ein.) — **London.** (Eindruck der französischen Thronrede.) — **Paris.** (Der europäische Fürstentag.) — **Turin.** (Die französische Thronrede.) — **Kopenhagen.** (Reichsrath: Annahme des Regierungsentwurfs über das Landsthing.) — **Warschau.** (Zum Attentat auf General Trepow.) — **Athen.** (Ankunft des Königs. Manifest. Anrede des Präsidenten der Nationalversammlung.)

Rußland und Polen. (Von der polnischen Gränze: Neue Insurgentenschaaren im Königreich. Terrorismus. Auswärtiger Beistand. Verpflegung der Truppen. Verarmung der Einwohner. Verstärkung des Gränzcordons. Warschau: Die Steuer der geheimen Nationalregierung. Polnischer Fanatismus und Grausamkeiten. Räubereien. St. Petersburg: Tagsbefehl über Unterricht bei den Garden. Censurverhältnisse. Herbstsaison.)

Handelsbericht.

London, 5 Nov. (Bankausweis.) Staatsdepositen 5,066,818 Pf. St. (Zunahme 604,655 Pf. St.); Privatdepositen 13,861,173 Pf. St. (Abnahme 1,153,956 Pf. St.); Rest 3,144,306 Pf. St. (Abnahme 1421 Pf. St.); Regierungssicherheiten 10,949,363 Pf. St. (Abnahme 46,000 Pf. St.); Privatsicherheiten 20,009,524 Pf. St. (Zunahme 316,035 Pf. St.); unverwendete Noten 5,803,605 Pf. St. (Abnahme 743,755 Pf. St.); Notenumlauf 22,040,970 Pf. St. (Zunahme 168,920 Pf. St.); Metallvorrath 13,799,428 Pf. St. (Abnahme 638,146 Pf. St.)

Alfred v. Vivenot: Herzog Albrecht von Sachsen-Teschen.*)

*** Alfred v. Vivenot schließt sich den österreichischen Geschichtschreibern an die sich in neuerer Zeit bemühen ihr Land und dessen hervorragende Gestalten gegen die Verkleinerungssucht zu vertheidigen, die zumeist durch die eigene Unthätigkeit der österreichischen Historiographie, durch die Aengstlichkeit und Engherzigkeit mit der die Archive geschlossen gehalten wurden, dann durch die Rührigkeit der preußischen und protestantischen Geschichtschreiber veranlaßt wurde. Wir werden in Bezug auf obiges Werk eine eigene kritische Arbeit bringen, in der die Aussprüche des Verfassers geprüft werden sollen. Wie dem auch seyn möge, gewiß ist daß sich nirgends die Abschließung von Deutschland schlimmer gerächt hat als in diesen Gebieten. Einstweilen beschränken wir uns darauf einiges aus der Einleitung mitzutheilen.**

Es wird sich dann Gelegenheit geben zu untersuchen auf welchen Gründen die starken Anschuldigungen des Verfassers gegen mehrere deutsche Historiker beruhen, die nicht nur mit dem Verfasser und seinen Quellenangaben im Widerspruch stehen, sondern die auch mit den Aufzeichnungen Lord Malmesbury's, des damaligen englischen Gesandten am Hof zu Berlin, nicht in Einklang zu bringen sind.)**

Mit Recht schenkt die Geschichte vollen Ruhm nur den wenigen die, während ihrer meteorgleichen Laufbahn mit großer und ganzer Kraft dem Fortschritt der Dinge dienend, langdauernde, lang oder immer im Gedächtniß der Menschen lebende Veränderungen hervorzubringen vermochten. Solche durch weittragende Erfolge gekrönte Thaten zu verzeichnen, ist mir in diesem Buch nicht vergönnt. Das Andenken seines Helden steht im Gedächtniß der Lebenden verunglimpft da, und mit ihm die Bestrebungen der Partei und des Staats denen er gedient hat.

Der Held dieses Buchs ist der deutsche Reichs-Feldmarschall, der Herzog Albrecht von Sachsen-Teschen. Es ist eine alte Schuld, die in unsern Tagen dem Geschichtschreiber abzutragen zur Pflicht wird — diesem Mann Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, sein verkanntes Streben anzuerkennen, und seinem Wirken den Zoll wohlverdienten Lobes, wenn nicht den der Bewunderung, zu spenden. Diese Schuld theilweise zu tilgen, dem edlen — deutschen — von echter Vaterlandsliebe beseelten Fürsten, dem hochbegabten, redlich denkenden Mann, dessen Leistungen, so geringe Erfolge auch die Ungunst der Verhältnisse zuließen, dennoch in jeder Beziehung Würdigung verdienen, endlich jene Stelle in der Geschichte des deutschen Vaterlandes einzuräumen welche ihm mit vollem Recht gebührt, war das Ziel meines Strebens. Unabänderlich an der Wahrheit festhaltend, gestaltete sich die Darstellung seines Wirkens zum Ehrendenkmal für den Herzog Albrecht von Sachsen-Teschen.

Die erste Anregung zu der hier vorliegenden Arbeit ward mir in den Archiven zu Karlsruhe und Mannheim, wo ich Originalbriefe des Herzogs Reichs-Feldmarschalls, des preußischen Feldmarschalls Frhrn. v. Möllendorff, des österreichischen Ministers Grafen v. Sickingen, des preußischen Ministers Marquis v. Lucchesini u. a. m. vorfand, welche die denkwürdigen geschichtlichen Begebenheiten der Jahre 1794 bis 1795 am Oberrhein und in den Niederlanden betreffen.

Unter einem Schatz bisher noch unbenützter historischer Quellen befindet sich im Kriegsarchiv zu Wien eine Denkschrift welche der Reichs-Feldmarschall Herzog Albrecht von Sachsen-Teschen vor nahezu siebenzig Jahren durch seinen Generaladjutanten Frhrn. v. Seckendorff verfassen ließ. Sie enthält eine Zusammenstellung der zwischen Herzog Albrecht und Möllendorff gepflogenen Verhandlungen, und wurde von ersterm zur Selbstvertheidigung und zur Rechtfertigung seines Benehmens, um „die Ehre der österreichischen Armee zu wahren," zu einer Zeit geschrieben in welcher der Feldzug des Jahrs 1794 — eine für Deutschland unheilvolle Wendung nehmend — Ehre und Ruf des Reichs-Feldmarschalls zu erschüttern drohte!

Die Ueberstürzung nachheriger Ereignisse, politische Rücksichten, namentlich aber die edelmüthige Bescheidenheit des Herzogs, mochten wohl die Vollendung und Veröffentlichung dieser Denkschrift damals und auch in späterer Zeit verhindert haben; mir wurde sie aber — selbst in ihrer Unvollendung — zu einer der wesentlichsten und wichtigsten Grundlagen der vorliegenden Darstellung, und obwohl der größte Theil einer dem Entwurf beigeschlossenen officiellen Correspondenz fehlte, so gelang es mir dennoch nach und nach in den verschiedenen Archiven die für verloren gehaltenen Schriftstücke in doppelter, selbst dreifacher Abschrift vorzufinden, und so deren Zusammenstellung zu bewirken. Das Material zur Erläuterung des Wirkens und der Thätigkeit des Reichs-Feldmarschalls Albrecht von Sachsen-Teschen war somit gewonnen — ein Beitrag zur Geschichte Deutschlands welcher über die eigentlichen Ursachen der trostlosen Zustände des deutschen Reichs zu Ende des vergangenen Jahrhunderts ausführliche und unbestreitbare Aufklärungen gibt, und die Kriegsereignisse des Jahrs 1794 bis 1795 am Oberrhein wahrheitgetreu beleuchtet.

In den persönlichen Bestrebungen des Reichs-Feldmarschalls und ihrer Geschichte spiegelt sich aber die Geschichte des zu Grabe gehenden Reichs, des von ihm so innig geliebten deutschen Vaterlandes. Um die edle Person des

---

*) Herzog Albrecht von Sachsen-Teschen, als Reichs-Feldmarschall. Nach Originalquellen bearbeitet von Alfred v. Vivenot. Wien 1864. Erster Band.

**) Der Verfasser sagt darüber: v. Sybel, Gesch. der Revolutionszeit III. Bd. S. 77, äußert sich wiederholt gegen die Glaubwürdigkeit der Malmesbury'schen Tagebücher. S. 293 nennt er ihn einseitig, unvollständig und einen Aufhetzer! Häusser, deutsche Geschichte I. B. S. 625, sagt beiläufig dasselbe mit folgenden Worten: „Die sonst sehr schätzenswerthen Mittheilungen sind darum doch nur mit großer Vorsicht zu gebrauchen." Es ist dieß ein sehr ungerechter Tadel, der die Wahrheitsliebe Malmesbury's verdächtigt. Die Depeschen Lord Malmesbury's stimmen mit jenen Hügels und des Reichs-Feldmarschalls, ferner mit sämmtlichen officiellen Documenten welche unserer Forschung vorlagen, vollkommen überein. Es wird uns daher zur Pflicht dieser Anschauung entschieden entgegenzutreten. Nicht Malmesbury's, sondern der HH. v. Sybel und Häusser sehr schätzenswerthe Mittheilungen sind mit großer Vorsicht zu gebrauchen. Diese zwei Autoren, die sich gegenseitig als Gewährsmänner anführen, den Depeschen und Schriftstücken der ob ihrer Gewissenlosigkeit allbekannten HH. Lucchesini, Dönhoff, Cäsar, Häberlin u. a. m. unbedingt vertrauen, dafür aber Malmesbury's Wahrheit verdächtigen, haben eine neue Art der Geschichtsforschung eingeführt, wofür sie mit dem treffenden Namen „Kleindeutsche Geschichtsbaumeister" bezeichnet wurden.

Herzogs schlingt sich ein Stück Deutschland; denn mit ihm in gleichgestimmter Denkungsart, und im ununterbrochenen Verkehr standen die besten Patrioten Deutschlands, die Mehrzahl der Reichsfürsten — Männer von vorzüglicher Begabung, wie der hochherzige kaiserl. Concommissär Frhr. v. Hügel, der Generalkriegscommissär Graf O'Donnell, der Reichs-Hofvicekanzler Fürst Colloredo Mannsfeld u. a. m. In jene Zeit fällt aber auch das Zustandekommen des unseligen Baseler Friedens, welcher zur Erniedrigung und Knechtung Deutschlands durch Frankreich den unheilvollen Keim in sich trug, und über dessen Veranlassung, Entstehung und Folgen der deutschen Geschichtschreibung bis zur Stunde noch manche nöthige Aufklärung vorenthalten blieb.

Deßhalb könnte dieses Buch auch mit vollem Recht die Geschichte des Baseler Friedens genannt werden, zöge ich nicht vor es nach jenem Mann zu benennen welcher in jener Zeit die meisten Kränkungen und Verleumdungen erlitt — nach jenem Mann der am tiefsten durch diesen Frieden in allen seinen Hoffnungen auf deutsche Größe und Ehre enttäuscht wurde, und der jenen Zeitabschnitt in welchem er die Ehrenrolle übernahm ein deutsches Reichsheer zu führen, den unglücklichsten seines Lebens nennen mußte. Wohlthuender als die unheilbergenden Worte Baseler Friede klinge dem deutschen Herzen der Name des Herzogs Albrecht von Sachsen-Teschen!

Die schlichte Darstellung der Handlungsweise des Reichs-Feldmarschalls in den Jahren 1794 und 1795 erklärt aber auch die Mißerfolge der kaiserlichen Waffen am Niederrhein (in den Niederlanden); sie beweist zugleich daß die kaiserliche Regierung und ihre Feldherren alles angewendet haben um glorreiche Waffenerfolge zu erzielen, und wie alle ihre Anstrengungen an dem Widerstand und der Gleichgültigkeit einzelner Reichsstände, der preußischen Regierung und ihres Werkzeugs, des preußischen Feldmarschalls v. Möllendorff, scheitern mußten, mithin durch die Gegenbemühungen eben der Gründer des traurigen Baseler Friedens zum Nachtheil Oesterreichs und Deutschlands erfolglos blieben.

Nie traten die Bemühungen Oesterreichs und seiner Feldherren das Reich vor dem augenscheinlichen Verderben zu retten, reiner, edler und uneigennütziger hervor als in jener trüben und gefahrvollen Zeit. Damals trug Oesterreich die Last des Kriegs ganz allein, und überall, in Italien, in den Niederlanden und am Rhein. In Italien galt es die Unterstützung Sardiniens — und Oesterreichs gefährdeten Besitz der Lombardei, in den Niederlanden und am Oberrhein galt es auf der Hand liegendes, rein deutsches Interesse! Doch nie wurden Kraftanstrengungen solcher Größe weniger anerkannt und gewürdigt als eben von Deutschland selbst; nie erlitt das Ansehen der kaiserlichen Regierung mehr Unbill und Kränkung als in jenen unheilvollen Zeiten, in welchen die verworrenen, trostlosen innern Zustände des Reichs ihren Höhepunkt erreicht hatten.

Die Erhaltung Flanderns bot für Deutschland ungleich größere Vortheile als für Oesterreich selbst; der Krieg in jenen österreichischen Provinzen berührte Deutschlands Macht und Größe sehr nahe; denn eine wichtige Vormauer Deutschlands waren von jeher die damaligen österreichischen Niederlande, das jetzige Belgien.

Da der Verfasser die europäischen Ereignisse des an politischen Begebenheiten so reichen Jahrs 1794 nur so weit berührte als es zum Verständniß des Ganzen nothwendig erschien, so bilden die innern Zustände des deutschen Reichs und die denkwürdigen Begebenheiten bei der im Herzen Deutschlands kämpfenden Oberrhein-Armee den Kern der vorliegenden Geschichte.

Das Wirken des Reichs-Feldmarschalls, des Herzogs Albrecht von Sachsen-Teschen, bildet einen höchst lehrreichen Abschnitt der deutschen Geschichte jener Zeit; denn unter allen seinen Zeitgenossen war er im Jahr 1794 die hervorragendste Persönlichkeit.

In jener Zeit politischer Entsittlichung stand er unerschütterlich rein und makellos da; als Oheim des Kaisers hielt er diesem gegenüber das Panier der Wahrheit höher als irgendein anderer Feldherr es damals vermocht hätte; doch widmete er seine Thätigkeit nicht dem Kaiser allein, sondern dem gemeinsamen Vaterland Deutschland; nicht als österreichischer Feldherr allein stand er an der Spitze der Armee, sondern auch als Reichs-Feldmarschall und als deutscher Fürst und Reichsstand diente er dem deutschen Reich. Sein Blick war nicht nur auf die Gegenwart, sondern auch auf die Zukunft gerichtet; seine Briefe und Berichte geben Zeugenschaft für einen Mann der über alle Parteien erhaben dastand und — nur gutes wollend — sich als des Kaisers und des Reichs bester Diener erwies. Unstreitig ist der Herzog Albrecht von Sachsen-Teschen die kräftigste und edelste Erscheinung jener an kleinmüthigen und niedrig denkenden Männern so reichen Zeit; durch erlebtes Unglück war sein Urtheil über die Zeitverhältnisse gereift, aber das Unheil heftete sich an seine Ferse; denn an der Spitze der verbündeten preußischen Armee stand ein Mann welcher vielleicht unter allen Persönlichkeiten die diese Stelle einzunehmen berufen gewesen wären, von dem Geschichtschreiber als die unwürdigste bezeichnet werden muß. Der Frhr. v. Möllendorff war es von dessen Haß gegen Oesterreich man sich in Berlin die günstigsten Resultate zur Ausführung eines Plans versprach, der, ob seiner Treulosigkeit, vielleicht einzig dasteht in der Geschichte der neuesten Zeit. Möllendorff wurde in eine Cabale eingeweiht durch welche das Wohl und Wehe des gesammten Reichs frevelhaft auf das Spiel gestellt ward. Ohne ihm unmittelbar Befehle zu geben die Erfolge der Verbündeten zu hemmen, ohne ihn anzuweisen wie und was er thun müsse, vertragsmäßig zu thun habe, inspirirte man von Berlin aus sein rechtloses Verfahren, sein zweideutiges und verrätherisches Benehmen. Wer kann das Verhältniß anders auffassen? Stieg er denn nicht zum Unglück seines Landes, je niedriger sein Benehmen gegen den Reichs-Feldmarschall war, desto höher in Ehren und Würden? Und war es nach Jahren nicht wieder derselbe Möllendorff der die preußischen Armeen dem französischen Imperator entgegenführen durfte um seine eigene Heimath widerstandslos preiszugeben, und noch in seinem spätesten Alter seine Ehre auf immer unter den Mauern von Erfurt zu begraben?*)

(Schluß folgt.)

Verlauf und Stand der Bewegung in Polen.

**** Von der preußisch-polnischen Gränze,** 6 Nov. Die letzten Verhaftungen in Warschau sind besser als alle in jüngster Zeit aus Polen gemeldeten Thatsachen geeignet auf die Lage der Dinge in unserem unglücklichen Nachbarland ein helles Licht zu werfen, und die Aussichten auf die Möglichkeit einer friedlichen Lösung der polnischen Frage noch trüber zu gestalten.

Wir haben seit dem Beginn der gegenwärtigen Bewegung — damals noch von Warschau aus — die Ansicht vertreten daß gründliche Reformen im Geiste der nationalen Autonomie des Congreßkönigreichs, wenn dieselben rasch und aufrichtig in Angriff genommen und durchgeführt würden, das richtige Mittel wären das in allen gebildeten Schichten der Bevölkerung Polens tief eingewurzelte Mißtrauen in das russische Regiment zu beseitigen, die russische Souveränetät nicht bloß factisch, sondern auch moralisch möglich zu erhalten, und eine wirkliche Beruhigung und heilsame Entwicklung des unter dem früheren System so mißregierten Landes anzubahnen und herbeizuführen.

Als praktischer Vertreter dieses Programms war — zwei Jahre bevor die westmächtliche Diplomatie in ihren vielbesprochenen sechs Punkten dieselben Forderungen aufstellte — Marquis Wielopolski an die Spitze der Geschäfte von Warschau berufen worden. Seine in rascher Aufeinanderfolge ans Licht tretenden Reformplane boten die Bürgschaft einer günstigen Lösung des eingetretenen Conflicts zwischen Regierung und Nation, wenn sie nicht durch einen längeren Rückfall in das alte System — im Winter 1861 auf 1862 — vertagt und discreditirt worden wären. Die revolutionäre Actionspartei gewann dadurch leider festen Boden, und hatte bald gewonnenes Spiel. Die geheime „nationale Organisation,“ deren Statut wir Ihnen seiner Zeit mitgetheilt haben, paralysirte die Durchführung der Reformen, und zuletzt brachte ein folgenschwerer Mißgriff Wielopolski's Herrschaft zu Fall und den längst vorbereiteten Aufstand zum Ausbruch.

Die heut in Preußen florirende, sich fälschlich „conservativ“ nennende Partei will in dem Verlauf der polnischen Bewegung einen Sieg ihrer Anschauungen und Grundsätze finden. Sie hält jetzt für bewiesen daß der Nikolaus'sche Absolutismus das einzige System sey mit dem sich Polen — auch bei andern Ländern hält sie es fürs beste — regieren lasse, und das berühmte Hauptorgan der Partei bietet uns das widerwärtige Schauspiel dar die Nachrichten von den traurigen Gewaltmaßregeln, welche die gegenwärtige Regierung in Warschau zu ergreifen für nothwendig hält, mit Ausrufen des Jubels zu „noch größerer Energie“ zu begleiten! Wir, von unserem vielleicht in der That conservativeren Standpunkt aus, sind der Meinung daß dergleichen Aufhetzungen mindestens ebenso verwerflich sind wie die Lügen und Verlockungen mit denen die Extremen der entgegengesetzten Partei, die hyperpolnische demokratische Presse, Tausende den aufständischen Reihen in die Arme getrieben haben.

Die Uebertragung des Murawieff'schen Systems aus Litthauen nach dem Königreich Polen hat die Lage nur für solche Beobachter gebessert welche, wie der spaßhafte Engländer in Wilna, eine Stadt für glücklich und zufrieden halten wenn sie viele Leute auf dem Markt und den Straßen sehen. Die von den Psalmodisten des „populärsten Manns in Rußland“ erhofften Wirkungen wird Graf Berg in Warschau schwerlich erzielen. Wenn in Wilna die „Nationaltrauer“ aus den Straßen verschwunden ist, und in den meisten Gegenden Litthauens — nach dem „Russischen Invaliden“ bei weitem noch nicht in allen — die polnische Minderheit von der im russisch-orthodoxem Geist kräftig bearbeiteten und influirten Majorität

*) Wir erinnern an die durch Möllendorff unterzeichnete Erfurter Capitulation, durch welche diese starke, vollkommen ausgerüstete Festung mit 14,000 Mann den Franzosen widerstandslos überliefert wurde. (16 Oct. 1806.)

in Furcht und Schrecken gehalten wird, so ist dieß noch lange keine wahre und vollständige Pacification. Um so weniger ist eine solche in dem von einer überwiegend polnischen Bevölkerung bewohnten Congreßkönigreich zu erwarten, wenn auch vom 10 d. M. an die Damen in Warschau wieder bunte Hüte aufsetzen, bunte Kleider und Handschuhe anziehen, und wenn auch die polnischen Insurgentencorps, nach dem alten Spruch daß viele Hunde des Hasen Tod sind, in den nächsten Monaten auf ein Minimum reducirt werden sollten.

Die moralische Unterwerfung der gebildeten Classen des polnischen Volks unter die russische Regierung erscheint uns nicht allein für die nächste Zeit unerreichbar, sie ist, wie wir glauben, auf lange hinaus ganz unmöglich gemacht. Wenn das Verhältniß von Regierenden und Regierten nicht bloß ein äußerliches seyn darf um den Begriff eines geordneten Staatswesens zu ergeben, so ist in Polen an die Wiederkehr regelmäßiger Zustände auf Jahre hinaus nicht zu denken — wenn das nächste Frühjahr nicht eine radicale Aenderung herbeiführen wird.

Wenn es dafür noch eines Beweises bedürfte, so haben ihn die jüngsten Verhaftungen in Warschau geliefert. Es ist in der Hauptstadt Polens jetzt schwer eine den gebildeten Classen angehörige Familie zu finden in der nicht wenigstens ein oder das andere Mitglied schon militärisch oder polizeilich verfolgt und gemaßregelt worden wäre. Vorzüglich sind es gerade die durch Bildung, Gemeinsinn, Stellung und Besitz hervorragenden Männer welche, namentlich in den letzten Wochen wieder wie im Herbst 1861, von den Verfolgungen der russischen Regierung betroffen worden sind. Gerade diejenigen Classen welche in civilisirten Ländern gewöhnlich die Hauptstütze der Regierung in der Nation bilden, erweisen sich in Polen als die der Regierung am meisten entfremdeten. Wo die höchsten Staatsbeamten, die reichsten Kaufleute und Gutsbesitzer, die Träger der berühmtesten historischen Namen, die Vertreter der Literatur und Wissenschaft zu den Reihen der politischen Gefangenen ein solches Contingent stellen wie in Polen — auf welche Classe der Bevölkerung will und kann sich die Regierung da noch stützen?

Antwort: Nur auf die Bauern. Und das will die russische Regierung in der That. Welche Mittel sie anwenden wird um sich die Treue und Unterstützung dieser zahlreichsten, aber in Polen noch ganz ungebildeten Volksclasse für alle Eventualitäten zu sichern, darüber werden uns schon die nächsten Wochen Aufschlüsse bringen. Wir wollen keine Unglückspropheten seyn, und der Charakter des Kaisers Alexander ist für jeden Unbefangenen Bürge daß von St. Petersburg aus keine moralisch verwerflichen Mittel in Anwendung gebracht werden sollen. Aber die Trostlosigkeit der Lage, und die Unmöglichkeit mit bloßem militärischen Druck ein ausgedehntes Land unterworfen zu halten, dürfte zuletzt doch noch Scenen herbeiführen bei deren Vorstellung uns, die wir nicht zu den „frommen Conservativen" des Junkerthums gehören, keine Freude zu empfinden möglich ist.

Die vornehmeren Polen scheinen zumeist derselben Ansicht zu huldigen, denn sie haben ihr Vaterland in großer Menge in letzter Zeit verlassen. In allen größeren Städten Nordost-Deutschlands, namentlich in Dresden, Berlin, Breslau, sowie auch in Oesterreich, in Krakau, Lemberg, Wien, zählen die polnischen Colonien Hunderte von Familien. Für ältere Männer, für Frauen und Kinder finden wir dieß sehr entschuldbar. Weniger stimmt es zu dem vielfach behaupteten einmüthigen Opfersinn der männlichen Jugend Polens, wenn auch zahlreiche junge Männer, statt in ihrem Land ihrem Beruf oder — auch das ist achtungswerther — dem Aufstand zu dienen, sich in deutschen Theatern, Spielsälen und Vergnügungslocalen umhertreiben, um das Vaterland nach Art der zwei Helden Heine's zu befreien.

Deutschland.

Von der Isar, 6 Nov. (Statistik des Bergwerks-, Hütten- und Salinenbetriebs im Zollverein 1861.) In der Außerordl. Beilage Nr. 198 vom 12 Jul. l. J. habe ich Ihnen auf Grund der Bergwerks-, Hütten- und Salinenstatistik des Zollvereins für 1860 speciell über die Eisen- und Kohlenproduction dieses Handelsgebietes in jenem Jahr ausführlich berichtet. Nachdem nun auch die erste Fortsetzung dieses Theils der Zollvereinsstatistik erschienen ist, welche das Betriebsjahr 1861 umfaßt, so glaube ich Ihnen dießmal die Hauptresultate der gesammten Production der Gruben, Hütten und Salinen des Zollvereins mittheilen zu sollen, da diese Zahlen überhaupt Interesse bieten und für den größten Theil des Publicums die Ausdehnung dieser Industrie auch noch fast unbekannt ist. I. Die 4975 Grubenwerke des Zollvereins lieferten im ganzen 425,857,818 Zollcentner im Geldwerth von 42,302,953 Thlrn. am Ursprungsort, und arbeiteten in den Gruben 167,538 Personen. Gefördert wurden: Steinkohlen 282,660,969 Zctr., Braunkohlen 92,446,241, Eisenerze 36,165,400, Gold- und Silbererze 715,312, Quecksilbererze 77, Bleierze 3,011,402, Kupfererze 2,112,490, Zinkerze 6,677,744, Zinnerze 7123, Kobalterze 19,727, Arsenikerze 65,289, Antimonerze 2471, Manganerze 260,839, Alaunerze 426,331, Vitriolerze 630,790, Graphit 9597, Asphalt 32,000 und Flußspath 114,061 Zctr. II. Von den 1596 Hütten wurden mit 77,453 Arbeitern 25,729,331 Zctr. Producte im Geldwerth von 86,392,162 Thlrn. geliefert, und zwar an Eisen: Roheisen in Gänzen und Maßeln 10,635,719 Zctr., Rohstahleisen 218,700, Gußwaaren aus Erzen 982,431, Gußwaaren aus Roheisen 2,417,381, Stabeisen und gewalztes Eisen 7,094,826, Eisenblech 865,094, Eisendrath 455,553, Stahl 685,177 Zctr.; ferner an Gold nahezu 57 und Silber etwa 123,426 Zollpfund. Kaufblei 565,146, Bleiglätte 87,229, gewalzte Bleiplatten 7208 Zctr., Garkupfer 52,043, verarbeitetes Kupfer 39,979, Messing 36,480, Platten- und Barrenzink 1,171,648, Zinkblech 242,283, Zinn 3327, Blaufarbenwerksproducte 18,059, Nickel 7623, Arsenik 8668, Antimonium 438, Alaun 61,544, Kupfervitriol 12,834, Eisenvitriol 51,824 und gemischter Vitriol 9271, endlich Schwefel 3041 Zctr. III. Die 98 Salinen mit 5994 Arbeitern lieferten 6,818,842 Ctr. Salz im Werth von 6,361,944 Thlrn., und zwar: 1,101,371 Ctr. Stein-, 5,416,595 Ctr. Koch-, 162,813 Ctr. schwarzes und gelbes Salz und 138,063 Ctr. Düngersalz. IV. Sämmtliche Gruben, Hütten und Salinen, 6669 an der Zahl, beschäftigten also im erwähnten Jahre 1861 im ganzen 250,985 Arbeiter und lieferten ein Productionsquantum von 456,435,507 Zctrn. im Werth von 134,007,084 Thlrn; im Jahr 1860 waren zwar 7761 Werke mit 240,187 Arbeitern im Betrieb, sie hatten aber nur eine Production von 403,760,310 Zctrn. im Werth von 130,808,291. Thlrn. An Kohlen und Eisenerzen wurde im Jahr 1861 weit mehr gefördert als im Jahr 1860. Und diese bedeutende zollvereinsländische Bergwerks- und Hüttenindustrie soll durch den französisch-preußischen Handelsvertrag zum Theil wenigstens auch gefährdet werden!

Oesterreichische Monarchie.

-e- **Pesth**, 5 Nov. Es leidet keinen Zweifel daß, nach dem Vorgang Siebenbürgens, auch die andern ehemals zur ungarischen Krone gehörigen Länder den Reichsrath beschicken werden. Bekanntlich zog die österreichische Regierung in die vom osmanischen Joch befreiten untern Landestheile nächst den deutschen Ansiedlern die fleißigen serbischen Bauern herbei; so entstanden die Gruppen slavischer Sprachinseln in der Woiwodina und im Banat. Im Jahre 1848 erklärte der croatische Landtag die Angelegenheiten der Finanzen, des Kriegs und des Handels als Reichsangelegenheiten, und begründete hierdurch gesetzlich die Unabhängigkeit Croatiens und Slavoniens von Ungarn. Jetzt wünschen die Croaten die Einberufung eines Landtags nach Esseg, dessen Aufgabe vor allem die factische Anerkennung des Februar-Patents wäre, woraus dann natürlich die Beschickung des Reichsraths resultiren würde. Dann hängt alles von den Deputirtenwahlen ab, und falls sich dort eine gewisse Partei nicht an den Wahlen betheiligt und sich „passiv" verhält, so dürfte der Ausgang eines zu obigem Zweck berufenen Landtags kaum zweifelhaft seyn. Nun aber formuliren auch die Serben ihre Forderungen dahin daß ihr Territorium als ein eigener District anerkannt und constituirt werde, daß demgemäß die Berathungs- und Geschäftssprache sowohl in politisch-administrativer als in Justizangelegenheit innerhalb dieses Districts ausschließlich die serbische Volkssprache sey — wie es dann mit der magyarischen Hegemonie stünde, bedarf keiner weitern Erörterung. Es ist klar daß dann die Idee des Einheitsstaats — so sehr man auch wider den Stachel leckt — um ein bedeutendes realisirt wäre: denn die Macht der Verhältnisse ist stärker als alle Sophistik. — Der bekannte Dichter Karl Beck weilt seit längerer Zeit in unserer Stadt; derselbe veröffentlicht seine Mémoiren als Tagebuchblätter. Schade daß ein solches Talent genöthigt ist von seinem Leben zu leben.

Türkei.

* **Damaskus**, 14 Oct. Die Localregierung hat so eben eine vortreffliche Maßregel zur Aufrechthaltung der Ruhe im District Balbeck ergriffen, wenn man streng daran hält — was aber nicht wahrscheinlich ist. Man hat die sämmtlichen Mitglieder der Familie Harfusch hieher gebracht, Weiber und Kinder, vierzig Personen an der Zahl. Diese Familie ist eine sogenannte „fürstliche," deren Männer von Geburt an den Titel „Emir" führen, welche seit Jahrhunderten die meiste Gewalt im Lande besitzt, die Bewohner durch ihre Raubsucht unterdrückt, und bei günstigen Gelegenheiten auch Feindseligkeiten gegen die Behörde sich erlaubt. Die Regierung hatte mehrfach den Versuch gemacht sich dieser Familie durch Hinterlist zu bemächtigen; sie bekam auch wirklich einige Mitglieder in ihre Gewalt, und verbannte sie nach Creta, immer aber machten sich noch einige gefährlich. Jetzt glaubt man der Sache ein- für allemal ein Ende gemacht zu haben dadurch daß man sie hieher führte, und sie, wie man beabsichtigt, nach Konstantinopel verbannt. Ist man aber sicher daß nicht einige entweichen

werden? Ist es nicht dem einen von ihnen, dem Emir Soliman, gelungen mit den Fesseln am Fuße zu entkommen durch die Dummheit oder vielmehr Bestechung seiner Wächter, um jetzt den Räuber zu machen ohne daß man ihn wieder abfassen kann? Unter den Hiehergebrachten befinden sich auch die Frauen und Kinder Solimans, der dergestalt aufgebracht seyn soll, daß er gedroht habe selbst die Diligencen der Compagnie anzugreifen, wenn man ihm seine Familie nicht wieder gebe. Die Diligencen haben kürzlich einen Unfall zu beklagen gehabt; die von Beyrut kommende stürzte am Antilibanon zwischen Dimas und Hameh einen Abhang hinab, wobei mehrere Personen verwundet wurden, der Wagen selbst aber unbeschädigt blieb. — Unter den jüngst hier Angekommenen befinden sich die HH. Albrecht Amsler, Lenzinger und Adolf Werdenberg, alle drei Schweizer — sie kamen in Geschäftsangelegenheiten, die ersteren von Beyrut, letzterer von Basel. — Der Generalgouverneur Mohammed Ruschdi Pascha ist aus dem Hauran zurückgekehrt. Der Zweck seiner Reise war ein doppelter: er wollte die Söhne einiger drusischen und moslimischen Schechs veranlassen in Konstantinopel in die kaiserliche Garde einzutreten, und einen Versuch zur Durchführung der Militärconscription machen. Beides mißglückte. Um jedoch die Reise nicht ganz umsonst gemacht zu haben, ließ er vier Beduinen aufgreifen und als Rebellen erschießen. Am Tage der Rückkehr des Gouverneurs ist der Seraskier Raschid Pascha nach dem Hauran und von dort nach Tiberias abgegangen, wo von Seite der Araber ernste Ruhestörungen ausgebrochen sind; auch Kabuli Pascha hat sich dorthin begeben müssen, er ist noch nicht nach Beyrut zurückgekehrt. Im allgemeinen ist der Zustand des Landes nicht allzu befriedigend, und der mohammedanische Fanatismus noch nicht gebrochen. — Der französische Consul Hecquard ist mit seiner Familie von einem Ausflug in den Libanon zurückgekehrt.

Vermischte Nachrichten.

Aus Baden, 5 Nov., wird dem Schw. M. geschrieben: „Ein inländisches Blatt brachte vor einigen Tagen die Nachricht daß unser Großherzog einen Theil des Winters in Italien verbringen werde. Die Angabe ist dahin zu berichtigen daß der Großherzog von Mainau aus einen größern Ausflug in die Schweiz unternommen hat, und gegenwärtig mit seinem Bruder, dem Prinzen Wilhelm, im heitersten Wohlseyn an den Ufern des Genfer Sees weilt.“

Jänkendorf (Kreis Rothenburg), 5 Nov. An den König war unmittelbar nach der Abgeordnetenwahl in Muskau am 28 Oct. nachstehendes Telegramm abgegangen: „Allergnädigster König und Herr! Ew. Majestät versichern die in der Minorität gebliebenen mehr als 100 königstreuen Wahlmänner des Muskauer Wahlbezirks ihre unerschütterliche Treue und Anhänglichkeit, und bitten: ihr geliebter König und Herr wolle in dieser verwirrten Zeit seinen starken Arm nicht von seinem irregeführten Volk abziehen.“ (Folgen zur Beglaubigung mehrere Unterschriften.) Darauf erhielt (wie die Görl. Ztg. mittheilt) der mitunterzeichnete Fürst Reuß auf Jänkendorf nachstehende Antwort: „Blankenburg, 28 Oct. 1863. Mit Meinem aufrichtigen Dank für das Telegramm bedaure Ich die Minorität, und warte auf besseres Verständniß was Preußens Ehre noth thut. Wilhelm.“

** **Wien**, 8 Nov. Die Einladung des Kaisers Napoleon zum Congreß ist bereits gestern eingetroffen. Dieselbe besteht in einem autographischen Schreiben, gerichtet an den Kaiser Franz Joseph. Denn die Souveräne Europa's sind in Person nach Paris eingeladen. Es handelt sich also um eine Nachahmung der Frankfurter Fürstenversammlung in vergrößertem Maßstab. Der Duc de Gramont überreichte gestern noch dem Grafen Rechberg eine Abschrift dieses Schreibens, welches nach Form und Inhalt ebenso meisterhaft redigirt ist wie die dadurch commentirte Thronrede. Napoleon betheuert in dem Schreiben so feierlich wie nur möglich: daß er nichts wolle als die Herstellung einer stabilen Ordnung in Europa zur Sicherung des Friedens. Mit dem Umsturz, der Revolution, habe das Werk des Aufbaues welches er beabsichtige nichts zu schaffen, und eben um dem Werke die Signatur dieses conservativen Charakters zu verleihen, bitte er um die Beihülfe der Souveräne, dasselbe werde durch das persönliche Erscheinen der Fürsten, den imponirenden Glanz einer so erlauchten Versammlung mächtig gefördert werden. Was ihn anbelange, so habe er, in der Schule des Mißgeschicks erzogen (élevé dans l'école de l'adversité), Mäßigung gelernt, und von der Mäßigung sey auch seine Politik dictirt. — Ich muß mich für heute darauf beschränken diese flüchtigen Andeutungen zu geben.

London, 6 Nov. Trotz aller Complimente welche die Zeitungen dem Kaiser Napoleon über seine Thronrede machen, findet sie doch in der Hauptsache, nämlich mit ihrem Congreßvorschlag, nirgends Anklang. Selbst M. Post, deren Artikel in allen andern Punkten ein getreuer Wiederhall der Thronrede ist, begleitet den Congreß Paragraphen mit vielen Fragezeichen. Ihren Unmuth über die Hoffnungslosigkeit welche das Pariser Orakel allem Anschein nach unter den Polen verbreiten wird, läßt sie bei dieser Gelegenheit wieder an Graf Russell aus: Graf Russell schickte die Botschaft in die Welt daß wir nie und nimmer für Polen in den Krieg gehen werden. Drei Noten wurden abgeschickt, statt einer, und die Antwort bestand in drei schallenden Ohrfeigen. Warum können wir nach dieser Genugthuung nicht Polen Polen seyn lassen? Warum nicht, eine wirkliche Nichtinterventionspolitik streng befolgend, die Polen niedermetzeln oder nach Sibirien schicken lassen? Nein! Lord Russell hat noch nicht genug Noten geschrieben. Immer noch stößt er nach dem Bären mit einem stumpfen Stachelstock, und versichert dabei im Namen der Liberalen Englands daß er ihm nichts zu leide thun wolle, so daß Lord Malmesbury im Namen der Tories sich ganz einverstanden erklärt. Vor einigen Monaten durften wir sagen daß drei Mächte wie eine handelten. Die nordische Diplomatie hat triumphirt, und die weiland Alliirten handeln jetzt als drei. Der Kaiser spricht mit keinem Wort von einigem Handeln, und in großer Verlegenheit über den Weg der jetzt einzuschlagen ist, empfiehlt er einen Congreß zur Lösung aller schwierigen Fragen, und begleitet diesen Vorschlag mit dem kühnen Project einer allgemeinen Entwaffnung. Dieser letzte Gedanke ist, da er von Frankreich kommt, beachtenswerth, und kann möglicherweise zu etwas führen wenn die Zeit da ist mit Ernst auf ihn einzugehen. Mittlerweile macht die polnische Frage selbst die Entwaffnung unmöglich. Die Hauptfrage welche uns vorliegt, ist daher der Congreß. Was würde ein Congreß ausrichten, selbst wenn Rußland in denselben willigte? Hätten England, Frankreich und Oesterreich festgestellt was Recht und Billigkeit für Polen heischen, und es an der Spitze von 500,000 Soldaten und 100 Kriegsschiffen gefordert, so würden sie ohne Zweifel ihren Wunsch durchgesetzt haben. Aber sie konnten sich nicht einigen und haben nicht gehandelt. Wie läßt sich dann hoffen daß ihre getheilten Meinungen am grünen Tisch bessere Frucht tragen werden? Die Worte des Kaisers sind Worte des Friedens und der Versöhnlichkeit; allein wir fürchten daß sie, obgleich sie wohl gemeint sind, wenig frommen werden.“

. **Paris**, 7 Nov. Werden die Souveräne an welche die Napoleonischen Einladungsschreiben zu einem europäischen Fürstentag abgegangen sind, die Einladung persönlich annehmen, ohne dadurch der Absicht einer diplomatischen Umarbeitung der Landkarte von Europa beizustimmen? Der Tuilerienhof hegt allerdings diese Hoffnung, und eine dem Kaiser nahestehende Person versichert mir: er würde die Zusammenkunft am liebsten in Frankfurt oder Wien sehen. Zuverlässig will man wissen: der Kaiser Alexander werde sich am meisten beeilen die Napoleonische Einladung ebenfalls in einem Handschreiben bejahend zu beantworten. Eine Begegnung des Kaisers L. Napoleon und des Czaren soll unfehlbar stattfinden. Ein so eiliges Entgegenkommen wird jedoch in russischen Kreisen stark bezweifelt, sowie sie auch die sogenannte Intimität zwischen St. Petersburg und dem Pariser Imperialismus künftighin sittlich, politisch und persönlich für unmöglich halten. Doch könnte die Staatsraison stärker seyn als die Antipathie, das Mißtrauen und die Kränkung in allen russischen Gesellschaftskreisen bis zum Thron hinauf. Aus der oben erwähnten Quelle wird ferner versichert: es seyen in Wien Auslegungen der Thronrede gegeben worden welche insofern befriedigten als sie jeder beunruhigenden Auslegung zuvorkamen. Von Wien besorgt man also kein Mißverständniß. Man hegt vielmehr die volle Ueberzeugung: der Kaiser Franz Joseph, der am Frankfurter Fürstentag in eigener Person außerordentliche Eigenschaften in der Discussion und in ihrer parlamentarischen Leitung bewährt hat, werde nicht abgeneigt seyn mit denselben Talenten auf einem europäischen Fürstentag zu glänzen, und seine persönlichen Bekanntschaften zu erneuern. Die Zusammenkunft der Souveräne wäre jedoch unabhängig von den diplomatischen Vorarbeiten zur Auffindung der Grundlagen und der Musterpatronen für den allgemeinen Congreß. Diese Vorarbeiten werden selbstverständlich sehr viele Zeit erheischen, und den Congreß in die Zukunft hinausrücken. Doch hält man schon zweierlei für gewonnen: der Kaiser L. Napoleon entwindet sich sowohl der Verantwortlichkeit als der kritischen Lage welche ihm die polnische Frage in Verbindung mit Anzeichen äußerer und innerer Isolirtheit geschaffen hatten. Begnügt er sich vorerst mit dem Erfolg die Lage umgekehrt, die Verblüfftheit von sich auf Europa abgeworfen, und die Verantwortlichkeit auf seine Verbündeten hinübergespielt zu haben, so mag er seine friedlichen und philosophischen Absichten um so kräftiger betheuern lassen, als diese Betheuerungen die nothwendige Beilage zu den Einladungsschreiben bilden. Die Betheuerungen werden auf der Ministerbank ebenso nachdrücklich wiederholt werden. Die Geschäftswelt hält sich an die Ueberzeugung daß die polnische Frage weggescamotirt ist, und das neu engagirte Spiel erst nach einiger Zeit sich interessant und bedenklich gestalten wird. Hr. E. v. Girardin bewundert sich als den Schöpfer der neuen Napoleonischen Philosophie der Weltgeschichte und der endlich praktischen Friedenspolitik. Die Imperialdemokratie bejubelt in der neuen Lage den Krieg. Die „Patrie“ sagt: die neue Lage ist nicht der Friede, sondern die Freiheit der Völker, die leider nicht bei den französischen Kammern und Preßzuständen

anfängt. Der Charivari sagt in Uebereinstimmung mit der liberalen Demokratie: Humbug.

Turin, 7 Nov. Die Nationalbank hat ihren Disconto auf 7 Proc erhöht. Die liberale Presse applaudirt einstimmig der Rede des Kaisers Die **Opinione** sagt: „Italien muß die Proclamation der Aufhebung der Verträge von 1815 als ein glückliches Ereigniß aufnehmen. Wenn ein Congreß möglich ist, so wird Italien es nicht seyn welches ihm Hindernisse in den Weg legen wird; aber in Voraussicht der Ereignisse muß sich Italien bewaffnen.“ — Die **Stampa** will sich nicht auf eine Voraussicht der Ereignisse einlassen. Sie hält die Rede Italien für günstig, weil sie die Grundsätze aufstellt auf welche das Königreich gegründet ist. — Die **Perseveranza** von Mailand constatirt daß das Werk Italiens, sey es im Congreß, sey es im Krieg, seyn werde sein nationales Recht vollständig wieder zu erlangen. (T. H.)

Kopenhagen, 5 Nov. Der Reichsrath verwarf sämmtliche demokratische Aenderungsvorschläge, betreffend das Landsthing, mit sehr großer Majorität (Rechte und Centrum). Tschernings Vorschlag erhielt 4 Stimmen außer seiner eigenen (Bluhme, Ussing, Davids, Winther). Die Königswahlen sind angenommen, der Nichteintritt der Prinzen, nach den Ausschußvorschlägen, ebenfalls.

Warschau, 5 Nov. Der „Kreuzzig.“ wird von hier geschrieben: Der Verüber des Attentats auf General Trepow hat als seine Mitschuldigen genannt: 1) den Schmied Joseph Dombrowski, denselben welcher sich durch die Conditorei flüchtete und den Dolch wegwarf; 2) den Schlossergesellen Hironim Rogutowski, welcher sich aber nach seiner Festsetzung im Zellengefängniß auf der Pfaustraße an seinen Tragbändern erhängte; 3) den Gerbergesellen Julian Holzendorff, den Anwerber des gleich beim Mordanfall auf der Straße mit dem Beil am 2 d. M. ergriffenen Mörders Ammer. Alle sind für den Eintritt unter die sogenannten Gendarmen oder Polizeimannschaften, welche die Mordurtheile durch die unterirdische Regierung zu vollziehen haben, **durch katholische Geistliche vereidigt worden**(?), wegen deren Ermittlung die erforderlichen Schritte geschehen sind.

Athen, 31 Oct. Von dem Augenblick an in welchem ich schreibe, beginnt die neue monarchische Aera Griechenlands. König Georg I ist vorgestern (29) um 1 Uhr Nachts auf der griechischen Dampffregatte Hellas in Begleitung dreier Kriegsschiffe der drei Schutzmächte vor dem Hafen des Piräeus angekommen. Folgendes Manifest des Königs ward während seiner Auffahrt unter das Volk vertheilt:

„Hellenen! Indem Ich den Thron besteige auf welchen Mich eure Wahl berufen hat, fühle Ich das Bedürfniß an euch einige Worte zu richten. Ich bringe euch weder Geschicklichkeit im Regieren mit noch einen geübten Verstand; auch könnt ihr solche Eigenschaften von meinem Alter nicht erwarten. Doch bringe Ich euch aufrichtige Liebe und Zuversicht nebst einem tiefen Glauben an die zukünftige Gemeinschaft Meines und eures Schicksals. Ich verspreche euch Mein ganzes Leben eurem Glück zu widmen. Nicht nur werde Ich gewissenhaft an euren Gesetzen halten, und besonders an der Constitution, dem Schlußstein der neuen hellenischen Verfassung, sondern auch eure Gebräuche werde Ich Mich zu lieben bestreben, eure Sitten, eure Sprache — alles was ihr selbst werthhaltet, wie Ich denn bereits euch liebe. Ich werde eure besten und erfahrensten Männer bitten sich um Mich zu schaaren, ohne an frühere politische Trennungen zu denken; durch deren weise und erleuchtete Hülfe werde Ich Mich bestreben die mannichfachen guten Keime und die materiellen Quellen zu entwickeln welche euer schönes Vaterland enthält, welches in Zukunft auch Mein Vaterland werden soll. Zweck Meines Ehrgeizes soll der seyn: Griechenland, so weit dieß von Mir abhängt, zum Musterstaat des Orients zu erheben. Der Allmächtige, welcher den Schwachen stärkt, möge Mich in Meinen Bestrebungen leiten; möge er nie erlauben daß Ich je die Versprechungen vergesse die Ich euch heute gegeben. Möge der Herr, unser Gott, euch unter seinen heiligen und rettenden Schutz nehmen. October des Jahrs des Heils 1863. **Georg.**“

Heute leistet der König den Eid in der Nationalversammlung, und übernimmt die Regierung. Das Gefühl welches sich des Volks bemächtigt hat, als es seinen König sah, läßt sich nicht beschreiben. Der Hafen des Piräeus, die Chaussee bis Athen, die Straßen durch welche der König fuhr, waren so überfüllt wie ich noch nie eine Straße der Hauptstadt gesehen; mehr als zehntausend Menschen sind aus den Provinzen und der Türkei herbeigeströmt um dem Schauspiel der königlichen Ankunft beizuwohnen; kein Balcon, kein Fenster der Straßen durch welche der königliche Zug erwartet wurde, entbehrte der Blumen, Bänder, Decken und bunten Lampen; das Vivatgeschrei in der Stadt war so allgemein, daß man keine Stimme mehr unterschied, sondern nur ein dumpfes Tosen zu vernehmen war; beinahe niemand blieb ohne Thränen welcher den jugendlichen schönen Prinzen sah, der kam dieses Land zu seinem Vaterland zu adoptiren, und einen der schwierigsten politischen Posten zu übernehmen welche es in Europa gibt. (Triest. Z.)

* **Athen,** 31 Oct. Meine Augen sind noch geblendet von dem Glanz und Licht der gestrigen Beleuchtung, meine Ohren sausen noch von dem Donner der Geschütze, von dem Hurrahgebrüll der Matrosen auf den Raaen und von den tausendstimmigen Lebehochrufen welche Athen erfüllten. Ein kindischer Jubel, der, da ich großartigeres hier erlebte und die Beweglichkeit dieser Gemüther kenne, nicht imponiren konnte. Ich lasse die Leute sich darüber freuen daß der König das Kreuz auf griechische Weise machte, darüber in Entzückung gerathen daß er den in der Kirche errichteten Thron nicht besteigen wollte (es ist ein unheimlicher Thron), indem er äußerte: „daß vor Gott alle gleich sind;“ ich bin nicht gestimmt zu der Beschreibung der Ankunft im Piräeus mitten unter den beflaggten Schiffen so vieler Mächte, noch des feierlichen Einzugs im sechsspännigen Staatswagen durch alle Triumphbogen. Wehmüthige Erinnerungen tauchen in mir auf. Die Vergangenheit ist ja der Spiegel der Zukunft. Ich kenne die wilden unbändigen Leidenschaften die unter diesem „enthousiasme d'épiderme,“ wie ein Franzose sich ausdrückte, kochen und gähren. Doch ich will nicht der mauvais augure des neuen Königthums seyn. Jedenfalls ist diese Trunkenheit viel ergötzlicher als die Allarmacte der letzten Wochen. Hören Sie indessen die Worte mit denen der Präsident der Nationalversammlung den König begrüßte:

Ew. Maj.! Das vor Freude erbebende Griechenland bringt dem Allerhöchsten seinen Dank dar für das Erscheinen Ew. Maj. auf dem vaterländischen Boden. Nach einem muthigen (!) Kampfe, der viele Thränen gekostet und zum Zweck gehabt hat die nationalen Freiheiten sicherzustellen und zu befestigen, nach einem ruhmvollen und unbefleckten (!) Acte, welcher Griechenland die Achtung und die Sympathien Europa's verschaffte (!!), haben wir Tage schwerer Prüfungen durchlebt; aber dem Rathschlusse der göttlichen Vorsehung gemäß, und Dank der Protection der wohlthätigen Schutzmächte, welche sich dadurch die ewige Dankbarkeit der Hellenen erworben haben, sind Sie, Sire, gekommen um das Staatsruder zu ergreifen. Schon hat die Aufregung der Wogen sich gelegt, und das von Ihrer Hand geführte, vom Hauche der süßesten Hoffnungen getriebene Schiff wird in den sichern Hafen einlaufen. Sire! Wir begrüßen in Ihnen den Auserwählten des Volkes, welchen der hochherzige König von Dänemark mit folgenden merkwürdigen und prophetischen Worten begleitet hat: „Sey ein vollständiger Grieche, und vereinige dich durch ein unauflösliches Band mit dem Volke das dich erkoren hat.“ Ja, Sire, das von der Hand des Allmächtigen geknüpfte Band wird unauflöslich seyn.(!) Gesegnet sey derjenige den der Herr uns sendet, und dessen Stirne bereits mit der durch sieben Juwelen verzierten Krone des jonischen Meeres geschmückt ist, damit er im Schatten eines blühenden Friedens seine große Sendung erfülle, welche durch so viele Wunder verkündet ist. Mit einem Fürsten als Führer an der Spitze der in den Tugenden herangewachsen ist, werden wir von nun an muthig auf der Bahn des moralischen und materiellen Fortschritts fortwandeln, welche die Nationen zur Wohlfahrt führt und den Thronen die Macht und den wahren Ruhm verleiht. Die National-Versammlung und mit ihr die ganze hellenische Race rufen aus dem Grund ihrer Seele: Es lebe der ersehnte constitutionelle König der Hellenen, Georg I., viele Tage, er lebe ruhmvoll unter den Fittigen des Allmächtigen.

Die Anrede des Ministerpräsidenten lautete also:

Ew. Maj.! Hier sind Sie endlich in der Mitte des hellenischen Volkes, dessen Herzen alle Ihnen entgegenschlagen. Sie machen es glücklich indem Sie dessen Wünsche erfüllen, und es eilt freudestrahlend herbei seinen König zu begrüßen. Es weiß daß Sie ihm eine neue Aera bringen, und daß unter Ihrem constitutionellen Scepter nichts mehr seiner freien Entwicklung im Wege steht. Von den Stimmen der Nationalversammlung zur Regierungsgewalt berufen, schätzen wir uns glücklich unter den ersten zu seyn welche Ew. Maj. die Huldigung ihrer Treue darbringen. Unterstützt von der Mitwirkung der National-Versammlung, haben wir alle unsere Anstrengungen dahin gerichtet um die Ordnung aufrecht zu erhalten, welche eine unvermeidliche (?) Revolution nur erschüttern konnte. Mehr aber als unsere Anstrengungen hat die Kunde von Ew. Maj. baldiger Ankunft das Land über seine Zukunft beruhigen können, und es erwartet nur Ew. Maj. um sich ganz den friedlichen Bestrebungen zu widmen (!!) welche die Völker glücklich machen. Die Nation erwartet Sie, Sire, um Ihren Einzug in die Hauptstadt des Hellenenreiches mit Enthusiasmus zu feiern. Möge die göttliche Vorsehung Ihre Tage für das Glück und den Ruhm ihres Adoptivvaterlandes verlängern, und den Mächtigen der Erde jenes Wohlwollen einflößen welches die Schutzmächte jederzeit gegen eine Nation beseelt hat die von Widerwärtigkeiten geprüft wurde, der aber nie die Sympathien der edlen Herzen fehlten. Wir erwarten mit Ehrfurcht die Befehle Ew. Majestät.

Handels- und Börsennachrichten.

München, 8 Nov. Das von der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank seit längerer Zeit beabsichtigte Pfandbrief-Institut hat nunmehr Aussicht realisirt werden zu können; denn, wie ich höre, hat das Ministerium des Handels die deßfallsigen Vorschläge der Bank begutachtet, und man darf deßhalb der königlichen Genehmigung demnächst entgegensehen. — Wie bedeutend der Fleischverbrauch in München ist, ergibt sich aus nachstehenden Ziffern: es wurden im abgelaufenen Etatsjahr in München und dessen Vorstädten 13,805 Ochsen, 18,522 Kühe etc., 136,527 Kälber, 21,346 Schafe, 35,623 Schweine und 177 Pferde verzehrt; und lieferten diese Thiere ein Fleischquantum von 22,610,690 Pfund. Es ist dieß bei einer Bevölkerung von ungefähr 150,000 Seelen ein sehr bedeutendes Quantum, zu welchem noch die beträchtliche Anzahl von Geflügel kommt, welches, wie jüngst mitgetheilt wurde, jährlich hier verzehrt wird.

Rußland und Polen.

-ll- **Von der polnischen Gränze,** 5 Nov. Aus glaubwürdiger Quelle geht uns heute die Nachricht aus Radom zu daß sowohl im dortigen Kreis als in dem von Lublin plötzlich wieder beträchtliche Insurgentenschaaren, die auf mehrere tausend Köpfe angegeben werden, und die aus wohlorganisirten Mannschaften, sowohl Infanterie als Cavallerie, bestehen sollen, aufgetaucht sind. Es sollen dieß vorzugsweise Ausländer seyn, namentlich viele Franzosen und Ungarn, die über Krakau und Galizien in Polen eingedrungen seyen. Unter fünf Gefangenen, welche vorgestern von den Russen eingebracht wurden, befanden sich zwei Fran-

zosen, zwei Ungarn und ein Italiener. Der Kampf, den man bereits beendet glaubte, wird somit von neuem beginnen, denn es leidet keinen Zweifel daß sich diesen neuen Insurgentencorps viele Polen anschließen werden, wenn auch zum Theil nur aus Noth, da Elend und Verarmung im Lande schon so groß sind, daß ein beträchtlicher Theil der Einwohner nicht mehr weiß wann er am nächsten Tag das Leben fristen wird. Diese Noth wird noch gesteigert durch den maßlosen Terrorismus der jetzt von beiden streitenden Parteien geübt wird. Ermordungen und Hinrichtungen sind an der Tagesordnung, und haben durch ihre häufige Wiederholung es schon dahin gebracht daß das große Publicum stumpf gegen solche Schauspiele ist, die fanatisirte Jugend aber anfängt stolz auf das Marthyrerthum zu werden. Die neuen Insurgentenschaaren werden zwar, wie ihre Vorgänger, nach und nach von dem überlegenen russischen Militär aufgerieben werden; aber es wird abermals viel Blut fließen, und der Kampf zieht sich jedenfalls in die Länge. Siegreich können indessen die Polen aus demselben zuletzt nicht hervorgehen, wenn nicht großartiger Beistand von außen kommt, auf den sie jetzt wieder mit solcher Sicherheit rechnen daß sie jede Concession der russischen Regierung, und sey sie die umfassendste, zurückweisen würden. Die neuesten Maßnahmen der Russen, wonach die Verpflegung der großen jetzt in Polen anwesenden Truppenmassen ausschließlich den wohlhabenden Einwohnern zur Last fällt, wird nicht verfehlen auch diese allmählich an den Bettelstab zu bringen. Die neuen russischen Regimenter welche die Garden abgelöst haben, sind von einem Haß gegen die Polen erfüllt der alle Gränzen übersteigt, und die Anführer verfahren überall mit unbeugsamer Strenge. Wenn auch aus der Provinz Posen in der letzten Zeit nur wenige Zuzügler die Gränze überschritten haben, so wird doch die Gränzbewachung durch neu anziehende Truppen von unserer Seite jetzt wieder verstärkt.

△ **Warschau,** 31 Oct. Was vorauszusehen war, ist geschehen. Der geheime Chef der Stadtpolizei hat auch die Ablegung der Trauerkleider für gut befunden, weil dadurch, wie er sagt, dem russischen Schatz eine neue Hülfsquelle entzogen werde. — Die schon besprochene Anleihe ist zu einer gezwungenen Auflage geworden; man wird zahlen von einem Capital von 20,000 Gulden = 7 Proc., über 400,000 Gulden = 20 Proc., über 1 Million = 30 Proc. Auch die Beamten müssen von ihrem Gehalt beisteuern. Nach der Quittung eines Postmeisters, welche bei einer Durchsuchung gefunden wurde, mußte derselbe 6 Proc. seines Gehalts = 180 fl., 10 Proc. seiner geduldeten Einnahme = 2000 fl., und endlich von seinem Privatvermögen 1 Proc. = 1500 fl., in Summa 3680 fl. entrichten. — Zu welchem Unsinn der fanatisirte Patriotismus verleiten kann, davon gibt ein in Brüssel erschienenes Journal, „la Pologne," einen neuen Beweis. Nachdem der Publicist seine Landsleute beschworen hat ja nicht auf fremde Hülfe zu hoffen, setzt er hinzu: „Wir müssen zum Frühjahr 500,000 Mann auf das Schlachtfeld stellen können und eine Milliarde in unsern Cassen haben. Wir sind beruhigt über das Zustandekommen dieser Macht; die Agitation dieser Befreiungsarmee ist in guten Händen (in denen eines Mieroslawski). In den Hülfsquellen des Landes müssen wir das nöthige Geld finden, denn die europäischen Bankiers werden dann erst ihre Cassen öffnen wenn der polnische Adler auf den Mauern des Kreml und Czarskojeselo's wehen wird. Die patriotischen Gefühle Galiziens, Krakau's und des Großherzogthums Posen sind eine Garantie zur Erlangung der nöthigen Summen, ohne die Gutsbesitzer zu ruiniren und zu berauben." Es ist wirklich bedauernswerth daß ein Theil der polnischen Bevölkerung zu solchen Großsprechereien ein blindes Vertrauen hegt. Diese Verblendung ist der wahre Grund der noch fortdauernden Bewegung, die so viele Missethaten im Gefolge hat, und diese Missethaten sind es welche die Regierung zwingen zu den strengsten Maßregeln ihre Zuflucht zu nehmen. Das officielle Journal publicirt die Berichte die demselben über die Gräuelthaten aus sieben verschiedenen Districten zugekommen, und gibt zugleich die Namen der unglücklichen Opfer an. So z. B. kamen am 6 Oct. sechs berittene Insurgenten in Dombrowize an (im Gostyn'schen District); vier hielten vor der Stadt bei einer Scheune an, die einem gewissen Thomas Kysiel gehörte. Dieser 70jährige Greis, sowie sein 22jähriger Sohn, die eben mit Dreschen beschäftigt waren, wurden gezwungen sich auf den Bauch zu legen um sich einer körperlichen Züchtigung zu unterwerfen; als der Greis sich weigerte es zu thun, wurde er von einem derselben mit der Pistole erschossen. Schon sind gegen 800 Opfer unter dem Strang und dem Dolch der Insurgenten gefallen. Das moralische Gefühl ist durch den Paroxysmus des patriotischen Wahnsinns erstickt worden. So hörte man neulich junge Frauen aus den höhern Ständen es als eine heroische Thatsache preisen, als habe ein Sohn seine eigene Mutter aus patriotischen Gründen aufgehängt. Diese schauderhafte That soll bei dem Dorfe Wolka Konstantzka, 5 Stunden von Warschau, verübt worden seyn. In dem Dorfe selbst hat eine Bande fünf Frauen und vier Männer fortgeschleppt; letztere wurden gehängt. Ueberhaupt ist die fieberhafte Exaltation der Frauen gränzenlos. Der polnische Schriftsteller Minoszewski, welcher Frauen dieser Art als Furien bezeichnet hat und deßhalb einen Dolchstich erhielt, ist durchaus der Wahrheit getreu geblieben. Unter solchen Verhältnissen darf es einen nicht wundern daß auch Frauen verhaftet werden. Sie wurden aber niemals anders als durch Frauen *) untersucht. Die strengste Strafe die ihnen zugedacht ist, wird, wie ich höre, darin bestehen daß man sie eine Zeitlang in ein Nonnenkloster einsperren wird. — Von der bewaffneten Insurrection ist wenig zu sagen. Die Banden welche an der galizischen sowohl als an der Posen'schen Gränze sich gezeigt, sind, wie man weiß, zerstreut worden. Im Innern des Königreichs zeigen sich hin und wieder nur kleine berittene Schaaren, welche nichts als Räubereien verüben. Ich schließe mit der Berichtigung einer kürzlich gemeldeten Thatsache. Der angeblich vergiftete Prior der Augustiner, der die russischen Soldaten von der Verleumdung freigesprochen hatte, ist noch am Leben; es ist auch nicht erwiesen daß seine plötzliche Krankheit durch Vergiftung entstanden. Nur das steht fest daß der Provincial des Klosters, der ihm befohlen diese Berichtigung zu unterschreiben, am selben Tag gestorben ist. Ueber dieses seltsame Zusammentreffen muß man nähere Aufklärung abwarten.

* **St. Petersburg,** 30 Oct. Einen neuen Tagsbefehl des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch können wir nicht unerwähnt lassen. Derselbe bezieht sich auf die Ausdehnung des Unterrichts im Lesen und Schreiben bei unsern Garden, deren Chef bekanntlich der Großfürst ist. Ausgehend von dem Factum daß ein großer Theil unserer Officiere aus heraufgedienten Soldaten besteht, nimmt er für die Zukunft besonders in Kriegszeiten für die Ergänzung des Officiercorps aus den Reihen der Unterofficiere einen noch größeren Maßstab in Aussicht, und verlangt daher daß den Unterofficieren ein umfangreicherer Unterricht ertheilt werde, damit ihrer Beförderung kein wesentliches Hinderniß entgegenstehe. Dieser Tagsbefehl ist zum Theil eine Folge der Reform der Militärlehranstalten, worüber ich Ihnen neulich berichtet, insofern diese in Zukunft noch weniger Officiere liefern dürften als es bisher der Fall war. Daß der Großfürst für diese Soldatenschule der Garde ein Examen auf den Frühling ankündigt, geschieht nur zur Anfeuerung der Schüler, nicht von dem Standpunkt der Controle. — Unsere Censurverhältnisse sind dieselben elenden. Die Censoren üben ihr Geschäft wie zur Zeit des Kaisers Nikolaus, nur ist insofern ein Fortschritt zu bezeichnen als sie nicht nur nach Willkür ganze Stellen streichen, sondern auf dem Text ganze Stellen aus eigener Machtvollkommenheit, wenngleich in Klammern, hinzufügen. Außerdem findet eine Nachcensur statt mit v. Bismarck'schen Verwarnungen im Gefolge, nur mit dem Unterschied daß diese von dem Minister des Innern ertheilt werden, zugleich mit dem strengen Verbot ihrer Veröffentlichung. Auch gehen den Zeitungsredacteuren Aufforderungen zu gewisse populäre Persönlichkeiten wieder in ihren Blättern zu besprechen, wenn dieß seit einiger Zeit nicht geschah. Ein interessantes Factum ist das Verbot eines Artikels von Setschenow, eines bekannten Professors der hiesigen medicinischen Akademie, dessen Name allein schon hingereicht hätte den zurückgewiesenen Artikel populär zu machen. Setschenow ist wohl unter allen Physiologen die wir zu den unsrigen zählten der bedeutendste. Seinen Artikel wies der Censor zurück als eine factische Begründung des Materialismus enthaltend. Unsere medicinische Akademie florirt gegenwärtig wie nie zuvor. Professoren wie Botkin, Setschenow, Jakubowitsch, Sinin, Junge ꝛc. würden auch jeder ausländischen Hochschule zur Ehre gereichen. — Unser Herbst ist heuer unvergleichlich schön. Wir erfreuen uns jetzt schon seit mehreren Wochen des besten Wetters. Unser Winterleben ist in vollem Gang. Alle Theater sind sehr besucht, und versprechen eben so wie die italienische Oper für die Saison vielfachen Kunstgenuß.

*) Und **nicht** (s. Beilage zu Nr. 306 der Allg. Ztg.) wie der Köln. Ztg. aus Krakau am 27 Oct. von polnischer Seite geschrieben wird: „daß die Frauen sich von den Männern müssen durchsuchen lassen, und dabei noch Spott und Hohn von letzteren getrieben werde."

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Neunburg v. W., 5 Nov. In der Beil. zu Nr. 280 der Allg. Ztg. wird der hiesigen Handwerksfeiertagsschule mit den Worten gedacht: „daß Neunburg v. W. geradezu die Vorlagen und noch sehr schlecht abcopirt habe, und in dieser Schule auch nicht der mindeste Aufschwung zu herrschen scheine." Man glaubt diesem Urtheil gegenüber hervorheben zu sollen daß die fragliche Schule erst im Februar dieses Jahrs gegründet, der Unterricht im Zeichnen und Modelliren seit Ende Aprils in wöchentlich drei Stunden ertheilt wurde, und auf ergangene Aufforderung sohin nur Arbeiten von seit dieser kurzen Zeit gebildeten Schülern eingesendet werden konnten. Uebrigens besuchten den niederem Curs 59, den obern Curs 14 Lehrlinge, eine Frequenz welche mit Rücksicht auf den kurzen Bestand der Schule auf einen verhältnißmäßigen Aufschwung schließen läßt. Hochachtungsvollst Dr. Gehring, k. Gewerbscommissär und Bezirksamtsassessor.

Der Fürst Alexander Karl zu Sayn-Wittgenstein-Hohenstein bringt hiermit zur öffentlichen Kenntniß daß er seine Verbindlichkeiten anerkennt welche nicht durch ihn selbst oder seine Rentkammer innerhalb der Gränzen der derselben beigelegten Befugnisse eingegangen sind. — Schloß Wittgenstein, den 6 October 1863. [7452—54]

Bekanntmachung. Unter Bezugnahme auf §. 32 der Statuten erlaubt sich der Unterzeichnete die Actionäre der **München-Dachauer Actien-Gesellschaft für Maschinenpapierfabrication in München** zur ordentlichen Generalversammlung auf

Freitag den 4 December l. J., Vormittags $9\frac{1}{2}$ Uhr,

im hiesigen Börsenlocal einzuladen.

Tages-Ordnung:

1) Vorlage und Prüfung des Geschäftsberichtes und Rechnungsabschlusses, sowie Genehmigung der vorzuschlagenden Dividenden-Vertheilung;
2) Erwerbung einer Realität;
3) Beschlußfassung über die Behandlung der noch in Händen der Gesellschaft befindlichen Actien.

Zugleich ersucht derselbe unter Bezugnahme auf §. 40 der Statuten diejenigen Actienbesitzer welche noch nicht im Actienbuch vorgemerkt sind, diese Vormerkung behufs rechtzeitiger Feststellung der Stimmberechtigung baldmöglichst im Comptoir der Gesellschaft bethätigen zu lassen.

München, den 5 November 1863.

Gustav Medicus,

[8102] als Vorstand der München-Dachauer Actiengesellschaft für Maschinenpapierfabrication in München.

Winter-Saison

in

Bad Homburg vor der Höhe.

[7734—42]

Die Winter-Saison von Homburg bietet den Fremden alle Annehmlichkeiten und Zerstreuungen größerer Städte.

Das großartige Conversationshaus bleibt das ganze Jahr hindurch geöffnet; dasselbe hat in jüngster Zeit durch verschiedene Neubauten noch weitere Ausdehnung gewonnen, und enthält viele prachtvolle decorirte Räume, einen großen Ball- und Concertsaal, einen Speisesalon, Kaffee- und Rauchzimmer, mehrere geschmackvoll ausgestattete Conversations- und Spielsäle. Das große Lesecabinet ist dem Publicum unentgeltlich geöffnet, und enthält die bedeutendsten deutschen, französischen, englischen, italienischen, russischen, polnischen und holländischen politischen und belletristischen Journale. Die Restauration ist dem rühmlichst bekannten Haus Chevet aus Paris anvertraut.

Jeden Abend läßt sich die beliebte Curcapelle von Garbe und Koch in dem großen Ballsaal hören.

Bälle, Concerte und andere Festlichkeiten wechseln, wie in der Sommer-Saison, fortwährend mit einander ab. Eine ausgezeichnete französische Vaudeville-Gesellschaft ist engagirt, die in dem neu errichteten, höchst elegant ausgestatteten Theatergebäude, welches durch eine geheizte Gallerie mit dem Conversationshaus verbunden ist, wöchentlich zwei bis drei Vorstellungen gibt.

Große Jagden in weitem Umkreis enthalten sowohl Hochwild als alle anderen Wildgattungen.

Bad Homburg befindet sich durch die Vollendung des rheinischen und bayerisch-österreichischen Eisenbahnnetzes im Mittelpunkt Europa's. Man gelangt von Wien in 24 Stunden, von Berlin in 15 Stunden, von Paris in 16 Stunden, von London in 24 Stunden, von Brüssel und Amsterdam in 12 Stunden vermittelst directer Eisenbahn nach Homburg. Vierzehn Züge gehen täglich zwischen Frankfurt und Homburg hin und her — der letzte um 11 Uhr — und befördern die Fremden in einer halben Stunde; es wird denselben dadurch Gelegenheit geboten Theater, Concerte und sonstige Abendunterhaltungen Frankfurts zu besuchen.

Badische Gesellschaft für Zuckerfabrication.

Montag den 30 November d. Js., Morgens 9 Uhr, findet im Gesellschaftslocal dahier eine außerordentliche Generalversammlung statt, in welcher die neu verfaßten Gesellschaftsstatuten zur Berathung und Beschlußfassung vorgelegt werden.

Unmittelbar hierauf folgt die diesjährige ordentliche Generalversammlung, in welcher die im §. 7 der Geschäftsordnung bezeichneten Gegenstände vorkommen.

Hiezu werden die Actionäre und Besitzer der $4\frac{1}{2}$procentigen Obligationen mit dem Ersuchen eingeladen sich vorher auf dem Directions-Bureau die erforderlichen Legitimationen zu verschaffen. Ebendaselbst kann auch vom **1 November d. Js.** an der Entwurf der fraglichen Statuten von den Betheiligten bezogen werden. [7895—96]

Karlsruhe, den 27 October 1863.

Die Direction.

[8031] In unserem Verlag sind so eben erschienen:

Berendt, Dr. G., Die Diluvial-Ablagerungen in der Mark Brandenburg, insbesondere der Umgegend von Potsdam. Nebst geognost. Karte der Potsdamer Umgegend und 1 Tafel Profile. Gr. 8. Geh. 28 Sgr.

Biffart, M. (württ. Oberlieut.), **Das Kriegstheater am oberen Rhein und der oberen Donau.** Mit besonderer Würdigung der Verhältnisse desselben in einem Krieg mit Frankreich. Mit 6 Festungsplanen in Holzschnitt. Gr. 8. Geh. 27 Sgr.

Bräuner, R. (Prem.-Lieut.), **Geschichte der preußischen Landwehr.** Historische Darstellung und Beleuchtung ihrer Vorgeschichte, Errichtung und späteren Organisation. Nach den besten vorhandenen Quellen. Zweiter Halbband. (Schluß). Gr. 8. Geh. 1 Thlr. 6 Sgr. (Preis des vollständigen Werkes: 3 Thlr.)

Winkelmann, Dr. Eduard, Geschichte Kaiser Friedrichs des Zweiten und seiner Reiche. 1212—1235. Gr. 8. Geh. 2 Thlr. 24 Sgr.

E. S. Mittler & Sohn in Berlin.

[8066] Bei **Fr. Wilh. Grunow** in Leipzig ist erschienen und kann in allen Buchhandlungen angesehen werden:

Schmidt, Julian, { **Geschichte des geistigen Lebens in Deutschland von Leibnitz bis auf Lessings Tod.** 1681—1781. 1. Band. 3 Thlr. 18 Ngr.

Dieses Werk schließt sich der Zeit nach — rückwärts — desselben Verfassers „Geschichte der deutschen Literatur seit Lessings Tod," wovon 4 Auflagen erschienen sind, ergänzend an, ist sonach für die Besitzer derselben von höchster Wichtigkeit. Es bildet aber auch für sich ein geschlossenes Ganze.

Der eben begonnene zweite und letzte Band wird noch in diesem Jahr fertig.

[7541] In den Buchhandlungen von **K. Kollmann** in Augsburg; **P. Neff** in Stuttgart; **Fleischmann** in München; **Amberger** in Basel; **Gerolds Sohn** in Wien und in **allen** Buchhandlungen ist zu haben:

Um in kurzer Zeit ein gebildeter Kaufmann zu werden.

☞ Die zehnte verbesserte Auflage der ☜

Handlungswissenschaft

für Handlungslehrlinge und Handlungsdiener.

Zur leichten Erlernung 1) des **Briefwechsels,** 2) der **Kunstausdrücke,** 3) der **Handelsgeographie,** 4) der **Geschichte,** 5) der **Münz- und Gewichtskunde,** und dem Geheimniß, in kurzer Zeit eine schöne, feste **Handschrift** zu erlangen, mit 5 Vorschriften erläutert. Herausgegeben von **F. Bohn.**

Sauber brosch. Zehnte verb. Aufl.

Preis 1 Thlr. 10 Sgr. oder 2 fl. 24 kr.

Handlungsbeflissene mögen es nicht versäumen sich dieses sehr brauchbare in 5000 Exemplaren verbreitete Buch anzuschaffen.

[8090] Bei **G. W. F. Müller** in Berlin ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Beecher, H. W., Lebensgedanken. brosch. $1\frac{1}{2}$ Thlr. — In Goldschnitt gebunden mit gepreßtem Deckel und Goldverzierungen. 2 Thlr.

[7948] Im Verlag der **Matth. Rieger'schen Buchhandlung in Augsburg und München** ist erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Dr. Machers, k. k. Physikus zu Hartberg ꝛc.,

Pastoral-Heilkunde für Seelsorger.

Eine kurzgefaßte Pastoral-Anthropologie, Diätetik und Medicin,
mit besonderer Rücksicht auf die in den k. k. österr. Staaten geltenden Sanitäts-Gesetze und Verordnungen.

Vierte neu bearbeitete und vermehrte Auflage.

gr. 8. Velinpapier, in Umschlag brosch. 3 fl. 12 kr. oder 1 Thlr. 20 Sgr.

Gleich nach Erscheinen der ersten Auflage begrüßten mehrere katholisch-theologische Zeitschriften dieses praktische Buch für die Pastoral mit Freude, und hoben in ausführlichen Recensionen dessen Vorzüge hervor, wodurch es sich vor allem andern was in diesem Fach bisher erschienen sey auszeichne, als ein Buch mit dessen gediegenem Inhalt sich der hochwürdige Klerus im allgemeinen bekannt machen sollte, was insbesondere den hochwürdigen Landklerus in seinem wichtigen Beruf sehr unterstützen werde.

Viele Artikel wurden in dieser **4. Auflage** wesentlich erweitert und verbessert, der Herr Verfasser nahm besonders auf jene Gegenstände Rücksicht welche für den praktischen Seelsorger auf dem Land ein hervorstechendes Interesse haben. Besonders glaubte derselbe dem ausgesprochenen Wunsch vieler Herren Seelsorger, die Artikel über eine verständige Gesundheitspflege, über einfache Hausmittel für die erste Hülfeleistung in Krankheiten bis zur Ankunft des Arztes, über Hypochondrie und Schwermuth, Nerven- und Seelenleiden und die Diätetik für solche Leidende ausführlich behandelt zu sehen, Rechnung tragen zu müssen.

Bei Partiebestellungen für Priester-Seminarien geben wir auf 12 Exemplare 1 frei, und setzen alle Buchhandlungen in den Stand diese Offerte ebenfalls erfüllen zu können.

Verkauf des Bades **Niedernau** in Württemberg.

Durch den Tod des bisherigen Besitzers **A. Raidt** sind dessen Hinterbliebene veranlaßt das Mineralbad **Niedernau** zum Verkauf auszusetzen. In einem freundlichen, von Tannenwäldern begränzten Nebenthal des Neckars gelegen, eine halbe Stunde von Rottenburg, 2½ Stunden von Tübingen und Hechingen entfernt, erfreut sich das Bad außer der sich stets steigernden Frequenz an Curgästen eines sehr bedeutenden Fremdenverkehrs. Die Fortsetzung der Oberneckarbahn, welche mit einer nur zehn Minuten vom Bad entfernten eigenen Station im Laufe des nächsten Jahrs in Betrieb kommt, und die Entdeckung eines außerordentlichen Eisengehalts der Hausquelle versprechen Niedernau in die Reihe der ersten Heilanstalten zu erheben. Nach der neuen Analyse des Professors der Chemie, Dr. Strecker in Tübingen, enthalten 16 Unzen dieser zugleich sehr kohlensäurereichen Quelle 0,7895 Gran kohlensaures Eisenoxydul, womit dieselbe an Eisengehalt beinahe alle deutschen Stahlbrunnen übertrifft. Mit den fünf Heilquellen, den Gebäuden, welche außer den Badeinrichtungen, Kellern, Remisen, Stallungen ꝛc. drei Säle und 70 Gastzimmer enthalten, und dem umgebenden, jede Erweiterung gestattenden Areal wird auf Verlangen auch das Bad- und Wirthschaftsinventar verkauft. Von den Kaufobjecten kann jederzeit Einsicht genommen werden; Angebote nehmen entgegen und sind zu weiterer Auskunft bereit

Bisthumspfleger **Wendelstein** in Rottenburg,
Rechtsconsulent **Probst** in Stuttgart.

[8054—55]

Am 1 Januar und 1 Juli jeden Jahres Ziehung der

3%gen Frcs. 100. Anlehensloose der Stadt Bordeaux,

mit Gewinnen von Frcs. 50,000, 25,000 ꝛc. bis abwärts Frcs. 100. Die Trefferloose sowie die Coupons sind sowohl hier als in Paris zahlbar. Anlehensloose sind zum billigsten Börsencurse zu haben bei

[7976] **S. Eisenmann in Frankfurt a. M.**

Privat-Entbindungsanstalt. Ein verheiratheter und beschäftigter Arzt, zugleich Accoucheur in einem gesund und reizend gelegenen Orte Thüringens, ist zur Aufnahme von Damen welche in Stille und Zurückgezogenheit ihre Niederkunft abwarten wollen, vollständig eingerichtet. Die strengste Verschwiegenheit und die liebevollste Pflege werden bei billigen Bedienungen zugesichert. Adresse **M. M. M.** poste restante frei Weimar. [2360—71]

Edictalladung. (8071—72) In Folge einer vom kgl. Advocaten v. Auer als Incasso-Indossatars des Prinzen Theodor von Thurn und Taxis unterm 22 pr. 27 ds. Mts. bei hiesigem Gericht eingereichten Klage, deren Original sammt Beilagen hierorts dem Beklagten zur Einsicht, und deren Duplicat zur Empfangnahme bereit liegt, wird Philipp Havard, ehemal. Gasthofpächter, welcher sich von hier, unbekannt wohin, entfernt hat, hiemit beauftragt die eingeklagte Wechselschuld von 13,500 fl. sammt 6proc. Zinsen hieraus vom 18 October 1863 an gerechnet, ferner Provision im Betrage von 45 fl. Protestkosten mit 2 fl. 18 kr., endlich die Kosten der Klage mit 31 fl. 15⅔ kr. zu bezahlen, oder etwaige im Wechselprocesse zulässige Erinnerungen gegen die Klage und deren Anlagen

binnen 4 Wochen

bei Vermeidung der Urkundenanerkennungs-, beziehungsweise Einsichtsannahme und des Einreden-Ausschlusses anher abzugeben.

Binnen gleicher Frist hat der Beklagte einen dahier wohnenden Zustellungsbevollmächtigten zu benennen, widrigenfalls künftig an ihn zu erlassende Decrete durch Anschlag an die Gerichtstafel als ihm richtig zugestellt erachtet würden.

München, den 31 October 1863.

Kgl. Handelsgericht München l/J.

(L. S.) Der Vorstand:

Decrignis.

Schaller.

Ein kaufmännisch gebildeter junger Mann sucht in einem soliden Handlungshaus eine Stelle als Volontär. Franco-Anträge mit Nr. 7726 besorgt die Exped. d. Bl. [7726—28]

Haus-Versteigerung. (8097—98) Im Auftrag des k. Stadtgerichts München l. d. J. werde ich das zum Rücklaß der Hof-Claviermacherswittwe Sophie Dülcken gehörige Haus Nr. 1 an der Promenadestraße dahier am

Freitag den 20 d. Mts.,
Vormittags von 10—12 Uhr,

in meinem Amtslocale (Hs.-Nr. 18 an der Salvatorstraße über 2 Stiegen) öffentlich versteigern.

Dieses Haus ist ein Eckhaus der Promenade- und Prannersstraße, liegt mit seinen 14 Fenster langen Fronten gegen Morgen und Mittag, und hat mit dem Erdgeschoß 4 Stockwerke nebst Mezzaninwohnungen.

Der Zuschlag an den Meistbietenden ist der Genehmigung der Erben oder ihrer gesetzlichen Vertreter vorbehalten.

Personen deren Zahlungsfähigkeit mir nicht bekannt ist, können nur nach vorheriger Bescheinigung derselben zum Steigern zugelassen werden.

Ueber die nähern Verhältnisse und die Bedingungen wird täglich Vor- und Nachmittags in meiner Kanzlei Aufschluß ertheilt.

München, am 5 November 1863.

Roßl, k. Notar.

Einige gute Mechaniker können sogleich gegen gute Bedingungen in meiner astronomischen und physikalischen Werkstätte ein Engagement finden.

Göttingen, den 2 November 1863.

[8041-43] Inspector **Dr. Meyerstein.**

Bekanntmachung. [8092—94] Verschollenheit des Bauernsohnes **Matthäus Ludwig** von **Berg a/L.** betreffend.

Der Bauernsohn Matthäus Ludwig von Berg a/L. wird seit dem russischen Feldzuge vermißt. Auf Antrag seines nächsten Intestat-Erben wird daher Matthäus Ludwig oder seine etwaige eheliche Descendenz beauftragt sich innerhalb

3 Monaten a die ins.

hierorts zu melden, widrigenfalls er für verschollen erklärt, und sein in 1300 fl. bestehendes Vermögen seinem Intestaterben ohne Caution hinausgegeben werden wird.

München, den 3 November 1863.

Kgl. Landgericht München r/J.

Dr. van Mecheln, Landrichter.

Edictalladung. (8068—70) Nachdem auf vorgängige Insolvenzanzeige zu dem Vermögen

1) des Maschinenbauers Gustav Eduard Kärber allhier, und
2) des Spinnereipächters Friedrich August Tittel ebenfalls hier, Firma: F. A. Tittel,

der Concursproceß eröffnet worden ist, werden alle bekannten und unbekannten Gläubiger Kärbers und Tittels, überhaupt alle welche aus irgend einem Grund Ansprüche an deren Vermögen zu machen haben, bei Strafe der Ausschließung von dem Creditwesen und bei Verlust der Rechtswohlthat der Wiedereinsetzung in den vorigen Stand, hierdurch vorgeladen, in diesen

zu 1) auf den 12 Januar 1864,
zu 2) auf den 13 Januar 1864

anberaumten Liquidationsterminen an hiesiger Gerichtsstelle in Person oder durch gehörig legitimirte Bevollmächtigte zu erscheinen, ihre Forderungen anzumelden und zu bescheinigen, mit den bestellten Concursvertretern, sowie des Vorzugs halber unter sich rechtlich zu verfahren, binnen sechs Wochen zu beschließen, und sodann

den 25 Februar 1864

der Bekanntmachung eines Ausschließungsbescheides sich zu gewärtigen, sodann

zu 1) den 1 März 1864,
zu 2) den 2 März 1864,
Vormittags 10 Uhr,

zu Pflegung der Güte anderweit an hiesiger Gerichtsstelle zu erscheinen, unter der Verwarnung daß diejenigen welche nicht erscheinen, oder sich nicht bestimmt erklären, für einwilligend in die Beschlüsse der Mehrheit werden erachtet werden, dafern aber ein Vergleich nicht zu Stande kommen sollte,

den 14 März 1864

des Actenschlusses, und

zu 1) den 4 April 1864,
zu 2) den 5 April 1864

der Bekanntmachung eines Locationserkenntnisses sich zu versehen.

Auswärtige Gläubiger haben zu Annahme der an sie ergehenden Ladungen und Verfügungen Bevollmächtigte an hiesigem Orte zu bestellen.

Mittweida, am 2 November 1863.

Königliches Gerichtsamt am Bezirksgerichte,
Abtheilung für Civilsachen.

Reinhard.

Antwort an F. F.: ja 7950.

Bekanntmachung. [8078—80] Im Bahnhof zu Schweinfurt ist am 31 October Abends eine **Brieftasche** mit **Werth-Papieren** gefunden worden, welche gegen Ausweis von dem rechtmäßigen Eigenthümer in Empfang genommen werden kann.

Für Pharmaceuten. (7880—82) Ein sehr gewandter, gut empfohlener Pharmaceut findet auf Neujahr eine Receptursstelle in Freiburg (Baden) bei Gebr. Keller, Apotheker.

Geschäfts-Anzeige.

In einer Stadt des südlichen Rußlands, an den Chausseen von St. Petersburg, Moskau und Kijew, in welcher sich der Handel zusehends hebt, wünscht eine Comp. zweier Deutschen eine en gros-Handlung ausländischer fertiger Waaren: gangbare Galanteriesachen, Uhren, Instrumente jeder Art, Stahlwaaren und Drogueriegegenstände, Essenzen und Extracte ꝛc. anzulegen. Ein Theil der Waaren kann nach Uebereinkunft baar genommen und der übrige durch ein Bankierhaus gesichert werden. Frankirte Briefe schicke man gefälligst nach Tschernigow in Rußland unter der Adresse G. N. [8020—22]

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 15 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Dienstag — Nr. 314. — 10 November 1863.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London, für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York; für Oesterreichisch Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig und Triest, für das übrige Italien: Sardinien, Rom, Neapel etc. bei dem Chef des Zeitungs-Bureau des Hauptpostamts in Bern, Herrn S. Liechti; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Die europäische Situation und die deutsche Frage. Eindruck der französischen Thronrede in England. Vom amerikanischen Kriegsschauplatz.

Deutschland. München (Tagsbericht); Gutenthau (Berichtigung); Aus der Pfalz (der protestantische Verein); Aus Baden (der Zollverein und Baden); Constanz (Erklärung des Hofgerichtspräsidenten Prestinari); Dresden (Landtag); Berlin (neue Vorschläge der dänischen Regierung. Journalurtheile über die französische Thronrede. Vom Hof. Der Kronprinz. Die Vermittlungsvorschläge. Tagesbericht. Zollconferenz. Preßproceß gegen die „Deutsche Gerichtszeitung.“ Caricaturen auf Hrn. v. Bismarck); Wien (Conferenzen. Fürst Metternich nach Paris zurück. Parlamentarisches. Die Thronrede und die Wiener. Eine österreichische Circulardepesche an die Zollvereinsregierungen. Tagsbericht. Die Veröffentlichung der englischen Depesche an Rußland).

Großbritannien. Weitere Urtheile der englischen Presse über die französische Kaiserrede. Admiral Pulling †.

Frankreich. Die unabhängigen Blätter über die Thronrede und die innere Reform. Der Preis für den Frieden.

Italien. Turin (die Gegenwart des Hrn. Elliott. Aussichten für den nächsten Krieg. Die verfängliche Lage Italiens).

Rußland und Polen. Warschau (neue Contribution. Hinrichtung); Kalisch (Erlaß bezüglich des Trauerverbots. Gefecht).

Neueste Posten. München. (Einladung des Kaisers Napoleon zum Congresse auch an die Könige von Bayern und Württemberg ergangen.) — Glogau. Disciplinarverfahren.) — Gumbinnen. (Hr. Reitenbach als Redacteur.) — Posen. (Zwangshaft.) — London. (Aus Japan und Australien.) — Paris. (Aus den Pariser Tagesblättern.) — Turin. (Die ministerielle Presse über die kaiserliche Thronrede. Die Einweihung der Eisenbahn bis Foggia und die Reise des Königs nach Neapel.)

Telegraphische Berichte.

.*. **Frankfurt a. M.**, 9 Nov. Die Europe enthält folgendes nähere über die gestern gemeldete Uebergabe der Einladung des französischen Herrschers: Hr. v. Salignac stellte dem Frhrn. v. Kübeck Napoleons Schreiben zu, worin er den deutschen Bund zu dem europäischen Congreß in Paris einladet und den deutschen Fürsten Gastfreundschaft zusagt, wenn sie persönlich der Einladung folgen. Das Schreiben des Kaisers Napoleon ist heut in außerordentlicher Bundestagssitzung mitgetheilt worden.

.*. **New-York**, 30 Oct. General Hooker (der ein Corps der Grant'schen Armee befehligt) ist in der Nacht vom 29 auf den 30 Oct. angegriffen worden. Es fand eine blutige Schlacht statt, die von Mitternacht bis 7 Uhr Morgens dauerte. Die Rebellen wurden geschlagen und aus ihren Stellungen geworfen. Goldagio 45¼. Wechsel 160.

Diese Depesche aus der gestrigen Beilage hier wiederholt.

Cursberichte.

* **Frankfurt a. M.**, 9 Nov. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 67⅜; 5proc. Metall. 63 P.; Bankactien 781; Lotterie-Anlehensloose von 1854 75¼; von 1858 137; von 1860 81⅞; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. —; bayer. Ostbahn-Actien —; voll eingezahlt 109½; österr. Credit-Mobilier-Actien 181; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten 79. Wechselcurse: Paris 93¼ P.; London 117¾ P.; Wien 100¾.

. **Wien**, 9 Nov. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 81; 5proc. Metall. 74.70; Lotterie-Anlehensloose von 1854 92; von 1858 137; von 1860 97; Bankactien 786; österr. Credit-Mobilier-Actien 181; Donaudampfschifffahrtsactien 425; Staatsbahnactien 182.50; Nordbahnactien 163.50; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten 91.50. Wechselcurse: Augsburg 3 M. 97.40; London 114.75.

Augsburg, 9 Nov.

Königl. bayer. Staatspapiere.

3½proc. Obligationen	—	4½proc. Oblig. halbjährig	108½ P.
4proc. Obligationen	100½ P.	Grundr.-Ablös.-Oblig.	100½ P.
4proc. Oblig. halbjährig	100½ P.	Bankactien mit Div. II. Sem.	863 P.
4½proc. Oblig.	101¾ P.	4proc. Bankobligationen	100½ P.

Industrielle Actien.

Bayer. Ostbahnen ex div.	—	Haunstetter Weberei	114 P.
mit 30 Proc. Einzahlung	—	Mech. B.-Sp.- u. Web. Bamberg	105 P.
Mech. Sp.- u. Web. Augsburg	200 P.	5proc. Part.-Oblig.	103½ P.
Kammgarn-Spinn. „	125 G.	Mech. Baumw.-Sp. Bayreuth	—
5proc. Partial-Obl.	102½ G.	Zins vom 1 Jul.	144 P.
Baumwoll-Spinn. Stadtbach	191 P.	Mech. Baumw.-Sp. Blaichach	115 G.
Baumwoll-Feinspinnerei	120 P.	Gasbeleucht.-Gesellsch. München	139 G.
5proc. Part.-Oblig.	103¼ P.	Gasbeleucht.-Gesellsch. Augsburg	160 G.
Mech. Web. Fichtelbach	150 G.	Maschinenfabrik Augsburg	162 P.
Mech. B.-Spinn. Senkelbach	96 P.	Tuchfabrik Augsburg	75 P.
4½proc. Part.-Oblig.	101½ P.	4½proc. Part.-Oblig.	101½ P.
Mech.-Baumw.-Sp. Kempten	122 G.	Ziegelei Augsburg	119 G.
5proc. Part.-Oblig.	103½ P.		

Die europäische Situation und die deutsche Frage.

/ Es ist nichts neues daß Napoleon einen europäischen Congreß verlangt, welcher einen weltgeschichtlichen Gegensatz gegen den Wiener Congreß bilden soll, und in welchem Napoleon als Schiedsrichter der Welt sich und Frankreich so hoch zu stellen suchen würde, daß seinem rein persönlichen, streng centralisirten und freiheitlosen Regiment eine sichere unbestrittene Grundlage innerhalb und außerhalb Frankreichs bis in eine ferne Zukunft gegeben wäre. Solch neuer und hoher Glanz würde nicht zu tiefgehenden Reformen des gegenwärtigen Napoleonischen Systems im Innern, sondern zur Befestigung desselben drängen. Neu ist gegenwärtig nur die feierliche Art und Weise und der Ernst mit welchem jenes Verlangen, in eben dem Moment wo das deutsche, wo das europäische Staatenleben mit den bedenklichsten Gegensätzen schwanger geht, vor Frankreich, vor Europa öffentlich ausgesprochen wird. Daß dieß geschehen, ist zum Theil durch den unbefriedigenden Gang der diplomatischen Verhandlungen mit Rußland, ganz vornehmlich aber durch das in Frankreich allmählich erwachende Freiheitsgefühl und durch das Bedürfniß nach Freiheit bedingt. Dieser innere Zusammenhang der Dinge spiegelt sich — vielleicht wider Willen des kaiserlichen Redners — selbst in der Eröffnungsrede Napoleons ganz unverkennbar ab. Man verweile nur mit Aufmerksamkeit bei ihrem Eingang und bei ihrem Schluß, und man wird darüber nicht einen Augenblick im Zweifel seyn.

Bis jetzt war Napoleon in seinem Bestreben einen von ihm geleiteten Areopag für eine Reihe mehr oder minder wichtiger, mehr oder minder den Frieden bedrohender Fragen zu schaffen, nicht glücklich. Es fragt sich: wird der Gegensatz in welchen die polnische Frage neben Frankreich auch England und Oesterreich — jedes in verschiedener Weise — zu Rußland gestellt hat, diesem Project einen besseren Erfolg in Aussicht stellen? Es fragt sich vor allem: welche Aufnahme wird es in England,*) in Oesterreich finden? Das kann keinem Zweifel unterliegen daß, wenn man nicht den Vorschlag ohne weiteres zurückweist, man vor allen Dingen verlangen wird die Idee aus ihrer vagen Allgemeinheit auf eine concrete Gestalt zu bringen. Man wird in diesem Fall als Vorbedingung für die definitive Erklärung die Aufstellung eines Programms fordern, um zu bestimmen welche Fragen vor den Congreß gezogen werden sollen, in welcher Begränzung, und — im allgemeinen wenigstens — auf welcher Basis. Man wird sicher nur unter der Voraussetzung daß es möglich wird derartige Vorbedingungen festzusetzen, und daß sich auch Frankreich daran für gebunden erklärt, sich mit ihm in ein Unternehmen einlassen welches außerdem einer Seefahrt mit vollkommen unbestimmtem Ziele gliche.

Es ist uns in hohem Grad wahrscheinlich daß, in dem Maß als man versuchen wird der allgemeinen Congreßidee Fleisch und Blut zu geben, sich ihre Unausführbarkeit herausstellen wird, es müßte denn seyn daß sie auf das Niveau einer gemeinsamen diplomatischen Besprechung über die polnische Frage herabsänke, welcher sich etwa zur Schonung der russischen Sus-

*) In dem Augenblick in welchem wir diese Zeilen absenden, lesen wir daß die englische Presse sich gegen die Congreßidee erklärt. Wir erwarteten dieß.

ceptibilität der Form wegen noch eine andre Specialfrage anschlösse. Wenn aber die Congreßidee fällt, dann erhebt sich eine andere wichtigere Frage. Wird Napoleon sich dabei beruhigen? Wird er zufrieden seyn zur Beschwichtigung des in Frankreich aufkeimenden Freiheitsgedankens eine selbstbewußte ruhmathmende Sprache bei Eröffnung des gesetzgebenden Körpers gesprochen zu haben, und wird er dann die Niederlage in der diplomatischen Campagne gegen Rußland durch den Hinweis decken daß auch das letzte Mittel, die Congreßidee, an der Theilnahmlosigkeit Europa's gescheitert sey, daß er aber nicht weiter gehen, nicht das friedliche Aufblühen Frankreichs und den Frieden Europa's durch ein isolirtes Vorgehen auf das Spiel setzen könne? Oder wird er seine eigne Prophezeiung, wornach — etwas früher oder etwas später — der Krieg über Europa daher stürmen wird, falls es seine schwebenden Fragen nicht friedlich auf einem Congreß ordnet, ohne Verzug zur Wahrheit zu machen sich bemühen? Nur die vollendete Weisheit, oder die vollendete Oberflächlichkeit, wird im voraus ein kategorisches Ja oder Nein für diese Fragen bereit haben. Denn nicht bloß die Haltung Englands, nicht bloß die größere oder geringere Spaltung des übrigen Europa's, namentlich der deutschen Großmächte, werden bestimmende Factoren seyn, sondern mehr als alles andere die weitere Entwicklung der inneren geistigen Bewegung Frankreichs. Anders wird Napoleon mit Frankreich rechnen wenn die Bewegung der Geister welche den von Napoleon an ihren ihm geleisteten Eid gemahnten HH. Thiers und Genossen die Pforten des gesetzgebenden Körpers öffnete, nichts ist als ein leichter Wellenschlag, der einen Augenblick die glatte Fläche der neuen kaiserlichen Aera kräuselt. Anders wird er mit Frankreich rechnen wenn diese Bewegung nur die erste Welle der rückkehrenden Fluth des Freiheitsdranges ist. Das aber mag man in keinem Fall vergessen daß, falls aus der Verhinderung des Congresses der Krieg sich erhebt, in diesem Krieg Rußland und Frankreich sich wohl als Feinde gegenüber stehen **können**, aber nicht gegenüber stehen **müssen**. Die Toga in deren Falten sich Krieg oder Frieden birgt, hat einen so faltenreichen Wurf, daß, je nachdem sich die Constellation der Mächte zu einander gestaltet, die allerverschiedenartigsten Combinationen darin Platz haben. Das Recht Polens ist nicht der Leitstern welcher die Situation beherrscht, wenn auch die Kämpfe in Polen ihr augenblickliches Ferment sind.

(Schluß folgt.)

Eindruck der kaiserlichen Rede in England.

△ **London**, 6 Nov. Also das Orakel der Tuilerien hat gesprochen. Krieg oder Friede — wir brauchen nur zu wählen! Der Mann mit den „bleichen, leichnamartigen, unbeweglichen Zügen," wie Hr. Kinglake sagt, stellt uns beides zur Verfügung. So laßt uns denn den Frieden wählen. Liegen die Dinge aber so einfach, und wird uns die Wahl wirklich so leicht gemacht? Der amerikanische Geistliche Elliott, der den Kaiser der Franzosen als Antichristen nöthig hat um die Glaubwürdigkeit seiner Prophezeiung vom Untergang der Welt im Jahr 1870 zu beweisen, kündigt an daß Louis Napoleon, der bestimmte Monarch der Welt, demnächst beginnen werde jeden zu erschlagen der sich weigere ihn als Gott anzuerkennen. Wenn Hr. Elliott sich nur halb so gut auf das Prophetenhandwerk versteht wie seine englischen Collegen, z. B. Dr. Cumming, so wird er die Thronrede Napoleons III als ein „Zeichen der Zeit" verwenden können, das ihm bei geschickter Bearbeitung viel Geld einbringen muß. Euer Gott oder euer Würger — wählet! Sollte er sich mit dem berühmten „moralischen Eindruck" zufrieden geben, und nicht eine allzu formelle für das persönliche Selbstgefühl verletzende Anerkennung verlangen, so wird der Kaiser der Franzosen nicht viel zu erschlagen nöthig haben; denn wir sind auf dem besten Weg ihm die Ehre und Bedeutung eines Monarchen der Welt zuzuschreiben. Er spricht **ein** Wort, und es ist das Wort eines Gottes, das uns arme Sterbliche über das nächste Schicksal Europa's belehrt, und als Schicksalsspruch gläubig hingenommen und verehrt wird. Daß die Macht des Kaisers der Franzosen auf der weitverbreiteten Anerkennung seiner Göttlichkeit beruht, erleidet keinen Zweifel; denn ein Gott ist nichts wenn keine Anbeter da sind die ihn als solchen anerkennen. Wie viele Mitglieder der hiesigen Stockbörse sich wohl gestern ihrer Lage und Abhängigkeit vom Gott der Tuilerien geschämt haben mögen? Ein Augenzeuge schildert uns die Aufregung die den ganzen Vormittag über in dem modernen Napoleonstempel geherrscht habe, als so groß daß an kein Geschäft zu denken gewesen; und als endlich der Telegraph die kaiserliche Rede fetzenweise den Börsenpriestern überbrachte, gieng aller Anstand im Interesse des Augenblicks zu Grunde. Man riß sich um die Fetzen, dann athemlose Stille sobald sich ein neuer Telegraphendiener zeigte, dann wieder lautes Zanken und Schreien. Auch als die ganze Rede vorlag, vermochten die ernsten Geschäftsleute gleichwohl noch nicht ihre gewohnte Ruhe und Mäßigkeit wiederzufinden; denn nun handelte es sich darum herauszubringen was die Worte eigentlich sagen wollten. Als man endlich den Sinn derselben begriffen zu haben glaubte, war die Börsenzeit vorüber, und die wenigen Geschäfte welche noch Hals über Kopf abgeschlossen wurden, sollen beweisen daß die kaiserlichen Worte „mit viel Befriedigung aufgenommen worden seyen." Also, „nach Ansicht der Geschäftsleute in der City, im höchsten Grad befriedigend," wie wir in einem Citybericht lesen. Aber wie ist das? Die Consols, welche vorgestern noch $92\frac{5}{8}$ standen, wurden gestern zu $91\frac{7}{8}$ notirt. So viel von dem **befriedigenden** Charakter der kaiserlichen Rede. Aber richtig ist: wenn wir Frankreich den Gefallen thun wollen das Grundgesetz des internationalen Rechts, das eigens gegen die Uebergriffe Frankreichs aufgestellt wurde, zu zerreißen, und so die letzte, wenn auch schwache, Schutzwehr gegen das Uebergewicht Frankreichs zu zerstören, so sollen wir Frieden haben und einen allgemeinen Congreß, der unter der Leitung Napoleons III ein ihm convenienteres Staatsrecht entwerfen wird und eine neue Landkarte. Alle brennenden Fragen sollen dann gelöst werden. Wer das glaubt, braucht nicht umgebracht zu werden, denn er erhebt keinen Widerspruch gegen die Göttlichkeit Louis Napoleons. So geheim auch die Alternative, Congreß oder Krieg, bis zum Augenblick der Eröffnungsrede gehalten wurde, so soll doch Lord Russell davon unterrichtet gewesen seyn. Wenn dem so ist, so kann man die einseitige Absendung seiner Note nach St. Petersburg als eine Antwort auf die französischen Vorschläge betrachten. Einen Congreß über die polnische Frage würde England acceptiren, aber keinen Congreß zur Abschaffung der Wiener Verträge und zur Ausarbeitung eines neuen, Frankreich bequemeren, internationalen Rechts. Da auch Rußland keine große Lust bezeugen möchte sich auf einen solchen Congreß einzulassen, so würde sich die Alternative vereinfachen, und auf Krieg reduciren. Der Kaiser der Franzosen ist jedoch noch nicht so viel werth als seine Worte, die er schon oft zurückgezogen hat.

Vom amerikanischen Kriegsschauplatz.

♌ **New-York**, 23 Oct. Bauern, Springer, Thürme, Läufer, Königin, kurz alle Figuren des Schachspiels sind seit vierzehn Tagen in Virginien hin- und hergeschoben worden, und doch ist nicht einmal Schach geboten. „The king of France etc.," heißt es in einem oft in englischen Zeitungen citirten Reim, „marched *up* the hill and then — marched *down* again." Eben das haben die HH. Meade und Lee in Virginien gethan. Kaum in seiner neuen Stellung bei Centreville und Fairfax angelangt, begann General Meade (wie es heißt auf positiven Befehl des Präsidenten) wieder nach dem Feinde zu fühlen, rückte am 18 nach Gainesville, am 19 bis in die Nähe von Warrenton vor, fand nirgendswo den Feind, und scheint nun bis an den Rappahannock hinabmarschirt zu seyn, während Lee sogar den Rapidan wieder hinter sich, und eines seiner Corps nach Tennessee geschickt haben soll um Burnside über den Haufen zu stoßen, oder unmittelbar mit Bragg zu cooperiren.

Es läßt sich nicht läugnen daß diese Armeeschieberei etwas komisch aussieht — so sehr daß man wohl an ein directes Eingreifen des Präsidenten in die Plane des Generals Meade glauben kann. Daß dieser, wenn er sich stark genug zur Offensive geglaubt hätte, aus freien Stücken bis vor die Thore von Washington zurückgewichen wäre, lediglich um einen Anlauf gegen Lee zu nehmen, läßt sich kaum annehmen. Als ein Verzicht auf die Offensive für dieses Jahr war der Rückzug nach Fairfax begreiflich und gerechtfertigt genug, aber als ein bloßes Zurückweichen, um besser springen zu können, ganz unverständlich. In der That verlautet daß der Präsident, der einen Verzicht auf die Offensive nicht für nothwendig und das Heer Meade's für stark genug gehalten habe um eine Schlacht anzunehmen, in hohem Grad über die retrograde Bewegung entrüstet sey, und sich entschlossen habe den General Meade seines Commando's zu entheben. An General M'Clellan hat er gelernt wie verhängnißvoll es ist Befehlshaber in ihrer Stellung zu lassen nachdem sich ihre Unbrauchbarkeit herausgestellt hat. Mit europäischen Begriffen mag dieses Umhertasten nach tüchtigen Generalen, und die rücksichtslose Beseitigung solcher die sich nicht bewähren, nicht im Einklang stehen, manchen mag es sogar komisch erscheinen; aber man vergesse nicht daß dieser Krieg noch immer erst eine Lehrzeit ist. Tüchtige Soldaten und Feldofficiere haben sich in den dritthalb Jahren, seitdem die ungeordneten Freischaaren zusammenströmten, schon herausgebildet; der Lehrcursus für große Feldherren ist ein längerer. Darauf warten daß aus ihnen tüchtiges werde, daran fehlt es an Zeit. Schlägt einer nicht gleich ein, muß er über die Klinge springen. Auch fügen sie sich ganz gut darein. Mit Ausnahme M'Clellans und Fremonts, denen beiden die Präsidentschaftsraupen im Kopf stecken, haben sich die bisher abgesetzten Obergenerale mit patriotischer Bereitwilligkeit in subalterne Stellungen begeben — ein Beispiel das in einer Militärhierarchie nicht leicht Nachahmung finden dürfte. Die Idee daß nach mexicanischem Muster irgendein in seiner Eitelkeit gekränkter General sich auflehnen könne, kann nur in den Köpfen solcher spuken die von unserm öffentlichen Leben eine völlig verschrobene Vorstellung haben. Die Republik ist alles; die Individuen welche als Werkzeuge zu ihrer Rettung dienen sind nichts.

Das ist so eben wieder an dem — trotz der Schlacht bei Chickamauga — im höchsten Grade populären General Rosenkranz bewiesen worden. Ein ganz unerwarteter Armeebefehl enthebt ihn des Commando's über die Cumberland-Armee, und weist ihn an nach Cincinnati zu kommen um sich gegen allerlei Anklagen zu rechtfertigen. Ueber die Gründe zu seiner so unvermutheten Absetzung werden in officiösen Telegrammen aus Washington allerlei seltsame Andeutungen gemacht. So heißt es daß er einerseits Anfällen religiosen Irrsinns ausgesetzt, andrerseits dem Genusse des Opiums ergeben gewesen sey; daß er unter der Einwirkung beider Einflüsse sich am ersten Tage der Schlacht am Chickamanga unwürdig benommen; ferner daß er bestimmten Verhaltungsbefehlen der Kriegsbehörde zu Washington den Gehorsam versagt habe; daß ein von ihm protegirter Generalprofoß ein großer Gauner sey, der seine amtliche Stellung zu den nichtswürdigsten Speculationen mißbraucht habe rc. Wie viel oder wenig an diesen Anschuldigungen wahr sey, wird ja wohl die anzustellende Untersuchung zeigen; mittlerweile fehlt es dem gestürzten General nicht an Freunden welche in seiner Absetzung nur die Kundgebung gehässiger Eifersucht des Oberkriegsraths Halleck, oder auch das Bestreben sehen die Pflichtversäumnisse zu verdecken deren sich die Kriegsbehörde gegen Rosenkranz vor der Schlacht am Chickamauga schuldig gemacht habe. — Der General Thomas, welcher in Rosenkranz's Stelle tritt, war der Befehlshaber des Armeecorps welches am zweiten Schlachttage (20 Sept.) ganz allein die feindliche Armee im Schach hielt, und so die Concentration nach Chattanooga möglich machte. Im übrigen — und das ist ein großer Gewinn — ist bei dieser Gelegenheit die für alle Kriegsoperationen höchst schädliche Eintheilung der Staaten Kentucky und Tennessee in zwei verschiedene selbständige Militärdepartements aufgehoben worden. General Grant, der Sieger von Vicksburg, erhält das vereinte Commando über die Departements des Ohio, des Cumberland und des obern Mississippi. Zwei frühere Oberbefehlshaber der stolzen Potomac Armee, Hooker und Burnside, dienen unter ihm in untergeordneter Eigenschaft, ohne sich dadurch an ihrer Ehre gekränkt zu fühlen. — Auch dem feindlichen General Bragg scheint die Schlacht am Chickamauga verderblich werden zu sollen; südliche Blätter stellen es als sehr wahrscheinlich hin daß er seines Oberbefehls enthoben und durch Longstreet ersetzt werden wird — beiläufig der beste Beweis dafür daß der Feind von dem „Siege" Braggs nicht sehr erbaut ist.

(Schluß folgt.)

Deutschland.

Bayern. ⊙ **München**, 8 Nov. Die neuesten aus Rom hieher gelangten verläßlichen Berichte geben die erfreuliche Gewißheit, daß Se. Maj. der König daselbst sich des besten Wohlbefindens erfreut. Durch diese Berichte werden auch die neulichen Gerüchte von früherer Rückkehr Sr. Maj. schon am Neujahr widerlegt. — Die „Isar-Ztg." bringt heut eine kurze Lebensskizze des an die Stelle des Grafen Perponcher zum preußischen Gesandten dahier ernannten Frhrn. H. v. Arnim. Der Verfasser derselben hat aber diesen offenbar mit dem verstorbenen Heinrich v. Arnim verwechselt, und dessen Laufbahn erzählt. — Der bekanntlich wegen seines vorgerückten Alters in den Ruhestand versetzte langjährige Gesandte Rußlands an unserm k. Hof, Hr. v. Severine, wird nicht nach Rußland zurückkehren, sondern den Rest seiner Tage in München zubringen. Er hat, wie ich höre, das dem k. Bundestagsgesandten zu Frankfurt a. M., Frhrn. v. d. Pfordten, bisher gehörende sehr schön am englischen Garten gelegene Haus in der Königinstraße als sein Eigenthum angekauft. Ueber die Ankunft seines Nachfolgers auf dem Gesandtschaftsposten, Hrn. v. Ogeroff, verlautet noch nichts. Einstweilen versieht der kais. Legationsrath, Hr. v. Vegesack, fortwährend die Geschäfte der Gesandtschaft.

München, 8 Nov. Man weiß wirklich nicht, soll man die Frechheit des Lügners oder die Leichtgläubigkeit einer Redaction mehr bewundern, wenn man in einer Frankfurter Correspondenz der Neuen Würzburger Zeitung folgendes liest: „Aus der letzten Reformversammlung verlautet so manches was sehr bezeichnend ist, daß ich wenigstens eines hervorheben muß. In der vertraulichen Berathung wurde besonders die Unterstützung der Presse befürwortet, und der Ausschuß soll dann beschlossen haben folgende vier Blätter zu subventioniren: 1) den hiesigen, von leidenschaftlichem Haß gegen Preußen erfüllten „Volksfreund für das mittlere Deutschland," der nur 500 Abonnenten hat, und wovon nun der Verein 100 Exemplare abonniren soll; 2) den Münchener „Volksboten" von Dr. Zander; 3) das „Mainzer Journal;" 4) eine von Hrn. Zimmern in Heidelberg zu gründende Zeitung. Wohl nichts konnte dem Verein so schaden als die Wahl dieser Blätter." Daß die Redaction gar keinen Begriff von der Ungereimtheit dieser Nachrichten hat, gibt einen traurigen Beweis davon in welchen Händen sich noch manche Zeitungen befinden. (Isar-Ztg.)

* **Gutenthan**, Post Kemnath, 6 Nov. In Nr. 304 Ihrer Zeitung wird ein in der großdeutschen Versammlung zu Frankfurt in Betreff directer Parlamentswahlen gestellter, mir und meinen Ansichten nach Inhalt und Motivirung völlig fremd erscheinender Antrag irrthümlicherweise als von mir ausgehend bezeichnet, während in den nun auch im Druck erschienenen Verhandlungen dieser Versammlung Frhr. v. Künsberg-Mandel aus Bamberg als wirklicher Antragsteller richtig benannt ist. Hochachtungsvoll Max Frhr. v. Künsberg-Gutenthan.

● **Aus der Pfalz**, Anfang Nov. Die Correspondenz in Nr. 305 der Allg. Zeitung über die kirchlichen Angelegenheiten der Pfalz, und besonders die neulich vorgenommenen Presbyterwahlen, ist nicht geeignet eine richtige Einsicht zu gewähren. Trotzdem daß nicht allein der „protestantische Verein" einen Aufruf zu allgemeiner Betheiligung an den Wahlen an seine Mitglieder ausgehen ließ, sondern auch die Geistlichen von der Kanzel, durch öffentlichen Anschlag und durch Anzeige in den Localblättern zur Theilnahme einluden, war die Betheiligung eine geringe. An vielen Orten, besonders solchen welche Herde der kirchlichen Bewegung bildeten, wie Kaiserslautern, Neustadt, Kirchheimbolanden, Grünstadt rc., war der „Andrang" so gering, daß nicht die gesetzliche Hälfte der Wahlberechtigten, oft nur $^1/_4$, $^1/_3$ derselben und noch weniger erschien, und Nachwahlen nothwendig wurden. Es sind im allgemeinen Minoritätswahlen, und es sind durchschnittlich „die mehr negativen Leute, deren Begeisterung nur am Widerspruch erstarkt" gewählt worden, oft solche die seit vielen Jahren keine Kirche betreten haben rc. Die Blätter waren voll von Erzählungen der scandalosen Auftritte, und es sind mehr als bloß „einzelne Ungehörigkeiten" vorgekommen. Der bisherige Antagonismus ist nicht verschwunden.

Aus Baden, 6 Nov. Eine Correspondenz des „Schw. Merkurs" aus Baden faßt die leider nicht wegzuläugnende Möglichkeit einer Sprengung des Zollvereins im besonderen Hinblick auf Baden ins Auge, und bemerkt in dieser Beziehung am Schlusse: „Baden wird auf dem Berliner Zollcongreß dem Fortbestand des Zollvereins mit aller Entschiedenheit das Wort reden; sollte aber die von jedem Patrioten dem Verrath gleich gehaltene Sprengung des Zollvereins erfolgen, so kann es nur den Weg betreten sich an seine Nachbarstaaten anzuschließen." Allerdings, so ist es. So ist es in der handelspolitischen, so ist es in der Bundesreformfrage. Wenn die Dinge auf den Punkt der That oder des Handelns kommen, dann kann Baden nur den Weg betreten sich an seine Nachbarstaaten anzuschließen. Wenn einmal diese einfache, klare, durch die Lage des Großherzogthums bedingte Wahrheit in das allgemeine Bewußtseyn gelangt seyn wird, und alle die der Eitelkeit und der Ueberhebung der Bevölkerung fröhnenden Professorentheorien sich als blauer Dunst erweisen, womit man das Volk nur betäuben, wenn es aber einmal an das Handeln geht, ihm doch nichts bieten kann: dann wird unser theueres engeres Vaterland einen weit größeren Einfluß im Rathe der Völker geltend machen können. (Bad. Beob.)

Constanz, 4 Nov. Hr. Hofgerichtspräsident Prestinari gibt folgende Erklärung: „Ihr Blatt (die Const. Ztg.) theilt einen Artikel der „Südd. Zeitung" mit, der mich zu den Führern einer reactionären Partei zählt. Dagegen muß ich mich verwahren. Der Reactionäre ist mir zwar so ehrenwerth wie der Liberale; aber das verlange ich von jedem daß er seiner Ueberzeugung treu sey, daß er nicht das Nein im Herzen und (der herrschenden Strömung wegen) das Ja auf den Lippen trage. Einer solchen Ueberzeugungsuntreue müßte man mich schuldig halten, wenn man mit der Meinung daß ich reactionär gesinnt sey meine Haltung in der Ständekammer vergliche. . . . Vor fünf Vierteljahren habe ich der „Südd. Zeitung" aus Anlaß eines ähnlichen Artikels eine ausführliche Verwahrung zugeschickt; sie hat dieselbe auch veröffentlicht, scheint aber nicht willens sie zu beachten. Prestinari."

K. Sachsen. **Dresden**, 7 Nov. Der König hat von den durch die erste Kammer vorgeschlagenen Candidaten den Oberbürgermeister Pfotenhauer aus Dresden zum Vicepräsidenten dieser Kammer ernannt. Heute Mittag hat sich die erste Kammer constituirt und die HH. Amtshauptmann v. Egidy aus Naunhof und Bürgermeister Wimmer aus Schneeberg wieder zu ihren Secretären gewählt. Die feierliche Eröffnung des Landtags findet am Montag im königl. Schlosse statt. (Dr. J.)

Preußen. **Berlin**, 6 Nov. Der Köln. Ztg. wird von hier geschrieben: „Ich glaube Ihnen die Mittheilung machen zu können daß die dänische Regierung sowohl in Berlin als in Wien neue Vorschläge gemacht hat um eine Hintertreibung der Bundesexecution zu ermöglichen. Auf welcher Basis dieselben beruhen, ist mir zwar noch nicht positiv bekannt, doch erscheint es wahrscheinlich daß sie auf eine weitere Ausführung der in der zweiten dänischen Erklärung und in der englischen Note gemachten Andeutungen hinauslaufen."

Berlin, 7 Nov. Während die hiesige Börse die Thronrede des Kaisers Napoleon ganz entschieden in einem kriegerischen Sinn auffaßte, und diese Auffassung durch eine Panique bekundete, bei der die Rückgänge der Curse fast durchweg in den Papieren nach Procenten zählen, neigt sich die

Auslegung welche dieselbe in den heutigen Blättern findet mehr nach der friedlichen Seite hin. „Man kann nicht hinwegläugnen," sagt die „B. B. Z.," daß die Grundidee der Napoleonischen Rede darauf hinauskommt daß darin der jetzige Zustand Europa's als ein unhaltbarer und gefährlicher dargestellt wird, daß schließlich auch ein Krieg als ein letztes Mittel für die Gesundung in der Perspective gezeigt wird, daß aber doch vor allem und in erster Reihe der feste Entschluß von Seiten des Kaisers Napoleon bekundet wird auf dem Wege gemeinsamer Verhandlung, durch einen großen europäischen Congreß, alle Mittel für eine friedliche Ausgleichung zunächst in Bewegung zu setzen." Diese Auffassung des Börsenblattes wird, soweit es sich dabei um die Frage handelt ob die Rede friedlich oder kriegerisch laute, auch von den officiösen Blättern getheilt. So schreibt die „Ndd. Allg. Zeitung" unter anderm über die Idee des europäischen Areopags: „Es ist nicht zu läugnen daß dem Gedanken eines solchen Schiedsgerichts eine tiefe sittliche Idee zu Grunde liegt. Wenn dieß wirklich und ohne Hintergedanken die Absicht des französischen Souveräns ist, so verdient seine Idee allerdings jede Anerkennung." Die „Krzztg." schreibt: „Der Kaiser erklärt daß er zunächst keinen Krieg will; er hat vielmehr die Absicht daß ein europäischer Congreß zusammentrete der die sämmtlichen schwebenden Streitfragen schlichten, und statt der — nach französischer Meinung — morschen Wiener Verträge einen neuen Rechtsbau gründen soll für Europa."

Die Nat.-Ztg. erblickt in der Rede des Kaisers ebenfalls nur einen Beweis für dessen friedfertige Gesinnungen. Nicht das Kriegführen thue Frankreich noth, sondern die Arbeiten des Friedens. Der Kaiser selbst habe sich mehr und mehr mit dieser Ueberzeugung erfüllt .... Aufhören soll die gegenseitige Eifersucht der Staaten, das Mißtrauen der Regierenden gegen die Regierten. Es ist somit seine Absicht über Polen nur auf einem allgemeinen Congreß zu verhandeln; ob aber ein solcher zu Stande kommt, ist so fraglich wie jemals. Oesterreich wird nur eine mäßige Neigung haben ihn zu beschicken, da zu den Dingen die „sich überlebt haben und zusammenbrechen," ohne Frage einige italienische Verhältnisse gehören. Warum England gern von Congressen ohne bestimmte Tagesordnung fern bleibt, ist auch bekannt, und wir Deutschen können uns ebenfalls nicht danach sehnen daß in allerhand Dinge von fremden Mächten hineingeredet werde die sich nicht darum zu bekümmern haben. Ohne genaue Ueberlegung und Begränzung des Zwecks wird wohl kein europäischer Areopag berufen werden können." Die Spen. Ztg. hegt über das Zustandekommen des Congresses nicht minder große Bedenken: „Ein saturninisches Zeitalter des Friedens, der Liebe, der Civilisation," sagt sie, „kündigt uns der kaiserliche Redner an. Man ist in Versuchung sich vom poetischen Schimmer der kaiserlichen Idee hinreißen zu lassen; o! es wäre ja gewiß sehr schön wenn Frankreich, welches Europa seit zehn Jahren in unausgesetzter Unruhe erhält, allen andern vorangehen wollte in der Einschränkung „übermäßiger Rüstungen," in der Verwendung der kostbarsten Hülfsquellen, welche die „eitle Schaustellung unserer Kräfte" verschlingt, auf die Fortschritte der Civilisation. Frankreich kann es, denn es braucht nicht zu fürchten angegriffen zu werden. Aber die Frage ist: glaubt der hohe Redner selbst ernstlich an die Ausführbarkeit seiner schönen Ideen, glaubt er daß auf der von ihm vorgeschlagenen Conferenz Rußland Polen, Oesterreich Galizien, Ungarn und Venetien freigeben werden? Hält er es für möglich daß ein höchstes Schiedsgericht Europa, das nach seiner Ansicht gänzlich aus den Fugen gegangen, in einen ganz neuen glücklichen Zustand bringen werde? Wir fürchten „der Umsturzgeist der extremen Parteien" wird sich das Bekenntniß des Kaisers, daß Europa sich in einem „krankhaften und prekären Zustand" befinde, besser gefallen lassen als seine Heilmethode. Wir fürchten, der kaiserliche Redner hat mehr zur Feindschaft als zum Frieden geredet, wenn er Rußland das Wort ins Gesicht wirft, es träte die Verträge in Warschau mit Füßen, und wenn er Oesterreich zuflüstert: Rußland war mein bester Freund als ich Italien an deinen Rivalen verschenkte. Und sollte ein Napoleonide mit so vielem Behagen alle die Stellen aufsuchen wo die Verträge von 1815 angeblich außer Wirksamkeit sind, nur um die treuherzige Versicherung hinzusetzen zu können: der Congreß, den ich euch vorschlage, wird alle diese Wunden heilen und diese Lücken ausfüllen?"

Die Voss. Ztg. lehnt den Vorschlag des Congresses rundweg ab. Ihr scheint das Reich der „Civilisation und des Friedens" welches Napoleon durch eine neue „Ordnung der Dinge begründen möchte, lediglich auf den „Hahn" im Korb hinauszulaufen, und sie dankt für eine Ordnung Deutschlands unter französischem Protectorat. Die Köln. Ztg. endlich erklärt es für das gemeinschaftliche Interesse aller Völker Europa's: im Osten unseres Welttheils Zustände zu schaffen welche die Möglichkeit der Dauer gewähren. „Insoweit," sagt sie, „kann und muß man mit dem Kaiser der Franzosen einverstanden seyn. Aber man muß mit aller Kraft und Entschiedenheit zu verhindern suchen daß er nicht wiederum, indem er die Franzosen zum Dienst für eine Idee aufruft, sich für diesen Dienst in sehr materieller Weise auf Unkosten anderer Länder bezahlen lasse. Man darf ihm nicht allein überlassen die nothwendig gewordenen Aenderungen in der Verfassung Europa's herbeizuführen. Man muß nicht den Fehler machen veraltete Ordnungen mit Gewalt aufrecht erhalten zu wollen. Man muß ihm nicht erlauben Frankreich allein zum Vorkämpfer der Menschlichkeit und Gerechtigkeit zu machen. Man muß selbst für das Billige und Gerechte eintreten, wenn es das Nothwendige geworden ist." Der Köln. Ztg. erscheint diese Gelegenheit willkommen um ihre Rechnung mit Oesterreich ins klare zu bringen. „Wer wollte zweifeln," schließt sie ihren auf die vergrößerte Kriegsgefahr hindeutenden Artikel, „daß Venetien an sich ein höchst schätzenswerther Besitz für Oesterreich ist? Wer kann aber auch verkennen daß der Besitz Venetiens Oesterreich ganz unverhältnißmäßige Opfer auferlegt, und doch ein sehr unsicherer bleibt? Oesterreich selbst ist davon sehr lebhaft durchdrungen. Man kann seine ganze neuere Politik auf das Bestreben zurückführen von Deutschland eine Bürgschaft für seinen außerdeutschen Besitz, namentlich für Venetien, zu erlangen. Zu einer solchen Verbürgung kann sich Deutschland, kann sich namentlich Preußen durchaus nicht verstehen. Das hieße sich ohne Noth alle Verlegenheiten Oesterreichs aufbürden. Oesterreichs Herrschaft in Italien ist eben so unhaltbar geworden wie die Herrschaft Rußlands in Polen." — Also Oesterreich soll die Zeche bezahlen mit seinem Besitz in Venedig, den Preußen unmöglich garantiren könne. Auch die Nat.-Ztg. deutet darauf hin. Wenn L. Napoleon eine Umgestaltung der Karte von Europa will, so versteht er darunter vor allem die Verhältnisse am Rhein, in Westfalen, kurz die halbe preußische Monarchie. Die schönsten Länder Deutschlands unserm Vaterland zu erhalten, Preußen den Besitz des linken Rheinufers, Köln und Aachen, zu garantiren, das scheint uns viel nöthiger als sich in Dithyramben über das von L. Napoleon angeblich erstrebte saturninische Zeitalter zu ergehen. Hierzu ist Oesterreichs Hülfe vor allem nöthig, statt daß sich die Kölnische und die Nat.-Ztg. bemühen Oesterreich zu berauben, um Sardinien, zu den 20 Mill. Einwohnern die es bereits mit Hülfe Frankreichs gewonnen hat, noch die 3 Millionen von Dalmatien und Venetien zu schenken, und Oesterreich und Deutschland von dem adriatischen Meer abzuschneiden. Das ist die Hülfe die unser Vaterland von den eingefleischten Preußen, die jene Blätter repräsentiren, zu erwarten hat. Dafür soll man ihnen den Rhein verbürgen. Er wird verbürgt werden, nicht wegen, sondern trotz solcher Gesinnungen.

Berlin, 7 Nov. Der König speiste heut um 5 Uhr mit den königl. Prinzen bei Frhrn. v. d. Heydt. — Der „Nordd. Allg. Ztg." zufolge entbehrt die von der „B. B. Z." verbreitete Nachricht, nach welcher der Abg. Frhr. v. d. Heydt sich mit Vermittlungsversuchen in der Militärfrage beschäftigen soll, jeglicher Begründung. Das letztgenannte Blatt besteht dessenungeachtet auf seiner früheren Mittheilung, indem es heute noch hinzufügt daß die im nächsten Landtag zu erwartenden Vermittlungsvorschläge bereits in den höchsten Kreisen zur Kenntnißnahme und Billigung vorgelegen haben. Es sey dieß nothwendig gewesen, weil dieselben von der Forderung einer bedingungslosen Anerkennung des Budgetrechts des Abgeordnetenhauses ausgehen. Die Forderung sey sofort zugestanden, wegen des übrigen Inhalts der Vorschläge aber ein schriftliches Votum des Kriegsministers verlangt, welches bereits erstattet und in einer Denkschrift niedergelegt sey. Da auch die „Spen. Ztg." in ziemlich positiver Weise dieser Vermittlungsvorschläge erwähnte, so wird sich das officiöse Dementi wohl nur auf die Persönlichkeit welcher sie zugeschrieben werden, nicht auf ihren thatsächlichen Inhalt zu beziehen haben. Im Zuschauer der „Kreuzzeitung" liest man folgende mysteriöse Notiz: „Ein nicht zufriedener früherer Militär spricht an öffentlichen Orten laut über die Wandelbarkeit des gegenwärtigen Ministeriums, und datirt seine Wahrsagungen von Verwandten am Hofe. Wer den alten Herrn auch nur kennt, wird seiner Aeußerung eine ernsthafte Bedeutung nicht beilegen, und für den der ihn gar nicht kennt, kann aus sicherster Quelle versichert werden daß zu einer Cabinetsveränderung gar keine Aussicht vorhanden ist."

Die gestern abgehaltene Sitzung der Zollconferenz wird der „B. B. Z." als in vielfacher Beziehung sehr bewegt geschildert. Die Propositionen Bayerns und Württembergs bezüglich des französischen Handelsvertrags, resp. betreffs der an Oesterreich zu machenden Zugeständnisse, wurden von preußischer Seite unbedingt abgelehnt, wogegen andererseits die süddeutschen Staaten ebenso entschieden den französischen Handelsvertrag, insofern keine Aenderungen desselben eintreten, anzunehmen sich weigerten. Die unverkennbar große Spannung und fast gereizte Stimmung zwischen den Vertretern der verschiedenen Gruppen drohte schon in dieser Sitzung ein schnelles Ende der ganzen Conferenz; indeß acceptirte man schließlich auf Antrag des badischen Bevollmächtigten einen Vermittlungsvorschlag, dahin gehend zunächst zur Tarif-Debatte überzugehen. Es erschien dieser Ausweg um so angemessener, als sonderbarer Weise einige der Conferenz-Mitglieder die nöthigen Vollmachten ihrer Regierung zur Abgabe definitiver Erklärungen noch nicht zu besitzen erklärten.

Officiöser Mittheilung zufolge wird auch der Kronprinz zur Eröffnung des Landtags in Berlin erwartet, doch hat seine Rückkehr aus England, durch die Stürme welche das Auslaufen der Schiffe im Canal hindern, eine augenblickliche Verzögerung erfahren. Erfolgt sie rechtzeitig, so wird der König bei der Eröffnung von sämmtlichen Prinzen umgeben seyn. Der Kronprinz wird auch dem König am Montag Mittag nach Letzlingen folgen. Die Frau Kronprinzessin kehrt erst nach der Geburtstagsfeier am 21 Nov. vom Schloß Windsor nach Berlin zurück. — Die Minister v. Bismarck, v. Bodelschwingh, Graf Itzenplitz, v. Roon und v. Selchow werden am Montag ebenfalls dem König nach Letzlingen folgen. Der Staatsminister a. D. v. Auerswald muß wegen seines leidenden Gesundheitszustandes hier zurückbleiben. — Der heutige Ministerrath im Hôtel des Staatsministeriums dauerte über vier Stunden. Nach dem Schlusse desselben gieng Hr. v. Bismarck ins königl. Palais.

Hier circulirende Caricaturen auf Hrn. v. Bismarck, die sich auf den Belgarder Vorfall beziehen sollen, sind am Dienstag mit Beschlag belegt worden, und ist nach der Z. C. als deren Verfertiger und Verkäufer der Photograph Linde ermittelt. Der letztere ist der verfügt gewesenen Verhaftung durch Stellung einer Caution von 200 Thlrn. entgangen.

Der Stadtrichter Hiersemenzel war bekanntlich wegen Nichtbestellung der Caution für die von ihm herausgegebene „Deutsche Gerichts-Zeitung“ unter Anklage gestellt, und vom hiesigen Stadtgericht auch zu einer Geldbuße von 20 Rthlrn., eventuell 7 Tagen Gefängniß, verurtheilt worden. Auf die Appellation des Angeklagten hat das Kammergericht das erste Erkenntniß lediglich bestätigt.

Oesterreich. ○ **Wien**, 8 Nov. Die französische Einladung zum Congreß ist mit dem gestrigen Schnellzug der Westbahn hier eingetroffen, und bereits gestern Abends dem Kaiser und dem Grafen Rechberg zugekommen. Den gestrigen Berathungen folgen auch heute solche. Die Ansicht stellt sich immer fester daß, wenn auch einige Mächte den Congreß aus principiellen Gründen nicht beschicken sollten, Oesterreich nicht darunter seyn wird. Mit dem Reservat der Rechtsbeständigkeit der Verträge eintretend, riskirt keine Macht etwas. Die bunteste Conjecturalpolitik macht sich in unsern Blättern breit, und die Hamletsfrage die sie sich stellen, und die jedes nach seinem besondern Standpunkt beantwortet, ist die: Seyn oder Nichtseyn, des Congresses nämlich. Vorgestern Abends stand die Abreise des Fürsten Metternich noch nicht fest. Erst gestern Morgens wurde der Beschluß dazu gefaßt, und es liegt in der Beschleunigung dieser Rückkehr ein Anzeichen mehr daß man hier die Thronrede zunächst in friedlichem Sinn deuten will. — Das Votum der Abgeordnetenkammer bezüglich der ungarischen Nothstandssubvention ist außerordentlich zu beklagen. (Es wurden bekanntlich nur 20 statt 30 Millionen bewilligt.) Wer den Charakter der Ungarn, ihre leichte Erregbarkeit, aber auch ihre Empfänglichkeit für alle großherzigen Regungen kennt, wird es für keine Uebertreibung, sondern für nüchterne Wahrheit nehmen, wenn ich sage daß damit die Verständigung, die Ausgleichung für lange Jahre unmöglich gemacht worden ist. Nicht die Ziffer selbst ist es die Anstoß gibt, sondern der Abstrich. Hätte die Regierung sich ursprünglich entschlossen nur 20 Millionen vorzuschlagen, so würde man sich jenseits wohl zufrieden gegeben haben. Aber daß das Haus hinter der guten und wohlerwogenen Absicht der Regierung zurückblieb, ist ein Mißgriff den alle Dialektik des Hrn. Prof. Herbst nicht wieder gutmachen kann. Mit Ausnahme der Luxussteuer, die nur eine Kleinigkeit eintragen wird, hat der Finanzausschuß die neuen Steuern abgelehnt, obschon man der Nothwendigkeit die Steuerkraft noch etwas anzuspannen nicht auf die Dauer wird entgehen können, und statistische Data beweisen daß eine mäßige Anspannung noch ohne Gefahr möglich wäre.

: **Wien**, 8 Nov. Wenn Sie aus den Urtheilen der hiesigen Blätter und etwa noch der Haltung der Börse auf den Eindruck schließen wollen welchen die französische Thronrede in Wien gemacht hat, so würden Sie sehr in die Irre gehen. Nach jenen Stimmen sollte man meinen ganz Wien erkenne den hohen Ernst der Lage; die meisten Journale fassen die Worte vom 5 Nov. entschieden kriegerisch auf, kleine Abweichungen im Urtheil ergeben sich aus der Parteistellung. So findet z. B. der „Wanderer:“ Oesterreich könne den Congreß nicht ablehnen, da es ja noch gar nicht gewiß wisse was ihm auf demselben geboten werden solle — als ob darüber die Thronrede nicht genügenden Aufschluß gäbe! — und die der Regierung nahestehenden Organe hüten sich ganz verständigerweise durch vorzeitiges Lärmschlagen die Beunruhigung der Gemüther noch zu erhöhen (was ihnen nur von einigen Heißspornen zum Vorwurf gemacht werden kann), während die Sprache der „Abendpost“ wenigstens zeigt daß man sich durchaus keinen Illusionen hingibt. Aber von alledem weiß die Wiener Bevölkerung nichts. Ein Volksblatt, ein Organ der unteren Volksclassen, hat den Wienern den Puls gefühlt, und gefunden daß die Rede bei allen Wienern, welcher Parteirichtung sie auch angehören mögen, einen eigenthümlich wohlthätigen Eindruck gemacht hat! Denn aus derselben leuchte der Trost hervor: „Noch ist Polen nicht verloren!“ Daß dieser „wohlthuende Eindruck“ mit Recht ein „eigenthümlicher“ genannt werde, muß man dem Blatte wohl zugeben; aber es bedarf wohl nicht der Versicherung daß man außerhalb der Redaction der Zeitung, welche seit Ausbruch der polnischen Insurrection alle Vorgänge in der Welt zu jener in Beziehung zu setzen weiß, und sie darnach beurtheilt, von diesem sentimentalen Standpunkte nichts weiß. Dermaßen politisch unzurechnungsfähig sind die Wiener wirklich nicht, daß sie in den Orakelsprüchen eines Bonaparte wirklich eine Bürgschaft für die Zukunft der Polen sähen, daß sie mit Vergnügen die eigene Haut zu Markte tragen möchten, damit nur das polnische Reich wiederhergestellt würde; sie haben auch noch Verständniß für den Hohn welcher in der von demselben Blatte mit Jubel begrüßten Proclamation der „allgemeinen Entwaffnung und eines friedlichen Schiedsgerichts für die Streitigkeiten der Völker“ an jener Stelle liegt. Und sie werden sich auch von ihrem Blatte wohl nicht einreden lassen daß sie wirklich so kurzsichtig seyen, oder doch seyn müßten. Zum Glück ist das citirte Blatt nicht das einzige wohlfeile, andere Volksblätter wissen daß uns doch noch allerlei andere Dinge näher liegen als die Wiederaufrichtung des Throns der Jagellonen, und nun gar die Aufrichtung unter französischem Schutz!

Wien, 8 Nov. Die gestern vom Unterhaus ausgesprochene Bewilligung von 69, und unter Umständen von 85 Mill. ohne Debatte und ohne Opposition wird von der „C. Oest. Z.“ und von der „Presse“ als Gegendemonstration gegen die Thronrede Napoleons III bezeichnet. Wo der Kaiser der Franzosen von Zerreißung der Verträge spricht, und man nicht umhin kann gewisse Sätze seiner Rede auf Oesterreich zu beziehen, erklärten die österreichischen Volksvertreter mit der Regierung fest zusammenstehen zu wollen für Oesterreich und seine Macht. — Der Staatsminister Ritter v. Schmerling ist wegen Geschäftsüberhäufung nicht nach Gratz abgereist, doch hat sich Ministerialrath Welli zur Universitätsfeier dahin begeben. — Wie die Wiener Abendpost mittheilt, sind, nachdem zwischen den Concessionsbesitzern und den Concessionsbewerbern der Unionsbank eine Verständigung nicht erzielt werden konnte, die österreichischen Verwaltungsräthe sowohl als die englischen von diesem Unternehmen zurückgetreten.

Wie die Presse wissen will, ist unter dem 2 d. M. eine österreichische Circulardepesche an alle Zollvereinsregierungen abgegangen, worin nicht nur erklärt wird daß Oesterreich auf seinen ursprünglichen Propositionen (vom 10 Juli 1862), den Februar-Vertrag zu verlängern und das Zollband mit dem Zollverein noch enger zu knüpfen, beharrt, sondern auch die Bereitwilligkeit ausgesprochen wird mit dem Zollverein in eine Specialverhandlung einzutreten. Die neueste österreichische Note dürfte auch eine Verwahrung gegen den definitiven Abschluß des preußisch-französischen Handelsvertrags vor der Entscheidung über den Februar-Vertrag enthalten. Man versichert auch daß Bayern es übernommen hat auf der Berliner Zollconferenz die österreichischen Propositionen speciell zur Debatte zu bringen, und dieselben Punkt für Punkt als Gegenantrag gegen jede preußische Proposition aufzustellen. Man kann annehmen daß die bei der Münchener Zollconferenz vertretenen Staaten sich hierin dem Vertreter der bayerischen Regierung anschließen werden.

Fürst Richard Metternich begab sich gestern auf seinen Posten nach Paris zurück. — Die Gen.-Corresp. schreibt: Es geschieht bekanntlich nur in den seltensten Fällen daß das streng amtliche Organ der englischen Regierung, die „London Gazette,“ diplomatische Actenstücke des Foreign Office vollständig oder theilweise veröffentlicht. Nun erfährt man aber auf telegraphischem Weg daß die gestrige „Gazette“ von der Depesche Notiz nimmt welche Graf Russell unter dem Datum des 20 Oct. nach St. Petersburg absandte, und es wird das Hauptargument dieser Depesche hervorgehoben: daß die Rechte der Polen wie die Rechte Rußlands auf Polen in demselben Schriftstücke stehen, d. h. beide auf den Verträgen von 1815 beruhen. Wenn man nun berücksichtigt daß die französische Thronrede vorgestern Abend in London bekannt war, das amtliche Organ der englischen Regierung aber heute jene ganz ausnahmsweise Veröffentlichung bringt, so dürfte man wohl berechtigt seyn hieraus den Schluß zu ziehen daß die englische Regierung, welche allezeit, und insbesondere in der polnischen Frage, die fortdauernde Rechtsgültigkeit der Verträge von 1815 — abgesehen selbstverständlich von den Punkten in welchen dieselben von den Vertragsmächten umgestaltet wurden — anerkannt hat, nicht die von dem Kaiser der Franzosen in seiner Thronrede ausgesprochene Ansicht theile: es hätten die Verträge von 1815 aufgehört zu existiren.

Großbritannien.

London, 6 Nov.

Lord Palmerston, welcher jetzt während der Parlamentsferien gewöhnlich auf seinem Landsitze Broadlands bei Romsey in Hampshire wohnt, und nur gelegentlich nach London hereinkommt, hatte am 5 Nov. Audienz bei der Königin auf Windsorschloß. Ebenso Lord Brougham. Dieser greise Staatsmann hat so eben an Mrs. Wigham in Edinburg, die Verfasserin

einer Flugschrift über die amerikanische Sklaverei, eine öffentliche Epistel gerichtet, worin er, im Geiste seiner neulichen Rede bei Eröffnung des Congresses für Socialwissenschaft, seine Ansicht ausspricht daß die Sklavereifrage bei dem jetzigen Krieg in Amerika nur eine secundäre Ursache sey, und daß die Sklaverei, deren Fortdauer die Südstaaten entehre, nur auf friedlichem Weg abgeschafft werden könne, wie das England in Westindien gethan habe. Daß es besser sey die Sklaverei auf friedlichem Weg abzuschaffen, wie der edle Lord, der Genosse von Wilberforce und Buxton, es wünscht, wird niemand in Abrede stellen. Auf den westindischen Inseln, einer Colonie Englands, konnten die verhältnißmäßig wenigen Sklaven wohl in Freiheit gesetzt werden, ohne das ganze Staatsgebäude zu erschüttern; wie aber in den Conföderirten Staaten, welche nur auf der Basis der Sklaverei als ein politisches Ganzes bestehen könnten und nach Wegräumung dieser Basis unfehlbar zusammenstürzen würden, die „häusliche Institution“ auf friedlichem Weg abgeschafft werden kann, ist ebensowenig einzusehen wie man es andrerseits dem Süden als einem Staat zumuthen dürfte. Lord Brougham könnte mit gleichem Recht den Polen rathen sich auf dem friedlichen Weg innerer Entwicklung von dem russischen Joch zu befreien.

Der Contre-Admiral James Pulling, seit 1803 im Flottendienst, ist 76 Jahre alt gestorben.

Der wegen seiner rationalistischen Ansichten bekannte Canonicus Stanley, dessen muthmaßliche Berufung auf den erzbischöflichen Stuhl von Dublin einen solchen Sturm unter dem orthodoxen irischen Klerus erregte, hat, wie die Irish Times versichert, diese Ernennung definitiv abgelehnt.

Die Times findet daß die französische Thronrede mehr wie eine Parlamentsrede, mehr wie von der Tribüne als wie vom Thron herab gesprochen klinge. Mehr als jemals, sagt sie, steigt der Kaiser in die Schranken herab, begegnet im voraus den Gründen seiner Gegner, heischt Anerkennung dessen was er vollbracht, gibt Verheißungen für die Zukunft, ersucht, droht, und laßt im Geist seiner Hörer den Eindruck zurück den er hervorzubringen wünschte, nämlich daß es in allen Dingen des Friedens und Kriegs, im Bau einer Eisenbahn oder in der Gründung eines Reichs, nur einen Herrn in Frankreich gebe: L. Napoleon. Die auf Mexico bezügliche Stelle gehört zu den bemerkenswerthesten der Rede, da sie amtlich erklärt daß der Erzherzog Maximilian den mexicanischen Thron bestimmt angenommen hat. Die polnische Frage, als die wichtigste, hat sich der Kaiser auf den Schluß verspart. In diesem Theil seiner Rede erhebt er sich zur Beredsamkeit, doch bedient er sich einer vorsichtigen Sprache, und niemand kann sagen daß er die Finanzmänner Europa's durch ein einziges Wort von böser Vorbedeutung erschreckt. Wer an den Ton der französischen Presse denkt, und die wirklichen Impulse des französischen Volks und die Kraft kennt welche die polnischen Ueberlieferungen noch bei ihm besitzen, wird sich eigentlich über die Offenheit des kaiserlichen Geständnisses wundern: daß von dem Schluß des Krimkriegs an bis dieses Jahr eine Art Allianz zwischen Rußland und Frankreich bestanden hat. Wir wußten es wohl, aber die Wahrheit war uns nie von so hoher Seite gesagt worden. In einer Sprache die gegen ganz Europa die sorgsamste Höflichkeit athmet, spricht er nun seine Meinung aus daß die Wiener Verträge ihren Werth verloren haben, und auf einem neuen europäischen Congreß mit Vortheil umgeändert werden könnten. Indem er diese große Berathung der Nationen vorschlägt, sucht er mit großem Geschick die Hoffnung zu erwecken daß die Bürden Europa's dadurch erleichtert werden dürften, und er verspricht gewissermaßen mit dieser Reform voranzugehen. Rußland wird bedeutet daß es, wenn dieser Weg des Friedens ihm widerstrebt, leicht auf einen andern gerathen kann, der früher oder später zum Krieg führt. Die bedingte Drohung am Schluß kann den versöhnlichen Ton der ganzen Rede nicht schwächen, und wir dürfen es für wahrscheinlich halten daß der Kaiser wirklich einen europäischen Kampf zu zu vermeiden wünscht, wenn seine Stellung und die Impulse Frankreichs ihm erlauben Frieden zu halten. (Ob sie sich von dem Congreß etwas verspricht, oder an sein Zustandekommen glaubt, sagt die Times nicht. An dem Congreß scheint ihr wenig gelegen; sie ist zufrieden daß die Rede friedlich klingt. *)

Den Artikel der Daily News wird wohl kein französisches Blatt citiren. Er schildert zuerst welche Opfer die Polen für Frankreich gebracht, und fügt bei: „L. Napoleon ist, wo es etwas für Polen zu thun gilt, gerade so schwächlich und nichtig wie Louis Philipp. Die französische Regierung von 1863 tritt behutsam in die Fußstapfen der von 1831. Sie hat beredte Depeschen geschrieben und große Hoffnungen geweckt, und zuletzt die unglücklichen Polen ihrem Schicksal überlassen. Es mag die beste Politik seyn welche sie im Interesse Europa's ergreifen konnte; es mag die Politik seyn die dem Kaiser seine Schuldigkeit gegen Frankreich vorschrieb; aber ist sie einmal verkündet, so steht der Einfluß des Kaiserreichs nicht mehr auf der alten Höhe. Das Gerede von einer Conferenz ist eitel Dunst um seine Niederlage zu verhüllen. Niemand kann es besser wissen als er daß eine Conferenz den Polen keine Hülfe bringen kann. Dieses Aufgeben Polens gibt den Gnadenstoß jenen hohen Prätensionen von denen wir zehn Jahre lang in den Spalten halbamtlicher Organe und in den Blättern amtlicher Flugschriftler gelesen haben. Die europäische Laufbahn Louis Napoleons scheint ihren Punkt der Umkehr erreicht zu haben. Während wir bedauern daß diese Thatsache auf Unkosten Polens sich herausstellt, müssen wir darin trotzdem ein Glück für die Freiheit und die Unabhängigkeit der Nationen erblicken — eine Sache an welche Louis Napoleon, besser als irgendein anderer es vermocht hätte, die Welt gelehrt hat seinen Namen nicht zu knüpfen. Die Behauptung des Kaisers daß die mexicanische Expedition ein unvorgesehenes und unvermeidliches Ereigniß gewesen sey, läßt sich nur als eine Art Entschuldigung für einen Fehlgriff betrachten. Es steht geschichtlich fest daß kein Unternehmen jemals so vorbedacht und überlegt war wie das mexicanische. Es entsprang nicht aus den Ereignissen, sondern aus einer hohlen Theorie über die lateinische Race. Die zweite Entschuldigung des Kaisers lautet daß er keinen Widerstand erwartet habe. Er denkt wahrscheinlich daß ein feindlicher Einfall, den Frankreich unternimmt, sich von allen andern Einfällen wesentlich unterscheide, und von dem Volk das er trifft als eine Art Gunstbezeugung aufzunehmen sey. Was der Kaiser am Schluß vom „Frieden der Welt,“ von „Ideen der Zeit,“ vom „Gewissen des Jahrhunderts“ u. s. w. zum besten gibt, wissen wir leider schon auswendig. Eine Regung des Erstaunens über die Freiheiten welche sich die Gewalthaber mit dem Verstand der Menschen herausnehmen dürfen, das ist die einzige Wirkung welche die schönen Phrasen auf das Publicum hervorbringen werden.“

Während also Daily News und M. Post den Congreßvorschlag des Kaisers als ein hohles Wort betrachten, äußert sich der toryistische M. Herald mit einigem Unwillen über den Gedanken. Es gibt andere Potentaten als Louis Napoleon — sagt er — und sie haben an den Verträgen von 1815 in bewegten Zeiten einen rechten Nothanker gefunden, und werden nicht Lust haben die Verträge zu vernichten. Die allgemeine Revision, die auf dem Congreß vorgenommen werden soll, würde höchst wahrscheinlich dazu führen daß alle Staaten in die „Kapuse“ geworfen würden. Der Congreß ist ein treffliches und unschuldiges Surrogat für einen Feldzug an der Weichsel; aber wir glauben nicht an ihn. Im übrigen zieht auch der M. Herald aus der Thronrede den Schluß daß der Kaiser den Eindruck der Friedensliebe hervorbringen will.

„The Life of Goethe, by G. H. *Lewes*,“ ist in einer neuen Auflage erschienen, welche zum Theil beträchtliche Aenderungen erfahren haben soll.

Frankreich.

Paris, 7 Nov.

Nach dem Bericht der Indépendance Belge über das Verhalten der französischen Kammern bei der Thronrede L. Napoleons fanden die HH. Senatoren und Deputirten das Mittel eines Congresses, um das zweite Kaiserreich aus den Gefahren seiner jetzigen Stellung zu befreien, „plus ingénieux que pratique,“ und schenkten ebenso nur geringen Beifall dem für die Lösung der mexicanischen Frage in Aussicht gestellten Auskunftsmittel. Vermuthlich theilen sie die Ueberzeugung daß der Erzherzog Max nicht die geeignete Person ist um „den Triumph der französischen Interessen“ herbeizuführen. Auch die öffentliche Meinung hält den Frieden für sehr gefährdet, wenn seine Erhaltung lediglich von den Chancen abhängt welche ein Congreß haben dürfte. Ja es scheint daß die öffentliche Meinung überzeugt ist daß die Lage des zweiten Kaiserreichs nicht danach angethan in solchem Ton, wie es geschehen, mit Europa zu sprechen. Das hängt vor allem von der Art ab, wie die öffentliche Meinung Frankreichs selbst auf die an sie gerichtete Berufung antwortet. Diese Antwort dürfte wahrscheinlich von der Befriedigung abhängen welche sie über die inneren Zustände empfindet, und die Reformen welche ihr in dieser Richtung versprochen sind. Diese Befriedigung wird bedingt von der Art wie man die Gegenwart auffaßt, und die aus ihr mit absuluter Nothwendigkeit sich ergebenden Consequenzen in Berücksichtigung zieht. Wir haben gelegentlich der Armee-Organisation nachgewiesen wie sehr das zweite Kaiserreich die Zukunft ausbeutet, welche für eine Armee von Berufssoldaten der Gegenwart eine Armee von Pensionären erhält. Die Art wie die Forsten bewirthschaftet werden, bietet ein ähnliches Bild; das Holzbedürfniß der Gegenwart wird durch rücksichtsloses Ueberhauen der Wälder gedeckt, und die Zukunft wird bitter darben müssen für das Behagen der Gegenwart. Im ganzen finanziellen Gebiet hat das zweite Kaiserreich dieselbe Taktik befolgt, und einer glänzenden Gestaltung der Gegenwart alle Rücksichten auf die Zukunft geopfert. Auch in noch wichtigeren Zweigen des Staats ist dieses einseitige nur der Befriedigung der Bedürfnisse des Augenblicks zugewendete System befolgt worden. Die mit dem frühern so lebendigen politischen Leben verbundenen Ausschreitungen und Unordnungen sind unterdrückt und

*) Den andern Tag jedoch findet die Times, wie der Telegraph berichtet, die Rede, die alle Verträge zerreißt, minder friedlich.

die vielfach ungefügigen Beamten zu unbedingtem Gehorsam zurückgebracht worden. Mit der so geschaffenen Verwaltung ist es sogar gelungen die gesetzlich freie Wahl von Vertretern des Volks so zu normiren; daß die Deputirten mit geringen Ausnahmen factisch kaum etwas anderes sind als von der höchsten Gewalt ernannte Statisten bei einer Schaustellung constitutioneller Gebräuche ohne innere Bedeutung. Für das dadurch allerdings geschaffene hohe materielle Wohl der Gegenwart wird die Zukunft zahlen müssen, denn selbst dieses materielle Wohl läßt sich dauernd nicht ohne Moralität und Freiheit erhalten und entwickeln. Es fragt sich wieweit sich diese Nachtheile in Frankreich bereits fühlbar gemacht haben, und wieweit die öffentliche Meinung die der Zukunft drohenden erkennt. Auffallend ist daß L. Napoleon selbst gewisse finanzielle Verlegenheiten zugesteht, indem er von der „nicht vollständigen Erfüllung" der in dieser Beziehung gehegten Erwartungen spricht, und daß er Maßnahmen verheißt um „das Uebermaß von Centralisation" zu verringern. — Der gegenwärtige Zustand drückt also auf Frankreich so, daß die Tuilerien dem dadurch hervorgerufenen Gegendruck glauben Rechnung tragen zu müssen. Wird sich die öffentliche Meinung mit den gebotenen Abschlagszahlungen abspeisen lassen? — Der Temps sagt: „Die Thronrede erinnert an die Freiheit der Bäckerei, und verspricht die Freiheit der Seele! Es sind das zwei ausgezeichnete Maßregeln, welche von einander sich nur dadurch unterscheiden daß die eine sich auf die materielle Nothdurft des Lebens bezieht, die andere auf die Luxusbedürfnisse des Geistes. Es ist nicht unsere Schuld, wenn, so nebeneinandergestellt, diese beiden Freiheiten zusehr an das „panem et circenses" der römischen Plebs erinnern. Sie fordern jedoch Uebergänge, Abstufungen. Es bleibt ein großer Raum zu füllen zwischen der Nothdurft des Körpers und dem Ueberfluß des Geistes. Um so schlimmer für die Römer wenn sie sich mit Brod und Spielen begnügten. Sie fordern die bürgerlichen und männlichen Freiheiten, welche uns versprochen sind und noch unserm öffentlichen Leben mangeln; sie fordern die Freiheit der Presse, die Versammlungsfreiheit, die Freiheit der Gemeinden, welche die ersten Grundlagen der allgemeinen Freiheit sind." — Die Gazette de France ist ebensowenig mit dem Gebotenen zufrieden. Sie sagt: „Was enthält diese Rede bestimmtes? was stellt sie in Aussicht, und was verspricht sie? Man ersieht sofort schon aus derselben daß wir die Bäckereifreiheit erhalten haben, daß man uns die Freiheit geben wird neue Theater zu eröffnen, und daß man die Befugnisse der Generalräthe erweitern wird. Aber von andern, auf die Presse und die individuellen Bürgerrechte bezüglichen Freiheiten ist keine Rede!... Dieß in Bezug auf das Innere, und wir gestehen daß das Innere uns am meisten interessirt. So groß auch unsere Sympathie für die Polen seyn mag, so liegt uns unser eigenes Schicksal doch näher, und wir stellen jene nur in die zweite Linie. In der kaiserlichen Rede nehmen sie aber den Hauptplatz ein." Aehnlich wie diese beiden unabhängigen Blätter äußern sich die Union, der Phare de la Loire und der Courrier du Dimanche. Das letztere Wochenblatt sagt: „Die Wahlen von Paris und den hauptsächlichsten Städten Frankreichs, indem sie zum gesetzgebenden Körper liberale Deputirte wählen, haben deutlich von der Regierung innere Reformen erwartet. Die Regierung antwortet ihnen mit dem Plan einer allgemeinen Reconstitution Europa's. Was uns anbetrifft, die wir uns nicht anmaßen die Geschicke Europa's zu regeln, und die wir zufrieden seyn würden nur einigen Einfluß auf unsere eigene Geschicke zu haben, wir sind mehr erstaunt über das was wir in der Rede vom 5 Nov. vermissen, als über das was wir darin finden. Die inneren Fragen nehmen natürlich einen geringen Platz ein neben diesem unermeßlichen europäischen Reorganisationsvorschlag der an diejenigen Heinrichs IV und des Abtes von St. Pierre erinnert. Freilich sind uns drei Reformen versprochen. Man wird das Monopol der Theater aufheben, das Gesetz betreffs der Coalitionen verändern, die Befugnisse der General- und Municipalräthe erweitern. Wir sind gewohnt uns mit wenigem zu begnügen; wir wollen das was man uns anbietet nicht verringern. Dennoch aber wird man uns erlauben anzunehmen daß nicht allein die Oppositionsdeputirten, nein, auch selbst die Regierungscandidaten, welche in ihren Circularen so laut das Wort Freiheit erklingen ließen, es in einem etwas weitern Sinn auffaßten."

Das J. des Débats und die Presse haben sich bis jetzt über die versprochenen Abschlagszahlungen auf die „Freiheit nach innen," mit welcher dereinst das zweite Kaiserreich das auf gesetzlose Gewalt gegründete Gebäude krönen will, nicht ausgesprochen; aber es scheint nicht daß sie sich befriedigt fühlen werden, und man darf annehmen daß die öffentliche Meinung mit diesem Theil des kaiserlichen Programms nicht zufrieden ist. Ihr den nach außen gerichteten Theil annehmbar zu machen, bemühen sich aber nicht bloß die abhängigen Blätter, sondern auch das J. des Débats und die Presse, die der kaiserlichen Politik einen durchaus friedlichen Charakter aufzustempeln suchen. Ja, der Friede ist feil, es fragt sich nur um welchen Preis; der Congreß, ruft die Opinion nationale, ist der letzte Versuch einer Versöhnung den der Kaiser macht, aber im absoluten Sinn seiner Reorganisationsidee. Um diesen Preis ist der Friede feil, und die Regierungen haben zu wählen. Das Blatt fügt hinzu: „Ich wiederhole nur was die öffentliche Meinung glaube. Es ist jedenfalls gewiß daß diese die kaiserliche Thronrede als eine allgemeine Kriegserklärung gegen die bestehenden Macht- und Rechtsverhältnisse ansieht, denn sie wurzeln in den Verträgen von 1815, und „les traités de 1815 ont cessé d'exister." Für wen? Die Opinion nationale wie der Temps, die beiden Extreme unter den demokratischen Blättern, erkennen beide daß mit diesem Wort der Zusammentritt eines Congresses unmöglich geworden scheint. Er scheint unmöglich wie ein europäischer Fürstentag in Paris, denn was der Kaiser Franz Joseph unter den Fürsten Deutschlands, das ist L. Napoleon nicht unter den Fürsten Europa's!

Italien.

× **Turin**, 5 Nov. Die Gegenwart des Hrn. Elliott, des neuen englischen Gesandten ist ein Versuch des Londoner Cabinets die italienische Regierung Frankreich zu entfremden, um die italienischen Minister von der Sklaverei dem Pariser Cabinet gegenüber zu befreien. Da es nun aber nicht möglich ist daß Minister Peruzzi mit Oesterreich eine Allianz schließe wenn er nicht vorher Venedig annectiren kann, so geht daraus hervor daß England im nächsten Krieg sich gegen Italien und zu Gunsten Oesterreichs aussprechen wird. Unsere Minister werden also an den Karren Frankreichs geschmiedet bleiben, und müssen entweder mit Napoleon fallen oder mit ihm zu seinem Vortheil siegen. Machiavelli stellt in dieser Beziehung den Grundsatz auf daß, wenn ein Mächtiger zu Gunsten eines Schwachen kämpft, für diesen letztern die Niederlage vortheilhafter ist als der Sieg, weil der siegreiche Feind den Schwachen schonen wird, sey es aus Verachtung, sey es aus Gleichgültigkeit, sey es auch zum Verdruß des Mächtigen. Wenn aber der Mächtige siegt, ist der Schwache sein Leibeigener, über den er nach Gutdünken verfügt. Wir haben kein Vertrauen in das Napoleonische Frankreich. Napoleon ist zwar nicht so besorgt für die zeitliche Herrschaft des Papstes wie die Katholiken wünschen, und wie er in seinen officiellen Documenten sich den Schein gibt; wenn aber je die zeitliche Herrschaft abgeschafft würde, so geschähe es stets zum Vortheil Frankreichs und zum Schaden des piemontesischen Italiens. Wir befinden uns in einer Lage aus der wir nicht ohne Schaden herauskommen können: entweder es siegt Oesterreich, und wird sich dann wegen aller unserer Drohungen rächen, oder Frankreich, und dieses wird sich dann von dem schönen Italien nehmen was ihm gefällt. Von dem Fall in welchem Frankreich und Oesterreich Hand in Hand gehen, wollen wir gar nicht reden; denn eine solche Allianz des Napoleonischen Frankreichs mit Oesterreich scheint uns ein Traum zu seyn, da ersteres sich mit den Revolutionären stets besser vertragen wird. — Die bekanntlich auf Andringen des russischen Gesandten vom Ministerium befohlenen Beschlagnahmen italienischer Journale bilden keine isolirte Thatsache ohne alle weiteren Folgen. Es soll sich nämlich um eine Mittheilung des St. Petersburger Cabinets an unsere Regierung handeln, die in den empfindlichsten, drohendsten und beißendsten Worten abgefaßt ist. Fürst Gortschakoff schrieb klar und deutlich an den ersten italienischen Minister: „Italien und seine Regierung haben sich viel zu sehr zu entsetzen über die Grausamkeiten die in ihrem eigenen Haus begangen werden, um noch Zeit übrig zu haben Thränen zu vergießen über die eingebildeten Atrocitäten welche sie dem Kaiser Alexander zuschreiben, dem Italien und seine Regierung so viel verdanken." Die Note endigt dann mit den Worten: „Es ist unnöthig daß der unterfertigte Minister die Aufmerksamkeit der italienischen Regierung auf die große Verschiedenheit zwischen den beiden Nationen lenke. In Polen unterdrückt die kaiserliche Regierung eine Rebellion gegen die legitime Autorität, die italienische Regierung unterdrückt mit Grausamkeit den Schwung und Enthusiasmus der Völker, die zwar mißleitet sind, die aber für ihre angestammten Fürsten kämpfen." Man wundert sich nur wie Rußland bei solcher Gesinnung sich mit der Anerkennung Italiens so beeilen konnte.

Rußland und Polen.

Aus **Warschau**, 5 Nov. wird der „Schlesischen Zeitung" berichtet: So eben ist mir die Nachricht zugekommen daß Graf Berg gestern eine außerordentliche Sitzung des Staatsraths zusammenberufen hat. Die bisher nicht verabschiedeten Mitglieder desselben hatten sich dazu eingefunden. Berg präsidirte als Statthalter des Königreichs, und deponirte mehrere Vorlagen. Die wichtigste betraf die Auferlegung einer neuen Contribution auf das ganze Land. Das Resultat der Sitzung ist noch nicht bekannt. Gleichzeitig erfahre ich daß Hr. v. Wenglinski, Mitglied des Staatsraths, verhaftet und nach der Citadelle abgeführt worden ist, wie man annimmt, weil er einer der ersten Staatsräthe war die auf Befehl der Nationalregierung ihre Dimission einreichten. — Heute soll ein russischer Beamter wegen Mittheilung von Regierungsangelegenheiten an die revolutionäre Behörde erschossen worden seyn.

Kalisch, 5 Nov. Nachstehender Erlaß erging heute vom Magistrat an die hiesigen Einwohner:

In Folge einer erhaltenen Aufforderung von Sr. Exc. dem Kriegsgouverneur von Kalisch vom 2 Nov. theilen wir den Einwohnern mit wie folgt: Präsident Koldowski. Secretär Nowezki. Es wird hiermit die Trauer fortan zu tragen untersagt, ebenso jedes Embleme welches einen revolutionären Charakter bezeichnet. Die Trauer ist nur Personen gestattet welche einen Vater, Mutter oder Ehegatten betrauern, und zwar unter der Bedingung stets die Erlaubnißkarten bei sich zu tragen, welche in der Kanzlei des Gouverneurs verabreicht werden. Alle Frauen, ohne Unterschied des Alters und Standes, welche man nach dem 13 November auf den Straßen in Trauer antrifft, werden auf die Polizeibureaux gebracht, wo sie verpflichtet sind noch folgenden Raten die Strafe zu zahlen: 1) auf den Straßen gehende 10 Rubel, 2) in Miethswagen fahrende 15 Rubel, 3) in eigenem Gespann 100 Rubel; sofern sie nicht bemittelt sind, müssen sie die Strafe im Gefängniß abbüßen. Conducteure welche Personen in Trauer in ihre Omnibusse aufnehmen, zahlen für jede einzelne Person 10 Rubel Strafe. Beamten deren Frauen oder Kinder Trauer anlegen, wird im ersten Fall der Monatsgehalt zurückbehalten, im zweiten Fall dagegen erhalten sie ihre sofortige Entlassung. Generallieutenant Belgard. Oberst Tarasenko.

Gestern Nachmittags stieß eine Abtheilung Polen unter Führung des Baron Pelz, eines gebornen Ungars, mit Russen unweit Czelanowo, einer Poststation, 3 Meilen von hier belegen, zusammen, wo es zu einem heftigen Gefecht kam. Die einbrechende Nacht hinderte den Kampf weiter fortzusetzen, und beide Theile zogen sich zurück. Auf welcher Seite der Sieg geblieben ist, fehlen noch bestimmte Nachrichten. Jedenfalls müssen polnischerseits viele Verwundete seyn, zumal sich mehrere hiesige Aerzte und Chirurgen in Folge einer Aufforderung heut auf den Kampfplatz begeben haben. (Bresl. Ztg.)

Neueste Posten

⊙ **München**, 9 Nov. Das Einladungsschreiben des Kaisers der Franzosen zu dem in dessen Thronrede angekündigten Congreß ist auch an Se. Maj. den König Max von Bayern gerichtet worden, und gestern vom französischen Gesandten Grafen Reculot dem königl. Staatsminister des kgl. Hauses und des Aeußern, Frhrn. v. Schrenck, eingehändigt worden. Ohne Zweifel ist daher dasselbe durch den diesen Morgen als Cabinetscourier nach Rom mit Depeschen abgegangenen Hrn. Ministerialassessor Lutz an Se. Maj. dahin befördert worden. Da man bereits auch von Stuttgart Nachricht hat daß auch an Se. Maj. den König von Württemberg die gleiche Einladung ergangen ist, so darf wohl als sicher angenommen werden daß dieselbe an alle deutschen Souveräne, wenigstens der hervorragenderen Staaten, gerichtet wurde.

Glogau, 7 Nov. Das hiesige Appellationsgericht hat in der Disciplinar-Untersuchung wider die Kreisgerichtsräthe Aßmann und Eyßenhardt den ersteren freigesprochen und gegen den letzteren einen Verweis erkannt. (W. T. B.)

Gumbinnen, 4 Nov. Die Redaction des Bürger- und Bauernfreundes hat, da der Rector Marcus dieselbe hat niederlegen müssen, der durch seine Steuerverweigerung bekannt gewordene Rittergutsbesitzer John Reitenbach-Plicken übernommen.

Posen, 6 Nov. Gegen Hrn. Schiewek, der seit dem 13 Aug. d. J. in Stellvertretung als verantwortlicher Redacteur der „Ostd. Ztg." zeichnet, ist die Zwangshaft verfügt worden, weil er als Zeuge den Verfasser eines Artikels mit Bestimmtheit nicht angeben konnte, und sich weigerte bloße Vermuthungen mitzutheilen. (Ostd. Z.)

London, 7 Nov. Hier eingetroffene Nachrichten aus Schanghai vom 21 Sept. melden, daß daselbst Ruhe herrschte. Die anglo-chinesische Expedition bereitete sich zum Angriffe der Stadt Chapoo vor. In Japan war eine Aenderung der Dinge nicht eingetreten. Aus Melbourne vom 25 Sept. wird gemeldet, daß daselbst aus Neuseeland eingegangene Berichte die Lage der Maoris als weniger günstig schilderten. Der Dampfer „Bremen" ist aus New York mit einer Baarfracht von 122,000 Dollars in Cowes eingetroffen. (W. T. B.)

Paris, 8 Nov. Der Moniteur gibt in seinem amtlichen Theil einen Bericht über den feierlichen Empfang der annamitischen Gesandtschaft im Tuilerienpalast, welcher bekanntlich unmittelbar nach der Eröffnungsfeierlichkeit der Kammern stattfand. — In der gestrigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers wurden die Ernennungen der Präsidenten und Secretäre der neun Bureaux vorgenommen. — In der Senatssitzung vom 6 Nov. wurden die HH. Le Roi de Saint Arnaud und General Graf v. Goyon zu Secretären, und die HH. Dumas und Graf v. Béarn zu Vice-Secretären gewählt. — Die France enthält einen officiösen Artikel über die Thronrede, welcher mit den Worten endigt: l'empire c'est la paix. Es sind die alten verbrauchten Phrasen in etwas veränderter Fassung; zu seichtes Geschwätz um es zu wiederholen. — Der Temps stellt die Journal-Urtheile über die kaiserliche Thronrede zusammen, welcher von einer Anzahl Blätter ein durchaus kriegerischer, von einer andern ein ebenso friedliche Charakter beigelegt wird. Diese Doppelsinnigkeit kann Absicht seyn; Kinglake ist aber der Ansicht daß sie dem Gedankengang Louis Napoleons eigenthümlich ist. — Das J. des Débats acceptirt die von L. Napoleon in Aussicht gestellten Freiheiten nach innen mit Vergnügen; es seyen zwar nicht die begehrten Freiheiten, aber man habe warten gelernt. — Die Opinion nationale sucht abermals den Nachweis zu führen daß der angeblich von L. Napoleon beabsichtigte europäische Congreß unmöglich sey; der Plan sey wegen innerer Widersprüche unausführbar.

↓ **Turin**, 8 Nov. Die kaiserliche Eröffnungsrede ist hier, wie überall, der ausschließliche Gegenstand des Tagsgesprächs. Die ministerielle Presse, die „Opinione" an der Spitze, begrüßt dieselbe als eine Meisterrede. Was derselben natürlich am besten daran gefällt, ist die rücksichtslose Ueberbordwerfung der Verträge von 1815. „Die Rede enthält das Programm einer neuen Politik, welche nicht allein die bis heute gemachten Errungenschaften als unwiderrufliche sanctioniren, sondern auch an die Stelle der zerrissenen Verträge von 1815 ein neues Staatensystem setzen soll. Noch nie ist der Bankerott dieser Verträge so feierlich proclamirt, noch das neue Recht so ausdrücklich beansprucht worden." Ueber die Hülfslosigkeit Polens und das Verschieben seiner heiligen Sache auf die lange Bank endloser Conferenzen verliert das sonst so nationale und polenfreundliche Blatt keine Sylbe; dagegen freut es sich in der kaiserlichen Rede den Anlauf zu einer Annäherung Frankreichs an Rußland und ein Aufgeben der angeblichen österreichisch-französischen Allianz zu entdecken. Doch von den Conferenzen erwartet die „Opinione" wenig Heil, „denn Congresse die den Kriegen ein Ende machten gab es schon viele, und wird es immer wieder geben; aber Congresse die dem Krieg vorbeugen sollten und ihr Ziel erreichten, kennen wir keine." Daher Krieg wenn die Veilchen blühen, aber nicht gegen Rußland, sondern mit Rußland gegen Oesterreich. Kann man sich da wohl wundern daß man über so saftiger Aussicht Oesterreich einen Aderlaß und wohl auch eine Amputation zu appliciren Polens ganz vergißt, und sich mit seinem Dränger verbindet? Die „Gazzetta di Torino" spricht in ähnlichem Sinn. Auch sie meint: das europäische Dilemma sey nimmer auf dem Wege der Vereinbarung und der Versöhnung zu lösen. Die Worte welche der Kaiser in dieser Beziehung sprach, möchte sie lieber einem Bernardin de St. Pierre als Napoleon III in den Mund legen. Für das gouvernementale Abendblatt ist der Krieg im Frühjahr eine ausgemachte Sache. Die Organe der Opposition nahmen sich bis jetzt noch keine Zeit auf die Red. des verhaßten Alliirten einzugehen, und werden sie auch wenig beachten. — Eine heute hier eingetroffene Depesche aus Foggia meldet daß die ganze Strecke der Eisenbahn bis Pescara fahrbar ist, und somit der Einweihung derselben am 8 d. durch den König nichts mehr im Wege steht. Gleichwohl arbeiten noch immer allnächtlich über 4000 Arbeiter bei dem Scheine zweier elektrischer Sonnen, deren Unterhaltung auf 1000 Fr. per Nacht zu stehen kommt. Um dem in den letzten Wochen fast unaufhörlich herabströmenden Regen zu widerstehen, ließ die Gesellschaft mehrere Tausende von Kautschuk-Ueberwürfe unter die Arbeiter vertheilen, und die letzteren in bestimmten Zwischenräumen mit Wein erfrischen. Zur Reise des Königs von Foggia über Avellino, wo derselbe übernachten wird, bis Neapel sind längs dieser Consularstraße 600 Relaispferde aufgestellt. Die Absicht der Neapolitaner, dem König bis Avellino mit 250 geschmückten Carrossen und Wagen entgegenzufahren und bis in ihre Stadt zu begleiten, mußte auf Wunsch der Behörden aufgegeben werden, da man ein dadurch entstehendes Gedränge und Unordnungen befürchtete.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

Telegraphischer Bericht.

.*. Bern, 9 Nov. Kaiser Napoleon hat an den Bundesrath die Einladung zur Vertretung der Eidgenossenschaft auf einem europäischen Congreß gerichtet.

Eine weitere Depesche siehe Vermischte Nachrichten.

Handelsbericht.

‖ **Frankfurt a. M.,** 8 Nov. Die Börse hat in zweifacher Beziehung gegen ungünstige Elemente zu kämpfen: einmal sind es die Geldverhältnisse, die in letzter Zeit sich auf allen Hauptplätzen knapper gestalteten und mehrfache Disconto-Erhöhungen herbeiführten; dann hatte die Aussicht auf ein neues österreichisches Anlehen mehrfach Effecten zum Verkauf an die Börsen gebracht; endlich hat die politische Lage unverkennbar durch die französische Thronrede eine bedenklichere Gestalt angenommen. Preßorgane, die ihren unverwüstlichen Optimismus dem Publicum und namentlich der Börse einzuimpfen bestrebt sind, hatten noch am Tage der Kammereröffnung mit der größten Zuversicht eine überaus friedliche Thronrede in Aussicht gestellt. Der Erfolg hat sie Lügen gestraft, die getäuschte Erwartung aber zugleich die Curse empfindlich zurückgeworfen. Wenn dieser Rückschlag die deutschen Börsen am stärksten betraf, so haben diese dadurch nur bewiesen daß sie die Tragweite der Thronrede richtig beurtheilen. Denn daß diese mit ihrem dictatorischen Auftreten, mit der feierlichen Außerkrafterklärung der Verträge von 1815, mit der Anspielung auf eine vorgeblich gegen diese Verträge gerichtete deutsche Bewegung, endlich mit der drohenden Alternative zwischen Congreß und Frieden ihre Spitze zunächst gegen Oesterreich und Deutschland richtet, kann nur der verkennen der mit offenen Augen nicht sehen will. Diese Wendung kann eine heilsame werden, wenn die in ihr liegende Mahnung an Deutschland zur Einigkeit und Eintracht beherzigt wird. Für die Börse aber dürfte jetzt erst eine ernste Prüfungszeit beginnen, und es dünkt uns besser bei Zeiten darauf hinzuweisen als durch Schönfärberei eine trügerische und verderbliche Sicherheit zu unterhalten. — Die Effecten haben im Lauf der Woche einen sehr ansehnlichen Rückgang gelitten. Selbst die gestrigen besseren Wiener und Pariser Curse vermochten die Stimmung nicht zu heben, da man erstere dem (durch seine Einstimmigkeit allerdings für den Finanzminister ehrenvollen) Anlehensvotum des Reichsraths zuschreibt, die Pariser Rentencurse aber angesichts der discreten Erhöhung auf 6 Proc. als künstlich gemachte ansieht.

Alfred v. Vivenot: Albrecht Herzog von Sachsen-Teschen.

(Schluß.)

Die Geschichte des Reichs-Feldmarschalls Albrecht v. Sachsen-Teschen umfaßt den Zeitraum von der Errichtung der Reichsarmee, im April 1794 bis zum April 1795, d. i. bis zur Bekanntwerdung der Baseler Friedensbedingungen — bis zur Unterordnung der Oberrhein-Armee unter den Oberbefehl des Feldzeugmeisters Grafen v. Clerfayt und dem freiwilligen Rücktritt des Herzogs Albrecht vom Armee-Obercommando und aus dem Staatsdienst.

Während dieser Zeit tragen sämmtliche officielle Schriftstücke des preußischen Heerführers das Gepräge: viel zu versprechen und wenig zu halten, die spärlichen Leistungen aber dem Reich gegenüber mit wahrer Zudringlichkeit geltend zu machen, und für dieselben Oesterreichs und des deutschen Reichs Erkenntlichkeit laut und prahlend abzufordern. Dem deutschen Publicum wurde während des denkwürdigen traurigen Feldzugs des Jahres 1794—95, trotz der offenbarsten Unthätigkeit der preußischen Armee, durch zahllose Schriften und Journale bewiesen: daß „Preußen alles leiste was es leisten könne, und alles rette — die österreichische Armee hingegen nicht von der Stelle rücke, und gar nicht aus ihrer Unthätigkeit herauszubringen sey!"

Das Deutschland jener Zeit wurde durch fein gesponnene und gut durchgeführte Umtriebe bethört; erst späteren Jahren sollte es vorbehalten bleiben die Wahrheit in ihrer nackten Gestalt zu erkennen.

Es bedarf wohl keiner weiteren Rechtfertigung warum ich gerade die Geschichte Deutschlands jener Zeit aufzuhellen bemüht bin; insbesondere wenn ich darauf hinweise daß dieser Geschichtsabschnitt noch so wenig aufgeklärt ist, daß gediegene namhafte deutsche Geschichtsforscher*), unter ihnen der Verfasser der neuesten „Deutschen Geschichte," die Bemühungen Oesterreichs und seiner Feldherren nicht nur stillschweigend übergehen und Möllendorff in Schutz nehmen, sondern auch Oesterreich sogar die Mißerfolge dieses Feldzugs zuschreiben, und das alte Märchen vom geflissentlichen Aufgeben der Niederlande durch Oesterreich der deutschen Lesewelt verjüngt wieder vor Augen führen.**)

Nicht die österreichische Politik des Frhrn. v. Thugut hat die Räumung der Niederlande bedingt, sondern nebst der Gleichgültigkeit des niederländischen Volks trug Möllendorff durch seine absichtliche Unthätigkeit das meiste hiezu bei. Eben derselbe preußische Feldmarschall hat im Juli und August, als das Glück die österreichischen Waffen in den Niederlanden verließ, und die Bitten des Herzogs, der niederländischen Armee zu Hülfe zu eilen, immer dringender wurden — trotz der thätigen Anwesenheit der Abgesandten der Seemächte, welche die Aufrechthaltung des Haager Vertrags beanspruchten, absichtlich den Verlust der ehrwürdigen Stadt Trier herbeigeführt, und seinen Rückzug von Kaiserslautern bewerkstelligt; hierdurch wurde begreiflicher Weise der vom Herzog Albrecht und dem Prinzen von Coburg bezweckte Angriff auf die französische Armee, um über Trier die Verpflegung der Festung Luxemburg bewirken zu können, vereitelt. Die zweite Vorrückung auf Trier im September und der Entsatz der Festung Luxemburg (sie war kaum auf vier Monate mit Lebensmitteln versehen) scheiterten gleichfalls an des preußischen Feldmarschalls — Nichtmitwirkung. Schon im September 1794 mußte der greise tapfere österreichische Feldmarschall, Frhr. v. Bender, für die Festung aus eigenen Mitteln sorgen; nun da ihr Hülfe gebracht werden sollte, sträubte und wehrte sich Möllendorff so lange bis der Rückzug der niederländischen Armee jede Hülfeleistung erschwerte, und der anbrechende Winter endlich den Entsatz dieser Festung unmöglich machte.

Luxemburg, welches Bender (im Juni 1795) wegen gänzlichen Mangels an Lebensmitteln übergeben mußte, wäre ohne Möllendorffs Winkelzüge und Hemmnisse, die eine ausgiebige Verpflegung der feindlich bedrängten Festung unmöglich machten — dem deutschen Reich erhalten worden! Läßt sich nicht schon aus diesen Angaben berechnen wie ganz anders der Feldzug in den Niederlanden sich gestaltet hätte wenn Möllendorff, statt zwischen beiden österreichischen Armeen — ein trennender Keil — unthätig zu stehen, entweder, wie der Haager Vertrag es bedingte, gänzlich in die Niederlande abgerückt wäre, oder aber die offensiven Bewegungen des Herzogs Albrecht unterstützt hätte, und solcher Art direct oder indirect den kämpfenden Armeen der Verbündeten in den Niederlanden zu Hülfe gekommen wäre?

In den Monaten October und November war es abermals Möllendorffs absichtliche Unthätigkeit die den Herzog Albrecht gehindert hat entscheidende Erfolge am Oberrhein zu erfechten; im December aber hat sie den Fall der Rheinschanze, einer der wesentlichsten Schutzwehren der Festung Mannheim, veranlaßt; überhaupt hat Möllendorff allein jede weise, patriotische und lebensfähige Absicht der österreichischen Feldherren durchkreuzt und gehemmt.

Der preußische Heerführer war ein Haupturheber des Friedens von Basel. Um diesen schmachvollen Frieden zu erzielen, wollte er gewissenlos die Wohlfahrt des ganzen deutschen Reichs opfern, ebenso wie er im October die Festung Mainz widerstandslos dem Reichsfeinde preiszugeben willens war.

Die größte Unparteilichkeit zu beobachten ist die Pflicht des Geschicht-

---

*) Siehe auch z. B. Schlossers Urtheil über den Herzog Albrecht v. Sachsen-Teschen, Band 17. (Coalition gegen Frankreich bis Ende 1794.) S. 895 . . . „zum Glück war schon im April 1795 der unfähige Herzog v. Sachsen-Teschen vom Commando abberufen" u. s. w.

**) Sybels „Geschichte der Revolutionszeit" sich zum Vorbild nehmend, sagt L. Häussers „Deutsche Geschichte" (Berlin und Leipzig, Weidmann 1856, in dritter Auflage 1863): „Thugut habe, um sich in Bayern zu entschädigen, die Niederlande aufgegeben; die österreichische Regierung habe damals schon Deutschland verrathen" u. dgl. m. Auch Häusser nimmt Möllendorff nach Kräften in Schutz, und erwähnt kaum mit wenigen Worten einer so edeln patriotischen Natur wie jener des Herzogs Albrecht v. Sachsen-Teschen; nennt kaum den Namen dieses — als Gegensatz zum reinpreußischen Möllendorff — rein deutschen Mannes; — erwähnt mit keinem Wort der Anstrengungen welche der Reichs-Feldmarschall gemacht hat Einigkeit in die Kriegführung zu bringen, Erfolge zu erzielen, das Vertrauen zu beleben, einen großen Zweck zu verfolgen; und doch schöpfte dieser in weiten Kreisen rühmlichst bekannte Geschichtsforscher seine Anschauungen aus den Archiven in Berlin, wo eben jene von Kraft und Vaterlandsliebe glühenden Briefe des Reichs-Feldmarschalls an Möllendorff, welche uns nur in Abschrift vorlagen, im Original zu finden seyn müssen!

schreibers; dieser Pflicht nachzukommen war auch mein gewissenhaftes Streben. „Durch Wahrheit zur Klarheit," ist der Wahlspruch dieses Buchs; der Wahrheit treu, habe ich versucht die historischen Begebenheiten und die handelnden Personen so zu schildern wie sie wirklich waren — von keiner vorgefaßten Anschauung verleitet, habe ich sie nach zuverlässigen Quellen dargestellt.

Um den herrschenden Unwahrheiten zu begegnen, könnte aber nichts neues berichtet und erzählt werden, fänden sich nicht in den handelnden Personen der Geschichte selbst redende Stützen für die hier aufgestellten Behauptungen. Die Correspondenzstücke welche meiner Forschung nächst der Rechtfertigungsschrift des Reichs-Feldmarschalls zur weiteren Grundlage dienten, bestehen aus Briefen und Berichten des Reichs-Feldmarschalls an den Kaiser und an den Hofkriegsrath; aus Briefen und Berichten des preußischen Feldmarschalls v. Möllendorff, der Generale Clerfayt, Wurmser, Browne, Melas, Blankenstein, Seckendorff, Einsiedel, Hoße, Neu, Waldeck, Hohenlohe, Lilien, des Grafen O'Donnell, der General- und Flügeladjutanten des Herzogs, des Generalquartiermeisters der Armee Obersten v. Gomez, des preußischen Ministers v. Hardenberg u. a. m.; ferner aus Berichten des in Basel den Austausch der Kriegsgefangenen bewirkenden Rittmeisters v. Erefselsberg, des der Armee beigegebenen bevollmächtigten Ministers Grafen v. Sickingen, des vorderösterreichischen Regierungspräsidenten Frhrn. v. Summeraw; insbesondere aber aus den für die deutsche Reichsgeschichte überaus wichtigen Berichten des kaiserlichen Concommissärs am Regensburger Reichstage, des Frhrn. v. Hügel. Die Berichte einer namhaften Anzahl österreichischer, deutscher und fremder Minister, die geheimen Correspondenzen der österreichischen Minister Colloredo, Thugut, Wallis, die Vorträge dieser Minister an ihren Monarchen und eigenhändige Briefe des deutschen Kaisers ergänzen die zahllosen Quellen welche mir auszubeuten vergönnt war.

Einer besonderen Beachtung würdig schienen mir die Verhandlungen welche die kaiserliche Regierung mit Kurpfalz, die Vertheidigung der Festung Mannheim betreffend, geführt hat. Um die Darstellung in ihrem Zusammenhang nicht zu stören, wurden diese Verhandlungen als Anhang dem 1. Band, welcher mit Ende Octobers des Jahres 1794 schließt, beigefügt. Der 2. Band geht, wie bereits erwähnt, mit dem Baseler Frieden zu Ende, die Geschichte des Reichs-Feldmarschalls Albrecht v. Sachsen-Teschen beschließend. Derselbe wird so rasch als es nur immer die Fülle des meiner Forschung vorliegenden urkundlichen Stoffs erlaubt veröffentlicht werden.

Allgemeine Weltgeschichten lehren daß Oesterreich kämpfte, Schlachten gewann und verlor; sie lehren Weltbegebenheiten wie jene daß die Kaiser von Deutschland in ihrem eigenen Reich Fürsten schufen und Königskronen verschenkten, um endlich, von Deutschland verlassen, selbst auf ihre Kaiserkrone Verzicht leisten zu müssen. Specialgeschichten allein können gründlich lehren warum Oesterreich kämpfte — warum es verlor oder gewann.

Das vorliegende Buch ist nur ein einzelnes, aber documentirtes Blatt aus der Geschichte „der Verblutung Oesterreichs für das deutsche Reich."

Möge Deutschland, wenn es dieses Buch liest, selbst entscheiden — wessen Interessen Oesterreich vertrat. Möge Deutschland selbst ermessen wie viel zu dem Unglück seiner Waffen und zu dem Zerfall des Kaiserthrons das deutsche Reich selbst beigetragen hat!

Mit diesem vorliegenden Geschichtsabschnitt, dargestellt nach einer Sammlung echter historischer Documente, die eine kritische und auf Thatsachen gestützte Beleuchtung der damaligen Ereignisse möglich machen, will der Verfasser jener einseitig auffassenden neueren Geschichtschreibung, die selbst glänzende Leistungen der österreichischen Waffen und ihrer ruhmreichen Führer nicht nur nicht würdigt, sondern durch Entstellung der Wahrheit die für Deutschlands Größe, Wohl und Unabhängigkeit sich aufopfernde Thätigkeit des österreichischen Kaiserhauses geradezu läugnet, auf das entschiedenste entgegentreten. *)

Ueber den Stand der deutsch-orthographischen Frage.

Die deutschen Einigungsbestrebungen haben seit länger auch die Orthographie in ihren Kreis gezogen. Allein wie auf andern Gebieten, so war auch hier die nächste Folge die entgegengesetzte von der welche man eigentlich beabsichtigt hatte. Kaum nahm man irgendwo eine Aeußerung der Centripetalkraft wahr, so reagirte auch schon allenthalben der Trieb der Vereinzelung, und viele Glieder schlugen Lärm daß man sich erfrechе ihnen ein Haupt geben zu wollen. Zu diesem Grundtrieb des deutschen Wesens gesellte sich in der orthographischen Frage noch der Uebelstand daß die Gelehrten in zwei deutlich getrennte Lager auseinander giengen, und daß diese Lager sich beide der Hoffnung hingaben einen weitgreifenden Einfluß in den deutschen Landen zu erreichen. Statt der großdeutschen und kleindeutschen Partei gibt es hier eine historische und eine phonetische, welch letztere nebenher behauptet die eigentlich historische zu seyn, während die historische Schule geltend macht daß sie streng genommen die echt phonetische sey. Es wäre eine lange und nicht in allen Theilen erquickliche Erzählung nothwendig um zu zeigen wie sich der Streit entwickelte, wie durch die namhaften Verschiedenheiten die dadurch in der Rechtschreibung einrissen, oder einzureißen drohten, die Schulbehörden der einzelnen Länder sich genöthigt sahen einzugreifen, und auf eine Gleichmäßigkeit loszusteuern, ohne welche die Schule nicht bestehen kann. Auf diesem praktischen Boden angekommen, schlug die Sache zuletzt auch einen praktischen Weg ein. Dieß war der Weg des Vergleichs zwischen den streitenden Parteien. Man fand daß die historische Schule in ihrem romantischen Eifer für mittelalterliche Schreibung zu weit gegangen war, und daß überdieß das historische Lager selbst nicht einig, und sogar ein Jakob Grimm in dieser Beziehung nicht consequent war. Dagegen läßt sich auch dem phonetischen Princip: schreib wie du sprichst, und sprich wie du schreibst! oft genug nachweisen daß es ungenügend ist, und daß es gerade in den eigentlich strittigen Fällen nicht auskommen kann, ohne bei den historischen Forschungen in die Schule zu gehen. Es galt also einen Compromiß zu Stande zu bringen, der sich in leicht faßliche Regeln bringen ließ, und dabei säuberlich umzugehen mit der im allgemeinen seit Adelung, Lessing und Goethe herrschenden Schreibweise, die nun einmal mit ihrem historischen Recht uns am allernächsten und am allermeisten angeht, und nach welcher wir uns auf jeden Fall mehr zu richten haben als nach dem was vor 500 oder gar vor 1000 Jahren Styl war. Ein Compromiß wird immer an Halbheiten leiden. Aber hier ist die Halbheit besser als ein radicales Verfahren, das von vornherein keine Aussicht auf Erfolg hat. Es liegt in der Natur der Sprache so gut wie des Staatslebens daß sie nie über gewisse Halbheiten hinauskommt, weil sie ewig eine werdende ist. Deßhalb soll man es also ja Hannover, Sachsen, Württemberg und einzelnen Provinzen Oesterreichs nicht verargen wenn sie im Interesse ihrer Schulen in dem eben angegebenen Sinn ihre Feststellungen neuerdings gemacht haben. Man könnte zwar fürchten daß nun erst der größte Riß in der deutschen Orthographie entstehe, indem sich nun die landschaftlichen Schreibungen jede für sich geltend mache. Aber die Unterschiede welche dabei zu Tage kamen, sind in der That so groß nicht als man erwarten konnte. Und um so eher ließ sich der Gedanke fassen: ob nicht ebenso gut, wie in den einzelnen Provinzen, auch endlich durch ganz Deutschland eine orthographische Einigkeit sich erzielen lasse — versteht sich ohne die Zügel allzustraff anzuziehen, und ohne damit der Zukunft vorgreifen zu wollen.

Was nun in dieser Richtung neuerdings geschehen ist, darauf weist uns ein Aufsatz im neuesten Heft der **Deutschen Vierteljahrsschrift** (1863, IV) hin, dessen Verfasser, Prof. **Kraz** aus Stuttgart, sich schon an dem orthographischen Einigungswerk in Württemberg besonders betheiligte. Im Mai 1861 war man auf der allgemeinen deutschen Lehrerversammlung zu Köthen zu dem Resultat gekommen daß an eine Einigung in Beziehung auf die deutsche Rechtschreibung nur dann zu denken sey wenn die Regierungen selbst die Sache in die Hand nehmen. Dadurch angeregt, und gestützt auf die eben damals fertig gewordenen orthographischen Regeln für die württembergischen Schulanstalten, setzte sich Staatsrath v. **Golther** als Chef des württembergischen Cultdepartements ins Benehmen mit den übrigen deutschen Regierungen, und fragte bei ihnen an: ob nicht die Einleitung zur Bearbeitung **deutscher** Rechtschreibungsregeln getroffen werden könnte. Da man durchaus nicht den Anspruch erhob daß die württembergischen Regeln etwa maßgebend oder grundlegend bei dem Einigungswerk seyn könnten, so konnte man um so eher auf zustimmende Antwort bei einem für die deutsche Sprache und die deutschen Schulen gewiß nicht unwichtigen Gegenstand sich Hoffnung machen. Die bejahenden Stimmen liefen jedoch nicht in der Anzahl ein, daß man sofort das Werk als ein eigentlich deutsches in Angriff nehmen könnte. An Gründen für die Ablehnung konnte es den Regierungen natürlich nicht fehlen. Der genannte Aufsatz zählt folgende auf: 1) es liege gar kein dringendes Bedürfniß vor (wer dieß behauptet, der hat wohl niemals deutschen Sprachunterricht ertheilt!); 2) es werde sich im Wege der Vereinbarung kaum eine Einigung erzielen lassen (wie kann man dieß wissen solange man noch keinen Versuch gemacht hat?); 3) ein imperatives Vorgehen sey weder räthlich noch zulässig (man muß nur den kategorischen Imperativ nicht aufs Extrem treiben!); 4) es fehle noch an der ganz unentbehrlichen wissenschaftlichen Unterlage für diese Frage

*) Ein Geschichtschreiber der sogenannten kleindeutschen Partei, Heinr. v. Sybel, sagt z. B. in seiner geschichtlichen Abhandlung: Die deutsche Nation und das Kaiserreich (Düsseldorf 1862): . . . „Nicht, weil ich mich zu den Ansichten der nationalen Partei bekenne, suche ich das alte Kaiserreich herabzusetzen, sondern umgekehrt, weil mir alle Vergangenheit die kaiserliche Politik als das Grab unserer Nationalwohlfahrt gezeigt hat, ziehe ich das kleine Deutschland von 35 Millionen dem großen Deutsch-Ungarn-Slavenlande von 70 Millionen vor" . . . S. 126 heißt es: „. . . daß wir kein Mittel der Ueberredung, der Diplomatie und, im schlimmsten Fall, der Waffengewalt scheuen werden um die Constituirung zu erlangen." (!?) Anm. d. Verf.

(auch nachdem Jakob Grimm sein ganzes reiches Leben der Erforschung dieser Unterlage gewidmet, und nachdem in den letzten zehn Jahren das Für und Wider auf jede Weise besprochen worden ist?). Wenn man keine bessern Gründe beizubringen weiß, so sollte man wahrlich den Gegenstand nicht nun wieder fallen lassen, und so die einzelnen Länder wieder auf eine Selbsthülfe anweisen, die dann erst ihr bedenkliches hat wenn sie sich einmal durch ganze Jahrzehnte fortzieht. Wir hoffen, die k. württembergische Regierung werde sich durch den ersten mißlungenen Versuch nicht für alle Zeiten abschrecken lassen von der Aufforderung zu einem guten Werk, das sie in der besten Absicht in Anregung gebracht hat.

Die großdeutsche Versammlung und ihre Widersacher.

I.

** Die Wasser zorniger Aufregung über das kecke Beginnen der Großdeutschen in offener Versammlung sich für die Reform der Verfassung Deutschlands auf dem von der Frankfurter Acte vorgezeichneten Weg auszusprechen, und sich feierlich loszusagen von dem Treiben der Gegner derselben, die sich nicht scheuten der erhabenen Leipziger Feier einen häßlichen Fleck anzuhängen — diese Wasser, welche während und unmittelbar nach der Frankfurter Versammlung gewaltig hoch aufstiegen, beginnen allgemach sich zu verlaufen. Auch liegen bereits die Verhandlungen in der authentischen Aufzeichnung vor, und das so höchst prompt — nach dem Spruch: „Wer zuerst mahlt, mahlt am besten" — in Anwendung gebrachte System arrangirte Berichte mit aus dem Zusammenhang gerissenen und noch dazu halb verstandenen, unrichtig aufgefaßten Stichwörtern u. s. w. in die Welt zu senden, kann nicht mehr auf die Länge verfangen. Im ersten Augenblick aber hat es allerdings recht gut seine Schuldigkeit gethan. Große und kleine Blätter, auch nichtnationalvereinliche, giengen ganz gemüthlich auf den Leim. Sie beklagen daß der großdeutsche Congreß so wenig liberal gewesen, der Reformverein aber eigentlich particularistisch sey, daß man dissentirende Stimmen überschrien habe; sie sind indignirt darüber daß ein Redner den Nationalverein französisch genannt, daß man den Hader in Deutschland durch feindselige Aeußerungen gegen Preußen noch mehr vergiftet habe. Eigentlich war es aber nicht der Reformverein in Frankfurt, sondern der Nationalverein in seiner Leipziger Versammlung, der eine ganze Fraction — nämlich die Gegner der preußischen Spitze — zum Schweigen verdammte durch das Dictamen: die Ehre Preußens erfordere daß der Widerspruch gegen die preußische Spitze verstumme; in Frankfurt dagegen fiel das einzige Amendement welches zu den Ausschußanträgen gestellt wurde, ohne ihnen principiell entgegenzutreten, zunächst nur durch die ungeschickte Art seiner Vertretung, welche, indem sie den in Leipzig dem Reformverein gemachten Vorwurf des Particularismus reproducirte, etwas verletzendes für die Versammlung hatte; dessen ungeachtet wurde Hr. v. Künsberg in Frankfurt nicht niedergeredet wie Hr. Fein in Leipzig. Auch wurde der Nationalverein französisch genannt nur in dem Sinne daß er undeutsch, romanisch sey, weil er im Geiste der Centralisation, der Unification zu wirken suche. Ferner sind keine feindseligen Aeußerungen gegen Preußen und das preußische Volk gefallen, da vielmehr ein Redner rauschenden Beifall und Hochrufe erntete, als er mit den Worten endete: „Ich schließe, indem ich ein Wort spreche von dem ich glaube es komme Ihnen wohl allen auch aus dem Herzen, von dem ich hoffe es gehe zu Herzen: Gott segne unser deutsches Brudervolk Preußen, und erleuchte Regierung und Regierte zum deutschen Frieden!" Namentlich hob der Referent über die Ausschußanträge, Staatsrath v. Wydenbrugk, sehr bestimmt hervor: daß es eine dringende Pflicht sey das Entgegenkommen ihm zu beweisen, worauf Preußen ein Recht habe. Und dieser Sprache stelle man doch die heftigen Ausfälle gegen Oesterreich zur Seite, mit welchen Hr. Miquel in Leipzig sein Referat über die dort vorgeschlagenen Beschlüsse würzte! Die deutsche Politik der gegenwärtigen Regierung in Preußen, von welcher die Note vom 24 Jan. ausgieng, wurde von einigen Rednern mit kurzen Bemerkungen beleuchtet — gegen den Staat und das Volk Preußens fiel nicht das leiseste abgünstige Wort in Frankfurt. Und abermals muß ich fragen: wie war es in Leipzig, und in welchem Ton sind die dort abgefaßten Resolutionen gehalten? Man vergleiche damit die Frankfurter Resolutionen, welche vielleicht auf Unkosten der Bestimmtheit mit der äußersten Rücksicht auf die entgegengesetzten Anschauungen abgefaßt sind.

Es ist traurig daß alles dieß gesagt werden muß; allein es bleibt in der That keine Wahl. Thut man doch gerade als hätten nur die Wanderprediger des Nationalvereins eine Stimme in den deutschen Dingen, und als sey es eine unerhörte Anmaßung jener fünfthalbhundert Männer in Frankfurt, die eben erst in Leipzig so gründlich beseitigte Reformacte als „eine geeignete Grundlage für die Entwicklung der Verfassung Deutschlands zu festerer Einheit und größerer Freiheit" anzuerkennen! Diese Männer haben zwar wie die Fortbildungsfähigkeit, so auch die Fortbildungsbedürftigkeit der Frankfurter Acte betont; aber gleichviel: sie sind der Sympathien für Oesterreich verdächtig, denn sie wollen es bei Deutschland erhalten wissen; sie sind daher illiberal, denn liberal ist nur wer Oesterreich um so bitterer haßt, je weiter es in innerer Entwicklung fortschreitet, und wer glaubt daß für Oesterreich neben Preußen, dem die Führung von Gottes- und Rechtswegen zukomme, kein Raum in Deutschland ist. Diese Männer haben zwar zu einem Programm sich bekannt das den gegebenen Verhältnissen entspricht und im Geist echter Realpolitik abgefaßt ist, welches beweist daß sie, über Zweck und Mittel einig, nur praktische Resultate wollen, während wir in Leipzig von alle dem beiläufig das Gegentheil sehen, namentlich als des Pudels Kern eine Declaration, welche so elastisch ist daß nach Neigung und Geschmack ein jeglicher daraus machen kann was ihm beliebt; aber gleichviel: die Großdeutschen müssen süddeutsche Particularisten und Ultramontane seyn und bleiben, weil Hr. Miquel aus Göttingen sie in Leipzig so genannt hat. Sie waren in ihren Reden maß- und tactlos; in Leipzig aber hat man Maß und Tact gehalten, und der sittliche Unwille über die Leipziger Unbill hatte in Frankfurt kein Recht zum Ausdruck zu gelangen. Punctum!

Großbritannien.

-△ **London**, 5 Nov. J. Ruskin, dessen nationalökonomische Ketzereien vor einiger Zeit so viel Aufsehen erregten, scheint auch in politischer Beziehung mit der „öffentlichen Meinung" in England nicht auf dem besten Fuß zu stehen. In einem Briefe mit dem der berühmte Kunstkritiker sein Ausbleiben bei einer Preisvertheilung im Liverpool Institut entschuldigt, bezeichnet er als Ursache weßhalb er weder Ruhe noch Laune für seine gewohnte Beschäftigung finden könne, den „Schauder und die Scham womit er die politische Stellung betrachte zu der England in seinen auswärtigen Beziehungen herabgesunken sey." Daß diese Dinge wirklich mit der Kunst zu schaffen haben, sucht er bildlich zu veranschaulichen. „Nehmen Sie an, ich sey von einem englischen Gentleman engagirt seinem Sohn Vorlesungen über Kunst zu halten. Anfangs geht alles sehr gut, und ich bin eifrig an meinen Definitionen von Linie und Farbe, bis eines Sonntag Morgens, gerade zur Frühstückszeit, ein entlassener Sträfling sich in den Kopf setzt gerade auf dem Weg der um den Vorgarten unter den Hausfenstern vorüberführt ein Mädchen zu ermorden. Mein Patron, der die Schmerzensrufe hört, legt seine Zeitung nieder, schiebt die Brille auf der Nase zurecht, begreift allmählich was vorgeht und klingelt seinem kleinsten Bedienten: „John, bring meine Karte und Complimente jenem Herrn hinter der Hecke, und sag' ihm daß sein Verfahren ungesetzlich, und, ich mag hinzufügen, für mich persönlich beleidigend sey. Wenn der Weg durch mein Eigenthum gienge, so würde ich es für meine Pflicht gehalten haben mich einzumischen." John nimmt die Karte und kehrt mit ihr zurück; der Sträfling bringt seine Arbeit mit Muße zu Ende; aber da die Schmerzensrufe nachlassen, weil er dem Mädchen den Mund mit Lehm verstopft hat, so kehrt der englische Gentleman zu seinen warmen Frühstückskuchen zurück, und wünscht sich Glück daß er sich von der unangenehmen Geschichte fern gehalten habe. Gleich darauf läßt er mich rufen um zu wissen ob ich auf eine Vorlesung für Montag vorbereitet sey. Ich bin etwas nervöser Natur, und antworte — ich fürchte, etwas barsch — „Sir, Ihr Sohn ist ein guter junger Mensch; ich hoffe er wird zum Mann heranwachsen — aber für den Augenblick kann ich ihm nichts lehren. Ich möchte in der That sehr gern Ihnen selbst etwas lehren; aber ich habe noch keine Worte für die Lection." Und ich habe wirklich keine. Wenn ich über solche Dinge ein Wort verlauten lasse, so fragen mich die Leute: ob ich das Land in einen Krieg stürzen wolle? ob ich wisse was für eine schreckliche Sache der Krieg sey? Wahrhaftig, ich weiß es. Ich liebe den Krieg so wenig wie irgendwer — so wenig, daß ich nicht 20 Mill. ausgeben würde um Kriegsmaschinen zu fabriciren, noch mein Taschengeld, um Krieg zu spielen; gleichwohl möchte ich mein Land in einem guten Streit unverzüglich in den Krieg gehen sehen, und — was vielleicht excentrisch erscheinen mag — lieber in einem fremden Streit als in seinem eigenen. Wir rühmen uns wohlgefällig daß wir keinen Krieg führen werden für eine Idee; aber diese Phrase, richtig aufgefaßt, bedeutet nur daß wir für Waarenballen Krieg führen werden, aber nicht für Gerechtigkeit, nicht für Menschlichkeit, und ich bitte Sie mir den Freundschaftsdienst zu erweisen diesen Brief den Zöglingen am Tage der Feierlichkeit vorzulesen, und ihnen zu sagen daß ich die besten Wünsche für sie habe, aber für den Augenblick zu traurig gestimmt bin um ihnen von irgendwelchem Nutzen seyn zu können; daß unsere Kriege in China und Japan schwerlich gute Gegenstände zu historischen Gemälden liefern werden; daß „Ideen" unglücklicher Weise die Hauptsache in der Kunst sind, und daß ein Land welches für seine Ideen nicht kämpfen will, nicht leicht etwas produciren wird das des Malens werth sey u. s. w." — Man ersieht hieraus daß es auch Engländer gibt welche das „Nichtinterventionsprincip," diese bequeme Maske, hinter die sich der herzlose Eigennutz der modernsten englischen Politik versteckt, durchschauen und in seiner wahren Bedeutung zu würdigen verstehen. — Heut ist Guy-Fawkes

Tag, gerade ein so nebeldüsterer regenschwerer Tag wie er der volksthümlichen Ueberlieferung entspricht; aber das Volk scheint ebensowenig als Hr. Ruskin Laune zur Beschäftigung mit den Tagesfragen zu besitzen. Wir erinnern uns nicht jemals ärmlichere, geist- und witzlosere Maskeraden gesehen zu haben als diejenigen welche diesen Morgen über auf den kothigen Straßen herumparadirt werden. Außer einigen für den Scheiterhaufen bestimmten Strohpuppen, welche den Kaiser von Rußland vorstellen sollen und schon seit dem Krimkrieg gedient zu haben scheinen, und außer den herkömmlichen Päpsten, die auch schlecht gepflegte Invaliden seyn dürften, haben wir auch nicht den plumpsten Versuch zur politischen Satire bemerken können. Das Nichtinterventionsprincip scheint dem Volkshumor des Guy-Fawkes'-Tags ebenso ungünstig zu seyn wie der Malerei.

Telegraphischer Bericht.

** **Berlin**, 9 Nov. Der König hat den Landtag mit folgender Rede eröffnet: Erlauchte, edle und liebe Herren von beiden Häusern des Landtags! Der Landtag der Monarchie ist in der letzten Sitzungsperiode vor Beendigung der Berathung über den Staatshaushaltsetat geschlossen, demnächst das Abgeordnetenhaus aufgelöst worden, weil ein befriedigendes Ergebniß weiterer Verhandlungen nach den an Mich gerichteten Erklärungen nicht mehr erwartet werden konnte. Es ist Mein dringendster Wunsch daß den zwischen Meiner Regierung und einem Theil der Landesvertretung entstandenen Zerwürfnissen ein Ende gemacht werde. Meine Königspflicht gebietet Mir die Macht und die Rechte Meiner Krone nicht minder wie die verfassungsmäßigen Befugnisse der Landesvertretung hochzuhalten und zu schützen. Ueber den Umfang und die Gränzen des, an sich unbestrittenen, Rechts der Landesvertretung zur Mitwirkung bei der gesetzlichen Feststellung des Staatshaushaltsetats haben sich entgegengesetzte Auffassungen geltend gemacht. Um zur Ausgleichung derselben zu gelangen, wird Ihnen eine Vorlage gemacht werden, welche bestimmt ist die Befugnisse der Regierung, für den Fall daß der Staatshaushaltsetat nicht zur gesetzlichen Feststellung gelangt, zu regeln, und der Befürchtung entgegenzutreten daß Meine Regierung in solchem Fall eine unbeschränkte Verfügung über die Staatsfonds, ohne Rücksicht auf das Recht der Landesvertretung, in Anspruch zu nehmen beabsichtige. Ich habe aber nicht allein für die innere Wohlfahrt, sondern auch für die äußere Sicherheit des Staats Sorge zu tragen, und muß in beiden Beziehungen auf Ihre Mitwirkung rechnen können. Die neue Formation des Heers ist aus dem unabweislichen Bedürfniß hervorgegangen mit der gesteigerten Wehrkraft der Nachbarländer gleichen Schritt zu halten, und den wirthschaftlichen Interessen der eigenen Bevölkerung durch die Vertheilung der gesetzlichen Wehrpflicht Rechnung zu tragen. Das Heer ist auch nach der Reorganisation, wie Ich dieß schon im Jahr 1860 an dieser Stelle ausgesprochen, das preußische Volk in Waffen, und zwar in größerer Wahrheit als zuvor; denn während die verstärkte Organisation der Linie eine Erleichterung der älteren Landwehrclassen möglich macht, ist die Gesammtstärke der Landwehr unverändert geblieben. Diese Formation hat sich in den verflossenen Jahren, auf Grund der Bewilligung des Landtags während der Sitzungsperioden von 1860 und 1861, zu einer dauernden Staatseinrichtung ausgebildet, deren Bestand ohne bedenkliche Gefährdung der wichtigsten Interessen des Landes nicht mehr in Frage gestellt werden kann. Die Erkenntniß dieser Gefahr legt Mir die Pflicht auf Meine nach der Verfassung erforderliche Zustimmung nur einem solchen Staatshaushaltsetat zu ertheilen durch welchen die Erhaltung der bestehenden Heereseinrichtung sichergestellt wird. Um einen gesetzlichen Abschluß dieser Angelegenheit endlich herbeizuführen, wird Ihnen der umgearbeitete Entwurf eines Gesetzes über die Verpflichtung zum Kriegsdienst vorgelegt werden. Es ist seither die Erwartung in Erfüllung gegangen daß die Durchführung der Reorganisation des Heeres in den Finanzkräften des Staates kein Hinderniß finde. Die Einnahmen sind, wie bekannt, im vorigen Jahre so ergiebig gewesen, daß sie nicht nur zur vollständigen Deckung der Staatsausgaben ausgereicht, sondern auch noch einen beträchtlichen Ueberschuß geliefert haben, über dessen Verwendung Ihnen Vorschläge zugehen werden. Zu gleichen Hoffnungen berechtigen auch die diesjährigen Staatseinnahmen; sie werden, soweit dieß jetzt zu übersehen ist, ausreichende Mittel bieten sämmtliche Staatsausgaben dieses Jahres ohne Rückgriff auf den Staatsschatz zu decken. Meine Regierung wird ihnen den Staatshaushaltsetat für das laufende Jahr mit einem Nachtrag unverzüglich vorlegen. In dem Staatshaushaltsetat für das Jahr 1864, welcher ebenfalls alsbald zu Ihrer Prüfung gelangen wird, ist zwar das scheinbar vorhandene Deficit noch nicht beseitigt, derselbe liefert jedoch den erfreulichen Beweis daß die Staatseinnahmen, ohne die bewährten Grundsätze bei der Veranschlagung zu verlassen, in erheblichem Maße haben höher angenommen werden können, und die Mittel darbieten werden in allen Verwaltungszweigen zahlreiche neue Bedürfnisse zu befriedigen. Die Veranlagung der neuen Grund- und Gebäudesteuer ist gegenwärtig so weit gefördert, daß der Abschluß derselben bis zum Anfang des Jahres 1865 in sichere Aussicht genommen werden darf. Die hieraus zu erwartenden Mehreinnahmen werden demnächst die Mittel gewähren den Staatshaushaltetat für 1865 ohne Deficit abzuschließen. Die allgemeinen Rechnungen über den Staatshaushalt der Jahre 1859, 1860, 1861 werden Ihnen zur Genehmigung der Etatsüberschreitungen und zur Ertheilung der Decharge, und ebenso ein Gesetzentwurf zur Feststellung der Einnahmen und Ausgaben des J. 1862 als Grundlage für die allgemeine Rechnung dieses Jahrs vorgelegt werden. Der wirthschaftliche Zustand des Landes ist befriedigend. Durch eine gesegnete Ernte wird die Lage der arbeitenden Classen erleichtert, und die Bodencultur ist bei der zunehmenden Strebsamkeit der Landwirthe in erfreulichem Fortschreiten begriffen. Die Gewerbethätigkeit hat sich gehoben, und an Gelegenheit zu lohnender Arbeit hat es nicht gefehlt. Auch der Verkehr auf den Eisenbahnen ist in stetiger Entwicklung geblieben. Meine Regierung ist unablässig bemüht für die weitere Ausdehnung dieser Communicationsmittel Sorge zu tragen. Während die Schienenverbindung mit Neuvorpommern kürzlich eröffnet worden, sind andere gleich wichtige Linien in baulichen Angriff genommen, und es werden Ihnen wegen Herstellung neuer Bahnen Vorlagen gemacht werden. Die Verhandlungen über die Fortsetzung des Zollvereins sind zwischen den Vereinsregierungen eröffnet worden. Meine Regierung, festhaltend an der Handelspolitik welche sie im vollen Einklang mit der Landesvertretung befolgt, ist in diese Verhandlungen mit dem ernsten Bestreben eingetreten das Band welches die materiellen Interessen des größten Theils von Deutschland umschließt, unter Aufrechthaltung des mit Frankreich geschlossenen Vertrags von neuem zu befestigen, und demnächst, sobald der Zollverein in seinem Fortbestand gesichert seyn wird, seine Beziehungen zu dem österreichischen Kaiserstaat zu regeln. Die Genossenschaften welche die Förderung wirthschaftlicher Verhältnisse der Arbeiter bezwecken, bedürfen zur vollen Entwicklung ihrer gemeinnützigen Wirksamkeit der gesetzlichen Feststellung ihrer Rechtsverhältnisse. Meine Regierung ist mit der Ausarbeitung eines entsprechenden Gesetzentwurfs beschäftigt. Die in der letzten Sitzungsperiode unerledigt gebliebenen Entwürfe von Gesetzen über die Rechtsverhältnisse gewisser Actiengesellschaften und der Seeleute, sowie die provisorisch erlassenen Verordnungen wegen Abänderung des Zolltarifs und zur Verhütung des Zusammenstoßens der Schiffe auf der See werden Gegenstände Ihrer Berathung werden. Um der von der Tagespresse in gefahrdrohender Weise beförderten Aufregung im Land entgegenzuwirken, hat Meine provisorische Verordnung gegen derartige Ausschreitungen auf Grund des Art. 63 der Verfassungsurkunde erlassen werden müssen. Diese Verordnung wird mit einem Gesetzentwurf wegen Abänderung einiger Bestimmungen des Preßgesetzes und Strafgesetzbuchs Ihnen zur verfassungsmäßigen Beschlußnahme vorgelegt werden. Die auf die Wiederherstellung des früheren Königreichs Polen gerichteten aufständischen Bewegungen haben die Ruhe unserer Gränzprovinzen bedroht. Wir dürfen uns Glück wünschen daß die von Mir angeordnete Truppenaufstellung und das kräftige Auftreten Meiner Behörden Preußen vor ernsteren Nachtheilen behütet haben. Der deutsche Bund hat beschlossen wegen der Execution diejenigen bundesrechtlichen Forderungen zur Geltung zu bringen welchen die Regierung Sr. Maj. des Königs von Dänemark in Betreff der Herzogthümer Holstein-Lauenburg bisher nicht genügt hat, oder bis zum Eintritt der Execution nicht genügen wird. Im Fall eines den Executionstruppen überlegenen Widerstands ist Mitwirkung preußischer und österreichischer Streitkräfte in Aussicht genommen. Sollte dieser Fall eintreten und Verwendung außerordentlicher Mittel erheischen, so wird Meine Regierung dem Landtag deßhalb die erforderlichen Vorlagen machen. Von dem bisherigen Verlauf der Verhandlungen über die von der kaiserlich österreichischen Regierung angeregte Bundesreform wird Meine Regierung dem Landtag Mittheilungen zugehen lassen. Ich habe die Mängel der bestehenden Bundesverfassung niemals verkannt, aber zu ihrer Umgestaltung weder den gegenwärtigen Moment noch die eingeschlagenen Wege für richtig gewählt halten können. Tief werde Ich es bedauern wenn die von Mir gegen Meine Bundesgenossen ausgesprochene Befürchtung sich bewahrheiten sollte: daß die Schwächung des Vertrauens, dessen die Bundeseinrichtungen zur Erfüllung ihrer Zwecke bedürfen, und die Unterschätzung der Vortheile welche sie den Mitgliedern des Bundes in der gegenwärtigen Lage Europa's gewähren, das alleinige Ergebniß von Reformversuchen seyn würden welche ohne Bürgschaft des Gelingens unternommen wurden. Diese Bürgschaft aber kann nur solchen Reformen beiwohnen welche, in gerechter Vertheilung des Einflusses nach dem Verhältnisse der Macht und der Leistungen, dem preußischen Staat die ihm in Deutschland gebührende Stellung sichern. Dieses gute Recht Preußens und mit ihm die Macht und die Sicherheit Deutschlands zu wahren, sehe Ich als Meine heilige Pflicht an. Meine Herren! Wir stehen in einer bewegten Zeit, vielleicht an der Schwelle einer bewegteren Zukunft, um so dringender richte Ich an Sie die Aufforderung an die Lösung Unserer innern Fragen mit dem ernsten Willen der Verständigung heranzutreten. Das Ziel kann aber nur dann erreicht wer-

den wenn die für die preußische Monarchie unentbehrliche Macht des königl. Regiments ungeschwächt erhalten wird, und Ich von Ihnen bei der Ausübung Ihrer verfassungsmäßigen Rechte in der Erfüllung Meiner landesherrlichen Pflichten unterstützt werde. Gemeinsam haben Wir für Ehre und Wohl des Vaterlands zu wirken. Dieser Aufgabe sind meine Bestrebungen unwandelbar und ausschließlich gewidmet, und in unerschüttertem Vertrauen auf die Treue Meines Volks hoffe ich dieselbe so zu lösen wie Ich es vor Gott verantworten kann.

Vermischte Nachrichten.

☉ **München,** 9 Nov. J. M. die Königin und die Prinzen werden aus Hohenschwangau am nächsten Donnerstag hier eintreffen. — Die nur noch kleine Zahl der Mitglieder des hohen Militär-Max-Joseph-Ordens hat sich abermals gemindert: es starb vorgestern zu Kronach der pensionirte Generalmajor Max v. Schlägel, zuletzt Commandant der Veste Rosenberg. Der Verstorbene hat an fast allen Feldzügen in den ersten beiden Jahrzehnten dieses Jahrhunderts den rühmlichsten Antheil genommen, und für eine besonders heldenmüthige That am 27 Februar 1814 den Max-Josephs-Orden erhalten. — Im verflossenen Monat sind in München 16,207 Fremde angekommen und nur 14,547 abgereist, so daß sich ein Zugang von 1680 ergibt.

* Aus **Erlangen** erhalten wir so eben die schmerzliche Kunde von dem gestern (9) Morgens 6 Uhr erfolgten Ableben des k. Hofraths und Professors Dr. Ludwig v. **Döderlein,** Ritters des Verdienstordens der bayerischen Krone u. s. w. Er verschied, 72 Jahre alt, nach vierzehntägigem Krankenlager. Es ist ein neuer schwerer Verlust für die Wissenschaft, den ganz Deutschland beklagen wird. Seine Homer-Ausgabe war seine letzte, mit jugendlicher Liebe unternommene und geförderte Arbeit.

Karlsruhe, 7 Nov. Der Großherzog und die Großherzogin mit dem Erbgroßherzog und der großh. Prinzessin sind heute nach längerem Aufenthalt auf Schloß Mainau im erwünschtesten Wohlseyn wieder hier eingetroffen. (Karlsr. Z.)

Die Ergänzungswahlen zum Landtag werden erst in der zweiten Hälfte dieses Monats stattfinden, und folglich der Landtag selbst vor Anfang des künftigen Monats nicht eröffnet werden können. (Bd. B.)

†* **Dresden,** 9 Nov. Heute Mittag um 12 Uhr ist im königlichen Schlosse der **Landtag** von Sr. Maj. dem König mit folgender Thronrede eröffnet worden: „Meine Herren Stände! Ihre gegenwärtige Versammlung fällt in einen Zeitpunkt in welchem die wichtigsten Interessen unseres engern und weitern Vaterlandes in Frage kommen. Es kann Mir nur erwünscht seyn unter solchen Umständen die Vertreter des Landes um Mich vereinigt zu sehen, und ihre bewährte patriotische Stimme zu geeigneter Zeit vernehmen zu können. Der Handelsvertrag mit der kaiserl. französischen Regierung, zu welchem Sie auf dem letzten außerordentlichen Landtag Ihre Zustimmung gegeben, konnte wegen mangelnden Beitritts mehrerer Zollvereinsstaaten zur Zeit noch nicht zum definitiven Abschluß gebracht werden. Mein Bestreben ist unausgesetzt dahin gerichtet sowohl dem Lande die Vortheile die jener Vertrag verspricht zu sichern, als die bewährten Segnungen des Zollvereins demselben zu erhalten. Die so eben zu Berlin eröffneten Verhandlungen werden Gelegenheit bieten dieses doppelte Ziel ferner zu verfolgen, und hoffentlich ein allseitiges Einverständniß herbeizuführen. Meine Regierung wird hiebei auch der in der ständischen Schrift vom 26 Juni 1862 ausgesprochenen Wünsche und Anträge unvergessen seyn. Die beklagenswerthen Störungen des Friedens welche in mehreren Ländern noch fortdauern, konnten nicht verfehlen auf die gewerblichen Verhältnisse Sachsens mannichfach nachtheilig einzuwirken, doch gereicht es Mir zu großer Beruhigung daß die aufopfernden und einsichtsvollen Bemühungen unseres Gewerbstandes und die oft bewährte Genügsamkeit und Ausdauer unserer gewerblichen Bevölkerung auch dießmal den Eintritt eines allgemeinen und tiefer greifenden Nothstandes zu verhüten wußten. Die freiere Bewegung und selbständigere Stellung welche den gewerbtreibenden Kreisen durch das unter dem 15 Oct. 1861 bekannt gemachte Gewerbegesetz verliehen worden, sind hierbei nicht ohne heilsamen Einfluß geblieben. In weiterer Verfolgung des eingeschlagenen Wegs wird Ihnen der Entwurf eines revidirten Berggesetzes, sowohl für den Regal-Bergbau als für die Ausbeutung der dem Regale nicht unterworfenen Fossilien vorgelegt werden, welches unter Benutzung der gewonnenen Erfahrungen, so viel es die Eigenthümlichkeit der Verhältnisse gestattet, auch diesem Zweige der Industrie einen möglichst freien Spielraum gewähren soll. Zu besonderer Genugthuung gereicht Mir der befriedigende Zustand unserer Finanzen. Er gewährt Mir die Möglichkeit Ihnen eine durchgreifende Maßregel zur Verbesserung der Lage der Angestellten aller Classen vorschlagen zu können, die durch die veränderten Preise der Lebensbedürfnisse dringend geboten erscheint, und ebenso der Rücksicht der Billigkeit für die Betheiligten als der höhern Rücksicht auf den Staatsdienst entspricht. Des hierdurch herbeigeführten Mehraufwandes unerachtet wird es möglich seyn den Steuerpflichtigen mehrere nicht unerhebliche Erleichterungen angedeihen zu lassen. Das bürgerliche Gesetzbuch ist nach Beendigung der vorbehaltenen Endredaction am 2 Jan. 1863 publicirt worden. Der Zeitpunkt wann letzteres in Kraft treten soll, hat zur Zeit noch nicht festgesetzt werden können, da man sich überzeugt hält daß derselbe, wenn nicht große Unzuträglichkeiten herbeigeführt werden sollen, mit dem Inslebentreten einer neuen Civilproceßordnung zusammenfallen müsse. Der Entwurf einer solchen sowie einer Concursordnung wird Ihnen auf gegenwärtigem Landtag vorgelegt werden; denn obgleich Meine Regierung fortfährt auch auf diesem Gebiete die Herstellung einer allgemeinen deutschen Gesetzgebung anzustreben, so glaubt sie doch die so dringend im Lande gewünschte gesetzliche Regelung dieser Angelegenheiten nicht bis auf die voraussichtlich eine längere Zeit in Anspruch nehmende Vollendung der Verhandlungen auf gemeindeutschem Gebiete verschieben zu dürfen. Die mit der letzten ordentlichen Ständeversammlung verabschiedeten Gesetze über einige Aenderungen der Verfassungsurkunde und die Wahlen der Abgeordneten beider Kammern sind unter dem 19 Oct. 1861 bekannt gemacht worden, und es erscheint heute die Ständeversammlung zum erstenmal in der durch dieselben bedingten veränderten Zusammensetzung, welche dem für Sachsen so wichtigen Gewerbstand eine stärkere Vertretung gewährt. Die Verhältnisse Sachsens zu den auswärtigen Mächten sind fortwährend befriedigend. In den Angelegenheiten Deutschlands sind mehrere sehr einflußreiche Vorschritte geschehen. Zunächst ist die holsteinische Sache durch die am Bunde beschlossene Execution in ein entscheidendes Stadium getreten. Treu seiner Bundespflicht, hat Sachsen dem ihm gewordenen Auftrage, an der Vollziehung jener Execution theilzunehmen, bereitwillig entsprochen, jedoch dabei diejenigen Anträge gestellt welche ihm zur Wahrung seines eigenen Interesses und besonders zur Sicherung des erstrebten Zwecks nöthig schienen. Meinerseits soll nichts versäumt werden was die Ehre Deutschlands bei Durchführung dieser Angelegenheit erheischen wird. Die Zweckmäßigkeit unserer Militärorganisation wird sich auch hierbei auf das entschiedenste bewähren. Meiner bereits früher ausgesprochenen Ueberzeugung gemäß habe Ich auch in der letzten Zeit nichts unterlassen, um, so weit Meine Kräfte reichen, die Entwicklung der deutschen Angelegenheiten in föderativem Sinn zu fördern. An mehreren, vermöge Bundesbeschlusses niedergesetzten Commissionen, welche die Anbahnung möglichster Gleichförmigkeit in verschiedenen Theilen der Gesetzgebung durch freiwillige Vereinigung zum Ziel haben, hat sich auch Sachsen betheiligt, und als auf Einladung Sr. Maj. des Kaisers von Oesterreich eine Versammlung deutscher Fürsten und der Vertreter der freien Städte zu Frankfurt a. M. zusammenkam, um eine Reform der Grundgesetze des Bundes zu berathen, habe Ich Mich der persönlichen Theilnahme an derselben gern unterzogen. Der zahlreich besuchten Versammlung wurde kaiserlich österreichischerseits der Entwurf einer Reformacte vorgelegt, dessen Grundgedanken, ohne die Principien auf denen der deutsche Bund beruht zu verletzen, den Bedürfnissen Deutschlands in Förderung kräftigeren Zusammenwirkens und besserer Uebereinstimmung der Bundesverfassung mit den Verfassungen der einzelnen Länder gerecht zu werden trachten, und indem sie das Erreichbare anstreben, zugleich die Bahn für eine fortschreitende Entwicklung in der eingeschlagenen Richtung eröffnen. Nach sorgfältiger Erwägung und Annahme mehrerer obigen Gesichtspunkten entsprechenden Abänderungen hat die große Mehrzahl der anwesenden Mitglieder des deutschen Bundes dem revidirten Entwurf, wie solcher aus einer gewissenhaften und sorgsamen Berathung hervorgieng, ihre Zustimmung ertheilt. Kann derselbe nun auch ohne Beitritt der übrigen Bundesmitglieder nicht ins Leben treten, so halte Ich doch, im Bewußtseyn der redlichen Absicht die uns geleitet hat, und im Vertrauen auf die bundesfreundlichen Gesinnungen sämmtlicher Bundesglieder, an der Hoffnung fest daß es gelingen werde auf der gewonnenen Basis, im Wege der Verhandlung, das ersehnte Ziel zu erreichen, und bin Ich Meines Theils bereit zu jedem bundesmäßigen Schritt die Hand zu bieten, der hierzu als geeignet erscheinen wird. Die Stimmung die sich bei Meiner Rückkehr im Lande kundgab, läßt Mich glauben daß der Gedanke auf dem das Frankfurter Werk beruht auch unter der Bevölkerung Anklang gefunden hat. Um so zuversichtlicher zähle Ich hierbei auf Ihre Unterstützung, da Ich weiß daß bei Sachsens Ständen der Ruf des deutschen wie des sächsischen Patriotismus nie ungehört verhallt. Möge der Himmel bald den Tag erscheinen lassen wo Deutschlands Stämme allzumal bei Vollendung des großen Werks sich die Hände reichen, und Deutschland, einig im Innern und achtunggebietend nach außen, den Platz einnehmen wird der ihm unter Europa's Völkern gebührt!“

London, 7 Nov. Ein Brief aus Papeiti im Courrier des Etats-Unis berichtet von dem tragischen Untergang des einst berühmten Hrn. **Pritchard.** Ein Schooner, welcher den amerikanischen Consul der Fidschi-Inseln und Hrn. Pritchard, den englischen Consul, nebst Familie an Bord hatte, und von einer der Inseln nach einer andern fuhr, sank, und riß alle auf ihm Befindlichen in die Tiefe.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Personal-Nachrichten.

Militärdienstnachrichten. Oesterreich. Ernennungen und Beförderungen: zu **Gen.-Majors** die Obersten und Truppen-Brigadiere: G. Frhr. v. **Eglh und Hungersbach** des 38. Inf.-Regts.; Th. Frhr. v. **Schoißnigg** des 4. Huſ.-Regts.; J. Ritter v. **Wagner** des Generalquartiermeisterstabs, und Fr. Frhr. **Kuhn v. Kuhnenfeld** des 17. Inf.-Regts., und zwar die drei letztgenannten mit Vorbehalt des Ranges für die Vorderleute, Oberste J. **Suppanchich v. Haberkorn** und A. **Mariassy de Markus et Batisfalva**. Zu **Obersten** die Oberstlieuts.: H. **Hirst Edler v. Neckarsthal**, Combt. des 13. Inf.-Regts.; S. Frhr. v. **Palombini**, Stadt-Combt. zu Frankfurt a. M. mit Belassung in der Rangsevidenz des 38. Inf.-Regts.; F. v. **Bäumen** des 40. Inf.-Regts. bei gleichzeit. Ernennung zum Combdn. dieses Regts.; A. Fürst zu **Windisch-Grätz** des 64. Inf.-Regts. bei Belassung in der Verwendung als 1. Stallmeister des Kaisers; D. Frhr. **Urs de Margina**, Combt. des vorgenannten Regts.; J. **Marno v. Eichenhorst**, Combt. des Peterwardeiner 9. Gränz-Inf.-Regts.; J. Graf **Bolesta-Koziebrodski**, Combt. des 11. Cür.-Regts.; J. v. **Gradwohl**, Combt. des 3. Huſ.-Regts.; H. L. **Gontard**, Combt. des 4. Huſ.-Regts.; J. Frhr. v. **Appel**, Combt. des 4. Uhl.-Regts.; J. **Bronn**, Combt. des Küsten-Art.-Regts.; J. **Eisler**, Combt. des 3. Art.-Regts., dann Fr. v. **Kaysersheimb** des Geniestabs in demselben. Zu **Oberstlieuts.** die Majore: J. **Kopal** des 32. Inf.-Regts. beim 48. Inf.-Reg.; F. **Eyßler**, Combt. des 18. Feldjäger-Bats. in dieser Verwendung; Fr. Graf **Schaaffgotsche** des 3. Cür.-Regts. bei dem 11. Cür.-Reg.; A. **Pollack** des 4. Cür.-Regts. im Reg.; Chr. Graf **Degenfeld-Schonburg** des 3. Huſ.-Reg. im Reg.; Fr. F. **La Croix de Laval** des 4. Huſ.-Regts. im Armeestand und mit Belassung in der Verwendung bei der 1. Abtheil. des Kriegsministeriums; S. Graf **Kalnoky de Köröspatak** des vorgenannten Huſ.-Regts., und J. Frhr. v. **Trebersburg** des 4. Uhl.-Regts., beide in ihren bisher. Regimentern; K. Em. **Maywald** des Geniestabs in demselben, ferner E. **Knezic**, Platzmajor zu Ragusa, und Fr. **Leppold** des Armeestandes, Mil.-Badinspector zu Mehadia, beide mit Belassung in ihrer Verwendung. Zu **Majors** die Hauptl. 1. Cl.: K. **Ochtzim** des 9. Inf.-Regts. und W. v. **Engel** des 16. Inf.-Regts., beide in ihren bish. Regimentern; G. v. **Kober** des 27. Inf.-Regts. mit der Eintheil. in die Rangsevidenz des 63. Inf.-Regts. und bei Belassung auf seinem Dienstposten beim Landes-Gen.-Combo. zu Zara; W. **Kaan** des 40. Inf.-Regts. bei Eintheil. in die Rangsevidenz des 21. Inf.-Regts. mit fernerer Belassung bei der 2. Abtheil. des Kriegsministeriums; W. **Marno v. Eichenhorst** des 47. Inf.-Regts. im Reg.; Fr. **Mayer** des 76. Inf.-Regts. beim 32. Inf.-Reg.; L. **Weiß** des Tiroler Kaiser-Jäger-Regts. in demselben; K. **Oeller** des Raket.-Regts. im Reg.; K. Frhr. v. **Buol** des 2. beim 9. Art.-Reg., die beiden letztgenannten mit Vorbehalt des Ranges für ihre zur Beförderung geeigneten Vordermänner; A. **Werner**, J. **Schneller**, H. **Basquez** und J. **Amerling** des Geniestabs in demselben, endlich J. W. v. **Roßkron** der Monturbranche mit Belassung auf seinem dermal. Dienstposten; ferner der Oberst Ed. Frhr. v. **Litzelhofen** des Generalquartiermeisterstabs zum Vorstand der 1. Abtheil. des Landes-Gen.-Combo's. zu Prag, und der Oberstlieut. J. **Sauer** des 4. Cür.-Regts. zum 2. Stabsofficier bei derselben Abtheil.; dann der Hauptm. 1. Cl. C. v. **Wyczolkowski** des 66. Inf.-Regts. zum Bats.-Combtn. im Reg. mit vorläuf. Belassung in seiner gegenw. Charge. — **Versetzungen:** die Majore: O. Frhr. v. **Coburg** vom 10. zum 4. Cür.-Reg., und Frhr. **Hammerstein v. Gesmold** vom 1. Drag.-Reg. zum 3. Cür.-Reg.; K. **Strohmayer Edler v. Kleeberg**, Kriegscommissär aus dem Bereich des Landes-Gen.-Combo's. zu Lemberg in jenen des Landes-Gen.-Combo's. zu Hermannstadt.

Bekanntmachung. Es wird zur allgemeinen Kenntniß gebracht daß keinerlei Einsendungen von Büchern und andern Druckschriften, sowie von Kunstgegenständen jeder Art, an Seine Majestät den König **Otto** und Ihre Majestät die Königin **Amalie** von Griechenland angenommen werden ohne daß zuvor die ausdrückliche Genehmigung hiezu ertheilt worden ist.

Bamberg, den 4 November 1863. [8127]

Das Secretariat Seiner Majestät des Königs Otto von Griechenland.

J. Wening.

Offene Stelle. Geeignete Bewerber um die erledigte Stelle eines Inspectors und ersten Lehrers bei der hiesigen Zeichen-Akademie wollen ihre Gesuche unter Angabe des Lebensalters und mit Beifügung zulänglicher Qualifications- und Sittenzeugnisse bei der unterfertigten Behörde **binnen 6 Wochen** einreichen. — Hanau, am 2 November 1863.

Kurfürstlich hessische Zeichen-Akademie-Direction.

[8108—9] **Harkordt.** vdt. Ebell.

Lebensversicherungen und Leibrenten

[7804—7]

der Bayerischen Hypotheken- und Wechselbank.

Bei der Ungewißheit der menschlichen Lebensdauer bietet die **Lebensversicherung** dem Familienvater das sicherste Mittel dar um für die Zukunft seiner Angehörigen zu sorgen, da es dabei vollkommen in seiner Macht steht voraus zu bestimmen welches Capital er ihnen hinterlassen will. Die jährlichen Beiträge oder Prämien sind so bemessen, daß sie bei Sparsamkeit und Ordnung im Haushalt leicht zu erübrigen sind. Die Lebensversicherung ist allen Ständen zugänglich, sie dürfte aber namentlich den Herren Advocaten, Notaren, praktischen Aerzten u. dergl. zur Benützung zu empfehlen seyn.

Durch die **Leibrentenversicherung** erhalten unverheirathete oder kinderlose Personen Gelegenheit sich durch Hingabe eines Capitals an die Bank den Bezug einer den gewöhnlichen Zins weit übersteigenden lebenslänglichen Rente zu sichern.

Weitere Aufschlüsse werden von den Agenten ertheilt, welche auch die Grundbestimmungen und Anmeldungspapiere gratis verabfolgen.

München, den 19 October 1863.

Die Administration der Bayerischen Hypotheken- und Wechselbank.

Ed. Brattler, Dirigent.

Allgemeine Versorgungsanstalt im Großherzogthum Baden.

Bekanntmachung.

Die am 29 v. M. abgehaltene Generalversammlung hat den Entwurf der neuen Statuten der Anstalt genehmigt. — Wann mit den einzelnen noch nicht eröffneten Geschäftszweigen begonnen werde, wird in Gemäßheit des §. 47 der neuen Statuten später bekannt gemacht werden. — Der als neues Statut genehmigte Entwurf kann auf unserem Bureau und bei unseren Geschäftsfreunden unentgeltlich erhoben werden.

Karlsruhe, den 2 November 1863.

Der Verwaltungsrath.

In **Augsburg** bei unserem Geschäftsfreund **J. G. Haug**, Bäckergasse Lit. A. Nr. 341. [8095]

[8060] Im Verlag von **F. A. Eupel** in **Sondershausen** ist erschienen und durch die **K. Kollmann**'sche Buchhandlung in Augsburg sowie durch den Buchhandel überhaupt zu beziehen:

Das Buch der Toaste.

Eine Sammlung von 321 Toasten (Gesundheiten), Tischreden in Versen und in Prosa, Trinksprüchen und Tischliedern, wie auch Antworten auf ausgebrachte Gesundheiten rc. Zum Gebrauche bei feierlichen und fröhlichen Gelegenheiten und zur Erhöhung der Tafelfreuden.

Von Fr. v. Sydow.

Neu bearbeitet

von **Fr. Mayer.**

7te verb. u. verm. Aufl. 16. Cart. Preis 15 Sgr. oder 54 kr.

[8028] **Tübingen.** Im Verlag der **H. Laupp**'schen Buchhandlung (Laupp & Siebeck) ist so eben erschienen:

Beiträge

zur Geschichte der oberrheinischen Kirchenprovinz.

Von **J. v. Longner.**

42 Bogen. gr. 8. brosch. fl. 3. 48 kr. oder Thlr. 2. 10 Ngr.

Das Buch beginnt mit der Säcularisation im Jahr 1803, gibt interessante Aufschlüsse darüber, wie über die Correspondenz des Kurfürsten Clemens Wenzeslaus von Trier mit dem Herzog Friedrich von Nassau rc., und schließt mit der Errichtung der oberrheinischen Kirchenprovinz. Der Conflict des Frhrn. v. Wessenberg mit dem heil. Stuhl, dann die Frankfurter Verhandlungen vom Jahr 1818 — 23 werden ausführlich geschildert, und die interessanten Noten des heil. Stuhls vom 10 August, vom 3 und 24 September 1819 u. a. m. sind dem Hauptinhalt nach wörtlich angeführt. Der Anhang enthält einige wichtige erläuternde Urkunden und eine vergleichende Zusammenstellung der Frankfurter Kirchenpragmatik und landesherrlichen Verordnung vom 30 Januar 1830 über das staatliche Oberaufsichtsrecht.

[385] Im Verlag der Unterzeichneten erscheinen und sind durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Berthold Auerbachs Gesammelte Schriften.

Zweite Gesammtausgabe.

Mit dem photographirten Bildniß des Verfassers.
22 Bände.

Das ist ein Buch! Ich kann es dir nicht sagen,
Wie mich's gepackt hat recht in tiefer Seele;
Wie mir das Herz bei diesem Blatt geschlagen,
Und wie mir jenes zugeschnürt die Kehle;
Wie ich bei dem die Lippen hab' gebissen,
Und wieder dann hellauf hab' lachen müssen!

Das alles aber ist dir nur gelungen
Weil du dein Werk am Leben ließest reifen;
Was aus dem Leben frisch hervorgesprungen,
Wird wie das Leben selber auch ergreifen,
Und rechts und links mit Wonnen und mit Schmerzen
Sturmschritts erobern warme Menschenherzen!

Vor zwanzig Jahren, sofort nachdem der erste Band „Dorfgeschichten" erschienen war, hat Ferdinand Freiligrath in seinem Gedicht an Berthold Auerbach mit obigen Worten den Dichter begrüßt.

Hunderttausende haben seitdem die Begeisterung Freiligraths getheilt und die Erneuerung volksthümlicher Dichtung in Treuen herzlich empfangen. Dafür hat aber auch Berthold Auerbach bewiesen daß er durch neue Werke jenem ersten stets gemüthstiefere und künstlerisch vollendetere anzureihen vermochte. Bei jedem neuen Werke Berthold Auerbachs hieß es immer: Dieß ist das beste! So bei der Erzählung „die Frau Professorin" (Lorle), so bei „Diethelm," bei „Barfüßele," bei „Joseph im Schnee," so bei „Edelweiß."

Durch die Gesammtheit seiner Schriften nimmt Berthold Auerbach eine hervorragende Stelle in der deutschen Literatur, ja in der Literatur aller Völker ein. Seine Schriften sind aus der Tiefe des deutschen Volksgemüths geschöpft, und bringen wieder belebend in dasselbe ein. Sie haben den Gebildeten gezeigt wie die edelste Hoheit und die gesunde Kraft im einfachen Wesen des Volkes liegt, und das Volk selbst hat sein Ebenbild, kunstmäßig aufgenommen, im Spiegel der Wahrheit erkannt.

Die Schriften Berthold Auerbachs bilden Epoche in der deutschen Literatur. Das haben alle Literaturgeschichten der neuen Zeit anerkannt. Die vielen Nachahmungen die seine Dichtungen hervorriefen, zeigen nur immer mehr die unerreichte einfache Größe des ursprünglichen Dichters. Aber nicht nur im Vaterland, überall wird jedes neue Werk Berthold Auerbachs mit Begeisterung aufgenommen, sie werden regelmäßig in alle lebenden Sprachen übersetzt.

Berthold Auerbachs Schriften sind in Wahrheit geeignet in der Hausbibliothek jeder guten deutschen Familie eingebürgert zu werden. Jedes Alter und jede Bildungsstufe, der Vater und die Mutter, der Sohn und die Tochter, ja auch die dienenden Hausgenossen, jeder findet darin etwas zu seiner Erhebung und Versittlichung. Gibt es ja kaum mehr ein Schullesebuch in welchem nicht Musterstücke aus Berthold Auerbachs Schriften enthalten sind. Diese Schriften veralten nicht; sie werden immer wieder von neuem mit neuem Reiz gelesen.

Es freut uns daher der deutschen Nation eine zweite vermehrte Gesammtausgabe von Berthold Auerbachs Schriften, welche mit seinen zwei neuesten Schöpfungen, „Joseph im Schnee" und „Edelweiß," bereichert ist, darbieten zu können. Mögen alle Deutschen sich daraus in immer weiteren Kreisen Selbstkenntniß, Muth und Vertrauen zu allem Schönen und Guten schöpfen.

Die zweite Gesammtausgabe erscheint in 22 Bänden in Octavformat, und enthält nachstehende Schriften Auerbachs:
Schwarzwälder Dorfgeschichten. 8 Theile. — Barfüßele. — Spinoza. 2 Theile. — Dichter und Kaufmann. 2 Theile. — Neues Leben. 3 Theile. — Schatzkästlein. 2 Theile. — Deutsche Abende. — Schrift und Volk. — Joseph im Schnee. — Edelweiß.

Der Preis eines Bandes ist 42 kr. oder 12 Ngr.

Alle vierzehn Tage wird ein Band ausgegeben und das Ganze unfehlbar im September nächsten Jahrs in den Händen der Abnehmer seyn. Der erste Band liegt in allen Buchhandlungen zur Ansicht vor.

Das photographirte Bildniß des Verfassers wird dem 22. Bande beigefügt. Einzelne Bände oder Schriften dieser Ausgabe werden nicht abgegeben.

Stuttgart, im November 1863. J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[8006] In Ferdinand Enke's Verlag in Erlangen ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Rechtliche und politische
Erörterungen
über die

Bundesreformacte.

Von einem Süddeutschen.
8. geh. 12 Sgr. oder 40 kr.

Früher erschien:
Reform, die, der deutschen Bundesverfassung auf der Basis des Bestehenden und ohne Ausschluß von Oesterreich. Von einem norddeutschen Publicisten. gr. 8. 1859. geh. 15 Sgr. od. 48 kr.

Verlag von Otto Meissner in Hamburg.

Die Ureinwohner des scandinavischen Nordens.

Ein Versuch in der comparativen Ethnographie und ein Beitrag zur Entwicklungsgeschichte des Menschengeschlechts.
Von **S. Nilsson.**
Mit 85 in den Text gedruckten Abbildungen und 5 lithographirten Tafeln. $1\frac{1}{3}$ Thlr.

Obiges Werk wird nicht allein dem Alterthumskundigen, sondern allen denen willkommen seyn welche sich für die Geschichte des Nordens interessiren, und für welche die Zeit vor der Einwanderung des indo-germanischen Stammes und der damit gleichzeitigen Einführung des Odin'schen Walhallacultus bisher in Dunkel gehüllt schien. (8088)

[8084] So eben erschien in unterzeichnetem Verlag und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Des Königs Ballet.

Roman aus der Coulissenwelt
von **Hans Wachenhusen.**
Drei Bände. Elegant broschirt. $4\frac{1}{2}$ Thlr. ord.

Dieses neueste Werk des so beliebten Schriftstellers ist unstreitig die pikanteste und fesselndste seiner romantischen Schöpfungen. Die Sphäre in welcher der Roman sich bewegt, die Gestalten welche er uns vorführt, die so ungemein spannenden Verwickelungen und Intriguen durch welche der Verfasser den Leser führt, sind so überaus interessant, dass dieses neue Werk Wachenhusens in der gesammten deutschen Lesewelt ein ungewöhnliches Aufsehen erregen wird.

Berlin. Verlags-Comptoir (A. Dominé).

☞ Für Brennerei-Besitzer und Brennerei-Verwalter. ☜

Auf das so eben im Buchhandel erschienene Werk über Brennerei, betitelt:

Der erfahrene Brennerei-Verwalter.

Herausgegeben von Eduard Murjahn,

wollen wir hiedurch alle HH. Brennerei-Besitzer und Brennerei-Verwalter aufmerksam machen. Das Werk erfüllt seinen Zweck so vollkommen, und liefert des Neuen und Nützlichen zum Betrieb der Brennerei so viel und mancherlei, daß unbedingt jeder Interessent daraus bedeutenden Nutzen schöpfen wird. — Das Werk ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen. Preis $3\frac{2}{3}$ Thlr. oder 6 fl. 36 kr. rhn. [8004]

Die Verlags-Buchhandlung von Otto Spamer in Leipzig.

Ein Lehrer der englischen Sprache,

der während 20 Jahren sowohl in öffentlichen Anstalten als privatim Unterricht ertheilte, und dem die besten Zeugnisse zur Seite stehen, sucht aus Gesundheitsrücksichten anderwärts einen ähnlichen Wirkungskreis. Gef. frankirte Offerte, mit S. H. C. Nr. 8099 bezeichnet, besorgt die Exped. d. Bl. [8099-101]

Bekanntmachung. Die Wiederanlage verlooster Capitalien betreffend.

Zufolge höchsten Rescripts des königlichen Staatsministeriums der Finanzen vom 6 l. Mts wurde genehmigt daß von nun an die Wiederanlage sämmtlicher verlooster oder gekündigter und **noch unerhobener** Capitalien bei dem 4procentigen Eisenbahn-Anlehen stattfinden dürfe. [8128]

München, den 8 November 1863.

Königlich bayerische Staatsschuldentilgungs-Commission.

v. Sutner. **Diebel.**

[7954] Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Illustrirter Handatlas

für Freunde der Erdkunde und zum Gebrauch beim Unterricht.

Im Verein mit **Heinrich Leutemann**

herausgegeben von

Ehrenfried Leeder und **Theodor Schade.**

Gross Folio. 22 Blätter in Stahlstich mit erläuterndem Texte.

In sechs Lieefrungen 8 Thlr. 24 Ngr.

Cartonirt 9 Thlr. Gebunden 10 Thlr.

Der „Illustrirte Handatlas,“ 22 geographische Karten mit 243 Illustrationen in Stahlstich und beschreibendem Text enthaltend, liefert ein anschauliches Gesammtbild der Erde, wie es in so mannichfaltigen Beziehungen bisher noch niemals darzustellen versucht worden ist. Durch gegenseitige Ergänzung von Karte, Bild und Wort haben die Herausgeber ein eben so schönes und unterhaltendes wie nützliches und belehrendes Prachtwerk geschaffen. Es wird jedem Freunde der Wissenschaft dauernden Genuss bereiten, und empfiehlt sich besonders auch als passendstes Geschenk für die reifere Jugend.

Schon während des Erscheinens in Lieferungen hat die Kritik einstimmig den Unternehmern lobende Anerkennung gezollt; so sagen die „Rheinischen Blätter für Erziehung und Unterricht“ darüber: „Wissenschaft und Kunst verbinden sich in diesem äusserst splendid ausgestalteten Kartenwerke mit den Anforderungen der Pädagogik.“

Ein ausführlicher Prospect über das Werk ist in allen Buchhandlungen gratis zu erhalten.

Dr. W. Gollmann, Wien, Tuchlauben 18 (neu),

heilt radical wie seit 20 Jahren brieflich gegen angemessenes Honorar alle syphilitischen und Geschlechtskrankheiten, sowie deren Folgeübel: Impotenz, Unfruchtbarkeit, Rückenmarkschwindsucht rc. rc. Dessen neu erfundener k. k. österr. ausschließlich privilegirter

☞ **Elektromagnetischer Gesundheits- und Kraftwecker**

zur gründlichen Heilung obiger wie noch vieler anderen dieser geschlechtlichen Folgeleiden ist mit ausführlicher Gebrauchsanweisung gegen Einsendung von 12 Thalern, sowie sein bereits in dreizehnter Auflage erschienener und allgemein bewährter

☞ **Rathgeber in allen geheimen und Geschlechtskrankheiten** rc. rc.

à 1 Thlr. 15 Sgr. von demselben zu beziehen. [6665—84]

Hôtel-Eröffnung in München.

Das von dem Unterzeichneten errichtete Hôtel, der

Englische Hof,

nächst der k. Residenz und dem Hofgarten, im Anfang der Brienner Straße und am Wittelsbacher Platz gelegen, befindet sich in dem für die Königin Hortensia erbauten Palais, in welchem die englische Gesandtschaft Jahrzehnte residirt hat. Das sehr umfangreiche Gebäude, jetzt um ein Stockwerk noch erhöht, durch Wasserleitungen, Bäder rc. bereichert und behufs der raschesten Bedienung in allen Gemächern und Gängen mit Telegraphen versehen, bietet eine große Auswahl an hohen luftigen Zimmern und Salons, sämmtlich elegant und höchst comfortabel eingerichtet. Da Keller und Küche stets ausgezeichnet gehalten werden, für die hochverehrl. Titl. Gäste ferner ein bequemer Eisenbahn-Omnibus sowie eigene Equipagen jederzeit zu Gebot stehen und bei alledem die Scala der Preise den verschiedenartigsten Ansprüchen gegenüber äußerst mäßig gestellt ist, so sieht der **Englische Hof** fortan recht zahlreichem Besuch entgegen, wozu ganz ergebenst einladet [7465—75]

München, im October 1863. **Christian Schafroth.**

Für Hôtelbesitzer, Pächter rc.

In **Wien**, in einer der belebtesten Straßen, ist ein äußerst elegant erbautes, 4 Stock hohes Haus, bestehend aus 150 Zimmern, prachtvoll hergerichteten Salons, Wasserleitung, Badezimmer, Remisen, Stallungen rc. rc., zur **Errichtung eines Hôtels** vollkommen geeignet, sogleich zu verpachten.

Nähere Auskunft: Wien, Landstraße, Gärtnergasse Nr. 18, Wohnung I. Stock, Thüre Nr. 7.

Offerte werden bis **Ende Novembers 1863** angenommen. Commissionäre und Vermittler werden **nicht** berücksichtigt. Auskunft nur direct ertheilt. [7712—17]

Zwei rentable Häuser im Mittelpunkte der Residenzstadt München, bei welchen sich großer Hofraum, geräumige Keller und Gewölbe befinden, worauf seit vielen Jahren und zur Zeit ein Handlungsgeschäft äußerst schwunghaft betrieben wird, sind wegen eingetretener Familienverhältnisse zu verkaufen. Baarerlage 30,000 fl. Frankirte Anfragen beantwortet X. Leinfelder, Blumenstraße Nr. 13a/3. (8037—39)

Stelle-Gesuch. Eine gebildete Dame in den zwanziger Jahren, welche befähigt ist jeder Haushaltung vorzustehen, sucht eine angemessene Stelle entweder als Haushälterin oder Gesellschafterin. Offerte unter der Adresse A. B. Nr. 7971 franco an die Expedition dieses Blattes [7971—73]

Ein verheiratheter Mann, im Rechnungswesen erfahren, sowie der französischen und englischer Correspondenz mächtig, sucht eine dauernde Stelle als Verwalter oder Inspector rc. Anfragen unter W. Z. Nr. 8110 bei der Expedition dieses Blattes franco einzusenden. (8110—11)

Une demoiselle anglaise, catholique, désire se placer comme gouvernante. Elle a reçu son éducation dans les meilleurs pensionnats de l'Angleterre et de la Suisse française, et elle est bonne musicienne. S'adresser par lettres à Mrs. *Raby*, Promenade-Strasse Nr. 45/4, Munich. (7869—72)

Bekanntmachung. [7945]

Gant des Schneidermeisters **Heinrich Zuerl** betreffend:

Der Schneidermeister Heinrich Zuerl von Regensburg hat sich für zahlungsunfähig erklärt; demzufolge werden die Edictstage ausgeschrieben, wie folgt:

1) Zur Anmeldung und Nachweisung der Forderungen auf
Mittwoch den 30 December 1863,
2) zur Vorbringung der Einreden auf
Mittwoch den 27 Januar 1864,
3) zur Replikhandlung auf
Mittwoch den 24 Februar 1864,
4) zur Duplikhandlung auf
Mittwoch den 16 März 1864,

jedesmal Vormittags 9 Uhr Z. Nr. 59, wozu sämmtliche Gläubiger des Gemeinschuldners vorgeladen werden. Wer am ersten Edictstage nicht erscheint oder bis dahin nicht liquidirt hat, ist mit seiner Forderung von gegenwärtiger Masse ausgeschlossen, und das Nichthandeln an den übrigen Edictstagen hat den Ausschluß mit den an solchen vorzunehmenden Handlungen zur Folge.

Nach der Insolvenzerklärung sind 14,400 fl. Schulden vorhanden, während der Activstand nur 3280 fl. beträgt.

Wer vom Vermögen des Gemeinschuldners etwas in Händen hat, wird aufgefordert solches bei Vermeidung doppelten Ersatzes, jedoch unter Vorbehalt seiner Rechte, bei Gericht zu übergeben.

Da übrigens der Cridar seinen Gläubigern 25 Proc., zahlbar bei der Acceptation, geboten hat, so wird am ersten Edictstag zugleich ein gütliches Uebereinkommen versucht werden.

Wer sich nun an diesem Tage nicht erklärt, wird dem Beschlusse der Mehrheit als beistimmend erachtet werden.

Schließlich werden die auswärtigen Gläubiger noch aufgefordert bis zum ersten Edictstag einen Zustellungsbevollmächtigten, jedoch mit Ausnahme der Post, hierorts aufzustellen, widrigenfalls alle weiteren Erlasse an sie lediglich zu den Acten genommen und als gültig insinuirt erachtet werden würden.

Regensburg, den 16 October 1863.

Kgl. Bezirksgericht Regensburg.

Der königl. Director:

Ebner.

Schlag, coll.

Gesanglehrer-Stelle.

Die Stelle eines Gesanglehrers an den beiden Kantonal-Lehranstalten in Muri, mit welcher auch der Organistendienst verbunden ist, wird hiermit zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Die feste Jahresbesoldung beträgt 1528 Frcs. Der Lehrer ist zu höchstens 10 Stunden wöchentlich verpflichtet. Er hat also noch viele freie Zeit zu Privatstunden, wozu hier viele Gelegenheit ist, und so kann er seine Besoldung noch bedeutend erhöhen. Tüchtige Bewerber mögen sich bis längstens

gegen Ende dieses Monats

anmelden bei Hrn. Dr. Weibel, Präsidenten der Schulpflege, welcher gern jede weitere Auskunft ertheilen wird. Daß die Bewerber gute Clavierspieler seyn müssen, ist schon wegen des Organistendienstes nöthig.

Muri im Kanton Aargau, den 4 Nov. 1863.

[8103—4]

Ein Patent welches in mehreren Staaten für eine Erfindung genommen ist, deren **Fabricate der Mode nicht unterworfen sind und bereits allgemeinen Anklang gefunden haben,** wird entweder für die einzelnen betreffenden Staaten oder im ganzen zu verkaufen gesucht. — **Briefe beliebe man** franco zu richten an **S. K. poste restante Ravensburg** (Württemberg). [7913—14]

Associé-Gesuch.

Für ein rentables Dampfmühlen-Etablissement, am Rhein und an der Eisenbahn gelegen, wird ein Theilhaber gesucht, der außer einem angemessenen Capital auch die erforderlichen technischen Kenntnisse zur Leitung des Geschäftes besitzt. Näheres zu erfahren durch [7991—93]

Rabus & Stoll,

Mühlensteinhändler in Mannheim.

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 15 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung

Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 18 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Mittwoch — Nr. 315. — 11 November 1863.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York; für Oesterreichisch Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig und Triest; für das übrige Italien: Sardinien, Rom, Neapel etc. bei dem Chef des Zeitungs-Bureau des Hauptpostamts in Bern, Herrn S. Liechti; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Telegraphische Berichte.

** **New-York,** 27 Oct. Mangel an Lebensmitteln und Kriegsmaterial verhindern den General Grant an der Offensive. — Jefferson Davis Rede in Alabama fordert Freiwillige zur Ausfüllung der durch die Verstärkung Braggs entstandenen Lücken auf, damit die Armee Vertrauen fasse, und Rosenkranz, dessen Niederlage das Ende des Kriegs bedeute, zu Staub zermalmt werde.

** **New-York,** 29 Oct. Es geht die Vermuthung, die Rebellen beabsichtigten sich zwischen Burnside und Chattanooga einzuschieben. Nachrichten aus Charleston vom 27 Oct. melden, daß das Bombardement der Forts Sumter und Johnston wieder begonnen habe. Die Monitors greifen das Fort Moultrie an. Goldagio 46 1/4; Wechsel 161.

Eine weitere Depesche siehe letzte Seite.

* **Frankfurt a. M.,** 10 Nov. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 67 1/4; 5proc. Metall. 61 1/2; Bankactien 778; Lotterie-Anlehensloose von 1854 —; von 1858 186 1/2; von 1860 81 3/8; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. —; bayer. Ostb.-Actien 109 5/8; voll eingezahlt 109; österr. Credit-Mobilier-Actien 181; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten 76 1/4. Wechselcurse: Paris 93 1/4 B.; London 117 3/8; Wien 100 3/8.

* **Wien,** 10 Nov. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 80.70; 5proc. Metall. 74.60; Lotterie-Anlehensloose von 1854 —; von 1858 186.80; von 1860 94.20; Bankactien 779; österr. Credit-Mobilier-Actien 180.40; Donaudampfschifffahrtsactien 425; Staatsbahnactien 183; Nordbahnactien 164.20; Elisabeth-Westbahn-Prioritätsactien 90.76. Wechselcurse: Augsburg 3 M. 98.25; London 115.65.

* **London,** 9 Nov. 3proc. Consols 91 1/8.

Die europäische Situation und die deutsche Frage.

(Schluß.)

V Mag die Congreßidee zum Congreß oder mag sie zum Krieg führen, es gibt für jedes deutsche Land keinen inhaltschwereren Gedanken als den: ob Preußen und Oesterreich als feindliche oder als freundliche Brüder, sey es in dem Congreßsaal, sey es auf dem Schlachtfeld, erscheinen. Bedenkt man wie die Dinge jetzt stehen, und wie sie stehen könnten wenn Preußen sich entschlösse auf Grund einer nationalen Befriedigung Deutschlands sich mit Oesterreich fest zu einigen, so bohrt sich der Unmuth tief in das Herz, und über die Stirne zieht die Farbe der Scham. Was wäre dann Deutschland, was wäre jede seiner Großmächte, welche reale ehrenvolle Großmachtstellung für alle, welcher Halt für eine friedliche Ordnung Europa's, welche Anziehungskraft für Freunde, welcher Schirm gegen jeglichen Feind! Aber das von Leidenschaft geblendete Auge schaut nach trügerischen Gebilden, und übersieht den wahren und sichern Gewinn; das Ohr verschließt sich der einfachen Wahrheit. Sehen wir der Sache auf den Grund, und lassen wir alle die diplomatischen Schachzüge bei Seite, welche, bei dem klaren Bewußtseyn daß sie zu keiner Einigung führen können, nur nothdürftig verbergen was man nicht will, so kennen wir, nach dem bis jetzt von der preußischen Regierung eingenommenen Standpunkt, nur eine Grundlage auf welcher sich Preußen zu einer Vereinigung herbeilassen würde. Sie lautet: Vertagung aller Reformplane von beiden Seiten, Zusammenstehen gegen Frankreich, Ordnung der gemeinsamen Verhältnisse Deutschlands nach Art des bundestäglichen Polizeiregiments von 1819—1847 durch gemeinsamen Einfluß Oesterreichs und Preußens. Niemand dem staatsbürgerliche Freiheit und dem die nationale Sache Deutschlands mehr ist als ein leeres Wort, kann um diesen Preis die Einigung wollen. Aber auch der welcher, gleichgültiger gegen jene Güter, persönlich geneigt wäre jenen Preis zu zahlen, wird, wenn er sich nicht in freventlichem Leichtsinn täuscht, in solcher Einigung keine Bürgschaft gegen irgendeine Gefahr erblicken; denn sie wäre nur der täuschende Schein einer wirklichen Einigung. Sie würde nicht den Frieden, sondern den Krieg, nicht geschichtliche Fortentwicklung, sondern den Umsturz erzeugen. Wer jene Plane in der Gegenwart verfolgt, und nicht etwa zugleich eine Wünschelruthe mitbringt mit welcher er Europa, mit welcher er vor allem die Menschen und Dinge in Deutschland wieder zu dem machen kann was sie in der Zeit von 1819—1840 waren, lebt nur in einem Traum der Vergangenheit. Und was wäre das für ein Bündniß zwischen Preußen und Oesterreich, welches die Reformplane nur vertagte um sie — in der für den Gegner ungünstigsten Weise wieder aufzunehmen sobald die Lage Europa's es möglich machte? Was könnte man auf dieser Grundlage unternehmen, ohne die Furcht daß es, kaum begonnen, aufgegeben oder in sein Gegentheil verkehrt würde? Es wäre eine Gemeinschaft welche die Ausschließung, und eine Freundschaft welche die Feindschaft als lauernden Hintergedanken im Busen trüge. Es gibt zwischen Preußen und Oesterreich kein aufrichtiges und festes und siegreiches Bündniß welches nicht mit dem Opfer der auf den Ausschluß des einen und die Hegemonie des andern Theils gerichteten Plane beginnt, und welches nicht aus der nationalen Befriedigung Deutschlands seinen Kitt und einen großen Theil seiner Stärke nähme. Ein solches Bündniß ist aber auch mehr als ein wandelbares Bündniß, es ist die Ehre und Kraft für alle, es ist die Emancipation von demüthigendem fremdem Einfluß, es ist die Gewinnung einer wahren Großmachtstellung, die nur eine Schranke kennt, nämlich die welche aus dem Ehrendienst für die Gesammtnation erwächst. Daß eine Vereinigung solcher Art nur darin bestehen könnte daß die Reformacte Satz für Satz von Preußen angenommen würde, haben wir nie behauptet, und behaupten es auch heute nicht. Aber wir kennen — was speciell das Verhältniß zu Preußen betrifft — auch nur zwei wichtigere Abänderungen, welche vielleicht bei einem aufrichtigen Versuch der Einigung in Frage kommen können: Festsetzung eines etwas stärkeren Stimmgewichts für Preußen und für Oesterreich gegenüber den

andern deutschen Staaten, und eine — schon mehrfach angedeutete — entsprechende Betheiligung Preußens am Vorsitz, nicht das Alternat, welches wir als eine für das Ganze durchaus schlechte Form verwerfen.

Wir mögen weder uns selbst noch andere mit Worten täuschen. Wir sagen daher daß wir eine äußerst geringe Hoffnung auf die allein mögliche Einigung unter den gegenwärtigen Verhältnissen in Preußen haben. Unterdessen rückt die Gefahr näher und näher heran daß eine mächtige europäische Spaltung mit unerbittlicher Nothwendigkeit in die deutsche Spaltung hinübergreift, und uns nöthigt sie entweder zu schließen oder ihre verhängnißvollen Consequenzen zu ziehen. Gewiß, es ist eine heilige Pflicht das letztere mit dem Aufgebot aller Kräfte zu vermeiden. Aber es kann schnell zu einer Existenzfrage werden eine rasche Entscheidung zu treffen, und halbe Maßregeln als das unter allen Umständen Verderbliche zurückzuweisen. Man kann sich ein Zusammengehen mit Frankreich, man kann sich auch das Gegentheil als eine mögliche Eventualität denken. Wir werden, soweit dieß an solcher Stelle thunlich, vielleicht später auf die möglichen Combinationen eines allgemeinen europäischen Conflicts im Zusammenhang mit den deutschen Gegensätzen im einzelnen eingehen. Das aber bedarf keiner Erwähnung daß die für die nationale Reform eintretenden Staaten, Oesterreich voran, für die Integrität von ganz Deutschland in allen Fällen, und welches auch ihre Alliirten in einem europäischen Krieg wären, eintreten müßten, und eintreten würden. Es läßt sich denken daß, wenn der Zwiespalt in unserem Innern bei einem europäischen Krieg uns das äußerste nicht ersparen sollte, Veränderungen im Innern Deutschlands und außerhalb Deutschlands eintreten können die jetzt außer jeder Berechnung liegen, aber nie könnte ein Fußbreit deutschen Bodens der Preis des Kampfs für den Fremden werden.

Oesterreich und der Pariser Fürstencongreß.

△△ **Wien**, 9 Nov. Sie werden schon wissen daß die Einladung des Kaisers Napoleon dem Kaiser Franz Joseph bereits zugestellt worden; seitdem erfährt man daß es sich um einen europäischen Fürstencongreß in Paris handle, und obschon die Nachricht bei ihrem nicht bloß überraschenden, sondern beinahe betäubenden Charakter zu einem Dementi herausfordert ist es doch nicht möglich das Factum in Abrede zu stellen. Es verlautet, muthmaßlich aus dem Hôtel der französischen Botschaft, daß Napoleon nichts weniger als exorbitante Vorschläge im Schild führe, daß er das was etwa für Polen zu geschehen hätte auf ein etwa zwischen der Personalunion und den sechs Punkten inmitten liegendes Minimum reduciren wolle, sowie daß für alle anderen schwebenden und der Lösung bedürfenden Fragen eine möglichst milde Transactionsformel ermittelt werden solle. Alles dieß klingt nun freilich einnehmend, aber — die Einladung aller europäischen Fürsten dorthin, wo doch unläugbar in den letzten Jahren das meiste geschah um die Verträge morsch zu machen, wo das Signal zum Krimkrieg gegeben wurde, der zwar nicht Rußlands Macht brach, aber doch beugte, wo der völkerrechtliche Bestand der Dinge in Italien über den Haufen geworfen, wo die Redaction des Züricher Vertrags in einem Sinn inspirirt wurde welcher der Nichterfüllung desselben die Hinterthüre offen hielt — die Einladung nach Paris nimmt sich allen diesen mit Blut registrirten Thatsachen gegenüber, gelinde gesagt, höchst befremdend aus. Erlauben Sie daß ich, jeder Inspiration in dieser heikeln Frage entbehrend, meinem Gefühl folge, und dem Gedanken Ausdruck gebe daß es dem Souverän Oesterreichs kaum möglich ist die Einladung in erster Linie anzunehmen, daß er hiebei mehr als je an die Entschließungen der übrigen Souveräne durch moralische Rücksichten gebunden erscheint. Wir können nicht vergessen daß das imperialistische Frankreich uns eine kostbare Provinz entriß. Wir haben uns in Villafranca nicht über die Linie des Rechts einerseits und einer traurigen Nothwendigkeit andererseits hinreißen lassen. Wir können uns einsichtsvoll und gefällig gegen Europa zeigen, aber unser Gegner de la veille kann nicht unser Freund und Bundesgenosse am nächsten Morgen seyn. Die Analogie welche einige Pariser Correspondenten von dem Frankfurter Fürstencongresse herholen, diese Variation über das von dem Mémorial diplomatique bis zum Ueberdruß abgeleierte Thema, paßt durchaus nicht. Die Fürsten Deutschlands sind Verbündete; in Frankfurt a. M. liegt der Schwerpunkt ihrer für deutsche Zwecke vereinigten Macht. Dorthin lautete die Einladung des Kaisers Franz Joseph, es war ein Boden, den jeder Bundesgenosse ohne Kränkung seines Selbstgefühls betreten konnte, und, wie bereits erwähnt, dort handelte es sich ausschließend um eine rein innere, außerhalb Deutschlands keine Macht berührende Angelegenheit. Ein Congreß der unabhängigen Fürsten Europa's in Paris ist etwas fundamental verschiedenes, und wiewohl Oesterreich vielleicht kein Interesse hat sein Zustandekommen zu hindern, so hat es doch sicher keines dasselbe zu befördern.

Eindruck der französischen Thronrede in Paris.

✕ **Paris**, 8 Nov. Der Eindruck den die Rede des Kaisers hervorgebracht hat, läßt sich jetzt übersehen. Das Publicum im allgemeinen ist froh daß zum mindesten in der nächsten Zukunft kriegerische Verwicklungen nicht zu besorgen sind, aber in den politischen Kreisen traut man dem Frieden weniger als je. Nichts ist verdächtiger in der That als der Congreßvorschlag, weil L. Napoleon sich unmöglich mit der Hoffnung schmeicheln konnte daß es in dieser Zeitlage zu einem Congreß kommen werde. Ein Congreß ist unter allen Umständen schwierig, um so mehr wenn ihm der Rechtsboden fehlt auf dem unterhandelt werden soll. Der Kaiser hat aber nicht bloß diesen Rechtsboden durch seine Erklärung: die Verträge hätten zu existiren aufgehört, zertrümmert; er hat auch durch den Zusatz: wer seinen Vorschlag nicht annehme, würde sich schlimmer Hintergedanken verdächtig machen, den Mächten gewissermaßen die Pistole auf die Brust gesetzt. Ich kann Ihnen versichern daß gerade diese letztere Phrase im diplomatischen Corps sehr übel vermerkt worden ist. Daß der Kaiser sich heute schon genaue Rechenschaft über seine weiteren Projecte abgelegt habe, wird in Zweifel gezogen; aber er fühlt offenbar das Bedürfniß die immer größer werdende Mißstimmung im Innern durch irgendeine großartige Action in Europa zu bekämpfen, und da er auf keine großen Allianzen mehr zählen kann, so stellt er die Umschaffung der Karte von Europa vermittelst eines revolutionären Kriegs in Aussicht. Die von Mäßigung und Friedensliebe überstrotzenden Phrasen der Thronrede können wohl viele berücken, aber sie ändern nichts daran daß der Kern des kaiserlichen Programms die Erwerbung der „natürlichen" Gränzen ist.

Die Einladungen sind an die Unterzeichner der nach ihm nicht mehr existirenden Wiener Verträge und an die Königin von Spanien gerichtet. Victor Emmanuel geht vorderhand leer aus, und vielleicht wird zu der großen Komödie noch die kleine hinzugefügt daß der König von Italien sich hierüber sehr verstimmt stellt, obgleich — wie ich behaupten darf — zwischen ihm und Napoleon bereits alles abgemacht ist.

Was Rußland betrifft, so verweist der Kaiser zwar auf dessen damalige Erklärung: es halte Conferenzen auf denen nicht bloß die polnische Frage ausgetragen werden sollte mit seiner Würde nicht unverträglich; aber es ist nicht außer Acht zu lassen daß zu jener Zeit L. Napoleon noch nicht ausgerufen hatte: die Verträge von 1815 existiren nicht mehr. Es hat übrigens in St. Petersburg sicher nicht weniger als in der russischen Botschaft verletzt daß, bei der Versicherung welche dem Hrn. v. Budberg gegeben worden war: die Thronrede werde nichts anstößiges enthalten, Rußland darin beschuldigt wurde daß es die Verträge mit Füßen trete.

Es ist indeß kaum zu erwarten daß das Schicksal des Congreßvorschlags sich rasch entscheiden wird. Die verschiedenen Souveräne, namentlich die streng constitutionellen, werden erklären: sie könnten ohne Hinzuziehung ihrer Cabinette nichts entscheiden, und es wird daher jedenfalls zu vorläufigen Unterhandlungen zwischen den betreffenden Regierungen und dem Hrn. Drouyn de Lhuys kommen.

Wird letzterer das eventuelle Scheitern des Congreßprojects überdauern? In unsern politischen Kreisen bezweifelt man es. Die politischen Tendenzen des Hrn. Drouyn de Lhuys sind im Grunde conservativer Natur, und er würde höchst wahrscheinlich aufhören der Mann des Kaisers zu seyn, sobald dieser in das Fahrwasser einer revolutionär-abenteuerlichen Politik einlenken sollte.

Die Adreßdebatten werden nicht vor dem Monat Januar beginnen; vielleicht ist bis dahin die Congreßfrage entschieden.

Vom amerikanischen Kriegsschauplatz.

(Schluß.)

Ω **New-York**, 25 Oct. Von New-Orleans kommt eine Nachricht die, wenn wahr, in hohem Grad erfreulich ist. Danach wäre die Landexpedition über Brashear City nach dem Sabine Fluß (Ostgränze von Texas) nur ein Scheinmanöver gewesen, dazu bestimmt alle feindlichen Truppenkörper im äußersten Südwesten am Sabine zu concentriren. Während von Brashear City aus eine Division langsam am Bayou Têche hinaufgerückt sey, habe General Banks in aller Stille zwei Corps (18,000 bis 20,000 Mann) eingeschifft und nach der Mündung des Rio Grande geschickt, wo sie bereits an Point Isabel gelandet seyen, und im Begriff stänben nach Brownsville (Matamoras gegenüber) vorzudringen. Wenn die Occupation der texanischen Gränze nach Mexico hin gelänge, so wäre damit endlich eine schon seit Jahr und Tag vom Norden aufgestellte Forderung erfüllt, und man könnte auch der Entwicklung der mexicanischen Kaiserkomödie mit weit größerer Behaglichkeit zuschauen als bisher. Nebenher sey hier bemerkt daß, wenn die Mittheilungen der Pariser Blätter über die angebliche begeisterte Zustimmung der Mexicaner zu dieser Kaiserkomödie nicht mehr auf Wahrheit beruhen, als die schamlosen Lügen derselben Blätter über die in Californien waltende Stimmung, das savoyische Plebiscit

ein Muster von Ehrlichkeit im Vergleich zu dem in Mexico zu verübenden seyn wird. Wie kolossal muß die Unkenntniß amerikanischer Verhältnisse bei einem Publicum seyn welchem man mit dreister Stirn vorlügen kann daß die Bewohner von Californien einer französischen Schirmherrschaft nicht abgeneigt seyen! Die Sache steht vielmehr so daß es keine ganz kleine Mühe seyn wird die californische Minenbevölkerung von Flibustierzügen gegen die Franzosen in Mexico abzuhalten. Sollte es zu einem Krieg kommen, so wird de einzige Staat Californien mehr Freiwillige zur Vertreibung der Franzosen aus Mexico stellen, als diese dort jetzt Soldaten haben. Qui vivra, verra.

Die unbedeutenden Guerrillakämpfe in Arkansas und dem Indianergebiet entziehen sich der Beachtung. Die Rebellenarmee, die vor Steele nach dem Südwesten des Staats (Arkadelphia) gewichen war, soll arg demoralisirt und, durch Desertionen gelichtet, noch weiter, bis zum Red River zurückgegangen seyn. Bemerkenswerth ist das kräftige Wiederaufleben des Unionsgefühls in dem nördlichen Theil des Staats. Seit Steele's Einmarsch in Little Rock haben sich dort allein über 1000 Einwohner in das Bundesheer aufnehmen lassen, und im nordwestlichen Theil des Staats bilden sich zahlreiche unionistische Freischaaren. Diese Art von Verstärkungen der Bundesheere, die in dem Maß zunehmen werden als diese weiter im Innern vordringen, sind ein nicht zu verachtender Gewinn an militärischer Kraft.

Doch machen sie so wenig wie die Bewaffnung der befreiten Neger die Fürsorge für die rechtzeitige Beschaffung einer Ersatzarmee an Stelle des ersten Aufgebots von 1861, dessen Dienstzeit im nächsten Frühjahr und Sommer abläuft, entbehrlich. Der Präsident hat unterm 17 Oct. eine Proclamation erlassen, wodurch er zu diesem Zweck — also nicht um die jetzt vorhandene Truppenzahl zu vermehren — 300,000 Freiwillige aufbietet. Bis zum 5 Jan. wenigstens soll die Freiwilligkeit zugelassen werden; ist bis dahin die begehrte Zahl nicht aufgebracht, so wird wiederum zur Ziehung geschritten. Da inzwischen der Congreß zusammentritt, so darf man annehmen daß er die anstößigen Bestimmungen des Conscriptionsgesetzes beseitigen, zugleich aber auch andere Bestimmungen schärfer formuliren wird. Diejenige, wonach jeder Ausgelooste sich durch Zahlung einer Abstandssumme von 300 Doll. von der persönlichen Dienstpflicht befreien konnte, hat die Zahl der durch Conscription erlangten Recruten auf ein Minimum reducirt und das Gesetz fast als eine fiscalische Maßregel erscheinen lassen. Die Art und Weise wie die Regierung das vereinnahmte Abstandsgeld verwendet, verursacht den Demokraten schweren Aerger. Da sich nicht schnell genug Stellvertreter für je 300 Doll. finden, wirbt die Regierung kräftige Negersklaven loyaler Eigenthümer aus Maryland, Delaware und Kentucky an, zahlt den Eigenthümern die 300 Doll. und sichert den Sklaven nach Ablauf ihrer Dienstzeit, während welcher sie ebenso wie andere Soldaten besoldet werden, volle Freiheit zu. Die Neger gehen mit Freuden darauf ein, die Eigenthümer stehen sich gut dabei, denn auf Auctionen würden sie jetzt keine 30, geschweige 300 Doll. für ihre Neger erhalten; nur die „Demokraten“ sind unglücklich darüber daß das „Geld des Volks“ zur Befreiung von „Niggers“ verwendet wird. Aber sie haben nicht bloß die gesunde Vernunft, sondern auch die Lacher gegen sich.

Die in dem Bericht vom 4 Sept. enthaltene Notiz daß der von Seward anerkannte hiesige mexicanische Generalconsul Navarro ein Sendling des Triumvirats sey, beruhte zwar auf keiner geringern Autorität als der eines auf Urlaub hier befindlichen Consuls der Vereinigten Staaten in Mexico, ist aber dennoch unbegründet und muß widerrufen werden. Der verdächtige Umstand daß Hr. Navarro von Veracruz hieher gekommen war, verlieh der Angabe Wahrscheinlichkeit. Doch ist sie unrichtig, Navarro vertritt die rechtmäßige Regierung von Mexico.

Deutschland.

Bayern. ⊙ **München.** Ich habe Ihnen berichtet daß eine Einladung zu einem Fürstencongreß in Paris auch an Se. Maj. den König ergangen ist. Erlauben Sie mir zu dem Project eines solchen europäischen Congresses nur einige Bemerkungen. Will man die Idee eines solchen auch nicht gerade verwerfen, so springt doch klar in die Augen daß die Verwirklichung derselben zunächst von den Großmächten abhängt, welche auch vorzugsweise davon berührt werden. Diese aber werden natürlich erst wissen wollen auf welchen Grundlagen der Congreß stattfinden, welche genau präcisirten Fragen Gegenstand seiner Verhandlungen werden, welche Tragweite die aus den Berathungen hervorgehenden Beschlüsse desselben haben sollen. Ueber alle diese wesentlichen Punkte gibt weder die Thronrede des Kaisers Napoleon noch die ergangene Einladung zu dem beabsichtigten Congreß irgendeinen Aufschluß; weder die eine noch die andere stellt ein bestimmt formulirtes Programm auf, das für die zu fassenden Entschlüsse der andern Mächte einen festen Anhaltspunkt zu bieten vermöchte. Denn daß es mit dem einseitigen Ausspruch des Kaisers Napoleon: „Die Verträge von 1815 haben aufgehört zu bestehen“ — denn doch nicht abgethan ist, daß diese Meinung, wie bestimmt sie auch an der Seine kundgegeben wurde, von Seite der andern Mächte auf mehr oder minder entschiedenen Widerspruch stoßen dürfte, kann kaum einem Zweifel unterliegen. Täusche man sich darüber nicht: die Annahme eines solchen Satzes wäre das Chaos in Europa von dem Tag an wo sie erfolgte, und alle bisher gültigen Rechts- und Besitztitel, die ganze staatliche Ordnung des Welttheils wären damit aufgehoben, vernichtet. Das Hereinbrechen eines solchen Zustandes zu verhüten, liegt daher im gemeinschaftlichen allseitigen Interesse. Es ist nöthig daß, wenn der beabsichtigte Congreß zu Stande kommen soll, durch vorausgehende Verhandlungen zwischen den Cabinetten Grundlage, Zweck, Gegenstand, Umfang und Tragweite desselben vermittelst allseitiger Verständigung darüber genau festgestellt werde. Soll ein gedeihliches Resultat des Congresses als möglich gedacht werden, so darf man doch sicherlich nicht damit anfangen ihn auf das Nichts zu basiren; es muß im Gegentheil — scheint uns — von vornherein anerkannt werden daß die Verträge von 1815, als die bisherige Grundlage der ganzen staatlichen Ordnung in Europa, auch jetzt und nach dem Congreß in Geltung und Kraft bleiben, insofern sie nicht mit Zustimmung aller Betheiligten eine Abänderung erleiden oder einzelne ihrer Bestimmungen ganz abgeschafft werden. „Mit Zustimmung aller Betheiligten“ betonen wir; denn der Gedanke in dem Congreß eine Art von europäischem Areopag hinzustellen, der etwa durch bloße Mehrheit der Stimmen diesem oder jenem Staat einen rechtmäßigen Besitztitel abzuerkennen, oder auch einen neuen zuzuerkennen sich herausnähme und dazu sich befugt erachtete, dürfte denn doch niemals auf die Zustimmung der Mächte Europa's rechnen dürfen. Also: die Feststellung eines genau präcisirten Programms für den Congreß dürfte voraussichtlich den Mächten als das erste Erforderniß erscheinen, wenn derselbe überhaupt zu Stande kommen soll. Man darf daher Vorverhandlungen der Cabinette darüber wohl mit Sicherheit entgegensehen. Für den Fall aber seines Zustandekommens kann es nur als erwünscht erscheinen daß Deutschland darin eine allseitige und — so Gott will — einmüthige Vertretung finde, welches auch die Ergebnisse des Congresses seyn möchten.

* **Augsburg.** In Erwartung eines genaueren Nekrologs, der uns wohl von Erlangen zukommen wird, seyen hier die Hauptmomente aus dem Leben des eben geschiedenen berühmten Gelehrten kurz erwähnt. Ludwig Döderlein war am 19 December 1791 als ein Sohn des verdienstvollen Theologen J. Ch. Döderlein († 9 Dec. 1792) zu Jena geboren, und zu seinen frühesten Erinnerungen gehörte die Gestalt des mit dem elterlichen Hause befreundeten Schiller. Auf der Schulpforte vorgebildet, widmete er sich zu München unter Thiersch, zu Heidelberg unter Creuzer und Voß, dann zu Erlangen, wo er promovirte, und zuletzt in Berlin unter Wolf, Böckh und Buttmann dem Studium der classischen Philologie. Von Berlin aus folgte er 1815 einem Ruf als ordentlicher Professor der Philologie an die Akademie zu Bern. Nach vierjähriger Wirksamkeit daselbst ward er 1819 als Rector des neu zu organisirenden Gymnasiums und zweiter Professor der Philologie an der Universität nach Erlangen berufen, wo er 1827, unter Beibehaltung des Studienrectorats, zum ersten Professor der Philologie und Beredsamkeit und zum Director des philologischen Seminars vorrückte. Diese Doppelstellung bestimmte auch Döderleins schriftstellerische Thätigkeit, die sich theils auf dem Gebiete der Philologie, besonders der Sprachforschung, Kritik und Interpretation, theils auf dem Felde der Pädagogik und Didaktik bewegte. Außer vielen Gelegenheitsschriften, Programmen und vorzüglichen Schulreden (deren eine zweite Sammlung vor wenigen Jahren erschienen ist), gab er den Oedipus Coloneus des Sophokles (Leipzig 1824), den Agricola des Tacitus (deutsch, Aarau 1818), Taciti Opera (2 Bände, Halle 1847), dann eine musterhafte Uebersetzung der Germania (Erlangen 1850), heraus. Seine linguistischen Hauptwerke sind „Lateinische Synonymien und Etymologien (6 Bände, Leipzig 1826—38), denen sich die „Lateinische Wortbildung“ (1838), das „Handbuch der lateinischen Synonymik“ (2. Auflage (1849) und das „Handbuch der lateinischen Etymologie“ (1841) anschlossen; ferner das „Homerische Glossarium“ (Erlangen 1850). In das letzte Jahrzehnt fallen Döderleins berühmte Horaz-Uebersetzungen, welche für die deutsche Uebersetzungskunst epochemachend geworden sind: die „Episteln“ (Leipzig 1856), die „Satiren“ (1860); „Satiren und Episteln“ (neue Auflage 1862); dazu eine berichtigte und vermehrte dritte Auflage von Heindorfs Ausgabe der Satiren. Ueber der kritischen Ausgabe Homers, von welcher (unsers Wissens) bis jetzt nur ein Band der Ilias erschienen ist, sank dem Meister die Hand. Döderlein war mehrerer Akademien und gelehrten Gesellschaften Mitglied, und König Max von Bayern, dessen Herz diese Todeskunde schmerzlich berühren wird, hatte den Werth desselben durch Verleihung des Maximiliansordens für Kunst und Wissenschaft, dann des Verdienstordens der bayerischen Krone, mit welchem der persönliche

Adel verbunden ist, anerkannt. Des Rectorats am Gymnasium war der Verstorbene vor etwa anderthalb Jahren, unter ehrender Anerkennung seiner vieljährigen Dienstleistung, enthoben worden, aber als beliebter und allseitig anregender Lehrer an der Hochschule hatte er bis in die letzte Zeit thätigst fortgewirkt. Döderlein war persönlich eine ebenso gewinnende wie imponirende Erscheinung, welche u. a. von den jährlichen philologischen Versammlungen her, bei denen er selten fehlte, vielen in lebhafter Erinnerung seyn wird. Seine hohe kräftige Gestalt schien auf eine hundertjährige Lebensdauer angelegt; da ward er, der unermüdliche Arbeiter, vor vierzehn Tagen von einem Nervenschlag getroffen. Einige Tage lang schöpften die Seinigen wieder Hoffnung auf Genesung, aber es war eine Täuschung, und die lange Reihe von Verlusten welche in den letzten Jahren die deutsche Wissenschaft erlitten hat, ist nun vermehrt um den Namen Döderlein.

H. Nassau. **Biebrich**, 7 Nov. Sicherem Vernehmen nach ist die Antwort der herzoglich nassauischen Regierung auf das die deutsche Reform betreffende Schreiben des Königs von Preußen vom 29 Sept. nach Berlin abgegangen. Das Wiener Cabinet hatte vorher seine Erwiederung auf die preußischen Propositionen vom 22 Sept. der herzoglichen Regierung mitgetheilt. (W. T. B.)

Gr. Hessen. ** **Darmstadt**, 7 Nov. Unsere zweite Kammer beschäftigte sich im Laufe dieser Woche mit der Rechenschaftsablage über die Resultate der Finanzverwaltung in den Jahren 1857/59. Es wurden hierbei zunächst zwei für die künftige Behandlung unseres Rechnungswesens nicht unwichtige Beschlüsse gefaßt, nämlich: 1) die Staatsregierung zu ersuchen sowohl in die Voranschläge als auch in die Ueberschriften für die definitiven Rechnungsablagen überall die gesammten Einnahmen in Einnahme, und sämmtliche Ausgaben unter die Ausgaben aufzunehmen; 2) die Staatsregierung weiter zu ersuchen die Prüfung der Rechnungen durch die Oberrechnungskammer künftig durch Vergleich mit den Budgetansätzen eintreten und den Ständen die darauf bezüglichen Acten vorlegen zu lassen. Beide Beschlüsse bezwecken in der Hauptsache eine Erleichterung bei Prüfung der Rechenschaftsablage, und ist insofern der Widerspruch welcher von Seiten der großherzogl. Regierungscommissäre erhoben wurde ein nicht zu billigender. Der zweite Beschluß läßt zwar die Annahme zu als ob mit demselben unserer Oberrechnungskammer eine Stellung zugewiesen werden solle die ihr nach der gesammten Organisation unserer Behörden nicht zukommt. Aber dieser Annahme wurde von den Verfechtern des Antrags im Laufe der Debatte ausdrücklich widersprochen, und wäre, um jeden etwaigen Zweifel in dieser Hinsicht zu beseitigen, die Stellung eines bezüglichen Amendements wohl zweckmäßiger gewesen als eine lediglich negirende Haltung. Ein weiterer, nach lebhafter Discussion gefaßter, Beschluß gieng dahin: „die Regierung zu ersuchen ganz allgemein zu veranlassen daß sämmtliche fiscalische Jagden nur in öffentlicher Versteigerung und auf nicht länger als sechs Jahre, höchstens auf zwölf Jahre, verpachtet würden.“ Diesem Beschluß wurde im Laufe der Verhandlung der Zusatz beigefügt: „hierbei jedoch zu erklären daß, insofern es sich wirklich und lediglich um das persönliche Jagdvergnügen und Interesse des Landesherrn handelte, die Kammer gern auf eine andere Form der Abschätzung des Werths einzelner Domanialjagden als durch Versteigerung eingehen werde.“ Auch diesem Beschluß, der vorwiegend gegen verschiedene unläugbare Uebergriffe der Jagdintendanz gerichtet war, kann man in der Hauptsache nur seine Zustimmung ertheilen, wenn auch eine anderweitige, tactvollere Formulirung zu wünschen gewesen wäre. Es bestehen in dieser Beziehung langjährige Mißbräuche, und wird die großherzogliche Staatsregierung hoffentlich nicht länger zögern mit allem Ernst auf die endliche Beseitigung derselben Bedacht zu nehmen. Die Kammer hat endlich in ihrer gestrigen Sitzung nach längerer Debatte, an der sich auf Seiten der Regierung namentlich Minister v. Dalwigk betheiligte, beschlossen: von denjenigen Kosten welche durch eine außerordentliche Mission nach Moskau gelegentlich der Kaiserkrönung im Herbst 1856 entstanden sind, die Summe von 8686 fl. 44 kr. für nicht gerechtfertigt zu erklären. Gleicher Beschluß wurde hinsichtlich einer Summe von 4,414 fl. 41¼ kr. gefaßt, welcher Betrag an Remunerationen und Gratificationen im Jahr 1859 an unsere Gesandten über den genehmigten Etat von 60,000 fl. verwilligt wurde. In ersterer Beziehung ist zu bemerken daß ein Theil der angegebenen Summe für Pretiosen zu Geschenken verwendet, und bereits auf dem vorigen Landtag ein bedeutender Betrag für die Moskauer Mission verwendet worden ist. Die Kammer gieng von der Ansicht aus daß die gestrichene Summe der Staatscasse nicht zur Last gesetzt werden könne, und läßt sich um so weniger läugnen daß bei der ganzen Angelegenheit ohne die erforderliche Umsicht verfahren wurde, als noch jetzt der größte Theil der angeschafften Pretiosen in der großherzogl. Staatscasse hinterlegt ist. Gegen den Strich der an die Gesandtschaften verwilligten Remunerationen endlich läßt sich nicht ohne Grund anführen daß innerhalb der hier fraglichen Finanzperiode im ganzen mehr als 7000 fl. weniger verausgabt worden sind als in dem Budget vorgesehen war.

Der „N. Pr. Z.“ zufolge soll Heinrich v. Gagern an Stelle des verstorbenen Frhrn. v. Drachenfels als großh. hessischer Gesandter nach Wien gehen. (S. Wien.)

Thüringen. ≏ **Coburg**, 9 Nov. Am vergangenen Donnerstag fand der Preßproceß gegen die „Wochenschrift des Nationalvereins“ vor dem herzoglichen Kreisgericht statt. Der Staatsanwalt erklärte: zwar seyen die von der Wochenschrift besprochenen Zustände in Reuß-Greiz höchst verwerflich, und es habe somit die Zeitschrift eine Pflicht erfüllt die der Tagespresse obliege, aber die Form sey eine verletzende gewesen, und er beantrage daher eine Woche Gefängniß. Der Angeklagte, Dr. Rückert, vertheidigte sich selbst, und verlangte aus sachlichen und politischen Gründen seine Freisprechung. Heute Vormittags wurde nun das Urtheil des Gerichtshofs verkündet, wonach Dr. Rückert zu 14 Tagen Gefängniß und zur Bezahlung der Kosten verurtheilt wurde, da die Ehrenverletzung der Fürstin-Regentin von Reiß Greiz unverkennbar sey. Die betreffende Nummer der Wochenschrift soll confiscirt werden. Dr. Rückert wird gegen dieses Erkenntniß appelliren. — Im Laufe dieser Woche kommt der Herzog Ernst von Tirol hierher zurück. — Im Streit'schen Verlag dahier ist so eben eine Broschüre erschienen unter dem Titel „Dänische Keckheit und deutsche Schwäche,“ welche die ernstliche Durchführung des dänischen Conflicts für eine heilige Pflicht der Nation erklärt.

K. Hannover. **Hannover**, 6 Nov. Der Legationsrath v. Alten ist, unter Beilegung des Titels geh. Legationsrath, zum Generalsecretär des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten ernannt worden. — In der heutigen Vorsynode hat die erste namentliche Abstimmung stattgefunden. Es handelte sich um den Antrag v. Bennigsens: mit Eintritt der neuen Kirchenverfassung alle Vorsteher neu durch die Gemeinden wählen zu lassen, während die Synodalcommission unter Zustimmung der Regierung vorschlug: den jetzigen nur für die kirchliche Vermögensverwaltung bestimmten Kirchenvorstehern die erweiterten Befugnisse zu übertragen, und die Neuwahlen erst innerhalb der nächsten zwei Jahre eintreten zu lassen. Die Besorgniß davor bei dem jetzt herrschenden Zwiespalt die Gemeinden zur Neuwahl aufzufordern, meinte v. Bennigsen, dürfe nicht dahin führen den Gemeinden auch noch das ihnen nur zugestandene kärgliche Recht der Kirchenvorsteherwahl zu verkümmern, und nicht könne die Synode die gegenwärtigen Kirchenvorsteher zwingen die erweiterten Functionen zu übernehmen. Für Hrn. v. Bennigsens Antrag erklärten sich aber nur 25 Stimmen, 21 Vertreter der Gemeinden, der einzige liberale Geistliche und drei vom König ernannte Mitglieder; die Majorität, das Gros der Geistlichen und der vom König Ernannten nahmen den Ausschußantrag an. — Es wird geklagt daß das Ministerium des Innern die Gemeindefreiheit wieder im Borries'schen Sinn beeinträchtige. Wie die Syndicuswahl zu Osnabrück auf erhobene Einrede zum zweitenmal, und zwar ohne Grundangabe, zurückgewiesen wurde, so ward vor einiger Zeit in Dannenberg ein liberaler Anwalt zum Bürgermeister, ebendaselbst ein angesehener Kaufmann zum Senator erwählt und beiden ist die Bestätigung versagt. In der Stadt Hannover wurde kürzlich für den ausscheidenden Senator Günther der bekannte Wortführer des Bürgervorstehercollegiums, Dr. Schläger, mit 18 gegen 10 Stimmen zum Senator gewählt, und die Regierung wird hier hinsichtlich der Bestätigung eine nicht leichte Probe zu bestehen haben. (Nordd. Bl.)

Preußen. = **Berlin**, 8 Nov. Daß an höchster Stelle augenblicklich eine mildere und versöhnlichere Stimmung herrscht, läßt sich nicht verkennen, und die französische Thronrede mit ihrer Revision der europäischen Karte im Hintergrund hat ohne Zweifel dazu beigetragen diese Stimmung zu befestigen. Daß der König erst in letzter Zeit sich entschlossen hat die Kammern in Person zu eröffnen, daß der Kronprinz zu dieser Eröffnung aus England nach Berlin berufen worden ist, sind nicht unerhebliche Thatsachen. Daß die Vermittlungsvorschläge des Frhrn. v. d. Heydt bereits an entscheidender Stelle so weit vorgerückt sind als das Organ des Hrn. v. d. Heydt, die Börsen-Ztg., behauptet, bedarf freilich der Bestätigung. Einerseits erscheint es zweifelhaft ob das bisher von der Regierung so entschieden bestrittene Ausgabenbewilligungsrecht des Abgeordnetenhauses nunmehr allerhöchsten Orts anerkannt wird; andererseits ist es sehr fraglich ob die Stellvertretung in der Armee, wenn sie auch von dem Kriegsminister gebilligt und empfohlen seyn sollte, die Zustimmung der Fortschrittspartei und überhaupt der liberalen Partei im Abgeordnetenhause findet. Sicher ist jedenfalls daß Hr. v. d. Heydt vermittelt, daß er an höchster Stelle persona grata ist, und daß an dieser Stelle der Stern des Hrn. v. Bismarck, wenn er überhaupt je gestrahlt hat, zu erbleichen beginnt. Sollte Hr. v. d. Heydt auf Grund seiner vermittelnden Vorschäge ins Ministerium eintreten, so würde dieß der Anfang des Endes des Ministeriums Bismarck seyn. Mit Hrn. v. Bismarck kann Hr. v. d. Heydt nicht vermiteln und versöhnen. Dieß fühlen auch die Organe des Hrn. v. Bismarck sehr gut; sie verhalten sich sehr kühl gegen die Vermittlung des Hrn v. d. Heydt; die ministerielle Zeitung läugnet dieselbe sogar, wird aber

ihrerseits von der Börsen- und der Spener'schen Zeitung dementirt. Es besteht ein principieller Gegensatz zwischen Hrn. v. Bismarck und v. d. Heydt, der ein Zusammengehen beider, wenigstens auf die Dauer, unmöglich macht; jener ist Absolutist und Feudalist, er erstrebt die Herrschaft des Junkerthums mit absolutistischen Mitteln. Hr. v. d. Heydt will die Herrschaft der besitzenden Classen, garantirt durch die Verfassung. Das Organ des Hrn. v. Bismarck will durch ein „Normalbudget," das so lange bestehen bleibe bis durch ein Budgetgesetz ein neues Budget zwischen den drei Factoren vereinbart worden ist, die Fortexistenz des Staates auch unter einer der jeweiligen Kammermajorität „nicht genehmen" Regierung sichern, das heißt es will das Ministerium Bismarck sichern. Die ministerielle Provincialcorrespondenz sagt: der König und seine Diener werden den „guten Kampf weiter kämpfen." Aus den Wahlberichten geht hervor daß gerade die Wähler der ersten und zweiten Classe, also die wohlhabendsten und angesehensten Bürger des Staates, der Reaction den entschiedensten Widerstand geleistet haben, mehr noch als die Wähler der dritten Classe. Schon bei den Wahlen des Jahrs 1862 haben, wie Hr. v. Unruh nachgewiesen hat, von 100 Urwählern der ersten Classe mehr als 60, von 100 Urwählern der zweite Classe mehr als 48 an den Wahlen Theil genommen, während aus der dritten Classe kaum der dritte Theil der Berechtigten gewählt hat. Dieses Verhältniß hat bei den Wahlen dieses Jahrs noch stärker sich geltend gemacht. In Königsberg wird an Stelle des Prof. Möller, der für preußisch Eylau angenommen hat, der entschieden fortschrittliche Dr. Falkson als Candidat aufgestellt.

Oesterreich. ∝ **Wien**, 8 Nov. Der Stand der Gewerbeschulen in Wien — es sind deren zur Zeit fünf vorhanden — nimmt in hohem Grad die Aufmerksamkeit in Anspruch; es lassen sich aus neuester Zeit die erfreulichsten Resultate verzeichnen. Ungeachtet durch das Wegfallen des Sonntagnachmittagsunterrichts, an dessen Stelle ein weiterer Wochentag tritt, und durch die Vorschrift daß jeder Gewerbeschüler sich mit der Bewilligung seines Lehrherrn zum ununterbrochenen Schulbesuch auszuweisen hat, die Betheiligung an dem Unterricht erschwert ist, sind im laufenden Schuljahr gegen 1100 Lehrlinge eingezeichnet, d. h. doppelt so viel wie im verflossenen Jahr. Der Unterricht zerfällt in zwei Abtheilungen. In der theoretischen oder Elementar-Abtheilung werden gelehrt: deutsche Sprache, Stylübungen und Geschäftsaufsätze, Arithmetik und Geometrie, Schönschreiben, Geographie, Physik, Freihand- und geometrisches Zeichnen, dann Modelliren. Die Lehrgegenstände in den Fachabtheilungen sind: Freihandzeichnen, geometrisches Zeichnen, Bauzeichnen nebst Bauconstructionslehre und Bauanschlägen, Maschinenzeichnen nebst Mechanik und Maschinenlehre, Modelliren und Bossiren, höhere Kalligraphie, allgemeine Chemie, Materialkunde, gewerbliche Buchführung und Zollkunde, endlich mechanische und chemische Technologie. Außerdem besteht an der Gumpendorfer Gewerbeschule ein praktischer Curs für Weberei- und Manufacturzeichnen, so wie an der Gewerbeschule in der Jägerzeil ein solcher Curs für Maurer, Steinmetzen und Bauschlosser. Schönschreiben und höhere Kalligraphie erscheint im gegenwärtigen Schuljahr zum erstenmal im Programm. Künftighin soll auch der Religionsunterricht eingeführt werden, um die Gewerbeschulen von dem Lehrlingsunterricht an den Volksschulen ganz unabhängig zu machen. — Anschütz soll seit gestern sich so weit erholt haben, daß jede unmittelbare Gefahr gehoben scheint. Dagegen ist die Wildauer an einer Gehirnentzündung erkrankt.

∝ **Wien**, 9 Nov. Die Congreßeinladung ist, wie gesagt, in einem eigenhändigen Schreiben des Kaisers Napoleon an den Kaiser Franz Joseph enthalten; der französische Botschafter hat aber, wie immer in solchen Fällen, dem Minister des Auswärtigen eine Abschrift dieses Schreibens mitgetheilt. Außerdem hat er eine begleitende Depesche vorzulegen gehabt, welche beschwichtigende Erläuterungen der vorausgegangenen Thronrede zu geben bestimmt ist — ein Beweis beiläufig daß man in Paris das Bedürfniß solcher Erläuterungen schon im vorhinein als unabweislich erkannte... Was jetzt Oesterreich thun wird? Die Antwort ist so ziemlich klar vorgezeichnet. Es wird nicht ablehnen. Aber es wird in einem officiellen Schriftstück anfragen: erstens wer geladen ist und wer kommen und nicht kommen wird, zweitens ob etwa de omnibus rebus et quibusdam aliis unterhandelt werden soll, oder, wenn nicht, welche Tagesordnung in Aussicht genommen worden? Und unterderhand wird man ohne Zweifel anfragen: auf welche Grundlage der Congreß sich stelle, und ob etwa die rechtliche Haltung der Verträge von 1815 auch da geläugnet werde wo sie factisch noch aufrecht stånden? Wenn diese Vorfragen erledigt sind, wird die definitive Antwort ertheilt werden können. — Die Nachricht daß Heinrich v. Gagern als Gesandter für Hessen-Darmstadt nach Wien bestimmt sey, dürfte die Wiederaufwärmung einer schon mehrere Monate alten Meldung desselben Inhalts seyn, die damals von scheinbar sehr competenter Seite kam, gleichwohl aber niemanden mehr überraschte als Hrn. v. Gagern selbst. Positiv in Abrede stellen freilich kann und will ich die jetzige Nachricht nicht. — Der heute Abend zu erwartenden preußischen Thronrede sieht man mit begreiflicher Spannung entgegen. Ist es ein bloßer Zufall daß der Landtag vom Ministerium Bismarck gerade an dem Tag eröffnet wird, der einst das Ministerium der rettenden That gebar?

** **Wien**, 9 Nov. Die „Nordd. Allg. Ztg." findet, da das österreichische Cabinet in seiner Antwort auf die Kundgebung des Königs Wilhelm in Bezug auf die Reformacte die drei Punkte bestreite, und bereits mehrere Reformregierungen diese österreichische Auffassung in Berlin unterstützt haben, es sey damit eigentlich die Discussion als geschlossen zu betrachten. Das entspricht auch, wie es scheint, der Ansicht des preußischen Cabinets; denn dasselbe hat bereits die Depesche des Grafen Rechberg in einer Weise erwiedert welche die preußischerseits behauptete Bereitwilligkeit zu Unterhandlungen mit Oesterreich in einem eigenthümlichen Licht erscheinen läßt; die preußische Regierung hält nämlich in schroffer Weise ihren Standpunkt aufrecht, und beharrt bei jenen drei Punkten. Es ist diese Eventualität hoffentlich in Nürnberg vorgesehen worden.

Oesterreichische Monarchie.

-p- **Pesth**, 9 Nov. So ist denn die Frage über die Nothstandsanleihe endlich gelöst, und die Kluft zwischen diesseits und jenseits der Leitha wäre einigermaßen gefüllt. In dem Augenblick wo die Anlehensfrage vor den Reichsrath kam, war die negative Haltung des Hofkanzlers dieser Körperschaft gegenüber eine reine Unmöglichkeit, und unsere Heißsporne wußten wohl daß der Reichsrath nur demjenigen einen Credit votiren kann der den Credit begehrt, und sich für dessen Verwendung als verantwortlich bekennt. Freilich ist die stolze Nation verletzt über die langen Debatten der HH. Skene, Herbst e tutti quanti und über das zur Schau getragene Bewußtseyn der Gewährung; aber wer trägt die Schuld daß in dem über den Finanzausschuß gesetzten Areopag nicht auch Ungarns Söhne die ihnen vorbehaltenen Sitze einnahmen? Jedenfalls haben die von den hiesigen Blättern nach Wien gesendeten Reporter die Ueberzeugung gewonnnen daß die bedeutendsten Redner des Abgeordnetenhauses, die Koryphäen aller Parteien, von dem Geist des Wohlwollens beseelt sind, ja daß einige, wie die HH. Mühlfeld und Mende, noch ungarischer als die Ungarn waren.

Schweiz.

⊕ **Bern**, 7 Nov. Der Director des schweizerischen Telegraphenwesens, Hr. Curchod, hat vor seiner Abreise nach Paris, wo er Hrn. Dr. Kern bei den Unterhandlungen über die Revision des schweizerisch-französischen Telegraphenvertrags als Experte assistiren wird, dem Bundesrath über das Resultat der so eben von dem deutsch-österreichischen Telegraphenverein zu Bregenz abgehaltenen Conferenz, zu der bekanntlich auch die Schweiz eine Einladung erhalten hatte, Bericht erstattet. Was das Gebiet des deutsch-österreichischen Telegraphenvereins betrifft, wird dasselbe in Zukunft im ganzen nur in vier Zonen mit einer Taxe à 1 Fr. per Zone eingetheilt seyn, so daß in diesem Gebiet eine einfache Depesche auf weiteste Distanz, welche seither 13 Fr. 50 C. gekostet hatte, von nun an für nur 4 Fr. expedirt werden wird. Da diese Zoneneintheilung auch für die Schweiz Anwendung findet, und diese ihrerseits ihr Gebiet für den Verkehr mit dem deutsch-österreichischen Telegraphenverein in zwei Zonen zu 1 Fr. und 2 Fr. für die einfache Depesche eingetheilt hat, so wird die Taxe für eine solche Depesche zwischen der Schweiz und den Staaten jenes Vereins auf die weiteste Distanz nur 6 Fr. betragen, was gegen früher eine Ermäßigung um fast zwei Drittel ist. Hr. Curchod hat übrigens zu Bregenz, unabhängig von dem Hauptvertrag, noch zwei besondere Verträge mit Oesterreich und Bayern, ganz im Sinne des mit Baden und Württemberg zu Friedrichshafen abgeschlossenen Vertrags, zu Stande gebracht. Laut diesen Vereinbarungen reducirt Oesterreich die Taxe für die Gränzzone, d. h. für die einfache telegraphische Depesche zwischen den Gränzbureaux auf 1 Fr., während Bayern eine Einheitstaxe von 2 Fr. annimmt, und die Taxe für die Gränzzone auf 1 Fr. herabsetzt. — Die gestern erwähnte neueste Depesche des Chefs der schweizerischen Gesandtschaft in Japan theilt Rußland und den Vereinigten Staaten von Nordamerika gegenüber den andern Vertragsmächten nicht die aufrichtigste Rolle zu. So behauptet sie: es seyen ganz bestimmte Anzeichen vorhanden daß Rußland die Hand im Spiel habe um die Japanesen in ihrem Widerstand gegen die übrigen Vertragsmächte zu ermuntern. Thatsache sey es daß zwischen Japan und den russischen Amurstaaten ein ziemlich lebhafter diplomatischer Verkehr bestehe. Trotz des Bombardements und des Brandes von Kagosima sey der Fürst von Satsuma noch nicht gedemüthigt; derselbe behaupte vielmehr daß es den Engländern nur gelungen sey einige Dschunken in Brand zu schießen. Leider habe der eben herrschende Typhon so heftig geweht, daß durch Flammen der Dschunken einige Factoreien und dann die ganze Stadt in Brand gerathen sey. Wenn auch einige Forts zerstört worden seyen, so hätten doch die übrig gebliebenen die englischen Schiffe zur Rückkehr gezwungen. Thatsache ist es allerdings daß die übrig gebliebenen Forts den abziehenden Engländern Schüsse nachgefeuert haben. In Jokohama ist man der Meinung daß die

Engländer, um den Fürsten Satsuma zu Paaren zu treiben, eine oder zwei Divisionen der indischen Armee nach Japan werden kommen lassen müssen. Der hohe Beamte des Teikun welcher Hrn. Aimé Humbert eine erste „officielle" Visite abgestattet hat, ist ein Gouverneur und heißt Tamura Higono Kami. Es ist nicht recht zu begreifen wie Hr. Aimé Humbert dieser Visite eine besondere Bedeutung beilegen kann, da, wenn jener japanesische Beamte ihr auch die Benennung „officiell" beigelegt hat, sich derselbe, Hrn. Aimé Humberts eigenem Bericht zufolge, doch hartnäckig weigerte im Gespräch auf irgendein politisches Thema einzutreten. — In einem Luzerner Blatt, dem „Eidgenossen," liest man eine Note des päpstlichen Nuntius bei der Eidgenossenschaft an die Regierung des Kantons Luzern, welche die neue Verfassung dieses Kantons als unvereinbar mit den Rechten der katholischen Kirche darstellt, und die Wiedereinsetzung der frühern Nonnen von Rothhausen in ihr ehemaliges Kloster, Zurücknahme des Gesetzes über die gemischten Ehen und Abschaffung der Staatsaufsicht über die Verwaltung der Cassen geistlicher Corporationen verlangt. Es ist uns noch nicht bekannt was die Luzerner Regierung auf diese Note geantwortet hat. Uebrigens dürfte der Bundesrath ihre Beantwortung in die Hand nehmen, da laut Bundesverfassung der internationale diplomatische Verkehr ja so wie so einzig und allein seine Sache ist.

„Genf, 6 Nov. Staatsprocurator Hervé hat seine Drohung erfüllt und mehrere kleinere Spielhäuser aufgehoben, die bisher unter dem Schutze — nicht der Gesetze, sondern des gesetzlosen Fremdenclubs die Leidenschaft kleiner Spieler ausbeuteten, und um so gefährlicher waren als sie auch Genfer zuließen. Die „Nation Suisse" ist wüthend gegen Hrn. Hervé, und beschuldigt denselben geradezu der Verletzung der Amtspflicht (forfaiture), welche nach unseren Gesetzen Verlust der bürgerlichen Rechte und Ehren nach sich zieht. Ferner will die „Nation Suisse:" da einmal die Staatsbehörde den Artikel 410 im Sinne der 28 Großräthe auslege, so solle gegen sämmtliche Clubs und Gesellschaften eingeschritten werden, wo Hazardspiele Duldung finden. — Hr. Fontanel, Präsident des Staatsraths und Chef des Departements der öffentlichen Arbeiten, das nach dem Finanzdepartement am heftigsten von der Opposition angegriffen worden ist, lehnt jede Wiederwahl ab aus Familienrücksichten und um neuen Elementen den Eintritt in die Regierung zu gestatten. Unter diesen neuen Elementen bezeichnet die öffentliche Meinung bis jetzt ein sehr altes und verbrauchtes: Hrn. James Fazy und Hrn. Dezrange, den Präsidenten des radicalen Clubs. Hr. Yaux, welcher die Mitglieder der gemeinnützigen Gesellschaft „Cretinen" genannt und an der Akademie Vorlesungen über Geometrie halte sollte, wurde von den Studenten zum Hörsaal hinausgepfiffen.

Großbritannien.

Folgendes ist, nach der Gazette, der Wortlaut der unterm 25 Oct. von Lord Russell an den brittischen Gesandten in St. Petersburg gerichteten Depesche:

Mylord! Baron Brunnow hat mir eine Depesche des Fürsten Gortschakoff vom 26 Aug. (7 Sept.) mitgetheilt, als Erwiederung auf meine an Ew. Exc. am 11 v. M. übersandte Depesche (Nr. 178), von welcher Sie Sr. Exc. Abschrift zu geben beauftragt waren. I. Maj. Regierung hegt nicht den Wunsch die Correspondenz über die polnische Angelegenheit bloß der Controverse wegen zu verlängern. I. Maj. Regierung nimmt mit Befriedigung die Versicherung entgegen daß der Kaiser von Rußland nicht abläßt von wohlwollenden Absichten gegen Polen und von versöhnlicher Gesinnung gegen alle fremden Mächte beseelt zu seyn. I. Maj. Regierung erkennt an daß die Beziehungen Rußlands zu den europäischen Mächten durch das Staatsrecht regulirt werden. Doch hat der Kaiser von Rußland specielle Verpflichtungen in Betreff Polens. I. Maj. Regierung hat n der Depesche vom 11 Aug. sowie in früheren Depeschen dargelegt daß bezüglich dieser besonderen Frage die Rechte Polens in derselben Urkunde enthalten sind welche den Kaiser von Rußland zum König von Polen macht. Ich bin ꝛc. Russell. P. S. Ew. Exc. ist beauftragt dem Fürsten Gortschakoff Abschrift von dieser Depesche zu überreichen.

Die französische Thronrede ist von den englischen Blättern einer nochmaligen und weniger flüchtigen Prüfung unterzogen worden. Mit wenigen Ausnahmen sprechen sie sich höchst entschieden gegen die Congreßidee und die Revision der europäischen Verträge aus, und ihre friedliche Tendenz erscheint den meisten, selbst der Times, welche sie gestern so beruhigend fand, sehr zweifelhaft. „Wir möchten wissen," sagt sie, „ob der Vorschlag den der Kaiser der französischen Nation macht, andern europäischen Mächten gemacht worden ist. Wenn dieß der Fall ist, so scheint es seltsam vom Kaiser sein Parlament in Bezug auf eine noch schwebende Unterhandlung ins Vertrauen zu nehmen. Wenn nicht, so scheint es eben so eigenthümlich einen Gegenstand der schließlich in die Hände der Diplomatie fallen muß mit einem Aufruf an das Volk einzuleiten. Der Kaiser hat leicht die Vortheile eines Congresses auszumalen, und dessen Zusammentritt als Beginn einer Art politischen Millenniums beschreiben. Ein Congreß bei welchem die Selbsucht verschwände wäre wirklich etwas neues. Wir können natürlich als Großmacht uns von den andern Mächten nicht trennen, falls sie allesammt beschließen eine Berathung über die Angelegenheiten Europa's abzuhalten, aber wir sehen deutlich voraus daß selbst die anscheinend einfache Function unwiderruflich vollendete Thatsachen zu registriren ihre große Schwierigkeit haben würde. Es kann Ereignisse geben die sich nicht mehr umstoßen lassen, und denen Europa doch ungern seine Bestätigung geben möchte. Frankreich hat z. B. Nizza und Savoyen annectirt, aber es kann kaum verlangen daß England einem Schritt den es offenkundig mißbilligt hat seine Ratification gebe. Rußland mag Polen überwältigen, kann aber schwerlich erwarten daß England, Frankreich und Oesterreich ein trauriges Ereigniß, welches sie so ernstlich abzuwenden gestrebt, registriren sollen. Wie erst wenn der Congreß dazu käme seine höchste schiedsrichterliche Entscheidung zu treffen, wie es der Kaiser nennt? Würde Rußland sich darein fügen Polen fahren zu lassen, Oesterreich darein Venetien aufzugeben, Frankreich darein von Rom oder Savoyen abzuziehen, wenn eine Mehrzahl der europäischen Staaten dafür stimmte?.. Solchen Träumen mag der Poet oder Eremit nachhängen, aber der tüchtige, energische und ehrgeizige Monarch der die Geschicke der kriegslustigsten Nation der Welt regiert, und an der Spitze von 600,000 Mann gegen übergroße stehende Heere declamirt, kann es nicht Ernst damit meinen. Und doch schlägt er — und dieß ist die wichtigste Stelle seiner Thronrede — einen Congreß als den einzigen Ausweg aus dem Dilemma des Schweigens oder des Kriegs vor. Wofern der vorgeschlagene Congreß nicht wirklich zusammentritt, und wofern seine Berathungen nicht der vom Kaiser erwartete Erfolg krönt, gibt es zuletzt keine andere Wahl als den Krieg. Will er damit gesagt haben daß der Krieg unvermeidlich sey, außer unter einer Bedingung, und daß diese Bedingung bei der jetzigen Unvollkommenheit der Menschen eine Unmöglichkeit enthalte? Wenn es das ist was er meint, so schwindet das Traumbild seines Phantasie-Congresses; der Vorhang dahinter rollt empor, und enthüllt eine Armee in Schlachtordnung."

Die ganz besondere Freundin des Kaisers, M. Post, versichert daß sie keinen Augenblick an der Aufrichtigkeit der kais. Wünsche zweifle, allein selbst der französischen Regierung werde es schwer werden die Einwürfe welche die Mächte gegen den europäischen Congreß erheben dürften, als trivial und unbillig zu bezeichnen. Und weiterhin erklärt die Post geradezu: man müsse die Hindernisse die der Ausführung des kais. Plans im Wege stehen unübersteiglich nennen.

In einem inspirirt klingenden Artikel sagt die (Russell'sche) Daily News: „Rußland konnte wohl die Aeußerung thun auf die sich der Kaiser bezieht; es weiß daß ein unter solchen Umständen und auf solche Vorschläge hin versammelter Congreß keine geeinigte oder ungebrochene Front gegen die russische Politik machen könnte. Eine Macht gibt es die höchst ernsthaft gegen eine solche Revision wäre, und diese Macht heißt Großbritannien. Englands Zwecke sind Frieden und Gleichgewicht der Macht. Daß ein solcher Congreß beides bedrohen, wenn nicht über den Haufen werfen würde, müßte jeder umsichtige Staatsmann fürchten. Wenn ein großer Machthaber einen Congreß zusammenruft, und im Fanfarenton die Erklärung vorausschickt daß die Feststellungen von 1815 dahin seyen, so ist dieß sicherlich ein Signal zur Wiederkehr des politischen Chaos. Ein Congreß auf solche Einladung hin gehalten, wäre eine Art Handgemenge, in welchem es unmöglich wäre Freund von Feind zu unterscheiden. Im jetzigen Augenblick würde ein solcher Congreß die Herrschsucht und Gier einer Macht nach der andern wecken. Fast alle ersehnen und erwarten Vergrößerung unter dem Vorwand von Ersatz, Nationalitätsrecht oder Selbsterhaltung. Rußland will Ostpreußen so gut wie Polen. Bismarck würde einwilligen wenn er Hannover und Sachsen dafür bekäme. Oesterreich braucht eine Lombardei diesseits der Alpen. Frankreich schielt nach dem Rhein. Man bringe alle diese gierigen und ehrgeizigen Mächte mit ihren unstabilen Regierungen zusammen, und die Wahrscheinlichkeit ist daß räuberische Tendenzen alle Rücksicht für Völkerwohl und Volksrechte überwiegen würden. Staaten gehen von einem Congreß nie mit denselben Allianzen weg mit denen sie hingegangen waren. Der Monarch welcher in diesem Augenblick einen Congreß verlangt, kann nur die Absicht haben ein großes politisches Spielhaus zu eröffnen, wo die Mächte, je nach dem Wechsel der Ereignisse und Aussichten, neue Genossen wählen und neuen Combinationen folgen sollen. Es kann nicht deutlich genug gesagt werden daß wir nicht von der Partie sind." Im übrigen glaubt Daily News nicht daß der Kaiser Krieg beginnen werde, falls er mit seinem Congreßvorschlag durchfällt.

Das toryistische Wochenblatt The Preß ermahnt die continentalen Regierungen fest auf dem constitutionellen Boden zu bleiben, um desto sicherer die ewigen und unablässigen Bemühungen Frankreichs, das Staatsrecht und die Verträge zu untergraben, vereiteln zu können. Der Spectator meint: der Congreß sey eine großartige, wenn auch vielleicht unausführbare, Idee. In der ganzen Rede glaube man Kanonen in Bewegung zu hören. Die Saturday Review stimmt in ihrer Auffassung fast buchstäblich mit der Times überein.

Frankreich.

Paris, 8 Nov.

In der Opinion nationale findet sich ein Bericht über den zweiten Theil der Versuchsübungen des Panzergeschwaders. Die Versuche haben vom 20 Oct., wo das Geschwader Brest verließ, bis zum 28, wo es auf der Rhede von Funchal ankerte, gedauert. Bei ziemlich ruhiger See ergaben sich bei den Schnelligkeitsversuchen nachstehende Ergebnisse: bei zwei Kesseln Heizung lief der Panzerlinienschrauber „Solferino" 9 Knoten, der Holzlinienschrauber „Napoléon" hatte den vierten Platz, der Panzerlinienschrauber „Magenta" den sechsten und lief 7½ Knoten, angeblich wegen schlechter Kohlen. Bei 4 Kesseln „Solferino" 1, „Magenta" 2, „Couronne" 3, „Napoléon" 4, „Invincible" 6. Die „Solferino" lief 11 Knoten; die „Invincible 8 Knoten. Bei 6 Kesseln hatte die „Solferino" 1, „Magenta" 2, „Couronne" 3, „Napoléon" 4, „Normandie" 5, „Invincible" 6. Das erste Schiff lief 13, das letzte 10½ Knoten. Bei 8 Kesseln hatte „Solferino" 1, dann folgten „Magenta" 2, „Couronne" 3, „Normandie" 4, „Napoléon" 5, „Invincible" 6. Das erste Schiff lief 14, das letzte 11 Knoten. Beim Vergleich der Evolutionen unter Segel lief die „Couronne" am besten, es folgten dann „Normandie," „Solferino," „Magenta," Invincible," alle Panzerschiffe waren aber schwerfälliger beim Wenden als die Holzschiffe, und lüsterten schlechter aufs Steuer. Am stärksten rollte die „Invincible," weniger die „Normandie," noch besser war die „Couronne," am wenigsten „Solferino" und „Magenta," deren Schwankungen bei starkem Nordwester nur wenig die beiden Holzlinienschrauber „Napoléon" und „Trouville" übertrafen. Ueber die Art des Rollens selbst ist nichts gesagt, und doch ist dieß die Hauptsache. Es scheint daß nur die „Magenta" und „Solferino" dabei die Geschütze in der Batterie gebrauchen konnten, die andern Fahrzeuge mußten die Lucke schließen, und würden bei etwas schwerem Seegang nur auf ihre Deckkanonen zählen können. Interessant ist eine Notiz welcher zufolge die äußere Zinkbelegung der Eisenplatten sich als nachtheilig gezeigt hat, da der Kiel sich dabei sehr bald mit Muscheln und Pflanzen bedeckt. Wie konnte man aber einen äußern Belag auch nur versuchen?

Die belgischen Blätter erwähnen als besonders charakteristisch der durchaus veränderten Physiognomie welche der gesetzgebende Körper zeigt. Es gibt sich in demselben ein von der Opposition getragenes Selbstgefühl kund welches früher fehlte. Die Deputirten tragen das Bewußtseyn zur Schau daß sie zu etwas da sind, etwas bedeuten, und namentlich soll die Rolle bedeutsam seyn welche Hr. Thiers spielt. Sein Eintritt wurde mit einer allgemeinen Bewegung begrüßt, und ihm eine sehr charakteristische Würdigung und Rücksicht gezollt. — In dem parlamentarischen Leben geschult und dazu begabt wie kein anderer in Frankreich, nächst Guizot der beste Kenner der französischen Politik, der französischen Interessen, als Staatsmann und Politiker allen Stützen des Kaiserreichs weit überlegen, liegt in Thiers Hand eine ungeheure Entscheidung; hat die Zeit nicht seine Kraft gelähmt, und ist es sein fester Wille, dann wird er auf die öffentliche Meinung einen ungeheuren Einfluß üben können; er kennt die Natur der Franzosen so gut wie Napoleon, und ein kaum minder großes Prästigium steht ihm zur Seite.

• **Paris,** 8 Nov. Ein Finanzbericht wurde gestern dem gesetzgebenden Körper mitgetheilt. Er enthält das Eingeständniß eines Deficits von 350 Millionen Franken für das laufende Jahr. Es soll gedeckt werden durch die Zunahme des Erträgnisses der bestehenden Steuern und durch neue Abgaben. Dagegen wird sich in der Budgetcommission, auch in der Majorität der Kammer, ein heftiger Widerstand, außerhalb der Kammer ein allgemeiner Widerwillen erheben. Alle durch neue Auflagen verstärkten Steuereinnahmen werden nicht rasch und reich genug fließen um den Geldmangel im Staatsschatz rechtzeitig zu heben. Rechnet man jenes Deficit zu den 900 Millionen schwebender Schuld, so schuldet der Staatsschatz in laufender Rechnung 1250 Millionen. Auf einer solchen Höhe der schwebenden Schuld ist kein Gleichgewicht mehr zu behaupten, und ihre theilweise Consolidirung durch ein Anlehen wird zur Nothwendigkeit. Auch steht das Anlehen noch unvermeidlicher vor der Thür als die Eventualität eines Kriegs. Zunächst verharren die Finanzkreise in der Voraussetzung oder Erwartung eines mexicanischen Anlehens in irgendeiner Form und zum Zweck der Herbeischaffung von 200 Millionen, deren man sich als Balancierstange bis zum Frühjahr bedienen könnte. Complicirt sich später die Lage, so kann ein Anlehen von 500 bis 700 Millionen als Vertheidigungsmaßregel und patriotische Kungebung durchwischen. Da das Placiren einer schwebenden Schuld von mehr als 1200 Millionen keineswegs leicht ist, werden die Haute Finance und der Geldmarkt überhaupt ins Mitleid gezogen. Die Bodencreditanstalt war mit dem Staatsschatz in Verrechnung für 70 Millionen. Gedrängt durch die allgemeine Nachfrage nach Geld und eigene Bedürfnisse verlangte sie die Rückzahlung, erhielt aber die Weisung den Betrag bei der Bank von Frankreich zu erheben. Hierauf wollte die Bank mit der Erhöhung des Disconto auf 7 entgegnen, doch mußte sie sich mit 6 begnügen. Sie wird eine neue Erhöhung kaum vermeiden können, da auch aus London der Disconto bis auf 7 angemeldet wird. Da man keine Bankkrisis besorgt, so hätte der Geldmarkt die sofortige und definitive Erhöhung bis auf 7 als auf das Maximum unter den gegebenen Verhältnissen vorgezogen. Auf diesem Punkt wird dann wieder die allgemeine Cursbesserung eintreten, welche jedermann, nach gründlicher Beseitigung aller Kriegsbesorgnisse, bis mindestens zum Frühjahr zuversichtlich erwartet. Die piemontesische Rente allein dürfte in die Besserung nicht einbezogen werden, da der äußerste Geldmangel die Turiner Regierung zwingt den Rest des letzten Anlehens, 200 Millionen Franken, jetzt schon loszuschlagen, wobei sie wieder fast ausschließlich auf den französischen Markt rechnet, der von ihr ohnehin schon außerordentlich ins Mitleid gezogen ist, und zwar zu einer Zeit wo selbst Eisenbahngesellschaften von der schwebenden Schuld des französischen Staatsschatzes in Anspruch genommen werden. — Gut unterrichtete Bankkreise schätzen die schwebende Schuld Frankreichs auf 1400 Millionen. Es wird mit dem Hause Rothschild abermals wegen der Uebernahme von Schatzscheinen zur Deckung der im December eintretenden Zahlungen unterhandelt. Das Haus Rothschild scheint dieses Geschäft nicht als Gefälligkeitssache taxiren zu wollen. Die Regierung, insbesondere Fould, tadeln den Pereire'schen Lärm wegen der Savoyer Bank. Die officiösen Blätter dürfen die Pereire'schen Reclamen nicht mehr aufnehmen, was für sie ein schwerer Verlust an Inseratengebühren ist.

Belgien.

⊡ **Brüssel,** 8 Nov. Der König wird hier morgen Abends eintreffen. Am Montag wird ein Ministerconseil stattfinden, in welchem die Thronrede festgestellt werden soll. Die Eröffnung des Parlaments wird bekanntlich am Dienstag vor sich gehen. — Der berühmte Vertheidiger Sebastopols, General Totleben, hält sich jetzt in Brüssel auf. — Der General Mieroslawski, der neulich erst von London und Paris, wo er verschiedene Zusammenkünfte mit dem Fürsten Czartoryski hatte, nach Lüttich zurückgekehrt war, hat jetzt eine Reise nach Polen angetreten. — Der hiesige Bildhauer Wiener ist mit der Verfertigung der Statuen der Gebrüder van Eyck beauftragt. Dieses Denkmal soll in Maseyck, dem Geburtsort der berühmten Maler, errichtet werden. Vor einigen Tagen hat die Grundsteinlegung der Statuen stattgefunden. Der Grundstein trägt dieses Chronogramm: Pierre FonDaMentaLe pLaCée, à La statUe Van eYCk.

Italien.

⌶ **Turin,** 6 Nov. Mit dem noch frischen Eindruck der Pariser Thronrede machen sich übermorgen der König und die Minister auf den Weg nach Ancona, Foggia und Neapel. — Die hiesige Regierung läßt sich in ihren Hoffnungen nicht beirren. Eine unter dem Titel „La Guerra pel Veneto" erschienene officiöse Broschüre schimpft auf Oesterreich, und versichert daß Venedig demnächst den Italienern gehören werde. Neue Regimenter werden errichtet; Brescia wird befestigt; im Kriegsministerium und bei den Truppen herrscht eine Thätigkeit wie dieselbe nur durch die Aussicht auf einen Krieg erklärt werden kann. Mit dem General Lamarmora ist der Kriegsminister dahin übereingekommen daß nöthigenfalls die im Neapolitanischen stehenden 4. Bataillone aller Infanterieregimenter nach Oberitalien gezogen, und durch mobile Nationalgarde ersetzt werden würden. Auch Hr. Kossuth ist wieder nach Turin gekommen, wahrscheinlich um der Regierung seine guten Dienste für den bevorstehenden Krieg, der natürlich gegen Oesterreich gerichtet seyn müßte, anzubieten. Venedig ist gegenwärtig das Loosungswort; von Rom ist keine Rede mehr. Nur einige Politiker hoffen auch in der römischen Frage auf eine nahe Veränderung, und begründen ihre Ansicht durch die ihnen wichtig scheinende Thatsache daß der in die Verhältnisse eingeweihte Baron Ricasoli neuerdings in Rom in der Via Babuino einen Palast angekauft habe. Wie die italienische Regierung bei ihrer jetzigen Finanzlage an einen Krieg ernstlich denken kann, ist ein noch ungelöstes Räthsel. Die alte Anleihe ist verbraucht, und zu neuen Bewilligungen wird sich die Kammer schwerlich herbeilassen. — Das milde Klima, und zum Theil wohl auch die Politik, haben viele hohe Gäste nach Italien gelockt. In Rom leben mehrere Prinzen und gekrönte Häupter; in Florenz die Prinzessin von Leuchtenberg; der Großfürst Constantin wird noch erwartet. Die HH. Bulwer und Layard halten sich ebenfalls in Florenz auf. Nur nach Turin will keiner dieser Gäste kommen.

Rußland und Polen.

Der Warschauer amtliche „Dziennik" bringt folgenden telegraphischen Bericht des Generals Annenkow über den von Komorowski mit etwa 700 Insurgenten bei Porzyk versuchten Einbruch in das Volhynische. Die Bande Rochebruns war gut organisirt. Er selbst war in Porzyk, aber der eigentliche Führer der Bande war Graf Komorowski. Am 2 Nov. streckte unsere Vorhut 13 Leute nieder. Am 3 d. fand hart an der Gränze ein Treffen statt. Die Verluste der Insurgenten sind bedeutend, doch konnte die Zahl nicht constatirt werden, da die Getödteten und Verwundeten über die Gränze geschafft wurden. Das österreichische Militär entwaffnete 400 Leute, andere

flüchteten sich in die Wälder. Gefangen genommen wurden 11 Mann, erbeutet 7000 Ladungen und 30 Pferde, dann der Lagertrain. Die Wälder, wo die Waffen versteckt sind, werden durchsucht. In Kiew und in der ganzen Provinz herrscht Ruhe.

Telegraphischer Bericht.

.*. **Frankfurt a. M.**, 10 Nov. Die „Europe" veröffentlicht den Wortlaut des vom 4 Nov. datirten Schreibens Louis Napoleons an die Mitglieder des deutschen Bundestags. Es lautet danach: „Sehr hohe, sehr erlauchte Fürsten, Souveräne, freie Städte! Durchlauchtigster deutscher Bund! Gegenüber den Ereignissen welche jeden Tag auftauchen und sich zeigen, halte ich es für unvermeidlich den Souveränen, welchen die Geschicke der Völker anvertraut sind, meine Gedanken offen mitzutheilen. Jedesmal wenn tiefe Stöße die Basen der Staaten erschüttert und ihre Gränzen verändert haben, sind feierliche Transactionen eingetreten um die neuen Elemente zu verbinden und die abgeschlossenen Verträge durch eine neue Revision feierlich zu bestätigen. Dieß war der Gegenstand des westfälischen Friedens im 17ten Jahrhundert und der Wiener Verträge im Jahr 1815. Auf diesen letzteren ruht gegenwärtig das politische Gebäude Europa's. Ihnen ist indessen nicht unbekannt daß es in allen seinen Theilen zusammengestürzt ist. Wenn man aufmerksam die Lage der verschiedenen Länder betrachtet, so ist es unmöglich zu verkennen daß die Verträge von Wien beinahe in allen ihren Theilen verletzt, modificirt, verkannt oder bedroht sind. Daraus sind Pflichten ohne Regel, Rechte ohne Titel und Ansprüche ohne Schranken entstanden — Gefahren welche um so furchtbarer sind als die durch die Civilisation herbeigeführten Verbesserungen, welche die Völker durch die Solidarität der materiellen Interessen verbunden, unser Urtheil trüben und uns gegen unsern Willen in entgegengesetzten Richtungen fortreißen. Ich schlage Ihnen daher vor in einem Congreß die Gegenwart zu regeln und die Zukunft zu sichern. Durch die Vorsehung und den Willen des französischen Volks auf den Thron berufen, ist es mir vielleicht weniger als andern gestattet die legitimen Wünsche und souveränen Rechte der Völker zu ignoriren; auch bin ich ohne vorgefaßtes System bereit an einem internationalen Congreß mit dem Geist der Mäßigung und Gerechtigkeit theilzunehmen, welcher gewöhnlich denen eigen welche verschiedene Prüfungen erlitten haben. Wenn ich die Initiative zu einer solchen Eröffnung ergriffen, so habe ich nicht einem Anstoß der Eitelkeit nachgegeben, aber da ich der Souverän bin bei dem man die meisten ehrgeizigen Projecte voraussetzt, so habe ich das Bedürfniß durch diesen offenen und loyalen Schritt zu beweisen daß mein einziges Ziel ist die Befriedung Europa's ohne Erschütterung zu erreichen. Wenn diesem Antrag zugestimmt wird, so bitte ich Sie Paris als Ort der Vereinigung anzunehmen. In dem Fall daß alliirte Fürsten und Freunde Frankreichs es für passend erachten durch ihre Gegenwart die Autorität der Berathungen zu erhöhen, würde ich stolz darauf seyn ihnen meine herzliche Gastfreundschaft anzubieten. Europa wird vielleicht einen Vortheil darin sehen daß die Hauptstadt von der so viele Erschütterungen ausgegangen sind der Sitz von Conferenzen wird, welche bestimmt sind die Basen einer allgemeinen Befriedung festzusetzen. Ich ergreife diese Gelegenheit um Ihnen die Versicherung meiner aufrichtigen Anhänglichkeit zu erneuen und das lebhafte Interesse das ich an dem Gedeihen der Bundesstaaten nehme. Damit, sehr hohe, sehr erlauchte Fürsten, freie Städte, durchauchtiger deutscher Bund bitte ich Gott daß er Sie in seinen heiligen und würdigen Schutz nehme. Napoleon, gegengezeichnet Drouyn de Lhuys.

Neueste Posten.

♁ **Frankfurt a. M.**, 9 Nov. Die Einladung des Kaisers Louis Napoleon an den deutschen Bund zu jener europäischen Conferenz von welcher seine Thronrede sprach, ist heute der Bundesversammlung in einer eigenen Sitzung mitgetheilt worden. Die Bundesversammlung wählte sofort einen aus sieben Mitgliedern bestehenden Auschuß, an welchen das Schreiben überwiesen wurde.

Berlin, 9 Nov. Nach vorangegangenem Gottesdienste in der Domkirche und in der Hedwigskirche, welchem ersteren der König und die königlichen Prinzen beiwohnten, fand heute Mittag 12 Uhr die feierliche Eröffnung der Kammern im Weißen Saale des kgl. Schlosses durch den König in Person statt. Der König hatte sich direct vom Dom ins Schloß begeben, auf dessen Dach die königliche Standarte wehte. Dichte Menschenmassen, berichtet die „Nat.-Ztg.", zahlreicher als je früher, umwogten das Schloß und riefen bei der Anfahrt der Equipagen bekannten und beliebten Abgeordneten ein Hoch zu. Im Weißen Saale hatten sich die Mitglieder beider Häuser sehr zahlreich eingefunden, die Physiognomie war indessen kaum eine veränderte, vielleicht daß einige landräthliche Uniformen mehr da waren. Auf der einen Seite des Saales stand die hohe Generalität, den Dienst an den Thüren versahen königliche Diener in Gala, die Krongardisten fehlten. Die Diplomatenlogen waren überfüllt, ebenso die Tribünen, die Hofloge blieb leer. Um 12 Uhr erschienen die Minister in großer Uniform (Hr. v. Bismarck eine geraume Weile nach den andern), und stellten sich zur Linken des Throns auf, wenige Minuten später betrat der König von der Bildergallerie her den Saal, empfangen vom dreimaligen Hofrufen der Versammlung, die einen weiten Halbkreis gebildet hatte, und bestieg nach allen Seiten grüßend die Stufen des Throns. Ihm folgten die königlichen Prinzen, an ihrer Spitze der erst heute früh aus England zurückgekehrte Kronprinz, und stellten sich vor ihren Sesseln zur Rechten des Throns auf. Der König nahm aus den Händen des Ministerpräsidenten das Concept der Thronrede entgegen, bedeckte sich mit dem Helm und verlas dieselbe stehend. (Der von dem Staatsanzeiger veröffentlichte officielle Text stimmt mit unserm gestrigen Telegramm fast buchstäblich überein. Nur ist ein Druckfehler zu berichtigen. In dem Passus über Schleswig-Holstein muß es heißen: im Wege der Execution statt: wegen der Execution.) Der König trug den Eingang der Rede mit lauter Stimme und starker, fester Betonung der einzelnen Hauptworte vor; im weiteren Verlauf wurde indessen der Vortrag leiser und geschäftsmäßig, und hob sich erst am Schluß wieder zu größerer Bestimmtheit und Festigkeit. Die Rede wurde von der Versammlung mit tiefem Schweigen angehört. Nach Beendigung des Vortrags übergab der König den Text der Rede dem Ministerpräsidenten, nahm den Helm ab, grüßte die Anwesenden und verließ unter erneuerten Hochrufen, nachdem der Ministerpräsident im Namen Sr. Majestät den Landtag der Monarchie für eröffnet erklärt hatte, den Saal. Als die Landtagsmitglieder ihrerseits bereits den Ausgängen des Saales zueilten, begann Hr. v. Bismarck noch einmal mit lauter Stimme „Meine Herren —" und fügte dann kurz und leise hinzu, er fordere die Mitglieder beider Häuser auf, sich in die betreffenden Geschäftslocale behufs ihrer Constituirung zu begeben. Damit war die Ceremonie zu Ende. Vor dem Schlosse war die Menschenmenge inzwischen noch angewachsen, so daß die reitenden Schutzleute auf der Seite nach der Schloßfreiheit zu nur mit Mühe die Passage für die Wagen offen erhalten konnten. Mehrere Abgeordnete wurden beim Verlassen des Schlosses mit lauten Hochrufen begrüßt. Auch den Kronprinzen empfiengen, als er das Schloß verließ, laute Acclamationen.

Die heutige erste Sitzung des Herrenhauses eröffnete der Alterspräsident v. Frankenberg-Ludwigsdorf mit einer Ansprache. Zum Präsidenten des Hauses wurde Graf Eberhard zu Stolberg-Wernigerode mit 65 von 67 Stimmen erwählt. Als erster Vicepräsident wurde der Herr v. Frankenberg-Ludwigsdorf, als zweiter der Graf v. Brühl erwählt. Das Haus schritt darauf zur Wahl der acht Schriftführer. — Das Haus der Abgeordneten trat um 1 Uhr 20 Minuten unter dem Alterspräsidenten Abg. Taddel (seit dem 16 v. M. 77 Jahre alt) zusammen. Derselbe begrüßte das Haus mit einigen farblosen Worten, und brachte, dem Brauch gemäß, Sr. Majestät dem König ein dreifaches Hoch aus, in welches das Haus einstimmte. Die zuletzt gültige Geschäftsordnung wurde bis zur Constituirung des Hauses en bloc angenommen. Die vier jüngsten Mitglieder, Graf Eulenburg, Pauli, Freese und Frank traten als Schriftführer ein, und es fand hierauf die Verloosung der Mitglieder in die Abtheilungen statt.

Der König ist heute Nachmittag um 1¼ Uhr in Begleitung des Kronprinzen und der Prinzen Karl, Albrecht, Friedrich Karl, August von Württemberg, des Herzogs Wilhelm von Mecklenburg rc. mittelst Extrazugs nach Wolmirstedt gefahren, um sich von dort zu Wagen nach Letzlingen zu begeben. Im königlichen Gefolge befinden sich unter andern der General-Feldmarschall Frhr. v. Wrangel, der Ministerpräsident v. Bismarck, die Minister von Bodelschwingh, v. Roon, Graf Itzenplitz und v. Selchow. Die Rückkehr wird, dem Vernehmen nach, am 12 d. M. erfolgen.

Paris, 9 Nov. Der Moniteur bringt Auszüge der Urtheile in der englischen Presse über die Thronrede, wobei aber alle Journale übergangen sind welche dieselbe nicht im Sinne des Friedens auslegen. Gleichwohl behauptet aber der Moniteur „alle Blätter ohne Ausnahme" faßten sie in diesem Sinne auf. Es liegt also die Absicht vor die öffentliche Meinung zu täuschen. — In der Sitzung des gesetzgebenden Körpers prüfte man die Vollmachten der Deputirten.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Ueberſicht.

Gedichte von Karl Simrock. — Engliſche Muſeen zur Förderung der Induſtrie. (IV.) — **Deutſchland.** (Dresden: Poſtulat für Aufbeſſerung der Beamtengehalte. Wien: Ueber den verſtorbenen Regierungsrath J. Ritter v. Arneth.) — **Italien.** (Turin: Die miniſterielle Preſſe und die venetianiſche Frage. Brescia zur Feſtung beſtimmt. Auffpringen der Pulvermühle bei Lucca. Reaction im Neapolitaniſchen.)

Vermiſchte Nachrichten. München. (Landwirthſchaftliches. Eiſenbahnanlehen.) — Mainz. (Heinrich v. Gagern zum großh. heſſiſchen Geſandten in Wien deſinirt.) — Dresden. (Budgetvorlage.) — **Berlin.** (Verſöhnliche Faſſung der Thronrede. Die Anrede „Liebe Herren.“ Normalbudget. Umgearbeitete Militärnovelle. Vorlage der Preßverordnung mit einer Preßnovelle. Möglichkeit daß die Bundesexecution nicht eintritt. Scharfe Kundgebung der Thronrede gegen die öſterreich. Bundesreform. Beſchleunigte Recrutenaushebung. Wiederholte Abänderungen der Thronrede in den letzten Tagen. Die Einladung zum Congreß von Preußen wahrſcheinlich ablehnend beantwortet. Auch von Sachſen eine Erwiederung auf die letzte Note in der deutſchen Frage.) — **Bern.** (Die franzöſiſche Thronrede und die Schweiz.) — **Neapel.** (Die Flottenrevue und die Reiſe des Königs. Troſtloſer Zuſtand in den Südprovinzen.) — **Rom.** (Eine Schilderung der Lotterieziehungen.) — **Aus Dänemark.** (Debatte über Schleswig. Der Conſeilspräſident will die Verfaſſung zum neuen Jahr in Kraft treten laſſen. Meinung mehrerer Miniſter. Der König.)

Telegraphiſche Berichte.

⁂ **Dresden**, 10 Nov. Das heutige „Dresdner Journal“ veröffentlicht folgendes Telegramm aus Warſchau: Czachowski's Schaar iſt am 6 d. zerſprengt werden. Czachowski iſt gefangen und in Radom an ſeinen Wunden geſtorben.

⁂ **Darmſtadt**, 10 Nov. Die zweite Kammer hat jede fernere Verwilligung für ſtandesherrliche Grundrentenablöſung wegen aufgehobenen Steuerprivilegiums unter dem Widerſpruch der Regierung nach eingehender heftiger Discuſſion mit überwiegender Mehrheit abgelehnt.

⁂ **Berlin**, 10 Nov. In der heutigen Sitzung beſchloß das Herrenhaus mit geringer Majorität die Antwortsadreſſe an den König. Der Miniſter des Innern überreichte die Preßverordnung und die Preßgeſetznovelle. Er bemerkt dazu: daß die Octroyirung nöthig geweſen ſey, weil Nothſtand vorhanden war, aber die Verordnung ſey auf einen vorübergehenden Zuſtand berechnet, und ungeeignet als dauerndes Geſetz fortzuwirken; bis zur Herſtellung eines dauernden Zuſtandes werde die Verordnung gelten.

Weitere Depeſchen ſiehe Vermiſchte Nachrichten.

Gedichte von Karl Simrock.

Neue Auswahl. Stuttgart, 1863.

⊖ Der berühmte Neu- und Umdichter des deutſchen Heldenbuchs gibt uns in dieſer Sammlung eine ſorgfältige Auswahl ſeiner kleineren Poeſien lyriſchen und epiſchen Inhalts. Der Mehrzahl des deutſchen Publicums war Simrock nur als Epiker durch ſeine Heldendichtung ſowie durch ſeine deutſchen Sagen bekannt, die ſich zerſtreut in mehreren Sammelwerken, hauptſächlich aber in den „Rheinſagen,“ befinden. Die 1848 zu Hannover erſchienenen „Gedichte“ wurden nur einem kleinen Kreis bekannt. Wir begrüßen die neue Ausgabe mit lebhafter Freude, weil ſie uns geſtattet den liebenswürdigen rheiniſchen Dichter und Forſcher auch auf dem Gebiet der Lyrik kennen zu lernen, auf dem er ausgezeichnetes geleiſtet hat. An der Spitze der Sammlung ſteht die klangreiche und ſangbare „Warnung vor dem Rhein,“ ein Gedicht das uns Simrocks ganzes Weſen ſofort vor Augen führt, weßhalb es auch mit Recht an die Spitze geſtellt wurde. Es iſt die Krone der ganzen überaus reichhaltigen Collection. Dieſem ſchönen Gedicht, den „Rheinſagen“ entnommen, folgen andere, die ganze Gemüthstiefe Simrocks und ſeine durchgebildete Anſchauung von Welt und Leben offenbarend. Am anmuthigſten ſind die Liebeslieder, vor allen da „Ständchen,“ das wir unſern Componiſten empfehlen. Auch einige Trinklieder gehören zum beſten was wir in dieſem Genre beſitzen. In den Reiſebildern aus der Schweiz bekundet Simrock großes Talent für die poetiſche Landſchaftsmalerei. Einzelne ſchöne Punkte bieten ihm Veranlaſſung daran Betrachtungen zu knüpfen, die uns durch eine Fülle intereſſanter Gedanken in melodiſcher und prägnanter Ausdrucksform feſſeln. Ueberhaupt iſt Simrock Meiſter in der Form. Seine Gedichte ſind in dieſer Hinſicht vollendet zu nennen. Ueberall tritt uns geiſtige Geſundheit und Kraft aus ihrem Inhalt entgegen, denen ſich ein liebenswürdiger Humor und eine gewiſſ Schalkhaftigkeit zugeſellen, die dem Dichter gut ſtehen und ihm die Herzen der Leſer gewinnen.

Den lyriſchen Dichtungen folgt eine Anzahl **Legenden**, an die Simrock unter der Ueberſchrift „Deutſche Mythen und Sagen“ ſeine **Balladen** gereiht hat. Sie alle gehören der deutſchen, vorzugsweiſe der rheiniſchen, **Volksüberlieferung** an. Simrock verſteht es mit Meiſterſchaft jeder Sage das zu ihrem Inhalt ſich eignende poetiſche Gewand zu verleihen. Ihm ſteht ein großer Reichthum farbenprächtiger Bilder zu Gebot, die er bei ſeinen Balladen trefflich zu verwenden weiß. Dabei kennt er das heidniſche wie das chriſtliche Alterthum durch gründliche Studien ſo genau, daß die Geſtalten ſeiner Sagendichtungen ſtets den entſprechenden culturhiſtoriſchen Hintergrund finden. Auch trägt er nichts in die Sage hinein was nicht zu ihrem ureigenen Geiſt gehört. Unſere Mythologen halten nicht viel von der poetiſchen Bearbeitung deutſcher Volksſagen, weil ihnen in den meiſten Fällen der eigenthümliche Duft, gewiſſermaßen der Waldgeruch, abgeſtreift wurde. Simrock hat auch dieſe Klippe glücklich vermieden, weil er ſelbſt Mythenforſcher iſt, und recht gut weiß wie die Sage dichteriſch bearbeitet werden muß. Knapp, kurz und ſtramm fließt das Gewand der Sage nieder. Alles überflüſſige Beiwerk iſt vermieden. Nichtsdeſtoweniger weiß der Dichter einen großen Reichthum von Bildern und manche treffende, der Sprache des Mittelalters abgelauſchte Redewendungen anzubringen, die den Effect ſteigern, und mitunter auf uns den Eindruck machen als ob der Dichter dem Mittelalter angehöre, und Simrock nur Ueberſetzer ſey. Als Balladendichter gebührt ihm mit der erſte Rang in der neuen Literatur. Wir können ſeine „Mythen und Sagen“ den Lehrern nicht genug empfehlen. Für die Quellenkunde hat Alexander Kaufmann unlängſt ein treffliches Büchlein geliefert.

Den in mehr als einer Hinſicht intereſſanten „Tenzonen“ ſchließen ſich unter der Ueberſchrift „Mancherlei“ Sonette an, die ſich ebenfalls durch Formvollendung und plaſtiſche Hervorhebung der Gedanken auszeichnen. In dem Sonett an **Varnhagen von Enſe** (1830 geſchrieben) wird dieſer Schriftſteller derb abgekanzelt, weil er ſich aus purer Liebedienerei tadelnd über Simrocks Gedicht von den drei Farben ausgeſprochen hatte. Als Ludwig Börne ſich ebenfalls mißfällig über dieſes Lied geäußert hatte, weil es zu romantiſch ſey, erwiederte Simrock mit fünf Sonetten, deren Wucht Börne ſchwer empfunden haben wird. Das erwähnte Gedicht, das bekanntlich Simrocks Amtsentlaſſung zur Folge hatte, eröffnet auf S. 464 eine Reihe politiſcher Dichtungen, die von patriotiſcher Wärme und Begeiſterung durchweht ſind. Da Simrock ein ganzer echter Mann iſt, deſſen dichteriſches Streben und deſſen Wirken als Forſcher nur das **eine** Ziel kennt: ſein Vaterland zu verherrlichen, der lebenden Generation wie kommenden Geſchlechtern einen wahrhaft deutſchen Geiſt einzuhauchen, ſo werden auch dieſe Dichtungen nach Verdienſt gewürdigt werden. Vor allem empfehlen wir der Beachtung der Leſer das ſchöne Gedicht „Deutſchland über alles,“ das mit der Strophe ſchließt:

> Deutſchland, Deutſchland, über alles,
> Schönes altgeſprochnes Wort!
> Tief im Tiefſten wiederhall' es,
> Tön' in Thaten fort und fort.
> Greift zur Wehr, und laut erſchall' es:
> Deutſchland, Deutſchland über alles!
> Selbſt der Freiheit bleicht der Glanz,
> Darben wir des Vaterlands.

Die Abtheilung „Epigrammatiſches“ enthält in Goethe'ſcher Weiſe viel trefflich Gedachtes. Wir haben die Sammlung mit warmem Intereſſe geleſen, und ſind feſt überzeugt daß ſie auch in ganz Deutſchland lebhafte Anerkennung finden wird. Großartigkeit, Kraft, Tiefe der Empfindung, Lebhaftigkeit und Gluth der Sprache, Fülle der Bilder, künſtleriſche Behandlung der Form, ſind Vorzüge Simrocks die ſeinen Dichtungen neben denen Uhlands ihre Stelle ſicher und ihn bald zum Liebling der Nation machen werden. Die in Ausſicht geſtellte Uebertragung der **Frithjofsſage** wird hoffentlich nicht allzulange auf ſich warten laſſen.

Engliſche Muſeen zur Förderung der Induſtrie.

IV.*)

□ Eines der Mittel die Beſitzthümer des Kenſington-Muſeums möglichſt gemeinnützig zu machen, beſteht in dem Verkauf von Photographien. Ein Bild unter 40 Quadratzoll koſtet 5 Pence; bei größeren Bildern ſteigt der Preis mit jedem Zuwachs von 20 Quadratzoll um 2½ Pence; eine 70 bis 80 Quadratzoll große Photographie iſt alſo für einen Shilling zu haben, und eine von 500 Quadratzoll (z. B. ein prächtiges Architekturbild von

*) S. Nr. 286 der Allg. Ztg.

25" Höhe und 20" Breite) für 3 Gulden (5 s 2½ d.); für die Bilder welche mehr als 500 Quadratzoll Fläche einnehmen, besteht eine besondere Preisliste. Unter denselben Bedingungen werden durch Vermittlung des Schulraths Photographien verkauft deren Negativplatten im Besitz des brittischen Museums, des Kriegsministeriums ꝛc. sind. Ferner kann von jedem dem Kensington-Museum, dem Sydenhampalast, dem brittischen Museum, der Nationalgallerie oder der Hamptoncourt-Gallerie angehörigen Gegenstand eine photographische Aufnahme bei der Agentur des Schulraths bestellt werden; für die Negativplatte, einschließlich einer positiven Copie, werden auf jeden Quadratzoll 3 Pence berechnet, wobei jedoch bei Bildern unter 30 Quadratzoll der Preis für 30 Quadratzoll gilt; ist die Aufnahme außerhalb des Kensingtonmuseums vorzunehmen, so hat noch der Photograph des Museums ein Taggeld und Ersatz der Fahrkosten anzusprechen. Mit der Vervielfältigung solcher Aufnahmen befaßt die Verwaltung des Museums sich nicht, weist aber die Besteller an ein Privat-Atelier, mit welchem mäßige Preise vereinbart sind.

Will jemand sich Zeichnungen nach Gegenständen des Museums anfertigen, so findet er hiezu an den drei „Studientagen" der Woche Gelegenheit. Der ihm angewiesene Platz ist für das Zeichnen zweckmäßig vorgerichtet, und erhält Abends eine besondere Beleuchtung.*) Der Zeichner hat außer der an „Students' days" bestehenden Eintrittsgebühr für einen nach seinem Arbeitsplatz gebrachten Gegenstand der Sammlung 6 Pence, für mehrere Gegenstände zusammen 1 Shilling zu entrichten. Auch in der Gemäldegallerie kann, nach vorausgegangener schriftlicher Meldung, copirt werden; doch werden hiefür am nämlichen Tage nicht mehr als zehn Personen zugelassen, und kein Gemälde darf seinen Platz an der Wand verlassen.

Von jeder Gebühr frei sind bei den Studien und Arbeiten im Museum die Zöglinge der Kunstschule, deren Zwecken überhaupt das Kensingtonmuseum in erster Linie dienen soll. Damit aber auch die andern Zeichnungsschulen des Landes Vortheil aus dem Museum ziehen können, ist von demselben ein meist durch Doubletten gebildetes „Wandermuseum" (travelling museum) abgezweigt, welches Beispiele aus sämmtlichen Abtheilungen des „Museums für ornamentale Kunst" und den meisten Abtheilungen der Bibliothek enthält, und an die Schulen auf deren Verlangen verschickt wird.

Bei dem engen Zusammenhang welcher zwischen dem Kensington-Museum und dem auf Hebung der Industrie zielenden artistischen Unterricht besteht, ist schließlich noch auf die für solchen Unterricht ins Leben gerufenen Lehranstalten einzugehen.

Bis vor fünfundzwanzig Jahren war in England die Wichtigkeit eines öffentlichen Unterrichts im Zeichnen völlig unbeachtet geblieben. Zum erstenmal erhoben sich 1837 energische Stimmen mit der Forderung: die Regierung möge diese Frage in ernstliche Erwägung ziehen. Die Sache kam im Parlament zur Sprache, und 1838 wurde wirklich zu London in Somerset-House vom „Board of Trade" eine „School of Design" eingerichtet, d. h. eine Schule für Musterzeichner (Dessinateurschule). Die erwähnte Agitation für artistischen Unterricht war nämlich aus dem Wunsch hervorgegangen den englischen Gewerbserzeugnissen nach Form und Ausschmückung eine Aufhülfe durch einheimische Kräfte zuzuführen. Jene Schule sollte als Vorbild für ähnliche Anstalten in den Manufacturdistricten dienen. Allein obwohl durch verschiedene nacheinander vom Board of Trade niedergesetzte Committees alle Anstrengungen gemacht wurden die Zahl solcher Schulen im Lande zu vermehren, zeigte sich nur ein langsamer und spärlicher Erfolg; ein dem Parlament 1848 erstatteter Bericht lautete unerfreulich, und noch 1851 hatte das in Somerset-House gegebene Beispiel im ganzen Reich nicht mehr als 20 Schulen hervorgerufen, welche überdieß größtentheils ihr Leben durch die Subvention des Staats fristeten. Da kam die erste große Ausstellung, und gab auf einmal der Sache Schwung. Was früher nur die Ueberzeugung Einzelner war, daß nämlich auf dem Felde des Geschmacks und der schönen Erfindung die Industrie des stolzen Englands sich nicht bloß von der französischen, sondern auch von der deutschen und belgischen hatte überflügeln lassen, trat ins Bewußtseyn des Volks; es folgte ein Gefühl von Beschämung, und jetzt gab sich in weiten Kreisen der Wille kund es müsse anders werden. Die Regierung erweiterte zunächst die über die Schools of Design gesetzte Commission zu einem „Department of Practical Art," formte aber dasselbe bald darauf wieder um in jenes der „Committee of Council on Education" eingeordnete „Science and Art Department," für welches wir die Uebersetzung „Schulrath" gewagt haben. Unter diesem sind jetzt, wie eine zehnjährige Erfahrung bewiesen hat, die Angelegenheiten des artistischen Unterrichts in den besten Händen.

*) Die allgemeine Erleuchtung des Museums ist eben so zierlich als reich, und gleicht einer festlichen Illumination. Außer den durch den ganzen Raum vertheilten Glasflammen bilden die Gesimslinien der Wände und Gallerien, die Eisenrippen des Daches ꝛc. fortlaufende Lichtstreifen, die sich auf die schnellste und einfachste Weise dadurch entzünden daß an der Reihe der Brennermündungen eine Lampe in einer hiezu angebrachten Führung sich vorbeibewegt.

Für die Schulen wurden neue Principien aufgestellt. Erstlich sollte jede Schule im wesentlichen auf Selbsterhaltung angewiesen werden, und vom Staat nur eine zum Theil indirecte, zum Theil von ihren Leistungen abhängige Beihülfe erhalten. Zweitens hatte der Schulrath sich's zur Aufgabe zu machen, die Gelegenheit zu künstlerischer Bildung dem ganzen Volk statt einer einzelnen Berufsclasse zu eröffnen.*) Der erstere Grundsatz ist so echt englisch, daß man fragen könnte warum er nicht gleich von Anfang an in aller Strenge festgehalten wurde. Der andere mag manchen befremden der sich unter dem praktischen Vorgehen der Engländer immer nur das unmittelbare Angreifen am Zielpunkt denkt. Dießmal hatte sich's als unpraktisch erwiesen in Schulen bloß solche Leute einzuladen welche Musterzeichner werden wollen, und diese lediglich mit Gegenständen ihres Berufs zu beschäftigen. Ein solcher specifischer Berufsunterricht wird immerhin einzutreten haben; allein er muß auf breiterer Grundlage ruhen, und es müssen ihm junge Leute zugeführt werden können, welche zuvor durch Beschäftigung mit allgemeineren Aufgaben der Zeichenkunst erkannt oder dem Lehrer zu erkennen gegeben haben daß sie sich für jenen Beruf wirklich eignen würden.

Wenn anderwärts bei der guten, oft glänzenden Bezahlung welche geschickte Musterzeichner erlangen konnten, dennoch öfters über Mangel an solchen zu klagen war, so lag darin deutlich genug vor daß es weder mit Geldanerbietungen von der einen noch mit der bloßen Berufswahl von der andern Seite gethan sey. Ein Musterzeichner soll ein Mann von Geschmack und reicher nachhaltiger Phantasie seyn. Das sind Gaben welche angeboren seyn müssen, dann aber noch der sorgfältigsten Pflege durch ausgebreitete Studien bedürfen. Die beweglichste Phantasie versiegt bald wenn ihr nicht ein angesammelter Schatz positiven Materials zu Gebote steht, an welchem die neuen Ideen anknüpfen können. Auch muß ein Musterzeichner, wenn er sich nicht zu früh erschöpfen will, mit seinen Ideen haushälterisch umzugehen wissen; er muß es verstehen einen glücklichen Gedanken in der mannichfaltigsten Weise zu verarbeiten und zu verwerthen, ehe er nach einer zweiten Idee greift, und diese Gewandtheit erlangt er nur als Resultat einer künstlerischen Durchbildung. Das alles weiß man in Frankreich und Deutschland seit so langer Zeit, daß es sich schwer begreift wie man in England 1838 noch hoffen konnte durch eine handwerksmäßige Dressur im Laufe von ein paar Schuljahren brauchbare Dessinateurs zu schaffen, und wie vierzehn Jahre schlimmer Erfahrung nöthig waren um endlich zu der Erkenntniß zu führen der erste Schritt zum Bessern sey — die Errichtung von Elementar-Zeichnungsschulen! Man traut kaum seinen Augen wenn man liest mit welcher Feierlichkeit im Juni 1852 die erste Elementarzeichnungsschule in Westminster eröffnet worden ist. Die gedruckt vorliegenden Reden, welche bei diesem Ereigniß in Anwesenheit des Präsidenten vom Board of Trade und vieler Gäste von Distinction gehalten wurden, sind höchst merkwürdig; sie enthalten die aufrichtigsten Geständnisse, zugleich aber eine Reihe klarer Gedanken und richtiger Ansichten, welche nur bedauern lassen daß sie so spät erst zur Geltung kamen. In einer dieser Reden heißt es: „Man scheint anfangs geglaubt zu haben, wenn man nur die Errichtung von Dessinateurschulen decretire und ihnen die nöthigen Fonds zuweise, so würden sich alsbald die Früchte in Verschönerung der Gewerbsproducte zeigen. Allein die Erfahrung an jeder der 21 Schulen hat ergeben daß es durchaus an gehörig vorbereiteten Schülern fehle; die eingetretenen Schüler mußten erst gewöhnt werden nicht etwa die Principien des Musterzeichnens zu verstehen und anzuwenden, sondern die allerersten Anfänge des Zeichnens überhaupt zu lernen. Solange es nicht zum wirklichen Musterzeichnen kam, verhielten die Fabricanten sich gleichgültig gegen die Schulen, denen nur die Wahl geblieben war entweder als einfache Zeichenschulen mit den Elementen zu beginnen, oder ihre Thüren zu schließen. Als allgemeine Zeichenschulen aber blieben sie wieder dem großen Publicum entfremdet durch den Mißgriff in der Verordnung welche dieselben nur für künftige Musterzeichner bestimmt hatte." Der Redner (Henry Cole, damals Oberbeamter im „Department of Practical Art") führt dann aus wie man eigentlich weder einem jungen Mann die Laufbahn als Dessinateur anrathen noch von den Gewerbtreibenden die Beschäftigung und Honorirung guter Dessinateure erwarten könne, so lange das Publicum in Geschmacklosigkeit versunken bleibe. „Wenn das Publicum kein Gefühl hat für den Werth welchen die Erzeugnisse der Industrie durch die Leistungen des Zeichners erlangen, so klingt es wie Hohn eine Menge von Dessinateuren heranbilden zu wollen; dieß hieße deren Arbeitskraft auf falsche Bahn leiten, und ihnen Hoffnungen erwecken die man dann zur Schlachtbank führt. Wenn der Käufer, der das absolute Recht hat das was er bezahlt frei zu wählen, nicht weiß was gut und schlecht ist, und in seiner Ignoranz oder unter dem Joch einer launenhaften Mode gewöhnlich nach dem Schlechten greift, welche Thorheit ist's dann dem Gewerbsmann zur Herstellung guter Artikel be-

*) „The education in Art of the whole people, and not of a class only, became the object of the new department," heißt es wörtlich in einer officiellen Druckschrift.

hülflich seyn zu wollen, die niemand kauft! Zur Hebung der Gewerbe müssen zwei Wege zugleich verfolgt werden: Heranziehung von künstlerischen Kräften für die Industrie, und Bildung des Schönheitssinns im großen Publicum. Wäre man durchaus auf einen dieser Wege beschränkt, und hätte zwischen beiden zu wählen, so würde nach meiner Ueberzeugung der letztere sicherer zum Ziel führen; denn wenn das Publicum einmal das wirklich Schöne verlangt, werden Producenten und Händler ihm zu genügen suchen, und für künstlerische Beihülfe schon selber sorgen." Diese Ueberzeugung, daß man auf das Publicum zu wirken suchen müsse, wurde — wie in verschiedenen Reden angeführt ist — von allen denkenden Männern getheilt welche sich mit der Frage der Gewerbeverbesserung beschäftigt hatten, und so wird das rasche Zusammenwirken zur Gründung öffentlicher Museen erklärlich. Auch begreift man nach der obigen Darlegung über den Zustand der ersten Musterzeichnerschulen warum diese nicht sich selbst überlassen bleiben konnten.

Die neue Organisation des vom Schulrath beaufsichtigten artistischen Unterrichts knüpft zwar an die für die Musterzeichnerschulen früher getroffenen Einrichtungen an, behandelt aber diese Schulen nur als einen Zweig in dem allgemeiner gegliederten Plan. Es wird unterschieden zwischen einem Elementarunterricht im Zeichnen und einem höhern Unterricht, zu welchem niemand ohne die erforderliche Vorübung zugelassen werden kann. Der höhere Unterricht geht nach verschiedenen Hauptrichtungen auseinander, nämlich in einen Curs für allgemeine Bildung (also für solche Schüler welche nicht unmittelbar um eines industriellen Zwecks willen lernen wollen), einen Curs für Maschinisten und Ingenieure und einen Curs für Musterzeichner und Ornamentisten. Jeder Curs theilt sich wieder in mehrere Stufen nach einem bestimmten Lehrplan. Für den Elementarunterricht bestehen theils besondere Schulen, theils hat man ihn an die verschiedenen öffentlichen Schulen nur als ein weiteres Pensum angereiht. Der Schulrath ist überhaupt bestrebt diesen Unterricht so allgemein als möglich zu machen, und hat dafür gesorgt daß er auch den Armenschulen zukommt. Es wird nicht bloß auf Kinder gerechnet, sondern auch auf erwachsene Gewerbsleute, weßhalb besondere Abendclassen angeordnet sind. Man gab sich alle Mühe die Gemeinden für die Sache zu erwärmen, und das Volk durch Ansprachen, Publicationen u. s. w. über den vielfältigen Nutzen einer Fertigkeit im Zeichnen zu belehren. Aber nur der eigene Glaube an diesen Nutzen soll den Lehrling in die Schule führen oder die Eltern bestimmen, und dieser Glaube hat sich darin zu erweisen daß man ein Unterrichtsgeld nicht scheut. Zahlen muß jedermann, wenn auch nach Umständen wenig; sogar an den Armenschulen hat ein Kind für eine wöchentliche Zeichnungslection jährlich 6 Pence zu entrichten. Man hat es den Zeichenschulen zur Ehrensache gemacht durch ihre Leistungen Vertrauen zu wecken, und die Ueberzeugung verbreiten zu helfen daß die aus dem Unterricht zu ziehenden Vortheile werth seyen gegen Bezahlung gesucht zu werden. „Jeder Anschein von Mildthätigkeit muß wegfallen,*) und auch die Verwaltung einer Schule sollte ihren Ehrgeiz darauf richten jeden Zuschuß aus Staatsmitteln ablehnen zu können." Uebrigens liegt für die Lehrer ein materieller Sporn zur Hebung und Erweiterung ihrer Schule darin daß sie einen Antheil am Schulgeld beziehen.

(Schluß folgt.)

Deutschland.

†* **Dresden,** 8 Nov. Es bestätigt sich daß die Regierung in dem an die Stände gelangten Budget für die Jahre 1864 bis 1866 ein besonderes Postulat zur Aufbesserung der Gehalte der Staatsdiener eingestellt hat; es ist zu diesem Zweck für jedes der gedachten drei Jahre eine Summe von etwas mehr als einer halben Million Thlr. ausgeworfen worden. Indem die Regierung in ihrer Vorlage zunächst darauf hinweist daß die Gehalte der untersten Classen der Staatsdiener, obwohl dieselben bis zu 500 Thlrn. jährlicher Besoldung hinauf bereits im Jahr 1858 nicht unbeträchtlich erhöht worden sind, doch noch immer so niedrig erscheinen daß sie bei den mit dem steigenden allgemeinen Wohlstand sich fortwährend erhöhenden Preisen aller Lebensbedürfnisse und den täglich wachsenden Ansprüchen nicht mehr genügen um den Unterhalt einer Familie sicherzustellen. Nicht weniger dringend erscheine aber im Interesse des Staats eine Aufbesserung der Gehalte der mittlern und höhern Staatsdiener, und zwar nicht allein um denselben einen nothdürftigen Lebensunterhalt zu sichern, sondern auch um ihnen eine angemessene Entschädigung für jahrelange umfassenden gründlichen Vorbereitungsstudien dargebrachte Opfer zu gewähren, und ihnen eine würdige Existenz im gesellschaftlichen Leben zu ermöglichen. Die Einnahmen der Staatsdiener allein hätten sich seit 1831 fast gar nicht, oder doch bei weitem nicht in dem Maß gesteigert wie es bei fast allen andern Classen den erhöhten Preisen der Lebensbedürfnisse rc. gegenüber der Fall sey, und die natürlichen Folgen dieses Mißverhältnisses treten bereits täglich empfindlicher hervor; während die Zahl der für untere mehr mechanische Dienstleistungen sich meldenden Personen im Zunehmen begriffen sey, nehme die Zahl wissenschaftlich gebildeter junger Leute, die ihren Fähigkeiten und Kenntnissen, sowie ihrer ganzen Persönlichkeit nach sich zu höheren Stellen eignen könnten und sich dem Staatsdienst widmen, immer mehr und mehr ab, denn in der Landwirthschaft, in Industrie und Handel, in den Gebieten der Technik rc. könnten sie bei angenehmerer Stellung ihre Talente und Kenntnisse eben finanziell lohnender verwerthen. Diesen thatsächlichen Verhältnissen gegenüber hat die Regierung auch eine Verbesserung der mittlern und höhern Beamtengehalte für dringende Pflicht gehalten. Ihr Vorschlag geht dahin: von der geforderten Summe 56,82 Procent auf Gehalte unter 500 Thlr., 24,26 Procent für Gehalte von 500 bis 1000 Thlr., und den Rest für die höhern Beamtengehalte zu verwenden, so zwar daß die Aufbesserung bei den einzelnen Gehalten unter 500 Thlr. 13,56 Procent, von 501 bis 1000 Thlr. 11,99 Procent, von 1001 bis 1500 Thlr. 9,38 Procent, von 1501 bis 2000 Thlr. 8,15 Procent, und bei den über 2000 Thlr. 7,93 Procent ihrer jetzigen Höhe betragen soll. Nach Angabe der Regierungsvorlage ist der Gesammtbetrag aller dermaligen Gehalte und Remunerationen jährlich 4,424,018 Thlr.

| **Wien,** im Nov. Am 31 v. M. verschied, wie erwähnt, zu Karlsbad im 73sten Lebensjahre der Director des k. k. Münz- und Antikencabinets, Regierungsrath Joseph Ritter v. Arneth, eine der ältesten Celebritäten auf dem Gebiet der Numismatik. Zu Leopoldschlag in Oberösterreich geboren, erwarb er sich durch seine reiche Kenntniß der Monumente des Alterthums, besonders durch eine seltene Virtuosität in der Bestimmung von Münzen und in der Beurtheilung ihrer Echtheit einen berühmten Namen. Den größten Theil seiner 53jährigen Dienstleistung widmete er der Neuaufstellung der Sammlungen des genannten Instituts, dessen Director er seit 1840 war, und der Begründung einer die wissenschaftliche Benützung wesentlich erleichternden Anordnung derselben; auch an ihrer Publication arbeitete er ununterbrochen. Seine weitverbreiteten „Synopses" enthalten Uebersichten der Münzsammlung; die vorzüglichsten Monumente des Antikencabinets publicirte er in drei von der k. Akademie der Wissenschaften herausgegebenen Prachtwerken; seine zahlreichen Monographien, meist numismatischen und archäologischen Inhalts, betreffen größtentheils die Schätze des Münz- und Antikencabinets oder inländische Denkmäler. Außerdem machte der Verewigte 1813 den Befreiungskampf als Freiwilliger in der „österreichisch-deutschen Legion" mit, supplirte 1827 auf der hiesigen Universität in den Fächern der Geschichte, und docirte seit 1840 Numismatik und Alterthumskunde. Außer seiner hochgeachteten Gemahlin Antonie v. Arneth (geb. Adamberger) überleben ihn beide Söhne, Franz Ritter v. Arneth, Leibarzt der Großfürstin Helene von Rußland, und der österreichische Historiker Regierungsrath Alfred Ritter v. Arneth, Vicedirector des k. Haus-, Hof- und Staatsarchivs.

Italien.

↓ **Turin,** 5 Nov. Die sogenannte venetianische Frage tritt wieder in den Vordergrund, und zwar sind es bedeutsamer Weise die ministeriellen Journale „Opinione" und „Stampa" die sich mit derselben beschäftigen. Außerdem soll der Gegenstand durch eine dieser Tage erschienene Broschüre, betitelt „Guerra pel Veneto," erörtert werden. Die beiden genannten Journale möchten die Sache auf diplomatischem Weg abmachen, und sind der Ansicht daß der jetzige Zeitpunkt der günstigste sey in Berücksichtigung der verwickelten Lage in welcher sich Oesterreich Frankreich und Rußland gegenüber in Betreff der polnischen Frage befinde. Der Verfasser der Broschüre „Guerra pel Veneto" will rascher und unter dem Geräusch der Waffen vorwärts eilen, und scheint zu hoffen daß dießmal unter nochmaliger Mithülfe des hochherzigen Verbündeten das Wort: „Frei bis zur Adria!" zur Wahrheit werde. Lassen wir den Diplomaten wie dem Mann der Waffen ihre Hoffnungen, und bemerken wir nur daß die Begründungen derselben uns ziemlich aus der Luft gegriffen scheinen. — Nach der Mittheilung der „Sentinella Bresciana" soll die hiesige Regierung die Absicht haben Brescia zu befestigen. Zu diesem Zweck sollen die die Stadt umgebenden Hügel mit detaschirten Forts versehen, die Stadt selbst aber gleichfalls in vertheidigungsfähigen Zustand versetzt werden. Außerdem wird daselbst eine großartige Cavalleriecaserne erbaut, welche bereits in zwei Monaten vollendet seyn dürfte. — Ueber das Auffspringen der Pulvermühle bei Lucca erfahren wir daß dabei vier Menschenleben zu Grunde giengen. Die Masse des vorhandenen und entzündeten Pulvers betrug gegen 4000 Pfund. Von dem

*) An den obigen der Rede Cole's entnommenen Satz mag sich eine bezeichnende Stelle aus dem Regulativ für die Verwaltungen von Provincialzeichenschulen vom März 1860 anschließen. Nachdem dort auf die erforderlichen Abstufungen im Schulgeld hingewiesen ist, heißt es: „Es hat sich in mehreren Städten gezeigt daß häufig junge Leute, und gerade die strebsamsten und die auf sich selbst angewiesenen, den Schulen fern geblieben sind, weil diese den Schein von Wohlthätigkeitsanstalten trugen, und daß eine spätere Erhöhung des Schulgelds eine Vermehrung des Besuchs nach sich zog."

massiven Gebäude ist auch nicht mehr die Spur zu erkennen; die Leichen wurden nur stückweise aufgefunden. — Ein neapolitanisches Blatt bringt uns die Nachricht von einem zu San Martino, Bezirk Lagonegro, in der Basilicata ausgebrochenen, aber durch herbeieilende Truppen sofort wieder gedämpften Reactionsversuch, bei welchem alle Gefangenen Gelegenheit hatten zu entwischen. Zu Cusano Mutri wurde der Erzpriester Gabriel Orsini verhaftet, angeblich weil er mehrere junge Leute zum Brigantenthum verleitet, und mit den Briganten in beständigem Verkehr gestanden habe. Zu Benevent wurde ähnlicher Ursachen halber der Generalprovicar Don Bartolommeo Copasso verhaftet. Andere Verhaftungen finden in Masse statt.

Telegraphische Berichte.

⁂ **London**, 10 Nov. Gestern erhielt die Königin die Einladung L. Napoleons zum Congreß eingehändigt. Heute ist darüber Ministerrath. Die Morning Post legt die preußische Thronrede ungünstig aus.

⁂ **New-York**, 31 Oct. Die Unionisten stellten die Eisenbahnverbindung zwischen Chattanooga und (dem Rappahannock?) Fluß wieder her. Lee entsandte 30,000 Mann nach Abingdon, wo sich 15,000 Mann unter Jones zum Marsch gegen Burnside's Vorhut anschicken. Goldagio 46⅛. Wechselcurs 159.

⁂ **Mexico**, 1 Nov. Ueber St. Francisco. Es ist eine Verschwörung gegen die Franzosen entdeckt worden; viele sind eingekerkert und verbannt. Juarez soll mit 27,000 Mann zwischen Luis Potosi und Queretaro stehen.

Vermischte Nachrichten.

⊙ **München**, 10 Nov. Um das landwirthschaftliche Fortbildungswesen, das allenthalben wo es eingeführt von dem günstigsten Erfolg begleitet ist, auch in Oberbayern einzuführen und zu fördern, hat das Kreiscomité des oberbayerischen landwirthschaftlichen Vereins für Leistungen auf diesem Gebiete bis October nächsten Jahrs 300 fl. zur Vertheilung von Prämien an solche Landschullehrer ausgesetzt welche durch Ertheilung landwirthschaftlichen Unterrichts sich auszeichnen. Diese Summe soll gelegentlich des nächsten Octoberfestes in verschiedenen Preisen nebst Diplomen an Selbstbewerber oder Beantragte vertheilt werden, wenn die betreffenden Vereinsbehörden sich günstig über den Unterrichtserfolg werden geäußert haben. — Durch Rescript des Staatsministers der Finanzen vom 6 d. M. ist genehmigt daß von nun an die Wiederanlage sämmtlicher verlooster oder gekündigter, und noch unerhobener, Capitalien der Staatsschuld bei dem 4procent. Eisenbahnanlehen stattfinden dürfe.

‖ **Mainz**, 10 Nov. Mit Freude können wir die Nachricht bestätigen daß Heinrich v. Gagern zum großherzoglich hessischen Gesandten in Wien designirt ist, und noch im Laufe dieses Jahrs dahin abgehen wird.

†* **Dresden**, 10 Nov. Das den Kammern vorgelegte Staatsbudget für die dreijährige Finanzperiode 1864/66 weist einen sehr günstigen Abschluß nach, indem trotz der neu eingestellten Position zur Aufbesserung der Staatsdienergehalte (529,000 Thlr.) die Staatseinnahme die Normalausgabe immer noch um mehr als 500,000 Thlr. jährlich übersteigt. Die Normalausgabe ist nämlich für jedes der gedachten drei Jahre in der Höhe von 10,511,980 Thlrn. abgeschlossen, während der jährliche Einnahme-Etat 11,035,746 Thlr. beträgt. Dieses günstige Resultat wird noch gehoben durch den Umstand daß das vorliegende Budget, während es eine so bedeutende Mehrausgabe für die Verbesserung der Lage der Angestellten in Anspruch nimmt, bei dem angeführten Ueberschuß den Steuerpflichtigen nicht nur keine neuen Lasten auflegt, sondern denselben vielmehr gleichzeitig noch Erleichterungen gewährt, die im Vergleich zu den Erträgnissen der letzten Jahre der Staatscasse einen Einnahme-Ausfall von jährlich 361,000 Thalern bringen. Es sollen nämlich vom 1 Jan. 1864: 1) die im Jahr 1859 (wegen der damaligen Kriegsgefahr) wiedereingeführten Zuschläge zur Stempelsteuer (jährlicher Ertrag 107,000 Thlr.) in Wegfall gebracht; 2) die Salzpreise herabgesetzt (jährlich 90,000 Thlr. Ausfall); 3) die Bestellgebühren für frankirte Briefpostsendungen abgeschafft (Ausfall 130,000 Thaler) und 4) dem Regalbergbau besondere Steuern (in Höhe von 34,000 Thalern) erlassen werden. Außer den im Normalbudget aufgeführten Positionen werden an außerordentlichen und transitorischen Ausgaben noch 2,715,944 Thlr. jährlich gefordert, wovon u. a. 2,333,400 zur Vollendung der Chemnitz-Riesaer und der voigtländischen Eisenbahnen, 95,000 zu außerordentlichen Chaussee- und Brückenbauten und 70,000 Thlr. zu den planmäßig festgestellten Elbe-Correctionen verwendet werden sollen. Zur Deckung dieser außerordentlichen Ausgaben werden die Ueberschüsse des Normalbudgets verwendet, und der Fehlbedarf an 2,192,178 Thlrn. aus dem mobilen Staatsvermögen, welches in der verflossenen Finanzperiode wieder bedeutend gewachsen ist, entnommen.

= **Berlin**, 9 Nov. Die Fassung der Thronrede ist eine versöhnliche. Dieser Charakter tritt schon in der Anrede hervor. Sie lautet dießmal: „Erlauchte, edle und liebe Herren von beiden Häusern des Landtags.“ Sonst hieß es: „Erlauchte, edle und geehrte Herren.“ Weiter wünscht der König „dringend“ daß den Zerwürfnissen zwischen „seiner Regierung“ und einem Theil der Landesvertretung ein „Ende“ gemacht werde. Der König scheint sich nicht mehr mit seiner Regierung identificiren zu wollen, was allerdings ein erheblicher Fortschritt auf dem constitutionellen Weg seyn würde. Die Vorlage welche verheißen wird um die Befugnisse der Regierung zu regeln, wenn ein Budget nicht zu Stande kommt, ist ohne Zweifel das bereits von der ministeriellen Zeitung angekündigte „Normalbudget,“ das so lange als unantastbar bestehen soll bis durch die Uebereinstimmung der drei gesetzgebenden Factoren ein Staatshaushaltsgesetz erzielt worden ist. Daß dieses Normalbudget das jetzige factische Militärbudget normal machen wird, geht aus der Thronrede klar hervor. Es ist daher nicht zu erwarten daß das Normalbudget die Zustimmung des Abgeordnetenhauses findet, es müßte denn über die Armeeorganisation eine Einigung erzielt werden. Die Novelle zum Militärgesetz ist übrigens nach der Thronrede „umgearbeitet.“ Die Preßverordnung soll mit einer Preßnovelle, die Preß- und Strafgesetz abändert, zur verfassungsmäßigen Beschlußnahme vorgelegt werden. Es wird nicht gesagt daß diese Vorlage „unverzüglich“ erfolgen soll, wie es bei der Vorlage des Staatshaushaltsetats für 1863 heißt. Auch wird nicht gesagt ob die Preßverordnung gleichzeitig beiden Kammern vorgelegt werden wird, wie officiöse Mittheilungen behauptet haben. Die Thronrede deutet auf die Möglichkeit hin daß die Bundesexecution in Holstein nicht stattfindet. Die Execution, sagt die Thronrede, soll diejenigen bundesrechtlichen Forderungen zur Geltung bringen denen Dänemark bisher nicht genügt hat, oder „bis zum Eintritt der Execution nicht genügen wird.“ Mit besonderer Schärfe spricht die Thronrede über die österreichische Bundesreform sich aus. Dieser Reformversuch, sagt sie, ist „ohne Bürgschaft des Gelingens“ unternommen worden. Dieser Versuch „schwächt das Vertrauen zu den Bundeseinrichtungen“ und unterschätzt die „Vortheile derselben in der gegenwärtigen Lage Europa's.“ Der Schluß der Thronrede bezieht sich offenbar auf die Thronrede des Kaisers L. Napoleon. „Wir stehen in einer bewegten Zeit,“ heißt es, „und vielleicht an der Schwelle einer noch bewegteren Zukunft.“ Nach Berichten vom Niederrhein ist bereits an dem Tage wo die französische Thronrede gehalten wurde, am 5 Nov., von hier an die verschiedenen Truppentheile die Weisung ergangen für eine etwa eintretende Mobilmachung alles in Bereitschaft zu setzen. Auch wird es für möglich gehalten daß bereits zu Anfang des nächsten Jahrs eine neue Aushebung von 69,000 Mann erfolgt. Die Thronrede ist übrigens wiederholt abgeändert worden, zuerst als der König beschloß den Landtag in Person zu eröffnen, dann in Folge der französischen Thronrede.

†† **Berlin**, 9 Nov. Die heutige Eröffnung des Landtags durch den König erfolgte in der herkömmlichen Weise. Diejenigen Stellen der Thronrede welche sich auf die Ausgleichung des wegen der Militärangelegenheiten bestehenden Conflicts bezogen, wurden vom König mit Wärme und erhobener Stimme vorgetragen, besonders verfehlten die Worte: „Wir stehen in einer bewegten Zeit, vielleicht an der Schwelle einer bewegteren Zukunft,“ sowie die Schlußerklärung nicht einen tiefen Eindruck bei der Versammlung im Weißen Saal, wo sich auch die hervorragenden Führer der Fortschrittspartei eingefunden hatten, hervorzurufen. Da der Telegraph Ihnen die Rede bereits gemeldet haben wird, will ich auf dieselbe nicht näher eingehen, sondern nur hervorheben daß die Handelsbeziehungen des Zollvereins zu Oesterreich geregelt werden sollen, sobald derselbe in seinem Fortbestande gesichert seyn wird. Daß die Eröffnungsrede keine Rücksicht auf den französischen Vorschlag eines Congresses zur Regelung der schwebenden europäischen Fragen genommen hat, wird nicht überraschen, weil das Zustandekommen dieses Projects nicht bloß mehr als zweifelhaft ist, sondern der Plan selbst eigentlich doch nur die Verlegenheit verhüllt in welcher sich augenblicklich die auswärtige Politik Frankreichs befindet. Eine Garantie für den Bestand der Wiener Verträge ist von keiner Macht übernommen worden (?); Thatsache ist ferner daß sie in einzelnen Theilen durchlöchert sind, aber zur Aufhebung derselben gehört doch immer, wie bei Verträgen überhaupt, die Zustimmung aller Unterzeichner. Diese Ansicht wird sich wahrscheinlich bei England, Oesterreich und Preußen geltend machen, während Rußland gewiß wenig gegen die Drohung einer Nichtachtung dieses Fundaments der europäischen Staatenordnung einwenden, und ebenso die italienische Regierung dieser Auffassung bereitwillig sich anschließen wird. Seitens des französischen Cabinets ist die Einladung zur Beschickung des Congresses hier bereits eingetroffen. Daß auch der Bundestag und der König der Belgier eingeladen worden, ist bekannt. Wenn der „Kölnischen Zeitung“ geschrieben wird daß Lord Palmerston diesen Vorschlag als einen Scherz aufgenommen habe, so möchte ich im Hinblick auf eine Aeußerung der „Revue de deux Mondes“ in der politischen Chronik die Richtigkeit dieser Angabe nicht in Zweifel ziehen. Es wird nämlich daselbst die Bemerkung gemacht daß es seit der Annexion von Savoyen

mit der französisch-englischen Allianz nicht mehr recht vorwärts gehen wolle. Vergebens sey England zum gemeinschaftlichen Vorgehen in der nordamerikanischen Frage aufgefordert worden. Die einzige Schwäche des alten Palmerston sey, wie man sagt, dessen Taubheit. Wahrscheinlich wird dieser Uebelstand auch bei der Einladung Englands zum Congreß störend dazwischen treten. — Nach sichern Nachrichten aus Kopenhagen ist an einen Allianzvertrag zwischen Schweden und Dänemark nicht mehr zu denken. Die Herbeiführung eines solchen lag allerdings in der Absicht der dänischen Regierung; sie stieß aber schließlich auf Bedenken des schwedischen Cabinets, welche nicht überwunden worden sind, und wahrscheinlich durch die Vorstellungen der Westmächte hervorgerufen wurden, angesichts der polnischen Frage jeden Conflict mit Deutschland zu vermeiden. — Bis jetzt haben Württemberg, Nassau und Königreich Sachsen im Anschluß an die österreichische Antwort die preußischen Bedingungen für die Bundesreform abgelehnt.

Bern, 8 Nov. Während die N. Züricher Ztg. an der französischen Thronrede hauptsächlich hervorhebt daß Napoleon III zwar im allgemeinen den Weg der Civilisation, des Fortschritts, der Freiheit einzuschlagen verspreche, aber die Welt über das was sie namentlich zu wissen verlange, nämlich darüber was aus Polen werden solle, nichts erfahre, vielmehr erst ein Congreß befragt werden solle, geht der „Bund" directer auf den Kern der Sache los. Er bezweifelt daß ein Congreß in der vorhandenen Verwicklung und Verwirrung etwas ausrichten werde. Ist es denkbar, fragt der „Bund," daß z. B. Oesterreich ohne sein Glück in einem zweiten Waffengange probirt zu haben, die heutige Staatsorganisation Italiens, diese reine Verhöhnung de Friedens von Zürich, anerkenne, oder umgekehrt, Italien ohne eine ähnliche Probe auf Venedig verzichte? Wird Frankreich in diesem Congreß so hochherzig seyn die um ihre Neutralitätsrechte in Savoyen betrogene Eidgenossenschaft aus freien Stücken zu befriedigen, oder die Schweiz so schwach diesen Wall ihrer Unabhängigkeit förmlich aufzugeben? Und was läßt sich bei dem Congreß wohl für Polen erwarten, wenn der Congreß selber den schlagendsten Beweis dafür liefert daß die Westmächte sich fürchten ihre sich selbst auferlegten Protectionspflichten für die Verträge von 1815 Rußland gegenüber zu erfüllen, und folglich Rußland bei der neuen Verabredung nur gerade so viel zu concediren braucht als ihm beliebt? Der „Bund" will sich auf einen Neujahrswunsch gefaßt halten, und den Winter über dem Mißtrauen den Vorrang vor der Friedenszuversicht einräumen. Indeß wird die Schweiz alle Ursache haben statt ihrer gemüthlichen mit einigen Francs zu manifestirenden Sympathien für Polen die eigene Stellung ins Auge zu fassen, da es sich bei den Erörterungen welche der Kaiser der Franzosen anzustellen gedenkt, und zu welchen die Schweiz so eben selbst eingeladen wurde, nicht bloß darum handeln dürfte daß die Neutralitätsrechte derselben in Savoyen nicht werden befriedigt werden, sondern sogar auf gewisse, der Eidgenossenschaft 1815 zugebilligte westliche Gebiete vom französischen Nachbar aus mancherlei Rectificationsgründen Ansprüche erhoben werden könnten.

♀ **Neapel,** 2 Nov. Die Flottenrevue bildet nun den vornehmsten Gegenstand der Besprechung. Schon wird ein ungewöhnlich lebhafter Zuzug von Fremden bemerkt, und sind die Besitzer der renommirten Gasthöfe bereits außer Stand weiteren Bestellungen zu entsprechen. Von den 26 zur Revue bestimmten Kriegsfahrzeugen liegen schon sechs im Hafen vor Anker, unter diesen die Fregatte „Vittorio Emmanuele," die, mit den Prinzen Carignan und Amadäus an Bord, nach einer günstigen Fahrt Neapel erreichte. Der Rest des Geschwaders zu dem die Fregatte „Vittorio Emmanuele" gehörte, wird in den ersten Tagen der nächsten Woche erwartet. Der König wird die Weiterfahrt von Foggia ins Neapolitanische unter dem Schutz von einigen Schwadronen Husaren und Lancieri unternehmen, die auf den Hauptstationen bereit stehen. Somit dürfte sich die Zahl der zum Schutzgeleit auserschenen Reiter auf einige Regimenter belaufen — eine Vorsichtsmaßregel die eben jetzt in Folge der allarmirenden Thätigkeit der Briganten dringend geboten ist. Das Empfangsceremoniell betreffend, wird die Nationalgarde längs des bestimmten Straßenzugs Spalier bilden. Es ist derselbe Weg den der König zu Wagen an der Seite des gefeierten Blousenmanns bei seinem ersten Einzug vor drei Jahren genommen. Auch wird der Fürst hier erst wieder mit dem diplomatischen Corps zusammentreffen, dessen Mitglieder einem Gerücht zufolge den König nicht begleiten, sondern den Seeweg von Genua nach Neapel einschlagen werden. Der Aufenthalt des Königs ist nur auf die Dauer von wenigen Tagen angesetzt. Auch der Kronprinz wird nach ungefähr zwei Wochen Neapel verlassen um die nächste Zeit einer Rundreise in Sicilien zu widmen. So viel über die Vorbereitungen zur Flottenrevue, deren Schilderung einzusenden ich nicht ermangeln werde. — Die heutige Nummer des demokratischen Journals „Roma" enthält ein trauriges Präludium zu jenen Festen, ein erschreckendes, aber wahres Bild der trostlosen Zustände der Südprovinzen. Der Artikel ist aus der Feder des gemäßigten Liberalen und Deputirten Lazzaro, und schließt mit den bezeichnenden Worten: „Wenn dieses System (der Willkür) andauern wird, wenn wir eine Sache auf dem Papier und eine andere Sache in Wirklichkeit haben, wenn diese ganze ruchlose Komödie fortgespielt wird, dann möge es Gott verhüten daß diese nicht als schmerzliches Trauerspiel für Italien endet."

Rom. Das Londoner Athenäum enthält, aus dem literarischen Nachlaß eines unlängst verstorbenen Engländers, eine launige, für die päpstliche Curie keineswegs schmeichelhafte Schilderung der Lotteriejziehungen in Rom, welche regelmäßig an jedem Sonnabend Mittags 12 Uhr auf der Piazza Madama vor sich gehen, und zwar unter Assistenz einiger Prälaten in Amtstracht. Die Nummern werden durch einen als Engel costümirten Knaben gezogen, und die Spielwuth des römischen Volks, welche auf diese Weise vom Staat genährt wird, zeigt sich dabei in widerlichen Erscheinungen. Es kommt vor daß Leute in der einen Hand ihren Lotteriezettel, in der andern ein Crucifix oder ein Heiligenbild halten u. dgl. Bekannt ist es auch daß im Kirchenstaat selten ein Kirchenfest gefeiert ist ohne daß eine Tombola, d. h. ein Lottospielchen, unmittelbar auf den Gottesdienst folgt.

⊥ **Aus Dänemark,** 8 Nov. Schleswig war auch in der vorgestrigen Sitzung fast der einzige Gegenstand der Debatte, die zum Theil erbittert und hitzig war. Davids war der Urheber dieser Scenen mit seinen Klagen über die Schleswig vorenthaltene Selbständigkeit und über allerlei finanzielle Benachtheiligung dieses Landestheils; namentlich behauptete er solche Benachtheiligung von den Domänenintraden, zu welchen seiner Meinung nach verschiedene nicht dazu gehörige Einnahmen genommen werden, so daß Schleswig jährlich 600,000 Rthlr. zu viel bezahle. Bei den Nachweisungen verfiel er in große Irrthümer. Bei dieser Discussion kam man auch auf die oft besprochene Frage ob Schleswigs Ständeversammlung Steuerbewilligungsrecht erhalten solle (was bekanntlich Lord J. Russell früher verlangt hat, und was der Anfang einer größern Selbständigkeit Schleswigs seyn würde), und die beiden schleswigischen Eiderdänen Skau und Krüger wollten das Ministerium zu einem Versprechen drängen daß es jenes Recht nie ertheilen werde. Als nun Skau sich seines seit zwei Decennien geführten Kampfes für Schleswigs Annäherung gerühmt hatte, trat Tscherning in seiner energischen Weise gegen ihn auf, und bemerkte: das Zusammenhalten des Staats werde nicht durch Unterdrückung erstrebt; das führe zum Gegentheil. „Ist Schleswig uns etwa jetzt sicherer als früher? Nein. Macht keinen Unterschied zwischen deutsch und dänisch, dann bindet ihr es an Dänemark! Wir aber flicken hier aus constitutionellen Lappen einen Sack worin wir das Königreich und Schleswig fangen wollen." Der Conseilpräsident nahm diese „hohen Töne" sehr übel, behauptete: das Zusammenhalten „des alten Reichs" (also nur Dänemark-Schleswigs!) sey die Hauptaufgabe der Regierung; sie gehe dabei offen zu Werke; dem Reichsrath werde volle Zeit zur Erwägung der Vorlagen gegeben, und von Ueberlisten könne gar keine Rede seyn. Er bemerkte auch gegen Andrä daß die Lage nicht der von 1848 gleiche; denn jetzt säßen in diesem Saal Männer aus dem Königreich und Schleswig, und nicht ohne Kampf und Verdienst sey das Resultat erreicht daß der Entwurf einer solchen Versammlung vorliege. Den schleswigischen Eiderdänen entgegnete der Berichterstatter Krieger daß der Reichsrath seine Hand nicht nach den Rechten der Sonderrepräsentationen ausstrecken dürfe, sondern auf ein freiwilliges Angebot derselben warten müsse. Darauf wird er denn lange warten können! Der Conseilpräsident hat den Aenderungsvorschlag eingebracht daß der Schlußparagraph folgende Abfassung erhalte: „Dieses Grundgesetz tritt am 1 Jan. 1864 in Kraft." Vermuthlich ist dieß im Hinblick auf die englische Vermittlung geschehen, welcher er doch nicht füglich sein fait accompli in Betreff Schleswigs, um welches es sich bei der Vermittlung gerade handelt, entgegenbringen kann. — Flyveposten hält, da Demokraten vom Königreich, Mitglieder der Rechten (der Gesammtstaatspartei) und die meisten von Schleswig sich vereinigen werden, das schließliche Fallen des Entwurfs für wahrscheinlicher als die Annahme, und meint, daß wenn derselbe auch mit genauer Noth durchgebracht werden sollte, die Haltung der Schleswiger doch ein sehr nachtheiliges Licht auf das Gesetz werfen müsse, das doch hauptsächlich Schleswigs wegen ins Leben trete. Es könne nicht fehlen daß dann das Ausland von einem neuen dänischen Uebergriff rede. Vielfach, sagt dasselbe Blatt, höre man auch die Meinung daß die Verwerfung des Gesetzes selbst mehreren Ministern (jedenfalls nicht dem Conseilpräsidenten) ganz lieb seyn werde, weil sie es für besser halten daß der Entwurf durch einen Beschluß des Reichsraths selbst falle als durch den des Auslands. — Der König hat, wie bestimmt verlautet, seinen Entschluß den Winter auf dem Schloß zu Odense zuzubringen aufgegeben.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Personal-Nachrichten.

Diplomatisches Corps. **Hessen-Darmstadt.** Der Geschäftsträger bei der freien Stadt Frankfurt, Kammerherr und Leg.-Rath Frhr. v. Leonhardi ist zum Minister-Residenten daselbst ernannt.

Standeserhöhungen. **Preußen.** Der geh. Ober-Hofbuchdrucker Rud. Ludw. Decker, sowie der Neffe und Adoptivsohn des Rittergutsbesitzers J. W. v. Ritz-Lichtenow auf Lichtenow, Kreises Friedberg, Friedr. Wilh. Alb. Max Ritz ist unter dem Namen „v. Ritz-Lichtenow in den Adelsstand erhoben.

Civildienstnachrichten. **Oesterreich.** Der dalmatinische Oberlandes-Ger.-Rath Dr. A. Lapenna ist zum Präsidenten des Landesgerichts in Zara ernannt; zum Finanzbezirksdirector in Lemberg mit dem Titel und Charakter eines Ober-Finanzraths der Finanz-Bezirksdirector in Stanislau, Ober-Finanzrath P. Morawetz. — **Preußen.** Der Staatsanwalt v. Bonin in Stolp ist zum Ober-Staatsanwalt bei dem Appell.-Gericht in Greifswald, und der Sanitätsrath Dr. Laymann in Simmern zum Reg.- und Med.-Rath bei der Regierung in Trier ernannt. — **Kurhessen.** Dem vortragenden Rath im Finanzministerium, Ober-Finanzrath C. Ledderhose ist die Stelle eines Mitgliedes der Direction des Staatsschatzes als Nebenstelle übertragen.

Wissenschaft und Kunst. **Oesterreich.** Die an der Universität in Graz erledigte Lehrkanzel der classischen Philologie ist dem ord. Professor an der Universität in Innsbruck, Dr. K. Schenkl, und die hiedurch an letzterer Universität in Erledigung gekommene Professur dem ord. Professor desselben Faches an der Krakauer Universität, Dr. B. Jülg, verliehen; der Professor an der k. k. höheren landwirthschaftl. Lehranstalt in Ungarisch-Altenburg, med. Dr. A. Mesch, zum wirkl. Director dieser Anstalt ernannt; an der theolog. Facultät der Universität zu Padua der Docent des Kirchenrechts Dr. J. de Rossi zum a. o. Professor dieses Faches. — **Hannover.** Der Observator Dr. Klinkerfues in Göttingen ist, unter Fortdauer seiner bish. Functionen, zum a. o. Professor in der philos. Facultät der Georg-Augusts-Universität ernannt. — **Hessen-Darmstadt.** Der Professor Dr. Schäfer zu Gießen ist zum Rector der Landes-Universität für 1863/64 ernannt. — **Mecklenburg-Schwerin.** Die durch den Abgang des geh. Justizraths Professor Dr. Wetzell erledigte ord. Professur der Rechte an der Universität Rostock ist dem Professor Dr. Th. Muther wieder verliehen.

Kirche. **Hannover.** Der Dom-Capitular Jacobi in Hildesheim ist als bischöfl. General-Vicar der Diöcese Hildesheim landesherrlich bestätigt.

Consulate. **Mecklenburg-Schwerin.** Der Kaufmann A. V. Bibler zu Rye in England ist zum diesseitigen Vice-Consul daselbst ernannt.

Todes-Anzeige.

[8129]

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen heute früh halb 3 Uhr meinen innigstgeliebten Vater

Ferdinand von Papius,

qu. kgl. Appellationsgerichts-Präsidenten, Groß-Comthur des Verdienstordens vom heil. Michael rc.,

im 75. Lebensjahr nach kurzem Krankenlager, versehen mit den heil. Sterbsacramenten, in ein besseres Jenseits abzurufen. Indem ich diesen mir unersetzlichen Verlust allen Verwandten und Freunden anzeige, empfehle ich den Verblichenen deren frommem Gebet.

Aschaffenburg, den 5 November 1863. **Heinrich Papius**, Rechtspraktikant.

Das Consulat der Vereinigten Staaten von Amerika für Augsburg.

[8107—8]

Es wird hiermit bekannt gegeben daß obiges Consulat, welches für denjenigen Theil Bayerns bestimmt ist welcher der Stadt Augsburg näher liegt als den Städten Nürnberg oder München, bis auf weiteres mit dem Consulat der Vereinigten Staaten zu München vereinigt wurde.

Wer Facturen zu beglaubigen hat, beliebe sich in Person oder mittelst eines Agenten an das hiesige Consulat zu wenden.

München, den 1 November 1863. **Franklin Webster**, amerikanischer Consul.

Bekanntmachung.

Der unterzeichnete königliche Notar versteigert aus Auftrag des königlich bayerischen Bezirksgerichts Kronach die nachbeschriebenen Steinkohlengruben des verlebten Bergwerkbesitzers und Eigenthümers des bibliographischen Instituts J. Meyer von Hildburghausen, und beraumt hiezu auf

Dienstag den 29 December d. J., Nachmittags 2 Uhr,

im Orte Stockheim Termin an.

Die Strichsbedingungen werden am Termin bekannt gegeben werden. Jetzt schon wird nur bemerkt daß bei der Verhandlung die Vorschriften des bayerischen Hypothekengesetzes §. 61 und des Procesgesetzes vom 17 November 1837 §§. 98 ff. zur Anwendung kommen, daß der provisorische Hinschlag erfolgt wenn das Meistgebot die Taxe erreicht, daß der definitive Hinschlag durch das königl. Bezirksgericht Kronach ertheilt wird, und der Strichschilling binnen 14 Tagen nach Ertheilung des definitiven Zuschlages an dieses Gericht zu bezahlen ist, ferner daß dem unterzeichneten Notar unbekannte Steigerer ihre Zahlungsfähigkeit nachzuweisen haben.

Die zu versteigernden Gruben sind:

I. Die Grube: „Vereinigter Nachbar."

Dieselbe liegt im Königreich Bayern, Kreise Oberfranken, Landgericht Kronach, beim Dorfe Stockheim an der Gränze des Herzogthums Sachsen-Meiningen, in der Nähe des Eisenbahnhofes zu Stockheim.

Das Grubenfeld umfaßt 1 Fundgrube und 4 Maaßen Längenfeld, und hat einen Flächeninhalt von beiläufig 104 bayerischen Tagwerken oder 62 österreichischen Jochen oder 139 preußischen Morgen oder 35 französischen Hectaren. Es wird jedoch bemerkt daß die Gränze zwischen diesem Grubenfeld und jenem der v. Swaine'schen Franz-Ludwig-Zeche streitig ist, und daß in dieser Beziehung keine Gewährschaft übernommen, sondern es dem Käufer überlassen wird diese Gränzdifferenz mit dem Grubennachbar auszugleichen.

Die Mächtigkeit der Kohle ist verschieden, und beträgt in den bisher aufgeschlossenen Teufen 2—10 Lachter. Die Kohle ist eine vortreffliche Backkohle, und hat als Schmiedekohle einen bedeutenden Ruf.

An Lasten hat der jeweilige Besitzer zu bezahlen:

a) 2 fl. 30 kr. jährlich an Quatembergeld;
b) 5 Procent des reinen Ertrags und gemeinschaftlich mit dem Besitzer der Grube „St. Wolfgang";
c) 125 fl. jährliche Grundentschädigung an die Stadtgemeinde Kronach, auf deren Grundbesitz die Steinkohlengruben betrieben werden.

Die Grube ist geschätzt auf 3760 fl.

Es wird jedoch bemerkt daß nach Vornahme der Schätzung der bei dieser seiner Ruinosität wegen schon geswertt gewesene Hauptschacht eingestürzt ist, und daß zur Beseitigung der dringenden Gefahr für Maschinengebäude und darin befindliche Dampfmaschinen derselbe mit Bergen ausgefüllt werden mußte.

II. Die Grube: „St. Wolfgangs- und St. Michaels-Verein."

Diese Grube hat dieselbe Lage wie der „Vereinigte Nachbar," liegt jedoch etwas mehr als diese, nämlich ungefähr eine Viertelstunde, von dem Eisenbahnhof in Stockheim entfernt.

Das Grubenfeld, entstanden durch Consolidation der Gruben „St. Wolfgang" und „St. Michael", umfaßt 2 Fundgruben und 20 Maaßen Längenfeld, und hat einen Flächeninhalt von beiläufig [illegible] bayerischen Tagwerken oder 61 österreichischen Jochen oder 137 preußischen Morgen oder 35 französischen Hectaren.

Die Mächtigkeit der Kohle ist 1 bis 2 Lachter, deren Beschaffenheit dieselbe ist wie bei der Grube „Vereinigter Nachbar," nur etwas dichter.

Der jeweilige Besitzer der Grube hat zu entrichten:

a) 11 fl. an Quatembergeld jährlich;
b) 5 Procent des Ertrags;
c) 30 fl. jährliche, an Lichtmeß fällige Grundentschädigung an die Stadtgemeinde Kronach.
(Die Grube „St. Wolfgang" hat ferner, wie unter I bemerkt, gemeinschaftlich mit dem Besitzer der Grube „Vereinigter Nachbar" an die Stadtgemeinde Kronach eine jährliche Grundentschädigung von 125 fl. zu bezahlen.)
d) 20 fl. jährliche Grundentschädigung an den Oekonomen Johann Nicol von Stockheim.

Die Grube ist geschätzt auf 6888 fl. 20 kr. Zu derselben gehören zwei Grundstücke im Schätzungswerth von 300 fl.

Die beiden Gruben „Vereinigter Nachbar" und „St. Wolfgangs- und St. Michaels-Verein" werden zuerst beide zusammen, dann jede einzeln zum Verstriche ausgesetzt, und wird der Zuschlag je nachdem in dem einen oder dem andern Fall erzielten höheren Erlös ertheilt. Bei den beiden Gruben befinden sich Inventargegenstände an Mobilien und Immobilien im Werthe von etwas mehr als 3800 fl.

Das Verzeichniß dieser Gegenstände, der Gruben- und Lastenbeschrieb, sowie die Schätzungsverhandlungen können jederzeit auf der Amtsstube des Unterzeichneten eingesehen werden.

Kronach, am 20 October 1863. [7747—49]

Der königliche Notar: Dr. Geßner.

Kunst-Auction in Wien.

Die öffentliche Versteigerung der großen Kupferstichsammlung von C. Wiesböck in Wien beginnt

Montag den 16 November 1863.

Der nahe an 4900 Nummern starke Katalog ist durch die bekannten Buch- und Kunsthandlungen zu beziehen. [7932—34]

Besondere Auskünfte durch die Kunsthandlung

Miethke & Wawra in Wien.

---

(387) Im Verlag der Unterzeichneten ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Frithiofs-Sage

von

Esaias Tegnér.

Mit den Abendmalskindern.

Uebersetzt von

Karl Simrock.

Miniatur-Ausgabe gebunden mit Goldschnitt fl. 2. 24 kr. oder Rthlr. 1. 12 Ngr.

Der Grund des unermeßlichen Erfolgs der diesem Gedichte des schwedischen Bischofs in Deutschland zu Theil geworden ist, liegt wohl in der glücklichen Durchdringung des starren heidnischen Stoffes mit dem modernen christlichen Geiste. Während die nordische Mythologie der Einbildungskraft einen Himmel voller Götter erschließt, läßt uns der Dichter im tiefsten Sinne des Baldurglaubens eine christliche Idee, im deutschen Heidenthum eine würdige Vorhalle des Christenthums erkennen:

„Mit Stein versöhnt man Baldurn nicht, Versöhnung wohnt
Hienieden wie dort oben nur wo Frieden wohnt.
Versöhne dich mit deinem Feind und mit dir selbst,
So bist du's mit dem goldgelockten Gott zugleich."

Darum zeugt die Zusammenstellung der Frithiof-Sage mit den Abendmalskindern von dem tiefsten Verständniß des Dichters, denn beide Meisterwerke Tegnérs verbindet die Idee der Versöhnung. Der Uebersetzer hat seine ganze Kunst aufgeboten und nicht bloß alle frühern Uebertragungen weit hinter sich gelassen, er hat selbst den Wettkampf mit dem Original nicht gescheut und es im Hexameter wie in den anapästischen und alliterirenden Maßen unzweifelhaft übertroffen. Die Aneignung dieses Lieblingsgedichts der Deutschen erscheint erst jetzt ganz vollbracht.

Stuttgart, November 1863.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

(8080) Bei G. W. F. Müller in Berlin ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:
Schellwien, Robert, Seyn und Bewußtseyn, Grundgedanken der Philosophie, entwickelt im Hinblick auf die Geschichte des Geistes. gr. 8. brosch. 1863. 2 Thlr. 15 Sgr.

Classische Bücher zu Spottpreisen.

Garantie für neu, fehlerfrei und complet!

Gegen Franco-Einsendung des Betrags oder Postvorschuß zu beziehen von

Joseph Strauß in Bockenheim
bei Frankfurt a. M.

Goethe's Werke in 6 Bdn. mit den herrlich. Kaulbach'schen Stahlst. eleg. 20 fl. **Körners** Werke, eleg. geb. 1 fl. 30 kr. **Naturgesch. d. drei Reiche,** von Beudant 2c. 8 Thle. m. viel. herrlich. Abbild. 3 fl. 30 kr. **Tolla Feraldi,** Lebensgeschichte eines Mädchens. (Verklebt.) 1 fl. 12 kr. **Zimmermanns** Befreiungskämpfe der Deutschen gegen Napoleon, mit Abbild., eleg. geb. 2 fl. 42 kr. **Blumauers** Werke, 3 Theile, mit humorist. Abbild. 2 fl. 24 kr. **Große Encyklopädie** aller Wissenschaften für das geistige und materielle Wohl des deutschen Volkes, herausg. von einer Gesellschaft Gelehrter, 300 Liefer. mit mehreren Tausend Abbild. zu nur 14 fl. **Schubart,** des Patrioten sämmtl. Schriften, 8 Bde., 1 fl. 48 kr. **Boccaccio's** Werke, 4 Bde. 2 fl. 42 kr. **Hackländers** Werke, 20 Bde. 10 fl. 30 kr. **Dessen** neuere Werke, 14 Bde. 7 fl. **Dessen Wachstubenabenteuer,** mit Abbild. 36 kr. **La Mert,** der persönliche Schutz. (Versiegelt.) 1 fl. 12 kr. **Amor und Hymen,** enthüllte Geheimnisse der Liebe und Ehe. 36 kr. **Schillers** Werke, 12 Bde., mit 20 Stahlst., Prachtbd. 8 fl. **Hogarths** Werke, mit 92 prachtv. Stahlst. u. Lichtenbergs Erklär. 4. 7 fl. **Byrons** Werke, 12 Bde. mit vielen Stahlst. 5 fl. **Lamartine's** Werke, 45 Bde. 7 fl. **Victor Hugo's** sämmtl. Werke, 7 fl. **Van der Velde's** Werke, 8 Bde. 2 fl. 24 kr. **Rottecks** Weltgeschichte, neueste bis 1860 fortgeführte Ausg., 6 Bde., mit 30 Stahlst. 5 fl. 15 kr. **Spindlers** Erzählungen, 12 Bde. 4 fl. 48 kr. **Tegnérs** Frithjofssage. 27 kr. **Lewalds** Mord- und Geistergesch., 2 Bde. 1 fl. 12 kr. **Paul de Kocks** sämmtl. pikante und humorist. Schriften, 112 Liefer., mit vielen Abbild. 15 fl. **Webers** Demokrit, in Auswahl, 6 Bde. 3 fl. 30 kr. **Wildermuths** Schriften, 8 Bde. 4 fl. 48 kr. **Deren** Erzählungen und Märchen, mit Abbild. geb. 1 fl. 24 kr. **Die Landwirthschaft** in ihrem ganzen Umfange, 50 Bde., mit 2500 Abbild. 7 fl. **Voigers** große Naturgeschichte mit mehr als 2000 Abbild. 3 fl. 30 kr. **Norks** populäre Mythologie, 10 Bde. 2 fl. 24 kr. **Hauffs** Werke, 5 Bde., eleg. geb. 4 fl. 30 kr. **Franz Hoffmanns** illustrirtes Volksbuch, 2 Bde., mit vielen Stahlst. 4. 3 fl. 30 kr. **Berghaus,** Deutschland und seine Bewohner, 2 Bde. 1 fl. 45 kr. **Alex. v. Humboldts** Biographie und Briefwechsel, eleg. geb. 54 kr. **Reise um die Welt,** mit 24 Stahlst. 4. 2 fl. 24 kr. **Das Kaiserreich Japan,** mit 24 Stahlst. 2 fl. 24 kr. **Englisch Ostindien,** mit 24 Stahlst., 2 fl. 24 kr. **Vorstehende drei Prachtwerke, wenn zusammengenommen,** zu nur 6 fl. **Gallerie** zu Schillers Werken, 6 Lief. mit 19 feinen Stahlst. 1 fl. 12 kr. **Winklers** Abbild. aller in den Pharmakopöen Deutschlands aufgenom. officinell. Gewächse, 170 fein., ausgem. Tafeln mit erklär. Text. 4. 10 fl. 30 kr. **Deutsches Dichter-Album,** 60r Ausg., eleg. geb. 54 kr. **Novellen-Bibliothek,** herausgeg. von **Fritze, Willkomm, Grabowski** 2c., 6 Bde. eleg. brosch. 5 fl. 24 kr.

20 Bände Unterhaltungsschriften für Jedermann, Romane, Novellen, Schauspiele 2c., herausgeg. von **Boz, Auffenberg, Vogt** 2c. (früher 35 fl.) nur 3 fl. 30 kr.

☞ **Gratis-Beilagen** bei Bestellung von 9 fl. an, die dem Porto an Werth gleich kommen, ja es oft übersteigen. [8075]

Keine Gicht, kein Rheumatismus mehr

und die Heilung der Zahn-, Kreuz- u. dergl. Schmerzen in einer Nacht, ist bei **Webel** in Zeitz für 5 Sgr. und von mir gratis zu haben.

Dr. **Blau,** homöopath. u. hydropath. Arzt
(6915–16) in Langenberg bei Gera.

Die Gemüthlichkeit.

Wochenschrift für einen Kreuzer.

☞ „**Gemüthlichkeit**" ist unser Titel, und gemüthliche Stunden der Unterhaltung sollen jedem geboten werden der die kleine Ausgabe von einem Kreuzer nicht scheut.

Man urtheile und kaufe die folgenden Nummern jede Woche bei unsern Agenten in allen Städten des Rhein- und Mainlandes. Da es sich für einzelne kleinere Ortschaften nicht eignet Agenten zu bestellen, so ersuchen wir die Bestellungen bei den resp. Postexpeditionen zu machen für 13 Kreuzer pro Quartal.

Die Auflage von 80,000 Exemplaren der Nummer 5 konnte den Bestellungen nicht genügen, und kommt noch diese Woche eine zweite Auflage unter die Presse; dieß als Antwort auf unexpedirte Bestellungen. — **Mainz,** im November 1863.

[8077] Die Expedition: **Johann Wirth.**

---

[386] Im Verlage der **J. G. Cotta**'schen Buchhandlung zu **Stuttgart** und **Augsburg** ist erschienen:

Dinglers
Polytechnisches Journal.

Vierundvierzigster Jahrgang. Erstes Novemberheft 1863.

Inhalt: Ueber eine neue Art von Querschwellen aus gezogenem Eisen zum Legen der Eisenbahngeleise; von A. **Demanet,** Oberstlieutenant im belgischen Ingenieurcorps. Mit Abbild. — Treibbänder von C. **Sanderson** in Sheffield. Mit Abbild. — Maschine zum Ausschneiden der Visitenkarten; mitgetheilt von A. **Scheller** und **Comp.** in New-York. Mit Abbild. — Selbstschließender Hahn; von J. C. **Robertson** und W. C. **White** in London. Mit Abbild. — Ventilhähne für Wasser, Gas und Dampf; von **Lamy** und **Lenormand** in Paris. Mit Abbild. — Die Schwing- und Hechelmaschine von G. **Sandborn.** Mit Abbild. — **Friedländers** Flachs-, Brech- und Schwingmaschinen. Mit Abbild. — Apparat zur Darstellung von Bier- und Branntweinwürzen; patentirt für W. E. **Newton** in London. Mit Abbild. — Verbesserte Heizkamine von **Mousseron** und **Comp.** in Paris; Bericht von H. **Peligot.** Mit Abbild. — Moderateurlampe von **Thibault** und **Grousteau** in Paris. Mit Abbild. — Ueber die Zusammensetzung der Rückstände aus den Gasreinigern; von T. L. **Phipson.** — Ueber die Fabrication des Sulfats (schwefelsauren Natrons) und der Salzsäure; von Dr. C. **Schrader.** Mit Abbild. — Reines Aetznatron als Handelswaare. — Ueber die chemische Natur des Roheisens und die Heteromorphie der Metalle in ihren isomorphen Mischungen; von **Rammelsberg.** — Ueber ein neues Verfahren die Härtegrade verschiedener Stahlsorten zu untersuchen; von Dr. A. v. **Waltenhofen** in Innsbruck. — Titrirmethode für Kupfer und Nickel, und für Kupfer und Zink; von Dr. C. **Künzel.** — Verfahren zur Trennung von Kobalt und Nickel; von **Lewis Thompson.** — Ueber verschiedene auf der vorjährigen Industrie-Ausstellung in London vertretene Baumaterialien; von Professor **Delesse** in Paris. (Emaillirter Schiefer. — Emaillirte Lava. — Betonguß. — Künstlicher Stein und Marmor. — **Scott**'scher Cement. — **Kuhlmann**'scher Cement. — **Ransome**'s künstlicher Stein. — Asphalt. — Conservirung der Steine und Hölzer.) — Ueber das Aetzen des Glases mit Flußsäure zur künstlerischen Verzierung desselben; von M. L. **Keßler.** — Verfahren zur Darstellung des Anilinblau; von A. **Price** in London. — Untersuchungen über die Fäulniß; von L. **Pasteur.** — Die Dungmittel auf der internationalen Industrie-Ausstellung zu London im Jahr 1862; von Dr. Robert **Hoffmann,** Docent der Agriculturchemie am Polytechnikum in Prag. (Fortsetzung.)

Miscellen. Der magneto-elektrische Typen-Schnellschreiber von **Siemens** und **Halske** in Berlin. — **Mercier**'s patentirter Filter. — Mittel gegen den Kesselstein. — Gußstahlerzeugung unmittelbar aus Roheisen und Cementation des Eisens, nach Jules **Cazanave-Sabatier.** — Ueber die giftigen Wirkungen der Thalliumsalze; von **Lamy.** — Einwirkung von Eisenoxyd im Entstehungszustand auf Alkalisalze; von L. C. **Le Voir.** — Neues Mineralgrün. — Ueber zwei neue Farbematerialien aus Montevideo; von Fr. **Weil** in Paris. — Darstellung eines Farbstoffes durch Einwirkung von Luft, Wasser und Salpetersäure auf das Orcin; von V. **de Luynes.** — **Phipsons** neue Methode, die chemische Wirksamkeit der Sonnenstrahlen zu messen. — Ueber **Tuckers** Verfahren zur Herstellung marmorirten Papiers; von Dr. **Sauerwein.** — Kalisalpeter in der Runkelrübenmelasse. — Einfaches und leicht ausführbares Verfahren künstlich gefärbte Rothweine von ächten Rothweinen zu unterscheiden; von C. **Blume,** Apothekenbesitzer in Berlin. — Bereitung trockener Hefe.

* * *

Von diesem alle Zweige der Technik umfassenden Journal erscheinen auch ferner wie bisher monatlich zwei Hefte mit Abbildungen. Der Jahrgang, aus 24 Heften mit etwa 30 Tafeln Abbildungen und im Text abgedruckten Holzschnitten bestehend, mit einem vollständigen Sachregister versehen, macht für sich ein Ganzes aus, und kostet bei den Buchhandlungen und allen königl. bayer. Postämtern nur 16 fl. oder 9 Thlr. 10 Ngr. In das Abonnement kann nur für den ganzen Jahrgang eingetreten werden.

Die Verlagshandlung kann vom

Polytechnischen Journal

noch einige ganz vollständige Exemplare, und zwar 1sten bis 43sten Jahrgang oder Band 1 — 166 zu **ermäßigtem Preise** anbieten. Einzelne Jahrgänge sind fortwährend zum Preise von 16 fl. oder 9 Thlr. 10 Ngr. zu haben.

Real-Index zu Dr. Dinglers polytechnischem Journal. Von Band I—LXXVIII oder 1—21ster Jahrgang von Dr. M. **Stecker.** gr. 8. geheftet. Preis 2 Rthlr. 5 Ngr. oder 3 fl. 30 kr.

— — Von Band LXXIX—CXVIII. Von D. **Philipp,** Bibliothekar der polytechnischen Gesellschaft in Berlin. gr. 8. geh. Preis 27 Ngr. oder 1 fl. 30 kr.

— — Von Band CXIX—CLVIII. Von D. **Philipp,** Bibliothekar der polytechnischen Gesellschaft in Berlin. gr. 8. geheftet. fl. 1. 39 kr. oder Rthlr. 1.

[8029] **Tübingen.** Im Verlag der **H. Laupp**'schen Buchhandlung (**Laupp & Siebeck**) ist **so eben** erschienen:

Die bedingte Novation

nach dem römischen und heutigen gemeinen Recht
von **Dr. R. Römer,**
o. Professor des römischen Rechts an der Universität Tübingen.
gr. 8. fl. 3 oder Rthlr. 1. 26 Ngr.

300 Thaler Belohnung.

Bekanntmachung,

einen im königlichen historischen Museum in Dresden verübten Einbruchsdiebstahl betreffend.

In der Nacht vom 5 zum 6 dieses Monats wurden aus dem im Zwinger befindlichen königlichen historischen Museum folgende Gegenstände mittelst Einbruchs entwendet:

1) Ein silberner, theilweise vergoldeter, sehr kunstvoll gearbeiteter, 18 Zoll hoher **Ehrenbecher**. Derselbe ist in gothischer Form hergestellt, mit einzelnen großen orientalischen Granaten und kleinen Türkisen besetzt. Auf dem Deckel des Bechers befinden sich zwei silberne Figuren, welche den Bürger- und Kriegerstand darstellen. Der Becher ist im übrigen mit mehreren Wappenschildern umgeben, auf denen die Symbole der Kunst, Wissenschaft und Industrie dargestellt sind. Auf der unteren Seite des Fußes befindet sich folgende Inschrift: Entworfen von G. Semper, Prof., modellirt von Seelig, Bildhauer, ausgeführt von Härtler und Krauert, Gold- und Silberarbeiter.

Der Becher hat einen Werth von **800 Thalern**.

2) Ein **Pferdezeug**, bestehend aus Hauptgestelle und Vorderzeug von Leder, welches mit silbernen, vergoldeten, theilweise durchbrochenen und mit unechten Türkisen besetzten Schleifen versehen ist. Die Schleifen haben die Form von Kästchen, welche der Reihe nach auf das Lederzeug geschoben und dadurch auf dasselbe befestigt sind. Dazu gehört noch ein Nasenband, etwas gestochen, mit unechten Steinen besetzt, von denen drei Stück fehlen. Am Nasenband befand sich noch eine starke silberne vergoldete Kette.

Der Werth dieses Reitzeuges dürfte unberücksichtigt seines historischen Werthes auf ungefähr **2000 Thaler** zu bestimmen seyn.

3) Ein carmoisinsammetnes, mit schmaler goldener Tresse zweimal besetztes und mit messingnen vergoldeten durchbrochenen Verzierungen und mit orientalischen Perlen und Diamanten besetztes **Reitzeug**. Dasselbe besteht aus Hauptgestelle, Nasenband und Vorderzeug; am Stirnband dieses Reitzeuges befindet sich eine runde Sonne, die mit Diamanten, am äußern Rand aber mit orientalischen Perlen besetzt ist. Am Nasenband befindet sich eine kunstvoll gearbeitete, goldene, weiß und grün emaillirte und durchbrochen gearbeitete Rosette, die ebenfalls mit Perlen und Diamanten, theils auf grün emaillirtem Grund besetzt ist. Das Vorderzeug besteht aus zwei längeren und einem kürzeren, starken Riemen mit durchbrochenen, mit Perlen und Diamanten besetzten Verzierungen.

Der Werth dieses Reitzeuges beläuft sich, abgesehen von seinem alterthümlichen und historischen Werth, auf ungefähr **1000 Thaler**.

Zur möglichsten Ermittelung des unbekannten Diebes und zur Wiedererlangung der gestohlenen Werthsachen wird dieser Diebstahl mit dem Bemerken hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß demjenigen der zuerst solche Mittheilungen macht, in Folge deren die Herbeischaffung der entwendeten Gegenstände oder wenigstens des größten Theiles derselben, sowie die Ermittelung des Diebes gelingt, eine Belohnung von

dreihundert Thalern

zugesichert wird. — Dresden, am 6 November 1863. [8136]

Königliche Polizei-Direction daselbst.

A. Schwauß. Dr. Urban.

[7946] In der **Matth. Rieger**'schen Buchhandlung in **Augsburg** und **München** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Aus der Oberpfalz.

Sitten und Sagen

von **Fr. Schönwerth**, k. bayer. Ministerialrath.

Erster Theil. Preis fl. 2. 36. oder Rthlr. 1. 15 Sgr.
Zweiter Theil. fl. 2. 36. od. Rthlr. 1. 15 Sgr.
Dritter Theil. fl. 2. 24. od. Rthlr. 1. 12 Sgr.
Alle drei Theile fl. 7. 36. oder Rthlr. 4. 12 Sgr.

Der Verfasser hat die Volksthümlichkeit der Oberpfälzer zum erstenmal in einem großen Gemälde zusammengefaßt, er hat überall selbst beobachtet, alles mit erlebt. Daher der erstaunliche Reichthum seiner Notizen. Sein Werk ist einer der inhaltsvollsten Beiträge zur deutschen Culturgeschichte, und überdieß musterhaft klar angeordnet. Kenner der deutschen Alterthümer, in Sprache, Sitte und Sage sind besonders darauf aufmerksam zu machen daß sie hier viel neues Material für ihre Forschungen finden.

Grimm, W. Menzel und andere Meister auf dem Feld dieses Literaturzweiges haben diese Arbeit aufs ehrenvollste gewürdigt.

---

400 Pferde=Wasserkraft. Demnächst wird eine im Bau begriffene Papierfabrik zum executiven Verkauf kommen, mit einer Wasserkraft von 400 Pferden, in Oberösterreich am Traunfluß gelegen, welcher immer sehr reines Wasser und nie Eis führt. Nähere Auskunft ertheilt der Vermögensverwalter der B. Rubens'schen Concursmasse Hr. Emil Neumann, Gmunden, Oberösterreich. (8124—26)

Bekanntmachung. (8117) Der k. Advocat Käfferlein dahier hat Namens der Wirthsfrau Elisabetha Weigel von Tröbersdorf eine Klage gegen ihren Ehemann, den vormaligen Wirth Johann Weigel von dort, wegen Ehescheidung bei dem k. Bezirksgericht dahier eingereicht.

Aus Auftrag dieses Gerichts wird zum Versuch der Güte unter Zuziehung eines Geistlichen, eventuell zur protokollarisch schlüssigen Verhandlung, Termin auf

Samstag den 6 Februar 1864,
früh 9 Uhr,

bei dem unterfertigten Gerichte anberaumt, wozu der Beklagte, dessen Aufenthalt unbekannt ist, edictaliter unter dem Bedrohen der Kostenzahlung der vereitelten Tagfahrt mit dem Eröffnen geladen wird daß er das Duplicat der Klage vom 15, pr. 20, v. Mts. dahier in Empfang nehmen könne.

Zugleich wird der Beklagte aufgefordert einen Insinuationsmandatar bei dem k. Bezirksgericht Bayreuth bis oder im obigen Termine zu bestellen, widrigenfalls alle weitern Decrete an das Gerichtsbrett dieses Gerichts angeheftet, und hiedurch als richtig zugestellt erachtet werden würden.

Bayreuth, den 3 November 1863.

Königliches Landgericht.
Hofmann.

Hôtel=Verkauf. Eines der größten, renommirtesten Hôtels ersten Ranges in Mitteldeutschland, mit großem Inventar und Weinlager ist zu verkaufen. Näheres ist durch die Buchhandlung von Otto Voigt, Peters-Straße 13 in Leipzig, zu erfahren. (8116)

Bekanntmachung. [8078—80] Im Bahnhof zu Schweinfurt ist am 31 October Abends eine **Brieftasche** mit **Werth-Papieren** gefunden worden, welche gegen Ausweis von dem rechtmäßigen Eigenthümer in Empfang genommen werden kann.

Stelle-Gesuch. (7512—17) Ein kaufmännisch gebildeter Mann, 34 Jahre alt, von guter Familie, der die Landwirthschaft praktisch erlernt hat, dann viele Jahre zweien größeren Gütern vorgestanden, und seit längerer Zeit eine Rentmeisterstelle, verbunden mit der Verwaltung eines großen Weingutes, bekleidet, tritt wegen Sterbefalls aus dieser Stellung. Ueber seine Solidität sowie bisheriges Wirken stehen ihm die besten Empfehlungen zur Seite, und wünscht derselbe vom Frühjahre 1864 an eine seiner Fähigkeit entsprechende Beschäftigung. Gefällige frankirte Offerte werden durch die Expedition dieses Blattes unter Nr. 7512 erbeten.

Als Rechnungsführer und Materialien-Verwalter wird für eine rentable Maschinenfabrik in Berlin ein umsichtiger, sicherer Mann bei einem Jahresgehalt von 800 Thlrn. zum sofortigen oder spätern Antritt gesucht. Derselbe hat das Buch und die Cassa (einfach) zu führen, sowie die Arbeiter zu beaufsichtigen und zu löhnen. Diese Stellung bedingt keine Fachkenntnisse, ist eine auf Jahrehinaus gesicherte, auch selbständige, und dürfte deßhalb einem Verheiratheten zur Annahme zu empfehlen seyn. Näheres ertheilt Reflectanten gern der Beauftragte J. Holz in Berlin, Fischerstraße 24. (8083)

Clavier=Unterricht

durch Briefe (7832-34)

nach einer neuen Lehrmethode von

Aloys Hennes.

Diese Unterrichtsbriefe mit beigedruckten Noten-Beispielen und Uebungsstücken bezwecken:

1) solchen die durch Wohnungsverhältnisse auf guten Musikunterricht zu verzichten gezwungen sind, eine sichere Anleitung zum Selbstunterrichten zu geben;
2) Erzieherinnen, sowie Personen eines andern Lehrfachs, welche im Clavierspiel unterrichten wollen, hierzu fähig zu machen, und denjenigen welche durch eigene Leistungen schon dazu befähigt sind, Gelegenheit zu geben zur Erweiterung ihrer Kenntnisse über Clavier-Lehrmethode;
3) jungen Leuten die sich an keine regelmäßige Musikstunde binden können, sowie solchen denen zur Bestreitung der gewöhnlichen Unterrichtskosten nicht die Mittel gegeben sind, durch eine wöchentliche Ausgabe von 3 Sgr. den Lehrer zu ersetzen.

Der Abonnementspreis für den ersten Cursus, enthaltend in 14tägigen portofreien Lieferungen 10 Briefe (à 16 Seiten) mit Material für 50 Lectionen, beträgt 2 Thlr. oder 3 fl. 30 kr. rhein. Frankirte Bestellungen auf den ersten Cursus à 2 Thlr. baar, sowie auf den Probebrief nebst Prospect à 5 Sgr. oder 18 kr. in beliebigen Briefmarken werden portofrei besorgt von der Expedition in Wiesbaden und von allen Buchhandlungen.

Die Expedition der Clavierunterrichtsbriefe von:

A. Hennes in Wiesbaden. **C. A. Händel** in Leipzig.

Neuer historischer Roman von L. Mühlbach.

[8114] Bei **Lampart & Comp.** in **Augsburg** ist so eben eingetroffen:

Prinz Eugen und seine Zeit.

Historischer Roman
von **L. Mühlbach.**
Erste Abtheilung:
Prinz Eugen der kleine Abbé.
Vier starke Bände. Geh. Preis 8 Thlr.
Verlag von Otto Janke in Berlin.

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 15 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Donnerstag | Nr. 316. | 12 November 1863.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York; für Oesterreichisch Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig und Triest, für das übrige Italien: Sardinien, Rom, Neapel etc. bei dem Chef des Zeitungs-Bureau des Hauptpostamts in Bern, Herrn S. Liechti; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Oesterreichische Actenstücke in der deutschen Frage.

Deutschland. München (zum Haberfeldtreiben. Großdeutscher Verein. Zur preußischen Thronrede und Zollconferenz); Landshut (der Arbeiterbildungsverein geschlossen); Hannover (die Berichtigungen der N. Hannov. Zeitung); Berlin (Eindruck der französischen Thronrede. Der preußische Standpunkt der Reformacte gegenüber. Vom Landtag. Dritte Verwarnung der Berliner Allg. Zeitung. Verbot von vier amerikanischen Zeitungen. Der Kronprinz. Schiller-Preis. Das Begas'sche Modell zur Schiller-Statue); Salzburg (Abreise der Kaiserin Karolina. Geschichtsforscher G. A. Pichler. Der Violinvirtuose Rossick); Wien (Militärisches. Einladung Croatiens in den Reichsrath. Aus dem Abgeordnetenhause: Die Bukowinaer Eisenbahn. Die Congreßfrage vom österreichischen Standpunkt. Die Dinge in Galizien. Militärische Verstärkungen. Wißbegierde des Finanzausschusses. Fürst Gagarin. Das Telegramm mit der Thronrede. Die preußische Antwort. Tagesnachrichten); Triest (zur Marinefrage. Eine Reminiscenz. Lissa. Contre-Admiral Lewartowsky).

Frankreich. Die Tagesblätter über die kaiserliche Thronrede. Der Optimismus. Thiers und Ollivier. Prinz Napoleon.

Italien. Turin (die Thronrede Louis Napoleons. Graf Sartiges abgereist. Marchese Pepoli. Die neapolitanischen Abgeordneten zum Parlament); Genua (Hoffnungen und Befürchtungen von der nächsten Zukunft. Der ersehnte Besitz Roms).

Dänemark. Zur Lage. Wahrung der Unabhängigkeit der „Reichsgesetzgebung." Fortificationsarbeiten. Der niederländische Marineminister in Kopenhagen.

Neueste Posten. Berlin. (Tagesbericht.) — London. (Aeußerung Lord Palmerstons auf dem Lordmayorsfeste.) — Paris. (Aus den Pariser Tagesblättern.) — Kopenhagen. (Aus dem Reichsrath.)

Cursberichte.

* **Frankfurt a. M.,** 11 Nov. Oesterr. 5proc. National-Anleihe $67\frac{3}{4}$; 5proc. Metall. 63; Bankactien 782; Lotterie-Anlehensloose von 1854 $75\frac{3}{4}$; von 1858 137; von 1860 $82\frac{1}{4}$; Ludwigsh.-Berbacher E.-B.-A. 139; bayer. Ostbahn-Actien $109\frac{5}{8}$; voll eingezahlt $108\frac{5}{8}$; österr. Credit-Mobilier-Actien $182\frac{1}{2}$; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten $76\frac{3}{4}$. Wechselcurse: Paris $93\frac{1}{8}$ P.; London $117\frac{5}{8}$; Wien $100\frac{5}{8}$.

* **Wien,** 11 Nov. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 80.75; 5proc. Metall. 74.20; Lotterie-Anlehensloose von 1854 91.50; von 1858 137; von 1860 94.50; Bankactien 779; österr. Credit-Mobilier-Actien 180.90; Donaudampfschifffahrtsactien 426; Staatsbahnactien 183; Nordbahnactien 164.40; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten 92. Wechselcurse: Augsburg 3 M. 98.10; London 115.20.

* **London,** 10 Nov. 3proc. Consols $91\frac{1}{8}$.

Frankfurt a. M., 10 Nov. Württ. $4\frac{1}{2}$proc. Oblig. b. R. $104\frac{1}{4}$ G.; 4proc. Coup.-Oblig. $103\frac{1}{2}$ G.; $3\frac{1}{2}$proc. 97 P.; bad. 4proc. Oblig. $99\frac{7}{8}$ P.; $3\frac{1}{2}$proc. von 1842 —; Rhein-Nahe-B. $26\frac{1}{2}$ P.; $4\frac{1}{2}$proc. Pf.-Max-E.-B.-A. b. R. $104\frac{3}{4}$ P.; bad. 50fl.-L. 110 P.; 35fl.-L. $53\frac{1}{8}$ P.; kurh. 40Thlr.-L. b. R. 56 P.; gr. hess. 50fl.-L. b. R. $131\frac{1}{2}$ P.; 25fl.-L. 38 P.; nass. 25fl.-L. b. R. 38 P.; Ansb.-Gunz. 7fl.-L. $12\frac{3}{8}$ P.; Pistolen fl. 9.39$\frac{1}{2}$–40$\frac{1}{2}$; preuß. Friedrichsd'or fl. 9.55$\frac{1}{2}$–56$\frac{1}{2}$; holl. 10fl.-Stück fl. 9.47-48; Ducaten fl. 5.33$\frac{1}{2}$–34$\frac{1}{2}$; 20Fr.-Stück fl. 9.19-20; eng. Sov. 11.42-46.

Paris, 10 Nov. 3proc. 66.95; $4\frac{1}{2}$proc. 94.90; Bankactien 3400; landw. Creditbank 1265; Credit mobilier 1077.50; ital. 5proc. 72.50; röm. $77\frac{3}{4}$; span. innere Schuld $51\frac{3}{4}$; Zaragoza 615; Röm. 416.25; Orleans 972.50; Nord 980; Ost 485; Dauphiné 483.75; Paris-Lyon-Mittelmeer 948.75; Süd 688.75; West 512.50; Lyon-Genf 498.75; Ardennes-l'Oise 475; österr. Gesellschaft 405; Victor-Emmanuel 410; gr. ruß. Comp. 415.

Oesterreichische Actenstücke zur deutschen Frage.

* Abschrift einer Weisung an den Grafen Karolyi in Berlin, d. d. Wien, 30 Oct. 1863.

Aus der an den Kaiser, m. a. H., sowie an die übrigen hohen Unterzeichner des Schreibens vom 1 Sept. d. J. gerichteten Antwort Sr. Maj. des Königs von Preußen haben Ew. ... ersehen daß der König die Mitwirkung Preußens zu einer durchgreifenden Reform der deutschen Bundesverfassung von der Annahme dreier verschiedener Vorbedingungen abhängig gemacht, und den königl. Minister des Aeußern beauftragt hat über diese drei präjudiciellen Punkte eine Unterhandlung mit der kais. österreichischen Regierung einzuleiten.

Nach den Worten des königl. Antwortschreibens, welche ich der leichtern Uebersicht wegen hier wiederhole, lauten diese Bedingungen wie folgt: 1) Ein Veto Preußens und Oesterreichs mindestens gegen jeden Bundeskrieg welcher nicht zur Abwehr eines Angriffs auf das Bundesgebiet unternommen wird; 2) die volle Gleichberechtigung Preußens mit Oesterreich zum Vorsitz und zur Leitung der Bundesangelegenheiten; 3) eine Volksvertretung welche nicht aus Delegation, sondern aus directen Wahlen nach Maßgabe der Bevölkerung der einzelnen Staaten hervorgeht, und deren Befugnisse zu beschließender Mitwirkung in Bundesangelegenheiten Gegenstand der Verhandlung, aber jedenfalls ausgedehnter zu bemessen seyn würden als es in dem vorliegenden Entwurf einer Reformacte der Fall ist.

In Folge des Auftrags des Königs uns diese Punkte näher darzulegen, hat der königl. Ministerpräsident Hr. v. Bismarck mittelst des abschriftlich anliegenden mir seiner Zeit von dem Frhrn. v. Werther mitgetheilten Erlasses das kaiserliche Cabinet auf einen Vortrag hingewiesen welchen das königl. preußische Staatsministerium unter dem 15 Sept. an des Königs Majestät erstattet hat. Ich war daher in dem Fall, als ich das Schreiben des Königs an seine hohe Bestimmung beförderte, Sr. Maj. dem Kaiser zugleich die erwähnten von dem kgl. Hrn. Gesandten mir in Händen gelassenen Actenstücke zu unterlegen, und es mußten dieselben für die kais. Regierung den Gegenstand der aufmerksamsten und gewissenhaftesten Erwägung bilden.

Die hier beigefügte Denkschrift enthält die wesentlichen Ergebnisse dieser Prüfung. Gestützt auf die gewichtigen Einwendungen welche sie den oben wörtlich angeführten drei Vorbedingungen entgegenstellt, muß die kais. Regierung die Ueberzeugung aussprechen daß eine auf der Grundlage dieser Bedingungen geführte Unterhandlung dem föderativen Princip, auf dessen Anerkennung und unverbrüchlicher Geltung Deutschlands Integrität, Sicherheit und Wohlfahrt beruhen, schon in ihren Ausgangspunkten widerstreiten würde. Entweder müßte ein Verständigungsversuch auf Basis jener drei Punkte alsbald zum Bruch führen, oder er müßte die beiden deutschen Mächte von dem Ziel einer normalen Entwicklung der Bundesverfassung in der bedenklichsten Weise ablenken. In eine solche Unterhandlung einzutreten vermag die kais. Regierung sich nicht zu entschließen, und ich wage zu hoffen daß unsere Gründe für diese Erklärung, in ihrem Gewicht für Oesterreich wie für Deutschland unbefangen gewürdigt, selbst in den eigenen Augen der königl. preußischen Regierung sich als triftig und der ernstlichsten Beachtung nicht unwerth darstellen werden.

Nichts ist uns übrigens wichtiger als hinzuzufügen daß unser Wunsch zu einer Verständigung mit Preußen über das in Frankfurt begonnene Werk zu gelangen, auch heute noch unverändert fortdauert. Unsern erhabenen Monarchen und seine Regierung beseelt ein inniges und nicht freiwillig aufzugebendes Vertrauen, daß es Deutschland nicht vorbehalten seyn könne die endlich eröffnete Aussicht auf eine friedliche Verbesserung seiner innern Verfassung und äußern Weltstellung durch Uneinigkeit abermals zu verlieren. Und nicht nur auf die hohen Zwecke der Frankfurter Reformacte, sondern selbst auf die formale Lage des Geschäfts glauben wir uns berufen zu dürfen, um zu bevorworten daß Preußen, ohne präjudicielle Bedingungen aufzustellen, sich auf die dargebotene Unterhandlung einlasse. Se. Maj. der Kaiser hat zur freiesten gemeinsamen Berathung der Vorschläge

Oesterreichs den Anlaß gegeben, sämmtliche Theilnehmer an der Fürstenconferenz sind auf diese Berathung rückhaltlos eingegangen, von keiner Seite sind irgendwelche besondere Bedingungen oder Anforderungen als präjudiciell für die Mitwirkung zur gemeinsamen Aufgabe bezeichnet worden. Es fällt uns schwer anzunehmen daß Preußen unter diesen Umständen glauben sollte einen hinlänglichen Beweis bundesfreundlichen Entgegenkommens abgelegt zu haben, wenn es, allein von allen deutschen Regierungen, dabei beharrte vor seinem Eintritt in die Verhandlung die Gewährung einzelner bestimmter Zugeständnisse zu verlangen. Auf die Schlußbemerkungen unserer Denkschrift uns beziehend, sprechen wir daher die Hoffnung aus daß der königl. preußische Hof geneigt seyn werde dieses Verlangen fallen zu lassen, und seine Stellung zur Reformfrage mit jener seiner Bundesgenossen in den so wünschenswerthen Einklang zu setzen.

Ew.... werden ersucht den gegenwärtigen Erlaß und dessen Anlage dem königl. Hrn. Ministerpräsidenten in Abschrift mitzutheilen. Empfangen 2c.

Memorandum.

Eine Verhandlung welche dem Wohle Deutschlands gewidmet ist, muß einem doppelten Gesetz gehorchen. Sie muß stets auf ihren praktischen Zweck gerichtet bleiben, und der Geist hoher Versöhnlichkeit muß sie unter allen Umständen leiten.

Die kaiserliche Regierung verzichtet aus diesem Grund auf eine ausführliche Beleuchtung derjenigen Sätze mit welchen das königlich preußische Staatsministerium den am 15 Sept. d. J. Sr. Maj. dem König erstatteten, dann aber gewissermaßen an ganz Deutschland gerichteten Vortrag eingeleitet hat. Die dort niedergelegten Auffassungen gestalten sich nämlich großentheils zu Vorwürfen über Oesterreichs Verfahren. Theils wenden sich jene Sätze beschwerend gegen die Art der Entstehung der Reformacte, theils zeihen sie die kais. Regierung eines Mangels an Vorsicht, weil sie angeblich das vorhandene Maß des Guten unterschätzt, und durch ihre Sprache dazu beigetragen habe das Vertrauen auf den Werth und den Bestand der gegenwärtigen Institutionen des Bundes zu erschüttern. Sogar die Voraussetzung ist dort, freilich in offenem Widerspruch mit den Thatsachen, ausgesprochen als sey dem kais. österreichischen Cabinet nichts an einer Betheiligung Preußens, sondern an der Verwirklichung eines Separatbündnisses gelegen gewesen. Um diese verschiedenen Ausstellungen auf ihren wahren Werth zurückzuführen, müßte die kais. Regierung sich in vielfachen Rückblicken in eine nahe und ferne Vergangenheit ergehen. Einer so unfruchtbaren Aufgabe entsagt sie aber um so lieber, je weniger es ihr schwer fallen könnte derselben auf das vollständigste Genüge zu leisten.

Dagegen muß es ihr sehr nahe liegen dem kgl. preußischen Cabinet aus Anlaß jener Beschuldigungen eine Frage von wesentlich praktischer Bedeutung vorzulegen. Worauf gründen die Rathgeber der preußischen Krone plötzlich den Anspruch: daß Deutschland künftig wieder auf die Haltbarkeit der so oft mißachteten und für ungenügend erklärten Bundesverfassung vertrauen solle? Welche Garantie ist uns dafür geboten daß diese Verfassung fortan wieder in ihrem ganzen Umfange, gegenüber allen Bundesgenossen, in allen ihren Artikeln, in denjenigen aus welchen Preußen Rechte ableitet, wie in den anderen welche ihm Pflichten auferlegen und seine freie Bewegung beschränken, getreulich werde vollzogen werden? Wie entfernt sind wir von jeder solchen Garantie, nachdem sogar derselbe Vortrag welcher das Vertrauen in das bestehende Maß der Einigung nicht zu untergraben räth, wenige Seiten später, uneingedenk dieser Mahnung, auseinandersetzt daß, wenn man die Bundesverfassung nicht ändere, wenn man nicht Preußen ein Recht des Veto einräume, welches es jetzt nicht besitzt, das Unmögliche von Preußen gefordert werde, und der Bund der nöthigen Sicherheit beraubt, ja unrettbar der Spaltung verfallen sey!

Erst wenn das kgl. preußische Cabinet die obigen Fragen klar und bestimmt beantwortet hätte, könnte es sich, wie uns scheint, in den Augen seiner Verbündeten das Recht erworben haben sich zum Vertheidiger der Bundesverträge aufzuwerfen.

Wäre dieß aber auch der Fall, wäre jedermann in Deutschland überzeugt daß Wort und Geist der Bundesverträge in Zukunft die unverbrüchliche Regel der Behandlung aller deutschen Angelegenheiten bilden werde, so würde nach unserer Ueberzeugung das Bedürfniß einer Reform der Bundesverfassung demungeachtet noch nicht beseitigt seyn. Denn dieses Bedürfniß ist wesentlich dadurch herbeigeführt worden daß im jetzigen politischen Zustande Deutschlands ohne die Theilnahme eines Vertretungskörpers an den Bundesangelegenheiten, somit auch ohne die Errichtung einer verstärkten Executive, der Organismus des Bundes seinen Zweck nicht mehr vollständig erfüllen kann. Mit welchem Grade von Vertrauen man auch immer auf die Geltung des gegenwärtigen Bundesrechts zählen wolle, jedenfalls erscheint es daher als eine vollberechtigte Hoffnung daß die kgl. preußische Regierung mit den Bestrebungen ihrer Bundesgenossen die ihrigen vereinigen werde, damit ein so schwieriger und wichtiger Fortschritt sich auf der gesetzlichen Grundlage und mit Achtung aller Rechte vollziehe.

Ist sie einmal hiezu entschlossen, dann wird die königliche Regierung sicher auch das große Gewicht der Gründe welche gegen die drei von ihr aufgestellten nunmehr näher zu betrachtenden Vorbedingungen sprechen, mit voller Unbefangenheit zu würdigen wissen.

Ein Veto Oesterreichs und Preußens für den Fall eines nicht durch einen Angriff auf das Bundesgebiet veranlaßten Bundeskriegs — formelle Gleichstellung Preußens mit Oesterreich in der Leitung der Bundesangelegenheiten — Schaffung einer aus directen Wahlen nach dem Maßstab der Bevölkerung hervorgehenden Vertretung — dieß sind die dreierlei Anforderungen welche das Cabinet von Berlin der Frankfurter Reformacte gegenübergestellt hat, ohne sich vor Erlangung dieser Zugeständnisse auf eine Verhandlung über dieselben einlassen zu wollen.

Ueberblickt man diese Bedingungen, so wird man sofort erkennen daß jedenfalls nur die letzte derselben unter den Gesichtspunkt einer die Interessen der gesammten deutschen Nation fördernden Reform der Bundesverfassung gebracht werden kann. Die beiden ersteren liegen ihrer Natur nach nicht nur entschieden außerhalb der Zwecke der Bundesreform, sondern es ist selbst nicht zu verkennen daß sie sich zu dem Bestreben nach Kräftigung der Bundeseinheit in vollkommenem Gegensatz bewegen. Aus dem Titel der Bundesreform kann daher ihre Berechtigung so wenig wie aus dem geltenden Vertragsrecht abgeleitet werden. Das königlich preußische Staatsministerium selbst gibt dieß zu erkennen, indem es für jene beiden Forderungen andere Motive, die Rücksichten nämlich auf Preußens eigene Machtstellung und freie Bewegung, anführt. Soweit diese Rücksichten berechtigt sind, achtet sie jeder der deutschen Bundesgenossen Preußens. In den Frankfurter Berathungen sind sie sorgfältig beobachtet worden, und auch in der folgenden Darlegung wird ein unparteiisches Urtheil sie nicht vermissen. Immerhin schien es aber wichtig schon an dieser Stelle hervorzuheben daß es nicht erworbene Rechte, sondern bloße Ansprüche, nicht nationale, sondern particulare Gesichtspunkte sind auf welchen zwei der von Preußen aufgestellten Vorbedingungen beruhen.

Wir wenden uns nach diesen allgemeinen Betrachtungen zur näheren Würdigung der mehrgedachten drei Punkte.

I. Ein Veto Oesterreichs und Preußens. Wiederholt erklärt das kgl. preußische Staatsministerium in seinem Vortrag die Uebereinstimmung zwischen Oesterreich und Preußen für die unentbehrliche Grundlage jeder wirksamen Action des Bundes. Derselbe Vortrag fügt aber sogleich hinzu daß diese Uebereinstimmung schwer herzustellen und festzuhalten sey, und statt eines Mittels diese Schwierigkeit zu überwinden, wird für die Zukunft das förmliche Recht verlangt den Mangel an Uebereinstimmung durch ein Veto zu constatiren! Weder Oesterreich noch Preußen — so sagen die preußischen Minister — können der Freiheit vollständig entsagen ihre Stellung zu den Fragen europäischer Politik nach den Interessen der Gesammtheit ihrer Monarchien zu regeln. Ausgehend von diesem Satz erklären sie es für einen in der Praxis unausführbaren Anspruch daß die Politik jeder dieser beiden Mächte in der Gesammtpolitik des Bundes nach den Beschlüssen des Centralorgans desselben aufzugehen habe. Durch den Mechanismus einer Mehrheitsabstimmung kann nach ihrer Ansicht die Lösung dieser Schwierigkeit nicht vermittelt werden. Sie ziehen sich deßhalb auf die reine Negation des nationalen Bandes zurück, auf ein Veto für beide Mächte.

Hier muß nun zunächst die Thatsache ins Auge fallen daß das königl. preußische Staatsministerium eine Forderung welche die kaiserliche Regierung selbst keineswegs für sich erhoben hat, nicht nur im Namen Preußens, sondern auch im Namen Oesterreichs aufstellt. Man zeigt sich also um Oesterreichs Unabhängigkeit von einer gemeinsamen deutschen Politik in Berlin strenger besorgt als in Wien. Offenbar hat man nicht für die preußische Monarchie allein ein so unbeschränktes Maß der Unabhängigkeit fordern wollen. Ist nicht schon dieser einzige Umstand genügend um über die Natur dieser ganzen Forderung das klarste Licht zu verbreiten? Oesterreich seinerseits begehrt kein Veto. Es steht, wie Preußen, nur mit einem Theil seiner Besitzungen im deutschen Bunde, es ist in Europa eine selbstständige Macht, wie Preußen; nur die Anerkennung der Gemeinsamkeit mit Deutschland, nur der Wille die gesammtdeutschen Interessen als die eigenen zu behandeln, kann für Oesterreich, wie für Preußen, dem Entschlusse zu Grunde liegen in Fragen deutscher Politik sich durch die Entscheidungen des Bundes bestimmen zu lassen. Ohne diesen Willen, ohne die Erkenntniß daß beide große Mächte den Kreis der Interessen für welche sie als solche einzustehen berufen sind, um ihrer Selbsterhaltung willen nicht auf den eigenen Länderumfang beschränken dürfen, daß sie ihn auf das gesammte Deutschland ausdehnen müssen — ohne diese Erkenntniß und diesen Willen fallen weder Preußens noch Oesterreichs Interessen mit denjenigen Deutschlands zusammen. Es besteht alsdann keine solche Identität, es besteht, wenn die eine der beiden Mächte am Bunde festhält, die andere nicht, keine gerechte Gegenseitigkeit, es können und müssen dagegen die verhängnißvollsten

Contraste hervortreten. Sollen diese Contraste künftig zu einer förmlichen Regel des Bundesrechts erhoben werden? Soll die eine der beiden Mächte ein Veto gegen einen Krieg in Süden, die andere gegen einen Krieg im Norden einlegen dürfen? Und soll in Zukunft nur der nicht-österreichische und nicht-preußische Theil Deutschlands verpflichtet bleiben einen Gesammtwillen des Bundes in den höchsten deutschen Angelegenheiten anzuerkennen?

Mit vollem Grunde wird übrigens zugleich hervorgehoben werden dürfen welche starke und zuverlässige Bürgschaft die Bestimmungen der Reformacte dafür gewähren daß in der Bundesabstimmung nur das klare und unbestreitbare Interesse Deutschlands zum Ausdruck gelange. Was der Vortrag vom 15 September über die Stimmverhältnisse im Plenum sagt, ist nicht genau zutreffend, da die Reformacte kein Plenum kennt. Von den 21 Stimmen des Bundesraths der Reformacte haben Oesterreich und Preußen 6, Dänemark und die Niederlande, die präsumtiv ohnehin meist gegen einen Bundeskrieg seyn werden, 2 zu führen; es bleiben also 13 reindeutsche Stimmen übrig, und von diesen müssen sich 11 mit den Stimmen der einen Großmacht vereinigen, wenn gegen die Ansicht der anderen eine Kriegserklärung beschlossen werden soll. Dieß gewährt wohl mehr als hinlängliche Sicherheit.

Noch eine letzte wichtige Betrachtung möge, ehe der Gegenstand verlassen wird, gegen die Forderung eines Veto geltend gemacht werden. Der ministerielle Vortrag vom 15 September klärt uns nicht darüber auf ob unter diesem Veto ein bloßes Recht der Enthaltung Preußens von einem Bundeskriege, oder das Recht einen solchen Krieg zu untersagen, verstanden werden solle. In der ersten Unterstellung wäre der gewählte Ausdruck nicht genau, in der zweiten könnte sich das Veto jedenfalls nur gegen einen von Bundeswegen zu erklärenden Krieg richten, während es das Kriegs- und Friedensrecht der einzelnen Souveräne diesen nicht entziehen könnte. Es wird aber nicht einer besonderen Ausführung oder der Heranziehung nahe liegender Beispiele bedürfen, um zu beweisen daß es ein System von Separatbündnissen grundsätzlich autorisiren, ja mit Nothwendigkeit hervorrufen hieße, wenn man den beiden Großmächten das Recht einräumen wollte die Entscheidung des Bundes über Krieg und Frieden zu hemmen.

(Schluß folgt.)

Deutschland.

Bayern. ⊙ **München,** 10 Nov. Noch ist ganz Deutschland unter dem Eindruck der Worte die vor wenigen Tagen erst der Beherrscher der Franzosen drohend genug — alle Versuche das Gegentheil zu demonstriren sind eitel, das richtige Volksgefühl läßt sich über die Wahrheit nicht täuschen — ganz Europa entgegengeschleudert hat, so bringt uns die preußische Thronrede, gewissermaßen als erste Antwort darauf, die bestimmte Erklärung daß Preußen in die Verhandlungen zur Fortsetzung des Zollvereins (auf der gegenwärtig zu Berlin tagenden Zollconferenz) mit der Absicht „der Aufrechthaltung des mit Frankreich geschlossenen Vertrags" eingetreten sey! Die Regelung und Feststellung des Verhältnisses des Zollvereins zu Oesterreich, auf welches die Mehrheit der andern Zollvereinsregierungen mit Recht einen so hohen Werth legt, wird dagegen der preußischen Thronrede nur nebenbei erwähnt. Unter solchen Umständen muß allerdings die Hoffnung aus der Berliner Zollconferenz vielleicht doch noch eine Verständigung und die Erhaltung des Zollvereins auf seiner bisherigen Grundlage und mit Knüpfung noch engerer und innigerer Verkehrsbeziehungen zu Oesterreich hervorgehen zu sehen, auf ein Minimum herabsinken. Die Zollvereinsregierungen welche sich an der hiesigen Vorconferenz betheiligt hatten, sind auch zu Berlin durch dieselben Bevollmächtigten jetzt vertreten wie zuvor hier, mit einziger Ausnahme Hannovers, für welches an die Stelle des hier gewesenen Finanzdirectors Hrn. v. Bar der Oberzolldirector Hr. v. Albrecht getreten ist. — Der k. Regierungsrath Hr. v. Mangstl, welcher höhern Orts nach den durch den Unfug des Haberfeldtreibens beunruhigten Bezirken zwischen Isar und Inn abgeordnet war, ist von dort bereits zurückgekehrt. Die gerichtliche Untersuchung über das Vorgefallene ist im vollen Gang und deren Resultat abzuwarten.

⊙ **München,** 10 Nov., Abends. Der Ausschuß des großdeutschen Reformvereins hat heute beschlossen: in einer auf einen noch zu bestimmenden Tag nächster Woche zusammenzuberufenden Generalversammlung der Mitglieder des Vereins die Zustimmung derselben zu den von der großdeutschen Versammlung zu Frankfurt a. M. am 28 Oct. d. J. gefaßten Beschlüssen zu beantragen. — Seit dem Abgang meines heutigen Briefs an Sie ist mir der vollständige Text der preußischen Thronrede zur Kenntniß gekommen. Ich ersehe daraus daß der König allerdings nach Kundgebung des Entschlusses seiner Regierung, auf Annahme des französischen Handelsvertrags zu beharren, auch der Beziehungen zu dem österreichischen Kaiserstaat erwähnt. Deren Regelung soll aber erst dann stattfinden wenn der Zollverein unter Aufrechthaltung jenes Vertrags in seinem Fortbestand gesichert seyn wird. Der directe Gegensatz zu dem was Bayern und die mit ihm gleichgesinnten Regierungen beantragen, nämlich Gleichzeitigkeit der Verhandlung über die österreichischen Vorschläge vom 10 Juli 1862 und der neuesten Zusätze dazu mit jener über die Fortsetzung des Zollvereins, liegt klar vor. Preußen will fortwährend den Beziehungen zu Frankreich den Vorzug geben vor jenen zum deutschen Bundesbruder Oesterreich, dessen wohlerworbene Rechtstitel dabei hintangesetzt werden! Unter solchen Umständen gewinnen die Angaben der „B. B. Z." über den Gang der Verhandlungen in der am 6 d. abgehaltenen Sitzung der Berliner Zollconferenz nur zu sehr an Wahrscheinlichkeit.

Landshut. Der hiesige Arbeiterbildungsverein hatte eine Todtenfeier für Robert Blum am 10 Nov. beabsichtigt, dieselbe war aber, und ebenso überhaupt jede Volksversammlung an diesem Tage, durch Magistratsbeschluß untersagt worden. Hierauf erließen die Vorstände jenes Vereins eine öffentliche Einladung zu einer großen Versammlung am 9 Nov. Der Stadtmagistrat hat nun beschlossen daß der Arbeiterbildungsverein in Landshut und der damit verbundene Unterstützungsverein auf den Grund der Bestimmungen des Gesetzes vom 26 Febr. 1850, Versammlungen und Vereine betreffend, Art. 19 Nr. 5, geschlossen, und in Folge dessen die auf den 9 Nov. anberaumte Versammlung gesetzlich eingestellt ist. — Am 9 Abends wurden deßhalb einige Sicherheitsmaßregeln getroffen, es kam jedoch nicht die geringste Ruhestörung vor. Mehrere Mitglieder des genannten Vereins, die auf dem Ballenschlößchen zusammenkamen, wurden von der Polizei aufgeschrieben.

K. Hannover. **Hannover,** 9 Nov. In der Leitung wie in den Aeußerungen der „N. Hannover'schen Ztg." scheint einige Verwirrung zu herrschen. Von der in Hannover erschienenen, an sich sehr gediegenen Schrift „Erwiederung auf den Bericht des k. preußischen Staatsministeriums an Se. Maj. den König von Preußen in Angelegenheit der deutschen Bundesreform" war von einem Correspondenten der Allg. Ztg. „Aus Mitteldeutschland" (Nr. 259 Beil.) gesagt worden: daß sie ohne Zweifel bestimmt sey „die Anschauungen der k. hannoverischen Regierung in authentischer Weise darzulegen." Die N. Hann. Ztg. vom 26 Oct. sprach der Schrift darauf jeden officiellen oder officiösen Charakter ab, aber aus einer weitern Erklärung des Blattes mußte entnommen werden daß das nur eine „Privatansicht" gewesen sey. Damit trat, wie wir zur Rechtfertigung unseres Correspondenten mittheilten, dessen Ansicht wieder in Kraft. Dagegen heißt es in der N. Hann. Ztg. jetzt wieder: „Wir können indeß nur bestätigen was bereits im Abendblatt dieser Zeitung vom 26 v. M. erklärt ist, daß jene Schrift mit der k. Regierung weder direct noch mittelbar in irgendwelchem Zusammenhang steht." Wir werden auf die Angelegenheit nicht weiter zurückkommen. Ein hannoverischer Correspondent schreibt uns darüber: er vermuthe daß die N. Hann. Ztg. sich so ausdrücke um dem Wiener „Vaterland" entgegenzutreten, welches aus jener Schrift herausgelesen habe daß das eigentliche Deutschland, worunter man in Hannover und Bayern den kleinen Rest Deutschlands verstehe der weder zu Oesterreich noch zu Preußen gehöre, bereit sey die schwierige Frage der einheitlichen Leitung Deutschlands unter der Hand zu Gunsten der Mittelstaaten zu entscheiden. Warum wendet sich die N. Hann. Ztg. denn aber nicht unmittelbar gegen das genannte Wiener Blatt?

Preußen. ☓ **Berlin,** 8 Nov. So gränzenlos die Heuchelei des französischen Reinecke ist, mit einemmal von ewigem Frieden und Abschaffung des unsinnigen militärischen Apparats zu reden, den Er, Er ganz allein, in Scene gesetzt hat, so zeigt man sich hier in ministeriellen Kreisen doch nicht ganz unzufrieden damit. Insgeheim freut man sich daß der Franzosenkaiser in ziemlich unumwundener Weise seine Unzufriedenheit mit Oesterreichs Politik kund gegeben. Daß Preußens gar nicht gedacht wurde, läßt sich allerdings in günstigem Sinn deuten, da ja Hr. v. Bismarck sich der in den Vordergrund gestellten Congreßidee schon früher nicht abgeneigt gezeigt hat, und durch die kaiserliche Rede neue Aussichten eröffnet wurden für eine Vermittlerrolle zwischen Frankreich und Rußland. Das muß sich jeder gestehen daß ein europäischer Congreß im gegenwärtigen Augenblick gar sehr einem hölzernen Schüreisen ähnlich sieht, und, von französischer Seite aufs Tapet gebracht, eine indirecte Drohung gegen Oesterreich wegen Venetiens enthält. Rußland, zur Nachgiebigkeit in der polnischen Sache gedrängt, würde zuverlässig die Abtretung Venetiens befürworten, als das sicherste Mittel im Rücken Oesterreichs an dem wesentlich verstärkten Königreich Italien einen sichern Bundesgenossen zu gewinnen. Die Gefahr für Preußen zwischen zwei Stühlen niederzusitzen, ist darum nicht geringer. Aus allem dem geht so viel hervor daß für jetzt die deutsche Reformfrage zu ruhen hat (?), und die deutschen Regierungen insgesammt nichts besseres thun können als im stillen sich untereinander verständigen wie sie sich der von Frankreich her angekündigten neuen Phase europäischer Politik gegenüber zu verhalten haben. Mit Gewalt läßt sich nichts durchsetzen, und hinterher über Verrath schreien wenn das Haus in Flammen steht, kann kei-

nen Nutzen bringen. So viel ist gewiß daß, wenn Deutschland bei dem in Scene gesetzten Congreß nicht verlieren soll, demselben erst ein deutscher Congreß vorausgehen müßte. Offenbar sieht Napoleon III ein daß er seine Kräfte weitaus überschätzt hat; wenn er aber jetzt einzulenken sucht, so ist darum die Gefahr nicht geringer, vielmehr nur um so größer, weil der Franzosenkaiser ganz der Mann dazu ist durch ein gewaltiges Wagniß sich aus seiner augenblicklichen Verlegenheit zu reißen. Es ist das der Fluch aller solchen improvisirten Regierungen; da ihnen der Zügel fehlt der in einem geschichtlich gewordenen Regierungssystem enthalten ist, so sind sie die gebornen Sklaven ihrer Erfolge; und schlagen diese fehl, so werden neue Chancen plötzlich hervorgerufen. Ich müßte mich sehr täuschen, oder das Wiener Cabinet hat seine Entschlüsse mit größter Besonnenheit zu fassen, und sich namentlich nicht allein auf England zu verlassen.

†† **Berlin**, 8 Nov. Die Thronrede des Kaisers Napoleon bildet naturgemäß den Mittelpunkt der politischen Unterhaltung. Sie ist eine ernste Mahnung an die deutschen Großmächte auf eine Verständigung in den großen Fragen der europäischen Politik bedacht zu seyn. Die Stellung des preußischen Cabinets in den polnischen Angelegenheiten, welche von Wien her so oft und so heftig befeindet wurde, hat sich meines Erachtens als den deutschen Interessen durchaus zweckentsprechend bewährt, und wenn der gestrige Artikel der Wiener „Presse," welcher auch Ihrer Beachtung nicht entgangen seyn wird, die preußische Behandlung der polnischen Angelegenheiten durch die Resultate der Politik Oesterreichs und der Westmächte gerechtfertigt erblickt, so ist dieses Urtheil eines Preußen so entschieden befeindenden Blattes nicht zu unterschätzen. Kaiser Napoleon stellt wiederum die Nationalitätsprincipien an die Spitze seiner Politik, und es bedarf wohl keines Nachweises daß die Durchführung derselben Oesterreich zu einem Kampf provociren würde wie er kaum in diesem Jahrhundert gesehen worden ist. Die beiden bedeutendsten Zeitschriften Frankreichs, die „Revue des deux Mondes" und die „Revue Contemporaine," haben diesen Gesichtspunkt mit Bezug auf die polnische Frage, wie es scheint in Folge einer höhern Inspiration, in Erwägung gezogen. Die erstere fordert in der politischen Chronik daß der österreichischen Regierung zur Durchführung eines Kampfes mit Rußland für die Herstellung Polens in den Gränzen von 1772 die umfassendsten Zugeständnisse von Frankreich gewährt werden mögen. Oesterreich ist nach dieser Auffassung kein nationaler Staat, sondern ein Conglomerat verschiedener und einander widerstreitender Racen, welches nur durch die Staatskanzlei und die Armee zusammengehalten wird. Deßhalb bedürfe dieses Reich der umfassendsten Protection Frankreichs. Dieß ist die eine Seite des Bildes, welches in der Revue Contemporaine vom 15 Sept. aus den Gesichtspunkten der Nationalitätspolitik in dem Artikel „Deutschlands Aufgabe innerhalb der europäischen Nationalitätsbewegung" weiter gezeichnet wird. In Bezug auf die deutschen Verhältnisse ist dieß der revolutionärste Artikel welcher seit Herstellung des Kaiserreichs in einer französischen Zeitschrift erschienen ist. Der Kaiser Napoleon III habe, so lesen wir S. 152, ein bestimmtes Bewußtseyn von seiner Mission. Er wisse sich als den Testamentsvollstrecker der französischen Revolution in Europa. Die beiden deutschen Großmächte und die Völker Deutschlands könnten dem Kaiserreich in der Ausführung dieses Programms noch Schwierigkeiten bereiten. Die deutschen Gelehrten hätten dem Volk eingeredet daß Frankreich Deutschlands Feind sey. Aber die Masse des Volks, welches die Geschichte nur aus den socialen Zuständen kenne, in denen es sich vor der Revolution und seit ihrem Triumph in Europa befand, habe das tiefe Bewußtseyn daß das Heil nur von Frankreich kommen könne. In den früher eine Zeitlang zu Frankreich gehörigen preußischen Landestheilen lebe diese theure Erinnerung an die Mutter Frankreich noch im Herzen der Bevölkerung ꝛc. Wie handelt diesen Eventualitäten gegenüber Graf Rechberg? Er verwirft die von Preußen aufgestellten drei Punkte für die Verständigung mit Oesterreich, obwohl dieselben durchaus den föderalen Standpunkt festhalten. Die Reformacte ist ein Gemisch von Einrichtungen die bald die Existenz eines Staatenbundes, bald den Bestand eines Bundesstaats voraussetzen. Preußen kann sie nicht acceptiren. Seine Forderung der Parität und des Veto ist in aller Bestimmtheit dadurch motivirt daß die Machtstellung der beiden Großstaaten nicht durch die Mehrheit der Stimmen der andern deutschen Regierungen gleichsam mediatisirt werden dürfe. Die aus directen Wahlen hervorgegangene Vertretung würde nicht das Gesetzgebungsrecht nach preußischer Auffassung auszuüben haben, welches der Delegation überwiesen worden ist, weil diese Competenz der Versammlung einen Bundesstaat voraussetzt.*) Sollen deßhalb nun die Verhandlungen mit Preußen unterbleiben?

Berlin, 9 Nov. Von allen uns heute vorliegenden Blättern spricht sich in näher eingehender Weise nur die „National-Zeitung" über die Thronrede aus. Das demokratische Blatt unterwirft zunächst nur die auf die innern Fragen bezüglichen Stellen derselben einer möglichst objectiven Würdigung, zeigt sich aber in dieser Hinsicht sehr wenig erbaut. Obwohl der Umfang der Thronrede nichts zu wünschen übrig lasse, so sey sie doch stellenweise von sehr überraschender Kürze. Sie stelle das Verlangen an die Volksvertretung in zwei Richtungen die verfassungsmäßigen Rechte und Freiheiten des Volks zu vermindern, und beschränke sich in der Begründung dieser Anträge auf wenige Worte. Nachdem die „Nat.-Ztg." die Verschweigung des überaus wichtigen Erlasses bezüglich der Stellvertretungskosten, welche das herkömmliche Verfassungsrecht umgestaltet, sowie der an die Beamten gerichteten Wahlerlasse hervorgehoben, fährt sie folgendermaßen fort:

„Ferner aber hatte die Regierung in Abwesenheit der Kammern eine Verordnung in Beziehung auf die Presse erlassen; von ihr wird in der Thronrede weiter nichts gesagt als daß sie „der von der Tagespresse in gefahrdrohender Weise geförderten Aufregung im Lande habe entgegenwirken sollen." Wenn die Regierung jetzt gewillt wäre diese Verordnung den Kammern einfach zur Beschlußfassung vorzulegen, so würde man es allenfalls ohne Verwunderung hinnehmen können daß sie eine Maßregel welche eine der wichtigsten Freiheiten des Volks zeitweise mit den engsten Schranken umzog, in der Thronrede so überaus kurz motivirt. Man würde diese Kürze aus der wahrscheinlichen Absicht der Regierung erklären können die „drohenden Gefahren" und die „Aufregung" bei der Kammerdebatte über die möglicherweise bald erlöschende Verordnung näher darzuthun. Aber die Thronrede kündigt einen Antrag an auf d a u e r n d e Einschränkung des bisherigen Maßes von Preßfreiheit. Da darf man wohl die Frage stellen: warum soll ein Stück Volksfreiheit geopfert werden? Die Thronrede gibt keinerlei Auskunft zur Begründung einer so außerordentlichen und beklagenswerthen Forderung.... Man möchte beinahe vermuthen daß die Regierung den Antrag nur einbringe um ihre Ueberzeugung von der Angemessenheit der Juni-Verordnung desto nachdrücklicher auszusprechen. Sie kennt die Abgeordneten so weit, daß sie auf deren Zustimmung nicht rechnen darf; der Antrag das bestehende geringe Maß von Preßfreiheit noch mehr einzuschränken, ist aber unter allen Umständen höchst unerfreulich. In einer Zeit wo die Regierung von der Volksvertretung so viel Nachgiebigkeit, vom Volk so viel Leistungen für den Staat verlangt, hätte man dieses Ansinnen eines ferneren Opfers am wenigsten erwarten sollen. Und nun der zweite Antrag welcher in der Thronrede angekündigt wird, und welcher noch entschiedener auf eine Verfassungsrevision in rückschreitender Richtung abzielt. Es sollen „die Befugnisse der Regierung geregelt werden für den Fall daß der Staatshaushaltsetat nicht zur gesetzlichen Feststellung gelangt." Dieser Antrag auf Art. 99 der Verfassung will „der Befürchtung entgegentreten daß die Regierung in solchem Fall eine unbeschränkte Verfügung über die Staatsfonds ohne Rücksicht auf das Recht der Landesvertretung in Anspruch zu nehmen beabsichtigte." Er tritt also mit der Absicht auf die Finanzrechte des Abgeordnetenhauses in gewissem Grad sicher zu stellen, vielleicht verlangt er sogar daß man dieser Absicht Anerkennung zolle; aber obwohl er noch nicht genauer bekannt ist, kann man doch schon so viel errathen daß seine Annahme von dem bisherigen Finanzrecht der Landesvertretung wenig übrig lassen, und ganz ohne Widerrede sehr viel wegschneiden würde. Zu allererst muß bemerkt werden daß man gar nicht annehmen darf es könne einmal ein Jahresetat n i c h t zur gesetzlichen Feststellung gelangen. Diese Feststellung muß vielmehr für eine unbedingt zu erfüllende Pflicht gelten, und als solche in der Verfassungsurkunde ausgesprochen seyn, wie es in Art. 99 mit Recht geschieht. Keine Verfassungsurkunde kann anordnen: es muß alljährlich ein Etat, es kann aber auch kein Etat festgestellt werden; eine solche Sprache ist in Gesetzbüchern nicht üblich. Sobald die Pflicht aufgehoben wird sich alljährlich zu einigen, ist die Regierung nicht mehr genöthigt auf Einwendungen der Volksvertretung Rücksicht zu nehmen, und kann nun das Budget, so oft sie will, der parlamentarischen Mitwirkung entziehen. Vermuthlich will das Ministerium in seiner in der Thronrede angekündigten Vorlage beantragen daß die Regierung beim Nichtzustandekommen eines Budgets berechtigt seyn soll die „dauernden" Staatsausgaben dennoch zu leisten, und nur verpflichtet seyn soll die außerordentlicher Weise beabsichtigten sowie alle neuen dauernden Ausgaben zu unterlassen. Die Volksvertretung braucht sich also vom Kriegsminister nur einmal zu einem Zuschuß zu Kriegsrüstungen bewegen zu lassen, sie braucht nur für sechs Monate einen Etat im Extraordinarium zu belassen, so ist damit sofort eine „dauernde Staatseinrichtung" geschaffen, und die Regierung braucht die für einmal bewilligte Summe nie wieder vom Etat abzusetzen. Diesen Antrag auf Verfassungsrevision vor Augen habend, muß man gestehen daß die Session unter schlechter Aussicht beginnt. Erklärt doch die Regierung bereits am heutigen Tag daß sie nur einem solchen Budget für 1863 durch welches die Reorganisation sichergestellt wird ihre Zustimmung ertheilen werde. Wozu wird das Budget überhaupt berathen wenn den Abgeordneten im voraus erklärt wird was sie beschließen dürfen? An sie wird in der heutigen Thronrede der Anspruch gestellt, nicht nur daß sie den vorgelegten Militär-Etat einfach annehmen, sondern auch daß sie ihr Finanzrecht für alle Zeiten in eine Gestalt versetzen sollen, in der es nur noch ein Schatten von dem bisherigen Recht der Landesvertretung seyn würde."

Das Herrenhaus hat bekanntlich im Laufe der letzten Jahre eine große Anzahl von Mitgliedern, darunter viele von denjenigen verloren welche an den regelmäßigen Arbeiten des Hauses regen Antheil nahmen. Zur Ergänzung der hierdurch entstandenen Lücken soll, wie die „N. P. Z." meldet, die Ernennung einiger neuen Mitglieder aus allerhöchstem Vertrauen beabsichtigt seyn, und einem Gerücht zufolge würde dieselbe demnächst erfolgen. — Die beiden großen Fractionen des Hauses der Abgeordneten haben vorgestern ihre ersten Vorbesprechungen gehalten. In der Fractionsversammlung des linken Centrums sind einige 90 Mitglieder anwesend gewesen. In der der Fortschrittspartei hat noch eine große Anzahl Mitglieder gefehlt, die indeß meist gestern früh eingetroffen sind. Die Stärke dieser beiden Fractionen wird sich, wie es scheint, ziemlich so stellen wie es gleich nach den Wahlen in den Zeitungen berechnet wurde, nämlich auf 100 resp. 150. Die beiden Fractionen bilden also fünf Siebentel des ganzen Hauses. So viel

*) Wir brauchen nicht beizufügen daß wir mit diesen Bemerkungen über den Stand der deutschen Frage nicht übereinstimmen. Wenn wir sie dennoch mittheilen, so geschieht es nur weil sie aus der Feder eines wohlunterrichteten Mannes kommen, und die Lage beleuchten.

bis jetzt verlautet, ist mit ziemlicher Gewißheit anzunehmen daß eine Adresse von Seite der liberalen Majorität weder beantragt noch angenommen werden wird; doch sind desfallsige Beschlüsse noch von keiner Fraction gefaßt worden. — Der Minister a. D. v. d. Heydt hat, wie die „N. P. Z." berichtet, an der vorgestrigen vorläufigen Versammlung der conservativen Mitglieder des Abgeordnetenhauses theilgenommen. — Der doppelt gewählte Medicinalrath und Professor Möller wird im Wahlkreis Eylau-Heiligenbeil annehmen, so daß für Königsberg eine Neuwahl nothwendig wird. Da Hr. v. Forckenbeck das Mandat für Mohrungen angenommen hat, so ist für Danzig eine Neuwahl nöthig geworden.

Das Organ der Altliberalen, die „Berl. Allg. Ztg.," hat folgende dritte Verwarnung erhalten:

„Die in Ihrem Verlag erscheinende „Berl. Allg. Ztg." hat von der die öffentliche Wohlfahrt gefährdenden Haltung nicht abgelassen um derentwillen Ihnen bereits zwei Verwarnungen, die letzte am 1 Sept. d. J., ertheilt worden sind. Einen neuen Beleg hiefür liefert der Schluß des Leitartikels der am 6 d. Mts. erschienenen Morgenzeitung, welcher durch Schmähungen und Behauptung entstellter und gehässig dargestellter Thatsachen die Staatsregierung und deren Anordnungen dem Haß und der Verachtung auszusetzen bestrebt ist. Auf Grund der §§. 1, 3, 8 der Verordnung vom 1 Juni d. J., betreffend das Verbot von Zeitungen und Zeitschriften, ertheile ich Ihnen daher eine abermalige Verwarnung. Berlin, 8 Nov. 1863. Der Polizeipräsident v. Bernuth. An den Buchhändler Hrn. Rudolph Gärtner Wohlgeboren hier."

Die Redaction fügt dem folgende Bemerkung hinzu: „Unter diesen Umständen legen wir den Leitartikel über die Thronrede vorläufig bei Seite; die Preßverordnung wird ja überhaupt in den nächsten Tagen Gegenstand eines Beschlusses von Seiten der Landesvertretung werden, und die Ansicht die wir in unserm Artikel zu begründen suchten: daß die Vermittlungsvorschläge keinen Erfolg haben würden, wird sich auch wohl ohne denselben geltend machen."

Gleichzeitig ist die nachstehende Bekanntmachung erschienen:

„Nachdem gegen die folgenden in Nordamerika erscheinenden Zeitschriften: 1) die New-Yorker Staatszeitung, 2) das Wochenblatt der New-Yorker Staatszeitung, 3) das wöchentliche Volksblatt von Cincinnati, 4) den täglichen Anzeiger des Westens in St. Louis, auf Grund des §. 50 des Preßgesetzes vom 12 Mai 1851 gerichtlich wiederholt auf Vernichtung erkannt worden ist, wird die Verbreitung derselben im preußischen Staat auf Grund des §. 52 desselben Gesetzes unter Hinweisung auf die im §. 53 daselbst angedrohten Strafen hierdurch verboten. Berlin, 4 Nov. 1863. Der Minister des Innern. Graf zu Eulenburg."

Die officiöse „Nordd. Allg. Ztg." bezeichnet die Mittheilungen unseres Pariser Correspondenten (Allg. Ztg. vom 5 d. M.), über persönliche Verbindungen und Correspondenzen welche zwischen dem König von Preußen und dem König der Belgier vom Februar d. J. ab aus Anlaß der polnischen Frage und der inneren Verhältnisse Preußens angeblich stattgefunden haben, für völlig erfunden.

Soweit bis jetzt bestimmt, begibt sich der Kronprinz, sobald die Hofjagden in dem Letzlinger Forst beendigt sind, von Magdeburg aus sofort wieder nach Schloß Windsor zurück, wird aber zuvor noch im Schloß zu Coblenz einen Besuch machen. — Dem „Staats-Anzeiger" zufolge hat der König bis zur Wiederbesetzung der erledigten Stelle des Präsidenten des evangelischen Oberkirchenraths dem Minister der geistlichen Angelegenheiten, Dr. v. Mühler, die obere Leitung der Geschäfte desselben neben seinem gegenwärtigen Amt einstweilen übertragen.

Das amtliche Blatt veröffentlicht nunmehr die kgl. Bestätigung des Beschlusses der zur Prüfung dramatischer Werke niedergesetzten Commission, welcher dahin geht daß dem Verfasser des Trauerspiels „die Nibelungen," Friedrich Hebbel in Wien, der durch das Patent vom 9 Nov. 1859 gestiftete dramatische Preis im Betrag von 1000 Thlrn. Gold nebst einer goldenen Denkmünze im Werth von 100 Thlrn. Gold zu verleihen und für den Dichter Otto Ludwig in Dresden die Summe von 1000 Thlrn. Gold als Anerkennung seiner Verdienste um deutsche Dichtkunst zu bewilligen. — Wie die hiesige „Liberale Corresp." meldet, hat am letzten Sonnabend die von den städtischen Behörden gewählte Sachverständigen-Commission, bestehend aus drei Bildhauern, drei Malern und drei Architekten ihr Gutachten über die Schillermodelle abgegeben. Es ist zu Gunsten des Modells von Reinhold Begas ausgefallen. Der definitive Auftrag zur Ausführung wird Gegenstand eines förmlichen Communalbeschlusses seyn.

Oesterreich. # **Salzburg**, 8 Nov. Gestern hat die verwittwete Kaiserin Karolina Augusta ihren Sommersitz in Salzburg verlassen und ist mittelst der Westbahn nach Wien abgereist. Dem Verfasser der Geschichte des Landes Salzburg, von der demnächst das elfte Heft erscheinen wird, dem Geschichtsforscher Georg Abdon Pichler, hat die hiesige Stadtgemeinde nunmehr eine jährliche Dotation von 200 fl. für die Dauer seines Lebens votirt. Wie ich seiner Zeit berührte, hatte lange vorher auch der Landtag diesem vaterländischen Historiker einen Beitrag von 300 fl. zugewiesen. — Der in der Musikwelt bekannte Violinist H. Nossek ist an der Stelle des Concertmeisters Bennewitz am hiesigen Mozarteum angestellt worden.

(†) **Wien**, 9 Nov. Das neue Organisirungsstatut für die Infanterie, welche bisher aus 80 Regimentern zu vier Bataillonen bestanden hat, und jetzt 100 Regimenter zu je drei Bataillonen erhält, wird morgen die Cabinetskanzlei des Kaisers, wo es zur Unterschrift lag, verlassen, und dieser Tage publicirt werden. Da nach dem neuen Statut die gesammte Infanterie aus 300 Bataillonen bestehen wird, während sie vorher deren 320 formirte, so involvirt diese Maßregel eigentlich eine Standesreduction und wird namentlich durch das Auflösen von zwanzig Stabsofficiersstellen, Ersparnisse im Normalbudget zur Folge haben. Für den Kriegsfall läßt die neue Organisirung leichter eine Augmentation der Bataillonszahl zu als die frühere, da bei der früheren Organisirung die Regimenter durch Neuerrichtung von Bataillonen zu allzu großen und schwerfälligen Körpern anwuchsen. Fast gleichzeitig mit dieser Publication erwartet man auch das neue Statut für das Kriegscommissariat und die endgültigen Beschlüsse über das adoptirte und durchzuführende Artilleriesystem. Ueber alle diese Dinge habe ich Ihnen — nicht ohne dementirt zu werden — seiner Zeit näheres berichtet. — Die heutige Börse war durch das mit vieler Hartnäckigkeit auftretende Gerücht ein wenig allarmirt, daß in Galizien demnächst der Belagerungsstand proclamirt werde. — Der Kriegsminister wird die oft besprochene Reise nach Kairo Anfangs December antreten.

(:) **Wien**, 10 Nov. Es scheint daß man von der Idee eines unmittelbaren Vorgehens zur Transaction mit Ungarn im Augenblick wieder abgegangen ist, und zuvor auf die Beschickung des Reichsraths durch Croatien abzielende Schritte zu thun gewillt ist. Es ist anzunehmen daß die Regierung bei diesem Versuch nicht auf wesentliche Schwierigkeiten stoßen werde. Die heurige Session des Reichsraths dürfte im December geschlossen werden. Einen wirklichen Eintritt in die heurige Session von Seite der Deputirten des croatischen Landtags hat man also wohl nicht im Auge, sondern nur die Erledigung der Frage im Princip. So wird hoffentlich der nächste Jahrestag der Verfassungsfeier der Verfassung wieder einen neuen Zuwachs an fester Begründung gebracht haben.

: **Wien**, 10 Nov. Heute hat endlich die parlamentarische Schlacht um die Bukowinaer Eisenbahn begonnen. Mühlfeld motivirte in einem sehr umständlichen, 1½ Stunde dauernden Vortrag den Antrag des Ausschusses, der Gesellschaft von österreichischen und englischen Capitalisten die nachgesuchte Zinsgarantie bis zur Höhe von 1,600,000 Gulden zu bewilligen. Gegen diesen Antrag sprach zuerst Skene, vieles wahre mit sehr viel unbewiesenem vermischend, und seine Rede mit allerlei Ausfällen würzend, die ihm trotz aller Immunität schwerlich ungeahndet hingehen werden. Nach seiner Darstellung müßte man die Concessionswerber (Fürst Leo Sapieha, Ritter v. Borkowski, W. R. Drake, L. M. Rate, Thomas Brassey) für die ärgste Schwindlergesellschaft halten, welche den Staat um verschiedene Millionen bringen wollte. Die Gesellschaft habe zwar nicht das Geld zu den gesetzlich nothwendigen Vorarbeiten gehabt, sey aber doch im Stande gewesen einige Journale für sich zu gewinnen; den Motivenbericht der Regierung nannte er eine reine Reclame für die Bewerber, in den Berechnungen wollte er allerlei Fehler entdeckt, und gefunden haben daß auf alle Fälle 5½ bis 7 Millionen als Beute für die Unternehmer übrig bleiben würden u. dgl. m. Auch erzählte er eine sehr komische Geschichte von einem Experten, welcher eine Differenz in früheren und späteren Entfernungsangaben auf das Einlaufen der Karte beim Aufspannen geschoben, aber vergessen habe daß der Maßstab doch mit eingelaufen seyn müsse. Aber er mußte sich von Frhrn. v. Petrino (Bukowina) die Berichtigung gefallen lassen daß der Maßstab — ein metallener gewesen sey, also nicht wohl habe einlaufen können. Und so reihte sich in Petrino's Rede eine unangenehme Aufklärung an die andere, er wies Skene vollständige Unkenntniß der geographischen Verhältnisse nach, derselbe habe die Entfernungen falsch angegeben, wolle die Bahn durch das Pruth-Thal nach der Moldau führen, während er auf diesem Weg nach Rußland kommen würde, habe den Unterschied übersehen welchen das Gesetz hinsichtlich der Verpflichtungen zwischen Concessionswerbern und Concessionären macht u. s. w. Einen gefährlicheren Gegner fand das Project an Berger, welcher den Mangel der Bedingungen einer Concession für die Lemberg-Czernowitzer Bahn zu beweisen suchte, den Ausspruch der Subventionirung vor Erfüllung dieser Bedingungen bekämpfte, und die Motive für ein etwaiges Beiseitesetzen der rechtlichen Bedenken einer scharfen Kritik unterzog. Doch unterstützte er den Vertagungsantrag Skene's nicht. Die Verhandlung wird morgen fortgesetzt werden.

** **Wien**, 10 Nov. Durch die persönliche Einladung des Kaisers der Franzosen ist die von demselben angeregte Congreßfrage vorerst gewissermaßen zu einer von Souverän zu Souverän zu verhandelnden Angelegenheit geworden. Es steht daher wohl zu bezweifeln daß Fürst Metternich in dieser Hinsicht mit besonderen Instructionen versehen wurde. Keiner solchen bedurfte es für den erfahrenen und erprobten Vertreter Oesterreichs am Tuilerienhofe, um in jener Beziehung, so weit

dieß überhaupt nach nothendig erscheinen sollte, den Anschauungen Geltung zu verschaffen welche hier im allgemeinen in Betracht kommen können. Oesterreich werde sich nicht an einem Congresse betheiligen können welcher die Voraussetzung zur Basis hätte daß die Verträge von 1815 aufgehört haben Grundlage für das öffentliche Recht Europa's zu seyn. Aber ebenso wenig wäre auch die Annahme berechtigt: Oesterreich werde von vornherein und im Princip der Ausführung eines Plans Hindernisse in den Weg legen welcher die dauernde Begründung des Friedens auf Grund einer Verständigung unter den Mächten sich zum Zweck setzt. — Meine neuliche Hinweisung auf die unausbleiblichen Consequenzen der immer abnormer sich gestaltenden Zustände in Galizien scheint sich bereits zu bestätigen. Wenigstens ist seit gestern allgemein von Verhängung des Belagerungsstandes in Galizien die Rede.

α **Wien**, 10 November. Es läuft die Nachricht um: in Galizien werde der Belagerungsstand proclamirt werden. Sofern darunter verstanden wird die Maßregel sey eine bereits beschlossene Sache und stehe unmittelbar bevor, ist die Nachricht falsch; aber allerdings liegen die Dinge zur Zeit so, daß man kaum noch hoffen darf der Belagerungsstand werde zu umgehen seyn. Vorläufig haben dem Vernehmen nach die sämmtlichen vierten Bataillone der galizischen Infanterie-Regimenter Befehl erhalten sich auf den Kriegsfuß zu setzen, und rücken zwei in Ungarn stationirte Cavallerie-Regimenter in Galizien ein. Die Mittheilung übrigens eines meiner HH. Mitcorrespondenten, daß eine hervorragende Persönlichkeit aus dem Staatsministerium nach Lemberg und Krakau abgegangen sey um die dortigen Zustände aus eigener Anschauung kennen zu lernen, wird mir als unrichtig bezeichnet; es hat keinerlei derartige Abordnung stattgefunden. — Der Finanzausschuß, der das Budget der Ministerien des Auswärtigen und des Kriegs noch nicht erledigt hat, dürfte in seiner nächstbevorstehenden Sitzung diesen Umstand zu dem Versuch ausnutzen mit Anlegung einer sanften Pression die Mittheilung der vollständigen diplomatischen Acten in der polnischen, der deutschen und der Zollfrage zu bewirken. — Es bestätigt sich daß Fürst Gagarin, der Attaché der russischen Gesandtschaft, irrsinnig geworden; er ist einstweilen in Döbling, in derselben Anstalt untergebracht in welcher Szechenyi seiner Zeit ein Asyl gefunden. — Die französische Thronrede hat das Budget des hiesigen telegraphischen Correspondenz-Bureau's mit der Summe von 418 fl. belastet. Graf Rechberg befand sich, als die Depesche eintraf, gerade beim Fürsten Metternich zu einem intimen diplomatischen Thee.

● **Wien**, 10 Nov. Obwohl der „Botschafter" heute mit Bestimmtheit meldet daß die preußische Antwort, knapp und negativ gehalten, bereits in Wien angekommen und übergeben worden sey, kann ich Ihnen doch, auf gute Informationen gestützt, versichern daß letzteres wenigstens bis zur Stunde der Fall nicht ist, so daß ein absprechendes Urtheil über den eventuellen Inhalt keinesfalls am Platz wäre. Leider läßt der Inhalt der preußischen Thronrede nicht hoffen daß er auch nur einigermaßen befriedigend lauten werde. Die preußische Politik fällt in mancher Beziehung mit der französischen zusammen, und springt dann wieder schroff von der Linie ab. Es liegt Methode darin, wenn Kaiser Napoleon behauptet die Verträge seyen unhaltbar geworden, nachdem er das meiste gethan um sie zum Wanken zu bringen. Wenn jedoch Preußen jetzt auf die Bundesacte als Rettungsanker verweist, obwohl es seit anderthalb Jahrzehnten unläugbar alles gethan um sie zu entkräften, so mag dieß als Ausflucht zweckdienlich erscheinen, ist jedoch weder concludent noch praktisch nützlich. — Bis zum Augenblick waltete hier die irrige Meinung, Kaiser Napoleon habe es auf einen förmlichen Fürstencongreß in Paris abgesehen. Die Sache verhält sich jedoch, wie ich Ihnen heut authentisch melden kann, so, daß die Einladung an die Souveräne nur subsidiarisch ergangen ist. Es wird in den verbindlichsten Ausdrücken an ihre Freundlichkeit recurrirt, und der Wunsch ausgesprochen das Werk des Congresses mit der Macht und dem Glanz ihrer persönlichen Erscheinung zu unterstützen, aber die wesentliche Tendenz des Schrittes beruht darin einen Diplomatencongreß zu Stande zu bringen.*) Unter dieser Beschränkung ist die Nachricht, deren ich gestern gedachte, richtig zu verstehen; sie ermöglicht in vielen Beziehungen den Beitritt, und wenn Bereitwilligkeit zur Theilnahme sich überhaupt bei den bedeutenderen Mächten Europa's kundgibt, dürfte wohl auch Oesterreich keinen Anstand nehmen das Friedensprogramm des Imperators an der Seine kennen zu lernen und mitzuberathen.

Wien, 10 Nov. Großfürst Constantin und dessen Gemahlin dürften auf ihrer Rückreise aus der Krim wahrscheinlich am 15 d. in Wien eintreffen. — Dem Vernehmen nach hat der Kaiser verfügt daß die beiden Knaben des verstorbenen ungarischen Flüchtlings Ladislaus Meszaros, welche sich derzeit in der Obhut des Bischofs von Scutari befinden, in österreichische Erziehungsanstalten, und zwar der eine derselben in die Theresianische Akademie, der andere in eine Militärbildungsanstalt übernommen werden. — Auch heuer hat der Kaiser den Betrag von 500 fl. ö. W. der hiesigen Schillerstiftung bewilligt. — Wie die Gen.-C. meldet, ist von dem Actenstück, worin die Nationalregierung gegen die ihr imputirte Urheberschaft an der Ermordung des Hrn. v. Kuczynski protestirt, auch ein Exemplar dem Polizeiminister in Wien unter Couvert mit dem Poststempel „Lemberg" übersendet worden.

Gegenüber der zuerst von der „Deutsch. Allg. Ztg." gebrachten und aus dieser in mehrere deutsche Blätter übergegangenen Nachricht, daß die Wahl des protestantischen Professors Dr. Stein in Prag zum Dekan der dortigen philosophischen Facultät von Seite des Staatsministeriums nicht bestätigt worden sey, kann die „Gen.-Corresp." auf das bestimmteste versichern daß in dieser Angelegenheit eine Entscheidung des Staatsministeriums noch nicht erfolgt ist.

△ **Triest**, 8 Nov. Nun fangen doch auch einige Wiener Blätter an einzusehen wie wichtig für Oesterreich der Schutz seiner Küsten ist. Diesen nur von der Armee und den Befestigungen zu erwarten, wäre eine sehr einseitige Ansicht. Unsere Küsten haben nicht eine — sie haben Hunderte von Achilles-Fersen, und die Kriegsgeschichte des adriatischen Meers ist voll von Beispielen welche uns dieß beweisen. Ich will Ihnen nur einen Fall in Erinnerung bringen. Ende Juli 1806 segelte eine Expedition von Triest ab, welche die Bestimmung hatte die Russen aus den Buchten von Cattaro vertreiben zu helfen. Sie bestand aus den zwei Infanterieregimentern St. Julien und Reisky, einer Grenadierdivision und einer Compagnie Artillerie unter dem Oberbefehl des Generals Grafen Friedrich Bellegarde, und befand sich auf 46 Transportschiffen, welche von drei Kriegsbriggs begleitet wurden. Allein die Russen bewachten die Einfahrt in den Canal von Cattaro mit drei Linienschiffen. Die österreichische Expedition mußte sich in den Hafen von Luca (Insel Giupana) flüchten, wo diese schöne Brigade neun Monate lang von einem einzigen russischen Linienschiff blokirt wurde, und bis zum Abschluß des Friedens von Tilsit unthätig blieb! Dieses Factum spricht klar und deutlich. Ohne eine tüchtige Kriegsflotte werden wir nie den Besitz unserer Küstenprovinzen behaupten können. Der künftige orientalische Musterstaat Griechenland mit der orthodoxen Festung Corfu und den orthodoxen Montenegrinern in unserm Rücken als Verbündete der Russen einerseits, und das ländergierige Sardinien andererseits, sind zwei Gefahren die sich an beiden Küsten der Adria zusammenziehen. Der Schlüssel der Position gegen Italien hin ist Lissa, für dessen Befestigung fast nie genug geschehen kann. Auch soll es in nächster Zukunft gepanzerte Werke erhalten. Die Hauptsache bleibt aber doch eine tüchtige kampffähige Flotte. Der ad latus des Marineministers, Contre-Admiral Bewartowsky, hat seine Entlassung eingereicht, weil er die Unmöglichkeit erfahren hat die Voreingenommenheiten unseres Reichsraths zu besiegen. Das ist doch wahrlich sehr niederschlagend!

Frankreich.

Paris, 9 Nov. Wir haben schon gemeldet daß auch in den französischen Tagesblättern sich jene doppelte Auffassung der kaiserlichen Thronrede findet die sich in in der ausländischen Presse zeigt. Ein Theil der bedeutendsten Organe der Pariser Presse sieht in den Worten L. Napoleons nichts als ein durchaus friedliches Programm; andere nicht minder bedeutende Journale fassen sie als eine Kriegserklärung gegen ganz Europa auf. Einzelne auswärtige Blätter, wie die „Times," haben sich zuerst für die eine und dann für die andere Auslegung entschieden. — Beide Parteien sind gleich überzeugt, beide begründen in gleich positiver Weise aus dem Wortlaut der Thronrede selbst die bezügliche Auslegung. Wir legen unsererseits ihr eine kriegerische Bedeutung bei, aber aus andern Gründen als ihrem wörtlichen Inhalt. Die grelle Verschiedenheit der Auslegung derselben, die seiner Doppelsinnigkeit entspringt, wird offenbar nicht auf die Presse beschränkt bleiben, sondern muß nothwendig in allen Kreisen über welche sich die Politik des zweiten Kaiserreichs ausbreitet, den politischen Horizont trüben, unberechtigte Befürchtungen oder Hoffnungen erwecken, vielfach Unklarheit und Ungewißheit verbreiten, zu falschen Voraussetzungen und Planen, zu falscher Action führen. Das kann dem Frieden nicht förderlich seyn, sondern muß die Spannungen erhöhen, die wahrlich bereits groß genug sind. Diese Doppelsinnigkeit, diese Verstecktheit der Thronrede L. Napoleons kann Absicht seyn, es kann sich darunter ein tief durchdachter Plan verbergen; aber wir persönlich sind anderer Ansicht. Ganz abgesehen von andern Gründen, ist zu berücksichtigen daß dieses politische Programm L. Napoleon keine neuen Kräfte zuführen, sondern das Mißtrauen gegen ihn nur erhöhen wird; das kann L. Napoleon nicht wünschen, nicht beabsichtigen. Die Doppelsinnigkeit der Thronrede entspringt, nach unserer Auffassung, der ureigenen Natur L. Napoleons selbst; er selbst schwankt und ist unentschieden. Man wird vielfach in

*) Wir verweisen auf die gestern mitgetheilte Circulardepesche, welche sich so ausdrückt: „In dem Fall daß alliirte Fürsten und Freunde Frankreichs es für passend erachten durch ihre Gegenwart die Autorität der Berathung zu erhöhen ꝛc." Gerade wie beim Wiener Congreß.

seinen Worten und Acten diese eigenthümliche Zweideutigkeit finden. L. Napoleons vorherrschende Neigung über Plane und Ideen zu brüten, sie lange Zeit theoretisch in allen ihren Consequenzen zu verfolgen, führt ihn oft zu keinem letzten bestimmten Ziel, weil er eben kein Mann des kurzen Besinnens, der entschlossenen That ist. „Es liegt in L. Napoleons Natur," sagt Kinglake in seiner bewundernswürdigen Charakterisirung des heutigen französischen Staatsoberhauptes, „lange in suspenso nicht bloß zwischen ähnlichen, sondern entgegengesetzten Planen der Action zu bleiben — diese Neigung ist mit den Jahren stärker geworden, und da sein Gewissen bei diesen geistigen Conflicten unbetheiligt ist, so können auch seine Zweifel nicht dadurch beseitigt werden daß er sieht daß ein Weg ehrenhaft und der andere es nicht ist. So sucht er, um sicher in seinem Schwanken verharren zu können, Ruhepunkte welche ihm erlauben unentschieden zu bleiben. Gerade wie ein träger Mann geschickt wird wenn er nach Entschuldigungen für seine Trägheit sucht, so ist Louis Napoleon, weil er so oft zwischen rechts und links gezaudert hat, in hohem Grade geschickt geworden nicht bloß zweideutige Phrasen, sondern zweideutige Plane für die Action zu ersinnen." — Die Thronrede ist ein Product dieser Neigung, und wir bezweifeln nicht daß, wie die Worte, noch längere Zeit auch alle ferneren politischen Schritte L. Napoleons welche Folgen der Thronrede sind, jenen zweideutigen Charakter tragen werden. Selbst da wo sie mit dem bestehenden Recht, mit den allgemeinen Begriffen von Recht, Pflicht und Ehre unvereinbar, wird man gut thun einen nicht zu einseitigen Maßstab an dieselben zu legen. L. Napoleon besitzt eine ganz außergewöhnliche Geschicklichkeit die Ausführung seiner Plane vorzubereiten, und er wird diese Geschicklichkeit bei der Verfolgung seiner so schwierigen Doppelpolitik abermals bewähren, gewandt viele Klippen umschiffen welche einem andern eine Entscheidung abnöthigen würden; „aber diese Geschicklichkeit wird ihn, sagt Kinglake, oft in eine Lage bringen für welche seine Natur schlecht geeignet ist, weil gleich der Masse der Menschen ihm jene Gegenwart des Geistes und jene Fülle von Thatkraft (the flush of animal spirits) fehlt, deren man für die kritischen Augenblicke eines verwegenen Abenteurers bedarf." In eine solche Verlegenheit ist L. Napoleon bereits wiederholt gerathen; in Straßburg und Boulogne erlag er dem ersten Widerstand, weil ihm keine energische Hand zur Seite stand welche für ihn, der den Gedanken geliefert, die Vorbereitungen ausgeführt, alles zur Reife gebracht hatte, die letzte Entscheidung, die That übernahm. Beim Staatsstreich spielte bekanntlich der Major Fleury diese Rolle. Andere große politische Plane, wie die in Syrien und Griechenland verfolgten, hat Lord Palmerston mit einem Fingerdruck zum Scheitern gebracht, und wir dürfen annehmen daß das Werkzeug womit er zur Zeit hauptsächlich die Vorbereitung für seine europäischen Plane betreibt, die revolutionäre Partei, ihn gerade dann im Stich zu lassen geneigt, wenn er sie persönlich am meisten nöthig haben wird. Daß dieß Verwicklungen bringen wird die für Europa sehr verhängnißvoll werden können, muß man zugeben, aber sicher darf man annehmen daß sie nur zu einem neuen Triumph des Rechts führen werden.

. **Paris,** 9 Nov. Man findet es unbegreiflich daß die preußische Thronrede am Postschluß entweder noch nicht eingetroffen, oder vom Telegraphenamt noch nicht ausgegeben ist. Unter dem deutschen Börsenpublicum herrschte eine kleine Panik welche jedoch nur geringe Wirkung hervorzubringen vermochte. Officiöser und diplomatischer Optimismus behaupten die Oberhand. Während man sich von der preußischen Thronrede weder neues noch gutes verspricht, will man sicher seyn Fürst Metternich bringe heut Abends günstige Dispositionen aus Wien mit. Auf Oesterreich glaubt man sicher zählen zu dürfen, auf England, Rußland und Piemont rechnet man bereits zuverlässig. Wenn der Kaiser Franz Joseph nach Paris geht, wie er nach Frankfurt gegangen ist, so zweifelt man nicht im geringsten daß alle dreizehn (?) kommen, im letzten Augenblick sogar König Wilhelm mit Bismarck. Hr. Drouyn de Lhuys soll so überspannte Erwartungen nicht theilen, doch verspricht er sich einen halben Erfolg. Wie nämlich die großdeutsche Politik am Frankfurter Fürstentag festgeschlossene Allianzen erzielte, so wird die französische Congreßeinladung die Freunde von den Feinden scheiden, und dem Kaiserthum einige Allianzen zuführen welche auf die weitere Politik des Kaisers L. Napoleon entscheidenden Einfluß üben werden. Seitdem Cäsar auf der Vendômesäule steht, wirft sich auch das Empire die römische Toga sammt dem Purpurmantel um, und tritt es in seinen Journalen mit einem nie dagewesenen Machtbewußtseyn auf. Es läßt sich in demselben Verhältniß zu Europa darstellen wie einst Rom zum Erdkreis. Solche Sprache und Haltung muß die Eitelkeit der Nation kitzeln. Nach dem Ton und der Stimmung in gewissen Kreisen müssen wir glauben: wir werden die Apotheose Napoleons III noch in der Wintersaison erleben. Eine solche Lage wäre wohl geschaffen um Hrn. Thiers selbst in die Apotheose des zweiten Kaiserthums hineinzuziehen. Er wird mit Schmeicheleien, wofür er nicht unempfindlich bleibt, überhäuft. Hr. E. Ollivier erkennt in ihm eine aufgehende Sonne, und schließt sich ihm an. Gestern hätten wir fast den Prinzen Napoleon verloren. Eine Omnibusdeichsel hätte ihm nämlich beinahe die Rippen eingestoßen. Glücklicherweise streifte sie ihn nur. Der Prinz ist heut in Compiègne.

Italien.

× **Turin,** 7 Nov. Die „Perseveranza" schreibt daß alle unsere Neuigkeiten vor der französischen Thronrede verschwinden; sie erinnere an die schönsten Momente des Lebens des Kaisers Napoleon; es seyen wahrhaft kaiserliche Worte welche er gesprochen habe ꝛc. Graf Sartiges wurde vorgestern von dem König in besonderer Audienz empfangen, und reiste gestern nach Paris ab, um vom Kaiser mündliche Weisungen bezüglich seiner neuen Stellung zu erhalten; der Aufenthalt des Grafen in Paris wird übrigens von kurzer Dauer seyn, da er bereits all sein Gepäck nach Rom abschickte. Vor seiner Abreise von hier stellte er auch dem König den ersten Gesandtschaftssecretär vor, welcher bis zum Eintreffen des Baron v. Malaret die Functionen eines Legationschefs übernimmt. Der erste Secretär, Hr. Ducaze, wird also den König auf seiner Reise nach Neapel und Mittelitalien begleiten. Man versichert daß alle Gesandten und auch Rustem Bey sich daran betheiligen werden. Endlich hat sich Marchese Pepoli entschlossen nach St. Petersburg zurückzukehren, so daß alle Hypothesen über die Ernennung eines andern Gesandten am russischen Hof mit einemmal abgeschnitten sind; er nimmt die Ratification des Handelsvertrags zwischen Rußland und Italien mit sich. Da seine ganze Familie mit ihm reist, und dieselbe aus neun Personen besteht, hat er für nächsten Sonntag einen großen Wagen für den Uebergang über den Mont-Cenis für sich bestellt. Man befürchtet sehr daß das Parlament mit dem 17 seine Sitzungen noch nicht werde aufnehmen können. Der größte Theil der neapolitanischen Abgeordneten ließ dem Kammerpräsidenten wissen daß sie vor dem 24 nicht in Turin eintreffen, und viele derselben erst nach Weihnachten ihre Familien verlassen könnten.

⁂ **Genua,** 6 Nov. „So wie die Sachen jetzt stehen, kann es nicht mehr dauern," ruft man von allen Seiten, von den Klerikalen angefangen bis zu den Mazzinisten, ja auch der Chor der Gemäßigten wiederholte erst jüngst daß es so nicht mehr fortgehen könne. Ein fanatischer Engländer, ein erbitterter Feind des Papstes, veröffentlichte in London ein Buch worin er das Jahr 1866 als dasjenige festsetzte in welchem das katholische Babylon, das antichristliche Papstthum, zerstört und das Turiner Cabinet vom Capitol Besitz ergreifen werde. Mit der Sache selbst ist das Turiner Cabinet ganz einverstanden; die Ministeriellen nehmen die Prophezeiung in ihren Tagesblättern an, sie wollen nur die Zeit abkürzen, indem sie die Festsetzung der Revolution auf dem Capitol schon auf 1864 setzen. So geht es nicht mehr! Das ist allerdings ganz klar und deutlich geredet, so lang aber die Anglicaner mit unsern Ministeriellen sich in Wünschen für die Revolution in Rom ergehen, ist sehr wenig zu fürchten; denn wenn morgen der Krieg ausbricht, verbindet sich England mit Oesterreich, und verflucht das neue Italien, das Turiner Cabinet und alle Utopien die es bis jetzt gebilligt hat. Die Entmuthigung entsteht aus den Machinationen oder Unterhandlungen zwischen Turin und Paris zu dem Zweck einer größern Intimität, welche endlich den italienischen Revolutionären den Besitz Roms verschaffen sollte. Wir behaupteten aber stets daß sie diesen Zweck nie erreichen werden. Zuerst mußte Marchese Villamarina der Präfect von Mailand, der in freundschaftlichen Beziehungen zu den Tuilerien steht, sich in dieser Angelegenheit nach Paris begeben; dann wurde ein weniger auffallender Vermittler, Graf Vimercati, gewählt, der zwischen Turin und Paris hin- und herreiste, wie er schon öfters gethan, aber dießmal mit größerer Zufriedenheit des Cabinets Peruzzi-Minghetti, und jetzt wiederholen alle die es wissen und auch nicht wissen wollen, daß wir am Anfang des Endes sind, daß das neue Italien im nächsten Winter vom Capitol Besitz ergreifen werde, mit der Bedingung im nächsten Frühling seine Streitkräfte mit den französischen zu vereinigen. Wie man sieht, sind das nur Worte, Plane, Conjecturen, man muß aber Act davon nehmen, weil sie die öffentliche Meinung aufregen, und die ohnehin schon stark erregten Gemüther der Revolutionäre noch mehr erhitzen.

Dänemark.

⊥ **Aus Dänemark,** 7 Nov. Wenn der Verfassungsentwurf, wie jetzt wahrscheinlicher wird, in Folge der unerwarteten Haltung eines Theils der Rechten schließlich doch angenommen werden sollte, so geschieht dieß durchaus nicht in Folge wirklich vorhandener Ueberzeugung von der Güte der Verfassung, die sogar nur wenige für lebensfähig halten, sondern weil man durch solchen Beschluß Deutschland gegenüber die Unabhängigkeit der nicht zum deutschen Bund gehörigen Theile der Monarchie wahren will, und weil man die größte Furcht vor den Folgen der Abdankung des gegenwärtigen Ministeriums hegt, das mittelst dieser Furcht gegenwärtig eine fast dictatorische Gewalt übt. — In wenigen Wochen sind 50 Mann der aus Kopenhagen nach dem Schleswigischen beorderten Ingenieurtruppen in Friedrichsstadt (an der Eider) eingetroffen, um die noch fehlenden Arbeiten bei den dort angelegten Fortificationen, die sich, wie erwähnt, mit einem starken

Brückenkopf über das holsteinische Eiderufer erstrecken, auszuführen. Später wird dort die vollständige Armirung der Befestigungswälle folgen. — Der Abschluß der dänisch-schwedischen Allianz hat sich noch immer nicht bestätigt. In Kopenhagen hält sich gegenwärtig der niederländische Marineminister Huyssen de Kattendyke auf, um die Verhältnisse der dortigen Marine in Augenschein zu nehmen.

Neueste Posten

Berlin, 10 Nov. Wie die „Krztg." vernimmt, hat das Staatsministerium bezüglich der Errichtung einer polytechnischen Schule in der Rheinprovinz nunmehr sich für die Stadt Aachen entschieden. Demselben Blatt zufolge ist in Stolp bei der gestern erfolgten Nachwahl für Hrn. v. Blanckenburg der Minister der landwirthschaftlichen Angelegenheiten v. Selchow zum Abgeordneten gewählt worden. — Wie die „Volksztg." berichtet, hat gestern bei dem Herausgeber der liberalen Correspondenz eine Haussuchung nach Manuscripten für diese Correspondenz stattgefunden. — Wie die „K. Z." hört, wird die Oberstaatsanwaltschaft gegen das in der Disciplinaruntersuchung wider den Stadtgerichtsrath Twesten ergangene Erkenntniß des Kammergerichts bei dem Obertribunal Berufung einlegen. — Gegen den Medicinalrath Dr. Möller in Königsberg, jetzigen Abgeordneten, ist, wie der „Rh. Z." von hier geschrieben wird, seitens des Disciplinargerichtshofs auf Dienstentlassung erkannt worden. — Der Regierungspräsident Graf Zedlitz-Trützschler zu Liegnitz hat der dort erscheinenden „Niederschlesischen Zeitung" eine zweite Verwarnung ertheilt. Unter andern Gründen wird auch ein Leitartikel angeführt, welcher, wie die Verfügung sagt, „den Ausfall der jetzigen Wahlen und die größere Anzahl der ins Abgeordnetenhaus gewählten Conservativen in höhnischer und gemeiner Art bespricht. — Gegen die „Ostdeutsche Zeitung" ist von der königl. Regierung in Posen das im §. 4 der Preßverordnung vom 1 Juni vorgesehene Verfahren eingeleitet, und deßhalb auf den 11 d. M. ein Termin vor dem Plenum der Regierung angesetzt worden.

London, 9 Nov. Auf dem gestrigen Lordmayorsfest im Mansion House wiederholte Lord Palmerston daß England gegenüber den Kämpfen in Rußland und in Nordamerika neutral bleibe. In Betreff Polens habe England seine Schuldigkeit gethan; in Amerika sey es leider unmöglich durch freundliche Vermittlung Frieden zu stiften. (W. T. B.)

Paris, 10 Nov. Der Moniteur zeigt an daß durch Decret vom 7 Nov. auf Antrag des Unterrichtsministers dessen Vorgänger Hr. Rouland, gegenwärtiger Präsident des Staatsraths, zum Mitglied des kaiserl. Oberstudienraths ernannt worden ist. — Der gesetzgebende Körper hielt gestern unter Vorsitz des Duc de Morny eine Sitzung, welche durchaus mit der Prüfung der nicht beanstandeten Deputirtenvollmachten ausgefüllt ward. Sämmtliche der Kammer erstatteten Berichte trugen auf Genehmigung an, die auch ohne irgendeine erhebliche Einwendung erfolgte. — Der Constitutionnel wie die ganze abhängige Presse versichert: die öffentliche Meinung Europa's stimme begeistert dem Congreßproject L. Napoleon zu. — Dem J. des Débats scheint es bedenklich daß Lord Palmerston auf dem Lordmayor-Bankett in seiner Rede auch nicht mit einem Wort der kaiserlichen Thronrede und des Congreßvorschlags gedacht hat. — Die France behauptet: der Vorschlag habe bei allen Höfen den günstigsten Eindruck gemacht, und man zweifle nicht daß die Mehrzahl demselben zustimmen werde. — Wie der Temps meldet, hat Victor Emmanuel sofort durch den Telegraphen die Einladung des Kaisers zum Congreß beantwortet. Er erklärt sich bereit persönlich zu erscheinen. — Nach der Patrie hat in dem sechsten Bureau der Kammer, auf die Bemerkungen der HH. Marie und E. Picard hin, die Wahl des Hrn. Marquis d'Avrincourt, Kammerherrn des Kaisers, zu wichtigen Verhandlungen Anlaß gegeben. Man wollte auf ihn als besoldeten Beamten die Incompatibilität anwenden, und von zwanzig Mitgliedern hätten sich zwölf in diesem Sinn entschieden. Die Kammer hat also über diese Incompatibilitätsfrage zu entscheiden.

Kopenhagen, 9 Nov. Der Reichsrath hat den von Blixen-Finecke Hansen und Krüger zu dem Grundgesetze beantragten Schlußparagraphen mit 47 gegen 5 Stimmen verworfen. (Der Paragraph lautete: „Gegenwärtige Gesetz soll nicht eher in Kraft treten, bevor es nicht einer für das Königreich und das Herzogthum Schleswig nach dem Wahlgesetze vom 7 Juli 1848 gewählten Versammlung zur Begutachtung und eventuellen Beschlußfassung vorgelegt worden ist. Wenn diese Versammlung da Gesetz in unveränderter Fassung annimmt, so soll es mit Bestätigung des Königs zum Grundgesetz des dänischen Reiches werden. Wird das Gesetz mit Veränderungen angenommen, so soll dasselbe dem Reichsrath nochmals zur Annahme oder eventuellen Totalverwerfung vorgelegt werden.") Der die Inkrafttretung des Gesetzes zum 1 Januar k. J. betreffende Vorschlag des Conseilspräsidenten Hall wurde mit 41 gegen 2 Stimmen und der Uebergang zur dritten Lesung mit 49 gegen 8 Stimmen angenommen. (W. T. B.)

* Temperatur und Windrichtung in Europa.

Beobachtungszeit Morgens 8 Uhr, (Berlin 7 Uhr, Frankfurt 6 Uhr).

Temperatur nach Réaumur, die Grade in größerer Schrift ausgedrückt, die Zehntelgrade in kleiner Schrift beigefügt. Windrichtung nach der gewöhnlichen Bezeichnungsweise. Witterung angedeutet durch h (heiter), b (bewölkt).

Ort	nördl. Breite	November 1	2	3	4	5	6		Nov.	2	3	4	5	6	7
Haparanda	65°	—	—	—	—	-2^{8}	-3^{4}	—					NO b	NW b	
Petersburg	60°	2^{1}	4^{8}	3^{0}	3^{2}	4^{2}	1^{8}	—	s b	s b	SO b	s b	s b	NW b	
Stockholm	59°	—	—	—	—	3^{0}	0^{8}	—					SW b	NW b	
Moskau	55°	-1^{8}	—	—	—	5^{1}	—	—	s b	s b			s b		
Galway	53°	—	—	—	9^{4}	—	2	—				SW b		NO b	
Gröningen	53°	5^{8}	4^{8}	5^{4}	9^{0}	6^{2}	4^{7}	4^{9}	s b	SO b	W b	SW b	SW b	NW b	W b
Berlin	52°	6^{4}	3^{0}	6^{2}	5^{0}	9^{9}	4^{6}	1^{8}	SW b	SW h	SW h	SW b	SW b	SW b	W h
Warschau	52°	—	5^{1}	—	—	9^{9}	—	—		SW b			SW b		
London	51°	5^{8}	5^{0}	—	10^{9}	10^{0}	3^{6}	6^{2}	SW b	SW b		SW b	SW b	NO h	SW b
Leipzig	51°	5^{9}	9^{4}	5^{7}	5^{7}	9^{8}	4^{0}	1^{1}	SO b	S h	s b	SW b	SW b	SW b	SW b
Brüssel	50°	5^{6}	6^{9}	5^{6}	10^{7}	10^{6}	7^{7}	2^{4}	SO h	SO b	SW b	SW b	SW b	NW h	SW h
Frankfurt	50°	—	4^{2}	—	6^{0}	9^{0}	7^{1}	—		S h		SW h	SW h	N b	
Paris	48°	5^{1}	5^{4}	4^{7}	9^{2}	9^{8}	8^{6}	6^{2}	SW b	SW h	SW h	SW b	SW b	SW b	b
Straßburg	48°	6^{7}	4^{9}	6^{8}	7^{4}	9^{2}	8^{2}	3^{8}	s b	SW h	W b	SW b	SW h	SW b	SW b
Wien	48°	6^{1}	5^{8}	6^{6}	2^{4}	10^{4}	9^{4}	1^{4}	b	b	NW b	h	NW b	W b	b
München	48°	4^{9}	3^{3}	5^{2}	6^{1}	8^{2}		9	W b	SO b	W b	W b	W b	W b	SW b
Lyon	45°	8^{6}	8	7^{5}	7^{5}	10^{1}	9^{8}	9^{6}	NO b	SW h	SW b	SW b	SW b	NW b	NW b
Florenz	43°	—	—	—	—	10^{0}	—	7^{6}					NO b		O h
Marseille	43°	12^{9}	6^{6}	7^{7}	9^{4}	8^{2}	7^{0}	6^{3}	NO b	NO h	NW h	NW b	N h	N h	NO h
Rom	41°	13^{6}	13^{7}	12^{8}	8^{8}	7^{4}	7^{0}	6^{4}	SO b	S	SW b	N h	N h	N h	N h
Konstantinopel	41°	—	—	—	—	—	—	—							
Madrid	40°	7^{4}	4^{8}	—	2^{8}	5^{2}	3^{8}	4^{1}	SO b	SW b		O h	O h	O b	O h
Lissabon	38°	10^{2}	—	9^{7}	9^{4}	10^{1}	11^{4}	10^{7}	NO h		NO h	NO h	NO h	NO h	NO h
Algier	36°	—	—	—	—	—	—	—							

Verantwortliche Redaction: Dr G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

Verloosung.

Schwedische 10-Thaler-Loose. Bei der Verloosung vom 2 Nov. kamen folgende Hauptgewinne heraus: Nr. 5957 à 20,000 Thlr., Nr. 215355 à 2000 Thlr., Nr. 27488, 64708, 102209, 212670 à 150 Thlr., Nr. 80720, 77126, 82825, 109700, 159310 à 60 Thlr. Die Ziehung ist am 3 Nov. fortgesetzt worden.

Uhlands Gedichte.

♎ Uhlands Gedichte sind in neuer Auflage erschienen; es ist die siebenundvierzigste. Sie bringt drei früher nicht gedruckte kleine Stücke: „Nachruf;" „Glück der Kindheit;" „Herrschaft." Sodann sind bei allen Gedichten die Jahreszahlen der Entstehung angegeben. Sie bewegen sich zwischen 1805 und 1861: also über ein halbes Jahrhundert war dieser Quell der Poesie lebendig. Freilich sprudelte er nicht in immer gleicher Fülle. Wären die Gedichte nach der Zeit ihrer Entstehung geordnet, oder wäre wenigstens, was wir für künftige Auflagen empfehlen, eine chronologische Uebersicht beigegeben, so würde ein leichterer Einblick in die zeitliche Entwicklung der Uhland'schen Dichtung möglich seyn, und würden sich ungesucht interessante Vergleichungspunkte zwischen der poetischen und der sonstigen Thätigkeit Uhlands ergeben. Die Hauptmasse der Production fällt, wie beim Lyriker nicht anders zu erwarten, in die Jugend, in die zwölf ersten Jahre, von 1804 bis 1816. Daran knüpfen sich sodann die größern Dichtungen: 1814 bis 1816 der Fortunat, dieser unvergleichliche Juwel voll echter Poesie und reinen Humors, für dessen Vollendung durch die politischen Kämpfe, in welche jetzt Uhland sich verwickelte, die Stimmung leider für immer verscheucht wurde; dafür traten in den folgenden Jahren die Dramen ein: 1817 Ernst von Schwaben, 1818 Ludwig der Bayer, welche den 1815 und 1816 in reicher Fülle entstandenen vaterländischen Gedichten auch innerlich verwandt sind, aber vielleicht eben durch ihren politischen Gehalt vom eigentlich poetischen Schaffen abgelenkt haben. In den zwanziger Jahren war Uhland streng wissenschaftlicher Forschung zugewendet; nur etwa **ein** Gedicht fällt durchschnittlich auf ein Jahr; erst 1829 entstand wieder ein halbes Dutzend kleinerer Stücke, welche zu den köstlichsten der Sammlung zählen; ebenso 1831, im zweiten Tübinger Sommer. Einen unerwarteten Aufschwung poetischer Production zeigt das Jahr 1834, welches allein ebensoviele Erzeugnisse aufweist als außerdem die vier letzten Jahrzehnte von Uhlands Leben zusammen. Zu diesen flüchtigen Bemerkungen über die poetische Statistik verlockte die schätzbare chronologische Beigabe der neuen Auflage. Damit ist aber das Verdienst derselben und ihr Vorzug vor ältern keineswegs erschöpft. Dieser beruht vielmehr in der sorgfältigen Textkritik welche Prof. W. L. Holland, der sich der Herausgabe unterzogen hat, der Sammlung angedeihen ließ. Dabei ist ihm die Benützung der fast durchgängig noch erhaltenen Concepte des Dichters vor allem zu statten gekommen. Auf Grund ihrer gewissenhaften Vergleichung hat denn der Text zahlreiche Verbesserungen erfahren welche wohl meist dem Auge des flüchtigen Lesers entgehen werden, wie den Correctoren früherer Ausgaben die eingeschlichenen Fehler entgangen sind. Solange die Kritik, wie hier der Fall ist, sich alles willkürlichen Eingreifens in den Text vollständig enthält, aber jedes Laut- und Satzzeichen mit unverdrossener Liebe genauer Erwägung unterwirft, um überall dem ursprünglichen Wort des Dichters und seiner Meinung zum Verständniß zu verhelfen, wird sie des Dankes und der Zustimmung aller Einsichtigen sich versichert halten dürfen.

Englische Museen zur Förderung der Industrie.

IV.

(Schluß.)

□ Der Schulrath gibt von Zeit zu Zeit ein „Directory" aus, in welchem über den Stand des Zeichnungsschulwesens ausführlicher Bericht erstattet wird. Aus diesen Veröffentlichungen erhellt welch raschen Eingang die neue Organisation fand. Zwischen 1852 und 1855 waren nicht weniger als 31 neue Schulen entstanden; 1857 war die Gesammtzahl der Schulen auf 69, zu Anfang des Jahres 1860 auf 77 gestiegen, welche während 1859 zusammen über 17,000 Schüler zählten; zu diesen kamen noch gegen 67,000 Kinder welche an den gewöhnlichen Schulen Zeichnungsunterricht erhalten hatten, und nahezu 2500 junge Leute an 37 Bildungsanstalten für Schullehrer und Lehrerinnen, so daß im Jahr 1860 über 86,000 Schüler im Genuß eines öffentlichen artistischen Unterrichts standen. Nach weiteren Notizen hat sich bis 1862 die Zahl der Schulen auf 88 und die Gesammtzahl der Unterrichteten auf fast 90,000 vermehrt. Diese Zahlen sind zwar für das brittische Reich immer noch nicht besonders groß; sie bekunden aber einen ungemeinen Fortschritt, denn 1851 hatten die 21 Schulen des Landes nicht ganz 3300 Schüler. Von diesen kostete jeder dem Staat durchschnittlich über 3 Pf. St. Im Jahr 1855 war der Aufwand des Staats für einen Schüler auf 16 Shilling, 1859 auf 9 Shilling, 1862 auf 8 Shilling gesunken. Der vom Staat jährlich geleistete Gesammtaufwand hat sich seit 1851 noch nicht vervierfacht, während die Schülerzahl ungefähr 27mal größer geworden war. Die Schulen scheinen demnach der angestrebten völligen Selbsterhaltung mit sicherem Schritt entgegenzugehen.

Wenn in einer Stadt der Entschluß gereift ist eine Schule zu gründen, so bildet sich zunächst ein „Localcomité," welches mit dem Schulrath in Verbindung tritt, und diesem vor allem den Nachweis zu liefern hat daß angemessene Räumlichkeiten vorhanden sind, oder eingerichtet werden können. Das Localcomité, welchem die unmittelbare Leitung der Schule überlassen bleibt, empfängt vom Schulrath jede irgend wünschenswerthe Berathung, Belehrung über zweckmäßiges Mobiliar u. s. w., und nöthigenfalls einen Beitrag für die erste Einrichtung bis zu 25 Procent der Kosten. Der Schulrath empfiehlt qualificirte Lehrer; er sendet alljährlich einen Commissär, welcher vom Stand der Schule genaue Einsicht nimmt, und mit denjenigen Schülern die sich um einen Preis bewerben wollen ein förmliches Examen abhält. Die auf Grund der Prüfungsarbeiten zuerkannten Preise sind theils Zeichenmaterialien, Reißzeuge u. s. w., theils Medaillen; letztere werden nur je für die hervorragendste Arbeit aus jedem Unterrichtszweig ertheilt. Die einer Schulmedaille („local medal") gewürdigten Arbeiten aus sämmtlichen Schulen des Landes gehen nach London, bleiben dort im Kensingtonmuseum einige Zeit zusammen ausgestellt und concurriren um „Landesmedaillen" (National Medallions). Im „Directory" wird veröffentlicht ob und wie viele Schul- und Landesmedaillen in jedem Jahr auf diese oder jene Schule entfallen sind. Charakteristisch ist daß der Schulrath Preise nicht nur den Schülern, sondern auch ihren Lehrern verabreicht, letzteren natürlich in Geld; je nach der Bedeutung der Auszeichnung die ein Schüler erhalten hat (bloße Belobung durch den Commissär mit eingeschlossen), empfängt sein Lehrer eine Gratification von je 2 Shilling bis 4 Pf. St. Außer diesem wechselnden Honorar gibt der Schulrath zu dem aus den Schulgeldern fließenden Einkommen eines auf seinen Vorschlag

angestellten Lehrers einen jährlichen festen Zuschuß, welcher sich nach der Bildungsstufe und der Leistungsfähigkeit des Lehrers richtet (10—50 Pf. St.). Von anderweitigen Beihülfen ist noch zu erwähnen daß der Schulrath für Beschaffung und neue Ausarbeitung geeigneter Lehrmittel (Vorlegblätter, Gypsabgüsse u. s. w.) gesorgt hat, und fortwährend sorgt, welche an die Schulen zu ermäßigtem Preis abgelassen werden. Die Versendung des „Wandermuseums“ ist schon berührt worden. Diese Versendung sowohl (in einem eigens dafür construirten Eisenbahnwagen) als die Aufstellung des Museums an seinem Bestimmungsort ist sehr erleichtert durch die sinnreiche Art der Verpackung, bei welcher viele Gegenstände ihre festen Stellen in den mitgeschickten Glaskästen behalten. Ein Localcomité welches die Zusendung verlangt, übernimmt die Verpflichtung das Museum sowohl bei Abend als bei Tag gegen ein vom Publicum (doch nicht von Schülern) zu erhebendes Eintrittsgeld auszustellen, und die Hälfte des Reinertrags zum Ankauf von Kunstgegenständen zu verwenden, welche zur Gründung eines permanenten Localmuseums dienen können. Zugleich soll das Localcomité sich bemühen passende Kunstwerke über die Dauer der Ausstellung von Privatpersonen des Orts und der Nachbarschaft geliehen zu erhalten.

In London selbst bestehen, außer der Kunstschule in Kensington, acht Districtsschulen für Knaben und Jünglinge und eine für Mädchen; daneben wird an 68 öffentlichen Schulen Unterricht im Zeichnen ertheilt. Die erstgenannte Schule — 1854 in Marlborough-House eröffnet und 1857 nach Kensington versetzt — ist nicht nur die höchste und bestorganisirte des Landes, sondern hat noch eine besondere Bedeutung dadurch daß mit ihr eine Lehrerbildungsanstalt („Training School“) verbunden ist. Wenn nämlich der Schulrath sich in der Lage sehen wollte geeignete Lehrer empfehlen zu können, so mußte er für Heranbildung solcher Sorge tragen, und darin liegt wohl eine der wichtigsten seiner Aufgaben, sofern das Gedeihen einer Schule doch vor allem vom Lehrer abhängt.

Die Training School zerfällt in zwei Abtheilungen: eine für Lehrer und eine für Lehrerinnen. Abgesehen von einem niedriger gehaltenen Cursus für gewöhnliche Schullehrer und Schullehrerinnen welche sich zur Ertheilung eines elementaren Zeichnungsunterrichts qualificiren wollen, ist die Schule wie eine eigentliche Kunstschule eingerichtet, nur daß noch besondere Curse über Anwendung der Kunst auf das Gewerbe hinzukommen. Es wird also im Freihandzeichnen, Malen und Modelliren unterrichtet, dann aber auch in der Ornamentistik, dem Architektur- und Maschinenzeichnen. Vorträge finden statt über Perspective, Kunstgeschichte, populäre Anatomie und Botanik. In der weiblichen Abtheilung fällt das construirende Zeichnen weg; im Freihandzeichnen und Malen aber wird auch hier bis zum lebenden Modell vorgeschritten. Die Gewandung männlicher Modelle hat in dieser Abtheilung einen etwas beschränkten Spielraum, da nur Graubärte zugelassen werden; doch nimmt sich ein betender Archimandrit, ein Pilger, ein verwitterter Lanzknecht u. s. w. immerhin malerisch genug aus. — Das Schulgeld für die volle Benützung der Schule beträgt 8 Pf. St. jährlich. Nach Ablauf des ersten Jahrs kann bei besonders guten Fortschritten eine Ermäßigung auf die Hälfte eintreten.

Zweimal im Jahr werden für Erwerbung von Lehrdiplomen Prüfungen abgehalten. Es gibt sechs Grade solcher Diplome. Wer ein Diplom ersten Grades erlangt hat und sich an der Schule für höhere Grade weiterbilden will, ist vom Schulgeld befreit; bei besonderer Tüchtigkeit wird sogar ein Wartgeld von 5 bis 25 Sh. wöchentlich gereicht, wogegen der Betreffende sich nebenbei als Hülfslehrer in den untern Classen verwenden lassen muß. Die Prüfung für den ersten Grad soll im allgemeinen Geschicklichkeit im Zeichnen und Coloriren darthun, sowie Talent für das Unterrichten, weßhalb der Candidat in Gegenwart der Examinatoren eine Lehrstunde zu geben hat. Die Anforderungen der weiteren Prüfungen reichen für den zweiten Grad bis zum Malen und Entwerfen von Ornamenten, für den dritten Grad bis zum Malen der menschlichen Figur; die Diplome des vierten und fünften Grades beziehen sich auf das Modelliren von Ornamenten und Figuren. Der sechste Grad constatirt die Befähigung zu speciell technischem Unterricht; ein Diplom wird hier immer nur für eine besondere Richtung ertheilt, nämlich für Maschinenzeichnen, Architekturzeichnungen, Musterzeichnen. Wer ein Diplom höheren Grades erlangen will, muß das vom ersten Grad jedenfalls zuvor besitzen. Außerdem setzt der dritte Grad den zweiten voraus, der fünfte den vierten, der sechste aber, wenn er dem Musterzeichnen gelten soll, entweder den zweiten und dritten, oder den vierten und fünften. Der Grad des Diploms mit welchem ein Lehrer angestellt wird, ist maßgebend für den Betrag des früher erwähnten Gehaltszuschusses aus Staatsmitteln.

Bei diesen Prüfungen (denen sich auch solche Candidaten unterziehen können welche die Kensingtonschule nicht besucht haben) hat der Candidat für jeden Grad eine genau bestimmte Reihe früherer beglaubigter Arbeiten vorzulegen, und eine Anzahl von Aufgaben zu lösen welche durch besondern Plan vorgeschrieben sind. Als Andeutungen über den an der Schule befolgten Lehrgang mögen einige der planmäßigen Prüfungsaufgaben hier genannt werden. Für den ersten Grad ist eine vor dem Zeichner aufgestellte Gruppe körperlicher Gegenstände in einer bestimmten Zeit zu skizziren; Fragen aus der Geometrie, Projectionslehre, Perspective und den Elementen der Bauconstructionslehre sind schriftlich zu beantworten; unter den schon fertig vorzulegenden Arbeiten (10 Bogen) sind außer geometrischen Constructionen, architektonischen Details und schattirten Freihandzeichnungen auch colorirte Pflanzen nach der Natur ausgeführt. Für den zweiten Grad hat der Candidat eine Farbenskizze von einer Körpergruppe, wieder in bestimmter Zeit zu liefern, und eine Reihe einfacher Ornamente aus dem Gedächtniß zu zeichnen; unter den schriftlichen Aufgaben kommen Fragen aus der Kunstgeschichte und der Botanik vor, unter den beizubringenden Arbeiten eine Landschaft in Oel (wo möglich nach der Natur), gemalte Blumen- und Ornament-Studien, insbesondere ein Bogen auf welchem die Verarbeitung von Theilen einer bestimmten Pflanze zu Ornamententheilen durchgeführt ist. Für den dritten Grad wird unter anderem verlangt daß der Candidat in eine ihm in Umriß vorgelegte menschliche Figur die Muskeln und das Knochengerüst aus dem Gedächtniß einzeichne; ein lebendes Modell bleibt nur für eine gewisse Zeit gestellt, und jeder Candidat mag sehen wie weit er innerhalb dieser Zeit mit seiner Studie kommt; hinsichtlich des Ornaments muß sich der Candidat mit den besten Perioden der verschiedenen Style vertraut zeigen. Bei der Prüfung für den vierten und fünften Grad liegt der Hauptnachdruck auf dem Modelliren nach dem Gedächtniß und der Herstellung eines Reliefs nach einer Zeichnung; für den fünften Grad kommt noch eine modellirte Skizze nach lebendem Modell hinzu.

Die Erfolge der Kensington-Schule sind sehr anerkennenswerth, namentlich auch in der weiblichen Abtheilung, wo der Unterricht selbst großentheils durch Frauen ertheilt wird. Die Leistungen der über das Land verbreiteten Schulen erwiesen sich bei der Arbeitsausstellung, welche im Sommer 1861 im Kensington-Museum stattgefunden hat, sehr ungleich; man sah manche recht gelungene Zeichnungen; doch ist man im allgemeinen in Deutschland, besonders in Süddeutschland, merklich weiter. Dieß kann, nach der jungen Geschichte der englischen Zeichenschulen, nicht anders seyn. In den Lehrmethoden haben für diese Schulen Frankreich, Deutschland und Belgien zum Muster gedient; auch die Vorlagen sind zum Theil französischen und deutschen Ursprungs. Die Anleitung zum Selbsterfinden, oder doch zu selbständigen Versuchen im Combiniren gegebener Elemente zu ornamentalen und decorativen Zwecken, wird schon ziemlich früh begonnen; in der Kensington-Schule treten die Compositionsübungen ganz besonders hervor. Der elementare Zeichenunterricht an den Volksschulen hebt überall mit geometrischen Figuren, und zwar nach kleinem Maßstab, an, und wird ganz dem Schreibunterricht parallel betrieben. Um hier Zeit für das Zeichnen zu gewinnen, hat man an vielen Schulen dem Schreibunterricht ein paar Stunden abgebrochen. Bei einem 1856 in Marlborough-House abgehaltenen großen Meeting von Schullehrern wurde die Erfahrung ausgesprochen, und vielseitig bestätigt, daß, wo von fünf wöchentlichen Schreibstunden zwei auf das Zeichnen übertragen worden waren, die drei übrigen Stunden neben dem Zeichnen die Kinder im Schreiben schneller vorwärts brachten als sonst die fünf.

Es gibt in Deutschland immer noch Leute welche aus dem Mangel technischer Unterrichtsanstalten in England den Schluß ziehen: dergleichen Anstalten seyen überhaupt unnütz, wenn nicht vom Uebel, und man müsse, um für die Industrie recht tüchtige Praktiker zu bekommen, die Jugend mit theoretischem Lernen verschonen. Hinsichtlich des die Kunstgewerbe berührenden artistischen Unterrichts haben die Engländer nunmehr sehr unumwunden zugestanden daß sie zu ihrem Schaden zurückgeblieben waren. Im Board of Trade besteht aber seit geraumer Zeit die Ansicht es müsse auch für anderweitigen gewerblichen Unterricht gesorgt werden, und deßhalb hat der Schulrath (wie schon sein Titel „Science“ and Art Department sagt) außer der in diesen Aufsätzen besprochenen Aufgabe noch die andere: „das Studium solcher Wissenschaften welche directen Einfluß auf die Gewerbe haben, dadurch zu fördern und zu erleichtern daß geprüften Lehrern Gehaltszuschüsse und Geldbelohnungen für gute Erfolge, tüchtigen Schülern Prämien gewährt werden.“ Dieser zweite Bereich der schulräthlichen Thätigkeit ist noch nicht zu so fester Organisation gelangt wie der erste; es läßt sich aber voraussehen daß in nicht ferner Zeit England förmlich Gewerbeschulen haben wird. Warum dort solche so lange entbehrt werden konnten, während sie für Deutschland unabweisbares Bedürfniß waren, ist eine Frage, die sich genügend beantworten ließe, nur nicht an diesem Orte.

Dr. J. Sighart, Geschichte der bildenden Künste im Königreich Bayern.

München 1863. Lieferung 4—7. Schluß.

Als vor einem Jahr der erste Band von Sigharts Werk, wie schon der Titel besagt „herausgegeben auf Veranlassung und mit Unterstützung

Sr. Maj. des Königs von Bayern, Maximilian II," erschien, wurde in diesen Blättern (Außerordentl. Beilage vom 3 Jan.) bereits über dessen nicht unbeträchtliche Ergebnisse berichtet. Der erste Band schloß mit der Uebergangszeit von der romanischen Kunst zur Gothik. Es war eine gewisse Nichtbefriedigung des Autors mit den Leistungen der romanischen Epoche zwischen den Zeilen zu lesen, es war unverkennbar daß die Gothik, die so herrliche Blüthen auch in Bayern trieb, ihn beherrsche, und daß er ihr seine beste, wenn nicht seine ganze Liebe sparte. Wir wollen über die vielleicht wohlbegründete Vorliebe nicht rechten, mit um so größerer Spannung aber erwarteten wir die mit dem zweiten Band beginnende Behandlung der gothischen Kunst.

Schon die ersten Seiten bestätigten unsere Voraussetzungen. Der Botaniker freut sich nicht, wie der Laie, bloß an dem Blumenstrauß im ganzen, an dessen Duft und Farbenspiel, er nimmt die einzelnen Blumen und betrachtet erst noch das Einzelne der einzelnen. So untersucht der Verfasser als tüchtiger Botaniker in der gothischen Blumenwelt, in der Erforschung der frühesten Regungen der Gothik in Bayern, der frühesten Werk- und Baumeister erst die Werkstücke, die einzelnen Steine und sammelt die in Bayern vorkommenden Steinmetzzeichen dieser Zeit. Er findet daß in Bayern, entsprechend dem zähen Charakter des Süddeutschen, die Grundlagen und Details des romanischen Styls mit seltener Hartnäckigkeit festgehalten werden, selbst noch im Jahr 1275, als am Rhein die Begeisterung für die Gothik schon die wunderbarsten Früchte hervorgebracht, und daß die Gothik erst sehr allmählich vom Westen zu uns herübergewandert sey. Es scheint ihm ferner daß die neubegründeten in der Frische der ersten Gottesliebe glühenden Orden der Franciscaner und Prediger zuerst die Kenntniß und die Neigung zur neuen Bauweise aus dem Westen mit nach Bayern gebracht haben, da ihre Kirchen bei uns fast überall die ersten sind die den strengen Styl der frühesten Gothik zeigen. Sie mochten die neuen Formen auch vorzugsweise passend finden: das ganze frühgothische Bauwerk, aller Detailzierden entbehrend, macht den Eindruck ernsten Strebens nach oben, den Eindruck der einfachen, keuschen, jugendlichen Kraft.

Die erste großartige Schöpfung der neuen Kunstweise in Bayern scheint jedoch der Dombau zu Regensburg gewesen zu seyn, nachdem hier schon in der vorigen Epoche zahlreiche Vorstudien gemacht worden waren. Die Geschichte dieses Dombaues ist jetzt um so interessanter, als eben durch den Ausbau der Thürme, von welchen einer schon bis zum obersten Kranz vollendet, die letzte Hand ans Werk gelegt wird. Der im alten Bischofshof ausgebrochene Brand des 20 April 1273 hatte den kleinen romanischen Dom, die bischöfliche Residenz, den Kreuzgang und viele Häuser sehr beschädigt. Der Bischof Leo von Regensburg, aus dem patricischen Geschlecht der Thundorfer, benutzte den Anlaß anstatt des kleinen Doms einen größeren Prachtbau zu beginnen, und erwirkte es auf dem Concil zu Lyon daß zur Beibringung der nöthigen Mittel in zweiundzwanzig Diöcesen Abläße angeordnet wurden. Nachdem Leo das Unternehmen auch den edlen Geschlechtern Regensburgs als eine Ehrensache nahe gerückt, nahm der Bau so raschen Fortgang, daß schon ein Jahr nach der Grundsteinlegung der südliche Kreuzarm mit der Andreascapelle fertig geworden zu seyn scheint. Leo starb im folgenden Jahr, allein sein Nachfolger Heinrich gieng mit solcher Hingebung auf die Sache ein, daß er sogar seine Burg und Grafschaft Rotheneck an den Bayerherzog (um 1246½ Pfund Pfennige) verkaufte. Im Jahr 1280 war wahrscheinlich der Chor bis auf das Dach vollendet; die Gaben flossen in Fülle, jedes Testament gedachte des Dombaues, jede Buße für einen verletzten Contract bestand in einer zum Dombau zu zahlenden Summe. Die Jahre waren gesegnet, die Bedürfnisse der Arbeiter so gering und ihr aufopfernder Eifer so groß, daß der Arbeiter täglich nur vier oder mit Essen zwei Pfennige verlangte. Mit gleicher Rührigkeit setzte auch der dritte Bischof Conrad, der seine Herrschaft Luppurg zum Dom schenkte, den Bau fort; doch 1309 gerieth das schon zum großen Theil vollendete Werk ins Stocken.

Es war indeß durch diesen herrlichen Dombau im Herzen von Bayern die Gothik zur vollen Anwendung gekommen, eine Schule von tüchtigen Werkmeistern hatte sich da gebildet. Es war, sagt der Verfasser, wie wenn der erste Finkenschlag im Frühling ertönt: bald klingt es wieder von allen Seiten im Waldesdunkel. Gleichzeitig (vielleicht früher begonnen) erhob sich in Regensburg die Kirche der Dominicaner, die 1277 so ziemlich vollendet, wenigstens geweiht war. Der Verfasser nennt sie mit Recht wundersam; auch der Schreiber dieser Zeilen sah sich nie satt an den ebenmäßigen Formen der Fenster, an den schönen phantasiereichen Consolen und Capitälen der Gurte und Dienste.

Wir wollen nicht bei den übrigen jetzt entstehenden gothischen Kirchen Bayerns verweilen; sie sind meistens sehr entstellt. Die größte Thätigkeit entwickelte sich nächst Regensburg in Nürnberg; St. Sebald ward gothisch vollendet, St. Lorenz begonnen. Nach einem Stillstand von etwa fünfzehn Jahren aber ward der Dombau zu Regensburg neuerdings in Angriff genommen, und gedieh von jetzt an, eine Frucht der zweiten oder Glanzperiode der Gothik, in jeder Beziehung herrlich. Unter dem um den Bau hochverdienten Bischof Konrad dem Moosburger, einem natürlichen Sohn des Herzogs Stephan von Bayern, ward endlich die prachtvolle Westfaçade begonnen und ein zweites Stockwerk dem Südthurm aufgesetzt. Der Baumeister Liebhart der Mynner und sein Gehülfe Heinrich der Dirnstetter, beide aus den ersten Bürgerfamilien der Stadt, führten die Façade auf und das merkwürdige Hauptportal, für welches letztere der Bürger Gameredor Sarchinger die Kosten auf sich nahm. Auch damals (1370—1380) wurde jener großartige Riß zum Nordthurm entworfen, der noch vorhanden ist — ein Werk von kundiger Hand, das tiefe Kenntniß der Formen, reiche Phantasie und geläuterten Geschmack zeigt. Bis zur Höhe von 15 Fuß entspricht der Bau auch dem Riß, später gieng man davon ab, und Meister M. Roritzer entwarf einen neuen Plan des Thurms mit Berücksichtigung des feineren weicheren Materials (von Kapfelberg bei Abbach), der jetzt an die Stelle des alten trat. Im Jahr 1404 war auch der neue Hochaltar vollendet und geweiht, und damit schließt diese Bauperiode des Doms. Nur der Thurmbau im Norden und die Details fallen noch dem nächsten Jahrhundert anheim. Die Beschreibung der unvergleichlichen Ornamenttheile, der Laubbossen, des Maßwerks, der Friese, Kreuzblumen, Sockel ꝛc. gibt der Verfasser, unterstützt von den beredten Worten anschaulicher Detail-Illustrationen, die ganze Façade aber in schöner Abbildung.

Mit gleicher liebevoller Aufmerksamkeit sind hierauf unter andern Werken besonders das Rathhaus in Regensburg, der interessante Zwölfeckbau der Kirche zu Ettal, mit welchem der poesievolle Kaiser Ludwig der Bayer für sein Palladium, das aus Italien mitgebrachte Gnadenbild der Gottesmutter, einen würdigen von einem Ritterstift geschützten Tempel in Nachahmung des Gralstempels schaffen wollte, und dessen Herstellung der Verfasser statt des angeblichen Cremonensers Ottavio Nuperti einem Münchener Meister vindicirt, die Pfarrkirche zu Nabburg und die Klosterkirche zu Kaisheim behandelt. Die Vollendung des Regensburger Doms aber gehört in die dritte Periode der Gothik, in die des Verfalls, in welcher man bald „über dem Ganzen das Einzelne vergißt," indem die Bauten oft nur nackte Pfeilerformen, kahle Wände, todte Flächen zeigen, oder sich andererseits „im künstlichsten Detail verliert," in ewiger mannichfaltigster Decoration, so daß die Constructionsformen verdeckt und vergessen werden, und daß man, wie der Verfasser populär bemerkt, vor Fülle der Bäume den Wald nicht sieht. Konrad Roritzer, derselbe der auch den Chorbau von St. Lorenz in Nürnberg schuf, beim Bau der Stephanskirche in Wien betheiligt und zum Bau des Freiburger Münsters wie zur Berathung über die Gewölbeconstruction der Frauenkirche nach München berufen war, baute hauptsächlich den Nordthurm nach einem neuen Plan, der die üppigeren, ausgearteten Formen der späteren Gothik enthält, und den Obertheil des linken Seitenschiffs. Seine Söhne, Matthäus und Wolfgang, setzten das Werk fort, bis der letztere, der bei einem Volksaufstand als „Principal-Radlsführer," wie die Urkunde sagt, sich betheiligte, auf dem Schaffot endete, 1514. Von nun an ist auch in Regensburg der Uebergang von der Gothik zur Antike, d. h. zur Renaissance, bemerkbar, wie namentlich an der in dieser Beziehung höchst interessanten Neupfarre.

In die dritte Periode der Gothik gehören namentlich auch die beiden Hauptkirchen in München und Landshut, zu Unser-Lieben-Frau und St. Martin. Zur ersteren legte bekanntlich Herzog Sigmund 1468 den Grundstein. Die alte Kirche wurde während des Baues allmählich abgetragen, zuerst der alte Thurm, „wobei alles Volk mithalf, Jung und Alt, Reich und Arm, Edle und Unedle, Männer, Frauen und Jungfrauen mit unsäglicher Mühe und Andacht." Des Baumeisters Jörg Gangkofer von Halspach oder Polling Bildniß ist in der Kirche erhalten. Ein dreijähriger Ablaß, der einen großen Fremdenzufluß zur Folge hatte, förderte das Werk. Schon nach zwanzig Jahren war der Bau äußerlich vollendet, nur die Thürme hatten ihre Helme noch nicht, erhielten erst ein Nothdach, und dann nach etwa vierzig Jahren die wälschen Kuppeln, die sie noch verunzieren. In vieler Beziehung interessanter als dieses „echte Product altbayerischer Gothik und passende Abbild des kernhaften bayerischen Volksstammes selbst" ist die ebenfalls wie die Frauenkirche zu München in den letzten Jahren einer umfassenden Innenrestauration unterzogene Martinskirche zu Landshut, gebaut von Hanns Stethaimer von Burghausen. Der Bau begann um 1407, vielleicht schon etwas früher, 1424 stand bereits der Hochaltar, 1432 der Untertheil des Thurms und das Westportal. Das Gewölbe zeigt die Jahrzahlen 1477 und 1478; die Kupferbedachung des Thurms ist um ein volles Jahrhundert jünger. Das merkwürdigste des Baues außer dem berühmten aus sieben Absätzen bestehenden Thurm ist die Keckheit der nur 3 Fuß im Durchmesser haltenden achtzehneckigen Pfeiler, die sich in einer fast beängstigenden Weise zu der schwindelnden Höhe des Gewölbes erheben. Der höchst interessanten schmuck- und geistvollen Seitenportale aber hat der Verfasser sonderbarer Weise mit keinem Wort gedacht.

Der Raum erlaubt uns nicht auch die vielen andern architektonischen Schöpfungen in Betracht zu ziehen, die, wenn auch nicht immer anschaulich geschildert, so doch wenigstens sorgfältig gesammelt sind, wie wir auch nich auf die Werke der Plastik in Marmor, Holz und Erz, der Malerei auf Wand, Tafel, Glas und in Miniatur und auf die Kleinkünste eingehen können. Die Schilderungen des Lebens und der Werke der Nürnberger Stein-, Holz- und Bronzebilder des Adam Kraft, Veit Stoß und Peter Vischer, wie des Tillmann Riemenschneider von Osterrode, der für Würzburg war was Kraft für Nürnberg, sind voll und belehrend, wenn auch hier die Charakterisirung ihrer Werke, nicht durch genügende Abbildungen unterstützt, hinter die Verzeichnung und inhaltliche Erklärung derselben zurücktritt. Dasselbe gilt von der Behandlung der hervorragendsten Maler dieser Epoche: der Regensburger (?) Altorfer und Ostendorfer, der Augsburger Holbein, Vater und Sohn, und Burgmayr, der Nördlinger Herlen, der Nürnberger Wohlgemuth und seines großen Schülers A. Dürer, der Kronacher L. Kranach — Namen deren Bayern sich immerdar wird rühmen können.

(Schluß folgt.)

Oesterreichische Actenstücke zur deutschen Frage.

II. Formelle Gleichstellung Preußens mit Oesterreich.

(Schluß.)

* Auch diese zweite Forderung Preußens tritt der kaiserl. Regierung in sehr wenig deutlichen Umrissen entgegen. Der mehrerwähnte Vortrag vom 15 September spricht sich nicht darüber aus ob Preußen für sich allein, oder auch für andere deutsche Regierungen die Theilung der Präsidialrechte oder ein Alternat mit Oesterreich verlange. Nur im allgemeinen wird die formelle Parität Preußens mit Oesterreich, somit der Verzicht der letzteren Macht auf ihren seitherigen Ehrenvorzug im Bunde, als der Ausdruck der wirklichen Verhältnisse und Thatsachen bezeichnet.

Zur Begründung dieses Anspruchs beruft sich der Vortrag des preußischen Ministeriums zuvörderst darauf daß innerhalb des Bundes Preußens Volkszahl größer sey als diejenige Oesterreichs. Hiergegen ist indessen folgendes zu bemerken. In der Bundesmatrikel ist bis jetzt das behauptete Uebergewicht der Bevölkerung Preußens zu keiner Geltung gelangt, denn heute, wie zur Zeit der Feststellung der Matrikel, zahlt Oesterreich zur Bundescasse höhere Beiträge, es stellt zum Bundesheere ein höheres Contingent als Preußen. Würde aber auch die Matrikel revidirt — wobei sich nach der kaiserl. Regierung vorliegenden genauen Daten kaum ein irgend nennenswerther Unterschied herausstellen würde, so haben doch die Stifter des deutschen Bundes nicht auf Grund der Matrikel dem Kaiser von Oesterreich den Vorsitz übertragen, und schwerlich könnte dem Grundsatz daß die wirklichen Thatsachen und Verhältnisse zu berücksichtigen seyen, eine unrichtigere Anwendung gegeben werden als wenn man das relative Gewicht Oesterreichs und Preußens in Deutschland ausschließlich nach der wechselnden Ziffer der im Bunde begriffenen Volkszahl berechnen wollte.

Als einen Vorgang für eine völlig gleiche Stellung der beiden Mächte führen sodann die preußischen Minister die Uebereinkunft vom 30 September 1849 und die durch dieselbe eingesetzte österreichisch-preußische Central-Commission an. Aber nicht etwa das Präsidium des Bundes wurde während des damaligen Provisoriums zwischen Oesterreich und Preußen getheilt, sondern diese Mächte allein verwalteten vorübergehend, mit Ausnahme der organischen Fragen, die Angelegenheiten des Bundes, nachdem die übrigen deutschen Staaten nothgedrungen und nur für eine kurze Uebergangszeit in jenes dualistische Interregnum eingewilligt hatten. Und wer hat vergessen welche wenig glückliche Erinnerungen sich gerade an diese Epoche einer Art von Zweiherrschaft in Deutschland knüpfen? Die Central-Commission trennte sich in Uneinigkeit, und das Bundeseigenthum in den Festungen war der letzte Rest der Bundesgemeinschaft den sie in Deutschland zurückließ.

Wie überaus nahe übrigens die Versuchung liege den Begriff eines getheilten Präsidums mit demjenigen eines dualistischen Bundesregiments zu verwechseln, zeigt der Umstand daß die Worte des königlichen Antwortschreibens vom 22 September die volle Gleichberechtigung Preußens mit Oesterreich zum Vorsitze und zur Leitung der Bundesangelegenheiten beanspruchen. Der Artikel 2 der Reformacte legt ausdrücklich die Leitung der Bundesangelegenheiten in die Hände des gesammten Directoriums, in welchem das Präsidium nur eine geschäftsleitende Stellung einnimmt. Fast unwillkürlich aber gibt die Sprache Preußens der Frage des Präsidiums eine wesentlich andere Bedeutung als ihr bisher beigelegt, und in der Reformacte für die Zukunft bewahrt wurde. Man hat seither das Präsidium, von Oesterreich als ein Ehrenrecht geführt, nur als den Beruf zur rein formalen Leitung der Bundesgeschäfte betrachtet, und Oesterreich selbst hat erklärt: daß es in dem Vorsitz ein eigentlich politisches Vorrecht nicht erblicke. Von den beiden Großmächten aus dem Titel ihrer Machtstellung in Anspruch genommen, würde es dagegen, solchem Ursprung entsprechend, seinen Charakter ändern, den Dualismus mehr oder weniger bestimmt ausprägen und, ohne irgendeine Garantie der Eintracht zu gewähren, das übrige Deutschland in eine mit der Würde der Fürsten wie der Nation schwer zu vereinigende bevormundete Stellung zurückdrängen.

Es dürfte sonach nicht eben leicht seyn für die politischen Folgen einer Theilung des Präsidiums einzustehen. Daß sich aber für eine solche Maßregel auch vom Standpunkt geschäftlicher Zweckmäßigkeit irgendwelche Gründe nicht anführen lassen, dieß soll hiemit nur im Vorübergehen angedeutet werden.

Allein das k. preußische Staatsministerium hat in seinem Vortrage auch einen die Rechtsfrage berührenden Einwand erhoben. Es hat geltend gemacht daß das vertragsmäßige Präsidialrecht Oesterreichs sich wohl auf die bestehenden Bundeseinrichtungen, nicht aber auf neu zu schaffende erweiterte Institutionen beziehe. Dieser Einwand erheischt eine kurze Beleuchtung, wiewohl vollkommen anerkannt werden muß daß die Zustimmung der k. preußischen Regierung zur Reformacte nur von ihrer freien Entschließung abhänge. In einem festen und wirksamen Bunde hat die erste Stelle ohne Zweifel höhern Werth als in einem unwirksamen und lockern. In diesem Sinne hebt sich in der That durch die Reformacte auch der Werth des Präsidialrechts, und es kann nur erfreulich seyn wenn ein solcher Gewinn als die Wirkung der vorgeschlagenen Reform vorhergesehen wird. Was aber speciell die Rechte und den Einfluß des Präsidiums im Verhältniß zu den Rechten und dem Einfluß der Bundesorgane als solche betrifft, so erscheint es mindestens als zweifelhaft ob die Annahme der Reformacte nicht eher eine Verminderung als eine Vermehrung der ersteren in sich schließen würde. Seither war die Bundesversammlung mit ihren Commissionen das einzige Organ des Bundes, Oesterreich hatte daher überall den Vorsitz wo der Bund als solcher erschien. Dieser Vorsitz konnte sich in einem uncontrolirten Organ vielleicht entschiedener geltend machen als dieß in einem controlirten der Fall wird seyn können. Gerade in den neu zu schaffenden Institutionen ist von einem Vorzug Oesterreichs nicht die Rede; in der Abgeordnetenversammlung und dem Bundesgericht ist das Anrecht auf das Präsidium für alle gleich. Oesterreich würde also, wie seither, nur da wo die Regierungen direct vertreten sind, präsidiren, im Directorium und Bundesrath, wie früher im Plenum und dem engeren Rath der Bundesversammlung. Und auch in diesem Bereich zeigt die Reformacte nirgends das Bestreben die Präsidialbefugnisse auszudehnen, sie sucht dieselben im Gegentheil überall auf das strengste formelle Geschäftsbedürfniß zu beschränken, das Recht auf Substitution im Vorsitz, welches Preußen seither nicht besessen, bietet sie ihm an, und da wo die Fürsten persönlich einwirken werden, wo es sich um Berufung der Fürstenversammlung handelt, hat der Kaiser von Oesterreich freiwillig sich erboten die Initiative mit dem König von Preußen zu theilen.

Im Vergleiche mit dem bestehenden Bundesrechte erscheinen daher die Vorschläge der Reformacte jedenfalls nicht nur als vollständig gerechtfertigt, sondern sie gewähren der k. preußischen Regierung jede neue mit der Aufrechthaltung des Präsidiums irgend vereinbare Rücksicht. Eine Beeinträchtigung der Machtverhältnisse Preußens schließen sie sonach in keiner Weise in sich, wohl aber glaubt der kaiserl. Hof mit vollem Recht auch seinerseits darauf vertrauen zu dürfen daß eine Stellung welche ihm Preußen unmittelbar nach der glorreichsten Epoche seiner Geschichte freiwillig antrug, auch heute noch geachtet und unter den ernsten Verhältnissen der Gegenwart nicht als ein Hinderniß der Einigung möge betrachtet werden.

III. Directe Wahlen zur Abgeordnetenversammlung.

Die dritte und letzte Forderung Preußens — diejenige einer direct gewählten und mit ausgedehnteren Befugnissen, als nach der Reformacte, versehenen Volksvertretung — diese Forderung stellt sich allerdings entschieden und tief eingreifend auf das Gebiet der Bundesreform. Um so gerechtfertigter aber ist das Verlangen zu wissen wie man sich Rechenschaft zu geben habe von der Ausführung eines so weit reichenden Gedankens, und ob in demselben auch alle Folgerungen begriffen seyen welche eine solche Verheißung nothwendig bedingt. Der Vortrag des k. preußischen Staatsministeriums vom 15 Sept. befriedigt in keiner Beziehung dieses Verlangen.

Wie sollen die Wahlen eingerichtet werden aus welchen die Volksvertretung am Bunde unmittelbar hervorgehen soll? Hat man ein einschränkendes in ganz Deutschland einzuführendes Wahlsystem im Auge? Wie soll ein solches in den verschiedenen Staaten zur verfassungsmäßigen Geltung gebracht werden? Sollen Wahlen nach allgemeinem Stimmrecht stattfinden? Ist an eine Erneuerung des Versuchs von 1848 gedacht? Soll ein Oberhaus das Correctiv bilden für die Gefahren allgemeiner Wahlen? Und wenn die Befugnisse des Parlaments ausgedehnter seyn sollen als diejenigen der Abgeordnetenversammlung der Reformacte, wird dann nicht auch die Centralgewalt stärker, als das Directorium der Reformacte, orga-

nisirt seyn müssen? Ist Preußen darauf vorbereitet sich einer solchen Centralgewalt, wenn sie nicht ausschließlich in seinen eigenen Händen ruht, zu unterwerfen?

Ueber alle diese wichtigen Fragen würde man in dem Vortrage der preußischen Minister vergeblich irgendeine Auskunft suchen. Nur der gewagten Voraussetzung begegnet man dort: daß der specifisch preußische Standpunkt in einer aus directen Wahlen hervorgegangenen Versammlung sich vollständiger als in einer Versammlung von Delegirten mit dem allgemeinen deutschen Standpunkt identificiren würde. Nur einer Nationalvertretung der ersteren Art glaubt deßhalb die k. preußische Regierung Opfer bringen zu können, die jedoch nicht näher angedeutet werden. Als gewagt wird jene Voraussetzung wohl nicht mit Unrecht bezeichnet werden dürfen, denn bis jetzt liegt nur eine Erfahrung vor, diejenige von 1848. Damals war Oesterreich in Frankfurt unvollständig, Preußen vollständig und sogar unter Hinzutritt der nicht zum Bunde gehörigen Provinzen vertreten — und demungeachtet war zwischen Berlin und Frankfurt bald ein so prägnanter Zwiespalt vorhanden wie ihn eine regelmäßig gewählte Kammervertretung hoffentlich niemals herbeiführen würde.

Der Unbestimmtheit der preußischen Forderung gegenüber vermag nun aber die kaiserlich österreichische Regierung die Vorschläge der Frankfurter Reformacte nur mit um so tieferer Ueberzeugung zu bevorworten. Welcher hohe Gewinn für alle wenn Preußen sich dieselben aneignete. Diese Vorschläge greifen allerdings nicht so kühn wie das Angebot directer Wahlen in die bestehende Ordnung der Dinge ein, aber sie dürfen den Vorzug beanspruchen daß sie mit geringerer Gefahr und größerer Schonung den Zweck, den deutschen Bund zu einer wahrhaft nationalen Institution zu erheben, verfolgen, und daß sie die Zugeständnisse, die sie darbieten, vollständig und in genauer Umgränzung erkennen lassen. Sie bauen auf den gegebenen Rechtsgrundlagen fort, sie entsprechen der Natur des deutschen Bundes, sie allein ermöglichen eine Centralvertretung, ohne die Grundlagen der Bundesverfassung in Frage zu stellen und das Verfassungsrecht der Einzelstaaten zu durchbrechen; sie gestalten beide harmonisch, indem sie in folgerechter Durchführung des nunmehr in allen deutschen Ländern zur Geltung gekommenen constitutionellen Systems den Landesvertretungen die gebührende Mitwirkung an den Angelegenheiten des Ganzen sichern. Extreme Forderungen welche sich gegen alle Regierungen wenden, würden in einem direct gewählten Parlament präsumtiv eine stärkere Vertretung finden, schwerlich aber würde ein solches an Patriotismus, an wahrer Erkenntniß der allgemeinen Interessen Deutschlands, an Opferwilligkeit für die Gesammtheit eine Versammlung übertreffen in welcher die Thätigkeit der gesetzlich constituirten politischen Körperschaften Deutschlands zu einer einheitlichen und ausgleichenden Action zusammengefaßt wäre. Daß endlich für Preußen nicht etwa ein besonderer Grund bestehe welcher die Annahme des Princips der Reformacte widerrathen könnte, dafür ist wohl der schlagendste Beweis dadurch geliefert daß vor nicht langer Zeit Graf v. Bernstorff schrieb:

„Was die erste Begründung einer Volksvertretung am Bunde betrifft, so theilen wir die Ausführungen der Denkschrift des Frhrn. v. Beust darin daß eine solche wohl am besten durch Delegation von Seite der Landtage der einzelnen Staaten würde erfolgen können."

Blickt man nun noch einmal auf die drei von Preußen aufgestellten Vorbedingungen zurück, so wird man das Ergebniß der Prüfung derselben nicht unrichtig in die kurze Formel zusammenfassen können: daß der erste Punkt den Separatismus, der zweite den Dualismus, der dritte den Unitarismus bedeute; daß die drei Punkte sonach weder mit sich selbst noch mit den Grundlagen der Bundesverfassung im Einklang stehen. Der kaiserliche Hof darf unter diesen Umständen die Hoffnung für gerechtfertigt halten daß Preußen, von den vorangestellten Bedingungen absehend, sich bundesfreundlich den Vorschlägen werde zuwenden wollen welchen bereits 24 deutsche Regierungen in freier Berathung zugestimmt haben, und deren Annahme von Seite Preußens auch die letzten Zweifel der noch fehlenden beseitigen würde. Selbst einer an Einhelligkeit gränzenden Stimmenmehrheit steht allerdings die k. preußische Regierung in dieser großen Frage frei gegenüber, aber gewiß ist der Ausdruck der innigen und tief begründeten Ueberzeugung so vieler ihrer Bundesgenossen geeignet ihr nicht unbeachtenswerth zu erscheinen, und auf ihre eigene Entschließung einzuwirken. Gefiele es ihr die ihr gebotenen Grundlagen einer nochmaligen Prüfung zu unterziehen, und ihren Bundesgenossen darzulegen in welchen Punkten sie die Reformacte zu höherer Vollkommenheit gebracht zu sehen wünschte, so würde ihr von allen Seiten die größte und dankbarste Bereitwilligkeit in Bezug auf solche Wünsche entgegenkommen. Dann würde ein endlicher Abschluß vorbereitet seyn, und die deutschen Fürsten, den König von Preußen in ihrer Mitte, würden unter dem Beifall der Nation freudig und vertrauensvoll das vollendete Werk besiegeln.

Vermischte Nachrichten.

Frankfurt a. M., 10 Nov. Der in der gestrigen außerordentlichen Bundestagssitzung gewählte Ausschuß zur Berichterstattung über das Napoleon'sche Einladungsschreiben zu einem Fürstencongreß in Paris besteht aus folgenden Mitgliedern: v. Kübeck (Oesterreich), v. Sydow (Preußen), v. d. Pfordten (Bayern), v. Beust (K. Sachsen), v. Heimbruch (Hannover), v. Reinhard (Württemberg), v. Mohl (Baden). Zu einer Sitzung ist derselbe heute noch nicht einberufen. (Schw. M.)

Oldenburg, 6 Nov. Die jüngst im Großherzogthum, einschließlich der Fürstenthümer Lübeck und Birkenfeld, vollzogenen Neuwahlen zum Landtag sind heute vollständig bekannt geworden. Danach ist der aus 49 Abgeordneten bestehende Landtag folgendermaßen zusammengesetzt. Es sind gewählt: 25 Landwirthe, meistens Inhaber größerer bäuerlicher Besitzungen, 20 Staatsdiener, 3 Gewerbtreibende, 1 Anwalt. Von den Gewählten sind 42 bereits früher Mitglieder des Landtags gewesen. Der Tag der Einberufung des Landtags ist noch unbestimmt. (Wes. Ztg.)

Madrid, 9 Nov. Die „Iberia" betrachtet den Verkauf der Krongüter, welche auf 3 Milliarden Realen veranschlagt werden, als möglich. Die „Epoca" sagt: das Land bedürfe eines progressistischen Ministers. (T. H.)

London, 9 Nov. Der Kronprinz von Preußen hat, auf Einladung seines königlichen Vaters, seine Heimreise nach Berlin beschleunigt, ohne die heutige Geburtstagsfeier seines Schwagers, des Prinzen von Wales, in Sondringham abzuwarten. Nachdem Se. k. Hoheit sich bei der Königin in Windsor verabschiedet, schiffte er sich Samstag Abends auf dem Dampfer „Breeze" in Dover ein, und landete, trotz der sehr unruhigen See, in der kurzen Zeit von 1 Stunde 46 Minuten in Calais. Seine Gemahlin bleibt fürs erste noch in Sondringham, wo auch der Prinz Eduard von Weimar und der Prinz Friedrich von Dänemark eingetroffen sind. — Im Lager zu Aldershott hat ein großer Brand beträchtlichen Schaden angerichtet. Aus einem Casernenstall, der niederbrannte, konnten von 88 Pferden mit knapper Noth 12 gerettet werden.

⊡ **Brüssel,** 10 Nov. Sie sind wahrscheinlich schon durch den Telegraphen wenigstens von dem Hauptinhalt der Thronrede unterrichtet, mit welcher der König heute die Sitzungsperiode der beiden Kammern eröffnet hat.*) Obwohl es im voraus zu begreifen war daß diese Rede bei der kleinen liberalen Mehrheit der Deputirtenkammer ziemlich blaß seyn würde, so haben doch die königl. Worte allgemein ein Gefühl des Erstaunens erregt, die bei den Ultramontanen mit einer gewissen Schadenfreude, bei den Liberalen mit dem Gefühl des Aergers vermischt ist. Die letzteren glauben in der Thronrede die Leichenrede des Ministeriums zu erblicken. Jedenfalls wird die neue Session größtentheils der Behandlung nichtpolitischer Fragen gewidmet seyn, und solcher die in der vorigen Session unabgethan geblieben sind.

Deutschland.

§ **Frankfurt a. M.,** 9 Nov. Das deutsche Hochstift feierte dießmal Schillers Geburtstag, als den Gedächtnißtag seiner vor vier Jahren erfolgten Entstehung, aus Rücksicht auf das antheilnehmende Publicum bereits am gestrigen Sonntag, und zwar, wie Ihr ♃ Correspondent schon gemeldet hat, zum erstenmal im Goethehaus. Der Obmann, Dr. Volger, eröffnete und schloß die für alle Anwesenden höchst befriedigende Feier mit einer klaren Veranschaulichung der Eintheilung und Verwendung des Erdgeschosses des Hauses, wo sich die Versammlung befand, in der Zeit vor und nach dem Umbau vom Jahr 1755, bei welcher Gelegenheit er zugleich jener an die Parterre-Räumlichkeiten des Gebäudes sich knüpfenden ergötzlichen Erinnerungen gedachte, welche uns Goethe aus seiner Kindheit und seinen Knabenjahren in „Wahrheit und Dichtung" erhalten hat. In dem eigentlichen Festvortrage, „Schillers Geburtstag in Goethe's Vaterhaus," schilderte der Secretär des Hochstifts, Dr. Heyden, das freundschaftliche Verhältniß der beiden Heroen deutscher Dichtung zu einander in seinen fruchtbringenden Wirkungen während der „zwölf goldigen Jahre" (1794 bis 1805) unserer neueren Nationalliteratur. In einem weiteren, zwar nicht zur Festfeier gehörigen, aber durch seinen Inhalt anziehenden Vortrag gab ein anderer hiesiger Gelehrter, Dr. Karl Oppel, interessante Aufschlüsse über die bei Ninive gemachten Funde und über die Erforschung der assyrischen Keilschrift, welche Gegenstände er, gleich den ägyptischen Alterthümern, zum Ziel eines ebenso beharrlichen als gründlichen Studiums sich gesetzt hat. — Heute beginnen, gleichzeitig in allen vierzehn Quartieren hiesiger Stadt, die Geldsammlungen zu einem Denkmal für den im Jahr 1826 verstorbenen

*) Dießmal hat der Telegraph die belgische Thronrede mitzutheilen vergessen, zum mindesten ist uns von dem Frankfurter Bureau nichts zugekommen. Wir werden die Thronrede morgen bringen.

um Frankfurt vielseitig verdienten Staatsrath S. M. v. Bethmann. Wahrscheinlich wird dasselbe in einer Büste bestehen, die, gleich denen anderer verdienten Mitbürger, an einer geeigneten Stelle unserer schönen Promenade zur Aufstellung gelangen soll.

Nordamerika.

Als Minimum der Bedingungen unter denen der Süden die Waffen niederlegen werde, stellt der „Richmond Examiner“ folgende Punkte auf: „Anerkennung der Unabhängigkeit der Conföderirten Staaten, Entfernung der nordstaatlichen Truppen von jedem Fußbreit Conföderirten Landes, einschließlich Kentucky's und Missouri's; Entfernung der Truppen aus Maryland, bis dieser Staat sich durch freies Votum entscheidet ob er in der alten Union verbleiben, oder um Aufnahme in die Conföderation bitten wolle; Einwilligung von Seite der nordstaatlichen Regierung, den Conföderirten Staaten den ihnen zukommenden Antheil der Flotte, wie sie zur Zeit der Trennung bestand, herauszugeben oder für denselben Geldentschädigung zu stellen, Aufgabe aller Ansprüche von Seite der nordstaatlichen Regierung auf die westlich von den Conföderirten Staaten liegenden Theile des alten Bundesgebiets, eine unparteiische Auseinandersetzung auf Grundlage unserer absoluten Unabhängigkeit, und gleiche Rechte bei der Berechnung der Staatsschuld und der Staatsländereien; alle aus Verträgen mit dem Ausland entspringenden Vortheile.“ Mit dem allem nicht zufrieden, will der „Examiner“ auch noch sämmtliche Kriegskosten und Verluste ersetzt sehen, welche der Norden durch seine „verruchte und grundlose“ Befeindung dem Süden verursacht habe, „und wenn sie dem Norden aus dem Herzen gerissen werden müssen.“ „Alles oder nichts!“ Dieses bescheidene Motto wiederholt das Blatt mehrmals mit emphatischen Ausdrücken erläutert.

Südamerika.

Die neuesten Berichte vom Platastrom sind von **Buenos-Ayres** vom 28 und **Montevideo** 30 Sept. Aus der argentinischen Republik wird gemeldet daß der Insurgentenchef Peñalosa, der nach Bolivia entflohen war, plötzlich wieder an der Spitze eines Insurgentenhaufens in der Provinz San Juan erschienen ist, und an den Präsidenten der Republik eine Aufforderung erlassen hat mit ihm über die Bedingungen seiner Unterwerfung in Unterhandlung zu treten.— Die Session des Congresses ist vertagt worden. Derselbe hat das Decimalsystem für Maß und Gewicht angenommen, das indeß erst später zur Ausführung gebracht werden soll. Von einem Hrn. Navarrete soll ein Paß durch die Anden entdeckt worden seyn welcher sich zur Anlegung einer Eisenbahn eignet, und man hat in Folge davon das Project von Buenos-Ayres eine Eisenbahn nach San Fernando in Chile anzulegen, welches letztere bereits durch eine Eisenbahn mit Santiago, der Hauptstadt Chile's, verbunden ist. — In Uruguay dauert der Bürgerkrieg fort. Flores hat sich indeß aus der Nähe der Hauptstadt Montevideo zurückgezogen, und ist auf seinem Rückzug zuerst von Moreno, dann von Medina angegriffen worden, jedoch, wie es scheint, ohne bedeutenden Erfolg; wenigstens ist es ihm gelungen in die Gegenden des Innern zu entkommen, in denen er seine Hauptstütze in der Einwohnerschaft hat. (H. B.-H.)

Handels- und Börsennachrichten.

London, 7 Nov. Handelsübersicht der Woche. Die beiden einflußreichen Schritte welche die Bank von England in dieser Woche unternommen hat, finden bei allen competenten Beurtheilern die unbedingteste Billigung. Die Hauptursachen zu dem Verfahren der Bank sind wohl in dem Silberbedarf für den Osten und der daraus entspringenden Ausfuhr von Gold zu suchen. Auf heimische Fonds hatte die erste Erhöhung des Bankzinsfußes die unmittelbare Wirkung daß auf dem schon überladenen Markt ein drängendes Angebot auftrat, worauf denn eine rasche Baisse sich einstellte. Dagegen hat sich, wie die Woche sich ihrem Ende zuneigte, die Stimmung wieder erheblich befestigt, und die Speculation beeilte sich die bis dahin effectuirten Verkäufe zu decken. Der auswärtigen Fonds bemächtigte sich im Anfang fast eine Panik, unter der vorzüglich mexicanische, griechische, und andere Speculationspapiere litten. Aber auch hier trat am Donnerstag nach der nochmaligen Steigerung des Zinsfußes eine Wendung ein, welche eine wachsende Spannkraft der auswärtigen Fonds zur Folge hatte. Die Wechselcurse stellten sich bei vorwaltendem Angebot im ganzen zu Gunsten des hiesigen Platzes. Gold war sehr gefragt, und was ankam, 324,000 Pf. St., gieng sofort wieder außer Land; überdieß mußte die Bank noch 182,000 Pf. St. Barrengold, und 183,000 Sov. hergeben. In Stangensilber war das Geschäft sehr ausgedehnt, und wurde von den Maßregeln der Bank so gut wie gar nicht afficirt; als Schlußpreise notiren wir $61\frac{5}{8}$— $61\frac{11}{16}$ P. pr. Unze. Die per Shannon eingetroffenen mexicanischen Dollars waren zu $68\frac{3}{4}$ P., einer Avanz von $\frac{1}{8}$ per Unze, rasch vergriffen, und es ist jetzt mit dieser Münze beinahe vollständig aufgeräumt. Das Aussehen des Getreidemarktes hat sich in keiner Beziehung erheblich geändert. Der Liverpooler Baumwollmarkt eröffnete mit mäßiger Nachfrage, doch schob die Erhöhung des Bankzinsfußes dem Geschäfte einen Riegel vor, so daß Surate um $\frac{1}{8}$—$\frac{1}{4}$, amerikanische um $\frac{3}{4}$—1, und ägyptische um 1—$1\frac{1}{4}$ P. wichen. Der Gesammtverkauf belief sich nur auf 30,000 B., davon 8000 an Speculanten und 6000 an Exporteurs. Für Rohzucker ist die Stimmung viel matter geworden; Raffinade dagegen erfreute sich äußerster Festigkeit, ord. braun. 60 P. Kaffee fand zu voller Notirung lebhafteren Umsatz. Ausgedehnte Theeauctionen, welche diese Woche stattfanden, waren recht belebt, und hier und da haben die Preise sich ein wenig gehoben. Die Nachfrage zum Export war recht gut. In der vorhergehenden Woche kamen 1,050,326 Pfd. zur Verzollung, und 872,699 Pfd. wurden exportirt. Die am Donnerstag eröffnete Colonialwollauction war von heimischen Käufern zahlreich, von belgischen ziemlich besucht; australische Wolle besserte sich um 1, neuseeländische um 1—$1\frac{1}{2}$, Cap um $\frac{1}{2}$—1 P. per Pfd. gegen die Schlußpreise der letzten Auction.

* **Straßburg**, 6 Nov. Viele Familien, hoch und nieder, sind im Elsaß durch die Zahlungseinstellung des Bankhauses Bidou in Colmar mit einem Passivum von 5 Millionen, und durch den Bankerott des Wechselgeschäfts von Hirsch u. Comp. in Straßburg mit $6\frac{1}{2}$ Millionen Schulden, bei 2 Millionen Vermögen, in große Verlegenheit und wahre Noth versetzt. Die Gläubiger des Bankhauses Hirsch haben höchstens 36 Proc. ihres Guthabens zu hoffen, und 1800 Creditoren sind amtlich aufgefordert alsbald ihre Anmeldungen wegen dieser Ausbezahlung beizubringen. Einige Einzelheiten über die Entstehung und den Gang dieses Wechselgeschäfts von Hrn. Hirsch u. Comp. in Straßburg dürften von allgemeinem Interesse seyn. Im Jahr 1848, nach Ausbruch der Revolution, bildete sich unter der Garantie der französischen Regierung und der Stadt Straßburg eine Actiengesellschaft mit 1,200,000 Frcs. Capital, um in den damaligen mißlichen Zeiten dem bedrängten Handelsstand auf Waaren und gute Wechsel Geld vorzuschießen. Diese Gesellschaft war von großem Nutzen, erwarb sich allgemeines Vertrauen, und als später die Regierung und die Stadt zurücktraten, übernahm, unter Leitung des Hrn. Hirsch nebst einem beigegebenen Administrationsrath, die Actiengesellschaft auch die Fortsetzung des Geschäfts, und zwar mit so günstigem Erfolg, daß die Actien à 1000 Frcs. bis auf 1200 Frcs. im Curs stiegen und zu den besten Papieren gezählt wurden. Aber Hr. Hirsch wußte sich nach und nach die alleinige Leitung anzueignen, die Aufsichtsräthe schenkten ihm volles Vertrauen, und da fort und fort gute Dividenden bezahlt wurden, so flossen die Depositengelder von Ersparnissen der Handwerksleute und vieler Familie reichlich in die Gesellschaftscasse, in welcher Hr. Hirsch frei und frank schaltete und waltete, so daß er ein Deficit von 600,000 Frcs., das er persönlich im Börsenspiel erlitt, seit einer Reihe von Jahren damit verdeckte. Hr. Bidou in Colmar, ein Geschäftsfreund von Hrn. Hirsch, überredete letzteren sich mit einigen Millionen Actiencapital bei dem neuen Industriepalast in Paris zu betheiligen, worauf auch letzterer, in der Hoffnung den erlittenen Börsenverlust hierbei wieder zu finden, sich mit einigen Millionen unterzeichnete. Er empfieng die Actien. Die erste Einzahlung geschah mit den entnommenen Depositengeldern, die andern Einzahlungen sollten folgen, aber Hr. Hirsch fand keinen Absatz für seine auf Speculation gekauften Industriepalast-Papiere, und so brach endlich die Katastrophe ein, welche Hrn. Bidou in Colmar und Hrn. Hirsch in Straßburg in das Gefängniß führte, woselbst die beiden Herren dem richterlichen Entscheid entgegen zu sehen haben. Der Schwindel war groß welcher mit dem Ankauf des Platzes für den Industriepalast getrieben wurde, denn man hat 4 Millionen für das Terrain ausgegeben, das für eine halbe Million vor einigen Jahren zu kaufen war. Unbegreiflich ist es übrigens daß die Administratoren der Gesellschaft so gänzlich ihre Stellung verkannten, und keine Einsicht der Bücher nahmen, da es erwiesen ist daß schon seit mehr als 6 Jahren die Dividenden stets aus dem Capital der Depositengelder entnommen wurden. Viele Familienväter sehen die Ersparniß langjähriger Arbeit dahinschwinden in den Proceß- und Liquidationskosten, und in den zum Nullwerth herabgesunkenen Actien. Ein tiefer Schlag ist dem Credit des Handelsstands in diesen beiden Städten versetzt, und lange Zeit werden die Namen Bidou und Hirsch traurige Erinnerungen im Elsaß hinterlassen.

Warschau, 1 Nov. Polnische Pfandbriefe in Silber-Rubeln. Lit. A. Nr. 120, 59, 87, 268, 95, 366, 426, 41, 46, 49, 56, 581, 84, 638, 66, 65, 70, 85, 90, 705, 97, 99, 801, 918, 70, 87, 1045, 53, 55, 68, 112, 65, 85, 213, 28, 40, 351, 94, 412, 20, 54, 508, 25, 43, 607, 27, 67, 720, 49, 87, 869, 949, 2011, 30, 41, 96, 138, 77, 272, 366, 402, 16, 24, 533, 48, 98, 621, 59, 3061, 308, 23, 75, 99, 436, 59, 61, 74, 86, 511, 12, 19, 90, 632, 33, 70, 712, 79, 825, 26, 40, 80, 82, 980, 97, 4001, 6, 64, 83, 173, 227, 34, 44, 51, 58, 66, 91, 313, 446, 597, 825, 913, 5016, 32, 39, 93, 184, 255, 308, 449, 96, 683, 788, 801, 82, 84, 88, 934, 37, 83, 84, 87, 138,229, 92, 322, 409, 599, 703, 52, 67, 880, 98, 926, 46*). 64 à 3000 S.-R. Lit. B. Nr. 6062, 95, 146, 67, 81, 811, 18, 35, 473, 514, 63, 66, 84, 92, 660, 733, 58, 85, 833, 36, 60, 924, 7511, 8533, 868, 9454, 688, 930, 37, 71, 10,006, 12, 133, 65, 73, 90, 263, 383, 518, 617, 11,875, 12,029, 64, 98, 118, 24, 291, 96, 304, 25, 48, 49, 57, 95, 426, 502, 91, 789, 98, 890, 986, 13,012, 20, 75, 95, 120, 211, 87, 382, 99, 417, 78, 521, 826, 57, 99, 904, 90, 14,028, 209, 28, 51, 492, 548, 83, 763, 831, 54, 966, 15,008, 81, 877, 16,374, 499, 557, 83, 90, 92, 99, 653, 83, 718, 22, 801, 8, 15, 18, 21, 23, 73, 918, 54, 17,125, 276, 83, 96, 301, 40, 435, 47, 530, 31, 62, 785, 821, 30, 62, 67, 68, 83, 974, 18,040, 251, 76, 342, 569, 662, 800, 56, 58, 84, 19,013, 38, 43, 124, 27, 54, 58, 70, 73, 256, 306, 43, 405, 35, 75, 611, 85, 36, 61, 82, 795, 800, 26, 73, 951, 65, 20,023, 165, 99, 227, 48, 63, 381, 429, 535, 79, 80, 86, 609, 21,485, 720, 868, 22,093, 140, 72, 308, 13, 422, 501, 22, 23, 29, 83, 630, 795, 840, 993, 23,395, 485, 88, 500, 78, 614, 728, 985, 24,001, 10, 19, 35, 70, 111, 86, 278, 85, 87, 91, 94, 329, 35, 53, 98, 404, 94, 526, 910, 25,369, 453, 89, 632, 970, 78, 26,020, 73, 86, 140, 88, 92, 223, 408, 564, 27,001, 60, 62, 353, 77, 82, 83, 415, 28, 33, 35, 51, 78, 93, 529, 67, 90, 93, 969, 28,013, 42, 44, 76, 108, 22, 29,777, 97, 809, 139,329, 504, 91, 96, 610, 11, 17, 25, 40, 43, 53, 63, 71, 81, 82, 84, 90, 91, 714, 17, 18, 19, 20, 21, 27, 39, 43, 56, 59, 60, 64, 74, 807, 10, 18, 20, 22, 25, 29, 51, 59, 75, 950, 75, 140,002, 7, 28, 30, 101, 8, 11, 19, 28, 31, 37, 47, 56, 379, 417, 24, 31, 32, 39, 50, 53, 55, 71, 98, 503, 18, 22, 26, 28, 31, 34, 36, 43, 47, 53, 64, 89, 611, 18, 36, 40, 50, 58, 68, 78, 79, 85, 90, 98, 704, 17, 29, 35, 95, 811, 14, 21, 26, 27, 28, 30, 31, 36, 44, 46, 54, 80, 85, 928, 37, 59, 89 à zu 750 S.-R. Die übrigen gezogenen Nummern gewinnen 150 und 30 S.-R.

*) Auf diese zuletzt gezogene Nr. 138,946 Lit. A. à 3000 S.-R. wird die Summe von 220 S.-R. erst im künftigen Semester ohne fernere Verloosung gezahlt.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Personal-Nachrichten.

Ordensverleihungen. In **Oesterreich:** dem Piaristen-Ordensprovincial der österr. Provinz J. Seibl das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens; dem bish. Leiter der niederösterr. Postdirection, Sectionsrath Ed. Gerl, bei seiner Ernennung zum Postdirector in Wien den Orden der eisernen Krone 3. Cl. — In **Preußen:** dem evang. Pfarrer Nourney zu Bärl in der Diöcese Mörs, Reg.-Bezirk Düsseldorf, den Rothen Adler-Orden 4. Cl.; dem Rittergutsbesitzer v. Burgsdorff auf Hohenjesar im Kr. Lebus das Kreuz der Ritter des k. Haus-Ordens von Hohenzollern; nachbenannten herzogl. anhalt. Beamten, und zwar den k. Kronen-Orden 2. Cl.: dem Gen.-Commiss.-Präsidenten Fels zu Köthen; den k. Kronen-Orden 3. Cl.: dem Ober-Landesgerichtsrath Schilling zu Dessau und dem Gen.-Commiss.-Rath Bartels zu Köthen. Sodann dem Rechn.-Rath Mirich zu Erfurt und dem Sec.-Lieut. a. D. und Rittergutsbesitzer Scharf zu Schkortleben im Kreise Weissenfels den Rothen Adler-Orden 4. Cl.; dem kais. franz. Senator M. Chevalier zu Paris den Stern zum Rothen Adler-Orden 2. Cl.; dem Post-Inspector Hauptm. a. D. Rößler zu Potsdam und dem evang. Pfarrer Porrmann zu Bäslack im Kr. Rastenburg den Rothen Adler-Orden 4. Cl.; dem Postverwalter Wetzien zu Thal-Ehrenbreitstein den k. Kronen-Orden 4. Cl.; dem Plankammer-Inspector Schmidt zu Berlin den Rothen Adler-Orden 3. Cl. mit der Schleife; dem Post-Director Wahlen zu Creuznach und dem Seminar-Director a. D. Pauli zu Brühl den k. Kronen-Orden 3. Cl. — In **Hessen-Darmstadt:** dem Rendanten des Hauptzollamts Darmstadt Appel das Ritterkreuz 2. Cl. des Ludewigs-Ordens; dem Minist.-Kanzlisten Heling bei dem Kriegsministerium das Ritterkreuz 1. Cl. des Philipps-Ordens; dem Gen.-Lieut. rc. v. Weitershausen das Großkreuz des Ludewigs-Ordens; dem Gen.-Major Weitzel das Comthurkreuz 1. Cl. und den Obersten Wilkens, v. Grolman, Becker, Willich gen. v. Pöllnitz und Gedult v. Jungenfeld das Comthurkreuz 2. Cl. des Philipps-Ordens; dem Kammer-Officianten Fischer das Ritterkreuz 2. Cl. des Philipps-Ordens. — In **Sachsen-Weimar:** das Comthurkreuz des Haus-Ordens der Wachsamkeit dem herzog. sachsen-coburg-gothaischen Kammerherrn Frhrn v. Rast.

Erlaubniß zur Annahme fremdherrlicher Orden. In **Oesterreich:** der k. k. Post-Director M. Az in Linz für den k. preuß. Kronen-Orden 3. Cl.; der k. k. Hofsecretär Dr. A. Bathioli für das Ritterkreuz des kais. brasil. Christus-Ordens. — In **Preußen:** der geh. Reg.-Rath Kieschke im Ministerium für Handel rc. für das von dem Herzog von Sachsen-Coburg ihm verliehene Comthurkreuz 2. Cl. des Sachs.-Ernest. Haus-Ordens; der Kaufmann Fr. Wipperfürth zu Köln für das Ritterkreuz des kais. österr. Franz-Joseph-Ordens; der Privatdocent bei der medicin. Facultät in Breslau, Dr. Paul, für den kais. russ. St. Stanislaus-Orden 2. Cl.; der geh. Archivrath Dr. Märcker für das Officierkreuz des sard. St. Mauritius- und Lazarus-Ordens. In **Hannover:** der Gen.-Lieut. Dammert, Combr. des Ingen.-Corps, für das Großkreuz des herzogl. braunschw. Ordens Heinrich des Löwen. — In **Baden:** der Ober-Postrath Scheyrer in Darmstadt für das Ritterkreuz des kais. österr. Franz-Joseph-Ordens. — In **Hessen-Darmstadt:** der Polizei-Rath Nover zu Gießen für den k. preuß. Kronen-Orden 4. Cl. — In **Sachsen-Weimar:** der Kammerherr Frhr. v. Rotenhan auf Neuenhof bei Eisenach für die Insignien als Ehrenritter des k. preuß. St. Johanniter-Ordens.

[8137]

Todes-Anzeige. Heute Morgens 6 Uhr verschied im 72. Lebensjahr unser theurer Gatte und Vater,

Herr Hofrath Dr. Ludwig von Döderlein.

Erlangen, den 9 November 1863.

Die trauernde Familie.

Erklärung. Die von mehreren Blättern gebrachte Nachricht, daß auch von hier eine Adresse an den Kaiser von Oesterreich abgegangen seyn soll, veranlaßt uns zu der Erklärung: daß die bekannte Landesadresse an Se. Königl. Hoheit den Großherzog schon am 21 September, mit den Unterschriften des Gemeinderaths und kleinen Ausschusses und vieler anderen hiesigen Einwohner bedeckt, abgegangen ist. — Die weit überwiegende Mehrheit der hiesigen Bürger hält fest an ihrem erhabenen Fürsten und seiner Regierung; sie verwirft das Treiben der reactionären Partei, und weist jede Gemeinschaft damit ab. — Ueberlingen, 7 November 1863.

Der Gemeinderath.

Steib.

[8153]

[7626—31] Von dem in meinem Verlag erschienenen umfänglichen und kostspieligen Werk:

Gailhabauds, J., Denkmäler der Baukunst. Unter Mitwirkung von *Frz. Kugler* und *J. Burckhardt* herausgegeben von *L. Lohde*, Architekt und Professor am königl. Gewerbe-Institut in Berlin. 400 Tafeln und über 90 Bogen Text. 4 Bände. gr. 4. 1852,

habe ich, um dessen Anschaffung zu erleichtern, eine

neue wohlfeile Ausgabe in 40 Heften

veranstaltet, und deren Preis bei Abnahme des Ganzen

auf 40 Thlr. Courant

gestellt, während das Werk früher 100 Thaler kostete.

Gleichzeitig habe ich den Preis des ebenfalls in meinem Verlag früher erschienenen Werkes:

Herculanum und Pompeji. Vollständige Sammlung der daselbst entdeckten zum Theil noch unedirten Malereien, Mosaiken und Bronzen. Gestochen von *H. Roux aîné*, mit erklärendem Text herausgegeben von *L. Barré*. Deutsch bearbeitet von Dr. *A. Kaiser* und *Hermann H.* 1841. 6 Bände. Imp.-Octav. 740 Tafeln Abbildungen,

auf 12 Thlr. Courant (anstatt 42 Thlr.)

ermässigt.

Alle Buch- und Kunsthandlungen nehmen Bestellungen an.

Hamburg, 1863. **Joh. Aug. Meissners Verlag.**

Verlag von **Friedrich Vieweg & Sohn** in Braunschweig.

[8033] (Zu beziehen durch jede Buchhandlung.)

Siebenstellige gemeine Logarithmen

der Zahlen von 1 bis 108000 und der Sinus, Cosinus, Tangenten und Cotangenten aller Winkel des Quadranten von 10 zu 10 Secunden, nebst einer Interpolationstafel zur Berechnung der Proportionaltheile.

Von Dr. **Ludwig Schrön,**

Director der Sternwarte und Professor zu Jena, Mitglied der kaiserlich Leopold. Carol. deutschen Akademie der Naturforscher und der gelehrten Gesellschaften zu Breslau, Frankfurt a. M., Halle und Jena.

Vierte revidirte Stereotyp-Ausgabe. Imperial-Octav. geh.

Tafel I. II. (Logarithmen der Zahlen und der trigonometrischen Functionen. Preis 1 Thlr. 7½ Sgr.

Tafel III. (Interpolationstafel, Supplement zu allen Logarithmentafeln). Preis 15 Sgr.

Ausserdem ist einzeln verkäuflich für solche welche Tafeln für trigonometrische Rechnungen nicht nöthig haben:

Tafel I. (Logarithmen der Zahlen). Preis 20 Sgr.

[8105—6] Bei **C. Cammerer in Stuttgart** ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Gewerbe- und Handels-Adreßbuch

für das

Königreich Württemberg.

Mit Genehmigung der königl. Centralstelle für Gewerbe und Handel aus den zuverlässigsten Quellen bearbeitet von

Reallehrer **A. Fischer,**

Hauptlehrer der Realschule, der Winterbaugewerbschule und der Sonntagsfortbildungsschule in Stuttgart.

Dritte Auflage.

Mit einem ausführlichen Register.

Preis fl. 1. 45 od. 1 Thlr.

[7542] In den Buchhandlungen von **K. Kollmann** in Augsburg; **P. Neff** in Stuttgart; **Fleischmann** in München; **Amberger** in Basel; **Gerolds Sohn** in Wien und **in allen Buchhandlungen** ist zu haben:

Für junge Leute ist die sehr beliebte Schrift zu empfehlen, wovon mehr als 20,000 Exemplare abgesetzt wurden:

Galanthomme,

der Gesellschafter wie er seyn soll.

160 Anweisungen sich in Gesellschaften beliebt zu machen und sich die Gunst der Damen zu erwerben. Ferner enthaltend: 40 musterhafte Liebesbriefe, — 24 Geburtstagsgedichte, — 28 Gesellschaftsspiele, — 18 belustigende Kunststücke, — 30 scherzhafte Anekdoten, — 22 verbindliche Stammbuchsverse, — 45 Toaste, Trinksprüche und Kartenorakel.

Vom Professor S..t.

Neunte Auflage. — Preis **1 fl. 30 kr.** oder **25 Sgr.**

Es ist dieß nicht allein ein ausgezeichnetes Bildungs- und Gesellschaftsbuch, es ist zugleich ein Buch für Liebende, ein Anekdotenschatz, ein Blumendeuter, ein Gelegenheitsdichter, eine Auswahl von Gesellschaftsspielen, wie auch ausgezeichneter Trinksprüche und Toaste.

Auf den Weihnachtstisch der Kinder!

Lampart's lebendiges Bilderbuch mit beweglichen Figuren. Zur **Belustigung** für **Kinder.** Zweite verbesserte u. vermehrte Auflage. Preis fl. 2. oder Rthlr. 1. 10 Ngr.

☞ Noch nie hat sich ein neues Bilderbuch bei Kindern so schnell beliebt gemacht, wie „**unser lebendiges**". Der Absatz war daher ein so grosser, dass voriges Jahr schon vor Weihnachten kein Exemplar mehr zu haben war. Es zeichnet sich aber nicht nur durch die Originalität seiner Beweglichkeit, sondern auch durch künstlerische Zeichnung, brillantes und lebhaftes Colorit besonders aus. Den muntern Text lernen die Kinder spielend auswendig. (7701—6)

Verlag von **Lampart & Comp.** in **Augsburg**, vorräthig in allen Buch- und Kunsthandlungen.

[7961—62] Im Verlag der **Matth. Rieger'**schen Buchhandlung in **Augsburg** und **München** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Verfassung des deutschen Zollvereins

als Grundlage für die große Zoll- und Handels-Einigung sämmtlicher deutschen Bundesstaaten.

Preis broschirt 48 Kreuzer.

[8113] Im Commissions-Verlag der **Ph. Krüll'**schen Universitäts-Buchhandlung in **Landshut** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in **Augsburg** und **München** in der **Matth. Rieger'**schen Buchhandlung:

Mohrmann, C., Pfarrer.

Geschichte der evang.-lutherischen Gemeinde Ortenburg in Niederbayern.

Denkschrift zur 300jährigen Jubiläumsfeier.

13 Bogen gr. 8. Preis 1 fl. od. 20 Sgr.

Eine wenig bekannte aber merkwürdige evangelische Gemeinde, die, im Südosten von Altbayern aufs engste von der katholischen Kirche umschlossen, sich 300 Jahre lang unter vielen Kämpfe und Gefahren beim evangelischen Bekenntniß erhalten hat, findet in obigem Werk ihre geschichtliche Darstellung, und zwar so ruhig und objectiv gehalten, daß auch katholische Leser es nicht unbefriedigt aus den Händen legen werden.

---

[388] In **J. G. Cotta'schem Verlag** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Tilly im dreißigjährigen Kriege

Von Onno Klopp.

Zwei Bände.

gr. 8. geh. fl. 9. 48 kr. oder Rthlr. 5. 24 kr.

Der Herr Verfasser selbst leitet sein Werk in folgender Weise ein:

Ich unternehme es die Geschichte der Wirksamkeit eines Mannes zu schreiben, der, in seinem Leben hochgeachtet von Freund und Feind, am Schlusse desselben, und mehr noch nach seinem Tode, dem befangenen Urtheile der Parteileidenschaft und der Unkenntniß anheimgefallen, der von dieser Parteileidenschaft aus mit dem Kainszeichen des Mörders und Würgers gebrandmarkt ist. Ich werde suchen, nach den Ergebnissen unmittelbarer Quellen und nach den klar vorliegenden Thatsachen, den General Johann Tserklaes Grafen von Tilly zu schildern wie er dastand im Lichte seiner Zeit, wie sein Bild sich verhält zu denen seiner Gegner oder auch seiner Mitstreiter. Die geschichtliche Literatur der Deutschen und der Belgier zählt in den letzten Jahrzehnten eine Reihe von Schriften auf, welche sich bemühen das Bild dieses Mannes herzustellen, rein von den trüben Schatten und Verdunkelungen der Parteileidenschaft. Auf deutschem Boden fehlte noch eine Gesammtauffassung seines Wirkens. Es fehlte vor allen Dingen für das Ganze aus unmittelbaren, unzweifelhaften Quellen der Nachweis wie Tilly in seiner Stellung sich verhielt zu den Menschen, zu den Gesetzen und Rechten der Corporationen und der Einzelnen. Dieß wird unsere Aufgabe seyn. Nicht das Gewühl der Schlachten, nicht das Ringen physischer Kräfte, nicht die Operationen der Strategik stehen für unseren Zweck in erster Linie, sondern die Kenntniß, die Erforschung und Durchdringung der moralischen Motive. Es ist nicht bloß der General Tilly den wir kennen zu lernen haben, sondern der Mensch und der Christ.

Stuttgart.

Beachtenswerth für Leidende!

Professor Louis Wundrams Kräutercur

hat sich seit 25 Jahren gegen die **hartnäckigsten Uebel,** als Flechten, Skropheln, Drüsen, Hämorrhoiden, Magenkrampf, Gicht, Husten ꝛc. bewährt, und ist nicht allein **allen Kranken,** sondern jedem der auf Gesundheit sieht **als besonders wirksam** zu empfehlen.

Mein neu erschienenes Buch darüber versende ich gegen **frankirte** Anforderungen **unentgeltlich** und **portofrei,** und ertheile sonst jede gewünschte Auskunft. [8066—68]

Louis Wundram, Professor in Bückeburg (Schaumburg-Lippe).

Am 1 Januar und 1 Juli jeden Jahres Ziehung der

3%gen Frcs. 100. Anlehensloose der Stadt Bordeaux,

mit Gewinnen von Frcs. 50,000, 25,000 ꝛc. bis abwärts Frcs. 100. Die Trefferloose sowie die Coupons sind sowohl hier als in Paris zahlbar. Anlehensloose sind zum billigsten Börsencurse zu haben bei

[7976] **S. Eisenmann** in Frankfurt a. M.

Teltower Delicatesse-Rübchen

von ausgezeichneter Güte à Scheffel incl. Fastage 3 Thlr., 2 Scheffel $5\frac{5}{6}$ Thlr. Der Sack von $1\frac{1}{2}$ Scheffel $4\frac{1}{6}$ Thlr. conserv. und zubereit. Methode gratis.

[8133—35] **J. F. Krause in Teltow.**

(8009) In **Ferdinand Enke's** Verlag in **Erlangen** ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Küchler, Dr. H., die Doppelnath zur Damm-Scham-Scheidennath und zu den Höhlennathen überhaupt, nebst Bemerkungen über die Tragweite dieser Operation zur Heilung der Gebärmuttervorfälle. Mit 12 Tafeln in Farbendruck. gr. 8. geh. 1 Thlr. 14 Sgr. oder 2 fl. 30 kr.

Vogel, Dr. A., Lehrbuch der Kinderkrankheiten, zweite Auflage. Mit 6 lithogr. Tafeln. gr. 8. geh. 3 Thlr. oder 5 fl. 12 kr.

[8061] Im Verlag von **Fr. Aug. Eupel** in **Sondershausen** ist erschienen und durch die **K. Kollmann'**sche Buchhandlung in **Augsburg,** sowie durch den Buchhandel überhaupt zu beziehen:

Die Krankheiten der Pferde

und deren homöopathische Behandlung.

Von Georg Lackner,

herzogl. sächs.-cob.-gotha'schem Gestüts-Thierarzt.

gr. 8. in eleg. Umschlag. 1863. Preis 15 Sgr. oder 54 kr.

Die Selbst-Erhaltung.

Eine ärztliche Anweisung für Krankheiten, zur Belehrung und Behandlung einer krankhaften physischen Schwäche, von Selbstbefleckung herrührend, eine von der Jugend so häufig verübte Gewohnheit, von Dr. *La Mert*, 37, Bedford Sq., London. Unter Aufsicht des Herausgebers ins Deutsche übersetzt von seiner neuesten englischen Ausgabe. *Erläutert durch 46 Abbildungen und zahlreiche Krankenfälle.*

(Zu haben in der *Rieger*'schen Buchhandlung in Augsburg sowie in allen soliden Buchhandlungen.) — Preis 1 Thaler.

Dr. La Mert's Werk der Selbst-Erhaltung.

Dr. *La Mert*, Mitglied des Royal-College von Aerzten in England, Doctor medicinae der Universität von Erlangen u. s. w., beschreibt wie die Kräfte des Mannes oftmals geschwächt und zerrüttet werden, und zeigt uns dann Besserung und Erhaltung bis zu einem hohen glücklichen Alter. Der Inhalt seines Werkes dient zur Belehrung von Tausenden, um manche irrige Theorien der Facultät, so wie populär falsche Ansichten umzustossen welche bezüglich dieses Gegenstandes so lange vorgeherrscht haben. *Es wird viele Unglückliche retten, und sollte in den Händen aller Eltern und Erzieher seyn um lebenszerstörendem Elend vorzubeugen. — Dringend wird vor allen Nachahmungen des Buches gewarnt!* (5210—29)

Gouvernanten.

130 vorzügliche Stellen für Erzieherinnen sind vacant, theilweise für Wien in sehr angesehenen Herrschaftshäusern, zum Theil auch in grösseren Provincialstädten der österreichischen Monarchie und in Nachbarländern.

Deutsche Gouvernanten welche in der französischen Sprache und im Clavier unterrichten können, sowie Engländerinnen und Französinnen (wenn auch nur in ihrer Muttersprache zu unterrichten befähigt), denen gute Referenzen zur Seite stehen, finden unbedingt Engagements durch das von der hohen kaiserl. königl. Statthalterei concessionirte Universal-Emplacements-Institut der

Mrs. Emily Reisner in Wien,
Prater-Strasse 41.

☞ Da der Aufenthalt für einzelne Damen in einem Hôtel nicht angenehm und auch sehr kostspielig ist, so hat Mrs. Emily Reisner die Einrichtung getroffen fremde Gouvernanten in ihrem Haus mit Wohnung und Verköstigung bis zum Eintritt in ihre Stellen gegen mässiges Entgelt zu accommodiren.

☞ Mrs. Emily Reisner garantirt jeder bei ihr logirenden Gouvernante sofort längstens innerhalb 14 Tagen ein vortheilhaftes und angenehmes Engagement. [7950—51]

Einige gute Mechaniker können sogleich gegen gute Bedingungen in meiner astronomischen und physikalischen Werkstätte ein Engagement finden.

Göttingen, den 2 November 1863.

[8041-43] Inspector **Dr. Meyerstein.**

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4fl. 15kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung

Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Freitag **Nr. 317.** **13 November 1863.**

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette-Street, Covent-Garden in London, für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York; für Oesterreichisch Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig und Triest, für das übrige Italien: Sardinien, Rom, Neapel etc. bei dem Chef des Zeitungs-Bureau des Hauptpostamts in Bern, Herrn G. Liechti; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Telegraphische Berichte.

.*. **Berlin,** 12 Nov. Im **Abgeordnetenhaus** fand heute die Präsidentenwahl statt. 268 Mitglieder waren anwesend. Gewählt ward Grabow zum Präsidenten mit 224 Stimmen gegen v. d. Heydt, welcher 37 Stimmen erhielt. v. Unruh und v. Bockum-Dolffs zu Vicepräsidenten. Grabow bezeichnet sein Amt als schwierig bei düsterer Landeslage. Der lebhafte Wunsch des Landes und des Hauses, eine Lösung des Zerwürfnisses herbeizuführen, werde erfüllt werden wenn die beschworene Verfassung immer nur im eigenen Geist ausgelegt und gehandhabt werde. Dann werde die Treue gegen die Kronrechte nicht von der Treue gegen die Volksrechte zu trennen seyn, die äußere Gefahr todesmuthig besiegt werden, und Preußens Beruf in Deutschland gesichert seyn. — Nach einem Börsengerücht wäre in der russischen Reichsbank die Wechselausgabe so gut wie eingestellt.

.*. **Paris,** 12 Oct. Die Bank hat den Disconto auf 7 Procent erhöht.

* **Frankfurt a. M.,** 12 Nov. Oesterr. 5proc. National-Anleihe $66\frac{3}{4}$; 5proc. Metall. 62 P.; Bankactien 775; Lotterie-Anlehensloose von 1854 $76\frac{1}{2}$; von 1858 137; von 1860 81; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. $138\frac{3}{4}$; bayer. Ostb.-Actien 109; voll eingezahlt $109\frac{1}{4}$; österr. Credit-Mobilier-Actien 180; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten $77\frac{3}{8}$. Wechselcurse: Paris 93; London $117\frac{1}{2}$; Wien 100.

. **Wien,** 12 Nov. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 80.90; 5proc. Metall. 74.50; Lotterie-Anlehensloose von 1854 90.75; von 1858 137; von 1860 94.85; Bankactien 779; österr. Credit-Mobilier-Actien 181.80; Donaudampfschifffahrtsactien 424; Staatsbahnactien 183.50; Nordbahnactien 164.20; Elisabeth-Westbahn-Prioritätsactien 90.75. Wechselcurse: Augsburg 3 M. 98; London 115.30.

* **London,** 11 Nov. 3proc. Consols $91\frac{1}{4}$.

England und die französische Thronrede.

.*. **London,** 9 Nov. Der erste Eindruck der französischen Thronrede auf das Londoner Handelspublicum war ein günstiger, und die englischen Fonds giengen in die Höhe. Die Politiker zuckten die Achseln und schwiegen. Die Minister waren noch nicht in die Stadt herein, und die Tagsblätter tappten fort in rathloser Unwissenheit über die inhaltschwere Bedeutung dieses dunkeln Sphinxräthsels. Mittlerweile beginnt aber einiges Nachdenken die merkwürdige Staatsschrift aufzuhellen und weniger angenehm zu machen, besonders seitdem verlautet daß wirklich an die Fürsten und Regierungen Europa's die bestimmte Einladung ergehen soll, oder bereits ergangen ist, zu einem allgemeinen Congreß, mit der Aufgabe eine durchgreifende Revision des ganzen staatsrechtlichen Aufbaues von Europa vorzunehmen.

Auf einen solchen Vorschlag Frankreichs muß natürlich eine Antwort erfolgen, und es ist klar daß die zu gebenden Antworten, besonders die der Höfe von London und Wien, mögen sie so oder so lauten, möglichst schwer ins Gewicht fallen werden. Das brittische Cabinet tritt morgen zusammen, und obige Frage dürfte sofort zur Berathung kommen.

Die Conjunctur ist ohne Zweifel eine sehr gefahrvolle, aber sie bietet auch unserer und den mehr conservativen Regierungen des Festlands eine wunderbare Gelegenheit die Principien zu behaupten auf deren Grundlage bisher der Friede erhalten worden ist. Das erste dieser Principien ist — in strackem Widerspruch zu der französischen Aufstellung — daß die Verträge von 1815 zu existiren nicht aufgehört haben, vielmehr, unter den Modificationen die sie erlitten, in voller Kraft fortbestehen. Daß sie nicht unverändert geblieben sind, ist freilich gewiß; sie haben die Wandlungen erfahren denen alle menschlichen Dinge unterworfen sind, und zwar durch zwei oder drei Revolutionen und zwei oder drei Kriege. Aber die Reparaturen und Zusätze die sie erhalten haben, bezweckten die Festigung, nicht den Umsturz des ursprünglichen Rechtsbestandes, und nach allem sind diese Aenderungen an den Vertragsurkunden Europa's verhältnißmäßig unerheblich. Europa's wesentliche Politik war, und ist, die Autorität der Verträge selbst zu wahren, und die eigentliche Politik des kaiserlichen Frankreichs andererseits war, und ist, dieselben umzustürzen. In dieser Hinsicht also sollte für die allgemeine Politik Englands und des Continents kein Zwiespalt denkbar seyn. In der That, selbst in der polnischen Frage hat England einen neuerlichen Beweis von der Achtung geliefert die es für den Wiener Fundamentalvertrag stets gehegt hat, indem es seine Forderungen zu Gunsten der Polen streng auf die Stipulationen von 1815 beschränkte. Ueber diese Vertragsbestimmungen hinaus fängt das Chaos an. Einmal zugegeben daß die Wiener Congreßacte zu Ende sind, würde es auch mit allem öffentlichen Recht in Europa zu Ende seyn, und die verschiedenen Staaten würden ihre Landgebiete und politischen Rechte durch keinen andern Titel mehr besitzen als durch das Schwert.

Ich kann nicht glauben daß die brittische Regierung eine so günstige Gelegenheit versäumen wird auf die französischen Vorschläge mit Nachdruck zu antworten. Was auch die weitern Entwürfe des Kaisers der Franzosen seyn mögen, ist er doch schwerlich entschlossen die Coalition wieder ins Leben zu rufen, oder der vereinigten Stimme Europa's zu trotzen. Nur die vorausgesetzte Spaltung Europa's und die Hoffnung dem französischen Volk Staub in die Augen zu streuen, haben den Vorschlag eingegeben. Und er sollte peremtorisch verworfen werden.

Hoffentlich ist zum wenigsten keine Gefahr daß das jetzige englische Cabinet durch einen so hinterlistigen Plan sich verlocken lassen wird, und wäre ein anderer Staatsmann als Graf Russell unser Minister des Auswärtigen, so würde ich das mit voller Zuversicht voraussagen. Aber ich gestehe daß ich mein von jeher sehr geringes Vertrauen zu Lord Russell als Leiter unserer auswärtigen Angelegenheiten ganz verloren habe. Er hat einige der leidigsten und für England demüthigendsten Mißgriffe sich zu Schulden kommen lassen. Nicht er war's der den Vorschlag L. Napoleons die amerikanische Süd-Conföderation anzuerkennen im October 1862 ab-

lehnte — im Gegentheil, Lord Russell hatte Schritte gethan seine Zustimmung zu dieser Politik auszudrücken, aber er wurde durch seine Collegen im Cabinet überstimmt, und veranlaßt das gerade Gegentheil von dem zu thun was er beabsichtigt hatte. In der Verwicklung mit Brasilien, diesem von vornherein widersinnigen und für England höchst schmählichen Streithandel, nahm Lord Russell es über sich ohne Vorkenntniß und Autorität des Cabinets auf eigene Hand Repressalien anzuordnen, und einer von den ausgezeichnetsten seiner Collegen hat seine Verwahrung gegen dieses scandalose Verfahren schriftlich niedergelegt. In der polnischen Frage fand Se. Lordschaft es geeignet zu interveniren, und wir sehen nun den Erfolg. Er hat nichts erreicht als daß er dem Fürsten Gortschakoff einen diplomatischen Triumph sicherte; die Hoffnungen der Polen hat er getäuscht und ihre Leiden erschwert; den Namen und Einfluß der britischen Krone hat er herabgewürdigt. In dem deutsch-dänischen Streit besitzt jede der beiden Parteien eine widerspruchsvolle Russell'sche Depesche, auf welche sie sich berufen kann; die Frankfurter Bundesbehörde stützt sich auf Russells Erklärungen vom September 1862 um ihr Einschreiten in den Herzogthümern zu rechtfertigen, die Dänen andererseits auf Russells Erklärungen von 1861 und 1863 zur Rechtfertigung ihres Widerstands.

Es ist gewiß beunruhigend zu denken daß Englands Einfluß auf Wahrung des europäischen Friedens in solcher Zeit solchen Händen anvertraut ist, und ich verfolge den Gang der Dinge mit ängstlicher Spannung. Gleichwohl im ganzen, da die Minister jetzt in der Hauptstadt versammelt sind und als Gesammtheit wenig Lust haben sich als Spielzeug Frankreichs mißbrauchen zu lassen, haben wir Grund zu hoffen daß die Antwort fest und entschieden ausfallen wird. Viel hängt auch von dem, jetzt glücklicherweise Weise obwaltenden, guten Einverständniß zwischen England und Oesterreich ab, und solange dieser Einklang dauert, schwebt Europa in keiner ernstlichen Gefahr. Zum hundertstenmal ist es die englisch-österreichische Allianz welche in Stunden der Schwierigkeit und Gefahr wieder auflebt. (For the hundredth time it is that alliance which revives in hours of difficulty and danger.)

So viel ist sicher: Englands ganzes Gewicht wird in die Wagschale des Friedens geworfen werden. Selbst entschlossen keinen bewaffneten Antheil an den festländischen Dingen zu nehmen, welche unsere Interessen nur in zweiter Reihe berühren, wünscht England auch keinen Krieg unter den Continentalstaaten, und wird alles aufbieten um ihn zu verhüten.

Des Kaisers Geständniß daß er sich Rußlands Wohlwollen durch seine Erleichterung des Friedensschlusses von 1856 erkauft zu haben glaube, wird auch von England nicht übersehen werden. Manet alta mente repostum. Es müßten wohl außerordentliche Ereignisse eintreten, bis England sich nochmals zu gemeinsamen Kriegsoperationen mit Frankreich entschlösse; und kurz: der Kaiser Napoleon wird finden daß er durch seine letzte Thronrede die entente cordiale mit John Bull nicht verstärkt hat.

Deutschland.

♃ **Frankfurt a. M.**, 11 Nov. Kammerherr Walther v. Goethe in Weimar, welchem das deutsche Hochstift die Anzeige gemacht daß es ihn unter die Zahl seiner Ehrenmitglieder aufgenommen habe, hat an dasselbe folgendes freundliche Antwortschreiben ergehen lassen:

An das freie deutsche Hochstift. Wenn schon die Gründung des freien deutschen Hochstifts für Wissenschaften, Künste und allgemeine Bildung mein Interesse lebhaft in Anspruch nehmen mußte, so wurde dieses Interesse doch gesteigert durch die ganz besondere Würdigung die das freie deutsche Hochstift dem Andenken meines unsterblichen Großvaters in weihevollster und aufopferndster Weise darlegte. Mit wahrer Freude empfieng ich daher die Sendung aus „Goethe's Vaterhaus" — eine Sendung welche in ihrem literarischen Theil mich in das innerste Wesen, in den örtlichen Besitz der Stiftung einführt; eine Sendung die mir Kunde gibt von der Eintragung meines Namens unter die Ehrenmitglieder des freien deutschen Hochstifts. Wenn werde ich, in dankendem Anerkennen solcher Auszeichnung sey es gesagt, dem Institut meinen Eifer zu bethätigen bestrebt seyn, gern mich, so weit ich es vermag, als treuer sorgsamer „Pfleger" des Hochstifts erweisen! Möge dieses im Schutz der beiden großen Geister, Schiller und Goethe, unter dem Dach des großväterlichen Geburtshauses blühen und gedeihen! Mit hochachtungsvollstem Gruß zeichne ich mich als des freien deutschen Hochstifts verpflichteter Walther v. Goethe. Weimar, 31 Oct. 1863.

Bayern. ⊃ **München**, 11 Nov. Die Mittheilung mehrerer Localblätter daß ein ganzes Faß corpora delicti, bestehend in Flinten, Pfeifen und dergleichen Instrumenten, welche beim Haberfeldtreiben benutzt werden, an das k. Bezirksgericht München eingeschickt worden sey, beruht, nach einer officiellen Berichtigung in der „Bayer. Ztg.," auf einer Unwahrheit. — Welchen bedeutenden Aufschwung die Baumwollspinnerei in Oberfranken seit wenigen Jahren genommen hat, geht daraus hervor daß, während nach dem Bericht der württembergischen Handelskammer für 1862 in ganz Württemberg nur 230,000 Spindeln arbeiten, in Oberfranken allein, wie das „Bayreuther Tagblatt" anführt, etwa 240,000 Spindeln vorhanden sind. Dabei wird als bemerkenswerth hervorgehoben daß die oberfränkischen Spinnereien nicht nur keine Arbeiter entlassen, sondern immer Arbeitermangel haben. — Unser Hoftheater bringt heute, an Schillers Geburtstag, „Die Braut von Messina" zur Aufführung, und am nächsten Sonntag, Glucks Sterbetag, wird dessen Oper „Iphigenie in Aulis," neueinstudiert, mit Frl. Stehle in der Titelrolle, zur Darstellung gelangen. Eine neue Oper des hier lebenden Componisten Frhrn. v. Perfall „Das Conterfei" wird noch vor Jahresschluß zur ersten Aufführung gelangen.

* **Vom Oberlech**, 10 Nov. Auf den 12 d. M. Nachmittags ist die Abreise Ihrer Majestät der Königin von Hohenschwangau mit den beiden königlichen Prinzen bestimmt. Die Gesundheit des Kronprinzen ist in der reinen Gebirgsluft sichtlich erstarkt, was namentlich die weiten Ausflüge des Prinzen zu Pferd am besten beweisen, und was gewiß ein süßer Trost für die königliche Mutter ist, von deren gegenwärtigem Aufenthalt auf der Lieblingsburg Hohenschwangau die edelsten, liebfreundlichsten Züge der hohen Frau von Mund zu Mund gehen. Keine Hütte nah und fern ist die nicht den thatsächlichsten Beweis von Huld und Segen aufzuweisen hätte welche die geliebte Landesmutter ringsum persönlich verbreitet. Man glaubt sich bei den geschäftigen Erzählungen in jene Tage der Vorzeit zurückversetzt wo die Burgfrau zur stillen Wohlthat in die Hütte der Armuth niedersteigt, und wie eine Fee auf jedem ihrer Schritte eine Freudenblume mit der Dankesthräne genetzt aufsprossen läßt.

< **Aus Baden**, 10 Nov. Die Karlsruher Zeitung bringt eine Art officiöser Berichtigung, worin erklärt wird daß das Project der badischen Schulreform nicht von dem Vorstand der badischen Schulbehörde ausschließlich, vielmehr aus Berathungen der letztern hervorgegangen sey. Bisher haben selbst die Freunde und Anhänger der bekannten Thesen nur als von Knies'schen Thesen gesprochen, und Hr. Dr. Knies hat auch bisher wenigstens in der Oeffentlichkeit nur mit seiner Person sie vertreten; jetzt, da der Widerspruch gegen dieselben immer stärker und allgemeiner wird, soll die Verantwortlichkeit weiterhin gerückt werden. Wir unsrerseits haben hiegegen nichts zu erinnern; denn wir haben nichts gegen seine Person, desto mehr aber gegen einige wesentliche Punkte der uns zugedachten und seinen Namen tragenden Schulreform einzuwenden. Je souveräner seither Hr. Knies im Schulwesen, namentlich im wichtigsten Theil seines Amts, bei Berufungen der polytechnischen Schule und den Universitäten, verfuhr, desto mehr mußten auch die Thesen als sein ausschließliches Eigenthum erscheinen.

K. Hannover. **Osnabrück**, 9 Nov. Am vorigen Dienstag ist von beiden städtischen Collegien in gemeinschaftlicher Sitzung einstimmig beschlossen worden: um die vom Ministerium des Innern zweimal abgeschlagene Bestätigung des kürzlich in den Staatsdienst wieder aufgenommenen gegenwärtigen Obergerichtsraths Planck zum Syndicus unserer Stadt mit einer Immediateingabe an den König sich zu wenden. (Z. f. N.)

Preußen. = **Berlin**, 10 Nov. Die Thronrede lautet zwar der Form nach versöhnlich, aber in der Sache stellt sie keinerlei Zugeständnisse in Aussicht. Die Militär-Novelle ist zwar „umgearbeitet," aber von einer Bewilligung der zweijährigen Dienstzeit, welche für die liberale Majorität der Landesvertretung conditio sine qua non ist, verlautet nichts. Höchstens werden Versuche mit dieser Dienstzeit in Aussicht gestellt werden. Uebrigens lautet die Thronrede gerade in der Militärfrage sehr peremtorisch; die Armeereorganisation, eine Neuerung zu welcher die Vertretungen des Landes von 1860 und 1861 ihre Zustimmung niemals gegeben und seit 1862 ausdrücklich versagt haben, wird sogar als eine „dauernde Staatseinrichtung" bezeichnet. Von der Verordnung welche, dem Sinn der Verfassung und der bisherigen fünfzehnjährigen Praxis zuwider, den Beamtenabgeordneten die Stellvertretungskosten auferlegt, ist in der Thronrede nicht einmal die Rede, und neue Verschärfungen des ohne sie schon drakonischen Preßgesetzes werden in Aussicht gestellt. Unter diesen Umständen hält es die Majorität der Abgeordneten nicht für angemessen die Thronrede durch eine Adresse zu beantworten, sondern sofort über die sachlichen und speciellen Fragen zu verhandeln. Auf die Börsenkreise hat die Thronrede auch deßwegen ungünstig eingewirkt, weil sie für 1864 die Einnahmen erheblich höher veranschlagt, so daß eine Erhöhung namentlich der Einkommensteuer befürchtet wird. Der innere Conflict und die bedrohte äußere Lage Preußens erfüllen die kaufmännische Welt mit Besorgnissen. Von den Vermittlungsvorschlägen des Hrn. v. d. Heydt verlautet nichts weiteres; er scheint mit denselben bei dem Mininisterium wenig Anklang und noch weniger Anklang bei den Landesvertretern gefunden zu haben. — Fürst Putbus hat bei dem Festmahl welches die pommerischen Stände am 27 Oct. dem König gaben, diejenigen welche jetzt das Herz des Königs betrüben, als „Verräther an Thron und Vaterland" zu bezeichnen keinen Anstand genommen.

Berlin, 10 Nov. Das Urtheil der Blätter über die Thronrede ist — natürlich mit Ausnahme der conservativen, welche dieselbe nicht hoch genug zu preisen wissen — so farblos, trocken und zurückhaltend, daß es geradezu unmöglich erscheint sich mit dieser Handhabe ein richtiges Bild von dem Eindruck zu verschaffen den die königliche Kundgebung bei den verschiedenen Parteien hervorgebracht hat. Der Respect vor der Juni-Ordonnanz

und dem Staatsanwalt ist den Leitartikeln der liberalen Blätter so deutlich erkennbar auf die Stirn geschrieben, daß man sich, um ihre Ansicht zu erfahren, mehr an das zu halten hat was sie verschweigen als an das was sie sagen. Daß dieser Zustand der Presse ein unnatürlicher, auf die Dauer unhaltbarer, ja gefahrdrohender ist, kann nur von denjenigen verkannt werden die, geblendet durch die momentanen Erfolge eines auf die liberale Meinung ausgeübten Drucks, die große Einbuße an moralischen und materiellen Gütern gering achten welche die gestörte Harmonie aller berechtigten Factoren des Staatslebens schließlich für dieses zur Folge haben muß. Was kann z. B. das Gemeinwesen dabei gewinnen wenn gemäßigte und einsichtsvolle Organe wie die „Spen. Ztg.," welche die liberal conservative Partei in Preußen vertritt, sich verstimmt und scheu von der Discussion der öffentlichen Angelegenheiten zurückziehen? Wenn sie anstatt mit wohlmeinendem Rath der Regierung an die Hand zu gehen, einfach die Thatsachen registriren durch welche sich dieselbe in Zwiespalt mit der öffentlichen Meinung setzt? — „In Aussicht auf ungewöhnliche Zeiten," sagt das genannte Blatt, „versammelt unser König den preußischen Landtag wieder um seinen Thron, eröffnet persönlich die neue Sitzung, und ermahnt an die Lösung der innern Fragen mit dem ernsten Willen der Verständigung heranzutreten. Der Standpunkt der Regierung in der Militär- wie in der Budgetfrage ist streng festgehalten. Die Reorganisation des Heeres hat sich, wie die Thronrede sagt, zu einer dauernden Staatseinrichtung ausgebildet, deren Bestand ohne bedenkliche Gefährdung der wichtigsten Interessen des Landes nicht mehr in Frage gestellt werden kann. Es ist also dieselbe Auffassung des streitigen Budgetrechts wie sie seit Jahr und Tag von der Regierung aufgestellt wurde: einem verkürzten und nach der Ansicht der Krone unzureichenden Staatshaushaltsetat wird die Krone ihre Zustimmung nicht ertheilen, und ist in Folge dessen kein Budgetgesetz zu Stande gekommen, so befindet sich die Regierung in der abnormen Lage nach eigenem Ermessen für die Staatsbedürfnisse sorgen zu müssen. Um nun unter solchen Verhältnissen eine gesetzmäßige Grundlage zu gewinnen, will die Regierung eine Vorlage machen, welche bestimmt ist die Befugnisse der Regierung, für den Fall daß der Staatshaushalt nicht zur gesetzlichen Feststellung gelangt, zu regeln. An diese Vorlage kann sich der Principienstreit wieder anknüpfen, der noch immer nicht ausgekämpft worden; jedenfalls ist diese Vorlage erst abzuwarten." In diesem Tone trockener Paraphrase wird auch der übrige Theil der Thronrede besprochen, und schließlich nur die Mahnung an das Abgeordnetenhaus hinzufügt von dem Erlaß einer Adresse abzustehen.

Die „Berl. Allg. Ztg." beschränkt sich im Hinblick auf die ihr gestern ertheilte dritte Verwarnung auf einige kurze Bemerkungen: „Es scheint unsere Pflicht," sagt sie, „in einem Augenblick wo die N. P. Z. und die N. A. Z. aus dem Vorhaben der Fortschrittspartei, von einer Adresse abzusehen, den Schluß ziehen: auch von dieser Seite sey man geneigt sich den in der Thronrede ausgesprochenen Ansichten zu fügen — es erscheint uns als unsere Pflicht zu erklären: daß wir nach dem Inhalt dessen was der Landesvertretung angeboten wird, jede Hoffnung aufgegeben haben. Unverkürzte Annahme der Reorganisation, Sanction der Juni-Verordnung. Verschärfung des Preßgesetzes, Verzicht auf das unbedingte Recht der Budgetbewilligung. Es handelt sich nach unserer Meinung nur noch um die Frage: ob der Landtag mit seiner Erklärung schnell fertig seyn oder sie verzögern wird. Angesichts der Weltlage, angesichts der allgemeinen europäischen Bewegung die uns im nächsten Frühling von Frankreich aus bedroht, halten wir das erste für wünschenswerth. Die ministeriellen Blätter drücken sich so aus, als ob ihnen nur die Fortschrittspartei gegenüberstehe. Haben sie wohl überlegt was das heißt? — was das heißt: die Wähler welche nicht für die Candidaten der Regierung gestimmt, gehören sämmtlich der Fortschrittspartei an? Wir haben gegen die Bildung der Fortschrittspartei und gegen ihr Vorgehen unsere Bedenken nie verhehlt, und nehmen sie auch heute nicht zurück; wir haben geglaubt daß in der Zeit als die Fortschrittspartei sich bildete der Conflict noch zu vermeiden war; wir haben diesen Glauben noch länger festgehalten. Es war eine Frage der Zeit, die uns trennte. Ist es wirklich ein erfreuliches Symptom für die gedeihliche Entwicklung Preußens daß eine solche Meinungsverschiedenheit nicht mehr besteht?"

Ueber die französische Thronrede sagt die B. A. Z. u. a.: Napoleons Schritt erscheine nach der ganzen Art der Inscenesetzung als ein wohlüberlegter. Daraus folgt aber nicht daß er, wie viele vermuthen, gegen eine bestimmte europäische Macht kriegerische Absichten hege. Der Bogen ist gespannt; aber wohin der Pfeil sich richten soll, kann sich erst entscheiden wenn die einzelnen Mächte Positionen genommen haben. Wohl weiß man daß England und Oesterreich bisher fest auf dem Boden der Wiener Verträge fußten und jeder Neugestaltung des gesammten europäischen Rechts entgegentraten; daß Oesterreich speciell mit Rücksicht auf seine italienische Stellung jeden europäischen Areopag zurückwies; wohl muß es bei Oesterreich und Preußen die schwersten Bedenken erregen wenn die deutsche Bewegung als ein Versuch zur Aenderung der Verträge von 1815 vor das Tribunal Europa's gebracht werden soll. Einigen sich diese Staaten in ihrem Widerstand gegen den Congreß, dann steht Napoleon III einer Coalition gegenüber welcher er angesichts seines feierlichen Aufrufs an die französische Nation und an Europa die Spitze bieten muß. Hierin liegt das Wagniß seines Schrittes; dieser Gefahr sich auszusetzen kann ihn nur das peinigende seiner bisherigen Lage bewogen haben, und aus dem Bewußtseyn derselben stammt vermuthlich die Leidenschaftlichkeit seiner Sprache, welche seinem Vorschlag fast den Charakter einer Herausforderung gegen alle Mächte gibt.

Die „Schlesische Ztg." hebt hervor welche Gefahren Europa bedrohen müssen wenn man die Verträge von 1815 für vernichtet erkläre. „Unläugbar," schreibt die „Schles. Ztg., „ist das der wichtigste Satz in der ganzen Thronrede, ein Wort welches ein wahres Bouleversement von Europa in sich schließt, und an dessen ernstgemeinter Absicht nicht zu zweifeln ist; dafür bürgt der Lapidarstyl in welchem die Aeußerung gehalten ist und der an die Bülletins des ersten Napoleon erinnert, jene dictatorische Kürze mit der er Könige aufhören ließ zu herrschen. Napoleon III konnte sagen: Die Verträge von 1815 gleichen einem Gebäude das den Einsturz droht. Sie sind durchlöchert. Sie sind eine Ruine, deren noch bestehende Theile den verfallenen nachfolgen werden. Kurz, er konnte sagen: Vereinigen wir uns einen fast unhaltbar gewordenen Zustand bei Zeiten in einen wohl begründeten umzuwandeln, damit an die Stelle des Mißtrauens Vertrauen trete und überhaupt die Unerträglichkeit der Lage, in der die polnische Angelegenheit eine Hauptrolle spielt, ein Ende nehme. Das konnte er sagen — und Europa würde ihm beigestimmt haben. . . . Durch jenen bestimmt und energisch ausgedrückten Satz gewinnt die ganze Hinweisung auf die Verträge einen europäischen Charakter. Das ist ein Kaiserschnitt in eine Ordnung die, von der Geschichte sanctionirt, während 48 Jahren die Grundlage der europäischen Entwicklung war. Das ist der Einsturz der Bollwerke die dem länderverheerenden Element eines Weltkriegs Stillstand gebietende Schutzwehren entgegensetzten. Nehmt diese Schutzwehren weg, und ihr werdet den Krieg wieder haben."

In der heutigen (zweiten) Sitzung des Herrenhauses brachte der Minister des Innern, Graf Eulenburg, wie telegraphisch gemeldet, zwei auf die Presse bezügliche Vorlagen ein: 1) Die Verordnung vom 1 Juni d. J. betreffend das Verbot von Zeitungen und Zeitschriften, und 2) den Entwurf eines Gesetzes betreffend die Ergänzung und Abänderung einiger Bestimmungen über Untersuchung und Bestrafung von Preßvergehen. Der Minister erläuterte dieselben mit folgenden Worten:

Die Staatsregierung hat im Frühjahr dieses Jahres den durch die Haltung der Presse begründeten Zustand im Lande für einen Nothstand angesehen, und sich veranlaßt gefühlt demselben schleunigst und in energischster Weise abzuhelfen. Es sind dieß die Motive gewesen welche die Staatsregierung veranlaßt haben Se. Majestät zu bitten die Verordnung vom 1 Juni zu erlassen; dieselbe wird jetzt Ihrer Beschlußnahme den verfassungsmäßigen Bestimmungen gemäß sofort vorgelegt. Allein die Staatsregierung ist der Ansicht gewesen daß diese Verordnung, für einen vorübergehenden Zustand berechnet, nicht geeignet sey als dauerndes Gesetz fortzuwirken, und hat sich deßhalb veranlaßt gesehen Sr. Majestät diesen Gesetzentwurf zu unterbreiten, welcher die bisherige Preßgesetzgebung in einigen Punkten abändert, und einen Zustand herbeiführen soll der den Erlaß ähnlicher Verordnungen, wie die vom 1 Juni, für die Zukunft unnöthig erscheinen lassen soll; sie ist daher der Meinung daß, indem sie sich der Hoffnung hingibt daß das hohe Haus sowohl den Nothstand der damals in den Augen der Staatsregierung stattgefunden, anerkennen, als auch die zur Beseitigung desselben ergriffenen Mittel billigen wird, dieser Verordnung seine Genehmigung ertheilen, und dieselbe so lange gelten lassen werde bis durch Annahme des eingebrachten Gesetzentwurfs ein regelrechter Zustand, welcher bestimmt ist dauernd zu gelten, seine Anerkennung und Begründung gefunden hat. Ich lege beide Gesetzentwürfe auf den Tisch des Hauses nieder. — Auf den Vorschlag des Grafen Rittberg werden beide Vorlagen einer besondern Commission überwiesen. — Von den HH. v. Below, v. Frankenberg-Ludwigsdorff und v. Plötz ist der Antrag gestellt: eine Adresse an den König in Beantwortung der Thronrede zu richten. Als Motiv ist angegeben: die Wichtigkeit der in der Thronrede enthaltenen Mittheilungen. Der hinlänglich unterstützte Antrag stößt bei der darüber eröffneten Discussion auf mehrfachen Widerspruch. Graf Rittberg erklärt sich gegen eine Adresse, da er bloße Loyalitätsadressen nicht für geeignet halte, und eine andere in diesem Augenblick nicht möglich sey. Auch dürfe die edle Zeit nicht mit Adreßdebatten zugebracht werden. Eine Adresse des Herrenhauses würde das andere Haus bestimmen ebenfalls eine Adresse zu erlassen. Jedenfalls scheine ihm wenigstens in diesem Augenblick nicht der Zeitpunkt zu einer Adresse gekommen: erst müsse man die angekündigten Vorlagen, nicht nur in diesem, sondern auch in dem andern Hause abwarten um die politische Lage ganz übersehen zu können. Er räth deßhalb eventuell zur Vertagung der Beschlußnahme über den v. Below'schen Antrag. Hr. v. Below befürwortet den sofortigen Erlaß einer Adresse. Es handle sich nicht um ein bloßes constitutionelles Gewohnheitsrecht; der Ernst der Lage habe, wie die Motive ergäben, den Antrag hervorgerufen; derselbe bezwecke allerdings der Staatsregierung die Anerkennung und den Dank des Hauses für die in der Thronrede gemachten Mittheilungen auszudrücken. Ueberdieß sey das Herrenhaus auch wegen der zahlreichen Bürger im Lande, die in demselben ihre Vertretung sähen, verpflichtet sich auszusprechen. Hr. Hasselbach hält den Erlaß einer Adresse namentlich für bedenklich angesichts der wichtigen Stelle in der gestrigen Thronrede, in welcher Se. Maj. auf das dringendste zur Verständigung mahne. Es liege in diesem Augenblick

durchaus keine Veranlassung zu einer Adresse vor, welche diese Verständigung nur erschweren würde, da das andere Haus dadurch leicht provocirt werden könne; er wolle im Gegentheil daß dieses Haus die möglichste Mäßigung und Zurückhaltung beobachte. Hr. v. Senfft-Pilsach: er halte es nicht für zweckentsprechend sich hier, wie verschiedene Vorredner gethan, auf einen anderen Ort zu beziehen; das Herrenhaus müsse selbständig vorgehen. Auch stehe der Antrag nicht in nothwendiger Beziehung zur Thronrede. Auch ohne Thronrede sey für das Herrenhaus gewichtige Veranlassung da sich auszusprechen, und seine Ansicht ohne Provocirung in ruhiger und fester Weise darzulegen. Er erinnere nur daran daß der König schon früher den Ausspruch des Landes über die österreichische Reformacte verlangt habe; das Haus habe eine Erklärung abzugeben, die nur in einer entschiedenen Zustimmung zur Politik der Regierung bestehen könne. Dr. Brüggemann: in Betreff der vom letzten Redner angedeuteten Thatsachen seyen ausdrücklich Vorlagen verheißen, und es wäre deßhalb wünschenswerth daß das Haus zunächst von den Vorlagen Kenntniß nehme bevor es sich ausspreche. Die Erörterung politischer Thatsachen würde auch zu Ausdrücken führen die er jetzt nicht für thunlich halte; er zweifle zwar nicht an der Mäßigung des Hauses, halte diese Mäßigung aber für außerordentlich schwierig. Hr. v. Meding: der König habe in der Thronrede mit der bestimmtesten Festigkeit erklärt in welchen Punkten er den gestellten Anträgen des Hauses der Abgeordneten nicht nachgeben könne. In diesem Sinn glaube er daß das Haus dem König seine Ansicht dahin aussprechen müsse daß es zu ihm stehen werde. Die Discussion wird geschlossen. Das Haus genehmigt den Erlaß einer Adresse mit geringer Majorität (darunter Graf zur Lippe). Eine besondere Commission von 10 Mitgliedern zur Feststellung des Wortlauts der Adresse wird noch heute gewählt werden.

Oesterreich. (:) **Wien,** 10 Nov. Es unterliegt keinem Zweifel daß der Kaiser Napoleon directe Einladungen an die Souveräne rc. zu einem Congreß nach Paris ergehen läßt. Was den deutschen Bund betrifft, so ist nicht bloß an denselben als solchen die Aufforderung zur Beschickung des Congresses ergangen, sondern auch die einzelnen deutschen Souveräne sind zur Theilnahme geladen worden. So hat der König von Württemberg schon vor vier Tagen das betreffende Einladungsschreiben erhalten. Man beginnt die Lage mit mehr Ruhe aufzufassen, und auch auf der Börse wird eine festere Stimmung bald wieder Boden gewinnen. Ohnedieß ist das starke Zurückweichen der Curse hier nicht so sehr einer Panique als den Verkaufsaufträgen von Seite des Auslands zuzuschreiben, welche den hiesigen Markt mit österreichischen Effecten überschwemmten — beliebte Börsenmanöver in österreichischem Papier, welche bei jedem ähnlichen Anlaß auf Kosten des hiesigen Platzes in Scene gesetzt werden. Ueber die Entschlüsse unseres Cabinets bezüglich des Congresses läßt sich noch nichts bestimmtes sagen. Im allgemeinen und im Princip stellt man sich der vom Kaiser Napoleon ausgesprochenen Idee keineswegs entgegen; man ist sogar geneigt die Kundgebung dieser Idee als seinen aufrichtigen Wunsch unter Umständen — freilich nicht unter allen — den Frieden zu erhalten aufzufassen; doch wird man hier mit seiner Willensäußerung vorläufig noch sehr reservirt seyn, bis man sich über die Intentionen Englands informirt haben wird. Daß in dem Entschluß Englands der augenblickliche Schwerpunkt der Lage zu suchen sey, fühlt man allgemein ziemlich deutlich. — Die preußische Thronrede hat keinen nennenswerthen Eindruck gemacht; man findet sie unbedeutend. Man hofft übrigens daß die durch die französische Thronrede geschaffene Lage beitragen werde sowohl dem Verfassungsconflict in Preußen als den Mißstimmungen zwischen hier und Berlin die scharfen Ecken abzuschleifen. Es sollen hiefür in neuester Zeit einige Anzeichen sprechen. — Es unterliegt keinem Zweifel mehr daß die Regierung Anstalten trifft ihre Militärkräfte in Galizien angemessen zu verstärken, um die der Provinz so nöthige Ruhe und Sicherheit inmitten der polnischen Aufregung mit demjenigen Apparat welcher Autorität schafft aufrecht halten zu können. Eine Verhängung des Belagerungsstandes über ganz Galizien übrigens, wovon gestern das Gerücht circulirte, scheint vorläufig nicht beschlossen zu seyn.

(:) **Wien,** 11 November. Aus guter Quelle kann ich Ihnen mittheilen daß man dem FML. Grafen Alex. Mensdorff, gegenwärtig Statthalter in Galizien, das Portefeuille des auswärtigen Ministeriums angeboten hat. Der Graf, dessen Gesundheit etwas leidend ist, hat bisher noch nicht angenommen; doch ist es sehr möglich daß Sie demnächst von der Ersetzung des Grafen Rechberg durch denselben hören. Wie Sie wissen, ist Graf Mensdorff durch die Koburger mit dem englischen Hof verwandt. Er ist unstreitig einer der fähigsten Diplomaten Oesterreichs. (Bis jetzt ist uns dieses überraschende Gerücht nur von einer Quelle zugekommen, daher wir bitten demselben noch zu mißtrauen, ungeachtet es auch schon als Sage beachtenswerth scheint. Graf Rechberg hat sich jedenfalls bleibende Verdienste um Oesterreich erworben.) — In Galizien ist der Belagerungsstand noch nicht verhängt, sondern es sind bloß die Garnisonen sowohl durch Completirung der Regimenter als durch den Einmarsch einiger Cavallerie Regimenter verstärkt worden.

: **Wien,** 11 Nov. Die Verhandlung über die Lemberg-Czernowitzer Bahn ist heute nicht viel vorwärts gekommen. Von den für die Generaldebatte eingeschriebenen vierzehn Rednern fiel Giskra aus, der noch nicht von Brünn eingetroffen ist; dafür haben sich gleich zwei neue einschreiben lassen, und da jetzt die Mehrzahl auf Seiten der Vertheidiger der Ausschußanträge steht, so werden auch gewiß noch neue Gegner entstehen. Nach der heutigen Debatte läßt sich vielleicht annehmen daß die Vertagungsanträge — es ist nämlich heute noch ein zweiter ausführlicherer eingebracht — so wenig wie die unverhüllte Tagesordnung, welche Stamm beantragt, die Majorität des Hauses erhalten werden; aber auch der Ausschuß wird schwerlich seine Anträge voll durchbringen, sondern nur mit Amendements von mehr oder weniger befreundeter Seite. Mit wenigen Ausnahmen wünschen alle das Zustandekommen der Bahn, welche für den Osten des Reichs eine so große Wichtigkeit hat, und von den Galiziern als ein Recht gegenüber dem bevorzugten Westen in Anspruch genommen wird, und werden daher gern Vermittelungswegen ihre Zustimmung ertheilen welche das Gesetz wahren ohne die Ausführung des Projects in unabsehbare Ferne zu rücken. Und Anträge dieser Art liegen zur Auswahl schon jetzt vor, oder sind für die Specialdebatte angemeldet.

Wien, 11 Nov. Bei der jüngsten Anwesenheit des Erzbischofs von Gran in Wien soll der Kaiser ihm seinen (des Kaisers) Besuch in Ungarn noch für das Ende d. M. in Aussicht gestellt haben. — Im Befinden des erkrankten hannoverischen Gesandten Frhrn. v. Stockhausen ist wesentliche Besserung eingetreten. — Der Gemeinderath hat eine bei ihm beantragte Beitragsleistung für das Palm-Denkmal in Braunau abgelehnt. Wir müssen die Gründe: es würden sonst gar viele Monumente für erschossene Patrioten auftauchen; man möge die Todten ruhen lassen, lebende Patrioten ehren und den Geldbeutel schonen, der durch zahlreiche Anforderungen in Anspruch genommen werde, allenfalls gelten lassen. Scheint doch außerdem für ein nicht zu anspruchvolles Denkmal schon hinreichend eingeschossen zu seyn.

Oesterreichische Monarchie.

(.) **Pesth,** 10 Nov. Der König kommt nach Ungarn! Das ist im Augenblick der Freudenruf in jedermanns Mund, vor dem alles übrige in den Hintergrund tritt. Ich habe Ihnen schon gesagt daß der König sowohl als seine erlauchte Gemahlin in Ungarn sehr populär sind. Die Unbehaglichkeit der Zustände, die öffentliche Rechtsunsicherheit, der Nothstand — das alles trägt noch dazu bei daß man mit um so freudigerer Erwartung, mit um so größern Hoffnungen der Ankunft des Königs entgegensieht. Es gibt kein Volk mit mehr monarchischem Bewußtseyn und mehr monarchischen Traditionen als die Ungarn. Von der persönlichen Intervention ihres Königs hoffen sie deßhalb alles: die Regelung ihrer politischen und judiciellen Angelegenheiten, und wenn die vom Reichsrath decretirte Aushülfe für den Nothstand sich als ungenügend erweisen sollte, auch die Hebung des Nothstands. So ist denn zu erwarten daß, was den politischen Discussionen und selbst dem mächtigen Hebel der Interessen nicht gelingen wollte, der persönlichen Initiative des Monarchen sich fügen wird: die Vereinigung Oesterreichs auf der Basis eines gemeinschaftlichen politischen Rechts! In der Ofener Burg werden bereits die prachtvollen königlichen Gemächer für den hohen Besuch in Stand gesetzt. Sie sehen daß ich gut unterrichtet war als ich Ihnen kürzlich die bevorstehende Reise des Kaisers nach Ungarn ankündigte.

Schweiz.

⊕ **Bern,** 9 Nov. Marquis Turgot, der französische Gesandte bei der Eidgenossenschaft, hat dem Bundespräsidenten Fornerod schon am vergangenen Freitag Nachmittags, gleich nach der Sitzung des Bundesraths, das Einladungsschreiben zu dem von dem Kaiser der Franzosen beabsichtigten europäischen Congreß überreicht. Da es der Schweiz mit der Beantwortung dieses Schreibens nicht pressirt, so hat zu seiner Berathung keine außerordentliche Sitzung des Bundesraths stattgefunden. Erst in seiner heutigen gewöhnlichen Sitzung hat er dasselbe in Berathung gezogen, und es nach Feststellung der allgemeinen Grundsätze dem Chef des politischen Departements, Bundespräsidenten Fornerod, zur Beantwortung übergeben. Bin ich recht unterrichtet, so wird die Antwort auf Annahme der Einladung lauten, wobei jedoch gewisse Vorbehalte, welche die Schweiz in ihrer Stellung als einer der kleinsten Staaten Europa's für nöthig erachtet, gemacht werden. — Bei der gestrigen Nachwahl in den Nationalrath haben sich hier in Bern und in dem ganzen Wahlkreis Mittelland die Parteien in so gereizter und hartnäckiger Weise bekämpft, daß man an die Wahlkämpfe vor der Wahl der conservativen Regierung im Jahr 1850 erinnert war. Von beiden Seiten ward alles aufgeboten den Sieg zu erringen, aus dem schließlich Bundesrath Stämpfli, trotz aller Anfeindungen und Verleumdungen, mit so überwiegender Majorität hervorgieng, daß man selbst im Lager der Liberalen über die Größe des Siegs erstaunt war. Es ist dieß eben ein neuer Beweis daß selbst Bern, der Sitz des conservativen Bürgerthums, mehr und mehr dem Geiste der Neuzeit und des Fortschritts anheimfällt, dessen erster Bannerträger Bundesrath Stämpfli einmal ist und bleibt. Bundesrath Stämpfli erhielt 4729 Stimmen, und mit ihm ward nur noch Altregierungsrath Blösch mit 4507 Stimmen gewählt. Für einen dritten Nationalrath hat demnach nochmals eine Nachwahl stattzufinden, bei der sich Hr. v. Gonzenbach von conservativer und Hr. v. Graffen-

rieb von liberaler Seite als diejenigen Candidaten gegenüberstehen werden welche die meisten Chancen haben.

Großbritannien.

London, 9 Nov.*)

Am 8 Nov. fand der alterthümliche Umzug (Procession) zur Einführung des neuen Lordmayor, der an diesem Tage sein Amt antrat, in herkömmlicher Weise statt. Derselbe ist bekanntlich Hr. William Lawrence. Der vorjährige Lordmayor, Alderman Rose, und mit ihm die Londoner Municipalität sind sehr unzufrieden darüber daß demselben kein Zeichen königlicher Huld (durch Verleihung der Ritterwürde) zu Theil geworden, während doch gerade in sein Amtsjahr so viele Hofereignisse fielen, bei denen der Gemeinderath allen Eifer bethätigte, und die Altstadt nicht weniger als 60,000 Pf. St. verausgabte, als: die Großjährigwerdung des Prinzen v. Wales, der Einzug der Prinzessin Braut und das prachtvolle Hochzeitfest in der Guildhall. Diese Ungnade ist in der That um so auffallender, als neulich bei der Einweihung des Prinz Albert Denkmals in Aberdeen der dortige Bürgermeister alsbald durch einen Schwertschlag der Königin geritter wurde, so daß er nun heißt, wie Falstaff schreibt, „Sir John für ganz Europa."

Die Frage wegen der Wiederbesetzung des (anglicanischen) erzbischöflichen Stuhls zu Dublin, welche in letzter Zeit die irische Episkopalgeistlichkeit aufregte, ist jetzt gelöst: der sehr hochwürdige Dr. R. Chenevix Trench, früher Professor der Theologie an der Londoner Universität und seit acht Jahren Dechant von Westminster, hat die ihm von der Regierung angebotene Stelle, mit welcher ein Einkommen von 7786 Pf. St. und der Primat von Irland verbunden ist, angenommen. Dr. Trench, ein Mann von 57 Jahren, ist nach Abstammung und Geburt ein Irländer, was auf der smaragdgrünen Insel schon ein günstiges Vorurtheil für ihn erregt. Zugleich werden in den Blättern seine Verdienste als Theolog, Philolog und Dichter gerühmt. Seine Schriften „über die Gleichnisse," „über die Wunder" und „über die Bergpredigt" haben mehrere Auflagen erlebt; als Linguist ist er ein Beförderer des neuen englischen Wörterbuchs, dessen Einrichtung er durch sein Essay: „On the Defects of our English Dictionaries" vorgezeichnet hat. Endlich als Poet hat er sich durch eine Reihe religiöser Gedichte bekannt gemacht, unter denen besonders „Justin der Martyrer" gelobt wird. Seiner Gesinnung nach gehört der neue Erzbischof zur hochkirchlichen Partei, jedoch ohne fanatischen oder intoleranten Anstrich. Sein Nachfolger im Dechanat von Westminster ist der Canonicus Dr. A. P. Stanley, der durch seine vergleichsweise aufgeklärten Ansichten bekannte Professor der Kirchengeschichte in Oxford, welchen das Gerücht anfangs selbst für das Dubliner Erzbisthum bestimmt seyn ließ. Stanley ist der Schüler und Biograph des Historikers Arnold, und derselbe Geistliche der den Prinzen von Wales auf seiner Reise in Palästina begleitete.

Die gewichtigen Angriffe welche Franz Baco als Naturforscher in Deutschland erfahren hat, scheint man in England selbst todtschweigen zu wollen; wenigstens in den uns vorliegenden Blättern und Zeitschriften haben wir bis jetzt kaum eine Erwähnung derselben gefunden. Mittlerweile mehren sich in England die neuen Ausgaben der Baco'schen Schriften. Eine sehr vollständige und gute Ausgabe der Essays, des populärsten unter seinen Werken, ist: „Bacon's Essays, and Colours of Good and Evil. With Notes and Glossarial Index. By W. Aldis *Wright*, M. A. London and Cambridge, Macmilian." Diese, großentheils sehr kurz gefaßten, Aufsätze über sittliche und religiöse Anliegen des praktischen Lebens haben, wie die Saturday Review bemerkt, auf die Denkweise der Engländer in ähnlicher Weise bestimmend eingewirkt wie die moralischen Maximen Shakespeare's. „Weniger subjectiv als Montaigne, weniger geschraubt und weitherziger als die italienischen Schriftsteller, die in aller Hand und Mund waren, Machiavelli und Guicciardini, stellte Baco ein Exempel auf wie sich Freihei und Kühnheit mit einer ernsten und gehobenen Lebensanschauung, das Denken mit dem Fühlen, das Thatsächliche mit der Poesie verbinden läßt, und dieß zwar in anspruchslosen und fragmentarischen Blättern, ohne gelehrten Prunk und ohne Affectation von Tiefsinn und Witz. In der ganzen festländischen Literatur jener Zeit sucht man vergebens nach einem zweiten so weisen und gründlichen Buch, so voll von Leben und Wahrheit, und doch so einfach und anspruchslos. Wir hätten es in England schwer entrathen können."

Pferdeliebhaber mag es interessiren zu vernehmen daß so eben eine „Geschichte der Pferderennen" erschienen ist: Horse-Racing; its History and Early Records of the Principal and other Race-Meetings. London, Saunders 1863. Die Schrift scheint sich freilich zumeist nur mit England zu beschäftigen; aber England ist das classische Land für Sport.

In einer Versammlung der „Londoner photographischen Gesellschaft," welche vor einigen Tagen stattfand, suchte Hr. Smith, Curator des Patent Museums in Süd-Kensington, den Beweis zu führen daß der erste Erfinder der Lichtbilder der im Jahr 1809 verstorbene Hr. Matthew Boulton zu Soho (Fabrikort bei Birmingham) gewesen, der solche Sonnenbilder (sun-pictures), wie er sie nannte, schon im Jahr 1791 verfertigte; eine beträchtliche Anzahl derselben soll noch vorhanden seyn. Ohne Kenntniß dieses Vorgängers soll kurz darauf Thomas Wedgwood, ein Sohn des berühmten Töpfers, dieselbe Erfindung gemacht haben; in ähnlicher Weise wie im Jahr 1839 die Erfindung gleichzeitig von dem Franzosen Daguerre und dem Engländer Fo Talbot angesprochen wurde. (Näheres darüber in der Saturday Review vom 7 Nov.)

Aus Anlaß des Brands im Lager zu Aldershott, wo in einem Stall von 88 Pferden 76 zu Grunde giengen, macht in den Blättern jemand, zur Verhütung ähnlicher Unglücksfälle, den Vorschlag: in Casernen- oder sonstigen Marställen sämmtliche Pferde vermittelst eines Ringes an eine durch das ganze Gebäude gehende Stange, deren beide Enden an den Außenseiten ins Freie treten, zu befestigen; tritt ein Nothfall ein, so wird die Stange einfach herausgezogen, und die Pferde sind frei. Der Plan ist nicht zu verwerfen, obwohl dabei in Betracht zu ziehen ist daß die Thiere durch ein großes Feuer, wie sich dieß auch jetzt gezeigt hat, in solchen Schrecken gesetzt werden, daß sie sich selbst in die Flammen stürzen statt die Gelegenheit zum Entwischen wahrzunehmen.

Eine grauenhafte That ist am Samstag Abend hier in London verübt worden. Zwischen 8 und 9 Uhr nahm ein Mann, in Gesellschaft einer Frau und zweier Mädchen im Alter von sieben und von fünf Jahren, an dem Bahnhof der Great Eastern eine Droschke, und hieß den Kutscher nach Westbourne Grove fahren. Kurz darauf ließ er halten und sich aus einem Wirthshaus ein Quart Bier an den Wagen bringen, welches die Insassen gemeinschaftlich tranken. Auf Holborn hill angekommen, ließ er zum zweitenmal anhalten und stieg aus der Droschke, indem er dem Kutscher die Weisung gab die drei im Wagen Zurückbleibenden nach dem früher angegebenen Bestimmungsort zu befördern, und ihm zugleich das Fahrgeld bezahlte. In Westbourne Grove hielt der Kutscher und öffnete den Wagenschlag, als er zu seinem Entsetzen drei Leichen auf dem Boden liegen sah. Die ärztliche Untersuchung ergab eine Blausäurevergiftung als Ursache des Todes. Man ist dem Thäter — denn das muß der Begleiter der drei Umgebrachten gewesen seyn — auf der Spur, und es ist zu hoffen daß es unserer tüchtigen Polizei bald gelingen wird sich des dreifachen Mörders zu versichern. (E. C.)

Frankreich.

Paris, 10 Nov.

Die officiöse Presse gibt sich unendliche Mühe den eigentlichen Sinn der Napoleonischen Einladung an die Fürsten Europa's nach Paris zu verdrehen. Paris ist, wie der Kaiser der Franzosen in der Einladung selbst ganz richtig sagt, die Quelle aller Revolutionen in Europa, und auch das zweite Kaiserreich entsprang einer Revolution; denn ob sie von oben oder unten ausgeht, ist ganz gleich. Ein Congreß in Paris heißt somit eine Vorladung der legitimen Fürsten Europa's vor das revolutionäre Princip als solches.

„Daß Weisheit nicht das Recht begraben,
Noch Wohlfahrt es ersetzen mag,
Daß bei dem biedern Volk in Schwaben
Das Recht besteht und der Vertrag!"

ist nicht bloß das Wort eines Sängers, sondern eines der ersten Vorkämpfer des deutschen nationalen und politischen Lebens und der leitende Grundsatz der ganzen deutschen politischen Bewegung der Gegenwart. Daß ein Congreß in Paris ein Sieg des revolutionären Princips sey, ein Sieg ohne Kampf, gesteht selbst der Moniteur der Revolution, die Opinion nationale, ein, und die öffentliche Meinung Europa's wird dießmal der Opinion nationale zustimmen. Das Blatt, welches das zweite Kaiserreich dahin definirte: es sey die Revolution in ein System gebracht, stellt gelegentlich des Congreßprojects Vergleiche zwischen Heinrich IV und L. Napoleon an, welche natürlich ganz zu Gunsten des letztern ausfallen, namentlich wird es L. Napoleon im Gegensatz zu Heinrich IV zum Hauptverdienst angerechnet daß er ohne Haß gegen irgendeine Macht und einzig nur im Interesse des allgemeinen Wohls den Congreß zu Stande zu bringen suche. Nur kann die Opinion nationale nicht einsehen wie man ohne vorgängigen Krieg zu diesem Congreß gelangen soll. Ein Congreß der keinen Tropfen Blutes koste sey ein schöner Traum, denn noch sey die Aera der Schlachten nicht geschlossen; die Kanone habe ihr letztes Wort noch nicht gesprochen und ihre letzte Aufgabe noch nicht vollbracht. Offenbar mache sich der Kaiser selbst darüber keine Illusionen, doch müsse er vorher anstandshalber wohl noch einen letzten Versuch machen auf friedlichem Weg zum Congreß zu gelangen. Da er aber selber die Verträge von 1815 nicht mehr als bestehend ansehe, so könnten auch nicht die acht Unterzeichner der Wiener Verträge von 1815 eingeladen, sondern die Einladungen müßten an alle europäischen Herrscher erlassen werden, selbst Griechenland und den Kirchenstaat nicht ausgenommen. Auch Polen müsse als klagender Theil

*) Seit drei Wochen, und länger, ist uns die Londoner Post um einen Tag im Rückstand.

vertreten werden. Gefährlich und mißbräuchlich wäre es jedoch Deutschland durch seine 36 Souveräne vertreten zu lassen, abgesehen natürlich von Oesterreich und Preußen, die ihre eigenen Vertreter behalten. Deutschland zähle ohne diese beiden Großmächte etwa 17 Mill. Einwohner, also die Hälfte der Bevölkerung Frankreichs, und es sey deßhalb gerecht daß es nur einen von dem Frankfurter Bundestag gewählten Vertreter habe. Uebrigens wiederholt die Opinion nationale daß der Congreß nur ein schöner Traum, oder, wenn die Vergleichung nicht allzu gewagt erscheine, eine Art Papierreif sey durch welchen die Kunstreiter hindurchspringen, und auf der andern Seite wieder auf dem Pferd stehen. Welcher Fürst Europa's, welche Regierung hat Lust diese Rolle in den Augen der Franzosen zu spielen; welches Volk, welcher Stamm wird seinem Fürsten, seiner Regierung dieß erlauben. Wir nehmen selbstredend einen Monarchen, eine Regierung hierbei aus: es ist Victor Emmanuel, die Turiner Regierung und deren Kammern. Diese sind alle drei in einer abnormen Lage; ihre Stellung, ihre Vergangenheit und ihre Zukunft heischt fast peremtorisch eine Annahme der Einladung; aber eben die Annahme von dieser Seite ist der Beweis daß ein Congreß wie ihn L. Napoleon vorgeschlagen jenen Charakter tragen würde den wir ihm beilegen.

Es ist schon gemeldet daß der gesetzgebende Körper bei der Prüfung der Vollmachten der Deputirten sich wenig streng zeigte, sondern die Anerkennung der Wahlen ausnahmslos erfolgte, ja daß bei einer Principfrage die Opposition sich zu Gunsten der Regierungsdoctrin entschied. Emile Ollivier benützte in seinem und seiner übrigen Oppositionscollegen Namen die Wahl eines Eisenbahnverwaltungsraths, des Hrn. Lacroix-St. Pierre, dazu um sich gegen die von dem Phare de la Loire zuerst angeregte Incompatibilitätstheorie in Bezug auf Unternehmer öffentlicher Arbeiten, Eisenbahnadministratoren rc. rc. auszusprechen. Er rechtfertigte diese Auffassung des betreffenden Verfassungsparagraphen von Seiten der Opposition durch streng juristische Argumente, glaubt aber daß die frühere Bestimmung des Gesetzes vom Jahr 1849, welche in das Decret vom Jahr 1852 nicht mit aufgenommen wurde, theilweise wieder eingeführt zu werden verdiene. Am Schluß seiner Erklärung fügte er folgende Worte bei: „Wir schätzen uns glücklich daß die Opposition schon in der ersten Sitzung durch einen Act die Haltung gewissermaßen festzustellen im Stand ist welche sie fernerhin einzuhalten gedenkt. Sie wird weder zänkisch noch aufbrausend sich gebärden, sondern stets loyal bleiben und sich auf einem hohen Standpunkt halten. Denn sie weiß daß es eines der Vorrechte wahrer Principien ist, daß dieselben niemals einer Vertheidigung durch zweideutige, verwerfliche oder ungesetzliche Mittel bedürfen.“ (Zeichen der Zustimmung auf mehreren Bänken.) Eine einzige Deputirtenwahl, die des dritten Wahlbezirks des Doubsdepartement, wurde vorläufig noch nicht genehmigt. Berryer trug auf Vertagung an, weil eine Protestation nicht bei den Wahlacten sich befinde, obgleich sie der Administration eingereicht worden sey. Dieselbe sey am Morgen der Sitzung erst in einer zweiten Ausfertigung eingelaufen, und könne deßhalb jetzt erst der betreffenden Commission zugestellt werden. Der Berichterstatter wollte dennoch seinen Bericht erstatten, weil die Commission bis jetzt keine Protestation kenne, aber Berryer bestand auf seinem Vertagungsverlangen. Der Präsident wollte nicht daß in diesen Operationen die geringste Ueberraschung stattfinde, und hält es für loyaler und regelmäßiger die Berichterstattung zu vertagen. (Sehr gut!) Die nächste Sitzung, in welcher man mit der Prüfung der Vollmachten fortfahren wird, ist auf den folgenden Tag anberaumt. Vor uns liegen zwei Protestationen gegen die Wahlen welche weitere Bedeutung haben, und denen auch der gesetzgebende Körper Beachtung schenken wird. Die eine ist von einem Theil der Wähler des Departement der Ostpyrenäen gegen Hrn. Isaak Pereire gerichtet, die andere gegen die Art wie der Präfect Pietri die Wahl des Hrn. Lavertujon beseitigte. Dem von der Verwaltung unterstützten officiellen Candidaten Hrn. Isaak Pereire wird vorgeworfen sich durch Bestechung die Stimmen der Wähler verschafft zu haben, und die Summen welche er theils persönlich verschenkte oder durch seine Agenten vertheilen ließ, belaufen sich in einzelnen Orten bis zu 11,000 Fr., Versprechungen wurden bis zu 25,000 Fr. gemacht. Herr Pereire hat es sich in mehr als 30 Orten Tausende kosten lassen die Wähler zu bestimmen. Charakteristisch ist daß alle Versprechungen nach der Wahl zurückgezogen wurden, weil sie nicht mehr zeitgemäß. — Die Actenstücke zur Beleuchtung der in Bordeaux vollzogenen Wahlen bilden einen ganzen Band. Es ist damit der Beweis geführt daß, wenn die Wahlen nicht bereits über den Candidaten den sie erwählen wollen einig sind, ein unabhängiger Candidat gegen die officiellen kaum noch eine Chance hat, so allgewaltig ist die Macht der Verwaltung. Wenn die Wahlbezirke nicht ganz in den Städten liegen, oder die städtischen Wähler weit überwiegen, ist nicht einmal eine Aussicht für eine oppositionelle Minorität, weil der Präfect in der Lage ist fast jede Art der Mittheilung, der Verabredung zu untersagen und zu bestrafen, während er alles dem officiellen Candidaten gestattet was er dem oppositionellen verbietet. — In einem Land mit einer so allmächtigen und in sich so abhängigen Verwaltung wie des zweiten Kaiserreichs, bei einer Gesetzgebung wie sie in den Februardecreten rc. enthalten, ist das allgemeine Wahlrecht wenig mehr als ein leerer Schall, und nur in seltenen Fällen mehr als eine leere Schaustellung.

Dem Phare de la Loire schreibt man folgendes über das erste Erscheinen des Hrn. Thiers in der Kammer: „Man stelle sich einen verloren gegangenen General vor den seine Soldaten wiederfinden, ein Familienoberhaupt das heimkehrt, wo die Freunde seiner harren, und man hat annähernd einen Begriff von dem Empfang der Hrn. Thiers von seinen Collegen aller Farben bereitet wurde. Er kam herein, ganz dieselbe feste, kleine Gestalt, in funkelnder, coketter, geschmackvoller Toilette — castanienbraunem Ueberrock, pantalon de fantaisie, kleinen Gamaschen und wundernetten Stiefelchen — mit ungezwungener Gebärde, lebhaftem Auge und ganz jugendlicher Beweglichkeit, trotz seiner Brille und seines grauen Haars. Er wußte kaum wen anhören, wem antworten, und dennoch hatte er für jeden einen Gruß, ein Lächeln und ein Wort.“

Paris, 10 Nov. Lord Palmerston und König Wilhelm haben gesprochen, und keiner hat auf den Congreß angespielt. Doch nimmt hier der officiöse und diplomatische Optimismus, welchen ich Ihnen gestern signalisiren mußte, noch zu. Es wird z. B. versichert: in Folge des heutigen Wiedersehens des Fürsten Metternich und des Hrn. Drouyn de Lhuys blühe wieder das herzliche Einvernehmen mit Oesterreich wie in den schönsten Tagen der gemeinschaftlichen, und doch nicht identischen, Action. Der Optimismus dringt auch in den gesetzgebenden Körper, in die Kammeropposition, auf die Börse, unter die Baissiers. J. Favre ist schwer krank an einer Entzündung der Gedärme und der Brust. In seiner Abwesenheit zeigt sich die Opposition weich und sogar gefällig gestimmt. Hr. Thiers theilt mit dem Duc de Morny die Autorität in der Kammer, und scheint ersterer der ihm in einer nahen Zukunft zugedachten Größe schon entgegenzugehen, so ist letzterer der vollendete Weltmann, welcher der Opposition die Zähne höchst liebenswürdig auszubrechen vermag, nachdem ihr die Thronrede ohnehin schon den Mund zu verkleben scheint. Nach vielseitigen Anzeichen wird die Opposition unter der allgemeinen Erwartung und unter dem Niveau der Wahlbewegung bleiben. In dieser Session dürfte das Kaiserthum die Probe noch einmal bestehen. Die Finanzkreise werden von der Hausse einzig und allein durch die Geldtheuerung und die noch drohende Disconto Erhöhung abgehalten. Sie glauben nicht an den Congreß; aber an die diplomatische Verschleppung der gefährlichsten Fragen bis zur kaiserlichen Neujahrsrede. Mit den Diplomaten wollen sie die Chimäre einer politischen Liquidation à la hausse escomptiren. — Von Turin aus wird wieder viel Wichtigthuerei mit allarmirenden Gerüchten getrieben. Krieg oder Venetien im Frühjahr! So lautet auch der Commentar des Hrn. v. Nigra zum Congreß. Die officiöse Broschüre Guerra pel Veneto ist von diesem Gedanken inspirirt.

Belgien.

Brüssel, 10 Nov. Der Landtag ist so eben mit dem gewöhnlichen Gepränge vom König eröffnet worden. Der verehrte, sehr wohl aussehende Monarch wurde allerseits mit stürmischen Hurrahrufen begrüßt. Die Thronrede ist so gehalten, daß sich wohl nur ruhige Adreßdebatten daran knüpfen werden. Diejenigen welche sich vorspiegelten die Rede werde leise Anspielungen auf die Ergebnisse sey es der letzten Kammerwahlen sey es der noch frischer im Gedächtniß stehenden Gemeindewahlen, oder endlich auf den Conflict mit Antwerpen enthalten, müssen sich gewaltig enttäuscht sehen. Eine einzige Stelle dürfte vielleicht auf den Bänken der Rechten auf Widerspruch stoßen, weil sie mit dem Inhalt der bischöflichen Hirtenschreiben der letzten Zeit nicht allzu harmonisch stimmt. Sie lautet: Il y a partout une noble émulation pour contribuer au développement intellectuel et moral du pays. Die Rede beginnt mit einer Aeußerung des Dankes für die Kundgebungen der Liebe und Anhänglichkeit, deren der König während seiner Krankheit sich zu erfreuen gehabt; sofort wird auf die wohlthätigen Folgen der Abschaffung des Scheldezolls sowohl für die Entwicklung des Handels als für Befestigung unserer Beziehungen zu den Niederlanden hingewiesen, ferner die günstige durch eine ergiebige Ernte noch erhöhte materielle und financielle Lage des Landes hervorgehoben. In Aussicht gestellt werden die Revision des Handelsgesetzbuchs, namentlich neue Regulative für die Errichtung von anonymen Gesellschaften, und ein Entwurf betreffend die Freiheit des Zinsfußes wie sie aus der Abschaffung der Strafbestimmungen gegen den Wucher hervorgeht; weiterhin beschäftige sich die Regierung damit den Wirkungskreis der permanenten Provincialausschüsse, zum Vortheil größerer Decentralisation der Verwaltung, zu erweitern; endlich wird noch als Vorlage ein Code rural angekündigt. Zuletzt gedenkt der königliche Redner der glänzenden Erfolge unserer Malerschule sowohl in London als bei der letzten Gemälde-Ausstellung zu Brüssel und der erfreulichen Entwicklung des öffentlichen Unterrichts in dessen verschiedenen Zweigen. Der Schlußsatz drückt die Hoffnung aus daß die Kam-

mern der Regierung ihre loyale und erfolgreiche Mitwirkung nicht versagen werden.

Italien.

⊤ **Turin**, 8 Nov. Heut endlich hat der König seine vielbesprochene Reise nach den neapolitanischen Provinzen angetreten. Die Minister, die Gesandten Preußens, Rußlands, Englands, der Türkei und Dänemarks begleiten ihn. Nur Amari bleibt zurück; er allein hat bis zur Rückkehr Victor Emmanuels am 16 die Geschicke Italiens in der Hand. Turin ist also verödet. Inzwischen lassen sich die allmählich eintreffenden Deputirten, und besonders die Rattazzianer, durch die Abwesenheit des Königs und der Minister in ihren Vorbereitungen für den beginnenden parlamentarischen Kampf nicht stören. Unermüdlich sammelt Rattazzi neue Anhänger, und täglich werden in den unter seiner Leitung abgehaltenen Parteiversammlungen neue Angriffspläne gegen das, wie es scheint, dem Untergang geweihte Ministerium entworfen. Während er sich mit der Politik beschäftigt, schreibt seine Gemahlin, Marie von Solmes, geborne Bonaparte, interessante Romane. Sie hat jetzt wieder, unter dem Titel „La riputazione di una donna" ein vermuthlich auf ihre eigene mehr als zweifelhafte Reputation Bezug habendes Werk vollendet, welches demnächst im „Lombardo" veröffentlicht werden soll. Für die vielen abgereisten Größen ist nur eine politische Persönlichkeit, der kaum bedeutend zu nennende Menotti Garibaldi, hier eingetroffen. Er kommt von Nizza, und wird schon morgen, nach einer Besprechung mit dem hiesigen Polencomité, nach Genua, dem Mittelpunkt seiner polnischen Werbungen, zurückkehren. Komisch sind seine fünftägigen Erlebnisse in dem französisch gewordenen Nizza. Zwei verkleidete Polizeiagenten folgten ihm in der Weise von gut gezogenen Hunden in einer Entfernung von 15 Schritten auf dem Fuß. Blieb er stehen, so standen sie auch, jeden notirend der ein Wort mit ihm wechselte; stieg er in einen Wagen, so fuhren sie ruhig hinter ihm drein. Nicht einmal Nachts blieb er unbewacht; einer seiner beiden Polizeischatten schlief regelmäßig am Fuß der Treppe zu seiner Wohnung. Für seine Abreise endlich waren größere Vorsichtsmaßregeln getroffen. Drei Polizeicommissäre und fünfzig Agenten bildeten auf dem Molo förmlich Spalier, um ängstlich jeden Schein einer Demonstration zu verhindern. Ueberhaupt muß der Aufenthalt in Nizza, nach den Beschreibungen welche man hier zu hören und zu lesen bekommt, ein nicht sehr angenehmer seyn. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung gibt es dort 1500 Soldaten, 1200 Polizeiagenten, eine Unzahl von Gendarmen und eine gar nicht zu berechnende Menge Mouchards. Unter solchen Umständen ist die Vermuthung wohl gerechtfertigt daß ganz Nizza, aus dem die Italiener noch jetzt schaarenweis auswandern, bald mit Policisten bevölkert, und somit gründlich französirt seyn wird. Neuerdings soll es dort Theaterdemonstrationen gegeben haben. — Die Modelle des dem General Lamarmora, dem Gründer der Bersaglieri, in Turin zu errichtenden Monuments sind hier gegenwärtig öffentlich ausgestellt.

Turin, 9 Nov. Der König ist diesen Abend um 7 Uhr in Foggia eingetroffen um der Eröffnung der Eisenbahn beizuwohnen. Die aus verschiedenen Städten, wo der königl. Zug anhielt, eingangenen Depeschen constatiren den begeisterten Empfang welcher dem König überall bereitet worden ist. Die Bahnhöfe waren glänzend beleuchtet. Die religiöse Ceremonie ist von den Bischöfen von Pescara und Foggia vorgenommen worden. (T. H.)

⁜ **Genua**, 8 Nov. Der Verkauf der Staatseisenbahnen ist so gut als abgeschlossen, und zwar an eine englische Gesellschaft, an deren Spitze sich der International Credit von London befindet. Hr. Dalton, der sich zu diesem Zweck in Turin befindet, hatte bereits mit Comthur Minghetti und mit dem Minister der öffentlichen Arbeiten, Grafen Menabrea, mehrere Unterredungen, welchen auch Comthur Bona beiwohnte, der Generaldirector der k. Eisenbahnen. Bei diesen Zusammenkünften wurden die Grundbedingungen des Kaufvertrags festgesetzt. Glücklicherweise hat Frhr. v. Rothschild freiwillig dem ganzen Handel entsagt, und ist also nichts weniger als ungehalten über die neuen Verbindlichkeiten welche die Regierung eingegangen hat; man will sogar wissen: er habe gesagt daß er der englischen Gesellschaft auch die lombardischen Eisenbahnen abtreten wolle wenn sie ihm ein vortheilhaftes Anerbieten mache, weil er geneigt wäre sie von den venetianischen und südösterreichischen Bahnen zu trennen. Die prächtige Dampffregatte Principe Umberto, welche in der Darsena der Vollendung entgegengeht, wird Mitte des nächsten Monats mit Seecadetten nach dem atlantischen und dem stillen Meer abreisen, um eine Insel aufzusuchen die bei geeignetem Klima einen Deportationsort für Sträflinge bieten könnte, und zwar nach englischem, nicht nach französischem System. Nach dem „Nuovo Sannio" von Benevent ist auf den Kopf des Brigantenchefs Caruso ein Preis von 20,000 Fr. gesetzt, welche derjenige erhält der ihn lebend oder todt der Behörde überliefert. „Wenn derjenige der die Gesellschaft von diesem Banditen befreit, der Gerechtigkeit gegenüber compromittirt ist, wird derselbe der Gnade des Souveräns insbesondere empfohlen." Und wir sind in dem civilisirten Italien!

Rußland und Polen.

△ **Warschau**, 5 Nov. Man hat nur aus ausländischen Zeitungen hier erfahren: es sey eine Hausdurchsuchung bei dem sächsischen Consul vorgenommen und er selbst verhaftet worden. Eine der vielen Lügen der polnischen Zeitungen! Der sächsische Consul ist nie verhaftet, noch seine Wohnung durchsucht worden, daher jede Einmischung des englischen und französischen Consuls in dieser Angelegenheit sich als eine reine Erfindung erweist.

Der „Czas" veröffentlicht eine „Kundmachung der Warschauer geheimen Regierung," womit der bereits am 26 October erschienene, die Frauen von der Trauer dispensirende Erlaß näher motivirt wird. Jetzt sey ein Moment eingetreten, erklärt sie, wo es ihre Pflicht sey statt zu neuen Opfern anzueifern zur Zurückhaltung und Mäßigung zu ermahnen. In diesem Augenblick sey es nothwendig Proben der vorsichtigen Ausdauer und Geduld abzulegen. Je größer der Druck von Seite des Feindes sey, desto größer müsse die Selbstbeherrschung werden. Die Trauerkleider dienen jetzt dem Feind als neuer Vorwand zu gesteigerten, in der civilisirten Welt unerhörten Grausamkeiten. Solange die Nation wehrlos sich fügen mußte, war die Trauer ein stummer Protest gegen die Gewaltacte des Eroberers. Doch jetzt stehe die Nation im offenen Kampf, man könne daher die Trauergehänge in Kriegsgeschrei umwandeln. Heute diene man dem Vaterlande nicht mehr mit dem schwarzen Kleide. Jetzt müsse der Arm helfen. Wäre durch die Maßregeln gegen die Trauer nur das Vermögen bedroht, so könnte man bei der Gewohnheit noch verharren, da aber Ehre und Schamgefühl der Frauen verletzt werden, Güter welche der Pole am höchsten schätze, so könne die Nationalregierung in dem Aufgeben der Trauerabzeichen keine Abtrünnigkeit erblicken, und müsse im Gegentheil wünschen daß die Frauen, in der Hoffnung auf eine bessere Zukunft, der Nothwendigkeit sich fügen. Wenn der Anzug nur einfach und bescheiden sey, so könne er jeder Polin auch als Traueranzug gelten.

Mexico.

Veracruz, 15 Oct. Die „Louisiana" hat die Generale Mirandol, Brémont, d'Ars und Jolivet nach Frankreich gebracht. Der Marschall Forey, welchen man hier zum 28 erwartet, wird auf der Fregatte „Panama" nach Frankreich gehen, aber vorher New-York besuchen. Man erwartet mit Ungeduld die ersten Acte des Generals Bazaine, des neuen politischen und militärischen Chefs. Die Brücke von Chiquihuite ist ausgebessert worden, zwei Sendungen welche dort aufgehalten worden waren, sind am 14 hier angelangt. (T. H.)

Nordamerika.

New-York, 30 Oct. Folgendes ist der nähere Inhalt des schon bekannten Telegramms: „General Thomas meldet daß das Corps Hookers in Bridgeport am 29 um Mitternacht angriffen worden ist. Der Kampf war während zwei Stunden blutig; er hat sich jedoch mit geringerer Lebhaftigkeit bis 4 Uhr fortgesetzt. Um 7 Uhr zeigte Hooker an daß seine Truppen den Feind zurückgedrängt und sich seiner sämmtlichen Stellungen bemächtigt hätten. Die Unionisten halten das südliche Ufer des Flusses besetzt, von Bridgeport, welches in Alabama liegt, bis auf den Fluß Chattanooga. Die Eisenbahnverbindungen sind nicht unterbrochen, so daß der Armee des Generals Thomas Vorräthe zugeführt werden können."

Handel, Börse, Eisenbahnen und Telegraphen.

Augsburg, 12 Nov.

Königl. bayer. Staatspapiere.

3½proc. Obligationen	—	4½proc. Oblig. halbjährig	—
4proc. Obligationen	100¼ P.	Grundr.-Ablös.-Oblig.	100 P.
4proc. Oblig. halbjährig	100½ P.	Bankactien mit Div. II. Sem.	860 P.
4½proc. Oblig.	—	4proc. Bankobligationen	100½ P.

Industrielle Actien.

Bayer. Ostbahnen ex div.	—	Haunstetter Weberei	114 P.
mit 80 Proc. Einzahlung	—	Mech. B.-Sp.- u. Web. Bamberg	105 P.
Mech. Sp.- u. Web. Augsburg	197 P.	5proc. Part.-Oblig.	103¼ P.
Kammgarn-Spinn.	125 G.	Mech. Baumw.-Sp. Bayreuth	—
5proc. Partial-Obl.	102½ G.	Zins vom 1 Jul.	144 P.
Baumwoll-Spinn. Stadtbach	190 P.	Mech. Baumw.-Sp. Blaichach	115 G.
Baumwoll-Feinspinnerei	120 P.	Gasbeleucht.-Gesellsch. München	141 P.
5proc. Part.-Oblig.	103¼ P.	Gasbeleucht.-Gesellsch. Augsburg	190 P.
Mech. Web. Fichtelbach	150 G.	Maschinenfabrik Augsburg	162 P.
Mech. B.-Spinn. Senkelbach	96 P.	Tuchfabrik Augsburg	75 P.
4½proc. Part.-Oblig.	101½ P.	4½proc. Part.-Oblig.	101½ P.
Mech.-Baumw.-Sp. Kempten	122 G.	Ziegelei Augsburg	120 P.
5proc. Part.-Oblig.	103¼ P.		

Frankfurt a. M., 11 Nov. Württ. 4½proc. Obl. b. R. 104¼ G.; 4proc. Coup.-Oblig. 103½ G.; 3½proc. 96½ P.; bad. 4proc. Oblig. 100 P.; 3½proc. von 1842 — P.; Rhein-Nahe-B. 26¼ G.; 4½proc. Pf.-Max-E.-A.-B. b. R. 104½ P.; bad. 50fl.-L. —; 35fl.-L. —; kurh. 40Thlr.-L. b. R. 55¼ P.; gr. hess. 50fl.-L. b. R. 131½ P.; 25fl.-L. 38 P.; nass. 25fl.-L. b. R. 38 P.; Ansbach-Gunz. 7fl.-L. 12¾ P.; Pistolen fl. 9.39-40; pr. Friedrichsd'or fl. 9.55½-56½; holl. 10fl.-Stück fl. 9.47-48; Ducaten fl. 5.33½-34½; 20Fr.-Stücke fl. 9.19-20; engl. Sov. 11.42-46.

Stockholm. Mit dem 4 Nov. ist der Termin der Zeichnung für die Actien der „English and Swedish Bank“ in Stockholm, Gothenburg und England abgelaufen. In Stockholm sind in zwei Tagen 2218 Actien im Werthe von 1,991,700 Rthlr. Rm. gezeichnet worden, in Gothenburg in drei Tagen 3500 Actien, die eine Summe von 3,150,000 Rthlr. Rm. repräsentiren, und in London sind 90,000 Actien zum Capitalwerthe von 49 Millionen Rthlr. Rm. gezeichnet worden.

Neueste Posten.

Kassel, 9 Nov. Zur heutigen Landtagswahl waren 1357 Wähler erschienen, welche bis auf sechs sämmtlich Hrn. Oberpostmeister Nebelthau ihre Stimmen gaben. (H. M. Z.)

Dessau, 11 Nov. Laut einer im heutigen „Anh. Staatsanzeiger“ veröffentlichten Bekanntmachung des Staatsministeriums ist die Einberufung des Landtags für das gesammte anhaltische Herzogthum zum 26 d. M. in Dessau beschlossen und der deßfallsige höchste Befehl an den Landschaftsunterdirector v. Krosigk auf Gröna erlassen worden.

Berlin, 11 Nov. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde ein dringender Antrag des Abg. Frese und Genossen verlesen, dahin gehend daß der gegen die Abgg. Frese und Barre schwebende Preßproceß, in welchem zum 16 d. Mts. Termin in Minden ansteht, während der Dauer der Session suspendirt werde. Der Alterspräsident ist der Ansicht daß Anträge erst nach Constituirung des Hauses zulässig seyen; ebenso der Abgeordnete Graf Schwerin. Diese Ansicht wird von den Abgeordneten Frese, Schulze-Berlin, John (Labiau) bekämpft. Das Haus beschließt mit großer Majorität (gegen die Conservativen, die Altliberalen und einen Theil der Klerikalen) die Zulässigkeit des Antrages. Frese beantragt den Antrag geschäftsordnungsmäßig zur Schlußberathung zu stellen; der Antrag wird angenommen und der Abgeordnete Rohden zum Referenten, der Abgeordnete Frech zum Correferenten bestellt. — Nach Mittheilung der Resultate der Bureauxwahlen in den Abtheilungen geht das Haus zu den Wahlprüfungen über. Die erste Abtheilung hat 28 Wahlen geprüft, welche sämmtlich ohne Discussion für gültig erklärt werden. — Die liberale Majorität des Abgeordnetenhauses beabsichtigt dießmal nicht den Erlaß einer Adresse; auch ohne förmlichen Beschluß sind die beiden großen Fractionen darüber einig; die Frage ist kaum ventilirt worden. — Die Fraction des linken Centrums zählt jetzt über 100 Mitglieder; die Abgeordneten Lette, v. Benda, Borsche u. a., welche früher dem parlamentarischen Verein angehörten, sind derselben beigetreten. Gestern ist der Vorstand für die nächsten vier Wochen gewählt worden; es sind die Abgeordneten v. Bockum-Dolffs, v. Carlowitz, Gneist, Kratz, Stavenhagen, v. Sybel, Schriftführer ist Abgeordneter Ziegert. — Die Fraction der deutschen Fortschrittspartei hat sich noch nicht constituirt. — Der Staatsminister a. D. v. Bethmann-Hollweg nebst Familie ist heute früh von Schloß Rheineck hier wieder eingetroffen. — An Stelle des zum Regierungspräsidenten in Gumbinnen beförderten bisherigen Polizeipräsidenten Maurach ist der Oberregierungsrath Schrader zum Polizeipräsidenten in Königsberg ernannt worden. — Das Disciplinarverfahren gegen den Kreisgerichtsdirector Calow zu Sprottau, wegen verschiedener Aufsätze gegen das Ministerium, die er im Herbst 1862 hat drucken lassen, ist beendigt. Am 7 d. ist, der „Rh. Ztg.“ zufolge, in Frankfurt a. O. das Erkenntniß verkündigt worden, durch welches ihm ein Verweis ertheilt wird. — Die Beschlagnahme des neuesten Heftes der vom Prof. Michelet herausgegebenen philosophischen Zeitschrift „Der Gedanke“ ist von der Staatsanwaltschaft aufgehoben worden. (B. Bl.)

New-York, 28 Oct. Das Postdampfschiff des Norddeutschen Lloyd, „New-York,“ Capitän G. Wenke, welches am 11 Oct. von Bremen und am 15 Oct. von Southampton gesegelt war, ist gestern nach einer Reise von zwölf Tagen wohlbehalten hier angekommen.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

München, Oct. 1863. Der Thierschutz-Verein. Seit Mai d. J. setzen wir unsere Thätigkeit in allen Richtungen fort. Jetzt vertheilen wir eine gekrönte Preisschrift von Dr. Marion „Liebet die Thiere“ mit illustrirten Bildern in 3000 Ex. Die meisten unserer Filial- namentlich auch der Kinder-Vereine,*) viele der neuen Bezirksämter, viele Lehrer und öffentl. Blätter fördern eifrigst unsern Zweck, besonders auch Localblätter, Hr. Dr. Heindl fortwährend im weitverbreiteten „Repertorium“ und dem „Schulkatechismus.“ Gegen Excesse schreiten die meisten Polizeibehörden bereitwilligst ein, besonders die k. Polizei-Direction München, und die öffentl. Blätter berichten häufig die durch die Richter verfügten Strafen. Gegen Mißbräuche am Viehmarkte hier thun wir was wir können, — —! besonders finden sich auch deßwegen Rügen in öff. Blättern, und der k. Poliz. Veter. Sondermann setzt seine mühsame und erfolgreiche Thätigkeit mit beharrlicher Consequenz fort. Viele Lohnkutscher, auch der polizeiliche Hundefänger Frischholz, behandeln die Thiere mit größter Schonung. Allerdings kommen uns auch noch immer bittere Klagen über schändliche Mißhandlungen zu, sowohl von hier als vom Lande; aber, wie gesagt, wir thun unser möglichstes, müssen uns mit dem trösten was wir schon erreicht und namentlich in ganz Europa und sogar allen andern Welttheilen schon erreicht haben, und die Verantwortung für das übrige jenen überlassen die helfen könnten und es nicht thun, so wie sie die furchtbaren Folgen ihrer Gleichgültigkeit nicht beachten oder nicht beachten wollen. Die Criminalprocesse und die Weltgeschichte zeigen diese Folgen fast täglich, da die gemeinen und die noch millionenmal roheren politischen Verbrechen, die (meistens aus wahnsinnigem Ehrgeiz oder aus Geldinteresse entsprungen) Raub, Mord, Brandstiftung und Zerstörung des Familienglücks sowohl als des Vermögens und der Nahrungsmittel im großen betreiben und deßwegen häufig von der verblendeten Menschheit als „historische Größen“ gefeiert werden, großentheils unterbleiben würden, wenn die Erziehung in unserm Sinne gearbeitet, nämlich auf Mitleid mit den Schwächern in den kindlichen Gemüthern schon praktisch hingezielt hätte. In einem Aufsatze im Dresdener Wochenblatt ist hierüber vortreffliches gesagt. „Das Laster der Thierquälerei, schließt der Artikel, erzeugt die „ärgste Herzens-Verhärtung und nährt die wilde Flamme des Zorns bis zum toll„sinnigen Wüthen. Geschmeidigt durch feinere Sitten und Wohlstandsrücksichten „schlägt es bei der Menschenbehandlung in jene raffinirte Bosheit aus, die es be„ständig gelüstet Vorwände zu erheischen um den Stachel der Qualen in fremde „Brust zu drücken. Und in dieser Form führet dieses Laster auch zum Mord.“ Wir haben hierüber bereits ganze Bände voll publicirt. Am 3 Juli d. J. tödtete wieder ein 13jähriger Knabe in Mons (Belgien) ein Kind von 4½ Jahren, indem er ihm auf die Brust kniete und den Mund mit Erde und Steinen verstopfte, bis es endlich erstickte, er wurde vom Assisenhof zu 15jährigem Gefängniß verurtheilt. Lust kleine Kinder und Thiere zu mißhandeln, hatte er von jeher wie Zeugen bestätigen, und Ausnehmen von Vogelnestern scheint als besondere Liebhaberei vorausgegangen zu seyn. Am 1 vor. M. wurde in Amberg der 19jährige L. Eisenhofer wegen Tödtung u. A. zu 18 Jahren Zuchthaus verurtheilt, er hatte eine halb blödsinnige und krüppelhafte Person von 43 Jahren erschlagen; kurz zuvor in München der 23jährige Jakob Klein wegen Körperverletzung durch Messerstiche mit nachgefolgtem Tode zu 9monatl. Gefängniß. Beide waren nach den Ergebnissen der Untersuchungen grausam gegen die Thiere, öffentl. Blätter gaben dem Mangel an guter Erziehung die Schuld, und bei Klein hob der Staatsanwalt in einer eindrucksvollen Rede hervor daß, wer für Thiere kein Mitleid, auch für Menschen keines hat, daß Klein nach Anzeige der Gendarmerie Pferde ohne alle Veranlassung empörend mißhandelte u. dgl. Ein Mensch der wahres Mitleid mit dem unglücklichsten Geschöpfe der Erde, dem Pferde hat, würde gewiß eine schlaflose Nacht zubringen, wenn er aus eigener Schuld einem Pferde die Augen ausgehauen oder ihm einen Fuß gebrochen hätte. Wie müßte der Schlaf derjenigen seyn die ihr ganzes Leben hindurch das Leben, die Glieder, das Familienglück und das Vermögen von Millionen ihrer Mitmenschen ihrem Ehrgeize hinschlachten, wenn sie in der Kindheit schon Mitleid mit einem Pferde, mit einem Hunde, mit dem Schlachtvieh gelernt hätten? Aber diese unheilvollen Dämonen des Menschengeschlechts, sie schlafen ganz gut, weil sie eben das Mitleid in der Kindheit nicht gelernt haben, und weil es später in die Erwachsenen nicht mehr hineinzubringen ist!

Zwei große Verluste haben wir in diesem Jahre erlitten durch den Tod unseres Cassiers v. Berüff, der 21 Jahre hindurch das mühsame Cassageschäft besorgte, und unseres Fil.-Ver.-Vorstandes, des Ger.-Veterinärs Kordler, der, obwohl blind (!), zu den allereifrigsten und verdienstvollsten Mitgliedern unseres ganzen großen Vereins gehörte. (Fortsetzung folgt.) [8118]

*) Der in Elbach unter Leitung des Lehrers Selmair hat sich in neuester Zeit besonders hervorgethan, man bemerkt die guten Folgen auffallend; die Gemeinde hat einer Frau die sich als Fremde schon 25 Jahre im Sommer dort aufhält und gemeinschaftlich mit dem Lehrer wirkt durch einstimmigen Beschluß „wegen Verbreitung der Humanität“ das Ehrenbürgerrecht verliehen und sogar eine öffentl. Feier deßwegen veranstaltet. Ant. Heilingbrunner in Wasserburg gab schon wieder ein neues Theaterstück nach den Vereinsgrundsätzen heraus, „Fall und Rettung“ und läßt es aufführen, wie seine frühern (bei Lentner resp. Stahl in München im Verlag in geschmackvoller Form). Auch läßt er alle Mittwoche die Kinder ein Lied singen und alle Samstage ein Gebet sprechen, beide in gleicher Tendenz. Sie werden in unserm Jahresbericht vorkommen.

Uebersicht.

Dr. J. Sighart, Geschichte der bildenden Künste im Königreich Bayern. (Schluß.) — Gedichte von Joseph Emanuel Hilscher. — Zum Berliner Schillerdenkmal. — **Deutschland.** (Köln: Gründung einer Kunstschule. Stadtrathswahlen. Köln-Soester Eisenbahn. Neue stehende Rheinbrücke.) — **Rußland und Polen.** (Von der preußisch-polnischen Gränze: Die Rede L. Napoleons. Hoffnungen der Polen. Freisprechung. Verhaftungen. Gefechte. Ermordung. Hinrichtung. Transporte nach Rußland.)

Vermischte Nachrichten. **Frankfurt.** (Abstimmung der Bundesversammlung über die englische Note.) — **München.** (Rückkehr der Königin. Ein neues Haberfeldtreiben. Hofnachrichten. Generalversammlung des großdeutschen Reformvereins.) — **Karlsruhe.** (Bevorstehende Abgeordnetenwahl.) — **Heidelberg.** (Aufruf des Ausschusses des deutschen Protestantenvereins.) — **Hannover.** (Vorsynode.) — **Berlin.** (Die Preßnovelle.) — **London.** (Cabinetsberathungen. Lord Palmerston.) — **St. Petersburg.** (Der Thronfolger zurück. Ergebenheitsadressen an den Kaiser. Regerer Sinn für Bildung. Eine drohende Ueberschwemmung glücklich vorüber. Rückreise des Kaisers. Die Kriegsgerüchte. Der finnländische Landtag. Kaiserliche Landschenkungen.)

Telegraphischer Bericht.

⁂ **Paris,** 13 Nov. Der neueste Bankausweis ergab eine Abnahme des Baarfonds um 67 Mill., der Vorschüsse auf Werthpapiere um ½ Mill., der Conticorrenti der Privaten um 10¾ Mill., des Notenumlaufs um 13 Mill.; dagegen hat das Wechselportefeuille um 62¼ Mill., der Contocor ent des Schatzes um 13¾ Mill. Fr. zugenommen.

Dr. J. Sighart, Geschichte der bildenden Künste im Königreich Bayern.

München 1863. Lieferung 4—7. Schluß.

(Schluß.)

A Das anziehende Künstlerleben Dürers führt uns zugleich auf die Wege auf welchen die Kunst der Renaissance in Bayern eindrang. Aus einer Familie stammend die vordem in Ungarn seßhaft war, und von welcher noch jetzt Nachkommen in Großwardein leben sollen, hatte A. Dürer, dessen Vater als Goldschmiedgeselle nach Nürnberg gekommen und dort ansässig geworden war, im Jahr 1471 das Licht der Welt erblickt. Erst als Goldschmied gebildet, erlangte der geniale Albrecht, fünfzehn Jahre alt, mit Mühe von seinem Vater die Erlaubniß die Goldschmiedkunst mit der Malerei zu vertauschen, und nachdem er drei Jahre lang bei Wohlgemuth unter eifrigen Mühen und vielfach gequält von den rohen Gesellen gelernt, gieng er auf die übliche Wanderschaft, zunächst an den Rhein und nach Schwaben. Nach vier Jahren zurückgekehrt, heirathete er auf Betrieb seines Vaters die Agnes Frey, eine zwar schöne, aber des Meisters unwürdige Frau, welche ihm durch Habsucht und Zänkerei das Leben verbitterte, und nach Pirkheimers Zeugniß sogar verkürzte. Im Jahr 1506 reiste er nach Venedig, das mit Nürnberg im regsten Handelsverkehr stand, schloß sich dem edlen bejahrten Giovanni Bellini an, erntete durch seine Kunst vielfache Bewunderung, und erhielt mehrere Aufträge. Dennoch konnte er bei der Theuerung der Lebensmittel trotz eifriger Arbeit nicht allein nichts ersparen, sondern er mußte selbst Schulden machen. Zwar scheint er in Italien noch mehrere Reisen und Studien gemacht zu haben, er kam nach Padua und selbst nach Bologna, wo sich Michelangelo eben aufhielt, aber von Einflüssen der dortigen Malerei ist außer Einzelheiten wenig bei ihm zu gewahren; er behält seine deutsche Eigenthümlichkeit, und nennt sich auch in Venedig mit Stolz einen Deutschen (Germanus). Nach seiner Rückkehr nach Nürnberg erhielt er auch von den Kaisern Max I und Karl V viele Anerkennung und Aufträge, aber selten Bezahlung; endlich (1515) eine jährliche Pension von 100 fl.! Da aber diese ihm auszubezahlen die Stadt Nürnberg angewiesen wurde, so erhielt der Meister auch diese Summe nicht immer. Die Stadt selbst gab ihm, wie er bitter klagt, kaum 500 fl. zu verdienen. Bei dem unendlichen echt deutschen Fleiß mit welchem er die Gemälde ausführte, läßt sich begreifen daß er von den Malereien wenig Gewinn trug. Daher machte er (1521) eine neue Reise, und zwar in Begleitung seiner Frau und einer Magd, um aus dem Verkauf von Holzschnitten und Kupferstichen einen bedeutendern Erlös zu ziehen. Die Reise gieng durch die Maingegenden an den Rhein, nach Köln und nach den Niederlanden. Ueberall, besonders in Antwerpen und Gent, wurde er von Künstlern und Edlen hochgefeiert, er gewann auch viele Anregung für seine Kunst, besonders bei Quintin Massys (Messys?). Aber die Kosten der Reise verschlangen alle Einnahmen, so daß Dürer, um seine Rückkehr bewerkstelligen zu können, sogar wieder ein Anlehen machen mußte. Von da an blieb er in Nürnberg, unablässig thätig besonders in Hervorbringung von Holzschnitten und Kupferstichen, die er in seinem Haus auch druckte, und durch deren massenhaften Verkauf er in günstigere Vermögensverhältnisse gekommen zu seyn scheint. Im Jahr 1528 starb er im 58. Lebensjahr an der Auszehrung, kinderlos, doch tief beklagt und gerühmt von den größten Männern seiner Zeit, während 21 Jahre vorher sein großer Landsmann A. Kraft einsam und vergessen im Spital von Schwabach die Augen geschlossen hatte.

Dürer war ein Mann von ungewöhnlicher Universalität. Nicht bloß Maler in allen technischen Weisen, sondern auch Zeichner, Kupferstecher, Aetzer in Zinn und Eisen, Graveur, Bildhauer, Goldschmied und Architekt, begab er sich selbst auf das Gebiet der Poesie und der Schriftstellerei. Seine Schriften „Etliche Unterricht zur Befestigung der Statt, Schloß und Flecken 1527. Vier Bücher von menschlicher Proportion 1528. Unterweisung der Messung mit dem Zirkel und Richtscheyt 1525" sind mit vielen Holzschnitten versehen, und wohl auch in der eigenen Hausbuchdruckerei Dürers gedruckt.

Obwohl nun Dürer die italienische Kunst durch seinen Aufenthalt in Italien kennen lernte, so nahm er doch verhältnißmäßig wenig davon in sich auf. Mehr geschah dieß von anderen Künstlern, Vischer, Holbein, Beham, Zeitbloom u. s. w., welche ebenfalls nach Italien eilten, um dort die Werke der antiken Künstler und der in den Fluthen der Antike wiedergebornen italienischen Kunst zu studieren und ihren Sinn für Schönheit der Gestalten sich anzueignen. In Italien aber hatte, als das Studium der gesammten classischen Literatur des Alterthums wieder mit einer an Berauschung gränzenden Begeisterung aufgenommen worden war, auch die architektonische und plastische Kunstwelt des Alterthums, deren wunderbare Reste allüberall dort zu Tage liegen, wieder die Aufmerksamkeit der Künstler auf sich gezogen, so daß man dort die vermeintlich fremde nur aufgedrängte Kunst der Gothik freudig von sich warf, und wieder zu den Formen der altrömischen Kunst sich hinwandte. So war die Kunst der Renaissance in Italien geboren. Und die Deutschen folgten, wenn auch um 50 Jahre später, demselben Entwicklungsgang. Der Verkehr Bayerns mit Italien war seit langem in geistiger und mercantiler Beziehung ein sehr lebhafter gewesen. Auf der großen Handelsstraße vom Rhein nach Nürnberg, Salzburg und Venedig, wie auf der von Ulm über Augsburg durch die Schweiz oder durch Tirol nach Oberitalien wogte es unablässig hin und wieder, in Venedig war eine eigene deutsche Handelsgilde mit eigener Verfassung, und den Spuren der Handelsreisenden folgten die Künstler. Italienische Künstler wurden von den Fürsten nach Bayern gerufen, um die Paläste in dem neuen Geschmack auszuführen und zu schmücken, Tizian und Pordenone waren in Augsburg thätig, und italienische Architekten bauten das neue Schloß zu Landshut. Dieser Richtung leisteten überdieß die italienischen Fürstentöchter, welche mehrere bayerische Herzoge als Gemahlinnen nach Deutschland führten, und die Vorliebe der bayerischen Fürsten für das Studium der classischen Literatur mächtigen Vorschub. Albrecht V war ein so warmer Freund der Künste und Wissenschaften im Sinne der neuen Richtung, daß man ihn wie Lorenzo Medici den Vater der Musen, den Prächtigen, und sein Zeitalter das mediceische in Bayern nannte. Dieselbe Thätigkeit hielt auch unter seinen Nachfolgern Wilhelm V und Max I an, und wenn auch dadurch München nicht, wie der Verfasser sich etwas hyperbolisch ausdrückt, „ein deutsches Florenz mit Wundern der Kunst" geworden war, so geschah doch viel anerkennenswerthes, und die Jesuitenkirche, die Maxburg und die Residenz sind schätzbare Blüthen dieser Periode. Während aber in München durch die Renaissance mit der Gothik gründlich gebrochen

wurde, entstand in Franken jener eigenthümliche Mischstyl, der von dem baulich unermüdlichen Fürstbischof Julius den Namen Juliusstyl erhalten hat, und in welchem außer dem Juliusspital mit der Kilianskirche, dem Universitätsgebäude und der dazu gehörenden merkwürdigen Neubaukirche u. s. w., über 300 Kirchen von demselben Bischof gebaut worden seyn sollen. Das Charakteristische daran ist das Festhalten von gothischem Maßwerk in den Fenstern, von den jetzt freilich nur noch decorativ bedeutsamen Gewölbgurten und anderem gothischen Detail bei entschiedener Renaissancestructur.

Was die Plastik und Malerei der Renaissance-Periode betrifft, so ist die Masse des Materials, der Namen und Schöpfungen zu groß, als daß wir dabei verweilen könnten, die Kunst des Rococo in ihrem weiteren Verlauf aber noch zu unerquicklich in ihrer dermaligen Behandlung, als daß wir darauf eingehen wollten. Es wird indeß wohl noch eine Zeit kommen in welcher man von der lieblosen Unterschätzung der heiteren Pracht von Versailles zurückkommen, und sie neben den elleltischen Façadencompositionen der Gegenwart zu schätzen wissen wird.

Die Kunst der Gegenwart von 1800 an umfaßt nur einen kleinen anhangsweisen Abschnitt, gehört auch als noch unvollendet noch nicht eigentlich der Geschichte der Kunst an. München wird immer mehr der Centralpunkt bayerischer Kunstleistungen. Schon der alternde Goethe sah mit höchstem Interesse auf München; er verglich (1827) Bayern mit der Jugend, die sich nicht mehr berechnen lasse, und bat, ihm über alle, auch die kleinsten dortigen Erscheinungen auf dem Kunstgebiete Nachricht zu geben, und ein Redner im englischen Parlament äußerte mit Bewunderung: in München allein geschehe mehr für die Kunst, als in ganz Großbritannien. Der Verfasser bespricht dann mit Verständniß kurz die Neubauten des Königs Ludwig, läßt aber gerade einem seiner schönsten Werke, der Befreiungshalle bei Kelheim, worüber derselbe hinsichtlich des Gärtner'schen und Klenze'schen Antheils und verschiedener Details durch Klenze's Abhandlung theilweise Widerlegung gefunden, und von welcher überdieß eine ganz verzeichnete Abbildung beigegeben ist, keine Gerechtigkeit widerfahren. Er findet das Innere trotz der Victorien und des gemusterten Marmors leer, und nennt dieß den Mangel der meisten Gärtner'schen Bauten. Wenn aber diese Leere auch von andern (von dem Schreiber dieser Zeilen gewiß nicht) gefunden werden sollte, so möge man sie nicht Gärtnern zuschreiben, denn Klenze trat mit ganz freier Disposition an die noch unbedeutenden Anfänge nach Gärtners Tode heran, indem König Ludwig erklärte daß er selbst die bestehenden Grundmauern wieder niederreißen lassen wolle, wenn sie dem nachfolgenden Architekten nicht entsprächen.

Das Gesagte, meist aus dem Werke selbst und mit den Worten des Verfassers ausgehoben, möge genügen von dessen Trefflichkeit Zeugniß zu geben. Das Buch ist splendid gedruckt, im Verhältniß zu Umfang und Ausstattung billig, und mit einer großen Zahl von erläuternden — nur vielleicht allzu altdeutsch derben — Holzschnitten geschmückt.

Gedichte von Joseph Emanuel Hilscher.

Originale und Uebersetzungen. Redigirt von L. A. Frankl. Herausgegeben vom Comité zur Errichtung eines Hilscher-Denkmals und einer Hilscher-Stiftung in Leitmeritz. Zweite vermehrte Auflage. Leitmeritz, 1863.

** Ein jung verstorbener unglücklicher Dichter, der es wohl verdient daß sein Andenken aufgefrischt wird, und daß seine geistige Hinterlassenschaft regere Beachtung finde, als ihm trotz der anerkennenden Urtheile über ihn, auch von Seiten nichtösterreichischer Kritiker (Prutz u. a.), bisher zu Theil geworden ist. Als Dr. Frankl, der sich Hilschers im Leben und im Tod edelsinnig angenommen hat, im Jahr 1840 zuerst einen kleineren Theil seines Nachlasses herausgab, bemerkte damals ein aus dem Morgenblatt in die Allg. Zeitung übergegangener Bericht: „Dieser Hilscher ist wohl eine der merkwürdigsten poetischen Abnormitäten unserer Zeit. Man denke sich einen gemeinen österreichischen Soldaten der in kalten Winternächten, während er Wache steht, den Byron recitirt und Strophe für Strophe in die schönsten Verse übersetzt, die je die Gedanken eines fremdländischen Dichters in deutscher Zunge wiedergaben." In der selbst erweiterten und theilweise berichtigten Lebensskizze die der vermehrten, von der Buchhandlung Mercy und Blömer in Leitmeritz sehr schön ausgestatteten zweiten Ausgabe vorangestellt ist, sagt Frankl: „Auf meiner Rückreise von Rom im Frühling 1837 kam ich nach Mailand. Es war meine erste Beschäftigung unter der dortigen Garnison den Fourier Hilscher aufzusuchen; denn aus einigen Gedichten war er mir als ein bedeutsames Talent bekannt geworden, und die wenigen Mittheilungen über seine Persönlichkeit und seine Lage machten ihn mir nur interessanter. Ich lernte einen Menschen kennen der, wäre bei seiner Geburt die Constellation günstig gewesen, mit seinem Talent weithin geglänzt haben würde; allein das Soldatenkind stak unter dem Militär, niemand suchte in der Caserne einen Dichter, der gemeine Soldat konnte nicht aus der Front heraustreten, und der gleichgeformte Tschako verdeckte seinen blitzenden Genius wie andere gewöhnliche Köpfe. Er verkümmerte. Nicht das Exercieren, nicht das Flintenputzen, nicht das Commißbrod war seinem Aufstreben ein unbesiegbares Hinderniß; aber die zwiespaltige Stellung zur Gesellschaft, zu seiner Umgebung entnervte ihm Kopf und Herz, machte seine Phantasie und sein Gefühl erbleichen. Der Corporal — ein Dichter! Man spottete, man lächelte, dann flüsterte man: nicht übel, recht hübsch, endlich klopfte man dem Soldaten auf die Schulter, hieß ihn Freund, aber natürlich unter vier Augen, während man ihn öffentlich nach seinem untergeordneten Rang behandelte; man protegirte ihn, aber mit jener Vornehmheit, mit jener Anmaßung die das Herz vergiftet und den Geist demüthigt." So der Herausgeber. Indessen erwähnt er später selbst mehrere ehrenvolle Ausnahmen von dieser Regel. Namentlich Hauptmann v. Marsano, der spätere Feldmarschall-Lieutenant, schenkte Hilschern durchaus einen freundschaftlichen, ermunternden Umgang, und Graf Neipperg „gieng in Mailand mit dem Fourier Arm in Arm über die Straße." Vom rein menschlichen Standpunkt hätte das nun freilich wenig zu bedeuten; aber wie die socialen und die militärischen Verhältnisse nun einmal sind, ist es doch ein schöner Zug österreichischer Gemüthlichkeit — ein Zug wie er in manchem andern deutschen Staat, der mehr als Oesterreich mit Geistesbildung klingelt, kaum vorkommen dürfte.

Hilscher war am 22 Januar 1806 zu Leitmeritz in Böhmen als Sohn eines Regimentsprofoßes geboren, kam in das Erziehungshaus seines Regiments erst zu Kosmanos bei Jungbunzlau, dann in Laibach, und ward 18 Jahre alt in der obengenannten Stadt als Gemeiner „assentirt." Eine feurige Lernbegierde wurde durch einen seiner Cameraden Namens Dahl noch gesteigert. Dieser war gleichfalls eine jener Abnormitäten welche die österreichische Armee durch ihre weiße Uniform nivellirt. Bald nach Kotzebue's Tod nämlich kam nach Laibach in traurigen Umständen ein Mann, der sich als Gemeiner anwerben ließ. Er nannte sich Friedrich Dahl, und gab vor aus Frankfurt am Main gebürtig zu seyn. Seine großen Kenntnisse in den meisten militärischen Fächern, vorzüglich in der Mathematik, zeigten bald daß man keinen gewöhnlichen Menschen vor sich hatte. Dahl war überdieß mit den vorzüglichsten modernen Sprachen vertraut, hatte den größten Theil Europa's bereist; alles ließ ein Geheimniß ahnen. Die Achtung vor Dahls Kenntnissen gieng auch so weit, daß man ihn zum — Corporal beförderte; hernach ward er Feldwebel und Lehrer im Erziehungsinstitut. Später wegen eines Vergehens wieder zum Gemeinen degradirt, erschoß sich Dahl im Gefängniß. Obgleich sein wirklicher Name nie ermittelt werden konnte, ließ doch manches vermuthen daß er früher preußischer Officier gewesen; er selbst gestand daß er ein Freund Sands und mit ihm in das Attentat gegen Kotzebue verwickelt war. Das tragische Ende dieses Freunds und eine verschmähte Liebe, sowie der schnelle Verlust aller seiner Verwandten durch den Tod, vermehrten Hilschers angeborene Melancholie, und diese Lebensstimmung sprach sich in allen seinen Gedichten und in seiner Vorliebe für Byron aus. Dieselbe Stimmung, welche an seinem innersten Mark nagte, begleitete ihn nach Italien, wohin er mit seinem Regiment versetzt wurde. Auf dem Militärkirchhof San Giovanino vor der Porta Vercellina in Mailand hat, am 12 November 1837, der österreichische Soldat und deutsche Dichter Joseph Emanuel Hilscher, von einigen Officieren der Garnison geleitet, sein stilles Grab gefunden. Seine letzte Lectüre war Byron, Goethe und Calderon sein letztes Studium die spanische Sprache.

Ihm sollte aber, sagt Frankl, eine glänzende Auferstehung werden, eine Anerkennung wie sie selbst poetischen Geistern höhern Rangs nur selten zu Theil wird: ein Denkmal in seiner Geburtsstadt. Zumeist durch lebhafte Betheiligung an der Subscription auf Hilschers Dichtungen in den österreichischen Staaten wurden die Mittel aufgebracht, und am 29 Juni d. J. wurde das von Professor Radnitzky in Wien gegossene und in einer Nische des Seminargebäudes zu Leitmeritz aufgestellte Monument, die Büste des Dichters auf einem Granitsockel, feierlich enthüllt. Eine Abbildung desselben und Hilschers ansprechendes Porträt zieren die Ausgabe.

Wenn man Hilscher einen Naturdichter genannt hat, so war er das nur insofern als er nicht die regelrechte Schulbildung genossen die man bei einem Poeten vorauszusetzen pflegt. Sonst aber ist er vermöge des idealen Inhalts seiner Dichtungen, noch mehr aber durch die feine und glatte Correctheit der Form, in Sprache und Versbau, recht eigentlich ein Kunstdichter, und eben dadurch, in Betracht der Verhältnisse unter denen er sich seine größtentheils autodidaktische Bildung erwarb, eine seltene Erscheinung.

Seine Uebersetzungen, besonders die einer Anzahl Byronischer Gedichte (Giaur, der Gefangene von Chillon, Parisina, Corsar, die hebräischen Melodien u. s. w., namentlich aber Manfred) gehören anerkannter Maßen zu dem vollendetsten was die deutsche Literatur auf diesem Felde besitzt. Unter den Nachbildungen italienischer Poesie stehen, seiner schwermüthigen Sinnesart gemäß, die „Gräber" von Ugo Foscolo voran. Von den Origi-

nachdichtungen heben wir „Endymion," „Enttäuschung," „Ruinen" und die „Zueignung an Byron" hervor.

Zum Berliner Schillerdenkmal.

* Gestatten Sie mir einige Worte in einer künstlerischen Angelegenheit, welche mit Recht wegen ihrer Bedeutung wie wegen ihrer verwickelten und unerquicklichen Geschichte die Aufmerksamkeit von ganz Deutschland auf sich gezogen hat. Wenn in derjenigen Stadt welche sich der höchsten Entwicklung der Bildnerei in unsern Tagen rühmen darf, es sich um ein Ehrendenkmal unseres Schiller handelt, so ist dieß keine specifisch Berliner, sondern eine allgemeine deutsche Angelegenheit. Für Berlin allerdings wäre es geradezu eine Schmach, wenn nach so langen Vorbereitungen und nach so vielen häßlichen Zwistigkeiten das Endergebniß dieser Angelegenheit nicht ein ganz schönes, erhebendes würde. Das Schillerdenkmal, wenn es endlich zu Stande kommt, muß so herrlich ausfallen, daß es mit seinem Anblick die Erinnerung an alle vorausgegangenen Widerwärtigkeiten auslöscht. In diesem Fall verlangen wir von dem Kunstwerk im eminenten Sinn daß es eine reinigende, befreiende Kraft ausübe.

Als vor Jahresfrist die Ausstellung der Concurrenzentwürfe stattfand, war in kunstverständigen Kreisen das einstimmige Urtheil: Reinhold Begas verdiene wegen seines künstlerischen, großartigen Entwurfs den ersten Preis. Was thaten die weisen Väter der Stadt? Sie forderten Begas und einen andern Bewerber, Siemering, dessen Arbeit für den nüchternen Sinn des Spießbürgerthums etwas ansprechendes hatte, zu einer abermaligen engern Concurrenz auf. Wer die künstlerische Leistungsfähigkeit dieser beiden Rivalen richtig zu schätzen wußte, sagte damals schon voraus was nun eingetreten ist. Die neue Skizze Siemerings ist akademisch befangen, lahm und nüchtern; der Entwurf Begas' ist voll Schönheit, Charakter, Geist und Leben.

Das ist die Ansicht aller Urtheilsfähigen. Dabei soll nicht verkannt werden daß Begas bei der Ausführung manches zu ändern haben würde, sowohl in seiner Schillerfigur wie in den vier Gestalten des Postaments und im Aufbau des letztern. Aber er wäre nicht der bedeutende Künstler als den seine bisherigen Arbeiten ihn bewähren, wenn er das alles nicht selbst schon einsähe. Zweitens versteht es sich ja von selbst daß die Auftraggeber sich auf Grund dieser Skizze über die wünschenswerthen Aenderungen mit dem Bildhauer ins Vernehmen setzen müßten. So weit ist alles klar.

Nun findet sich aber in der Beilage zu Nr. 285 der Allg. Ztg. ein Bericht, in welchem so geringschätzig von der Begas'schen Arbeit gesprochen wird, daß die Leser einen ganz falschen Begriff von derselben bekommen müssen. Begas' Skizze, heißt es da, sey „geistreicher, aber in der Form unedel." Geistreicher! als ob Siemerings Arbeit einen Schimmer von Geistreichem hätte! Sie verhält sich zum Entwurf von Begas wie der Versuch eines Schülers zur reifen Leistung eines Meisters. Von den Gestalten am Postament sagt er: „sie liegen, lagern, hocken, rekeln." Der ehrsame Kritiker muß denn ebenso absprechend über die Göttinnen am Parthenongiebel urtheilen, von denen die eine sogar im Schooß der andern „sich rekelt." Warum soll aber uns heute, einem Begas und jedem andern geistvollen Künstler nicht dasselbe erlaubt seyn was wir an Phidias bewundern? Ueberhaupt sind die Begriffe welche eine altersschwache Afterästhetik, wie sie vielfach in Berlin und anderwärts in sonst ehrenwerthen Männern spukt, von der Antike aufstellt, ebenso falsch wie antiantik. Welch Geschrei machen diese Leute darüber daß Begas seinen Schiller in schreitender Bewegung aufgefaßt hat. Das sey völlig gegen den Geist der Antike! Abgesehen davon daß damit noch nichts bewiesen wäre, ist es nicht einmal wahr. Wie viele antike Porträt- und Idealstatuen griechischer wie römischer Kunst sind im vollen Schreiten dargestellt! Noch der jüngste Fund, von Prima Porta, die herrliche Marmorstatue des Augustus, von der mir durch Freundesgüte eine prachtvolle Photographie vorliegt, ist weit ausschreitend aufgestellt.

Nicht sind Begas' Formen, wie jener Berichterstatter sagt, die einer „wilden Renaissance;" nicht ist er in einer „äußerlichen Nachahmung Michelangelo's befangen," wohl aber ist es ein verwandter Genius voll Feuer, Leben und charaktervoller Schönheit der aus diesen vier Gestalten spricht. Wie viele moderne Bildhauer haben wir die solche Allegorien so machtvoll zu verkörpern, so lebendig zu beseelen vermöchten! Man gebe diesem jungen Meister Aufgaben, und er wird unserer modernen Plastik eine neue Entwicklung bringen, über die sich die Manen Rauchs und Rietschels freuen müssen. Das strenge plastische Gesetz der Antike reicht für die Aufgaben unserer Bildnerei nicht aus; sie darf einen starken Schritt ins Malerische nicht scheuen, wenn nur ihre plastische Grundstimmung entschieden genug ist. Freilich gibt es Künstler die ein Credo das ihnen einmal in der Jugend vorgesungen ist unablässig nachbeten, mag es auch längst zur hohlen verknöcherten Formel geworden seyn. Wenn solche die schwungvolle Schönheit einer Arbeit wie diese nicht verstehen, so wollen wir mit ihnen nicht rechten.*)

W. Lübke.

*) Begas ist schließlich mit der Ausführung betraut worden, wie wir dieser Tage angeführt.

Deutschland.

∋ **Köln,** 7 November. In der letzten Sitzung unseres Stadtraths ist die Begründung einer Kunstschule in hiesiger Stadt, an welcher junge Künstler ihre weitere Ausbildung erhalten sollen, beschlossen, dagegen der Antrag abgelehnt worden diese Schule im Museum ins Leben treten zu lassen. Der Stadtrath wird also für Beschaffung eines geeigneten Locals Bedacht nehmen müssen. Bei der Debatte über die Kunstschule schien die Bemerkung des Bauraths Biercher, daß die ursprünglich für die polytechnische Schule bestimmt gewesenen Gelder jetzt disponibel würden, schwer in die Wagschale der Entscheidung zu fallen, denn unsere HH. Stadträthe sind bei Geldbewilligungen für wissenschaftliche und künstlerische Zwecke nicht sehr willig. Die Errichtung der polytechnischen Schule in Aachen dürfte, trotz der Eingabe hiesiger Industriellen, jetzt schon eine abgemachte Sache seyn. — Die Agitation für die Ergänzungswahlen des Stadtraths ist hier in vollem Gang. Sowohl die katholisch conservative Partei, die im Bürgerverein ihre Vertretung hat, als die Fortschrittspartei, die durch den politisch geselligen Verein repräsentirt wird, halten jetzt schon Besprechungen um geeignete Candidaten aufzustellen. Es ist sehr wahrscheinlich daß die beiden ausscheidenden Stadträthe wieder gewählt werden, und daß an Stelle des verstorbenen Waarenmäklers Klein ein der Fortschrittspartei angehöriger Candidat aus der Wahlurne hervorgeht. Samstag Abends hat letzterer den beiden Abgeordneten Kyll und Roggen zur Feier ihrer Wiederwahl ein Essen gegeben. — Die Concession für die Köln-Soester Eisenbahn wird in den nächsten Tagen erfolgen, da die vom Hrn. Handelsminister gegen das Statut erhobenen Anstände beseitigt sind, und das hiesige Bankhaus Oppenheim u. Comp. sich bereit erklärt hat jeden Augenblick die geforderte Caution von 500,000 Thlrn. zu stellen. Die Köln-Soester Bahn wird über Hagen nach Soest gehen, wo sie sich an die westfälische Staatsbahn anschließt. Durch den Bau der Buke-Kreienser Bahn wird der Weg vom Rhein nach Berlin um mehrere Meilen gegen die seitherige Route über Minden abgekürzt. In dem Staatsvertrag zwischen Preußen und Braunschweig ist der Bau einer Bahn von Soest nach Köln vorgesehen, die Hauptstadt des Regierungsbezirks Arnsberg soll durch eine Zweigbahn mit der Köln-Soester Bahn verbunden werden. Die Gesellschaft hat gleichzeitig den Bau einer zweiten stehenden Rheinbrücke in der Gegend des Bayenthurmes in Aussicht genommen. Eine dritte Rheinbrücke wird von der Bergisch-Märkischen Eisenbahngesellschaft nach Vollendung der Bahn von Deutz nach Haan erbaut werden. Die Generalversammlung dieser Gesellschaft hat vor acht Tagen die Fusion mit der Aachen-Düsseldorfer Eisenbahn genehmigt. Kommt diese zu Stande, so reicht der Schienenweg der Bergisch-Märkischen Gesellschaft von Aachen nach Soest und Hamm, und von Ruhrort-Duisburg nach Witten. Die größte und empfindlichste Concurrenz erleidet die Köln-Mindener Eisenbahn durch den Bau der Köln-Soester Linie. An der Spitze des Verwaltungsraths steht der Präsident der hiesigen Handelskammer.

Rußland und Polen.

-ll- **Von der preußisch-polnischen Gränze,** 8 Nov. Die Rede des Kaisers Napoleon hat unter den Polen förmlich gezündet; alles jubelt, und sieht in der Phantasie das Vaterland schon befreit. Die einzelnen Polen betreffenden Stellen werden mit dem kühnsten Interpellationsvermögen ausgebeutet, und das Resultat aller Raisonnements ist immer: Napoleon hat den Kampf beschlossen, und wird mit seiner ganzen Armee im nächsten Frühling gegen Rußland vorrücken. Was er von einem Congreß gesagt hat, ist nur Phrase, denn er weiß sehr wohl daß ein solcher nicht zusammen zu bringen ist. Alles kommt jetzt darauf an die Insurrection den Winter hindurch rege zu erhalten, damit die gefürchtete Politik der vollendeten Thatsachen nicht Platz greifen könne. Und somit ist denn nun alles bereit den Kampf zu unterstützen; neue Mannschaften werden zahlreich sich den Insurgenten anschließen, und die Nichtcombattanten werden kein Opfer scheuen um den Aufstand lebendig und kräftig zu erhalten. Auch im Großherzogthum Posen gestalten die Dinge sich den Polen günstiger als bisher, denn am vorgestrigen Tage hat das Appellationsgericht zu Posen ein Erkenntniß ausgesprochen, das von großer principieller Tragweite seyn wird. Eine Anzahl junger Polen aus dem Großherzogthum, die nach Polen zu den Insurgenten gezogen waren, wurden bei ihrer Rückkehr nach Preußen verhaftet und unter Anklage gestellt. Das Kreisgericht zu Wreschen verurtheilte sie zu nicht unbeträchtlichen Freiheitsstrafen, nämlich meistens zu einer Gefängnißhaft von sechs Monaten. Gegen dieses Erkenntniß wurde die Appellation eingelegt, und vorgestern hat die öffentliche Verhandlung der Sache in zweiter Instanz stattgefunden, deren Resultat war daß sämmtliche Angeklagte freigesprochen wurden. Den publicirten Gründen zufolge nahm der Gerichtshof an daß die mit der russischen Regierung bestehenden Verträge nicht als solche gelten können welche eine Gegenseitigkeit in diesem Punkt garantiren, wie das Strafgesetzbuch sie erfordert, und daher **eine bewaffnete Auflehnung gegen Rußland von Preu-**

lischen Gerichten nicht bestraft werden könne. Es steht nun zu erwarten daß die ganze Masse aufs neue zu den Insurgenten hinüberziehen wird. Die Verhaftungen dauern in unserer Provinz noch immer fort, und es sind in den letzten Tagen wieder zwei Geistliche, darunter der Propst Andersz, auf Requisition des Untersuchungsrichters in Berlin eingezogen worden. Auch werden noch fortwährend große Waffenmassen an der Gränze abgefaßt. Aus Polen gehen uns Nachrichten über kleine Gefechte zu; die Insurgentenschaar Bosaks ist völlig aufgerieben, dagegen haben die Russen bei Grabow eine Niederlage erlitten, und ebenso ist ziemlich nahe bei Kalisch eine die Post escortirende Sotnie Kosaken in die Flucht geschlagen worden. In Warschau haben wiederum ein paar Erdolchungen stattgefunden, und in Wlodslawek sind auf Wittgensteins Befehl die Insurgentenführer Corsini und Borkowski gehängt worden. — Am 2 d. ist die Warschauer Citadelle ziemlich geleert worden, indem 550 Gefangene in zwei Zügen nach Rußland abgeführt wurden.

Vermischte Nachrichten.

Frankfurt a. M. Ueber die Abstimmung der Bundesversammlung bezüglich des Antrags der vereinigten Ausschüsse wegen der englischen Note vom 29 September (die Bundesversammlung sey nicht in der Lage der Depesche des englischen Gesandten vom 1 October Folge zu geben), theilt die „Nat.-Ztg." folgendes nähere mit: Der Präsidialgesandte schlug vor über diesen Antrag sof.rt abzustimmen. Der für den dänischen Gesandten substituirte königl. niederländische Gesandte beantragte dagegen die Abstimmung auszusetzen und eine Frist zur Instructionseinholung zu bewilligen. Bei der sofort gehaltenen Umfrage entschied sich die Bundesversammlung wegen besonderer Dringlichkeit dafür daß die Abstimmung sofort erfolge, und es wurde zu derselben geschritten. Oesterreich, Preußen, Bayern und Königreich Sachsen traten hierauf dem Antrag der vereinigten Ausschüsse bei. Hannover stimmte ebenfalls zu, jedoch ohne der Motivirung der Ausschüsse in allen Theilen des Berichts beizutreten. Württemberg stimmte zu. Baden erklärte: „Die großh. Regierung sieht zwar in einer Bundesexecution in Holstein nicht das richtige, in dem Streit mit der Krone Dänemark zu wählende Mittel; allein da es sich in dem Antrag der vereinigten Ausschüsse um die Wahrung der Selbständigkeit des Bundes in inneren Angelegenheiten gegen fremde Einmischung handelt, so nimmt der Gesandte keinen Anstand sich demselben anzuschließen." Kurhessen und Großherzogthum Hessen traten bei. Dänemark erklärte: „Da der substituirte Gesandte nicht in der Lage gewesen ist über den Antrag der vereinigten Ausschüsse die Instructionen der königl. herzogl. Regierung einzuholen, so muß derselbe sich der Abstimmung enthalten und eine etwaige fernere Erklärung sich vorbehalten." Der Gesandte der Niederlande enthielt sich der Abstimmung ebenfalls; alle anderen Gesandtschaften traten dem Ausschußantrage bei, worauf derselbe zum Beschluß erhoben wurde.

⩶ **München**, 12 Nov. Ihre Maj. die Königin und die Prinzen sind von Hohenschwangau heute wieder hier eingetroffen. — Heute Vormittags haben hundert Mann vom Infanterieregiment Kronprinz Marschbereitschaft erhalten, um auf weiteren Befehl morgen früh nach der Gegend von Ebersberg abmarschiren zu können. In dieser Gegend, die bisher noch von dem Unfug des Haberfeldtreibens verschont war, hat nun ein solches in der Nacht vom Dienstag auf Mittwoch stattgefunden (im Markt Grafing), und sollen deßhalb auch die betreffenden Ortschaften von Truppen besetzt werden. Die Truppenabtheilungen welche sich im Gebirge befinden, sind sechs bis acht Stunden von den Orten entfernt wo der neue Unfug stattfand, so daß sie denselben natürlich nicht verhindern konnten.

⊙ **München**, 12 Nov. Die beiden Prinzen Ludwig und Leopold, Söhne Sr. k. H. des Prinzen Luitpold, haben sich für das eben begonnene Wintersemester an der k. Universität dahier bei der Juristenfacultät eingezeichnet, und gestern bereits zum erstenmal den Vorlesungen des Staatsraths und Professors Dr. v. Hermann über Finanzwissenschaft beigewohnt. — Herzog Karl Theodor in Bayern beabsichtigt, dem Vernehmen nach, eine größere Reise nach Neujahr anzutreten. Wie hinzugefügt wird, dürfte dieselbe sich bis nach Spanien erstrecken. — Die Generalversammlung der Mitglieder des großdeutschen Reformvereins dahier, in welcher der Vereinsausschuß Zustimmung zu den von der großdeutschen Versammlung zu Frankfurt a. M. am 28 Oct. gefaßten Beschlüssen vorschlagen wird, ist nun auf Montag den 16 Nov. angesetzt.

Karlsruhe, 9 Nov. Zufolge Entschließung des Großherzogs sollen die Abgeordnetenwahlen in der Zeit vom 17 bis längstens den 24 d. in sämmtlichen Bezirken vorgenommen werden. (B. L.)

Heidelberg. Der engere Ausschuß des „deutschen Protestantenvereins" hat in Gemäßheit der Frankfurter Beschlüsse vom 30 Sept. jetzt einen Aufruf zum Beitritt erlassen. Der Aufruf wiederholt daß der Verein sich die Aufgabe gestellt der Consistorialregierung, welche sich in der protestantischen Kirche befestigt hat, entgegenzutreten, und die Freiheit und Selbständigkeit der christlichen Gemeinde nach dem Grundsatz des allgemeinen Priesterthums wieder zu gewinnen. Die Gesinnungsgenossen werden aufgefordert ihre Anmeldung zur Mitgliedschaft bei dem Bureau in Heidelberg (Adresse: Licentiat Hausrath daselbst) oder bei den Mitgliedern des engern Ausschusses unter Beilage des ersten Jahresbeitrags von einem Thaler (1 fl. 45 kr.) zu vollziehen. Unterzeichnet sind als engerer Ausschuß unter Vorbehalt zweier Stellen für Mitglieder aus Preußen: Dr. Baumgarten. Baurschmidt. v. Bennigsen. Dr. Bluntschli. Collmann. Dr. Ewald. Fritze. Hofmann. Dr. Friedrich Oetker. Rosenhagen. Dr. Rothe. Dr. Schenkel. Dr. Schwarz. Dr. Souchay. Dr. Steitz. Dr. Thudichum. Dr. Zittel. (Folgen die Statuten des Vereins.)

Hannover, 10 Nov. Professor Ewald erregte in der Vorsynode, bei Gelegenheit der Paragraphen welche sich auf die Wirksamkeit des Kirchenvorstandes hinsichtlich des Gottesdienstes, häuslicher Zucht u. s. w. beziehen, einen Sturm des Unwillens unter den orthodoxen Geistlichen, als er erklärte daß er sich darüber freuen würde wenn man durch Annahme bezüglicher Anträge der reformirten Schwesterkirche so nahe als möglich käme, vielleicht unbewußt in sie übergienge, wie er denn überhaupt es für eine Aufgabe der Vorsynode halte, auf diese Union hinzuwirken. Die Pastoren Münkel, Arnemann, Ernst protestirten feierlich daß man ihnen solche Zumuthungen mache. Consistorialrath Uhlhorn legte Verwahrung ein daß die lutherische Kirche die Aufgabe habe in der reformirten aufzugehen. Consistorialrath Meyer meinte: die lutherische Kirche Deutschlands sey in einer Krisis begriffen. Der Fortschritt und die Entwicklung der Wissenschaften, deren Popularisirung, die in nicht immer heilsamer Weise in alle Schichten des Volks getragen werde, der Wechsel der socialen Anschauungen und manche andere Ursachen hätten eine Masse von Gährungsstoff in die Kirche eingeführt, Kräfte entbunden die nicht immer mit, sondern auch oft wider einander in Kirchenkörpern wirksam setzen. Regierungsrath Niemann erklärt sich gegen das Presbyterium der reformirten Kirche und für das reine Diakonat. Bei der Abstimmung wurden die Verbesserungsanträge abgelehnt, die Fassung des Regierungsentwurfs angenommen. (Nordd. Bl.)

Berlin, 11 Nov. Der in der gestrigen Sitzung des Herrenhauses von dem Minister des Innern eingebrachte „Gesetzentwurf betreffend die Ergänzung und Abänderung einiger Bestimmungen über die Untersuchung und Bestrafung von Preßvergehen" lautet, nach der „Kreuzztg.", folgendermaßen:

Wir **Wilhelm**, von Gottes Gnaden König von Preußen x., verordnen unter Zustimmung des Landtags Unserer Monarchie, was folgt: §. 1. Auf Verbot des ferneren Erscheinens einer inländischen Zeitung oder Zeitschrift **kann** von dem zuständigen Richter erkannt werden wenn wegen eines durch den Inhalt der Zeitung oder Zeitschrift begangenen Verbrechens zum erstenmal, oder wegen eines solchen innerhalb eines Zeitraums von fünf Jahren zum zweitenmal begangenen Vergehens eine Verurtheilung erfolgt; es **muß** dagegen auf Verbot des ferneren Erscheinens erkannt werden wenn wegen eines durch den Inhalt der Zeitung oder Zeitschrift innerhalb eines Zeitraums von fünf Jahren zum zweitenmal begangenen Verbrechens oder wegen eines solchen innerhalb desselben Zeitraums zum drittenmal begangenen Vergehens oder Verbrechens eine Verurtheilung erfolgt. Die öffentliche Bekanntmachung des rechtskräftig erkannten Verbots ist unverzüglich von Seiten des Untersuchungsgerichts, im Bezirk des Appellationsgerichtshofs zu Köln von Seiten der Staatsanwaltschaft durch den „Staats-Anzeiger" zu veranlassen. §. 2. Wenn sich aus öffentlichen Ankündigungen oder aus andern notorischen Thatsachen ergibt daß eine nach §. 1 verbotene Zeitung oder Zeitschrift unter demselben oder einem andern Namen anderweit fortgesetzt werden soll, so steht dem Minister des Innern die Befugniß zu dieses Unternehmen zu verbieten. Die öffentliche Bekanntmachung des Verbots erfolgt seitens des Ministers des Innern auf die im §. 1 angegebene Weise. §. 3. Wer einem auf Grund dieses Gesetzes erlassenen, öffentlich oder ihm besonders bekannt gemachten Verbot entgegen eine Zeitung oder Zeitschrift verkauft, ausstellt, oder sonst gewerbsmäßig vertheilt oder verbreitet, wird für jede so verkaufte, ausgestellte oder sonst gewerbsmäßig vertheilte oder verbreitete Nummer, jedes Heft oder Stück derselben mit Geldbuße von 10 bis 100 Thalern, oder mit Gefängniß von einer Woche bis zu einem Jahr bestraft. Die Anwendung der durch die Verbreitung von Schriften strafbaren Inhalts sonst verwirkten Strafen wird durch diese Bestimmung nicht ausgeschlossen. §. 4. Der §. 29 des Gesetzes über die Presse vom 12 Mai 1851 wird dahin abgeändert: Wenn eine zur Verbreitung bestimmte Druckschrift den Vorschriften der §§. 7 und 24 nicht entspricht, wenn eine Druckschrift den gesetzlichen Vorschriften über die Presse zuwider veröffentlicht wird, oder wenn sich der Inhalt einer zur Veröffentlichung gelangten Druckschrift als Thatbestand einer strafbaren Handlung darstellt, so sind die Staatsanwaltschaft und deren Organe berechtigt die Druckschrift, wo sie solche zum Zweck der Verbreitung vorfinden, sowie die zur Vervielfältigung derselben bestimmten Platten und Formen vorläufig mit Beschlag zu belegen. Die Organe der Staatsanwaltschaft sind verpflichtet innerhalb vierundzwanzig Stunden nach der Beschlagnahme der Staatsanwaltschaft die Verhandlungen vorzulegen, und diese ist, wenn sie die Beschlagnahme nicht selbst unmittelbar wieder aufhebt, gehalten innerhalb vierundzwanzig Stunden nach erfolgter Vorlegung ihre Anträge bei der zuständigen Gerichtsbehörde zu stellen, welche über die Fortdauer oder Aufhebung der verhängten vorläufigen Beschlagnahme innerhalb acht Tagen zu bescheiden hat. §. 5. Der §. 37 des Gesetzes über die Presse vom 12 Mai 1851 wird aufgehoben und der §. 34 desselben dahin abgeändert: Für das durch eine Druckschrift begangene Verbrechen oder Vergehen ist jeder verantwortlich welcher nach allgemeinen strafrechtlichen Grundsätzen als Urheber oder Theilnehmer strafbar erscheint. Der Redacteur eines cautionspflichtigen Blattes unterliegt wegen des strafbaren Inhalts desselben in allen

Fällen, in denen er nicht als Urheber strafbar erscheint, der Strafe der Theilnahme. Dieser Bestimmung bleibt der Redacteur auch dann unterworfen wenn er durch Abwesenheit oder andere Gründe an der Besorgung der Redaction gehindert ist, so lange nicht ein anderer verantwortlicher Stellvertreter nach den Bestimmungen des §. 22 bestellt worden. Es muß ein solcher bestellt werden, wenn und so lange der erstere eine Freiheitsstrafe zu verbüßen hat. Nur bei verhüllten Ehrenkränkungen wird der Redacteur von Strafe frei, wenn er die strafbare Eigenschaft eines aufgenommenen Aufsatzes aus dessen Inhalt weder erkennen konnte, noch auch sonst gekannt und außerdem den Verfasser nachgewiesen hat. §. 6. Der §. 35 des Gesetzes über die Presse vom 12 Mai 1851 wird dahin abgeändert: Derjenige welcher eine Druckschrift in Verlag oder Commissionsverlag übernommen, unterliegt wegen des strafbaren Inhalts derselben, in allen Fällen wo er nicht im Sinn des §. 34 als Urheber oder Theilnehmer strafbar erscheint, sofern die Druckschrift ein Preßvergehen enthält, einer Geldbuße von 25 bis 200 Thalern, insofern sie aber ein Preßverbrechen enthält, einer Geldbuße von 50 bis 500 Thalern. §. 7. Der §. 38 des Preßgesetzes wird aufgehoben. §. 8. Wird eine Nummer, ein Heft oder ein Stück einer Zeitung oder Zeitschrift einem auf Grund dieses Gesetzes oder auf Grund des §. 52 des Gesetzes vom 12 Mai 1851 erlassenen Verbot entgegen verkauft, ausgestellt oder sonst gewerbsmäßig vertheilt oder verbreitet, so ist durch das Strafurtel die Vernichtung aller vorfindlichen Exemplare und der dazu bestimmten Platten und Formen auszusprechen. §. 9. Wer die in den §§. 87, 100, 101 und 102 des Strafgesetzbuchs bezeichneten Vergehen durch eine Druckschrift begeht, wird mit den daselbst angegebenen Gefängnißstrafen belegt. Auf Geldbußen darf nicht erkannt werden. §. 10. Das Verfahren bei Verfolgung der durch Druckschriften begangenen strafbaren Handlungen ist vorzüglichst zu beschleunigen. Es kommen dabei in den Landestheilen in welchen die Verordnung über die Einführung des mündlichen und öffentlichen Verfahrens vom 3 Jan. 1849 (Gesetzsammlung Seite 14—47) Gesetzeskraft hat, für die vor die Gerichtsabtheilungen gehörenden Untersuchungen für Vergehen (Art. XIII des Gesetzes über die Einführung des Strafgesetzbuchs vom 14 April 1851 Gesetzsammlung Seite 97—100) folgende Vorschriften zur Anwendung: 1) Die im ersten Absatz des Artikels 23 des Gesetzes vom 3 Mai 1852, betreffend die Zusätze zu der Verordnung vom 3 Jan. 1849 (Gesetzsammlung Seite 209—244) ausgesprochene Beschränkung der Vertretung eines nichterschienenen Angeklagten findet nicht statt. 2) Erscheint der gehörig vorgeladene Angeklagte in dem gemäß §. 48 der Verordnung vom 3 Jan. 1849 anberaumten Termin zum mündlichen Verfahren weder persönlich noch durch einen gesetzlich zulässigen Vertreter, so wird mit der Untersuchung und Entscheidung in contumaciam verfahren. Eine Vertagung der Verhandlung findet wegen einer die Person des Angeklagten oder seines Vertreters betreffenden Verhinderung am Erscheinen nicht statt. 3) Insoweit ein Angeklagter der in Gemäßheit der §§. 51 und 32 der Verordnung vom 3 Jan. 1849 enthaltenen Aufforderung die zu seiner Vertheidigung dienenden Beweismittel mit zur Stelle zu bringen, oder solche dem Richter so zeitig vor dem Termin anzuzeigen daß sie noch zu demselben herbeigeschafft werden können, nicht genügt hat, dürfen derartige Beweismittel nur in dem Fall noch berücksichtigt werden, wenn die dadurch unter Beweis gestellten und von dem Gericht für wesentlich erachteten Behauptungen in unverdächtiger Weise bescheinigt sind. 4) Die in den §§. 126, 129, 130 und 144 der Verordnung vom 3 Jan. 1849 und den Art. 110 und 112 des Gesetzes vom 3 Mai 1852 geordneten präclusivischen Fristen von 10 Tagen werden auf 3 Tage herabgesetzt. Eine Verlängerung dieser dreitägigen Frist ist unstatthaft. §. 11. Mit dem Zeitpunkt der eintretenden verbindlichen Kraft dieses Gesetzes tritt die Verordnung vom 1 Juni 1863, betreffend das Verbot von Zeitungen und Zeitschriften (Gesetzsammlung Seite 349) außer Kraft. Urkundlich ꝛc.

Beigegeben sind diesem Gesetzentwurf sehr ausführliche Motive.

London, 11 Nov. Die gestrige Times zeigte an hervorragender Stelle an daß die Königin Tags zuvor einen eigenhändigen Brief des Kaisers der Franzosen empfangen habe, der Ihre Majestät einladet Vertreter zu einem Congreß der vornehmsten europäischen Staaten abzusenden, damit die Punkte in denen die Wiener Verträge verletzt worden seyen, ins Auge gefaßt, und mit Rücksicht auf vorliegende Verwicklungen Maßregeln zur Sicherung des allgemeinen Friedens beschlossen werden können. Die Times fügte bei: es werde darüber am 10 ein Cabinetsrath gehalten werden. Ein solcher, dem sämmtliche Minister beiwohnten, fand denn auch in Lord Palmerstons Amtswohnung in der Downing-Street statt, scheint sich aber über die zu ertheilende Antwort noch nicht geeinigt zu haben, da eine zweite Cabinetsberathung über dieselbe Frage auf den 11 bevorstand. Was den muthmaßlichen Ausfall der Antwort betrifft, so zweifelte man im Publicum und in der Presse kaum daß sie ablehnend lauten werde. — In einem Leitartikel über die preußische Thronrede spricht Times die Hoffnung aus daß Krone und Volksvertretung, angesichts der gefährlichen Lage Europa's, zu einem Compromiß kommen werden. — Der glänzende Empfang welchen Lord Palmerston am 9 bei dem Lordmayors-Festmahl in der Guildhall fand, war zugleich als eine Demonstration gegen die Intrigue gemeint die denselben in einen Ehescheidungsproceß zu verwickeln sucht. Denn als eine auf Gelderpressung angelegte Intrigue wird die Sache jetzt ziemlich allgemein betrachtet. Seine Aeußerungen über Polen u. s. w. waren die bekannten ministeriellen Gemeinplätze.

* **St. Petersburg**, 3 Nov. Sonnabend den 31 Oct. traf unser Thronfolger nach längerer Abwesenheit wieder hier ein. Die Reise von der er so eben zurückgekehrt, hat ihn durch die Wolga Gegenden und die südöstlichen Gouvernements des russischen Reichs geführt. Die ihm überall zu Theil gewordene unendlich herzliche Aufnahme hat von neuem die tiefe und wahre Liebe des russischen Volks zu seinem angestammten Kaiserhaus an den Tag gelegt, und wir wiederholen es: es wäre nur zu wünschen daß dieselbe vom Thronfolger als das höchste Gut seines Lebens erkannt würde, und daß er diese Ueberzeugung mit der Erinnerung an diese letzten Monate sich in dem eiteln leider nur zu sehr von Schmeichelei und Egoismus ausgebeuteten Hofleben erhalte, und tief in seinem Herzen einwurzeln lasse. — Was die westlichen Gouvernements anbelangt, so haben die Vertreter des Adels in den Gouvernements Minsk und Grodno Ergebenheitsadressen — jede mit mehr denn 2000 Unterschriften — an den Kaiser gelangen lassen. Deßgleichen wird jetzt eine solche Adresse im Gouvernement Kowno vorbereitet. Dieselbe ist bereits von 2000 Adeligen unterschrieben, und nachträglich mehren sich die Unterschriften. Diese Kundgebungen zeigen zur Genüge das ernste Streben dieser Gouvernements auch den Schein einer Betheiligung an der revolutionären Bewegung der Polen abzustreifen. Diese schrumpft immer mehr auf einzelne Districte des Königreichs zusammen, und dürfte auch dort bald ganz verschwinden. Bei den energischen Maßregeln des Grafen Berg im Verein mit dem verderblichen Einfluß des nahen Winters und der vollkommenen Erschöpfung aller moralischen und materiellen Mittel der Insurgenten wird dieses Resultat unfehlbar erzielt werden. — Wie der Sinn für Bildung und der Ueberzeugung von ihrer Nothwendigkeit sich im ganzen russischen Reich, besonders in unserm Kaufmannsstand, immer mehr durchbricht, das beweist die Ihnen schon neulich mitgetheilte Nachricht von der Errichtung einer Handelsschule in Kasan, das beweist ferner der hier neulich von einer Versammlung von Kaufleuten auf der Duma (Rathhaus) gefaßte Entschluß zu den schon in St. Petersburg bestehenden 7 kaiserlichen und 2 Privat Gymnasien noch 3 neue aus eigenen Mitteln zu gründen, zu welchem Zweck sofort die Summe von 20,000 Rubeln gezeichnet wurde. Das Bewußtseyn von der Bedeutung ihres Standes scheint überall erst jetzt die Kaufmannschaft zu durchdringen und zu eifrigem Nachholen des Versäumten zu drängen. — Nachträglich habe ich Ihnen noch mitzutheilen daß wir in der Nacht vom 19 zum 20 Oct. der Gefahr einer Ueberschwemmung entgegengiengen. Ein heftiger Süd-Süd-Westwind trieb die Wasser aus dem Meerbusen der Stadt zu, so daß dieses in der Newa und den Canälen zu einer seit zehn Jahren nicht erreichten Höhe stieg, und vielfachen Schaden unter den mit Mehl ꝛc. beladenen Fahrzeugen anrichtete. Glücklicherweise haben die neuen Erdarbeiten im Hafen — dem jetzigen Suworow-Stadttheil — keinen Schaden gelitten.

* **St. Petersburg**, 4 Nov. Nach den letzten hier eingetroffenen Nachrichten verläßt der Kaiser Livadia am 6 d., trifft am 11 in Moskau und am 12 in St. Petersburg ein, von wo er sich ohne Aufenthalt nach Zarskoje-Selo begibt. Die Kaiserin wird ihm gegen Ende Novembers hieher nachfolgen, wenn nicht etwa Rücksichten auf ihren noch immer leidenden Gesundheitszustand diese Bestimmung ändern. — In der letzten Zeit hatten wir alle Aussicht auf Krieg — wenigstens war derselbe nach den bei uns umlaufenden Gerüchten so gut wie gewiß. Nichtsdestoweniger haben sich diese wieder einmal als unbegründet erwiesen, und die Gewißheit des Kriegs ist auf die schon längst bestehende Möglichkeit desselben zurückgeführt. Die letzte englische Note, die französische Blätter so stark in ihrem Interesse ausbeuteten, mag zu den kriegerischen Gerüchten Anlaß gegeben haben. Aber diese verstummten als die Note zwar hier richtig eintraf, aber, wie verlautet, nicht überreicht wurde, weil ihrem Eintreffen bald der Befehl nachfolgte sie zurückzuhalten. Wie dem auch seyn mag, hier läßt man sich nicht auf dem eingeschlagenen Weg beirren, und scheint die Wahrheit des Satzes si vis pacem etc. zur Evidenz bringen zu wollen. Alle nur nöthigen schon in Angriff genommenen Kriegsrüstungen dauern fort, und neue dahin einschlagende Maßregeln werden genommen. Dahin gehört das neulich veröffentlichte Verbot bei den im activen Dienst stehenden Militärs irgendwelche Beurlaubung eintreten zu lassen, sowie ferner die in Aussicht gestellten Begünstigungen für alle jetzt in den Militärdienst Eintretenden. Sollten die politischen Conjuncturen des folgenden Jahrs zu einem Friedensbruch drängen, so wird wenigstens Rußland nicht überrascht werden, sondern wohl vorbereitet den Consequenzen desselben entgegengehen. — Der Landtag in Helsingfors ist in unausgesetzter Thätigkeit. Da indessen die ihm gegebene Frist nicht ausreichen dürfte für die Beendigung der dringendsten Vorlagen, so wird ein Gesuch an den Kaiser vorbereitet um Verlängerung der Landtagsdauer, welchem Gesuch ein anderes sich anschließen soll, nämlich das um gesetzmäßigen alle fünf Jahre wiederkehrenden Zusammentritt des Landtags. Die öffentliche Stimme spricht sich hier für die Gewährung dieser beiden Verlangen der finnländischen Stände aus, und es steht zu erwarten daß auch der Kaiser in seiner humanen und stets das wahre Wohl seiner Unterthanen fördernden Gesinnung der Gewährung nicht entgegen seyn dürfte. — In der Gegend von Piätigorsk hat der Kaiser wieder großartige Schenkungen an Land vorgenommen. Dem Fürsten und Generaladjutanten Orbeliani wurden 10,000 Dessiatin Land, dem Baron Nicolai über 6500 und in diesem Maßstab noch mehreren andern verdienten Staatsdienern nicht unbedeutende Ländereien verliehen.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Bekanntmachung. Durch den Rücktritt des Oekonomen Hrn. August Bräuner von seinem bisherigen Dienstesposten ist die Stelle des I. Secretärs beim unterzeichneten Kreiscomité, sowie die Redaction des landwirthschaftlichen Theils der „Gemeinnützigen Wochenschrift" in Erledigung gekommen.

Indem zum Zweck der Wiederbesetzung dieser Stelle hiemit öffentliches Ausschreiben ergeht, werden Lustragende aufgefordert ihre Gesuche, mit den erforderlichen Zeugnissen belegt, in

längstens sechs Wochen

anher franco einzureichen.

Bemerkt wird hiebei daß mit dem oben bezeichneten Dienstesposten ein Jahresgehalt von fl. 1000 verbunden ist, welcher nach dreijähriger zur Zufriedenheit befundeter Dienstesleistung auf fl. 1200 erhöht werden wird, daß ferner der I. Secretär von den Cassa- und Rechnungsgeschäften, deren Besorgung dem II. Secretär übertragen wurde, befreit ist, und daß endlich bezüglich der Qualification der Bewerber zunächst darauf bestanden wird daß dieselben durch längere Uebung sich volle Vertrautheit mit dem praktischen Wirthschaftsbetrieb verschafft haben, und außerdem im Besitz entsprechender theoretischer Kenntnisse im Gesammtgebiet der Landwirthschaft befinden. — Würzburg, 6 November 1863.

Das Kreiscomité des landwirthschaftlichen Vereins für Unterfranken und Aschaffenburg.

I. Vorstand:

Freiherr von Zu-Rhein.

[8189] **Streit.**

Verlobungs-Anzeige. Meine am 5 November 1863 erfolgte Verlobung mit **Freyin Anna v. Wangenheim** beehre ich mich Freunden und Verwandten hiedurch bekannt zu geben.

Coburg und Kempten, im November 1863.

[8199] **Ferdinand v. Parseval**, kgl. bayer. Hauptmann im 3. Inf.-Regim. Prinz Karl.

Bekanntmachung. Von Seite der gefertigten Hofcasse wird hiermit bekannt gemacht daß bei der laut Notariats-Protokoll vom 25 September 1863 in Frankfurt a. M. vorgenommenen zehnten Verlosung des Erzherzog Karl'schen Partial-Anlehens vom 1 Jänner 1844 nachfolgende Obligationen gezogen wurden, deren Rückzahlung am **31 December d. J.** durch **M. A. v. Rothschild & Söhne** in Frankfurt a. M. oder durch **S. G. Sina** in Wien erfolgt, und zwar:

25 Stück Lit. A. per fl. 1000. Nr. 8, 15, 47, 91, 95, 105, 115, 131, 145, 157, 174, 198, 370, 372, 407, 432, 449, 718, 729, 745, 756, 799, 820, 824, 869 im Betrage von . . . . fl. 25,000.

30 Stück Lit. B. per fl. 500. Nr. 30, 33, 71, 79, 123, 182, 227, 268, 329, 399, 429, 449, 453, 460, 470, 484, 489, 603, 643, 705, 787, 873, 878, 990, 997, 1030, 1041, 1138, 1172, 1193 im Betrage von . . . fl. 15,000.

Zusammen fl. 40,000.

Wien, am 2 November 1863.

Hofcasse Sr. kaiserlichen Hoheit des durchlauchtigsten Erzherzogs Albrecht.

Ant. Pohl.

[8048—50]

Litterarischer Verein in Stuttgart. Kürzlich sind 4 neue Publicationen an die Mitglieder versendet worden: Bd. 71. Mynsinger von den Falken. Bd. 72. Der veter buoch. Bd. 73. Flemings lateinische Gedichte. Bd. 74. Reimchronik über H. Ulrich von Württemberg — Tübingen, 31 October 1863. [8174] **A. v. Keller.**

Erledigtes Stipendium. Bei der **Leonhard Keller**'schen Stiftung dahier ist ein Stipendium von jährlichen 150 fl., zunächst bestimmt für einen studierenden Anverwandten des Stifters, des fürstbischöflichen Caplans **Leonhard Keller**, sodann in Ermanglung eines solchen für einen anderen armen Studierenden, welcher bereits in der Syntax oder wenigstens Grammatik sich befindet, in Erledigung gekommen. — Bewerber um dieses Stipendium, welche dem katholischen Glaubensbekenntniß angehören müssen, haben ihre Gesuche unter Anschluß ihrer Verwandtschaftsnachweise, sowie Studien- und Vermögenszeugnisse **binnen 4 Wochen** bei unterfertigter Stelle einzureichen.

Konstanz, den 29 October 1863.

Großherz. Verwaltungrath der Districtsstiftungen.

[8151—52] **Stößer. Kolz. J. Stadler.** vdt. Bolderauer.

Heilquellen-Gesellschaft St. Moritz.

Für die mit fixem Gehalt nebst Antheil an dem Reinertrag besoldete Stelle eines **Hôtelführers der Curanstalt St. Moritz** (Kanton Graubünden, Schweiz) wird hiemit freie Concurrenz eröffnet, und sind bezügliche Anträge

bis spätestens Ende dieses Monats

an die Gesellschaftsverwaltung einzureichen, bei welcher nebst anderweitigen Erkundigungen auch die nähern Bedingungen eingeholt werden können.

Die Hôtellerie umfaßt außer allen Gesellschaftsräumlichkeiten circa 230 Zimmer zu circa 350 Betten berechnet.

[8178—83] **Die Gesellschafts-Verwaltung.**

---

200 fl. Remuneration, nach Umständen auch mehr, werden demjenigen zugesichert welcher einem verheiratheten, mit dem Flötz- und Gangbergbau wohl vertrauten Bergmann, der Cautien leisten kann, zu einer sicheren, wenn auch bescheidenen Stelle als Betriebsführer, Markscheider 2c. gleich oder nach einigen Monaten verhilft. Reflectant war in seiner letzten Stellung auf einem Kohlenwerk (Tiefbau) in Rußland durch 9 Jahre als selbständiger Betriebsführer thätig, mit dem Schachtbetrieb durch wasserreiches Gebirge vertraut, und vermag sich hierüber sowie über seine frühere Dienstführung durch gute Atteste auszuweisen. Franco-Offerte sub **H. D. Nr. 8197** unter Zusicherung strengster Discretion besorgt die Expedition dieses Blattes. [8197—98]

Neuester photographischer Verlag von Otto Spamer in Leipzig.

(7765) So eben erschien **neu** in brillantester Ausstattung, reich illustrirt:

Dr. Jul. Schnauss' photographisches Lexikon.

Alphabetisches Nachschlagebuch für den praktischen Photographen, sowie für Maler, Chemiker, Techniker, Optiker etc. Auf Grund der neuesten Fortschritte sowie eigener Erfahrungen. Zweite verbesserte Auflage. Mit vielen in den Text gedruckten Abbild. Eleg. geh. 2 Thlr. od. 3 fl. 36 kr.

Des Verfassers Bestreben bei Herstellung dieses Buches war dahin gerichtet, mit Umgehung aller weitschweifigen Erörterungen, soweit es die Gründlichkeit des Thema's erlaubte, aus Wissenschaft und Praxis nur das wirklich Nützliche und das durch Erfahrung Bestätigte mitzutheilen. Mehrere durch langjährige Erfahrungen erprobte Vorschriften des Verfassers finden sich hier zum erstenmal veröffentlicht, womit derselbe den Wünschen seiner zahlreichen Freunde entsprochen zu haben glaubt.

Von demselben Verfasser erschien kürzlich:

Dr. Jul. Schnauss' einfachstes und sicherstes Trockenverfahren der Gegenwart.

Beschreibung einer neuen, sehr leicht ausführbaren, sicheren und schnellen Methode, auf trockenen Collodiumplatten sowohl negative wie positive Aufnahmen von Landschaften und Porträts, als auch transparente Glasbilder, namentlich für Stereoskopen, zu erzeugen und dieselben zu vergrössern. Preis geheftet 20 Sgr. oder 1 fl. 12 kr. rhein.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes.

---

[389] In Unterzeichnetem ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Der letzte Blüthenstrauß

von

Justinus Kerner.

Miniatur-Format. Carton. mit Goldschnitt.

Preis 2 fl. oder 1 Rthlr. 6 Ngr.

Dieser „Blüthenstrauß," dargeboten von einem schwäbischen Sänger, der, auch auf andern Gebieten wohl bekannt, seit vierzig Jahren in weiten Kreisen unter den Freunden echter Poesie Dank und Liebe in reichem Maße sich erworben, prangt in solcher Naturfrische der Farben, haucht so kräftige, süße Düfte aus, daß jeder der sich daran labt, von dem freudigen Gefühl ergriffen wird: dem Dichter sey, trotz allen darin wiedertönenden Klagen und Plagen, die innere Jugend, die Kraft und Frische des Gemüths und der Phantasie — und das ist ja eben die echte Poesie — ungestört geblieben. Zartheit, Innigkeit, Weichheit und warme Treue der Gefühle, ungesuchte Kühnheit und Neuheit der Anschauung der Einbildungskraft, öfters mit keckem, schalkhaftem Humor gepaart, zeichnen diese Lieder aus. In anscheinend kunstloser und doch meist überraschend glücklicher Form ausgeprägt, veranschaulichen sie in ihrer fast durchaus persönlichen, subjectiven Haltung den wehmüthig lieblichen Abend eines vorzugsweise innerlichen, dabei aber doch auf einem reichen Hintergrunde von äußern Anschauungen, Erlebnissen, Begegnungen, von Geben und Empfangen, Wirken und Leiden ruhenden Dichterlebens.

Stuttgart und Augsburg.

J. G. Cotta'scher Verlag.

Höchst wichtige literarische Erscheinung!!

[8156—58] Es erschien, **Bamberg**, Verlag der **Buchner**'schen Buchhandlung, und ist fortwährend durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Pax vobiscum! **Die kirchliche Wiedervereinigung der Katholiken und Protestanten,** historisch-pragmatisch beleuchtet von einem **Protestanten.**

23 Bogen fein Velinpap. 1 Thlr. 18 Sgr. oder 2 fl. 42 kr. südd. W.

Bücherverkaufs-Anzeige.

Zu haben bei **Chr. Walter,** Antiquar in Freiburg im Breisgau:

Ersch & Gruber, allg. Encyklopädie der Wissenschaft und Künste. (1.—3. Section A—Z), mit v. 1000 f. Kupfern u. color. Karten, von Anfang 819 bis 845. 79 fl. kl. Folio prachtv. u. Hlbfd. mit Ebd. (700 fl.) nur 50 fl. **Neubert,** deutsches Magazin für Gärtner u. Blumenfreunde, mit v. 1000 f. color. u. schwarz. Abbild. 8. Stuttg. Jahrg. 848 bis 863. 15. Jahrg. gz. besonders prachtv. u. Hfgb. Rücken gz. verz. mit Ebd. (80 fl.) nur 22 fl. **Heeren,** histor. Werke. Schöne Ausg. mit Karten. 8. Göttingen 826. 15 fl. prachtv. Bde. (55 fl.) nur 14 fl. **Victor Hugo's** sämmtliche Werke. Neue schöne Ausg. 8. Stuttg. 861. 21 Bde., besond. engl. Hlbfbde., Ebd. (24 fl.) nur 9 fl. **Winckelmanns** sämmtl. Werke, einzig vollständige Ausg. von Eiselein. 8. Donaueschg. 825. 12 einz. fl. prachtv. Hlbfbde. mit Ebd. (31 fl.) 10 fl. **Pappe,** griech.-deutsches Wörterbuch. Braunschwg. 843. A—Z. 2 dicke eleg. Hlbfbde. (15 fl.) 7 fl. **Ditto,** dasselbe, Eigennamen. Braunschwg. 851. 3 dicke prachtv. u. Hlbfbde. (17 fl.) 9 fl. **Meyer,** größ. Album mit 150 Folio, f. Kupferst., f. Ansichten des Sehenswürdigsten der Welt, gz. u. Folio. Hldbghfn. 856. bes. prachtv. u. Hlbfbde., (Werth 27 fl.) 7 fl. **Zimmermann,** der Erdball und seine Naturwunder. Popul. Handbuch der phys. Erdbeschreibg., fein color. und schwarze Abbild. u. Karten. Lex. Berlin 856. 4 dicke prachtv. Hlbfbde. (24 fl.) 8 fl. **Ditto,** Geist aus Luthers Schriften, oder Concordanz. Lex. Darmstadt 836. 10 fl. u. Pbd. mit Ebd. (20 fl.) 5 fl. **Ditto,** der deutsche Kaisersaal. 30 gr. feine Stahlst., gestochen von Mayer. Prachtausg. mit Randzeichn. Lex. Stuttg. 841. prachtv. Lwdbd. Rücken u. Seiten vergold. (18 fl.) nur 6 fl. **Ditto,** Gesch. d. Deutschen, die Gesch. der deutschen Staaten, schöne Ausg. Lex. Karlsr. 848. 8 dicke Bde. bes. prachtv. u. Hlbfbd. mit Ebd. (32 fl.) nur 8 fl. **Barthelemy,** Reisen des jüngern Anacharsis durch Griechenland, übers. (selten) Kupferst. u. Karten. Lex. Berlin 793. 7 fl. eleg. Lederbde. (26 fl.) nur 4 fl. **Bibliothek** der deutschen Kanzelberedsamkeit m. 72 Porträts. Lex. Hildbghn. 6. neueste Aufl. 18 eleg. Pbde. mit Ebd. (36 fl.) nur 5 fl. **Stolberg,** Geschichte der Religion Jesu Christi. Lex. Wien, neue Aufl. compt. 15 fl. prachtv. Hlbfbde. mit Ebd. (42 fl.) nur 8 fl. **Ditto,** dieselbe Ausg. Lex. Solothurn. 15 fl. u. Pbde. (36 fl.) nur 6 fl. **G. Schilling,** Encyklopädie der gesammten musikal. Wissenschaften, oder Universallexikon der Tonkunst. Lex. Stuttg. 842. A—Z, nebst Suppl. A—Z. 7 dicke eleg. Pbde. mit Ebd. (42 fl.) nur 12 fl. **Raumer,** Gesch. der Hohenstaufen. Orig.-Abdr. Schöne Ausg. 6 dicke bes. prachtv. engl. Hlbfbde. (26 fl.) 7 fl. **Rottecks** beste allg. Geschichte, schöne Ausg. mit Kupfer. 8. Freibg. 826. 9 fl. eleg. u. Hlbfbde. mit Einb. (24 fl.) nur 6 fl. 36 kr. **Ditto,** dasselbe. Freibg. 833. 9 fl. besond. prachtv. Hlbfbde. mit Kupfer nur 7 fl. **Jäcks Taschenbibliothek** der wichtigsten u. interessantesten See- u. Landreisen, enthält die Reisen um die Welt, m. v. 100 f. Abbild. Nürnbg. 830. 46 fl. Bde. u. br. (22 fl.) nur 7 fl. **Irvings** sämmtl. Werke. Stuttg. 842. 42 B., eleg. u. br. (20 fl.) nur 8 fl. **Zschokke,** schöne Stunden der Andacht. 8. Aarau 818, 8 dicke eleg. u. Hlbfbd., gr. Druck m. Ebd. (24 fl.) nur 6 fl. **Ditto,** derselbe, mittl. Druck, 8. eleg. u. Pbde. Rück. verg. nur 6 fl. **Ditto,** derselbe, schöne Taschen-Ausg. Aarau 829. 12 Bde., einzel forb. gz. bes. prachtv. Hlbfbd. (17 fl.) nur 7 fl. **Becker,** die Weltgeschichte. 4. unveränd. Aufl. 8. Stuttg., 12 fl. eleg. Pbde. (24 fl.) 8 fl. **Bischoff,** Blum, Lankart. Naturgeschichte, enth. Thierreich. 8. Stuttg. 840. 6 fl. eleg. Hlbfbde. mit Ebd. (18 fl.) 5 fl. **Henschels** umfassendes gr. französisch-deutsches u. deutsch-französisches Wörterbuch, gr. Druck. Paris 839. 2 d. kl. 4. prachtv. Hlbfbde. mit Ebd. (17 fl.) nur 5 fl. **Lewald,** Atlas zur Kunde fremder Welttheile mit v. f. Stahlstichen u. andern Abbild., color. Kart. gr. Lex. Leipzig 836, 4 dicke bes. prachtv. Hlbfbde. mit Ebd. (16 fl.) nur 4 fl. **Ewald,** hl. Schrift, a. u. n. Test., 200 f. Kupferstiche, derselben Erklär.. Lex. Freibg. 840, 2 dicke eleg. Hlbfbde. mit Ebd. (25 fl.) nur 7 fl. **Ditto,** dess. französ. Text. 2 fl. Bde. br. 5 fl. **Ditto,** doppelt 200 f. Kupfer ohne Text, 2 prachtv. Hlbfbde. (Jede Bibel dient zur Erklär.) (20 fl.) nur 4 fl. **Chr. Schmidt,** gleicher Inhalt, mit 120 f. Abbild. u. derselben Erklärung. Lex. Freibg. 841, 2 Bde. gz. u. brosch. nur 3 fl. 24 kr. **Linzer,** neue Quartalschrift für kath. Geistliche. Salzburg 824, 31 einzelne Bde., prachtv., gebd. m. Ebd. (52 fl.) nur 8 fl. **Ditto** Ausgabe. Rottenbg. 833, compl. 15. Jahrg., eleg. Pbd. (86 fl.) nur 7 fl. **J. Löhr,** die Länder und Völker der Erde, oder vollständige Beschreibung aller 5 Welttheile und deren Bewohner, viele fein color. Abbild., wundervoll. 8. Stuttg. 822, 4 dicke prachtv. Hlbfbde., compl. (18 fl.) nur 5 fl. **Don Quixote,** schöne Ausg. mit Kupfern, übers. von Tieck. 8. Wien 818. 5 fl. prachtv. geb. mit Einb. (13 fl.) nur 4 fl. 30 kr. **Hoffmann,** Deutschland und seine Bewohner, mit vielen Abbild. u. Karten. Lex. Stuttg. 840, 4 dicke eleg. Pbde. (16 fl.) 3 fl. **Ditto,** Europa und seine Bewohner, mit Abbild. Leipz. 853, 9 fl. prachtv. Hlbfbde. mit Ebd. (42 fl.) nur 11 fl. **Rückert,** die Weisheit des Brahmanen, Lehrgedichte in Bruchstücken. Wunderv. schöne Ausg. 8. Leipz. 838. 4 fl. prachtv. geb. Bde. Rücks. vergold. mit Ebd. (15 fl.) nur 5 fl. **Thümmels** sämmtl. Werke, schöne Ausg. Gotha 856. 8. bes. prachtv. und Hlbfbd. mit Einb. (12 fl.) nur 3 fl. 36 kr. **Riegler,** christl.-kathol. Dogmatik, hist. biblischer prot. symbol. polemisch. apologet. praktisch dargestellt. Lex. Hambg. 841, 6 dick u. prachtv. geb. m. Einb. (18 fl.) nur 5 fl. **Wieland,** sämmtl. Werke, schöne Ausg. Cotta 858. 36 fl. Bde., gz. u. eleg. br. (32 fl.) nur 10 fl. **Brockhaus,** Conversations-Lexikon, 9. beste Ausgabe. A—Z. 15 fl. prachtv. Hlbfbde. mit Einb. (49 fl.) nur 20 fl. **Lessings** gesammelte Werke. Leipz. 856. 10 fl. eleg. Lwdbde. 7 fl. **Hirscher, Staudenmaier, Schleyer,** beste theologische Zeitschrift. Freibg 850. 22 fl. Prachtbde. mit Ebd. (48 fl.) 14 fl. **Ditto,** 14 fl. Bde. eleg. u. br. (28 fl.) 8 fl. **Staudenmaier,** die christl. Dogmatik. Lex. Freibg. 852. 4 fl. Prachtbde. (16 fl.) 6 fl. **Lachmann,** neueste illustrirte Münz-, Maß-, Gewichtskunde, Handelsgeographie aller Länder mit Abbild. und Beschreibung in Farben der jetzt curstrenden Gold- und Silbermünzen, mit 96 Tafeln, worauf 1000 Gold- und Silbermünzen abgedruckt. Lex. Leipz. 860. 2 fl. prachtv. Hlbfbde. mit Ebd. (24 fl.) 9 fl. **Meyers** gr. Universum, v. 1000 f. Ansichten in Stahl, von Anfang 837—857. Fol. gz. u. bes. prachtv. Hlbf. mit Ebd. (108 fl.) nur 34 fl. **Niebuhr,** seltene Reisebeschreibungen, v. f. Kpfrn. Kopenhg. 774. 2 fl. Fol. u. Hlbf. (20 fl.) nur 6 fl. **Deutsches Familienbuch** m. v. f. color. u. schwarz. Abbild. Karlsr. Jahrgg. 843, 44, 45, prachtv. Hlbf. Fol. mit Ebd. (25 fl.) 9 fl. **Schinz,** beste Naturgeschichte, m. v. 1000 f. gr. Abbild. mit Einschluß d. Menschen. Zürich 827. 2 fl. Fol. prachtv. Hlbf. mit Ebd. (48 fl.) nur 12 fl. **Ditto,** Vögel. 26 Foliohefte (2. Heft fehlt). (42 fl.) nur 9 fl. **Umfassende Geschichte des Kaisers Napoleon,** m. v. 1000 f. Stahlst., übers. von Elsner. 8. Stuttg. 837. 10 fl. eleg. u. Ppd. mit Ebd. (40 fl.) nur 10 fl. **Braun,** hl. Schrift, altes und neues Testament, gegenüber latein., mit Erklär. u. Anmerk. und Universal-Lexikon. Lex. Augsbg. 808. 15 fl. prachtv. Hlbf. mit Ebd. (48 fl.) nur 7 fl. **Merian**'sche beste Naturgeschichte, m. v. 1000 f. Kupfern. Heilbronn 773. 5 Fol. eleg. Ppd. (10 fl.) nur 12 fl. **Löwenberg,** hist. geogr. allgem. Geschichtsatlas, Freibg. 850, 50 f. color. Karten Kriegserklärungen, gz. u. Hlbd. mit Ebd. (12 fl.) nur 5 fl. **Wörl,** Karte von Deutschland nebst angränzenden Ländertheilen. 32 f. color. große Folio-Karten mit zeth eingedruckten Eisenbahnen und Straßen. Freibg. u. brosch. (36 fl.) nur 9 fl. **Sporschil,** die große Chronik, Geschichte des Kriegs der Verbündeten Europa's gegen Napoleon I i. d. J. 1813, 14 u. 15, m. 100 f. Stahlst., Karten und Plänen. Lex. Braunschw. 843. 4 dicke Bde. prachtv. Hlbfbd. m. Ebd. (40 fl.) nur 11 fl. [8154]

Verlag von **Heinrich Strack** in **Bremen.**

Reden des Prinzen Albert.

(Gemahls der Königin von England).

Deutsch von Dr. **Julius Frese.**

Autorisirte Uebersetzung. Preis 1 Thlr. 15 Gr.

Die Veröffentlichung dieser Reden ist auf den ausdrücklichen Wunsch und unter Genehmigung der Königin Victoria erfolgt. Diese autorisirte Uebersetzung ist bereits als ganz vortrefflich anerkannt — und der Inhalt des Buches liefert den schlagenden Beweis wie ein Sprößling unserer deutschen Fürstenfamilien die Achtung, Liebe und Verehrung des stolzesten Volkes der Erde sich durch Herzensgüte und Herzensgröße gewinnen konnte. [8096—97]

[8116] In der **J. G. Krieger**'schen Buchhandlung (**Theodor Kay**) in **Kassel** erschien so eben:

Das amerikanische Petroleum in Bezug auf Vorkommen, Gewinnung, Eigenschaften, Verarbeitung, industrielle Verwendung, Feuergefährlichkeit u. s. w., von **Dr. Wenck.** Preis 5 Sgr.

Die obige Schrift über das Petroleum ist die erste welche die zuverlässigen und genauen Untersuchungen über dasselbe enthält. Bei den zahlreichen unwahren Nachrichten die man absichtlich über dasselbe verbreitet hat, empfehlen wir die kleine Broschüre allen auf dem Titel Genannten auf das angelegentlichste, zumal das Petroleum für die verschiedenartigsten Zweige der Industrie von der größten Wichtigkeit ist, und noch weiterhin zu werden verspricht.

[8155] Bei **Joh. Ambr. Barth** in **Leipzig** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Odermann, C. G., **Praktische Anleitung zur einfachen und doppelten Buchhaltung.** Für Handelslehranstalten sowie für angehende Geschäftsleute. 4te verbesserte Auflage. gr. 8. geh. 1 Thlr. 6 Ngr.

Schiebe, A., Corrispondenza mercantile per uso della studiosa gioventù ecc. Voltata in italiana e data in luce per cura di G. B. Ghezzi. 3a Edizione da A. Muralto. gr. 8. geh. 2 Thlr.

---

[388] In Unterzeichneter sind so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Gedichte

von

Karl Simrock.

Neue Auswahl.

8. Geheftet fl. 3. oder Rthlr. 1. 24 Ngr.

Den Dichter des Amelungenliedes, Bertha der Spinnerin, des Guten Gerhard lernen wir hier auch als Lyriker kennen in einer Auswahl des anziehendsten und bedeutendsten was der fruchtbare Genius des rastlos thätigen Dichters während einer langen Reihe von Jahren hervorgebracht. Den Gefühlen freudiger Jugend schließen die Gesinnungen männlicher Jahre und ernsterer Zeiten sich an; den rein lyrischen folgt erst eine reiche Sammlung Mythen, Sagen, Legenden u. s. w. Dann ein bunter Kranz von Sonetten und Tenzonen, letztere erst von ihm in unsere Literatur eingeführt, endlich eine Reihe vermischter Gedichte, worunter die politischen und die auf Goethe bezüglichen sich hervorheben. Wer Simrocks dichterischer Thätigkeit gefolgt ist, wird manchen alten Freund hier wieder finden, aber auch vieles Unbekannte und Neue, das bisher nur kleineren Kreisen mitgetheilt oder erst in den letzten Jahren entstanden ist. Das einleitende Gedicht schließt mit dem Wunsche des deutschen Vaterlandes werth zu seyn, und so ist auch die ganze Sammlung durchweht von dem Hauch eines wahren patriotischen Gefühles, das bald freudig hoffend, bald schmerzlich klagend, bald scherzend und spottend, aber immer mit treuer, inniger Theilnahme der Entwicklung unseres nationalen und politischen Lebens folgt. Nicht als ob der Dichter sich zum Herold einer politischen Partei machte. Aber um so lieber wird man horchen wenn er seinen Wünschen für das ganze große Vaterland in warmer, kräftigen Worten Ausdruck gibt.

Stuttgart und Augsburg.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[8123] In meinem Verlag ist so eben erschienen und durch alle Buch- und Kunsthandlungen zu beziehen:

Anleitung zum Figuren-Zeichnen
auf Grundlage des
geometrischen Gliedermanns
von **Heinrich Schöpfer**, k. k. Hauptmann.

Preis der 17 Vorlegeblätter nebst dem Gliedermann und 7 einzelnen Bestandtheilen zusammen Thlr. 3. 20 Sgr. od. ö. W. fl. 5. 60 kr.
Preis der 17 Vorlegeblätter allein Thlr. 1. 18 Sgr. oder fl. 2. 40 kr.
Preis des Gliedermanns allein zum Gebrauch für Künstler Thlr. 1. 20 Sgr. oder fl. 2. 50 kr.
Die Verpackungs- und Transportspesen werden zu diesen Preisen noch hinzugerechnet.

Es ist dieß eine der genialsten Erfindungen die für den Zeichnen-Unterricht je gemacht worden, und die sich in der Praxis bereits glänzend bewährt hat.

Künstler ersten Ranges wie Kaulbach, Schwind, Piloty 2c. 2c. 2c. haben sich mit ihr vollkommen einverstanden erklärt, und unser bewährtester Kunstkritiker Friedrich Pecht in München hat derselben eine eingehende sehr empfehlende Besprechung gewidmet, welche ich auf den Anzeigen die in den Buch- und Kunsthandlungen aufliegen beidrucken ließ.

Allen Zeichnenlehrern, besonders an Real-, Kunst- und Gewerbeschulen, wird der Gliedermann sehr willkommen seyn, aber auch ausgebildeten Künstlern wird derselbe für eine Menge Zwecke vortreffliche Dienste leisten.

Eduard Hölzel, Buch- und Kunsthändler in Olmütz.

[8167] In **Rudolph Lechners** k. k. Universitätsbuchhandlung in Wien, Grabengasse Nr. 2 (622), der Seilergasse gegenüber, ist zu haben und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Praktische Anleitung zum Béton-Bau
für alle Zweige des Bauwesens.
Nach eigenen Versuchen und Erfahrungen
von **Johann v. Mihalik**,
k. k. Ministerial-Bauinspector, Ritter des Franz Joseph-Ordens 2c.
Mit 24 zinkographirten Tafeln in Folio.
Dritte wohlfeile Ausgabe.

Wien, 1863. Brosch. 8 fl. ö. W. = Thlr. 5. 10 Ngr., in engl. Leinw. geb. 9 fl. ö. W. = Thlr. 6.

☞ Dieses vortreffliche für jeden Fachmann sehr wichtige Werk ist nun in dieser neuen Auflage, um auch den minder Bemittelten leichter zugänglich zu seyn, bedeutend im Preis ermäßigt worden, so **daß die broschirte Auflage jetzt statt 12 fl. nur 8 fl. und die gebundene statt 13 fl. nur 9 fl. kostet.**

Pension auf Champigny bei Aigle,
Canton de Vaud, Schweiz.

In sehr schöner und gesunder Gegend auf dem Lande, jedoch im Bereich aller Ressourcen, als: Arzt, Apotheke, Eisenbahnstation, Post, Telegraph u. s. w.

Herr und Frau Taylor wünschen einige Personen, vorzugsweise Damen die ein stilles christliches Familienleben lieben, bei sich aufzunehmen, sowie auch eine beschränkte Anzahl junger Mädchen, die an allem was Erziehung und Unterricht ihrer eigenen Kinder betrifft, theilnehmen können.

Eine Erzieherin ist im Hause. Unterricht in der französischen, englischen und lateinischen Sprache, in Musik und Gesang. Umgangssprache ist gleichmässig englisch und französisch. Gelegenheit zum Religionsunterricht wird geboten.

Weitere Auskunft ertheilen:
in Genf: Hr. Professor Merle d'Aubigné;
in Lausanne: Hr. Pastor Scholl und Hr. Pastor Bridel;
in London: J. A. Hankey, Esqr., Banker, 7 Fenchurch Street;
in Bremen: Hr. Aeltermann Joh. Tidemann und Hr. Dr. Emil Meinertshagen;
in Nürnberg: Hr. Dr. Herm. Beckh, gegenüber der Lorenzkirche. [7937—93]

Cur der chronischen Brustkrankheiten.
Für Aerzte und Nichtärzte.

Die medicinische Wissenschaft bietet in derlei Krankheiten so wenig erfreuliches, so wenig befriedigendes, daß es dem Leidenden nicht zu verargen seyn dürfte wenn er außer ihr sucht was er in ihr nicht gefunden.

Die rauhe Jahreszeit ist herangerückt, welche auf alle Brustkranken nachtheilig einzuwirken pflegt; wer daher mit einem chronischen Husten, mit oder ohne Auswurf, behaftet ist, warte nicht bis sein Zustand einen drohenden Charakter annimmt, auch nehme er nicht Zuflucht zu Extracten oder sonstigen Fetten, welche auf die Verdauungswerkzeuge den nachtheiligsten Einfluß ausüben, während sie in Betreff der kranken Lunge ihrem Zweck doch nicht entsprechen, sondern bequeme sich zu einer Cur welche seit der kurzen Zeit ihres Bestehens in allen Theilen der österreichischen Monarchie, wie auch an vielen Orten Deutschlands, die erfreulichsten Resultate geliefert hat.

Sie besteht in Hausmitteln und Kräutern, und ist so beschaffen daß die zarteste Dame sie mit Leichtigkeit gebrauchen kann. Der Kranke gebe die Hoffnung nicht auf, selbst wenn sein Zustand bereits in das dritte Stadium vorgerückt ist, wo das Zehrfieber und die Schweiße ihr Zerstörungswerk üben am menschlichen Körper, selbst dann vermag die Cur, wenn auch keine neue Lunge, aber eine so vollständige Heilung zu geben, daß der Betreffende, frei von Husten und Auswurf, für alle Genüsse des Lebens wieder fähig gemacht wird. Wie manches theure Glied wird auf diese Weise seiner Familie erhalten.

Wo die nachtheilige Wirkung des Lebensweckers gegen ein Brustleiden in Anwendung gebracht wurde, ist sie die einzige welche allsogleiche Linderung und endlich auch Heilung gibt.

Da bei den diesseitigen Postämtern gegen Nachnahme nach dem Ausland nichts angenommen wird, so kann die genau verfaßte Curmethode nur dem portofreien Einsender von 4 Thalern preuß. Cour. übermittelt werden.

Karl Tollhonni,

[7982—84] im eigenen Hause Nr. 459 in Szent Endre nächst Ofen in Ungarn.

Teltower Delicatesse-Rübchen

von ausgezeichneter Güte à Scheffel incl. Fastage 3 Thlr., 2-Scheffel 5⅚ Thlr. Der Sack von 1⅓ Scheffel 4½ Thlr. conserv. und zubereit. Methode gratis.

[8133—35] **J. F. Krause in Teltow.**

Bekanntmachung. [8130] In das Procurenregister ist eingetragen:

Nr. 3. Bezeichnung des Principals: die Handelsgesellschaft Jos. Faller u. Comp. zu Oberlenzkirch.

Bezeichnung der Firma: Jos. Faller u. Comp.

Bezeichnung der Procuristen:
1) Joseph Faller alt zu Oberlenzkirch,
2) Mathä Hindelang zu Löffingen,
3) Kaspar Schmidt zu Raitenbuch,
4) Theodor Hüffer zu Kappel.

Eingetragen zufolge Verfügung vom 26 October 1863. — Sigmaringen, den 26 October 1863.

Kgl. Kreisgerichts-Deputation.

Bekanntmachung. [8132] In das Gesellschaftsregister ist eingetragen:

Nr. 5. Firma: Kittelberger und Fischer. Sitz der Gesellschaft: Gammertingen. Rechtsverhältnisse der Gesellschaft:

Die Gesellschafter sind:
1) der Kaufmann Johann Jakob Kittelberger zu Gammertingen,
2) der Kaufmann Wilhelm Friedrich Fischer daselbst.

Jeder derselben ist zur Vertretung der Gesellschaft befugt. Eingetragen zufolge Verfügung vom 26 October 1863.

Sigmaringen, den 26 October 1863.

Königl. Kreisgerichts-Deputation.

Bekanntmachung. (8131) In das Gesellschaftsregister ist eingetragen:

Nr. 4. Firma: Jos. Faller u. Comp. Sitz der Gesellschaft: Oberlenzkirch mit Zweigniederlassungen zu Herzogenweiler, Meßkirch, Stockach, Markdorf und Klosterwald. Rechtsverhältnisse der Gesellschaft:

Die Gesellschafter sind:
1) der Handelsmann Constantin Burger von Oberlenzkirch,
2) " " Leopold Faller daselbst,
3) " " Lorenz Wild zu Löffingen,
4) " " Constantin Hindelang daselbst,
5) " " Mathä Böhringer zu Kappel,
6) " " Demunt Dröscher daselbst.

Die Gesellschaft hat am 1 August 1841 begonnen. Die Befugniß die Gesellschaft zu vertreten, hat allein Leopold Faller als Generalbevollmächtigter mit Befugniß der Substitution.

Eingetragen zufolge Verfügung vom 26 October 1863. — Sigmaringen, den 26 October 1863.

Königl. Kreisgerichts-Deputation.

Hausverkauf. Michael Zehrl ist wegen Krankheit gesonnen sein Gast- und Kaffeehaus in Eger zu verkaufen. Dasselbe ist ganz neu gebaut, liegt an der Ecke zweier der frequentesten Straßen der Stadt, enthält im Souterrain zwei gute Keller mit einer Eisgrube, im Parterre einen Tanzsaal, einen Billardsalon, Lese- und Gastzimmer im Hofgebäude, große Küche, Speis und Gewölbe, im ersten und zweiten Stockwerk des Vorder- wie Hintergebäudes schöne Wohnungen, ist mit allen Restaurations-Einrichtungsstücken, neuen Billards, Geschirr 2c. versehen, und eignet sich auch vollkommen für jedes andere größere Geschäft. — Näheres mit Ausschluß aller Unterhändler beim Eigenthümer. [8148—50]

Lehrer oder Erzieher.

Ein gebildeter Engländer, der deutschen und französischen Sprache vollkommen mächtig, welcher seit einer Reihe von Jahren an mehreren höheren Lehranstalten in den verschiedensten Fächern unterrichtet hat, wünscht eine ähnliche Stelle oder die eines Erziehers in einer guten Familie, am liebsten in Süddeutschland, um Neujahr anzutreten. Die besten Zeugnisse liegen vor. Adr. franco unter A. B. Z. Messrs. Cohen u. Sohn in Bonn. [8140—41]

Un gouverneur, expérimenté dans l'art d'enseigner, souhaite dans une famille noble un engagement. Écrire poste restante à Munich sous les initiales **A. P. S.** (8106)

☞ Cigarren. ☜

Durch directe Verbindung mit unserem Bruder in Amerika, welcher Besitzer von Plantagen und Inhaber einer renommirten Tabak- und Cigarrenfabrik ist, sind wir in den Stand gesetzt Cigarren zu Preisen zu offeriren wobei keine Concurrenz möglich ist.

Per Mille 8, 12, 16, 20, 24, 32, 40 Thlr. preuß. Cour.

Probebunde à 100 Stück werden gegen Einsendung von Cassa prompt effectuirt. (8142)

Bloch, Gebrüder, Hamburg.

Wir bitten genau auf unsere Firma zu achten.

Uebersicht.

Die verlängerte preußische Spitze. — Deutschland. (Stuttgart: Theater. Kunstausstellung.) — Oesterreichische Monarchie. (Pesth: Aufstellung einer Dreifaltigkeits-Säule. Rede des k. Statthalters. Halbigs Standbild des verewigten Erzherzogs Joseph. Weißkirchen: Räubereien und Nothstand. Venedig: Das Comitato Veneto und die französische Thronrede. Verkauf ärarischer Pferde. Der Herzog von Modena.) — Italien. (Rom: Straßenpredigten. Dementi in Betreff des dänischen Consuls. Recruten. Casernenbau. Herabsetzung des Zolltarifs. Adreßkalender. Eisenbahn von Terracina nach Ceprano. Kettenbrücke. La Tour d'Auvergne. Pius IX und die Armen. Pisa: Die Zustände. Turin: Jubel über Abschaffung der Verträge von 1815. Die italienischen Gefangenen zu Bochara. Entdeckung eines bourbonischen Comité's. Die Bande Caruso's.)

Die verlängerte preußische Spitze.

△ Sey es uns gestattet auf ein Wort des Hrn. Schulze-Delitzsch in der Generalversammlung des Nationalvereins zu Leipzig zurückzukommen, welches damals in dem Bericht der N. Frankf. Ztg. sofort durch gesperrte Schrift als beachtenswerth hervorgehoben wurde, seitdem jedoch nicht weiter bemerkt worden zu seyn scheint. Da es nicht des Hrn Schulze Weise ist seine Ideen flüchtig hinzuwerfen und unentwickelt umkommen zu lassen, wir vielmehr darauf gefaßt seyn dürfen daß jene Aeußerung nachdrucksvoller wiederkehren und zum Schlagwort gemacht werden wird, so wollen wir die Sentenz schon in ihrer ersten Blüthe etwas näher beleuchten, damit dieselbe, wenn sie wächst, reift und samt, uns schon geläufig sey.

Die Reformacte des Frankfurter Fürstencongresses ist bekanntlich in jener Leipziger Versammlung unbedingt verworfen worden. An der Reichsverfassung von 1849 soll unerschütterlich festgehalten werden. Redner dafür waren vorwiegend Preußen, Hörer fast ausschließlich Norddeutsche. Viele Hoffnungen und nächste Erwartungen der Partei, mußte man gestehen, sind durch die politische Haltung des Hauses Hohenzollern — nicht nur des Königs, sondern in anderer Art auch des Kronprinzen — aufs neue vereitelt. Das häusliche Mißgeschick hat der Hingabe der preußischen Nationalvereinsmitglieder an ihre Monarchie den Schwung genommen. Aber ihr militärischer Sinn geht trotz aller Gegnerschaft der neuen Militärorganisation weiter als ihr monarchischer Sinn, und ist stark genug um selbst diesem unter Umständen wieder aufzuhelfen. Im Unmuth über seine jüngsten Erfahrungen erklärte Hr. Schulze-Delitzsch als ein Haupt des preußischen „Fortschritts“ in Behandlung der deutschen Frage: „In unserm Statut steht nichts von preußischer Spitze;“ und es ist richtig, in der deutschen Reichsverfassung steht nur daß einer der regierenden deutschen Fürsten zum Reichsoberhaupt zu wählen sey. Die Kaiserwahl vom 29 März 1849 und die darauf gegründete „Anwartschaft“ Friedrich Wilhelms IV ließ Hr. Schulze gänzlich aus dem Spiel. Allein die preußische Erziehung ist mächtiger als der preußische Unmuth. Es bedurfte für den Redner gar keines weiten Umwegs, und die preußische Spitze war doch wieder da. Sie kehrte sogar in verstärkter Form wieder: die preußische Spitze soll einen Schaft bekommen — an welchem sie gehandhabt werde. Wir müssen sehen wie der Speer geworfen wird.

„Von preußischer Spitze,“ sagte Hr. Schulze, „steht nichts in unserm Statut. Aber wie wurde es im deutschen Reich mit der Kaiserwahl gehalten?“ fragt er, und als geschickter Dialektiker, dem es um augenblicklichen Erfolg mehr zu thun ist als um dauernde Wahrheit, greift er auf eine besondere Epoche der deutschen Geschichte zurück, um eine allgemeine Norm aufzustellen. Er antwortet: „Da wählte man den Stammesherzog, hinter welchem sein Stamm stand; und gründen wir den Bundesstaat,“ fährt er fort, „so wird sich die Spitze richten nach den realen Machtverhältnissen. Es ist ein Irrthum von der Spitze des Volks zu reden, wenn nicht der ganze Stamm, das Volk, hinter ihm steht. (Lauter Beifall.) Wer der Führer seyn soll? Diese Frage zu lösen — das wird sich finden wenn die Zeit gekommen. (Wie vorsichtig im Prophezeien!) Die Dinge werden wahrscheinlich so gelöst werden, daß das kräftige preußische Schwert mit in die Wagschale gelegt werden muß. (Ganz „Eisen und Blut.“) Allerdings ist es möglich,“ schließt Hr. Schulze (und wir zweifeln nicht daß er die Stimme steigerte), „allerdings ist es möglich daß die Großmächte (beide deutsche, oder auch die übrigen?) vorher zertrümmert werden, aber wir wissen das nicht. Wissen Sie aber was das heißt: der preußische Stamm soll nie die Führung bekommen? Das heißt die nationale Bewegung ablenken.“ (Ungeheurer Beifall.)

Wollten wir uns eng an diese Sätze des Hrn. Schulze halten, wie wir sie wörtlich dem Bericht der N. Frankf. Ztg. entnehmen, so ist mit der nationalen Ablenkung allerdings wenig gesagt. Auch umfaßt der preußische Stamm, für welchen die Führung in Anspruch genommen wird, selbst wenn wir das gesammte Altpreußen hineinrechnen, weder die Provinz Sachsen noch Rheinland und Westfalen. Auch das furchtbare „Nie“ steht ziemlich müßig, da wir es nicht mit aller Zukunft, sondern mit der Gegenwart zu thun haben. Doch der Sinn des mit so großer Zustimmung aufgenommenen Worts ist unverkennbar. Statt der preußischen Dynastie soll das ganze preußische Volk an die Spitze von Deutschland treten. Die Preußen wollen uns im übrigen Deutschland nicht bloß militärisch und diplomatisch, sondern auch parlamentarisch, überhaupt politisch führen. Wohin, ist nicht gesagt. Thut nichts. Die Preußen kommen, die Preußen schreiten voran. Der Beifall ist ungeheuer!

Die Idee ist ganz fortschrittlich. Sie sieht demokratisch aus und beruht auf Vermischung militärischer und demokratischer Begriffe. Ob wir uns die Preußen dabei als ersten Heerhaufen in der deutschen Marschcolonne denken wollen, oder als Officiere an der Spitze der deutschen Abtheilungen, bleibt uns überlassen. Nehmen wir den Satz lediglich wie er dasteht. Wenn er ein Anerbieten wäre, so müßte das übrige Deutschland wegen der Annahme desselben erst gehört werden. Im Munde des Führers des preußischen Fortschritts wird der Satz aber zur Forderung, und um so strenger werden wir ihn beurtheilen.

Alle Achtung vor dem preußischen Volk; aber der ungeheure Beifall welchen die vorwiegend preußische Versammlung zu Leipzig der Aeußerung des Hrn. Schulze spendete, hat uns etwas stutzig gemacht. Wir schätzen das preußische Volk als einen gediegenen und unentbehrlichen Theil von Deutschland sehr hoch; aber gegen die Ueberschätzung desselben müssen wir doch Verwahrung einlegen, da sie eine Geringschätzung des übrigen Deutschland in sich schließt. Fragen wir die Reichsverfassung von 1849, welche von der Partei als für sie bindend betrachtet wird, vorausgesetzt daß sie ehrlich gehalten werden und nicht etwa bloß dazu dienen sollte mit der Hohenzollern'schen Dynastie sofort preußische Minister, preußischen Generalstab, preußische Diplomaten u. s. w. nach Frankfurt a. M. zu bringen, und mit den Reichsämtern dann plötzlich nach Berlin überzusiedeln. Die deutsche Reichsverfassung von 1849 billigt im Staatenhaus Preußen 40, dem übrigen Deutschland, Oesterreich mitbegriffen, 152 Stimmen zu, und im Abgeordnetenhaus, dessen Zahlen uns nicht vorliegen, würden die preußischen Abgeordneten ein ähnliches Verhältniß zu den Abgeordneten des übrigen Deutschland einnehmen. In diesem Zahlenverhältniß liegt keine preußische Führung begründet. Sollte von ihr dennoch die Rede seyn, so wäre sie doch wohl erst durch parlamentarische Geistesüberlegenheit zu erringen, und sie könnte den Preußen wenigstens noch durch die Abgeordneten aus dem übrigen Deutschland streitig gemacht werden. Oder sollte die preußische Selbstschätzung die Sache für längst ausgemacht ansehen? Dann müßten wir weiter fragen: ragten die Preußen hinsichtlich der politischen Dinge bisher wirklich an Einsicht und Fähigkeit so entschieden hervor, daß das übrige Deutschland verblendet seyn müßte, wollte es ihnen die Leitung der öffentlichen Angelegenheiten vorenthalten?

An Schmähungen gegen Oesterreich hat es die preußische Partei in der Presse und in ihren öffentlichen Versammlungen, im preußischen Abgeordnetenhaus und auch in den Octobertagen zu Leipzig nicht fehlen lassen; und in diesem Punkt, gestehen wir, haben Hr. Schulze-Delitzsch und seine Freunde jüngst außerordentliches geleistet. Ueberlegenheit vermögen wir darin aber doch nicht zu erblicken. Ueber die politische Reife und die constitutionellen Leistungen des übrigen Deutschland haben die Herren es räthlich gefunden sich nicht zu äußern. Aber Preußen ist in der Generalversammlung vielleicht der Art gerühmt worden, daß Hr. Schulze sich zu seinen Prätentionen für berechtigt halten durfte. Von Preußen stellte Hr. Miquel aus Göttingen unter „langanhaltendem Beifall“ als das außerordentlichste hin: „das Abgeordnetenhaus habe es gewagt den Stier bei den Hörnern zu fassen.“ Verstanden wurde das Bild: das bewies der „langanhaltende Beifall.“ Ob dasselbe den Verhältnissen entspreche, lassen wir unerörtert. Roh war der Ausdruck unstreitig, und fand er deßhalb die ungetheilte Zustimmung, so kannte Hr. Miquel sein Publicum als er ihn wählte. Sind wir auf den von der Arena oder der Plaza de Toros genommenen Vergleich einmal verwiesen, so fragen wir: ob denn in dem Wagniß so großes Verdienst liegt? Daß es gelungen sey den Stier festzuhalten, wurde nicht behauptet, und war nicht zu behaupten. Bis heute hat sich der Stier

in der That seiner Bändiger erwehrt. Eben erst hat das preußische Volk neue Kämpfer gewählt, die Bewältigung wiederholt zu versuchen. So viel ist, um das Bild endlich zu verlassen, ausgemacht: daß das preußische Verfassungsleben bis jetzt weder ein gesichertes und bewährtes, noch ein vom ganzen Volk hinreichend verstandenes und harmonisch durchgebildetes ist. Noch fehlt in Preußen . . .

Doch genug. Die Partei welche den ungeheuren Beifall spendend hinter den HH. Schulze und Miquel steht, und namentlich ersteren als Führer anerkennt, zehrt mehr am specifischen Preußenthum als sie einräumt, zeigt mehr militärisch-despotische Gelüste als sich mit ihrem Kampf gegen die Epauletten verträgt, beweist mehr unwillkürliche Hingabe an militärisch-monarchische Formen, und mehr Streben diese von Preußen auf Deutschland zu übertragen als uns im civiler denkenden Deutschland ansteht. Dieselben Herren welche den junkerlichen „Großmachtkitzel“ in Preußen demokratisch bekämpfen möchten, beweisen einen Führerdünkel welcher gerade hinreicht um sie in Widerspruch mit sich selber zu bringen. Vermöge des soldatischen, und zwar untergeordnet soldatischen, Sinnes welcher im Preußenthum steckt, reicht der parlamentarische Kampf dieser Partei wenig über das „Gefecht“ hinaus. Sie haben keine Ahnung von politischer Strategie. Sie wollen Demokraten seyn, glauben republicanische Einrichtungen zu kennen, und doch verachten sie was in dem Bundesdirectorium der Frankfurter Reformacte republicanisch ist, und selbst in Fürsten republicanische Tugend werden kann und werden soll. Sie führen beständig das Selfgovernment im Mund, und verschmähen die ihnen in der an sich dürftigen Einrichtung und Ausstattung der Abgeordnetenversammlung der Reformacte gebotene Gelegenheit vermittelst der Macht der Idee, vermöge der Klarlegung der Interessen ein volles, entscheidendes Parlament zu erkämpfen. Sie lehnen ab weil die Fürsten nicht genug bewilligen. Sie verlangen die fertige Bundesverfassung, welche ihre Partei nicht erzwingen konnte, sie von den Fürsten octroyirt zu bekommen, um sich dann in die ungewohnte und ungeübte Machtbefugniß nicht finden zu können, und dort die Negation fortzusetzen, worin allein sie sich stark beweisen. Gewaltsamer Entscheidung in der deutschen Frage würde diese Partei nicht abgeneigt seyn, vorausgesetzt daß sie die einflußreichen Posten inne hätte. Unterjochung Deutschlands unter preußische Anschauungen würde sie nicht verschmähen; Friedericianismus genug steckt noch in ihr.

Aber dennoch! So gefährlich die Führer jener Partei als Demagogen erscheinen, weil sie Massen aufzuregen, zu überwältigen, hinzureißen im Stande sind, so ungefährlich sind sie als Landtagsabgeordnete oder selbst als Parlamentsmitglieder, wenn sie ohne ihr Zuthun früher oder später Gelegenheit zum Eintritt in letzteres bekämen, da sie, wie Graf Schwerin schon richtig bemerkte, wo sie auch stehen, stets nur nach unten (der Bildungsstufe entsprechend), nie nach oben blicken, wo bis jetzt wenigstens außer den keineswegs machtlosen Fürsten auch noch Staatsmänner stehen welche das grobe Gebahren der Herren zu durchschauen im Stande sind.

Daß die Entwicklung der deutschen Frage aber im Wege des friedlichen geistigen Kampfes auszutragen seyn wird, begreift sich in Deutschland seit dem Fürstentag von Frankfurt a. M. und seit der preußischen Ablehnung immer mehr. Zur Gewalt wird es das übrige Deutschland nicht kommen lassen, selbst wenn Preußen diesen Weg als den erwünschten ansähe. „Wir können warten,“ gilt auch in der Frage der Bundesreform. Noch gibt es der Vorarbeiten für den Bundesstaat vollauf, in den Einzelstaaten wie im Parteileben, auf den Thronen wie in den Landtagen; und je besser vorbereitet wir in den parlamentarischen Gesammtstaat eintreten, desto sicherer kann die parlamentarische Regierung geführt werden. Jene Intelligenz wird es thun welche nicht daran verzweifelt die Fürsten, auch die Könige von Preußen, wieder auf den Standpunkt der Reichsfürsten zurückzuführen, die sie einst waren, und welche eine zwar für kriegerische Unternehmungen zur höchsten Vorsicht nöthigende, für friedliche Gestaltungen aber Recht und Billigkeit am leichtesten zur Geltung bringende Bundesform derjenigen vorzieht die trotz constitutioneller Unterbindung Neigungen zur Dictatur begünstigt, und bei großen Ereignissen von einem militärisch gewöhnten, politisch ungeübten Volk zu Gunsten einer blendenden Despotie im Stich gelassen werden würde.

Deutschland.

*** **Stuttgart**, 9 Nov. Am letzten Freitag hat Frau Friederike Goßmann in den beliebten Stücken „Feuer in der Mädchenschule“ und „Ich bleibe ledig“ eine Reihe von Gastspielen auf dem hiesigen Hoftheater begonnen. Der glänzende Empfang der ihr bei ihrem ersten Erscheinen zu Theil wurde, zeigte daß ihr die Stuttgarter seit dem letzten Auftreten im vorigen Jahr eine warme Zuneigung bewahrt haben. Das Entzücken welches sich heut in der „Grille“ nach jedem Act in rauschenden Beifallsbezeugungen Luft gemacht hat, ist noch im Wachsen. Diese heitere Anmuth, diese Frische und Keckheit, diese Schalkhaftigkeit und dieser Jugendübermuth einer unwiderstehlichen Mädchennatur, mit fortwährenden Anklängen an eine tiefere Gemüthlichkeit, muß das jugendliche und gefühlselige Publicum elektrisiren, und kann seine hinreißende Wirkung auch auf besonnene, zur Kritik geneigtere Zuschauer nicht verfehlen. Das längst feststehende Urtheil daß Friederike Goßmann in dem beschränkteren Kreis ihrer Aufgaben eine vollendete geniale Persönlichkeit ist, wie die deutsche Bühne zur Zeit kaum einer zweiten sich rühmen kann, haben wir aufs neue bestätigt gefunden. Von classischen Stücken sind seit der Eröffnung der Wintersaison Julius Cäsar, Götz, Maria Stuart, Don Carlos über die Bühne gegangen, immerhin ein anerkennenswerthes Streben uns Blicke in das gelobte Land des höhern Kunstlebens thun zu lassen. — Eines besonders zahlreichen Besuchs erfreut sich seit einiger Zeit die permanente Kunstausstellung, in welcher durch die unermüdliche Thätigkeit der Unternehmer, der Maler Herdtle und Peters, uns fortlaufend die neuen Erscheinungen geboten werden. Ein allseitig bewundertes Porträt von Winterhalter, die Königin von Holland, und einige mit gleicher Meisterschaft behandelte Porträts von Kaulbach in Hannover, darunter das der Bildhauerin Fräul. Ney, haben in den letzten Wochen das allgemeine Interesse auf sich gezogen. Ebenso wird ein großes Bild von Teschendorff, Luther am Bette des schwerkranken Melanchthon, vielfach besprochen. Der Tadel welcher diesem Werk eines talentvollen Schülers von Piloty nicht erspart geblieben ist, zeigt daß uns hier eine bedeutende Leistung geboten ist, welche durch die Genialität der Conception und die naturalistische Kraft der Ausführung die weichere Kunstrichtung kräftig genug gepackt hat. Die technische Behandlung ist, wie sich von einem Schüler Piloty's erwarten läßt, anerkannt meisterhaft. Die halbgebrochenen Augen des todkranken Melanchthon im Hintergrund, ebenso wie die leblosen Gegenstände des Vordergrunds, sind mit einer überraschenden Naturwahrheit behandelt, und wenn die fast krampfhaft erregte Gestalt des mit Gott ringenden Luther, das echte Bild einer kernhaften Protestantennatur, schon unschön genannt werden wollte, so mag dieß vom Standpunkt des Salongeschmacks aus vollkommen richtig seyn. Aber der ernste Betrachter wird eben hierin einen Hauch des wahren Geisteslebens in künstlerischer Darstellung verspüren, und einen tiefen Eindruck von diesem durch und durch in sittlichem Geist und im Geist der Reformation gedachten Bild hinwegnehmen. Ebendarum wird der Kreis auf welchen es wirkt, und der Eindruck den es macht, nicht allein durch die künstlerische Auffassung beherrscht werden.

Oesterreichische Monarchie.

-e- **Pesth**, 9 Nov. Das an Denkmalen der Kunst so arme Pesth hat eine Bereicherung erhalten durch die Aufstellung einer von Halbig angefertigten Dreifaltigkeitssäule; dieselbe ist 80 Fuß hoch, in gothischem Styl gehalten, und reiht sich jenem Genre an das aus der Verschmelzung der Architektur und Sculptur hervorgeht. Von den Hauptfiguren ist besonders die aus carrarischem Marmor gemeißelte Immaculata höchst gelungen; das Ganze ist symmetrisch, und in einer Sauberkeit und Eleganz gearbeitet wie solche nicht häufig wahrnehmbar ist. Von dem Statthalter, Grafen Moriz Pálffy, wurde das Project angeregt dem König Stephan I eine Statue zu errichten; es verdient hervorgehoben zu werden daß Se. Excellenz in einer Ansprache ausdrücklich auf jene „Epidemie des Widerstands“ hinwies welche die Lösung der staatsrechtlichen Fragen hindere, wie das oppositionelle Streben sowohl der Religiosität als auch dem nationalen Charakter Schaden bringe. Zeuge dessen sey die in mehreren Comitaten bestehende Nothwendigkeit der Anwendung des standgerichtlichen Verfahrens. Vorerst wäre es aber an der Zeit daß die von Halbig in München bereits vor anderthalb Decennien vollendete Bildsäule des unvergeßlichen Erzherzog-Reichspalatins Joseph auf den hierzu bestimmten Granitsockel gesetzt würde. — Der königl. spanische Gesandte am osmanischen Hofe, Hr. E. Sancho, ist auf seiner Durchreise aus Konstantinopel hier angelangt.

ℨ **Weißkirchen** (im Banat), 4 Nov. Seit einiger Zeit sind hier vielfache Klagen über Eingriffe vorgekommen welche sich Gränzer aus dem serbisch-banater Gränzregimentsbezirk im benachbarten Provincialgebiet erlaubt haben. In der That hat es sich denn auch herausgestellt daß zu verschiedenenmalen von Gränzern, in großen Haufen und mit ärarischen Gewehren bewaffnet, bei verschiedenen Grundherren im Torontaler Comitat massenhafte Getreidediebstähle ausgeübt wurden, und daß es dabei sogar zu regelmäßigen Plänklergefechten zwischen den Eindringlingen einerseits und der Bevölkerung andrerseits gekommen ist. Unter solchen Umständen ist nun von Seiten des Regimentscommando's die sofortige Entwaffnung des dritten Bataillons und der Gränzpopulace angeordnet, außerdem auch mit großer Energie anderweitige Vorsorge getroffen worden, damit einem so abnormen Zustand mit vollem Erfolg entgegengetreten werden kann. Aus dem benachbarten Bergort Oravicza erfahren wir daß dort vor wenigen Tagen

der Bauunternehmer S.. o unmittelbar außerhalb des Orts auf der großen nach Steierdorf führenden Hauptstraße von sechs gut bewaffneten im Gesicht geschwärzten Räubern am hellen Tag angefallen, und seiner in 6000 fl. bestehenden Baarschaft sowie seiner Uhr und Pretiosen beraubt wurde. Charakteristisch für die Kühnheit mit welcher dieser Raub ausgeführt wurde, ist es daß unmittelbar hinter dem ausgeraubten Wagen sich noch eine große Anzahl Kohlenwagen befand, deren Eigenthümer durch einen der bewaffneten Räuber zur Passivität gezwungen wurden, während ein anderer Räuber die bergab kommenden Fuhrwerke in gehöriger Entfernung hielt. Auch hatte die von Gendarmen escortirte österreichische Post den Ort des Raubanfalls kaum einige Minuten vorher passirt, ohne angehalten worden zu seyn. Leider ist zu befürchten daß die jetzt schon so sehr bedrohte öffentliche Sicherheit im Laufe des nächsten Winters noch mehr gefährdet werden wird, da die allgemeine Noth zu groß ist. Die Arbeiten an der Oraviczaer Bahn sind beinahe ganz vollendet, und Tausende von Menschen welche bis jetzt bei denselben ihren Unterhalt fanden, sind jetzt brodlos. In den Metallbergwerken in Moldowa, Szaska und Dravicza sind die Arbeiten auf ein Minimum beschränkt, und dadurch ein großer Theil der dortigen Bevölkerung dem Hunger und Elend preisgegeben. Kurz, die Lage ist so ernst, die Noth allerorten so groß, daß, wenn der hungernden Masse nicht Arbeit und Verdienst geschaffen wird, in kurzer Zeit schon eine verderbliche Krisis eintreten muß.

2 **Venedig**, 7 Nov. Als ein charakteristisches Streiflicht auf die hiesigen Verhältnisse und die auswärtige Agitation kann der Umstand bezeichnet werden daß das von Dr. Tecchio präsidirte Venetianer Revolutionscomité für angemessen hält wieder mit seinen Insinuationen vor die Venetianer zu treten. Indem es die Thronrede des Kaisers Napoleon bringt, richtet dasselbe eine Proclamation an die Venetianer, deren Zweck ist die Hoffnungen auf die mächtige Protection Napoleons wieder zu erwecken, und Italien begreiflich zu machen daß es sich der Erreichung heißersehnter Ziele, nämlich des Besitzes von Rom und Venedig, nähere. An die Aeußerung der Thronrede über die Verträge von 1815 und die Erklärung des Kaisers anknüpfend daß ein europäischer Congreß die Aufgabe habe die Verhältnisse Europa's zu regeln, erklärt das Comitato den Venetianern: daß dieser Congreß, ob er nun friedliche ob kriegerische Folgen habe, bestimmt sey die Befreiung Venedigs und dessen Vereinigung mit Italien durchzuführen. Gehe Oesterreich auf die Idee eines europäischen Congresses ein, so könne es dieß nur in der Gewißheit thun: daß auf diesem Congreß dahin entschieden werde daß es Venetien an Italien auszuliefern habe; in diesem Fall könne es andere Entschädigungen ansprechen. Wo nicht, so sey der Krieg unvermeidlich, und die Folge desselben würde die Befreiung Venedigs seyn. In jedem Fall also könne Venedig die Thronrede Napoleons als eine Botschaft seiner baldigen Befreiung betrachten. Es gehört nicht viel dazu die Venetianer aufzuregen, und namentlich ihnen etwas einzureden was ein großer Theil derselben gerne glaubt, und deßhalb hat denn die Proclamation des Comitato hier eine große Wirkung gemacht, und Hoffnungen erregt die lange schlummerten. Die Aufregung ist daher eine sichtliche, und die Kriegsgerüchte sind wieder im Schwung. — Die von uns in Aussicht gestellten Reducirungen des Pferdestands beim Train und bei den Bespannungen haben im lombardisch venetianischen Königreich bereits begonnen. Eine nicht unbedeutende Anzahl solcher vollständig kriegsdiensttauglichen Pferde wurde bereits verkauft, und nächste Woche werden in Verona wieder 200 Trainpferde zum Verkauf ausgeboten werden. Beinahe alle diese, wie gesagt vollkommen tauglichen Pferde werden auf Rechnung der piemontesischen Regierung, welche sich überhaupt die Aufhebung des Pferde-Ausfuhrverbots nach Italien sehr zu Nutzen macht, angekauft, und über den Mincio getrieben. — Seit mehreren Tagen weilt hier der Herzog von Modena. Sein Gemüth wurde durch das Einlangen zahlreicher Bittschriften seiner ehemaligen Unterthanen sehr betrübt, welche, in der esthensischen Brigade dienend, bei Auflösung derselben in ihre Heimath zurückgekehrt sind, und nun den Verpflichtungen der piemontesischen Regierung zum Trotz auf alle mögliche Art und Weise mißhandelt und chicanirt werden. Viele derselben sind hieher zurückgekehrt.

Italien.

* **Rom**, 3 Nov. Seit gestern, dem Tage „dei Fedeli defonti," wandern trotz des unfreundlichen Scirocco Himmels Tausende von Römern nach den verschiedenen Friedhöfen und der Capelle „alla morte," um die Darstellungen aus dem alten Testament und der Kirchengeschichte anzustaunen welche der Klerus in dieser Woche veranstaltet. Auch hat während der Dauer derselben der Papst anbefohlen daß wegen der immer mehr zunehmenden Irreligiosität Predigten in den Straßen abgehalten werden, wie bereits am Abend von Allerheiligen auf dem Platz vor dem Pantheon bei Fackellicht geschah. — Diejenigen piemontesischen Italiener welche einen dauernden oder vorübergehenden Aufenthalt hier nehmen, sind seit der Abreise des Grafen Tecchio ohne Schutz, und müssen in ihren Paß- oder sonstigen Angelegenheiten den Gesandten oder Consul irgendwelcher Piemont befreundeten Nation um Schutz ansprechen. Der dänische Consul Cavaliere Giovanni Bravo hat mit Erstaunen in verschiedenen deutschen Blättern die Nachricht gelesen: man habe ihn von Turin aus mit den Geschäften eines piemontesischen Consuls provisorisch betraut, dementirt dieß Gerücht jedoch als jedes Grundes entbehrend. — In jüngster Zeit sind wieder neue Recruten in die päpstliche Armee eingestellt worden, hauptsächlich in das Bataillon der Zuaven, in welches noch immer Franzosen und Belgier, oft Söhne alter Legitimistenfamilien, eintreten. — Der Bau der großen päpstlichen Caserne in dem vom Tiberius angelegten prätorianischen Lager schreitet seiner Vollendung entgegen, und ist fast nur von Geldspenden des katholischen Frankreichs errichtet. — Das Edict über die Herabsetzung des Zolltarifs hat hier bei Producenten wie Consumenten einen sehr erfreulichen Eindruck gemacht, weil man der römischen Specialindustrie in keiner Weise Fesseln angelegt. Im Verkehr ist übrigens die Wohlthat herabgesetzter Preise bereits zu spüren, und ist z. B. das Pfund Stearinkerzen um sechs Bajocchi wohlfeiler geworden. — In der Buchhandlung von Spithöver erscheint demnächst ein Adreßbuch der römischen Künstler zum Fremdengebrauch, welches Name, Vaterland, Kunstzweig und Atelier enthält.

† **Rom**, 4 Nov. Der Graf v. Trani, Bruder des Königs Franz II, verlangte und erhielt, wie erwähnt, von der päpstlichen Regierung die Concession zum Bau einer Zweigbahn von Terracina nach Ceprano, durch welche die Küste des Mittelmeers mit der Südbahn von Rom nach Neapel verbunden werden soll, sowie auch der Provinz Frosinone hiedurch eine Eisenbahnverbindung mit der Provinz der Terra del Lavoro geliefert würde. Der neapolitanische Fürst della Rocca vertritt in dieser Angelegenheit den Grafen v. Trani. Der nächste Zweck dieses neuen Baues ist den neapolitanischen Emigranten, besonders denen welche dem aufgelösten Heer angehörten, Arbeit und Unterhalt zu verschaffen, sowie den Fremden welche in irgendeiner Weise sich um die bourbonische Dynastie verdient gemacht haben, und sich jetzt in Rom in dürftigen Verhältnissen befinden, eine hülfreiche Hand zu bieten. — Im Jahr 1847 verordnete Pius IX vier Kettenbrücken über die Tiber, um mehr und mehr die Bewegung der Bevölkerung und den innern Verkehr der Stadt zu erleichtern; eine derselben wurde schon vor einigen Jahren dem Verkehr übergeben. Diese liegt in der Nähe von San Niccola in Carcere, und der Concessionär, Hr. Mongolfier Baudin, benutzte dazu die Ueberreste des Ponte Senatorio. Vor kurzem wurde eine zweite dem Verkehr übergeben, erbaut durch denselben Unternehmer; diese verbindet die Straße Lungara, bei dem Palast Salviati, mit der Straße Gulia bei der Kirche San Giovanni de' Fiorentini. — Der Fürst Latour d'Auvergne ist nach Rom zurückgekehrt um sein Abberufungsschreiben zu überreichen. Es fiel auf daß er an demselben Tag seiner Ankunft dem russischen Gesandten Hrn. v. Kisseleff einen Besuch machte. — Am Donnerstag, 23 October, lud der Papst 25 Arme zu Tisch im Saale des Consistoriums im Vatican, aus jeder der Pfarreien des Weichbilds von Rom einen. Die Prälaten des Palastes dienten bei Tisch. Während des Essens erschien Se. Heiligkeit, richtete tröstliche Worte an sie und beschenkte sie reichlich.

= **Pisa**, im Nov. Die italienische Journalistenwelt stimmt schon das Triumphgeschrei an zu der Flottenrevue die vor Neapel gehalten werden soll. In Somma sollte die berühmte Revue der 300 Geschütze Verona und Mantua an ihr unvermeidliches Schicksal mahnen: eine ähnliche Mahnung will man von Neapel aus mittelst der Flotte an Venedig und Triest ergehen lassen. „Das Landheer, so heißt es, hat bereits seine Proben abgelegt und bereitet sich zum letzten Auftritt — an euch, die ihr bereits die „glorreichen" Namen von Ancona und Gaëta auf eurem Banner gezeichnet habt, ist's jetzt die Tage von Venedig und Triest herbeizuführen. Die Flottenschau wird zeigen daß die ersehnte Zeit nicht ferne liegt, wie unsere Feinde glauben lassen möchten; die Ehre welche Victor Emmanuel, von den Gesandten der befreundeten Mächte umgeben, der Flotte erzeigt, wird dieser Flotte ein Sporn seyn an Muth, an Disciplin, an Entsagung mit dem Landheer zu wetteifern in dem großen Kampf welchen wir über kurz oder lang unsern theuren Freunden im adriatischen Meer liefern werden, wo wir ihrer eine gute Zahl den Fischen der Lagunen zur Nahrung zu senden denken." So die Florentiner „Gazzetta del Popolo," welche zugleich die italienische Marine und Venedig hochleben läßt. Hier heißt es wahrlich: ab hoste consilium. Indeß, die Gefahr ist für den Augenblick so dringend nicht, und die Fahrt der italienischen Escadre zur Lissaboner Taufe hat an den Tag gelegt was es mit der Fertigkeit derselben auf sich hat. Pulver genug wird freilich vor Neapel verpufft werden. Das Ministerium ist so erpicht darauf den König nach Neapel zu senden, wohin er so ungern geht, daß an der Eisenbahnstrecke von Ortona nach Foggia, wo die furchtbaren Regengüsse die Arbeiten stark beschädigt und namentlich einen Tunnel im-

practicabel gemacht hatten, mit einem Eifer gebaut wird der einem Anfall von Frenesie ähnlich sieht. Aus der Mark Ancona und der Romagna nicht nur hat man die Werkleute zusammengetrommelt; selbst von Mailand und Turin hat man sie an die Gränze von Apulien gesandt, und bei Nacht arbeiten Tausende bei elektrischem Licht, um zum Morgen des 8ten die Bahn zu vollenden. Mit welchem Aufwand dieß geschieht, mag man sich vorstellen. Aber das Geld ist wohlfeil wenn es einen Knalleffect, oder die Befriedigung der Eitelkeit gilt — man hat dieß noch neulich bei der erwähnten Lissaboner Taufe gesehen, wo eine Fregatte genügt hätte und man eine Escadre sandte. Es wäre kostspielig wenn die piemontesischen Prinzessinnen oft Wochenbette hielten. Unterdessen sieht's in unserer Nähe nicht besonders erfreulich aus. In der Valdichiana hat ein ganzes Corps fahnenflüchtiger Recruten, 250 an der Zahl, aus Umbrien kommend, sich nach der päpstlichen Gränze durchzuschlagen versucht. Truppen, Nationalgarden, Renitenten haben mehrere Scharmützel geliefert; manche sind geblieben, von den letztern eine Menge gefangen genommen worden; das Corps hat sich in kleine Banden aufgelöst; wie viele eingefangen, wie viele über die Gränze gelangt sind, weiß man noch nicht. Bei Montebuono, in der Nähe von Cortona, fand der Hauptzusammenstoß statt — man denke sich die Verwirrung in der sonst so friedfertigen Provinz. So steht es mit dem in allen ministeriellen Zeitungen gepriesenen Enthusiasmus der Wehrpflichtigen! Man braucht aber nicht nach der Valdichiana zu reisen um die öffentliche Ordnung gestört zu finden. An einem der Thore von Florenz fand am Allerseelentag ein kirchenschänderischer Auftritt statt, während Tausende die Gräber ihrer Heimgegangenen auf dem Friedhofe von San Miniato al Monte besuchten. Man wollte dem Volke den Eingang in die Kirche wehren, und es kam zum Kampf zwischen Volk und Sicherheitswachen — so wurde der fromme Erinnerungstag gefeiert. Ein paar Abende vorher überfiel eine Bande von acht maskirten Uebelthätern, mit Flinten und Messern bewaffnet, ein Haus in Villamagna nicht weit von Florenz, und bemächtigte sich des baaren Geldes und aller werthvollen Sachen, nebenbei nahmen sie eine Büchse und zwei Paar Pistolen zu fernerm Gebrauch mit! In Seravezza (nicht ferne von dem Weg von hier nach Sarzana) fand neulich ein Angriff mit bewaffneter Hand von etwa 30 jungen Leuten, großentheils Mitgliedern der Nationalgarde, auf ruhige Bürger statt — der Commandant der Bürgergarde, indem er Aufschluß über das Factum gibt, gesteht selbst: man könne darüber nur weinen, und müsse es „mit einem vaterländischen Schleier schmerzlichen Mitleids bedecken." So steht es hier in dem einst friedfertigsten aller Länder, während König und Minister Truppen- und Flottenrevuen halten. Der Cav. Peruzzi, der dieser Tage hier war, kann die Nachrichten nach Turin mitnehmen. — Auf der Maremmenbahn, welche von Livorno bis Cecina befahren wird, ist alles bereit zur feierlichen Einweihung bis Follonica.

↓ **Turin**, 7 Nov. Die Kräftigung der neuerdings aufkeimenden französisch-russischen Allianz scheint der „Opinione" sehr am Herzen gelegen zu seyn, denn sie kommt in ihrer heutigen Nummer wiederholt auf dieses Capitel zurück, und schüttet die Schale ihres Zorns über jene aus die durch Anstiftung der griechischen wie der polnischen Revolution Frankreich von Rußland zu trennen und die zwischen Napoleon III und Alexander II bestehenden Sympathien in Feindschaft zu verwandeln suchten. Die „Opinione" hütet sich wohl diese Störenfriede zu nennen, da sie es mit John Bull, den sie doch offenbar meint, nicht verderben möchte. Auch heut jubeln die Regierungsblätter wieder über die Abschaffung der Verträge von 1815, und beweihräuchern den Kaiser, der „die letzten wie Spinnweben im Völkersaal herumhängenden Fetzen derselben mit kühner Hand herunter riß. ... Jetzt kann der Löwe von S. Marco seine Mähnen schütteln und Venedig seine Freiheit zurückverlangen, ohne daß ihm die Cabinette Europa's hohngrinsend die Verträge von 1815 vorhalten können." In gleichem Sinn sprechen die unabhängigen Journale, sowie die Blätter der Opposition und der Partei der Action, welche letzteren bereits die im Frühjahr einzuhaltenden Rollen vertheilen. — Nach den neuesten Briefen aus Konstantinopel hat der dortige italienische Gesandte Graf Greppi um die Vermittlung der türkischen Regierung bei dem Schah von Bochara angehalten, auf daß die dort gefangen gehaltenen italienischen Reisenden Gavazzi, Litta und Miaggi wieder in Freiheit gesetzt werden. Diese muthigen Reisenden sind die Opfer des Aberglaubens der dortigen stupiden Priesterschaft. Als sie die Ansichten einiger Moscheen und Monumente des Landes mit dem photographischen Apparat aufnehmen wollten, wurden sie auf Befehl der Priester, als der Zauberei schuldig, verhaftet und bis jetzt festgehalten. Die türkische Regierung hat der hiesigen ihre Bereitwilligkeit zur Vermittlung zugesagt. — Neapolitanischen Blättern zufolge wurde zu Gallipoli, einer Stadt von 14,000 Einwohnern in der Terra d'Otranto, ein bourbonisches Comité entdeckt, das weite Verzweigungen gehabt haben soll. An Ort und Stelle wurden etliche dreißig Verhaftungen vorgenommen. — Die Bande Caruso's, die sich ins Beneventische geflüchtet hatte, ist ihrer völligen Auflösung nahe, und von allen Seiten von den Bersaglieri des Generals Pallavicini, die ihr Tag und Nacht zusetzen, eingeschlossen. Ein Entkommen, sagen die neapolitanischen Journale, sey nur durch ein Wunder möglich.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Zur Nachricht.

Die Besorgung von Inseraten für die Allgemeine Zeitung betreffend.

Die Unterzeichnete entspricht den Wünschen vieler entfernten Freunde der Allgemeinen Zeitung durch die Einrichtung daß die für ihr Blatt bestimmten Inserate an nachstehenden Orten zur Besorgung abgegeben werden können, und zwar:

1) in **Aachen** bei Hrn. **J. A. Mayer.**
2) in **Athen** bei Hrn. **C. Wilberg** (Schimpff u. Comp.)
3) in **Altona** und **Hamburg** bei HH. **Haasenstein & Vogler.**
4) in **Baden** (Großherzogthum Baden) **S. Schregers** Annoncenbureau.
5) in **Basel** und **Biel** (Kanton Bern) in **Bahnmaier's** Buchhandlung (C. Detloff.)
6) in **Berlin** bei Hrn. **Karl Klemann,** Brüderstraße Nr. 3, an die **Gropius**'sche Buch- und Kunsthandlung, königl. Bau-Akademie, 12.
7) in **Botzen** und **Meran** in der **F. Moser**'schen Buch- u. Kunsthandlung.
8) in **Bremen** bei Hrn. Buchhändler **Joh. Georg Heyse.**
9) in **Frankfurt a. M.** in der **Joh. Chr. Hermann**'schen Buchh., der **Jäger**'schen Buch-, Papier- und Landkartenhandlung, und **Otto Mollien,** Ass. von Haasenstein u. Vogler in Altona.
10) in **Genf** bei Hrn. Buchhändler **J. C. Müller-Darier.**
11) in **Grätz** bei **Damian & Sorge's** Universitäts-Buchhandlung.
12) in **Hamburg** in der Buchhdlg. der HH. **Perthes, Besser u. Mauke.**
13) in **Hannover** bei Hrn. **Victor Lohse.**
14) in **Innsbruck** in der **C. Pfaundler**'schen Buchhandlung.
15) in **Köln** in der Buchhandlung von **Adolph Bädeker.**
16) in **Leipzig** bei Hrn. **H. Engler's** Annoncenbureau.
17) in **Lindau** bei Hrn. **J. T. Stettner.**
18) in **Linz** bei Hrn. **Vincenz Fink.**
19) in **London** bei den HH. **Williams & Norgate,** 14 Henrietta-Street, Covent-Garden.
20) in **Meran** in der **C. Pfaundler**'schen Buchhandlung.
21) in **Moskwa** für das ganze russische Reich in der Buchhandlung von **J. Deubner,** auf der Schmiedebrücke.
22) in **München** in der **literarisch-artistischen Anstalt** der **J. G. Cotta**'schen Buchhandlung.
23) in **Neapel** bei Hrn. **Alb. Detken,** Largo di Palazzo sotto la Reale Foresteria.
24) in **Nürnberg** in der **J. A. Stein**'schen Buchhandlung.
25) in **Olmütz** bei Hrn. **Eduard Hölzel.**
26) in **Paris** bei dem **bureau central de publicité étrangère, 29 rue des bons enfants 29,** in der deutschen Buchhandlung von **Friedr. Klincksieck,** 11 Rue de Lille, und bei Hrn. **G. A. Alexandre,** 2, Cour de Commerce St. André des Arts 2.
27) in **Pesth** in der Buchhandlung des Hrn. **C. A. Hartleben.**
28) in **Prag** bei Hrn. **F. A. Credner,** k. k. Hof-Buch- und Kunsthandlung.
29) in **Preßburg** bei Hrn. **C. F. Wigand.**
30) in **Regensburg** bei Hrn. **E. G. Bachhofer.**
31) in **Rotterdam** in der Buchhandlung von **Adolph Bädeker.**
32) in **Salzburg** bei Hrn. Buchhändler **Max Glonner.**
33) in **Straßburg** bei Hrn. **G. A. Alexandre,** Brandgasse Nr. 28.
34) in **Stuttgart** in der **J. G. Cotta**'schen Buchhandl., 31, Königsstraße.
35) in **Triest** bei Hrn. Buchhändler **F. H. Schimpff** und bei Hrn. **Herm. Fr. Münster.**
36) in **Venedig** bei Hrn. **Herm. Fr. Münster,** Piazza S. Marco all Ascensione Nr. 72, 73, 74 rosso.
37) in **Verona** bei Hrn. **Herm. Fr. Münster,** Via Nuova Nr. 934.
38) für die **Ver. Staaten von Nordamerika** bei Hrn. **J. G. Heyse,** Buchhändl. in Bremen, oder **Westermann & Comp.** in New-York.
39) in **Wien** in der Buchhandlung **C. Gerold's Sohn.**
40) in **Würzburg** in der **Stahel**'schen Buchhandlung.
41) in **Zürich** in der **Schultheß**'schen Buchhandlung.

Indem wir diese Einrichtung zur Kenntniß bringen, bemerken wir noch daß vorstehende Herren, nach der mit uns getroffenen Uebereinkunft, erbötig sind alle Anzeigen für die Allgemeine Zeitung in Empfang zu nehmen, unverzüglich an uns zu befördern und mit den Auftraggebenden Abrechnung darüber zu pflegen.

Augsburg, 1863.

Die Expedition der Allgemeinen Zeitung.

AUGSBURG. Das Abonnement, welches [illegible] vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 16 kr. [illegible]

Allgemeine Zeitung.

Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Sonnabend **Nr. 318.** **14 November 1863.**

Uebersicht.

Die Anträge Bayerns für die Verhandlungen über die Erneuerung der Zollvereinsverträge.

Preußen, der deutsche Bund und die französische Einladung.

Deutschland. Vom Main (vom Bundestag); Würzburg (der Bischof von Jerusalem); Leipzig (ein Schreiben des Bürgermeisters von Wien. Schiller-Fest. Vom Landtag); Berlin (die Einladung des Kaisers Napoleon. Die Thronrede über den Zollverein. Sitzung des Abgeordnetenhauses. Aus den Fractionen des Abgeordnetenhauses. Der Verein der preußischen Rechtsanwälte und der Ausspruch des Obertribunals. Steckbrief gegen den Rechtsanwalt Wolff); Schwerin (der Großherzog und die deutschen Fahnen); Wien (Herrenhaussitzung. Tagesnachrichten. Eintreffen der preußischen Antwort. Ideenaustausch der Mächte in Bezug auf den Napoleonischen Congreßvorschlag. Aus dem Abgeordnetenhause: Die ostgalizische Eisenbahn. Lebensteuer. Dänische Diversionen. Hebbel); Triest (Strandung eines Lloyddampfers).

Schweiz. Bern (der Bundesrath und die kaiserliche Congreßeinladung. Ein europäischer Telegraphencongreß. Die Weihe des Bischofs von Basel. Das St. Gotthard-Hospiz. Major Stein).

Spanien. Die Thronrede. Die Wahlen für das Präsidium. Die Parteien. Aus Westindien.

Großbritannien. Vom Hof. Der Lordmayorstag: Lord Palmerstons Tischrede.

Frankreich. Aus Mexico. Die Sitzung des gesetzgebenden Körpers. Kein Finanzbericht. Die Bourgeoisie und der Congreß. J. Pereire.

Neueste Posten. Dresden. (Einladung zum Pariser Congreß. Vom Landtag.) — Jüterbog. (Hausdurchsuchung.) — Posen. (Verbot der Ostdeutschen Zeitung.) — Venedig. (Erzherzog Ferdinand Max.) — Paris. (Aus den Pariser Tagesblättern.) — Kopenhagen. (Einladung zum Congreß. Aus dem Reichsrath. Der König unwohl.) — Von der preußisch-polnischen Gränze. (Die polnischen Streitcorps.) — St. Petersburg. (Der Großfürst Constantin seiner Functionen enthoben.)

Telegraphische Berichte.

⁂ **Berlin,** 13 Nov. Hr. v. Talleyrand überreichte heute das Einladungsschreiben L. Napoleons bei der Rückkehr des Königs von der Jagd. Zuverlässig wird versichert: die Nachricht Hr. v. Bismarck unterhandle insgeheim mit Hrn. Quaade, dem dänischen Gesandten, sey falsch.*)

⁂ **Berlin,** 13 Nov. Die „Norddeutsche Allg. Ztg." erblickt in der bevorstehenden Einführung der neuen dänischen Verfassung, indem damit durch die Einverleibung Schleswigs der Bruch der Vereinbarung von 1852 vollendet werde, eine bedenkliche die Friedensaussichten vermindernde Erschwerung der Lage. Die preußische Regierung habe bereits in London und Kopenhagen sich in diesem Sinn ausgesprochen.

⁂ **Athen,** 6 Nov.* Das neue Ministerium ist aus folgenden Mitgliedern zusammengesetzt: Bulgaris, Präsident, Inneres und provisorisch Marine; Smolenß, Krieg; Drosios (Dosios?), Finanzen; Diamantopulos, Justiz; Deljanni, Aeußeres; Petzolis, Cultus und Unterricht. Der König hat das Prädicat „von Gottes Gnaden" nicht angenommen; er führt den einfachen Titel „König der Hellenen."

⁂ **Konstantinopel,** 6 Nov.* Aus Tiflis wird von Kriegsvorbereitungen der Russen auf dem kaspischen Meer berichtet.

⁂ **New-York,** 4 Nov. In Ohio und Kentucky ist eine große Verschwörung behufs der Befreiung gefangener Rebellen entdeckt worden. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen. In New-York fand ein großes Demokratenmeeting statt, bei welchem die daran theilnehmenden Polen enthusiastisch begrüßt, die Russen ausgepfiffen wurden. Die russische Flotte bleibt über Winter hier. Am 3 stand das Goldagio zu 46¼; Wechsel auf London 160.

Die mit * bezeichneten Depeschen aus der gestrigen Beilage wiederholt.

* **Frankfurt a. M.,** 13 Nov. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 66⅞; 5proc. Metall. 61⅞; Bankactien 778; Lotterie-Anlehensloose von 1854 76⅞; von 1858 137; von 1860 80⅞; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. 138; bayer. Ostbahn-Actien 108⅞; voll eingezahlt 109; österr. Credit-Mobilier-Actien 181; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten 77¾. Wechselcurse: Paris 93⅛ B.; London 117⅝; Wien 100⅞.

. **Wien,** 13 Nov. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 80.70; 5proc. Metall. 74.25; Lotterie-Anlehensloose von 1854 91.60; von 1858 186.80; von 1860 94.70; Bankactien 776; österr. Credit-Mobilier-Actien 181.50; Donaudampfschifffahrtsactien 424; Staatsbahnactien 185.50; Nordbahnactien 164.30; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten 91. Wechselcurse: Augsburg 3 M. 98.50; London 115.90.

* **London,** 12 Nov. 3proc. Consols 91⅛.

Cursbericht.

Paris, 12 Nov. 3proc. 67.35; 4½proc. 96.15; Bankactien 3380; landw. Creditbank 1295. Credit mobilier 1105; ital. 5proc. 72.85; röm. 78; span. äußere 1856 53¼; innere Schuld 47¼; Saragossa 623.75; Röm. 407.50; Orleans 975 Nord 978.75; Ost 485; Dauphiné 482.50; Paris-Lyon-Mittelmeer 955; Süd 697.50; West 520; Lyon-Genf 493.75; Ardennes-l'Oise 476.25; österr. Gesellschaft 405; Victor-Emmanuel 408.75.

Die Anträge Bayerns für die Verhandlungen über die Erneuerung der Zollvereinsverträge.

⌗⌗ **Vom Rhein,** im Nov. Die Nachrichten welche uns aus Berlin über die geringe Aussicht auf ein gedeihliches Ergebniß der dortigen Zollconferenz zukommen, haben leider durch die Thronrede mit welcher König Wilhelm den preußischen Landtag eröffnete, nur zu sehr Bestätigung erhalten. Die Anträge welche Bayern — gewiß im Einverständniß mit der Mehrheit der Zollvereinsregierungen — bei der Zollconferenz gestellt hat, stoßen auf entschiedenen Widerstand von Seite Preußens, das auf seinem bisher eingenommenen Standpunkt schroff beharrt, die Annahme des unveränderten Handelsvertrags mit Frankreich in erste Linie stellt, diesen gewissermaßen zur Grundlage der Erneuerung der Zollvereinsverträge machen, und erst dann wenn der Fortbestand des Zollvereins auf solcher Grundlage gesichert ist, auch über die Regelung der Beziehungen desselben zum österreichischen Kaiserstaat zu Verhandlungen schreiten will. Bei solcher Sachlage ist es ohne Zweifel von hohem Interesse zu wissen was denn Bayern eigentlich will, was es beantragt. Die sonst sehr redseligen preußischen Blätter haben darüber bis jetzt nur höchst vage Andeutungen und Notizen gebracht, auch die officiösen, die doch mit Veröffentlichung von Documenten, freilich nur wenn sie in ihren Kram passen, nicht zurückhaltend zu seyn pflegen, hüllen sich darüber in ein Schweigen, das übrigens der Beredsamkeit nicht ermangelt. Warum Bayern selbst, das, nach der Kenntniß die wir von seinen von patriotischer Gesinnung getragenen Anträgen haben, sicherlich keinen Grund hat die Oeffentlichkeit zu scheuen, sie dieser bis jetzt noch vorenthält, vermögen wir nicht zu beurtheilen, da es durch rückhaltlose Veröffentlichung derselben in der Meinung von ganz Deutschland nur gewinnen kann. Den andern Zollvereinsregierungen sind diese Anträge von der bayerischen Regierung mitgetheilt worden. Damit aber jedermann in den Stand gesetzt werde sich ein Urtheil darüber zu bilden ob und inwiefern das Widerstreben Preußens gegen dieselben eine Berechtigung habe, glaube ich, ohne der bayerischen Regierung in der wahrscheinlich doch in Bälde durch sie selbst erfolgenden Veröffentlichung des Wortlauts ihrer Anträge und deren Motivirung vorgreifen zu wollen, im allgemeinen Interesse zu handeln, wenn ich in der Allg. Ztg. die Hauptgrundzüge derselben mittheile.

Das betreffende Schriftstück ist aus München vom 28 Oct. datirt, und beginnt mit der Erinnerung daran wie der von der bayerischen Regierung bei der letzten (fünfzehnten) Generalzollconferenz zu München gestellte Antrag: mit der k. k. österreichischen Regierung auf Grundlage der von ihr unterm 10 Jul. 1862 gemachten Propositionen über Erweiterung des Vertrags vom 19 Febr. 1853 in Unterhandlung zu treten, die Zustimmung der Mehrzahl der Vereinsregierungen erhalten habe. Die bayerische Regierung erblickt darin „einen unzweideutigen Beleg dafür daß das Bedürfniß einer Ausdehnung der Verkehrsbeziehungen des Zollvereins zu Oesterreich nicht bloß in den Gränzlanden, sondern in fast allen Theilen des Zollvereins lebhaft gefühlt wird." Eben darum fühlte sie sich veranlaßt auch bei den — jetzt zu Berlin begonnenen — Verhandlungen über Erneuerung der Zollvereinsverträge von 1853, mit welchen ohnedieß der vorerwähnte Vertrag mit Oesterreich im innigsten Zusammenhang steht, „ihren Antrag auf gleichzeitige Eröffnung von Verhandlungen mit der k. k. österreichischen Regierung zu wiederholen." Da sie die rechtlichen und volkswirthschaftlichen

*) Ein Hamburger Blatt hatte berichtet: Hr. v. Bismarck habe dem Minister Hall die positive Zusicherung gegeben daß aus der Bundesexecution nichts werde und daß die Eiderpolitik keine Gefahr laufe.

Gründe hiefür schon früher mehrmals, und insbesondere auch bei der letzten Generalconferenz, dargelegt, so bezieht sie sich einfach auf jene früheren Ausführungen, und beschränkt sich für jetzt auf einige wenige Bemerkungen folgenden wesentlichen Inhalts.

Ein verlässiger Anhaltspunkt für die richtige Beurtheilung der gegenwärtigen bedenklichen Krisis des Zollvereins ergebe sich wohl in einer genaueren Betrachtung seiner Bildung und Entwicklung. Auf die allgemeine Erschöpfung in Folge der langjährigen Kriege im Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts folgte bald ein kräftiger Aufschwung aller Elemente des Volkslebens. Namentlich und vor allem entwickelte die deutsche Industrie einen Eifer und eine Lebensfähigkeit die eine sorgfältigere Beachtung und Unterstützung verdient hätten. Allein die damaligen staatlichen Verhältnisse und die übermächtige Concurrenz des Auslands traten ihr überall entgegen, ohne sie jedoch erdrücken zu können. Die deutsche Industrie entfaltete vielmehr in diesem ungleichen Kampf gar bald eine Energie und Ausdauer welche ihre Stellung befestigten, und endlich zu den ersten Schritten führten die überhaupt von deutschen Regierungen zur Bildung eines nationalen Industrie-Systems geschahen. Der anfangs mächtige Widerstreit der particularen Interessen, der sogar lang unlöslich schien, milderte sich gleichwohl bald, sobald man mit Ernst an die Aufgabe schritt, und verschwand namentlich in dem Moment als man den allein richtigen Zweck der Bildung eines alle deutschen Staaten umfassenden, sonach auf nationaler Grundlage beruhenden Vereins zur Entwicklung und Beförderung der deutschen Industrie klar erfaßt hatte, und mit Ausschluß aller particularen und politischen Tendenzen denselben zu erreichen sich bestrebte. „Diese Richtung hat den deutschen Zollverein geschaffen, und wenn es damals auch nicht gelang sofort alle Theile Deutschlands in denselben zu vereinigen, und dadurch den Art. 19 der deutschen Bundesacte in dieser Beziehung zu verwirklichen, so durchdrang doch die innere Nothwendigkeit dieses Endziel zu erreichen alle Geister, und offenbarte sich in zahlreichen Vertragsbestimmungen und andern ganz unzweideutigen Kundgebungen, welche die Erstreckung des deutschen Zollvereins auf das gesammte Deutschland und alle deutschen Staaten als das unverrückbare Ziel kennzeichneten. Solange diese Bestrebungen mit lebendigem Eifer verfolgt wurden, war die Entwicklung des Vereins eine offenkundig glückliche; die deutsche Industrie erreichte in wenigen Jahren eine ehrenvolle Stellung; sie erfreute sich eines, wenn auch nicht immer ganz geordneten und ergiebigen, so doch ausreichenden Schutzes, und rechnete mit Zuversicht auf die consequente Erweiterung und Ausbildung eines nationalen Systems."

Nach dieser kurzen, aber unstreitig treffenden Zeichnung der damaligen Sachlage kommt dann die eingetretene drohende Krisis zur Sprache. Die ersten Symptome derselben werden auf den Zeitpunkt zurückgeführt „wo die innige Ueberzeugung daß der Zollverein eine wahrhaft deutsche Institution sey, und daß in diesem seinem Endzweck seine vorzugsweise Bedeutung und Bestimmung liege, nicht mehr mit gleicher Kraft alle Vereinsregierungen durchdrang." Diese veränderte Tendenz trat hervor zunächst in dem Zögern die mit Oesterreich im Jahr 1853 eingegangenen vertragsmäßigen Bestimmungen, „welche mit voller Bestimmtheit dessen allmähliche Aufnahme in den Zollverein in Aussicht nahmen," in dem Sinn in welchem sie vereinbart waren weiter zu entwickeln, und den Eintritt Oesterreichs in den Zollverein, oder mindestens eine ausgedehntere Verkehrsbeziehung mit demselben, herbeizuführen. Die Erhaltung und fortschreitende Entwicklung einer solchen ist aber nicht bloß für einen großen Theil des Vereinsgebiets, dessen Verkehr in Folge der territorialen Lage naturgemäß auf Oesterreich hingewiesen ist, eine unbedingte Nothwendigkeit, sondern ist auch, abgesehen vom Werth des unmittelbaren Verkehrs, von der höchsten Wichtigkeit. Naturgemäß kann sich der Zollverein nur glücklich entwickeln bei unverrücktem Festhalten seines Grundprincips, nämlich der Vereinigung aller deutschen Staaten; „sowie er sich hievon entfernt, dient er nur noch particularen Interessen, und verliert für die höheren allgemeinen deutschen Interessen seine Bedeutung. Endlose Differenzen und endliche Auflösung des Vereins, in deren nothwendiger Consequenz aber die Gefährdung der gesammten Industrie und Schwächung aller Theile, müßten sich hieran knüpfen."

Von diesen Betrachtungen geleitet und veranlaßt, beantragt die bayerische Regierung wiederholt die Eröffnung von Verhandlungen mit der österreichischen Regierung über weitere Verkehrserleichterungen und deren allmählichen Eintritt in den Zollverein als ersten Berathungsgegenstand, da diese Frage innig mit jener der Erneuerung der Vereinsverträge verbunden ist, und sie erblickt hierin „eine nothwendige Vorbedingung für die weitere gedeihliche Entwicklung des Vereins."

Es wird nun daran erinnert wie der Vertrag vom 19 Febr. 1853 in allen seinen Theilen den Eintritt Oesterreichs in den Zollverein in Aussicht stellt, und dieß durch näheres Eingehen auf dessen Inhalt genau nachgewiesen. Schon in seinem Eingang wird die Anbahnung der allgemeinen deutschen Zolleinigung als Absicht der hohen Contrahenten erwähnt, dann bestimmt er daß später noch weitere dem bezeichneten Gesichtspunkt entsprechende Verkehrserleichterungen vereinbart, und an einem bestimmten Zeitpunkt über die wirkliche Zolleinigung zwischen den beiden contrahirenden Theilen und den ihrem Zollverband angehörigen Staaten Verhandlungen eröffnet werden sollen. Ganz übereinstimmend damit gibt Art. 38 des Vereinsvertrags vom 4 April 1853 die Zusage: mit deutschen Staaten die in den Zollverein aufgenommen zu werden wünschen sollten, in Verhandlung zu treten. Ja Art. 42 desselben Vertrags nimmt selbst den Fall in Aussicht „daß eine allgemeine Vereinbarung zum Vollzug des Art. 19 der deutschen Bundesacte eintreten könnte, und stellt die Vereinsverträge einer solchen allgemeinen Vereinbarung der deutschen Staaten nach." Jedenfalls geht aus diesen Bestimmungen für die Vereinsregierungen mindestens die „moralische Verpflichtung" hervor: „im gegebenen Fall auf eine solche Verhandlung ernstlich einzutreten, und keinerlei Maßnahmen vorzukehren welche thatsächlich die Erreichung des in allen obigen Vertragsartikeln übereinstimmend angeführten Endzwecks erschweren oder unmöglich machen." Nun sey der förmliche Anlaß zu einer solchen Verhandlung durch die bekannten Propositionen Oesterreichs vom 10 Juli v. J. gegeben. Wie wünschenswerth vom volkswirthschaftlichen Standpunkt aus die Erleichterung und Erweiterung der Verkehrsbeziehungen zu Oesterreich für die Interessen des Zollvereins sey, werde von allen Seiten anerkannt und bedürfe keiner näheren Erörterung. Für Bayern insbesondere aber, dessen Gränzen fast zur Hälfte von österreichischen Provinzen gebildet werden, ist der Verkehr mit Oesterreich von der höchsten Bedeutung, weßhalb die bayerische Regierung naturgemäß diese Eventualität allen andern Verkehrsfragen voranstellen, und von ihren Mitverbündeten eine geneigte Beachtung und Anerkennung dieser Thatsache erwarten müsse.

Die Schlußstelle des bayerischen Schriftstückes lautet: „Neben der Erhaltung des Zollvereins ist seine eventuelle Erweiterung das unverrückte Ziel der Bestrebungen der bayerischen Regierung, und sie ordnet diesem Endzweck, den sie seit der Begründung des deutschen Zollvereins stets im Auge behalten hat, alle anderen Fragen von geringerer Bedeutung unter. Wenn sie daher für die bevorstehende Conferenz, deren Zweck die Erneuerung der Vereinsverträge seyn soll, den Antrag auf gleichzeitige Eröffnung von Verhandlungen mit Oesterreich über Erneuerung und Erweiterung des Vertrags vom 19 Febr. 1853 auf Grundlage der österreichischen Propositionen vom 10 Juli v. Jrs. voranstellt, so ist dieser Antrag sowohl in den Grundprincipien des Zollvereins, in den Bestimmungen der Verträge von 1853, sowie in den wahren Interessen des Vereins selbst sicherlich begründet, und die bayerische Regierung darf deßhalb mit Zuversicht voraussetzen daß ihm die Beachtung welche er seiner Natur wie seinem Zweck nach unzweifelhaft verdient, zu Theil werden wird."

Also Erhaltung und Erweiterung des Zollvereins will Bayern vor allem, wollen mit ihm auch die gleichgesinnten anderen Zollvereinsregierungen, und die Entschiedenheit mit welcher dieß in dem bayerischen Schriftstück ausgesprochen ist, wird wohl endlich auch die verbissenste Verleumdungssucht derjenigen verstummen machen welche so freigebig um sich warfen mit der Beschuldigung einer Absicht auf Sprengung des Zollvereins. Interessant wäre es wohl zu erfahren mit welchen Argumenten man von preußischer Seite den so schlagenden und unwiderleglichen der bayerischen Anträge entgegenzutreten versucht.

Preußen, der deutsche Bund und die französische Einladung.

* In preußischen Correspondenzen wird eine Parallele zwischen Ludwig Napoleon und dem Kaiser Franz Joseph gezogen. Den Correspondenten kann aber doch unmöglich entgehen daß die Einladung zu dem Frankfurter Fürstentag himmelweit von dem französischen Congreß verschieden ist. Der Frankfurter Fürstentag ward berufen um den Bund fester und dauerhafter zu machen, während der Kaiser Napoleon alle Verträge für zerrissen erklärt. Zudem wird man nicht vergessen daß nicht österreichische, sondern preußische Staatsmänner es waren welche schon in der ersten Hälfte der zwanziger Jahre das System aufstellten den Bund lahm zu legen — ein System, das denn auch so treu befolgt worden ist, daß zuletzt fast keine Maßregel mehr durch den Bund gebracht werden konnte von der Preußen sich nicht ausschloß. Von dem Zollverein bis zu der Gleichheit der Civilgesetzgebung, ja bis zu der Einheit von Maß und Gewicht wollte man alles nur auf besondere Verträge Preußens mit einzelnen Staaten verweisen, also Sonderbünde abschließen, damit nur ja der Bund nichts förderliches zu Stande bringe. Darf man sich da wundern wenn der Bund zuletzt zum Spott und Hohn des In- und Auslandes wurde? Jetzt, nachdem er in der alten Form von aller Welt verlassen wird, daneben stehen, und es beklagen daß ein kühner Fürst den Muth hatte die Wahrheit zu sagen, scheint uns so wenig ritterlich als auch nur ehrlich. Es ist wie wenn man am Grab eines nahen Verwandten, den man glücklich zu Tode gebracht, rührende Thränen fließen

läßt. Die Form will der Kaiser von Oesterreich zerschlagen, damit der Kern desto schöner und kraftvoller zu Tage trete. Preußen aber setzt auch hier sein Nein entgegen, angesichts der französischen Thronrede, welche Preußen am meisten bedroht wenn Napoleon mit seinem Wort: „Die Verträge von 1815 haben aufgehört zu existiren!“ Ernst machen sollte. Oesterreich hat höchstens Venedig zu riskiren, aber für Preußen handelt es sich um die halbe Monarchie, um Posen, die Hälfte von Sachsen, um Westfalen, und um die lange Linie von prächtigen Städten, von Aachen und Trier bis Koblenz und Bonn. Ist es möglich daß man diese Länder dem ungewissen Loos des Kriegs aussetzt bloß um zu verwerfen was 24 Fürsten für das Heil von Deutschland erkennen? Schon einmal in diesem Jahrhundert ist das Schicksal vernichtend über Preußen hinweggeschritten — will man es zum zweitenmal versuchen? Mit beklommener Seele schauen wir dem innern Kampfe zu in dem der König mit der überwiegenden Mehrheit des Landtags befangen ist, ohne daß sich ein Lichtstrahl in dieses Dunkel schliche. Während in Wien der Reichsrath in Harmonie mit der Regierung steht, und bald auch Ungarn sich anschließen wird, sehen wir in Preußen die Kluft sich immer erweitern, und nun klopft Frankreich an die Pforten, innerhalb deren Streit und Hader ist, während die natürlichen Bundesgenossen zweifelnd stehen und nicht wissen was da werden soll. Träte Preußen vollends aus dem Bunde, so wäre es schutzlos dem Verderben preisgegeben, von dem es Rußland so wenig retten würde als früher. Rußland und Frankreich sind immer wieder Verbündete, so heftig sie auch zeitweise zusammenstoßen mögen, und wir zwischen diesen beiden Kolossen werden von ihnen langsam zerquetscht wenn wir nicht zusammenhalten, sondern durch Zwietracht sie in unsere Mitte locken. Der deutsche Bund kann nicht bleiben wie er ist, das haben alle Fürsten, der König von Preußen am ersten, anerkannt. Der Kaiser von Oesterreich bietet eine Erneuerung desselben auf der liberalsten Grundlage, und Preußen antwortet mit Forderungen die so sehr sich selbst widersprechen, daß es augenscheinlich ist es will nicht. Mittlerweile arbeiten die Parteien in dem Schooße des Vaterlands, und drohen es zu zerreißen, während von außen der Feind immer näher rückt. Dreimal schon hat Preußen versucht eine Union mit dem übrigen Deutschland unter Ausschluß Oesterreichs zu gründen: in dem deutschen Fürstenbund Friedrichs des Großen 1785, in dem Project des norddeutschen Reichsbundes 1806, und in dem Erfurter Bündniß vom 26 Mai 1849. Der erstere mißglückte, obgleich von dem größten König Preußens unternommen; der norddeutsche Reichsbund zerfiel, obgleich von Napoleon selbst scheinbar unterstützt; das Erfurter Bündniß löste in Olmütz sich auf, nachdem in Erfurt eine parlamentarische Schaustellung stattgefunden, zu der auch die badischen Deputirten mitgeholfen hatten. Und heute sind alle drei Versuche vergessen und verachtet, während das Jahr 1813, als Preußen mit Oesterreich und dem übrigen Deutschland Hand in Hand gieng, mit unvergänglichem Lorbeer geschmückt seyn wird. Damals stand Preußen an der Spitze von Deutschland, ernst und todesmuthig, in „Eisen und Blut,“ umjubelt von Europa; die Namen Blücher, Stein, York, Scharnhorst und Gneisenau waren die stolzesten Namen unsers Volks, die Körner, Schenkendorf, Rückert und Arndt hatten zeitweise selbst die größten deutschen Genien in den Hintergrund gedrängt. Wie viel mächtiger sind diese Erinnerungen die noch nach fünfzig Jahren forttönen, als jene verunglückten Strebungen einer von Deutschland sich absondernden Politik, die mit Unfruchtbarkeit geschlagen waren, und immer wieder sich als unfruchtbar erweisen werden, welchen Namen man ihnen auch geben möge.

Deutschland.

Vom Main, 11 Nov. Die Berichterstattung der vereinigten Ausschüsse über die dänische Rückäußerung auf den Bundesbeschluß vom 1 Oct. wird, wie in gutunterrichteten Kreisen mitgetheilt wird, nun demnächst der Bundesversammlung vorgelegt werden. Die vereinigten Ausschüsse waren seit Anfang der vorigen Woche in mehreren Sitzungen versammelt, um einige neuere Mittheilungen in Erwägung zu ziehen, die inzwischen über Zugeständnisse, zu welchen das Cabinet von Kopenhagen als Grundlagen zu weitern Unterhandlungen über ein definitives Arrangement bereit wäre, gemacht worden waren. Diese Mittheilungen nahmen, wie man versichert, auf Eröffnungen Bezug die von Seiten Dänemarks in jüngster Zeit den Cabinetten von Wien und Berlin zugegangen seyn sollen. Nach allem was in diesem Betreff verlautet, scheint es indeß nicht daß von dem Vollzug der Bundesexecution in Holstein und Lauenburg Abstand genommen werden würde. (N. K.)

Bayern. Würzburg, 11 Nov. Der Bischof von Jerusalem befindet sich, in Begleitung eines armenischen Priesters, seit einigen Tagen dahier bei unserm Hrn. Bischof auf Besuch, und wird morgen in der Seminarskirche nach armenischem Ritus die heilige Messe lesen. (N. Wzb. Z.)

K. Sachsen. (**) Leipzig, 11 Nov. Der Bürgermeister der österreichischen Reichshauptstadt, Dr. Zelinka, hat an den Bürgermeister unserer Stadt, Dr. Koch, das nachfolgende Schreiben gerichtet:

„Eure Hochwohlgeboren! Der Gemeinderath der k. k. Haupt- und Residenzstadt Wien hat den Bericht seiner Deputation über die zu Leipzig veranstaltete fünfzigjährige Gedächtnißfeier der denkwürdigen Völkerschlacht mit dem Ausdruck der lebhaftesten Freude entgegengenommen. Es wurde in diesem Bericht des mächtigen Eindrucks gedacht, den das wahrhaft nationale Fest durch die begeisterte Stimmung der Anwesenden und die Großartigkeit des Arrangements auf alle Gemüther ausgeübt, aber auch zugleich rührend die Herzlichkeit und Innigkeit hervorgehoben welcher die Vertreter Wiens nicht nur bei Eurer Hochwohlgeboren und den übrigen Mitgliedern des Leipziger Stadtraths, sondern auch bei der gesammten Bevölkerung Leipzigs im reichsten Maße begegnet sind. Die Gemeindevertretung Wiens hat den nationalen Gedanken welcher der Veranstaltung dieses Festes zu Grunde lag in seinem vollen Umfang erkannt, und ist deßhalb auch dem an sie ergangenen Rufe der Stadt Leipzig gerne gefolgt. So wie Wien schon vor Jahrhunderten mit Muth und Ausdauer den Kampf bestanden hat um Deutschland vor den Verheerungen barbarischer Gewalt zu schützen, so hat es auch vor fünfzig Jahren nach Leipzig seine Söhne gesandt, um dort für die Unabhängigkeit Deutschlands zu kämpfen und zu siegen, und so wird auch in Zukunft unsere Stadt nach ihren Kräften bestens mitwirken, wenn es gilt die Größe, Macht und Einigkeit Deutschlands zu fördern. Indem ich als Repräsentant der Stadt Wien dieser Gesinnung u Ausdruck gebe, bitte ich Sie, hochverehrter Hr. Bürgermeister, zugleich den herzlichsten Dank der Gemeindevertretung für den ausgezeichneten Empfang entgegenzunehmen den unsere Deputation in den Tagen des 18 und 19 October bei Ihnen, den Mitgliedern des Stadtraths und den liebenswürdigen und gastfreundlichen Bewohnern der schönen Stadt Leipzig gefunden hat. Es wird uns dieß stets unvergeßlich bleiben, und eine Bürgschaft der Fortdauer der freundschaftlichen Bande bilden welche seit Jahren zwischen Leipzig und Wien, geknüpft durch vielseitige geistige und materielle Interessen, bestanden haben. Empfangen Eure Hochwohlgeboren den Ausdruck meiner vollsten Hochachtung, mit welcher ich mich zeichne als Eurer Hochwohlgeboren ergebener Zelinka. Wien, 5 Nov. 1863.“

Auch heuer, wie alljährlich, ist Schillers Geburtstag hier und im nahen Gohlis, wo er einst (in dem jetzigen „Schillerhaus“) das Lied an die Freude dichtete, in herkömmlicher Weise gefeiert worden. Das Stadt-Theater veranstaltete am 9 eine Vorfeier, bei welcher Wallensteins Tod, eingeleitet durch einen wohlgelungenen Prolog von Theodor Apel, zur Aufführung kam. Gestern Abend war in den Räumen des Hôtel de Pologne die eigentliche Festfeier veranstaltet, bei welcher Emil Palleske eine treffliche durch mannichfache Schönheiten ausgezeichnete Festrede über „Schiller ein Mitstreiter der Freiheitskriege“ hielt, während mehrere Damen und Herren vom Theater, sowie Frau Dr. Schebest-Strauß declamatorische Vorträge hielten. — Der eben zusammengetretene Landtag ist durch einige neue liberale Elemente bereichert worden, denen es ohne Zweifel gelingen wird mehr Rührigkeit in das mitunter der Stagnation nahekommende Stillleben der Kammern zu bringen. Einen sehr guten Eindruck hat es gemacht daß die Staatsregierung auch dießmal wieder in Bezug auf mehrere hochwichtige legislative Fortschritte eine anerkennenswerthe Initiative ergriffen hat. Die in Aussicht gestellte neue Civilproceßordnung wird nicht nur an sich einem dringenden Bedürfniß abhelfen, sondern es auch endlich ermöglichen daß das bereits verkündete bürgerliche Gesetzbuch, die mühevolle Arbeit vieler Jahre, zur gesetzlichen Geltung komme. — Die von gewisser Seite verbreitete Nachricht, die sächsische Staatsregierung habe sich bereits dahin entschlossen, für den Fall einer Auflösung des Zollvereins weder der einen noch der andern der sich dann bildenden Zollgruppen beizutreten, sondern für sich eine Freihandels-Oase zu bilden, bedarf für den Kundigen nicht erst der Widerlegung, zumal da die eventuelle Gruppirung der etwaigen neuen Zollgebiete sich in diesem Augenblick viel zu wenig übersehen läßt, als daß schon jetzt ein Entschluß von entscheidender Tragweite gefaßt werden könnte.

Preußen. = Berlin, 11 Nov. In der Zollconferenz bezweckte der badische Vermittlungsvorschlag, zuvörderst den Zolltarif zu debattiren, durch Feststellung eine für die Verhandlungen über das Verhältniß des Zollvereins zu Oesterreich geeignete Grundlage zu erlangen; indessen ist auch von der Tarifdebatte ein Resultat nicht zu erwarten. Ebensowenig hat der von Sachsen unterstützte Antrag Hannovers, die Zollvereinsfrage in Ministerialconferenzen zu verhandeln, Eingang gefunden. Man bereitet sich allerseits auf die Sprengung des Zollvereins vor. Die französische Thronrede übt eine nicht zu verkennende Rückwirkung auf den neuern Conflict in Preußen. Die Regierung bereitet sich auf kriegerische Eventualitäten vor, und sucht in den inneren Fragen einzulenken soweit ihr dieß möglich ist. Schon taucht in gouvernementalen Kreisen das allerdings sehr der Bestätigung bedürfende Gerücht auf daß die umgearbeitete „Militärnovelle“ die Annahme der zweijährigen Dienstzeit enthalten werde. Das Abgeordnetenhaus wird voraussichtlich keine Adresse erlassen. Es wird überhaupt in richtiger Würdigung der Ausdehnung der ihm zu Gebot stehenden thatsächlichen Machtvollkommenheit mehr in der Defensive als in der Offensive sich halten, und die Regierung mit ihren Vorlagen an sich herankommen lassen.

†† Berlin, 11 Nov. Die Einladung des Kaisers der Franzosen an die europäischen Souveräne und den deutschen Bund zur Theilnahme an einem Congreß in Paris ist offenbar durch den Fürstentag in Frankfurt a. M. angeregt worden, wenn man ihn nicht als eine Nachahmung desselben auffassen will. Wie in dem bekannten Promemoria des Kaisers von Oesterreich die Berufung der deutschen Fürsten nach der alten Reichsstadt motivirt wurde, weil die Bundesverfassung in der Auflösung begriffen

sey, so rechtfertigt Kaiser Napoleon seine Congreßidee durch die Behauptung daß die europäische Staatenordnung der Rechtsgrundlage entbehre, daß die Zeitgenossen gleichsam nur noch unter den Ruinen einer geschichtlichen Vergangenheit wandeln. Die Cabinette von London, Berlin und Wien werden unmöglich diese Ansicht theilen können; denn wenn auch die französische Regierung im Hinblick auf Italien und Polen von der Wahrnehmung der zerrütteten staatlichen Verhältnisse betroffen seyn mag, so bieten doch die übrigen europäischen Staaten das Bild einer mehr oder minder befestigten Ordnung, welche selbst in der Türkei mit ihren europäischen Schutzstaaten nicht verkannt werden kann. Den Beweis aber dafür daß die Durchführung des Nationalitätsprincips zu beruhigtern Staatsverhältnissen führen werde, ist von französischer Seite noch zu erwarten. Unter diesen Umständen werden die europäischen Großmächte, ihre Bereitwilligkeit zur Beschickung einer Conferenz vorausgesetzt, die Forderung stellen müssen daß durch Präliminarien die Gränzen der Congreßverhandlungen im voraus festgestellt werden. Erst nach der Veröffentlichung der französischen identischen Congreß-Einladung und der sie motivirenden französischen Depeschen wird sich das politische Urtheil über die Tragweite dieser wichtigen Frage einigermaßen fixiren lassen; denn gegenwärtig ist nur bekannt geworden daß Kaiser Napoleon in den wohlwollendsten Ausdrücken die Fürsten von der Reinheit seiner politischen Absichten zu überzeugen sucht, und zwar unter Hinweis auf die Stellung welche Frankreich zu den wichtigsten europäischen Fundamentalverträgen, wie dem westfälischen Frieden und der Wiener Congreßacte, eingenommen hat. Daß Fürst Gortschakoff sich in einer Depesche an Baron Budberg bereit erklärt habe einen Congreß zu beschicken auf welchem die polnische Frage nicht allein behandelt würde, hat große Wahrscheinlichkeit für sich; denn dieser Staatsmann kann sich der Ueberzeugung nicht entschlagen daß nach den bisherigen Erfahrungen erst Congresse jenseits der Leichenfelder, wie heut ein Journal bemerkt, zu einem Endergebniß geführt haben. In Beziehung auf Preußen bemerke ich daß für unsere Regierung zwar ein Object zu Verhandlungen auf einem Congreß nicht vorliegt, aber sie wird sich denselben meines Erachtens nicht entziehen sobald die andern Mächte zu den betreffenden Berathungen sich bereit erklärt haben. — In der Angelegenheit des Zollvereins hat die preußische Thronrede bereits die Stellung bezeichnet welche unser Cabinet zu der Münchener „Registratur" einnimmt. Die Verhandlungen mit Oesterreich sollen eintreten sobald der neue Zollverein reconstruirt ist. Wenn daher die anwesenden Vereinsbevollmächtigten auf die Berathung des preußischerseits vorgelegten Zolltarifs eingehen werden, so würde dieses Factum auf eine vermittelnde Stellung hindeuten, welche sie vorläufig einzunehmen willens sind.

In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde, wie bereits kurz erwähnt, ein Antrag des Abg. Dr. Löwe verlesen, dahin gehend die Regierung aufzufordern die gegen die Abgg Dr. Freese (Minden) und Barre eingeleitete Untersuchung wegen des an ihre Wähler adressirten Berichts bis auf weiteres zu suspendiren. Es erhebt sich ein Streit darüber ob das Haus überhaupt competent sey den Antrag zu berücksichtigen ehe es constituirt sey.

Alterspräsident Tabbel ist der Meinung daß Anträge irgendeiner Art nicht zulässig seyen, solange das Haus sich nicht mit beschlußfähiger Anzahl constituirt habe; Graf Schwerin tritt dieser Ansicht bei, er hält sogar das Haus nicht einmal für berechtigt den Antrag überhaupt entgegenzunehmen bevor es sich nicht durch die Wahl des Bureau constituirt habe. Abg. Dr. Freese: das Haus sey zu einer Beschlußfassung vollkommen competent seit dem Augenblick wo auf Befehl Sr. Majestät der Landtag für eröffnet erklärt worden sey. Die Constituirung sey durchaus kein Rechtsact, kein Act der die Rechte des Hauses und die Privilegien seiner Mitglieder in irgendeiner Weise berühre. Die Eröffnung mache den Landtag nach all und jeder Seite hin zu Recht bestehend, und keine Geschäftsordnung sey im Stand die Rechte des Hauses für einige Tage oder Wochen ruhen zu lassen. Abg. Schulze (Berlin): das Haus sey nach außen hin, sowohl der Regierung als dem Volk gegenüber, legitimirt durch die Wahlen, weil dieselben als legitim zu präsumiren seyen. Daß das Haus eine Prüfung der Legitimationen vornehme, thue es seiner selbst wegen, damit niemand in seinem Schooße sitze dessen Wahl auf irgendeine ungültige Weise zu Stande gekommen sey. Sowie der Landtag eröffnet sey, habe das Haus in jedem Augenblick seine Prärogative zu wahren, und dazu gehöre auch die Aufhebung von Strafverfahren gegen seine Mitglieder. Durch das Erscheinen im Termin würde für die betreffenden Mitglieder eine Behinderung entstehen, und diese sey dieselbe vor und nach der Legitimationsprüfung. Abg Dr. John (Labiau): würde die Ansicht richtig seyn daß das Haus vor seiner Constituirung keinerlei Beschlüsse zu fassen im Stande sey, dann könnten auch die Mitglieder für die vor der Constituirung gemachten Aeußerungen verantwortlich gemacht werden, ja sogar für die vorherigen Abstimmungen. (Sehr wahr!) Er stimme daher vollkommen mit den Ausführungen des Abg Freese überein. Das Haus beschließt darauf mit großer Majorität den Antrag des Dr. Löwe für zulässig zu erklären. Die Minorität bildeten ein Theil des Centrums, die Feudalen und die Altliberalen. Es wird darauf in die Tagesordnung eingetreten, und über die Wahlprüfungen Bericht erstattet. Bei dem Referat der vierten Abtheilung macht der Abg. Waldeck auf einen Vorgang bei der Wahl in Bielefeld aufmerksam. Das Gesetz schreibe vor daß nur zur Wahl Berechtigte im Wahllocal anwesend seyn dürfen. Bei der Wahl der Abgeordneten in Bielefeld seyen in dem Wahllocal 17 nicht zur Wahl berechtigte Personen anwesend gewesen, und diese 17 seyen 17 Gendarmen gewesen. Trotz des Protestes der Wahlmänner habe der als Wahlcommissarius fungirende Landrath die Gendarmen nicht entfernt, vielmehr erklärt dieselben seyen zur Aufrechterhaltung der Ordnung da. Er sey beauftragt das Factum im Hause mitzutheilen. In dem weiteren Verlauf der Berichterstattung werden noch einzelne versuchte Wahlbeeinflussungen und sonstige Ungebührlichkeiten gerügt, doch erfolgt in keinem Fall die Annullirung einer Wahl. Nach Erledigung der Tagesordnung theilt der Alterspräsident mit daß die Zahl sämmtlicher für gültig erklärten Wahlen 228 betrage, trotzdem schlage er für die Tagesordnung der morgigen Sitzung die Fortsetzung der Wahlprüfungen vor, und erst übermorgen die Wahl des Bureau, er sey zu diesem Vorschlag von einer Seite veranlaßt worden die er seinerseits berücksichtigen zu müssen glaube. Abg. Graf Schwerin beantragt schon morgen die Wahl des Bureau vorzunehmen, da, solange man nicht die Gründe des Hrn. Alterspräsidenten kenne, keine Veranlassung vorliege von der Geschäftsordnung abzuweichen. Bei der Abstimmung beschließt das Haus fast einstimmig schon morgen die Wahl des Bureau auf die Tagesordnung zu setzen.

Die Fraction des linken Centrums des Abgeordnetenhauses zählt 101, die der deutschen Fortschrittspartei bis jetzt 136 Mitglieder. Die erste Fractionssitzung der letztgenannten Partei ist nach der „B. B.-Z." sehr bewegt gewesen. Der Professor Gneist hat einen ausführlich motivirten Antrag eingebracht das Ministerium in Anklagezustand zu versetzen, hat jedoch dabei bemerkt daß, da ein formelles Ministerverantwortlichkeitsgesetz noch nicht existire, das Abgeordnetenhaus einstweilen sich auf die Form einer Resolution beschränken müsse. Der Abg. Twesten befürwortete den Antrag, während Waldeck gegen denselben das Wort ergriff, und wesentlich den Gesichtspunkt hervorhob daß der von Gneist beantragte Beschluß voraussichtlich den Schluß der Verhandlungen zur Folge haben würde, daß es aber vor allen Dingen darauf ankomme den Platz so lang als möglich zu behaupten und von der Tribüne herab die Ansichten und Zwecke der Partei zu vertreten. — Der Abg. v. d. Heydt hat in der zweiten Sitzung der conservativen Fraction des Abgeordnetenhauses, nach der „Kreuzzeitung," seinen förmlichen Beitritt zu derselben erklärt und sich in die Liste der Fraction eingeschrieben, die bis jetzt 31 Namen enthält.

Der Gesammtvorstand des Vereins der preußischen Rechtsanwälte hielt am 8 d. M. hier eine Sitzung; er hat seine Ueberzeugung in Betreff der Verpflichtungen welche ein Rechtsanwalt im politischen Parteikampf der jeweiligen Staatsregierung gegenüber habe, in ein Protokoll niedergelegt. Die jüngst bekannt gewordenen Ausführungen des Obertribunals, daß ein Rechtsanwalt sich bei politischen Debatten dieselben Beschränkungen auferlegen müsse wie ein unmittelbarer Staatsbeamter, haben die Veranlassung dazu gegeben; das betreffende Protokoll des Gesammtvorstands wird binnen kurzem veröffentlicht werden. — Der zu zwei Jahren Gefängniß wegen Verletzung der Ehrfurcht gegen den König und Beleidigung der Königin rechtskräftig verurtheilte Rechtsanwalt und Notar Karl Wilhelm Wolff aus Schubin wird von dem k. Kreisgericht in Schubin steckbrieflich verfolgt.

Gr. Mecklenburg. **Schwerin**, 7 Nov. Es scheint als ob die Gunst welche der Großherzog den deutschen Fahnen bei der Körnerfeier einräumte, nur einer augenblicklichen Aufwallung zuzuschreiben war; denn jetzt hat er sich wieder anders vernehmen lassen. Kurzlich waren die Bürgermeister von Parchim (Dr. Drechsler) und von Grabow (Hofrath Flörke) bei demselben wegen Genehmigung des nunmehr gesicherten Eisenbahnbaues von Grabow nach Parchim. Schon während der Berathung zeigte sich daß er die Bahn nicht über Grabow, sondern über Ludwigslust wünsche. Als er aber dennoch aus technischen Gründen seine Genehmigung gegeben hatte, behielt er den Hofrath Flörke zurück, und sagte ihm mit höchst ungnädiger Miene: „Sie haben es gewagt in Grabow bei der Feier des 18 Oct. drei deutsche Fahnen zu verwenden, das soll nicht wieder geschehen!" Der Hofrath erwiederte: daß er damit nur dem höchstausgesprochenen Wunsche nachgegeben habe, den Se. k. Hoheit bei der Körnerfeier ausgesprochen, und daß ja auch in Frankfurt von den Fürsten diese Fahne entfaltet worden sey. „Nun so wissen Sie denn," ließ sich der Großherzog aufgebracht vernehmen, „daß das allerdings auf meinen Befehl geschehen ist, aber auch nur dann geschehen darf wenn ich es bei solchen Gelegenheiten befehle. Aber in meinen Städten will ich diesen Wisch nicht wieder sehen, und namentlich nicht in demonstrativem Sinn. Darauf werde ich bei den von mir angestellten Bürgermeistern entschieden halten." (Kaum glaublich. Wie kann der Großherzog eine Fahne die er selbst hat aufstecken lassen, einen „Wisch" nennen?) (Berl. Z.)

Oesterreich. **Wien**, 11 Nov. Das Herrenhaus hat in seiner heutigen Sitzung das Gesetz zur Regelung der Heimathverhältnisse auf den Bericht des Frhrn. v. Lichtenfels mit den vom Abgeordnetenhause gemachten und von der Regierung gutgeheißenen Abänderungen ohne eingreifendere Debatte endgültig angenommen. — Nach der „Autogr. Corr." liegt es in der Absicht des Kaisers am 2 December, dem Tag an welchem derselbe vor 15 Jahren die Regierung der österreichischen Monarchie antrat, in Gran einzutreffen. Bezüglich der gestern mitgetheilten Nachricht wird der „Presse" indeß aus Pesth telegraphirt daß der Cardinal-Fürstprimas verläßlichen Nachrichten zufolge erklärte: bezüglich der Reise des Kaisers nach Ungarn keinerlei positive Mittheilungen gemacht zu haben. — Die Erzherzoge Stephan und

Joseph haben zum Besten der Nothleidenden Ungarns 3000 fl. mit der Bedingung gespendet daß diese Summe in den Comitaten Torontal, Arad, Pesth und Weißenburg vertheilt werde. — Der Landtagsabgeordnete Leopold v. Lämel legte wegen Kränklichkeit sein Mandat nieder. — Die Gemeinde Wien will eine Sammlung anlegen in welcher alle mit der Geschichte Wiens im Zusammenhang stehenden Münzen und Medaillen aufbewahrt werden sollen. Insoweit es die Gemeindemittel gestatten, hat der Gemeinderath zum Ankauf von derlei Münzen und Medaillen eine entsprechende Summe bewilligt; vor allem baut er jedoch auf den Gemeinsinn der Bürger, und hofft daß jene welche im Besitze von derlei Erinnerungszeichen sind, dieselben unentgeltlich der im Entstehen begriffenen Sammlung zu überlassen geneigt sind.

Wie man der „N. P. Z.“ aus **Wien** unter dem 9 d. schreibt, ist die Antwort des k. preußischen Cabinets auf die mi der österreichischen Depesche vom 30 October nach Berlin abgesandte Denkschrift in der Frage der Bundesreform dort bereits eingetreffen. Ueber den Inhalt verlautet daß die k. preußische Regierung sich nicht veranlaßt gesehen habe von den Vorbedingungen für die weitere Verhandlung, welche in dem Schreiben Sr. Maj. des Königs von Preußen (vom 22 Sept.) aufgestellt waren, abzugehen. (Wie man uns von Berlin schreibt, ist die preußische Antwort noch nicht abgegangen.)

** **Wien**, 12 Nov. Zwischen Wien, Berlin und London findet in diesem Augenblick ein sehr lebhafter Ideenaustausch statt in Bezug auf die Auffassung des Napoleonischen Congreßvorschlags. Namentlich von Seiten des Foreign Office in London, wo man auch die Initiative zu diesen Besprechungen, die übrigens noch keineswegs förmliche Verhandlungen sind, ergriffen hat, soll man sich eifrig bemüht zeigen dahin zu wirken daß den ins Schrankenlose schweifenden Ideen, wie sie in der Thronrede entwickelt werden, ein bestimmtes, auf Uebereinstimmung der Mächte beruhendes Programm entgegengestellt werde. Rußland hat bis jetzt noch keine ostensiblen Schritte gethan sich diesen Anläufen zu einem Concert anzuschließen, aber von Berlin aus ist bereits die Andeutung gegeben worden — nicht hier, sondern in London — daß das Berliner Cabinet allen Grund habe anzunehmen: Rußland werde den Anschauungen beitreten über welche sich England, Oesterreich und Preußen als maßgebend zu verständigen vermögen. Thatsache ist daß die russische Diplomatie von ihren Standpunkten aus der französischen Thronrede eine entschieden feindselige Deutung gibt.

: **Wien**, 12 Nov. Nachdem drei Tage lang im Abgeordnetenhaus und Wochen lang in den Zeitungen um die ostgalizische Bahn, zum Theil mit einer Leidenschaftlichkeit gestritten worden welche persönliche Interessen auf beiden Seiten verräth, und nachdem die Vertheidiger des jetzigen Projects den Gegnern ein Duzendmal die Frage hingeworfen, aber keine Antwort darauf erhalten hatten, ob sie jemand wüßten der die allseitig als nothwendig erkannte Bahn billiger bauen würde, ward die heutige Sitzung plötzlich durch ein neues Angebot unterbrochen. Der bekannte Industrielle Albert Klein, Mitglied des Hauses, schrieb dem Handelsministerium daß er bereit sey die Bahn um etwa drei Millionen wohlfeiler, aber übrigens unter den mit der englisch österreichischen Gesellschaft vereinbarten Bedingungen zu übernehmen. Die Verhandlung wurde in Folge dessen auf acht Tage unterbrochen, während welcher Zeit die Regierung mit dem Antragsteller zu verhandeln habe. Wie verlautet, wäre dieses Angebot noch nicht das letzte Wort Kleins. Der Stimmung im Hause nach zu urtheilen, hat dieses neue Project viel Aussicht auf Annahme. Den Galiziern ist es um eine Bahn, nicht um die betreffenden Persönlichkeiten zu thun, und die wirklich Unbefangenen begrüßen den Ausweg, um aus einem Gewirr herauszukommen das in den letzten Tagen, durch mehr oder weniger unverhüllte Anspielungen auf die Preise, durch welche man auf dieser und jener Seite Stimmen zu werben gesucht, beziehungsweise geworben, oder durch deren Verweigerung man sich Feinde gemacht habe, immer unbehaglicher geworden war. Diesem Gegenstand folgte die erste Lesung des Mende'schen Antrags auf Einführung einer Lehensteuer. Mende's Begründung stützte sich im wesentlichen darauf daß die Lage der Finanzen zur Besteuerung des geringsten Einkommens und der nothwendigsten Lebensbedürfnisse nöthige, es daher nicht mehr als billig sey die Lehenbesitzer, welche seit 1605 keinen persönlichen Dienst mehr geleistet, für diese Befreiung zu belasten. Sein Antrag war zahlreich unterstützt worden als er denselben zuerst auf den Tisch des Hauses legte, heut erhob sich nur eine verschwindende Minorität für die Vorberathung, und die Sache ist daher beseitigt.

a **Wien**, 12 November. Wenn ich recht berichtet bin, so hat Graf Rechberg im Finanzausschuß bereits Anlaß genommen zu erklären daß Oesterreich keinen Grund habe sich im Princip gegen einen europäischen Congreß auszusprechen, wohl aber ein Duzend Gründe sich zunächst über die Zusammensetzung, die Basis und die Ziele dieses Congresses und, im Zusammenhang damit, über die Stimmung und Ansichten der übrigen Geladenen zu informiren. Einstweilen wird unausgesetzt nach außen hin, speciell mit London und Berlin, verhandelt, um wo möglich ein Zusammengehen zu Stande zu bringen, und vorläufig dürfte schon mit höchster Wahrscheinlichkeit zu behaupten seyn daß weder Oesterreich, noch England, noch Preußen den eventuellen Congreß durch die Person der Souveräne zu illustriren für angemessen erachten. — Von dänischer Seite scheinen hier in allerneuester Zeit directe Schritte gethan worden zu seyn um die Sistirung der Execution zu erwirken; aber ohne Erfolg. Die Antwort hat in der correctesten Weise dahin gelautet daß Oesterreich, wie ohne Zweifel jedes einzelne Bundesglied, von den versöhnlichsten Gesinnungen beseelt sey, und mit Freuden die Möglichkeit begrüßen würde dem im Zuge befindlichen Verfahren keine weitere Folge zu geben, daß aber die bisherigen Erklärungen Dänemarks die Hoffnung dasselbe sistiren zu können nicht rechtfertigten, und daß in jedem Fall nach der jetzigen Sachlage Frankfurt allein der Ort sey wo etwaige fernere Verhandlungen geführt werden könnten. — Friedrich Hebbel liegt schwer erkrankt darnieder, an demselben furchtbaren Leiden welches einst Heinrich Heine Jahre lang hoffnungslos an sein Schmerzenslager bannte, aber allerdings frisch im Geist und unermüdet im Schaffen wie dieser.

Triest, 11 Nov. Der Lloyddampfer „Europa“ ist am 3 d. bei Larnacca auf Cypern gestrandet. Passagiere, Gelder und Post sind gerettet worden. (W. Bl.)

Schweiz.

⊕ **Bern**, 10 Nov. Wie man vernimmt, hat der Bundesrath das an die Wiener Vertragsmächte erlassene Kreisschreiben des Kaisers der Franzosen zur Theilnahme an einem Congreß behufs Revision der Verträge von 1815 dem politischen Departement nach einer vorläufigen Discussion, in der gewisse allgemeine Grundsätze festgestellt wurden, zur näheren Begutachtung überwiesen. Meine gestrige Mittheilung daß der Bundesrath sich mit der Beantwortung des kaiserlichen Schreibens nicht beeilen werde, hat somit Bestätigung gefunden. Ehe der Bundesrath seine Antwort ertheilt, dürfte wohl vor allem eine gewisse Orientirung über das Verhalten der übrigen Mächte in dieser Angelegenheit am Platze seyn. Wie es heißt, haben auch bereits zu diesem Zweck Besprechungen zwischen dem Bundespräsidenten und den hier weilenden Gesandten der Mächte stattgefunden. Im ganzen genommen, hat man hier wenig Zutrauen auf das Zustandekommen des Congresses, für welchen, wie bekannt, der Kaiser Paris als Versammlungsort vorgeschlagen hat, und auf dem die Souveräne wo möglich persönlich erscheinen sollen, welche Version jedoch wohl noch der Bestätigung bedarf. Einem Congreß, dessen Werk die unwiderrufliche Anerkennung alles dessen was seither geschehen ist, aller Revolutionen und Annexionen seyn soll, muß jedenfalls eine gewisse Uebereinstimmung der Hauptbetheiligten vorhergehen. Dieß ist aber hier nicht der Fall. Louis Napoleon sagte ja selbst ganz deutlich: „Wenn ihr meinen Vorschlag nicht annehmt, müßt ihr Hintergedanken, geheime Absichten haben.“ Er ist somit der Annahme seines Vorschlags noch nicht sicher. Was ist wohl natürlicher als daß er sich gegen die Hintergedanken und geheimen Absichten in Parade legt, aus welcher der Uebergang zu einem feindlichen Ausfall ja nur in einem Schritt besteht. Unter solchen Umständen dürfte man aber dem Krieg eher näher seyn als dem Frieden. Kann man es der Schweiz verdenken wenn sie da bei der Beantwortung der auch an sie ergangenen kais. Einladung mit großer Vorsicht zu Werke geht? — Laut Vernehmen ist auf der jüngst zu Bregenz abgehaltenen Telegraphenconferenz des deutsch österreichischen Telegraphenvereins und der Schweiz der Gedanke zu einem großen europäischen Telegraphencongreß aufs neue in Anregung gebracht worden. Gewiß wäre es ein ungeheurer Gewinn für den Verkehr wenn das Telegraphenwesen durch ganz Europa hindurch nach gleichmäßigen Grundsätzen geregelt würde. — Die Weihe des neuen Bischofs von Basel ist nun definitiv auf den 30 d. angesetzt. Die Consecration soll der Bischof von Straßburg vornehmen, und außerdem werden sämmtliche schweizerische Bischöfe und Aebte zu der Feier eingeladen werden. — In dem Rechnungsjahr vom 1 Oct. 1862 bis 30 Sept. 1863 hat das St. Gotthardshospiz 8745 Arme verpflegt, und 20,035 Rationen nebst verschiedenen Kleidungsstücken an bedürftige Reisende vertheilt. — In Paris ist der preußische Major Stein eingetroffen, welcher im Generalstab des Marschalls Forey die Expedition nach Mexico mitgemacht hat. Major Stein entwirft keine glänzende Schilderung von den Zuständen und der Lage der französischen Armee, welche überall auf Haß und Widerstand stößt. Nach seiner Meinung werden noch große Opfer nothwendig seyn bevor an eine Besiegung der nationalen Partei zu denken ist.

Spanien.

Madrid, 7 Nov. Die Thronrede mit welcher die Königin von Spanien am 4 d. die Sitzung der Cortes eröffnete, entbehrt für das Ausland des Interesses, da die äußere Politik Spaniens darin fast gar nicht berührt wird. Die darauf bezüglichen Worte beschränken sich auf die folgenden: „Unsere Beziehungen zu den auswärtigen Mächten sind friedlich

und freundschaftlich. Mein Streben ist darauf gerichtet immer die nationale Ehre unverletzt zu erhalten, und die Rechte und Interessen Spaniens zu schützen." Der ganze übrige Theil der Thronrede bezog sich nur auf die innern Verhältnisse des Landes; die Königin zählte, nachdem sie die Cortes begrüßt, und ihre Freude sie um sich wieder versammelt zu sehen, und der Ruhe bei den Wahlen gedacht, die Reformprojecte auf in welchen die Krone durch bezügliche Gesetzvorschläge die Initiative zu ergreifen denkt. Zunächst betreffen sie die weitere Durchführung der 1857 von den Cortes genehmigten constitutionellen Reform, namentlich das Recht des gesetzgebenden Körpers sein Reglement zu ändern, und die Beibehaltung der erblichen Senatorenwürde. Fernere Vorlagen beziehen sich auf die Grundzüge zur Organisation der Gerichte des gemeinen Rechts (de los tribunales del Fuero comun), die Reform der Militärgerichtsbarkeit in Heer und Flotte, die Unabsetzbarkeit der Richter, die Criminalgerichtsbarkeit, insonderheit das Cassationsrecht, die Organisation der Handelsgerichte, die Machtvollkommenheit der Municipalbehörden, die Rechte der Corporationen, die weitere Durchführung der Decentralisation, die Freiheit der Presse und die Suspension der constitutionellen Garantie in Ausnahmszuständen, dann auf das Wahlrecht, die Gesetze über das Wasserrecht (codigo de aguas), den Ersatz für die Armee, die Errichtung von Flurwächtern, die Expropriationsgesetze, die Industrie- und Verbrauchssteuer. Die Königin berührte dann noch flüchtig den Aufstand auf Santo Domingo, das Erdbeben von Manila und die Gründung eines eigenen Ministeriums für die Colonien. Ganz besonders ist es aufgefallen daß die Königin mit keinem Wort des Besuchs der Kaiserin Eugenie erwähnt hat, was um so mehr bemerkt wurde, da derselben sonst eine Ueberfülle von formeller Höflichkeit zu Theil geworden ist. Das Ministerium Miraflores, welches weniger antiimperialistisch ist als alle andern politischen Fractionen, hat den persönlichen Gefühlen der Königin also doch Rechnung tragen müssen. Mit den Reformprojecten, welche sich ausschließlich in der liberalen Richtung bewegen, sind die liberalen Parteien im allgemeinen sehr zufrieden. — Die Wahlen für das Präsidium in der Kammer der Deputirten sind, wie bereits durch den Telegraphen gemeldet, im Sinne der Regierung ausgefallen (Don Antonio de Rios y Rosas wurde mit 160 Stimmen gewählt, Don Alejandro Mon erhielt nur 68). Es scheint jedoch nicht daß darum eine ministerielle Mehrheit in der Kammer vorhanden ist. Der Diario wie die Epoca bestreiten dieß ausdrücklich. — Der Herzog v. Valencia wird zum 10 d. in Madrid erwartet um seinen Sitz im Senat einzunehmen. Es scheint daß derselbe also glaubt Aussichten zu haben. Der Gedanke scheint vielfach aufzutauchen daß die Lage unhaltbar, und daß dieselbe bald zu einem Cabinet Narvaez-Rios y Rosas oder Olózaga-Prim oder Prim-Cortina führen muß. — Zwischen den Demokraten und den Progressisten ist abermals ein Zerwürfniß eingetreten, und ein demokratisches von den HH. Castelar und Figueros entworfenes Manifest wird den Unterschied in der Parteistellung demnächst öffentlich feststellen. Die demokratische Partei nimmt mehr und mehr einen revolutionären Charakter an, was die reinen Progressisten, wie das die Reden Olózaga's in Catalonien bewiesen haben, mehr dem Centrum der liberalen Union nähert. Der Marques de los Castillejos ist zur stärkern Organisation der Partei nach Madrid gekommen. Die „Correspondencia" behauptet daß eine öffentliche Manifestation der reinen Progressisten bevorsteht. Ihre Devise ist: „Constitutionelle Monarchie unter Isabel II, unbegränzter Fortschritt, Freiheit und Ordnung." — Für die erste Kammer steht eine große Senatoren-Ernennung, darunter mehr als vierzig Moderados und nur drei Progressisten in Aussicht, worüber die öffentliche Meinung sehr verstimmt scheint. — Die Nachrichten aus Westindien lauten sehr beruhigend. Puerto-Plata ist wieder besetzt, und die aufständischen Dominicaner werden von mehreren fliegenden Colonnen, denen sich die treugebliebenen Einwohner anschließen, energisch verfolgt. Zu einem nachhaltigem Widerstand scheint es nirgends zu kommen.

Großbritannien.

London, 10 und 11 Nov.

Königin Victoria feierte den Geburtstag des Prinzen von Wales, der am 9 Nov. 22 Jahre alt geworden ist, nicht bei demselben in Sondringham, wie man erwartet hatte, sondern auf Windsorschloß in der Stille. Auf dem Landgut des Prinzen waren seine Schwester die Kronprinzessin von Preußen, Prinz Eduard von Weimar, Prinz Friedrich von Dänemark, Hr. Odo Russell aus Rom und einige andere Herren versammelt; der Prinz verbrachte aber auch den größern Theil seines Geburtstags mit seiner Lieblingsbeschäftigung, der Jagd.

Alte Londoner, laudatores temporis acti, klagen oft daß die City und der Lordmayor nicht mehr seyen was sie in früherer Zeit gewesen; der Glanz der City Bankette und die Pracht der alten Umzüge beginne zu erbleichen, sowie der Respect vor den Privilegien der Corporationen und die Pietät vor den Perrücken und Vorbeuteleien der Aldermänner. Selbst deren, schon aus Shakespeare's Tagen sprüchwörtliche, Körperfülle soll eine bedenkliche Minderung erlitten haben. Die dießjährige „Lordmayors-Procession," von der Guildhall bis Westminster, wo die Beeidigung des neuen Bürgermeisters zu geschehen pflegt, war in der That um einen großen Theil ihres vormaligen schwerfälligen Pomps verkürzt, wiewohl natürlich die altmodischen Staatskutschen mit den perrückten Kutschern, die eisernen Ritter, die Banner der Zünfte u. s. w. nicht fehlten. Freudengeläute von den Kirchthürmen, das halb dem Lordmayor und halb dem Geburtstag des Prinzen von Wales galt, mischte sich in die Musik der Grenadiergarde und der Londoner Schützenbrigade, die mit ihren Klängen dem Volk im Osten und Westen der City das Nahen des Zugs verkündigte. Das ausnahmsweise heitere Wetter hatte die Straßen mit Spaziergängern gefüllt. In der prächtig geschmückten Guildhall waren die Tafeln für 800 Gäste gedeckt. Lord und Lady Palmerston wurden bei ihrem Eintritt mit donnernden Acclamationen begrüßt.*) Ober- und Unterhaus, Richterbank und Barreau, Industrie und Kaufmannsstand, alles hatte sein Contingent von Gästen gestellt, nur das diplomatische Corps zeigte eine auffallende Zurückhaltung. Die Diplomatie der alten Welt war durch den persischen Gesandten, die der neuen Welt durch den der Republik Columbia und den schwarzen Geschäftsträger von Hayti vertreten; kein russischer, kein preußischer, kein nordamerikanischer, kein brasilischer Gesandter — Abwesenheiten denen man eine politische Bedeutung beilegen könnte; — aber auch die Repräsentanten Frankreichs, Oesterreichs, Italiens, der Türkei, Spaniens, Dänemarks und Schwedens wurden vermißt. Indessen weder den Aldermännern und dem Lordmayor, noch den Sheriffs und den Ministern soll die Schildkrötsupps deßhalb weniger gemundet haben. Und als der Lordmayor das diplomatische Corps hochleben ließ, und Se. Exc. Mahmud Chan in persischer Sprache antwortete, brach die Gesellschaft, obgleich von der unverdolmetschten Rede niemand ein Sterbenswörtchen verstand, in Beifallsruf aus; man dachte sich ungefähr was der Landsmann Firdusi's gesagt haben werde. Andere übliche Toaste folgten; der Held und Hauptredner des Abends aber war Lord Palmerston, von welchem der Lordmayor in seinem Toast auf „J. Maj. Minister" bemerkte: „Sein Name wird in allen Theilen Europa's als Sinnbild der Freiheit angesehen, und von den Despoten überall gefürchtet." (Gut gebrüllt, Löwe!) In seiner, schon kurz erwähnten, Dankrede berührte der Premier, in Abwesenheit Lord Russells, die auswärtigen Angelegenheiten, und ließ sich dabei also vernehmen:

Es hat Fälle gegeben wo wir Ihnen zur ruhigen Lage der civilisirten Welt Glück wünschen konnten. Ich fürchte es dießmal nicht thun zu können; denn obwohl ich hoffe daß an unserem Horizont nichts ist was zu einer Kriegswolke werden kann, sehen wir doch auf allen Seiten — im fernen Westen und im entlegenen Osten — Kämpfe der beklagenswerthesten Art vor sich gehen, und Scenen spielen daß wir für die Menschlichkeit schaudern, und tiefes Mitleid für die betroffenen Länder fühlen müssen. (Hört!) Im fernen Westen sehen wir eine Nation desselben Stammes, derselben Sprache, Religion, Sitten und Literatur in zwei Parteien gespalten, die einander zu Hunderttausenden metzeln, die einen Kampf führen dessen Ergebniß sich unmöglich voraussehen läßt, dessen Ende prophezeien zu wollen einer gar kühn seyn müßte. Während die Regierung Englands diesen Stand der Dinge beklagt, hat sie es doch als ihre Pflicht erkannt weder den Bitten noch den Scheltworten des einen oder andern Theils nachzugeben. (Beifall.) Schmeicheleien von der einen und Drohungen von der andern Seite waren gleich sehr außer Stand auf unsere Politik einzuwirken. Wir haben uns verpflichtet gefühlt jeder Theilnahme an dem beklagenswerthen Kampf uns zu enthalten. Ja, wenn wir gedacht hätten daß es in unserer Macht stehe ihm durch eine freundschaftliche Dazwischenkunft ein Ende zu machen, dann hätten wir es an keiner Anstrengung fehlen lassen einen so heiligen Zweck zu erreichen. (Beifall.) Aber wir fühlten daß unsere Einmischung vergeblich gewesen wäre, und wir hielten es für unsere Pflicht — und hierin sind wir gewiß den Wünschen des Landes nachgekommen — eine strenge und unparteiische Neutralität zu beobachten. (Beifall.) Im Osten finden ebenfalls Scenen von beklagenswerthem Charakter statt. Wir sehen da von der einen Seite ein barbarisches System geflissentlicher Ausrottung ausführen, während die andere Seite durch Mord und Meuchelmord Rache nimmt. (Hört!) Wir versuchten die Gefühle und Meinungen des civilisirten Europa für eine gemeinschaftliche Vorstellung gegen das was uns ungerecht schien zu gewinnen. Diese Vorstellungen haben ihren Zweck verfehlt. Wir haben unsere Schuldigkeit gethan, und wir können nur hoffen daß diejenigen welchen die Leitung der Angelegenheiten des russischen Reichs obliegt, endlich aufhören mögen eine Politik zu befolgen die ihnen das Verdammungsurtheil Europa's zugezogen hat, und daß im

*) Ueber diesen Empfang bemerkt die M. Post, welche bei der Gelegenheit zum erstenmal ihr Schweigen über die bekannte Scandalgeschichte bricht: „Der Beifall der die Guildhall erschütterte als Lord Palmerston eintrat, und der sich mit überquellender Begeisterung wiederholte als der Premier sich erhob um die glänzende Versammlung anzureden, war zugleich ein Beweis von der Popularität seiner Politik und von dem steigenden Tribut der Ehren den die Reihenfolge der Jahre auf den größten Staatsmann seiner Zeit häuft. England ist stolz auf ihn, und seinen hohen Ruhm können weder Partei-Angriffe noch kleinliche arglistige Klatschsucht erschüttern. Lord Palmerston kann solche Verleumdungen abstreifen mit der verachtungsvollen Kraft womit der Leu die Thautropfen von seiner Mähne schüttelt; und Männer von Charakter und Redlichkeit fühlen sich beleidigt wenn man ihm zumuthet nur einen Augenblick auf die Verleumdungen des Gelderpressers oder das Geflüster böser Zungen zu hören. Dieses Gefühl war nicht ganz ohne Einfluß auf den Wunsch die höchsten persönlichen Ehren einem Mann zu erweisen der mehr als ein Lebender gethan hat um den Namen und Ruhm der Engländer unter den Nationen zu erhöhen."

jenem unglücklichen Lande der Frieden unter Bedingungen der Billigkeit und Gerechtigkeit wiederhergestellt werden möge. (Hört!) Nun, England bildet eine glückliche Ausnahme von der anscheinend allgemeinen Lage der Nationen. Ich schätze mich glücklich sagen zu können: ich glaube daß das commercielle und materielle Gedeihen des Landes auf einen noch nie vorher erreichten Punkt gestiegen ist. Diejenigen die den Gang des Welthandels kennen, können Ihnen sagen daß diese große Stadt London immer mehr und mehr zum Mittelpunkt aller Handelsgeschäfte anderer Staaten wird" u. s. w.

Wie man sieht, hat Viscount Palmerston mit diesen Aeußerungen nichts „enthüllt," sondern nur die ministeriellen Gemeinplätze wiederholt welche die Spatzen Altenglands seit lange von allen Dächern pfeifen. Die **Times** tröstet: „Thut nichts, könnt's noch öfter hören!" fügt jedoch bei: Lord Russells verfehlte Politik zu rechtfertigen sey Sr. Lordschaft doch nicht ganz gelungen. Und M. Post, sonst vorzugsweise als das Palmerston'sche Blatt bezeichnet, gesteht daß sie dessen Hoffnungen in Bezug auf Polen nicht theilen könne. — An demselben 9 Nov. sprach der sehr ehrenw. Hr. Villiers, Präsident des Armengesetz Departements im Ministerium und M. P. für Wolverhampton, vor seinen dortigen Wählern, jedoch ebenfalls ohne über die Politik der Regierung nach innen und nach außen etwas neues vorzubringen.

Der Verüber des gestern erwähnten dreifachen Giftmords in einem Cab wurde schnell entdeckt, hat sich aber selbst gerichtet. Es war ein etwa 34 Jahre alter Mann Namens Hunt, Handelsreisender für ein Droguistengeschäft, der mit seiner Frau in fortwährendem Unfrieden lebte. Als er von der Polizei aufgespürt war, nahm er selbst Gift, und starb im Polizeigebäude während seines Verhörs.

Frankreich.

Paris, 11 Nov.

Die neuesten Nachrichten des officiellen Blattes in Mexico widersprechen den jüngsten Berichten des Marschalls Forey, der seinen Abgang mit der Versicherung illustrirte daß Ruhe und Ordnung im Lande, wenigstens in dem von den Franzosen besetzten Gebiete, hergestellt sey. Diese Täuschung hat sich nicht einmal bis zur nächsten Post aufrecht erhalten lassen, sie wird zerstört ehe nur der Marschall Forey, der sich am 20 Oct. zu Veracruz an Bord der Schraubenfregatte „Panama" einschiffen wollte, den Boden Frankreichs wieder betreten hat. — Der General Bazaine meldet an den Kriegsminister aus Mexico unterm 10 October: daß er Anstalten treffe, um zwischen dem 20 und 25 October mit 12 Bataillonen von je 500 Mann, 6 Schwadronen mit je 100 Pferden, sowie mit dem für diese Colonne erforderlichen Artillerie- und Geniewesen zum Angriff gegen die mexicanische Armee aufzubrechen, die sich in Queretaro und San Juan del Rio zusammenzog. Die Guerrillabanden fangen seit der Rückkehr der schönen Jahreszeit in der Tierra caliente sich wieder zu bilden an. Am 2 October hatte eine von Jalapa ausgegangene Bande versucht den Eisenbahnzug zwischen Veracruz und Tejeria aufzuheben. Sie wurden aber von der nur 17 Mann starken Bedeckung zurückgetrieben. Durch ein unglückseliges Verhängniß befanden sich als Reisende in diesem Zug Major Ligier, vom Fremdenregiment, der getödtet wurde, und Lieutenant Scherer, vom eingebornen Geniecorps aus der Insel Guadalupe, Lyons, Eisenbahndirector, und Abbé Savelli, Pfarrer aus Soledad, die verwundet wurden. Um in dieser Gegend den Frieden wiederherzustellen und die Banden zu zersprengen, hat der commandirende General die sofortige Besetzung von Jalapa und Puente Nacional angeordnet. Um die Eisenbahnarbeiten zu beschleunigen, läßt der commandirende General die noch in Puebla zurückgebliebenen 700 Gefangenen nach Soledad bringen. Eine Telegraphenlinie wird von Veracruz nach Soledad und von da nach Puebla angelegt werden. Die Gegenguerrillas von Murcia und Figuarero haben zahlreiche Streifzüge in den „heißen Ländern" ausgeführt. Die erstere hatte bei dem Angriff auf die Eisenbahn ein schönes Gefecht zu bestehen. In der Gegend von Pachuca hat ein feindlicher Posten das fünfte Bataillon der Division Marquez angegriffen, ist aber kräftig zurückgetrieben worden. Die Artillerie beschäftigt sich eifrig mit der Anfertigung von Munitionen für die Hülfstruppen und mit der Wiederherstellung des Artilleriematerials in Puebla und Mexico, sowie mit der Reorganisation der militärischen Anstalten. Sie hat in Mexico Geschütze und Munition in hinreichender Menge zusammengebracht, um jeder Eventualität begegnen zu können. Das gelbe Fieber ist vollständig aus Veracruz (die Nachrichten gehen bis zum 15 Oct.) verschwunden. Einzelne Fälle von Wechselfieber sind in den heißen Ländern, namentlich in der Umgegend von Soledad, vorgekommen. Die politische Lage ist gut und die Bevölkerung fortwährend von der besten Gesinnung beseelt." Das heißt mit andern Worten: selbst die Verbindung der Franzosen mit Veracruz ist nicht gesichert, und sie sind im Zustande der Vertheidigung und der Feind im Angriff auf sie begriffen; daß die Vertheidigung dabei siegreich ist, versteht sich bei der Ueberlegenheit der französischen Truppen von selbst, aber wo sich keine französische Besatzung findet, da ist das Land auch im Besitz der Mexicaner, unter denen die Franzosen, von dem Gesindel welches sie als Hülfstruppen in ihren Sold genommen haben abgesehen, keine moralischen Eroberungen zu machen scheinen. Man begreift daß unter solchen Umständen die Sehnsucht der Tuilerien nach dem Erzherzog Max, „der den Triumph der französischen Interessen" herbeiführen und namentlich Mexico mit einer neuen Anleihe von 750 Millionen, von denen 180 für die Kriegsunkosten und etwa 100 als Entschädigung an Frankreich zu zahlen sind, beglücken soll. — Aber der Erzherzog wird sich zu einer solchen Rolle nicht herbeilassen, und kann es auch nicht, weil, wenn er als Schützling des Kaisers L. Napoleon, und „um die französischen Interessen triumphiren zu machen," nach Mexico käme, das ganze Volk ihm feindlich entgegentreten würde. Wenn der Erzherzog, wie es nach der kaiserlichen Thronrede allerdings den Anschein hat, den Versuch machen will Mexico einer bessern Zukunft entgegenzuführen, so kann es nicht im Bunde mit den Franzosen und für deren Interessen geschehen, sondern allein vom Standpunkt der mexicanischen Interessen. Bei seltenen militärischen Eigenschaften und ebenso viel Zähigkeit als Energie, kann es einem begabten Organisator vielleicht gelingen Ordnung im Lande herzustellen, aber gewiß ist nur dann dafür eine Möglichkeit vorhanden wenn ihm nicht durch die Interessen anderer Länder die Hände gebunden sind. — Der gesetzgebende Körper fuhr gestern in der Prüfung der Vollmachten fort, gelangte jedoch mit denen gegen welche keine ernstliche Einwendung vorliegt noch nicht zu Ende. Auf Antrag von Marie ward die Entscheidung über die Gültigkeit der Wahl des Deputirten von Straßburg, des Münzdirectors Renouard de Bussières, vertagt. Es ward hierbei die Frage wieweit sich die Kategorie der unwählbaren besoldeten Staatsbeamten erstreckt, zur Entscheidung kommen. Gegen Hrn. Marie zeigte sich Präsident Morny sehr verbindlich, indem er sofort, ohne eine ziemlich anmaßende Einwendung Granier de Cassagnac's weiter zu beachten, das Verlangen des Oppositionsdeputirten unterstützte. Auch die Wahlen des Seinedepartements wurden ohne Anstand genehmigt, mit Ausnahme der des Hrn. E. Pelletan im 9ten Wahlbezirk, über welche der Bericht noch nicht vorgelegt wurde. — Hr. Thiers soll, nach den belgischen Blättern, die Opposition bewogen haben mit der auffallenden Rücksicht bei Prüfung der Wahlvollmachten aufzutreten welche die öffentliche Meinung so sehr überrascht hat. — Die Opposition wird weniger lärmend, aber um so wirksamer seyn, je rücksichtsvoller sie in der Form ist. Hr. Thiers ist ein zu alter und erfahrener parlamentarischer Kämpfer, und ein zu gereifter Staatsmann, um einem augenblicklichen, wenn auch glänzenden Triumph das große Ziel an dem er arbeitet zu opfern.

⁎ **Paris**, 11 Nov. Die Ihnen mitgetheilten Ziffern aus dem Finanzbericht waren richtig, jedoch eine Indiscretion. Denn der Finanzbericht ist auch in den Kammern noch immer nicht erschienen, und sogar im heute mitgetheilten gelben Buch unterdrückt. Es will eben auch das mexicanische Anleihen in London nicht zum Vorschein kommen. Die Nachrichten aus Mexico lauten keineswegs sehr vortheilhaft. Es wird bemerkt daß die Correspondenz im Moniteur, welche die Abreise des Marschalls Forey erzählt, nicht mehr wie alle früheren Berichte des Kaiserthums und der Begeisterung für den Kaiser Maximilian erwähnt, sondern einfach die guten Gesinnungen der Bevölkerungen constatirt. — Der Bericht des sechsten Bureau der Kammer über die Wahl des Hrn. Isaak Pereire beantragt die Annullirung wozu sich auch die Majorität sehr geneigt zeigt. Es bleiben noch zwei Pereire in der Kammer, und Hr. Isaak besitzt die Mittel sich wieder und in correcterer Weise wählen zu lassen. — Da die Discontokrisis ihrem Ende zugeht, würde die ultra-optimistische Auslegung des Einladungsschreiben zum Congreß ohne das Ausbleiben des Finanzberichts einen noch glänzenderen Effect hervorgebracht haben. Insbesondere der piemontesische oder ultra-italienische Anhang interpretirt auch das Einladungsschreiben als ein Ultimatum an Europa. Dieser Fanatismus findet jedoch im Publicum wenig oder keinen Anklang. Das Einladungsschreiben hat sogar die lärmende verwegene Zuversicht der Gendarmokratie merklich herunter gestimmt. Schon muß sie wieder einmal an der revolutionären Entschlossenheit und Energie ihres Kaisers zweifeln. Die Geschäftswelt zeigt sich sehr beruhigt. Die Bourgeoisie überträgt auf den Kaiser gern ihre eigene Verständigkeit. Da sein Hauptzweck die Consolidirung seiner Dynastie ist, so muß es ihm hauptsächlich darum zu thun seyn auch die Interessen und Gesinnungen der andern Dynastien mit jenem Zweck zu befreunden. Käme dazu noch der Ruhm eines Fürstencongresses in Paris und das Verdienst Europa einige Sicherheit, und damit wieder einen lebhaften Aufschwung der materiellen Interessen zurückgegeben zu haben, so würde die Bourgeoisie halb aus Dankbarkeit und halb aus conservativem Geschäftsgeist auch Napoleon IV zujubeln. Nur eine äußerste Nothwendigkeit könnte L. Napoleon dazu treiben in einem allgemeinen Krieg das Schicksal herauszufordern. In jener Richtung würden daher persönliche Annäherungen jedenfalls ein beruhigendes Ergebniß haben, selbst wenn die Diplomatie auf dem eigentlichen Congreß der ihr gestellten Aufgabe nicht gewachsen wäre. Diese Bourgeoisiepolitik ist besser gemeint als motivirt. Noch vor, während und nach dem Congreß würden die Ueberraschungen nicht ausbleiben. Doch ist

es augenscheinlich daß der größte Werth auf die Ehre Europa nach Paris geführt zu haben gelegt wird. Schon deßhalb soll mit der Aufstellung eines vorläufigen Programms oder von Grundlagen keine Zeit verloren werden. Bei dem Fürstentag kann noch immer berathen werden. Jegliche der Einladung vorausgegangene Verständigung wird widersprochen.

Neueste Posten

†* **Dresden**, 12 Nov. Wie den Höfen zu Wien, Berlin, München und Stuttgart, so ist auch dem hiesigen eine Einladung des Kaisers Louis Napoleon zur Theilnahme an einem Pariser Congreß zugegangen, und gleiches wird auch in Hannover geschehen seyn. Dagegen wird hier bezweifelt daß auch noch andere deutsche Fürsten diese Einladung erhalten haben, indem außer den beiden deutschen Großmächten und dem Bunde nur die vier Könige zu den Eingeladenen zählen sollen. — Nachdem unsere Kammern ihre Deputationen (Ausschüsse) gewählt und die eingegangenen Regierungsvorlagen unter dieselben vertheilt worden sind, werden zunächst eben die Deputationen ihre Arbeiten zu beginnen haben, die Kammern selbst aber für die nächsten Tage wegen Mangel an Berathungsgegenständen feiern müssen. Eine der ersten Sitzungen wird der Berathung des Gesetzentwurfs wegen provisorischer Forterhebung der Steuern gewidmet seyn; doch wird dieselbe zu einer bedeutsamen Debatte schwerlich Veranlassung geben, da bei dem unsern Kammern vorgeschriebenen Geschäftsgang die zur Vermeidung eines Steuerprovisoriums erforderliche Beendigung der Budgetberathung eben nicht zu ermöglichen ist, selbst wenn der Landtag im September zusammentreten würde.

Jüterbog, 10 Nov. Heute hat hierselbst bei dem Rechtsanwalt Mettke und bei dessen Wirth, dem Kaufmann Schulz, im Auftrag des Staatsanwalts von Luck durch den hiesigen Bürgermeister eine Hausdurchsuchung nach verdächtigen Correspondenzen im regierungsfeindlichen Sinne stattgefunden, die kein Resultat ergab. Auch in Luckenwalde hat gleiche Hausdurchsuchung beim Rechtsanwalt Moßner stattgefunden. (N. Z.)

Aus **Posen** hört die „Kreuzztg." daß die dort erscheinende demokratische „Ostdeutsche Zeitung" auf Grund der Preßverordnung vom 1 Juni durch Plenarbeschluß der Regierung verboten worden ist.

⁑ **Venedig**, 10 Nov. Die Nachricht der „France" daß der Erzherzog Ferdinand Max Anfangs Februar nach Mexico abreisen werde, scheint sich zu bestätigen, denn wie wir aus sehr verläßlicher Quelle erfahren wird Se. kais. Hoheit seine Stelle als Marine-Obercommandant Ende dieses Jahrs niederlegen, und schon in wenigen Wochen sich persönlich von der Marine verabschieden. Ebenso wird uns die Nachricht bestätigt daß der Kriegsdampfer „Elisabeth" dazu bestimmt sey den Erzherzog nach Mexico zu bringen, und werden außerdem noch die Fregatte „Schwarzenberg" und die Corvette „Friedrich" als die Fahrzeuge bezeichnet welche das Gefolge des nach Mexico abgehenden Kaiserpaars bilden sollen. Es scheint daß nach dem Rücktritt des Erzherzogs die Stelle eines Marine-Obercommandanten nicht mehr besetzt, sondern die Central-Kanzlei des Kaisers um eine eigene Abtheilung für die Kriegsmarine vermehrt werden soll, so daß factisch der Kaiser als oberster Kriegsherr auch Obercommandant der Marine seyn würde. Außerdem heißt es daß die Kriegsmarine neben ihrer taktischen Eintheilung als Division, Brigade u. s. w. auch in administrativer Beziehung in See- und Marinebezirke eingetheilt werden wird. Daß die Venetianer dem neuen Kaiser von Mexico ein Huldigungsgeschenk überreichen werden, bestätigt sich nicht, wohl aber wird sich seiner Zeit eine Deputation nach Miramar begeben, um von dem Kaiser von Mexico die Protection der Handelsinteressen Venedigs mit Mexico zu erbitten.

Paris, 12 Nov. Die France will wissen daß der Senat nicht, wie man angezeigt hatte, am nächsten Samstag die Adreßcommission ernennen wird, sondern daß der Tag der Ernennung dieser Commission noch nicht festgestellt ist. — Der Temps bestätigt daß der Marchese de Pepoli mit einer Antwort Victor Emmanuels auf die Einladung L. Napoleons in Paris angekommen ist.

Nach Berichten aus **Kopenhagen** ist eine Einladung zu dem Congreß dort am 11 d. eingetroffen. Die „Berlingske Tidende" findet es liege in der Natur der Sache daß Dänemark dieselbe nicht abschlägig beantworten könne. Der Entwurf des Grundgesetzes ist im Reichsrath in zweiter Lesung unverändert angenommen worden, und soll am Freitag zur dritten Lesung gebracht werden. — Der König hat seine Abreise von Glücksburg verschoben, da er in Folge einer Erkältung an der Gesichtsrose leidet. (W. T. B.)

-ll- **Von der preußisch-polnischen Gränze**, 10 Nov. Aus dem Königreich Polen gehen uns heute interessante Nachrichten zu. So wenig die rauhe Herbstwitterung als die in den letzten Wochen erlittenen schweren Niederlagen haben den Muth der Insurgenten dergestalt erschüttern können, daß sie nicht jetzt mit verdoppelter Kraft und festem Vertrauen zur Fortsetzung des verhängnißvollen Kampfes entschlossen seyn sollten. Es unterliegt keinem Zweifel mehr daß die Napoleonische Rede die Ursache wird daß noch viel Blut fließt, und Tausende dahin sinken bevor der Verwüstungs- und Verzweiflungskampf sein Ende erreicht. Jetzt zieht sich aufs neue die ganze Macht der Insurgenten im Lublin'schen zusammen, und bei Torubin hat bereits vor wenigen Tagen eine allgemeine Revue unter dem Militärchef Wierzbizki stattgefunden. Die einzelnen dort concentrirten Schaaren stehen unter den Abtheilungsführern Ruzki, Kozlowski, Szyblowski, Krysinski, Leniewski, Suchodolski, Czyzewicz, Sienkiewicz und Innosz. Man kann schon hieraus abnehmen daß die Zahl der Aufständischen wieder sehr bedeutend ist. Auch die Reste der Waligorski'schen Schaar sind bereits ins Innere des Landes vorgerückt. Die in den letzten bedeutenden Niederlagen Zersprengten sammeln sich jetzt wieder unter Czachowski. (Neuern Nachrichten zufolge ist derselbe, nachdem er gefangen genommen, zu Radom an seinen Wunden gestorben.) In Kujawien hat sich eine neue Insurgentenschaar unter Okoniewski gebildet, und in Masowien hat Szrewicz glücklich gegen die Russen gekämpft. Die Zahl der Zuzügler nimmt von allen Seiten zu, und im Süden ist auf Mieroslawski's Anordnung die Conscription vollständig organisirt. Grausamkeiten werden von beiden Seiten in empörender Weise verübt.

St. Petersburg, 11 Nov. Das „Journ. de St. Pétersbourg" vom 28 Oct. (9 Nov.) veröffentlicht das kaiserliche Rescript durch welches der Großfürst Constantin seiner Functionen in Polen enthoben wird. Es heißt darin: da der Großfürst sich durch die fortwährende Zunahme der Rebellion von der Unverträglichkeit der polnischen Zustände mit der wohlwollenden Absicht die Ruhe wieder herzustellen, wodurch der Kaiser vermocht worden sey ihn mit Ausführung der edelmüthig bewilligten Einrichtungen zu betrauen, überzeugt habe, so willige der Kaiser darein ihn seiner Thätigkeit als Statthalter und Oberbefehlshaber zu entheben, und hoffe daß er nach Wiederherstellung der Ruhe das begonnene Werk wieder aufnehmen werde. (W. T. B.)

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Ueberſicht.

Die neueſten Bände des Schlagintweit'ſchen Reiſewerkes. (I. Der Buddhismus in Tibet.) — **Deutſchland.** (Freiburg: Die Unterſuchung hinſichtlich der Ueberlinger Adreſſe an den Kaiſer von Oeſterreich.) — **Oeſterreichiſche Monarchie.** (Peſth: Der Ausgleich rückt näher.) Lemberg: Nachlaſſen des Revolutions-Enthuſiasmus. Das Corps Koniorowski's.) — **Großbritannien.** (London: England und der Congreß. Miniſterrath. Die Entrüſtung über das Bombardement von Kagoſima.) — Das Einladungsſchreiben des Kaiſers Napoleon zum Congreß.

Vermiſchte Nachrichten. **Frankfurt.** (Fürſtliche Geſchenke für das Goethe-Haus.) — **München.** (Hohe Reiſende. Trauergottesdienſt. Hirtenbrief.) — **Kaſſel.** (Landtagswahl.) — **Arolſen.** (Eröffnung des Landtags.) — **Berlin.** (Sitzung des Abgeordnetenhauſes. Rede Grabows. Der Kronprinz. Preßproceß.) — **Waldenburg.** (Disciplinaruntersuchung.) — **Aus Schleswig-Holſtein.** (Däniſche Volksbibliotheken. Verlegung der Zollgränze. Schilderung der Befeſtigungen. Rendsburg gehört zu Holſtein.) — **Wien.** (Die „Militäriſchen Blätter" über die Bundeskriegsverfaſſung.) — **Aus Dänemark.** (Abſtimmungen im Reichsrath. Andrä's Haltung zum Verfaſſungsgeſetz.) — **Warſchau.** (Sonderbare Gerüchte. Das Militär räumt ſeine Privatquartiere. Graf Berg und Großfürſt Conſtantin. Geheime Druckerei. Gefechte.)

Handels- und Börſennachrichten.

Frankfurt a. M., 12 Nov. Württ. 4½proc. Oblig. b. R. 104¼ G.; 4proc. Coup.-Oblig. 103½ G.; 3½proc. 93⅛ G.; bad. 4proc. Oblig. 100 P.; 3½proc. von 1842 —; Rhein-Nahe-B. 26¼ G.; 4½proc. Pf.-Max-E.-B.-A. b. R. 104 P.; bad. 50fl.-L. 109½ P.; 35fl.-L. 52⅘ P.; kurh. 40Thlr.-L. b. R. 54⅘ P.; gr. heſſ. 50fl.-L. b. R. 131 P.; 25fl.-L. 38 P.; naſſ. 25fl.-L. b. R. 38¼ P.; Ansb.-Gunz. 7fl.-L. 12 P.; Piſtolen fl. 9.38½-39½; preuß. Friedrichsd'or fl. 9.55½-56½; holl. 10fl.-Stück fl. 9.47-48; Ducaten fl. 5.33½-34½; 20Fr.-Stück fl. 9.19-20; engl. Sov. 11.42-46.

Augsburg, 13 Nov. Der heutige Schrannenſtand betrug 3833 Sch., wovon 3727 Sch. verkauft und 106 Sch. aufgezogen wurden. Die Preiſe geſunken. Mittelpreiſe: Waizen 18 fl. 57 kr. (gefallen um 11 kr.), Kern 17 fl. 35 kr. (gefallen um 36 kr.), Roggen 12 fl. 39 kr. (unverändert), Gerſte 10 fl. 27 kr. (gefallen um 10 kr.), Haber 6 fl. 39 kr. (gefallen um 10 kr.). Umſatzſumme 48,994 fl. 20 kr.

Die neueſten Bände*) des Schlagintweit'ſchen Reiſewerkes.

I. Der Buddhismus in Tibet.**)

— Die geographiſchen Verhältniſſe von Tibet, ſeine Lage im Innern eines großen Continents, mit den höchſten Gebirgszügen der Erde als Gränze, dem Himalaya im Süden, dem Karakorum im Norden, welchem Steppen und Wüſten folgen, hat dieſes Land in ungewöhnlichem Grade von der Verbindung mit den übrigen Völkern der Erde abgeſchloſſen. Einmal nur hat Indien, ſein Nachbarland, und zugleich einer der älteſten Sitze früher Civiliſation, einen mächtigen Einfluß ausgeübt: es war dieß zur Zeit der Einführung der Religion des Buddha, mit welcher zugleich mit dem Gedankengang indiſcher Lehrer und Prieſter ſelbſt die Schriftzeichen dieſer Literatur als die erſten dort geſehenen gelehrt werden mußten. Und doch iſt es geſchehen, durch wunderbare Umwälzungen in der Geſchichte Indiens, daß gerade in jenen Regionen die Principien dieſer Lehre, wenn auch nicht unweſentlich verändert, ſich erhalten haben. Dieſe Verhältniſſe näher zu unterſuchen, und ſpeciell die Modificationen welche die Menſchenracen durch ihren pſychiſchen Charakter, die Natur des Landes durch die Formen welche ſie den Bewohnern bot, ausgeübt haben, iſt das intereſſante Thema welches in dem vorliegenden Werk geboten wird.

*) Ueber die früheren Bände ſ. Allg. Ztg. vom 12 März 1861, 13—15 Juni 1862, und über die neueſten engliſchen Kritiken die Allg. Z. vom 11 October 1863.

**) Scientific Mission to India and High Asia. — Buddhism in Tibet, illustrated by literary documents and objects of worship. With an Account of the Buddhist Systems preceding it in India. By Emil Schlagintweit, LL. D. With XX Tables of native print in the Text and a Folio Atlas of XX Plates. Leipzig, F. A. Brockhaus; London, Trübner u. Comp. 1863. XXIV und 403 Seiten. Groß 8.

Der Verkünder der Lehre des Buddha in Indien war der Königsſohn Siddhartha, gewöhnlich Sakyamuni genannt, „der Einſiedler der Sakyas," aus dem Geſchlecht der Sakyas; er ſtarb 544 vor Chriſti Geburt. Nach Tibet kam dieſe Lehre erſt 1200 Jahre nach ihrem Entſtehen in Indien unter der Herrſchaft des Königs Srongtſan Gampo (628—98). Es iſt in dieſem Werk zum erſtenmal mit beſonderem Nachdruck darauf hingewieſen daß jene heiligen Schriften, welche für die Enträthſelung der Formen des Buddhismus die wichtigſten ſind, zugleich diejenigen waren welche in Indien zu einer Zeit entſtanden ſind als bereits aus Centralaſien nach Indien herab viele Modificationen durch Naturcultus und Aberglauben die urſprünglich idealen Auffaſſungen Sakyamuni's verdunkelt hatten.

Die erſten Werke welche uns nähere wiſſenſchaftliche Nachrichten über den Buddhismus brachten, waren die Arbeiten von engliſchen und franzöſiſchen Gelehrten, die mit poſitiver Präciſion nicht weiter als zwanzig Jahre zurückreichen, und **Köppen**, in ſeiner Religion des Buddha, hat die erhaltenen Reſultate mit großer Umſicht vergleichend vereinigt. In dem vorliegenden Werk iſt aber auch das Material weſentlich vermehrt, durch die Analyſe tibetiſcher Werke in der Originalſprache und durch die Erläuterungen von zahlreichen religiöſen Bildern und Geräthen. In der Form der Darſtellung werden wir viel an die großen Vorzüge erinnert welche das bereits ſo oft beſprochene Buch von Renan, das Leben Jeſu, hat; aber der Gegenſtand iſt hier ein ganz anderer, und zugleich zeugt das Schlagintweit'ſche Werk im Gegenſatz zu jenem von einer wohl überlegten und im beſten Sinn beſcheidenen Beſchränkung auf die Unterſuchung jener Gegenſtände für welche poſitive hiſtoriſche und nationale Documente, oder perſönliche Erfahrungen ihm zu Gebote ſtanden.

Die am meiſten charakteriſtiſchen Dogmen des gegenwärtigen Buddhismus in Tibet ſind das Nirvana, die Beichte, und der Begriff eines oberſten göttlichen Weſens; ſo ſchwierig es iſt ihre den Buddhiſten eigenthümliche Auffaſſung zu charakteriſiren, wir wollen es verſuchen. Nirvana war urſprünglich das abſolute „Ausgelöſcht werden" nach der Befreiung vom Kreislaufe der Exiſtenz; im jetzigen Buddhismus, aber auch dort nur für die Menſchen von „geringerer Begabung," iſt ihm auch der Zuſtand von Sukhavati beigefügt worden, ein Zuſtand der Glückſeligkeit durch die Exiſtenz in der Region der Freude, oder ein Zuſtand glücklicher Wiedergeburt als Menſch oder göttliches Weſen. Der Unterſchied der neuen Auffaſſung liegt in der Verbindung des Begriffs von Glückſeligkeit mit jenem von Genuß; die ältere Lehre ſah in der höchſten Glückſeligkeit nur die abſolute Befreiung von Exiſtenz. — In der Anſicht von der Beichte trat ebenfalls eine wichtige Aenderung ein: zur Erweckung der Reue und zur Erneuerung guter Vorſätze eingeführt, wurde ihr ſpäter die Wirkung beigelegt die Sünden „von der Wurzel" zu tilgen, und nach der Meinung der Tibetaner iſt jetzt Tilgung bereits erreicht auch wenn nur die Namen einzelner Gottheiten ausgeſprochen werden. — Am überraſchendſten bleibt es unter den Lehren des Buddhismus daß der Begriff eines individuellen höchſten Weſens urſprünglich gar nicht vorhanden war; aber er wurde ſchon in den letzten Perioden des Buddhismus in Indien eingeführt; auch in Tibet finden wir ihn wieder. Aber auch der „Gott der Götter" wird nicht als eine Perſönlichkeit betrachtet welche ſich je den Menſchen geoffenbart hat; er iſt nur der ideelle Träger, der „formloſe" Inbegriff des **Leeren**, welches auch allem was Formen hat zu Grunde liegt, hier aber verunreinigt iſt, vermiſcht mit ſubſtantiellem. Die der Form anhängende Subſtanz hat abgeſtreift zu werden, dann bleibt nichts übrig als das Leere; dieſes geht in das Reich ein wo ewiges „Verlöſchtſeyn," Nirvana, herrſcht; jener Zuſtand der Vollkommenheit iſt erreicht, der ſich weder nach Art noch Ort näher beſchreiben läßt, aber das Höchſte iſt, und die größte Belohnung gewährt.

Es ſind dieß allerdings verneinende Begriffe, wie wir ſie ſelbſt in den kühnſten Träumen europäiſcher Philoſophie nicht als Ausgangspunkte gewählt finden. Der Buddhismus geht noch weiter; ſein Gedankengang läßt ſich mit nichts beſſer vergleichen, als wenn man in der Mathematik aus der Summe einer unendlichen Menge von Punkten Linien, Flächen oder Körper conſtruiren wollte. Das Leere im Menſchen, ſagt der Buddhismus, bleibt nach ſeiner höchſten Vervollkommung übrig, die Geſammtheit der Leerheiten aller jener Menſchen welche Nirvana ſich verdient haben, iſt in dem oberſten Weſen, dem Buddha Vadſchradhara, perſonificirt; dieſer iſt deßhalb der im höchſten Grade verfeinerte Menſch. — Obwohl durch Hodgſon's Unterſuchungen, durch die Arbeiten von Burnouf und Foucaux bereits auf jenen dem Buddhismus ſo widerſprechend ſcheinenden Glauben eines „Gottes der Götter" aufmerkſam gemacht wurde, ſo iſt doch hier zum erſtenmal die Entwicklung dieſes Begriffs in buddhiſtiſchen Dogmen mit Beſtimmtheit charakteriſirt worden.

Die Begriffe die wir bis jetzt besprachen, sind noch ursprünglich indische; in Tibet wurde der Buddhismus nur zu rasch nach seiner Einführung um neue Dogmen vermehrt, viel des Positiven wurde hinzugefügt, aber es wird nicht ein Sicherheben über die mystischen Standpunkte negativer Definition, sondern ein Hinzufügen von abergläubischer Deutung der Naturkräfte. Die Priester der neuen Lehre benützten nämlich die heidnischen Anschauungsweisen welche sie vorfanden, um ihren eigenen Einfluß rasch zu erhöhen; sie erklärten sich bereit die dämonischen Wesen der Tibeter auch in den Buddhismus einzuführen; aber sie beanspruchten dafür daß die neue Lehre und der Einfluß der Buddha-Priester zugleich als Schutz gegen die dämonischen Wesen betrachtet werde, und es gelang ihnen nur zu leicht ihre eigenen Werke als die wunderbaren Erfolge von Gebeten und magischen Formen darzustellen. Diese Verbindung ganz heterogener göttlicher Begriffe hat hier auch eine Eigenthümlichkeit zur Folge gehabt, welche an sich weniger überraschend wäre wenn sie nicht zugleich so allein stände. Es ist dieß der Umstand daß bei der Darstellung göttlicher Wesen sowohl der arische als der turanische Typus allerdings nur durch sehr zahlreiche vergleichende Messungen nachgewiesen werden konnte. Bei andern Völkern finden wir dagegen, selbst wenn sie, wie bereits in früher Zeit die Assyrier und Aegyptier, verschiedene Menschenracen ganz gut zu unterscheiden wissen, daß ideale und göttliche Wesen stets nur dem Typus des herrschenden Stammes nachgebildet werden.

Besondere Beachtung verdienen die Nachrichten über die Stellung des Dalai Lama und über die Astrologen. Dalai Lama ist der Titel welcher von den Buddhisten Centralasiens ihrem höchsten Priester gegeben wird; aber obgleich allgemein angenommen wird daß ein hoher Gott ihn erleuchte, ja selbst sich in ihm verkörpere, so sind doch in andern buddhistischen Regionen von Centralasien ihm ähnliche, fast coordinirte, Incarnationen als geistliche Gebieter verehrt. Sowohl daß diese höchsten Priester Incarnationen sind, als auch der Umstand daß mehrere derselben gleichzeitig existiren, unterscheidet den Begriff derselben wesentlich von jenem des Papstes, und es ist entschieden mißverstanden den Dalai Lama „den Papst in Lhassa" zu nennen.

Die Astrologie und die Kunst des Wahrsagens wird von den Lamas mit großem pecuniären Gewinn ausgebeutet. Die Priester geben vor durch mystische Werke und durch Berechnungen die Schwierigkeiten entdecken zu können welche sich irgendwelchem Unternehmen entgegenstellen. Ueber ihr Verfahren dabei, und über die Doppelsinnigkeit ihrer Angaben, sind hier interessante Details zusammengestellt.

Der Cultus bietet ganz besonders viel des Ueberraschenden durch seine große Aehnlichkeit in Ceremonien und in bildlichen Darstellungen mit dem katholischen Ritus; schon die ersten Europäer welche die buddhistischen Länder Centralasiens besuchten, haben darüber mit Erstaunen berichtet, aber ihre Interpretation dieser Aehnlichkeit war eine entschieden irrige. In dem Schlagintweit'schen Werke finden wir auf das überzeugendste nachgewiesen daß, was man „Nachäffungen" oder „Spiel des Teufels" zu nennen pflegte, auf rein buddhistischen Grundsätzen beruhe. Wir nennen als Beispiele die Erklärungen des Heiligenscheins, der Wundmale auf Händen und Füßen und der Ceremonie Tuisol, welche man mit dem Meßopfer verglichen hat. Der Heiligenschein ist als Blatt des Feigenbaums gemeint, unter welchem der Buddha die höchste Weisheit erlangte; die Wundmale sind Augen der Weisheit; die Ceremonie Tuisol stellt die Kraft des Glaubens und des Gebetes dar, welchen eine magische Gewalt über die Gottheit zugeschrieben wird. In den religiösen Schauspielen, „der Segen der Unterweisung" genannt, zeigt sich ebenfalls eine Aehnlichkeit mit den Moralités des Mittelalters und den Passionsspielen, die sich noch in Bayern und Tirol erhalten haben. In den tibetischen Dramen wird jedoch nicht das Wirken und Leiden des Buddha veranschaulicht, sondern die höhere Macht der guten Geister wird gezeigt, und der Schutz welchen sie gegen die feindlichen Gewalten verleihen.

Vieles von nicht geringerer Wichtigkeit als dasjenige ist was wir hier in gedrängter Kürze geboten haben, könnte noch hinzugefügt werden, wenn wir hier zugleich auf die nähere Erläuterung der tibetischen Documente eingehen könnten; doch wir erwähnen wenigstens in Beziehung auf diese daß 20 Tafeln dem Text beigegeben sind, welche Abdrücke von Original-Holzschnitten bieten, und tibetische Texte in sehr schönen Typendrucken, die mit gewohnter Sorgfalt in der k. k. Staatsdruckerei in Wien ausgeführt wurden; in einem besondern Atlas von 20 Tafeln sind in vortrefflicher Ausstattung die am meisten charakteristischen Darstellungen buddhistischer Götter vereinigt; er ist in der Druckerei von Wolf in München ausgeführt. Durch die Anwendung eines sorgfältigen Umdrucks sind diese Tafeln Facsimiles tibetischer Kunstwerke; auch hatte Hermann Schlagintweit, der Bruder des Verfassers, bereits während der Reise mit überraschendem Erfolg ein Verfahren angewandt die Gewebe und Stoffe mechanisch zu übertragen, was diesen Tafeln auch einen technischen Reiz verleiht.

Wir schließen diese Anzeige mit dem Wunsche daß Emil Schlagintweit bald wieder neue Mittheilungen aus dem reichen Schatz seiner Forschungen biete, von denen so vieles in diesem einen Band nur in allgemeinen Resultaten vereinigt werden konnte.

Deutschland.

In einem Schreiben aus Baden hatte die Süddeutsche Ztg. es als einen Beweis der milden Gesinnung der Regierung gerühmt daß sie die Ueberlinger Adresse an den Kaiser von Oesterreich ignorire. Nun enthält aber der Bad. Beob. folgende Correspondenz aus **Freiburg** vom 9 Nov.: Heute Nachmittag begab sich Hr. Amtsrichter Lang mit anderm Personal in die literarische Anstalt dahier, und erklärte dort: es sey von dem großh. Justizministerium eine Untersuchung hinsichtlich der Ueberlinger Dankadresse an Se. Maj. den Kaiser von Oesterreich angeordnet worden wegen einer darin enthaltenen Majestätsbeleidigung. Auf die erhaltene Antwort daß die in der literarischen Anstalt früher aufgelegte einzige Freiburger Adresse an den Geh. Hofrath Zell abgegeben worden sey, begab sich der genannte Beamte nebst Actuar zum Geh. Hofrath Zell, eröffnete diesem dasselbe, und erklärte: er habe auf Requisition des Ueberlinger Amtsgerichts eine Durchsuchung der Papiere des Geh. Hofraths Zell vorzunehmen. Dieser letztere erklärte: daß die Ueberlinger und die Freiburger Adresse ganz unabhängig von einander seyen, wie aus notorischen Zeitungsartikeln bekannt sey, und daß die Ueberlinger Adresse mit den Unterschriften, den Zeitungsnachrichten zufolge, schon längst an ihren Bestimmungsort abgegangen sey; daß diese also nicht hier bei ihm gesucht werden könne. Inzwischen wurde von dem Beamten auf der Durchsuchung der Papiere bestanden, und dieselbe in Gegenwart zweier Urkundspersonen vorgenommen. Als Corpora delicti fanden sich vor: eine Abschrift der Ueberlinger Adresse ohne Unterschriften; ferner ein vor wenigen Tagen geschriebener Brief von Ueberlingen, worin der Schreiber desselben den Geh. Hofrath um seine Meinung fragt: was er von der Ueberlinger Adresse halte, und ob man sie veröffentlichen solle. Außerdem nahm der Beamte noch ein lithographirtes Exemplar der Freiburger Adresse (ohne Unterschriften) nebst Begleitschreiben zu sich, und nahm über das Ganze ein Protokoll auf. Am Schlusse des Protokolls erklärte Geh. Hofrath Zell:

In der Voraussetzung daß der Hr. Amtsrichter die gesetzliche Befugniß zu dieser Durchsuchung der Papiere habe, habe er, Geh. Hofrath Zell, sich derselben nicht widersetzt; er behalte sich aber alle seine deßfallsigen, etwa nöthig scheinenden Vorstellungen und Beschwerden vor. Uebrigens könne er nicht bergen daß ihm die Hausdurchsuchung nach dem aus den Zeitungen bekannten Sachverhalt dieser Adressen sehr auffallend vorkommen müsse. Was die von dem Hrn. Amtsrichter zur Hand genommenen Papiere betrifft, so habe er von einem Bekannten aus jener Gegend mündlich vernommen daß die Freiburger Adresse in Ueberlingen keinen Anklang gefunden habe, und daß dort eine andere circulire. Da es ihn interessirt habe diese andere Adresse kennen zu lernen, so habe er den Bekannten ersucht ihm, wenn es seyn könne, eine Abschrift zu schicken. Derselbe habe die Abschrift geschickt, jedoch mit dem Bemerken (wie aus dessen gleichfalls vorliegendem Brief erhelle) daß diese Abschrift sehr fehlerhaft sey. Dem ihm persönlich ganz unbekannten Herrn welcher ihn mit seinem Vertrauen beehrte, habe er geantwortet: die Adresse, wenn auch dem Hauptgedanken nach recht, sey etwas zu lang ausgefallen, und hätte an einigen Stellen im Ausdruck etwas milder gehalten seyn sollen. Wenn die Adresse veröffentlicht werden wollte, so könne dieß gleichzeitig mit der Freiburger Adresse später geschehen. Dieß sey alles was er von der Sache wisse; er gebe dieß hier schon zu Protokoll, und hoffe mit allen sonstigen Weiterungen in der Sache nunmehr verschont zu bleiben.

Dieß war der Verlauf einer Durchsuchung von Papieren, welche der dadurch Betroffene sich nie hätte einfallen lassen. Außer der Bemühung für die richterliche Person, und außer dem Zeitverlust für den Durchsuchten, war dieser Vorfall besonders darum sehr unangenehm weil die Frau des Hauses sehr schwer krank und sehr leidend ist, und dieses Erscheinen einer richterlichen Person und zu diesem Zweck, welches ihr nicht verborgen bleiben konnte, sie sehr afficiren mußte. — Was die Sache selbst betrifft, so kann man sich wundern daß in unserem liberalen Baden eine solche Veranlassung eine solche Papierdurchsuchung so leicht herbeiführte. Jedenfalls sind unter den Unterzeichnern der Dankadresse an S. M. den Kaiser von Oesterreich nicht die am wenigsten loyalen Unterthanen Sr. k. Hoh. des Großherzogs zu suchen; es werden viele darunter seyn welche in den bedenklichen Jahren 1848 und 1849 ihre Probe bestanden haben. Was die Ueberlinger Adresse betrifft, so ist der Inhalt derselben außer dem Dank an den Kaiser ein starker Tadel des Systems unserer Regierung in der deutschen Frage. Die stärksten Stellen der Adresse sind ja schon in inländischen Zeitungen erschienen. Sollte es denn wirklich ein Vergehen seyn dieses System stark zu tadeln? Sollte eine oder die andere Stelle der Ueberlinger Adresse anders gedeutet werden können, so ist dieß mehr ein Fehler der Redaction als der Gesinnung; denn offenbar ist überall die Regierung, das Ministerium, und nicht die höchste Person gemeint. Dazu kommt daß die subtilen Auseinandersetzungen über den eigentlichen Sitz der Verantwortlichkeit bei den Verhandlungen des Frankfurter Fürstentags geeignet waren die Köpfe mancher unserer badischen Landsleute eher zu verwirren als aufzuklären.

Oesterreichische Monarchie.

(:) **Pesth**, 9 Nov. Ich habe Ihnen neulich von Wien aus geschrieben daß die ungarischen Angelegenheiten demnächst auf der Oberfläche unserer innern Politik erscheinen werden, und daß alle Aussicht sey zu einer endlichen Verständigung mit Ungarn die Grundlagen zu finden. Ich kann Ihnen meine damalige Mittheilung auch von hier aus bestätigen. Der Eindruck welchen die Beschickung des Reichsraths durch Siebenbürgen in Ungarn hervorgebracht hat, ist ein mächtiger in allen Kreisen. In Ungarn sowie überall beugt man sich vor dem Erfolg, und fügt sich der consequenten Stärke. Jeder Zoll breit Boden welchen sich die österreichische Regierung und Verfassung erobern, gibt beiden einen Zuwachs an Ansehen in Ungarn, und die Stellung welche Oesterreich gegen außen einnimmt, deren Gewicht hier anerkannt wird, hat wenigstens eben so viel wie die Consequenz im Innern dazu beigetragen dem Ministerium Schmerling im Land Autorität zu verschaffen. Stark und wohlwollend muß sich die Regierung zeigen, ein festes Programm muß sie aufstellen, in welchem die Grundlagen der Verständigung vorgezeichnet sind, und hiemit kann sie wohl den Versuch einer Ausschreibung neuer Landtagswahlen und die Einberufung des Landtags selbst mit Aussicht auf Erfolg unternehmen. Die große Majorität im Lande, zu der man alle gemäßigten Männer rechnen kann, wird froh seyn aus der Sackgasse in die man sich verrannt hat, und aus der Isolirung, die niemand Vortheil bringt, herauszukommen, wenn es mit Ehren geschehen kann, und wenn die Fahne welche die Regierung hier aufpflanzen soll, damit sich ihre Partei um sie schaare, von starker und entschlossener Hand emporgehalten wird. Die Eröffnung des Landtags durch den König selbst, dessen Person hierzulande sehr populär ist, und in dessen wohlwollende Gesinnung für Ungarn man Vertrauen hat, dann die Vorlage von königlichen Propositionen sowohl in Bezug auf die Immatriculirung der Februargesetze als in Bezug auf jene Punkte der österreichischen Verfassung auf deren Revision zu Gunsten einer größern Autonomie Ungarns die Regierung einzugehen geneigt wäre: das ist so ziemlich die Trace des Wegs welchen die immer lauter werdende öffentliche Stimme des Landes als den zur Verständigung führenden bezeichnet. Seit Siebenbürgen im Reichsrath vertreten ist, fürchtet man durch Aufrufen der übrigen Nationalitäten, welche Ungarn bewohnen, zu directen Reichsrathswahlen vollständig isolirt und lahm gelegt zu werden, wogegen man die nicht unrichtige Erwägung macht daß man im Reichsrath selbst durch geschicktes Gruppiren und Heranziehen der Parteien ein Uebergewicht bei den meisten entscheidenden Fragen erzielen könnte. Ich glaube seit langem war kein Augenblick so günstig für glückliche Entscheidungen im Innern wie nach außen als der gegenwärtige, und geschickt benützt wird dieser Augenblick einer augenscheinlichen Krisis aller europäischen Verhältnisse Oesterreich mächtiger als je sich entfalten lassen.

Ƶ **Lemberg**, 6 Nov. Das Zurücktreten der gewohnten Führer und der Terrorismus der sich gegen die eigene Partei wendet, sind stets in Revolutionen das Zeichen ihres nahenden Untergangs gewesen. Wie hier verlautet, haben sich bereits mehrere bewährte Leiter der hiesigen Bewegung entschieden allen weitern Anstrengungen zur Ueberwinterung der Revolution zu entsagen, und als Grund hiefür die Feigheit angeführt mit welcher die auf Andrängen der demokratischen Partei organisirten und zumeist aus demokratischen Elementen zusammengesetzten Expeditionen aus Galizien ihre Fahnen verlassen und sich jedes weitern Vertrauens unwürdig gemacht hätten. In Wahrheit dürfte aber neben diesem angeführten Grund bei der besitzenden Classe der Wunsch überwogen haben die Reste ihres zerrütteten Wohlstandes zu retten, oder wenigstens nicht müßig auf einen feigen, in dem Insurgententhum einen Erwerb suchenden Pöbel zu verwenden. Dieses Zurücktreten der wohlhabenderen Classe macht sich bereits seit einigen Tagen bemerkbar, und wird den Gefangenen auf der Citadelle lange nicht mehr von polnischer Seite, mit Ausnahme einer Begünstigung in der Verköstigung, irgendwelche Unterstützung geboten — ja, es verlautet daß dieselben bald auf die einfache Gefangenenkost beschränkt seyn werden. — Unter den demokratischen Führern ist die Wuth über das Mißlingen der letzten Expeditionen eine geradezu tolle. Es verlautet daß alle ohne Befehl des Comité's über die Gränze zurückgetretenen Insurgenten vom Comité „außer den Schutz des Gesetzes" gestellt seyen, was ungefähr so viel bedeutet als daß es jedem polnischen Nationalgendarmen frei stehe dieselben aufzuknüpfen. Wenn dieses Gerücht auch nur ein Schreckschuß ist, so ist es doch bezeichnend für die gegenwärtig im demokratischen Lager herrschende Stimmung. — Der bekannte Insurgentenführer Alladar ist, wie verlautet, ein Palffy, und sollen in dessen Corps sich sehr viele Ungarn aus sehr guten Familien befinden und auch bereits hier eingebracht seyn. Das Corps Koniorowski's hat sich dem Oberstlieutenant von Nikolaus-Husaren, Hrn. Stentsch, ergeben. Das Corps hatte sich bis auf österreichisches Gebiet zurückgezogen und war auf diesem von russischen Truppen im Rücken angegriffen worden. Oberstlieutenant Stentsch hatte dieß von der Ferne bemerkt, und war gestreckten Laufs an die Russen, welche die Polen in ein Kreuzfeuer genommen hatten, herangesprengt. Die russischen Truppen folgten alsogleich seiner Aufforderung das österreichische Gebiet zu verlassen, während die Insurgenten erst nach langem Parlamentiren, und nachdem eine Abtheilung österreichischer Husaren und Infanterietruppen herangerückt waren, und nicht ohne einige Schüsse mit letzteren zu wechseln, die Waffen streckten. Oesterreichischerseits wurde niemand verwundet oder getödtet, während polnischerseits mehrere Verwundungen und Tödtungen vorkamen.

Großbritannien.

△ **London**, 9 Nov. L. Napoleon hat mit bewunderungswürdigem Rednertalent seinen Vorschlag auf ein Piedestal gestellt, dessen Wirkung auf die Schwachheiten, Interessen und Gelüste der verschiedensten Parteien berechnet ist. Jeder findet da etwas zu bewundern, ein Argument das seine Wünsche und Hoffnungen reizt, seinem Eigennutz schmeichelt, sein Steckenpferd peitscht, seine conservativen oder revolutionären Neigungen fesselt. Die glänzendsten Ziele werden vor den geblendeten Augen enthüllt; um sie zu erreichen ist nichts nöthig als sich der Führung des dritten Napoleon vertrauensvoll zu überlassen, und die Göttlichkeit des Antichrist anzuerkennen. Da der Mittelpunkt seines Cultus der Tempel von Jerusalem seyn soll, so ist es nur natürlich daß unsere Börsen bereits unter seinem maßgebenden Einfluß stehen. Ebenso natürlich ist es daß diejenige Partei in England deren politisches Programm im Freihandelstarif besteht, und welche Frieden um jeden, Rohproducte um den niedrigsten, Fabricate um den höchsten Preis sich zum Ziel des Strebens gesetzt hat, in die vorgehaltene Lockspeise der allgemeinen Entwaffnung bereits angebissen haben und die Annahme des vorgeschlagenen Congresses verlangen sollte. Ihr hauptsächlichstes Organ, der „Morning Star," stellt heute dieses Verlangen, jedoch in einer Form welche beweist daß das Blatt die Erfüllung seines Wunsches nicht sehr zuversichtlich erwartet. Andere Blätter wissen nicht recht wie sie sich dem Vorschlag gegenüber verhalten sollen; nur darüber scheinen alle einstimmig zu seyn daß ein solcher Congreß im besten Fall zu nichts führen werde. Graf Russell zeigte sich mit Recht abgeneigt in eine kriegerische Allianz mit dem Friedensstifter von Villafranca und dem Eroberer von Puebla einzutreten; es ist daher nicht anzunehmen daß ihm nach einer friedlichen Allianz mit demselben Potentaten gelüsten sollte um ihn zum Schiedsrichter Europa's zu machen, und auf einem Congreß zur Abschaffung der Wiener Verträge und zur Begründung der Napoleonischen Hegemonie bescheidentlichst neben seinem Triumphwagen zu stehen. Die Wiener Verträge, unbefriedigt, lückenhaft und zersetzt wie sie seyn mögen, bilden immer noch die einzige rechtliche Schutzwehr gegen die französische Eroberungspolitik; England wird die Hand nicht bieten um sie hinwegzuräumen. Das Frohlocken der italienischen Presse und die Beurtheilung welche die französische Thronrede in der österreichischen Presse findet, beweisen zur Genüge daß die Tragweite des Congreßprojects begriffen wird, und L. Napoleons Hinweisung auf die Verdienste welche sich Rußland bei der Annexion von Nizza und Savoyen um die imperialistischen Ideen erworben hat, kann nicht dazu dienen um die englische Regierung seinen friedlichen Eroberungsgelüsten geneigt zu stimmen. Wir glauben daher daß England selbst den Krieg einem Friedenscongreß unter französischer Oberhoheit vorziehen wird. Die City sowohl als die officielle Welt hält es für unmöglich daß England den Congreßvorschlag des Kaisers der Franzosen annehmen werde. Seine Zurückweisung ist so gut als gewiß. — Was nun die japanesische Angelegenheit anbetrifft, so mehren sich die einflußreichen Stimmen welche der fast allgemeinen Entrüstung über den an Kagosima begangenen Act der Barbarei Ausdruck geben. Sowie die Times neulich einen längeren Protest des bekannten Parlamentsmitglieds Hrn. Buxton gegen das Verfahren der englischen Vertreter in Japan brachte, so wird in den heutigen Zeitungen ein Brief Richard Cobdens veröffentlicht, der sich noch mit wärmerer Entrüstung über die Thaten des Admiral Kuper ausspricht. Lord Russell dachte bei Abfassung seiner Instructionen sicherlich nicht daran die unschuldige Bevölkerung einer großen unvorbereiteten Stadt dem Untergang zu weihen, weil die Trabanten des Vaters des Fürsten, dem die Stadt gehört, vor einem Jahr und 100 Meilen vom Schauplatz der Zerstörung entfernt, einen Mord begangen hatten. Daß russisch-amerikanische Intriguen thätig sind um die Japanesen gegen England aufzuhetzen, ist sehr glaublich; nur sollte man denken daß diese nach dem Bombardement von Kagosima keiner weitern Aufhetzung bedürften. Ob das Cabinet die Verantwortlichkeit für die Instructionsüberschreitung über sich nehmen wird, oder nicht, wird morgen zur Entscheidung kommen. Das eine ist übrigens so wahrscheinlich wie das andere; der Rechtspunkt pflegt bei solchen Dingen hier keinen Ausschlag zu geben. Was wird das Parlament dazu sagen? ist die einzige Frage die ins Gewicht fällt, und von deren Beantwortung der Abruf oder die Belobung des Obersten Neale und des Admirals Kuper abhängt. Die parlamentarischen Aussichten versprechen diesen Repräsentanten der englischen, in diesem Fall übrigens ganz unautorisirten, Barbarei keinen Bath-Orden.

Das Einladungsschreiben des Kaisers Napoleon zum Congreß.

Das Schreiben durch welches der Kaiser Napoleon die Fürsten und freien Städte des deutschen Bundes zum Congreß einladet, ist uns in einem so unvollständigen telegraphischen Auszug zugegangen, daß wir dieses wichtige Actenstück hier seinem Wortlaute nach, wie es vom **Moniteur** veröffentlicht ist, wiederholen:

„Très hauts et très illustres Princes souverains et Villes libres composant la sérénissime Confédération germanique. En présence des événemens qui, chaque jour, surgissent et se pressent, je crois indispensable de dire toute ma pensée aux Souverains auxquels est confiée la destinée des peuples. Toutes les fois que de profondes secousses ont ébranlé les bases et déplacé les limites des États, il est survenu des transactions solennelles pour coordonner les élémens nouveaux et consacrer, en les révisant, les transformations accomplies. Tel a été l'objet du traité de Westphalie au XVII siècle, et des négociations de Vienne en 1815. C'est sur ce dernier fondement que repose aujourd'hui l'édifice politique de l'Europe; et cependant, vous ne l'ignorez pas, il s'écroule de toutes parts. Si l'on considère attentivement la situation des divers pays, il est impossible de ne pas reconnaître que, presque sur tous les points, les traités de Vienne sont détruits, modifiés, méconnus ou menacés. De là des devoirs sans règle, des droits sans titre et des prétentions sans frein. Péril d'autant plus redoutable que les perfectionnemens amenés par la civilisation qui a lié les peuples entre eux par la solidarité des intérêts matériels, rendraient la guerre plus destructive encore. C'est là un sujet de graves méditations. N'attendons pas pour prendre un parti que des événemens soudains, irrésistibles, troublent notre jugement et nous entraînent, malgré nous, dans des directions contraires *). Je viens donc vous proposer de régler le présent et d'assurer l'avenir dans un Congrès. Appelé au trône par la Providence et par la volonté du peuple français, mais élevé à l'école de l'adversité, il m'est peut-être moins permis qu'à un autre d'ignorer et les droits des souverains et les légitimes aspirations des peuples. Aussi je suis prêt, sans système préconçu, à porter dans un conseil international l'esprit de modération et de justice, partage ordinaire de ceux qui ont subi tant d'épreuves diverses. Si je prends l'initiative d'une semblable ouverture, je ne cède pas à un mouvement de vanité; mais comme je suis le Souverain auquel on prête le plus de projets ambitieux, j'ai à cœur de prouver par cette démarche franche et loyale que mon unique but est d'arriver sans secousse à la pacification de l'Europe. Si cette proposition est accueillie, je vous prie d'accepter Paris comme lieu de réunion. Dans le cas où les Princes alliés et amis de la France jugeraient convenable de rehausser par leur présence l'autorité des délibérations, je serai fier de leur offrir ma cordiale hospitalité. L'Europe verrait peut-être quelque avantage à ce que la capitale d'où est parti tant de fois le signal des bouleversemens devînt le siège des conférences destinées à jeter les bases d'une pacification générale. Je saisis cette occasion de vous renouveler les assurances de mon sincère attachement et du vif intérêt que je prends à la prospérité des états de la confédération. Sur ce, très hauts et très illustres Princes Souverains et Villes Libres composant la sérénissime Confédération Germanique, je prie Dieu qu'il vous ait en sa sainte et digne garde. Écrit à Paris, le 4 novembre de l'an de grâce 1863. *Napoléon.* Contre-signé: Drouyn de Lhuys."

Vermischte Nachrichten.

♃ **Frankfurt a. M.**, 13 Nov. Der König von Preußen hat der Verwaltung des freien deutschen Hochstifts seinen Dank für die ihm übersandte Schrift „Aus Goethe's Vaterhaus" zu erkennen gegeben, und damit ein Geschenk von 500 Thlrn. „zur Erhaltung des Goethe-Hauses" verbunden. Der Großherzog von Hessen hat zu demselben Zweck einen Geldbeitrag von 300 fl. gespendet.

⊇ **München**, 13 Nov. Ihre Maj. die Königin-Wittwe von Neapel ist in Begleitung ihres Bruders, des Erzherzogs Albrecht von Oesterreich, von Wien kommend, heute Morgens hier eingetroffen, und sofort nach Lindau weiter gereist. Ihre Majestät begibt sich, wie ich höre, wieder nach Rom, Erzherzog Albrecht aber wird morgen wieder hier eintreffen und einige Tage in unserer Stadt verweilen. — Zum Gedächtniß der hochseligen Königinnen Karoline und Therese hat heute, am Todestag der Königin Karoline, ein feierlicher Gottesdienst in der protestantischen Pfarrkirche stattgefunden, dem Ihre Maj. die Königin Marie beiwohnte. — Wie vor 35 Jahren der damalige Erzbischof von München, so hat jetzt unser dermaliger hochw. Hr. Erzbischof Gregor aus Anlaß der Haberfeldtreiben einen Hirtenbrief an die Bevölkerung im Gebirge erlassen. In dem Hirtenbrief wird mit trefflichen Worten von dem Unfug abgemahnt; es wird erwähnt wie die Gebirgsbewohner dem Hrn. Erzbischof auf seinen Firmungsreisen jedesmal zahlreiche Beweise treuer Anhänglichkeit an die heilige Religion und innige Ehrfurcht und Liebe zu dem hohen Kirchenfürsten gegeben haben, und dann beigefügt: „Darum hoffen wir mit aller Zuversicht daß diese väterlichen Worte in euren Herzen Wiederhall finden, daß somit das Samenkorn das Wir ausgestreut auf gutes Erdreich fallen und Früchte bringen werde, und daß ihr Uns nicht in die traurige Nothwendigkeit versetzen werdet selbst mit kirchlichen Strafen vorgehen zu müssen. Nein! ihr werdet eurem Oberhirten diesen Schmerz, euren Gemeinden diese Schmach ersparen! Ihr alle, Geistliche und Weltliche, Reiche und Arme, Hoch und Nieder, werdet treu zusammenstehen um dieses ruchlose Treiben endlich einmal ganz und für immer aus eurer Mitte zu verbannen."

Kassel, 11 Nov. Zum zweiten Vertreter der Stadt ist bei der heutigen Wahl Obergerichtsanwalt Dr. **Weigel** gewählt worden. (H. M. Z.)

Arolsen, 5 Nov. Der Landtag ist am 2 im Namen des Fürsten durch den Geh. Rath Winterberg eröffnet worden. Derselbe sagte unter anderm über die deutsche Frage:

Seit dem Schlusse des letzten Landtags ist ein Ereigniß eingetreten welches von hoher Bedeutung für die allgemeinen vaterländischen Interessen ist. Se. Maj. der Kaiser von Oesterreich hat im August d. J. die deutschen Fürsten zu einer Zusammenkunft nach Frankfurt eingeladen, um über eine zeitgemäße Bundesreform in Berathung zu treten. Se. Durchlaucht der Fürst hat mit der großen Mehrzahl Höchstseiner Bundesgenossen dieser Einladung Folge geleistet, und an der gedachten Berathung in der Weise theilgenommen wie Ihnen aus dem was darüber in die Oeffentlichkeit gelangte bereits bekannt geworden ist. Wenn auch die gepflogenen Verhandlungen bis jetzt kein unmittelbar praktisches Ergebniß geliefert haben, so ist doch die Hoffnung eine begründete daß bei dem allseitig anerkannten Bedürfniß einer Reform der Bundesverfassung die einmal angeregte Frage nicht ohne Folgen bleiben werde. Se. Durchlaucht ist entschlossen allen weitern Bestrebungen, welche zu einer seinem Standpunkt entsprechenden Lösung der vorliegenden eben so wichtigen als schwierigen Aufgabe hinzuführen geeignet sind, mit Bereitwilligkeit sich anzuschließen. (D. Bl.)

Berlin, 12 Nov. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses stand die Constituirung des Hauses durch Wahl des Bureau auf der Tagesordnung. Bei der Wahl des ersten Präsidenten erhielten von 264 abgegebenen Stimmen der Abg. **Grabow** 224, der Abg. v. d. Heydt 37, die Abgg. Graf Schwerin, Ziegert und Reverchon je 1 Stimme. Fünf Zettel waren unbeschrieben. Der gewählte Präsident **Grabow** sprach bei Antritt des Präsidiums folgendes: „Zum Präsidenten dieses Hauses für die nächsten vier Wochen durch Ihre so eben vollzogene Wahl berufen, sage ich Ihnen für das mir so treu bewahrte, mich in so hohem Grad ehrende Vertrauen meinen aufrichtigsten Dank. Die Pflicht gebietet mir Ihrer Berufung zu dem mir von Ihnen übertragenen ehrenvollen, im Hinblick auf die düstere Lage unseres Vaterlandes aber sehr schwierigen Amt zu folgen. Durch treue, gewissenhafte, parteilose Führung desselben werde ich seine unter den zeitigen Verhältnissen doppelt schweren Pflichten mit allen meinen Kräften nach bestem Wissen und Gewissen streng zu erfüllen bemüht seyn. Dieß wird mir aber nur dann gelingen wenn ich mich stets Ihrer gütigen wohlwollenden Nachsicht und kräftigen Unterstützung zu erfreuen haben werde, welche ich hiemit recht dringend erbitte. Meine Herren, das ganze Land, und wir mit ihm, hegen den lebhaftesten Wunsch die schweren Zerwürfnisse zwischen der k. Staatsregierung und dem Abgeordnetenhaus recht bald gelöst, die durch sie getrübte Einheit zwischen Fürst und Volk wieder fest begründet zu wissen; dieser Wunsch wird erfüllt werden wenn unsere beschworene Verfassung immer nur in ihrem eigenen Geist ausgelegt, ausgebaut und in Vollzug gesetzt wird. (Lebhafter Beifall.) In ihr wurzelt dann ein starkes, mächtiges, verfassungsmäßiges Königthum, getragen von der opferfreudigen Treue, Liebe, Hingebung eines verfassungstreuen Volkes. (Beifall.) Dann wird man nicht mehr die Treue gegen den erhabenen Träger der Krone und seine uns stets heilig gewesenen und heilig bleibenden verfassungsmäßigen Rechte von der Treue gegen das Volk und von seinen beschwornen verfassungsmäßigen Rechten trennen können. (Stürmischer Beifall.) Dann wird die auf gegenseitigem Vertrauen festgegründete Einheit zwischen Fürst und Volk, das schönste Erbtheil des hohen Regentenhauses der Hohenzollern, das herrlichste Kleinod des preußischen Volks, alle äußern Gefahren in todesmuthiger Treue, wie vor 50 Jahren, besiegen und Preußens geschichtlichen Beruf in Deutschland sichern. (Beifall.) Mögen wir dieses schöne Ziel recht bald erringen, das walte Gott!" Auf Aufforderung des Präsidenten gab das Haus hierauf dem Alterspräsidenten durch Aufstehen von den Plätzen seinen Dank zu erkennen. Bei der Wahl des

*) Dieser letztere Satz war in der telegraphischen Mittheilung ganz ausgefallen. Die wichtige Stelle lautet danach im Zusammenhange: „Wenn man die Lage der verschiedenen Länder aufmerksam betrachtet, so ist es unmöglich nicht zu erkennen daß fast auf allen Punkten die Wiener Verträge zerstört, verändert, mißachtet und bedroht sind. Daher Pflichten ohne Norm, Rechte ohne Titel und Ansprüche ohne Maaß — eine um so furchtbarere Gefahr, als die durch die Civilisation, welche die Völker durch die Solidarität der materiellen Interessen mit einander verbunden hat, herbeigeführten Verbesserungen den Krieg noch verderblicher machen würden. Dieß ist ein Gegenstand ernster Erwägungen. Zögern wir nicht mit der Fassung unserer Entschlüsse bis plötzliche unwiderstehliche Ereignisse unser Urtheil verwirren, und uns wider unsern Willen in entgegengesetzte Richtungen hineinreißen."

ersten Vicepräsidenten erhielt von 272 abgegebenen Stimmen der Abg. v. Unruh 208, Reichensperger 49, v. Forckenbeck 8, Simson 2, v. Bockum-Dolffs 2 u. s. w. Der somit zum ersten Vicepräsidenten gewählte Abg. v. **Unruh** sprach seinen Dank für das ihm gewordene Vertrauen aus; verschiedene Umstände hätten es ihm wünschenswerth gemacht nicht gewählt zu werden, jedoch halte er es für seine Pflicht anzunehmen. Er hoffe selten in die Lage zu kommen den Präsidenten zu vertreten; wenn er in dieselbe komme, bitte er um die Mitwirkung des Hauses, er werde in diesem Fall nicht Freunde oder Gegner, sondern nur gleichberechtigte Abgeordnete sich gegenüber sehen. (Beifall.) Bei der Wahl zum zweiten Vicepräsidenten erhielt von 260 abgegebenen gültigen Stimmen der Abg. v. **Bockum Dolffs** 216, v. Blankenburg 41, Reichensperger 3. Sechs Zettel waren ungültig, davon 3 unbeschrieben. Hr. v. Bockum-Dolffs nimmt dankend an. Es folgt die Wahl der 8 Schriftführer.

Der Kronprinz hat die Wiederabreise nach Schloß Windsor verschoben, und ist heute früh dem König zur Fasanenjagd nach Aulosen gefolgt, von wo er heut Abends hier eintrifft. Auch die Minister haben den König von Letzlingen aus nach Aulosen begleitet. Die Abreise des Kronprinzen nach Schloß Windsor ist jetzt auf morgen Abend bestimmt. — Der Redacteur der National-Zeitung, Dr. Zabel, war wegen Veröffentlichung eines Artikels der Times über die Stellung der Regierung zu dem aufgelösten Abgeordnetenhaus angeklagt, und wegen Beleidigung des Staatsministeriums zu vier Wochen Gefängniß verurtheilt. Auf seine Appellation hat das Kammergericht in seiner heutigen Sitzung, mit Rücksicht darauf daß der Angeklagte den übernommenen Artikel erheblich modificirt hat, die Strafe auf 14 Tage Gefängniß herabgesetzt. (B. Bl.)

Waldenburg, 10 Nov. Sehr viele Schulzen und Gerichtsmänner des hiesigen Kreises sind wegen ihrer Abstimmungen bei den jüngsten Wahlen in Disciplinaruntersuchungen gezogen worden. Die Vernehmungen haben heute schon begonnen. (B. Bl.)

*** **Aus Schleswig-Holstein,** 10 Nov. Zu den kleinen Mitteln der dänischen Propaganda im Herzogthum Schleswig gehört auch die Errichtung dänischer Volksbibliotheken. Der „Altonaer Mercur“ gibt aus einem kürzlich erschienenen Bericht des zeitweiligen Ausschusses für diese Angelegenheit einen kurzen Auszug, der auch für Ihre Leser nicht ohne Interesse seyn mag. Abgesehen von dem vorhandenen Büchervorrath beträgt die Gesammtsumme über welche der Ausschuß bisher zu verfügen hatte, gegen 15,000 Rthlr. R.-M. Die Zahl der Bücher und Broschüren die zur Verfügung standen, beläuft sich auf reichlich 65,000 Bände, und es sind diese an ein schleswigisches Bataillon in Kopenhagen und an 143 Buchsammlungen im Herzogthum vertheilt worden. In der Regel (so heißt es wörtlich im Bericht) hat der Ausschuß sich auf die Orte beschränkt wo nach den geltenden Bestimmungen die Kirchen- und Schulsprache entweder ausschließlich dänisch oder gemischt ist; ausnahmsweise sind jedoch auch Bücher nach Flensburg, Husum, Schleswig und — Rendsburg, theils mit Rücksicht auf den dänisch redenden Theil der Bevölkerung dieser Städte, theils wegen der dänischen Garnisonen und Garnisonsschulen versandt worden. So der Bericht. Abgesehen von den genannten südschleswigischen Städten, wo das dänische Beamtenthum und dessen Anhängsel einen dänischen Sprachkreis geschaffen hat, wäre es doch interessant zu erfahren aus welchen Elementen der angeblich dänisch redende Theil der Bevölkerung Rendsburgs besteht. Die Garnison, die bekanntlich überwiegend aus Nationaldänen besteht, ist ja noch ausdrücklich bezeichnet. Der Bericht schließt mit einer Reihe pikanter Zeugnisse über die Verbreitung, die Beliebtheit und heilsamen politischen Wirkungen dieser dänischen Romane und Märchen. — In Rendsburg sind dieser Tage mehrere Ober-Zollinspectoren aus dem Herzogthum Holstein eingetroffen, und aus Kopenhagen wird dort ein hoher Zollbeamter erwartet. Es sollen dem Vernehmen nach Untersuchungen und Berathungen stattfinden, die sich auf die sofortige Verlegung der Zollgränze an die Eider im Fall der Bundesexecution beziehen. — Ein mir bekannter Ingenieur, der in diesen Tagen die Schlei-Ufer bis Cappeln in Geschäften bereiste, schildert die Befestigungen bei Missunde als nicht sehr bedeutende Erdwerke, die seiner Ansicht nach (er war im letzten Krieg Artillerist) keinen nachhaltigen Widerstand zu leisten vermöchten. Dagegen sollen die Werke bei Schleswig imposant und mit vielem Geschick angelegt seyn, und Friedrichstadt wird — von dänischen Blättern — als nahezu uneinnehmbar geschildert. — Wenn die „Frankf. Postztg.“ wissen will daß die etwaige Bundesexecutionsbehörde Stadt und Festung Rendsburg, deren Territorialangehörigkeit noch nicht entschieden sey, als neutral betrachten und nicht besetzen werde, so liegt dieser Meldung eine vollkommene Unkenntniß der Sachlage zu Grunde. Die Festung Rendsburg, so weit sie noch besteht, das auf dem Südufer der Eider liegende Neuwerk, gehört ganz unbestritten zu Holstein, muß also ohne alle Frage von den Dänen geräumt werden. Aber auch die auf einer Eiderinsel belegene Altstadt Rendsburg ist auf der (beiläufig vortrefflichen) neuen Karte des dänischen Generalstabs, die mir vorliegt, als zu Holstein gehörig deutlich bezeichnet.*) Es deuten überdieß auch sonstige Anzeichen darauf hin daß Rendsburg dänischerseits geräumt werden wird. Daß nicht das gleiche der Fall seyn wird mit dem gleichfalls auf unbestritten holsteinischem Gebiet (Ditmarschen) belegenen Brückenkopf, Friedrichstadt gegenüber, habe ich früher schon angedeutet. Und hier liegt der Fall vor daß sich keine deutsche Bundesbehörde auf einen Vergleich mit der widerspänstigen Regierung einlassen kann.

Wien, 10 Nov. Man kennt die Taktik der „Militärischen Blätter,“ des Organs der blauröckigen Junker in Preußen, zur Genüge. Statt sich ihrer Bestimmung und ihrem Lesekreis entsprechend mit technischen Militärfragen zu beschäftigen, treiben sie mit Vorliebe hohe Politik. In ihrer Nummer 43 vom 22 Oct. bringen die „Militärischen Blätter“ einen Artikel über die **Bundeskriegsverfassung**, der das Ei des Columbus in der deutschen Frage entdeckt. Der Artikel enthält in der unverblümtesten Sprache praktische Vorschläge zur **Annectirung** Deutschlands an **Preußen**. Es wird darauf hingewiesen daß viele unter den Mittelstaaten bei jeder Gelegenheit mit dem Reichsfeind gehalten hätten. Das könne wieder vorkommen, und deßhalb müsse denselben der **Befehl** über ihre **Bundescontingente entzogen** und die letzteren unter preußische Führung gestellt werden. Es sey dieß, meinen die „Militärischen Blätter,“ der einfachste Weg zur Herstellung der deutschen Einheit nach außen. Und der einfachste Weg zur preußischen Spitze — fügen wir hinzu; **vorausgesetzt** daß die Könige von Bayern, Sachsen, Hannover und Württemberg, die Großherzoge und Herzoge so liebenswürdig und gefällig gegen Preußen sind ihre Truppen unter preußischen Befehl zu stellen... (Botsch.)

⊥ **Aus Dänemark,** 10 Nov. In einer sehr langen Sitzung ward am 7 d. die zweite Behandlung der §§. 57 bis 60 des Grundgesetzentwurfs vollendet. J. A. Hansens Vorschläge, dem Volksthing des neuen Reichsraths ein Uebergewicht bei den financiellen Bewilligungen zu geben, wurden mit großer Majorität verworfen, und damit den Demokraten ein neuer Grund gegeben sich gegen die ganze Verfassung zu erklären; dagegen ward ein von **Andrä** gestellter Verbesserungsantrag, wonach ein aus gleich vielen Mitgliedern beider Thinge bestehender und nach dem Minoritätswahlsystem zusammengesetzter Gesammtausschuß die endlichen Beschlüsse fassen soll über diejenigen Zulagegesetze zum Normalbudget in welchen keine Einigkeit zwischen beiden Thingen erreicht werden konnte, unter Namensaufruf und gegen die vorher erklärte Meinung des Ministeriums mit 36 gegen 20 Stimmen, unter welchen letztern sämmtliche Minister, **angenommen**. Ferner ward ein Vorschlag der demokratischen Linken, daß, bis ein Rechenschaftsgericht eingesetzt ist, eine Staatsrevision nach dem Muster der im Königreich geltenden Verfassung errichtet werden soll, unter Genehmigung der Minister, angenommen; dagegen wurden alle übrigen zu den bezeichneten Paragraphen gestellten Amendements verworfen oder zurückgezogen. — Andrä deutete bei der Discussion an daß er gegen das ganze Gesetz stimmen werde, und er hat in der That auch schon gegen den Uebergang desselben zur dritten Behandlung gestimmt.

Warschau, 8 Nov. Der **Schles. Ztg.** wird von hier geschrieben: Heute kann ich Ihnen mittheilen daß hier auf einmal ganz sonderbare Gerüchte cursiren. Man spricht von einer Aenderung oder mindestens von einem Stillstand in den bisherigen Repressivmaßregeln, und zwar in Folge Allerhöchster Anordnung von St. Petersburg aus. In der That scheint seit vorgestern eine andere Luft zu wehen. Ob dieß der Wiederhall der Napoleonischen Rede ist, läßt sich noch nicht bestimmen. Heute haben die in den Privathäusern einquartierten Truppen ihre Quartiere geräumt, und sollen außerhalb der Stadt untergebracht worden seyn. Der Grund ist unbekannt. Die übrigen bereits in Ausführung gebrachten Maßregeln gehen jedoch ihren Gang. Die verhafteten Bürger und Geistlichen, namentlich die HH. Krupezki, Kramstück, Neufeld, Joseph Rawicz, Bialobrzeski, Wyszynski, Stezki, werden dieser Tage nach Sibirien deportirt. — Graf Berg ist jetzt unumschränkter Herrscher von Polen. Man wußte dem Großfürsten Warschau zu verleiden, und der Zweck wurde erreicht. Während der Anwesenheit des Prinzen mischte Berg sich in nichts und ließ ihn und Wielopolski handeln. Nach der Abreise dieser beiden begann der Graf seine Rolle zu spielen, und der Erfolg zeigt daß er sein Spiel gut berechnet und — gewonnen hat! Der neue Statthalter hat den Civilgouverneur des Augustower Gouvernements, Hrn. Korpikowski, hieher berufen. Er befragte ihn angeblich welche Maßregeln sich Murawieff im Augustow'schen erlaubt hätte, und fügte, als er dieß vernommen, hinzu: daß es nicht lange so dauern werde. Man will daraus auf eine Collision zwischen den beiden hohen Herren schließen. — Graf Berg lebt übrigens hier sehr einfach und zurückgezogen, und macht der Staatscasse sehr wenig Kosten. — In den letzten Tagen sind mehrere kleine Treffen in der Umgegend von Warschau und in dem Plozker Gouvernement vorgefallen. Die Insurgenten sammeln sich an mehreren Stellen und scheinen der rauhen Jahreszeit trotzen zu wollen.

*) Wer sich über diese Frage gründlich unterrichten will, der lese A. v. Warnstedts „Rendsburg eine holsteinische Stadt und Festung.“

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Zum Weihnachtsfest.

Unsere plastischen Darstellungen der heiligen Weihnachtsgeschichte, welche seit nun vier Jahren in den weitesten christlichen Kreisen und bis über die Gränzen Deutschlands hinaus sich eines immer steigenden Absatzes zu erfreuen gehabt haben, sind auch in diesem Jahr unter der Adresse des ergebenst Unterzeichneten zu den beigefügten Preisen zu beziehen:

A. Kleine Ausgabe in sechs Gruppen,

von denen jede für sich selbständig oder in beliebiger Zusammenstellung mit einer andern verwendet werden kann, und die zusammen auf verhältnißmäßig geringem Raum sich um den Christbaum gruppiren und den sinnigsten Mittelpunkt jeder Weihnachtsbescheerung bilden. Das Größenverhältniß der in Papiermaché fein ausgearbeiteten Figuren ist 5½ Zoll für das mittlere Mannesmaß. Nr. 1 ist für die Spitze des Baumes bestimmt, und dreht sich ganz von selbst, sobald die Lichter brennen. Den Gruppen 2 bis 6 wird gefärbtes Moos beigepackt. Die Preise von 1 bis 6 sind exclusive der Kosten für Emballage:

Nr.		Thlr.	Sgr.
Nr. 1.	Der Weihnachtsstern oder Engelreigen mit 12 feinen Wachsengeln	2 Thlr.	— Sgr.
" " f.	Derselbe in feinerer Ausführung mit echten Goldverzierungen	2 "	15 "
" " ff.	Derselbe in etwas größeren Dimensionen für die Ausgabe B.	3 "	— "
Nr. 2.	Die Verkündigung. 18 Figuren: 1 Engel, 3 Hirten, 4 Kühe, 4 Ziegen, 4 Schafe, 2 Hunde, sämmtlich in verschiedenen Stellungen, nebst 4 Hürden und 12 Setzstücken	2 "	15 "
Nr. 3.	Die Geburt. Stall mit 12 Figuren: Maria, das Kind in der Krippe, Joseph, 3 Hirten, Rind, Esel, Hund, 3 Schafe	2 "	10 "
Nr. 4.	Die Darstellung. Tempelhalle mit 4 Figuren: Simeon mit dem Jesuskind, Maria, Joseph, Hanna	2 "	5 "
Nr. 5.	Die Anbetung der Könige. Haus mit 10 Figuren: Maria mit dem Kinde, Joseph, 3 Könige, Trabant, Zelter, 2 Kamele, Stern mit Strahlen von gesponnenem Glas	3 "	10 "
Nr. 6.	Die Flucht nach Aegypten. Maria mit dem Kinde auf dem Esel reitend, von Joseph geführt, nebst 10 Setzstücken	1 "	10 "

Die Verpackung muß eine sehr sorgfältige seyn, und die Versendung kann nur in dauerhaften Holzkisten geschehen. Bei Beziehung von einzelnen Gruppen werden für Nr. 1, 3, 4 und 5 je 15 Sgr., für 2 und 6 je 10 Sgr. berechnet. Können mehrere Gruppen zusammengepackt werden, so ermäßigen sich diese Kosten bedeutend.

Nr. 7. Alle sechs Gruppen zusammen mit 58 Figuren und sämmtlichem Zubehör, incl. sorgfältigster Verpackung 15 Thlr. — Sgr.

B. Ausgabe in großem Format

für Christbäume bei größeren Bescheerungen, sowie für Ausstellungen in Kirchen und Anstaltssälen. Das Größenverhältniß ist 12 Zoll Höhe für das mittlere Mannesmaß, und die Ausführung kann in jeder Beziehung Anspruch auf künstlerischen Werth machen.

Nr.		Thlr.	Sgr.
Nr. 8.	Combinirte Gruppe, die Anbetung der Hirten und Könige zusammenfassend. 18 Figuren: Maria mit dem Kinde auf dem Schooß, Joseph, knieender König, alter König, schwarzer König, alter Hirt, junger Hirt, knieender Hirtenknabe, Zelter, stehendes Kamel, liegendes Kamel, Rind, Esel, Ziege, Hund, 3 Schafe, nebst einem Rundbau um den Christbaum, der einen nach der Vorderseite zu einer Halle sich erweiternden Stall darstellt, und Stern mit Strahlen von gesponnenem Glas, incl. Verpackung	15 Thlr.	— Sgr.
	Die Figuren zu Nr. 8 allein, nebst Glasstern, incl. Verpackung	12 "	— "
Nr. 9.	Die Geburt des Herrn. 12 Figuren: das Jesuskind in der Krippe, knieende Maria, Joseph, die drei Hirten, Rind, Esel, Hund, 3 Schafe, nebst dem Rundbau, incl. Verpackung	10 "	— "
	Die Figuren zu Nr. 9 allein, incl. Verpackung	7 "	— "
Nr. 10.	Die Anbetung der Könige. 8 Figuren: Maria mit dem Kinde, Joseph, die 3 Könige, Zelter, 2 Kamele, Glasstern und Rundbau wie bei Nr. 8, incl. Verpackung	11 "	— "
	Die Figuren zu Nr. 10 allein nebst Glasstern, incl. Verpackung	8 "	— "
Nr. 11.	Die Verkündigung. 11 Figuren: ein Verkündigungsengel, die 3 Hirten, Rind, Esel, Ziege, Hund, 3 Schafe, wie bei Nr. 8, incl. Verpackung	5 "	15 "
Nr. 12.	Alle einundzwanzig Figuren der großen Ausgabe, um nach Belieben die Gruppen 8, 9, 10 und 11 zusammen zu stellen, nebst Rundbau und Glasstern, incl. Verpackung	18 "	— "
	Die Figuren zu Nr. 12 allein nebst Glasstern und Verpackung	15 "	— "

Einzelne Figuren werden zu den mäßigsten Preisen berechnet. Jeder Versendung wird eine ausführliche gedruckte Anweisung zur zweckmäßigsten Aufstellung beigegeben. Wo nicht Vorauszahlung beliebt wird, bitten wir um Ermächtigung den Betrag bei der Absendung nachnehmen zu dürfen.

Außerdem gestatten wir uns Eltern und Erzieher auf das nachstehende so eben erschienene prachtvoll illustrirte Werk, als auf ein vorzügliches Weihnachtsgeschenk, dringend aufmerksam zu machen:

Biblische Bilder zum Ausschneiden und Zusammensetzen.

I. Section: Das Leben der Erzväter.

14 fein colorirte und auf Cartons gezogene große Tafeln. Nach Motiven der Bibel in Bildern von Jul. Schnorr von Carolsfeld. Entworfen, ergänzt und gezeichnet von Prof. F. Schubert.

Nebst einem **Textbuch**, enthaltend 25 biblische Geschichten mit 25 feinen Holzschnitten, sammt einem Vorwort und einer ausführlichen Anleitung zum Gebrauch. Verfaßt und verlegt zum Besten der Züllchower Anstalten von G. Jahn.

Preis bei directer Bestellung in Züllchow, incl. Verpackung, 3 Thlr. 15 Sgr., nebst 40 Stück Holzklötzen mit Blechfalzen zum Einschieben der Figuren 4 Thlr.
Im Buchhandel, in Commission bei Theodor von der Nahmer in Stettin, 5 Thlr.

Es dürfte kaum eine angenehmere, lehrreichere und bildendere Beschäftigung für Kinder jeden Alters geben, als sie diese von Meisterhand entworfenen Blätter darbieten. — Züllchow bei Stettin, im November 1863.

[8175—77] **G. Jahn**, Vorsteher der Züllchower Anstalten.

Reutlingen.

Württembergische Actien-Gesellschaft für Fabrication von Leim- und Düngmitteln.

Nachdem auf unser Circulär vom 12 October d. J. keine Vorschläge eingegangen sind, laden wir die Herren Actionäre zu einer **Generalversammlung** auf

Montag den 23 d. M., Vormittags 10 Uhr,

im hiesigen Museumssaal ein. — Den 10 November 1863.

[8201—2] **Der Verwaltungsrath.**

Keine Gicht, kein Rheumatismus mehr und die Heilung der Zahn-, Kreuz- u. dergl. Schmerzen in einer Nacht, ist bei Webel in Zeitz für 5 Sgr. und von mir gratis zu haben.
Dr. Blau, homöopath. u. hydropath. Arzt
(6915-19) in Langenberg bei Gera.

[8184—86] Bei **Gustav Mayer** in **Leipzig** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Der Staat und die Volkswirthschaft.

Eine Parallele

zwischen den leitenden Grundsätzen der bestehenden Gesetzgebung und den zeitgemäßen Forderungen der Volkswirthschaftslehre von Dr. **H. Rentzsch.**

268 S. gr. 8. geheftet. 1 Rthlr.

[8172] Im Verlag von **Georg Reimer** in **Berlin** sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Shakspeare's Dramatische Werke.

Uebersetzt von
August Wilhelm v. Schlegel und **Ludwig Tieck.**
Sechste Octavausgabe in 12 Bänden. Erster Band. Brosch. 15 Sgr.

Heinrich v. Kleists gesammelte Schriften.

Herausgegeben
von **Ludwig Tieck.**
Revidirt, ergänzt und mit einer biographischen Einleitung versehen von
Julian Schmidt.
Zweite Ausgabe. **Drei Bände.** Brosch. 1 Thlr. 10 Sgr.

K. k. priv. Kaiserin Elisabeth-Bahn.

[8203—5]

Außerordentliche General-Versammlung.

Mit Bezugnahme auf den Beschluß der General-Versammlung vom 29 Mai d. J. und auf Grund der §§. 37 und 38 der Gesellschafts-Statuten werden die stimmfähigen Herren Actionäre der k. k. priv. Kaiserin Elisabeth-Bahn hierdurch eingeladen,

Samstag den 12 December l. J., um 9 Uhr früh,

im Sitzungssaal der hiesigen Handels- und Gewerbekammer (Stadt, Strauchgasse Nr. 1) zur Abhaltung einer

außerordentlichen General-Versammlung

sich einfinden zu wollen.

Gegenstände der Verhandlung:

1) Bericht über die zwischen der hohen k. k. Finanzverwaltung und der Gesellschaft bestehenden Differenzen in Betreff der Ausführung der staatlichen Zinsen-Garantie;
2) Beschlußfassung wegen der unter den obwaltenden Verhältnissen zu ergreifenden Maßnahmen, insbesondere rücksichtlich der Modalitäten bei Einlösung der Actien-Coupons.

Jene Herren Actionäre welche bei dieser Versammlung zu erscheinen beabsichtigen, werden ersucht nach Vorschrift des §. 39 der Statuten die im §. 43 festgesetzte Anzahl von wenigstens 40 Stück Actien **bis längstens inclusive 28 November d. J.** entweder

in **Wien** bei der **Hauptcasse der Gesellschaft** (Bahnhof vor der Mariahilfer Linie), oder
„ **Berlin** bei dem Herrn **G. Bleichröder,**
„ **Breslau** bei den Herren **C. T. Löbbecke & Comp.,**
„ **Köln** bei den Herren **Sal. Oppenheim jun. & Comp.,**
„ **Frankfurt a. M.** bei den Herren **M. A. v. Rothschild & Söhnen,**
„ „ „ „ „ „ **Gebrüdern v. Bethmann,**
„ **Hamburg** „ „ „ **H. J. Merck & Comp.,**
„ **London** „ „ „ **N. M. v. Rothschild & Söhnen,**
„ **München** „ „ „ **Rob. v. Froelich & Comp.,**
„ **Paris** „ „ „ **Gebrüdern v. Rothschild,**

erlegen, und zugleich die auf ihre Namen lautenden Legitimationskarten daselbst in Empfang nehmen zu lassen.

Bei solchen Deponirungen sind, nebst den Actien, **in Wien zwei, im Ausland jedoch drei,** arithmetisch geordnet und von den Herren Deponenten eigenhändig unterzeichnete Consignationen einzubringen, deren eine, mit der Erlagsbestätigung versehen ihnen sogleich zurückgestellt wird.

Alle diesfalls deponirten Actien können nach abgehaltener Generalversammlung, gegen Abgabe der betreffenden Erlagsbestätigung, wieder behoben werden.

Laut der bezüglichen statutarischen Bestimmung geben je 40 Stück Actien das Recht auf Eine Stimme; es darf aber ein Actionär nicht mehr als 10 eigene berechtigte Stimmen in sich vereinigen, und als Bevollmächtigter höchstens 20 Stimmen übernehmen. Auch können die stimmfähigen Actionäre nur durch andere stimmberechtigte Mitglieder bei der Generalversammlung vertreten werden, in welchem Falle sie die auf der Rückseite ihrer Legitimationskarte beigesetzte Vollmacht eigenhändig zu unterzeichnen, und dieselbe **bis längstens 9 December d. J.** bei der oberwähnten hiesigen Casse vorzuweisen haben.

Wien, am 8 November 1863.

Vom Verwaltungsrathe.

Ein Lehrer der englischen Sprache,

der während 20 Jahren sowohl in öffentlichen Anstalten als privatim Unterricht ertheilte, und dem die besten Zeugnisse zur Seite stehen, sucht aus Gesundheitsrücksichten anderwärts einen ähnlichen Wirkungskreis. Gef. frankirte Offerte, mit S. H. C. Nr. 8099 bezeichnet, besorgt die Exped. d. Bl. [8099-101]

---

400 Pferde=Wasserkraft. Demnächst wird eine im Bau begriffene Papierfabrik zum executiven Verkauf kommen, mit einer Wasserkraft von 400 Pferden, in Oberösterreich am Traunfluß gelegen, welcher immer sehr reines Wasser und nie Eis führt. Nähere Auskunft ertheilt der Vermögensverwalter der B. Rubens'schen Concursmasse Hr. Emil Neumann, Gmunden, Oberösterreich. (8124—26)

---

36 Jahre

[6890—901]

stets wachsenden Erfolgs bezeugen die wundervollen Heilkräfte des **weißen holländischen Gesundheits-Senfs von Didier in Paris** (Graine de Moutarde blanche de santé de Hollande).

Unzählige Dankschreiben, die uns von allen Seiten zukommen, beweisen daß der berühmte Arzt Dr. Kool diesem vortrefflichen populären Heilmittel nur Gerechtigkeit widerfahren ließ wenn er es ein Segensmittel, ein Geschenk des Himmels nannte. — Die Anwendung ist äußerst einfach, sicher und wohlfeil; 6 bis 8 Pfund genügen zur gründlichen Heilung von Magenentzündungen, Darm- und Leberkrankheiten, Hämorrhoiden, Rheumatismus, Flechten, hartnäckigen sich wiederholenden Verstopfungen, Brustbeengungen, Hypochondrie, Blähungen, Verschleimungen, Uebeln die mit dem Altern oder der Mannbarkeit zusammenhängen, und sonstigen krankheitlichen Fehlern des Bluts oder der Säfte ꝛc. ꝛc., lauter Zustände gegen welche der Gesundheits-Senf tagtäglich verordnet und von den höchsten arzneiwissenschaftlichen Sommitäten empfohlen wird. Mehr als 200,000 authentisch erwiesene Curen rechtfertigen vollkommen die Allbeliebtheit des weißen Gesundheits-Senfs, und überheben uns alle die weiteren Eigenschaften dieses kostbaren Heilmittels dem Zutrauen des Publicums zu befürworten.

Die einzige Niederlage unserer weissen holländischen Senfkörner für die Stadt Augsburg ist in der Droguerie-Handlung von **Joh. Kiessling**, Carolinenstrasse D. 42.

[8032] Verlag von Friedrich Vieweg und Sohn in Braunschweig.
(Zu beziehen durch jede Buchhandlung.)

Lehrbuch der Chemie

für den Unterricht auf Universitäten, technischen Lehranstalten und für das Selbststudium.

Von Dr. **E. F. v. Gorup-Besanez,**
ordentlichem Professor der Chemie und Director des chemischen Laboratoriums an der Universität zu Erlangen.

In drei Bänden. gr. 8. Fein Velinpap. geh.

Erster Band: **Anorganische Chemie.** Mit 161 in den Text eingedruckten Holzstichen. Zweite vielfach verbesserte und vermehrte Auflage. Preis 2 Thlr. 10 Sgr.
Zweiter Band: **Organische Chemie.** Mit in den Text eingedruckten Holzstichen. Preis 2 Thlr. 20 Sgr.
Dritter Band: **physiologische Chemie** (für Physiologen, Aerzte und Studierende der Medicin). Preis 3 Thlr. 15 Sgr.

[8173] In unterzeichnetem Verlag erschien so eben und ist in allen Buchhandlungen vorräthig:

Eleanors Sieg.

Roman von **M. E. Braddon.**
Verfasserin von Lady Audley's Geheimniß „Aurora Floyd."
Aus dem Englischen von **Marie Scott.**
Autorisirte Ausgabe.
4 Bände. Geheftet. Preis 2 Rthlr. 20 Ngr.

Verloren und Gerettet.

Roman
von **Caroline Elisabeth Sarah Norton.**
Aus dem Englischen von **F. Seybold.**
Autorisirte Ausgabe.
4 Bände. Geheftet. Preis 2 Rthlr. 20 Ngr.

Leipzig. **Voigt & Günther.**

(8168—69) Im Verlage von **F. E. C. Leuckart** in **Breslau** sind erschienen und durch jede Musikalien- oder Buchhandlung zu beziehen:

Komische Duette

für zwei Singstimmen mit Piano,
componirt
von *August Schäffer.*

Die Zufriedenen oder Madam Runkel und Madam Kunkel. Op. 51.	27½ Sgr.
Die Witterung oder der Amtmann und der Schulze. Op. 65.	20 Sgr.
Das Ideal. Op. 71.	25 Sgr.
Der Hausschlüssel. Op. 85.	1 Thlr.
Zwei Wahlmänner. Op. 93.	22½ Sgr.

Eine Gerichtsscene

oder

Die beiden Bauern und der Kukuk.

Komisches Terzett
für drei Männerstimmen mit Piano
von **August Schäffer.**
Op. 78. Clavier-Auszug und Stimmen.
1 Thlr. 10 Sgr.

Die komischen Duette, sowie das Terzett von **August Schäffer** eignen sich ganz vortrefflich zu Aufführungen in Privat-Gesellschaften. Es sind Stücke die eine durchgreifende, erheiternde Wirkung nie verfehlen. Selbst auf grösseren Bühnen sind sie mit ausserordentlichem Erfolge (im Costüm) wiederholt aufgeführt worden, z. B. in Braunschweig, Hannover, Berlin und Breslau.

[8187] In der **Herder**'schen Verlagshandlung in Freiburg ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Schiller als Historiker.

Von Dr. J. Janssen. 8. 172 S. Preis 18 Sgr. — fl. 1. südd. — 90 kr. österr. W.

„Eine unbefangene kritische Würdigung des Verhältnisses der Anschauungen des Dichters zu den **geschichtlichen Thatsachen**, so weit diese in Schillers Zeit erkannt werden konnten, und so weit sie sich erst aus den Resultaten der neuern Forschungen herausstellen, ist gewiß eine berechtigte Aufgabe. Und diese Aufgabe hat der Verfasser in ebenso objectiver wie gründlicher und sorgfältiger Weise und zugleich in der elegantesten Form der Darstellung zu unserer völligsten Befriedigung gelöst. Der Historiker von Fach, der Bewunderer des Dichters, wie das ganze gebildete Publicum sind Hrn. **Janssen** für seine Gabe zum großen Dank verpflichtet."

Hôtel-Eröffnung in München.

Das von dem Unterzeichneten errichtete Hôtel, der

Englische Hof,

nächst der k. Residenz und dem Hofgarten, im Anfang der Brienner Straße und am Wittelsbacher Platz gelegen, befindet sich in dem für die Königin **Hortensia** erbauten Palais, in welchem die englische Gesandtschaft Jahrzehnte residirt hat. Das sehr umfangreiche Gebäude, jetzt um ein Stockwerk noch erhöht, durch Wasserleitungen, Bäder etc. bereichert und behufs der raschesten Bedienung in allen Gemächern und Gängen mit Telegraphen versehen, bietet eine große Auswahl an hohen luftigen Zimmern und Salons, sämmtlich elegant und höchst comfortabel eingerichtet. Da Keller und Küche stets ausgezeichnet gehalten werden, für die hochverehrl. Titl. Gäste' ferner ein bequemer Eisenbahn-Omnibus sowie eigene Equipagen jederzeit zu Gebot stehen und bei alledem die Scala der Preise den verschiedenartigsten Ansprüchen gegenüber äußerst mäßig gestellt ist, so sieht der **Englische Hof** sortan recht zahlreichem Besuch entgegen, wozu ganz ergebenst einladet [7465—75]

München, im October 1863.

Christian Schafroth.

Los dos Hermanos pr. Mille 40 Thaler. [7874—75]

Diese von meinem Hause in Havana mir übersandte **Cigarre** ist eine außerordentlich feine Waare, die ich meinen Kunden und allen Freunden einer echten Cigarre als etwas vorzügliches empfehlen kann. Auf Franco=Ordres versende ich Probe-Viertelkisten à 10 Rthlr. unter Postnachnahme. Schließlich beziehe ich mich auf untenstehendes Attest. Bei der Aufgabe beliebe man zu bemerken ob die Cigarren stark, halbstark oder leicht seyn sollen.

David Bloch, Commissionär, Hamburg.

Unterzeichneter attestirt auf seinen Makler=Eid daß die obigen, von Hrn. **David Bloch** annoncirten Cigarren „**Los dos Hermanos**" direct aus Havana importirt sind.

Hamburg, 27 October 1863. **J. C. Mestdag, beeidigter Makler.**

Teltower Delicatesse-Rübchen

von ausgezeichneter Güte à Scheffel incl. Fastage 3 Thlr., 2 Scheffel 5⅚ Thlr. Der Sack von 1½ Scheffel 4¼ Thlr. conserv. und zubereit. Methode gratis.

[8133—35] **J. F. Krause in Teltow.**

Erste k. k. privilegirte

Donau-Dampfschifffahrt-Gesellschaft.

Ausweis

		1863	1862
über das Erträgniß in der Woche vom 4 bis 10 October		fl. 230,647. 87 kr.	fl. 230,596. 14 kr.
Hiezu die Einnahmen vom Beginn der Schifffahrt	bis 3 October	fl. 7,611,525. 50 kr.	fl. 7,194,903. 16 kr.
	Zusammen	fl. 7,842,178. 37 kr.	fl. 7,425,499. 30 kr.

Mohacs=Fünfkirchner Eisenbahn.

Ausweis

	1863	1862
über das Erträgniß in der Woche vom 30 Sept. bis 6 Oct.	fl. 11,756. 62 kr.	fl. 11,740. 96 kr.
hiezu die Einnahmen vom 1 December bis 29 Sept.	fl. 461,186. 71 kr.	fl. 586,557. 69 kr.
Zusammen	fl. 472,943. 33 kr.	fl. 598,298. 65 kr.

Wien, den 9 November 1863. [8195] **Die Administration.**

Geschäfts=Anzeige.

In einer Stadt des südlichen Rußlands, an den Chausseen von St. Petersburg, Moskau und Kiew, in welcher sich der Handel zusehends hebt, wünscht eine Comp. zweier Deutschen eine en gros-Handlung ausländischer fertiger Waaren: gangbare Galanteriesachen, Uhren, Instrumente jeder Art, Stahlwaaren und Drogueriegegenstände, Essenzen und Extracte etc. anzulegen. Ein Theil der Waaren kann nach Uebereinkunft baar genommen und der übrige durch ein Bankierhaus gesichert werden. Frankirte Briefe schicke man gefälligst nach Tschernigow in Rußland unter der Adresse **G. N.** [8020—22]

Ein Chemiker dem die besten Empfehlungen zur Seite stehen, wünscht in einem industriellen Etablissement angestellt zu werden. Nähere Auskunft vermittelt Herr G. Geißwenger in Stuttgart, Königsstraße 49. [8016—19]

Ein verheiratheter Mann, im Rechnungswesen erfahren, sowie der französischen und englischen Correspondenz mächtig, sucht eine dauernde Stelle als Verwalter oder Inspector etc. Anfragen unter **W. Z.** Nr. 8110 bei der Expedition dieses Blattes franco einzusenden. [8110—11]

Gesanglehrer=Stelle.

Die Stelle eines Gesanglehrers an den beiden Kantonal-Lehranstalten in Muri, mit welcher auch der Organistendienst verbunden ist, wird hiermit zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Die feste Jahresbesoldung beträgt 1528 Frcs. Der Lehrer ist zu höchstens 10 Stunden wöchentlich verpflichtet. Er hat also noch viele freie Zeit zu Privatstunden, wozu hier viele Gelegenheit ist, und so kann er seine Besoldung noch bedeutend erhöhen. Tüchtige Bewerber mögen sich bis längstens

gegen Ende dieses Monats

anmelden bei Hrn. Dr. Weibel, Präsidenten der Schulpflege, welcher gern jede weitere Auskunft ertheilen wird. Daß die Bewerber gute Clavierspieler seyn müssen, ist schon wegen des Organistendienstes nöthig.

Muri im Kanton Aargau, den 1 Nov. 1863. [8103—4]

Locomobilen

in allen Größen, mit einem Kohlenverbrauch von 5 bis 6 Pfund pr. Stunde und Pferdekraft liefert [7923—25]

Georg Beyschlag in Stuttgart.

Edictalladung. [8138—39]

Nachdem Beklagter Philipp Havard, ehem. Gasthofpächter in München, welcher sich von hier unbekannt wohin begeben hat, dem Decrete vom 15 Sept. l. J. innerhalb der dort vorgesetzten 14tägigen Frist in keiner Weise Folge geleistet hat, so ergeht nunmehr an denselben auf klägerisches Anrufen vom 16 d. M. und auf weiteren Klägerantrag vom 2 d. Mts., deren Duplicate hierorts vom Beklagten in Empfang genommen werden können, unter Verwirklichung des im ebengenannten Decrete angedrohten Rechtsnachtheils der Klagszugeständniß-annahme und des Einredenverlustes hiemit der Auftrag, die eingeklagte Hauptsache von 100 fl. 56 kr., die specificirten Zinsen hieraus vom 11 Sept. 1861 an bis zum Tage der Zahlung der Hauptsache, sowie die bis heute erlaufenen klägerischen Kosten im genehmigten Betrage von 7 fl. 10½ kr.

binnen 4 Wochen

bei Vermeidung der Sperre zu bezahlen.

Binnen gleicher Frist hat Beklagter einen dahier wohnenden Zustellungs-Bevollmächtigten zu benennen, widrigenfalls künftig an ihn zu erlassende Decrete durch Anschlag an die Gerichtstafel als ihm richtig zugestellt erachtet würden.

München, den 3 November 1863.

Kgl. bayer. Handels-Gericht München l/J.

Der Vorstand:

Decrignis.

Schaller.

Woods & Cocksedge,

landwirthschaftliche Maschinenbauer,

Stowmarket, England,

erhielten die silberne Medaille und verschiedene erste Preise der **Royal Agricultural Society of England**, die große silberne Medaille in Hamburg 1863, die große silberne Medaille der **Yorkshire Society** 1863, die Londoner Ausstellungs-Prämie 1862 etc. etc., die Prämie des **Sparkenhoe Club** 1863.

Verfertiger der **prämiirten transportablen Mühle** mit französischen Burrsteinen und starken eisernen Rahmen zum Mahlen von Weizen, Gerste, Bohnen, Erbsen, Roggen, Mais etc. etc. Preis von 21 Pfd. Sterl. in England.

Verbesserte **prämiirte Pferdekraft-Dreschmaschinen**, durch einen Riemen von einer Riemenscheibe an dem Transmissionswerk getrieben, besonders für den russischen und Continental-Handel berechnet, auch für kleine Pferde passend, sehr dauerhaft construirt, arbeiten leicht, ziehen sich nicht zusammen und sind nicht zerbrechlich. — **Häckselschneider, Reinigungsmaschinen, Mühlen** etc. vermöge derselben Pferdekraft getrieben. Preis von 31 Pfd. Sterl.

Prämiirte Quetsch- und Mahlmühlen um Hafer und Leinsaat zu quetschen, und Bohnen, Erbsen, Mais etc. etc. zu mahlen und zu schroten. Preis 5 Pfd. Sterl. 15 Sch. in England.

Illustrirter Katalog gratis u. franco. [7298—208]

Zwei rentable Häuser im Mittelpunkte der Residenzstadt München, bei welchen sich großer Hofraum, geräumige Keller und Gewölbe befinden, worauf seit vielen Jahren und zur Zeit ein Handlungsgeschäft äußerst schwunghaft betrieben wird, sind wegen eingetretener Familienverhältnisse zu veräußern. Baarerlage 30,000 fl. Frankirte Anfragen beantwortet A. Leinfelder, Blumenstraße Nr. 13a/3. (8037—39)

Ich habe bisher nicht geglaubt daß es Mittel gibt welche unfehlbar das Leben verlängern. Aber ein Buch: „**Wegweiser zur Hülfe für alle Kranken**" belehrte und veranlaßte mich die „**schwedische Lebensessenz**" zu benutzen, und diese heilte mich in kurzer Zeit von meinen Hämorrhoidalbeschwerden und meine Frau von ihrem Nervenleiden so vollständig, daß wir sie regelmäßig fort gebrauchen, und seitdem auch ganz gesund geblieben sind. Man lese dieses Buch ja! es ist in jeder Buchhandlung für [illegible] Sgr. zu bekommen.

[7936-40] **Julius Hoffmann** in Glogau.

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 15 kr. Vorausnahme.

Allgemeine Zeitung.

Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Sonntag **Nr. 319.** **15 November 1863.**

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York; für Oesterreichisch Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig und Triest, für das übrige Italien: Sardinien, Rom, Neapel etc. bei dem Chef des Zeitungs-Bureau des Hauptpostamts in Bern, Herrn S. Liechti; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Telegraphische Berichte.

** **Frankfurt a. M.**, 14 Nov. In der heutigen Bundestagssitzung ist die dänische Erklärung eingegangen, welche den holsteinischen Ständen auch in Betreff des Normalbudgets eine Competenz in Aussicht stellt. Die Erklärung ist den vereinigten Ausschüssen überwiesen worden.

** **Stockholm**, 14 Nov. Nach „Aftonbladet" ist der Allianzvertrag unterzeichnet, aber nicht ratificirt. Schweden bewog Dänemark das Einrücken von Bundestruppen in Holstein nicht als Ursache zum Kriege zu betrachten.

* **Frankfurt a. M.**, 14 Nov. Oesterr. 5proc. National-Anleihe $65\frac{1}{8}$; 5proc. Metall. $60\frac{1}{4}$; Bankactien 757; Lotterie-Anlehensloose von 1854 —; von 1858 $136\frac{1}{8}$; von 1860 $79\frac{3}{8}$; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. 137 P.; bayer. Ostb.-Actien 108; voll eingezahlt $108\frac{1}{4}$; österr. Credit-Mobilier-Actien $176\frac{1}{8}$; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten $76\frac{7}{8}$. Wechselcurse: Paris 93; London $117\frac{1}{8}$; Wien $99\frac{3}{8}$.

* **Wien**, 14 Nov. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 80.20; 5proc. Metall. 73.50; Lotterie-Anlehensloose von 1854 89.50; von 1858 136.80; von 1860 93.40; Bankactien 775; österr. Credit-Mobilier-Actien 180.40; Donaudampfschifffahrtsactien 423; Staatsbahnactien 184.50; Nordbahnactien 164.75; Elisabeth-Westbahn-Prioritätsactien 91. Wechselcurse: Augsburg 3 M. 98.25; London 112.10.

* **London**, 13 Nov. 3proc. Consols $91\frac{3}{8}$.

Die französische, die preußische und die sächsische Thronrede.

V Drei Thronreden fast zu gleicher Zeit! Und welche Verschiedenheit in Ton und Inhalt! In ihrer Verbindung zeichnen sie die ganze Physiognomie der europäischen Lage. Die eine zieht mit fester Hand den Schleier von der Ungewißheit unserer Lage, und weist uns auf alle ihre Gefahren. Die andere zeigt, ohne daß sie es will, den tiefsten Grund aus welchem diese Ungewißheit der europäischen Lage täglich neue Nahrung zieht, und welcher den Trieb sie egoistisch auszubeuten erzeugt. Die dritte zeigt den Weg wie diese Ungewißheit beseitigt, und ein sicherer Boden für einen nicht leichtsinnig in Frage zu stellenden europäischen Rechtszustand, mit oder ohne Congreß, gewonnen werden kann.

„Die Verträge von 1815 haben aufgehört zu bestehen." Auf diesem Grunde steht das Congreßverlangen, welches nach den Worten Napoleons kein europäischer Staat wird zurückweisen können ohne dadurch schlimme (Frankreich herausfordernde?) Hintergedanken zu verrathen. Jene Worte selbst aber, welch verschiedener Deutung sind sie nicht fähig? Sie können eine Brandfackel und sie können auch nicht viel mehr als eine Frankreich schmeichelnde Phrase bedeuten. Soll damit nur gesagt werden daß da wo historische Ereignisse neue Zustände geschaffen haben welche noch nicht in feierlicher Weise von ganz Europa anerkannt sind, letztere unter Berufung auf die Verträge von 1815 nicht mit Gewalt sollen umgestürzt werden können, so ist dieß ein mehr theoretisch als praktisch wichtiger Satz. Niemand denkt daran das zweite Kaiserreich anzugreifen, weil der ihm entgegenstehende Passus der Wiener Verträge noch nicht durch einen gemeinsamen europäischen Act abgeändert, wenn auch durch concludente Handlungen längst aufgehoben ist. Niemand denkt heutzutage daran aus demselben Grund zu den Waffen zu greifen um Frankreich Savoyen und Nizza zu entwinden, oder den Großherzog von Toscana nach Florenz zurückzuführen. Der gegenwärtige europäische Besitzstand, soweit er noch den Verträgen von 1815 und späteren völkerrechtlichen Acten entspricht, ist weniger durch den Buchstaben dieser Verträge oder durch die moralische Scheu sie zu verletzen gesichert, als durch die den besitzenden Staaten innewohnende Kraft, durch ihre natürliche Interessengemeinschaft mit andern Staaten, und durch die Rücksicht daß der leichtsinnige, übermächtige oder übermüthige Friedensstörer mächtige Freunde der Segnungen des Friedens schnell zu einer Coalition gegen sich herausfordern würde. Ganz dieselben Dinge schirmen auch denjenigen Besitzstand welcher zur Zeit weder die Verträge von 1815 noch spätere Verträge als Rechtstitel anführen kann. Die Gründe welche heutzutag eine Gährung in Europa erzeugen, liegen nicht bloß darin daß einzelne der neuesten vollendeten Thatsachen dem Codex des europäischen Völkerrechts noch nicht einregistrirt sind, sie liegen tiefer, sie liegen in andern schwebenden und durch einen europäischen Congreß sicher nicht zu entscheidenden Fragen. Setzen wir den Fall jene neuesten Thatsachen wären völkerrechtlich anerkannt, denken wir uns selbst den Fall einmal als wirklich daß die Staaten welche das Königreich Italien nur mit Vorbehalten anerkannt haben diese Vorbehalte fallen ließen, und daß auch Oesterreich dem gegenwärtigen Stand der Dinge in Italien seine Sanction gäbe, das junge Italien aber auf seine Prätentionen rücksichtlich Roms und Venedigs ausdrücklich verzichtete — würde das nicht in demselben Moment bedeutungslos werden wo dort irgendein tiefer liegender Antrieb zum Krieg übermächtig würde, oder wo eine andere ungelöste Frage, die polnische z. B. oder der Zwiespalt zwischen Preußen und Oesterreich und dessen mögliche Consequenzen, eine unwiderstehliche Versuchung zum allgemeinen Krieg für den Staaten-Egoismus würde? Darum sagen wir: der Satz „die Verträge von 1815 haben aufgehört zu bestehen," ist sammt der ihm angehängten Congreßidee in dem eben entwickelten Sinne, dem thatsächlichen Zustand Europa's gegenüber, kaum von großer praktischer Tragweite.

Ganz anders wenn man ihn als eine sofortige oder eventuelle Aufforderung nimmt, da wo der europäische Besitzstand den Verträgen von 1815 und deren spätern völkerrechtlichen Modificationen noch entspricht,

einen andern an seine Stelle zu setzen, nämlich entweder den Besitzstand welcher unmittelbar vor diesen Verträgen bestand, oder einen neuen welchen man erst erfinnt. Nachdem das allarmirende Wort welches solchen Doppelsinn in sich schließt, Frankreich und Europa nun einmal in feierlicher Weise zugerufen worden ist, genügt es nicht zu wissen daß man dasselbe nicht nothwendig in der eben gedachten Weise auffassen muß. Es ist nöthig eine positive Gewißheit darüber zu erlangen daß es nicht so aufgefaßt werde, weder jetzt noch im Verlauf der Congreßverhandlungen, wenn es je zu solchen kommen sollte. Und selbst wenn es dazu nicht käme, sind es die mächtigeren Staaten Europa's dessen friedlicher Ordnung schuldig durch bestimmte unzweideutige Erklärungen, die Frankreich dem beunruhigten Europa zu geben die Pflicht hat, alle Zweifel über die Absicht jener Proclamation zu entfernen.

Wenige Tage nach dem Kaiser der Franzosen sprach Preußens König bei einer gleich feierlichen Gelegenheit zu dem Landtage, zu seinem Volk, zu Deutschland, zu Europa. Wir übergehen an dieser Stelle alles was sich auf die innern Landesangelegenheiten, was sich auf den Verfassungsconflict bezieht. Wir verweilen nur bei dem was Preußens Stellung zu Deutschland, zu Europa betrifft. Es ist ein ernster, ein schwerer Eindruck daß, nachdem von Paris aus ein Project mit allen den eben entwickelten Zweifeln und Zweideutigkeiten in das europäische Staatensystem hineingeschleudert worden, in der Metropole des preußischen Staats darauf nur mit vollständigem Schweigen geantwortet ward. Daß sich Preußen bei dieser Gelegenheit über Annahme oder Ablehnung des Congreßvorschlags noch nicht auszusprechen hatte, nicht aussprechen würde, ist klar. Aber kam es dem Staat welchem die Verträge von 1815 schöne Provinzen überwiesen, kam es der einen der deutschen Großmächte nicht zu bei dieser Gelegenheit mit Festigkeit ein Wort zu sprechen, welches, ohne irgend zu verletzen, dem verwirrenden Zweifel, der beunruhigenden Vieldeutigkeit der kaiserlichen Worte Einhalt gebot, und Preußens und Deutschlands Würde gegen jede damit unvereinbare Auslegung jener Worte wahrte? Und doch wagen wir kaum einen Tadel auszusprechen daß es nicht geschah. Es spiegelt sich in jenem Schweigen so beredt ein mit dem politischen Zustand Deutschlands innig verwebter Zustand Preußens, dessen nähere Beschreibung unserm deutschen Gefühl widerstrebt. Aber wir verstehen es nicht wie neben diesem Schweigen die Behauptung Platz hat: die Gegenwart sey eine ungeeignete Zeit für den Versuch die auch von Preußen anerkannten Mängel der Bundesverfassung zu heben. Wir meinen: durch nichts hätte so eindringlich wie durch jenes Schweigen der Beweis geführt werden können daß niemals jener Versuch so dringend nothwendig war als heute, daß es niemals eine ernstere Mahnung als in diesen Tagen für Preußen gab Oesterreich die Hand zu reichen um die Bundesverträge mit neuer Kraft und neuem Geist zu füllen. Oder sollte nur das deutsche, sollte nicht auch das preußische Selbstgefühl durch jenes Schweigen daran erinnert werden daß Preußen, wenn es die Kluft die uns trennt geschlossen hätte, wohl eine andere Sprache nach allen Seiten hin führen könnte und führen würde? Sollte nicht endlich die Erkenntniß aufgehen daß durch das Verlangen eines ausschließlichen Einflusses in Deutschland, bis jetzt nur das Gegentheil, ein verminderter Einfluß in Deutschland, ein noch viel mehr verminderter Einfluß in Europa erzielt worden ist?

Wir wollen nicht durch eine unnütze Rückschau auf vergangene Dinge mit Preußen darüber rechten wie es gekommen ist daß die Bundeseinrichtungen selbst nicht einmal den Grad von Halt gewähren den sie — wenn man sich ihnen allseitig gefügt und sie unterstützt hätte — vielleicht noch gewähren könnten, obgleich sie nach der Umbildung aller Verfassungen der einzelnen Länder schon längst vom deutschen Nationalgefühl verlassen, gleich einem Fremdling in der eigenen Heimath stehen. Wichtiger ist es in unseren Augen zu constatiren daß wir dem in der Thronrede ausgesprochenen Grundsatz nicht widersprechen, wornach jede Bundesreform die Rechte der einzelnen Bundesglieder mit Rücksicht auf die Bundespflicht derselben auszumessen hat, vorausgesetzt daß man diesen Grundsatz nicht bis zu einem Extrem verfolgt, in welchem die Mitwirkung des innern Deutschlands, dieses Trägers der deutschen Cultur und des deutschen Gemeingefühls, zu einer bloßen Form und seine verbindende Kraft rücksichtlich der Vereinigung zwischen Preußen und Oesterreich völlig durchschnitten würde. Es läßt sich darüber sprechen ob man bei einer Verständigung über die Reformacte die Anwendung dieses Grundsatzes nicht noch etwas weiter auszudehnen hat als es geschehen ist. Aber unter allen Umständen ist anzuerkennen daß die Reformacte diesem Grundsatz bereits in weit höherer Weise Rechnung trägt als die bisherige Bundesverfassung. Der kleine Kreis der Fälle in welchem nach der Reformacte die Bundesorgane gegenüber den Landesgesetzgebungsorganen eine entscheidende Stimme haben, greift viel weniger in die politische Stellung jedes deutschen Staats ein als diejenige Competenz welche sie nach der Reformacte auf völkerrechtlichem Gebiete mit dem jetzigen Bundestag gemein haben. Denn durch die Bundesreform steigt das Stimmgewicht Preußens von $^1/_{17}$ auf $^1/_6$ (im Directorium), bezüglich von $^1/_{16}$ auf $^1/_7$ (im Bundesrath). Wir können daher nicht sehen wie der von S. M. dem König von Preußen hervorgehobene Grund dem Abschluß des Reformwerks entgegenstehen kann. Sucht man offen und ehrlich nach den Gründen weßhalb bisher das Ministerium dem König abgerathen hat einen Weg zu betreten der zur Einigung führen kann, so muß man sie — selbst wenn man den Hintergedanken zu gelegener Zeit auf die ausschließliche Hegemoniefrage zurückzukommen nicht voraussetzt — in zwei anderen Dingen finden: zunächst in der Abneigung gegen die wirksame Uebertragung der constitutionellen Einrichtungen der Einzelstaaten auf den Bundesorganismus*), sodann darin daß es für jeden Staat viel schwerer seyn wird sich den competenzmäßig gefaßten Beschlüssen des Bundes zu entziehen, und sich über den Bundesorganismus hinwegzusetzen, wenn dieser, von einer Volksvertretung umgeben, auf nationaler Grundlage auferbaut ist, als wenn er in bisheriger Weise fortbesteht. Diese Gründe treffen aber nicht bloß die Reformacte, sie treffen den innersten Lebensnerv unserer gemeinsamen politischen und nationalen Existenz, und verneinen diese in ihrem tiefsten Grund.

Wenn die preußische Thronrede neben dem Verfassungsconflict den unseligen Zwiespalt offenbart in welchen sich Preußen durch seine Abwendung von der nationalen Reform zu Oesterreich und dem übrigen Deutschland gestellt hat, wenn sie uns an den Grund der schwankenden Zustände Europa's, an alle Gefahren die aus der Uneinigkeit Deutschlands Nahrung ziehen, erinnert, so bezeichnen die Worte welche der König von Sachsen zu seinen Ständen in deutschem Geist sprach, den alleinigen Weg der Heilung des Uebels. Möge seine Hoffnung sich erfüllen, und möge er mit den übrigen reformfreundlichen Bundesfürsten mit der Entschiedenheit dafür einzutreten fortfahren welche heute mehr als je geboten ist! Der König von Sachsen erwähnt ganz richtig daß die Reformacte in ihrem ganzen Umfang ohne die Mitwirkung der dissidirenden Staaten nicht ins Leben treten kann. Was zu geschehen hat wenn diese Mitwirkung fortwährend versagt wird, um für die reformfreundlichen Regierungen die ihnen nützlichen gemeinsamen Einrichtungen innerhalb der Gränzen des Bundesrechts einzuführen, darüber hat der König schon jetzt sich auszusprechen Bedenken getragen. — Hier brechen wir ab, denn es würde uns zu weit führen den übrigen Inhalt der sächsischen Thronrede an dieser Stelle zu besprechen.

Deutschland.

Aus Frankfurt a. M. wird dem Botschafter geschrieben: „Der Bundestag wird die auf die Einladung zum Congreß zu ertheilende Antwort erst, nachdem die Entscheidung der beiden Großmächte erflossen seyn wird, in Berathung nehmen. Große Schwierigkeiten dürfte die Frage bieten durch wen der deutsche Bund im Fall der Zustimmung zu vertreten seyn wird."

Bayern. Im „Nürnb. Anz." gibt Hr. M. Reinhard in Neustadt a. S. seinen Austritt aus dem Nationalverein unter Angabe der Gründe kund. Er erzählt dabei ein von ihm mit Hrn. Feodor Streit zu Coburg, dem Geschäftsführer des Vereins, zur Zeit der Gründung des letztern (August 1859) geführtes Gespräch. „Aber sagen Sie mir, lieber Freund," fragte Hr. Reinhard, „auf wen will sich denn der Nationalverein stützen?" worauf Hr. Streit erwiederte: „Wir haben feste Zusicherung vom preußischen Ministerium daß sich der König von Preußen an die Spitze des Vereins stellen wird." Und als hierauf Reinhard in drastischen Ausdrücken sein Mißtrauen gegen den ...-Prinzen aussprach, entgegnete Streit: „Das waren Jugendstreiche, nun ist er ganz anders gesinnt." Hr. Reinhard selbst fährt in seiner heutigen Erklärung fort: „Wenn auch eine sehr geehrte Stimme (Schulze-Delitzsch) versucht hat die bittere Arznei in Honig einzuwickeln, indem solche sprach: die preußische Spitze müsse man in das preußische Volk legen! — so bleibt die preußische Spitze nur unter anderer Form aufrecht erhalten. Man glaube aber deßhalb nur nicht daß ich jetzt unter der österreichischen Spitze das Heil und Glück des deutschen Volks erwarte, denn nach meiner Ueberzeugung bringt keine Spitze dem deutschen Volk seine Rechte; jede Spitze führt zur Hegemonie, und jede Hegemonie bringt Unfreiheit, Knechtschaft und Uebelstände aller Art über das deutsche Volk."

Gr. Baden. Auf das Gesuch des in Rastatt festgehaltenen früheren Redacteurs des „Mainzer Anzeigers," Neusche, um Aufhebung des Be-

*) Es ist sehr bezeichnend daß der Ministerialvortrag welcher der Ablehnung der Reformacte zu Grunde liegt, von erweiterten, jedoch nicht einmal näher angedeuteten, Befugnissen spricht, die einem direct gewählten deutschen Volkshause beizulegen seyen, während Stimmen der Presse, welche unverkennbar die in Regierungskreisen herrschenden Ansichten abspiegeln, nicht einmal, sondern wiederholt und consequent, die preußische Idee eines direct gewählten Parlaments mit den übrigen contrastirenden Vorbedingungen dadurch in Einklang zu bringen suchen daß sie demselben jede entscheidende Stimme absprechen. Beispielsweise verweisen wir auf den Correspondenzartikel †† Berlin, 8 Nov. in Nr. 316 dieser Blätter. Also die Form der directen Wahl, geboten um den Preis des Verzichts auf jede entscheidende Mitwirkung!

schlusses des Bruchsaler Hofgerichts, welches dessen Auslieferung an die Mainzer Gerichtsbehörde als statthaft erkannte, soll das Staatsministerium, laut einer Mittheilung im „Mainzer Anzeiger," den Bescheid ertheilt haben daß des Petenten Freilassung erfolgen würde wenn er nachweisen könne daß in dem von ihm verfaßten und veröffentlichten Aufruf, welcher den einen Grund der vom Mainzer Gericht gegen ihn erhobenen Anklage bildet, nichts nach badischem Recht strafbares enthalten sey.

K. Sachsen. **Dresden**, 10 Nov. Die Präsidenten beider Kammern haben heute die Sitzungen mit Ansprachen eröffnet, jeder in seiner Weise. In der ersten Kammer sprach Frhr. v. Friesen davon daß heutzutage „von den heiligsten Verträgen nur im frechen Hohn gesprochen wird." Dem gegenüber erhebe das deutsche Volk, das edelste von allen, gebieterisch den Ruf nach Frieden, aber nach keinem faulen, sondern, wenn es seyn muß, nach einem tapfern, wehrhaften. Möchte das Werk, das die edelsten Fürsten der deutschen Nation zu Frankfurt berathen, von Gott gesegnet seyn. „Verträge brechen ist nicht des Deutschen Art." — In der zweiten Kammer betonte Haberkorn daß vorzugsweise drei Gegenstände von mehr als sächsischer Bedeutung den Landtag zu beschäftigen haben: der deutsch-französische Handelsvertrag, dessen Zustandekommen mit allen Mitteln neben Erhaltung, Erweiterung und Vervollkommnung des Zollvereins, unseres Lebensnervs, zu erringen sey; ferner die Bundesreform, die nur dann ausführbar wenn sie sämmtliche deutsche Regenten einschließt, mit Oesterreich und mit Preußen; endlich die schleswig-holsteinische Angelegenheit, die zur würdigen Entscheidung kommen möge. Der allerdings mißliche Umstand daß von den 80 Mitgliedern der zweiten Kammer in der vorigen Woche erst 57 zur Wahl des Präsidiums beisammen waren, weil den übrigen in Folge zur Unzeit angesetzter Wahlen die Missiven noch nicht zugegangen waren, gab den Abgg. Fahnauer, Günther und Mammen Anlaß zu Stellung von Anträgen zur Verhütung der Wiederkehr ähnlicher Unzuträglichkeiten. Eine hiebei vom Abg. Mammen zugleich im Namen von acht Genossen beantragte Verwahrung gegen dieß Verfahren gab dem Präsidenten Anlaß die Competenz feierlichst zu betonen. (Schw. M.)

Preußen. = **Berlin**, 12 Nov. Zuverlässig scheinende Mittheilungen aus Paris versichern daß keiner der Minister des Kaisers von der Ankündigung eines europäischen Congresses in der Thronrede zuvor Kenntniß hatte. Von einem solchen Congreß sey in den Berathungen über die Thronrede nicht die Rede gewesen. Von einer vorgängigen Verständigung des französischen Cabinets in Betreff des Congresses mit irgend einer der auswärtigen Mächte kann sonach nicht die Rede seyn. Rußland hat wohl in frühern Stadien der Verhandlungen, nicht aber in dem gegenwärtigen, auf einen Congreß einzugehen sich bereit erklärt. Daß das preußische Cabinet die Einladung zum Congreß unbedingt annimmt, steht nach officiösen Mittheilungen noch nicht fest. Man wartet in erster Linie auf Rußland, in zweiter auf England und Oesterreich. Man würde erhebliche Einwendungen nich machen gegen die Legalisirung derjenigen Veränderungen der Wiener Verträge welche seit der Schaffung der Königreiche Belgien und Griechenland bis zu den territorialen Umgestaltungen in Italien eingetreten sind; ganz anders aber würde die Frage sich stellen wenn neue Abänderungen der Wiener Verträge im Sinn des Nationalitätsprincips beantragt, wenn zur Neubildung eines polnischen Reichs von Oesterreich die Abtretung von Galizien und Krakau, von Preußen die Abtretung gewisser Theile vom Großherzogthum Posen und von Westpreußen verlangt werden sollten. In diesem Fall vermeint man in dem Widerstand gegen den Congreß Bundesgenossen zu finden, und man will auch bereits wissen daß Oesterreich für alle Fälle seine Truppenmacht in Galizien namentlich durch Cavallerie verstärkt. — Dem Abschluß eines dänisch-schwedischen Bündnisses wird von officiöser Seite auf das entschiedenste widersprochen. Die Sache scheint sich darauf zu reduciren daß, für den Fall daß die Bundesexecution die Eidergränze überschreiten sollte, gewisse Verabredungen schriftlich punktirt sind. In keinem Fall würden die Schweden Südschleswig besetzen, sondern höchstens in den nördlichen Theilen des dänischen Inselreichs eine Reservestellung einnehmen, wenn Graf Manderström überhaupt zu activer militärischer Hülfsleistung sich entschlossen hat. — Durch die Preßnovelle würde die Preßverordnung für die Regierung ziemlich entbehrlich werden. Nach der Preßnovelle muß das gerichtliche Verbot einer Zeitung erfolgen wenn gegen dieselbe wegen Preßvergehen in einem Zeitraum von fünf Jahren drei Verurtheilungen erfolgt sind. Auch wird die Bestimmung des Preßgesetzes daß die Kammerberichte von jeder Verantwortung frei bleiben aufgehoben. Die Regierung scheint die Preßnovelle von der Preßverordnung nicht trennen, und die letztere so lange aufrechterhalten zu wollen bis die erstere angenommen ist, wozu freilich im Abgeordnetenhaus nicht die entfernteste Aussicht ist. — Die Amtsentsetzung des Prof. Möller ist von dem Disciplinarhof mit Stimmenmehrheit ausgesprochen worden. Man hält es für möglich daß das Obertribunal auf die eingelegte Appellation der Oberstaatsanwaltschaft auf die Dienstentlassung des Stadtgerichtsraths Twesten erkennt.

Berlin, 13 Nov. Die von dem Ministerium eingebrachte Novelle zum Preßgesetz und zum Strafbuch (s. die Beil. zu Nr. 317 der Allg. Ztg.) hat, wie vorauszusehen war, die gesammte liberale Presse mit der größten Bestürzung erfüllt. Aus allen ihren Organen klingt heut ein Schrei der Noth und der Verzweiflung, ähnlich demjenigen mit welchem ein rettungslos Versinkender vom Leben Abschied nimmt. Fassen wir, um uns diesen äußersten Nothstand zu vergegenwärtigen, noch einmal die wesentlichsten Bestimmungen des neuen Gesetzentwurfs zusammen. Wegen eines Preßverbrechens, oder wegen eines innerhalb eines Zeitraums von fünf Jahren zum zweitenmal begangenen Vergehens, kann der zuständige Richter bereits auf Verbot des ferneren Erscheinens der Zeitung erkennen; bei einem zweiten Preßverbrechen oder dritten Preßvergehen innerhalb dieses Zeitraums muß er darauf erkennen; der Redacteur unterliegt, in allen Fällen in denen er nicht als Urheber strafbar erscheint, wegen des strafbaren Inhalts des Blattes stets der Strafe der Theilnahme am Verbrechen oder Vergehen. Der Verleger, wo er nicht als Urheber oder Theilnehmer strafbar erscheint, unterliegt in allen Fällen einer Geldstrafe von 25 bis 200 Thlrn. bei Preßvergehen, von 50 bis 500 Thlrn. bei Preßverbrechen. Bei Vergehen gegen die aus den bisherigen Preßprocessen hinlänglich bekannten §§. 87, 100, 101, 102 soll künftig immer auf Gefängnißstrafe, nie mehr auf Geldbuße erkannt werden. Außerdem enthält der Entwurf die sehr wichtige Bestimmung daß der §. 83 des Preßgesetzes von 1851, „Berichte von den öffentlichen Sitzungen der beiden Kammern, insofern sie wahrheitsgetreu erstattet werden, bleiben von jeder Verantwortung frei," aufgehoben werden soll. Es handelt sich hiernach um eine sehr durchgreifende Aenderung des Preßgesetzes. Hören wir nun einige Urtheile der liberalen Blätter. „Der Gesetzentwurf nebst seinen Motiven," sagt die Nat.-Ztg., „macht den Eindruck als wäre er nicht von Civilisten geschrieben, sondern von Militärs. Die Juni-Verordnung war gefährlich für die Presse; die Preßnovelle ist noch gefährlicher als sie. Wenn dieser Vorschlag heute Gesetz wäre und das Gesetz streng zur Ausführung käme, so würde das Ende aller Zeitungen vielleicht mit dem Ende der gegenwärtigen Session zusammenfallen. Oder ist es wohl möglich in der heutigen Zeit einen einzigen den Namen verdienenden Sitzungsbericht zu bringen, ohne sich eines Preßvergehens schuldig zu machen? Entweder der allergrößte Theil der Reden muß gestrichen werden, so daß gar kein Bild von dem Verhandelten übrig bleibt, oder das Preßvergehen ist unvermeidlich. Und deren drei versetzen jede Zeitung mit der Unerbittlichkeit des Charon und des Cerberus in jenes Land „wo kein Tag mehr scheint," und wo es ganz natürlich weder Morgen- noch Abendblätter gibt. Trauriges Bild, von dem wir uns, weiter gehend, nur erholen können wenn Gefängnißstrafe Erholung ist! Bisher ist den Zeitungsmännern bisweilen Geldstrafe gegönnt wenn sie sich gegen §. 87 oder §§. 100—102 des Strafgesetzbuchs vergehen; so gut sollen sie es künftig nicht mehr haben. Künftig geht es immer, ohne Ausnahme und Unterschied, in den Arrest." Bezüglich dieses letztern Punkts sagt die Kölnische Zeitung: „Es gibt unseres Wissens in Preußen keinen verantwortlichen Redacteur der noch nicht einmal und wiederholt in einem Preßproceß unterlegen ist, und der durch die größte Aufmerksamkeit im Stande wäre sich gegen eine mögliche Wiederholung einer Verurtheilung zu schützen. Jedem der die verantwortliche Leitung eines Blatts übernimmt, würde also nach der Preßnovelle der Kerker als zeitweiliger Wohnsitz in Aussicht stehen. Unter diesen Umständen würden wissenschaftlich gebildete Männer die sich selbst achten, sich schwerlich dazu verstehen, die verantwortliche Leitung eines öffentlichen Blatts ferner zu übernehmen. Die Presse würde folglich in geringere Hände fallen, und wir fragen: ob die Presse und ob der Staat dabei gewinnen würden. Die Preßnovelle bestimmt ferner: daß jedes Blatt das während fünf Jahren zum drittenmal wegen Preßvergehen verurtheilt wurde durch richterlichen Spruch unterdrückt werden muß. Wir glauben kaum daß irgendein nennenswerthes Blatt in Preußen während fünf Jahren nicht wenigstens dreimal, wenn auch wegen sehr unbedeutender bisher mit wenigen Thalern gebüßter Vergehen, verurtheilt worden ist. Wenn die Preßnovelle also von beiden Häusern angenommen wird, so werden binnen höchstens fünf Jahren alle oder fast alle jetzt in Preußen bestehenden Zeitungen aufhören müssen zu erscheinen."

Das von Prof. Zöpfl abgefaßte Rechtsgutachten der Heidelberger Juristenfacultät über die Preßverordnung vom 1 Juni stellt, wie die Elb. Ztg. mittheilt, folgende Ansicht auf: „Wenn ohne das erforderliche Ministerverantwortlichkeitsgesetz die praktische Bedeutung der Ministerverantwortlichkeit nicht vollkommen sichergestellt ist, so ist doch der Grundsatz der Verantwortlichkeit der Minister des Königs in Art. 44 der Verfassungsurkunde principiell festgestellt, und in dem Art. 61 derselben jedem der beiden Häuser das Recht die Anklage der Minister zu beschließen, und zwar namentlich wegen des Verbrechens der Verfassungsverletzung, ausdrücklich anerkannt, und der Gerichtshof bezeichnet welcher über eine solche Anklage zu entscheiden hat. Es kann daher die Anklage der Minister wegen Verfassungsverletzung

von jedem der beiden Häuser des Landtags beschlossen und gerichtlich anhängig gemacht werden."

Der König ist gestern Abends in Begleitung des Kronprinzen von Aulosen hier wieder eingetroffen. — Die „N. A. Z." dementirt officiös die Nachricht von Wiener Blättern (implicit der „Krztg.") daß eine Erwiederung auf die österreichische Depesche vom 30 v. Mts. seitens des preußischen Cabinets erfolgt sey. — Die Fraction der deutschen Fortschrittspartei hat sich gestern constituirt. Der Vorstand besteht für die nächsten vier Wochen aus folgenden neuen Mitgliedern: v. Forckenbeck, v. Hoverbeck, Immermann, v. Rönne, Parrisius (Brandenburg), Schulze-Delitzsch, Techow, Virchow. Schriftführer sind Senff und Dr. Becker; Quästor ist Häbler.

*** **Aus Schleswig-Holstein**, 12 Nov. Die Befestigung der Danewerklinie wird noch täglich mehr und mehr erweitert. Die Werke werden verpalissadirt und mit bombenfesten Pulverkammern, theilweise auch schon mit Festungsgeschütz, versehen. Doch geht die Bewaffnung nur langsam vor sich, was indessen mehr an dem Mangel geeigneten Transportmaterials und Personals als an Geschützmangel liegt. Die Ueberschwemmung des Reiderthals hat durch den anhaltenden Regen der letzten Tage einen bedeutenden Zuwachs erhalten, und die ganze Strecke gibt das Bild eines großen Sees. Die Ueberschwemmung des (wichtigsten) Treenethals kann zu jeder Zeit durch Oeffnung der Schleußen bei Friedrichstadt bewerkstelligt werden, und bedarf deßhalb keiner weitern Vorbereitung. — Der König hat in diesen Tagen die Befestigungen an der untern Schlei besichtigt.

Oesterreich. (:) **Wien**, 12 Nov. Bis jetzt sind 18 Einladungen an verschiedene europäische Souveräne von Paris aus abgegangen. Eine Einladung an den Papst befindet sich bis jetzt nicht darunter; dagegen haben neben der Collectiveinladung an den deutschen Bund nicht bloß Oesterreich und Preußen, sondern auch die vier Könige persönliche Einladungsschreiben erhalten. Ueber den Entschluß des Wiener Cabinets läßt sich noch immer nichts bestimmtes sagen. Ich glaube daß man geneigt ist im Princip anzunehmen. Daß von einer Annahme im Princip bis zur Reise nach Paris noch ein weiter Weg ist, versteht sich von selbst. Die Nachrichten aus Galizien lauten fortwährend ziemlich beunruhigend: doch sind alle Maßregeln getroffen um das Ansehen der Regierung dort unter allen Umständen vollständig aufrecht halten zu können. Dem Widerspruch der Wiener Abend-Post über die Organisirung der 100 Regimenter entgegen kann ich meine bezügliche Nachricht aufrechthalten. Wenn die Organisirung, deren Details ich Ihnen gab, nun doch nicht ins Leben tritt, so muß man im letzten Augenblick davon abgestanden seyn.

Wien, 12 Nov. Auf den Bericht der Finanzcommission hat das Herrenhaus heute das Gesetz über den durch den ungarischen Nothstand veranlaßten außerordentlichen Aufwand mit den vom Abgeordnetenhause beschlossenen Einschränkungen angenommen, nachdem der Finanzminister v. Plener, welcher in Abwesenheit des ungarischen Hofkanzlers denselben vertrat, sich für den Antrag der Finanzcommission ausgesprochen hatte. Ein Beschluß des Herrenhauses auf eine höhere Summe, hob Hr. v. Plener hervor, würde nur eine Verzögerung der Sache herbeiführen, und es sey keine Aussicht vorhanden daß das Abgeordnetenhaus eine höhere Summe votiren würde. Denjenigen welche vielleicht glauben daß 20 Millionen nicht hinreichen um dem Nothstand abzuhelfen, könne er auf das bestimmteste versichern daß diese Summe jedenfalls hinreiche um bei dem eintretenden Winter Abhülfe zu treffen. Sollte im Frühjahr sich noch weiterer Bedarf herausstellen, so könne die Regierung in der nächsten Session weitere Mittel beanspruchen; dadurch würde keine Zeit verloren seyn. Das vorliegende Gesetz stehe übrigens in enger Verbindung mit dem Gesetz über die Bedeckung des außerordentlichen Deficits. Bei der dringenden Nothwendigkeit daß das Gesetz über die Bedeckung so schnell als möglich erledigt werde, müsse er auf den Umstand aufmerksam machen daß die Verzögerung des einen Gesetzes auch die des anderen zur Folge hätte. Deßhalb empfehle er den Ausschußantrag. Graf Hartig nahm das Abgeordnetenhaus gegen den Vorwurf in Schutz als habe es aus der Noth Ungarns politisches Capital machen wollen. Das Abgeordnetenhaus habe seine Pflicht gethan, indem es die Regierungsvorlage streng prüfte und ohne Scheu seine Meinung zum Beschluß erhob. Daß der Augenblick dränge das enge Band welches die Völker Oesterreichs umschlinge noch inniger zu knüpfen, konnte der Redner nicht umhin hervorzuheben. Der Gesammtreichsrath habe das Recht Verfassungsänderungen zu beschließen. Es müssen die Völker welche sich gehindert glauben daß ihre Abgeordneten hier an den Verhandlungen theil nehmen, entgegenkommen und ihre Vorschläge hier vorlegen. Graf Thun wünschte freilich daß die ursprüngliche Vorlage der Regierung wiederhergestellt werde, damit man in Ungarn nicht sagen dürfe: wir wären besser daran wenn die wohlwollenden Absichten des Kaisers ohne Dazwischenkunft des Reichsraths zur Geltung kämen. Doch legte auch Hr. v. Schmerling das Gewicht darauf daß, wenn die Bewilligungen für die nothwendigste Unterstützung nicht ausreichten, auf eigene Verantwortung über die genehmigten 20 Millionen hinauszugehen und der Antrag auf weitere Bewilligung nach den Umständen vor der Verausgabung oder nachträglich an den Reichsrath zu bringen sey.

Der „Botschafter" kann ein vollständiges Verzeichniß der Staaten mittheilen an welche das Einladungsschreiben des Kaisers der Franzosen versendet worden ist. Diese sind: die Kaiser von Oesterreich und Rußland, die Königinnen von Spanien und England, der Sultan, die Könige von Belgien, Holland, Dänemark, Schweden, Griechenland, Italien, Preußen, Bayern, Sachsen, Hannover, Württemberg, der schweizerische und der deutsche Bund. Der „Botschafter" macht auf die Einladung der vier deutschen Könige und auf die Nichteinladung des Papstes besonders aufmerksam; doch soll, wie man ihm weiter aus Paris schreibt, an den Papst gleichzeitig ein eigenhändiges Schreiben des Kaisers abgegangen seyn, das, wenn es gleich keine eigentliche Einladung enthält, doch den Congreß gleichsam unter den Schutz Sr. Heiligkeit stellt.

Oesterreichisch polnische Blätter veröffentlichen einen Erlaß des „bevollmächtigten Commissärs der Nationalregierung in Ostgalizien" vom 30 Oct., worin mit Bezug auf die Ermordung des Raths Kuczynski versichert wird: daß „in Galizien ein Revolutionstribunal der Nationalregierung niemals bestanden habe, und der Rath Kuczynski auch von dem Revolutionstribunal in Warschau nicht verurtheilt worden sey." Dieser Erlaß ist auch dem Polizeiminister in Wien mit dem Poststempel „Lemberg" übersandt worden. Die „Gen.-Corr. aus Oesterreich" sucht dem gegenüber nachzuweisen daß in Galizien eine förmliche und vollständige revolutionäre Organisation mit Regierungscommissären für Ost- und Westgalizien, einem Provincialrath, Kreis- und Bezirkscommissären und Ortsbehörde bestehe. Diese Angaben gründeten sich auf Documente die man bei Personen gefunden welche zu diesen Posten bestimmt gewesen und in Oesterreich verhaftet wurden. Selbst Listen von Personen die, als der österreichischen Regierung ergeben, proscribirt wurden, seyen aufgegriffen worden. Aus den Papieren zweier in Oesterreich verhafteten polnischen Gendarmen habe sich ergeben daß es deren Aufgabe war „die Urtheile der Nationalregierung zu vollziehen und die Nationalsteuer zu exequiren." Dieselben hätten stiletartige Messer bei sich getragen, und bei einem derselben habe sich ein Zettel gefunden mit den Worten: „Zehn Gran Strychnin genügen" u. dgl. m.

= **Wien**, 13 Nov. Die Gewitterwolke welche sich im Finanzausschuß über dem Haupte des Ministers des Auswärtigen zusammengezogen, hat sich in dem harmlosen Beschluß des Ausspruchs der „Erwartung" entladen: es werde in Zukunft bei Eröffnung der Session, oder gelegentlich der Budgetvorlage, ein Exposé der politischen Lage des Reichs in seinen Beziehungen zu den auswärtigen Mächten nebst den einschlagenden diplomatischen Actenstücken dem Reichsrath vorgelegt werden. Der wahrscheinlich nächste Zweck des Antrags, Enthüllungen des Grafen Rechberg über die gegenwärtige Lage zu provociren, ist übrigens nur in sehr geringem Maße erreicht worden, denn der Minister hat sich wesentlich darauf beschränkt ganz allgemein die durch die Congreßidee „geschaffene neue Lage" zu constatiren. Der Finanzausschuß aber hat mit anerkennenswerthem Tact, und in Würdigung der Rücksicht daß ein leicht mißzuverstehendes Ersparungssystem die weitesttragenden politischen Ansprüche Oesterreichs abschwächen möchte, den gegen die Fortführung der Gesandtschaft am Hofe Königs Franz II erhobenen Anständen keine weitere Folge gegeben. — Eine Masse von Blättern wiederholt, wenn auch im einzelnen abweichend, die Nachricht daß Preußen die österreichische Depesche vom 30 October in Sachen der Bundesreform bereits beantwortet habe. Gestatten Sie mir positiv zu versichern daß auch heute diese Antwort noch nicht ertheilt ist. Es wird also selbstverständlich überflüssig auf ihren angeblichen Inhalt zurückzukommen. — Der niederösterreichische Gewerbeverein hat gestern seinen handelspolitischen Ausschuß mit der Redaction einer dem Erzherzog-Ministerpräsidenten zu überreichenden Petition beauftragt, welche darauf dringt daß vor irgendwelcher Entscheidung in der handelspolitischen Frage eine allgemeine industrielle Enquête die eines fortgesetzten Schutzes noch bedürftigen Industriezweige ausmittle. — Die „Köln. Ztg." läßt in einem Theil von Ostgalizien bereits das Standrecht publicirt, das „Frankf. Journal" läßt Langiewicz freigelassen und mit einem Paß nach der Schweiz versehen seyn. Beide Meldungen sind vollständig unrichtig. — „Die Schles. Ztg." meldet aus Warschau die Ernennung des dortigen österreichischen Generalconsuls Frhrn. v. Lederer zum Ministerresidenten in Hamburg und seine Ersetzung durch den Gesandtschaftssecretär in Konstantinopel, Grafen Ludolph. Das erstere ist positiv, das zweite nur erst wahrscheinlich. Graf Blome, der bisherige Gesandte bei den Hansestädten, bleibt den Winter über in Wien und hat hier ein großes Haus gemiethet. — Der durch den Rücktritt des Grafen Nostitz erledigte wichtige Posten eines Oberst-Landmarschalls von Böhmen ist endlich wieder besetzt; der Geh. Rath Graf Rothkirch-Panthen ist definitiv ernannt.

○ **Wien**, 13 Nov. Es verdient unbedingt lebhafte Anerkennung

daß das Herrenhaus, anläßlich der Berathung über die ungarische Nothstandssubvention, den Fehler des Abgeordnetenhauses durch eine begütigende Erklärung gut zu machen suchte. Auch dadurch daß die Regierung erklärte nöthigenfalls noch eine weitere Vorlage dem Reichsrath machen zu wollen, ist der widrigen Wirkung die der Beschluß des Abgeordnetenhauses offenbar in Ungarn hervorrief einigermaßen die Spitze abgebrochen. Was die Discussion über die Lemberg-Czernowitzer Bahn betrifft, so ist es ein Glück daß die Erklärung des Abgeordneten Klein, den Bahnbau unter durchsichtigeren Bedingungen unternehmen zu wollen als die englische Gesellschaft bot, vor der Entscheidung mitten hineinfiel. Das Haus hätte sich sonst in die mißliche Lage versetzt gesehen aus formellen Rücksichten eine Ablehnung zu beschließen die aus zahlreichen Gründen vom höchsten Gewicht doch wo möglich zu vermeiden war. Klein ist bekanntlich eine Specialität für Eisenbahnbauten, er disponirt über dazu erforderliche Kräfte; im Interesse seiner mannichfachen Etablissements liegt die Erweiterung des österreichischen Eisenbahnnetzes. Für ihn spricht die Collegialität des Abgeordnetenhauses. Als großer Grundbesitzer bietet er die ausgiebigste Bürgschaft. Es unterliegt kaum einem Zweifel daß sein rationell, dem bestehenden Eisenbahn-Concessionsgesetz entsprechend gefaßtes Offert von der Regierung adoptirt und von dem Hause ratificirt werden wird. — Die Anregung des Abg. Kuranda zur Vorlage eines Blaubuchs in beiden Häusern des Reichsraths, die er während einer Sitzung des Finanzausschusses machte, erregt allgemeine Aufmerksamkeit. Der Vorschlag ist interessant; aber er hat immerhin seine Schwierigkeiten, da der Buchstabe der Verfassung über die Behandlung auswärtiger Angelegenheiten als solcher durchaus nichts enthält. Die in derselben Ausschußsitzung seitens des Hrn. Ministers der auswärtigen Angelegenheiten abgegebene Aeußerung: daß die Lage eine überaus zarte und vollkommen neue geworden sey, daß die Congreßidee im Princip nicht unannehmbar erscheine, daß jedoch manche Vorfragen zuvor erledigt werden müssen, entspricht vollkommen dem Stande der Angelegenheit. Es ließ sich füglich nicht mehr sagen, da, wenn irgendeine diplomatische Verhandlung die Geheimhaltung erheischt, dieß sicher von der Erledigung der gedachten Vorfragen gilt. Als übrigens charakteristisches Gerücht theile ich Ihnen mit daß Napoleon für Polen nicht mehr wünscht als ein Vicekönigthum und die stricte Durchführung der sechs Punkte, eine Art Personalunion ohne Nationalarmee. Dieß würde nun freilich die ungemessenen Ansprüche der Polen nicht befriedigen; aber es klingt doch plausibel. Bezüglich Italiens soll die Conföderationsidee neuerdings von ihm lebhaft ventilirt werden, und er die unverbrüchliche Feststellung des Kirchenstaats in seinen jetzigen Gränzen wünschen. Es gilt abzuwarten ob diese optimistischen Versionen sich erwahren werden. Wahrscheinlich ist daß Louis Napoleon für die Ehre den Congreß zu Stande zu bringen viel in den Kauf geben wird.

: **Wien,** 13 Nov. Das Abgeordnetenhaus erledigte heut in geschäftsmäßiger Weise das Budget der Finanzverwaltung. Hr. v. Plener sprach zu Anfang der Debatte sein Bedauern darüber aus daß der Finanzausschuß sich mit den bedeutenden Reductionen welche, vom Minister aus eigenem Antrieb unternommen, noch weit über die vorjährigen Beschlüsse des Hauses hinausgehen, nicht begnügt habe, vielmehr abermals eine Anzahl von Abänderungen beantrage, deren Mehrzahl der Finanzminister für unausführbar erklären müsse. An seinem ernsten Willen zu sparen könne wohl nicht gezweifelt werden; er müsse aber auch für sich das Recht beanspruchen zu beurtheilen ob im gegebenen Fall eine Einschränkung förderlich oder überhaupt möglich sey; er werde sich auf Grund dieser allgemeinen Verwahrung des Eingreifens in die Specialdebatte enthalten. Das rief etwas gereizte Entgegnungen von Winterstein und dem Berichterstatter Groholski hervor, und die Folge war daß der Minister ausharrte, und wenigstens einige Posten, wie die Finanzbehörden für Ostgalizien und die vermehrten Kosten der Staatsschuldencommission, vertheidigte, ohne übrigens etwas durchzusetzen. Das Haus nahm durchgängig die Zifferansätze des Ausschusses und die auf weitere Ersparnisse gerichteten „Wünsche" an.

Oesterreichische Monarchie.

Ʒ **Lemberg,** 8 Nov. Betreffend die Sicherstellung der Urheber des Mords an Kuczynski ist man bisher auch nicht um einen Schritt weiter gekommen. Selbst eine irgendwie begründete Vermuthung der Urheberschaft der fürchterlichen That läßt sich nicht aufstellen. Ohne im entferntesten die Tendenz der gegenwärtigen Nationalregierung vertreten zu wollen, müssen wir doch, gegenüber den Stimmen welche ihr den Mord zugeschoben haben, bemerken daß diese Meldungen jeder Begründung entbehren. Die Nachrichten von Todesurtheilen und Verwarnungen welche Kuczynski und seine Frau längere Zeit vor der fürchterlichen That erhalten haben sollen, haben sich, trotzdem daß sie mit einer so großen Bestimmtheit auftreten, als aus der Luft gegriffen erwiesen. Man hat bei Kuczynski's Frau, seinen sämmtlichen Bekannten und bei allen jenen angefragt welche dem Gerücht nach die Todesurtheile ꝛc. gesehen haben sollten, und traf überall auf die Erklärung daß ein derartiges Schriftstück nicht vorgelegen, ja Kuczynski nie etwas von dem Inhalt eines solchen geäußert habe. Dagegen ist es eine Thatsache daß die demokratisch gefärbte „Prawda" einen äußerst heftigen Artikel gegen Kuczynski brachte, in dem sie ihn durch höchst kränkende Schmähungen verdächtigte, und nur schwach verblümt zu verstehen gab daß eine Beseitigung dieses Mannes wünschenswerth sey. Dazu ist zu bemerken daß die Prawda der Nationalregierung heftige Opposition machte und als das Organ der äußersten Demokratie zu betrachten ist. Die Ermordung Kuczynski's kann möglicherweise von Mitgliedern dieser Partei ausgegangen seyn, der Nationalregierung scheint er indeß nicht mit Recht zur Last gelegt zu werden. — Die vierten Bataillone der galizischen Regimenter werden auf Kriegsstand gebracht, und soll diese Maßregel lediglich den Zweck haben die durch die Gränzbewachung dem regulären Dienst entzogenen Truppenabtheilungen zu completiren. — Die Rüstungen polnischerseits zu neuen Expeditionen werden äußerst lässig betrieben, und dürfte sich unsere jüngst geäußerte Vermuthung bestätigen daß der Aufstand stark im Rückgang sich befinde. Vornehmlich fehlt es an Geld.

: **Venedig,** 10 Nov. Wie wir hören, wurden der österreichischen Regierung 27 Gesuche von Officieren der sogenannten ungarischen Legion in Italien um straffreie Rückkehrsbewilligung in ihre Heimath unterbreitet, und sind bereits einige dieser Officiere hier durch in ihre Heimath abgereist. Der Riß in der ungarischen Emigration scheint übrigens ein vollständiger zu seyn. Klapka, vielleicht der einzige ehrenhafte Leiter der Emigrationspartei, hat sich von Kossuth gänzlich losgesagt, und lebt stillt und zurückgezogen in Zürich — und Genf. Kossuth hat allen moralischen Einfluß eingebüßt und Teleki sich als ein completer Abenteurer entpuppt, welcher London und Paris verlassen mußte. Ein großer Theil der ungarischen Legion ist daher nach Amerika ausgewandert. — Wie wir erfuhren, wurde der Führer von Graf Nobili Infanterie, welcher einen Gemeinen dieses Regiments meuchlings erschossen hat, zum Tode verurtheilt, und wird das Urtheil dieser Tage vollzogen werden. Um das Fragezeichen zu entkräften welches die Redaction meinem Berichte vom 1 d. Mts. (Nr. 310) nach dem Worte Führer beigesetzt, müssen wir anführen daß Führer eine Unterofficierscharge bedeutet, welche eigentlich wohl Zugsführer lauten sollte. Der naheliegende Irrthum daß unter Führer einer der hervorragenden Officiere des Regiments verstanden würde, berichtigt sich hiermit von selbst. — Seit zwei Tagen wüthet die Bora mit starker Heftigkeit, und es circulirt hier die traurige Nachricht daß heute Nacht mehrere Fischerbarken verunglückt seyen; ob und wie viel, Menschenleben dabei zu Grunde gegangen sind, ist bis jetzt noch unbekannt.

Spanien.

Madrid, 8 Nov. Das Ministerium hat dem Senat Gesetzentwürfe über die Organisation der Gerichte und über die Loskaufung vom Kriegsdienst vorgelegt, welche, wie man glaubt, auf keine Opposition stoßen werden. Zwei spanische Schiffe mit 1300 Mann und 6,000,000 Realen sind am 30 Oct. von Cadiz aus nach Santo Domingo abgegangen. Die Regierung hat beschlossen noch weitere Truppenverstärkungen, darunter ein Bataillon See-Artillerie sowie 8000 Gewehre, nach den Antillen zu senden. — Die „Correspondencia" bringt Nachrichten aus Santo Domingo vom 9 Oct.: „General Gondara war mit drei Bataillonen und sechs Stücken Geschütz auf Santo Domingo angelangt, und schickt sich an sich in Marsch zu setzen um sich mit der Division des Generals Santana zu vereinigen. Puerto Plata, welches von den spanischen Truppen geräumt worden war, ist von den Insurgenten verbrannt worden. Die aus 1800 Mann bestehende Garnison hatte vor dem Fort, welches besetzt geblieben, ein befestigtes Lager errichtet, das genügend mit Proviant und Munition versehen war. Der Generalcapitän von Santo Domingo hat sämmtliche Küsten der Insel in Belagerungsstand erklärt."

Großbritannien.

London, 12 Nov.

In den Erörterungen der Presse steht natürlich die Congreßfrage voran, und obgleich über den in zweitägigen Cabinetsberathungen gefaßten Beschluß noch nichts bestimmtes verlautet, macht sich doch in den Ansichten des Publicums, soweit die Zeitungen ihr Organ sind, eine erhebliche Modification bemerklich. Während nämlich auf die erste Kunde von Napoleons Thronrede und seiner Einladung an die Königin Victoria ziemlich allgemein der Ruf erscholl: England müsse seine Betheiligung an einem Congreß ohne weiteres ablehnen, geben jetzt die leitenden Blätter zu verstehen: England könnte allenfalls auf einem Congreß erscheinen, wenn nur erst der Kaiser der Franzosen, statt der vagen und tönenden Allgemeinheiten seiner Thronrede, ein bestimmtes Programm über die zu berathenden Gegenstände und seine beabsichtigten Vorschläge aufstellte. Namentlich die Times vom 12 d. läßt in zwei Leitartikeln, welche die imperialistische Thronrede als eine ungemein geschickt abgefaßte Staatsschrift voll „stolzer Demuth" charakterisiren, diese Empfehlung einer bedingten, statt der un-

sprünglichen unbedingten Weigerung durchblicken, dabei auf der Ueberzeugung beharrend daß ein europäischer Congreß, unter den gegebenen Umständen, entweder eine nutzlose oder eine gefährliche Aushülfsmaßregel sey. Die M. Post vom 11 bemerkt: „Das höchste was sich für den Congreß sagen läßt, ist daß sein Erfolg nicht gerade zu den Unmöglichkeiten gehört. Sein wirklicher Zweck wäre eine Lösung der polnischen Frage zu unternehmen. Unmöglich könnte man einen verwickeltern Gegenstand auswählen um damit eine neue Behandlung internationaler Interessen zu inauguriren. Die amerikanische Frage ist ein Kinderspiel im Vergleich mit der polnischen. Die Menschlichkeit Europa's empört sich über die grauenhafte Art wie Rußland in Polen haust; während alle nicht-russischen Staatsmänner, vielleicht mit einer einzigen Ausnahme, klar erkennen daß die Existenz einer solchen Beschwerde wie die polnische ist der Wurzel und dem Princip sowohl königlicher Autorität als volklicher Freiheit schwere Gefahr bringt. . . . . Daß etwas geschehen sollte um Europa von einem so grauenhaften Uebel zu heilen, ist weder bestritten noch bestreitbar. Aber was? hierin liegt die ganze Frage. Ein Congreß der keinen Rückhalt an dem Vorsatz der Mächte hat vereinigt zu handeln, falls die Stimme der Vernunft kein Gehör findet, würde kaum größere Wirkung auf Rußland üben als die Vorstellungen der drei Mächte geübt haben. Nehmen wir an daß der Congreß einen einfachen, gerechten und ausführbaren Plan vorschlägt, und daß Rußland ihn rundweg ablehnt — was dann? Sind die Mächte in solchem Fall bereit Krieg zu führen, oder wenigstens auf einige Zeit ihre Vertreter von St. Petersburg abzurufen? Ehe irgendetwas in einer dieser Richtungen geschieht, müssen die Freunde Polens sich entscheiden was sie unter Gerechtigkeit für Polen verstehen, und welches Resultat sie befriedigen würde. Die Polen sind ein edles und unterdrücktes, aber auch ein unpraktisches Volk. Sie haben sich niemals gut selbst regiert, wenn sie Gelegenheit dazu hatten. Ueberdieß fehlt es ihnen an einer eigenen Gränze. Wenn man ihr Land zu einem unabhängigen Staat machte, so hätten sie keinen Weg ins Ausland außer über das Gebiet anderer Mächte. Sie könnten daher keine unabhängige Politik in Europa befolgen, und müßten immer von der Gnade anderer Mächte abhängen. Großartig und schön wie der Traum von einem unabhängigen Polen in abstracto seyn mag, hätte doch die Verwirklichung ungeheure Schwierigkeiten; und wenn wir einen europäischen Congreß abhalten sollen, so darf es nicht geschehen um für schöne Träume zu agitiren; und alle Eingeladenen werden wohl daran thun seine Präliminarien zu überdenken, und endgültig festzustellen bei welchem Punkt seine Functionen aufzuhören hätten. Sonst können wir finden daß die herrschende Verwirrung noch tausendmal verworrener wird."

Der Wiener Correspondent der Times glaubt so wenig an die Aufrichtigkeit des Kaisers der Franzosen, daß er völlig darauf vorbereitet ist einstens zu vernehmen L. Napoleon sey zu einem Einverständniß — einem Separateinvernehmen — mit dem russischen Czaren gekommen, und in diesem Fall würden, des Berichterstatters Meinung nach, Frankreich und Rußland nicht ermangeln Preußen die Pistole auf die Brust zu setzen. Man würde von Preußen die Herausgabe des linken Rheinufers verlangen, und ihm dafür gestatten sich auf Kosten seiner deutschen Nachbarn zu entschädigen. Sey es aber wahrscheinlich daß der Kaiser Alexander sich der Bildung eines Königreichs Polen — welches auch Posen und Galizien in sich schlösse — widersetzen würde, wenn der Kaiser der Franzosen zum Beherrscher desselben einen russischen Großfürsten vorschlüge? fragt der Berichterstatter, und fährt dann fort: „Ich stelle diese Frage, weil die französische Regierung vor einiger Zeit von dem österreichischen Cabinet zu wissen wünschte ob der Kaiser Franz Joseph geneigt seyn würde ein Mitglied seiner Familie die Krone eines unabhändigen Königreichs Polen annehmen zu lassen. Die Antwort lautete verneinend, indem die österreichische Regierung sich mit dem Gedanken einer abermaligen Veränderung der Karte von Europa nicht befreunden konnte."

Englische Blätter veröffentlichen ein am 13 Oct. gezeichnetes Protokoll der Schutzmächte Griechenlands, welches einige stylistische Abänderungen des wegen Uebertragung des griechischen Thrones an den dänischen Prinzen abgeschlossenen Vertrags vom 13 Juli und die — bisher vorbehaltene — Zustimmung Rußlands zum Titel „König der Hellenen" (statt „König der Griechen") constatirt.

Mit der wirksamen Ausführung des „Foreign Enlistment Act" meint die Regierung es augenscheinlich sehr ernst. Abgesehen von der Beschlagnahme der beiden Widderdampfer in Liverpool, welche, wie die neueste amerikanische Post uns lehrt, in den Rebellenstaaten des Südens gar böses Blut gesetzt hat, liegt dafür jetzt wieder ein neuer Beweis vor. In Glasgow ist vor kurzem ein eiserner Schraubendampfer, zuerst „Canton," nachher „Pampero" genannt, auf den Werften der HH. James und George Thomson vom Stapel gelassen worden, und man war jetzt eifrig damit beschäftigt denselben zu einem kriegstüchtigen der Alabama ähnlichen Caperschiff auszurüsten. Auf dieses Fahrzeug suchte der Emancipationsverein in Glasgow die Aufmerksamkeit Lord Russells zu lenken, und forderte ihn auf gegen dasselbe, da es allem Anzeichen nach für die conföderirte Regierung bestimmt sey, eine Untersuchung einzuleiten, ehe es aus dem Hafen auslaufe. Lord Russell gab auf diese Eingabe den Bescheid daß J. Maj. Regierung auf den Bau und die Ausrüstung jenes Schiffes schon seit längerer Zeit ein wachsames Auge gehabt habe. — Der Proceß wegen der „Alexandra" wird am künftigen Dienstag vor das Forum des Schatzkammergerichts kommen.

Lord Brougham hat sich durch seine 86 Jahre nicht abhalten lassen seine gewöhnliche Winterreise nach Frankreich anzutreten — zunächst nach Paris, und dann wahrscheinlich auf sein Landgut bei Cannes.

△ **London**, 11 Nov. Außer dem eigenhändigen Brief in welchem der Kaiser der Franzosen die Königin Victoria ersucht Vertreter zu einem europäischen Congreß nach Paris zu senden, scheint schon einige Tage früher eine hierauf bezügliche Mittheilung von Hrn. Drouyn de Lhuys hier empfangen worden zu seyn, die sofort zur Berufung eines Cabinetsraths führte, so daß dieser bereits gestern, am Tage nach Empfang der kaiserlichen Einladung, zusammentreten konnte. Was die hiesige Regierung von dem Vorschlag Louis Napoleons denkt, und wie sie sich dem Congreßproject gegenüber zu verhalten beabsichtigt, wurde schon von Lord Palmerston auf dem Lordmayors-Bankett durch beredtes Schweigen verständlich angedeutet. Englands Bemühungen das Schicksal Polens zu erleichtern und Rußland auf dem Wege seiner überlegten Vernichtungspolitik aufzuhalten, sind gescheitert. England hat daher im Bewußtseyn seiner Pflichterfüllung nichts mehr zu thun als sich der nicht sehr zuversichtlichen Hoffnung hinzugeben daß Rußland sich bessern, und daß der von Kriegsgefahren verdüsterte Horizont sich bald aufklären möge. Daß Palmerston die glänzenden Hoffnungen mit denen Louis Napoleon sein Project oratorisch beleuchtete, nicht theilt, gieng daraus hervor daß er es nicht für der Mühe werth hielt dasselbe zu erwähnen. Eine beruhigende Bedeutung mißt er ihm daher nicht bei. Weder glaubt er an den Erfolg eines solchen Congresses, noch hält er denselben für wichtig genug um feierlichst gegen sein Zustandekommen zu protestiren. Dieß ist auch, wie gerüchtweise verlautet, der Standpunkt den der gestrige Ministerrath eingenommen hat. England ist bereit an dem Congreß theilzunehmen unter der Bedingung daß die bedenkliche Allgemeinheit des Programms modificirt und auf bestimmte Berathungsgegenstände beschränkt werde; daß die Wiener Verträge als Grundsatz des europäischen Staatsrechts bestehen bleiben und die Basis der Berathungen bilden, und daß eine Theilnahme an dem Congreß nicht gleichbedeutend mit der Anerkennung alles gegen die Verträge vollzogenen Thatsachen sey. Die Annahme dieser Bedingungen würde dem Napoleonischen Congreß die Spitze abbrechen, und könnte auch die conservativsten Mächte mit dieser so harmlos gemachten „Idee" versöhnen. Wenn Louis Napoleon seinen Congreß nicht fahren lassen will, so muß er auf die von England gestellten Bedingungen eingehen. In zweiter Linie bliebe dann nur noch zu entscheiden welche Mächte bei den Beschlüssen stimmberechtigt seyn sollen. England wird wahrscheinlich und mit correcter Consequenz das Stimmrecht auf die Unterzeichner des Wiener Vertrags beschränkt wissen wollen. Sollte auch dieß zugestanden werden so würde das vom kreißenden Berge zu Tage geförderte Mäuslein allerdings sehr harmloser Natur seyn.

Frankreich.

Paris, 12 Nov.

Das Journal des Débats enthält einen langen angeblich Warschauer Briefen entstammenden Artikel, worin die Angaben über die Lage der polnischen Revolution bestritten werden die das genannte Blatt unterm 27 Oct. veröffentlicht hat, und welche aus preußischen und österreichischen officiellen Quellen herrühren sollen. Das „J. des Débats" beschuldigt die russische Verwaltung der brutalsten Gewalt, der Verhängung von Todesurtheilen ohne jede richterliche Untersuchung, des unberechtigten Eindringens in die Klöster. Das Blatt bestreitet daß die Revolution schwächer geworden sey, daß den revolutionären Behörden schlechter gehorcht werde, und behauptet daß in den neuen in Polen einrückenden russischen Regimentern sich bereits die im Frühjahr in Polen ausgehobenen Recruten befinden, woraus die Schwäche der russischen Macht gefolgert wird, zumal da notorisch das innere Rußland von Truppen ganz entblößt sey. Das letztere ist in hohem Grad wahrscheinlich, denn die letzte Recrutirung der russischen Armee datirt vom Jahr 1854, und die dießjährige ist noch nicht zur vollen Ausführung gelangt, jedenfalls sind die durch sie erhaltenen Recruten noch lange nicht dienstbrauchbar. Zuverlässige Reisende, welche neuerdings aus dem Innern Rußlands gekommen sind, bestätigen den fast vollständigen Mangel an Truppen im Innern; alles was an militärischen Kräften vorhanden, wird mehr und mehr gegen die europäischen Gränzen geschoben. Nicht minder bemerkenswerth als die daraus folgende militärische Schwäche Rußlands ist die Ruhe im Innern, welche nur möglich ist wenn alle Classen von der

Nothwendigkeit der Reformen und dem guten Willen der Regierung überzeugt und opferbereit sind, und sich fest an dieselbe anschließen, folglich auch der polnischen Bewegung feindlich sind. Da diese darauf berechnet ist das große Reformwerk des Kaisers zu stören, zu den natürlichen ihm entgegenstehenden Schwierigkeiten noch neue willkürliche hinzuzufügen, so muß, wenn die russische Nation mit der Reform zufrieden ist, diese die polnische Revolution als ihren bittersten Feind bekämpfen. Diese Gesinnung dürfte sich nicht bloß im Volk finden, sondern noch mehr im Heer; denn der vom „Kolokol" wiederholt und mit größter Bestimmtheit prophezeite Uebertritt russischer Officiere zu den Insurgenten ist bis jetzt nicht in Erfüllung gegangen, nur vereinzelt treten wohl Polen aus der Armee zur Revolution über. Die steigende Erbitterung der kämpfenden Parteien, die bis zu blindem Fanatismus gesteigerte Erregung, wovon die politischen Morde der revolutionären Partei so traurige Belege liefern, wird auf russischer Seite entsprechende Gewaltthaten nach sich ziehen — das ist leider mehr als unzweifelhaft. Häufig wird der bloß Verdächtige ohne genügenden Beweis verurtheilt werden, und die russische Regierung scheint keine Wahl zwischen Unterwerfung oder Vernichtung zu lassen. Wenn die Nationalregierung ihrerseits auch gerade nicht überall Sympathie gefunden, so scheint ihr doch, mit Ausnahme der Bauern, so ziemlich alles zu gehorchen, wozu namentlich beiträgt daß die Geistlichkeit und die Frauen zu den glühendsten Anhängern der Revolution zählen, und der Einfluß beider ist bekanntlich außerordentlich. Unter diesen Umständen ist es begreiflich daß die russische Regierung gegen die Klöster keine Rücksicht mehr übt, sondern, zumal da man darin vielfach die eigentlichen Arsenale der Revolution gefunden, mit russischer Rücksichtslosigkeit gegen dieselben vorgeht. Ein polnischer Bürgerstand besteht bekanntlich nicht, und von den beiden andern Theilen der Nation hält der Adel es ganz entschieden mit der Revolution. Die Bauern schließen sich ihr jedoch nur gezwungen an, und die aus ihnen zusammengepreßten Schaaren sind es namentlich welche so rasch beim ersten Stoß der Russen auseinanderstieben. Die Revolutionären aus Neigung sollen sich sehr brav schlagen. Es ist allerdings nicht anzunehmen daß die Revolution bis zum Frühjahr völlig erstickt seyn wird; aber sie schwindet in ihrer Action doch immer mehr auf die Hauptstadt und einen schmalen Gränzbezirk zusammen, in welch letzterem sie sich von den Zuzügen aus Galizien und Posen nährt. Seine wesentlichste Unterstützung erhält der Aufstand jedoch noch immer von Paris aus. Zu den Mitgliedern der Nationalregierung gehört bekanntlich auch der Graf Branicki, der an der Seite des Prinzen Napoleon saß als dieser von einem Omnibus fast zerschmettert wurde. Eine ähnliche Intimität besteht bekanntlich zwischen den Tuilerien und dem Palais Lambert.

Der Pays gibt folgenden Correspondenzartikel aus Mexico: „Vor unserer Ankunft gab es in Mexico 4000 Franzosen, es gibt deren dort jetzt 8 bis 10,000, selbstverständlich ohne die Armee mitzuzählen. All und jeder will französisch lernen. Es ist eine wahre Wuth. Die Lehrer haben mehr Schüler als sie wünschen. Die Officiere, Unterofficiere, die Soldaten werden gequält Unterricht zu geben, mögen sie nun wollen, oder nicht. Die Buchhändler des Landes verkaufen nur französische Bücher, oder aus dem Französischen übersetzte Romane. Es gibt keinen Mexicaner und keine Mexicanerin welche nicht die „trois Mousquetaires" von Alex. Dumas gelesen hätte, die in zahlreichen Uebersetzungen und Editionen existiren. Die Genie-Officiere haben die Stadt gesünder gemacht, indem sie Sammel-Cloaken gebaut haben. Früher faulten die stehenden Gewässer in den Straßen und verursachten Fieber. Diese Ursache der Ungesundheit ist verschwunden. Die Gefangenen haben diese Arbeit unter der Leitung unserer Officiere vollbracht. Der kaiserliche Palast ist restaurirt. Erzherzog Maximilian wird eine prächtige Wohnung haben. Die mexicanische Armee bildet sich zusehends; bei der letzten Revue haben wir über 60,000 Mann defiliren sehen, welche sich gut hielten und mit einem gewissen Ensemble marschirten. Die Cavallerie zählt mehrere gut berittene Schwadronen. Die mexicanische Infanterie trägt eine der unsrigen ungefähr gleichende Uniform. Die Officiere, welche mit Sorgfalt gewählt und regelmäßig mit ihren Brevets versehen werden, geben sich viel Mühe ihren Soldaten einen europäischen Anstrich zu geben. Tausende unserer Landsleute von den Vereinigten Staaten, von Brasilien und von allen Punkten Amerika's sind auf dem Weg nach Mexico. Wenn diese Bewegung noch während einiger Jahre dauert, so wird Mexico eine halbfranzösische Stadt seyn. Das Land muß ganz unglaubliche Hülfsquellen besitzen, weil es der Anarchie und der Plünderung widerstanden hat welche es seit 40 Jahren heimgesucht haben. Seit kaum sechs Monaten athmet es wieder auf, und schon fangen die Geschäfte an gut zu gehen. Mexico wird dereinst wohl das reichste Land der Welt seyn, aber es ist nothwendig daß sich dort die Ordnung befestige, und daß das Occupationscorps nicht zu früh zurückberufen werde. Heut ist das Räuberwesen unterdrückt; es ist noch nicht vernichtet. Wenn wir durch eine Thür herausgehen würden, würden die Briganten durch die andere hereinkommen.

. **Paris**, 12 Nov. Endlich weiß man woran man sich zu halten hat. Der Finanzbericht wird erst als Vorrede zum Budget vorgelegt. Er soll noch bedeutender Verbesserungen fähig seyn, und den Eindruck eines Friedensdocuments hervorbringen. Trägt er zur Hebung des öffentlichen Credits bei, so wird einem eventuellen Anlehen um so besser vorgearbeitet. Die heutige Disconto-Erhöhung wird als Maximum und Finale der Krisis betrachtet, welche kaum mehr in Rechnung gebracht wird. Auch der blödeste Unterthanenverstand bezweifelt nicht mehr daß die zwanzig Einladungen mit der höflichsten Zustimmung im Princip beantwortet werden. Welch ein Triumph in den Spalten des Moniteur, und welch eine Genugthuung für die philanthropischen Bauunternehmer einer neuen Welt! Und der Erfolg ist so wohlfeil und rasch zu haben, daß er noch ins Gelbbuch kommen kann. Erst nach den Acceptationen kommen die Controversen, Grundlagen, Reserven u. s. w. Es wird so auf allen Seiten eine kostbare Zeit gewonnen. Warum sollte sich daher nicht auch die Börse gute Tage anthun? Nur Hrn. Isaak Pereire wird die Freude verdorben. In La Discussion finden Sie merkwürdige Aufschlüsse über seine Versilberung des allgemeinen Stimmrechts. Eine heut erschienene Broschüre sucht ihn in der öffentlichen Meinung weiß zu waschen. Hrn. Pelletans Wahl wird nicht cassirt, sondern muß er sich einer zweiten Wahlprobe unterziehen. Der Gegner des Hrn. E. Pereire wird höchst wahrscheinlich verworfen, und letzterer demnach gewählt. Die liberale Demokratie von Lyon will sich noch durch einen Eingebornen oder Hrn. Morin vertreten lassen, ersucht daher Hrn. J. Favre für Paris anzunehmen, wodurch freilich die Pariser Nachwahlen um eine Demonstration vermindert würden. — Hr. Meyerbeer läßt sich von der Congreßluft beeinflussen, oder er glaubt ernsthafter als sonst ein Sterblicher an den Fürstentag. Seine Afrikanerin, welche für das neue Opernhaus bestimmt war, soll noch in dieser Saison zur Aufführung kommen, sobald nämlich das Parterre der großen Oper mit einem seit Erfurt und Wien nicht mehr gesehenen Theaterpublicum besetzt ist. Der Optimismus kann sich noch zur allgemeinen Heiterkeit gestalten, wenn in der philosophischen Richtung fortgegangen wird, und insbesondere die deutsche Philosophie ihren Rang und olympischen Humor zu behaupten weiß. Sogar die Haussiers operiren auf Grund metaphysischer Speculationen. Daran ist ein Beispiel zu nehmen.

Italien.

⊥ **Turin**, 9 Nov. Man weiß daß der König auf die Bevölkerung Piemonts in allen Fällen zählen kann. Die Civil- und Militärbehörden erwarteten den Zug, Nationalgarde und Truppen standen bereit, die Kanonen donnerten, und dichte Menschenmassen hatten sich versammelt um den schnell vorüberfahrenden König zu begrüßen. Wo der Zug Nachts vorbeikam, da waren die Ortschaften glänzend erleuchtet. All dieser Enthusiasmus scheint sehr erklärlich, wenn man bedenkt daß Hr. Spaventa, der Generalsecretär des Ministeriums des Innern, wenige Tage vorher, und mit geheimen Fonds reich versehen, desselbigen Wegs fuhr. In Pescara segnete der Bischof von Penne im Beiseyn des Königs die neue Eisenbahnstrecke ein. Gegenwärtig sitzt Victor Emmanuel in Gesellschaft des ihm entgegen gerittenen Generals Lamarmora nach der glücklich überstandenen abermaligen Einsegnung der Bahn durch den Bischof von St. Angelo dei Lombardi ohne Zweifel bei dem vom Eisenbahnunternehmer Bastogi veranstalteten großen Festessen in Foggia. Hier in Turin leitet inzwischen der durch dringende Geschäfte gegen seinen Willen zurückgehaltene Minister Visconti Venosta die italienische Politik. Er läßt heut in seiner „Discussione" einen bemerkenswerthen Artikel veröffentlichen, in welchem es heißt daß die europäischen Allianzen plötzlich eine neue den Verhältnissen zu Anfang des Jahres 1859 sehr ähnliche Gestaltung angenommen hätten, und daß Italien berufen wäre, an die Stelle der bisher befolgten zurückhaltenden Politik eine andere, kühnere und gegen Venedig gerichtete treten zu lassen. Minghetti's scheinbar gegen den Willen Frankreichs mit Rußland angeknüpfte Unterhandlungen sind jetzt erklärt. Der von hier abgereiste Marchese Pepoli ist es welcher die neue Aera einleitet. Dießmal ist es kein leeres Geschwätz, gemacht um die mißvergnügte Kammer zu blenden; die Turiner Regierung denkt wirklich und ernstlich an einen Krieg. Pepoli wird sich zehn oder zwölf Tage in Paris aufhalten; er nimmt ein Schreiben des Königs an Napoleon und, wie man sagt, auch die Zustimmung Italiens zu einem europäischen Congreß mit sich. Kriegerische Rüstungen werden bei den Regimentern, in den Festungen und Depots schon lange eifrig betrieben; nur mit einer Maßregel, ohne welche aber der Krieg geradezu unmöglich ist, zögert das Ministerium noch. Minghetti und Visconti wollen von einer Aussöhnung mit Garibaldi und der Actionspartei, mit deren Hülfe allein es vielleicht möglich seyn würde, wenigstens einen Theil der im Neapolitanischen gebundenen Truppen nach Norden zu ziehen, nichts wissen.

Handel, Börse, Eisenbahnen und Telegraphen.

Frankfurt a. M., 13 Nov. Würt. 4½proc. Obl. v. R. 104¼ G.; 4proc. Coup.-Oblig. 103½ G.; 3½proc. 94⅛ G.; bad. 4proc. Obl. 100⅛ P.;

3½proc. von 1842 91¾ P.; Rhein-Nahe-B. 26¾ G.; 4½proc. Pf.-Max-E.-A.-B. b. R. 104 P.; bad. 50fl.-L. 109 P.; 35fl.-L. 52½ P.; kurh. 40Thlr.-L. b. R. 54¼ bez.; gr. heff. 50fl.-L. b. R. 129¾ P.; 25fl.-L. 37¼ P.; naff. 25fl.-L. b. R. 38 P.; Ausb.-Gunz. 7fl.-L. 11⅜ G.; Pistolen fl. 9.33½-39½; pr. Friedrichsd'or fl. 9.55½-56½; holl. 10fl.-Stück fl. 9.46½-47½; Ducaten fl. 5.33½-34½; 20Fr.-Stücke fl. 9.19-20; engl. Sov. 11.42-46.

Neueste Posten.

× **München**, 14 Nov. Außer den 50 Mann welche gestern nach Ebersberg abgiengen, folgten denselben heute 70 Mann vom 2. Infanterie-Regiment Kronprinz. 200 Mann haben Marschbereitschaft.

Berlin, 13 Nov. In der heutigen (vierten) Sitzung des Abgeordnetenhauses legte der Finanzminister v. Bodelschwingh den Gesetzentwurf, betreffend den Etat für das Jahr 1863, vor. Derselbe weist nach eine Einnahme von 137,744,159 Thlrn., und eine Ausgabe von 139,844,159 Thlrn., darunter 133,591,355 Thlr. an fortlaufenden, und 6,252,804 Thlr. an einmaligen Ausgaben. Sodann legt der Minister einen Nachtragsetat für das Jahr 1863 in Höhe von 5,275,386 Thlrn. vor. Ferner überreicht der Finanzminister den Gesetzentwurf, betreffend den Etat für das Jahr 1864. Derselbe weist nach eine Einnahme von 143 Mill. 333,738 Thlrn., und eine Ausgabe von 145,833,738 Thlrn., und zwar 139,194,938 Thlr. an fortlaufenden, und 6,639,100 Thlr. an einmaligen außerordentlichen Ausgaben. Endlich überreicht derselbe Minister den Gesetzentwurf, betreffend die Uebersicht der Etatseinnahmen und Ausgaben für das Jahr 1862. Der Minister beantragt sämmtliche Vorlagen der Budgetcommission zu überweisen, da. Haus tritt dem bei. Die Commission wird erst gewählt werden. Demnächst legt der Minister des Innern, Graf Eulenburg, die Verordnung vom 1 Juni d. J. und das Gesetz über die Abänderungen einiger Bestimmungen des Strafverfahrens in Preßsachen vor. In Betreff der Verordnung vom 1 Juni bestimmt der Präsident sofortige Schlußberathung und ernennt zum Referenten den Abg. Dr. Simson und zum Correferenten den Abg. Dr. Gneist. Auf Antrag der Abgg. Graf Schwerin und Twesten wird die Berathung über das Preßgesetz ausg setzt bis dasselbe vom Herrenhause eingegangen ist.

Wien, 13 Nov. „Wie uns von verläßlicher Seite angedeutet wird, schreibt die „Presse", sollen die von Wien aus mit den Cabinetten von Berlin und Saint James über die Einladung zum Congreß eingeleiteten Unterhandlungen die höchste Wahrscheinlichkeit ergeben daß weder Oesterreich noch Preußen, noch England den eventuellen Congreß durch die Person der Souveräne zu illustriren beabsichtigen. Was die Genesis dieser Verhandlungen betrifft, so dürfte es sich bestätigen daß die Initiative dazu von dem Kaiser Franz Joseph ergriffen wurde, und daß diese Initiative vom König Wilhelm von Preußen in ihrer ganzen Bedeutung gewürdigt wurde. Es scheint daß das preußische Cabinet sich der Erkenntniß nicht verschließt, daß angesichts der vom Kaiser der Franzosen angeregten Frage alle sonstigen Differenzen zurücktreten müssen. Es ist daher doppelt bedauerlich wenn als Organ der preußischen Regierung geltende Berliner Blätter fortfahren, gegen Oesterreich eine Sprache zu führen die nichts weniger als entgegenkommend klingt."

Warschau, 9 Nov. Die Verhaftung des Hrn. v. Wenglinski macht großes Aufsehen. Wenglinski ist einer der bedeutendsten Bürger des Königreichs, nächst dem Grafen Andreas Zamoyski wohl derjenige Edelmann welcher den meisten Einfluß hatte, seiner Gesinnung nach zwar national, aber sehr mäßig. Er war beim Großfürsten Constantin in Ansehen, welcher oft mit ihm conferirt hatte, und welcher von ihm (von Wenglinski) noch vor dem Aufstand die Wahrheit zu hören bekam daß die Quasi-Concessionen von 1861 keineswegs geeignet sind das Land zufriedenzustellen. Nach einigen Tagen Haft ist Wenglinski vergangene Nacht gleichzeitig mit andern Verhafteten von Ansehen nach dem Innern des Kaiserreichs abgeführt worden. Auch Wenglinski ist keinem Verhör unterzogen worden, und kein Urtheil hat seine Verbannung ausgesprochen, wenn nicht etwa eine einen Tag vor der Abführung gepflogene Unterredung folgender Art als Verhör und Urtheil angesehen werden soll. Der zu Deportirende wurde vor eine in der Citadelle tagende Versammlung von höheren Officieren gebracht, und es wurde an ihn die Frage gestellt: „Sie heißen N. N.?" Ja! „Sie genießen Ansehen und haben Einfluß; es kann gar seyn daß Sie zur Nationalregierung gehören, weßhalb Sie für einige Zeit, bis es hier ruhig seyn wird, nach dem Innern Rußlands gehen werden. Ihre Familie wird Sie heute sprechen, und sie ist aufgefordert worden Sie mit allem Nöthigen für die Reise zu versorgen." (D. Bl.)

New-York, 31 Oct. (Durch den „Hibernian" mit 278,440 Doll.) Das mitternächtige Gefecht zwischen Hooker und den Conföderirten vom 28 hat bei Brown's Ferry, als Hooker den Tennessee überschritt, stattgefunden. Lookout Mountain hatten die Bundestruppen schon am 27 occupirt. Zwei Divisionen Shermans sind zu General Thomas gestoßen. General Banks' Vorhut steht zwischen Vermillionville und Opelousas. An letzterem Punkt haben die Conföderirten 10,000 Mann unter General Dick Taylor; bei Shreveport am Red River stehen andere 10,000 Mann unter Kirby Smith. — Präsident Davis hat am 24 eine Revue in Mobile abgehalten. — Der „New-York Herald" versichert, Präsident Lincoln werde von der französischen Invasion in Mexico keinenfalls vor Beendigung des Bürgerkriegs Notiz nehmen. In Erwiederung auf die Ansprache welche der seit dem 29 accreditirte mexicanische Gesandte Señor Romero an den Präsidenten richtete, sprach Hr. Lincoln seinen aufrichtigen Wunsch aus daß die mexicanische Republik stets die Segnungen äußern und innern Friedens, vollkommene Sicherheit, Wohlfahrt, Unabhängigkeit und Freiheit genießen möge. — Die südstaatlichen Blätter sprechen sich sehr unwillig gegen England aus. Die „Despatch" redet dem Süden zu sich auf sich selbst und sicherlich nicht auf England zu verlassen; der „Examiner" betrachtet die Beschlagnahme der conföderirten Widderschiffe im Mersey als den unfreundschaftlichsten Act den England gegen den Süden ausgeführt habe; der „Whig" ergießt seinen Tadel gegen sie als einen Act der Feindseligkeit, nicht der Neutralität.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

K. Frenzels „Ganganelli."

§§ Die richtige Definition des „historischen Romans" dürfte keine andere seyn als die: der historische Roman ist die Geschichte selbst, nur mit der nähern Bestimmung daß in ihm die dichterische Ahnung die Mitwirkung der **Frauen und der dienenden Mittelglieder** ergänzend hinzufügt. Ein Roman der auch in den Hauptheldeu, in den Trägern der geschilderten Begebenheiten der Phantasie zu viel freien Spielraum lassen würde, könnte nicht historisch genannt werden. Walter Scotts unübertroffene historische Romantik schilderte uns Ludwig XI in Peronne, wie ihn Comines gezeichnet; John Lingard hat die Charakteristik der Stuarts, wie sie Walter Scott gegeben, bestätigen müssen.

Wir hatten noch vor zwanzig Jahren sehr achtbare Versuche dem Lorbeer des großen Schotten, der Jung und Alt, die höhere und die mittlere Bildung zu gleicher Zeit entzückte, nachzueifern. Wilibald Alexis und Rehfues strebten beide eine richtige historische Charakteristik an; einzelne Partien im „Cabanis" erinnerten an die Zeichnungen eines Chodowiezki und Adolf Menzel; im „Scipio Cicala" und in der „Neuen Medea" erkannte man einen Dichter der zu gleicher Zeit Staatsmann und Historiker war. Spindlers Phantasie entführte auf historischem Gebiet den gewandten leichten Erzähler zu sehr in die Welt des kleinen Details; seinen anziehenden, aber nur auf der Oberfläche sich haltenden, historischen Bildern zufolge wäre der historische Roman nur die Episode, was man nicht zugeben darf. Zu einem kühnen und treuen Aufriß des historischen Lebens gelangte Spindlers historische Zeichnung nicht.

Seither ist im Fach des historischen und biographischen Romans eine wahre Verwilderung eingetreten. Die Birchpfeiffer des Romans, Frau Mühlbach, hat ein Genre erfunden das sich ebenso für eine erschöpfte wie für eine von der Kritik und wohl auch vom ästhetischen Terrorismus der Jahre 1850—60 eingeschüchterte Erfindungskraft unserer Producenten als ein bequemes Surrogat erwies. Unter dem Vorwand im Kleide der Erzählung belehren zu wollen, dem dulci miscere utile, hatte man plötzlich wieder Stoffe, neutrale, von keiner realistischen, von keiner idealistischen Kritik anfechtbare Stoffe. Friedrich der Große, Kaiser Joseph, Maria Theresia, Katharina II, Schiller, Goethe, Winckelmann, Frau v. Staël, Jean Paul, E. M. Arndt — alles Namen die zu Nutz und Frommen einer gemischten Lesewelt von ihren hohen Piedestalen hernieder gestiegen sind und in den Köpfen halbgebildeter Tagesschriftsteller, und namentlich einiger Frauen, denen jede historische Vorbildung, vor allem die Kenntniß der historischen großen Hintergründe fehlte, eine Gestalt annahmen welche den bekannten Spruch: „für Kammerdiener geb' es keine Größe," beinahe zu einer Wahrheit auf jedem Standpunkt der Beurtheilung machte. Maria Theresia ist z. B. unter den Händen der Frau Mühlbach geradezu eine jener gemüthlich patriarchalisch plaudernden Schauspielerinnen mit der Schnupftabaksdose in der Hand geworden wie wir sie vor längern Jahren nach jeder Aufführung von „Thomas Tyrnau" herausrufen hörten.

Es könnte Bedenken erregen auch einen so feinen und geistvollen Schriftsteller, als welchen wir seit einigen Jahren Karl Frenzel haben kennen lernen, mit einem „Papst Ganganelli" (drei Bände, Berlin, Gerschel) hervortreten zu sehen. Die kleineren und größeren Erzählungen des erst seit einigen Jahren aufgetauchten und besonders durch seine kritischen Urtheile wohlberufenen jungen Autors folgen sich etwas rasch. „Melusine," „Vanitas," „die drei Grazien," „Watteau," und nun „Clemens XIV" — man konnte, wer Frenzel nicht kennt, besorgen daß es sich hier um eine einfache Wiedergabe der Forschungen Alfred v. Reumonts handelte, vielleicht mit etwas mehr poetischem Orangenduft als in den citatenreichen Werken des gelehrten „Florentiners" zu wehen pflegt. Wir haben aber ein selbständiges Werk, wir möchten sagen eine freie Phantasie über das Thema der Aufhebung des Jesuitenordens; allerdings keine so burleske Grille wie in Delatouche's fingirtem Briefwechsel zwischen dem armen von den voltairisirenden Cabinetten von Paris, Lissabon und selbst — Madrid (quae mutatio rerum!) gedrängten hohen Pontifex und dem — Mascarill der Pariser Bühne Carlo Bertinazzi (beide sollen einst auf der Schulbank von Rimini zusammengesessen haben), und doch wohl nur eine Grille: Ganganelli in vertrauten Beziehungen zu einer deutschen Adelsfamilie, in deren Schicksale Se. Heiligkeit eingegriffen haben soll, wie wiederum nach dem Verfasser diesen deutschen Baronen, Grafen und Bildhauern die Ehre zu Theil geworden wäre in das sinnig und oft ergreifend schön geschilderte Seelenleben des an seiner ihm nicht von Herzen kommenden Aufgabe verzweifelnden Hohenpriesters mit einzublicken!

Nach letzterer Seite hin haben wir die schöneren Partien des Buchs bezeichnet. Hier sind in der That die Anfänge einer Tragödie vom Dichter nachempfunden und zu einer erschütternden Gipfelung gebracht. Fest und starr und in seiner Art nicht minder bedeutungsvoll steht ihm Lorenzo Ricci mit seinem Sint ut sunt aut non sint gegenüber. Minder anziehend erscheinen uns die Herzenserlebnisse der kleinen deutschen Colonie selbst, die sich hier dem Vatican so befremdlich nahe hat ansiedeln dürfen. Auch vermissen wir zu sehr ein realistischeres Colorit. Jene siebenziger Jahre brachten uns allerdings schon Lessing und Goethe; in der deutschen Adelswelt aber, wie sie so auf Reisen gieng oder convertirte oder in Rom sonstigen „Penchants" nachhieng, herrschte noch nicht die Leidenschaft, sondern die „Passion," nicht die Liebe, sondern das „Attachement;" die Empfindung gieng auf Stelzen, und es wäre ein recht hübscher Beweis subtiler Ausführung und Sinns für anziehendes Detail gewesen, wenn z. B. der Autor gewisse alte Papiere, die im Verlauf seiner Erzählung entdeckt werden, wirklich auch im Styl von 1740 gebracht hätte. Rumohr hat eine solche Ausschmückung seines Stoffs in seinen „Deutschen Denkwürdigkeiten" meisterhaft durchgeführt. Frenzel hätte, um diese glatten Tagebuchbekenntnisse von 1740 in ihrem an sich sehr anziehenden und manchen feinen Charakterzug bringenden Inhalt für uns überzeugend zu machen, sie wenigstens als aus einer französischen Urschrift übersetzt angeben sollen.

Schließlich bemerken wir allerdings daß ein Verhältniß Ganganelli's zu einem Grafen Xaver Solms in der Lausitz durch einen Brief Clemens' XIV im ersten Band des bekannten Theiner'schen Buchs beglaubigt ist. Hätte der Verfasser diese Thatsache dem Plan seiner Erzählung vorausgesandt, so würde sich, durch die somit zuvor festgestellte Bürgschaft größerer Glaubwürdigkeit, für letztere die Spannung noch gesteigert haben.

Weimar.

** **Weimar,** 12 Nov. Der Verwaltungsrath der deutschen Schillerstiftung hat den heurigen Geburtstag Schillers, gleich den vorjährigen, mit einer ansehnlichen Reihe von Spenden, darunter einige lebenslängliche Pensionen, bezeichnet. Der öffentliche Jahresbericht über Stand und Wirksamkeit der Stiftung, welcher am Schillertag ausgegeben zu werden pflegte, soll hinfür nach Abschluß der Jahresrechnung, im Laufe Januars, erscheinen, da die bruchstücklichen Berechnungen und Uebertragungen von einem Jahr ins andere mancherlei Hindernisse in der Verwaltung verursachten. Dem gemäß haben die Zweigstiftungen heuer am Schillertag keinen Jahresbericht vom Verwaltungsrath empfangen, dafür aber eine andere nicht minder willkommene Mittheilung: den endlich abgeschlossenen und vollzogenen Vertrag mit dem Hauptverein der Dresdener Nationallotterie, und die Meldung daß am 10 Nov. die Schillerstiftung in das Schillerhaus übergesiedelt ist, welches durch die Munificenz des werkthätigen und treuen Gönners der Stiftung, des Großherzogs von Sachsen, eine entsprechende und würdige Ausstattung empfangen hat. Der Vorstand der Weimarischen Zweigstiftung trat am Morgen des 10 November zu einer ersten Sitzung in den neuen Räumen zusammen, und begieng im engsten Kreis eine stille Gedächtniß- und Einweihungsfeier, welche Dingelstedt, als Vorsitzender, einleitete, mit dem Hinweis auf den Herd Schillers, an dessen heiliger Asche Kind und Kindeskind seines dichterischen Nachwuchses sich wärmt. Wie im Schillerhaus, so wurde auch auf Schillers Bühne sein Gedächtniß festlich erneuert. Am 11 Nov. erschien, zum erstenmal in vollständiger und zusammenhängender Darstellung, der ganze Wallenstein: das Lager Vormittags von 11 bis 12 Uhr, die Piccolomini von 2 bis halb 5 Uhr Nachmittags, Wallensteins Tod von 6 bis halb 10 Uhr Abends — ein voller Tag, wie in den olympischen oder in den Oberammergauer Spielen, der Dicht- und Schauspielkunst gewidmet! Das Haus war so gefüllt, daß das Orchester geräumt werden mußte; der Großherzog vom Anfang bis zum Ende der Darstellung, die Frau Großherzogin am Abend anwesend; aus der Nachbarschaft, namentlich von Jena und Erfurt, zahlreicher Zuzug, so daß die Stadt selbst festlich bewegt und erregt schien. Der Erfolg war ein überaus glänzender: gewaltig traten die kolossalen Dimensionen des größten unserer Dramen, die wunderbare Architektur des Stücks hervor, gleichsam als würde dasselbe zum erstenmal überhaupt gegeben. Einer der hiesigen Künstler verglich den Eindruck mit dem eines Altarbildes, das, bisher immer nur in einem oder dem andern Flügel gesehen, nun in seiner ganzen dreitheiligen Composition dastünde, und so erst zu rechtem Verständniß, zu voller Wirkung gelangte. Die hingebende Begeisterung aller Mitwirkenden verdient die höchste Anerkennung, ihre Leistungen hohes Lob. Der Tag wird in der Geschichte der Weimarischen Bühne mit Ehren genannt werden und im Gedächtniß bleiben, wie er sich denn unstreitig auch auf dem gesammten deutschen Theater wiederholt.

Musikalisches aus Paris.

Ƶ **Paris,** 10 Nov. Die musikalische Saison hat begonnen. Entschuldigen Sie das Fremdwort: es ist einmal — acceptirt, hätte ich bald gesagt; unsere gute deutsche Musik plaudert gern zu Zeiten ein bißchen französisch, wie es scheint. In deutschen Katalogen findet man eine Valse brillante, eine Polka de Salon und andere Salons-Pièçen angezeigt, die in Deutschland fabricirt worden und die nie Paris gesehen haben, noch sehen werden. Also die Zeit der musikalischen Productionen ist gekommen. Die musikalische Abtheilung der Gesellschaft der schönen Künste, unter Vorsitz des bekannten Verfassers von „die Wüste“ und von der Oper „Lalla Rookh,“ F. David, kündigt auf übermorgen die erste Sitzung für Kammermusik an; da wird Haydn, Beethoven und Mendelssohn gespielt, und ich weiß im voraus daß der Saal überfüllt seyn wird. Am Sonntag gab Pasdeloup sein drittes Concert in diesem Herbst für classische Musik im Cirque Napoléon. Eine Stunde vor Anfang des Festes waren die Plätze bereits zur Hälfte besetzt, und als Hr. Pasdeloup auf dem Orchestergerüste erschien und mit der üblichen Salve von Händeklatschen begrüßt wurde, da waren alle Stühle und Bänke vollgepfropft, Kopf an Kopf, und die Leute saßen zusammengedrückt wie die Häringe in der Tonne, und genossen im Schweiße ihres Angesichts. Und wieder Mozart und Beethoven und Haydn und Mendelssohn. Von den beiden ersten Meistern Symphonien, ferner von Haydn ein Andante, die Fingals Höhle von Mendelssohn, und die Polonaise aus der Partitur zum Struensee von Meyerbeer. Da war nach jedem Stück ein Klatschen und ein Jubeln und ein Stampfen daß einem Hören und Sehen vergieng; wie ein Donner brach der Enthusiasmus los. Das immense Gebäude faßt 4- bis 5000 Menschen. Wie lange ist es her daß man von der deutschen Musik im allgemeinen achselzuckend sagte: „gelehrte Musik!“ Gelehrt ist hierzuland — langweilig. Das große musikalische Ereigniß der letzten Zeit ist aber die Aufführung der neuen Oper von Berlioz: „Die Trojaner,“ im Théâtre lyrique. Seine Musik ward lange als zu teutsch verschrien; das zieht nicht mehr; seine Feinde — und er hat deren sehr erbitterte, unversöhnliche — reden von ihm nunmehr als von einem Ultra-Romantiker, einem Zukünftler. Von Wagners Schule hat sich Berlioz von vornherein losgesagt, so viel wir wissen. Romantiker gibt oder gab es nur in der französischen Literatur; in der Musik hat das Wort keine Bedeutung. Berlioz ist ein Schüler, ja ein Anbeter Glucks: „Ich liege vor Gluck auf den Knieen,“ habe ich ihn wohl mehrmals sagen hören. Vielleicht muß man in dem fast ausschließlichen Studium dieses gewaltigen Meisters die Ursache des krampfhaften, ungestümen Ringens nach Krafteffecten suchen, das zuweilen in seinen besten Sachen stört. Das mächtig Erschütternde seines Meisters dünkt uns dem enthusiastischen Jünger versagt, und die schönsten Melodien hat er im Ausdruck elegischer Gefühle gefunden, wie in L'Enfance du Christ, und so wieder das wunderherrliche Septuor im dritten Act der Trojaner, in einem Duett desselben Acts u. s. w. Ins einzelne einzugehen gestattet weder der Hauptzweck dieses Blattes noch der mir zugemessene Raum. Wenn die Kritik mit einem wahren Ingrimm über die Trojaner hergefallen, so hat der ehrenhafte, so lange Jahre redlich strebende Künstler enthusiastische Vertheidiger gefunden; und am Ende kommt die heftige Polemik welche die Trojaner veranlaßt der Oper zu gute; es stachelt die Neugierde des Publicums. Schließlich erlauben Sie mir noch ein paar Worte bezüglich der Afrikanerin. Es handelt sich um zwei Stimmen die in dem gegenwärtigen Personal der großen Oper nicht vorhanden sind. Die Direction wird im Laufe des Winters eine Reihe von Gastspielen veranstalten, und sobald das Gesuchte sich gefunden hat, beginnen die Proben.

Oesterreichische Monarchie.

(:) **Pesth,** 8 Nov. Man hat hier sehr darauf gerechnet den Regierungsantrag in Bezug auf das Nothstandsdarlehen für Ungarn im Abgeordnetenhause durchgehen zu sehen, und dieß trotz des Antrags des Finanzausschusses auf nur zwanzig Millionen. Nun ist man, das läßt sich nicht läugnen, ein wenig enttäuscht, und manche Details der Debatte haben hier selbst einige Bitterkeit hervorgerufen. Indessen hat es nicht verfehlt einen guten Eindruck hervorzubringen daß die Stimmen der Presse sowohl als die Minister für die Bewilligung plaidirten. Von der Art wie das bewilligte Anlehen verwendet wird, und namentlich davon daß die Durchführung der ganzen Operation ebenso rasch in Angriff genommen als energisch geleitet werde, hängt es nun ab ob der beabsichtigte Zweck, dem Grundbesitz aufzuhelfen, erreicht wird oder nicht. Die Wirthschaft des Grundbesitzers ist hier im allgemeinen keine sehr gute, und die starken Geldverlegenheiten in welchen man sich in Folge der Calamität befindet, könnten, wenn nicht schnell eingegriffen wird, leicht die besten Vortheile des Darlehens in die Hände des Wuchers spielen. Im übrigen haben die Aussichten auf die bevorstehende Aushülfe bereits ein Sinken der Getreidepreise zur Folge gehabt. Die guten Ernten in Frankreich und Rußland, durch welche sich die Nachfrage vom Ausland hebt und das Exportgeschäft abgeht, verhüten übrigens ein allzu hohes Steigen der Preise, und wirken somit auch indirect mildernd auf den hiesigen Nothstand. Man glaubt daß die Regierung gut thäte bei der Vertheilung der Darlehen die Vermittlung des ungarischen Bodencreditinstituts in Anspruch zu nehmen. Die Wirksamkeit dieses Instituts für die guten Wirthe in Ungarn ist schon jetzt eine sehr segensreiche. Leider aber gibt es unter den ungarischen Grundbesitzern so viele schlechte Wirthe, daß man, und ich glaube nicht mit Unrecht, gerade aus diesem Creditinstitut den künftigen Ruin nicht des ungarischen Grundbesitzes, sondern eines großen Theils der Grundbesitzer prognosticiren könnte. Leichtsinnig aufgenommene Darlehen, welche nicht zur Amelioration des Besitzes verwendet werden, sondern für die Bedürfnisse welche der Luxus schafft, sind nicht ungewöhnlich. Und da die Aviticitätsgesetze, welche den magyarischen Stamm, resp. den ungarischen Edelmann, auf ähnliche Art in seinem Besitz schützten wie es sonst das Fideicommiß in Bezug auf die Adelsmagnaten thut, abgeschafft sind, so ist es leicht möglich daß in den nächsten Jahren und Jahrzehnten sich eine allmähliche, aber stetige Bewegung eines großen Theils des ungarischen Grundbesitzes aus den Händen ihrer gegenwärtigen Besitzer in andere Hände durchführt. Die Anzahl der zum Verkauf ausgebotenen Besitzthümer ist in der That fortwährend eine sehr große, und die Preise um welche sie zu haben sind müssen, selbst in Gegenden die bereits durch die modernen Communicationsmittel dem Verkehr erschlossen wurden, sehr mäßige genannt werden. Es fehlt nur noch die Consolidirung der Verhältnisse, namentlich der Rechtszustände und der persönlichen Sicherheit, um die europäische Intelligenz und das europäische Capital auf diese so culturfähigen Landstriche zu lenken. Ungarns Zukunft hat hievon eine jetzt noch nicht zu berechnende Erhöhung seines Bodenwerths, und Ungarn wie Oesterreich einen beträchtlichen Zuwachs an Macht und Reichthum zu erwarten. Die magyarische Race freilich wird sich dabei bequemen müssen entweder in wirthschaftlicher Beziehung

mit den neuen Concurrenten gleichen Schritt zu halten, oder der Suprematie zu entsagen. Aber die Interessen des **Landes** stehen **über** denen eines einzelnen Stamms unter seinen Bewohnern.

Rußland und Polen.

Von der russisch-polnischen Gränze schreibt man der „Gen.-Corr.:" Die Nachricht von der Wegnahme eines beträchtlichen russischen Salztransports (1400 Ctr.) auf der Weichsel durch die polnischen Insurgenten am 4 d. M. bestätigt sich. Dieselbe fand bei Pulawy, ungefähr 15 Meilen von Warschau, statt; die Schiffer wurden zuerst durch ein von Ruzki entsendetes berittenes Streifcorps angehalten. Das Salz wurde um 45,000 polnische Gulden (beinahe 12,000 fl. ö. W.) verkauft; dem gleichen Schicksal unterlag ein zugleich auf der Achse transportirter Tabakvorrath von 17 Bauernfuhren. Dergleichen Fälle kommen keineswegs vereinzelt vor, indem im Lublin'schen zahlreiche kleine, meist berittene polnische Schaaren (außer den größeren Corps) herumstreifen, die sich vorzugsweise mit Auffangung russischer Transporte und Couriere, nebenbei freilich auch mit Erhängen wirklicher oder vermeintlicher russischer Spione befassen. Hiezu werden nicht bloß die sogenannte Nationalgendarmerie, sondern auch sonstige Streifcorps verwendet.

Warschau, 7 Nov. Ueber die Stimmung welche die Napoleonische Thronrede in Warschau hervorrief, wird dem „Wanderer," nicht ohne subjective Einmischung natürlich, geschrieben: „Mit einer hier in ähnlichen Dingen noch nicht dagewesenen Eile ließ der Vicestatthalter — wie man sagt, auf ausdrücklichen telegraphischen Befehl aus St. Petersburg — das schon im ganzen Wortlaut vorliegende seltene Manifest durch das amtliche Journal veröffentlichen; nicht genug, die betreffende Nummer des „Dziennik" wurde um Tausende von Exemplaren mehr als sonst abgezogen, und theils hier in der Stadt in allen öffentlichen Localen ausgelegt, ob die Inhaber desselben Abonnenten oder nicht, theils nach den Provinzen versendet. Neben der Thronrede ist mit derselben Eile die Nachricht von der heut erfolgten Abreise des Kaisers Alexander von Livadia veröffentlicht worden, welcher sich ohne Aufenthalt über Moskau nach Zarskoje-Selo begibt. Die ganze Stadt ist sehr erregt; in polnischen wie in russischen Kreisen tritt für den Augenblick alles übrige in den Hintergrund. Es wird versichert daß in den letzten Wochen ein lebhafter Courierverkehr in Livadia stattfand, und vom Kaiser Napoleon an den Czaren Handschreiben überbracht wurden, und daß in Folge dessen das Cabinet des Czaren in St. Petersburg die Weisung empfangen habe in Warschau „mäßige Aenderungen" eintreten zu lassen. (Diese Worte sollen thatsächlich gebraucht worden seyn.) Hiermit bringt man die Verfügung in Verbindung nach welcher die gefangenen Insurgenten in Modlin und andern Festungen von den groben Arbeiten, zu denen sie bisher gezwungen wurden, befreit, und als Kriegsgefangene lediglich in den Festungen detenirt werden sollen; ferner einen neuen Tagsbefehl des Statthalters, welcher die russischen Commandirenden zu einer rücksichtsvollen Behandlung der Gefangenen und Verwundeten anweist, und ähnliche andere Erscheinungen. Die russischen Organe sind bemüht dergleichen Aenderungen, welche indessen in Wahrheit nur auf dem Papier stehen, und darauf berechnet seyn mögen den Schein einer Schwenkung in der Politik hervorzurufen, in Umlauf zu setzen, und stark die Phrase zu betonen daß der größte Theil der russischen ersten Armee, welche von dem Commando des jedesmaligen Statthalters von Polen ressortirt, binnen kurzem an der galizischen Gränze aufgestellt seyn würde. Heute Mittags hat wieder eine außerordentliche Sitzung des Administrationsraths stattgefunden, zu welcher die Einladungen erst heute früh ergangen waren, und welche die Mittheilung einer St. Petersburger Depesche zum Zweck gehabt hat. Es heißt neue Bekanntmachungen stünden bevor, welchen Inhalts ist nicht zu ergründen. Zu beachten ist aber das Gerücht, welches bald nach der Sitzung ergieng: daß der Kaiser ein Manifest an seine Völker erlassen, und seine künftige Politik vor dem Reichsrath in St. Petersburg verkünden werde."

△ **Warschau,** 6 Nov. Nicht nur in Warschau, sondern auch in verschiedenen andern Theilen des Königreichs werden Attentate verübt, und diese Gräuelthaten werden wohl mit der größten Strenge, aber niemals mit Grausamkeit bestraft. In der Citadelle ist nie etwas einer Tortur ähnliches vorgenommen worden, und alles was der „Czas" darüber geschrieben hat, ist böswillige Verleumdung. So — um nur einen Fall anzuführen, ist es grundfalsch daß eine Dame mit Ruthen bestraft worden sey, und daß, um ihre Strafe zu erhöhen, man ihr einen Hund ins Zimmer gesperrt um sie durch sein Geheul vom Schlafen abzuhalten. Kein wahres Wort ist auch an dem Gerücht als seyen zwei Nonnen in der Citadelle enthauptet worden. Dessenungeachtet finden diese Lügen in den Zeitungen Verbreitung die es sich zur Aufgabe gemacht die öffentliche Meinung Rußland gegenüber aufzuhetzen. Uebrigens wäre es eine zu große Arbeit diesen gehässigen Verleumdungen mit Berichtigungen immer entgegentreten zu wollen. Die Warschauer Damen haben niemals eine Deputation an den Grafen Berg geschickt um zu wissen was als Trauer anzusehen sey. Wie bei Ablegung der Trauer, so auch bei Entrichtung der achtprocentigen Steuer, hat die Nationalregierung sich bewogen gefühlt beides gleichfalls zu gestatten, weil sie es natürlich nicht verhindern konnte. — Einige Einzelheiten der Czachowski'schen Niederlage am 21 Oct. sind nicht ohne Interesse. Im allgemeinen ist der Verlust des Feindes bei diesem wüthenden Kampf ein großer gewesen. Ueber 200 Mann sind in den Scheunen getödtet und verbrannt, eine große Menge Verwundeter ist in den benachbarten Städten und Dörfern untergebracht worden. 150 Gefangene wurden gemacht. Man hat auf dem Schlachtfeld eine Menge Waffen aufgefunden, unter andern 200 gezogene Büchsen, viele Gewehre sind in den Scheunen verbrannt. Schon in der Nacht vom 20 hatte Czachowski mit der Cavallerie den Kampfplatz verlassen; nur die Infanterie der Rebellen hat bei Jurkowice gekämpft und ist dort gänzlich aufgerieben worden. Die Infanterie bestand aus Italienern, Galiziern und Franzosen; sie war uniformirt und im Besitz ausgezeichneter Waffen. Der Aussage der Gefangenen gemäß war dieses Streifcorps drei Monate lang in Galizien im Schießen geübt worden. Der Verlust der russischen Truppen in diesem Kampf ist ebenfalls bedeutend. Schon am 20 zählten die zwei kämpfenden Compagnien 19 Todte und eine große Anzahl Verwundete. Am 21 war der Verlust der sechs Compagnien und der Dragoner Escadron 9 Todte und 36 — hauptsächlich durchs Bajonnett — Verwundete. Das officielle Journal enthält ein Telegramm vom 4 von General Annenkoff, demzufolge im Lublin'schen Gouvernement, im District Grubieszow, eine Bande von 300 Insurgenten nach Galizien zurückgeworfen worden ist. Die Truppen haben dabei nur unbedeutenden Verlust, den Insurgenten hat man 100 Büchsen und 2000 Patronen abgenommen. Eine andere Bande, die von Galizien aus in Volhynien unweit Radziwilow eindringen wollte, ist gleichalls über die Gränze zurückgedrängt worden. 400 Mann von dieser Bande haben vor einem österreichischen Detaschement die Waffen gestreckt.

Türkei.

⊠ **Konstantinopel,** 5 Nov. Das walachische Lager bei Controceni nächst Bucharest ist aufgehoben, und die Truppen sind in ihre frühern Garnisonen eingerückt. Ein Tagsbefehl des regierenden Fürsten an die Officiere und Soldaten spricht sich über die Leistungen aller im Lager gewesenen Waffengattungen sehr belobend aus. Bei dieser Gelegenheit sey bemerkt daß der Stand der walachisch-moldauischen Armee aus 967 Officieren (worunter 7 Generale, 22 Obersten, 18 Oberstlieutenants, 46 Majoren 2c.), 30,946 Mann und 8520 Pferden besteht. — In den Donaufürstenthümern nimmt das Brigantenwesen sehr überhand, die Regierung ließ an die Gemeinden Waffen vertheilen um sich diese unliebsamen Gäste vom Halse zu schaffen. Erst unlängst wurde die Diligence zwischen Bucharest und Kronstadt ausgeraubt; ein walachischer Officier der sich wehren wollte wurde übel zugerichtet, ein Postillon erschossen. — Die walachische Regierung beabsichtigt die Darabanzen in eine reguläre Gendarmerie umzuwandeln. — Fürst Michael Obrenowitsch hat der Statthalterschaft von Ungarn 100 Stück Ducaten für die durch die heurige Dürre Nothleidenden übermittelt. — Das große Publicum wartet mit gespannter Ungeduld auf die Veröffentlichung des Budget. Im Jahr 1862 hat Fuad Pascha ein Memorandum veröffentlicht, wonach in jenem Verwaltungsjahr die Staatsausgaben 196,553 Beutel betrugen (ein Beutel = 500 Piastern oder 50 fl.). Es wird sich nun zeigen welche Ersparnisse das Finanzministerium seit zwanzig Monaten gemacht hat. — Auf Befehl des Großherrn werden von jetzt an jedes Jahr zweimal, im Frühjahr und im Herbst, in den europäischen süßen Wassern (Khyathane) Pferderennen stattfinden. Für jede Saison hat der Sultan einen Betrag von 25,000 Piastern bewilligt, welche zur Prämien-Austheilung verwendet werden. — In der großen Fabrik von Seitinburnu werden gezogene Festungsgeschütze gegossen, damit werden die Forts am Bosporus und den Dardanellen armirt werden. — Fast sämmtliche Agriculturmaschinen welche in der osmanischen Industrie-Ausstellung ausgestellt waren, hat der Sultan für seine Musterwirthschaft in Ismid angekauft. — Zum armenischen Patriarchen von Konstantinopel ist der armenische Erzbischof von Smyrna, Msgr. Boghos, gewählt; die Regierung hat diese Wahl bestätigt. — Durch eine Feuersbrunst welche in Pera stattfand, haben auch einige deutsche Familien ihr Hab und Gut eingebüßt. — Der Sultan besuchte gestern die italienische Oper; die Hauptstraße von Pera war beleuchtet, die europäische Bevölkerung empfieng ihn mit zahlreichen Vivats. — Es soll sich gegenwärtig im schwarzen Meer auch eine kleine russische Panzerflotte befinden, die in aller Stille von Amerikanern auf der Werfte von Nicolaijew erbaut worden seyn soll. Ein kleiner Beweis wie die europäischen Verträge gewissenhaft eingehalten werden. — Im Kaukasus haben die russischen Truppen Winterquartiere bezogen. Die Einwanderung von nogaischen Tataren in die Türkei dauert im kleinen noch immer fort. — Die Regenzeit hat hier bereits begonnen.

Vorige Woche fanden im schwarzen Meer starke Stürme statt; drei Dampfer der französischen Messagerien erlitten Havarien. Man befürchtet auch anderweitige Hiobsposten.

Frankreich.

Die nachstehenden von der „Köln. Ztg." veröffentlichten Auszüge sind dem gelben Buch entnommen welches die französische Regierung den Kammern vorlegen wird.

Auswärtige Angelegenheiten.
Politische Angelegenheiten.

Bei Eröffnung der letzten Session der großen Staatskörper hat sich die Regierung des Kaisers zur allgemeinen Lage Europa's Glück gewünscht. Wenn auch auf einigen Punkten des Festlands Schwierigkeiten bestanden, so hat nichts die nahen Verwicklungen voraussehen lassen, nichts anzeigt daß die polnische Frage am Vorabend stehe sich aufs neue der Aufmerksamkeit der Cabinette aufzuzwingen. (Folgt eine Darstellung der Vorverhandlungen mit Rußland, Berlin 2c.)

Wir hatten der russischen Regierung das Interesse bezeichnet das für sie darin lag durch eine entschlossene Initiative die diplomatischen Vorstellungen zu verhindern. Aber wir erhielten kein Versprechen, keine Zusicherung, die uns erlaubte von einem weitern persönlichen Druck ein zufriedenstellendes Ergebniß zu erreichen. Es wurde nöthig einen andern Weg zu verfolgen. Die Regierung Ihrer brittischen Majestät war uns in ihren officiellen Mittheilungen an das russische Cabinet vorangegangen. Oesterreich, ohne die Ereignisse von demselben Gesichtspunkt wie England zu betrachten, fuhr fort hinsichtlich Polens eine wohlwollende Neutralität zu beobachten. Die Regierung des Kaisers schmeichelte sich also mit der Hoffnung zwischen drei Höfen ein Einvernehmen herzustellen welches ihrem Schritt den europäischen Charakter sichern würde den die Natur der im Spiel befindlichen Interessen erheischte, und der gleichzeitig alle Garantien der Mäßigung und Kraft in sich schlösse. Das Londoner Cabinet hat in seiner ersten Mittheilung die Verträge von 1815 als Ausgangspunkt genommen. Rußland hatte so eben darauf geantwortet, indem es die Auslegung bestritt welche der erste Staatssecretär der auswärtigen Angelegenheiten gemacht hatte; es beschränkte sich darauf als Besänftigungsmittel von Amnestie nach dem Krieg zu sprechen, und zuzusagen daß es keines der gemachten Zugeständnisse zurücknehmen würde.

Die kaiserliche Regierung zweifelte an dem Erfolg aller Schritte welche sich ausschließlich auf die Verträge von 1815 stützen. Nach ihr mußten die Dinge von einem höhern Standpunkt betrachtet werden. Die Acte von 1815 haben zwar den Polen werthvolle Vortheile zugesichert, indem sie den Namen Polen wieder aufleben ließen, indem sie für sie nationale Institutionen festsetzten, indem sie zwischen allen Theilen des Königreichs gewisse Bande knüpften, wie sie vor der ersten Theilung existirten. Aber diese Vereinbarungen hatten die Wiederkehr der Erschütterungen nicht verhindert welche periodisch die Ruhe Europa's stören. Ohne zu verkennen daß die Verträge den Cabinetten einen rechtlichen Grund zur Intervention geben, glaubte die Regierung Sr. Majestät doch daß man vornehmlich die Interessen der allen Mächten gemeinsamen europäischen Ordnung anrufen müsse.

Die beiden Cabinette würdigten diese Gesichtspunkte, und die Regierung des Kaisers machte daraus den Gegenstand einer Depesche an den französischen Gesandten in St. Petersburg. Sie schloß, indem sie auf die Statthaftigkeit aufmerksam machte die Mittel zu suchen Polen in die Lage eines dauernden Friedens zu bringen. Oesterreich, indem es seine Specialinteressen, als Nachbarstaat welcher dem Widerstoß der Unruhen am meisten ausgesetzt sey, geltend machte, führte eine der unsrigen gleiche Sprache. England, ohne seine erste Argumentation über die Verträge aufzugeben, wiederholte resumirend die von uns entwickelten Ideen. Die meisten europäischen Staaten gaben ihnen ihre Zustimmung, und drückten so den Mittheilungen der drei Höfe den Charakter einer wahrhaft europäischen Manifestation auf. Rußland schien diese Eröffnung günstig aufzunehmen. Obgleich es sich Mühe gab auf die von außen kommenden Ermuthigungen und auf die revolutionären Umtriebe die Verantwortlichkeit der polnischen Bewegung zu schieben, erkannte es die Tiefe des Uebels und die Wirkungslosigkeit der bisher angewandten Heilmittel an. Es bestritt weder die in der polnischen Angelegenheit enthaltenen allgemeinen Interessen noch die besondern der Nachbarstaaten. Es lehnte die Competenz der Unterzeichner der Wiener Schlußacte nicht ab, und schien im Gegentheil ihre Mitwirkung zu einer Berathung anzunehmen, zu welcher die Grundlage anzugeben es die drei Mächte einlud. England war der Ansicht daß den zu eröffnenden Verhandlungen, trotz der Schwierigkeiten welchen die Ausführung dieser Maßregel begegnen könnte, ein Waffenstillstand vorangehen müsse. Der Gedanke, so bald wie möglich Blutvergießen zu verhindern, war den Gefühlen der französischen Regierung zu gerecht um nicht ihre Zustimmung zu erhalten, und indem sie dazu beistimmte, empfahl sie dasselbe dem österreichischen Hof. Das Wiener Cabinet redigirte seinerseits ein Programm das aus sechs Artikeln bestand, von denen der erste zum Zweck hatte zu Gunsten Polens gleiche Institutionen wie die galizischen zu erreichen. Diese Angaben für ungenügend erklärend, hat die Regierung Sr. Majestät bemerkenswerthe Modificationen daran machen lassen, und im Interesse der Eintracht eingewilligt dieses Progamm zuzulassen, aber nur als Ausgangspunkt der Conferenzen. Wir hätten außerdem für wichtig gehalten daß ganz Europa zur Theilnahme an den Unterhandlungen aufgefordert würde. Frankreich hat beständig erklärt daß man es stets bereit finden werde alle Verhandlungen dieser Art an hellem Tageslicht zu führen.

In den Mittheilungen mit welchen die drei Höfe zum zweitenmal ihre Botschafter beauftragten, war es ihnen nicht gelungen die Nüancen der Form zu verhindern welche der Aufmerksamkeit Rußlands nicht entgehen konnten. Man mußte voraussehen daß diese Macht von dem scheinbaren Unterschied der Gesichtspunkte Nutzen ziehen würde. Um dieser Gefahr so viel als möglich vorzubeugen, machte die kaiserliche Regierung dem Wiener und dem Londoner Cabinet den Vorschlag, das Einverständniß zu befestigen, indem man, unter der Form einer Convention oder eines Protokolls, die Verpflichtung übernahm die Regelung der polnischen Angelegenheit auf diplomatischem oder nöthigenfalls anderem Weg zu verfolgen. Außer dem unmittelbaren Vortheil die Autorität der Sprache der verbündeten Höfe zu erhöhen, hätte dieses Engagement demjenigen von ihnen dessen Lage die meiste Schonung erforderte, die Garantien einer vollständigen Gemeinschaft für alle Eventualitäten gegeben.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

⊡ **München**, 14 Nov. Se. Maj. König Ludwig hat sich am letzten Dienstag Nachmittags in Marseille nach Algier eingeschifft, und dürfte demnach bereits vorgestern dort eingetroffen seyn. — Erzherzog Albrecht von Oesterreich ist diesen Abend hier eingetroffen, und hat die für S. k. k. Hoheit in der k. Residenz in Bereitschaft gesetzten Gemächer bezogen. — Für die Abgebrannten in Partenkirchen ist jetzt eine Hauscollecte in unserer Stadt anberaumt, und steht bei dem bekannten Wohlthätigkeitssinn der hiesigen Bevölkerung zu erwarten daß dieselbe ein recht günstiges Ergebniß liefern werde, umsomehr da das Brandunglück gerade den ärmsten Theil der Bevölkerung Partenkirchens betroffen hat.

× **Augsburg**, 15 Nov. Im hiesigen Theater hat Frau Niemann-Seebach einen Gastrollen-Cyklus eröffnet, und mit Gretchen in Goethe's Faust begonnen. Wir sahen sie schon vor neun Jahren in dieser ihrer Lieblingsrolle in den Mustervorstellungen die unter Dingelstedts Leitung das Münchener Hoftheater veranstaltet hatte. Seitdem hat sie an Innigkeit und Liebreiz nichts verloren, an tiefem Verständniß und an erschütternder Wahrheit noch gewonnen. Wir kennen in dem ganzen Bereich der dramatischen Literatur Deutschlands und Englands kaum eine Gestalt die so wie diese in wenigen Worten und Zügen Unschuld, Naivetät, Schönheit, Reiz, Liebe, Leidenschaft, Verschuldung, Gewissensqual und Verzweiflung an uns vorüberführte. Nicht in ausgeführten Situationen, sondern nur mit einzelnen andeutenden Strichen ist das Bild gezeichnet, das nun die Künstlerin mit dem heiß pulsirenden Leben erfüllt, so daß der Geist des Dichters wie neu erstanden erscheint und uns in erhöhtem Licht anblickt. Von dem furchtsamen Kinde, das in Unschuld das ahnungsvolle Lied von dem König in Thule singt, von dem liebenden Mädchen das die Sternblume fragt ob er sie wieder liebe, von dem leidenschaftdurchwühlten: Meine Ruh ist hin 2c. bis zu der gebrochenen Jungfrau, die zu der Mater Dolorosa sich wendet:

> Die Scherben vor meinem Fenster
> Bethaut' ich mit Thränen, ach!
> Als ich am frühen Morgen
> Dir diese Blumen brach.

von der Unglücklichen die der sterbende Bruder verflucht, die an seiner Seite fast vergeht, bis zu der Mark und Bein erschütternden Scene im Kerker, wo sie zwischen träumendem Irrsinn und halb aufdämmernder verzweiflungsvoller Liebe schwankt, und lieber dem Gericht Gottes sich übergibt als dem Bösen der sie zu retten kommt um sie mit Faust zu verderben — welch eine Stufenleiter von Stimmungen und Gefühlen, welche alle die Künstlerin mit fast gleicher Meisterhaftigkeit gezeichnet hat, mit leisem Finger die Saiten berührend, bis sie mit mächtiger Hand unsere ganze Seele packt. Wir wissen nicht ob nicht der Aufenthalt in einer stillen Stadt, wo dergleichen Kunstgenüsse uns selten geboten werden können, uns doppelt enthusiastisch macht, und uns die feine Linie übersehen läßt wo Natur und Kunst aufhören und die Virtuosität beginnt; indeß ist uns da eine Erscheinung aufgefallen, die uns in dieser Hinsicht tröstet. Wenn Frau Seebach, nach den Scenen von höchstem tragischen Schmerz, von dem mitleidlosen Klatschen noch einmal vorgerufen wurde um vor dem verehrungswürdigen Publicum ihre Knixe zu machen, zeigte sie jedesmal eine Haltung die deutlich bewies daß sie nur der guten deutschen Sitte ein Opfer brachte, und daß sie selbst von dem Ernst der Situation aufs tiefste ergriffen war. Wie dem auch sey, müssen wir aussprechen daß, von allen bedeutenden Schauspielerinnen die wir in diesem Charakter auftreten sahen, uns wenige so anmuthig erschienen, uns keine so innig bewegt, so bis ins Innerste erschüttert hat.

Wiesbaden, 12 Nov. Vor einiger Zeit hatte die Regierung eine Klage wegen Beleidigung des Ministers Prinzen von Wittgenstein gegen den Redacteur des „Rheinischen Kurier" erhoben, und diesem eröffnen lassen

daß eine Fortsetzung solcher Angriffe das Verbot des Blattes nach sich ziehen werde. Die jetzt das Verbot aussprechende Regierungsverordnung lautet wörtlich:

Nachdem die in Frankfurt a. M. unter dem Titel „Der Rheinische Kurier" erscheinende Zeitung in Nr. 210 vom 8 Sept. l. J. den Vorstand der höchsten herzoglichen Staatsbehörde gröblich beleidigt, und auf erhobene Klage die inländischen Gerichte sich zur Untersuchung und Bestrafung dieses von einer ausländischen Zeitung verübten Vergehens für nicht zuständig erklärt haben, so wird der genannten Zeitung der Postdebit entzogen und die Verbreitung und das Halten derselben im Herzogthum unter Androhung einer Strafe von 15 bis 30 fl. oder 14- bis 28tägigem Amtsgefängniß verboten. Wiesbaden, den 11 Nov. 1863. Herzogl. nassauische Landesregierung. v. Wintzingerode. vdt. Tecklenburg.

Jena, 9 Nov. Der Redacteur der „Blätter von der Saale" und Dr. Bartholomäi sind wegen ehrenverletzender Aeußerungen gegen den Großfürsten Constantin von Rußland in Anklagestand versetzt worden, und zwar Dr. Bartholomäi als Verfasser des incriminirten Artikels. (Bl. v. d. S.)

Elberfeld, 12 Nov. Bei der heutigen Nachwahl zum Abgeordnetenhause fielen von 381 Stimmen 265 auf den liberalen Candidaten J. Fr. Auffermann von Barmen, 86 auf v. Eynern aus Barmen, 31 auf den Staatsprocurator Ebermeyer aus Elberfeld. (W. T. B.)

Berlin, 13 Nov. Die von der Regierung beim Herrenhaus eingebrachte, von uns bereits mitgetheilte Novelle zum Preßgesetz ist von Motiven begleitet, denen wir folgendes entnehmen:

Die im §. 1 der Novelle ausgesprochene Befugniß, beziehungsweise Verpflichtung des Richters, unter Umständen auf Verbot einer Zeitung oder Zeitschrift zu erkennen, wird namentlich damit begründet daß „eine periodische Schrift in ihrem successiven Hervortreten als ein Ganzes aufgefaßt werden müsse." Es heißt in dieser Beziehung: „Die einzelnen Artikel und der Inhalt der einzelnen Nummern, Hefte und Stücke gewinnen ihre Bedeutung und Wirkung wesentlich aus Stellung und Zusammenhang in und mit dem ganzen Inhalt;" es entspreche daher der „individuellen, gewissermaßen persönlichen Bedeutung einer Zeitschrift und einer Zeitung daß dieselben als solche und neben der Verantwortlichkeit der betheiligten physischen Personen von den Folgen betroffen werden welche sich an den Inhalt knüpfen." Die durch §. 5 verschärfte Verantwortlichkeit des Redacteurs wird unter Recapitulation der bisherigen Gesetzesbestimmungen und unter Hinweis auf die Verhandlungen der Revisionskammern, sowie auf die bisherige verschiedene Praxis der Gerichte hinsichtlich der Haftbarkeit des Redacteurs durch folgenden Satz begründet: „In Wirklichkeit ist der Redacteur derjenige welcher die ganze geistige Wirkung eines Blattes dem Publicum gegenüber vertritt. Er ordnet, prüft, sichtet und bestimmt schließlich das Material für den Druck, er will den Inhalt der Schrift, letztere muß daher auch als von ihm selbst oder unter seiner wissentlichen Betheiligung ausgegangen gelten; er muß vollständig für den Inhalt einstehen, und es liegt daher in der Natur des Sachverhalts daß er, wenn nicht als Urheber, mindestens als Theilnehmer anzusehen ist. Nur bei Ehrenkränkungen gegen Privatpersonen kann es für den Redacteur unmöglich seyn die strafbare Eigenschaft eines aufgenommenen Aufsatzes aus dessen Inhalt zu erkennen." Die in §. 6 statuirte größere Haftbarkeit des Verlegers findet ihre Begründung in dem Satz: „Es ist der Anspruch an den Verleger zu erheben daß er den Inhalt der Druckschriften welche er in Verlag nimmt prüfe, und daß er für die von seinem Verlag ausgehenden Druckschriften die Mitwirkung nur zuverlässiger Personen in Anspruch nehme. Beobachtet er diese Vorschrift nicht, so macht er sich einer fahrlässigen Geschäftsführung schuldig, und wird dann mit Recht einer entsprechenden Strafe unterworfen." Die Motive zu §. 7 und §. 9 verdienen wörtlich mitgetheilt zu werden. Zu §. 7: „Nach Art. 84 der Verfassungsurkunde sind die Abgeordneten für ihre in der Kammer gehaltenen Reden dem Strafrichter nicht verantwortlich. Im Hinblick hierauf ist in den §. 38 des Preßgesetzes die Bestimmung aufgenommen daß Berichte von den öffentlichen Sitzungen der beiden Kammern, insofern sie wahrheitsgetreu durch die Presse erstattet werden, von jeder Verantwortlichkeit frei seyn sollen. Diese Bestimmung ist im Vergleich zu der Gesetzgebung der meisten Länder eine exceptionelle, und entbehrt der gehörigen Begründung. Art. 84 der Verfassungsurkunde spricht nur die Freiheit der Abgeordneten von persönlicher Verantwortlichkeit aus, nicht aber wird dadurch der objective Thatbestand eines Vergehens, wenn solches von einem Abgeordneten begangen ist, alterirt. Tritt daher zu diesem objectiven Thatbestand die persönliche Verantwortlichkeit einer dritten Person, in deren Person keinerlei Gründe zur Befreiung von der gesetzlichen Strafe bestehen, so ist das Eintreten der letztern und somit die Aufhebung des §. 38 begründet." Zu §. 9 heißt es: „Die in den §§. 87, 100, 101 und 102 des Strafgesetzbuchs bezeichneten Vergehen werden sehr häufig durch die Presse begangen. Je weiter sie nach der Natur der Presse greifen können, desto gefährlicher sind dieselben, und deßhalb härter zu bestrafen als außerhalb der Presse begangene Vergehen gleicher Art. Es rechtfertigt sich daher, die in jenen Paragraphen ausgesprochene Alternative, nach welcher auf Geld- oder Gefängnißstrafe erkannt werden kann, bei den Vergehen durch die Presse auszuschließen, und allein Gefängnißstrafe eintreten zu lassen. Zu §. 11, welcher die Dauer der Gültigkeit der octroyirten Preßverordnung von dem Inkrafttreten der vorliegenden Novelle abhängig macht, ist nichts bemerkt.

Berlin, 12 Nov. Das Urtheil in Betreff des Zeugenzwangs gegen den verantwortlichen Redacteur der Köln. Ztg., Dr. Kruse, ist heute verkündiget worden. Das k. Obertribunal hat das Urtheil des Anklagesenats vom 9 Mai d. J. cassirt, weil die Berufung gegen die Ordonnanz des Untersuchungsrichters vom 22 April mit Unrecht für nicht zulässig erklärt worden sey, und die Sache zur anderweiten Entscheidung an den Anklagesenat zurückgewiesen. Ueber die Frage ob die Verhaftung des Cassationsklägers innerhalb der Befugniß des Untersuchungsrichters gelegen habe, hat sich der Gerichtshof nicht ausgesprochen. (K. Ztg.)

Königsberg, 10 Nov. Eine unlängst im Verlag von A. Schwibbe hier erschienene Flugschrift: „Drei militärische Briefe an ein Mitglied der Fortschrittspartei von einem Ostpreußen" ist mit Beschlag belegt worden.

Dirschau, 11 Nov. Gestern traf hier eine Depesche ein daß ein von Danzig mit Kohlen beladener Oder-Kahn Pulver und Waffen mit sich führe. Der Kahn ist mit Beschlag belegt, und wird heute die Revision erfolgen. (Danz. D.)

Magdeburg, 11 Nov. Hiesige Gymnasiallehrer die bei der letzten Wahl fehlten, haben von ihrer vorgesetzten Behörde die Aufforderung erhalten sich wegen ihres Ausbleibens zu rechtfertigen.

α **Wien**, 14 Nov. Die in der so eben eingetroffenen Nummer der Allg. Ztg. von Wien uns gebrachte Meldung von dem bevorstehenden Rücktritt des Grafen Rechberg und dessen eventueller Ersetzung durch den Grafen Mensdorff-Pouilly wird mir, von competentester Stelle, als aller Begründung entbehrend bezeichnet.

Wien, 14 Nov. Die heutige „Presse" sagt: Oesterreich, Preußen und England seyen darüber einverstanden daß der Congreß annehmbar wenn die Minister der Großmächte ein Programm der Verhandlungen entwerfen, welches auf die Angelegenheiten erstreckt werde die momentan Gegenstand diplomatischer Unterhandlung oder einer Differenz unter den europäischen Mächten sind. Nur den bei der Durchführung des Programms unmittelbar interessirten Mächten soll Sitz und Stimme eingeräumt werden. Bürgschaften für genaue Einhaltung des Programms würden gefordert. Dieß werde der Inhalt identischer Rückäußerung der drei Mächte seyn. — Das Herrenhaus votirte die Annahme der Budgetsätze wie das Unterhaus.

△ **Prag**, 12 November. Die Ernennung des Grafen Rothkirch-Panthen zum Oberst-Landmarschall von Böhmen ist ein fait accompli. Zweifelhaft ist dagegen ob Hofrath Taschek zum Oberst-Landmarschall-Stellvertreter ernannt werden wird. Wie groß auch der Gewinn für das Präsidium wäre, wenn an der Stelle des bisherigen Stellvertreters des anerkanntermaßen diesen Posten nicht ausfüllenden Dr. Wanka, der, nebenbei gesagt, nicht einmal Mitglied des Landtags ist, dem Hofrath Taschek das Amt übertragen würde den Oberst-Landmarschall im Verhinderungsfalle zu vertreten, so wäre dieß doch zugleich ein Verlust für den Landtag, denn es würde hindurch der Debatte eines der tüchtigsten Landtagsmitglieder entzogen. Auf den Ausfall der Neuwahlen, die zur Ergänzung für verstorbene Mitglieder des Landtags am 30 d. Mts. vorgenommen werden müssen, ist man sehr gespannt. In dem Landbezirk Graslitz wird wahrscheinlich Dr. Lustkandl durchdringen, in welchem der Landtag eine ebenso frische als tüchtige Kraft gewänne. In dem gemischten Bezirke Lomnitz wird es wieder zu einem Wahlkampf zwischen Deutschen und Tschechen kommen. Doch sind letztere leider offenbar im Vortheil, weil ihr Wahlcomité schon seit Wochen den Boden unterminirt, während die Deutschen gewohnheitsgemäß die Hände im Schooß liegen lassen. Dasselbe gilt auch von den Gemeindewahlen, bei welchen, wenn die Deutschen nicht endlich an die Stelle gegenseitiger Nergeleien und Eifersüchteleien, zu welchen die maßlose Eitelkeit einzelner Veranlassung gibt, ein einmüthiges Zusammenhalten treten lassen, sie voraussichtlich wieder eine Schlappe erleiden werden. Bezüglich der Angelegenheit des zum Dekan gewählten Professor Stein erfahren wir, im Gegensatz zu einem hiesigen Blatt, daß die Entscheidung des Staatsministers im liberalen Sinn lauten werde, trotz aller Gegenbemühungen die sich der eben in Wien weilende Kanzler unserer Universität, Cardinal Schwarzenberg, gibt.

London, 13 Nov. Auch gestern Nachmittags fand in Lord Palmerstons Amtswohnung wieder eine Cabinetsberathung statt, die dritte. Unser *,* Correspondent meldet daß die Minister, ohne wesentliche Meinungsverschiedenheit über die Frage, dafür seyen daß England die Theilnahme am Congreß ablehne.

Handels- und Börsennachrichten.

* **München**, 14 Nov. Die heutige Getreideschranne enthielt im ganzen 22,689 Sch., wovon 16,845 Sch. verkauft und 5844 Sch. eingesetzt wurden. Mittelpreise: Weizen 18 fl. 46 kr. (gefallen um 29 kr.), Korn 11 fl. 42 kr. (gestiegen um 1 kr.), Gerste 11 fl. 11 kr. (gefallen um 26 kr.), Haber 7 fl. 7 kr. (gefallen um 10 kr.). Die Reste bestanden in 672 Sch. Weizen, 124 Sch. Korn, 4400 Sch. Gerste, 848 Sch. Haber. Umsatzsumme 197,228 fl.

Zürich, 13 Nov. Eisenbahn-Obligationen: Centralbahn 4½proc. 100⅛ bez., Nordostbahn 102½ bez.

Verantwortliche Redacteure: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

An die deutschen Künstler.

Unter Beziehung auf unsere die **deutsche Goethe-Stiftung** betreffende Bekanntmachung vom 23 December 1861, welche in diesen Blättern zur Mittheilung gekommen ist, und in Gemäßheit der bestehenden Satzungen bringen wir nachstehendes zur öffentlichen Kenntniß.

I. Von der am 28 August d. J. hier abgehaltenen Generalversammlung der Theilnehmer der deutschen Goethe-Stiftung ist der 1861 für ein Sculpturwerk ausgeschriebene **Preis** von tausend Thalern auf Grund des von dem gewählten Kunstverständigen-Ausschuß mit fünf Stimmen gegen eine abgegebenen Gutachtens dem Bildhauer Herrn **Johannes Schilling** in **Dresden** für die zum Schmuck der Brühl'schen Terrasse daselbst bestimmte Gruppe, die **Nacht** darstellend, zuerkannt worden. Die Mitglieder des Kunstverständigen-Ausschusses waren die Herren Geh. Rath Director **von Cornelius** in Berlin, Ritter **von Fernkorn** in Wien, Historienmaler **B. Genelli** in Weimar, Professor Dr. **J. Hähnel** in Dresden, Professor **Fr. Preller** in Weimar, Professor **M. Widnmann** in München.

II. Von vorgenannter Generalversammlung ist zur nächsten im Jahr 1865 erfolgenden Preisertheilung wieder eine Prämie von **ein Tausend Thalern**, und zwar für ein Originalwerk eines deutschen Künstlers im Gebiet der Historienmalerei, darstellend **die Bedrängniß des Menschen durch das Element**, ausgesetzt worden.

Die näheren Bestimmungen und Bedingungen sind folgende:

1) Das Werk soll in einer wenigstens in Cartonzeichnung vollendeten Composition bestehen. Die nähere Fassung des genannten Motivs in einer erfundenen Situation oder in irgendeinem geschichtlichen Moment, sowie die Wahl der technischen Mittel oder malerischen Ausführung bleibt dem Künstler überlassen.
2) Das mit dem Preis gekrönte Werk wird, vorbehaltlich des Rechts der Reproduction und Vervielfältigung für den Künstler, Eigenthum der Goethe-Stiftung.
3) Die Concurrenzarbeiten sind bis zum **30 April 1865 portofrei** hierher an den unterzeichneten Vorstand zu richten. Hierbei ist jede derselben mit einem — auf einem zweiten versiegelten, inwendig mit dem Namen und Wohnort des Concurrenten beschriebenen Blatt zu wiederholenden — Motto zu versehen. Ingleichen ist die Adresse zu bezeichnen an welche die Arbeit eventuell zurückzusenden ist.
4) Der Preis wird auf Grund eines von dem zu erwählenden Kunstverständigen-Ausschuß nach absoluter Stimmenmehrheit abzugebenden Gutachtens von der Generalversammlung der Theilnehmer der deutschen Goethe-Stiftung am 28 August 1865 zuerkannt; jedoch werden die eingehenden Concurrenzarbeiten vor der Beurtheilung durch den Kunstverständigen-Ausschuß einer Prüfung bezüglich der Ausscheidung von unbedeutenden durch eine Vor-Jury unterworfen, welche aus hier wohnenden Künstlern gebildet werden soll, und von den auswärtigen Theilnehmern der Stiftung durch Abgeordnete ihres Ortes verstärkt werden kann.
5) Die Zuerkennung des Preises, sowie die Namen der Mitglieder des Kunstverständigen-Ausschusses werden durch die öffentlichen Blätter bekannt gemacht.
6) Die Zahlung des Preises erfolgt durch den unterzeichneten Vorstand.

Weimar, am 25 October 1863. [8227]

Der Vorstand des Weimarischen Goethe-Vereins als dermaliger Geschäftsführer der deutschen Goethe-Stiftung.

Zwez, Geh. Justizrath. **Martersteig,** Professor. **Schuchardt,** Director. **Schöll,** Oberbibliothekar.

[8253]

Todes-Anzeige. Heute früh 6 Uhr verschied sanft nach längerem Leiden mein theurer Gatte, der

Baumeister Emil Laurent,

was ich tiefbetrübt seinen auswärtigen Freunden hierdurch anzeige.

Dresden, am 8 November 1863. **Amalie Laurent.**

Eduard Hetz und seine Instrumente.

Genannter Pianist und Pianohändler befindet sich seit mehreren Wochen in der Schweiz mit höchst vortrefflichen **Pianinos** verschiedenen Formats aus der berühmten Fabrik des Hrn. **Schwechten** in Berlin, **Tafelclavieren** von **Mayer u. Keßler** in Constanz und höchst **vollendeten Harmoniums** von **Alexandre père et fils** in **Paris**, welche an vielen Orten Deutschlands die vorzüglichste Aufnahme fanden und genanntem Händler die anerkennendsten und glänzendsten Zeugnisse von mehr als 100 musikalischen Notabilitäten — an der Spitze der größte Virtuose des Jahrhunderts, **Franz v. Liszt** in Rom, und der geniale Erfinder der neuen Orgelbautheorie, Prof. **Töpfer** in Weimar rc. — erwarben, und hat auch hier unter allen Künstlern und Kunstfreunden, wie mehrere Schweizer Blätter bemerken, ungewöhnliches Aufsehen erregt und einen reichen Absatz gefunden. Jedenfalls wird sich genannter Künstler bemühen fortwährend das Beste in Betreff des Instrumentenbaues dem hochverehrlichen Publicum zu präsentiren. [8214]

Heilquellen-Gesellschaft St. Moritz.

Für die mit fixem Gehalt nebst Antheil an dem Nettoertrag besoldete Stelle eines **Hôtelführers der Curanstalt St. Moritz** (Kanton Graubünden, Schweiz) wird hiemit freie Concurrenz eröffnet, und sind bezügliche Anträge

bis spätestens Ende dieses Monats

an die Gesellschaftsverwaltung einzureichen, bei welcher nebst anderweitigen Erkundigungen auch die nähern Bedingungen eingeholt werden können.

Die Hôtellerie umfaßt außer allen Gesellschaftsräumlichkeiten circa 280 Zimmer zu circa 350 Betten berechnet.

[8178—83] **Die Gesellschafts-Verwaltung.**

Königlich privilegirte Actien-Gesellschaft der bayerischen Ostbahnen.

Fünfte Einzahlung.

In Gemäßheit des §. 11 der Satzungen wird hiemit die fünfte Einzahlung, und zwar mit zwanzig Procent des Nominalbetrags, also mit vierzig Gulden per Interimsschein, auf die Zeit

vom 2 bis einschlüssig 8 Januar 1864

festgesetzt. — Bei der Einzahlung werden die Zinsen bis 1 Januar 1864 vergütet.

Nach Ablauf obigen Einzahlungstermins kann zwar noch während der darauf folgenden 30 Tage, also bis einschlüssig den 7 Februar 1864, eingezahlt werden; es sind aber bei diesen Einzahlungen die Zinsen zu 4½ Procent vom 1 Januar bis zum Tag der Einzahlung der Gesellschaft zu vergüten.

Während obiger Termine kann statt der Theil- auch Volleinzahlung geleistet werden.

Wer die Einzahlung in diesen Terminen nicht leistet, wird dadurch nach §. 11 der Satzungen aller seiner Rechte als Actionär, sowie der früher eingezahlten Theilsummen zu Gunsten der Actiengesellschaft verlustig; die ausgestellten Interimsscheine aber werden für ungültig erklärt.

Reclamationen hiegegen auf Grund erheblicher und unverschuldeter Hindernisse sind nur während der drei Monate vom 8 Februar bis 8 Mai 1864 zulässig, und können nach Ablauf dieser Frist, gemäß §. 11 Abs. 4 der Satzungen, keinenfalls mehr berücksichtigt werden.

Die Einzahlungen haben unter Vorlage der Interimsscheine zu geschehen entweder **bei der Directions-Hauptcasse zu München oder bei der königl. Bank in Nürnberg und deren Filialen,** oder

bei dem Bankhause **M. A. von Rothschild & Söhne** zu **Frankfurt a. M.,**
" " " **Jos. von Hirsch** zu **München,**
bei dem Bankhause **L. R. Bischoffsheim** zu **Antwerpen,**
" " " **J. J. Obermayer** zu **Augsburg,**
" " " **S. Bleichröder** zu **Berlin.**

München, am 1 September 1863. [6442—44] **Der Verwaltungsrath.**

Dampfschifffahrt-Gesellschaft des Oesterreichischen Lloyd in Triest.

Die neuesten Fahrtenplane und Tarife der Dampfschifffahrt-Gesellschaft des **Oesterreichischen Lloyd,** sowie jede weitere Auskunft erhält man kostenfrei bei dem Speditions-Handlungshause der HH. **Chr. Wilh. Wagenseil & Sohn** als Agenten des Oesterreichischen Lloyd **in Augsburg,** und bem Hrn. **Karl Diem** in **Stuttgart.** [5440—51]

Kaiserlich königlich privilegirte Actien-Gesellschaft für Zuckerfabrication in Galizien.

Generalversammlung.

Die diesjährige ordentliche (zehnte) Generalversammlung der Actionäre der k. k. priv. Actiengesellschaft für Zuckerfabrication in Galizien wird

Dienstag den 15 December 1863, Vormittags 11 Uhr,

zu Wien im Hôtel „Zum Erzherzog Karl“ stattfinden.

Unter Hinweisung auf Art. 47 unseres Gesellschaftsstatuts laden wir die dazu berechtigten Actionäre ein an dieser Generalversammlung, in welcher die nachfolgende im Art. 48 des Statuts bezeichnete Tagesordnung zur Verhandlung kommen wird, theilzunehmen.

Die Eintrittskarten und Stimmzettel können am **Montag den 14 December cur. Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr,** in dem vorerwähnten Local in Empfang genommen werden.

Tagesordnung:

1) Bericht der Direction über die Lage des Geschäftes im allgemeinen und über die Resultate des verflossenen Jahres insbesondere;
2) Vorlegung des Inventars und der Jahresrechnung, sowie Dechargirung der letztern; [8298]
3) Wahl der Mitglieder des Administrationsrathes.

Tlumacz, den 11 November 1863.

Der Administrationsrath.

Französisch und Englisch auf angenehme und wohlfeile Weise ohne Lehrer zu erlernen durch die in **achter Auflage** erschienenen, vielfach nachgeahmten und als die vorzüglichsten ihrer Art anerkannten Unterrichtsbriefe nach der **Methode Toussaint-Langenscheidt.**

Probebriefe à 5 Sgr. nebst Prospect zu beziehen durch jede Buchhandlung oder durch die Expedition: [7844]

Adresse: „G. Langenscheidt in Berlin, Halle'sche Str. 1.“

[7263—68] Im Verlage von **Karl Haslinger**, qu. Tobias, in **Wien** erschienen:

Neue wohlfeile Concurrenz-Ausgaben.

Ludw. v. Beethovens Clavier-Sonaten.

30 Nummern. Einzeln und complet.

Franz Schuberts

Winterreise. In 2 Abtheilungen. 24 Nummern. Einzeln und complet.

Schwanengesang. In 2 Abtheilungen. 14 Nummern. Einzeln und complet.

[8159] Im Verlage von **Hermann Costenoble** in **Leipzig** ist erschienen und in allen Buchhandlungen und Leihbibliotheken zu haben:

Die Colonie.

Brasilianisches Lebensbild

von **Friedrich Gerstäcker.**

3 Bände. 8. 60 Bogen. Elegant brochirt 3 Thlr. 27 Sgr.

In der „Colonie“ schildert der Verfasser zum ersten Male **Brasilien** aus **eigener Anschauung,** dessen Verhältnisse, Einrichtungen und die Lage der deutschen Colonisten.

Der Wilderer.

Drama in fünf Aufzügen

von **Friedrich Gerstäcker.**

Elegant brochirt. 16. 27 Sgr.

Der „Wilderer“ ist fast auf allen Bühnen Deutschlands freundlich aufgenommen worden, und die größten Künstler wie, Bogumil Dawison, Seebach-Niemann, sind in dem Drama gern aufgetreten.

Verlag von Friedrich Vieweg und Sohn in Braunschweig.

(Zu beziehen durch jede Buchhandlung.) (8034)

Vorlesungen über Zahlentheorie

von

P. G. Lejeune-Dirichlet.

Herausgegeben

von **R. Dedekind,**

Professor am Collegium Carolinum zu Braunschweig.

gr. 8. Geh. Preis 2 Thlr. 8 Sgr.

Dr. W. Gollmann, Wien, Tuchlauben 18 (neu),

heilt radical wie seit 20 Jahren brieflich gegen angemessenes Honorar alle syphilitischen und Geschlechtskrankheiten, sowie deren Folgeübel: Impotenz, Unfruchtbarkeit, Rückenmarkschwindsucht xc. xc. Dessen neu erfundener k. k. österr. ausschließlich privilegirter

☞ **Elektromagnetischer Gesundheits- und Kraftwecker**

zur gründlichen Heilung obiger wie noch vieler anderen dieser geschlechtlichen Folgeleiden ist mit ausführlicher Gebrauchsanweisung gegen Einsendung von 12 Thalern, sowie sein bereits in dreizehnter Auflage erschienener und allgemein bewährter

☞ **Rathgeber in allen geheimen und Geschlechtskrankheiten** xc. xc.

à 1 Thlr. 15 Sgr. von denselben zu beziehen. [6683—84]

Ein Frauenzimmer aus guter Familie, geborne Französin, sucht als Gesellschafterin oder Erzieherin eine Stelle in Deutschland; sie ist der deutschen Sprache vollkommen mächtig, und ist auch im Stande Unterricht im Clavierspielen und im Zeichnen zu ertheilen; sie sieht weniger auf großes Salair als auf gute Behandlung. Näheres zu erfragen unter Chiffre **H. M.** in der Jos. Kösel'sche Buchhandlung, Kempten. (8245—46)

Eine Dame wünscht eine Stelle als Erzieherin oder Gesellschafterin, am liebsten nach Italien; sie spricht und schreibt englisch, französisch und deutsch, und besitzt die besten Empfehlungen. Da sie schon große Reisen gemacht hat, würde sie sich auch zur Reisebegleiterin einer Dame eignen. Frankirte Anträge unter der Adresse **L. M. W. B.** Nr 10 poste restante Stuttgart. (8243—44)

Spielwerke

mit 4 — 24 Stücken, worunter Prachtwerke mit Glockenspiel, Trommel und Glockenspiel, mit Flötenspiel, mit Himmelsstimmen, Mandolinen; ferner:

Spieldosen

mit 2 — 12 Stücken, worunter welche mit Necessaire, fein geschnitzt oder gemalt, sowie Cigarrentempel mit Musik (porte-cigarres à musique) empfiehlt

J. H. Heller in Bern (Schweiz).

☞ Defecte Werke oder Dosen werden reparirt. Briefe franco. [8209— 2]

Bei einer adeligen Familie,

ohne Anspruch auf Gehalt, wäre ein im Genuß einer gräflichen Pension stehender Erzieher im besten Mannesalter geneigt eine Stelle im Hause als Secretär oder Vorleser zu übernehmen, sowie sich dem gesammten literarischen Unterricht der weiblichen Jugend zu unterziehen. Briefliche Anträge unter Chiffre **A. Z.** übernimmt zur Weiterbeförderung Herr C. Frank, Wieden, Neumannsgasse Nr. 12, II. Stock in Wien. (8045—47)

Ein sehr rentables Fabrikgeschäft von mittlerem Umfange, welches mit einem mäßigen Capital betrieben werden kann, einer großen Ausdehnung fähig ist, wenig Concurrenz und den ganzen Weltmarkt für sich hat, ist wegen anderweitigen Engagements des Besitzers billig zu verkaufen. Ein junger Kaufmann der über 5—6000 fl. verfügen kann und Erfahrung im Reisen hat, kann sich darauf eine sehr schöne Zukunft gründen. Näheres auf mündliche oder frankirte schriftliche Anfragen durch Karl Müller, Redacteur des allgemeinen deutschen Telegraphen in Stuttgart, Immenhoferstraße Nr. 2½. (8239—40)

Aerztliche Anzeige.

Dr. Eduard Meyer in Berlin, Krausen-Str. 62, wird fortfahren Auswärtige brieflich zu behandeln, die ihre durch geschlechtliche Ursachen jeder Art geschwächte Gesundheit bald und dauernd wieder befestigen wollen. (6298-315)

Bester rother, brauner und gelber Ocker (Farberde), wie ihn die Grube gibt, sowie gemahlen, ist stets billigst zu verkaufen. Proben auf Franco-Anfragen gratis. (8248—50)

Gg. Unkelbach aus Limburg a/Lahn.

Associé-Gesuch.

Für ein rentables Dampfmühlen-Etablissement, am Rhein und an der Eisenbahn gelegen, wird ein Theilhaber gesucht, der außer einem angemessenen Capital auch die erforderlichen technischen Kenntnisse zur Leitung des Geschäftes besitzt. Näheres zu erfahren durch [7991—93]

Rabus & Stoll,

Mühlensteinhändler in Mannheim.

Erfindungs-Privilegien

für die **k. k. österreichischen Staaten** und für das **Ausland**, nebst den hiezu erforderlichen Vorarbeiten, Zeichnungen und Beschreibungen besorgt schnell und billig das Ingenieur-Bureau von **Carl A. Specker,**

[915—26] Hoher Markt, Galvagni Hof, Wien.

Dr. Herbsts Haus-Balsam! Dieses durch den kgl. bayer. Ober-Medic.-Ausschuß geprüfte und vom k. bayer. Staatsministerium genehmigte, aus den **heilkräftigsten** Pflanzenstoffen bestehende **Nervinum**, durch seine ebenso **vorzügliche** als **vielseitige** Wirksamkeit als höchst schätzbares Hausmittel bereits **rühmlichst** bekannt, ist (à Flacon nebst Gebrauchsanweisung 24 kr.) zu beziehen durch **Ferdinand Herbst, Augsburg;** Commissionäre erhalten entsprechenden Rabatt. [8200]

Leinenfabrik von Ferd. Eulenstein

in Frankfurt a. M., Schnurgasse 62 nächst der Neuenkräme.

Garantie für Reinleinen.

	Gröbere. fl.	Gröbere. kr.	Feine. fl.	Feine. kr.	Prima feine. fl.	Prima feine. kr.
Bielefelder Leinen, per Stück (60 Ellen)	17	—	19	—	22	—
Hausmacher Leinen, per Stück (60 Ellen)	—	—	20	—	—	—
Weiße reinl. Taschentücher, per Dutzend	2	48	3	30	4	30
Reinl. Küchenhandtücher, per Dutzend	2	45	3	12	4	—
„ Tischtücher, 8/4, per Stück	1	—	1	6	1	18
„ „ 10/4 „ „	—	—	1	30	1	45
„ „ 12/4 „ „	—	—	2	30	3	—
„ Servietten, 5/4, per Dutzend	5	30	7	—	8	—
„ Gedecke mit 6 Servietten	—	—	5	30	6	—
Halbleinen, per Stück (72 Ellen)	—	—	16	—	—	—
Creasleinen, per Stück (63 Ellen)	—	—	17	—	18	—
Gebildhandtücher, abgepaßt, per Dutzend	4	—	4	30	6	—
Servietten, 5/4 breit, per Dutzend	—	—	5	30	—	—
Ostindische rothe Taschentücher, per Dutzend	—	—	6	30	—	—
Carrirte Taschentücher, per Dutzend	—	—	5	30	—	—
Schwere Maltersäcke, per Stück	—	42	—	48	1	10

Franco-Bestellungen effectuire ich gegen Postvorschuß oder sonstige Sicherheit.

Nicht Entsprechendes wird zurückgenommen. Zur Probe der Leinwand ist jede beliebige Ellenzahl zu haben. — **Muster werden nicht verschickt.** [8216—25]

Preisgekrönt auf der Londoner Weltausstellung 1862.

Empfehlenswerth für jede Familie!

Auf Reisen und auf der Jagd ein besonders erquickendes und erwärmendes Getränk!

Boonekamp of Maag-Bitter,

bekannt unter der Devise: **Occidit, qui non servat,**
erfunden und allein fabricirt von

H. Underberg-Albrecht,
am Rathhause in Rheinberg am Niederrhein,
Hoflieferant

Sr. Majestät des Königs Wilhelm I von Preußen,	Sr. Majestät des Königs Maximilian II von Bayern,
Sr. königl. Hoheit des Prinzen Friedrich von Preußen,	Sr. königl. Hoheit des Fürsten zu Hohenzollern-Sigmaringen.

und mehrerer anderer Höfe.

Derselbe ist in ganzen und halben Flaschen und Flacons ächt zu haben in **Augsburg** bei Hrn. **Gust. Roth.** [7582—84]

Warnung vor Flaschen ohne mein Siegel und ohne die Firma: H. Underberg-Albrecht.

Durch Ukas Sr. Majestät aller Reußen nach Rußland importirt, patentirt für ganz Frankreich.

Norddeutscher Lloyd. [7062—73]

Directe Post-Dampfschifffahrt

zwischen

Bremen und New-York,

Southampton anlaufend:

Bremen, Capt. C. Meyer, Sonnabend, 21 November.
New-York, Capt. G. Wenke, Sonnabend, 19 December.
America, Capt. H. Wessels, Sonnabend, 16 Januar 1864.
Bremen, Capt. C. Meyer, Sonnabend, 13 Februar 1864.
Hansa, Capt. H. J. v. Santen, Sonnabend, 27 Februar 1864.
America, Capt. H. Wessels, Sonnabend, 12 März 1864.

Passage-Preise: Erste Cajüte 140 Thaler, zweite Cajüte 90 Thaler, Zwischendeck 55 Thaler Gold, incl. Beköstigung. Kinder unter 10 Jahren auf allen Plätzen die Hälfte, Säuglinge 3 Thaler Gold.
Güterfracht: Bis auf weiteres 2 Pf. St. 10 Sh., resp. 3 Pf. St. 10 Sh. mit 15 Proc. Primage pr. 40 Cubikfuß Bremer Maß.

Nähere Auskunft ertheilen: in **Augsburg** die Herren **Karl August v. Brentano, Karl Dietz;** in **Neuburg** Herr **J. G. Karl;** in **Donauwörth** Herr **L. Hiebler;** in **Nördlingen** Herr **August Döderlein;** in **Bamberg** Herr **Friedr. Jul. Weber,** Generalagent; in **Regensburg** die Herren **Frey & Ringler, Weber & Schwinger, J. G. Laurerer;** in **München** Herr **Franz Xav. Stießberger.**

Bremen, 1863.

Die Direction des Norddeutschen Lloyd.

Crüsemann, Director. **H. Peters,** Procurant.

Heinrich Becker, Speditionsgeschäft, **Bremen** und **Bremerhaven.** [6820—31]

Bekanntmachung. [8242]

Untersuchung wegen Betrugs zum Schaden der Geschwister **Engelbert, Clement, Elisabeth Heinrich** von Schwarzenbach betreffend.

Im Monat Juli l. Js. erschienen in der Behausung der benannten Geschwister zwei Weibspersonen, eine im Alter von 40 Jahren, mittlerer Größe, ziemlich untersetzt, schwarzen Haaren, dunkelgefärbter Gesichtsfarbe; die andere jünger, der vorbeschriebenen ziemlich ähnlich, wahrscheinlich eine Schwester derselben.

Die ältere erklärte den benannten Geschwistern daß in ihrem Keller ein großer Schatz verborgen, viel Geld dort vergraben, dieser Schatz gehoben werden könne, sie aber hiezu Geld, aus welchem sie den Schlüssel zum Schatze machen müsse, brauche.

Hiebei wurde die ältere durch die jüngere mit dem Vorgeben unterstützt daß ein Geist den Schatz im Keller bewache, man diesen erlösen und für seine arme Seele Messen lesen lassen müsse, wozu man auch Geld brauche.

Durch solche Vorspiegelungen getäuscht, ließen sich die benannten Geschwister herbei den beiden beschriebenen Weibspersonen den von ihnen geforderten Betrag von 2300 fl. zu übergeben.

Das gemachte Versprechen, in wenigen Tagen wieder zu kommen, den Geist zu erlösen, den Schatz zu heben und auszuhändigen, wurde jedoch von diesen Weibspersonen nicht erfüllt.

Die auf diese Weise erschwindelte Geldsumme bestand im Betrage zu 1000 fl. in Gold, das übrige in Kronenthalern, Zweiguldenstücken und kleineren Münzen und zu 200 fl. in bayerischen Banknoten.

Nach den weiteren Erhebungen befanden sich diese Weibspersonen in Gesellschaft eines großen, schlanken Mannes, im Alter von 40 Jahren, schwarzen Haaren, schwarzgelber Gesichtsfarbe; in dem mit einem Pferd bespannten Bretterwagen lagen zwei kleine Kinder, vor demselben stand ein Mädchen im Alter von 6—7 Jahren.

Verdacht des gespielten Betrugs fällt auf eine Zigeunerfamilie, Namens **Reinhard,** bestehend aus Franz Reinhard, Mann, Johanna, dessen Frau, zwei Töchtern und einem halbjährigen Kind männlichen Geschlechts (angeblich aus Lillesheim im Elsaß).

Am 30 August l. J. habe ich gegen die zunächst angezeigte Urheberin des Betrugs, Johanna Reinhard, einen Verhaftsbefehl erlassen; allein bis jetzt konnte dieselbe nicht ermittelt werden.

Wegen der Gemeingefährlichkeit solcher Betrügereien stelle ich das Ansuchen die beschriebene Familie auf Betreten anzuhalten, derselben das bei ihr vorfindliche Geld abzunehmen und mir hievon ohne Verzug Mittheilung zu machen, außerdem mir solche Anhaltspunkte zu verschaffen welche zur Ermittlung des Aufenthaltsorts dieser Familie dienlich sind.

Kempten, am 8 November 1863.

Der Untersuchungsrichter am königlichen Bezirks-Gericht Kempten:

Dr. Reder.

Theilnehmer-Gesuch. Für ein Kohlenwerk in Böhmen in der Nähe mehrerer Eisenbahnen, welches mit Fabrication gangbarer Producte verbunden ist, eine Fläche von 370,000 Quadrat-Klaftern für Bergbau, 30 bis 60 Fuß mächtige Kohlen, unerwüstlichen Alaun und Schwefelerz zur Verfügung hat, wird ein Theilnehmer gesucht mit entsprechendem Beitrag zur Vermehrung des Betriebscapitals, oder ein erfahrener Techniker mit Einlage von 4 bis 8000 Thalern, der den Hüttenbetrieb verwalten und einige chemische Kenntnisse besitzen müßte. Franco-Adressen **sub H. K. Nr. 127** befördert Herrn **Englers** Annoncenbureau in **Leipzig.** (8207)

Eine Engländerin aus guter Familie, 25 Jahre alt, sucht bei einer angesehenen deutschen Familie eine Stelle als Gesellschafterin oder Gouvernante: sie spricht geläufig französisch und italienisch, welche Sprachen sie im Auslande gelernt. Auch hat sie sich in der Musik und besonders im Gesang ausgebildet. Gehalt 30—40 Pfd. Sterling. Gefällige Offerte unter der Adresse: **Alba, 16 George street, Mansion House, London.** (8226)

Lehrer oder Erzieher.

Ein gebildeter Engländer, der deutschen und französischen Sprache vollkommen mächtig, welcher seit einer Reihe von Jahren an mehreren höheren Lehranstalten in den verschiedensten Fächern unterrichtet hat, wünscht eine ähnliche Stelle oder die eines Erziehers in einer guten Familie, am liebsten in Süddeutschland, um Neujahr anzutreten. Die besten Zeugnisse liegen vor. Adr. franco unter **A. B. Z.** Messrs. **Cohen u. Sohn** in **Bonn.** [8140—41]

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 15 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Montag Nr. 320. 16 November 1863.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York; für Oesterreichisch Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig und Triest, für das übrige Italien, Sardinien, Rom, Neapel etc. bei dem Chef des Zeitungs-Bureau des Hauptpostamts in Bern, Herrn S. Liechti; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

England und die Congreßfrage.

Die französische Regierung und die Weltlage. (Fortsetzung.)

Deutschland. Hamburg (das Einladungsschreiben Louis Napoleons); Berlin (die Antwort des preußischen Cabinets auf das Pariser Einladungsschreiben. Parlamentarische Nachrichten. Rechtsgutachten der Universität Kiel über die Juni-Verordnung. Professor Möller appellirt); Wien (kein Ministerwechsel. Stand der Congreßfrage. Die Kaiserreise nach Ungarn. Ungarische Protestantendeputation. Großfürst Constantin. Garibaldi im Gemeinderath. Die Zustände in Galizien).

Oesterreichische Monarchie. Lemberg (das Corps des Grafen Komorowski. Geheimnißvolle Ursache seiner Niederlage. Rochebrun vor ein Kriegsgericht gestellt. Auch eine Loyalitätsadresse. Erklärung der Wittwe Kuczynski's).

Schweiz. Bern (der Bundesrath und die Einladung des Kaisers der Franzosen zum Congreß. Eine bundesräthliche Note an die russische Regierung. Die Gränzbereinigung zwischen Italien und der Schweiz. Das Bündner Straßennetz, Ratenzahlung. Oberst Fogliardi. Die Neuwahl des Genfer Staatsraths. Bundesrath Stämpfli und der Berner Gemeinderath. Feindselige Anschläge gegen Oesterreich).

Großbritannien. Lord Chesham †. Der Congreß und Oesterreich. Eine deutsche Bearbeitung von Gladstone's „Homerstudien." Photographirte Shakespeare-Ausgabe.

Frankreich. Aus dem gesetzgebenden Körper. Die Wahlen. Zur Maßregelung der Presse.

Rußland und Polen. Von der galizisch-polnischen Gränze (officieller Bericht über den Verlauf der sogenannten Rochebrun'schen Expedition. Strengere Maßregeln in Lemberg); Warschau (Verschwinden der Trauerkleider. Verschärftes Eintreiben der Contribution. Hinrichtungen).

Mexico. Die Zustände.

Neueste Posten. Frankfurt. (Bundestagssitzung.) — Detmold. (Landtag.) — Berlin. (Sitzung des Abgeordnetenhauses.) — Madrid. (Empfang des Generals Narvaez.) — Paris. (Aus den Pariser Tagesblättern.) — Kopenhagen. (Aus dem Reichsrath. Annahme des Grundgesetzentwurfs. Der König krank.)

Telegraphische Berichte.

.*. **Berlin**, 15 Nov. Der „Spen. Zeitung" wird bezüglich der Nachrichten der Wiener „Presse" mitgetheilt daß Preußen ohne vorgängige Verhandlung mit andern Regierungen dem Pariser Cabinet in vorläufiger Rückäußerung zu erkennen gegeben: eine directe Berathung der Fürsten, welche nicht durch sorgfältige Prüfung und eingehende Bearbeitung vorbereitet sey, wäre nicht der geeignete Weg um Schwierigkeiten zu vermeiden. Eine Verständigung über Modalitäten des Congresses zwischen Preußen, Oesterreich und England sey nicht erfolgt, nicht einmal versucht, also auch keine Verständigung über den Inhalt identischer Rückäußerungen. Der König habe sich gegen Hrn. v. Talleyrand vorläufig über Preußens Auffassung mündlich ausgesprochen.

.*. **New-York**, 6 Nov. Die Beschießung von Charleston dauert heftig fort. Ein Theil der Mauer auf der Seeseite ist eingestürzt. Die Secessionisten beschossen General Hookers Position im Lookout-Thale. Goldagio 48⅞.

Diese Depesche aus der gestrigen Beilage hier wiederholt.

* **Frankfurt a. M.**, 15 Nov. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 65¾; 5proc. Metall. 60⅛ P.; Bankactien —; Lotterie-Anlehensloose von 1854 —; von 1858 136½; von 1860 79¼; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. 136¾; bayer. Ostbahn-Actien 108; voll eingezahlt 108¼; österr. Credit-Mobilier-Actien 176¾; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten 74¼. Wechselcurse: Paris 93; London 117½; Wien 99¼.

Cursberichte.

Frankfurt a. M., 14 Nov. Württ. 4½proc. Oblig. b. R. 104 P.; 4proc. Coup.-Oblig. 103½ P.; 3½proc. 94⅞ P.; bad. 4proc. Obl. 99½ G.; 3½proc. von 1842 91¼ P.; Rhein-Nahe-B. 26⅝ P.; 4½proc. Pf.-Max-E.-B.-A. b. R. 108 P.; bad. 50fl.-L. 106 P.; 35fl.-L. 52½ P.; kurh. 40Thlr.-L. b. R. 54¾ P.; gr. hess. 50fl.-L. b. R. 129¾ P.; 25fl.-L. 37¾ P.; nass. 25fl.-L. b. R. 37¾ P.; Ansb.-Gunz. 7fl.-L. 11¾ P.; Pistolen fl. 9.38½-39½; pr. Friedrichsd'or fl. 9.55½-56½; holl. 10fl.-Stück fl. 9.46½-47; Ducaten fl. 5.33½-34½; 20Fr.-Stück fl. 9.19-20; eng. Sov. 11.42-46.

Paris, 14 Nov. 3proc. 67.15; 4½proc. 95.10; Bankactien 3350; landw. Creditbank 1290; Credit mobilier 1091.25; ital. 5proc. 72.50; röm. 78; span. äußere 1856 53¼; Saragossa 630; Röm. 410; Orleans 977.50; Nord 982.50; Ost 490; Dauphiné 483.75; Paris-Lyon-Mittelmeer 955; Süd 697.50; West 518.75; Lyon-Genf 500; Ardennes-l'Oise 480; österr. Gesellschaft 405; Victor-Emmanuel 410.

England und die Congreßfrage.

.*. **London**, 13 Nov. Ich kann es nun mit einiger Zuversicht wagen Ihnen zu melden daß, bezüglich der auf die Einladung des Kaisers der Franzosen zu ertheilenden Antwort, unter den angesehensten Mitgliedern des brittischen Cabinets keine wesentliche Meinungsverschiedenheit obwaltet. Sie sind der Ansicht daß der Congreßvorschlag widersinnig und gefährlich, und daß es besser sey durch Ablehnung der Einladung einen Zwist mit Frankreich oder eine Erkaltung mit demselben zu riskiren, als sich dem ernstern Uebel einer Congreßberathung bloßzustellen, in welcher alle die unversöhnlichen Interessen und Ansprüche Europa's zu Nutz und Frommen Frankreichs in Collision gebracht würden. Indessen glaubt man englischerseits: der Hauptzweck des vom Kaiser in so theatralischer Weise gemachten Vorschlags sey wohl das französische Volk durch eine neue Unterhaltung, ein neues „Circusspiel," zu ergötzen, dessen Erwartung in Spannung zu erhalten, und durch das Spectakel eines auf Frankreichs Schiedsspruch harrenden ganzen Welttheils der französischen Eitelkeit zu schmeicheln.

Was den Congreß selbst betrifft, so ist handgreiflich daß kein Thema auf demselben ohne vorausgängige Zustimmung der dabei interessirten Staaten zur Sprache kommen könnte; daß schon die Frage welche Mächte daran theilnehmen sollen, ihre großen Schwierigkeiten hat; und endlich daß der Vollzug der Congreßbeschlüsse, angenommen daß es zu solchen käme, eine umfassende Anwendung von Land- und See-Streitkräften erfordern würde. So daß eine Veranstaltung welche angeblich die Befestigung des Weltfriedens zum Zweck hätte, erst einen vorläufigen Krieg nöthig machen würde.

Und welches sind die Berathungsgegenstände auf welche die Autorität des Congresses angewandt werden soll? Soll Frankreich in erster Reihe Savoyen und Nizza aufgeben, seine Truppen von Rom zurückziehen? Soll Oesterreich Krakau räumen? Soll Rußland bezüglich seines Vorgehens in Polen die Competenz Europa's anerkennen, welche es bereits ausdrücklich verworfen hat? Soll England, auf den Grund hin daß es bereits die Jonischen Inseln an Griechenland abgetreten, zur Herausgabe Gibraltars an Spanien aufgefordert werden? Sollen Deutschland und Dänemark ihren alten Streithandel der Entscheidung Frankreichs anheim geben? Von allem dem könnte durch den Congreß nichts geschehen, oder auch nur versucht werden: wie sollte er denn da im Stande seyn die wirklichen Schwierigkeiten Europa's zu lösen oder zu beseitigen?

Diese Erwägungen springen dergestalt in die Augen, daß sie sich ohne Zweifel jedem Staatsmann schon von selbst aufgedrängt haben. In England werden sie hinsichtlich der Congreßfrage als conclusiv und entscheidend betrachtet, und ihr Gewicht wird gewiß nicht vermindert durch den Ton der Briefe mittelst deren es Louis Napoleon über sich genommen hat die ältesten und edelsten Regentenhäuser Europa's nach Paris zu berufen, um da den Triumph der französischen Revolutionsdoctrinen über die Grundsätze des öffentlichen Rechts, wie sie durch die Wiener Verträge von 1815 festgestellt sind, mitzufeiern. Dazu kommt hier in London einiger Argwohn daß, wenn Kaiser Napoleon sich vorher mit irgendeinem Hof über seinen Plan verständigt hat, dieser Hof der russische seyn, und daß Rußland allein sich zur Mitwirkung am Umsturz der in Europa bestehenden Ordnung der Dinge hergeben dürfte. Freilich wird diesem Verdacht von Seiten der russischen Agenten in England nachdrücklich widersprochen.

Aber nun die Form der englischen Antwort? Es läßt sich nicht läugnen daß die Einladungsbriefe des Kaisers an die verschiedenen Souveräne mit großem Geschick abgefaßt sind. Die Fassung derselben ist nicht ganz die nämliche; die des Schreibens an die Königin Victoria ist besonders artig

und gewandt. Diese Einladung verdient also auch eine höfliche und geschickte Antwort. Man vermuthet daß unsere Regierung, wiewohl dem Vorschlag nicht beizustimmen entschlossen, denselben doch nicht sowohl direct zurückweisen als vielmehr ihm ausweichen (evade) wird, indem sie von vornherein verlangt daß die Zwecke des Congresses genau definirt werden, so daß die Mächte sich über deren Erreichbarkeit eine Ansicht bilden können.

Wenn dieß das vom Palmerston'schen Ministerium beschlossene Verfahren ist, so beklage ich daß man nicht ein kühneres und männlicheres Vorgehen gewählt hat. Warum soll England sich von Frankreich sagen lassen daß die Verträge von 1815 in Stücke gefallen sind, und daß es mit allem öffentlichen Rechtsbestand in Europa zu Ende ist? Soll der eroberungssüchtigste aller europäischen Staaten der Wächter und Obervormund des nationalen Territorialbesitzes, soll der das Recht am wenigsten achtende Herrscher der Ausleger der öffentlichen Verträge werden? Es wäre ein Vorwurf für Europa wenn solche Prätentionen ohne ein kategorisches Nein der andern Staaten blieben. Wo man die Vertragsstipulationen von 1815 geändert hat, sind diese Aenderungen durch Conferenzen der Mächte legalisirt worden; der eine wichtige Fall wo man diese Förmlichkeit unterlassen hat, war der Erwerb von Savoyen und Nizza durch Frankreich selbst. Einzelne Aenderungen können natürlich im Verlauf der Zeit nöthig werden, aber wo sie statfinden, sollte es auf den alten Grundlagen geschehen. Ich fürchte daß die Antwort des brittischen Cabinets aus Lord Russells epigrammatischer Feder mit weniger Würde und weniger Energie hervorgehen wird.

Gleichwohl ist zu erwarten daß das Napoleonische Project einer politischen Umschmelzung Europa's in England keinen Erfolg haben wird, wiewohl der schwächliche und unentschlossene Ton der in Palmerstons Vertrauen stehenden Journale auf das Gegentheil schließen zu lassen scheint. Die Gewalt der öffentlichen Meinung wird das Cabinet bestimmen. Wenn Frankreich nicht die Zustimmung von zwei oder drei der Großmächte erlangt, fällt wohl der ganze Plan zu Boden.

Die französische Regierung über die Weltlage.

Auswärtige Angelegenheiten.

Politische Angelegenheiten.

(Fortsetzung.)

„Wir waren überzeugt daß das sicherste Mittel Verwicklungen vorzubeugen, darin bestand daß man sich entschlossen zeigte ihnen mit aller erforderlichen Festigkeit gegenüberzutreten, und daß die Conflicte zwischen den Regierungen seltener durch kühne Entschlüsse als durch zögerndes Hinausschieben (atermoiements) und Entschlußlosigkeit entstehen, welche die Schwierigkeiten immer ernster werden lassen. Unser Vorschlag wurde nicht angenommen. Der russische Hof antwortete auf das Programm der drei Mächte in absolut ablehnender Weise (par une fin de non-recevoir absolue). Er versprach wegen der sechs Punkte Rechnung zu tragen, aber erst wenn der Aufstand unterdrückt sey. Er wies jede Idee von Waffenstillstand ab, und bestritt die Competenz der Unterzeichner der Generalacte von 1815, welche er früher anerkannt hatte; er schlug vor mit Oesterreich und Preußen als Theilungsmächten eine besondere Unterhandlung anzuknüpfen. Das Wiener Cabinet wies diesen Vorschlag ohne Zögern als seinen Pflichten gegen die andern beiden Mächte zuwider ab, und erklärte sich darüber in St. Petersburg mit einem Selbstentschluß und einer Offenheit die seiner Loyalität zur Ehre gereicht. Die Regierung des Kaisers setzte gleichzeitig in London und Wien den lebhaften Eindruck auseinander den sie bei dem Empfang der russischen Antworten empfand. Die drei Cabinette sandten neue Mittheilungen, deren Schlußfolgerungen in identischen Ausdrücken abgefaßt waren, nach St. Petersburg. Sie erklärten Rußland einstimmig für die Folgen verantwortlich welche die Weigerung ihren Vorstellungen Rechnung zu tragen, und die Verlängerung der polnischen Unruhen nach sich ziehen könnten. Die letzten Depeschen des Fürsten Gortschakoff sind bekannt. Trotz des geringen Erfolgs der diplomatischen Intervention der drei Mächte kann die Regierung des Kaisers sich das Zeugniß ablegen daß sie, von dem Augenblick wo die polnische Angelegenheit aufgeworfen wurde, in den Gränzen ihrer Rechte und ihrer Pflichten gegen Europa nichts vernachlässigt hat um sie zu erledigen. (Il n'a, dans la mesure de ses droits et de ses devoirs envers l'Europe, rien négligé pour la résoudre.) Indem sie auf das schmerzliche Schauspiel des in Polen stattfindenden Kampfes stets achtsam bleibt, verliert sie keines der großen damit zusammenhängenden Interessen außer Augen. Sie wird ihr Einverständniß mit England und Oesterreich beibehalten, und will nicht glauben daß die Einigkeit der Cabinette in einer ihrer Fürsorge so würdigen Frage unfruchtbar bleiben wird. (Il maintiendra son entente avec l'Angleterre et l'Autriche, et il se refuse à croire que l'union des cabinets, dans une affaire si digne de leur sollicitude, doive demeurer stérile.) Wir maßen uns deßhalb nicht an unsere Lösung den Mächten aufzuzwingen (imposer), die so sehr und sogar unmittelbarer als wir bei der Regelung der schwebenden Schwierigkeiten interessirt sind. In einer durchaus europäischen Frage ist es weder unsern Obliegenheiten noch unsern Rechten entsprechend, der Verantwortlichkeit die alle zu theilen haben allein entgegenzulaufen. (D'aller seuls au-devant d'une responsabilité.)

Die Angelegenheit der Elbe-Herzogthümer ist Gegenstand des Streits zwischen dem Kopenhagener Hof und dem deutschen Bund geblieben. Da die dänische Regierung für die verfassungsmäßige Reorganisation der Monarchie Maßregeln ergriffen hat welche der Frankfurter Bundestag mit seinen frühern Beschlüssen und mit den von Dänemark eingegangenen Verpflichtungen nicht übereinstimmend erklärte, so haben sich die deutschen Cabinette dahin geeinigt zu einer militärischen Besetzung des Herzogthums Holstein durch Bundestruppen ihre Zuflucht zu nehmen. Ohne im Princip das Einmischungsrecht Deutschlands in die Angelegenheiten Holsteins und Lauenburgs, welche zum deutschen Bund gehören, zu bestreiten, behauptet das Kopenhagener Cabinet daß, da es den Ansprüchen der holsteinischen Stände alle mit den Rechten der Krone zu vereinbarenden Genugthuungen gegeben hat, die Bundesexecution sich durch kein legitimes Motiv rechtfertigt. So würde diese Maßregel in Wirklichkeit nur zum Zweck haben Dänemark zu zwingen das Herzogthum Schleswig, eine dänische (?!) Provinz, unter ein politisches und administratives Regiment zu stellen welches der Integrität der Monarchie Schaden bringen würde (qui porterait atteinte à l'intégrité de la monarchie.) Die Regierung Sr. Majestät hat nicht ohne Bedauern einen Streit sich verbittern sehen den ihre Rathschläge stets auszugleichen gesucht haben. Gleichzeitig bewogen durch unsere althergebrachten Sympathien für Dänemark und durch die Rücksichten auf eine gute Nachbarschaft, welche unsere Beziehungen zu Deutschland leiten, haben wir doppelte Anstrengungen gemacht um den Rath der Klugheit zur Geltung zu bringen und eine unvermeidliche Krisis abzuwenden. Es könnte kein Conflict entstehen ohne daß die skandinavischen Staaten, welche bei der Erhaltung des Gleichgewichts im Norden Europa's unmittelbarer interessirt sind, dahin kommen an dem Kampf Antheil zu nehmen, und ohne ernste Verwicklungen hervorgehen zu lassen, an welchen die Mächte die den Londoner Vertrag von 1852 unterzeichnet haben mitbetheiligt werden müßten. Unsere Beihülfe ist von vornherein jeder Combination zugesichert die zum Zweck hätte dergleichen Fällen vorzubeugen, und noch wollen wir hoffen daß die Weisheit beider Parteien über bedauernswerthe Leidenschaftlichkeit den Sieg davontragen wird.

Deutschland ist übrigens von anderen Sorgen beschäftigt. Die in Frankfurt vereinigt gewesenen Fürsten haben den Anstrengungen das innere Regierungswesen des Bundes zu verändern die höchste Bestätigung gegeben, indem sie selbst an dem Studium über die besten Mittel dahin zu gelangen Antheil nahmen. Alles was zur Entwicklung und zum Glück eines großen Nachbarstaats, mit welchem wir in den besten Beziehungen stehen, beitragen kann, kann uns nicht gleichgültig seyn. Wir folgen diesen Versuchen daher mit freundlicher Aufmerksamkeit, mit dem Wunsche Deutschland die Vortheile daraus ziehen zu sehen die es sich davon verspricht, und welche es mit den europäischen Interessen und den internationalen Rechten, die sich an die Constitution des deutschen Bundes knüpfen, zu vereinigen wissen wird.

Zu Anfang dieses Jahrs hat die Regierung des Kaisers mit Zufriedenheit die Ruhe wahrgenommen welche in Italien auf die durch die römische Frage verursachten Bewegungen gefolgt war. Dennoch scheinen die Gemüther noch nicht günstig genug gestimmt um sich zu den gegenseitigen Zugeständnissen herzugeben welche einerseits die Achtung der Rechte und andererseits die Bedürfnisse der Zeit erfordern, damit das Werk der Versöhnung mit Aussicht auf Erfolg unternommen werden könnte. In der besonderen Stellung welche die Ereignisse der französischen Regierung bereitet haben, bestand der größte Dienst den sie den Nationen leisten konnte darin: den verschiedenen Leidenschaften die sich um sie bewegten unzugänglich zu bleiben. Sie hat das Bewußtseyn auf diese Weise, so viel in ihrer Macht stand, daran gearbeitet zu haben die Zukunft vorzubereiten. Dieses Hinausschieben war für die Halbinsel nicht ohne Nutzen. Die römische Regierung hat, indem sie sich von den großmüthigen Absichten des Papstes inspirirte, sich bemüht einige der in der Verwaltung des Kirchenstaats nothwendigen Reformen zu verwirklichen. Wir haben Ursache zu hoffen daß diese Aufgabe weiter verfolgt werden wird. Die italienische Regierung hat sich ihrerseits befleißigt das neue Königreich zu organisiren, seine Hülfsquellen zu entwickeln, seinen Militäretat zu constituiren, das Räuberwesen mit unserer loyalen Beihülfe zu unterdrücken, und den Ungestüm dem es entschlossen war nicht nachzugeben zu entmuthigen. Man darf hoffen daß diese glücklichen Einflüsse die Befürchtungen zerstreuen und günstigere Dispositionen zu einer Annäherung erzeugen werden.

Der Abschluß des Vertrags der den Schwierigkeiten hinsichtlich der Feststellung unserer Gränze am Dappenthal ein Ende machen sollte, hatte unter den Gränzbewohnern einige Befürchtungen hervorgerufen. Die Regierung hat mit der größten Sorgfalt alle Vorstellungen beachtet gemacht wurden. Die Instructionen unserer Gränzcommissarien sind in dem Sinne redigirt worden diesen Vorstellungen Rechnung zu tragen, und das Ergebniß der heute beendigten Operationen ist so günstig als man erwarten konnte. Außerdem hat der Finanzminister auf den Antrag des Departements der auswärtigen Angelegenheiten eingewilligt den Franzosen welche auf dem der Schweiz zugeschriebenen Boden Grundbesitz haben, alle für die Bebauung ihres Feldes und den Verkauf ihrer Producte erforderlichen Erleichterungen zu geben.

(Fortsetzung folgt.)

Deutschland.

Hansestädte. **Hamburg**, 11 Nov. Heut ist hier aus Frankfurt am Main das Einladungsschreiben Louis Napoleons in Betreff des Con-

gresses eingelaufen. Der Senat wird nun den Entschluß der beiden deutschen Großmächte abwarten bevor er seine Meinung äußern wird. Den diesseitigen Vertretern in Wien und Berlin wird dieser Tage die Instruction zugesandt werden: die österreichische wie die preußische Ansicht genau zu ergründen und dem Senat darüber zu berichten. (D. Allg. Z.)

Preußen. †† **Berlin**, 11 Nov. Die Einladung welche der Kaiser Napoleon unter dem 4 d. M. an den Bundestag zur Beschickung des Pariser Congresses erlassen hat, ist identisch mit der gleichzeitig den europäischen Großmächten zugegangenen Aufforderung zur Theilnahme an der vorgeschlagenen Zusammenkunft. Diesem Schriftstück ist eine nähere Motivirung der Congreßidee durch eine Depesche des Ministers Drouyn de Lhuys gefolgt. Der Inhalt der letztern ist mir nicht bekannt, indessen der Artikel der „France" scheint die Grundgedanken der Depesche wiederzugeben, indem sie drei Kategorien aufstellt, nach denen die Einladung entweder einstimmig angenommen oder einstimmig oder theilweise abgelehnt wird. Das französische Blatt eröffnet denjenigen Regierungen die sich nicht zur Beschickung des Congresses verstehen sollten keine eben beruhigende Aussicht. Dieß ist die gegenwärtige Sachlage; sie bietet noch keine Entscheidung, denn in einer so wichtigen Angelegenheit können besonders die europäischen Großmächte wohl noch keine Entschlüsse über die Behandlung und Auffassung der französischen Intentionen gefaßt haben. Durchblättern wir die telegraphischen Mittheilungen aus den europäischen Hauptstädten, so sehen wir daß Fürst Gortschakoff sich in Schweigen hüllt, daß Oesterreich bereit ist zunächst auf Erörterungen über das Programm des Congresses einzugehen, und daß die englische Regierung gegen die Beschickung desselben nichts einzuwenden hätte wenn über die Ungültigkeitserklärung der Wiener Verträge eine befriedigende Interpretation gegeben würde. Die „Constitutionelle Oesterreichische Ztg." enthält auch in der That ein Telegramm welches eine Declaration der kaiserlichen Rede in Bezug auf die genannten Verträge in der Art in Aussicht stellt daß durch die Worte des Kaisers nur ein factisches Verhältniß habe angedeutet werden sollen. Wie dem nun auch seyn mag, es kann kaum bezweifelt werden daß die polnische, die schleswig-holsteinische und die deutsche Frage der Gegenstand der Congreßverhandlung seyn würde. Der „Botschafter" macht zwar den Vorschlag daß die Annahme der „Reformacte," mit oder ohne Preußen, geeignet seyn würde Deutschland eine feste Stellung zu verschaffen um eine friedliche Lösung der Lage zu ermöglichen; aber, frage ich, kann Deutschland als geeint und mächtig dem Ausland gegenüber erscheinen wenn Preußen dem neuen Bunde nicht beigetreten ist? Die Reorganisation des deutschen Bundes soll ja nach der „K. Z." bereits in den Intentionen des französischen Kaisers liegen, und dieser wird gewiß nicht auf die Herstellung eines Bundes bedacht seyn welchen Oesterreich mit den Kräften desselben für europäische Zwecke ausstattet. Der französische Entwurf einer Bundesacte dürfte sich wesentlich von dem österreichischen Project unterscheiden. Italien und der päpstliche Stuhl auf einem Congresse! Wer glaubt wohl daß der heilige Vater sich zu einem solchen Schritt entschließen sollte? Die Einladungsschrift erwähnt zwar nicht der polnischen Frage, aber ob sie auch in der Depesche des Ministers Drouyn übergangen worden ist? Man denke sich die Lage des österreichischen Cabinets, wenn die Forderung erhoben werden sollte Venetien, Krakau und Galizien gegen anderweitige Entschädigungen abzutreten. Wie groß ist schon jetzt die Verlegenheit des Grafen Rechberg in Galizien! Selbst die österreichische „General-Correspondenz" schildert die Lage dieses Landestheils als eine durch die polnische Revolution ungemein bedrohte. Ein Aufstand zu Gunsten Polens scheint vor der Thür zu stehen. Wenn nun zur Verschärfung der Sachlage in der „Ostdeutschen Post" und in der „Presse" die Behauptung aufgestellt ist daß Preußen in der Reformfrage die Depesche des Grafen vom 30 Oct., welche hier am 5 übergeben wurde, in schroff ablehnender Weise beantwortet habe, so ist das eine Erdichtung. Die preußische Antwort steht noch zu erwarten.

Berlin, 13 Nov. Die heutige Sitzung des **Abgeordnetenhauses**, über die wir inhaltlich bereits kurz berichtet, bot eine Reihe interessanter Momente. Die Minister nahmen heute zum erstenmal an der Verhandlung Theil, und zwar war außer den HH. v. Bodelschwingh und Graf Eulenburg auch der Justizminister Graf zur Lippe erschienen. Gestern hat sich das Haus constituirt; bis dahin hatte keiner der Minister den Verhandlungen beigewohnt. Vor dem Eintritt in die Tagesordnung erhält das Wort:

Finanzminister v. Bodelschwingh. Derselbe erklärt beauftragt zu seyn einen Gesetzentwurf, betreffend Feststellung des Staatshaushaltsetats für 1863, dem Haus vorzulegen. Der Entwurf besage daß der Etat für 1863 mit 137,744,159 Thlrn. in Einnahme, mit 139,844,159 Thlrn. in Ausgabe abschließe. Von der letzten Summe seyen 6,222,804 Thlr. einmalige außerordentliche Ausgaben. Die Mittel zur Deckung der nöthigen Ausgaben seyen also ausreichend bis auf etwa zwei Millionen, die aus dem Staatsschatz entnommen werden sollten. Der jetzige Entwurf stimme im übrigen sowohl im einzelnen wie im ganzen ganz genau mit dem Etat überein der zu Anfang des Jahrs dem Haus vorgelegt worden sey. Die Regierung habe ausdrücklich von einer Umarbeitung des Etats Abstand genommen, um es der zu wählenden Budgetcommission zu ermöglichen die Arbeiten des letzten Hauses wiederum zu benutzen. Es würde so, was dem Haus gewiß ebenso erwünscht wäre wie der Regierung, eine möglichste Beschleunigung der Arbeiten der Budgetcommission ermöglicht werden. In dem Gesetzentwurf sey ausgesprochen daß das Deficit von zwei Millionen aus dem Staatsschatz gedeckt werde, indeß könne, soweit die Einnahmen des laufenden Jahrs schon jetzt zu übersehen seyen, versichert werden daß es eines derartigen Zurückgreifens auf den Staatsschatz nicht bedürfen werde, sondern daß aus den über die ursprünglichen Ansätze hinausgehenden Einnahmen das Deficit werde gedeckt werden können. Der Nachtragsetat ist aus dem Grund aufgestellt worden um einerseits die Etatsarbeiten zu erleichtern, andererseits mehrere bedeutende Summen als Etatsüberschreitung ansetzen zu können, welche die Regierung schon jetzt als solche erkennen müsse, und schon jetzt dem Landtag vorzulegen für zweckmäßig halte. Der Finanzminister überreicht hierauf noch den Etat für 1864, der mit 141,333,738 Thlrn. in Einnahme, mit 143,833,738 Thlrn. in Ausgabe abschließt. Von der letztern Summe kommen 6,139,100 Thlr. auf einmalige und außerordentliche Ausgaben. Auch hier ergebe sich, bemerkt der Finanzminister, ein Deficit von mehr als zwei Millionen, für dessen Deckung man auf den Staatsschatz zurückgreifen könne, doch glaube er schon jetzt aussprechen zu können daß auch hier die Einnahmen die Ausgaben ausgleichen würden. Der Finanzminister hebt darauf hervor daß im Jahr 1865, wo zum erstenmal die Grund- und Gebäudesteuer zum Etat gebracht werden würde, kein etatmäßiges Deficit mehr erscheinen werde; ein rechnungsmäßiges bestehe schon lange nicht mehr. (Bravo der Conservativen!) Ferner bringt der Finanzminister einen Gesetzentwurf betreffend die rechnungsmäßige Feststellung der Einnahmen und Ausgaben für 1862. Derselbe stellt die Einnahme auf 139,002,032 Thaler, die Ausgabe auf 144,284,392 Thlr., nämlich 134,726,346 Thlr. an fortlaufenden und 9,558,048 an einmaligen und außerordentlichen Ausgaben fest, und zwar um als Grundlage für die allgemeine Rechnung des Staatshaushalts für das Jahr 1862 zu dienen. Das Deficit wird nicht nur seine Deckung in den rechnungsmäßigen Ueberschüssen finden, sondern es wird auch noch ein Plus zur Deckung des Deficits des Jahrs 1864 übrig bleiben. Er beantragte alle drei Entwürfe der demnächst zu wählenden Budgetcommission zu überweisen. Präs. Grabow erklärt: daß er demgemäß verfahren habe, und ertheilt dem Minister des Innern das Wort. Der Minister des Innern, Graf zu Eulenburg, legt dem Hause die Verordnung vom 1 Juni, betreffend das Verbot von Zeitungen und Zeitschriften, zur nachträglichen Genehmigung vor. Die Regierung habe nicht die Absicht gehabt diese Verordnung dauernd einzuführen; der Grund des Erlasses derselben sey namentlich die Erkenntniß der Mängel der gegenwärtigen Preßgesetzgebung gewesen, und habe diese Erkenntniß denn auch dazu geführt Sr. Maj. dem König einen Gesetzentwurf zur Genehmigung zu unterbreiten, der bestimmt sey diesen Mängeln abzuhelfen und die Verordnung vom 1 Juni zu ersetzen. Nachdem der König die Genehmigung ertheilt, überreiche er auch diesen dem Hause zur verfassungsmäßigen Beschlußfassung. Präsident Grabow: es handle sich hier um zwei verschiedene Vorlagen, über deren geschäftliche Behandlung von Seiten des Hrn. Ministers keine besonderen Vorschläge gemacht seyen. Er werde daher seinerseits dem Hause Vorschläge darüber machen. Was zunächst die Verordnung vom 1 Juni d. J. betreffe, so schlage er dem Hause vor: über dieselbe auf Grund des §. 17 der Geschäftsordnung in eine Schlußberathung ohne besondere Vorberathung einzutreten. (Stürmisches Bravo aus der liberalen Fraction.) Da sich kein Widerspruch anmelde, so ernenne er auf Grund desselben §. 17 Hrn. Dr. Simson zum Referenten und Hrn. Dr. Gneist zum Correferenten über die Vorlage. Da die betreffende Vorlage noch heute zum Druck gelangen werde, so würde nach der Geschäftsordnung die Verhandlung im Plenum am Donnerstag stattfinden können, und fordere er daher die HH. Referenten auf, in derselben ihren Bericht zu erstatten. Was ferner den übergebenen Gesetzentwurf wegen Abänderung des Preßgesetzes betreffe, so mache er den unmaßgeblichen Vorschlag denselben der noch zu bildenden Justizcommission zu überweisen. Hr. Graf Schwerin: er sey mit der vom Präsidenten vorgeschlagenen geschäftlichen Behandlung der Verordnung vollständig einverstanden, müsse aber in Bezug auf den von dem Präsidenten gemachten Vorschlag der geschäftlichen Behandlung der Preßnovelle bemerken daß ihm derselbe bedenklich scheine. Es sey bekannt daß dieselbe bereits auch dem Herrenhause vorgelegt worden sey, und er halte es weder im Einklang mit der Verfassung noch mit der Geschäftsordnung daß beide Häuser gleichzeitig in die Berathung von Gesetzentwürfen einträten. Es könne die Inbetrachtnahme nur höchstens informationis causa geschehen, wie dieß auch in früheren Fällen der Fall gewesen. Er wünsche daß sich der Minister des Innern darüber ausspreche ob er die Berathung des Gesetzentwurfs zuerst im Herrenhause oder in diesem Hause wünsche. Minister des Innern, Graf zu Eulenburg: der Grund aus welchem die Regierung sich veranlaßt gesehen habe die Preßnovelle gleichzeitig beiden Häusern zur Beschlußfassung vorzulegen, liege im §. 11 derselben, welcher das Aufhören der Geltung der Verordnung vom 1 Juni d. Js. von der Inkrafttretung der Preßnovelle abhängig mache (Lauter Ruf: hört, hört, hört!). Er überlasse es indessen dem Hause, nach Belieben darüber zu entscheiden ob es sofort oder erst nachdem der Gesetzentwurf aus dem Herrenhause herübergekommen, denselben in Berathung ziehen wolle. Hr. Twesten: Er trete der Ansicht des Hrn. Grafen Schwerin vollständig bei, und schlage vor daß das Haus erst in die Berathung des Gesetzentwurfs eintrete wenn derselbe vom andern Hause herüberkommen würde. Der Präsident ist derselben Meinung, und erklärt daß er den Gesetzentwurf bis zu seiner Erledigung im Herrenhause zurücklegen, zur vorläufigen Information indessen denselben drucken und an die Mitglieder vertheilen lassen werde. Damit ist dieser Gegenstand erledigt.

Das Haus geht hierauf zur Tagesordnung, den Wahlprüfungen, über. Gelegentlich der Wahlen im ersten Stettiner Wahlbezirk (Graf Schwerin, Müller, Michaelis) erhebt sich eine längere Debatte über die von den Behörden geübten Beeinflussungen. Veranlassung ist die Verlesung des bekannten Wahlcirculars des Landraths des Demminer Kreises, v. Puttkammer, an die Schulzen und Gutspächter seines Kreises und der darauf erfolgten Androhung von Amtsentsetzung gegen die Schulzen Michaelis u. s. w. Ein solches Verfahren, führt Referent Dr. Lette aus, zerrütte nicht bloß die Autorität der öffentlichen Behörden, sondern die Existenz des Staates (Hört! Hört!). Die Sittlichkeit des Volkes werde in einer Weise untergraben welche die schlimmsten Gefahren für die öffentliche Ordnung befürchten lasse (Hört! Hört!). Die allerhöchste Person des Königs, ja die Majestät des Königthums selbst sey in den Kreis der Parteiumtriebe hinabgezogen worden durch

die verwerflichsten Mittel von der Welt (Hört! Hört!). Er hoffe daß die Staatsregierung nach diesen Verhandlungen nicht Anstand nehmen werde die geeigneten Maßregeln zu ergreifen, um ein so verwerfliches, gesetzwidriges Verfahren zu rectificiren (Lebhaftes Bravo). Die Verlesung der angeführten Actenstücke wird mit lautem „Hört! hört!" begleitet. Minister des Innern, Graf Eulenburg: Sobald das erste Schreiben das Landraths v. Puttkammer zu seiner Kenntniß gelangt sey, habe er sofort von der Regierung zu Stettin Bericht eingefordert. Er wolle darauf aufmerksam machen daß niemand, kein mittelbarer und kein unmittelbarer Beamter, für seine Stimmabgabe verantwortlich zu machen, am allerwenigsten aber gegen dieselben ein Strafverfahren einzuleiten sey. Die Staatsregierung stehe nicht auf dem Standpunkt des Landraths, sie werde im Gegentheil, sollte das Factum sich bestätigen, die nöthige Remedur eintreten lassen, und könne es nicht zugeben daß ihr der Vorwurf gemacht werde durch Anwendung rechtswidriger Mittel auf die Wahlen eingewirkt zu haben. (Bravo der Conservativen.) Referent Lette: er müsse mißverstanden worden seyn, er habe die Staatsregierung nicht für das Verfahren des Landraths v. Puttkammer verantwortlich machen wollen. Abg. Graf Schwerin: er bedaure persönlich daß der Landrath v. Puttkammer sich zu einem solchen Erlaß gemüssigt gesehen habe; er kenne denselben als einen sehr gescheidten jungen Mann (Heiterkeit); ja derselbe sey auf seine Veranlassung ins Amt gekommen. Es werfe ein grelles Licht auf unsere Lage wenn ein solcher Mann dazu getrieben werden könne ein solches Schreiben zu Gunsten der sogenannten „conservativen Partei" zu erlassen. Abg. Dr. Waldeck: jeder Ortsvorsteher in seinem Wahlbezirk sey mit Disciplinaruntersuchung bedroht worden wenn er für die liberale Partei stimmen würde. Da diese Maßregel eine so allgemeine sey, lasse sich nicht denken daß sie ohne Vorwissen der Regierung geschehen sey. Dieß entwerfe ein solches Licht von unserer gegenwärtigen Lage, daß man zur Erläuterung solcher Dinge nichts hinzuzufügen brauche, und wenn es möglich wäre daß dergleichen geschehe ohne daß der Minister des Innern davon Kenntniß hatte, während alle Zeitungen davon voll seyen, so glaube er, dieß sey gar keine Entschuldigung. Minister des Innern Graf Eulenburg: er möchte wissen ob der Vorredner, wenn er von der Regierung spreche, die Bezirksregierung oder die Staatsregierung verstehe. Abg. Dr. Waldeck: er habe allerdings den Hrn. Minister des Innern darunter verstanden, weil er nicht glauben könne daß in unserm Lande Provincialregierungen so handeln dürfen, wenn sie nicht wüßten daß sie sich in vollem Einklang mit ihrem Chef befänden. Minister des Innern Graf Eulenburg: der Vorredner befinde sich vollständig im Irrthum. Allgemeine Andeutungen von obenher würden in solchen Fällen sehr oft einer Mißdeutung ausgesetzt; das würden alle diejenigen Herren zugeben welche jemals die Ehre gehabt hätten Minister Sr. Maj. des Königs zu seyn. Abg. v. Vincke (Oldendorf): er wolle nicht untersuchen an wem die Schuld liege; aber das müsse er constatiren daß der thatsächliche Zustand, wie er bei den Wahlen stattgefunden habe, einen Zwang auf die Wahlen ausgeübt habe wie er sich mit der Sittlichkeit des Volkes nicht vertrage. Das sey constatirt durch die Zeitungen und durch alle Abgeordneten in diesem Haus. Er bitte und beschwöre die Regierung von diesem unglücklichen Weg abzugehen (Bravo!), der dem König und dem Vaterland nur Schaden bringen könne (Stürmischer Zuruf). §. 86 des Strafgesetzbuchs verordne für denjenigen der eine Wahlstimme kaufe, oder verkaufe, eine Gefängnißstrafe von zwei Monaten bis drei Jahren (hört!). Nun frage er: was schlimmer sey, die gegenseitige Zuwendung von Vortheilen unter Privatleuten, oder der Zwang durch Bedrohung von Amtsentsetzung seitens der Behörde? Der Staat habe vor allen Dingen die Pflicht alle Rechte zu wahren und zu schützen, und das heiligste Recht sey das Wahlrecht. (Bravo!) Es herrsche die größte Erbitterung über die Kränkung dieses Rechts; er bitte die Staatsregierung von diesem System abzugehen, wo nicht, aber einem Zustand ein Ende zu machen wie bei den letzten Wahlen. Sollte noch eine Auflösung des Hauses stattfinden, so könne niemand für die Zustände stehen die darauf folgen würden. (Lebhafter Beifall.) Abg. Graf Schwerin: er würde nicht mehr das Wort ergriffen haben wenn der Minister des Innern ihn nicht geradezu durch seinen Hinweis auf das Beispiel der frühern Minister provocirt hätte. Er gebe dem Hrn. Minister vollkommen zu daß die Oberbehörden nicht für alle Ueberschreitungen verantwortlich gemacht werden können, aber dieß beweise nur daß die Oberbehörden in ihren amtlichen Erlassen mit der größten Vorsicht zu Werke gehen müßten. (Hört!) Er gebe zu bedenken daß gerade der Minister des Innern mit seinem Wahlerlaß die allermeiste Veranlassung gegeben habe zu den Ausschreitungen der Unterbeamten. Als er Minister gewesen, habe er sich zum Gesetz gemacht die Beamten von jedem directen Einfluß auf die Wahlen fern zu halten. Der Fehler sey eben der gewesen daß man alle Beamten einer bestimmten Partei dienstbar machen wollte (lebhaftes Bravo!). Er wünsche sehr daß der Minister es nicht zu bereuen habe die Beamten in zwei Theile getheilt zu haben, in solche die dem König treu, und in solche die ihm nicht treu seyen (Bravo!) Er beklage lebhaft, daß man namentlich die Landräthe als Organe bestimmter politischer Parteien benutze; dadurch müsse dieses Institut an Ansehen verlieren. Es sey dieß die Folge der politischen Instructionen die sie erhalten, und die er gleich bei ihrem ersten Erscheinen tief beklagt habe als ein Unglück für den preußischen Staat. (Lebhafter Beifall von allen Seiten des Hauses.) Graf Eulenburg: er müsse doch zu bedenken geben daß gegenwärtig im Land ein tiefgehender Zwiespalt herrsche zwischen einem Theil der Bevölkerung und der Staatsregierung, in welchem letztere es für ihre Pflicht gehalten sich aller ihr untergebenen Personen zu versichern. Er gestehe es offen ein daß in dieser Beziehung ein großer Unterschied zwischen seiner und der Auffassung des Grafen Schwerin bestehe; er sey der Meinung daß wie bei einem solchen Zwiespalt ein jeder seine Meinung nach Kräften geltend zu machen such, um sich nicht den Vorwurf der Theilnahmslosigkeit zuzuziehen, auch die Regierung nicht die Hände in den Schoß legen dürfe. und sich aller ihr zu Gebot stehenden Mittel bedienen müsse um ihrer Ansicht Geltung zu verschaffen. Er acceptire daher keinen Vorwurf der dahin gehe daß die Regierung sich ihres Einflusses auf die Beamten bedient habe. Es hätten in den letzten Jahren sehr viele Beamte — er sage nicht alle — ihre Stellung gegenüber der Staatsregierung verkannt; die Regierung habe diese auf ihre Pflicht aufmerksam machen müssen, da sonst eine geregelte Beamtenschaft nicht möglich sey. Es mögen einzelne Unterbehörden zu weit gegangen seyn; das Princip halte er indeß für richtig, und er werde es aufrecht halten. (Bravo der Feudalen, Zischen von der Linken.)

(Schluß folgt.)

Wegen Bildung der ständigen Commissionen des Hauses der Abgeordneten findet seit vorgestern die übliche Vereinbarung zwischen den beiden großen Fractionen statt, welche überhaupt das frühere Verhältniß als befreundete Fractionen ganz in der alten Weise wieder aufgenommen haben. Den gestern genannten Mitgliedern des Vorstandes der deutschen Fortschrittspartei des Abgeordnetenhauses ist als neuntes der Abg. Dr. Waldeck hinzuzufügen. Wie verlautet, schreibt die „B. B. Ztg.," hat sich der Abg. Graf Bethusy Huc geweigert dießmal der Fraction der Feudalen beizutreten, zu deren Führern er bisher zählte. Bei der am 12 d. M. in Erkelenz vorgenommenen Nachwahl wurde der Oberregierungsrath Osterrath (katholische Fraction) mit 235 Stimmen zum Abgeordneten gewählt. Der Gegencandidat Meulenberg erhielt 69 Stimmen. Wie die „Rhein. Ztg." mittheilt, soll der Präsident Grabow die Tage seines Oberbürgermeisteramts zu Prenzlau schon für gezählte halten, und deßhalb Vorkehrungen getroffen haben um eine bürgerliche Beschäftigung beginnen zu können. — Medicinalrath Prof. Dr. Möller wird gegen das auf Dienstentlassung lautende Erkenntniß des Disciplinargerichtshofs, wie die „K. H. Ztg." hört, an das Staatsministerium appelliren. — Ueber die Verfassungsmäßigkeit der Preßverordnung vom 1 Juni d. J. ist von der Juristenfacultät in Kiel so eben ein Gutachten erstattet worden, welches zu demselben Schluß kommt wie das bereits bekannte Gutachten der Heidelberger Facultät. — Die „Ostd. Ztg." hat in Folge des am 11 d. M. über sie verhängten Verbots der hiesigen Regierung zu erscheinen aufgehört.

Oesterreich, **○ Wien**, 14 Nov. Erlauben Sie mir zuvörderst die Nachricht eines Ihrer Wiener-Correspondenten daß Hr. Graf Mensdorff Pouilly das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten angeboten erhalten hätte, zu dementiren. Es handelt sich hiebei um ein der gegenwärtigen Sachlage spät nachhinkendes Gerücht, und Sie selbst haben die bleibenden Verdienste des Grafen Rechberg so treffend hervorgehoben, daß ich dem nichts hinzuzufügen brauche. Bei den außerordentlich schwierigen und verwickelten Verhältnissen Oesterreichs hat der Leiter unseres auswärtigen Amts geleistet was eben nur möglich war. — Die heutige Mittheilung der „Presse" daß bezüglich der Congreßfrage zwischen den Hauptmächten Europa's bereits ein Abkommen getroffen sey, ist jedenfalls verfrüht. Abgesehen davon daß dergleichen Dinge sich auf bloß telegraphischem Weg nicht vereinbaren lassen, ist Kaiser Alexander noch nicht nach St. Petersburg zurückgekehrt, und vor dieser Rückkehr ist kaum an einen solidarischen Beschluß zu denken. Bis jetzt weiß man nur daß in England keine Geneigtheit zur Beschickung des Congresses sich äußert, und daß Oesterreich die doppelte Bürgschaft zu erlangen sucht: einmal daß die Geltung der Verträge, solange sie nicht modificirt, anerkannt bleibe, und daß die Natur der bevorstehenden Propositionen seinen Interessen nicht zuwiderlaufe. Alles was schon in diesem Augenblick über Zustandekommen oder Nichtzustandekommen des Congresses gesagt wird, ist einfach Conjectur. — Das Gerücht bezüglich der Verhängung des Kriegszustands über Galizien findet seinen natürlichen Ursprung in den tiefzerrütteten Zuständen dieser Provinz. Ganz abgesehen von dem monströsen Fall der Ermordung des Landgerichtsraths Kuczynski ist die Sicherheit des Eigenthums dort gefährdet durch die exorbitanten Steuereintreibungen seitens der sogenannten nationalen Comités. Ueberdieß greift auch die Verleitung junger Leute zum Uebertritt schonungslos in das Innere der Familien ein. Dazu kommt der Umstand daß die Russen bedeutende Streitkräfte nach der galizischen Gränze richten. Es versteht sich von selbst daß die Regierung solchen Vorgängen und Eventualitäten gegenüber nicht gleichgültig bleiben kann, und wenigstens die Frage in den Kreis ihrer Erwägungen einbeziehen muß: was zu geschehen hätte wenn die Sicherheit des Landes fortdauernd wie jetzt gefährdet bliebe, und energischere Maßregeln zum Schutz der unermeßlichen Mehrheit der Bevölkerung getroffen werden müßten.

« **Wien**, 14 Nov. Aufsehen erregte vor einigen Tagen die von ungarischen Blättern colportirte Mittheilung: der Fürst-Primas habe bei seiner letzten Anwesenheit in Wien die bestimmte Zusage Sr. Majestät mitgenommen in kürzester Frist, und wahrscheinlich noch im Laufe dieses Monats, einen Besuch in Ungarn abstatten zu wollen. Der Fürst-Primas läßt jetzt ausdrücklich erklären daß eine solche Zusage nicht gemacht worden, und ich meinerseits ergänze diese Erklärung durch die Notiz, welche ihre Bedeutung wesentlich erhöht, daß die Zusage nicht erfolgte, obgleich Hr. v. Sennyey in einer Audienz Gelegenheit genommen, unter Hinweisung auf den jetzt vorzugsweise günstig erscheinenden Moment, die directe und ausdrückliche Bitte auszusprechen daß es Sr. Majestät gefallen möge sein Königreich Ungarn zu besuchen. Der ungarische Hofkanzler läßt es sich übrigens schon seit längerer Zeit angelegen seyn eine Kaiserreise nach Ungarn in Scene zu setzen, in der unbestimmten Hoffnung, wie es scheint, es werde im Laufe dieser Reise das eine oder das andere Wort gesprochen werden aus welchem sich ein politisches Capital schlagen ließe. Inzwischen wird der Kaiser übermorgen eine ungarische Deputation empfangen, die Deputation welche die von dem Generalconvent der ungarischen Protestanten Augsburger Confession am 22 September beschlossene Vor-

stellung betreffs des Vorgehens der Behörden in Sachen des Patents vom 1 September 1859 zu überreichen hat. Die Deputation sollte anfangs vierzig Köpfe stark im Hoflager erscheinen; nachdem indeß die ungarische Hofkanzlei diese förmliche Armee zu reduciren für angemessen erachtet, wird sie nur in der Stärke von sechs Köpfen auftreten, und unter der Führung des Generalinspectors Gabriel Pronay aus noch zwei weltlichen (Zsedenyi und Fest) und drei geistlichen Mitgliedern (Haubner, Szekacs und Geduly) bestehen. — Heut Abend trifft, zu einem auf 8 Tage berechneten Aufenthalt, der Großfürst Constantin von Rußland auf der Rückreise aus der Krim wieder hier ein. Er nimmt sein Absteigquartier dießmal im Hôtel der russischen Gesandtschaft. — Der Wiener Gemeinderath hat sich in einer langen vertraulichen Sitzung mit — Garibaldi beschäftigt. Bekanntlich hatte Garibaldi zu Gunsten der von der vorjährigen Ueberschwemmung in Wien Betroffenen eine Sammlung eingeleitet. Als das Ergebniß dieser durch ganz Italien ausgeschriebenen Sammlung war die nicht gerade übertrieben zu nennende Summe von 1100 Lire an das Bankhaus Sina hierher angewiesen, und jetzt, nachdem das Haus die bis dahin vermißte Deckung erhalten, dem Gemeinderath zur Verfügung gestellt. Die vertrauliche Sitzung nun verhandelte die Frage: ob annehmen oder ablehnen. Es wurde auf der einen Seite viel patriotisches Stroh gedroschen und von der andern Seite viel verschämte Humanität consumirt. Die Schlußbestimmung entschied mit 50 gegen 32 Stimmen für die Abweisung der Gabe.

** **Wien**, 14 Nov. Die „Generalcorrespondenz" bezeichnet als unbegründet die einem Frankfurter Blatt gemeldete Nachricht: der russische Geschäftsträger habe dem Grafen Rechberg über die Existenz geheimer Comités in Galizien Eröffnungen für den Zweck gemacht die Verkündigung des Belagerungsstandes in der genannten Provinz zu veranlassen. Ich vernehme zudem daß schon seit einiger Zeit von russischer Seite aus der galizischen Zustände, ein früher bei der russischen Diplomatie sehr beliebtes Thema, hier gar nicht mehr gedacht wird. In der That bedarf es auch leider keines von außen kommenden Winks um die ernsteste Aufmerksamkeit unserer Regierung auf diese Zustände zu lenken. Der in Lemberg jüngst begangene Meuchelmord deckte auch für weitere Kreise das Abnorme dieser Zustände auf. Es muß hier Abhülfe geschehen, und die Politik unseres Cabinets in Bezug auf Polen mag seyn welche sie wolle, die rechtmäßige Regierung in Galizien und Krakau darf und kann keine mehr oder weniger geheime Regierung neben sich dulden, welche Steuern ausschreibt, Recruten aushebt, Bluturtheile vollzieht; die Bewohner Galiziens sind berechtigt von den Behörden ihres Souveräns zu verlangen daß ihnen ausreichender Schutz gewährt werde gegen einen Terrorismus welcher Zerstörung und Trauer um sich her verbreitet. Leicht begreifliche Rücksichten mögen bis jetzt die Entschlüsse der Regierung gehemmt haben; ein längeres Zögern aber wäre verhängnißvoll, und es ist wahrlich dringend zu wünschen daß die Regierung sich klar darüber werde daß sie nicht des Belagerungsstandes und nicht des Standrechtes bedarf, daß eine rücksichtslose strenge Anwendung der betreffenden Paragraphen des Strafgesetzbuchs genügt um in Galizien Ordnung zu schaffen.

Oesterreichische Monarchie.

Ʒ **Lemberg**, 11 Nov. Bei uns herrscht im Lager der polnischen Partei, seitdem die letzte Expedition unter Komorowski gescheitert ist, eine tiefe Ruhe. Nirgends jene Regsamkeit welche neuen Expeditionen bisher stets noch voranging. Der Zug der Insurgenten gegen die Gränze, die Transporte und heimlichen Ankäufe von Waffen, Munition und Monturstücken, und all das geschäftige Treiben der hier wohlbekannten Organe der Nationalregierung, haben wie mit einem Schlag aufgehört. Dieser Stillstand hat theilweise seinen Grund in dem veränderten Plan der Nationalregierung, nach welchem sie den Aufstand mit Aufwendung möglichst geringer Opfer überwintern will, und bei dem gegenwärtigen Stand der Insurrection in Congreßpolen, die durch die letzten galizischen Zuzüge, trotz aller Verluste, denn doch eine bedeutende Verstärkung erfuhr, neue Expeditionen aus unserer Provinz noch nicht für nothwendig hält. Mehr jedoch noch ist der gegenwärtige Stillstand durch die finanzielle Impotenz der Aufständischen bedingt. Daß es mit der ausgeschriebenen Anleihe nicht recht vorangehen wird, haben wir vorausgesetzt. Die Nationalregierung dürfte den gegenwärtigen Moment der Ruhe dazu benutzen sich financiell ein wenig zu kräftigen. Indeß hat die Rede Napoleons das Prognostikon das man in gemäßigten Kreisen dem Aufstand stellte, wesentlich verrückt. Sie hat lange nicht alle Erwartungen befriedigt welche man polnischerseits auf Frankreich richtete, aber sie hat, dieß läßt sich nicht läugnen, den polnischen Bestrebungen einen Boden verliehen. Neue Anstrengungen werden nicht ausbleiben. An Leuten wird es nicht fehlen, denn wir haben hier bereits einen Insurgentenstand, eine Gattung von Individuen die des ungeregelten und der polnischen Natur so zusagenden bequemen Lebens bereits so gewöhnt sind, daß sie nicht so leicht davon werden lassen können. Wie man die nöthigen Geldmittel herbeischaffen wird, ist uns freilich ein Geheimniß. Wir möchten, bevor wir schließen, noch auf ein für die Sache des Aufstands bedeutungsvolles Moment hinweisen. Man darf bei Beurtheilung desselben nicht übersehen daß Tausende von Existenzen an ihn geknüpft sind, und mit ihm steigen und fallen. Dieß gilt nicht so sehr von den Insurgenten gemeinen Kalibers — diese benutzt man, und wird sie, wenn man ihrer nicht mehr bedürfen wird, nach Hause schicken, wohl auch gern bei der Hand seyn diese gefährlichen Elemente im Frieden unschädlich zu machen. Was aber die hohen Organe der Nationalregierung betrifft, so sind dieß zumeist Männer welche ihre ganze Zukunft an den gegenwärtigen Aufstand gesetzt haben, größtentheils Gutsbesitzer oder Gutsherrensöhne aus Congreßpolen. Geht der Aufstand zu Grunde, so verlieren sie nicht nur voraussichtlich ihr Vermögen, sondern auch ihre Heimath — kurz alles. Daß man also polnischerseits, trotz der finanziellen Klemme, den Aufstand nicht fallen lassen wird, kann man als gewiß betrachten. — Betreffend die neuerdings cursirenden Gerüchte von verschärften Maßregeln welche die österreichische Regierung in Galizien ergreifen wird, können wir als thatsächlich berichten daß in Galizien die 4. Bataillone um 120 Mann (20 Mann per Compagnie) verstärkt werden, und der dritte und vierte Thurm der Lemberger Citadelle, die bisher nicht benutzt wurden, zu Casernen adaptirt werden. Die wegen Störung der öffentlichen Ruhe Angeklagten werden seit einigen Tagen zu verhältnißmäßig längeren Freiheitsstrafen verurtheilt.

Schweiz.

⊕ **Bern**, 12 Nov. Wie man vernimmt, hat der Bundesrath in Betreff der dem Kaiser der Franzosen auf seine Einladung zu dem von ihm beabsichtigten Fürstencongreß zu ertheilenden Antwort zur Stunde noch keinen definitiven Beschluß gefaßt, obgleich, wie bereits gemeldet, an der Annahme der Einladung seitens der Schweiz nicht zu zweifeln ist, in welchem Sinn sich auch fast alle bedeutenderen Blätter der verschiedenen Parteien ausgesprochen haben. Laut der Meinung des „Bund" sollte die Eidgenossenschaft ihre Betheiligung am Congreß nur unter der Bedingung zusagen daß den Verhandlungen das bestehende Völkerrecht, d. h. die bestehenden Verträge von 1815, zu Grunde gelegt werde, und mit dem speciellen Vorbehalt: sie werde auf demselben das Verlangen stellen daß im Interesse der Sicherheit der Schweiz, und folglich im Interesse Europa's, die in jenen Verträgen unglücklich redigirte und durch die Abtretung Savoyens an Frankreich factisch annullirte Neutralität Nordsavoyens zur Wahrheit gemacht werde. Wie man vernimmt, ist der Bundesrath noch nicht einig ob er die Neutralität Nordsavoyens berühren soll, im allgemeinen dürfte aber seine Antwort so ausfallen wie der „Bund" angedeutet hat. — Der Bundesrath hat an das Cabinet von St. Petersburg eine Note erlassen in der er dasselbe um Schutz für die in Polen angesessenen Schweizer anspricht. Ihm direct zugegangene Klagen über die dort herrschende Willkür haben den Bundesrath zu diesem Schritt veranlaßt; außerdem hat er das eidgenössische Handels- und Zolldepartement beauftragt: die Frage ob die Errichtung eines schweizerischen Consulats in Warschau unter den gegenwärtigen Zeitverhältnissen nicht am Platz sey, seiner Prüfung zu unterwerfen und ihm beförderlichst Bericht zu erstatten. — Die Gränzbereinigung zwischen Italien und der Schweiz ist nach dem so eben eingelaufenen Bericht des Obersten Delarageaz nur an der Bündener Gränze zu Stande gekommen; über den streitigen Punkt an der Tessiner Gränze zwischen Cravairolo und Craveggio hat sich die internationale Commission noch nicht einigen können. — Der Regierung des Kantons Graubünden ist abermals für ihr Straßennetz eine Rate der Bundessubsidie im Betrag von 67,000 Fr. ausgezahlt worden. — Der eidgenössische Oberst Fogliardi, der, wie Ihren Lesern bekannt, in dem Generalstab des Generals Rosenkranz den letzten Kriegsereignissen in Nordamerika beigewohnt hat, ist in Liverpool eingetroffen, und wird demnächst nach der Schweiz zurückkehren, wo er dem Bundesrath über die von ihm gesammelten Erfahrungen mündlich Bericht abstatten wird. — Die Neuwahl des Genfer Staatsraths ist auf den 15 d. angesetzt. Die Fazyaner erwarten mit Zuversicht die Bestätigung des Fazy'schen Regiments. — Hier in Bern spricht man davon daß, sobald Bundesrath Stämpfli aus der eidgenössischen Executive ausgetreten seyn wird, derselbe in den Gemeinderath von Bern gewählt werden soll, damit in diese Berner stadtbürgerliche Verwaltungsbehörde auch endlich einmal etwas frisches Leben komme, was dieselbe allerdings nothwendig hat. — Wie man uns aus Turin schreibt, denkt man daselbst allen Ernstes an einen Krieg gegen Oesterreich, welches mit einer gleichzeitigen Erhebung in Ungarn und Venetien zu Wasser und zu Land angegriffen werden soll. Bereits spreche man davon, im Fall des Erfolgs Triest in eine freie Stadt nach dem Vorbild von Bremen und Hamburg umzuschaffen, und von den vier Festungen des berühmten Festungsvierecks drei zu schleifen. Bei einer sollen die Festungswerke zum Schutz der italienischen Gränze stehen bleiben, d. h. auch das Fell des Bären verkaufen ehe man ihn erlegt hat.

Großbritannien.

London, 13 Nov.

Die Kronprinzessin von Preußen weilt seit zwei Tagen wieder auf Windsorschloß.

Lord **Chesham** ist nach längerer Krankheit, 70 Jahre alt, gestorben. Charles Compton Cavendish war der jüngste Sohn des ersten Grafen v. Burlington und Enkel des Herzogs William v. Devonshire. Von 1820 bis 1858 vertrat er mehrere Wahlbezirke, zuletzt Buckinghamshire im Unterhause, bis er unter dem Titel Baron Chesham of Chesham zum Peer befördert wurde. Seiner Parteirichtung nach war er Whig. Ihm folgt sein Sohn der Hon. William G. Cavendish in der Peerschaft, wodurch der Parlamentssitz für Buckinghamshire wiederum erledigt wird.

Mit Freuden bemerkt **Daily News**: daß die Congreßidee des Kaisers Napoleon in **Wien** weit weniger Bestürzung hervorgerufen habe als diejenigen die nur das alte Oesterreich kannten erwartet haben würden. Die Art wie das liberale Blatt sich diese Erscheinung erklärt, ist für Neu-Oesterreich sehr schmeichelhaft. „Nicht nur," sagt es, „haben die Oesterreicher durch Erfahrung gelernt daß wir in einem Zeitalter des Wechsels leben, sondern die Politik der Regierung, die Sprache der leitenden Staatsmänner und vor allem die neuen politischen Einrichtungen des Staats, die Reichsrathsdebatten und die Energie einer freien Presse haben den Geist des Publicums mit Fortschrittsideen vertraut gemacht, und auf die Erwägung großer politischer Plane vorbereitet. Ueberdieß herrscht in Oesterreich ein seit Menschengedenken nicht gekanntes Vertrauen zu den Staatsmännern welche die ersten Rathgeber der Krone sind. Das Talent und die Aufrichtigkeit der kaiserlichen Minister sind seit vier Jahren auf die härteste Probe gestellt worden, und haben die Probe bestanden. Staatsmänner von anderem Gepräge als die früheren erörtern jetzt die Rede des Kaisers Napoleon. Hr. v. Schmerling und Graf Rechberg sind ebenso gut wie jener Gewalthaber selbst im Stande große Entschlüsse zu fassen und auszuführen. Man kann erwarten daß sie an die europäischen Fragen mit derselben kühnen Entschiedenheit herantreten werden wie an die Angelegenheiten des Kaiserstaats, bereit jeder Classe von Thatsachen Rechnung zu tragen, todte Ueberlieferungen von sich zu weisen, und nur praktische und bleibende Interessen sich als Richtschnur dienen zu lassen. Aber sie werden weder Oesterreich noch Deutschland durch ausländische Drohungen verblüffen lassen. Es ist nicht mehr das Oesterreich von 1859 mit welchem man zu rechnen hat. Wenn Kaiser Franz Joseph das nächstemal ins Feld rückt, wird eine freie und begeisterte Nation seine Reserve bilden. Unglücklicherweise hält sich noch Ungarn vom Reichsrath fern, und seine Politiker sind der Arena beraubt zur Entfaltung jener hohen Eigenschaften vermöge deren sie so sehr berufen sind in Reichsversammlungen zu glänzen. Aber die Abwesenheit Ungarns ist hauptsächlich eine Gefühlssache. Und wenn irgendetwas diese Schwierigkeit überwinden kann, so ist es die großherzige und versöhnliche Sprache die man jetzt vernimmt so oft die kaiserlichen Minister sich auf das große, aber unglückliche Land beziehen."

Wie man hört, ist wirklich für die anglicanische Kirche die Herausgabe eines autorisirten Bibelcommentars zu erwarten. Der **Guardian** macht bereits die Geistlichen namhaft denen die einzelnen Bücher der heil. Schrift anvertraut sind.

Des Schatzkanzlers **Gladstone** ebenso dickleibiges wie gelehrtes Werk über Homer (Studies on Homer and the Homeric Age. Oxford 1858. 3 Vols.) ist so eben (zu Leipzig in Teubners berühmter Officin) in einer sehr zweckmäßigen deutschen Bearbeitung erschienen. Der Verfasser derselben, Dr. Albert **Schuster**, Conrector zu Clausthal, hat einerseits alles daraus weggelassen was, vom Standpunkt der deutschen Homerforschungen betrachtet, für ein deutsches Pullicum überflüssig war, andrerseits aber die Untersuchungen des Engländers durch die Resultate der bezüglichen deutschen Studien theils ergänzt. theils berichtigt, und namentlich auch durch vollständigere und genauere Angabe der Belegstellen die Brauchbarkeit des Buchs erhöht, das nun auf **einen**, immerhin stattlichen, Octavband von 464 Seiten zusammengedrängt ist.

Im December erscheint, bei Day in London, die erste Lieferung einer photographirten Facsimile-Ausgabe Shakespeare's nach der im Besitz des Grafen v. Ellesmere im Bridgewater-Haus befindlichen berühmten ersten Folio-Edition von 1623. Es werden 16 Lieferungen u je 60 Folioseiten und jede kostet 10 Sh. 6 Pence, also das ganze, für die Textkritik des Dichters höchst wichtige, Werk 8 Pf. St. 8 Sh.

Frankreich.

Paris, 13 Nov.

In der gestrigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers ist die Prüfung der Wahlen fortgesetzt worden. Gelegentlich der angefochtenen Wahl eines Hrn. Noubel kam ein förmlicher Act der Justizverweigerung zur Sprache, dessen sich ein Staatsprocurator gegen den oppositionellen Candidaten, den von 1848 und 1851 bekannten Deputirten und Kammerquästor Baze, schuldig gemacht hat. Um nämlich dem Regierungscandidaten, dem Dorfbürgermeister Noubel, nicht zu schaden, hatte der Staatsprocurator den Huissiers verboten eine rechtskräftige Vorladung, die ihnen Baze gegen Noubel zugestellt, vor den Wahlen nicht zu übergeben. Dieser Zwischenfall, der sich vor vielen andern durch nichts besonderes auszeichnet, ward dadurch interessant daß er Hrn. Thiers, an der Stelle des durch Unwohlseyn verhinderten Collegen Marie, die Gelegenheit darbot mit einer improvisirten Plänkelei seinen neuen parlamentarischen Feldzug zu eröffnen. Es war dem berühmten Redner in diesem kurzen, aber ziemlich bewegten Gefecht weniger darum zu thun zu Gunsten der Sache des Hrn. Baze zu sprechen, als principiell die Kammer zum Tadel einer derartigen Rechtsverletzung zu veranlassen, während man auf der andern Seite einzig bemüht war nachzuweisen daß das Verfahren der Staatsbehörde (das an und für sich niemand zu rechtfertigen getraute, und das der Generalstaatsprocurator, wie der Justizminister getadelt hatten) auf das thatsächliche Ergebniß der Wahl keinen Einfluß habe ausüben können. „Ich bitte Ihre Aufmerksamkeit," sagte Hr. **Thiers** u. a., „auf eine Thatsache zu richten die mir unter den hier vorgebrachten als eine der gewichtigsten erscheint, und die ich als eine Verletzung jeglicher gesetzlichen Ordnung im Land ansehe: daß nämlich die Entscheidung eines Gerichtshofs nicht zur Ausführung kommt und öffentliche Beamte ihre Dienste verweigern. Dieß kann nicht angehen. Die Kammer ist souverän, sie mag thun was sie will. Ich für meinen Theil aber will keine Verantwortlichkeit übernehmen, und ich muß gegen einen Bericht protestiren der eine so wichtige Sache mit so großer Gleichgültigkeit behandelt." Die Kammer unterbrach den Redner mehrmals, so daß derselbe sogar einmal erklärte sich niedersetzen zu wollen wenn man keine Lust habe ihn anzuhören; sie zollte Hrn. Rouher eben so großen Beifall als früher Hrn. Billault. Im Verlauf seiner Rede sprach Thiers einmal von dem procureur du Roi, was große Heiterkeit erregte, worauf er sich verbesserte, und um Entschuldigung bat; er werde sich bald die passenden Benennungen angewöhnt haben. Als Hr. Thiers eine Ansicht des Hrn. Rouher, die Oppositionspartei habe die Wähler einzuschüchtern gesucht, widerlegte, erfolgte abermals eine Unterbrechung. „Unterbrechen Sie mich nur immerhin, meine Herren," rief Hr. Thiers, „Sie sind unsere Richter. Aber Sie selber haben einen Richter über sich, und das ist das Land. Und wenn Sie dem Land sagen daß in den letzten Wahlen die Opposition Einschüchterung ausgeübt habe, so wird Ihnen, erlauben Sie mir es Ihnen zu sagen, das Land nicht glauben." Das letzte Wort behält übrigens Hr. **Rouher**, der in feierlichem Ton und unter gewaltigem Jubel der Majorität versichert: „Es ist meine Pflicht zu erklären daß die Regierung die Wahlen mit Loyalität, Offenheit und ohne Gewaltthätigkeit geleitet hat! ... Sind Gewaltthätigkeiten vorgekommen, so sind sie nicht in unserm Lager zu finden!" Hierauf ward die Wahl des Hrn. Noubel bestätigt. Ein anderer Zwischenfall ist durch die Anfrage von **Lanjuinais**, des liberalen Deputirten von Nantes, hervorgerufen worden, der darauf bestand daß seine nicht beanstandete Wahl der Kammer zur Genehmigung vorgelegt werde. Es ergab sich aus einer Erklärung des Hrn. Rouher, daß am nämlichen Tag Protestationen gegen diese Wahl nicht bei der Kammer, sondern — was auch außerhalb der eigentlichen Opposition einiges Aufsehen hervorrief — im Ministerium des Innern eingelaufen seyen. Hr. Lanjuinais ergänzt diese seltsame Mittheilung dahin daß in den allerletzten Tagen erst von Paris nach Nantes die Weisung ergangen sey: Protestationen gegen die Wahl des Hrn. v. Lanjuinais einzuschicken. Eines in seiner Art komischen Manövers erwähnt Hr. E. Picard gelegentlich der Prüfung der Wahl des Hrn. v. Campaigne, Bürgermeisters von Toulouse, der über Hrn. Rémusat gesiegt. Am Vorabend der Wahl erscheinen mit einemmal Ingenieure und Baubeamte in den Straßen der Stadt, welche Stangen aufstecken, Plane aufnehmen, und allen Leuten versichern man werde im nächsten Winter den Bau eines längst gewünschten Bahnhofs beginnen. Hr. v. Compaigne wird gewählt, und am nächsten Tage darauf verschwinden wieder alle Stangen. Die Wähler haben ihren Regierungscandidaten und — ihre verlorenen Illusionen. (Allgemeines Gelächter.)

Das **Journal des Débats** spricht sich heute sehr nachdrücklich gegen das bisher in dem gesetzgebenden Körper befolgte System aus, eine Wahl, selbst offen constatirten Formfehlern gegenüber, dann gut zu heißen wenn durch Abzug der auf diese ungesetzliche Weise erlangten Stimmenanzahl der Regierungscandidat der erforderlichen Majorität nicht verlustig geht. Das Journal des Débats weist auf den Cassationshof hin, der täglich, unbekümmert um Schuld oder Unschuld eines Betheiligten, wegen Formfehler Urtheile cassire. Nicht dieses oder jenes Individuum, sondern das Gesetz selber werde durch derartige Formverletzungen beleidigt. Außerdem werde durch das jetzt gültige System das Unrecht nur ermuthigt recht keck und schonungslos aufzutreten, und es werde dadurch offen der Grundsatz gutgeheißen daß man, um einen Gegner zu Grunde zu richten,

nur einen recht glänzenden Sieg, gleichviel durch welche Mittel immer, davontragen müsse.

Der Pays macht darauf aufmerksam daß seit Eröffnung der Session des gesetzgebenden Körpers mehrere Blätter geglaubt haben, ohne das Decret von 1852 zu überschreiten, von den Debatten sprechen zu können welche in den Bureaux vorgekommen sind, und ihr Urtheil über die muthmaßlichen Folgen abzugeben. Es heißt jetzt daß gewisse Blätter deßhalb officiöse Winke erhalten haben, da die Regierung a genommen sie hätten die Verfügung des Gesetzes übersehen.

Der Siècle bespricht heut eine Note des „Journal de l'Instruction publique," wodurch dem Hrn. Weiß, welchen Hr. Saint-Marc Girardin als seinen Stellvertreter für die Vorträge über französische Poesie an der Sorbonne in Vorschlag gebracht hatte, die Alternative gestellt wird entweder auf seine Mitarbeit am „Journal des Débats," oder auf diese Stellung an der Sorbonne zu verzichten. Hr. Weiß wird nicht auf seine Mitarbeit am „Journal des Débats" verzichten. Als Grund zur Unvereinbarkeit beider Beschäftigungen führt das „Journal de l'Instruction publique" an: „Ein Cursus an der Sorbonne ist eine zu schwierige Arbeit, als daß der Lehrer dabei durch die ihn in Anspruch nehmenden Geschäfte einer solchen Redaction gestört werden dürfe. Abgesehen von manchen Schicklichkeitsrücksichten denen man Rechnung tragen muß, und von der Unvereinbarkeit welche zwischen dem streitenden Auftreten eines Premier-Paris und dem ruhigen im strengen Ton der Wissenschaft besteht, ist es gegen das Interesse des Dienstes wenn man täglich eine Stunde höheren Unterrichts vorzubereiten und einen Artikel der laufenden Politik zu schreiben hat." Der „Siecle" fügt hinzu: „Die Hrn. Weiß entgegengestellte Ausnahme ist vor sechs Wochen bei einem Lehrer zur Anwendung gebracht worden, welcher gleichzeitig Redacteur eines departementalen Blattes war. Das heißt, meinen wir, das Interesse des Dienstes etwas sehr weit treiben. Die Geschäfte des Professorats haben mehrere unserer berühmten Schriftsteller nicht gehindert gleichzeitig Publicisten und Staatsmänner zu seyn." Auch Laboulaye gehört bekanntlich zu den Mitarbeitern des „Journals des Débats" und zu den Mitgliedern der Universität. Seine Artikel gehören zu den gediegensten des Bertin'schen Blattes, seine Vorlesungen im Collége de France werden im größten Hörsaal gehalten, der aber nie für die Masse der Hörer genügt.

Rußland und Polen.

× **Von der galizisch-polnischen Gränze,** 8 Nov. Die Nachrichten vom südlichen Kriegsschauplatz lauten täglich ungünstiger für die polnische Sache. Alle mit ungeheuren Opfern ins Werk gesetzten Expeditionen sind gescheitert. Am unangenehmsten hat die Polen der Uebertritt des Komorowski'schen Corps über die galizische Gränze berührt, welches am 3 d. nach kaum 48stündigem Aufenthalt den polnischen Boden verließ. Die geprüftesten und bewährtesten Elitetruppen waren es welche die Bestimmung hatten den Aufstand in Volhynien aufs neue zu entflammen. Veteranen der französischen und türkischen Armee, Baschi-Bozuks und Kosaken aus dem Czaykowski'schen Corps hatten sich hier unter den trefflichsten Führern des Insurgentenkriegs zusammengefunden. Den Oberbefehl sollte der erprobte Genral Krul (Rabe, pseudonym) übernehmen (nur anfangs führte Graf Komorowski in dessen Stellvertretung die Leitung); unter ihm sollten Rochebrun, Sienkiewicz und der obengenannte Komorowski die einzelnen Abtheilungen befehligen. Auch das Glück begünstigte diese auserlesene Truppe in nicht geringem Maße, da weder ihre Leute noch ihre in jeder Beziehung trefflichen Vorräthe Hindernisse fanden, und sie ganz ungestört nahe der Gränze sich sammeln und organisiren konnten. Von den höchsten Erwartungen und Hoffnungen begleitet, überschritt dieses Corps, das tüchtigste im Lauf des dießjährigen Kampfs, am 1 d. bei Skomoroch die volhynische Gränze, besetzte Poryzk und — kehrte am 3 d. in schönster Kampfordnung, fast ohne Verluste, bei Zbzary nach Galizien zurück, woselbst es die Waffen vor den österreichischen Grän truppen streckte. Ueber die Ursache dieses unbegreiflichen Schrittes schwebt ein geheimnißvolles Dunkel. Nur soviel ist bekannt daß, auf die Nachricht daß ein russisches Corps im Rücken der Polen die Gränze besetze, Graf Komorowski Kehrt machte und die Russen mit geringem Verlust schlug. Was ihn aber dann bewog sich nach Galizien zurückzuziehen, wird verschieden erzählt. Die einen wollen es der übermächtigen Stärke der heranziehenden Russen, die anderen einem Mißverständniß in die Schuhe schieben; am allerwahrscheinlichsten scheinen indeß die Mißhelligkeiten unter den Führern daran die Schuld zu tragen, die zu einem schmählichen Grade von Insubordination führten. So gab unter andern Rochebrun, dessen Stolz durch die Uebertragung des Oberbefehls an einen andern verletzt worden war, zu einem höchst unerquicklichen Streit Veranlassung, in Folge dessen er trotz der übernommenen Verpflichtungen das Lager verließ, ohne sich weiter um das Loos der ihm anvertrauten Truppe zu kümmern. Dem Vernehmen nach sollen die Leiter der verunglückten Expedition, darunter auch Rochebrun, von der Nationalregierung vor ein Kriegsgericht gestellt werden, dessen Spruch dießmal strenger als sonst ausfallen dürfte, da die Polen der bisherigen Milde der Kriegsgerichte das Scheitern so mancher Expeditionen zuschreiben. — Die „Gazeta Narodowa" erzählt: der Gouverneur von Minsk, General Zabolozkoi, habe dem Commandirenden von Pinsk, Obersten Wierzchowski, den Entwurf einer Adresse an den Czar übersandt, mit dem Auftrag: bei „eigener Verantwortung" die Unterschriften hiezu aufzutreiben. Dieser ließ in Eile 140 der angesehensten Bürger zusammentreiben, denen er die Adresse zu unterschreiben befahl. Als er nach ihrem Weggehen die Adresse zur Hand nahm, bemerkte er zu seinem größten Schrecken daß alle ihrer Unterschrift ein „Gelesen" vorgesetzt hatten. Der geängstigte Oberst läßt nun eine zweite Adresse unterschreiben, in der die Polen „ihren Vater auf den Knieen um Verzeihung" bitten. — Die Wittwe des ermordeten Landgerichtsraths Kuczynski erläßt in der „Lemberger Zeitung" eine gegen die Wiener „Morgenpost" gerichtete Erklärung, um ihren Mann, der als „Opfer seiner Pflicht" fiel, wenigstens vor „Beleidigungen" zu schützen. Ihr Mann sey nie bei den Kriegsgerichten in Ungarn thätig gewesen, womit auch alle seine dortige Thätigkeit verunglimpfenden Bemerkungen entfallen.

Der Warschauer amtliche „Dziennik" vom 11 Nov. schreibt: Mit dem gestrigen Tag ist der zur Ablegung der Trauer bestimmte Termin abgelaufen. Vom frühen Morgen an schon zeigten sich buntfarbige Anzüge. Zwar wurden einige Frauen der niedern Classen angehalten, doch ließ man sie bald wieder frei, nachdem man sich überzeugt hatte daß sie nur durch ungenaue Kenntniß der Vorschriften gefehlt haben. — Durch einen Erlaß des Statthal ers wird verfügt daß für diejenigen welche bis 30 Nov. die seit dem 1 d. auf 12 Procent erhöhte Contribution nicht entrichten, nach Ablauf dieses Termins eine weitere Erhöhung auf 16 Procent stattzufinden hat. Als Grund wird angegeben daß trotz der ersten Verschärfung viele Hauseigenthümer und Besitzer unbeweglichen Vermögens mit der Einzahlung noch zögern. — Ferner meldet das officielle Blatt: das Todesurtheil sey an Ammer und Dabrowski am 12 d. vollstreckt worden. In der Provinz wurden hingerichtet: der Führer der Henker-Gendarmen Joseph Androszek, die Gendarmen Kierski, Kryszka und Sowinski in Sieradz; der polnische Gendarmenführer Switalski in Kikole (Lipnower Kreis); die polnischen Gendarmen Kozlowski und Borkowski in Wlodslawek; der Organisator Waryllkiewicz in Konin; der gewesene russische Unterlieutenant Krzymowski und Unterofficier Riedziallowski in Lenczyza; letztere drei durch Erschießen.

Das im gestrigen Morgenblatt kurz erwähnte Schreiben des Kaisers an den Großfürsten Constantin ist aus Livadia, 31 Oct., datirt. Der Kaiser spricht, im Eingang von den Hoffnungen auf einen friedlichen Fortschritt, von denen er bei Ernennung des Großfürsten zum Statthalter von Polen erfüllt gewesen sey. Zu seinem tiefen Bedauern seyen diese Hoffnungen vollständig getäuscht. Der Großfürst sey mit Verrath und Meuchelmord in Warschau empfangen worden. Dann heißt es weiter: „Eine stets wachsende Rebellion, ein mehr und mehr verrätherisches und verbrecherisches Verhalten hat Euere kaiserliche Hoheit überzeugt daß der Zustand des Landes unvereinbar ist mit dem wohlwollenden Gedanken der mich veranlaßt hat Sie mit der Ausführung der so edelmüthig meinem Königreich Polen octroyirten Institutionen zu beauftragen. Das polnische Volk hat die Bedeutung Ihrer Ernennung zu meinem Statthalter nicht verstehen und würdigen wollen. Indem es trotz seiner Eide sich empörte, indem es sich verbrecherischen Complotten hingab, zeigte es sich unwürdig des Pfandes welches ich ihm für meine wohlwollenden Absichten in der Person meines geliebten Bruders gegeben hatte. Indem ich die Unmöglichkeit anerkenne unter den gegenwärtigen Umständen den Weg zu verfolgen auf welchem ich, als ich im vorigen Jahre Sie nach Polen schickte, die Beruhigung des Landes zu erreichen suchte, willige ich darein Ew. kaiserl. Hoheit, in Uebereinstimmung mit Ihrem Wunsch, von den Functionen meines Statthalters und des Oberbefehlshabers der Truppen im Königreich Polen zu entlassen. Aber sobald mit der Hülfe Gottes der Aufruhr unterdrückt seyn wird, sobald meine Unterthanen im Königreich der Stimme der Pflicht und der Gesetzlichkeit wieder zugänglich seyn, und, von der Gewalt der erklärten Anhänger des Verraths befreit, wieder Zugang zu meiner Gnade haben werden, sobald die Wiederherstellung der Ordnung gestatten wird das Werk welches Sie begonnen haben wieder aufzunehmen, sobald die Umstände die Anwendung von Institutionen, deren Verwirklichung zu meinen lebhaftesten und ernstlichsten Wünschen gehört, möglich erachten werden, dann, hoffe ich, werden Sie von neuem an der Ausführung meiner Absichten Theil nehmen, und sich dem Dienste mit dem Eifer und der Selbstverleugnung hingeben können, deren unaufhörliche Beweise meinem Herzen eben so theuer sind wie mein Vertrauen, meine Freundschaft und meine brüderliche Zuneigung zu Ihnen unbegränzt ist." Das Schreiben schließt mit dem Ausdruck des Wunsches daß die Muße welche der Großfürst jetzt genießen werde, seiner Gesundheit zuträglich seyn möge.

Mexico.

Nun hat auch, gleich englischen Blättern, der „Phare de la Loire“ Briefe aus Veracruz erhalten, wonach die Zustände in Mexico keineswegs günstig für die Franzosen sich gestalten. Am 7 Oct. drangen die Guerrillas in Veracruz ein und plünderten ein Haus. Am 8 Oct. griffen sie einen französischen Trupp von 33 Mann an, von welchen nicht einer mit dem Leben davon kam. Veracruz ist ganz umschwärmt von solchen Banden, und in Minatitlan, Alvarado, Tampico, ja sogar in Mexico selbst, steht es nicht besser. General Bazaine's erste Handlung ist gewesen dem in Mexico erscheinenden französischen Blatt „Estafette“ die heftigen Angriffe und Verleumdungen gegen Juarez und dessen Minister ernstlich zu verbieten. Er scheint es also mit versöhnlichen Mitteln versuchen zu wollen.

Neueste Posten

Frankfurt a. M., 14 Nov. In der heutigen Sitzung der Bundesversammlung wurde eine dänische Erklärung zur Berichterstattung den vereinigten Ausschüssen überwiesen, wonach auch den holsteinischen Ständen eine Mitwirkung zur Feststellung des Normalbudgets in Aussicht gestellt wird. Von Preußen, Hannover und Braunschweig wurden sodann Berichte über die Musterung des Bundescontingents übergeben. Kurhessen machte die Anzeige daß es in die Commission für Ausarbeitung eines Strafgesetzes gegen Nachdruck den Oberappellrath Martin abgeordnet habe. Schließlich brachte sodann das Präsidium zur Kenntniß daß für die Dauer der Abwesenheit des k. belgischen Gesandten, Hrn. v. Beaulieu, der Legationssecretär Hr. de Mayard mit Versehung der Geschäfte beauftragt worden sey.

Detmold, 10 Nov. Der Landtag des Fürstenthums Lippe, älterer Linie, ist auf den 7 Dec. einberufen. Bereits sind den Abgeordneten die Einberufungsschreiben nebst den landesherrlichen Propositionen zugegangen. Unter den letzteren befindet sich auch eine bezüglich des Entwurfs eines Gesetzes betreffend die Einführung des allgemeinen deutschen Handelsgesetzbuchs. (D. Bl.)

Berlin, 14 Nov. In der heutigen (5) Sitzung des Abgeordnetenhauses legte der Handelsminister, Graf Itzenplitz, das Gesetz über die Verhütung des Zusammenstoßes der Seeschiffe auf hoher See nebst einer Denkschrift und den Motiven zur Berathung vor. Dieselbe wird der Commission für Handel und Gewerbe überwiesen. Dann theilte der Präsident das Resultat der Constituirung der Commissionen mit, worauf das Haus in die Tagesordnung eintrat. Die Berathung des Antrags des Abg. Löwe (Bochum) wegen der Einstellung der gegen die Abgg. Barre und Dr. Freese (Minden) schwebenden Untersuchung. Der Antrag des Abg. v. Hennig dahingehend: „Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen: 1) Auf Grund des Artikels 84 der Verfassung beschließt das Haus der Abgeordneten, daß das nach der Anklage vom 9 October 1863 gegen die Abgeordneten Barre und Dr. Freese bei dem königlichen Kreisgericht in Lübecke anhängige Strafverfahren für die Dauer der gegenwärtigen Sitzungsperiode aufgehoben; 2) das Präsidium wird beauftragt, diesen Beschluß der Staatsregierung mitzutheilen,“ wird mit großer Majorität angenommen (dagegen die Conservativen und ein Theil der Katholiken). — Dann folgen Wahlprüfungen.

Madrid, 13 Nov. Die Königin hat gestern den General Narvaez sehr gnädig empfangen. — Die „Gaceta“ veröffentlicht die Ernennung von 48 Senatoren. Die Presse spricht sich gegen diese den Constitutionalismus tief bedrohende Maßregel aus. (T. H.)

Madrid. Der „Correspondencia“ zufolge hätte die spanische Regierung bereits beschlossen „sich auf dem zur Revision der Verträge von 1815 berufenen Congreß vertreten zu lassen.“ Dagegen zweifeln die „Novedades“ daß das Project des Kaisers Napoleon zum Ziel führen werde, da ihnen eine „Verständigung mit den reactionären Regierungen unmöglich“ scheint.

Paris, 14 Nov. Der Moniteur bringt heut an der Spitze seines nichtamtlichen Theils folgende Note: Mehrere Journale haben geglaubt, mehr oder weniger genaue Einzelheiten über die Bureausitzungen des gesetzgebenden Körpers geben zu können. Es liegt darin eine förmliche Zuwiderhandlung gegen das Gesetz, das in keinem Fall die Veröffentlichung derartiger Berichte gestattet. — Die Wahl der Secretäre des gesetzgebenden Körpers hat heute folgendes Resultat gehabt. Es wurden gewählt Hr. Busson mit 212 Stimmen, Graf Joachim Murat mit 206 St., Hr. Lepelletier d'Aunoy mit 187, Marquis Talhouët mit 158. Der Graf Latour erhielt 87 Stimmen und Hr. Darimon von der Opposition 73.

Kopenhagen, 13 Nov. Bei der heute im Reichsrath vorgenommenen dritten Berathung erklärte der Conseilspräsident Hall, die Regierung werde dem König nicht anrathen die Befugnisse der schleswigischen Stände zu erweitern, namentlich nicht ihnen ein Steuerbewilligungsrecht einzuräumen. Bei Ablehnung des Entwurfs werde das Ministerium zurücktreten; er hoffe aber auf dessen Annahme. Die Abstimmung erfolgt in der Abendsitzung. Der in Glücksburg befindliche König leidet an einer ziemlich verbreiteten Gesichtsrose mit leichtem Fieber. — In der heutigen Abendsitzung des Reichsraths ist der Entwurf des Grundgesetzes mit 41 gegen 16 Stimmen angenommen worden. Das Resultat wurde auf der Tribüne mit stürmischem Beifall aufgenommen und der Majorität ein Hoch ausgebracht. (Frkfr. Postz.)

Handelsbericht.

Paris. Der Bankausweis ergibt eine neue Verringerung des Baarfonds von 67 Millionen Franken gegen den letzten Abschluß. Am 15 Mai betrug der Baarschatz 394 Millionen Franken, heute nur noch 205 Millionen. In Paris hat der Baarvorrath nur um 13 Millionen abgenommen, in den Departements dagegen um 55 Millionen. Das Portefeuille hat entsprechend zugenommen, um 62 Millionen, es ist auf 681 Millionen gestiegen. Außer dem Baarvorrath von 206 Millionen hat die Bank noch zur sofortigen Deckung ihrer Verpflichtungen bereit 13 Millionen in Barren, fällige Wechsel für 1 Million, in disponiblen Renten 88 Millionen, verschiedene Schuldforderungen zu 4 Millionen, zusammen 261 Millionen. — Die nöthigenfalls augenblicklich zu deckenden Forderungen betragen an Noten 808 Millionen, an in Sicht zu zahlenden Forderungen 4 Mill., Guthaben des Schatzes 67 Millionen, Guthaben der Privaten 152 Mill., zu bezahlende Dividende 1 Mill., verschiedene Forderungen 12 Mill. Das sind zusammen eine Milliarde und 44 Millionen Frcs. Wenn auch nun sonst das übrige Vermögen der Bank über 1200 Millionen Frcs. beträgt, also die Zahlungsfähigkeit des Instituts ganz unzweifelhaft ist, so ist doch der Baarschatz so zusammengeschmolzen, daß die Erhöhung des Disconto nur zu gerechtfertigt ist. Dießmal zeigt sich zudem nicht bloß eine Notenabnahme von 15 Millionen, sondern neben der Zunahme des Wechselportefeuille auf 681 Millionen auch eine gleichzeitige Abnahme des Guthabens der Privaten auf 152 Millionen. Nach baarem Geld muß also große Nachfrage seyn.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

Telegraphischer Bericht.

⁂ **Kopenhagen,** 15 Nov. Heute Nachmittag halb 4 Uhr starb der König Friedrich VII auf Schloß Glücksburg an Gesichtsrose.

Charles Fox.

Memorials and Correspondence of Charles James *Fox*, edited by Lord John Russell. Vol. I—IV. London (Richard Bentley).

Erster Abschnitt Bd. 1 und 2.

V Charles James Fox entstammte gleich seinem um zehn Jahre jüngeren Nebenbuhler William Pitt einer aristokratischen Familie Englands. Beide waren nachgeborene Söhne von Lords, nämlich von Henry Lord Holland und von William Lord Chatham, welche, selbst nachgeborene Söhne, sich erst den Weg ins Oberhaus gebahnt hatten. Beide zogen schon im Jünglingsalter durch ungewöhnlich frühzeitige und glänzende Entwicklung des Geistes das Auge der Nation auf sich, und wurden fabelhaft früh in das Unterhaus gewählt, Fox 19 Jahre alt, Pitt 21 Jahre alt, bevor sie noch daselbst zu stimmen berechtigt waren. Beide bekämpften sich auf dieser Weltbühne wie zwanzig Jahre früher ihre Väter gethan hatten, überstrahlten den Glanz des väterlichen Namens, und erfüllten Europa, erfüllten die ganze civilisirte Welt mit ihrem Ruhm. Beide stiegen — darin unähnlich den meisten großen Staatsmännern Englands — frühzeitig ins Grab. Sie ließen kommenden Geschlechtern das Andenken an ihre Worte und Werke in so ungeschwächter Kraft, daß, wie weit sie auch im Leben getrennt waren, die Lippe welche heutzutage Fox oder Pitt nennt, fast von selbst die Erinnerung an beide erweckt.

Wie scheinbar ähnlich aber auch die Lebensverhältnisse waren welche von der Wiege an beide Männer umgaben, etwas näher betrachtet waren sie doch innerlich so verschieden, daß sie mächtig auf divergirende Lebensrichtungen einwirken mußten. Größer war das Erbe an Ruhm, kleiner das Erbe an äußern Glücksgütern welches Lord Chatham im Vergleich mit Lord Holland auf seinen Sohn übertrug. Der Sinn für ungemessenen Lebensgenuß, für alle noblen Passionen hatte seine Heimath in der Holland'schen, nicht so in der Chatham'schen Familie. Nun entsprach aber die individuelle Anlage beider Männer in auffallender Weise diesen sie umgebenden Verhältnissen, welche dem einen die Wege der Alcibiades, der Mirabeau, dem andern die der Fabier, der Scipionen, der Stein zu zeigen schienen. Wie in der Sinnlichkeit des einen das Bedürfniß und die Fähigkeit zu genießen in weit höherem Grad ausgeprägt war als bei Pitt, so hatte der Geist jenes neben glänzenden intellectuellen Anlagen eine weit entschiedenere Beimischung von Phantasie und einen in das Weite dringenden, nach allgemeinen Ideen hin neigenden Zug, während der Geist Pitts die Neigung hatte nur bestimmte Ziele in fester Begränzung zu erfassen, in Selbstbeschränkung sich zu beherrschen um andere zu beherrschen, und aus dem weiten Kreise menschlicher Bestrebungen nur für ein Ding Sinn, Neigung und ungetheiltes Streben zu bewahren, nämlich für den Staat, für England.

Zu alle dem kam eine die Entwicklung dieser Verschiedenheiten fördernde ganz verschiedenartige Erziehung beider Staatsmänner. Pitt ward von seinem Vater vorzugsweise an den Ernst des Staatslebens, Fox ward von seinen Verwandten in früher Jugend auf Reisen und in der Heimath nicht nur an heiteren Lebensgenuß, sondern an leidenschaftliches und unmäßiges Leben gewöhnt. Pitts Erziehung bestand in sorgfältiger Leitung und Ueberwachung, Fox's Erziehung darin daß man sich wenig um sein Thun und Treiben kümmerte, und eine bis zum Absurden gehende Nachgiebigkeit gegen seine Launen und Neigungen zeigte. Ein auffallendes Beispiel dieser Art erwähnt das vorliegende Werk unter Bezugnahme auf die handschriftlichen „Reminiscences of Sir G. Colebrook." Es heißt darin: „Die Kinder des Hrn. Fox (Vaters von Charles Fox, später Lord Holland) waren nicht so gehalten daß sie einen Widerspruch annahmen. Man hatte Charles versprochen, er solle bei dem Niederreißen einer Gartenmauer gegenwärtig seyn. Dieß war vergessen worden, und man baute deßhalb die Mauer eigens zu dem Zweck wieder auf, damit das Versprechen erfüllt werden und Charles sie wieder einreißen sehen könne."

Es mögen einige zufällige Umstände wesentlich mitgewirkt haben um Fox und Pitt als Parteimänner gegenüber zu stellen. Allein dieselben werden in dem vorliegenden Werke (namentlich von Russell) viel zu sehr betont, um die Verschiedenheit der Lebenswege und der Wirksamkeit beider Männer zu erklären. Hätten sie auch in derselben Partei neben einander gestanden, es würde nichtsdestoweniger die Gesammtheit ihres Lebens und Wirkens einen höchst verschiedenen Stempel tragen. Pitt bereiste nur einmal (in Begleitung von Wilberforce) auf kurze Zeit den Continent; er sprach das Französische schlecht, und andere lebende Sprachen kannte er gar nicht; er war ein vollständiger Prototyp des Engländers in seiner eigenthümlichen Beschränkung des Blicks und in seiner eigenthümlichen Kraft, Zähigkeit und originellen Naturwüchsigkeit. Fox verließ gern und oft den englischen Boden; er kannte mehrere lebende Sprachen und das Beste ihrer Literatur, und sprach das Französische fast wie seine Muttersprache. Die Sauggefäße seines Geistes waren auf dem weiten Gebiet des Völkerlebens allem regen Streben, allem Wissen, aller Kunst freudig zugewendet; seinem Genius war es homogen den Schwung allgemeiner Ideen in die abgeschlossene Besonderheit des englischen Lebens zu tragen. Wie es der Natur Pitts eigen ist sich immer zusammenzufassen, und immer nur festen Blicks nach dem Zweck zu blicken für welchen die Mittel mit praktischem Sinn kalt und klug berechnet sind, so liegt in der Fox'schen Natur neben der Neigung eines sorglosen Sichgehenlassens der Antrieb zu ungestümem Handeln, und jene Elasticität und Genialität welche, ohne lange zu suchen, aus sich selbst eine ungewöhnliche Fülle von Mitteln zu erzeugen weiß. Einen großen Theil seines Lebens hindurch mit der Makel eines Trinkers und Spielers behaftet, hebt ihn immer wieder der Schwung und die Kraft seines Geistes, sowie seine gewaltige Beredsamkeit, in welcher Vernunft und Leidenschaft sich verschwistern, auf eine seltene Höhe. Bei offenem Sinn für Freundschaft und für jede edle rein menschliche Bestrebung, steht er mit einem wärmeren menschlichen Ton Pitt gegenüber, unter dessen abgemessenerem gebietenden Geist mancher nahe stehende politische Mitkämpfer, mancher hochverdiente und dürftige Jünger der Wissenschaft und Kunst der nicht unmittelbar dem Staat diente, zu leiden hatte. Fox können wir uns ganz wohl in gewaltiger Wirksamkeit außer aller unmittelbaren Beziehung zum Staat denken — wie er denn auch gern mit dem Parlament die Gedanken an die Geschäfte des Staats hinter sich ließ — Pitt können wir uns, vom Staatsleben ge-

trennt, kaum als eine große Gestalt in der Geschichte der Menschheit denken. Er ist nicht bloß ein specifischerer Engländer, er ist auch ein specifischerer Staatsmann als Fox: seine Persönlichkeit geht fast ganz im Staat und in dem Staatsmann auf. Er schien von der Natur für einen solchen gebildet zu seyn, wie ein Raffael für das Begreifen und Darstellen des Schönen im Bild, und ein Mozart für das Darstellen des Schönen durch die Welt der Töne.

Es scheint der tiefliegenden Verschiedenheit beider Männer zu entsprechen daß Pitt ganz andere Erfolge im öffentlichen Leben erntete als Fox. Beide waren, jeder in seiner Art, gleich groß als Redner. Fox hatte nicht solche Schätze des Wissens in seinem Geist aufgespeichert wie Burke, noch hatte er die tiefe philosophische Anlage wie dieser. Aber seine Reden giengen auch viel mehr und viel schlagender, ohne allzuweit auszuholen, auf den Kern der Sache ein; sie waren frei von dem Beigeschmack einer Dissertation welchen viele Reden Burke's haben. Die Stärke und die Schwäche des letzteren finden wir in höchst bezeichnender Weise in einigen Versen ausgedrückt, welche vielleicht nur die Feder Bodenstedts ohne alle Einbuße an Gehalt in deutsche Verse zu übertragen vermöchte, und welche wir daher englisch wiedergeben. Es heißt von Burke:

„Who, too deep for his hearers, still went on refining,
And thought of convincing while they thought of dining;
Though equal to all things, for all things unfit,
Too nice for a statesman, too proud for a wit;
For a patriot too cool, for a drudge too disobedient,
And too fond of the right to pursue the expedient."

Man kann sagen: Burke war in noch höherem Grad zum Schreiben als zum Reden angelegt; er wirkte stärker auf den Leser als auf den Zuhörer. Ein solcher Unterschied bestand zwischen Fox und Pitt nicht. Beide hatten einen glänzenden und leichten Vortrag, beide eine große Gegenwart des Geistes, beide fanden in ihrem Geist ohne viel Vorbereitung was sie für die Debatte brauchten, beide waren in viel höherem Grad Männer des lebendigen Worts als Männer der Feder. Aber in der Fox'schen Beredsamkeit war in noch höherem Maß als in der Pitt'schen die aus sich selbst schöpfende Genialität, die mächtig anschwellende und augenblicklich hinreißende Kraft einer lebensvollen Natur ausgeprägt. In der Pitt'schen Beredsamkeit wirkte und siegte die ruhigere Kraft eines sich selbst und andere dauernd beherrschenden, nicht bloß vorübergehend anregenden Geistes, die klare Einsicht in das was England mit seinen Tugenden und mit seinen Vorurtheilen zu einer bestimmten Zeit erreichen wollte und erreichen konnte, die consequente unbeugsame Benutzung der Mittel die für diese Zwecke geeignet schienen.

So ist es gekommen daß Fox als Redner unübertroffen neben Pitt steht, daß er ihn überragt wo er mit der Macht seines Geistes und mit der Wärme seines Herzens für die Ideen der Freiheit, oder für die von der ostindischen Compagnie bedrückte und beraubte Bevölkerung Ostindiens, oder gegen Sklaverei und Sklavenhandel eintritt, daß ihm selbst bisweilen in völkerrechtlichen Combinationen ein freierer Blick als Pitt eigen ist, daß er aber dennoch weder als Staatsmann noch als Leiter einer Partei irgendwie den Vergleich mit Pitt aushält.

(Fortsetzung folgt.)

Großbritannien.

△ **London**, 12 Nov. Die Bank von England hat zwar heute nicht die erwartete Disconto-Erhöhung auf 7 Procent eintreten lassen, die Goldausfuhr war jedoch wieder so bedeutend, daß diese Maßregel nicht lange mehr auf sich warten lassen wird. In den Geschäftskreisen fürchtet man daß selbst eine Erhöhung auf 8 Procent nicht im Stande seyn würde den Baarvorrath der Bank auf einer beruhigenden Höhe zu erhalten. Wohin das Geld eigentlich verschwindet, ist ein Räthsel, zu dessen Lösung die verschiedenartigsten Vermuthungen aufgestellt werden. Es ist auch ziemlich gewiß daß verschiedenartige Gründe zusammenwirken um ein so bedenkliches Resultat zu erzeugen. Die englische Ausfuhr betrug während der ersten neun Monate des Jahres 1862 93,795,322 Pf. St., und während derselben Periode in diesem Jahr 104,294,713 Pf. St.; die Einfuhr dagegen ist kaum um 200 Pf. St. gestiegen. Mit Hinweisung auf diesen Ueberschuß behaupten diejenigen welche den Allarm der Geschäftswelt zu beruhigen suchen, daß Geld genug vorhanden, und der starke Ausfluß des Geldes nach Indien, China und dem Continent nur dem Umstand zuzuschreiben sey daß sich die englische Industrie zu ungeheuren Proportionen entwickelt habe, und daher größere Quantitäten von Rohstoffen verlange als früher. Im übrigen sey alles gesund und keine Handelskrisis zu befürchten; ein Theil des Goldes wandere nicht weiter als von den Bankgewölben zu den Kellern des Hrn. v. Rothschild, der als Agent der französischen Bank, und vielleicht auch der in der Luft liegenden französischen Anleihe, Goldankäufe mache. Alles dieses Gold müsse aber im natürlichen und nothwendigen Geschäftsgange bald mit Zinsen zurückkommen. Die Sache läßt jedoch eine viel ernsthaftere Auffassung zu. Jede Handelskrisis, wie die Erfahrung in den Jahren 1836, 1847 und 1857 gezeigt hat, wird durch Ueberproduction und Ueberspeculation erzeugt. Daß seit längerer Zeit in England mehr producirt und mehr speculirt wurde als mit den natürlichen Bedürfnissen und finanziellen Hülfsquellen verträglich war, darauf haben wir schon früher warnend hingewiesen als die Bank noch zu 4 Procent discontirte, und Geld zu 3½ Procent allenthalben zu haben war. Nachdem das durch das Stocken der Baumwollindustrie unbeschäftigt gewordene Capital einige Zeit müßig gelegen hatte, wurde es in andere Industriezweige geworfen, und erzeugte jene Ueberproduction welche zu einer bedeutenden Steigerung der Ausfuhr führte. Die 104 Millionen sind jedoch nie nach England gekommen. Ein großer Theil der ausgeführten Waaren liegt unverkauft in den ausländischen Depots, namentlich in Calcutta, Melbourne, Canton und Jeddo. Wir erinnern uns keiner Zeit, in welcher so viele neue und zweifelhafte Actienprojecte am Markt gewesen wären als kurz vor dem Beginn der Geldtheuerung. So wurde ein nicht unbedeutender Theil des flüssigen Capitals in großartigen bis jetzt noch uneinträglichen Bauten fixirt, und es fehlt der übertriebenen Industrie an dem nöthigen Betriebscapital. Diese Gründe der Geldtheuerung sind zunächst nicht politischer Natur; aber es bedarf nur noch einer kleinen politischen Anregung um sie vollends zur Geltung zu bringen. Alle Elemente zu einer vernichtenden Handelskrisis sind vorhanden, und die Privatleute welche instinctiv ihr Capital vom Markt zurückziehen, sind hievon so fest überzeugt, daß die optimistische Auffassung der hiesigen Presse gerade die entgegengesetzte Stimmung hervorzurufen scheint.

Frankreich.

Einer der eifrigsten französischen Nationalökonomen, Hr. de Molinari, hat in rascher Folge drei nationalökonomische Werke veröffentlicht. Die „Lettres sur la Russie" sind einbändig, die „Questions de droit public et d'économie politique," sowie der „Cours d'économie politique" zweibändig. Das erstere Werk hat, da die große politische Reform welche sich in diesem Augenblick in Rußland vollzieht in hohem Grad zugleich eine ökonomische ist, allgemeineres Interesse. In dem Kampf um Annahme oder Verwerfung des französisch-preußischen Handelsvertrags haben die Anhänger des Schutzzolls sich abermals mit denen des Freihandels gemessen, und so glänzend von Seite einzelner deutschen Nationalökonomen der Vertrag bekämpft worden, so beredt haben die Freihändler ihrerseits die Vertheidigung geführt. Hr. de Molinari ist Freihändler in einer so extremen Weise daß er den grellsten Consequenzen das Wort redet; er kennt kein anderes Gesetz an als das welches durch den Preis, Nachfrage und Angebot, die Concurrenz, gebildet wird; es ist für ihn das Fundamentalprincip einer rationellen Organisation der staatlichen Gesellschaft. Hr. de Molinari will die Freiheit überall bis zur „Regierungsfreiheit," d. h. Hr. de Molinari will die Arbeit der Regierung, worauf sie bis jetzt ein Monopol besitzt, in Entreprise an Gesellschaften geben welche für das Wohl der Bürger garantiren. Hr. de Molinari entwickelt bei seinen Speculationen viel analytischen Geist und kritischen Scharfblick, aber er verkennt offenbar das Wesen, d. h. die Schwächen, der menschlichen Natur, und kommt in Folge davon zu reinen, bis zur Widersinnigkeit sich steigernden Illusionen.

Italien.

* **Rom**, 7 Nov. Der König Max von Bayern, welcher sich fortwährend des besten Wohlseyns erfreut, hat die wunderbaren Herbsttage deren wir jetzt froh werden zu einem kleinen Ausflug ins Gebirge benutzt, von welchem er jedoch bereits zurückgekehrt ist. Einem Diner des Papstes im quirinalischen Palast hat Se. Majestät nicht beigewohnt, wie Ihnen seiner Zeit von hier berichtet wurde. Auch ist von einer zufälligen oder bewußten Differenz zwischen dem königlichen Herrn und dem Cardinal Antonelli keine Rede. Letzterer hat, wie das römische Ceremoniell bei jedem souveränen Fürsten verlangt, zuerst Sr. Majestät seine Aufwartung gemacht, bei welcher Gelegenheit er den hohen Gast im Namen des Papstes begrüßte, und empfieng später dafür den Besuch des Königs. Da jeder Cardinal nur römischer Fürst ist, versteht sich die Aufrechthaltung dieses Ceremoniells einem gekrönten Haupt gegenüber doch von selbst. Im Giornale di Roma erschien übrigens der officielle Artikel über den Besuch des Königs beim heiligen Vater. — Seit einiger Zeit hält sich der Propst der preußischen Armee, Peldram, hier auf. Wie man in klerikalen Kreisen versichert, gedenkt der Papst in Berlin ein Episkopat zu errichten, und ist gedachter Prälat, der über die Verhältnisse des katholischen Berlin wohl unterrichtet ist, hieher berufen worden um Notizen und Winke zu geben. Uebrigens wird der erwähnte Prälat wahrscheinlich gedachten Bischofssitz erhalten. Sein milder und versöhnlicher Charakter befähigt ihn besonders zu diesem Posten. — General Graf Montebello ist nicht, wie die meisten Journale versicherten, mit dem Fürsten Latour d'Auvergne hier eingetroffen, sondern weilt noch in Urlaub, und wird erst Ende dieses Monats nach Rom

kommen; General Polhès führt indessen das Commando. — Einer Pariser Privatcorrespondenz entnehme ich daß Villamarina in geheimer Mission in Paris sich befindet. — Vorgestern empfieng der Papst den Fürsten Latour, der sein Abberufungsschreiben übergab. Se. Heiligkeit empfieng ihn sehr huldvoll und führte ein langes Gespräch mit demselben, nach dessen Beendigung der Gesandte dem Cardinal Antonelli seinen Abschiedsbesuch machte. — Heut ist das neue Edict über die Herabsetzung des Briefporto im Innern des Kirchenstaats veröffentlicht worden. Für einen Brief von 10 Grammen nach beliebigem Ort des Staats zahlt man 2 Bajocchi, sonst fünf. Die Taxe verdoppelt sich bei einem Gewicht von 10 zu 10 Grammen. Auch die Reform des ausländischen Posttarifs wird bald erfolgen. — Der Erzkanzler der Sapienza, Cardinal Altieri, wohnte gestern der feierlichen Eröffnung des neuen Cursus bei. — Gestern Abend um halb 9 Uhr, als eben die Tiber-Eisenbahnbrücke außerhalb Porta Portese geöffnet wurde um zwei Dampfschleppschiffe durchzulassen, setzte sich ein in der Nähe ohne Maschine stehender Train mit Material in Bewegung und stürzte in die Tiber. Glücklicherweise ist kein Unglück an Personen zu beklagen, da die mit Steinen beladenen 10 Wagen von allen Arbeitern verlassen waren. Der Maschinist und der Zugführer hatten den Zug an der Brücke stehen lassen, um die Locomotive an der ganz nahe gelegenen Station von Porta Portese mit Wasser zu versehen. Bis jetzt ist die Ursache welche die Bewegung der Wagen hervorrief noch unbekannt, und wird es wahrscheinlich auch bleiben. Die Brücke hat gar keine Verletzung erlitten, und die Züge fahren seit heute Morgens wieder mit gewohnter Regelmäßigkeit. Auch die Schifffahrt wird nur eine geringe Unterbrechung erleiden, da der Fluß von dem hineingestürzten Material sofort gesäubert werden soll.

× **Turin,** 10 Nov. In Venedig kann der Krieg nicht begonnen werden, schreibt das „Diritto," wenn nicht alle Kräfte des Landes hiezu in Bewegung gesetzt werden. Unser Heer ist nicht so zahlreich um den alten und erprobten Bataillonen Oesterreichs die Spitze bieten zu können. Wir haben keinen Soldaten mehr als wir dringend brauchen, ja manches Regiment weniger. Ein großer Theil, ja die Hälfte, unseres Heeres ist in italienischen Provinzen beschäftigt. Wenn wir die gegenwärtigen Besatzungen in jenen Provinzen lassen, können wir nur mit ganz ungenügenden, dem Zweck nicht entsprechenden Kräften ins Feld rücken. Wie aber sie zurückziehen? Wären sie dort wie in Mailand und Turin in Garnison, dann wäre es nicht schwierig; jedermann weiß aber was unsere Truppen in den südlichen Provinzen und Sicilien zurückhält! Keiner, vom General bis zum Soldaten, würde nicht lieber in das Feld ziehen als jenen beschwerlichen und gefährlichen Dienst in den südlichen Provinzen versehen. Offenbar sind die dortigen Bataillone nicht hinreichend, da ihnen die Lösung ihrer Aufgabe bis jetzt nicht gelungen ist. Was würde erst geschehen wenn wir sie zum Krieg gegen Oesterreich zurückberufen müßten? Man kann an einen solchen Fall ohne Schrecken gar nicht denken. — In Foggia ist unter den Pferden eine Krankheit ausgebrochen, in Folge welcher 22 Pferde bei der Artillerie und 14 bei der Cavallerie zu Grunde giengen. Es wurden deßhalb alle Pferde theils nach Cerignola, theils nach San Severo verlegt. — Vor einigen Tagen kam der Marschall und Herzog v. Saldanha, der portugiesische Gesandte zu Rom, in Florenz an, und stieg im Gasthof „Italien" ab.

↓ **Turin,** 10 Nov. Die herannahende Eröffnung der Kammern bringt einigermaßen Thätigkeit unter die hier weilenden Deputirten. Die Mitglieder der Linken sammeln sich um Crispi, der sich mit aller Energie dem Plan vieler seiner Collegen widersetzt, die in großer Anzahl ihre Entlassung nehmen möchten um die Regierung, unter dem Vorwand die Kammer vertrete nicht mehr die wahre Meinung des Landes, zu einer Auflösung derselben zu nöthigen. Eine der ersten Forderungen der Linken wird die Durchführung der Volksbewaffnung seyn, wie sie das Gesetz Garibaldi verlangt, nach welchem nicht weniger denn 220 Bataillone Nationalgarde mobil gemacht werden sollen. Die sogenannte dritte Partei, deren früherer Führer sich durch die Heirath mit der vielgenannten Wittwe de Solmes, gebornen Miß Bonaparte-Wyse, unmöglich gemacht zu haben scheint, scheint sich nach dem Tode Lafarina's um den gewesenen Finanzminister Quintin Sella, den kühnen Monte Viso-Besteiger, schaaren zu wollen. Die große ministerielle Mehrheit wird unter den alten Führern die gewohnten Geleise treten und dem Ministerium durch Dick und Dünn folgen. — Die durch das neue Brigantengesetz sanctionirten Erschießungen sind in den südlichen Provinzen leider an der Tagesordnung, und bilden einen schauerlichen Gegensatz zu den Festlichkeiten der Königsreise. Einem neapolitanischen Blatt, der „Borsa," zufolge soll kürzlich in dem Ort Cervinara eine Frau erschossen worden seyn, weil sie verdächtig war den Briganten Lebensmittel zugetragen zu haben.

Südamerika.

* **Panama,** 12 Oct. Die wichtigste Neuigkeit die uns die Post vom stillen Ocean aus Südamerika bringt, ist der drohende Krieg zwischen den Republiken Columbia und Ecuador. Präsident Mosquera hat die „Vereinigten Staaten von Columbia" — so soll jetzt wieder die unglückliche Republik Neu-Granada heißen, die nicht einmal in ihrem Namen zu einiger Ruhe und Stabilität kommen kann — in Kriegszustand erklärt und eine Aushebung von 8000 Mann angeordnet. Eine zweite Proclamation ruft die Bevölkerung der Provinz Cauca zu den Waffen „um die demokratischen Brüder in Ecuador von dem theokratischen Joch des Professors Garcia Moreno zu befreien." Mosquera hat offenbar Lust die Rolle Bolivars mit einigen Variationen zu spielen. Er will eine große Republik „Columbia" in Südamerika wiederherstellen, und mit der Eroberung von Ecuador den Anfang machen. Venezuela soll dann nachfolgen. Der demokratische Terrorismus dauert besonders gegen den Klerus fort. Nachdem die lange geschlossenen katholischen Kirchen von Bogota seit einigen Wochen wieder geöffnet sind, beginnen neue Zwistigkeiten, neue Verfolgungen. Der Erzbischof von Bogota ist mit Militärescorte nach Popayan geschickt worden, wo er so lange als Exilirter oder Gefangener bleiben soll bis er sich bequemt der neuen Verfassung den Eid ohne allen Vorbehalt zu leisten. Präsident Garcia Moreno, der es, im Gegensatz zu den wüthenden Demokraten der Nachbarrepublik, mit der Kirche und den Jesuiten hält, hat das ganze Land zur Vertheidigung gegen die angedrohte Invasion aufgerufen. General Flores, ein Veteran des Befreiungskriegs und Waffengefährte des berühmten Bolivar, soll das Commando der ecuadorischen Streitkräfte übernehmen. In Quito, Tacunga, Ibarra werden Soldaten unter den Cholos (Mestizen) gepreßt, da die Indianer dieses Hochlands erprobtermaßen zu feig und zu dumm zum Kriegsdienst sind. Paarweise an einander gefesselt werden diese „Voluntarios" in die Städte gebracht, weil sie sonst schon unterwegs davon laufen. Uebrigens fängt der Congreß in Quito an gegen die ultra klerikalen Sympathien des Präsidenten sich etwas zu stemmen. Das Concordat ist verworfen. Die Geistlichen sollen künftig vom Staat besoldet werden. In Südamerika bestehen dieselben schroffen Gegensätze wie in Centralamerika zwischen Guatemala und San-Salvador. Welche von den beiden trostlosen Republiken, die eine mit der demokratischen, die andere mit der theokratischen Fahne, die beneidenswerthere ist, läßt sich schwer entscheiden. Für beide paßt Heine's Wort:

„Ich schaute rechts, ich schaute links;
Es stank auf beiden Seiten."

Nordamerika.

u **Washington,** 26 Oct. General Meade ist zur Armee zurückgekehrt. Die papiernen Barometer, die für ihn schlecht Wetter anzeigten, stehen wieder auf „beständig." Von seiner Absetzung ist vorläufig nicht wieder die Rede, und dieselben Leute die ihn vor kurzem tadelten, preisen ihn nun über die Maßen, und heben als besonders lobenswerth hervor daß er Lee's Plane verhinderte ohne wesentliche Opfer an Menschen oder Kriegsmaterial zu bringen. Die Armee, heißt es, hat großes Zutrauen zu ihm. Die Südlichen wittern Verrath, und behaupten daß irgendjemand von Lee's Umgebungen Meade den Plan desselben mitgetheilt habe, als ob Bewegungen einer großen Armee nicht auf andere Weise zu erlangen wären. Das Verdienst der ersten Entdeckung derselben wird unserm Signalcorps zugeschrieben. Unsere Recognoscirungen haben selten Erfolg, weil den Officieren die zu einer Recognoscirung nöthigen Kenntnisse fehlen. Wo Lee's Armee jetzt steht, wissen wir gar nicht. General Ewells Corps, welche in Meade's Rücken operiren sollten, sind, heißt es, nach Lynchburg abgeschickt, um dort Burnside's Truppen zu begegnen. Ewell hat nur Infanterie; Burnside hat seine Infanterie zum Theil beritten gemacht. Man hofft daß sein Einfall in Virginien gelingt, und daß er Lynchburg, das Hauptdepot Lee's in jenem Theil Virginiens, nehmen werde. Dieß würde ein bedeutender Erfolg seyn. Die Gegend zwischen Harper's Ferry und dem Rapidan ist nun eine Einöde; Ochsen sind so selten dort wie Elenthiere in Litthauen, und das Erscheinen eines zahmen Truthahns erregt Sensation. Schmalhans ist in beiden Armeen Küchenmeister. Die Noth in Lee's Armee soll ganz besonders groß seyn, da seine Hoffnung einige unionistische Wagenzüge zu erbeuten, worauf er früher mit Bestimmtheit rechnen konnte, dießmal so gut wie gänzlich fehlgeschlagen ist. Die Marketender der Potomac-Armee sind alle zur Arrieregarde geschickt worden. Man arbeitet mit aller Macht an Wiederherstellung der von Lee zerstörten Brücken und Eisenbahnen; allein, wie schon neulich mitgetheilt, Meade erklärt daß vor drei Wochen an kein Vorrücken zu denken sey.

Aus Tennessee hören wir so gut wie nichts. Der Kriegsminister ist wieder hier. Rosenkranz wird erwartet. Monatelang hatte ein hiesiges Regierungsblatt an die Spitze der ersten Colonne „edle Worte" von Rosenkranz gedruckt; jetzt entdeckt man nichts edles an ihm, und klagt ihn an Unterschleife gemacht zu haben. Man hat eine Broschüre veröffentlicht welche sein Sündenregister enthält; allein ich will noch nicht an die Beschuldigungen glauben bis Rosenkranz hier ist und sich vertheidigt haben wird. „Wenn man der Katze ans Leben will, muß sie Schulleder gefressen

haben," sagt ein deutsches Sprüchwort. In Wahrheit ist noch nichts über die Gründe seiner Absetzung bekannt.

Von Charleston wird uns versichert daß Gilmore's Batterien bald bereit seyn würden. Man zweifelt indessen daß die Stadt vor dem Frühjahr genommen werden wird, und sucht die Schuld auf Admiral Dahlgren zu schieben, welcher mit seiner Panzerflotte hätte in den Hafen rücken sollen als Fort Sumter unmächtig war. Man gibt sich alle Mühe auszubreiten daß zwischen ihm und Gilmore schlechtes Einverständniß herrsche, läßt ihn bald durch Farragut, bald durch andere ablösen. Es ist kein wahres Wort daran.

Vor einiger Zeit berichtete ich über die große Deputation von Missouri, welche vor einiger Zeit, Jim Lane an der Spitze, den Präsidenten zu allerlei extravaganten Maßregeln zu veranlassen suchte. Das ist ihr jedoch gänzlich mißlungen. Der Präsident, weit entfernt den General Schofield abzusetzen, nimmt ihn gegen die vorgebrachten Anschuldigungen in Schutz, und erklärt sich mit seinen Maßregeln zufrieden. Er sagt ebenfalls daß er sowohl mit Radicalen als Conservativen in Missouri in vielen Punkten übereinstimme, in andern aber nicht. Nach europäischen Begriffen würde uns Unparteilichkeit an einem Präsidenten lobenswerth erscheinen; allein hier verlangt die Partei welche seine Erwählung durchsetzte daß er bei dem Parteikatechismus bleibe. Seine Bemerkung daß er nach seiner Ueberzeugung und seiner Pflicht handle, und daß der Militärbefehlshaber weder der radicalen noch der conservativen Partei, sondern nur ihm verantwortlich sey, ist eine Doctrin die unter den Jim Lane-Männern wenig Beifall finden wird. Schofield habe zu handeln wie es ihm gut dünke nach den ihm gegebenen Instructionen; halte er es für gut Einwohner eines Districts massenhaft zu entfernen, einzelne einzusperren, Beschränkungen in Handel und Verkehr anzuordnen, so möge er es thun. Flüchtige Sklaven seyen weder auszuliefern noch von ihrer Heimath wegzuschleppen. Nur Schofield habe farbige Truppen einzutreiben, niemand Eigenthum zu confisciren außer auf Befehl von Washington; niemand dürfe stimmen als qualificirte Stimmgeber. Guerrillas, Marodeurs und Mörder seyen festzuhalten und zu bestrafen, sowie alle welche dieselben unterstützen. Es heißt daß die russische Flotte dennoch nach Washington kommen solle.

Vermischte Nachrichten.

München, 15 Nov. Bezüglich der Ausführung des mit dem letzten Landtag vereinbarten Eisenbahngesetzes vernimmt man daß zuerst die Bahnlinie von München nach Ingolstadt in Angriff genommen und die Bauarbeiten jedenfalls im Laufe des nächsten Sommers beginnen sollen. Der schon im vorigen Monat beabsichtigt gewesenen Eröffnung der Ostbahnlinie von Weiden nach Bayreuth haben sich ganz unvorhergesehene Bauhindernisse entgegengestellt, deren Beseitigung längere Zeit erforderte; die Bahn kann nun aber bis zum 1 Dec. dem Verkehr übergeben werden, und wird damit die kürzeste Eisenbahnverbindung von München nach Bayreuth, Hof, Leipzig 2c. hergestellt seyn. Die Arbeiten auf der Staatsbahnlinie von Ansbach nach Würzburg sind so weit gediehen, daß diese Linie bis zum kommenden 1 Mai befahren werden kann, an welchem Tag auch von der Bahn von Starnberg nach Peissenberg die Strecke bis Weilheim dem Verkehr eröffnet werden soll.

× **München**, 16 Nov. Weitere 70 Mann des zweiten Regiments sind nach Aibling abgegangen, andere sind bereit; man glaubt daß unsere Garnison nicht mehr im Stande sey Mannschaft abzugeben, da man sonst die aus jenen Bezirken einberufenen Beurlaubten dahin abgehen lassen müßte. Man spricht davon daß es nöthig seyn wird die nächste Sendung von Mannschaft der Augsburger Garnison zu entnehmen.

Aus Baden-Baden, 12 Nov. Daß Großfürst Constantin von Rußland in Baden-Baden seinen Winteraufenthalt nehmen wird, steht nunmehr fest. Er ist mit Familie auf den 1 Dec. daselbst angesagt, und wird die Villa Stadelhofer, die er bereits gemiethet, bewohnen. Derselbe wird ein großes Gefolge mit sich bringen; zuvor wird der Großfürst Wien besuchen, wo er am 15 d. M. erwartet wird. (K. Ztg.)

Wiesbaden, 13 Nov. Das so eben ausgegebene Verordnungsblatt ordnet die Wahlen zum Landtag an. Die Urwahlen zur zweiten Kammer sollen am 20 Nov., die Wahl der Deputirten am 25 Nov. stattfinden. Die höchstbesteuerten Grundbesitzer wählen am 3 Dec. sechs, und die höchstbesteuerten Gewerbtreibenden am 7 Dec. drei Abgeordnete zur ersten Kammer.

Hamburg, 11 Nov. Gestern waren die hiesigen Mitglieder des Nationalvereins versammelt um über die Resolutionen des Dr. Wex Beschluß zu fassen. Der einleitenden Rede des Antragstellers, welcher den Ausschuß des Nationalvereins und die Führer der preußischen Fortschrittspartei der Muthlosigkeit, die preußische liberale Presse aber der Feigheit anklagte, folgte eine sehr lebhafte Discussion. Schließlich ward der erste Theil der Resolution, welcher lautet: „Die Hamburger Mitglieder beschließen den Vereinsausschuß zur Einleitung angemessener Schritte aufzufordern, um in Gemeinschaft mit der preußischen Fortschrittspartei den Sturz des Ministeriums Bismarck herbeizuführen," nachdem Wex diese Schritte als Permanenz-Erklärung des Abgeordnetenhauses, Anklage der Minister auf Hochverrath und Aufforderung an das Volk zur Steuerverweigerung bezeichnet hatte, fast einstimmig angenommen. Der zweite Theil der Resolution dagegen, der wesentlich eine Umschreibung des letzten Absatzes der in Leipzig auf der Generalversammlung gefaßten Resolution ist, fand eben darum nur eine geringe Majorität weil er vielen als überflüssig erschien. (Frkf. Jr.)

Köln, 14 Nov. Der Kronprinz Friedrich Wilhelm traf heute früh 8 Uhr, von Berlin kommend, hier ein, und begab sich mit dem um 9 Uhr abgehenden Zug der Rheinischen Bahn nach Koblenz. So viel bekannt, wird derselbe nach einigen Tagen wieder nach England gehen. (K. Ztg.)

⁒ **Berlin**, 14 Nov. Die Antwort des preußischen Cabinets auf das Pariser Einladungsschreiben ist, nach wiederholten Privatberathungen der Minister und Vortrag an den König, beschlossen worden. Indem die Regierung das officielle Einladungsschreiben von der nachträglichen persönlichen Entscheidung des Königs trennt, hält sie sich von der Ueberzeugung beseelt daß die wohlmeinenden Absichten des Kaisers für die Erhaltung des europäischen Friedens und Regelung des Rechtszustands aufrichtig gemeint seyen; aber unter den gegenwärtigen Verhältnissen hält sie es für ihre Pflicht sich vorher über die Natur und die Modalitäten einer Versammlung der Souveräne Europa's allseitig zu verständigen. Preußen wird nicht zurückbleiben wenn die übrigen Monarchen Europa's zu einem gemeinsamen Beschluß gelangen sollten. In diplomatischen Kreisen sowohl wie in gouvernementalen Regionen hält man an der Anschauung fest daß diese Antwort einer Ablehnung Preußens gleichkomme. Die Stellung welche die Vertreter der auswärtigen Mächte am hiesigen Hof zur Pariser Einladung einnehmen, läßt die preußische Antwort als einen vorgeschobenen Posten Rußlands, Englands, Belgiens, der Türkei und vielleicht auch Oesterreichs erscheinen. Die HH. d'Oubril und Nothomb scheinen solche Instructionen empfangen zu haben, welche ihnen eine gewisse Präcision über die Absichten ihrer Cabinette in der Congreßfrage zu manifestiren gestatten. Von daher mag es wohl kommen daß die Thätigkeit dieser beiden Diplomaten am markantesten hervortritt, und die Gründe unserer Regierung mit jenen zusammengefallen seyn möchten welche die Gesandten Rußlands und Belgiens in erster Linie geäußert haben. Daß die Präponderanz Frankreichs eine Feststellung am Congreß erfahren würde welche die Stellung der Großmächte den Mächten zweiten Rangs gegenüber abschwächen müßte; daß man an Frankreich Opfer zu bringen hätte, ohne zu Gegenopfern einen Anhaltspunkt zu finden; daß das revolutionäre Frankreich den dynastischen und conservativen Interessen keine Garantien für die nächste Zukunft bieten könne — das und noch mehr scheinen die leitenden Gesichtspunkte gewesen zu seyn welche im auswärtigen Amt nicht minder als in den Gesandtschaftshôtels in Erwägung gezogen wurden. Minder prononcirt will man den englischen Botschafter gefunden haben. Das Cabinet von St. James scheint den Erfolg des Congresses nicht auf die praktische Lösung der schwebenden europäischen Fragen ausdehnen zu wollen, und Buchanan legt keinen hohen Werth auf die verlangte Revision der Verträge von 1815. Er unterscheidet zwischen der Schaustellung des Congresses der Souveräne in Paris und dem factischen Fallenlassen aller jener Fragen die zu einer Disharmonie führen könnten. Diese oder ähnliche Versicherungen hat das Cabinet der Tuilerien in England abgeben lassen.

Berlin, 13 Nov. (Schluß der Sitzung des Abgeordnetenhauses.) Abg. Wachler: er habe erst bei Gelegenheit der Prüfung seiner Wahl das Wort ergreifen wollen; da aber der Gegenstand einmal zur Sprache gebracht, wolle er aus der Erfahrung in seinem, Wahlkreis, Breslau-Neumarkt, darthun daß nicht die Landräthe, sondern höhere Beeinflussung dort sich geltend gemacht habe. Zwei Landräthe, die HH. v. Reden und v. Kuebel-Döberitz, hätten dort nicht als Parteimänner, sondern als königl. Beamte ihren Einfluß auf die Wahlen aufgeboten. Er habe mehrere Exemplare einer amtlichen Verfügung in Händen die zwei Tage vor der Wahl mit der Bezeichnung „Königliche Dienstsache" seitens des Landraths v. Kuebel-Döberitz an sogenannte öffentliche Beamte, nämlich die Gerichtsschulzen 2c. erlassen worden sey, nachdem frühere Ermahnung fruchtlos geblieben: so an den Rathsmann und Apotheker Schönborn zu Kanth. Der Redner verliest die Verfügung unter fortwährender Heiterkeit des Hauses. Es geht aus derselben hervor daß der betreffende Wahlmann gewarnt wird den „regierungsfeindlichen Candidaten für das Abgeordnetenhaus, Wachler und v. Gabelenz, ihre Stimme zu geben," und im Fall des Zuwiderhandelns eine Disciplinaruntersuchung in Aussicht gestellt wird. Die Regierungsfeindlichkeit der beiden Candidaten wird in der Verfügung besonders unter Berufung auf ein Erkenntniß des Obertribunals betont, und ihre Wie-

derwahl mit den Berufspflichten eines Beamten für unvereinbar erklärt. Der Redner theilt ferner mit daß der Präses des Kostenblatter Veteranenvereins einen Veteranenfeldwebel am 29 Oct., dem Tag nach der Wahl, deßhalb entlassen habe weil er ihm seine Stimme gegeben. Er (Redner) selbst sey 40 Jahre kgl. Beamter, unbescholten, geachtet im ganzen Kreis, wie er offen sagen könne, und er frage welchen Einfluß ein solches Verfahren in seinem eigenen Gerichtsbezirk, vor den Augen seiner Gerichtseingesessenen haben könnte? Wie es da mit der Verbreitung der Moral stehe, wenn heute der Bauer vom Landrath eine Verfügung bekomme in welcher der Kreisgerichtsdirector Wachler als „Königsfeind“ bezeichnet werde, und morgen eine Verfügung des Kreisgerichts mit der Unterschrift „Wachler;“ darüber wolle er in keine weitere Kritik eingehen, aber der Schaden sey da, und der Schaden müsse reparirt werden zur Erhaltung der Treue gegen König und beschworene Verfassung. Wenn man dieß nicht wolle, so schaffe man doch lieber die ganze Verfassung ab, schaffe man sich statt des Abgeordnetenhauses ein Steuercollegium das auf alle Forderungen eingeht, statt des Herrenhauses eine Hof-Assemblée an. Er selbst halte an seinem Wahlspruch fest: „Thue recht, und scheue niemand.“ (Bravo!) Abg. Schulze-Delitzsch: die heutige Debatte habe eine große Bedeutung; er hätte aber gewünscht daß der Gegenstand derselben nicht bloß gelegentlich einer Wahlprüfung zur Sprache gebracht worden wäre, sondern sich um bestimmte umfassende Anträge gruppirt hätte, welche mit allen gesetzlichen Mitteln diese Beeinflussungen bekämpfen sollen. Abg. Michaelis: er constatire hiermit daß der Minister des Innern die Erlasse des Landraths v. Puttkammer als ein Mißverständniß bezeichnet habe. Es verrathe aber doch einen erstaunlichen Mangel an Disciplin wenn solche Mißverständnisse überhaupt möglich seyen. Die Maßregeln der Regierung untergrüben die alte Selbständigkeit des preußischen Beamtenthums, dieses Stücks preußischer Verfassung, auf dem Wege des Mißverständnisses. Das Ehrenamt der Schulzen werde sogar in Mißcredit gebracht. Redner erinnert an die Zeit wo noch das schöne preußische Sprichwort gegolten habe: Il-y-a des juges à Berlin. Minister des Innern: die Selbständigkeit der Beamten sey durch die innern Zustände im Land untergraben; die Regierung trage keineswegs Schuld daran; die von dem Vorredner gemeinte Selbständigkeit der Beamten mache das Regieren unmöglich. Abg. Wagener: (Neustettin): mit dem Vorgehen einzelner Unterbeamten sey er ebenfalls nicht einverstanden; es hätte in dieser Beziehung weniger geschrieben und mehr gehandelt werden müssen. (Oho! links.) Man berufe sich mit großer Emphase auf die preußischen Richter, und lache dann wieder über ein Erkenntniß des höchsten Gerichts. Die Regierung würde wohlthun wenn sie die Entscheidung der zur Sprache gebrachten Frage aus dem Gebiet der Parteipolitik heraus zur Entscheidung der competenten Behörden brächte; die Herren würden sich sehr täuschen wenn sie dort eine besonders milde Interpretation erwarteten. Er selbst sey überrascht gewesen als er von der strengen Entscheidung des königlichen Obertribunals Kenntniß genommen. Die Herren bestritten ihnen das Recht ihrerseits alle zu Gebote stehenden Mittel anzuwenden; sie wollen nicht regierungsfeindlich genannt seyn, obgleich sie andererseits in diese Bezeichnung die größte Ehre setzten. Wo sey die vielgerühmte Gleichheit? Sie, die Conservativen, würden keinen Anstand nehmen zu thun was sie bisher, und zwar mit gutem Recht, gethan. Er sey überrascht gewesen, als er wahrgenommen daß Hr. Graf Schwerin sich berufen gefühlt habe gegen die Wahlmaßregeln der Regierung die erste Lanze einzulegen. Man möge doch den Erlaß des gegenwärtigen Ministers des Innern mit dem früheren des Grafen Schwerin vergleichen, und er glaube man würde sie einander sehr ähnlich finden. (Anhaltendes Gelächter.) Graf Schwerin habe sich sogar noch besser auf die Praxis verstanden, wie mehrfache Beispiele beweisen; er habe auf die Wahlen zweier Herren gegenüber ganz positiven Einfluß ausgeübt; er habe bei den Wahlen sich zwar nicht von Parteiprincipien — von Principien sey er überhaupt nie geleitet worden — sondern von Zweckmäßigkeitsrücksichten bestimmen lassen, und habe es namentlich recht gut verstanden die Wünsche gewisser höchster Personen zu berücksichtigen. Er wolle die zwei Personen nennen gegen deren Wahl er den directesten Einfluß geübt. Es seyen die HH. Waldeck und Schulze-Delitzsch. Die Herren gegenüber wollten, wie es scheint, dem Beamten nur die Befugniß zusprechen gegen die Regierung zu agitiren, wenigstens habe er in dieser Beziehung noch keinen Tadel von jener Seite gehört. Es müsse bei den Bauern auch Verwirrung anrichten wenn der Kreisgerichtsdirector und der Verwaltungsbeamte gegen die Regierung des Königs agitirten. Er beschränke sich auf diese wenigen Bemerkungen; er und seine Freunde behielten sich vor ihre principielle Stellung zu dieser Frage ausführlich zu erörtern, wenn der von dem Abgeordneten Schulze (Berlin) in Aussicht gestellte umfassende Antrag, den sie mit großer Freude erwarteten, zur Sprache kommen würde. (Bravo von den Feudalen, Zischen von links.) Abg. Dr. Waldeck: der Minister des Innern habe gesagt, die gegenwärtige Lage sey durch die Zustände herbeigeführt; aber woher rührten die Zustände? die „Budgetlosigkeit?“ Lediglich und allein von dem jetzigen Ministerium; von ihm rühre das Dilemma her in welches ein Beamter, der die Verfassung beschworen, geführt werde. Abg. Wagener habe von Agitationen gesprochen, hier aber werde der Beamte für seine Abstimmung in Anspruch genommen. Er sey auf den Spruch hingewiesen: „Es gibt noch Richter in Berlin.“ Zur Zeit dieses Spruchs gab es Richter so gut wie heute, aber damals gab es keine Disciplinarhöfe in Berlin. (Sehr wahr!) Durch das Disciplinargesetz sey der traurige Fall herbeigeführt daß der Richter als Nichtrichter fungiren müsse. Dafür müsse nun auch jeder Abgeordnete als Richter fungiren, und das aus Volkswahlen hervorgegangene Haus müsse dergleichen Dinge stigmatisiren; das sey der Zweck warum gesprochen werde. (Beifall.) Abg. Graf Schwerin: er brauche wohl nicht auf den Unterschied zwischen dem Wahlerlaß des Hrn. Ministers des Innern und dem seinigen einzugehen (Ruf nein, nein!) ebensowenig auf den Vorwurf daß er nicht nach bestimmten Principien verfahren sey. Er berufe sich auf das öffentliche Urtheil. Nur auf einen Irrthum wolle er aufmerksam machen. Abg. Wagener habe immer gesagt: „Wenn Sie, meine Herren, wühlen, warum sollen wir es nicht thun?“ Niemand sey es eingefallen das Recht den Abgeordneten streitig zu machen, er möge mit allen ihm zu Gebot stehenden Mitteln wühlen, und wenn er damit das Land auf seine Seite bekomme, so trete er (Redner) gern zurück. Es handle sich darum daß man die königl. preußischen Beamten in ihrer amtlichen Eigenschaft genöthigt habe sich an die Spitze einer politischen Partei zu stellen. Das sey das schlimmste was im preußischen Staat geschehen sey. (Beifall.) Abg. v. d. Heydt: der Abg. Waldeck habe gefragt wem man den budgetlosen Zustand zu verdanken habe. Wenn man die Schuld allein der Regierung zuschreibe, so könne er dem schweren Vorwurf nicht beitreten; derselbe würde nur dann begründet seyn wenn die Regierung des Königs verpflichtet wäre einem jeden Budget zuzustimmen, auch wenn die Regierung es nicht für thunlich erachte. Dieß brauche die Regierung aber nicht. Er beklage nicht minder wie der Abgeordnete den gegenwärtigen Zustand; nach seiner Meinung habe jeder das dringendste Interesse sobald als möglich ein Ende dieses Zustandes herbeizuführen. Dieses Ende aber werde seines Erachtens nicht erreicht wenn dem Ministerium allein die Schuld beigemessen werde. Seines Erachtens müsse jeder, so viel an ihm liege, dahin wirken daß dieser unerwünschte Zustand sein Ende erreiche. Abg. v. Vincke-Olbendorff: der Hr. Minister habe den Vorwurf zurückweisen zu müssen geglaubt den ihm Graf Schwerin gemacht habe, daß das gegenwärtige Ministerium den Zwiespalt ins Land geschleudert habe; Graf Schwerin habe demselben nur vorgeworfen daß es die unrichtige Devise für den Wahlkampf aufgestellt habe: „Königstreu und königsfeindlich,“ das sey das eigentlich beklagenswerthe. Die conservative Partei befinde sich übrigens in einem eigenthümlichen Conflict mit ihrer Vergangenheit; unter dem Ministerium Auerswald habe es dieselbe durchaus nicht für königsfeindlich gehalten wenn königliche Beamte gegen dasselbe opponirt hätten. Er meine, es seyen Selbständigkeit der Ansichten und Treue gegen den König durchaus nicht unvereinbar. Er halte dafür daß die Grundsätze, zu denen sich das gegenwärtige Ministerium bekenne, nicht diejenigen seyen welche den preußischen Staat groß gemacht hätten (sehr richtig); das sey seine feste Ueberzeugung, und wenn er anders stimmen sollte als diese Ueberzeugung ihm gebiete, so würde er sich nicht für königstreu halten können. Er halte sich für keinen Feind des Königs, wohl aber die welche alle Mittel aufbieten um Se. Maj. den König in dem Irrthum zu erhalten als ob die öffentliche Meinung des Landes nicht durch das Haus der Abgeordneten repräsentirt, als ob das Volk durch Umtriebe in seinen Begriffen verwirrt und irregeleitet sey. (Lebhaftes Bravo.) Wollte ich nicht dazu beitragen daß jener Irrthum schwinde, so würde ich in meiner Treue gegen Se. Maj. den König zu fehlen glauben (lebhaftes Bravo), und sollte mich jemand deßwegen für treulos gegen Se. Maj. den König erklären, so weise ich dieß als eine Beleidigung zurück. (Lebhaftes Bravo.) Referent Lette erklärt daß es nicht in seiner Absicht liege auf diese Discussion weiter einzugehen, womit dieser Gegenstand verlassen wird. Es wird der Ruf nach Vertagung laut, der Präsident stimmt ihm bei; er ersucht die Abtheilungen morgen zur Wahl der acht von der Geschäftsordnung bezeichneten Commissionen und diese zu ihrer Constituirung zusammenzutreten. Auf die Tagesordnung der morgigen Sitzung setze er die Fortsetzung der Wahlprüfungen und die Schlußberathung über den in der Sitzung vom 11 d. eingebrachten Antrag des Abg. Dr. Löwe (Dortmund), da sonst der Zweck desselben, die Aufhebung des gegen die Abgg. Harre und Dr. Freese am 16 d. zu Lübbecke anstehenden Termines zu verlangen, verfehlt werde würde. Gegen diese Abweichung von der Geschäftsordnung erhebt sich kein Widerspruch. Schluß der Sitzung gegen 3½ Uhr. (B. Bl.)

*** **Aus Schleswig-Holstein.** Dänische Blätter und deren Genossen verbreiten die Nachricht daß in ganz Holstein Adressen gegen die Execution vorbereitet würden. Wir wissen nicht ob das Gerücht irgendwelchen Anhaltspunkt hat, möchten es jedoch bezweifeln, da schon lange davon die Rede gewesen ist, ohne daß man Erfolge gesehen hätte. Sollte es sich aber bestätigen, so würden wir das für einen ganz erwünschten Anlaß ansehen daß auch die Landespartei, welche bekanntlich in der Bundesexecution den Anfang zu einem thätigen Eingreifen Deutschlands in unsere Angelegenheit sieht, sich in ähnlicher Form wieder einmal ausspräche. Wie oben bezeichnete Blätter gleichfalls berichten, soll die österreichische Regierung Agenten nach Holstein gesandt, und diese sollen einstimmig ber[illegible]te haben fast alle Einwohner Holsteins seyen gegen Bundesexecution; diese Berichte hätten großen Eindruck in Wien gemacht, weil man einsehe daß sie Wahrheit enthielten. Der „Altonaer Merkur“ spricht sich über dieses Gerede wie folgt aus:

„Was mögen das für „Agenten“ gewesen seyn welche im österreichischen Auftrag Holstein bereist, und mit wem mögen diese verkehrt haben? Es wäre doch gar zu merkwürdig wenn dergleichen geschehen könnte ohne daß man irgendwo im Lande selbst etwas davon erfahren haben sollte. Und ob es denn mit den angeblichen Anti-Executions-Adressen ebenso geheimnißvoll betrieben wird? Es dürfte wohl kaum irgendeine Adresse oder Petition denkbar seyn, für welche nicht unter Crethi und Plethi einige Unterschriften zu gewinnen wären, wenn es bloß auf beliebige Namen ankommt. Will man aber in derartigen obscuren Petitionären die Stimme des Landes erkennen? Wird irgendeine Regierung einem solchen im Finstern schleichenden und Gott weiß welchen unlautern Motiven entspringenden Treiben ein Gewicht beilegen? Wenn es Oesterreich oder unserer eigenen Landesregierung darum zu thun ist die Stimmung im Lande kennen zu lernen — obgleich man sie endlich kennen könnte — so hätte man längst unserer Ständeversammlung Gelegenheit geben können sich noch einmal auszusprechen, so gestatte man noch jetzt in der elften Stunden Versammlungsrecht und Preßfreiheit! Unter solchen Umständen würde man bald die Volksstimme erkennen, und einer notorisch feindseligen und zugleich schamlosen Presse es unmöglich machen im Namen des Landes aufzutreten, und den unaufgeklärten und unzurechnungsfähigen Theil des Volks durch Truggebilde zu bethören.

Wien, 14 Nov. Das Herrenhaus trat dem Beschlusse des Abgeordnetenhauses, der Regierung behufs Abhülfe des Nothstandes in Ungarn einen Credit von 20 Millionen zu bewilligen, in zweiter und dritter Lesung bei, nachdem sich der Berichterstatter v. Pipitz und Erzbischof Tarnóczy kurz dafür ausgesprochen hatten.

Turin, 13 Nov. Der Mont Cenis ist seit gestern nicht mehr zu passiren; Reisende sind genöthigt andere Routen einzuschlagen.

Warschau, 14 Nov. Ein Sohn des Gendarmerieobersten Truszynski ist wegen Theilnahme an Handlungen der sogenannten Nationalregierung heute auf dem Wall der Citadelle kriegsrechtlich erschossen worden. (W. T. B.)

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Personal-Nachrichten.

Militärdienstnachrichten. Preußen. Ernennungen ꝛc.: Hurrelbrinck, Oberst und Chef des Generalstabs der Gen.-Insp. der Art., zum Chef der Abtheil. für die Art.-Angelegenheiten im Kriegsministerium; Minameyer, Oberst u. Abtheil.-Combr. in der brandenb. Art.-Brig. Nr. 3, unter Versetzung in den Generalstab der Armee, zum Chef des Generalstabs der Gen.-Insp. der Artillerie ernannt; v. Kleist, Oberstlieut. von der magdeb. Art.-Brig. Nr. 4, als Combr. der 2. Festungs-Abtheil. in die brandenb. Art.-Brig. Nr. 3; v. Streit, Oberstlieut. u. Combr. des Train-Bats. des Garde-Corps, als Abtheil.-Combr. in die magdeb. Art.-Brig. Nr. 4 versetzt; v. Lettow, Major u. etatsm. Stabsofficier im magdeb. Drag.-Reg. Nr. 6, zum Combr. des Train-Bats. des Garde-Corps ernannt; v. Steinsdorff, Hauptm. vom 3. rhein. Inf.-Reg. Nr. 29, in das 7. rhein. Inf.-Reg. versetzt; Kutschke, Hauptm. vom 7. ostpreuß. Inf.-Reg. Nr. 44, unter Versetzung zum 3. ostpr. Gren.-Reg. Nr. 4 zum Major befördert; Gr. v. Schwerin, Major vom 1. pomm. Uhl.-Reg. Nr. 4, zum etatsm. Stabsofficier; Graf v. Hoym, Rittm. von dems. Reg., zum Escadr.-Chef ernannt; v. Köthen, Hauptm. vom 4. thür. Inf.-Reg. Nr. 72, zum Major; v. Haugwitz, Hauptm. vom 3. pos. Inf.-Reg. Nr. 58, zum Major befördert; v. Dobschütz, Hauptm. vom 1. schles. Gren.-Reg. Nr. 10, in das 3. niederschles. Inf.-Reg. Nr. 50 versetzt; v. Legat, Hauptm. vom 7. rhein. Inf.-Reg. Nr. 69, zum Major befördert; Bartsch, Major à la suite der schles. Art.-Brig. Nr. 6, zum Art.-Officier vom Platz in Koblenz; v. Hirschfeld, Hauptm. von der Garde-Art.-Brig., zum Comp., resp. Batter.-Chef ernannt; Stumpff, Hauptm. von ders. Brig., unter Stellung à la suite dieser Brig., zum Mitglied der Art.-Prüfungs-Commission ernannt; Storp, Hauptm. u. Art.-Officier vom Platz in Glatz, als Batter.-Chef in die brandenb. Art.-Brig. Nr. 3 versetzt; v. Tempski, Hauptm. von der niederschles. Art.-Brig. Nr. 5, zum Art.-Officier vom Platz in Glatz; Schmidt, Hauptm. von ders. Brig., zum Comp.-, resp. Batter.-Chef; Sabel, Hauptm. von der rhn. Art.-Brig. Nr. 8., zum Comp.-, resp. Batter.-Chef ernannt; v. Eycke, Major z. D., zuletzt Hauptm. im 8. Inf.-Reg., als Führer der Strafabtheilung in Pillau angestellt. — **Abschiedsbewilligung:** Frhr. v. Plotho, Hauptm. à la suite des 4. magdeb. Inf.-Regts. Nr. 67 und Comp.-Chef im sachsen-coburg-gotha'schen Inf.-Reg., mit Aussicht auf Anstellung in der Gendarmerie und Pension; Hille, Hauptm. und Comp.-Chef vom 2. oberschles. Inf.-Reg. Nr. 23 mit Pension; v. Schrabisch, Hauptm. von der 3. Gendarm.-Brig., als Major mit Pension; v. Salisch, Major vom 8. rhein. Inf.-Reg. Nr. 70, mit Pension.

Bleigrube von La Cruz (Spanien).

Amtsstube des Herrn **Paul Dauphin**, Avoué zu Paris, rue de Choiseul Nr. 6.
Zuschlag unter dem Steigerungspreis im Justizpalast zu Paris

am 5 December 1863

der Grube von La Cruz in Spanien, auf dem Plateau von Linares (Andalusien) bei der englischen Grube von Pozo Ancho gelegen. Steigerungspreis auf 300,000 Frcs. ermäßigt.

NB. Der Ankaufspreis der Mine am 26 October 1854 war 300,000 Frcs., und 2 Millionen wurden auf Herstellung der Wohn- und Betriebsgebäude, Maschinen und Einrichtungen aller Art verwendet. Das Ganze, in guten Werkstand gesetzt, ergab namhafte Erträgnisse. (Auszug des Berichts des Syndicus an die Gläubiger Adam, Pache und Comp. unter dem 7 Mai 1863.)

Wegen näherer Auskunft beliebe man sich zu wenden an:

1) Herrn **Paul Dauphin**, Avoué in Paris, rue de Choiseul Nr. 6, Depositar einer collationirten Copie des Vertrags und verschiedener Documente.
2) Herrn **Dufour**, Notar in Paris, Börsenplatz Nr. 15.
3) Herrn **François Sergent**, Syndicus des Falliments Adam, H. Pache und Comp. in Paris, rue de Choiseul 6.
4) Herrn **Léon Adolphe Laffitte**, Bankier, calle del Prado zu Madrid.
5) Herrn **Francesco Acedo**, Notar zu Linares.
6) Auf der Grube von La Cruz an Herrn **Emil Gaudron**, Repräsentanten des Syndicus. [8228]

[8062] Im Verlag von **Fr. Aug. Eupel** in **Sondershausen** ist erschienen und durch die **L. Kollmann**'sche Buchhandlung in **Augsburg** sowie durch den Buchhandel überhaupt zu beziehen:

Geschenk für Verlobte und Neuverehelichte

oder die Geheimnisse der Ehe.

Ein wohlgeprüfter Rathgeber für beide Geschlechter vor und nach der Verheirathung

von **Dr. F. W. Wedeler.**

Neunte Auflage. 8. Gebunden. Preis 21 Sgr. oder 1 fl. 15 kr.

☞ Wichtig für Architekten, Bauhandwerker, Bauunternehmer. ☜

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes.

Illustrirtes Bau-Lexikon. Herausgegeben von **Oscar Mothes.** Zweite gänzlich umgearbeitete Auflage. Vollständig in 28 bis 30 Heften von 6—7 reich illustrirten Hoch-Quart-Bogen. Preis des Heftes 8 Sgr. = 28 kr. rhn. — Erschienen sind sechs Hefte, bildend den ersten Halbband. Preis des Halbbandes 1 Thlr. 20 Sgr. = 3 fl. rhn. [7694—95]

Verlag von Otto Spamer in Leipzig und Berlin, Zimmerstr. 33.

[8207] Im Verlag der Unterzeichneten ist erschienen und durch jede Kunst- und Buchhandlung zu beziehen:

Die Uniformen der bayerischen Armee

von 1682 bis 1848

von **F. Münich**, Hauptmann im k. 1. Inf.-Reg. König Ludwig, und **L. Behringer**, Zeichnungslehrer im k. Cadetten-Corps.

Dieses Werk, welches sich an die unter der Presse befindliche Geschichte der Entwicklung der bayerischen Armee durch zwei Jahrhunderte vom Hauptmann Münich anschließt, stellt die bayerischen Truppen jener Regierungsepochen dar aus denen sich übereinstimmende quellenmäßige ältere Abbildungen fanden. Es erscheint in **10 Lieferungen**, jede zu **6 Blatt**, sorgfältig colorirt, zum Subscriptionspreis von **fl. 1. 45. od. Thlr. 1 preuß. Crt.** — München, im November 1863.

Mey & Widmayer, Kunst- und Landkartenhandlung.

Verlag von **Breitkopf und Härtel** in Leipzig.
Durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Das Hauslexikon.

Encyklopädie praktischer Lebenskenntnisse für alle Stände.

Dritte, durchaus neu bearbeitete Auflage.

Mit eingedruckten Holzschnitten und alphabetischem Register über alle darin vorkommenden (an 30,000) Gegenstände.

Vollständig in 6 Bänden. Preis 12 Thlr.

Ein praktisches Universalwerk welches keiner Haushaltung fehlen sollte. [8208]

---

(390) Im Unterzeichneter ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Lehrbuch der Forstwissenschaft.

Zum Gebrauch für Anfänger und Nichttechniker.

Von

Karl Fischbach.

gr. 8. brosch. fl. 3. 30 kr. oder Rthlr. 2.

Ueber dieses Lehrbuch haben sich sämmtliche Recensenten und namentlich auch die forstlichen Autoritäten Deutschlands in höchst anerkennenswerther Weise ausgesprochen: Oberforstrath v. Berg in Tharandt empfiehlt es als eine gute Encyklopädie namentlich den Nichttechnikern; Oberforstrath Dr. Pfeil dem angehenden Forstmann. Professor Dr. Gustav Heyer in Gießen nennt es von allen kurzen Encyklopädien unstreitig die vorzüglichste, die einzige welche er dem Nichttechniker und Anfänger empfehlen kann. Dr. K. Seutter, Ministerial-Secretär in München, bezeichnet es als eine für das Privatstudium höchst vollständige, für den Privatwaldbesitzer höchst lehrreiche Schrift; die katholische Literaturzeitung (1861 Nr. 17) heißt dieselbe willkommen, da sie dem Laien wie dem Anfänger der Wissenschaft ohne weitere Vorkenntnisse die Elemente der letzteren in einfacher lichtvoller Darstellung zugänglich mache, und um so überzeugender wirke als alles auf eigener von nüchterner Theorie geleiteter Erfahrung beruhe.

Stuttgart. **J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

[7543] In den Buchhandlungen von **K. Kollmann** in Augsburg; **P. Neff** in Stuttgart; **Fleischmann** in München; **Amberger** in Basel; **Gerolds Sohn** in Wien und in **allen** Buchhandlungen ist zu haben:

Als ein schätzbares Hausbuch ist zu empfehlen:

Die 10te! 6000 Exemplare starke Auflage von:

Der Leibarzt,

oder **300** der besten

Hausarzneimittel

gegen **145** Krankheiten der Menschen.

Als: Husten, — Schnupfen, — **Kopfweh**, — **Magenschwäche**, — **Magensäure**, — **Magenkrampf**, — Diarrhöe, — **Hämorrhoiden**, — **Hypochondrie**, — **trägen Stuhlgang**, — **Gicht** und **Rheumatismus**, — **Engbrüstigkeit**, — **Schwindsucht**, — **Verschleimung**, — **Harnverhaltung**, — **Kolik**, — **Wechselfieber**, — **Wassersucht**, — **Scrophelkrankheiten**, — **Augenkrankheiten**, — **Ohnmacht**, — **Schwindel**, — **Taubheit**, — **Herzklopfen**, — **Schlaflosigkeit**, — **Hautausschläge**,

nebst allgemeinen Gesundheitsregeln.

Die Wunderkräfte des kalten Wassers und

Hufelands Haus- und Reise-Apotheke.

Zehnte Aufl. 8. br. Preis **54** kr. od. **15** Sgr.

☞ Ein Rathgeber dieser Art sollte billiger Weise in keinem Hause, in keiner Familie fehlen; man findet darin die einfachsten und wirksamsten Hausmittel gegen die obigen Krankheiten, womit doch der eine und der andere zu kämpfen hat, oder mindestens durch dieses Buch guten Rath seinen leidenden Mitmenschen geben kann.

Für Pianoforte und Violine.

(8170—71) Im Verlag von **F. E. C. Leuckart in Breslau** erscheinen und sind durch jede Musikalien- und Buchhandlung zu beziehen:

Haydn, Joseph, Zwölf Symphonien für **Pianoforte** und **Violine**, bearbeitet von *Georg Vierling*. Preis à 1 Thlr. 10 Sgr.

Mozart, W. A., Streich-Quintette für Pianoforte und Violine, bearbeitet von *Georg Vierling*.

Bisher erschienen: Nr. 1 in C-moll 1 Thlr. 10 Sgr. Nr. 2 in C-dur 2 Thlr. 2½ Sgr.

Mozart, W. A., Zwölf Symphonien für Pianoforte und Violine, bearbeitet von *Heinr. Gottwald*.

Bisher erschienen Nr. 1 bis 6 à 1 Thlr. 10 Sgr.

Bei dem anerkannten Mangel an gediegenen, nicht zu schwer ausführbaren Compositionen für Pianoforte und Violine hat es die Verlagshandlung unternommen obige *Meisterwerke* von *Haydn* und *Mozart* als Duos für die genannten Instrumente bearbeiten zu lassen. Die Herren Georg Vierling und Heinrich Gottwald haben diese schwierige Aufgabe in echt künstlerischer Weise aufgefasst, und es ist ihnen gelungen eine *treue, wirkungsvolle* Wiedergabe der classischen Originale in *fliessender, der Technik der beiden Instrumente* entsprechender Weise zu liefern.

A u s w e i s

über die Bahnbetriebs-Einnahmen der a. pr. Kaiser Ferdinands-Nordbahn auf der Hauptbahn zwischen Wien und Krakau, dann den Flügelbahnen nach Stockerau, Marchegg, Brünn, Olmütz, Troppau, preußisch Oderberg, Bielitz, Mislowice und Graniza.

(Gesammtlänge 82½ Meilen.)

	Personen	Frachten	Geld-Einnahmen					
			für Personen, Gepäck u. Eilgut		für Frachten		Zusammen	
1863.	Anzahl	Zoll-Ctr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Vom 1 Januar bis 30 Sept. . .	1261022	23611933	2550093	53	8438719	79	10988813	32
„ 1 bis 31 October . . .	159751	3245070	329780	50	1188850	61	1518631	11
Zusammen	1420773	26857003	2879874	3	9627570	40	12507444	43
1862.								
Vom 1 Januar bis 30 Sept. . .	1311999	26108834	2719802	22	9016160	15	11735962	37
„ 1 bis 31 October . . .	169471	3350326	343542	74	1218531	4	1562073	78
Zusammen	1481470	29459160	3063344	96	10234691	19	13298036	15

Die im obigen Ausweise nicht mitbegriffenen Regie-Transporte betragen:
im Monate October **1863** Zoll-Centner 222,007.
„ „ „ **1862** „ 201,750.

Wien, am 1 November 1863. [8188]

Die Direction der a. pr. Kaiser Ferdinands-Nordbahn.

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 15 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Dienstag **Nr. 321.** **17 November 1863.**

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York; für Oesterreichisch Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig und Triest, für das übrige Italien, Sardinien, Rom, Neapel etc. bei dem Chef des Zeitungs-Bureau des Hauptpostamts in Bern, Herrn B. Lechti, für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Telegraphische Berichte.

α **Genf,** 16 Nov. Heute siegte die radicale Liste. Dagegen ist Fazy durchgefallen. Statt seiner ist Folbry gewählt worden, der unabhängig ist.

* **Frankfurt a. M.,** 16 Nov. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 66¾; 5proc. Metall. 60⅝; Bankactien 778; Lotterie-Anlehensloose von 1854 —; von 1858 136 P.; von 1860 79¾; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. —; bayer. Ostb.-Actien 108¼; voll eingezahlt 108¼; österr. Credit-Mobilier-Actien 179½; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten 76¾. Wechselcurse: Paris 93¼; London 117½; Wien 99½ P.

. **Wien,** 16 Nov. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 79.80; 5proc. Metall. 72.50; Lotterie-Anlehensloose von 1854 87.50; von 1858 136.70; von 1860 93.70; Bankactien 771; österr. Credit-Mobilier-Actien 180.10; Donaudampfschifffahrtsactien 420; Staatsbahnactien 186; Nordbahnactien 166.90; Elisabeth-Westbahn-Prioritätsactien 91.25. Wechselcurse: Augsburg 3 M. 99.75; London 118.25.

Deutschland.

Frankfurt a. M. In der Wochenschrift des deutschen Reformvereins" erklären die Vorstände dieses Vereins, die HH. v. Lerchenfeld und v. Wydenbrugk: „Die in Nr. 567 der „Südd. Ztg." unter Bezugnahme auf die „Allg. Ztg." gegebene Nachricht daß der Ausschuß des deutschen Reformvereins beschlossen habe 1) den in Frankfurt erscheinenden „Volksfreund für das mittlere Deutschland," 2) den Münchener „Volksboten," 3) das „Mainzer Journal," 4) eine von Hrn. Zimmern in Heidelberg zu gründende Zeitung zu subventioniren, ist völlig grundlos. Solche Subvention ist von keinem dieser Blätter je beansprucht, sie ist überhaupt im Ausschuß niemals auch nur zur Sprache gekommen."

Gr. Hessen. ** **Darmstadt,** 13 Nov. In der Sitzung vom 10 Nov. schritt unsere zweite Kammer zur Berathung und Beschlußfassung über die Hauptabtheilung I des Ausgabebudgets: Lasten und Abgänge betreffend. Es kam hierbei zu einer sehr lebhaften und theilweise sogar stürmischen Debatte über eine Anforderung der Regierung im Betrag von 10,420 fl. für Entschädigungen an die Standesherren wegen aufgehobener Steuerprivilegien. Der Ausschuß der Kammer beantragte nur 5138 fl. zu bewilligen, und stützte sich dabei auf ein Gesetz vom 7 August 1848. Die Regierung ihrerseits gründete ihre Anforderung auf ein mit dem früheren Landtag zu Stande gekommenes, die unläugbaren Härten des Gesetzes von 1848 beseitigendes Uebereinkommen, welches indessen der Ausschuß nun deßwillen für nicht bindend erachtete, weil das fragliche Uebereinkommen nicht in der Form eines Gesetzes publicirt, sondern nur in dem betreffenden Landtagsabschied kurz erwähnt worden war. Die Kammer trat dieser Ansicht ihres Ausschusses bei, lehnte mit 24 gegen 13 Stimmen die Anforderung der Regierung ab, und bewilligte mit 26 gegen 11 Stimmen nur die geringere Summe. Der Beschluß ist um so beklagenswerther als er um einer verhältnißmäßig geringen Summe willen einen erledigten Streit wieder anfacht, und die demselben zu Grunde liegende Ansicht über die Rechtsverbindlichkeit der mehrerwähnten Uebereinkunft mindestens sehr zweifelhaft ist. Ein anderer Berathungsgegenstand sehr eigenthümlicher Art betraf die von den beiden hiesigen Banken seiner Zeit übernommenen pecuniären Leistungen an den Staat und deren Verrechnung. Die großherzogliche Regierung hatte nämlich die bei der dritten Emission der Bank für Handel und Industrie ihr zugesicherte Summe als ein Fixum mit 260,000 fl. verrechnet. Nach der Erklärung der Bankdirection erhielt dagegen die Regierung seiner Zeit 6000 sogenannte Berechtigungsscheine, die nach dem damaligen Curs einen Agiogewinn von 107,000 bis 158,000 fl. mehr ergaben als verrechnet worden war. Der in der Kammer anwesende großherzogliche Regierungscommissär verlas eine Erklärung in welcher die ganze Differenz als eine „innere Angelegenheit" der Bank bezeichnet, und dabei beharrt wurde daß gerade so viel verrechnet sey als eingenommen worden. Die Aufklärung der ganzen Sache ist, wie man sicher annehmen darf, eine unverfängliche, worauf auch eine Apostrophe des Regierungscommissärs an den Abgeordneten Metz in seiner Eigenschaft als Anwalt der Bank hinweist. Aber vorenthalten sollte man sie darum um so weniger, und es mußte entschieden einen ungünstigen Eindruck machen daß der Regierungscommissär sich nicht für ermächtigt erklärte das von ihm verlesene Actenstück zu dem Protokoll der Kammer zu geben. Der einstimmige Beschluß der Kammer: „die Regierung zu ersuchen eine Untersuchung zur Aufklärung des hier erwähnten Widerspruchs eintreten zu lassen," war unter diesen Umständen ein sehr berechtigter, und steht sicher zu erwarten daß diese Aufklärung baldigst im vollsten Umfang ertheilt und damit bereits laut gewordenen verdächtigenden Angriffen der Boden entzogen werde. In ihrer gestrigen Sitzung erledigte die Kammer endlich den Hauptvoranschlag der Staatsausgaben für die Periode von 1863/66, insbesondere die Anforderungen für Pensionen und das Ministerium des Auswärtigen. Was zunächst die Pensionen betrifft, so hatte das Kriegsministerium im Gegensatz zu den Civilministerien die über einzelne Pensionirungsfälle verlangte Auskunft unter Berufung auf unsere Dienstpragmatik und das angeblich unbeschränkte Pensionirungsrecht des Landesherrn der zweiten Kammer verweigert. Die Kammer nahm hieraus Anlaß 15,000 fl. von dem Militärpensionsfonds zu streichen, während in den Geschäftszweigen der Civilministerien sämmtliche Pensionen verwilligt wurden. Wie wenig die schroffe Haltung des Kriegsministeriums in dieser Frage auch gebilligt werden kann, und wie unzweifelhaft das Recht unserer Stände auf Nachweisung und Auskunft über alle Ausgaben nach unserer Verfassung auch ist, so wurde doch mit Recht von Seite des neu eingetretenen Abgeordneten Kempf darauf hingewiesen daß die ganze Discussion nicht hierher, sondern in die Rechenschaftsablage gehöre, und von anderer Seite geltend gemacht daß die Pensionäre ja ein decretmäßiges Recht auf den Bezug ihrer Pensionen hätten, das durch die Gerichte geschützt werden würde. Diese Gründe fanden jedoch keinen Eingang bei der Majorität der Kammer; sie beschloß vielmehr mit 34 gegen 9 Stimmen den bereits angegebenen Abstrich. Indem die Kammer sich hierauf zu den Anforderungen für das Ministerium des Auswärtigen wandte, berührte sie damit zum erstenmal den kritischen Boden der fixen Etats. Der von Metz präsidirte Finanzausschuß hatte sich seiner Zeit bekanntlich alle Mühe gegeben die bindende Kraft dieser Etats zu läugnen, und ohne Rücksicht auf dieselben eine Reihe von Strichen beantragt.

Man nahm selbst eine Zeitlang die Miene an in dieser Frage den Sturz des Ministeriums herbeizuführen, und es ist in der Hauptsache gerade diese von dem Finanzausschuß heraufbeschworene Frage welche unserem dermaligen Landtag erst jetzt, nach Ablauf eines ganzen Jahres, gestattet mit der Erledigung des Budgets den Anfang zu machen. Man darf daher wohl sagen daß der kreißende Berg eine Maus geboren. Denn alle im Geschäftskreise des Ministeriums des Aeußern fixirten Etats wurden, wenn auch unter theilweisen Verwahrungen gegen deren rechtsverbindliche Kraft, den nunmehrigen Anträgen des Ausschusses entsprechend genehmigt. Es wird diese Haltung des Ausschusses voraussichtlich auch für die fixen Etats der übrigen Ministerien präjudiciell seyn.

Hansestädte. Hamburg, 13 Nov. Graf Adelbert Baudissin wird nunmehr innerhalb dreimal 24 Stunden Stadt und Gebiet zu verlassen haben, da er gestern mit seinem Gesuch an den Senat um Aufhebung des polizeiherrlichen Erkenntnisses, eventuell Sistirung seiner Ausweisung bis nach erfolgter Entbindung seiner Frau, abschlägig beschieden wurde. (Hamb. C.)

Preußen. †† Berlin, 14 Nov. Telegraphische Depeschen aus Wien melden, nach den Angaben der dortigen „Presse," daß Unterhandlungen von Wien aus mit den Cabinetten zu Berlin und London eingeleitet worden, welche wahrscheinlich das Resultat haben dürften daß die Souveräne von Oesterreich, Preußen und England nicht auf dem Congreß erscheinen würden, die sich bereits über bestimmte Principien in der Behandlung der Congreßfrage verständigt hätten. Diese Nachricht ist zur Zeit unbegründet. Verhandlungen sind von Seite Preußens mit andern Cabinetten über die Congreßfrage gar nicht eingeleitet, weil die Einladung des Kaisers Napoleon zur Beschickung des Congresses zunächst an die Regierungen gerichtet, und erst in zweiter Linie die Erklärung abgegeben ist daß für den Fall eines persönlichen Erscheinens der Souveräne ein herzlicher Empfang denselben bevorstehen solle. Die Lösung der Fragen mit welchen sich der Congreß beschäftigen würde, kann aber auch unmöglich durch eine directe Berathung der Fürsten erfolgen, vielmehr erfordern diese Gegenstände eine sorgfältige Prüfung und eine eingehende Bearbeitung, um sie zur Entscheidung vorzubereiten. Unsere Regierung hat daher Gelegenheit genommen in einer vorläufigen Rückäußerung in diesem Sinn in Paris sich auszusprechen, ohne daß Verhandlungen mit andern Cabinetten darüber stattgefunden haben. In der schleswig-holsteinischen Frage ist von unserer Regierung, sowohl bei den Cabinetten der Westmächte als auch in Kopenhagen, darauf hingewiesen daß die Sanction der neuen projectirten dänischen Verfassung, weit entfernt eine Ausgleichung der Differenzen des Bundes mit der dänischen Regierung zu ermöglichen, vielmehr zu einer Steigerung des ausgebrochenen Conflicts beitragen würde. Da die Westmächte sich besonders um eine Beilegung der Differenz bemühen, so lag für Preußen jedenfalls die Pflicht vor die betreffenden Cabinette keinen Augenblick in Zweifel über die diesseitigen Intentionen zu lassen. (In einem Schreiben vom Tag zuvor war folgende Versicherung gegeben: Die „Weser-Zeitung" vom 11 hatte aus Kopenhagen über Hamburg die Nachricht gebracht daß Preußen mit Dänemark zur Verhinderung der Execution geheime Verhandlungen führe und beruhigende Zusicherungen ertheilt habe. Wie wenig diese Nachricht begründet ist, ergibt sich daraus daß unsere Regierung in London und Paris die Eröffnung gemacht hat daß nach Annahme der vom dänischen Reichsrath in zweiter Lesung beschlossenen Verfassung die Execution gegen Dänemark unfehlbar werde eintreten müssen.)

= **Berlin,** 14 November. Die Schwäche und Unhaltbarkeit der Stellung welche das Ministerium einnimmt, ist bereits in der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses eclatant hervorgetreten. — Die Aeußerungen des Hrn. v. Vincke-Olbendorff über die Begriffe „königstreu" und „königsfeindlich" haben um so tiefern Eindruck gemacht, als derselbe der persönliche Freund des Königs ist. Hr. v. Vincke begleitete im Jahr 1848 den damaligen Prinzen von Preußen auf seiner Reise nach England, und erfreut sich seitdem fortdauernd des besondern persönlichen Vertrauens des Königs. — Sehr gespannt ist man ob das Ministerium die Preßverordnung, welche nunmehr dem Abgeordnetenhause zur Schlußberathung vorliegt, nach der sehr bald zu erwartenden Ablehnung derselben zurücknimmt. Verpflichtet ist es dazu unbedingt; indessen erregt die gestrige Aeußerung des Ministers des Innern, daß die Preßnovelle die Rücknahme der Preßverordnung von der Annahme dieser Novelle „abhängig" macht, Zweifel ob das Ministerium dieser Verpflichtung nachkommen wird. Das Abgeordnetenhaus wird jeder allgemeinen Kundgebung, die doch nur ein Schlag ins Wasser seyn würde, sich enthalten, sondern streng an die Gesetzentwürfe sich halten welche im Hause werden eingebracht werden.

✡ **Berlin,** im Nov. Man muß unsere Lage seit Jahren verfolgt haben, um zu begreifen mit welcher Neugierde alle Schichten hiesiger Bevölkerung der Eröffnung des Landtags entgegensahen. Für meine Person gestehe ich in den gehegten Erwartungen einigermaßen getäuscht zu seyn, und zwar nicht zu Ungunsten des Hrn. v. Bismarck. Die Thronrede ist nach Inhalt und Form so gut als sie unter den gegebenen Umständen überhaupt seyn konnte, und die Aufnahme welche ihr zu Theil wurde ist im ganzen günstiger als sich erwarten ließ. Daß wir deßhalb dem Ziel unserer Wünsche näher gerückt sind, soll keineswegs gesagt seyn, denn der Stein des Anstoßes liegt nach wie vor auf dem Weg zum Hause der Abgeordneten, und derselbe dürfte für manchen an Anstößigkeit dadurch nur gewonnen haben daß bei kühlerer und entgegenkommender Behandlung der Militärreform, solange es Zeit dazu war, der Zwiespalt nicht bis zu der Höhe gediehen wäre die er nunmehr erreicht hat. Jedenfalls käme der Regierung nichts gelegener, als wenn das Haus der Abgeordneten sich zu feindlichen Ueberstürzungen hinreißen ließe. Allein dazu ist das norddeutsche Blut viel zu kühl, und, wie ich hinzufügen darf, das linke Centrum viel zu besonnen um dem unliebsamen Ministerium gegen die Volksvertretung die Waffen in die Hand zu geben. Gerade weil das Herrenhaus nicht eilig genug seinen Gesinnungen durch eine Adresse auf die Thronrede Ausdruck geben zu können glaubte, wird die zweite Kammer um so gewisser nicht in denselben Fehler verfallen, vielmehr da schweigen wo das Reden im besten Fall nur Silber wäre. Es gibt sogar Leute die der Meinung sind, die „Herren," wenn sie sich die Stellung ihres Hauses klar gemacht hätten, würden besser gethan haben, und zwar in ihrem eigenen Interesse, die Dinge erst an sich herankommen zu lassen, anstatt durch hyperloyale Phrasen die Gegenpartei zu reizen, und selbst diejenigen zu verstimmen die nicht mit der äußersten Linken gehen. Eine Sorte Diensteifer die den Mantel aushängt noch ehe man seiner bedarf, läßt sich schwerlich mit derjenigen Haltung vereinbaren die man von der Pairie eines Großstaats zu erwarten berechtigt ist. Von politischer „Erbweisheit" kann füglicher Weise in den Räumen der Leipziger Straße nicht die Rede seyn, sintemal da wo einer etwas erben soll ein anderer erst vererbt haben muß. Das sind nur Andeutungen, aber immerhin durchsichtig genug, um zu verstehen wo uns der Schuh drückt. Es heißt: der Kronprinz sey hierher „befohlen" worden, ein terminus technicus, der bei uns sehr verschiedenes sagt, aber unter allen Umständen einen militärischen Beigeschmack hat. — Trotz der niedrigen Getreidepreise und des stark umwölkten politischen Horizonts lassen sich in Ostpreußen die Güter sehr gut verkaufen. — Die europäische Frage, wie sie von Paris aus angeregt wurde, hat von ihrer ersten Spannung etwas nachgelassen, seitdem man mit ziemlicher Gewißheit weiß daß Oesterreich die Einladung zum Congreß nicht ablehnen wird. Damit fallen zugleich einige der günstigen Chancen die sich für die auswärtige Politik des Hrn. v. Bismarck eröffnet hatten. Das heißt freilich nicht viel, da dieser sonderbare Congreßgedanke mit gar mancherlei Schwierigkeiten zu kämpfen haben wird. Die polnische Frage z. B. läßt sich gar nicht befriedigend lösen, da die Thatsachen mit den Forderungen der Polen nicht in Einklang zu bringen sind.

Berlin, 14 Nov. Der heutigen Sitzung des **Abgeordnetenhauses** wohnten am Ministertische der Justiz- und der Handelsminister bei. Der letztere überreicht ein Gesetz betreffend die Verhütung des Zusammenstoßes der Seeschiffe auf hoher See. Der Minister erklärt: es sey das Gesetz in Folge eines dringenden Bedürfnisses und in Uebereinstimmung mit den gleiche Zwecke verfolgenden Nachbarstaaten erlassen worden. Die eingeforderten Gutachten der Seestädte seyen so spät eingegangen, daß deren Vorlage in der letzten Session nicht mehr habe erfolgen können. Die Dringlichkeit der Sache habe die Einführung des Gesetzes auf dem Wege der Verordnung nach Art. 63 der Verfassung nöthig gemacht. Der Minister überreicht den Entwurf nach Maßgabe dieses Artikels, und zwar mit einer motivirenden Denkschrift. Der Entwurf geht an die Handelscommission. Der Präsident zeigt an daß sich die Commissionen constituirt haben, und constatirt sodann daß die Staatsregierung — der Justizminister ist noch anwesend — weitere Vorlagen heute nicht einbringen zu wollen scheine (Heiterkeit), und daß sich damit der zweite Gegenstand der Tagesordnung erledige.

Als dritter Gegenstand steht die Schlußberathung über den Antrag der Abgeordneten Dr. Löwe (Bochum) und Genossen wegen Aufhebung des beim Kreisgericht zu Lübbecke gegen die Abgg. Barre und Freese (Minden) anhängigen Strafverfahrens für die Dauer der Sitzungsperiode auf der Tagesordnung. Referent ist der Abg. Rohden, Correferent der Abg. Frech. Der Antrag geht dahin: das Haus der Abgeordneten wolle beschließen die k. Staatsregierung aufzufordern das nach der Anklage vom 9 Oct. 1863 gegen die Abgg. Barre und Dr. Freese bei dem k. Kreisgericht in Lübbecke anhängige Untersuchungsverfahren für die Dauer der gegenwärtigen Sitzungsperiode des Abgeordnetenhauses aufzuheben. Der Abg. Rohden begründet den Antrag in einer ausführlichen Darlegung des Sachverhalts, soweit dieser durch die Mittheilungen der Antragsteller klar gemacht sey. Die Untersuchung ist bekanntlich eingeleitet wegen eines bei Schluß der letzten Session erlassenen, durch den Druck vervielfältigten und verbreiteten Rechenschaftsberichts der gedachten Abgeordneten an ihre Wähler. Der Referent theilt den Rechenschaftsbericht seinem Wortlaute nach mit, und glaubt daß die vielleicht in demselben enthaltenen Vergehen jedenfalls nicht gewichtig genug seyen um dem Wahlbezirk Minden-Lübbecke seine Vertreter im Abgeordnetenhaus auch auf nur kurze Zeit zu entziehen; das werde aber schon geschehen wenn die Angeklagten nicht von der Pflicht entbunden würden in dem am 16 d. vor dem Kreisgericht Lübbecke anstehenden Audienztermin zu erscheinen. Eine Aussetzung der Untersuchung auf höchstens 4 bis 5 Monate könne dagegen das Recht des Staats auf eventuelle Bestrafung nicht beeinträchtigen. Er schlage daher dem Hause vor von seinem verfassungsmäßigen Recht aus Art. 84 der Verfassung Gebrauch zu machen, und empfehle

diesen Vorschlag dringend zur Annahme. — Der Correferent, Abg. Frech, ergänzt die Motivirung weiter, indem er die vorliegende Frage und deren Tragweite genau präcisirt. — Abg. Wagener (Neustettin) nimmt das Wort gegen den Antrag, und stellt seinerseits den Antrag: dem Votum der Referenten nicht beizutreten. Er und seine Freunde wollten die Frage nicht zur Parteifrage machen, sondern sie sachlich erörtern. Es handle sich in der Frage auch um die Bestimmung der Verfassung in Betreff der Gleichheit vor dem Gesetz. Die Referenten schienen das nicht berücksichtigt zu haben; sie hätten sich darauf beschränkt die Anklageacte zu kritisiren. Nun frage er: wohin das führen solle wenn die Praxis der Gerichtshöfe, die Handlungen der Staatsanwaltschaft Gegenstand einer Kritik im Hause werden sollten, ehe einmal erkannt sey. Rönne und Zachariä faßten die Bestimmungen der Verfassungsurkunde anders auf, und das englische parlamentarische Gewohnheitsrecht widerstreite seiner — des Redners — Auffassung ebenfalls nicht. Es handle sich einfach darum ob die betreffenden Mitglieder nicht auf eine halbe Woche im Hause zu entbehren seyen. Er glaube das, indeß halte auch er doch dafür daß es besser sey wenn die Staatsregierung einfach erkläre: sie wolle den angesetzten Termin aufheben lassen. Ein Antrag auf Schluß der Discussion wird abgelehnt, und es erhält der Abg. Waldeck das Wort für den Antrag. Mit den Theorien des Vorredners in Streit zu gerathen, würde zu wenig ernstlich seyn (Heiterkeit). Die Untersuchungsfreiheit, die Freiheit daß jedermann soll in Untersuchung gezogen werden können, sey eine sehr angenehme Freiheit (Heiterkeit — links) für diejenigen welche die Untersuchung zu verfügen hätten, und als Stütze der gegenwärtigen Regierung handelten die Herren ganz in ihrem Interesse wenn sie diese Freiheit, jedermann nach Belieben in Untersuchung zu ziehen, allenfalls eine Zeitlang auch einzusperren, ganz bedeutend beanspruchen (Zustimmung — links). Die stärkeren Erfahrungen welche der Vorredner in Aussicht stelle, habe man bereits 1849 und 1850 in einem Maß erlebt, daß es wirklich schwer seyn möchte sie noch zu übertreffen; indeß gebe er zu daß bei dem jetzigen System, nach den Erfahrungen der letzten beiden Jahre, wohl noch eine Steigerung möglich seyn möchte. Das englische Recht sey eine Lieblingsmaterie für die Partei des Vorredners, wenn es ihr gerade passe; er wolle indeß darauf nicht eingehen, da in England Gerichte, Staatsanwälte und Verfahren ganz anders seyen als bei uns. Der Staatsanwalt sey ja bei uns nicht etwa ein unabhängiger Mann, noch ein Mann wie er seyn soll (Heiterkeit) — er meine nicht persönlich, sondern wie er nach der Idee des Instituts seyn solle. Das habe ein früherer Oberstaatsanwalt selbst in einem Aufsatze sehr schön ausgeführt; die Staatsanwaltschaft solle nicht das Organ der Regierung, sondern das Organ der Gesellschaft seyn, welche ein Interesse an der Bestrafung von Verbrechen habe. Damit wolle er nur betonen daß, wenn gegenwärtig gegen jemanden welcher der Regierung unbequem sey — wie wir hier in unserer großen Majorität ganz bestimmt alle unbequem sind (Heiterkeit) — auf Antrag des Staatsanwalts eine Untersuchung eingeleitet werde, damit zugleich zu präsumiren sey es liege auch wirklich etwas strafbares vor. Das gelte auch von dem vorliegenden Rechenschaftsbericht der beiden Abgeordneten. Ein Abgeordneter der seinen Wählern Bericht erstatte über seine Thätigkeit im Abgeordnetenhause, sey so sehr in seinem Berufe als wenn er Mitglied des Hauses sey; die Wähler hätten Anspruch auf einen solchen Rechenschaftsbericht. So unbequem die Thätigkeit des Hauses selbst der Regierung gewesen, so unbequem sey ihr dann vielleicht auch ein solcher Bericht. Man scheine gewissermaßen ein Exempel in Westfalen haben statuiren wollen. Die Einleitung der Untersuchung über diesen Bericht sey etwas besonders starkes; der Bericht sey sachlich gehalten, sey nichts als die Wiedergabe der Verhandlungen der vorigen Session. Wenn das Haus nicht einmal in einem solchen Fall seine Mitglieder schützen solle, dann wisse er überhaupt nicht wozu der Artikel 84 der Verfassung geschrieben sey! (Sehr wahr). Daneben komme die Frage der Entbehrlichkeit nicht in Betracht. Wenn nun einmal, wie der Vorredner ankündige, noch mehr Untersuchungen einträten und eine große Zahl Abgeordneter wegen ihrer Berichte hin- und herreisen müßte! Wäre die Partei des Vorredners eine wirkliche unabhängige und wahrhaft aristokratische, statt eine Regierungspartei zu seyn, die in der Stellung bei Hof, und in allem was sonst der wahren Aristokratie widerstrebt, ihre Wurzeln findet, die also in der vollendeten Abhängigkeit wurzle — wäre also die Partei eine wirklich aristokratische, dann wäre sie die erste dieses Privilegium aufrecht zu erhalten (Bravo). Er selbst habe auch Bericht erstattet an seine Wähler. Darin könne ja ein Gericht auch einmal etwas strafbares finden. Das Unglück sey ja eben daß politische Processe nicht vor die Geschwornen kämen, sondern vor gelehrte Richter, und wenn diese sich mit politischen Dingen befassen müßten, da erlebe man eben solche Dinge wie man sie heute gehört, die jedem unbegreiflich seyn müßten. Die Form des Antrags sey nicht ganz correct, die Regierung könne man nicht auffordern das Strafverfahren aufzuheben; das Haus müsse einfach die Sistirung beschließen, so sey es früher auch gehalten worden, er werde einen Antrag demgemäß formuliren. (Bravo.) Vom Abg. Dr. Löwe (Bochum) ist das Amendement eingereicht: die Worte des Antrags „die k. Staatsregierung aufzufordern“ zu streichen. Das Amendement wird von der Fortschrittspartei und von der Fraction Bockum-Dolffs ziemlich einmüthig unterstützt. Abg. Staatsanwalt Hahn erklärt sich gegen den Antrag und gegen das Amendement. Der Abg. Hennig hat ein neues Amendement eingebracht; dasselbe stimmt im wesentlichen mit dem amendirten Antrag des Referenten überein, betont indeß noch besonders den Art. 34 der Verfassung. Auch dieses Amendement wird ausreichend unterstützt. Abg. Twesten begründet den Antrag von dem Gesichtspunkt aus daß der Abgeordnete niemals seiner Pflicht entzogen werden dürfe. Er erinnert an den neulichen Präcedenzfall im österreichischen Abgeordnetenhaus in Betreff des wegen staatsgefährlicher Unternehmungen verhafteten polnischen Abgeordneten; das Haus habe nach einer eingehenden Prüfung der Sachlage die Genehmigung zur Einleitung der Untersuchung verweigert und die sofortige Freilassung aus der Haft verlangt, denn durch die bloße Erhebung einer Anklage werde noch nichts bewiesen. Der dem Hause vorliegende Fall lasse die Anwendung des Privilegiums als ganz unzweifelhaft erscheinen, denn würde erst jetzt von der Regierung die Genehmigung zur Einleitung eines Strafverfahrens verlangt, so würden bündige Gründe dafür nicht beigebracht werden können. Redner hält auch die Fassung „die königl. Staatsregierung aufzufordern“ weder für correct noch den Präcedenzfällen entsprechend, das Haus habe den Beschluß dem Staatsministerium mitzutheilen, und dessen Pflicht sey es diesen Beschluß dem betreffenden Gericht bekannt zu machen, worauf das Gericht das Verfahren zu sistiren habe; um Collisionen zu vermeiden möchte er den Hrn. Justizminister bitten die Benachrichtigung auf telegraphischem Weg erfolgen zu lassen. Aus eigener Machtvollkommenheit vermöge die Regierung eine solche Sistirung nicht anzuordnen. Justizminister Graf zur Lippe: Meine Herren! Ich sehe die Frage die Sie in diesem Augenblick beschäftigt, als eine innere Frage des Hauses an, und muß mich meinerseits natürlich jeder weiter eingehenden Erörterung enthalten. Nur darauf möchte ich bei Auslegung des letzten Alinea des Art. 84 unserer Verfassungsurkunde aufmerksam machen daß ich nicht der Meinung bin die Sistirung des Verfahrens durch Kammerbeschluß sey die Regel, sondern ich bin allerdings der Meinung um einen Sistirungsbeschluß herbeizuführen und zu motiviren, müssen jedesmal besagte Gründe vorhanden seyn, müssen positive Gründe obwalten. Das ist auch der Sinn den die Beschlüsse welche frühere Häuser des Landtags gefaßt immerhin gehabt haben. Ob nun solche besagten Gründe vorliegen, bleibt natürlich der Beurtheilung des Hauses ganz überlassen. Unbemerkt aber kann ich nicht lassen daß in der Motivirung des ersten Antrags, meine Herren, doch gar nicht sachliche Gründe vorgetragen sind, sondern ganz einfach Gründe der persönlichen Bequemlichkeit. Die HH. Referenten sind zwar beide von diesen Gründen abgegangen, aber, meine Herren, sie haben besondere sachliche Gründe für die Sistirung des Verfahrens nicht vorgetragen. Es liegt der Beschluß eines Gerichts vor, und jeder Beschluß des Hauses das gerichtliche Verfahren zu sistiren, würde also insoweit ein Eingriff in den Verlauf der gerichtlichen Procedur seyn. Es steht mir als Justizminister nicht einmal die Befugniß zu (Heiterkeit links) die Verhandlungen zu sistiren, und es ist ganz mit Recht hervorgehoben worden daß ich es nicht in meiner Macht habe das Gericht anzuweisen die Verhandlung der Sache bis zum Schluß der Sitzung auszusetzen. Es würde also das hohe Haus zu prüfen haben ob besondere und gewichtige Gründe zu einem solchen Beschluß vorliegen. Was das Formelle anlangt, so bin ich der Meinung daß, wenn das Haus den Beschluß fassen sollte die Untersuchung zu sistiren, die zuletzt gestellten Anträge meines Erachtens die formell richtigen sind. Ich erkläre mich auch bereit, wenn der Beschluß auf Sistirung gefaßt werden sollte, denselben auf dem allerschnellsten Weg dem betreffenden Gericht mitzutheilen. Abg. Hennig motivirt hierauf sein Amendement. Abg. Gneist erklärt sich für den amendirten Antrag. Der Abg. Wagener habe auf das Beispiel anderer parlamentarischen Versammlungen hingewiesen, die von dem in der Verfassung enthaltenen Recht keinen Gebrauch machten. Die Praxis aller Parlamente lehre aber das Gegentheil. Nur wegen gemeiner Verbrechen könne ein Parlament von der Sistirung der gerichtlichen Verfolgung eines seiner Mitglieder keinen Gebrauch machen. Hier handle es sich aber um eine politische Preßverfolgung, und da sey dieser Gebrauch immer geübt worden. Im Princip stimme er daher dem Antrag des Referenten bei, finde aber die Amendements correcter. Er möchte nur den Hrn. Justizminister bitten, der ja seine Bereitwilligkeit ausgesprochen habe den Beschluß des Hauses zur Ausführung zu bringen, ja damit nicht zu zögern, da sonst leicht Verwicklungen zwischen den Rechten des Hauses und dem Recht eines Gerichts entstehen könnten. Der Schluß der Discussion wird nunmehr angenommen, und nachdem sodann noch der Antragsteller Dr. Löwe das Wort erhalten und sein Amendement zu Gunsten des Hennig'schen zurückgezogen, auch der Referent Abg. Rohden noch einmal, und namentlich unter Berücksichtigung der Einwürfe, die Sachlage erörtert, wird der Antrag in der Fassung des Abg. Hennig mit allen gegen die wenigen Stimmen der Conservativen und einiger Mitglieder der katholischen Fraction zum Beschluß erhoben. Der Präsident erklärt: dem Justizminister von dem Beschluß Mittheilung machen zu wollen. Es folgen sodann Wahlprüfungen. Die bei einzelnen derselben gerügten Verstöße sind ohne weiter reichendes Interesse. (B. Bl.)

Der Abgeordnete Hagen hat gestern in der ersten Sitzung der Budgetcommission folgenden Antrag eingebracht:

„Die Budgetcommission wolle beschließen: 1) in die Berathung des Staatshaushaltsetats für das Jahr 1864 zunächst und unverzüglich einzutreten. 2) Die Beschlußnahme über die Behandlung der Etatsvorlagen für das Jahr 1863 noch vorzubehalten.“

Die Nat. Ztg. schreibt: „Die von feudaler Seite gemachte Mittheilung (wir hatten die Notiz der „Börsenzeitung“ entlehnt. D. R.) über eine Besprechung wegen der in der gegenwärtigen Session einzuschlagenden parlamentarischen Taktik, an welcher Besprechung die Abgeordneten Twesten, Waldeck, Gneist theilgenommen hätten, ist in jedem Buchstaben falsch; eine gemeinsame Sitzung der beiden großen liberalen Fractionen hat noch nicht stattgefunden, eine private Besprechung der genannten Abgeordneten ebensowenig.“

Die Berl. Allg. Ztg. schreibt: In der heutigen Generalversammlung der Actionäre der Commanditgesellschaft „Berliner Allgemeine Zeitung“ wurde beschlossen, in Anbetracht der gegenwärtigen politischen Verhältnisse den Fonds der Zeitung nicht zu erhöhen, und wird dieselbe daher am 31 Dec. d. J. eingehen.

An die Eröffnung des Landtags knüpft die feudale „Berliner Revue“ folgende Hoffnungen: „Es ist ein bedeutungsvoller Zufall, wenn überhaupt ein Zufall, daß der Landtag heute, gerade am Jahrestag der Ernennung des Ministeriums Brandenburg, eröffnet wird. Hoffen wir daß gleich wie damals es nur der Entfaltung königlicher Machtvollkommenheit bedurfte, um das Unkengeschlecht der Fortschrittsgeister in den Sumpf zurückzuscheuchen in den es gehörte, so auch dießmal der 9 November eine neue Aera inauguriren wird, aber eine andere neue Aera als die vorgestern vor fünf Jahren zur Strafe unserer Sünden das Vaterland heimsuchte. Wir wünschen eine neue Aera königlicher Macht und Weisheit und vollständiger Vernichtung des durch und durch unpreußischen demokratischen Gebahrens mit allen dazu gehörigen Consequenzen, daß es endlich Zeit sey dem „Conflict,“ d. h. der Widerspänstigkeit gegen die Obrigkeit, ein gründliches Ende zu machen.“

Oesterreich. «Wien, 15 Nov. Ich meldete Ihnen vor kurzem daß drei polnische Mitglieder des Abgeordnetenhauses im Namen der ganzen polnischen Fraction dem Staatsminister eine Denkschrift über die Zustände in

Galizien überreicht hätten. Diese Denkschrift ist sehr umfangreich, und besteht aus zwei Theilen. Im ersten Theil werden die angeblichen Uebergriffe und Gesetzwidrigkeiten der Behörden geschildert, der zweite Theil enthält die „Belege," und zwar erstens über „ungesetzmäßige Verhaftungen," zweitens über „ungesetzmäßige Hausdurchsuchungen," drittens über „Ausschreitungen des Militärs und der Gendarmerie," viertens über „Einführung von Bauernwachen," fünftens endlich über „inhumanes Vorgehen einzelner Regierungsorgane." Die Zeit der Ueberreichung der Denkschrift unmittelbar nach der meuchlerischen Ermordung eines österreichischen Richters war jedenfalls eigenthümlich gewählt um über die gesetzlichen Gewalten Beschwerde zu führen, und Hr. v. Schmerling hat, wie wir hören, diese seine Ansicht, und zwar in sehr trockenen Worten, der Deputation nicht vorenthalten. — Die massenhaften Mittheilungen über den Stand der Congreßfrage werden fortgesetzt mit großer Vorsicht aufzunehmen seyn. Fest steht daß zur Zeit, wenigstens auf Seiten der Großmächte, noch keinerlei entscheidende Beschlüsse, und noch viel weniger übereinstimmende Beschlüsse gefaßt sind, und selbst die „zuverlässige" Nachricht daß England bereits eine Erklärung formulirt habe welche, zur Einholung der Zustimmung der übrigen Mächte bestimmt, die fortdauernde Geltung der Verträge von 1815 betone, wird uns als „zuverlässig" unrichtig bezeichnet. Aber allerdings häufen sich — und man braucht deßhalb nicht eben Einsicht in die schwebenden Verhandlungen zu nehmen — die Symptome daß die Großmächte, Rußland nicht ausgeschlossen, immer ernstere Bedenken gegen den Congreß, wie er vorgeschlagen, zu hegen beginnen, und was speciell Preußen angeht, so lautet es für Oesterreich fast beunruhigend entgegenkommend wenn das vertraute Organ des Hrn. v. Bismarck bereits als „sicher" verkündet daß kein Congreß je den Bruch des Friedens von Zürich sanctioniren könne und werde, „von welchem Oesterreich jede einzelne Bestimmung gewissenhaft gehalten." Zwischen Wien und St. Petersburg haben übrigens seither **keine** directen Verhandlungen über die ganze Frage stattgefunden.

** **Wien**, 14 Nov. Ich gab Ihnen dieser Tage einige Andeutungen über einen Meinungsaustausch unter den Cabinetten hervorgerufen durch den Napoleonischen Congreßvorschlag. Ich füge hinzu, daß als Resultat solcher Besprechungen bereits festzustehen scheint: es werde wenigstens von Seiten der Cabinette von Wien, London und Berlin in einen Congreß, unter gewissen Voraussetzungen, jedenfalls nur dann gewilligt werden wenn ausschließlich die Unterzeichner der Verträge von 1815 auf demselben Sitz und Stimme haben. (Von Berlin wird in Abrede gestellt daß bereits Verhandlungen mit auswärtigen Cabinetten stattgefunden.) Nicht ausgeschlossen dürfte dabei seyn daß andere Regierungen, deren Interessen an den (vorher genau bestimmten) Congreßverhandlungen unmittelbar betheiligt sind, durch einstimmigen Beschluß der eigentlichen Paciscenten eingeladen werden können sich vertreten zu lassen.

** **Wien**, 15 Nov. Wie sich jetzt herausstellt, beruht die Mittheilung daß auf die österreichische Depesche vom 30 Oct. nebst Denkschrift worin die preußische Erklärung über die Bundesreformfrage beantwortet worden, bereits eine Erwiederung erfolgt sey, auf einem Mißverständniß. Als Graf Karolyi von der ihm zugekommenen Weisung Hrn. v. Bismarck Kenntniß gab, sprach sich derselbe sofort in einer Weise aus welche keinen Zweifel darüber ließ da das preußische Cabinet nicht entfernt gesonnen sey von seinen Propositionen abzugehen; so daß man wohl sagen kann mündlich habe der preußische Ministerpräsident eine entschieden abweisende Erklärung gegeben. Es ist möglich, und jedenfalls sehr zu hoffen, daß der mittlerweile eingetretene Zwischenfall mit dem Napoleonischen Congreßvorschlag, welcher bereits den glücklichen Erfolg gehabt die beiden deutschen Cabinette einander wieder näher zu führen, auch in den Verhandlungen bezüglich der deutschen Frage eine Wendung zuwege bringt.

Wien, 15 Nov. Der Behauptung gegenüber: das Wiener Cabinet habe eine Note als Antwort auf die letzte Depesche des Fürsten Gortschakoff nach St. Petersburg ergehen lassen, erklärt die „Gen.-Corr.": „Wir sind in der Lage auf das bestimmteste diese Angabe als unbegründet zu bezeichnen. Es ist von Seite des k. k. Cabinets auf die Antwort des Fürsten Gortschakoff keinerlei Rückäußerung erfolgt." — Ebenso schreibt die „Gen.-Corr.": Die Angelegenheit der jonischen Inseln hat bereits die Wendung angenommen welche wir als wahrscheinlich bezeichnet haben. Die Festungswerke von Corfu, wie auch die Abtretungsfrage selbst endgültig entschieden werden möge, werden nicht geschleift, und bleiben unter allen Umständen vorläufig von der englischen Macht beschützt. Nicht vergeblich daher scheinen Oesterreich und die Pforte ihre ernsten Bedenken gegen ein unter gewissen Verhältnissen gefährliches Aufgeben der hochwichtigen maritimen Position Corfu an geeigneter Stelle geltend gemacht zu haben.

⊥ **Graz**, 13 Nov. Der hiesigen Universität mangelte bisher bekanntlich die medicinische Facultät. Die Munificenz des Kaisers hat auch diese jetzt gestiftet, und so die Universität erst zu einer *universitas literarum* gemacht. Am Sonntag den 15 d. Mts. wird die neue Facultät mit entsprechenden Feierlichkeiten eingeweiht werden. Auch der Staatsminister v. Schmerling wird dabei anwesend seyn. Unsere Universität erfreut sich tüchtiger Lehrkräfte, welche zum Theil aus dem Norden Deutschlands herbeigezogen worden sind, so z. B. in der juristischen Facultät Professor Maassen, ein Mecklenburger, und Professor Tewes, ein Hannoveraner — ein neuer Beweis daß Oesterreich durch tausend Fäden an Deutschland hängt.

Oesterreichische Monarchie.

♄ **Lemberg**, 12 Nov. Gewaltiges Aufsehen erregte der heut in den hiesigen officiellen Zeitungen, der „Gaz. lwowska" und der „Lemb. Ztg." abgedruckte Brief aus Lemberg, 6 Nov., in der gestrigen „Gen.-Corr." Dieser enthüllt das ganze hiesige unglaublich dreiste revolutionäre Treiben und gibt einen vollständigen Abriß der gesammten Organisation desselben. Es verdient ausdrücklich hervorgehoben zu werden daß alles was er erzählt, und was nach seiner Versicherung vorliegenden säsirten Papier entnommen ist, für einen Bewohner Lembergs, und wäre er der einsamste Stubenhocker, nicht im mindesten neu, sondern altbekannt und seit Monaten ein Gegenstand der täglichen Conversation ist, in welcher zu den in diesem Brief aufgezählten revolutionären Aemtern auch noch die Namen genannt werden. Von Wirkung ist nur daß eben die „Gen.-Corr." diese landläufigen Geheimnisse rund heraus zum besten gibt. Aller Wahrscheinlichkeit nach dürfte geschehen was man erwartet — nämlich ein Ausnahmszustand eingeführt werden, der, bei einem fertigen Revolutionsapparat welchen man nur noch nicht auf der Straße arbeiten läßt, sich um so leichter rechtfertigen dürfte, als der Pole, wie eben dieses Beispiel zeigt, jede Milde und Humanität nur als Schwäche ansieht, und eine fortgeführte Nachsicht nur zu wahnsinnigen Versuchen eines offenen Aufstandes führen könnte, die, so leicht man sie bewältigen würde, doch, bei der Stimmung des Bauern gegen die Insurrectionstheilnehmer, Ereignisse hervorzurufen vermöchten welchen die Regierung beim besten Willen nicht im Stand wäre im ersten Moment Stillstand zu gebieten. Jedenfalls würde es überraschen, wenn, nachdem ein Organ wie die „Gen.-Corr." die Zustände in Galizien geradezu Revolution genannt hat, die Regierung vollständig ihr bisheriges Verfahren einhielte.

⊙ **Verona**, 12 Oct. Im Mai 1865 wird bekanntlich die sechste Säcularfeier der Geburt Dante Alighieri's begangen werden. Zu diesem Zweck haben die Vorstände der Akademien des Ackerbaues, der Künste und des Handels und der Gesellschaft der schönen Künste dahier die Initiative zur Errichtung eines Dante-Monuments in hiesiger Stadt ergriffen; ferner wurde zur Bestreitung desselben in der Stadt und Provinz Verona eine Subscription eröffnet, wozu die oben genannten Stellen und der hiesige Magistrat bereits 1500 Fr. unterzeichneten — ein Beweis daß die Verehrung für Dante, der sich längere Zeit hier aufhielt und einen großen Theil seines Gedichts hier geschrieben hat, noch nicht erloschen ist. — An einem Gerichtshof der Romagna wird eine eigenthümliche Sache verhandelt. Der Capitän eines italienischen Handelsschiffes führte eine Ladung Cypernwein durch Porto-Canale von Rimini, indem er seine Ladung als Nationalwein erklärte. Die Gränzsoldaten glaubten seiner Angabe, und ließen ihn passiren; später schöpfte man aber Verdacht, untersuchte die Sache und nahm die Ladung in Beschlag. Der Eigenthümer klagt nun bei Gericht über die Ungesetzlichkeit des Verfahrens, da er nicht die Unwahrheit gesprochen habe, weil der König von Sardinien, Victor Emmanuel mit inbegriffen, sich stets König von Cypern und Jerusalem nannte, und diesem Titel nicht entsagte; der Cypernwein sey darum ebenso gut ein Nationalwein wie der von Asti. Wir werden sehen ob der Gerichtshof diese Logik sanctionirt.

Großbritannien.

London, 13 Nov. (Die Post vom 14 fehlt.)

Ein Beitrag zur Geschichte der englischen Verwaltung in Indien, und zwar von ihrer guten Seite, ist: A Personal Narrative of Thirteen Years' Service amongst the Wild Tribes of Khondistan, for the Suppression of Human Sacrifice. By Major-General John Campbell, C. B. (London, Hurst and Blackett). Also eine Erzählung wie es gelungen bei dem halbwilden (nicht arischen) Gebirgsstamm der Khonds in Orissa die unter dem Namen Meriah bekannten Opfer geraubter oder erkaufter Kinder abzuschaffen, welche dem Erdgott Tado-Pannor zur Erlangung guter Ernten dargebracht zu werden pflegten. Von 1837 bis 1854 rettete General Campbell, als Regierungscommissär für jenen Bezirk, nicht weniger als 1506 Meriah-Opfer, und machte überhaupt mit Civilisirung der Khonds beträchtlichen Fortschritt.

△ **London**, 13 Nov. Alle Minister weilen noch in der Stadt. Obgleich der Cabinetsrath bereits am Dienstag beschlossen hatte die Einladung des Kaisers der Franzosen zu einem Congreß unter gewissen Bedingungen und Beschränkungen des Programms anzunehmen, so sind doch noch gestern und vorgestern Cabinetssitzungen gehalten worden, da die hiesige französische Gesandtschaft bereits in den Stand gesetzt worden war das Einladungs-

schreiben L. Napoleons authentisch zu interpretiren, und einige der verlangten Aufschlüsse zu geben. Ein definitiver Beschluß wird jedoch erst von Seiten Englands gefaßt werden können wenn Frankreich die bestimmte Erklärung abgegeben hat: welche Punkte des von England als rechtsgültig betrachteten Wiener Vertrags es abgeändert, und welche den Bestimmungen des Vertrags widersprechenden vollendeten Thatsachen es durch formelle Anerkennung sanctionirt haben will. Während die Verhandlungen hierüber sich in die Länge ziehen, wird die Congreßidee im Publicum von Tag zu Tag unpopulärer, und die Ueberzeugung befestigt sich daß England noch nie weniger vorbereitet gewesen sey um mit irgendwelcher Aussicht auf Erfolg an Congreßberathungen theilzunehmen, als im gegenwärtigen Augenblick. „England vertritt nichts!" — ruft die Times heut in einem Artikel voll bitterer Selbstironie aus — „Wir könnten uns mit einer zweiten oder dritten Rolle zufrieden geben; aber man hat uns gar keine Rolle übrig gelassen." Selbst die friedliche Rolle der weisen und leidenschaftslosen Unparteilichkeit hat uns der Kaiser der Franzosen vorweggenommen! Schon die Geschichte des Wiener Congresses beweist daß der Einfluß derjenigen Macht überwiegend ist welche am glaubwürdigsten zu drohen und das gewichtigste Schwert für ihre Ansichten in die Wagschale der Berathungen zu werfen vermag. Es ist nicht genug daß derjenige welcher die Beschlüsse des Congresses beherrschen will, eine große schlagfertige Armee hinter sich habe; sondern er muß auch die Ueberzeugung erwecken daß er in jedem Augenblick bereit und willig sey diese Armee für sein Votum marschiren zu lassen. Kann England, das, wie Hr. Ruskin sagt, nur für Waarenballen, aber für keine, wenn auch noch so gerechte und menschenwürdige Idee Krieg führen will, dessen Regierung so eifrig bemüht gewesen ist diesen Grundsatz bei jeder Gelegenheit als die Quintessenz ihrer Politik zu proclamiren, das aber bei der in der polnischen Frage erlittenen diplomatischen Niederlage erfahren hat wie machtlos ein Gouvernement ist das von vornherein erklärt daß es für seine Worte nicht einstehen kann oder will — darf dieses England der Nichtintervention, der ausgesprochenen Selbsucht darauf rechnen die Berathungen eines europäischen Congresses maßgebend zu beeinflussen, oder nur seinem französischen Rivalen das Gleichgewicht zu halten? Unter solchen Umständen gewinnt die Ansicht daß es überhaupt zu gar keinem Congresse kommen werde, hier an Boden. — Eine Modification der Wiener Verträge durch friedliche und anspruchslose Conferenzen wird gerade jetzt hier vorgenommen. Die Conferenzen beziehen sich auf den Beweis der „Großmuth" den England durch Abtretung der jonischen Inseln gegeben hat, oder vielmehr auf die von England gestellte und von der Pforte und Oesterreich unterstützte Bedingung daß die Festungswerke von Corfu den Hellenen nicht überliefert, sondern geschleift werden sollen. Gegen diese Bedingung hat bekanntlich die griechische Regierung und später auch der Senat der jonischen Inseln protestirt, und ihr an und für sich unbedeutender Protest scheint von Frankreich und Rußland unterstützt zu werden. Die Rechtsfrage ist leicht zu entscheiden. England kann unter keinen Umständen verpflichtet seyn die Festungswerke, die es zum großen Theil selbst gebaut und mit einer jährlichen Auslage von 250,000 Pf. St. aus seiner eigenen Tasche erhalten und bewaffnet hat, in seinen freiwilligen Act der Großmuth einzuschließen. Es kann mit seinem Eigenthum machen was es will. Der jonische Senat war vollständig berechtigt gegen das Arrangement das ihn hinter seinem Rücken zu einem jährlichen Beitrag von 10,000 Pf. St. für die Civilliste des neuen Königs verbindet, zu protestiren; denn diese Auflage ist nicht nur eine Insulte, sondern auch eine sehr bedenkliche Anwendung der constitutionellen Freiheit, die Georg I ja von Kopenhagen nach Athen importiren, und durch den Grafen Sponneck acclimatisiren soll; aber die Festungswerke von Corfu gehen ihn nichts an. Was will Griechenland, das ja im Begriff ist ein Musterstaat constitutioneller Freiheit mit Eisenbahnen, Bürgerglück, loyaler Rührung, Handelsverträgen, Industrie und allen Segnungen friedlicher Civilisation zu werden, mit den Forts machen? Es besitzt weder Geld noch Soldaten um sie zu bewaffnen, und sicherlich nicht Macht genug um sie im Fall eines Kriegs zu vertheidigen. Für die Ruhe Europa's aber ist die Zerstörung der Festungswerke eben so nothwendig als für die commercielle Entwicklung Corfu's. Keine Handelsstadt die von Forts und Bastionen eingeschnürt ist, vermag sich frei zu bewegen und zu wachsen. „England ist eine Macht des Friedens, in ihrem Besitz war die Festung von Corfu nicht gefährlich. Aber im Besitz Griechenlands würde sie, im Fall eines europäischen Kriegs, eine Lockspeise für die erste beste Seemacht bilden, die den Platz für der Besetzung werth hält. So einfach die Frage auch zu seyn scheint, so ist doch noch keine Verständigung erzielt worden. Frankreich verlangt ihre Vertagung bis zur Eröffnung seines eigenen Congresses. England wird jedoch in diesem Fall nicht nachgeben.

Frankreich.

Paris, 14 Nov.

Die dießmal aus Furcht vor der Opposition, oder in Folge der Erregung der öffentlichen Meinung, ziemlich eingehend behandelte Prüfung der Wahlen zum gesetzgebenden Körper liefert eine so drastische Charakterisirung des allgemeinen Wahlrechts, daß eine allgemeine Kenntnißnahme der Verhandlungen darüber sehr wünschenswerth wäre. Leider ist dazu ein Eingehen in die Details nöthig, wozu der Raum hier fehlt; aber sicher würde es von großem Werth seyn in einem besondern Buch alle die Praktiken zu enthüllen welche die Tuilerien anwenden um die Oppositionswahlen unmöglich zu machen. Freilich müßte eine solche Darstellung von einem Bild der Verwaltung des kaiserlichen Frankreichs begleitet werden, von diesem ungeheuren Netz von Behörden welche alle — mit Ausnahme der Richter und der Geistlichkeit — sofort und ohne jede Entschädigung von der Regierung auf dem Disciplinarweg entlassen werden können. Es gibt zur Zeit, ausgenommen jene beiden Classen, keinen Beamten mehr welcher nicht von der Regierung direct oder indirect abhängt; denn da wo etwa Corporationen ꝛc. das Recht der Ernennung zusteht, hat sich die Regierung das Recht der Bestimmung oder wenigstens Genehmigung der Gehalte vorbehalten. Die Bestimmungen welche jede Action der Wahlcandidaten erschweren, welche die vorherige Bildung von Parteien, die Verabredung verhindern sollen, sind so außerordentlich fein berechnet (namentlich auch dadurch daß das Versammlungsrecht so beschränkt ist, daß sich selbst in einer Privatwohnung nicht 20 Personen ohne Wissen des Maire versammeln dürfen), daß die Wahl dem Zufall anheimgegeben wäre wenn nicht die Regierung alle diese Hindernisse und Hemmnisse zu Gunsten ihres Candidaten nicht zur Anwendung zu bringen für passend erachtete. Nach Kinglake ist dieses vollständig organisirte und durchgearbeitete System zur Maßregelung der Wahlen, das im großen auf der außerordentlichen, gesetzlich der Verwaltung zustehenden, discretionären Gewalt beruht, bei einer Verwaltung die wieder in sich hierarchisch geordnet ist und jeder Selbständigkeit entbehrt, von L. Napoleon selbst ausgearbeitet, und zwar vor seiner Thronbesteigung. Man kann die Acten — über einzelne Wahlen sind bereits ganze Bücher erschienen — nicht lesen, ohne nicht die Ueberzeugung zu gewinnen daß die einzelnen Beamten nach einer sehr ins Detail ausgearbeiteten Instruction handeln, und man es bei der Maßregelung der Wahlen mit einem vollendeten System zu thun hat. In der letzten Sitzung des gesetzgebenden Körpers beschäftigte sich die Kammer zunächst mit der Wahl des Hrn. Eugène Pelletan. Die mit deren Prüfung beauftragte Commission hat entdeckt daß E. Pelletan die absolute Majorität nicht hat, wenn man die als ungültig erklärten Abstimmungen für Havin, Guéroult ꝛc., die in andern Wahlbezirken von Paris als Candidaten aufgetreten waren, zur Gesammtzahl der Stimmenden rechnet. Pelletan hatte nämlich 12,295 Stimmen von 24,522, allein 104 Stimmen waren wegen der erwähnten Ursache nicht mitgezählt worden. Die absolute Majorität, welche bei der ersten Wahl erforderlich ist, wächst also dadurch von 12,261 auf 12,313, mithin fehlten Pelletan zur Gültigkeit seiner Wahl 18 Stimmen. Die Commission beantragte deßhalb die Wahl als ungültig zu erklären, jedoch nur eine Nachwahl (bei welcher relative Majorität entscheidet) zu veranstalten. Der Präsident glaubt den Antrag der Commission in dieser Form nicht zulassen zu können; die Kammer habe einfach eine Wahl als gültig oder als ungültig zu erklären, keineswegs aber eine Nachwahl anzuordnen; auch Hr. Rouher, der Sprechminister, drückt sich in diesem Sinn aus, während Em. Ollivier mit großer Gewandtheit für die Nachwahl spricht. Uebrigens sind alle Parteien, die Commission, der Präsident, der Minister und die Opposition darüber einig daß der Seinepräfect die vorhandene Gesetzgebung unrichtig zur Ausübung gebracht habe. Es ergibt sich aus der hierüber geführten Discussion daß, nach der ungetheilten Ansicht der Kammer, ein Candidat nur am Hauptsitz des Departements seine Candidatur unter den vorgeschriebenen Formalitäten aufzustellen braucht um in allen einzelnen Wahlbezirken des Departements als Candidat auftreten zu können. Diese Theorie hatte der Seinepräfect in Abrede gestellt, und je nur für einen einzigen bestimmten Wahlbezirk eine Candidatur als zulässig erklärt. Pelletan ist von vornherein bereit unter solchen Umständen auf seine Wahl zu verzichten, und es auf eine neue ankommen zu lassen. „Ich bringe, sagte er, meine Person ehrlich und freiwillig zum Opfer, ohne mich darüber zu beklagen daß der Hr. Seinepräfect das Senatusconsult, welches er zur Anwendung zu bringen hatte, nicht kannte. Ich war der erste der in meinem Bureau darauf antrug nach der gesetzlichen Bestimmung auf das Ergebniß einer Nachwahl verwiesen zu werden. Es ist dieß mein erster Schritt in der parlamentarischen Laufbahn, und ich habe einen zu hohen Begriff von dem Deputirtenmandat, als daß ich nur den Schatten eines Zweifels über die Gültigkeit meiner Wahl bestehen lassen möchte." Ollivier benutzte die Gelegenheit zu einem nachdrücklichen Tadel der Thätigkeit welche Hr. v. Persigny in Bezug auf die Wahlen entwickelt. Er habe sich gleichzeitig zu viel und zu wenig mit den Wahlen beschäftigt: zu viel in politischer, zu wenig in administrativer Beziehung, indem er seinen Untergebenen nicht alle Weisungen ertheilt habe die er ihnen hätte ertheilen sollen. Hr. Rouher nahm im Verlauf seiner Rede Veranlassung zu erklären daß

die Regierung sich in dieser Sache vollständig zurückgehalten und weder in dem einen noch dem andern Sinn eine Ansicht abgegeben habe. Die Kammer beschloß die Angelegenheit nochmals an die Commission zurückgehen zu lassen, damit diese einen andern (der Ansicht Morny's entsprechenden) Antrag stelle. Unter den andern beanstandeten Wahlen ist besonders die des Herzogs v. Tarent (Sohns des Marschalls Macdonald) in Orleans zu erwähnen. Als Gegencandidat war ein dortiger sehr angesehener Advocat, Hr. Perreira, der in der Februar-Republik eine große Rolle gespielt, aufgetreten. Um diesen unangenehmen Concurrenten zu beseitigen, war man unter anderm auf den Einfall gekommen in dem Journal du Loiret einen Artikel aus dem Jahr 1851 abzudrucken, worin von der Betheiligung des Hrn. Perreira an einer in Folge des Staatsstreichs ausgebrochenen und durch die Truppen wieder unterdrückten Bewegung die Rede war. Jedoch war die Sache so arrangirt worden, daß die harmlosen Dorfwähler, denen man das Journal du Loiret im Ueberfluß zuführte, glauben mußten das Ereigniß habe sich am Wahltage selbst, am 31 Mai 1863, zugetragen, und ganz Orleans sey in Aufruhr. Zahlreiche Briefe beweisen daß diese ungeheuerliche Nachricht vielfachen Glauben fand, und Hrn. Pereire um viele Stimmen brachte. Der Staatsrath Langlois suchte, als Regierungscommissär, die ganze Sache in einer humoristischen Weise abzufertigen. Er läugnete entschieden die Absicht einer solchen Täuschung in Bezug auf die Data von 1851 und 1863; der Präfect habe auf dringende Aufforderung Pereire's selbst diese Episode aus dessen Vergangenheit herausgeholt, und stellt bei dieser Gelegenheit diejenigen, welche am 2 Dec. dem neueingeführten System Widerstand geleistet, als große Verbrecher und Bösewichter hin. Picard erwiederte darauf u. a., und zwar nach dem Moniteur unter ungeheurer Heiterkeit der Versammlung: „Es fällt mir nicht ein den zweiten December hier discutiren zu wollen; ich überlasse es den Professoren der Philosophie ihren Schülern dieß in dem neuen Programm auseinanderzusetzen das der Hr. Unterrichtsminister so eben entwirft." In der Haute-Saône war der Duc de Marmier mit 11,241 Stimmen gegen den Oppositionscandidaten Lelut welcher deren 8949 erhielt, gewählt worden. Aus den eingereichten Protesten ersieht man daß man in der kritischen Zeit, unmittelbar vor den Wahlen, dem Landvolk den Glauben beizubringen suchte: Hr. Lelut sey Schuld an der Hundesteuer und an der Vertheuerung des Tabaks. Zu St. Gand ließ der Duc de Marmier von der Kanzel herab durch den Hrn. Pfarrer anzeigen: es sey allen Dorfbewohnern erlaubt Reisig und Laub aus seinen Waldungen zu holen. Dieß war 14 Tage vor den Wahlen. Acht Tage nach den Wahlen verlas derselbe Pfarrer von derselben Kanzel einen Brief, worin der Duc die Erlaubniß zurücknahm. Der Duc entschuldigte dieß damit daß er jedes Jahr nur für eine bestimmte Zeit den Unbemittelten diese Begünstigung zugestehe. Eine längere und wichtigere Discussion entspinnt sich über die Wahl des Hrn. Belliard im Gers-Departement. Zunächst handelt es sich um die willkürliche Verlängerung der Wahlzeit, indem man die Wahllocale, statt um 8 Uhr, schon um 5 Uhr Morgens geöffnet habe, ohne daß alle Wähler officiell davon in Kenntniß gesetzt gewesen seyen. Dann kam ein Circular des Präfecten zur Sprache, worin der demokratische Gegencandidat Léonce de Lavergne als Gegner des Kaiserreichs dargestellt war. Ollivier nimmt dieß zum Anhaltspunkt, um gleichsam im Namen der Opposition entschieden gegen alle Verdächtigungen und Verunglimpfungen zu protestiren mit denen man alle nichtofficiellen Candidaten, obwohl sie, wie die andern, den Eid geleistet, überschüttet habe. „Ich finde es," rief er aus, „unerhört daß, wenn ein ehrlicher Mann seinen Eid geleistet, wenn er erklärt hat er übernehme in loyaler Weise ein Mandat und werde bei dessen Ausübung das constitutionelle Gesetz beobachten, daß dann irgendeine Behörde sich erlauben darf ihm zu sagen: er sey ein Lügner und ein Heuchler. Ich finde es unerhört daß die Regierung das Recht hat in allen Gemeinden Frankreichs öffentlich anschlagen zu lassen daß Männer die ihren Eid geleistet von vornherein Meineidige sind, daß ihre Worte Lügen sind, welche ihre Lippe ausspricht und ihr Herz verläugnet, daß ihre Opposition nur ein armseliges Possenspiel ist, weil sie sich gesetzlich und nicht revolutionär benannt! Ich kann nicht zugeben daß die Regierung sich das Recht ihre Gegner zu beschimpfen anmaße, daß man uns als Rebellen behandle und der Bevölkerung als Vorbereiter einer Revolution vorführe! Wir wollen so wenig wie sie die Revolution, so wenig wie sie die Beeinträchtigung der Verfassung, und als aufrührerische Minorität den Sturz dessen was die Majorität aufgebaut hat...." Schließlich forderte Ollivier die Majorität auf ihre numerische Stärke nicht zu mißbrauchen und die Minorität damit zu erdrücken, eben weil sie so stark sey, müsse sie auch nicht minder gerecht seyn. Hr. Rouland entgegnete Hrn. Ollivier in einer gleichfalls sehr schwungvollen Rede, um die Ideen der großen nationalen Partei, zu der Ollivier und seine Freunde nicht gehörten, zu vertreten. Die von Ollivier so laut verkündigte Einstimmigkeit aller in der Treue gegen Kaiser und Verfassung sey in der Wirklichkeit lange nicht in dem Grad und zu allen Zeiten vorhanden. Namentlich kämen bei den Wahlen von Seiten der Gegenpartei die schlimmsten Absichten zum Vorschein, und die Regierung dürfe dieß nicht hinnehmen. Die so heftig angefeindeten Aeußerungen der Präfecten rc. gegen die regierungsfeindlichen Candidaten seyen nur die lautersten Ausbrüche des verletzten Nationalgefühls und ein offenherziger Aufruf an die Ehrlichkeit und die Anhänglichkeit der Wähler, welche eine so eklatante Majorität in die Kammer geschickt. (Sehr gut!) Die Rede des Hrn. Rouland ward mit großem Jubel aufgenommen. Granier de Cassagnac sprach auch, doch mit weniger Glück, gegen Ollivier über das von diesem geläugnete Vorhandenseyn unverbesserlicher Gegenparteien. Alle in der Sitzung zur Genehmigung vorgelegten Wahlacten giengen durch, die Pelletans ausgenommen. Die Prüfung der Vollmachten wird in der nächsten Sitzung fortgesetzt werden.

Italien.

⚲ **Turin**, 11 Nov. Der taubstumme Recrut welchem auf Befehl eines Officiers durch Hunger, Prügel und durch das Brennen mit glühenden Eisen die Sprache wiedergegeben werden sollte, ist nach vierwöchentlichen Martern endlich den Klauen der Militärbehörden entrissen worden. Der Procurator hat sich der Sache angenommen, und vom Richter Magarotti mit Hülfe eines Militär- und zweier Civilärzte eine Untersuchung des Zustandes des Gefolterten vornehmen lassen. In dem nach dieser Untersuchung aufgesetzten Bericht heißt es:

„Man fand 154 Wunden welche dem Taubstummen im Lauf eines Monats beigebracht wurden. 24 waren noch blutend und im Zustande der Eiterung; andere frisch vernarbt, mit dunkelrother Färbung; der Rest schon besser geheilt; aber auch nicht älter als einen Monat. Die Arme, der Rücken, die Beine und die Schenkel waren zerfleischt. Es wurde erkannt und festgestellt daß die Wunden vom Aufdrücken eines glühenden Metalls herrühren."

So weit sind die Berichte gekommen. Ob gegen den Officier, oder den Arzt der die Anwendung der Folter befahl, eine Untersuchung eingeleitet wurde, darüber schweigt bis jetzt die Geschichte. Ebenso hat man von der Bestrafung des Officiers der schon vor einigen Wochen drei unschuldige Menschen bei Petralia Soprana lebendig verbrannte, noch nichts gehört. Die Erbitterung der Sicilianer über diese und ähnliche von den unumschränkt herrschenden Truppenbefehlshabern begangene Excesse ist groß. Die Deputirten selbst sind aufgebracht, und halten, wie Laporta in Girgenti, in zahlreich besuchten Meetings öffentlich nichts weniger als beruhigende Reden. Um den Sicilianern den hauptsächlichsten Grund ihrer Unzufriedenheit zu nehmen, hat die Regierung jetzt — freilich etwas spät — das Aufhören der sogenannten militärischen Maßregeln auf der Insel decretirt. Das Einschließen der Ortschaften und die Monate lang betriebene Menschenjagd haben zum Bedauern des Generals Govone, dem noch immer ein großer Theil seiner Recruten fehlt, ein Ende. — Turin ist seit einiger Zeit ein wahres diplomatisches Taubenhaus. Gestern wieder kamen die HH. Latour d'Auvergne und Launay hier an: der eine von Rom zurückkehrend und schon nach wenigen Stunden weiter reisend, der andere um sich einige Tage aufzuhalten, und dann auf seinen Posten nach Berlin zu gehen. Auch vom Grafen Launay glaubte man daß er vorläufig in Italien bleiben werde; seine plötzliche Abreise steht also wahrscheinlich ebenso wie die Mission Pepoli's mit der unverkennbaren Wendung der hiesigen Politik in directer Verbindung. Seine Stellung in Berlin wird eine ziemlich schwierige werden, da hier die Regierung wie das Volk im allgemeinen der Ansicht ist daß mit Venedig zugleich auch der Rhein den Tedeschi abgenommen werden müsse. Bezeichnend für die Hoffnungen und Absichten des Turiner Cabinets ist ein kriegsministerielles Decret, nach welchem die ausgedienten Soldaten erst nach dem vollständigen Eintreffen aller noch fehlenden Recruten zu entlassen sind. Diese Recruten werden niemals kommen: es ist also auch die Entlassung ad calendas graecas verschoben.

× **Turin**, 12 Nov. Unsere Regierung hat sofort auf die Einladung Frankreichs erwiedert daß das neue Italien bereit sey auf dem künftigen Congreß zu erscheinen. Allein ungeachtet der Zustimmung Italiens bleibt es doch mehr als je zweifelhaft ob wirklich ein Congreß stattfinden wird. Endlich ist es uns gelungen die Provincialstadt Neapel mit der Hauptstadt Turin durch eine Eisenbahn zu verbinden! Jetzt kann man ohne Aufschub Kriegsmaterial in Menge nach Neapel schaffen um das Glück und die Wohlfahrt jener Provinzen zu vermehren, wo man nun mehr als je füsiliren und niederbrennen kann. — Wir wissen nicht ob die Rede des Kaisers Napoleon liberal, revolutionär oder kriegerisch genannt werden muß, so viel wissen wir aber daß unser Ministerium sich mit besonderm Eifer zum Krieg rüstet, denn die Ministeriellen urtheilen so: Entweder wird im Frühling 1864 unter den Großmächten der Krieg ausbrechen, und dann werden wir daran theilnehmen zu Gunsten dessen von dem wir das meiste zu hoffen haben, selbst wenn es die Kosaken wären oder der Türke gegen die Christen. Beginnen die Großmächte den Krieg nicht, dann werden wir es thun, und im nächsten Frühling ins Venetianische einfallen. Wir haben 300,000 Soldaten, und so kann es nicht mehr fortdauern, denn am Ende wäre selbst die Niederlage in einem Krieg gegen Oesterreich der Auflösung durch die

Anarchie vorzuziehen. Dieß sind die letzten Plane des gegenwärtigen Turiner Cabinets, welches freilich morgen fallen kann, was natürlich die Scene plötzlich ändern würde. Ueber Venedig darf jedoch Rom nicht vergessen werden. Wir wollen aber unsern Revolutionären und Ministeriellen nicht so wenig politische Einsicht zutrauen zu glauben, dieselben bildeten sich ein Rom ohne Schwertstreich erlangen zu können; wir dürfen aber auch nicht unerwähnt lassen daß militärische Guiden an die Gränzen des Patrimoniums und der gegenwärtigen römischen Gränze durch das Toscanische abgesendet wurden, und mit ihnen Kanonenboote und ein Brückentrain, gleichsam als eine Vorhut für einen bevorstehenden neuen Einfall wie zu Castelfidardo.

※ **Genua**, 12 Nov. In zwei Schwefelminen bei Caltanisetta auf der Insel Sicilien sind schwere Unglücksfälle vorgekommen. Nach dem furchtbaren Sturm vom 17 v. M. wüthete am 30 ein noch schrecklicherer, von einem entsetzlichen Hagelwetter begleitet. Das Wasser drang in die Minen ein, und füllte in kurzem die Gallerien. Der Werkführer Sillitti trotzte der Gefahr um die Arbeiter zu retten. Als das Wasser immer höher stieg, suchte er in die Mine einzudringen um sie auf die Gefahr aufmerksam zu machen, und ertrank mit ihnen. Die Opfer welche die Verwandten in Serra di Falco, Corricoli und Delia beklagen, berechnen sich auf ungefähr sechzig Personen; man glaubt es befänden sich unter denselben auch noch Personen aus andern Gegenden. An Hülfe war nicht zu denken. — Die monarchischen Blätter enthalten ganze Seiten von Telegrammen aus den verschiedenen Stationen welche der königliche Zug berührte, und von der enthusiastischen Aufnahme und den glänzenden Beleuchtungen womit der König auf seiner schnellen Fahrt begrüßt wurde. So viel ist unbezweifelt daß ungeheure Summen auf die Erregung dieses Enthusiasmus verwendet wurden; man darf nur lesen was der aufrichtige Correspondent der Turiner Ztg. schreibt: „Ich bin bereits auf dem Wege nach Neapel um das prächtige Galaschauspiel zu sehen das in San Carlo gegeben werden wird, und bei welchem die HH. Tiberini mit Gemahlin, Amaduri und die Berretta mitwirken werden. Diese Künstler lassen sich ihre Leistungen schwer mit Gold aufwiegen; es liegt aber wenig daran, man findet wenigstens Gelegenheit mit unermüdlichem Eifer den König zu beklatschen und ihm eine Monstre-Huldigung zu bringen. Es wäre in der That Schade wenn bei einer solchen Gelegenheit das Theater San Carlo leer stehen sollte." Später heißt es dann in derselben Correspondenz: „Wir sind in der That in großer Verlegenheit wegen Mangels an Gefängnissen, man weiß nicht mehr wo man die vielen Gefangenen unterbringen soll welche uns auf allen Seiten in Folge des Brigantengesetzes zukommen. Die Quästur sucht Locale um provisorische Gefängnisse daraus zu machen, es will ihr aber nicht gelingen dergleichen zu finden. Die Regierung ist lebhaft mit diesem Umstand beschäftigt, und sucht dem Uebelstand mit allem Eifer abzuhelfen; es wird wohl am Ende nöthig werden ein neues großes Gefängniß zu bauen um das Geld nicht unnütz für kleinere Erwerbungen der Art zu verschleudern."

Dänemark.

König Friedrich VII Karl Christian von Dänemark war am 6 October 1808 geboren, und succedirte seinem Vater Christian VIII am 20 Januar 1848. Von seinen zwei ersten Gemahlinnen, einer dänischen und einer mecklenburgischen Prinzessin, geschieden, war Se. Majestät bekanntlich seit 1850 in morganatischer Ehe mit Luise Christine Lehensgräfin v. Danner (geb. 21 April 1815) vermählt. Zufolge Thronfolgegesetz vom 31 Juli 1853 besteigt Prinz Christian vom Hause Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg, geb. 8 April 1818 (Vater der Prinzessin v. Wales und des Königs Georgios von Griechenland) den erledigten Thron. Also ein dreifaches fürstliches Avancement der Familie in Jahresfrist! Die nächste politische Folge des Todesfalls dürfte wohl ein weiterer Aufschub der Bundesexecution seyn.

Rußland und Polen.

* **Von der galizisch-polnischen Gränze**, 13 Nov. Ihr Blatt gehört zu den wenigen die sich den klaren Blick in den polnischen Verhältnissen bewahrt haben. Was Sie seit Jahr und Tag in Betreff Galiziens wiederholt, gewinnt allmählich greifbare Consistenz. Ganz Galizien ist unterwühlt und von der revolutionären Organisation umsponnen. Das Bild welches dieser Tage die General Correspondenz von diesem Treiben entworfen, ist leider nur zu wahr. Wenn die Regierung nicht bald energische Maßregeln ergreift, so wird sich ein Zustand herausbilden den zu bewältigen später nicht so leicht seyn wird. Die revolutionäre Regierungsmaschine ist fix und fertig, und besteht in kurzen Zügen in folgendem. An der Spitze der Organisation stehen die revolutionären Provincialräthe in Lemberg und Krakau, welche von einem Commissär der Nationalregierung in Warschau geleitet werden. Die Provincialräthe theilen sich in die Departements der Administration, des Kriegs, der Finanzen, der Polizei und der Presse. Unter dem administrativen Departement stehen die revolutionären Kreisräthe in den Kreisstädten, und unter diesen wieder die revolutionären Gemeindevorsteher, meistentheils Gutsbesitzer, welche auch die Einquartierung der Insurgenten und die revolutionäre adelige Post zu besorgen haben. Man kann kühn behaupten daß die Nationalregierung in Galizien schon gegen 1500 Angestellte hat, die alle den Eid der Treue geleistet haben. Das Institut der Nationalgendarmerie ist ebenfalls eingeführt, und soll dasselbe über das ganze Land ausgebreitet werden; unlängst wurden nicht weniger als 50 derartige Karten zur Austheilung an solche Gendarmen von den Behörden bei einer Revision vorgefunden. In Lemberg und Krakau gibt es revolutionäre Stadtchefs und revolutionäre militärische Platzcommandanten.

⁕ **St. Petersburg**, 9 Nov. Die Zeitungen sprechen sich ziemlich unumwunden über die französische Thronrede aus, deren vollständigen Text sie übrigens alle, einschließlich der Rußland verletzendsten Stelle, mitgetheilt haben. Die wichtigste Frage für sie ist: ob die Rede Frieden oder Krieg bedeute, und die Ansichten gehen darüber in allen Schattirungen auseinander. Am ruhigsten sieht der „Invalide" die Lage an, am kriegerischsten faßt sie der „Goloß," des Hrn. Krajewski ungemein rühriges und rasch in Aufschwung gekommenes Blatt auf, während die officiösen Blätter sich jedes selbständigen Urtheils enthalten. Die Sprache aller aber ist gemäßigt — nur dem „Goloß" entschlüpft einmal der „Revolutionär auf dem Thron" — und sie würde jedenfalls anders klingen wenn die Regierung Grund zu haben glaubte sich beleidigt zu fühlen. — Dem Senat ist jetzt die Entlassung des Großfürsten Constantin als Statthalter von Polen, sowie seine Ersetzung durch Berg mitgetheilt worden, und die Zeitungen haben das lange, aber sich in den gewöhnlichen Formen bewegende und kühle Schreiben des Kaisers an den Großfürsten Constantin (der Kaiser hat es nur unterzeichnet) mitgetheilt, durch welches dessen Entlassungsgesuch genehmigt wird. Auffällig ist es daß die Gründe welche für den Rücktritt des Großfürsten angeführt werden, schon vor länger als einem halben Jahr vorhanden waren, und es sind also offenbar noch andere welche auf die schließliche Entscheidung eingewirkt haben müssen. — Die Armee hat wieder eine sehr bedeutende Verstärkung erfahren, es sind nämlich die vierten Reservebataillone der vierten Reservedivision in Regimenter mit drei Bataillonen umgewandelt worden, und in Folge dessen tritt der Armee das dritte Reservecorps hinzu, bestehend aus der 35sten Infanteriedivision mit den Regimentern Njeshin, Bolkhow, Morschansk und Zaraisk; der 36sten Infanteriedivision, bestehend aus den Regimentern Moshaisk, Swenigorod, Dorogobusch, Kaschira, und der 37sten Infanteriedivision, bestehend aus den Regimentern Nowo-Tscherkask, Tsaritsyn, Ssamara und Caspi. — Die Finnländer scheinen trotz der fünfzigjährigen politischen Stille in ihrem Land keineswegs in Unbekanntschaft mit den modernen Ideen geblieben zu seyn. Adel und Geistlichkeit sind allerdings conservativ, um so frischer regt es sich im Bürger- und Bauernstande. An den letzteren sind sieben Wählerprotokolle gelangt, in welchen unter andern folgende Forderungen gestellt wurden: Periodicität der Landtage, Ministerverantwortlichkeit, Verleihung des Motionsrechts, Abschaffung der Censur, Aufhebung der Standesrechte, besondere Kauffahrteiflagge für Finnland. Eine an den Adel gerichtete Petition, daß er auf seine Privilegien verzichten möge, hat derselbe abgewiesen.

Handel, Börse, Eisenbahnen und Telegraphen.

Augsburg, 16 Nov.

Königl. bayer. Staatspapiere.			
3½proc. Obligationen	—	4½proc. Oblig. halbjährig	—
4proc. Obligationen	100⅛ P.	Grundr.-Ablös.-Oblig.	100 P.
4proc. Oblig. halbjährig	100½ P.	Bankactien mit Div. II. Sem.	860 P.
4½proc. Oblig.	—	4proc. Bankobligationen	100½ P.
Industrielle Actien.			
Bayer. Ostbahnen ex div.	—	Haunstetter Weberei	114 P.
mit 30 Proc. Einzahlung	—	Mech. B.-Sp.- u. Web. Bamberg	105 P.
Mech. Sp.- u. Web. Augsburg	197 P.	5proc. Part.-Oblig.	103⅛ P.
Kammgarn-Spinn.	125 G.	Mech. Baumw.-Sp. Bayreuth	—
5proc. Partial-Obl.	102½ G.	Zins vom 1 Jul.	144 P.
Baumwoll-Spinn. Stadtbach	190 P.	Mech. Baumw.-Sp. Bleichach	115 G.
Baumwoll-Feinspinnerei	120 P.	Gasbeleucht.-Gesellsch. München	141 P.
5proc. Part.-Oblig.	103⅛ P.	Gasbeleucht.-Gesellsch. Augsburg	186 G.
Mech. Web. Fichtelbach	150 G.	Maschinenfabrik Augsburg	162 P.
Mech. B.-Spinn. Senkelbach	96 P.	Tuchfabrik Augsburg	75 P.
4½proc. Part.-Oblig.	101½ P.	4½proc. Part.-Oblig.	101½ P.
Mech.-Baumw.-Sp. Kempten	122 G.	Ziegelei Augsburg	120 P.
5proc. Part.-Oblig.	103⅛ P.		

‖ **Frankfurt a. M.**, 15 Nov. Die jüngste Börsenwoche war eine sehr bewegte und unerquickliche. Zu den Nachwirkungen der französischen Thronrede gesellten sich die wachsenden Besorgnisse zu welchen die in derselben gestellte Alternative: Congreß oder Krieg! Anlaß gab, und welche die optimistischen Auffassungen einiger Blätter bezüglich der Congreßidee nur kurze Zeit zu beschwichtigen vermochten. Auch die am Montag gehaltene preußische Thronrede trug zur Verstimmung bei, und es ist zu constatiren daß diese zunächst von der Berliner Börse ausgieng. War sie dort vielleicht durch die Haltung der Rede gegenüber den innern Fragen veranlaßt, so möchte es im übrigen Deutschland unangenehm berühren daß in dieser Zeit ernster Gefahr von außen die preußische Regierung nicht etwa den Einklang sondern den Zwiespalt mit den deutschen Bundesgenossen betont. Die politischen Einwirkungen wurden aber durch die finanziellen Momente noch überwogen. Die-

conto-Erhöhungen, knapper Geldstand überall, mehrfache Zwangsverkäufe, der nahe starkbeladene Medio, die Aussicht auf ein neues österreichisches Anleben u. s. w., drückten die Curse. Die hiesige Bank hat zwar den Disconto noch nicht über 5 Proc. erhöht, nimmt aber keine neuen Depots in Effecten an. Andererseits haben hiesige Bankhäuser ihre Vorschüsse auf letztere gekündigt, was namentlich mit starken Posten amerikanischer Papiere geschah, mit denen der hiesige und einige benachbarte Plätze sich leider ziemlich eingelassen haben. Diese Umstände erklären hinlänglich den schroffen Rückgang der Curse, der besonders gestern stark um sich griff. Die Abendbörse war nur um eine Kleinigkeit besser. Bei jetziger Sachlage ist es fast nur die vielgeschmähte Contremine die durch ihre Deckungskäufe einer weitern Entwerthung vorbeugt.

Neueste Posten.

Kassel, 13 Nov. Die Höchstbesteuerten des Bezirks Kassel wählten heut ihre beiden Landtagsabgeordneten. Die frühern Abgeordneten, Zuschlag und Beinhauer, wurden wieder gewählt. (H. M. Z.)

Paris, 15 Nov. Der Temps deutet ziemlich offen an daß die Großmächte im Princip einen Congreß nicht verwerfen, daß aber der Ausführung so unüberwindliche Schwierigkeiten entgegenstehen daß der Plan eines europäischen Congresses als gescheitert betrachtet werden muß. England soll entschlossen seyn auf den Plan nicht einzugehen, und Rußland darin mit England übereinstimmen. Der Temps würde nicht wagen dem Congreßplan so entschieden die Möglichkeit eines Erfolgs abzusprechen, wenn er irgend fürchten würde von den Ereignissen desavouirt zu werden. In England betrachtet man die Einladung zum Congreß als eine Vorladung der legitimen Regierungen vor das Tribunal der gekrönten Revolution. — Die France behauptet dagegen die Congreßidee gewinne überall, namentlich unter den Staatsmännern Deutschlands, täglich neue Anhänger, so daß es überflüssig sey noch von der Haltung des Auslandes gegenüber dem Plane zu berichten. — Nach dem Siècle sind die Zustände in Mexico weit ungünstiger für die Franzosen als der Moniteur sie schildert, und die liberale Partei ist keineswegs besiegt. — Nach der France ist die Lage des Königs Georg in Griechenland eine gefährdete, und es ist noch nicht gelungen eine kräftige Regierungspartei zu organisiren. — Im gesetzgebenden Körper sind gestern die definitiven Secretäre ernannt worden; sie gehören alle zur Majorität. Es war unter dem constitutionellen Régime parlamentarischer Gebrauch auch die Opposition bei der Organisation der Bureaux zu berücksichtigen..

Kopenhagen, 16 Nov. Da der eben verstorbene König von Dänemark keine Kinder hinterläßt, und der noch einzige Sprosse der regierenden Linie, Prinz Ferdinand, im Juli d. J. verschieden ist, so tritt jetzt die Frage ein welche schon lange erörtert wird: ob nämlich der sogenannte Protokollprinz, Prinz Christian, den Gesammtthron Dänemarks besteigt, oder ob das Reich in zwei Theile zerfällt, und die schleswig holsteinische Frage von selbst ihrer Erledigung zugeführt wird, da weder der deutsche Bund die durch das Londoner Protokoll willkürlich veränderte Erbfolgeordnung genehmigt, noch die zur Nachfolge berechtigte Augustenburger Linie dieselbe anerkannt hat. (W. St. A.)

New-York, 4 Nov. Die Stellung der Heere am Rappahannock hat sich nicht verändert. Die Conföderirten befestigen die Zugänge zu dem Nordufer des Flusses. General Meade hat Verstärkungen aus Washington erhalten und Auskunft über die Stärke der gegnerischen Armee eingezogen; man erwartete baldige active Schritte seinerseits. General Foster hat das Commando in den Departements von Virginien und Nord Carolina an General Butler abgeben müssen; unter Butlers Befehl steht jetzt Baltimore, Fort Monroe, Norfolk und Nord-Carolina, so daß auch General Schenck seiner Stelle enthoben ist. Der officielle Bericht des Generals Thomas über den Sieg welchen Hooker in der Nacht des 29 Oct. über die Conföderirten errungen, gibt die Verluste der Unionstruppen in jenem Gefecht auf 350 Gefallene und Verwundete an; Hooker erbeutete dagegen 1000 gezogene Gewehre und machte 4 Officiere und 103 Mann zu Gefangenen. Auf einem demokratischen Meeting in New York ergieng sich Gouverneur Seymour in scharfen Ausdrücken gegen die Centralisations- und Machtvergrößerungsgelüste der Regierung, und drückte es als seine Ueberzeugung aus daß der Krieg, wie er jetzt geführt werde, die Nation zum Ruin und zum Bankerott bringen müsse. — Bei den Wahlen des Staates New York haben die Republicaner mit 15- bis 20,000 Stimmen Majorität gesiegt. In der Stadt New York hat die demokratische Partei seit dem vergangenen Jahre 10,000 Stimmen verloren. In Massachusetts siegten die republicanischen Candidaten mit 40,000 Stimmen Majorität.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

München, Oct. 1863. Der Thierschutz-Verein. (Fortsetzung.) Vom Auslande seit Mai d. J. wieder unzählige gute Nachrichten, z. B. vom Wupperthaler Verein (Elberfeld) sein erster Jahresbericht (verfaßt von seinem Secretär Lehrer Ewald Schröder) mit angehängten „Thiergeschichten" und „Naturgeschichtl. Beobachtungen" und einer Abhandlung von Studien-Director Fuhlrott über Schutz der Singvögel. Der Bericht ist mit Bildern geziert und im Namen des Ausschusses „dem für die Ausbreitung von Th.-Sch.-Vereinen „in fast allen Ländern Europa's unermüdlich und mit so großem Erfolg thätigen „Münchener Verein als Zeichen dankbarer Hochachtung gewidmet." Vor allem aber ist Sr. k. H. dem Prinzen Adalbert für Höchstdessen Bildniß und für die den Mitgliedern König, Lucas und Schröder verliehenen Medaillen gedankt, ein Schreiben Sr. k. Hoh. wörtlich abgedruckt, und erwähnt daß Ihm in der Versammlung ein allgemeines lautes Hoch ausgebracht wurde. Auch ein Schreiben des Münchener Vereins ist abgedruckt und der „großen Verdienste des- „selben bei Gründung des Elberfelder Vereins durch uneigennützigen Rath und „That" Erwähnung gethan; ebenso verschiedene andere Zuschriften mit dem Ausdruck der Sympathie und über die hohe Wichtigkeit der Vereinszwecke, auch mit Beiträgen und Zusage der Unterstützung, z. B. von Professor Kaufmann in Bonn, Dr. Kossak, Polizeipräsidenten Hirsch, Oberbürgermeister Bredt in Barmen, Director des landwirthschaft. Vereins; eben so mehrere Artikel aus verschiedenen Blättern, z. B. der Kölner, der Elberfelder Zeitung, des „Täglichen Anzeigers", des landwirthschaftl. Centralblattes der bergischen Lande, ferner Auszüge aus den Münchener Schriften, besonders auch über Verbrechen aus Grausamkeit gegen die Thiere entstanden, und ein Brief des Bischofs v. Châlons an Dr. Perner, den wir wegen seines schönen und hochwichtigen Inhalts am Schlusse wiedergeben. Schröder läßt seine Schüler und Schülerinnen Aufsätze über Schutz der Thiere, Mitleid mit ihnen und die Folgen des Gegentheils verfassen, und hat uns eine schöne Probe davon mitgetheilt. Steyermark. Auch dieser noch junge Verein schreitet rasch vorwärts. Im August allein wieder über 100 neue Mitglieder. Bereits ein Filial-Verein in Eibiswald und eben ein neuer in Luttenberg. Prämien an Kinder, Strafen, und ein Monatsblatt, redigirt von Universitäts-Bibliothekar Dr. Kreutzer. Es enthält umfangreiche Auszüge aus unsern Schriften, besonders aus den „Hauptgebrechen der Erziehung," und einen Artikel von Sondermann über thierärztl. Pfuschereien, dann die in unsern Berichten abgedruckten Erlasse der Ordinariate Speier und Bamberg, und die bayer. Verordnungen, auch ein den Verein sehr begünstigendes Schreiben Sr G. des Fürstbischofs v. Lavant und eine Verordnung des fürstbischöfl. Seckauer Ordinariats an alle Seelsorger, Katecheten und Lehrer. In dieser ist unter anderm wörtlich gesagt: „daß die grausame Behandlung der Thiere gegen das christl. Sittengesetz verstößt, ein Beweis eines rohen Herzens ist und zur Härte und Gefühllosigkeit gegen den Menschen verleitet." Dann wird der wärmste Dank für unsere Schriften und für Mitwirkung zur Bildung des steyermärk. Vereins ausgedrückt und der unsere für alle als Muster aufgestellt. Der Präsident Graf zur Lippe-Weißenfeld schenkte dem Verein 100 fl. zu Prämien. Dieser und die Central-Landwirthschafts-Gesellschaft nebst allen ihren Filialen und dem landwirthschaftl. Wochenblatte schreiten speciell auch ein gegen das auf unsern Antrag in Bayern bereits verbotene Kluppen der Stiere; wir haben unsern Artikel und die Verordnung dagegen nach Graz mitgetheilt. Auch wurden Abhandlungen von Hofr. Dr. Röser in Württemberg und dem k. sächs. Leibarzt und Med.-Rath Dr. Carus (2 berühmten ärztl. Autoritäten) über Vergiftung durch den Genuß des Fleisches von gemarterten Thieren publicirt.

Baden. Oberamtmann v. Hippmann in Freiburg ist jetzt Präsident des Vereins, der sich für einen unserer Filial-Vereine erklärt hat, sein Stellvertreter Dr. med. Fischer, Prof. und Director an der Universität, der Gründer des Vereins, und Secr. Jäger, Cooperator und Katechet an einer Mädchenschule, 3 Männer von großem Einflusse für unsern Zweck. Der Verein hat wieder Prämien, speciell für schonenden Viehtransport, und unsere Schriften vertheilt, Strafen erwirkt ꝛc. Hr. Medic.-Rath Dr. Füeßlin in Baden-Baden, der schon früher eine Verordnung gegen das Knebeln erwirkte, zeigt uns an daß der Transport ohne Knebeln „bereits eingeführt ist und Viehhändler und „Metzger sich gleichmäßig zufrieden damit erklärten" (das Publicum natürlich, das besseres und gesünderes Fleisch erhält, am meisten). Beseitigung weiterer Mißbräuche nahe bevorstehend.

Württemberg. Der auch unter unserer Mitwirkung entstandene noch junge Verein breitet sich täglich mehr aus; schon mehr als 2000 Mitglieder. I. Präsident Graf Taubenheim, Oberststallmeister S. M. des Königs, II. Präsident Oberstudienrath v. Plieninger. Höchst werthvolle Mitarbeiter haben wir gewonnen an Luz, Lehrer an einer Oberclasse in Henbach, und Weinmann, Musterlehrer in Ehingen, an einer Gewerbsschule u. an einem Schullehrerseminar, auch Mitleiter des landwirthschaftl. Vereins. Luz ist für unsern Verein auch in der Presse äußerst thätig. Der „Württemb. Schul- oder Lehrer-Kalender" nennt ihn „einen der tüchtigsten Lehrer Deutschlands" und enthält geistreiche und gehaltvolle Artikel desselben über die Thätigkeit der Volksschule für den Thierschutz. Dieser im Lehrfach bedeutende Mann vertheilt unsere Schriften, arbeitet für unsern Zweck zusammen mit Dr. Heimdl und hat von Sr. k. H. dem Prinzen Adalbert eine Medaille erhalten, sowie früher schon der k. Regier.-Rath und Oberamtmann v. Grützmann in Ulm, der fortwährend in unserm Sinn thätig ist.

Schwerin. Seit 2 Monaten 40 neue Mitglieder; ein Filial-Verein in Rhena (durch eine eigene Deputation, die HH. Livonius und Moldt gegründet), Prediger Ungnad besonders thätig, ebenso Frau Doctorin Rükert in Güstrow. Pferdefleischgenuß auch schon begonnen.

Sachsen. Auf Antrag des Vereins in Dresden Friedrich Liebscher wegen vieljähriger Verdienste eine Medaille von Sr. k. H. dem Prinzen Adalbert. (Fortsetzung folgt.) (8119)

Uebersicht.

Telegraphischer Bericht.

** **New-York**, 5 Nov., Abends. Meade, zum Angriff gegen die Rebellen ermächtigt, geht vor mit Lebensmitteln auf 10 Tage; gleichzeitige Bewegungen sind auf Charleston und Chattanooga angeordnet. Goldagio 46⅛. Wechselcurs 162.

Handelsbericht.

London, 14 Nov. (Bankausweis.) Staatsdepositen 5,624,339 Pf. St. (Zunahme 557,521 Pf. St.); Privatdepositen 13,664,311 Pf. St. (Abnahme 196,862 Pf. St.); Rest 3,178,488 Pf. St. (Zunahme 84,182 Pf. St.); Regierungssicherheiten 10,949,363 Pf. St. (ohne Veränderung); Privatsicherheiten 20,076,483 Pf. St. (Zunahme 65,909 Pf. St.); unverwendete Noten 6,006,220 Pf. St. (Zunahme 202,615 Pf. St.); Notenumlauf 21,424,825 Pf. St. (Abnahme 616,145 Pf. St.); Metallvorrath 13,460,765 Pf. St. (Abnahme 338,663 Pf. St.).

Charles Fox.

Memorials and Correspondence of Charles James Fox etc.

Erster Abschnitt Bd. 1 und 2.

(Fortsetzung.)

𝒴 Mit dem zuletzt ausgesprochenen Urtheil stimmen freilich die aus dem Material des vorliegenden Werks gezogenen Nutzanwendungen wenig überein. Dieses Werk selbst hat in seiner äußern Anlage etwas durchaus Schwerfälliges. Das Material ist, bevor es das Licht der Welt erblickt, durch die Hände und Federn von drei Männern gegangen: zuerst durch die des Lord Holland, Fox's Neffen (welcher ursprünglich die Absicht hatte eine wirkliche Biographie von Fox zu schreiben), nach seinem Tode durch die des Hrn. Allen, und endlich in Folge eines Vermächtnisses der Lady Holland durch die des Lord (gegenwärtigen Grafen) Russell. Alle drei haben die gesammelten Documente mit Notizen versehen, hier und da historische und politische Erörterungen eingeflochten. Dazu kommt daß an dieselben oft Auszüge aus den Schriften des weder in den Thatsachen noch im Urtheil zuverlässigen Horace Walpole angereiht sind. So hat das Werk etwas außerordentlich zusammengestoppeltes — eine Form in welcher man es einer deutschen Lesewelt nicht füglich bieten dürfte. Nichtsdestoweniger hat es eine große Bedeutung. Es bietet reichliches und werthvolles Material für eine Biographie Fox's, theilweise überhaupt für die Geschichte seiner Zeit; sodann ist es von hohem Interesse über die bedeutenderen politischen Ereignisse mit welchen der Name Fox verwebt ist, und über die gesammte politische Wirksamkeit desselben das Urtheil Russells kennen zu lernen, des langjährigen Leiters der Whigs im Unterhause, des gegenwärtigen Mitglieds des Oberhauses und Ministers der auswärtigen Angelegenheiten Großbritanniens. Dieses Interesse ist mehr als ein wissenschaftliches. Je weiter, umsichtiger und unbefangener uns Russells Blick über diese vergangenen Dinge erscheint, um so größer wird unser Vertrauen in sein Urtheil und in seine Unternehmungen rücksichtlich der großen Fragen im Völkerleben der Gegenwart seyn. Je oberflächlicher wir ihn auf jenem Gebiet finden sollten, um so mehr werden wir auch zu einer strengen Prüfung seiner politischen und völkerrechtlichen Erwartungen, Combinationen und Plane aufgefordert.

Was wir daher über einzelne Partien des Werks, anknüpfend an die wichtigsten politischen Phasen im Leben Fox's, berichten werden, mag als Prüfstein hierfür dienen. Russell stellt in einer Nachschrift zu dem ganzen Werk in sechs Sätzen die wichtigsten Grundsätze zusammen, deren mächtigster Vorkämpfer Fox gewesen sey, um daran die bleibende Bedeutung Fox's für die Geschichte und die innere staatliche Entwicklung Englands zu zeigen. Gegen den zweiten, dritten, vierten und fünften dieser Sätze (Religionsfreiheit, Sklavenhandel, Parlamentsreform, volkswirthschaftliche Reform) dürfte nicht viel zu erinnern seyn. Russell legt nur auf einigen dieser Gebiete Fox eine zu entscheidende Initiative bei. Eine genaue Erörterung würde auch auf diesem Gebiet einige andere Männer theilweise als mehr berechtigt, theilweise als gleichberechtigt neben Fox zu stellen haben. Das wichtigste des Russell'schen Urtheils liegt aber in dem ersten und sechsten seiner Sätze. Der Sinn des ersten Satzes ist, in einer bestimmten Formel ausgedrückt, etwa der: Fox sey der eigentliche Begründer des parlamentarischen Regiments wie es gegenwärtig in England besteht. Der sechste Satz aber lautet also: „Die gewichtigsten Reden welche Fox in seiner Jugend und in vorgerücktem Alter hielt, waren für den Frieden. Nicht daß der große Redner zu jeder Zeit und um jeden Preis für den Frieden gewesen wäre. Als Frankreich es 1787 unternahm die Unabhängigkeit Hollands zu zerstören, fand die Kraft mit welcher Pitt diesem Plan widerstand den Beifall Fox's. Als Napoleon, aufgebläht von dem Siege von Austerlitz, alle Gränzen der Mäßigung überschritt, zog Fox die Fortsetzung des Kriegs unehrenhaften Zugeständnissen vor. Aber Friedensliebe war die vorherrschende Neigung seines Herzens. Weder der Stolz welcher die Nation trieb die Herrschaft über Amerika zu behaupten, noch die Leidenschaft welche die Verbrechen des französischen Volks durch eine Invasion und Verheerung Frankreichs zu bestrafen suchte, lenkte ihn ab von dem großen Ziel eines ehrenhaften Friedens. — — — Andere Zeiten mögen die Erneuerung von ebenso ungerechten und unverständigen Kriegen sehen wie diejenigen waren welchen Fox widerstrebte, doch während die Menge sich von dem überwältigenden Sturmwind fortreißen lassen wird, werden die welche sich auf ihren Füßen halten auf sein Beispiel blicken, als auf das eines großen Mannes, der die Wohlfahrt seines Landes und der Menschheit der Macht und der Volksgunst vorzog, welche durch das leichfertige Opfer von Menschenleben und durch die Geringschätzung von Gerechtigkeit, Liebe und Barmherzigkeit erkauft wurde. So wird sein Andenken in Ehren stehen für alle künftigen Geschlechter."

Prüfen wir zunächst die Wahrheit des Inhalts welcher in den zuletzt erwähnten hoch und schön klingenden Worten liegt! Wir stehen der auswärtigen Politik Fox's gegenüber.

Um Frankreich in seinen Unternehmungen zur See zu lähmen, um es als Colonialmacht zu vernichten, hatte sich Lord Chatham auf dem Continent dem Kampfe Preußens gegen Frankreich angeschlossen. Die Bildung der Allianzen unmittelbar vor dem siebenjährigen Krieg war sehr zweifelhaft. Daß England zu Preußen stand, war bedingt dadurch daß Frankreich gegen die alte Tradition sich mit Oesterreich vereinigt hatte. Wäre dieß nicht vorhergegangen, so würden auch jetzt wieder Oesterreich und England gegen Frankreich und Preußen gestanden haben. Gewiß war nur von Anfang an daß in der einen oder andern Combination England und Frankreich sich gegenüber stehen würden. „I conquered America in Germany," in Deutschland eroberte ich Amerika, war ein treffendes Wort von Pitt-Chatham. Aber welche nicht geahnte Ernte trug diese Saat? Englands amerikanische Colonien, im Norden von dem französischen Canada, im Süden von dem französischen Louisiana bedroht, in Kämpfen und Reibungen mit diesen und mit Frankreich, waren ihrer Existenz wegen auf die Hülfe des Mutterlands, auf eine gewisse Abhängigkeit von demselben verwiesen. Im Augenblick als Canada und Louisiana für Frankreich verloren gegangen,

kam in die ohne ein bedrohendes Gegengewicht und in frischer Lebenskraft sich ausbreitenden nordamerikanischen Colonien ein anderer natürlicher Trieb, der Trieb nach völliger Unabhängigkeit. In den Siegen Englands über Frankreich, in dem Erwerb seiner amerikanischen Colonien, nicht in dem Streit über das Besteuerungsrecht (welches die Veranlassung des Kampfes wurde), lag das letzte und entscheidende völkerrechtliche Moment für das Losreißen der nordamerikanischen Colonien von dem Mutterlande. Der Kampf um die völlige Unabhängigkeit, der Sieg in diesem Kampfe blieb fortan nur eine Frage der Zeit. Hätte England gegen die erste Erhebung der Colonien mit größerem Kraftaufwand, mit größeren Feldherren und mit mehr Glück gekämpft, wäre es ihm gelungen seine Herrschaft noch einmal aufrecht zu erhalten und zu befestigen, wie ihm dieß vor wenigen Jahren in Ostindien gelang, so würden die Männer welche in England dem Krieg mit den Colonien Opposition machten, zunächst nicht als Weise, sondern als Thoren erschienen seyn. Indessen der Erfolg sprach für sie, und wenn man deßhalb den weiten Blick und die Friedensliebe Fox's preisen will, so ist dieß erlaubt; nur soll man nicht vergessen daß Chatham und vor allen der jüngere Pitt auf derselben Seite standen wie Fox. Aber man muß mehr sagen, das Urtheil über Pitt bleibt in dieser Frage rein und ungetrübt, nicht so das über Fox. Nachdem er im Jahr 1788 aus dem Ministerium geschieden, nachdem er die hundertmal besprochene und verurtheilte und deßhalb hier nicht weiter zu erörternde unnatürliche Coalition mit Lord North abgeschlossen, griff er mit allen nur möglichen Mitteln den Frieden an welchen Pitt mit Amerika geschlossen, für welchen er (Fox) unaufhörlich gekämpft, und welchen er — selbst nach Macaulay's Ansicht — unzweifelhaft ganz eben so abgeschlossen hätte wenn er im Amt geblieben wäre. Fürwahr, weder staatsmännische Consequenz noch die hohe von Russell gepriesene Friedensliebe strahlt hier in reinem Licht.

(Fortsetzung folgt.)

Das Werk von Johann Adam Klein, beschrieben durch C. Jahn.

♂ **München**, im Nov. Voriges Jahr ward hier im Künstlerkreis der siebenzigste Geburtstag eines Kunstveteranen gefeiert, wozu sich auch eine Deputation seiner Vaterstadt Nürnberg eingefunden; damals überreichte demselben ein Freund die sorgsame Katalogisirung und Beschreibung seiner Werke, die nun auch der Oeffentlichkeit übergeben ist. J. A. Klein ward ursprünglich zum Kupferstecher gebildet, begann aber früh auch Malstudien nach der Natur zu machen, und so hat er seine eigentliche Bedeutung als peintre graveur erlangt, d. h. als Künstler der seine eigenen Compositionen durch den Stich vervielfältigte, ja sie ursprünglich als Radirungen dachte und so auch meisterlich ausführte. Nach andern hat Klein wenig gestochen, und seine Aquarell- oder Oelbilder sind etwas hart in der Form und Farbe, mehr gezeichnet als gemalt; seine Radirungen haben ihn berühmt gemacht, und durch sie hat er Einfluß auf die Fortentwicklung der Kunst gewonnen, durch sie ist er eine Fundgrube für andere Genre- und Thiermaler geworden. Er kam in seiner Jugend nach Wien, wo er mit Vorliebe die malerischen Nationalcostüme und ihre Träger aus Ungarn, Polen und der Walachei studierte; er wanderte in den Alpen umher, und trieb sich gern während der Jahre 1813 und 1814 im Kriegslager herum. Er reiste dann nach Italien und ließ sich ebensosehr, oder noch mehr, von dem bunten Straßenleben und den aufgeputzten Fuhrwerken als von den Alterthümern und Kunstsammlungen anziehen. Von 1821 bis 1839 lebte er in Nürnberg, dann siedelte er nach München über, wo er durch seine scharfe und geistvolle Auffassung der Natur im Menschen- und Thierleben wie durch die Biederkeit seines Charakters sehr bald eine allgemein geachtete Stellung gewann. Was er nach eigener Erfindung radirt und gestochen, 366 Blätter, das hat nun im vorliegenden Buch eine chronologische Aufzählung und Beschreibung gefunden, die für authentisch gelten kann, da sie unter den Augen des Meisters selber entstanden ist, und die Sammler, die Kunstfreunde zum Dank verpflichtet; klar, schlicht, bestimmt im Ausdruck, ohne alles hohle Phrasenwerk, entspricht sie dem Gegenstand. Die Bedeutung von Kleins Arbeiten hat an jenem Festabend der Conservator des Münchner Kupferstichcabinets, Hefner-Alteneck, in einer Rede hervorgehoben, der wir einige Sätze als Kennerurtheil entnehmen. „In der Reihenfolge der Meister welche nach eigener Erfindung in Holz geschnitten, in Kupfer gestochen oder radirt haben, treten uns in den ersten Jahrzehnten des neunzehnten Jahrhunderts Kleins Radirungen als eine freundliche überraschende Erscheinung entgegen, und zwar gerade in einer Periode in welcher deutscher Fleiß und deutsches Gemüth gar häufig verspottet wurden, wo alles was man nett, zierlich und elegant nannte von Paris kommen mußte, und wo man unter großartig und classisch in der Regel nur eine kalte Nachahmung der Antike verstand. Gar manche Musensöhne jener Zeit welche den bescheidenen Klein über die Achsel anschauten sind vergessen, weil sie nach ihrem Sinn das Größte anstrebten, aber das Kleine noch nicht verstanden hatten. Aber schon die alten Weisen sagten: Bemühe dich in dem Kleinen und Einzelnen das Große und das Ganze zu erfassen! Und unser Klein, dem die Größe und Bedeutung der Natur und Kunst ein Freund geblieben, war stets bemüht auch in den kleinsten Erscheinungen der Natur den mächtigen Wiederhall menschlicher Seele und der großen Schöpfung zu erkennen."

Congreß-Perspectiven.

△△ **Wien**. Seit Jahren gewohnt den labyrinthischen Gängen der Napoleonischen Politik mit Aufmerksamkeit zu folgen, erlaube ich mir hiermit Ihnen meine Ansicht über die Capitalfrage unter allen jetzt schwebenden Fragen, die Congreßfrage, offen mitzutheilen. Der unverrückbare Zweck des Kaisers Napoleon ist: sein speciell dynastisches Interesse mit den allgemeinen Interessen Frankreichs in Einklang zu bringen. Zur Befestigung seines Hauses und, was ihm in innerster Seele vielleicht noch mehr gilt, zur Wahrung seiner persönlichen Macht und seines historischen Namens bedarf er einerseits Europa's, andrerseits muß er es durch eine Reihe unvorhergesehener Stöße von Zeit zu Zeit aufrütteln. Aber bis jetzt vermied er es sorgfältig die Aufregungen des Welttheils so weit zu treiben, daß eine mächtige Coalition sich gegen ihn gebildet hätte, und wenn er, wie im italienischen Krieg, am Abhang der gefährlichsten Combinationen einhergieng, so that er es stets mit der Sicherheit des Nachtwandlers. Er ist eben heimisch in Gefahren und kritischen Lagen. Die Congreßidee entspricht nun vollkommen dem Princip seines Wirkens. In einem Athem, so zu sagen, trachtet er Europa zu beruhigen und aufzuregen, die Kraft seiner Agitation durch das nebenher wirkende Element der Beschwichtigung ausgleichend. Nach einem physikalischen Gesetz, möchte ich sagen, gibt dieses stete Widerspiel sich durchkreuzender Kräfte der Bewegung seiner Gesammtthätigkeit die Form einer krummen Linie. Er hat das große Geheimniß der Geschichte wegbekommen, die eine Summe von Compromissen zwischen den Kundgebungen schnurgerade wirkender Principien ist. Er setzt sich daher gewissermaßen selbst als weltbestimmendes Princip, indem er die Starrheit der abstracten Principien flieht, und mit den europäischen Fragen zugleich die Compromisse aus dem Aermel schüttelt. Und hierin beruht hauptsächlich seine Macht. Sie würde augenblicklich schwinden wenn die übrigen Mächte auf dem Gebiet der äußern Politik dieselbe Methode befolgen wollten, anstatt in einer Neutralität, die meist nur abwehrt und wenig schafft, die Impulse und Ereignisse einfach abzuwarten.

In der Wahl der Mittel zur Lösung seiner speciellen Aufgaben befolgt Kaiser Napoleon die dilemmatische Methode. Er baut seinen Plan auf alle nur denkbaren Wechselfälle, und welcher auch eintreten möge, jederzeit hat er schon vorbedacht daraus so viel Nutzen als möglich zu ziehen. Im jetzigen Augenblick scheint er ein dreifach gegliedertes Programm mit sich herumzutragen, je nach den drei möglichen Ausgängen welche der Congreßvorschlag nehmen wird.

Das Congreßprogramm selbst enthält zuversichtlich viel beruhigendes, denn darauf mußte der Imperator gefaßt seyn Anfragen über die Tragweite der Propositionen zu vernehmen. Aenderungen der Karte Europa's beabsichtigt er kaum vorzuschlagen; denn es liegt auf der Hand daß, wenn dieß der Fall wäre, der Keim zu einer gewaltigen Coalition sich bilden würde, bilden müßte. Wenn daher England und Oesterreich vor der Beschickung des Congresses sich, wie man mit Bestimmtheit vernimmt, Auskünfte holen wollen, so dürften dieselben aller Wahrscheinlichkeit nach nicht abschreckend lauten.

Kommt der Congreß nicht zu Stande weil einige Großmächte davon fern bleiben, so wird Napoleon unter jenen die sich zum Beitreten geneigt erklärten die Elemente zu Bündnissen aufzusuchen bemüht seyn, und er würde dieß auch dann thun, vielleicht mit noch größerem Erfolg, wenn der Congreß unfruchtbar auseinanderfiele, weil dieß nur in Folge des Widerstreits der Meinungen geschehen könnte, während Frankreich auf die eine oder andere Seite sich bereits gestellt hätte. So unbesonnen und wagehalsig ist es wahrlich nicht um den Congreß zusammenzubringen, damit er zu nichts diene als ein Anathema gegen den unerträglichen Ehrgeiz der imperialistischen Politik auszusprechen.

Fassen wir noch einen Fall ins Auge, den nämlich daß der Vorschlag an dem Widerstreben des größten Theils von Europa, insbesondere der Großmächte, scheitere. Frankreich wäre sodann vollständig isolirt. Die bisherige Weise der Regierung im Innern wäre eben so unhaltbar, als das Bestreben der bonapartistischen Dynastie sich mit Europa zu familiarisiren. Kein Zweifel daß eine so mißliche, ja verzweifelte Lage einen gewöhnlichen Geist tief beugen würde. Aber Kaiser Napoleon, zwischen die Alternative gedrängt das Interesse seines Hauses oder seine Persönlichkeit aufzuopfern, würde schwerlich einen Augenblick zaudern seine Wahl zu treffen, und wir könnten uns auf die überraschendsten revolutionären Sprünge in seiner

innern und äußern Politik gefaßt machen. Er würde die Revolution zu discipliniren bemüht seyn und, nachdem die legitimen Mächte sein Compromiß verschmäht, mit ihr endgültig abschließen.

So scheint der Grundgedanke des Mannes beschaffen zu seyn, der nun schon seit fast anderthalb Jahrzehnten sich wie Hercules am Scheidewege gebärdet, während dieß doch nur optische Täuschung ist, und im Gegentheil er stets die Welt in Conflicte und Collisionsfälle hineintreibt. Europa hat jetzt zu wählen welche Gefahr ihm als die geringere erscheint, den Congreß zu beschicken oder nicht zu beschicken. Es wäre überhaupt keine vorhanden, wenn Deutschland wäre wozu der Genius der Nation, eine Geschichte und die Vorsehung es bestimmt haben. Deutschlands Zerfahrenheit ist die Hauptstärke seiner Rivalen.

Die Shipping Gazette und die italienische Handelsmarine.

⁂ **Triest,** 13 Nov. Die „London Shipping Gazette" vom 3 d. bringt einen Artikel über die gewaltige Entwicklung der italienischen Handelsmarine, welche man, wie die Gazette besorgt, gegenüber den großen politischen Veränderungen in diesen Ländern während der letzten Jahre völlig aus den Augen verloren zu haben scheint. Die in diesem Artikel enthaltenen statistischen Data verdienen um so mehr Beachtung, als dieselben, bei dem Ansehen welches die Shipping Gazette in allen den Handel und Verkehr betreffenden Dingen genießt, wahrscheinlich in viele andere Zeitungen übergehen und dadurch zur Verbreitung grober Irrthümer und unbegreiflicher Versehen Anlaß geben werden. Die Shipping Gazette erklärt den Aufschwung der italienischen Handelsmarine für unerhört in der Geschichte maritimer Staaten, und hätte zu diesem Ausspruch volles Recht wenn ihre Voraussetzungen und Data nicht ganz unrichtig wären. Sie behauptet nämlich daß die italienische Handelsflotte am Ende des Jahrs 1862 nicht weniger als 46,692 Hochbordschiffe mit 5,801,843 Tonnen und 173,696 Küstenfahrer besaß, die gesammte Schiffsmannschaft aus 948,819 Mann (darunter 201,080 Ausländer) bestand, und die Dampferflotte 60 Procent aller Seeschiffe der italienischen Handelsmarine ausmachte. Diese Ziffern sind allerdings überraschend, denn sie übersteigen sogar die Zahl der Schiffe der brittischen Handelsmarine um ein beträchtliches! Allein die Shipping Gazette hat sich bei ihrer Berechnung und Zusammenstellung den Irrthum zu Schulden kommen lassen den gesammten Handelsverkehr sämmtlicher Fahrzeuge, vom Seeschiff bis zur Barke, welche im Jahr 1862 in den verschiedenen Häfen Italiens aus- und eingelaufen sind, für den effectiven einheimischen Schiffsbestand zu nehmen, und daraus entstanden jene ungeheuren Zahlen welche selbst die italienischen Staatsmänner frappiren werden. Der ganze Schiffsverkehr fremder und einheimischer Schiffe in allen Häfen Großbritanniens betrug nach officiellen Ausweisen im Jahr 1860 nicht mehr als 124,114 Segelschiffe mit 9,707,710 Tonnen und 29,668 Dampfer mit 7,295,721 Tonnen, wäre somit geringer als jener Italiens!! Zur Beruhigung des brittischen Handelsstandes können wir beifügen daß im Jahr 1862 nach authentischen Data die Gesammtzahl der Segelschiffe der italienischen Handelsmarine nicht mehr als 16,500 Schiffe mit 666,000 und 52 Dampfer mit zusammen 6,750 Pferdekraft und 16,886 Tonnengehalt betrug, was die von der Shipping Gazette hervorgehobenen ungeheuerlichen Resultate bedeutend verringert, wenngleich wir gerne zugeben daß die italienische Regierung in Bezug auf die Förderung der maritimen Interessen des Landes eine Thätigkeit entwickelt welche ihr zur großen Ehre gereicht, und von Seite des Nachbarstaats mehr Beachtung und Nachahmung als bisher verdiente.

Frankreich.

Paris, 18 Nov.

Die officiöse Pariser Presse bringt eine so eigenthümliche Aehrenlese aus den Urtheilen der festländischen und der englischen Presse über die Thronrede des Kaisers der Franzosen und seine Einladung zur Feststellung eines neuen europäischen Rechtszustandes, und die Censur gegen die auswärtigen Blätter wird mit solcher Strenge gehandhabt, daß die Absicht die öffentliche Meinung in Frankreich über die Haltung der öffentlichen Meinung Europa's gegenüber diesen Napoleonischen Doctrinen und Projecten zu täuschen keinen Augenblick zu verkennen ist. Die Völker Europa's täuschen sich nicht über den Abgrund vor dem sie stehen wenn sie jene Doctrinen und Projecte adoptiren, noch weniger können es die legitimen Regierungen und Throne. Es darf angenommen werden daß die letzteren daraus die Ueberzeugung gewinnen und die Nothwendigkeit erkennen über ihre Auffassung des Rechts der Verträge sich öffentlich zu erklären, denn von dieser Auffassung hängt nicht bloß der gegenwärtige, sondern auch der zukünftige Rechtszustand in Europa, der Staaten unter sich wie in sich ab. Sie müssen den Muth zu einer solchen Erklärung gewinnen, weil sie sonst die moralische Basis für ihr Bestehen preisgeben. Die Gründe welche zu einem solchen Schritt treiben, sind bei allen Staaten identisch. Verkennen darf man allerdings nicht daß L. Napoleon bei der ganzen Geschichte des zweiten Kaiserreichs ebenso logisch gezwungen ist das Recht und die Pflicht die aus bestehenden Verträgen entspringt zu verläugnen, und ihre Aufhebung dem individuellen Belieben anheimzustellen. Die Berechtigung welche sich Napoleon am 2. Dec. 1851 beilegte zu erklären: „Der von mir mit dem französischen Volk am 20 December 1848 abgeschlossene Vertrag hat aufgehört zu bestehen," muß er folgerichtig in noch höherem Grad gegenüber den von Frankreich mit dem Ausland abgeschlossenen Verträgen beanspruchen. Rechte welche er dem französischen Volk absprach, kann er nicht dem Ausland zuerkennen. Da Frankreichs Entwicklung einmal in den revolutionären Weg eingelenkt ist, so glaubt eine große Partei in Frankreich daß Revolutionen den eigentlichen Weg des Fortschritts bilden. Es ist daher gar nicht unmöglich daß die Doctrin des zweiten Kaiserreichs bei einem großen Theil der Franzosen Anklang findet, und sie die deutsche Sittlichkeit, welche die so bequeme Art lästiges zu beseitigen und unbequemes abzuändern verwirft, als einen neuen Beweis deutscher Schwerfälligkeit und Beschränktheit betrachten. „Für einen großen Theil des französischen Volkes ist la force die seule croyance, la guerre die seule aspiration," sagt Held in seiner inhaltsreichen Broschüre, „Frankreich an der Spitze der Civilisation?" Zum Glück für die Welt stehen die Deutschen mit ihrem Gefühl für Recht und Pflicht nicht allein; jenseits des Canals theilt die öffentliche Meinung dasselbe. Im Morning Herald findet sich eine ähnliche Anschauung über die Thronrede entwickelt. „Der Kaiser steht gegenüber England und Oesterreich," heißt es, „als der Kämpe einer neuen Ordnung der Dinge. Daß die Verträge von 1815 aufgehört haben, ist ein Princip welches weder Preußen, noch Oesterreich, noch England annehmen kann." — Der Standard verwirft die Napoleonische Doctrin in noch schärferer Weise, indem er nachweist daß, weit entfernt daß die Verträge von 1815 aufgehört haben zu bestehen, ihre Principien sich noch heut in voller Kraft befinden, nur alterirt seyen diese Verträge, und keine Aenderung von Bedeutung sey eingetreten, ausgenommen während oder nach einem Kriege. — Hält sich L. Napoleon in Folge der Geschichte seines Throns besonders verpflichtet den Wünschen der Völker entgegenzukommen und sie zu vertreten, so kommt es den legitimen Regierungen offenbar zu, wenn sie sich nicht selbst aufgeben wollen, das Recht der Verträge und der aus ihnen resultirenden Pflichten zu vertreten. Es folgt daraus keineswegs eine unbedingte Verwerfung eines Congresses an sich, denn eine Besprechung der Regierungen unter sich kann dem Frieden und der Gesittung nicht nachtheilig seyn, aber jedenfalls zunächst eine Ablehnung des vorgeschlagenen Ortes, der ein neutraler und nicht der Quellenpunkt aller revolutionären Bewegungen, wie Paris, seyn muß. Nur Belgien und die Schweiz bieten in Europa ein solches neutrales Terrain. Die nächste Forderung muß eine vorläufige Anerkennung des rechtlich Bestehenden seyn, dem sich eine genaue Specificirung der Fragen welche erörtert werden sollen anschließen muß. Vieles läßt vermuthen daß selbst im französischen Volk eine nicht unbedeutende Partei der kaiserlichen Politik feindlich ist. Man fragt sich in Frankreich, heißt es in einem Pariser Brief der Indépendance belge, ob der Kaiser L. Napoleon, welcher sich so sehr bemüht das europäische Recht wiederherzustellen und die Karte von Europa in der freisinnigsten und uninteressirtesten Absicht zu ändern, nicht besser thun würde in Frankreich eine Menge Dinge wiederherzustellen deren es seit der Gründung des Kaiserreichs beraubt ist, und die Zustände in Frankreich zu ändern, welches dessen sehr bedürftig ist. — Nach dem Pariser Berichterstatter der Indépendance belge ist „l'édifice miné par le temps et détruit pièce à pièce" ganz anderswo zu suchen als außerhalb Frankreichs. So heißt es am Schluß eines höchst interessanten Buches über „die Wahlen" von Gabriel Ferry wörtlich, wie folgt: „Die Majoritäten sind in der gegenwärtigen Zeit nicht alles. Je mehr man vorschreitet, je deutlicher wird es daß neben den Stimmen welche zählen, es andere gibt welche wiegen, und daß die Minoritäten das versteckte Element sind, das Unbekannte, das man ans Licht ziehen muß, die prophetische Nadel auf welche die Regierung in einem freien Lande das Auge gerichtet haben muß. — Wenn die Regierung taub gegen das ferne Murren der Freiheit bleibt, welche sich nähert, möge sie beachten wie eine Stütze der Dictatur nach der andern stürzt, und die unerwartete Leere welche ein einziger Mann in ihrem System hinterlassen, ihr zeigen daß nur freiheitliche Institutionen Anspruch auf Dauer haben." — Wenn die Stimmen in Frankreich wieder gewogen statt gezählt werden, dürfte manches Ergebniß der allgemeinen Abstimmung beseitigt werden. Die ungemeine Bedeutung welche die öffentliche Meinung Hrn. Thiers' Auftreten beilegt, beweist daß Hr. Gabriel Ferry mit seiner Auffassung von der Bedeutung der Wahlen nicht allein steht.

Der Tod des Königs von Dänemark und Schleswig-Holstein.

Der am 15 Nov. erfolgte Tod des Königs von Dänemark ist ein Ereigniß von größter Tragweite. Nachdem am 29 Jun. d. J. der präsumtive Thronfolger, Erbprinz Ferdinand, Vatersbruder des Königs, gestorben ist, erlischt mit dem Tode König Friedrichs VII nunmehr definitiv und sofort das in Dänemark und den Herzogthümern regierende Herrschergeschlecht, die älteste Linie des oldenburgischen Hauses. Jetzt ist der Fall eingetreten der seit dem „offenen Brief" (1846) seine Schatten vorauswarf in die Zeitgeschichte; dessen mit Wahrscheinlichkeit vorausgesehenes Eintreten seit jener Zeit die Verhältnisse zwischen Dänemark und den Herzogthümern, zwischen Dänemark und Deutschland beherrschte und die ganze schleswig-holsteinische Frage, wenigstens in ihrer jetzigen Gestalt und Bedeutung, eigentlich erst geschaffen hat: es geht nämlich von Rechtswegen in Dänemark einerseits, in den Herzogthümern andererseits das Thronrecht an zwei verschiedene Familien über, und tritt sonach die Trennung jener beiden, nur durch Personalunion verbundenen Ländercomplexe von selbst ein. In Dänemark besteht (oder bestand bis 1852) das sogenannte Königsgesetz, nach welchem auch die weibliche Linie, der „Mann vom Weib," thronberechtigt ist; in den Herzogthümern gilt die agnatische Erbfolge, das strict deutsche fürstliche Erbrecht, wonach nur der „Mann vom Mann" zum Thron berechtigt und berufen, der männliche Abkömmling eines weiblichen Familienglieds aber ausgeschlossen ist. Solche männliche Abkömmlinge eines weiblichen Mitglieds der regierenden Linie sind in den Landgrafen von Hessen (Friedrich und dessen jungem Sohn) vorhanden; da dieselben aber, wie gesagt, nur im Königreich Dänemark erbberechtigt sind, so würde nach dem Ableben des Königs Friedrich VII die Thronfolge in den Herzogthümern an die nächstjüngere Linie des oldenburgischen Stamms, an die augustenburgische (die Herzoge von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg) übergehen. Diesen Fall, d. h. das Zerfallen der dänischen Gesammtmonarchie, abzuwenden ist schon König Christian VIII, der Vorgänger und Vater des jetzt verstorbenen Königs, bedacht gewesen, und zu diesem Behuf eben hat er im Jahr 1846 den vielberufenen „offenen Brief" (den „Apenbreef," Affenbrief, wie man ihn auf gut plattdeutsch in den Herzogthümern nannte) erlassen, durch welchen das dänische Königsgesetz, die cognatische dänische Erbfolge auf Schleswig und auf den größern Theil von Holstein ausgedehnt werden sollte. Einen andern Weg zu demselben Ziel hat man im Jahr 1852 durch das Londoner Protokoll eingeschlagen, welchem auch die beiden deutschen Großmächte (nicht aber der deutsche Bund) beigetreten sind. Durch dieses Protokoll wurden die beiden nur durch Personalunion verbundenen Bestandtheile der dänischen Monarchie, das Königreich Dänemark und die Herzogthümer, für ein realiter zusammengehöriges Ganzes erklärt, und, um die Schwierigkeiten der Erbfolgefrage zu beseitigen, mit Uebergehung der in Dänemark erbberechtigten Cognaten, der Prinzen von Hessen, welche Verzicht leisteten, und der in den Herzogthümern erbberechtigten herzoglich augustenburgischen Familie, die man ihres Rechts beraubte, das Thronfolgerecht in dieser zusammenprotokollirten Gesammtmonarchie einem jüngern Prinzen der nach den Augustenburgern folgenden männlichen Linie (der schleswig-holstein-sonderburg-glücksburgischen), dem mit der dänischen Prinzessin Luise vermählten Prinzen Christian, dem sogenannten „Protokollprinzen" (Vater des neuen Königs der Hellenen), übertragen. Hienach ergibt sich also jetzt folgendes Sachverhältniß: in dem Königreich Dänemark, für welches das Londoner Protokoll durch Einwilligung der Berechtigten wirkliches Recht geworden ist, geht der Thron an den Protokollprinzen über; das gleiche soll nach dem Willen der das Protokoll garantirenden Großmächte und Dänemarks auch in den Herzogthümern geschehen; für diese aber ist das Protokoll und seine Erbfolge nicht gültiges Recht, weil weder die zunächst zur Nachfolge berufenen Augustenburger auf ihr Thronrecht verzichtet, noch die Herzogthümer und der deutsche Bund die willkürlich veränderte Erbfolge-Ordnung genehmigt und angenommen haben. Von Rechtswegen fällt also jetzt die Krone der Herzogthümer, nach wie vor dem Protokoll, der augustenburgischen Linie zu. Daß, in dem Augenblick wo durch den Tod Friedrichs dieses Recht existent wird, ein Versuch zu dessen factischer Geltendmachung und Behauptung gemacht werden wird, ist als wahrscheinlich vorauszusehen. Wird Deutschland dann mehr Willen und Kraft, als es seither in der schleswig-holsteinischen Frage gezeigt hat, aufzubringen wissen, um einem deutschen Fürstenhaus, einem deutschen Kernstamm und sich selbst sein Recht in und an den meerumschlungenen Herzogthümern zu wahren, oder wird es jetzt sich und ihrem Schicksal, die Herzogthümer aber, nach menschlicher Voraussicht ohne Wiederkehr, den Dänen überlassen? Dieß ist die Frage. So wurde sie damals schon, als Prinz Ferdinand starb, von der öffentlichen Meinung Deutschlands festgestellt (der Nürnb. Korr. hatte sie, wie oben, formulirt). Daß gegen das Ereigniß des Todes des Königs die Executionsangelegenheit in ihrer seitherigen Form zurücktritt, ist selbstverständlich. Ein anderes ist die Frage: ob nicht in Anknüpfung an eben diese Angelegenheit Deutschland die beste Gelegenheit hätte thatsächlich zu Erwerbung seines Rechts vorzugehen. Der Congreßeinlader in Paris wird sich gratuliren daß ihm eine Frage, die er nach dem Londoner Vorgang zu seiner und Europa's Competenz zählen wird, in den Schooß gefallen ist. Ob sie ihm, d. h. dem Congreß, gehört, soweit die Rechte Deutschlands klar sind, wird man ihm hoffentlich deutlich beantworten.

* So weit der Schw. Merkur, der keinen Anstand nimmt das Londoner Protokoll als den größten Verrath an Deutschland, seit Napoleon I, zu bezeichnen. In der That, wenn man bedenkt daß die Herzogthümer ein halbes Jahrtausend in Freud' und Leid zusammenstunden; daß sie durch eigene Erbordnung und durch andere Acte für immer Selbständigkeit von Dänemark beanspruchen konnten, so gut als Hannover, das gutwillig von England aufgegeben wurde als die weibliche Linie in Großbritannien succedirte; wenn man sich erinnert wie sehr England und Frankreich auf das Recht der Nationalitäten pochten, das — wenn irgendwo — gewiß hier zur Geltung kommt; wenn man erwägt daß bei Schleswig-Holstein nicht nur in das legitime Recht eines ehrenwerthen deutschen Fürstenstammes, sondern auch in die ewigen Rechte eines deutschen Volksstammes eingegriffen wurde — so weiß man nicht wie man die Einwilligung der beiden deutschen Großmächte zu diesem Protokoll erklären soll. Der deutsche Bund hat nicht zugestimmt; aber ist zu hoffen daß die 18 Millionen Deutschen, hier im Gegensatz gegen sämmtliche Großmächte, ihren Willen durchsetzen werden? Nie war es dringender daß Oesterreich und Preußen einig unter sich und mit dem übrigen Deutschland wären; aber was sehen wir in den Cabinetten? Hader und Streit, während das Schicksal von mehr als einer Million Deutschen auf dem Spiele steht. Die Bundesexecution, dringend nothwendig den immer wiederkehrenden Winkelzügen Dänemarks gegenüber, scheint uns jetzt um so mehr geboten, um wenigstens eine positive Stellung zu behaupten in dieser Sache, die durch die Diplomatie gehörig ausgebeutet und gegen Deutschland entschieden werden wird, wenn die deutschen Regierungen nicht endlich zusammenstehen.

Vermischte Nachrichten.

☐ **München**, 16 Nov. Erzherzog Albrecht von Oesterreich hat heute Abends unsere Stadt wieder verlassen, um nach Wien zurückzukehren. In der diesen Abend abgehaltenen Generalversammlung des großdeutschen Reformvereins dahier wurde von Hrn. Rechtsrath Badhauser in eingehender Weise über die Verhandlungen und Beschlüsse der großdeutschen Versammlung am 18 v. M. zu Frankfurt referirt, und im Namen des Ausschusses beantragt diesen Beschlüssen beizustimmen. Nach längerer und zum Theil interessanter Debatte ward dieser Antrag mit Einstimmigkeit angenommen.

≈ **Augsburg**, im Nov. Unsere musikalische Wintersaison hat lebhaft begonnen. War es uns auch nicht gegönnt Frau Schumann und Hrn. Joachim nach dem Münchener Musikfest hier zu hören, so sind wir doch nicht ohne Nachklang dieses herrlichen Festes geblieben. Hr. Kammerlander hat es gewagt die erste Suite Franz Lachners mit den hiesigen Kräften vorzuführen, und der kühne Wurf ist gelungen! Freilich ist die Composition so schön, der Eindruck steigert sich von Satz zu Satz, und erreicht in den Variationen mit dem an sie sich schließenden Marsch einen solchen Höhepunkt, daß wohl überall bei nur irgend ausreichenden Kräften Lachners Suite durchschlagen muß. Der Beifall steigerte sich in der That vom Menuett an immer mehr, und war nach der mit Präcision durchgeführten Fuge ein stürmischer. Gelegentlich des Concerts das uns hier zum erstenmal die Lachner'sche Suite vorführte, machten wir auch die Bekanntschaft eines Schülers des Münchener Conservatoriums für Musik, dessen bisheriges Schicksal uns lebhaftes Interesse einflößt. Bis zum 20sten Jahr mit ländlichen Arbeiten beschäftigt, und erst seit drei Jahren Eleve des Conservatoriums, hat Hr. Joseph Diem, ein Schüler Hrn. Müllers, schon jetzt so schöne Proben von Talent und guter Geschmacksrichtung sowohl in Kammerlanders als in einem eigenen gutbesuchten Concert abgelegt, daß wir nicht umhin können ihm gleiches Glück auch für seine weitere Ausbildung mit warmer Theilnahme zu wünschen. Auch die Soiréen des Capellmeisters Schletterer haben bereits begonnen, und geben uns Gelegenheit, wie in den vergangenen Wintern, so auch heuer die trefflichen Leistungen des Werner'schen Streichquartetts aus München zu bewundern. Von unserer Oper, welche in dieser Saison vorzüglich zu nennen ist, schweige ich dießmal. Unter den vorzüglichsten Mitgliedern derselben sind Frln. Bywater und Frln. Schönchen, sowie Hr. Fischer zu nennen, der von Neujahr an von dem Münchener Hoftheater gewonnen ist. Im Schauspiel hat uns Frau Niemann-Seebach noch mit drei Vorstellungen erfreut: in „Die gezähmte Widerspänstige," wo die Vergleichung mit Frau v. Bulyovszky manche interessante Beobachtung lieferte, in „Jane Eyre" und „Die eine weint, die andere lacht." Am Mittwoch war sie in „Dorf und Stadt" und am Donnerstag in „Maria

Stuart" auftreten, worauf wohl die Allg. Ztg. zurückkommen wird. Dann geht die geschätzte Künstlerin nach Nürnberg, dem ein eigener Genuß bevorsteht, indem sie dort als Chriemhild in Hebbels „Nibelungen" auftreten wird.

⨯ **Stuttgart, im November.** Unter den Concerten der beginnenden Wintersaison erfreute sich dasjenige der siebenzehnjährigen Pianistin Anna Mehlig eines äußerst zahlreichen, den besten Ständen angehörigen Publicums. Dieselbe hat seit ihrem zehnten Jahr ihre Studien in der hiesigen Musikschule gemacht unter Leitung S. Leberts, wozu im letzten Jahr noch theilweise der Unterricht D. Pruckners trat. Dank den Bemühungen dieser bewährten Meister, welchen von Seiten der Schülerin ein schönes Talent entgegen kam, hat dieselbe einen Grad von Technik und Gewandtheit in allen Stylgattungen erreicht welcher ihr eine glänzende Laufbahn und eine ehrenvolle Stelle unter den tüchtigsten Pianistinnen der Gegenwart verbürgt. Sie spielte dießmal das schöne Septett von Hummel und das große B-dur-Trio von Beethoven, wobei sie von Concertmeister Bennewitz, an dem wir neben Singer einen weitern bedeutenden Künstler auf der Violine gewonnen haben, und andern hervorragenden Mitgliedern der Hofcapelle aufs trefflichste unterstützt wurde, sodann Liszts Faustwalzer, dessen überaus schwierige Campanella nach Paganini's Glöckchenrondo, und ein höchst poetisches, malerisches, die wunderbarsten Klangeffecte enthaltendes Ave Maria, welches Liszt in dem dritten Theil des bekannten in der J. G. Cotta'schen Verlagshandlung erschienenen Clavierwerkes gespendet hat. Hr. Schutky sang den Hackel'schen Deserteur mit allem Wohlklang seiner markigen Stimme, und Frau Bennewitz-Mick erfreute mit vorzüglichen Liedervorträgen, worunter besonders „Dieß und Das" von Rob. Franz zu erwähnen ist.

Konstanz, 11 Nov. Wer unsere Stadt nach langer Zeit wieder besucht, muß jetzt mit Recht staunen über den großen Umschwung den dieselbe genommen. Der Verkehr ist durch die Eisenbahnen sehr belebt; an dem Hafen entsteht durch die Bahnhofbauten ein neues Stadtviertel, und es verspricht der Bahnhof selbst einer der schönsten in Süddeutschland zu werden. Auch an den kirchlichen Gebäuden sind großartige Veränderungen vorgegangen. Der altehrwürdige Dom erhielt nach dem Plan des für die christliche Kunst leider zu früh verstorbenen Hübsch eine 80 Schuh hohe Pyramide in rein altdeutschem Styl, überall ward das Schadhafte ausgebessert, und wurden das Haupt- und die Seitenportale neu hergestellt, so daß dieses herrliche Gebäude, an dem man vor zwanzig Jahren nicht ohne Lebensgefahr vorüberschreiten konnte, nun in allen seinen Theilen stylgerecht restaurirt ist. Ebenso wurden an der ehemaligen Stiftskirche zu St. Stephan erhebliche Verschönerungen vorgenommen. (Bad. Beob.)

Freiburg, 13 Nov. Das Hausrecht und der gefriedete Raum des häuslichen Herdes sind so wichtige Güter, daß es für jeden Bürger von großem Interesse ist zu wissen wie diese Güter durch die Gesetze des Landes und die Handhabung dieser Gesetze geschützt oder nicht geschützt sind. Nur in diesem allgemeinen Interesse kommen wir hier noch einmal auf die bei Hrn. Geh. Hofrath Zell dahier vorgenommene gerichtliche Durchsuchung der Papiere zu sprechen. Die hier maßgebende gesetzliche Bestimmung ist der §. 121 unserer badischen Strafproceßordnung, welcher also lautet: „Die Durchsuchung der Papiere findet nur statt wenn besondere Verdachtsgründe vorhanden sind daß dadurch Beweise für den Thatbestand des Verbrechens oder für die Ueberführung des Thäters gefunden werden." Das Verbrechen um welches es sich bei der Durchsuchung der Papiere handelte, war die Zuschrift einer Anzahl von Bürgern und Einwohnern der Stadt Ueberlingen an den Kaiser von Oesterreich, die Ueberlinger Kaiseradresse, welche eine Majestätsbeleidigung enthalten soll. Durch eine kurz vorher vorgenommene Untersuchung zu Ueberlingen selbst waren der Thatbestand und der Thäter schon ermittelt. Der Verfasser jener Ueberlinger Zuschrift hatte ganz freiwillig sogleich sich als Thäter genannt, und ebenso eine Abschrift der Zuschrift übergeben. Das Original selbst war notorisch an den Ort seiner Bestimmung abgegangen. Eine Anzahl Ueberlinger Bürger und Einwohner hat in einer Zuschrift, welche von ihnen weder schriftlich in andern Landestheilen zur Sammlung von Unterschriften verbreitet, noch durch den Druck veröffentlicht worden ist, dem Kaiser ihren Dank für die Reformacte dargebracht, zugleich aber auch ihr Bedauern und ihren Schmerz ausgedrückt darüber daß unsere gegenwärtige Regierung in der deutschen Frage sich von dem Kaiser und den übrigen deutschen Fürsten zu Frankfurt getrennt habe. Es mag in diesem Schreiben eine oder die andere Wendung vorkommen welche besser gefaßt seyn könnte; aber davon waren die Unterzeichner gewiß weit entfernt die höchste Person des Großherzogs beleidigen zu wollen. Dieß geht aus der ganzen übrigen Fassung der Zuschrift hervor, sowie aus der darin enthaltenen Versicherung der Unterzeichner in den Worten: „Wir sind entfernt davon gegen unsern Landesfürsten einen unehrerbietigen Tadel aussprechen zu wollen." Hätten auch die Unterzeichner es wagen können zu denken daß der Kaiser eine Zuschrift annehmen würde in welcher sie wissentlich eine Beleidigung ihres Landesfürsten ausgesprochen hätten? Und unter diesen Umständen fährt man mit einer Hausdurchsuchung vor wie wenn es sich um ein schweres Verbrechen oder um eine weitverzweigte heimliche Verschwörung handelte? Man thut dieß, während andererseits unsere badische Presse unbehelligt und ungestraft gegen die deutschen Bundesfürsten, welche die Reformacte angenommen haben, die empörendsten Schmähungen ausgesprochen hat? Man thut dieses während man überall in Baden zur Freiheit, zur politischen Selbständigkeit auffordert und antreibt? Ebensowenig als die Größe des hier angenommenen Vergehens, rechtfertigt die Person des Durchsuchten eine solche so ganz exorbitante Anwendung der Papierdurchsuchung. Der genannte Mann ist als vieljähriger Lehrer an mehreren inländischen öffentlichen Anstalten und als ehemaliges Mitglied des Oberstudienraths in unserm Land kein unbekannter Mann. Man kann von ihm glauben oder wissen daß er kein Anhänger, sondern ein Gegner des gegenwärtig bei uns herrschenden Regierungssystems ist, namentlich in Betreff der deutschen Frage, der Unterrichtsfrage und der Unterstützung welche man einer angeblichen neuen Zukunftsreligion angedeihen läßt. Aber durchaus nichts berechtigt zu dem Verdacht gegen diesen Mann als sey er ein wissentlicher Majestätsbeleidiger, oder Hehler von Majestätsbeleidigern, noch ein heimlicher Ränkeschmied. Nach der Ansicht von juristischen Sachverständigen hätte der Durchsuchte vollen Grund gerichtliche Beschwerde gegen die Durchsuchung zu erheben. Dem Vernehmen nach soll er dieß jedoch nicht zu thun beabsichtigen. Er hält durch eine wahrheitsgetreue Veröffentlichung des Grundes und der Umstände dieser Papierdurchsuchung seine Schuldlosigkeit hinreichend bewiesen, sowie seine Ehre gewahrt in den Augen aller seiner Mitbürger. (B. Beob.)

Schrimm, 10 Nov. Die „Pos. Ztg." meldet: Gestern Abend ist in Brodnitza der Propst Dr. Cichowski verhaftet, und vorläufig hieher in Verwahrsam gebracht worden.

Ƶ **Lemberg**, 13 Oct. Wie weit die Insolenz einer gewissen Partei bei uns geht, mögen Sie daraus entnehmen daß unser Statthalter Graf Mensdorff-Pouilly gestern in den Vormittagsstunden auf einem Spaziergang von dem Lyczakower Militärspital, den er, wie gewöhnlich, ohne Begleitung unternahm, von zwei gemein aussehenden Burschen insultirt wurde. Ueber die nähern Umstände erfährt man daß dieselben mit einiger Heftigkeit an den Statthalter gerannt und hierauf entwichen seyen. Die Polizei verhaftete beide Individuen; der Statthalter soll dieselben jedoch ohne Strafe entlassen haben. Ein nicht minder bezeichnender Vorfall ereignete sich in den letzten Tagen auf der Citadelle. Einer der hier angehaltenen Insurgenten machte sich das Vergnügen den unten wachtstehenden Soldaten ohne Unterlaß zu beschimpfen. Dieser legte, nach wiederholter vergeblicher Warnung, endlich das Gewehr an, und nur der Umstand daß dasselbe versagte verhinderte ein Unglück. Der betreffende Sträfling konnte, trotzdem daß er mit mehr als 30 andern Individuen dasselbe Local bewohnt, nicht ermittelt werden, da niemand etwas aussagen wollte. Die Frechheit dieser zumeist aus den niedersten Schichten der besitzlosen Bevölkerung recrutirten Art von Menschen übersteigt alle Begriffe, und wir glauben daß Milde solchen Individuen gegenüber nicht überall am Platz ist. Die besitzende Classe selbst der polnischen Bevölkerung ist ihrer herzlich müde, und es wäre leicht dieselben durch energisches Einschreiten in jedem einzelnen Fall nach und nach unschädlich zu machen. — Die heut in unserer Stadt circulirenden Gerüchte von einem neuen Corps das demnächst die Gränze überschreiten wird, können wir als verfrüht bezeichnen. Dagegen ist die Ankunft von 90 in den nördlichen Kreisen eingefangenen Insurgenten hier signalisirt.

Madrid, 14 Nov. Die anamitische Gesandtschaft wird diesen Abend hier eintreffen. (T. H.)

Marseille, 13 Nov. Gestern hat das kaiserliche Obergericht von Aix in der Sache des Sémaphore das freisprechende Urtheil des Tribunals von Marseille bestätigt. — Wie man sich erinnert, war der Sémaphore wegen einer von ihm gemachten Meldung von Flottenrüstungen ꝛc. der Verbreitung falscher beunruhigender Gerüchte angeklagt, und in einem ausgezeichnet motivirten Urtheil des Tribunals von Marseille glänzend freigesprochen worden. (T. H.)

Nach Berichten aus Hayti vom 24 Oct. hat General Santana einen zweiten Sieg über die Aufständischen davongetragen, sie in die Flucht geschlagen, und ihnen 500 Gefangene und zwei Geschütze genommen, so daß bereits 4 Geschütze in die Hände der Spanier gefallen sind. Die Aufständischen hatten Porto Plata bis auf den Grund niedergebrannt. Ein Befehl des Generalcapitäns erklärt die Küste und die benachbarten Gewässer der Insel in Blocadezustand.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Landshut, 12 Nov Im Interesse des Arbeiterbildungsvereins sowohl als auch zur Steuer der Wahrheit ersuche ich Sie freundlichst folgende Erklärung als Berichtigung aufzunehmen: „Nicht der Arbeiterbildungsverein hatte beabsichtigt am **10** November eine Robert-Blum-Feier zu begehen, sondern ein Comité, bestehend aus den Herren Gulielmo, Benz und Wittmann (Mitglieder des deutschen Nationalvereins), wozu da ein Aufruf an die gesammte Bevölkerung erlassen werden sollte, selbstverständlich auch die Mitglieder des Arbeitervereins eingeladen worden waren. Diese von den Mitgliedern des Nationalvereins und der Fortschrittspartei projectirte Feier wurde durch Magistratsbeschluß verboten. Nun erließen die Vertreter des Arbeiterbildungsvereins, Wittmann und Gulielmo, einen Aufruf an die Bevölkerung, in der Weise daß der Arbeiterbildungsverein alle Bewohner der Stadt einlud zu einer am 9 November stattfindenden großen Versammlung, in welcher volkswirthschaftliche und social-politische Fragen besprochen, sowie Abrisse aus der Geschichte des neunzehnten Jahrhunderts gegeben würden. Von einer Robert-Blum-Feier kann also hier nicht die Rede seyn, sondern da der 9 November zufällig auf einen Montag gefallen ist, an welchem Tag regelmäßig Versammlungen des Arbeitervereins stattfinden, so fand man es sehr auffallend daß gerade an diesem Tag der Verein geschlossen, und die friedliche Arbeiterversammlung dadurch eingestellt wurde. Sonderbarer Weise bezeichnete der hiesige Magistrat in seinem Beschluß den **10 November** als den **Todestag** von Robert-Blum, und verbietet an diesem Tag jede Versammlung, während doch die ganze Welt weiß daß der 9 November der Todestag von Robert-Blum ist. Warum das Comité der Fortschrittspartei die Robert-Blum-Feier am 10 November begehen wollte, hat seine Ursache darin, weil zwei Comitémitglieder zugleich Vertreter des Arbeitervereins sind, und am Montag, als dem regelmäßigen Versammlungstag dieses Vereins, thätig seyn mußten."

Ludwig Wittmann, Vorsitzender des Arbeiterbildungsvereins.

[8309]

Todes-Anzeige. Entfernten Verwandten und Freunden widmen wir die Trauerkunde daß heute den 13 November unser geliebter, 14 Jahre alter Sohn

Eberhard

in Folge eines Herzleidens verschieden sey, und bitten um ein freundliches Gedenken für den Verblichenen, wie um stille Theilnahme.

Freiburg im Breisgau, den 13 November 1863.

Dr. Bernhard Beck, großh. bad. Regiments-Arzt.
Mathilde Beck, geborene v. Bodmann.

[8319]

Heilquellen-Gesellschaft St. Moritz.

Für die mit fixem Gehalt nebst Antheil an dem Reinertrag besoldete Stelle eines **Hôtelführers der Curanstalt St. Moritz** (Kanton Graubünden, Schweiz) wird hiemit freie Concurrenz eröffnet, und sind bezügliche Anträge

bis spätestens Ende dieses Monats

an die Gesellschaftsverwaltung einzureichen, bei welcher nebst anderweitigen Erkundigungen auch die nähern Bedingungen eingeholt werden können.

Die Hôtellerie umfaßt außer allen Gesellschaftsräumlichkeiten circa 230 Zimmer zu circa 350 Betten berechnet.

Die Gesellschafts-Verwaltung.

[8178—83]

[8203—5]

K. k. priv. Kaiserin Elisabeth-Bahn.

Außerordentliche General-Versammlung.

Mit Bezugnahme auf den Beschluß der General-Versammlung vom 29 Mai d. J. und auf Grund der §§. 37 und 38 der Gesellschafts-Statuten werden die stimmfähigen Herren Actionäre der k. k. priv. Kaiserin Elisabeth-Bahn hierdurch eingeladen,

Samstag den 12 December l. J., um 9 Uhr früh,

im Sitzungssaal der hiesigen Handels- und Gewerbekammer (Stadt, Strauchgasse Nr. 1) zur Abhaltung einer

außerordentlichen General-Versammlung

sich einfinden zu wollen.

Gegenstände der Verhandlung:

1) Bericht über die zwischen der hohen k. k. Finanzverwaltung und der Gesellschaft bestehenden Differenzen in Betreff der Ausführung der staatlichen Zinsen-Garantie;
2) Beschlußfassung wegen der unter den obwaltenden Verhältnissen zu ergreifenden Maßnahmen, insbesondere rücksichtlich der Modalitäten bei Einlösung der Actien-Coupons.

Jene Herren Actionäre welche bei dieser Versammlung zu erscheinen beabsichtigen, werden ersucht nach Vorschrift des §. 39 der Statuten die im §. 43 festgesetzte Anzahl von wenigstens 40 Stück Actien **bis längstens inclusive 28 November d. J.** entweder

in **Wien** bei der **Hauptcasse der Gesellschaft** (Bahnhof vor der Mariahilfer Linie), oder
„ **Berlin** bei dem Herrn **S. Bleichröder**,
„ **Breslau** bei den Herren **E. T. Löbbecke & Comp.**,
„ **Köln** bei den Herren **Sal. Oppenheim jun. & Comp.**,
„ **Frankfurt a. M.** bei den Herren **M. A. v. Rothschild & Söhnen**,
„ „ „ „ „ **Gebrüdern v. Bethmann**,
„ **Hamburg** „ „ „ **H. J. Merck & Comp.**,
„ **London** „ „ „ **N. M. v. Rothschild & Söhnen**,
„ **München** „ „ „ **Rob. v. Froelich & Comp.**,
„ **Paris** „ „ „ **Gebrüdern v. Rothschild**,

erlegen, und zugleich die auf ihre Namen lautenden Legitimationskarten daselbst in Empfang nehmen zu lassen.

Bei solchen Deponirungen sind, nebst den Actien, **in Wien zwei, im Ausland jedoch drei**, arithmetisch geordnet und von den Herren Deponenten eigenhändig unterzeichnete Consignationen einzubringen, deren eine, mit der Erlagsbestätigung versehen ihnen sogleich zurückgestellt wird.

Alle diesfalls deponirten Actien können nach abgehaltener Generalversammlung, gegen Abgabe der betreffenden Erlagsbestätigung, wieder behoben werden.

Laut der bezüglichen statutarischen Bestimmung geben je 40 Stück Actien das Recht auf Eine Stimme; es darf aber ein Actionär nicht mehr als 10 eigene berechtigte Stimmen in sich vereinigen, und als Bevollmächtigter höchstens 20 Stimmen übernehmen. Auch können die stimmfähigen Actionäre nur durch andere stimmberechtigte Mitglieder bei der Generalversammlung vertreten werden, in welchem Falle sie die auf der Rückseite ihrer Legitimationskarte beigesetzte Vollmacht eigenhändig zu unterzeichnen, und dieselbe **bis längstens 9 December d. J.** bei der oberwähnten hiesigen Casse vorzuweisen haben.

Wien, am 8 November 1863.

Vom Verwaltungsrathe.

---

[892] Im Verlag der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Das vierte Heft

der

Deutschen Vierteljahrs-Schrift.

Sechsundzwanzigster Jahrgang. 1863. (October — December Nr. 104.)

Preis des Jahrgangs von 4 Heften zu 80 Bogen fl. 12. — oder Rthlr. 7. 10 Ngr.

Inhalt:

Joseph II und Franz Joseph I. — Die deutschen Reichsgruppen und die Bundesgliederung. — Die Wahl einer deutschen Volksvertretung am Bunde, mit eingehender Bezugnahme auf die Reformversuche von 1849 und auf das deutsche Einzelnstaatsrecht der Gegenwart. — Ein Versuch zur Einigung in der deutschen Rechtschreibung. — Die Arbeiternoth. — Zur Physiologie der Erwerbsgesellschaft. — Die mineralischen und metallurgischen Producte Europa's in ihrem Verhältnisse zu Deutschland. — Die vierundzwanzigste Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe in Königsberg.

Stuttgart, 1863.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

(8295—97) Professor Dr. J. H. Kaltschmidt's vollständiges stamm- und sinnverwandtschaftliches

Gesammtwörterbuch der deutschen Sprache

aus allen ihren Mundarten und mit allen Fremdwörtern.

Fünfte Stereotyp-Auflage.

Erste Lieferung. 14 Bogen. Preis 6 Ngr. oder 21 kr.

ist so eben erschienen und kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden.

Hier ist nicht nur der reiche Schatz unserer Muttersprache für alle Berufskreise und für Personen aller Stände erschlossen, indem jedes Wort in inhaltsschwerer Kürze erklärt, gleichbedeutende Wörter (Synonymen) in beispiellosem Reichthum zusammengestellt und alle Mundarten berücksichtigt sind, auch alle Fremdwörter finden in diesem Gesammtwörterbuch ihre Erklärung. In keinem Hause sollte dieses herrliche Buch fehlen. Um die allgemeinste Verbreitung zu erleichtern, hat die unterzeichnete Verlagshandlung den allerbilligsten Preis gestellt. Das ganze **140 Bogen** starke Werk kostet nur 3 fl. 30 kr. oder 2 Rthlr. — und erscheint, um die Anschaffung auch den Unbemittelten zu erleichtern, in 10 Lieferungen à 21 kr. oder 6 Neugroschen.

Nördlingen. **C. H. Beck'sche Buchhandlung.**

Dritte Ausgabe von Pabst's Anleitung zur Rindviehzucht.

[393] In Unterzeichnetem ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Anleitung zur Rindviehzucht

von

H. W. v. Pabst.

Mit 24 Bildern in lithographischem Farbendruck von Benno Adam und vielen in den Text eingeschobenen Holzschnitten.

Dritte Ausgabe.

Größtes 8. Geheftet fl. 7. oder Rthlr. 4.

Gebunden in Sarsenet fl. 7. 48 kr. oder Rthlr. 4. 16 Ngr.

Hauptabschnitte des Inhalts.

Einleitung. — Literatur über Rindviehzucht. I. Von der Natur des Rindes. 1. Naturgeschichtliche Eintheilung und ursprüngliche Heimath. 2. Naturgemäßer Aufenthaltsort, naturgemäßeste Nahrungsmittel. 3. Organe zur Ernährung und Verdauung und zum Athmen. 4. Lebensperioden, Lebensdauer. 5. Fortpflanzung. 6. Besondere Eigenschaften. — II. Von den Rindviehracen. 1. Osteuropäische Racen des Niederlandes. 2. Westeuropäische Niederungsracen. 3. Süd-europäische Alpenlandsracen. 4. Mitteleuropäische Binnenlandsracen. 5. Englische Racen. 6. Französische und andere fremde Racen. 7. Der Büffel. — III. Von der Paarung. 1. Zweck der Züchtung. 2. Abkunft der zu paarenden Thiere. 3. Besondere Beschaffenheit der Zuchtthiere. 4. Alter der zu paarenden Thiere. 5. Sonstige bei der Paarung zu beachtende Punkte. IV. Von der Aufzucht. 1. Die Trächtigkeit. 2. Die Geburt des Kalbes. 3. Die Säugezeit. 4. Weitere Aufzucht der Kälber nach dem Absetzen. — V. Von der Ernährung und Pflege. 1. Allgemeine Grundsätze. 2. Beurtheilung der einzelnen Futtermittel. A. Heu. B. Grünfutter. C. Stroh und getrocknetes Laub. D. Wurzelfrüchte und Kohl. E. Getreide. F. Abfälle von technischen Gewerben. G. Roßcastanien und Eicheln. H. Zusammengesetztes Brühfutter ꝛc. 3. Stallfütterung. 4. Stalleinrichtung und Stallpflege. 5. Die Weide. 6. Verbindung der Stallfütterung mit der Weide. Zusatz in Betreff der Krankheiten des Rindviehes. — VI. Von der Benutzung des Rindes durch die Milch. 1. Auswahl und Fütterung der Milchkühe. 2. Menge und Beschaffenheit der Milch. 3. Behandlung der Milch bei und nach dem Melken. 4. Bereitung der Butter. 5. Käsebereitung. 6. Verwerthung der Milch durch den verschiedenartigen Molkereibetrieb. — VII. Von der Nutzung durch die Aufzucht. VIII. Von der Mastnutzung. 1. Auswahl des Mastviehes. 2. Mastungsmethoden. 3. Besondere Beförderungsmittel der Mastung. 4. Wahl der Jahreszeit zum Mästen. 5. Dauer und Beendigung der Mast. 6. Schätzung des Mastviehes. 7. Resultate der Mastung. 8. Mastung der Kälber. — IX. Vergleiche über die Futternutzung durch Milchwirthschaft, Aufzucht und Mastung. 1. Futternutzberechnung beim Molkereibetrieb, 2. Futternutzberechnung bei der Jungviehaufzucht. 3. Futternutzberechnung bei der Mastung. — X. Von der Benutzung des Rindes zur Arbeit.

Stuttgart. **J. G. Cotta'scher Verlag.**

Ein Lehrer der englischen Sprache,

der während 20 Jahren sowohl in öffentlichen Anstalten als privatim Unterricht ertheilte, und dem die besten Zeugnisse zur Seite stehen, sucht aus Gesundheitsrücksichten anderwärts einen ähnlichen Wirkungskreis. Gef. frankirte Offerte, mit S. H. C. Nr. 8099 bezeichnet, besorgt die Exped. d. Bl. [8099-101]

---

200 fl. Remuneration, nach Umständen auch mehr, werden demjenigen zugesichert welcher einem verheiratheten, mit dem Flötz- und Gangbergbau wohl vertrauten Bergmann, der Caution leisten kann, zu einer sicheren, wenn auch bescheidenen Stelle als Betriebsführer, Markscheider ꝛc. gleich oder nach einigen Monaten verhilft. Reflectant war in seiner letzten Stellung auf einem Kohlenwerk (Tiefbau) in Rußland durch 9 Jahre als selbständiger Betriebsführer thätig, mit dem Schachtbetrieb durch wasserreiches Gebirge vertraut, und vermag sich hierüber sowie über seine frühere Dienstführung durch gute Atteste auszuweisen. Franco-Offerte sub H. D. Nr. 8197 unter Zusicherung strengster Discretion besorgt die Expedition dieses Blattes. [8197—98]

---

400 Pferde-Wasserkraft. Demnächst wird eine im Bau begriffene Papierfabrik zum executiven Verkauf kommen, mit einer Wasserkraft von 400 Pferden, in Oberösterreich am Traunfluß gelegen, welcher immer sehr reines Wasser und nie Eis führt. Nähere Auskunft ertheilt der Vermögensverwalter der D. Hubens'schen Concursmasse Hr. Emil Neumann, Gmunden, Oberösterreich. (8124—26)

Am 1 Januar und 1 Juli jeden Jahres Ziehung der

3% igen Frcs. 100. Anlehensloose der Stadt Bordeaux,

mit Gewinnen von Frcs. 50,000, 25,000 ꝛc. bis abwärts Frcs. 100. Die Trefferloose sowie die Coupons sind sowohl hier als in Paris zahlbar. Anlehensloose sind zum billigsten Börsencurse zu haben bei

[7976] **S. Eisenmann, Fahrgasse 144 in Frankfurt a. M.**

Edictale. Die Hautmachinistenswittwe Emilie Wagner dahier hat aus einem von dem ehemaligen Gasthofpächter Philipp Havard dahier unterm 25 Aug. l. J. auf Karl Hebenstreit gezogenen, mit 340 fl. am 26. Oct. l. J. an die Ordre der Emilie Wagner zahlbaren Wechsel, welcher am 26 v. M. Mangels Zahlung protestirt wurde, sowohl gegen den Wechselaussteller Philipp Havard, als auch gegen den Acceptanten Karl Hebenstreit Klage erhoben. Die ebengenannten Beklagten, welche beide sich von hier unbekannt wohin, fortbegeben haben, werden daher auf diesem Weg aufgefordert die eingeklagte Wechselschuld mit 340 fl. sammt 6proc. Verzugszinsen hieraus, vom 26 Oct. l. J. an gerechnet, die Protest-Kosten mit 2 fl. 18 kr., endlich die klägerischen Anwaltskosten mit 5 fl. zu bezahlen, oder etwaige im Wechselproceß zulässige Erinnerungen gegen die Klage vom 30 vor. pr. 4 d. M. und deren Anlagen, welch letztere in den Originalien zur Einsicht der Beklagten hierorts aufliegen,

binnen 2 Wochen

bei Vermeidung der Urkundenanerkennungs-, beziehungsweise Einsichts-Annahme und des Einredeausschlusses anher abzugeben. Binnen gleicher Frist haben beide Beklagte dahier wohnende Zustellungsbevollmächtigte zu benennen, widrigenfalls künftig an sie zu erlassende Decrete durch Anschlag an die Gerichtstafel als ihnen richtig zugestellt erachtet würden.

München, den 6 Nov. 1863.

K. Handelsgericht München links der Isar.

Der Vorstand: **Decrignis.**

(8302—3) **Schmilex.**

Haus-Versteigerung. (8097—98) Im Auftrag des k. Stadtgerichts München l. d. J. werde ich das zum Rücklaß der Hof-Claviermacherswittwe Sophie Dülcken gehörige Haus Nr. 1 an der Promenadestraße dahier am

Freitag den 20 d. Mts.,

Vormittags von 10—12 Uhr,

in meinem Amtslocale (Hs.-Nr. 18 an der Salvatorstraße über 2 Stiegen) öffentlich versteigern.

Dieses Haus ist ein Eckhaus der Promenade- und Prannerѕ-Straße, liegt mit seinen 14 Fenster langen Fronten gegen Morgen und Mittag, und hat mit dem Erdgeschoß 4 Stockwerke nebst Mezzaninwohnungen.

Der Zuschlag an den Meistbietenden ist der Genehmigung der Erben oder ihrer gesetzlichen Vertreter vorbehalten.

Personen deren Zahlungsfähigkeit mir nicht bekannt ist, können nur nach vorheriger Bescheinigung derselben zum Steigern zugelassen werden.

Ueber die nähern Verhältnisse und die Bedingungen wird täglich Vor- und Nachmittags in meiner Kanzlei Aufschluß ertheilt.

München, am 5 November 1863.

Roßl, k. Notar.

Ein in schöner Lage der bayerischen Pfalz wohnender Bezirksarzt, der sowohl als Mediciner wie auch als Chirurg einen großen Wirkungskreis hat, und mit sehr gutem Erfolg die Heilung von Klumpfüßen erzielte, nimmt kranke Kinder zu sorgfältiger Behandlung bei sich auf; er besitzt ein gesundes geräumiges Haus, von Gärten umgeben. Die Pflege wird durch seine Frau aufs gewissenhafteste überwacht. Es findet sich auch Gelegenheit, wenn es gewünscht wird, und soweit es sich mit dem Krankheitszustand der Kinder verträgt, denselben den nöthigen Elementarunterricht zu verschaffen. Man beliebe etwaige Anfragen unter Chiffre J. S. Nr. 7182 bei der Expedition d. Bl. franco einzusenden. [7182—84]

R! Zu dem am 20 November stattfindenden IX. Stiftungs-Commers der

Rhenania

in Zürich ladet seine alten Herren freundlichst ein.

[8335—37]

Der C. C. des Corps Rhenania.

Stelle-Gesuch. Eine gebildete Dame in den zwanziger Jahren, welche befähigt ist jeder Haushaltung vorzustehen, sucht eine angemessene Stelle entweder als Haushälterin oder Gesellschafterin. Offerte unter der Adresse A. B. Nr. 7971 franco an die Expedition dieses Blattes. [7971—73]

Uebersicht.

Vom Tennessee.

Ω **New-York**, 30 Oct. Je tieferes Schweigen in den letzten Wochen die Regierung über die Lage der Dinge bei Chattanooga bewahrt hat, desto peinlicher werden die Befürchtungen welche sich in Bezug darauf Geltung verschaffen. Sechs Wochen sind seit der Schlacht am Chickamauga verstrichen, und noch immer kann man nicht sagen daß das letzte Wort in Betreff derselben gesprochen ist. Als drei, vier Wochen seit der Schlacht vergangen waren, ohne daß der Feind eine neue ernstliche Vorwärtsbewegung gemacht hätte, begannen selbst die Vorsichtigeren, die dem Umstand daß Rosenkranz sich in Chattanooga gegen einen Frontangriff gesichert habe keinen hohen Werth beigelegt hatten, ihre Furcht vor feindlichen Flankenbewegungen abzulegen. Es waren mittlerweile die von der Potomac-Armee detachirten Truppentheile nach Stevenson gelangt, und in der Meinung daß sie stark genug seyen um Braggs linke Flanke zu gefährden, warf man alle Furcht vor einem Vorrücken desselben nach Nashville bei Seite. An eine Gefährdung der linken Flanke des Bundesheers dachte man kaum, da man annahm daß Burnside stark genug sey um sich von Knoxville aus in Verbindung mit Chattanooga zu setzen. Neuerdings aber hat sich diese Zuversicht wieder bedeutend vermindert, da man allmählich herausgefunden hat daß die Hooker'sche Hülfsarmee bei ihrer hastigen Verlegung nach Westen viel zu sehr durch Entbehrungen gelitten um in entscheidender Weise activ aufzutreten, und daß Burnside genug damit zu thun hat sich nach Nordosten (Virginien) und Süden hin seiner Haut zu wehren.

Ein Blick auf die Karte zeigt einerseits zwar die Wichtigkeit von Chattanooga als einer Basis zu Offensivfeldzügen gegen den Süden, aber andererseits auch die Gefährlichkeit seiner Lage für eine auf die Defensive zurückgeworfene Armee. Es liegt auf dem linken Ufer des von seinen Quellen bis Guntersville in Alabama nach Südwesten strömenden Tennessee. Wenn eine sich dort in der Defensive haltende Armee gegen Flankenbewegungen sicher seyn will, muß sie nach Südwesten hin eine, die Flußkrümmungen ungerechnet, 16, und nach Nordosten hin eine 20 geographische Meilen lange Strecke des Flusses decken, denn auf beiden Strecken kann ihr ein nordwestwärts über den Fluß rückendes Feindesheer in Flanke und Rücken gelangen. Daß bald nach der Schlacht am Chickamauga das Wheeler'sche Reitercorps, um Chattanooga im Osten herumgehend und 10 geographische Meilen flußaufwärts den Tennessee überschreitend, nach M'Minnville, Murfreesboro und Shelbyville vorgedrungen war, und dort an den Communicationsmitteln und Vorräthen großen Schaden angerichtet hatte, ehe die Bundesreiterei es nach Alabama hinabsprengte, ist bereits gemeldet. Es zeigt aufs deutlichste die Gefahren an welchen die Rosenkranz'sche (jetzt Thomas'sche) Armee in Chattanooga ausgesetzt ist. Die neuesten Nachrichten deuten an daß Bragg mit seiner Armee nicht unterhalb Chattanooga, wo er Hooker in seiner linken Flanke haben würde, sondern auf dem von Wheeler gezeigten Weg hinter das Bundesheer zu gelangen suchen will. Er soll bereits den größten Theil seiner Armee nach dem 6 deutsche Meilen östlich von Chattanooga gelegenen Cleveland, dem Schneidungspunkt der Memphis-Charleston- und der Virginia-Tennessee-Eisenbahn heraufgeschoben haben. Damit hätte er schon thatsächlich die Verbindung zwischen Thomas und Burnside durchbrochen! Zwar meldet ein officiöses Telegramm daß vor einigen Tagen General Thomas so zu sagen einen Ausfall gemacht, und den Feind von dem 15,000 Fuß rechts von Chattanooga gelegenen Lookout Mountain (von wo aus Bragg Stadt und Lager beschießen konnte) dislocirt habe. Regierungsblätter machen darüber großes Geschrei, und versichern daß Bragg jetzt, aus der Flanke gehoben, seine Stellung vor Chattanooga aufgeben müsse. Allein sie vergessen dabei daß Bragg den Lookout Mountain, der sehr leicht zu vertheidigen war, schwerlich fast ohne Widerstand aufgegeben haben würde wenn er noch Werth für ihn hätte, und daß die Stellung ihren Werth für ihn nur unter der Voraussetzung einer Offensivbewegung über Cleveland verloren haben kann. Denn für eine solche hat er in der von Cleveland nach Rome und Atlanta führenden Eisenbahn eine weit bessere und unmittelbarere Basis als er sie je vor Chattanooga haben kann.

An einem solchen Flankenmarsch Braggs über Cleveland in der Richtung nach Knoxville kann ihn keine der seit der Schlacht am Chickamauga von Seiten des Bundes getroffenen Dispositionen verhindern. Er kann dort ganz ungehindert nach Knoxville vorrücken, um Burnside's schwaches Corps entweder zum schleunigsten Rückzug nach Kentucky zu zwingen, oder, in Verbindung mit dem von Lee nach Südwest-Virginien detachirten Ewell'schen Corps, es zu zermalmen. Wäre dieß einmal geschehen, so müßte Thomas noch von großem Glück sagen wenn es ihm gelänge seine Armee aus Chattanooga zurückzuziehen und nach Nashville rückwärts zu concentriren. Etwa seine Front nach Norden zu verändern, dem Bragg'schen Heer in Ost-Tennessee nachzuziehen, und es dort zu engagiren, würde sich, ganz abgesehen davon daß es ein fast wahnsinniges strategisches va banque wäre, wahrscheinlich von selbst durch die Unmöglichkeit der Beschaffung von Proviant, Commissariatsvorräthen und Munition verbieten.

Und hiebei kommt der schlimmste Punkt in der Lage in Betracht: die große Entfernung der Thomas'schen Armee von ihrer Operationsbasis. Diese Basis ist Nashville, eine secundäre Stevenson (in Nord-Alabama), wo die von Nashville herabkommende Eisenbahn in die Memphis-Charleston-Bahn mündet, und die einige Meilen nordöstlich davon am Tennessee gelegene Station der letztgenannten Bahn Bridgeport. Dort geht die Bahn auf das linke (südliche) Ufer des Tennessee über, und führt nach Chattanooga (5 deutsche Meilen). Leider aber befindet sich dieses Stück der Eisenbahn im Besitz des Feindes, und so hört bei Bridgeport die Eisenbahnverbindung mit General Thomas auf. Es müssen von dort an alle Vorräthe auf der Achse nach Chattanooga geschafft werden. Auf guten deutschen Chausseen möchte das nun wohl angehen, aber solche kann man eben so gut in der Tatarei suchen, wie in Südost-Tennessee. Vor allen Dingen ist ein enormer Umweg zu machen. Die einigermaßen geraden Wege sind kaum für einzelne Reiter passirbar; die Wege die wenigstens bei trockenem Wetter von Frachtwagen benutzt werden können, gehen im weiten Bogen über Jasper und Anderson, den Sequatchie durch Furthen überschreitend, über den 2½ deutsche Meilen breiten Bergrücken Walden's Ridge — eine Entfernung von 13 deutschen Meilen. Bei anhaltendem Regenwetter, wie es vor zwei Wochen eingetreten, sind diese Wege einfach Sümpfe und gänzlich unfahrbar, so daß ein noch größerer Umweg über Dunlap eingeschlagen werden muß — 17 deutsche Meilen. Nun denke man sich in die Lage der Thomas'schen Armee, wenn sie, um einem Flankenmarsch Braggs zu begegnen, ihre Front nach Nordosten verändern, und in die unwegsamen Gebirge von Ost-Tennessee nachrücken sollte um da eine Schlacht zu suchen! Selbst dem verwegensten und zuversichtlichsten General müßte dabei der Muth sinken. Denn den Mangel an Lebensmitteln, Munition, Kleidung, Zelten ꝛc. kann die genialste Strategie nicht ersetzen. Bragg würde bei der angedeuteten Bewegung immer in unmittelbarer Verbindung mit der Eisenbahn stehen, die von seinem großen Hauptdepot, Atlanta, heraufführt, Thomas dagegen vollkommen in der Luft schweben: es sey denn daß es Hooker gelänge die Eisenbahnstrecke von Bridgeport nach Chattanooga vollständig zu erobern.

Davon scheint in der That die einzige Möglichkeit einer Behauptung von Chattanooga abzuhängen. Die Möglichkeit nur — noch nicht die Wahrscheinlichkeit, geschweige denn die Gewißheit. Denn auch dann würde noch immer Bragg große strategische Vortheile für sich haben. Er könnte nach wie vor in Thomas' Rücken gelangen, und diesen dadurch zu einer gefährlichen Frontveränderung zwingen; könnte nach wie vor durch ein kräftiges Zusammenwirken mit Ewells Corps die Existenz der Burnside'schen Armee in Frage stellen. Aber wenigstens würde Thomas nur noch mit rein militärischen Schwierigkeiten zu kämpfen haben, nicht mit dem bittern Mangel, dem Hunger und der Entbehrung der zur Erhaltung der physischen Tüchtigkeit des Heers unentbehrlichen Vorräthe an Kleidung, Zelten, Lagergeräthen, Arzneien ꝛc.

Gerüchtweise verlautet daß wirklich die Eisenbahncommunication zwischen Bridgeport und Chattanooga gewonnen sey, aber es ist ein sehr vages und unverbürgtes Gerücht. Sollte es sich nicht bestätigen, so wird man, wenn nicht alle Zeichen trügen, bald genug von einer Räumung von Chattanooga hören, und die von Jeff. Davis den Truppen Braggs im zuversichtlichsten Ton gemachte Prophezeiung daß noch in diesem Jahr die

„Yankees" aus Tennessee vertrieben werden sollen, würde keineswegs mehr als Donquichoterie verlacht werden.

Den Amerikaner beruhigt in einer so düstern Lage seine leichtsinnige Geringschätzung materieller Schwierigkeiten und sein abgöttisches Vertrauen auf den General Grant. Weil dieser Vicksburg genommen hat, meint man es könne ihm gar nicht mehr fehlen; er, wenn niemand sonst, werde schon Rath zu schaffen wissen. Sollte eine so dürftig motivirte Zuversicht zu Schanden werden, und eine Räumung von Ost-Tennessee erfolgen, so würde natürlich die Stärke des Rückschlags im Verhältniß zu der Festigkeit der vorher gehegten Hoffnungen stehen, und es könnte, wenn der dießjährige Feldzug in Tennessee ohne eine wesentliche Veränderung der Lage nach der Schlacht von Murfreesboro endete, das Goldagio während des Winters leicht noch über die enorme Höhe steigen die es im vorigen März hatte.

Auf irgendeinen entscheidenden günstigen Zwischenfall in Virginien macht man sich kaum mehr Hoffnung. Dort steht das Bundesheer in ziemlich compacter Stellung zwischen Manassas Junction und Warrenton, das feindliche hinter dem Rappahannock. Seit einer Woche schiebt Lee fast täglich seine Reiterei und gelegentlich ein Corps Infanterie herüber, und läßt sie mit der Vorhut Meade's scharmützeln. Allgemein wird angenommen daß er dabei keinen weitern Zweck hat als Meade in Athem zu erhalten, an einem angriffsweisen Vorgehen zu verhindern und mittlerweile einen Theil seiner Armee durch Südwest-Virginien gegen Burnside in Ost-Tennessee zu verwenden.

Die Belagerung von Charleston hat nun einige Monate völlig geruht. Am 26 v. M. eröffneten die von General Gilmore auf Cumming's Point (Morris Island) errichteten Batterien und zwei Monitors eine Kanonade auf das demolirte, aber noch immer vom Feind besetzte Fort Sumter und auf das Fort Johnson (auf James Island, zwischen Morris Island und Charleston). Charlestoner Berichte versichern daß diese Kanonade nicht den mindesten Schaden angerichtet habe, und übrigens sehr lebhaft erwiedert worden sey.

Die neulich mit dem Zusatz „wenn wahr" mitgetheilte Nachricht daß zwei Armeecorps des Generals Banks an der Mündung des Rio Grande gelandet seyen, scheint sich leider nicht bestätigen zu wollen.

Nachschrift. 31 Oct. Die Nachricht daß die Eisenbahnverbindung zwischen Bridgeport und Chattanooga auf dem südlichen Ufer des Tennessee hergestellt sey, und zwar durch ein gleichzeitiges Vorrücken Hookers und einen Ausfall des rechten Flügels von Thomas, kommt heute in sehr bestimmter, fast officieller Form. Wenn die so gewonnene Communication fest und dauernd ist, so stellt sich am Ende für einen so verwegenen Feldherrn wie Grant noch ein Mittel dar um dem Feind einen Flankenmarsch über Cleveland nach Knoxville zu verleiden, oder verderblich für ihn zu machen. Er könnte, während Bragg ihm in Flanke und Rücken zu gelangen suchte, kühn auf Braggs Basis (zunächst Rome) vorrücken. Es wäre dieß allerdings ein Spiel, bei dem für jeden von beiden Theilen nicht weniger als alles riskirt seyn würde; allein für den Mann der sich vor sechs Monaten mit seiner Armee gänzlich von jeder Basis ablöste und sich mitten in Feindesland warf, in der unbestimmten Hoffnung sich dort nach einer neuen Basis durchzuschlagen, wäre ein solches Spiel vielleicht nicht zu kühn.

Die Verhältnisse in Mexico.

* **Mexico**, 10 Oct. Am Morgen des 4 hat Marschall Forey unsere Stadt verlassen, um seine Rückreise anzutreten. Gewohnt, wie er war, jeden Sonntag dem Gottesdienst beizuwohnen, verfügte er sich um 8½ Uhr in die Kathedrale und stieg nach gehörter Messe zu Pferde. Auf der ganzen Strecke von der Plaza mayor bis zum Veracruzaner Thor waren Spaliere von französischen und mexicanischen Truppen aufgestellt. An der Garita (dem Thore) erwartete ihn das Ayuntamiento, und wurde ihm von einem Mitgliede desselben noch eine Abschiedsrede gehalten. Die Reise nach dem Hafen wird gegen 12 Tage dauern, da in den Hauptplätzen an dem Wege, wie Puebla, Orizaba 2c., ein kleiner Aufenthalt gemacht wird. In seinem Gefolge befindet sich Hauptmann von der Burg; der andere preußische Officier, Oberstlieutenant v. Stein, ist schon am 24 September abgereist. Seit dem 1 d. hat General Bazaine den Oberbefehl übernommen. Derselbe ist ungleich beliebter bei dem Heere als Forey, auch weit liberaler, und hofft man von ihm die Abstellung mancher Mißbräuche, die Forey unter auffallender Begünstigung der klerikalen Partei hatte einreißen lassen. Hauptsächlich schmeichelt man sich mit der Freilassung der fünf Deportirten, deren Namen in einem früheren Bericht aufgezeichnet sind. Dieselben haben das Land noch nicht verlassen, sondern sind in der Festung San Juan de Ulua bei Veracruz eingeschlossen. Niemand der die Betreffenden näher kennt, hat an ihre Schuld glauben mögen, man hält vielmehr die ganze Geschichte, zumal da sie ohne alle gerichtliche Procedur verurtheilt worden sind für einen Act der Privatrache von Seiten Hrn. v. Saligny's. Der Abmarsch der Truppen nach dem Innern soll binnen wenigen Tagen stattfinden. Man hat bereits viel Zeit versäumt. Die Regenzeit wäre in diesem Jahr gar kein Hinderniß gewesen, da es im Innern beinahe nicht geregnet hat. Das konnte man allerdings nicht voraussehen. Juarez scheint sehr kampfmuthig zu seyn; er läßt seine Truppen zwischen hier und Queretaro, in San Juan del Rio, zusammenziehen, also nur in geringer Entfernung von der Hauptstadt, und will in der Nähe des letztern Platzes, wie man sagt bei San Miguel Calpulalpam, wo Miramon im December 1860 durch Ortega die entscheidende Niederlage erlitt, die Franzosen und ihre Bundesgenossen erwarten. Die Hoffnungen die man französischerseits an das Verhalten von Doblado knüpfte, scheinen, wenigstens vorderhand, nicht in Erfüllung gehen zu wollen. Anfangs dieses Monats fand in Celaya eine Zusammenkunft zwischen den beiden Ministern von Juarez, Lerdo und Comonfort einerseits und Doblado andererseits, statt, in Folge deren letzterer sich wieder nach San Luis begeben haben soll. Ob Doblado nun trotz der Differenzen mit Juarez von diesem vermocht werden konnte die Direction seines Ministerraths anzunehmen, oder ob seine abermalige Berufung Bezug auf den bevorstehenden Feldzug hat, hat noch nicht verlautet. Man kann sich von dem mexicanischen Cavour auf alles gefaßt machen. — Ein höchst skandalöser Vorfall ereignete sich kürzlich im Staat Jalisco. Eine Silber-Conducta im Betrage von 211,000 Doll., zum größten Theil deutschen Häusern gehörig, welche von Guadalajara mit der Bestimmung nach Colima-Manzanillo abgegangen war, wurde, nachdem sie den größten Theil des Weges bereits zurückgelegt hatte, in der Barranca de Beltran von der sie escortirenden Infanterie angefallen und der Summe von 92,000 Doll. beraubt. Die Cavalleriebedeckung war zwar treu geblieben, wurde aber, da sie in der Minderzahl war, in die Flucht geschlagen; auch büßte der die Escorte commandirende Oberst Montenegro den Versuch die Soldaten zur Ordnung zurückzuführen, nebst zwei andern Officieren, mit dem Leben. Die revoltirenden Soldaten zerstreuten sich mit dem Raube nach allen Richtungen. Es ist wenig oder keine Hoffnung mehr vorhanden von dem Verlorenen etwas wieder zu bekommen, wenn nicht der Staat von Jalisco dafür einsteht, dessen Gouverneur auch bereits auf eine Eingabe des Handelsstandes von Guadalajara in diesem Sinn geantwortet hat. Aber bei den kläglichen Geldverhältnissen jenes Staats wird die Bezahlung noch lange auf sich warten lassen. Trotzdem ist eine neue Conducta von San Luis nach Matamoros mit den vereinigten Geldern von Guanajuato, San Luis und Zacatecas im Werk und wird wahrscheinlich auch zur Ausführung kommen. — Während man hier mit Vorbereitungen zur Expedition ins Innere beschäftigt ist, geben die liberalen Guerrillas im Thale von Mexico den hiesigen Franzosen vollauf zu thun. Am 27 Sept. drang eine solche, 4—500 Mann stark, bis zu dem nahe 4 Leguas von hier gelegenen San Agustin de las Cuevas (Tlalpam) vor, als eben die Reden zur Feier des Nationalfestes gehalten wurden, und schlug sich jenen ganzen Tag mit der französischen Garnison herum, bis sie endlich durch von hier herbeigeeilte Verstärkung zum Rückzug genöthigt wurde. Ebenso war etwa um dieselbe Zeit das Städtchen Cuernavaca der Schauplatz von großen Unordnungen unter den dortigen Marquez'schen Truppen, die zwar bald unterdrückt wurden, aber einen hinlänglichen Beweis liefern wie wenig zuverlässig die mexicanischen Hülfstruppen sind. Die Strecke zwischen hier und Cuernavaca (im Thal gleichen Namens, 18 Leguas von hier in südlicher Richtung) ist so unsicher als je, und kommt niemand unberaubt durch. Werden auch hie und da Streifzüge gegen das Raubgesindel unternommen, so helfen diese dem Uebel nur momentan ab, und vor und hinter den Truppen wird wieder geraubt. Nur eine längere Besetzung des ganzen Wegs könnte etwas fruchten. Selbst Maßregeln wie sie Forey ergriff, indem er aus Veranlassung der Ermordung eines Zuaven in San Agustin dem Orte eine Strafe von 6000 Doll. auferlegte, und drohte bei Wiederholung des Falls ihn dem Boden gleich zu machen, bringen nicht die gewünschte Wirkung hervor, wie der oben berichtete bald nachher erfolgte Angriff vom 27 September zeigt, wobei manche der Einwohner von San Agustin betheiligt gewesen seyn sollen. — Die indianische Bevölkerung zeigt sich im allgemeinen der neuen Ordnung der Dinge günstig. Die armen Indianer verstehen nichts von politischen Grundsätzen und wollen auch gar nichts davon wissen; hat es sich ja in der That während der langjährigen Bürgerkriege nie darum gehandelt, sondern nur um persönliche Interessen, denen jene als Deckmantel stets gedient haben und noch dienen. Was der Indianer will, ist Ruhe und Ordnung, Befreiung von den unerhörten Abgaben und dem gezwungenen Kriegsdienste, und wer ihm das bietet, dessen Freund ist er. Wo ihre Dörfer im Bereich der französischen Waffen liegen, haben sie auch nicht gezaudert Beitrittsadressen an die neue Regierung zu schicken und selbst liberale Guerrillas mit Gewalt zurückzuweisen und wenn es noch nicht in größerem Maßstabe geschehen, so ist es der Furcht vor der Rache der Guerrillas zuzuschreiben, die mehrere indianische Dörfer niedergebrannt haben, weil sich die Einwohner den Liberalen zu widersetzen wagten. In diesen Tagen sind mehrere

Proclamationen in indianischer Sprache zu Gunsten der jetzigen Regierung erschienen. Eine davon ist von einem hiesigen Licenciado, Faustino Galicias Chimalpopoca, einem Nachkömmling eines Großen aus Montezumas Zeiten, verfaßt. — Der am 8 Sept. von Veracruz abgegangene, für Habana bestimmte spanische Dampfer „Mexico“ war bei Abfahrt des englischen Paketboots von Habana am 23 noch nicht angelangt. Man gibt ihn für verloren. Die Bemannung eines Segelschiffes das ihn unterwegs um Lebensmittel angesprochen, hatte den Tag nachher, in der Richtung welche der Dampfer eingeschlagen hatte eine starke Explosion gehört, und man glaubt daß das Dampfboot mit Mann und Maus untergegangen sey. Unter den Passagieren befand sich der von hier ausgewiesene peruanische Minister Corpancho mit dem Personal der Gesandtschaft. — Seit einigen Wochen ist ein neues Cavallerieregiment errichtet, das den Titel „Kaiserliche Garde“ führt. Dieses Regiment, das erste mexicanische seiner Art, ist durch Anwerbung zusammengebracht, und sind auch Fremde zugelassen, wie auch darin mehrere ausgediente französische Soldaten als Unterofficiere dienen. — Man erzählt eben daß Unterhandlungen zwischen Bazaine und den Moderados (Doblado) im Gang setzen, wie auch daß die Expedition nach dem Innern wieder verschoben sey. Eine Aenderung in der Politik kann nur von ersprießlichen Folgen seyn; denn zu dem bisher beobachteten Handinhandgehen mit der reactionären bigotten Partei konnte man kein Zutrauen fassen, selbst der Mehrzahl der französischen Officiere war die Sache zum Ekel geworden.

Kuczynski und die Prawda.

⁎ **Von der galizisch-polnischen Gränze,** 8 Nov. Die gestrige „Presse“ läßt sich aus Lemberg schreiben daß selbst die am „revolutionärsten“ gestimmte Partei, die Partei deren Organ die „Prawda“ ist, dem ermordeten Landesgerichtsrath Kuczynski bloß mit dem „Verdammungsurtheil der öffentlichen Meinung“ und mit nichts weiterem zu drohen sich berechtigt gehalten. Ob wirklich nichts „anderes“ in dem angezogenen Aufsatz der „Prawda“ lag, dürften Sie am besten aus diesem selbst ersehen. Ich erachte die Mittheilung dieses eben vor dem Tode Kuczynski's erschienenen Artikels um so passender, als er in den letzten Tagen Gegenstand vielfacher Besprechung in den Spalten der Tagesliteratur war. Nachdem die „Prawda“ in erbitterter Weise von der Verächtlichkeit der falschen Söhne ihres Vaterlandes gesprochen, fuhr sie folgendermaßen fort:

„Als eines der ausgeprägtesten Beispiele heben wir heute den Landesgerichtsrath Kuczynski hervor, den Referenten fast aller hiesigen politischen Processe. Dieser Mensch, obwohl er ein Pole, ein Mann von ungewöhnlichen Fähigkeiten und von Geistesbildung ist, erfüllt im vollen Bewußtseyn seiner Schmach, mit der Nichtswürdigkeit seines slavischen Geistes, ja mit gewisser Freude, das Amt eines Henkers seines eigenen Vaterlandes; er stürzt die Söhne des Landes das ihn großgezogen ins Elend und Verderben; mit der Schadenfreude des Mörders zieht er die verborgensten Dinge ans Tageslicht, und treibt unzählige Familien seiner eigenen Landsleute — und dieß seit dem Beginn seiner amtlichen Wirksamkeit — in Unglück und Verzweiflung. Unter den Deutschen *sogar* vermochte Oesterreich einen Miethling so niedriger Art nicht zu finden. Und dennoch wandelt dieser Mensch mitten unter uns, heiter und guter Dinge, und es finden sich Leute, ehrliche Leute sogar, die ihm die Hand drücken. In einer reiferen Gesellschaft könnte ein derartiger Mensch seine niedrige und verbrecherische Rolle unmöglich so lange spielen, denn auf jedem Schritte würde er Beweise tödtlicher Verachtung finden, die ihn endlich zum Rücktritt zwingen würde. Auf den Straßen würden ihn die Kinder des Volkes, an dessen Verachtung er arbeitet, mit Koth bewerfen. An öffentlichen Orten würde er von jedermann Zeichen der Verachtung empfangen. In den Mauern seiner eigenen Wohnung würde er sich unsicher fühlen, und selbst im Traume von den Schatten seiner Landsleute, auf deren Verderben er sinnt, gepeinigt werden, so daß er endlich genöthigt wäre das Land, dessen er sich unwürdig gemacht, zu verlassen und die allgemeine Verachtung würde selbst auf seinen Kindern ruhn, und sie zwingen den Namen ihres Vater zu verläugnen und seinem Andenken zu fluchen.... Wir fordern den Landesgerichtsrath Kuczynski auf seine verbrecherische und schmähliche Rolle einzustellen, sonst wird ihn die furchtbare Macht der allgemeinen Verachtung erreichen und an ihm *jene Strafe vollziehen die er verdient hat.*“

Die Verwarnung der „Prawda“ hat hier anfangs überrascht, da man sie als Organ der Nationalregierung zu betrachten gewohnt war. Es scheint indeß daß sie der extremsten Fraction derselben zum Organ diente, und jetzt, da diese wieder zum Weichen genöthigt wurde, verläugnet wird. Sollte nicht auch der Mord an Kuczynski, resp. der Entschluß hiezu, aus der Zeit herrühren da die Rothen die Zügel der Bewegung ergriffen?

Deutschland.

(✝) **Wien,** 12 Nov. Es wird Sie interessiren zu erfahren daß man neuerdings gegründete Hoffnung hat die große Weltausstellung in Wien im Jahr 1866 dennoch zu Stande kommen zu sehen. Der jetzige Leiter des Handelsministeriums, Frhr. v. Kalchberg, hat in dieser Beziehung kürzlich ein Schreiben an die Vorstände der Handelskammern gerichtet, welchem ich folgende Einzelheiten entnehme. Es heißt darin: „Ich gebe mir die Ehre Ew. . . . in Kenntniß zu setzen daß gegründete Aussicht vorhanden ist die von Sr. Majestät allerhöchst genehmigte internationale Industrie- und landwirthschaftliche Ausstellung in Wien für das J. 1866 zu Stande zu bringen. Es ist eine *Ehrensache* für Oesterreich daß diese Ausstellung in Bezug auf Vollständigkeit und Arrangement, und namentlich in Bezug auf die Vertretung der österreichischen Industrie und Bodencultur, nicht hinter den Anforderungen und Erwartungen zurückbleibe, welchen ähnliche Unternehmungen entsprechen müssen, und auch die *Interessen* der heimischen Industriellen und landwirthschaftlichen Culturzweige, welchen neue Absatzquellen eröffnet werden sollen, erheischen das. Ich glaube zur Erreichung dieses Ziels auf die einsichtige und thatkräftige Unterstützung Ew . . . rechnen zu dürfen, wünsche aber vor allem zu wissen ob in dem Kreise auf welchen sich der Einfluß Ew . . . erstreckt, eine lebendige Theilnahme an der glücklichen Durchführung dieses Unternehmens zu erwarten ist. Da Ew . . . die deßfallsige Stimmung nicht unbekannt seyn kann, so ersuche ich, insoweit dieß ohne eigentliche Erhebung thunlich, mir die bezüglichen Aufschlüsse mit möglichster Beschleunigung zu geben.“ Was den Platz anbelangt auf welchem das Ausstellungsgebäude errichtet werden soll, so ist wohl keine Aussicht vorhanden daß es gelingen wird die Erlaubniß zur Benützung des sogenannten Josephstädter Exercierplatzes hiefür zu erlangen, und man wird sich begnügen müssen die Circuswiese im Prater für diesen Zweck zu benutzen. Die Lage des Exercierplatzes, welcher nach der Demolirung der innern Stadtmauern sich so zu sagen mitten in der Stadt befindet, würde allerdings den Ausstellungszwecken besonders entsprechen. Doch da, wie anzunehmen ist, jedenfalls die Monate des Frühjahrs und Sommers für die Ausstellung bestimmt sind, so ist auch die Wahl der Circuswiese als Platz für das Ausstellungsgebäude eine entsprechende. Um diese Zeit zieht die natürliche Strömung die Menschen ohnedieß in den Prater, und es ist also von dieser Wahl des Platzes ein verminderteres Zuströmen von Besuchern keineswegs zu befürchten.

: **Wien,** 14 Nov. Die Angelegenheit der Lemberg-Czernowitzer Eisenbahn berührt so viele Interessen, und hat die Leidenschaften in dem Grade erregt, daß die wichtige Episode des Klein'schen Angebots höchst natürlich den Kern bildet um welchen sich die verschiedenartigsten Gerüchte krystallisiren. In Wahrheit hatte Hr. v. Klein nur die Absicht gegen den Ausschußantrag zu sprechen, und bei dieser Gelegenheit auseinanderzusetzen welche Bedingungen das Unternehmen für alle Betheiligten annehmbar machen würden; und erst auf die Bemerkung daß eine solche Erklärung in seinem, des großen Industriellen, Mund einem Offert gleichkommen würde, that er den weiteren Schritt Hrn. v. Kalchberg als Leiter des Handelsministeriums das erwähnte Anerbieten zu übersenden. Die Verhandlungen sind jetzt im besten Zug, und es ist alle Aussicht vorhanden daß noch günstigere Bedingungen erzielt werden. Dem Vernehmen nach ist Hr. v. Klein bereits auf die Fixirung eines Maximums der Bahnlänge von 36 Meilen eingegangen, ohne auf einem Minimum zu bestehen, so daß nur von jeder wirklich gebauten Meile bis höchstens 36 ein Reinertrag von 40,000 fl. garantirt wird. Da die andere Gesellschaft 1,600,000 fl. Reinertrag unbedingt beansprucht, bleibt jener Maximalbetrag nur auf 1,440,000 fl., der wirkliche möglicherweise noch beträchtlich geringer. Diese Summe wird als fünfprocentige Verzinsung gerechnet, so daß das Baucapital auf höchstens 28,800,000 fl. veranschlagt wird gegenüber den 31 Millionen des Consortiums, und von dem Baucapital soll die Amortisation auf 90 Jahre berechnet werden. Endlich soll von Seiten des Handelsministeriums die Verwendung inländischen Eisens bei dem Bau verlangt und von dem Unternehmer zugesagt worden seyn. Es ist nun abzuwarten ob die ersten Concessionsbewerber von ihren Bedingungen herabgehen oder etwa eine Verständigung mit Hrn. v. Klein suchen.

Rußland und Polen.

⁎ **Von der galizisch-polnischen Gränze,** 11 Nov. Der officielle Bericht des Obersten Grafen Komorowski, über den Verlauf der Rochebrun'schen oder richtiger Krul'schen Expedition nach Volhynien, ist so eben erschienen. Wie alle die dem Hauptquartier nahe standen, gibt er die große Ueberlegenheit der russischen Streitkräfte, die er auf 5000 bis 6000 Mann veranschlagt, als Grund des Mißerfolgs an — eine Angabe mit der die Berichte der übrigen Theilnehmer der Expedition durchaus nicht übereinstimmen. Es scheinen vielmehr Mißhelligkeiten unter den Führern die Ursache des Rücktritts nach Galizien gewesen zu seyn. Auch Komorowski deutet etwas ähnliches an, indem er eingesteht daß er gegen den einstimmigen Beschluß des Kriegsraths, sich um jeden Preis durch die feindlichen Massen durchzuschlagen, das Corps auf österreichischen Boden geführt habe,

weil er in sich nicht die Berechtigung gefühlt habe „800 der tapfersten Soldaten und erfahrensten Officiere, die dem Vaterland noch manche Dienste zu erweisen vermögen, dem gewissen Tode zu weihen, wie gern er auch bereit gewesen wäre sein eigenes Leben zum Opfer zu bringen.“ Seine Absicht sey hiebei nicht gewesen die Waffen niederzulegen, vielmehr über die österreichische Gränze ins Lublin'sche hinüberzubringen, allein die österreichischen Truppen hätten die ganze Gränzlinie allarmirt und seinen Plan vereitelt. Ueber den in der „Allg. Ztg.“ gemeldeten Zusammenstoß der Insurgenten mit den österreichischen Truppen geht dieser Bericht mit Stillschweigen hinweg. Als Grund des Ausscheidens des Generals Rochebrun gibt Komorowski die Einmischung des Oberbefehlshabers Kruk in die innern Angelegenheiten seines Corps an, was der ehrgeizige Insurgentenführer als „persönliche Beschimpfung“ ansah. Schließlich wird die heldenmüthige Tapferkeit des Emigranten Xaver Bolewski hervorgehoben, der mit 6 Gefährten, von 300 Russen überfallen, welchen Kampf aufnahm, den er nebst 4 seiner Genossen mit einem grauenhaften Tode, die beiden übrigen aber mit Gefangenschaft bezahlten. — Seit einigen Tagen entwickeln die Polizei-Organe in Lemberg eine erhöhte Thätigkeit. Viele junge Leute wurden auf den Straßen angehalten, um ihre Legitimationspapiere gefragt, und beim geringsten Verdacht auf die Polizeibehörde gebracht, wo sie freilich größtentheils sogleich entlassen werden. Es scheint hiebei die Absicht vorzuwalten, die ausweislosen jungen Leute, welche sich aus allen Gegenden Polens in der Hauptstadt Galiziens zusammenfanden, von dort zu entfernen, wozu insbesondere die Ermordung Kuczynski's Anlaß gegeben haben dürfte. Der kräftigeren Handhabung der innern Ordnung und Ruhe den durch die Revolution entfesselten revolutionären Elementen gegenüber, dürfte auch die starke Vermehrung der galizischen Garnisonen gelten, die, wie wir vernehmen, beabsichtigt ist. Thatsache ist daß die Urlauber mehrerer Regimenter einberufen wurden und, wie es heißt, soll die galizische Armee auf Kriegsfuß gesetzt werden. — Die zahlreichen an der Zolkiewer Gränze gefangen genommenen Insurgenten werden täglich in starken Abtheilungen zu 100 bis 150 Mann nach Lemberg gebracht, woselbst die Einbringung von Zuzüglern aus den verschiedensten Landestheilen von Tag zu Tag zunimmt. Dieselben werden in der dortigen Citadelle untergebracht, von wo die Ausländer an die resp. Landesgränze (mit Ausnahme der russischen Unterthanen), die Inländer aber in ihre Heimath abgeführt werden.

* **Vom schwarzen Meer**, 2 Nov. Der Hof hat die Krim verlassen. Der Kaiser hat die Rückreise über Nikolajeff gemacht, ohne Odessa zu besuchen. Er hatte dem dortigen Handelsstand, der wegen des drohenden Kriegs sehr allarmirt ist, nichts tröstliches zu verkünden. Die Kaiserin hat die Reise über Taganrog, Rostow und sohin längs der Wolga angetreten. Das stattliche Livadia, wo noch unlängst so glänzendes und reges Treiben herrschte, ist wieder einsam und still geworden. Man hatte in Odessa gehofft der Kaiser werde kommen um der Enthüllung des zu Ehren des Fürsten Woronzoff errichteten Denkmals beizuwohnen, ward aber getäuscht. Auch Großfürst Constantin, welcher den ganzen Winter in der Krim zubringen sollte, verläßt diese Gegenden, und begibt sich mit seiner Familie nach Baden-Baden. Die Kluft zwischen ihm und dem Hof und der Nation scheint leider noch nicht geschlossen. Die herrliche Herbstwitterung hatte den Bau der Eisenbahn sehr begünstigt. Schon sind in Odessa Schiffe mit Eisenbahnwagen und Locomotiven angekommen. Der Handelsstand sah einer bessern Zukunft entgegen, da steigt die Kriegsgefahr herauf, und man sieht schon die furchtbaren Schauspiele des Jahres 1855 sich erneuern. Die Atmosphäre in diesen Gegenden ist gewitterschwanger, es gährt im ganzen Orient. Die russische Regierung scheint schon längst die Unvermeidlichkeit des Kriegs zu ahnen, und sie wird es aufs äußerste ankommen lassen. Gerüstet und befestigt wird in der ganzen Krim. Wie lähmend dieß auf die Handelsoperationen einwirkt, können Sie sich denken.

* **Sebastopol**, Anfangs Nov. Die Aufmerksamkeit der Zeitungsleser lenkt sich von neuem den Pontusländern zu, deßhalb wird eine kurze Notiz über die bekannteste Stadt der Krim nicht ohne Interesse seyn. Sebastopol bietet immer noch das Bild der traurigsten Verheerung; drei Viertheile der Stadt liegen noch in Ruinen, und gerade die bessern Quartiers stehen fast gänzlich verlassen in demselben Zustand wie zur Zeit des Friedensschlusses, mit der einzigen Ausnahme daß allmählich die Schuttpflanzen einen festen Standort zwischen und auf den Ruinen gewonnen haben. Im westlichen Theil, namentlich unten an der Artilleriebucht, zeigt sich etwas mehr Leben, doch liegt auch hier noch mehr als die Hälfte der Wohnungen ganz oder theilweise in Trümmern. Die Festungswerke sind in demselben Zustand wie sie die Verbündeten verlassen haben; auf den blutgedüngten Höhen beim großen Redan sucht das Rindvieh seine dürftige Nahrung; hie und da graben noch Weiber und Kinder nach Bleikugeln; in den frühern Lagern wird Korn gebaut, nur die Steinwege lassen noch die Stellen erkennen. Die Friedhöfe sind durch Mauern umgeben welche erst wieder frisch ausgebessert wurden; an den Grabsteinen nagt aber der Zahn der Zeit schon gewaltig, denn viele sind aus einem leicht verwitternden Sandstein gearbeitet. In den großen prachtvollen Häfen ist es still; nur im alten Arsenal hat die russische Dampfschifffahrtsgesellschaft ihre Werften und Werkstätten eingerichtet, und es wird tüchtig darin gearbeitet, selbst am Sonntag. Wenn die concessionirte Eisenbahn von Moskau aus gebaut seyn wird, so dürfte hier wieder neues reges Leben erwachen, und eine andere productivere Thätigkeit als früher Wurzel schlagen. Man sagt, es solle zum Freihafen erklärt werden, allein dieß hätte hier, rings umgeben von einem und demselben Zollgebiet, als Kopfstation einer maritimen Straße keinen Zweck. Inzwischen haben aber die Londoner Häuser welche die Concession zur Eisenbahn erhielten, noch ein Jahr Zeit um die nöthigen Actien zusammenzubringen; wir wollen wünschen daß ihnen dieß nicht durch neuen Kriegslärm unmöglich wird.

Griechenland.

* **Athen**, 7 Nov. Die officiellen Telegramme werden Ihnen verkündigt haben daß Athen in Jubel und Enthusiasmus schwimmt, daß die Griechen ihren neuen König vergöttern. Dieß ist auch zum Theil wahr, wenn man von dem Volk auf den Straßen spricht und von der Masse der hiesigen Bürger, die schon um der Wiederherstellung einer gesetzlichen Ordnung willen sich nach der Ankunft des neuen Monarchen sehnten. Was den Brod und Spiel liebenden Pöbel anbelangt, so können Sie denken daß derselbe, der vor einem Jahr so viel Abgötterei mit dem Bildniß des Prinzen Alfred trieb, es an Jubel für den jungen König von Fleisch und Blut nicht fehlen läßt. Auch hat der König bis jetzt alles mögliche gethan um der Religion und den demokratischen Neigungen der Griechen zu schmeicheln. Er nennt sich nicht von Gottes Gnaden, er hat den für ihn in der Metropolitan-Kirche errichteten Thron entfernen lassen, er will nicht daß die Fahne vor ihm gesenkt werde an deren Spitze das griechische Kreuz sich befindet u. a. m. Das sind Dinge die hier einen guten Eindruck machen. Er hat die Eidesformel mit lauter kräftiger Stimme hergesagt, wie ein Mann der seinen Schwur zu halten gedenkt. Er trug bei dieser Feier die Uniform eines griechischen Admirals — und Sie wissen daß die Griechen auf ihren seemännischen Ruhm stolz sind. Auch hat er schon eine ernste Ansprache an die Armee gerichtet, und in einem Tagesbefehl nach der Revue verkündigen lassen: er sey fest entschlossen die strengste Disciplin in den Reihen des Heeres aufrecht zu erhalten. Er hat sein Mißfallen an dem Treiben der Ultrapartei dadurch zu erkennen gegeben daß er den alten Professor der Philosophie, Philipp, der seit Entstehung der Universität diese Kanzel bekleidete und von der Revolution abgesetzt wurde, rehabilitirte. Von den Ministern wurden nur die vom 28 Oct. 1862 zur königlichen Tafel gezogen. Diese Ehre ward noch folgenden hiesigen Notabilitäten zu Theil: den beiden bisherigen Präsidenten der Nationalversammlung: Moraitinis und Kyriakos, dann dem General Church, den HH. Maurokordatos und Trikupis, Rigas-Palamides, Christides und Timoleon Philemon. Sie sehen daraus daß die Berg-Partei keine besondere Ursache hat mit der neuen Ordnung der Dinge zufrieden zu seyn. Das neue Ministerium kam nicht ohne einige Schwierigkeiten zu Stande. Daß Bulgaris, der Schützling Englands, mit der Bildung desselben betraut werden würde, unterlag seit dem Augenblick schon keinem Zweifel als er das schmeichelhafte Schreiben des Prinzen Georg erhalten hatte. Daß der alte Smolenz Kriegsminister wurde, wird die vielen Candidaten des Militärs ärgern. Der Advocat Diamantopulos, ein rechtschaffener Mann, den die Revolution zum Minister des Aeußern gemacht hatte, erhielt das Portefeuille der Justiz, für welches er mehr taugt. Der geschickte und routinirte Delyanni ist Minister des Aeußern. Von den andern Ministern Drosos und Petzalis ist wenig zu sagen. Es sind Nothnägel. Das Portefeuille der Marine ist noch nicht vergeben, und noch in den Händen des Bulgaris. Wie viele getäuschte Hoffnungen, wie viele Unzufriedene! Wie viele fragen sich heut insgeheim ob man darum den alten Thron gestürzt! Der König hat die Gendarmen aus dem Innern des Palastes entfernen lassen, und meinte: er habe eine bessere Leibwache, die Liebe des Volks, das ihn auf den Thron berufen. Schöne Worte, aber wir wollen warten bis er dreißig Jahre König in Athen gewesen. Mit vielem Tact sucht der König die französische Eitelkeit zu schonen. Die Engländer stellen sich der Form nach in den Schatten. Bei der Tafel saß der französische Gesandte, Hr. Bourée, an der Seite des Königs, und dieser nahm die Einladung des französischen Contre-Admirals zur Tafel an Bord seines Flaggenschiffs an. Daß man dem König mit gutem Rath an die Hand geht, beweist auch die Ernennung des wackern Sutsos zum Hofmarschall. Bisher scheint alles gut zu gehen, aber qui vivra verra.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 48 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Mittwoch **Nr. 322.** **18 November 1863.**

Uebersicht.

Telegraphische Berichte.

.*. **Frankfurt a. M.**, 17 Nov. Die „Europe" enthält folgendes Telegramm aus Wien vom heutigen Tag: Gestern sey der Abtheilungschef des belgischen auswärtigen Ministeriums als außerordentlicher Courier mit Depeschen von König Leopold eingetroffen, nachdem er in Berlin gleichfalls Depeschen übergeben. Es scheine, König Leopold vermittle Unterhandlungen zwischen Preußen, England, Oesterreich und Rußland bezüglich des Congreßprojects.

△ **Coburg**, 17 Nov. Die ministerielle Zeitung meldet: Der Herzog von Coburg hat den Erbprinzen v. Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg als Herzog von Schleswig-Holstein anerkannt. Es ist eine dem entsprechende Instruction an den Bundestagsgesandten abgegangen. (Der Vater des Erbprinzen ist der Herzog Christian von Schleswig-Holstein-Augustenburg, jetzt 65 Jahre alt. Er hat bekanntlich auf seine Erbfolgerechte für seine Person Verzicht geleistet, aber die Rechte seines Hauses aufrecht erhalten. Der Erbprinz Friedrich — geboren am 6 Juli 1829 — ist preußischer Major à la suite des ersten Garderegiments zu Fuß. Er wohnt im Schloß Dolzig, in der Niederlausitz. Vermählt ist er mit einer Tochter des verstorbenen Fürsten Ernst v. Hohenlohe-Langenburg.)

.*. **Gotha**, 17 Nov. Die herzogl. Regierung hat den bisherigen Erbprinzen von Augustenburg als nunmehrigen Herzog von Schleswig und Holstein anerkannt. Sie hat den herzogl. Bundestagsgesandten instruirt, jeder etwaigen Erbprätension von anderer Seite durch den Antrag zu begegnen: daß der Bund das Recht dieses legitimen Fürsten mit den erforderlichen Mitteln schützen und nöthigenfalls in volle Wirksamkeit setzen möge.

.*. **Hamburg**, 17 Nov. Zuverlässigen Berichten zufolge wird in Kopenhagen agitirt um den König zur Unterzeichnung des neuen Verfassungsentwurfs zu drängen.

.*. **Kiel**, 17 Nov. Die Mitglieder der holsteinischen Ständeversammlung sowie deren Stellvertreter werden sich Donnerstag Mittags hier versammeln um die Lage des Landes zu berathen.

.*. **Kopenhagen**, 16 Nov. Der Prinz Christian ist heute vom Balcon des Schlosses Christiansborg als Christian IX zum König von Dänemark ausgerufen worden, und hat darauf die Verfassung beschworen. Das Ministerium Hall bleibt. Nach erfolgter Proclamirung erschien der König auf dem Schloßbalcon, von dem anhaltenden Hurrahruf einer großen Volksmenge begrüßt; bei seinem nochmaligen Erscheinen brachte letztere ein donnerndes Hurrah auf die Gesammtstaatsverfassung und das Ministerium Hall aus.

Diese Depesche aus der gestrigen Beilage hier wiederholt.

Eine weitere Depesche siehe letzte Seite.

* **Frankfurt a. M.**, 17 Nov. Oesterr. 5proc. National-Anleihe $64\frac{1}{2}$; 5proc. Metall. $58\frac{1}{8}$; Bankactien 758; Lotterie-Anlehensloose von 1854 $71\frac{1}{2}$; von 1858 184; von 1860 $78\frac{1}{2}$; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. $137\frac{1}{2}$; bayer. Ostbahn-Actien $108\frac{1}{4}$; voll eingezahlt $108\frac{1}{2}$; österr. Credit-Mobilier-Actien 175; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten $76\frac{5}{8}$ P. Wechselcurse: Paris 93; London $117\frac{5}{8}$; Wien $98\frac{1}{2}$.

. **Wien**, 17 Nov. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 80.50; 5proc. Metall. 72.80; Lotterie-Anlehensloose von 1854 89; von 1858 137; von 1860 93.60; Bankactien 770; österr. Credit-Mobilier-Actien 180.10; Donaudampfschifffahrtsactien 422; Staatsbahnactien 187.50; Nordbahnactien 167.50; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten 91. Wechselcurse: Augsburg 3 M. 101; London 118.50.

Deutschland.

× **Aus Baden**, 14 Nov. Die zu Anfang dieser Woche bei dem geh. Hofrath Dr. Zell in Freiburg vorgenommene Hausdurchsuchung, die zum Zweck hatte nach der Ueberlinger Zustimmungsadresse an den Kaiser von Oesterreich zu fahnden, ist ein beklagenswerther Mißgriff — das Wort Tactlosigkeit würde zu wenig sagen. Von der juristischen Zulässigkeit abgesehen, die eine sehr zweifelhafte ist, muß vor allem bedauert werden daß in unserm Lande, dem Dorado der Freiheit, noch Hausdurchsuchungen wegen einer Adresse vorkommen. Wir glaubten diese Zustände längst hinter uns, nachdem selbst die Sperlinge auf dem Dach bei uns nichts mehr anderes pfeifen als vom Selfgovernment und persönlicher Freiheit nach englischem Muster. Die Durchsuchung erfolgte auf die Denunciation eines Parteiblattes in Karlsruhe — ein Umstand der die Maßregel schwerlich in besserem Licht erscheinen läßt. Die Adresse der Ueberlinger mag die Nationalvereinspolitik unserer Staatslenker etwas unliebsam mitgenommen haben; Hochverrath oder Beleidigung der badischen Majestät enthielt sie sicherlich nicht. Dabei ist die Persönlichkeit des Dr. Zell nicht dazu angethan unter solchem Rubrum compromittirt zu erscheinen. Es ist ein erprobter und ergrauter Ehrenmann, von höchstem Ansehen selbst bei seinen politischen Gegnern, feingebildet und die Milde selbst. Nur einen unverzeihlichen Fehler hat er an sich, er ist Großdeutscher durch und durch. Die Adresse an den Kaiser von Oesterreich, die, von ihm verfaßt, dieser Tage mit vielen Tausenden von Unterschriften nach Wien abgegangen, ist durchaus ruhig und tactvoll gehalten, an einer andern und deßhalb auch an der incriminirten hat er keinen Theil. Ob es ferner, auch wenn die einzelnstehende Ueberlinger Adresse inconvenables enthielt, in Rücksicht auf den Adressaten nicht schicklicher gewesen wäre zu schweigen als durch eine derartige Criminaluntersuchung das eigene Parteirégime an die Wand zu malen, das hätte, wenn nicht das Tactgefühl, doch eine gewisse Klugheit entscheiden sollen. Aber wir leben in eigenthümlichen Zeiten und im Lande Baden, auf welches das Horazische Nil admirari speciell gemünzt scheint.

Kurhessen. Aus Kassel, 13 Nov., wird dem Wiener Botschafter geschrieben: „Bei den Wahlen für die demnächst zusammentretende neue Kammer hat sich ein regeres Leben kundgegeben als dieß früher bei uns der Fall gewesen. Es bildeten sich Parteien die um den Sieg bei der Urne sich abmühten, und nicht überall, wie sonst, verblieb dem Nationalverein die Oberhand. Daß im Fuldaischen einige Großdeutsche gewählt wurden, haben Sie wohl schon gemeldet; auch in Fritzlar kam diese Richtung zur Geltung. Hier in Kassel stellte sich das gewerbliche Element den Advocaten entgegen, und wenn auch letztere ihren Candidaten mit Stimmenmehrheit durchbrachten, so ist doch für die Zukunft der Grund zu einer selbständigen liberalen Partei gelegt, deren Tendenz dahin geht mit dem Nationalverein nicht durch Dick und Dünn zu waten. Der Mangel einer großdeutschen Zeitung machte sich hiebei wieder ganz besonders fühlbar, denn nirgends war den Gegnern der in der Presse hierlands noch allein herrschenden Rich-

tung ein Mittel geboten für ihre Anschauungen öffentlich aufzutreten, und wenn der großdeutsche Journalistenverein in die Lage kommen sollte in partibus infidelium Zeitungen gründen zu können, so wäre zu wünschen daß er seine Aufmerksamkeit besonders Kurhessen (und Nassau) zuwendete."

K. Hannover. **Hannover,** 12 Nov. Ueber den Schluß des §. 38: „Die Einrichtung einer allgemeineren Betheiligung der Gemeinden bei Anstellung ihrer Prediger soll mit der Landessynode geregelt werden," entspann sich in der gestrigen Sitzung der Vorsynode eine Debatte, welche heute fortdauerte und auch morgen noch fortgesetzt werden wird. — v. Bennigsen beantragte, zu sagen: „Das Recht der Gemeinden ihre Prediger zu wählen, soll mit der ersten Landessynode durch ein Gesetz geregelt werden." Er führte aus: das Recht der Gemeinden auf Wahl ihrer Prediger sey auch von den Reformatoren anerkannt, und nur die Ungunst der nachfolgenden Zeiten habe das durch die Consistorien ausgeübte landesherrliche Kirchenregiment geschaffen, bei dem die Einwirkung der Gemeinden ganz fehle; deßhalb sey man auch in neuerer Zeit, was die Gesetzgebung von Oldenburg, Baden, Oesterreich beweise, wieder auf das Wahlrecht der Gemeinden zurückgegangen, und der Erfolg spreche für diese Maßregel. Bei uns habe man 1848 auch einen Anlauf genommen, der Gesetzentwurf sey aber unerledigt geblieben, und so sey die allgemeine Verheißung in der Verfassung noch unerfüllt. Es sey aber der dringende Wunsch der Gemeinden daß ihr Recht bald anerkannt und ausgeführt werde. Jetzt wo die Geistlichen ganz unabhängig von den Gemeinden, ganz unabhängig von den Consistorien seyen, sey es leicht erklärlich daß die Richtungen der Geistlichen und Gemeinden nicht nebeneinander, sondern weit auseinander giengen. Die Geistlichen fragten nicht mehr nach den Wünschen der Gemeinden, sondern nur danach was die Consistorien wollten, von denen ihre ganze Existenz abhänge. So sey es möglich geworden daß eine Richtung in den Consistorien sich der Herrschaft bemächtigt welche die andersdenkenden Geistlichen bedrängt, daß ein Geschlecht junger Theologen aufgewachsen welches jeden Gefühls der Zusammengehörigkeit des Predigers mit der Gemeinde ledig, daß die Studiosen der Theologie angehalten möglichst in Erlangen zu studieren, weil man die theologische Facultät der Landesuniversität in den Bann gethan. Endlich sey es da zum Bruch gekommen, es habe sich gezeigt daß eine Umkehr nöthig sey, daß Heilung nur erfolgen könne wenn die Richtung aus dem Kirchenregiment ausscheide die einen Druck ausgeübt den selbst das ruhige hannover'sche Volk nicht länger mehr ertragen konnte. Das Kirchenregiment müsse mit mehr Gerechtigkeit gegen Geistliche und Laien verfahren, nur die Richtung sey im Kirchenregiment berechtigt welche sich in Uebereinstimmung mit den Gemeinden befinde, und so müsse die jetzt herrschende Richtung aus dem Regiment scheiden, da trotz des neuen Cultusministers nur wenige Personalveränderungen in den oberen kirchlichen Behörden getroffen seyen. Consistorialrath Uhlhorn tritt Bennigsens drei Behauptungen, daß die freie Predigerwahl Grundsatz der evangelischen Kirche, verfassungsmäßig und durch die gegenwärtige Lage geboten sey, entgegen. Der ersten liege eine Verwechselung des Rechts der Wahl und der Betheiligung bei der Anstellung zum Grunde. Luther habe allerdings 1523 den Grundsatz aufgestellt: die Gemeinde habe das Recht der Wahl, aber nur der katholischen Kirche gegenüber. In der schmalkaldischen Schrift sey der Kirche das Recht zu wählen und zu ordiniren zuerkannt, nicht den Gemeinden, deren Complex jetzt die Kirche bilde. Wie da die Thätigkeiten zu sondern, darüber stehe grundsätzlich nichts fest, und in Bezug auf die Gemeinden nur so viel daß ihnen eine Betheiligung bei der Anstellung gebühre. Auch die Verfassung gewähre nichts weiter, und die jetzige Regierung deute die Verfassungsverheißung keineswegs im Sinne Bennigsens. Wenn sie im Begleitschreiben vom Wahlrecht spreche, so wolle sie damit nur der Auffassung Dritter gedenken. Consistorialrath Münchmeyer wendet sich besonders gegen die Ansicht Bennigsens daß die verschiedenen Antworten auf die Frage nach Wahrheit als verschiedene gleichberechtigte Auffassungen zu nehmen seyen. Das stehe im Widerstreit mit der heiligen Schrift und dem Bekenntniß. Die rationelle und orthodoxe Richtung seyen materiell verschieden. Nach dem Wort des Apostels gebe es nur eine Wahrheit, nur einen Glauben, und diese seyen niedergelegt in unserem Bekenntnisse. So sey von jeher der Rechtsbestand gewesen; die lutherischen Geistlichen sind sämmtlich verpflichtet auf das Bekenntniß, nach ihm haben sie zu lehren, nach ihm auch hier zu berathen. In den symbolischen Büchern, zumal in dem kleinen Katechismus Luthers, ist unser Glauben niedergelegt. Ihn haben wir zu verkündigen. Wenn Zeitströmungen für uns bindend seyn sollten, so würde es verkehrt seyn auf subjectiven Ansichten zu bestehen; aber eine heilige Verpflichtung bindet unser Gewissen. Ob die Wahl frei sey, oder die Besetzung der Pfarrer durch das Consistorium erfolge, das sey keine Lebensbedingung für die Kirche, wohl aber daß sie auf das Bekenntniß sich stütze. Schuldirector Plaß: der Antrag Bennigsens betreffe zwei Fragen, ob die Gemeinden berechtigt sind und wie ihr Wahlrecht auszuführen. Das Ob sey in demselben bejaht, das Wie der ersten Landessynode überwiesen. Er sey für diesen Antrag. Die Gegner des Bennigsen'schen Antrags fragen nur nach dem Wie, während doch hier nur das Ob zu prüfen ist. Für dieses sprechen zunächst Rechtsgründe. Er könne sich auf die Bibel beziehen, auf die freie Wahl der ersten christlichen Gemeinden, auf den allgemeinen Charakter des Christenthums; er verzichte darauf. Man stelle sich hier gern auf den Standpunkt der Rechtgläubigkeit nach den symbolischen Büchern, und auch er stelle sich darauf, und wolle auf Melanchthons Worte hinweisen, die das Recht der Gemeinden, auszuwählen, zu berufen und zu ordiniren, anerkannt haben. Uhlhorn sage freilich: das Recht sey der Kirche eingeräumt, das Ordiniren sey doch nicht Sache der Gemeinden. Aber er frage: wenn die Gemeinden eines von drei Rechten abtreten, ob sie damit auf die beiden anderen verzichten? Er frage die Juristen. Prof. Herrmann: wenn ich antworten darf, so geschieht es dahin: alle drei Rechte sind pleonastisch aufgeführt und bedeuten ein und dasselbe. Plaß: das sey eine individuelle Auslegung, die er nicht theile. Für das Recht der Gemeinden spreche ferner daß zahlreichen unter ihnen das Wahlrecht gelassen ist, bei uns etwa zwei Hunderten. Wären sie nicht im Recht, man würde es ihnen nicht gelassen haben. Sodann, die Vocation begründe auch eine Art Wahlrecht; schlage man eine Wahl aus zum ersten-, zum zweiten- und zum drittenmal, so habe man es. Auch die Zweckmäßigkeit spreche für dasselbe. Zuerst: was Recht ist, ist auch zweckmäßig. Sodann: das Wahlrecht wird zur Beruhigung der Gemeinden dienen. Schon herrsche eine laue Stimmung im Land über die Vorsynode; man klage daß es den Vertretern der Gemeinden nicht gelinge auch nur einen ihrer berechtigten Wünsche durchzubringen. Die Annahme des §. 32 habe schon einen sehr nachtheiligen Eindruck gemacht, der durch Ablehnung des Wahlrechts nur noch verstärkt werden würde. Kaufmann Westhoff beklagt daß die Mehrheit der Versammlung, die Vertreter von Hunderten, den Vertretern von Hunderttausenden gegenüber, so wenig geneigt seyen den bescheidenen Wünschen dieser Hunderttausende nachzugeben. Von jener Seite sey bei früherer Gelegenheit auf amerikanische Kirchenzustände als Muster hingewiesen: er acceptire dieß bezüglich des unbeschränkten Predigerwahlrechts; freilich nicht insofern dort nach dem Nützlichkeitsprincip die Pastoren in den Südstaaten die Sklaverei als von Gott geboten, in den Nordstaaten das Gegentheil predigen. Die Geschichte lehre ja auch daß die Priesterschaften aller Zeiten, um selber zu herrschen, auch die schlechtesten Fürsten und Machthaber beweihräuchert und beschmeichelt haben. Er wolle nicht unterlassen, gewiß im Sinne der überwiegenden Mehrzahl der Hunderttausende in deren Namen wir hier sind, der Forderung freier Predigerwahl durch die Gemeinden Ausdruck zu geben; und so stimme er für den Bennigsen'schen Antrag. Pastor Pfaff: die Schwierigkeiten der Ausführung des Wahlrechts erkenne auch er an, es bedürfe zu einer richtigen Lösung dieser Frage der gründlichsten Untersuchungen und Erwägungen. Um dieser Schwierigkeiten willen möchte die jetzt tagende Vorsynode wohl nicht in der Lage seyn schon jetzt diese Angelegenheit zu regeln. Das wolle aber auch der Bennigsen'sche Antrag nicht, er wolle nur das Recht der Gemeinden bei der Besetzung der Predigerstellen aussprechen, die weitere Regelung dieser Ausführung wolle er einer späteren Synode überlassen. Daß aber die Gemeinden ihre Prediger selbst wählen, sey ein geschichtliches und natürliches Recht, es sey altkirchlich und apostolisch, und auch die Reformatoren hätten es anerkannt. Es sey freilich von dem Hrn. Consistorialrath Uhlhorn behauptet worden: die schmalkaldischen Artikel sprächen dieses Recht nicht den Gemeinden, sondern der Gesammtkirche zu; indessen man müsse unterscheiden zwischen einem ursprünglichen und einem abgeleiteten Recht — das Recht der Gemeinde sey das ursprüngliche, das der Kirche das abgeleitete. Beide Rechte ließen sich nicht abwägen, es sey lediglich eine Frage der kirchlichen Politik und der Zweckmäßigkeit wie weit die beiderseitigen Rechte gehen sollten, aber jede Politik, vor allem die kirchliche, müsse vor allen Dingen das Recht im Auge behalten, sonst würde sie, statt Segen, Fluch bringen. Es liege ferner in der Natur der Sache daß eine Gemeinde sich selbst um den Mann bemühe dem sie ihre höchsten und heiligsten Güter anvertrauen solle, und die gesegnete Wirksamkeit der Geistlichen hänge davon ab daß er ein Mann nach dem Herzen der Gemeinde, ein Mann ihres vollen Vertrauens sey. Es sey nicht zu verkennen daß das der Idee nach Schöne und Berechtigte nicht immer das in der Wirklichkeit Beste sey, und so habe auch das Wahlrecht der Gemeinden seine Schattenseiten und Mißstände, und es biete den Gemeinden nicht immer die Garantien die man davon erwarte; allein dasselbe lasse sich auch von der Besetzung der Pfarrstellen durch die Kirchenbehörden sagen; auch hier wisse Erfahrung und Geschichte von vielfachen Mißständen zu erzählen. Man möge doch nicht immer von Glaubenslosigkeit und Bekenntnißlosigkeit sprechen; der höchste Ruhm eines Christen sey der: „Nun aber lebe nicht ich, sondern Christus lebt in mir," während es [illegible] den Symbolgläubigen heiße: Das Symbol lebt in mir. Was ferner die schon so oft ausgesprochene Behauptung angehe daß es nur eine christliche Wahrheit gebe, und daß diese in der Bibel enthalten sey, so erinnere sich Redner nicht daß dem jemals von dieser Seite widersprochen oder das Gegentheil behauptet sey; es sey nur gesagt, man könne niemandem das Recht zugestehen von sich zu behaupten daß er allein im Besitze der Wahrheit sey, und diejenigen als glaubenslos zu bezeichnen die noch im treuen Forschen nach der Wahrheit begriffen wären. Wer die Wahrheit aufrichtig liebe und suche, und nicht im pharisäischen Stolze sich einbilde im alleinigen Besitze der Wahrheit zu seyn, der werde im Geiste christlicher Liebe auch andere mit Schonung und Milde tragen. Pastor Münkel: Luther habe 1525, als Bauern freies Wahlrecht forderten, ihnen geantwortet, dann müßten sie auch Kirchen bauen und ihre Pfarrer besolden. Das Wort treffe noch jetzt zu. Das Kirchenvermögen aber sey meistens nicht Stiftung der Gemeinden, sondern Einzelner, besonders der Fürsten. Die Frage über Pfarrbesetzung sey übrigens nur hineingewickelt in eine andere Angelegenheit; man wollte mit der freien Wahl einen anderen Schlag von Pfarrern erzielen. Unsere Vorsynode sey nicht fähig die Sache zum Austrag zu bringen; das werde besser einer Synode zugewiesen die mit mehr Ruhe ans Werk gehe. v. Bennigsen widerspricht der Ansicht Herrmanns daß Ordiniren und Auswählen identisch in den Schmalkaldener Artikeln gebraucht sey. Wählen und Bestätigen sey vielmehr entschieden getrennt, jenes den Gemeinden, dieses dem Bischof zugewiesen. Als Laie fühle er sich verpflichtet gegen die Behauptungen Uhlhorns und Münchmeyers das Recht in Anspruch zu nehmen: auf dem Grunde der Forschung nach Wahrheit im lutherischen Sinn auch dann zu stehen wenn er nicht in allen Stücken mit dem dicken Buch der Bekenntnisse übereinstimme. Die ersten Lehrer der Reformation haben, als schon die bedauerliche Spaltung der evangelischen Kirche eingetreten war, ausdrücklich ausgesprochen daß die symbolischen Schriften nur Zeugnisse des Glaubens seyen, die einzige Richtschnur desselben die Schriften des Alten und Neuen Testaments. Saxer, Uhlhorn und andere Geistliche versichern daß sie gerade auf diesem Standpunkte ständen. v. Bennigsen: dann müsse er nur bedauern daß man das Stehen auf dem lutherischen Bekenntniß als den alleinigen Rechtsboden der Kirche aufgestellt habe. Indem der Redner noch einmal kurz für seinen Antrag das Wort nimmt, fordert er alle diejenigen welche das freie Wahlrecht grundsätzlich billigen, wenn sie auch in dessen Einführung Schwierigkeiten sehen, dringend auf seinem Antrage, der ja nur den Grundsatz feststellen wolle, ihre Beistimmung nicht zu versagen. Das Eingehen in die Einzelnheiten bleibe der Landessynode vorbehalten, die Schwierigkeiten würden sich lösen lassen.

Hannover, 13 Nov. In weiterer Berathung der Vorsynode, über die Bestimmung ob das Recht der Gemeinden hinsichtlich der Predigerwahl, wie der Regierungsentwurf will, durch die Synode oder, wie der Antrag v. Bennigsens verlangt, durch die nächste Synode festgestellt werden solle, nahm heut, in weiterer Verhandlung über den Gegenstand, Prof. Ewald das Wort: er sey seit vielen Jahren vertraut mit den Gemeinden und deren Wünschen. Keiner sey so stark, so lebendig in ihnen als der Prediger nach freier Wahl. Sie ist ein unverjährtes unzerstörliches Recht. Es mag verdunkelt seyn, aber immer leuchtet es wieder durch alle Finsterniß; auch da wo es nicht in Uebung geblieben, hat sich wenigstens ein Schein von ihm erhalten; wo es seit Jahrhunderten geknickt ist, will es sich wieder aufrichten. Rathsam sey deßhalb es vollständig und richtig wiederherzustellen. Man sagt, es verstoße wider die Bibel und die symbolischen Bücher, dem ist nicht so. In den apostolischen Zeiten empfahlen die Apostel den Gemeinden Presbyter

und Episkopus, aber nur solche die das Vertrauen der Gemeinde besaßen. Daraus entwickelte sich die freie Wahl. In Betreff der symbolischen Bücher wolle man das freie Wahlrecht in Abrede nehmen, nicht dem jüngeren, sondern dem älteren Luther folgen. Ob diesem ob jenem, das sey Geschmacksrichtung; aber folge man dem älteren, so laufe man Gefahr die Uebel zu billigen die sich in seinen spätern Lebensjahren und dem folgenden Zeitraum ausbildeten. Aber wozu sich auf Autoritäten berufen? Der große Reformator selbst habe das nicht gutgeheißen. Die symbolischen Bücher haben obendrein untergeordnete Mithelfer der Reformation mit zu Verfassern. Aber davon abgesehen, die symbolischen Bücher enthalten über das Wahlrecht nichts positives, aber auch nichts entscheidendes gegen dasselbe. An einer Stelle durchdringt sie ein Strahl des Geistes vom jüngeren Luther, der den freien Wahlen günstig ist. Cultusminister Lichtenberg: von Bennigsen werde selbst zugegeben daß die Gemeinden keineswegs schon ein strenges Recht der Wahl haben. Die Frage sey also eine reine Zweckmäßigkeitsfrage; es handelt sich darum ob ein Bedürfniß vorhanden ist den Gemeinden sofort ein Wahlrecht beizulegen, obgleich die Ausführung erst in zwei bis drei Jahren erfolgen kann. Er verneine das entschieden. Die Zeit sey ernst, die Verfassung der Kirche habe schwere Mängel: die Regierung habe das erkannt, sonst säße die Vorsynode nicht hier. Müßig sey die Frage an wem die Schuld liege. Besser sich die Hand aufs Herz legen und sagen: auch ich weiß mich von Schuld nicht frei. Er thue das. Man habe ihm vorgeworfen (Bennigsen) daß er keinen Personenwechsel habe eintreten lassen, die Eisenacher Conferenzen beschickt habe. Den Vorwurf nehme er mit gutem Gewissen entgegen. Die Conferenzen seyen von der Mehrzahl der evangelischen Regierungen beschickt, beider Confessionen. Die Dresdener Conferenz sey zur Vorbereitung für einige Fragen auf Wunsch in Eisenach zusammengetreten. Aus dieser Dresdener Conferenz ist übrigens noch nichts bei uns zur Ausführung gekommen, aus der Eisenacher nur die Beschlüsse über eine kirchliche Statistik und das kirchliche Bauwesen. Doch er kehre zur Sache zurück. Man sage: in andern Kirchen haben sich die Wahlen trefflich bewährt, aber noch keine Kirche von ähnlichem Geist wie die unsrige habe das Experiment gemacht. Im Rheinland, in Westfalen, uns an Seelenzahl gleich, ist nur da freie Wahl verliehen wo es vor der Fremdherrschaft schon unbestritten war. In den kleinen Ländern sey der Erfolg noch zweifelhaft. Man erwarte vom Wahlrecht Schutz gegen die orthodoxe Richtung; aber der Geistliche hier welcher Bennigsen in seinen Ansichten am fernsten stehe sey ein gewählter. Von Gewichte sey, und ihm müsse er zugeben, der entschiedene Wunsch der Gemeinden. Aber diese seyen nur einer der Factoren, und dann, Wünsche seyen schwer zu erkennen. Er komme häufiger als irgendeiner hier mit Gemeindegliedern in Berührung, aber der Wunsch nach Predigerwahl komme äußerst selten vor; er habe selbst gehört von Bauern: mit dem Wahlrecht sey ihnen nichts gedient wenn nur der neue Katechismus abgeschafft werde. In Petitionen werde der Wunsch allerdings häufig bethätigt, aber Unterschriften seyen unschwer zu sammeln, für und wider. Dennoch räume er ein daß der Wunsch fast allgemein verbreitet sey. Bei den Lehrern habe man die ähnliche Erfahrung gemacht; sie hatten einhellige Wünsche, dennoch hat man ihnen hier aus höheren Rücksichten nicht nachgegeben, und auch die Regierung nicht. Vor der Beschließung des Wahlrechts ist es nöthig sich über die Modalitäten ganz klar zu seyn, man darf der Synode nicht eine Aufgabe zuschieben von der wir nicht wissen ob und wie sie ausgeführt werden kann. Das hieße einer Verlegenheit dadurch entgehen wollen daß man einen Wechsel auf möglichst lange Sicht ausstellt, ohne zu wissen wovon er bezahlt wird. Die Frage sey noch nicht gründlich geprüft, auch von der Regierung nicht, absichtlich nicht, aus dem guten Grund weil die Regierung diese Vorsynode nicht für die rechte hält zu ihrer Lösung, nicht vorurtheilsfrei auf beiden Seiten; auch die Regierung getraue sich nicht Ruhe und Vorurtheilslosigkeit genug zu. Es werden hoffentlich ruhigere Tage kommen. Die Verhandlung wurde damit geschlossen. In namentlicher Abstimmung wurde der Bennigsen'sche Antrag von 38 gegen 25 Stimmen abgelehnt. Aehnlich ergieng es den übrigen Anträgen, und die ursprüngliche Fassung des Paragraphen wurde angenommen.

Preußen. †† **Berlin**, 15 Nov. Von der eiderdänischen Partei in Kopenhagen werden, offenbar zur Täuschung der öffentlichen Meinung durch die Presse, die Gerüchte verbreitet daß unser Cabinet das Treiben des gegenwärtigen dänischen Ministeriums in der schleswig-holsteinischen Angelegenheit begünstige. Außer der bekannten telegraphischen Mittheilung der Weser Zeitung aus Hamburg tauchen auch in den heute hier eingetroffenen deutschen Blättern, z. B. in der Leipziger D. A. Z., ähnliche Nachrichten auf. Sie sind sämmtlich erdichtet, und ich bemerke noch daß unsere Regierung gemeinschaftlich mit dem Wiener Cabinet in der erwähnten Angelegenheit entschieden die Rechte Deutschlands vertritt. Die vor wenigen Tagen in Paris, London und Kopenhagen preußischerseits gemachten Eröffnungen lassen über diese Auffassung gar keinen Zweifel. — Die Stellung unsers Cabinets in der Congreßangelegenheit habe ich in meinem letzten Schreiben bereits hervorgehoben. Von unserm König ist auch gegen den französischen Botschafter bei Gelegenheit der Ueberreichung der Einladung des Kaisers Napoleon mündlich diese Frage erörtert, und die betreffenden Aeußerungen desselben sind in einer Depesche zur Kenntniß der preußischen Gesandten gebracht worden. Den Congreß als solchen lehnt Preußen nicht ab, aber die Beschickung desselben setzt eingehende Vorarbeiten und ein bestimmtes Programm voraus. Die nächste Zeit wird daher der Erledigung der darauf bezüglichen Punkte gewidmet seyn. Verhandlungen haben deßhalb zwischen Preußen und den andern Großmächten noch nicht stattgefunden, so daß von einer identischen Rückäußerung derselben, wie die „Presse" behauptet, nicht die Rede seyn konnte. Bedenklich ist es aber für die Glaubwürdigkeit eines bedeutenden Blattes wenn es sich in einer so wichtigen Angelegenheit irre leiten läßt. Man ist fast zur Annahme geneigt daß die Nachrichten desselben nur in die Oeffentlichkeit geworfen waren um sich über die eigentliche Auffassung der Cabinette zu orientiren. Ein wichtiger Punkt, welchen diese zu erörtern haben werden, betrifft die Art und Weise der Abstimmung auf dem Congreß, denn bei der Zusammensetzung desselben muß wohl die Fassung von Majoritätsbeschlüssen von vornherein zur Feststellung der Entscheidung über die zu erörternden Gegenstände ausgeschlossen werden.

≐ **Berlin**, 15 Nov. Das Ereigniß des Tags ist die Rede welche Johann Jacoby vorgestern Abend seinen Wahlmännern und Wählern gehalten hat. Zwischen dem Militär- und Feudalstaat, welchen Ministerium und Herrenhaus vertreten, und zwischen dem Rechtsstaat, welchen das Abgeordnetenhaus vertritt, sagte er, sey eine Einigung nicht möglich. Die Anklage der Minister könne zwar auf Grund des Art. 61 der Verfassungsurkunde von dem Abgeordnetenhaus beschlossen werden, werde aber bei dem Mangel eines Ausführungsgesetzes voraussichtlich von dem Obertribunal zurückgewiesen werden. Ueberdieß seyen die jetzigen Minister lediglich die Diener des Königs und die Organe seines Willens, und der König sey persönlich für die Armee-Organisation eingetreten, welche er als sein eigenstes Werk betrachte. Das Abgeordnetenhaus, welches diese Organisation in ihrer jetzigen Gestalt nicht genehmige, könne und werde das Militärbudget verwerfen. Weiter giengen aber seine Machtbefugnisse nicht: das weitere müsse es dem Volk anheimstellen. Das Volk müsse selbst eintreten für sein gutes Recht. Selbst denken, selbst handeln, selbst arbeiten müsse das Volk um das Verfassungsrecht zu sichern. Einmüthigkeit und Besonnenheit im gesetzlichen Eintreten seyen ein unbesiegliches Mittel. Nicht einzelne Artikel der Verfassung seyen beschworen, sondern die ganze untheilbare Verfassung, und jedes auf ihr fußende Recht sey bedingt durch die Erfüllung der Pflichten welche sie auferlegt. Werde in diesem Sinn gesetzlich gewirkt, thue jeder Bürger freiwillig seine Schuldigkeit, so werde der Sieg nicht ausbleiben. Lautlose Stille herrschte in der Versammlung, welcher mehr als tausend Personen beiwohnten; nur an einzelnen Stellen der Rede und am Schluß derselben brach stürmischer Beifall aus. Zwei Polizeilieutenants waren anwesend, fanden jedoch zum Einschreiten keine Veranlassung. Der Präsident des Abgeordnetenhauses, Grabow, hat bei Prenzlau, wo er Oberbürgermeister ist, eine Bierbrauerei angekauft um seinen Söhnen eine unabhängige Lebensstellung zu sichern. — Die Nachricht des Londoner Correspondenten der Indépendance von dem bevorstehenden Rücktritt des Hrn. v. Bismarck, scheint auf die von Hrn. v. d. Heydt vor der Eröffnung des Landtags versuchte Transaction sich zu gründen. Diese Transaction ist jedoch bis jetzt nicht zu Stande gekommen, und Hr. v. d. Heydt ist der reactionären Fraction im Abgeordnetenhaus beigetreten.

Oesterreich. « **Wien**, 16 Nov. Die Enthüllungen des neuesten „Mémorial diplomatique" über die Haltung Oesterreichs in der polnischen Frage sind hier erst in telegraphischem Auszug bekannt, und man wird vorderhand annehmen dürfen daß dieser Auszug, wenn nicht gerade tendentiös appretirt, so doch leichtfertig roh gearbeitet ist. In jedem Fall aber wird es gestattet seyn schon jetzt mit allem Nachdruck zu betonen daß Oesterreich niemals eine Erklärung abgegeben hat welche seine Geneigtheit zu erkennen gäbe sich bei irgendwelchem Länderschacher zu betheiligen, geschweige denn daß es zu einem solchen Schacher die Initiative ergriffen haben sollte. — Der Artikel des „Journal de St. Pétersbourg," welcher in der Form einer Belehrung an die Adresse des „Nord" Grundsätze aufstellt und mit Feuer verficht, so correct als wenn nie eine russische Wühlerei auch nur das kleinste Wasser zu trüben versucht hätte, hat hier begreifliches Aufsehen gemacht. Nicht als ob man drauf und dran wäre ein Kalb zu schlachten zur Feier der Rückkehr des verlornen Sohns: aber sicher verdient es als ein Zeichen der Zeit constatirt zu werden wenn Rußland, und gerade in unmittelbarer Beziehung auf Oesterreich und die Türkei, jeden Gedanken weit von sich weist als könne es je beabsichtigen eine Brandfackel in den Nachbarstaat zu schleudern, oder einen von anderswoher angefachten Brand für sich auszunützen. — In Triest ist, an demselben Abend an welchem ein neues Lustspiel („Nur Mutter") im Burgtheater mit großem Beifall über die Bretter gieng, der pseudonyme Dichter desselben, Alexander Bergen, mit Tod abgegangen. Unter der männlichen Maske barg sich eine reichbegabte Frau, Marie Gordon, eine geborne Triestinerin, und nach nur zweijähriger Ehe die Wittwe des englischen Capitäns Gordon. „Der arme Marquis," „Regen und Sonnenschein," „Sand in die Augen," und eine Masse anderer Stücke bereicherten seit Jahren das Repertoire der Hofbühne, und für das frühere Carl Theater schrieb sie die „Vorlesung bei der Hausmeisterin," in welcher Nestroy als Hausmeisterin eine seiner köstlichsten Rollen sich gestaltete.

(:) **Wien**, 16 Nov. Geht der Kaiser wirklich im Laufe der nächsten Zeit nach Ungarn, oder geht er nicht nach Ungarn? Aus gleich verläßlichen Quellen kann man auf diese Frage heute die entgegengesetztesten Antworten bekommen, und während von einer Seite behauptet wird daß die Kaiserreise in nächster Zeit bevorsteht, hört man von einer andern versichern daß ein solcher Schritt vorläufig noch gar nicht in Aussicht genommen sey. Ich glaube, indem man diese einander widersprechenden Auskünfte erhält, bekommt man eben nur den Ausdruck der entgegengesetzten Strömungen, welche in dieser Frage auf die Entschließung des Kaisers ein-

zuwirken sich Mühe geben. Diejenigen welche für die Kaiserreise wirken, machen die persönlichen Sympathien geltend deren sich die Person des Königs in Ungarn erfreut, den magyarischen Charakter, nach welchem von einer directen Intervention des Monarchen viel mehr zu erwarten sey als von den eingehendsten Verhandlungen über Rechte, Pflichten und selbst über Interessen. Die andern, welche sich gegen das Project der Kaiserreise aussprechen, sagen, und gewiß auch mit gutem Grund, daß ein solcher Schritt nicht einen einleitenden Charakter haben dürfe, sondern daß ihm, indem er erst dann stattfindet wenn alle Schwierigkeiten gehoben, alle Wege der Verständigung geebnet sind, der abschließende Charakter aufgedrückt werden müsse. Ich will nicht die eine und nicht die andere Ansicht discutiren; nur glaube ich daß die Zeit die ungarische Frage zu einem Abschluß zu bringen gekommen sey, und aus eigener Anschauung schließe ich daß die Geneigtheit zu einem solchen Abschluß von Seite Ungarns jetzt mehr vorhanden ist als früher zu irgendeiner Zeit. Daß der Moment in die äußern Beziehungen und in die innern Angelegenheiten Oesterreichs definitive Ordnung zu bringen an uns herantritt, und daß wir mit Klugheit und Festigkeit eben jetzt beides unter günstigen Bedingungen thun könnten, das, scheint mir, läßt sich aus der augenblicklichen allgemeinen Lage abstrahiren.

○ **Wien**, 16 Nov. Die überraschende Nachricht von dem Tode des Königs von Dänemark wird vielleicht zur nächsten Folge haben daß aus Rücksicht auf den neuen Souverän die Bundesexecution bis zur Vernehmung seiner Entschließungen um so mehr sistirt werden möchte als seine Stellung im Hinblick auf die bekannten in den fünfziger Jahren getroffenen Stipulationen speciell untersucht werden muß. Mit diesem Thronwechsel wird der deutschen Diplomatie jedenfalls reicher Stoff zur Bearbeitung dargeboten. — Nach den Erklärungen der Nordd. Allg. Ztg. hat über die Congreßfrage bis jetzt noch kein Ideenaustausch zwischen den Cabinetten von Wien und Berlin stattgefunden. Allein in diesem Fall dürfte man wohl mehr als in jedem andern sagen: aufgeschoben sey nicht aufgehoben. Das Bedürfniß sich über den Gegenstand mindestens gegenseitig auszusprechen ist zu groß, als daß ihm nicht entsprochen werden sollte. — In diplomatischen Kreisen wird ein gegen den Nord gerichteter Artikel des Journal de St. Pétersbourg sehr bemerkt. Der Nord hat an die ungarischen Zustände angeknüpft um Rußland seditiöse Absichten gegen Oesterreich in die Schuhe zu schieben. Der officiöse Artikel lautet nun beschwichtigend nach dieser Seite hin, zugleich trachtet er England wegen seiner asiatischen Besitzungen zu beruhigen, stellt sich demnach einbiegend in der einen wie in der anderen Richtung heraus. — Das Mémorial diplomatique liefert wieder einmal einen visionären Artikel: Oesterreich habe als absolute Nothwendigkeit erkannt in der polnischen Frage mit Frankreich zu gehen. Das ist nun entschieden unwahr, insofern England dabei nicht mitgenannt wird. Ebensowenig hat es sich durch irgendeinen seiner Schritte zur Theorie der „Compensationen" bekannt, von denen der Artikel gelegentlich spricht. Es fällt ihm noch weniger ein bezüglich dieser Compensationen an einem Congreßcomité theilzunehmen, welches nach Hrn. Debraux aus Frankreichs, Englands und Oesterrichs Vertretern zu bestehen hätte. Die Congreßfrage ist mehr als je eine offene Frage, und keinesfalls wird Oesterreich jemals zu einem Länderschacher seine Zustimmung geben. — Der preußische Gesandte Hr. v. Werther hatte heut eine längere Besprechung mit dem Grafen v. Rechberg.

Schweiz.

⊕ **Bern**, 14 Nov. Mittelst einer aus San Luis de Potosi vom 28 Juli datirten Note hat die republicanische Regierung von Mexico dem Bundesrath so eben von ihrem Protest gegen jede Umgestaltung oder Modification der mexicanischen Staatsverfassung durch die französische Invasion, welchen sie bei den Mächten erhoben hat, Mittheilung gemacht, indem sie gleichzeitig die Hoffnung ausspricht daß sich das mexicanische Volk bei der Vertheidigung seines Vaterlands und seiner heiligsten Rechte der Sympathien der Schweiz zu erfreuen haben werde. — Es soll wirklich Thatsache seyn daß die französische Regierung die Wiederaufnahme der Unterhandlungen über den schweizerisch-französischen Handelsvertrag von der Abschaffung der Taxe abhängig gemacht habe welche in den vier an Frankreich angränzenden Kantonen für die Bewilligung der Niederlassung erhoben wird, wofür sie ihrerseits Aufhebung der Pässe für den Eintritt nach Frankreich verspreche. Anfänglich sey sogar die Abschaffung jener Taxe in der ganzen Schweiz verlangt worden, schließlich habe man aber diese Bedingung, um die Frage nicht zu compliciren, da die Kantone in dieser Angelegenheit souverän sind und ohne eine Umarbeitung ihres gesammten Steuerwesens auf jene Taxe nicht gut verzichten können, in der angegebenen Weise reducirt. — Eine sehr erfreuliche Nachricht bringen die Blätter aus Delsberg. Dort hat vorgestern eine Versammlung der juraissischen Mitglieder des großen Raths des Kantons Bern stattgefunden, um das fernere Verhalten der Juraissier gegenüber dieser Behörde zu berathen (bekanntlich haben sämmtliche Vertreter des Jura in Folge des im vergangenen Juni von dem großen Rath gefaßten Beschlusses das neue Steuergesetz auch auf den neuen Kantonstheil anzuwenden, aus demselben ihren Austritt genommen). Dank den Bemühungen einiger einsichtsvollen patriotischen Männer ist man endlich zu der Einsicht gelangt daß eine Verständigung nur durch die Wiederantheilnahme an den Großrathsverhandlungen erzielt werden könne, in Folge dessen man sich endlich entschlossen hat denselben schon in der nächsten Woche wieder beizuwohnen. Laut dem in Biel erscheinenden „Handelscourier" hat sich Nationalrath Seßler ganz besonders um diese glückliche Wendung der Dinge verdient gemacht; denn daß man jetzt zu einer vollständigen Beilegung des zwischen dem alten und dem neuen Kantonstheil au gebrochenen Conflicts, der für den Kanton Bern sehr verhängnißvoll zu werden drohte, gelangen werde, ist wohl nicht mehr zu bezweifeln. — Bei der bevorstehenden Neuwahl des Bundesraths und des Bundespräsidenten ist ein Blick auf die Präsidentenreihe seit dem Bestehen des neuen Bundes nicht ohne Interesse. Es bekleideten dieses Amt: 1849 Dr. Furrer, 1850 Druey, 1851 Munzinger, 1852 Dr. Furrer, 1853 Näff, 1854 Frey-Herosé, 1855 Dr. Furrer, 1856 Stämpfli, 1857 Fornerod, 1858 Dr. Furrer, 1859 Stämpfli, 1860 Frey-Herosé, 1861 Knüsel, 1862 Stämpfli und 1863 Fornerod. Daß Bundesrath Dubs der Nachfolger Fornerods seyn wird, unterliegt keinem Zweifel.

Großbritannien.

London, 14 Nov.

Gestern fand in den Willis' Rooms ein zahlreiches Mting statt zum Zwecke Lord Clyde, dem Besieger der großen indischen Rebellion, auch in London selbst ein Denkmal zu setzen. Der Herzog v. Cambridge, Generalissimus der Armee, welcher den Vorsitz führte, der Kriegsminister Graf de Grey and Ripon, die Herzoge v. Wellington und Argyll, Graf Ellenborough. Sir Charles Wood, der Minister für Indien, u. a. hielten dem Verstorbenen warme Lobreden. Der Herzog v. Argyll als Hochschotte bemerkte u. a.: derselbe habe, als ein echter Campbell, noch ganz die alte Clansanhänglichkeit seiner gälischen Landsleute besessen. Lord Ellenborough, der wie immer in gedrungener Form gewichtige Worte sprach, bemerkte: er schätze Klugheit im Krieg fast noch mehr als Tapferkeit, und beide Feldherrneigenschaften habe Lord Clyde in Indien bewährt. Weit entfernt daß sein anfänglich langsames Vorgehen gegen die Sipahis ein Fehler gewesen, gelte von ihm recht eigentlich das alte Wort: Unus homo nobis cunctando restituit rem. Erst umsichtige Vorbereitung, dann Schlag auf Schlag! Es wurde beschlossen auf dem Wege der Subscription die Mittel zu einer Statue aufzubringen, deßgleichen die Bewohner der drei indischen Präsidentschaften zur Theilnahme einzuladen.

Das Denkmal welches die Grafschaft Hereford dem verstorbenen Kriegsminister Sir G. C. Lewis zu setzen beschlossen hat, soll in Form einer Bronzestatue vor der Grafschaftshalle zu Hereford errichtet werden. Die Ausführung hat der Baron Marochetti für den Preis von 1000 Pf. St. übernommen.

Die London Gazette verkündigt die Ernennung zweier kleinen indischen Fürsten zu Rittern des vor einigen Jahren geschaffenen Ordens des Sterns von Indien. Die Herren tragen ebenso lange wie sonderbare Namen und Titel, nämlich (nach der krausen englischen Schreibung orientalischer Wörter): Se. Hoh. Seramudi Rajahye Hindostan Raj-Rajender Sree Maharajah Dheeraj Sewaee Ram Sing, Bahadur von Jyepore, und Se. Hoh. Furzund Dilbund Rasekool Itahqad Dowlut-i-Englishia Rajah Suroop Sing, Bahadur von Jheend.

Ueber die Congreßfrage zeigt sich in den englischen Blättern aller Farben fortwährend eine große Einstimmigkeit, nämlich in der Ansicht daß die Einladung abzulehnen sey. Da man das allgemein von der Regierung erwartet — gleichviel welche Form der Ablehnung diese wählen mag — so äußert sich auch der toryistische M. Herald, zum erstenmal seit langer Zeit, mit dem Whigcabinet zufrieden. Er fühlt daß es sich nicht mehr um eine Partei-, sondern um eine nationale Sache handelt. Um das unnütze eines Congresses zur Regulirung des Vergangenen zu verdeutlichen, bemerkt dieses Journal: „Wer denkt nur einen Augenblick daß England, Oesterreich, Preußen oder Rußland sich durch die größten Schmeicheleien bewegen lassen würden dem Victor Emmanuel für den Besitz Neapels, oder Napoleon III für den Besitz Savoyens eine Garantie zu geben? Genug daß ihr Besitzrecht von niemandem angefochten wird. In den meisten Fällen in welchen der Wiener Vertrag gebrochen — wir dürften besser sagen verbessert — worden ist, hat die Neuerung die ausdrückliche Sanction der Großmächte erhalten. Wir wünschen Napoleon III Glück und langes Leben, und wäre es möglich den Tag zu erleben wo sein Nachfolger aus der vierten Generation seinen Platz auf dem Thron einnehmen wird, so wären wir vollkommen zufrieden daß es so gekommen. Aber die andern Mächte sind gewiß nicht bereit den Erben Napoleons III den französischen Thron zu gewährleisten. Sie müssen selbst zusehen daß sie nicht herabgestoßen werden, und sollte jemand sie verdrängen, so müssen wir thun wie wir zu andern Zeiten gethan, und das fait accompli mit geziemender Erge

bung hinnehmen. . . . Die Stipulationen des Wiener Vertrags haben Aenderungen erlitten; ändert sich nicht Europa überhaupt alle fünfzig Jahre in seinen secundären Zügen? Der Geist des Vertrags ist geachtet geblieben, das durch ihn begründete europäische Gleichgewicht ist nicht gebrochen worden. Es würde dem Kaiser L. Napoleon gewiß Vergnügen machen auf das Pergament, welches das Reich seines Oheims zerstückelt und aus dem Chaos das er bei seinem Sturz hinterlassen einige Ordnung entwickelt hat, den Fuß setzen zu können; aber das Pergament mit Füßen treten, oder es den Flammen übergeben, hieße, unserer Meinung nach, so viel wie es auf die Gefahr der Wiederkehr jenes Chaos ankommen lassen."

Hrn. Nadars großer Ballon ist jetzt im Krystallpalast zu Sydenham aufgehängt, und zieht viele Neugierige an. Der kühne Luftschiffer ist durch seine verunglückte Fahrt, bei welcher er und seine Gefährten kaum mit dem Leben davonkamen, keineswegs abgeschreckt, sagt: „Après tout c'était beau," und wird, sobald er selbst und der Ballon wieder ordentlich zusammengeflickt sind, eine neue Expedition, und zwar in England, oder von England aus, unternehmen.

Frankreich.

Paris, 15 Nov.

Das Tagesbulletin des heutigen **Temps** ist fast ein Ereigniß zu nennen. Das allen andern Parteizwecken fernstehende furchtlose Organ der liberalen Partei wagt ziemlich unumwunden zu erklären daß der Congreßplan unausführbar ist, und keine Aussicht auf Erfolg habe. Der „Temps" berichtet daß wahrscheinlich keine Regierung den Congreß im Princip verwerfen, aber nicht eher bestimmte Zusagen geben werde als bis die Tuilerien ein festes Programm aufgestellt haben, und das halte man für unmöglich. Diese Forderung werde zum wenigsten England stellen, und Rußland stimme ihm darin bei. Preußen und Oesterreich würden sich der Forderung anschließen. Allerdings stimmen diese Nachrichten mit denen zusammen welche in den jüngsten Tagen namentlich über Englands Stimmung berichteten. Daß der „Temps" aber, entgegen der ganzen officiösen Presse, welche das Gegentheil behauptet, den Congreßplan als voraussichtlich nicht zur Ausführung kommend hinstellt; ist bei der ganzen Lage der Presse in Frankreich ein Act großer Kühnheit, und daß der „Temps" den Einwurf daß es unmöglich sey ein detaillirtes Programm aufzustellen als begründet adoptirt, ist ein Beweis daß die ganze liberale Partei den Congreßplan als ein bloßes Schaustück betrachtet, und keinen Vortheil darin sieht die beabsichtigte Täuschung der öffentlichen Meinung zu unterstützen. Der „Temps" wagt heute noch einen andern kühnen Zug. Der **Constitutionnel** hatte triumphirend hervorgehoben daß von allen beanstandeten Wahlen bis jetzt nur **eine** für ungültig erklärt worden, und das sey eine Wahl der Opposition, die des Hrn. Pelletan in Paris, wegen eines Formfehlers. Der „Temps" bestätigt die Thatsache, und beglückwünscht den „Constitutionnel" zu dem gerechten Triumph. „Von allen Wahlen ist bis jetzt nur **eine** von der Majorität für ungültig erklärt, und diese eine, weil nach dem strengen Wortlaut des Gesetzes allerdings ein Formfehler begangen worden ist. Diese eine Wahl ist eine oppositionelle, und der Formfehler wurde trotz des sofort dagegen erhobenen Protestes von dem Präfecten des Seinedepartements begangen." Für die öffentliche Meinung wird diese Angabe genügen. Pelletan ist bekanntlich sofort freiwillig zurückgetreten. Uebrigens ist die Prüfung der Wahlen noch nicht vorüber, und es könnte noch die eine oder die andere Wahl verworfen werden.

Auch aus dem eigenen Lager haben heute die Tuilerien einen Schlag erhalten. Die Opinion nationale, welche die **Presse** als Organ der revolutionären Gendarmokratie nennt, hat Nachrichten aus Mexico erhalten welche bei weitem nicht so günstig wie die Berichte des Moniteur klingen. „Man macht sich Illusionen in Frankreich," schreibt ein Correspondent dieses Blattes unterm 9 Oct., „wenn man glaubt so schnell mit dem Widerstand der Liberalen fertig zu werden. Niemals werden die Mexicaner in geordneter Schlacht uns Widerstand leisten können; aber anders ist es wenn sie sich in Schaaren von 5- bis 600 Mann zusammenthun. Die Guerrillas leisten nie offen Widerstand, aber sie verlegen die Straßen, legen sich in Hinterhalt, und nehmen Städte weg, wie Huchuetoca, 12 Stunden nördlich von Mexico, wo sie Steuern erheben, Repressalien ausüben, und die Priester als Geiseln wegführen. Eine starke Guerrillabande, die sich bei San Agustin de las Cuevas, auch Tlalpam genannt, vier Stunden südlich von Mexico festgesetzt hat, konnte bis jetzt noch nicht bezwungen werden. Eine Abtheilung von 300 Conservativen ist zu Guadalupe, eine Stunde von Mexico, mit einer Kanone zu den Liberalen übergegangen. Man hat ein französisches Bataillon gegen sie ausgeschickt. Man spricht auch von dem Abfall eines andern 12—1500 Mann starken Corps, das unter dem Befehl des Generals Vicario stand. Sie giengen bei Iguala, fünfzig Stunden südlich von der Hauptstadt, über. Die Todesstrafe, welche der Obergeneral ohne Barmherzigkeit an allen Guerrilleros vollziehen läßt, vermindert deren Zahl keineswegs, und wenn man, um das Armeecorps das am 25 Oct. ins Feld ziehen soll vollständig zu machen, einzelne bisher besetzte Punkte von Truppen wird entblößen müssen, so werden die welche die neue Ordnung anerkannt haben, von Hause wegzugehen gezwungen seyn, wollen sie nicht von den Guerrillas füsilirt werden." — Es stimmt das mit den sonstigen Nachrichten. Die französischen Truppen sind nur Herren auf dem Gebiet das sie unmittelbar besetzen. Ueber die durch die amerikanische Post gemeldete Verschwörung finden sich noch keine Nachrichten in den französischen Blättern. Im allgemeinen scheint sich jedoch die Lage zu verschlimmern und die Aussicht für die rasche Wiederherstellung der Ordnung zu trüben. Der Regierung des Präsidenten Juarez fehlt sichtlich das militärische und administrative Genie, das allein dieses Chaos zu ordnen vermöchte.

Der **Courrier du Dimanche** theilt näheres über die Briefe mit welche der Kaiser behufs des Zusammentritts eines Congresses erlassen hat. Sie sind am 5 von Paris, und zwar zumeist mit der gewöhnlichen Briefpost, abgegangen. Nur an den Papst, den Sultan und den König der Hellenen giengen die Einladungen erst Sonntag den 8 ab. Sie sind auch, zwanzig an der Zahl, nicht von dem Kaiser eigenhändig ausgestellt, sondern nur von ihm unterschrieben. Sie bieten außer den Titeln rc. keine Abweichung von einander dar. Die Stelle: „dans le cas où les princes alliés etc." welche die Souveräne eventuell zum persönlichen Erscheinen einladet, ist auch in den an den Papst, den Sultan und an die Königinnen von England und Spanien gerichteten Schreiben enthalten. Besondere ausführliche Instructionen sind, nach dem Courrier du Dimanche, den diplomatischen Agenten im Ausland nicht zugegangen. Sie erhielten nur eine Abschrift der Einladung und eine sehr kurze Depesche, worin Hr. Drouyn de Lhuys sie einfach zur Befürwortung des Congreßprojects an den respectiven Höfen aufforderte.

Der **Moniteur** enthält ein kaiserliches Decret welches, auf Antrag des Ministers des kaiserlichen Hauses, verschiedene Bestimmungen über die Organisation der Schule der schönen Künste enthält. Es handelt sich um eine Reglementation dieser Anstalt, welche seit ihrer Gründung im Jahr 1819 allmählich aufgehört hat „mit dem Fortschreiten der Ideen und Anforderungen der Gegenwart in Uebereinstimmung zu bleiben." Das neue Decret wird also, den Absichten des Marschalls Vaillant entsprechend, alle Vorrechte und Einschränkungen abschaffen die mit den gegenwärtigen liberalen Regierungsprincipien nicht vereinbar sind. Zu diesem Zweck wird die Schule der schönen Künste von jetzt an unter die ausschließlichen Befehle eines alle fünf Jahre von der Regierung zu ernennenden Directors gestellt. Ebenso werden auch alle Professoren und Verwaltungsbeamten von jetzt an von der Regierung ernannt und besoldet. Der Director erhält 8000, ein Professor 2400 Fr. jährlich. Für die Schüler werden Zwangscurse über Geschichte, Aesthetik, Archäologie, Perspective, Anatomie eingeführt. Alle Vierteljahre haben die betreffenden Professoren, welche Ateliervorsteher sind, über die Leistungen und Fortschritte ihrer Schüler Bericht an das Ministerium zu erstatten. Auch in Bezug auf die jährlichen Preise, die sogenannten Prix de Rome, sind Abänderungen getroffen. Es wird fortan für jede Section nur noch **ein** Preis vertheilt werden. Diese Stipendien werden nur noch auf vier, statt früher fünf Jahre, verliehen, und es steht dem Laureaten frei nach zweijährigem Aufenthalt in Rom die übrigen zwei Jahre auf Reisen zu verbringen. Für Medaillengraveurs und Steinschneider wird das Stipendium nur auf drei Jahre, worunter zwei in Rom, bewilligt. Für die ersten fünf Jahre ist Robert Fleury zum Director der Schule der schönen Künste ernannt worden.

= **Paris,** 15 Nov. Es liegt in der Natur der Dinge daß keine von den Mächten an die der Kaiser Napoleon seinen Vorschlag gerichtet hat, denselben principiell zurückweisen wird, und es heißt daher nicht viel wenn aus fast allen Hauptstädten gemeldet wird daß die betreffenden Cabinette sich geneigt zeigten die Einladung **bedingungsweise** anzunehmen. **Bedingungsweise**; da liegt der Haken, und die formellen Bedingungen dürften nicht weniger schwierig zu überwinden seyn als die wesentlichen. Eine jener formellen Schwierigkeiten ist der Modus der Entscheidung der dem Congreß unterbreiteten Fragen, denn es ist gewiß — der Repräsentant einer Großmacht hat es dem Minister des Auswärtigen bereits erklärt — daß man sich nicht **majorisiren** lassen werde. Was den Sitz des Congresses anbelangt, so ist ebenfalls hie und da ein Bedenken laut geworden, und ich könnte zwei Regierungen nennen denen die Wahl der Stadt Paris durchaus nicht behagt, besonders deßhalb nicht weil sie den Vorsitz der Conferenzen der französischen Regierung sichern würde, während sich in einer kleineren Stadt — etwa in Brüssel oder Frankfurt — die Abwechselung im Vorsitz von selber verstünde. Von einer ganz andern Wichtigkeit sind freilich die das Wesen der Sache betreffenden Schwierigkeiten. Es würde zu weit führen hier alle Fragen die dem von L. Napoleon angedeuteten Programm zufolge aufgeworfen werden würden, die Revue passiren zu lassen. Sprechen wir nur von Italien. Der Kaiser drückt in

seiner Thronrede den Wunsch aus daß alle unwiderruflich vollbrachten Thatsachen durch neue Vereinbarungen anerkannt würden. Wie ist es aber möglich daß hier nicht sofort die schroffsten Gegensätze auf einander platzen werden: der römische Hof wird und kann nicht die Wegnahme seiner Provinzen anerkennen, und Victor Emmanuel wird ebensowenig anerkennen daß Italien keine Anrechte auf Venetien und auf Rom habe. Ich beschränke mich auf diese Bemerkung. Auch darüber wird viel hin und her gestritten ob der Kaiser, und welche, Hintergedanken habe. Angenommen es wäre ihm ausschließlich darum zu thun sich durch einen überraschenden Theatercoup aus der polnischen Verlegenheit zu retten — was ihm der öffentlichen Meinung in Frankreich gegenüber auch gelungen ist — angenommen er selber habe nicht an die Ausführbarkeit seines Projects geglaubt, so dringt sich doch die Frage auf: ob sein Vorschlag nicht ganz dazu geeignet ist das Feuer der Zwietracht anzufachen. Zugegeben, daß dieß nicht seine Absicht war, so kann doch nicht ausbleiben daß die Unterhandlungen welche in diesem Augenblick geführt werden eine Menge von Gegensätzen, welche gewissermaßen schliefen, wieder auferwecken und geltend zu machen suchen werden. Es ist zehn gegen eins zu wetten daß der Congreß nicht zu Stande kommt — und das wäre noch das beste, denn etwas ersprießliches könnte aus demselben nicht hervorgehen — aber es ist ebenso gewiß daß das Resultat der gescheiterten Unterhandlungen, wie courtois sie auch immer seyn mögen, eine Verbitterung in den gegenseitigen Beziehungen seyn wird. Da haben Sie in wenigen Worten eine Resumirung der Ansichten die in den diplomatischen und politischen Cirkeln ausgesprochen werden. Der Privatsecretär des Prinzen Murat, Hr. Buffoni, hat demselben seine Entlassung eingereicht, und dem Turiner Cabinet seine Unterwerfung angekündigt. Er war bis zum Jahr 1851 Secretär Mazzini's.

Belgien.

Brüssel, 15 Nov. Die Kammer der Abgeordneten ist, wegen der in Betreff mehrerer Wahloperationen entstandenen Bedenklichkeiten, noch nicht zum Abschluß der vorläufigen Arbeiten gelangt, und hat ihr definitives Bureau noch nicht gebildet. Im Senat, wo Fürst von Ligne aufs neue zum Präsidenten gewählt worden, hat die Berathung des Adreßentwurfs einige Bemerkungen von Mitgliedern der Rechten hervorgerufen, welche dem Hrn. Finanzminister Frere-Orban Gelegenheit boten zwar die Zufriedenheit der Regierung darüber auszusprechen daß selbst ihre Gegner die Thronrede gemäßigt und versöhnlich gefunden, aber auch die entschiedene Erklärung zu geben daß das Cabinet in der Richtung seiner Politik nicht die geringste Abänderung eintreten zu lassen gedenke. Baron Osy machte dem Cabinet zum Vorwurf daß es in der Thronrede die neuen Vorschläge des Antwerpener Gemeinderaths zur Lösung des Conflicts mit Stillschweigen übergangen habe; der Minister antwortete daß die Regierung die Antwerpener Angelegenheit für eine abgemachte betrachte, und nichts weniger als gewillt sey darüber neue Debatten hervorzurufen. Statt neue Vorschläge auszusinnen, fordere er vielmehr die Stadt auf ihren durch das Gesetz von 1859 übernommenen Verpflichtungen nachzukommen, und ihre Quota von 10 Millionen zur Herstellung des Festungsplans zu entrichten. Die Adresse wurde, mit Ausnahme von sechs Enthaltungen, einstimmig angenommen und gestern dem König überbracht. — Aus den mir mitgetheilten Probebogen des im Druck befindlichen neuen Jahrgangs des Annuaire statistique von Dr. A. Scheler entnehme ich folgende statistische Data: die Landesbevölkerung belief sich am 31 Dec. 1862 auf 4,836,566 Seelen, was in Bezug auf die vorjährige Ziffer ein Mehr von 54,311 oder 1.13 Procent ergibt. Die Zahl der Geburten während des Jahrs 1862 betrug 152,457 (1 Geburt auf 31 Einwohner), die der Todesfälle 107,013 (1 auf 42 Einwohner), die der Heirathen 34,146 (1 auf 140 Einwohner). Unter 100 Gebornen (einschließlich der Todtgebornen) sind 7.3 unehelich (in Bayern 21). In Brabant steigt diese Durchschnittszahl auf 11.3, im Luxemburgischen sinkt sie auf 2.7 herab. In Brüssel allein waren 1862 24 Procent der Geburten unehelich. Auf 100 Geburten kamen auf dem Lande 4.2 Todtgeborne, in den Städten 6.2 Todtgeborne. Das Verhältniß der städtischen zur ländlichen Bevölkerung ist gegenwärtig wie 265 zu 735. Vergleichen wir die Einwohnerzahl von 1831 zu der oben erwähnten von 1863, so ergibt sich für die Periode von 32 Jahren eine Vermehrung von 1,050,752 Einwohnern oder 28 Procent (durchschnittlich 0.88 Procent).

Italien.

Turin, 12 Nov. Die Bestrebungen des „Mémorial diplomatique" eine Allianz zwischen Frankreich und Oesterreich zu Stande zu bringen, werden in der Presse bitter verspottet. Nichtsdestoweniger cursiren in hiesigen politischen Cirkeln Gerüchte von einer wirklichen Verständigung die zwischen diesen Großmächten dahin getroffen sey im Fall eines Kriegs — hört, hört! — mit Italien vereint gegen Preußen und Rußland zu stehen. Um diese Ausgeburt einer kühnen Conjecturalpolitik plausibel zu machen, wird einer jeden dieser drei Mächte zum voraus ihr Antheil am Raub zugesichert. Bei einer solchen Tripelallianz versteht es sich zum voraus und von selbst daß Frankreich von vornherein das längstersehnte linke Rheinufer für sich nimmt. Um Italien zur Action zu treiben, erklärt sich Frankreich bereit seine Truppen aus Rom zurückzuziehen; da aber die Soldaten des König-Ehrenmannes nicht zur Seite der Weißröcke marschiren wollen, ohne zum voraus versichert zu seyn daß kein Gamaschenknopf mehr von einem Tedesco nach Italien zurückkehrt, so fügt sich Habsburg in das Unvermeidliche und tritt die Perle der Adria und alles dazu gehörige Land bis zum Mincio an Italien ab, um den Dritten im Bunde nicht wetterwendisch zu machen. Und Oesterreich? Nun Oesterreich soll sich an Preußen entschädigen, dem es, während die preußischen Truppen sich am Rhein mit dem Bonaparte schlagen, Schlesien wegnimmt, und dasselbe, wie einst der große Friedrich, für bonne prise erklärt. Da jedoch Schlesien Venetien nicht aufwiegt, so muß Bayern noch den Unter-Donaukreis an Oesterreich abtreten. Bayern seinerseits wird durch die badische Pfalz entschädigt, auf welche es ohnehin Ansprüche hat, und wodurch die alten bayerischen Provinzen mit der Rheinpfalz in ununterbrochene Verbindung kommen. Baden aber hat durch die Haltung seines Großherzogs auf dem Frankfurter Fürstentag diese Züchtigung verdient. So lauten die abenteuerlichen Plane des „Mémorial diplomatique" und seiner Nachtreter, die sich aber bitter täuschen werden. Oesterreich und Bayern trennen ihre Schicksale nicht von Preußen, trotz Bismarck und seiner Note vom Januar. — Der Proceß zwischen dem General Türr und dem ungarischen Obersten Krivascy, der am 9 d. vor dem Correctionstribunal zu Mailand zur Verhandlung kommen sollte, aber durch die vorläufig erst zu entscheidende Vorfrage ob General Türr persönlich vor dem Gerichtshof zu erscheinen habe, oder nicht, auf unbestimmte Zeit verschoben wurde, gab gleichwohl in seinen Anfängen Anlaß genug zu Skandal. Kläger wie Beklagter sagten sich in öffentlichen Schriften und Broschüren gegenseitig Dinge und gaben sich Titel wie sie niedriger kein Dictionnär enthält. Die Italiener zucken mit Recht die Achseln über solch ungewohnten Cultus des Skandals, und ein clerikales Blatt fragt: ob dieß die Biedermänner seyen die Italien Freiheit, Bildung und Sitte bringen sollen? — Die Zustände in den neapolitanischen Provinzen sind eben noch immer schlimm. General Pallavicini, von dessen Energie und Gewandtheit im Guerrillakrieg man den Vernichtungsschlag für das Brigantenthum erwartete, und der auch wirklich mit Erfolg debütirte, steht nun eben so rathlos da wie alle seine Vorgänger. Schon telegraphirte er an Lamarmora: die Bande Caruso's sey vollständig zersprengt oder gefangen oder getödtet. Caruso irre nur noch mit einem halben Dutzend Berittener in den Wäldern umher, und müsse sich nothgedrungen ergeben oder seinem Leben im Kampf oder durch Selbstmord ein Ende machen. Die heutigen Blätter bringen aber die Nachricht daß derselbe, so sorgfältig er auch umstellt seyn mochte, dennoch zu entkommen wußte. Gleichzeitig ist eine telegraphische Depesche aus Melfi hier eingetroffen, welche meldet daß die Bandenführer Donatello, Crocco und Ninco Nanco bei Montemilone sich vereinigen konnten, und daß ihre Mannschaft aus 50 Berittenen besteht. — In die Zustände Siciliens gestattet uns ein Tagsbefehl des Generals Govone Einsicht, in welchem es unter anderm heißt: „Die Truppen wußten ihre schwierige und delicate Mission mit Erfolg zu erfüllen. Viertausend Refractäre und Deserteure wurden eingefangen und tausend zweihundert Missethäter von denselben den Gerichten überliefert." Diese Zahlen bedürfen keines Commentars.

Turin, 13 Nov. Wie die Telegramme melden, ist der König vorgestern glücklich in Neapel eingetroffen. Die Prinzen, die Behörden, die Nationalgarde und die Garnison waren alle auf ihrem Posten, um ihn würdig zu empfangen. Das Gala Diner, die Vorstellung in San Carlo, zu der man von hier aus die Sänger und Tänzer hatte kommen lassen, die Illumination der Stadt und das Geschrei der Lazzaroni geben den Blättern reichen Stoff zu langen Artikeln über den von der Bevölkerung an den Tag gelegten Enthusiasmus. Bis auf das plötzlich eingetretene Regenwetter, welches der Illumination schadete, und es nothwendig machte die auf heute anberaumte Flottenschau zu verschieben, ist die königliche Reise ganz nach Wunsch ausgefallen. Weniger gut ergieng es den vielen Gästen welche den König von hier aus nur bis Foggia begleitet hatten. Sie bekamen gleich bei der Rückkehr einen deutlichen Beweis von der Solidität der in ihrer Gegenwart kurz vorher eingeweihten Eisenbahnstrecke. Die Locomotive kam aus den krumm und schief gelegten Schienen heraus, und der Zug mußte länger als zehn Stunden in einem Wald halten der vor wenigen Tagen noch der Schauplatz der Thaten des Caruso gewesen war. Präfecten und Unterpräfecten im Galacostüm; Deputirte und Senatoren im Frack und Frau Peruzzi mit ihrem nicht kleinen Hofstaat warteten ängstlich in dem unwirthlichen Wald, jeden Augenblick fürchtend die berüchtigten Briganten hervorbrechen zu sehen. Sie kamen indessen mit dem bloßen Schrecken davon. Der Tag der Rückkehr des Königs hängt jetzt vom Wetter und von der Flottenschau ab. Jedenfalls aber müssen die Minister zu der ersten Parlamentssitzung am 17 hier wieder eintreffen. Der französisch-

italienische Handels- und Schifffahrtsvertrag, über den die Parlaments-commission ein beistimmendes Gutachten abgab, soll zuerst zur Berathung kommen. Eine Eröffnungsrede wird nicht gehalten werden. Bis auf Manna, der schon darum zurücktreten muß weil nach dem nächsten Budget gar kein Handelsministerium mehr existirt, wird das Ministerium unverändert bleiben. Das Kriegsgeschrei gegen Oesterreich, welches solchen Anklang findet daß sogar der „Diritto" anfängt zahm und ministeriell zu werden, hat die Opposition erdrückt. Unter solchen Umständen hütet sich das Ministerium wohl den unbegründeten Gerüchten von der Mobilisirung der Nationalgarde und von neuen Aushebungen entgegenzutreten. — Das Sanitätscorps von Palermo hat einen Protest gegen die von allen sicilischen Blättern gebrachte Geschichte eines mit glühendem Eisen gebrannten Recruten veröffentlicht. Den sehr klaren Aussagen des Gerichts, des Recruten selbst und seiner Mutter gegenüber ist indessen dieser Protest von nur sehr zweifelhaftem Werth. Er wurde wahrscheinlich auf höheren Befehl aufgesetzt, um die inzwischen beim Ministerium eingelaufene Verwahrung vieler Senatoren und Deputirten gegen das Verfahren der Palermitaner Militärbehörden zu entkräften.

× **Turin**, 13 Nov. Vorgestern haben einige Abgeordnete der Linken eine Protestation in Umlauf gesetzt, welche von allen Abgeordneten der Opposition unterzeichnet werden soll. Dieser in energischen Ausdrücken verfaßte Protest betrifft den (in diesen Blättern schon berührten) im Militärspital von Palermo vorgekommenen grausamen Vorfall, in Folge dessen Männer welche die italienische Militäruniform tragen einen armen Taubstummen, Ant. Cappello, allen Qualen des Hungers und der Folter unterwarfen, weil sie ihn für einen Conscriptionsflüchtigen hielten und ihn durch die Schmerzen der Folter zum Reden zwingen wollten. Der Vorfall hat in ganz Italien allgemeine Entrüstung hervorgerufen. Der Protest der Abgeordeten besteht namentlich darauf daß das System der Militäruntersuchungen in Sicilien und anderwärts einmal aufhören müsse. — Man erzählt sich von einem jüngst im Cabinet des Ministers des Aeußern vorgefallenen Streit in Betreff des vom Kaiser Napoleon vorgeschlagenen Congresses. Die „Stampa" spottet darüber, und erklärt den Congreß für unmöglich; in etwas höflicherer Art ist die „Opinione" derselben Meinung. Minghetti und Visconti-Venosta dagegen glauben: Italien müsse auf dem Congreß entweder vom König selbst oder von ihnen beiden vertreten werden, nicht zwar auf bereits vorher bestimmten Grundlagen, sondern, wie Graf Cavour 1856 gethan, um aus jedem Zwischenfall Vortheil zu ziehen, aus jeder diplomatischen Complication die Interessen Italiens zu fördern, besonders in der Hoffnung auf geheime Verbindungen, auf intime und mysteriöse Verträge die während desselben geschlossen werden können. — Hr. Layard ist heute nach dreitägigem Aufenthalt dahier nach London abgereist.

Rußland und Polen.

In dem Tagsbefehl des Grafen Berg an die russische Armee in Polen, womit er seine Ernennung zum Statthalter und die Enthebung des Großfürsten von diesem Posten anzeigt, citirt er den Wortlaut eines vom Kaiser aus Livadia erhaltenen Telegramms: „Möge Gott Euch beistehen Mein Vertrauen zu rechtfertigen; Ich bin vollkommen überzeugt daß die unter Euren Befehlen stehende Garde und die Armee auch ferner mit gleichem Eifer und Auszeichnung wie unter Meinem Bruder ihren Pflichten nachkommen werden." Dem fügt noch Graf Berg seine Danksagung an die Armee hinzu, und spricht die Hoffnung aus daß die Soldaten auch künftighin sich ebenso brav zeigen werden. — Der amtliche „Dziennik" veröffentlicht ein Todesurtheil gegen den Edelmann Ignaz Truszynski, absolvirten Mediciner, welcher zur Organisation gehörte, eine der thätigsten und einflußreichsten Persönlichkeiten in derselben war, und an der Verurtheilung mehrerer im Staatsdienst stehenden Personen, darunter auch seines eigenen Vaters, des Gendarmerie-Oberstlieutenants Truszynski, theilgenommen hatte.

Westindien.

Durch den Postdampfer „La Plata" hat man Nachrichten über den Aufstand auf der Insel Hayti, welche bis zum 25 Oct. reichen. Das Fort von Puerto-Plata — die Stadt war am 4 Oct. von den Aufständischen verbrannt worden — hielten noch 1400 Mann spanischer Truppen unter Rivera, welcher in großer Sorge die Befehle der spanischen Regierung und Verstärkungen von Portorico und Habana erwartete. Der Gesundheitszustand der spanischen Armee war sehr unbefriedigend. General Vargas war auf dem Marsch gegen die von den Insurgenten besetzte Hauptstadt San Domingo begriffen; General Santana hatte, in Erwartung der von der Regierung ihm zu sendenden Truppen und Munitionsvorräthe, und einstweilen nicht im Stande vorzurücken, noch dieselbe Position innegehalten. Die Aufständischen gewannen immer festern Fuß, und man war der allgemeinen Ansicht die Spanier würden sich gezwungen sehen das Land zu verlassen. Portorico und Cuba waren fast ganz von Truppen entblößt, weßhalb man in Furcht vor einer möglichen Empörung der Neger schwebte. Auch auf St. Thomas herrschte in Bezug auf die Schwarzen keine völlig beruhigte Stimmung, obwohl eine allgemeine Erhebung derselben nicht erwartet wurde. Der Handelsverkehr der Insel litt gar sehr unter dem Druck der Insurrection auf Hayti; vielen Kaufleuten waren große Verluste zugestoßen. — Auf Jamaica (vom 25 Oct.) sollte die gesetzgebende Versammlung am 27 d. ihre Thätigkeit beginnen; die Session, hieß es, würde sehr wahrscheinlich eine recht stürmische werden. Der Handel war ohne Leben. Pflanzer und Ansiedler beschäftigten sich viel mit dem Baumwollbau. Es waren starke Regengüsse schon gefallen und noch zu erwarten. (E. Bl.)

Nordamerika.

ıı **Washington**, 2 Nov. Das schöne Herbstwetter vergeht wieder, ohne daß auf dem Kriegsschauplatz irgendwelche wichtige Erfolge errungen wären, und leider läßt sich nicht voraussehen daß in nächster Zukunft irgendetwas wichtiges geschehen wird. Die Armee in Chattanooga muß einstweilen froh seyn ihre Communicationslinie offen und sich selbst in ihrer Stellung zu halten; an ein Vorrücken nach dem Süden ist nicht zu denken, solange die Verstärkungen vom Westen und Nordosten nicht eingetroffen sind, was eben der Feind mit aller Macht zu verhindern sucht. Eine starke feindliche Cavalleriemacht operirt im Rücken von Grants Armee um die Verbindungen abzuschneiden. Gegen 15,000 Cavalleristen, heißt es, seyen nun in der Nachbarschaft von Decatur und Tuscumbia (Ala) auf der Südseite des Tennessee. In dem Gefecht gestern vor acht Tagen, durch welches die Conföderirten von Lookout Mountain vertrieben wurden, zeichnete sich das elfte Corps sehr vortheilhaft aus, und wurde in der Depesche des Generals Thomas rühmend erwähnt. Dieses Corps ist größtentheils aus deutschen Regimentern zusammengesetzt, und war seit der Schlacht bei Chancellorsville in unverdienten Mißcredit gekommen. Charleston ist abermals mit griechischem Feuer beschossen worden, doch weiß man den Erfolg noch nicht. Das Bombardement gegen Fort Sumter am vergangenen Freitag war das heftigste welches noch stattgefunden hatte, denn es wurden innerhalb 24 Stunden 1250 Bomben hineingeworfen. Von der Potomacarmee gar nichts neues. Man glaubt daß Lee eine Schlacht sucht, und daß Meade vollkommen geneigt ist sie anzunehmen. Pässe zur Potomacarmee werden nicht gegeben, ein Zeichen daß man wirklich eine Schlacht erwartet. Generalmajor Butler soll wieder im activen Dienst verwendet werden und den General Foster ablösen, welcher das Militärdepartement von Virginien und Nord Carolina befehligt.

Handel, Börse, Eisenbahnen und Telegraphen.

Frankfurt a. M., 16 Nov. Württ. $4\frac{1}{2}$proc. Obl. b. R. $104\frac{1}{4}$ P.; 4proc. Coup.-Oblig. $103\frac{5}{8}$ P.; $3\frac{1}{2}$proc. $94\frac{7}{8}$ P.; bad. 4proc. Obl. $99\frac{7}{8}$ P. $3\frac{1}{2}$proc. von 1842 91 P.; Rhein-Nahe-B. $26\frac{1}{4}$ P.; $4\frac{1}{2}$proc. Pf.-Max-E.-A.-B. b. R. $102\frac{1}{2}$ P.; bad. 50fl.-L. —; 35fl.-L. $52\frac{1}{8}$ P.; kurh. 40Thlr.-L. b. R. $55\frac{1}{4}$ G.; gr. hess. 50fl.-L. b. R. $129\frac{1}{2}$ P.; 25fl.-L. 38 P.; nass. 25fl.-L. b. R. $37\frac{1}{4}$ P.; Ansb.-Gunz. 7fl.-L. $11\frac{1}{4}$ P.; Pistolen fl. 9.33-39; pr. Friedrichsd'or fl. $9.55\frac{1}{2}$-$56\frac{1}{2}$; holl. 10fl.-Stück fl. $9.46\frac{1}{2}$-47; Ducaten fl. $5.33\frac{1}{2}$-$34\frac{1}{2}$; 20Fr.-Stücke fl. 9.19-20; engl. Sov. 11.42-46.

* **Aus Schlesien**, 14 Nov. (Fruchtpreise. Verkehr in der Merinozucht und im Wollhandel. Witterung.) Wie das wohl alle Jahr zur jetzigen Jahreszeit der Fall zu seyn pflegt, so gehen auch jetzt die Getreidepreise erheblich herab, und man bezahlt gegenwärtig den besten Weizen den Scheffel nur noch mit 65—68 Sgr., Roggen mit 45 Sgr., Gerste mit 36—38 Sgr. und Hafer mit 26—28 Sgr. und noch neigen sich die Preise zum Fallen. Wunder darf das nicht nehmen, da es sich jetzt herausstellt daß die Ernte von diesem Jahr in jeder Art eine gesegnete ist. Dabei ist das Getreide auch von guter Qualität und sehr ergiebig an Mehl. Hiezu kommt noch daß auch die Kartoffelernte besser ausgefallen als man erwartet hatte. Für die Landwirthe sind die jetzt schon niedrig zu nennenden Preise nicht erfeulich, desto erfreulicher aber für die Bevölkerung, die nunmehr einem guten Winter entgegen sieht, zumal es überall nicht an lohnender Arbeit fehlt, auch die Fabrikthätigkeit lebhaft genannt werden kann. In unserer Merinozucht geht es ziemlich flott. Der Böckeverkauf florirt, nur Mutterschafe will niemand kaufen, weil es an Futter fehlt. So sind denn auch die Preise von diesem niedrig, indem viel Angebot und wenig Nachfrage stattfindet. Im Wollhandel fängt es an sich zu regen, und wenn auch bis jetzt die Preise noch stationär sind, so ist doch mit ziemlicher Gewißheit vorauszusehen daß sie sich im Frühjahr beträchtlich bessern werden. Im Contractgeschäft ist es noch still, wovon der Grund wohl hauptsächlich in den gespannten politischen Verhältnissen liegt, wo niemand etwas wagen mag. — Die Witterung bleibt ihrem Jahrescharakter getreu, das heißt trocken und mild. Noch hat der im ganzen unbedeutende Regen zur Vermehrung des Wassers wenig beigetragen, denn die Oder hat immer noch kein genügendes Fahrwasser. Von den vielen in Breslau liegenden beladenen Schiffen haben es in diesen Tagen erst wenige gewagt abzufahren.

Paris, 14 Nov. (Der Bank-Escompte.) Die Theuerung des Geldes in Frankreich und England wird nach einem Bericht des Constitutionnel namentlich der steigenden Einfuhr von Baumwolle aus Ländern zugeschrieben welche dafür in Geld und nicht in Waaren Zahlung empfangen, wie dieß bei Nordamerika der Fall war. In den ersten neun Monaten des Jahrs 1862 betrug die Einfuhr von Rohbaumwolle in England 2,542,000 Ctr., darunter nur 53,000 Ctr. aus den Vereinigten Staaten, 149,000 Ctr. aus Brasilien, 424,000 Ctr. aus Aegypten und 1,700,000 Ctr. aus Ostindien. In den ersten neun Monaten des laufenden Jahrs betrug die Einfuhr aus Nordamerika 40,000 Ctr., Brasilien 170,000 Ctr., Aegypten 650,000 Ctr., Ostindien 2,200,000 Ctr., dazu noch kleinere Posten von 650,000 Ctr. Die Gesammteinfuhr betrug danach 3,700,000 Ctr., so daß für das laufende Jahr etwa eine Einfuhr von 4,800,000 Ctr. Baumwolle

in Aussicht steht, welche auf einen Gesammtwerth von 800 Mill. Fr. geschätzt wird. Am wohlfeilsten ist zur Stunde das Geld in Holland, wo der Escompte der Bank 4½ Procent beträgt, dann folgt die Bank von Frankfurt mit 5 Procent, die Bank von England nimmt 6 Procent, die von Hamburg 6½ und die Turiner und Pariser 7 Procent.

Paris, 16 Nov. 3proc. 67; 4½proc. 95.5; Bankactien 3350; landw. Creditbank 1282.50; Credit mobilier 1061.25; ital. 5proc. 72.30; röm. 78; span. äußere 1856 53½; innere Schuld 51½; diff. 47½; Zaragoza 627.50; Röm. 407.50; Orleans 977.50; Nord 977.50; Ost 490; Dauphiné 483.75; Paris-Lyon-Mittelmeer 958.75; Süd 691.25; West 517.50; Ardennes-l'Oise 478.75; österr. Gesellschaft 405; Victor-Emmanuel 407.50.

Telegraphischer Bericht.

⁂ **Wien,** 17 Nov. In der heutigen Unterhaussitzung fand die Generaldebatte über das Polizeibudget statt. Hr. Dietl bemerkt: Die polnischen Abgeordneten überreichten dem Staatsminister eine Denkschrift über ungesetzliches Vorgehen der Behörden in Galizien mit der Bitte um Wiederherstellung des Gesetzes zum Schutz der persönlichen Freiheit und des Hausrechts. Hr. v. Schmerling entgegnet: er habe die Denkschrift aufmerksam geprüft, und diese Prüfung habe ihm die Ueberzeugung verschafft daß die Behörden mit großer Mäßigung vorgegangen seyen. Was die Regierung jetzt in Galizien vorkehre, gehe dahin die Revolution in Galizien zu bekämpfen, deren Bestreben dahin gerichtet sey Galizien von Oesterreich loszureißen. Hr. Zyblikiewicz liefert eine grelle Schilderung der Zustände Galiziens, welche durch die Verfügung der Behörden hervorgerufen seyen. Galizien sey Oesterreich nie so anhänglich gewesen wie gegenwärtig. Der Polizeiminister schildert gleichfalls die Zustände Galiziens, und hebt die Existenz einer geheimen, über das ganze Land verzweigten Regierung hervor, welche Steuern ausschreibe und eintreibe, Befehle der Nationalregierung vollziehe, Arretirungen vornehme und vollständig organisirte revolutionäre Platzcommandos sammt Registratur in Krakau besitze. Er schließt: Die Regierung fürchtet sich nicht, und wird sich in Ausübung ihrer Pflicht nicht beirren lassen, sondern fortfahren den ruhigen Theil der Bevölkerung Galiziens zu schützen.

Neueste Posten.

Berlin, 16 Nov. Die Commission des Herrenhauses für Preßsachen hat ihren Bericht über die Verordnung vom 1 Juni erstattet. Dieselbe gelangt zu folgendem Antrag:

„1) der auf Grund des Art. 63 der Verfassungsurkunde erlassenen Verordnung vom 1 Juni d. J. über das Verbot von Zeitungen und Zeitschriften die verfassungsmäßige Genehmigung zu ertheilen; 2) auszusprechen, daß es ein dringendes Bedürfniß zur Aufrechthaltung der öffentlichen Sicherheit und der staatlichen Ordnung sey, die Verordnung so lange in Wirksamkeit zu erhalten bis mit Zustimmung beider Häuser des Landtags anstatt derselben andere gesetzliche Bestimmungen in Wirksamkeit treten können."

Bei der heut erfolgten Nachwahl im hiesigen ersten Wahlbezirk für den Abg. Waldeck, der in Bielefeld angenommen hat, wurden 507 Stimmen abgegeben. Davon erhielt der Regierungsrath Krieger in Posen 412, der somit gewählt ist. Der Candidat der vereinigten Conservativen, Oberstaatsanwalt Hartmann, erhielt 78, der Candidat der Altliberalen, v. Saucken-Julienfelde, 17 Stimmen; der größte Theil der altliberalen Wahlmänner stimmte bei dieser Wahl mit der Fortschrittspartei. — Am Sonnabend sind in den hiesigen Buchhandlungen „Drei militärische Briefe an ein Mitglied der Fortschrittspartei" (Königsberg, Schwibbe) confiscirt worden. Ferner wurde Heft 8 der „Flugblätter des deutschen Nationalvereins" (Verlag von F. Streit in Coburg) confiscirt. (B. Bl.)

Paris, 16 Nov. Nach der Nation steht eine baldige Beantwortung der Congreßfrage von Seiten der Großmächte nicht in Aussicht. — Der Temps will wissen daß zwischen denselben in dieser Frage ein seltenes Einverständniß besteht. In diesem Fall wird der Anspruch L. Napoleons auf eine Art von Dictatur über Europa sicher, wenn auch in conventionellen Formen abgelehnt werden. — Der Temps hofft daß der Thronwechsel in Dänemark eine gütliche Ausgleichung des Conflictes zwischen Dänemark und den Herzogthümern erlauben wird. — Das Journal des Débats will von einer Annäherung zwischen Preußen und Oesterreich wissen, und von der Bereitwilligkeit des Königs Wilhelm Hrn. v. Bismarck fallen zu lassen, wenn dafür die Kammer die Militärorganisation genehmigen will. So beurtheilt das unterrichtetste Pariser Blatt die Lage in Preußen! — Die France citirt aus den Idées napoléoniennes eine Stelle welche auf den europäischen Congreß bezogen wird, und derzufolge seine Aufgabe wäre „ein napoleonisches Europa" zu gründen.

⊥ **Stockholm,** 12 Nov. Mitglieder aller Stände, welche gestern Abend zusammentraten, haben ein Comité ernannt um eine Adresse des schwedischen Volks an den nächsten Reichstag in Sachen und zu Gunsten der Repräsentationsreform zu Stande zu bringen. Die Freiherren Hamilton und Teraneden, Hr. Hjerta, die Redacteure der Illustrirten Zeitung und Aftonbladets, die Secretäre des Bauernstandes und mehrere andere vom Bürger- und vom Bauernstande sind zu Mitgliedern dieses Comité's erwählt worden. — An unsern Gesandten in Kopenhagen, Grafen Hamilton, soll jetzt die Ordre zur Unterzeichnung der Allianz abgegangen seyn.

Verantwortliche Redactoren: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

München, October 1863. Der Thierschutzverein. (Fortsetzung.) Wien. Frau Gräfin Clam-Gallas, geb. Fürstin Dietrichstein, hat das Protectorat des Filialvereins in Neustadt (Böhmen) übernommen und ihn bedeutend beschenkt. Sehr gute Notizen aus Mähren. Bischöfe, Dekane, Pfarrer und andere Geistliche, Schullehrer, Bezirksämter, Stadtvorstände, Gemeinderäthe, Polizei-Commissäre, Wirthschaftsbeamte u. dgl. sind in großer Anzahl als sehr thätig speciell angeführt. Die von Wien ausgegangene Idee der Kindervereine findet allmählich in Deutschland mehr Anklang und Nachahmung. Auch der Wiener Verein publicirt einen durch Hrn. Dr. Rößner festgestellten Fall einer Vergiftung durch Fleisch von einem gehetzten Schwein. Der Verein, besonders sein Gen.-Secretär Herr Khuen, arbeitet beharrlich für Maßregeln gegen die Hundswuth (die durch Maulkörbe mehr befördert als vermindert wird) und für Verordnungen gegen sonstige Mißbräuche. Neuer Verein in Trebnitz.

Berlin. Jahresbericht pro 1863. Viele Tausende der Schrift: „Der kleine Thierfreund," dann eine neuere vom Professor Paulus in Kassel: „Das Königthum der Menschen über die Thiere" vertheilt. Die Pferdeschlächtereien seit 15 Jahren „allerorts in gutem Fortgang;" in Berlin statt 4 jetzt schon 7; im Jahre 1861 613 Pferde, 1862 schon 1043. Dr. Gloger, dessen Verdienste um den Schutz der Vögel stets wachsende Anerkennung und Erfolge in ganz Europa gewinnen, von Sr. M. dem Kaiser von Rußland deßwegen mit dem Stanislaus-Orden ausgezeichnet. Der Norddeutsche Eisenbahnverband hat auf Antrag des Vereins gestattet daß kleine Hündchen nicht in das Hunde-Coupé zu kommen brauchen, und wenn Mitfahrende sich beschweren, der Eigenthümer mit dem Hunde in ein anderes Coupé übertreten kann.*) Geldprämien an brave, die Pferde schonende Droschkenführer u. A.

Vom Schriftchen des Lehrers Gladosch in Görlitz (Schlesien) „Seyd barmherzig gegen die Thiere" im Jahre 1863 schon die 3te Auflage. Neue Vereine in Bunzlau und Kanth (preuß. Schlesien).

Hamburg. Beim dortigen europäischen Th.-Sch.-Congreß wurde auch ein Schreiben Sr. k. H. des Prinzen Adalbert von Bayern zur größten Freude aller Versammelten vorgelesen. Senator Petersen sehr thätig für den Verein; 100 Ex. unserer Schrift: „der Vogel" vertheilt. 2 Schlächtereien im Jahre 1861 74 Pferde, 1862 schon 95; von der dritten die Zahl noch nicht bekannt.

Schweiz. Große Thätigkeit und große Erfolge. Lausanne schon 820, der ganz junge Verein in Vevey durch Hottinger schon 201 Mitglieder. Umfassende und strenge Strafen androhende Verordnungen gegen Knebeln des Schlachtviehes, Hetzen mit Hunden, langes Stehenlassen der Wägen mit lebendem Vieh, Fangen der Vögel in Schlingen, Netzen und in jeder andern Art, mit Ausnahme des Schießens der Zugvögel, Ausnehmen der Eier aus den Nestern, den Verkauf von lebenden Vögeln und von Eiern ꝛc. Solche Verbote haben die Municipalitäten von Lausanne, von Yverdon und früher schon andere (wie wir früher publicirten), auch der „große Rath" (Grand Conseil) erlassen, und zwar auf gemeinschaftl. Anträge des Thierschutz- sowohl als der landwirthschaftl. Vereine! Ebenso arbeiten beide zusammen für Verbreitung des Pferdfleisch-Genusses und Abstellung vieler in unsern Schriften von jeher angegriffenen Mißbräuche. Zwei neue wichtige Mitarbeiter haben wir wieder gewonnen an Lehrer Schmidheine in Ramsen, der von uns sich Schriften erbat und eine große Anzahl erhielt, sie in Schulen, Rettungsanstalten ꝛc. vertheilt, und Oberlehrer Keller in Schaffhausen, dem Herausgeber eines Kalenders: „Der Pilger von Schaffhausen" (Auflage 15,000 Exempl.), in welchem Keller, „durch unsere Kundgebungen und Schriften mitveranlaßt, sich der „Thiere annimmt, sowie er als Lehrer und Vorstand einer größeren Schule seit „Jahren schon der Thierquälerei entgegenarbeitet." Er zeigt uns auch an daß die Zahl der Singvögel in Schaffhausen wirklich schon offenbar im Zunehmen ist. In einer Schrift desselben „Erzählungen des Pilgers v. Sch." kommen vor: „Der Karrenpeter," „Thier und Mensch," „Aussaat und Ernte" ꝛc., die in unser Gebiet einschlagen ꝛc. Neue Vereine in Frauenfeld und Obwalden durch den schweizerischen Centralverein in Zürich. 7. Jahresbericht des letztern von seinem Präs. Pfarrer Wolff (2000 Ex. vertheilt) weist energisch Verfolgung aller Vereinszwecke nach, Strafen, Prämien, Pferdfleisch-Essen, Schutz der Vögel, Thätigkeit der Schulen, Gemeinden, Geistlichen und Polizeibehörden ꝛc. Der berühmte Professor Vischer in Zürich sagt im 1. Heft der „Kritischen Gänge" wörtlich: „Mitgefühl mit dem Leiden des Thieres „beruht auf dem Denken, das den innern Zustand eines fremden Wesens sich ver„gegenwärtigt. Völker und Einzelne die es noch nicht dahin gebracht haben, stehen „selbst noch im Animalischen ꝛc." (Fortsetzung folgt.) (8120)

*) Kürzlich verbrannte ein Hund, und zwar ein sehr schöner und werthvoller, der zur Ausstellung nach Hamburg bestimmt war, weil das Stroh im Hunde-Coupé Feuer fieng, auf eine jämmerliche Weise! Was die Hunde im Hunde-Coupé leiden ist bekannt; doch verkennen wir die Schwierigkeit der Abhülfe nicht.

Uebersicht.

Handelsbericht.

* **Darmstadt**, 16 November. (Bank für Süddeutschland.) Heute fand aus Anlaß der beabsichtigten Erhöhung des reellen Actiencapitals eine außerordentliche Generalversammlung der Actionäre der Bank für Süddeutschland statt. Das Ergebniß bestand darin daß der frühere Beschluß von 1860, wonach neue Einzahlungen nur von einer außerordentlichen ad hoc zusammenberufenen Generalversammlung ausgeschrieben werden durften, aufgehoben, und die ursprünglich in den Statuten enthaltene Bestimmung wieder in Kraft gesetzt wurde, wonach der Direction in Verbindung mit dem Verwaltungsrath die fragliche Befugniß eingeräumt ist. Danach ist denn eine demnächstige Ausschreibung einer neuen Einzahlung von 10 Procent zu erwarten.

Charles Fox.

Memorials and Correspondence of Charles James *Fox* etc.

Erster Abschnitt Bd. 1 und 2.

(Fortsetzung.)

γ **Sehen** wir von der Frage des Friedens mit Amerika und dessen Bundesgenossen ab, so bestand bis zum Beginn der französischen Revolution die Summe der auswärtigen Politik Fox's sowohl in als außer dem Ministerium darin: ein wachsames Auge auf Frankreich zu haben, und nach der Anknüpfung von Verbindungen zu trachten welche dem bourbonischen Haus in Frankreich und dessen europäischen Familienverbindungen ein wirksames Gegengewicht zu bilden geeignet wären. Wir werden später sehen ob ihn dieses Streben, zur Zeit da er in dieser ersten Periode außer Amt war, nicht zu ungerechtfertigter Feindseligkeit gegen Frankreich trieb. Aber unbezweifelt entwickelte er während seiner zweimaligen kurzen Amtsverwaltung i. J. 1782 und 1783 ein ungewöhnliches Talent in der schnellen Uebersicht über die völkerrechtlichen Verhältnisse, in der Leichtigkeit und Sicherheit mit der er arbeitete, in der Durchsichtigkeit und Präcision seiner Schriften, und in der persönlichen Anziehungskraft die er auf die vom auswärtigen Amt abhängenden oder mit demselben in Beziehung kommenden Personen ausübte. Wenn seine Politik in dieser Zeit etwas zu wünschen übrig ließ, so lag dieß wenigstens gewiß nicht darin daß sie zu wenig genial gewesen wäre. Man darf eher sagen daß seine eigene Genialität ihn, durch einen sympathischen Zug für die Genialität anderer, allzu entschieden antrieb da Verbindungen anzuknüpfen wo er eine verwandte Geistesrichtung vermuthete, ohne zuvor recht sorgsam zu prüfen ob die Verhältnisse dazu angethan seyen. So knüpfte er persönlich in sehr lebhafter Weise mit Friedrich dem Großen an, um ihn auf dem Continent zum Mittelpunkt seiner Politik gegen Frankreich zu machen. Die Erinnerung an das Zusammenkämpfen im siebenjährigen Krieg, welche längst durch eine andere Politik getrübt war, war sicher weit weniger bestimmend für Fox als der sympathische Zug zu Friedrichs des Großen Persönlichkeit. Aber er übersah die Verbindung in welche Friedrich bereits wiederholt mit Frankreich getreten war, und den Einfluß den allmählich das Alter auch auf die Natur Friedrichs geübt hatte. Seine Bestrebungen blieben deßhalb auch ohne Erfolg. Das vorliegende Werk gibt manches recht Interessante über die Verhandlungen zwischen Fox und Friedrich dem Großen. Wir finden bei dieser Gelegenheit ein uns noch unbekanntes Curiosum erzählt, welches wir mittheilen wollen. Hr. Elliot, der frühere Gesandte Englands in Berlin, war nach Kopenhagen versetzt worden. Hr. Stepney, Gesandter Englands in Berlin, schreibt unter dem 15 April 1783 an Fox (damals Minister des Auswärtigen): „Sie werden wahrscheinlich von Hrn. Elliot gehört haben daß er Kopenhagen für einige Tage verlassen hat um seine Tochter hier abzuholen. Er theilte mir niemals etwas über seine Absicht mit, noch wurde ich von seiner Ankunft unterrichtet, bevor er Berlin wieder verlassen hatte. Hr. Elliot hielt es für nöthig unter einem andern Namen als seinem eigenen in die Stadt zu kommen, und erst als er sie verließ gab er sich als das was er ist." In Beziehung hierauf wird dann in dem Buche selbst weiter erzählt. „In Folge dieses mysteriösen Ereignisses hatte er ein Duell mit Baron Knyphausen. Friedrichs des Zweiten Unwillen über ihn ist sehr begreiflich, wenn er das was man ihm nacherzählt, wirklich gesagt hat. In seinen Auslassungen gegen einige Bewunderer Friedrichs und des Prinzen Heinrich ward er durch die Bemerkung unterbrochen: „Vous conviendrez pourtant que ce sont de grands princes." Stepney erwiederte: „Oui, j'en conviens, et de mauvais sujets." Und als Friedrich selbst in einer Abendgesellschaft ihn in Verlegenheit zu bringen suchte, indem er ihn bedeutungsvoll fragte: ob Hyder Ali nicht die Engländer geschlagen, und ob er nicht trotz alledem ein großer Mann war, erwiederte er: „Ce Hyder Ali? C'est un prince, Sire, qui dans son temps a assez bien fait la guerre; mais maintenant (dabei heftete er den Blick auf den König) ce n'est qu'un vieux roi qui radote." Hr. Fox hatte natürlich eine Abneigung gegen Gesandte welche sich dadurch berühmt zu machen strebten daß sie die Fürsten bei denen sie accreditirt waren, verletzten." So viel über die auswärtige Politik Fox's während seiner Amtsführung 1782 und 1783!

Prüft man aber die Grundsätze der auswärtigen Politik welche Fox während der langen Zeit verfolgte da er nicht im Amt war, so zeigt sich daß die französische Revolution, von dem Moment an als sie die Waffen Frankreichs über seine Gränzen trug, eine entscheidende Gränzlinie wird. **Von** diesem Moment an war er der entschiedenste Gegner des Kriegs mit Frankreich und der Pitt'schen Kriegspolitik, **bis** zu diesem Moment war er der Gegner der Pitt'schen Friedenspolitik, welche namentlich auch zu Frankreich gute Beziehungen zu unterhalten, innigere und freiere Handels- und Zollverbindungen *) herzustellen bemüht war. Daß Pitt damals diese friedliche Neigung nicht so weit trieb um das Auge gegen versuchte Uebergriffe Frankreichs zu schließen, es übermächtig auf dem Continent werden, oder den Einfluß Englands in den Schatten stellen zu lassen, das zeigte er in kräftigster Weise 1787 in Holland, bei welcher Gelegenheit er auch Fox auf seiner Seite hatte. Allein im übrigen war die liberalere volkswirthschaftliche und Handelspolitik Pitts ebensowohl als die friedliche völkerrechtliche Politik desselben auch Frankreich gegenüber in dieser frühern Periode nur hohen Lobes werth. Fox aber hatte nicht Lob, sondern Tadel, nicht Unterstützung, sondern Feindschaft gegen beide. Im November 1785 schreibt er: „Das schlimmste von allem ist daß ich nichts weniger als sicher bin ob nicht das Land im allgemeinen gute Beziehungen zu Frankreich (wegen der eitlen Hoffnung auf einen dauerhaften Frieden) mehr liebt als alles andere. Ich bin der Meinung daß jeder Minister der dieselben liebt, nicht allein ohne Sinn für die Interessen dieses Landes, sondern auch für das Gefühl persönlichen Stolzes ist." Am 30 Juli 1789 aber schreibt er bereits an Fitzpatrick, welcher nach Paris zu reisen beabsichtigte: „Wenn Sie gehen ohne mich vorher zu sehen, dann bitte ich dem Herzog von Orleans, dessen Haltung vortrefflich gewesen zu seyn scheint, etwas freundliches von mir zu sagen. Sagen Sie ihm und Lauzun daß alle meine Abneigung gegen eine Verbindung dieses Landes mit Frankreich zu Ende gehen, und daß in der That der größte Theil meines Systems der europäischen Politik geändert werden wird, wenn diese Revolution die Folgen hat welche ich erwarte."

---

*) Der befangenere Blick Fox's in den volkswirthschaftlichen Fragen, in welchen er ebenfalls Pitt opponirte, findet z. B. noch 1804 einen scharfen Ausdruck. Er schreibt: Ich vergaß zu sagen daß Lauderdale in Edinburg ein ausgezeichnetes Buch hat drucken lassen, in welchem er den armen Adam Smith gänzlich zermalmt.

Wir können nur sagen daß beides, die Opposition gegen die friedlichen Beziehungen mit Frankreich bis zur Revolution und die Opposition gegen den Krieg mit Frankreich nach dieser Zeit, gleich sehr am unrechten Ort war. Ersteres erkennt auch Russell an (ohne jedoch bei dem schon angeführten Resumé es irgendwie zu beachten), letzteres bestreitet er. Die Prüfung seines Urtheils muß von der unbestreitbaren Thatsache ausgehen daß es Pitt durchaus fern lag die Waffen gegen die französische Revolution als solche zu erheben. Sie hatte schon einen hohen Temperaturgrad erreicht als er noch an der Pflege der friedlichen Beziehungen mit Frankreich und an der Friedenshoffnung festhielt, als er (1792) noch im Parlament Maßregeln vorschlug die nur im Hinblick auf die beabsichtigte Erhaltung des Friedens Sinn und Verstand hatten. Erst als die Revolution mit den Waffen die Gränzen Frankreichs überschritt, als dieses sich dem Niederrhein näherte, Holland überzog, die Hand auf Antwerpen legte, erst da griff England zu den Waffen, d. h. es nahm eine Haltung an welche die Kriegserklärung Frankreichs zur Folge hatte. Die Stelle des europäischen Continents war von Frankreich getroffen welche England noch jedesmal zu den Waffen gegen dasselbe gerufen hat; denn hier lag und liegt ein Lebensinteresse Englands, hier entscheidet sich ob Frankreich zu solchem Uebergewicht anschwellen soll daß die Fortdauer der englischen Macht schließlich nur eine Sache des Beliebens in der Hand Frankreichs ist. Die Rechtfertigung der Fox'schen Friedenspolitik in dieser Periode wird von Russell und von Fox selbst in der Stellung gefunden welche die östlichen Mächte zu dem revolutionirten Frankreich genommen hatten. Da tritt uns der oft gehörte Gedanke entgegen daß erst hierdurch die französische Revolution ihren wilden zerstörenden Charakter nach innen sowohl als nach außen angenommen habe. Es ist von tief blickenden Historikern schon oft nachgewiesen worden daß diese Folgen auch außerdem, nach der ganzen Anlage dieser Revolution, aus ihren Lebensgesetzen mit physiologischer Nothwendigkeit hervorgegangen wären. Allein man kann diesen ganzen Streit auf sich beruhen lassen; die Entscheidung desselben ist für die Beurtheilung oder für die Rechtfertigung der Fox'schen Friedenspolitik gleichgültig. Frankreich hatte sich nun einmal — sey es in Folge der auswärtigen Reizungen, sey es durch ein Gesetz der Spontaneität, gefahrdrohend gegen Europa gewendet, und seine Gränzen überschritten. Wer nicht bei Aeußerlichkeiten stehen blieb, konnte wissen daß hier eine viel gewaltigere Kraft auf den Kampfplatz trat als die von Fox (als für England und Europa gefährlich) angefeindete Bourbonendynastie in der Person Ludwigs XVI. Es war eine Gewalt mit dämonischer Expansivkraft, mochte sie in Gestalt des revolutionären Branders, oder in Gestalt der revolutionären Dictatur über Europa dahinschreiten. Gehörte ihr die Alleinherrschaft in Europa, so war es um Großbritanniens Macht und Ansehen geschehen. Sie nicht bekämpfen helfen, nachdem der Kampf einmal entbrannt war, nachdem Frankreich den für England fast empfindlichsten Fleck getroffen, hieß der Entwicklung einer Englands Existenz bedrohenden Uebermacht, hieß der Vorbereitung des eigenen Untergangs mit gekreuzten Armen zusehen. Die Untersuchung was den ersten Anstoß für diese Wendung der Dinge gegeben hatte, durfte für oder gegen die Action Englands nicht entscheiden. Wenn ein mit wilder Gewalt um sich greifendes Feuer meinem Haus Gefahr droht, so bekämpfe ich es an der mir gefährlichen Stelle, und frage nicht darnach ob es an diese Stelle von außen getragen wurde, oder ob der Eigenthümer es selbst angelegt hat.

Dieß fühlte trotz aller Einseitigkeit jener Zeit der englische Volksinstinct richtig heraus. Pitt begriff es, aber Fox erfaßte es nicht. Pitt hatte noch den Tag von Trafalgar, aber er hatte auch jenen von Austerlitz erlebt. Sein gewaltiger Nebenbuhler war ihm im Amt, dann schnell im Tode nachgefolgt. Nun hätte es in seiner Hand gelegen, das Werk des Friedens, für welches er in der Opposition so lang und so kräftig und so erfolglos gekämpft hatte, zu begründen, seinem Lande den Oelzweig entgegenzutragen. Auch versuchte er es mit aller Kraft, mit aller Entwicklung seiner reichen geistigen Mittel, aber ohne Erfolg. Noch von seinem Sterbebett, aus den letzten Tagen seines Lebens, wird uns folgendes berichtet: „Unmittelbar nach Lauderdale's Abreise nach Paris hatten wir mehrere Unterredungen über die Verhandlungen. Die Forderung Frankreichs daß wir Sicilien aufgeben sollten, erregte und enttäuschte ihn außerordentlich. Er betrachtete dieß nicht allein als eine unannehmbare Anforderung, sondern als ein Zeichen von Unredlichkeit und Unaufrichtigkeit seitens der französischen Regierung. In der That, wenn ich (etwas albern) daran dachte daß ein Aequivalent für den König von Neapel gefunden werden, daß dem König von Sardinien statt seines Landes entweder eine Erwerbung in Südamerika oder ein großer Jahresgehalt angeboten, und daß ein Inselkönigreich aus Sardinien, den balearischen und andern kleinen Inseln des mittelländischen Meers als ein Ersatz für Sicilien gebildet werden könnte, antwortete er mit: „„Nein, nein! wie schlecht auch die Königin und der Hof von Neapel seyn mögen, wir können in Ehren nichts ohne ihre volle und aufrichtige Zustimmung thun. Doch selbst abgesehen von dieser Erwägung und von der großen Wichtigkeit Siciliens, welche Sie, junger Mann, gar sehr unterschätzen, es ist nicht so sehr die Bedeutung des fraglichen Punkts welche mich entmuthigt, als die Art in welcher die Franzosen von ihrem Wort zurücktreten. Nicht Sicilien, sondern die ränkevolle unaufrichtige Art in welcher sie handeln, zeigt mir daß sie falsches Spiel spielen; und in diesem Fall würde es sehr unklug seyn Bewilligungen zu machen welche unverträglich mit unserer Ehre erscheinen würden, oder unsern Verbündeten einen scheinbaren Vorwand zu Argwohn, Vorwurf oder Abfall von uns geben könnten."" Er pflegte gewöhnlich solche Unterredungen ganz plötzlich abzubrechen, indem er sagte: und nun keine Politik mehr."

Wer das oben angeführte Urtheil Russells über die auswärtige Politik Fox's läse ohne die Geschichte der französischen Republik, des Consulats und des Kaiserreichs zu kennen, der würde glauben seit 1793 bis 1806 sey Frankreich zu jeder Zeit bereit gewesen unter billigen Bedingungen Frieden zu machen, eine alle Staaten Europa's gefährdende Uebermacht nicht zu erstreben, oder sie auf Englands Verlangen friedlich aufzugeben; erst als Fox die Leitung des Ministeriums des Auswärtigen übernommen, hätte sich die Scene geändert. Wir brauchen das Gegentheil davon nicht besonders zu erweisen, haben kaum nöthig an den Frieden von Amiens, und alles das was Napoleon unmittelbar darauf unternahm, zu erinnern. Die einfache Wahrheit ist: daß die langjährige Opposition Fox's gegen die Kriegführung sich in ihrer Nichtigkeit zeigte als sie dem Prüfstein unterworfen wurde aus der Negative in die Positive überzugehen, als der Träger derselben die volle Verantwortlichkeit für die Interessen seines Landes als leitender Minister fühlte.

(Fortsetzung folgt.)

Die französische Regierung über die Weltlage.

Auswärtige Angelegenheiten.

Politische Angelegenheiten.

(Fortsetzung.)

Die drei Schutzhöfe Griechenlands waren zu Ende des vorigen Jahrs übereingekommen die Stipulationen des von ihnen im Jahr 1830 unterzeichneten Protokolls aufrecht zu erhalten, welches die Mitglieder ihrer regierenden Häuser vom hellenischen Thron ausschließt. Da so die einzige wirklich ernste Ursache der Verwicklungen entfernt worden ist, so haben sich die drei Mächte damit beschäftigt einen Prinzen zu bezeichnen welcher der Wahl der Griechen vorgeschlagen werden könnte. Die Regierung Sr. Majestät hat bei dieser Untersuchung kein anderes Interesse gehabt als das Griechenlands selbst. Sie hatte bereits die Ueberlieferungen einer Politik zurückgewiesen welche ihre Erfolge in den Kämpfen um ausschließlichen Einfluß sucht, eine Politik von welcher Griechenland zu lange gelitten hatte, und die nur provisorische Triumphe und wirkliche Verletzungen zur Folge gehabt hat. Sie hat sich daher bereit erklärt die Candidatur jedes Prinzen anzunehmen der durch seine persönliche Befähigung die nöthige Garantie darbietet. Sobald man den Namen des Prinzen Georg von Dänemark ausgesprochen hatte, haben wir in Athen und Kopenhagen wissen lassen daß der Kaiser eine Wahl die jeder der drei Schutzhöfe gleich angenehm wäre mit Vergnügen sehen würde. Wir haben uns zur Abstimmung der griechischen Nationalversammlung Glück gewünscht, und angezeigt daß wir bereit sind an den Bestimmungen mitzuarbeiten die sie zu kräftigen bestimmt wären. Eine Conferenz ist in London eröffnet worden, und sie hat die Mittel gesucht die Thronbesteigung einer neuen Regierung mit den Verträgen zu vereinbaren auf welchen die Existenz der griechischen Monarchie beruht. Das neue Königthum hat die von der bayerischen Dynastie eingegangenen Obliegenheiten übernommen. Die drei Höfe haben ihrerseits keine von denen abgelehnt die aus ihrem gemeinsamen Protectorat, wie es bei der Gründung der hellenischen Unabhängigkeit geregelt worden ist, hervorgeht. Sie haben gleichzeitig eingewilligt daß die Garantie, unter deren Schutz das Königreich gestellt ist, auf das Territorium des jonischen Archipels übergeht, der nach Erklärungen des Londoner Cabinets abgetreten werden solle. Die Mächte haben andererseits die finanziellen Vereinbarungen welche früher mit Griechenland abgeschlossen worden waren beibehalten, dabei aber die Bestimmung einer jährlichen Aussteuer für den Souverän möglich gemacht. Die Hauptbedingungen der Einsetzung der neuen Dynastie sind in dem zu London am 13 Juli 1861 unterzeichneten Vertrag enthalten. Die Regierung Ihrer britischen Majestät hat sich gleichzeitig verpflichtet auf die Annexion der sieben Inseln einzugehen, wenn dieß mit dem von dem jonischen Parlament ausgesprochenen Wunsch übereinstimmt, und wenn sie die Bewilligung Frankreichs, Oesterreichs, Preußens und Rußlands erhielte. Die Abstimmung des Parlaments des Sieben-Insel-Staats war einstimmig und sein Beschluß wird durch einen internationalen Act bestätigt werden. Fremd den Zwischenfällen welche den Sturz der bayerischen Dynastie herbeigeführt, haben wir vergeblich gesucht eine Regierung die wir ihrem Untergang entgegen gehen sahen durch unseren Rath aufzuklären, und als das Ereigniß da war, hatten wir keine andere Pflicht als die mit unseren Verbündeten ein weiteres zu verfügen. Wir haben dieß frei von allen früheren Verpflichtungen gethan, und ohne in der Gegenwart irgend ein besonderes Interesse geltend machen zu müssen, besonders besorgt einer Lage abzuhelfen die nicht ohne Gefahr seyn konnte, haben wir bei den zu

treffenden Vereinbarungen nur den Theil der beschränkten Verantwortlichkeit auf uns laden wollen der uns als Schutzmacht Griechenlands zukommt. Wir wünschen uns Glück eine Krisis glücklich beendet zu sehen, deren Ausdehnung ernste Verwicklungen im Orient herbeiführen konnte. Griechenland, das aus dieser Krisis vergrößert hervorgeht, kann, wenn es vernünftig ist, seine Wiedergeburt davon herschreiben. Wir geben umsomehr unsern Beifall dazu, als es einen Souverän an seiner Spitze haben wird der einem Land angehört das alte und herzliche Traditionen an Frankreich fesseln.

Die Regierung des Kaisers unterhält mit der des Sultans die freundschaftlichsten Beziehungen. An keinem Punkt des Orients ist der Friede ernstlich gefährdet worden. Unter der Regierung des erleuchteten Fürsten welcher Said Pascha gefolgt ist, kann der Wohlstand Aegyptens nur steigen durch den Schutz der, wir hoffen es, allem gesichert bleiben wird was zur Entwicklung der Hülfsquellen des Landes durch die Beihülfe europäischer Thätigkeit beiträgt. In den Fragen in denen wir kraft der Verträge in Gemeinschaft mit anderen Mächten zu interveniren hatten, haben wir uns bemüht die dem Interesse der christlichen Bevölkerung angemessenen Lösungen vorwalten zu lassen, wobei wir den Souveränetätsrechten der osmanischen Regierung Rechnung trugen.

Die Lage der vereinigten Fürstenthümer Moldau und Walachei entspricht, wir sagen es mit Bedauern, bisher nicht den Hoffnungen welche man auf die neue, durch das Uebereinkommen vom 19 August 1858 in diesen Provinzen errichtete, Ordnung gesetzt hatte. Ernste Zerwürfnisse sind zwischen dem regierenden Fürsten und der gesetzgebenden Versammlung ausgebrochen, während die Einigkeit und Beihülfe aller nothwendig gewesen wäre um ein Land zu organisiren dem Europa überlassen hatte seine Zukunft selbst vorzubereiten. Wenn es nothwendig wird daß es aufs neue einschreitet um die Verfassung der vereinigten Fürstenthümer zu verändern, so wird die Regierung des Kaisers bereit seyn sich mit der Pforte und den anderen garantirenden Mächten zu verständigen, um die Reformen zu erwirken deren Statthaftigkeit man erkannt haben wird. Der Krieg welcher 1862 zwischen der Türkei und Montenegro ausgebrochen ist, wird an der territorialen und politischen Lage dieses Landes, wie sie aus den Vereinbarungen von 1858 hervorgegangen ist, nichts geändert haben. Da indessen von der Türkei auf montenegrinischem Gebiet militärische Blockhäuser errichtet worden sind, so haben mehrere Cabinette, und besonders das Wiener, sich mit uns geeinigt um in Konstantinopel vorzustellen daß die Aufrechterhaltung dieser Verschanzungen mit dem 1858 festgestellten Zustand in Widerspruch setzen, und die Botschaft des Kaisers hat die Versicherung erhalten daß die Commissarien der Pforte mit den nöthigen Instructionen zur Zerstörung dieser Blockhäuser versehen werden würden.

Im Monat September 1862 waren die Unterzeichner des Pariser Vertrags mit der Regierung des Sultans über eine Vereinbarung übereingekommen welche die Ausführung des Fermans von 1830 bezüglich des Aufenthalts von Muselmännern in Serbien zum Zweck hatte, und Stadt und Festung Belgrad in gegenseitig günstigere Verhältnisse bringen sollte. Eine gemischte Commission ist zu Berathungen zusammengetreten um die Mittel zur Ausführung dieser Bestimmungen zu suchen. Der Bericht dieser von Abgeordneten aller Unterzeichner des Pariser Vertrags zusammengesetzten Commission ist der Gesammtheit seiner Beschlüsse nach in Konstantinopel wie in Belgrad angenommen worden. So sind die Verwicklungen beseitigt zu denen die Ereignisse von 1862 Veranlassung hätten geben können. Ueber einige minder bedeutende Punkte hat das Einvernehmen zwischen den Betheiligten noch nicht hergestellt werden können. Die Regierung des Kaisers hat der des Sultans wie dem Fürsten Michael gerathen diesen Schwierigkeiten, durch ein billiges Entschädigungssystem in Betreff der verschiedenen Fragen welche die gemischte Commission nicht förmlich zu entscheiden hatte, ein Ende zu machen.

In allen diesen Angelegenheiten hat die Regierung des Kaisers sich bemüht in Uebereinstimmung mit den andern Mächten den Frieden des Orients durch die Achtung der völkerrechtlichen Satzungen zu sichern. Indem wir den Ueberlieferungen der französischen Politik streng getreu bleiben, fördern wir den normalen und regelmäßigen Fortschritt der christlichen Bevölkerung, und die daraus entstehende Ruhe erlaubt, wenn unser Rath befolgt wird, gleichzeitig der türkischen Regierung sich der Verbesserung ihrer Verwaltung und der Entwicklung ihrer inneren Hülfsquellen zu widmen.

Die traurigen Aussichten welche uns die Hartnäckigkeit des seit drei Jahren in den Vereinigten Staaten entbrannten Kampfs eröffnete, haben sich nur zu sehr verwirklicht. Es ist ferner Blut vergossen worden, ohne daß die gegenseitige Stellung der Kriegführenden noch das Ende dieser furchtbaren Krisis voraussehen läßt. Angesichts so viel aufgehäufter Ruinen und geopferter Existenzen in einem bisher unfruchtbaren Kampf mußten wir auf das tiefste bedauern daß der Vorschlag den wir in London und St. Petersburg gemacht haben, einen Waffenstillstand herbeizuführen, nicht angenommen worden ist. Durch eine doppelte Weigerung dazu gezwungen auf diese Absicht zu verzichten, haben wir dennoch erklärt daß unser Wunsch, unter irgendeiner Form zur Herstellung des Friedens beizutragen, nicht minder lebhaft und nicht minder ernst ist. Wir haben dieß bewiesen indem wir die Idee unterbreiteten: an die Stelle des Projects einer freundschaftlichen Intervention der Seemächte die Aushülfe directer Unterhandlungen zwischen der Regierung der Vereinigten Staaten und den Conföderirten des Südens zu setzen. Dieser neue Versuch ist nicht glücklicher gewesen als der frühere.

(Fortsetzung folgt.)

Oesterreichische Monarchie.

ℨ **Lemberg**, 12 Nov. Daß man russischerseits alle möglichen Eventualitäten ins Auge faßt, beweist die ungemein rege Thätigkeit welche Brodyer Berichten zufolge die russischen Behörden in den unsern Gränzbezirken zunächst liegenden Gouvernements entwickeln. „Bedeutende Truppenmassen würden aus dem Herzen des Landes herangeschoben, und man spreche sogar von einer Einberufung sämmtlicher Militärcolonisten, welche zumeist als Cavallerie sich im Felde vortrefflich verwenden ließen." In Kiew werden bedeutende Lieferungen für den Armeebedarf ausgeschrieben, und es eilen Lieferanten von allen Seiten hin um der russischen Regierung ihre Dienste anzubieten. Bei uns in Galizien ist es völlig ruhig, und man hört von militärischen Maßnahmen, abgesehen von der bereits gemeldeten Verstärkung der vierten Bataillone um 120 Mann und der Adaptirung unserer Citadelle zu Casernen, nichts was irgendwie ernstliche Befürchtungen zu erregen im Stande wäre. — Daß mehrere der bedeutendsten, der weißen Partei angehörige, Persönlichkeiten sich von der Bewegung gänzlich zurückgezogen haben, ist von uns bereits gemeldet worden. Diese Rücktritte scheinen eine größere Bedeutung zu haben als man ihnen anfangs beizulegen geneigt war, und die Bildung einer Partei zu inauguriren welche zu Transactionen mit den Regierungen geneigt seyn wird. Ihr gehören die von den Rothen arg ausgebeuteten reichen Weißen an. Daß diese Männer den Rothen verhaßt sind, ist selbstverständlich, und die häufigen Anspielungen in unserer nationalen Presse auf die Verräther von Tarnogorce scheinen mit der Angelegenheit in Verbindung zu stehen. — An unserer Universität spielt sich eine höchst unliebsame Geschichte ab. Einer der Professoren, Hr. P., hatte in einem vertrauten Kreis, auf die Auslassungen eines gewissen Hrn. B. er sey von einigen Insurgenten die er aufnahm benachtheiligt worden, sicher ohne alle Absicht die polnische Nation zu beleidigen, erwiedert: er möge sich mit diesem Gesindel nicht abgeben. Hr. B. war so indiscret die Sache der Oeffentlichkeit zu übergeben, und eine tendentiöse Erzählung derselben erschien in den polnischen Blättern. Hr. P., der sich bewußt war nicht beabsichtigt zu haben die Nation zu beleidigen, klagte gegen den Redacteur der Gaz. Nar.; die beigezogenen Zeugen vermochten jedoch mit ihren Aussagen keine genügende Grundlage für die Bestrafung des betreffenden Redacteurs zu bieten, und so ward der unangenehme Vorfall durch diesen Proceß nur noch zugespitzt. Die Hörer des Hrn. P. begaben sich zum Dekan der philosophischen Facultät, Professor Dr. Schmidt, und erklärten ihm den Professor P. nicht weiter hören zu wollen, übergaben demselben eine schriftliche Klage gegen den betreffenden Professor, und drohten sich an den Reichsrath zu wenden falls ihnen nicht Genugthuung verschafft würde. Wir berichten über den an und für sich unbedeutenden Vorfall, weil er unsere Zustände illustrirt.

Großbritannien.

Der früher in den Zeitungen oft genannte irische „Mäßigkeitsapostel" Pater Mathew hat an einem seiner Landsleute einen Biographen gefunden; bei Longman in London ist nämlich erschienen: „Father Mathew, a Biography. By J. F. *Maguire*" (dem bekannten eifrig katholischen Unterhausmitglied für Dungarvan). Dem Geschlechte der Grafen v. Llandaff, von der irischen Pairie, entstammt, war Theobald Mathew im October 1790 zu Thomastown bei Cashel in der Grafschaft Tipperary geboren, wurde von seiner frommen Mutter für den Dienst der Kirche bestimmt, erhielt seine Vorbildung im Priesterseminar zu Maynooth, und trat bald vom Stand eines Weltgeistlichen über in den Capucinerorden. Ein alter Quäker in Cork, der sich erst in späten Tagen der Trunksucht entwöhnt hatte, veranlaßte den Pater sich der „Temperance"-Richtung anzuschließen, und Mathew erfaßte diese Aufgabe mit solchem Eifer, daß er bald selbst, vor etwa 30 Jahren, an der Spitze der Bewegung stand, und durch Lehre und Beispiel — er war ein sehr beliebter Prediger und dabei ein auffallend schöner Mann — in Irland, England und später in Amerika mit merkwürdigem Erfolg für gänzliche Enthaltsamkeit von geistigen Getränken wirkte. Wenn seine Thätigkeit eine Schattenseite hatte, so war es die daß er zur Förderung seines Werks Schulden machte, welche er nicht mehr heimzahlen konnte; — ein Uebermaß von Eifer à la St. Crispinus, welches, wie das Athenäum bemerkt, auch eine Art Unmäßigkeit heißen kann. Königin Victoria kam ihm zwar mit einer jährlichen Unterstützung von 300 Pf. St. aus der Civilliste zu Hülfe, aber das reichte nicht zu. Kränklich aus Amerika heimgekehrt, starb er am 8 Dec. 1856 zu Queenstown (vormals Cove, die Hafenstadt von Cork) an einem Schlagfluß. Das Grab dieses Wohlthäters von Irland, denn das war er für sein Geburtsland, wird fleißig von Kranken besucht, und es sollen — wie Hr. Maguire

mit gläubiger Miene meldet — Wundercuren an demselben vorkommen. Das Buch ist etwas weitschweifig und salbungsvoll geschrieben, jedoch nicht ohne einzelne heitere Anekdoten. So z. B. suchte Mathew in London, wo er ein paar Wochen lang der „Löwe" der Gesellschaft war, auch den Lord Brougham für den Mäßigkeitsorden zu gewinnen. Brougham lehnte es lächelnd ab, bemerkend daß er zwar Wein trinke, aber nie im Uebermaß; doch ließ er sich zuletzt die kleine silberne Temperance-Medaille umhängen, und fügte bei: er werde sie, sobald er das Oberhaus wieder betrete, an einen Reichspeer weiter geben der sie nöthiger habe als er. Wirklich warf Brougham bei erster Gelegenheit dem als tüchtiger Zecher bekannten Lord *** das Ordensband um den Hals, und dieser rief gutmüthig: „Brougham! mein Wort darauf: ich werde nüchtern bleiben — diese Nacht!" Das soll denn auch gehalten worden seyn, aber nicht länger.

Die Dinge in Schleswig-Holstein.

*** **Aus Schleswig-Holstein,** 16 Nov. Das Ereigniß des gestrigen Tags, die Annahme des Verfassungsentwurfs für das „Dänemarks-Reich" (Danmarks Rige) durch den Rumpf-Reichsrath in Kopenhagen wird Ihnen der Telegraph mitgetheilt haben. Man hatte hierzulande kein anderes Ergebniß erwartet, obwohl die Kopenhagener Blätter noch in der zwölften Stunde vor der Entscheidung ihrer Sache nicht gewiß waren. In der That ist die erforderliche Zweidrittelmehrheit nur durch 2 bis 3 Stimmen (die Angaben stimmen nicht überein) überschritten worden. Die Folgen dieser Thatsache — wenn das Ergebniß einer Abstimmung überhaupt schon als vollendete Thatsache gelten darf — sind unberechenbar; jedenfalls für Dänemark wie für die Herzogthümer verhängnißvoll. Sie dürfen überzeugt seyn daß es gut dänisch gesinnte Kreise gibt in denen die gestrige Abstimmung des Reichsraths als ein schweres Unglück für Dänemark angesehen wird. — Die gestrige Meldung aus Frankfurt daß Hr. Hall abermals einen dem deutschen Bund entgegenkommenden Schritt gethan, indem er den holsteinischen Ständen sogar (!) Einfluß auf das Normalbudget gestatten wolle, werden Sie nicht hoch anschlagen. Es ist eben das alte Lied, doch bleibt es ewig neu! Der Winter steht vor der Thüre; die militärische Stellung Dänemarks ist durch die Aussicht auf starken Frost gefährdet; die Blokade könnte zu — Eis gerinnen; deßhalb kommt man dem deutschen Bund einen Schritt entgegen, um die immerhin doch sehr gefürchtete Execution zu umgehen. Lassen die Herren in Frankfurt sich täuschen, so kommt abermals das Frühjahr heran; der Congreßschwindel thut das seinige, und man ist wieder für ein Jahr geborgen! Das ist der Sinn der „versöhnlichen" — wie sogar der unparteiische Telegraph sich bereden läßt — Schritte des Hrn. Hall, dessen Wappenschild mit Fug und Recht die Devise führen dürfte: Interim fit aliquid! — Friedrichstadt, der Schlüssel zur dänischen Vertheidigungslinie in Südschleswig, wird von den Dänen in erster Linie im Auge behalten. Die dortige — an Zahl zur Zeit noch geringe — Besatzung ist in den letzten Tagen durch Artillerie und Genietruppen verstärkt worden, und man geht daran den auf dem südlichen Ufer der Eider auf unbestrittenem Bundesgebiet (Ditmarschen, Holstein) gelegenen Brückenkopf zu armiren. Daß die Dänen diesen Punkt im Fall der Bundesexecution nicht aufgeben werden, scheint eine Notiz der von der Regierung (aus schleswigischen Mitteln!) bezahlten „Flensburger Zeitung" zu bestätigen. Dieses Blatt sagt: „Es entsteht daher die Frage ob der Brückenkopf bei Rendsburg (Neuwerk) und bei Friedrichstadt, weil sie auf holsteinischem Boden liegen, aufgegeben oder vertheidigt werden sollen, wenn die Executionstruppen einrücken. Wahrscheinlich werden die fremden Truppen auf Räumung bestehen, obgleich sie erklären nicht als Feinde zu kommen, und keinen Krieg führen zu wollen. Auf der andern Seite kann unsere Regierung diese Brückenköpfe nicht aufgeben, ohne Südschleswig preiszugeben. H i e r d ü r f t e a l s o w o h l d e r z w e i t e K r i e g u m S c h l e s w i g s e i n e n A n f a n g n e h m e n." Das ist ganz die Ansicht die ich an anderer Stelle ausgesprochen habe. Eine andere, an der Ostküste Schleswigs, da wo die Kieler Bucht sich ins baltische Meer erweitert, gelegene Feste haben die Dänen scheinbar vernachlässigt; die „Seebatterie" Friedrichsort. Sie war im letzten Krieg schleswig-holsteinischerseits mit 31 schweren Geschützen bewaffnet, ungerechnet vier Dreipfünder, die als Flankengeschütze dienten. Die kleine Veste ist, weil sie den Eingang zum Kieler Hafen beherrscht, nicht unwichtig; von der Landseite aber schwer zu vertheidigen. Das mag der Grund seyn weßhalb man ihr nicht die sonst gebührende Aufmerksamkeit schenkt. Im letzten Krieg behauptete sie ihre Bedeutung, weil sie durch die Aufstellung der schleswig-holsteinischen Armee gegen jeden Angriff von der Landseite her genügend gedeckt war. Im Fall eines „zweiten Kriegs um Schleswig" läge der Fall für die Dänen weit anders. Daß man sich dänischerseits auf den Eintritt der Bundesexecution gefaßt macht, beweist der kürzlich an die holsteinischen Hebungsbehörden erlassene Befehl alle baaren Bestände an die Centralcasse abzuliefern. Deßgleichen haben die Kirchspielvögte die Weisung erhalten alle rückständigen Gefälle einzutreiben. — Schließlich einige nicht eben erquickliche Personalien. Ein Lehrer zu Tönning, mit Namen Commentz, hatte seine Sommerferien benützt um das große Leipziger Turnfest mitzufeiern. Er gerieth deßhalb in Untersuchung, und ward, trotz der Fürbitte der ihm wohlgewogenen Schulgemeinde, seines Dienstes entlassen. Der Gemaßregelte wird, wie ich höre, die Universität Kiel besuchen um Theologie zu studieren. — Die Baudissin'sche Geschichte, kläglich in ihrem Beginn für die Hamburger Polizeibehörde, hat ein noch kläglicheres Ende genommen für den hohen Senat der freien und Hansestadt Hamburg. Graf Baudissin hatte vom Erkenntniß der Polizei an den Senat „supplicirt," und um Aufhebung des Ausweisungsbefehls, beziehungsweise um Aufschub bis zur erfolgten Niederkunft seiner Frau, ersucht. Der „hohe" Senat hat in wohlerwogener Deferenz gegen den „befreundeten" Staat Dänemark das Gesuch abschlägig beschieden! (Und dieß geschieht zwei Tage bevor der König von Dänemark die Augen geschlossen hat, und der Prinz von Augustenburg Herzog von Schleswig-Holstein geworden ist, für dessen Rechte Graf Baudissin fort und fort seine Stimme erhob.)

* **Frankfurt a. M.** In Schleswig-Holstein läßt sich alles gut an. In Kiel versammeln sich morgen (19 Nov.) die Mitglieder der Stände und deren Stellvertreter, um über die Lage des Landes zu berathen, d. h. die Rechte Schleswig-Holsteins aufrecht zu halten. Was sie zu thun haben, das hat ihnen so eben der Herzog von Coburg gezeigt, indem er den Erbprinzen von Augustenburg als rechtmäßigen Herzog von Schleswig-Holstein anerkannte. Ihm zu huldigen, muß nun ihr erstes Geschäft seyn. Sie haben das Londoner Protokoll, das über das Erbe willkürlich verfügte und das 500jährige Recht der Herzogthümer „mit Füßen trat," um einen Ausdruck der Napoleonischen Thronrede zu gebrauchen, nie anerkannt. Der Herzog von Coburg war mit dem Prinzen von Noer der einzige Fürst Deutschlands der den Herzogthümern persönlich den Arm lieh; er geht jetzt voran, indem er ihre Rechte besiegelt. Bayern, das seinerseits das meiste dazu beigetragen hatte daß vom Bunde die Londoner Uebereinkunft nicht genehmigt wurde, wird jetzt nicht zurückbleiben, sondern dem Herzog von Coburg folgen. Zwar wird in Kopenhagen von der eiderdänischen Partei, die auch dießmal wie 1848 und die folgenden Jahre mit dem Pöbel verbündet ist, alles aufgeboten um den König zu bestimmen die neue Verfassung, wodurch Schleswig so gut als incorporirt wird, anzuerkennen; hoffentlich aber werden dießmal die Mächte sich nicht dazu hergeben das Werk zu krönen. Ebensowenig werden sie geneigt seyn auf die neueste Erklärung Dänemarks an den Bundestag das mindeste Gewicht zu legen. „Wie alle Versprechungen Dänemarks" — heißt es in einem Bericht des Schw. M. — „so ist auch die in der gestrigen Bundestagssitzung abgegebene Erklärung so auf Schrauben gestellt, daß das darin enthaltene eventuelle Entgegenkommen vollständig illusorisch wird. Es heißt darin: Dänemark habe von befreundeter Seite in Erfahrung gebracht daß in der Erklärung vom 29 Oct. eine solche Sicherstellung der Selbständigkeit der Bundeslande seitens des Bundes nicht würde gefunden werden können, daß dadurch das Executionsverfahren in Wegfall käme, wenn die den holsteinischen Ständen beigelegte constitutionelle Befugniß nicht sich auf die das Herzogthum Holstein betreffenden Kosten des Normalbudgets erstrecke. Nach einem Hinweis darauf daß diese Forderung etwas neues von weitgehender Bedeutung sey, wird im Interesse der Beseitigung der augenblicklichen Spannung erklärt daß man sich bereit finden lassen werde daß in Zukunft die Finanzgesetze den holsteinischen Ständen zur Beschlußnahme so vorgelegt werden sollen, daß sie den ganzen Beitrag Holsteins zu den gemeinschaftlichen Angelegenheiten umfassen. Am Schlusse wird noch die Voraussetzung ausgesprochen daß die Stände von der ihnen eventuell zugestandenen Competenz einen loyalen Gebrauch machen würden." Nichts als Phrasen, womit uns Dänemark wieder, wie schon seit zehn Jahren, einlullen will, während man in Schleswig-Holstein das empörende Regiment fortsetzt, die feurigsten Patrioten aus dem Lande treibt, dänische Beamte, dänisches Recht, dänische Willkür überall walten läßt, und selbst die Sprache, so weit es geht, verkümmert und — in den äußersten Bezirken — ausrottet. Wir haben oft die Prätentionen der preußischen liberalen Partei bekämpft, die ma. aber schließen wir uns an wenn die Berliner N a t i o n a l - Z e i t u n g ausruft: „Es muß jetzt zur Entscheidung kommen ob die Sache der Herzogthümer noch zu retten ist. Man muß die langweiligen Verhandlungen durch welche die Frage in den letzten Jahren hin und her gezerrt ist, gänzlich vergessen und die Sache wieder in ihrer Reinheit auffassen. Es hängt alles davon ab daß die bisherige dynastische Verbindung der Herzogthümer mit Dänemark aufhöre. Selbstverständlich hat Deutschland sich nicht darum zu bekümmern wer jetzt in Dänemark succedirt. Wir haben nichts dagegen einzuwenden daß der Protokollprinz König von Dänemark wird. Was uns bei der Frage interessirt, ist nur daß der Herzog von Schleswig-Holstein in Zukunft nicht mehr dieselbe Person sey mit dem König von Dänemark. Kann dieß jetzt nicht durchgesetzt werden, dann mögen wir uns die weitere Mühe

um die schleswig-holsteinische Frage ersparen. **Dann haben wir auch im Norden Deutschlands uns unser Elsaß geschaffen.** Damit dieß vermieden werde, müssen alle Betheiligten ihre Pflicht fest und entschlossen thun und für die höchsten Güter den höchsten Einsatz nicht scheuen. Vor allem die Schleswig-Holsteiner selbst. Für sie ist der Protokollprinz nur ein unberechtigter Prätendent. Sie dürfen ihn nicht als ihren Herzog anerkennen; sie müssen es darauf ankommen lassen ob man Gewalt gegen sie versuchen wird; sie dürfen nie vergessen daß niemand sicherer verloren ist als wer sich selbst verloren gibt. Sodann der deutsche Bund. Wir erwarten von ihm daß er den jetzigen König von Dänemark nicht als Herzog von Schleswig-Holstein anerkennen, daß er ferner nicht einen Vertreter des Königs von Dänemark in seinen Sitzungen zulassen, sondern den legitimen Herzog von Holstein zur Ernennung eines Bundestagsgesandten auffordern wird. Endlich der Erbprinz von Augustenburg. Wenn er der Aufgabe die ihm jetzt zufällt gewachsen ist, so darf er sich nicht mit einem Protest gegen die Thronfolge des Protokollprinzen begnügen. Er muß diejenigen Schritte thun welche erforderlich sind um sein Erbrecht thatsächlich zur Geltung zu bringen." — Auch die **Süddeutsche Zeitung** schreibt: „Schleswig-Holstein ist also frei! Die Natur selbst hat das Band zerrissen das dieses deutsche Land naturwidrig und unheilvoll an fremde Geschicke knüpfte. Davon daß man das Londoner Protokoll anerkenne, das unter jedem Gesichtspunkt gleich illegitim ist, kann unter Deutschen keine Rede seyn. Deutschland kennt fortan nur noch ein unabhängiges Herzogthum Schleswig Holstein Lauenburg, dessen Thron, da der Herzog von Augustenburg für seine Person verzichtet hat, der Erbprinz von Augustenburg ohne Zweifel sofort besteigen wird. Die Schleswig-Holsteiner ihrerseits werden aber nicht wie in alten Zeiten geduldig abwarten wollen bis dieser ihr rechtmäßiger Souverän die Zügel ergreift, sondern werden ihn der drohenden Gefahr einer Usurpation gegenüber wohl auf der Stelle ausrufen, um sich ihres guten Rechts und damit der letzten noch übrigen Aussicht auf Erlösung von der Fremdherrschaft zu bemächtigen. Wer in dieser Welt der Thatsachen nicht zugreift, dem schlüpft leicht auch die beste und unbestreitbarste Anwartschaft unter den Händen weg. Ergreifen sie jedoch den großen Augenblick, der nimmer wiederkehrt, so wird die Nation in allen ihren Stämmen und Parteien hinter ihnen stehen, und selbst der Bundestag wird sich der nationalen Pflicht nicht entziehen können, die er schon vor siebenzehn Jahren feierlich übernommen hat. Der bisher bestehende Gegensatz zwischen den Anhängern der Execution und denen des Oldenburger Antrags ist durch jenen Todesfall glücklich beseitigt: alle Theile sind darüber einverstanden daß die rechtmäßige schleswig-holsteinische Erbfolge um jeden Preis gewahrt werden muß; und Oesterreich und Preußen, die sich zur Zeit den rechtswidrigen Wünschen der fremden Großmächte bequemt haben, werden zufrieden seyn wenn der einmüthige Nationalwille sie nöthigt ihre deutsche Gesinnung jetzt durch die That zu bewähren."

Vermischte Nachrichten.

⊜ **München**, 17 Nov. Der bisherige Gesandte Preußens dahier, Graf v. Perponcher, ist diesen Nachmittag von Ihrer Maj. der Königin zur Abschiedsaudienz empfangen worden, und hatte hierauf auch die Ehre an der k. Tafel zu speisen. — Der Erzbischof von Jerusalem, Mich. Alexandrian, ist von Würzburg kommend hier eingetroffen, um sich über Wien nach seinem Bischofssitz auf dem Berge Libanon zurückzubegeben. — Von den am Sonntag nach Ebersberg abgesendeten Truppen ist eine Abtheilung am Montag wieder hier eingetroffen. — Bei dem Haberfeldtreiben bei Grafing im Bezirk Ebersberg war ein Theil der frechen Bursche zu Pferd erschienen, jedenfalls eine Neuerung durch welche sich die Festnahme der Theilnehmer an solchen Unfugen noch schwieriger gestaltet als es bisher schon der Fall war.

Heidelberg, 12 Nov. Hofrath Bunsen, unser berühmter Chemiker, ist aus Anlaß eines von ihm abgelehnten Rufs nach Berlin zum Geheimenrath ernannt worden. (D. Bl.)

Gotha, 13 Nov. Wie schon früher durch die öffentlichen Blätter mitgetheilt worden, hat der Prinz von Wales für sich und seine Nachkommen auf die Erbfolge in den Herzogthümern Coburg und Gotha verzichtet, und ist dieser Verzicht von dem gemeinschaftlichen Landtag beider Landestheile mit Dank angenommen worden. (N. Ztg.)

Berlin, 16 Nov. Aus der Adreßcommission des Herrenhauses ist der nachstehende **Adreßentwurf** hervorgegangen:

Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster König! Allergnädigster König und Herr! Eurer königlichen Majestät hält das Herrenhaus es für seine unerläßliche Pflicht den tiefgefühltesten Dank für die landesväterlichen Absichten auszusprechen welche wir aus den wohlwollenden und kräftigen Worten freudig entnommen haben mit denen Eure Majestät den Landtag der Monarchie zu eröffnen geruhten. Ew. Majestät haben mit eben so viel Milde wie Festigkeit es ausgesprochen daß von den Rechten des Königthums nichts vergeben werden darf wenn der preußische Staat bestehen, und wenn demselben die Segnungen wirklich zu Theil werden sollen die aus einem gewissenhaften und patriotischen Gebrauch der selbständigen Rechte der Landesvertretung hervorgehen können. Ew. Majestät in diesen Wegen mit unerschütterlicher Treue zur Seite zu stehen, wird das Herrenhaus sich zur heiligen Pflicht machen, und dem Vertrauen entsprechen welches Ew. Majestät in die Unterstützung der Landesvertretung bei allen auf die innere Wohlfahrt wie auf die äußere Sicherheit des Staats abzweckenden Unternehmungen zu setzen berechtigt sind. Wir werden auch gern zu dem Friedenswerk mitwirken welches Ew. Majestät dadurch beabsichtigen daß die Befugnisse der Staatsregierung zur Leistung der nothwendigen Ausgaben für den Fall daß eine Einigung über den Staatshaushaltsetat nicht zu Stande gekommen ist, durch eine neue Gesetzvorlage näher geregelt werden sollen. Durchdrungen von der Ueberzeugung daß die neue Formation des Heeres, welche wir Ew. Majestät Weisheit verdanken, sich als ebenso zweckentsprechend wie den wirthschaftlichen Interessen des Landes förderlich bewährt hat, und daher in ihrem Fortbestand nimmermehr gefährdet werden darf, werden wir den in Aussicht gestellten Entwurf eines neuen Gesetzes über die Verpflichtung zum Kriegsdienst einer sorgfältigen Prüfung unterwerfen. Wir sehen es als einen besondern Segen Gottes an der auf diesem Werke geruht hat, daß durch den steigenden Wohlstand des Landes sich auch die Finanzkräfte des Staats in dem Maße gehoben haben, daß der Aufwand für die Verstärkung des Heeres aus den laufenden Einnahmen getragen, und doch anderweite außerordentliche Verwendungen zum Besten des Landes gemacht werden können. Durch die eingeleiteten Verhandlungen über die Fortsetzung des Zollvereins sind die Hoffnungen neu belebt daß dieses Band realer deutscher Einheit, für dessen Begründung und Erhaltung die Finanzen und die volkswirthschaftlichen Interessen Preußens schon so erhebliche Opfer gebracht haben, nicht wird zerrissen werden. Sollten die dahin gerichteten wohlwollenden Absichten dennoch vereitelt werden, so wird Preußen auch auf dem Handels- und Zollgebiet seine eigenen Wege zu finden die Kraft und Befähigung haben. Die von den deutschen Bundeslanden Holstein und Lauenburg durch die Regierung Sr. Maj. des Königs von Dänemark geschmälerten Rechte sind bereits in früheren Stadien der Verhandlungen Gegenstand eines besondern Antrags des Herrenhauses gewesen, welcher die Beseitigung der obwaltenden Differenzen für ein Recht und eine Pflicht des deutschen Bundes erachtete. Wir vernehmen mit Befriedigung daß dazu jetzt die geeigneten Wege eingeschlagen sind, und hoffen daß so die Rechte jener Bundesländer werden gesichert werden. Das von Ew. Majestät angeordnete rechtzeitige und kräftige Einschreiten gegen die Verbreitung der aufständischen Bewegungen im Königreich Polen auf das diesseitige Landesgebiet ist mit vollem Erfolg gekrönt worden. Wir halten uns verpflichtet den lebhaftesten Dank dafür darzubringen, besonders auch im Namen der Landestheile denen die Segnungen des Friedens erhalten sind, während an ihren Gränzen der Aufruhr in seiner erschreckendsten Gestalt seit fast einem Jahr wüthete. Eine schnell ausgeführte militärische Aufstellung in den Gränzprovinzen hat den Unterthanen Ew. Majestät einen wirksamen Schutz gewährt. Seine feste und unzweideutige Politik in der polnischen Sache hat Preußen bei den europäischen Mächten eine volle Anerkennung gesichert, und selbst den Gegnern Achtung abgewonnen. Die Lage von ganz Europa ist eine bewegte, Ew. Majestät mahnen uns allerhöchst selbst daß vielleicht noch bewegtere Zeiten bevorstehen. Dem gegenüber würde es um so dringender geboten seyn die militärische Defensivkraft Deutschlands in der bestehenden Bundesverfassung zu stärken, während unvorbereitete und unerwartete Reformversuche eines deutschen Fürstentags auch diese Schutzwehr deutscher Einheit zu erschüttern drohen. Die verschiedensten, ja ganz divergirende politische Anschauungen haben mit Dank es begrüßt daß Ew. Majestät die Ehre und die Rechte ihrer Krone und Preußens in fester Hand gehalten hat. In der That kann nur dadurch daß die Machtstellung Preußens und sein providentieller Beruf für Deutschland allseitige Anerkennung findet, die Einheit, Macht und Sicherheit des deutschen Vaterlands wahrhaft gefördert werden. Wir dürfen mit Zuversicht hoffen daß die sorgsame Wahrung der Ehre und der Rechte Ew. Majestät Krone auch bei der kaiserl. österreichischen Regierung die Ueberzeugung hervorrufen wird daß nur im Einverständniß und durch gemeinsames Vorgehen mit Preußen das Gedeihen und die Sicherheit Deutschlands zu erreichen ist.

Allergnädigster König und Herr! Fünfzig Jahre sind verflossen seit des Königs, ihres Herrn Vaters, Majestät in schwer bedrängter Zeit ewig denkwürdige Worte an sein Volk richtete, und seine Unterthanen wie ein Mann mit Thaten der aufopferndsten und hingebendsten Treue antworteten. Den Segen welchen Gott der Herr auf diese Worte und Thaten legte und in einem halbhundertjährigen Frieden fortdauern ließ, hat Ew. Majestät mit ihren Unterthanen in diesem Jahr dankbar gefeiert. Unser Trost in mannichfachen Zerwürfnissen und unsere Freude ist daß Allerhöchstdieselben mit uns an dem Vertrauen festhalten: es ist noch dasselbe alte preußische Volk welches durch Gottes Gnade Ihrer königlichen Regierung anvertraut ist! Das feste und wohlwollende Regiment in Gerechtigkeit und Zucht, welches Ew. Majestät auch für die Zukunft zugesagt hat, wird — daran zweifeln wir nicht — auch Irregeleitete bald auf die rechten Wege zurückführen. Ew. Majestät wird mit Genugthuung sehen daß Ihr Volk auch jetzt noch in Thaten die alte Treue zu bewähren wissen und mit Dank und Preis erkennen wird wie ihm in seinem König der Segen Allerhöchstihrer glorreichen Väter erhalten und erneuert ist. In tiefster Ehrfurcht ersterben wir Ew. königl. Majestät allerunterthänigstes, treugehorsamstes **Herrenhaus**.

London, 16 Nov. England, welches seit Jahr und Tag so viel von der „Rose von Dänemark" singt und sagt, weiß nun daß es in Dänemark auch unangenehme und sogar gefährliche Rosen gibt, nämlich königliche Gesichtsrosen. Im Leitartikel womit die **Times** die Todesnachricht begleitet, wird versichert: der verstorbene Monarch sey als König viel besser gewesen als seine kronprinzliche Jugend habe erwarten lassen, während sonst bei den meisten Souveränen die beste Lebenszeit **vor** ihre Regierungsperiode falle. Christians VIII kriegerisches und diplomatisches Auftreten gegen Deutschland wird rühmend hervorgehoben, und natürlich angedeutet daß England den Dänen nach wie vor treu zur Seite stehen werde, um so mehr als der jetzige Herrscher des dänischen „Gesammtstaats" der glückliche Vater der Prinzessin v. Wales sey. — Am Montag Mittag sollte ein nochmaliger Ministerrath über die Congreßangelegenheit stattfinden. Die Sonntagsblätter sprechen sich in ähnlichem Sinn wie die Tagesblätter aus, nämlich gegen Englands Theilnahme am Congreß.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. v. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Offene Stelle. Geeignete Bewerber um die erledigte Stelle eines Inspectors und ersten Lehrers bei der hiesigen Zeichen-Akademie wollen ihre Gesuche unter Angabe des Lebensalters und mit Beifügung zulänglicher Qualifications- und Sittenzeugnisse bei der unterfertigten Behörde **binnen 6 Wochen** einreichen. — Hanau, am 2 November 1863.

Kurfürstlich hessische Zeichen-Akademie-Direction.

[8108—9] **Harkordt.** vdt. Ebell.

Reutlingen.

Württembergische Actien-Gesellschaft für Fabrication von Leim- und Düngmitteln.

Nachdem auf unser Circulär vom 12 October d. J. keine Vorschläge eingegangen sind, laden wir die Herren Actionäre zu einer **Generalversammlung** auf

Montag den 23 d. M., Vormittags 10 Uhr,

im hiesigen Museumssaal ein. — Den 10 November 1863.

[8201—2] **Der Verwaltungsrath.**

Königlich privilegirte Actien-Gesellschaft der bayerischen Ostbahnen.

Fünfte Einzahlung.

In Gemäßheit des §. 11 der Satzungen wird hiemit die fünfte Einzahlung, und zwar mit zwanzig Procent des Nominalbetrags, also mit vierzig Gulden per Interimsschein, auf die Zeit

vom 2 bis einschlüssig 8 Januar 1864

festgesetzt. — Bei der Einzahlung werden die Zinsen bis 1 Januar 1864 vergütet. Nach Ablauf obigen Einzahlungstermins kann zwar noch während der darauf folgenden 30 Tage, also bis einschlüssig den 7 Februar 1864, eingezahlt werden; es sind aber bei diesen Einzahlungen die Zinsen zu $4\frac{1}{2}$ Procent vom 1 Januar bis zum Tag der Einzahlung der Gesellschaft zu vergüten.

Während obiger Termine kann statt der Theil- auch Volleinzahlung geleistet werden.

Wer die Einzahlung in diesen Terminen nicht leistet, wird dadurch nach §. 11 der Satzungen aller seiner Rechte als Actionär, sowie der früher eingezahlten Theilsummen zu Gunsten der Actiengesellschaft verlustig; die ausgestellten Interimsscheine aber werden für ungültig erklärt.

Reclamationen hiegegen auf Grund erheblicher und unverschuldeter Hindernisse sind nur während der drei Monate vom 8 Februar bis 8 Mai 1864 zulässig, und können nach Ablauf dieser Zeit, gemäß §. 11 Abs. 4 der Satzungen, keinenfalls mehr berücksichtigt werden.

Die Einzahlungen haben unter Vorlage der Interimsscheine zu geschehen, entweder:

bei der Directions-Hauptcasse zu München, oder
bei der königl. Bank in Nürnberg und deren Filialen, oder
bei dem Bankhause **M. A. von Rothschild & Söhne** zu **Frankfurt a. M.,**
" " " **Jos. von Hirsch** zu **München,**
" " " **J. J. Obermayer** zu **Augsburg,**
" " " **S. Bleichröder** zu **Berlin.**

München, am 1 September 1863. [8330] **Der Verwaltungsrath.**

[7626—31] Von dem in meinem Verlag erschienenen umfänglichen und kostspieligen Werk:

Gailhabauds, J., Denkmäler der Baukunst. Unter Mitwirkung von *Frz. Kugler* und *J. Burckhardt* herausgegeben von *L. Lohde*, Architekt und Professor am königl. Gewerbe-Institut in Berlin. 400 Tafeln und über 90 Bogen Text. 4 Bände. gr. 4. 1852,

habe ich, um dessen Anschaffung zu erleichtern, eine

neue wohlfeile Ausgabe in 40 Heften

veranstaltet, und deren Preis bei Abnahme des Ganzen

auf 40 Thlr. Courant

gestellt, während das Werk früher 100 Thaler kostete.

Gleichzeitig habe ich den Preis des ebenfalls in meinem Verlag früher erschienenen Werkes:

Herculanum und Pompeji. Vollständige Sammlung der daselbst entdeckten zum Theil noch unedirten Malereien, Mosaiken und Bronzen. Gestochen von *H. Roux ainé*, mit erklärendem Text herausgegeben von *L. Barré*. Deutsch bearbeitet von Dr. *A. Kaiser* und *Hermann H.* 1841. 8 Bände. Imp.-Octav. 740 Tafeln Abbildungen,

auf 12 Thlr. Courant (anstatt 42 Thlr.)

ermässigt.

Alle Buch- und Kunsthandlungen nehmen Bestellungen an.

Hamburg, 1863. **Joh. Aug. Meissners Verlag.**

---

[394] In **Cotta'schem Verlag** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Wörterbuch

der französischen und deutschen Sprache

enthaltend

eine Auswahl erläuternder Beispiele, mit besonderer Rücksicht auf die in den Naturwissenschaften, dem Handel, dem Eisenbahnwesen und der Telegraphie, wie der Umgangs- und Kunstsprache gebräuchlichen Ausdrücke **bis zur neuesten Zeit;** ferner Verzeichnisse der geographischen sowohl als der Manns- und Frauennamen, der Münzen, Maße und Gewichte

von **A. Peschier,**

Doctor der Philosophie und ordentlicher Professor der Universität zu Tübingen.

2 Bände gr. 8. broch. fl. 6. 24 kr. oder Rthlr. 3. 24 Ngr. Gebunden in 2 Halbfranzbänden fl. 7. 48 kr. oder Rthlr. 4. 20 Ngr.

Die günstige Aufnahme, deren sich die dritte, von Herrn Professor Peschier aufs neue durchgesehene und vermehrte Ausgabe des großen Dictionnaire von Mozin mit Recht erfreute, besonders seit der Vollendung des Supplementbandes, durch den sie zu einem eigentlichen Universallexikon der französischen Sprache geworden ist, hat die Verlagsbuchhandlung bestimmt ein Wörterbuch erscheinen zu lassen das die Mitte hält zwischen einem so umfassenden Werke und den trotz ihrer Bequemlichkeit doch nothwendig oft ungenügenden Taschenlexiken. Sie beauftragte mit dieser Arbeit den nämlichen Schriftsteller welcher durch seine trefflichen Leistungen in den beiden oben bezeichneten Werken sich im voraus für dieselbe hinlänglich legitimirt hatte. Herr Professor Peschier hat diese schwierige Aufgabe mit dem größten Eifer und mit gewohnter Sachkenntniß, Gründlichkeit und erschöpfendem Fleiß erfüllt, und wir zweifeln daher nicht daß diesem Werk dieselbe allseitige Anerkennung zu Theil werden wird, deren sich die früheren lexikographischen Leistungen des rühmlichst bekannten Autors zu erfreuen hatten, um so weniger als der Preis desselben, bei einem Umfang von 95 gr. 8.-Bogen, ein sehr mäßiger ist, der es auch für minder Bemittelte käuflich macht.

Stuttgart.

[8282] In **Ferd. Dümmlers** Verlagsbuchhandlung **(Harrwitz und Goßmann)** in **Berlin** erschienen:

Geschichte der römischen Literatur. Für Gymnasien und höhere Bildungsanstalten von Prof. **Dr. Eduard Munk.** Drei Theile. (69 Bogen.) 1858—1861. 8. geh. 3 Thlr. In 3 eleg. Halbleinwandbänden 3 Thlr. 10 Sgr.

„Mit Freude schließt sich Referent den anerkennenden Beurtheilungen an, welche das Werk lange vor seinem vollständigen Erscheinen in anderen Blättern gefunden hat. Plan und Ausführung halten wir für sehr zweckmäßig und, wenn irgend etwas, geeignet eine behagliche Freude am Gegenstande zu wecken. Die Uebersetzungen sind fast durchweg leicht und angenehm zu lesen; die Auswahl läßt ebenfalls selten etwas zu wünschen übrig, und bietet fast überall des Charakteristischen eine so reiche Fülle, daß der Leser die beigefügten Urtheile nicht nur zu verstehen, sondern mit einiger Selbständigkeit zu würdigen im Stande ist." Literar. Centralblatt 1862.

Geschichte der griechischen Literatur. Für Gymnasien und höhere Bildungsanstalten von Prof. **Dr. Eduard Munk.** Zweite umgearbeitete Ausgabe. 1863. Zwei Theile. ($66\frac{3}{4}$ Bogen.) 8. geh. 3 Thlr.

Die überaus günstige Aufnahme die der ersten Auflage dieses Buches zu Theil geworden, war für den Verfasser ein Antrieb das Werk noch mehr zu einem harmonischen Ganzen abzurunden; auch wird jetzt in den poetischen Stücken meist die Versform des Originals wiedergegeben.

Geschichte des brandenburgisch-preußischen Staates von **F. Voigt,** Professor an der kgl. Realschule zu **Berlin.** 1860. (41 Bogen.) gr. 8. geh. 2 Thlr., in engl. Einband mit Deckelpressung 2 Thlr. 10 Sgr.

„Droysen will dem Kundigen die verborgenen Fäden der Politik bloßlegen, und läßt den äußern Gang der Begebenheiten außer Acht: Voigt dagegen will vorzüglich diese dem Leser vorführen, natürlich im Lichte der Politik, und hat seine Aufgabe trefflich gelöst. Literar. Centralblatt.

Bibliotheks-Verkauf.

Bestellungen sind gef. an **Matthias Bretzner**, Bäckerstr. in Wien, zu richten. Bestellungen im Betrage von mehr als 50 Gulden werden franco effectuirt.

Försters Bau-Zeitung von Beginn (1836) an bis incl. 1863 mit den gesammten Kupfer-Atlanten. 28 Jahrgge. (fl. 700.) fl. 300.
Winckelmann, monumenti antichi inediti. 3 Foliobde. mit Kupfern. Rom. fl. 20.
Bötticher, Tektonik der Hellenen; Prachtwerk in 2 Foliobdn. mit Atlas in Folio. 1858. (fl. 36.) fl. 18.
Förster, Denkmale deutscher Baukunst, Bildnerei und Malerei in 150 Heften mit Prachtblättern. 4. 1861. (fl. 290.) fl. 150.
Tyroffs grosses Wappenbuch der österr. Monarchie in 20 Bdn. mit Kupfern. (fl. 300.) (!Selten complet!) fl. 120.
Humboldts Kosmos; grosse Original-Ausgabe in 4 Bänden, geb. (fl. 24.) fl. 18.
Hammer-Purgstall, Gesch. d. osman. Reichs in 4 Bdn. (fl. 18.) fl. 10.
— — Gesch. der Chane der Krim unter osman. Herrschaft. (Suppl. zum vorstehenden Werk.) 1856. (fl. 6.) fl. 4.
Zimmermann, der deutsche Kaisersaal, mit 30 Stahlstichen. 1841. (fl. 12.) fl. 7.
Fr. v. Schlegels Werke, neue Gesammtausgabe in 15 Bdn. 1854. (fl. 30.) fl. 15.
Schellings sämmtl. Werke, neue Gesammtausg. in 14 Bdn. 1861. (fl. 72.) fl. 38.
Sigwarts Gesch. d. Philosophie in 3 Bdn. 1846. (fl. 12.) fl. 6.
Zeller, die Philosophie der Griechen. 4 Bde. 1854. (fl. 12.) fl. 6.
Biunde, empir. Psychologie. 3 Bde. 1831. (fl. 12.) fl. 6.
Kurz, Gesch. der deutsch. Literatur mit Proben u. Illustr. 3. Aufl. 3 Bde. 1861. (fl. 24.) fl. 15.
Schmidts Jahrbücher der prakt. Medicin von Beginn (1834) an bis incl. 1863, 30 Jahrgge. mit Suppl. u. Reg. (fl. 700.) fl. 150.
Prager Vierteljahrschrift für prakt. Heilkunde, von Beginn (1844) an bis incl. 1863, 20 Jahrgge. (fl. 212.) fl. 180.
Zeitschrift für rationelle Medicin von Henle und Pfeufer. 30 Bde. 1845—62. (fl. 154.) fl. 50.
Saphirs Schriften, neue Ausgabe in 10 Bdn. fl. 10.
Coopers sämmtl. Romane in 30 Bdn. geb. (fl. 30.) fl. 20.
Marryats sämmtl. Romane in 20 Bdn. geb. (fl. 24.) fl. 18.
Boz' sämmtl. Romane in 22 Bdn. geb. (fl. 30.) fl. 20.
Schimmer, das Kaiserthum Oesterreich, 2 Bände mit 256 Stahlst. 1854. (fl. 31.) fl. 20.
Madai, Thalercabinet, 3 Bde. mit Kupfern. fl. 12.
Stolbergs Gesch. der Religion Jesu mit Fortsetzung von Kerz u. Brischar. 45 Bde. (fl. 130.) fl. 45.
Webers Demokritos; hinterlass. Papiere eines lachend. Philosophen. Neue Ausg. in 12 Bdn. 1863, nobel geb. mit Vergoldung. fl. 11.
Ritters Gesch. d. Philosophie in 12 Bdn. 1858. (fl. 72.) fl. 36.
— — Die christliche Philosophie nach ihrem Begriff und ihrer Geschichte. 2 Bde. 1859. (fl. 14.) fl. 8.
Macaulay, Gesch. Englands in 10 Bdn. 1861. (fl. 20.) fl. 8.
Hackländers berühmte illustr. Zeitschrift „Ueber Land und Meer" von Beginn 1859 an bis incl. 1862. Folio. (fl. 64.) fl. 20.
Cornel. a Lapide comment. 10 vol. fol. Leyden 1732. fl. 60.
Belvedere in Wien in 40 Heften mit mehr als 100 der feinsten Stahlstiche u. begleit. Text. Prachtexemplar. (fl. 24.) fl. 15.
Helferich, der Organismus der Wissenschaft und die Philosophie der Geschichte. 1856. (fl. 5.) fl. 3.
Harless, christl. Ethik. 1849. (fl. 3.) fl. 2.
Das unbewusste Geistesleben und die göttl. Offenbarung. 2 Thle. 1859. (fl. 5.) fl. 3.
John Locke, seine Verstandestheorie und seine Lehren, von Scherer. 1860. (fl. 3.) fl. 2.
Richers, Natur und Geist. 3 Thle. 1852. (fl. 9.) fl. 6.
Noack, der Ursprung des Christenthums. 2 Bde. 1857. (fl. 5.) fl. 3.
Sederholm, der geistige Kosmos. 1859. (fl. 6.) fl. 2.
Weisse, die Christologie Luthers und die christolog. Aufgabe der evangel. Theologie. 1855. (fl. 3.) fl. 2.
Kaulich, Gesch. d. scholast. Philosophie. 1861. (fl. 3.) fl. 2.
Schenkel, die christliche Dogmatik vom Standpunkt des Gewissens. 3 Thle. 1858. (fl. 15.) fl. 9.
Wendt, die Hauptperioden der schönen Kunst. 1831. (fl. 3.) fl. 2.
Hegel, Encyklopädie der philos. Wissenschaften. 1845. (fl. 5.) fl. 3.
— — Geschichte der Philosophie. 3 Bde. 1840. fl. 7.
Schelling, Philosophie der Mythologie. 1856. (fl. 6.) fl. 4.
Chalybäus, Philosophie der Familie, des Staates und der relig. Sitte. 2 Bde. 1850. (fl. 10.) fl. 6.
Kuhn, Trinitätslehre. 1857. (fl. 4.) fl. 3.
Michelet, die Epiphanie der ewig. Persönlichkeit des Geistes. 1844. (fl. 5.) fl. 2.
Roscoe, Leben und Regierung Papst Leo's X. 3 Bde. fl. 3.
Das neue Testament, griech. m. Commentar von Mayer. 7 Bde. 1841. (fl. 21.) fl. 10.
Auer, Kaiser Julian der Abtrünnige im Kampf mit den Kirchenvätern seiner Zeit. 1855. (fl. 4.) fl. 2.
Lotze, Metaphysik. 1841. fl. 1.
— — Logik. 1843. fl. 1.
Carus, Physiologie. 3 Bde. 1838. (fl. 15.) fl. 6.
Hase, Kirchengeschichte. 1841. (fl. 3.) fl. 2.
— — Dogmatik. 1842. fl. 2.
Günther, Süd- und Nordlichter am Horizonte speculat. Theologie. fl. 2.
— — Thomas a Scrupulis; zur Transfiguration der Persönlichkeits-Pantheismen neuester Zeit. 1835. fl. 2.
— — Vorschule zur speculat. Theologie des positiven Christenthums. 2 Thle. 2. Aufl. 1848. (fl. 5.) fl. 3.
Knoodt, Günther und Clemens. 3 Bde. 1854. (fl. 9.) fl. 6.
Oischinger, die Günther'sche Philosophie mit Rücksicht auf Geschichte und System der Philosophie. 1852. (fl. 4.) fl. 2.
Le Blanc, commentarii in Psalmos. 6 tomi. fol. 1726. fl. 12.
Augustini, opera. 10 tomi. fol. 1543. fl. 20.
Schmeller, bayer. Wörterbuch. 4 Bde. 1837. (Selten.) fl. 20.
Hormayr, die Geschicke Wiens und seine Denkwürdigkeiten. 9 Bde. (fl. 30.) fl. 15.
— — Taschenbuch für vaterländische Geschichte. 1.—27. Jahrgang. 1820—47. (Selten.) fl. 80.
Perger, die Kunstschätze Wiens. Prachtwerk mit mehr als 100 der feinsten Stahlst. u. begleit. Text. (fl. 24.) fl. 14.

Italienisches Pracht-Kupferwerk: il Palazzo Ducale di Venezia, illustr. da Fr. Zanotto con incisioni. 82 Hefte kl. Fol. mit gegen 200 Kupfertafeln. 1859. (Ankaufspreis fl. 150.) fl. 50. (8364)

Weihnachtsgeschenke zu Spottpreisen!

J. B. Levy in **Bockenheim** bei Frankfurt am Main erläßt:

Lichtenberg, humoristische, satirische, witzige, launige und ernste Schriften, 5 Bde., eleg. geb., fl. 4. 30. — **Moderne Classiker**, 9 Bde., mit Beiträgen von Kinkel, v. Humboldt, Heine &c., Prachtbd. m. Rücken- und Plattenvergoldung, fl. 4. 30. — **Landwirth des 19. Jahrhunderts**, 50 Bde., m. 2500 Abbild., fl. 5. 15. — **Hogarth**, Kupferstiche von Riehl, 62 Blätter gr. Fol., fl. 4. 6. — Dieselben mit Erklärung von Lichtenberg, 92 Blätter, in Prachtbd. m. Rücken- und Deckenvergoldung, fl. 8. 45. — **Populäre Naturgeschichte** der drei Reiche, 8 Bde., m. vielen 1000 Illustrationen, eleg. geb., fl. 4. 30 kr. — **Volgers** große Naturgeschichte der drei Reiche, m. vielen 1000 Abbild., fl. 1. 45. — **Shakespeare's** Werke, 12 Bde., m. Prachtbd., fl. 3. 30. — Dieselben, übers. von Schlegel und T., 9 Bde., fl. 5. 33. — **Nibelungenlied** in Prachtbd., fl. 1. 10. — **Schillers** sämmtl. Werke, 12 Bde., eleg. geb., fl. 7. — **Goethe's** sämmtl. Werke, 5 Bde., neue Ausg., fl. 17. 30. — Dieselben in 40 Bdn., fl. 17. 40. — **Alex. v. Humboldts** maler. Universum m. viel. Ansichten und Beschreibungen, fl. 1. 45. — **Claudius**, des Wandsbecker Boten, sämmtl. Werke, 8 Bde., fl. 3. — **Hackländers** sämmtl. Schriften, 20 Bde., fl. 8. 45. — Dessen neuere Werke, 14 Bde., fl. 7. — **Schefers** Hausreden, Prachtbd. m. Goldschn., Rücken- und Deckenvergoldung, fl. 2. 40. — **Paul de Kocks** Romane, 4 Bde., fl. 1. 45. — **Musäus'** Volksmärchen, Prachtbd., 54 kr. — **Bruckbräu**, Verschwörung von München, 2 Bde., fl. 3. 57. — Dessen geheime Liebschaften, fl. 2. 40. — Dessen Mittheilungen aus den geheimen Memoiren einer deutschen Tänzerin, 2 Bde., fl. 3. 57. — Dessen der Papst im Unterrock, 2 Bde., fl. 2. 40. — Dessen Schürzenräthsel, fl. 2. 40. — Dessen Rosa's Gardinenseufzer, 2 Bde., fl. 3. 30. **Obige 9 Bde. Bruckbräu's Romane zusammen genommen statt fl. 19. 15 nur fl. 15. 45.** — **Paradiesäpfel** vom Baum der Erkenntniß (versiegelt), fl. 1. 45. — **Hamburger Casanova**, fl. 2. 40. — **Der persönliche Schutz** mit 25 anatom. Abbild. (versiegelt), fl. 1. 10. — **Schutz wider den persönlichen Schutz** (versiegelt), 54 kr. — **Rank**, poetischer Pilger durch Deutschland und die Schweiz, Prachtbd., fl. 1. 10. — **Dante**, göttliche Komödie, fl. 1. 28. — **Béranger**, Lieder, 3 Bde., fl. 1. 28. — **Liebesabenteuer** des Chevalier Faublas, 4 Bde., m. Kpfrn., fl. 5. 15. — **Boccaccio**, Decameron und Fiammetta, 4 Bde., eleg. geb., fl. 3. 12. — **Bibliothek** der neuen deutschen Classiker, 50 Bde., eleg. geb., fl. 5. 57. — **Rottecks** allgemeine Weltgeschichte bis auf die neueste Zeit 1863, 6 Bde., m. Stahlst., fl. 5. 15. — **1001 Nacht**, 24 Bde. m. 24 color. Abbild., fl. 4. 30.

Für complet, neu und fehlerfrei wird garantirt. Nichtconvenirendes wird bereitwilligst zum vollen Preis umgetauscht.

Bestellungen über fl. 8. 45 und fl. 17. 30 erhalten zur Deckung des Porto's eine **Gratis**-Zulage.

[8252] **J. B. Levy.**

Keine Gicht, kein Rheumatismus mehr
und die Heilung der Zahn-, Kreuz- u. dergl. Schmerzen in einer Nacht, ist bei **Webel** in Zeitz für 5 Sgr. und von mir gratis zu haben.

Dr. **Blau**, homöopath. u. hydropath. Arzt
(6916–19) in Langenberg bei Gera.

[7544] In den Buchhandlungen von **K. Kollmann** in Augsburg; **P. Neff** in Stuttgart; **Fleischmann** in München; **Amberger** in Basel; **Gerolds Sohn** in Wien und in allen Buchhandlungen ist zu haben:

Für junge Leute ist die in zehnter Auflage erschienene sehr beliebte Schrift zu empfehlen, wovon mehr als 50,000 Exemplare abgesetzt wurden:

Galanthomme,

der Gesellschafter wie er seyn soll.

130 Anweisungen sich in Gesellschaften beliebt zu machen und sich die Gunst der Damen zu erwerben. Ferner enthaltend: 40 musterhafte Liebesbriefe, — 24 Geburtstagsgedichte, — 28 Gesellschaftsspiele, — 17 belustigende Kunststücke, — 89 scherzhafte Anekdoten, — 22 verbindliche Stammbuchsverse, — 45 Toaste, Trinksprüche und Kartenorakel.

Vom Professor **S..t.**

Zehnte Auflage. — Preis **25** Sgr.
oder **1 fl. 30 kr.**

Es ist dieß nicht allein ein ausgezeichnetes Bildungs- und Gesellschaftsbuch, es ist zugleich ein Buch für Liebende, ein Anekdotenschatz, ein Blumendeuter, ein Gelegenheitsdichter, eine Auswahl von Gesellschaftsspielen.

[8165] In C. W. Kreidels Verlag in Wiesbaden erschien so eben und ist durch alle Buchhandlungen des In- und Auslands zu beziehen:

HERGET, E., Der Spiriferensandstein und seine Metamorphosen. Mit einem Vorwort von Prof. Dr. F. SANDBERGER.

Lex.-8. Geh. Preis 1 Thlr. 18 Ngr.

[8236] Pränumerations-Einladung auf die vom 5 November an erscheinende Zeitschrift

L'interprète

politique, littéraire, philologique, scientifique et artistique,

die am 1 und 15 jeden Monats, 32 Seiten stark, Lexikonformat, in Umschlag, unter der Mitwirkung der HH.: Dr. **A. Peschier,** Prof. **Eugène Borel, H. Maquet, A. Valrey, L. Grangier, A. de Faubert, E. Noël** 2c., erscheinen wird. Pränumerationspreis: 1 Monat 14 Ngr.; 2 M. 28 Ngr.; 3 Monate Thlr. 1. 10 Ngr.; 6 Monate Thlr. 2. 20 Ngr.; 1 Jahr Thlr. 5. 10 Ngr.; einzelne Nummern 7 Ngr.; Porto extra, je nach den Ländern. Man abonnirt in Wien in der Redaction, Stadt, Köllnerhofgasse Nr. 1, in jedem Postamte, sowie in jeder Buchhandlung, durch welche auch Programme gratis zu beziehen sind.

Für Geschichtsfreunde.

[8308] Bei C. Pfaundler in Innsbruck ist so eben erschienen, und daselbst sowie durch alle Buchhandlungen **gratis** zu beziehen:

Antiquarkatalog Nr. 49, enthaltend: Allgemeine und Specialgeschichte, Chroniken, Politik. — Französische Revolution, Consulat, Kaiserreich, Freiheitskriege. — Literär- und Kunstgeschichte, Genealogie, Heraldik, Numismatik, Archäologie, Mythologie. — Geographie, Statistik und Reisen. — Biographien, Memoiren und Verwandtes. — Militaria. — Anhang.

Einladung zur Subscription

auf das vom Herrn k. k. österr. Generalmajor **Conte Corti** aus dem Französischen ins Deutsche übersetzten Werkes:

Belagerung von Sebastopol,

Tagebuch der Verrichtungen der Geniewaffe vom General **Niel.**

Das Werk erscheint in 10 Lieferungen von 14 zu 14 Tagen mit 10 Planen je à 1 fl. österr. Währ. Die Subscriptionslisten können bei Herrn Militäragenten Heinrich Mayr, Wien, Köllner-Hofgasse Nr. 2, behoben werden, an welchen auch die Beträge bezahlt werden. [8311—13]

[8307] In der **N. G. Elwert**'schen **Universitätsbuchhandlung** zu **Marburg** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Vilmar, Dr. A. F. C., Professor in Marburg, Geschichte der deutschen Nationalliteratur. Neunte vermehrte Auflage. br. Velinpapier. Rthlr. 2.

— — Anfangsgründe der deutschen Grammatik zunächst für die obersten Classen der Gymnasien. Sechste verbesserte und vermehrte Auflage. br. 12 Sg.

Erinnerungen an Charlotte, von Heinrich Stieglitz. br. 20 Sgr.

Zum Verständnisse Goethe's. Von Dr. O. Vilmar. Zweite Auflage. br. Rthlr. 1.

Frau und Dame. Ein sprachgeschichtlicher Vortrag von Dr. **Fr. Dietrich,** Professor in Marburg. br. 5 Sgr.

Deutsche Alterthümer im Hêliand als Einkleidung der evangelischen Geschichte. Von Dr. A. F. C. Vilmar. Zweite Auflage. br. 15 Sgr.

Erinnerung an Marburg und seine Umgebungen. Von **Dietrich Weintraut.** Zweite vermehrte Auflage. Mit 8 Stahlstichen. Fein geb. Mit Goldschn. Rthlr. 1. 10 Sgr.

[8326] Im **Laupp**'schen Verlage — Laupp u. Siebeck — in Tübingen ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die Historisch-politischen Blätter

über eine

freie katholische Universität Deutschlands

und die Freiheit der Wissenschaft.

Eine Antikritik

von **Dr. Joh. v. Kuhn,**

Professor der Theologie an der Universität Tübingen.

(Aus der Tübinger theologischen Quartalschrift 1863, 4. H. besonders abgedruckt.)

6 Bog. gr. 8. brosch. 9 Sgr oder 30 kr.

Inhaltsübersicht. 1) Veranlassung und Charakter des Angriffs der Histor.-polit. Blätter. 2) Die „Ergänzungstheorie" und ihre dogmatische Unhaltbarkeit. 3) Das „zweifache Geschäft der Philosophie" und die Bedingung seiner Ausführung. 4) Prüfung dieser Lehre, insbesondere am Maßstab des jüngsten päpstlichen Schreibens 5) Der circulus vitiosus. 6) Die schlechten Consequenzen. 7) Die falschen Anklagen. 8) Der Doppelsinn. 9) Schluß.

Die Stradivari-Geige des verlebten kgl. hannov. Concertmeisters **Anton Bohrer,** in der musikalischen Welt als eine der schönsten und vorzüglichsten bekannt und berühmt, ist bei dessen Wittwe zu verkaufen. Ottostraße Nr. 5, München. [8329]

[8247]

Norddeutscher Lloyd.

Die Betriebs-Einnahmen betrugen im:

	Seeschifffahrt.		Flußschifffahrt.		Assecuranz.		Total.	
August 1863 Ld'or ✔	167,077.	40.	17,505.	48.	11,351.	13.	195,934.	29.
„ 1862 „	169,171.	19.	17,393.	2.	11,251.	33.	197,815.	54.
mithin pro 1863	— 2,093.	51.	+ 112.	46.	+ 99.	52.	— 1,881.	25.
Bis ultimo September								
1863 Ld'or ✔	945,735.	62.	142,174.	33.	59,125.	24.	1,147,035.	47.
1862 „	938,223.	21.	139,028.	62.	67,203.	32.	1,144,455.	43.
mithin pro 1863	**+ 7,512.**	**41.**	**+ 3,145.**	**43.**	**— 8,078.**	**8.**	**+ 2,580.**	**4.**

Die Selbst-Erhaltung.

Eine ärztliche Anweisung für Krankheiten, zur Belehrung und Behandlung einer krankhaften physischen Schwäche, von Selbstbefleckung herrührend, eine von der Jugend so häufig verübte Gewohnheit, von Dr. *La Mert*, 37, Bedford Sq., London. Unter Aufsicht des Herausgebers ins Deutsche übersetzt von seiner neuesten englischen Ausgabe. *Erläutert durch* 46 *Abbildungen und zahlreiche Krankenfälle.*

(Zu haben in der *Rieger*'schen Buchhandlung in Augsburg sowie in allen soliden Buchhandlungen.) -- Preis 1 Thaler.

Dr. La Mert's Werk der Selbst-Erhaltung.

Dr. *La Mert*, Mitglied des Royal-College von Aerzten in England, Doctor medicinae der Universität von Erlangen u. s. w., beschreibt wie die Kräfte des Mannes oftmals geschwächt und zerrüttet werden, und zeigt uns dann Besserung und Erhaltung bis zu einem hohen glücklichen Alter. Der Inhalt seines Werkes dient zur Belehrung von Tausenden, um manche irrige Theorien der Facultät, so wie populär falsche Ansichten umzustossen welche bezüglich dieses Gegenstandes so lange vorgeherrscht haben. *Es wird viele Unglückliche retten, und sollte in den Händen aller Eltern und Erzieher seyn um lebenszerstörendem Elend vorzubeugen. — Dringend wird vor allen Nachahmungen des Buches gewarnt!* (8210—29)

Clavier-Unterricht

durch Briefe (7532-34)

nach einer neuen Lehrmethode von

Aloys Hennes.

Diese Unterrichtsbriefe mit beigedruckten Noten-Beispielen und Uebungsstücken bezwecken:

1) solchen die durch Wohnungsverhältnisse auf guten Musikunterricht zu verzichten gezwungen sind, eine sichere Anleitung zum Selbstunterrichten zu geben;
2) Erzieherinnen, sowie Personen eines andern Lehrfachs, welche im Clavierspiel unterrichten wollen, hierzu fähig zu machen, und denjenigen welche durch eigene Leistungen schon dazu befähigt sind, Gelegenheit zu geben zur Erweiterung ihrer Kenntnisse über Clavier-Lehrmethode;
3) jungen Leuten die sich an keine regelmäßige Musikstunde binden können, sowie solchen denen zur Bestreitung der gewöhnlichen Unterrichtskosten nicht die Mittel gegeben sind, durch eine wöchentliche Ausgabe von 3 Sgr. den Lehrer zu ersetzen.

Der Abonnementspreis für den ersten Cursus, enthaltend in 14tägigen portofreien Lieferungen 10 Briefe (à 16 Seiten) mit Material für 50 Lectionen, beträgt 2 Thlr. oder 3 fl. 30 kr. rhein. Frankirte Bestellungen auf den ersten Cursus a 2 Thlr. baar, sowie auf den Probebrief nebst Prospect à 5 Sgr. oder 18 kr. in beliebigen Briefmarken werden portofrei besorgt von der Expedition in Wiesbaden und von allen Buchhandlungen.

Die Expedition der Clavierunterrichtsbriefe von:

A. Hennes in Wiesbaden. **C. A. Händel** in Leipzig.

F. R!

Zu dem am 20 November stattfindenden IX. Stiftungs-Commers der

Rhenania

in Zürich ladet seine alten Herren freundlichst ein.

[8335—37]

Der C. C. des Corps Rhenania.

Ein gebildetes Frauenzimmer,

Württembergerin, wünscht eine Stelle zur Unterstützung einer Hausfrau oder zur Verpflegung einer älteren Dame. Portofreie Briefe unter Nr. 8304 befördert die Exped. d. Bl. [8304—5]

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 15 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Donnerstag — **Nr. 323.** — **19 November 1863.**

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London, für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York; für Oesterreichisch Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig und Triest, für das übrige Italien: Sardinien, Rom, Neapel etc. bei dem Chef des Zeitungs-Bureau des Hauptpostamts in Bern, Herrn B. Liechti; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Telegraphischer Bericht.

.*. **Schleswig-Holstein**, 18 Nov. Die „Südd. Zeitung" veröffentlicht nachstehendes Patent des Regierungsantritts des neuen Herzogs von Schleswig-Holstein: „Schleswig-Holsteiner! Der letzte Fürst der dänischen Linie Eures Regentenhauses ist dahin gegangen. Kraft der alten Erbfolge-Ordnung unseres Landes und des oldenburgischen Hauses, kraft der Ordnungen welche die schleswig-holsteinische Landesversammlung in dem Staatsgrundgesetz ausdrücklich bestätigt hat, kraft der von Meinem Vater zu Meinen Gunsten ausgestellten Verzichtsurkunde erkläre Ich hiedurch als erstgeborner Prinz der nächsten Linie des oldenburgischen Hauses, daß Ich die Regierung der Herzogthümer Schleswig-Holstein antrete, und damit die Rechte und Pflichten übernehme, welche die Vorsehung Meinem Hause und zunächst Mir überwiesen hat. Ich weiß daß diese Pflichten in schwerer Zeit an Mich herantreten; Ich weiß daß zur Durchführung Meines und Eures Rechts Mir zunächst keine andere Macht zu Gebot steht als die Gerechtigkeit unserer Sache, die Heiligkeit alter und neuer Eide, und Eure Ueberzeugung von der Festigkeit des Bandes, welches Mein Geschick und das Eure vereint. Ihr habt bis jetzt Ungerechtigkeit eben so mannhaft getragen, als ihr mannhaft gekämpft hattet Ungerechtigkeit abzuwehren. Für das Joch das man Euch auflegte, gab bis jetzt ein unbestrittenes Recht den Vorwand, denn der König von Dänemark war zugleich Euer Herzog. Von jetzt an wäre die Herrschaft eines Königs von Dänemark über Euch eine Usurpation und rechtlose Gewaltthat. Und unsere gemeinsame Aufgabe ist es dieser Herrschaft ein Ende zu machen. Ich kann Euch jetzt nicht aufrufen Gewalt mit Gewalt zu begegnen, Euer Land ist von fremden Truppen besetzt, Ihr habt keine Waffen. Mir liegt deßhalb vor allem ob die Regierungen des deutschen Bundes um Schutz Meines Regierungsrechts und Eurer nationalen Rechte anzugehen. Der deutsche Bund ist niemals der legitimen Erbfolge entgegengetreten. Die Ordnung auf welcher die Regierungen Deutschlands ruhen, ist dieselbe auf der Meine Rechte begründet sind. Und die Regierungen Europa's werden der durch die Erfahrung bestätigten Wahrheit nicht widerstehen, daß ein haltbarer Zustand da nicht dauern kann wo eine willkürliche Rechtsordnung einem Volke gegen seine geheiligten Wünsche, gegen seine von Gott gesetzte Nationalität und gegen sein uraltes Recht aufgedrängt werden soll. Lauenburger! Euer schönes Land, Gegengabe für ein Land dessen Namen Ich durch Meine Geburt trage, unterliegt dessen Erbfolge, soweit nicht Rechte anderer Glieder Meines Hauses und ältere und begründete Rechte deutscher Regentenhäuser daran haften. Ich gebe Euch das Versprechen daß Ich Euer nationales Recht als Mein eigenes betrachte, und soweit Ich berufen bin Eure Rechte und Freiheiten beschützen werde. Schleswig-Holsteiner! Von der Ueberzeugung durchdrungen daß Mein Recht Eure Rettung ist, gelobe Ich für Mich und Mein Haus zu Euch zu stehen wie Ich in der Schlacht zu Euch gestanden, Mich nicht zu trennen von Euch und Unserem Recht. Und so gelobe und schwöre Ich gemäß dem Staatsgrundgesetz: „Die Verfassung und die Gesetze der Herzogthümer Schleswig-Holstein zu beobachten, und die Rechte des Volks aufrecht zu halten. So wahr mir Gott helfe und sein heiliges Wort." Schloß Dolzig, am 16 Nov. 1863. Friedrich, Herzog von Schleswig-Holstein."

Weitere Telegramme s. letzte Seite.

Die Wiener Presse über den Tod des Königs von Dänemark.

Wien, 17 Nov. Der plötzliche Tod Friedrichs VII von Dänemark nimmt unter den gegenwärtigen Verhältnissen die Aufmerksamkeit natürlich in hervorragender Weise in Anspruch, und die Blätter beschäftigen sich angelegentlich mit den Folgen des Thronwechsels. Die Wiener „Abendpost" spricht zwar nicht wie die „General-Correspondenz" (vergleiche unter München) sogleich von Aufschub der Bundesexecution, doch will auch sie dem König Christian IX „Zeit gönnen Entschlüsse zu fassen welche den Interessen Dänemarks und zugleich dem natürlichen Wunsch auch seinen deutschen Unterthanen gerecht zu werden entsprechen." Wenn aus den durchschossenen drei Worten die Auffassung des Grafen Rechberg schon hervorleuchten sollte, so würden die Ansprüche des Erbprinzen von Augustenburg in Bezug auf die deutschen Herzogthümer auf österreichische Unterstützung nicht zu rechnen haben. Den Erwartungen von den persönlichen Entschlüssen des neuen Königs von Dänemark, welchem Zeit gegönnt werden soll, setzt die „Ostd. Post" entgegen: „Wir haben die Politik seines Vorgängers nie für eine persönliche gehalten, und der Nachfolger wird sie kaum wechseln können, selbst wenn er wollte. Christian IX weiß daß er so wenig wie Friedrich VII dem Streben der Dänen nach Absorbirung Schleswigs Widerstand leisten kann, und gleich ihm muß er wohl auf auswärtige Hülfe rechnen. Dem neuen König Zeit lassen heißt nichts anderes als daß die Bundesexecution definitiv aufgeschoben wird. Ohnehin haben wir nie so recht an dieselbe geglaubt... Das Paradepferd Schleswig-Holstein wurde von den preußischen Organen so lange geritten als man dachte daß Preußen dabei die erste Rolle spielen werde. Der Hafen von Kiel wäre als Stationsplatz für die zu gebärende preußische Flotte eine erwünschtere Amme gewesen als der magere Jahdebusen. Sobald aber Oesterreich auch dabei ist, ist das „deutsche" Interesse Preußens an dem Rechte Holsteins auf Null gesunken, und die Organe der preußischen Hegemonie blasen seit Wochen bereits zur Retirade." Doch thut die Ostd. Post der Nat. Ztg., deren neueste bestimmte Sprache wir gestern mittheilten, Unrecht, und mittlerweile hat auch die preußische Regierung in Kopenhagen auf die Schwierigkeiten hingewiesen welche durch die Sanction der Gesammtverfassung gesteigert werden. — Die „Presse" hebt zwar mit den Freunden der schleswig-holsteinischen Unabhängigkeit hervor daß das Bleiben der deutschen Herzogthümer bei Dänemark im Londoner Protokoll nur als wünschenswerth bezeichnet, nicht garantirt, und daß der deutsche Bund dem Protokoll nicht beigetreten sey; aber, fügt sie hinzu, es ist nicht denkbar daß die den Bund zum größern Theil ausmachenden Großmächte als Bundesglieder eine andere Politik verfolgen als die ist zu wel-

cher sie sich als Großmächte verpflichtet. Die Sistirung der Bundesexecution erscheint der „Presse" durch den Thronwechsel in Kopenhagen gerechtfertigt, und sie will auch darin einen Grund zum Aufschub finden daß die Gesammtverfassung vom 30 März zwar vom Reichsrath am 13 d. angenommen, aber vom verstorbenen König nicht mehr vollzogen wurde. Der Nachfolger sey also an den ohnehin schon für ein „Provisorium" erklärten Act nicht gebunden. Als beachtenswerth hebt die „Presse" hervor daß es mit der Nachfolge im Herzogthum Lauenburg dem Glücksburger wie dem Augustenburger gegenüber eigenthümlich stehe. Es fragt sich ob hier als in dem Entschädigungslande welches Dänemark 1815 für die Abtretung von Rügen und Pommern an Preußen zugefallen war, das Königsgesetz (lex regia), oder als in einem deutschen Bundesland das seit 1815 mit dem Herzogthum Holstein vereinigt war, die deutsche Fürstensuccessionsordnung angewendet werden solle? Die „C. Oest. Ztg." sagt mit Recht: „Die erste Frage welche sich jetzt stellen wird, muß an den deutschen Bund gerichtet seyn: ob derselbe die Erbfolge Christians IX von Dänemark in den deutschen Herzogthümern anerkennt, da die Augustenburger schwerlich (und den Telegrammen zufolge regen sich ihre Freunde schon) ohne Protest verharren werden. Die Bundesexecution erleidet naturgemäß einen Aufschub, da die weiteren Fragen von der ersten abhängen: wer Herzog sey." Daß Napoleon III alle Anstrengung machen wird die deutsch-dänische Frage in ihrer neuesten Gestaltung zu einem Hauptgegenstand seines Congresses zu machen, kann nicht ausbleiben, doch begnügt sich die „Presse" damit: England anzurufen es möge seinen ganzen Einfluß jetzt in Kopenhagen aufbieten um ein Arrangement herbeizuführen welches aus dem Programm des eventuellen Congresses eine Frage streicht die eines Tags allerdings den einen allgemein europäischen Brand entzündenden Funken abgeben könnte.

Der „Botschafter" urtheilt: Der neue König von Dänemark kommt, in Folge des Zusammentreffens vieler Umstände, in eine schwache und unsichere Stellung. Als geborner Holsteiner ist er unbeliebt im dänischen Volk. Eine jener Thaten der Diplomatie für welche die menschliche Vernunft keine Gründe aufzufinden vermag, und deren Bedeutung eben darin liegt daß sie irrational sind, hat ihm, über die Rechte zahlreicher Personen hinweg und rein launenhafter Weise, die Thronfolge und mit ihr den Beinamen des „Protokollkönigs" verschafft. Das Londoner Protokoll vom 8 Mai 1852, auf welches das dänische Thronfolge-Gesetz vom 31 Juli 1853 gegründet ist, hat bekanntlich die Feststellung einer für das Königreich und die Herzogthümer gleichförmigen Erbfolge und damit die Gewährleistung der Untheilbarkeit des dänischen Gesammtstaats zum Zweck gehabt. Aber trotz der mächtigen Staaten welche in den Unterschriften des Protokolls vertreten sind, hat diese Uebereinkunft einige schwache Seiten. Die schwächste davon ist die daß der deutsche Bund, welcher das gewichtige Interesse der deutschen Nation in der Sache zu vertreten hat, seine Zustimmung verweigert hat; und daß Oldenburg, und selbst Bayern, sogar Protest eingelegt, ist ebenfalls nicht unwichtig. Auch die Verzichtleistung der Augustenburger, welche durch das Londoner Protokoll auf dem Wege einer reinen diplomatischen Gewaltthat ihrer Ansprüche in Holstein beraubt wurden, ist nicht vollständig gewesen. Nach den Erbfolgeverhältnissen welche durch das Londoner Protokoll abgeschafft wurden, müßte jetzt die definitive Abtrennung der Herzogthümer Holstein-Lauenburg und Schleswig von Dänemark erfolgen. Die dänische Königskrone welche nach altem Gesetz auch in weiblicher Linie sich vererbt, würde jetzt auf die Töchter des verstorbenen Königs Friedrichs VI, nämlich zuerst auf die Prinzessin Karoline, Wittwe des kürzlich gestorbenen Erbprinzen Friedrich Ferdinand, übergehen, welcher eventuell ihre Schwester, die mit dem Herzog Karl von Holstein-Sonderburg-Glücksburg, ältestem Bruder des so eben zur Regierung kommen den Prinzen Christian, vermählte Prinzessin Wilhelmine, folgen würde. Schleswig-Holstein aber würde jetzt, nach dem Erlöschen des oldenburgischen Hauses in Dänemark, an die Augustenburger fallen. Es ist vorauszusehen daß die Holsteiner die Sache auch wirklich in diesem Lichte betrachten werden. Sie haben ein vollkommenes Recht dazu, da die Nichtanerkennung des Londoner Protokolles von Seiten des deutschen Bundes dasselbe wirklich in den Augen Holsteins und Deutschlands, mit Recht als nicht existirend erscheinen läßt. So spricht alle Wahrscheinlichkeit dafür daß der Todesfall dem deutsch-dänischen Streit neue Verwicklung, neue Heftigkeit und verstärkte Gefahr geben wird.... Die Wunde der deutsch-dänischen Frage öffnet sich bis an das Herz des dänischen Gesammtstaats. Die Partei in Kopenhagen welche Holsteins ganz los seyn möchte, um mit Deutschland — oder wenigstens mit dem deutschen Bund — gar nichts mehr zu thun zu haben, dürfte sich in eine schwierige Lage versetzt sehen. Die europäischen Verhältnisse sind nicht so beschaffen, daß sie nur den Zwecken dieser Partei zu gute kommen.

Zur Berliner Zollconferenz.

♄ **Vom Main**, 16 Nov. Wie in der Frage der Bundesreform, so auch in der handelspolitischen beharrt Preußen auf dem Standpunkt der Negation gegenüber allen Vorschlägen von Seite seiner Mitbundesgenossen, mögen dieselben sachlich und rechtlich auch noch so wohlbegründet seyn. In Ermangelung von ernstlichen Gründen, die man den Gründen der Gegner entgegenzusetzen vermöchte, huldigt man preußischerseits ganz einfach dem Satz: stat pro ratione voluntas! Auch die von der Berliner Zollconferenz einlaufenden Nachrichten liefern dafür neue Belege, namentlich in der Art und Weise wie man die Weigerung auf gleichzeitige Verhandlung der österreichischen Vorschläge mit jener über die Erneuerung des Zollvereins einzugehen, zu motiviren und zu rechtfertigen versucht haben soll. Schon über diesen von Bayern, dem dabei eine ganze Reihe anderer gleichgesinnter Regierungen des Zollvereins zur Seite steht, gestellten principiellen Antrag wäre, in Folge der Schroffheit mit welcher von preußischer Seite demselben entgegengetreten wurde, die ganze Verhandlung nahebei in die Brüche gegangen. Nur durch die Annahme eines vermittelnden Antrags auf vorläufige Verschiebung dieser Frage und einstweilige Inangriffnahme jener der Tarife wurde dem Vernehmen nach dieses Ergebniß vorerst verhütet. Allein thatsächlich ist damit offenbar nur wenig erreicht; denn auch hier wird unabweislich, wenn auch in anderer Form, die nämliche Frage wiederkehren, den neuen preußischen Vorschlägen bezüglich der künftigen Tarife werden wieder jene Oesterreichs gegenüberstehen. Bayern und die ihm gleichgesinnten Regierungen müssen und werden voraussichtlich auch hier in diesem Punkt auf gleichzeitiger Inbetrachtnahme der beiderseitigen Vorschläge bestehen, wenn sie nicht ein Präjudiz gegen sich aufkommen lassen und so durch Untergrabung ihrer eigenen Stellung Preußen von vornherein gewonnenes Spiel geben wollen. Daran ist aber umsoweniger zu denken, als die neuen preußischen Vorschläge für die künftigen Vereinstarife noch viel weiter gehen als die frühern, und der Art sind daß man glauben sollte sie wären förmlich darauf berechnet dem bisherigen Aufschwung der Industrie des Zollvereins, und insbesondere auch der Eisenindustrie Rheinpreußens und Westfalens, nicht bloß die Flügel zu stutzen, sondern ihr geradezu den Garaus zu machen. Die Besitzer von Eisenwerken in Großbritannien, Belgien und Frankreich könnten sich gratuliren, wenn es gelänge den deutschen Zollverein auf Grundlage solcher Tarife neu zu begründen: aber ob die deutschen und insbesondere die preußischen Eisenhütten- und Hammerwerkbesitzer große Lust haben sich, und den Tausenden von Arbeitern die bei ihnen Verdienst und Brod jetzt finden, in solcher Weise die Kehle zuschnüren und den sichern Ruin bereiten zu lassen, möchte denn doch noch sehr zu bezweifeln seyn. Wie dem auch sey, vorerst scheint man auf Seite Preußens an Nachgiebigkeit gar nicht zu denken, die Dinge vielmehr auf die Spitze treiben zu wollen. Man muß also auf ein resultatloses Auseinandergehen der Berliner Zollconferenz jedenfalls gefaßt seyn, und der Zeit und der Macht der Dinge es überlassen da die bessere Einsicht zurückzuführen wo sie bis jetzt ganz abhandengekommen zu seyn scheint. Man sollte glauben daß von L. Napoleon so eben erst ganz Europa hingeschleuderte compelle intrare, sey vernehmlich und drohend genug gewesen um auch zu Berlin gehört und in seiner vollen Bedeutung gewürdigt zu werden. Man sollte glauben es müsse hinreichen allen Kitzel und jegliches Gelüste particularistischer Selbstüberhebung auch dort auszutreiben, und das dringende Bedürfniß der Einigung und des festen bundestreuen Zusammenstehens aller Glieder Deutschlands in der gemeinsamen Gefahr zur endlichen Erkenntniß zu bringen und fühlbar zu machen. Das walte Gott, im Interesse Deutschlands wie im höchsten Interesse Preußens selbst!

Deutschland.

Bayern. *** **München**, 17 Nov. Dem Thronwechsel in Kopenhagen gegenüber tritt die Gen. Corresp. aus Oesterreich, unseres Erachtens, doch etwas zu zurückhaltend und gelind auf. Sie bietet Aufschub des Executionsverfahrens in Holstein gewissermaßen an, wo es mehr am Platz zu seyn scheint zu erwarten ob solcher Aufschub von Kopenhagen nachgesucht werde. Es heißt dann ferner: „Ob der nunmehr auf den dänischen Thron berufene Prinz Christian von Dänemark aus dem Hause Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg in Bezug auf die deutschen Herzogthümer eine andere Politik inauguriren wird als diejenige gewesen welche zu dem Conflict mit dem deutschen Bund führte, kommt hiebei zunächst nicht in Frage. Entscheidend für das Verhalten des Bundes wird nur die sich von selbst aufdrängende Erwägung seyn daß ein Thronwechsel unter allen Umständen tief eingreift in die innern Verhältnisse des betreffenden Staats, und daß dem neuen Monarchen die nöthige Zeit gelassen werden muß die Zügel der Regierung zu ergreifen, in der Sachlage welche er vorfindet sich zu orientiren." Allein das klingt als wenn die Thronfolge des Prinzen Christian in den Herzogthümern sich von selbst verstände, während das Londoner Protokoll demselben zwar die dänische Erbfolge zusichert, die Integrität der

dänischen Monarchie mit Einschluß von Holstein in dem Vertrag nur für wünschenswerth erklärt wurde, ohne ausdrücklich garantirt zu werden. Oesterreich hat zwar das Londoner Protokoll mitunterzeichnet, aber nicht der deutsche Bund, und so wird erst der Spruch des letzteren über die Erbfolge in Schleswig-Holstein zu erwarten seyn bevor der Thronwechsel in Kopenhagen ohne weiteres auch auf die deutschen Herzogthümer bezogen, und von dem „betreffenden Staat" statt von den betreffenden Staaten gesprochen werden darf.

Gr. Hessen. ** **Darmstadt**, 15 Nov. Die zweite Kammer erledigte in ihrer gestrigen Sitzung die Rechenschaftsablage über die in den Geschäftszweigen der Justiz in den Jahren 1857/59 gemachten Ausgaben sowie den dieselbe Abtheilung betreffenden Hauptvoranschlag für die Finanzperiode 1863/65. In ersterer Beziehung wurden sämmtliche Ausgaben mit Ausnahme von 30 fl. für gerechtfertigt anerkannt. Bei der Beschlußfassung über den Hauptvoranschlag erfolgte Genehmigung sämmtlicher Ansätze, soweit dieselben den fixirten Etats entsprechen. Verschiedene Anträge der Regierung um Erhöhung einzelner Gehalte wurden dagegen meist einstimmig abgelehnt, indem von der Absicht ausgegangen wurde in dieser Beziehung alles bis zur demnächstigen Revision der Etats intact zu lassen. Bei den Kanzleikosten der Gerichtshöfe in Starkenburg und Oberhessen, die allerdings einer Ermäßigung eben so bedürftig als fähig sind, und namentlich eine strengere Controle als dringend wünschenswerth erscheinen lassen, wurde 1/6 (statt des von dem Finanzausschuß beantragten 1/3) gestrichen. Es wurde ferner beschlossen die Regierung um Revision der Etats bei den Gerichtshöfen zu ersuchen. Von verschiedenen Seiten wurde mit Recht hervorgehoben wie dringender Anlaß vorliege dem „Ueberwuchern" der Subalternbeamten entgegenzuwirken die in der Organisation unserer Behörden sich allerdings in bedenklicher Anzahl vermehrt haben. — In den letzten Tagen wurde der Redacteur der Darmstädter Zeitung, sowie der Generalmajor Maurer wegen Ehrenkränkung des verstorbenen Dr. Wilhelm Schulz aus Zürich, auf Klage der Familie in Geldstrafen von 15 resp. 25 fl. und in die Kosten verurtheilt. Der Proceß war insofern politischer Natur als die gegen Schulz gerichteten Angriffe sich auf sein zur Zeit der Parlamentswahlen in hiesiger Stadt beobachtetes Verhalten bezogen, und in der Hauptsache in, wie das hiesige Stadtgericht annahm, injuriöser Form den Vorwurf der Zweideutigkeit enthielten. Die gleichzeitig auf Verleumdung gerichtete Anklage wurde abgewiesen.

Thüringen. ≙ **Coburg**, 17 Nov. Wie ich Ihnen bereits telegraphisch mitgetheilt habe, meldet die officiöse „Coburger Zeitung" die Anerkennung des Erbprinzen von Augustenburg als Herzog von Schleswig-Holstein von Seite des Herzogs Ernst. Die Londoner Verträge von 1852 seyen rechtswidrig, und es müsse deßhalb eine Trennung Schleswig-Holsteins von Dänemark stattfinden. Die Sache macht natürlich ungeheures Aufsehen, und findet fast ungetheilten Beifall.

Preußen. = **Berlin**, 16 Nov. Die deutsche Bundesreform und die deutsch-dänische Frage will das preußische Cabinet als europäische Fragen nicht angesehen und behandelt wissen. Es macht Oesterreich zum Vorwurf daß es durch sein Vorgehen in Frankfurt und durch seine Unterstützung des Londoner Protokolls Versuchen dieser Art den Weg gebahnt hat. (Aber Preußen hat ja dem Londoner Protokoll ebenfalls zugestimmt.) Gegen die Einführung der jetzt vom Reichsrath beschlossenen dänischen Reichsverfassung hat Preußen in London, Paris und Kopenhagen remonstrirt und für diesen Fall die sofortige Ausführung der Bundesexecution beantragen zu wollen erklärt. Die Antwort des preußischen Cabinets auf die österreichische Depesche vom 30 Oct., die erst am 6 Nov. hier übergeben worden, ist noch nicht abgefaßt. Die Widerlegung der in jener Depesche Preußen gemachten Vorwürfe des Separatismus, Dualismus und Unitarismus, die in sehr eingehender Weise erfolgen soll, erfordert Zeit. Zur Vervollständigung des Landesbefestigungssystems, zum Umbau der Festungen, namentlich Königsbergs, der Veste Boyen, Posens und Spandau's, zur Bewaffnung der Festungen mit gezogenen Geschützen, zur Küstenbefestigung werden durch den Kriegsminister 8,990,000 Thaler von der Landesvertretung verlangt. Den militärischen Blättern zufolge würde Preußen mit Aufbietung der Linie und beider Aufgebote der Landwehr gegenwärtig 674,286 Combattanten ins Feld stellen können. Aus den westlichen Provinzen sind Petitionen an das Abgeordnetenhaus eingegangen, zur Wahrung seiner verfassungsmäßigen Rechte sofort die gesetzlichen Mittel zu ergreifen.

Wie die „Voss. Ztg." vernimmt, wird seitens des Kriegsministeriums, unter Einreichung einer Denkschrift über den zeitigen Stand der preußischen Landesbefestigungen, wahrscheinlich noch in dieser Session des Landtags an denselben eine Creditforderung von ungefähr 9 Mill. erhoben werden. (S. oben.) — Von den Wahlprüfungen stehen die interessantesten noch bevor; am meisten ist die Erwartung gespannt auf die Anträge der betreffenden Abtheilungen über die Wahlen der Abgg. Wantrup und v. d. Heydt; in beiden Wahlbezirken sollen die stärksten Beeinflussungen und Unregelmäßigkeiten vorgekommen seyn. — Die Zahl der beim Hause der Abgeordneten eingereichten Petitionen ist dießmal außergewöhnlich gering; es sind bis jetzt nur etwa 80 Petitionen eingegangen. — Präsident Grabow ist der Fraction Bockum-Dolffs (linkes Centrum) beigetreten.

Oesterreich. : **Wien**, 17 Nov. Die Verhandlung über das Budget des Polizeiministeriums gab einigen polnischen Abgeordneten Gelegenheit auf den Vorwurf zurückzukommen welchen ihnen Hr. v. Mecsery bei einem frühern Anlaß (der Dzieduszycki-Rogawskischen Verhandlung) gemacht hatte: sie brächten zwar Anschuldigungen gegen die Behörden in Galizien vor, blieben aber die Beweise schuldig. Prof. Dietl aus Krakau, der in jener frühern Sitzung gesprochen hatte, eröffnete die Debatte mit der Erklärung daß die Abgeordneten der polnischen Rechten am 1 d. M. dem Staatsminister eine Denkschrift überreicht hätten, in welcher ihre Beschwerden über Ausschreitungen der Behörden urkundlich belegt worden seyen. Er schilderte im allgemeinen den Zustand so, daß die von verschiedenen Blättern angedrohte Verhängung des Belagerungsstandes nicht mehr vonnöthen sey; Galizien befinde sich bereits in einem Ausnahmezustand, der weder durch die loyale Haltung der großen Majorität der Bevölkerung noch durch die Verträge mit Rußland gerechtfertigt werden könne. Minister v. Schmerling übernahm die Antwort. Er habe die Denkschrift gründlich geprüft, und eben aus derselben die beruhigende Ueberzeugung gewonnen daß die Haltung der Behörden in Anbetracht der höchst schwierigen Verhältnisse alle Anerkennung verdiene. Daß die Bevölkerung Galiziens gar so loyal gesinnt sey, dürfe in Zweifel gezogen werden; er wäre in der Lage Beweise für die Existenz einer Partei beizubringen welche auf Losreißung Galiziens von Oesterreich hinarbeite, und diese zu bekämpfen sey der Sinn der Haltung der Regierung, in welcher Dietl einen Zwiespalt entdecken wollte. Hierauf nahm Zyblikiewicz das Wort, um, leidenschaftlich erregt, in einer langen Rede die Behörden der Ungesetzlichkeit, ungeschickten Ausführung der bestehenden Gesetze, Aufreizung der Bevölkerung durch unmotivirte Molestirungen zu zeihen. Er berief sich vorzüglich auf die Strenge in der Handhabung der Legitimationsvorschriften, die nächtlichen Hausdurchsuchungen, die Verwendung von unwissenden und rohen Menschen als Polizeiorgane, die Rücksichtslosigkeit gegen reisende Frauen u. s. w. Wenn die Stimmung in Galizien innerhalb der neunzig Jahre der österreichischen Herrschaft noch nie für die Regierung so günstig gewesen sey wie beim Ausbruch der Erhebung in Polen, so leide dieselbe allerdings unter solchen Zuständen. Alle Nachrichten über revolutionäre Bestrebungen in Galizien erklärte er für Märchen officiöser Correspondenten, welche die Regierung ängstigen und ihr den Glauben erhalten wollten daß in Galizien ein Vulcan existire. Als er mit feierlichem Protest gegen die Zweifel welche man in die loyale Gesinnung der polnischen Bewohner Galiziens setze geendigt hatte, wurde ihm nicht nur von seinen Parteigenossen, sondern auch von der Gallerie Beifall zugerufen, was den Präsidenten zu einer Vermahnung an die Zuhörer veranlaßte. Der Polizeiminister entgegnete: er könne sich auf die einzelnen Fälle die Zyblikiewicz namhaft gemacht, in dem Moment nicht einlassen; dieselben würden untersucht, und vor Abschluß der Untersuchung lasse sich nicht urtheilen. Wohl aber könne er der allgemeinen Schilderung des Vorredners auch eine allgemeine entgegenhalten welche sich auf Documente gründe. Und der Minister erklärte nun mit großer Ruhe und Bestimmtheit daß die Beweise für die Existenz einer geheimen Regierung in Galizien und eines Platzcommando's in Krakau vorliegen. Dieses Platzcommando fungire wie eine förmliche Behörde, wie die Registratur desselben, die in Krakau aufgefunden worden, zeige; es habe die Stadt in Quartiere getheilt, in denen es seine Agenten halte, Einquartierungen verfüge, Steuern erheben lasse, es empfange Rapporte von diesen Unterbeamten, bezeichne denselben Einwohner von Krakau als verdächtig — natürlich verdächtig im Sinn der Nationalregierung; es stehe in Correspondenz mit Führern der Aufständischen u. s. w. Das seyen doch wohl Zustände welche die höchste Aufmerksamkeit und Wachsamkeit der Behörden erforderten. Wenn man sich über Strenge in der Handhabung der Paßvorschriften beklage, möge man bedenken welch ein Zusammenfluß von Fremden aus allen Ländern Europa's seit Jahresfrist in Krakau stattfinde, und die Erfahrung daß von zehn Reisenden acht mit gefälschten Legitimationen erschienen. Die Revisionen der Häuser bei Nacht vorzunehmen, sey eine traurige Nothwendigkeit, bei Tag würden die Behörden niemanden finden. Was aber die Behauptung des Vorredners anbelange daß die Regierung sich durch falsche Berichte und Correspondenzartikel Furcht einflößen lasse, so könne er demselben die Versicherung geben die Regierung fürchte sich nicht, sie sey entschlossen mit aller Energie den Feinden der Ordnung entgegenzutreten, und die ruhigen Bürger vor Vergewaltigung zu schützen. Lebhafter Beifall folgte dieser Rede, auf welche der Abgeordnete Zyblikiewicz mit bewegter Stimme erwiederte: er müsse sich für den Augenblick versagen zu antworten, doch werde sich dazu wohl eine Gelegenheit bieten. Damit war diese Episode beendigt, und die Specialdebatte verlief ohne bemerkenswerthen Zwischenfall. Ebenso geschäftsmäßig wurde der zweite Gegenstand der Tagesordnung, „Controlbehörden," erledigt.

(⁂) **Wien**, 17 Nov. Einige Blätter haben nicht unterlassen an die Reise des Fürsten Camill Rohan nach Berlin politische Combinationen zu knüpfen, und diese Reise als eine politische Sendung an die gegenwärtig in Preußen herrschende Partei zu betrachten. So wünschenswerth unläugbar eine Verständigung mit Preußen — ich sage nicht mit der eben dort herrschenden Partei — in der gegenwärtigen Lage wäre, so gewiß ist

es auch daß die Reise des Fürsten Rohan damit nichts zu thun hat. Der Fürst Rohan, welcher die Jagd mit Leidenschaft liebt und betreibt, ist heuer in Gastein, wo er, wenn ich nicht irre, auch die Gemsjagden mitgemacht hat durch welche Hr. v. Bismarck so berühmt wurde, von dem König von Preußen eindeladen worden im Herbst nach Berlin zu kommen um in den k. Forsten zu jagen. In einem dieser Forste, im Posen'schen, soll es Elenthiere — eine jagdsportliche Rarität — geben, und darum hat wohl Fürst Rohan nicht verabsäumt der königl. Einladung pünktlich zu folgen. — Man berichtet Ihnen von Wien aus daß die Nachricht von dem bevorstehenden Rücktritt des Grafen Rechberg jeder Begründung entbehrt. Mag seyn... Ich will heute nur einige Nebenbemerkungen anknüpfen. Niemand verkennt die bleibenden Verdienste des Grafen Rechberg, aber es heißt das Ziel überschießen, oder kein Urtheil haben, wenn man den Grafen Mensdorff, wie die „Europe" es thut, als eine Art von diplomatischem Murawieff schildert, dessen erster Schritt im auswärtigen Amt es wäre Oesterreich anzuketten und mit Haut und Haaren ins russische Lager hinüberzuschleppen. Und das alles wird daraus geschlossen daß Graf Mensdorff zur Zeit des Kaisers Nikolaus am russischen Hof, und insbesondere bei Nikolaus selbst, eine persona gratissima war! Wer von allen österreichischen Staatsmännern hat unter den damaligen Verhältnissen — es handelt sich dabei um die Zeit vor dem Krimkrieg — etwas anderes thun können als dem Grafen Mensdorff zu seinen Erfolgen am russischen Hof Glück wünschen? Ich glaube daß man sehr unrecht hat den Grafen Mensdorff in der Art aufzufassen und zu beurtheilen wie es jüngst die „Europe" gethan. In Betreff des Grafen Rechberg kennen Sie mich übrigens als einen zu treuen Freund Oesterreichs, als daß ich über dessen großen Werth nicht klar seyn sollte.

= **Wien,** 17 Nov. Der „Botschafter" läßt einen gestern hier eingetroffenen Pariser Courier Depeschen des Fürsten Metternich überbringen, nach welchen die in Bezug auf den Congreß dorthin gerichteten Vorfragen eine „entschieden ungünstige" Aufnahme gefunden hätten. Es ist das eine bloße Combination, aber freilich eine Combination die keines großen Aufwands von Scharfsinn bedurfte, nachdem jene „entschieden ungünstige" Aufnahme der von Oesterreich, Preußen und England — übrigens von jedem einzeln — geltend gemachten Bedenken bereits notorisch ist. Wahrscheinlich hat die Thatsache daß als Courier dießmal Hr. v. Schwarz benutzt wurde, die Veranlassung gegeben den von ihm überbrachten Depeschen eine ganz besondere Wichtigkeit beizulegen, obschon diese Courierreise, wie wir hören, ihm nur eine Gelegenheit hat bieten sollen in Wien zu erscheinen. Es gibt, nebenbei bemerkt, eine starke Partei welche ihm das erledigte Handelsministerium übertragen sehen möchte. — Das „Reichsgesetzblatt" publicirt heut eine kaiserl. Verordnung, die „auf Antrag des Reichsraths" den §. 7 der Notariatsordnung, nach welchem der Bewerber um das Notariat der christlichen Religion angehören soll, in Wegfall bringt. — Der Hofrath Professor Buß in Freiburg ist in den Ritterstand des österreichischen Kaiserstaats erhoben. Der Obersthofmeister des Erzherzogs Wilhelm, Feldmarschall-Lieutenant Frhr. v. Salaba, hat „in Anerkennung seiner langen und ausgezeichneten Dienste" den Orden der Eisernen Krone erster Classe erhalten. — Hofrath Hackländer ist hier eingetroffen, um der auf Freitag angesetzten ersten Vorstellung seines „Verlorenen Sohns" im Burgtheater beizuwohnen.

□ **Graz,** 15 Nov. Heute fand die Eröffnungsfeierlichkeit der neu creirten medicinischen Facultät statt. Staatsminister v. Schmerling war in Begleitung des Hofraths Rokitansky schon gestern Mittag hier angekommen. Am Bahnhof wurde der Staatsminister von den Spitzen der Behörden, den Professoren, Studenten und einer zahlreichen Volksmenge mit lautem Jubel empfangen, und vom Bürgermeister Frank im Namen der Commune begrüßt. Vor der kaiserlichen Burg, in der Se. Excellenz das Absteigquartier genommen, war überdieß eine Ehrencompagnie des Bürgercorps aufgestellt. Der Empfang war in der That fürstlich. In allen Straßen standen die Leute, und drängten sich um den Minister zu sehen. Zur Vorfeier veranstalteten die Studenten einen großartigen Fackelzug vor den Fenstern des Ministers, und dann einen Festcommers. Als Hr. v. Schmerling bei diesem erschien, da wollte der Jubel nicht enden. Sowohl der Staatsminister als Hofrath Rokitansky erwiederten auf die ihnen gebrachten Toaste. Ersterer wies als auf die angenehmste Erinnerung seines Lebens auf den Tag hin an dem er im Jahr 1830 Doctor geworden sey, und wünschte den Studierenden „daß sie alle Doctoren werden mögen!" Auch der Statthalter, der Landeshauptmann, mehrere Generale, der akademische Senat und sonstige hervorragende Persönlichkeiten nahmen am Commers Theil. Die heutige Feier leitete eine vom Fürstbischof v. Seckau celebrirte Messe ein. Dann gieng der Zug der Functionäre, Studenten und Gäste in die Aula. Dort hielt der Rector Magnificus Professor Dr. Franz Weiß die Festrede mit der die Installation des Dekans der neuen medicinischen Facultät Professor Dr. Heschl verbunden wurde. Hierauf sprach Professor Heschl, und endlich der Staatsminister. Die Pausen füllten Vorträge des akademischen Gesangvereins. Die Festreden bezogen sich der Hauptsache nach auf die Umstände der Creirung der neuen Facultät und die Bedeutung des durch diese Facultät für die Universität Gewonnenen. Heute Nachmittags war Festmahl und Abends fährt Hr. v. Schmerling nach Wien zurück. Wer die Verhältnisse in Oesterreich kennt, wird leicht einsehen wie doppelt geehrt sich die Universität durch Hrn. v. Schmerlings Anwesenheit fühlen mußte. Andrerseits dürfte man, wenn man beispielsweise nur des Staatsministers Empfang dahier gesehen hat, mit Bestimmtheit aussprechen können daß gegenwärtig in Europa kein Staatsmann aufrichtiger verehrt wird als v. Schmerling. Er sah auch so vergnügt und lebensfroh aus, als wenn er nun zum zweitenmal Doctor geworden wäre.

Schweiz.

⊕ **Bern,** 16 Nov. Laut so eben eingetroffenem telegraphischen Bericht an den Bundesrath ist bei der gestrigen Neuwahl des Genfer Staatsraths die Candidatenliste der Fazyaner, mit der einzigen Ausnahme ihres Meisters selbst, mit einem ziemlich überwiegenden Mehr durchgegangen. In der Genfer Regierung sitzen demnach Salomon Pernay, der gleichzeitig von der Partei der Independenten portirt ward, Chalet-Venel, Vautier, Moïse-Piguet, Degranges, Ritchard und Fol-Brie, welch letzterer der Ersatzmann für James Fazy ist. Daß James Fazy der einzig nicht gewählte Candidat der von seinen Anhängern vorgeschlagenen Liste ist, macht die Niederlage für ihn persönlich viel größer, als wenn die ganze Liste erlegen wäre. Dem Genfer Bericht an den Bundesrath ist schließlich noch die Meldung beigefügt daß die Wahlen nicht ganz ohne Störung abgelaufen seyen. In einer Rauferei zwischen Mitgliedern des radicalen Grütlivereins und der independenten Gesellschaft La Ficelle haben mehrere Personen nicht unbedeutende Verwundungen erlitten; die Polizeibehörde wurde jedoch der Kämpfenden bald Meister, und wird, wie die Depesche meldet, die Parteien auch ferner auseinander zu halten wissen, so daß der Bundesrath seinerseits zu einer Intervention keine Veranlassung sieht. — Hier in Bern, Wahlkreis Mittelland, wo noch eine einzige Nachwahl in den Nationalrath vorzunehmen war, scheint der gestrige Wahlkampf zu keinem Resultat geführt zu haben. Laut der „Berner Zeitung" haben der Candidat der Conservativen, v. Büren, und der Candidat der Liberalen, v. Graffenried, die ganz gleiche Anzahl Stimmen erhalten, während einer andern Version zufolge der letztere zwanzig mehr haben soll; dabei spricht man aber von Unregelmäßigkeiten welche so wie so eine nochmalige Wahl nothwendig machen würden.

Großbritannien.

London, 16 Nov.

König Jakob I schrieb seiner Zeit ein eigenes Buch gegen den Tabak — „the Weed, das Unkraut," wie er ihn nannte. So weit wie ihr gelehrter Vorfahr geht Königin Victoria zwar nicht; doch hat sie an allen Thüren auf Windsorschloß ein strenges Rauchverbot anschlagen lassen.

Das Kriegsgericht gegen den Obersten Crawley vom 6. Dragonerregiment, welches zu Ahmednaggar im Dekhan (dem südlichen Indien) in Garnison steht — wegen des früher in der Allg. Ztg. mehrerwähnten Falls des Wachtmeisters Lilley, den man nebst seiner Frau zu Mhau in der Untersuchungshaft grausam verschmachten ließ — sollte endlich am 17 Nov. im Lager zu Aldershott beginnen. Militärisches und nichtmilitärisches Publicum ist auf diesen Proceß sehr gespannt. Die lange Verzögerung desselben erklärt sich aus dem Umstande daß so viele Zeugen aus dem fernen Indien herübergeholt werden mußten. Vorsitzender des Kriegsgerichts ist der Generallieutenant Sir G. A. Wetherall. Es fehlt nicht an bösen Mäulern die da im voraus meinen: eine Krähe werde der andern nicht die Augen aushacken.

Die ministerielle M. Post läßt sich endlich herbei das Bombardement von Kagosima zu entschuldigen. Sie bedauert daß es leider unmöglich gewesen sey zwischen der Stadt und den Befestigungen des Fürsten Satsuma zu unterscheiden. Wenn der Admiral sich durch die Rücksicht für die Stadt hätte zurückhalten lassen, so wäre es ihm unmöglich gewesen überhaupt etwas zur Züchtigung des Fürsten zu thun. Nach dieser entschuldigenden Erklärung aber sagt sie: das Bombardement der Stadt sey aber auch als eine absichtliche Maßregel gerechtfertigt gewesen. (Wozu dann die Entschuldigung?) Der Spectator glaubt an die Absichtlichkeit des Bombardements. Dafür spreche erstens der Bericht des Admirals Kuper mit der Drohung: „Die Stadt ist meiner Gnade preisgegeben; ich werde sie zerstören," und der nachherigen Berühmung daß die Stadt gänzlich verbrannt sey. Zweitens sprächen viele Einzelnheiten in der Beschreibung des Kampfes dafür. In der Nacht nach dem Kampf gegen die japanesischen Batterien habe das Schiff „Perseus" noch Raketen geworfen „um das Feuer zu unterhalten;" was nur die Feuersbrunst meinen konnte, da Raketen gegen Batterien nicht mehr werth seyen als kleine Schwärmer. Diese Details bestätige auch der künstlerische (zeichnende) Correspondent der „London Illustrated News."

Das King's College (d. h. die erst in diesem Jahrhundert mit freierer Verfassung als Oxford und Cambridge gestiftete Londoner Universität) und

mit dieser die anglicanische Kirche hat durch den eben erfolgten Tod des hochw. Alexander MacCaul, Theol. Dr., Professors der hebräischen Sprache und Litteratur, deßgleichen der Gottesgelahrtheit, einen schweren Verlust erlitten. Er war nicht, wie (wegen seiner ungewöhnlichen Kenntniß der rabbinischen und neuhebräischen Literatur) einige seiner Biographen vermuthen, von jüdischer Abkunft, sondern im Jahr 1800 von christlichen Eltern in Irland geboren. Er graduirte 1819 in Dublin, und gieng einige Jahre später im Auftrag der Londoner Judenmission (s. über diese Nr. 310 der Allg. Ztg.) als Missionär nach Preußisch-Polen, zu welcher Stellung ihn seine gründliche Kenntniß der deutschen Sprache wohl befähigte. Im Jahr 1841 erhielt er einen Lehrstuhl des Hebräischen an der Londoner Hochschule, und 1846 die erste Professur dieses Fachs, nachdem er das ihm angebotene durch Dr. Alexanders Tod erledigte anglicanische Bisthum in Jerusalem ausgeschlagen hatte. Seit Jahren stand er in vorderster Reihe der Kämpfer gegen Katholicismus, Dissenterthum und Neologie jedes Namens. Sein im Jahr 1837 erschienenes Werk, „Die alten Pfade,“ eine Vergleichung der Grund- und Lehrsätze des modernen Judenthums mit Moses und den Propheten, soll von weitgreifendem Einfluß auf englische und deutsche Judengemeinden gewesen seyn, so daß sie ihre Liturgie zum Theil darnach umbildeten. Außerdem schrieb M'Caul: „Die Gleichheit der Juden und Heiden vor der christlichen Gnadenanstalt,“ mehrere Tractate gegen das Papstthum und mehrere zu Gunsten der von der Episkopalkirche verbotenen Heirath einer Schwägerin. Zugleich gehörte er zu den eifrigsten literarischen Gegnern der Oxforder Essayisten und des Dr. Colenso. Er bekannte sich zur Low Church-Partei, und war ein Gegner der „Convocation“ (des geistlichen Parlaments); als ihn jedoch diese Versammlung zu ihrem Mitglied ernannte, änderte er seine Ansichten, und erwies sich in ihr sehr thätig. Hohe kirchliche Würden hat Dr. M'Caul nicht errungen, und seine Freunde sind der Ansicht daß seine Verdienste nicht die gebührende Anerkennung gefunden.

Von George Ticknor's, des Amerikaners, bekannter „History of Spanish Literature“ ist bei Trübner in London eine neue verbesserte Auflage in drei Bänden erschienen. Die Saturday Review bemerkt sehr richtig: es sey mehr ein fleißiges bibliographisches Nachschlagebuch (book of reference) als eine philosophische Darlegung der literarischen Entwicklung des spanischen Nationalgeistes; indessen als Repertorium sey es ein Werk das wenige seines gleichen habe, und auf welches Amerika stolz seyn dürfe.

Frankreich.

Paris, 16 Nov.

Unter den grellen Anschuldigungen auf Wahlcorruption ist die grellste die gegen Hrn. Isaak Pereire gerichtete. Wir haben von ihrem Inhalt bereits einige Proben nach den Angaben der „Discussion“ gebracht, welche darthun daß Hr. Isaak Pereire die Stimmen seiner Wähler geradezu erkauft hat. Die Discussion weist heute nach durch welche Maßnahmen die Gebrüder Pereire, die vor dem Kaiserreich unbedeutende Makler in untergeordneten Producten waren, ihr ungeheures Vermögen zusammengerafft haben: das Gründen von Actiengesellschaften, die Bewirthschaftung derselben mittelst der von corrumpirten Generalversammlungen der Actionäre erzielten Abstimmungen und die Agiotage. So werden nach der Discussion die Majoritäten der jährlichen Generalversammlungen des Crédit Mobilier mittelst der Beamten des Crédit Mobilier gebildet. Es ist eine von ehrlichen Mitgliedern des Verwaltungsrathes offen eingestandene Thatsache, daß es fast kein Mittel für Actionäre, welche oft weit zerstreut sind, gibt, die Angaben des Verwaltungeraths zu controliren, und daß lange Zeit einer dem Bankerott entgegengehenden Unternehmung mittelst falscher Abschlüsse und fictiver Dividenden der Anschein einer höchst rentablen Unternehmung gegeben und ihren Actien ein künstlicher Werth beigelegt werden kann. Diese Kunst Actiengesellschaften und die Börse für sich auszubeuten haben die Heroen der Pariser Schwindelunternehmungen zuerst begriffen. Die Wahl von Isaak Pereire in dem Departement der Ost-Pyrenäen wird vermuthlich annullirt werden. Proteste der mit ihren Anklagen gegen die Gültigkeit der Vollmachten von den Untersuchungscommissionen abgewiesenen Candidaten, wie heute eine von Hrn. Baze im Temps erschienen ist, belegen daß die Berichterstatter über die angegriffenen Wahlen nicht anstehen die Unwahrheit zu sagen um nur der Kammer eine rasche Entscheidung abzuzwingen, gewiß daß die Majorität keine Wiederaufnahme der einmal geschlossenen Debatte gestatten wird. Das Benehmen der Majorität in der Kammer der Abgeordneten ist geradezu unwürdig, es zeigt sich schon jetzt daß sie bereit ist auf den Wink der Regierung der Opposition das Wort abzuschneiden, oder sie doch in ihren Reden möglichst zu unterbrechen und zu stören. Die eine Phrase des Ministers Rouher, der zufolge „die Opposition die Wähler eingeschüchtert hat,“ genügt um das System zu zeichnen welches die Regierung beobachtet. — Sie hat in ihrem Auftreten viel von dem Regime Pereire's) der Actienunternehmung angenommen. Sie liefert Berichte über den Stand des Unternehmens, welche der Wahrheit ins Gesicht schlagen, zahlt künstliche Dividenden um dadurch den Curs ihres Unternehmens in der öffentlichen Meinung zu steigern, und holt sich die Zustimmung zu dem allem von corrumpirten, aus den eigenen Clienten ernannten Generalversammlungen. Den wahren Stand des Vermögens wird man erst am Tage der Liquidation erfahren.

Die France bringt heut einen langen, aber rein genealogischen Artikel über den verstorbenen König von Dänemark, und über die politischen Verwicklungen welche nothwendig durch das Ableben desselben hervorgerufen werden müssen. Ueber das ausschließliche Recht der männlichen Linie zur Staatserbfolge in den Herzogthümern kann kein Zweifel seyn. Es ist auch dieser Unterschied im Erbrecht der Herzogthümer gegenüber den nach dem Königsgesetz dem Königreich Dänemark der weiblichen Linie zustehenden Rechten noch gelegentlich der Vermählung der jetzigen Prinzessin von Wales von der französischen Presse anerkannt worden. Der Text des Londoner Protokolls vom 8 Mai 1852 enthält keine unbedingte Garantie des gegenwärtigen dänischen Staats. Für das Recht der Herzogthümer haben zwei deutsche regierende Fürsten die Waffen geführt. Im Jahr 1848 und 1849 war der Herzog von Braunschweig, im letztern Jahre auch der Herzog von Coburg mit ihren von der damaligen höchsten Behörde des deutschen Bundes nach den Herzogthümern commandirten Truppen in Schleswig. Diese beiden Fürsten sind also persönlich engagirt für die damals freiwillig von ihnen vertretenen Rechte des Landes heut einzutreten. Es war, wenn wir nicht irren, der Temps der gelegentlich des Frankfurter Congresses dieser Vorgänge anerkennend gedachte, und auch gelegentlich der drohenden Execution des deutschen Bundes die Rechte der Herzogthümer vertrat. Die inspirirte Presse hat dagegen diese Rechte stets der öffentlichen Meinung Frankreichs in einem ganz falschen Licht darzustellen gesucht. Die France hebt noch besonders hervor daß der König Georg nicht auf sein Erbfolgerecht in Dänemark verzichtet hat, aber erst seinem jüngern Bruder folgen würde.

· **Paris**, 16 Nov. Es versteht sich von selbst daß die Gesellschaft in Compiègne eine gewählte ist, nämlich daß die Serien nach politischen Affinitäten oder Verwandtschaften zusammengestellt werden. Fürst Metternich konnte sich nicht in der ersten Serie befinden, da sie fast mit dem unbestimmten Ablauf seines Urlaubs zusammenfiel. Er kam also mit der Fürstin in die nächste Serie, die folgerichtig auch für Hrn. Drouyn de Lhuys sammt Gemahlin und für den dem österreichischen Botschafter längst befreundeten Fürsten Reuß sammt der preußischen Botschaft vorbehalten ward. Hr. v. Sartiges, welchen Hr. Drouyn de Lhuys nach Turin und von da nach Rom befördert hat, und ein Hidalgo, Mitglied der mexicanischen Kaiserdeputation, konnten in solcher Gesellschaft nicht fehlen. Ihre Aufenthaltskarte in Compiègne dauert vom 18 bis 25 November. Dann kommt die Reihe an Hrn. v. Budberg, zu dem sich Hr. Nigra, der Baron Heckeren und der Fürst Latour d'Auvergne gesellen. Da letzterem bedeutet wurde erst nach seinem Aufenthalt in Compiègne sich nach London zu begeben, so scheint die Zusammenstellung des russischen Botschafters mit dem piemontesischen Gesandten noch weniger zufällig oder unwichtig zu seyn, wenn es sich bestätigt daß Hr. E. v. Girardin sammt Gemahlin dazu geladen ist. Dieser russische Invalide, welcher übrigens noch stärker und lebensfrischer ist als die imperial-demokratische Impotenz, hat es in hohem Grad verdient Hrn. v. Budberg vielmehr in Compiègne einzuführen als von ihm eingeführt zu werden. Fand der Pariser Geschmack schon im ersten Augenblick die Thronrede à la Girardin, so wird der Reflex dieses Geistes in der Rede vollends unläugbar seyn wenn Hr. v. Budberg und der Kaiser ihn nach Compiègne citiren um mit ihm Worte zu wechseln. Aber es steht um die Einladungen wie um die Auslegungen der Congreßpolitik. Die dritte Serie kann noch wesentliche Veränderungen erfahren, vollständig Farbe wechseln. Es ist z. B. nicht unwahrscheinlich daß Fürst Latour d'Auvergne in Compiègne mit Walewski und Cowley zusammentrifft, mithin eine ihm, seiner Stellung und den Umständen angemessenere Gesellschaft vorfindet. Jedenfalls wird er erst gegen Mitte Decembers, wie ich Ihnen längst gemeldet habe, nach London kommen. — Hr. Prévost Paradol hatte dem allgemeinen Erstaunen Ausdruck gegeben als er die Selbstschwächung der Kammer, die ersten Anläufe der Opposition inbegriffen, in der Tagesgeschichte protokollirte. Der Minister fand keinen Grund die Veröffentlichung einer ohnehin öffentlichen Thatsache zu verwarnen. Aber die Majorität wollte sich um jeden Preis stark zeigen gegen den Publicisten, und sie zwang ihren Präsidenten Duc de Morny sein eigenes Meisterstück zu verläugnen, in dem er den Publicisten tadelt und mit der Vorladung vor die Parlamentsschranken bedrohte. Morny selbst will sein Werk und sein Verdienst nicht in den Zeitungen besprochen sehen.

Italien.

♀ **Neapel**, 12 Nov. Der König ist gestern Mittags hier angelangt. In seinem Gefolge befanden sich die Minister, die Gesandten Englands, Preußens, der Türkei, Rußlands, Portugals, ein Secretär der französischen Gesandschaft, einige Generale, die behördlichen Spitzen

Neapels und in einem langen Wagenzuge die Mitglieder der „Associazione unitaria," jenes Vereins den hier die piemontesische Clique zu gründen für nothwendig fand. Dieser Verein trug auch die Sorgen und Lasten der Empfangsfeierlichkeiten, ohne daß es ihm, trotz der anerkennenswerthen Energie und Opferwilligkeit, gelingen wollte den Schein zu retten und das Volk in die eigentliche Handlung der Komödie hineinzuziehen. So stand er mit seinen festlichen Vorbereitungen ganz isolirt, was um so widerlicher ins Auge fiel als die ganze Scenerie trotz aller Breite doch kläglich einförmig angelegt war. Unverzeihlich, weil unanständig, mußte die Anordnung erscheinen der zufolge eine Horde bettelhafter Gestalten dem Wagen des Königs mit wildem Geschrei voran und nachzog. Man schien in der That beim Anblick dieser Meute über die Zumuthung der Officiösen die gewöhnlichsten Acte der Höflichkeit zu vergessen, da nur sehr wenige Leute die Hüte lüfteten und das übliche Händeklatschen ganz unterblieb. Auch bei dem Erscheinen des Königs auf dem Balcon des Schlosses waren fast ausschließlich jene Comparsen thätig, indem sie Oelzweige und Banderen schwangen und ihre lärmenden Evvivarufe zum besten gaben. Abends gab es Beleuchtung und Théâtre parée in San Carlo, das übrigens noch nicht für die Dauer, sondern nur für den besondern Zweck für eine nicht wenig kostspielige Festvorstellung eröffnet wurde. Die Eintrittskarten waren großentheils in den Händen der Clique und der Empfang im Theater dem Umstand entsprechend. Der König hat auch bereits eine Deputation des erwähnten Vereins mit Auszeichnung empfangen, und es wurde die von dem Präsidenten Settembrini gelesene und überreichte Adresse von dem Fürsten ungefähr dahin erwiedert: daß er bisher den Pflichten eines guten Bürgers nach Kräften nachzukommen bestrebt war; daß übrigens das große Werk noch nicht vollendet sey, und er dazu die vereinten Kräfte der italienischen Völker in Anspruch nehme; daß er auf diese allseitige Hülfe rechnen zu dürfen glaube, um so mehr als schon die nächste Zukunft über das Schicksal Italiens entscheiden werde. Vereintes und einträchtiges Zusammenwirken müßten den endlichen Sieg sichern. — Eben höre ich daß dem diplomatischen Corps, das anfänglich sich dahin entschied dem König nach Avellino entgegenzufahren, in dem sogenannten Serre, einem Gebirgsweg bei Bovino, ein Unfall begegnet sey. Der Wagen in welchem sich Hr. Elliot mit dem türkischen Gesandten befand wurde umgeworfen, wobei letzterer mit einer leichten Contusion davonkam. Elliot, der in dem Unfall ein vorwegs abgemachtes Bubenstück vermuthete, feuerte nach dem Postillon, ohne ihn jedoch zu treffen. Diese Episode veranlaßte die Herren die Weiterreise einzustellen und den König in Nola zu erwarten. Ich glaube über dieses Ereigniß bereits morgen verbürgte Data liefern zu können. Die Flottenrevue wird heute um 2 Uhr abgehalten werden.

× **Turin**, 14 Nov. Wir sind in der Lage, schreibt der „Contemporaneo," zu versichern daß die geheime Depesche wodurch das Turiner Cabinet seinen Repräsentanten am Pariser Hof beauftragte der Idee eines Congresses beizutreten, nicht so unbedingt und mit so warmen Worten darauf eingieng wie viele glauben, sondern die Worte enthielt: „Immer wenn der Kaiser seine bekannten Plane auf Neapel aufgibt und sich verpflichtet diesen Gegenstand nicht in die Discussion des Congresses zu ziehen." Wir glauben daß der Leser keiner weiteren Erläuterung bedarf welches die napoleonischen Plane auf Neapel sind. Einige unserer Politiker wollen wissen daß König Victor Emmanuel kurz nach seiner Rückkehr aus Neapel sich zu einer Zusammenkunft mit dem Kaiser Napoleon nach Compiègne begeben werde. Dieselbe soll zwischen Napoleon III und dem Comthur Nigra verabredet worden seyn. Was auch die „Italie" versichern mag, so überbrachte Marchese Pepoli dem Kaiser der Franzosen die Grundbestimmungen, nach welchen die italienische Regierung Frankreich ihre Mitwirkung im Fall eines Kriegs mit Oesterreich zusichert. Als der König nach Neapel abreiste, richtete er unter den vielen Personen die in der l. Residenz auf ihn warteten, bloß an den Marchese Pepoli das Wort, zu welchem er mit dem familiären „Du" sagte: „Reise glücklich und schreibe mir bald." — Die Blätter sprechen die Vermuthung aus daß sich jetzt selbst Graf Stackelberg für die Lösung der römischen Frage interessire, und in diesem Sinn wird auch die Reise gedeutet die er unter dem Vorwand nach Rom unternimmt der Heirath der Herzogin-Wittwe Torlonia, geb. Ruspoli, mit dem Grafen Kisseleff beizuwohnen. — Graf de Launay, der italienische Gesandte am Berliner Hof, wird nach Ablauf seines Urlaubs in einigen Tagen nach Berlin zurückkehren um seinen Posten wieder zu übernehmen. — Prinz Wilhelm von Baden ist mit seiner Gemahlin von Bologna nach Florenz abgereist. — Die Nationalbank hat ihren Disconto auf 8 Procent erhöht.

↓ **Turin**, 14 Nov. Die Festlichkeiten zu Neapel sind, des ohne Unterlaß in Strömen herabfallenden Regens halber, recht eigentlich zu Wasser geworden. Aber nicht allein der Himmel zeigte sich ungünstig, sondern auch das Meer tobt schon drei Tage in wilder Unbotmäßigkeit, so daß die Flottenschau bis jetzt nicht statthaben konnte. Nichtsdestoweniger — und hierin stimmen alle Correspondenzen überein*) — soll der Einzug und der Empfang des Königs ein nie gesehenes Schauspiel dargeboten haben. Der Enthusiasmus soll ein allgemeiner, ungekünstelter und stürmischer gewesen seyn, da sich keine Partei ausgeschlossen hatte. Die Berichterstatter der hiesigen Blätter sind selbst erstaunt über diese plötzliche Umwandlung der öffentlichen Stimmung, und gestehen ein daß sie den Schlüssel dazu nicht zu finden vermögen. Ich überlasse die Beschreibung des Einzugs Ihrem dortigen Berichterstatter, und entnehme einem hier angekommenen Festbeschrieb nur die Notiz daß der Zug aus mehr denn 500 Wagen bestand, die fast alle um das vier- und fünffache des gewöhnlichen Miethpreises bezahlt werden mußten. Die Associazione Unitaria Costituzionale eröffnete den Zug mit 62 Wagen. „Dießmal muß es denen da drunten doch Ernst gewesen seyn," hörte ich gestern einen Turiner sagen, „denn sie scheinen in ihre Privattaschen gelangt zu haben; dieß ist für mich der beste Maßstab für diese Knauser." Gestern besuchte der König den Ball welchen ihm die Casinogesellschaft Unione im Theater San Carlo angeboten hatte. Es waren über 1200 Eingeladene gegenwärtig, darunter 400 Damen. Die Prinzen Humbert und Amadäus tanzten bis gegen Morgen, während Victor Emmanuel, dem seine fortwährend im Wachsen begriffene Wohlbeleibtheit viel zu schaffen macht, sich schon vor Mitternacht zurückzog. Die Minister und die meisten Diplomaten besuchten gestern Pompeji. — Dr. Albanese, der bekannte Wundarzt Garibaldi's, veröffentlicht im heutigen „Diritto" einen Brief an Prof. Zannetti in Florenz, worin er demselben vom Gesundheitszustande des Generals Nachricht gibt. Albanese war hoch erfreut nach einer Abwesenheit von zwei Monaten den General ihm ohne alle Stütze zum Willkomm entgegenschreiten zu sehen. Die Wunde ist längst vollständig zu, und es wurden bisher nur noch, und zwar mit dem besten Erfolg, aromatische und Schwefeleisen-Bäder angewandt, um die noch nicht ganz zurückgekehrte Geschmeidigkeit des Gelenks und die Hautthätigkeit zu vermehren. Garibaldi wird wohl bald seine Insel verlassen, da ihm die Aerzte seiner rheumatischen Leiden halber dringend die Uebersiedelung auf den Continent anrathen. Noch zwei Monate, schreibt Albanese, und der General ist wieder Herr seines Fußes wie zuvor. — Nach der Zurückkunft des Königs sollen neue Senatoren-Ernennungen stattfinden. Unter den Vorgeschlagenen nennt man den Vicepräsidenten der Deputirtenkammer Baron Poerio und — den Rhetor und Volkstribun Angelo Brofferio.

Turin, 14 Nov. Die mit der Vorberathung des Handels- und Schifffahrtsvertrags mit Frankreich beauftragte Commission hat der Kammer dessen Annahme empfohlen. — Die „Opinione" veröffentlicht eine Uebersicht des Staatshaushaltsetats für 1864. Die Vermehrung der Einnahmen gegen das Vorjahr ist auf beinahe 3 Mill. Lire veranschlagt. Die Einnahmen selbst belaufen sich auf 522 Millionen, die Ausgaben auf circa 776 Millionen Lire. (W. T. B.)

Dänemark.

⊥ **Aus Dänemark**, 15 Nov. Ueber die hochwichtige Sitzung vom vorgestrigen Nachmittag, deren Resultat, wenn der König demselben beitritt, von entscheidendem Einfluß für die nächste Zukunft der Monarchie seyn wird, erlaube ich mir folgendes aufzuzeichnen. Es war ein seltsames Schauspiel. Redner von der gesammtstaatlichen Seite sprachen abwechselnd mit Eiderdänen und den Ministern Hall und Monrad, welche jetzt mit ihnen gehen, obgleich sie den Anschluß Holsteins an die neue Verfassung offen halten; und jene versicherten ebenso feierlich daß das ganze Heil des Staats von der Verwerfung der Verfassung abhänge, wie diese daß es an deren Annahme geknüpft sey. Jene aber begehen den großen Fehler daß sie nicht die geringste Aussicht auf das was nach Verwerfung der Verfassung geschehen soll bieten, und nicht die geringste Lust zeigen die Zügel der Regierung zu ergreifen, während diese sehr bestimmt ihren Abgang als Folge der Verwerfung hinstellen und die Zustimmung anderer Mächte zu ihrem System behaupten. Was half es da jenen das Verfassungsprogramm von 1852 als Grundlage der Organisation der Monarchie und alles andere als Versündigung daran und als gefahrbringend zu behaupten, dabei aber kein Programm der Durchführung, für das sie einstehen, aufzustellen, wenn diese die Unmöglichkeit der 1852 vereinbarten Ordnung aus der bisherigen Entwicklungsgeschichte beweisen, und gerade den Gesammtstaatsmännern den Vorwurf machen daß die Weise der Einführung der Gesammtstaatsverfassung unter Mitwirkung der schleswigischen und der holsteinischen Provincialstände, zu der sie sich den deutschen Mächten gegenüber verpflichtet hatten, die Einmischung des Bundes und den Fall der Verfassung herbeigeführt habe! Nun kam der große Vortheil hinzu daß die Minister mit ihrer Verfassung als Retter und Hüter der Unabhängigkeit Dänemarks und als Vermittler der nordischen Verbrüderung dastanden, während die Gesammtstaatsmänner nur die Aussicht auf langwierige neue Verhandlungen bieten konnten, welche vielleicht alles Gewonnene wieder in Frage stellen. Professor Claussen sprach in diesem antideutschen scandinavischen Sinn zur Versammlung; er

*) S. Neapel.

nannte die Annahme der Verfassung ein gründliches Todtschlagen alles Schleswig-Holsteinismus, und warnt davor Hrn. v. Bismarck den Triumph der Verwerfung zu bereiten. Bei dem allem machten die Reden der Gesammtstaatsmänner, und insbesondere die des früheren Ministers Bluhme, großen Eindruck, und preßten den Ministern Hall und Monrad gesammtstaatliche Zugeständnisse ab, die den Eiderdänen von reinem Wasser höchst unlieb seyn mußten. Bluhme sagte, nachdem er die seit 1857 mit Deutschland geführten Verhandlungen einer ungünstigen Kritik unterzogen hatte: die festeste Stellung sey die Verpflichtungen zu erfüllen, und sich von da aus gegen jeden Uebergriff des Bundes zu wehren. Statt dessen sey das 1852 vereinbarte Programm immer mehr geschwächt worden, und die Bekanntmachung vom 30 März nun gar sey die Zerstückelung der Monarchie, untergrabe Dänemarks Recht und öffne allen Einmischungen die Thür. Er wisse nicht ob die neue Grundlage von den fremden Mächten „acceptirt" sey; er glaube nicht daß die neue Verfassung die Stellung stärken werde; Data dafür seyen nicht gegeben. Er wisse nicht was es bedeute die Bekanntmachung vom 30 März für provisorisch erklären und doch hier die Annahme der Verfassung verlangen. Schleswig sey in diesem Reichsrath unvollständig vertreten; wie stimme die Zusage des Königs es nicht zu incorporiren mit dem Entwurf? Zwar seyen die besondern Angelegenheiten dieselben geblieben; allein er frage ob es gleichwohl möglich sey den befreundeten Mächten die Ueberzeugung beizubringen daß in der neuen Verfassung keine Incorporation liege? Man werde nun von Seiten der Mächte auch Schleswigs Aussonderung verlangen, und diese sey tödtlich für Dänemark, da sey eine völlige Incorporation bei weitem vorzuziehen. Noch in der zwölften Stunde bitte er die Minister innig den entscheidenden Schritt nicht zu thun, und zu bedenken wie man auf einem Congreß das Abweichen von der von Europa anerkannten Rechtsgrundlage vertheidigen wolle. Der Conseilspräsident, der jetzt, da es fast über die zwölfte Stunde sey, auf Bluhme's Bitte nicht mehr Rücksicht nehmen kann, macht diesem den Vorwurf daß er selbst durch seine Vereinbarungen von 1851/52 die Einmischung des Bundes und die Annullirung der 1855 eingeführten Verfassung für Holstein herbeigeführt habe. Es habe nichts gefruchtet nachzuweisen daß der Bund seine Competenz überschritten habe; alle Mächte haben gerathen sich demselben nicht zu widersetzen, und haben die Annullirung der Verfassung für Holstein mit Beifall aufgenommen. Auf diesem langen Weg sey die Regierung zur Erkenntniß gekommen daß eine scharfe Trennung zwischen dem was des Bundes, und was nicht des Bundes, nothwendig sey. Hiedurch gelange man auch am besten zur Aussöhnung mit den Holsteinern, die man ja auch in diesem Saale wünsche (hört!); ja danach strebe auch er, sofern nur nicht dadurch eine völlige Lähmung der Monarchie zuwege gebracht werde. Später äußerte derselbe Minister gegen Tscherning: die Verfassung lege kein unübersteigliches Hinderniß in den Weg daß Holstein sich wieder anschließe, und wenn in Holstein Zeichen daß man solches wünsche hervortreten, so werde hier im Reichsrath nicht entgegengearbeitet werden. Und noch stärker behauptete Monrad daß die Verfassung dem Anschluß der Holsteiner nicht das geringste Hinderniß entgegenstelle. (Tscherning entgegnete ganz richtig: daß die Verfassung den Wiederanschluß der Holsteiner nur erschwere!) Auch die Incorporation Schleswigs läugnete Monrad rundweg und mit Entschiedenheit ab, weil die Gränze zwischen dem Gemeinsamen und dem Besondern ganz dieselbe geblieben sey. Wie Hr. Hall die strengen Eiderdänen, namentlich auch Krüger, durch die Zusage gewann daß die schleswigische Ständeversammlung kein Steuerbewilligungsrecht erhalten solle, ist schon erwähnt; die ängstlichen unter den Ministeriellen wurden von ihm noch durch die Versicherung beschwichtigt daß der jetzt betretene Weg „von andern Mächten" als der richtigste und natürlichste anerkannt sey, und daß man im Ausland einig sey die Unabhängigkeit der nicht zum Bunde gehörigen Landestheile zu stützen. Der Appell an das selbständige Beschlußrecht des dänischen Volks, das für seine Verfassung keine Acceptation bei andern Mächten suche, und Monrads Schlußruf „nur das Volk ist verloren, das sich selbst aufgibt und sein Heil von Fremden erwartet," elektrisirte die Versammlung. Der Ausfall der Abstimmung ward von der dichtgedrängten Zuhörermasse mit einem Lebehoch auf des Reichsraths Mehrheit aufgenommen, dessen lange Hurrahs die Glocke des Präsidenten nicht zu hemmen vermochte, und dieser selbst schloß die Sitzung mit den Worten: „Gott gebe daß das Gesetz unserm theuern Vaterland zum Glück und zur Ehre gereiche!"

Rußland und Polen.

Die „Gen.-Corr. aus Oesterreich" und die Lemberger „Gaz. Narod." melden gleichzeitig daß die polnische Nationalregierung den Fürsten Czartoryski seiner Stellung als diplomatischer Generalagent und den General Mierosławski seiner Function als Generalorganisator der auswärtigen Zuzüge enthoben habe. In der „Gen.-Corr." wird die Ursache des „freiwilligen" Rücktritts des ersteren in dessen bisherigen Mißerfolgen, die der unfreiwilligen Enthebung des letztern in dem Umstand gesucht daß die Nationalregierung dadurch eine Art Genugthuung für manche, in nicht russischen polnischen Provinzen vorgekommene Ausschreitungen habe geben, diese also indirect wenigstens, desavouiren wollen.

Donaufürstenthümer.

Bucharest, 15 Nov. Heute wurde die Kammer durch den Fürsten Cusa eröffnet. In seiner Thronrede forderte dieser zur Einigung der Parteien und zum Vertrauen zwischen der Regierung und der Volksvertretung auf, und kündigte Gesetzentwürfe an über Regelung der bäuerlichen Verhältnisse, über Erweiterung des Wahlrechts, über Regelung des Unterrichts, Errichtung einer Eisenbahn, Entschädigung für die Stadt Jassy u. s. w.

Japan.

In **Japan** haben die Engländer nach den neuesten Nachrichten nicht nur vor Kagosima, sondern auch vor Kamoida, welche Stadt einem Verwandten des Fürsten Satsuma gehört, eine Schlappe erlitten. In Folge dieser zweiten Niederlage hat der Admiral Kuper Verstärkungen von seiner Regierung verlangt. In ganz Japan soll eine große Aufregung gegen die Engländer herrschen.

Nordamerika.

Man schreibt der Köln. Ztg. aus **New-York**: „Am 31 Oct. starb auf seiner Farm in Rockland County, nicht weit von hier, der in letzter Zeit vielfach genannte General Louis Blenker in seinem 52sten Lebensjahr. Blenker war 1812 in Worms geboren, trat als junger Mann in griechische Dienste, wurde nach seiner Rückkehr nach Deutschland Weinhändler in Worms, und nahm 1849 an der Revolution in der Pfalz und Baden einen hervorragenden, aber keineswegs beneidenswerthen Antheil. Seit Herbst 1849 in den Vereinigten Staaten ansässig, war er einer der ersten Deutschen die 1861 beim Ausbruch der Secession ein Freiwilligenregiment bildeten. In der ersten Schlacht am Bull Run befehligte er eine deutsche Brigade, welche den Rückzug des geschlagenen Bundesheers erfolgreich deckte, und durch ihre dort bewiesene Ruhe und militärische Haltung die Bewunderung von Feind und Freund erregte. Durch diese That gehört Blenkers Name der amerikanischen Geschichte an. Blenker machte sich durch sein Auftreten und seine Verbindung mit schlechten Subjecten aber schon im ersten Jahr seiner neuen Laufbahn viele Feinde; mit ihnen verbanden sich Neider seines Erfolgs, aber auch patriotische Männer, welche dem deutschen Element in diesem Krieg eine ehrenvollere Stellung zu verschaffen suchten als ein copirtes Gardelieutenantsthum. Diese gegen ihn vereint thätig Elemente bewirkten vor einem Jahr seine Entfernung aus der Armee. Seitdem lebte Blenker auf seiner Farm. Er war ein persönlich muthiger Mann, ein angenehmer Gesellschafter, aber unsteter, abenteuernder Charakter. Er starb übrigens arm — der beste Beweis dafür daß er sich an den Sünden welche unter seinem Namen begangen wurden, nicht bereichert hat."

New-York, 4 Nov. Aus den durch die „Scotia" überbrachten Nachrichten theilen wir noch folgendes mit: Vor Charleston ist es plötzlich sehr lebhaft geworden. Die Belagerer haben am 29 Oct. von der Morris-Insel aus, unterstützt durch drei Thurmpanzerschiffe, ein furchtbares Bombardement gegen Fort Sumter eröffnet; binnen 24 Stunden schleuderten die fünfzehnzölligen Mörser und die Dreihundertpfünder Parrots 1215 Geschosse. Am Abend des 30 vereinigten die Batterien Gregg, Wagner und Cumming's Point ihr Feuer mit dem der Morris-Insel, und als am 31 die letzten Berichte abgiengen, war das Bombardement noch im Gang. Die Südostfronte des Fort Sumter hat große Beschädigungen erlitten. — Um Chattanooga herum ist seit dem 29 Oct. alles ruhig geblieben. An Howards und Hookers Divisionen hat sich auf deren Vormarsch von Bridgeport nach Lookout Valley Granger mit seinem Corps angeschlossen, welcher drei Meilen unterhalb Chattanooga bei Brown's Ferry den Tennessee überschritten hatte. (Nach einem Telegramm vom 4 d. M. haben die Secessionisten General Hookers Stellung beschossen; über das Resultat dieses Angriffs verlautet indessen nichts.) Wie das „Louisville-Journal" vom 2 d. meldet, stehen in der Umgegend von Decatur, Courtland und Tuscumbia in Alabama, südlich vom Tennessee, die conföderirten Generale Wheeler, Forrest und Roddy mit 15,000 Mann, mit Vorbereitungen zu einem Angriff auf die Communicationslinie des Generals Grant zwischen Nashville und Chattanooga beschäftigt; es sollen 800 Mann nordstaatlicher Cavallerie in ihre Gefangenschaft gerathen seyn. Am 24 Oct. soll bei Tuscumbia ein Gefecht stattgefunden haben, in welchem General Forrest verwundet worden; näheres ist noch nicht bekannt. Wie es heißt, hatte Forrest von General Joe Johnstone den Befehl erhalten alle Baumwollvorräthe auf die er treffe zu verbrennen. Burnside hat seine Truppen aus London, südlich von Knoxville, zurückgezogen, und auf der Nordseite des Tennessee die die Stadt beherrschenden Anhöhen besetzen lassen. — General Franklin nahm, nachdem er die Conföderirten aus mehreren festen Positionen vertrieben, Opelousas am 21 Oct. ein. Zu ihm soll noch eine andere Expedition stoßen, welche jetzt eben sich in New-Orleans zum Aufbruch rüstet, und unter Banks Führung an der Küste von Texas landen soll.

Telegraphische Berichte.

⁂ **Frankfurt a. M.**, 18 Nov. Der gesetzgebende Körper von Frankfurt beschließt einstimmig eine dringende Aufforderung an den Senat: den bisherigen Erbprinzen von Augustenburg als nunmehrigen Herzog von Schleswig-Holstein-Lauenburg anzuerkennen, und durch den Frankfurter Bundestagsgesandten diese Anerkennung durch das Organ des deutschen Bundes aufs dringendste zu beantragen und zu befördern.

⁂ **Hamburg**, 18 Nov. Die morgige Kieler Versammlung der Mitglieder der holsteinischen Stände ward verboten. Die Stimmung in Kopenhagen ist sehr aufgeregt, doch hat keine Ruhestörung stattgefunden.

⁂ **Berlin**, 18 Nov. Im heutigen Abgeordnetenhaus fand die Berichterstattung über die Preßverordnung vom 1 Juni statt. Die Abgg. Simson und Gneist beantragen: 1) Nach §. 63 der Verfassung der Preßverordnung die Genehmigung zu versagen; 2) nach §. 108 der Verfassung zu erklären: die Preßverordnung sey weder zur Aufrechthaltung der Ordnung noch zur Beseitigung des Nothstands erforderlich, die Beschränkung der Preßfreiheit überhaupt nicht im Verordnungsweg zulässig; auch sey die Preßverordnung dem Inhalt der Verfassung entgegen. Die Berathung findet morgen statt.

⁂ **Berlin**, 18 Nov. Dem Vernehmen nach haben Weimar und Meiningen den Prinzen von Augustenburg als Herzog von Schleswig-Holstein anerkannt.

⁂ **Kopenhagen**, 17 Nov.* Am Sonntag hat der preußische Gesandte dem Minister Hall mitgetheilt: Preußen betrachte die Verkündigung der Verfassung für Dänemark-Schleswig als eine wesentliche Erschwerung der Lage; die dänischen Minister sind übereingekommen hierauf kein Gewicht zu legen, und bestehen auf der Promulgation des Verfassungsentwurfs. Auf die heute überreichte Adresse der Communalbehörde, welche die Unterzeichnung der Verfassung erbittet, antwortete König Christian: er wolle ehrlich wie einer Dänemarks Wohl, er habe aber als constitutioneller König das Recht nur nach reiflicher Erwägung zu beschließen; er werde seinen Entschluß durch den Staatsrath mittheilen.

⁂ **New-York**, 7 Nov.* Es wird versichert: General Meade werde auf einer neuen Basis, wo er weniger von den Streifschaaren behelligt werde, Winterquartiere beziehen. Der „Philadelphia Enquirer" spricht von einem (nicht wahrscheinlichen) Gerücht, dem zufolge die Rebellen Richmond geräumt haben. Ein aus Charleston in Philadelphia angekommener Dampfer meldet die Einnahme und Besetzung Sumters durch die Unionstruppen; Bestätigung ist abzuwarten. Staatssecretär Seward erklärte in einer Rede: der Friede werde nicht eher wiederhergestellt werden als bis Lincoln Präsident aller Staaten sey. Goldagio 48; Wechsel auf London 162.

⁂ **New-York**, 9 Nov. Die Nachricht von der Einnahme des Forts Sumter ist falsch. Am Sonntag rückte Meade's Gesammtarmee über den Rappahannock, ohne bedeutenden Widerstand, bis Bandy vor. Die Rebellen nahmen zwei vorgeschobene Stellungen Burnside's. Goldagio 46 bis 46 1/2.

Die mit * bezeichneten Depeschen aus der gestrigen Beilage wiederholt.

* **Frankfurt a. M.**, 18 Nov. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 63 5/8; 5proc. Metall. 58; Bankactien 738; Lotterie-Anlehensloose von 1854 71 1/2; von 1858 133; von 1860 76 3/4; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. 137 1/2 P.; bayer. Ostbahn-Actien —; voll eingezahlt 108 3/4; österr. Credit-Mobilier-Actien 172; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten 75 1/2. Wechselcurse: Paris 93; London 117 3/4; Wien 95 1/2.

* **Wien**, 18 Nov. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 79.60; 5proc. Metall. 72.75; Lotterie-Anlehensloose von 1854 88.50; von 1858 136.90; von 1860 93.10; Bankactien 770; österr. Credit-Mobilier-Actien 179.80; Donaudampfschifffahrtsactien 422; Staatsbahnactien 186.50; Nordbahnactien 167.75; Elisabeth-Westbahn-Prioritätsactien 91.50. Wechselcurse: Augsburg 3 M. 102.50; London 120.50.

* **London**, 17 Nov. 3proc. Consols 91 1/4.

Neueste Posten.

Paris, 17 Nov. Der Moniteur meldet heut ohne weitere Bemerkung, wie die übrigen Journale, den Tod des Königs von Dänemark. Der Moniteur erinnert daran daß unter Friedrich VI, dem Vorgänger Christians VIII, Dänemark der treue Alliirte Frankreichs geblieben war. — Wie der „Propagateur du Nord" meldet, soll Marschall Forey nach seiner Rückkehr aus Mexico das Obercommando des zweiten Armeecorps in Lille übernehmen. Dasselbe ist noch unerledigt, seitdem Mac-Mahon an Canroberts Stelle nach Nancy versetzt worden ist.

Haag, 13 Nov. Am 17 d. Mts. feiert das niederländische Volk die vor fünfzig Jahren erfolgte Rückkehr der oranischen Dynastie nach Abschüttelung des französischen Jochs. Man macht sich im Ausland kaum einen Begriff von dem im ganzen Land herrschenden Enthusiasmus. Alles, Groß und Klein, trägt Oraniencocarden, die Häuser sind in vollem Fahnenschmuck, Festzüge werden veranstaltet; überall Volksspiele und am Montag und Dienstag großartige Illumination durchs ganze Land. (K. Z.)

Kopenhagen, 16 Nov. Ein offener Brief Königs Christian IX sagt unter anderem: „Der harte Schlag der Unser Vaterland getroffen, indem der Allmächtige den König Friedrich VII zu seinen Vorfahren abgerufen, konnte niemanden schmerzlicher berühren als Uns, denn keiner seiner Unterthanen schuldete ihm mehr als Wir, die Wir von ihm zum Thronfolger berufen waren. Indem Wir den ernsten, von der Vorsehung Uns auferlegten Beruf antreten, ist es Unser fester Entschluß die Verfassung des Reichs und die Gesetze unverbrüchlich zu halten, und allen Unseren Unterthanen gleiche Gerechtigkeit und gleiches Wohlwollen angedeihen zu lassen. Wenn Unser Volk mit Vertrauen zu Unserm redlichen Willen Unser Bestreben unterstützen will, wird Gott seinen Segen dazu geben." In dem Briefe wird schließlich unveränderter Fortgang der Geschäfte und daß die Minister und Beamten in ihren Aemtern verbleiben sollen, anbefohlen. Im Reichsrathe widmete der Präsident dem abgeschiedenen König einen kurzen Nachruf. Nachdem Conseilpräsident Hall die königliche Botschaft und der Präsident des Reichsrathes das vom König unterschriebene Eidesdocument verlesen, schloß die Sitzung mit einem Hoch auf Christian IX. (W. T. B.)

* **Algier**, 12 Nov. König Ludwig ist so eben, Vormittag 10 Uhr, im besten Wohlseyn hier eingetroffen. Trotz des schlechten Wetters und etwas unruhiger Fahrt schienen Se. Majestät in heiterer Stimmung. Der König ist im Hôtel de la Régence abgestiegen, wird aber, wie ich höre, später eine schöne Villa in Mustapha, einem Dorf in der Nähe, beziehen. — Nachdem wir hier seit dem 20 Oct. nie unter 16 Grad Réaumur, häufig Mittags bis zu 21 Grad im Schatten gehabt, ist es gerade heute zum erstenmal kühl — 11 Grad Réaumur.

Handel, Börse, Eisenbahnen und Telegraphen.

Frankfurt a. M., 17 Nov. Württ. 4 1/2proc. Oblig. b. R. 104 1/2 G.; 4proc. Coup.-Oblig. 103 5/8 P.; 3 1/2proc. 94 1/2 G.; bad. 4proc. Obl. 99 7/8 P. 3 1/2proc. von 1842 91 P.; Rhein-Nahe-B. 26 1/4 G.; 4 1/2proc. Pf.-Max-E.-B.-A. b. R. 100 1/4 P.; bad. 50fl.-L. —; 35fl.-L. 53 1/4 P.; kurh. 40Thlr.-L. b. R. 56 1/8 P.; gr. hess. 50fl.-L. b. R. 129 7/8 P.; 25fl.-L. 38 P.; nass. 25fl.-L. b. R. 37 3/4 P.; Ansb.-Gunz. 7fl.-L. 11 3/4 P.; Pistolen fl. 9.38-39; pr. Friedrichsd'or fl. 9.55 1/2-56 1/2; holl. 10fl.-Stück fl. 9.46 1/2 47; Ducaten fl. 5.33 1/2-34 1/2; 20Fr.-Stück fl. 9.19-20; engl. Sov. 11.42-46.

London. Die „Montreal Gazette" stellt einige Handelsberichte zusammen, um zu beweisen wie tief der Krieg in den Verkehr eingreift. Während im zweiten Quartal des Jahres 1860 der Import und Export des New-Yorker Hafens 62 Mill. D. unter amerikanischer und 30 Mill. D. unter fremder Flagge betrug, wurde der Import und Export des zweiten Quartals 1863 auf 65,000,000 D. unter fremder, und nur 23 Mill. unter amerikanischer Flagge berechnet, ein Beweis von der Furcht welche die wenigen conföderirten Dampfer dem Norden eingeflößt haben. Die Production des getreideerzeugenden Westens ist durch den Mangel an Arbeitskräften bedeutend verringert worden. Zwar ist die Production von Hafer und Weizen um 2,500,000 Bushels gestiegen, aber in Mais und Kartoffeln betrug die Abnahme 152 Mill. Bushels. Da der Süden keinen Tabak mehr lieferte, so haben die nördlichen Staaten ihre Tabaksproduction um 60 Mill. Pfund gesteigert; die große Abnahme des Stapelgetreides aber ist sehr beunruhigend.

Paris, 17 Nov. 3proc. 66.95; 4 1/2proc. 95; Bankactien 3350; landw. Creditbank 1275; Credit mobilier 1075; ital. 5proc. 72; röm. 77 3/4; belg. 4 1/2proc. 99 1/4; span. äußere 1856 53 1/4; innere Sch. 51 1/4; Zaragoza 625; Röm. 175; Orleans 980; Nord 980; Ost 487.50; Dauphiné 483.75; Paris-Lyon-Mittelmeer 953.75; Süd 690; West 515; Lyon-Genf 501.25; Ardennes-l'Oise 472.50; österr. Gesellschaft 398.75; Victor-Emmanuel 400.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

Charles Fox.

Memorials and Correspondence of Charles James *Fox* etc.

Erster Abschnitt Bd. 1 und 2.

(Fortsetzung.)

γ Wir wenden uns von der äußeren zu der inneren Politik Fox's und insbesondere zu der Prüfung der Russell'schen Behauptung, nach welcher gerade ihm ein besonders großes Verdienst für die Durchführung des gegenwärtigen parlamentarischen Regiments in England gebührt. Diese Prüfung, wenn sie Werth haben soll, hat sich natürlich weniger an einzelne Reden Fox's als an seine gesammte politische Wirksamkeit, an seine Haltung in den wichtigsten Krisen des innern Staatslebens anzuschließen.

Das Ministerium North war endlich im Jahr 1782 gestürzt, und nach langem Widerstreben des Königs war unter Lord Rockingham eine neue Administration gebildet worden, in welcher Fox und Lord Shelburne Staatssecretäre des Auswärtigen waren — eine Einrichtung welche an etwas ähnliches in Rußland zur Zeit des Ministers Kapodistrias erinnert. „Das auswärtige Amt war nach den unüberlegten Bestimmungen jener Zeit zwischen zwei Staatssecretäre getheilt. Sie standen an der Spitze getrennter Behörden, wovon die eine den Norden und die andere den Süden Europa's und die Colonien zu ihrem Geschäftskreis hatte. Die Folge davon war daß, wo eine diplomatische Vertretung, wo eine Verhandlung mit der Vollmacht beider Staatssecretäre nöthig wurde, dieselbe Person von zwei Vorgesetzten Instructionen erhielt, und mit zwei Vorgesetzten zu correspondiren hatte, oder daß jeder dieser beiden Staatssecretäre einen besondern Bevollmächtigten bestellte für etwas was der Sache nach nur *eines* war, oder doch nur *eines* hätte seyn sollen."

Dieß war einer der Gründe weßhalb die Rockingham'sche Administration von Anfang an keinen festen Halt in sich hatte, und sich nach dem bald erfolgenden Tode des Premier völlig auflöste. Dieser Uebelstand, welcher durch ein gutes persönliches Zusammenwirken sehr gemildert, durch das Gegentheil zur äußersten Schärfe getrieben werden konnte, hatte aber erst in Verbindung mit zwei andern Ursachen den Bestand des Ministeriums völlig untergraben. Zwischen einzelnen Mitgliedern des Cabinets, besonders zwischen Fox und Shelburne, fanden persönliche Reibungen statt, die ihre Quelle in Mißtrauen und Eifersucht hatten. Der König endlich hatte eine gründliche Antipathie gegen die Whigs, welche dem Kampf gegen die Amerikaner opponirt, ja welche sich theilweise (wie Fox) des Sieges der amerikanischen Waffen gefreut hatten. Ueberdieß war in des Königs und Fox's Natur alles Gegensatz. Hier Genialität, dort ein beschränkter Blick, hier Offenheit und Freimuth, dort Zurückhaltung und Heimlichkeit, hier die Neigung zum Vergessen und Verzeihen („inimicitiae breves, amicitiae sempiternae"), dort ein nachtragender Sinn, hier ausschweifende Sitten, dort bürgerliche Tugenden, hier ein ruinirter, dort ein wohlgeordneter Haushalt.

Wir müssen hier einen Blick auf das Verhalten Fox's bei der Auflösung und der Neubildung des Ministeriums nach Lord Rockinghams Tod werfen. Wer sollte an der Spitze der neuen Administration stehen? Fox hatte aus persönlichen Gründen keine Aussicht dazu. Aber er hatte den entscheidensten Einfluß auf seine Partei. Nichts stand nach dem constitutionellen Brauch Englands entgegen, wenn er seinen Austritt erklärte, falls die störende Geschäftstheilung im auswärtigen Amt nicht aufgehoben würde, oder wenn er von der Wahl des Premierministers oder von Shelburne's Austritt aus dem Ministerium seine Entschließung abhängig machte. Aber statt dessen erhob er keine Einwedung gegen die bisherige Geschäftseintheilung oder gegen das collegiale Verhältniß mit Lord Shelburne im auswärtigen Amt. Er suchte vielmehr dem König indirect eine bestimmte Wahl eines Premier innerhalb der Parlamentsmajorität aufzunöthigen, indem er erklärte: nur dann dem Ministerium angehören zu wollen wenn diese bestimmte Person mit der Bildung des Ministeriums beauftragt würde. Der Mann für welchen er die Premierschaft verlangte, war der Herzog v. Portland, welcher weder durch die dem Staat erwiesenen Dienste noch durch Talente ein Anrecht darauf hatte, aber allerdings in solch persönlicher Beziehung zu Fox stand, daß dieser thatsächlich der wirkliche Leiter der Regierung zu werden voraussetzen durfte. Für diese Anschauung gewann er einen Theil der Whigs. Nicht nur Lord Shelburne, sondern auch der Herzog v. Richmond, beide bereits Mitglieder des Cabinets, standen an Verdienst und Talenten dem Herzog v. Portland weit voran, wenn auch die Art ihres persönlichen Verkehrs mit andern viel zu wünschen übrig ließ. Fox fühlte selbst eine gewisse Verlegenheit bei der Rolle welche er übernommen. Seine Ansicht theilte er dem Herzog v. Richmond in folgender Form mit: „Wir müssen uns ohne Verzug über einen Nachfolger für Lord Rockingham einigen, und da Sie und ich außer Frage sind wegen (?) unserer entschiedenen Betheiligung an einer Parlamentsreform, so meine ich der Herzog v. Portland ist der rechte Mann." Der König übertrug Lord Shelburne die Bildung des Cabinets, Fox und einige Whigs traten aus, der Herzog v. Richmond und andere aber blieben.

Fragen wir nun nach dem Resultat von alle dem in Beziehung auf die Entwicklung eines regelmäßigen parlamentarischen Regierungssystems, so müssen wir sagen: Fox hatte, indem er die wohlbegründete constitutionelle Sitte bei Bildung eines neuen Cabinets verletzte, nicht nur nichts zur Befestigung des parlamentarischen Regiments beigetragen, sondern einen bedenklichen Riß in seine eigene Partei gebracht. In der Beurtheilung dieser speciellen Frage haben wir keinen geringeren Bundesgenossen als Lord Russell selbst. „Die Wahl eines Premierministers," sagt er u. a. in seiner dießfallsigen Betrachtung (I. S. 467), „gegen die Wahl der Krone, und zwar in der Person eines Mannes dessen frischer und ehrlicher Charakter seine einzige Empfehlung waren, erschien dem Land als eine nicht zu rechtfertigende Anmaßung, eingeflößt durch kleinliche Eifersucht und aristokratische Vorurtheile."

Diesem durch ein Verlassen des rechten Maßes bedingten Riß in die eigne Partei folgte jene so bedenkliche Verbindung ganz heterogener Elemente, die oft besprochene Coalition zwischen North und Fox. Wir übergehen sie, da auch Russell die Fehler derselben entschieden darlegt. Indessen diese Coalition, von welcher Pitt einmal äußerte: „Wenn diese unglückverkündende unnatürliche Ehe noch nicht vollzogen ist, so kenne ich ein gesetzliches Ehehinderniß, und erhebe Einsprache gegen das Aufgebot im Namen des öffentlichen Wohls" — diese Coalition hatte ihren Tag des

Sieges, freilich einen kurzen Tag. Der König hatte mit Widerstreben den Herzog v. Portland an Lord Shelburne's Stelle als Premier ernannt, und mit noch größerem Widerwillen Pitt austreten und mit Lord North auch Fox als Staatssecretäre eintreten lassen. Der Sache nach war nun Fox Premierminister. Lord Townshend erwähnt einmal (in einem 1830 geschriebenen Brief) einen recht bezeichnenden und ergötzlichen Ausdruck seines Vaters: „Er hatte immer vorausgesehen," erzählt er, „daß das Coalitionsministerium keinen Bestand haben würde, denn er war am Hofe als Fox dem König die Hand küßte, und er bemerkte wie der König die Ohren zurücklegte, und Augen machte gerade wie das Pferd bei Astley, wenn der Schneider, welchen es entschlossen ist abzuwerfen, sich auf dasselbe hockt."

In der That war es aber doch nicht die persönliche Mißstimmung des Königs gegen Fox welche den Fall des Coalitionsministeriums bewirkte. Der entscheidende Grund lag darin: daß diese Coalition eine Vereinigung von Parteihäuptern war welchen die Parteicorps selbst nicht folgten, ein politisches Manöver welches das Land nicht hinter sich, nicht für, sondern gegen sich hatte. Die Auflösung des Ministeriums blieb nur noch eine Frage der Zeit, sie hätte spätestens bei der Neuwahl des Parlaments erfolgen müssen. Gezeitigt wurde sie durch das Einbringen der India-Bill, welche im Unterhaus nur eine schwache, mehr und mehr schwankende Majorität fand, während sie im Oberhaus fiel, nachdem Lord Temple die Meinung in Umlauf gesetzt hatte: der König werde in dem Stimmen für die Bill einen persönlich feindlichen Act gegen ihn erblicken. Es ist dieß als eine Intrigue des Königs, als ein Unterminiren des verfassungsmäßigen Zustandes schon oft getadelt worden. Allein es wird auch in diesem Werk übersehen daß jene Erklärung Temple's nur dadurch eine entscheidende Wirkung erhielt daß die ministerielle Parlamentsmajorität ohnehin in einer innern Zersetzung begriffen war, weil das Land von Tag zu Tag sich mehr von derselben abwendete, und das Gefühl in der Luft lag, daß die Tage dieses Coalitionsministeriums gezählt seyen. Es ist deßhalb auch der gegen Pitt geübte strenge Tadel, daß er nach dem Rücktritt dieses Ministeriums den Auftrag ein neues zu bilden annahm, schwerlich begründet. Er war persönlich bei dem Schritte Temple's nicht betheiligt, und folgte einem Ministerium welches, wenn auch jener Schritt nicht erfolgt wäre, doch bald hätte zurücktreten müssen, weil es die öffentliche Meinung des Landes gegen sich hatte. Nicht zum Vollstrecker einer königlichen Intrigue machte sich Pitt, sondern zum Führer und Leiter der von ihm richtig erkannten öffentlichen Meinung des Landes. Diese Bahn gieng er unbeirrt dadurch daß er auf derselben einem ihm persönlich fremden Einfluß begegnete.

(Schluß folgt.)

Die französische Regierung über die Weltlage.

(Fortsetzung.)

Von nun an hatten wir nur den seit dem Anfang dieses Kriegs von der Regierung des Kaisers eingeschlagenen Weg zu verfolgen. Dieß haben wir unter allen Umständen mit der äußersten Sorgfalt gethan. Wir sind neutral und wohlwollend geblieben, obgleich es uns oft schwer wurde diese Rolle mit den Pflichten gegen unsere Landsleute zu vereinigen. Abgesehen von den Leiden, die in unseren Departements die Folgen der amerikanischen Krisis sind haben die Feindseligkeiten auf dem Boden der Union selbst bedeutenden Verlust und Schaden für die dort weilenden Franzosen zur Folge gehabt. Sie hatten oft Gelegenheit gegen Mißbräuche der Civil und Militärbehörden gerechte Klagen hören zu lassen. Unsere Landsleute müssen begreifen daß ihre Interessen, wie die der anderen Fremden, mitten im Waffenlärm auf keine ausnahmsweise Sicherheit Anspruch machen können, und daß in solchem Fall alle gewöhnlichen Garantien gezwungenermaßen etwas von ihrer Wirksamkeit verlieren. Der Kriegszustand setzt übrigens dem Handel der Neutralen unvermeidliche Hindernisse entgegen. Wenn die Verbreitung liberaler Grundsätze sie zu vermindern trachtet, so kann sie dieselben doch nicht gänzlich unterdrücken. So hat auch das Cabinet von Washington sich überzeugen können daß wir in unseren Reclamationen diesen Schwierigkeiten starke Rechnung getragen haben. Aber die Regierung des Kaisers kann nicht verbergen wie viel schmerzliches für sie darin liegt, so viel verletzte und ihrer Sorgfalt würdige Interessen umsonst ihre Hülfe anrufen zu sehen.

Die kaiserliche Regierung ist dem Zweck nahe welchen sie sich gestellt hat als sie die Fahne Frankreichs nach den Gestaden Mexico's trug. Indem die Erfolge unserer Waffen diesem Land die freie Verfügung über sich selbst wiedergaben, haben sie die Hoffnungen die wir auf die Einsicht der mexicanischen Nation setzten bestätigt. Die Einnahme von Puebla ist ein neuer Ruhmestitel für unsere heldenmüthige Armee geworden, und der Beifallsruf der ihren Einzug in Mexico begleitete, hat lautes Zeugniß abgelegt daß man dort unsere Soldaten als Befreier betrachtet. Die Notabelnversammlung hat es ausgesprochen daß Mexico seine Wiedergeburt nur von einer monarchischen Institution erwarten kann. Sie hat gleichzeitig dem mexicanischen Volk den Fürsten bezeichnet welchen die politischen Erfordernisse und selbst als den bezeichnenswerthesten erscheinen lassen. Der Ausdruck dieser Wünsche, welcher von einem gerechten Zutrauen in die hohen und glänzenden Eigenschaften desjenigen an den sie sich wendeten beseelt ist, ist günstig aufgenommen worden, unter dem einzigen Vorbehalt daß die ganze Nation berufen werde den patriotischen und aus freier Bewegung hervorgegangenen Anlauf zu bestätigen, welcher die Mission, die mit dem Anerbieten der Krone an den Erzherzog Maximilian beauftragt war, entschied. So hatten wir auch unsererseits die Tragweite der Beschlüsse der mexicanischen Versammlung verstanden. Welches auch das Ansehen der bedeutenden Männer seyn mochte aus welchen sie zusammengesetzt war ihr Entschluß mußte nach uns, um definitiv zu werden, von der Bevölkerung eine noch deutlichere Bestätigung erhalten. Wir schätzen uns glücklich unsere Ideen von dem eminenten Fürsten, den Mexico zur Einweihung seines neuen Geschicks berufen hat, getheilt zu sehen. Das Glück Frankreichs und das Blut seiner Soldaten gehören nur Frankreich. Ein deutliches und gebotenes Interesse konnte daher allein die französische Regierung bestimmen sich auf ein Unternehmen einzulassen dessen Opfer und Schwierigkeiten sie vorher ermessen hatte. Sie erkannte unter anderem das Heil Mexico's als eine mögliche Folge der militärischen Expedition zu welcher sie genöthigt war. Die Stimmungen des Landes und die Weisheit des Erzherzogs Maximilian berechtigen in dieser Beziehung zu allen Hoffnungen. Wir erwarten in naher Zukunft von der neuen Regierung Mexico's die Garantien die unseren Interessen unter den früheren Regierungen gefehlt haben. Für den Augenblick bleiben, was uns anbetrifft, nothwendigerweise wichtige Fragen zu ordnen übrig; denn der militärische Ausgang unserer Expedition hat nur den Boden für spätere Unterhandlungen vorbereiten können. Die Regierung des Kaisers wird alle ihre Sorgfalt darauf verwenden.

In der Gesammtheit ihrer Beziehungen zu den amerikanischen Mittel- und Südstaaten bezeichnet die Regierung des Kaisers mit Vergnügen als einen besonders befriedigenden Charakter tragend ihre politischen Verhältnisse zu Brasilien, Guatemala und Hayti. Gern hätte sie bestätigen wollen daß an anderen Punkten ihre Reclamationen zu Gunsten unserer Landsleute, welche unser letztes Exposé über die Lage des Kaiserreichs bereits erwähnte, eine gerechte Regelung gefunden haben. Die wiederholten Anstrengungen ihrer Agenten eine Entschädigung für Ungerechtigkeiten und alte oder neue Gewaltthätigkeiten zu erhalten, haben meist nur Versprechungen und illusorische Zusicherungen zur Folge gehabt. Die Regierung des Kaisers wird sich in der festen und ruhigen Verfolgung der Entschädigungen, auf welche sie ein unbestrittenes Recht hat, nicht entmuthigen lassen. Wenn sie von ihrer Geduld und ihrer Schonung nicht die Resultate erreichen sollte die sie erwartet, so wird wenigstens festgestellt seyn daß sie alles gethan hat was ihre Würde ihr erlaubte um nicht zu wirksameren Schutzmaßregeln ihre Zuflucht zu nehmen.

Ihre Haltung in Bezug auf ihre Interessen im indischen Meer und im äußersten Orient ist ihr durch denselben Geist der Mäßigung vorgeschrieben worden.

Eine unvorhergesehene Revolution hat in Madagaskar die unmittelbaren Wirkungen des im vorigen Jahr unterzeichneten Vertrags, der diese große Insel dem fremden Handel öffnen sollte, unterbrochen. Von welchem Geist die Partei welche die Ermordung Radama's veranlaßt hat auch beseelt seyn mag, sie scheint den Werth der gegen uns eingegangenen Verpflichtungen zu begreifen, und wir haben gegen sie nicht sofort die Zwangsmittel anwenden wollen welche ihr Verfahren gerechtfertigt hätte. Wir warten, bis die Lage sich deutlicher abzeichnet, und uns besser bekannt ist, um nach den Umständen unsere Beschlüsse festzustellen.

Die neuen Beziehungen welche unsere Expedition in Cochinchina zwischen Frankreich und jenen fremden Gegenden geschaffen hat, haben seitens der kaiserlichen Regierung eine sorgfältige Prüfung hervorgerufen. Die Anwesenheit der anamitischen Botschaft in Frankreich gibt Gelegenheit diese Frage näher zu studieren, und diejenigen zu lösen welche sich auf die definitive Einsetzung unseres Stapelplatzes beziehen. Die Regierung des Kaisers verwendet die größte Sorgfalt darauf die Bedingungen festzustellen unter welchen es möglich seyn wird unserem Handel Vortheile zuzuwenden welche er von unseren neuen Besitzungen erwartet, ohne uns mit den zu erreichenden Resultaten unverhältnißmäßige Opfer aufzuerlegen.

Der Aufstand welcher noch immer einen Theil China's verwüstet, verhindert daß man aus den letzten Verträgen alle Vortheile zieht die man von ihnen erwartete. Wir bestätigen nichtsdestoweniger daß wir uns über die Haltung des Cabinets von Peking nur zu beloben haben, obgleich wir bedauern daß sein guter Wille, durch die Schwierigkeiten auf die es stößt seine Autorität geltend zu machen, oft wirkungslos ist.

In Japan durchwandern unsere oder vielmehr die Beziehungen aller Länder die in Verbindung mit ihm getreten sind, eine kritische Phase. Es sind sogar mit einigen Fürsten, die beinahe vom Kaiser unabhängige Lehnsherren sind, mehrere Conflicte ausgebrochen. Man muß billig anerkennen daß es nicht von der Centralregierung abgehangen zu haben schien diese Conflicte zu verhindern, und daß sie ernstes Mißvergnügen dabei empfand. Die besondere Verfassung Japans erklärt was die Reden und die Handlungen des Cabinets von Jeddo einander widersprechendes haben. Eine mächtige Feudalherrschaft setzt seinen liberaleren Tendenzen Widerstand entgegen, den zu brechen es entweder nicht stark oder entschlossen genug ist. Daher nun eine mehr unbestimmte und zweideutige als unehrliche Haltung, welche zu ernste Ansprüche wahrscheinlich nicht ändern würden. Die Regierung des Kaisers wird sich daher ohne erwiesene Noth von der versöhnlichen Hal-

tung nicht entfernen von welcher die japanesische Mission, als sie Frankreich verließ, die Beweise mitnahm.

(Fortsetzung folgt.)

Oesterreichische Monarchie.

Pesth, Mitte Nov. Die kgl. sächsische Hofschauspielerin Frau Lila Bulyovszky hat an der hiesigen deutschen Bühne einen Cyclus dramatischer Darstellungen eröffnet. Der Vorwurf der „Abtrünnigkeit" den die begabte Frau sich zuzog, ist um so weniger gerechtfertigt, als Frau v. Bulyovszky nach wie vor ihre Talente auch der magyarischen Bühne widmet, und es verdient alle Anerkennung daß das Hallali gewisser Kritiker spurlos verhallte — sieht man doch trotzdem und alledem die dunkeln Attilas und Bundas in den Logen des „Schwabentheaters!" — So eben erschien hier eine deutsche Uebersetzung von Alexander Petöfi's lyrischen Gedichten von Theodor Opitz. Kein magyarischer Dichter hat bisher so viele Interpreten gefunden als die jugendlich frischen, warmen, vom farbigen Glanz echter Poesie durchwehten Dichtungen Petöfi's; wir erinnern nur an die Uebertragungen von Dux, Graf Mailáth, Benkert (alias Kertbeny), Kolbenheyer und an die verdienstvollen Arbeiten Gustav Steinackers, gegenwärtig Pfarrer in Buttelstedt nächst Weimar. Was nun die vorliegende Verdeutschung betrifft, so schließt sie sich — abgesehen von einigen Härten — genau an das Original, und trifft nicht selten den wahren, ursprünglichen nationalen Kern des Dichters, an dem gewisse Züge, wie z. B. das erschütternde Gedicht „Der Wahnsinnige," an den geistverwandten Niembsch erinnern.*) Den Freunden der ungarischen Literatur im Ausland seyen insbesondere noch die jüngst bei G. Heckenast von Dr. Franz Toldy unter dem Titel „Geschichte der ungarischen Dichtung von den ältesten Zeiten bis auf Alexander Kisfaludy" erschienenen literarisch historischen Vorträge wärmstens empfohlen, welche einen vortrefflichen Ueberblick über den Entwicklungsgang der ungarischen Nationalliteratur gewähren.

* **Aus West-Galizien,** 14 Nov. Wir haben eine gesegnete Ernte gehabt, und es würden die Zustände unseres Landes die erfreulichsten seyn, wenn nicht die politische Aufregung dieselben verschlimmerte. Die Theilnahme an dem Aufstand in Polen ist bei der Masse des Volks unverkennbar, das beweist auch der Umstand daß von hier schon eine Menge Zuzügler nach Polen gegangen sind, und daß man die Insurgenten welche von dort über unsere Gränze gedrängt werden überall sehr freundlich aufnimmt, und ihnen allen möglichen Vorschub leistet. Allerdings ist die Regierung in der Bewachung unserer Gränzen sehr streng; dessenungeachtet aber finden immerfort Zuzüge nach Polen statt, auch hilft das Volk den übertretenden Insurgenten auf alle Weise durch, wogegen es die herübergedrängten Russen mit sehr scheelen Augen ansieht, die übrigens von unsern Truppen auf der Gränze sehr mild behandelt werden. — Die gute Ernte macht den Verkehr mit landwirthschaftlichen Erzeugnissen sehr lebhaft, und es geht namentlich der Getreidehandel nach Ungarn, wohin wir sonst nie Absatz haben, äußerst schwunghaft. Er ersetzt uns den welchen wir gewöhnlich nach Deutschland haben, und der in diesem Jahr von sehr geringem Belang ist. Nach Schlesien und Mähren, wohin wir in gewöhnlichen Jahren starken Absatz haben, geht fast gar nichts, weil diese Länder selber eine gute Ernte gehabt haben. In Wolle, die wir schon — und insbesondere die hier angesiedelten Deutschen — in Menge und von sehr guter Qualität erzeugen, belebt sich der Handel, auch finden die Händler dabei ihre Rechnung, weil die niedrige Valuta ihnen große Vortheile gewährt. Das Verhältniß der Bauern zu den Grundherren hat sich in neuerer Zeit günstig gestaltet, und es ist von der früheren Spannung und Feindseligkeit kaum noch eine Spur zu merken.

ⅹ **Aus dem südlichen Banat,** 12 Nov. Vor einigen Tagen machte ich Ihnen Mittheilung über die in unserer Gegend überhand nehmende Unsicherheit. Heute füge ich hinzu daß es, Dank der Energie der Behörden, gelungen ist einen großen Theil des Raubgesindels einzufangen. Mehr als sechzig Räuber sind in Zichidorf eingebracht, von denen mehrere bereits ihre gerechte Strafe am Galgen erduldet haben, während die andern ihrer Verurtheilung entgegensehen. Unter den Gehängten befindet sich auch Csik Mihai, ein alter Raubgenosse Rosza Sandors, der mit einem einer edlern Sache würdigen Ruhe den Tod erlitt. Von Werschetz aus ist Infanterie und Cavallerie an die bedrohten Orte gegangen, und in der Militärgränze ist in Alibunar eine Standrechtscommission zusammengetreten, welche die ihr vorgeführten Uebelthäter abzuurtheilen hat. Daß zu solchen Zeiten mit ungewöhnlicher Strenge nach Waffen gefahndet wird welche sich ohne obrigkeitliche Erlaubniß in Privathänden befinden, ist wohl erklärlich; daß dieselben aber auch notorisch unbedenklichen Personen, die an exponirten Orten wohnen oder deren Geschäft sie an gefährliche Orte führt, abgenommen werden, ist offenbar ein Mißgriff, der um so prägnanter ist als die Erlaubniß zum Waffenbesitz ohnedieß nur schwer zu erwirken ist, und der rechtliche Mann daher dem Räuber gegenüber vom Gesetz factisch preisgegeben wird. — Im Laufe einiger Tage wird die Betriebseröffnung der Gebirgseisenbahn stattfinden, welche von der Staatseisenbahngesellschaft zwischen Oravicza und ihren Eisen- und Kohlenwerken in Anina und Steierdorf mit einem Kostenaufwand von nahe fünf Millionen Gulden gebaut worden ist, und welche rücksichtlich der zu überwindenden Terrainschwierigkeiten kaum der Semmeringbahn nachstehen dürfte. Dieser Bahnflügel hat vorderhand nur den Zweck Kohle und Eisen, welche bisher auf der Achse bis Oravicza zugeführt wurden, auf dem Schienenstrang gleich am Ort der Erzeugung zu verladen. Bei den starken Steigungen und großen Krümmungen mußte ein eigenes Locomotiv construirt werden, dasselbe welches bei der letzten Londoner Weltausstellung die Aufmerksamkeit aller Sachverständigen auf sich lenkte. Dieser Koloß einer Gebirgsmaschine, bei 1000 Centner schwer, soll nun auf der erwähnten Bahnstrecke seinen Dienst verrichten, und wenn auch die Meinungen über den praktischen Erfolg desselben getheilt sind, so waren doch die bisherigen Probefahrten sehr günstig. — Als Curiosum füge ich zum Schluß hinzu daß bei uns in diesen Tagen junge Kirschen, Weichseln und Aepfel auf den Markt gebracht wurden. Es scheint fast als ob die Ordnung der Dinge auf unserm alten Planeten gestört worden wäre.

*) In einer poetischen Epistel welche diesem Opus vorangeht, das als Zeichen „höchster" Verehrung dem Patrioten Franz Deak gewidmet ist, läßt sich der Uebersetzer von der dithyrambischen Begeisterung so sehr hinreißen, daß er in Verzückung ausruft:

Magyaren,
Geier stürzen sich auf euch, Gefahren ꝛc.

Solch hohle Phrasen empören jedes sittliche Gefühl, und die Bessergesinnten unter den Ungarn wenden sich mit gerechtem Unwillen von derlei ab. Wahrlich solch ein gänzlicher Mangel an jedweder nationalen Würde ist darnach nicht angethan die Achtung vor „norddeutscher Gründlichkeit" zu erhöhen.

Der Corresp.

Türkei.

* **Damaskus,** 27 Oct. Die kürzlich unter den arabischen Stämmen in Tiberias ausgebrochenen, durch die Empörung des Chefs der unregelmäßigen Truppen, Aghil Aga, und durch das erneuerte Bündniß zwischen den beiden vornehmsten Schechs, Duhi und Faissal, noch verwickelter gewordenen Unruhen erregten für die Sicherheit dieser Provinz und für den nördlichen Theil Palästina's Befürchtungen. Die Abreise des Seraskiers Raschid Pascha von hier und des Generalgouverneurs des Ejalets Saida (Sydon) hatte ihren Grund in dieser Verwicklung. Den neuesten Nachrichten aus Beyrut zufolge sind die Dinge indeß, wenigstens für den Augenblick, durch die Unterwerfung Aghil Aga's, unter Vermittlung eines Israeliten von Saffet, ausgeglichen. In Folge dessen ist Aghil wieder in seine Stelle eingesetzt, und Duhi und Faissal sollen sich mit ihren zahlreichen Stämmen in die Wüste zurückgezogen haben. Dort werden sie, wie alljährlich, den Winter zubringen, und vielleicht im Frühjahr mit der gleichen Haltung zurückkehren. Was die Treue Aghil Aga's betrifft, so dürfte sie Bestand haben solange die Ortsbehörden ihn schonen zu müssen glauben. So eben hat übrigens die Localbehörde auf einem andern Punkte Syriens abermals eine Schlappe erlitten. Ibrahim Bey, Oberhaupt des Moali-Stamms, der seiner Räubereien halber im Serai von Hamah gefangen saß, ist von sieben Mitgliedern seines Stamms auf sehr kecke Weise und mit leichter Mühe befreit worden. Drei dieser Bursche überfielen bei hellem Tage, mit der Pistole in der Hand, die Wache. Ibrahim, der davon und von dem Einverständniß mit seinem Wächter in Kenntniß gesetzt war, benutzte die Verwirrung zum Entspringen. Die vier andern, alle gut bewaffnet, warteten seiner in einiger Entfernung, und gaben ihm ein Reitthier, mit dem er sich rasch in die Wüste flüchtete. — Der englische Consul Rogers ist am 21 d. M. nach England abgereist, und hat mit Führung der Consular-Geschäfte den Dragoman Johannes Misk beauftragt. — Die jonischen Unterthanen haben in einer Bittschrift an das englische Consulat die brittische Regierung um ferneren Schutz, auch nach Abtretung der jonischen Inseln an Griechenland, gebeten. — Der katholische Bischof Makarios, der seit mehreren Jahren im katholischen Europa reiste, um Fonds zu sammeln zum Bau der Kirchen im Norden der Provinz, da seine Beichtkinder sehr arm sind, ist zurückgekehrt. — Der Bischof Joanikius, ein ehemaliger katholischer Priester, den die schismatische Kirche, weil er den Ungehorsam gegen die Befehle des melchitischen Patriarchen gefördert haben soll, zur bischöflichen Würde erhob, hat so eben, in Folge einer ziemlich auffallenden Beleidigung von Seiten desselben Patriarchen der ihn früher begünstigt und zu seinem Vicar ernannt hatte, hastig seinen Sitz aufgegeben. Ohne ihm zuvor ein Wort zu sagen, forderte ihn der Patriarch auf ihn zum Pascha zu begleiten, wo er ihm kund that daß er die Stellvertretungsbefugnisse desselben nicht mehr anerkenne, und einen andern hiefür ernannt habe. Man schreibt diese Maßregel der wachsenden Abneigung der griechischen Gemeinde gegen den Bischof zu. — Hr. Lafond, vom Hause Valensin und Lafond in Lyon, befindet sich seit einiger Zeit hier; er wird sich nach Aegypten begeben und von dort nach Frankreich zurückkehren.

Vermischte Nachrichten.

Wie der N. Ztg. aus Frankfurt a. M. mitgetheilt wird, hat der besondere Bundesausschuß, dem die Berichterstattung über das Einladungsschreiben des Kaisers Napoleon zum Congreß übertragen worden ist, aus Mangel an Instructionen noch keine Sitzung halten können; doch wurde Hr. v. d. Pfordten bereits von ihm zum Referenten bestellt. Denselben bezeichnet man auch als den muthmaßlichen Bundesdelegirten zum Congreß im Fall der Zustimmung. Als Bedingungen die der Ausschuß voraussichtlich aufstellen würde, glaubt man jetzt schon, von den Specialinstructionen abgesehen, folgende errathen zu können: 1) es dürfen keine interna des deutschen Bundes auf dem Congreß zur Berathung kommen; 2) die Verträge von 1815 müssen zur Grundlage dienen; 3) vorher ist ein Programm zu präcisiren.

⊙ **München,** 18 Nov. Am Cassationshof für die Pfalz dahier wird am 30 d. M. die seit längerer Zeit streitige Frage wegen der Zulässigkeit des sogenannten Judeneides zur Verhandlung gelangen. — Bei den allgemeinen und berechtigten Klagen über unsere schlechten Biere macht es im hiesigen Publicum einen sehr guten Eindruck daß nun die Gerichte gegen Brauer und Wirthe strafend einschreiten. In einem derartigen Fall hat nun das Stadtgericht selbst angenommen daß hier ein Betrug durch Beimischung eines fremden der Gesundheit schädlichen Stoffes, des sogenannten Neig- oder Tropfbieres, vorliege, der nach Art. 325 des Strafgesetzbuchs zu bestrafen ist, so daß sich das Stadtgericht für unzuständig erklärte, und die Anklage nun vor dem höheren Bezirksgericht zur Verhandlung zu gelangen hat. — Im k. Hoftheater gelangte gestern Abends die geschichtliche Tragödie „Heinrich IV von Frankreich“ von Georg Köberle zur ersten Aufführung, und erzielte einen sehr günstigen, für den Dichter höchst schmeichelhaften Erfolg. Das Publicum folgte der Handlung bis zum Schlusse des fünfactigen Stücks mit sichtbarem Interesse, und gab oftmals seinen Beifall kund, auch wurden die Träger der Hauptrollen mehrmals, und am Schluß auch der Dichter unter allgemeinem Beifall gerufen. Die 1849 geschriebene Tragödie ist schon auf einer Reihe deutscher Bühnen mit vielem Beifall, hier aber in einer neuen Bearbeitung zuerst aufgeführt worden.

Karlsruhe, 17 Nov. Die Karlsr. Ztg. schreibt in einem offenbar inspirirten Artikel: „Friedrich VII, König von Dänemark, ist gestorben. Mit ihm ist das königliche Haus Holstein-Oldenburg erloschen, und das bisherige dänische Reich zerfällt in zwei durch verschiedene Erbfolge getrennte Theile, das eigentliche national-dänische Königreich und die deutschen Herzogthümer Schleswig-Holstein. In ersterm wird, nachdem die näher berechtigten Glieder der weiblichen Linie der Thronfolge entsagt haben, voraussichtlich der Prinz Christian von Glücksburg die Regierung übernehmen; in den Herzogthümern steht der Antritt derselben von Seiten des Prinzen Friedrich von Augustenburg, als des legitimen Nachfolgers vom Mannsstamm, zu gewärtigen. Dessen Vater, Herzog Christian, hat für seine Person auf die Geltendmachung seiner Successionsrechte verzichtet; der Sohn wird die seinigen zu wahren und zu üben und die mit denselben verbundenen Pflichten zu erfüllen wissen — Pflichten gegen Schleswig-Holstein und gegen Deutschland. Schleswig-Holstein hat durch lange Jahre der Leiden treu ausgeharrt, in der Hoffnung und Erwartung daß sein angestammter Fürst dereinst an ihre Spitze treten und eine neue Aera selbständigen Lebens und deutschen Wesens mit ihm beginnen werde. Diese Hoffnung darf nicht getäuscht werden. Freilich wird voraussichtlich der Eintritt Schleswig-Holsteins in den vollen Genuß seiner berechtigten Unabhängigkeit und Freiheit nicht unbestritten bleiben. Im Jahr 1852 hat ein Theil der europäischen Regierungen zu London ein Protokoll gefertigt, welches die weibliche Linie aus Zweckmäßigkeitsgründen auch für die Herzogthümer als erbberechtigt erklären will, und damit die Rechte der Herzogthümer und die Erbfolge ihrer angestammten Dynastie zu ändern versuchte. Allein die Mitglieder dieser Dynastie haben sich diesem Urtheil nicht gefügt; Prinz Friedrich — nach seines Vaters Resignation der nächste Agnat männlicher Linie — hat bei den Theilnehmern am Londoner Protokoll Protest gegen die neue Ordnung und die unberufene Einmischung eingelegt; die Zustimmung der holsteinischen und der schleswigischen Stände ist nicht nachgesucht, geschweige erlangt worden; die deutschen Großmächte sind dem Londoner Protokoll nur unter Bedingungen und Voraussetzungen beigetreten; diese sind von Dänemark nicht erfüllt worden; der deutsche Bund hat dasselbe nie anerkannt; er hat somit volle Freiheit auch jetzt seine Anerkennung zu versagen, wenn nun die Successionsfrage an ihn herantritt. Die Weltlage ist mit dem Ereigniß des Aussterbens des dänischen Königshauses plötzlich eine andere geworden. Die Blicke Europa's werden sich nach der Eider und dem Sund richten. Die Lösung der Erbfolgefrage kann nicht vertagt, nicht umgangen werden. Das Schicksal Schleswig-Holsteins wird in der nächsten Zukunft entschieden. Von Deutschlands Haltung, von dem festen Entschluß in diesem Augenblick ohne alle Rücksicht für das Recht der ihm angehörigen und verwandten Herzogthümer einzutreten, wird es abhängen wie sich die Zukunft Schleswig-Holsteins gestaltet, und ob die Verhältnisse der deutschen Nordgränze sich zu Deutschlands eigener Ehre und zu seinem eigenen Frommen wenden. Eine große Verantwortung naht in ihrem ganzen Ernst den deutschen Regierungen und dem deutschen Volk. Mögen sie fest und treu für das Rechte zusammenstehen.“

Nassau. Das Verordnungsblatt enthält folgendes: „Da der Herausgeber der im Herzogthum durch die Verordnung vom 11 d. M. verbotenen Zeitung „Der Rheinische Kurier,“ C. Adelmann zu Frankfurt, dieselbe unter dem neuen Titel „Der Wächter am Rhein“ in das Herzogthum einzuführen versucht hat, so wird das in der Verordnung vom 11 d. enthaltene Verbot auf „den Wächter am Rhein“ ausgedehnt. Zugleich wird das Verbreiten aller im Verlag des C. Adelmann in Frankfurt erscheinenden Druckschriften im Herzogthum bei Vermeidung der in der erwähnten Verordnung angedrohten Strafen hiermit verboten. Wiesbaden, 14 Nov. 1863. Herzogl. nassauische Landesregierung. v. Wintzingerode. vdt. Stifft.“

Coburg, 17 Nov. Die heutige Cob. Ztg. bringt an der Spitze des Blattes, unter der Ueberschrift „Trennung der Herzogthümer Schleswig-Holstein von Dänemark,“ folgende Nachricht: „Friedrich VII König von Dänemark und Herzog von Schleswig-Holstein ist gestorben. Folge dieses Ereignisses ist nach altem Landesrecht Trennung der Herzogthümer vom Königreich, weil Friedrich VII der letzte des oldenburgischen Mannsstamms, und in den Herzogthümern nur der Mannesstamm zur Succession berechtigt ist. Rechtmäßiger Erbe der herzoglichen Krone ist das Augustenburgische Haus. Das Londoner Protokoll vom 8 Mai 1852 ist rechtswidrig, und die Erbfolge des jetzigen Königs von Dänemark Christian IX, bisherigen Prinzen von Glücksburg, in die Herzogthümer würde eine usurpirte seyn, die jedes Rechtsbestands entbehrt.“

Berlin, 16 Nov. Der Tod des Königs von Dänemark und die sich an dieses Ereigniß knüpfenden Aussichten auf neue schwere Verwicklungen der europäischen Lage bilden begreiflicherweise das Hauptthema der heutigen Blätter. „Der Tod des Königs von Dänemark,“ sagt die Spen. Ztg. „ist eines jener Ereignisse durch welche die Vorsehung zuweilen unmittelbar in die Berechnungen menschlicher Klugheit hineingreift. Die Streitfrage zwischen Deutschland und Dänemark, welche selbst bei einer Bundesexecution schwerlich gelöst worden wäre, weil diese sich nur auf Holstein erstrecken konnte, tritt mit diesem Todesfall in eine neue Phase, und an Deutschland tritt mit einemmal die Nothwendigkeit einer Entscheidung, der es lange genug ausgewichen ist, heran. Die unmittelbare Sachlage ist für Deutschland, für die Herzogthümer und für den legitimen Erben der letztern sehr günstig, wenn sie diese Lage überhaupt benutzen wollen, worauf man freilich nicht allzu sicher rechnen darf. Der verstorbene König hat keine persönliche Politik geführt, mit seinem Tod aber nimmt der Streit zwischen Dänemark und Deutschland noch in ganz anderer Weise als bisher einen europäischen Charakter an.“ — Die Berl. Allg. Ztg. sagt unter anderm: „Die öffentliche Meinung in Deutschland hat sich schon längst dahin ausgesprochen daß Oesterreich und Preußen ihrerseits der Verpflichtung ledig sind, die Integrität der dänischen Monarchie und das Erbfolgerecht des Prinzen Christian anzuerkennen. Unvermuthet schnell tritt an die deutschen Mächte jetzt die Alternative heran, ihrerseits sich von den Verträgen, die Dänemark zerrissen und der deutsche Bund nie anerkannt hat, loszusagen, oder die letzten Hoffnungen der Bevölkerung Schleswig-Holsteins, und die damit eng verbundenen des ganzen deutschen Volks zu zerstören.“ Uebrigens meint selbst die ministerielle Nordd. Allg. Ztg.: „Was die Successionsfrage anbetrifft, so wird sich jetzt zeigen ob das Londoner Protokoll in seiner ungenügenden Fassung ausreichen wird diese Frage zu regeln, deren Schwierigkeiten sicher nicht zu unterschätzen sind — Schwierigkeiten welche ganz dazu angethan sind vielfache Verwicklungen hervorzurufen.“

Die Kreuzztg. gibt ein historisches Resumé der Sachlage, welches die unzweifelhaften Rechte der Augustenburger Linie auf Schleswig-Holstein ins gebührende Licht setzt, und fügt dann sehr kühl und reservirt hinzu: „Das Londoner Protokoll aber, das leider auch von Preußen unterzeichnet worden ist unter dem Eindruck des schleswig-holsteinischen Aufstandes — übrigens ohne Uebernahme einer Garantie von Seiten irgendeines der Unterzeichner — ist vom deutschen Bund als solchem nicht anerkannt worden, auch nicht von den Ständen in Schleswig und Holstein, und endlich nicht von dem nach der alten Erbfolge jetzt berechtigten Erbprinzen von Augustenburg. Es läßt sich vermuthen daß dieser und auch die Stände der Herzogthümer alles versuchen werden zur Geltendmachung der alten Erbordnung; ob aber mit Erfolg, ist zweifelhaft bei der Stellung der Großmächte zu dieser Frage, von denen Rußland Familieninteressen zur Sache hat, England die Integrität Dänemarks als einer Seemacht zweiten Rangs wünschen muß, und Frankreich in der letzten Zeit immer mit Dänemark geliebäugelt hat. Mehrere Blätter fordern aber schon den Erbprinzen und die Stände entschieden auf ihr Recht jetzt zu wahren.“ — Die Köln. Ztg.,

sonst so schnell fertig mit ihrem Urtheil, beschränkt sich vorderhand auf Auszüge aus andern Blättern.

-ll- **Posen,** 13 Nov. Mit dem gestrigen Tag hat die hier herausgegebene „Ostdeutsche Ztg." zu erscheinen aufgehört. Dieses sehr freisinnig, aber ganz in polnischem Interesse redigirte und darum doppelt unliebsame Blatt hat während seines kurzen Lebens manche Schicksale erfahren. Anfangs wurde es von dem bekannten Dichter Rudolf Gottschall redigirt, der sich jedoch mit den Actionären nicht zurecht finden konnte, weßhalb er bald zurücktrat. An seine Stelle trat ein junger jüdischer Literat, Dr. Waldstein. Wegen seiner ausschließlich polnischen Tendenz, die nicht selten über die Gränzen des Wahren und Zulässigen weit hinausgieng, fand das Blatt unter der deutschen Bevölkerung, die hier fast durchgängig antipolnisch ist, viele Gegner, und wegen seines regierungsfeindlichen Charakters zog es sich schnell nach einander drei Verwarnungen zu, nach deren letzter die königl. Regierung in ihrer vorgestrigen Plenarsitzung die Unterdrückung der Zeitung einstimmig beschloß. Wie verlautet, waren 72 Artikel incriminirt. — In der letzten Zeit haben wir hier wieder viele Durchmärsche gehabt; die Gränze soll, da die Zuzüge sehr zugenommen haben, aufs neue stärker besetzt werden. Auch von der andern Seite ist ein starker russischer Gränzcordon vorgerückt. — Aus unserm Fort Winiary ist in den letzten Tagen wohl die Hälfte der sämmtlichen inhaftirt Gewesenen nach ihrer Heimath entlassen worden, woraus zu entnehmen ist daß ihre Schuld eben nicht groß seyn muß. — Als ein Curiosum sey noch angeführt daß das Mitglied des Abgeordnetenhauses, Dr. Metzig aus Lissa, ein polonisirter Deutscher, einen Adreßentwurf eingebracht hat der mit den Worten beginnt: „König und Herr! Verwende zunächst das preußische Heer dazu Polen von den Russen zu säubern." — Die Verhaftungen wegen politischer Vergehen dauern bei uns noch immer fort; gestern wurden wieder ein Geistlicher und ein Landwirth eingebracht und nach Berlin weiter transportirt.

⊠ **Kiel,** 16 Nov. Gestern traf hier die telegraphische Depesche ein der König sey denselben Nachmittag in Glücksburg gestorben. Im Theater verbreitete sich schnell die Nachricht. Alles eilte in die Gesellschaftslocale. Natürlich fragten alle was nun zu thun sey? Die Herzogthümer haben keinen Landesherrn der von ihnen und dem Bund anerkannt ist. Die rechtmäßige Erbfolge ist durch Dänemark mit Hülfe der Großmächte beseitigt, und keiner der Prinzen des Augustenburger Hauses darf die Gränze überschreiten. Der deutsche Bund und die Landesvertretungen haben es verweigert den neuen König als legitimen Erben anzuerkennen. Die Herzogthümer können ihm also nicht huldigen. Ohne Zweifel wird diese Huldigung ehestens gefordert werden. Wäre jetzt die Execution da, dann freilich stände die Sache anders. Vor allem wären wir dann geschützt vor innern Unruhen, deren Eintreten wohl jeder voraussieht. Das nationale Gefühl des Schleswigholsteinismus ist so lange gewaltsam unterdrückt worden, daß es bald wieder mit erneuter Kraft hervorbrechen wird; es werden Conflicte mit dem Militär folgen u. s. w. Wir wollen das nicht ausmalen was vielleicht die Langsamkeit und die Saumseligkeit des Bundestags über uns gebracht hat. Möchte er jetzt nur eilen sich in Besitz des nach seinen eigenen Ansichten herrenlosen Landes zu setzen, und dasselbe und seine Einwohner vor großem Unglück bewahren. Schon die vorige Nacht ertönte „Schleswig-Holstein" auf den Straßen, und die Knaben pfeifen es vor meinem Fenster. Es sind das Symptome die wir hier recht gut verstehen. (Aus einem Brief aus **Altona** vom 17 Nov. ersehen wir daß der neue Herzog von Schleswig-Holstein, Prinz Friedrich, am gleichen Tag in Hamburg erwartet wurde; am 16 d. Abends ist er in Berlin eingetroffen.)

London, 16 Nov. Wie die Times, so nehmen auch die übrigen leitenden Blätter vom Tode des Königs von Dänemark Anlaß dieses Land der fortdauernden politischen Freundschaft Englands zu versichern. Die deutsche Bundesexecution, meinen sie, werde nun jedenfalls aufgeschoben seyn; denn in einem Trauerhaus zu exequiren, sagt **Daily News**, das wäre ja schrecklich, grausam und abscheulich! Und der Tod habe eine versöhnende Kraft. M. Post ist nicht abgeneigt den tödtlichen Ausgang der Krankheit halbwegs den deutschen Mächten schuld zu geben, welche Sr. Maj. fortwährend so viel Verdruß gemacht! Sonderbarer Weise hebt dann aber dieses Blatt, welches bisher mit der übrigen englischen Presse so oft die **dänische** Nationalität der Prinzessin v. Wales betont hat, hervor daß der neue Souverän kein geborner Däne, sondern von deutscher Herkunft sey, und daher vielleicht, trotz seines Festhaltens der Reichsintegrität, geneigter als sein Vorgänger seyn werde sich mit seinen „deutschen Unterthanen" zu verständigen.

⌁ **Paris,** 17 Nov. Die einzige vernünftige Linie in Deutschland ist die Mainlinie, welche Preußen und Oesterreich im gemeinschaftlichen Einvernehmen mit Frankreich verwirklichen sollten um zur Wiederherstellung Polens zu gelangen. Dieser Gemeinplatz in der „Opinion nationale" ist fast das einzige Gedenkwort an den polnischen Aufstand das sich noch in den französischen Blättern findet. Augenscheinlich schrumpft die polnische Frage unter dem Einfluß des Congreßprojects zusammen. Der journalistischen Agitation selbst geht der Stoff aus, und die Aufmerksamkeit des Publicums ist anderswo. Dem Congreßproject ergeht es nicht besser. Mit einer an Gleichgültigkeit gränzenden Gelassenheit wartet man die diplomatischen Wendungen ab welche es durchzumachen hat. Das Pariser Cabinet zeigt sich auch keineswegs beeilt, und es verspricht sich ein desto günstigeres Ergebniß, je weniger Einfluß auf die Beschlüsse der Eingeladenen geübt wird. Das hervorragendste Ereigniß bleibt die Geldkrisis. Der Metallabfluß dauert fort, Disconto-Erhöhungen sind noch möglich. Der hiesige Platz würde sich hierüber nicht allarmiren wenn nicht gestern die forcirte Panik der Wiener Agiotage, und heute die Turiner Börsenexcesse sammt Fallimenten als pessimistische Vorwände ausgebeutet worden wären. Die Allarmisten haben über Wien, Turin, Frankfurt, Paris u. s. w. ein Netz von Nachrichten und Uebertreibungen gezogen, um auf Agio und Baisse zu speculiren. In Paris ist dieses Manöver schon durchschaut. Es ist daher auch bereits zu Ende, wenn kein politisches Ereigniß dazwischen kommt.

-ll- **Von der polnischen Gränze,** 13 Nov. Die verschiedenen kleinen Insurgentenschaaren die seit vierzehn Tagen das Land durchzogen, haben sich jetzt im Koniner Kreise bei Kleczew vereinigt, und bilden ein ziemlich ansehnliches Corps. Vorgestern ist bereits die gesammte russische Besatzung von Slupce mit Geschützen gegen sie ausgerückt, und heute hört man Kanonendonner, doch ist näheres über den Erfolg des Zusammenstoßes noch nicht bekannt. Auch aus der Gegend von Wloclawek sind die Insurgenten wieder vorgerückt, werden aber jetzt vom General Bellgard aus Kalisch mit überlegenen Streitkräften aufgesucht. — Die französische Thronrede circulirt gedruckt in allen jenseitigen Gränzorten, und wird selbst den polnischen Bauern zugestellt. Sie enthält links den französischen Text und rechts die polnische Uebersetzung, worin noch die Forderung einer Aenderung der bisherigen Zustände aufgenommen ist. Wahrscheinlich ist dieses Blatt in Frankreich gedruckt, und sein Zweck geht dahin das Interesse für den Aufstand wach zu erhalten.

* Temperatur und Windrichtung in Europa.

Beobachtungszeit Morgens 8 Uhr, (Berlin 7 Uhr, Frankfurt 6 Uhr).

Temperatur nach Réaumur, die Grade in größerer Schrift ausgedrückt, die Zehntelgrade in kleiner Schrift beigefügt. Windrichtung nach der gewöhnlichen Bezeichnungsweise. Witterung angedeutet durch h (heiter), b (bewölkt).

Ort	nördl. Breite	November 8	9	10	11	12	13	14	Nov. 8	9	10	11	12	13	14
Haparanda	65°	-2^6	-8^5	—	-1^1	—	—	—	N b	NW h		S b			
Petersburg	60°	—	-2^0	-8^5	0^0	—	1^4	3^0	b	N b	W b	SW b		SW b	W b
Stockholm	59°	-0^6	-3^4	—	0^3	—	—	—	NW b	NW h		SW b			
Moskau	55°	—	-8^1	-8^3	—	—	—	—		NW b	N h				
Galway	53°	—	2^2	4^9	—	4^0	—	—		NW h	SW b		NW b		
Gröningen	53°	3^7	1^6	-1^0	2^5	0^3	0^8	5^0	SW b	NO h	SO b	S b	S b	S h	S b
Berlin	52°	2^0	-0^6	-1^5	—	4^5	—	-1^2	W b	NO h	O h		NW b		SW h
Warschau	52°	1^4	-3^2	—	—	—	—	—	W b	W h					
London	51°	3^1	4^9	3^2	2^3	0^6	2^1	—	SW b	N h	SW b	SW b	b	W b	
Leipzig	51°	0^6	1^7	-2^3	1^0	2^2	1^8	2^4	SW h	NO b	NO h	S b	SW b	b	S b
Brüssel	50°	7^1	3^6	0^2	3^0	1^4	0^3	2^6	S b	NO b	SO b	SO h	N b	SW b	SW b
Frankfurt	50°	3^4	2^8	2^2	1^5	-0^4	-2^0	—	O b	NO b	O b	S b	SO h	NO b	
Paris	48°	3^3	3^8	2^7	1^0	3^8	1^4	0^6	SW b	NW b	NW b	SW b	NW b	NW b	NW b
Straßburg	48°	7^3	7^2	3^0	4^1	3^0	1^7	3^6	N b	S b	N b	S b	N b	NO b	N h
Wien	48°	3^5	1^8	0^4	—	4^1	3^8	5^9	b	W b	b		b	b	b
München	48°	4^7	3^9	0^7	1^0	-0^3	1^7	3^3	SW b	b	O b	W b	O b	NO b	O b
Lyon	45°	9^4	8^6	7^3	5^4	7^0	4^0	5^2	S b	W b	NW b	SO h	SW b	NW b	W b
Florenz	43°	—	9^0	10^4	—	8^0	—	11^2		NW h	NO h		SO b		SO b
Marseille	43°	9^9	9^4	7^8	5^0	5^4	5^4	—	NW b	NW b	N b	NW h	NO b	N h	
Rom	41°	5^9	11^2	10^6	—	8^0	10^2	—	N h	SO b	NO b		SO b	SO b	
Konstantinopel	41°	—	6^4	8^0	—	—	—	—		S h	N b				
Madrid	40°	6^2	3^9	5^5	1^4	4^3	4^2	-1^1	NO h	NO h	N h	S b	NW b	N h	N b
Lissabon	38°	11^3	11^4	10^0	—	—	—	—	NO h	NO b	NO h				
Algier	36°	13^3	13^0	12^3	—	—	—	—	W b	SW h	W b				

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Personal-Nachrichten.

Diplomatisches Corps. Hannover. Der bish. Leg.-Rath v. Alten ist unter Beilegung des Titels von geh. Leg.-Rath zum General-Secretär des k. Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten ernannt.

Hofämter. Oesterreich. Der geh. Rath und Kämmerer K. Graf v. Rothkirch-Panthen ist zum Oberst-Landmarschall des Königreichs Böhmen ernannt.

Standeserhöhungen. Oesterreich. Der Hauptm. Joh. Gugenmoß im 9. Inf.-Reg. ist als Ritter des Ordens der eisernen Krone 3. Cl. in den Ritterstand erhoben; deßgl. der Major im 7. Gendarm.-Reg. H. Giesl v. Gieslingen, der Oberst und Landes-Fuhrwesens-Comdt. zu Pesth L. Bolberitz, der galizische Statthalterei-Rath A. Summer ebenfalls als Ritter der eisernen Krone 3. Cl. in den Ritterstand. — **Preußen.** Der Rittergutsbesitzer Fr. Homeyer auf Ranzin im Kr. Greifswald und der Rittergutsbesitzer Fr. Homeyer auf Murchin in demselben Kreise sind in den Adelstand erhoben.

Militärdienstnachrichten. Württemberg. Der zum Adjutantendienst bei dem Kronprinzen commandirte Major v. Spitzemberg des 1. Inf.-Regts. ist zum etatsm. Adjutanten des Kronprinzen ernannt; der Hauptm. Graf v. Normann-Ehrenfels des 6. Inf.-Regts. und der Rittm. v. Thumb des 3. Reiter-Regts. mit der gesetzlichen Pension, letzterer unter Verleihung des Major-Charakters in den Ruhestand versetzt; sodann ist zum Comp.-Comdtn. im 1. Inf.-Reg. ernannt der Hauptm. v. Baldinger des 2. Regts. — **Sachsen-Weimar.** Der k. preuß. Rittm. a. D. L. A. M. Graf v. Henckel Frhr. v. Donnersmarck auf Böck und Nassenheide in Pommern, ist zum Schloß-Hauptmann, Kammerherrn, Major und Flügel-Adjutanten ernannt.

Civildienstnachrichten. Oesterreich. Dem in den Ruhestand versetzten mährisch-schlesischen Ober-Landesgerichts-Rath A. Ritter v. Haberler ist der Titel eines Hofraths verliehen; dem Landesgerichtsrath bei dem Kreisgericht in Tarnopol F. Ritter v. Lewandowski aus Anlaß seiner Versetzung in den bleibenden Ruhestand der Titel und Charakter eines Ober-Landesgerichts-Raths, und dem Samborer Staatsanwalt J. Lawrowski Rang und Charakter eines Landesgerichts-Raths. — **Preußen.** Der Rechn.-Rath Heegewaldt ist zum geh. Finanz- u. vortrag. Rath beim Chef der preuß. Bank, u. der bish. Bank-Rendant Böse zu Stettin zum Haupt-Bankdirector des Haupt-Bankdirectoriums ernannt; der Staatsanwalt Mager in Magdeburg zum Ober-Staatsanwalt bei dem Appell.-Gericht in Paderborn; dem Tribunals-Rath Richelot zu Königsberg i. Pr. bei seiner Versetzung in den Ruhestand der Charakter als geh. Justizrath; dem Landrath des Kreises Schweidnitz im Reg.-Bezirk Breslau, v. Gellhorn, ebenfalls bei seiner Versetzung in den Ruhestand der Charakter als geh. Reg.-Rath verliehen; der bish. Polizei-Director z. D. Raffel in Posen zum Reg.-Rath ernannt. — **Hannover.** Dem Ober-Zollrath Hüpeden in Hannover ist der Titel geh. Ober-Zollrath verliehen.

Wissenschaft und Kunst. K. Sachsen. Der Rector der Thomasschule zu Leipzig Dr. phil. Fr. A. Eckstein ist zum a. o. Professor in der philos. Facultät daselbst ernannt.

Kirche. Oesterreich. Dem Fürst-Erzbischof von Görz Dr. A. Gollmayr und dem Erzbischof von Zara P. A. Maupas ist die geh. Rathswürde verliehen; die am Rosenauer Domcapitel erledigten Ehren-Domherrnstellen dem Dechant des Zipser Districtes zu Remete Joh. Kuszpán und dem Vice-Erzdechant zu Pohorella A. Szekeres.

Heilquellen-Gesellschaft St. Moritz.

Für die mit fixem Gehalt nebst Antheil an dem Nettoertrag besoldete Stelle eines **Hôtelführers der Curanstalt St. Moritz** (Kanton Graubünden, Schweiz) wird hiemit freie Concurrenz eröffnet, und sind bezügliche Anträge

bis spätestens Ende dieses Monats

an die Gesellschaftsverwaltung einzureichen, bei welcher nebst anderweitigen Erkundigungen auch die nähern Bedingungen eingeholt werden können.

Die Hôtellerie umfaßt außer allen Gesellschaftsräumlichkeiten circa 230 Zimmer zu circa 350 Betten berechnet.

[8178—83] **Die Gesellschafts-Verwaltung.**

---

[325] Im Verlag der Unterzeichneten erscheinen und sind durch **alle Buchhandlungen** zu beziehen:

Berthold Auerbachs
Gesammelte Schriften.

Zweite Gesammtausgabe.

Mit dem photographirten Bildniß des Verfassers.
22 Bände.

Das ist ein Buch! Ich kann es dir nicht sagen,
Wie mich's gepackt hat recht in tiefer Seele;
Wie mir das Herz bei diesem Blatt geschlagen,
Und wie mir jenes zugeschnürt die Kehle;
Wie ich bei dem die Lippen hab' gebissen,
Und wieder dann hellauf hab' lachen müssen'

Das alles aber ist dir nur gelungen
Weil du dein Werk am Leben ließest reifen;
Was aus dem Leben frisch hervorgesprungen,
Wird wie das Leben selber auch ergreifen,
Und rechts und links mit Wonnen und mit Schmerzen
Sturmschritts erobern warme Menschenherzen!

Vor zwanzig Jahren, sofort nachdem der erste Band „Dorfgeschichten" erschienen war, hat Ferdinand Freiligrath in seinem Gedicht an Berthold Auerbach mit obigen Worten den Dichter begrüßt.

Hunderttausende haben seitdem die Begeisterung Freiligraths getheilt und die Erneuerung volksthümlicher Dichtung im Treuen herzlich empfangen. Dafür hat aber auch Berthold Auerbach bewiesen daß er durch neue Werke jenem ersten stets gemüthstiefere und künstlerisch vollendetere anzureihen vermochte. Bei jedem neuen Werke Berthold Auerbachs hieß es immer: Dieß ist das beste! So bei der Erzählung „die Frau Professorin" (Lorle), so bei „Diethelm," bei „Barfüßele," bei „Joseph im Schnee," so bei „Edelweiß."

Durch die Gesammtheit seiner Schriften nimmt Berthold Auerbach eine hervorragende Stelle in der deutschen Literatur, ja in der Literatur aller Völker ein. Seine Schriften sind aus der Tiefe des deutschen Volksgemüths geschöpft, und bringen wieder belebend in dasselbe ein. Sie haben den Gebildeten gezeigt wie die edelste Hoheit und die gesunde Kraft im einfachen Wesen des Volkes liegt, und das Volk selbst hat sein Ebenbild, kunstmäßig aufgenommen, im Spiegel der Wahrheit erkannt.

Die Schriften Berthold Auerbachs bilden Epoche in der deutschen Literatur. Das haben alle Literaturgeschichten der neuen Zeit anerkannt. Die vielen Nachahmungen die seine Dichtungen hervorriefen, zeigen nur immer mehr die unerreichte einfache Größe des ursprünglichen Dichters. Aber nicht nur im Vaterland, überall wird jedes neue Werk Berthold Auerbachs mit Begeisterung aufgenommen, sie werden regelmäßig in alle lebenden Sprachen übersetzt.

Berthold Auerbachs Schriften sind in Wahrheit geeignet in der Hausbibliothek jeder guten deutschen Familie eingebürgert zu werden. Jedes Alter und jede Bildungsstufe, der Vater und die Mutter, der Sohn und die Tochter, ja auch die dienenden Hausgenossen, jeder findet darin etwas zu seiner Erhebung und Versittlichung. Gibt es ja kaum mehr ein Schullesebuch in welchem nicht Musterstücke aus Berthold Auerbachs Schriften enthalten sind. Diese Schriften veralten nicht; sie werden immer wieder von neuem mit neuem Reiz gelesen.

Es freut uns daher der deutschen Nation eine zweite vermehrte Gesammtausgabe von Berthold Auerbachs Schriften, welche mit seinen zwei neuesten Schöpfungen, „Joseph im Schnee" und „Edelweiß," bereichert ist, darbieten zu können. Mögen alle Deutschen sich daraus in immer weiteren Kreisen Selbstkenntniß, Muth und Vertrauen zu allem Schönen und Guten schöpfen.

Die zweite Gesammtausgabe erscheint in 22 Bänden in Octavformat, und enthält nachstehende Schriften Auerbachs:

Schwarzwälder Dorfgeschichten. 8 Theile. — Barfüßele. — Spinoza. 2 Theile. — Dichter und Kaufmann. 2 Theile. — Neues Leben. 3 Theile. — Schatzkästlein. 2 Theile. — Deutsche Abende. — Schrift und Volk. — Joseph im Schnee. — Edelweiß.

Der Preis eines Bandes ist 42 kr. oder 12 Ngr.

Alle vierzehn Tage wird ein Band ausgegeben und das Ganze unfehlbar im September nächsten Jahrs in den Händen der Abnehmer seyn. Der erste Band liegt in allen Buchhandlungen zur Ansicht vor.

Das photographirte Bildniß des Verfassers wird dem 22. Bande beigefügt. Einzelne Bände oder Schriften dieser Ausgabe werden nicht abgegeben.

Stuttgart, im November 1863. **J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

[8184—86] Bei **Gustav Mayer** in **Leipzig** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Der Staat

und

die Volkswirthschaft.

Eine Parallele

zwischen den leitenden Grundsätzen der bestehenden Gesetzgebung und den zeitgemäßen Forderungen der Volkswirthschaftslehre

von Dr. **H. Rentzsch.**

268 S. gr. 8. geheftet. 1 Rthlr.

(8164) Verlag der k. k. Hof-, Kunst- und Musikalienhandlung **Karl Haslinger** qm. **Tobias** in Wien:

Empfehlenswerthe

musikalische Festgeschenke.

Beethoven-Album.

Eine Reihe melodischer Stücke aus Beethovens Meisterwerken.
Besonders zum Unterricht für das Pianoforte bearbeitet
von **A. Struth.**
119. Werk. Heft I, II, à fl. 2. 24 kr. rhn.

Melodien-Album.

Sammlung
ausgewählter Tonstücke ernsteren und heiteren Inhaltes von classischen und modernen Componisten aller Zeiten.
Für das Pianoforte eingerichtet.
II. Jahrgang.
Heft I, II, à fl. 1. 48 kr. rhn., compl. geb. in eleg. Umschlag fl. 3. 36 kr. rhn.

Flüchtiges Tonleben.

Kinder-Album.
Erheiternde Auswahl von Lieblingsmelodien aus Opern, Operetten, Volksliedern, Tanzmusik, Märschen; im leichten und eleganten Style mit Vermeidung der Octaven.
I. Jahrgang. Heft I, II, III, à fl. 1. 30 kr. rhn.
Complet fl. 4. 12 kr. rhn.

Die junge Tänzerin.

Sammlung der beliebtesten Tanz-Compositionen
von
Johann und **Joseph Strauss.**
Im leichten Style mit Vermeidung der Octaven.
Heft 1 bis 6 à 36 kr. rhn.

[8166] So eben ist bei **Fl. Kupferberg** in **Mainz** erschienen und durch alle Buchhandlungen Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz zu beziehen:

Real-Encyklopädie

des Erziehungs- und Unterrichtswesens nach katholischen Principien.

Unter Mitwirkung von geistlichen und weltlichen Schulmännern
für Geistliche, Volksschullehrer, Eltern und Erzieher
bearbeitet und herausgegeben
von
Hermann Rolfus,
Pfarrer zu Reiselfingen im Großherzogthum Baden,
und
Adolph Pfister,
Pfarrer und Schulinspector zu Rißtissen im Königreich Württemberg.
Mit Approbation des hochwürdigsten bischöflichen Ordinariats zu Mainz.

I. Band, 3. u. 4. Heft, Schluß des I. Bandes. Preis à Heft 54 kr. oder 15 Sgr.

(8306) In der **N. G. Elwert'schen Universitäts-Buchhandlung** in **Marburg** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Hegesippus qui dicitur sive Egesippus de bello Judaico ope codicis Cassellani recognitus. Edidit Carolus Fridericus Weber. Opus morte Weberi interruptum absolvit Julius Cäsar, Prof. Marbg. 51 Bog. 4. brosch. Rthlr. 3. 15 Sgr.

Cäsar, Dr. **Jul.,** Professor in Marburg, die Grundzüge der griechischen Rhythmik im Anschluss an Aristides Quintilianus. brosch. Rthlr. 1. 10 Sgr.

Will, Dr. **C**, die Anfänge der Restauration der Kirche im 11. Jahrhundert. Nach den Quellen kritisch untersucht. Zwei Abtheilungen. brosch. Rthlr. 1. 20 Sgr.

Muenscher, Dr. **Fr.,** Gymnasial-Director zu Marburg, Geschichts-Tabellen für den Unterricht an Gymnasien und ähnlichen Lehranstalten. brosch. 10 Sgr.

[8063] Im Verlag von **Fr. Aug. Eupel** in **Sondershausen** ist erschienen und durch die **K. Kollmann**'sche Buchhandlung in **Augsburg** sowie durch den Buchhandel überhaupt zu beziehen:

Zweite Auflage.

Die Homöopathie

in ihrem Wesen, ihrem Verhältnisse zur Allopathie, zum Staat und den Angriffen ihrer Gegner gegenüber.

Dargestellt von
Dr. med. **Wilh. Stens,**
Sanitätsrath ꝛc. in Bonn.

Zweite unveränderte Auflage.

gr. 8. geheftet. 1863. Preis 21 Sgr. oder 1 fl. 15 kr.

Besprochen von Dr. C. v. Bönninghausen.

Wie ich überzeugt bin daß niemand dieses Buch unbefriedigt aus der Hand legen wird, so darf ich mit voller Ueberzeugung dasselbe Aerzten sowohl als Nichtärzten dringend empfehlen, und dabei den Wunsch aussprechen daß solches die verdiente Verbreitung erlangen und zur Aufklärung und Belehrung über dasjenige was der Titel angibt, in den weitesten Kreisen benutzt werden möge. Denn der Gährungsproceß den unsere Doctrin ebenso hat durchmachen müssen wie jede neue Bereicherung unsers Wissens und unserer Erfahrungen, scheint sich immer mehr seinem Abschlusse zu nähern, und die schließliche Klärung kann nicht wirksamer beschleunigt werden als durch Schriften wie die vorliegende.

Innerhalb sechs Monaten

zwei Auflagen.

(8346) In **Gustav Heckenast's** Musikalienverlag in **Pesth** sind erschienen und durch alle Musikalienhandlungen zu beziehen:

Robert Volkmann.

Op. 26. **Variationen über ein Thema von Händel** für Pianoforte 1 Thlr.; 1 fl. 50 kr. ö. W.

Op. 27. **Lieder der Grossmutter.** Kinderstücke für das Pianoforte zu zwei Händen. Zwei Hefte, complet 1 Thlr. 10 Sgr.; 2 fl. ö. W.

Op. 28. **Erste Messe für Männerstimmen** (mit Soli) D-dur.
Complet 2 Thlr. 10 Sgr.; 3 fl. 50 kr. ö. W.
Partitur 1 Thlr. 5 Sgr.; 1 fl. 80 kr. ö. W.
Stimmen complet 1 Thlr. 10 Sgr.; 2 fl. — kr. ö. W.
Stimmen einzeln: Tenor I.; Tenor II.; Bass I.; Bass II. à 10 Sgr.; 50 kr. ö. W.

Op. 29. **Zweite Messe für Männerstimmen** (ohne Soli) As-dur.
Complet 2 Thlr. 20 Sgr.; 4 fl. — kr. ö. W.
Partitur 1 Thlr. 5 Sgr.; 1 fl. 80 kr. ö. W.
Stimmen complet 1 Thlr. 20 Sgr.; 2 fl. 50 kr. ö. W.
Stimmen einzeln: Tenor I. 10 Sgr.; 50 kr. Tenor II. III. 15 Sgr.; 80 kr. Bass I. 15 Sgr.; 80 kr. Bass II. 10 Sgr.; 50 kr. ö. W.

Op. 30. **Sechs Lieder für Männerstimmen.** I. II. Heft, pr. Heft 1 Thlr.; 1 fl. 50 kr. ö. W.
Stimmen einzeln: Tenor I.; Tenor II.; Bass I.; Bass II. à 5 Sgr.; 30 kr. ö. W.

Op. 31. **Rhapsodie** für Violine und Pianoforte 25 Sgr.; 1 fl. 20 kr. ö. W.

Op. 32. **Drei Lieder für eine Tenorstimme** mit Clavierbegleitung 20 Sgr.; 1 fl. ö. W.

Op. 33. **Concert für Violoncell** 5 Thlr. 8 Sgr.; 8 fl. ö. W.
Pianoforte-Partitur 1 Thlr. 22 Sgr.; 2 fl. 60 kr. ö. W.
Orchester-Stimmen 3 Thlr. 16 Sgr.; 5 fl. 40 kr. ö. W.

Op. 34. **Drittes Streich-Quartett** G-dur 2 Thlr. 10 Sgr.; 3 fl. 50 kr. ö. W.

Op. 35. **Viertes Streich-Quartett** E-moll 2 Thlr. 10 Sgr.; 3 fl. 50 kr. ö. W.
Dasselbe für das Pianoforte zu vier Händen, eingerichtet von *Robert Volkmann* 2 Thlr.; 3 fl. ö. W.

Op. 36. **Improvisationen am Clavier** 1 Thlr.; 1 fl. 50 kr. ö. W.

Op. 37. **Fünftes Streich-Quartett** F-moll 1 Thlr. 20 Sgr.; 2 fl. 50 kr. ö. W.

Op. 38. **Drei geistliche Gesänge** für gemischten Chor mit Pianoforte-Begleitung.
Drei Hefte. *Complet* 1 Thlr.; 1 fl. 50 kr. ö. W.
I. Heft Part. 12 Sgr; 60 kr. Stimmen 10 Sgr.; 50 kr. — II. Heft Part. 12 Sgr.; 60 kr. Stimmen 6 Sgr.; 30 kr. — III. Heft Part. 6 Sgr.; 30 kr. Stimmen 6 Sgr.; 30 kr. ö. W.

Op. 39. **Die Tageszeiten.** Zwölf vierhändige Clavierstücke.
Vier Hefte à 16 Sgr.; 80 kr. ö. W.

Op. 40. **Drei Märsche** für Clavier zu vier Händen 24 Sgr.; 1 fl. 20 kr. ö. W.

Op. 41. **Au tombeau du Comte Széchenyi.**
Fantaisie pour le piano 20 Sgr.; 1 fl. ö. W.

Op. 42. **Concertstück für Pianoforte.**
Solostimme 2 Thlr.; 3 fl. 30 kr. *Orchesterstimmen* 3 Thlr.; 4 fl. 50 kr. *Sextettstimmen* 1 Thlr. 20 Sgr.; 2 fl. 50 kr. *Zweites Pianoforte* 25 Sgr.; 1 fl. 50 kr. ö. W.

Op. 43. **Sechstes Streich-Quartett** Es-dur 2 Thlr. 10 Sgr.; 3 fl. 50 kr. ö. W.

Op. 44. **Symphonie** D-moll *Partitur* 4 Thlr.; 7 fl. ö. W.
Orchesterstimmen complet 8 Thlr.; 12 fl. ö. W.
Orchesterstimmen einzeln: Violino I. 20 Sgr.; 1 fl. Violino II., Viola, Cello, Basso à 15 Sgr.; 75 kr. ö. W.
Clavierauszug à 4 mains, eingerichtet v. Comp. 2 Thlr. 20 Sgr.; 4 fl. ö. W.

Cur der chronischen Brustkrankheiten.

Für Aerzte und Nichtärzte.

Die medicinische Wissenschaft bietet in derlei Krankheiten so wenig erfreuliches, so wenig befriedigendes, daß es dem Leidenden nicht zu verargen seyn dürfte wenn er außer ihr sucht was er in ihr nicht gefunden.

Die rauhe Jahreszeit ist herangerückt, welche auf alle Brustkranken nachtheilig einzuwirken pflegt; wer daher mit einem chronischen Husten, mit oder ohne Auswurf, behaftet ist, warte nicht bis sein Zustand einen drohenden Charakter annimmt, auch nehme er nicht Zuflucht zu Extracten oder sonstigen Fetten, welche auf die Verdauungswerkzeuge den nachtheiligsten Einfluß ausüben, während sie in Betreff der kranken Lunge ihrem Zweck doch nicht entsprechen, sondern bequeme sich zu einer Cur welche seit der kurzen Zeit ihres Bestehens in allen Theilen der österreichischen Monarchie, wie auch an vielen Orten Deutschlands, die erfreulichsten Resultate geliefert hat.

Sie besteht in Hausmitteln und Kräutern, und ist so beschaffen daß die zarteste Dame sie mit Leichtigkeit gebrauchen kann. Der Kranke gebe die Hoffnung nicht auf, selbst wenn sein Zustand bereits in das dritte Stadium vorgerückt ist, wo das Zehrfieber und die Schweiße ihr Zerstörungswerk üben am menschlichen Körper, selbst dann vermag die Cur, wenn auch keine neue Lunge, aber eine so vollständige Heilung zu geben, daß der Betreffende, frei von Husten und Auswurf, für alle Genüsse des Lebens wieder fähig gemacht wird. Wie manches theure Glied wird auf diese Weise seiner Familie erhalten.

Wo die nachtheilige Wirkung des Lebensweckers gegen ein Brustleiden in Anwendung gebracht wurde, ist sie die einzige welche alsogleiche Linderung und endlich auch Heilung gibt.

Da bei den diesseitigen Postämtern gegen Nachnahme nach dem Ausland nichts angenommen wird, so kann die genau verfaßte Curmethode nur dem portofreien Einsender von 4 Thalern preuß. Cour. übermittelt werden.

Karl Tollhonni,

[7982—84] im eigenen Hause Nr. 459 in **Szent Endre** nächst Ofen in Ungarn.

Am 1 Jannar und 1 Juli jeden Jahres Ziehung der

3%gen Frcs. 100. Anlehensloose der Stadt Bordeaux,

mit Gewinnen von Frcs. 50,000, 25,000 ꝛc. bis abwärts Frcs. 100. Die Trefferloose sowie die Coupons sind sowohl hier als in Paris zahlbar. Anlehensloose sind zum billigsten Börsencurse zu haben bei

[7976] **S. Eisenmann, Fahrgasse 144 in Frankfurt a. M.**

(8394) Bei **Im. Tr. Wöller** in Leipzig erschien so eben in neuer Auflage und kann durch **jede Buchhandlung** bezogen werden.

Chaldäisches

Lesebuch

aus den

Targumim des Alten Testaments

ausgewählt und

mit erläuternden Anmerkungen

und einem

vollständ. erklär. Wort-Register versehen

von

Dr. Georg Benedict Winer,

königl. Kirchenrathe und ord. Professor der Theologie an der Universität Leipzig.

In genauem Anschluss an des Verfassers zweite Auflage der

„Grammatik des bibl. und targumischen Chaldaismus“

nach des Verfassers Tode neu bearbeitet

von

Dr. Julius Fürst,

Lehrer der aram. und talmud. Sprachen an der Universität Leipzig.

Zweite durchaus verb. Auflage.

Preis 20 Sgr.

Eine geübte Erzieherin,

Norddeutsche, die ihre Ausbildung in Frankreich vollendete und lange in England war, fertig in d. betreff. Sprachen, tüchtig in d. Musik, im Zeichnen ꝛc., sucht ehestens ein anderw. Engagement, auch als lehrende Gesellschaft. Beste Referenzen hoher Familien. Adr. gef. franco sub **A. Z. 25** an Paris' Buchhandlung, Hamburg. (8310)

Ein gewandter Buchhalter,

der jedoch auch der italienischen Sprache mächtig seyn soll, wird zu engagiren gesucht. Wo? sagt die Exped. d. Bl. auf Franco-Briefe mit Nr. 8323 (8323—25)

Ein geübter Constructeur, welcher seit 4 Jahren in der größten landwirthschaftlichen Maschinenfabrik Englands beschäftigt und mit allen Zweigen des Maschinenfachs vertraut ist, sucht ein Engagement. Franco Offerte sub **F. X.** Nr 237 befördert die Exped für Zeitungsannoncen von Otto Mollien in Frankfurt a M. [8320—22]

Aus einem größern Geflügelhofe werden verschiedene Arten von fremden Hühnern billigst abgegeben. Nähere Auskunft hierüber ertheilt die Expedition dieses Blattes auf portofreie Briefe bez. Nr. 8314. (8314—15)

Bester rother, brauner und gelber Ocker (Farberde), wie ihn die Grube gibt, sowie gemahlen, ist stets billigst zu verkaufen. Proben auf Franco-Anfragen gratis. (8248—50)

Gg. Unkelbach aus Limburg a/Lahn.

Baumwollen-Cops-Abfälle

werden zu kaufen gesucht. Muster und Preisangabe erbittet sich [7995—96]

Friedr. Wilh. Schwarz in Frankfurt a/M.

Hausverkauf. Michael Zehrl ist wegen Krankheit gesonnen sein Gast- und Kaffeehaus in Eger zu verkaufen. Dasselbe ist ganz neu gebaut, liegt an der Ecke zweier der frequentesten Straßen der Stadt, enthält im Souterrain zwei gute Keller mit einer Eisgrube, im Parterre einen Tanzsaal, einen Billardsalon, Lese- und Gastzimmer im Hofgebäude, große Küche, Speis und Gewölbe, im ersten und zweiten Stockwerk des Vorder- wie Hintergebäudes schöne Wohnungen, ist mit allen Restaurations-Einrichtungsstücken, neuen Billards, Geschirr ꝛc. versehen, und eignet sich auch vollkommen für jedes andere größere Geschäft. — Näheres mit Ausschluß aller Unterhändler beim Eigenthümer. [8148—50]

R!

Zu dem am 20 November stattfindenden IX. Stiftungs-Commers der

Rhenania

in Zürich ladet seine alten Herren freundlichst ein. [8335—37]

Der C. C. des Corps Rhenania.

Für Industrielle aller Art!

Das neue Geschäftsprogramm meines polytechnischen Bureau's, **eine Fülle praktischer Verfahren** enthaltend, welches so eben die Presse verlassen hat, versende ich gegen Franco-Einsendung von 1 Sgr. od. 4 kr. in Briefmarken franco per Post. [8349—51]

Dr. Emil Winckler in Offenbach a/M.

Stellegesuch. Ein junges gebildetes Mädchen, welches mehrere Jahre in einem englischen Institut thätig gewesen, also der englischen Sprache vollkommen mächtig ist, auch in der Musik wie im Zeichnen allen Anforderungen genügen kann, wünscht gleich oder später gern eine Stelle in einer Familie oder in einem Institut. Gef. Franco-Briefe unter **M. M.** 28 nimmt Herr G. Schlotte in Bremen entgegen. [illegible]

Edictalladung. [8300—1] **Barth, Barbara,** gegen **Herm. v. Lengrießer pet. camb.**

Die Posthalterswittwe Barbara Barth dahier hat unterm 10/12 Oct. d. Js. aus einem vom Besitzer des Gasthauses zum Moosburgerhof dahier, Hermann Ritter v. Lengrießer, am 17 Jänner 1863 an die Ordre der Genannten ausgestellten, am 29 Sept. d. J. mit 6000 fl. zahlbaren eigenen Wechsel Klage gegen den Wechselaussteller erhoben. Es wird deßhalb Herm. Ritter v. Lengrießer, welcher sich von hier, unbekannt wohin, weggegeben hat, auf diesem Wege beauftragt die eingeklagte Wechselschuld mit 6000 fl. sammt 6 Proc. Zinsen hieraus vom 30 Sept. d. J. an, sowie die bisher erlaufenen mit 19 fl. 12½ kr. richterlich genehmigten klägerischen Anwaltskosten zu bezahlen, oder etwaige im Wechselproceß zulässige Erinnerungen gegen die Klage und deren Anlagen, welch letztere in den Originalien zur Einsicht des Beklagten hierorts aufliegen,

binnen vier Wochen

bei Vermeidung der Urkundenanerkennungs-, bezw. Einsichts-Annahme und des Einredenausschlusses anher abzugeben. Binnen gleicher Frist hat der Beklagte einen dahier wohnenden Zustellungsbevollmächtigten zu benennen, widrigenfalls künftig an ihn zu erlassende Decrete durch Anschlag an die Gerichtstafel als ihm richtig zugestellt erachtet würden.

Am 6 November 1863.

Kgl. Handelsgericht München l. d. Isar.

Der Vorstand: **Decrignis.**

Feldl.

Edictalladung. (8071—72) In Folge einer vom kgl. Advocaten v. Auer als Incasso-Indossatars des Prinzen Theodor von Thurn und Taxis unterm 22 pr. 27 ds. Mts. bei hiesigem Gericht eingereichten Klage, deren Original sammt Beilagen hierorts dem Beklagten zur Einsicht, und deren Duplicat zur Empfangnahme bereit liegt, wird Philipp Havard, ehemal. Gasthofpächter, welcher sich von hier, unbekannt wohin, entfernt hat, hiemit beauftragt die eingeklagte Wechselschuld von 13,500 fl. sammt 6proc. Zinsen hieraus vom 18 October 1863 an gerechnet, ferner Provision im Betrage von 45 fl. Protestkosten mit 2 fl. 18 kr., endlich die Kosten der Klage mit 31 fl. 15¾ kr. zu bezahlen, oder etwaige im Wechselprocesse zulässige Erinnerungen gegen die Klage und deren Anlagen

binnen 4 Wochen

bei Vermeidung der Urkundenanerkennungs-, beziehungsweise Einsichtsannahme und des Einreden-Ausschlusses anher abzugeben.

Binnen gleicher Frist hat der Beklagte einen dahier wohnenden Zustellungsbevollmächtigten zu benennen, widrigenfalls künftig an ihn zu erlassende Decrete durch Anschlag an die Gerichtstafel als ihm richtig zugestellt erachtet würden.

München, den 31 October 1863.

Kgl. Handelsgericht München l/J.

(L. S.) Der Vorstand:

Decrignis.

Schaller.

Edictalladung. [8138—39] Nachdem Beklagter Philipp Havard, ehem. Gasthofpächter in München, welcher sich von hier unbekannt wohin begeben hat, dem Decrete vom 15 Sept. l. J. innerhalb der dort vorgesehten 14tägigen Frist in keiner Weise Folge geleistet hat, so ergeht nunmehr an denselben auf klägerisches Anrufen vom 16 d. M. und auf weiteren Klägerantrag vom 2 d. Mts., deren Duplicate hierorts vom Beklagten in Empfang genommen werden können, unter Verwirklichung des im obengenannten Decrete angedrohten Rechtsnachtheils der Klagszugeständnißannahme und des Einredenverlustes hiemit der Auftrag, die eingeklagte Hauptsache von 100 fl. 56 kr., die specificirten Zinsen hieraus vom 11 Sept. 1861 an bis zum Tage der Zahlung der Hauptsache, sowie die bis heute erlaufenen klägerischen Kosten im genehmigten Betrage von 7 fl. 19¾ kr.

binnen 4 Wochen

bei Vermeidung der Sperre zu bezahlen.

Binnen gleicher Frist hat Beklagter einen dahier wohnenden Zustellungs-Bevollmächtigten zu benennen, widrigenfalls künftig an ihn zu erlassende Decrete durch Anschlag an die Gerichtstafel als ihm richtig zugestellt erachtet würden.

München, den 8 November 1863.

Kgl. bayer. Handels-Gericht München l/J.

Der Vorstand:

Decrignis.

Schaller.

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 45 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung

Inserate aller Art werden angenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Freitag | Nr. 324. | 20 November 1863.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce st. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette-Street, Covent-Garden in London, für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York; für Oesterreichisch Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig und Triest, für das übrige Italien: Sardinien, Rom, Neapel etc. bei dem Chef des Zeitungs-Bureau des Hauptpostamts in Bern, Herrn B. Liechti, für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Telegraphische Berichte.

⁂ **Kopenhagen,** 18 Nov. Der Verfassungsentwurf ist heut im geheimen Staatsrath unterzeichnet worden. Der Conseilspräsident machte hievon in einer außerordentlichen Reichsrathssitzung Mittheilung. Die Nachricht wurde mit einem donnernden Hochruf des Reichsraths und der dichtbesetzten Tribünen aufgenommen. Der Reichsrath beschließt in nächster Nacht dem König Christian IX in corpore Glück zu wünschen und Dank zu sagen.

⁂ **Berlin,** 18 Nov. Wie die „Kreuzztg." vernimmt, wäre die Thätigkeit des Marine- und Kriegsministeriums für den anscheinend unvermeidlichen Ausbruch der Feindseligkeiten zwischen Deutschland und Dänemark in Anspruch genommen. Die 6. und 13. Division sollen den Befehl zur Kriegsbereitschaft erhalten haben; für Concentrirung der Kriegsmarine sey Vorkehr getroffen. Der Erbprinz von Augustenburg, welcher heute hier angekommen, hatte bereits eine Unterredung mit dem Ministerpräsidenten v. Bismarck. Die ministerielle „Nordd. Allg. Ztg." sagt: die schleswig-holsteinische Frage habe einen internationalen Charakter; es handle sich um die Prüfung der Rechtsbeständigkeit des Londoner Protokolls; es entstehe die Frage: ob der deutsche Bund den Protokollprinzen als Herzog von Schleswig-Holstein anerkennen werde. Der deutsche Bund sey völkerrechtlich nicht verpflichtet, da er dem Protokoll nicht beigetreten; ebensowenig sey dieß seitens der Herzogthümer der Fall, da die Stände nicht um ihre Genehmigung angegangen worden. Oesterreich und Preußen seyen ihrer eingegangenen Verpflichtung ledig, da Dänemark die seinerseits übernommenen Pflichten gegen Deutschland nicht erfüllt habe.

Cursberichte.

* **Frankfurt a. M.,** 19 Nov. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 61¼; 5proc. Metall. —; Bankactien 700; Lotterie-Anlehensloose von 1854 —; von 1858 129¾; von 1860 78; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. 134⅞ P.; bayer. Ostbahn-Actien 107⅝; voll eingezahlt 107⅛; österr. Credit-Mobilier-Actien 164⅛; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten 74¾. **Wechselcurse:** Paris 93; London 117¾; Wien 92⅞.

. **Wien,** 19 Nov. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 79.90; 5proc. Metall 73; Lotterie-Anlehensloose von 1854 89; von 1858 137; von 1860 92.45 Bankactien 772; österr. Credit-Mobilier-Actien 179.30; Donaudampfschifffahrtsactien 423; Staatsbahnactien 187; Nordbahnactien 167.25; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten 91.25. **Wechselcurse:** Augsburg 3 M. 102.25; London 121.

* **London,** 18 Nov. 3proc. Consols 91⅛.

Paris, 18 Nov. 3proc. 67.15; 4½proc. 95.5; Bankactien 3350; landw. Creditbank 1225; Credit mobilier 1087.50; ital. 5proc. 71.85; röm. 77½; span. innere Schuld 51⅛; passive (neue) 33; Zaragoza 623.75; Röm. 406.25; Orleans 980; Nord 977; Ost 490; Dauphiné 483.75; Paris-Lyon-Mittelmeer 952.50; Süd 693.75; West 517.50; Lyon-Genf 501.25; Ardennes-l'Oise 475; österr. Gesellschaft 371.25; Victor-Emmanuel 405.

König Friedrich VII von Dänemark.

⊥ **Aus Dänemark,** 16 Nov. Noch gestern Abend hat uns der Telegraph die erschütternde Nachricht von dem gestern Nachmittag 5½ Uhr auf dem Schloß Glücksburg erfolgten Ableben des Königs gebracht. Ein seltsames Geschick läßt den Monarchen gerade während der gefährlichsten Krisis und zu der Zeit vom Leben abtreten wo die Hoffnungen der einen Partei, welche während seiner Regierung unablässig bemüht gewesen ist den Staat in ihrem Sinn zu organisiren, der Erreichung ihres Ziels sich ganz nahe glaubte, und nur eben noch der königlichen Bestätigung für einen der Hauptschritte bedurfte den sie auf ihrem beharrlich verfolgten Weg gethan hatte. Ob der nunmehr zur Regierung gekommene Fürst ihr auf dieser Bahn folgen wird, ist zweifelhaft; freilich bleibt ihm kaum etwas anderes übrig wenn er zunächst in Kopenhagen seinen Thron stützen will; da er aber stets in dem Ruf gestanden hat daß er einigermaßen zu der deutschen Seite hinneige; da er ferner gegen die großen Gefahren welche das Beharren auf dem zuletzt eingeschlagenen Wege mit sich führt, unmöglich die Augen verschlossen haben kann, auch seine Verbindungen ebensowohl nach Schleswig und Holstein wie nach Dänemark gehen, ja Bande der Dankbarkeit und der Verwandtschaft ihn mit dem russischen und mit dem englischen Königshaus verknüpfen, so muß man darauf gefaßt seyn daß der Nachfolger eine andere Politik versucht als die bisher innegehaltene war, was wiederum seiner Regierung in Dänemark — namentlich da Schweden ein lüsternes Auge auf den dänischen Thron wirft — gefährlich werden kann.

König Friedrich VII war am 6 Oct. 1808 als erster und einziger Sohn König Christians VIII und dessen erster Gemahlin Charlotte Friederike, einer mecklenburg-schwerinischen Prinzessin, geboren. Von seiner Mutter, die vier Jahre später von ihrem Gemahl geschieden ward und i. J. 1830 in Rom zum Katholicismus übertrat, hatte er einen Hang zu Ausschweifungen geerbt der ihn bald seinem Vater verhaßt machte, so daß dieser für die Erziehung des Prinzen immer weniger sorgte, ihn in spätern Jahren sogar in eine gelinde Gefangenschaft nach dem Schloß von Odensee und nach Fridericia in Jütland bringen ließ, und mehrmals mit dem Gedanken umgegangen seyn soll ihm die Thronfolge zu entziehen. Der Aufenthalt in diesen Verbannungsorten gereichte dem Kronprinzen nicht zum Vortheil; er ging dort viel mit Leuten von der niedern Classe um, nahm deren Sitten und Lebensart an, und wie er einerseits den Grund zu demjenigen Wesen legte welches ihm vor allen andern Königen auch in späterer Zeit, wo sein Cha-

rakter gemildert war, den Namen des Volksfreundlichen einbrachte, so hat er andererseits wahrscheinlich damals schon den krankhaften Zustand seines Körpers vorbereitet der jetzt seinen frühen Tod im Delirium herbeigeführt hat. Eine Besserung seines Lebens hoffte der Vater als er ihn am 1 Nov. 1828 mit der ihm fast ganz gleichaltrigen jüngsten Tochter Friedrichs VI, Wilhelmine Marie, vermählte. Aber die Ehe war keine glückliche. Der Prinz liebte die Prinzessin nicht; ihm sagte das ganze steife Hofleben nicht zu; man sah ihn auch in Kopenhagen viel in niedern Volkskreisen, namentlich bei den Matrosen, verkehren, und die Trennung von seiner Gemahlin erfolgte nach 9 Jahren im September 1837. (Die Geschiedene hat sich im Jahr darauf mit dem Herzog Karl von Glücksburg, dem ältesten Bruder des nunmehrigen Königs Christian IX, vermählt.) Vier Jahre nachher, am 10 Juni 1841, ward unter großer Feierlichkeit und Theilnahme des Volks eine zweite Vermählung mit Karoline Charlotte Marianne, Tochter des Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz, geschlossen. Allein diese Ehe, die ebenfalls kinderlos blieb, war, wo möglich, noch schlechter als die vorige. Es wird von großen Rohheiten der Behandlung erzählt welche vorgefallen seyn sollen, und sie ward schon nach fünf Jahren am 30 Sept. 1846 aufgelöst, nachdem die Trennung schon lange vorher erfolgt war. Der Kronprinz erschien nie in den Herzogthümern; er war dort fast unbekannt. Ueber seine Gesinnungen wußte man bloß daß er um die Politik sehr wenig sich kümmere, daß er mehr national-dänisch aus Neigung sey denn sein Vater, und daß er, ungleich diesem, von dem man angeblich eine constitutionelle Verfassung gehofft hatte, bereit sey alle mögliche Freiheit zu gewähren. („Sie können zehn Constitutionen für eine haben, wenn sie sie haben wollen,“ ward ihm in den Mund gelegt.) Alsbald nach seiner am 20 Jan. 1848 erfolgten Thronbesteigung erhielt er denn auch Veranlassung diesen Freiheitssinn zu erwahren. Nachdem er unterm 28 Jan. das Testament seines Vaters veröffentlicht hatte, durch welches eine Versammlung von gleich viel Männern aus Dänemark und den beiden Herzogthümern zur Annahme einer Gesammtstaatsverfassung berufen ward, und in Folge der Pariser Revolution die einander entgegenstrebenden Bewegungen in Kopenhagen und Kiel diese Plane zerstört hatten, also daß es zum Krieg zwischen den beiden Theilen der Monarchie kam, berief er, gedrängt durch den großen Bürgerzug der vor seinem Schloß erschien, ein volksfreundliches, aber specifisch-dänisches Ministerium, und bestätigte später am 5 Juni 1849 das dänische Grundgesetz, welches ursprünglich auch für Schleswig gelten sollte, wegen des Kriegs aber nicht auf dieses Land ausgedehnt ward. Dasselbe verlieh so ausgedehnte Freiheit, daß mit Recht gerühmt worden ist daß fast nie ein Monarch so gutwillig seine Gewalt mit dem Volk getheilt habe wie er. Er hat auch diese Verfassung treu gehalten, und sich immer mehr überzeugt daß solche Treue die sicherste Weise der Regierung und die Hauptbedingung der Liebe des Volks sey. „Des Volkes Liebe ist meine Stärke,“ war sein bezeichnender Wahlspruch, und für Haupteigenschaften seines Charakters sind immer Freiheitssinn und national dänisches Wesen erklärt worden. Hinsichtlich des letztern pflegte er sich mit Christian IV zu vergleichen, dessen Gesicht er auch unter allen seinen Vorfahren aus dem Oldenburgischen Haus dem seinigen am ähnlichsten fand. So weit es auf ihn ankam, hätte er gern, wie er oft erklärt hat, den Herzogthümern dieselben Freiheiten verliehen die er dem Königreich gewährt hatte; allein er war zu wenig Regent um dieß, gegen die vielen Hindernisse die sich von dänischer wie von deutscher Seite dagegen aufthürmten, durchzuführen; er war in Banden gehalten, und im Grund interessirte ihn die Besserung der Zustände in den Herzogthümern zu wenig. Friedrich VII regierte eigentlich nicht; er ließ seine Minister regieren; und für die Wahl dieser ist weniger sein eigener Wille als fremder Einfluß, insbesondere der seines vertrauten Freundes, Hrn. v. Scheele, und seiner dritten Gemahlin, bestimmend gewesen. Der plötzliche Ministerwechsel der 1854 eintrat, und ein Verlassen des Systems zur Folge hatte das den Herzogthümern relativ günstig war, im Innern Dänemarks aber zur Reaction hinneigte, war nicht Folge seiner politischen Einsicht, sondern einer Intrigue die bei Gelegenheit seiner von den früheren Ministern bewerkstelligten Reise nach Holstein gesponnen ward, und was seitdem im Namen Friedrichs VII geschehen ist, das ist alles von ihm nur zugelassen, nicht mit wahrer Herrschereinsicht gewollt worden. Friedrich VII regierte nicht; er verbat sich bei seinen Ministern, seitdem die Wirren mit Deutschland von neuem entstanden waren, nur das Einrücken fremder Truppen; übrigens ließ er sie machen was sie wollten, und unterschrieb nur deren Decrete. Man kann daher wohl kaum sagen daß er das Anstürmen der Unterlassungssünden seiner Vorfahren auf sein Haupt besonders tief empfunden habe, obwohl er bei gewissen Gelegenheiten feierlich seinen Willen Alt Dänemark unverletzt zu erhalten betheuerte. Bei dem allem war er durchaus nicht ohne Verstand; er sprach seinen Ministern gegenüber manches Wort welches von einer gewissen Schärfe der Auffassung, namentlich von Mutterwitz zeugte; auch wußte er bei feierlichen Gelegenheiten, wie bei den Grundgesetzfesten, bei der Einsetzung des Königs von Griechenland, den König sehr würdig zu repräsentiren; aber im ganzen kümmerte er sich nicht um die Staatsgeschäfte. Auf seinen Landschlössern, denn in Kopenhagen mochte er namentlich in den letzten Jahren nicht gern seyn, gab er sich dem Stillleben mit der (am 7 März 1850 ihm morganatisch angetrauten) Gräfin Danner hin; und wenn diese auf der einen Seite ihn laut seines wiederholten öffentlichen Anerkenntnisses zu einem glücklichen Mann gemacht und seinen Charakter wesentlich gebessert hat, so ist sie andrerseits, wie es scheint, Ursache geworden daß er sich seit der Verbindung mit ihr noch weniger mit der Politik befaßte als früher. Als die einzige wissenschaftliche Beschäftigung die ihn in Anspruch nahm, tritt, bezeichnend für seinen nationalen Sinn, die dänische Alterthumskunde hervor: er hat darauf bezügliche Untersuchungen selbst vorgenommen, wohnte den Sitzungen der Alterthumsgesellschaft bei, und las auch einmal eine von ihm selbst verfaßte Abhandlung über die Jettengräber vor. Seine Beliebtheit in Kopenhagen und im ganzen Lande steigerte sich seit 1854, wo er das für Dänemark liberale Ministerium antreten ließ, mit jedem Jahr, und seinem Tod ward wegen der unsichern Meinung, die man über die Gesinnung seiner Nachfolger hegte, mit großer Besorgniß entgegengesehen.

Die Erwartungen in Schleswig-Holstein.

* **Altona,** 17 November. Durch den Tod des Königs von Dänemark, Herzogs von Schleswig-Holstein und Lauenburg, ist Deutschland an den Scheideweg gestellt. Es hat sich die Frage zu beantworten: ob fortan noch geschichtliches Recht gelten, oder ob an die Stelle desselben Willkür und Macht treten soll. Denn auf deutscher Erde ist es bis jetzt noch niemandem zweifelhaft daß der Erbprinz von Holstein-Sonderburg-Augustenburg nunmehr Herzog von Schleswig und Holstein ist. Diese Herzogthümer gehören vielmehr so wenig zu Dänemark wie z. B. Hannover noch zu England gehört. Das Londoner Protokoll kann man dagegen nicht anführen, denn die Dänen selbst haben es gebrochen, und auch seit diesem Frühjahr, wo die Mahnungen des Bundes an sie gelangten, nicht nur zu Gunsten des Protokolls nichts gethan, sondern nur noch energischer ihre bisherige Politik bis auf den gegenwärtigen Augenblick fortgesetzt. Der neue König ist auch in keiner Weise der Mann dazu um hierin Aenderungen hervorzubringen. Die Regierung in Kopenhagen ist längst den Händen jedes Königs entwunden. Das einzige was Deutschland abhalten könnte für das Recht einzutreten, wäre die Angst. Wollte Deutschland diese gelten lassen, dann stellte es damit sich das Zeugniß aus daß es nicht mehr werth ist ferner zu existiren, daß es nichts besseres verdient als bei der demnächstigen Revision der Karte Europa's unter den Auspicien Napoleons III als Entschädigungsstoff für solche Länder verwendet zu werden die sich nicht fürchten. Man sagt: England, Rußland, Frankreich haben das Protokoll unterzeichnet. Das ist richtig. Aber werden sie für dasselbe eintreten? Werden sie es mit Waffen thun? Werden sie es alle drei thun? Werden sie es gemeinsam thun? Wir zweifeln doch sehr. Haben sie für ganz andere Zwecke sich nicht einigen können, haben sie vielmehr, Frankreich etwa ausgenommen, meist auf Phrasen sich beschränkt, so würde auch für Dänemark wohl höchstens Frankreich sich regen. Aber selbst dieses würde in einem Fall sicher sich doch erst bedenken, zumal da es anderswo größere Interessen verfolgt mit mehr Aussicht auf Erfolg — in dem Fall nämlich daß wenigstens in dieser Sache Preußen, Oesterreich und die dritte deutsche Machtgruppe einig wäre. Preußen hielt nach einer feierlich abgegebenen Erklärung noch vor wenigen Tagen für eine „Reform“ des Bundes die Zeit nicht gekommen, und für eine Thätigkeit des Bundes dürfte jetzt die Zeit gekommen seyn, und zwar die höchste Zeit. Ja die Sache liegt so daß jetzt die Frage nach der Executive sich sicher für den höchst günstig entscheiden wird der zuerst für Deutschlands Ehre und Macht — sagen wir lieber für Deutschlands Existenz — mit der That eintritt. Hier ist der Wetteifer angebracht. Deutschland bis zur Königsau: das sey die Losung für jeden deutschen Fürsten und für jeden deutschen Mann. Noch ist es Zeit. Entweder — Oder! Entweder ein Deutschland, noch im Stande und gewillt deutsche Interessen, deutsche Sitte, Zucht und Sprache zu schützen bis zu Königsau, oder — kein Deutschland mehr, und Europa vertheilt auf Frankreich, England und Rußland. Wer eine Zunge hat, der rede, wer eine Feder, der schreibe, und wer ein Schwert, der schlage.

*** **Aus Schleswig-Holstein,** 17 Nov. Der Tod Friedrichs VII ist für die Herzogthümer Schleswig-Holstein von unberechenbarer Tragweite. Die Nachricht von dem Tode des Königs durchlief mit Blitzesschnelle diese Lande schon am Abend des 15 d. Am Morgen des andern Tags war freilich keine äußere Aufregung zu bemerken, selbst die gewohnten Trauerzeichen fehlten noch überall. Dennoch hat wohl niemand der überhaupt an der Landessache Interesse hat, sich unsere schwierige Lage verhehlt. König Friedrich VII war immerhin der legitime Erbe und Landesherr der Herzogthümer Schleswig-Holstein; selbst der dreijährige Krieg hat ihm nicht alle

Herzen entfremdet, obwohl man nicht behaupten kann daß er die Liebe des Landes im ganzen besessen habe. Für den Nachfolger schlägt kein Herz; weder in Dänemark noch in Schleswig-Holstein. Der Prinz Christian — gestern proclamirt als König Christian IX auf dem Schlosse Christiansborg — war in den Reihen unserer Feinde während der Kriegsjahre — der einzige der Glücksburger Prinzen. Der Herzog Karl diente in unserer Armee, wenn auch nur kurze Zeit; deßgleichen dessen Brüder, die Prinzen Friedrich, Julius und Johann; Prinz Wilhelm gehört noch heut als Feldmarschall-Lieutenant und Commandant der Cavalleriedivision in Galizien der österreichischen Armee an, er hat auch nie die Waffen gegen uns geführt. Die Augustenburger Prinzen sind alle auch mit den Waffen in der Hand für unsere Sache eingetreten. Soweit also von einem dynastischen Interesse die Rede seyn kann, werden die Herzen des Landes niemals für den — von den Dänen sogenannten — Protokollprinzen schlagen. Das Land wird seine von Dänemark getrennte Erbfolge zu wahren suchen. Der Erbprinz von Augustenburg wird heut oder morgen in Hamburg erwartet; man glaubt daß er seine Rechte in einer öffentlichen Kundgebung wahren wird. (S. das Patent in der gestrigen Zeitung.)

Deutschland.

Bayern. - **München**, 18 Nov. Im Laufe der heurigen Wintersaison wird dem Münchener Publicum wieder die Gelegenheit zur Bethätigung seines wissenschaftlichen Sinnes geboten. Nicht nur daß Professor J. Braun seine bereits im vorigen Jahr aufgenommenen Vorlesungen fortsetzen wird, auch im chemischen Laboratorium werden wieder Vorträge aus den verschiedensten Gebieten der Wissenschaft abgehalten werden. Und zwar wird, neben bekannten Rednern aus den Vorjahren und neben so gefeierten Namen wie Giesebrecht, auch eine Reihe jüngerer Gelehrten sich vernehmen lassen. Das Programm dieser Vorträge, soweit es bis jetzt festgestellt ist, bietet eine reiche Auswahl der interessantesten Themata aus der Geschichte, Naturwissenschaft und Philosophie dar, und darunter namentlich solche welche so zu sagen auf der Tagesordnung unserer wissenschaftlichen Debatten stehen.

K. Sachsen. Aus **Dresden** erhält die „Nat.-Ztg.“ die telegraphische Nachricht daß eine am 16 Abends dort gehaltene Versammlung des Nationalvereins eine Resolution gefaßt hat, dahin lautend: daß in Schleswig-Holstein nur der Mannsstamm erbberechtigt ist, und daß jeder Versuch die Thronfolge der Herzogthümer zu ändern, eine Verletzung der Rechte und Interessen Deutschlands enthalte, und sofort mit allen Kräften, nöthigenfalls mit Waffengewalt, zurückgewiesen werden müsse.

Preußen. †† **Berlin**, 17 Nov. Dem „Nürnberger Korrespondenten“ wird unter dem 11 d. aus München geschrieben: daß man in Berlin von dem Napoleonischen Congreßvorschlag nicht so überrascht gewesen sey wie in Wien. Preußischerseits sey zur Zeit, als Oesterreich mit dem Reformproject hervortrat, zu verstehen gegeben worden, die Sache habe auch ihre internationale Seite, und dann wird der angeblich unwidersprochenen Behauptung Erwähnung gethan daß von Preußen Schritte in Paris gethan seyen, um den Kaiser Napoleon zu einer Einsprache in diesem Sinn zu bewegen. Dieser sey jedoch nicht in der in Berlin gewünschten Weise vorgegangen, habe aber durch den vorgeschlagenen Congreß die Gelegenheit ergriffen um zu erfahren von welcher Seite eine Förderung seines Plans zu erwarten sey. Es sey nun Aussicht vorhanden daß Preußen in Paris Unterstützung gegen das österreichische Reformproject erhalten werde, denn die französischen Plane seyen hauptsächlich gegen Oesterreich und England gerichtet. Wir haben, wie man sieht, in der angegebenen Münchener Nachricht eine Verdächtigung Preußens in bester Form vor uns, deren Kern darauf hinaus kommt daß Preußen in Paris gegen Oesterreich aufzutreten entschlossen sey. Ich erinnere indessen daß der angeführten Behauptung seinerzeit ganz entschieden widersprochen wurde daß unser Cabinet die Einmischung Frankreichs in die deutsche Frage provocire, und daß jenes Gerücht: in Baden-Baden seyen dem Grafen v. d. Goltz die geheimen Protokolle der Frankfurter Conferenz für die französische Regierung übergeben worden, schon deßhalb eine Erfindung seyn mußte weil überhaupt keine geheimen Protokolle existirten, und damals noch nicht einmal die Sitzungsprotokolle angefertigt waren. Als zu jener Zeit die französische Presse sich in aufgeregter Weise gegen Oesterreich aussprach, waren für den aufmerksamen Politiker die Gründe dieser Agitation leicht erkennbar. Frankreich und Italien betrachteten die österreichische Reformacte als das Mittel den deutschen Bund den politischen Zwecken Oesterreichs dienstbar zu machen. Auch gegenwärtig liefern die Verdächtigungen daß Preußen in der Congreßfrage auf Frankreichs Seite stehe, den Beweis einer vollständigen Verkennung der preußischen Politik. Zunächst entbehrt die Behauptung daß vom Wiener Cabinet die Initiative ergriffen worden sey, um Preußen und England zu identischen Erklärungen in Paris in Betreff der Verträge von 1815 zu bestimmen, jeder Begründung. Unser König hatte sich bei der Ueberreichung der Einladung des Kaisers Napoleon zum Congreß gegen den französischen Botschafter in bestimmter Weise über die preußische Politik in dieser Frage ausgesprochen. Diese Anschauungen unseres Herrschers wurden zur Kenntniß der preußischen Gesandten im telegraphischen Weg gebracht, und auf diese Weise auch dem Wiener Cabinet mitgetheilt. Ob sie bei dem Grafen Rechberg die wünschenswerthe Ansicht über die in Berlin angenommene Nothwendigkeit einer Aenderung der österreichischen Politik in der deutschen und polnischen Frage hervorrufen werden, muß die Folgezeit lehren. Nothwendig ist es aber darauf hinzuweisen daß die Congreßfrage unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht in erster Linie steht, sondern zunächst die Stellung in Betracht kommt welche Preußen zu den Verträgen von 1815 einnimmt. Es führt diese Frage auf die Politik welche Preußen im Jahr 1852 bei Gelegenheit der Errichtung des französischen Kaiserthrons inne hielt. Als es sich damals um die Anerkennung desselben seitens der vier Großmächte handelte, schlossen diese eine Vereinbarung daß durch den Act der Anerkennung die Gültigkeit der Verträge von 1815, insoweit dieselben nicht bereits eine Aenderung erfahren hatten, nicht in Frage gestellt werden sollte. Dieses Festhalten der Basis des gegenwärtigen europäischen Völkerrechts wurde als die Voraussetzung der Anerkennung auch ausdrücklich in dem Beglaubigungsschreiben der Gesandten ausgesprochen. Was erwiederte das französische Cabinet? Damals leitete derselbe französische Minister welcher heut an der Spitze der auswärtigen Angelegenheiten steht, die Beziehungen der Politik Frankreichs zum Ausland. Seine Entgegnungen auf die erfolgten Notificationen der Großmächte lauteten dahin daß auch Frankreich die Rechtsgültigkeit der Wiener Verträge anerkenne. Halten wir diese Sachlage fest, so folgt sogleich daß Preußen über seine Stellung zur Congreßfrage keinen Augenblick im Zweifel seyn, und diese also nicht erst von Vorverhandlungen mit Oesterreich bestimmt werden konnte. Erörterungen der vier Großmächte über diese Angelegenheit werden selbstverständlich folgen, aber zunächst sich nicht auf die Frage wegen Beschickung des Congresses beziehen können, sondern die Haltung betreffen müssen welche Frankreich zu den Verträgen von 1815 einzunehmen verpflichtet ist.

= **Berlin**, 17 Nov. Der Tod des Königs von Dänemark ist ein folgenschweres Ereigniß. Der Erbprinz von Augustenburg ist bereits gestern Abend hier eingetroffen. Dem Londoner Protokoll haben weder die erbberechtigten Agnaten noch die schleswigischen und die holsteinischen Stände, noch auch der deutsche Bund zugestimmt. Allerdings sind Preußen und Oesterreich als europäische Großmächte diesem Protokoll beigetreten, jedoch hat Dänemark seine 1851 und 1852 in Bezug auf Schleswig-Holstein übernommenen Verpflichtungen, die auch durch das Londoner Protokoll sanctionirt worden, nicht erfüllt. In den hiesigen ministeriellen Kreisen glaubt man daß die versöhnliche Stimmung des Kopenhagener Cabinets durch den Tod des Königs Friedrich VII werde erhöht werden. — Zu dem gestrigen Diner im Palast des Königs waren der Staatsminister a. D. Frhr. v. d. Heydt und der vormalige Sondershausener Minister, Abgeordneter v. Elsner, geladen. — Zwischen dem Kriegs- und dem Finanzminister soll eine erhebliche Differenz ausgebrochen seyn. Ersterer soll eine Ordre des Königs erwirkt haben, welche ihm für sein Departement 1½ Millionen Thlr. neu bewilligt; letzterer soll Anstand nehmen diese Summe auszuzahlen. — Weder für 1864 noch für 1863 sind dem Hause der Abgeordneten die Druckexemplare des Haupt- und des Specialetats zugegangen; dieselben werden voraussichtlich erst in vier Wochen vollständig vorhanden seyn, so daß die Budgetcommission bis dahin Sitzungen nicht halten kann, es müßte denn der Antrag des Abg. Hagen angenommen werden, daß sofort der Voranschlag des Budgets für 1864 berathen wird. Ueber die Erklärung des Ministers des Innern: daß kein Beamter wegen seiner Abstimmung bei den Wahlen verantwortlich gemacht werden solle, kann die feudale Correspondenz ihr „Erstaunen“ nicht zurückhalten, sie hofft daß das nicht die bleibende Meinung der Regierung seyn werde. — Der steckbrieflich verfolgte Eli Samter, welcher vor zwei Jahren kürzere Zeit eine sogenannte „Deutsche Zeitung“ herausgab, hatte für dieses Unternehmen aus Paris die Summe von 175,000 Frs. erhalten. Der Mann war ein unverschämter Schwindler.

Berlin, 18 Nov. Das vorwiegende, fast ausschließliche Interesse der Blätter ist auch heute der durch den dänischen Thronwechsel herbeigeführten neuen Phase der schleswig-holsteinischen Frage zugewandt. Die Nat.-Ztg. tritt mit patriotischem Feuer für das gute Recht der Herzogthümer ein. „Bis zum Uebermaß,“ ruft sie aus, „haben wir Geduld geübt, die Stunde der Abrechnung hat geschlagen. Nach vollen vierhundert Jahren, seit dem 15 Nov. 1863, sind die Herzogthümer Schleswig und Holstein von Rechts wegen ihrer Bande mit Dänemark ledig, und erwarten vom deutschen Bund als Glieder willkommen geheißen zu werden. Vergegenwärtigen wir uns was es heißen würde, wenn wir Länder im Stich ließen die zu uns gehören und gehören wollen! Zwischen ihnen und uns steht ein feindseliger Spruch großer europäischer Mächte, der uns aber nicht bewegen darf ohne weiteres unsere Rechte preiszugeben. Sind wir nicht

gewohnt mit Spott auf das alte deutsche Reich zurückzusehen, dem Nachbarn hier und dort ein Stück abreißen konnten, was doch selbst in den schlimmsten Zeiten nicht ohne Gegenwehr und Kriege abzugehen pflegte? Heute scheint zwar nicht ein einzelner Nachbar, sondern mehr als halb Europa zur Ungerechtigkeit gegen uns entschlossen zu seyn, aber so schlimm steht es andrerseits nicht um das heutige Deutschland daß es sich eine Beraubung einfach gefallen lassen müßte. Daß Preußen und Oesterreich das Londoner Protokoll von 1852 in Betreff der dänischen Thronfolge mit unterzeichneten, war durchaus keine Nothwendigkeit, sondern eine Uebereilung und ein ohne Noth begangenes Unrecht, und selbst mit diesem Schritt ist noch nichts unheilbar verdorben worden. Die Untauglichkeit jenes Protokolls ist inzwischen von den Dänen anschaulich gemacht worden, indem sie daraus eine Waffe der Tyrannei geschmiedet haben, wie es gewiß nicht in der Absicht aller Unterzeichner lag. Deutschland melde jetzt seinen Einspruch gegen die damals beabsichtigte Thronfolge an, und er muß und wird gehört werden. Es handelt sich jetzt alles Ernstes um die Frage: ob Holstein von Deutschland abgerissen, und ob die Kräfte dieses Landes für alle Zukunft unsern Feinden dienstbar gemacht werden sollen. Keine Regierung in Europa kann die Dreistigkeit haben dieß offen und unumwunden zu verlangen, unsern Widerspruch aber unberechtigt zu nennen; und doch ist es unbestreitbar daß die Ausführung jenes Protokolls diese Wirkung in Betreff Holsteins erzeugen würde. Was für Gewaltsamkeiten in der nächsten Zeit zu Tage kommen werden, läßt sich gar nicht voraussehen; des Schlimmsten muß man aber gewärtig seyn, und es scheint dringend geboten daß ohne Verzug deutsche Truppen nach Holstein vorrücken. Sie müssen das Land im Namen Deutschlands besetzen, und die Verwaltung desselben muß im Namen Deutschlands übernommen werden. König Christian IX nennt sich Souverän des Landes, aber der deutsche Bund weiß nicht wie dieser Prinz zu dieser Souveränetät kommt, der Bund hat niemals das Thronfolgerecht anerkannt, auf Grund dessen diese Würde von diesem Träger in Anspruch genommen wird. Mit ihm kann der Bund die Unterhandlungen nicht fortsetzen die er bisher mit dem rechtmäßigen Souverän Friedrich VII geführt hatte. Er kann es wenigstens nicht in der bisherigen Weise; er muß von dem Lande, das von einem Unberechtigten in Anspruch genommen wird, Besitz ergreifen. Dann erst kann er mit dem König von Dänemark verhandeln." Auch die Spen. Ztg. legt für die Herzogthümer eine tapfere Lanze ein: „Sie haben die Erbfolge, welche ihnen eine für die Integrität Dänemarks besorgte europäische Conferenz von 1852 octroyiren wollte, nicht anerkannt. Für sie ist Christian von Glücksburg nicht der rechtmäßige Nachfolger. Werden die Conferenzmächte sie mit Gewalt zwingen wollen mit Dänemark zusammen zu bleiben? Sie haben keine Garantie der damals von Dänemark beantragten Erbfolge übernommen. Napoleon hat neulich von den legitimen Rechten der Völker gesprochen die auf einem Congreß zu Worte kommen sollten. Hier ist ein sehr legitimes Recht! Die Holsteiner und Schleswiger sind von Alters her berühmt durch die Treue und Zuverlässigkeit mit der sie zu ihren Pflichten und Rechten stehen. Jedenfalls wird jetzt der Kampf zwischen der dänischen Ochlokratie und den Rechten der Herzogthümer in eine neue Phase treten, und der Prinz Christian dürfte schwerlich Nachfolger in Holstein und Schleswig werden, bevor nicht die dänische Ochlokratie gebändigt ist, und die selbständige Stellung der Herzogthümer und ihre Verbindung in ganz anderer Weise festgestellt und verbürgt ist als durch die Vereinbarungen von 1851/52. Geringeres dürfen selbst die Mächte nicht anstreben die durch das Londoner Protokoll von 1852 sich zur Anerkennung der Nachfolge Christians in den Herzogthümern verpflichtet erachten."

Schleswig-Holstein. **Altona,** 16 Nov. Obgleich gestern an den hiesigen Oberpräsidenten, geh. Rath v. Scheele, ein bedenklich lautendes Telegramm von Glücksburg eingetroffen war, wurde die Trauerkunde von dem Ableben des Königs Friedrich VII doch erst heut allgemein bekannt. Hier in Altona herrscht die größte Ruhe. Was die Stellung der hiesigen kgl. Beamten betrifft, von denen in politischer Beziehung nur der Oberpräsident, geh. Rath v. Scheele, und der Stadtcommandant, Oberst v. Scharffenberg, in Betracht kommen können, so meldet man uns die Abreise des ersteren nach dem Schlosse Glücksburg, während es von dem Obersten v. Scharffenberg hieß daß er aus dem Kriegsministerium gemessene Instructionen erhalten habe, und nebst dem Oberpräsidenten darauf angewiesen worden: nach den auf die zu erwartende allerhöchste Proclamation gestützten Instructionen von den resp. Officieren und Beamten den Eid der Treue entgegen zu nehmen. Bis jetzt (6 Uhr Abends) ist indessen diese Formalität noch nicht erfüllt worden. (H. C.)

Oesterreich. ** **Wien,** 17 Nov. Das „Mémorial diplomat." glaubt zu wissen daß Oesterreich schon vor einiger Zeit, unter gewissen Bedingungen, seine Einwilligung in einen Congreß gegeben habe. Wenn damit insinuirt werden soll: Oesterreich habe über diese Angelegenheit mit Frankreich separate oder gar geheime Verhandlungen geführt, so ist einer solchen Insinuation entgegenzutreten. Es ist vielleicht zuzugeben, und ich selbst bin von dieser Voraussetzung in meiner Beurtheilung der französischen Thronrede (Nr. 313 der Allg. Ztg.) ausgegangen, daß es dem österreichischen Cabinet kein Geheimniß war der Kaiser der Franzosen habe den Entschluß gefaßt die Congreßidee wieder energisch aufzunehmen. Aber gleichwohl würde nichts irriger seyn als die Annahme: der Kaiser der Franzosen habe dieß bei der Eröffnung der Session im Einverständniß mit dem österreichischen Cabinet gethan. Im Verlauf der Verhandlungen in Bezug auf Polen erklärte das österreichische Cabinet seine Bereitwilligkeit einer Conferenz der Großmächte ad hoc beizutreten, wogegen Rußland nur eine Conferenz der drei Theilungsmächte oder einen allgemeinen Congreß zuläßig fand; aber auf jene Phase der polnischen Frage kann doch nicht wohl die Angabe des „Mémorial" sich beziehen.

: **Wien,** 18 Nov. In kurzer stiller Sitzung erledigte heute das Abgeordnetenhaus die Posten des Finanzbudgets: Zinsen der Staatsschuld und der lombardisch-venetianischen Schuld (zusammen 128,482,780 fl.), Schuldentilgung, Dotationen und Subventionen, Pensionsetat. Nur über die Subvention des Oesterreichischen Lloyd entspann sich eine Debatte zwischen Hagenauer (dem Abgeordneten für Triest) und dem Berichterstatter Skene, welche zu einem bestimmten Ziel nicht führen konnte, da die Subventionen aller Eisenbahn- und Schifffahrts- rc. Gesellschaften ohnehin in diesem Augenblick einer Prüfung unterzogen werden; am Schluß des Capitels über Subventionen urgirte Giskra, der heute zum erstenmal wieder im Haus erschien, die aus strategischen Rücksichten bis jetzt verhinderte Eisenbahnverbindung zwischen Böhmen und Preußisch-Schlesien über Reichenberg, und das Haus machte den ausgesprochenen Wunsch zu dem seinigen.

Schweiz.

« **Genf,** 16 Nov. Selten wohl ist das Resultat einer so bewegten Wahl, wie die gestrige war, mit so getheilten Empfindungen aufgenommen worden. Um 1 Uhr war das Wahlgebäude dichtgedrängt; links hatten sich die Unabhängigen gruppirt, rechts die Radicalen; ängstliche Spannung hielt die Gemüther gebannt; man ahnte wohl im allgemeinen das Gesammtresultat, aber eine Frage war unentschieden, ein Punkt um den sich alles drehte: „wird Fazy gewählt oder nicht." Wie sehr dieses Interesse alle andern Hoffnungen und Befürchtungen überwog, das beweist der Eindruck den die Proclamation der sieben Namen hervorrief welche siegreich aus der Wahlurne hervorgegangen waren. Sechs Candidaten der radicalen Liste waren bereits verkündigt, noch schwieg alles athemlos; wie aber Fol Bry als letzter Staatsrath genannt wurde, brach unter den Unabhängigen ein endloser Jubel aus, während die Radicalen, die doch numerisch ganz gesiegt hatten, in absolutem Schweigen verharrten. Nur eine unbedeutende Anzahl folgte der feierlichen Proclamation des neuen Staatsraths, und die spärlichen Kanonenschüsse die am Hafen ertönten, klingen matt neben der sichtlichen Freude der Unabhängigen, welche ihren Hauptzweck erreicht haben. Nachstehend theile ich Ihnen die Zahlen mit, so weit ich sie im Gedräng und im Tumult des Wahlgebäudes erhaschen konnte. Es wurden 12 045 Stimmzettel ausgetheilt, hiervon wurden 11,957 in der Urne wiedergefunden, und 11,911 für gültig erklärt. Salomon Penay, der auf beiden Listen stand, erhielt 11,696, Challet Venel 6372, Moïse Vautier 6320, Moïse Viguet 6235, Degrange Guers 6056, Albert Richard 5972 und Fol Bry 5951. Folgen hierauf Horn mit 5873, Boucher-Guédin mit 5768 und Fazy mit 5729.

Spanien.

Madrid, 11 Nov. Die Epoca enthält einen sehr pikanten Vergleich zwischen dem Inhalt der spanischen und der französischen Thronrede. Die erste zeichnet sich, wie wir gemeldet, durch die fast vollständige Beseitigung aller Fragen aus welche die auswärtige Politik berühren, die mit einer kurzen, ganz allgemein gehaltenen Phrase abgemacht wird. Die Thronrede ist um so eingehender und gründlicher in dem Theil welcher der innern Politik zugewendet ist, und stellt eine Menge von Reformen, die ausnahmslos im Sinne der Selbstverwaltung und der Freiheit formulirt sind, in Aussicht. Die Epoca wünscht Spanien zu dem Resultat dieses Vergleichs Glück, der gerade gegenüber der Initiative welche L. Napoleon auf dem Gebiet der internationalen Politik ergriffen, von besonderer Bedeutung ist. Nicht minder bemerkenswerth ist ein zweiter Artikel der Epoca über die innere Lage Spaniens, in welche nach ihr das Cabinet Miraflores oder vielmehr die reinen Moderados das Land treiben. Die „Epoca" wünscht daß die progressistische Partei, nachdem sie sich offen zu Thron und Verfassung bekannt, möglichst bald zur Gewalt gelange um der Herrschaft eines Dictators oder der demokratischen Partei zuvorzukommen. Der Wechsel der Parteien welche auf dem Boden des Gesetzes stehen in der Gewalt, ist nach der Ansicht der „Epoca" zum Heil Spaniens nöthig, um die Herrschaft der extremen Parteien zu beseitigen. Die „Epoca" beruft sich auf das Beispiel welches England bietet. Zu dem bereits telegraphisch gemeldeten Senatorenschub, durch welchen das Cabinet Miraflores seine Stellung im

den Cortes zu stärken sucht, gehören unter andern Bravo Murillo, Seijas Lozano, Llorente, Pastor, Gonzalez Romero, Lascoiti, Sierra, Conde de Ezpeleta, Marques de Lorca, die Generale Zapatero, Echagüe, Barrenechea und Marinegeneral Martinez, Salamanca, Marin Barnuevo, Valor, Ortiz de Zúñiga Portilla, D. Fermin Caballero und Herrera de la Riva. Unter den Ernannten sind nur die beiden letztern Progressisten; das Verhältniß der Parteien im Senat ist also wesentlich zum Nachtheil der letztern geändert. Diese von der Presse als eine Art Fälschung des Senats betrachteten Ernennungen mißfallen der öffentlichen Meinung um so mehr, da das Organ von Pacheco und Rios y Rosas, la Razon española, selbst dem Cabinet Miraflores nur ein rasch vorübergehendes Daseyn verheißt. Die Angriffe der Presse gegen das Cabinet Miraflores nehmen sichtlich mit jedem Tag an Heftigkeit zu, und beginnen äußerst persönlich zu werden. Im Cabinet selbst ist keine Einigkeit, wenn gleich die Correspondencia läugnet daß Hr. Permanyer zurückzutreten denke. — Einem Gerücht zufolge ist eine Aussicht für ein Cabinet Isturiz vorhanden, nach andern Angaben ist die Wahrscheinlichkeit für eine Combination Duero-Rios y Rosas-Pacheco. Nach der „Epoca“ hat Rios y Rosas, als er am letzten Sonntag der Königin als Präsident des Congresses seine Aufwartung machte, eine lange Unterredung mit der Monarchin gehabt, welche auf die politische Lage Bezug hatte. — Die gleichzeitige Anwesenheit des Generals Lersundi im Palast soll jedoch nichts damit zu thun haben. — Der Präsident von Hayti, Geffrard, hat eine Proclamation erlassen, welche die Annahme daß die Republik Hayti den Aufstand heimlich unterstütze, nicht bestätigt. — Der General der Marine-Infanterie Sivila ist mit einer Mission der Regierung nach Port-au-Prince betraut worden. — Der Aufstand scheint nicht mehr zuzunehmen, da immer mehr Verstärkungen nach Sto. Domingo gehen. Im Laufe des November werden von Spanien 6000 Mann nach Cuba absegeln, so daß die Verstärkungen für die Antillen dann 15,000 Mann betragen werden. In Puerto Plata ist nur der auf feindlicher Seite liegende Theil der Stadt, aus elenden Holzhütten bestehend, abgebrannt. — Signora Patti übte nicht bloß auf die Wiener Bevölkerung eine bezaubernde Wirkung aus, sondern Madrid scheint nicht minder von der berühmten Künstlerin entzückt. Selbst die sonst so gemessene Epoca nennt sie nur „la diva.“ Sie hat freilich auch den Spaniern erklärt daß ihr Vaterland das poetischste Land der Welt sey, und sie spanisch als ihre Muttersprache betrachte. — Bekanntlich haben die Tuilerien wiederholte Versuche gemacht für die Prinzessin Anna de Murat einen Gemahl zu finden. Alle Anträge sind bis jetzt aus sehr begreiflichen Gründen abgelehnt worden. Auch dem jungen König von Griechenland ist der Schutz des zweiten Kaiserreichs um diesen Preis zu theuer gewesen. Die Tagespresse dementirt das Gerücht: es sey endlich in einem spanischen Prinzen ein Gemahl für die Prinzessin Murat gefunden worden.

Großbritannien.

London, 16 Nov. (Die Post vom 17 fehlt.)

Die ganze Londoner Presse fühlt sich verpflichtet den plötzlichen Todesfall in Dänemark als ein das englische Königshaus berührendes Ereigniß mit allen Zeichen tiefer Bekümmerniß aufzunehmen. Daß sie das Leben und Wirken des hohen Verstorbenen vom dänisch-patriotischen Gesichtspunkt auffaßt, und daher mit ihrem Lob nicht spart, versteht sich von selbst. Der M. Herald fällt über denselben im wesentlichen folgendes Urtheil: „Er ist vielleicht zu früh für seinen Ruf, zu früh für sein Volk gestorben. Wenige gekrönte Häupter gibt es in Europa deren Fall ein echteres Gefühl des Bedauerns unter ihren Unterthanen hervorrufen würde. Denn er war vor allem Däne. Er mag einzelne Sectionen und Cliquen beleidigt, er mag die Hofetikette einer eitlen Leidenschaft (d. h. der Gräfin Danner) geopfert haben; aber alle Verirrungen hat er durch seine männlich patriotische Politik gut gemacht. Er hat es erlebt daß man seine Vaterlandsliebe und seine Beweggründe würdigen und verstehen lernte; er hat es erlebt daß seine Sache an fast allen europäischen Höfen einen Triumph feierte; und er ist mit dem Bewußtseyn gestorben daß die Rechte, die Unabhängigkeit und Ehre Dänemarks auf festerer Grundlage ruhen als jemals. Es gab Zeiten wo sein Thron ebenso sehr zu wanken schien wie irgendeiner der continentalen Throne die im Jahr 1848 der Stoß der Revolution erschütterte. In seinem öffentlichen und Privat-Leben war es ihm gelungen fast alle Classen seiner Unterthanen zu verletzen und zu erzürnen. Er verband die alten Begriffe vom Königthum mit sehr geringer Achtung vor seinem Adel; er hielt den letztern fern von sich, während er von den Wünschen des Volks nichts hören wollte. Doch war er weise genug nachzugeben als die Anzeichen verriethen daß die Spannung etwas zu stark geworden war. Und er war redlich genug, nachdem er einmal eingelenkt hatte, seinem Entschluß treu zu bleiben, vor dem Willen seiner Unterthanen sich zu beugen, und ihre Ansichten ohne Vorbehalt oder Hintergedanken zu den seinigen zu machen. Es ist vielleicht diese halsstarrige Ausdauer — die, wie jeder Deutsche einem sagt und nur zu sehr fühlen gelernt hat, echt dänisch ist — so wie die eben so ehrliche Bekehrung im rechten Augenblick, was ihm die herzliche Treue und Anhänglichkeit, wenn nicht die volle Achtung, des dänischen Volks errungen hat. Es hat während seiner Regierungszeit Monarchen gegeben die sich vielleicht gekränkt gefühlt haben würden, wenn man sie mit Friedrich VII verglichen hätte, die aber doch zu ihrem eigenen und ihrer Unterthanen Besten wohl daran gethan hätten die Treue nachzuahmen mit der er den Pfad verfolgte zu dem er gegen seinen eigenen Willen sich entschlossen hatte.“

Die Times beurtheilt den Charakter des verstorbenen Monarchen in ähnlicher Weise, und vergleicht seine politischen und kriegerischen Thaten mit denen des vom Glück angeblich mehr begünstigten Victor Emmanuel; aber indem sie die Tapferkeit der Dänen rühmt und der Lust einen Stein auf Preußen zu werfen nicht widerstehen kann, verfällt sie — wahrscheinlich ohne es zu merken, und ohne daß es der gewöhnliche englische Leser merkt — in einen Widerspruch. Sie preist in Fanfaren die heldenmüthige Kraft mit der das kleine Dänemark ohne fremde Hülfe alle Streitmacht Deutschlands geschlagen habe; gleich darauf aber läßt sie die Zeilen folgen: „Die Art wie Preußen sich zuletzt durch einen Separatfrieden aus dem Kampf zurückzog, und die deutsche Bevölkerung der Herzogthümer den Krieg allein fortsetzen ließ, ist kein glänzendes Blatt in seiner Geschichte.“ (Da wird der gewöhnliche englische Leser denken: Preußen habe sich zurückgezogen, weil seine Armee von den Dänen halb aufgerieben war!) Der Tod des Königs, bemerkt die Times, sey ein Ereigniß von europäischer Wichtigkeit; „denn gerade im Moment wo die europäischen Mächte zu einem Congreß über alle seit einem halben Jahrhundert gemachten dynastischen und nationalen Feststellungen eingeladen sind, tritt in Folge jenes Ablebens ein neuer erst seit 1853 datirender Vertrag in Wirksamkeit. Wenn der Congreß zusammentritt, wird er an der Lösung der deutsch-dänischen Frage nicht die leichteste Aufgabe haben.“

„Wäre,“ sagt die Russell'sche Daily News in dem schon erwähnten gemüthlichen Artikel, „wäre der deutsche Bund vor dem Tode des Königs zur Execution geschritten, so hätten sich die Folgen unmöglich voraussagen lassen. Aber der in diesem Augenblick eingetretene Todesfall wird, wie man mit Gewißheit (?) annehmen kann, diese Gefahr abwenden. Eine Macht die einen solchen Unglücksschlag benützen wollte, um ihre eigenen selbsüchtigen Plane zu fördern, würde nicht nur die gerechte Entrüstung, sondern die augenblickliche Intervention der Großmächte herausfordern. Die Mächte die den Londoner Vertrag unterzeichnet haben, sind in diesem Augenblick die Vormünder der dänischen Monarchie, und beide, die Monarchie und die Thronfolge, sind somit genügend sichergestellt. Nicht daß wir etwa besorgten es werde irgendeine thätliche Einmischung nothwendig werden. Der Bund und die deutschen Mächte kennen bei aller Aufregung ihr eigen Interesse zu gut um es auf die Gefahr einer ausländischen Einmischung in ihre innern Angelegenheiten ankommen zu lassen, und werden daher vorderhand nichts thun sie zu provociren. Ja, es steht zu hoffen daß sie so klug seyn werden diese Gelegenheit zu benutzen um sich aus einer Stellung zurückzuziehen die nach dem einstimmigen (!) Urtheil der europäischen Mächte kein legales Princip für sich hat, und daher ganz ungerechtfertigt ist. Jedenfalls wird Prinz Friedrich Ferdinand(?!), der jetzt den Thron besteigt, die nationale Politik fortsetzen die sein Neffe und Vorgänger so fest und folgerichtig befolgt hat.“ So Daily News, welche einst in der Frage der Herzogthümer so ziemlich das einzige englische Blatt war welches die deutschen Rechtsansprüche anerkannte.

Die M. Post, wie schon kurz erwähnt, hofft ebenfalls auf eine Ausgleichung des Streits, aber von einem andern Gesichtspunkt. Sie betont das Deutschthum Christians IX eben so stark wie man bisher das Urdänenthum seiner Tochter der Prinzessin von Wales hervorgehoben hat, und schließt mit den Worten: „Es ist natürlich nicht anzunehmen daß der neue König weniger bemüht seyn werde als Friedrich VII die Integrität des dänischen Königrechs aufrechtzuhalten, aber es kann nur geringen Zweifel leiden daß er wohl eher zu einer Verständigung mit dem deutschen Bunde gelangen wird. Der Streit ist längst jenes wesentlichen Charakters entkleidet den er einst hatte, und besteht jetzt fast ausschließlich aus einem Kampf entgegengesetzter Vorurtheile. Der vorige König war durch und durch Däne, und hatte nur geringe Sympathie mit den wirklichen oder eingebildeten Beschwerden seiner deutschen Unterthanen. Der jetzige König dagegen befindet sich in andern Umständen. Er kann nicht umhin mit der Bevölkerung der Herzogthümer zu sympathisiren; und es wäre fast unsinnig anzunehmen daß er den dänischen Theil seiner Unterthanen auf einen bessern Fuß stellen werde als diejenigen die mit besserem Grund ihn als Landsmann zu den ihrigen zählen können. Das dänische Volk hingegen wird den Verlust des verewigten Königs schwer empfinden. Seine Politik war die ihrige, und seine Rechte zu schützen erklärten sie sich bereit zu den Waffen zu stürzen. Für ihn empfanden sie stets die aufrichtigste Anhänglichkeit, und im ersten Schmerz mögen sie fühlen daß die Interessen der dänischen Krone durch ihre Uebertragung auf einen deutschen Fürsten nicht

gewinnen, möglicherweise leiden können. Daher ihr Gram und ihre Bestürzung. Wir unsererseits fühlen daß die Interessen der dänischen Monarchie in König Christians Händen wohl geborgen sind. Er wird nicht vergessen daß er jetzt ein dänischer König geworden ist."

Das französische „Gelbe Buch," findet die Times, sey ein weit imposanteres Document als irgendein parlamentarisches Blaubuch oder als alle englischen Blaubücher zusammengenommen. „In seinem Plan wie in seinen Dimensionen ist es wahrhaft kaiserlich, und der Inhalt zeugt von einer Verwaltungsenergie die mit unsern Ideen von einer beschränkten Monarchie wenig im Einklang ist. Es gibt kaum ein Detail der Industrie, oder des socialen Lebens, von dem nicht ein oder das andere Staatsdepartement Kenntniß nimmt. Dieser groß angelegte Bericht über den Stand des Kaiserreichs besitzt an sich einen erheblichen innern Werth; er liefert ein Repertorium nützlicher Materialien für den künftigen Geschichtschreiber, und erspart Gesetzgebungsmitgliedern und Journalisten sehr viel langweiliges Suchen. Erfreulich ist daß der Bericht ohne Eifersucht sich auf die Resultate englischer Erfahrung, z. B. im Drainiren zu Ackerbauzwecken, bezieht. Wir haben von unsern Nachbarn jedoch ebensoviel zu lernen wie sie von uns. Politisch müssen wir immer zwei verschiedene Völker bleiben, aber dieß ist kein Grund warum wir zu Zwecken der Civilisation getrennt bleiben sollen..." In allgemein politischer Hinsicht, meint die Times, enthalte der Bericht wenig oder gar nichts neues.

Bezüglich des in Sachen Lord Palmerstons erwarteten Scandalprocesses will der Manchester Guardian wissen: den Liebhabern solcher pikanten Gerichtsverhandlungen werde die Freude wahrscheinlich verdorben werden; der Angeklagte werde nämlich, während er die Anklage im ganzen verneine, durch seinen Rechtsbeistand den Kläger auffordern lassen für seine (des Klägers) Heirath Beweise beizubringen. Letzterer soll nicht in der Lage seyn dieser Aufforderung nachzukommen, womit die ganze Sache natürlich in nichts zerfallen würde.

Frankreich.

Paris, 17 Nov.

Zu den bemerkenswerthen Nachrichten welche die unabhängige Pariser Presse über die Consequenzen der Aufforderung des Kaisers L. Napoleon zur Beschickung eines Congresses bringt, gehört auch die des Journal des Débats über eine Annäherung der legitimen Großmächte, weil diese das Bedürfniß einer vorherigen Verständigung über die schwebende Frage fühlten. Während die abhängigen Blätter mit täglich wachsendem Eifer versichern daß die Congreßaussichten stetig günstiger werden, die öffentliche Meinung immer mehr die Großartigkeit und Zweckmäßigkeit des Projects erkenne und ihm ihre Sympathien zuwende, sehen die unabhängigen Blätter die Congreßaussichten sich täglich mehr trüben, und deuten ziemlich offen an daß das Project als unausführbar nicht bloß dem zweiten Kaiserreich keinen Nutzen bringe, sondern ihm schade, da es den Argwohn gegen seine Tendenzen neu errege, und die Vermuthung entstehen lasse daß das Congreßproject nur dazu dienen solle durch äußere Verwicklungen dem zweiten Kaiserreich über die vorhandenen innern hinwegzuhelfen. Der Auszug aus den Idées Napoléoniennes, welchen die heutige France bringt, um die öffentliche Meinung in Frankreich welche, wie es scheint, die Zweifel über das Project zu theilen beginnt, neu für dasselbe zu interessiren, wird schwerlich dazu beitragen die Sympathien des Auslands für die Napoleonische Politik zu vermehren. „Nach den I. Napoléoniennes hat man dem großen Kaiser die Idee einer heiligen Allianz gestohlen, welche zu gründen er sich als letzte Aufgabe gesetzt. Erst mußte nur Europa dazu entsprechend umgebildet seyn, und diese Gründung vorzunehmen war der Endzweck der Kriege des ersten Kaiserreichs. Nach der Gründung des Napoleonischen Europa's, sollte dann der Weltfriede proclamirt und selbstverständlich das Gebäude durch die Freiheit gekrönt werden." Was der Oheim durch den Krieg zu verwirklichen suchte, und ohne die Erhebung der Völker — denn die Könige waren offenbar dem Beherrscher der revolutionären Kräfte nicht gewachsen — die für die Freiheit einstanden, vielleicht hätte erreichen können, das will nun der Neffe auf friedlichem Wege verwirklichen. Aber im Kampf der Geister dürfte der Sieg dem zweiten Kaiserreich noch schwerer werden. Die Täuschungen über den Charakter und das Streben des Gründers des ersten Kaiserreichs haben allem Anschein nach länger gedauert als die über den Gründer des zweiten. Man muß in den Tuilerien offenbar verkennen welchen ungeheuren Fortschritt in politischer Bildung und in der Entwicklung seines Nationalgefühls das deutsche Volk bereits gemacht hat, um zu glauben daß die Plague von der Aera des Völkerglücks, der Freiheit und des Friedens, welche L. Napoleon erstrebt, auch nur im mindesten verfängt. Uebrigens ist gewiß daß auch Blätter wie das J. des Débats das innere Wesen der deutschen Bewegung durchaus nicht begreifen.

Die Beanstandung und Zurückweisung der Wahl Eugène Pelletans bewegt noch immer die Tagespresse und die öffentliche Meinung. Ist die Wahl zurückzuweisen, so sind alle Wahlen in Paris zurückzuweisen, denn derselbe Formfehler ist von den kaiserlichen Beamten trotz des dagegen erhobenen Protestes überall begangen worden, sagt selbst die Opinion nationale. Der allgemeine Protest wird aber nichts helfen. Wie die Majorität durch die Disciplinirung des allgemeinen Stimmrechts erzielt ist, lehrt ein bereits erwähntes Buch: „Die Wahlen von Ferry," welches bei Dentu erschienen ist und von Forcade in der Revue des deux Mondes als eine sehr objective Zusammenstellung der charakterischesten Maßnahme der Behörden empfohlen wird. Die Prüfung der Wahlen wird jetzt allmählich im gesetzgebenden Körper allerdings immer langsamer fortgesetzt, aber schwerlich aus Achtung vor der öffentlichen Meinung, sondern nur in Folge der zahlreichen Proteste welche fast gegen jede Wahl vorliegen. Nach genommener Einsicht ist aber bis jetzt mit Ausnahme der Pelletan'schen, jede von einer ungeheuren Majorität bestätigt worden. Von besonderem Interesse war in der letzten Sitzung des gesetzgebenden Körpers die Prüfung der Wahl des Hrn. Caruel de St. Martin, der über Barthelemy St. Hilaire im Departement der Seine-et-Oise gesiegt hat, und die des Hrn. d'Herambault im Pas de Calais gegen einen ehemaligen Präfekten der Februar-Republik Degouve Denunques. Ersterer ist Eidam des Präfecten, und es ward die Aeußerung eines Bürgermeisters angeführt daß der Eidam des Präfecten „den Gedanken" der Präfectur am besten kennen müsse. Gegen die Wahl d'Herambaults ward besonders geltend gemacht daß der Präfect des Pas de Calais auf eigene Vollmacht hin die Ausführung eines gegen 87 Holzfrevler erlassenen Urtheils sistirt habe. Einige Tage vor den Wahlen ließ nämlich der Präfect dem betreffenden Rentamt die Weisung zugehen die gegen die erwähnten 87 Wähler erkannten Geldstrafen und Proceßkosten nicht einzuziehen. Uebrigens stellte es sich aus den Verhandlungen heraus daß dieser Act der präfectlichen Initiative mehr der Zeit wegen, in der er stattfand, als an und für sich vereinzelt dasteht. Nach dem in Frankreich bestehenden Verfahren hatten die 87 Holzfrevler je einen Franken Geldbuße, und zusammen solidarisch nicht weniger als 2996 Frcs. Gerichtskosten zu zahlen. Unter der Opposition machte sich durch lebhafte Angriffe besonders ein neugewählter Deputirter, Hr. Glais-Bizoin, eine alte parlamentarische Notabilität aus der Zeit Louis Philipps und der Februarrepublik, bemerklich. In der gestrigen Sitzung sprach er von dem Umschwung des Glücksrades, ohne jedoch seinen Gedanken vollständigen Ausdruck geben zu können, da er durch den Lärm der Versammlung und das Einschreiten des Präsidenten unterbrochen wurde. Er fügte jedoch später erklärend bei: „In einem Land in dem man so viel Eide geleistet hat, das noch mit Männern angefüllt ist die so viele Regierungen gesehen, die der Restauration, der Julieregierung, der Republik von 1848 und der gegenwärtigen Regierung geschworen, sollten wir gegenseitig auf derartiges kein so großes Gewicht legen...." Der Präsident hatte die Aeußerung des Hrn. Glais-Bizoin für weit bedenklicher gehalten, fand aber, nachdem er die Worte desselben gehört, daß sie weder eine Beachtung noch eine Bemerkung verdienen. (Sehr gut! Sie haben Recht!) Auf mehrfachen Wunsch ließ der Präsident von den einzelnen Bureaux angeben welche Wahlen überhaupt zur Berichterstattung bereit sind. Nach den Erklärungen der Bureaux kommen u. a. morgen die Wahlen Cure's und Pelletans zur Verhandlung. Bei Eröffnung der gestrigen Sitzung sprach der Präsident Duc de Morny sich in sehr scharfer Weise über zwei Artikel des „J. des Débats" aus, in denen, nach zwei von dem Präsidenten verlesenen Stellen zu urtheilen, eine sehr unehrerbietige verletzende Kritik der Haltung des Hauses in den Vollmachtprüfungen enthalten ist. Die Regierung, berichtete der Duc de Morny der Kammer, war selber durch diese Artikel aufmerksam geworden. Der Minister des Innern kam zu dem Präsidenten des gesetzgebenden Körpers um sich mit ihm über die Schritte zur Wahrung der Würde des Hauses zu benehmen. Duc de Morny wünschte nicht daß dem „J. d. Débats" eine Verwarnung ertheilt werde, glaubte aber daß es ander Zeit sey von dem Recht der Kammer Gebrauch zu machen sich als Tribunal zu constituiren, und einen Schriftsteller der sich gegen dasselbe vergangen zur Verantwortung vor seine Schranken zu ziehen. Ohne Mäßigung von diesem Recht Gebrauch machen, wäre ein Fehler; es aufzugeben, wäre eine Schwäche. (Sehr gut!) — Der „Temps" protestirt heute gegen die Anwendung des von dem Präsidenten des gesetzgebenden Körpers angezogenen §. 42. Das betreffende Recht habe allerdings die Kammer zu allen Zeiten gehabt, aber nur einmal unter der Republik gegen ein Skandalblatt „Le Pouvoir" angewendet. Wenn das „Journal des Débats" die Verhandlung des gesetzgebenden Körpers kritisirt, wird es sicher nie auch nur entfernt einen unpassenden Ausdruck gebrauchen. Es muß daher eben das außerordentliche Maß in der Kritik seyn was den Tuilerien so gefährlich dünkt. Noch gefährlicher ist die Parallele welche der Temps zwischen der Prüfung der Vollmachten unter dem constitutionellen Régime und unter dem heutigen zieht. Damals ward die Wahl Charles Lafitte's viermal für ungültig erklärt wegen eines von ihm gegebenen Versprechens den Bau einer Eisenbahn durch den Wahldistrict zu unterstützen. Heute zeigen die Präfecten selber an wozu sich die Candidaten der Regierung gegenüber dem Departement verpflichtet haben.

Italien.

Rom, 10 Nov. Einer Ihrer römischen Correspondenten berichtet über Se. Maj. den König von Bayern öfters Dinge die entweder unwahr, oder entstellt, oder von der untergeordnetsten Bedeutung sind. Die Reihe seiner Artikel über die Reise des Königs von Bayern eröffnete dieser Berichterstatter mit einem Telegramm d.d. Rom, wonach Allerhöchstdieselben am 11 v. M. hier eingetroffen seyen, während die Ankunft erst am 13 erfolgte. Hierauf brachte er eine entstellte und übertriebene Schilderung von den Gefahren der Ueberfahrt von Marseille nach Civitavecchia, endlich eine ähnliche Erzählung der Reise Sr. Majestät von St. Stefano bis zu letzterer Hafenstadt, welche Erzählung in ihren Einzelheiten theils gänzlich erfunden (wie der Vorgang mit dem Lerchenjäger), theils entstellt ist. Seit der Ankunft Sr. Majestät in Rom beschäftigen sich diese Correspondenzartikel mannichfach auch mit den Beziehungen des Königs Max zu den neapolitanischen Majestäten, nicht aber um etwa die vielen darüber umlaufenden falschen oder müßigen Gerüchte zu bekämpfen, wenn dieß überhaupt nöthig seyn sollte, sondern um deren neue hinzuzufügen; wie denn z. B. das jüngst gebrachte Gerücht von einer beabsichtigten Uebersiedlung des Königs Max in den Palast Farnese in einer der Vorgänger würdigen Weise die Chronik über die römische Reise Sr. Majestät und dessen Aufenthalt dahier fortsetzt. Ich glaube daß es nur dieser Andeutungen bedürfen wird um die sehr verehrliche Redaction zu veranlassen Mißständen in der oben skizzirten Berichterstattung zu steuern. (Der Correspondent, der übrigens mit den gewöhnlichen Berichterstattern aus Rom nicht zu verwechseln ist, schien der Redaction Bürgschaft für seine Glaubwürdigkeit zu liefern. Wir werden jetzt, da sich herausgestellt wie es damit beschaffen ist, nichts mehr von seinen römischen Mittheilungen aufnehmen.)

Dänemark.

Kopenhagen, 16 Nov. Heute Morgen um 9 Uhr verkündeten 9 Minutschüsse vom Festungswall den Tod Friedrichs VII. Um 10 Uhr kam Prinz Christian von seinem Palast in der Amalienstraße nach dem Christiansburger Schloß, wo die Minister, eine Menge hoher Beamten und Officiere und die Mitglieder des Reichsraths bereits versammelt waren. Nachdem der Prinz im geheimen Staatsrath den in dem Verfassungsgesetz vorgeschriebenen Eid geleistet, trat der Conseilspräsident Hall um 11½ Uhr auf den Balcon, und sprach mit lauter Stimme dreimal zu dem versammelten Volk die Worte: „König Friedrich VII ist todt, lange lebe König Christian IX!" Darauf trat der König selbst auf den Balcon und grüßte die versammelte Menge, die mit Lebehoch auf den König antwortete. Als sich der König darauf zurückzog, brach das Volk in Hoch aus auf die gemeinsame Verfassung für Dänemark und Schleswig und auf den Fortbestand des Ministeriums Hall. Darauf zeigte sich der König noch zweimal dem versammelten Volk. Neue Kanonenschüsse von den Wällen verkündeten um 12 Uhr daß ein neuer König in Dänemark zur Regierung gelangt sey. Um 1½ Uhr versammelten sich heute die Mitglieder des Reichsraths, an welche der Präsident alsdann eine kurze Rede hielt, in der er hervorhob daß unter dem verstorbenen König die Grundlage zur innern Freiheit Dänemarks gelegt und dessen Selbständigkeit bis jetzt aufrechterhalten worden sey. Dann sprach er von dem neuen König, dem sich das Volk mit dem Vertrauen und der Hoffnung zuwende, er werde eine Politik des Rechts und der Ehre einschlagen. Hierauf erhielt das Wort der Conseilspräsident, der im Namen Christians IX eine Botschaft an den Reichsrath verlas, in der die Tugenden des Verstorbenen erwähnt werden, und der Wunsch ausgesprochen wird: das Volk möge seinem neuen König das Vertrauen und die Liebe die es dem Verstorbenen gezollt übertragen. Nachdem der Conseilspräsident mit seinem Vortrag geendet, brach die Versammlung in ein Hoch auf Christian IX aus. Darauf verlas der Präsident den Eid welchen der neue König geleistet. Er leistete den Eid auf §. 5 des Verfassungsgesetzes vom 2 Oct. 1855, die Versicherung, die Verfassungsgesetze für die gemeinsamen Angelegenheiten der Monarchie wie die für die besonderen Angelegenheiten der einzelnen Landestheile aufrechtzuhalten. Alsdann schloß der Präsident die Sitzung. — Der offene Brief durch welchen Christian IX seine Thronbesteigung kundthut, wurde seinem wesentlichen Inhalt nach schon mitgetheilt. (Nr. 323 Neuest.) Kurz nach Mittag wurden die in der Stadt garnisonirenden Truppen und sämmtliche Corps der Bürgerwehr durch den Generalmarsch zusammenberufen nach ihren resp. Sammelplätzen, wo sie dem neuen König den Eid der Treue leisteten. Die Bürgervorsteher versammelten sich heute Mittag zur Abfassung einer Adresse an den König, die ihm zugleich mit einem Glückwunsch zu seinem Regierungsantritt überreicht werden soll. — Der Nachruf den die Blätter dem verstorbenen König widmen, ist je nach ihrer Parteistellung verschieden. Darin aber stimmen alle überein daß der Verstorbene sich dadurch die große Liebe des Volkes erwarb daß er sich eins mit seinem Volk fühlte. Diese Eigenschaft, und die andere daß er sich nämlich seiner Pflichten als constitutioneller König klar und sicher bewußt war, sagt „Fädrelandet," ließen es vergessen daß er nicht mit großen Vorzügen ausgerüstet war, und seine Einsicht sich nicht weit über einzelne Lieblingsinteressen erstreckte.

Die Bestimmungen des **Londoner Protokolls** vom 8 Mai 1852 die sich auf die Erbfolge in Dänemark und den Herzogthümern beziehen, lauten folgendermaßen:

In Betracht daß die mit den allgemeinen Interessen des europäischen Gleichgewichts eng verknüpfte Aufrechthaltung der Integrität der dänischen Monarchie für die Bewahrung des Friedens von hoher Wichtigkeit ist, und daß eine Combination mittelst welcher die männliche Nachkommenschaft mit Ausschluß der Weiber zur Erbfolge in die Gesammtheit der gegenwärtig unter dem Scepter Sr. Maj. des Königs von Dänemark vereinigten Lande berufen würde, zur Sicherstellung der Integrität dieser Monarchie das geeignetste Mittel seyn dürfte, haben der Kaiser von Oesterreich *c.*, der Prinz-Präsident der französischen Republik, die Königin von Großbritanien *c.*, der König von Preußen, der Kaiser aller Reußen und der König von Norwegen und Schweden auf deßfallsige Einladung Sr. Majestät des Königs von Dänemark beschlossen einen Vertrag abzuschließen um den auf diese Erbfolge-Ordnung bezüglichen Verfügungen durch einen Act europäischer Anerkennung annoch ein Unterpfand der Beständigkeit zu verleihen. Dem zufolge haben die hohen contrahirenden Theile ernannt *c.*, welche *c.* über folgende Artikel übereingekommen sind: Art. 1. Da Se. Maj. der König von Dänemark nach ernstlicher Erwägung der Interessen Ihrer Monarchie mit Zustimmung Sr. k. H. des Erbprinzen und Ihrer nächsten durch das dänische Königsgesetz zur Erbfolge berufenen Agnaten, sowie auch im Einverständniß mit Sr. Maj. dem Kaiser aller Reußen, Chef der älteren Linie des Holstein-Gottorp'schen Hauses, erklärt haben, die Erbfolge-Ordnung in Ihren Staaten dergestalt festsetzen zu wollen daß Ihre Krone — in Ermangelung männlicher vom König Friedrich III zu Dänemark in gerader Linie abstammender Nachkommenschaft — an Se. Hoh. den Prinzen Christian zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg und an die aus der Ehe dieses Prinzen mit der Prinzessin Louise zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg, geb. Prinzessin von Hessen, entsprossenen Descendenten nach dem Rechte der Erstgeburt von Mann zu Mann übertragen werde; so verpflichten die hohen contrahirenden Theile, in voller Würdigung der Weisheit der Ansichten welche für die einstige Annahme seiner Combination entscheidend gewesen, sich gemeinschaftlich im Fall einer Verwirklichung der vorhergesehenen Möglichkeit, das Successionsrecht des Prinzen Christian zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg und der männlichen aus dessen Ehe mit genannter Prinzessin in gerader Linie entsprossenen Descendenten auf die Gesammtheit der gegenwärtig unter dem Scepter Sr. Maj. des Königs von Dänemark vereinigten Lande anzuerkennen. (Art. 2 bestimmt: daß, falls die Descendenz der Linie des Prinzen Christian bald erlöschen sollte, die hohen contrahirenden Theile in Erwägung ziehen werden was dann zu geschehen habe. Art. 3 lautet: Es ist ausdrücklich verstanden daß die gegenseitigen aus der Bundesacte von 1815 und dem bestehenden Bundesrecht hervorgehenden Rechte und Verpflichtungen Sr. Maj. des Königs von Dänemark und des deutschen Bundes in Betreff der Herzogthümer Holstein und Lauenburg durch den gegenwärtigen Vertrag nicht verändert werden sollen.)

Das Londoner Protokoll enthält also eine **Anerkennung** dieser Erbfolge; eine **Garantie** ist von keinem der Unterzeichner übernommen.

Nordamerika.

Philadelphia, 30 Oct. Gestern wurde in Washington Hr. Romero vom Staatssecretär beim Präsidenten eingeführt, und übergab ihm seine Beglaubigungsschreiben als außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister der (**Juarez**'schen) mexicanischen Regierung. Romero hielt folgende Anrede an den Präsidenten:

„Ich habe die Ehre, Ew. Excellenz die Briefe des constitutionellen Präsidenten der Vereinigten Staaten von Mexico zu übergeben, welche mich als außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister von Mexico bei Ew. Excellenz Regierung beglaubigen. Zwei benachbarte und befreundete Regierungen, welche den reichsten Theil dieses Festlands unter sich theilen und mittelst derselben Einrichtungen regiert werden, müssen auch dieselben Interessen haben, welche noch bedeutend vermehrt und gestärkt werden müssen durch Befestigung der Bande der Freundschaft, welche glücklicherweise bereits zwischen ihnen existirt, und durch Ausbeutung der commerciellen Vortheile, welche beiden wechselseitig zu gute kommen werden. Die Regierung und das Volk von Mexico hegen die innigste Freundschaft und Hochachtung gegen die Regierung und das Volk der Ver. Staaten von Amerika und wünschen sehnlichst die Wohlfahrt dieses Landes. Es ist mir die Ehre zu Theil geworden, diese freundschaftlichen Gesinnungen hier ausdrücken zu dürfen, und es wird bei der Erfüllung meiner Pflichten mein höchstes Bestreben seyn die Wünsche meiner Regierung zu erfüllen, welche zugleich meine persönlichen sind, nämlich die Bande der Freundschaft zu erhalten und zu stärken welche zwischen Mexico und den Ver. Staaten bestehen, und die Entwicklung der commerciellen Interessen zu fördern, welche die Bande noch mehr befestigen werden die schon die beiden Nationen vereinigen."

Der Präsident antwortete: „Sie haben früher unter uns gelebt, und waren längere Zeit der Hauptvertreter Ihres Landes in dieser Hauptstadt. Sie wissen, wie aufrichtig und innig die Vereinigten Staaten während dieses Aufenthalts wünschten daß Mexico immer die Wohlthaten inneren und äußeren Friedens mit vollkommener Sicherheit, Wohlfahrt, Unabhängigkeit und Freiheit genießen möchte. Sie wissen auch daß Sie während Ihres von mir erwähnten früheren Aufenthalts die Hochachtung dieser Regierung und die Zuneigung des Volkes der Ver. Staaten genossen. Ich habe das Vergnügen Ihnen zu versichern daß diese Gesinnungen in Betreff Ihres Landes wie Ihrer Person unverändert bleiben. Indem ich Ihnen für die liberalen Gesinnungen welche Sie für die Ver. Staaten kundgaben, danke und Ihnen zu dem neuen Beweis des Vertrauens welches Ihre Regierung gegen Sie an den Tag gelegt Glück wünsche, heiße ich Sie mit aufrichtiger Freude in Washington willkommen." — Die in diesem Monat vorgenommenen Herbstwahlen sind, in allen Staaten wo sie gehalten wurden, in großer

Mehrheit zu Gunsten der Washingtoner Regierung ausgefallen, und es läßt sich voraussehen daß die Wahlen welche im November in den Staaten New-York, Connecticut, Massachussets bevorstehen, ebenfalls für die Regierung gewonnen werden (Ist bekanntlich bereits zugetroffen.) Die Demokraten schieben natürlich alles auf die Beeinflussung der Regierung durch ihre Soldaten, denen man zur Wahl zu reisen Urlaub gibt, durch die Lieferanten, durch die Polizeigarde, durch die Steuereintreiber und das ganze Beamtenheer. — Der Ball welcher den Russen zu Ehren gegeben wird, findet in New-York, Donnerstag den 5 November, statt. Außer den Officieren der russischen Flotte und einigen der französischen, sowie der amerikanischen, die jetzt im Hafen liegt, werden noch 2000 Karten ausgegeben. Das Fest wird sehr glänzend werden. — Gustav Strube, der seit Jahren mit Amerika, ja mit der ganzen Welt unzufrieden war, weil man seinen schriftstellerischen Anstrengungen wenig Aufmerksamkeit schenkte, später Kriegsdienste nahm und es hier bis zum Capitän brachte, ist jetzt vom Präsidenten Lincoln für seine Kriegsthaten belohnt und zum Consul in Sonnenberg in Thüringen ernannt worden. — Karl Heinzen, welcher jetzt der Regierung auch seine Feder leiht, wird ihm bald folgen. Die Deutschen Amerika's wünschen beiden Herren glückliche Reise. — Frau Lincoln, die Gattin des Präsidenten, wird in einigen Tagen mit einem ihrer Söhne, den sie nach der Universität Heidelberg bringen will, nach Europa abgehen. (Schw. M.)

Neueste Posten.

München. Die Schritte welche Bayern in der schleswig-holsteinischen Angelegenheit thun wird, sind vorgezeichnet in folgenden Worten, die der damalige Ministerpräsident und jetzige Bundestagsgesandte Frhr. v. d. Pfordten in der denkwürdigen Sitzung der Abgeordnetenkammer vom 16 März 1859 sprach: Es ist Ihnen bekannt daß im Jahr 1852 die fünf europäischen Großmächte in London eine Convention geschlossen haben. Ich muß anerkennen daß diese Convention der schwerste Schlag ist welcher die Rechte der Herzogthümer Schleswig und Holstein getroffen hat; denn sie ändert die Erbfolgeordnung in diesen Herzogthümern, sie hebt die bis dahin allgemein als zu Recht bestehend anerkannte Erbfolgeordnung deutscher Fürstengeschlechter in diesen Herzogthümern auf, und setzt eine Erbfolgeordnung ein in Folge deren die Herzogthümer für alle Zukunft mit der Krone Dänemark in einer Person ihren Souverän finden. Es ist damit, meines Erachtens, eigentlich die Selbständigkeit der Herzogthümer für die Zukunft — ich will mich recht gelinde ausdrücken — in Frage gestellt. Nachdem die fünf europäischen Großmächte diese Convention geschlossen hatten, theilten sie dieselbe den deutschen Regierungen mit dem Wunsch mit sie möchten derselben ihre Zustimmung ertheilen. Diesem Wunsche wurde vielfach entsprochen. Eine deutsche Regierung, unter den größern, trat ihm entschieden entgegen, und ihrer Stimme schlossen sich dann noch einige andere an. Diese eine deutsche Regierung erklärte zunächst: sie halte sich nicht für berechtigt über diese Frage außerhalb der Bundesversammlung ein Ja oder Nein abzugeben, denn die Wahrung der Erbrechte deutscher Fürsten und der Selbständigkeit der zum deutschen Bund gehörenden Lande sey nach den Bundesgrundgesetzen eine Pflicht und ein Recht der Bundesversammlung. Und als man dann in diese Regierung drang wenigstens zu erklären daß sie in der Bundesversammlung jener Convention zustimmen wolle, antwortete sie: „sie werde das nur unter der Voraussetzung thun daß man ihr die vollgültigen Verzichte der erbberechtigten deutschen Fürsten vorlege, und solange diese Bedingung nicht erfüllt sey, werde sie sich nimmermehr bestimmen lassen einen Ausspruch zu thun der solches Recht vernichtet." Die Folge davon war daß die Londoner Convention niemals an die Bundesversammlung gebracht wurde, daß der deutsche Bund bis zur Stunde sie nicht anerkannt hat. Wenn ich vorhin gesagt habe in der Convention von London ist die Zukunft der Herzogthümer in Frage gestellt, so sage ich jetzt durch diese negative Thatsache ist die Zukunft der Herzogthümer gewahrt. Diese eine deutsche Regierung war die bayerische, und ich habe die Ehre gehabt ihr Organ zu seyn. Ich frage Sie, meine Herren, ob das eine Politik der Nothwendigkeit ist ohne sittliche Ueberzeugung, oder ob es eine Politik des Rechtes ist die in dem Bewußtseyn ihrer sittlichen Begründung den fünf Großmächten Europa's gegenüber sich geltend gemacht hat? Und unter diesen war keine die so entschieden, so wiederholt auf die bayerische Zustimmung gedrungen hat als die russische. Mit der russischen Regierung haben über diese Frage wiederholt schriftliche und mündliche Erörterungen stattgefunden, die sich bis in das Frühjahr 1853 ausdehnten, die aber den Entschluß Bayerns, gestützt auf das hohe Rechtsgefühl und den festen Sinn Sr. Majestät des Königs, nicht zu erschüttern vermochten.

Karlsruhe, 19 Nov. Der badische Bundestagsgesandte Mohl übernahm mit Ermächtigung der badischen Regierung vorläufig die Vollmacht des Herzogs Friedrich von Schleswig-Holstein für die holsteinische Stimme am Bundestag. (Schw. M.)

Berlin, 18 Nov. In der heutigen Sitzung des Hauses wurde über den Antrag der Commission auf Genehmigung der Preßverordnung vom 1 Juni verhandelt. Für die Genehmigung sprachen der Referent Dr. v. Daniels, Dr. v. Zander, Frhr. v. Senfft, Graf Krassow, v. Below, der Minister des Innern und der Regierungscommissär Assessor Dr. Jacobi; dagegen Dr. Blömer, Prof. Tellkampf, v. Bernuth, Frhr. v. Diergardt. Der Antrag der Commission 1) auf Genehmigung der Verordnung vom 1 Juni 1863; 2) auf Aussprechen des Bedürfnisses daß die Verordnung so lange in Wirksamkeit erhalten werde bis andere gesetzliche Bestimmungen in Wirksamkeit treten können, wird in Nr. 1 in namentlicher Abstimmung mit 77 gegen 8 Stimmen angenommen; ad 2 in summarischer Abstimmung mit ähnlicher Majorität. — Eine Bekanntmachung des Ministers des Innern lautet: Nachdem gegen folgende Zeitschriften: 1) den in London erscheinenden „Hermann," 2) die in Coburg erscheinende „Aera," 3) den daselbst erscheinenden „Fortschritt" auf Grund des §. 50 des Preßgesetzes vom 12 Mai 1851 gerichtlich auf Vernichtung erkannt worden ist, wird die fernere Verbreitung dieser Zeitschriften im preußischen Staat auf Grund des §. 52 desselben Gesetzes unter Hinweisung auf die im §. 53 daselbst angedrohten Strafen hierdurch verboten. Berlin, den 14 Nov. 1863. Der Minister des Innern. Graf zu Eulenburg. — Wie die „Reform" meldet, ist der Director des Gymnasiums in Neu-Stettin, Dr. H. Lehmann, seit dem 4 d. M. mit der Mehrzahl seiner Collegen am Gymnasium in Disciplinaruntersuchung.

Liegnitz, 16 Nov. So eben hat durch Urtheilspruch der hiesigen Regierung das „Haynauer Stadtblatt" zu erscheinen aufgehört. (Bresl. Z.)

Rheda, 17 Nov. Auf die von dem Redacteur der „Kl. Ztg. für Stadt und Land", Dr. O. Lüning, eingelegte Berufung gegen das Urtheil der Kreisgerichts-Commission zu Wiedenbrück, welche ihn „wegen Beleidigung der Minister in Bezug auf ihr Amt" zu einer Geldstrafe von 50 Thlrn. verurtheilt hatte, hat das Obergericht zu Paderborn auf Freisprechung des Angeklagten erkannt. (Westf. Z.)

Schwerin, 17 Nov. Der Staatsminister v. Levetzow und der Oberhofmarschall v. Bülow begeben sich heute von hier nach Sternberg, wo morgen die Eröffnung des Landtags, auf welchem dieselben als großherzogliche Commissarien fungiren, stattfinden wird. (Meckl. Ztg.)

Wien, 17 Nov. Die Nachricht von der Enthebung des Fürsten Czartoryski von seinem Posten als Generalagent der polnischen Nationalregierung wird für falsch erklärt. Der schon auf der Reise hieher begriffene Großfürst Konstantin, dessen in Wien bereits erfolgte Ankunft irriger Weise gemeldet wurde, hat sich durch das stürmische Wetter genöthigt gesehen wieder nach Odessa zurückzukehren.

Madrid, 16 Nov. Die Königin hat das Einladungsschreiben des Kaisers Napoleon beantwortet, und sich mit dem Congreßvorschlag vollkommen einverstanden erklärt. — Zwei Dampfer mit 1400 Mann an Bord sind von Cadix nach Santo Domingo abgegangen. (T. R.)

Paris, 18 Nov. Der Nation zufolge erwartet man Ende der Woche oder in den ersten Tagen der nächsten spätestens die Antworten Englands, Oesterreichs, Preußens und Rußlands auf die Einladung des Kaisers. „Unsern Erkundigungen zufolge," sagt das Blatt, „haben sich diese Mächte, welche keineswegs vorher sich darüber berathen hatten, wie man behauptet, dennoch darin begegnet daß jede, ehe sie definitiv dem vorgeschlagenen Congreß beitritt, ein vorläufiges Programm verlangt über die abzuhandelnden und zu leitenden Fragen.

Privatnachrichten aus **Kopenhagen** zufolge wird die bekannte Gräfin Danner Dänemark schon in kürzester Zeit verlassen, und ihren Aufenthalt zunächst bei Verwandten im Regierungsbezirk Minden nehmen. (Sp. Z.)

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

Telegraphischer Bericht.

*** **Berlin**, 19 Nov. Im heutigen Abgeordnetenhaus waren der Saal und die Tribune übervoll. Die polnischen Mitglieder beantragen die Sistirung der Untersuchungshaft gegen die drei verhafteten polnischen Abgeordneten. Der Antrag geht an den Justizausschuß. Abg. Simson referirt dann über die Preßverordnung: über die Verfassungswidrigkeit habe die öffentliche Meinung abgeurtheilt, wie die wissenschaftliche Forschung und das Gutachten dreier Juristenfacultäten. Dieses hebe über das Votum des Herrenhauses, das gestern der Verordnung zugestimmt, hinweg. Er beleuchtet zunächst die Geschichte des Art. 63. Er wage die Behauptung daß schon während der Anwesenheit des Landtags die Verordnung vorbereitet worden, ja vorhanden gewesen. Die Minister hätten gezeigt daß ein Ministerverantwortlichkeitsgesetz nöthig sey. Die Verordnung sey eine schwächliche Nachahmung des französischen Imperialismus. Was bedeute die Klage über die schlechte Presse? Macht gute Politik, und ihr werdet eine gute Presse haben. Abg. Gneist will am Schluß reden. Der Regierungscommissär Jakoby führt aus: die Regierung stehe auf dem Buchstaben der Verfassung. Graf Eulenburg: die Verordnung sey nicht entworfen während der Landtag noch versammelt war. Die Entschlüsse wurden schnell gefaßt, auch daß der Landtag in diesem Jahr wieder zu berufen sey. Die Regierung habe ein anderes Haus für möglich gehalten, und hoffe schließlich auf eine andere Stimmung des Landes, wenn sie auf dem Wege der Beruhigung consequent fortfahre. Er schließt mit den Worten: die Regierung bleibe bei dieser Ansicht, wenn das Votum des Hauses ihr auch die Ausführungsmittel nehme. Sie glaube in ähnlichen Fällen wieder ähnlich handeln zu müssen. Die Verhandlungen dauern fort.

Charles Fox.

Memorials and Correspondence of Charles James *Fox* etc.
Erster Abschnitt Bd. 1 und 2.
(Schluß.)

γ Ueberhaupt waren es ja nur noch — erlaubte oder unerlaubte — mittelbare Einflüsse in welchen sich der königliche Wille als ein entscheidender Factor des Staatslebens neben dem Parlament unter Georg III geltend zu machen suchte. Ein freier und offener Gebrauch der königlichen Prärogative, die Geltendmachung des abweichenden königlichen Willens gegenüber der gesetzgebenden Befugniß des Parlaments war thatsächlich verschwunden. Die deßfalls übliche Formel: „le roi s'avisera," war seit 1707 im englischen Parlament nicht mehr gehört worden. Es unterliegt keinem Zweifel daß die mittelbaren Einflüsse, welche Georg III oft gegen sein eigenes Ministerium oder zur Gewinnung von Parlamentsmitgliedern anwendete, mit einem gesunden Staatsleben nicht harmonirten. Aber wenn die weitere Ausbildung des parlamentarischen Regiments unter Georg III vornehmlich darin zu sehen ist daß diesem Uebelstand ein fester Damm entgegengeworfen wurde, so ist es fürwahr nicht die Persönlichkeit, nicht die politische Wirksamkeit Fox's, sondern die Pitt's, welche die Entscheidung gegeben hat. Von dem Moment an wo Pitt Premierminister geworden war, änderte sich die Scene. Allerdings zog er sich 1801 auf kurze Zeit von den Staatsgeschäften zurück, weil er in Beziehung auf die Katholiken-Emancipation moralische Verpflichtungen eingegangen war, und den König nicht für dieselben gewinnen konnte, ohne in voller Consequenz dieser Politik zum Zweck der Durchführung jener Maßregel nunmehr im Parlament Opposition zu machen. Das nächste Motiv hiefür war daß die religiösen Bedenken des Königs so stark waren, daß Pitt befürchtete bei fernerem Andringen ihn wieder wahnsinnig zu machen, und großes Unglück über das Land zu bringen, und auch Fox ließ diese Rücksicht trotz der entgegengesetzten Neigung schließlich als bestimmend gelten. Was aber das wichtigere ist, nicht Pitt, sondern der König hatte in dieser Frage die öffentliche Meinung Englands, d. h. die Intoleranz und das Vorurtheil des damaligen Englands, hinter sich. Ebenso hatte nicht Fox, sondern Pitt die öffentliche Meinung des Landes für sich, sowohl in seiner friedlichen und reformatorischen Wirksamkeit von 1784 bis 1793, als in seiner kriegerischen und reactionären Politik von dieser Zeit an. Und in dieser ganzen langen Zeit hat die Anerkennung welche der Reinheit seines Privatlebens folgte, hat sein politischer Scharfblick, verbunden mit jenem stolzen Selbstgefühl welches gegen jeden fremdartigen Einfluß sich bäumte, alle solchen Einflüsse welche außerhalb der Verfassung sich geltend machen wollten, in ganz anderer Weise beseitigt als die frühere Amtsführung North's oder selbst Fox's. Ein großes Hinderniß für diesen war schon sein bis dahin geführtes Privatleben. Aber ein noch anderes Hinderniß lag, ganz abgesehen von der Antipathie des Königs, in der Art seiner politischen Thätigkeit. Wenn der König eine Neigung hatte in seiner Weise incorrect zu verfahren, so war auch Fox geneigt von der streng verfassungsmäßigen Correctheit in seiner Weise abzuweichen, dadurch daß er das rechte Maß nicht einhielt.

Wir haben dieß bereits oben in zwei Fällen nachgewiesen, und es fehlt auch an weitern Beweisen nicht. Wir wollen die Politik von Fox während der Geisteskrankheit des Königs im Jahr 1788 und der damals zuerst auftauchenden Regentschaftsfrage übergehen. Er sowohl als Pitt geriethen in Folge einer ganz besondern Verkettung der Verhältnisse, die wir hier nicht erörtern können, beim Beginn dieser Frage in eine mit ihren Stellungen und ihren Principien nicht harmonirende Richtung, änderten jedoch dieselbe, und fanden sich bald wieder in dem ihnen angemessenen Fahrwasser. Aber näher liegende und einfachere Fragen zeugen deutlich für unsere und gegen die Russell'sche Auffassung rücksichtlich der Bedeutung welche Fox im Gegensatz zu Pitt für die Durchbildung des parlamentarischen Regierungssystems gehabt haben soll. Wir erwähnten bereits der East India Bill als der nächsten Veranlassung weßhalb Fox zum zweitenmal aus dem Ministerium trat. „Die Mißregierung Indiens hatte die englischen Staatsmänner aller Parteien aufgeregt und beunruhigt. Der Generalgouverneur hatte mit flammender Kühnheit den Gesetzen der Gerechtigkeit und Treu' und Glauben Trotz geboten; unverantwortliche Angriffe, erdrückende Auflagen, grausame Strafen hatten seine Verwaltung eine Reihe von Jahren hindurch bezeichnet. Wenn die Directoren in England ihn abberufen wollten, hatte das Collegium der Eigenthümer, welches das Recht des Veto hatte, seine Zustimmung verweigert; hatten sie aber zugestimmt, so hatte der Staatssecretär seinerseits es versagt die Resolution nach Ostindien zu befördern. So verhinderte die heimische Anarchie die Anwendung eines Heilmittels, während in Indien selbst die Tyrannei die größten Uebel erzeugte. Das von dem Fox'schen Cabinet ersonnene Heilmittel bestand in der Bildung eines Directorencollegiums von sieben Mitgliedern, die alle Rechte der Directoren der Compagnie haben sollten, unter dem Beistand von acht weiteren Mitgliedern, welche geeignet und befugt wären die Handelsinteressen der Eigenthümer zu wahren. Alle fünfzehn sollten auf vier Jahre durch das Parlament, nach dieser Zeit sollten sie durch die Krone ernannt werden." Man hat Fox als Motiv für diese Maßregel die Absicht untergelegt sich eine von der Krone unabhängige Herrschaft zu sichern. Mit der ihm im Augenblick ergebenen und persönlich befreundeten Parlamentsmajorität sollten die Interessen und Reichthümer Indiens (nach dieser Meinung) so unmittelbar verflochten werden, daß ihm auch später nicht leicht die Majorität entgehen konnte. So sollte jeder mittelbare Einfluß des Königs gebrochen werden, indem jene Maßregel den Einfluß Fox's und seiner politischen Freunde auf die gesammte Handelswelt Englands und auf das Land überhaupt — wenn auch vorerst nur für vier Jahre — so gesteigert und befestigt hätte, daß ihn selbst ein Wechsel des Ministeriums nicht hätte beseitigen können. Wir lassen dieses Motiv als ein unerwiesenes auf sich beruhen. Aber — von allem Persönlichen abgesehen — das kann füglich nicht verkannt werden, daß der von Fox vorgeschlagene Weg ein erster, und zwar ein sehr mächtiger, Versuch war die bisherige constitutionelle Ordnung der Dinge in England auf einen andern Weg zu leiten. Dahin war es schon längst gekommen daß nicht der König, sondern das Cabinet im Sinn und nach den Wünschen der Parlamentsmajorität regierte. Jetzt aber sollte diese Majorität die Executive unmittelbar durch die eigene Wahl der ostindischen Directoren auf einem der wichtigsten Gebiete des Staatslebens in die Hand nehmen. Allerdings zunächst nur auf vier Jahre. Aber auch nur ein temporäres Abweichen von einem fest begründeten constitutionellen Princip mußte die Gemüther und Geister erregen. Und wer mochte voraussagen was nach einigen Jahren geschehen konnte zur Verlängerung dieser Maßregel,

zur Erweiterung ihres Princips, wenn dasselbe einmal ohne Widerspruch des Landes in das Verfassungsleben Englands den Weg gefunden hatte? Diese Bedenken erregte Fox nicht nur bei dem König, sondern regte sie weit und breit in England auf, während sein Genius und seine Menschenliebe in der Bekämpfung der ostindischen Mißregierung im hellsten Licht strahlte. Wir haben hier nur diese eine Seite der Fox'schen Ost-India-Bill hervorzuheben gehabt. Die Vergleichung mit der ihr folgenden Pitt'schen Bill liegt uns fern. Diese war, wie es auch die Fox'sche gewesen wäre, nur eine Uebergangsstufe zu dem was 1858 erfolgte, zu der vollständigen Uebertragung der Regierung Ostindiens von der Compagnie auf die Krone Englands, oder richtiger auf das von der Parlamentsmajorität getragene Cabinet.

Wir reihen nur noch ein Glied an die Kette der Fälle welche wir unsern Lesern vorführen wollten als Maßstab für das Russell'sche Urtheil über die Bedeutung Fox's rücksichtlich des heutigen parlamentarischen Regiments in England. Das Ministerium Fox, äußerlich repräsentirt durch den Herzog von Portland, war gefallen. Pitt hatte die Zügel der Regierung ergriffen, er hatte das Oberhaus auf seiner Seite, die Majorität des Unterhauses stand noch zu Fox und gegen Pitt. Letzterer suchte diese abnorme Lage auf ganz verfassungsmäßigem Weg durch Auflösung des Parlaments zu klären. Fox hingegen widerstrebte dem mit aller Macht. Im Gefühl, die Majorität im Parlament, nicht aber im Land zu haben, stellte er die verfassungswidrige Doctrin auf: die Krone dürfe das Parlament nur am Schluß oder am Anfang einer Session auflösen. Lassen wir Graf Russell selbst darüber urtheilen: „Der Versuch des Hrn. Fox zu zeigen daß die Krone nicht die Prärogative habe in der Mitte einer Parlamentssession dasselbe aufzulösen, hatte weder das Gesetz noch einen Präcedenzfall für sich.“ (Dieß wird näher dargethan.) „Die Praxis sowohl als Theorie unseres gemischten Gouvernements zeigt daß, wenn zwei der obersten Staatsgewalten nicht übereinstimmen und die Staatsgeschäfte stille stehen, nur die Appellation an das Volk im ganzen übrig bleibt. . . . . Jede andere Doctrin würde das Haus der Gemeinen, welches für die laufenden Staatsgeschäfte gewählt ist, mit einer obersten Macht über alle Theile der Staatsgewalt bekleiden. Diese oberste Macht muß irgendwo ihren Sitz haben; nach unserer Constitution wohnt sie in dem Gesammtwillen (gemeinschaftlichen Billigung, common assent) des Königreichs, repräsentirt durch die Personen welche gesetzlich befugt sind die Mitglieder des Unterhauses zu wählen.“

Dieser allgemeine Ueberblick wird genügen um zu beweisen daß das Urtheil des Grafen Russell über Fox als parlamentarischen Staatsmann und über seine auswärtige Politik zum Theil einseitig, zum Theil unrichtig ist, und selbst unvereinbar mit seiner eigenen Beurtheilung der Haltung Fox's in einigen der wichtigsten Krisen des englischen Staatslebens. Wir haben nur einmal des Zusammenhangs wegen in die letzte Periode der Fox'schen Wirksamkeit vorausgegriffen. Im übrigen haben wir die politische Wirksamkeit Fox's an dieser Stelle nur bis zu der mit dem Krieg gegen Frankreich beginnenden zweiten Periode verfolgt, und uns deßhalb z. B. im wesentlichen auf eine Besprechung der beiden ersten Bände des vorliegenden Werkes beschränkt. Aber auch die beiden letzten Bände liefern, neben manchen andern fesselnden Mittheilungen und neuen Gesichtspunkten, noch Belege zu dem was in dem Vorhergehenden dargethan wurde.

Welche Bedeutung dieses urkundliche Werk ganz besonders für denjenigen haben würde der es unternahm eine des Mannes und seiner Zeit würdige Biographie Fox's zu schreiben, erhellt schon daraus daß es ein reiches Material enthält rücksichtlich jener wichtigen politischen Momente welche wir bisher in den Vordergrund gestellt. Es eröffnen sich Blicke in die mannichfaltigsten mit diesen Fragen verwebten persönlichen Beziehungen. Dazu kommt ein reiches Detail für andere hier übergangene oder nur beiläufig angedeutete Fragen, z. B. über die 1788 zum erstenmmal ausgebrochene Geisteskrankheit des Königs, das Verhalten der Prinzen, namentlich des Thronfolgers, während dieser Zeit, das folgende Zerwürfniß derselben mit dem König und besonders mit der Königin, das Duell des einen königlichen Prinzen, des Herzogs von York, mit dem Oberst Lennox (interessante, im Namen des Prinzen verfaßte, Auseinandersetzungen an den König s. II. S. 309—355), über die persönlichen Beziehungen Fox's zu dem Prinzen von Wales (I. S. 269 II S. 45, 69, 117, 278 flgg.), über die heimliche Vermählung desselben mit Mrs. Fitzherbert, gegen welche sich Fox mit sehr richtigem Tact und vaterländischer Gesinnung ausgesprochen hatte (II. S. 278—283), was der Prinz mit einer nichts weniger als noblen Täuschung seines Freundes Fox erwiederte (II. S. 283 flgg.) u. dgl. m.

Wer es unternimmt die Biographie Fox's zu schreiben, wird sich auch mit der Lösung einer interessanten psychologischen Frage zu befassen haben, auf welche uns die Lectüre dieses Werks geführt hat. Es ist bekannt daß Fox während der ersten Jahre seines öffentlichen Lebens diejenige politische Richtung fast im Extrem mit Eifer vertheidigte, deren leidenschaftlicher Bekämpfer er später wurde. Man kann nicht sagen daß er zu dem Eintritt in das Staatsleben durch einen scharf ausgeprägten Trieb für dasselbe bestimmt wurde. Geistiger und sinnlicher Genuß jeder Art, Reisen, Spielen, Trinken, heitere Gesellschaft, Einkehr bei den größten Geistern aller Zeiten, lebendiges Erfassen der lebenden Sprachen und ihrer Schätze, schöne Literatur, Liebhabertheater u. dgl., übten auf den Jüngling eine ganz andere Anziehungskraft als der Ernst der Staatsgeschäfte. Die Stellung seines Vaters, Familienverbindungen führten ihn nicht bloß in das öffentliche Leben ein, sondern zeigten ihm auch einen bestimmten Weg, welchem er ohne viele eigene Prüfung, als dem ihm angemessenen, fast mechanisch folgte. Nun mag man vielleicht geneigt seyn anzunehmen daß es dem freien, genialen Geiste Fox's homogener war als Vorkämpfer im whiggischen Lager denn als Vertheidiger des *damaligen* Torysmus aufzutreten, und daß die ernstere Beschäftigung mit den Dingen des Staates Fox von selbst auf diesen Weg hätte führen müssen. Andrerseits ist es Thatsache daß die genialsten und kräftigsten Naturen unter den verschiedenartigsten politischen Parteigruppen ihre Stellen suchen und oft stetig bewahren. Wie dem aber auch seyn möge, das vorliegende Werk läßt uns jedenfalls in dieser Frage unbefriedigt; es zeigt uns den psychologischen Vorgang in dieser innern Umbildung Fox's nicht. Nun ist es Thatsache daß Fox zuerst bei Gelegenheit der von dem Toryministerium eingebrachten Marriage-Bill im Parlament gegen seine bisherigen politischen Freunde stimmte, und ein bis dahin bekleidetes öffentliches Amt niederlegte (1772). Er folgte dabei einem früheren Beispiel seines Vaters und gewissermaßen einer Familientradition, und auch die Tories hatten sich nur halb willig dem königlichen Wunsche bei Einbringung der Bill gefügt. Bekanntlich fordert das englische Staatsrecht für eine legitime Königin nur eheliche Geburt und den protestantischen Glauben, aber keinerlei Art von Geburtsstand oder Ebenbürtigkeit. Auch damals war es, wie noch gegenwärtig, Rechtens daß die Könige Englands auch aus einer Ehe mit einer großbritannischen Unterthanin hervorgehen konnten. Dieß sollte u. a. geändert werden. Fox und seine Vorfahren waren — das Wie ist nicht angegeben — auf natürlichem Weg mit der königlichen Familie durch Karl I verwandt (I. S. 76, 89). Die Frage entsteht: welche Bedeutung diesem rein persönlichen Verhältniß beizumessen ist. War dasselbe die Veranlassung welche den von Selbstgefühl geschwellten jungen Fox zuerst in die Wege der Opposition führte? Ist es wahrscheinlich daß er ohne diese Veranlassung stets bei derselben Partei, welcher sein Vater angehört hatte, geblieben seyn würde? Uebte dieser Zwischenfall um so mehr eine bleibende Wirkung auf Fox's spätere Politik, als sich an denselben das gestörte persönliche Verhältniß zu North anschloß (welcher ihm zwar bald darauf eine Stelle im Schatzamt gab, aber ihn im Jahr 1774 aus derselben entließ) und als wahrscheinlich auch hier die Quelle der Antipathie des Königs gegen Fox entsprang? Es genügt uns diese Fragen anzuregen; wir wollen und können sie zur Zeit nicht entscheiden.

Wir haben uns in dieser Skizze bisher fast nur mit Fox als öffentlichem Charakter beschäftigt. Das vorliegende Werk enthält auch reichlichen Stoff für die genauere Kenntniß seines Privatlebens. Der dritte Band zeigt uns Fox wie er in stiller Zurückgezogenheit von Staatsgeschäften, schon in vorgerücktem Lebensalter, sich den classischen Studien auf seinem geliebten St. Ann's Hill mit derselben Hingebung überließ mit welcher er sonst wohl Tage und Nächte bei Trinkgelagen oder am Spieltisch verbracht hatte. Folgt man den Urkunden des Werkes von Anfang bis zum Ende seines ganzen Lebens, so enthüllt sich eine Reihe von Zügen welche bezeichnend sind für seine zwar ausschweifende, zum Maßhalten nicht angelegte, darum oft sich verirrende, aber im Grunde durchaus edle und nach Wahrheit ringende Natur. Die Einflüsse des Privatlebens auf sein öffentliches Wirken sind oft klar zu erkennen. Wir wollen diese Zeilen mit einigen Auszügen schließen welche auf diese Sphäre seines Lebens helle Schlaglichter werfen, theilweise auch nicht ohne Interesse für die Sittengeschichte seiner Zeit sind. Aus der Zeit seiner Opposition gegen die Marriage-Act (Januar 1772) ist erzählt: „Als er die Zurückziehung der Bill beantragte“ (die Verhandlung fand erst 14 Tage später statt), „hatte er die Acte selbst noch nicht gelesen, er las sie auch erst einige Tage später.“ Einige Abende vorher war er zu Bromton gewesen, um zweierlei zu besorgen: einmal um sich beim Richter Fielding über die Strafgesetze Raths zu erholen, sodann um 10,000 Pf. St. zu borgen, welche er mit zur Stadt nahm, auf die Gefahr hin beraubt zu werden. Da in dieser Zeit das Spielen und die Ausschweifungen junger Männer von Stande einen früher nicht gekannten Grad erreicht hatten, so ist es der Mühe werth darüber etwas mitzutheilen. Sie hatten bei Almacks in Pall Mall einen Club, wo sie nur mit Rollen von 500 Pf. St. spielten, und gewöhnlich waren 10,000 Pf. St. in baarem Geld auf dem Tisch. Lord Holland hatte über 20,000 Pf. St. für seine beiden Söhne bezahlt. Auch die Manieren der Spieler und selbst ihre Spielanzüge verdienen Beachtung. Sie begannen damit ihre gestickten Kleider aus- und Röcke von grobem wollenem Stoff anzuziehen, oder sie zogen ihre Röcke verkehrt an (das Innere nach außen gewendet), was

Glück bringen sollte. Dann thaten sie, um die Spitzen des Busenstreifens zu schonen, Stücke von Leder vor, nach Art der Bedienten, wenn sie die Messer reinigen. Um die Augen vor dem Licht und ihr Haar vor Verwirrung zu schützen, trugen sie hohe Strohhütte mit breiten Rändern, geschmückt mit Blumen und Bändern; ferner Masken, um ihre Aufregung zu verbergen, wenn sie um das Fünfzehnfache spielten. Jeder Spieler hatte einen kleinen netten Ständer neben sich für das Theegeschirr, oder eine hölzerne Bowle mit einem kupfernen Rand für die Geldrollen. Sie borgten große Summen von den Juden mit ungeheuren Provisionen. Charles Fox nannte sein Vorzimmer, wo diese Juden warteten bis er aufstand, sein Jerusalem-Zimmer." „Am 7 April sprach Fox und begründete eine Bill. Er war denselben Morgen von Newmarket zurückgekehrt, wo er Tags vorher einige tausend Pfund Sterling verloren hatte; er hatte zu Hockerel angehalten, wo er Gesellschaft fand, war die ganze Nacht trinkend sitzen geblieben, und war noch in kein Bett gekommen, als er anlangte um seine Bill einzubringen, die er vorher noch nicht einmal aufgesetzt hatte. Dieß war Genie, fast Inspiration." Im Jahr 1774 sollen sich Fox's Schulden, für welche sein Vater eintrat, auf 140,000 Pf. St. belaufen haben (I. S. 91). In derselben Zeit läßt sich der routinirte Welt- und Lebemann eine Zeit lang in ziemlich plumper Weise an der Nase herumführten von einer Betrügerin, welche ihm von einer reichen Heirath mit einer — ihm ganz unbekannten — Miß Phipps allerlei vorschwindelt. Sie verlangt von Fox kein Geld, aber sie ist reichlich dadurch bezahlt daß man seinen Wagen oft vor ihrer Wohnung halten sieht. Dieß war die Leimruthe an welcher sie andere reiche Gimpel fieng, welche ihr für Fox zahlen mußten. Den Eindruck welchen Fox im Jahr 1776 auf die berühmte Frau Du Deffand in Paris machte, war im ganzen ein sehr ungünstiger; er erschien ihr geistreich, gutherzig, aber mehr als leichtsinnig, fast principlos und höchst gefährlich für die ganze Jugend. Sie schloß eine Expectoration über ihn so: „Je lui aurai paru une platte moraliste, et lui il m'a paru un sublime extravagant." Im Jahr 1781 sagt Horace Walpole: „— —Mein altes Lieblingsspiel Faro ist neuerdings wieder aufgelebt. Ich habe nur zweimal gespielt, und nicht jede Nacht, wie ich sonst zu thun pflegte." Es ziemt sich nicht zu enden wo man begann, und aufzusitzen mit einem um zwei Generationen jüngeren Geschlecht. Hr. Fox ist die erste Figur an allen von mir erwähnten Orten, der Held im Parlament, am Spieltisch zu Newmarket. Letzte Woche brachte er 24 Stunden ohne Unterbrechung an diesen drei Orten zu, oder auf dem Weg von einem zum andern." Später sagt er von ihm (aus der Zeit da er im Ministerium war): „Er rührte keine Karte an, und war während seiner drei kurzen Verwaltungsperioden (bis zu seiner letzten Krankheit) eifrig in seinen Pflichten, aber niemals verdrießlich oder unfreundlich mit seinen Untergebenen, noch unnöthig geschäftig, oder in Kleinigkeiten sich einmischend." Aus der Zeit da Fox — 1783 — aus dem Ministerium getreten, zeichnet uns derselbe Gewährsmann wieder ein anderes etwas carikirtes, aber im Grunde richtiges Bild. Der König war ärgerlich über die nahen Beziehungen des Prinzen von Wales zu Fox, namentlich über die häufigen Morgenbesuche bei letzterem. „Fox wohnte in St. James Street, und sobald er aufstand, was sehr spät geschah, hatte er einen Morgenbesuch (Lever) von seinen politischen Anhängern und den Mitgliedern des Spielclubs bei Brookes, die alle seine Schüler waren. Seine borstige, dunkle Gestalt und zottige Brust, die weit offen stand und selten durch eine Abwaschung gereinigt war, war in ein grobes leinenes Nachtgewand gehüllt." In diesem cynischen Anzug und mit guter epicureischer Laune dictirte er seine Politik, und in dieser Schule empfieng der Kronerbe seine Lehren und saugte sie ein." Auf das freundlichere Bild des Fox'schen Privatlebens in seiner letzten Lebensperiode kommen wir in der Besprechung der beiden letzten Bände des Werks zurück.

Fox ließ sich allerdings durch die Parteileidenschaft oft zu ungerechten Invectiven hinreißen, aber durch alle seine persönlichen Beziehungen geht doch ein edler Zug. Er zahlte im öffentlichen und im Privatleben gern mit seiner Person, trat lieber für andere ein als er sich durch andere decken ließ. Hr. Crawford hatte sich einmal im Parlament, wie man zu sagen pflegt, ins Unglück hineingeredet. „Charles schämte sich nicht," sagt er, „sich in meiner Trübsal auf meine Seite zu stellen." Unter den heftigsten Angriffen auf die North'sche Politik zeigt er sich doch (1780) als ein nobler Feind, als North nach den Pöbelexcessen die stattgefunden hatten, freimüthig und offen für die Toleranz gegen die Katholiken eintrat. Er stellt dar wie sich hier die eigenste bessere Natur von Lord North, frei von fremdartigen Fesseln enthülle, und wendet auf ihn die schönen Milton'schen Verse an:

„As one who long in populous city pent,
Where houses thick and sewers annoy the air,
Forth issuing, on a summer's morn, to breathe
Among the pleasant villages and farms
Adjoin'd, from each thing met conceives delight etc."

Deutschland.

(=) **Bozen**, 14 November. Die klerikale Partei bediente sich zur Beschönigung ihres Widerstands gegen das Protestantenpatent schon oft des Vorwands: das **Volk** sey darüber so sehr erbittert. Ein Ereigniß der letzten Tage mag Ihnen als Beweis gelten daß auch Zeugnisse über das Gegentheil vorliegen. Vor einiger Zeit starb hier ein wohlhabender Mann, der unserm neuen Armenversorgungshaus ein Geschenk von 2000 fl. Reichswährung unter der Bedingung vermachte daß keinem Bekenner einer christlichen Religion die Aufnahme in diese Anstalt versagt werden dürfe. Das Legat wurde vom Magistrat angenommen und der Fondsverwaltung erlegt, nun sollte diese Bedingung auch in die Stiftungsurkunde des Versorgungshauses aufgenommen werden, die noch nicht errichtet war. Anfänglich erklärte sich selbst der Propst damit einverstanden, allein er hatte dieß kaum ausgesprochen, als er, von seinen frommen Beiständen umgestimmt, nicht eifrig genug die Gründung dieser „paritätischen" Anstalt bekämpfen zu können meinte; Aergerniß und Zwiespalt würden, wie nun die Version lautete, die unausbleiblichen Folgen davon seyn. Er muthete sofort der Behörde nichts geringeres zu als das schon eingehobene Legat zurückzugeben, ließ die Erben bestürmen von der Aufnahme jener häretischen Bedingung in die Stiftungsurkunde abzustehen, vermochte einen derselben, eine Frau, auch wirklich dazu, und setzte alle Hebel in Bewegung um durch die Spenden gottesfürchtiger Seelen den Fonds für den zu erleidenden Verlust zu entschädigen. Gleichwohl scheiterten alle diese Künste an dem ruhigen, allem Religionshader abholden Sinn unserer Gemeindevertretung. Als die Frage über die Genehmigung der Annahme des fraglichen Legats und die Erwähnung der ungehinderten Aufnahme der Protestanten im Statut der Anstalt am 10 d. Mts. zur Berathung kam, wurden zwar von den zwei der klerikalen Partei angehörigen Mitgliedern des Ausschusses weder Schmeichel- noch Drohworte gespart, und alles aufgeboten was diese Herren zu leisten im Stande sind; man hörte wieder Protestanten und „Ungläubige" in eine Reihe stellen, als das entsetzlichste von allem, als das drohendste „Unglück" galt es ihnen aber daß die Annahme des Legats als ein Fortschritt von den Zeitungen verkündet werden könnte. Doch auch dem Recht, der Vernunft und der Menschlichkeit erstand ein wackerer Sprecher, mit beredter Zunge und unter fortwährendem Beifallsruf entwickelte Dr. v. Larcher die Gründe welche für das Recht und die Heiligkeit des letzten Willens des Verstorbenen einstehen, und die Abstimmung zeigte daß er der Dolmetsch der Ansicht einer weit überwiegenden Mehrheit gewesen. 21 Stimmen gegen 4 erklärten sich für das vom Erblasser aufgestellte Princip. Daß derlei Dinge in die Oeffentlichkeit dringen, ist freilich ein böser Schlag für die Sache derjenigen die alle Welt über die wahre Stimmung in Tirol täuschen wollen.

= **Aus Oberösterreich**, 15 Nov. Wie bekannt, nehmen der Erzherzog Franz Karl und die Erzherzogin Sophie alljährlich ihren Sommeraufenthalt in Ischl, und das Salzkammergut verdankt jedes Jahr Ihren kaiserl. Hoheiten unzählige Wohlthaten. Heuer hat der Erzherzog theils eigenhändig, theils durch sein Secretariat, 8000 fl. an Arme ohne Unterschied der Confession gespendet, und vor seiner Abreise für die Pfarrkirche in Ischl 200 fl., zur dortigen Suppenanstalt 230 fl., zum Bau eines Gemeinde-Armenhauses 100 fl. und einen gleichen Betrag für den Curfonds gewidmet. Die Erzherzogin Sophie hat vor ihrer Abreise von Ischl 462 fl. für Arme des Salzkammergutes zurückgelassen. Der reizende Curort wird ohne Zweifel schon im nächsten Jahr mit Gas beleuchtet werden da die Gemeinde mit der Gesellschaft Porter und Kleyworth dieser Tage einen Vertrag wegen Einführung der Gasbeleuchtung abgeschlossen hat. — Ueber eine vom oberösterreichischen Landtag unterstützte Petition wegen Herabsetzung der Militärdienstzeit auf 6 Jahre hat das Staatsministerium eröffnet: daß es nach gepflogenem Einvernehmen mit dem Kriegsministerium nicht in der Lage ist auf diese Petition einzugehen, weil auf eine dießfällige Aenderung, auch abgesehen davon daß sie für die Armeeverfassung selbst von wesentlichem Einfluß wäre, nur bei einer Revision des Heeresergänzungsgesetzes, zu welcher dermalen auch keine hinreichenden Bestimmungsgründe vorliegen, Rücksicht genommen werden könnte.

o **Wien**, 17 November. Wenn wir sieben fette Börsenjahre gehabt hätten, so könnte man sagen daß jetzt die magern nachkommen. Ungeachtet der streng gewissenhaften Handhabung der Bankacte, ungeachtet der Rührigkeit unseres Verfassungslebens steigt das Silberagio, und dieses Steigen ist nichts anderes als der Reflex der politischen Besorgnisse. Das Heilmittel gegen das Uebel liegt wohl darin daß sie sich als übertrieben herausstellen, und die übermäßige Contremine zu Deckungen nöthigen werden. Die Conjuncturen sind für das neu abzuschließende Anlehen eben nicht günstig, und es wäre wohl besser gewesen wenn die Finanzverwaltung früher mit dem Anlehensplan hervorgetreten, und das Abgeordnetenhaus früher darüber zur Schlußfassung gelangt wäre. — In Sachen der Lemberg-Czernowitzer Bahn brachte die gestrige „Wiener Abendpost" einen Artikel, der den jedenfalls gewichtigen Umstand angemessen beleuchtet daß die Regierung durch

die vorläufige Verhandlung mit der Gesellschaft Sapieha-Brassey gebunden, und daher vor der formalen Erledigung dieser bis auf den Garantiepunkt genehmigten Offerte nicht in der Lage sey mit dem Bauunternehmer Klein sofort zu verhandeln. Die „Abendpost“ schlägt den Ausweg vor: das Haus möge den Garantieparagraphen des jetzt vorliegenden Gesetzentwurfs amendiren, und es dadurch ermöglichen daß die Regierung auf dieser Grundlage mit den Offerenten verhandeln und, wenn das galizisch-englische Consortium sich zurückziehen sollte, auf die Klein'sche Offerte reflectiren könne. Wie man aus Abgeordnetenkreisen vernimmt, dürfte der Ausweg gewählt werden die Vorlage mit einer Motivirung zurückzuweisen, welche den Bau im allgemeinen als durchaus gemeinnützig und wünschenswerth erscheinen ließe. — Ungeachtet des Widerspruchs der „Spener'schen Zeitung,“ der dahin lautet daß Preußen bis jetzt keinen Schritt gethan um sich mit Oesterreich über die alle Tagesfragen beherrschende Hauptfrage des Congresses zu verständigen, liegen doch Symptome vor, die es wahrscheinlich machen daß eben neuestens ein solcher Ideenaustausch versucht wurde. In der That ist die Conjunctur für beide Theile, Oesterreich wie Preußen, schwer bedenklich, und drängt beide zur Verständigung, mindestens über neutrale, das Gebiet der deutschen Reformpolitik nicht unmittelbar berührende Fragen. Allerdings wäre nichts erfreulicher als wenn die Einigung auch auf diesem Boden einträte. Wir bedauern daß uns das erste Ergebniß der Berliner Zollvereinsconferenz in dieser Beziehung nichts gutes erwarten läßt. — Einer Ihrer HH. Wiener Correspondenten stellte vor kurzem die Berufung des croatischen Landtags als nahe Eventualität hin, beifügend daß die Frage der Verständigung mit Ungarn vertagt worden sey. Auf den Beitritt der Croaten wird jedenfalls der höchste Werth gelegt, obwohl die Schwierigkeiten, die es auch in dem dreieinigen Königreich zu überwinden gilt, nichts weniger als gering sind. Aber daß die Regierung irgend eine Vereinbarung mit Ungarn beständig als ein Hauptinteresse in das Auge gefaßt hält, darf ich Ihnen mit Bestimmtheit versichern.

Vermischte Nachrichten.

Frankfurt a. M., 17 Nov. Die N. Frankf. Ztg. schreibt: Das Zögern und die Langsamkeit des Bundestags sind freilich sprüchwörtlich; trotzdem muß es, nachdem derselbe seit sechs Wochen einigen Eifer in der deutsch-dänischen Streitfrage entwickelt hat, Verwunderung erregen daß weder gestern noch heut eine Bundestagssitzung stattfand, nachdem der vorgestern erfolgte Tod des Königs von Dänemark die schleswig-holsteinische Frage in eine neue Phase, und zwar in die entscheidende Krisis, gebracht hat. Darüber ob der bisherige Vertreter der Herzogthümer Holstein und Lauenburg beim Bunde, Hr. v. Dirckingk-Holmfeldt, sofern ihn der bisherige Herzog von Augustenburg nicht neu beglaubigen sollte, ferner als Bundestagsgesandter anzuerkennen sey, kann ein Zweifel wohl nicht bestehen. Wer Thronfolger im Königreich Dänemark seyn soll, darüber hat der Bund nicht zu entscheiden; wohl aber ist es Sache des Bundes die Besetzung des Throns von Schleswig-Holstein durch einen gänzlich unberechtigten Fürsten zu hindern, und ferner hat er die Pflicht dafür zu sorgen daß Schleswig in seiner alten durch hundert Verträge verbürgten Verbindung mit Holstein bleibe. Für Deutschland handelt es sich darum daß die Trennung der Personalunion zwischen den Herzogthümern und Dänemark vollzogen werde, in erster Reihe augenblicklich darum daß das Herzogthum nicht an den neuen König Christian IX von Dänemark falle.

‖ **Frankfurt a. M.,** 18 Nov. In der heutigen Sitzung der gesetzgebenden Versammlung stellte Dr. Stern den dringlichen Antrag: den Senat zu ersuchen den bisherigen Erbprinzen Friedrich von Augustenburg als rechtmäßigen Beherrscher von Schleswig-Holstein anzuerkennen, und durch den diesseitigen Bundestagsgesandten die gleiche Anerkennung von Seite des Bundes dringend und nachdrücklich zu befürworten. Der Antragsteller bemerkte: es sey jetzt für Deutschland der Augenblick gekommen wo es das anerkannte und unzweifelhafte Recht Schleswig-Holsteins anerkennen oder dasselbe für immer aufgeben müsse. Es sey Pflicht diese deutschen Provinzen vor Usurpation zu schützen. Der Bund habe das Londoner Protokoll von 1852 nicht anerkannt, und die Bundesversammlung daher kein Recht einen Abgeordneten des Protokollprinzen in ihre Mitte aufzunehmen. Deutschland habe die Pflicht nicht nur das Recht der Herzogthümer anzuerkennen, sondern auch zu schützen und zu wahren gegen jeden Gegner der dasselbe nicht anerkennen oder gar antasten möchte. Allerdings gebe die gesetzgebende Versammlung Frankfurts keinen Ausschlag; gleichwohl müsse sie eintreten für eine Sache die von jedem Deutschen als eine gerechte anerkannt sey. Dr. Kugler unterstütze den Antrag, weil es Pflicht jedes Deutschen sey das gute Recht zu schützen. Bei dieser Frage werde sich zeigen ob in den deutschen Fürsten, mögen sie nun reactionär oder liberal seyn, noch deutscher Patriotismus lebe. Hierauf wurde der Antrag (wie bereits telegraphisch gemeldet) einstimmig angenommen.

⊇ **München,** 19 Nov. Unser jugendlicher Kronprinz ließ sich am letzten Montag bei dem derzeitigen Rector der hiesigen Universität, Prof. Dr. Pözl, als civis academicus zur Immatriculation anmelden, und wird Se. k. Hoheit zunächst die Vorlesungen der philosophischen Facultät besuchen. — In der gestrigen Abendversammlung der Mitglieder des hiesigen großdeutschen Reformvereins wurde mitgetheilt daß in der nächsten Generalversammlung des Vereins die schleswig-holsteinische Frage zur wiederholten Berathung gelangen werde; der Ausschuß des Vereins ist bereits mit der Feststellung einer der gegenwärtigen Sachlage entsprechenden Vorlage für die Generalversammlung beschäftigt, und es steht wohl zu erwarten daß die letztere in der allernächsten Zeit anberaumt werde; denn wenn unsere großdeutschen Vereine ihre Ansichten in dieser für Deutschland so hochwichtigen Angelegenheit aussprechen wollen — und sie müssen es thun — so ist keine Zeit zu verlieren. Das Regierungsantrittspatent des Herzogs Friedrich von Schleswig-Holstein ist, wie ich höre, unserer Regierung bereits auf officiellem Weg zugegangen. Welche Antwort dieselbe hierauf ertheilen wird, kann keinen Augenblick zweifelhaft seyn. Es ist hauptsächlich das Verdienst der bayerischen Regierung daß das Londoner Protokoll von 1852 die Anerkennung der deutschen Bundesversammlung nicht erlangt hat. Dem damals von unserer Regierung aufgestellten Grundsätzen ist dieselbe bisher mit Entschiedenheit treu geblieben, sie wird ihnen sicher jetzt nicht untreu werden, und zwar um so weniger, als das ganze Land auch in dieser Angelegenheit mit seiner Regierung vollständig einverstanden ist. Wären unsere Kammern zur Zeit versammelt, so hätten sie gewiß bereits den Ansichten und Wünschen des bayerischen Volks in diese Sache vollständigen Ausdruck gegeben; da die Kammern aber jetzt nicht tagen, so haben die Presse und die politischen Vereine diese Aufgabe. Die erstere erfüllt sie auch bereits in der befriedigendsten Weise — alle unsere Blätter, welcher Parteirichtung sie angehören mögen, stimmen hierin vollständig überein — und die politischen Vereine werden nicht zurückbleiben. Insbesondere erscheint es uns als die Aufgabe der großdeutschen Vereine daß sie mit aller Entschiedenheit eintreten für das gute Recht Deutschlands, für das gute Recht Schleswig-Holsteins und seines legitimen Herzogs; sie müssen auch zeigen daß es in dieser Frage keine Verschiedenheit der Meinungen in Deutschland gibt, daß vielmehr der Großdeutsche mit dem Kleindeutschen hier Hand in Hand geht.

⊙ **München,** 19 Nov. Die Ueberfahrt Sr. Maj. des Königs Ludwig von Marseille nach Algier war ziemlich stürmisch in Folge eines heftigen, fast die ganze Nacht vom 11 auf den 12 d. dauernden Gewitters, so daß Se. Majestät und das Gefolge auch von der Seekrankheit viel zu leiden hatten. Doch erfolgte am 12 Vormittags die glückliche Ankunft des Dampfers zu Algier, wo Se. Majestät vorerst im Hôtel de la Régence das Absteigquartier nahm, um später eine schöne Villa im nahegelegenen Dorf Mustapha zu beziehen. Das Wetter war, bei Abgang der Briefe welche diese Nachrichten hierher brachten, ziemlich unfreundlich, die Temperatur kühl, 11 Grad Réaumur im Schatten. Doch hoffte man auf den baldigen Eintritt sonniger Tage. — In verflossener Nacht hat der strafwürdige Vandalismus von Bubenhänden abermals einen Act ruchloser Zerstörung an der Inschrift eines der Frescobilder in den Arcaden des Hofgartens begangen. Leider ist es bis jetzt niemals gelungen der Urheber solch schmachvollen Unfugs habhaft zu werden.

Augsburg. Mitbürger! Eine uns allen theure Sache, die Schleswig-Holsteins, welche seit Jahren die Herzen aller Vaterlandsfreunde bewegt, die vor fünfzehn Jahren zu einer heldenmüthigen Erhebung geführt, aber in den Zeiten der Reaction einem unglückseligen Abschluß entgegenzudrängen versucht wurde, sie geht nunmehr nach dem Tode des Königs von Dänemark und Herzogs von Schleswig-Holstein ihrer endlichen Erledigung entgegen; sie ist jetzt gleichwie durch eine göttliche Fügung in die Hand des deutschen Volks und seiner Regierungen gelegt. Schleswig-Holstein ist frei; es gehört nun auf Grund alten beschworenen Rechts sich selbst an, und der Prinz Friedrich von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg hat in seinem Manifest vom 16 November bereits als Herzog von Schleswig-Holstein die Regierung angetreten. Es gilt nun jahrelanges Unrecht zu sühnen, und unsern Stammesgenossen in Schleswig-Holstein zu beweisen daß wir für sie nicht bloß Worte und Lieder, sondern auch Thaten haben, und daß wir das Versprechen einlösen welches wir so oft und vielfach gegeben. Jetzt oder nie ist die Zeit gekommen Schleswig-Holstein dem Gesammtvaterland zu retten. Laßt uns deßhalb zu einer Versammlung zusammentreten welche zunächst unsere Regierung auffordern soll für das gute alte Recht der Herzogthümer mit allen Mitteln einzutreten, und so eine allen Deutschen heilige Verpflichtung zu erfüllen. Wir laden hienach alle denen Deutschlands Recht, Ehre und Macht am Herzen liegt, zu einer öffentlichen Versammlung auf Sonntag den 22 Nov. Vormittags halb 11 Uhr im goldenen Saal des Rathhauses ein, um dortselbst die Sache weiterer Berathung und Be-

schlußfassung zu unterstellen. Augsburg, den 19 November 1863. Dr Agatz, Gustav v. Bezold, v. Buchner, Degenhart, L. Fischer, v. Fornbrau, Genève, Sigm. Graff, A. Hertel, Hohenadel, Dr. Huttler, Ad. Kroher, Karl Kolb, Karl Koch, Dr. Moriz Mezger, Dr. Friedr. Müller, Max Müller, Ad. Reeser, Neuschmid, Aug. Neuß, Ad. Baur, Fr. Preyß, Pürckhauer, Recknagel, Röckelein, Rohmer, Joh. v. Stetten, Dr. Schneider, Frhr. v. Stauffenberg, Aquilin Vogel, Dr. Völk, Ferdin. Wagenseil, Dr. Zürn.

Leipzig, 17 Nov. Den Leipz. Blättern zufolge ist der vor einem Jahr (im Gegensatz zu einer alten, mehr aus conservativen Elementen zusammengesetzten Schützengilde) begründete, im Nationalvereinssinn geleitete neue Schützenbund auf Grund von §. 11 des Vereinsgesetzes („niemand darf mit Waffen irgendwelcher Art in einer Versammlung erscheinen") zur Selbstauflösung aufgefordert worden.

Hamburg, 19 Nov. Die Kieler Donnerstagsversammlung wird heute trotz des Verbots stattfinden. Man beabsichtigt eine Deputation an den deutschen Bund zu senden mit der Aufforderung zu sofortigen Schritten zum Schutze des öffentlichen Eigenthums gegen Unberechtigte. (W. St.-A.)

Luxemburg, 16 Nov. Die Antwortadresse auf die Thronrede ist gestern Abends angenommen worden, nachdem die Debatten drei volle Sitzungen gedauert hatten. Das Actenstück ist eine bloße Umschreibung der Thronrede, mit Ausnahme des Paragraphen über das abzuschließende Concordat, worin der Regierung empfohlen wird die Concordate von 1801 und 1827 nicht außer Acht zu lassen beim Abschlusse des neuen. Bekanntlich aber bestreiten die Klerikalen die gesetzliche Existenz dieser Verträge und besonders der organischen Artikel. Hr. v. Tornaco erklärte in der gestrigen Morgensitzung: seiner Ansicht nach existire das Concordat von 1801 nicht mehr; in der Nachmittagssitzung berichtigte aber der Justizminister diese Ansicht dahin daß der Vertrag bestehe, daß jedoch hinsichtlich der Art seiner Ausführung Zweifel obwalteten. Die Debatten haben ergeben daß in der Linken selbst ein Scheidungsproceß vorgeht, und daß sich eine äußerste Linke bildet, die in diesen Debatten durch die HH. Karl André, J. Metz und Eberhard vertreten war. Die beiden ersten stimmten gegen die Adresse, die mit 19 Stimmen gegen 2 angenommen wurde. Die Session verspricht übrigens ruhig zu verlaufen. (K. Ztg.)

Berlin, 19 Nov. Der „Spen. Ztg." zufolge hat der Herzog Friedrich von Schleswig-Holstein gestern Abends eine Audienz beim König gehabt. Nach demselben Blatt ist man in hiesigen Regierungskreisen weit entfernt die Ansicht zu theilen die sich in officiösen österreichischen Blättern vertreten findet, als dürfe der Thronwechsel in Dänemark eine Sistirung der Execution zur Folge haben. Die officiöse „N. A. Z." erklärt: daß eine Beschleunigung des Executionsverfahrens eintreten müsse, wenn das vom dänischen Reichsrath berathene Verfassungsproject die königl. Sanction erhalten sollte. Da das letztere bekanntlich geschehen, so wird sich bald herausstellen müssen, inwieweit das officiöse Blatt den Gedanken der Regierung ausspricht.

*** **Aus Schleswig-Holstein**, 17 Nov. Abends. Die Lage des Landes wird mit jedem Augenblick schwieriger. Thatsache ist daß wir im Augenblick ohne legitimen Landesherrn sind. So eben ist die telegraphische Nachricht eingelaufen daß die herzoglich coburgische Regierung den Erbprinzen von Augustenburg als legitimen Herzog von Schleswig-Holstein proclamirt hat. Alle Autoritäten sind bis zu diesem Augenblick rathlos. Es ist selbstverständlich daß in den politischen Kreisen Verständigungen stattfinden, natürlich auch unter den Abgeordneten zur holsteinischen Ständeversammlung. Ueber das Ergebniß der Berathungen verlautet nichts. Baron Scheel-Plessen, der Präsident der letzten Diät der Ständeversammlung, hat sich gestern zum Baron Blome nach Heiligenstedten begeben, um mit diesem hervorragenden Mitgliede der holsteinischen Ständeversammlung Verabredungen zu treffen. Hr. v. Scheele ist nach Glücksburg gereist, und wird erst am Donnerstag hier wieder erwartet. — Die Truppen sind heut auf König Christian IX vereidigt worden.

α **Genf**, 16 Nov. Abends. Wenn man auf die ursprünglichen Vermittlungsversuche der unabhängigen Partei zurückgeht, so muß man gestehen daß sie bei der gestrigen Wahlagitation gesiegt hat. Sie schlug anfangs eine gemischte Liste vor, sodann eine durchaus radicale, aber mit Ausschluß Fazy's; beide Anerbieten wurden von den Radicalen zurückgewiesen. Das Ergebniß stimmt mit letzterem Vorschlag überein, und so können die Unabhängigen getrost sagen: „wir haben unsern Zweck erreicht." Sie sind freilich um keinen Schritt weiter gekommen als vor zwei Jahren, wo gleichfalls nur Fazy verdrängt werden sollte, und auch wirklich verdrängt wurde. Auf alle Fälle ist das Ergebniß das unter den gegenwärtigen Verhältnissen annehmbarste; wäre die Liste noch gemischter geworden, so hätten die Radicalen die Wahl abgelehnt, und eine Wiederwahl wäre erforderlich gewesen. Die traurigen Vorgänge der letzten Nacht aber zeigen hinlänglich welches Glück es für Genf ist daß eine neue Aufregung dem Land erspart bleibt. Die „Fierlle" zog mit Fahnen und unter Absingung ihrer charakteristischen (man kann nicht gerade „Hymne" sagen) Volksweise vor das Local des Grütlivereins; dieser, erbost über die Demonstration, eilte nach dem radicalen Club, und beide zogen vor den Cercle national, brachen die Thüren gewaltsam ein, verwundeten mehrere Unabhängige, und zwar zwei davon so gefährlich daß man an ihrem Aufkommen zweifelt. Hätte aber endlich die unabhängige Liste durchgängig gesiegt, so wäre die Unzufriedenheit ziemlich allgemein gewesen. Es fehlte dieser Liste an einer imponirenden Idee; der Charakter der „Ehrlichkeit und Unabhängigkeit," den sie sich selbst zusprach, genügte der Popularität und geistigen Ueberlegenheit eines Fazy gegenüber nicht um das Volk zu begeistern. Allein die farblose Liste war nur die Folge fruchtloser Versuche; die Bemühungen des unabhängigen Wahlcomité's scheiterten an der Uneinigkeit der conservativen und liberalen Partei, an der Weigerung bekannter Persönlichkeiten, an den unannehmbaren Bedingungen welche andere aufstellten, und die an die Cabinetsbildung englischer Minister erinnerten. So wurde denn schließlich die Liste entworfen, welche fast lauter Namen zweiten und dritten Rangs zählt, und anfangs bedeutende Opposition hervorrief. Es entstanden zwei weitere Fazy feindliche Listen, die colportirt wurden, aber im entscheidenden Augenblick ganz verschwanden und nur bei Einzelnen circulirten.

London, 17 und 18 Nov. Se. k. Hoh. der Kronprinz von Preußen ist am 16 Abends 8 Uhr wieder auf Windsorschloß eingetroffen. Am Nachmittag desselben Tags hatte die Königin einem Conseil präsidirt, in welchem das Parlament weiter prorogirt wurde. — In Bezug auf Schleswig-Holstein sind alle englischen Blätter darin einig daß sie das Einschlafen der Frage und den leichten diplomatischen Sieg Dänemarks hoffen, nur daß sie verschiedene Gründe für diese Hoffnung anführen. Die Times vom 18 kennt bereits den Schritt des Herzogs von Coburg, und bemerkt: das seyen kühne Worte eines in Deutschland einflußreichen kleinen Fürsten, aber man wisse daß unter seinen deutschen Landsleuten von Worten zu Thaten ein gar weiter Weg sey. Das Londoner Protokoll von 1852 sey von den beiden deutschen Großstaaten mit unterzeichnet, und damit — Basta! Um solcher genealogischen Spitzfindigkeiten (genealogical niceties) willen lasse der Rath der Großmächte den Frieden Europa's nicht stören. Daß an diesen Spitzfindigkeiten ein uraltes deutsches Recht haftet, erscheint der Times in heutiger Zeit als bare Bagatelle. Unter anderm behauptet das Blatt: der Verzicht des Herzogs von Augustenburg für sich schließe nothwendig auch den für seine Familie in sich ein! Kurz, es wäre ebenso schwach wie thöricht, wenn Europa der grundlosen Anmaßung des Frankfurter Bundestags nachgeben wollte. So England!

St. Petersburg, 14 Nov. Der Kaiser ist gestern früh 7 Uhr in Zarskoje-Selo eingetroffen. Die Kaiserin übernachtete gestern in Charkow. — Der „Invalide" meldet daß die militärischen Operationen sich zur Zeit bereits auf den übrigen, bisher von den Russen noch nicht betretenen Theil des Kaukasus erstrecken, nämlich auf den am Meer gelegenen Landstrich zwischen den Flüssen Pschadi und Bsiv. Am 5 Nov. wurde nach kurzem, aber heißem Kampf Dschuba eingenommen; die Truppen verloren hierbei 3 Todte und 12 Verwundete, worunter 1 Officier. Dem Feinde wurden 5 Geschütze genommen, welche, wie der „Invalide" vermuthet, zu denjenigen gehören „welche Capitän Megnan mit seiner Gesellschaft den Bergvölkern so eifrig zuführt."

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt a. M., 18 Nov. Württ. 4½proc. Oblig. d. R. 104 P.; 4proc. Coup.-Oblig. 103¼ P.; 3½proc. 92¾ G.; bad. 4proc. Obl. 99⅝ G.; 3½proc. von 1842 91¼ P.; Rhein-Nahe-B. 26 P.; 4½proc. Pf.-Max-E.-A.-B. d. R. 100¼ P.; bad. 50fl.-L. —; 35fl.-L. 52⅝ P.; kurh. 40Thlr.-L. d. R. 54¾ G.; gr. hess. 50fl.-L. d. R. 129¾ P.; 25fl.-L. 38 P.; nass. 25fl.-L. d. R. 37¾ P.; Ansb.-Gunz. 7fl.-L. 11¼ P.; Pistolen fl. 9.38-39; pr. Friedrichsd'or fl. 9.55½-56½; holl. 10fl.-Stück fl. 9.46½-47; Ducaten fl. 5.33½-34½; 20Fr.-Stücke fl. 9.19-20; engl. Sov. 11.42-46.

Ansbach, 16 Nov. Bei der heute dahier vorgenommenen 14. Serienziehung des Ansbach-Gunzenhauser Eisenbahn-Anlehens sind die nachfolgenden 42 Serien: 20, 90, 97, 108, 141, 374, 607, 758, 872, 994, 1045, 1170, 1372, 1711, 1867, 1872, 1995, 2018, 2186, 2288, 2375, 2506, 3059, 3175, 3180, 3201, 3312, 3372, 3402, 3430, 3472, 3518, 3548, 3696, 3835, 3859, 3931, 3969, 4202, 4259, 4351, 4442 erschienen, welche an der planmäßig am 15 k. M. stattfindenden Gewinnziehung theilzunehmen haben.

Für die Abgebrannten in Partenkirchen sind uns ferner zugegangen: 20 fl. von München. Red. d. Allg. Ztg.

Berichtigung.

Im Nebenblatt der Zeitung unter Berlin 18 Nov. (Z. 1) lese man Herrenhauses statt: Hauses.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Personal-Nachrichten.

Ordensverleihungen. In **Preußen**: dem Rechnungsrath Karow zu Stettin den Rothen Adler-Orden 3. Cl. mit der Schleife; dem großh. hess. Polizeirath Rover zu Gießen den k. Kronen-Orden 4. Cl.; dem charakt. Pr.-Lieut. Ruppin, à la suite der Garde-Invaliden-Comp., den Rothen Adler-Orden 4. Cl.; dem General-Superintendenten Dr. Lehnert und dem Consist.-Director Nöldechen zu Magdeburg den Rothen Adler-Orden 2. Cl. mit Eichenlaub, sowie dem Consist.-Rath und Domprediger Appuhn daselbst den Rothen Adler-Orden 4. Cl.; dem Kreisgerichts-Rath Herbst zu Weissenfels den Rothen Adler-Orden 3. Cl. mit der Schleife; dem bish. Landrath des Kreises Regenwalde, Pr.-Lieut. a. D. v. der Osten auf Geiglitz, und dem Professor Dr. Bindseil zu Halle a. d. S. den Rothen Adler-Orden 4. Cl.; dem Ober-Präsidenten der Provinz Pommern, wirkl. geh. Rath Frhrn. Senfft v. Pilsach, den Stern zum Rothen Adler-Orden 2. Cl. mit Eichenlaub; dem Reg.-Präsidenten Grafen v. Krassow zu Stralsund den Rothen Adler-Orden 2. Cl. mit Eichenlaub und dem Erbkämmerer in Alt-Vorpommern, v. Eickstedt, den k. Kronen-Orden 3. Cl.; dem Bureau-Vorsteher bei der Provincial-Steuer-Direction zu Königsberg i. Pr., Rechn.-Rath Albrecht, den Rothen Adler-Orden 3. Cl. mit der Schleife; dem Befehlshaber der Rettungsstation, Schiffscapitän Rheinländer zu Kandestеder in Jütland, den k. Kronen-Orden 4. Cl. — In **Bayern**: dem protest. Dekan und ersten Pfarrer zu Dinkelsbühl, D. Ph. Pürkhauer, das Ritterkreuz 1. Cl. und dem k. Revierförster Fr. Walther in Hohenberg das Ritterkreuz 2. Cl. des Verdienst-Ordens vom heil. Michael; dem Fabrikbesitzer L. v. Faber in Stein das Ritterkreuz des Verdienst-Ordens der bayer. Krone; dem k. Gymn.-Professor Fr. Steininger in München das Ritterkreuz 1. Cl. des Verdienst-Ordens vom heil. Michael; dem großh. oldenb. Hofstallmeister Rumpf das Ritterkreuz 2. Cl. dess. Verdienst-Ordens; dem quiesc. Reg.-Rath Director J. W. Emonts in Speyer das Ehrenkreuz des k. Ludwigs-Ordens. — Im K. **Sachsen**: dem Comdtn. der Festung Königstein, Gen.-Lieut. v. Treitschke, das Comthurkreuz 1. Cl. des Albrecht-Ordens. — In **Hannover**: dem Gen.-Major Weste von der Artillerie das Ernst-August-Kreuz; dem Oberförster Niederstadt zu Pöhlde die 4. Cl. des k. Guelphen-Ordens; dem Attaché im kais. russ. Ministerium des Auswärtigen Persiany und dem Obergerichtsrath Frye zu Meppen ebenfalls die 4. Cl. dieses Ordens; dem kais. franz. a. o. Abgesandten und bevollm. Minister, Marquis de Ferrière le Bayer, und dem kais. russ. Gen.-Lieut. Grafen v. Adlerberg das Großkreuz des k. Guelphen-Ordens; dem Strafanstalts-Director Gehlmeyer zu Hameln das Ritterkreuz dess. Ordens. — In **Württemberg**: dem evang. Pfarrer Gaupp in Dissingen, Dekanats Kirchheim, das Ritterkreuz des Friedrichs-Ordens.

Erlaubniß zur Annahme fremdherrlicher Orden. In **Oesterreich**: der Gerent des k. k. Consulats in Syra J. Marichich für das Ritterkreuz 2. Cl. des k. sicil. Ordens Franz I; der k. k. wirkl. geh. Rath Fürst K. Jablonowski für das Großkreuz des päpstl. St. Gregor-Ordens; der Badearzt und Director der Curanstalt in Gräfenberg Dr. J. Schindler für das Ritterkreuz des herzogl. nass. Adolph-Ordens; der k. belg. Leibarzt med. Dr. G. Köpl in Brüssel für den kais. russ. St. Stanislaus-Orden 2. Cl. und der Ingenieur Fr. Rziha in Hannover für den k. preuß. Kronen-Orden 4. Cl. — In **Preußen**: der Gen.-Lieut. v. Horn, Comdr. der 8. Division für das von den Herzogen von Sachsen-Altenburg und Sachsen-Coburg ihm verliehene Großkreuz des herzogl. Sachs.-Ernest. Haus-Ordens. — In **Württemberg**: der Director der k. Handbibliothek Dr. v. Klumpp für das Officierkreuz des k. belg. Leopold-Ordens. — In **Baden**: der Gen.-Major v. Faber, Comdt. der Art., für das Commandeurkreuz 1. Cl.; der Hauptm. Kraus vom Generalstab und der Oberlieut. v. Stetten, Adjutant beim Comdo. der Artillerie, für das Ritterkreuz des kurf. hess. Wilhelms-Ordens.

[8415]

Todes-Anzeige. Allen Freunden und Bekannten widmen wir hiermit die traurige Anzeige daß heute Nacht um 2 Uhr unser guter Vater und Großvater,

der großherzoglich hessische Münzrath Hektor Rößler,

im 85. Lebensjahre sanft verschieden ist, und bitten um stille Theilnahme

Darmstadt, den 10 November 1863.

die Hinterbliebenen.

[8427]

Pfälzische Eisenbahnen.

Von nachbezeichneten Actien der pfälzischen Ludwigs- und Maximiliansbahn sind die Zinsen bis jetzt nicht erhoben worden, nämlich:

I. Pfälzische Ludwigsbahn.

Actien-Zins-Coupons.

Vom Jahre 1860 per 1 Juli, Actien Nr. 5540, 5541 und 10038.
" " 1861 " 1 Januar, " " 12965.

II. Pfälzische Maximiliansbahn.

Actien-Zins-Coupons.

Vom Jahre 1860 per 1 Juli, Actien Nr. 2419, 2420, 2421, 5337, 5338, 5339 und 8369.
" " 1861 " 1 Januar, " " 526 und 4999.

Die Eigenthümer vorgenannter Actien werden andurch aufgefordert sich zur Einlösung der betreffenden Coupons zu melden.

Für den Fall daß die Einlösung dieser Coupons in der durch §. 78 der Satzungen vorgeschriebenen Frist nicht bewerkstelligt werden sollte, so sind dieselben in Gemäßheit des erwähnten §. der Satzungen als ungültig und kraftlos zu betrachten, und fallen die bezüglichen Zinsenbeträge der Gesellschaftscasse anheim.

Ludwigshafen, den 16 November 1863.

Die Direction der pfälzischen Eisenbahnen.
Jäger.

[8203—5]

K. k. priv. Kaiserin Elisabeth-Bahn.

Außerordentliche General-Versammlung.

Mit Bezugnahme auf den Beschluß der General-Versammlung vom 29 Mai d. J. und auf Grund der §§. 37 und 38 der Gesellschafts-Statuten werden die stimmfähigen Herren Actionäre der k. k. priv. Kaiserin Elisabeth-Bahn hierdurch eingeladen,

Samstag den 12 December l. J., um 9 Uhr früh,

im Sitzungssaal der hiesige. [illegible]andels- und Gewerbekammer (Stadt, Strauchgasse Nr. 1) zur Abhaltung einer

außerordentlichen General-Versammlung

sich einfinden zu wollen.

Gegenstände der Verhandlung:

1) Bericht über die zwischen der hohen k. k. Finanzverwaltung und der Gesellschaft bestehenden Differenzen in Betreff der Ausführung der staatlichen Zinsen-Garantie;
2) Beschlußfassung wegen der unter den obwaltenden Verhältnissen zu ergreifenden Maßnahmen, insbesondere rücksichtlich der Modalitäten bei Einlösung der Actien-Coupons.

Jene Herren Actionäre welche bei dieser Versammlung zu erscheinen beabsichtigen, werden ersucht nach Vorschrift des §. 39 der Statuten die im §. 43 festgesetzte Anzahl von wenigstens 40 Stück Actien **bis längstens inclusive 28 November d. J.** entweder

in **Wien** bei der **Hauptcasse der Gesellschaft** (Bahnhof vor der Mariahilfer Linie), oder
" **Berlin** bei dem Herrn **G. Bleichröder,**
" **Breslau** bei den Herren **E. T. Löbbecke & Comp.,**
" **Köln** bei den Herren **Sal. Oppenheim jun. & Comp.,**
" **Frankfurt a. M.** bei den Herren **M. A. v. Rothschild & Söhnen,**
" " " " " **Gebrüdern v. Bethmann,**
" **Hamburg** " " " **H. J. Merck & Comp.,**
" **London** " " " **N. M. v. Rothschild & Söhnen,**
" **München** " " " **Rob. v. Froelich & Comp.,**
" **Paris** " " " **Gebrüdern v. Rothschild,**

erlegen, und zugleich die auf ihre Namen lautenden Legitimationskarten daselbst in Empfang nehmen zu lassen.

Bei solchen Deponirungen sind, nebst den Actien, **in Wien zwei, im Ausland jedoch drei,** arithmetisch geordnet und von den Herren Deponenten eigenhändig unterzeichnete Consignationen einzubringen, deren eine, mit der Erlagsbestätigung versehen ihnen sogleich zurückgestellt wird.

Alle diesfalls deponirten Actien können nach abgehaltener Generalversammlung, gegen Abgabe der betreffenden Erlagsbestätigung, wieder behoben werden.

Laut der bezüglichen statutarischen Bestimmung geben je 40 Stück Actien das Recht auf Eine Stimme; es darf aber ein Actionär nicht mehr als 10 eigene berechtigte Stimmen in sich vereinigen, und als Bevollmächtigter höchstens 20 Stimmen übernehmen. Auch können die stimmfähigen Actionäre nur durch andere stimmberechtigte Mitglieder bei der Generalversammlung vertreten werden, in welchem Falle sie die auf der Rückseite ihrer Legitimationskarte beigesetzte Vollmacht eigenhändig zu unterzeichnen, und dieselbe **bis längstens 9 December d. J.** bei der obenerwähnten hiesigen Casse vorzuweisen haben.

Wien, am 8 November 1863.

Vom Verwaltungsrathe.

[8367—68] In der **Wallishausser**'schen Buchhandlung (**Joseph Klemm**) in **Wien**, Hoher Markt Nr. 1, ist erschienen und zu beziehen durch die **Matth. Rieger**'sche Buchhandlung in **Augsburg und München**:

Das

österreichische Concordat

vor dem

Richterstuhl im Reichsrath

vom katholischen Standpunkte beleuchtet.

gr. 8. eleg. brosch. Preis 10 Ngr.

Diese Schrift, aus der Feder eines katholischen Geistlichen, plaidirt für das Recht des niederen Klerus gegenüber der den Bischöfen durch das österreichische Concordat eingeräumten Allgewalt. Sie hebt überhaupt die Nothwendigkeit der Abänderung dieses Concordates klar hervor, und spricht für die Wiedereinführung des **Placetum Regium**.

[8386] Vor kurzem erschien:

Das Wasserrecht

von Prof. **W. Endemann** in Jena.

Preis 1 fl. 21 kr.

Das Schäfereirecht

von **Buff**, Ober-Appell.-Gerichts-Rath.

Preis 27 kr.

Beide Schriften sind für Laien und Fachmänner gleich wichtig.

☞ Reelles Bücher-Offert.

Classische und Prachtwerke in Prachteinbänden zu Festgeschenken empfohlen!

Goethe's sämmtl. Werke, große Prachtausg. mit den Kaulbach'schen Stahlst., 6 Bde., in eleg. Ledereinband, fl. 23. — Dessen **Faust**, von Deycks, Miniat.-Ausg., Prachtbd., fl. 2. 24. — **Schillers** sämmtl. Werke, Ausg. in 12 Bdn., m. viel. prachtv. Stahlstichen, in Prachteinband, fl. 8. — Dessen **Gedichte** mit Abbild., Prachtbd., fl. 1. 12. — **W. Hogarths** sämmtl. Gemälde in 92 Stahlst., m. vollständ. Erklär. von Lichtenberg, gr. Ausg., Prachtbd., fl. 7. — **Franz Hoffmanns** illustr. **Volksbuch** m. prachtvoll. Bildern, gr. 4., cart. fl. 1. 48. — **Zimmermanns deutscher Kaisersaal** mit 31 Pracht-Stahlstichen, gr. Format, Prachtbd., fl. 5. 30. — Dessen **Befreiungskämpfe** d. Deutschen geg. Napoleon, m. viel. Porträts u. Pracht-Stahlstichen, gr. Form., Prachtbd., fl. 3. 36. — **Lesage, Gil Blas**, gr. Pracht-Ausg. m. mehr als 2000 Illustr., Prachtbd., fl. 3. 36. — **Thümmels** sämmtl. Werke, 8 Bde., eleg. geb., fl. 4. 6. — **Langbeins Gedichte**, 4 Bde., eleg. geb., fl. 2. 42. — **Miltons verlorenes Paradies** m. schön. Stahlstichen, eleg. geb., fl. 1. 48. — **Lenau's Faust, Albigenser u. Savonarola**, 3 Thle., eleg. geb., fl. 1. 30. — **Cornelia, Taschenbuch für deutsche Frauen**, Jahrg. 1862—63, m. viel. Prachtstahlst., 2 Bde., Prachtbd., 54 kr. — **Kane's Wanderungen unter den Indianern**, m. viel. prachtvoll. color. u. schwarz. Abbild., eleg. geb., fl. 2. 24. — **Schröter, Erlebnisse eines deutschen Auswanderers in Brasilien**, m. viel. Abbild., eleg. geb., fl. 2. 24. — **Deutsches Dichter-Album**, eleg. geb., 54 kr. — **Shakespeare's** sämmtl. **Werke**, 12 Bde., m. Stahlstich., Prachtbd., fl. 4. 30. — **Tiedge's Urania**, Min.-Ausg., Prachtbd. m. Goldschn., fl. 1. 12. — **Pantheon deutscher Dichter**, Min.-Ausg., Prachtbd. m. Goldschn., fl. 2. 24. — **Fontane's Dichter-Album**, Mosaikbd. m. Goldschn., fl. 2. 24. — **Kinkel, Otto der Schütz**, eleg. Min.-Ausg. m. Stahlst., Prachtbd., fl. 1. 12. — **Tegnérs Frithjofsage**, eleg. geb., 36 kr. — **Gellerts Fabeln**, Min.-Ausg., Prachtbd., 36 kr. — **Gr. Naturgeschichte des Thierreichs mit mehr als 400 Abbild.**, gr. Form. in 4., Prachtbd., m. reich. Vergold., fl. 3. 36.

☞ **Gratis** (wie andere Handlungen) kann ich nichts geben, dagegen wird **reelle Bedienung** zugesichert.

☞ Sämmtliche offerirte Werke sind neu, complet und fehlerfrei, und bitte den gef. frankirten Bestellungen den Betrag beizufügen oder zu Postvorschuß zu beordern.

Frankfurt a. M. [8348]

Ph. Rindskopf,
Buchhandlung und Antiquariat.

Literarische Neuigkeiten

[8345]

aus dem Verlage von Gustav Heckenast in Pesth.

Vorräthig in allen Buchhandlungen.

Alexander Petöfi's lyrische Gedichte, deutsch von Theodor Opitz. 2 Bände. Mit dem Bildniß des Verfassers in Stahlstich. 3 Thlr. oder 4 fl. 50 kr. ö. W.

Michael Horvath, Geschichte Ungarns. In deutscher Uebersetzung. 2 Bände. 2 Thlr. oder 3 fl. ö. W.

Franz Toldy, Geschichte der ungarischen Dichtung, von den ältesten Zeiten bis auf Alex. Kisfaludy. Aus dem Ungarischen übersetzt von Gustav Steinacker. Mit dem Bildnisse des Verfassers in Stahlstich. 1 Thlr. 15 Sgr. oder 2 fl. 50 kr. ö. W.

Friedrich Fuchs, die Centralkarpathen mit den nächsten Voralpen. Ein Handbuch für Gebirgsreisende. Mit einer Karte. 1 Thlr. 15 Sgr. oder 2 fl. 50 kr. ö. W.

Fr. W. Schubert, die Heimath. Ein Handbuch für Volksschullehrer zur Selbstbelehrung und zum Unterricht hauptsächlich in der Naturbeschreibung, Natur- und Himmelskunde, mit zahlreichen Holzschnitten und zwei Karten versehen. 1 Thlr. 7½ Sgr. oder 2 fl. ö. W.

Friedrich Schwiedland, praktisches Lehr- und Uebungsbuch der französischen Sprache. Nach einer neuen durch vieljährigen Unterricht erprobten Methode. 1 Thlr. 7½ Sgr. oder 2 fl. ö. W.

Adalbert Stifter, Studien. Neue Ausgabe in zwei Bänden. Mit dem Bildnisse des Verfassers und acht Vignetten in Stahlstich. Geheftet. 4 Thlr. oder 6 fl. ö. W.

Dasselbe elegant gebunden, in Goldschnitt mit reicher Deckenvergoldung und erhabener Pressung. 5 Thlr. 10 Sgr. oder 8 fl. ö. W.

Adalbert Stifter, Bunte Steine, in Einen Band elegant gebunden mit Goldschnitt, reicher Deckenvergoldung und erhabener Pressung. 3 Thlr. oder 4 fl. 50 kr. ö. W.

Johann Karners Handelsschule:

I. Band. Vollständiges praktisches **Rechenbuch für Detailhandel, Fabricanten und Gewerbsleute,** sowie für den Selbstunterricht angehender Praktiker und zum Gebrauch an Handelsschulen. 1 Thlr. oder 1 fl. 50 kr. ö. W.

II. Band. **Vollständiges Lehrbuch der einfachen und doppelten Buchhaltung** für Detailhandel, Fabricanten ꝛc. ꝛc. 1 Thlr. oder 1 fl. 50 kr. ö. W.

Jos. Aloys Ditscheiner, vollständiges Lehrbuch der einfachen Buchhaltung für Groß- und Kleinhandlungen, bei Commissions- und Speditionsgeschäften in Fabriken und auf Messen oder Märkten. Zweite verbesserte Auflage, den commerciellen und industriellen Forderungen unserer Zeit entsprechend bearbeitet von Friedrich Anton Stracerjan. (Bildet zugleich den fünften Band zu Ditscheiners Wiener Handelsschule.) 1 Thlr. 10 Sgr. oder 2 fl. ö. W.

Karl Böhm, der homöopathische Thierarzt, oder Darstellung der wichtigeren Krankheiten der Pferde, Rinder, Schafe, Schweine und Hunde, deren Ursachen, Erkennung und Heilung nach homöopathischen Grundsätzen. Zweite Auflage. Steif geb. 1 Thlr. 7½ Sgr. oder 2 fl. ö. W.

[8241] In der **C. F. Winter**'schen Verlagshandlung in Leipzig und Heidelberg ist so eben erschienen:

Geschichtliche Forschungen

im Gebiete des

Alterthums, des Mittelalters und der Neuzeit

von **Friedrich Kortüm,**

öffentl. ordentl. Professor der Geschichte an der Hochschule zu Heidelberg,

nach dessen Tod herausgegeben von

Dr. **Karl Alexander Freiherrn v. Reichlin-Meldegg,**

öffentl. ordentl. Professor der Philosophie ebendaselbst.

gr. 8. eleg. geh. Preis 2 Thlr. 10 Sgr.

Inhalt: **A. Alterthum. I. Griechenland.** 1. Der Demagog Kleon. 2. Der vierte Agis, König von Sparta. 3. Wesen und Schicksal der dorisch-lakonischen Ackergesetzgebung. 4. Pindars politische und philosophische Lebensanschauung. 5. Thukydides. a) Gedanken über die pädagogisch-philologische Erklärung des Thukydides. b) Zur Charakteristik des Thukydides. c) Die Stellung des Geschichtschreibers Thukydides zu den Parteien Griechenlands. 6. Zur Geschichte der antiken Kunst oder Rückblicke auf plastische Werke des ehemaligen Museums Napoleon in Paris, nach Tagebüchern und Erinnerungen an das Jahr 1814. — **II. Rom.** Ueber das gleichartige und abweichende Element der Spanisch-Römischen Dichterschule in der zweiten Hälfte des ersten Jahrhunderts nach Christus, oder Beiträge zur Charakteristik des Cajus Silius Italicus, Marcus Annäus Lucanus und Valerius Martialis. Ein literarhistorischer Versuch.

B. Mittelalter. 1. Königthum, Dienstmannschaft, Landestheilung. Beitrag zur altgermanischen Verfassungsgeschichte. 2. Ezzelino da Romano.

C. Neuzeit. 1. Der Herzog von Alba wider Genf und die evangelisch-schweizerische Eidgenossenschaft (meistens nach ungedruckten Quellen). 2. Johanna Grey, neuntägige Königin der Engländer, nach ihrem Leben und ihren Schriften.

[8230] Im Verlag von **Hermann Costenoble** in **Jena** und **Leipzig** erschien und ist in allen Buchhandlungen und Leihbibliotheken zu haben:

Ein Urtheilsspruch Washingtons.

Historischer Roman

von **Julius Bacher,**

Verfasser von „**Sophie Charlotte, die philosophische Königin,**" und von „**Friedrichs des Ersten letzte Lebenstage**" ꝛc.

2 Bände. 8. brosch. Preis 2½ Rthlr.

Julius Bacher hat sich durch seine früheren historischen Romane schnell einen wohlbegründeten Ruf als Schriftsteller erworben. Vorstehender Roman spielt zur Zeit des **amerikanischen Unabhängigkeitskrieges,** und ist deßhalb unter den jetzigen Verhältnissen auch für Amerika von erhöhtem Interesse.

Verlag von Heyder & Zimmer in Frankfurt a. M. [8331]

Die Heilige Schrift

in berichtigter Uebersetzung mit Einleitungen und Anmerkungen
von Johann Friedrich von Meyer.

Dritte verbesserte Auflage. (Ausgabe letzter Hand.) — 89½ Bogen in hoch Quart, broschirt 4 Thlr.

Eine Revision der lutherischen Bibelübersetzung ist längst zur anerkannten unerläßlichen Nothwendigkeit geworden. Diese Aufgabe ist bekanntlich bis jetzt durch das Meyer'sche Bibelwerk am befriedigendsten gelöst worden. Meyer gibt Luthers Uebersetzung, aber nach dem Grundtext berichtigt; diese Berichtigung (den genaueren Ausdruck) hat er jedoch meist in die Anmerkungen verwiesen, welche außerdem in bewunderungswürdiger Kürze alles bieten was zur Erläuterung nothwendig erscheint, und welche dem Bibelleser füglich eine Reihe anderer Hülfsmittel ersetzen. — So ist das Meyer'sche Bibelwerk, wie kein anderes, geeignet auch dem Laien jenes sichere Verständniß der Heiligen Schrift zu vermitteln welches dem Theologen durch Kenntniß der Grundsprachen ermöglicht wird. — Die competentesten Beurtheiler, wie ein Dr. Lücke, Dr. Marheineke, Dr. Stier, Dr. H. Thiersch u. a., haben die Vorzüge dieses Werkes anerkannt. Sehr empfehlende Recensionen finden sich in der **Beilage zur Allg. Zeitung** Nr. 319 v. J. 1855; im **Theolog. Literaturblatt** Nr. 163 und 185 v. J. 1855, Nr. 27 und 28, 1856; im **Schwäb. Merkur** vom 8 Dec. 1855 von Stadtpfarrer Knapp; im **Reich Gottes** Nr 22; in den **Protest. Jahrbüchern für Oesterreich** Nr. 14; **Elberfelder Zeitung** Nr. 146, und in einer Separat-Anzeige von Pfarrer Steitz und Subhoff.

[8429] So eben erschien im Verlage der Unterzeichneten und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Heinrich von Sybel,
Kleine historische Schriften.

36 Bogen. gr. 8. Preis geh. Rthlr. 2. 12 Ngr. oder fl. 4.

Inhalt:

Politisches und sociales Verhalten der ersten Christen.
Die Deutschen bei ihrem Eintritt in die Geschichte.
Prinz Eugen von Savoyen.
Katharina II von Rußland.
Graf Joseph de Maistre.
Die Erhebung Europa's gegen Napoleon I.
Ueber den Stand der neueren deutschen Geschichtsschreibung.
Die christlich-germanische Staatslehre.
Ueber den zweiten Kreuzzug.
Edmund Burke und Irland.

Ueber die Entwickelung der absoluten Monarchie in Preußen.

München, im November 1863.

Literar. artist. Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Dr. W. Gollmann, Wien, Tuchlauben 18 (neu),

heilt radical wie seit 20 Jahren brieflich gegen angemessenes Honorar alle syphilitischen und Geschlechtskrankheiten, sowie deren Folgeübel: Impotenz, Unfruchtbarkeit, Rückenmarkschwindsucht rc. rc. Dessen neu erfundener k. k. österr. ausschließlich privilegirter

☞ **Elektromagnetischer Gesundheits- und Kraftwecker**

zur gründlichen Heilung obiger wie noch vieler anderen dieser geschlechtlichen Folgeleiden ist mit ausführlicher Gebrauchsanweisung gegen Einsendung von 12 Thalern, sowie sein bereits in dreizehnter Auflage erschienener und allgemein bewährter

☞ **Rathgeber in allen geheimen und Geschlechtskrankheiten** rc. rc.

à 1 Thlr. 15 Sgr. von demselben zu beziehen. [6665—84]

Gallerie von 223 Original-Oelgemälden alter berühmter Meister, von trefflicher Erhaltung und anerkanntem Kunstwerthe, wird wegen beabsichtigter Uebersiedlung billigst verkauft. Kataloge und Auskunft bei N. Museus poste restante Wien. [8338-44]

Verkauf eines großen Fabrik-Anwesens.

In der Nähe der Stadt Nürnberg, zunächst an der Verbindung zweier frequenter Verkehrsstraßen und unmittelbar an der projectirten Baulinie der Eisenbahn nach Württemberg gelegen, deren Bau binnen kurzem in Angriff genommen werden wird, ist ein großes Fabrikanwesen aus freier Hand zu verkaufen. Dasselbe ist vollständig arrondirt, besteht aus 3 Wohnhäusern, 2 Oekonomie- und 7 Fabrikgebäuden, durchaus massiv und im besten baulichen Zustande, dann circa 80 Tagwerk Wasserwiesen, circa 30 Tagwerk Waldungen und Weidegründe. — Das Wasserwerk ist auf eine bedeutende Strecke flußauf- und abwärts das einzige vorhandene, und erzielt zur Zeit ungefähr 70 Pferdekräfte, kann aber durch veränderte Construction der Wasserräder leicht auf die Hälfte mehr erhöht werden. Nähere Aufschlüsse ertheilt die Expedition dieses Blattes auf portofreie Anfragen unter der Ciffre K. R. Nr. 8419. (8419—20)

Das Hôtel zum „Erzherzog Karl" in Salzburg

ist in Folge eingetretener Familienverhältnisse aus freier Hand zu verkaufen.

Dieses Hôtel erfreut sich seit vielen Jahren des Besuches der höchsten und hohen Herrschaften, sowie der distinguirtesten Reisenden.

Dasselbe besteht aus größern und kleinern, mit allem Comfort eingerichteten Zimmern, nebst vollständigem nöthigen Silber- und Porzellan-Service und Wäsche.

Im Hause selbst befindet sich eine große Stallung, Wagenremise und Keller.

Der dermalige Besitzer ist auch bereit dem Käufer das gegenüberstehende Haus zum größern Betrieb gegen einen angemessenen Pachtschilling zu überlassen.

Anfragen erbittet man sich direct an J. Baurnfeind, Hôtelbesitzer zum Erzherzog Karl in Salzburg. [8438—40]

Zur Trockenlegung feuchter Mauern, unter Garantie, empfiehlt sich die k. k. österr. und kgl. bayer. ausschließlich privilegirte

wasserdichte Universal-Kittmasse

des Christian Haumann in Wien am Alsergrund, Nußdorfer Straße Nr. 7; in München in der Knödelgasse Nr. 4, 1ten Stock. Aufträge für Augsburg werden bei der gegenwärtigen Anwesenheit des Erfinders im Gasthof zum Mohrenkopf entgegen genommen. [8458—60]

Petroleum,

amerikanisches Erdöl, galizische Naphtha, durch einmalige Destillation ganz wasserhell, mit nicht unangenehmem Geruch, auf einfache, nicht kostspielige Weise herzustellen, wird gegen Honorar mitgetheilt von [8352—54]

Dr. Emil Winckler in Offenbach a/M.

Gesuch couranter Artikel.

Ein Agentur- und Commissions-Geschäft in der belebtesten Meßlage von Leipzig, mit einer ausgebreiteten Bekanntschaft, dem die besten Referenzen zur Seite stehen, sucht noch einige courante Artikel in Commission oder Muster. Verkaufs-Offerte nehmen die Herren Zeuner u. Schwarz in Leipzig entgegen. 8382—84)

Bekanntmachung. (8368)

Gant der Gastwirthseheleute Philipp und Rosalia Havard betr.

Nachdem mehrere Gläubiger die Eröffnung des Universalconcurses gegen die Gastwirthseheleute Havard zu München beantragt haben, und das von dem k. Notar Dr. Steub errichtete Inventar eine Ueberschuldung von beiläufig 78,000 fl. ergibt, wird hiemit die Gant über das Gesammtvermögen der Gastwirthseheleute Philipp und Rosalia Havard erkannt, und werden die Particularexecutionen in allen gegen dieselben anhängigen Streitsachen sistirt. Die Edictalien werden nach Eintritt der Rechtskraft dieses Beschlusses ausgeschrieben werden.

Am 13 November 1863.

Kgl. Bezirksgericht München l. d. J.
Der königliche Director:
Decriguis.

Licitations-Wiederrufung. (8372—74)

Von Seite des Szabolcser Comitats-Gerichtes wird hiemit bekannt gegeben daß die zufolge des Gesuchs der Filiale der k. k. priv. Creditanstalt zu Pesth um Eröffnung des Concursausschusses mit dem hiergerichtlichen Bescheid vom 17 September d. J. Z. 927 1863 wegen Veräußerung der zur Concursmasse Zichermann Nathans gehörigen Realitäten, Acsar Puszta, Nagy Abrany und Büzita, auf den 14 und 15 December d. J., nöthigenfalls aber auf den 14 Jänner 1864 anberaumten Termine, in Folge des Gesuchs des Ausschusses der obigen Concursmasse vom 3 November Z. 5264, gerichtlich eingestellt worden sind. Die allenfalls eintretende Veräußerung der obbezogenen Realitäten wird seiner Zeit bekannt gegeben werden.

Comitatsgericht zu N. Kallo, den 8 Nov. 1863.
Franz v. Papp, Notar.

Erzieher werden gesucht.

1) Nach Franzensbad ein Erzieher der in literarischen Gegenständen, französischer Sprache und Musik fertig unterrichtet. 2) Ein Erzieher mit gleichen Kenntnissen nach Warasdin: Gehalt 400 fl. ö. W. Offerte mit Copie von Zeugnissen beliebe man zu senden an das k. k. autor. erste Central-Placirungs-Institut der Frau Mathilde Freiin v. Mereczy, Stadt, Goldschmiedgasse Nr. 7 in Wien. (8435)

Associé-Gesuch.

Zu einer nachweislich sehr gut rentirenden Brauerei in Schlesien wird noch ein Associé mit 20,000 Thlrn. preuß. Courant gesucht. Offerte erbittet man franco unter Chiffre A. Z. Nr. 8434 in der Exp. d. Bl. niederzulegen. (8434)

Ein allseitig bewanderter Redacteur einer täglich erscheinenden Zeitung wünscht von Neujahr oder später seine Thätigkeit einem anderen Blatte von deutscher Färbung zuzuwenden. Auch wäre derselbe bereit sich mit einem baaren Capital von einigen Tausend Gulden an einem schon bestehenden journalistischen Unternehmen zu betheiligen. Anträge nimmt Hr. Advocat Högen in Zittau (Sachsen) entgegen. (8436—37)

Für eine gebildete ältere Dame,

vorzugsweise Wittwe eines höheren Staatsbeamten oder Officiers, bietet sich Gelegenheit dar in einem angesehenen Hause als mütterliche Freundin theilweise erwachsener Töchter einen ehrenvollen Wirkungskreis einzunehmen und ein sorgenfreies Leben zu genießen. Anträge unter A. Nr. 8433 besorgt auf frankirte Briefe die Exp. d. Bl. (8433)

Als Gouvernante

für Kinder von 6 bis 12 Jahren, oder Gesellschafterin, sucht ein katholisches Mädchen aus honetter Familie eine Stelle. Beste Zeugnisse ihrer bereits siebenjährigen Wirksamkeit in Frankreich und Deutschland erfolgen auf gefällige Franco-Offerte, adressirt: C. M. Nr. 8401, — Exp. der Allg. Ztg., Augsburg. (8401—3)

Uebersicht.

Eine Denkschrift der Kölnischen Zeitung. — Die französische Regierung über die Weltlage. (Schluß.) — Deutschland. (Heidelberg: In Sachen Struve gegen L. Häusser. Hannover: Pariser Congreß. Preußische Thronrede. Berlin: Das Ministerium. Die Finanzlage Rußlands. Die Reformen im russischen Schulwesen.)

Eine Denkschrift der Kölnischen Zeitung.

Die Köln. Ztg. hat kürzlich ein diplomatisches Actenstück veröffentlicht welches in der deutschen Presse bisher nur wenig Beachtung gefunden hat, diese aber in vollem Maß verdient. Es ist eine Denkschrift über den österreichischen Bundesreform-Entwurf, welche, nach der Angabe der Köln. Ztg. (beziehungsweise ihres aus Frankfurt datirenden Gewährsmannes), „unmittelbar nach der Zusammenberufung des Fürstencongresses von einem der Staatsmänner verfaßt ist die zur Zeit in besonderer Mission in Frankfurt waren." Das Actenstück, welches, wie man sofort sehen wird, darauf hinausläuft Oesterreich wegen seines Reformentwurfs **bei Frankreich in Anklagestand zu versetzen**, geht zuerst auf die in dem Kaiserstaat seit dem italienischen Krieg vollzogenen inneren Reformen ein. Dann geht die Denkschrift auf die in Frankfurt vorgeschlagene Reformacte über, und sagt in dieser Beziehung wörtlich:

„Einmal angenommen Preußen wäre seiner Interessen wie derjenigen Deutschlands so wenig eingedenk, daß es den österreichischen Entwurf unverändert oder auch mit Veränderungen gebilligt hätte; ferner einmal angenommen es nähme hierauf seinen Platz ein, und böte gleich allen übrigen Bundesgliedern die Hand zu dem von Oesterreich erfundenen neuen Mechanismus, ganz wie diese Macht es wünscht — gäbe es in der ganzen Welt dann wohl eine furchtbarere Coalition gegen das französische Kaiserthum? Diese Erwägung wird noch verstärkt wenn man bedenkt daß England Oesterreichs Vorhaben begünstigt und namhafte Staatsmänner nach Frankfurt geschickt hat um zuzureden und sich Bericht von dem Erfolg erstatten zu lassen, und daß es eine Zusammenkunft seiner Herrscherin mit dem Kaiser Franz Joseph schleunig zu Stande gebracht hat. Preußische Staatsmänner die ich zu sprechen Gelegenheit fand, haben mir die Versicherung ertheilt daß Preußen in einer Politik der Ablehnung und der Selbstvertheidigung verharre. Es hält es nicht allein für Ehrensache seine Stellung im deutschen Bunde zu behalten und Deutschlands Zukunft zu wahren, welcher weit weniger gefährliche und ungleich größere Dinge als die ihm von Oesterreich vorgeschlagenen vorbehalten sind, sondern es will auch redlich und aufrichtig den Handelsvertrag, den es mit Frankreich im Namen des Zollvereins abgeschlossen hat, und den es in vieler Beziehung als den ersten Ring zu der Kette betrachtet die späterhin die französischen und deutschen Interessen verbinden soll. Die Agitation welche Oesterreich seit zwei Jahren gegen die Ausführung des Handelsvertrags organisirt hat, machte Preußens Stellung schon schwierig genug. Wenn die österreichische Regierung ihren Zweck in Frankfurt erreicht, so sind die vielen mühsamen Verhandlungen zwischen Frankreich und Preußen umsonst gewesen, und eine von Oesterreich geführte Coalition von Mittelstaaten würde dem Ansehen der beiden an der Spitze der Civilisation stehenden Großmächte schweren Abbruch thun. Im Jahr 1815 hielten die zum Wiener Congreß versammelten Staatsmänner es für eine Bedingung des Friedens daß das Gebiet Oesterreichs von dem Frankreichs getrennt bleibe. Oesterreich hat diese Bedingungen des Gleichgewichts selber beeinträchtigt als es den moralischen wie den geographischen Gränzen Frankreichs durch die Ausdehnung seiner Macht in Italien zu nahe kam; der Krieg hat denn auch nicht lang auf sich warten lassen. Schiebt es nicht auch seinen Einfluß zu weit nach der Rheingränze vor, wenn es mehr und mehr sein Uebergewicht bei den Frankreich benachbarten süddeutschen Staaten geltend macht?" ...

Der Zweck dieser Denkschrift und die Adresse an welche sie gerichtet ist, sind beide in die Augen springend: jener besteht darin Oesterreichs Reformversuch als ein für Frankreich gefährliches und gegen dieses zielendes Unternehmen anzuschwärzen, und hiernach, sowie nach dem Frankreich gestreuten Weihrauch und nach der ganzen Haltung des Actenstücks, läßt sich nicht daran zweifeln daß dasselbe für das Tuileriencabinet bestimmt war. Von wem? Der Gewährsmann der Köln. Ztg. nennt den Verfasser einen „nichtdeutschen," und diese Angabe wird, wenn anders der Text nicht alterirt ist, wohl auch richtig seyn, obgleich der Correspondent des rheinischen Blattes nicht in allen Punkten genau unterrichtet ist; denn er läßt z. B. die Denkschrift „unmittelbar nach der Zusammenberufung des Fürstencongresses" entstanden seyn, obgleich dieselbe bereits von der Zusammenkunft des Kaisers von Oesterreich mit der Königin von England in Coburg Kenntniß hat. Man muß also wohl auf einen französischen Diplomaten schließen. Zweierlei ist uns inzwischen aufgefallen: einmal die Intimität des Verfassers mit den preußischen Anschauungen und seine warme Vertretung der Interessen Preußens, das er Hand in Hand mit Frankreich „an der Spitze der Civilisation" stehen läßt, und dann die Coincidenz mit der Thatsache daß in den ersten Tagen nach dem Frankfurter Congreß der „Courrier du Dimanche" eine Mittheilung brachte, laut welcher der Graf v. d. Goltz nach seiner Rückkehr von Baden-Baden sich dem Tuileriencabinet gegenüber ziemlich genau in dem Sinn über das österreichische Reformproject ausgesprochen haben sollte in welchem die vorstehende Denkschrift es thut. Wir wollen diese Rückerinnerung nicht weiter verfolgen, in Betreff des Actenstücks selbst aber noch die Bemerkung beifügen: daß es uns wohl werth scheint von denen welche das Räthsel vom 5 Nov. lösen wollen, mit ins Auge gefaßt zu werden. (Nürnb. Korr.)

Die französische Regierung über die Weltlage.

(Schluß.)

Handelsangelegenheiten.

Einem anderen Ministerium kommt es zu durch Zahlen den Fortschritt unseres auswärtigen Handels unter dem Impuls einer mäßig liberalen Politik darzustellen. In den vergleichenden Summarien der französischen Ein- und Ausfuhr seit und vor unserer ökonomischen Reform findet die Regierung des Kaisers die Rechtfertigung ihrer Initiative. Im Jahr 1860 hatte sie die Grundsätze, heute hat sie die Ergebnisse für sich. Der unbestrittene Erfolg dieser großen Probe hat das Departement der auswärtigen Angelegenheiten nur ermuthigen können die begonnenen Unterhandlungen fortzusetzen und neue vorzubereiten. Wenn es im Jahr 1863 auch keine so bedeutenden Thaten aufzuzählen hat wie die welche es in dem diplomatischen Exposé der letzten zwei Jahre zu verzeichnen die Genugthuung hatte, so darf es wenigstens bestätigen daß seine Anstrengungen nicht ohne Erfolg waren und den bevorstehenden Abschluß wichtiger Verträge vorhersagen, welche unser System der Handelsverbindungen kräftigen werden.

Die zu Anfang dieses Jahrs mit Italien abgeschlossenen Conventionen stehen auf dem Punkt ihre definitive Bestätigung zu erhalten. Wenn die Auswechslung der Ratificationen auf sich hat warten lassen, so kommt dieß daher daß das italienische Parlament, welchem die zur Regelung unseres Verhältnisses mit den unter der Herrschaft des Königs Victor Emmanuel vereinigten Staaten bestimmten Acte vorgelegt werden sollen, während der letzten Session von großen inneren Reorganisationsfragen, welche es zu erledigen hatte, in Anspruch genommen war. Aber wir haben alle Ursache anzunehmen daß unser Handelsvertrag den nächsten Monat auf der Tagesordnung seiner ersten Sitzungen stehen wird, und daß, wenn er, wie wir nicht zweifeln, die gesetzliche Zustimmung erhält, er am 1 Januar 1864 in Kraft treten kann. Er wird sicherlich in beiden Ländern mit gleicher Genugthuung aufgenommen werden, da die gegenseitigen Tarifermäßigungen die er enthält, einerseits die Einfuhr der unserer Industrie nöthigen Rohstoffe und der Nahrungsproducte, welche die italienischen Provinzen in Fülle erzeugen, vermehren, und andererseits auf der Halbinsel den Geschmack an den so verschiedenartigen Artikeln der französischen Production entwickeln müssen, welche in fühlbarer Weise von den Steuern befreit seyn werden, die sie einer großen Anzahl Consumenten unzugänglich gemacht hatten. Die am 13 Juni 1863 von den Bevollmächtigten des Kaisers und des Königs Victor Emmanuel abgeschlossene Schifffahrtsconvention, welche in demselben liberalen Geist abgefaßt ist wie der Handelsvertrag, den sie vervollständigt, wird wahrscheinlich zu derselben Zeit in Kraft treten. Bevor wir Italien verlassen, wollen wir des neulich dem Turiner Cabinet gemachten Vorschlags erwähnen, an der Sanitätsconvention vom 3 Februar 1852 Modificationen zu machen, welche die jetzige Strenge des Quarantänewesens, wie es sich auf die aus Ländern wo das gelbe Fieber herrscht kommenden Schiffe erstreckt, zu mildern bestimmt sind, dennoch aber die nothwendigsten Garantien im Interesse des öffentlichen Gesundheitszustands beibehalten würden. Eine diesen Absichten entsprechende Vereinbarung würde der französischen Verwaltung erlauben zum großen Nutzen des Handels die Vortheile des kaiserlichen Decrets vom 7 September d. J., das vorläufig nur auf die Häfen des Oceans und des Canals anwendbar ist, auch auf die Häfen des mittelländischen Meeres anzuwenden. Die erleuchteten Absichten der italienischen Verwaltung berechtigen zu der Hoffnung daß unser Vorschlag günstig wird aufgenommen werden.

Die Regierung des Kaisers sieht sich zu ihrem Bedauern genöthigt den Widerstand zu bezeichnen welcher die Ausführung der am 2 August 1862 von Preußen unterzeichneten Verträge aufschiebt, und einen Zustand unheilbringender Unsicherheit (incertitude funeste) in den Handelsbeziehungen Frankreichs und Deutschlands verlängert. Die preußische Regierung, wir beeilen uns dieß zu sagen, ist dafür nicht verantwortlich, und wir lassen ihr nur die Gerechtigkeit widerfahren indem wir hier die loyale Ausdauer ihrer Anstrengungen bezeichnen um die Zustimmung ihrer Mitverbündeten in die in ihrem Namen eingegangenen Verpflichtungen zu erhalten; aber die Schritte ihrer Diplomatie haben bis heute keinen Erfolg gehabt. Sie wird einen letzten Ruf zur Versöhnung ergehen lassen, und in einer allgemeinen speciell in Berlin zusammenberufenen Conferenz die dissidirenden

Mitglieder zu einer richtigeren Beurtheilung sowohl der Interessen von ganz Deutschland wie der der Staaten einzeln genommen, zurückzuführen suchen. Wir haben Zutrauen zu diesem letzten Versuch (dans cette suprême tentation), von welchem das Schicksal des Zollvereins abhängt; wir wünschen lebhaft dessen Erfolg, bleiben deßhalb aber der Verhaltungslinie getreu welche der Minister der auswärtigen Angelegenheiten in seiner Depesche vom 23 März d. J. in folgenden Worten an den Grafen Gabriac, französischen Geschäftsträger in München, dem Hauptsitz des Widerstands gegen den französisch-preußischen Vertrag, gerichtet hat: „Ich halte es nicht für nöthig Ihnen gleichzeitig aufmerksame Beobachtung und diejenige Zurückhaltung zu empfehlen welche die Natur der Verhandlungen erheischt die Sie umgibt. Wir können ihnen folgen, aber wir haben kein Recht uns darein zu mischen. Es sind dieß gewissermaßen innere Fragen in die sich kein fremdes Element mengen soll.... Die Regierung des Kaisers hat die feste Absicht am Verfallstag und in den von dem Vertrag vom 2 August festgestellten Bedingungen ihre Engagements gegen Preußen und seine Mitverbündeten auszuführen; aber sie ist gleichzeitig entschlossen zur Erreichung dieses Resultats nur solche Mittel anzuwenden welche mit der Achtung übereinstimmen die sie unabhängigen Staaten zollt. Sie erwartet den Erfolg nicht von einer Einmischung oder einem ihren eigenen Gefühlen entgegengesetzten Druck, sondern von einer freien und aufgeklärten Ueberzeugung."

Mit demselben Geist der Mäßigung verfährt das kaiserliche Cabinet in den zwischen Frankreich und der Schweiz schwebenden Unterhandlungen. Auch auf dieser Seite stößt es auf sehr große Schwierigkeiten in der besonderen Verfassung des Landes mit dem es unterhandelt, in der Autonomie der Kantone und der Verschiedenheit der respectiven Gesetzgebungen; aber es behält die Hoffnung sie zu ebnen, und die Bevollmächtigten des Kaisers und der helvetischen Regierung sind gegenseitig von zu versöhnlichen Stimmungen beseelt als daß wir den Abschluß eines Arrangement das nicht allein den Bedürfnissen des Handels und der Industrie, sondern auch den Interessen höherer Art Genugthuung geben wird, nicht für nahe halten sollten.

Wir zählen nicht weniger auf den glücklichen Ausgang der Conferenzen die in Paris mit den Abgeordneten des Königs von Schweden und Norwegen eröffnet werden sollen. Der Zustand commercieller Vereinzelung in welchem sich heute noch Frankreich und die skandinavische Halbinsel zu einander befinden, ist ebenso ihren materiellen Interessen entgegen wie der Intimität ihrer politischen Beziehungen unangemessen. Auf diesem letzteren Boden eng vereint (étroitement unies), können sie auf dem Gebiete der Ideen und der ökonomischen Thatsachen nicht uneins bleiben. Es ist dieß ein Widerspruch den ihre gegenseitigen Sympathien zurückweisen, und den ihre Regierungen gleich bestrebt sind aufhören zu lassen. Die Reform unseres Tarifs, welcher Schweden und Norwegen wie allen Rohstoffmärkten besonders günstig ist, hat diese Annäherung vorbereitet, die andererseits die liberaleren Tendenzen welche die Landtage beider Reiche zu beseelen scheinen, erleichtern. (Schließlich wird der Vertrag mit Belgien wegen des Scheldezolls und der Verhandlungen mit Holland erwähnt.)

Die Regierung des Kaisers kann den Eifer nur anerkennen mit welchem auf ihren Antrag Holland, Belgien und England, die Hauptproducenten von raffinirtem Zucker, darein gewilligt haben gemeinsam die Mittel zu suchen die gewöhnlich unter dem Namen Drawback verstandene Ausfuhrprämie, welche dem Export dieser Producte zuerkannt ist, und die ihnen allen zu Gunsten der auswärtigen Consumenten schwere Geldopfer auferlegt, abzuschaffen. Man hat bereits angefangen diese Idee auszuführen. Von den genannten Regierungen bevollmächtigte Abgeordnete haben sich unter dem Vorsitz des Generaldirectors der Douanen und indirecten Steuern zu einer internationalen Conferenz in Paris versammelt. Die ihnen anvertraute Mission bestand einzig und allein darin die verwickelten Fragen welche die Verschiedenheit der auswärtigen gesetzlichen Bestimmungen über den Zucker hervorruft aufzuklären; ihre Arbeiten konnten jedoch zu keinem unmittelbaren und praktischen Resultat kommen; aber sie haben wenigstens die Wege zu einer Annäherung vorbereitet, und das spätere Einverständniß erleichtert, das nicht ausbleiben kann wenn der Augenblick gekommen seyn wird aus dieser wichtigen Materie den Gegenstand einer definitiven Unterhandlung zu machen.

Der nahe bevorstehende Anschluß der französischen Eisenbahnen an die spanischen Linien wird unsere Beziehungen zur Halbinsel noch vermehren und enger schließen. Es ist daher wünschenswerth daß diese natürlichen Beziehungen nicht durch die Hindernisse aufgehalten werden welche der spanische Douanentarif ihrer Entwicklung bisher entgegengestellt hat. Wir bedauern die Verwirklichung von Hoffnungen nicht anzeigen zu können, die uns der so bedeutende Fortschritt, welcher sich in dem Studium der ökonomischen Fragen jenseits der Pyrenäen kundgegeben hat, hatte erwarten lassen. Gleichzeitig den Familienpact (le pacte de famille) und die Rechte die er uns ertheilt, unsere getreue Beobachtung früherer Verpflichtungen und die neuen Titel anrufend welche kürzliche Concessionen uns auf eine liberale Behandlungsweise gegeben, haben wir bei dem Madrider Cabinet lebhaft darauf bestanden theils größere Erleichterungen zu Gunsten unserer internationalen Schifffahrt, theils die Sichtung eines Systems zu erhalten welches die meisten unter französischer Flagge importirten Waaren hohen Sondertaxen oder hindernden Formalitäten unterwirft. Unsere Vorstellungen waren um so dringender, als nach unserer Ueberzeugung Spanien die meisten Vortheile von einer Douanenreform davontragen würde. Obgleich diese Schritte keine unmittelbaren Folgen gehabt haben, wollen wir doch hoffen daß sie nicht ohne Wirkung bleiben werden. Es sind bereits Erleichterungsprojecte von der Regierung Ihrer katholischen Majestät vorbereitet. Die Annahme dieser Maßregeln würde die so wünschenswerthe Unterhandlung commercieller Vereinbarungen zwischen Frankreich und Spanien erleichtern. Einstweilen beanspruchen wir im gemeinsamen Interesse eine Erleichterung des jetzigen Importsystems zu Land, dessen Aufrechterhaltung zum großen Theil die Vernichtung der Vortheile zur Folge haben würde welche beide Länder sich von der Vereinigung ihrer Eisenbahnen versprechen könnten.

Als einen ersten Schritt zu nützlichen Reformen für die internationalen Beziehungen können wir die Abschaffung der Pässe zwischen Frankreich und Spanien seit dem 1 Jan. d. J. bezeichnen.

Unser Handel mit dem Orient fährt fort sich unter dem Schutz der mit der Türkei und Persien abgeschlossenen Verträge günstig zu entwickeln. Unsere Seidenbauer fangen an sich für ihren Vorrath an Eiern, deren freie Ausfuhr, in Folge von Schritten welche die Legation des Kaisers in Teheran gethan hat, von der persischen Regierung bewilligt worden ist, an dieses Land zu wenden.

In der Türkei stellen wir mit Vergnügen den Fortschritt von Unternehmungen fest, bei denen große französische Interessen betheiligt sind. Die Verwaltung der türkischen Leuchtthürme, die sich unter der geschickten Leitung eines unserer ehemaligen Marinecapitäne befindet, setzt an den Küsten des schwarzen Meers und des Archipels die Einrichtung des Leuchtthurmdienstes fort, welche in diesen Gegenden der Schifffahrt aller Nationen eine bisher ungekannte Sicherheit gewährt.

In Aegypten nimmt der Gang der Geschäfte welche die Leichtigkeit und Schnelle der mit diesen Gegenden bestehenden Verbindungen fördert, jeden Tag bedeutendere Verhältnisse an; die Entwicklung dieser Interessen und das steigende Anwachsen der französischen Bevölkerung haben die bereits bezeichnete Nothwendigkeit hervortreten lassen, besonders in Alexandria, durch Beigabe eines Consulartribunals, einer speciellen Magistratsperson, allen Anforderungen einer guten Justizpflege zu entsprechen. Auf einen Bericht welchen der Minister der auswärtigen Angelegenheiten dem Kaiser vorgelegt hat, um ihm die Ergebnisse der Untersuchung zu unterbreiten welche sein Departement hierüber bereits angestellt hatte, hat Se. Majestät das Studium der Modificationen welche in der Ausübung der Consularjurisdiction im Orient nöthig schienen, einer aus Mitgliedern der großen Staatskörper und aus Beamten des Justiz- und des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten zusammengesetzten Commission übertragen. Nach reiflicher Prüfung hat diese Commission ein Reglementsproject vorbereitet, das im Princip die Institution einer Magistratsperson annahm, welche, im Fall der Abwesenheit oder der Verhinderung des Consuls, die gerichtlichen Functionen ausüben kann die das Gesetz diesem Agenten in den Häfen des Orients und der Berberei zuerkennt. Dieses Reglementsproject ist auf Befehl des Kaisers dem Staatsrath zurück übergeben worden.

Während der innere Kampf welcher die Vereinigten Staaten erschöpft, daselbst täglich den Verbrauch französischer Producte vermindert, und unsere diplomatischen und Consularagenten sich bemühen mit einem nicht zu entmuthigenden Eifer die Strenge der Maßregeln zu mildern von denen ihre Landsleute zu leiden haben könnten, arbeitet die Regierung des Kaisers thätig daran in einer benachbarten Region unserm jenseits des atlantischen Meeres so furchtbar heimgesuchten Handel vollen Ersatz zu verschaffen. Die Wiederherstellung der Ordnung in Mexico kann nicht verfehlen dem Handel des neuen Kaiserreichs mit Europa einen Aufschwung zu verleihen, von welchem unsere Kaufleute und Industriellen am ersten Nutzen ziehen werden. Um ihnen die Mittel dazu zu erleichtern, hat das Departement der auswärtigen Angelegenheiten, durch nützliche Angaben des Handelsministeriums geleitet, in diesem Augenblick eine Summe von Informationen gesammelt die geeignet sind in unsern Manufacturcentren die Kenntniß der Bedürfnisse und des Geschmacks der mexicanischen Consumenten zu verbreiten. Diese speciellen Angaben und die wahrscheinliche Abänderung des jetzigen Tarifs, welcher übrigens schon jetzt provisorisch in liberalem Sinne modificirt worden ist, werden dem französischen Handel erlauben mit Vortheil einen Markt auszubeuten welcher sich seinen Speculationen unter ausnahmsweise günstigen Umständen eröffnet.

(Wir müssen, vom Raum gedrängt, die folgenden Bemerkungen, die von den amerikanischen und asiatischen Handelsbeziehungen sprechen, übergehen. Wir heben nur aus was das Exposé über Japan sagt.)

Was Japan betrifft, so verhindert die Erwartung eines der Wiederbelebung der Geschäfte günstigen Ausgangs unsere Verwaltung nicht schon jetzt nach den Mitteln zu streben unsere Beziehungen mit diesem interessanten Lande zu befestigen, wo unsere Seidenindustrie einen so kostbaren Speicher findet. Das Departement der auswärtigen Angelegenheiten und das der Finanzen beschäftigen sich mit einer Combination welche erlauben wird das Netz unserer Dampfschifffahrt in dem indo-chinesischen Meer bis zu den japanischen Häfen auszudehnen.

Deutschland.

Heidelberg. In Sachen Struve gegen L. Häusser, bezüglich welcher wir den Inhalt einer Erklärung Struve's mitgetheilt

haben, veröffentlicht der Angegriffene, Professor L. Häusser in Heidelberg, in der Südd. Ztg. folgende Erwiederung: „Gustav Struve beschwert sich daß meine im Jahr 1851 erschienenen „Denkwürdigkeiten zur Geschichte der badischen Revolution“ die Aeußerung enthalten: „Das Struve'sche Ehepaar fuhr mit 16,700 fl. davon, um bei Wehr von Bürgern angehalten zu werden;“ er nennt diese Behauptung eine absichtlich verbreitete Unwahrheit, und glaubt sich demgemäß berechtigt mich in heftigen Schmähreden der Verleumdung zu bezichtigen. Um die Sache möglichst klar zu machen, muß ich mir zunächst erlauben die ganze Stelle hier abzudrucken der jene Worte entnommen sind. Sie lautet: „„Von dem Augenblick an wo Struve's Bande in Lörrach einzog, Widerstrebende und Mißliebige brutal mißhandelte, nicht bloß öffentliche Cassen, sondern Privatpersonen auf das gemeinste bestahl, alle schlechten Subjecte zu öffentlichen Stellen erhob, bis zu dem Moment wo nach der eigenen Aussage des revolutionären Führers „die Kämpfer bei Staufen davonliefen, ähnlich den Thieren des Feldes die beim Herannahen eines Gewitters zitternd ihre Schlupfwinkel suchen,“ bis zu dem Moment endlich wo das Struve'sche Ehepaar mit 16,700 fl. davonfuhr, um bei Wehr von Bürgern angehalten zu werden — dieß alles zusammen machte einen so kläglichen und zugleich so empörenden Eindruck, daß die ganze Partei fürs erste überwunden schien.““ Es wird, wie man sieht, in diesem summarischen Rückblick dem Struve'schen Septemberaufstand vornehmlich dreierlei zum Vorwurf gemacht: Mißhandlungen und Gewaltthaten gegen Personen, Gelderpressungen auf Kosten öffentlicher Cassen wie Einzelner begangen, endlich das Wegführen einer erbeuteten Summe von 16,700 fl. Ich will jeden dieser Punkte mit dem nöthigen Beweis belegen, und benütze dabei als Quelle eben die Proceßverhandlungen auf die sich das Struve'sche Sendschreiben beruft. 1) Die „Mißhandlung Widerstrebender und Mißliebiger“ ist erwiesen durch die Verhaftung des Dr. Kaiser, des Abgeordneten Blankenhorn, einer Anzahl Beamten, Pfarrer und Bürgermeister, am grellsten durch das Verfahren gegen den Postmeister Martin, der verhaftet, mit Zwangseinquartierung belegt, mit Confiscation und Todesdrohungen bedrängt ward, weil er die ihm anvertrauten Staatsgelder nicht ausliefern wollte. Ich verweise auf die Angaben der Anklageacte (§. 9), die von einem unserer geachtetsten Richter aufgezeichnet, die durch keine spätere Aussage widerlegt, vielmehr durch die Zeugnisse der Betheiligten, namentlich Martins, in der Sitzung vom 24 März in allen Einzelheiten bestätigt sind. Der von Struve unterzeichnete Befehl, der „„im Namen des deutschen Volks das gesammte Vermögen Martins zum Besten der Republik confiscirt und sein bewegliches Vermögen einstweilen dem Hauptquartier Lörrach zuweist,““ liegt jener Acte bei; ebenso die von ihm unterzeichneten Weisungen vom 21, 22 und 23 Sept., worin wiederholt Einzelnen wie ganzen Gemeinden mit Confiscation, Standrecht und Todesstrafe gedroht wird (s. Anklageacte Nr. 12). 2) Ich behauptete weiter: die Struve'sche Bande habe nicht bloß öffentliche Cassen, sondern auch Privatpersonen bestohlen. Von den öffentlichen Cassen wird dieß wohl nicht geläugnet werden sollen; zum Ueberfluß verweise ich auf die von dem Struve'schen Agenten F. Neff unterzeichneten Actenstücke, die an der bereits angeführten Stelle gedruckt zu finden sind. Privateigenthum ist indessen vor dieser Bande nicht sicherer gewesen. Sie hat der Bergcasse in Kandern 1000 fl. abgenommen, die nach der Aussage des Zeugen Hug (am 23 März) den „„armen Arbeitern““ gehörten; sie hat in Mülheim eine Anzahl ehrenwerther Bürger „„wegen antirepublicanischer Gesinnung““ mit je 1000 fl. per Kopf belegt; sie hat die Juden in Sulzbach um 966 fl. 12 kr. geplündert; sie hat auf der Heerstraße nach Kandern einzelnen Personen (selbst einem reisenden Handwerksburschen) Beträge von 24 kr. an bis zu 13 fl. 36 kr. gewaltsam abgenommen. Ich verweise dafür auf §. 16 der Anklageacte und das Zeugenverhör vom 23 und 24 März. 3) Ueber den Betrag der erbeuteten Gelder die von den flüchtigen Führern mitgenommen wurden, stützen sich meine Angaben außer der Anklageacte (§. 15) lediglich auf die Aussagen Gustav Struve's und Karl Blinds. Auf die Frage des Präsidenten des Gerichtshofs: wer die Casse mitgenommen habe? erwiederte am 27 März im öffentlichen Verhör Gust. Struve: „Soviel ich weiß, war die Casse schon früher in dem Wagen den ich nachher bestieg.“ Karl Blind aber erklärte: „Die Casse bestand im ganzen aus 16,700 fl.; davon wurden uns 8200 fl. in Todtnau abgenommen, der General Hoffmann erbeutete, wie er sich ausdrückte, das übrige, so daß alles Geld in die Hände der Regierung gekommen ist.“ Der Hergang ist also völlig so gewesen wie ich ihn erwähnte, und es stützten sich meine Angaben einzig und allein auf die Aussagen der Betheiligten selbst. Das Geld ist, wie die Anklageacte sagt, von den „vier Aufständischen, welche damit in die Schweiz entweichen wollten,“ mitgeschleppt worden; die Angeklagten haben dieß selbst zugegeben, der eine sogar mit näherer Bezeichnung der Summe, und dieser Angabe bin ich gefolgt. Wie Struve sich darnach unterfangen mag von „wissentlich und absichtlich verbreiteten Unwahrheiten“ zu reden, davon habe ich keine Vorstellung, denn daß auf der Flucht die Beute wieder abgenommen ward, das wird er doch nicht wohl als Beweis seiner Schuldlosigkeit betrachten? . . . Hr. Häusser schließt dann mit den Worten: „Doch genug, und vielleicht schon zu viel, über diese widrigen Dinge, deren Erinnerung heraufzubeschwören fürwahr nicht im Interesse Struve's und Consorten liegt. Für Kundige die das Gedächtniß nicht verloren haben, und für die vielen Zeugen die noch leben, hätte es denn auch dieser Erklärung kaum bedurft. Aber ich fühlte mich dazu veranlaßt, weil Struve zu glauben scheint ich hätte vor zwölf Jahren unter dem sichern „Schutze der rothen Reaction“ jene Angaben drucken lassen, und scheute mich jetzt sie zu vertreten. Man kann, zumal in sturmbewegten Zeiten, in seinem Urtheil leicht irren; man kann manche ausgesprochene Ansicht, durch spätere Erfahrungen belehrt, modificiren — und ich zweifle nicht daß dieses allgemeine Gesetz auch auf mich seine Anwendung findet. Aber die Meinung die ich über das Gebahren Struve's und seiner Genossenschaft vor zwölf Jahren habe drucken lassen, halte ich auch heute noch in jedem Satz und jedem Wort aufrecht. Am wenigsten lasse ich mich durch eine Fluth von Schmähreden darin irre machen; sie sind, auch bei sehr geminderter Zurechnungsfähigkeit des Urhebers, lediglich für diesen entehrend. L. Häusser.“

< **Hannover,** 15 Nov. Die Wochenschau der N. Hannov. Zeitung bespricht natürlich u. a. auch die Einladung zum Pariser Congreß. „In der That,“ sagt sie, „hat sich der Kaiser Napoleon mit dem Vorschlag eines europäischen Schiedsgerichts geschickt über das Fiasco der diplomatischen Action in St. Petersburg weggeholfen. Die keineswegs glänzende Lage der Finanzen, die fortdauernde Occupation Mexico's, die noch ungewisse Haltung der neuen französischen Kammer, der andauernde Krieg in Amerika sind aber gewiß triftige Gründe um den Kaiser von jeder vereinzelten Kriegsthätigkeit abzuhalten, und ihm die Erhaltung des Friedens als wirklich wünschenswerth erscheinen zu lassen.“ In Beziehung auf Preußen sagt das officielle Blatt: „Der preußische Landtag ist durch den König in Person mit einer versöhnlich lautenden Rede eröffnet worden.“ Es kann das jedoch nur gelten von dem Auftreten den Abgeordneten gegenüber. Denn seinen deutschen Mitfürsten gegenüber ist die Rede nichts weniger als versöhnlich. Es wird ja vielmehr Reformacte und Zolleinigung mit Oesterreich in schroffer Weise abgelehnt, und dabei ausdrücklich hervorgehoben daß Preußen vielleicht an der Schwelle einer bewegten Zukunft stehe. Daß die preußische Regierung bei dieser Stellung gegen Deutschland, wenigstens vorläufig, eine erquicklichere Stellung zu denjenigen preußischen Gewalten sucht welche, damit es einer „bewegteren Zukunft“ gewachsen sey, die nöthigen Geldmittel bewilligen müssen, das ist ganz in der Ordnung. Dagegen gestehen wir freilich daß wir der gegenwärtigen Weltlage gegenüber das Benehmen Preußens derart finden, daß wir darauf verzichten für dessen Bezeichnung nach den entsprechenden Worten zu suchen. Ein hiesiges kleindeutsches Blatt sagt: „Das also hätte unsere unverbesserliche Verschleppung erreicht, daß im Fall des Zustandekommens des Congresses unsere häuslichen Angelegenheiten einem europäischen Schiedsgericht, das seinen Sitz in Paris hat, unterbreitet würden! Das ist die Antwort des Napoleoniden auf die Feier des 18 Oct.“ Aber das ehrenwerthe Blatt hätte statt dessen sagen sollen: das sey die Folge nicht der unverbesserlichen Verschleppung, sondern — der kleindeutschen Propaganda, und die Antwort des Napoleoniden nicht auf die Feier des 18 Oct., sondern auf — die Art wie diese Feier durch das Benehmen des Nationalvereins entweiht ward. Denn hätte nur Deutschland die Schlacht gefeiert durch ein einmüthiges begeistertes Annehmen der Reformacte — die Antwort des Napoleoniden wäre sicher eine andere gewesen. Zum mindesten würde er so nicht sich ausgedrückt haben als sey er bereits der einstimmig erwählte, ja gottgegebene Präsident des europäischen Areopags. Die preußische, vom Nationalverein seit vier Jahren aufs kräftigste unterstützte Politik, nicht aber die deutsche „Verschleppung,“ ist ausschließlich Schuld daran wenn gegenwärtig Frankreich die Rolle spielt die zu spielen es, gerade mit Rücksicht auf seine Kenntniß von Preußen, immer beabsichtigt hat. Dem Napoleoniden kann man dabei sein Auftreten kaum verdenken. Wird man aber in Berlin nicht endlich zur Besinnung kommen?

II **Berlin,** im November. Die Finanzlage Rußlands hat nicht verfehlt nicht bloß an der Börse, sondern auch in den politischen Kreisen Aufsehen zu erregen. Ein Disconto von 12 Procent neben einer Reichsbank welche die Wechselausgabe so gut wie eingestellt hat, verkündet vernehmlich genug die nahende Suspension aller Zahlungen. Die Folge war an hiesigem Platz das jähe Fallen des St. Petersburger Wechselcurses um 2¾, und der russischen Fonds um 1 bis 2 Proc. Das übrige ist Schweigen, aber ein solches das vernehmlich genug zu erkennen gibt wessen man sich beim Ausbruch eines europäischen Kriegs zu versehen hätte. Man täuscht sich wenn man auf den im ganzen befriedigenden Zustand der Staatseinnahmen ein allzugroßes Gewicht legt, und in der Einsicht welche die Regierungen sicher davon haben, beruht die beste Bürgschaft für die Erhaltung des Friedens. Derjenige der die Civilisation fortwährend im Munde führt,

würde wohl daran thun genau zu berechnen welche ungeheuren Opfer die Regierung des Kaisers Alexander sich auferlegt hat um die seinem Scepter unterworfenen Völker auf eine höhere Stufe der Gesittung zu erheben. Namentlich im Schulwesen verdienen die gemachten Anstrengungen volle Anerkennung, umsomehr da hierin das civilisatorische Frankreich nichts weniger als ein Musterstaat heißen kann. Es ist der Wille des Czaren daß allen Ständen ohne Unterschied die Schulen jeglicher Art offen stehen — alle sollen eine auf christlicher Grundlage ruhende humane Bildung erhalten. Die Errichtung von Privatanstalten, welche die Stelle von Volksschulen vertreten, ist ohne Einschränkung erlaubt, übrigens aber der staatlichen Aufsicht unterworfen. Körperliche Züchtigungen sind ganz untersagt. Bei den Gymnasien und ähnlichen Anstalten werden pädagogische Collegien errichtet, welche über den Lectionsplan u. s. w. entscheiden, ohne dem Fachlehrer Zwang aufzuerlegen. Die Geistlichen haben in Schulangelegenheiten nicht mitzusprechen, die Lehrer ihrerseits keinen Religionsunterricht zu ertheilen; wohl aber wird in allen Schulen von Seiten des Staats oder der Gemeinde für den Religionsunterricht gesorgt, so zwar daß die Geistlichen für den ertheilten Religionsunterricht besonders honorirt werden. Auch Ergänzungscurse und öffentliche Lectionen sind in Aussicht genommen. — Die Universitäten sind nach deutschem Muster eingerichtet, insofern jedoch liberaler als zum Universitätsrath neben den ordentlichen auch alle außerordentlichen Professoren gehören. Das Amt eines Docenten wird auf drei Jahre verliehen. Zu welchen pecuniären Opfern die Regierung bereit ist, ersieht man daran daß mindestens 30,000 Lehrer erforderlich seyn werden, indem auf 1000 Seelen männlicher Bevölkerung wenigstens ein Lehrer kommt. Zur Recrutirung werden 6 bis 8000 Seminaristen nöthig seyn, und demnach 100 Seminarien. In den Städten soll der Gehalt des Schullehrers 250, auf dem Land 150 Rubel betragen, außer freier Wohnung und Heizung. Hiezu kommen auf den Dörfern noch 2 Pud Mehl monatlich und etwa 2 Morgen zum Gemüsebau tauglichen Landes. Ist die Wirksamkeit des Lehrers eine gesegnete, so bekommt er nach zehnjähriger Dienstzeit $^1/_5$ seines Gehalts als Zulage, und nach 20 Jahren $^2/_5$ auf Rechnung des Gouvernementalreserveschulfonds. Nach 25jähriger Dienstzeit kann er mit vollem Gehalt pensionirt werden. Schulzwang findet nicht statt, und wird kein Schulgeld bezahlt. Selbst Lehrbücher und sonstige Schulbedürfnisse hat die Gemeinde zu beschaffen. Das Kind welches mit Erfolg den ganzen Cursus beendet hat, erhält ein Attest, und wer kein Zeugniß beibringen kann daß er die wichtigsten Gebote kennt und im Schreiben und Lesen bewandert ist, bleibt von allen öffentlichen Ehrenämtern ausgeschlossen.

II **Berlin**, 15 Nov. Das Ministerium hat bis jetzt noch keine parlamentarischen Lorbeeren geerntet, und durch das mastige Auftreten bekannter und unbekannter politischer Elephanten-Kälber nicht nur nichts gewonnen, sondern entschieden in der öffentlichen Meinung verloren. Die Vollblutreactionäre haben es dem Grafen Eulenburg wenig Dank gewußt daß er die jugendliche Hitze einiger Landräthe im Stich ließ. Ueber die Preß-Novelle äußerte ein zu den Conservativen zählender Buchhändler, die Novelle hätte sich zweckmäßiger in den einen Paragraphen zusammenfassen lassen: „Wer etwas drucken läßt oder gedrucktes liest, wird aufgeknüpft." Die Sache gewinnt fast den Anschein als ob die Regierung selbst die Ablehnung beabsichtigte, um die provisorische Verordnung so lange bestehen zu lassen als die politische Lage es zu erheischen scheint. Auf diese Weise würde nichts präjudicirt, und bei dem bekannten politischen Rechenexempel: Regierung + Herrenhaus contra Abgeordnetenhaus = 2 — 1, käme immer noch ein Plus zu Gunsten der Regierung heraus. Erwägt man wie die Krisis welche wir zu bestehen haben noch weitere außerordentliche Ausgaben im Militär- und Marine-Etat erheischt, so ist die Stellung in welche sich die Regierung durch eigenes Verschulden hineinbegeben nicht gerade beneidenswerth. Hr. v. Bismarck wird sich von der ihm von früher her wenig gewogenen zweiten Kammer so lange fernhalten bis Fragen der auswärtigen Politik seine Anwesenheit schlechterdings nothwendig machen, und dabei wird er weniger unter seiner Unpopularität zu leiden haben als hinsichtlich seiner innern Politik. Eine frühere Mittheilung daß das Ministerium in seinem jetzigen Bestand eine Aenderung erfahren werde, halte ich immer noch aufrecht; in der That ist es schwer zu begreifen warum Hr. v. Gerlach, dem sich die Thüren des Herrenhauses öffnen werden, als Justizminister und Graf Arnim-Boytzenburg als Minister des Innern nicht besser an ihrem Platze seyn sollten als die gegenwärtigen Inhaber der beiden Portefeuilles. Hr. v. Mühler hat bereits dafür gesorgt daß ihm die Präsidentenstelle des Oberkirchenraths nicht entgeht, wozu er jedenfalls eine geeignetere Person ist als die früher in Aussicht genommenen HH. v. Kleist-Retzow und Mathis. Man sprach auch von Hrn. v. Bethmann Hollweg, der unlängst mit seiner Familie hieher zurückgekehrt ist. Universitätscurator Beseler in Bonn scheint sich die volle Zufriedenheit seiner hohen Vorgesetzten erworben zu haben. Die Gefahr Abgeordnetenmandate ablehnen zu müssen, wird er wohl für immer als glücklich beseitigt ansehen können. Wenn je einmal ein Ministerium die lautesten Apologeten in seinen Nachfolgern fand, so ist es das weiland Ministerium Manteuffel. Dem Mann ist großes Unrecht geschehen, und nicht einmal seine eigenen Parteigenossen beeifern sich dasselbe wieder gut zu machen. Er war nicht allein weit besser als sein Ruf, sondern auch als die gegenwärtigen Minister.

Handels- und Börsennachrichten.

△ **Wien**, 15 Nov. (Neue Credit-Institute.) Die Boden-Credit-Gesellschaft, deren Statuten bereits die kaiserliche Sanction erhalten haben, wird ihre Geschäfte um die Mitte Januars eröffnen. Bei der Auswahl der leitenden Persönlichkeiten ist vorzugsweise auf genaue Kenntniß der Verhältnisse der verschiedenen Kronlandsgruppen Rücksicht genommen worden, und ist deßhalb Graf Almasy, ein mit den ungarischen Verhältnissen vielvertrauter Mann, zum Gouverneur, und die beiden mit den Verhältnissen der deutsch-slavischen Provinzen innig vertrauten Abgeordneten Strache und Hopfen zu Directoren ernannt worden. Die Boden-Credit-Gesellschaft wird ihren Wirkungskreis auch auf den kleinen Grundbesitz ausdehnen, und um die zu einem so großen Betrieb nöthigen Gelder zu beschaffen, wird sie das hier noch brach liegende Check-System cultiviren und Gelder in laufende Rechnung gegen kurze Kündigungsfristen aufnehmen. Diese Vereinigung aller Bankgeschäfte ist, wenn glücklich durchgeführt, von großem Vortheil; doch sind bisher noch alle Versuche das Check-System bei uns einzubürgern an den localen Gewohnheiten gescheitert, und ist vorerst noch abzuwarten ob die neue Anstalt in dieser Richtung glücklicher seyn wird. Gleichzeitig mit der Boden-Credit-Gesellschaft hat die unter den Auspicien des Hrn. Langrand Dumonceau gegründete Brüsseler Boden-Credit-Gesellschaft den Schwerpunkt ihrer Thätigkeit nach Oesterreich verlegt, und macht die großartigsten Anstrengungen um hier Wurzel zu fassen. Der Geldbedarf des Grundbesitzes ist so groß, daß eine Concurrenz in dieser Richtung nur wünschenswerth seyn kann; ebenso sicher ist es daß provincielle Boden-Credit-Anstalten in Oesterreich, wo Staatspapiere nahezu 7 Procent tragen, keinen Markt für ihre Pfandbriefe haben; ob aber die beiden oben erwähnten Gesellschaften der Noth abhelfen werden, muß erst die Zukunft lehren.

London, 14 Nov. (Handelsübersicht der Woche.) In auswärtigen Fonds traten vielfache Schwankungen zu Tage, und der hohe Standpunkt des Geldwerthes im Auslande hat einen entschieden ungünstigen Einfluß ausgeübt, unter welchem zumeist die Speculationspapiere litten; mexicanische und griechische büßten 1 bis 2 Procent ein. Einen ähnlichen Druck legten die entmuthigenden Nachrichten aus St. Petersburg auf russische Fonds. Bahnpapiere nahmen an der Baisse zu einem durchschnittlichen Verlust von $^1/_2$ Procent Theil; gleichfalls die neuen Actiengesellschaften. Wechselcurse haben an Spannkraft gewonnen, besonders Paris. Im Anfang der Woche war Gold sehr begehrt, später trat eine merkliche Abnahme der Nachfrage ein. Gold ist am hiesigen Platz $^1/_{10}$ Procent theurer als in Paris, $^5/_{10}$ Procent theurer als in Hamburg. Das durch den Shannon angelangte Silber verkaufte sich zu $61^5/_8$ P. pr. Unze, gegen Ende der Woche verringerte sich die Kauflust; jedoch wird die aus Bombay gemeldete Steigerung des Wechselcurses um 1 Procent dem Silbermarkt erneutes Leben einflößen. Mexicanische Dollars, nicht besonders begehrt, wichen um einen Bruchtheil auf $63^1/_2$ P. pr. Unze. — Der Getreidemarkt hatte im ganzen ein festes Ansehen. Die Einfuhr der Woche betrug 9,020 Qrs. Weizen, 6,840 Qrs. Gerste, 23,630 Qrs. Hafer, 190 S. und 2,280 F. Mehl. — Der Liverpooler Baumwollenmarkt gieng durch mehrere Schwankungen; als im Anfang der Woche seine Haltung sehr fest und belebt war, und er die Werthverminderung der vorhergehenden Woche zur Hälfte wieder compensirt hatte, that die Unsicherheit in den Geldverhältnissen dieser Stimmung wieder Abbruch; das Nichteintreten der erwarteten Disconto-Erhöhung gab dem Markte die Festigkeit zurück; doch war er am Freitag wenig belebt. Middl. Surate stieg um $^1/_4$—$^1/_2$ P., amerikanische Sorten sind unverändert. Verkauft wurden 33,000 Ballen, davon 8,000 B. an Speculanten, 6,000 B. an Exporteurs. — Die wöchentliche Theeauction war ohne Leben, und die Preise sind in einigen Fällen gewichen. Zucker erfreute sich großer Festigkeit; sowohl roh als raffinirt behauptete er äußerste Preise. Kaffee fand gedrückten Absatz, und in den meisten Sorten zeigten sich verminderte Notirungen. Rum gewann $^1/_2$ P. pr. Gallone. Die Colonialwollauction wird von anhaltend zahlreichem Besuch begünstigt; gute Nachfrage herrscht für alle Sorten, und die Eröffnungsavanz behauptet sich vollauf.

Verantwortliche Redactien: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

AUGSBURG. Das Abonnement, welches ja vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4fl. 15kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonnezeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Sonnabend — Nr. 325. — 21 November 1863.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York; für Oesterreichisch Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig und Triest, für das übrige Italien: Sardinien, Rom, Neapel etc. bei dem Chef des Zeitungs-Bureau des Hauptpostamts in Bern, Herrn S. Liechti; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Telegraphische Berichte.

.*. **Hamburg**, 20 Nov. Gestern Abend ward eine Volksversammlung von Schleswig-Holsteinern und hiesigen Einwohnern der Vorstadt St. Pauli wegen der Nähe von Altona polizeilich aufgelöst. Sie zieht über die Alster zurück nach Uhlenhorst, beschließt eine Adresse an den Prinzen von Augustenburg, ihn als Herzog auffordernd, an die Spitze seines Volks sich zu stellen. Es heißt: die Versammlung schleswig-holsteinischer Ständemitglieder hätte in einem Hôtel stattgefunden. Gestern haben 24 Ständemitglieder in Kiel einstimmig beschlossen die Bundesversammlung um schleunigsten Schutz der Landesrechte zu bitten. Das Gesuch ist bereits abgegangen. Die wegen des Verbots nicht erschienenen Ständemitglieder sind zum Anschluß an das Gesuch aufgefordert.

.*. **Berlin**, 19 Nov. Bei der Fortsetzung der Debatten des Abgeordnetenhauses über die Preßverordnung vom 1 Juni sprachen noch die Abgg. Wagener und Hahn für, und Virchow gegen dieselbe. Am Schluß der Discussion bemerkt der Berichterstatter Abg. Gneist: „Die Dinge liegen so daß durch das Ministerium Bismarck-Eulenburg der Bruch des Rechts nicht wieder geheilt werden kann.“ Bei der Abstimmung wurde Absatz I des Commissionsantrags (der Preßverordnung die Genehmigung zu versagen) mit 278 gegen 39 Stimmen, Abs. II. Position A und B. (die Preßverordnung sey weder zur Aufrechthaltung der Ordnung noch zur Beseitigung des Nothstands erforderlich, die Beschränkung der Preßfreiheit überhaupt nicht im Verordnungsweg zulässig) durch Aufstehen mit großer Majorität, und endlich Position C (die Preßverordnung sey dem Inhalt der Verfassung entgegen) mit 269 gegen 46 Stimmen angenommen. Auf der Tagesordnung der heutigen Sitzung des Herrenhauses stand der Adreßentwurf. Der Berichterstatter v. Meding sagt: Der Paragraph über Holstein sey so weit gefaßt, daß er auch nach dem Tode des Königs noch passe, und bittet: die holsteinische Frage wegen noch herrschender Dunkelheit von der Debatte fernzuhalten. Beninski protestirt gegen den Paragraphen über den polnischen Aufstand, und behauptet: der Aufstand bezwecke lediglich die Befreiung von der Herrschaft der Russen. Hr. v. Bismarck: Beninski möge glauben was er sage, die Regierung müsse aber nach Thatsachen urtheilen. Die Gerichte hätten Beweise in Händen daß der Aufstand nicht allein gegen Rußland gerichtet sey. Uebrigens habe die Regierung ein politisches, sociales und sittliches Interesse daran daß die Bewegung in Russisch Polen nicht siege. Ein selbständiges Polen werde immer eine Gefahr für die preußische Monarchie seyn, und einen großen Theil der Armee absorbiren. Eine Bewegung dürfe nicht siegen die sich mit unerhörten Verbrechen beflecke, und sich in einer Apotheose des Meuchelmords gefalle. Die Adresse wurde schließlich mit 72 gegen 8 Stimmen angenommen.

Diese Depesche aus der gestrigen Beilage hier wiederholt.

.*. **Wien**, 20 Nov. In der heutigen Unterhaussitzung interpellirte Hr. Rechbauer den Grafen Rechberg: Was gedenkt die Regierung als Bundesmitglied zur Geltendmachung legitimer Successionsrechte in Schleswig Holstein bei der deutschen Bundesversammlung zu thun.

.*. **Stockholm**, 20 Nov. Hier hat die Nachricht von dem Tode des Königs von Dänemark eine mächtige Sensation gemacht. Der Befehl ist nach Karlskrona abgegangen zum Klarmachen der Schraubenschiffe, zur Zurückberufung der Kriegsdampfer „Vanadis“ und „Gefle“ aus dem atlantischen Meer.

* **Frankfurt a. M.**, 20 Nov. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 62½; 5proc. Metall. 55¾; Bankactien 717; Lotterie-Anlehensloose von 1854 69; von 1858 126; von 1860 73¾; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. 134⅞ B.; bayer. Ostbahn-Actien 105¾; voll eingezahlt 107; österr. Credit-Mobilier-Actien 164½; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten —. Wechselcurse: Paris 93; London 117⅞; Wien 94½.

* **Wien**, 20 Nov. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 79.90; 5proc. Metall. 73.30; Lotterie-Anlehensloose von 1854 88.60; von 1858 137.92; von 1860 —; Bankactien 774; österr. Credit-Mobilier-Actien 178.10; Donaudampfschifffahrtsactien 423; Staatsbahnactien 187.50; Nordbahnactien 167.10; Elisabeth-Westbahn-Prioritätsactien 91.25. Wechselcurse: Augsburg 3 M. 103.75; London 124.50

* **London**, 19 Nov. 3proc. Consols 91⅛.

Deutschlands Pflicht gegen Schleswig-Holstein.

§ Die „Kreuzzeitung“ formulirt die durch den Tod des Königs Friedrich VII für Schleswig-Holstein herbeigeführte Sachlage dahin: „daß das Londoner Protokoll von 1852, welches die Erbfolge des Prinzen Christian von Glücksburg für die dänische Gesammtmonarchie festsetzt, nicht anerkannt wurde von dem nach der alten Erbfolge jetzt berechtigten Erbprinzen von Augustenburg, nicht anerkannt wurde durch die Stände von Holstein und Schleswig, und nicht von Seiten des deutschen Bundes.“ Wir setzen voraus daß diese drei Factoren entschlossen sind das verbriefte Recht zu vertheidigen, welches in der so eben von Schloß Dolzig aus erfolgten Proclamation in Anspruch genommen wird. Dem widersetzt sich alsdann das Londoner Protokoll, und sein Wortlaut ist bestimmter als von verschiedenen Blättern in diesen Tagen angenommen wurde. Die Unterzeichner des Protokolls haben sich verpflichtet eintretenden Falls „das Successionsrecht des Prinzen Christian von Glücksburg auf die Gesammtheit der damals unter dem Scepter des Königs von Dänemark vereinigten Lande anzuerkennen,“ und unterzeichnet haben bekanntlich, außer Dänemark, Rußland, England und Frankreich, auch Preußen und Oesterreich. Ueber den Rechtspunkt haben sich diese Mächte damals hinweggesetzt. Sie haben nicht garantirt, aber zugesagt sich der Eventualität nicht zu widersetzen. Wir nehmen an: die beiden deutschen Großmächte fühlen sich verpflichtet den Standpunkt des alten Rechts wieder einzunehmen. Werden sie durch die übrigen Protokoll-Unterzeichner an ihre 1852 eingegangene Verpflichtung gemahnt, so würde der formelle Ausweg darin gefunden werden daß Oesterreich und Preußen sich einem bezüglichen Majoritätsbeschluß der Bundesversammlung unterordnen. Der deutsche Bund ohne die beiden Großmächte würde für das Recht des Augustenburgers aufzukommen im Stande seyn, wenn letztere, die als europäische Mächte gebunden sind, nur verhinderten daß Rußland, England oder Frankreich das Vorgehen des deutschen

Bundes feindlich behandelten. Indeß läge darin immer nur eine formelle Ausflucht, und offene Entscheidung möchte sich schließlich mehr empfehlen. Bleiben Preußen und Oesterreich dem Londoner Protokoll treu, so verletzen sie ein legitimes Recht Deutschlands; treten sie für dieses ein, so sagen sie sich von dem Protokoll los. Deutschland und die höhere Pflicht verlangen letzteres von ihnen. Es fragt sich ob Rußland, England und Frankreich von Preußen und Oesterreich mit Waffengewalt verlangen werden an der Zusage von 1852 festzuhalten, und keine Scheu tragen einen europäischen Krieg herbeiz führen?

Rußland allein wird in diesem Augenblick, um Erbansprüche die es selber erst unter Umständen die wahrscheinlich nicht eintreten erheben könnte, keinen Krieg gegen Deutschland anfangen. Seine Kräfte sind durch Polen, durch die Bauernemancipation, durch die Finanzlage gebunden. England kann unmöglich annehmen der dänische Gesammtstaat sey zur Wahrung brittischer Interessen unerläßlich. Eine Zeit lang glaubten brittische Staatsmänner den Hafen von Kiel keinem Gesammtdeutschland gönnen zu dürfen; sie könnten sich aber schon überzeugt haben daß der daraus entstehende Machtzuwachs Deutschlands nicht gewichtig genug seyn würde um England nachtheilig zu werden, so daß deßhalb ein Krieg anzufangen wäre, welcher zwar den deutschen Seeverkehr in gleichem Maß aber auch die englischen Handelsbeziehungen zu Deutschland empfindlich beschädigen würde. England allein wird den Krieg scheuen. Selbst Napoleon III hat kein directes und reelles Interesse an der Erhaltung der dänischen Gesammtmonarchie. So eben wurde zwar von dieser Seite die von König Friedrich VI dem ersten Napoleon bewiesene Anhänglichkeit als Grund ferneren Schutzes geltend gemacht, und ein Krieg für Dänemark würde den lange gesuchten passenden Vorwand zu einem Angriff auf die Rheingränze abgeben. Entgegen steht aber daß England sobald es sich diesem Hintergedanken nicht zu verschließen vermag, keinem Krieg Napoleons III gegen Deutschland ohne Parteinahme wider Frankreich zusehen wird; und isolirt, jedenfalls von England getrennt und auf Rußland angewiesen, möchte auch der Kaiser der Franzosen in Betracht seiner inneren Landeslage und auswärtigen Verwicklung Bedenken tragen den ersehnten Krieg anzufangen.

Indeß haben wir uns immerhin den Fall zu vergegenwärtigen daß die drei Mächte einen gemeinsamen Widerstand gegen die Absicht des deutschen Bundes leisteten. Wird Deutschland auch in diesem Fall den Krieg nicht scheuen? Das einige Deutschland ist Europa gewachsen, ist oft genug gesagt worden. Wird Deutschland sich endlich der wirklichen Gefahr gegenüber einig beweisen? Wird es den Krieg nach drei, Italien mitgerechnet, nach vier Seiten hin aufnehmen?

Die liberalen preußischen Blätter führen eine kühne Sprache. Die conservativen bedauern daß Preußen das Londoner Protokoll unterschrieb, zweifeln die Fassung des Londoner Protokolls als ungenügend an, wollen aber die Schwierigkeit der Lösung weder in dem einen noch in dem andern Sinn verkennen. Doch rücken auch sie allerneuestens mit der Kriegsmöglichkeit entschieden heraus. — Von den Wiener officiellen und officiösen Stimmen scheint das Londoner Protokoll geschont zu werden: wir verkennen nicht was für Oesterreich auf dem Spiele steht. Auch die dortigen unabhängigen Blätter, die sonst leicht auf Bewährung deutscher Gesinnung und That dringen, beweisen eine gewisse Zurückhaltung. Doch wird eine entschiedene Parteinahme Oesterreichs nicht zu umgehen seyn, und wir erwarten daß Graf Rechberg die einmal begonnene deutsche Politik nicht im Stich lassen wird. — Im übrigen Deutschland macht sich unter den Blättern der beiden, einander übrigens entgegenstehenden, Parteien große Uebereinstimmung darin geltend daß das gute alte Recht gewahrt, daß die Gelegenheit den dänischen Quälereien auf deutschem Boden endlich zu steuern, nicht versäumt und preisgegeben werden dürfe.

Wir wollen indeß nicht vorgreifen. Die Stimme der nächstbetheiligten Stände Holsteins und Schleswigs ist erst zu hören. Ihnen muß die Gelegenheit sich in legaler Weise zu äußern von deutschen Bundeswegen vor allen Dingen verschafft werden, da die erste Regung des Landes, die Versammlung der Landtagsmitglieder zu Kiel, dänischerseits verhindert wird. Sodann muß der deutsche Bund in der Angelegenheit schlüssig werden. Derselbe muß beweisen daß er, wie Preußen behauptet, noch alte gute Grundlagen besitzt, und beweisen daß die neue Organisation welche die Bundesacte erstrebt, dem Geiste nach vorhanden ist um nur noch des gesetzlichen Ausdrucks zu bedürfen. Der deutsche Bund muß sich entscheiden ob er König Christian IX von Dänemark als Herzog von Holstein und Lauenburg anerkennen will, oder Herzog Friedrich. Coburg, Weimar, Meiningen, Baden, Frankfurt beeilen sich für letzteren einzutreten. Wir zweifeln nicht daß sie das richtige trafen, und daß Oesterreich und Preußen das kleinere Uebel, eine geschehene Uebereilung einzugestehen, dem größeren vorziehen werden, das unzweifelhafte Recht kränken zu lassen. Aufzuschieben ist die Entscheidung nicht.

Aber verhehlen wir uns in Deutschland nicht daß, wenn dieselbe in unserem Sinn erfolgt, die Zeit ungefährlichen Tapferthuns vorüber ist, daß die Zeit großer Gefahren, großer Opfer, großer Anstrengungen ernstlich heranrückt. Sie rückt heran, selbst wenn in Schleswig-Holstein noch ein Compromiß gefunden würde, bei welchem Dänemark eine ihm nicht zuzutrauende aufrichtige Nachgiebigkeit zeigte. Deßhalb mag gleich hier, wo wenigstens keine Verstellung mehr möglich ist, sogleich Festigkeit bewiesen werden.

Deutschland.

Bayern. ‖ **München**, 20 Nov. An dem gestern verstorbenen quiescirten Cavallerie-Obersten Frhrn. Emil v. Stockum hat die bayerische Armee abermals einen wackern Veteranen verloren. Ein geborner Frankfurter und älterer Bruder des ihm vor einigen Jahren im Tod vorausgegangenen Generals v. Stockum, focht er 1813 in der Lützower Freischaar. Unter König Otto diente er eine Reihe von Jahren in Griechenland. Er war ein tapferer Officier und im vollen Sinn des Worts ein Ehrenmann.

< **Aus Baden**, im Nov. In Würtemberg hat der Abg. Moriz Mohl, wie uns mitgetheilt wird, jetzt mit seiner Berichterstattung über den preußisch-französischen Handelsvertrag den 77sten engen Druckbogen glücklich überschritten, und dürfte noch bis zum Zusammentritt der dortigen Stände bis zum 80sten vorschreiten. Zu einer gründlichen allseitigen Erörterung der ernsten Frage wird es darum bei unsern Nachbarn nicht an Material fehlen. Bei uns hat bekanntlich die von der zweiten Kammer zur Berichterstattung über denselben Gegenstand niedergesetzte Commission kein Lebenszeichen von sich gegeben, sondern hat ihrer Aufgabe durch gänzliches Verstummen am besten zu genügen geglaubt. Ein stärkerer Gegensatz in den beiden schwäbischen Zwillingsstaaten kann wohl kaum gedacht werden, zumal wenn man bedenkt daß gerade auf dem Gebiet des Handels, der Production und Manufactur die Interessen beider Staaten des südwestlichen Deutschlands aufs engste mit einander verknüpft sind, oder vielmehr zusammenfallen. Man weiß daß in richtiger Würdigung dieser engen wechselseitigen Beziehungen die öffentliche Meinung in Württemberg im Jahr 1833 erst dann zu dem Anschluß an den preußisch-hessischen Verein sich entschied, als der Beitritt Badens in Aussicht stand, und daß dieser erfolgte sobald der Vereinigungsvertrag in Württemberg ins Leben getreten war. Unser Stillschweigen und ruhiges Zuwarten beruht in Wirklichkeit auf denselben Motiven wie anderwärts das Reden und Schreiben. Denn unsere Handelspolitik ist heute dieselbe welche sie früher und zu allen Zeiten war; Heil erblickt sie für die deutsche Industrie und den deutschen Handel nur in Erhaltung des Zollvereins; die Erweiterung des letztern durch allmähliche Wegräumung der Hindernisse welche dem Eintritt oder wenigstens einer engern Verbindung mit dem österreichischen Kaiserstaat entgegenstanden, gehörte stets zu dem Programm unserer Handelspolitik. So viel uns bekannt, war es Baden das zuerst auf die unermeßlichen Vortheile hinwies die dem deutschen Handel und Gewerbefleiß ein freies inneres Marktgebiet von 70 Millionen Menschen darbietet, und welches mit Angabe statistischer Thatsachen die Möglichkeit einer commerciellen Einigung des Kaiserstaats mit dem übrigen Deutschland offen darlegte. Man sehe hierüber den hochverdienten Vertreter der badischen Handelspolitik Nebenius in seiner Schrift „über System und Zukunft des deutschen Zollvereins (1835).“ Sie dürfen versichert seyn daß, was auch sonst theils befangene, theils unkundige Federn über unsere Bestrebungen in die Welt hinausschicken mögen, auch heute noch unsere Handelspolitik, zumal gegenwärtig auch in Berlin, nur von solchen Erwägungen geleitet wird, und daß mit solcher Auffassung der gegenwärtig vorliegenden Frage der weit größte Theil der urtheilsfähigen Bevölkerung, namentlich aber alle unsere bedeutenderen Industriellen, übereinstimmen. Der Zollverein ist aus einem unabweisbaren nationalen Bedürfniß des deutschen Volks hervorgegangen, und er hat wie kein anderes zur Erstarkung des nationalen Bewußtseyns wie nationaler Machtentwicklung beigetragen. Er ist auf friedlichem Weg, durch wechselseitiges Vertrauen, durch freiwilligen Verzicht auf jede Art egoistischer Interessen, durch freiwillige Zustimmung und nicht durch Machtgebote bewirkt worden. Auch bemerkt man in keinem Stadium der mannichfach verzweigten Verhandlungen irgend eine Spur dem mercantilen Interesse fremder politischer Nebenzwecke und Hintergedanken. Wohl aber lernte man an den wohlthätigen Wirkungen des Zollvereins schon nach wenigen Jahren seine große politische Bedeutung nicht für den Einzelnen, sondern für das Ganze kennen, seinen Einfluß auf die Entwicklung der productiven Kräfte der vereinigten deutschen Länder auf wachsenden Reichthum und Macht des gesammten Deutschlands. Unter diesem Gesichtspunkt ist der große deutsche Zollverein, wenn er auch zur Zeit noch nicht alle Bundesländer umfassen kann, als eine erste deutsche Nationalangelegenheit zu behandeln, und liegt seine selbst mit Opfern verbundene Erhaltung im wohlverstandenen Interesse aller,

selbst jener deutschen Staaten welche durch ihre Lage oder sonstige Verhältnisse zur Zeit noch — wir hoffen nicht für immer — von dem Eintritt abgehalten werden. Nur die Verkennung jeder gesunden Politik, der Aerger über wirkliche oder vermeintliche Verluste, engherzige Eifersüchteleien, die der Schadenfreude des Auslandes über die Zerstückelung des gefürchteten deutschen Markts gleichkämen, können an den Grundlagen des deutschen Zoll- und Handelsvereins rütteln, und die Existenz dessen was Deutschland allein zu einem Handelsstaat vom ersten Rang erhoben hat, jemals ernstlich in Frage ziehen wollen.

∏ **Aus Rheinpreußen.** Im allgemeinen kann man sagen daß die Thronrede des Kaisers Napoleon mit der darauf gefolgten Einladung zum Congreß in unserm alten deutschen Lande anfangs Beunruhigung erregte. Wenn Frankreich die Verträge von 1815 für nicht mehr existirend erklärt, so beschleicht uns Rheinländer allerdings leicht eine Ahnung als wenn unser rheinisches Land, welches man in mehr als einer Beziehung die Wiege Deutschlands nennen kann, nicht unbetheiligt dabei wäre. Wenn Napoleon III den Fürsten des deutschen Bundes vorstellt die Verträge von 1815 stürzten überall ein, und daher ergebe sich die Gefahr eines verheerenden Kriegs wenn sie nicht zum Congreß nach Paris kommen wollten — so muß man billig fragen: was sollen diese unverkennbaren, wenn auch durch andere Phrasen verhüllten, Drohungen bedeuten? Hat der deutsche Bund, der seine rein defensive Weltstellung in keinem Augenblick verläugnet hat, jemals seine Nachbarn verletzt oder zügellose Ansprüche (prétentions sans freins) erhoben? oder wird es dem bonapartistischen Frankreich etwa gefallen den Besitz des ältesten deutschen Landes, des Rheinlandes, als ein Recht ohne Titel (droit sans titre) zu bezeichnen? Was soll ein solches dringendes Fordern eines Congresses, für den nicht einmal eine Tagesordnung angedeutet wird? Muß man da nicht in unbestimmten Umrissen die gefährlichsten Plane im voraus erkennen? — Was die polnische Frage von jeher für Frankreich bedeutet, und wozu es dieselbe von jeher benutzt hat, wissen wir sehr wohl: der erste Napoleon in Wilna hat hierüber keinem der sich nicht durch Phrasen blenden läßt, einen Zweifel gelassen, und was der Kampf für Ideen bedeutet, das zeigen Nizza und Savoyen. Diese Erwägungen gewährten Grund genug zur Beunruhigung; allmählich aber befestigt sich die Stimmung, und wir schmeicheln uns in der That mit der Hoffnung daß die Trauben am Rhein doch als zu sauer sich erweisen werden. Diese 36 Millionen Franzosen haben zwar durch ihre concentrirte Staatseinheit vor andern ein bedeutendes Machtelement voraus, aber um ganz Europa Gesetze zu dictiren, und um der Pariser Bevölkerung das kitzelnde Schauspiel eines Parkets von Königen zu bereiten, dazu sind sie doch nicht mächtig genug. Daß eine officiöse österreichische Stimme erklären konnte: Oesterreich werde jedenfalls Paris nicht als Ort des Congresses annehmen, hat beruhigend gewirkt, und wenn der Congreß nicht in Paris stattfindet, so ist ihm von vornherein die Spitze abgebrochen. Käme aber der Congreß zu Stande, und würde auf demselben etwa eine Rheinfrage aufgeworfen, so können Sie es einem alten gebornen Rheinländer, der die Stimmung der Rheinlande genau kennt, glauben: daß eine entschiedene deutsche Antwort von den Ufern des Rheinstroms nicht ausbleiben würde. Worüber wir uns zu beklagen haben: der Verfassungsconflict im preußischen Staat und der Reformconflict (sit venia verbo) im ganzen deutschen Vaterlande — das sind unsere inneren Angelegenheiten über die kein auswärtiger Congreß ein Wort mitzureden hat — ebensowenig wie über die Sicherheitsgesetze und über die Knechtung der Presse und die Zerstörung des Versammlungsrechts in Frankreich. — Kehre jeder vor seiner eigenen Thüre! — Die Gefahr ungewisser Plane ist aber für uns eine dringende Aufforderung, die Reform des Bundes mit Ehrlichkeit und treuer Vaterlandsliebe wieder aufzunehmen. Ist auch eine unveränderte Annahme der Reformacte nicht mehr zu erwarten, so kann und darf sich doch Norddeutschland der Pflicht den Reformgedanken selbst zu discutiren nicht länger entziehen. Im Norden würden auch die Aussichten für eine erneuerte Reformacte bedeutend wachsen, wenn in derselben auch etwas von den Grundrechten des deutschen Volks stände. Daß dieselben bis jetzt ganz fehlen, hat in der That die rein dynastische und eigensüchtige Opposition v. Bismarcks überhaupt möglich gemacht.

Berlin, 18 Nov. Die heutige Sitzung des Herrenhauses war vom Publicum, der Diplomatie und Mitgliedern des Abgeordnetenhauses zahlreich besucht. Am Ministertische befanden sich die Grafen Eulenburg, Itzenplitz, zur Lippe und Hr. v. Roon, Reg.-Assessor Dr. Jacoby, Geh. Oberjustizrath Meyer. Der Handelsminister legt zunächst die bereits neulich im Hause der Abgeordneten eingebrachte Verordnung, betreffend das Zusammenstoßen der Schiffe auf hoher See, zur verfassungsmäßigen Genehmigung vor, worauf das Haus in die Tagesordnung eintritt. Erster Gegenstand derselben ist der bereits besprochene Commissionsbericht über die Preßverordnung vom 1 Juni d. J.

Der Referent Dr. v. Daniels erörtert in einer ausführlichen Recapitulation des Berichts zunächst die Frage: ob die Verordnung in verfassungsmäßiger Weise erlassen sey, und kommt zu dem Schluß daß allen Formalitäten die das Gesetz vorschreibt bei Erlaß der Verordnung genügt sey, und daß namentlich durch die Verordnung nicht die Freiheit zu schreiben was gedacht werde, vernichtet oder beschränkt werde. Die Verordnung mache die Preßfreiheit nicht illusorisch, sie schütze nur vor dem Mißbrauch derselben, sie garantire die Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit. In dieser Ansicht sey die Commission einig gewesen. Auch der Nothstand welcher nach der Verfassung die Regierung zum Erlaß einer derartigen Verordnung ermächtige, sey vorhanden gewesen, als im Mai d. J. der Landtag geschlossen worden. Die Presse habe zu jener Zeit einen Ton angeschlagen der in allen gebildeten Ländern wirklich beispiellos sey. Prof. Tellkampf: er müsse dem Vorredner widersprechen, denn er könne nicht einsehen daß im Mai d. J. ein Nothstand geherrscht habe, der die Regierung veranlassen konnte die in Rede stehende Verordnung zu erlassen. Die Sicherheit des Landes sey damals ebenso garantirt gewesen wie jetzt. Die Verordnung widerspreche aber geradezu der Verfassung. Es gelte hier das alte Wort: principiis obsta; man dürfe der Verordnung nicht zustimmen, um nicht ein sehr gefährliches Präcedens zu schaffen. Graf Krassow: er stimme den Ansichten des Hrn. v. Daniels vollständig bei. Der Zustand der Presse vor Erlaß der Verordnung sey in der That beispiellos; der Anstand sey von derselben in der schmachvollsten Weise verletzt worden, und man könne der Regierung in der That nur dankbar seyn daß sie diesem Unfug endlich abgeholfen habe. Obertribunalsrath Blömer spricht gegen den Commissionsantrag. Im Verfolg seiner Auseinandersetzungen kommt der Redner auch auf den gedruckten Bericht der Commission zu sprechen. Er fragt weßhalb man die Strafmacht über die Presse den Richtern entzogen habe, während man ihnen dieselbe in der Preßnovelle wieder zutheile; was jetzt möglich sey, sey doch vor dem 1 Juni auch zulässig gewesen. Die Preßverordnung sey dem Frieden, den sie herstellen sollte, hinderlich gewesen. v. Zander spricht einige Worte für die Commissionsanträge. Camphausen (Köln): der heutige Beschluß könne nur den Zweck einer „Kundgebung" des Herrenhauses haben, denn eine Folge könne der Beschluß nicht haben, da er schon morgen durch das Abgeordnetenhaus werde vernichtet werden. Er wolle nicht gegen die Gesinnungen des Hauses fruchtlos opponiren, er wolle nur erwähnen daß dasselbe sich in noch schrofferen Widerstand mit der öffentlichen Meinung setze. Es sey zu einleuchtend daß die Verfassung nicht die Bedeutung habe daß ein Gesetz zu welchem die Minister die Zustimmung des Landtages nicht erhalten konnten, unmittelbar nach dem Schluß der Kammern als Verordnung erlassen werden könne. Es möge dieß zum Fortbestand des Ministeriums nothwendig gewesen und in solcher Weise vielleicht ein ministerieller Nothstand vorhanden gewesen seyn (Heiterkeit); einen solchen Nothstand kenne aber die Verfassung nicht. Unzweifelhaft sey die Regierungskunst eine leichte, wenn nur gedruckt werden dürfe was der Regierung gefalle. Bekanntlich werde in Frankreich der Napoleonismus erst dann für befestigt erachtet wenn er die Preßfreiheit ertragen könne. Unsere berechtigte Eroberung in Deutschland könnten wir nur machen, wenn vor dem Volke seine Rechte und Freiheiten entwickelt würden; zu einer solchen Entwicklung sey aber eine Freiheit der Presse unumgänglich erforderlich. Uebrigens stimme er mit dem Wunsch überein daß die Presse in der gemachten Erfahrung eine ernste Mahnung finden möge einen besonnenen Gebrauch von der Preßfreiheit zu machen. Minister Graf Eulenburg erwiedert gegen die letzten Bemerkungen des Vorredners: das Ministerium habe, als es die Verordnung vom 1 Jun. erließ, in voller Uebereinstimmung und unter dem Eindruck gehandelt daß es nothwendig sey die von der Presse künstlich genährte Erregung, die im Volk Platz gegriffen habe, zu dämpfen. Ein Nothstand im Ministerium habe nicht stattgefunden, ebensowenig wie er jetzt bestehe. Das aber könne er erklären daß das ganze Ministerium bereit sey zurückzutreten, sobald es erkenne daß dadurch der Nothstand, der leider noch jetzt bestehe, dauernd gehoben werde. (Bravo!) v. Senfft-Pilsach: er würde in hohem Grad bedauern wenn sich die Voraussichten einiger Vorredner bewährten, daß nämlich die Verordnung vom 1 Jun. vom Abgeordnetenhaus ohne weiteres verworfen werden würde. Er wisse dann keinen andern Rath als von Landtag zu Landtag eine ähnliche Verordnung zu erlassen, damit man wenigstens während dieser Zeit Ruhe habe. Er frage ob das nicht unerhört sey, wenn der „lumpigste Zeitungsschreiber" im Haus des Landtags in der schamlosesten Weise angreifen dürfe ohne bestraft werden zu können? Der Nothstand, auf dessen Vorhandenseyn die Verordnung sich berufe, bedürfe keiner Illustrirung. Die königstreuen Männer würden unablässig und auf die boshafteste Weise von der Presse angegriffen, und dadurch in ihren Rechten und Freiheiten gekränkt. Die Brutalität des niedern Volkes auf den Straßen werde immer größer, von Tag zu Tag nehme die Action des Messers zu. Wenn man übrigens die „Volkszeitung" ansehe, so finde man daß die freie Bewegung der Presse nicht gehemmt sey wie die acht Artikel „Ueber die Sterblichkeit im Militär" bewiesen. Was müsse die Folge derartiger Artikel seyn? Volle Desorganisation im Heere, gänzliche Untergrabung der Subordination. Die Soldaten Sr. Maj. seyen „Schergen des Absolutismus" gescholten worden; darin liege zugleich eine Beleidigung Sr. Maj. des Königs. Er wünsche daß sogar in den Kirchen für die Beseitigung des Nothstands gebetet werde, denn die Preßangelegenheit sey nur ein Krieg der Demokraten gegen das Königthum! Frhr. v. Diergardt: er habe, als er die Verordnung vom 1 Juni gelesen, sich vorgenommen die Wirkungen derselben in seiner heimathlichen Provinz zu beobachten, und er könne versichern daß die Mißstimmung der Rheinprovinz gegen die Staatsregierung — nicht gegen Se. Majestät — durch die Verordnung in sehr bedenklicher Weise gesteigert worden sey. In einem Augenblick wo die politische Lage Europa's in Tagesfrist sich zu einer verhängnißvollen gestalten könne, halte er es gerade von seinem conservativen Standpunkte aus für seine Pflicht seine Bedenken gegen die Verordnung zur Geltung zu bringen; er werde gegen die Genehmigung derselben stimmen. Hr. v. Below: als die Verfassung entworfen worden sey, da habe im ganzen Land der Glaube an die Unparteilichkeit des preußischen Richterstands existirt; er müsse es an dieser Stelle aussprechen: auf politischem Gebiet existire die Unparteilichkeit des preußischen Richterstandes nicht mehr. (Beifall rechts.) Wenn der alte preußische Richterstand auf allen Gebieten erhalten werden solle, müsse der Richter frei gemacht werden von der politischen Bewegung. Er erkenne einen Nothstand namentlich um deßhalb an, weil wegen der Verdunklung welche in politischer Beziehung bestehe eine wirksame Handhabung der Gesetze nicht ausführbar sey. Das Haus dürfe die Sache nicht advocatisch beurtheilen, nicht jede feine Wendung der Verfassung erwägen, sondern das Haus müsse als Jury abur-

theilen, und von diesem Gesichtspunkt aus unterschreibe er den Bericht und die Anträge der Commission. Hr. v. Bernuth: es seyen hier Vorwürfe gegen den preußischen Richterstand ausgesprochen, die nicht laut hätten werden sollen. Er könne die Folgerung nicht zugeben die der Vorredner gezogen habe. Derselbe habe den Richtercollegien die Verwaltungsbehörden, als Vertreter des öffentlichen Rechts, gegenübergestellt. Wenn in solcher Weise die Entscheidung über die Ausschreitungen der Presse den Verwaltungsbehörden übertragen werde, so frage er: welche größere Sicherheit diese Behörden gewährten als die ordentlichen Richter. Er sey weit entfernt die früheren Zustände der Presse hier in Schutz zu nehmen; er erkenne vielmehr an daß die Presse vielfach Tadel verdient habe; er erkenne auch die Mängel des Preßgesetzes an, aber andererseits sey schon darauf hingewiesen daß der Zustand der Presse auf Gründe zurückgeführt werden müsse die eine weit tiefere Bedeutung hätten. Das dürfe nicht unerwogen bleiben bei Beurtheilung unserer Preßzustände, wenn auch ein Redner dagegen Protest eingelegt habe daß man sich auf die öffentliche Meinung berufe. Er erkenne in der öffentlichen Meinung einen Factor des Staatslebens, dem niemand sich auf die Dauer werde entgegensetzen können ohne Schaden zu leiden. Er trete also hier nicht als Vorkämpfer für die Presse ein, aber er müsse die Frage stellen: ob der Zustand ein solcher gewesen sey daß er eine Octroyirung erforderte. Nach gewissenhafter Erwägung dieser Frage müsse er dieselbe verneinen. Das System der Verwarnungen habe in Frankreich, seiner Heimath, nur eine dem Schein nach freie Presse erzeugt; in Oesterreich habe man seit dem 17 Dec. v. J. das Verwarnungssystem aufgegeben, und die Gerichtsbarkeit über die Presse den Gerichten übertragen. Es habe auf ihn einen peinlichen Eindruck gemacht dasselbe System welches nach den ausführlichsten Verhandlungen im österreichischen Reichsrath fast ohne Widerrede als durchaus unhaltbar beseitigt worden ist, dieses so zu sagen bankerotte System fünf Monate später in Preußen wiedereingeführt zu sehen. Regierungscommissarius, Reg.-Ass. Jacoby: man habe von verschiedenen Seiten geltend gemacht die Verfassung lasse im Art. 27 Beschränkungen der Presse nur im Wege der Gesetzgebung und nicht der Verordnungen zu. Allein die ältere Gesetzgebung und die Verfassung kenne einen solchen Unterschied nicht, wie Redner in längerer Ausführung an verschiedenen Artikeln der Verfassung nachzuweisen sucht. Auch an Art. 7, 8, 86 und 96 knüpft der Redner eben dahin zielende Erörterungen, wiederholt die Erklärung das Ministerium sey bei Erlaß der Verordnung von der Voraussetzung eines wirklichen Nothstands ausgegangen, und schließt mit dem Hinweis auf Oesterreich, wo Preßvergehen nicht wie bei uns mit geringfügigen Geldbußen, sondern in ganz anderer Weise mit langer Kerkerhaft bestraft würden, wie dieß von der demokratischen Presse selber zugegeben werde. Justizminister Graf zur Lippe: nicht die Person der Richter, sondern die bisherige Lage der Preßgesetzgebung, die niemanden so eigentlich recht verantwortlich mache, sey ein Zeichen des Nothstandes gewesen. Die Regierung habe die Sache ihrerseits rein von der gewerblichen Seite zu erfassen gesucht. Er müsse auch seinerseits die Richter gegen den ihnen gemachten harten Vorwurf schützen. Er gebe zu daß auch Richter sich hätten Ausschreitungen zu Schulden kommen lassen, und er habe selbst mehrfach seine Meinung dahin ausgesprochen daß die Richter an ihrer Unparteilichkeit leiden müßten, wenn sie sich, wie es einzelne leider gethan, allzusehr in das politische Parteigetriebe einließen; aber einen generellen Vorwurf dürfe man daraus nicht herleiten. Der Schluß der Discussion wird beantragt und ausgesprochen. Die Abstimmung findet über beide Anträge der Commission gesondert statt, und zwar über den ersten (auf Genehmigung der Verordnung vom 1 Juni) durch Namensaufruf. Mit „Ja" stimmen 77 Mitglieder, mit „Nein" 8, nämlich die HH. v. Bernuth, Blömer, Camphausen (Köln), Frhr. v. Diergardt, v. Flemming, v. Gruner, Jähnigen und Dr. Tellkampf. Ueber den zweiten Antrag (auf provisorische Rechtsgültigkeit der Verordnung bis die Preßnovelle Rechtskraft erlangt habe) wird die ebenfalls beantragte namentliche Abstimmung nicht beliebt; derselbe wird mit großer Majorität angenommen. Der Präsident erklärt daß er dem anderen Hause von diesen Beschlüssen sofort Mittheilung machen werde. (B. Bl.)

= **Berlin**, 18 Nov. Ueber die Stellung der preußischen Regierung zu der Erbfolge in Schleswig-Holstein drücken sich die officiösen Organe noch vorsichtig aus. Die „Kreuzzeitung" sagt: das Londoner Protokoll sey „leider" auch von Preußen unterzeichnet worden, eine Garantie für dieses Protokoll jedoch habe keiner der Unterzeichner übernommen. Ob der Erbprinz von Augustenburg, der von hier nach Hamburg abgereist ist, sein Erbrecht zur Geltung bringt, bezweifelt die „Kreuzzeitung" bei der Stellung Englands, Rußlands und Frankreichs zu dieser Frage. In keinem Fall glaubt man daß Preußen für die Illegitimität gegen die Legitimität, für das dänische Interesse gegen das deutsche eintreten werde. Die „Nationalzeitung" verlangt in einem von dem Schleswig-Holsteiner Lorentzen verfaßten Artikel daß der Bund unverzüglich Holstein militärisch besetze und die Verwaltung des Landes übernehme. Die „Volkszeitung" drängt das Abgeordnetenhaus zur Initiative, zu einer Adresse an den König, welche ihn auffordert das legitime Erbrecht in Schleswig-Holstein zur Geltung zu bringen und den „Bruderstamm" frei zu machen von dem dänischen Bande. In Börsenkreisen glaubt man daß durch den Tod des Königs Friedrich VII ein Aufschub in der Bundesexecution werde herbeigeführt werden; man ist der Ansicht daß der neue König als deutscher Prinz leichter mit Deutschland sich verständigen und auch in den Herzogthümern mehr Sympathien finden werde als sein specifisch dänischer Vorgänger. Inzwischen dürfte für den deutschen Bund keine Veranlassung vorliegen die Execution aufzuschieben, sondern im Gegentheil sie zu beschleunigen.

*** **Aus Schleswig-Holstein**, 18 Nov. Nachrichten aus Kopenhagen melden daß dort eine fieberhafte Spannung und Aufregung herrscht. Nachdem der König die Erklärung abgegeben daß er die Sanction des neuen dänisch-schleswigischen Grundgesetzes reiflicher Erwägung vorbehalten müsse, entstand eine mächtige Bewegung unter den Volksmassen welche die Straßen auf- und abwogten; hie und da ließ man König Karl von Schweden leben. Die Lage in Kopenhagen erinnert lebhaft an die Zustände im März 1848. — Hier im Land ist die innere Aufregung fast nicht geringer, obwohl äußerlich Ruhe herrscht. Die Rathlosigkeit ist hier so groß wie dort; aber überall macht sich die Ueberzeugung geltend daß von Deutschland auch etwas geschehen müsse um das Recht des Landes auf getrennte Erbfolge zu wahren. Jetzt oder nie — ist die allgemeine Losung! Es finden hie und da Versammlungen statt; die Abgeordneten und Stellvertreter der Ständeversammlung kommen morgen in Kiel zusammen; man erwartet entschieden daß sie sich gegen die Anerkennung des Königs von Dänemark und für die getrennte Erbfolge aussprechen werden. — Der Erbprinz von Augustenburg, welcher schon gestern in Hamburg erwartet wurde, ist bis jetzt noch nicht angekommen.

Oesterreich. : **Wien**, 19 Nov. Zum erstenmal hatte heute die Reichsvertretung ihre Zustimmung zu einem Vertrag mit auswärtigen Mächten zu ertheilen, zu dem Vertrag über die Scheldezollablösung. Der von Kuranda erstattete Ausschußbericht fand es deßwegen auch angemessen nach flüchtiger Skizzirung der Geschichte dieses Zolls die Competenz des Hauses ausdrücklich zu erörtern. Das Interesse Oesterreichs an der Regelung der Angelegenheit wird durch den steigenden Schifffahrtsverkehr zwischen Oesterreich und Belgien begründet, und wenn auch die Regierung längere Zeit Anstand genommen habe die Gebührenbelastung einzelner Handelsschiffe dem Staat aufzubürden, so konnte sie doch im Interesse ihrer Handelsmarine, welche einen großen Theil der Verfrachtung vom schwarzen Meer nach Antwerpen besorgt, nicht zurückbleiben, nachdem alle bedeutenderen seefahrenden Nationen beigetreten waren. Der Bericht erkennt hienach den Vertrag als politisch und wirthschaftlich gerechtfertigt und die Ablösungsquote als mäßig an, und empfiehlt dem Hause dem Vertrag die Zustimmung zu ertheilen. Das Haus trat dem Antrag ohne Debatte bei. Hierauf wurde die Budgetverhandlung mit den directen Steuern fortgesetzt. Ryger wollte wie im vergangenen Jahr eine Erhöhung der Coupons- und Hypothekensteuer, und zwar von fünf auf zehn (anstatt auf sieben) Procent erhöht wissen. Der Antrag welcher von dem Berichterstatter Demel mit schlagenden Gründen, namentlich auch mit Hinweis auf den Eindruck, welchen eine solche Maßregel in dem Moment der Negociirung eines neuen Anlehens hervorbringen müßte, bekämpft wurde, erhielt nicht einmal die erforderliche Unterstützung um zur Debatte zugelassen zu werden. Baritiu beantragte die baldige Einbringung eines Gesetzes über Aufhebung der Kopfsteuer in Siebenbürgen, Lohninger die Abstellung des angeblich vorkommenden Mißbrauchs daß Eisenbahngesellschaften die ihnen für die Eisenbahnen zugestandene Steuerfreiheit auch für andere industrielle Unternehmungen, Bergwerke, Eisenwerke u. dgl. genössen; beiden Anträgen trat die Versammlung bei. Riese-Stallburg redete größerer Fürsorge für Bewaldung der Höhen und andere die Steuerkraft des Landes direct und indirect hebende Meliorationon das Wort, und Brosche brachte die Ungleichmäßigkeit in der Steuerfreiheit bei Neubauten in den Städten und auf dem flachen Land zur Sprache, beide jedoch ohne bestimmte Anträge zu stellen. Endlich wurde der bereits in voriger Session kundgegebene Wunsch nach Ausscheidung der directen Steuern der Militärgränze aus dem Militärbudget abermals vom Haus ausgesprochen. Endlich gieng man zum Capitel der Staatsgüter — Domänen in Verwaltung des Staats, Domänen in Verwaltung der Nationalbank, Montandomänen, Dikasterialgebäude, Aerarialeisenbahnen, Neuer Pesther Donauhafen und den Veräußerungen vom Staatseigenthum über, welche keinen Anlaß zu Debatten boten.

○ **Wien**, 19 Nov. Bezüglich der flagrant gewordenen schleswig-holsteinischen Frage hat sich, wie ich vernehme, in maßgebenden Kreisen die Auffassung herausgebildet daß Oesterreich, gewohnt die Verträge selbst gewissenhaft zu beobachten und auf deren Beobachtung anderseitig zu bestehen, die Stipulationen des Londoner Protokolls als zunächst maßgebend ansieht. Uebrigens ist es weit entfernt sich mit Gefühlen und Wünschen die von einem großen Theil der Nation und ausgezeichneten Patrioten gehegt werden in Widerspruch setzen zu wollen, und es fehlt ihm daher nicht an Neigung Wege zu betreten die zur Ausgleichung widerstreitender Interessen in deutschem Sinn führen können. Jedenfalls kommt in dieser Hinsicht das meiste, das nächste auf Preußen an, und die Art der Entschließungen die es fassen wird, dürfte hier mehrfach bestimmend einwirken. So viel dürfte gleichwohl jetzt schon als feststehend betrachtet werden daß zu schroffes Auftreten und die Ignorirung einer völkerrechtlich bestehenden Vereinbarung, der allerdings der deutsche Bund nicht beitrat, nicht als geeignetes Mittel zur Lösung der Conflicte gelten könne. — Seit dem Eintritt der belgischen Mediation ist die Congreßfrage in eine neue Phase getreten, insofern nämlich specifisch beruhigende Interpretationen der Absichten Frankreichs hinzugekommen seyn sollen. Dem Vernehmen nach ist die vorläufige mit England in den Hauptgrundsätzen vereinbarte Antwort noch nicht nach Paris abgegangen. Ob sie jetzt nicht einige Modificationen erleidet — nicht im Ton, welcher durchaus ver-

bindlich seyn soll, sondern in merito — ist zur Stunde nicht bekannt. — Der Valutaschrecken an der hiesigen Börse dürfte sich denn doch legen, da die Lage der Größe der gehegten Besorgnisse nicht entspricht. Einerseits hängt die Erscheinung mit der allgemeinen Münzkrisis zusammen, andererseits wiegt sich die Contremine in der leidigen Hoffnung: man werde, wenn die Dinge sich noch mehr verwickeln sollten, die Hülfe der Bank doch wieder in Anspruch nehmen müssen. Jene Krisis wird vorübergehen, und diese sinistre Combination wird sich nicht verwirklichen, denn der finanzielle Credit Oesterreichs hat sich in den letzten Jahren nicht bloß äußerlich gebessert; er ist heutzutage das Product der Besserung seiner allgemeinen politischen Zustände; die Besserung war gründlich, die Wirkung wird nachhaltig seyn.

Wien, 19 Nov. Wir suchen vergebens nach festeren und entschiedeneren Aeußerungen von hiesiger officieller und officiöser Seite in der schleswig-holsteinischen Angelegenheit, als die leise über die Sache hinweggehenden Bemerkungen der W. Abendpost und der Gen.-C. Auch „Presse“ und C. Oest. Ztg. schweigen. Die „Ostd. Post“ dagegen bemerkt daß König Christian IX, welchem Zeit gegönnt werden sollte sich erst in den Regierungsaufgaben umzusehen, diese Zeit benutzt habe das Ministerium Hall beizubehalten und, müssen wir hinzusetzen, die dänische Gesammtverfassung zu unterzeichnen. Zur Sache verweist die Ostd. Post darauf daß das Londoner Protokoll von 1852 namentlich mit Hinblick auf Rußland abgeschlossen wurde. „Die gegenwärtige russische Dynastie, die von dem Hause Holstein-Gottorp abstammt, hätte nach alten Verträgen für den Fall des Aussterbens der männlichen Linie Friedrichs III Ansprüche auf einen Theil Holsteins, namentlich auf jenen in welchem die Hafenstadt Kiel sich befindet. Eventuell wäre somit der Czar Mitglied des deutschen Bundes geworden, und seine Flotte hätte im Kieler Hafen einen herrlichen Stationsplatz gewonnen um in europäische Händel in ganz anderer Weise sich zu mengen als sie dieß von dem Ostseehafen aus zu thun vermag. Mit Hinblick auf diese Eventualitäten haben die Großmächte die Untrennbarkeit Holsteins von Dänemark auszusprechen sich bewogen gefunden, und Rußland hat sich dem gefügt. Es ist also ein Dilemma vorhanden: entweder den „Protokoll-Prinzen“ als rechtmäßigen König anzuerkennen, und die Gelegenheit Schleswig-Holstein unter seiner berechtigten Dynastie selbständig zu constituiren der Erhaltung des Friedens zum Opfer zu bringen, oder die dänisch-deutsche Frage zu einer europäischen zu erheben, und dem Prinzen von Holstein-Augustenburg sein ihm geraubtes Recht wieder zu vindiciren.“ Mit Recht sieht das genannte Blatt in den Schritten des Herzogs von Coburg in Anerkennung des Herzogs Friedrich, welchem sich Meiningen, Weimar und nach der Uebernahme der Stimme für Holstein durch R. v. Mohl auch Baden bereits angeschlossen haben, Symptome der Bewegung in Deutschland welche bald umfangreicher werden wird.

Der **Botschafter** sagt: Der Schritt welchen der Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha in der dänischen Erbfolgeangelegenheit gethan, steht im Einklang nicht nur mit dem Proteste des Ernestinischen Hauses vom 29 Juli 1852, sondern auch m[illegible] er staats- und völkerrechtlichen Haltung welche der deutsche Bund seit dem Abschlusse des Londoner Protokolls unverändert eingenommen. Wenn auf der einen Seite dynastische Interessen der Ernestinischen Linie unzweifelhaft den Herzog Ernst II bestimmen dürften sich mit Entschiedenheit für die Augustenburgische Erbfolge in Schleswig-Holstein auszusprechen, so war er als Landesfürst auf der anderen Seite ganz gewiß berechtigt den Antrag auf Unterstützung dieser Erbfolge zu stellen. Man mag es dem kleinen Bundesfürsten verübeln daß er so rasch und so entschieden auftrat; sein Auftreten ist aber darum nicht minder correct gewesen. Wenn der deutsche Bund vom 8 Mai 1852 bis heute, über 11 Jahre lang, das Londoner Protokoll nicht anerkannt hat, so kann dieß doch nur im Hinblick auf den Fall geschehen seyn welcher nun wirklich eingetreten ist. Wir wissen daß in jener Sache Oesterreich und Preußen, als europäische Mächte sich vom deutschen Interesse trennend, ihren eigenen Weg gegangen sind, der sie, nach manchem Sträuben, zur Mitunterzeichnung geführt hat. Der Umstand aber daß die Anerkennung von Seiten des deutschen Bundes verweigert wurde, ist bisher immer von Publicisten ersten Ranges als ein hochwichtiger und für Deutschland glücklicher Umstand betrachtet worden, welcher dem Londoner Protokoll den besten Theil seines Gewichtes nimmt. In der That, wenn es nicht so wäre, man müßte sich mit Erstaunen fragen zu welchem Zweck man so lange Deutschland und Europa in Aufregung erhalten? Was war der deutsch-dänische Streit überhaupt werth, wenn nicht auch Oesterreich und Preußen den jetzt eingetretenen Fall, und damit die Abtrennung Schleswig-Holsteins von Dänemark, als möglich voraussetzten? Eine Bundesexecution in Sachen Schleswigs, wie ließe sie sich begründen außer durch die Eventualität einer Abtrennung beider Herzogthümer und der Vereinigung beider unter einem eigenen Herzog? Die ganze dänische Verfassungsfrage, soweit sie Schleswig betrifft, kann für Deutschland nur in diesem Licht ein Interesse haben. Ohne diese Voraussetzung wäre durch die dem Herzogthum Holstein-Lauenburg gegebene Autonomie das deutsche Interesse befriedigt, und man begreift sehr wohl weßhalb Dänemark gerade mit dieser Autonomie so bereitwillig ist. Was die öffentliche Meinung in Deutschland mehr verlangte als diese Autonomie, verlangte sie eben auch nur im Hinblick auf den nun eingetretenen Fall. Wir haben nie etwas anderes vorausgesetzt als daß beide deutsche Großstaaten, als Bundesglieder und im Namen des Bundes handelnd, auch an die Auffassung gebunden seyen welche der Bund vom Londoner Protokoll bis heute behauptet hat. Als europäische Mächte sind beide deutsche Großstaaten unstreitig im Londoner Protokoll Verpflichtungen eingegangen durch welche sie sich n u n einigermaßen gehemmt sehen mögen. Aber was sie auch in der dänischen Sache weiter zu thun für gut finden mögen — der deutsche Bund als solcher kann mit einem König von Dänemark der zugleich Herzog von Holstein-Lauenburg wäre, nicht mehr verhandeln; einen solchen kann es für den deutschen Bund, solange er das Londoner Protokoll nicht anerkannt hat, nicht mehr geben; und unzweifelhaft ist nach strenger Auslegung in diesem Augenblick Holstein-Lauenburg ohne Vertretung am Bunde. Der jetzige König von Dänemark hat, nach strenger Auslegung und Handhabung der bundesrechtlichen, staatsrechtlichen und völkerrechtlichen Verhältnisse welche hier in Frage kommen, **keine** Legitimation zur Sendung eines Bundestagsgesandten für Holstein-Lauenburg, und wenn der Bund einen solchen Gesandten dennoch unbestritten läßt, so hat er damit de facto nach eilf langen Jahren das Londoner Protokoll anerkannt. Es ist nicht wahrscheinlich daß der Bund sich zu einem so auffallenden Verfahren, wie diese indirecte Anerkennung seyn würde, entschließt, während die Proteste mehrerer Bundesglieder theils von 1852 her, theils von heute vorliegen, und die ganze öffentliche Meinung Deutschlands dem widerstrebt. Kommt also die Bundesexecution noch zur Ausführung, so kann sie, wie jetzt die Dinge stehen, wohl nicht mehr auf ihre bisherigen Zwecke beschränkt bleiben. Wir haben hier ganz objectiv die Lage der Dinge dargestellt. Wir mischen uns nicht in die dänische Thronfolge, soweit sie Dänemark selbst angeht. Fragen aber dürfen wir zum Schlusse: was das deutsche Interesse, nicht das abstracte deutsche Recht, in der Angelegenheit sagt. Was dieses deutsche Interesse betrifft, so ist es wichtig daß das Londoner Protokoll zu Gunsten zukünftiger Ansprüche Rußlands auf Dänemark wirkt und auch nicht ohne diese Einflüsse zu Stande gekommen ist. Die Geschichte der Verhandlungen welche zu diesem Ziel geführt haben, ist von besonderem Werth, und ihre Darstellung wäre in der That jetzt an der Zeit um die öffentliche Meinung aufzuklären, wo sie dieser Aufklärung bedarf. Wir finden aber daß ein deutsches Blatt, die „Neue Frankf. Ztg.,“ diese Seite der Angelegenheit sehr richtig auffaßt, und einzig und allein zu erwähnen vergißt daß das Londoner Protokoll, indem es die **Untheilbarkeit** der dänischen Monarchie garantirt, auch die Zukunft dieser **untheilbaren** Monarchie an Rußland überliefert. Wir lassen die Stelle aus Nr. 319 des Frankfurter Blattes folgen:

„Es wurde am 5 Juni 1851 zu Warschau zwischen dem Kaiser von Rußland als Chef der Gottorp'schen Linie des oldenburgischen Hauses und dem König von Dänemark als Chef der königlichen Linie desselben Hauses, ein Familienvertrag abgeschlossen, in welchem die Erbansprüche der Augustenburger ganz ignorirt, die Erbfolge an die Glücksburger übertragen, und somit die Erbfolge der Gottorp (zu denen das russische Kaiserhaus gehört) sehr beträchtlich näher gerückt wurde. Dieses Warschauer Abkommen ist später (bedingungsweise) durch die Londoner Verträge von 1852 und das von dem dänischen Reichsrath angenommene Thronfolgegesetz von 1853 bestätigt worden.“

Bei der Wichtigkeit welche diese ganze Angelegenheit im jetzigen Augenblick hat, maßen wir uns nicht an zu beurtheilen welche Beweggründe Oesterreich in der allgemeinen Lage finden kann diese oder jene Haltung anzunehmen; nur können wir kaum Beweggründe voraussehen die ein Preisgeben des deutschen Interesses anrathen könnten. Es kommt als einzelner Umstand zu Hülfe daß Dänemark die bei Abschluß des Londoner Protokolls übernommenen Verpflichtungen unerfüllt gelassen hat.

* Der **Botschafter** glaubt also, wenn wir ihn recht verstehen, daß zwar das deutsche **Recht** auf der Seite des Prinzen von Schleswig-Holstein stehe, daß aber das deutsche **Interesse** die Zustimmung zum Londoner Protokoll anrathen dürfte, weil dadurch der Möglichkeit vorgebeugt werde daß ein Theil davon an Rußland falle. Von anderer Seite ward es gerade als der Hauptfehler des Londoner Protokolls bezeichnet daß es schließlich Rußland in die Hände arbeite. Gewiß ist daß Rußland seine Erbansprüche auf Kiel (s. oben) nur aufgegeben hat um später zu gelegener Zeit ganz Dänemark sammt Schleswig-Holstein zu bekommen. Dazu sollen wir mithelfen, damit ja kein Streit mit Rußland entstehe. Und die englischen Blätter, die sonst überall Rußland als den Hauptfeind Europa's betrachten, stimmen jetzt damit überein daß der deutsche Bund nachgeben und dem Londoner Protokoll zustimmen müsse, damit der Vater der Prinzessin von Wales den Prinzen von Augustenburg seiner Erbrechte berauben könne. Daß der **Botschafter** auf das einseitige Abkommen Dänemarks mit Rußland von 1851 Werth legt, während er das Londoner Protokoll für Deutschland unverbindlich erklärt, ist uns ein Räthsel. Ist nicht ein Vertrag zwi-

schen Rußland und Dänemark, an dem deutsche Mächte gar keinen Antheil genommen, für Deutschland und deutsches Recht gar nicht existirend?

Großbritannien.

London, 18 Nov.

Um die Liste voll zu machen, kommt zu den Hochzeitgeschenken an die Prinzessin von Wales auch eine Gabe von Australien. Es ist ein auf einem Fußgestell von Malachit stehendes Juwelenkästchen, mit Abbildungen aus dem australischen Pflanzen- und Thierreich; der Mineralreichthum des Landes ist durch einen kleinen goldenen Felsen angedeutet. Werth 350 Pf. St.

In der Geheimenrathssitzung auf Windsorschloß wurde das Parlament „von Dienstag dem 1 December" an weiter prorogirt. Da diese Prorogationen von 6 zu 6 Wochen zu geschehen pflegen, so scheint darin die Andeutung zu liegen daß die Eröffnung der nächstjährigen Session schon in erster Hälfte Januars, also ein paar Wochen früher als gewöhnlich, erfolgen wird.

„Hilf dir selbst, und Gott wird dir helfen," muß Deutschlands Wahlspruch gegenüber von Dänemark seyn; denn seine Nachbarn helfen ihm da sicherlich nicht. Immerhin ist es aber gut zu vernehmen mit welchen windigen Argumenten Deutschlands gutes Recht von der englischen Presse bestritten wird. So schließt die Times ihren (gestern berührten) Leitartikel, dessen Eingang den Schritt des Herzogs von Coburg spöttisch belächelt, mit folgenden Worten: „Die Ansprüche der Deutschen können offenbar von den Staatsmännern irgendeines andern Landes nimmermehr zugestanden werden. In unsern Tagen, wo Nationen klein und groß, von Frankreich bis zu so kleinen Staaten wie Griechenland und Serbien herunter, ihre Beherrscher wechseln, wo die Erbfolge selbst in dem unbeweglichen Spanien aus Gründen der öffentlichen Convenienz verändert worden ist, können wir nicht dulden daß man uns die „unveräußerlichen Ansprüche" der Legitimität aufdränge, und einen auf zwey oder vierhundert Jahr' alte Verträge gegründeten Erbfolgekrieg beginne. Die Theorie der Deutschen ist: die Augustenburger Familie dürfe auch nach der Verzichtleistung ihres Hauptes nicht übergangen werden. Das erachten wir für ganz unstichhaltig. In einem solchen Fall bindet das Familienhaupt auch die jüngern Familienglieder und alle welche durch dasselbe succediren würden, oder es würde niemals ein Arrangement möglich seyn. (Dieser Satz ist zu albern, als daß man ein Wort darüber verlieren sollte. Hiernach würde also jede persönliche Verzichtleistung von Seiten eines Fürsten das Successionsrecht seiner Descendenten verwirken — wie abgeschmackt!) Aber auch wenn er das Recht gehabt hätte die Nachfolge auf einen Prinzen jüngerer Linie (der Sohn des Herzogs von Augustenburg ein Prinz „jüngerer Linie!") zu übertragen, würde Deutschland sich einzumengen kein Recht haben. Der jetzige König von Dänemark ist in der Successionslinie für die Herzogthümer. (Wie so denn?) Das eigentliche Dänemark ist es das sich eine Aenderung in seiner Successionsordnung hat gefallen lassen, und wenn irgendwer sich zu beklagen ein Recht hätte, so wären es die Anhänger der weiblichen Descendenz des Königshauses. Auch kann nicht zugegeben werden daß der deutsche Bund, oder irgendein deutscher Bundesfürst, befugt sey einen Staat anzugreifen bloß um die Person des Herrschers zu ändern, solange der neue Herrscher seine Bundespflichten erfüllt. Wenn König Christian als Herzog von Holstein seine jährliche Quota entrichtet, und seine 3900 Mann Bundescontingent zur Vertheidigung Deutschlands stellt, so ist das alles was Deutschland zu verlangen das Recht hat. (Ja, wenn König Christian Herzog von Holstein und deutscher Bundesfürst wäre! Das ist er eben nicht.) Europa kann nimmermehr gestatten daß die deutschen Fürsten sich als Richter einer über des anderen Legitimität aufwerfen, und Gewalt brauchen um alle zu stürzen die nicht ihre Gutheißung haben. (Noch viel weniger darf aber Deutschland gestatten daß das Ausland entscheide wer ein deutscher Bundesfürst seyn soll, und wer nicht.) Das hieße in Nordeuropa dasselbe Gewaltreich aufrichten welches Verderben über die österreichische Herrschaft in Italien gebracht hat. (Eine rein unverständliche Parallele!) König Christian ist zum König von Dänemark und zum Herzog von Schleswig-Holstein gemacht durch eine der feierlichsten Handvesten welche jemals abgefaßt worden sind; die fünf Großmächte haben den Grundsatz sanctionirt daß die Herzogthümer mit Dänemark vereinigt bleiben sollen, und zwei dieser Mächte sind die vornehmsten Monarchien Deutschlands. (S. darüber die schon gestern angeführte Erklärung der preußischen ministeriellen Zeitung; wenn ein Vertrag von dem einen Theil nicht gehalten worden ist, ist der andere Theil eo ipso seiner Verpflichtung quitt.) Es würde der äußerste Grad von Schwäche und Thorheit seyn, wenn die europäischen Staaten die das Londoner Protokoll von 1852 unterzeichnet, so kecken und grundlosen Ansprüchen, wie sie der deutsche Bundestag wahrscheinlich erheben wird, in irgendeiner Weise nachgeben wollten." — So die Times. Selbst der Daily Telegraph und der M. Advertiser, deren deutschgesinnte Mitarbeiter früher das altverbriefte Recht der Herzogthümer verfochten, treten jetzt sehr schüchtern und bloß vermittelnd auf, indem sie Deutschland mit der Aussicht zu trösten suchen daß Christian IX, als ein geborner Deutscher, den Herzogthümern versöhnlich entgegenkommen werde.

Frankreich.

Paris, 18 Nov.

In der gestrigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers bildeten die Verhandlungen über die Wahl Pelletans das Hauptereigniß. Die Commission, welche zu einer wiederholten Berichterstattung aufgefordert worden war, gelangte dießmal, nach Anhörung des Hrn. Staatsministers und des Hrn. Pelletan, zu folgender Conclusion: „In Anbetracht daß Hr. Pelletan bei der Abstimmung vom 31 Mai und 1 Juni die absolute Majorität nicht erlangt hat, daß er demgemäß mit Unrecht als Deputirter proclamirt worden ist, schlägt das 8te Bureau der Kammer vor die Unzulässigkeit des Hrn. Pelletan zu erklären." Dieser ergriff zuerst das Wort, um Eingangs seiner Rede zu versichern daß es nicht in seiner Absicht liege durch irgend ein Wort die Empfindlichkeit der Kammer verletzen zu wollen. Ich durchschreite eben nur diese Räume, sagte er; in einer Viertelstunde werde ich nicht mehr darin seyn. Ich besitze hier kein Deputirtenmandat, sondern nur das Ueberbleibsel eines solchen, und ich erfreue mich mehr eines Vorrechts als eines Rechts. Noch kann ich es gebrauchen, allein unverzeihlich wäre es von mir es zu mißbrauchen. Zur Discussion des Thatbestands selber übergehend, unterschied Pelletan zwischen einer legalen und einer moralischen Frage. Er wies nach daß die gesetzliche Verantwortlichkeit für den von der Commission verworfenen Wahlmodus allein dem Seinepräfecten zufällt, der jedoch durch urplötzliche Erleuchtung am Tage nach der Wahl schon seinen Mißgriff erkannt und die Initiative eines gegen sich selber gerichteten Protestes ergriffen habe. Er wolle keineswegs die Ehrlichkeit eines solchen Verfahrens bezweifeln, und glaube dadurch nach beiden Seiten hin ein nachahmungswürdiges Beispiel zu geben. Aber selbst im Fall daß die absolute Majorität ihm nicht zuerkannt werden könne, folge daraus nicht die vollständige Annullirung der Wahl. Denn eine Wahl die nicht vorhanden sey, könne nicht annullirt werden; ohne absolute Majorität gebe es aber keine Wahl, sondern nur einen einfachen ersten Wahlgang, der durch einen zweiten mit der Entscheidung durch relative Majorität zur gesetzlichen Giltigkeit vervollständigt werde. Moralisch sey ferner die Regierung, die, wenn gleich unbewußt, durch das ungesetzliche Verfahren des Seinepräfecten die Wähler des 9ten Wahlbezirks benachtheiligt habe, verpflichtet diesen Wählern bald möglichst Genugthuung zu Theil werden zu lassen. Dieß werde am besten und schnellsten durch sofortige Anberaumung einer Nachwahl geschehen. Schließlich verfiel Hr. Pelletan in Betrachtungen welche allzusehr sich dem Boden des Praktischen entziehen, und offenbar in ihrer principiellen Ueberspannung nicht am richtigen Platz waren. Er schloß mit folgenden Worten: „... Gestatten Sie mir, m. H., Ihnen den Eindruck zu schildern den die Wahlen von Paris am 31 Mai auf einen englischen Staatsmann gemacht haben. Derselbe wollte diesem großen Ereigniß beiwohnen, und als er das Volk in andächtiger Sammlung, die Hand auf dem Gewissen, das bürgerliche Osterfest der Wahl begehen sah, so sprach er zu uns: „Das ist das großartigste Schauspiel dem ich beigewohnt habe!" Und er hatte Recht. Das Volk von Paris hatte an jenem Tag etwas großes, ja das größte vollbracht was ein Volk unter der Sonne vollbringen kann." (Unterbrechung rechts; zur Frage!) „Es hat nicht für einen Mann, nicht für diesen oder jenen, sondern für eine Idee gestimmt, für die Freiheit.... (Widerspruch.) Hat es vielleicht, wenn es nicht für die Freiheit gestimmt haben soll, für den Despotismus gestimmt? ... Es hat für die Principien von 1789 gestimmt, für jene glorreichen Abwesenden die vordem lange hier saßen, und nun wieder Eintritt begehren, an Ihre Pforte pochen; denn in der That, das Volk kann nicht auf die Dauer souverän und unfrei seyn. ... (Lärm; „darum handelt es sich nicht; das ist ein Wahlreclame!) Präsident (zum Redner). Sie vergrößern die Frage allzusehr (Zustimmung). Welchem Wahlcollegium auch die Wähler angehören mögen, so stimmen sie immer für Candidaten, und weder für die Freiheit noch für den Despotismus. (Sehr gut!) Die Wähler von Paris haben für Sie gestimmt, das ist das einzige was Sie hier constatiren können (Sehr gut, sehr gut!) Pelletan. „Ich bin zu Ende, Hr. Präsident." Der Regierungscommissär Staatsrath Boinvillier hielt entschieden den Grundsatz fest daß die Kammer einfach nur eine bestrittene Wahl bestätigen oder annulliren, nicht aber im letzteren Fall durch Vorzeichnung dieses oder jenes Wahlmodus dem Gesetz vorgreifen könne. Uebrigens wiederholte er das was nach seiner Erklärung der Staatsminister Hrn. Pelletan bereits in der Commissionssitzung erklärt hat, daß die Regierung kein Interesse und keinen Wunsch habe die Wahl hinauszuschieben, sondern sie in der kürzesten gesetzlichen Frist anberaumen werde. Hr. Ollivier nahm im Namen der Opposition von dieser letzteren „loyalen" Erklärung der Regierung Act, und mißt einem ferneren Widerstand kein Interesse mehr bei. Die Opposition werde demgemäß für die Anträge der Commission stimmen, die sofort von der Versammlung angenommen werden. Pelletan verließ hierauf den Saal. Unter den übrigen Wahlen, deren Prüfung dem gesetzgebenden Körper in der gestrigen Sitzung unterbreitet wurde, ist die des ersten Wahlbezirks im Vogesendepartement hervorzuheben. Es hat in demselben der frühere Deputirte Graf Bourcier de Villers 14,524, der Gegencandidat 14,384 Stimmen von 28,986 Abstimmenden erhalten. Es wurde nun constatirt daß im ganzen 7 Stimmen mehr gezählt als abgegeben wurden. Ferner daß nach dem gesetzlichen Schlusse der Wahllisten noch 611 Namen von Wählern in dieselben eingetragen wurden. Nach Abzug dieser Stimmen von der Stimmenzahl welche Bourcier de Villers erlangt hat, verbleibt diesem keine absolute Majorität mehr, und das neunte Bureau sah sich deßhalb, auf Grund desselben Princips das man gegen Pelletan geltend gemacht, „zu seinem Bedauern genöthigt" auf Annullirung der Wahl des zweiten Wahlbezirks im Vogesendepartement anzutragen. Sie ward demgemäß annullirt. Jules Favre hat folgendes Schreiben an den Kammerpräsidenten gerichtet: „Da ich befürchten muß noch einige Zeit durch Krankheit von den Arbeiten der Kammer fern gehalten zu werden, so beehre ich mich Ihnen schriftlich meinen Deputirteneid sowie die Erklärung zuzusenden daß ich, gleichzeitig von den Wählern des Seine- und des Rhonedepartements zum Deputirten ernannt, mich für Annahme des letzteren Mandats entscheide." Bei Feststellung der Tagesordnung für die am folgenden Tag stattfindende Sitzung ergibt sich daß auf derselben die vielbesprochene Wahl des Hrn. Curé in Bordeaux sich befindet.

Der Temps nimmt Act von den Protesten gegen die Thronbesteigung des Königs Christian von Dänemark in den Herzogthümern, und schlägt vor die Einwohner einfach darüber abstimmen zu lassen: zu welcher Erbfolge sich das Land bekennen will. Auch der „Temps" unterstellt also die Rechtsfrage der der Zweckmäßigkeit.

Italien.

Turin, 15 Nov. Der von dem Chef des Palermitaner Militärhospitals, Hrn. Nestelli, auf besondere Aufforderung des hiesigen Ministeriums erlassene Protest gegen die Behauptung daß von den ihm untergebenen Aerzten ein Recrut mit glühenden Eisen gefoltert worden sey, hat den gewünschten Zweck verfehlt. Er hat nur die Veröffentlichung neuer Beweisstücke hervorgerufen, welche die geläugnete Thatsache in ihrem ganzen gräßlichen Umfang unwiderruflich feststellen. Die Militärbehörde ist so schuldbewußt, daß sie einer zur Aufklärung dieser Angelegenheit zusammengetretenen, aus den Abgeordneten La Porta, Herzog von Verdura, Frescia und vielen angesehenen Bürgern bestehenden Commission den Zutritt zu dem noch immer in strenger Haft gehaltenen Recruten Capello geradezu verweigerte. Die Kammer hat da einen guten Anknüpfungspunkt zu einer Interpellation über die Wirthschaft auf Sicilien. In Erwartung der sich vorbereitenden Angriffe hat die Regierung den Commandanten von Palermo, General Govone, hierher berufen. Gleich in den ersten Sitzungen wird der Abgeordnete von Syrakus, Hr. Greco, einen Antrag stellen, in welchem er der Kammer die Wahl zwischen seinem eigenen Austritt und dem Sturz des Ministers Amari überläßt. Ob der König zur Parlamentseröffnung am 17 schon hier seyn wird, ist wegen der in Neapel eingetretenen schlechten Witterung, welche es nothwendig machte die Flottenschau von einem Tag zum andern, bis auf heute, zu verschieben, sehr zweifelhaft. Uebrigens ist es im Grunde genommen ziemlich gleichgültig ob Victor Emmanuel unter den vielen ihm zu Ehren veranstalteten und den unverkennbaren Stempel der Officiosität tragenden Festen noch einen Tag länger in Neapel bleibt, oder nicht. Anders ist es mit Minghetti, der jedenfalls bis übermorgen hier eintreffen und sich daher heut unfehlbar auf den Rückweg machen muß. Er kommt mit leichtem Herzen, da trotz der ihm drohenden Interpellationen und Angriffe ein Sturz seines Ministeriums vorläufig nicht zu befürchten ist. Die Gerüchte daß der König Ricasoli zu sich berufen habe, entbehren jeder Begründung. Allerdings wird kein anderer als der toscanische Baron an der Spitze des Turiner Cabinets stehen können, wenn endlich der pomphaft angekündigte Krieg gegen Oesterreich losbricht; bis dahin aber wird man ihn ungestört auf seinem Stammschloß Broglio sitzen lassen. Auch die Nachricht daß Victor Emmanuel dem Kaiser Napoleon bereits seine Absicht angekündigt habe selbst zum Congreß nach Paris zu kommen, ist falsch; nur die Aussicht auf einen neuen italienischen Krieg war es welche das Gerede von einer Zusammenkunft zwischen dem König von Italien und dem Beherrscher der Franzosen entstehen ließ. Mit dem Krieg und mit den Rüstungen steht wahrscheinlich auch die Absicht Garibaldi's, von seiner Insel nach dem Festland überzusiedeln, in geheimer Verbindung. Von garibaldinischen Werbungen ist zwar noch keine Rede, wohl aber von Geldsammlungen die unter Garibaldi's Namen besonders in Palermo eifrig und fast öffentlich betrieben werden. Jeder der unterschreibt erhält einen Zettel mit dem Motto: „möge das Land das Land retten," durch welchen ihm die Rückerstattung der hergegebenen Summe nach der Eroberung Venedigs zugesichert wird.

Dänemark.

Aus Dänemark, 17 Nov. Die hauptstädtischen Blätter geben die Berichtigung daß König Friedrich VII nicht Nachmittags 5½ Uhr sondern 2 Uhr 35 Minuten des Nachmittags verschieden ist. Die Stimmung in der Hauptstadt, die schon am Samstag Abends durch das veröffentlichte Bulletin aus Hoffnung in große Besorgniß übergegangen war, stieg am Sonntag Vormittags und noch mehr Nachmittags zu fieberartiger Angst und Unruhe. Die Straßen füllten sich im Laufe des Tags mit zahlreichen Menschenmassen; das am spätern Nachmittag ausgegebene Bulletin zerstörte bereits alle Hoffnung. Im königl. Theater ward dasselbe von einem der Zuschauer verlesen, und als darauf gefragt wurde: ob unter diesen Umständen das Publicum für wohlgethan halte der Vorstellung beizuwohnen, erfolgte ein fast einstimmiges Nein als Antwort. Bald darauf erklärte auch einer der Schauspieler von der Bühne daß die Vorstellung nicht stattfinden solle. In den andern Theatern, wo man schon zu spielen angefangen hatte, ward gleichfalls bald wieder aufgehört; im Casino Theater trat der artistische Director, Prof. Holst, gegen 7 Uhr mit der Todesbotschaft auf. In tiefer Trauer gieng man sofort auseinander, und bis tief in die Abendstunden sah man zahlreiche Gruppen auf den Straßen den überaus schicksalsschweren Fall besprechen. Beim Conseilpräsidenten war während des Sonntags perpetuirlicher Ministerrath; Abends wollte der Minister für Schleswig, Wolfhagen, nach Glücksburg abreisen; ehe er aber die Eisenbahn erreicht hatte, traf ihn schon die Nachricht von dem erfolgten Tod des Königs, und er blieb nun zurück.

Die Morgenblätter des gestrigen Tags feierten in fast überschwänglichen Ausdrücken das Verdienst König Friedrichs VII um sein Volk. Sie erwähnen nicht bloß die verliehene Freiheit, die Stärkung des Nationalcharakters, die aufrechterhaltene Unabhängigkeit, sondern auch die unter ihm außerordentlich fortgeschrittene politische Bildung des Volks, die Stärkung des Selbstbewußtseyns der Staatsbürger, die mächtig vorgeschrittene innere Entwicklung und materielle Wohlfahrt. „Dagbladet" steht nicht an zu sagen daß die 16 Jahre unter König Friedrich VII, trotz des Kriegs und trotz der fortdauernden innern Zwistigkeiten, zu den glücklichsten gehören die Dänemark je gehabt hat.

Neun Uhr Morgens verkündigten Minutenschüsse von den Wällen der ganzen Stadt das Ereigniß. Schnell sammelte man sich nach überlieferter Gewohnheit in dichten Schaaren vor dem Christiansburger Schlosse; Danebroge an halber Stange zeigten sich auf den Schiffen und den öffentlichen Gebäuden. Um 10 Uhr begab sich darauf der neue König, überall von dichten Volkshaufen, die ihn schweigend, aber ehrerbietig grüßten, empfangen, von seinem Palais auf der Amalienstraße zum Christiansburger Schloß, wo die Minister, viele andere hohe Beamte und Officiere und die Mitglieder des Reichsraths sich in der ersten Etage versammelt hatten. Nachdem er im Geheimenstaatsrath den im Verfassungsgesetze (vom 2 October 1855) vorgeschriebenen Eid geleistet hatte, öffnete man 11½ Uhr die Flügelthüren, die zum Balcon führen, und Geheimrath Hall trat hervor und rief dreimal nach einander laut aus: „König Friedrich VII ist todt! Lange lebe König Christian IX!" Der König trat hernach selbst auf den Balcon und grüßte die versammelte Menge, die ein andauerndes Hurrah rief. Nachdem er sich zurückgezogen hatte, ertönten laute Rufe, welche die Stimmung des Volks ihm bezeichnen sollten: „Es lebe Dänemarks und Schleswigs gemeinsame Verfassung! Es lebe Dänemark bis zur Eider! Es lebe das Ministerium Hall!" — Neue Kanonenschüsse verkündeten dann Mittags 12 Uhr den Regierungsantritt des neuen Königs.

Um 1½ Uhr versammelten sich die Mitglieder des Reichsraths, dessen Saal (im Christiansburger Schlosse) schon lange dicht gefüllt war. Sämmtliche Minister traten ein, und nach Verlesung des Protokolls der vorigen Sitzung richtete der Präsident Madvig mit bewegter Stimme folgende Worte an die Versammlung: „Seit der Reichsrath zuletzt versammelt gewesen, hat die Vorsehung mit mächtiger Hand in Dänemarks Schicksal eingegriffen. Wir unterwerfen uns dem Beschlusse der Vorsehung mit Hingebung und Trost. Das erste Wort, bevor wir unsere Sitzungen wieder aufnehmen, soll dankbarer Erinnerung an unsern hingegangenen König geweiht seyn, unter welchem Dänemarks innere Freiheit gegründet, seine Selbständigkeit nach außen aufrecht erhalten ward. Friede sey mit seinem Andenken! — Der König stirbt, der König soll leben. Wir wenden uns mit Hoffnung, Vertrauen und Trost zu dem Herrscher der von heut an Dänemarks Schicksal in seine Hand nehmen soll, und wünschen ihm Glück um sein Volk mit Recht und Ehre zu führen. Mit diesem Trost wenden wir uns zur Entgegennahme des ersten Worts, der ersten Botschaft unsers neuen Königs. Ich fordere die Mitglieder auf sich zu erheben, um die Mittheilung entgegenzunehmen welche das Ministerium im Namen Sr. Majestät Christians IX machen will." Der Conseilpräsident las darauf die allerhöchste Botschaft an den Reichsrath vor, die nach Worten der Lobpreisung auf den hingeschiedenen König dem Rath anzeigt: daß demselben die eidliche Versicherung übergeben werden solle die der neue König bei seiner Thronbesteigung abgegeben habe, und dann den Wunsch ausspricht daß ihm Kraft zu dem verantwortungsvollen Werk verliehen werde, und es ihm glücke das Vertrauen und die Liebe zu erwerben welche den Vorgänger durch schwere Zeiten hindurchgetragen habe. Der Eid sagt: „Ich Christian IX, von Gottes Gnaden König zu Dänemark, der Wenden und Gothen, Herzog zu Schleswig, Holstein, Stormarn, Dithmarschen, Lauenburg und Oldenburg, gebe hiermit in Uebereinstimmung mit §. 5 des Verfassungsgesetzes für die gemeinsamen Angelegenheiten der Monarchie die Versicherung unverbrüchlich die Verfassungsgesetze zu halten, sowohl für die gemeinsamen Angelegenheiten der Monarchie wie für die besondern der einzelnen Landestheile. So helfe mir Gott und sein heiliges Wort! Kopenhagen, 16 Nov. 1863. Christian R." Der Präsident schloß nach dieser Entgegennahme die Sitzung.

Die Communalbehörden traten Mittags zusammen, und beschlossen eine Adresse zur Beglückwünschung. In derselben ward auch die Bitte ausgesprochen die neue am 13 d. angenommene Verfassung alsbald zu bestätigen. In seiner heute gegebenen Antwort hat sich der König darauf ausweichend geäußert. Die Stimmung ist schon gestern Nachmittags keine gute gewesen. Die Truppen sind gestern in Kopenhagen und heut auch in den Provinzstädten, unter andern auch in Altona, in Eid genommen worden.

Handel, Börse, Eisenbahnen und Telegraphen.

Frankfurt a. M., 19 Nov. Württ. 4½proc. Oblig. b. R. 103⅛ G.; 4proc. Coup.-Oblig. 103⅛ P.; 3½proc. 94 G.; bad. 4proc. Oblig. 99¼ P.; 3½proc. von 1842 91⅛ P.; Rhein-Nahe-B. 25 P.; 4½proc. Pf.-Max-E.-B.-A. b. R. 100 P.; bad. 50fl.-L. 108½ P.; 35fl.-L. 52¼ P.; kurh. 40Thlr.-L. b. R.

—; gr. heff. 50fl.-L. b. R. 128½ P.; 25fl.-L. 38 B.; naff. 25fl.-L. b. R. 38 P.; Ansb.-Gunz. 7fl.-L. 11 B.; Pistolen fl. 9.38–39; preuß. Friedrichsd'or fl. 9.55½–56½; holl. 10fl.-Stück fl. 9.46½–47; Ducaten fl. 5.33½–34½; 20Fr.-Stück fl. 9.19–20; engl. Sov. 11.42–46.

Aus **Stockholm**, 13 Nov., wird der N. A. Z. gemeldet: Die Staatsschuldencommission hat beschlossen, die Aufnahme der neuen Staatsanleihe zu verschieben bis anderweitige Propositionen, namentlich vom Ausland, eingelaufen seyen.

Neueste Posten.

Stuttgart, 19 Nov. Am kommenden Dienstag treten unsere Stände wieder zusammen, und bereits ist Einleitung getroffen daß in der Abgeordnetenkammer gleich an dem genannten Tag die Angelegenheit Schleswig-Holsteins zur Sprache komme. Der betreffende Antrag wird von einer Reihe der angesehensten Namen unterzeichnet seyn. Eine öffentliche Versammlung, welche morgen hier gehalten werden wird, wird eine Bitte an die Regierung wegen Schleswig-Holsteins beschließen. Das Beispiel welches die Stadt Heilbronn, die erste Handelsstadt unseres Landes, gegeben hat, indem heute die dortigen Gemeindebehörden die Absendung einer Adresse zu Gunsten der Rechte des Herzogs Friedrich an Regierung und Stände beschlossen, wird in unserem Land und wohl auch außerhalb desselben nicht ohne Nachahmung bleiben. Der württembergische großdeutsche Verein, der am 30 d. in Erbach an der Donau sich versammelt, wird gleichfalls nicht umhin können seine Stimme für Schleswig-Holstein abzugeben. (Augsb. Abendztg.)

Berlin, 19 Nov. Die „Krztg." schreibt: „Mit der Unterzeichnung des neuen Staatsgrundgesetzes, das die Incorporation Schleswigs ausspricht, hat der König von Dänemark alle Verträge und Zusagen gegen Deutschland gebrochen, und sich Rechte angemaßt die ihm niemals zugestanden. Die Dänen wollen den Krieg, wie es scheint." — Der Herzog Friedrich von Schleswig-Holstein hat sich, der „Nat.-Ztg." zufolge, heute Abend nach Frankfurt a. M. begeben. — Die Krztg. bestätigt ihre gestrige Mittheilung daß die 6. und die 13. Division (in Brandenburg und Münster) Befehl zur Kriegsbereitschaft erhalten haben. — Die beiden großen liberalen Fractionen haben, wie die „N. Z." meldet, eine gemeinsame Commission ernannt wegen eines in Betreff Schleswig-Holsteins von dem Abg. General Stavenhagen angeregten Antrags. — Der Abg. Dr. Waldeck ist, nach der „Voss. Ztg." seit Sonntag von der Gesichtsrose, an der er bereits mehreremal gelitten hat, befallen. Wenn sein Zustand auch keine ernsten Bedenken erregt, so dürfte doch noch einige Zeit vergehen bis Hr. Waldeck wieder im Abgeordnetenhaus erscheinen kann. — Auf der hiesigen Zollconferenz ist, der „B. A. Z." zufolge, der von Bayern gestellte Antrag auf Annahme von Verhandlungen mit Oesterreich, resp. vor den anderen Verhandlungen, mit allen gegen die zwei Stimmen Bayerns und Württembergs abgelehnt worden.

Wien, 18 Nov. Die officiöse „Generalcorrespondenz," welche bekanntlich die Sistirung der Bundesexecution in Aussicht gestellt hatte, beeilt sich diese Aeußerung zurückzunehmen. Sie sagt jetzt: „Als wir gestern die Ansicht äußerten, der plötzlich in Dänemark eingetretene Thronwechsel dürfte die Suspendirung der vom Bund gegen den Herzog von Holstein und Lauenburg beschlossenen Execution zur Folge haben, unterließen wir nicht die Gründe anzugeben auf welchen diese Ansicht beruht. Es, sind dieß weniger Motive politischer Natur, wir hatten vielmehr vorzugsweise die Rücksichten jenes Anstandes im Auge, welcher dem Verkehr der Staaten eben so zur Norm dient, wie auf den Regeln der Höflichkeit der Verkehr der gebildeten Gesellschaft beruht. Selbstverständlich übrigens kommt es dem Bund allein zu die Tragweite des eingetretenen Ereignisses zu beurtheilen, und der Anlaß hiezu ergibt sich von selbst bei der bevorstehenden Beschlußfassung über die letzte Erklärung welche der Bundestagsgesandte für Holstein und Lauenburg dem Bunde abgegeben hat. Daß jenes Ereigniß an sich auf die Sachlage, welche den Bund nöthigte zu Coërcitivmaßregeln überzugehen, keinen Einfluß auszuüben vermag — braucht nicht erst gesagt zu werden."

Lissabon, 17 Nov. Die Congreßeinladung des Kaisers Napoleon ist gestern Abend im Ministerrath berathen und, dem Vernehmen nach, unter Vorbehalt angenommen worden. (W. T. B.)

Paris, 19 Nov. Der Moniteur spricht heute noch nicht von der neuen durch die Erbansprüche des Herzogs von Augustenburg hervorgerufenen Verwickelung der schleswig-holsteinischen Frage. — Der kaiserliche Municipalrath von Paris, dem gleichzeitig die Functionen des Generalraths des Seinedepartements übertragen sind, ist auf den 30 Nov. zu seinen regelmäßigen Jahressitzungen einberufen. — Die France meldet daß die Königin Victoria den Congreßvorschlag im Princip in einer an den Kaiser der Franzosen gerichteten eigenhändigen Antwort angenommen hat. — Nach demselben Blatte verlangt aber das englische Ministerium vorher ein Programm über die zu discutirenden Fragen.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

Telegraphischer Bericht.

Frankfurt a. M., 20 Nov. Der Herzog Friedrich von Schleswig-Holstein hat sämmtlichen Höfen und freien Städten Deutschlands seinen Regierungsantritt telegraphisch angezeigt. Der Geheimrath Samwer ist mit der Führung der Staatsgeschäfte beauftragt.

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 20 Nov. Der heutige Schrannenstand betrug 3991 Sch., wovon 3817 Sch. verkauft und 174 Sch. aufgezogen wurden. Die Preise gesunken. Mittelpreise: Weizen 18 fl. 24 kr. (gefallen um 33 kr.), Kern 17 fl. 1 kr. (gefallen um 34 kr.), Roggen 12 fl. 15 kr. (gefallen um 21 kr.), Gerste 10 fl. 13 kr. (gefallen um 14 kr.), Haber 6 fl. 40 kr. (gefallen um 1 kr.). Umsatzsumme 48,603 fl. 15 kr.

Paris, 19 Nov. 3proc. 67.15; 4½proc. 96.15; Bankactien 3350; landw. Creditbank 1275; Credit mobilier 1060; ital. 5proc. 72; röm. 76¾; span. innere Schuld 51⅛; passive (neue) 38⅛; Röm. 407.50; Orleans 972.50; Nord 980; Ost 486.25; Dauphiné 483.75; Paris-Lyon-Mittelmeer 953.75; Süd 690; West 515; Lyon-Genf 498.75; Ardennes-l'Oise 476.25; österr. Gesellschaft 392.50; Victor-Emmanuel 406; gr. russ. Comp. 410.

Zur Erinnerung an Ludwig v. Döderlein.

* **Erlangen.** Die Schüler des theuren Mannes dessen gefeierter Name seit Jahrzehnten in den Annalen der Alterthumswissenschaft und der Universität Erlangen glänzt, rüsteten sich bereits im kommenden Frühling die Jubelfeier des Tags zu begehen an welchem er einst vor fünfzig Jahren die akademische Doctorwürde erworben, da setzte das Ende seines reichen Lebens ihrem Vorhaben ein schmerzliches Ziel. So versuchen sie denn das Bekenntniß ihrer Verehrung, ihres Danks, ihrer Treue, welches dem Lebenden an jenem Tag in festlichen Grüßen sie hatten zurufen wollen, in tiefgefühlter Trauer jetzt dem Verklärten nachzurufen.

Wollte ich in ihrem Namen Ludwig Döderlein in seiner ganzen Bedeutung zu würdigen unternehmen, so müßte mir bange werden wie ich so viele wichtige Züge zu einem wahren Bild zu vereinigen, wie ich die Eigenthümlichkeit seiner Natur erschöpfend zu bezeichnen, wie ich den in würdigem Ausdruck zu schildern vermöchte der manchen vor ihm Geschiedenen ein so unvergleichliches Denkmal gesetzt hat; allein ich weiß daß die Größe seines Geistes nicht Eintrag that der Einfalt seines Herzens, daß auch die kunstlose Sprache der Hingebung sein Gemüth wohlthuend berührte, daß ein schlichtes Liebeszeugniß auch jetzt seinem Sinn entspricht. Denn gleichwie er mit wunderbarer Frische der Empfindung an den Lehrern seiner Jugend und an den Freunden hieng denen er seine Zuneigung geschenkt hatte, so war es ihm auch Bedürfniß sich geliebt zu wissen.

Was seine Schüler mächtig an ihn fesselte, war der Zauber seiner Persönlichkeit. Der Mann mit dem geistvollen Auge, mit der edlen Ruhe auf seiner Stirn, mit dem feinen Wort und der hohen Würde, erweckte unwillkürliche Verehrung, und wenn sich diesem Gefühl im Anfang eine Art von Scheu zugesellte, so machte diese später um so gewisser einer unauslöschlichen Liebe Platz. Vornehmlich durch diese Macht seiner Person wirkte er als Schulmann, als Rector, als Docent. Indem er die vollendete Bildung, welche Frucht der humanistischen Studien seyn soll, in der Harmonie seines eigenen Wesens so herrlich darstellte, erfüllte er die Jugend mit Achtung vor diesen Studien, und entzündete sie zu lebhaftem Eifer für dieselben. Diese klare und reine Schönheit trat seinen Schülern in seiner Gesinnung und seinem Verhalten gegen sie unaufhörlich entgegen. Wer von ihnen allen hat während der dreiundvierzig Jahre in denen Döderlein am Gymnasium zu Erlangen lehrte, auch nur ein einzigesmal, selbst wenn er in gerechten Unwillen, ja Zorn gerieth, ein schmähendes Wort von seinen Lippen vernommen? Wer von allen wäre je Zeuge gewesen daß minder Begabte von ihm durch Spott gekränkt, Talentvolle ausschließlich berücksichtigt wurden? Dem würdigen Ziel welches sich die Schüler in der Aneignung solcher echt humanen Bildung gesteckt sahen, entsprach seine Behandlung des Gymnasialunterrichts. Frei von todtem Buchstaben- und Formelkram, war derselbe bei ihm darauf gerichtet in den Geist, der auch hier lebendig macht, einzuführen, das Bleibende und wahrhaft Hohe der antiken Welt in die Seelen zu senken. Soll ich einen einzelnen Zweig dieses Unterrichts hervorheben, so nenne ich die allen so lieben Stunden in welchen er die Theorie der redenden Künste behandelte, um, seiner innersten Neigung entsprechend, die Gesetze mustergültigen Styls, wie sie aus den Alten sich ergeben, darzulegen und ihre Anwendung zu lehren.

Wie innig er seine „Gymnasiarchie" liebte, hat er selbst öfters laut ausgesprochen; daher war der Tag an welchem er vor Jahresfrist sie niederlegte, einer der schwersten seines Lebens. Als er damals in ergreifenden Worten tiefbewegt von Schülern und von Lehrern Abschied nahm, konnten ihm diese, heißer Rührung voll, bezeugen daß er die Bildungsanstalt stets mit Kraft und mit Edelsinn, ohne Härte und ohne Furcht geleitet, und daß es ihm gelungen ihr einen Geist einzuhauchen der aus seiner eigenen Seele strömte. Durch die trefflichen Winke welche er unablässig aus der goldenen Fülle seiner lehrerischen und erzieherischen Weisheit spendete, wurde namentlich jüngeren Lehrern außerordentliche Förderung zu Theil. Sie alle fanden ihr Glück, ihre Lust und Freude darin unter ihm zu wirken, weil er an die amtlichen Beziehungen unausgesetzt väterliche Theilnahme knüpfte, und Tag für Tag Anregung, Genuß zu gewähren wußte. Ja, laß dir heute noch gedankt seyn, gütiger Mann, was du auch uns gewesen bist!

Vom akademischen Lehrer verlangte Gottfried Hermann nach Otto Jahns Worten dreierlei: daß er den Stoff für gelehrte Studien mittheile, daß er den Weg und die Methode durch Lehre und Beispiel zeige, und daß er seinen Schülern Liebe zur Wissenschaft einflöße. Was Jahn hinzufügt, daß Hermann auf die erste Forderung am wenigsten Nachdruck legte, weil hier jeder doch das seinige sich selbst erwerben müsse, desto glänzender aber die beiden andern erfüllte, gilt vielfach auch von Döderlein. Wer den Nutzen von Vorlesungen hauptsächlich oder ausschließlich nach der Fülle des Materials bemißt, der mochte wohl einer andern Weise den Vorzug geben; wer aber in der feinsinnigen Anordnung, in der scharfen Entwicklung, in der zum weiteren Eindringen in den Gegenstand reizenden Darstellung Vorzüge findet, die mindestens ebenso hoch anzuschlagen sind, der wird gestehen Döderleins Vorträgen großen Dank zu schulden. In hohem Grad wünschte und pflegte der Verewigte den Privatverkehr mit seinen Zuhörern, so daß denjenigen welche seinem Wunsch entgegenkamen reicher Gewinn daraus erwuchs. Obschon es zuerst manchem scheinen mochte als ob er durch scharfes Examiniren in Verlegenheit zu setzen liebe, so erkannten alle Verständigen doch bald die Absicht dieser Weise, und fühlten ihren Segen; was ihnen als Rücksichtslosigkeit oder Härte vorkommen konnte, empfanden sie nun als Wohlwollen, als Fürsorge und Anspornung. Daß er seine Meisterschaft auch im philologischen Seminar, namentlich in der pädagogischen Abtheilung desselben, fruchtbringend verwerthete, werden diejenigen rühmen welche unter seiner Anleitung die ersten Versuche in selbständigeren Studien oder im öffentlichen Unterrichten machten.

Von Döderlein gelernt zu haben, mußten jedoch im weiteren Sinn wohl alle bekennen die sich in das Studium seiner Schriften vertieften. Nicht zu vornehm auch für Sextaner zu arbeiten, diente er dem Gymnasialunterricht durch Lehrbücher — statt aller werde sein unübertroffenes Meisterwerk auf diesem Gebiet, das Handbuch der lateinischen Synonymik, genannt — sowie durch didaktische und pädagogische Beiträge mit solcher Kunst und solchem Erfolg, daß sich, wie längst fest steht, die von ihm geübten Grundsätze weithin in deutschen Landen Ausbreitung und Anerkennung und Geltung verschafften. Von den umfangreichen Werken aber die er im Bereich der zünftigen Philologie ein halbes Jahrhundert hindurch veröffentlichte, wurde jedes mit Beifall begrüßt. Bei dieser Thätigkeit trat eine seiner schönsten Eigenschaften hervor, die ihn auch im Leben so liebenswerth machte,

nämlich daß er auch andere Richtungen als die seinige gelten ließ, daß er jedermann ob dem was der einzelne leistete und war achtete, daß er zur Nachgiebigkeit, wenn ihm gewichtige Gründe entgegengestellt wurden, sich bereit zeigte. „Wenn ich einmal todt bin," äußerte er einst als ich ihn über einer gelehrten Arbeit traf, „wird man, hoffe ich, wenigstens das von mir sagen können daß ich mich stets gern überzeugen und belehren ließ." Welche Ergebnisse seiner Forschungen sich Unumstößlichkeit und bleibende Dauer gesichert haben, kann hier nicht zur Erörterung kommen; das aber ist die Ansicht der Kenner: daß man auch da von ihm lernte wo der kühne Flug seiner Untersuchung ihn zu irren veranlaßte. Die geistigen Fäden in den alten Geschichtsbüchern und Liedern aufzudecken, die strenge Gliederung sowohl als die zarte Verkettung der Gedanken nachzuweisen, war gleich ihm fast niemand im Stande. Solange das Studium der Homerischen Epen, des Tacitus und des Sängers von Venusia die Geister beschäftigen wird, so lange wird deßhalb auch der Name Döderlein in hohen Ehren gehalten werden.

Hatte sein Name unter den Jüngern des griechischen und römischen Alterthums einen so guten Klang, so war der berühmte Gelehrte selbst hoch willkommen wenn er in ihrer Mitte erschien. Wie belebte und zierte er die Zusammenkünfte der Philologen Deutschlands, zu deren treuesten Theilnehmern er gehörte, mit seinem geistreichen Humor, mit seiner liebenswürdigen Anhänglichkeit an die älteren, seiner ungezwungenen Freundlichkeit gegen die jüngeren! Als vor wenigen Wochen von der dießjährigen Versammlung in Meißen, der ersten seit Jahren bei welcher er fehlte, eine telegraphische Begrüßung an ihn ergieng, und er sofort mit gewohnter Wärme durch ein Schreiben antwortete das noch in der letzten Sitzung verlesen werden konnte, ahnte wohl keiner der Anwesenden daß es sein Scheidegruß an die Fachgenossen war. Sein Andenken bleibt ihnen heilig, unvergeßlich.

Es gibt große Geister welche aus den tiefen Schachten der Wissenschaft unermüdlich kostbare Schätze an den Tag fördern, während sie darauf verzichten dieselben als überall gültiges und allen zugängliches Gut auszuprägen. Anders der Mann dessen Verlust wir betrauern. Ihm war das Streben eigen die Wissenschaft fruchtbar zu machen für das Leben; er wollte mit der Flamme seines Geistes nicht nur erhellen, nein, auch erwärmen. Darum sein unvergängliches Verdienst: Verwerthung der Alterthumsstudien für die Bildung unserer Zeit. Durch die Genialität mit welcher er Schöpfungen der großen Alten unserem Bewußtseyn in vaterländischem Gewand näher brachte, wird seine innere Verwandtschaft mit jenen bezeugt. Herrlicher noch stehen seine Reden da, in denen wir ein κτῆμα ἐς ἀεί, das theure Vermächtniß eines Meisters besitzen der in Wahrheit den Gehalt des Alterthums in seinen Busen, die Form in seinen Geist geschöpft hatte. Sie gehören zu den classischen Erzeugnissen deutscher Prosa, werth von jung und alt gelesen und studiert und geliebt zu werden; ja wenn manch schimmerndes Meteor unserer Tagesliteratur, nach unsers Dichters Wort „für den Augenblick geboren," längst wird verschwunden und vergessen seyn, werden Döderleins Reden auch künftigen Geschlechtern zur Bildung und Erhebung dienen. Denn, wie der Dichter hinzusetzt, „das Echte bleibt der Nachwelt unverloren."

Palermo.

Von Franz Löher.*)

I.

* Es war ein gesegneter Tag als Lärm auf dem Verdeck und der Ruf: „Palermo, Palermo!" mich aus der schmale Cajüte aufschreckten. Am Abend zuvor hatten wir den Golf von Neapel verlassen, als sich ungeheure Wolkenballen von der See gegen den Vesuv und auf die grüne Küste wälzten. Bald war alles dunkle Nacht, und das Meer nahm die unheimliche schwarzgrüne Farbe an über welche das weiße Schaumnetz hin und her rieselt in rastlosem Gewoge. Etwas Sturm folgte, und Regen und allerlei Ungemach. Das Menschenkind ist einmal landgeboren: die See braucht sich nur ein bißchen zu schütteln, so muß es seinen Leidenszoll bezahlen. Ich schlief mich eben wieder zurecht, da fuhr unser Dampfschiff schon in den Hafen ein. Eilends packte ich meine kleinen sieben Sachen in einander, und flog nach oben.

O welch entzückende, welch wunderbare Aussicht! Ringsum gewaltige Höhen, schimmernde Stadt, leuchtendes Meer, alles so frisch und klar und wonnig! Die Berge ziehen und schwingen sich zu einem weiten Halbrund; rechts und links fallen sie ins Meer — steilgethürmte Massen — dort dahinter ragen sie in Zacken und schroffem Gestein empor, bilden mächtige Dämme und verbinden sich zu langen schönen Linien. Von den Höhen nieder wogt grüne Fülle, und in ihrer Tiefe hat sich die seltsame Stadt gebettet mit ihren Zinnen und farbigen Kuppeln; ihren weißen Busen aber kühlt sie am wogenden Meer. Und sagen könnte ich es gar nicht wie so etwas liebliches und trautes, so heimisches aus diesem erhabenen Bergrund hervorblickt, und wie alles so tief erfüllt ist von Licht und Aether, und die Lüfte so weich und duftig und doch so alle Nerven erregend.

*) Aus einem demnächst bei Rohsold in München erscheinenden Werk über Sicilien und Neapel.

Voll der köstlichsten Gedanken und Hoffnungen stieg ich in die Barke, die sich unter dem Schiffe hastig hob und senkte. Von dem wüsten Lärm der Boote und schreienden Lastträger die sonst in italienischen Häfen ein ankommendes Dampfschiff umringen, war dießmal wenig zu merken, und unsere Ruderer benahmen sich mit stiller Freundlichkeit. Sie hatten bald Segel nöthig; das Ruder gab nicht mehr aus, weil die starken Wellen noch hoch giengen. Es war wie bei Helgoland, wenn man von der Badinsel heimkehrt. Die Spritzwellen werfen hinterlistig bald hier bald dort einen derben Gruß und Guß in das Fahrzeug, und es dauert dann oft lange bis das Boot im Landen festen Grund faßt.

Im nahen Gasthof zur „Trinacria" stand ein gut englisches Frühstück bereit, und als auch die leiblichen Sinne wieder völlig Grund gefaßt, nahmen wir Besitz von unseren Zimmern, im Nu aber auch von der Terrasse auf welche sie sich öffnen. Wo in der Welt kann man herrlicher wohnen! Nur der baumbesetzte Strandweg auf welchem Abends alle Welt kutschirt oder lustwandelt, trennt die hohe Terrasse vom Meer, das man überschaut in seiner ganzen weiten Herrlichkeit. Noch immer war es in wilder Bewegung, Woge auf Woge donnerte hochschäumend heran, und zerschellte daß der weiße Gischt zwischen die Bäume und Aeste flog. Im vorigen Jahr um diese Zeit betrachtete ich das gewaltige Gewoge unseres deutschen Meers von belgischen und holländischen Dünen. Ernst und einförmig schaut die Nordsee, wenn sie einmal aus dunklen Stürmen zur Ruhe kommen will; immer bleibt sie gelblichgrau oder schwärzlichgrün. Dieses südliche Meer glänzte in mehreren Farben zugleich, und alle waren prachtvoll. Nahe am Strand fluthete es weiß und gelblich, das gieng dann ins Hellgrün, und noch weiter hin ins Dunkelgrün über, die offene See dahinter aber strahlte im kräftigen Stahlblau.

Das war die erste sicilianische Stunde, und ihr folgte eine lange Stundenreihe voll reinen Glücks. Wem solche Stunden blühten, niemals wieder erlischt die Sehnsucht danach; Augen und Seele waren ganz erfüllt. sie verlangten nichts mehr weil alles da war in Schönheitsblüthe und anregenden Ideen, und immer lieblich und anmuthig.

Wer freilich Zierden unserer Großstädte sehen will, muß nicht nach Palermo kommen. Nur am Meer stellt die Stadt sich prächtig dar. Dann gibt es noch zwei stattliche Straßen, die sich im rechten Winkel schneiden. Sie sind mit Schauläden besetzt, aber was steckt hinter dem glänzenden Glase? Nur kleine Krämchen; eines stößt ans andere. Europäische Mode und Industrie bespülen nachgerade mit ihrer Strömung auch die Küsten von Palermo und Neapel, und sie machten bereits tiefe Eindrücke in Landestracht und Sitte; immerhin aber müssen beide Städte noch Jahrzehnte warten ehe sie mit den bunt schimmernden Erzeugnissen jener Mode und Industrie gesättigt werden.

Eigenthümlich aber ist Palermo auf allen Punkten. Gebirg und Meer ragen und schauen überall hinein; wo man sie einen Augenblick nicht sieht, erinnern die frischen Luftwellen die sie hinüber und herüber schicken, an ihre mächtige Gegenwart. Wie sproßt und treibt das voll wilder Ueppigkeit in Pflanzen und Bäumen, die so neu und fremdartig uns anblicken! Was ist das in Palermo noch für ein halborientalisches Wesen! Sieht man es denn wirklich noch an den Häusern, oder hängt es gleichsam nur noch so in den Lüften? Und dann vor allem dieses große historische Gepräge der Inselhauptstadt! Das alles vereinigt gibt Palermo einen ganz seltsamen Reiz. Sie stehen immer noch da, diese uralten Mauerburgen im rohen Viereck, unten mit dunkeln Wölbungen, oben mit den Zinnen hoch in der Luft; aus grauer streiterfüllter Vorzeit ragen sie herüber, daneben die Menge alter Klöster und Kirchen: all diese Großbauten festungsartig, selten schön, immer aber gleichsam trotzend auf ihr Alter und ihre Stärke. Wo man die Straße hinauf oder hinunter blickt, zeigt sich ein Durcheinander von vergitterten Balconen, Zinnen, plumpen Castellen und Klöstern mit vermauerten und mit neuen Fensterluken. Sind nicht auch solche Städte steinern und ewig wie Rom? Ihr Alter geht noch viel höher hinauf.

Zu Füßen aber der altersgrauen Burg- und Kirchenmauer zieht sich ein schwärzlich Gewirre von dunklen Gäßchen, Häuschen, Buden und Löchern, alles weithin aneinander gekettet, alles malerisch in seinem halben Verfall und ganzen Schmutz. Plötzlich öffnen sich große weite Plätze, bedeckt mit Trümmern von Kalk und Steinen. Hier sind während des letzten Aufstands die Häuser von den Bomben niedergeworfen worden. Man ist aber eifrig daran die Lücken wieder vollzubauen. Ueberhaupt bekommt das Innere von Palermo allmählich mehr Licht und Luft, mehr europäisches Aussehen. Die Oesterreicher haben in das Quartier der Gerber, das seit alten Zeiten als geschlossene Burg und Festung dieser wehrhaften und schwer zu zügelnden Zunft bestand, vor vierzig Jahren Durchgänge gebrochen. Das Castell am Hafen hat Garibaldi niedergerissen. Die lange

Hauptstraße, den Cassaro, läßt die Gemeinde jetzt mit Quadern belegen. Noch immer sieht es aber in belebten Stadttheilen ein bißchen afrikanisch aus. Die Wohnungen der niederen Volksclassen scheinen wie eine Art großer Nester in die Löcher und Wölbungen eingebaut, welche unten an den Häusermassen dunkel sich öffnen. Dieses Volk hat einen merkwürdigen Tact wie die Vögel im Nest zusammenzuhocken, und dann können sie sich noch zehnmal darin herumdrehen.

Bildsäulen, Brunnenzierden und ähnliche Denkmale lassen, so häufig man auf dergleichen in Palermo stößt, von echter Kunst nur schwachen Schimmer blicken. Oefter gibt ihr geschichtliches Interesse zu denken. Das Denkmal Kaiser Karls V trägt eine Inschrift welche übersetzt etwa lauten würde: „Dem hessischen, sächsischen, deutschen, spanischen, französischen, afrikanischen, türkischen, mexicanischen, molukkischen Herrn und Sieger, dem dreimal großen Kaiser." Der schmalkaldische Krieg ist hier also, wie er es für Karl V auch war, als der wichtigste obenangestellt. Es fiel mir dabei ein wie der Kaiser in seinem Lebensabriß, der jüngst wieder entdeckt wurde, selbst erzählt: „alle Welt habe damals vor den Waffen der Deutschen zurückgeschreckt; daß er sie besiege, sey von allen für ganz unmöglich gehalten worden; er aber habe lebend oder todt Kaiser von Deutschland bleiben wollen, denn der Uebermuth der Protestanten sey ganz unerträglich gewesen." Der kluge Kaiser hatte den Nagel zu ihrem Sarge schon entdeckt, jenen Moriz von Sachsen, dessen Tücke, je mehr man diesen Charakter in den Quellen selbst studiert, um so tiefer und gräulicher erscheint. Auch sonst begegnen uns in Palermo genug Andenken an deutsche Geschichte, denn überall läßt sich unser alter Reichsadler blicken. Er sollte zwar, wie manche Italiener in ihrem Deutschenhaß meinten, nicht hohenstaufischer, sondern normännischer Abkunft seyn: neue Forschungen haben ihn aber als echten schwäbischen Aar kundgethan.

An Sälen voll köstlicher Kunstwerke steht Siciliens Hauptstadt zurück hinter den Städten Italiens. Die Insel brachte ebenso wenig Künstler als Dichter von mehr als zweitem Rang hervor. War etwa das Leben hier so wild, daß Poesie und Kunst keine Muße fanden? Oder erstickte in der Ueppigkeit der Natur die schöpferische Macht des Genius? Auffallend bleibt es einmal: daß die Poeten Siciliens schon im Alterthum nicht das Große und Gewaltige liebten*), sondern das Weiche und Anmuthige in der Kleinmalerei, und daß die Insel viel mehr berühmte Mathematiker hatte als große Künstler. Immerhin aber sind Monrealese und Anton von Messina ausgezeichnete Maler, und man sieht von ihnen vorzügliche Stücke im Museum der Universität. Hier ist auch der schöne Erzguß aus Pompeji, Hercules welcher dem erjagten Hirsch den Nacken bricht, eine kleine Gruppe, aber das Juwel unter aller Erzbildnerei des Alterthums. Ein anderes berühmtes Bronzewerk, vor welchem schon mancher deutsche Philolog in strömendes Entzücken gerieth, ist der Widder auf der Königsburg. Wahr ist es: was an edler Natur aus einem solchen Hammel hervorzubilden war, hat hier der antike Künstler geleistet. Der Widder hatte einen Bruder, mit welchem er eine Stätte im alten Syrakus zierte; der Bruder war in dem Aufstand von 1848 unsichtbar geworden, und soll jetzt wieder auftauchen in einem Schloß des goldzahlenden Altenglands.

Doch wer verlangt in Palermo noch nach anderen Kunstwerken, wenn er die prachtvollen hohen Portale und die malerische Langseite des Doms sah, wenn sein Auge entzückt die feinen Linien der arabischen Schlösser Zisa und Kuba verfolgte, wenn bei dem Eintritt in die normannischen Kirchen ihn plötzlich so wunderbar seltsame Bilder und Ideen umwogten, wie niemals früher! Ja, hier in diesen Normannenbauten ist wirklich etwas von jenem unerklärlich fremdartigen was uns gleich bei dem Eintritt in Palermo zuwinkte, oder was die Phantasie sich hoch in die blauen Lüfte baute. Jene Eindrücke lassen einem keine Ruhe bis man durch wiederholte Einkehr in jene Kirchen versucht sich Rechenschaft davon zu geben. Auch wir werden sie uns näher betrachten.

Oesterreichische Monarchie.

x **Oravicza,** im Banat, 14 Nov. Gestern hat die erste Probefahrt auf der Oravicza-Anina-Eisenbahn in Gegenwart eines Raths der königl. ungarischen Statthalterei und des ersten Vicegespans des Krassoer Comitats stattgefunden. Da die Fahrt auf- und abwärts ohne Hinderniß und Anstände vor sich gieng, so wird nunmehr wohl bald die Bahn dem regelmäßigen Betrieb übergeben werden. Die eigens für diese Strecke construirte Locomotive scheint sich vollkommen zu bewähren, da sie die stärksten Krümmungen und Steigungen spielend überwand. Dieselbe ruht auf fünf mit einander verkuppelten Räderpaaren, von denen das hintere Doppelpaar eine selbständige Bewegungs- und Drehungsfähigkeit hat, ohne daß dadurch die Kuppelung mit dem vorderen Rädersystem behindert oder die Sicherheit der auf beiden Rädersystemen ruhenden Lagerung des kolossalen Röhrenkessels beeinträchtigt würde. Kurz, man kann nicht in Abrede stellen daß die genannte Locomotive in jeder Beziehung höchst sinnreich construirt und mit unglaublicher mechanischer Vollkommenheit verfertigt ist, und als ein glänzendes Zeugniß für die Genialität seines Erfinders und für die Leistungsfähigkeit der gesellschaftlichen Wiener Maschinenfabrik, aus welcher dieselbe hervorgieng, angesehen werden muß. — Im Laufe dieser Tage hat nun auch die Staatseisenbahngesellschaft unter den Pächtern ihrer Grundstücke 6000 Metzen aus dem Baranyer Comitat bezogene Saatfrucht vorschußweise vertheilen lassen, und dadurch diese armen von der dießjährigen Dürre so schwer betroffenen Landleute in den Stand gesetzt ihre erpachteten Aecker für nächstes Jahr bebauen zu können, was ihnen ohne diese großmüthige Aushülfe unmöglich gewesen seyn würde. Glücklicherweise haben in der letzten Woche vielfache warme Regengüsse stattgefunden, so daß die eingesäete Frucht schnell und freudig emporkeimt. Die Preise der Früchte sind daher seit einiger Zeit ebenso wieder etwas zurückgegangen wie diejenigen des Mehls, mit welchem Artikel das Publicum jetzt fast ein Jahr lang beinahe ausschließlich von den Dampfmühlen versorgt wird. Bei dem Trockenstehen der meisten Wassermühlen würden wir ohne Zweifel an diesem nothwendigen Lebensbedürfniß bitteren Mangel gelitten haben.

*) Sollten da — nach den Fragmenten und nach der Charakteristik der Alten zu schließen — Stesichorus und der philosophische Dichter Empedokles keine Ausnahmen gemacht haben? A. d. Allg. Z.

Großbritannien.

Für die „National Shakespeare Committee," welche das im April 1864 bevorstehende 300jährige Shakespeare-Jubiläum vorzubereiten hat, zeigt sich eine steigende Theilnahme; Sir Edward Bulwer Lytton und Sir C. L. Eastlake, der Maler, werden dabei als Vicepräsidenten thätig seyn. Von Deutschen sind in letzter Zeit die Professoren Ulrici, Delius und Elze dem Ausschuß beigetreten, und Hr. Albert Cohn ist zum deutschen Comité-Secretär ernannt, um Deutschlands Mitbetheiligung an dem Fest einzuleiten. — Das Athenäum, welchem wir diese Notiz entlehnen, erzählt: Lord Brougham habe vor einiger Zeit gegen ein Mitglied des Shakespeare-Vereins geäußert: er halte diesen Dichter für eine sehr überschätzte Größe, und hege für ihn keine besondere Achtung. Wenn die Anekdote Grund hat, so ist es eben eine Marotte Sr. Lordschaft, die er in England etwa nur mit Lord Byron theilt, welcher paradoxer Weise fast Lust hatte den Pope über Shakespeare zu stellen. Zugleich begreift sich's einigermaßen wenn man in Rechnung bringt daß Broughams Bildung, wie die manches andern ältern Engländers, noch bedeutend nach dem classischen Franzosenthum schmeckt. Möge nur Brougham zusehen daß nicht ihn schon die nächste Nachwelt für eine sehr „überschätzte Größe" halte! Wenigstens fehlt es schon jetzt nicht an einzelnen nüchternen Kritikern in England welche Broughams historiographische Versuche als bloße Pamphlete, seine Allerweltsgelehrsamkeit als ein geistreiches smattering, d. h. als ein glänzendes oberflächliches Dilettantenwissen beurtheilen. Als er seinen „Demosthenes" herausgab, meinte ein grober Recensent in der Times: jener großartige antike Charakter und dieser versatile Advocatenkopf des neunzehnten Jahrhunderts seyen antipodische Gegensätze.

Die Engländer haben zu ihren vielen frühern eine neue Dante-Uebersetzung erhalten, und zwar durch eine seit lange in Italien lebende Dame, Mrs. Ramsay. Sie handhabt die Terzinenform der Göttlichen Komödie mit wohltönender Leichtigkeit, und ihre Arbeit muß überhaupt geschmackvoll heißen; aber Dante ist vorzugsweise ein männlicher Dichter, und unter den weichen Frauenhänden ist er guten Theils „emasculated" geworden, d. h. er hat von der strengen Männlichkeit seiner Worte und Gedanken allzu viel eingebüßt. Bezüglich der Einleitung und Noten bemerkt die Saturday Review: Mrs. Ramsay würde wohl daran gethan haben das Werk von „Philalethes" (König Johann von Sachsen) zu studieren. Dasselbe Blatt bedauert daß Dante's Opere minori (jetzt in einer trefflichen Florentiner Ausgabe zugänglicher gemacht) bisher in England so wenig Beachtung gefunden, obgleich ihre Kenntniß, namentlich die der Vita Nuova, eben zum Verständniß seines großen Gedichts wesentlich nothwendig sey.

Wie der Times aus Konstantinopel geschrieben wird, ist zwischen der englischen und der türkischen Regierung eine Uebereinkunft abgeschlossen welche die in der telegraphischen Verbindung mit Indien noch bestehenden Lücken in kürzester Frist auszufüllen verspricht. Die Landlinie von Bagdad nach Bassora soll unter der Oberleitung der englischen, aber auf Kosten der türkischen Regierung hergestellt werden, und wie ein Telegramm des brittischen Generalconsuls in Bagdad berichtet, sind die zur Ausführung der Linie nöthigen Materialien bereits aus England dort angekommen. Von Bassora wird ein Kabel nach Abuschehr, von Abuschehr ein anderes nach Karratschi geführt werden; um jedoch allen Störungen entgegentreten zu können, hat man beschlossen eine besondere Linie von Bagdad nach Khanokain an der persischen Gränze zu leiten. Von letzterm Punkt ab wird die persische Regierung unter dem Rath und Beistand englischer Sachverstän-

digen, für die Weiterführung der Linie über Teheran und Schiras nach Abuschehr, wo sie auf das Kabel nach Karratschi trifft, übernehmen. Gleichfalls befindet sich ein Vorschlag, diese Landlinie durch Beludschistan bis nach Karratschi auszudehnen, unter Erwägung; es würde dadurch, auch für den Fall daß der unterseeischen Leitung eine Beschädigung zustieße, die telegraphische Verbindung gesichert bleiben.

Vermischte Nachrichten.

⊜ **München**, 20 Nov. Kronprinz Ludwig, k. Hoh., wird aus Anlaß der jüngst erlangten Großjährigkeit am nächsten Montag Mittags die Aufwartungen des diplomatischen Corps, der Herren der drei Hofrangesclassen und des Officiercorps entgegennehmen. — Die Festsitzung der k. Akademie der Wissenschaften zur Feier des Geburtsfestes Sr. Maj. des Königs wird am 28 d. Mittags stattfinden.

* **Augsburg.** Wir haben ein Unrecht gut zu machen das wir an dem Wiener Botschafter begiengen, in Betreff des Londoner Protokolls und der schleswig-holsteinischen Erbfolge. Der „Botschafter" macht den Unterschied zwischen dem Interesse und dem Recht Deutschlands, und glaubt das letztere müsse zurückstehen wenn ersteres überwiege. Wir sind der Meinung daß in solchen Dingen nur das Recht den Ausschlag geben kann, nicht das Interesse, das so oder anders ausgelegt werden dürfte, und jedenfalls nur eine Zweckmäßigkeitsrücksicht wäre. Wie dem auch sey, der „Botschafter" ist der Ansicht daß im vorliegenden Fall das Recht und das Interesse Deutschlands gebiete daß die Erbfolge der Augustenburger anerkannt werde, weil im entgegengesetzten Fall nur bewirkt würde daß die Erbfolgeansprüche Rußlands auf ganz Dänemark anerkannt wären. Es ist nur zu wundern wie England, Frankreich, Oesterreich und Preußen dieses Manöver Rußlands unbeachtet ließen, und einem Protokoll zustimmten das, wenn ausgeführt, dieses Resultat hätte. England und Oesterreich, die von jeher die Vergrößerung Rußlands um jeden Preis zu hintertreiben strebten, stimmten da einem Protokoll bei das seine eventuellen Erbansprüche auf ganz Dänemark verbürgt, wofür es natürlich seinen angeblichen Rechten auf Kiel füglich entsagen konnte. Die englischen Blätter waren früher die ersten welche diese Entdeckung verkündigten, und gegen das Londoner Protokoll auftraten als gegen den ärgsten Fehler den das Cabinet gemacht habe; jetzt aber, da der Vater der Prinzessin von Wales auf dem dänischen Thron sitzt, und da sie gefunden haben wollen daß Preußen nach dem Hafen von Kiel strebe, sind sie auf einmal enthusiastische Vertheidiger dieses Protokolls geworden. Für England und Frankreich mag die Unterscheidung zwischen Recht und Interesse an seinem Platz seyn; Deutschland aber fragt vor allem nach dem Recht, und wo dieses Recht für ein deutsches Fürstengeschlecht so im Einklang steht mit den unveräußerlichen Ansprüchen eines deutschen Volksstammes wie hier, kann die schließliche Entscheidung wohl nicht zweifelhaft seyn. Man hat keinen Anstand genommen Oesterreich zu rathen für Polen nöthigenfalls mit den Westmächten in den Kampf zu gehen; soll es für Schleswig-Holstein einem solchen Kampf mit Rußland ausweichen, der übrigens, wenn Deutschland einig ist, jetzt noch weniger ausbrechen wird als 1851, wo die deutschen Truppen in Schleswig und Jütland einrückten, ohne daß eine der Großmächte intervenirte.

Karlsruhe, 18 Nov. Die Königin Augusta von Preußen ist heute Nachmittag zum Besuch der großherzoglichen Familie dahier eingetroffen und gedenkt einige Tage am großherzoglichen Hof zu verweilen. (K. Z.)

Von **Heidelberg** erließ der Ausschuß des Protestantenvereins eine Erklärung hinsichtlich der Gewalt welche 100,000 deutschen Protestanten in Schleswig durch verkümmerten Gebrauch ihrer Muttersprache angethan wird. Der Verein erblickt darin einen unleidlichen Angriff auf die heiligsten Güter nicht bloß ihrer schleswigischen Brüder, sondern der gesammten deutschen Nation und Christenheit. Er betrachtet es als eine Gewissenspflicht des deutschen Protestantenvereins den so schwer bedruckten Brüdern ihr christliches Mitgefühl vor Gott und den Menschen auszusprechen, und es soll diesem Gegenstand die fortgesetzte Aufmerksamkeit des Protestantenvereins zugewendet werden, bis die volle Freiheit der deutschen Muttersprache in Schule und Kirche auch im Herzogthum Schleswig wiederhergestellt seyn wird.

* **Gotha.** Nachstehender Artikel der Gothaischen Ztg. geht uns mit der Nachricht zu daß derselbe von der coburg-gothaischen Regierung ausgegangen sey: Die Erbfolge in Dänemark und in den Herzogthümern Schleswig und Holstein beruhte von jeher auf verschiedenen Gesetzen. Auch die Veränderungen welche in neuester Zeit in Betreff der Erbfolge versucht worden sind, haben zu einer Einheit nicht geführt. Denn man hat in den Herzogthümern und in Dänemark für denselben Zweck nicht dieselben, sondern verschiedene Mittel angewendet. In Dänemark bestand seit dem Jahr 1665 ein Erbfolgegesetz welches die Nachkommen desjenigen Königs, unter dem die Erblichkeit der dänischen Krone eingeführt war, des Königs Friedrich III, und zwar zunächst den Mannsstamm, dann aber die Weiberstämme nach dem Recht der Erstgeburt zur Erbfolge berief. Um dieses Erbfolgegesetz zu ändern, hat man den Weg eingeschlagen der allein der legitime ist: der Souverän hat diejenigen Familienglieder deren Rechte zunächst oder vermuthlich der Aenderung im Wege standen, zu einem Verzicht bewogen, und die dänische Volksvertretung zur Zustimmung für das neue Erbfolgerecht veranlaßt. Auf diese Weise ist in Dänemark das Thronfolgegesetz vom 31 Jul. 1853 entstanden, das Gesetz durch welches dem Prinzen Christian von Glücksburg, unter Aufhebung des bisherigen Erbfolgerechts, für den Fall des Erlöschens des jetzt regierenden Mannsstamms für sich und seine männlichen Nachkommen die Thronfolge zugesichert wurde. So für Dänemark. Anders für die Herzogthümer Schleswig und Holstein. In diesen war von Alters her der Mannsstamm des ersten in den Herzogthümern regierenden Fürsten des oldenburgischen Hauses zur Erbfolge berufen, aber es war nicht bloß eine Linie desselben erbberechtigt, wie in Dänemark, sondern der Mannsstamm des gesammten oldenburgischen Hauses, und zwar gemäß den im 17ten Jahrhundert gegebenen Hausgesetzen nach dem Recht der Erstgeburt. Hienach mußte nach dem Absterben der ältern königlich dänischen Linie in den Herzogthümern zunächst die jüngere königliche Linie folgen. Diese besteht aus zwei Unterlinien, der augustenburgischen und glücksburgischen. Der König von Dänemark wünschte indeß die Thronfolge auch in den Herzogthümern auf den Prinzen Christian von Glücksburg, nach 1853 von Dänemark genannt, zu übertragen. Hiezu bedurfte es aber wiederum in Schleswig-Holstein wie in Dänemark, nach dem Recht aller europäischen Länder: 1) der Zustimmung der näher Berechtigten und 2) der Zustimmung der Volksvertretung der Herzogthümer. Zu 1. Näher berechtigt, weil vorgeboren, waren im Jahr 1853 wie noch jetzt in der augustenburgischen Linie sechs, in der glücksburgischen Linie drei volljährige Prinzen. Von diesen Neun vorgebornen Prinzen ist, abgesehen vom Herzog von Augustenburg, der bisherige Erbprinz Friedrich von Augustenburg der Zunächstberechtigte. Es ist nicht bekannt ob die drei älteren Prinzen der glücksburgischen Linie dem Prinzen Christian als dem vierten dieser Linie ihr Erbrecht übertragen haben, von den sechs Prinzen der augustenburgischen Linie ist aber bekannt daß sie dieß nicht gethan haben, daß vielmehr der Erbprinz Friedrich, sowie sein Oheim ausdrücklich gegen jene Erbfolgeänderung protestirt haben. Nur der Herzog von Augustenburg hat im Jahr 1852 bei Gelegenheit des Verkaufs seiner Güter für sich und seine Familie erklärt sich demjenigen nicht widersetzen zu wollen was der König von Dänemark in Betreff der Erbfolge anordnen werde. Diese Erklärung, welche nicht einmal ein Verzicht ist, hat aber, da der Erbprinz Friedrich wie die übrigen Prinzen des Hauses sämmtlich volljährig waren, der Natur der Sache nach nur eine rein persönliche Bedeutung. Ein Verzicht wurde damals von Dänemark nicht verlangt, und konnte nach dem Ergebniß der Verhandlungen mit Rußland auch nicht verlangt werden. Der Herzog von Augustenburg hat aber ausdrücklich zu Gunsten seines ältesten Sohns, des Erbprinzen, jetzigen Herzogs Friedrich VIII von Schleswig-Holstein, verzichtet. Zu 2. Die Volksvertretungen der Herzogthümer sind über die beabsichtigte Veränderung der Erbfolge nicht gefragt worden, sie haben derselben nicht zugestimmt. Der König von Dänemark hat in die octroyirten Verfassungen der beiden Herzogthümer einen Artikel gesetzt welcher die Thronfolgeveränderung enthält, aber es wurde an die Volksvertretungen ein ausdrückliches und peremtorisches Verbot erlassen diesen Artikel überhaupt einer Berathung zu unterziehen. Es war eine Consequenz dieses sehr sonderbaren Verfahrens daß diese Volksvertretungen das Thronfolgegesetz vom 31 Jul. 1853 als nicht für sie verbindlich erklärt haben, und daß der deutsche Bund den König von Dänemark genöthigt hat im Jahr 1858 jenen Artikel der holsteinischen Verfassung mit einigen andern aufzuheben. Während also in Dänemark die Thronfolgeveränderung mit Zustimmung der betheiligten Erbberechtigten und der Volksvertretung bewirkt wurde, ist in den Herzogthümern das Thronfolgegesetz vom 31 Juli 1853 gegen den Widerspruch mehrerer Erbberechtigten und unter Verbot der Berathung seitens der Volksvertretungen erlassen worden. Man wird nicht umhin können anzuerkennen daß eine so verschiedenartige und gewissermaßen eine geradezu entgegengesetzte Behandlung der Sache in den beiden Theilen der Monarchie des verstorbenen Königs von Dänemark nicht dieselbe, sondern die entgegengesetzte Wirkung hat haben müssen. Man kann annehmen daß in Dänemark der Prinz Christian wirklich Thronfolger geworden ist, aber man kann im Ernst nicht annehmen daß eben dasselbe in den Herzogthümern der Fall gewesen sey. Man soll in Kopenhagen viel Gewicht darauf legen daß diejenigen sechs Mächte welche den Londoner Vertrag vom 8 Mai 1852 unterzeichneten, ihren Wunsch ausgesprochen haben daß die Integrität der dänischen Monarchie erhalten werde, und im voraus versprochen haben den Prinzen Christian von Glücksburg, wenn der König von Dänemark ihn zum Thronfolger machen werde, als solchen anzuerkennen. Indeß ist doch ganz ohne Zweifel der Wunsch auswärtiger Mächte kein Gesetz für die

Unterthanen irgendwelchen europäischen Staats, und kein Grund für sie um den Eid ihrer Unterthanentreue von dem ihnen durch das Landesrecht bestimmten Thronfolger auf eine andere Person abzuwenden. Ueberdieß ist es bekannt daß jenem Vertrag ein Vorbehalt eingefügt ist, wodurch die Rechte des deutschen Bundes in Betreff Holsteins unberührt gelassen werden. Unter diesen Rechten ist aber auch das Recht des deutschen Bundes enthalten künftig in Betreff der Erbfolge in Holstein das definitiv entscheidende Urtheil abzugeben. Endlich aber ist der Londoner Vertrag vom 8 Mai 1852 abgeschlossen unter der Voraussetzung daß der herzustellende Zustand irgendeine Garantie der Dauer habe, zunächst durch loyale Ausführung der Vereinbarungen mit dem deutschen Bund. Wir wissen wie diese Vereinbarungen ausgeführt sind! Die Geschichte zeigt wohl wiederholt Beispiele auf daß, wenn die eine Linie einer Dynastie die Pflichten gegen das Volk verabsäumt, dieses die Erbfolge auf einen andern Zweig der Dynastie überträgt, und daß das Ausland dann die eingetretene Veränderung gutheißt. Das Verfahren aber welches man in Betreff der Herzogthümer beobachtet hat, ist das umgekehrte hievon. Denn hier hat man versucht gegen den Willen des Volks den ihm werth gewordenen Zweig der Dynastie aus seinem Recht zu drängen, und dem einzigen Prinzen des Hauses der gegen die Herzogthümer die Waffen getragen, und gerade aus diesem Grunde, die Erbfolge zuzuwenden. Man hat dieß versucht nicht nur gegen den Willen der Herzogthümer, sondern auch gegen den vermuthlichen Willen der einzigen in diesen Fragen berechtigten ausländischen Macht: des deutschen Bundes. Die Stellung des deutschen Bundes aber ist in dieser Sache frei von Zweifeln. **Der deutsche Bund kann nur den bisherigen Erbprinzen von Schleswig-Holstein-Augustenburg als Herzog von Schleswig-Holstein anerkennnen, und es darf nicht bezweifelt werden daß er das Recht dieses legitimen Fürsten mit den erforderlichen Mitteln schützen und, da nöthig, in volle Wirksamkeit setzen werde. Welches deutschen Fürsten Recht wäre noch sicher wenn dieses dem Ausland zum Opfer fiele!**

Braunschweig, 17 Nov. Der Landtag ist auf den 9 Dec. einberufen, um nach vorgängiger Legitimationsprüfung rc. am 11 Dec. eröffnet zu werden. (N. H. H)

Hannover, 19 Nov. In der schleswig-holsteinischen Sache hat Hr. v. Bennigsen die Mitglieder des Ausschusses des Nationalvereins telegraphisch auf nächsten Sonntag nach Berlin berufen. Auch hier in der Stadt wird eine schleswig-holsteinische Versammlung vorbereitet. Bei der Stimmung wie sie schon jetzt sich kundgibt, wird die Versammlung laut und entschieden ein Eintreten für die völlige Trennung Schleswigs Holsteins von Dänemark und für die Rechte des legitimen Herzogs von Schleswig-Holstein fordern. (Z. f. N.)

Die von **Hannover** zum Bundesexecutionscorps nach Holstein zu stellende Truppenabtheilung wird von 3000 auf 6000 Mann auf von Frankfurt erhaltene Aufforderung hin erhöht werden. Auch Sachsen wird 6000 Mann stellen.

Göttingen, 18 Nov. Sämmtlichen Corpsverbindungen unter den Studierenden ist heute Mittag durch den Prorector eine vom Universitätscuratorium zu Hannover bestätigte Verfügung eröffnet worden, wodurch dieselben bis auf weiteres aufgelöst und verboten sind. Diese Maßregel ist eine Folge der Vorgänge beim Festzug während der Octoberfeier, und hat eine große Bewegung in den studentischen Kreisen hervorgerufen. Einige von den zur Untersuchung gezogenen Studierenden, namentlich diejenigen welche gegen ihre Commilitonen von der blanken Waffe Gebrauch machten, sind mit Carcerstrafe belegt worden. (Z. f. N.)

Auf welche Art der König von Dänemark zu Unterschrift des neuen Verfassungsgesetzes veranlaßt worden, geht aus folgender Correspondenz des Nürnb. Korr. aus **Schleswig-Holstein**, 17 Nov., hervor. Nach einem zuverlässigen Bericht, den ich aus Kopenhagen erhalte, ist dort die Agitation bereits seit Sonntag Abends in vollem Zug. Man weiß daß der jetzige König als Prinz sich sowohl gegen die Bekanntmachung vom 30 März, wie gegen den neuen Verfassungsentwurf auf das bestimmteste ausgesprochen hat. Unter diesen Umständen ist also zu erwarten daß er dem neuen Verfassungsentwurf seine Sanction wird verweigern wollen, und man glaubt dieß umsomehr, weil man weiß daß er bereits am Sonntag Abends den frühern Minister des Auswärtigen und Conseilpräsidenten Bluhme zu sich hat berufen lassen. Wie Sie wissen, hat Bluhme noch am Freitag im letzten Augenblick sich auf das entschiedenste gegen den Verfassungsentwurf erklärt, und denselben namentlich als einen offenen Bruch der Bekanntmachung vom 28 Jan. 1852, welche die Grundlage des Londoner Protokolls bilde, bezeichnet. Gestern Mittags ist deßhalb von den Agitatoren überall die Parole ausgegeben worden: unterschreibt „er" nicht den neuen Verfassungsentwurf, so wird Revolution gemacht. In den „politischeren" Kreisen ist dagegen von einem andern Vorgehen die Rede. Nach der bisherigen „Gesammtstaatsverfassung" soll nämlich die Civilliste jedem König nach seinem Regierungsantritt für Lebenszeit festgesetzt werden. Vorerst also ist eine solche noch nicht bestimmt. Darauf hin nun wird in den letzterwähnten Kreisen der zu befolgende Operationsplan begründet. Orla Lehmann und Hall haben in dem jetzigen Reichsrath die entschiedene Mehrheit; will der neue König nicht gehorsam ausführen was diese Minister von ihm verlangen, d. h. den Verfassungsentwurf unterschreiben, oder hat er gar die kühne Idee das Ministerium entlassen zu wollen, so erhält er keine Civilliste. Und in der That, es würde sich schwerlich ein dänischer Finanzminister finden der ihm ohne Bewilligung des Reichsraths Geld auszahlen würde. Daß der König sich bisher in sehr gedrückten Finanzverhältnissen befunden hat, ist eine bekannte Sache. Dagegen stellt man ihm als Belohnung für den Fall daß er den Ministern ihren Willen thut, eine eben so große Civilliste in Aussicht, wie sie Frederik VII bekommen hat.

(‡) **Wien**, 18 Nov. Nach Mittheilungen welche im auswärtigen Amt eingetroffen sind, sollen bis jetzt die Höfe von Madrid, Lissabon und Turin, und letztlich auch der König von Schweden, die Einladung zum Congreß angenommen haben, und die bezüglichen Antwortschreiben schon nach Paris abgegangen seyn. Hier beobachtet man noch immer eine reservirte Haltung; doch glaube ich daß die Beziehungen zwischen hier und Paris fortwährend die freundschaftlichsten sind, und daß es die Tuilerien an Versicherungen ihrer friedlichen Absichten im allgemeinen und ihrer guten Intentionen für Oesterreich insbesondere bis jetzt nicht fehlen lassen. — Die gestrige ziemlich lebhafte Debatte im Abgeordnetenhaus betreffend die Zustände in Polen welche zu Erörterungen in gereiztem Ton zwischen dem Abgeordneten Zyblikiewicz einerseits und den Ministern v. Schmerling und v. Mecsery andererseits geführt hat, dürfte entscheidende Entschließungen von Seite der Regierung in Bezug auf Galizien zur nächsten Folge haben. Die Einzelheiten dieser Debatte haben den Zustand der tiefen Erregung in Galizien constatirt, die seit langem ein öffentliches Geheimniß ist. — Ueber die demnächstige Ausführung des Projects der Kaiserreise nach Ungarn gehen neuerdings Nachrichten aus Ungarn ein welche dieselbe in nächste Aussicht stellen. Die Berufung des Grafen Vay nach Wien scheint übrigens nicht mit dieser, sondern mit der ungarischen Protestanten-Angelegenheit in Beziehung zu stehen.

Lissabon, 17 Nov. Hr. Antonio José de Avila ist designirt worden den König von Portugal beim Congreß von Paris zu repräsentiren. (T. H.)

Madrid, 17 Nov. Man meldet aus Melilla daß die Spanier die Gefangenen an Muley-el-Abbas zurückgeliefert haben, um ein friedliches Uebereinkommen zu erleichtern. — Die Nachrichten von Santo Domingo bestätigen daß es sich um einen Racenkrieg handelt. (T. H.)

London, 19 Nov. Die M. Post sucht durch Aushebung einzelner Stellen aus dem Londoner Protokoll von 1852 die „Keckheit (audacity)" der vom Prinzen von Augustenburg eingelegten Verwahrung zu beweisen. Dieser Prinz, behauptet das Palmerston'sche Blatt, habe auf Schleswig-Holstein jetzt nicht mehr Recht als vor zwei Monaten. Europa, versichert M. Post, werde nie zugeben daß König Christian IX in seinem Recht auf die Herzogthümer verkürzt werde. — Gleichzeitig erhalten wir von unserm Londoner *** Correspondenten einen Brief (wir werden ihn morgen bringen) mit der Warnung: daß in dieser Sache für Deutschland die, nach der ganzen Weltlage ihm so wichtige, Allianz Englands auf dem Spiel stehe. (Wir getrösten uns des Gedankens daß England seine Allianzen mit Deutschland noch niemals uns zulieb, sondern immer nur in **seinem eigenen Interesse** geschlossen hat.)

Paris, 19 Nov. Die **France** theilt mit daß der König Christian IX von Dänemark dem vom Kaiser Napoleon vorgeschlagenen Congreß beigetreten ist. — Im Senat ist heute die Adreßcommission gewählt worden. Die Wahl fiel auf die HH. Graf Walewski, Graf Casabianca, v. Royer, Thouvenel, Stourm und Bonjean.

Brüssel, 18 Nov. In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer hat sich der Minister des Innern in der allerenergischsten Sprache gegen die Einwirkung der Beamten auf die Kammerwahlen erklärt, und das Versprechen abgegeben daß er, im Fall eine solche Einwirkung als erfolgt sich erweisen sollte, die strengsten Maßregeln gegen die betreffenden Beamten ergreifen werde. (C. Z.)

Laut einer Depesche aus **Messina** hat dort ein Sturm große Verheerungen angerichtet. Mehrere Personen sind ums Leben gekommen und viele Häuser eingestürzt.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Verloosung. Bei der am 15 November vorgenommenen Verloosung der aus den Erträgnissen der internationalen Kunstausstellung angekauften Kunstwerke fielen auf nachstehende Loose die beigesetzten Gewinnste:

Auf Loos Serie 6 Nr. 29 ein Oelgemälde von Eduard Schleich in München, „Seestrand bei Mondbeleuchtung," Kat.-Nr. 228.
" " " 18 " 21 Oelgemälde von Mich. Neher in München, „Seiten-Portal der Martinskirche in Landshut," Kat.-Nr. 185.
" " " 70 " 44 Oelgemälde von Joh. Hofner in München, „Thierstück," Kat.-Nr. 97.
" " " 52 " 23 Oelgemälde von Conrad Hoff in München, „Nach der Mahlzeit," Kat.-Nr. 419.
" " " 58 " 40 Oelgemälde von Hilverdink in Amsterdam, „Bewegte See mit holländ. Fischern," Kat.-Nr. 96.
" " " 2 " 35 „Büste eines römischen Mädchens" in griechischem Marmor von R. Begas in Berlin, Kat.-Nr. 373.
" " " 55 " 16 Oelgemälde von F. A. Klein in München, „Schiffzug am Inn," Kat.-Nr. 120.
" " " 10 " 41 Oelgemälde von L. Th. A. Steinheil in Paris, „Mutterliebe," Kat.-Nr. 247.
" " " 12 " 27 Oelgemälde von C. Lasch in Düsseldorf, „das Gutachten," Kat.-Nr. 139.

Die Verabfolgung der Gewinnste besorgt gegen Vorlage der Loose das Secretariat des Kunstvereins. Die Verpackung und Versendung der Gewinnste geschieht auf Kosten und Gefahr der Gewinner. — München, am 18 November 1863. [8454]

Das Comité der internationalen Kunstausstellung.

Erledigtes Stipendium. Bei der Leonhard Keller'schen Stiftung dahier ist ein Stipendium von jährlichen 150 fl., zunächst bestimmt für einen studierenden Anverwandten des Stifters, des fürstbischöflichen Carlans Leonhard Keller, sodann in Ermanglung eines solchen für einen anderen armen Studierenden, welcher bereits in der Syntax oder wenigstens Grammatik sich befindet, in Erledigung gekommen. — Bewerber um dieses Stipendium, welche dem katholischen Glaubensbekenntniß angehören müssen, haben ihre Gesuche unter Anschluß ihrer Verwandtschaftsnachweise, sowie Studien- und Vermögenszeugnisse **binnen 4 Wochen** bei unterfertigter Stelle einzureichen.

Konstanz, den 29 October 1863.

Großherz. Verwaltungsrath der Districtsstiftungen.
Stößer. Kolz. J. Stadler. vdt. Bolderauer.

[8151—52]

Sparcassen-Tontine der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank.

Die Einzahlungen zur **VIII. Serie** der fünfzehnjährigen und ersten zwanzigjährigen, sowie zur **III. Serie** der zweiten zwanzigjährigen Gesellschaft werden am **31 December l. J.** geschlossen, und es wollen daher diejenigen welche sich dabei noch zu betheiligen wünschen, ihre Erklärungen längstens bis zu dem genannten Tag in die Hände der Agenten gelangen lassen.

Die Sparcassen-Tontine leistet ihrer Anlage nach ohne Vergleich mehr als eine gewöhnliche Sparcasse, da nicht nur die Zinsen zu 4 Procent jährlich zum Capital geschlagen werden, sondern die bei der Auflösung einer Gesellschaft noch am Leben befindlichen Mitglieder auch ihren verhältnißmäßigen Antheil an den von den Verstorbenen hinterlassenen Einlagen und admassirten Zinsen erhalten. Sie kann daher zur allgemeinen Benützung empfohlen werden, namentlich aber dürfte sich die zweite zwanzigjährige Gesellschaft, welche noch 18 Jahre zu bestehen hat, dazu eignen um Kindern welche noch in dem ersten Lebensalter stehen für ihren Eintritt in die Welt eine Aussteuer zu sichern.

Grundbestimmungen und Erläuterungen, sowie Formulare zu Erklärungen werden unentgeltlich von den Agenten verabfolgt.

München, 26 October 1863.

Die Administration der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank.
Ed. Brattler, Dirigent. [8014—17]

[6962—66] Im Verlag von **Alexander Duncker** in **Berlin** erschien so eben und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

die dritte verbesserte und vermehrte Auflage von

C. Wernicke's Geschichte der Welt.

Erster Theil: Die Geschichte des Alterthums. 55½ Bogen. gr. Lex.-Octav. Elegant geheftet 2 Thaler.

= Das **vollständige bis auf unsere Tage fortgeführte Werk** in 5 Bänden elegant geheftet 8 Thlr. =

Die in kurzer Zeit nöthig werdenden neuen Auflagen bürgen für die Vortrefflichkeit und allgemeine Brauchbarkeit dieses ausgezeichneten Werkes, das besonders geeignet ist die Kenntniß der **geschichtlichen Thatsachen,** und, durch die Verbindung mit der **Culturgeschichte** aller Völker, **der fortschreitenden Entwickelung des Menschengeschlechts** in anziehender und fesselnder Darstellung durch alle Schichten und Kreise der Gesellschaft zu tragen. Der überaus niedrige Preis ermöglicht die Anschaffung fast unter allen Verhältnissen.

Naturwissenschaftliche Werke

im Verlage von

F. E. C. Leuckart in Breslau.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

Ernst Julius Reimann, Das Luftmeer. Eine physikalische Darstellung für gebildete Laien. Mit einem Vorwort von Professor E. A. Roßmäßler. Zweite Auflage. 8. Eleg. geh. Preis 1 Thlr., geb. 1 Thlr. 10 Sgr.

E. A. Roßmäßler, Die vier Jahreszeiten. Mit 100 Illustrationen in Holzschnitt. Lex.-8. Prachtausgabe. Geb. 3 Thlr. 10 Sgr. Volksausgabe. In illustrirtem Umschlag geheftet 1 Thlr., eleg. geb. 1 Thlr. 10 Sgr.

——— **Die Geschichte der Erde.** Eine Darstellung für gebildete Leser und Leserinnen. Zweite wesentlich vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 100 in den Text gedruckten Illustrationen und einer landschaftlichen Ansicht aus der Steinkohlenzeit von F. A. v. Kittlitz. gr. 8. eleg. geh. 1 Thlr. 20 Sgr., eleg. geb. 2 Thlr. [7625—27]

---

[897] In **J. G. Cotta**'schem **Verlag** in **Stuttgart** sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Drei Bücher

Neuer Gesänge

für eine Stimme

mit Begleitung des Pianoforte

componirt

von Ferdinand Hiller.

Op. 100.

gr. 4. Rthlr. 3. 18 Ngr. oder fl. 6. 18 kr.

In vorliegenden Liedern gibt der allenthalben hochgeehrte Tonsetzer neue Proben seines bedeutenden Könnens und Wollens. Die Texte sind mit Geschmack gewählt, originell aufgefaßt und mit seltener Sorgfalt declamirt. Die musikalische Behandlung ist stets interessant, und übertrifft an Eigenthümlichkeit noch das meiste was wir bisher von Hiller kennen. Reizende und anspruchslose Melodien, mit harmonischen Feinheiten verschwistert, wechseln mit tief empfundenen Gesängen ab. Die Ausführung erfordert weder großen Umfang noch besondere Technik, wohl aber tiefes Eingehen auf die Intention des Meisters und wärmste Innigkeit des Vortrags, nebenbei einen fertigen Clavierspieler zur Begleitung. Wo sich diese Erfordernisse vereinigen, da werden diese Lieder von nachhaltigster Wirkung seyn.

[8456—57] In der **Kranzfelder**'schen Buchhandlung in **Augsburg** erschien so eben:

Froment, Mme, Das Leben in seiner Wirklichkeit. Eine Gabe für gebildete Mädchen und Frauen. Nach der elften Auflage aus dem Französischen. Mit einem Vorworte von Dr. **Joh. Ev. Stadler,** Domdekan. 257 Seiten. fl. 8. Preis 15 Ngr. oder 54 kr.

---

[398] In **Cotta'schem Verlag** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Neue Erzählungen.

Von **Otto Roquette.**

8. geh. fl. 1. 48 kr. oder Thlr. 1. 3 Ngr.

Der Dichter des „Waldmeisters" und des „Liederbuchs" kommt uns mit derselben Liebenswürdigkeit auch in diesen Erzählungen entgegen. Liebenswürdigkeit ist das Wort mit welchem wir Roquette charakterisiren, durch welches wir ihn unter der Schaar unserer neuen Poeten kennzeichnen möchten. Es ist eine glückliche Heiterkeit und Leichtigkeit, verbunden mit einer sich auch den tiefsten Beziehungen aufschließenden Innigkeit des Gemüths, was seine poetische Eigenthümlichkeit ausmacht. Dieselben Eigenschaften finden wir auch in den drei hier dargebotenen Erzählungen, welche drei verschiedene Gattungen repräsentiren: die historische, die sociale und die specifisch poetisch-psychologische. Für die letztere scheint uns der Dichter nach seiner ganzen Anlage besonders berufen. Die „Schlangenkönigin" ist eine Erzählung, die — sich durchaus auf dem Boden lebendiger Wirklichkeit bewegend — doch allen Reiz eines Feenmärchens hat. Wir zweifeln nicht daß sie ihrem Verfasser die alten Freunde erhalten und neue gewinnen wird.

[8390] Im Verlag von **Gustav Schlawitz**, Schelling-Straße Nr. 6 in **Berlin**, sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Paul Gerhardt. Ein Vortrag, im Evangelischen Verein für kirchliche Zwecke gehalten. Nebst einem Anhang über die ersten Ausgaben der Praxis Pietatis Melica von Johann Crüger, sammt 18 darin enthaltenen Liedern P. Gerhardts. Von Dr. J. F. Bachmann, Consistorialrath und Pfarrer an St. Jacobi. 4 Bogen. gr. 8. brosch. Preis 10 Sgr.

Karl Friedrich Göschel, Dr. jur., weiland Präsident des Consistoriums der Provinz Sachsen. Von Dr. theol. Heinrich Eduard Schmieder. 5¼ Bogen. gr. 8. Vel. brosch. Preis 15 Sgr.

Moderne Evangelisten. Eine Streitschrift zum Frieden, allen gewidmet die sich um die Kirche bekümmern von C. F. W. Held, Dr. phil., Licent. theol., V. D. M., Docenten an der theologischen Facultät zu Zürich. Brosch. 20 Sgr.

---

[896] In der **J. G. Cotta**'schen Buchhandlung in **Stuttgart** und **Augsburg** ist erschienen:

Das Ausland.

Eine Wochenschrift

für

Kunde des geistigen und sittlichen Lebens der Völker.

Sechsunddreißigster Jahrgang.

Nr. 40—47.

Inhalt: Das Leben auf den Steppen Venezuela's. I. II. — Englische Raritätenjäger. — Die Orotschonen. — Appellation der nestorianischen Christen an das christliche England. — Im Thale Caffarella bei Rom. — Ueber die Vermehrung der Chinapflanzen auf Java und die dadurch verursachten Unkosten vom 1 Juli 1856 bis zum letzten December 1862. I. II. — Oberst Torrens über das britische Transportationssystem. — Die Secten in Syrien. — Aus den Sitzungen der diesjährigen britischen Naturforscherversammlung. (Nachtrag.) — Die Luft- und Röhren-Post in London. — Der armenische Erzbischof Tateos in Jspahan und der mohammedanische Oberpriester daselbst, zwei Beispiele seltener Toleranz. — Reise des Hrn. J. Zeller von Nazareth in den Hauran. — Das Reisen in Norwegen. II. III. — Ackerbau, Viehzucht und Industrie auf Madeira. — Briefe aus dem Westen. II. — Peruanische Menschenräuber in der Südsee. — Die letzte Volkszählung in Irland. — Sir John Herschels physikalische Geographie. I. II. III. — Hat ein englisches Liebespaar die Insel Madeira entdeckt? — A. R. Wallace über die physikalische Geographie der indisch-australischen Inselwelt. — Das italienische Graubündten. — Die reizbaren Pflanzen. — Die Verheerungen des letzten Cyklons auf den Seychellen. — H. v. Schlagintweit über die indischen Temperaturen. — Aus Nazareth. — Die ägyptische Staatszeitung. — Die auswärtigen Beziehungen Persiens. 1. Die Länder im Nordosten. — Das Erdbeben auf Luzon (Manila). — Sir William Armstrong über die Kosten der Verschönerung von Paris. — Doldenborn und Weiße Frau. — Gallen und ihre Erzeuger. — Der Jaguar in den venezuelanischen Llanos. — Erlöschen von Menschenracen. — Ursprung der Zigeuner. — Unglücksfall eines englischen Reisenden am ersten Nil-Katarakt. — Schiffbruch und Gefahren des Lieutenants Krusenstern in der Kara-See. — Der Bau der Gebirge auf Island. — Die Eingebornen auf Südafrika. — Welwitschia mirabilis, der sonderbarste Baum Afrika's. — Die Thierwelt Australiens. — Künstliche Austernbänke. — Türkische Journalistik. — Stammbaum-Weizen. — Die dramatischen Dichter und Künstler in Griechenland und Rom. — Die Palast-Revolution in Tananarivo auf Madagascar. — Bilder von der asiatischen Gränze Rußlands. — Skizzen aus der norwegischen Thierwelt. I. — Der Tungusenstamm der Managre am obern Amur. — Erforschung des Ogowah-Stroms (Aequatoriales Afrika). — Aus dem südlichen Indien. — Ueber die Bedingungen des organischen Lebens auf dem Planeten Mercur. — Ein neuer Beweis gegen die generatio aequivoca. — Aus dem Briefwechsel Alexander v. Humboldts mit Heinrich Berghaus. — Kaschmir-Shawls. — Weitere Bestätigungen über Dr. Vogels Tod. — Sir Roderich Murchison über die Eisperiode in Nordamerika. — Entdeckung von Gold in Neu-Caledonien. — Ueber Auswanderung nach Queensland. — Die guten Seiten der Nordamerikaner. — Bevölkerung der Insel Cuba. — Notizen über westafrikanisches Leben. — Virgils Grab. — Drei Wochen in Habana. — Reinaud, über den Handelsverkehr des römischen Reichs mit Indien und China. — Griechisches Feuer. — Australische Bienenjäger. — Goldwäschen in Cambodscha.

Miscellen: Ueber das Thallium. — Ueber das verbesserte Telephon. — Steinbohren mit Diamant. — Amerikanisches Petroleum. — Canadische Erdölquellen. — Neue Guano-Inseln an der peruanischen Küste. — Abermalige Entdeckung eines neuen Metalls im Spectroskop. — Homo Neanderthalensis.

* * *

Preis des Jahrgangs fl. 16. oder Rthlr. 9. 10 Ngr. Sämmtliche resp. Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an, welche in wöchentlichen Lieferungen geheftet ausgegeben wird.

Verlagsbuchhandlung Bernhard Tauchnitz.

[8238] So eben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Moritz,

Graf von Sachsen, Marschall von Frankreich.

Nach archivalischen Quellen von

Dr. **Karl v. Weber,**

Ministerialrath, Director des Haupt-Staatsarchivs zu Dresden.

Mit Porträt.

gr. 8. brosch. 1¾ Thlr.

Verlag von Friedrich Vieweg und Sohn in Braunschweig.

[8393] (Zu beziehen durch jede Buchhandlung.)

Strecker, A., Prof. Dr., Kurzes Lehrbuch der Chemie.

In zwei Theilen. Mit in den Text eingedruckten Holzstichen. 8. geheftet.

Erster Band: **Anorganische Chemie.** Sechste Auflage. Mit einer farbigen Stahlstichtafel. Preis 2 Thlr.

Zweiter Band: **Organische Chemie.** Vierte Auflage. Preis 2 Thlr.

[8395] Im Verlage von **Im. Tr. Wöller** in **Leipzig** erschien und kann durch **jede Buchhandlung** bezogen werden:

Euphrasia.

Taschenbuch zur Anordnung

der beliebtesten

gesellschaftlichen Spiele und Belustigungen aller Art

im Zimmer und im Freien.

Von **Carl Fröhlich.**

Vierte sehr vermehrte Auflage. Preis 25 Sgr.

In mehr als 450 Nummern enthält dieses Taschenbuch in reichster Auswahl und bei vielfacher Abwechslung Vexir-, Räthsel-, Frag- und Antwort-, Pfänder-, Sprüchwörter-, Bewegungs-, Gewinn- und Verlust-, Wort- u. Zahlen-Spiele, räthselhafte Aufgaben, überraschende **Karten-, Zahlen- u. Taschenspieler-Kunststücke** und sonst noch allerlei gesellschaftliche Belustigungen, sowie an **100 Trinksprüche (Toaste).** Mit Hülfe dieses Buches wird es jedermann gelingen jede große und kleine Gesellschaft zu jeder Jahreszeit im Zimmer oder im Freien auf das angenehmste zu unterhalten und Frohsinn und Heiterkeit zu erwecken.

[8105—6] Bei **C. Cammerer** in **Stuttgart** ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Gewerbe- und Handels-Adreßbuch

für das

Königreich Württemberg.

Mit Genehmigung der königl. Centralstelle für Gewerbe und Handel aus den zuverlässigsten Quellen bearbeitet von

Reallehrer **A. Fischer,**

Hauptlehrer der Realschule, der Winterbaugewerbschule und der Sonntagsfortbildungsschule in Stuttgart.

Dritte Auflage.

Mit einem ausführlichen Register.

Preis fl. 1. 45 od. 1 Thlr.

Verlag von Heinrich Strack in Bremen.

Reden des Prinzen Albert.

(Gemahls der Königin von England).

Deutsch von Dr. **Julius Frese.**

Autorisirte Uebersetzung. Preis 1 Thlr. 15 Gr.

Die Veröffentlichung dieser Reden ist auf den ausdrücklichen Wunsch und unter Genehmigung der Königin Victoria erfolgt. Diese autorisirte Uebersetzung ist bereits als ganz vortrefflich anerkannt — und der Inhalt des Buches liefert den schlagenden Beweis wie ein Sprößling unserer deutschen Fürstenfamilien die Achtung, Liebe und Verehrung des stolzesten Volkes der Erde sich durch Herzensgüte und Herzensgröße gewinnen konnte. [8096—97]

[8387] Im Verlage von **J. Guttentag** in **Berlin** ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

G. E. Lessing.

Sein Leben und seine Werke.

Von

Adolf Stahr.

Vermehrte und verbesserte Volks-Ausgabe.

Dritte Auflage.

2 Bände. Geh. 2 Thlr. — Gebunden 2⅔ Thlr.

[8385] Bei **S. Hirzel** in **Leipzig** erschien so eben:

Die Chroniken der deutschen Städte

vom 14. bis ins 16. Jahrhundert.

Zweiter Band:

Die Chroniken der fränkischen Städte.

Nürnberg.

Zweiter Band.

Mit einer lith. Karte des Gebiets der Reichsstadt Nürnberg.

8. Preis 3 Thlr.

Große Gemälde-Auction in Brüssel.

Donnerstag den 17 und Freitag den 18 December d. J. werden durch den Unterzeichneten in Brüssel, Grande Place 18 (Auctions-Saal von M. Demel), folgende Gemälde-Sammlungen versteigert:

1) Der dritte Theil der berühmten **Bettendorf'schen Gallerie in Aachen;**
2) Die Sammlung des verstorbenen Herrn **G. Schwenger** ebendaselbst.

Unter diesen schönen Gemälden der deutschen, vlämischen, holländischen und italienischen Schule befinden sich ältere Kunstwerke von P. Rubens, Van Dyck, A. Dürer, Holbein, L. Carrache, Giordano, Salviati, B. Flemal, H. Roos, D. Teniers, Meister Wilhelm von Köln, Breughel d'enfer et de velours, J. B. Franck, S. Rosa ꝛc. und unter den Neuern: von G. Wappers, E. Verboeckhoven, Eeckhout, De Roy B. C., H. und J. H. Koekkoek, Schelfhout, De Nyck, Verri, François, Ostenhout, Wynants, Geiernaert, Mücke, Scheuren, Heine, Achenbach, Pistorius, Kuftige, Sonderland ꝛc. ꝛc.

Kataloge dieser Sammlung sind in Augsburg bei Herren **F. Butsch Sohn** vorräthig.

[8441] **Ferd. Heussner, Place Ste. Gudule.**

Zur Trockenlegung feuchter Mauern, unter Garantie, empfiehlt sich die k. k. österr. und kgl. bayer. ausschließlich privilegirte

wasserdichte Universal-Kittmasse

des Christian Haumann in Wien am Alsergrund, Nußdorffer-Straße Nr. 7; in München in der Knödelgasse Nr. 4, 1ten Stock. Aufträge für Augsburg werden bei der gegenwärtigen Anwesenheit des Erfinders im Gasthof zum Mohrenkopf entgegen genommen. [8458—60]

J. E. Iburg in Hamburg.

Importeur von amerikanischen **Petroleum-Lampen, Brennern und Lampenmaterial-lager von Petroleum** zu den billigsten Marktpreisen. Aufträge werden prompt ausgeführt. [8407—9]

Oeffentliche Kaufssteigerung.

Samstag den 5 December 1863,
Nachmittags 2 Uhr,

im Gastwirthshause zu Toffen, Amtsbez. Seftigen, Kantons Bern (Schweiz), über die den Erben des Herrn Alt-Großrath Friedrich von Werdt sel. von Bern, gew. Gutsbesitzers auf Schloß Toffen, gehörenden Liegenschaften zu Toffen, 2 Stunden von der Bundesstadt Bern entfernt, nämlich:

über das Schloßgut zu Toffen,

enthaltend das Schloßgebäude mit 3 Salons, 20 Zimmern, schönen Kellern u. s. w., nebst Treibhaus, Gärten, Alleen, Brunnen und Springbrunnen, ferner ausgedehnte Oekonomiegebäude, ein Wasserwerk, ein Tuffsteinbruch, 70 Schweizer-Jucharten und 21,600 □Fuß Matt- und Ackerland, sowie 17 Schweizer-Jucharten und 32,400 □Fuß Wald, alles in einem Umfang;

über 2 Bauerngüter

welche an das Schloßgut angränzen und bisher vereint mit demselben bewirthschaftet wurden, nun aber getrennt in Ausruf kommen, von 41 und 30 Jucharten; und endlich

über Waldung

von 21 Jucharten, 27,000 □ Fuß und mehrere kleinere Grund- und Waldparzellen am gleichen Orte. — Die Steigerungsgedinge sind bei Stettler und Heimel, Sachwalter in Bern, und bei Amtsnotar Schlegel zu Kaufdorf, Amtsbezirk Seftigen, einzusehen. (8442—43)

Bern, den 11 November 1863.

Die Beauftragten:

Stettler & Heimel, Sachwalter.

Woods & Cocksedge,

landwirthschaftliche Maschinenbauer,

Stowmarket, England,

erhielten die silberne Medaille und verschiedene erste Preise der Royal Agricultural Society of England, die große silberne Medaille in Hamburg 1863, die große silberne Medaille der Yorkshire Society 1863, die Londoner Ausstellungs-Prämie 1862 ꝛc. ꝛc., die Prämie des Sparkenhoe Club 1863.

Verfertiger der **prämiirten transportablen Mühle** mit französischen Burrsteinen und starken eisernen Rahmen zum Mahlen von Weizen, Gerste, Bohnen, Erbsen, Roggen, Mais ꝛc. ꝛc. Preis von 21 Pfd. Sterl. in England.

Verbesserte **prämiirte Pferdekraft-Dreschmaschinen,** durch einen Riemen von einer Riemenscheibe an dem Transmissionswerk getrieben, besonders für den russischen und Continental-Handel berechnet, auch für kleine Pferde passend, sehr dauerhaft construirt, arbeiten leicht, ziehen sich nicht zusammen und sind nicht zerbrechlich. — **Häckselschneider, Reinigungsmaschinen, Mühlen** ꝛc. vermöge derselben Pferdekraft getrieben. Preis von 31 Pfd. Sterl.

Prämiirte Quetsch- und Mahlmühlen um Hafer und Leinsaat zu quetschen, und Bohnen, Erbsen, Mais ꝛc. ꝛc. zu mahlen und zu schroten. Preis 5 Pfd. Sterl. 15 Sch. in England.

Illustrirter Katalog gratis u. franco. [7298—309]

Zum Verkauf. In der nördlichen Schweiz, an einer bedeutenden Eisenbahnstation, ein Gütercomplex mit 30 Jucharten Landes, worauf eine bestens eingerichtete Brauerei größeren Umfanges mit verschiedenen Kellern, sammt schönen und gut unterhaltenen Oekonomiegebäuden stehen. Dieser Platz, in seinem ganzen Umfange oder in Parzellen getheilt, eignet sich als vorzügliche Baustätte zur Herstellung gewerblicher Bauten oder schöner Wohnhäuser mit Kunstanlagen. Um jedoch unnöthigen Anfragen vorzubeugen, so wird hiemit bemerkt daß nur der ganze Complex, und zwar per Quadratfuß, verkauft wird, in der Meinung daß sämmtliche Gebäulichkeiten, Immobilien, sammt einer Masse von Mobiliar aller Art im Kauf einverstanden sind. Nähere Auskunft ertheilt auf frankirte mit Chiffre E W. Nr. 8421 bezeichnete Anfragen die Expedition dieses Blattes. (8421—26)

Keine schlechte Schneide mehr!

Sämmtliche HH. Besitzer der unübertrefflichen Glasstäbe des J. Barttori in Innsbruck, privilegirt in Oesterreich und Bayern, werden aufmerksam gemacht daß sich beim Abziehen (Schärfen) der Rasiermesser auf der ganzen Schneide ungemein feine unsichtbare Staubfäden bilden, welche nur mit Gewalt wegzubringen sind, daher muß man das Rasiermesser mit aller Kraft auf dem beiliegenden Bande (Gurt) abziehen, da der Stahl ungeheuer hart ist. [8455]

Brenn-Apparat feil!

Backnang (Württemberg). Einen Doppel-Pistorius'schen Wechselapparat, wie solcher in dem ersten landwirthschaftlichen Institut Bayerns im Betrieb ist, mit welchem täglich ein württembergischer Eimer Branntwein erzeugt werden kann, nebst dem nöthigen Gährgeschirr, Vormaischbütte, zwei Kartoffeldampfässer nebst Mühle, alles so gut wie neu, wird mit dem Anfügen zum Kauf ausgeboten, daß die Einrichtung so getroffen daß auch nur mit halbem Betrieb gearbeitet werden kann. [8461]

Karl Weismann.

Spinnmeisterstelle-Gesuch.

Ein Mann der seine Lehrzeit in einer Maschinenwerkstätte zugebracht hat, das Spinnfach gründlich versteht, jeder Spinnerei vorzustehen im Stand ist, schon mehrere Jahre als Oberaufseher einer Spinnerei vorgestanden ist, wünscht in gleicher Eigenschaft ein seinen Kenntnissen entsprechendes Engagement. Genügende Zeugnisse können vorgewiesen werden. Gefällige frankirte Offerte unter Chiffre K. M. Nr. 8450 befördert die Expedition der Allg. Zeitung in Augsburg. [8450—52]

Aerztliche Correspondenz

für **Ohrenkranke, Schwerhörige** u. Aeltern **taubstummer** Kinder. Rationelle Behandlung; Prospecte gratis durch das Annoncenbureau von **Illgen u. Fort in Leipzig.** (8444—49)

---

6 fl. Zithern,

bessere Sorten zu 8 fl., 10 fl., 12 fl., 20—50 fl. Dieses Instrument kann nach der Schule, die auf Verlangen beigefügt wird, leicht erlernt werden. **L. Thumhart** in München. (8375—80)

Bekanntmachung.

[8369—71] Nachstehend genannte Personen haben sich schon vor längerer Zeit aus ihrer Heimath entfernt, ohne daß von ihrem Leben und Aufenthalt Nachricht dahin gelangt wäre, nämlich:

1) Die Kattundruckerssöhne Johann Pancratius und Johann Georg Prell von Erlangen, welche 1782 und 1785 geboren sind, bereits 1804 in österreichische Militärdienste getreten seyn sollen, und seit dieser Zeit nichts mehr von sich hören ließen.

2) Der Webersohn Johann Christoph Heinz von Erlangen, geboren den 14 December 1788, welcher, ohne wieder Nachricht von sich zu geben, anno 1808 von Nürnberg aus in die Fremde gieng.

3) Der Gürtlergeselle Johann Jakob Heerdegen von Fürth, geboren den 24 Juni 1821, welcher sich 1842 nach Amerika begeben, und von dessen Leben und Aufenthalt seit 9 März 1849, wo er aus Rio de Janeiro schrieb, keine Nachricht hieher gelangte.

4) Der Bauernsohn Georg Friedrich Rohmes von Kriegenbrunn, geb. den 14 November 1820, welcher seit 15 Jahren, wo er eine Reise nach Nordamerika unternahm, nichts mehr von sich hören ließ.

5) Der Kellner Johann Peter Bechtner von Fürth, geb. den 6 December 1829, welcher seit Monat September 1852, wo er sich in Liverpool zur Ueberfahrt nach Amerika einschiffte, keine Kunde von sich in seine Heimath gelangen ließ.

6) Der Hafnerssohn Georg Schuh, geboren den 16 Januar 1828, von Eschenau, kgl. bayer Stadt- und Landgerichts Erlangen, welcher seit 1847 und seit seinem damaligen Aufenthalt in Sachsen verschollen ist.

Auf Antrag der Verwandten, resp. Curatoren der obengenannten landesabwesenden Personen ergeht nun an letztere oder deren etwa vorhandene unbekannte Erben und Erbnehmer die Aufforderung sich binnen

neun Monaten,

und zwar längstens bis

Sonnabend den 4 September 1864,

bei dem unterfertigten Gerichte schriftlich oder persönlich zu melden, widrigenfalls die oben sub 1—6 genannten Personen für todt erklärt und über deren Vermögen nach Maßgabe der gesetzlichen Bestimmungen weitere Verfügung getroffen werden würde.

Fürth, am 6 Nov. 1863.

Königl. bayer. Bezirksgericht.

Der königliche Director:

Hammer.

Schmidt.

Bekanntmachung.

(8414) Curatel über den landesabwesenden Johann Baptist Weinberger betreffend.

Nachdem sich innerhalb der mit Verfügung vom 29 Juli l. J. vorgesetzten dreimonatlichen Frist außer den dort benannten vier Kindern der verstorbenen Schneidersgattin Katharina Graßl weitere Seitenverwandte des unterm 29 Juli für todt erklärten Johann Baptist Weinberger, Schullehrerssohns von München, dierorts nicht gemeldet haben, wurde in Verwirklichung des gesteckten Präjudizes die Verabfolgung des bei der diesgerichtlichen Pupillar-Depositen-Commission deponirten und verwalteten Vermögens des J. B. Weinberger an die erwähnten vier Kinder seiner verstorbenen Schwester Katharina Graßl, geb. Weinberger, nämlich: Xaver, Katharina, Wilhelm und August Graßl, als nächste Intestaterben, gegen juratorische Sicherheitsleistung unterm heutigen verfügt.

Den 13 November 1863.

Königl. Stadtgericht München links der Isar.

Der königliche Stadtrichter.

Dr. Häustle.

v. Leveling, Aff.

Schneider.

Bierbrauer-Pech,

flüssiges, welches nicht abspringt, sowohl für Lagerfässer als auch für Schenkfässer vortreffliche Dienste leistet, dem Bier nicht nachtheilig und billiger als festes Brauerpech ist, liefert zu sehr ermäßigten Preisen die chemische Fabrik von

Dr. Emil Winckler in Offenbach a/M.

[8355—57]

Bei einem Fabrik-Etablissement auf dem Land wird ein cautionsfähiger Administrator, resp. bevollmächtigter Geschäftsführer, wenn auch verheirathet, zu engagiren gewünscht. Dauernde Stellung, hypothekarische Sicherstellung der Caution und ein Jahreseinkommen von 1000—1200 Thlrn. werden garantirt. An hierauf ernstlich reflectirende Oekonomen oder sonst geeignete Personen ertheilen bereitwilligst weitere Auskunft A. Götsch u. Comp. in Berlin, Neue Grünstr. 43. (8166)

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 15 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Sonntag — **Nr. 326.** — **22 November 1863.**

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strassburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York; für Oesterreichisch Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig und Triest, für das übrige Italien: Sardinien, Rom, Neapel etc. bei dem Chef des Zeitungs-Bureau des Hauptpostamts in Bern, Herrn G. Liechti; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Telegraphische Berichte.

** **Frankfurt a. M.**, 21 Nov. In der heutigen Bundestagssitzung erfolgte die Anzeige des Thronwechsels in Dänemark, die Vorlage der Verzichtsurkunde des Herzogs von Augustenburg und die Notification des Regierungsantritts seines ältesten Sohnes als Herzog von Schleswig-Holstein und Lauenburg. Sodann wurden Anträge einiger Bundesregierungen, die holsteinische Erbfolgefrage und die Succession in Lauenburg betreffend, zur Anzeige gebracht und, gleich den oben erwähnten Einläufen, dem holsteinischen Ausschuß überwiesen; ferner wurde von Seiten Oesterreichs und Preußens ein Antrag auf einen Protest gegen die am 18 Nov. erfolgte königliche Sanction des dänischen Verfassungsgesetzes eingebracht, und schließlich die Eingabe der schleswig-holsteinischen Ständemitglieder vorgelegt.

= **Frankfurt a. M.**, 21 Nov. Graf Reventlow von Kiel, mit der Eingabe der holsteinischen Ständemitglieder an den deutschen Bundestag beauftragt, ist heute Morgen hier eingetroffen.

** **Altenburg**, 20 Nov. Die altenburgische Regierung hat sich für Anerkennung des Herzogs Friedrich VIII von Schleswig-Holstein ausgesprochen.

** **Berlin**, 21 Nov. Der heutige Staatsanzeiger enthält eine Verordnung des Königs von demselben Datum, welche auf Antrag des Staatsministeriums gemäß Artikel 63 der Verfassungsurkunde die Preßverordnung vom 1 Juni aufhebt.

** **Hannover**, 21 Nov. Der Magistrat und die Bürgervorsteher haben beschlossen in einer Adresse an den König die Anerkennung des Herzogs Friedrich von Schleswig-Holstein und die thatsächliche Geltendmachung seiner Rechte zu erbitten.

** **Hamburg**, 21 Nov. Den holsteinischen Beamten ist von Kopenhagen befohlen worden den Huldigungseid zu leisten. Die Professoren, die Mitglieder des Ober-Appellationsgerichts und andere wollen denselben verweigern.

** **Kopenhagen**, 21 Nov. Es ist heute Befehl gegeben: zwei Schraubenfregatten, zwei Schraubencorvetten, zwei Panzerschooner auszurüsten. Letztere beide nebst einem Dampfer mit Transportschaluppen gehen bereits morgen nach der Ostsee.

* **Frankfurt a. M.**, 21 Nov. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 63 3/8; 5proc. Metall. 57 1/8; Bankactien 720; Lotterie-Anlehensloose von 1854 70; von 1858 130; von 1860 74 3/4; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. 134 1/2; bayer. Ostbahn-Actien 107; voll eingezahlt 106 7/8; österr. Credit-Mobilier-Actien 167 1/2; Elisab.-Westb.-Prior. 73 1/2. Wechselcurse: Paris 93 1/8; London 118 P.; Wien 95.

Die Wiener Presse über Schleswig-Holstein.

Wien, 20 Nov. Die Wiener Abendpost theilt die auch von der Allg. Ztg. angezogene Zusammenfassung der Kreuzztg. über die dänische und schleswig-holsteinische Erbfolge mit, und bemerkt: „Norddeutsche Blätter betrachten die Lage als eine sehr ernste, und widmen ihr große Aufmerksamkeit." Die Gen.-Corr. sammelt die verschiedenen Stimmen der hiesigen Blätter, die heute lebhaft in die Sache eingehen. Welche Stellung soll Oesterreich einnehmen? fragt namentlich die Oest. Ztg. mit Bestimmtheit, und antwortet: Es ist wahr, es hat als europäische Großmacht das Londoner Protokoll unterschrieben, aber gleichwohl kann und darf es nach unserer innigsten Ueberzeugung nichts anderes thun als was der deutsche Bund nicht lassen kann. „Es ist hier der eben so seltene als glückliche Fall vorhanden daß die Standpunkte des legitimen Rechts der Dynastie, der nationalen Gerechtsame der Bevölkerung, der Interessen sowohl Schleswig-Holsteins als Gesammtdeutschlands, mit einer klugen, kräftigen und volksthümlichen Politik zusammenfallen. Wenn je, so ist es gegenwärtig und im vorliegenden Fall nothwendig daß unsere Staatsmänner die Aufgabe Oesterreichs im großartigen Styl auffassen und zur Geltung bringen. Zögerungen, Halbheiten, kleine Auskunftsmittel wären hier das schlimmste. Es ist unfaßbar daß dasselbe Oesterreich welches vor drei Monaten in Frankfurt seine Vorschläge zur Bundesreform machte, jetzt eine deutsche Politik befolge die den legitimen Rechten der schleswig-holsteinischen Dynastie und des schleswig-holsteinischen Volks abträglich wäre. Geschieht es dennoch, so ist Oesterreichs Stellung in Deutschland im höhern Grad gefährdet. Man erinnere sich an die Antipathien die uns seit 1850 allmählich und immer stärker in Deutschland erwuchsen, und an die Ursachen welche dieser Stimmung zu Grunde lagen. Preußen rüstet bereits; möge Oesterreich es vermeiden sich von dem norddeutschen Nebenbuhler wieder einmal den Rang ablaufen zu lassen, die populäre Stellung anderen freiwillig einzuräumen, und endlich nothgedrungen zu thun was es unter der Wucht der öffentlichen Meinung, der kein constitutioneller Staat auf die Länge widersteht, doch nicht unterlassen kann. Eine große Politik ist hier die am wenigsten gewagte. Sind der deutsche Bund, Oesterreich und Preußen einig, so wird niemand verhindern daß die schleswig-holsteinische Frage in einer dem Recht, den Interessen und der Ehre Deutschlands entsprechenden Weise gelöst werde."

Der „Presse" läuft der Irrthum unter als wenn der Herzog Christian von Augustenburg für sich und seinen Sohn auf die Erbfolge in Schleswig und Holstein verzichtet habe. Das konnte derselbe nicht, wie mehrfach nachgewiesen wurde (vergl. die Beilage zu Nr. 325 unter Gotha). Daß mit der Nichtanerkennung des Londoner Protokolls von Seiten des deutschen Bundes neue Schwierigkeiten mit Rußland entstehen, ist der „Presse" dagegen zuzugeben. Indessen auf keinen Fall, meint auch sie, kann der deutsche Bund sich einer ersten Verfügung über die Herzogthümer entziehen, wenn er auch einen entscheidenden Entschluß hinausschiebt. „Hätte Deutschland ein Haupt, einen Führer," fährt die „Presse" fort, „der Verlegenheit wäre bald ein Ende gemacht. Die deutsch-dänische Sache ist zu einem solchen Knoten verschlungen daß die Lösung desselben kaum mehr zu hoffen ist. Für Deutschland handelt es sich darum ob es unbestritten deutsche Länder für ewig preisgegeben oder sich erhalten soll, ob, wie neuerdings sehr treffend bemerkt wurde, im Norden Deutschlands ein zweites Elsaß geschaffen werden soll. Kann nun das heutige Deutschland diesen Knoten nicht einfach zerhauen, so folgt daraus noch keineswegs daß die Herzogthümer unwiderruflich preisgegeben werden müssen. Der Bund ist seinem Charakter nach eine wesentlich vermittelnde Macht. Er kann erklären daß ihm das Recht auf der einen wie auf der andern Seite als streitig erscheint, daß diese Frage nicht

im Handumdrehen entschieden werden könne, sondern reifliche Ueberlegung erfordere, daß jedoch niemand den durch und durch deutschen Charakter der Herzogthümer in Frage stelle. Der Bundestag kann somit das Object des Streits als Depositum behandeln, durch seine Truppen besetzen, durch seine Commissäre verwalten lassen, bis der Streit zwischen Deutschland und Dänemark in der einen oder in der andern Weise geschlichtet seyn wird. Dieß scheint uns der einzige Ausweg zu seyn die Sache auf friedlichem Weg zu begleichen, und hiezu dürfte, wie die Dinge jetzt liegen, schließlich auch England die Hand bieten. Rathlos und thatlos aber wird der Bundestag dem Verlauf der Dinge in den Herzogthümern nicht zusehen dürfen, denn seit vielen Jahren ist eine ähnliche Erregung nicht durch ganz Deutschland gegangen wie sie der dänische Thronwechsel hervorrief, und heut ist gar vieles in Deutschland unmöglich geworden was vor kurzem noch mit Leichtigkeit durchzuführen war. Nachgerade ist die öffentliche Meinung in Deutschland darüber vollkommen einig daß für Schleswig-Holstein zur Genüge geredet, getoastet und gesammelt wurde."

Am entschiedensten für die Schleswig-Holsteiner tritt der „Botschafter" auf. Er sagt u. a.: „Wenn das Organ des Hrn. v. Bismarck es ausspricht daß Dänemark selbst die Vortheile des Londoner Vertrags verwirkt habe, so ist dieß richtig in der vollsten Bedeutung des Wortes. Es handelt sich dabei nicht etwa um Nichterfüllung untergeordneter Verpflichtungen welche durch das Protokoll vom 8 Mai 1852 Dänemark auferlegt worden sind. Wir sind weit entfernt der Theorie das Wort zu reden daß die einseitige Nichterfüllung einzelner Stipulationen eines Vertrags, in welchem noch andere europäische Mächte außer Preußen, Oesterreich und Dänemark, Parteien sind, denselben ohne weiteres aufhebe. Wir haben diese Theorie erst jüngst bekämpft, als sie vom Grafen Russell zu Gunsten Polens gegen Rußland geltend gemacht werden wollte. Aber der neue König von Dänemark hat das neue Grundgesetz welches dem ganzen Inhalt und Geist des Londoner Protokolls widerspricht, indem es Schleswig in Dänemark incorporirt, Holstein aber ausscheidet, unterzeichnet. In Kopenhagen selbst, wie wir aus eben daher empfangenen Briefen entnehmen, wird dieß als eine Zerreißung des Londoner Protokolls von Seiten Dänemarks bezeichnet; und wenn nun Dänemark selbst, zu dessen Gunsten das Londoner Protokoll abgeschlossen worden seyn soll, wenn Dänemark selbst dieses Protokoll verläugnet, und wenn die deutschen Mächte, Oesterreich und Preußen an der Spitze, die Sache ebenso angesehen haben und als Mitglied des deutschen Bundes im deutschen Interesse gedrängt sind sich ebenfalls davon loszusagen, so schiene es uns doch die Gewissenhaftigkeit über die rechten Gränzen getrieben bloß den übrigen Mächten zu liebe, welche nicht unmittelbar an der Sache betheiligt sind, daran festzuhalten. Wir glauben, so würde ein gänzlich Unbetheiligter, z. B. ein Amerikaner oder Japaner, urtheilen; und Hr. v. Mohl, welcher eine der ersten Staats- und völkerrechtlichen Autoritäten Deutschlands und selbst Europa's ist, ein Rechtslehrer dessen einfaches Gutachen bei jeder Regierung auf ein gewisses Gewicht Anspruch machen kann, hat sich unzweifelhaft das Rechtsverhältniß klar gemacht, bevor er die Vollmacht des Herzogs Friedrich übernommen." — Der „Botschafter" bringt auch noch die Mittheilung daß sich unter den Abgeordneten eine lebhafte Bewegung, veranlaßt durch die auf die schleswig-holsteinische Frage bezüglichen Ereignisse, bemerkbar macht. Man soll sich bereits über eine Manifestation zu Gunsten unserer deutschen Stammesbrüder in Schleswig-Holstein besprochen haben. Von der einen Seite wurde eine Interpellation an den Grafen Rechberg, von der andern eine Discussion anläßlich der Berathung des Budgets des Ministeriums des Auswärtigen angeregt. Die Besprechungen waren vorerst nur allgemeiner Natur. Nähere Besprechungen über die Form werden folgen.

Deutschland.

Vom Main, 19 Nov. Statt der heut ausgefallenen Bundestagssitzung soll, wie man in gutunterrichteten Kreisen versichert, Anfangs der nächsten Woche eine außerordentliche Sitzung stattfinden. Bis dahin dürfte man wohl über die Stellung welche die Cabinette von Wien und Berlin nunmehr in Bezug auf das Londoner Protokoll von 1852 nehmen werden, bestimmte Mittheilung haben. Denjenigen Bundesregierungen welche den Erbprinzen Friedrich von Augustenburg als legitimen Herzog von Schleswig-Holstein-Lauenburg bereits anerkannt haben, nämlich den Regierungen von Coburg-Gotha, Sachsen-Weimar und Sachsen-Meiningen, haben sich bis jetzt die Großherzogthümer Baden und Oldenburg angeschlossen. Der Senat von Frankfurt wird, gutem Vernehmen nach, nicht zögern, dem gestern Abend von dem gesetzgebenden Körper dieser freien Stadt einstimmig gefaßten Beschluß entsprechend, diese Anerkennung gleichfalls auszusprechen. Die officielle Mittheilung der Erklärungen der genannten Regierungen wird, wie verlautet, in der nächsten Sitzung der Bundesversammlung bewerkstelligt werden. (N. K.)

↗ **Frankfurt a. M.**, 19 Nov. Wir sind vollkommen einverstanden wenn die „N. Fr. Ztg." für das Recht Schleswig-Holsteins und seine Selbständigkeit unter Herzog Friedrich eintritt. Ob das Blatt dabei aber die rechte Stellung findet, wenn es deßhalb zur größten Eile mahnt, damit die Volkssache nicht wieder für die dynastischen Interessen ausgebeutet werde, und die rechten Mittel vorschlägt, bezweifeln wir. „In jeder Stadt, in jedem Dorf müssen sofort alle deutschen Vaterlandsfreunde zu Versammlungen und Vereinen zusammentreten, berathen wie sie Geld und Mannschaft für Schleswig-Holstein schaffen können. Es müssen Kreisvereine hergestellt werden welche die Ausrüstung und den Abmarsch der Freiwilligen besorgen, beschleunigen!?" Soll erst berathen werden wie Geld herbeizuschaffen sey, so hat das gute Wege. Wenn die „N. Fr. Ztg." über die in Händen des Nationalvereins befindlichen 200,000 fl. den Schleswig-Holsteinern zum Zweck ihrer maritimen Vertheidigung übergeben wissen will, so werden Nationalvereinsvorstand und „Schleswig-Holsteiner" diese Zuvorkommenheit zu würdigen wissen. Glaubt die „N. Fr. Ztg." aber wirklich die Zeit der Freischaaren sey für Deutschland wieder gekommen, so möchten wir ihr doch etwas kühleren Muth empfehlen. Noch ist alle Aussicht vorhanden daß die deutschen Regierungen die Sache Schleswig-Holsteins ernstlich in die Hand nehmen, und werden Truppen in Bewegung gesetzt, so wollen wir ihnen zutrauen daß dieselben etwas ausrichten; und werden Steuern ausgeschrieben werden, so wollen wir redlich zahlen. Wir billigen die Agitation sich von allen Seiten mit Adressen an die Regierungen zu wenden, um ihnen rasches Handeln nahe zu legen, und zu zeigen daß die Nation mit Ungeduld ihren Entschlüssen entgegensieht. Aber private Geldsammlungen sind selbst 1850 nicht über die gefühlvolle Spielerei des Sammelns hinausgelangt, und gar die Turner bewaffnen zu wollen und zum Abmarsch nach Holstein aufzufordern ist unbesonnen den Regierungen gegenüber, und frevelhaft in Bezug auf die junge Mannschaft, die bei dilettantischem Unterfangen nur Schaden nehmen würde. In den Jahren 1848—52 hat der Enthusiasmus der Freiwilligen bei weitem nicht hingereicht um für Schleswig-Holstein einzustehen. Und damals war doch die Aufregung weit größer und intensiver.

∴ **Frankfurt a. M.**, 20 Nov. L'Europe bringt in der gestrigen Nummer einen schamlos und abgeschmackt geschriebenen Artikel über den Herzog von Augustenburg und seine Familie, in welchem ihm Undankbarkeit gegen die dänische Großmuth, Gastfreundschaft und Noblesse vorgeworfen, und die deutsche Manneswürde und Nationalehre in einem Ton geschmäht und herabgesetzt wird der mit der französischen Politesse nichts gemein hat. Aber diese Feindseligkeit hat ihren guten Grund. Bekanntlich war L'Europe seit ihrem Bestehen sehr oft in der Lage viele Nachrichten von Wichtigkeit immer zuerst bringen zu können. Und das Blatt machte damit für sich eine marktschreierische Reclame dadurch daß es (manchen Zeitungen auf eigene Kosten) viele Nachrichten mit Angabe der Quelle zutelegraphiren ließ. Woher diese Nachrichten zum Theil gekommen, liegt nunmehr offenkundig am Tag, denn der obenerwähnte Artikel gegen die Augustenburger ist weiter nichts als der Anfang der Dankbarkeit welche das Blatt seiner dänischen Quelle in der kritischen Zeit abzutragen gezwungen ist. (Das Blatt ist auch von französischen und österreichischen Federn benutzt worden.)

Bayern. ✕ **München**, 20 Nov. Wie hier verlautet, sollen im königl. Handelsministerium seit mehreren Tagen wiederholt Berathungen bezüglich der Reorganisation unserer technischen Schulen stattfinden, und dabei, wie man hört, auch die von Praktikern und Fachmännern allenthalben, sowohl in der Tagespresse als in Broschüren vielfältig schon bekämpften Realgymnasien in einer Weise zur Sprache gekommen seyn, daß wohl anzunehmen seyn dürfte: es bestehe wenigstens bei jener Ministerialstelle noch die Absicht diese neuen Schulen ungeachtet der dagegen erhobenen Bedenken dennoch ins Leben zu rufen. Ueber den Sitz des künftigen Polytechnicums ist dem Vernehmen nach eine königl. Entschließung noch nicht eingetroffen, und man scheint einer solchen mit einiger Zuverlässigkeit durch den ersten Courier aus Rom entgegenzusehen.

Gr. Hessen. ** **Darmstadt**, 19 Nov. Unsere zweite Kammer hat sich in ihren seitherigen Sitzungen mit der Berathung und Beschlußfassung über das Justizbudget beschäftigt, und ist nach Erledigung desselben zur Berathung über die Rechenschaftsablage in den Geschäftszweigen des Ministeriums des Innern übergegangen. Bezüglich der Justizcollegien wurden folgende Beschlüsse von allgemeinerem Interesse gefaßt: die Regierung zu ersuchen 1) die richterlichen Beamten nur nach Ablauf bestimmter Dienstjahre und bloß auf Grund derselben in die höhern Gehaltsclassen einrücken zu lassen; 2) die Mitglieder der Justizcollegien gleichmäßig in die bestehenden Gehaltsclassen einzutheilen, und die überzähligen Richter in die geringste Gehaltsclasse einzureihen; 3) bei Freiwerdung aller Subalternbeamtenstellen, vom Registrator abwärts und ausschließlich desselben, die neuen Beamten nur widerruflich und mit ihrer Stellung entsprechendem Gehalt anzustellen. Man kann sich mit diesen Beschlüssen im allgemeinen nur einverstanden erklären, da sie geeignet sind die Unabhängigkeit und Integrität des Richterstandes zu fördern, und der Ueberhandnahme des

Subalternwesens in unserm Staatsdienst einen Damm entgegenzusetzen. Beschlüsse ähnlicher Tendenz wurden auch bei den Stadt- und Landgerichten gefaßt, und bleibt nur zu bedauern daß, während eine die Erhöhung der bei uns höchst unzureichenden Assessorengehalte bei den gedachten Gerichten bezweckende Vorlage der Regierung Annahme fand, eine ähnliche Vorlage bezüglich der Landrichter aus offenbar unzulänglichen Sparsamkeitsrücksichten durch Majorität abgelehnt wurde. — Die hier erscheinenden Blätter sprechen sich übereinstimmend für ein energisches, der Ehre und den Interessen der deutschen Nation entsprechendes Vorgehen in der schleswig holsteinischen Frage aus. Die allgemeine Ansicht geht dahin daß jetzt der Augenblick gekommen ist in welchem alle Parteien, unter Beiseitesetzung ihrer sonstigen Zwistigkeiten, für das gute Recht des Herzogs Friedrich thatkräftig und einmüthig zusammenstehen, und dadurch dem guten Recht Deutschlands zum Sieg verhelfen müssen.

≙ **Aus Thüringen**, 20 Nov. Was vorauszusehen war, ist eingetroffen: Die „Aera," der Separatabdruck der Wochenschrift des Nationalvereins, ist auch in Preußen verboten worden. Ein gleiches Schicksal hat bereits den in Gotha erscheinenden, von Ludwig Walesrode herausgegebenen „Fortschritt" getroffen, und steht auch der in Coburg verlegten „Allgemeinen deutschen Arbeiter-Zeitung" bevor, welche wegen ihrer in der Form ziemlich maßlosen Ausbrüche gegen Preußen schon mehreremal in neuester Zeit in Berlin confiscirt worden ist. — Der Herzog Ernst von Coburg-Gotha ist, wie wir aus guter Quelle erfahren, entschlossen mit allem ihm zu Gebot stehenden Einfluß auf die Einsetzung des Herzogs Friedrich von Augustenburg als Herzog von Schleswig-Holstein hinzuarbeiten. Wie die „Coburg. Ztg." schreibt, ist auch Herzog Friedrich vorgestern von Berlin nach Gotha gereist, und hat mit dem Herzog Ernst conferirt. Gestern kehrte er jedoch nach Berlin zurück.

K. Hannover. In **Hildesheim** hat am 16 Nov. eine von mehr als 500 Personen besuchte Versammlung stattgefunden, in welcher die bisherigen Resultate der Vorsynode erörtert wurden. Man kam dahin überein daß, wenn nicht die Kirchenverfassung in ihren Cardinalpunkten den Wünschen der Vertreter entsprechend modificirt werde, diese die Weiterberathung als mit ihrer Stellung unvereinbar aufgeben und ihr Mandat als erloschen betrachten sollten. Gegen ein Kirchenverfassungsgesetz im Sinne der jetzigen Majorität der Vorsynode soll sowohl bei dieser als bei dem Cultusministerium Protest eingelegt werden. Von **Göttingen** wird dasselbe berichtet. — In **Celle** bereitet sich ein ähnlicher Schritt vor; und die N. Hannov. Zeitung ergreift die Gelegenheit den Adreßentwurf, welcher dort Aussicht auf Annahme hat, im voraus zu veröffentlichen und Mahnungen zur Mäßigung daran zu knüpfen, da die Regierung alles aufbiete um Frieden zu stiften. Die Regierung habe weniger Mitglieder zur Vorsynode ernannt als sie ein Recht gehabt, damit es nicht scheine als erstrebe sie Uebergewicht. Die Behauptung daß die Laienvertreter in der Vorsynode kein Gehör finden, sey unrichtig; ihre Anträge haben mehrfach Annahme gefunden, und die Geistlichen haben noch nicht einen der von ihnen erstrebten Punkte durchgesetzt. Der Umstand daß die Mehrheit sich meist dem Regierungsentwurf zuneige, beweise daß hier das Richtige getroffen wurde. — Dabei ist aber nicht zu verkennen daß die Gegensätze zwischen Geistlichen und Laien sehr schroff sind — eine Folge davon daß zu lange gezögert wurde die Ausgleichung zwischen theologischer Doctrin und Leben im freien Auseinanderplatzen der Geister zu vermitteln. Die Geistlichkeit fühlte sich zu lange sicher vor dem Einspruch nichttheologischer Intelligenz und Bildung, welche jetzt auch ihr Recht verlangen.

Preußen. = **Berlin** 19 Nov. Gestern conferirte der aus Gotha kommende Erbprinz von Augustenburg mit dem Ministerpräsidenten. Daß das preußische Cabinet die Erbfolge desselben sofort direct unterstützen werde, ist nicht zu erwarten. Wenn dieses Cabinet auch an das Londoner Protokoll nicht mehr sich gebunden erachten sollte, so will dasselbe doch in der Erbfolgeangelegenheit mit den Großmächten England, Frankreich und Rußland in directen Widerspruch um so weniger sich setzen, als es dabei auf die Zustimmung Oesterreichs, wie auch die neuesten Auslassungen der officiösen Wiener Blätter zeigen, nicht rechnen zu können glaubt. Ob diese Sachlage sich ändert, nachdem gestern der neue König Christian IX die Gesammtverfassung für Dänemark und Schleswig unterschrieben, was Preußen am 15 Nov. für eine wesentliche Erschwerung der Lage erklärt hat, ist abzuwarten. Die Kriegsbereitschaft der 6. und 13. Division und der Kriegsmarine ist für den Fall angeordnet daß zwischen Dänemark und dem deutschen Bunde Feindseligkeiten ausbrechen. Daß der gegenwärtige Moment für das Recht der Herzogthümer nicht unbenutzt bleiben dürfe daß man den König Christian IX nicht ohne Widerspruch die Herrschaft über die Herzogthümer dürfe antreten lassen, darüber ist man hier allerseits einverstanden. Oesterreich und Preußen, meint man, würden die Vermittlung zwischen den Anforderungen Deutschlands und den auf dänischer Seite stehenden Großmächten übernehmen können. Eine bewaffnete Erhebung in den von dänischen Truppen besetzten Herzogthümern hält man nicht für ausführbar, wohl aber eine Verweigerung der Huldigung.

Berlin, 19 Nov. In der heutigen Sitzung des **Abgeordnetenhauses** brachte der Finanzminister die Verordnung wegen Abänderung des Zolltarifs vom 20 Sept. d. J., welche auf Grund des Art. 63 der Verfassung erlassen ist, zur Genehmigung ein. Der Abg. **Michaelis** bemerkte daß dieselbe sofort nach Zusammentritt der Kammern hätte vorgelegt werden müssen. Die Vorlage geht an die Commission für Handel und Gewerbe und für Finanzen und Zölle. Der Finanzminister bringt ferner die Rechnungen über den Staatshaushalt für 1860 und 1861 ein, welche an die Budgetcommission gehen. Der **Handelsminister** bringt eine Vorlage über die Verhältnisse der Actiengesellschaften ein welche nicht Handelsgeschäfte betreiben. Endlich gelangt ein Antrag aus der polnischen Fraction, betreffend die Aufhebung der über drei polnische Abgeordnete verhängten Untersuchung zur Verlesung; derselbe geht an die Justizcommission.

Das Haus tritt sodann in die Tagesordnung, Schlußberathung über die **Preßverordnung** vom 1 Jun. d. J. Der Referent Abg. Dr. **Simson** erhält zunächst das Wort zur Vertheidigung (der bereits mitgetheilten) Commissionsanträge. Derselbe hebt einleitend hervor daß die Anträge nicht aus oberflächlicher Anschauung, sondern aus der gewissenhaften Erwägung zweier ernsten Männer (der beiden Referenten) hervorgegangen seyen. Ueber die Verordnung vom 1 Juni c., führt der Redner ferner aus, habe die öffentliche Meinung in Preußen, in Deutschland, ja in Europa das Urtheil gefällt, und das werde auch über die eine Abstimmung des Herrenhauses hinweghelfen. Redner verweist ferner auf die vom Verein zur Wahrung der verfassungsmäßigen Preßfreiheit extrahirten Gutachten der Universitäten Kiel und Göttingen, und wendet sich sodann zu einer Beleuchtung der Art. 63 und 106 der Verfassung. Auf Grund des Octroyirungsparagraphen seyen von 1849—1850 14, und von da 5 Octroyirungen erlassen worden. Das erste Bedürfniß des Art. 63 sey die Genehmigung der Kammern. Wenn die Kammern am 27 Mai geschlossen würden, könnten sie am 1 Juni nicht wieder zusammen seyn (Heiterkeit). In dem Nichtvorhandenseyn der Kammern sey ein Element der Gefährdung der Sicherheit, und derjenige der die Kammern fortschicke, schaffe dieses Element des Nothstands. Das Ministerium scheine davon auszugehen das Volk würde alle von der Regierung verbreiteten Nachrichten glauben, wenn nur die Wahrheit ohne tendentiöse Färbung gesagt würde. Der Nothstand sey nur der Mangel an Majorität, in diesem Haus gewesen — dieser Nothstand war da, wenn aber die Dinge so fort giengen wie heute, würde es bald kein ungewöhnlicher Nothstand mehr seyn. Durch die Presse möge das Ministerium in Noth gerathen seyn, und Noth kenne kein Gebot. Aus dieser Anschauung möge die Verordnung hervorgegangen seyn, die nur eine Nachahmung des französischen Imperialismus sey. Die Verwarnungen der Regierungen haben oft den Gedanken angeregt die Feinde der Regierung hätten die Verfasser bestochen um das Ansehen der Regierung zu untergraben. Und wenn das Publicum frage wie die Beamten zu ihrem Verfassungseid stehen, könne man sich da wundern? (Bewegung.) Die Behörden seyen von der im Art. 106 vorgesehenen Cognition ausgeschlossen, die Person aber habe ihren Eid und das Recht über alles zu stellen, da gelte das Wort: „Irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten." Womit könne man die öffentliche Sicherheit tiefer untergraben als durch die schlechte Presse, wo man zwischen den Zeilen lesen müsse was in den Zeilen nicht geschrieben werden dürfe, und doch solle die Verfassung sich auf die öffentliche Sittlichkeit stützen. (Bravo!) Was die Unzulänglichkeit der Gerichte betreffe, so habe das Verfahren der Regierung die monarchische Gewalt von der Justizhoheit abgedrängt, und die Krone in Verdacht gebracht als läge in ihr ein Widerpart gegen die Justiz. Darum kämpfe man mit dem Gesetz. Das Abgeordnetenhaus möge darthun daß dasselbe das Errungene festhalten wolle zur Ehre Preußens und Deutschlands. Ob die gegenwärtige Regierung mit dieser Kammer, mit einer freien Presse auskommen könne oder nicht, sey gleich; die Liste der Dinge mit welchen sie nicht auskommen könne, wachse mit jedem Tag. (Beifall.) Der Correferent Dr. **Gneist** verzichtet auf das Wort. Regierungscommissär Assessor **Jacobi** geht auf die Facultätsgutachten ein. Der Regierung seyen die vom Referenten erwähnten nicht zugegangen; über das Heidelberger habe ein liberales Blatt bemerkt: es sey nichts neues darin enthalten. Danach habe auch er nichts weiter zu bemerken. Die Regierung stütze sich auf den Wortlaut der Verfassung. Ein Artikel der Verfassung bestimme daß alle Gesetze fortbestehen, bis sie durch Gesetze abgeändert werden. Folge man der Auslegung des Referenten, so sey also keine Octroyirung auf dem Gebiet möglich worüber die bestehenden Gesetze disponiren. Da nach der Verfassung Strafen nur auf Grund des Gesetzes erkannt werden dürfen, so konnte nach der Auslegung des Referenten ein Strafgesetz nicht octroyirt werden. Bei Berathung der Preßverordnungen habe 1851 doch neben der von 1849 auch die von 1850 vorgelegen, und dennoch sey die zweite Kammer darauf eingegangen. Später habe der Abg. v. Vincke dieselbe Theorie wie der Referent verfochten, aber zugleich anerkannt daß in der Preßgesetzgebung Octroyirungen zulässig seyen. **Minister des Innern**: vor Schluß der Kammer sey die Preßverordnung weder berathen noch beschlossen gewesen. Der Schluß der Kammer sey der Regierung überraschend gekommen, da sie einen schleunigen Beschluß darüber habe fassen müssen. Sie habe sich dann gesagt daß, da sie noch im laufenden Jahr ein neues Abgeordnetenhaus zusammenrufen müsse, sie bei unveränderter Fortdauer der Aufregung, wie sie durch die Verhandlungen der Kammer hervorgerufen worden, nicht hoffen könne ein anders zusammengesetztes Haus aus den Wahlen hervorgehen zu sehen. Die Verirrung der öffentlichen Meinung sey der Nothstand gewesen, die Regierung habe also eine Maßregel ergreifen müssen welche beruhigend, zum Richtigen leitend, wirke. Der Zustand der Presse sey ein abnormer; es gebe sehr wenige ein Princip verfolgende, es gebe fast nur Annoncenblätter, denen jede Nachricht recht sey, wenn sie nur pikant sey. Gegen diese Anomalie reichen die Gerichte nicht aus. Es sey nothwendig gewesen vor den Wahlen eine Maßregel dagegen zu ergreifen. Wir sind der Ueberzeugung daß die Majorität des Volks sich über kurz oder lang dahin wenden wird anzuerkennen daß unsere Maßregeln die richtigen, die verfassungsmäßigen sind, daß unsere Politik eine gute; hätten wir die Ueberzeugung nicht, so würden wir unsere Plätze nicht behalten. Sie haben das Recht die Verordnung aufzuheben, fassen Sie aber den weiteren Beschluß daß unsere Handlungsweise un-

gerechtfertigt gewesen sey, so werden Sie uns nicht überzeugen. Wirken Sie auf die Presse die Sie beherrschen, dahin daß sie der Regierung zeige daß solche Maßregeln nicht nöthig seyen. Abg. Wagener nimmt für seine Partei dieselbe Gewissenhaftigkeit und Verfassungstreue in Anspruch wie jede andere. Auch er sey Zeitungsredacteur gewesen, und wisse daß die Rolle von Hammer und Amboß wechsle; die Regierung habe für ihre Verordnung nur eine bedingte Fortdauer in Anspruch genommen: er und seine Freunde werden für die Genehmigung stimmen. Der Redner geht sodann auf eine Kritik der Rechtsgutachten ein, und stellt gegen die Autorität derselben die Autorität der Mehrheit der Kronsyndici. Bei der Prüfung ob ein Nothstand vorhanden, fährt er fort, sind die geistigen und die moralischen Grundlagen in Betracht zu ziehen. Unsere öffentlichen Zustände waren depravirt; ein Anhänger der demokratischen Partei schildert den Zustand der Presse dahin daß sie nur eine industrielle Capitalanleihe, und daß ihr nichts heilig sey als das Geld. Das sagt ein Demokrat. (Allseitiger Ruf: Namen! Namen!) Lassalle! (Schallendes, anhaltendes Gelächter.) Lachen Sie, meine Herren, aber ich versichere Ihnen, wenn Sie nicht das Glück gehabt hätten eine Regierung zu besitzen die dem herabrollenden Rade in die Speichen fiel, würden Sie selbst bei einer starken Regierung Schutz haben suchen müssen. Meine Herren, wir rechnen schon lange nicht mehr mit der Partei die sich Fortschrittspartei nennt, aber, wenn nicht aufgelöst, so doch in voller Auflösung begriffen ist. Sie wird sich zwar nicht so schnell auflösen wie die Partei der „neuen Aera", die heute nur noch nach der Zahl der Grazien und Musen zählt. (Heiterkeit.) Aber sie wird sich trennen in eine Partei des passiven Widerstandes und eine der Action, und zwar der Action mit dem Mund, und einer andern Action, die mit einem anderen Theile des menschlichen Körpers agilirt. Den Nothstand erkennen Sie im Grund alle an, nur wollen Sie ihn nach dem Grundsatz similia similibus heben, während die Regierung sich für das System der niederschlagenden Pulver entschieden hat. (Heiterkeit!) Und obenein haben Sie den Nothstand noch dadurch erschwert daß Sie der Regierung die Mittel zu einer officiellen Presse verweigert haben, welche den Preßausschreitungen hätte entgegenwirken können. Die Verordnung hat die liberale Presse nicht vernichtet, aber sie hat herausgestellt daß der liberalen Presse das Verlegercapital höher steht als ihre politischen Ueberzeugungen, und sie keinen einzigen Martyrer aufzuweisen hat. (Ruf: Ostdeutsche Zeitung.) Die Vorlage berührt nicht die Preßfreiheit, sondern die Preßgewerbe als solche, die industrielle Verwerthung der Preßerzeugnisse als solche. Die Vorberathungen ergaben daß bei Berathung der Verfassung auf diesen Unterschied großes Gewicht gelegt wurde. Man hat deßhalb aus dem ursprünglichen Wortlaut des Art. 21 alle die Stellen ausgestrichen die sich auf die Preßgewerbe bezogen. Das Haus wird der Verordnung seine Genehmigung versagen, aber ich hoffe, die Regierung wird sich dadurch auf dem betretenen Weg nicht beirren lassen. (Hört, hört!) Die Presse kann nie freier seyn als sie verdient, aber sie ist auch stets so frei wie sie es verdient. Die Regierung muß, will sie Herr im Land bleiben, Herr bleiben auch über die Presse. (Bravo rechts!) Abg. Dr. Virchow: er habe nach den Erklärungen des Ministers erwartet daß die Mitglieder der Partei welche der Regierung nahe stehe, hier zeigen würden wie man discutiren solle um den Beifall der Regierung zu erhalten. Er habe gehofft daß der Minister das Haus aufklären würde über die sehr beunruhigenden Aeußerungen, die nach seiner Ansicht unvereinbar seyen mit dem Eid auf die Verfassung. (Lebhafter Zuruf.) Er müsse bekennen, er begreife nicht wie jemand der gewagt habe an die Stelle der Verfassung die königliche Dictatur setzen zu wollen, sich anmaßen könne eine Partei anzuschuldigen die auf dem Boden der Verfassung stehe. Er überlasse ihn seinem neuen Bundesgenossen Lassalle. (Beifall.) Wenn Sie Sittlichkeit predigen, so sollten Sie nicht kommen mit Leuten welche die Sittlichkeit darstellen wie sie Lassalle und die Mitarbeiter der Neuen Preußischen Zeitung und der Berliner Revue repräsentiren!" (Lebhafter Beifall.) Redner geht zur Widerlegung der Ausführungen des Abg. Wagener über die Gutachten über, und hebt seinerseits hervor: dieselben seyen in allen Hauptpunkten einig, auch darin daß mit der im Art. 27 verbotenen Censur nicht bloß die vor 1848 bestandene gemeint sey. Weitere Ausführung dieser Fragen den rechtsverständigen Mitgliedern überlassend, wende er sich der allgemein politischen Seite der Frage zu. Sey denn die Vermuthung, welche das Ministerium beim Erlaß der Verordnung gehabt, richtig, habe es denn mit gutem Gewissen einen Erfolg von seiner Maßregel erwartet, oder müsse man verlangen daß es dieselbe zurückziehe? Das Ministerium habe, wie schon im Herrenhausbericht zu lesen, wiederholt: es werde, wenn es so fortfahre, endlich vom Abgeordnetenhaus erlangen was es brauche. Davon sey es aber wohl überzeugt daß dazu die Verordnung über die Presse allein nicht genüge, daß noch eine ganze Reihe von Versuchen ähnlicher Art nachfolgen müsse. Redner kritisirt hierauf die Verwarnungen (von denen er einzelne unter großer Heiterkeit des Hauses citirt); der Minister werde sich aus dieser Sammlung überzeugen daß, wenn die Regierung selbst die Presse nicht regierungsfreundlich machen könne, die Regierungspräsidenten dazu noch weit weniger im Stande seyen. Am besten werde es wohl seyn die Presse mit Ausnahme der Regierungspresse ganz zu verbieten. Freilich habe der Regierungscommissär in der Commission des Herrenhauses erklärt daß es unmöglich sey eine Regierungspresse zu schaffen. Wohl aber glaube er (Redner) aus den Blättern der Regierungspartei den Nachweis führen zu können daß dieselbe außer Stande sey eine Presse herzustellen welche Sittlichkeit und eine feste Staatsordnung garantiren könne. Niemand habe über die Preßzustände eines Landes ein besseres Urtheil als das Ausland. Wenn die HH. Minister sich entschließen könnten einmal incognito ins Ausland zu gehen, würden sie sehen welchen Haß und welche Verachtung die Preßverordnung erregt habe. Man habe der liberalen Presse den Vorwurf gemacht daß sie nicht die Courage gehabt ihr Capital aufs Spiel zu setzen! Wir haben keine Presse die subventionirt, die von der Partei gemacht wird; wir haben eine Presse die von selbst entstanden ist, die dem Bedürfniß des Volks genügt. Bis jetzt wenigstens habe den Mitarbeitern dieser Presse noch niemand den Vorwurf gemacht daß sie etwa käuflich sey, daß man sie mit einer Rente von so und so viel jährlich kaufen könne. (Beifall.) „Im Gegentheil weisen wir mit Stolz darauf hin daß unsere Presse freiwillig entstanden ist, und aus Patriotismus arbeitet" (Widerspruch zur Rechten). Wenn Sie (zur Rechten gewendet) den Patriotismus anzweifeln, so sollten Sie das nur in gewissen Kreisen thun, nicht vor dem Volk, das Ihnen den Vorwurf des mangelnden Patriotismus immer zurückgeben wird. Ihre Königstreue ist, wie Stahl sagte, eine feudale Treue; nur wie ein warmer, belebender Hauch sollte sie wirken, aber Sie haben sie wie einen kalten Eiseshauch in das Verfassungsleben hineingetragen, daß dasselbe daran krankt, vielleicht untergeht. Der Staat soll nicht bloß sich erhalten, sondern die Aufgabe erfüllen zu der er berufen. Eine Regierung aber die nur für Neuwahlen sorgt und darüber jene Aufgabe und die Gefahren des Vaterlandes vergißt, die hat keine andere Aufgabe als ihre Stelle niederzulegen. (Lebhafter Beifall.) Minister des Innern, Graf Eulenburg: der Redner habe die große Anzahl der Verwarnungen erwähnt; er wisse wohl daß sehr viel ergangen seyen, aber eben deßhalb könne er auch nicht den Inhalt aller Verwarnungen kennen. Die große Anzahl der Verwarnungen aber beweise eben daß die Presse eine verwarnungsmäßige Haltung gehabt habe. (Heiterkeit.) Er wolle nicht darüber urtheilen ob der Vorredner, wie er gethan, berechtigt gewesen sey den Abgeordneten Wagener als Persönlichkeit zu erwähnen; er wolle nur thatsächlich bemerken: wenn der Vorredner meine daß die Regierung den Rathschlägen des Hrn. Wagener folge, daß er Hrn. Wagener vor vier Wochen zum erstenmal in seinem Leben gesprochen habe. (Heiterkeit.) Was die von dem Vorredner gebrauchten Ausdrücke: die Beamten seyen unfähig zur Ertheilung von Verwarnungen; das Verfahren des Polizeipräsidenten sey ein grasses, betreffe, so halte er dieselben nicht für parlamentarisch und würden dieselben einer Zeitung unfehlbar eine Verwarnung zugezogen haben. (Anhaltende Heiterkeit.) Was die Urtheile des Auslands betreffe, auf die der Redner sich berufen, so halte er bei innern, bei Verfassungskrisen, es überhaupt für bedenklich auf solche ein allzugroßes Gewicht zu legen. Das nüchternste Volk, die Engländer, hätten nicht einmal eine Idee über das was bei uns vorgehe. (Ruf: sehr richtig!) Der gegenwärtige Verfassungsconflict müsse als eine causa domestica betrachtet werden. (Bravo der Feudalen.)

(Schluß folgt.)

Aus den Adreßdebatten des Herrenhauses heben wir für heute nur die Erklärung des Ministerpräsidenten v. Bismarck bezüglich der polnischen Angelegenheiten hervor. Gegenüber der Aeußerung des Grafen Bninski daß der gegenwärtige Aufstand in Russisch-Polen nur gegen Rußland, nicht gegen Oesterreich oder Preußen gerichtet sey, sagte Hr. v. Bismarck:

„Er (Bninski) möge das ernstlich glauben, die Regierung indeß müsse sich an Thatsachen halten. Es sey nicht wahrscheinlich daß Zuzüge von Tausenden von Jünglingen die in Elend und Tod getrieben seyen, nur deßhalb unternommen werden um eine nachbarliche Gefälligkeit auszuüben. So große Opfer seyen sicher nur gebracht im eigenen Interesse um die für Rußland erstrebten Segnungen auch über unser Land zu verhängen. Wenn bis jetzt noch nicht der Aufstand sich in unser Land verpflanzt habe, so liege dieß wohl weniger an dem guten Willen, wie der Vorredner meine, als an der Truppenmacht der Regierung. Es seyen überdieß bereits in den Händen des Gerichts Beweise davon, die indeß im gegenwärtigen Stadium der Untersuchung nicht vorgelegt werden könnten. Mitglieder des Landtags, die in Untersuchung wären, befänden sich im Ausland. Wenn aber auch der Vorredner Recht hätte, wenn unsere Provinzen nicht in die Aufstände hineingezogen würden, so wäre doch die Regierung genöthigt, und zwar aus politischen, socialen und sittlichen Beweggründen, einzuschreiten daß die Bewegung in Polen nicht zum Sieg gelange, da ein selbständiges Polen an der Gränze Preußens immer eine Gefahr für die Monarchie seyn, die Armee zum großen Theil absorbiren würde. Die Regierung dürfe aber auch nicht dulden daß eine Bewegung ans Ruder gelange die sich mit den unerhörtesten Verbrechen beflecke und selbst in der Apotheose des Meuchelmords sich gefalle. (Lebhaftes Bravo.)

Königsberg i. Pr., 17 Nov. Nachdem am Sonntag die hiesige „Montags-Zeitung" wegen eines auf das „Leben Jesu" von Renan bezüglichen Artikels confiscirt worden, wurden gestern polizeiliche Nachforschungen nach dem widerchristlichen Buche selbst in den hiesigen Buchhandlungen vorgenommen und die vorgefundenen Exemplare mit Beschlag belegt. (N. Pr. Z.)

Schleswig-Holstein. **Kiel**, 18 Nov. Das Schreiben welches die Mitglieder des Landtags, da an eine Berufung desselben nicht zu denken ist, zu einer Besprechung zusammenführen sollte, lautete:

„Die Unterzeichneten in Kiel wohnhaften Abgeordneten und Stellvertreter der holsteinischen Ständeversammlung fühlen das Bedürfniß sich in dem gegenwärtigen verhängnißvollen Zeitpunkt mit ihren Collegen zu berathen, und erlauben sich hiemittelst sämmtliche Herren Abgeordnete und Stellvertreter des Landes zu einer Versammlung auf Donnerstag den 19 d., Mittags 12 Uhr, im Saale der Harmonie hieselbst einzuladen. Kiel, den 16 Nov. 1863. Ehrerbietigst H. D. Lange (Kaufmann, Stellvertreter für Kiel), Preusser (Oberappellationsrath a. D., Abgeordneter für Kiel), Rendtorff (Obergerichtsadvocat, Abgeordneter für Kiel), Dr. Behn, (Professor, Abgeordneter für die Universität), L. Schrader (Archidiakonus, Abgeordneter des vierten geistl. Wahldistricts), L. Reventlow (Graf, Advocat, Stellvertreter für die Ritterschaft)." — In Folge dieser Einladung gieng gestern dem Oberappellationsrath Preusser folgendes Schreiben der Polizei zu: „Es ist zur Kunde des Polizeiamts gelangt daß von den Herrn Etatsrath Preusser rc., in ihrer Eigenschaft als Abgeordnete und resp. Stellvertreter zur Provincialständeversammlung für das Herzogthum Holstein, eine Einladung an sämmtliche Abgeordnete und Stellvertreter der erwähnten Ständeversammlung erlassen ist zu einer in hiesiger Stadt im Locale der „Harmonie" am Donnerstag den 19 d. M., Mittags 12 Uhr, abzuhaltenden Zusammenkunft. In dieser Veranlassung habe ich nicht unterlassen wollen die Herren Convocanten davon zu benachrichtigen daß ich in Folge höherer Weisung eine solche Zusammenkunft nicht dulden kann, sondern mit allen mir zu Gebot stehenden Mitteln zu verhindern habe. Ich verbinde damit die Aufforderung die erlassene Convocation zu dieser Zusammenkunft, welche ich sonach als eine unerlaubte bezeichnen muß, zurücknehmen zu wollen, und erbitte mir über die gefaßten Entschlüsse eine baldgefällige Mittheilung. Kgl. Polizeiamt zu Kiel, den 17 Nov. 1863. v. Gusman.

Oesterreich. **Wien**, 20 Nov. Im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten ist man in vollster Thätigkeit; die deutsch-dänische Angelegenheit nimmt die Sorgen desselben in vollstem Maß in Anspruch. Die Entscheidung welche getroffen werden muß, ist hochwichtig; zudem muß sie rasch getroffen werden. Dem Vernehmen nach hat Preußen bereits im Wege seiner Gesandtschaft Erklärungen hieher gelangen lassen welche mit

der Anſicht der Norbd. Allg. Ztg. (die für das Erbrecht der Auguſtenburger ſprechen) im Einklang ſtehen. Es iſt möglich daß aus Anlaß der kritiſchen Geſtaltung der Lage die Bundestagsſitzung, welche morgen ſtattfinden ſollte, noch um einige Tage verſchoben wird. Das Intereſſe für die ſchleswig-holſteiniſche Sache regt ſich übrigens auch in hieſigen Kreiſen. Eine Interpellation wird dießfällig im Unterhaus vorbereitet (ſ. d. geſtrige u. heutige Ztg.). Die „Preſſe" plaidirt heute für die Uebernahme der Herzogthümer in depositum; ſie behauptet: Chriſtian IX habe ſchon durch die Beſchwörung der Verfaſſung ſich nicht bloß mit dem Recht, ſondern mit den tiefſten Gefühlen der Nation in unausgleichbaren Widerſpruch verſetzt. Es iſt naheliegend daß dieſer Gedanke ſich den deutſchen Cabinetten bereits von ſelbſt aufgedrängt hat. Um die Widerſprüche zwiſchen der Reſerve des deutſchen Bundes und dem Inhalt des Londoner Protokolls mit Muße ausgleichen zu können, dürfte vorerſt das Object des Streits — die jedenfalls in einem rechtloſen Zuſtand ſich befindenden Herzogthümer — der factiſchen Gewalt, deren Urſprung unterſucht werden muß, und deren Gebahren, ſelbſt wenn ſie als legitim ſich herausſtellen ſollte, unverantwortlich erſcheint, entzogen und der Obhut Geſammtdeutſchlands unterſtellt werden. Dieſe Hypotheſe bildet ohne Zweifel einen Theil der ſchwebenden Berathungen; ſie ſcheint plauſibel, denn ſie präjudicirt keinem nur irgendwie berechtigten Intereſſe.

« **Wien,** 20 Nov. Der Finanzausſchuß hat geſtern, aus Anlaß der Debatte über die Budgetpoſition für den Staatirath, in ſehr energiſcher Weiſe den einſchlagenden vorjährigen Beſchlüſſen des Abgeordnetenhauſes einen wiederholten und der Inſtitution des Staatsraths nicht gerade freundlichen Ausdruck gegeben. Abgeworfen allerdings wurde ein Antrag der Section, die Thatſache daß die Staatsregierung jene Beſchlüſſe nicht allein nicht vollzogen, ſondern ſich nicht einmal darüber geäußert habe, als ein der Stellung des verantwortlichen Miniſteriums gegenüber dem Reichsrath nicht entſprechendes Vorgehen zu bezeichnen; denn Hr. v. Schmerling gab die ausdrückliche Zuſage daß die bis jetzt vermißte Aeußerung demnächſt erfolgen werde. Aber der Ausſchuß einigte ſich, trotz des lebhaften Widerſpruchs des Staatsminiſters, und vorzugsweiſe geſtützt auf die Unterſtellung daß gerade der Staatsrath die Förderung der wichtigſten Geſetzesvorlagen maßlos verzögere, in dem Beſchluß daß die Stellung und Einrichtung desſelben geeignet erſcheine einen der freien Entwicklung des verfaſſungsmäßigen Staatslebens nachtheiligen Einfluß zu üben, und daß die Staatsregierung aufzufordern ſey jedenfalls bis zur nächſten Seſſion einen Geſetzentwurf einzubringen, welcher jene Inſtitution einerſeits nach Maßgabe des Princips der Miniſterverantwortlichkeit, und andererſeits im Intereſſe der ungehemmten verfaſſungsmäßigen Entwicklung reorganiſire. Nebſtdem kam, bei der Vorlage des Budgets für Croatien, die Stellung der croatiſchen Hofkanzlei zum Reicherath zur Sprache. Wie neulich der ungariſche, ſo hatte jetzt auch der croatiſche Hofkanzler allerdings einen Beamten in den Ausſchuß geſendet, aber nur zur Ertheilung allfallſiger Auskunft, und Graf Kinsky ſtellte den Antrag: die Berathung auch hier bis dahin auszuſetzen wo entweder der Hofkanzler ſelbſt oder ein mit förmlicher Vollmacht desſelben ausgerüſteter Vertreter desſelben im Ausſchuß erſcheine. Dießmal aber war man der Anſicht: in die Erörterung der dabei zu Grunde liegenden Principienfrage nicht eintreten zu ſollen, und gieng ſofort zur ſachlichen Debatte über. — Das erſte was in dem gegenwärtigen Stadium der ſchleswig-holſteiniſchen Frage der Bund thut, wird ohne Zweifel das Verlangen ſeyn daß ihm die Urkunde vorgelegt werde in welcher, nach den Worten des Regierungsantrittspatents des Herzogs Friedrich, der noch lebende Vater, der Chef des Hauſes Auguſtenburg, „zu ſeinen Gunſten" auf die Erbfolge in den Herzogthümern verzichtet hat. Uebrigens hat der Erbprinz von Auguſtenburg, nachdem er bekanntlich in Berlin geweſen, ſich einſtweilen mit einer Entſchuldigung hieher gewendet daß er, durch die dringendſten Geſchäfte verhindert, ſich nicht ſofort auch in Wien vorzuſtellen im Stande geweſen ſey. — Ein hieſiges Blatt brachte vor kurzem die überraſchende Notiz daß ein Fürſt Paskewitſch, weil er in Sachen des polniſchen Aufſtandes compromittirt erſchien, in Lombardo-Venetien verhaftet und nach Olmütz internirt worden ſey. Der Verhaftete und Internirte iſt kein Ruſſe, ſondern ein Pole, und iſt kein Fürſt Paskewitſch, ſondern ein Hr. v. (Moriz) Paskiewics. — Heute Morgen iſt, noch vor dem gänzlichen Ablauf ſeines Urlaubs, der Hofrath Max Frhr. v. Gagern hierher zurückgekehrt.

Wien, 20 Nov. Der Kaiſer empfieng vorgeſtern eine Deputation des evangeliſchen Generalconvents Augsburgiſcher Confeſſion aus Ungarn, und erwiederte auf die Anſprache des Wortführers Gabriel Frhrn. v. Pronay folgendes in ungariſcher Sprache: „Die Ruhe und Wohlfahrt ſämmtlicher Glaubensgenoſſenſchaften Meines Reichs liegt Mir gleichmäßig am Herzen. Ich werde daher Ihre Beſchwerden unterſuchen laſſen, und darauf bedacht ſeyn daß mit Rückſicht auf den 26ſten Geſetzartikel des Jahrs 1790 all dasjenige geſchehe was innerhalb der Gränzen des geſetzlichen Oberaufſichtsrechts mit der Gerechtigkeit ſich vereinbaren läßt. Meine Beſchlüſſe über die einzelnen Beſchwerdepunkte werden Ihnen ſeiner Zeit abgeſondert mitgetheilt werden."

Von der k. k. Sternwarte zu Wien wird unter dem 18 d. mitgetheilt: „Der von dem Hrn. Tempel in Marſeille am 5 d. M. entdeckte Komet wurde heut, an dem erſten heitern Morgen nach Eingang der Entdeckungsnachricht, hier beobachtet wie folgt: 17 Nov. 17h 48m 48s mittlere Wiener Zeit. Gerade Aufſteigung 13h 3m 52s, nördliche Abweichung 10° 16', und erſchien dem freien Auge in der Helligkeit eines Sternes dritter Größe faſt ohne Comma oder Schweif. Das Geſtirn ſtand heut etwa 2° ſüdlicher als ε der Jungfrau und rückt in die Jagdhunde. Im Kometenſucher zeigt ſich ein etwa 2° langer Schweif. Der Geſammtanblick erinnert im Kometenſucher an den großen Donati'ſchen Kometen, in ſtärkeren Fernröhren an den Auguſt-Kometen des vorigen Jahrs. Das intereſſante Geſtirn wird ſich bald am Abendhimmel beobachten laſſen, aber zunächſt durch den Mond ſehr beeinträchtigt werden. Der zweite, jetzt ſichtbare Komet, ſteht gegenwärtig etwa 5° nördlich vom hellſten Stern der Jagdhunde, und ſtellt ſich als ein verwaſchener Nebel mit excentriſchem Kern und Spuren eines Schweifes dar, hat an Helligkeit zugenommen und befindet ſich jetzt eben an der Gränze der Sichtbarkeit mit freiem Auge. Dieſer Komet rückt in den Bootes und wird noch längere Zeit ſichtbar ſeyn."

Oeſterreichiſche Monarchie.

Aus **Krakau** meldet die dortige Zeitung: Am 14 d. M. Abends wurden in einem Hauſe der Slawkower Gaſſe drei Sectionschefs der aufſtändiſchen Cadres bei einer Sitzung in flagranti betreten und verhaftet. Man fand Papiere bei ihnen welche keinen Zweifel über ihre Stellung und Thätigkeit zulaſſen. Am 15 d. Morgens wurde der revolutionäre Platzcommandant von Krakau, nachdem vorgefundene Originaldocumente dieſe ſeine Stellung nachgewieſen hatten, verhaftet. Es iſt dieß der zweite revolutionäre Platzcommandant welcher ſeit zehn Tagen dem Strafgericht überliefert wird, nachdem der unmittelbare Vormann des geſtern Verhafteten erſt am 5 d. ein gleiches Schickſal erfahren hat. Nebſtbei wurden in einem Zeitraum von ſechs Wochen ſämmtliche Mitglieder des ſogenannten „Provincialraths für Weſtgalizien," welcher in Krakau ſeinen Sitz hatte und aus mehreren Abtheilungen, namentlich für Provincial-, Adminiſtrativ-, Finanz-, Polizei- und Kriegsangelegenheiten beſtand, ferner ein außerordentlich bevollmächtigter Commiſſär der Warſchauer Nationalregierung, welcher an der Spitze dieſes Provincialraths geſtanden hat, und drei revolutionäre Stadtchefs in ſtrafgerichtliche Unterſuchung und Haft gezogen.

Schweiz.

« **Genf,** 17 Nov. Eine große Menge radicaler Wähler brachte geſtern Abends James Fazy eine Serenade. Die Vorgänge der Nacht vom Sonntag auf Montag werden natürlich von den verſchiedenen Blättern ſehr verſchieden berichtet; unglücklicherweiſe befindet ſich der Grütliverein und der Cercle national in demſelben Haus; der Kampf zwiſchen den beiden Parteienſdauerte ziemlich lang; die Verwundungen ſind zahlreich, aber den neueſten Nachrichten zufolge nicht gefährlich. — Die beiden Organe der Oppoſition ſprechen ſich ſehr gelaſſen über das Wahlreſultat aus. Das Genfer Journal ſagt: „Wir beklagen uns über das Ergebniß nicht. Wir haben ſchon öfter behauptet im Intereſſe des Landes müſſe die radicale Partei,ihre Vertreter in der Executivbehörde haben. Wenn auch die Zahl derſelben der letzten Wahl zufolge größer iſt als wir gewünſcht hätten, ſo ſind wir nichtsdeſtoweniger überzeugt daß die Auserwählten des 15 Nov. die volle Bedeutung der Abſtimmung erkennen werden welche ihnen den Eintritt in den Staatsrath verſchafft hat mit Aufrechterhaltung der vor zwei Jahren ſchon gelungenen Ausſchließung Fazy's. Wer auch die Männer ſeyn mögen die in unſere Verwaltung und unſere Finanzen die unentbehrliche Ordnung und Regelmäßigkeit bringen, und nur auf das Wohl und den Frieden des Landes bedacht regieren wollen, ohne Anſehen der Partei, dieſe Männer ſind zum voraus unſerer Unterſtützung verſichert, und wir ſind überzeugt daß ihnen auch die des großen Raths nicht fehlen wird um die übernommene Aufgabe zum guten Ende zu führen. Die „Démocratie" ſchließt ihren Leitartikel mit folgenden Worten: „Das Syſtem Fazy's iſt gefallen durch den Willen des zahlreichſten Generalraths den Genf je geſehen hat. Das Syſtem Fazy's iſt durch 6300 Bürger verdammt. Der Staatsrath der jetzt ins Amt tritt, möge dieſen ſouveränen Willensausdruck zu Herzen nehmen. Die unabhängigen Wähler werden compact, einig, unermüdlich bleiben wie bei der letzten Abſtimmung, und ihre Zahl wird unaufhörlich wachſen bis zu dem Augenblick da die verlangte Reform wird beendigt ſeyn."

Frankreich.

Paris, 19 Nov.

In dem geſetzgebenden Körper dauerten die Prüfungen der Wahlvollmachten auch noch geſtern fort. Die Hauptdiscuſſion drehte ſich um die Wahl des Hrn. Roy de Loulay in der Charente inférieure, gegen welche Vicomte Anatole Lemercier, der frühere Deputirte und nunmehr von der Regierung aufgegebene klerikale Opponent, Beſchwerde erhoben hatte. Hr. Kolb-Bernard verlas eine lange Rede zur Unterſtützung der Anträge ſeines

Freundes, auch Marquis Andelarre, ein anderer Gesinnungsgenosse, ergriff in dieser Sache das Wort; allein die Kammer bestätigte die Wahl, da die gewöhnlichen Protestationen wegen Einschüchterung, Mißbrauch der amtlichen Gewalt ꝛc. in den Augen der Kammer nicht im Stande waren den gewählten Regierungscandidaten um seine Majorität (17,307 Stimmen gegen 5941 für Lemercier und 5902 für einen andern Gegencandidaten) zu bringen. Der Regierungscommissär, Staatsrath Riché, bewährte sich auch bei dieser Gelegenheit als gewandter Redner, der namentlich durch witzige Persiflage sehr gut über gewisse an und für sich nicht zur Heiterkeit stimmende Detailverstöße gegen Gesetz und amtliche Befugniß wegzugleiten versteht. Im Laufe der Sitzung wurde übrigens der Kammer eine Ueberraschung durch den Antrag des dritten Bureau, der auf Annullirung der Wahl des Hrn. Bravay im Garddepartement lautete. Hr. Bravay war nicht der Regierungscandidat, und erhielt 13,116 Stimmen gegen Hrn. Chabanon, den früheren Deputirten. Hr. Bravay soll nämlich, um für seine Candidatur zu werben, kurz vor der Wahl, einen Bewässerungscanal von der Rhone nach Nimes feierlich haben einweihen lassen, nachdem er für dessen Zustandekommen bereits eine Caution von 700,000 Franken gestellt hatte. Später war die Sache wieder ins Stocken gekommen, sowohl wegen Schwierigkeiten von Seiten der Administration als auch wegen mangelhafter Betheiligung an der Actiensubscription. Doch hatte Bravay vor Eröffnung des gesetzgebenden Körpers die noch rückständigen 12,000 Actien selber übernommen und darauf 600,000 Fr. eingezahlt. Die Commission schließt daraus daß das ganze Canalproject nur ein Wahlmanöver gewesen sey; außerdem führt sie zur Belastung des Deputirten Bravay ein Urtheil an welches denselben von der Anklage der Wahlbestechung gelegentlich der Generalrathswahlen von 1860 **frei gesprochen** hatte, und verlangt einfach die **Annullirung**, ohne alle Rücksicht auf die bisher constant befolgte Theorie der über alle untergeordneten Gesetzverletzungen u. s. w. triumphirenden absoluten arithmetischen Ueberlegenheit. Der Antrag war der Majorität, welche sich schon über viel stärkeres weggesetzt hatte, sichtlich sehr unangenehm. „Das ist ein Anklage-Act, kein Bericht," rief Vicomte **Clary**. **Bravay** selbst war auf einen solchen Angriff nicht vorbereitet. Er verlangt 48 Stunden Zeit um sich vollständig zu rechtfertigen, was ihm die Kammer mit großer Bereitwilligkeit zugesteht. Zum Schluß fanden noch einige Erklärungen zwischen Duc de **Morny** und einem Commissionsvorsitzenden statt, weil ersterer demselben anempfohlen hatte die Arbeiten in seiner Commission in „intelligenter" Weise betreiben zu lassen, worunter er aber nur die zweckmäßige Reihenfolge der zu erstattenden Berichte verstanden haben will. Fortsetzung der Wahlprüfungen in der Sitzung am folgenden Tag.

Zu den Protestationen gegen die Thätigkeit der Beamten bei den Wahlen gehört auch die in vielen Orten erhobene, deren heute der **Temps** erwähnt. Laut dem Gesetz ist die Wahl **geheim**; die Präfecten haben aber in vielen Wahlbezirken so dünnes Papier zu den Wahlzetteln verwenden lassen, daß die Bulletins durchsichtig waren, und man deutlich von außen den Namen des Candidaten erkennen konnte.

Nach der Uebersicht über die Lage des Kaiserreichs hat Frankreich zur Zeit 85,431 für den Primärunterricht bestimmte Anstalten, und zwar 90 Normaschulen für Lehrer und Lehrerinnen, 4161 Classen für Erwachsene, 3162 Salles d'Asile, 26,592 Mädchenschulen, 23,279 Knabenschulen, 18,147 Schulen für beide Geschlechter. Die 41,426 der beiden letzten Kategorien sind in 36,499 Gemeinden vertheilt, und davon 37,895 Schulen mit 2,145,420 Schülern haben Laien zu Lehrern, 3531 mit 482,008 haben Lehrer die einem Orden angehören. Von der Gesammtzahl der Schüler, 2,627,428, genießen 922,820 den Unterricht unentgeltlich. Von den Ordensbrüdern wurden im Laufe von 30 Monaten 1 von 70 wegen Verbrechen oder Vergehen gegen die Sittlichkeit verurtheilt, von den Laienlehrern nur 1 von 390. Die Sittlichkeit der Laienlehrer war also nahe sechsmal größer als die der Ordensbrüder. Etwa 600,000 Kinder genießen bis heut in Frankreich gar keinen Unterricht.

. **Paris**, 19 Nov. Zunächst ist es hauptsächlich auf das Schauspiel des Congresses und auf persönliche Annäherung abgesehen. Schon wird in Folge der englischen Anfrage eine allgemeine Verständigung über die Begränzung des Programms nicht mehr zurückgewiesen. Fände, sagt ein Organ des Hrn. Drouyn de Lhuys, auch nur eine allgemeine oberflächliche Besprechung in Paris und ohne irgendein positives Ergebniß statt, so würde sich daraus viel Nutzen ergeben — aber für wen? Entsteht aus dem deutsch-dänischen Conflict die hohe Wahrscheinlichkeit eines Thronfolgekriegs, so heben sich die Hoffnungen des Pariser Cabinets auf die Theilnahme deutscher Fürsten an dem Congreß, woran ihm mehr liegt als an einer bewaffneten Parteinahme für Dänemark. Der Hof rechnet auf die Hieherkunft mehrerer deutscher Fürsten. Es besteht der Befehl einen ausgedehnten Flügel des Luxemburg-Palastes für hohe Gäste einzurichten, und es werden für die Bedienung zuverlässige Personen gesucht welche deutsch verstehen. Unter den sechs Mitgliedern der Adreßcommission im Senat befinden sich wenigstens vier welche aus Nationalitätsgefühl (Walewski), aus Gründen der Annexionspolitik (Thouvenel) oder aus katholischer Begeisterung die polnische Frage in radicaler Weise behandeln, und damit ein Beispiel für den gesetzgebenden Körper aufstellen werden. — Außer Le Nord und einem belgischen, vielleicht auch einem deutschen Blatt, steht der finanziellen Diplomatie des Hrn. v. Lesseps kein publicistisches Organ mehr zur Verfügung. Die französische Presse ist im allgemeinen zu Nubar Pascha übergegangen, welcher ihr neue Argumente liefert, nachdem die Suezcanalcompagnie ihre Beweismittel ziemlich erschöpft hat. Hr. Forcade veröffentlicht heut eine außerordentliche Beilage zur Semaine financière, welche die Darstellung und die Actenstücke der Controverse zwischen Lesseps, dem Vicekönig von Aegypten, der Pforte und England ziemlich vollständig enthält. Der neue Vicekönig regulirt die Finanzlage der Gesellschaft, indem er die ihn treffende Actieneinzahlung von 86 Millionen Fr. liquidirt, und verhilft ihr zu einer gesetzlichen Existenz, indem er die Ratification der Pforte erwirkt. Dagegen soll die Gesellschaft ihre Ansprüche auf die Uferländereien und auf die Robot aufgeben. Die ersten Advocaten, O. Barrot, Dufaure, J. Favre, haben die Rechtsfrage gegen Hrn. v. Lesseps entschieden. Geschäftsmänner empfehlen ihm die Abfindung als sehr vortheilhaft. Er will jedoch seine Diplomatie und Reclamen forttreiben, vorgebend das Interesse und die Ehre Frankreichs gegen die englischen Intriguen zu vertheidigen. Diese Eitelkeit eines diplomatisirenden Agitators wird ihm sehr hart vorgeworfen. Die französische Regierung selbst läßt ihn im Stich. Wenn er dennoch das Diplomatisiren nicht unterläßt, geschieht es weniger aus Großthuerei als aus Existenzgründen. Lesseps weiß am besten daß die einzige Möglichkeit seine Actionäre nicht zu ruiniren in der Speculation auf die Ufergründe und auf die Robot besteht. Tritt auch ein Vergleich ein, so wird die Canalunternehmung von ihren handelspolitischen Idealen sehr herabsinken, und im besten Fall mittelst handelsgerichtlichen Concordats an den Vicekönig übergehen, welcher ohnehin der Hauptactionär ist. Hr. v. Lesseps selbst dürfte sich hierüber keinen Täuschungen mehr hingeben. — Die Wechsler verkündigen für die nächste Woche eine starke Erneuerung der Geldausfuhr, verschärfte Bankmaßregeln und mithin eine neue Baisse. Die Herren wollen ihrer Sache sehr sicher seyn, und rechnen dabei hauptsächlich darauf daß die italienischen Patrioten piemontesische Rente in französisches Geld umsetzen.

Italien.

♀ **Neapel**, 14 Nov. Bekanntlich war die Flottenrevue für den 12 d. M. angesetzt, und es sey hier noch bemerkt daß auch am Morgen des erwähnten Tags mittelst eines Maueranschlags Ort und Stunde des Schauspiels angezeigt wurde. Die Revue sollte demnach um halb 2 Uhr auf jener Golfstrecke zur Ausführung kommen die von dem zwischen dem Molo und dem Castel Uovo gelegenen Stadttheil begränzt wird. In der That lagen auch die dazu bestimmten Schiffe in zwei Treffen vor Anker. Im Hafen der Militärmarine dampfte die königliche Corvette, und die Zuschauermenge hielt sich des Schauspiels unwiderruflich versichert, als es im Takelwerk der Schiffe lebendig wurde und die Mannschaft allenthalben grußfertig paradirte. Da hieß es plötzlich: die Revue könne der hohen See wegen nicht statthaben. Obgleich nun fast jedermann weiß daß der König eine besondere Abneigung gegen die See hat, mußte der Aufschub angesichts des harmlosen Wellenspiels und der wenig bedrohlichen Wolken unangenehm überraschen. Eine Flottenrevue kann eben nur zu Wasser geschehen, und es waren die Bedingungen eines ungefährlichen Versuchs dieser Art doch reichlich gegeben. Man scheint somit hier ganz berechtigt über die Tactlosigkeit der Rathgeber des Königs zu klagen. Dieser hatte sich übrigens schon am frühen Morgen nach seinem Lustschloß Capo di Monte verfügt, wo er sich gern dem ungetrübten Genuß des Privatlebens hingibt, und war erst spät Nachmittags von dort zurückgekehrt. Auch dieser Umstand muß überraschen, da die Flottenrevue doch als Cardinalzweck der fürstlichen Reise betrachtet wird, und der eitle Lärm der officiellen und officiösen Reclamen berechnet war die Aufmerksamkeit der ganzen politischen Welt zu erregen. Genug, die Revue wurde aufgeschoben, und hat in Folge des nun ernstlich hereingebrochenen Unwetters auch bis zur Stunde nicht stattgefunden. (Sie hat am 16 stattgefunden.) Die officiösen Blätter werden nicht müde dem überraschten Publicum zu erklären daß die Flotte im Golf nur einen Bruchtheil der maritimen Macht Italiens repräsentire, und gar viele Schiffe sich in fremden Gewässern zum Schutz der nationalen Interessen befänden. Ja die Naivetät geht noch weiter, indem man heute, wo es sich ausschließlich um den imponirenden Anblick einer sichtbar vereinten Menge sichtbarer Körper handelt, mit den Phasen der Entwicklung dieses und jenes Fahrzeugs in dieser und jener Werfte prunkt. Wir gestehen daß wir, trotz unserer geringen Achtung der Thätigkeit der Turiner Regierung, auf solche Erscheinungen nicht gefaßt waren. Der Aufzug des Artillerieparks in Somma hat insofern dem Zweck entsprochen als er dem militärischen Fortschritt Piemonts Ausdruck gab, während die Schaustellung weniger Schiffe, von welchen kaum zwei oder drei Bedeutsamkeit haben, nothwendig den Gegensatz der

beabsichtigten Wirkung zur Folge hat. Die Männer der Clique werden übrigens auch dieses Schauspiel mit ekstatischem Eifer besingen, wie sie sich selbst und die Empfangsanordnungen ihrer Secte besungen haben. Wind! Sand!

Turin, 17 Nov. Nach längeren Ferien trat heute das Abgeordnetenhaus wieder zusammen. Die Zahl der Anwesenden war nicht bedeutend. Von den Mitgliedern des Cabinets waren der Minister des Auswärtigen, der Unterrichtsminister und der Ha[illegible]minister zugegen. Die HH. Laporta und Micelli kündigten Interpellationen über die auswärtige Politik, und Hr. Ondes über die sicilianischen Zustände an. Das Haus vertagte die Berathung bis zur Rückkehr sämmtlicher Minister. Die Großfürstin Marie von Rußland ist heute hier angekommen. In Neapel hat heute der König eine Musterung über zwölf Legionen der Nationalgarde und über neun Bataillone derselben Waffengattung aus der Terra di Lavoro abgehalten. Auch hat Victor Emmanuel eine Amnestie für politische und Preßvergehen, für Contraventionen gegen die Disciplinargesetze der Nationalgarde, für Leute die sich der Militärpflicht zu entziehen versucht haben etc., erlassen. Die Amnestie für politische Vergehen erstreckt sich, der „Italie" zufolge, u. a. auf die HH. Bishop und Christen. Der König ist heut Abend nach Livorno abgereist, und wird einige Tage in Toscana zubringen. Der Minister des Innern hat sich nach der Basilicata begeben. (W. T. B.)

Dänemark.

⁂ Aus Dänemark, 18 Nov. In meinem Rückblick auf das Leben des verstorbenen Königs bitte ich zu berichtigen daß das ihm seiner Zeit als Kronprinz aufgelegte Exil nur in Fridericia (wo er unter Aufsicht des dortigen Festungscommandanten Castagne stand), nicht auch in Odensee stattgehabt hat, und daß er dorthin erst nach der Scheidung von seiner ersten Gemahlin, der Prinzessin Wilhelmine, also in seinem 29. Jahre, geschickt worden ist und von seinem Vater nach dem Tode Friedrichs VI Ende 1839 nach Kopenhagen zurückgerufen ward. Ich füge hinzu daß sein Vater ihn einige Zeit nachher zum Gouverneur von Fühnen machte, als welcher er in Odensee seine Residenz hatte, aber sich meist in Kopenhagen aufhielt. — Der König ist nach großer Entkräftung, die am Sonntag Nachmittags eintrat, ruhig und ohne Todeskampf verstorben; vorher hatte er an heftigen Fieberanfällen, die mit Delirium verbunden waren, gelitten. Zu dem Leichenbegängniß wird der älteste Sohn des nunmehrigen Königs, der Kronprinz Frederik, der sich jetzt noch in England aufhält, erwartet. Die Leiche verbleibt vorderhand in Glücksburg und wird einbalsamirt, wenn nicht ein testamentarischer Wille entgegensteht. Sie wird alsdann im Christiansburger Schloß ausgestellt und im Dom zu Roeskilde, wo alle Könige vom oldenburgischen Stamm ruhen, beigesetzt werden.

Der neue König ist der aufgeregten Stimmung, die sich seit gestern Mittag schon sehr stark in Kopenhagen äußerte, gewichen; er hat das dänisch-schleswigische Grundgesetz heute Nachmittags um 4 Uhr unterzeichnet. Die Kopenhagener sind somit fürs erste befriedigt; dagegen kann in den deutschen Theilen seines Reichs schon die gestern von ihm eben so unvorsichtig als unnöthig dem Kopenhagener Magistrat gegenüber gemachte Aeußerung, daß er so dänisch gesinnt sey wie irgendeiner, keinen guten Eindruck hervorrufen, und der eben gethane Schritt wird die Aufregung nur vermehren. Aber Christian IX riskirte allerdings Unruhen in Kopenhagen und den Abgang der Minister, wenn er nicht unterschrieb, und so hat er wenigstens den einen Theil der Bewohner der Monarchie entschieden auf seiner Seite behalten wollen.

Gedrängt ward er zu der Unterschrift durch eine vom Kopenhagener Magistrat an ihn gerichtete, erst gestern ausgearbeitete Adresse, welche ihm von demselben in corpore um 11 Uhr Vormittags nach seinem Palast auf Amalienborg überbracht und dort vom Oberpräsidenten Lüttichau verlesen ward. Dieselbe lautete folgendermaßen: „Allergnädigster König! Mit tiefer Trauer hat die Bevölkerung der Hauptstadt von dem schweren Geschick erfahren welches unser geliebtes Vaterland getroffen hat. Hand in Hand mit seinem Volk wußte König Friedrich VII unsere innern Verhältnisse auf Grundlage der Freiheit zu entwickeln und Dänemarks Selbständigkeit fremden Uebergriffen gegenüber zu wahren. Daher war er geliebt wie kaum irgendein anderer Regent, und fand bei seinem Volk die Stärke welche er in dessen Liebe suchte. Allergnädigster König! Erwählt von dem hingeschiedenen König unter dem Beifall des Volks um nach ihm die Regierung des Reichs zu übernehmen, besteigen Ew. Majestät den Thron in einem Augenblick wo das Land von Gefahren umgeben ist, die so groß, daß sie nur durch Einigkeit und Vertrauen zwischen König und Volk besiegt werden können. Wenn Ew. Majestät dem Wege folgen der von unserm verstorbenen König angewiesen ist, so werden Sie diese Einigkeit bewahren und befestigen, und mit dem Beistand des Allmächtigen eine Regierung führen können die glücklich für Sie selbst und segensreich für das Volk ist. Indem wir Ew. Majestät unsere allerunterthänigste Huldigung und Glückwunsch darbringen, sprechen wir die Hoffnung und die Bitte aus: daß Ew. Majestät **die That vollziehe** an deren Abschluß Ihr hochseliger Vorgänger nur durch den Tod verhindert ward. Wenn Sie den vom Reichsrath Ew. Majestät zur Bestätigung überreichten Verfassungsentwurf bekräftigen, so werden Sie den Schmerz mildern und die Unruhe entfernen die in diesem Augenblick das Volk durchdringt; denn die Begebenheiten der letzten Jahre haben bei den Bürgern Kopenhagens, in vollständiger Einigkeit mit dem ganzen Volk, die Ueberzeugung hervorgerufen daß die Freiheit und Selbständigkeit von „Dänemarks Reich" nur auf diesem Weg werde bewahrt werden. Wir hegen die Hoffnung daß Ew. Majestät, indem Sie sich mit Männern umgeben die, wie die letzten und geprüften Rathgeber unseres verstorbenen Königs, im Besitz des Vertrauens des Volks sind, mit Ehre und Glück die Regierung einer neuen Dynastie beginnen werden. Gott bewahre Ew. Majestät!"

Wäre Christian IX ein energischer Charakter, so hätte er die Zudringlichkeit zurückgewiesen welche ihm gleich am Tage nach seiner Thronbesteigung mit der Forderung der Bestätigung des neuen Grundgesetzes und der Beibehaltung der bisherigen Minister so zu sagen die Pistole auf die Brust setzte. Er bat sich aber, nach der Versicherung daß er so dänisch gesinnt sey als irgendjemand, und daß er die besten Absichten für das Wohl Dänemarks hege, Bedenkzeit wegen des speciellen Punktes aus der in welcher Adresse erwähnt sey, indem er, fade genug, daran erinnerte daß er ein constitutioneller Regent sey, und das Recht habe als solcher zu regieren. Unter dem Palast hatten sich während der Audienz eine Menge Menschen versammelt, die sogleich, als der Oberpräsident wieder auf der Straße erschien, von ihm des Königs Antwort mit Ja oder Nein verlangten. Er beschied sie nach dem Rathhaus, und dort gab er von der Treppe aus Mittheilung über die empfangene Antwort. Die Gährung vermehrte sich dadurch so stark, daß „Fädrelandet" sich am Abend genöthigt sah von Demonstrationen abzumahnen, damit nicht, wie im Jahr 1848, es heiße als sey der König durch Gewaltmittel zu Concessionen gezwungen worden. Andrerseits rieth aber das Blatt den Ministern, wenn der König zu lange Bedenkzeit haben wolle, abzudanken, weil länger bei ihm auszuharren dann im Widerspruch stehen würde zu dem Vertrauen welches ihnen das Publicum nach ihrer letzten Handlung schenke. Auch habe, meinte „Fädrelandet," wenn die Bestätigung verweigert werden sollte, der Reichsrath die bestimmte Verpflichtung die dann nothwendigen Schritte zu erwägen. Unterdessen solle das Publicum diese Volksrepräsentation durch seine lebhafte Theilnahme und Beifall unterstützen — also doch demonstriren!

Der König ist, wie erwähnt, den drohenden Unruhen zuvorgekommen; er hat diesen Nachmittag unterschrieben.

Rußland und Polen.

*** St. Petersburg**, 13 Nov. Unsere Blätter brachten in den letzten Tagen das aus Livadia an den Großfürsten Constantin gerichtete kais. Handschreiben, durch welches dieser seiner Stellung als Statthalter in Polen enthoben wird. Dieses Handschreiben erkennt die großen Verdienste des Großfürsten, die er sich durch Uebernahme eines so schwierigen Berufs und durch aufopferungsvolle eifrige Pflichterfüllung erworben, dankend an, constatirt aber auch die Thatsache daß die Polen die ihnen erwiesene Gnade, den Bruder ihres Kaisers zum Statthalter zu erhalten, nicht zu würdigen verstanden, und dadurch dessen Rücktritt bedingt hätten. Wenn wir uns zu gleicher Zeit die vielen Gerüchte die auf Rechnung des Großfürsten Constantin in Umlauf gekommen ins Gedächtniß zurückrufen, so möchten wir fast geneigt seyn anzunehmen dieses huldreiche und schmeichelhafte Handschreiben sey nicht ohne einen beabsichtigten Gegensatz zur unfreundlichen Volksstimmung geblieben; hatte doch die letztere sogar das Gerücht einer aus Moskau geradezu gegen den Großfürsten-Statthalter an den Kaiser gerichteten Adresse nicht verschmäht. Ebenso charakteristisch für unsere Volksstimmung läßt sich das gegen die Jaroslawer Kaufleute verbreitete Gerücht nennen, wornach dieselben für die polnischen Insurgenten große Pelzlieferungen realisirt haben, und dem Inhalt ihrer an den Kaiser gerichteten Loyalitätsadresse untreu geworden seyn sollen. Wäre unsere Presse frei, so würden solche Gerüchte sofort auf ihr Nichts zurückgeführt werden, während sie jetzt sich überall hin verbreiten und natürlich auch schaden. — Unsere heutige russische St. Petersburger Ztg. unterwirft das neue Universitätsreglement einer strengen Kritik, und tadelt besonders scharf die zum Gesetz erhobene übertriebene Strenge. Daß dieser durchaus negirende Artikel zum Druck zugelassen wurde, ist ebenso erfreulich als bemerkenswerth. — Unsere städtische Wasserleitung scheint jetzt wirklich einen Schritt vorwärts gethan zu haben. Eine jüngste Veröffentlichung der Duma zeigt nämlich dem Publicum an in welchem Theil der Stadt die Wasserleitung bereits benutzt werden könne.

Handel, Börse, Eisenbahnen und Telegraphen.

Frankfurt a. M., 20 Nov. Württ. 4½proc. Oblig. b. R. 103½ G.; 4proc. Coup.-Oblig. 103¼ P.; 3½proc. 94 G.; bad. 4proc. Oblig. 99 G.

3½proc. von 1842 91½ P.; Rhein-Nahe-B. 24⅜ P.; 4½proc. Pf.-Max-E.-A.-B. b. R. 99½ P.; bad. 50fl.-L. 108 G.; 35fl.-L. 53 P.; kurh. 40Thlr.-L. b. R. 63 G.; gr. hess. 50fl.-L. b. R. 127 P.; 25fl.-L. 38 P.; nass. 25fl.-L. b. R. 37 P.; Ansbach-Gunzenh. 7fl.-L. —; Pistolen fl. 9.38-39; pr. Friedrichsd'or fl. 9.55½-56½; holl. 10fl.-Stück fl. 9.46½-47; Ducaten fl. 5.33½-34½; 20Fr.-Stücke fl. 9.19-20; engl. Sov. 11.42-46.

. **Wien,** 21 Nov. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 80.10; 5proc. Metall. 73.30; Lotterie-Anlehensloose von 1854 89; von 1858 137; von 1860 92.10; Bankactien 783; österr. Credit-Mobilier-Actien 179.10; Donaudampfschifffahrtsactien —; Staatsbahnactien 185.50; Nordbahnactien 167.75; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten 92.50. Wechselcurse: Augsburg 3 M. 103 London 121.50.

* **London,** 20 Nov. 3proc. Consols 91⅛.

Neueste Posten.

⚲ **Frankfurt a. M.,** 20 Nov. Die Sistirung des Vollzugs der Execution, nicht der Execution selbst, welche der Wechsel der Dinge in Kopenhagen nothwendig machte, ist von kurzer Dauer gewesen. Wohl schon morgen oder übermorgen wird die Bundesversammlung in einer außerordentlichen Sitzung erklären daß die Thatsache der Annahme der Gesammtstaatsverfassung durch Christian IX einen rücksichtsvollen Aufschub weiteren Beschlusses überflüssig gemacht hat. Der bisherige Aufschub von einer Woche kann nur dazu gedient haben die Bundesgesandten in den Besitz der der neuen Lage entsprechenden Instructionen zu bringen. Die nächste Bundesversammlung also dürfte von besonderm Interesse seyn. Der Ankunft des preußischen Bevollmächtigten für die militärische Executionscommission, General v. Moltke, wird täglich entgegengesehen. Oesterreich hat bekanntlich seinen Bevollmächtigten in der Militärcommission, General Rzikowsky, zu seinem Bevollmächtigten in dieser Commission ernannt.

Frankfurt a. M., 21 Nov. In heutiger Bundestagssitzung werden Baden, Oldenburg, thüringische Herzogthümer, Coburg (extra), Anhalt Anträge auf Anerkennung Herzogs Friedrich stellen. (Schw. M.)

Hanau, 19 Nov. Am kommenden Montag Abend wird hier eine Volksversammlung stattfinden, in welcher die schleswig-holsteinische Frage zur Besprechung kommen wird. (N. Frkf. Ztg.)

Gotha, 20 Nov. Herzog Friedrich von Schleswig-Holstein befindet sich hier und ist mit Anfängen zur Bildung eines Ministeriums beschäftigt. (S. Ztg.)

Dresden, 19 Nov. Heute wurde in der zweiten Kammer folgende Interpellation gestellt:

In Erwägung daß durch den Tod des Königs Friedrich VII von Dänemark die schleswig-holsteinische Frage in eine neue und bedeutungsvolle Phase getreten, indem dadurch die bisherige Personal-Union der Herzogthümer Schleswig und Holstein mit Dänemark aufgelöst ist, sowie in fernerer Erwägung daß ein deutscher Bundesfürst bereits den bisherigen Erbprinzen von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg als Herzog von Schleswig und Holstein anerkannt haben soll, erlauben sich die Unterzeichneten an die hohe Staatsregierung die Anfrage zu richten: „welche Schritte die hohe Staatsregierung bereits gethan hat oder noch zu thun gedenkt, um das Recht und die Ehre Deutschlands in dieser Angelegenheit zu wahren.“ Dresden, den 18 Nov. 1863. Franz Mammen, Dr. Heyner, M. Bering, Advocat Schreck, Riebel, Jungnickel, Hermann Lang, Advoc. Bauer, Ploß, Tempel, Pornitz, Wm. Burk, Zießler, Fahnauer, Martini, F. G. Lehmann, Emmerich, Israel, May.

Bonn, 18 Nov. Heute früh starb der ordentliche Professor der Mathematik August Beer. (K. Ztg.)

Berlin, 20 Nov. Heute um 1 Uhr traten die Mitglieder des Staatsministeriums in dem Hôtel der auswärtigen Angelegenheiten zu einer vertraulichen Besprechung zusammen. — Die Zollconferenzen sind nach einer fünftägigen Aussetzung der Verhandlungen gestern wieder aufgenommen. In der gestrigen Conferenz erklärten zunächst die sämmtlichen Commissare sich im nunmehrigen Besitz der erforderlichen Vollmachten und ausreichender Instructionen. Demnächst wurden die Berathungen über den Tarif fortgesetzt. Es scheint also daß die Zollvereinsconferenzen, auf Antrag Badens, zunächst in die Berathung des von Preußen vorgelegten Tarifs, welcher den Tarif des französischen Handelsvertrags verallgemeinert, eingetreten sind. — Die Budgetcommission des Abgeordnetenhauses nahm in ihrer heutigen Sitzung den Hagen'schen Antrag, zunächst und unverzüglich in die Berathung des Etats für 1864 einzutreten, an, und erledigte hierauf den Etat für die directen und indirecten Steuern und die Einnahmen und Ausgaben des Salzmonopols. — In einer zahlreich besuchten Bezirksversammlung der Stadtbezirke 10, 11 und 13 (zweiter Berliner Wahlbezirk) wurde folgender Beschluß einstimmig gefaßt: „Es ist die unabweisliche Pflicht des deutschen Volks, ungesäumt mit allen Mitteln für die Rechte der Herzogthümer Schleswig-Holstein einzutreten, und namentlich auf die Volksvertretungen und Regierungen dahin zu wirken daß diesem Recht sofort thatsächlich, selbst mit Waffengewalt Geltung verschafft werde.“ — Die Rede des Abg. Dr. Joh. Jacoby, gehalten vor seinen Wählern am 13 d. zu Berlin, ist confiscirt worden. (B. Bl.)

Hamburg, 18 Nov. In der gestrigen Sitzung der Bürgerschaft wurde der Antrag gestellt, den Senat zu ersuchen das Recht der Herzogthümer Schleswig und Holstein, in denen nur der Mannesstamm erbfolgeberechtigt sey, mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln zu unterstützen. Der Antrag fand zahlreiche Unterstützung und wurde an den Bürgerausschuß verwiesen. — Es ist nicht unbemerkt geblieben daß die Aufforderung zum Zusammentreten der Ständemitglieder nicht von dem Präsidenten derselben, Hrn. v. Scheel-Plessen, mit unterzeichnet war, und wenn ich recht unterrichtet bin, ist dieser Umstand kein zufälliger, sondern für die Auffassung welche Hr. v. Scheel-Plessen zu der Erbfolgefrage in Schleswig-Holstein jetzt einnimmt, bezeichnend. Dadurch würde allerdings ein Zwiespalt im eigenen Lager constatirt seyn, den wir im Interesse der schleswig-holsteinischen Sache nur beklagen könnten. (N. Z.)

*** **Aus Schleswig-Holstein,** 19 Nov. König Christian IX hat das Verfassungsgesetz für Dänemark und Schleswig, gedrängt von dem auf den Straßen auf und ab wogenden Pöbel, unterzeichnet. Die Aufregung ist nur vergleichbar der von 1848. In den Herzogthümern herrscht noch immer äußerlich Ruhe, obgleich die innere Bewegung der Gemüther sich nicht verkennen läßt. Die Nachricht daß die auf gestern angesetzte Versammlung der Stände-Abgeordneten und Stellvertreter auf höhere Weisung aus Kopenhagen verboten worden, hat begreiflich böses Blut gemacht. Dazu kommt die trefflich abgefaßte Proclamation des neuen Herzogs Friedrich von Schleswig-Holstein, die wie ein Blitz im Lande gezündet hat. Selbst diejenigen welche früher für Gegner des Herzogs Christian und des Prinzen Friedrich von Noer galten, erklären sich für die legitime Erbfolge. Man hofft mit Bestimmtheit daß in erster Linie Preußen sich der Sache des Landes annehmen werde. Jetzt oder nie, ist die allgemeine Losung. — Trotz der in den Herzogthümern herrschenden Ruhe hat man für gut gehalten die in Schleswig-Holstein liegende Truppenstärke um zwei Bataillone zu vermehren, von denen das eine in Neumünster (dem bekannten Eisenbahnknotenpunkt), das andere in Elmshorn cantonniren soll. — Heute wird eine Versammlung von Schleswig-Holsteinern in St. Pauli vor Hamburg stattfinden, die sich wahrscheinlich für die Erbrechte des Herzogs Friedrich von Schleswig-Holstein erklären wird. In den Herzogthümern ist bekanntlich jede Versammlung verboten. (Wir verweisen auf die gestrige telegraphische Depesche.)

*** **Aus Schleswig-Holstein,** 19 Nov. Abds. Die Mitglieder der Ständeversammlung welche gestern in Kiel versammelt waren, haben sich dem Vernehmen nach ohne Ausnahme für das Erbrecht des Herzogs Friedrich ausgesprochen.

Madrid, 19 Nov. Die spanische Regierung billigt die Candidatur des Erzherzogs Maximilian für Mexico. Man berichtet von Santo Domingo daß die Spanier Puerto Plata in vollkommener Ordnung verlassen haben. (T. H.)

Paris, 20 Nov. Nach dem Moniteur ist in der gestrigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers die Wahl zweier Regierungscandidaten bestätigt worden, wovon der eine gar nicht einmal das Recht zu wählen hatte, weil er nicht in die Wahllisten eingeschrieben ist, der andere die geringe Stimmenmajorität mit der er gesiegt nachgewiesenermaßen ungesetzlichen Stimmen verdankt. — Der Moniteur berichtet heut in einer besondern von Kopenhagen aus datirten Correspondenz über die Thronbesteigung Christians IX von Dänemark, erwähnt jedoch bis jetzt mit keinem Wort der durch den Herzog von Augustenburg neu hervorgerufenen Wendung der schleswig-holsteinischen Frage. — Die France glaubt es bestätigen zu können daß der Papst auf das kaiserliche Einladungsschreiben zum Congreß mit einer Beistimmung im Princip geantwortet hat. — Man spricht davon daß in Folge der Entschließungen der HH. Havin und Jules Favre, ihre Deputation für das Seinedepartement nicht anzunehmen, die Rede davon ist daß an der Stelle des ersteren Hr. E. Laboulaye, an der Stelle des letzteren Hr. Dufaure oder Hr. Garnier Pagès als Candidaten auftreten werden. Es werden auch die Namen Theodor Bac, Felix Pyat, und selbst der des Hrn. Louis Blanc genannt.

Verantwortliche Redactien: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

Handelsbericht.

* **München,** 21 Nov. Die heutige Getreideschranne enthielt im ganzen 21,991 Sch., wovon 17,189 Sch. verkauft und 4802 Sch. eingesetzt wurden. Mittelpreise: Weizen 18 fl. 15 kr. (gefallen um 31 kr.), Korn 11 fl. 32 kr. (gefallen um 10 kr.), Gerste 11 fl. 54 kr. (gefallen um 17 kr.), Haber 6 fl. 53 kr. (gefallen um 14 kr.). Die Reste bestanden in 900 Sch. Weizen, 141 Sch. Korn, 3331 Sch. Gerste, 430 Sch. Haber. Umsatzsumme 195,817 fl.

Palermo.

Von Franz Löher.

II.

* Es ist noch immer hergebracht sich die Cultur der Araber als blühend und herrlich vorzustellen. Je mehr einer mit dem Christenthum auf gespanntem Fuße lebt, um so zuversichtlicher, um so volltönender rühmt er das Weltverdienst der Araber. Sonderbar, die Geschichte hat doch ein furchtbares Urtheil über den Islam gesprochen. Die christlichen Länder sind unter seinem Fuß verdorrt, und seine Kraft ist rasch abgewelkt. Aus eigenem Wesen vermag er nichts großes, nicht einmal neues mehr hervorzubringen: nur unter niedrigeren Völkern, wie im Innern von Afrika, hat er noch Beruf und Zukunft. Und das Volk welches den Islam geschaffen und verbreitet hat, soll so unvergleichliche Verdienste um den Fortschritt der Menschheit haben?

Was haben denn die Araber eigentlich an höheren Gütern der Welt gegeben? Etwa neue und fruchtbare Staatsgedanken? Ihre Staaten wiesen aber nur gräuliche Despotien auf, gemildert durch ein verkrüppeltes Lehenswesen und durch das höchst verworrene Erb- und Güterrecht des Korans. Man preist ihre confessionelle Duldung. Ja wohl, wenn sie des Sengens und Brennens im eroberten Lande müde, ihre Schwerter vom Morden stumpf waren, dann ließen sie die christliche Rajah voll Verachtung sitzen, als ein Sklavenvolk, das den arabischen Herren Tribut geben, dessen Künstler und Gelehrte für sie gleich wie Handwerker arbeiten mußten. Die Vornehmen des Landes wurden gleichwohl gezwungen Renegaten zu werden, oder sie wurden ausgerottet. Auch in Sicilien zwangen die Araber alle Vornehmen den Islam anzunehmen; dem übrigen Volk ließen sie ein paar Kirchen und Klöster, hie und da auch einen Bischof, der das Volk ihnen im Zaum hielt und sein Richter war, wie einst die Rabbinen in christichen Ländern über die Juden.

Man rühmt Kunst und Wissenschaft und Industrie der Araber. Wer wollte die dafür angeführten Beispiele läugnen! Allein man sehe einmal schärfer zu und prüfe den Ursprungsstempel.

In der mohammedanischen Literatur z. B. gehört weitaus das Beste nicht den Arabern, sondern den arischen Persern, und hat dem Islam eigentlich wenig zu verdanken. Die Araber haben ihre nationalen Gedichte voll von Rossesstampfen und klirrendem Kriegsgeschrei, sie haben ihre Makamen voll lustiger Schwänke und ganz erstaunlicher Spring- und Kletterkünste im Reimen: doch wie kurzathmig, wie ideenarm ist das alles! Zum Drama konnten sie sich nicht erheben, nicht einmal zum großen Epos. Die eigentlich gestaltende Kraft, die Hauptbedingung alles poetischen Schaffens, gibt sich in der arabischen Literatur nur dürftig zu erkennen. Ihr großer Edelstein, die Märchen der Tausend und einen Nacht, stammt aus indischen Schachten; die Araber haben die Erzählungen und Sprüche nur gesammelt und hübsch geschliffen. Ueberhaupt im Sammeln, Vermitteln, Zurichten dessen was bei andern Völkern geleistet war, besaßen die Araber ein wahres Talent: Verständniß, rasches Geschick und großen Fleiß. Sie waren in Spanien, wie es scheint, treffliche Landbauer, Schwertfeger, Weber und Gerber. Sie übersetzten die alten griechischen Philosophen und Mathematiker. Sie beschäftigten sich mit Chemie und Astronomie, mit Nautik und Geographie, und arbeiteten rührig und scharfsinnig in allem was sich messen und berechnen läßt. Gewiß, sie waren ein Volk mit scharfen und feinen Sinnen, allein — schöpferische Menschen waren sie nicht. Ihr bestes Verdienst besteht eben darin daß sie Schriften und Entdeckungen aus der altindischen und altgriechischen Welt an die europäische vermittelten, daß sie gescheidte Köpfe, mochten sie, wie so häufig, Christen oder Juden seyn, in Thätigkeit setzten, und daß sie die Naturwissenschaften in einem Zeitalter anbauten wo in der christlichen Welt noch die ärmlichen Sammelwerke aus der letzten Römerzeit für die Fundgruben alles Wissens galten.

Auffallend ist der Unterschied zwischen dem arabischen Spanien und dem arabischen Sicilien. Im Jahr 827 brachen die ersten Schaaren der Araber verwüstend über Sicilien herein, gerufen und geführt von einem verrätherischen General und unterstützt durch die Erbitterung welche in Sicilien über die Raubsucht und das hohle Prunken der Byzantiner herrschte. Dennoch dauerte es fünfzig Jahre lang ehe die Araber den Widerstand der Christen besiegten. Die Sicilianer hatten unter der langen byzantinischen Herrschaft das Waffenwerk vergessen; sie mußten es erst wieder lernen, aber sie vertheidigten sich hartnäckig von Stadt zu Stadt. Als endlich auch Syrakus gefallen war, und nun, da nur noch das heldenmüthige Taormina widerstand, die ganze herrliche Insel den Arabern gehörte — setzten sie sich da etwa mit ihren frischen Kräften, wie die Normannen, an die Stelle der Erschlagenen und Unterjochten? wurden sie, wie diese, Händler und Landbauer im großen, wurden sie Künstler und Schriftsteller?

Hier im schönsten Lande, mitten im Mittelmeer, wo sich jegliche Sitte und Bildung unter Weizenfülle und goldene Südfrüchte mischte, hier konnten die Araber zeigen was sie vermochten.

Allerdings heißt es nun allgemein sie hätten die Insel zur hohen Blüthe gebracht, und die Sicilianer würden sich um alles in der Welt ihre arabische Zeit nicht mehr nehmen lassen; darin liegen ja für sie alle romantischen Zauber des Orients. Wer aber erzählt uns von der großen arabischen Blüthe Siciliens? Nur arabische Berichterstatter, die bekanntlich, wenn sie einmal ins Rühmen kommen, gleich schwülstige Kassiden machen. Und was sagen sie uns denn eigentlich? Sie rühmen die große Volksmenge in Palermo und einigen Städten, sie erheben bis in den Himmel die üppige Pracht von Palermo und einigen Fürstenschlössern. Das ist alles. Beweist dieß allein schon daß allgemein Land und Volk hoch standen in Bildung und Wohlbehagen? Die Bauwerke welche die lange arabische Herrschaft auf der Insel hinterließ, sind doch sehr dürftig — wir werden noch von ihnen sprechen. Die Dichtungen der arabischen Sicilianer erweisen sich als nichtige Verskünstelei. Wissenschaftliche Werke haben sie uns nirgends hinterlassen. Aber Handel und Industrie? Wohl wären die Araber die größten Thoren gewesen, hätten sie die herrlichen Fruchtebenen und üppigen Thäler Siciliens nicht angebaut. Wir erfahren aber nirgends daß sie die Cultur in Gegenden gebracht hätten wo sie nicht schon vor ihnen in Sicilien heimisch war. Oder konnten etwa Handel, Ackerbau und Gewerbe gedeihen wo die Bewohner unaufhörlich in Krieg und Fehden lebten? Die sicilischen Araber machten entweder Raubzüge, oder sie bekämpften die Aufstände der Christen, oder sie lagen in blutigen Parteifehden unter einander.

Die Wahrheit ist: Sicilien in Händen der Araber blühte ab und verdorrte, und wurde leichenähnlich, gerade wie es mit dem gegenüberliegenden

Afrika geschah, sobald die Araber es besetzten. Was Sicilien unter den Römern und Arabern verloren hat, das konnte keine christliche Tugend und Einsicht wieder einbringen. Die Araber brauchten Sicilien als Lagerplatz, als große Hauptfestung, von der sie ausliefen mit ihren Raubschiffen, und wohin sie die Schätze schleppten die sie erbeuteten. Als See- und Landräuber sind sie in beständiger Bewegung, und spüren aus wo Gold, reiche Tempel, schöne Weiber und keine Vertheidiger sind. Da landen sie plötzlich, morden, rauben und brennen, und eilen hohnlachend mit der Beute davon. Ihr Sicilien war nichts anderes als ein vorgeschobenes Algier oder Marocco, ein nordafrikanischer Raubstaat. Wären die Araber in Sicilien, das sie dritthalbhundert Jahre besaßen, etwas besseres geworden, hätte irgendeine edlere Cultur sie gestärkt, das ganze Volk wäre nicht vor einer Hand voll Abenteurer zusammengesunken: die Geschichte würde wenigstens etwas von so langwierigen und heldenmüthigen Kämpfen berichten wie sie selbst die byzantinischen Christen den Arabern auf der Insel entgegensetzten.

Die verzweifelten Aufstände der Christen erfolgten wiederholt in fast allen größeren Städten; sie wurden im Blut erstickt. Im übrigen ist die Geschichte der Araber auf Sicilien leicht erzählt. Sie besteht aus unaufhörlichen Angriffen auf Unteritalien, aus glücklichen Kriegen mit den deutschen und byzantinischen Kaisern und aus Bürgerkriegen. Anfangs wurde die Insel von den Walis oder Statthaltern der afrikanischen Fürsten zu Kairovan (bei Tunis) regiert, von welchen die Eroberung der Insel ausgegangen war. Später schlossen sich die Walis mehr an die fatimidischen Kalifen von Aegypten, und als diese Kairovan unterjochten, wurde Sicilien zwar ägyptische Provinz, hatte aber seine eigenen Emire, die fast unabhängig und bald auch erblich wurden. Natürlich mußte Sicilien auch diesen Herrschaftswechsel wieder mit blutigen Kriegen bezahlen. Jetzt, mit dem Anfang des zehnten Jahrhunderts, begann eine bedeutendere Zeit: es folgten sich Hassan ben Ali, Abul Kasein Ali und noch drei andere kräftige und gescheidte Emire, welche den immer wieder aufbrausenden Secten und Parteien auf die Köpfe schlugen. Planmäßiger giengen jetzt die Raubzüge nach Unter-Italien hier wurde ein Heer ans Land geworfen, dort eine feste Stadt besetzt. Das Land sollte erst geschreckt, verödet und verheert, dann in arabisches Eigenthum umgewandelt werden. Unermeßlich war die Beute welche sich von Jahr zu Jahr in Palermo und andern Sarazenenstädten aufhäufte. Unaufhörlich schiffte neues arabisches Volk aus Afrika herüber, welches an so guten und glücklichen Raubzügen theilnehmen wollte, und dann gewöhnlich auf der Insel blieb. Dieß war die Blüthezeit der Araber auf Sicilien. Bei der Ruhe im Innern hob sich der Anbau des Landes; die erbeuteten Schätze aus der Fremde brachten Reichthum, die zuströmenden Ansiedler aus Afrika schafften wachsende Bevölkerung. Doch nur achtzig Jahre dauerte diese für die Araber glückliche Zeit. Dann zersetzte sich das Ganze unaufhaltsam, wie das auch bei einem Räubervolk zuletzt nicht anders seyn kann, in der Secten Grimm und Eifer, in deren Zielen sich Politik und Religion vermischten. Eine Menge kleine Despoten standen auf, und das ganze Volk fiel in jämmerliche Schwäche.

Wenn nun das arabisch spanische Reich ein schöneres Gesicht zeigt und ganz andere Kraft und Dauer hat, so liegt der Schluß nahe daß es einen andern Grund und Boden, anderes Mark hatte. Sollte dieses Mark etwa kein rein arabisches gewesen seyn? Der einzige stichhaltige Unterschied zwischen beiden Ländern lag doch nur darin daß Spanien durch germanische Kräfte gestärkt, Sicilien kaum nothdürftig angefrischt war. In Spanien bestanden die christlichen Unterthanen der Araber aus einem kräftigen, in Sicilien aus einem schwächlichen Volk, dort gab es Gothen, hier byzantinische Griechen. In Spanien erhob sich das Reich der Araber zur Bildung und Stärke; hier konnten sie aus sich selbst nichts machen, so viele frische Schaaren auch aus Afrika nachkamen.

(Schluß folgt.)

Die galizischen Zustände.

△△ **Wien**, 18 Nov. An der Spitze fast aller österreichischen Tagesfragen steht die galizische. Die gestrige Discussion im Abgeordnetenhaus hat sie plötzlich gezeitigt. Die „Presse“ concludirt heute: entweder stricte Ausführung aller gesetzlichen Bestimmungen, insbesondere Wahrung des Hausrechts und der persönlichen Freiheit, oder Belagerungsstand. Wir sind überzeugt daß die galizischen Behörden ihre schwere Aufgabe mit Hingebung, Eifer, aber zugleich mit der Absicht die Schranken des Gesetzes gewissenhaft innezuhalten, erfüllten. Local und partiell mögen Ausschreitungen vorgekommen seyn; aber wo und wann kommen solche nicht vor? Man vergegenwärtige sich nur lebhaft den Zustand der dortigen Behörden, die tief erschöpfenden aufreibenden Kämpfe die sie gegen organisirte aber unsichtbare Gewalten zu bestehen haben, die unabsehbare Menge der daraus entspringenden Collisionen, und man wird ihnen im großen und ganzen die Anerkennung nicht weigern daß sie mit Umsicht und Mäßigung zu Werke gehen. Ihrem Gebahren ist es sicher nicht zuzuschreiben wenn durch die Bemühungen der extremen Partei das Land in ein Arsenal oder Hülfsdepot für die Insurrection allmählich verwandelt wird. Das aber ist die Thatsache die bei der Beurtheilung der galizischen Zustände beständig im Auge behalten werden muß. Diese Thatsache ist nicht zu dulden, und die Regierung muß alle ihre Kraft aufbieten um sie zu annulliren. Reichen die normalen Mittel nicht hin um die nach einer systematischen Organisation betriebenen Vorschubleistungen, welche die Insurrection in Galizien findet, zu hemmen, dann bliebe leider kein Mittel als der Ausnahmszustand übrig um den Zweck zu erreichen der erreicht werden muß, soll der Staat sich selbst und seine Bestimmung nicht aufgeben. Die Regierung Oesterreichs hat aller Welt bewiesen daß sie die Wahrung der verfassungsmäßigen Zustände will; sie war es ja die sie schuf, und sie hat sie wahrlich nicht geschaffen um sie in irgendeinem Theil der Monarchie ohne die dringendste Nothwendigkeit zu suspendiren. Mögen demnach alle Elemente der Bevölkerung Galiziens die Mahnung beherzigen die in den Worten des Staatsministers liegt. Die materielle Unterstützung des Aufstands von galizischer Seite muß, wenigstens soweit sie systematisch betrieben wird, aufhören, damit die traurige Nothwendigkeit den Ausnahmszustand im Lande zu verordnen, womöglich noch entfalle. So steht die Sache, und angesichts einer solchen Lage sind die Recriminationen der Polen schwerlich an ihrem Platz. Seltsamer Weise finden wir einen Auszug aus der dem Staatsministerium überreichten Beschwerdeschrift der galizischen Abgeordneten in einem Krakauer Brief der „Europe“ in ihrer Nummer vom 16 d. M. Wir begegnen darin unter anderm der schimmeligen, seither lange dementirten Nachricht daß das französische dem Wiener Cabinet eine Note betreffs der galizischen Zustände zugestellt habe. Die angebliche Thatsache wird mit Behagen erzählt, mit einem Behagen welches sich in einem Wiener Börsenbericht derselben Nummer wiederspiegelt, worin Hrn. v. Plener von der beabsichtigten Finanzoperation ab- und vielmehr zur Vermehrung der schwebenden Schuld gerathen wird, nachdem dasselbe Blatt einige kurze Wochen früher nicht genug Worte der Bewunderung für den fraglichen Plan gehabt. Seltsame Schwankungen! Wohl nur erklärlich bei der eigenthümlichen politischen Persönlichkeit Ganesco's, der kurz nach dem Frankfurter Congreß rund erklärte: Mittheilungen von den Staatsmännern der ganzen Welt, Rath jedoch nur von schweizerischen und amerikanischen annehmen zu wollen, da er au fond Republicaner sey. Gleichwohl hinderte dieser Republicanismus den Chef des gedachten Blattes nicht die berühmte Phrase: „Wer ausleiht, bereichert sich“ anläßlich einer österreichischen Creditoperation auszusprechen. Die „Europe,“ die uns Venedig nicht gönnt, ist mit unserm Vorgehen in Galizien nicht zufrieden, und daher der Schmerzensschrei aus Krakau! Oder meint die „Europe“ in Anwendung ihres finanziellen Weisheitssprüchleins: derjenige Staat vergrößere sich der seine Provinzen mir nichts dir nichts weggibt? Die Politik der „Europe“ ist seit einiger Zeit in der polnischen Frage eine durchaus un-, ja antiösterreichische geworden, und es ist vonnöthen dieß unverhohlen auszusprechen. Die Analyse der Beschwerdenschrift in der „Europe“ zählt fünf Kategorien von Ausschreitungen der Landesbehörden auf: 1) illegale Verhaftungen, 2) Verletzungen des Hausrechts, 3) Verletzungen der persönlichen Freiheit seitens der Gendarmen und des Militärs, 4) die Organisation der (lange schon beseitigten) Bauernwachen, endlich 5) inhumanes Benehmen der Beamten. Zum Schluß enthält sie die Frage: ob ein würdiges und festes Benehmen, welches dem russischen Cabinet jede Hoffnung auf die Wiederherstellung der heiligen Allianz benommen hätte, nicht Einfluß auf die Antworten des Fürsten Gortschakoff genommen haben würde? Wenn man erläutert was hiebei unter „Würde“ und „Festigkeit“ verstanden wird, so wird man leicht zu dem Rückschluß gelangen daß die „Gesetzwidrigkeiten“ und „Ausschreitungen“ der galizischen Behörden nichts weniger als im eigentlichen Sinn des Wortes zu verstehen und aufzunehmen sind.

Deutschland.

Vom Neckar, 13 Nov. Während wir noch auf das Erscheinen des Mohl'schen Riesenberichts über den deutsch-französischen Handelsvertrag warten, ist inzwischen ein anderer an die Abgeordnetenkammer erstatteter Bericht erschienen, von dem Sie bereits kurze Notiz genommen haben: der Bericht des Abg. Duvernoy über die bürgerliche Gleichstellung der Juden, 121 Quartseiten stark. Von der sprüchwörtlichen Gründlichkeit auch dieses Berichterstatters kann man sich einen Begriff machen wenn man hört daß das Referat allein über die Berechtigung die Ausdrücke „Israelite“ und „Jude“ abwechslungsweise zu gebrauchen, im Eingang eine kleine Abhandlung mit gelehrten Citaten 2c. enthält. Folgt ein Tractat über die bürgerliche Stellung der Juden unter den alten deutschen Kaisern u. s. w. Interessant sind die durch den Bericht ins Gedächtniß zurückgerufenen Motive des Gesetzes vom J. 1828, das bis 1848 und aufs neue von 1852 an für die rechtliche Stellung der Israeliten in Württemberg maßgebend war. Dieses Gesetz legt sich ausdrück-

lich „die Tendenz eines Erziehungsgesetzes" bei, daß die Mittel enthalten solle „durch welche die Ausbildung und Verbesserung der Juden in religiös-moralischer, intellectueller und ökonomisch-bürgerlicher Beziehung bewirkt werden kann." Als Grund warum ein solches Gesetz nöthig sey, wird u. a. „die unter der gemeinen Masse der Juden vorherrschende Immoralität" angeführt. Eine volle Sühne dieser finsteren gesetzgeberischen Maxime liegt aber in den Motiven des 1861 eingebrachten Gesetzentwurfs zur staatsbürgerlichen Gleichstellung der Israeliten, welche das freimüthige Bekenntniß enthalten daß alle Gegengründe gegen diese Gleichstellung „gegenüber den einfachen Consequenzen der Gewissensfreiheit und Gerechtigkeit nicht entscheiden können." Die staatsbürgerliche Gleichstellung ist inzwischen durchgeführt, heute handelt es sich um die volle, auch gemeindebürgerliche Emancipation. Sie ist in dem schwerwiegenden Artikel ausgesprochen: „Die im Königreich einheimischen Israeliten sind in allen bürgerlichen Verhältnissen den gleichen Gesetzen unterworfen welche für die übrigen Staatsangehörigen maßgebend sind; sie genießen die gleichen Rechte und haben die gleichen Pflichten und Leistungen zu erfüllen." Damit nun aber auch diejenigen Schranken überwindlich wären welche, wenn auch der Staat jedes Hinderniß weggeräumt, die Kirche einer völlig freien bürgerlichen Bewegung der Israeliten noch entgegenstellt, so hat die Commission den Zusatz beantragt: daß das Gesetz welches in Würtemberg den Angehörigen christlicher Secten und den Brautpaaren gemischter christlicher Confession, denen die Kirche wegen der Kindererziehung die Trauung verweigert, die Möglichkeit bürgerlicher Trauung gewährt, auch auf Ehen zwischen Christen und Israeliten Anwendung finden solle. Es ist kein Zweifel daß die Kammern, wie das ganze Gesetz, so auch diesen Zusatz annehmen werden, und man wird bemerken wie nahe wir durch diese Erweiterung des Gesetzes vom 1 Mai 1855 der allgemeinen Einführung der Civilehe, mindestens der facultativen, gerückt sind. Auch im Armenwesen werden nach dem neuen Gesetz die Juden den Christen ohne Rücksicht auf die von den Stiftungen ꝛc. hergeleiteten Bedenken gleichgestellt werden. Besondere Hervorhebung verdient noch daß die Commission die Aufhebung der Verordnung über den sogenannten Judeneid beantragt. Diese Verordnung, wonach in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten der Jude einen besonders feierlichen Eid leisten mußte, während er in den wichtigsten Strafrechtsfällen den gewöhnlichen Eid schwört, eine Verordnung welche die doppelte Wahnvorstellung begünstigt als ob es zweierlei Eide gebe, und als ob Jude und Christ zweierlei Anschauung vom Eide hätten, wird nun hoffentlich aufhören zu existiren, nachdem sämmtliche Rabbiner des Landes, die der Berichterstatter Duvernoy einberufen ließ, einstimmig erklärt haben daß der Jude, indem er schwört: „so wahr mir Gott helfe," ganz ebenso wie der Christ sich gebunden erachte. Was vom „Judenerziehungsgesetz" vom Jahr 1828 dann noch übrig geblieben seyn wird, die Bestimmungen über die jüdische Kirchenverfassung, mag nach den eigenen Wünschen der jüdischen Glaubensangehörigen, wenn es nöthig ist, verändert werden. (N. K.)

Italien.

♃ **Turin**, 16 Nov. Während die Regierungspresse über die Reise des Königs und seine Aufnahme in den verschiedenen Städten enthusiastische Berichte bringt, lauten vertrauliche Mittheilungen welche über jenen Empfang hier eingetroffen wesentlich verschieden. Wir hatten z. B. gestern Gelegenheit das Schreiben eines piemontesischen Officiers zu lesen, welcher in Avellino in Garnison steht, und den Empfang des Königs in jener Stadt folgendermaßen beschreibt: „Schon mehrere Tage vor der Ankunft des Königs gieng hier das Gerücht daß unter den Einwohnern sich eine förmliche Verschwörung gebildet, welche die Nichtbeleuchtung der Häuser, das Weglassen von Blumen und Teppichen an den Fenstern und Balconen zum Zweck hatte. Die Polizei spürte den Häuptern dieser Demonstration vergeblich nach, und mußte sich begnügen den Hauseigenthümern durch die Municipalgardisten sagen zu lassen daß „jeder Hausbesitzer welcher die Beleuchtung und Ausschmückung seines Hauses unterlassen würde eine Geldstrafe von 150 Fr. zahlen müßte. Trotz dieser Drohung haben sich zwei Tage vor der Ankunft des Königs viele Hauseigenthümer nach ihren benachbarten Landhäusern entfernt, wodurch in vielen Straßen ganze Häuserreihen unbeleuchtet blieben. Bei dem Empfang des Königs waren fast nur das Militär, die Beamten, einige Geistliche und die Municipalität vertreten; die Landbevölkerung, welche die Neugierde herbeizog, verhielt sich passiv, und rief kein einziges „Evviva." — Bezüglich des Processes Türr-Krivacsi erfahren wir daß ersterer kaum zu einem Abschluß gelangen dürfte, weil Türr sich weigert vor dem Gerichtshof persönlich zu erscheinen. Türr gibt vor daß es „seine Würde" (?) nicht gestatte sich mit Krivacsi confrontiren zu lassen, aber der eigentliche Grund des Nichterscheinens des Abenteurers ist daß er die Beweise und Documente fürchtet welche Krivacsi dem Tribunal noch nicht vorgelegt, um diese Papiere zur vollständigen moralischen Vernichtung Türrs für sein Erscheinen vor Gericht aufzusparen. Der Proceß mag indeß ausgehen wie er will, Türr ist jedenfalls als politische Person und Officier unmöglich geworden. Es verbreitet sich sogar das Gerücht daß seine Frau, im Hinblick auf die enthüllte Vergangenheit und den bloßgestellten Charakter ihres Mannes, sich von ihm zu trennen beabsichtige. — Seit einigen Tagen ist das hiesige Polen-Comité durch die Ankunft eines Agenten der polnischen Nationalregierung Namens Choromanski in großer Bewegung. Nach einer andern Version, welche mir von gutunterrichteter Seite zugeht, soll aber Choromanski nicht eigentlich ein Agent der Nationalregierung, sondern vielmehr ein Vertrauter Mieroslawski's seyn. Man versichert uns daß Mieroslawski, welcher hier, in Genua und Mailand gesehen worden ist, fortwährend von einem geheimen ihm unbekannten Agenten des „Departements des Auswärtigen" begleitet sey, der alle seine Schritte und Handlungen überwache. — Wie man uns aus Genua mittheilt, soll Garibaldi seit einiger Zeit mit der polnischen Nationalregierung in sehr reger Correspondenz stehen, welche das hiesige „Hülfscomité für Polen" vermittle.

Rußland und Polen.

△ **Warschau**, 14 Nov. In viele Zeitungen ist die Nachricht übergegangen als sey Hr. v. Milutin mit einer Pacificationsmission beauftragt. die der Wirksamkeit des Grafen Berg ganz entgegenstände. Er habe sich mit verschiedenen Classen der polnischen Gesellschaft in Verbindung gesetzt, damit ein Dictator ernannt werde (in der Art des frühern Langiewicz) mit welchem Rußland unterhandeln könnte. Hr. v. Milutin ist, wie bekannt, nur mit der Mission beauftragt worden unter Leitung des Grafen Berg die Verbesserung der bäuerlichen Zustände vorzunehmen, und die Mittel den allgemeinen Wohlstand zu heben in Vorschlag zu bringen. Die vereinten Bemühungen des Grafen Berg und des Hrn. v. Milutin können aber nur dann erfolgreich seyn wenn die materielle Ruhe hergestellt und die aufgeregten Gemüther wieder besänftigt worden sind. Der Augenblick scheint nicht mehr so weit entfernt zu seyn wo die traurigen Erfahrungen der Vergangenheit die Augen aller öffnen werden über die Unmöglichkeit einen Kampf zu verlängern der das Land in immer zunehmendes Elend stürzt. Namentlich ist dieß den vielen Verhaftungen von Hänggendarmen zu verdanken, deren schon zweihundert festgenommen sind, wodurch es nun der sogenannten Nationalregierung an Mördern zu fehlen scheint. — Der so eben verstorbene Czachowski hat sich durch viele von ihm verordnete Mordthaten ausgezeichnet; so in der kleinen Stadt Plozk hatte er zwei Bauern aufhängen lassen weil sie sich an der Rebellion nicht betheiligen wollten. Die Recruten zur Insurrection werden aus dem Bürger- und Bauernstand gewählt und dann gebunden in die Wälder geschleppt. Natürlich desertiren sie bei der ersten Gelegenheit, aber wehe ihnen wenn sie von den Insurgenten aufgefangen werden; man hängt sie ohne Gnade. Das nennt man eine Nationalerhebung!

* **Aus Südrußland.** Bei einem mehrmonatlichen Aufenthalt in Südrußland und der Krim ergab sich Gelegenheit folgendes theils aus eigener Anschauung, theils aus zuverlässigen Quellen, zu schöpfen. Die Dürre war in jenen Landstrichen noch intensiver als in Ungarn; die Getreideernte fiel deßhalb auch sehr schlecht aus, und wird im nächsten Jahr noch geringer seyn, weil die Wintersaat nur zum kleinsten Theil ausgeführt werden konnte, da der ausgetrocknete Boden den dortigen schlechten Pflügen unüberwindlichen Widerstand entgegensetzte und der Mangel an Regen die Keimung verhinderte. Sonst beginnt man mit der Wintersaat Anfangs August a. St. während in diesem Herbst zu Anfang Octobers kaum der zehnte Theil der sonstigen Fläche bestellt war. Da schon im vorigen Jahr nur eine geringe Ernte gemacht wurde, so ist der Viehstand nach Zahl und Beschaffenheit sehr herabgekommen, und eine weitere größere Verminderung steht noch in Aussicht. In Odessa kostet 1 Pfd. Schaffleisch 1 Kopeken. Auch die Getreidepreise sind in starkem Rückgang begriffen, weil nach Frankreich und England nur ein ganz geringer Absatz möglich ist. Dazu kommen dann noch die Verheerungen durch Heuschrecken und in der Krim die Traubenkrankheit. Die Gutsbesitzer sind demgemäß in einer sehr schlimmen Lage, da sie neben diesen ungünstigen Verhältnissen durch die Emancipation der Bauern augenblicklich viel verloren, und die unvermeidlichen Schwierigkeiten des Uebergangs in einen neuen Zustand zu tragen haben; sogar die Aufhebung des Branntweinpachts vermehrt ihre Verlegenheiten; denn ehedem konnten sie von dem Generalpächter schon im Herbst Geldvorschüsse auf zu liefernden Branntwein erhalten; jetzt aber, wo der Handel in diesem Artikel frei ist, hat dieß ganz aufgehört. Es ist hienach fast geradezu unmöglich für die Gutsbesitzer sich Geldanleihen zu verschaffen; man spricht deßhalb schon seit einem oder zwei Jahren von der Errichtung einer Boden-Creditbank für das ganze Reich, allein mit derlei Unternehmungen geht es in Rußland an und für sich sehr langsam, und für ein so großes Land läßt sich ein solches Institut nicht so rasch ins Leben rufen. Auch ist zu befürchten

daß die dabei betheiligten großen Geldmächte ihre disponibeln Mittel lieber zu gewinnbringenderen Börsenspeculationen verwenden möchten, und daß die nothwendige Controle der Gläubiger für ein auf das ganze Reich ausgedehntes Creditinstitut fast unmöglich seyn würde. Viel zweckmäßiger wäre deßhalb die Gründung von Provincialhypothekenbanken, wie sie in Preußen schon lange mit segensreichem Erfolg bestehen; sie wurden da bekanntlich zu einer Zeit begründet wo die Creditlosigkeit eben so groß war wie jetzt in Rußland. Hier besteht denn auch schon die provincielle Formation des Adels zu einer öffentlich anerkannten Corporation, und es dürfte nicht schwer halten damit die betreffenden auf Gegenseitigkeit gegründeten Creditinstitute zu verbinden. Ein weiterer Hebel zur Förderung der materiellen Entwicklung. Die Eisenbahnen schreiten nicht so rasch vor wie es im Interesse der zeitweilig zu großen Opfern gezwungenen Grundbesitzer zu wünschen wäre. Zwar wird an der Linie von Odessa nach Bender eifrig gebaut, doch ist es nur eine kurze Strecke, und die directe Verbindung zwischen Odessa und Moskau steht noch in weiter Ferne. Die Linie Moskau-Sebastopol ist zwar concessionirt, allein das nöthige Capital noch nicht gezeichnet. Ein Hauptübelstand liegt darin daß es in Rußland an soliden und tüchtigen Bauunternehmern fehlt, daß also alles in eigener Regie gebaut werden muß; unter der sachverständigen und umsichtigen Oberleitung des Frhrn. v. Ungern-Sternberg wird in dieser Weise die Strecke von Odessa nach Bender gebaut; allein es ist sehr schwer unter den Beamten ähnliche Persönlichkeiten zu finden, die all diesen Anforderungen genügen. Die Gründung einer Universität in Odessa ist vorerst auf ein Jahr vertagt worden, was sehr zu bedauern ist, da sich besonders unter den Russen großes Interesse dafür bethätigt hat, namentlich war es überraschend zu sehen wie viele Leute bei denen man kein besonderes Interesse für die Wissenschaften vorausgesetzt hätte, sehr bedeutende freiwillige Beiträge dafür gezeichnet haben. Man hofft auf viele fremde Studierende aus der Moldau, aus Griechenland und aus der Christenbevölkerung der Türkei. Inzwischen hat man dem sehr verdienten früheren Generalgouverneur Fürsten Woronzoff in Odessa selbst ein (in München gegossenes) Denkmal gesetzt. Wie viel mehr hätte es dem Streben und der Denkungsweise dieses vortrefflichen Staatsmannes entsprochen wenn man die Universität ins Leben gerufen hätte. Uebrigens soll für die künftigen Professoren ein sehr schöner Gehalt bestimmt worden seyn; auch will man die in Italien vorgeschlagene Einrichtung adoptiren daß ein ordentlicher Professor nur auf eine kürzere Reihe von Jahren engagirt würde um fortwährend jüngere Kräfte nachzuziehen. Was die Kriegsrüstungen anbelangt, so kann man davon in Odessa und im südlichen Theil der Krim nicht eben viel wahrnehmen: die Soldaten werden zu den Eisenbahnbauten bei Odessa verwendet, und man ist mit ihrer Arbeit recht wohl zufrieden. In den letzten Jahren wurde die gesammte Infanterie mit Miniébüchsen bewaffnet; die Gewehrfabriken liefern jährlich 125,000 solcher Gewehre, die vortrefflich gearbeitet sind, denn sie werden meist von deutschen und belgischen Arbeitern angefertigt. Pulver ist gegenwärtig in Rußland fast gar nicht zu bekommen, der Ankauf ist den lästigsten Controlmaßregeln unterworfen; die Waffeneinfuhr ist nur im Wege des Schmuggels möglich, den Reisenden werden beim Eintritt ins Reich alle Waffen abgenommen. Vor den Mündungen der Donau und der Rhede von Odessa kreuzen einige Kanonenboote, sonst sieht man keine Kriegsschiffe, übrigens scheinen die Dampfer der vom Staat unterstützten russischen Dampfschifffahrtsgesellschaft mit leichter Mühe sich in Kriegsschiffe verwandeln zu lassen, auch hat die ganze Bemannung eine streng militärische Haltung.

Vermischte Nachrichten.

⊙ **München**, 21 Nov. Die „Bayer. Ztg." veröffentlicht heute den Wortlaut der „Anträge Bayerns für die Verhandlungen über die Erneuerung der Zollvereinsverträge," die eben jetzt bei der Berliner Zollconferenz gepflogen werden. Eine genaue Vergleichung dieses Actenstücks mit der ausführlichen Analyse desselben, welche der „Allg. Ztg." neulich von anderer Seite zugekommen ist, ergibt die vollkommene Richtigkeit dieser. — Der am 9 d. mit Depeschen von hier an Se. Maj. den König nach Rom abgesendete Cabinetscourier Ministerialassessor Lutz ist am 16 d. glücklich daselbst eingetroffen. — Mehrere höhere Staatsbeamte sind von Sr. Maj. dem König von Württemberg, aus Anlaß der glücklich zu Stande gebrachten neuen Eisenbahnverbindung von Nördlingen aus mit der württembergischen Hauptstadt, durch Ordensverleihungen ausgezeichnet worden. Dem k. Generaldirector der bayerischen Verkehrsanstalten, Frhrn. v. Brück, wurde das Großkreuz, dem Ministerialrath und Referenten in Eisenbahnsachen im k. Handelsministerium, Hrn. Sutner, und dem k. Generaldirectionsrath, Hrn. Badhauser, das Comthurkreuz, dann dem Betriebsingenieur Hrn. Nöckl das Ritterkreuz des k. württembergischen Friedrichsordens verliehen. — Der Ausschuß unseres großdeutschen Reformvereins entwickelt gegenwärtig eine große Thätigkeit. Nach der Generalversammlung der Vereinsmitglieder am letzten Montag und einer Ausschußsitzung am folgenden Tage sind die Mitglieder des Ausschusses abermals für diesen Abend zu einer Versammlung zusammenberufen, nachdem bereits eine solche für kommenden Dienstag angesetzt war. Ich glaube kaum zu irren wenn ich annehme daß die neue Lage der schleswig-holsteinischen Frage den Anlaß zu dieser regen Thätigkeit gibt.

*** **Stuttgart**, 20 Nov. Eine zahlreiche Versammlung in dem Bürgermuseum hat heut eine Eingabe an das Ministerium des Aeußern angenommen, in welcher die württembergische Staatsregierung gebeten wird zur Intervention des deutschen Bundes in Schleswig-Holstein behufs der Durchführung der legitimen Erbfolge des Prinzen Friedrich von Augustenburg, Herzogs von Schleswig-Holstein, gegen die Prätensionen des Gesammtstaats Dänemark ihre Mitwirkung eintreten zu lassen. Die Adresse bemerkt daß nach den frühern Beschlüssen von der in nächster Woche zusammentretenden Abgeordnetenkammer eine einstimmige Kundgebung in demselben Sinn zu erwarten sey, weßhalb sie sich bei der Dringlichkeit der Sache an die k. Staatsregierung unmittelbar wende. An der Versammlung, zu deren Leitung Stadtschultheiß Sick durch Zuruf berufen wurde, nahmen Männer aller politischen Parteien Theil. Die Bewegung für das Recht der deutschen Nation, welche die Gemüther ergriffen hat, gab sich in dem Zudrang zu der Versammlung kund. Auf den Antrag des Hrn. Oesterle wurde am Schluß ein Comité beauftragt den Gegenstand im Auge zu behalten und je nach Umständen die weiter geeigneten Schritte einzuleiten. — Die zurückhaltende Sprache der halbofficiellen österreichischen Blätter ist hier nicht unbemerkt geblieben. Wenn Oesterreich in dieser Frage, in welcher die nationale Ehre verpfändet ist, der Insinuation seiner Gegner Nahrung geben würde, daß ihm das Recht der Herzogthümer gleichgültig und daß auch die von ihm betriebene Bundesexecution nicht ernstlich gemeint gewesen sey, so würden die Sympathien in dem stammverwandten Schwaben, welche durch Oesterreichs Beharren auf der constitutionellen Bahn und neuestens durch seine Bundesreformvorschläge immer lebhafter wurden, auf eine bedenkliche Probe gestellt. Württemberg wird in seiner Stimmung immer demjenigen zufallen welcher die Fahne des Rechts und der deutschen Ehre am höchsten hält. Wir sehen mit Spannung den weitern Entschließungen Oesterreichs entgegen, und können uns noch immer nicht von der Hoffnung trennen daß die richtige Erkenntniß in beiden Großstaaten die Oberhand gewinnen, und Preußen und Oesterreich, trotz aller vorhandenen Gegensätze, sich die Hand reichen werden um zu Nutz und Frommen aller durch gemeinsames Handeln den Sieg des Rechts und den Frieden Europa's zu erzwingen.

Berlin, 19 Nov. Auf der Tagesordnung der heutigen Sitzung des Herrenhauses steht die Adreßdebatte. Haus und Tribüne sind spärlich besetzt. Am Ministertisch: Hr. v. Bismarck. Präsident: Stolberg-Wernigerode.

Ref. v. Meding: er bemerke nur daß nach Abfassung des Adreßentwurfs eine Aenderung in der holsteinischen Frage durch den Tod des Königs von Dänemark eingetreten sey. Im Hinblick auf das Dunkel das in dieser Frage noch herrsche, bitte er sich von der Debatte der holsteinischen Frage fern zu halten. Antragsteller Hr. v. Plötz: es wehe aus der Thronrede ein frischer Hauch dem Land entgegen, und ausdrücklich werde an den Patriotismus des Landes appellirt; das fordere eine Erwiederung des Herrenhauses, auf welches alle preußischen Patrioten als ihre wahrste Vertretung blicken. Es sey eine Aera der Phrasen glücklich überwunden, jetzt sey eine „Aera der Thaten" angebrochen. Redner erinnert an die Zeiten des großen Kurfürsten und des zweiten Friedrich, welche gleichfalls reich an Thaten gewesen. Neben dem Degen Friedrichs des Großen hänge dessen Krückstock, und dieser Krückstock möchte heutzutage sehr passende Anwendung finden bei solchen Reden wie sie hier im Colosseum (Joh. Jacoby) gehalten worden. Solche Reden und die Interpretationen der Professoren und der Kreisrichter würden nicht den preußischen Staat ruiniren können, auch nicht „der Löwe am Dönhoffsplatz," welcher eigentlich weniger ein Löwe als eine Katze sey, nicht Feuer, sondern Spreewasser speie, und um dessen Tatzen die Kinder spielten. Nothwendig sey es aber daß allen gegnerischen Aeußerungen und Manipulationen gegenüber die Treuen sich aussprechen, und deßhalb empfehle er die Adresse. Graf Bninski wendet sich gegen den Passus der Adresse welcher den Aufstand in Polen betrifft, und führte aus daß der Aufstand immer auf das Königreich Polen sich beschränkt habe, daß man niemals den Versuch gemacht die Insurrection auf preußische Landestheile auszudehnen. Er beklagt es daß man die Polen gehindert habe ihre Landsleute in dem gerechten Kampf gegen Rußland zu unterstützen durch Absendung von Waffen ꝛc. Endlich bestreitet Redner dem Hause das Recht im Namen der Provinz Posen zu reden, in welcher 1,200,000 Polen wohnten, welche dieser Aeußerung des Hauses nicht zustimmten. (Die Entgegnung welche dem Redner seitens des Ministerpräsidenten zu Theil geworden, haben wir gestern bereits mitgetheilt). Hr. v. Waldaw-Steinhövel spricht sich mit großer Heftigkeit gegen den polnischen Aufstand aus, welcher von einer Bande von Meuchelmördern angezettelt sey und erhalten werde. In Posen wohnten neben den Polen auch 800,000 Deutsche, welche sicher nicht weniger der Berücksichtigung werth seyen als die Polen. Das historische Recht der Polen sey ein bloßer Wunsch — und die Polen dehnen denselben bis auf 1772 aus. Wer der preußischen Regierung andere Absichten unterschiebe, der lüge. Die Thatsachen lehren daß behufs der Gränzbewachung noch größere Truppenmassen hätten aufgeboten werden müssen. Eine edle Politik sey allein die Politik der Treue und Wahrheit. Preußen habe beides gewahrt, den Polen nie Hoffnung gemacht, und die Verträge mit andern Mächten gehalten. Ein unabhängiges Congreßpolen wäre eine stete Gefahr für Preußen, und es seyen nur Maßregeln der Selbsterhaltung für Preußen welche die Regierung getroffen.

Jede Regierung, auch eine demokratische, würde in Preußens und Deutschlands Interessen ebenso gehandelt haben. **Ministerpräsident**: die Regierung halte sich berechtigt den von dem Haus beabsichtigten Dank nicht nur als von den deutschen Bewohnern der Provinz Posen ausgehend entgegenzunehmen, sondern auch den Dank der zahlreichen polnisch redenden Bewohner der Monarchie, welche die Segnungen der preußischen Herrschaft anerkennen. Geh. Obertribunalrath **Blömer** ist gegen die Adresse, weil dieselbe nicht geeignet sey die Herstellung des Friedens im Lande zu erleichtern, vielmehr als eine sehr einseitige Aeußerung nur nachtheilig wirken könne. Graf **Krassow**: Friede und Einigung mit einer Partei welche den Umsturz wolle sey nicht wünschenswerth. Die Excesse von 1848 wolle man jetzt wiederholen. Mit Energie müsse dem entgegengetreten werden, denn das Volk wolle mit Kraft regiert werden. Es sey eine Art geheime Nationalregierung etablirt, welche äußerlich hervorgetreten sey in dem Centralcomité der Fortschrittspartei. Dieses habe so viel Kraft entwickelt, daß es die Parole „Wiederwahl" durchgesetzt, ja hier und da die Wahl von ganz obscuren Männern gegen den Willen der Regierung erwirkt habe. Mit größter Energie müsse den Agitationen der Beamten entgegengetreten werden, und die Regierung verdiene Dank daß sie dieß gethan habe. Verleumdung sey es, wenn behauptet werde daß jemand aus seiner Abstimmung Nachtheile gehabt habe. Indeß sey nicht zu übersehen daß die Regierung erst den Anfang gemacht habe; viel größeres liege ihr zur Herstellung der Zucht im Lande, namentlich unter den Beamten, noch ob. Frhr. v. **Diergardt** (gegen die Adresse): eine Verständigung sey unumgänglich nothwendig, wenn das Land nicht schweren Schaden leiden solle. Er beklage die gegentheilige Auslassung des Vorredners. Von mehreren, nicht bloß von einer Seite sey gefehlt. Graf **Rittberg** (für die Adresse): die große Mehrheit der Beamten, namentlich der Richter, verdiene nicht die Vorwürfe welche hier wiederholt erhoben seyen. Er fasse die Adresse nicht als eine vom Parteistandpunkt dictirte auf; der Einwurf Blömers entbehre der näheren Begründung. Redner wendet sich dann zu der Angelegenheit der Elbherzogthümer, und spricht die Hoffnung aus daß die Trennung derselben von Dänemark zu Stande kommen werde. Die langen Wirren fänden auf diese Weise die allein befriedigende Lösung. Die weiteren Sätze der Adresse vertheidigend, findet der Redner in dem Entwurf auch die Bereitwilligkeit zur Verständigung. Hr. **Camphausen** (Köln): der Adreßentwurf sey geeignet, sowohl durch das was er enthält als das was er übergeht, unberechtigte Vorstellungen zu erwecken. Er stelle die Lage des Landes nicht dar wie sie wirklich sey. Die Schwierigkeiten seyen große, die größte einer Verständigung entgegenstehende Schwierigkeit sey aber das gegenwärtige Ministerium. Dasselbe sey nicht geeignet den bestehenden Kampf glücklich zu führen, weil es sich bisher meist **hinter** den Thron, nicht, wo seine Stelle gewesen wäre, **vor** den Thron gestellt habe. Er vermöge nicht das gegenwärtige Ministerium zu unterstützen, wie der Entwurf verspreche, weil er dasselbe nicht für förderlich zum Wohl des Landes, nicht förderlich für das Wohl der Krone halte. Ein Ministerium müsse **für** die Krone, nicht **durch** die Krone kämpfen. Die Einigkeit im Lande könne niemals durch das gegenwärtige Ministerium herbeigeführt werden, vielmehr werde die bestehende Gefahr durch dasselbe nur verlängert und erhöht. Eine Vereinigung der Parteien könne durch das Ministerium nicht herbeigeführt werden, und doch erheischen die äußern Verhältnisse so sehr ein harmonisches Zusammenwirken aller Staatsangehörigen. Wenn das Ministerium sich in stiller Kammer selbst die Frage vorlegen wollte: ob es das Ansehen der Krone erhöht habe, ob es im Stande sey die äußern Schwierigkeiten zu überwältigen, so werde es dieselbe nicht zu bejahen im Stande seyn. Der Redner schließt: in dem gegenwärtigen Kampfe geht die eine Seite darauf aus die Verfassung zu heben, die andere sie herabzusetzen. Der Kampf kann durch einen Vergleich oder durch einen entschiedenen Sieg beigelegt werden. Den letzteren würde ich, welcher Theil auch der Sieger bliebe, als ein Uebel für den preußischen Staat halten. Ein Vergleich ist für dasselbe durchaus nöthig, aber unerreichbar für das gegenwärtige Ministerium. Ministerpräsident v. **Bismarck**: wenn in des Vorredners Aeußerung, das Ministerium habe sich mehr **hinter** als **vor** dem Thron gehalten, der Vorwurf liegen solle es habe die Rechte Sr. Majestät preisgegeben, so weise er denselben zurück; sey der Sinn aber der: die Minister haben dem König mehr gedient als dem parlamentarischen Regiment, so sey er damit zufrieden. Hr. v. **Zedlitz**: die Lage des Landes sey eine andere seit dem Februar 1862, besonders Dank dem Klärungsprocesse der letzten Zeit, in welcher die Demokratie ihre Ziele offen ausgesprochen habe. Redner glaubt daß die Majorität des Volks mit dem König gehen werde. Die altliberale Partei ruinire sich auf ihrem Weg, indem sie sich zur Schleppträgerin der Demokratie mache. Dagegen finde sich die conservative Partei gestärkt und ermuthigt durch ihre jüngsten Erfolge. Namens der Partei fordere er die Minister auf fortzufahren wie sie begonnen, doch nicht mit Worten, sondern durch energische Thaten. Während der englische Richterstand sich in politischen Parteikämpfen ganz reservirt halte, habe sich bei uns der jüngere Richterstand kopfüber in die Politik gestürzt, zum Schaden für seine Unabhängigkeit und für das Rechtsbewußtseyn des Volks. Hier müsse bald Heilung eintreten. In Betreff des Vorwurfs welcher den Landräthen gemacht werde — leider sey der Minister des Innern nicht da — müsse er bedauern daß ihre Autorität nicht von oben her hinreichend in Schutz genommen werde. Mancher könne höchstens aus Hingebung über das Ziel hinausgeschossen haben. Er trage darauf an daß das Haus ihnen Anerkennung ausdrücke für ihre treue Hingebung an Se. Majestät bei den Wahlen. Die versöhnenden Worte der Thronrede werden schwerlich Eingang finden, denn der Kampf der Revolution gegen Gott und seine Ordnung erfülle ganz Europa und müsse durchgekämpft werden. Habe man docirt: das Herrenhaus bestehe factisch, aber nicht zu Recht, so müsse es jedenfalls dieses Factum benutzen zur Ehre und zum Nutzen des Königs. Ministerpräsident v. **Bismarck**. Er stehe nicht an, den Ausdruck des Dankes und der Anerkennung, nicht nur den Landräthen und vielen Beamten, sondern der conservativen Partei überhaupt für ihr Verhalten in der letzten Zeit auszusprechen. Wenn auf einen Vorgang an anderer Stelle hier angespielt und eine solche Anerkennung in jenem Vorgange nicht gefunden sey, so mache er darauf aufmerksam daß ein vorgesetzter Beamter oft nicht umhin könne, wo eine Ueberschreitung der dienstlichen Vorschriften vorkomme, dieselbe zu rügen. Andererseits aber möge man auch überzeugt seyn daß die Regierung durch ein Uebermaß von Treue nicht so weit verwöhnt sey, um die höchst achtbare Quelle der jene Ueberschreitungen entsprungen seyen nicht zu schätzen, und wohl zu unterscheiden von der lauen Zurückhaltung, welche nicht in die Lage komme sich zu entscheiden für oder gegen die Regierung. Hr. v. **Bernuth**: der Entwurf lasse wichtiges ungesagt, anderes sey in einer Weise ausgedrückt die er nicht billigen könne. Die heutige Debatte habe auf ihn einen betrübenden Eindruck gemacht. Der Wunsch nach einer Verständigung werde gerade durch die heutigen Verhandlungen sehr gefährdet. Die der altliberalen Partei gemachten Vorwürfe weise er zurück. Er werde gegen die Adresse stimmen. Nach längerer Rede des Hrn. v. **Below**, der jedoch nichts wichtiges zu entnehmen ist, wird der Schluß der Debatte angenommen; eingeschrieben waren noch Brüggemann, Fürst Radziwill. Hr. v. **Bismarck**: er spreche den Dank der Regierung aus für die würdige und versöhnliche Form in der man seine Unterstützung ausgesprochen habe. Auch der Minderheit spreche er den Dank für die innegehaltene würdige Form; es habe ihn nur überrascht Hrn. v. Bernuth auf Seiten der Gegner zu sehen, ein Mitglied desjenigen Ministeriums das den gegenwärtig in der inneren Politik vorhandenen Knoten mit mehr Leichtigkeit als Geschick geschürzt habe. Nach persönlichen Bemerkungen wird zur Abstimmung geschritten, deren Resultat Annahme der Adresse mit 72 gegen 8 Stimmen ist. Gegen die Adresse haben gestimmt: Tellkampf, v. Bernuth, Blömer, Graf Baiasch, Brüggemann, Camphausen (Köln), Frhr. v. Diergardt und v. Flemming. Die Adresse soll durch den Vorstand des Hauses überreicht werden und wird sofort unterzeichnet. Schluß der Sitzung 3½ Uhr.

Wien, 20 Nov. **Die Interpellation welche Dr. Rechbauer und Genossen heut in der Angelegenheit Schleswig-Holsteins an das Ministerium des Aeußern richteten, und welche der Präsident nach ihrer Verlesung an ihre Adresse zu befördern zusagte, lautet:**

Nachdem durch das am 15 d. erfolgte Ableben Friedrichs VII, Königs von Dänemark und Herzogs von Schleswig-Holstein, die zur Regierung in Schleswig-Holstein bisher berufene Linie des dänischen Regentenhauses ausgestorben ist, nachdem kraft der in den Herzogthümern Holstein und Schleswig bestehenden Staatsgrundgesetze und der alten Erbfolge dieser Länder und des oldenburgischen Hauses nach Aussterben der männlichen dänischen Linie Erbprinz Friedrich von Augustenburg zur Regierung dieser Herzogthümer, und zwar selbständig und unabhängig von Dänemark, berufen erscheint, nachdem dieses Erbfolgerecht durch das von den Großmächten im Jahr 1852 unterzeichnete sogenannte Londoner Protokoll und das hierauf gegründete dänische Thronfolgegesetz vom Jahr 1853 rechtlich durchaus nicht beirrt und beeinträchtigt werden kann; da die dadurch zunächst berührten Agnaten des oldenburgischen Hauses diese Staatsacte nicht nur niemals anerkannten, sondern wiederholt dagegen protestirten und ihre angestammten Rechte wahrten, ebenso die gesetzmäßigen Landesvertretungen niemals ihre Zustimmung gaben, endlich auch der deutsche Bundestag dieselben niemals anerkannte; nachdem das erwähnte Londoner Protokoll aber selbst den dabei betheiligten deutschen Großmächten gegenüber nicht mehr bindend erscheint, weil Dänemark alle darin eingegangenen Verpflichtungen gegen Deutschland beiseite gesetzt und mit Füßen getreten, so daß sogar der deutsche Bundestag nach jahrelangem vergeblichen Verhandeln und Fragen sich genöthigt fand gegen die fortgesetzte widerrechtliche Vergewaltigung der deutschen Herzogthümer vor kurzem die Bundesexecution zu beschließen; nachdem ferner Erbprinz Friedrich von Augustenburg von dem ihm zustehenden Erbfolgerecht bereits Gebrauch gemacht, und kraft der von ihm erlassenen Proclamation, d. d. Schloß Dolzig 16 d., bereits die Regierung der Herzogthümer Schleswig-Holstein angetreten hat, nachdem derselbe zur Vertretung seiner Rechte bereits einen Gesandten am deutschen Bundestag in der Person des großh. badischen Gesandten mit Zustimmung der großh. badischen Regierung bestellte, nachdem derselbe weiters bereits von dem Großherzog von Sachsen-Weimar, dann von den Herzogen von Sachsen-Coburg und Meiningen als nunmehriger Herzog von Holstein und Schleswig anerkannt wurde, und in Kürze die gleiche Anerkennung auch von Seite der übrigen deutschen Fürsten und freien Städte zu gewärtigen ist, nachdem die deutsche Bundesversammlung als das einzige derzeit bestehende Organ des deutschen Bundes zunächst berufen ist das legitime Successionsrecht in den deutschen Herzogthümern, und insbesondere das Erbrecht des bisherigen Erbprinzen Friedrich von Augustenburg als nunmehrigen Herzog von Schleswig-Holstein gegen etwaige Erbprätensionen von anderer Seite zu schützen, zumal der deutsche Bundestag vermöge Beschlusses vom 17 Sept. 1846 sich bezüglich der Successionsverhältnisse in den gedachten Herzogthümern ausdrücklich die Geltendmachung seiner Competenz in vorkommenden Fällen vorbehalten hat, nachdem es sich endlich hier um eine Angelegenheit handelt bei der nicht nur die Machtstellung Deutschlands im Norden, sondern die endliche Geltendmachung der Rechte eines lang unterdrückten deutschen Volksstammes, ja die Ehre der deutschen Nation in Frage steht, Oesterreich aber als das erste Glied des deutschen Bundes auch zunächst berufen erscheint für die Ehre und Rechte der deutschen Nation einzutreten, erlauben sich die Gefertigten an Se. Exc. den Hrn. Minister des Aeußern die Frage zu stellen: „Was gedenkt die österreichische Regierung als Mitglied des deutschen Bundes zur Geltendmachung der legitimen Successionsrechte in den Herzogthümern Schleswig-Holstein und Lauenburg bei der deutschen Bundesversammlung zu thun?" Folgen 25 Unterschriften.

London, 20 Nov. Gestern fand in Lord Palmerstons Amtswohnung wieder eine lange Cabinetsberathung statt. In der englischen Presse dauert mittlerweile, bezüglich der schleswig-holsteinischen Frage, das Eifern für den dänischen „Gesammtstaat" und die Verunglimpfung Deutschlands fort. Die Art wie die unvermeidliche Prinzessin v. Wales mit in Scene gesetzt wird, ist, um das glimpflichste zu sagen, geschmacklos. Von der gefeierten Dame, welche eben eine Prinzessin seyn wird wie hundert andere, wissen $^{99}/_{100}$ der Engländer, die mit „Enthusiasmus" ihre angeblichen Tugenden lobpreisen, so viel wie wir andern, nämlich nichts. Auch wiegt im Grunde viel schwerer die Rücksicht daß England, im Fall eines Seekriegs, die dänische Flotte — die Nachfolgerin derjenigen die es einst gecapert oder verbrannt hat — für sich ins Schlepptau zu nehmen hofft. Der M. **Herald** bezeichnet die neue deutsche Agitation für die Herzogthümer als einen „Sturm im Theekessel." In einer Zuschrift an die Times behauptet ein Däne: der Londoner Vertrag sey nicht bloß von Oesterreich und Preußen, sondern auch von Hannover, Württemberg, Königreich Sachsen, Kurhessen und Oldenburg ausdrücklich anerkannt; nur Bayern, Baden, Sachsen-Weimar, Hessen-Darmstadt und Mecklenburg hätten sich abseits gehalten. Damit zerfalle auch die etwaige Einrede des Bundestags.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

(Exporthandel.) Wir entnehmen dem „Moniteur“ vom 26 October d. J. folgende amtliche Mittheilung an die sich mit Export beschäftigende Handelswelt: Das Ministerium des Ackerbaues, des Handels und der öffentlichen Arbeiten hat schon öfter Veranlassung genommen die sich mit Export befassenden Häuser darauf aufmerksam zu machen: wie gefährlich es ist Waaren, namentlich nach dem Auslande, zu versenden, ohne sich vorher der Zahlungsfähigkeit des Empfängers versichert zu haben. Wir glauben unsern Kaufleuten und Fabricanten besonders nützlich zu seyn, wenn wir ihnen zwei höchst achtbare Häuser, das eine in Frankreich, das andere in England, bezeichnen, welche zur Erlangung derartiger Auskünfte Bureaux errichtet haben, und zwar: 1) für den Verkehr mit allen Ländern: Hr. Th. Eckel in Straßburg; 2) für den Verkehr ausschließlich mit England, Schottland und Irland: Hr. W. R. Perry, Walbrook House, Walbrook St., E. C. in London. Jedes dieser Häuser versendet auf frankirte Anfragen seinen Prospectus gratis. Wir glauben diese Mittheilung um so mehr zur Kenntniß auch unserer Leser bringen zu sollen, als Hr. Th. Eckel eine Filiale seines Geschäfts in Kehl a. Rh. (Baden), auf die wir aufmerksam machen, errichtet hat, und wir aus Erfahrung wissen wie manchen guten Dienst diese Anstalt seit ihrem mehrjährigen Bestehen auch hiesigen Häusern geleistet!

Deutsche Häuser können ihre Franco-Anfragen an Th. Eckel in Kehl a. Rh. machen.

Personal-Nachrichten.

Standeserhöhungen. Oesterreich. Der österr. Consul in Funchal auf der Insel Madeira, K. Bianchi, ist als Ritter des Ordens der eisernen Krone 3. Cl. in den Ritterstand erhoben; deßgl. der Major des 24. Inf.-Regts. W. A. Grobben ebenfalls als Ritter der eisernen Krone 3. Cl.

Ordensverleihungen. In **Oesterreich**: dem Ober-Landesgerichts-Rath und Ober-Staatsanwalt bei dem Ober-Landesgericht in Krakau, Dr. J. Summer, den Orden der eisernen Krone 3. Cl. — In **Preußen**: dem kathol. Pfarrer Schiffers zu D'horn im Kr. Düren den Rothen Adler-Orden 3. Cl. mit der Schleife; dem Ober-Bergamts-Registrator Wolter zu Halle a. d. S. den Rothen Adler-Orden 4. Cl.; dem Landrath des Kreises Wittenberg, v. Jagow auf Wachsdorf, und dem Sec.-Lieut. a. D. und k. sächs. Kammerherrn Grafen v. Hohenthal auf Wartenburg im Kr. Wittenberg den k. Kronen-Orden 3. Cl.; dem geh. Justiz- und Appell.-Ger.-Rath Hassel zu Hamm den Rothen Adler-Orden 2. Cl. mit Eichenlaub; dem Reg.-Kanzlei-Inspector Pohle zu Coblenz den Rothen Adler-Orden 4. Cl. — In **Hannover**: dem Ober-Amtsrichter Dodt zu Lüneburg in Veranlassung seines 50jährigen Dienstjubiläums das Ritterkreuz des k. Guelphen-Ordens. — In **Württemberg**: den Oberingenieuren Paulus und Flattich bei der österr. Südbahn in Wien das Ritterkreuz des Friedrichs-Ordens. — In **Baden**: dem Director des evang. Schullehrer-Seminars in Karlsruhe, Professor W. Stern, das Ritterkreuz des Ordens vom Zähringer-Löwen.

Erlaubniß zur Annahme fremdherrlicher Orden: In Preußen: der Graf Nayhauß-Cormons zu Nieder-Baumgarten im Kr. Bolkenhayn für den Johanniter-Malteser-Orden; der Director der rhein. Provincial-Feuer-Societät, Frhr. Waldbott v. Bassenheim-Bornheim zu Coblenz, für das Commandeurkreuz des päpstl. St. Gregor-Ordens; dem Brand-Director Scabell zu Berlin für das Ritterkreuz des k. schwed. Wasa-Ordens, und die Frau Gräfin Cl. Henckel v. Donnersmarck, geb. Gräfin Frankenberg, zu Kaulwitz im Kr. Namslau, für den von der Kaiserin Caroline Auguste von Oesterreich ihr verliehenen Stern-Kreuz-Orden. — In **Hannover**: der Hauptm. Mensching des 3. Inf.-Regts. für das Ritterkreuz 2. Cl. des großh. oldenb. Haus- und Verdienst-Ordens des Herzogs Peter Friedrich Ludwig. — In **Baden**: der Gen.-Lieut. v. Seutter, Gouverneur der Bundesfestung Rastatt, für das Großkreuz des k. hannov. Guelphen-Ordens und das Großkreuz des herzogl. braunschw. Ordens Heinrichs des Löwen; der Hauptm. Stölzel, 1. Adjutant beim Gouvernementsstab der Bundesfestung Rastatt, für den k. hannov. Guelphen-Orden 4. Cl. und für das Ritterkreuz des herzogl. braunschw. Ordens Heinrichs des Löwen; der Oberlieut. v. Schilling vom Generalstab für den k. hannov. Guelphen-Orden 4. Cl. und für das Ritterkreuz des herzogl. braunschw. Ordens Heinrichs des Löwen; der Kammerherr und Hofmarschall W. Pl. Frhr. von und zu Gemmingen für das Groß Officierskreuz des großh. luxemb. Ordens der Eichenkrone. — In **Sachsen-Weimar**: der Rath Schrickel in Weimar für den kais. russ. St. Stanislaus-Orden 3. Cl.

Schlossers Geschichte des achtzehnten Jahrhunderts
und des neunzehnten bis zum Sturz des französischen Kaiserreichs.

Mit besonderer Rücksicht auf den Gang der Literatur.

Fünfte Auflage. 8 Bände in 32 monatlichen Lieferungen. Preis 15 Ngr. oder 54 kr. per Lieferung.

Nach Beseitigung vielfacher Hindernisse ist es der unterzeichneten Verlagshandlung ermöglicht das bedeutendste Werk unseres berühmten Geschichtsforschers, dessen letzte Kräfte der neuesten Bearbeitung gewidmet waren, in einer längst gewünschten billigen Lieferungsausgabe veröffentlichen zu können, und dasselbe hierdurch einem größeren Leserkreis zugänglich zu machen. Die erste Lieferung ist bereits erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen, die Fortsetzung wird ohne Unterbrechung folgen.

Heidelberg, 1 November 1863. [8416—17] J. C. B. Mohr.

[8458] Bei **Fr. Wilh. Grunow** in **Leipzig** erschien so eben und ist in allen Buchhandlungen vorräthig:

Aus unsern vier Wänden von **R. Reichenau.** 1. Abth.: **Bilder aus dem Kinderleben.** 9. Aufl. cart. 24 Ngr., geb. 1 Thlr. **Neu.** 2. Abth.: **Knaben und Mädchen.** cart. 24 Ngr., geb. 1 Thlr. 3. Abth.: **Auswärts und daheim.** cart. 1 Thlr., geb. $1\frac{1}{3}$ Thlr.

Der bereits in acht Auflagen verbreiteten ersten Abtheilung schließen sich in den beiden **neuen** Abtheilungen Schilderungen aus dem späteren Jugendleben an.

[8381] Im Verlag von **Duncker** und **Humblot** sind erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Historische Werke:

Arnd, Ed., Geschichte der Jahre 1848 bis 1860. Separatabdruck aus Beckers Weltgeschichte, 8. Auflage, als Fortsetzung des unter dem Titel „Geschichte der letzten 40 Jahre" erschienenen Supplements der früheren Auflagen. 1 Thlr.

Beckers Weltgeschichte. Achte, neu bearbeitete, bis auf die Gegenwart fortgeführte Ausgabe. Herausgegeben von Adolph Schmidt, Professor der Geschichte in Jena. Mit der Fortsetzung von Ed. Arnd. 18 Bände. 12 Thlr.

Duncker, Max, Geschichte des Alterthums. Band 1, 3 Auflage. 4 Thlr.

Jahrbücher der deutschen Geschichte:

Hahn, Heinrich, Jahrbücher des Fränkischen Reichs, 741 bis 752. 2 Thlr.

Waitz, Georg, Jahrbücher des deutschen Reichs unter König Heinrich I. Neue Bearbeitung. 2 Thlr.

Ranke, Leopold, Englische Geschichte, vornehmlich im 16. und 17. Jahrhundert. Band 4. 3 Thlr. 10 Sgr.

Lehr- und Schulbücher:

Dielitz, Th., Grundriß der Weltgeschichte für Gymnasien und Realschulen. 15. Auflage. 15 Sgr.

Kletke und **Sebald,** Lehrbuch für höhere Töchterschulen mit Berücksichtigung des Unterrichts in der Literaturgeschichte von Haller bis auf die Gegenwart. 4. Auflage. 1 Thlr. 15 Sgr.

Stahlberg, W., Leitfaden zum Unterricht in der Weltgeschichte. Zweite verbesserte Auflage. 10 Sgr.

Wöhler, F., Grundriß der Chemie. I. Theil: Grundriß der unorganischen Chemie. 13. Auflage. 27 Sgr.

— — II. Theil: Grundriß der organischen Chemie. 6. Auflage, bearbeitet von Dr. Rudolph Fittig. 1 Thlr. 6 Sgr.

Norddeutscher Lloyd. [7062—73]

Directe Post-Dampfschifffahrt
zwischen
Bremen und New-York,
Southampton anlaufend:

New-York, Capt. G. Wenke, Sonnabend, 19 December.
America, Capt. H. Wessels, Sonnabend, 16 Januar 1864.
Bremen, Capt. C. Meyer, Sonnabend, 13 Februar 1864.
Hansa, Capt. H. J. v. Santen, Sonnabend, 27 Februar 1864.
America, Capt. H. Wessels, Sonnabend, 12 März 1864.

Passage-Preise: Erste Cajüte 140 Thaler, zweite Cajüte 90 Thaler, Zwischendeck 55 Thaler Gold, incl. Beköstigung. Kinder unter 10 Jahren auf allen Plätzen die Hälfte, Säuglinge 3 Thaler Gold.
Güterfracht: Bis auf weiteres 2 Pf. St. 10 Sh., resp. 3 Pf. St. 10 Sh. mit 15 Proc. Primage pr. 40 Cubikfuß Bremer Maß.

Nähere Auskunft ertheilen: in **Augsburg** die Herren **Karl August v. Brentano, Karl Dietz;** in **Neuburg** Herr J. G. Karl; in **Donauwörth** Herr L. Hiebler; in **Nördlingen** Herr August Döderlein; in **Bamberg** Herr Friedr. Jul. Weber, Generalagent; in **Regensburg** die Herren Frey & Ringler, Weber & Schwinger, J. G. Lauerer; in **München** Herr Franz Lav. Stiessberger.

Bremen, 1863.

Die Direction des Norddeutschen Lloyd.

Crüsemann, Director. **H. Peters,** Procurant.

Heinrich Becker, Speditionsgeschäft, **Bremen** u. **Bremerhaven.** [6820—31]

[8366] Von Neujahr 1864 an erscheint in meinem Verlag:

Prager medicinische Wochenschrift.

Organ
des Vereins praktischer Aerzte.
Hauptredacteur: Dr. **Jos. Kaulich.**
Gr. Median Quart. Ganzjähriger Pränumerationspreis 5 Thlr. 10 Ngr.

Der rein wissenschaftliche Theil wird in erster Linie durch **Originalartikel** und **klinische Vorträge** vertreten.

Im zweiten Theil des wissenschaftlichen Inhaltes bringt das Blatt eine **fortlaufende medicinische Casuistik,** in welcher das reiche Material der Prager Anstalten dem Leser klinisch vorgeführt wird.

Im übrigen Theil der Wochenschrift sollen vor allem **corporative Interessen** ihre Vertretung finden.

Wichtige, das allgemeine Standesinteresse besonders nahe **berührende Fragen** werden in eigenen Leitartikeln abgehandelt werden.

Der Rest des Blattes soll durch **Personalien,** interessante **Gerichtsverhandlungen, kurze Kritiken,** durch Mittheilung aller die Standesgenossen berührenden **Gesetze** und **Erlässe,** sowie jener **Tagesbegebenheiten** welche zugleich von medicinischem Interesse sind, ausgefüllt werden.

Wissenschaftliche Fragen sollen in jeder Richtung discutirt werden, doch bleibt jede persönliche Polemik ausgeschlossen.

Nicht nur die ersten Kräfte des medicinischen Lehrkörpers der Prager Hochschule, sondern auch hervorragende einheimische wie auswärtige Capacitäten haben ihre Mitwirkung zugesagt.

Die achte Quartseite der Wochenschrift ist entsprechenden **Inseraten** gewidmet, welche per vierspaltige Petitzeile oder deren Raum mit 10 Nkr. oder 2 Ngr. berechnet werden.

Eine Probe-Nummer wird zu Ende dieses Monats ausgegeben und durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes gratis zu haben seyn.

Prag, 1 November 1863.

F. A. Credner,
k. k. Hof-Buch- und Kunsthändler.

Gesammtausgabe von E. Geibel's Gedichten.

(399) In **J. G. Cotta'schem Verlage** sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Gedichte

von

Emanuel Geibel.

Octav-Ausgabe in drei Theilen.

Inhalt: 1. Theil. Erste Periode, Gedichte.
2. „ Zweite „ Juniuslieder.
3. „ Dritte „ Neue Gedichte.

Preis fl. 5. 15 kr. oder Rthlr. 3.

Die neue 3 Bände umfassende Ausgabe von Geibels Gedichten, die wir hiemit der Oeffentlichkeit übergeben, läßt zum erstenmal den Dichter in der Gesammtheit seines Wesens erscheinen, indem sie die Erzeugnisse der verschiedenen von ihm durchlaufenen Perioden unmittelbar neben einander stellt. Wenn der erste Band vorzugsweise die melodischen Ergüsse eines jugendlich bewegten Gemüthes bringt, so athmen die reifen Gesänge des zweiten durchaus männlichen Ton, und eröffnet der dritte den Blick in die reiche Gedanken- und Gestaltenwelt eines durch vielfache Studien und Lebenserfahrungen mit Vergangenheit und Gegenwart, Heimath und Fremde gleich vertrauten Geistes. Durch sämmtliche Dichtungen aber geht der gemeinschaftliche Charakterzug sittlicher Reinheit und Hoheit und jene höchste künstlerische Durchdringung von Inhalt und Form welche den Verfasser längst zu einem der ersten Lieblingsdichter des deutschen Volkes gemacht haben

[8333] Im Verlag von Heyder & Zimmer in Frankfurt a. M. ist erschienen und zu beziehen durch jede Buchhandlung des In- und Auslandes:

Joannis Kepleri Astronomi opera omnia

edidit Dr. Ch. Frisch.

8 Bände von je circa 40 Bogen in Lex.-8. mit Holzschnitten, dem Bildniss und der Handschrift Keplers.

Bis jetzt erschienen: Vol. I—IV. Preis: 17 Thlr.

Es gibt wenige Autoren deren Leistungen so allen gebildeten Nationen angehören wie die Werke Keplers, des grössten Naturforschers Deutschlands, des Begründers der neueren Astronomie. Der Inhalt dieser Schriften, die zum Theil eine literarische Seltenheit geworden sind, zum Theil jetzt zum erstenmal erscheinen, ist so mannichfaltig, umfasst so vieles aus anderen Wissenschaften, dass der Philosoph, Historiker, Philolog ebensowohl als der Freund der Culturgeschichte oder der Literatur Belehrung daraus schöpfen, sowie der Freund alter Sitte und Lebensweise Unterhaltung in ihnen finden kann. Sie werden unverändert, wie Kepler sie selbst dem Druck übergab, und in chronologischer Reihenfolge herausgegeben. Jeder Schrift wird eine Einleitung vorausgeschickt die das Nöthige über den Inhalt, Abfassung und Entstehung derselben enthält, verbunden mit den Briefen die sich auf jede Schrift beziehen. In Noten, die, wie die Einleitung, in lateinischer Sprache geschrieben sind, gibt der Herausgeber theils historische, theils literarische, theils mathematische oder astronomische Erläuterungen.

Diese erste Gesammtausgabe der Werke Keplers hat sich noch nicht der Theilnahme zu erfreuen welche man dem steinernen Denkmal in seiner Vaterstadt zuwendet, während doch das Denkmal welches ihm in einer würdigen Ausgabe seiner Schriften gesetzt wird, viel bedeutungsvoller und erspriesslicher ist.

Peter's Classiker-Ausgabe.

Bach, Matthäus Passion, Hmoll Messe à 1 Thlr.
Beethoven, Sinfonien à 4 mains à ⅓ Thlr.
Händel, sämmtl. Clavier-Compos. 3 Thlr.
Haydn, 83 Quatuors 16⅔ Thlr.
Mozart, 27 Quatuors 10 Thlr., 10 Quint. 5 Thlr.
Mozart, 18 Sonat. p. Pian. et Viol. 4 Thlr.
Mozart, 8 Sonat. et Compos. à 4 ms. 1⅓ Thlr.
Mozart, 18 Sonat. à 2 ms 2⅔ Thlr., 10 Comp. 1 Thlr.

[8493—98]

Für Fabricanten.

Ein Haus mit ausgebreiteter Bekanntschaft und guten Referenzen, welches Süddeutschland bereisen läßt, wünscht einige gangbare Artikel in Commission, je nach Umständen aber auch auf feste Rechnung, zu übernehmen, und wollen frankirte Anträge an Herrn Wilh. Seitter in Ludwigsburg zur Weiterbeförderung gesandt werden. (8429-90)

Spielwerke

mit 4 — 24 Stücken, worunter Prachtwerke mit Glockenspiel, Trommel und Glockenspiel, mit Flötenspiel, mit Himmelsstimmen, Mandolinen; ferner:

Spieldosen

mit 2 — 12 Stücken, worunter welche mit Necessaire, fein geschnitzt oder gemalt, sowie Cigarrentempel mit Musik (porte-cigarres à musique) empfiehlt

J. H. Heller in Bern (Schweiz).

☞ Defecte Werke oder Dosen werden reparirt. Briefe franco. [8209— 2;

Aerztliche Anzeige.

Dr. Eduard Meyer in Berlin, Krausen-Str. 62, wird fortfahren Auswärtige brieflich zu behandeln, die ihre durch geschlechtliche Ursachen jeder Art geschwächte Gesundheit bald und dauernd wieder befestigen wollen. (6298-315)

Kaufmännische Vacanzen. Für mehrere bedeutende Fabrik- und en gros-Geschäfte werden Buchhalter, Correspondenten, Cassirer und Reisende unter vortheilhaften Bedingungen zu engagiren gewünscht. — Auch können Lager-Commis und Verkäufer etc. vortheilhafte Stellen nachgewiesen erhalten. A. Götsch u. Comp. in Berlin, Neue Grünstr. 43. (8469)

Für Photographen!

Sämmtliche chemische Präparate für Photographie, Stereoskopie und Panotypie liefert von ausgezeichneter Güte und Reinheit die chemische Fabrik von [8358—60]

Dr. Emil Winckler in Offenbach a/M.

Chemischreines salpetersaures Silber (Höllenstein) zu Rthlrn. 20⅘ per Zollpfund gegen Franco-Einsendung des Betrags!!!

Stellegesuch. Ein junges gebildetes Mädchen, welches mehrere Jahre in einem englischen Institut thätig gewesen, also der englischen Sprache vollkommen mächtig ist, auch in der Musik wie im Zeichnen allen Anforderungen genügen kann, wünscht gleich oder später gern eine Stelle in einer Familie oder in einem Institut. Gef. Franco-Offerte unter **M. M. 78** nimmt Herr E. Schlotte in Bremen entgegen. (6327—28)

[8411] Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Wanderjahre in Italien.

Von Ferdinand Gregorovius.

Drei Bände. 8. Jeder Band geheftet 1 Thlr. 24 Ngr., gebunden 2 Thlr.
Erster Band: **Figuren.** Geschichte, Leben und Scenerie aus Italien.
Zweite vermehrte Auflage.
Zweiter Band: **Lateinische Sommer.** (Neu.)
Dritter Band: **Siciliana.** Wanderungen in Neapel und Sicilien.

Gregorovius' anmuthige, durch historische und culturgeschichtliche Darstellungen reich belebte Landschaftsgemälde aus Italien nehmen in der deutschen Literatur einen wohlverdienten Ehrenplatz ein. In den „Lateinischen Sommern" beschenkt der als Historiker wie als Dichter hochgeschätzte Verfasser das deutsche Publicum mit einem neuen Cyklus seiner reizenden Schilderungen, größtentheils aus Latium und dem Gebiet zwischen Rom und Neapel. Gleichzeitig erscheinen die „Figuren" in zweiter vermehrter Auflage, und wurden bei dieser Gelegenheit jene beiden Bände und der früher erschienene Band „Siciliana" unter dem gemeinsamen Titel „Wanderjahre in Italien" zu einem Ganzen vereinigt, dessen Schauplatz sich nun von Toscana bis nach Sicilien erstreckt, und das namentlich auch für alle die Italien aus eigener Anschauung kennen lernen wollen, ein willkommener Reisebegleiter seyn wird.

Zur Trockenlegung feuchter Mauern, unter Garantie, empfiehlt sich die k. k. österr. und kgl. bayer. ausschließlich privilegirte

wasserdichte Universal-Kittmasse

des Christian Haumann in Wien am Alsergrund, Nußdorfer Straße Nr. 7; in München in der Knödelgasse Nr. 4, 1ten Stock. Aufträge für Augsburg werden bei der gegenwärtigen Anwesenheit des Erfinders im Gasthof zum Mohrenkopf entgegen genommen. [8458—60]

Kunstblätter. Um meinen Galvanographien die möglich größte Verbreitung zu geben und sie dem Publicum zu außerordentlich billigen Preisen liefern zu können, nehme ich den Vertrieb derselben fortan selbst in die Hand und liefere jedem sich direct an mich Wendenden nachverzeichnete Kunstblätter, deren bisheriger Preis zwischen 2—4 Thlr. war, zu nachstehenden Preisen.

Zu einem Thaler:

Christnacht n. Heß. Bildergröße 15½/18½. Bucht von Aulis, Marathon 23/30. St. Barbara 27½/11½. Mädchen am Brunnen 15/12½. Scene bei der Einnahme von Venedig 20½/26. Die Alpe 21/26½. Die Alpenrose 22/17½. Erzähler, Auswanderer 21½/25. Die Kranzwinderin 22/15.

Zu einem Gulden:

Ecce homo, Mater dol., 14½/11. Christus am Kreuz, 13/14. Maria moriens 14½/10. Madonna della sedia 13/14. Die Heimfahrt 15/22.

Testamentöröffnung nach Dav. Wilkie, 24/35. 2 Thlr.

Kunst- und Buchhandlungen erhalten den üblichen Rabatt.

(8474) **Leo Schöninger,** Galvanograph, München, Schwanthalerstr. Nr. 76/0.

Leinenfabrik von Ferd. Eulenstein

in Frankfurt a. M., Schnurgasse 62 nächst der Neuenkräme.

Garantie für Reinleinen.

	Gröbere.		Feine.		Prima feine.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Bielefelder Leinen, per Stück (60 Ellen)	17	—	19	—	22	—
Hausmacher Leinen, per Stück (60 Ellen)	—	—	20	—	—	—
Weiße reinl. Taschentücher, per Dutzend	2	48	3	30	4	30
Reinl. Küchenhandtücher, per Dutzend	2	45	3	12	4	—
" Tischtücher, 8/4 per Stück	1	—	1	6	1	18
" " 10/4 " "	—	—	1	30	1	45
" " 12/4 " "	—	—	2	30	3	—
" Servietten, 5/4 per Dutzend	5	30	7	—	8	—
" Gedecke mit 6 Servietten	—	—	5	30	6	—
Halbleinen, per Stück (72 Ellen)	—	—	16	—	—	—
Creasleinen, per Stück (63 Ellen)	—	—	17	—	18	—
Gebildhandtücher, abgepaßt, per Dutzend	4	—	4	30	6	—
Servietten, 5/4 breit, per Dutzend	—	—	5	30	—	—
Ostindische rothe Taschentücher, per Dutzend	—	—	6	30	—	—
Carrirte Taschentücher, per Dutzend	—	—	5	30	—	—
Schwere Maltersäcke, per Stück	—	42	—	48	1	10

Franco-Bestellungen effectuire ich gegen Postvorschuß oder sonstige Sicherheit.

Nicht Entsprechendes wird zurückgenommen. Zur Probe der Leinwand ist jede beliebige Ellenzahl zu haben. — **Muster werden nicht verschickt.** [8216—25]

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich fl. 4. 15 kr. [illegible]

Allgemeine Zeitung.

Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Montag — **Nr. 327.** — **23 November 1863.**

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce st. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York; für Oesterreichisch Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig und Triest, für das übrige Italien: Sardinien, Rom, Neapel etc. bei dem Chef des Zeitungs-Bureau des Hauptpostamts in Bern, Herrn S. Lüchti. für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Stimmen der Presse über Schleswig-Holstein.

Die schleswig-holsteinische Frage vom englischen Standpunkt.

Schleswig-Holstein vom deutschen Standpunkt.

Deutschland. Frankfurt (großdeutsche Versammlung zu Gunsten Schleswig-Holsteins); Zwiefalten (Donauthal-Bahn); Aus Baden (Stimmung für Schleswig-Holstein); Coburg (Schleswig-Holstein); Hannover (großdeutsche Versammlung); Hamburg (für Schleswig-Holstein. Aufregung in den Herzogthümern. Aufruf); Berlin (die Absichten der Regierung in der schleswig-holsteinischen Frage. Beschleunigung der Bundesexecution. Das Londoner Protokoll. Schluß der Verhandlungen des Abgeordnetenhauses über die Preßverordnung); Wien (zwei Finanzgesetze publicirt. Die bevorstehende Creditoperation. Der Bericht über das Militärbudget); Brünn (Bücherverbot); Triest (Erzherzog Max).

Großbritannien. Graf Apponyi. Thiers. Brougham.

Frankreich. Die Haltung der französischen Presse in der schleswig-holsteinischen Frage. Sitzung des gesetzgebenden Körpers. Der Congreß ort. Desrosne und Judith.

Italien. Turin (die Rückkehr des Königs von Neapel. Schlechtes Wetter. Flottenschau und Amnestie. General Singer hier. Tunnelbau beim Mont Cenis).

Südamerika. Caracas (vom Puerto-Cabello-Aufstand).

Neueste Posten. Frankfurt. (Protest Oesterreichs und Preußens gegen Schleswigs Incorporation. Vom Bunde.) — Augsburg. (Volksversammlung.) — Berlin. (Tagesbericht.) — Turin. (Der König in Messina.)

Telegraphische Berichte.

⁂ **Frankfurt a. M.**, 22 Nov. Eine Volksversammlung von 6000 Personen faßte so eben Beschlüsse für die Rechte der Herzogthümer und ihres Herzogs vom Augustenburger Stamm.

⁂ **Kopenhagen**, 21 Nov., Abends. Dem Vernehmen nach ist Graf Moltke zum Minister für Holstein ernannt.

⁂ **Leipzig**, 22 Nov. Eine Volksversammlung von 3000 Personen faßte gestern nach den Anträgen der Professoren Biedermann und Wuttke folgenden Beschluß: Nach dem Tode des Königs von Dänemark ist die Augustenburger Linie in den Herzogthümern Schleswig-Holstein erbberechtigt. Dadurch werden diese Länder rechtlich und thatsächlich von Dänemark getrennt. Diese Trennung allein vermag die unerhörten Bedrückungen unserer dortigen Stammgenossen und die Beschimpfung unserer Nationalität durch die Dänen zu beendigen. Die Machtstellung Deutschlands ist zu wahren, und die für die Sache von Schleswig-Holstein verpfändete Ehre Deutschlands einzulösen. Beschlossen ward eine Adresse an den König von Sachsen durch Deputation, und die Mittheilung an die Abgeordnetenhäuser von Wien und Berlin.

⁂ **Berlin**, 22 Nov. Die liberalen Fractionen des Abgeordnetenhauses beriethen gestern getrennt die schleswig-holsteinische Frage. Die Fortschrittspartei nahm die Resolution Virchows an: Pflicht und Interesse gebieten daß Deutschland die Herzogthümer Schleswig-Holstein in ihren alten Rechten schützen, den Erbprinzen Friedrich als Herzog anerkennen und in seine Staaten einsetzen wird. Das linke Centrum gieng auf die Resolution Sybels ein, welche mehr Preußen betont. Die Einigung ist zweifellos. Wahrscheinlich werden die Resolutionen morgen eingebracht werden.

Eine weitere Depesche siehe Neueste Posten.

* **Frankfurt a. M.**, 22 Nov. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 62⅞; 5proc. Metall. 57 P.; Bankactien 731; Lotterie-Anlehensloose von 1854 69⅛; von 1858 129; von 1860 73⅛; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. 135; bayer. Ostbahn-Actien 106⅝; voll eingezahlt 107⅛; österr. Credit-Mobilier-Actien 164½; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten 73¾. Wechselcurse: Paris 93⅛; London 117⅞; Wien 94⅜.

* **London**, 21 Nov. 3proc. Consols 91⅜.

Stimmen der Presse über Schleswig-Holstein.

* Wir lassen in folgendem einige weitere Stimmen der österreichischen und der preußischen Blätter in Betreff des schleswig-holsteinischen Erbes folgen. Im übrigen Deutschland ist ohnedieß kein Zweifel darüber wer da Recht oder Unrecht hat. Die freisinnige Partei Oesterreichs in der Presse wie im Reichsrath hat nicht gezaudert sich zu der Meinung Deutschlands zu schlagen, und in Preußen versteht man in dieser Hinsicht das Gewicht des Augenblicks zu gut um nicht für die Herzogthümer einzutreten. Selbst die von dem Telegraphen gemeldete Rücknahme der Preßordonnanz ist der deutlichste Beweis dafür daß man durch verfassungsmäßiges Verfahren die öffentliche Meinung gewinnen will. In diesem Moment wäre ein Zögern Oesterreichs der unheilvollste Schlag der die Sache Gesammtdeutschlands treffen könnte. Zwar hat Oesterreich mit Preußen auf einen gemeinsamen Protest gegen die Sanction der eben in Kopenhagen gegebenen Reichsverfassung angetragen; dieser Protest aber kann nur Wirksamkeit erhalten durch die Bundesexecution.

In Betreff der deutsch-dänischen Angelegenheit herrscht in der preußischen Presse die vollständigste Einhelligkeit der Anschauungen. Die Blätter aller Farben verlangen eine rasche, kräftige, entscheidende Action zu Gunsten des schmählich mit Füßen getretenen Rechts der Herzogthümer. Das feudale Preuß. Volksblatt bemerkt: „Die Herzogthümer werden jetzt ihren Entschluß fassen, und wenn sie sich von dem deutschen Gesammtvaterland nicht trennen lassen wollen, so werden sie in dem Kampf gegen die dänische Vergewaltigung nicht allein stehen. Wir dürfen mit Sicherheit annehmen daß der mächtigste deutsche Staat, und wäre es im Widerspruch mit dem Willen der europäischen Mächte, zum Schutz eines der edelsten und kräftigsten der deutschen Volksstämme sein Ansehen und nöthigenfalls sein Schwert in die Wagschaale werfen wird. Seine Traditionen und seine Interessen, die innern nicht weniger als die äußern, fordern dringend dazu auf.“ — Die Nat.-Ztg. ist voll Muth und Selbstvertrauen. „Europa,“ sagt sie, „ist auf unsern werkthätigen Widerspruch gefaßt, und wird ihn berücksichtigen je nach dem Grad seiner Energie; das Londoner Protokoll von 1852 hat nicht viel zu bedeuten. Es ist ein Versuch ob Deutschland sich auch im neunzehnten Jahrhundert verkleinern läßt; nichts weiter ist es als ein diplomatischer Versuch. Drei Großmächte haben dieses Protokoll unterzeichnet, Frankreich, England, Rußland. Drei Mächte aber die in einer faulen Sache eine zitternde Feder führten, und die sich länger vor dem Handeln besinnen werden als vor dem Schreiben. Bei uns steht es, drei stärkere Mächte ihnen entgegenzustellen, die nicht schwankende Träume sind, sondern Blut und Muskeln haben. Sie heißen: Deutschlands Wille, Deutschlands Kraft und Deutschlands Recht.“ — Die Voss. Ztg. weist die Bedenken die aus dem Londoner Protokoll hie und da auftauchen dürften, mit einem schlagenden argumentum ad hominem zurück. „Die Schleswig-Holsteiner,“ ruft das Blatt aus, „mögen nach Athen sehen, wo so eben ein Sohn Christians IX als König eingezogen ist — eingezogen unter dem Schutz derselben Großmächte die seiner Zeit Otto I garantirten!“

Das officiöse Blatt, die „Nord. Allg. Ztg.,“ stellt, von demselben Gesichtspunkt ausgehend, heute folgende, wie es scheint von höherer Stelle inspirirte, Betrachtungen an:

„Die Bedeutung des Londoner Protokolls kennt man am allergenauesten in Kopenhagen selbst. Oder haben nicht Verträge von 1832 den Prinzen Otto von Bayern auf den griechischen Thron gesetzt? Ist er noch dort? Unsers Wissens sitzt dort jetzt der Sohn des eben in Kopenhagen anerkannten Herrschers. Woher kommt das? Die Mächte haben die Verträge von 1832 ignorirt, aufgehoben, car tel était leur plaisir, und zwar nach einer griechischen Rebellion! Jetzt handelt es sich nicht um muthwillige Rebellion, sondern um eine bestrittene Erbfolge. Wer das Londoner Protokoll nicht mehr beachten will, kann unbedingt davon zurücktreten, vollends da der deutsche Bund es nicht kennt, und da man eben jetzt dessen gerechtesten Anforderungen ins Gesicht geschlagen hat. Die Blokaden von dänischer oder schwedischer Seite sind nicht sehr gefährlich; beide Staaten haben keine erheblichen Flotten; sowohl „Dagbladet“ in Kopenhagen als „Nya Dagligt Allehanda“ in Stockholm gestehen dieß offen ein. Das Londoner Protokoll hat an und für sich nicht viel Werth, nicht mehr als man darauf legen will. Wir erinnern noch an die Antecedentien mit Neuenburg. Und ist die Integrität Dänemarks wirklich eine Beruhigung für den Norden? Wir glaubt daß es dort [illegible]

zur Ruhe komme als bis die eiderdänische Wirthschaft ein Ende hat? Wie denkt nun aber England über die Sache? Der englische Gesandte in St. Petersburg hatte im Mai 1861 ein Zwiegespräch mit Fürst Gortschakoff. Lord Napier erklärte diesem: die Verbindlichkeiten von 1852 stellten das Princip einer permanenten Integrität der dänischen Monarchie auf, verpflichteten aber nicht die Unterzeichner dieselbe zu vertheidigen: sie stifteten die Integrität der dänischen Monarchie, stellten aber über die Beziehungen der einzelnen Theile zu einander nichts fest. Es wäre den Verpflichtungen von 1852 nicht zuwider Schleswig und Holstein zu verbinden. Fürst Gortschakoff wollte das nicht einräumen, mußte jedoch zugestehen auf Wunsch Englands sey 1852 das Wort Garantie aus dem Londoner Protokoll weggefallen; er bezeichnete endlich am 24 Mai 1861 diesen Pact als „un sujet si infiniment délicat."

„In dem Augenblick wo ganz Deutschland in tiefster Erregtheit der Entwicklung der Dinge in den Herzogthümern entgegensieht," sagt die Wiener „Presse," „und vom Bund Entschlüsse und Thaten erwartet, war es ganz in der Ordnung daß die Vertretung des Staats der am Bunde den Vorsitz führt, dem Grafen Rechberg Gelegenheit gab sich darüber auszusprechen was Oesterreich in dieser großen Frage zu thun entschlossen ist." Indem der „Botschafter" seine Freude darüber ausdrückt daß das Abgeordnetenhaus nicht gleichgültig bleibt, heißt es: „Wir vergessen nicht daß das österreichische Abgeordnetenhaus ein Factor des das ganze Reich umspannenden Reichsraths ist, und daher nicht als exclusive Vertretung der deutsch-österreichischen Bundesinteressen fungiren kann. Aber der weitere Reichsrath hat unstreitig das Recht der Budgetberathung; concurrirt hiebei nicht die Erörterung der auswärtigen Politik, faßt er hiebei nicht auch Beschlüsse welche nur das eine oder das andere Kronland betreffen? Oder sollen etwa die deutschen Interessen der in dem Reichsrath vertretenen deutschen Bundesländer in der Prävalenz der Gesammtinteressen des Reichs erstickt werden? Das Abgeordnetenhaus hat daher auch nach seiner Qualification das Recht die speciellen deutschen Interessen Oesterreichs in den Kreis seiner Erörterungen zu ziehen. Das Abgeordnetenhaus würde aber auch nicht politisch klug gehandelt haben wenn es sich in einer Angelegenheit Schweigen auferlegt hätte welche bald in allen deutschen Vertretungskörpern den lautesten Wiederhall finden wird."

Schon in dem gestrigen Artikel sagte der „Botschafter" eben so schön als wahr: „Es ist zunächst eine Thatsache daß die öffentliche Meinung Deutschlands für die gesonderte Erbfolge Schleswig-Holsteins ist. Es ist eine alberne Aeußerung die heute das hiesige Publicum hat vernehmen müssen: daß es vorzugsweise die deutsche Demokratie sey welche diese Haltung einnehme. Das Blatt welches sich mit diesem Urtheil ein neues Denkmal seiner politischen Capacität gesetzt hat, mag vielleicht glauben ein Recht zu haben den Herzog von Coburg-Gotha zur deutschen Demokratie zu zählen. Wir wollen aus Ehrerbietung vor dem patriotischen Fürsten, welcher auf dem Frankfurter Fürstencongreß unseren erhabenen Kaiser auf das treueste in seinen Reformbestrebungen unterstützt hat, darüber kein Wort verlieren. Wir haben aber nie gehört daß der edle Herzog von Meiningen — ein wahres Muster echt conservativer Gesinnung wie des Wohlwollens für sein Land und für Deutschland im allgemeinen — sich jemals in den Ruf der Demokratie gesetzt hätte, und dennoch ist er unter den Fürsten der sächsisch-ernestinischen Linie die schon 1852 gegen das Londoner Protokoll eine jetzt erneuerte Einsprache erhoben haben. Wir haben auch nie gehört daß der gegenwärtige badische Bundestagsgesandte, welcher die Vollmacht des Herzogs Friedrich von Schleswig-Holstein für die holsteinische Bundestagsstimme übernommen, als Demokrat bezeichnet worden wäre. Wir können denen welche hier mit deutschen Verhältnissen weniger vertraut sind, die Versicherung geben, die sie bald bestätigt sehen werden, daß in Deutschland alle Elemente und Parteien in dieser Angelegenheit einstimmig sind. In der That gibt es im ganzen Bereich deutscher Interessen keine zweite Angelegenheit die eine ähnliche Einstimmigkeit hätte zur Folge haben können. Wir haben es weiter als Thatsache zu verzeichnen daß, soweit die Anzeichen urtheilen lassen, die preußische Regierung mit dieser öffentlichen Meinung Deutschlands in Harmonie ist. Vom österreichischen Standpunkt können wir auf diese Thatsache, wenn sie sich bewähren sollte, kaum einen hinreichend großen Nachdruck legen. Die ganze Position welche Oesterreich mit großer Mühe und durch ruhmwürdige Leistungen sich in Deutschland erworben hat — die ganze Voraussetzung welche der österreichischen Politik in den letzten Jahren zum Grunde gelegen hat, steht bei dieser Wendung der Dinge auf dem Spiele. Tritt Preußen, im Widerspruch mit Oesterreich, von dem Londoner Protokoll zurück, so steht es, trotz seinen inneren Streitigkeiten und trotz dem Hrn. v. Bismarck, an der Spitze der deutschen Nation." — Dem „Wanderer" zufolge hat sich der Herzog von Schleswig-Holstein in einem persönlichen Schreiben an den Kaiser Franz Joseph behufs Unterstützung seiner geltend gemachten Ansprüche gewendet.

Die schleswig-holsteinische Frage vom englischen Standpunkt.

⁂ **London**, 19 Nov. Selbst wer bis jetzt, gleich mir, durchaus nicht gestimmt war an eine ernste Störung des europäischen Friedens zu glauben, muß nachgerade anerkennen daß für die Anliegen unseres Welttheils eine kritische Verwicklung eingetreten ist, und daß die Schwierigkeiten der Lage in den letzten Tagen beträchtlich erschwert worden sind durch zwei Ereignisse: die Thronrede des Kaisers der Franzosen und den Tod des Königs von Dänemark.

In diesem feierlichen Augenblick hängt die Alternative: Wahrung des Friedens oder Ausbruch des Kriegs nicht so sehr von den Absichten Frankreichs oder der Haltung Rußlands ab als von einem Grundprincip, nämlich von dem Verhältniß Deutschlands zu England. Dieß ist der wesentliche Punkt der ins Auge zu fassen ist; denn einerseits bin ich überzeugt daß ein inniges Einverständniß und Zusammengehen zwischen England und Deutschland in dieser Zeit den Krieg unmöglich machen würde, und andrerseits daß ein ernstlicher politischer Zwiespalt zwischen England und den deutschen Bundesstaaten den Krieg unvermeidlich machen wird.

Was diese Schlußfolge im jetzigen Moment noch wichtiger macht, das ist: durch die eben erwähnten zwei Eventualitäten werden Englands auswärtigem Einfluß zwei entgegengesetzte Impulse gegeben, und es hängt zunächst von Deutschland selbst ab welcher von beiden der vorwiegende werden soll.

Die unmittelbare Wirkung der französischen Kaiserrede war die Wiederbelebung einer moralischen Coalition in Europa gegen Frankreich. Die Verträge von 1815 sind nicht so abgestorben, daß nicht eine Erklärung Frankreichs sie beiseite setzen zu wollen, augenblicklich die Verbindung der andern Mächte, deren Rechte und Interessen durch jene Verträge geschützt sind, wieder ins Leben rufen müßte. So hatte denn die Napoleonische Rede zur unmittelbaren Folge daß ein directer und herzlicher Verkehr zwischen Wien, Berlin und London eintrat, wie er mehrere Jahre lang nicht mehr stattgefunden hatte. Die drei Höfe betrachteten in der That den Congreßvorschlag in einem und demselben Lichte. Es wird auch schwerlich in Deutschland oder in England einen einzigen Mann mit halbwegs staatsmännischem Blick geben der nicht sofort einsah daß der Congreß als eine Schlinge oder Falle gemeint ist, und daß das Gerede vom angeblichen Aufhören der Verträge von 1815 eine schamlose Unwahrheit heißen muß. Bei der brittischen Regierung jedenfalls zeigte sich nicht ein Schatten von Bedenken oder Zögerung bezüglich der Verwerfung des Plans, wiewohl man es passend und schicklich fand die Ablehnung in eine Phrase zu kleiden welche wie eine bedingte Annahme aussehen könnte — wohl wissend daß die Bedingungen von der Art waren, daß Louis Napoleon sie nimmermehr zu erfüllen vermag. Insofern also war Englands Uebereinstimmung mit den deutschen Staaten vollständig, und hätte Frankreich die Aufnahme welche seine Einladung in London fand übel genommen, so würde diese Empfindlichkeit das gute Einverständniß zwischen dem Hofe von St. James und den conservativen Mächten Mitteleuropa's nur noch verstärkt haben. Aber in Wahrheit hatte die Haltung jener drei Großmächte dem französischen Vorschlag bereits großentheils seinen Stachel genommen, und die Autorität der Verträge von 1815 befestigt sich im Verhältniß der von Frankreich dagegen gerichteten offenen Angriffe.

Allein eben in diesem Augenblick stirbt der König von Dänemark.... Noch kennen wir in England nicht die Ansichten der leitenden deutschen Staaten, Oesterreichs und Preußens, über die dänische Erbfolge, und die Anerkennung des Erbprinzen von Augustenburg von Seiten des Herzogs Ernst von Sachsen-Coburg scheint uns fürs erste kein sehr wichtiges Ereigniß. Aber als Ihr Correspondent fühl' ich mich verpflichtet Ihnen sofort meine festeste Ueberzeugung, und zwar in den bündigsten Worten auszusprechen: daß England an dem Vertrag von 1852 festhalten und diesen Vertrag in Vollzug setzen — daß England an Frankreich, Rußland, Schweden, Oesterreich und Preußen die Aufforderung das gleiche zu thun richten wird — und daß, wenn ein Versuch gemacht werden sollte diesen die dänische Erbfolge regelnden Vertrag zu beseitigen oder zu umgehen, dann andere Verträge von ähnlichem allgemeinen Charakter in gleicher Gefahr schweben werden.

Kurz, Deutschlands Haltung bei dieser Frage wird schnell, und wahrscheinlich auf lange hinaus, entscheiden ob es England zum Bundesgenossen oder zu einem Gegner haben soll. Ergreift Deutschland Maßregeln entschiedener Feindseligkeit gegen die Autorität Christians IX in irgendeinem Theil seines Gebiets, so wird England, ohne Zweifel in Verbindung mit Frankreich und Schweden, bereit seyn dessen von allen fünf Großmächten durch das Londoner Protokoll von 1852 anerkannte und festgestellte Rechte zu schützen. Und damit wäre dann Frankreich gerade die gewünschte Gelegenheit geboten die Angelegenheiten Europa's zu verwirren, während England sich alsbald von der Verbindung lossagen würde die allein den Frieden aufrechthalten kann. Daß zwischen Deutschen und Engländern diese verschiedene Auffassung der schleswig-holsteinischen Frage besteht, hab' ich in meinen Briefen an die Allg. Ztg. schon manchmal beklagt. Diese Meinungsdifferenz läßt sich leider nicht heben; aber die Staatsmänner Deutschlands mögen, angesichts der allgemeinen Weltlage, wohl bedenken

was für ihr Vaterland die Folgen einer Politik seyn müssen welche, nach aller Wahrscheinlichkeit, England ebenso gut wie Scandinavien und Frankreich gegen Deutschland zu den Waffen rufen wird.

Was Gefühl und Stimmung des englischen Volks betrifft, so kann darüber kein Zweifel seyn. Der Enthusiasmus welcher die dänische Prinzessin vor acht Monaten an unsern Küsten begrüßte, dauert noch ungeschwächt. Sie verspricht England einen Thronerben zu schenken, welcher dann ein Enkel Christians IX seyn wird. Der Prinz v. Wales und seine ganze Umgebung sind natürlich mit Wärme zu Gunsten des Landes gestimmt welches die Heimath seiner Gemahlin und seines Schwiegervaters ist. Es ist zwar möglich daß die Sympathien der Königin Victoria nach der entgegengesetzten Seite liegen, denn sie ist der Gothaer Politik nicht ganz fremd geblieben; aber der persönliche Kreis der dieser Partei am brittischen Hof einiges Gewicht verlieh, ist durch den Tod aufgelöst. Prinz Albert, Baron Stockmar und Hr. v. Bunsen sind alle nicht mehr, und wie hoch auch Königin Victoria das Andenken dieser Männer in Ehren hält, auf die Politik ihrer Minister, denen die einmüthige Meinung des Kronprinzen, des Parlaments und der Nation zur Seite steht, wird das keinen Einfluß haben. Selbst dann nicht, wenn durch die Erörterung dieser Frage die verborgenen (latent) Differenzen zum Ausbruch kommen sollten welche zwischen dem ältern und dem jüngern Zweig der königlichen Familie bestehen mögen. Doch der zärtliche Sinn Georgs I schwebt noch über seinen Nachkommen.

Nicht durch Familiensympathien, noch durch eitle Leidenschaften, darf diese große politische Frage ihre Entscheidung finden. Sie faßt die künftigen Allianzen unsers Welttheils in sich, der jetzt so sonderbar in sich zerklaubt und zerspalten ist. England hat vollkommen freie Hand, denn es ist an keine der festländischen Mächte gekettet; aber gewiß ist so viel: der Staat welcher zuerst einen wichtigen organischen Vertrag angreift, wird an England einen entschiedenen Gegner finden, und England ist der Ansicht daß, wer einen Vertrag zurückweist, damit auch alle übrigen aufgibt. *)

Schleswig-Holstein vom deutschen Standpunkt.

△ **London,** 18 Nov. Soviel wir aus der Haltung der hiesigen Presse, und aus officiösen Andeutungen die uns von anderer Seite her zukommen, schließen können, würde es England sehr gern sehen wenn ein Congreß über die polnische und die durch den Tod des Königs von Dänemark brennend gewordene schleswig-holsteinische Frage zu Stande käme. In Bezug auf die erstere scheint man jedoch die Wirksamkeit des Congresses auf den „moralischen Eindruck," auf den die Diplomatie immer zurückzukommen pflegt wenn sie nichts zu sagen und zu thun weiß, beschränken und keine Verpflichtung zur Durchführung etwaiger Beschlüsse übernehmen zu wollen; in Bezug auf letztere dagegen würde man auch ohne moralischen Eindruck gern alles mögliche thun um dem frühern Protokollprinzen und gegenwärtigen König Christian IX, dem „Vater unserer Prinzessin von Wales," die Vortheile des Londoner Protokolls von 1852 auf Kosten Deutschlands und der legitimen Erbfolge zu sichern. Sowohl in den Regierungskreisen als im Publicum macht man sich keine Illusionen über die Bedeutung dieses Protokolls. So wenig auch John Bull im allgemeinen und im besondern von der deutsch-dänischen Streitfrage versteht, oder zu verstehen behauptet, so weiß er doch recht gut daß dieses Protokoll ein werthloser Fetzen Papier ist, der nur durch einen europäischen Staatsstreich Bedeutung und Gültigkeit erlangen kann. Der deutsche Bund hat die Londoner Conferenzbeschlüsse nie anerkannt, und die deutschen Großmächte haben das Protokoll nur unter der Bedingung ratificirt daß es die Zustimmung der schleswig-holsteinischen Stände erhalte. Gerade das Gegentheil von einer solchen Zustimmung ist erfolgt, und das Protokoll enthält daher für Preußen und Oesterreich keine Verbindlichkeiten. Der legitime Thronfolger in den Herzogthümern, ein deutscher Fürst, hat auf seine Erbrechte nicht verzichtet, und selbst die „Times" muß gestehen daß Christian IX keine andern Ansprüche auf das wider Gesetz und Recht usurpirte Erbe eines deutschen Fürsten habe als seine Freundschaft für Dänemark und seine Feindschaft gegen Deutschland. Wenn sich daher ein Congreß zusammenbringen ließe, der benutzt werden könnte um dem Londoner Protokoll Gültigkeit zu verschaffen, den deutschen Bund einzuschüchtern und Preußen und Oesterreich zu Mitschuldigen des Staatsstreichs zu machen, so würde dieß England sehr erwünscht seyn. Die Berechnung ist ohne Zweifel vorhanden; wir halten es jedoch natürlich für unmöglich daß sie zu dem ersehnten Resultat führen könnte. Wenn das Unerhörte eintreten sollte daß die deutsche Nation und die deutschen Fürsten den gegenwärtigen Moment ungenutzt vorübergehen lassen, daß die deutschen Großmächte von neuem ihre Namen unter einen Vertrag setzen der die historischen Rechte eines deutschen Bruderstammes mit Füßen tritt, und einem deutschen Fürsten sein Erbe entreißt um es einem Prätendenten zu geben, weil er ein ausgesprochener Feind Deutschlands ist und gegen Deutschland die Waffen getragen hat — wenn dieser unglaubliche Fall je eintreten sollte, dann würde es immer noch Zeit genug seyn sich des deutschen Namens zu schämen. Niemand wird es daher Ihrem Correspondenten verargen, wenn er die Möglichkeit daß die englischen Congreßplane in der schleswig-holsteinischen Frage gelingen könnten, keinen Augenblick in ernsthafte Betrachtung zieht.

*) Wir glaubten die Aufnahme dieses Briefs unserem Hrn. Correspondenten und seiner guten Absicht schuldig zu seyn, theilen aber unsrerseits, wie wir kaum erst zu versichern brauchen, nicht entfernt die englische Auffassung der vorliegenden Frage. Jetzt, oder nie, hat Deutschland gegen Dänemark sein gutes Recht geltend zu machen, seine Ehre zu wahren. Verwirken wir darüber Englands in Aussicht gestellte Allianz, ja bekommen es zum Feind — in Gottes Namen! Uebrigens, wie schon bemerkt, so oft noch England Deutschlands Bundesgenosse war, schloß es diese Allianz wahrlich nicht uns zulieb, sondern in seinem eigenen Interesse; wenn erst Deutschland von Frankreich am Rhein angegriffen wird, dann muß sich's doch zeigen wo auf dem Continent der Schwerpunkt der englischen Interessen liegt, ob in einem französisch-skandinavischen oder in einem deutschen Bündniß. Also gelte uns Englands Drohung nicht mehr als sie werth ist.

Deutschland.

⚌ **Frankfurt a. M.,** 21 Nov. Wir vernehmen von gut unterrichteter Seite daß in den nächsten Tagen eine größere Versammlung von Mitgliedern des deutschen Reformvereins in unserer Stadt abgehalten werden soll. Die holsteinische Frage wird den einzigen Gegenstand der Tagesordnung bilden, und steht, nach den vorbereitenden Schritten die bereits geschehen sind, eine zahlreiche Betheiligung von Mitgliedern des Reformvereins aus Hessen-Darmstadt und Nassau in Aussicht.

Württemberg. **Zwiefalten,** 18 Nov. Die großen und augenscheinlichen Vorzüge einer Donauthalbahn von Ulm bis Mengen und die darüber von den Comités gepflogenen Verhandlungen berechtigten bisher zu der Hoffnung daß dem Bau dieser Linie auf Staatskosten keine überwiegenden Schwierigkeiten entgegenstünden. Neueste Nachrichten zu Gunsten einer Aulendorf-Mengener Linie haben diese Erwartungen leider zunächst wieder in Frage gestellt. Es wurde deßhalb letzten Sonntag hier in Zwiefalten eine Versammlung gehalten, die sich eines ungemein zahlreichen Besuchs nicht bloß von Seiten der Städte Riedlingen, Ehingen, Münsingen, Munderkingen, sondern auch insbesondere von der Bevölkerung der nahen Alb zu erfreuen hatte. Die Versammlung beschloß, unter Vorsitz des Hrn. Rentamtmanns Kühner von Ehrenfels, dem königl. Finanzministerium und der nächstens wieder zusammentretenden Ständekammer eine entsprechende Eingabe vorzulegen. (Schw. M.)

Aus Baden, 20 Nov. Nicht leicht hat in neuerer Zeit ein Schritt unserer Regierung im Lande so freudigen Anklang und allgemeine Zustimmung erlangt als die an unsern Bundestagsgesandten ertheilte Ermächtigung die angebotene Vollmacht des Herzogs Friedrich von Schleswig-Holstein zur einstweiligen Führung der holsteinischen Stimme am Bundestag übernehmen zu dürfen. Mit dieser That hat Baden das gute legitime Recht des Herzogs wie des holsteinischen Volks anerkannt. Was den Ernst und die Bedeutung der Sache selbst betrifft, so dürfen wir mit Freude constatiren daß es hier wenigstens keine Verschiedenheit der Parteiauffassung gibt, daß alle Klein- und Großdeutschen nur von einem Gefühl beseelt sind. Es sollte, um solchen Gefühlen Ausdruck zu geben, auch bei uns eine größere Versammlung ohne Unterschied der Parteistellung veranstaltet werden. Da indessen schon in zehn bis zwölf Tagen unsere Stände zusammentreten, welche als Vertreter des Landes nicht säumen werden der allgemeinen Ueberzeugung sofort den entsprechenden Ausdruck zu geben, so ist man davon abgegangen. (Schw. M.)

Thüringen. ≙ **Coburg,** 21 Nov. Die heutige officiöse „Coburger Zeitung" bringt folgendes Telegramm aus Gotha, 20 Nov. Nachmittags 4 Uhr: „Aus Tübingen und Hamburg sind Adressen an den Herzog von Schleswig-Holstein eingetroffen. Die Nachrichten aus Frankfurt lassen günstiges vom Bundestag hoffen." Dasselbe Blatt enthält die Mittheilung daß die „Neue Würzburger Zeitung" einen Aufruf an alle deutschen Patrioten bringe: „sich in der schleswig-holsteinischen Sache um den Herzog von Coburg zu schaaren, und ihm, als dem Repräsentanten der patriotischen Sache, die Mittel zum Kampf an Mannschaft und Geld zuzuführen." (Der Herzog von Coburg wird dieß selbst am ehesten zurückweisen.)

K. Hannover. ⋖ **Hannover,** 19 Nov. Die gestrige großdeutsche Versammlung, welche auch Nichtmitgliedern, wenn eingeführt, die Theilnahme gestattete, war von reichlich 300 Personen besucht, während auf den Tribünen etwa 100 versammelt seyn mochten. Eröffnet ward sie vom Obergerichtsvicepräsidenten Witte. Seit der letzten Versammlung habe ein hochwichtiges Ereigniß stattgefunden: eine Reformacte sey aufgestellt, entsprechend dem vorjährigen Wunsch der Großdeutschen. Selbst die Elite der Kleindeutschen, versammelt in Frankfurt als Abgeordnetentag, habe das anerkannt, und ausgesprochen daß die Reformacte nicht zu verwerfen sey. Das specifische Preußenthum aber sey gegen dieselbe, und deßhalb habe in Leipzig die Nationalvereinsversammlung erklärt: man müsse die Reform-

acte bekämpfen. Einer solchen Erklärung gegenüber sey auch unsererseits eine Erklärung nöthig. In Frankfurt habe der Reformverein am 28 Oct. dieselbe abgegeben, und zwar folgende. (Verliest die sechs in Frankfurt gefaßten Resolutionen.) Der Vorstand des hiesigen großdeutschen Vereins habe beschlossen sie zur Verhandlung zu stellen; Dr. Bärens werde sie befürworten. Dr. **Bärens** ergreift dann für diesen Zweck das Wort. Die Resolutionen seyen gefaßt worden zu einer Zeit als zwei wichtige Ereignisse noch nicht stattgehabt: die Na oleonische Einladung zu einem europäischen Areopag in Paris, und der Tod des Königs von Dänemark. Was erstern betreffe, so könne Deutschland auf demselben gewiß nichts gewinnen, aber sicher sehr viel verlieren; was den zweiten betreffe, so sey damit für die deutsch-dänische Frage ein Wendepunkt gekommen. Nach altem, nach göttlichem Recht sey der Herzog von Augustenburg jetzt Herzog von Schleswig-Holstein; nach einem andern Recht, dem Recht der Macht und der Willkür, welches in Europa auch theoretisch durchzusetzen wohl der Hauptzweck jenes Pariser Congresses sey, und welches allerdings thatsächlich seit 15 Jahren in Europa vielfach zur Anwendung gekommen, so wie, was Schleswig-Holstein betreffe, im Londoner Tractat einen Ausdruck gefunden habe, sey dagegen der jetzige neue König von Dänemark auch Herzog von Schleswig-Holstein. Glücklicherweise habe der deutsche Bund es niemals anerkannt, ebenso wenig die Landesvertretungen Schleswigs und Holsteins, und auch Dänemark habe es nicht gethan. Man dürfe aber sich nicht verhehlen daß Dänemark mächtige Freunde habe. Und deßhalb zeige namentlich diese Angelegenheit wie schlimm es sey daß am 15 August nicht sämmtliche Fürsten Deutschlands, daß mit *einem* Wort nicht **Preußen** eingeschlagen habe in die dargebotene Hand. Denn wäre damals Deutschland einig geworden, stände in ganz Deutschland alles für *einen* Mann, wäre man überall *ein* Herz und *eine* Seele — weder die Einladung zu einem Pariser Congreß wäre dann erfolgt, noch Deutschland im Zweifel wie es sich Dänemark gegenüber zu verhalten habe. Denn ungefürchtet sey im Ausland eben nur das dualistisch getheilte, das polarisirte Deutschland — diesem glaube man alles bieten, dieses mit der Kriegsdrohung zu allem bringen zu können. Für den heutigen Abend sey Aufgabe die Zustimmung zu den Frankfurter Beschlüssen. . . . Der Redner motivirt dieselben darauf im einzelnen, indem er sich an das anschließt was bereits in Frankfurt in diesem Betreff gesagt worden ist. Insonderheit nimmt er die vorgeschlagene Art der Volksvertretung in Schutz gegen diejenigen Darstellungen welche nur in einem Parlament aus directen Wahlen Heil sehen. Er verweist auf die vortrefflichen Auseinandersetzungen v. Wydenbrugks, welche die Anwesenden im vorliegenden stenographischen Bericht finden würden, so wie auf die letzte Schrift des hannoverischen großdeutschen Vereins in diesem Betreff. — Beim letzten Punkt geht er auf die Münchener und Berliner Zollconferenz näher ein, und beklagt daß auch hier Preußen denselben ablehnenden Standpunkt noch immer einnehme den es in Beziehung auf die Reformacte eingenommen habe. Nicht die Regierung allein verschulde das, das Herrenhaus habe bereits vollkommen beigestimmt, und das Abgeordnetenhaus werde beistimmen. Wir unsererseits könnten dagegen nicht ablassen von unserm Programm: „Das ganze Deutschland soll es seyn." Das sey auch der Wille der Nation; bei der Schlachtfeier von Leipzig habe auch Hannover das deutlich gezeigt, denn zwei Lieder habe es ohne Unterlaß und an jedem Ort gesungen: „Schleswig Holstein meerumschlungen" und — nicht etwa: „Großpreußen soll es seyn, sondern „*das ganze* Deutschland soll es seyn." *Das soll es seyn!* Mit diesen Worten schloß der Redner — aus dessen dreiviertelstündiger Rede wir hier natürlich nur einzelne Punkte ausheben konnten — unter sehr lebhaften Beifallsbezeugungen der Versammlung. Schatzrath v. **Rössing** sprach in einer ebenfalls dreiviertelstündigen Rede, namentlich über die drei preußischen sogenannten „Vorbedingungen," deren innern Widerspruch er ausmalte, indem er die Consequenzen bis ins Detail verfolgte und an Beispielen erläuterte. „Die drei Vorbedingungen Preußens können nur als eine Ablehnung betrachtet werden. Eine weitere Verhandlung wird nichts helfen. Und somit bleibt nur noch *ein* Mittel: sich an den Widerspruch nicht zu kehren, sondern mit Entschiedenheit und sofort die Reformacte ins Leben zu rufen, so weit es möglich ist." (Lebhafter Beifall.) Da niemand weiter zum Wort sich meldete, ward zur Abstimmung geschritten, und wurden die gedachten sechs Frankfurter Beschlüsse einstimmig angenommen. Ein Theil der Versammlung blieb dann noch in gemüthlicher Unterhaltung beisammen. Auch traten etwa vierzig Anwesende, die als Hospitanten zugegen gewesen waren, dem Verein bei.

Hansestädte. **Hamburg,** 19 Nov. In den Herzogthümern herrscht große Aufregung. Es circulirt in denselben folgender Aufruf: „Landsleute, Schleswig-Holsteiner! Es hat Gott gefallen unsern König-Herzog von dieser Erde abzurufen, der König von Dänemark, Friedrich VII, ist todt. Unser rechtmäßiger Herzog ist jetzt der Erbprinz Friedrich von Augustenburg. Der Augenblick ist da in welchem die Herzogthümer Schleswig-Holstein rechtlich von der Krone Dänemark getrennt sind. Haltet fest an eurem Recht. (N. Z.)

Hamburg, 20 Nov. Den Antrag welcher in der Bürgerschaft zu Gunsten Schleswig-Holsteins gestellt wurde, haben wir bereits erwähnt. Die Blätter führen die kräftigste Sprache. Namentlich sagt die *Hamb. Zeitung*: „Das Recht Herzogs Friedrich von Schleswig-Holstein ist das Recht der Gesammtheit des deutschen Volks. Deutschland hat für dasselbe einzustehen bis auf den letzten Mann. Jetzt muß es sich zeigen ob es ein Deutschland gibt, und es wird sich zeigen *daß* es ein Deutschland gibt. Nicht ein Zollbreit deutscher Erde, nicht ein Zollbreit der Erblande des Herzogs Friedrich von Schleswig-Holstein darf in dänischen Händen bleiben. Deutschlands Fürsten, Deutschlands Volk, vom Kaiser und vom König an bis zum letzten Mann der deutsche Erde pflügt, der auf deutschem Boden die Axt schwingt oder den Hammer, vom Kaiser und vom König an bis zum letzten Mann der in deutschen Landen athmet, in deutscher Zunge spricht — keines Recht ist besser als das Recht des Herzogs Friedrich auf Schleswig-Holstein, als das Recht Schleswig-Holsteins auf Herzog Friedrich. Auf denn, Deutschlands Fürsten, Deutschlands Volk! Auf und zu den Waffen! Und vorwärts fürs deutsche Vaterland!"

Preußen. = **Berlin,** 20 Nov. In der schleswig-holsteinischen Frage sind die Absichten der Regierung noch nicht mit Bestimmtheit hervorgetreten. Officiösen Mittheilungen zufolge wird die Regierung, in dem neuen Stadium in welches die deutsch-dänische Frage durch den Tod des Königs Friedrich VII und durch die Unterzeichnung der Gesammtverfassung für Dänemark und Schleswig durch seinen dänischen Nachfolger getreten ist, die Beschleunigung der Bundesexecution beantragen. Die Frage ob Preußen jetzt noch an das Londoner Protokoll gebunden sey, wird officiös als eine offene bezeichnet. Der Erbprinz von Augustenburg ist, nachdem er vom König empfangen worden, nach Gotha gereist. Man ist hier in politischen Kreisen der Ansicht daß schleunigst eine Stellung angenommen werden müsse welche die Besitznahme wenigstens Holsteins durch Christian IX verhindert, und den Ständen Schleswig-Holsteins es ermöglicht gegen dieselbe sich zu erklären. Weiteres müsse der Action Gesammtdeutschlands anheimgestellt bleiben.

Berlin, 19 Nov. (Schluß der Verhandlungen des Abgeordnetenhauses über die Preßverordnung vom 1 Juni.)

Abg. Graf *Wartensleben*: er frage bei dem vorliegenden Gegenstande nicht nach juristischen Schlüssen; die Frage sey lediglich zu bemessen nach der Rücksicht auf das *Wohl des Vaterlands*. Wenn man der Regierung den Erlaß der Verordnung als Verfassungsbruch anrechne, so nehme man ihr, aber auch jeder zukünftigen Regierung, eine Waffe aus der Hand in den Zeiten der Gefahr. (Unruhe.) Er bedaure daß man von *auswärtigen* deutschen Universitäten sich Gutachten geholt habe, dazu hätten wir Richter und Universitäten im Lande. In der Sache selbst sey er der Meinung daß die Verordnung mit Recht erlassen worden sey. Nicht die *Aufregung* vor Erlaß derselben habe ihm diese Ueberzeugung beigebracht, denn er fürchte sich nicht vor etwas Aufregung, sondern die *Ruhe nachher*, eine Ruhe die alle Staatsbürger in freudige Erregung versetzt habe. (Große Heiterkeit.) Die liberale Presse habe selbst gar keinen Nachtheil von der Preßverordnung gehabt, denn nach derselben habe er selbst mit Vergnügen darin gelesen (Rufe links: in der Kreuzzeitung!), da *mit Vernunft vorgetragene Raisonnements darin enthalten seyen*. Ja, die Nachfolger des Ministeriums selbst hätten Grund sich darüber zu freuen. Wer würden denn die Nachfolger seyn? Nach dem deutschen Privatrecht würden diejenigen Kinder für beerbungsfähig erklärt die geschrieen hätten. Nun das sey gewiß: das gegenwärtige Ministerium habe geschrieen. (Anhaltendes Gelächter von allen Seiten des Hauses, in welches selbst die Minister und Tribünen einstimmen.) Das Ministerium habe also einen sehr deutlichen Beweis seiner Lebensfähigkeit und Beerbungsfähigkeit gegeben. Nur solche Personen die mit ebenso festem Sinne, mit so ruhiger Erwägung die Umstände ohne leidenschaftliche Erregung zu beurtheilen im Stande seyen, könnten die Nachfolger seyn. Er wünsche indeß persönlich: daß das Ministerium noch lange am Leben bleiben möge. Er meine, es müsse der Grundsatz gelten: „salus reipublicae summa lex esto." Daß man sich auf das Ausland berufen habe, damit dieses über unseren innern Zwiespalt urtheile, halte er kaum für minder schwer, als offenen Landesverrath. Niemand dürfe einen Verfassungsparagraphen über die Verfassung stellen. Die Regierung, schließt der Redner, wäre eidbrüchig, hätte sie nicht von den in ihre Hand gelegten Befugnissen Gebrauch gemacht; indem sie dieß gethan, habe sie keinen Eingriff in die Rechte des Landes gethan, sondern in einer heiligen Gewissenssache für die Wohlfahrt des Landes gehandelt. (Bravo der Conservativen.) Abg. v. *Carlowitz* (der Redner ist auf der Journalistentribüne nicht im Zusammenhang zu verstehen). Nachdem der Abg. *Hahn* noch einige Worte gegen die Universitätsgutachten und gegen den Antrag der Commission gesprochen, erfolgt der Schluß der Discussion, und es erhält das Wort der Correferent Abg. *Gneist*: Die Referenten dürfen sich auf die drei Gutachten deutscher Rechtsfacultäten stützen, denn die Frage ist eine Frage nach dem Recht deutscher Landesherren, eine Frage deutscher Verfassungen überhaupt. Die Aussteller der Gutachten begreifen deutsche Staatsrechtslehrer ersten Rangs in sich. Wenn die königliche Staatsregierung gegen das Heidelberger Gutachten bemerkt daß darin nichts neues enthalten seyn sollte, so ist das ein Anerkenntniß für das ich danke. Die Grundsätze verfassungsmäßiger Regierung sind glücklicherweise nicht neu (lebhafte Zustimmung), auch ich würde mich glücklich schätzen, für mich und noch mehr für die Lage meines Vaterlands, wenn auch ich kein Wort zu sagen hätte welches neu wäre für das Wissen und Gewissen der Herren Minister (Beifall). Die Wahrheit in rechtlichen Dingen ist so schlicht, daß man nicht bitter und nicht heftig zu werden braucht, sondern dem populären, dem rechtlich fühlenden Sinn der deutschen Nation kann, Gott sey Dank, der deutsche Jurist ganz schlicht entgegentreten. Die gesetzgebende Gewalt, sowie sie früher dem König durch seinen Kanzler, Geheimen Rath, und später durch die

Minister geübt wurde, wird jetzt vom König geübt durch die beiden Häuser des Landtags. Es gibt aber nur eine gesetzgebende Gewalt, und kann im heutigen Staat nur eine geben. Es folgt daraus daß Verordnungen welche der König jetzt durch seine Minister erläßt der Gesetzgebung untergeordnet sind: sie sind nur zur Ausführung der Gesetze bestimmt, wie dieß der Artikel 45 der Verfassungsurkunde ausspricht. Verordnungen können also nichts den Gesetzen widersprechendes enthalten; denn der König würde sich sonst selbst widersprechen. Diesen Zustand des Verbleibens nennt man im übrigen Europa „verfassungsmäßige Regierung,“ in Preußen heißt dieser Zustand „Nothstand“ (Beifall). In diesem Nothstand, der unwillkürlich der Mittelpunkt der heutigen Debatte geworden, in diesen zwei Sylben ist die ganze angebliche unlösbare Situation einer preußischen Regierung zusammengefaßt, und doch ist die Pflicht des Königs verfassungsmäßig zu regieren in Preußen leichter als irgend anderswo (Beifall), sie bedeutet sich mit einem relativ guten Zustand zu begnügen, und dem gegenüber für den Augenblick einen Eigenwillen zurückzustellen (Bravo). Abweichend davon läßt die Verfassungsurkunde einen ganz anomalen Ausweg offen, der darin besteht: in einem genau begränzten Fall dürfen Verordnungen welche nur zur Ausführung der Gesetze bestimmt sind, einmal in Widerspruch treten mit den Gesetzen bis zum Zusammentritt der Kammern. Alle Verfassungen haben eine solche Ausweichung vom Gesetzesboden mit großem Mißtrauen behandelt; die reifsten Verfassungen gestatten sie gar nicht. In dem Artikel 63 unserer Verfassung ist dieser Zustand eines Widerspruchs zwischen Verordnung und Gesetz an vier Bedingungen geknüpft, von welchen meiner Ueberzeugung nach keine einzige erfüllt ist. Die Wahrheit ist daß am 1 Juni das preußische Staatsministerium sich in schweren Verlegenheiten befand mit den von ihm begonnenen Maßregeln. Allein eine Verlegenheit der zeitigen Minister ist überhaupt kein Nothstand, am wenigsten ein Nothstand für Volk und Land. Ich finde nur eine Art der Deutung: die Minister bedürfen der Zustimmung der gewählten Abgeordneten, die Abgeordneten und ihre Wähler aber waren absolut nicht zu bewegen diese Zustimmung freiwillig zu geben — also war ein Zustand da in welchem Gewalt vor Recht geht, ein Nothstand. Ich will diese Wendung nicht widerlegen; denn sie enthält etwas rechtlich und moralisch unmögliches, welches man einer deutschen Regierung nicht imputiren darf. Das zweite Erforderniß einer Nothverordnung ist: „daß die Kammern nicht versammelt sind.“ Dieß war dem Buchstaben nach erfüllt, dem Sinne nach nicht erfüllt. Der Nothstand dauert bereits seit vielen Monaten. Das Gutachten der Juristenfacultät zu Kiel charakterisirt dieses Verfahren mit dem juristischen Ausdruck in fraudem legis. Eine gesetzgebende Versammlung kann eine solche Umgehung nimmermehr gutheißen. Das dritte Erforderniß ist die Uebernahme der rechtlichen Verantwortlichkeit dafür durch alle Staatsminister sammt und sonders. Gerade in der Zeit aber wo es darauf ankam Ernst zu machen mit dieser Verantwortlichkeit, hat das Ministerium seine Mitwirkung zu dem Ausführungsgesetz ausdrücklich versagt. Ich meine das gerechte Mißtrauen welches jede politische Versammlung gegen Nothverordnung haben muß, wird verdreifacht wenn unmittelbar vorher die Minister sich weigern ihre verfassungsmäßige Verantwortlichkeit wirklich zu übernehmen. (Bravo!) Alle diese Gründe werden aber endlich noch überwogen durch den vierten: Nothverordnungen sollen niemals der „Verfassung zuwiderlaufen.“ Sie dürfen in Widerspruch treten mit Gesetzen zweiten Ranges, nicht aber mit Gesetzen ersten Ranges, welche zusammengefaßt unsere beschworne Verfassung bilden. Es gehört aber zu den unbestrittenen Grundsätzen unsers öffentlichen Rechts daß jede Beschränkung der Preßfreiheit nur im Wege der Gesetzgebung eingeführt werden darf. (Art. 27.) Ich weiß nicht ob der Hr. Abgeordnete für Neu-Stettin jemals vor dem Obertribunal plaidirt hat; wenn er aber, wie ich, bei Hunderten, bei Tausenden von Urtheilen dieses Gerichtshofs mitgestimmt hätte, würde er wissen daß das was er Unwissenheit der Referendarien nennt, der regelmäßige Hergang der Berathungen des höchsten Gerichtshofs in Preußen ist. (Sehr richtig! Beifall.) Sie opfern Ihren Argumenten das Herrenhaus, sie opfern damit das Abgeordnetenhaus, die Grundgesetze unsers Landes, einschließlich der höchsten königlichen Rechte. (Lebhaftes Bravo.) Lassen Sie über diese Fragen Gerichtshöfe entscheiden, und Sie werden Antworten haben vor denen wir alle schweigen. Diese Art von Interpretation überlasse man Administrativbehörden, aber erwarte sie nicht von einem Mann der in seiner Brust die tiefe Ueberzeugung von der Würde, der Größe und dem dauernden Rechtszustand unsers Landes trägt. (Lebhafter Beifall.) Ich gehe aber noch weiter: ich bin auch der Ansicht daß die Verordnung vom 1 Juni actuell und virtuell die Wiedereinführung der Censur ist. Am kürzesten wird man mit dem Kieler Gutachten sagen: daß die Verordnung für Zeitungen und Zeitschriften die Preßfreiheit aufgehoben und die Censur eingeführt hat. (Heiterkeit.) So ist es in der That. Die preußischen Zeitungen bestehen nur noch durch die Erlaubniß des Ministeriums. (Heiterkeit.) Soweit die Verordnung reicht, besteht das Recht durch Wort und Schrift seine Meinung frei zu äußern durch Erlaubniß des Hrn. Ministers. (Heiterkeit.) Die Verordnung verstößt demgemäß gegen ein höchstes absolutes Verbotsgesetz und ist deßhalb unverbindlich überhaupt. Das Haus der Abgeordneten darf bei gehöriger Würdigung dieses Umstandes seine Genehmigung dazu nicht ertheilen. Selbst ein formeller Gesetzentwurf dieses Inhalts hätte nicht vorgelegt und angenommen werden dürfen, ohne zuvor den Artikel 27 der Verfassung ausdrücklich aufzuheben oder abzuändern. (Sehr richtig.) Zur politischen Seite der Frage übergehend bemerkt der Redner: Es handelt sich bei der Preßverordnung um die exorbitanteste Octroyirungsmaßregel seit Einführung der Verfassung vom 31 Januar 1850. Wenn der Art. 63 dabei die königl. Staatsregierung an eine Reihe der allerbestimmtesten Rechtsschranken bindet, so erscheint es wohl als die erste Pflicht sich darüber auszuweisen. Von den gesetzlichen Erfordernissen des Art. 63 ist mit keiner Silbe die Rede, außer mit der Versicherung: die Minister seyen überzeugt von der Verfassungsmäßigkeit der Verordnung. Wir haben heute von dem Hrn. Minister des Innern gehört daß eine Ueberlegung von zweimal 24 Stunden genügt hat um die Minister schlüssig zu machen über eine Maßregel deren schwere Bedenken doch ihnen als Staatsmänner nicht fremd seyn konnten, eine Maßregel von der sie wußten daß sie einem der absoluten Verbotsgesetze der Verfassung mindestens sehr nahe gehe, daß sie eines der höchsten Güter der deutschen Nation, die geistige Freiheit in der Presse, gefährde (Beifall). In zweimal 24 Stunden sich über eine Maßregel schlüssig zu machen, an der alle ominösesten Erinnerungen des Unglücks der Bourbonenfamilie hängen. (Stürmisches Bravo.) Das, meine Herren, ist wahrlich nicht die Weise in der das preußische Volk erwartet und geglaubt hat die Staatsverhältnisse hier geleitet zu sehen. (Bravo.) Das ist also die Garantie die uns die beschworene Verfassung bietet! Eine Versicherung auf das Wort eines Mannes, auf Parole! (Lebhaftes Bravo). Ist solch' ein Zustand in einem europäischen Lande zu finden? Wird irgendein Land durch solche Art von Cabinetsberathungen regiert? Kann dabei der Rechtssinn des Volks bestehen? Gehen Sie (zur Ministerbank gewendet) dem Lande voran, indem Sie dem Recht gegenüber Ihre Achtung bezeigen, und ihm nicht Meinungen substituiren zu denen Sie weder durch Ihren Beruf noch durch Ihre Vergangenheit berufen sind! (Lebhaftes Bravo.) Und klagen Sie nicht die Presse an daß sie die Grundlage des Staats, der Religion und der Sitte untergrabe! (Stürmisches Bravo.) Zehn Jahre hab' ich nach Kräften vor dem Verderben einer solchen Regierung gewarnt; hören Sie es von der Tribüne aus, es ist unmöglich ein Land zu regieren in diesen Formen. (Beifall.) Die Gerichte und das Preßgesetz sollen nicht mehr ausreichen, während doch das Ministerium Manteuffel-Westphalen-Lindenberg-Peters damit ausgereicht hat. Die Gründe dafür sind dieselben wie für Einführung der Censur. Es ist aber ein schwerer Irrthum, wenn die Regierung der Presse Untergrabung aller Grundlagen eines geordneten Staatslebens, der Religion und der Sittlichkeit vorwirft. Dieser Vorwurf würde nur die Nation treffen, denn die Presse besteht nur durch solche die ihre Sinnesweise in dem Gedruckten wiederfinden. Mit Staat, Sitte und Religion steht es in Deutschland so, daß es einer Wiederherstellung derselben durch ein Ministerium Bismarck-Eulenburg nicht bedarf. (Lebhafter Beifall.) Noch irriger aber ist die Selbsttäuschung der HH. Minister daß ihre Verordnung den verwerflichen Ausschreitungen einer zügellosen Presse Einhalt gethan habe. Alle Preßgesetze deren Handhabung einseitig durch die Staatsanwaltschaft oder Verwaltungsbeamte von den zeitigen Ministern abgemacht wird, haben nur die Folge daß die Oppositionspresse zu einer tugendhaften unfreiwilligen Mäßigung genöthigt, die der Regierung affiliirte Presse um so schrankenloser wird. Die böswillige Entstellung der Wahrheit, die Aufforderung zur Gewalt, zum Verfassungsbruch dauert auch nach der Preßverordnung fort. Sie beschränkt sich aber auf die Presse welche unter den 26 Regierungspräsidenten noch keinen Verwarner gefunden hat, die Presse die im Lager der Regierung zu seyn versichert. Mit dieser Presse fängt das preußische Volk an seine Regierung zu identificiren. In dem Ton, in der Gesinnung, in der Sittlichkeit dieser Presse sieht das preußische Volk den eigentlichen Geist der neuen Aera, der sich jetzt kund thut. Die Regierung irrt sich wenn sie glaubt dieser gefährlichsten aller Wirkungen dadurch zu entgehen daß von Zeit zu Zeit die überzudringlichen Freunde officiös desavouirt werden. Das Publicum hat niemals ein Verständniß für die verschämte Abwehr: es beurtheilt eine Regierung nach ihren Handlungen, die preußischen Regierungspräsidenten nach ihren Verwarnungen. (Beifall.) Daraus entstehen Gefahren für Staat, Sittlichkeit und Königthum. Diese Gefahren werden aber nimmermehr dadurch beseitigt daß die Verordnung fortdauert, sondern sie werden nur dadurch gemindert daß die Verordnung aufhört. (Anhaltender Beifall.) Es erfolgt hierauf die Abstimmung, deren Ergebniß wir in der vorgestrigen Zeitung bereits ausführlich mitgetheilt haben.

Oesterreich. ∗ **Wien,** 21 Nov. **Das Reichsgesetzblatt publicirt heute die beiden Gesetze, das erste welches zur Linderung des Nothstands in Ungarn eine Summe von 20 Mill. Gulden bestimmt, das zweite welches zur Aufbringung dieses und anderer Bedürfnisse des Staats den Finanzminister ermächtigt „im Wege des Credits auf die den Staatsschatz möglichst wenig belastende Weise“ eine Summe von im ganzen 69 Mill. Gulden zu beschaffen. Der Abschluß dieser Creditoperation dürfte aber durch die politischen Ereignisse der letzten Tage in einer Art erschwert seyn welche das in Börsenkreisen verbreitete Gerücht, der Finanzminister habe die betreffenden Verhandlungen auf unbestimmte Zeit zu vertagen beschlossen, als durchaus glaubwürdig erscheinen läßt. Zur Deckung des nächsten Bedarfs in der Form von Vorschüssen sind denn auch, wie wir verläßlich hören, bereits mit mehreren auswärtigen und hiesigen Häusern Negociationen im Gang, und es soll im Werk seyn, falls der politische Horizont sich bis zum Beginn des neuen Jahrs nicht geklärt haben würde, entweder zu einem Steueranlehen im Betrag von 30 — 40 Millionen zu schreiten oder ein unverzinsliches Lotterieanlehen in derselben Höhe, etwa in der Form der Creditloose, zu emittiren. Vielleicht steht der starke Rückgang der Loose von 1860 mit dem letztern Gerücht in unmittelbarer Verbindung. — Der Bericht der betreffenden Abtheilung des Finanzausschusses über das Militärbudget liegt jetzt fertig vor, und schon übermorgen beginnt die Berathung desselben im Plenum des Ausschusses. Erlauben Sie mir aus dem sehr umfangreichen Actenstück zunächst eine Stelle herauszuheben welche von politischer Wichtigkeit erscheint. Die vorgenommenen Abstriche werden nämlich durch die Erwägung gerechtfertigt: „Sollte im Verlauf der Zeit eine wirkliche Kriegsgefahr eintreten, wozu jedoch gegenwärtig nach der Lage der Dinge und der Auffassung der Verhältnisse von officieller Seite die Verhältnisse nicht angethan sind, dann wird kein Opfer der Reichsvertretung zu groß seyn, das an Geld und Mannschaft die Vertheidigung der Integrität des Reichs erfordert; aber ohne solche Gefahr hält der Ausschuß die bloße Besorgniß vor möglichen Eventualitäten nicht für genügend, um nicht den Finanzen jede nur immer mögliche Erleichterung angedeihen zu lassen.**

Brünn, 18 Nov. Die Druckschrift „Die Geheimnisse von Rom im 19ten Jahrhundert von Eugen Briffault“ wurde im Jahr 1852 von der Polizei- und Censurbehörde in Temeswar beanstandet, von der obersten Polizeibehörde aber zum allgemeinen Debit zugelassen. Seitdem befand sich dieses Werk unbeanstandet im Buchhandel, und ist auch in so manche Bibliothek übergegangen. Dieses Jahr hat der hiesige Buchhändler F. Karafiat eine neue Ausgabe dieses Werks bei A. Edelmann in Leipzig veranlaßt. Nachdem bereits die zweite Lieferung im österreichischen Buchhandel verbreitet war, erschien ein vom Wiener Landesgericht ausgesprochenes

Verbot der französischen Ausgabe dieser Druckschrift, und als man später die Karafiat'sche Ausgabe bei dem Wiener Buchhändler fand, wurde derselbe wegen Verbreitung einer verbotenen Druckschrift verurtheilt.

Triest, 17 Nov. Gegenüber der wiederholt in ausländischen Blättern auftauchenden Nachricht: Erzherzog Ferdinand Max beabsichtige sich im Monat Februar nach Mexico zu begeben, und werde demnächst seine Stelle als Marinecommandant niederlegen, erklärt sich die Triest. Z. in der Lage zu versichern daß die durch die Ansprache des Erzherzogs an die mexicanische Deputation geschaffene Lage sich nicht verändert hat, und daß somit selbstverständlich, solange die gestellten Bedingungen sich nicht erfüllt haben, eine Aenderung in der Stellung desselben auch nicht stattfinden wird.

Großbritannien.

London, 20 Nov.

Der österreichische Botschafter, Graf Apponyi, ist nach dreimonatlicher Abwesenheit wieder in seinem Gesandtschaftspalast eingetroffen. Auch der königl. sächsische Gesandte ist zurück.

Der durch Tod erledigte Parlamentsitz für das Städtchen Andover (Hampshire) ist wieder einem Conservativen, Hrn. Humphery, zugefallen.

Nach der Pariser Correspondenz des Globe soll Hr. Thiers über das Congreßproject geäußert haben: „Wenn die Doctoren zur Consultation über einen Kranken zusammenkommen, so ist das in der Ordnung; aber eine Versammlung von lauter Patienten, die mit einander über ihre Leiden, faulen Schäden und Geschwüre sprechen, ist ein trübseliges und beklagenswerthes Schauspiel." Auch die Doctoren richten in ihren Concilien gewöhnlich nicht viel aus; und — who shall decide when doctors disagree?

Die (gestern erwähnte Notiz des Athenäum von"einer despectirlichen Aeußerung Lord Broughams über Shakespeare wird in mehreren Blättern als ein Mißverständniß bezeichnet. Hienach hat Se. Lordschaft zu einem Mitgliede des Shakespeare-Comité's bloß geäußert: seines Dafürhaltens werde von vielen talentvollen Leuten zu viel Zeit damit verbracht Anekdoten über den Dichter zu sammeln. Ueber Shakespeare selbst denke Brougham wie alle Welt.

Frankreich.

Paris, 20 Nov.

Es werden von Zeit zu Zeit noch immer Stimmen in Deutschland laut welche, getäuscht von den liberalen und radicalen Phrasen des zweiten Kaiserreichs, wirklich an die Mission glauben zu der es sich selbst berufen erklärt. Es ist unbegreiflich daß die Thaten dieses zweiten Kaiserreichs nicht längst jede Täuschung zerstört haben, und man nicht erkannt hat daß die anscheinend freisinnigsten Institutionen, wie das allgemeine Wahlrecht, nichts als ein plumpes Blendwerk sind, hinter dem sich der grellste Despotismus verhüllt, und die freisinnigsten Principien, wie „die Befreiung der unterdrückten Nationalitäten," nichts als Deckmantel für die gränzenloseste Herrschsucht. Die Haltung der bonapartistischen Presse gegenüber der schleswig-holsteinischen Frage ist ein neuer schlagender Beweis für den eigentlichen Charakter des zweiten Kaiserreichs. Laut dem Princip, das es angeblich vertheidigt, müßte es die Forderung der Herzogthümer Schleswig-Holstein-Lauenburg auf eine Lostrennung von Dänemark unter allen Umständen unterstützen, denn es ist ja eben nur eine Forderung „des ewigen Rechts der Nationalitäten." Wir sehen ganz ab von dem Recht der Verträge, welches die deutschen Herzogthümer für sich geltend machen können, weil das zweite Kaiserreich ein solches Recht nicht anerkennt; wir wollen die Haltung der kaiserlichen Presse in dieser Frage nur vom Standpunkt der Nationalitätstheorie des zweiten Kaiserreichs beurtheilen. Aber selbst die Organe der kaiserlichen Demokratie, welche sich speciell als die eigentlichen Vorkämpfer des Nationalitätsprincips erklärt haben, bemühen sich der öffentlichen Meinung in Frankreich glauben zu machen daß es sich hier lediglich nur um fürstlichen Ehrgeiz und Herrschgelüste des deutschen Bundes handle, der beabsichtige sich die Herzogthümer zu annectiren. Nicht bloß die kaiserliche, sondern die ganze Pariser Presse nimmt freilich Act von dem Conflict und der Bewegung welche die Frage in Deutschland hervorgerufen hat, aber nicht ein Blatt äußert eine Sympathie für dieselbe; die freisinnigsten begnügen sich mit einer objectiven Darstellung des diplomatischen Conflicts. Diese Symptome genügen um vorauszusehen daß das zweite Kaiserreich, wenn die Herzogthümer auf ihrem Recht bestehen und Deutschland diese Rechte unterstützt, jedes Mittel von der Corruption bis zur Drohung, und vielleicht bis zur offenen Gewalt, anwenden wird um die Verwirklichung der deutschen Forderungen zu hintertreiben. Andrerseits ist nicht minder gewiß daß, wie die Sachen bereits liegen, Deutschland die Herzogthümer in der Unterstützung ihres Rechts nicht fallen lassen kann, ohne in den Augen der Franzosen jede Spur von Achtung zu verlieren, jede Vermuthung erlöscht daß es eine Gränze gibt worüber hinaus das Ausland nicht die deutschen Rechte verletzen kann, ohne es mit dem deutschen Volk zu thun zu haben. Es handelt sich dabei nicht mehr bloß um moralische Nachtheile für Deutschland, sondern nur materielle, denn gegenüber einem Gegner wie L. Napoleon, der nur auf den vortheilhaftesten Moment lauert um die Gränzen des zweiten Kaiserreichs wieder zu gewinnen, muß, was Deutschland in seinen Augen an moralischer Schlagfertigkeit verliert, dieses durch materielle ersetzen, um nicht jeden Augenblick einen Anfall erwarten zu dürfen. Wir stehen deßwegen nicht an zu behaupten daß die Opfer welche Deutschland bringt um Schleswig-Holstein zu seinem Recht zu verhelfen ihm großen materiellen Vortheil zu bringen versprechen, weil das moralische Ansehen Deutschlands in den Augen des Auslands entsprechend steigen wird, und dadurch anderweitige materielle Anstrengungen für die nächste wie die fernste Zukunft erspart werden dürften. Deutschlands Wort wird wieder Geltung gewinnen im Rath Europa's, ohne daß seine Heere darum zu marschiren brauchen. Deutschland ist in seinem Recht, und von diesem darf es nicht eines Strohhalmesbreite aufgeben, weil es dadurch sich der Gefahr aussetzt nicht bloß dieses, sondern noch unendlich mehr einzubüßen, und endlich doch fechten zu müssen. Der Kampf mit dem zweiten Kaiserreich kann dem deutschen Volk vielleicht unter keinen Umständen erspart werden, aber wenn es überhaupt ein Mittel gibt ihn zu umgehen, so kann es nur durch ein entschlossenes, kühnes, keine Gefahr scheuendes Auftreten in der ersten Frage geschehen in welcher seit der Gründung des zweiten Kaiserreichs das deutsche Volk zu entscheiden berufen ist. Nie wird vielleicht ein Fall sich wieder so glücklich fügen wie dieser, wo, in so seltenem Grade die Forderungen des gesetzlichen Rechts mit denen des natürlichen zusammenfallen, die deutschen Fürsten es mit der Vertretung von Rechten zu thun haben welche sie nicht mißachten können ohne die eigenen preiszugeben, die deutschen Regierungen ohne das Recht der Verträge zu annulliren, das deutsche Volk ohne sich um jeden Rest von Achtung und Ansehen in der Welt zu bringen. Die berechnetste, kühlste Vorsicht kann in dieser Frage nichts anderes rathen als der leidenschaftlichste Patriotismus. Es handelt sich in erster Instanz um einen moralischen Kampf mit der Eifersucht, dem Ehrgeiz, der Ländergier der fremden Regierungen und Nationen; strecken wir in diesem die Waffen, so ist kein Zweifel daß man im Kampf der Arme uns leicht zu besiegen hoffen wird, denn die Scheu vor einem Krieg geht aus der Scheu vor der Macht des Gegners hervor, und letztere wird nicht bloß von den materiellen, sondern vor allem auch von den moralischen Kräften des Volks gebildet.

Die gestrige Sitzung des gesetzgebenden Körpers war eine der maßgebendsten zur Charakterisirung dieser Versammlung „von Repräsentanten des Kaiserreichs" wie sie der „Phare de la Loire" doppelsinnig bezeichnet hatte. Ohne die wenigen Mitglieder der Opposition wären die Verhandlungen des gesetzgebenden Körpers nach dem Ausdruck Dufaure's nichts als „ein Monolog der Regierung." Es wurden in der gestrigen Sitzung nach langen und sehr bewegten Verhandlungen u. a. zwei Wahlen als gültig erklärt welche zu den bestrittensten gehörten und an deren Genehmigung man vielfach gezweifelt hatte. Es waren die Wahlen des dritten Bezirks der Dordogne und des ersten der Gironde. In der Dordogne war Hr Samuel Welles de Lavalette, ein geborner Amerikaner und Adoptivsohn des Marquis de Lavalette, gewählt worden, dem am 16 Mai 1863 das französische Bürgerrecht verliehen worden war. Die Commission war getheilter Ansicht über die Zulässigkeit dieser Wahl; die Majorität war dafür, die Minorität, vertreten durch Hrn. Havin vom „Siècle," dagegen. Es wurden von letzterer Seite drei Gründe für Annullirung der Wahl vorgebracht: 1) Hr. Welles de Lavalette ist nicht wählbar, weil nach dem Gesetz vom 3 Dec. 1849 ein selbst naturalisirter Ausländer nur kraft eines besondern Gesetzes gewählt werden kann. 2) Hr. W. de Lavalette war an dem Tag an welchem er den vorgeschriebenen Eid leistete (am 23 Mai) noch nicht Franzose, weil das Naturalisationsdecret erst am 26 Mai im Dordogne-Departement in Kraft trat. 3) Hr. W. de Lavalette war nicht wählbar, weil er, was eine gesetzliche Erforderniß ist, kein Wähler war. Hr. Havin verlas zur Motivirung seiner Ansicht ein sorgfältig ausgearbeitetes Mémoire. Die Majorität war so sehr von der Grundlosigkeit aller dieser Einwendungen überzeugt, daß sie anfangs eine Erwiederung des Regierungscommissärs für überflüssig ansah. Nur als Picard trocken bemerkte: „Ehe man unser verfassungsmäßiges Recht umstürzt, müßte man sich doch wenigstens erklären," ließ sich der Regierungscommissär, Staatsrath Langlois, auf die Debatte ein. Er bestritt die Gültigkeit des Gesetzes vom Jahr 1849; dieß beweise schon der Präcedenzfall des Eintritts des Fürsten Poniatowski in den französischen Senat &c. Die Majorität war durch die Behandlung dieses einen Beschwerdepunkts derartig aufgeklärt, daß sie über die beiden andern gar nichts mehr hören wollte, sie rief nach Abstimmung, und nur im letzten Augenblick erhielt noch Picard das Wort, um namentlich den Punkt hervorzuheben daß man, um wählbar zu seyn, Wähler seyn müsse. Die Commission glaubte daß man Wähler sey wenn man 25 Jahre alt, Franzose und im Vollgenuß seiner bürgerlichen Rechte sey.

Picard machte nun darauf aufmerksam daß gelegentlich der früheren Discussion über die der Bevölkerung von Paris zuständige Zahl von Deputirten die Regierung und der Senat nur die als Wähler anerkannt hätten welche die obengenannten Eigenschaften besäßen, und in die Wählerlisten eingeschrieben seyen. Hr. Welles de Lavalette stehe aber in keiner Wählerliste, sey folglich nach der unzweideutigen Theorie der Regierung kein Wähler, und folglich auch nicht wählbar. Die Wahl des Hrn. Welles de Lavalette ward dann von dem gesetzgebenden Körper genehmigt. Die Wahl des Hrn. Curé in Bordeaux gab zu einer längeren und sehr stürmischen Discussion Veranlassung. Jules Simon befürwortete die Protestation des Hrn. Lavertujon, welche geltend macht daß in der mit nur 40 Stimmen Majorität erfolgten Wahl des Hrn. Curé 7 Beamte, 22 im Fallitzustande Befindliche, 17 Fremde bestimmt, und 27 Fallite und Fremde wahrscheinlich, die sämmtlich nicht wahlberechtigt in Bordeaux waren, sich betheiligt hatten. J. Simon sprach sehr lange und mit vieler Ueberlegung. Im Eingang seiner Rede sprach er sogar aus, wohl um die harten Herzen der Majorität zu erweichen, daß er kein Feind der officiellen Candidaturen sey. Er discutirte alle einzelnen Episoden dieses mit unglaublicher Heftigkeit geführten Wahlkampfes, brandmarkte namentlich die schmutzige unehrliche Polemik des Journal de Bordeaux, und machte auf die Verfolgungen aufmerksam die man in jeder Weise gegen Lavertujon und sein Blatt, die Gironde, ins Werk gesetzt habe. Hr. Thuillier, Sectionspräsident des Staatsraths, unter Persigny Generaldirector im Ministerium des Innern, ergriff als Regierungscommissär das Wort, um in einem lebhaften, durch die schneidendsten Ausfälle gewürzten Vortrag die Wahlen in einem ganz andern Lichte darzustellen. Nach ihm war es Lavertujon welcher alle unerlaubten Mittel anwandte um die Regierung sowie ihren Candidaten zu verdächtigen und bei den Wählern in Mißachtung zu bringen. Ueberhaupt wußte Hr. Thuillier mit vielem Geschick alle Saiten anzuschlagen welche in den Ohren der Majorität wohl klingen, und das sehr gewandt zu umgehen, oder durch ein treffendes Schlagwort abzufertigen, was vom legalen Standpunkt aus eine ernstere Würdigung verdient hätte. „Meine Herren," schloß Thuillier, der sich durch sein gestriges Auftreten ganz unerwartet als einer der brauchbarsten Vertreter des Regierungsgedankens geoffenbart hat, „die Wahl im ersten Bezirk des Gironde-Departements ist unangreifbar; sie war regelmäßig, loyal und frei. Sie werden Sie bestätigen und eine Protestation zurückweisen die, wenn sie nicht ein eigenthümliches Denkmal von Unfreisinnigkeit wäre, als eine Thatsache ohne alle Begründung, ohne Gerechtigkeit und Wahrheit angesehen werden müßte." (Geräuschvolle Zustimmung; anhaltender Beifall.) Nur mit Mühe konnte J. Simon noch in einigen indignirten Worten gegen die von Hrn. Thuillier beliebte Auffassung der Sachlage und gegen die vielen persönlichen Angriffe protestiren. Die Wahl des Hrn. Curé ward genehmigt, und die Sitzung dann geschlossen. Ein dichter Haufe von Deputirten drängte sich zu Hrn. Thuillier heran, um ihm zu dem glänzenden Erfolg seiner Rede Glück zu wünschen.

. **Paris,** 20 Nov. Es scheint nicht unbegründet zu seyn daß das Schreiben des Kaisers an den König der Belgier noch mehr den Gedanken angeregt hat den Congreß nach Brüssel zu verlegen. Das Einladungsschreiben, sagt der ministerielle Pays, hat Paris nicht als Congreßort bezeichnet. Der Kaiser hat Paris nur vorgeschlagen, indem er den Fürsten seine Gastfreundschaft anbot; aber wenn die Wahl eines andern Orts das Zustandekommen des Congresses erleichtern könnte, würde der Kaiser keineswegs auf Paris bestehen. Uebrigens ist dagegen noch keine Einwendung vorgebracht worden. Das Schreiben des Papstes soll dem Kaiser ein lebhaftes Vergnügen bereitet haben. Die Zustimmung Preußens im Princip und unter Vorbehalten wird täglich erwartet. Die neuesten Berichte aus St. Petersburg glauben, auch die Beistimmung des Czars verbürgen zu können. Aber England soll die Einladung bestimmt ablehnen wenn nicht ein Programm aufgestellt wird. Mithin hält man auch die Zustimmung Oesterreichs für sehr zweifelhaft. Die öffentliche Meinung würde sich über das Wegbleiben Englands sehr leicht trösten, wenn dadurch der Congreß nicht verhindert wird. Die Regierung des Kaisers ist damit nicht einverstanden, und ich glaube zu wissen daß sie durchaus nicht abgeneigt ist gewisse Vorfragen zu erledigen, um den Congreß möglichst vollständig und glänzend zu machen. — Die Hoffnungen Deutschlands und die Besorgnisse der deutschen Börsen wegen eines Kriegs mit Dänemark werden hier nicht getheilt. Selbst die hiesige Börse glaubt nicht mehr an den Ernst des Patriotismus welchen deutsche Wechsler und Baissiers auf den Platz bringen. Erst eine nationale Manifestation würde den Franzosen begreiflich machen daß die deutsche Nation in jener Sache noch beschlußfähig ist. — Hr. Bernard Desrosne wurde heute verhaftet, da er gestern seine Frau, die Schauspielerin Judith, mit einem Pistolenschuß schwer verletzte. Er ist der Sohn des Hrn. Desrosne der mit Cail die großen Maschinenwerkstätten besitzt. Mit der verstorbenen Gattin des Generals Bazaine war er vor ihrer Verheirathung und Standeserhöhung bekannt. Frau Judith dementirte öffentlich die Angabe: sie habe Briefe, welche sie unter den Papieren ihres Mannes gefunden hatte, dem General Bazaine eingeschickt; sie verhehlte übrigens bei dieser Gelegenheit nicht ihre Verachtung für ihren Mann, der sich anmaßt sich für den Verfasser der Judith'schen Uebersetzungen aus dem Englischen auszugeben. Es wurde ferner in den Zeitungen ausführlich nachgewiesen wie Frau Bazaine eines natürlichen Todes gestorben sey. Frau Judith mußte vor vierzehn Tagen im „Figaro" das Gerücht dementiren: ihr Mann habe ein mörderisches Attentat gegen sie versucht. Gestern kam es zur Katastrophe.

Italien.

∴ **Turin,** 18 Nov. Am 16 d. war die Revue, und Abends die Illumination der aus 26 Schiffen mit 500 Kanonen, 6800 Matrosen und einer Dampfkraft von 7000 Pferden bestehenden, im Golf von Neapel versammelten italienischen Flotte. Am 17 Morgens inspicirte der König noch vom Balcon des Schlosses herab die Nationalgarde der ganzen Provinz Neapel, 38 Bataillone stark, und schiffte sich dann unter dem Donner der Kanonen gegen 11 Uhr auf der „Marie Adelaide" nach Livorno ein. Zugleich mit ihm, aber auf einem andern Schiff, reisten auch die Prinzen Amadäus und v. Carignan ab. Die Minister, die Gesandten und Deputirten verließen erst gegen Abend Neapel, um sich mit dem ihnen zur Verfügung gestellten „Christoph Columbus" nach Genua und dann nach Turin zu begeben. Sie werden heute Nacht hier erwartet. Nur der Minister des Innern, Peruzzi, blieb zurück, um vor seiner Rückkehr hierher noch eine Inspectionsreise nach der Basilicata zu unternehmen. Er beabsichtigt dort, wo es sich immer sicherer herausstellt daß ebenso wie der kürzlich zu lebenslänglicher Strafarbeit verurtheilte Präfect von Venosa noch viele andere Bürgermeister und Policisten mit den Briganten im Einverständniß sind, unter dem Beamtenpersonal aufzuräumen. Einen Segen hat die königliche Reise den neapolitanischen Provinzen doch gebracht: die erste, längst geforderte Amnestie für politische Vergehen. Wie weit dieselbe sich erstreckt, ist noch nicht bekannt; jedenfalls aber muß sie ziemlich umfassend seyn, da den officiösen hiesigen Blättern zufolge auch de Christen und Bishop mit inbegriffen sind. Im übrigen sind der König und die Minister froh aus Neapel wieder fort zu seyn. Es war dort nicht alles so rosenfarben als man glauben machen möchte. Die HH. Gesandten werden noch lange an die Reise von Foggia bis Nola denken, auf der ihre Wagen im Koth stecken blieben und verschiedentlich umgeworfen wurden; auf der sie in den auf obrigkeitlichen Befehl eigens nach der Straße zu weiß angestrichenen Häusern nichts zu essen und Essig anstatt des Weins zu trinken bekamen. Von Elliot erzählt man gar daß er zwei Revolverschüsse gegen verdächtige, ihm als Briganten erscheinende Individuen abgefeuert habe. Ernster ist das hier verbreitete und noch nicht widerlegte Gerücht daß in Neapel ein Attentat auf den König verübt oder vereitelt wurde. Das schlechte Wetter welches den König in Neapel festhielt, und die Flottenschau mehrere Tage lang verhinderte, hat auch an anderen Orten böse Folgen gehabt. In Messina wuchs es zum Orkan an, zerstörte die Gasfabrik, riß die Häuser um und tödtete viele Menschen. In Reggio trieb es ein kleines Flüßchen über seine Ufer, und bewirkte so eine Ueberschwemmung der Stadt. Fünf Häuser sind dort eingestürzt. — Die Deputirtenkammer hat sich in ihrer heutigen Sitzung wieder für unbestimmte Zeit vertagt. Nicht stimmfähig, wie sie war, beschloß sie es dem Präsidenten zu überlassen die Deputirten zur nächsten Sitzung schriftlich einzuladen. — Der österreichische General Singer, Adjutant des Kaisers, ist seit zwei Tagen hier in Turin. — Die heutige „Armonia" bringt einige interessante Data über den berühmten Tunnelbau des Mont Cenis. Dieser Bau sollte den ministeriellen Versprechungen gemäß im Laufe von sechs Jahren und mit einem Kostenaufwand von nicht mehr als vierzig Millionen beendet werden. Jetzt sind die sechs Jahre verflossen, die vierzig Millionen ausgegeben, und von der ganzen 12,600 Mètres betragenden Tunnellänge kaum 1500 Mètres ausgebohrt.

Südamerika.

Caracas, 22 Oct. Officiellen Nachrichten zufolge haben die Rebellen nach vorausgegangenen heißen Kämpfen Puerto Cabello am 4 Oct. geräumt, indem sie sich mit Waffen und Munition an Bord ihrer aus 14 bis 16 Schiffen bestehenden Flotte einschifften und auf und davon machten. Von diesen Schiffen giengen zwei Schooner sofort nach Maracaibo, wo sie sich der Regierungsbehörde unterwarfen; das Dampfschiff „Orinoco" gieng nach Curaçao, wo es sich zur Disposition des dort anwesenden venezuelanischen Marineministers, General Bruzual, stellte; weitere sieben Schiffe stellten sich auf der holländischen Insel Bonaire ebenfalls zur Verfügung des Ministers Bruzual, und die noch fehlenden 4 bis 5 Schiffe werden ihrem Schicksal nicht entgehen, da die Regierung jetzt über eine mächtige Flotte verfügen kann. Der General Cordero, als Chef der Puerto-Cabello Insurgenten figurirend, hatte sich schon vor längerer Zeit mit Waffen und Munition an Bord eines Dampfers nach Ciudad Bolivar begeben, um vielleicht die Provinz Guayana für den Puerto-Cabello-Aufstand zu gewinnen,

möglich daß ihm dieß momentan geglückt. Sobald aber dort das klägliche Ende des Aufstandes bekannt wird, rechnet man sicher auf den guten Verstand und die Vaterlandsliebe der Guayaneser, die ein erfolgloses Unternehmen und dadurch eine Verlängerung des Bürgerkriegs nicht fördern werden. Zum 10 Dec. erwartet man jetzt mit Ruhe und Sicherheit die Eröffnung der nach Caracas berufenen Nationalversammlung, um dem Land eine neue Verfassung zu geben. (H. B.-H.)

Telegraphischer Bericht.

*** **Frankfurt**, 22 Nov. Die Europe veröffentlicht den Text der Erklärungen und Anträge aus der gestrigen Bundestagssitzung. I. Von Oesterreich und Preußen (wörtlich): Der Beschluß der hohen Bundesversammlung wegen der deutsch-dänischen Differenz vom 9 Juli 1863 ist nach seinem dritten und vierten Erwägungsgrund namentlich auch deßhalb gefaßt worden, weil Dänemark dem deutschen Bunde gegenüber die Verpflichtung eingegangen ist: das Herzogthum Schleswig weder dem Königreich Dänemark einzuverleiben noch irgend welche dieß bezweckende Schritte zu unternehmen. Jener Beschluß ist der königl. dänischen Regierung nicht bloß durch den Bundestagsgesandten für Holstein und Lauenburg zugefertigt, vielmehr sind, um der Beziehung desselben zu Schleswig willen, auch die Regierungen von Oesterreich und Preußen von hoher Bundesversammlung ersucht worden, ihn durch ihre am königlich dänischen Hof beglaubigten Gesandten der königlich dänischen Regierung mitzutheilen. Dieß ist geschehen. Dennoch hat die königlich dänische Regierung dem dänischen Reichsrath ein für das eigentliche Königreich und für das Herzogthum Schleswig bestimmtes, die Incorporation Schleswigs bezweckendes Verfassungsgesetz vorlegen lassen. Es ist diesem von dem dänischen Reichsrathe nach dreimaliger Lesung angenommenen Gesetze, öffentlichen Blättern zufolge, am 18 Nov. in Kopenhagen die königliche Sanction ertheilt worden. Die königlich dänische Regierung kann zwar selbstverständlich die die Incorporation Schleswigs ausschließenden Rechte des deutschen Bundes nicht vermindern; es erscheint der k. k. österreichischen und der k. preußischen Regierung aber doch als erforderlich daß solcher Vorgang, welcher deutlich einen förmlichen Bruch der zwischen dem deutschen Bund und Dänemark getroffenen Stipulationen constatirt, auch nicht zeitweise mit Stillschweigen übergangen, vielmehr gegen denselben und gegen alle und jede Folgerung, welche daraus zum Nachtheil der Rechte des deutschen Bundes gezogen werden könnte, Protest eingelegt werde. II. Von Baden (wörtlich): Der großherzogliche Gesandte ist von seiner allerhöchsten Regierung beauftragt worden: 1) hoher Bundesversammlung zur Anzeige zu bringen daß der großherzoglichen Regierung von Seiten des bisherigen Erbprinzen Friedrich zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg dessen Antritt der durch das Ableben des Königs-Herzogs Friedrich VII erledigten Erbfolge in die deutschen Bundesländer Holstein und Lauenburg als Herzog Friedrich VIII von Holstein notificirt worden ist; 2) in Erwägung daß nach frühern zur Kenntniß der hohen deutschen Regierungen und der hohen Bundesversammlung gelangten Vorgängen eine Bestreitung der legitimen Erbfolge in den deutschen Bundesländern Holstein und Lauenburg von andern Seiten nicht außerhalb der Wahrscheinlichkeit liegt, zu beantragen: der deutsche Bund wolle die legitimen Rechte der Erbfolge in den Herzogthümern Holstein und Lauenburg und die mit demselben zusammenhängenden sonstigen Rechte dieser Bundesländer, welche aus Anlaß des erfolgten Thronwechsels in Frage gestellt werden könnten, wahren und schützen und keine Beeinträchtigung oder Präjudicirung derselben in irgendeiner Weise zulassen, und schon jetzt in Berathung ziehen mit welchen Mitteln entstehenden Falls der deutsche Bund diesen Rechten Schutz angedeihen lassen und sie zur Geltung bringen könnte. III. Weimar, Meiningen und Altenburg beantragen: 1) die Bundesversammlung wolle in Erwägung ziehen welche Maßregeln geboten erscheinen um sowohl die Rechte der mit Dänemark bis dahin vereinigten Herzogthümer als auch die des deutschen Bundes zu wahren; 2) die Bundesversammlung wolle vor hierüber gefaßter Entschließung keinenfalls einen Act zulassen durch welchen der jetzt regierende König von Dänemark sich als Regierungsnachfolger in Holstein-Lauenburg geriren würde, also namentlich keinenfalls einen vom regierenden König von Dänemark für Holstein-Lauenburg ernannten Bundestagsgesandten anerkennen und zulassen. IV. Anhalt beantragt: der Bund wolle den König Christian IX von Dänemark als Herzog von Lauenburg nicht anerkennen.

Neueste Posten.

Frankfurt, 22 Nov. Die heutige außerordentliche Sitzung der Bundesversammlung, welcher schon übermorgen eine andere folgen wird, galt ausschließlich der Herzogthümerangelegenheit. Wenn der vereinigte Ausschuß, welcher gestern eine Sitzung hielt, gerade seinen Bericht auch nicht erstattete, geschah dieß darum weil sich sein Berathungsmaterial noch bedeutend vermehrte. Ich brauche nicht eines näheren auf die schon bekannt gewordenen Anträge Sachsen-Coburgs, Meiningens, Altenburgs, Weimars einzugehen, welche heute dem Ausschuß zur Berichterstattung überwiesen wurden. Ein ganz neues war heute ein entschiedener Protest Oesterreichs und Preußens gegen die Einverleibung Schleswigs in Dänemark. Dieser Protest, welchen die Vereinbarungen Dänemarks mit dem Bunde begründen, gieng gleichfalls an den Ausschuß. Hiemit erscheint ein Gesammtprotest des Bundes als vorbereitet. Die übermorgige Sitzung der Bundesversammlung wird auch der Herzogthümerangelegenheit gelten. Ein neues Beglaubigungsschreiben für den Gesandten Dänemarks in seiner Eigenschaft als Vertreter Holsteins und Lauenburgs liegt noch nicht vor. Bisher erhielt die Bundesversammlung nur die Anzeige des Ablebens Königs Friedrich VII. Die neue Beglaubigung ist in Aussicht gestellt.

* **Augsburg**, 22 Nov. Heute fand die große Volksversammlung statt, welche für Schleswig-Holstein zusammen berufen wurde. Wenigstens 3000 Personen füllten den großen Rathhaussaal, die Tribünen, die Nebenzimmer und selbst die Treppen in den höheren Stock. Der erste Bürgermeister v. Forndran und der Landtagsabgeordnete Dr. Völk waren die Redner und erhielten lauten, ungetheilten Beifall. Beschlossen wurde: 1) eine Resolution, dahin gehend daß durch den Tod des Königs von Dänemark die Personalunion, welche bisher die Herzogthümer mit dem Königreich Dänemark verbunden, gelöst und die Herzogthümer frei seyen, es sey nothwendig die Gewalt mit welcher die Herzogthümer besetzt seyen, mit allen Mitteln, selbst mit Anwendung der Waffen, zu brechen; 2) eine Petition an Se. Maj. den König von Bayern, alles anzuwenden um den Rechten der Herzogthümer Geltung zu verschaffen. Die Resolution wurde heut in der Versammlung in Tausenden von Exemplaren vertheilt.

Berlin, 21 Nov. Der König empfieng gestern Mittag um 1 Uhr in seinem Palast das Präsidium des Herrenhauses und nahm die Adresse dieses Hauses aus den Händen des Präsidenten, Grafen Stolberg-Wernigerode, entgegen. — Wie die Spen. Ztg. erfährt, wird morgen früh hier das Eintreffen eines hochgestellten russischen Officiers erwartet, der das eigenhändige Antwortsschreiben des Kaisers Alexander an den Kaiser der Franzosen auf die Einladung an dem Congreß überbringt. — Das genannte Blatt spricht die zuversichtliche Hoffnung aus daß die preußische Regierung, die schon vor dem Hintritt König Friedrichs VII in Kopenhagen eine sehr bestimmte Erklärung abgegeben habe, die rechte Stellung einem König gegenüber einnehmen werde, der mit dem Bruch seiner Verpflichtungen gegen den Bund sein Regiment — oder vielmehr die Fortsetzung des Regiments Hall — inaugurirt habe. Vom deutschen Bund erwartet die Spen. Ztg. daß er die verhängnißvolle Unterzeichnung des dänisch-schleswigischen Verfassungsentwurfs mit ungesäumter Besetzung Holsteins beantworten werde. Alles weitere werde sich finden. — Zu Montag ist die Einbringung der Militärnovelle im Hause der Abgeordneten zu erwarten; von interessanten Wahlen kommt wahrscheinlich schon die des Hrn. Wantrup zur Berathung. — Von Seiten der Abgg. Schulze und v. Carlowitz liegt folgender Antrag gedruckt vor: Behufs Information des Hauses wegen der bei den letzten Wahlen vorgekommenen gesetzwidrigen Beeinflussung der Wähler und Verkümmerung der verfassungsmäßigen Wahlfreiheit preußischer Staatsbürger wird gemäß Art. 82 eine Commission zur Untersuchung der Thatsachen eingesetzt welche die geeigneten Ermittlungen vorzunehmen und dem Hause zu berichten hat. Motiv: Die bei der Legitimationsprüfung verhandelten Thatsachen. Die beiden liberalen Fractionen haben diesen Antrag unterzeichnet. — Den Polizeibeamten welche Versammlungen hiesiger Vereine unter Berufung auf die Polizeistunde aufgelöst haben, ist, wie die B. A. Ztg. meldet, ein Verweis ertheilt worden. — Die Universität Königsberg hat nach der Pr. L. Ztg. den Prof. Schubert, den gegenwärtigen Abgeordneten, für das Herrenhaus präsentirt. — Die hier bei Ed. Krause gedruckte Broschüre: „Rede des Abgeordneten Dr. Müller, gehalten zu Wowenberg den 27 Oct. 1863" wurde gestern Abends in den hiesigen Buchhandlungen polizeilich mit Beschlag belegt. — Gegen die Anklamer Ztg. ist das Verfahren auf Unterdrückung eingeleitet und Termin zur Verhandlung auf den 25 d. M. angesetzt. — Dem Verleger der Altmärkischen Ztg., Marahrens zu Salzwedel, ist unter dem 9 d. eine (dritte) Verwarnung ertheilt worden.

Turin. Der König ist in Messina angekommen und mit der größten Begeisterung empfangen worden. Die Italie meldet daß der König aus seiner Privatschatulle 300,000 Fr. für die Gründung des neuen Bürgerspitals in Neapel gespendet hat.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

Telegraphischer Bericht.

.*. **Frankfurt a. M.,** 22 Nov. Heute Vormittags beschlossen hier die Vertreter großdeutscher hessischer, nassauischer und Frankfurter Vereine die Empfehlung nachstehender Resolution allen großdeutschen Vereinen mitzutheilen: 1) In Schleswig und Holstein ist nur der Mannsstamm zur Erbfolge berechtigt; 2) Holstein gehört zum deutschen Bund; 3) der Londoner Vertrag von 1852 ist von Dänemark gebrochen, es fehlt ihm außerdem die Sanction des Bundes, die Zustimmung der legitimen Fürsten und der Stände Holsteins, er ist also für den Bund rechtsunverbindlich; 4) das deutsche Volk erwartet der deutsche Bund werde den zufolge väterlichen Verzichts succedirenden Herzog Friedrich als Bundesmitglied anerkennen, und ihm vollen Schutze seiner Rechte nach der Verfassung des deutschen Bundes gewähren; 5) der deutsche Bund wird sofort alle nöthigen Maßregeln ergreifen zur Wahrung der Bevölkerung Holsteins und Lauenburgs gegen jede Verletzung der unter dem Schutz der Bundesverfassung stehenden Rechte; 6) bei dem rein nationalen Charakter der schleswig-holsteinischen Frage steht das deutsche Volk einmüthig, keinen Unterschied politischer Parteianschauung kennend, und erwartet die gleiche Gesinnung von seinen Regierungen. Jede Sonderung der Parteien, jeder Zwiespalt im Innern muß schweigen wo es gilt dieses Recht deutscher Sache mit vereinten Kräften vor ganz Europa zu vertreten. Die heutige Versammlung beauftragt das Einladungscomité einen Ausschuß zu erwählen mit der Aufgabe dahin zu wirken daß dieses deutsche Recht durch das Volk und die Regierungen thatkräftigst und ernst gewahrt werde.

Eine weitere Depesche siehe Vermischte Nachrichten.

Palermo.

Von Franz Löher.

II.

(Schluß.)

* Doch wir haben noch von den Bauwerken zu reden welche die Araber in Sicilien hinterließen. Ihrer sind merkwürdig wenige, auf der ganzen Insel nur die paar Schlösser bei Palermo. In all den übrigen Hauptplätzen der Araber findet sich von ihren Bauten so gut wie nichts. Wie ist das zu erklären? Sind etwa große arabische Bauwerke von den Christen haßsüchtig zerstört? Keine Urkunde, keine Ortschronik berichtet dergleichen. Wir wissen vielmehr daß die Normannen und Hohenstaufen voll Weisheit das gute das von Arabern überliefert war festhielten, daß sie insbesondere Lustschlösser und Prachtgärten in arabischem Geschmack anlegten. Es bleibt also kein anderer Schluß übrig als daß die Araber in ihrer sicilischen Zeit keine andern großen Bauwerke errichteten als die noch stehenden Königsburgen bei Palermo, daß vielmehr alles andere entweder in leicht vergänglichen Gartenschlössern bestand oder in rohen Thürmen und Steinkasten, welche allmählich in Ruinen zerfielen oder von den Christen überbaut wurden.

Das schönste der genannten Schlösser bei Palermo ist jetzt die Zisa. Sie stellt sich dar als ein hohes einfaches Mauerviereck; gleichwohl fällt diese ganz einfache Form wohlthuend in die Augen; unser Schönheitssinn wird angenehm erregt und befriedigt. Der Grund ist die schöne Harmonie aller Verhältnisse, und die nackten Flächen sind überaus anmuthig belebt durch große einfache Lisenen, welche von unten auf bis zur obersten Höhe sich schwingen und wieder niedergehen. Das Innere ist vielfach durchbaut, und zeigt in Fensterbogen und Wölbungen noch die unvollkommene unklare Gothik. Ueberaus angenehm ist dagegen die offene Brunnenhalle unten an der Vorderseite. Sie liegt hinter einer schmalen Vorhalle, ist nicht besonders groß, und stellt sich dar wie ein hochgehobenes Zelt über kühlem Quell. Blickt man aber in die Höhe, so glaubt man sich in einer Grotte; denn oben hängt es an drei Stellen wie Tropfsteinbildung in Ansätzen zu Säulchen herab. Die Wände sind mit Marmorfeldern geschmückt, und mit Mosaiken welche Jagdstücke zeigen. Die Säulchen an den Wandecken haben hübsche Capitäler mit Pfauen und allerlei Blätterwerk. Es ist indessen nur die erste Anlage dieser schönen Brunnenhalle arabisch; sowie sie jetzt sich darstellt, rührt sie von den Normannen her. Das bezeugen Styl und Technik des Mosaik, die ganz in germanischer Weise hoch geschwungenen Linien des Spitzbogens, die normannische Inschrift oben im Gestein, und der Bericht des alten Romuald von Salerno: daß König Wilhelm einen Wohnsitz, der Zisa genannt sey, gebaut und darin Wasserwerke und Fischteiche angelegt habe.

Das andere Schloß ist die Cuba, welche reicher gegliedert und geschmückt war als die Zisa, jetzt aber noch mehr verfallen ist und zu einer Caserne dienen muß. Das einfache Viereck kehrt auch hier wieder, jedoch hatte es in der Mitte eine breite Kuppel und an den Seiten vier Vorbauten, aus welchen sich im obern Stockwerk große Hallen der freien Luft öffneten. Oben läuft ein Kranz von Zinnen um das Gebäude, welche mit arabischen Inschriften geziert sind. Ohne Zweifel hatte auch die Zisa ihren vollständigen Zinnenkranz, bis man in späterer Zeit auf das Dach den Aufbau setzte, der an sich häßlich ist, aber die wunderbar schöne Aussicht noch besser genießen läßt. Was jedoch bei beiden so wohlthut, ist das feine Gefühl, das liebliche Zusammenstimmen in allen Verhältnissen und schlichten Zierathen.

Davon ist freilich an den übrigen Araberbauten bei Palermo nichts mehr wahrzunehmen. Die Hauptmasse der Königsburg, welche jetzt rings umbaut ist, zeigt noch ein ähnliches Viereck mit Lisenen wie die Zisa und Cuba. Zwei andere Lustschlösser welche von Arabern herrühren oder in ihrem Geschmack erbaut wurden, Favara (Mardolce) bei dem Kloster di Gesù und und Ainsenia (Torre del Diavolo) im Guadagna-Thal, liegen in Trümmern. Alle diese Schlösser lagen auf der Höhe bei Palermo, wo weite Aussicht war, Raum zu Lustgärten und eine Fülle frischen Wassers.

Nehmen wir nun an diese Gebäude rührten von den Arabern her, und für ihre Hauptmasse ist es auch höchst wahrscheinlich — welche Frage drängt sich von selbst auf? Ist es nicht die Frage: warum bauten denn die Araber in ihrer Hauptstadt immer nur dasselbe nackte Burgviereck? Und was anderes läßt sich antworten als daß sie nichts besseres kannten? Hätten ihrer Phantasie Schlösser von mannichfaltigen Bautheilen mit Thürmen, Portalen und Ritterhallen vorgeschwebt, so würden sie dieselben wohl auch gebaut haben. Daran hängt sich gleich ein anderes Bedenken. Läßt sich von Leuten die bei den vornehmsten Bauwerken ihrer Hauptstadt über die dürftige Form eines großen Steinkastens nicht weit hinauskommen — läßt sich bei Leuten von so roher Bildung denken daß aus ihrer Seele dieses feine Gefühl für Formen und Verhältnisse, dieser zarte Schwung der Lisenen geflossen, die wir an der Zisa und Cuba wahrnehmen? Nein, Rohheit und feiner Kunstsinn wohnen nicht zusammen. Wir müssen also, selbst wenn das eigentlich Schöne an der Zisa und Cuba schon aus der Araberzeit herstammen sollte, dennoch annehmen daß die Architekten aus den kunstverständigen Byzantinern genommen waren welche die Araber in Sicilien vorfanden. Diese werden es nicht viel anders gemacht haben als die Türken, von denen wir es wissen daß sie ihre Moscheen und Schlösser von christlichen Architekten bauen ließen. Die Emire befahlen eine Burg aus vier Quadermauern, gleichsam einen vergrößerten Thurm, weil sie nichts anderes kannten und wollten; der griechische Kunstsinn aber suchte diese rohe Form sich durch schöne Verhältnisse und durch den leisen Schmuck der Lisenen wenigstens erträglich zu machen.

Ueberhaupt will es mir scheinen als ob von all den herrlichen Moscheen und Schlössern welche in Aegypten und Spanien zur arabischen Zeit gebaut wurden, dem Geschmack und Baustyl der Araber ebenso viel angehöre als vom feenhaften Mailänder Dom, der bekanntlich deutsche Baumeister hatte, den Italienern. Der Islam hat nie und nirgends einen echten eigenen Baustyl im großen gehabt, und konnte ihn nicht haben. Seine Gottesidee war ein starrer mathematischer Gedanke, der vom Menschen forderte daß er sich schweigend niederwerfe unter dem Himmelsgewölbe des furchtbaren allherrschenden Allah. Nicht aber trieb und drängte diese Gottesidee daß er sie künstlerisch in schöner und würdiger Gestalt hervorbilde. Schon an sich ließ die Moschee keine eigenthümliche Form zu. Sie verlangte nur einen Hof mit ein paar offenen Hallen, die bald nach dieser, bald nach jener

Windrichtung stehen mußten. Was ließ sich daraus machen? Für die Moschee die rechte originale Grundform zu finden wäre den Arabern schwer geworden, selbst wenn ihnen mehr Sinn für organisches Gefüge, mehr Sinn für die lebendige und nothwendige Gliederung aller Theile zum großen Ganzen angeboren wäre.

Sie besaßen aber diesen Sinn für das organische Leben nicht, weder im Staatswesen noch in der Kunst. Der Koran verbietet seinen Gläubigern sogar lebende Thiere und Menschen abzubilden, denn er hat eine sonderbare Furcht diese Schemen würden von ihrem Bildner „ihre Seele fordern." So blieb den Arabern nichts übrig als das zu thun was Geschichte und Baudenkmale wirklich als von ihnen gethan aufweisen.

Sie nahmen Styl und Stücke der Bauten, wie sie in den Ländern die der Islam eroberte sich gerade vorfanden. Das benützten sie um daraus ihre eigenen Bauwerke gut aber schlecht zusammenzusetzen. Alles wendeten sie an: Spitzbogen und Kreuzgewölbe, Rundbogen und Kuppel, Säulen und Pilaster — im einen Lande dieß, im andern jenes, je nachdem es ihnen bei der Einwanderung dort vor Augen kam. Das geschah aber ohne Verständniß und Gesetz und Regel, und so groß ihr Mangel an Styl, so roh und kümmerlich ist selbst ihr Mauerwerk. Wie Kinder es machen, so fügen sie zusammen was nicht zusammengehört, was ihnen aber gerade gefiel: auf Spitzbogen legen sie flache Decken, auf Säulen setzen sie noch Pfeiler, wenn sie nicht gar große Wandlöcher darüber anbringen. So zum Beispiel brauchen sie in Persien und Indien den Kielbogen, der ohne Zweifel schon bei den Brahmanen, noch feiner bei den Sassaniden ausgebildet war als die Schattenlinie der altorientalischen Zwiebelkuppel. In Spanien dagegen wo die Araber den Rundbogen vorfanden, machten sie daraus ihr rundes Hufeisen. Später, als der germanische Spitzbogenstyl seine Herrlichkeit in fast ganz Europa entfaltete, benutzten die Araber auch diesen. Nun wird zwar angenommen diese selbst hätten den Spitzbogen erfunden. Ist aber diese Frage schon einmal von jemandem untersucht der zugleich wirklicher Historiker und Kunstkenner war, gründlich und allseitig durchforscht sowohl nach den Berichten der Quellenschriften als nach Ursprung und Ansehen der Bauwerke und ihrer Theile? Es wird sich mit der arabischen Erfindung des Spitzbogens wohl ähnlich verhalten wie mit der früher ziemlich verbreiteten Annahme: die Araber hätten den Reim erfunden und die Europäer ihn von dorther angenommen. Als wenn dergleichen künstliche Herübernahme sich so machen könnte! Als wenn der Reim nicht schon natürlich sich entwickelte, als noch kein Mensch in Europa ein Gedicht aus den Moallakats oder den beiden Hamasas kannte! Hätten die Araber wirklich den Spitzbogen erfunden, dann müßte diese so charakteristische, so zwingende Form ihnen doch einigermaßen einen Baustyl dictirt, ihre Bauwerke doch einigermaßen anders gefügt und gebildet haben als sie erscheinen. Man sieht es so vielen altitalienischen Kirchen auf der Stelle an daß ihre Baumeister den germanischen Spitzbogen zwar wollten, sein inneres Gesetz und Streben aber nicht verstanden. Man schließt daraus daß sie ihn aus der Fremde herübernahmen. Und die Araber welche den Spitzbogen bloß als Zierath verwendeten, ja öfter bloß äußerlich anhefteten, diese sollen seine Erfinder seyn?

Bleibt aber denn den Arabern gar kein anderes Bauverdienst? Wer wollte das läugnen! Sie haben etwas ganz eigenthümliches in die Geschichte der Baukunst gebracht, und zwar etwas für sie durchaus nationales.

Es gibt eine gewisse Form und Gestalt die sich schon damals, als ein Volk noch mehr mit der Natur zusammen lebte, als es gleichsam noch in seiner Kindesheimath war, tief und unauslöschlich in seine Seele einsenkte, in männlichem Alter aber sich im Baustyl wieder kundgibt. Bei den Deutschen zum Beispiel war es der herrliche schattige Hochwald, bei den Griechen der helle Berggipfel, der sich auf Steinlager emporrichtet, bei den Buddhisten die dunkle Grotte, bei den Chinesen die Bambushütte mit breitem Vordach. Was anders könnte dieß bei den Arabern seyn als das heimathliche Zelt der Bedawis, der Wüstensöhne? Wenn irgendwo in Spanien oder Apulien der Araber an seines Volkes Heimath dachte — und der Koran führte ihn ja immer dahin zurück — gewiß, es schwebte das Zelt ihm vor. Und nichts köstlicheres gab es in seinen Gedanken als das Zelt eines Beduinenfürsten, gefüllt mit schimmernden reichen Stoffen und weißarmigen Mädchen! Da lagen die bunten Pardel- und Tigerfelle auf dem Boden; da hiengen an den Zeltwänden die Teppiche mit farbenreichen Mustern; da lockte es hinter die seidenen Vorhänge, über denen die Fransen und Troddeln glänzten, in das üppige Zeltgemach zu schauen. Und nun frage man sich ob nicht in jedem Bauwerk von echt maurischem Geschmack alles auf Zeltdach und Zeltwand, auf Teppiche und Vorhänge deutet? Wird man nicht insbesondere durch die auffallend kleinen Verhältnisse daran erinnert? War es da nicht natürlich daß Säule und Bogen und Gewölbe die zierliche Leichtigkeit des Zeltes annahmen?

Noch eine zweite Form ist als echt arabisch zu bezeichnen. Wenn die rothbraune Sandebene oder die bleiche Gebirgswüste bedeckt lag mit glühenden Sonnenstrahlen, was gab es da labenderes, was machte tieferen Eindruck auf Sinn und Seele, als hineinzutreten in die kühle Steingrotte, wo noch Wasser rieselte, wo von der Decke Steinknäule und Tropfsteingebilde, von den feuchten Wänden grüne Schlinggewächse niederhiengen! Erkennen wir nicht das Andenken an die kühle Schattengrotte, an ihre seltsamen Pflanzen- und Steinbildungen in vielen arabischen Bauwerken? Woher anders wäre das eigenthümliche Gewölbe mit dem Tropfsteingehänge herzuleiten?

Es ist merkwürdig wie hartnäckig solche urheimische Erinnerungen in einem Volk haften, und wie scheinbar längst verklungen sie in der Kunst sich erst wieder ausleben, wenn etwas Bildung und Wohlstand erreicht ist. Bei den Arabern in Spanien lassen sich drei Perioden in ihren Bauwerken unterscheiden. In der ersten Zeit verstehen sie bloß Nachahmung der dortigen Baustyle, sie setzen sie bloß ins Breite zusammen. Dann folgt ein bewußteres Auffassen des Byzantinischen und Romanischen; auch die byzantinische Mosaik fehlt nicht, in der Anwendung aber macht sich die eigenthümlich maurische Vorstellung bereits geltend. In der dritten Periode erscheint dieses echt Arabische auf das feinste und schönste ausgebildet in der Alhambra. Wie aber, war das nicht die Blüthezeit der gothischen Baukunst? Und wenn die Gothik zierliche Zeltgemächer und niedliche Brunnenhöfe bauen wollte, würde sie es beträchtlich anders gemacht haben als es uns jetzt die Alhambra zeigt? Es ist sehr möglich daß die Araberfürsten sich christliche Baumeister verschrieben, welche die köstliche Feinheit in Maß und Verhältniß der Lustschlösser zu Granada ausdachten, welche dort das Gothische arabisch färbten. Kein Araber hätte die Gemälde von Menschen und Thieren angebracht, die ganz im Styl der damaligen christlichen Kunst erscheinen.

Dringen wir noch tiefer in das innere Wesen des Arabers. Es wohnen darin einige wenige erhabene und einförmige Gedanken von Gott und Weltall, erhaben und einförmig wie die schweigende ungeheure Wüste im Sonnenschein, wie das feierliche Funkeln des unendlichen Nachthimmels. Aber je vollständiger diese wenigen erhabenen Gedanken das Innere des Arabers ausfüllen, je starrer sie ihn beherrschen, um so lebendiger ist das Gewimmel seiner kleinen Gedanken von Farbenschimmer und Kampf und Lust des Lebens. Seine Phantasie macht darin Sprünge wie ein wildes Roß, so jäh und unvermittelt wie sich in der endlos einfarbigen Wüste ganz plötzlich die grüne Oase öffnet. Sind daher die Araber nichts im Baustyl im großen, so sind sie im kleinen um so reicher, phantastischer, abenteuerlicher in Schmuck und Zierathen. Ihr Bauwerk strebt sich in Zierath aufzulösen, und die Arabeske welche die Wand schmückt, strebt von der Wand herab das ganze Gemach in phantastischen Verschlingungen auszubreiten, gleichwie der Teppich des Zimmers Farbe bestimmt.

Es bleibt also immer noch etwas übrig um die historische Ehre der Araber auch in der Geschichte der Baukunst zu retten. Gerade so viel bleibt übrig als dieses Volk selbst werth ist. Das Phantastische und häufig auch das Graziöse in Arabesken, in Bogenbildung, in Säulchenstellung, in Schmuck und Zierath, vorzüglich das Malerische im Bauwerk — das muß man den Arabern als ihr geistiges Eigenthum lassen. Alles was zum eigentlichen Baustyl gehört, bestand als gefunden oder sich ausbildend früher als die Araber anfiengen etwas besseres zu bauen als ihre alten Steinkasten. Wir können daher auch Sicilien nur in sehr geringer Bedeutung als Uebergangsland betrachten, wo sich im Baustyl Saracenisches mit Byzantinischem und Gothischem verschmolzen hätte. Ueberhaupt wird man sich endlich einmal entschließen müssen die arabische Culturblüthe des falschen historischen Schimmers zu entkleiden mit welcher die französischen Encyklopädisten ihre Lieblinge, die Araber, einhüllten; jene scharfen Kritiker und oberflächlichen Gelehrten, die im Haß gegen das Christenthum stark waren, in Geschichte und Geographie aber sich wenig über die bekannte französische Schwäche erhoben.

Rußland und Polen.

* **St. Petersburg,** 14 Nov. Unsere Kaiserin wird nun auch nächstens bei uns eintreffen. Wenn der festgesetzte Reiseplan inzwischen keine Aenderung erlitten hat, so kehrt sie nächsten Donnerstag am 18 Nov. zu uns zurück. Der Großfürst Constantin geht zur Stärkung seiner außerordentlich angegriffenen Gesundheit, zu welcher der nordische Winter freilich nicht paßt, ins Ausland, und zwar zunächst nach Deutschland. Mit dem officiellen Rücktritt des Großfürsten Constantin von seinem Posten als Statthalter in Polen war zugleich die Ernennung des Grafen Berg zu seinem Nachfolger verbunden. Dieser ergreift zur Pacificirung des Königreichs durchaus praktische, wenn auch sehr energische Maßregeln. So eben hat er die ganze Administration des Landes den in demselben commandirenden Militärchefs untergeordnet, so daß diese in allen Theilen Polens selbständig zur Unterdrückung der Insurrection auch auf administrativem Weg mitwirken können. — Aus dem Augustow'schen sind von neuem Adressen

an den Wilnaer Generalgouverneur Murawieff, die eine von mehr als 4000 Bauern unterschrieben, angelangt. — Angesichts der nahe bevorstehenden Einführung des öffentlichen Gerichtswesens hat man in Moskau begonnen die bedeutendsten dahin einschlagenden juridischen Werke deutscher Gelehrten zu übersetzen, unter andern auch die von Mittermaier. Mit diesen das russische Publicum bekannt zu machen, hat der als Jurist und Patriot gleich hochgeschätzte Unkowski, der gewesene Adelsmarschall des Twer'schen Gouvernements, unternommen. — Unsere Arbeiter- und Handwerkerverhältnisse ziehen jetzt auch das administrative Interesse auf sich, denn man geht damit um dieselben einer neuen Ordnung zu unterwerfen, doch dürfte von dieser neuen Ordnung nicht zu viel zu erwarten seyn, wenn das bei uns zum Princip erhobene Bevormundungssystem für alles, geistiges wie geschäftliches Leben, fortdauert. — In unsern Finanzverhältnissen ist in den letzten Tagen wieder eine bedeutende Veränderung eingetreten, insofern der Curs aufs Ausland beträchtlich heruntergegangen ist. Es scheint demnach daß die vom Minister Reutern angewandten Mittel ihn auf einer künstlichen Höhe zu erhalten nicht für die Dauer ausreichen.

Ostindien.

Bombay, 29 Oct. (Aus der Overland Times of India.) Die politische Aufmerksamkeit Indiens war auf das Fünfstromland gerichtet. Der Vicekönig Lord Elgin hatte seine Reise von Simla nach Peschawer angetreten, und reiste mit verdoppelter Schnelligkeit, um früher als er anfangs vorhatte an Ort und Stelle zu kommen. Der Oberbefehlshaber Sir Hugh Rose hatte am 6 Oct. von Simla aus seine nördliche Inspectionstour angetreten. (Daß derselbe in London um Enthebung vom Obercommando eingekommen seyn soll, ist schon erwähnt. Er ist in der indo-brittischen Armee ziemlich unbeliebt.) Die bei Noschwera versammelte Streitmacht, welche gegen die unruhigen Sittanis, die schon genannten mohammedanischen Fanatiker, am 20 Oct. aufbrechen sollte, war von beträchtlicherer Stärke, da man auf hartnäckigen Widerstand rechnen muß. Das Uebungslager bei Lahor soll aus zwei Divisionen bestehen, unter Commando des Generals Conyngham und des Obersten Stisted. Aus dem benachbarten Afghanistan nichts neues; aber aus Herat (über Kabul vom 5 Oct.) die Nachricht daß die Turkomanen jenes Bezirks unruhig waren, und daß ein persisches Heer von 10,000 Mann mit 20 Kanonen, unter Anführung eines Schahzadeh (d. h. Prinzen), bei Kasan in der Nähe der Stadt Herat eingetroffen. — Vier Italiener die sich nach Bochara gewagt um den Zustand der dortigen Seidenwürmer kennen zu lernen und Eier zu kaufen, werden von dem Emir-ül-Mominin, unter dem Vorwande daß sie Spione seyen, gefangen gehalten. — Der vorgebliche Nana Sahib, der jetzt als ein Maharatten-Priester erkannt ist, befindet sich vorläufig noch als Gefangener in Kahnpur. Er soll die Absicht erklärt haben gegen die Regierung auf Schadenersatz wegen rechtswidriger Gefangenhaltung zu klagen.

Als Gegenstand einer Preisaufgabe, deren beste Lösung mit 500 Rupien belohnt werden soll, hat Sir Charles Trevelyan folgendes Thema gestellt: „Der Einfluß griechischer Wissenschaft auf die Araber unter den Abbassidischen Chalifen von Bagdad und den Ommajadischen Chalifen von Cordova ist zu vergleichen mit dem Rückeinfluß welchen die arabische Wissenschaft auf das aus der Zeit der Finsterniß wieder zum geistigen Leben erwachende Europa ausübte; und aus dieser Vergleichung ist der wahrscheinliche Einfluß zu berechnen welchen die reife Geistesbildung Europa's nun, da sie ihrerseits wieder mit dem mohammedanischen Geist in Indien in Berührung tritt, entwickeln müßte." Die einzige Bedingung besteht darin daß die Schrift in hindustanischer Sprache, wie sie im gewöhnlichen Leben gesprochen wird, abgefaßt, leserlich mit persischen (arabischen) oder römischen Buchstaben geschrieben, und von einer englischen Uebersetzung begleitet seyn muß. Professor E. B. Conell, der wohlbekannte Orientalist, und ein Mitglied eines mohammedanischen Collegiums in Calcutta sind die Preisrichter an welche die Arbeiten vor dem 1 Oct. 1864 einzusenden sind. Reiche Fundgruben für Anhaltspunkte und Thatsachen bieten Gibbon, Hallam und die alten biographischen Lexika der Mohammedaner. — Der aus Calcutta vom 9 Oct. schreibende Correspondent der Times benutzt die Gelegenheit der Ankündigung dieser Preisaufgabe um einige Bemerkungen über die gegenwärtige Stellung der Mohammedaner in Indien anzufügen. „Stets abgeneigt jene Aufklärung welche die nothwendige Folge der englischen Herrschaft ist auf sich einwirken zu lassen, und stets der stolzen Erinnerung lebend daß vor einem Jahrhundert in ihrer Hand lag was jetzt der Botmäßigkeit der Christen unterworfen ist, halten die Mohammedaner sich mit wenigen Ausnahmen in mürrischem Trotz von den Europäern entfernt. Natürlich ist es deßhalb daß die Hindus die meisten Stellen füllen, zu deren Uebernahme der Muselman sich nicht heranbilden mag; und Stolz und Armuth gehen somit Hand in Hand. Vielleicht hören wir eines Tags — setzt der Berichterstatter hinzu — mehr von jenem Herrscherstamm den wir im Jahr 1857 aus dem aufständischen Delhi vertrieben haben, während der letzte Verwaltungsbericht von Brittisch Birma den Tod des letzten der Großmoguln folgendermaßen verzeichnet: „Abu Safr, Schah von Bahadur, Staatsgefangener in Rangun, starb am Schlagfluß den 7 Nov. 1862," hat dieses Staatsgefangenen Sohn und Stammhalter, gleich seinem Vater in Stadtarrest gehalten, sich mit der Tochter eines muselmanischen Kaufmanns in Rangun vermählt, und die junge Dame hat sich pflichtgemäß als Zeichen ihrer Verehelichung die Nase durchbohren lassen. Niemand der in asiatischer Geschichte bewandert ist, wird die voraussichtliche Fortpflanzung der Dynastie Timurs und Babers innerhalb weniger hundert Meilen von Calcutta mit Geringschätzung ansehen; aus weit untergeordneterer Ursache gieng der Vellore-Aufstand hervor. Sir Charles Wood sollte dem Sohn des letzten Großmoguls und seiner Gemahlin im Westminsterhôtel Gemächer bereiten, und ihn wie den verstorbenen Radscha von Sattara, den Stammhalter des großen Siwadschi, behandeln."

Auf Ende Octobers hatte Hr. Ashley Eden den Antritt seiner Reise nach Butan festgesetzt; begleiten sollten ihn Dr. Simpson, zugleich ein tüchtiger Arzt und Photograph, und hundert Soldaten und Ingenieure. Die letzte Mission nach diesem barbarischsten der asiatischen Staaten wurde von Capitän B. Pemberton im Jahr 1838 angeführt. Butan ist ein indisch-chinesisches Land, und stand früher — jetzt nur noch dem Namen nach — zu Peking in Lehensverhältniß. Er erstreckt sich ungefähr 230 Meilen das Himalayagebirge entlang, von Dardschiling nach Assam, enthält einen Flächenraum von 19,000 (engl.) Quadratmeilen schneebedeckter Bergrücken und fruchtbarer Thäler, und soll reich an Kupferminen seyn. Die Einwohner sind ein heruntergekommenes und wenig zahlreiches Volk. Der Deh Radscha, gleich dem Mikado von Japan der geistliche Herrscher, ist in der Regel ein als Staatsgefangener gehaltener Knabe, und der Dhurm Radscha, dem Teikun entsprechend, wird von den drei mächtigsten Pillos oder Statthaltern gewählt, und selten mehr als drei Jahre auf dem Thron geduldet. Der Zweck der Mission ist Ersatz für die fortwährenden Gränzverletzungen und Sicherstellung gegen derartige Uebergriffe in Zukunft zu verlangen. Hr. Eden wird sich nach Tassiduden, der Winterhauptstadt des Landes, begeben. Purrukka, die Sommerhauptstadt, zählte, als Capitän Pemberton sie im Jahr 1838 besuchte, fünfzehn elende Wohnhäuser.

China und Japan.

Schanghai, 20 Sept. (Corresp. der Times.) Admiral Kuper liegt mit seiner Flotte ruhig vor Jokohama; nur etwa fünf seiner Schiffe sind anderwärts, in Nagasaki, Schanghai und auf dem Jangtsekiang. Oberst Neale ist eigenthümlich schweigsam, und spricht gar nicht von dem was er etwa über die Ansichten und Absichten des Teikun in Erfahrung gebracht hat. Vor kurzem glaubte man: Se. Majestät sey vollständig von den fremdenfeindlichen Vorurtheilen des Mikado angesteckt aus Miako zurückgekehrt; es scheint aber daß die japanesischen Beamten alles mögliche thun um sich bei den Europäern angenehm zu machen, und den Eindruck freundlicher Gesinnungen hervorzurufen. Sie behaupten: die Dampfyacht des Teikun sey nur durch augenblicklichen Mangel an Kohlen verhindert gewesen der brittischen Flotte bei der Beschießung Kagosima's zu Hülfe zu kommen, oder wenigstens dabei zugegen zu seyn. Da nun der Prinz Satsuma sich erklärt hat daß er sich streng nach den Instructionen der Regierung zu Jeddo richten werde, so ist nicht abzusehen wie die letztere es umgehen könnte ihn zur Bewilligung der brittischen Forderungen aufzufordern. Das russische Geschwader in den japanesischen Gewässern manövrirt in so räthselhafter Weise, daß es allgemeine Neugier erregt. Admiral Popow segelte am 19 Sept. so plötzlich von Nagasaki ab, daß eines seiner Schiffe, welches gerade in der Reparatur war, nicht mitfolgen konnte, und in den Hafen zurückkehren mußte. Die Communication von St. Petersburg nach Japan über den Amur ist schneller als von London nach Japan durch Postdampfer, und man glaubt der Admiral habe über jene Route Kenntniß von der drohenden europäischen Sachlage erhalten, durch welche er sich bewogen fühlen mochte seinen Ankerplatz etwas weiter von der englischen Flotte entfernt zu nehmen.

General Brown und Sherard Osborn sind nach Peking gereist, um unter anderm die chinesische Regierung zur Zahlung der 300,000 Taels, welche sie für den Ankauf und verschiedene Ausgaben der Flotte noch schuldet, zu bewegen. Ohne dieses will Sherard Osborn keinen Angriff auf Sutscheu machen, und inzwischen laufen seine Leute einer nach dem andern fort, um bei den Rebellen bessere Zahler zu finden. General Brown arbeitet ferner dahin die anglochinesischen Contingente in Schanghai und in Ningpo unter seinem Befehl vereinigt zu sehen, um entschiedene Schritte gegen die Rebellen zu ergreifen, ehe dieselben eine beständige Drohung für Schanghai werden, und den Handel in der Umgegend ruiniren. Macartney hat seinem Erfolg bei Tungtsching die Eroberung von Si-dong bei Kiasching in der Provinz Tschekiang angereiht. Es war dieß eine der Hauptzollstationen der Rebellen, und ein großer Marktplatz für Waffen und Seide. Der Verlust dieses Ortes wird von den Rebellen tief empfun-

den werden, und die Kaiserlichen werden es mit einer starken Besatzung versehen, da gewiß Versuche zur Wiedereroberung nicht ausbleiben. Was Burgevine gethan hat seitdem er zu den Rebellen übergegangen, ist ein vollständiges Geheimniß. Heute hört man: er habe sich dem Trunk ergeben, und verliege sich in Sutschen; morgen heißt es: er sey aufs angelegentlichste mit der Organisation einer geschulten Armee von Eingeborenen beschäftigt; das wahrscheinlichste ist daß er sich in Nanking aufhält. Der Futai hat zwei Geschützgießereien in Schanghai und eine in Sunkiong angelegt; eine der ersteren steht unter Leitung eines Franzosen, dem Se. Excellenz 10,000 Taels für den Anfang vorgeschossen hat.

Telegraphischer Bericht.

.*. **Frankfurt a. M.**, 22 Nov. Heute beschloß eine Volksversammlung von sechstausend Personen: „Mit dem Tode Friedrichs VII hat die Vereinigung Schleswig-Holsteins mit der Krone Dänemarks aufgehört. Die Herzogthümer Schleswig-Holstein haben ihre Unabhängigkeit wieder erlangt. Friedrich von Augustenburg ist der berechtigte Herzog von Schleswig-Holstein. Die fernere Ausübung irgend einer Regierungshandlung in den Herzogthümern von Seiten Dänemarks und seines gegenwärtigen Königs ist offene Gewalt gegen den deutschen Volksstamm. Es ist daher die unabweisbare Pflicht des Bundes, der deutschen Regierungen und des deutschen Volks solche Gewalt ohne weiteres mit Gewalt abzuwehren. Jeder Versuch einer Einmischung des Auslands in diese Angelegenheit ist als ein Angriff auf deutsche Ehre und deutsches Recht entschieden und, wenn es seyn muß, mit der Macht der Waffen zurückzuweisen. Was im Jahr 1852 von einer Anzahl europäischer Fürsten über das Recht eines deutschen Stammes ohne dessen Zustimmung und ohne Beistimmung des deutschen Bundes beschlossen wurde, ist ohne Wirkung gegen dieses Recht. Die Wahrung deutschen Rechts und deutscher Ehre in Schleswig-Holstein ist eine heilige und gemeinsame Pflicht des gesammten deutschen Volks und all seiner Regierungen."

Vermischte Nachrichten.

⊙ **München**, 22 Nov. Zur Berathung der schleswig-holsteinischen Angelegenheit wird bis Mitte dieser Woche auch hier eine allgemeine Volksversammlung stattfinden. Von der richtigen Erwägung ausgehend daß die Sache der deutschen Herzogthümer eine über jeden Standpunkt erhabene ist, hat der Ausschuß unseres großdeutschen Reformvereins gestern beschlossen daß es nicht genügend erscheine den hochwichtigen Gegenstand nur einer Generalversammlung des Vereins vorzulegen: zumal dieser erst vor wenigen Monaten in derselben Angelegenheit einen Beschluß gefaßt hat, der erst jetzt durch den inzwischen erfolgten Tod des Königs von Dänemark seine praktische Bedeutung erhält, indem schon damals an der Thronfolge der Augustenburger Linie in Schleswig-Holstein festgehalten wurde; nachdem nun dem Ausschuß bekannt geworden daß von anderer Seite eine allgemeine Versammlung gewünscht und bereits einleitende Schritte hiezu geschehen, haben die Mitglieder des Ausschusses beschlossen sich diesen Bestrebungen anzuschließen, sich mit Männern aus den Reihen der politischen Gegner zu einem gemeinsamen Aufruf zu vereinigen, damit alle Männer Münchens, deren Herzen noch warm schlagen für Deutschlands Recht und Ehre, gleichviel welcher politischen Parteistellung sie im übrigen angehören, zu einer allgemeinen Versammlung und Beschlußfassung in der Sache der deutschen Herzogthümer sich vereinigen. Zur näheren Durchführung dieser Absicht wird heute Nachmittags zur Bildung eines Comité's geschritten werden. Die Volksversammlung soll entweder im großen Odeonsaal oder im Eckpavillon der Schrannenhalle am Dienstag oder Mittwoch stattfinden; bis dahin werden von betheiligter Seite alle Patrioten Münchens ersucht ihre gerechte Ungeduld zu zügeln, dann aber ihrer einstimmigen Ueberzeugung über das was allein Rechtens ist, was allein die Ehre fordert, ihren ungetheiltesten, unzweideutigsten und nachhaltigsten Ausdruck zu geben.

⸗ **Erlangen**, 22 Nov. In Folge eines gestern an die Bewohner hiesiger Stadt von zehn Professoren und siebenzehn Bürgern ergangenen Aufrufs hat heut eine Versammlung im großen Redoutensaal stattgefunden, deren Zweck die Berathung und Unterzeichnung einer Adresse an den König von Bayern war. In derselben fand die seitherige Haltung des Königs und der Regierung in der Sache der Schleswig-Holsteiner besondere Anerkennung, und sie sprach die unterthänigste Bitte um die fernere wohlwollende Gesinnung für den schwer bedrängten Bruderstamm und die kräftige Bethätigung derselben aus. Das Präsidium führte Prof. Marquardsen, der in kurzen Zügen die Geschichte und den jetzigen Stand der Frage behandelte, welche als eine Ehrensache der Nation das Interesse und die energische Thatkraft des ganzen deutschen Volks in Anspruch zu nehmen würdig ist. Prof. Stintzing glaubte besonders auf die persönlichen Vorzüge aufmerksam machen zu müssen welche der Fürst besitzt der die unbezweifelbaren Rechte auf die Krone der Herzogthümer hat, und der berufen ist die lange verkümmerten Ansprüche Deutschlands auf einen wichtigen Theil unsers Vaterlandes zur Geltung zu bringen. Unter lebhaften Hochs auf den neuen Herzog und auf Schleswig-Holstein ward die Adresse von der zahlreichen, alle Stände umfassenden Versammlung ohne Debatte angenommen.

♂ **Augsburg**, 22 Nov. Die auf heute zu einer Kundgebung für Schleswig-Holstein angesetzte Versammlung fiel außerordentlich zahlreich aus. Nicht faßte der „goldene Saal" des Rathhauses in seinem gewaltigen Raum die große Menge patriotisch gesinnter Männer; auch die Nebenräume waren besetzt. Bürgermeister v. Fornbran eröffnete die Versammlung mit einer ernsten Ansprache, welche den geschichtlichen Hergang kurz vorführte, auf das Recht und die Pflicht Deutschlands den nordalbingischen Herzogthümern gegenüber und auf die Möglichkeit eines schweren Kriegs hinwies, der das Gedeihen des Vaterlands in den Werken des Friedens auf lange Zeit zerstören könne. Allein der Entschluß dürfe nicht zweifelhaft seyn. Nach ihm betrat Dr. Völk die Rednerbühne, um mit mächtig ergreifenden Worten folgende Erklärung und eine entsprechende ebenfalls vorgelesene Adresse an Se. Maj. den König Max von Bayern zu motiviren. Die Versammlung erklärt:

Durch den Tod des Königs von Dänemark ist von Rechtswegen die Verbindung gelöst durch welche die deutschen Herzogthümer Schleswig und Holstein an Dänemark gebunden waren. Die Herzogthümer sind frei, sie sind selbständige Staaten, und ihr rechtmäßiger Herzog Friedrich von Schleswig-Holstein hat die Regierung angetreten. Die Unabhängigkeit der Herzogthümer ist von Dänemark rechtswidrig unterdrückt, deutsches Bundesland gewaltsam besetzt gehalten. Der Herzog wird von der dänischen Regierung an der Ausübung seiner Rechte gehindert. Recht und Pflicht des deutschen Bundes und der deutschen Regierungen, die Unverletzlichkeit deutschen Gebiets, die Interessen des Vaterlands und seiner Machtstellung, die nationale Ehre fordern daher gleichmäßig dem alten Recht Schleswig-Holsteins auch thatsächliche Anerkennung zu verschaffen, und hiefür mit allen Mitteln, nöthigenfalls mit der Gewalt der Waffen, einzutreten.

Der Redner schilderte wie einem Jahrzehnte lang mit den Waffen und in Verhandlungen nicht glücklich geführten Kampf der Tod des Königs von Dänemark zu Hülfe gekommen sey, um endlich eine Entscheidung herbeizuführen. Jeder Deutsche wisse was er Schleswig-Holstein schuldig sey, und wisse daß die Lösung der schleswig-holsteinischen Frage die Lösung der deutschen Frage in sich schließe und bedinge. Die Nation werde für ihr Recht, für ihre Ehre und für ihre Existenz einzutreten haben. Die Worte erschütterten, und die Worte zündeten. Durch wiederholten Beifall wurde die Rede unterbrochen; aber am lautesten wurde dieser bei der Hinweisung daß angesichts des Kriegs, welcher uns aller Wahrscheinlichkeit nach nicht bloß mit Dänemark, sondern mit mächtigern Feinden bevorsteht, sich jeder Einzelne mit dem Gedanken vertraut zu machen habe was Krieg bedeute, und daß der Zwist der Parteien schweigen, daß alle Parteien sich in opferfreudiger Hingabe an das gemeinsame Vaterland die Hand zu reichen haben, wie es, so weit es an dieser Versammlung liege, geschehen, die von Männern der sich einander entgegenstehenden politischen Standpunkte berufen und von Männern der verschiedensten Standpunkte besucht sey. Zu hoffen und zu erwarten sey daß in Bayern Volk und Regierung zusammenstehen, daß Bayern zu Schleswig-Holstein und Deutschland stehen werde. Erklärung und Adresse wurden auf Anfrage des Hrn. v. Fornbran einmüthig angenommen, und der Ausschuß wird letztere an Se. Majestät den König zu befördern haben.

⋄ **Stuttgart**, 21 Nov. In Verhinderung des Präsidenten, Staatsraths Römer, hat der Vicepräsident, Frhr. v. Varnbüler, für die auf Dienstag den 24 d. M. anberaumte erste Sitzung der wiederzusammentretenden Kammer der Abgeordneten die Tagesordnung bekannt gemacht. Außer den auf die Tagesordnung gesetzten Gegenständen wird sich die Kammer in einer ihrer ersten Sitzungen mit der schleswig-holsteinischen Frage beschäftigen, in welcher alle Parteien einig sind. — Die vor einigen Tagen mit der neuen Gaseinrichtung in dem Sitzungssaal gemachte Probe ist befriedigend ausgefallen, und man verspricht sich eine Reihe erleuchteter Abendsitzungen. — Durch die bevorstehende Mandatsniederlegung von Seite des verdienten Nestors der altliberalen Partei, Staatsraths Römer, dessen leidender Zustand ihm den Eintritt in das Haus unmöglich macht, wird der Präsidentenstuhl erledigt werden. Die Kammer wird sich kaum auch nur über einen der drei der Regierung vorzuschlagenden Candidaten einigen können, wie dieß früher bei Wächter und Römer der Fall war. Der Wahl des Vicepräsidenten, Frhrn. v. Varnbüler, dessen hervorragende Befähigung von keiner Seite in Abrede gezogen worden ist, wird von der demokratischen Seite entgegengehalten daß derselbe als Mitglied der Ritterbank sein Mandat nicht der Volkswahl verdanke. — An Stelle des frühern Abgeordneten des Bezirks Rottenburg, Stadtschultheiß Schnitzler, welcher sein Mandat niedergelegt hat, ist Schultheiß Weippert von Ergenzingen ohne Wahlkampf gewählt worden. Finanzrath Zeller, von welchem früher die Rede war, ist nicht als Candidat aufgetreten.

.. **Berlin**, 21 Nov. Der „Staats-Anzeiger" veröffentlicht die nachstehende, telegraphisch bereits signalisirte, Verordnung wegen Aufhebung der Verordnung betreffend das Verbot von Zeitungen und Zeitschriften vom 1 Juni 1863. Vom 21 November 1863.

Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Preußen u. s. w., verordnen auf den Antrag Unseres Staatsministeriums, in Gemäßheit des Artikels 63 der Verfassungsurkunde vom 31 Januar 1850, was folgt: §. 1. Die unterm 1 Juni d. J. erlassene, in der Gesetzsammlung (Seite 349) verkündete Verordnung, betreffend das Verbot von Zeitungen und Zeitschriften, wird hiermit aufgehoben und tritt mit dem heutigen Tage außer Kraft. §. 2. Das Staatsministerium wird mit der Ausführung dieser Verordnung beauftragt. Urkundlich unter Unserer Höchsteigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem königl. Insiegel. Gegeben Berlin, den 21 November 1863. (L. S.) Wilhelm. v. Bismarck. v. Bodelschwingh. v. Roon. Graf v. Itzenplitz. v. Mühler. Graf zur Lippe. v. Selchow. Graf zu Eulenburg.

Wie der „Köln. Ztg." unter dem 20 d. Mts. von hier als „zuversichtlich" geschrieben wird, haben die Verhandlungen zwischen den drei Cabinetten von London, Wien und Berlin über den Congreß zu einer Einigung geführt. Die beiden ersteren Regierungen haben in ihrer Antwort nach Paris den Congreß im Princip acceptirt, jedoch folgende Wünsche ausgesprochen: 1) Präcisirung der zu verhandelnden Fragen. 2) Keine Verhandlungen über Fragen welche Staaten betreffen die nicht vertreten sind, d. h. also keine Discussion über Polen, wenn Rußland sich nicht betheiligt. 3) Beschlußfassung nur mit Stimmeneinheit (?) nicht mit Majorität. Die Frage ob die Souveräne an dem Congreß persönlich Theil nehmen werden, ist in diesem Antwortschreiben nicht erwähnt. Die preußische Regierung hat sich dem allem angeschlossen.

Oldenburg. Die „D. A. Ztg." ist in der Lage folgenden Protest des Großherzogs von Oldenburg gegen den Regierungsantritt Christians IX in den Herzogthümern, der an das Kopenhagener Cabinet gerichtet ist, seinem Wortlaut nach mitzutheilen:

„Sr. Exc. dem königl. dänischen Conseilpräsidenten und Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Hrn. Hall u. s. w., in Kopenhagen. Der unterzeichnete Minister des großherzogl. Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten Sr. k. H. des Großherzogs von Oldenburg beehrt sich im Auftrage seines Souveräns Sr. Exc. dem königl. dänischen Conseilpräsidenten und Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Hrn. Hall, ganz ergebenst folgende Eröffnung zu machen. Se. k. H. der Großherzog, mein gnädigster Herr, haben durch die Acte vom 28 März 1854 die Erklärung solemnisirt welche ihr in Gott ruhender Hr. Vater, der Großherzog Paul Friedrich August k. H., durch die Note vom 10 Dec. 1852 hat abgeben lassen. In dieser Acte haben Se. k. H. zu Gunsten Sr. H. des Prinzen Christian zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg und höchstdessen in directer Linie aus der Ehe mit J. H. der Prinzessin Luise, geb. Prinzessin von Hessen, abstammenden männlichen Descendenten auf die eventuellen Successionsrechte in den Herzogthümern Schleswig-Holstein verzichtet für den Fall daß der Prinz Christian Hoh. oder höchstdessen gedachte männliche Nachkommen den Thron Dänemarks besteigen und für solange als dieselben ihn innehaben werden, und haben dabei Se. k. H. sich zugleich auf die Tractate vom 11 April 1767 und 21 Mai 1773 bezogen. Im Art. 16 des Tractats vom 11 April 1767 und im Art. 7 des Tractats vom 21 Mai 1773 sind nun die Privilegien und Rechte der Herzogthümer gewahrt und ihre Aufrechterhaltung aufs bündigste zugesagt. Nach diesen Landesrechten ist es unzweifelhaft daß das Thronfolgegesetz vom 31 Juli 1853, wie es die Zustimmung des dänischen Reichsraths erhalten hat, auch der Zustimmung der Stände Schleswig-Holsteins bedurft hätte um rechtsbeständig zu werden. Se. k. H. der Großherzog, mein gnädigster Herr, haben in ihrem Schreiben vom 2 Febr. 1861 Se. M. den hochseligen König Friedrich VII darauf aufmerksam gemacht daß das Thronfolgegesetz in den Herzogthümern Schleswig-Holstein wegen Mangels jener Zustimmung der Rechtsbeständigkeit entbehre. Trotzdem ist kein Schritt geschehen solchem Mangel abzuhelfen; vielmehr hat nach dem am 15 d. erfolgten Ableben Sr. Maj. des Königs Friedrich VII auf Grundlage des erwähnten Thronfolgegesetzes der Prinz Christian von Dänemark, Herzog von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg, unter dem Namen Christian IX nicht nur die Regierung im Königreich Dänemark, sondern auch in den Herzogthümern Schleswig-Holstein angetreten. Se. k. H. der Großherzog, mein gnädigster Herr, können diesen Regierungsantritt, soweit er sich auf die Herzogthümer bezieht, als im Rechte begründet nicht betrachten, und können ihrem Verzicht gegenüber einem ohne Rechtsgrund erfolgten Regierungsantritt nicht als bindend ansehen. Se. k. H. finden sich vielmehr bewogen gegen ein solches Vorgehen Verwahrung einzulegen, und sich ausdrücklich alle weitern geeigneten Schritte vorzubehalten. Demnach haben Se. k. H. mich beauftragt diese Verwahrung zu Ew. Exc. Kenntniß zu bringen mit dem ergebensten Ersuchen dieselbe Sr. Maj. dem König unterbreiten zu wollen. Der Unterzeichnete benutzt zugleich diesen Anlaß zur erneuerten Versicherung seiner ausgezeichnetsten Hochachtung. Oldenburg, 17 Nov. 1863. (Gez.) v. Rössing."

*** **Aus Schleswig-Holstein**, 20 Nov. Da, wie gemeldet, die auf gestern Mittag um 11 Uhr in Kiel angesetzte Versammlung verboten worden, so ist an diesem Tag ein Beschluß der Ständemitglieder nicht zu Stande gekommen. Es fand aber am Tage vorher eine Versammlung von Vertrauensmännern aus dem Land in Kiel statt, die sich entschieden für die Erbfolge des bisherigen Prinzen Friedrich von Augustenburg, und zudem die Hoffnung aussprach daß die Mitglieder der Ständeversammlung ein gleiches thun würden. Letzteres ist auch nicht zu bezweifeln. Die Proclamation des Herzogs Friedrich hat wie ein Blitz zündend in den Herzogthümern gewirkt. Die Altonaer Blätter erhielten gestern, dem Vernehmen nach, das polizeiliche Verbot derselben auch nur zu erwähnen. Im „Altonaer Mercur" finden wir dieselbe jedoch wenigstens — angeführt. Dagegen enthält die Kopenhagener „Berling'sche Zeitung" den Wortlaut der Proclamation, natürlich mit giftigen und höhnischen Bemerkungen gegen den Herzog. Die freche Lüge daß die Augustenburger sich im Kriege feig benommen hätten, kennzeichnet sich selbst. Prinz Friedrich von Noer, der commandirende General der schleswig-holsteinischen Armee im Jahr 1848, ist, mag man auch sonst über ihn urtheilen wie man will, wegen seiner persönlichen Tapferkeit bekannt. Die Einnahme von Rendsburg am 24 März 1848 hat seine persönliche Bravheit zur Genüge bewiesen. Der Herzog Christian war bei Idstedt und auch bei andern Gefechten im wirksamen Feuer des Feindes, und von dem nunmehrigen Herzog Friedrich wissen seine Kampfgenossen aus jenen Jahren durchaus nur günstiges zu berichten. Die Verdächtigung des Kopenhagener Blattes ist eine feige, die seinem Redacteur, der sich von einem seiner vollkommen würdigen Collegen kürzlich in seinem eignen Hause ungestraft prügeln ließ, ganz ähnlich sieht. — Gestern ist in dem benachbarten Hamburg ein „Schleswig-holsteinischer Verein" gegründet worden, der sich die Förderung der Interessen der Herzogthümer und ihres neuen Landesherrn zum Zweck gesetzt hat.

Kiel, 20 Nov. Die auf gestern berufene Versammlung der Ständemitglieder war in Folge des unbedingten polizeilichen Verbots abbestellt. Trotzdem waren von der Gesammtzahl von 45 Abgeordneten 25 erschienen. Diese haben einstimmig eine Eingabe an den Bund unterzeichnet und abgesandt, welche sich für die Gültigkeit des Augustenburgischen Erbrechts auf das Zeugniß der bewährtesten Staatsrechtslehrer beruft. In ausführlicher Rechtsdeduction wird nachgewiesen daß die Erbfolge des Londoner Protokolls für die Herzogthümer ungültig ist. Die Eingabe schließt mit dem Antrag: der Bund wolle schleunigst Maßregeln ergreifen um die gefährdeten Rechte des Landes und des Bundes zu schützen, damit die Entscheidung dem Recht und nicht der Gewalt anheimfalle. (W. T. B.)

London, 20 Nov. Nach Berichten aus Schanghai vom 9 d. M. erwartete man daß der Major Gordon nächstens die Stadt Sutschéu angreifen werde. Verstärkungen waren aus Taihsang und Quinsan dorthin geschickt. Die Nachrichten aus Japan lauten ungünstig; bewaffnete Schaaren zeigen sich in der Gegend von Nagasaki; Satsuma und andere Fürsten rüsten sich zum Krieg. (W. T. B.)

Kopenhagen, 20 Nov. Die Reichsrathsmitglieder hatten heut Audienz bei dem König, der sie mit der Königin und den Kindern zur Seite und von großem Gefolg umgeben empfieng. Der Präsident beglückwünschte den König über seinen Regierungsantritt, dankte für die Promulgation des neuen Grundgesetzes, und drückte die Hoffnung aus es werde dem König gelingen die Schwierigkeiten mit denen das Verfassungsleben zu kämpfen gehabt zu beendigen, und dadurch der Beherrscher einer einigen glücklichen Monarchie zu werden. Der König, für den Glückwunsch dankend, sagte: der Entschluß in Betreff des Grundgesetzes habe bei der hohen Wichtigkeit der Sache eine reife Ueberlegung seinerseits erfordert. Eine solche sey ja auch für die Mitglieder des Reichsraths nothwendig gewesen, die das Gesetz Tage und Wochen lang discutirt hätten, weil jeder gefühlt wie nöthig es sey zu prüfen ehe er stimme. Der König hoffe daß der Reichsrath zu ihm dasselbe Vertrauen hege wie er zu dem Reichsrath. Bald darauf empfieng der König die Präsidenten und Vicepräsidenten der beiden Reichsrathskammern in besonderer Audienz, nach deren Schluß er sich, von der Königin und den Kindern umgeben, der versammelten Volksmasse am Fenster zeigte und ihr zurief: „Ich danke euch für die Ergebenheit die ihr Mir und Meiner Familie bezeigt. Ich bitte euch mit Mir zu rufen: Gott schütze, segne Dänemark!" Enthusiastische Hurrahs antworteten ihm. (W. T. B.)

St. Petersburg, 19 Nov. Man hat die künstlichen Verschönerungs- und Verschleierungsmittel plötzlich fallen lassen, und unsere traurige Finanzlage, verschuldet mehr noch durch eine planlose Bankverwaltung als durch die allgemeine politische Lage, ist nun officiell constatirt. Die Bank hat seit gestern Mittag ihre Zahlungen in Metallmünze eingestellt. Das J. de St. Pétersbourg enthält eine Note zur Aufklärung dieser Maßregel. (N. Ztg.)

Handelsbericht.

London, 21 Nov. (Bankausweis.) Staatsdepositen 6,451,850 Pf. St. (Zunahme 827,511 Pf. St.); Privatdepositen 13,403,442 Pf. St. (Abnahme 260,869 Pf. St.); Rest 3,193,201 Pf. St. (Zunahme 14,713 Pf. St.); Regierungssicherheiten 10,810,330 Pf. St. (Abnahme 139,033 Pf. St.); Privatsicherheiten 20,499,916 Pf. St. (Zunahme 424,482 Pf. St.); unverwendete Noten 6,278,470 Pf. St. (Zunahme 272,250 Pf. St.); Notenumlauf 21,097,470 Pf. St. (Abnahme 327,355 Pf. St.); Metallvorrath 13,419,602 Pf. St. (Abnahme 41,163 Pf. St.).

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Der Fürst **Alexander Karl zu Sayn-Wittgenstein-Hohenstein** bringt hiermit zur öffentlichen Kenntniß daß er keine Verbindlichkeiten anerkennt welche nicht durch ihn selbst oder seine Rentkammer innerhalb der Gränzen der derselben beigelegten Befugnisse eingegangen sind. — Schloß Wittgenstein, den 6 October 1863. [7452—54]

Zum Weihnachtsfest.

Unsere plastischen Darstellungen der heiligen Weihnachtsgeschichte, welche seit nun vier Jahren in den weitesten christlichen Kreisen und bis über die Gränzen Deutschlands hinaus sich eines immer steigenden Absatzes zu erfreuen gehabt haben, sind auch in diesem Jahr unter der Adresse des ergebenst Unterzeichneten zu den beigefügten Preisen zu beziehen:

A. Kleine Ausgabe in sechs Gruppen,

von denen jede für sich selbständig oder in beliebiger Zusammenstellung mit einer andern verwendet werden kann, und die zusammen auf verhältnißmäßig geringem Raum sich um den Christbaum gruppiren und den sinnigsten Mittelpunkt jeder Weihnachtsbescheerung bilden. Das Größenverhältniß der in Papiermâché fein ausgearbeiteten Figuren ist 5½ Zoll für das mittlere Mannesmaß. Nr. 1 ist für die Spitze des Baumes bestimmt, und dreht sich ganz von selbst, sobald die Lichter brennen. Den Gruppen 2 bis 6 wird gefärbtes Moos beigepackt. Die Preise von 1 bis 6 sind exclusive der Kosten für Emballage:

Nr.		Thlr.	Sgr.
Nr. 1.	Der Weihnachtsstern oder Engelreigen mit 12 feinen Wachsengeln	2 Thlr.	— Sgr.
„ „ f.	Derselbe in feinerer Ausführung mit echten Goldverzierungen	2 „	15 „
„ „ ff.	Derselbe in etwas größeren Dimensionen für die Ausgabe B.	3 „	— „
Nr. 2.	Die Verkündigung. 18 Figuren: 1 Engel, 3 Hirten, 4 Kühe, 4 Ziegen, 4 Schafe, 2 Hunde, sämmtlich in verschiedenen Stellungen, nebst 4 Hürden und 12 Setzstücken	2 „	15 „
Nr. 3.	Die Geburt. Stall mit 12 Figuren: Maria, das Kind in der Krippe, Joseph, 3 Hirten, Rind, Esel, Hund, 3 Schafe	2 „	10 „
Nr. 4.	Die Darstellung. Tempelhalle mit 4 Figuren: Simeon mit dem Jesuskind, Maria, Joseph, Hanna	2 „	5 „
Nr. 5.	Die Anbetung der Könige. Haus mit 10 Figuren: Maria mit dem Kinde, Joseph, 3 Könige, Trabant, Zelter, 2 Kamele, Stern mit Strahlen von gesponnenem Glas	3 „	10 „
Nr. 6.	Die Flucht nach Aegypten. Maria mit dem Kinde auf dem Esel reitend, von Joseph geführt, nebst 10 Setzstücken	1 „	10 „

Die Verpackung muß eine sehr sorgfältige seyn, und die Versendung kann nur in dauerhaften Holzkisten geschehen. Bei Beziehung von einzelnen Gruppen werden für Nr. 1, 3, 4 und 5 je 15 Sgr., für 2 und 6 je 10 Sgr. berechnet. Können mehrere Gruppen zusammengepackt werden, so ermäßigen sich diese Kosten bedeutend.

Nr.		Thlr.	Sgr.
Nr. 7.	Alle sechs Gruppen zusammen mit 58 Figuren und sämmtlichem Zubehör, incl. sorgfältigster Verpackung	15 Thlr.	— Sgr.

B. Ausgabe in großem Format

für Christbäume bei größeren Bescherungen, sowie für Ausstellungen in Kirchen und Anstaltssälen. Das Größenverhältniß ist 12 Zoll Höhe für das mittlere Mannesmaß, und die Ausführung kann in jeder Beziehung Anspruch auf künstlerischen Werth machen.

Nr.		Thlr.	Sgr.
Nr. 8.	Combinirte Gruppe, die Anbetung der Hirten und Könige zusammenfassend. 18 Figuren: Maria mit dem Kinde auf dem Schooß, Joseph, knieender König, alter König, schwarzer König, alter Hirt, junger Hirt, knieender Hirtenknabe, Zelter, stehendes Kamel, liegendes Kamel, Rind, Esel, Ziege, Hund, 3 Schafe, nebst einem Rundbau um den Christbaum, der einen nach der Vorderseite zu einer Halle sich erweiternden Stall darstellt, und Stern mit Strahlen von gesponnenem Glas, incl. Verpackung	15 Thlr.	— Sgr.
	Die Figuren zu Nr. 8 allein, nebst Glasstern, incl. Verpackung	12 „	— „
Nr. 9.	Die Geburt des Herrn. 12 Figuren: das Jesuskind in der Krippe, knieende Maria, Joseph, die drei Hirten, Rind, Esel, Hund, 3 Schafe, nebst dem Rundbau, incl. Verpackung	10 „	— „
	Die Figuren zu Nr. 9 allein, incl. Verpackung	7 „	— „
Nr. 10.	Die Anbetung der Könige. 8 Figuren: Maria mit dem Kinde, Joseph, die 3 Könige, Zelter, 2 Kamele, Glasstern und Rundbau wie bei Nr. 8, incl. Verpackung	11 „	— „
	Die Figuren zu Nr. 10 allein nebst Glasstern, incl. Verpackung	8 „	— „
Nr. 11.	Die Verkündigung. 11 Figuren: ein Verkündigungsengel, die 3 Hirten, Rind, Esel, Ziege, Hund, 3 Schafe, wie bei Nr. 8, incl. Verpackung	5 „	15 „
Nr. 12.	Alle einundzwanzig Figuren der großen Ausgabe, um nach Belieben die Gruppen 8, 9, 10 und 11 zusammen zu stellen, nebst Rundbau und Glasstern, incl. Verpackung	18 „	— „
	Die Figuren zu Nr. 12 allein nebst Glasstern und Verpackung	15 „	— „

Einzelne Figuren werden zu den mäßigsten Preisen berechnet. Jeder Versendung wird eine ausführliche gedruckte Anweisung zur zweckmäßigsten Aufstellung beigegeben. Wo nicht Vorauszahlung beliebt wird, bitten wir um Ermächtigung den Betrag bei der Absendung nachnehmen zu dürfen.

Außerdem gestatten wir uns Eltern und Erzieher auf das nachstehende so eben erschienene prachtvoll illustrirte Werk, als auf ein vorzügliches Weihnachtsgeschenk, dringend aufmerksam zu machen:

Biblische Bilder zum Ausschneiden und Zusammensetzen.

I. Section: Das Leben der Erzväter.

14 fein colorirte und auf Cartons gezogene große Tafeln. Nach Motiven der Bibel in Bildern von Jul. Schnorr von Carolsfeld. Entworfen, ergänzt und gezeichnet von Prof. F. Schubert.

Nebst einem **Textbuch**, enthaltend 25 biblische Geschichten mit 25 feinen Holzschnitten, sammt einem Vorwort und einer ausführlichen Anleitung zum Gebrauch. Verfaßt und verlegt zum Besten der Züllchower Anstalten von G. Jahn.

Preis bei directer Bestellung in Züllchow, incl. Verpackung, 3 Thlr. 15 Sgr., nebst 40 Stück Holzklötzen mit Blechfalzen zum Einschieben der Figuren 4 Thlr. Im Buchhandel, in Commission bei Theodor von der Nahmer in Stettin, 5 Thlr.

Es dürfte kaum eine angenehmere, lehrreichere und bildendere Beschäftigung für Kinder jeden Alters geben, als sie diese von Meisterhand entworfenen Blätter darbieten. — Züllchow bei Stettin, im November 1863.

[8175—77] **G. Jahn**, Vorsteher der Züllchower Anstalten.

Winter-Saison

[7734—45]

in

Bad Homburg vor der Höhe.

Die Winter-Saison von Homburg bietet den Fremden alle Annehmlichkeiten und Zerstreuungen größerer Städte.

Das großartige Conversationshaus bleibt das ganze Jahr hindurch geöffnet; dasselbe hat in jüngster Zeit durch verschiedene Neubauten noch weitere Ausdehnung gewonnen, und enthält viele prachtvolle decorirte Räume, einen großen Ball- und Concertsaal, einen Speisesalon, Kaffee- und Rauchzimmer, mehrere geschmackvoll ausgestattete Conversations- und Spielsäle. Das große Lesecabinet ist dem Publicum unentgeltlich geöffnet, und enthält die bedeutendsten deutschen, französischen, englischen, italienischen, russischen, polnischen und holländischen politischen und belletristischen Journale. Die Restauration ist dem rühmlichst bekannten Haus Chevet aus Paris anvertraut.

Jeden Abend läßt sich die beliebte Curcapelle von Garbe und Koch in dem großen Ballsaal hören.

Bälle, Concerte und andere Festlichkeiten wechseln, wie in der Sommer-Saison, fortwährend mit einander ab. Eine ausgezeichnete französische Vaudeville-Gesellschaft ist engagirt, die in dem neu errichteten, höchst elegant ausgestatteten Theatergebäude, welches durch eine geheizte Gallerie mit dem Conversationshaus verbunden ist, wöchentlich zwei bis drei Vorstellungen gibt.

Große Jagden in weitem Umkreis enthalten sowohl Hochwild als alle anderen Wildgattungen.

Bad Homburg befindet sich durch die Vollendung des rheinischen und bayerisch-österreichischen Eisenbahnnetzes im Mittelpunkt Europa's. Man gelangt von Wien in 24 Stunden, von Berlin in 15 Stunden, von Paris in 16 Stunden, von London in 24 Stunden, von Brüssel und Amsterdam in 12 Stunden vermittelst directer Eisenbahn nach Homburg. Vierzehn Züge gehen täglich zwischen Frankfurt und Homburg hin und her — der letzte um 11 Uhr — und befördern die Fremden in einer halben Stunde; es wird denselben dadurch Gelegenheit geboten Theater, Concerte und sonstige Abendunterhaltungen Frankfurts zu besuchen.

Bekanntmachung. Anhaltende Krankheitszustände nöthigen mich mein seit 22 Jahren mit bestem Erfolg betriebenes Geschäft mit dem heutigen Tag zu schließen, und habe ich den Herrn Auctionscassier Schleicher hier bevollmächtigt meine sämmtlichen Forderungen und Ausstände einzuziehen. Zugleich biete ich hiemit mein Geschäft sammt dem dazu gehörigen Werkzeug und Waarenvorrath, sammt Gebäulichkeiten zum Kauf aus, mit der Absicht wo möglich alles in eine Hand abzugeben. Ein tüchtiger Geschäftsmann würde auf diesem in sehr frequenter Lage der Stadt gelegenen Geschäftshaus ein gesichertes rentables Geschäft sich versprechen dürfen, indem besonders zu bemerken ist daß hier verhältnißmäßig sehr wenig derartige Geschäfte etablirt sind, und lade ich hiemit alle darauf reflectirenden Liebhaber ein mit Herrn Schleicher in Bezug auf die näheren Bedingungen in Verhandlung zu treten, welcher auch Anträge zu Erwerbung der Gebäulichkeiten ohne Werkzeug und Waarenvorrath entgegennimmt.

Christ. Herrmann, Silberarbeiter,
Eberhards-Straße Nr. 57 in Stuttgart.

[8816—18]

J. Haslwander
in
München.

Bezugnehmend auf den amtlichen Bericht über die Industrie- und Kunstausstellung zu London vom Jahr 1862, worin meine Cithern als die schönsten und besten im Zollverein erklärt, und als deren Hauptvorzüge die Reinheit des Griffbrettes und die große Egalität und Fülle des Tons bezeichnet sind, demzufolge auch mir die Medaille zuerkannt wurde, empfehle ich meine sämmtlichen selbstgefertigten **musikalischen Instrumente** und besonders meine bestconstruirten **Cithern** und **selbst übersponnenen Saiten**, gestützt auf den sehr guten Ruf, dessen sich dieselben in ganz Europa und Amerika erfreuen, allen Musikfreunden und Instrumentenhandlungen unter Versicherung reellster und promptester Bedienung zur geneigten Abnahme bestens. — München, im November 1863. [8500]

Dépot
bei

GENÈVER TASCHEN-UHREN.

F. Schlesicky
Fahrgasse 124 Frankfurt A/M

EINER DER ERSTEN FABRIKEN.

Silber-Collier-Uhren	fl. 6. 15 kr.
Cylinder, vergoldet, mit 4 Steinen	„ 8. 27 „
Cylinder, Silber, mit 4 Steinen	„ 9. 15 „
Cylinder, Silber, mit Goldrand	„ 10. 30 „
Silber-Ancre-Patent-Lever, 15 Steine	„ 12. 36 „
Silber-Ancre, mit Goldrand, 15 Steine	„ 13. 15 „
Silber-Ancre, sogen. Jagd-Uhren	„ 16. — „
Goldene Damen-Uhren mit 8 Rubinen	„ 26. — „
Goldene Ancre-Uhren, 13 Steine	„ 32. — „
Goldene Ancre-Uhren mit doppelter Goldcapsel	„ 42. — „

Goldene Damen-Uhren, feinstes französisches Email	auf 8 Steinen gehend	fl. 29. — kr.
Goldene Damen-Uhren, Email und Porträt		„ 36. — „
Goldene Damen-Uhren, Savonette mit doppelter Goldcapsel		„ 40. — „
Goldene Damen-Uhren, Savonette mit 3 Goldcapseln und doppeltem Email		„ 45. — „
Goldene Damen-Uhren, reich mit Diamanten ornirt		„ 44. 30 „
Goldene Herren-Uhren m. 8 Steinen		„ 28. — „
Gold-Ancre-Uhren mit 2 Goldcapseln, Savonette, 15 Steine		„ 56. — „

Franco-Bestellungen werden gegen Postvorschuß besorgt. [591]

Preisgekrönt auf der Londoner Weltausstellung 1862.

Empfehlenswerth für jede Familie!

Auf Reisen und auf der Jagd ein besonders erquickendes und erwärmendes Getränk!

Boonekamp of Maag-Bitter,

bekannt unter der Devise: **Occidit, qui non servat,**
erfunden und allein fabricirt von
H. Underberg-Albrecht,
am Rathhause in Rheinberg am Niederrhein,
Hoflieferant
Sr. Majestät des Königs Wilhelm I von Preußen, Sr. Majestät des Königs Maximilian II von Bayern,
Sr. königl. Hoheit des Prinzen Friedrich von Preußen, Sr. königl. Hoheit des Fürsten zu Hohenzollern-Sigmaringen
und mehrerer anderer Höfe.

Derselbe ist in ganzen und halben Flaschen und Flacons ächt zu haben in **Augsburg** bei Hrn. **Gust. Roth.** [7582—84]

Warnung vor Flaschen ohne mein Siegel und ohne die Firma: **H. Underberg-Albrecht.**

Durch Ukas Sr. Majestät aller Reußen nach Rußland importirt, patentirt für ganz Frankreich.

Der Bockverkauf in der Original-Negretti-Stammschäferei Niedergandern, welche durch Herrn Schäfereidirector G. Kuntz in Dresden gezüchtet und dem auf der internationalen landwirthschaftlichen Ausstellung in London vier Preismedaillen zuerkannt wurden, beginnt sobald die Wolle beurtheilt werden kann, mit dem Bemerken daß die werthvollen Eigenschaften der Heerde, wie Körpergröße, Race, Maße rc. allen Anforderungen der Zeit entsprechen.

Rittergut Niedergandern bei Göttingen,
Königreich Hannover.

[8485—86] **C. C. Suntheim.**

Als Gouvernante für Kinder von 6 bis 12 Jahren, oder Gesellschafterin, sucht ein katholisches Mädchen aus honetter Familie eine Stelle. Beste Zeugnisse ihrer bereits siebenjährigen Wirksamkeit in Frankreich und Deutschland erfolgen auf gefällige Franco-Offerte, adressirt: C. M. Nr. 8401, — Exp. der Allg. Ztg., Augsburg. (8401—3)

Gesuch couranter Artikel.

Ein Agentur- und Commissions-Geschäft in der belebtesten Meßlage von Leipzig, mit einer ausgebreiteten Bekanntschaft, dem die besten Referenzen zur Seite stehen, sucht noch einige courante Artikel in Commission oder Muster. Verkaufs-Offerte nehmen die Herren Zeuner u. Schwarz in Leipzig entgegen. (8382—84)

Ein sehr rentables Fabrikgeschäft von mittlerem Umfange, welches mit einem mäßigen Capital betrieben werden kann, einer großen Ausdehnung fähig ist, wenig Concurrenz und den ganzen Weltmarkt für sich hat, ist wegen anderweitigen Engagements des Besitzers billig zu verkaufen. Ein junger Kaufmann der über 5—6000 fl. verfügen kann und Erfahrung im Reisen hat, kann sich darauf eine sehr schöne Zukunft gründen. Näheres auf mündliche oder frankirte schriftliche Anfragen durch Karl Müller, Redacteur des allgemeinen deutschen Telegraphen in Stuttgart, Immenhoferstraße Nr. 2½. (8239—40)

Bei einer adeligen Familie,

ohne Anspruch auf Gehalt, wäre ein im Genuß einer gräflichen Pension stehender Erzieher im besten Mannesalter geneigt eine Stelle im Hause als Secretär oder Vorleser zu übernehmen, sowie sich dem gesammten literarischen Unterricht der weiblichen Jugend zu unterziehen. Briefliche Anträge unter Chiffre **A. Z.** übernimmt zur Weiterbeförderung Herr C. Frank, Wieden, Neumannsgasse Nr. 12, II. Stock in Wien. (8045—47)

Eine Dame wünscht eine Stelle als Erzieherin oder Gesellschafterin, am liebsten nach Italien; sie spricht und schreibt englisch, französisch und deutsch, und besitzt die besten Empfehlungen. Da sie schon große Reisen gemacht hat, würde sie sich auch zur Reisebegleiterin einer Dame eignen. Frankirte Anträge unter der Adresse **L. M. W. B.** Nr. 49 **poste restante** Stuttgart. (8243—44)

Bekanntmachungen

aller Art

in sämmtliche deutsche, französische, englische, russische, dänische, holländische, schwedische etc. Zeitungen, werden prompt zu dem Original-Insertionspreis ohne Anrechnung von Porti oder sonstigen Spesen besorgt und bei grösseren Aufträgen entsprechender Rabatt gewährt.

Annoncenbureau
von **Iligen & Fort** in Leipzig.

Unser neuester Zeitungs-Catalog nebst Insertions-Tarif steht auf franco Verlangen gratis und franco zu Diensten.

[6626—34]

Kreosot

(wasserhelle Phenylsäure) liefert zu sehr billigen Preisen in jeder Packung die chemische Fabrik von [8404—6]

Dr. **Emil Winckler** in **Offenbach** a/M.

Ein gewandter Buchhalter,

der jedoch auch der italienischen Sprache mächtig seyn soll, wird zu engagiren gesucht. Wo? sagt die Exped. d. Bl. auf Franco-Briefe mit Nr. 8323. (8323—25)

[8412] Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Diplomatische Geschichte
der Jahre 1813, 1814, 1815.
Zwei Theile. 8. Geheftet 4 Thlr. 10 Ngr.

Zur fünfzigjährigen Erinnerungsfeier der Leipziger Völkerschlacht, welche die neue staatliche Gestaltung Europa's, und insbesondere Deutschlands, vorbereitete, hat der Verfasser dieses Werk allen Vaterlandsfreunden als Festgabe dargebracht.

Eine diplomatische, vom deutschen Standpunkt aufgefaßte Geschichte jenes hochwichtigen Zeitabschnittes, in der, wie es in vorliegendem Werk geschieht, unter nothwendiger Bezugnahme auf die kriegerischen Ereignisse die dadurch veranlaßten Bündnisse, Verhandlungen und Friedensschlüsse einer auf die betreffenden Urkunden gestützten Beurtheilung unterworfen werden, war bisher noch nicht vorhanden. Sie wird wesentlich dazu beitragen irrige hauptsächlich von französischen Geschichtschreibern verbreitete Meinungen zu berichtigen, und die Thatsachen sowohl als die Motive aus denen sie entsprangen wieder in ihr historisches Recht einzusetzen.

Die Urkunden welche mit der geschichtlichen Darstellung verwebt sind, gewähren nebst der nothwendigen Beweisführung auch den Reiz unmittelbarer Auffassung der Ereignisse durch die zunächst betheiligten Zeitgenossen, und liefern zugleich die Belege wie die Triasidee, die Reformacte des Fürstentags zu Frankfurt a. M. u. s. w. nur in den Hintergrund getretene Nachklänge der Wiener Congreßverhandlungen sind.

Bekanntmachung. Es sind 540 Stück gußeiserne Wasserleitungsröhren mit angegossener Muffe zu 5,8 Decimalfuß Länge, 2,2 Decimalfuß innerem Durchmesser und 3 Decimallinien Wandstärke das Stück zu 400 Pfund zu liefern, und werden Lieferungslustige zur Einreichung ihrer versiegelten Offerte beim unterfertigten Magistrate, und zwar bis längstens zum

12 December l. J., Abends 6 Uhr,

mit dem Bemerken eingeladen daß die Lieferungsbedingungen beim hiesigen Stadtbauamt erholt werden können. — Am 17 November 1863.

Magistrat der königlichen Haupt- und Residenzstadt München.
Bürgermeister v. Steinsdorf. [8518]

J. E. Iburg in Hamburg.

Importeur von amerikanischen Petroleum-Lampen, Brennern und Lampenmateriallager von Petroleum zu den billigsten Marktpreisen. Aufträge werden prompt ausgeführt. [8407—9]

Erste k. k. privilegirte
Donau-Dampfschifffahrt-Gesellschaft.
Ausweis

	1863	1862
über das Erträgniß in der Woche vom 11 bis 17 October	fl. 208,533. 24 kr.	fl. 201,072. 37 kr.
Hiezu die Einnahmen vom Beginn der Schifffahrt bis 10 October	fl. 7,842,173. 37 kr.	fl. 7,425,499. 30 kr.
Zusammen	fl. 8,050,706. 61 kr.	fl. 7,626,571. 67 kr.

Mohacs-Fünfkirchner Eisenbahn.
Ausweis

	1863	1862
über das Erträgniß in der Woche vom 7 bis 13 October	fl. 14,380. 21 kr.	fl. 10,889. 37 kr.
hiezu die Einnahmen vom 1 December bis 6 October	fl. 472,943. 33 kr.	fl. 596,298. 65 kr.
Zusammen	fl. 487,323. 54 kr.	fl. 609,188. 2 kr.

Wien, den 16 November 1863. [8428] **Die Administration.**

Bekanntmachung. In das Firmenregister ist durch Verfügung vom 14 November 1863 der Kaufmann Hermann Mandelly zu Krauchenwies als Inhaber der Firma: H. Mandelly eingetragen. [8501]

Sigmaringen, den 14 November 1863.
Königl. Kreisgerichts-Deputation.

Bekanntmachung. In das Firmenregister ist durch Verfügung vom 14 November 1863 der Kaufmann Karl August Frick zu Sigmaringen als Inhaber der Firma: K. A. Frick eingetragen. [8502]

Sigmaringen, den 14 November 1863.
Königl. Kreisgerichts-Deputation.

Ein geübter Constructeur, welcher seit 4 Jahren in der größten landwirthschaftlichen Maschinenfabrik Englands beschäftigt und mit allen Zweigen des Maschinenfachs vertraut ist, sucht ein Engagement. Franco-Offerte sub F. X. Nr. 237 befördert die Exped. für Zeitungsannoncen von Otto Mollien in Frankfurt a. M. [8320—22]

Hausverkauf. Michael Zehrl ist wegen Krankheit gesonnen sein Gast- und Kaffeehaus in Eger zu verkaufen. Dasselbe ist ganz neu gebaut, liegt an der Ecke zweier der frequentesten Straßen der Stadt, enthält im Souterrain zwei gute Keller mit einer Eisgrube, im Parterre einen Tanzsaal, einen Billardsalon, Lese- und Gastzimmer im Hofgebäude, große Küche, Speis und Gewölbe; im ersten und zweiten Stockwerk des Vorder- wie Hintergebäudes schöne Wohnungen, ist mit allen Restaurations-Einrichtungsstücken, neuen Billards, Geschirr ꝛc. versehen, und eignet sich auch vollkommen für jedes andere größere Geschäft. — Näheres mit Ausschluß aller Unterhändler beim Eigenthümer. [8148—50]

Licitations-Wiederrufung. (8372—74) Von Seite des Szabolcser Comitats-Gerichtes wird hiemit bekannt gegeben daß die zufolge des Gesuchs der Filiale der k. k. priv. Creditanstalt zu Pesth um Eröffnung des Concursausschusses mit dem hiergerichtlichen Bescheid vom 17 September d. J. Z. 927 1863 wegen Veräußerung der zur Concursmasse Zichermann Nathans gehörigen Realitäten, Acsad Puszta, Nagy Abrany und Büzita, auf den 14 und 15 December d. J., nöthigenfalls aber auf den 14 Jänner 1864 anberaumten Termine, in Folge des Gesuchs des Ausschusses der obigen Concursmasse vom 3 November Z. 5261 gerichtlich eingestellt worden sind. Die allenfalls eintretende Veräußerung der obbezogenen Realitäten wird seiner Zeit bekannt gegeben werden.

Comitatsgericht zu N. Kallo, den 5 Nov. 1863.
Franz v. Papp, Notar.

Brauhaus-Ausgebot.

In Innsbruck, der Landeshauptstadt Tirols, ist ein vollständig und neu eingerichtetes Brauhaus mit neuen bewährten Lager- und Eiskellern zu verkaufen. Der gesicherte Absatz an Wirthe beträgt dermalen 10,000 Eimer Bier und wird sich in Folge des mit Frühjahr beginnenden Baues der Brennerbahn voraussichtlich verdoppeln, für welche Eventualität alle Betriebsvorrichtungen vorhanden sind. Wirkliche Käufer belieben sich direct an die gefertigten Eigenthümer entweder in Zuschriften oder persönlich zu wenden.

Bernrieder, Gummerer & Comp. in
[8475—79] Rosenheim, Bayern.

[8396] Im Verlage von Jul. Fr. Wöller in Leipzig erschien und kann durch jede Buchhandlung bezogen werden:

Fliegendes Album
für
ernste und heitere Declamation.
Von M. G. Saphir.

(Ausgewählte Sammlung aus Saphirs frühern Dichtungen.)

Vierte Miniatur-Auflage.

Mit des Dichters Bildniß und biogr. Skizze.
Preis brosch. 1 Thlr. 15 Sgr., eleg. gebund. mit reicher Vergoldung und Goldschnitt 1 Thlr. 25 Sgr.

In diesem reichhaltigen Album — von der Kritik bezeichnet „als eine sehr tact- und geschmackvolle Auswahl aus den besten, werthvollsten u. anmuthigsten Producten Saphirs“ sind die herrlichsten jugendlich frischen Blüthen von Saphirs allbekanntem unerschöpflichen Humor und harmlos lebensfroher Laune mit den vielen wohl weniger bekannten köstlichen Perlen seines tief gemüthlichen Ernstes in einen lieblichen Strauß gewunden. Für declamatorische Unterhaltungen sind diese aus Saphirs bester Zeit stammenden, eben so sinnigen als zarten ernsten Gedichte von anerkannt hohem poetischen Werth, und diese Witz und Satire sprudelnden Gedankenspiele bereits unerläßlich geworden.

Ein Frauenzimmer aus guter Familie, geborne Französin, sucht als Gesellschafterin oder Erzieherin eine Stelle in Deutschland; sie ist der deutschen Sprache vollkommen mächtig, und ist auch im Stande Unterricht im Clavierspielen und im Zeichnen zu ertheilen; sie sieht weniger auf großes Salair als auf gute Behandlung. Näheres zu erfragen unter Chiffre U. M. in der Jos. Kösel'sche Buchhandlung, Kempten. (8245—46)

Wissenschaftliche Notiz über den
besten Leberthran.

Auszug aus dem Sitzungsbericht der Gesellschaft für wissenschaftliche Medicin.

Herr **Professor Dr. Virchow** legt der Gesellschaft einen Leberthran vor welcher sich durch seine vorzügliche Durchsichtigkeit, Farblosigkeit, *angenehmen Geschmack und Geruch* sehr wesentlich vor allen bisher im Handel cursirenden Leberthransorten auszeichnet. Derselbe ist aus *ganz frischen* Dorschlebern erhalten und daher frei von allen fauligen Beimengungen. Er ist bereits seit drei Jahren im Gebrauch und einzig und allein zu haben bei

Karl Baschin in **Berlin,**
Spandauer Str. 29.

Anerkennungsschreiben des praktischen Arztes **Dr. Lübcke:**

Gegen Einsendung ersuche ich Sie um die gefällige baldige Uebermittlung von 20½ Flaschen Leberthran. „Ich freue mich Ihnen mittheilen zu können, dass derselbe von allen denen ich ihn verordnete sehr gut vertragen wurde. Selbst solche Kranke die vorher eine unüberwindliche Abneigung gegen den sonst käuflichen Leberthran empfanden, nahmen den von Ihnen bezogenen ohne jegliche Empfindung von Ekel. Besonders günstige Wirkung sah ich von der äusseren Anwendung dieses Leberthrans bei verschiedenen Hautauschlägen, bei denen er bedeutend rascher zu wirken scheint als der andere in den Apotheken käufliche.“ (8465—66)

Fürstenberg i. M.
Dr. Lübcke.

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4fl. 15kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Dienstag   Nr. 328.   24 November 1863.

Uebersicht.

Die englische Presse über Schleswig-Holstein.

Deutschland. Frankfurt (aus der Bundestagssitzung: der Antrag Oldenburgs in der schleswig-holsteinischen Angelegenheit); München (Schleswig-Holstein. Die Stimmung und die Erwartungen); Augsburg (Ueberfahrt Sr. M. des Königs Ludwig nach Algier); Nürnberg (Adresse an den König von Bayern wegen Schleswig-Holstein); Heidelberg (für Schleswig-Holstein); Kassel (Neuwahl von Bezirksräthen. Hauptmann Dörr zum Abgeordneten gewählt); Gotha (Frhr. v. Edelsheim); Hannover (aus der Magistratssitzung: für Schleswig-Holstein); Hamburg (Glückwunschadresse an Herzog Friedrich von Schleswig-Holstein. Resolutionen des Nationalvereins. Deputation nach Berlin und Frankfurt a. M.); Berlin (Reise des Erbprinzen von Augustenburg nach Wien. Die Haltung des preußischen Cabinets in der deutsch-dänischen Frage. Einwirkung des englischen Cabinets); Wien (Anglo-Austrian Bank. Die Wiener Presse über Schleswig-Holstein. Aus dem Abgeordnetenhause: Museum für Kunstindustrie. Prof. Schmidl †. Der Vertrag über die Abtretung der jonischen Inseln. Zusammenkunft österreichischer und deutscher Landtagsmitglieder. Lehrkanzel für ungarisches öffentliches Recht in Wien. Verhandlung über das Concordat); Triest (zur mexicanischen Thronangelegenheit).

Portugal. Lissabon (Feuersbrunst).

Großbritannien. Vom Hof. Congreß und deutsch-dänische Frage.

Frankreich. Die französische Presse über die schleswig-holsteinische Frage. Congreßaussichten: Zustimmung des Papstes und des Sultans. Von zwanzig eingeladenen Regierungen sollen fünfzehn schon angenommen haben.

Belgien. Brüssel (zur Congreßangelegenheit).

Dänemark. Aus Dänemark (Motive der königl. Unterschrift. Feierliche Audienz des Reichsrathspräsidenten. Das neue Verfassungsgesetz nach Dagbladet kein Bruch der Tractate. Die neueste dänische Einräumung. Die Leiche Friedrichs VII); Kopenhagen (Einberufung von Truppen. Die Leiche des Königs).

Rußland und Polen. Großfürst Constantins Armeebefehl an die Truppen in Polen.

Neueste Posten. Frankfurt. (Anerkennung Herzogs Friedrich von Seite des Senats.) — Nürnberg. (Geheimrath Michelsen zum Herzog von Augustenburg berufen.) — Paris. (Aus den Pariser Tagesblättern.) — St. Petersburg. (Das officielle Organ über die Ansprüche des Erbprinzen von Augustenburg.)

Telegraphische Berichte.

* **Stuttgart,** 23 Nov. Präsident Römer hat heute die Urkunde worin er sein Mandat für Geislingen niederlegt, in die Hände des Vicepräsidenten der Abgeordnetenkammer gegeben. Neuwahl des Präsidenten ist demnach bevorstehend.

⁂ **Frankfurt a. M.,** 23 Nov. Die Europe setzt die Veröffentlichung der Acten von der letzten Bundestagssitzung fort. Der dänische Protest lautet: 1) der Gesandte muß im Namen seiner allerhöchsten Regierung gegen jeden Anspruch von Mitgliedern der herzoglich augustenburgischen Linie auf eine Erbfolge in den Herzogthümern Holstein-Lauenburg als vollkommen unbegründet, in entschiedenster Weise Protest einlegen. Er unterläßt nicht dabei noch hinzuzufügen: wie — um allen etwaigen zukünftigen deßfälligen Prätentionen ein- für allemal vorzubeugen — Herzog Christian August von Augustenburg durch Acte vom 30 Dec. 1852 der königlich dänischen Regierung eine Versicherung gegeben hat welche in Art. 2 und 3 folgendermaßen lautet: 2) überdieß verpflichten wir uns hiedurch nicht allein dazu für unsere Person und unsere Familie inskünftige unsern Aufenthalt außerhalb Ihrer k. Maj. Reiche und Landen, worin wir oder unsere Nachkommen selbstverständlich kein Grundeigenthum erwarten dürfen und wollen, zu nehmen, sondern 3) geloben und versprechen außerdem für uns und unsere Familie bei fürstlichen Worten und Ehre nichts wodurch die Ruhe in Ihrer k. Maj. Reiche und Landen gestört oder gefährdet werden könnte, vornehmen, imgleichen den von Ihrer k. Maj. in Bezug auf Ordnung der Erbfolge für alle unter allerhöchstdero Scepter gegenwärtig vereinigten Lande oder die eventuelle Organisation allerhöchstdero Monarchie gefaßten oder künftig zu fassenden Beschlüssen in keiner Weise entgegentreten zu wollen. Es folgt die Berufung auf den Londoner Tractat vom 8 Jun. 1852, an dessen Abschluß beide deutschen Großmächte theilgenommen und dem mehrere deutsche Regierungen beigetreten. Auf diese Berufung erklärt Bayern, ohne jetzt in die Hauptfrage einzugehen: „Daß dieser Vertrag bis jetzt der hohen Bundesversammlung nicht officiell zur Kenntniß gebracht, und noch weniger von derselben anerkannt ist. Dieser Vertrag existirt daher zur Zeit für die hohe Bundesversammlung rechtlich nicht, dieselbe hat vielmehr demselben gegenüber vollkommen freie Hand." Bezüglich der beantragten Nichtzulassung protestirte der dänische Gesandte zugleich darauf aufmerksam machend: „zu welchen bedenklichen Consequenzen die Nichtzulassung des Vertreters Sr. Maj. des Königs von Dänemark als Mitglied des deutschen Bundes in die Bundesversammlung Veranlassung geben könnte, nachdem Allerhöchstdieselben die Regierung in ihrem zum deutschen Bund gehörigen Landen angetreten haben."

⁂ **Hannover,** 22 Nov. Die heutige Volksversammlung beschloß eine Petition an das königl. Ministerium um ein sofortiges Einrücken von Truppen in Holstein zu veranlassen.

⁂ **Hamburg,** 22 Nov. Die hiesige Volksversammlung nahm die Beschlüsse des Nationalvereins in Bezug auf Schleswig-Holstein an. Der alte General Graf Baudissin erklärte seine Bereitwilligkeit zur Uebernahme eines Freiwilligencommando's. Fünfundfünfzig in Kiel versammelte Beamte, meist Geistliche und Advocaten, beschlossen den Huldigungseid zu verweigern. Dasselbe beschlossen einstimmig die Mitglieder des holsteinischen Obergerichts zu Glückstadt.

Die englische Presse über Schleswig-Holstein.

△ **London,** 19 Nov. Wir können ohne Uebertreibung behaupten daß die Nachricht vom plötzlichen Tode des Königs von Dänemark hier in allen politischen Kreisen Consternation erregt hat. Nur die Börse ist so sehr mit ihren eigenen Sorgen beschäftigt, und trifft für die drohende Handelskrisis, deren Möglichkeit jetzt nicht mehr geläugnet, ja die für Frankreich und Italien als unabwendbar betrachtet wird, so eifrig ihre Vorkehrungen, daß sie alles andere darüber vergißt, und nur noch Augen für die eine große, ihre Interessen am unmittelbarsten berührende Gefahr hat, und für ihre wahrscheinlich trügerische Hoffnung, durch rechtzeitige Vorbereitungen und Vertheidigungsmaßregeln das Unheil auf jene beiden Länder zu localisiren. Daß über kurz oder lang eine solche Krisis in Italien eintreten mußte, war seit Jahren vorauszusehen. Eine Nation die fast gar nicht arbeitet, und ihrer maßlosen patriotischen Agitation auch noch das bißchen industrieller Arbeit das vor der „Befreiung" existirte geopfert hat, die noch dazu den Zoll der Dankbarkeit an Frankreich durch Concessionirung französischer Bank- und Eisenbahngesellschaften entrichten und mit gleicher Münze die englischen Sympathien bezahlen muß — eine desorganisirte, von der patriotischen Phrase lebende, arbeitsscheue Nation kann ihre extravaganten Großmachtsgelüste, ihren kostspieligen die Steuerkraft des Landes so weit überschreitenden Militäretat nur durch finanziellen Ruin büßen. Wenn, wie seit lange befürchtet und an der gestrigen Börse als gewiß angenommen wurde, eine Handels- und Finanzkrisis zuerst in Italien ausbrechen und die commerciellen Interessen Englands empfindlich berühren sollte, so werden die Italiener sich auf eine Wandlung der englischen Sympathien gefaßt machen müssen. Diesen häuslichen Sorgen ist es wohl vor allem zuzuschreiben daß sich die hiesige Börse der kritischen Wendung der schleswig-holsteinischen Frage gegenüber weniger empfindlich zeigt als die politische Welt. So viel scheint der Presse sowohl als den Regierungsvertretern Englands klar zu seyn daß nicht länger auf die überbürdete Langmuth Deutschlands zu zählen sey. Der Wunsch das Londoner Protokoll von 1852 aufrecht zu erhalten, erscheint den Politikern, die mit ihren eigenen Lügen und Trugbildern so lange geliebäugelt haben, daß sie selbst daran zu glauben beginnen oder sich wenigstens nur ungern von ihnen trennen würden — als europäische Nothwendigkeit und dem größeren Publicum als eine Pflicht der verwandtschaftlichen Gefühle für die Sippschaft der Prinzessin von Wales. Letzteres ist wenigstens das einzige Argument welchem John Bull in einer seinem Interesse und Verständniß fern liegenden Sache noch bis zu einem gewissen Grad zugänglich ist. Ueber die Art und Weise wie dieser Wunsch erfüllt werden soll, scheint man jedoch im Dunkeln zu schweben und zu keiner klaren Idee kommen zu können. Der Gedanke an den Congreß, dessen Zustandekommen England selbst bereits so gut wie unmöglich gemacht hatte, war der erste schwache Hoffnungsschimmer der sich dem Palmerston'schen Cabinet in seiner Verlegenheit darbot. Frankreich scheint jedoch auf einen Congreß zur Bequemlichkeit Englands ebenso wenig erpicht zu seyn, als dieses auf einen Congreß zur Bequemlichkeit Frankreichs. Das einzige was daher bis jetzt hier geschehen, ist die Absendung neuer Vermittlungsinstructionen an alle Vertreter Englands in Deutschland und Kopenhagen; man möchte unter allen Umständen Zeit zur Verständi-

gung mit den außerdeutschen Großmächten gewinnen. — Die Presse vollends befindet sich der eingetretenen Katastrophe gegenüber in einem an Geistesverwirrung gränzenden Zustand der Rathlosigkeit, und verwickelt sich in Widersprüche und Schwachheiten die ihre bisherige Agitation für Dänemark in ihrer ganzen natürlichen Jämmerlichkeit erscheinen lassen. Der Gedanke, daß ein diplomatisches Erbfolgeprotokoll, obgleich dasselbe gegen den Willen und unter Protest des protokollirten Volkes zu Stande gekommen und nie die zu seiner Gültigkeit erforderliche Zustimmung des deutschen Bundes und der verhandelten Herzogthümer erhalten hat, beseitigt werden sollte, ist so ungeheuerlich, daß ihn die liberale und selbst die demokratische Presse Englands gar nicht zu fassen vermögen. Das sind dieselben Journale welche noch vor wenigen Monaten über die Annullirung des allgemein anerkannten und unbestritten gültigen Protokolls über die Erbfolge in Griechenland jubelten und die Uebertragung der hellenischen Krone an den Sohn ihres Protokollprinzen für einen hochherzigen Act des Patriotismus in Griechenland und der Gerechtigkeit in Europa erklärten! Ein Erbfolgekrieg im 19. Jahrhundert — eine Schilderhebung für das abgestandene Legitimitätsprincip wäre eine Romantik von so kolossaler Lächerlichkeit, daß man sie selbst den deutschen Professoren und ihrem Bundestag nicht zutrauen kann! — rufen diese Blätter in der Verzweiflung ihres bösen Gewissens ferner aus. Das Legitimitätsprincip ist abgeschafft seitdem Lord Russell den Vattelschen Grundsatz proclamirt hat: daß eine Nation das Recht des Aufstandes besitze und ihren legitimen Fürsten entthronen dürfe. Selbst nach diesem Grundsatze ist die Nation die Hauptsache, die competente Schiedsrichterin über ihre eigenen Geschicke. Aber wie paßt dieser Grundsatz auf Schleswig-Holstein, wo man einem Volk gegen seinen Willen einen illegitimen Regenten aufdrängen will, und der verdrängte legitime Fürst die Sympathien und die constitutionellen Rechte und Freiheiten der mißhandelten Nation vertritt. Leute die mit so kindischen Argumenten und gedankenlosen Widersprüchen gegen das von ihnen selbst nicht geläugnete „formelle Recht“ Deutschlands zu Felde rücken, auf die Zweideutigkeit ihrer Appellation an die verwandtschaftlichen Gefühle Englands aufmerksam zu machen, ist wohl kaum der Mühe werth. Wenn dieser „Erbfolgekrieg“ je entbrennen sollte, so würde ihn England aus mehr als einem Grund selbst von dem Gefühlsstandpunkt aus zu beklagen haben. Der Schwager der Königin Victoria, der dieser von allen Verwandten am theuersten seyn soll, führt die Avantgarde der deutschen Nationalarmee. Die Lieblingstochter der Königin wird als Kronprinzessin von Preußen auf der Seite derjenigen Partei stehen die das bekämpft womit die Gattin ihres Bruders lebhaft sympathisirt. Der Prinz von Wales wird vielleicht seiner Gemahlin ins dänische Lager folgen, während sein Bruder Alfred als Thronfolger in Coburg-Gotha mit seinem Oheim an der Spitze der deutschen Armee marschirt. Diese naheliegenden Möglichkeiten sind keineswegs unwichtig und wirken gewiß auf die Entschließung der Königin ein — aber sie belegen nur, was wir schon oft gesagt, daß England in dem deutsch-dänischen Erbfolgekrieg, wenn es zu einem solchen kommen sollte, keine einzige Kanone abfeuern wird.

Deutschland.

Frankfurt a. M., 21 Nov. Aus einem dem „Dr. J.“ über die heutige Bundestagssitzung zugegangenen Telegramm heben wir noch folgende Momente hervor, deren in unsern telegraphischen Berichten keine Erwähnung gethan ist: Sachsen und Mecklenburg wahren die eigenen Erbansprüche auf Lauenburg. Der dänische Gesandte legte Verwahrung gegen alle (bereits namhaft gemachten) Anträge ein mit Bezugnahme auf das Londoner Protokoll und den Beitritt zu demselben von Seiten des Herzogs Christian und des Großherzogs von Oldenburg. (Siehe den oldenburgischen Protest in der gestrigen Beilage.) Der bayerische Gesandte gab die Erklärung ab daß das Londoner Protokoll für den Bund nicht vorhanden sey.

Der in der heutigen Bundestagssitzung gestellte Antrag Oldenburgs in der schleswig-holsteinischen Angelegenheit wird vom „Frkf. J.“ seinem Wortlaut nach mitgetheilt:

In Veranlassung der an die hohe Bundesversammlung gelangten Anzeige von dem Thronwechsel im Königreich Dänemark ist der Gesandte von der großherzogl. oldenburgischen Regierung beauftragt worden daran zu erinnern daß der deutsche Bund als solcher dem Londoner Tractat vom 8 Mai 1852 nicht beigetreten ist. Die völkerrechtlichen Beziehungen des Bundes zum Königreich Dänemark basiren ganz allein auf den Verabredungen von 1851/52, welche vom Bunde wenigstens zur Zeit noch aufrecht erhalten werden, obwohl sie für ihn längst in Folge thatsächlicher Zuwiderhandlungen und sogar auch förmlich erklärter Lossagung Dänemarks alle Rechtsverbindlichkeit verloren haben. In diesen Verabredungen ist nun zwar ebenso wie in dem Londoner Tractat das Princip einer Integrität der dänischen Monarchie festgestellt, aber nicht zugleich auch für den jetzt eingetretenen Fall eines Abgangs des königl. dänischen Mannsstamms die Dynastie bestimmt worden deren Herrschaft über die bisher unter einem Scepter mit dem Königreich Dänemark vereinigten Länder als eine berechtigte von Seite des deutschen Bundes anerkannt werden soll. Es ist hinlänglich bekannt daß von des hochseligen Königs von Dänemark Majestät am 31 Juli 1853 ein alle Theile der dänischen Monarchie umfassendes Thronfolgegesetz erlassen worden ist, welchem die für seine Rechtsbeständigkeit erforderlichen Voraussetzungen unzweifelhaft in Beziehung auf das Königreich Dänemark, aber keineswegs in Beziehung auf die übrigen Länder der Monarchie zur Seite stehen. Denn während es im Königreich Dänemark sowohl auf entsprechenden Verpflichtungen der zu diesem Lande erbberechtigten fürstlichen Personen als auf der Zustimmung der Landesvertretung beruht, ist in den übrigen Ländern der Monarchie namentlich eine Zustimmung der Landesvertretungen weder jemals ertheilt noch von Seite der königl. dänischen Regierung auch nur gesucht worden. Gleichwohl haben die Verzichtleistungen der erbberechtigten fürstlichen Personen, soweit sie wirklich in Betreff des Herzogthums Holstein und des erbrechtlich damit unzertrennlich vereinigten Herzogthums Schleswig geschehen sind, nicht anders als unter der Voraussetzung geschehen können daß die Rechte dieser Länder geachtet werden würden, und in Betreff des Herzogthums Lauenburg liegen ähnliche Verzichtleistungen überhaupt nicht einmal vor. Jenem Thronfolgegesetz mangelt aber auch insbesondere noch die zu seiner Rechtsbeständigkeit erforderliche Zustimmung des deutschen Bundes. Der vom verstorbenen König Friedrich VII am 2 Oct. 1855 promulgirten Gesammtstaatsverfassung, welche das Thronfolgegesetz als für die ganze Monarchie gültig aufgenommen hat, ist vom Bunde geradezu sogar die Anerkennung versagt, und ihre Wiederaufhebung nicht minder in Rücksicht auf das Herzogthum Schleswig verlangt worden als in Rücksicht auf die Bundesländer Holstein und Lauenburg, weil sie die Genehmigung der betreffenden Landesvertretungen nicht erhalten hat. Bloße Verzichtleistungen der zu diesen Ländern erbberechtigten fürstlichen Personen, wenn sie auch in der That allseitig vorlägen, können dem Bunde gegenüber jedenfalls nicht genügen um zu Gunsten des jetzt in Dänemark regierenden Königs Christian IX Souveränetätsrechte in den genannten Ländern zu begründen. Sie können es um so weniger als nach Art. VI der Wiener Schlußacte „eine freiwillige Abtretung auf einem Bundeslande haftender Souveränetätsrechte nur zu Gunsten eines Mitverbündeten geschehen kann,“ es sey denn daß die ausdrückliche Zustimmung der Gesammtheit des Bundes dazu erfolgte. Demnach beantragt die großherzogl. oldenburgische Regierung: Hohe Bundesversammlung wolle beschließen daß in Erwägung gezogen werden soll welche Maßnahmen unter den obwaltenden Verhältnissen geboten erscheinen um bei dem eingetretenen Thronwechsel im Königreich Dänemark sowohl die Rechte der mit diesem Königreich zu einer Monarchie bis dahin vereinigten Länder als auch die Rechte des deutschen Bundes in seiner Gesammtheit zu wahren.

Bayern. -g- **München**, 22 Nov. Schleswig-Holstein ist auch hier das große Tagesthema, das heut und wohl für viele Tage jede andere dringende Frage zum Schweigen bringt. Was wird die bayerische Regierung am Bundestag thun? fragen sich alle erwartungsvoll, und die gespannten Blicke sind auf den Telegraphen gerichtet, der mit Rom verkehrt. Man bedauert in diesem hochwichtigen Augenblick, der für Deutschlands Zukunft so folgenschwer seyn dürfte, die Abwesenheit des verehrten und geliebten Monarchen, dem man sonst den ungestörten Winteraufenthalt in einer milden Zone herzlich gern vergönnen würde. Aber die Zeit drängt eben gewaltig. Rascher Entschluß thut in Frankfurt eben so noth wie festes mannhaftes Auftreten in einer Frage von der alle zugestehen daß sie eben so stark und nahe die Ehre und Interessen der deutschen Fürsten wie der Nation berührt. Wichtiger ist für Bayerns Haltung in der Bundesversammlung noch keine Zeit gewesen; aber auch eine schönere und bedeutsamere Rolle war ihm nie vorgezeichnet. Laut und vielfach wird der Wunsch ausgesprochen: die Hauptstadt möge nicht lange zurückbleiben hinter der patriotischen Bewegung anderer Städte des Landes, eine große Versammlung aller patriotisch gesinnten Bewohner, gleichviel welcher sonstigen Parteifarbe sie angehören, möge sich vereinen und einen einmüthigen Entschluß fassen. Der Telegraph, welcher ein unterthäniges und bittendes, aber auch warmes und festes Mahnwort an den König von Seite seines treuen Volks richten würde, hätte sicher nie in einem feierlichern Augenblick und zu einem bessern Zweck geredet.

* **Augsburg.** Ueber die Ueberfahrt Sr. Maj. des Königs Ludwig von Marseille nach Algier geht uns von befreundeter Hand folgender Auszug aus einem Privatschreiben zu... „Unsere Ueberfahrt war glücklich, aber keineswegs angenehm, und entsprach gar wenig der günstigen Vorhersage welche der Anblick des Himmels vor der Einschiffung gegeben hatte. Schon eine halbe Stunde nachdem das Fahrzeug, ein Schraubendampfer der Messageries Impériales, „Cydnus,“ den Hafen verlassen hatte, fanden wir das Meer etwas hoch gehend, und das „Rollen“ des Schiffs, d. h. die Schwankungen links und rechts um die Längenachse, machten alsbald einen Theil der Reisenden seekrank. Obwohl sich das aber gegen Abend und die Nacht hindurch noch bedeutend steigerte, so waren doch die ersten dreißig Stunden der Fahrt ungleich erträglicher als die zweite Nacht, wo wir, nachdem die balearischen Inseln passirt waren, einen wirklichen kleinen Sturm mit Blitz und Donner und heftigen Regengüssen zu bestehen hatten. Selbst unter den Leuten die auf dem Dampfer dienen, äußerte der eine oder der andere ernstliche Furcht vor einem nahen Unglück — was Wunder wenn wir Landratten das Aechzen und Krachen der Schiffswände, die heftigen das ganze Gebäude durchzuckenden Erschütterungen durch die auf dasselbe fallenden Sturzwellen, und die stundenlange Nothwendigkeit uns mit Händen und Ellbogen gegen das Herausgeschleudertwerden aus unsern Betten zu wehren, schließlich zu ganz ähnlichen Reflexionen in unserm Innern verarbeiteten! Aber trotzdem daß während der zweiten Hälfte der Fahrt mehr oder weniger conträrer Wind gieng, legte sie das stolze, sehr gut gebaute Schiff doch in 44½ Stunden zurück, brauchte also um sechs bis

sieben Stunden weniger als für diesen Curs gewöhnlich angenommen wird. König Ludwig hatte im ganzen nur ein paar Stunden von der eigentlichen Seekrankheit zu leiden, aber Theilerscheinungen davon und andere schwere Unannehmlichkeiten der stürmischen Fahrt mußte er natürlich doch, gleich den übrigen Reisenden, erdulden. Der Empfang den uns die afrikanische Küste bereitete, war auch nicht nach Wunsch, denn kurz vor unserm Einlenken in den Hafen fieng es noch einmal an heftig zu regnen, und das Thermometer zeigte wenig über 7° (Réaum.). Das ist nun aber der Charakter der jetzt eingetretenen Jahreszeit unter diesem Erdstrich, daß vorübergehend sehr tiefe Temperaturen vorkommen, während im ganzen die warmen Tage an Zahl entschieden überwiegen, trotz der häufigen Regen die hier den Winter bezeichnen."

β **Nürnberg**, 22 Nov. Die beiden hiesigen politischen Parteien haben sich bereits in dem Gedanken geeinigt: in einer Adresse an den König Max ihre Anerkennung seiner echt patriotischen Haltung in der schleswig-holsteinischen Angelegenheit auszudrücken. Es soll diese Adresse in einer demnächst abzuhaltenden Versammlung, welche jedenfalls den dahier in so hohem Grade vorhandenen Sympathien für unsern gedrückten Bruderstamm an der nordischen Gränzwarte des Vaterlandes Ausdruck geben wird, zum Unterschreiben vorgelegt werden.

Gr. Baden. K **Heidelberg**, 21 Nov. Auch in unserer Stadt findet die schleswig-holsteinische Sache die lebhafteste und thätigste Theilnahme. Heut erließen die an der hiesigen Hochschule studierenden Schleswig-Holsteiner eine Adresse an den Herzog Friedrich, worin sie ihm zu seinem Regierungsantritt ihre besten Wünsche darbringen, und aussprechen daß, sobald er sie zu sich berufen werde, sie jeder Zeit bereit seyen zu ihm zu eilen. — Der hiesige Nationalverein hatte die Absicht eine Versammlung zu berufen, ist aber in richtiger Würdigung der Sache als einer allgemeinen Angelegenheit aller Parteien davon abgestanden, und es sind Männer der verschiedensten Parteirichtungen zusammengetreten um gemeinsam eine Volksversammlung zu berufen, welche nächsten Dienstag den 24 d. hier stattfinden soll. — Auf den 6 December ist eine allgemeine Landesversammlung nach Offenburg anberaumt, wozu der Karlsruher Nationalverein die Anregung gegeben hat — ebenfalls mit vollkommener Zurückdrängung aller Parteiunterschiede. — Da und dort hört man schon von Bildung und Einübung von Freiwilligen reden. Möchte man in dem Eifer für die große Sache, deren Bedeutung jetzt allenthalben richtig gewürdigt ist, sich nicht überstürzen! Man sollte den Regierungen keinen Vorwand geben von Erhitzung der Gemüther zu reden und sie dadurch der Sache abgeneigt zu machen, insbesondere da ihre Haltung bis jetzt nirgends Grund zum Mißtrauen gegen die patriotische Auffassung und Durchführung der Sache ihrerseits gegeben hat. Man wird besonders Oesterreich gegenüber, das noch unentschieden ist, vorsichtig seyn müssen, die Bewegung nicht als eine überstürzende erscheinen zu lassen; Manifestation der einstimmigen Gesinnung des Volks und Betreibung einer energischen Durchführung der Sache bei den Landtagen und Regierungen, und durch sie am Bund, dürfte wohl das seyn worauf man sich zunächst beschränken sollte. Und dieß ist denn auch hier die Ansicht aller besonnenen Männer, und gerade solcher deren Energie und Eifer für die Sache sich schon öffentlich bewährt hat.

Kurhessen. × **Kassel**, 20 Nov. Vor kurzem wurden von den Verwaltungsbehörden die Neuwahlen von Bezirksräthen nach Vorschrift des provisorischen Gesetzes vom 7 Juli 1851 wiederum ausgeschrieben. Die sämmlichen provisorischen Gesetze haben aber seit dem 1 d. Mts. diejenige Rechtebeständigkeit nicht mehr welche ihr seit zwölf Jahren von der Regierung beigelegt wurde, denn zufolge des Juni-Patents sollten sie der nächsten Ständeversammlung vorgelegt werden, diese aber hat wenige Tage vor ihrem am 31 v. Mts. erfolgten Schlusse den provisorischen Gesetzen die Genehmigung versagt, wie dieß aus dem Landtagsabschiede hervorgeht. Da nun den Ständen kein Mittel zu Gebote stand die Regierung zur Beseitigung jener Erlasse zu bestimmen, so lag es sehr nahe die Anordnung von Neuwahlen der Bezirksräthe zu benützen um die fernere Wirksamkeit des betreffenden provisorischen Gesetzes thatsächlich unmöglich zu machen. Diese Wahlen sind daher überall zwar vorgenommen und mit einer Rechteverwahrung zu Gunsten des rechtmäßigen Gesetzes von 1848 begleitet, allein es haben diese Bezirksräthe nunmehr in Absicht ihre Thätigkeit mit einer Incompetenzerklärung zu beginnen. — Gestern ist zu Ehlen bei Wolfhagen der in weiten Kreisen bekannte Abgeordnete Bürgermeister Knobel gestorben. Als vor zwei Jahren der damalige Minister Volmar den durch Hagelschlag arg Beschädigten des Kreises Hofgeismar aus Zorn über deren Wahl Knobels zum Abgeordneten des sich für incompetent erklärenden Landtags die unerhörte Antwort gab: man möge sich an Knobel halten, wurden in vielen Theilen Deutschlands namhafte Summen für jene Bedrängten gesammelt und dem „alten Knobel" zugesandt. (Die neueste „Kass. Ztg." stellt diese Todesnachricht in Abrede.) — Der durch seine Schrift gegen General Haynau bekannte Hauptmann a. D. Dörr ist gestern von den Höchstbesteuerten des Bezirks Eschwege zum Abgeordneten gewählt worden.

Thüringen. **Gotha**, 21 Nov. Seit gestern weilt der badische Gesandte in Wien, Frhr. v. Edelsheim, in Gotha. Derselbe hatte bereits wiederholt Unterredungen mit dem frühern Erbprinzen von Augustenburg, nunmehrigen Herzog von Schleswig-Holstein. Dem Vernehmen nach ist derselbe mit einer vertraulichen Mission des Großherzogs von Baden an den genannten Fürsten betraut worden. (K. Ztg.)

K. Hannover. ⊲ **Hannover**, 21 Nov. In der so eben abgehaltenen gemeinschaftlichen Sitzung von Magistrat und Bürgervorstehercollegium motivirte Stadtdirector Rasch wie es vorliegenden Umständen entsprechend sey daß sich die Residenzstadt an den königlichen Herrn selbst wende.

„Von dieser Ansicht ausgehend, ist von mir im Einverständniß mit dem Magistrat eine Sitzung berufen um hier eine Adresse an des Königs Majestät zu berathen und, wie ich hoffe, einstimmig anzunehmen. Ich werde mir erlauben sie im Entwurf vorzulegen, sobald der Beschluß sie an den König zu richten gefaßt ist. Sollte der König verhindert seyn eine sie überreichende Deputation anzunehmen, so ist sie schriftlich einzusenden. Was die Frage selbst betrifft, so habe ich viele Worte darüber nicht zu machen. Sie ist in allen Herzen erwogen. Die Ansichten stehen darüber in Deutschland vollständig fest. Die deutschen Rechte auf Schleswig-Holstein, deren Verbindung mit Deutschland und unter einander, sind in Deutschland nie bezweifelt. Jetzt ist der Zeitpunkt gekommen, so günstig wie nie bisher, und in Zukunft nie wieder, um diese Rechte zur Geltung zu bringen. Ich glaube er darf nicht versäumt werden. Wir werden erwogen haben daß diese Rechte nur durch ernsten Kampf in Kraft werden treten können, und daß es bei diesem Kampf um Gut und Blut sich handeln wird. Aber ich glaube auch daß alle Deutschen der Ueberzeugung sind daß hier Gut und Blut wirklich eingesetzt werden muß. Ich glaube, wir werden nicht zweifelhaft seyn daß das Recht, daß das Erbfolgerecht, kraft dessen der Erbprinz von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg durch Manifest die Regierung angetreten hat, hochgehalten werden muß. Ich glaube daß das auch bei den Fürsten Anklang finden muß, weil es der Ausfluß der Legitimitätsrechte ist, auf denen die deutschen Throne beruhen. Wie durch ein Protokoll, das von verschiedenen Fürsten, und auch von einigen deutschen Fürsten unterschrieben worden ist, auf dieses Recht hat gedrückt werden können — wir mögen es andeuten; Rücksicht aber haben wir darauf nicht zu nehmen, denn der deutsche Bund hat es nicht anerkannt. Die Leistungen die damals verabredet worden sind, sind als durch Dänemark selbst aufgehoben anzusehen, nachdem auch der jetzige König die Gesammtverfassung für Dänemark und Schleswig unterschrieben hat. Damit ist das Recht welches Dänemark etwa aus diesen Verträgen hätte herleiten können erloschen. Es handelt sich daher um eine Bitte an Se. Maj. den König die Gelegenheit für die Wahrung der legitimen Rechte zu ergreifen, indem er den Erbprinzen als Herzog von Schleswig-Holstein anerkennt; ferner um den Ausdruck unserer Bereitwilligkeit, was an uns ist, treu zu unserm Fürsten zu stehen sobald Anforderungen an uns herantreten. Bürgerworthalter Dr. Schläger: „Es würde gewiß das allerunzweckmäßigste seyn bei dieser Gelegenheit eine oder die andere Meinungsverschiedenheit geltend zu machen in Beziehung auf die Form. „Ich spreche daher nur den Wunsch aus daß unsere Adresse einstimmig möge genehmigt werden." Verschiedene Stimmen stimmen bei. Bürgerworthalter Albrecht: „Die Verhältnisse sind der Art, daß wir nur dem Willen der Bevölkerung entgegenkommen, wenn wir auf das entschiedenste und schleunigste handeln. Schon in diesen Tagen muß sich der Bund entscheiden ob der Gesandte des Herzogs eintritt, oder aber ob der Bund den dänischen Gesandten noch ferner dulden will. Es ist deßhalb keine Minute zu zögern. Die Landesvertretung ist nicht versammelt. Es bleibt das natürliche Recht der Gemeinde selbst aufzutreten für nationales Recht. Und das haben wir gethan. Es handelt sich darum ob wir noch ferner werth sind eine Nation zu seyn, oder nicht. Die Herzogthümer Schleswig-Holstein sind von jeher auf das allerschnödeste behandelt worden. Jetzt ist der Zeitpunkt die alten lange gekränkten Rechte zur Geltung zu bringen. Der Fürst ist da, der für sie aufgetreten ist. Es ist der Zeitpunkt für Deutschlands Fürsten und Völker zu erklären ob sie aufhören wollen eine Nation zu seyn. Die Frage ergeht auch an uns. Wir sind die nächsten Nachbarn. Wir sind die unmittelbar Berufenen. Wir haben uns gefreut daß selbst auf den krummen Wegen der Bundesversammlung unser König stets voranging zum Schutze dieses Rechts. Er hat, soviel es möglich war auf dem Weg des Bundestags, die Sache zum guten Austrag zu bringen gesucht. Jetzt ist sie so brennend geworden, daß kein Aufschub möglich ist. Der Thron Hannovers ruht auf demselben Recht auf welchem der des Herzogs Friedrich. Es ist jedem einleuchtend daß der Fürst welcher dieses Recht verläugnen wollte, damit auch sein eignes Recht aufgibt. Das Eintreten für dasselbe folgt aus dem eigensten unmittelbarsten Interesse, folgt aus demselben Princip, vermöge dessen auch Hannover seinem angestammten Fürsten anhängt. Man spricht von den Großmächten. Aber die Handlungen der Großmächte sind hervorgerufen durch Deutschlands Uneinigkeit. In dieser Sache gibt es keine Parteien. Ich glaube doch daß die Großmächte sich scheuen werden einen Krieg zu beginnen für ein Unrecht, dem gegenüber Deutschland dasteht als ein großes fest zusammenhaltendes Ganze, entschlossen für das Recht einzutreten mit seiner gesammten Waffenkraft. Die angedrohte Kriegslust des Auslands war nur die Antwort auf Deutschlands Zerrissenheit. Gegenüber der Einigkeit desselben wird die Friedenslust siegen. Und jedenfalls verlangt die Ehre Deutschlands und sein Interesse daß das Recht geschützt wird." (Lauter Beifall auf der dicht gedrängten Zuhörertribüne.)

Stadtdirector Rasch verliest darauf die Adresse, und schreitet zur Abstimmung. Auf die Bitte daß diejenigen welche für die Adresse und deren Ueberreichung an den König durch Deputation sind, sich erheben mögen, erhebt sich die ganze Versammlung wie ein Mann. Der Stadtdirector bittet darauf die Deputirten zu wählen welche morgen um 12 Uhr die Adresse überreichen werden, und schließt mit den Worten: „Möge unser heutiger Beschluß dem deutschen Vaterland zum Segen gereichen! Mit diesem Wunsch schließe ich die Versammlung." Ich meinerseits füge nur hinzu daß Stadtdirector Rasch zugleich Vicepräsident des Großdeutschen Vereins für Gesammthannover, und Bürgerworthalter Albrecht nächst Bennigsen das befähigtste Mitglied und der beste Redner des hiesigen

Nationalvereins ist. Es dürfte keinem Zweifel unterliegen daß mit dieser heutigen Sitzung über die Haltung Hannovers, insofern es nicht um die Regierung sich handelt, entschieden ist. Was diese letztere betrifft, so ist der Leitartikel des heutigen Abendblatts der legitimen Erbfolge keineswegs ungünstig; gewiß ist dieser Artikel inspirirt — man weiß aber leider bei diesem Blatt nicht immer von wem.

Hansestädte. * **Hamburg**, 20 Nov. Glaubwürdigen Nachrichten zufolge ist die Volksstimmung in Kopenhagen sehr erregt, doch sind bis jetzt alle von manchen vielleicht gewünschten Demonstrationen niedergehalten oder im Keim erstickt worden. Die Bevölkerung Holsteins ist ebenfalls vollkommen ruhig, die Stimmung aber ernst und dumpf. Das im Lande befindliche Militär hat dem neuen König überall den Eid der Treue geleistet. Daß aber die Regierung gewillt ist alles zu verhindern was nur irgend dazu dienen könnte die deutschen Sympathien im Lande zu wecken, das beweist das Verbot des Zusammenkommens der Landesvertretung behufs einer Besprechung über die Lage des Landes. Vor Unruhen in Holstein brauchen die Dänen sich nicht zu fürchten. Die Holsteiner wissen was sie sich selbst schuldig sind, und werden sicherlich keine Thorheiten begehen. Die weitere Entwicklung der Dinge hängt zunächst von der Haltung Deutschlands und des Bundestags ab. Daß Baden, Coburg, Meiningen, Altenburg den Prinzen Friedrich von Augustenburg als Herzog von Schleswig-Holstein anerkennen, wird Dänemark schwerlich sehr beunruhigen. Diese Anerkennung kann es allenfalls ignoriren, zur factischen Herrschaft im Lande hilft sie dem Herzog selbst noch lange nicht. Wichtig erscheint uns die Proclamation des Genannten an die Schleswig Holsteiner zu seyn, und es ist abzuwarten ob sie Wiederhall in den Herzogthümern findet, und welcher Art dieser seyn wird. Oeffentlich verbreitet und angeschlagen kann diese Proclamation nicht werden. ohne daß Conflicte entstehen müssen. Dänemark aber oder vielmehr Christian IX wird auf diese Proclamation antworten müssen, denn das dänische Volk läßt ihm sicherlich keine Ruhe. Sollte unter diesen Umständen die Bundesexecution dennoch erfolgen? Eine Beendigung des langen Streits der nunmehr auf die höchste Spitze getrieben worden, ist menschlicher Voraussetzung nach nur durch einen Krieg denkbar. Daß es denkbar wäre — wie die schlimmsten Pessimisten meinen — der deutsche Bund werde auch jetzt die Sache der Herzogthümer wieder auf die lange Bank schieben, und nicht mit ganzer Kraft für sie eintreten, wollen wir aus Respect vor diesem Areopag und zur Ehre des gesammten deutschen Volks, dessen Machtstellung zu wahren seine heilige Pflicht ist, nicht annehmen.

* **Hamburg**, 21 Nov. Wir leben begreiflicherweise in fieberhafter Spannung, die sich auch nicht verlieren wird ehe von Seiten des deutschen Bundes eine officielle Kundgebung über die schleswig-holsteinisch-dänische Frage erfolgt. Der Großherzog von Oldenburg hat, wie gesagt, gegen den Regierungsantritt Christians IX als Herzog von Schleswig-Holstein eine feierliche Verwahrung eingelegt. In unserer Bürgerschaft ward der Antrag von G. Becker: „die Bürgerschaft ersucht den Senat das gute Recht — die Herzogthümer Holstein und Schleswig sind selbständige, fest mit einander verbundene Staaten, in welchen der Mannesstamm herrscht — mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln (diese sind nur leider nicht sehr weitreichend!) zu stützen und zu schützen, und beauftragt die Bürgerschaft zugleich den Bürgerausschuß in kürzester Frist darüber zu berichten," zur Inbetrachtnahme empfohlen. Ueberaus regsam ist die hier lebende schleswig-holsteinische Emigration nebst ihren zahlreichen Freunden, die sich unter dem Eindruck der Verhältnisse täglich mehren. Es scheint jedoch als wolle unser Senat jeden in Dänemark etwa ungern gesehenen Schritt dieser Emigration möglichst verhindern. Eine in der Vorstadt St. Pauli projectirte Versammlung derselben ward bekanntlich durch die Polizei verboten. Trotzdem aber kam die Versammlung zu Stande, und zwar auf der Uhlenhorst im Nordosten der Stadt. In derselben ward die Proclamation des Herzogs Friedrich von Schleswig-Holstein verlesen, und darauf eine Glückwunsch-Adresse an denselben beschlossen und telegraphisch abgesendet. Dieselbe lautete:

„An den regierenden Herzog Friedrich von Schleswig-Holstein in Gotha. Eine Versammlung von mehr als tausend Schleswig-Holsteinern in Hamburg bringt Ew. Hoheit ihren Glückwunsch zu Ihrer Thronbesteigung dar, und hofft daß Sie baldigst an der Spitze Ihrer treuen Landsleute in Schleswig-Holstein einziehen, und als Schirmherr unserer heiligen Rechte die trübe Erinnerung der jüngsten Vergangenheit unseres Vaterlands glorreich verscheuchen werden."

Gleichzeitig constituirte sich ein neuer schleswig holsteinischer Verein. Sehr erregt war die Versammlung der Mitglieder des hiesigen Nationalvereins, der gestern im Schneider-Amthause tagte, um über die schleswig-holsteinische Frage sich auszusprechen. Es wurden nach langen Debatten folgende Resolutionen einstimmig angenommen:

1) Von Dr. May. „Die Versammlung beschließt: die Ehre und das Interesse Deutschlands erheischen es daß das Recht des Herzogthums Schleswig Holstein, von Dänemark getrennt und selbständig regirt zu werden, nunmehr zur vollsten Geltung gelange. Es ist daher Ehrenpflicht jedes deutschgesinnten Mannes mit allen seinen Kräften für die ungesäumte Vollziehung der Trennung Schleswig-Holsteins von Dänemark zu wirken." 2) Von Dr. Wex. Die Versammlung erklärt ferner: „Es ist Pflicht der Hamburgischen Volksvertretung beim Senat die sofortige Anerkennung des Herzogs Friedrich von Schleswig-Holstein zu beantragen." Sehr weit gehend und nach unserer Privatansicht wenig zweckentsprechend, weil sicherlich nicht ausführbar, es sey denn der deutsche Bund gehe mit einer Kriegserklärung gegen Dänemark vor, waren die Anträge von H. F. Martens und Genossen. Diese verlangten die Versammlung soll beschließen bei dem am 22 d. M. in Berlin tagenden Ausschuß des Nationalvereins zu beantragen: 1) „Der Ausschuß wolle sofort einen Aufruf an die deutsche Jugend zur Bildung einer Freiwilligen-Armee für Schleswig-Holstein erlassen. 2) Derselbe wolle die dem Nationalverein gegenwärtig zur Verfügung stehenden Gelder, incl. der Flottengelder, zur vorläufigen Equipirung der Freiwilligen verwenden, aber 3) gleichzeitig auch einen Aufruf an die gesammte deutsche Nation erlassen, wodurch dieselbe zu weiteren Beiträgen für die Ausrüstung der Armee aufgefordert wird. Endlich 4) möge der Ausschuß sich mit der preußischen Fortschrittspartei in Verbindung setzen, um die Gelder des preußischen Nationalfonds zu demselben Zweck flüssig zu machen.

Ein paar andere Anträge, die etwas stark abenteuerlich klangen, wurden abgelehnt. Noch möge bemerkt werden daß Deputirte der holsteinischen Ständemitglieder sowohl nach Berlin wie nach Frankfurt a. M. hier durchgereist sind, um an beiden Orten nach Kräften für die Wahrung der Rechte Schleswig Holsteins zu wirken. Sehr zu wünschen ist daß sich die lebhafteren Geister, namentlich in Holstein, zu keiner unüberlegten Handlung, bestehe diese auch nur in irgendeiner Demonstration, fortreißen lassen. Der geringste Exceß würde unfehlbar Blut kosten; denn das dänische Militär zieht allerwärts mit scharf geladenen Gewehren auf. Vorgestern auf dem Bahnhof in Neumünster aus Schleswig anlangende Truppen luden, wie Reisende berichten, noch ehe sie den Bahnhof verließen, in Gegenwart des Publicums ihre Gewehre mit scharfen Patronen.

Preußen. = **Berlin**, 21 Nov. Der Erbprinz von Augustenburg ist von hier nach Wien gereist,(?) um den Kaiser Franz Joseph zu vermögen von dem Londoner Protokoll sich loszusagen, und ihn, den Erbprinzen, als legitimen Herzog von Schleswig-Holstein anzuerkennen. Daß indessen sowohl Oesterreich als Preußen schon jetzt mit der Anerkennung des Augustenburgers vorgehen werden, wird bezweifelt. Das preußische Cabinet hat in dieser Angelegenheit einen Beschluß noch nicht gefaßt. Man hält es für wahrscheinlich daß dasselbe bei dem Bund darauf hinwirken werde daß die Bundesexecution beschleunigt wird. Dazu würde aber ein neuer Bundesbeschluß erforderlich seyn, da der alte gegen eine anerkannte Regierung gerichtet war die ihre Bundespflichten nicht erfüllte, gegenwärtig es sich aber darum handeln würde die Besitzergreifung eines deutschen Bundeslandes durch einen unberechtigten Fürsten zu verhindern. Mindestens würde man jetzt dem König Christian IX die Alternative stellen können: „entweder seine Verpflichtungen betreffs Schleswig-Holsteins zu erfüllen oder von der Nachfolge in Holstein ausgeschlossen zu werden. Man klagt hier über die anscheinend indifferente Stimmung in Wien, bezweifelt jedoch daß die österreichischen Staatsmänner einer so populären Sache wie die der Herzogthümer in Deutschland ist, sich werden entziehen wollen. Daß in dieser Angelegenheit von dem preußischen Abgeordnetenhaus Anträge zu stellen sind, darüber sind die beiden großen Fractionen, der Fortschrittsmänner und des linken Centrums, einig. Fraglich ist nur noch die Form dieser Anträge. Eine Interpellation hält man für zu schwach, eine Resolution für resultatlos; gegen einen Antrag an die Regierung hat man einzuwenden daß man alsdann auch dem jetzigen Ministerium die Geldmittel zu einem kriegerischen Vorgehen bewilligen müßte, was man entschieden nicht will; man neigt daher zu einer Adresse, welche dem Krieg vollen Beistand der Landesvertretung zusagt wenn er vom Londoner Protokoll sich lossagt und für das Recht Deutschlands eintritt, gleichzeitig aber zur Erreichung dieses Ziels die Herstellung eines gesicherten Rechtszustandes im Innern durch einen Systemwechsel für nothwendig erklärt. Es ist indessen sehr fraglich ob die Regierung auf die eine wie auf die andere Forderung eingeht. — Das englische Cabinet sucht einerseits eine Annäherung zwischen Preußen und Oesterreich herbeizuführen, andererseits auf eine Ausgleichung des innern Conflicts in Preußen zu wirken. Für beide Zwecke wünscht es den Rücktritt des Ministeriums v. Bismarck. In diesem Sinn wirkt hier der englische Botschafter Sir Andrew Buchanan.

Oesterreich. : **Wien**, 20 Nov. Die eine der von englischen und österreichischen Capitalisten projectirten Banken, die „Anglo-Austrian," nicht zu verwechseln mit der Lever-Thierry'schen, welche in die Brüche gegangen zu seyn scheint, hat dieser Tage einen hiesigen Journalisten, der sich an den finanziellen Debatten der letzten Jahre mit Auszeichnung betheiligt hat, und namentlich zu den Hauptvertretern der Plener'schen Bankacte gehörte, G. Schlesinger, zum Secretär des Instituts ernannt. Zu den Gründern der Bank gehören Glynn, Erggelet, Zinner, Winterstein, Graf Eugen Kinsky, lauter Namen von bestem Klang. — Auch heute war im Abgeordnetenhaus die Wiederaufnahme der Verhandlung über die Lemberg Czernowitzer Bahn angesetzt. Der Leiter des Handelsministeriums, Frhr. v. Kalchberg, gab aber die Erklärung ab: er befinde sich noch nicht in der Lage dem Haus eine Mittheilung über den Stand der Angelegenheit zu machen, da er erst gestern neuere, abweichende, Propositionen von Hrn. Klein erhalten

habe, die Angelegenheit überhaupt so verwickelt sey daß noch umständliche Berathungen nöthig würden. Der in diesen Worten liegende Wunsch nach abermaliger Vertagung der Debatte auf unbestimmte Zeit rief eine ziemlich lebhafte Erörterung seitens der Abgg. Herbst, Berger und Mühlfeld hervor, welche darin übereinstimmten das Haus müsse seinerseits einer Verschleppung der Angelegenheit vorzubeugen suchen. Der Antrag des erstgenannten der Ausschuß werde beauftragt sofort in Erwägung zu ziehen wie die Frage weiter zu behandeln sey, und dem Haus schleunigst Bericht zu erstatten, wurde mit dem Zusatz den Ausschuß zu verstärken angenommen. Die Ergänzungswahlen für den Lemberg-Czernowitzer Ausschuß sind von Bedeutung für die Stimmung des Hauses, indem zwei entschiedene Vertreter der Regierungsvorlage und somit des ersten Bauprojects, Grocholski und Schindler, und ein Zweifelhafter, nämlich Herbst, gewählt worden sind. — Das Haus gieng dann zu der Erledigung weiterer Abschnitte des Capitels Staatseigenthum — Staatsforsten — über.

: **Wien**, 22 Nov. Die Führer der Majorität im Abgeordnetenhaus scheinen einen Ruhm darin zu suchen sich den Forderungen der geistigen Interessen gegenüber besonders schwerhörig zu zeigen. Es soll hier nicht an ältere Vorgänge von traurigem Ruf erinnert werden, die letzten Sitzungen des Finanzausschusses liefern schon wieder sehr bezeichnende Data. Ueberall ist die Schöpfung des Museums für Kunstindustrie als eine höchst glückliche dankenswerthe That begrüßt worden; ohne materielle Mittel ist allerdings ein solcher Gedanke nicht auszuführen, das Ministerium tritt deßhalb mit der Forderung von 42,000 fl. als Dotation des neuen Museums an die Reichsvertretung, und der Finanzausschuß bewilligt — 20,000 fl. Von dem bekannten erhabenen Standpunkt der alles verstehenden Rechenmeister der Versammlung aus ist decretirt worden mit wie viel Dienern das Institut auskommen könne u. s. w. Im allgemeinen wurde Klage geführt daß die Vorlagen der Regierung keine hinlängliche Beurtheilung gestatten, aber anstatt genauere Auskunft zu begehren, oder die Bewilligung ganz zu verweigern, urtheilt man doch durch eine Herabsetzung aufs Gerathewohl; 20,000 fl. das sind die achttägigen Diäten des Abgeordnetenhauses. Auch der berühmte Redner welcher auf der Hochwarte der Freiheit sitzt, und dem neulich einer seiner Parteigenossen sagen mußte daß eine gewisse Redebegabung noch nicht befähige über ernste Fragen mitzusprechen, hat sich neue Lorbeeren erworben. Die Versammlung hat das Verlangen nach einer neuen Organisation des Staatsraths ausgesprochen, ein Entwurf ist nicht vorgelegt worden, es wäre also das natürliche daß die Antragsteller von ihrem Recht der Initiative Gebrauch machten; die Gelegenheit wäre ja so günstig ihren Beruf zur Gesetzgebung darzuthun. Statt dessen wird dem Staatsminister ein förmlicher Rüffel ertheilt, weil er den Befehlen der HH. Schindler und Genossen noch nicht nachgekommen ist. In der Bevölkerung regen sich bei der Beobachtung der innern Entwicklung unseres Unterhauses sehr ernste Bedenken gegen die Zweckmäßigkeit einer sechsjährigen Sitzungsperiode. Es zeigt sich wieder daß, wenn nicht neue Wahlen neue Elemente in die Versammlung bringen, einige wenige Persönlichkeiten ein ganz unverhältnißmäßiges Uebergewicht erhalten, und in dieser Beziehung haben wir alle Ursache zu bedauern daß die Tschechen ausgetreten sind, und die Polen fast nie das Wort ergreifen wenn es sich nicht um ihre ganz besondern Interessen handelt. Vielleicht geht aus der siebenbürgischen Fraction einer oder der andere hervor der befähigt und entschlossen ist zu verhindern daß das ganze Haus sich von einem Professor am Gängelbande führen läßt. — Aus Pesth geht die betrübende Nachricht vom Tode des Professors Adolf Schmidl ein, des bekannten Höhlenerforschers, der erst vor kurzem wieder in seinem Werk über das Bihar-Gebirge, die Frucht einer im Auftrag des Erzherzogs Albrecht unternommenen Reise, die Kenntniß Ungarns wesentlich bereichert hat. Schmidl war der letzte Professor der Pesther Universität welcher seine Vorlesungen in deutscher Sprache hielt.

□ **Wien**, 22 Nov. Sicherm Vernehmen nach sind die Verhandlungen in London über die Abtretung der jonischen Inseln an Griechenland und die Modalitäten dieser Abtretung bereits zu Ende, und harrt der betreffende Vertrag nur noch der Ratification. Ich konnte Ihnen, anders lautenden Mittheilungen entgegen, schon im Beginn der Verhandlungen melden daß die Schleifung der Festungswerke von Corfu einen Theil der Zusagen Englands bilde; ich füge zunächst nur noch hinzu daß Oesterreich selbstverständlich die Interessen seines Handels mit aller Energie wahrgenommen hat, und daß es ihm gelungen ist die Fortdauer aller der österreichischen Schifffahrt auf den jonischen Inseln eingeräumt gewesenen Vortheile und Begünstigungen auch für die Zukunft garantirt zu erhalten. — Die mehrbesprochene Zusammenkunft österreichischer und deutscher Landtagsmitglieder wird definitiv am 6 Dec., und zwar in Nürnberg stattfinden. Oesterreich sendet die HH. Rechbauer, Brinz, Berger, Mühlfeld, Hann, Fl.ch und Groß. Von deutscher Seite kündigt man, neben den Abgeordneten aus Schwaben und Sachsen, namentlich auch das Erscheinen der HH. Häusser und v. Unruh an. — Wie wir hören, hat der Staatsminister seine letzthin einer Deputation ungarischer Studierender gemachte Zusage bereits erfüllt, und wird die Wiener Universität von jetzt ab auch eine Lehrkanzel für ungarisches öffentliches Recht aufweisen. Die betreffenden Vorlesungen hat zunächst der Hofrath Virozsil übernommen.

Wien, 22 Nov. Die „Gen.-Corr." nimmt in ihrem gestrigen Abendblatt Partei für das Londoner Protokoll vom 8 Mai 1852, sofern dasselbe eine drohenden Erbfolgekrieg vorzubeugen beabsichtigt habe. Die beiden deutschen Großmächte insbesondere hätten dabei das gewiß deutsche Interesse im Auge gehabt: dem Fall vorzubeugen daß der Gottorp'sche Antheil von Holstein mit dem wichtigsten deutschen Seehafen an Rußland gelange. Es wird dabei auf das Warschauer Protokoll vom 5 Juni 1851 verwiesen, worin Kaiser Nikolaus als Haupt der älteren Linie von Holstein-Gottorp sich bereit erklärte für sich und sein Haus auf seine eventuellen Rechte zu Gunsten des Prinzen Christian zu verzichten, aber unter Vorbehalt der eventuellen Rechte der beiden jüngeren Linien Wasa und Oldenburg (von welcher das Haupt der letzteren, der Großherzog von Oldenburg), später gleichfalls zu Gunsten des Prinzen Christian Verzicht geleistet habe, sowie unter Vorbehalt des Heimfallrechts. Mit dem Hinwegfall des Londoner Protokolls würden die Ansprüche der russischen Dynastie auf den Gottorp'schen Antheil von Holstein wieder in Kraft treten.

Eine ähnliche Ausführung enthält die „C. Oest. Ztg." Weiter will die „C. Oest. Ztg." bei der Frage: „Was hat der deutsche Bund, und insbesondere was haben die beiden deutschen Großmächte im gegenwärtigen Stadium der deutsch-dänischen Frage zur Wahrung des deutschen Rechts und der Ehre Deutschlands zunächst zu thun?" die Gegenfrage im Auge behalten wissen: „Wird durch das einfache Zerreißen des Londoner Protokolls zu Gunsten eines oder des andern Kronprätendenten für Schleswig-Holstein das deutsche Recht nicht ernster gefährdet? — und würde es für Schleswig-Holstein und Deutschland nicht vielleicht weit vortheilhafter seyn wenn der deutsche Bund, getragen von der materiellen Kraft der beiden deutschen Großmächte, anläßig des in Dänemark eingetretenen Regentenwechsels eben auf Grund des Londoner Protokolls von König Christian IX sich bindende Garantie holen, und wenn nothwendig auch erzwingen würde dafür daß die Herzogthümer Schleswig-Holstein als vollkommen selbständiger, zum deutschen Bunde gehöriger Theil der dänischen Monarchie, mit derselben bloß durch Personalunion verbunden, stets selbständig nach deutschen Gesetzen und nach deutschem Recht regiert und administrirt werden; wenn der deutsche Bund und die deutschen Großmächte von dieser unabänderlichen Bedingung die Anerkennung des neuen Königs von Dänemark und die Sistirung der ansonst mit voller Kraft aufzunehmenden Bundesexecution abhängig machen würden?" Allein man mag sich in Wien darauf gefaßt machen daß diese Frage aus ganz Deutschland mit Nein beantwortet wird. Die Erbansprüche des Erbprinzen von Augustenburg sind so legitim wie die irgendeines Fürsten in Deutschland. Russischerseits wurde nichtebenbürtige Abkunft gegen die Augustenburger eingewendet, das ganz ähnliche Verhältniß bei dem Prinzen von Glücksburg später aber fallen gelassen. Die Hauptsache ist außerdem nicht der Erbprinz Friedrich, welcher im Nothfall verzichten könnte wie sein Vater gethan, sondern die Trennung Schleswig-Holsteins von Dänemark auf Grund der Nichtanerkennung des Londoner Protokolls. Gegen den Anspruch Rußlands die deutsche Erbschaft anzutreten, würde der deutsche Bund Krieg zu führen haben, auch wenn noch so viele Pergamente vorgebracht würden; Deutschland kann unter keiner Bedingung eine russische Besitznahme von deutschem Bundesgebiet, ein Eindringen Rußlands in den deutschen Bund zugeben.

Wir können nur die Auffassung der Presse theilen, und unser Blatt bestätigt es Tag für Tag daß in Deutschland selten eine solche Uebereinstimmung der Auffassung wahrzunehmen war, als dieß in der schleswig-holsteinischen Angelegenheit der Fall ist. „In dieser Frage, sagt die „Presse," sind einmal alle Parteien einig: Conservative und Revolutionäre, Legitimisten und Demokraten, Katholiken und Protestanten, Junker und Liberale. Das Gefühl daß es sich hier um eine im strengsten Sinn nationale Sache, um ein gewissermaßen natürliches Recht handelt, ist ein allgemeines, und die Regierungen mögen noch so sehr vor den Schwierigkeiten, Tractaten und Protokollen erschrecken die ihnen im Wege stehen, sie werden der Stimmung in allen Schichten des deutschen Volks Rechnung tragen müssen. Die Erwägung daß mit dem Aussterben des dänischen Herrscherstammes zur Austragung und definitiven Lösung der schleswig-holsteinischen Angelegenheit eine Gelegenheit geboten ist wie sie vielleicht nie wiederkehrt, und daß diese Gelegenheit ausgenützt werden muß, beherrscht alle anderen Bedenken, so schwer dieselben übrigens ins Gewicht fallen mögen. Wir wissen daß es für Oesterreich keine leichte Sache ist vom Vertragsrecht zu abstrahiren; wir täuschen uns nicht über die Lauterkeit der politischen Zwecke welche das Ministerium Bismarck bei Behandlung dieser Angelegenheit verfolgt,

und es ist gewiß sehr unangenehm daß diese plötzlich in den Vordergrund tretende Frage der Napoleonischen Politik vielleicht willkommenen Stoff für den künftigen Congreß liefert; aber mit allen diesen Bedenken wird die Lage keine andere als sie eben ist. Es ist ein Irrthum zu glauben die Lösung sey heute gerade schwerer als zu einer andern Zeit, unter andern Umständen. Die Schwierigkeiten würden früher oder später ganz dieselben seyn, und auf dem Felde der Politik, wie auf jedem andern Gebiet, pflegt das Hinausschieben und Vertagen der Lösung schwieriger Fragen dieselben nicht zu vereinfachen und einer Lösung näher zu bringen."

Das Geheimniß welches über die Verhandlungen der kaiserlichen Regierung mit Rom bezüglich einiger Modificationen des Concordats bewahrt wird, beginnt sich zu lüften. Eine in Mainz erschienene concordatliche Broschüre erzählt daß Bischof Feßler, welcher bekanntlich im April d. J. als Unterhändler der Regierung nach Rom gesendet wurde, vier Punkte durchzusetzen den Auftrag hatte. Diese sind, um uns der Fassung der Broschüre zu bedienen:

„Der Uebertritt von einer christlichen Confession zur andern soll in Zukunft ganz frei seyn. Bei Eingehung gemischter Ehen soll, wie es in Ungarn mit Zustimmung des heiligen Stuhls schon seit 1841 gesetzlich besteht, so auch in allen anderen Kronländern nicht bloß die passive Assistenz gestattet seyn, sondern auch die Erklärung der Einwilligung bloß vor dem Seelsorger des nichtkatholischen Theils zur Gültigkeit der Ehe hinreichen. Hinsichtlich der Erziehungsreverse soll es zwar den Brautpersonen gestattet seyn Reverse zu geben, aber dieselben sollen nur moralische, nicht juridische Verbindlichkeiten haben, so daß aus ihnen kein Klagerecht erwächst. Wo keine Reverse gegeben wurden, oder der eine Theil sich weigert sein gegebenes Versprechen zu erfüllen, da sind kraft des Gesetzes die Knaben in der Religion des Vaters, die Töchter in der Religion der Mutter zu erziehen."

Welches Resultat bisher erzielt wurde, darüber bringt die Broschüre, welche die drei letzten Punkte zurückweist, keine Mittheilung, und auch anderweitig ist darüber bisher nichts bekannt geworden.

Triest, 18 Nov. Die „Triest. Ztg." bringt folgende sehr bemerkenswerthe Mittheilung:

Es ist aufgefallen daß im französischen Gelbbuch einer von Sr. kais. Hoheit dem Hrn. Erzherzog aufgestellten Bedingung zur Annahme des mexicanischen Throns, der Garantien nämlich, gar keine Erwähnung gethan ist. Wir glauben genau unterrichtet zu seyn, wenn wir annehmen daß an entscheidender Stelle, sowohl in Miramar als in Wien, gerade auf die Garantien ein besonderes Gewicht gelegt wird. Es scheint demnach daß über diesen Punkt noch Verhandlungen im Zug sind, deren Erfolg noch abzuwarten ist.

Portugal.

Lissabon, 20 Nov. Eine gestern im Rathhause zum Ausbruch gekommene Feuersbrunst hat auch die Gebäude der portugiesischen Bank, der Assecuranzgesellschaft „Fidelité" und die Tabakmagazine ergriffen. Die Archive, Bücher und wichtigsten Papiere konnten glücklicherweise gerettet werden. Die Bank hat weder an Werthesffecten noch an Creditpapieren irgendwie Schaden gelitten, wie ein Extrablatt des heutigen „Diario" meldet. (Tel. Dep. der Times.)

Großbritannien.

London, 21 Nov.

Auf Windsorschloß ist zum Geschenk für die Königin eine Sammlung indischer Sculpturwerke angelangt. Das bemerkenswertheste darunter ist ein im schönsten orientalischen Styl ausgeführter kleiner Tempel von weißem mit bräunlichen Adern durchzogenem Marmor, von einer Kuppel überragt und mit fein gemeißelten laubgeschmückten Pfeilern; dazu zwei etwa 4 Fuß hohe prachtvoll geschnitzte Elephanten. Alles das Werk kunstreicher Hindus.

Wie in Liverpool die auf Rechnung der amerikanischen Conföderation gebauten Panzerschiffe angehalten worden sind, so soll auch nach Greenock Befehl ergangen seyn den auf den Werften der HH. Thomson in Glasgow gebauten Schraubendampfer „Pampero" anzuhalten, falls er Miene machen sollte aus dem Clyde auszulaufen.

Auch die letzte lange Cabinetsberathung am 19 Nov. hat sich ohne Zweifel wieder mit der Congreßfrage beschäftigt. Die leitenden Blätter neigen immer mehr der Ansicht zu daß die Regierung am besten gethan hätte die Theilnahme ohne weiteres abzulehnen, anstatt sie an unerfüllbare Bedingungen zu knüpfen. Der gerade Weg sey auch hier der beste. „Je reiflicher man die Sache bedenkt," sagt die Times, „desto stärker erscheinen die zahlreichen Einwürfe die sich gegen den Congreß erheben. Es ist weit besser daß der Congreß gar nicht zusammentritt, als daß er zusammenkommt um in Zorn und Verwirrung auseinanderzugehen. Oesterreich, glauben wir, hat erklärt: es werde den Congreß verlassen, sobald man den Namen Venedigs erwähne. Ohne Venedig kann man auch Rom nicht erwähnen. Und Rußland will nichts von Polen hören bevor der Aufstand unterdrückt ist. Nimmt man die wichtigsten Gegenstände aus der Liste der Congreßthemata weg, was bleibt dann übrig? Wozu dann einen Congreß abhalten?" Auf Montag war wieder ein Ministerrath angesagt. — Es verlohnt sich wohl nicht von all der Albernheit, Ignoranz und Flegelei gegen Deutschland Notiz zu nehmen welche die englische Presse in der deutsch-dänischen Angelegenheit täglich zu Markte führt. Wir bemerken nur daß sie, neben den deutschen Großmächten, den Bundestag als eine bloße „ohnmächtige Abstraction" behandelt, dessen Ja oder Nein gleich Null sey. Der Bundestag, welcher durch seine bisherige Geschichte allerdings zu dieser übeln Nachrede Anlaß gegeben hat, wird hoffentlich die jetzige Gelegenheit seine Gegner zu beschämen nicht außer Acht lassen. — Noch sey erwähnt daß die Times die deutsche Rechtsanschauung selbst auf dem Felde der Legitimität zu bekämpfen versucht. „Außerdem," sagt sie, „streitet gegen die Ansprüche des Prinzen Friedrich nach dem strengen deutschen Recht das Factum daß er ein Sprosse des Herzogs und der Demoiselle Daneskiold (d. h. geb. Gräfin v. Daneskiold-Samsöe) ist. Wir wollen ein solches Gesetz nicht rechtfertigen, aber wenn man uns mit legitimistischen Prätensionen auf den Leib rückt, müssen wir sie nach demselben engherzigen Codex beurtheilen den die Prätendenten für sich benützen, und wir glauben es ist Thatsache (?) daß der vorige König von Preußen, ehe er seinen Gesandten zur Unterzeichnung des Vertrags von 1852 ermächtigte, dem Herzog und dem Bruder desselben ausdrücklich zu wissen that daß die Rechte ihrer Kinder in Folge ihrer Mesallianzen vollkommen null und nichtig seyen. Da sonach die Familie des Prätendenten sowohl durch feierlichen Vertrag wie durch das Gesetz bei Seite geschoben ist, werden die Ansprüche, die er in seiner Proclamation erhebt, hoffentlich keine ernste Aufnahme finden." — Hr. Karl Blind hat an die Schleswig-Holsteiner eine feurige Ansprache erlassen, worin er sie auffordert der eigenen Kraft zu vertrauen, sich ein Beispiel an dem Heroismus der Polen zu nehmen, und im Bunde mit den Hansestädten eine nordische Schweiz zu bilden. (Deutsche Demokraten-Geniestreiche dürfen natürlich nicht fehlen! Daß die Herzogthümer, wie die Sachen liegen, mit der bloßen „eigenen Kraft" nichts ausrichten können, springt in die Augen, und durch republicanischen Dilettantismus würden sie nur den deutschen Fürsten gegenüber ihr altconservatives gutes Recht verwirken. Indessen Schleswig-Holstein denkt auch nicht an solche Phantasterei.)

Ein 15zölliger Block Eichenholz, der einst zur Wohnung Shakespeare's zu Stratford am Avon gehörte, ist für ein Mitglied des Shakespeare-Denkmal-Vereins durch die Hand William Perry's, des königl. Schnitzkünstlers, in eine schöne Büste des Dichters verwandelt worden. Der Meister hat offenbar die Stratfordbüste und Boadens Commentar über die verschiedenen Porträte studiert, und nach ihnen seine Anschauung von der Erscheinung Shakespeare's in den mittlern Jahren des Lebens gebildet; doch ist zu seinem Lob zu bemerken daß er von dem ovalen Antlitz mit den gewölbten Augenbrauen und der hohen Stirn das Schmunzeln der Stratfordbüste, und jenen Blick der Verschlagenheit der die bekanntesten Porträts entstellt, weggelassen hat. Die Form des Kopfes möchte fast zur Annahme verführen daß der Künstler auf die Phrenologie einen etwas zu großen Werth lege. Im ganzen aber steht die Figur in reinem Einklang mit der allegorischen Darstellung der Tragödie und Komödie auf dem Piedestal, und verdeutlicht recht den Fortschritt welchen die neueste Zeit in der wirklichen Kunst des Holzschnitzens gemacht hat.

Am Montag soll endlich das Protokoll das die internationale Ratification der Abtretung der jonischen Inseln enthält, auf dem auswärtigen Amt unterzeichnet worden seyn. Die Festungswerke von Corfu werden geschleift; England übernimmt die Verpflichtung diesen Conferenzbeschluß innerhalb vier Monaten auszuführen, und dann sofort seine Kriegsmacht von den Inseln zurückzuziehen.

Frankreich.

Paris, 21 Nov.

Die öffentliche Meinung in Deutschland hat in der schleswig-holsteinischen Frage so rasch und so energisch die Initiative ergriffen, daß die Bewegung voraussichtlich noch bedeutend an Umfang und Spannung zunehmen wird ehe sie culminirt, und dann wird sich das deutsche Volk moralisch vor der ganzen civilisirten Mitwelt so engagirt haben daß es nicht mehr zurück kann, wenn es nicht ungemein an Achtung verlieren will. In welchem Ansehen das deutsche Volk und der deutsche Bund, wenigstens was seine politische Bedeutung betrifft, bei den Franzosen, namentlich in den imperialistischen Kreisen, steht, dafür wollen wir nur eine Aeußerung der heutigen Opinion nationale (20 Nov.) anführen. Das Blatt fertigt die deutsche Bewegung mit folgenden Worten ab: „Die Candidatur des Prinzen von Augustenburg macht ihren Weg in Deutschland. Der Nationalverein spricht sich energisch zu ihren Gunsten aus, gegen das Recht des Protokolls. Wollen unsere Nachbarn den Tod des Königs Friedrich VII benutzen um den Funken zu schleudern welcher Europa in Brand stecken soll? Frankreich hat den Londoner Vertrag unterzeichnet; sie wissen es — was ist also der Zweck dieses Lärms welcher um den Prinzen von Augustenburg erhoben wird?"

Durch kaiserl. Decret werden die Wähler des neunten Wahlbezirks von Paris auf den 13 und 14 Dec. zu einer Neuwahl eingeladen. An denselben Tagen wird auch in dem Departement der Côte d'Or für den zum

Staatsrath ernannten seitherigen Deputirten Vernier ein Stellvertreter gewählt werden. — Der France zufolge wird höchst wahrscheinlich der Bericht des Hrn. Ministers Fould über die Finanzlage sogleich nach Beendigung der Prüfungen der Vollmachten dem Kaiser übergeben werden. — Der Pays enthält einen Artikel über die schleswig-holsteinische Frage, worin sich Hr. Sidney Renouf sehr wenig günstig über die Forderungen des Herzogs von Augustenburg ausspricht, und darauf hinweist daß wenigstens drei Großmächte energisch dagegen protestiren werden. — Der König von Dänemark, Christian IX, wird dieser Tage den General Oxholm mit einem Antwortschreiben auf die Congreßeinladung des Kaisers hieherschicken. Der Sultan hat, laut eingelaufener Depesche, seine Betheiligung am Congreß zugesagt, und sogar sein persönliches Erscheinen in Paris in Aussicht gestellt.

∘ **Paris**, 21 Nov. Aus dem kaiserlichen Verdammungsbillet über Renans feuilletonistische Arbeit ersehen Sie daß er sich bekehrt hat, wenn er noch einer Bekehrung bedurfte. Als gewiß können Sie es betrachten daß zwischen ihm und dem Papst eine vollkommene Versöhnung und Verständigung stattfindet, soweit eben eine solche möglich ist. Antonelli scheint sein Meisterstück gespielt zu haben. Die Einladung kam an einem Donnerstag in Rom an, Freitags wurde darüber berathen, Sonntags wurde die bedingungslose Zustimmung nach Paris telegraphirt. Diese rasche Entschließung wird vom Tuilerienhof mit dem lebhaftesten Dank anerkannt. Die weltliche Macht des Papstes hat vom Congreß nichts mehr zu besorgen, auf demselben nur zu gewinnen. Darum werden in Turin die Gesichter immer länger, da auch eine englische Insinuation oder Pulsfühlung bezüglich einer radicalen Lösung der italienischen Frage in Paris etwas schroff ignorirt wurde. Zum Papst wird auch schon die Hieherkunft des Sultans angemeldet. Man triumphirt. Die persönliche Hieherkunft des Papstes wagt man nicht zu hoffen. Jedenfalls wird an keine Salbung gedacht. Pius IX auf Besuch bei L. Napoleon wäre schon Salbung und Krönung genug. Jetzt wird auf Oesterreichs Zustimmung um so zuversichtlicher gerechnet, als auf zwanzig Einladungen fünfzehn bereits angenommen sind. Man bedauert nur die eventuelle Verspätung der österreichischen Zustimmung, deren rasches Eintreffen eben so „verdienstlich und vortheilhaft" als die rasche Entschließung des Papstes gewesen wäre. Doch entschuldigt man die Verspätung mit dem Umstand daß Fürst Metternich zu spät nach Paris zurückkam, den Kaiser nicht mehr fand, und erst seine Einladung nach Compiègne abwarten mußte um eine maßgebende Aufklärung über die Congreßidee zu erlangen. Es bleibt nur noch eine sichtbare Verstimmung gegen England, welche vom Kaiser selbst ausgesprochen wird. Der Congreß mit oder ohne England — hörte man den Kaiser sagen. Da übrigens Oesterreich mit England zu gehen scheint, so erwartet man zuversichtlich England werde endlich auch kommen, sobald Oesterreich nicht mehr wegzubleiben wünscht. Was den Rahmen, die Grundzüge oder die Begränzung eines Congreßprogramms anbelangt, so ist der Tuilerienhof ebenso im Princip damit einverstanden wie die anderen Höfe mit seiner Einladung. Doch überläßt er diese Vorarbeit den betreffenden Höfen, wobei er sich nur seinen legitimen Antheil vorbehält. Sobald der Papst und der Sultan dem Congreß Vertrauen schenken, dürfte auch sonst das Mißtrauen sich vermindern. In der Frage der dänischen Erbfolge hofft man die preußische Diplomatie mit ihren eigenen Depeschen und Correspondenzen aus früheren Jahren zu schlagen. Hätte das Pariser Cabinet gegen eine correcte und streng limitirte Bundesexecution nichts eingewendet, so würde es doch zuverlässig gegen eine Occupation Holsteins zu Gunsten des Herzogs von Augustenburg auf das nachdrücklichste protestiren. Der König von Dänemark kann auf Frankreichs entschiedenste Verwendung im Sinne des Londoner Protokolls rechnen. Das aufrecht zu erhaltende Protokoll soll mit den billigen Forderungen der deutschen Nationalitäten in den Herzogthümern in Einklang gebracht werden, und diese Lösung wird dem „Friedenscongreß" als eine Capitalfrage vorbehalten. In höheren Regierungskreisen will man die Gewißheit besitzen: jene Frage werde zu keinem Krieg führen. So lautet die französische Auffassung. Was sagt man in Deutschland dazu?

Belgien.

Brüssel, 21 Nov. Sicherm Vernehmen nach ist es unbegründet daß der König Leopold den Cabinetten von London, Wien und Berlin Mittheilungen in Bezug auf den Congreß gemacht hat. Die Depeschen welche der Abtheilungschef Lebeau in Wien und Berlin abgegeben hat, beziehen sich auf die Regelung der Zahlung der Abfindungssumme für den Scheldezoll. — Die Antwort des Königs der Belgier auf die Einladung des Kaisers der Franzosen wird Anfangs nächster Woche nach Paris abgehen. Die Antwort wird, zuverlässigen Mittheilungen zufolge, die Einladung zum Congreß im Princip annehmen, unbeschadet weiterer Entschließungen. (W. T. B.)

Dänemark.

⊥ **Aus Dänemark**, 20 Nov. Aus den Morgenblättern des vorgestrigen Tages ersieht man daß der König lange geschwankt und eine Reihe von Personen, namentlich solcher von gesammtstaatlicher Richtung, zur Unterredung gezogen hat, ehe er sich zum Unterschreiben des neuen Grundgesetzes entschloß. Der Mangel an Muth zur Bildung eines Ministeriums, den ihm die Gesammtstaatsmänner verriethen, hat augenscheinlich mit der Furcht vor Unruhen — denn schon am Abend des Tages (Dienstags) wo er dem Kopenhagener Magistrat seine zurückhaltende Erklärung gegeben hatte, ließ sich zusammengelaufener Pöbel vor seinem Palast mit allerlei auf böses deutenden Stimmen vernehmen — zusammengewirkt, um ihn zu dem entscheidenden Schritt zu drängen. Hinzu kamen die eben eingelaufenen Telegramme aus Deutschland, namentlich die Nachricht aus Gotha und ein verbreitetes Gerücht über Unruhen in Holstein, die dem König räthlich erscheinen ließen sich in jedem Fall auf das dänische Volk zu stützen, und der ehrfurchtsvolle Respect desselben vor seinem Vorgänger, dem er, wie er selbst in seinem offenen Brief sagt, unter allen Unterthanen das meiste verdankt. — Der Geheime Staatsrath in welchem vorgestern die Unterschrift erfolgte, dauerte von Nachmittags 1 bis halb 4 Uhr. Der Präsident des Reichsraths berief darauf diesen zu einer außerordentlichen Sitzung um 5 Uhr, und theilte mit Ausdrücken der Dankbarkeit und Liebe den Beschluß des Königs mit. Er schlug dann vor in corpore demselben den Dank der Versammlung darzubringen. Auf geschehene Anfrage bestimmte der König zu der Audienz die heutige Mittagsstunde. Die Scene wird eine große Feierlichkeit durch die in Aussicht gestellte Theilnahme des Volks und vieler Deputationen erhalten, die von den Städten des Landes geschickt werden. — Dagbladet setzt auseinander daß das neue gemeinsame Grundgesetz kein Bruch der Verträge, sondern nur die Entwicklung eines factisch bestehenden Zustandes sey, nämlich des Fortbestehens der für Holstein-Lauenburg aufgehobenen Verfassung für Dänemark-Schleswig; daß es ferner keine Incorporation Schleswigs in sich schließe, was sogar Bluhme kürzlich in seiner Rede anerkannt habe, den Holsteinern keines ihrer Rechte kränke, wenn nicht die Negation Schleswig-Holsteins als ein Unrecht gelten solle, und daß das eigentliche Wesen der neuen Verfassung in der Entwicklung der constitutionellen Freiheit auf dem Gebiete des für Dänemark und Schleswig Gemeinsamen bestehe. Diese Verfassung zu bestätigen sey eine so unabweisliche Pflicht des Königs unter den gegenwärtigen Umständen, daß sogar Ussing, dasjenige Mitglied des Magistrats welches der neuen Verfassung auf jedem Schritt opponirte, die Adresse des Magistrats an den König mit unterschrieben habe. — Das den holsteinischen Ständen noch kürzlich eingeräumte Recht das Normalbudget, soweit es Holstein betrifft, zu behandeln, nennt Flyveposten die größte Einräumung in dieser an Einräumungen so reichen Angelegenheit. Man müsse das höchst merkwürdige Actenstück mit gehöriger Aufmerksamkeit durchlesen. — Das Dampfschiff „Slesvig" geht heute von Kopenhagen ab, oder ist schon gestern abgegangen, um die königliche Leiche, die nach dem Willen des Verstorbenen nicht einbalsamirt wird, und ihres Zustandes wegen in einem inwendig mit Blei ausgelegten Sarg festgeschraubt ist, von Glücksburg abzuholen. Die Bitte der dänischen Städte daß dieselbe den Landweg nehme um überall beschaut zu werden, hat bei dem Zustand des Leichnams und wegen der unleidlichen Verzögerung nicht genehmigt werden können.

Kopenhagen, 21 Nov. Nach „Berlingske Tidende" ist zur Einberufung von zahlreichen Mannschaften Ordre gegeben worden. Dasselbe Blatt sagt daß dem Vernehmen nach die Leiche des verstorbenen Königs erst am Ende der nächsten Woche in der Hauptstadt eintreffen dürfte. Die Bestattung in Roeskilde wird am 19 Dec. stattfinden. (T. N.)

Rußland und Polen.

Der Großfürst Constantin hat folgenden, von Orjanda, 24 October (5 Nov.) datirten Armeebefehl an die Truppen im Königreich Polen erlassen:

„Mit allerhöchstem Befehl vom 19 d. M. wurde ich auf mein Ansuchen von den Functionen des Statthalters Seiner Majestät und des Obercommandanten im Königreich Polen enthoben. Eine ungestörte Reihe von Siegen welche ihr über die polnischen Insurgenten erfochten habt, hat die russischen Waffen mit neuem Ruhm bedeckt, und neuerdings bewiesen daß die russische Armee die Heiligkeit ihres Berufs vollkommen begreift, und stets bereit ist sich für das Wohl des Vaterlands zu opfern. Vor keinem Hinderniß zurückweichend und in würdevoller Selbstverläugnung sich in die möglichen Verluste fügend, hat die tapfere Armee die höchste Aufmerksamkeit des von uns vergötterten Kaisers auf sich gelenkt. Mich traf das glückliche Loos eure ruhmvollen Verdienste um Kaiser und Vaterland zu bezeugen. Es fällt mir schwer von meinen tapferen Waffengenossen zu scheiden, die mir eine zweite Familie und ein wahrer Trost inmitten meiner Mühen und Erfahrungen geworden waren. Allen Abtheilungschefs, dem Generalstab und den Oberofficieren, wie auch den minderen Graden drücke ich meinen herzlichsten und aufrichtigsten Dank aus für die treue Anhänglichkeit und die rühmlichen Dienste für Kaiser und Vaterland. Meine Gedanken und Wünsche werden euch begleiten bei den neuen tapferen Thaten durch welche ihr euch unter dem Commando eures neuen wohlverdienten Chefs auszeichnen werdet."

Handel, Börse, Eisenbahnen und Telegraphen.

London. Die schwedische Regierung hat, wie der City-Artikel der Times schließt, ihre Verhandlungen wegen einer Anleihe fallen lassen, um bessere Bedingungen als die jüngst angebotenen zu erzielen. Der Preis zu welchem sich Offerenten geneigt fanden es anzunehmen, war ohne Zweifel vor der Entstehung der

Geldklemme in London und Paris festgesetzt, und würde sich jetzt folglich als viel zu hoch erweisen. Glücklicherweise für sich konnten die Betreffenden der schwedischen Regierung, die ja schon lange wegen ihrer Zähigkeit bekannt ist, nicht Genüge thun, und so sind sie denn vor der Versuchung sich in eine verlustbietende Speculation einzulassen gerettet. Die Bedingungen welche sich Schweden später wird gefallen lassen müssen, werden höchst wahrscheinlich bedeutend weniger günstig seyn als die jetzt abgelehnten.

* **Frankfurt a. M.,** 23 Nov. Oesterr. 5proc. National-Anleihe $62\frac{5}{8}$; 5proc. Metall. $57\frac{1}{8}$; Bankactien 729; Lotterie-Anlehensloose von 1864 $69\frac{1}{8}$; von 1858 $126\frac{1}{2}$; von 1860 $73\frac{1}{8}$; Ludw.-Bexbacher E.-B.-A. $135\frac{1}{8}$ P.; bayer. Ostb.-Actien $106\frac{7}{8}$; voll eingezahlt $107\frac{3}{8}$; österr. Credit-Mobilier-Actien $164\frac{1}{4}$; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten $73\frac{5}{8}$. Wechselcurse: Paris $93\frac{1}{8}$ P.; London $117\frac{7}{8}$ P.; Wien $94\frac{1}{4}$.

. **Wien,** 22 Nov. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 79.90; 5proc. Metall. 73.25; Lotterie-Anlehensloose von 1864 89; von 1858 136.75; von 1860 90.50; Bankactien 783; österr. Credit-Mobilier-Actien 177.90; Donaudampfschifffahrtsactien 421; Staatsbahnactien 189; Nordbahnactien 167.50; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten 92.50. Wechselcurse: Augsburg 3 M. 104 London 123.

Neueste Posten.

Frankfurt a. M. Nach der N. Frkf. Ztg. hat der Frankfurter Senat sich zu Gunsten des Herzogs Friedrich ausgesprochen, und seinen Bundestagsgesandten beauftragt für die Anerkennung desselben zu stimmen.

Durch folgendes Schreiben hat der Erbprinz Friedrich von Augustenburg den einzelnen Bundesregierungen seinen Regierungsantritt der Herzogthümer Schleswig-Holstein angezeigt:

Ew. P. P. beehrt sich ergebenst Unterzeichneter, auf höchsten Befehl Sr. Hoh. des Herzogs Friedrich von Schleswig-Holstein, vorläufig auf diesem Wege den Tod weiland Königs Friedrich VII, Herzogs von Schleswig-Holstein, und den durch Proclamation von Dolzig, 16 Nov., erfolgten Regierungsantritt Sr. Hoheit mit dem Bemerken daß die betreffende Notificationsurkunde demnächst folgt, und mit dem ergebensten Ersuchen anzuzeigen, diese vorläufige Mittheilung geneigtest zur Kenntniß Sr. ꝛc. bringen zu wollen. Gotha, 20 Nov. Samwer, interimistisch mit der Geschäftsleitung beauftragt.

ꝰ **Nürnberg,** 23 Nov. In Folge telegraphischer Benachrichtigung ist der geheime Justizrath Michelsen, Vorstand des germanischen Museums, zum Herzog von Augustenburg nach Gotha berufen worden. Bekanntlich war derselbe schon 1848 der diplomatische Vertreter von Schleswig-Holstein und führte als Civilcommissär die ersten preußischen Truppen in die Herzogthümer. Wahrscheinlich wird ihm auch jetzt wieder, wie wohl noch manchem seiner versprengten Landsleute, Gelegenheit geboten zur Befreiung seines Heimathlandes thätig zu seyn.

Paris, 23 Nov. Die Pariser Tagespresse ist von der Nachricht der Londoner Blätter, daß Graf Russell aus dem Cabinet scheiden und durch Lord Clarendon ersetzt werden wird, tief bewegt. Der Temps bezeichnet den Wechsel als von der ernstesten Bedeutung. Die France bestätigt die Nachricht, und sucht sofort durch einen Leitartikel über diesen Personenwechsel zu beruhigen, indem sie eine Erklärung Lord Clarendons, die derselbe beim Pariser Congresse am 14 April 1856 abgegeben, anzieht, und den Rücktritt Lord Russel's aus der Niederlage welche derselbe in der polnischen Frage erlitten zu erklären sucht.

St. Petersburg. Das J. de St. Pétersbourg stellt sich den Ansprüchen des Erbprinzen von Augustenburg (von deren Anerkennung durch den Herzog von Coburg es Kenntniß hat) sehr feindlich gegenüber. In seinem Uebersichtsartikel sagt es: „Man müßte den Charakter und die Gewohnheiten des Bundestags vollständig verkennen, um zu glauben daß er sogleich darauf verzichten wollte die Stipulationen von 1852, den einzigen Titel den er bei seinen Reclamationen gegen Dänemark anrufen kann, als bestehend anzuerkennen, und daß er die bewaffnete Wiederherstellung der Rechte unternehmen wollte welche die Augustenburger Linie vor 1852 auf den Thron der Herzogthümer haben konnte."

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

München, Oct. 1863. Der Thierschutz-Verein. (Schluß.) Frankreich. Bulletins vom Mai — August. Wieder große Gen.-Versammlung und Preisevertheilung im Stadthause, mit der Musik des 89. Regts. durch Güte des Marschalls Magnan; 8 goldene Medaillen durch den Agricultur-Minister für 8 Dienstboten, 200 Frcs. vom Unterrichtsminister für 2 Lehrer. Die übrigen vielen Medaillen und Geldpreise durch den Verein selbst für Verdienste in den verschiedensten Richtungen, unter andern auch an folgende aus Bayern: Ritter v. Crebert, k. Rath und geh. Secr. Sr. k. Hoh. des Prinzen Adalbert, die Bezirksamtmänner Miller und Bolwegg von Neuulm und Miesbach, und Landrichter v. Oettl in Tölz. Dann an Aloys Eggerdinger, im Dienste beim Bierbrauer Soyer in Aibling, eine silberne Medaille u. 100 Fr. in Gold, wegen verdienstvoller Pflege eines von Dutrone an Dr. Perner und von diesem an Soyer überlassenen Stiers ohne Hörner; für Soyer und Dr. Perner eine Ehrenerwähnung in der Gen.-Versammlung in Paris. Bei diesen Vorträgen und Berichten über die verschiedenartigsten Gegenstände, unter andern besonders a) über Sectionen an lebenden Thieren, worüber schauderhafte, empörende Details an den Tag kamen. Theils sprachen gegen diese, noch überdieß größtentheils ganz unnütze Barbarei, theils wurden die Autoritäten angeführt: der berühmte Veterinär Dr. Blatin, Dr. Bossu, Redacteur en chef der „Abeille médicale" (z. B. Blatt vom 6 Juli d. J.), Latour, Redacteur en chef der „Union médicale" (25 Juli), Dr. Guardin, Bibliothekar der medicinischen Akademie (auch ein Artikel im Temps); die Patrie (4 und 5 Aug.), Dr. Charles Sauvestre (in der Opinion nationale). Bérard, Prof. der Physiologie, der nie in seinen Vorlesungen eine Vivisection vornahm, (Murray hatte schon vor fast einem Jahrhundert gegen diese Mißbräuche protestirt), Dr. Pascal, der ein Schreiben mit den Worten schließt: „Setzen Sie die Abschaffung dieses Skandals durch, der für die menschl. Vernunft und das menschl. „Herz eine wahre Schande ist, und der Verein wird sich ein großes Verdienst erworben haben;" ꝛc. b) über Stiergefechte; auch hierüber Dr. Blatin, Bourguin, viele Journale, z. B. der Messager du Midi, l'Echo des Vallées, (Pyrenäen), Gazette de France v. 19 Mai d. J. (eine schauderhafte Beschreibung, die Schändlichkeit gieng so weit daß ein förmlicher Schrei des Schreckens in der Volksmasse entstand, der Zorn des Publicums sich zu einem förmlichen Paroxysmus steigerte, daß alles schrie: „fort, hinaus, wir entehren uns, das ist eine Schlächterei ꝛc." 20,000 Menschen sandten ihr Geschrei zum Himmel, wüthend, drohend, die Fäuste dem Torero zeigend, mit Steinen, Orangen, Stühlen und allem was ihnen in die Hände kam auf ihn werfend, um die Hülfe der Behörden rufend, ein wahrer Donner von Schimpfreden, Gebrüll, Pfeifen, Schreckensrufen ꝛc.) „Lassen wir, schließt der Artikel, der verleumdeten Bevölkerung Gerechtigkeit „widerfahren, die durch ihre Indignation jede Mitschuld an diesem abscheulichen Skandal von sich abwälzte!" Also muß man wohl schließen, es ist nicht das Volk das solche Infamie will, sondern der Sitz des Uebels liegt anderswo!! Das Bulletin beruft sich auf den hl. Chrysostomus, auf Papst Pius V., der diese grausamen Spiele eine Erfindung des Teufels nennt, auf viele andere Bischöfe, auf Concilien schon vor Pius, und auf die für bloße Anwesenheit längst ausgesprochene Excommunication; c) über das Unnütze und Schädliche der Maulkörbe (Dr. Blatin, Dr. Meunier ꝛc.); d) über Schutz der Vögel, (Bourguin); e) über Schutz der Bienen; ein Schreiben von George Mabru constatirt daß in Conditoreien viele Bienen, angezogen durch den Zucker, getödtet werden oder sonst zu Grunde gehen. Er führt einen ihm Bekannten an, der nach mäßigem Durchschnitt in kurzer Zeit 20,000 Bienen zu Grunde richtete, und schließt hieraus auf den ungeheuren Nachtheil im Ganzen, erwähnt auch daß es für die Gesundheit schädlich ist, wenn Insecten an den Lebensmitteln Reste zurücklassen, und empfiehlt Siebe, wie manche Metzger, auch Privatpersonen sie anwenden, um die Insecten abzuhalten; f) über neue Erfindungen (appareils) zur Verbesserung des Looses der Thiere, besonders der Zugthiere; in diesem Punkt entwickelte der Pariser Verein seit Jahren schon eine besondere Thätigkeit; g) über den Zusammenhang der Thierschutz- und landwirthschaftl. Vereine; viele Artikel in öffentl. Blättern, besonders landwirthschaftlichen, zuletzt besonders dem in Niort; ebenso sind viele Schriftsteller, Gelehrte, Professoren und Beamte genannt die hierin besonders thätig sind; Bonin, Präsident der landwirthschaftl. Gesellschaft in Nizza, zeigt die Bildung einer besondern Section für Thierschutz an. V. Mme. Thomas ein Geschenk von 100 Frcs. und von Decroix, Veterinär der Garde in Paris, die officielle Anzeige daß in Algier in den letzten 3 Jahren der 5. Theil aller Polizeistrafen — wegen Thierquälerei verfügt wurde (ein Beweis für die constante Ueberwachung von Seite der Behörden), sowie daß Marschall Randon, der Gouverneur von Algier, eifrig auf die Oekonomen für Verbesserung des Looses der Thiere einwirkte.

Beiträge vom Ausland haben wir seit Mai d. J. wieder erhalten aus Sigmaringen, Stuttgart, Niederstetten (Württemb.), Rom, Freiburg in Baden ꝛc.

Aus dem Vorstehenden (wie immer nur wenig aus einem unendlich großen Ganzen) ergibt sich deutlich, wie unsere Ideen sich Bahn brechen und ihre Folgen sich ausbreiten, so daß wir getrost in die Zukunft blicken können, die noch ausgebreitetere Folgen zeigen wird. Zum Schlusse folgt der oben erwähnte Brief Sr. Hochw. G. des Bischofs v. Châlons an den Unterz.: „Mein Herr! Es ist ein Titel welcher mir stets theuer, und den zu führen mir stets eine Ehre seyn wird, nämlich eines Beschützers der Thiere, und somit des Theilnehmers an einem Werke das die Wohlfahrt derselben vertritt, und dem Sie mit solch werthvollem Eifer vorstehen. Die Männer von Gemüth in allen Ländern der Welt sollten sich mit Ihnen vereinigen und sich bestreben Ihre Arbeiten mit Ihnen zu theilen. Es ist ein Gedanke der nur vom Himmel kommen konnte, und wenn mir etwas Eitelkeit erlaubt ist, würde ich mir schmeicheln einer der ersten zu seyn als Bischof das gute Beispiel zu geben, andere werden, ich zweifle nicht daran, nachkommen, und man wird die Wichtigkeit und die Gerechtigkeit der Sache, welche Sie vertheidigen, kennen lernen. Welchen großen Dienst leisten Sie der Menschlichkeit, indem Sie diese großen Wahrheiten so vielen Leuten vorhalten, die solche vergessen, vielleicht auch denselben nie ihre Aufmerksamkeit geschenkt haben, weil sie sich durch ihre Vergnügen, Geschäfte und eitle Gegenstände zerstreuen lassen, die vernünftiger Männer unwürdig sind. Die Gründung Ihres Werkes ist wahrhaftig eine große Sache; ich betrachte solche wie ein Ereigniß, von der göttlichen Vorsehung bestimmt in die Herzen der Menschen einzubringen, damit sie die moralischen Grundsätze welche wir predigen lieben und in Ausführung bringen. Nach ihr gebührt Ihnen die Ehre davon. Man muß erbaut seyn, neben Ihrem Namen den eines Prinzen in der Nähe des Thrones und so vieler anderer hoher Personen zu finden, die sich in ihrer Würde nicht herabgesetzt fühlen, indem sie sich Beschützer der Thiere nennen. Und durch was soll man auch noch gerührt werden können, wenn man für die Leiden so guter treuer Diener unempfindlich ist, welche der Schöpfer uns zum Gebrauch, zu so vielen, selbst für unsere Erhaltung nothwendigen Bedürfnissen gegeben hat? Aber der Mensch ist undankbar; er beweist es durch die so häufigen Mißhandlungen der Geschöpfe, die ihm schon aus Ehrfurcht für den der sie erschaffen hat, und auch aus Rücksicht auf unsern täglichen Nutzen theuer seyn sollten. Das alles haben Sie, sowie mehrere Ihrer Vereinsgenossen, mit einer Beredsamkeit und einem Talent gesagt, das ich bewundere und woraus ein vortrefflicher Charakter zu erkennen ist. Welch süßer Lohn wird es für Sie seyn, zu sehen wie nach und nach die Menschen in Ihre Gedanken eingehen. Alle Beziehungen, tausend Beweggründe vereinigen sich, um sie dazu zu bestimmen diesen Beruf sich selbst zur heiligen Pflicht zu machen." — Der Münchener Verein. Dr. Perner. (3122)

Uebersicht.

Telegraphische Berichte.

⁂ **Frankfurt a. M.**, 23 Nov. Die „Südd. Ztg." meldet: Heute Vormittag ist bei Graf Moltke, dem preußischen Militärbevollmächtigten, eine militärische Conferenz mit Hrn. v. Rzikowsky, dem Bevollmächtigten Oesterreichs, dem hannoverischen General Schultz und dem sächsischen Major v. Brandenstein abgehalten worden.

⁂ **Berlin**, 23 Nov. Im Abgeordnetenhaus beantragten Stavenhagen und Virchow im Namen der liberalen Fractionen: „Deutschlands Ehre, Deutschlands Interesse erfordern daß sämmtliche deutsche Staaten die Rechte des Erbprinzen von Augustenburg unterstützen." — Morgen Commissionswahl.

Palermo.

Von Franz Löher.

III.

* Die Normannenzeit war die zweite Periode der Kunstblüthe in Sicilien, nachdem die erste Periode, die der antiken Kunst, längst hinter der Wüstheit der folgenden Jahrhunderte versunken war. Eine Menge neuer Kirchen und Schlösser wurde gebaut und herrlich geschmückt. Auch Moscheen wurden, wie es scheint, in christliche Kirchen verwandelt. Die jetzt halb ruinenhafte Kirche San Giovanni degli Eremiti mit ihren vier seltsamen blauen Kuppeln und dem ganz kleinen innern Raum war früher ohne Zweifel eine Moschee. Vieles von den Kunstbauten der normannischen Zeit ist untergegangen, vollständig erhalten sind aber drei Prachtkirchen, die Klosterkirche della Martorana, die Palastcapelle (Palatina) und der Dom zu Monreale.

Wer zum erstenmal in diese hineintritt, fühlt sich seltsam und feierlich ergriffen. Dunkler Goldglanz umwogt ihn, märchenhaft steigen die Säulen und Bogen aus dem Halbdunkel empor, oben unter der Kuppel strahlt goldene Helligkeit. Von allen Wänden schauen ernste Frauen und Männer ihn an, in langen faltigen Gewändern, aber in schimmerndem Farbenschmuck und von fremdartigem Gethier und Baumwerk umgeben. Doch sieh, es sind ja hochtheure Bekannte! Ist da nicht Christus mit seinen Aposteln? Wohnen da nicht die Patriarchen unter ihren Zelten? Die ganze Bibel ist in glanzvollen Bildern vor uns aufgethan. Und je länger wir hinblicken, desto menschlicher, desto kindlicher muthet uns an was da auf den Wänden dargestellt ist: mitten in der Fülle von Ernst und Strenge lebt ein so liebliches Wesen. Wie seliger Kinderglauben weht es uns wieder an; der Christbaum steht wieder da mit Lichterglanz und Tannenduft: die ganze Kirche wird uns wunderbar vertraut und anmuthig. Doch immer hört es nicht auf wie tiefe gewaltige Orgeltöne durch unsere Seele zu wogen, und nur eines Blicks bedarf es in die Rundung hinter den Altar, und es brechen wieder die Gedanken von Weltgesetz und Weltgericht hervor, und wie die fließende Zeit sich mit ihren Thaten in die Ewigkeit hineinprägt. Denn dort über dem Altar — die ganze Kirche beherrschend — thront Christus in hehrer und furchtbarer, in unaussprechlicher Majestät. Wahrlich der furchtbarste Ernst der christlichen Religion ist in diesen Kirchen mit allem vereinigt was sie an lieblicher Heiterkeit für das Menschenherz besitzt, und an Glanz und Farbenpracht für die Sinne.

Der machtvoll aufstrebende Säulenwald unserer gothischen Dome fehlt ihnen; sie sind an Größe kaum dem geschmückten Chor im Kölner Dom zu vergleichen, und doch bringen sie eine ähnliche Wirkung hervor wie jene gewaltigen Dome. Woher diese Wirkung? Ich glaube sie liegt in der eigenthümlichen Verbindung des Baustyls mit dem Styl und der Pracht der Mosaik, und ferner in der besonderen Eigenthümlichkeit beider, wie sie gerade unter den Normannen auf Sicilien sich ausbilden mußte.

Die normannischen Könige hatten in der Kraft und Begeisterung des Christenthums die blutige Fahne des Propheten zu Boden gerissen. Dieses sieghafte Gefühl verlangte einen herrlichen Ausdruck, sobald der christliche Bestand des Reichs gesichert war. Prachtliebe ist außerdem einem jungen Fürstengeschlecht natürlich, und in Sicilien hatte man lockende Beispiele an den Emirschlössern vor Augen. Schon hatten die normannischen Fürsten ihrer Neigung zu Glanz und Schimmer Genüge gethan, indem sie ihre Wohnsitze ausschmückten. Nicht wenige Schätze müssen dafür aufgewandt worden seyn, wenn wir nach den Resten schließen die uns noch in Palermo an der Zisa und im Königspalast ergötzen. Die Normannen fanden aber für ihre Bauten bloß griechische Künstler, die schon den Arabern gedient hatten, oder die aus dem byzantinischen Osten herbeiströmten, wo sich gute Kundschaft zeigte. Italien selbst lag ja noch in halber Barbarei begraben; die hehre Kunst leuchtete nur vom christlichen Osten herüber. Als daher die Künstler auf Sicilien Auftrag erhielten auch Kirchen zu bauen, kannten und übten sie keinen andern Baustyl als den eigentlich byzantinischen.

Dieser ließ in der alten Basilika, die bereits ihre beiden niedrigen Seitenschiffe und das Querschiff mit dem Triumphbogen hervorgebildet hatte, das Dach sich in Kuppeln, die drei Tribünen sich in Rundungen erhöhen und ausweiten. Die antike Kunst und die christlichen Ideen hatten sich bereits in Konstantinopel mit orientalischer Anschauung gesättigt; im Byzantinischen steckte bereits wuchtig das orientalische Wesen. Nun brachten die Normannen ihr germanisches Gefühl, ihre hochstrebende Anschauung hinzu, welche in ihrer Heimath, wie in ganz Norddeutschland, bereits anfiengen sich in den Erstlingen des Spitzbogens auszusprechen. Die griechischen Künstler mußten demgemäß ihre Baurisse etwas ändern, den gothischen Bogen anwenden, die ganze Kirche mehr in die Höhe heben. Es geschah, jedoch noch etwas schülerhaft, nicht bloß in der Technik des Baues, sondern auch im Styl. Auf antiken Unterbau setzte man Bogen mit leisem gothischen Höhenschwung, und darauf wieder kein Gewölbe, sondern ein Sparrendach. Um die Bogen hochsteigen zu machen, wurde der bekannte Steinwürfel, der oben auf die Säule gebracht wird, noch möglichst verlängert. Allein da wirkliche Künstler und freudige Begeisterung am Bau schafften, so entstand, trotz des vielen Unvollkommenen im Einzelnen, doch eine edle und kunstreiche Wirkung des Ganzen.

Die Kunst der Mosaik war schon im Alterthum, besonders in der letzten Zeit, sehr beliebt. Im farbenreichen Orient wurde sie erst recht zum prangenden Schmuck der Kirche ausgebildet, und sie paßte durchaus zu orientalischen Vorstellungen. Der Steinglanz hat etwas elementares, urkräftiges, mystisches, gleichwie die Edelsteine blitzen in dunklem Schacht. Alle Figuren aber wurden auf Goldgrund ausgeführt. Die Heiligen an den Wänden sollten leben und weben im edelsten und reinsten Element, in goldenem Aether, der sie überall umfloß. Und noch tiefere Bedeutung hat dieser Goldglanz der die ganze Kirche füllt. Seine ernste und gleichmäßige Verbreitung führt eigenthümlich ab von der Welt und ihrem lauten Leben draußen; Sinn und Seele werden isolirt, um sich bloß der Betrachtung des Heiligen zu widmen. Auch die Araber hatten ihrerseits in die Wandverzierung neues und hübsches gebracht. Denn diese Mohammedaner fürchteten in ihrer Beschränktheit den verführerischen Eindruck von Thier- und Menschenbildern, als könnten diese das Volk zum Götzendienst zurückleiten; sie mußten daher für die leeren Wände andere Malereien ausdenken, und nichts schien ihnen dazu passender als Koransprüche. Denn die Worte des Korans hielten sie nicht nur für die lauterste Wahrheit, sondern auch für die

höchste Poesie im menschlichen Wort. Sie schrieben den Koran daher auf die Moscheenwände, und umkleideten die Sprüche mit Verzierungen welche zum arabischen Schriftcharakter paßten. Die Normannen mochten keineswegs die gewohnten und gefälligen Wandverzierungen und Arabesken der Saracenen ausschließen.

Dem System aber der byzantinischen Bildermosaik sich zu entziehen, wäre ganz unmöglich gewesen; galt doch damals in Italien das Byzantinische auch als das eigentlich Hohe und Heilige aller Kirchenbaukunst. Allein der germanische frische fröhliche Sinn, der germanische klar ordnende Verstand machte sich hier wie dort geltend. Er vermied das Kleinliche und Phantastische was dem Arabischen anhieng, aber auch das gar zu feierlich Steife, Starre in welchem die byzantinische Malerei sich festgebannt hatte, das gar zu Mystische und Symbolische worin sie sich gefiel. Bei aller Strenge und Größe der Zeichnung blickt dennoch durch alle Bilder etwas menschlich heiteres, etwas lieblich natürliches hindurch.

So sind diese Kirchen entstanden, und so erfreut man sich nun, ins Mittelschiff eintretend, zuerst der zierlichen Säulenreihen durch welche man zu beiden Seiten in die dunkeln Seitenschiffe blickt. Auf reich verzierten Capitälen spannen sich weite, obwohl unvollkommene Spitzbogen in die Hochwände. Man geht in der Kirche hinauf, während die Blicke, wohin sie auch fallen, über zahllose Bilder auf den goldenen Wandflächen gleiten; noch mehr werden sie durch wunderbare Lichtscheine, durch das Wechselspiel von Licht und Schatten gefesselt. Leicht merkbar ist die leise Steigerung der Mosaik. Unten breitet sich in einfachen Figuren der Steinboden; in gemäßigten Farben steigen die Mosaikfiguren zwischen Feldern des kostbaren Marmors an den Wänden empor; bald aber wird alles Goldgrund, auf welchem die farbenreichsten Gemälde glänzen. Immer aber zieht die Kuppel die Blicke empor, denn aus ihrer hellen Höhe fließt es wie magisches Licht hernieder, und immer haftet Denken und Ahnen wieder an dem feierlichen Halbdunkel der großen Altarnische, wo sich alle Kraft und Kunst der Mosaik sammelt zu den funkelndsten Farben und machtvollsten Bildern. Absatzweise, auf immer höheren Stufen, steigt man zum Chor, und indem man sich umwendet und noch einmal das Ganze überschaut, klärt und fügt sich in unserem Geist das Verständniß des Bauwerks, das Gefühl seiner innern Harmonie.

Diese Kirchen sind wie eine stets offene Gallerie von Bildern aus der Bibel. Als das Volk noch keine Bücher las, lernte und deutete es die heilige Geschichte vor diesen Bildern. Und wie tiefsinnig sind sie geworden! Man beginnt mit lauter kleinen Scenen, die überall voll Handlung. Doch ist diese überall gleichsam gedämpft und beruhigt. Je näher den Altären, desto würde- und ruhevoller werden die dargestellten Personen. Die kleinste Andeutung muß hier für die kindlich rasche Phantasie des Volks genügen, daß es sich sofort Bedeutung und Wechselbeziehung der Propheten und Apostel vorstelle. Bei den Altarnischen hört vollends das unruhige menschliche Handeln auf; für die hochheiligen Personen dort gibt es nur ein reines göttliches Seyn, ein allerfüllendes Herrschen.

Eine solche Kirche will also Geist und Gedanken noch tiefer führen als bloß von Bild zu Bild; sie will, was im gothischen Dom so herrlich gelungen ist, ein Sinnbild des schönen Weltalls seyn, das in seinen Tiefen die göttlichen Geheimnisse birgt. Deßhalb fügen sich diese vielfachen Räume, dieses mannichfaltige Säulen- und Bogenwerk so an einander, daß alles sich zusammenfasse und abschließe zum erhöhten Halbrund des Hauptaltars. Will das große aufgeschlagene Bilderbuch die ganze Menschengeschichte anschaulich machen, so soll die Folgereihe der Bilder auf die letzte Offenbarung hinführen, auf die Lösung aller Geheimnisse des Welt- und Menschenlebens, auf Christus, der über dem Hauptaltar sich in hehrer Gewalt als Allherrscher und Allerlöser darstellt. Aus der Kuppel aber bricht in das irdische Halbdunkel gleichsam etwas vom himmlischen Licht herein.

Die Kirche des Klosters della Martorana hat diese Grundidee noch am unvollkommensten ausgedrückt, gleichsam mehr im Gefühl als klar durchgebildet. Die alterthümliche Weise wie man in diesem ältesten der noch stehenden kirchlichen Bauwerke der Normannen verschiedene Baustyle zusammenfügte, hat etwas rührendes. Im einzelnen aber zeigt sich viel zierliches und sinnreiches, sowie anderes was für die Kunstgeschichte zu denken gibt. Auch die vielbesprochenen Inschriften sind zu erwähnen. Durch die byzantinische Mosaik laufen bekanntlich sehr reichlich Inschriften und Sprüche. Diese fremdartigen Schriftzeichen und Verkürzungen scheinen auf den ersten Blick arabisch; das wird denn auch von vielen gleich so angenommen: bei näherer Betrachtung löst sich alles auf in altgriechische Schriftcharaktere. Höchstens auf einem Säulenstück oder einem eingemauerten Stein am Eingange, die aus Moscheen herübergebracht wurden, findet sich vereinzelt eine arabische Inschrift.

Eine solche scheint auch auf dem Dache der Palatina noch zu stehen. Diese Palastcapelle ist ganz in die alte Königsburg hineingebaut, die schönste Schloßkirche die jemals ein Fürst gehabt hat. Sie glänzt inwendig wie die ausgelegten Wände des köstlichsten Schmuckkastens, und zugleich wohnt in ihr etwas ganz seltsam feierliches. Man geht immer wieder hinein, und fragt sich: was ist doch der Grund dieser unerklärlichen Anziehungskraft? Ich glaube der Grund liegt darin daß nirgendwo in Europa eine Kirche steht in welcher sich in das Christliche so tief märchenhaftes Wesen einsenkt. Alles glänzt und funkelt so geheimnißvoll zwischen den Bogen und Säulen hervor. Hier schwimmen noch orientalische Töne in der Luft — und warum nicht auch arabische?

(Schluß folgt.)

Bufalini's Plan der Stadt Rom.

Von der größten Wichtigkeit für die Topographie der Stadt Rom im Alterthum sowohl als im Mittelalter ist ein großer von Leonardo Bufalini im Jahr 1551 publicirter Plan. Derselbe besteht aus 24 Tafeln in Holzschnitt; davon haben 20 Blätter die Höhe von 19 und die Breite von 14 Zoll rheinisch, und vier die Höhe von 19 und die Breite von 5 Zoll, so daß der ganze Plan etwa 6 Fuß oder 2 Mètres im Quadrat groß ist. Die Darstellung ist nicht besonders genau, auch das Alte von dem Neuen nicht hinreichend unterschieden, an vielen Stellen überhaupt nicht einmal angegeben ob sie bebaut sind, oder nicht; aber doch gibt Bufalini sämmtliche Straßen an die damals, vor den Umwandlungen und Neuerungen der Stadt durch Sixtus V und Paul V, oft noch einen ganz andern Lauf hatten als jetzt, und die antiken Monumente, soweit sie ihm zugänglich, freilich oft wohl auch mit seiner Restauration, die nicht immer richtig. (Man vergleiche z. B. seinen Plan der Thermen des Caracalla mit dem durch Abel Blouet festgestellten.) Obgleich man sich auf diesen Plan also nie sicher verlassen kann, so ist er doch in vielen Fällen ein höchst werthvoller Rathgeber und Wegweiser. Auf dem Plan befindet sich oben das Wappen des Papstes Julius III, unten das schön gezeichnete Bildniß des Meisters, den Cirkel in der Hand, mit der Umschrift: „Edita per Mgrm. Leonardum die XXVI men. May Anno Domini MDLI," und die Widmung: „Alli illustrissimi et magnanimi Signori, Il Signori Conservatori dell' alma Città di Roma." Von diesem werthvollen Plan existirt aber, so viel mir bekannt, nur ein einziges und noch dazu unvollständiges (es fehlen vier große Blätter: die Gegend um den St. Peter, um den Lateran, um Piazza Barberini und um Porta S. Lorenzo und drei der kleinen Stücke längs der Südgränze der Stadt von Porta S. Paolo bis zu Porta S. Giovanni) und falsch zusammengeklebtes Exemplar in der Bibbliotheca Barberini zu Rom.*) Eine Reduction dieses großen Plans auf ein Folioblatt gab Nolli in seinem ebenfalls seltenen Werke: „Nuova pianta di Roma, data in luce l'anno 1748."**) Und diese Nolli'sche Verjüngung hat wieder Adler in seine Beschreibung Roms in ungenauer Weise aufnehmen lassen. Der von Bunsen (Beschreibung Roms Bd. I, S. 71) versprochene vergleichende Plan von Rom ist nie erschienen. Der wohl gerechtfertigte Wunsch einer Publication des Originalplans in Facsimile bleibt also noch zu erfüllen. Es ist aber auch nicht unwahrscheinlich daß noch andere besser erhaltene Exemplare dieses Plans aufzufinden sind. Ich erlaube mir daher alle HH. Bibliothekare und Directoren von Sammlungen darauf aufmerksam zu machen, mit der Bitte betreffende Nachrichten an mich, unter der Adresse des Geh. Raths und Professors Hrn. Dr. E. Gerhard in Berlin, gelangen lassen zu wollen. Röm. R. Bergau.

Deutschland.

*) **Wien**, 19 November. Ich kann Ihnen nun die Mittheilung bestätigen daß der bekannte Nilreisende Miani (ein geborner Venetianer) für die von ihm beabsichtigte Expedition nach den obern Nilländern von der Staatsverwaltung eine Subvention von 6000 Gulden und die erbetenen Musketen, Munition und Fußbekleidung für die Escorte bewilligt erhalten hat. Das Unternehmen ist daher als gesichert zu betrachten, indem, wie man mir aus Alexandria schreibt, und wie Berichte des österreichischen Generalconsuls Schreiner aus Cairo an das Ministerium des Aeußern bestätigen, der Vicekönig von Aegypten geneigt ist die weiteren Fonds und sonstige Unterstützung zu bewilligen, sobald er nur die Ueberzeugung gewonnen hat daß Miani auch von der kaiserlichen Regierung einen Beitrag erhält, und von dieser für die Durchführung des Unternehmens geeignet gefunden wurde. Miani, dem selbst seine Gegner großen Muth, zähe Ausdauer, Sprach- und Localkenntnisse, sowie einen rechtlichen Charakter zugestehen mußten, wird auf dieser Expedition von zwei tüchtigen und bewährten österreichischen Officieren begleitet seyn, dem Fregattencapitän Millossich von der Kriegsmarine und dem Hauptmann v. Boleslawski vom Geniecorps, dermalen beim hiesigen geographischen Institut in Ver-

*) Ein zweites, jetzt auch verlorenes, Exemplar erwähnt Bunsen (Beschreibung Roms, Bd. I, S. XXVII).

**) Eine andere Reduction soll sich finden in Forti's d'Urban, Projet d'une nouvelle histoire romaine. Rome, 1818.

wendung. Hr. v. Boleslawski hat bereits die verunglückte Nilexpedition unter dem nicht sehr rühmlich genannten französischen Grafen D'Escayrac mitgemacht. Miani, welcher gegenwärtig in Cairo verweilt, dürfte vielleicht noch diesen Winter die Reise antreten, im Fall die Jahrszeit nicht schon zu sehr vorgerückt seyn sollte, und das Reiseziel noch erreicht werden kann bevor das Austreten des Nils die Fortsetzung der Reise verhindert. — Von Scherzers beschreibendem Theil der Novara Expedition ist nun bei Gerold „als Weihnachtsgabe" eine zweite verbesserte und vermehrte Auflage, und zugleich eine billigere Volksausgabe in Lieferungen zu 30 Kreuzern erschienen. Letztere findet einen so günstigen Absatz, daß von der ersten in 15,000 Exemplaren verbreiteten Lieferung noch 6000 Exemplare nachgedruckt werden mußten. Ein in den Annalen des österreichischen Buchhandels ganz unerhörtes Ereigniß! Nebst der vom Verfasser selbst besorgten englischen Ausgabe und der eben in Paris bei Lacroix und Verboekhoven erscheinenden französischen Uebersetzung sind nun auch zwei Bände der italienischen Uebertragung veröffentlicht worden. Obschon diese mit großer Munificenz honorirte Arbeit einen gebornen Italiener, dem, wenn wir nicht irren, aus Toscana gebürtigen Dr. J. B. Bolza, gewesenem Ministerialsecretär im Thun'schen Unterrichtsministerium, anvertraut worden war, einem Mann welcher seit Jahren die Uebersetzung von Schulbüchern und andern literarischen Producten aus dem Italienischen ins Deutsche und umgekehrt besorgte, so fiel doch diese Arbeit der Art fehlerhaft aus, daß es am Ende des zweiten Bandes nöthig wurde ein vier Druckseiten umfassendes Verzeichniß von „Verbesserungen" beizufügen. Der Eindruck welchen diese, hauptsächlich für die italienische Bevölkerung der Küstenländer bestimmte Uebersetzung auf diese sowie auf die Bewohner jenseits des Mincio machte, war ein derartiger, daß die Herausgabe des dritten Bandes entweder ganz unterbleiben oder fähigeren Händen übergeben werden dürfte.

▩ **Wien**, 21 Nov. Hackländer, welcher sich seit acht Tagen in Wien aufhält, wohnte gestern der ersten Aufführung seines neuen Lustspiels „der verlorne Sohn" im Burgtheater bei, und erlebte mit derselben einen nicht bedeutenden, aber doch freundlichen Erfolg. Jedenfalls verdient das Stück, wenigstens in der Gestalt wie es uns hier vorgeführt wurde, nicht die herbe Zurückweisung die es in Berlin erfahren hat, wenn auch fortwährend der Novellist dem Dramatiker verrätherisch über die Schulter blickt. Das neueste französische Bühnenbrama der Feuillet Sardou rc. ist sichtlich nicht ohne Einfluß auf Hackländer geblieben. Der hiesigen Aufführung muß er sich zu großem Dank verpflichtet fühlen. Die nach beiden Seiten schwache Mutter, von welcher der Sohn „die Frohnatur" geerbt hat, das junge Mädchen mit dem verschlossenen Herzen, die bekannten Masken aus dem Spielhaus von Baden Baden (Frau Haizinger, Frl. Bognar, Frl. Gabillon und Hr. Lewinsky), hatten volle Lebenswahrheit; vor allen aber bewies Hr. Sonnenthal als „verlorner Sohn" daß wir nach Fichtners Abgang nicht einen Nachahmer, aber einen ebenbürtigen Nachfolger haben werden, welcher ebenso die Stütze des modernen Conversationsstücks seyn wird wie Fichtner die Zeit Bauernfelds repräsentirt. Des letztgenannten Umarbeitung der „Soldaten" von Lenz dürfte nun zunächst an die Reihe kommen.

△ **Prag**, 18 Nov. Endlich hat sich unser deutsches Wahlcomité aufgerafft, und eine Candidatenliste für die bevorstehenden Gemeindewahlen aufgestellt. Halten die Wähler zusammen, so dürfte es dießmal gelingen einige neue deutsche Kräfte in unsern leider völlig tschechisirten Gemeinderath zu bringen. Bezüglich der Landtagswahlen hat das Wahlcomité einen entschiedenen Mißgriff gethan. Es hat für den Wahlbezirk Graslitz-Neudeck den Dr. J. Virgil Grohmann als Candidaten aufgestellt — einen Mann gegen dessen Empfehlung wir, würde er für einen andern Wahlbezirk vorgeschlagen, nichts einzuwenden hätten. In Graslitz kann er aber nicht durchdringen, weil die Wähler selbst ihren Landsmann Dr. Lustkandl aufgefordert haben zu candidiren, und ihm ihre Stimmen zusicherten. So schwächt das Wahlcomité, indem es sich und seinem Candidaten eine Schlappe bereitet, seinen Einfluß, der ohnehin auf dem Lande nur ein sehr geringer ist. — Der Oberstlandmarschall-Stellvertreter Dr. Wanka hat nun, da vorauszusehen war daß er seine Enthebung nicht abwarten werde, auf seinen Posten resignirt. Man glaubt daß die Regierung, da Hofrath Taschek den Posten, wie wir hören, nicht annehmen will, den Dr. Pinkas für dieses Amt berufen werde. — Es circulirt hier das Gerücht, und wird namentlich von tschechischer Seite in tendentiöser Weise verbreitet, daß man im deutschen Casino Schwierigkeiten bei der Aufnahme jüdischer Mitglieder mache. Dieses Gerücht, das offenbar verbreitet wird um das ohnehin sich keiner besondern Beliebtheit erfreuende Comité des deutschen Casino's noch weiter zu discreditiren, ist darauf zurückzuführen daß von Seite eines einzigen, und zwar, wie die factische Aufnahme von Juden beweist, einflußlosen Comitémitglieds solche Schwierigkeiten gemacht werden. Dieses Mitglied ist aber selbst jüdischer Confession. — In den Blättern circulirt die Nachricht daß der seit der Ernennung Hasners zum Präsidenten des Unterrichtsraths verwaiste Lehrstuhl des letztern durch Prof. Jonak besetzt werden soll. Wir glauben daß diese Nachricht eine unrichtige sey, denn erstens hat Hr. Jonak ohnehin einen Lehrstuhl an unserer Hochschule inne, und bliebe somit noch immer eine Lücke offen, zumal Prof. Mischler noch immer krankheitshalber verhindert ist zu lesen; zweitens aber ist Prof. Jonak selbst zu bescheiden um auf eine Berufung zum Ersatz des gelehrten Hasner Anspruch zu machen.

Oesterreichische Monarchie.

Ʒ **Lemberg**, 16 Nov. Der „Rzand. Narodowy" hat bereits zu wiederholtenmalen durch die nationale und die geheime Presse erklären lassen: die österreichischen Gebietstheile Polens stünden nicht auf seinem Programm, und die gegenwärtige Bewegung, auch jene in unserer Provinz, sey nur gegen Rußland gekehrt. Man hat diese Erklärungen lediglich als den Ausfluß einer klugen Politik des „R. N." aufgefaßt, indem ein entgegengesetztes Programm der gegenwärtigen Insurrection die österreichische Regierung zur offenen Gegnerschaft zwingen müßte. Die Sache hat indessen auch eine ganz andere Seite, auf die bisher noch nicht gebührende Rücksicht genommen wurde. In Congreßpolen bilden die revolutionären Elemente eine gewisse Majorität, denen der Gegensatz im eigenen Lande fehlt, und welche die russische Regierung durch fremde Truppen bekämpfen muß. In unserem Kronlande verhalten sich die Sachen ganz anders. Bei einer Bevölkerung von 4,632,000 Einwohnern gehören über 2,100,000 einer ganz verschiedenen und den Polen, wie bekannt, feindlichen Nationalität, den Ruthenen, an; 448,000 sind Israeliten und von den 2 Millionen Polen gehören mehr als 75 Procent der bäuerlichen Bevölkerung an, deren Treue zur Regierung nicht nur sich vielfach in früheren Zeiten, sondern namentlich in den jüngsten Tagen erwiesen hat. Die Ruthenen haben ihren Standpunkt zur Regierung am besten auf dem galizischen Landtag und durch ihre Deputirten im Reichsrath ausgesprochen — sie gehen immer mit der Regierung, weil diese allein im Stand ist sie gegen die Uebergriffe der Polen im eigenen Lande zu schützen. Wie weit diese, falls nicht der Schutz der Regierung einträte, gehen würden, mag man daraus entnehmen daß die Polen den Ruthenen die Nationalität abstreiten. Die Israeliten haben nur rein geschichtliche Beziehungen zum Land, und sind, wie fast überall, loyal. Die gegenwärtige Bewegung in Galizien erstreckt sich demnach nur auf ein verschwindend kleines Procent der Bevölkerung, und findet, was sehr bedeutungsvoll ist, ihren Gegensatz im eigenen Lande. Die österreichische Regierung zieht bekanntlich keine fremden Truppen ins Land, die galizischen Regimenter genügen um jeden Gedanken an einen Aufstand gegen die österreichische Regierung fernzuhalten. Dieß ist der wahre Grund des vorsichtigen Auftretens der Nationalregierung in unserer Provinz und zugleich ein Schlüssel zu der Politik der Sicherheit und Mäßigung der österreichischen Regierung in der Polenfrage. — Ein interessanter Bescheid wurde vor kurzem mehreren Brodyer Handelsleuten durch das russische Consulat zugestellt. Dieselben hatten sich in einer Eingabe an den Generalgouverneur von Kiew, Annenkoff, mit der Bitte gewandt: ihnen die Ausfuhr einiger Partien Mehl, Ochsen und Häute, welche sie bereits vor Erlaß des Ausfuhrverbots in Rußland eingekauft hatten, im Wege besonderer Verwilligung zu gestatten. Annenkoff bedauert diesem Ersuchen nicht willfahren zu können, da das Ausfuhrverbot von dem Kaiser angeordnet sey, und er sich nicht berechtigt fühle gegen ein solches Ausnahmen eintreten zu lassen.

ħ **Lemberg**, 16 Nov. All die unermüdliche Ruhmredigkeit und die directen Lügen der polnischen Blätter und ihrer deutschen und französischen Echos helfen nichts — es bleibt doch eine unläugbare Wahrheit daß der Aufstand quantitativ und qualitativ bereits gar sehr heruntergekommen ist. Besonders ist dieß der Fall bei dem Antheil welchen Galizien nahm und nimmt. Man ficht nicht mehr gegen die Russen aus tapferem todesverachtendem Patriotismus, sondern man wird, ohne viel zu fechten, Insurgent fürs Geld aus Arbeitsscheu und liederlicher Abenteurerei. Hintennach, wenn die Russen jenseits der Gränzen sind, geht's ans Fechten — mit der Mütze! Seit der Expedition nach Radziwillow bestehen die galizischen Schaaren weitaus zum größten Theil aus der Grundsuppe der städtischen Bevölkerung, aus arbeitslosen, noch mehr arbeitsscheuen, vagirenden und liederlichen „russians," wie sie einer der Führer bei Radziwillow einem englischen Correspondenten gegenüber selbst nannte. Sowohl beim Uebertritt von unserem Gebiet auf russisches, als auch wenn sich die tapfern Schaaren herüberdrängen lassen, fallen sehr viele nicht in die Hände unseres Militärs. Diese, sowie die nach Verbüßung ihrer geringen Strafe entlassenen, fangen nachgerade an eine wahre Geißel für das Land zu werden. Solange sie in Haft, sind sie, mit häufiger Ausnahme der aus Congreßpolen stammenden, eine Plage für die Behörden durch ihre Unbändigkeit, Rohheit und Sucht zu Excessen, die sie auch bei der humansten Behandlung, oder vielmehr gerade durch eine solche ermuthigt, an den Tag legen. Die in Freiheit befindlichen werden hier in der Stadt besonders durch eine freche und drohende Bettelei lästig seit das Publicum nichts mehr geben will, weil es

das Geben genug, und weil das Comité vom Geben abgemahnt hat um die feigen Ausreißer damit zu strafen. Auf dem Land ist der Grundbesitzer furchtbar geplagt durch die ihm octroyirten Einquartierungen solcher Bursche, deren Anmaßung keine Gränzen kennt, da man ihnen so lange vorgeredet sie seyen um das Vaterland hochverdiente Helden und Retter Polens. Neben dem was sie übermüthig verlangen, annectiren sie häufig was in ihren Bereich kommt, und die Stelle aus der Capucinerpredigt in „Wallensteins Lager“ paßt vollkommen auf sie. Außerdem ziehen sie noch schaarenweise herum von Edelhof zu Edelhof, erpressen Gaben und schmarotzen unverschämt, und selten wagt es jemand sie abzuweisen, aus Furcht theils vor ihrer Rache, theils vor dem Vorwurf eines Mangels an Patriotismus, obwohl unter vier Augen bereits alle Welt darüber klagt. Andere finden das Rauben ausgiebiger als das Betteln, und so hört man bald da bald dort von außerordentlich frechen Raubanfällen und Einbrüchen, bei welchen die Räuber sehr gut bewaffnet sind, und andere nicht selten mit Revolvern, deren Besitz, die höhern Stände ausgenommen, vor einem Jahr noch in Galizien etwas ganz unerhörtes war, während bekanntlich die Insurgenten mit solchen häufig bewaffnet wurden. Aber wer dürfte es wagen zu behaupten: diese Räuber gehörten zu den Insurgenten?! Jeder Insurgent strotzt ja von hohen Gesinnungen und edelstem Patriotismus! Es ist kein Wunder daß diese Strolche es so treiben. Stammen sie doch aus den untersten Schichten des Stadtpöbels, haben sie ja doch gelernt müßig gehen und — mit der Waffe in der Hand, ohne alle Disciplin — von fremdem Eigenthum leben! Was Wunder wenn sie dieses Leben fortzusetzen beflissen sind?

Vermischte Nachrichten.

Vom Main, 21 Nov. Die Nachricht daß der badische Bundestagsgesandte, Robert v. Mohl, mit einer Vollmacht des Erbprinzen Friedrich von Augustenburg als Herzogs von Schleswig Holstein behufs der Stimmführung in der Bundesversammlung für Holstein und Lauenburg versehen worden sey, wird in gutunterrichteten Kreisen als unrichtig bezeichnet. Hr. v. Mohl soll vielmehr nur das Mandat erhalten haben eine Communication des Erbprinzen Friedrich bezüglich seiner Thronansprüche für Schleswig-Holstein und Lauenburg der Bundesversammlung zu unterbreiten. (N. K.)

= **Frankfurt a. M.**, 22 Nov. Unter einem überaus zahlreichen Zudrang von Männern aller Parteien hat heut eine große Volksversammlung im Saalbau stattgefunden, in welcher Dr. Reinganum den Vorsitz führte. Das vorbereitende Comitó hatte in seiner Mehrheit die folgende Resolution vorgeschlagen. (Wir haben diese Resolution bereits mitgetheilt.) Eine Minderheit des Comité's stellte den nachstehenden Antrag: „Durch den Tod des König-Herzogs Friedrich VII ist die Personalunion zwischen Schleswig-Holstein und Dänemark gelöst. Es ist jetzt an dem deutschen Volk alle ihm zu Gebote stehenden Mittel zu gebrauchen, um die Macht Deutschlands zur Erringung der vollen Unabhängigkeit Schleswig-Holsteins und damit zur Wahrung der Ehre des Vaterlands in Bewegung zu setzen. Zur Durchführung dieses Zwecks ernennt die Versammlung einen Ausschuß von 15 Mitgliedern, mit der Aufgabe Gelder, Waffen und Mannschaften zu beschaffen, sowie alle sonst nöthigen Maßregeln zu ergreifen. Friedr. Kayser. Dr. Humser. Wilh. Hohenemser. A. Röder. Leop. Sonnemann. F. Giebe.“ Die Begründung des Mehrheitsantrags hatte Dr. Stern, Director der israelitischen Realschule, übernommen; Hr. Leop. Sonnemann vertheidigte den Antrag der Minderheit in einem längeren Vortrag, der wegen seiner Auslassungen gegen den Bundestag und die beiden deutschen Mächte (wegen ihrer Haltung in der Herzogthümerfrage), und namentlich ob der volksthümlichen Schilderung der gegenwärtigen preußischen Zustände, vielfältigen Beifall erhielt. Gegen die Bemerkung: die Freischaaren würden in einem Kampf gegen die Dänen nicht viel ausrichten, richtete sich der laute Unwille der Versammlung, und nur mit Mühe konnte der Vorsitzende die Ruhe aufrecht erhalten. An der Debatte betheiligten sich außerdem noch die HH. Dr. Kugler von hier, Trabert aus Kurhessen, Dr. Reinganum u. a., welche sich sämmtlich gegen den Antrag Sonnemanns und Genossen erklärten. Einen tiefen Eindruck machte die Rede des Generals v. Breidbach-Bürresheim (Generaladjutanten des Herzogs von Nassau), und seine Erklärung: „daß er trotz seiner 70 Jahre den Feldzug nach Schleswig-Holstein mitmachen werde,“ rief einen Sturm der Begeisterung und des Beifalls hervor wie er in dem Saalbau noch nie gehört worden. Die Versammlung beschloß sodann die Annahme des Mehrheitsantrags, nachdem Sonnemann und Genossen den ihrigen zuvor zurückgezogen hatten.

⊙ **München**, 23 Nov. Zu den heute bei Sr. k. H. dem Kronprinzen aus Anlaß seiner erlangten Großjährigkeit erfolgten Aufwartungen haben sich die Mitglieder des diplomatischen Corps, die Herren der drei Hofrangsclassen und die Officiercorps der Linie und der Landwehr sehr zahlreich eingefunden, so daß dieselben mehrere Stunden in Anspruch nahmen. — Es kann wohl, wie ich schon vor einigen Tagen bemerkte, nicht zweifelhaft seyn was die bayerische Regierung bezüglich der schleswig-holsteinischen Angelegenheit thun wird; allein es macht doch im Publicum einen sehr üblen Eindruck daß hierüber bis heute noch keine bestimmte Erklärung vorliegt; vergebens haben wir bis jetzt eine solche Erklärung in der „Bayerischen Zeitung“ gesucht.*) In einer so hochwichtigen, das ganze deutsche Volk bewegenden Angelegenheit sollte aber nach unserer Meinung die Regierung selbst nicht zurückhalten ihre Absichten bestimmt und klar öffentlich auszusprechen: diplomatische Zurückhaltung mag oft am Platz seyn, in der vorliegenden Sache ist sie es aber sicherlich nicht. — Die aus den bedeutenden Mitteln der Dr. Reisinger'schen Stiftung für unsere Hochschule erbaute Polyklinik wird am bevorstehenden Geburtsfest Sr. Maj. des Königs in feierlicher Weise, und zwar durch den Rector der Universität, Prof. Dr. Pözl, eröffnet werden.

⊙ **München**, 23 Nov. Hofrath Dr. Fischer, der bekanntlich auf den Ruf Sr. Maj. des Königs nach Rom sich begeben hatte, ist von dort am vorigen Dienstag wieder hier angelangt; nachdem er zu Possenhofen der Frau Herzogin Max in Bayern Bericht erstattet hatte, ist er schon am folgenden Abend einem Rufe nach Wien an den kaiserlichen Hof gefolgt, von wo er nun gestern gleichfalls zurückgekehrt ist. — An dem gestrigen Zusammentritt von Männern aller Parteirichtungen unter dem Vorsitz des Hrn. Bürgermeisters v. Steinsdorf, aus Anlaß der schleswig holsteinischen Frage, betheiligten sich auch die HH. Graf v. Hegnenberg-Dux und Staatsrath v. Wydenbrugk. Ein von diesen beiden Herren und Hrn. Dr. Ruhwandl abgefaßter Entwurf zu einem Aufruf an die Einwohner Münchens, sich an einer Volksversammlung zum Ausdruck ihrer Gefühle und Wünsche in dieser Angelegenheit zu betheiligen, fand allseitige Zustimmung, und wird morgen veröffentlicht werden. Der große Odeonsaal wurde von der kgl. Hoftheaterintendantur für die große Versammlung bereitwilligst zugesagt. Heut Abend treten dieselben Männer wie gestern noch einmal zusammen, um über die der Versammlung zu machende Vorlage, deren Entwerfung die HH. Graf v. Hegnenberg-Dux, v. Wydenbrugk, Dr. Ruhwandl, Prof. Dr. Pözl und Appellrath Gramm übernommen haben, sich zu einigen. Die Volksversammlung selbst wird wahrscheinlich übermorgen stattfinden.

n **Stuttgart**, 23 Nov. Die Gastdarstellungen der Frau Friederike Goßmann, welche vorige Woche zu Ende giengen, waren auch dießmal wieder, wie vergangenes Jahr, von einem Erfolg begleitet wie er in den Annalen der hiesigen Bühne nur selten verzeichnet steht, was auch das jeden Abend ausverkaufte Haus bewies. Allgemein wurde bedauert daß die Umstände nicht gestatteten den Cyclus der Vorstellungen auszudehnen, wodurch vielleicht der Künstlerin Gelegenheit gegeben worden wäre das Gretchen in Faust oder das Clärchen in Egmont dem hiesigen Publicum vorzuführen, um durch die That zu beweisen daß sie nicht nur kindlich naive, sondern auch sentimental heroische Rollen mit Meisterschaft durchzuführen versteht. (Frau Goßmann ist in Augsburg angekommen, und gestern zum erstenmal auf den Brettern erschienen. Heute wird sie als Grille auftreten. Wir werden über sie besonders berichten. Frau Goßmann, die von ihrem Gatten, Frhrn. v. Prokesch-Osten, begleitet ist, geht von hier nach St. Petersburg, wohin sie eine Einladung erhalten hat.)

In **Württemberg** hat sich das ganze Land dem Beispiel der Hauptstadt für Schleswig-Holstein angeschlossen: in Tübingen, Eßlingen, Ulm, Reutlingen, Calw, Geislingen, Backnang, Besigheim, Sulzbach a. d. M. fanden Volksversammlungen statt, um in Eingaben an die Regierung oder in Adressen an die Ständeversammlung ihre dießfällige Gesinnung auszusprechen. In Baden ist die gleiche Bewegung: in Heidelberg, Mannheim, Offenburg, Pforzheim ꝛc. fanden von Seiten des Volks Schritte für Schleswig-Holstein und den Herzog Friedrich statt.

Offenburg, 10 Nov. Die Wahlmänner und der neue Vertreter der Stadt, die ein vom Rechtsanwalt Eckhard ausgebrachtes Hoch auf den Frhrn. v. Roggenbach und dessen Verhalten in der deutschen wie in allen damit zusammenhängenden Fragen mit Begeisterung aufgenommen, haben gleichzeitig an denselben folgendes Telegramm gerichtet:

„Das Wahlmännercollegium und der neugewählte Abgeordnete der Stadt Offenburg haben mit großer Befriedigung und wahrhafter Freude die so rasche und kräftige Initiative begrüßt mit welcher die großherzogliche Regierung durch ihren jüngsten Schritt das gute Recht des schwer geprüften schleswig-holsteinischen Bruderstammes thatsächlich zu wahren begonnen hat. Die Bürgerschaft Offenburgs glaubt Anerkennung und Dank hiefür vor allem ihrem hochverehrten Mitbürger aussprechen zu sollen, der seit dem Beginn seiner öffentlichen Thätigkeit keine Gelegenheit vorbeigehen ließ wo es galt deutsches Recht und deutsche Ehre zu schützen.“

Die Antwort des Frhrn. v. Roggenbach erfolgte ebenso auf telegraphischem Weg:

„An Rechtsanwalt Eckhard in Offenburg. Dank und Gruß meinen Mitbürgern, den Wahlmännern und dem neuen Abgeordneten Offenburgs. Mit der Sache Schleswig-Holsteins ist es wohlbestellt, denn sie ruht in den Herzen und den Händen des deutschen Volks. Möge jeder einzelne seine Pflicht thun. Roggenbach.“ (B. L.-Z.)

(**) **Leipzig**, 22 Nov. Wie lebhaft bei uns die Sympathien für die Sache Schleswig-Holsteins sind, dafür legte der gestrige Abend ein

*) Se. Majestät ist in Rom, und daher der Aufschub.

glänzendes Zeugniß ab. In voller Eintracht hatten zwei Mitglieder der kleindeutschen Partei, die HH. Professor Biedermann und Stadtrath Lorenz, und ein solches der großdeutschen, Hr. Professor Wuttke, einen Aufruf zur Abhaltung einer Volksversammlung behufs der Besprechung der schleswig-holsteinischen Frage veröffentlicht, und gestern Abend strömten die Menschen so schaarenweise nach dem Odeon, daß der große Saal desselben lange vor der festgesetzten Zeit zum Erdrücken angefüllt war, und viele Hunderte oder wohl gar Tausende, die später kamen, keinen Einlaß mehr erhalten konnten. Professor Biedermann hielt einen längern, oft mit Beifall belohnten Vortrag, dessen Inhalt freilich vielen der entfernter Stehenden unbekannt bleiben mußte, da das Gedränge wahrhaft fürchterlich war. Aus eben diesem Grund ist es uns nicht möglich ausführlicheres über die ganze Versammlung zu berichten, und wir müssen uns darauf beschränken die Ergebnisse derselben, soweit uns darüber Kunde zugekommen, zu erwähnen. Beschlossen wurde eine Adresse an Se. Maj. den König Johann zu erlassen, und denselben auf diesem Weg um kräftige Verwendung zu Gunsten Schleswig-Holsteins zu ersuchen; die Vertreter Leipzigs auf der gegenwärtigen Ständeversammlung sollen mit Ueberreichung der Adresse beauftragt werden. Weiter wurde beschlossen den in Kiel versammelten Mitgliedern der holsteinischen Landesvertretung in einem Telegramm die Sympathien der Versammlung auszudrücken, sowie denjenigen Mitgliedern des österreichischen Reichsraths welche ihre Regierung in Sachen Schleswig-Holsteins interpellirt haben, Dank und Anerkennung zu zollen. Daß auch in unserm Landtag eine ähnliche Interpellation eingebracht worden ist, wird Ihnen bereits von anderer Seite mitgetheilt seyn. Allgemein hört man die wärmsten Wünsche für das endliche Gelingen der Losreißung der Herzogthümer von Dänemark aussprechen. Vielleicht ist gerade in diesem Augenblick ein Citat aus der im Jahr 1854 erschienenen Schrift „Schleswig-Holsteins Gegenwart," welche unsers Wissens den geheimen Staatsrath Francke in Coburg zum Verfasser hat, nicht unpassend. „Allem Anschein nach, heißt es dort S. 86, „hat der deutsche Bund unbewußt und gegen seinen Willen Dänemark mit der Staatsordnung von 1852 ein Geschenk der Dejanira gemacht. Die Incorporation der Herzogthümer ist für Dänemark eine zu schwere, eine unverdauliche Speise. Eine dänische Gesammtmonarchie mit innerem Frieden und äußerer Kraft bleibt unmöglich; die Trennung der Herzogthümer eine Chimäre. Zwei Lande die in ihrer Geschichte, ihren Rechten, ihrem innersten Wesen, ihrer Bildung, Sitte, Sprache, ihren Neigungen und Bedürfnissen, in allen Verhältnissen des staatlichen Lebens, der Kirche, der Familie, im Handel und Wandel, in ihrem Streben nach Süden, in ihrem Glück und in ihrem Leiden mit einander verschmolzen sind, klammern sich um so fester aneinander, je stärker die Verblendung sie aus einander zerren möchte. Die Verbindung der Herzogthümer ist dem Gleichgewicht Europa's nie gefährlich gewesen, die Spaltung droht es zu werden. Die deutsche Ohnmacht wird eine vorübergehende seyn." Gott gebe es!

In **Gera** erwartet man die Anerkennung des Herzogs von Schleswig-Holstein durch die dortige Regierung, an deren Spitze bekanntlich Hr. v. Harbou, früher Mitglied der schleswig-holsteinischen Statthalterschaft, steht.

Berlin, 22 Nov. Ueber den bereits gemeldeten Empfang des Präsidiums des Herrenhauses zur Ueberreichung der Adresse berichtet die „Kreuz-Ztg.": Der König nahm dieselbe huldvoll entgegen und beauftragte das Präsidium dem Herrenhause seinen Dank auszusprechen, indem es zu seiner Genugthuung gereiche daß dasselbe mit den Grundsätzen und Absichten der Staatsregierung übereinstimme. — Die „Nordd. Allg. Ztg." erklärt die Behauptung hiesiger und auswärtiger Blätter, daß die von dem Minister des Innern im Hause der Abgeordneten gegebene Erklärung in Betreff der Abstimmung der Beamten bei den Wahlen auf einem ausdrücklichen Befehl des Königs beruhe, für durchaus unwahr. — Der Kronprinz und die Kronprinzessin werden im Laufe der nächsten Woche vom Schlosse Windsor aus die Rückreise nach Berlin antreten und, soweit bis jetzt bestimmt, nach einem kurzen Besuche in Karlsruhe Anfangs December hier eintreffen. — Wie man der „Krzztg." aus Paris schreibt, trägt sich das Tuileriencabinet mit dem Gedanken, behufs des beabsichtigten Congresses eine Vorconferenz zu Brüssel vorzuschlagen. — Die gemeinsame Commission der beiden liberalen Fractionen hat sich über die schleswig-holsteinische Angelegenheit geeinigt. Der Wortlaut der Virchow'schen Resolution ist geblieben. Zu den Erwägungsgründen: Ungültigkeit der Verträge von 1852 wegen dänischer Vergewaltigung und Unbestreitbarkeit der Augustenburg'schen Erbansprüche ist drittens hinzugefügt: die Anwesenheit dänischer Truppen in dem Bundesland Holstein. — Der Staatsgerichtshof, unter dem Vorsitz des Vicepräsidenten Büchtemann, verhandelte gestern abermals eine Anklage wegen öffentlicher Aufforderung zu einem hochverrätherischen Unternehmen gegen den Propst v. Tomizki zu Konojat. Die Anklage gründete sich auf einen in der vom Angeklagten redigirten Zeitschrift „Szkoła niedzielna" (Sonntagsschule) veröffentlichten Artikel. Der Staatsgerichtshof erkannte unter Annahme mildernder Umstände auf zwei Jahr Einschließung gegen den Angeklagten. Der Oberstaatsanwalt Adelung hatte zwei Jahre Zuchthaus beantragt.

*** **Aus Schleswig-Holstein,** 21 Nov. Unsere Landesfrage entwickelt sich von Tag zu Tag mehr zur wahrhaft deutschen Herzensangelegenheit. Niemand hatte vor dem Hinscheiden des Königs Friedrich VII geahnt daß die getrennte Erbfolge der Herzogthümer Schleswig-Holstein so schnell die Ueberzeugung der Nation für sich gewinnen würde, wie dieß nach allen vorliegenden Zeugnissen der Presse und persönlichen Mittheilungen wirklich der Fall ist. Die Gründung des „Schleswig-Holsteinischen Vereins" zu Hamburg habe ich Ihnen schon gemeldet; derselbe wird eine vorwiegend praktische Bedeutung zur Folge haben. Es ist allen Ernstes auf die Wehrhaftmachung des deutschen Volks für die schleswig-holsteinische Sache abgesehen. Dieselbe Richtung haben die Beschlüsse der gestrigen Nationalvereinsversammlung zu Hamburg, in welcher die Absicht der Bildung einer „freiwilligen schleswig-holsteinischen Armee" sowie die Verwendung der Geldmittel des Nationalvereins und der Flottengelder zu diesem Zweck ausgesprochen wurde. Die Officiere der frühern schleswig-holsteinischen Armee werden sich dem neuen Herzog gleichfalls zur Verfügung stellen. Ein im letzten Krieg um Schleswig-Holstein vielgenannter hoher Officier, der gegenwärtig zu Dresden lebt,*) soll in dieser Beziehung bereits mit gutem Beispiel vorangegangen seyn. Daß Bayern, Sachsen**) und Oldenburg in der Anerkennung Herzog Friedrichs VIII Coburg, Weimar, Meiningen und Baden bereits gefolgt sind, ist seit gestern hier im Lande bekannt. Auch von Württemberg wurde ein gleiches behauptet. Unterdeß treffen die Dänen ihre Vorbereitungen zur Gegenwehr. Die Werke vor Friedrichstadt (diesseits der Eider) werden, wie schon erwähnt, armirt; eine Anzahl 84 Pfünder Bombenkanonen sind bereits eingefahren. Deßgleichen ist man augenblicklich mit der Anlage eines Brückenkopfs beschäftigt. Außer Neumünster, das seit einigen Tagen mit einer Garnison versehen ist, wird auch Pinneberg (der Wohnsitz des Landdrosten v. Scheele) eine solche erhalten. Das heut erschienene Gesetz- und Ministerialblatt für die Herzogthümer Holstein und Lauenburg befiehlt die Ableistung des Homagialeides für König Christian IX durch die Beamten und übrigen Angestellten, einschließlich der Advocaten, von denen gewiß viele den Eid verweigern werden. — Die Nachricht von der „Unterzeichnung des dänisch-schleswigischen Verfassungsgesetzes" durch den König hat hier auch in Beamtenkreisen unangenehm überrascht. Man glaubte daß der König, auf die holsteinischen Truppen sich stützend (der Erlaß des neuen Herzogs war noch nicht bekannt), dem Drängen der Volksmassen widerstehen werde. In ähnlicher Weise soll wenigstens der Ministerialsecretär des Hrn. Hall, Graf Moltke, bei seiner letzten Anwesenheit hier im Lande sich geäußert haben. — Wie der heutige „Altonaer Mercur" meldet, wurden die Mitglieder der städtischen Collegien in der Stadt Schleswig durch den dortigen Bürgermeister Jörgensen vorgestern zu einer Sitzung eingeladen, um die Absendung einer Deputation zur Beglückwünschung seiner Thronbesteigung zu berathen. Von Seiten des Deputirtencollegiums wurde die Betheiligung des Deputirtencollegiums der Stadt von diesem einstimmig abgelehnt. — Zum Schluß noch die Neuigkeit daß der bekannte Bürgermeister von Kiel, Hr. Bargum, gestern vom Schlag gerührt wurde, und schwer erkrankt ist.

Schleswig, 19 Nov. Das Deputirten-Collegium der Stadt hat die Aufforderung des Bürgermeisters, eine Deputation aus beiden städtischen Collegien zur Beglückwünschung des Königs nach Kopenhagen zu schicken, einstimmig abgelehnt. Die Verlegung des Zolls an die Eider scheint im Werke zu seyn. Auch sind alle Hebungsbeamten in Dithmarschen angewiesen die rückständigen Gefälle schleunigst einzutreiben und an die Hauptcasse einzuliefern. (Nordd. Bl.)

Altona, 21 Nov. Durch Circular des holsteinischen Ministeriums wird unterm 19 d. bekannt gemacht daß sämmtliche unter diesem Ministerium stehende Beamte, die früher den Homagialeid geleistet haben, denselben in Veranlassung des Thronwechsels aufs neue schwören sollen. Die allermeisten Administrativbeamten werden dieß ohne Zweifel thun, bei mehreren richterlichen kann schon Zweifel seyn;***) am meisten hält man es für ungewiß bei vielen Geistlichen im Hinblick auf das ähnliche Verhältniß welches in den Jahren 1848 bis 1850 in den beiden Herzogthümern stattfand, und zu vielen Scrupeln und Stellenniederlegungen bei Geistlichen und Professoren führte. An der Berathung von holsteinischen Ständemitgliedern, welche vorgestern in unserer nächsten Nähe stattfand, haben sich dem Vernehmen nach auch ein paar schleswig-holsteinisch gesinnte Männer aus Südschleswig, u. a. Buchhändler Herzbruch aus Flensburg, Vogt Hamkens aus Eiderstedt und Kaufmann Kaftan aus Husum betheiligt. — Frhr. v. Scheel-Plessen, der bisherige Präsident der Stände, ist ein persönlicher Freund des neuen Königs, und wird schwerlich dazu zu bewegen seyn Bestrebungen beizutreten die auf dessen Verdrängung aus Holstein gerichtet sind. Ebenso stehen auch andere Adelige in mehr oder weniger nahen Beziehungen zu Christian IX. Der Augustenburgische Erbprinz wird nun bestimmt bis morgen in Hamburg erwartet.

*) General Graf Baudissin.

**) Bayern und Sachsen noch nicht; von Bayern soll es, der Kölnischen Ztg. nach, in Aussicht stehen.

***) Nach der telegraphischen Depesche aus Hamburg hat das Obergericht in Glückstadt und fünfundzwanzig Geistliche, Advocaten &c. beschlossen den Huldigungseid zu verweigern.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Personal-Nachrichten.

Militärdienstnachrichten. Preußen. Ernennungen &c.: Schubarth, Oberst und Inspector der 5. Festungs-Inspection, in gleicher Eigenschaft zur 1. Festungs-Insp. versetzt; Schulz II, Oberst und Genie-Director der Bundesfestung Mainz, zum Inspecteur der 5. Festungs-Insp. ernannt; Biehler, Oberstlieut. à la suite des Stabs des Ingen.-Corps und Adjutant bei dem Chef des Ingen.-Corps &c., unter Einreihung in den Stab des Ing.-Corps, zum Genie-Director der Bundesfestung Mainz ernannt; v. Wangenheim, Hauptm. vom Kriegsministerium, als Adjutant zum Chef des Ingen.-Corps &c. commandirt; v. Klöden, Hauptm. vom Berliner Cadettenhause, zum Mitglied der Studien-Commission des Cadetten-Corps ernannt; Schmidt v. Knobelsdorff, Hauptm. vom ostpreuß. Jäger-Bat. Nr. 1, unter Stellung à la suite dieses Bats., als Lehrer zur Kriegsschule in Potsdam versetzt; v. Hülst, Hptm. vom westphäl. Jäger-Bat. Nr. 7, in das 5. ostpreuß. Inf.-Reg. Nr. 41; v. Oidtmann, Hauptm. vom brandenb. Jäger-Bat. Nr. 3, in das westfäl. Jäger-Bat. Nr. 7 versetzt. **Abschiedsbewilligungen:** Schneppe, Oberst a. D. in Berlin, mit seiner Pension zur Disposition gestellt; Gr. v. d. Gröben, Rittm. vom Reg. der Gardes du Corps, als Major mit Pension der Abschied bewilligt. — **Baden.** Hauptm. Hugo im (1.) Leib-Gren.-Reg. ist auf sein Ansuchen unter Ertheilung des Charakters als Major in den Ruhestand versetzt; Hauptm. K. Geres im 2. Inf.-Reg. aus dem großh. Armee-Corps entlassen.

Civildienstnachrichten. Oesterreich. Den Staatsanwälten J. Dittrich in Lemberg und A. Nalepa in Krakau ist Rang und Charakter von Ober-Landesgerichts-Räthen verliehen; der Obergespan des Honther Comitats A. v. Andreanszky unter gleichzeitiger Enthebung von der Obergespans-Würde, weiter der Präsident des Pesther Wechselgerichts J. v. Fogarassy und der disponible Oedenburger Ober-Landesgerichts-Rath P. Pfeiffer zu Beisitzern der k. ungar. Septemviraltafel, dann der disponible Ober-Landesgerichts-Präsident J. v. Csernoczky zum Präsidenten des Oedenburger Wechselgerichts ernannt, und gestattet daß der bish. Präsident des Oedenburger Wechselgerichts A. v. Szalay zum Pesther Wechselgericht versetzt werde. — **Preußen.** Dem Curator der Universität Bonn, geh. Reg.-Rath Beseler, ist der Charakter als geh. Ober-Reg.-Rath mit dem Rang eines Raths I. Cl. verliehen; dem Commissions-Rath K. Waagen zu München der Charakter als geh. Hofrath, und dem Rittergutsbesitzer L. Fischer zu Wirchenblatt im Kr. Guben der Titel Oekonomie-Rath.

Consulate. Württemberg. Dem zum k. sächs. Consul in Stuttgart ernannten Bankier Th. Dreisus daselbst ist das Exequatur ertheilt. — **Kurhessen.** Der für das Kurfürstenthum Hessen ernannte kais. brasil. General-Consul L. Peixoto de Lacerda Werneck ist in dieser Eigenschaft anerkannt.

Todes-Anzeige.

[8540]

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen unsern innigstgeliebten Vater, Schwiegervater und Großvater

Dr. Georg von Jaeger,

k. bayer. Hofrath und quiesc. Lyceal-Director in Speyer, Ritter des Verdienst-Ordens der bayer. Krone, Ritter I. Classe des Ordens vom hl. Michael, Ehrenkreuz des k. Ludwigs-Ordens,

im 86sten Jahr seines Lebens heute Morgen um 7 Uhr zu sich abzurufen. — Speyer, den 20 November 1863.

Albert Jaeger, k. bayer. Regierungsrath und Eisenbahn-Director, mit Gattin und Kindern.
Caroline Jaeger, Wittwe des verst. Professors Rupert Jaeger.
Lina Jaeger.
Julius Jaeger, Directions-Secretär der Ostbahnen, mit Gattin und Kindern.

[8388] Im Verlag von **Gustav Schlawitz**, Schelling-Straße 6 in **Berlin**, ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Bibliothek classischer Theologie in wohlfeilen Ausgaben

Neunter bis achtzehnter Band.

JOANNIS GERHARDI

LOCI THEOLOGICI

CUM PRO ADSTRUENDA VERITATE
TUM PRO DESTRUENDA QUORUMVIS CONTRADICENTIUM FALSITATE
PER THESES NERVOSE, SOLIDE ET COPIOSE EXPLICATI.

OPUS PRAECLARISSIMUM

NOVEM TOMIS COMPREHENSUM
DENUO
JUXTA EDITIONEM PRINCIPEM ACCURATE TYPIS EXSCRIBENDUM CURAVIT
ADJECTIS NOTIS IPSIUS GERHARDI POSTHUMIS A FILIO COLLECTIS
EDITIONIBUS ANN. 1657 ET 1776 COLLATIS
PAGINIS EDITIONIS COTTAE IN MARGINE DILIGENTER NOTATIS, PRAEFATIONEM
INDICES GENERALES POST G. H. MULLERUM ADAUCTOS
AC
VITAM JO. GERHARDI
ADJECIT
ED. PREUSS,
DR. PHIL. S. S. THEOLOGIAE EVANGELICAE LICENTIATUS, EAMQUE IN UNIVERSITATE LITT. BEROL. PRIV. DOCENS.

Wohlfeile Ausg. circa 300 Bog. gr. Lex.-8. in 30 Lieferg. z. Subscriptionspreise von à 15 Sgr.

Lieferung 1 à 15 Sgr.

Nachdem wir im Anschluss an die Reihe neuer wohlfeiler Ausgaben von: *Bengelii Gnomon Novi Testamenti; Melanthonis Loci praecipui theologici; Dr. M. Luthers Ausführliche Erklärung der Epistel an die Galater; Concordia libri symbolici ecclesiae evangelicae; S. Anselmi libri duo cur deus homo; Bengel, Abriss der sogenannten Brüdergemeine; Menoza ein asiatischer Prinz, welcher die Welt umhergezogen Christen zu suchen, aber des Gesuchten wenig gefunden* — zuletzt eine neue wohlfeile Ausgabe von *Examen Concilii Tridentini per Martinum Chemnicium* gebracht haben, laden wir hiermit ein zur Subscription auf die gleichfalls unter Redaction des Lic. Dr. Preuss in unserm Verlag erscheinende neue wohlfeile Ausgabe von *Joh. Gerhardi Loci Theologici.* Um die Anschaffung dieses Hauptwerkes der classischen evangelischen Theologie, welches die Substanz der reinen Lehre in ihrer ausgebildetsten, vollendetsten und klarsten Gestalt enthält, jedem Theologen zu ermöglichen, wollen wir dasselbe, so Gott will, in etwa 30 Lieferungen, von denen jährlich vier bis sechs zur Ausgabe kommen werden, zum Subscriptionspreis von à 15 Sgr. erscheinen lassen, welcher Subscriptionspreis späterhin erlöschen wird.

(8346) In **Gustav Heckenast's** Musikalienverlag in **Pesth** sind erschienen und durch alle Musikalienhandlungen zu beziehen:

Robert Volkmann.

Op. 26. **Variationen über ein Thema von Händel** für Pianoforte 1 Thlr.; 1 fl. 50 kr. ö. W.

Op. 27. **Lieder der Grossmutter.** Kinderstücke für das Pianoforte zu zwei Händen. Zwei Hefte, complet 1 Thlr. 10 Sgr.; 2 fl. ö. W.

Op. 28. **Erste Messe für Männerstimmen** (mit Soli) D-dur.
Complet 2 Thlr. 10 Sgr.; 3 fl. 50 kr. ö. W.
Partitur 1 Thlr. 5 Sgr.; 1 fl. 80 kr. ö. W.
Stimmen complet 1 Thlr. 10 Sgr.; 2 fl. — kr. ö. W.
Stimmen einzeln: Tenor I.; Tenor II.; Bass I.; Bass II. à 10 Sgr.; 50 kr. ö. W.

Op. 29. **Zweite Messe für Männerstimmen** (ohne Soli) As-dur.
Complet 2 Thlr. 20 Sgr.; 4 fl. — kr. ö. W.
Partitur 1 Thlr. 5 Sgr.; 1 fl. 80 kr. ö. W.
Stimmen complet 1 Thlr. 20 Sgr.; 2 fl. 50 kr. ö. W.
Stimmen einzeln: Tenor I. 10 Sgr.; 50 kr. Tenor II. III. 15 Sgr.; 80 kr. Bass I. 15 Sgr.; 80 kr. Bass II. 10 Sgr.; 50 kr. ö. W.

Op. 30. **Sechs Lieder für Männerstimmen.** I. II. Heft, pr. Heft 1 Thlr.; 1 fl. 50 kr. ö. W.
Stimmen einzeln: Tenor I.; Tenor II.; Bass I.; Bass II. à 5 Sgr.; 30 kr. ö. W.

Op. 31. **Rhapsodie** für Violine und Pianoforte 25 Sgr.; 1 fl. 20 kr. ö. W.

Op. 32. **Drei Lieder für eine Tenorstimme** mit Clavierbegleitung 20 Sgr.; 1 fl. ö. W.

Op. 33. **Concert für Violoncell** 5 Thlr. 8 Sgr.; 8 fl. ö. W.
Pianoforte-Partitur 1 Thlr. 22 Sgr.; 2 fl. 60 kr. ö. W.
Orchester-Stimmen 3 Thlr. 16 Sgr.; 5 fl. 40 kr. ö. W.

Op. 34. **Drittes Streich-Quartett** G-dur 2 Thlr. 10 Sgr.; 3 fl. 50 kr. ö. W.

Op. 35. **Viertes Streich-Quartett** E-moll 2 Thlr. 10 Sgr.; 3 fl. 50 kr. ö. W.
Dasselbe für das Pianoforte zu vier Händen, eingerichtet von *Robert Volkmann* 2 Thlr.; 3 fl. ö. W.

Op. 36. **Improvisationen am Clavier** 1 Thlr.; 1 fl. 50 kr. ö. W.

Op. 37. **Fünftes Streich-Quartett** F-moll 1 Thlr. 20 Sgr.; 2 fl. 50 kr. ö. W.

Op. 38. **Drei geistliche Gesänge** für gemischten Chor mit Pianoforte-Begleitung.
Drei Hefte. *Complet* 1 Thlr.; 1 fl. 50 kr. ö. W.
I. Heft Part. 12 Sgr; 60 kr. Stimmen 10 Sgr; 50 kr. — II. Heft Part. 12 Sgr.; 60 kr. Stimmen 6 Sgr.; 30 kr. — III. Heft Part. 6 Sgr.; 30 kr. Stimmen 6 Sgr.; 30 kr. ö. W.

Op. 39. **Die Tageszeiten.** Zwölf vierhändige Clavierstücke.
Vier Hefte à 16 Sgr.; 80 kr. ö. W.

Op. 40. **Drei Märsche** für Clavier zu vier Händen 24 Sgr.; 1 fl. 20 kr. ö. W.

Op. 41. **Au tombeau du Comte Széchenyi.**
Fantaisie pour le piano 20 Sgr.; 1 fl. ö. W.

Op. 42. **Concertstück für Pianoforte.**
Solostimme 2 Thlr.; 3 fl. 30 kr. *Orchesterstimmen* 3 Thlr.; 4 fl. 50 kr. *Sextettstimmen* 1 Thlr. 20 Sgr.; 2 fl. 50 kr. *Zweites Pianoforte* 25 Sgr.; 1 fl. 50 kr. ö. W.

Op. 43. **Sechstes Streich-Quartett** Es-dur 2 Thlr. 10 Sgr.; 3 fl. 50 kr. ö. W.

Op. 44. **Symphonie** D-moll *Partitur* 4 Thlr.; 7 fl. ö. W.
Orchesterstimmen complet 8 Thlr.; 12 fl. ö. W.
Orchesterstimmen einzeln: Violino I. 20 Sgr.; 1 fl. Violino II., Viola, Cello, Basso à 15 Sgr.; 75 kr. ö. W.
Clavierauszug à 4 mains eingerichtet v. Comp. 2 Thlr. 20 Sgr.; 4 fl. ö. W.

☞ Zu Festgeschenken

empfiehlt das **Kunst-Antiquariat** in **Bockenheim** bei **Frankfurt a. M.** gegen Franco-Einsendung der Beträge oder Postvorschuß:

☞ Gallerie d. niederländ., holländ. u. flämischen Malerschulen, enth.: die Meisterwerke von Wouwerman etc., m. prachtvoll. Abbild., 3 Thle. in gr. 4., nur fl. 1. 48 kr. — Die heilige Geschichte in Bildern m. Stahlst., gr. 8., nur 36 kr. — Deutsches Helden-Album, 20 Photographien d. Helden a. d. Befreiungskriegen, Min.-Ausg., Prachtbd. m. Goldschnitt, nur fl. 3. 36 kr. — 20 photographische Darstell. a. d. Mythologie etc., Min.-Ausg., Prachtbd. m. Goldschn., nur fl. 3. 36 kr. — Bilderfreude f. Kinder jeden Alters, 71 Abbildungen a. d. Naturgeschichte, prachtvoll colorirt, nur 36 kr. — Die Welt in Bildern, ein Album m. 100 fein. Stahlst., gr. 8., nur fl. 2. 48 kr. [8347]

Im Verlage des Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Beovulf, mit ausführlichem Glossar herausgegeben von **Moriz Heyne.** 292 Seiten groß 8°. Preis 1 Thlr. 15 Sgr.

Beowulf, Angelsächsisches Heldengedicht, **übersetzt** von **Moriz Heyne.** 136 S. 12°. Preis 13½ Sgr.

Die Textausgabe des Beowulf ist überhaupt die erste Einzelausgabe des Beowulf in Deutschland. Das derselben beigegebene sehr ausführliche Glossar erleichtert ihre Benutzung wesentlich, namentlich auch für den Anfänger, sowie sie sich aus diesem Grund auch zum Gebrauch für Vorlesungen empfiehlt. Einen weiteren Werth erhält dieselbe dadurch daß Prof. Leo, einer der ersten Beowulfkenner Deutschlands, auf dessen Anregung überhaupt diese Ausgabe erschienen ist, dem Verfasser seine Lesarten und Conjecturen zur Benützung übergeben hat. Die Uebersetzung wendet sich vorzüglich an ein größeres Publicum, und sucht das Verständniß des Beowulf bei diesem zu vermitteln, will aber auch den Fachgelehrten zugleich Rechnung ablegen wie der Verfasser seinen Text versteht, und wo er von der gemeinen Uebersetzung abgewichen ist.

Paderborn, im November 1863.

(8484) **F. Schöningh.**

Erste Gesammt-Ausgabe
von
Ludwig Börne's Werken
in 12 Octavbänden mit Biographien und Bildniß.
Preis 10 Thaler preuß. Cour.

Seit dem Ende der vorzugsweise „classisch" genannten Periode unserer deutschen Literatur hat kein Schriftsteller die deutsche Nation so mächtig angeregt, keiner so tiefen und nachhaltigen Einfluß auf deren politische, sittliche und ästhetische Bildung ausgeübt als **Ludwig Börne**, der durch die sittliche Grundlage seines Wirkens, durch die herrliche Fülle seines Geistes und die glänzende Macht seiner Rede unter den Schriftstellern unserer Nation eine der hervorragendsten Stellungen einnimmt. Die vielfach zerstreuten Schriften eines solchen Schriftstellers zu einer schön ausgestatteten, correcten und billigen Gesammtausgabe zusammenzustellen, war ein Werk der Pietät, das von dem deutschen Volk mit freudiger Zustimmung begrüßt wurde. Die Reihenfolge der Börne'schen Schriften in dieser neuen Ausgabe ist folgende: **Erster und zweiter Band:** Einleitung Börne's zu seinen gesammelten Schriften, — Erzählungen, — Reisen und vermischte Schriften. **Dritter Band:** Schilderungen aus Paris (1822 und 23), — Aus meinem Tagebuch. **Vierter und fünfter Band:** Dramaturgische Blätter, — Kritiken. **Sechster Band:** Kritiken, — Frankfurter Briefe, — Menzel, der Franzosenfresser. **Siebenter Band:** Aphorismen und Fragmente, — Französische Aufsätze. **Achter bis zwölfter Band:** Pariser Briefe. Biographie.

Hamburg und Frankfurt a. M., im November 1863.

Verlag der Börne'schen Schriften:
Hoffmann und Campe.
Literarische Anstalt (Rütten und Löning).

[8418]

Für Bierbrauereien.

Trubsäcke, bekannt als rein und gut laufend, versendet franco nach jeder Gegend [4661—66]
Leonh. Zimmermann in Augsburg.

Landhaus-Verkauf.

In einer schönen Gegend Unterfrankens, in der Nähe von Würzburg, ist ein herrschaftliches Landhaus zu verkaufen, welches in Wohnhaus und Nebengebäuden, sämmtlich in gutem baulichen Stande erhalten, besteht. Das Wohngebäude enthält 6 heizbare Zimmer, guten Keller, Küche, und mehrere helle Kammern. In den zusammenhängenden Nebengebäuden befindet sich ein Weinkeller, Waschhaus, Stallung für 2 Pferde, Heu- und Trockenboden, Wagenremise und Holzlege. Die Wohnung ist umgeben von einem Rasenplatz und Blumengärtchen mit vielen guten Obstarten und Weinreben, und die dazu gehörigen Grundstücke werfen einen jährlichen Pachtertrag von 24 fl. ab. Allenfallsige Kaufsliebhaber belieben sich franco an die Exp. d. Bl. unter Nr. 8512 zu wenden, welche nähere Auskunft ertheilen wird. (8512–13)

Brauhaus-Verkauf.

In der Stadt Salzburg ist ein im besten Geschäftsbetrieb stehendes größeres Brau- und Gasthaus sammt sehr guten Kellern, wegen Familienverhältnissen unter soliden Bedingnissen aus freier Hand zu verkaufen. Anfragen wollen frankirt an Herrn Franz David in Salzburg, Nr. 244, gerichtet werden. [8519—21]

Gesuch. Eine Deutsche gesetzten Alters und aus guter Familie, evangelischer Religion, sucht in einem anständigen Haus eine Stelle. Sie spricht ein reines Deutsch, worin sie [illegible]orthographischen Unterricht ertheilen könnte; auch besitzt sie umfassende Kenntnisse zur Führung eines Haushaltes. Erforderliche Legitimation, um ihr mit Ruhe eine Stellung übertragen zu können, ist vorhanden. Offerte beliebe man zu richten an Herrn Ka[illegible]pp, Lehrer, Niklausstaaten, Nr. 10 zu Straßburg (Frankreich). (8514)

Stelle-Gesuch.

Ein junges Frauenzimmer, das schon mehrere Jahre als Erzieherin gewirkt, alle erforderlichen Kenntnisse für diesen Beruf, auch die besten Zeugnisse zur Seite hat, sucht eine Stelle. Dasselbe hat sein Examen in Frankreich gemacht. Gefällige frankirte Anfragen mit Chiffre S. B. Nr. 8505 besorgt die Exped. d. Allg. Ztg. [8505]

Guts-Inspector-Stellung vacant. Auf einem Rittergut wird ein sicherer Oekonom zur Selbstbewirthschaftung verlangt. Der Posten ist ein dauernder, mit 600 Thlrn. festem Jahreseinkommen, freier Station, event. Deputat, freiem Reitpferd und ausserdem mit Tantieme verbunden. — Ferner können mehrere Oekonomie-Verwalter, auch Förster, Revierjäger, Gärtner etc. vortheilhafte Stellen nachgewiesen erhalten. (8470)
A. Götsch u. Comp. in Berlin, Neue Grünstr. 43.

Aus einem größern Geflügelhofe werden verschiedene Arten von fremden Hühnern billigst abgegeben. Nähere Auskunft hierüber ertheilt die Expedition dieses Blattes auf portofreie Briefe bez. Nr. [illegible]314. (8314—15)

[8464] In meinem Verlag erschien so eben und ist durch jede Buchhandlung zu beziehen:
Dr. Otto Hübner,
Jahrbuch für Volkswirthschaft und Statistik.
VIII. Jahrgang.
Preis broschirt 2 Rthlr.
Ernst Kühn, Verlagsbuchhandlung in Berlin.

Wasserheilanstalt Dietenmühle bei Wiesbaden.
Cons. Arzt **Dr. A. Genth.**
Naturheilkundige Behandlung chronischer und acuter Leiden.
Winter-Cur.
Anmeldungen an die **Direction.** [6494—503]

Am 1 Januar und 1 Juli jeden Jahres Ziehung der
3%gen Frcs. 100. Anlehensloose der Stadt Bordeaux,
mit Gewinnen von Frcs. 50,000, 25,000 2c. bis abwärts Frcs. 100. Die Trefferloose sowie die Coupons sind sowohl hier als in Paris zahlbar. Anlehensloose sind zum billigsten Börsencurse zu haben bei
[7976] **S. Eisenmann, Fahrgasse 144 in Frankfurt a. M.**

Verkauf eines Hüttenwerks.

In Debitsachen der aufgelösten Actiengesellschaft „Bentheim-Lingener Bergbau- und Hüttenverein" soll die dem genannten Vereine gehörig gewesene Alexishütte sammt Zubehör, namentlich auch mit dem den Interessenten derselben zustehenden Rechte zur Gewinnung von Raseneisenstein im Bezirke des Amts Neuenhaus und im ganzen alten Amte Lingen, öffentlich meistbietend verkauft werden.

Die Alexishütte liegt in der Grafschaft Bentheim, Königreich Hannover, circa 1½ Meilen von der Eisenbahnstation Lingen, inmitten der durch ihre Güte, Reichhaltigkeit und massenhaftes Vorkommen bekannten Raseneisenerze dieser Tiefebene. Eine gute Chaussee verbindet das Werk mit der Eisenbahn und mit der schiffbaren Ems.

Die Alexishütte besteht aus einer noch neuen und sehr solid erbauten Hochofenanlage und einer gut eingerichteten Gießerei.

Der Hochofen, für Holzkohlenbetrieb mit Torf eingerichtet, hat einen massiven Gichtenthurm mit Wasseraufzug und ist mit Gasentziehung versehen.

Die Gebläsemaschine mit separater Dampfpumpe, drei großen Dampfkesseln und Windregulator, ist auch für einen zweiten Hochofen noch ausreichend.

Winderwärmungsapparat mit Gasheizung, die besten Einrichtungen zum Darren des Torfs und zum Reinigen und Rösten der Erze, sowie Schienenwege nach sämmtlichen Rohmaterialien vervollständigen diese Anlage. Die Gießerei mit dazu gehörigen Werkstätten ist mit Trockenkammern, Krahnen und guten Werkzeugmaschinen versehen; sie hat bereits die bedeutendsten baulichen Aufträge ausgeführt und ist für viele Handelsartikel eingerichtet. Zwei Cupolöfen sichern den Gießereibetrieb in den Fällen wo Reparatur des Hochofens, besonders schwere Gußstücke 2c. ihren Gebrauch erforderlich machen. Das erblasene Eisen eignet sich zu Gußwaaren jeglicher Gattung ausgezeichnet.

Die günstigsten Contracte 2c. sichern dem Werke den Bezug seiner Rohmaterialien auch für die fernste Zukunft und bilden die Grundlage für Erzielung eines gewinnreichen Betriebes selbst bei ungünstigen Conjuncturen. Dazu verspricht die mehr und mehr durchzuführende Torfhüttung in Hinsicht auf das nur 1 Stunde vom Werk anhebende, durch seine immensen Verhältnisse sowohl als durch seine außerordentliche chemische Reinheit und Contractionsfähigkeit bekannte Torfmoor, welches bereits durch einen schiffbaren Entwässerungs-Canal aufgeschlossen ist, dem Werk eine glänzende Zukunft.

Das Werks-Areal umfaßt einen Flächenraum von nahezu 30 Morgen, wovon circa 3½ Morgen durch die noch fast neuen, theils massiven, theils in gutem Fachwerk ausgeführten Baulichkeiten bedeckt sind. Die Arbeitslöhne stellen sich billig, denn theils hat sich in den benachbarten Bauerschaften bereits ein tüchtiger Arbeiterstamm herangebildet, theils auch ist durch billige auf lange Jahre gesicherte Anpachtung eines bedeutenden Grundstücks, worauf bereits der Grund zu einer Arbeiter-Colonie gelegt ist, Ackerland zur Vertheilung an die Arbeiter gewonnen.

Zu dem öffentlichen meistbietenden Verkaufe dieses Werkes sammt Zubehör wird Termin auf

Freitag den 18 März 1864, Morgens 10 Uhr,

hiemit angesetzt. Kaufliebhaber werden eingeladen zur genannten Stunde auf der Gerichtsstube des unterzeichneten Amtsgerichts sich einzufinden.

Eine nähere Beschreibung und Inventarisation des Kaufobjects, ferner die dasselbe angehenden verschiedenen Urkunden und deßgleichen die Kaufbedingungen können auf der Gerichtsschreiberei des unterzeichneten Gerichts und bei dem Curator im Debitverfahren des Bentheim-Lingener-Vereins, Advocat, Notar und Senator Zum Sande zu Lingen eingesehen, auch gegen Erstattung der Copialien dort bezogen werden, gleichwie auch der Hüttendirector Wellner zu Wietmarschen bei Lingen Auskunft über die Betriebsverhältnisse des Werks ertheilen wird. [8480—82]

Lingen, den 12 November 1863.

Königl. hannover'sches Amtsgericht, Abtheilung II.

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 15 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Mittwoch **Nr. 329.** **25 November 1863.**

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York; für Oesterreichisch Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig und Triest, für das übrige Italien: Sardinien, Rom, Neapel etc. bei dem Chef des Zeitungs-Bureau des Hauptpostamts in Bern, Herrn R. Liechti; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Deutschland. Frankfurt (ein industrieller Wettkampf. Das Herzogthum Lauenburg); München (Volksversammlung); Erlangen (Adresse der Studentenschaft an Herzog Friedrich von Schleswig-Holstein); Karlsruhe (Prinz Wilhelm. Landtägliches); Hannover (Volksversammlung); Berlin (die Haltung Preußens gegenüber Schleswig-Holstein); Wien (Oesterreichs Auffassung der deutsch-dänischen Frage. Finanzielles. Bedingungen für den Pariser Congreß. Großfürst Constantin. Mayseder †).

Großbritannien. Hoftrauer. Ein Gerücht. Sir H. Bulwer. A. Tennyson. Schleswig-Holstein. Dänische Berichtigungen und Agitationen in der englischen Presse. Oberst Crawley. Southampton (Ankunft des Dampfers „New-York").

Frankreich. Der Congreß ein Theatercoup. Die Verträge von 1815. Die inneren Fragen. Die Wahlen. Der Wechsel im englischen Cabinet. König Leopold als Schiedsrichter im deutsch-dänischen Streit. Preußens Antwort auf die Einladung zum Congreß.

Italien. Neapel (die Flottenrevue. Abreise des Königs); Turin (Rückkehr von Neapel. Die Kammer einberufen. Interpellationen. Unglück in Sicilien).

Dänemark. Die Danksagung des Reichsraths. Theilnahme des Volks. Officiöser Artikel über die Ansprüche des Prinzen von Augustenburg. Beileid des schwedischen Königs und der Stockholmer Presse. Schleunige Ausrüstung, resp. Zurückberufung schwedischer Schiffe.

Rußland und Polen. St. Petersburg (Hohn gegen Deutschland. Erklärung über die Zahlungseinstellung der Bank. Rückkehr der Großfürstin Helene. Die Kriegsbegebnisse im Kaukasus. Adresse des finnländischen Landtags an das russische Volk. Aus dem finnländischen Landtag).

Griechenland. Athen (Ministerium und Nationalversammlung).

Handel, Börse, Eisenbahnen und Telegraphen.

Neueste Posten. Stuttgart (Wiedereröffnung des Landtags. Einstimmige Anträge beider Kammern zu Gunsten Schleswig-Holsteins.) — Hamburg. (Eidverweigerung des holsteinischen Oberappellationsgerichts. Versammlung der Schleswig-Holsteiner.) — London. (Ablehnung des Congreß.) — Brüssel. (Zum Congreß.) —

Telegraphische Berichte.

*** **Berlin,** 24 Nov. Der Ausschuß des Nationalvereins hatte in Person seines Präsidenten v. Bennigsen und seines Vicepräsidenten Fries eine Deputation an den Herzog Friedrich von Schleswig-Holstein nach Gotha gesendet. Dieselbe wurde sowohl vom Herzog als auch von seinen Räthen zuvorkommend empfangen. Die Ansprache der Deputation lautet wörtlich: „Durchlauchtigster Herzog! Der Ausschuß des deutschen Nationalvereins, welchen die Wichtigkeit des Moments augenblicklich in Berlin hat zusammentreten lassen, sendet uns, seinen Präsidenten und dessen Stellvertreter, hieher um Ew. Hoheit als den allein berechtigten Herzog von Schleswig-Holstein ehrfurchtsvoll zu begrüßen. Wir haben zugleich den Auftrag erhalten Ew. Hoheit bei den gerechten Bestrebungen, alle Hindernisse zu überwinden welche der Besitzergreifung der Herzogthümer im Wege stehen, der lebhaften Sympathien nicht allein, sondern auch der kräftigsten Unterstützung des Nationalvereins zu versichern. Der Nationalverein hat seit seinem Entstehen die vollständige Wahrung und Durchführung der Rechte der Herzogthümer Schleswig-Holstein als eine seiner wichtigsten Aufgaben erkannt, als Aufgabe nicht einer Partei, sondern des gesammten Deutschlands. Wir glauben daher zugleich die Versicherung aussprechen zu können, daß in der jetzigen, folgenschweren Lage, wo es sich um die unzweifelhaften Rechte eines deutschen Fürstenhauses, um die Integrität deutschen Bodens, um die höchsten und heiligsten Interessen der gesammten deutschen Nation handelt, das deutsche Volk, wie verschieden auch im übrigen seine Parteirichtungen seyn mögen, einmüthig und unerschütterlich zusammenhalten wird in aller Gefahr und gegen jeden Feind bis zum vollständigen Siege. Die Antwort des Herzogs Friedrich lautet: Meine Herren! Ich bin innig erfreut durch die Sympathien die Sie mir im Namen des deutschen Nationalvereins aussprachen, und ich bin von Herzen dankbar für alles was derselbe zugleich mit anderen Vereinen schon früher für meine verfolgten Schleswig-Holsteiner gethan hat. Die Gerechtigkeit meines Erbrechts findet volle Anerkennung. Die Leiden welche gerade die loyalste und edelste Bevölkerung, und namentlich meine unglücklichen Schleswiger durch Verbannung und Einkerkerung, durch Bedrückung aller vaterländisch Gesinnten, ja selbst durch Mißhandlung der Kirche und Schule haben erdulden müssen, werden alle Guten, die ein durch Eigensucht nicht befangenes menschliches Gefühl haben, in der Ueberzeugung vereinigen daß die Ketten der Herzogthümer gelöst werden müssen. In dieser Sache darf es keine Unterscheidung zwischen Regierungen und Völkern, keine Parteien innerhalb der Völker geben. Wenn Sie mich der Sympathien eines großen Theiles der deutschen Nation versichern, so erwiedere ich Ihnen mit herzlicher Erkenntlichkeit daß ich mir sehr wohl bewußt bin welch hohen Werth dieselben für ein Recht und für das meines Landes haben. Das Rechtsgefühl der Völker ist der beste Schutz für die Rechte der Fürsten. Die Heiligkeit meiner Sache ruht für mich auf der unerschütterlichen Grundlage daß sie zugleich Sache meines Volkes ist, daß nur durch mein Recht den Schleswig-Holsteinern die Möglichkeit gegeben ist, sich von der langen dänischen Unterdrückung auf immer und völlig zu erlösen. Man hat die Schleswig-Holsteiner im Namen des fürstlichen Rechts lange unterdrücken dürfen. Im Namen desselben fürstlichen Rechts werde ich sie befreien, und, meine Herren! ich werde sie, so Gott will, bald befreien.

*** **Stockholm,** 24 Nov. In der gestrigen Sitzung des Reichsraths verlangte die Regierung die Bewilligung eines außerordentlichen Credits von 3 Mill. Rthlrn. zu Kriegsrüstungen. Es herrscht Mißtrauen gegen König Christian IX und Erbitterung gegen den Erbprinzen von Augustenburg.

Weitere Telegramme s. letzte Seite.

* **Frankfurt a. M.,** 24 Nov. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 63 3/8; 5proc. Metall. —; Bankactien 745; Lotterie-Anlehenslovse von 1854 70 1/2; von 1858 130; von 1860 73 3/4; Ludwigsh.-Berbacher E.-B.-A. 135 1/2; bayer. Ostbahn-Actien 107 1/4; voll eingezahlt 107 3/4; österr. Credit-Mobilier-Actien 166; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten 74 3/4. Wechselcurse: Paris 93 5/8 P.; London 117 3/4; Wien 94 1/2.

* **Wien,** 24 Nov. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 80.70; 5proc. Metall. 74.20; Lotterie-Anlehenslovse von 1854 90.50; von 1858 136.50; von 1860 92; Bankactien 787; österr. Credit-Mobilier-Actien 179.40; Donaudampfschifffahrtsactien 421; Staatsbahnactien 187.50; Nordbahnactien 167.30; Elisabeth-Westbahn-Prioritätsactien 92. Wechselcurse: Augsburg 3 M. 103.25; London 121.75.

* **London,** 23 Nov. 3proc. Consols 91 3/8.

Deutschland.

24 **Frankfurt a. M.,** 22 Nov. Am gestrigen Nachmittag war die Aufmerksamkeit der Frankfurter auf einen interessanten Wettkampf hingerichtet, welcher zwischen einer aus der bekannten Metz'schen Fabrik in Heidelberg hervorgegangenen Handfeuerspritze und einer durch ein hiesiges Geschäftshaus eingeführten amerikanischen Dampfspritze stattfand. Anfänglich blieb die Handarbeit an Kraft und Leistungsfähigkeit hinter der Dampfkraft zurück. Als sich aber nach diesem ersten Versuch die Spritzen vom Main Kai nach dem Römerberg begaben und hier ihre Kräfte an dem Nicolaithurm versuchten, leistete die Metz'sche Spritze ganz außerordentliches, so daß die zahllose Menschenmenge in stürmischen Jubel über diesen Triumph deutscher Arbeit ausbrach, und die Feuerwehrmänner aus Frankfurt, Rödelheim und andern Orten, welche auf das angestrengteste bei der Heidelberger Spritze in Thätigkeit gewesen waren, schließlich Hrn. Metz triumphirend in die Höhe hoben, mit einem Kranz von Eichenlaub schmückten, und frohlockend abzogen bevor die Dampfspritze noch einmal Gelegenheit gefunden hatte mit ihrer allerdings großartigen Leistungsfähigkeit — der

stärkste ihrer sechs Schläuche schleuderte die Wasserfluthen weit über den Nicolaithurm hinaus, und übergoß den Römerberg wie mit einem Platzregen — aufs neue vor den Augen der Zuschauer zu glänzen. Als Ergebniß dürfte sich übrigens bei diesem Wettstreit herausgestellt haben daß bei hinreichendem Wasservorrath auch ferner beide Arten von Spritzen gleichmäßig eine ersprießliche Verwendung finden werden.

Frankfurt a. M., 23 Nov. In der vorgestrigen Bundestagssitzung legte der Gesandte der 15ten Curie für das Herzogthum Anhalt einen Antrag vor, eine Verwahrung in Betreff der Erbansprüche desselben auf das Herzogthum Lauenburg enthaltend. Dasselbe geschah seitens des Herzogthums Sachsen-Coburg. So lebhaft die coburgische Regierung für die Rechte des Erbprinzen von Augustenburg auf Schleswig-Holstein Partei ergriffen hat, ebenso bestimmt trat sie dessen Ansprüchen auf Lauenburg entgegen, indem sie der sächsisch-ernestinischen Linie die Berechtigung auf dieses Herzogthum vindicirte.

Bayern. **München**, 23 Nov. An die Bewohner Münchens wird folgender Aufruf erlassen:

„Die schleswig-holsteinische Frage ist durch den Tod des Königs von Dänemark und die daran sich knüpfenden Vorgänge an einem neuen Wendepunkt angelangt. An ihrer endlichen und befriedigenden Lösung hängt Deutschlands Ehre, seine Stellung dem Ausland gegenüber, ein wesentlicher Theil seiner innern Befriedigung. Alle Parteien sind darüber einig. Deßhalb mögen sie alle sich vereinigen, um durch den Ausspruch des gesammten Volks kundzugeben daß des Volkes Herz an dieser Lösung hänge. Gelegenheit hiezu in Bayerns Hauptstadt bieten die Unterzeichneten durch Anberaumung einer öffentlichen Versammlung im großen Saal des k. Odeons am Mittwoch den 25 d. Abends 6 Uhr, wozu sie hiemit einladen. München, 22 Nov. 1863. Altoffer, k. Notar; v. Auer, k. Advocat; Badhauser, Rechtsrath; Bray, Bierbrauer; Bronberger, Kaufmann; Dr. Buchner, k. Notär; Faulstich, Kaufmann; Gramm, k. Appellationsgerichtsrath; Dr. Hagen, k. Advocat; Hänle, Fabricant; Graf v. Hegnenberg-Dux, erster Präsident der Kammer der Abgeordneten; Dr. Henle, k. Advocat; Knorr A., Kaufmann; v. Miller, Inspector; v. Molitor, k. Oberappellationsgerichtsdirector; v. Niethammer, Reichsrath; Oldenbourg, Buchhändler; Pflaum, Großhändler; Prof. Dr. Pözl, zweiter Präsident der Kammer der Abgeordneten; Relland, Kaufmann; Rostpal, Kaufmann; Dr. Rutzwandl, k. Advocat; Dr. Schlichtenhörl, k. Notar; Gab. und Jos. Sedlmayr, Bierbrauer; Dr. Seitz, k. Professor; v. Steinsdorf, erster Bürgermeister; Dr. Steub, k. Notar; Wülfert, k. Staatsanwalt; v. Wydenbrugk, Staatsrath, und Dr. Zaubzer, Apotheker."

Der Aufruf ist sohin von den geachtetsten Bewohnern unserer Stadt, von Personen der verschiedensten politischen Richtung unterzeichnet.

Erlangen, 22 Nov. Das Manifest des Herzogs Friedrich von Schleswig-Holstein ist von den Angehörigen der hiesigen Universität mit großem Jubel aufgenommen worden. Heute gieng bereits folgende Adresse der hiesigen Studentenschaft an den Herzog Friedrich ab:

„Durchlauchtigster Herzog! Gnädigster Fürst und Herr! Eurer Hoheit fürstliches Wort, das Bekenntniß in schwerer Zeit zu dem gottgegebenen Recht, hat wie ein Blitz in unsern Herzen gezündet. Dankbar freudig begrüßen wir hierin die Gewähr daß Recht nun endlich Recht werden soll. Geruhen Ew. Hoheit den Ausdruck der Freude und Hingebung huldvoll entgegenzunehmen, die uns, die unterzeichneten Commilitonen der Friderico-Alexandrina zu Erlangen, erfüllt. Heil Ew. Hoheit! Gottes Segen über den einzig legitimen Herzog von Schleswig-Holstein! Mit uns, deß sind wir gewiß, harren alle deutschen Hochschulen des Augenblicks wo unsere erlauchten deutschen Fürsten, in kräftiger Wahrung deutschen Rechts und deutscher Ehre, uns aufrufen einzustehen mit allem was wir sind und haben für das altgeheiligte, gute Recht der Nordmark unsers Vaterlandes. Einstimmen werden alle deutschen Stämme in unsern Ruf: Hoch lebe Herzog Friedrich von Schleswig-Holstein! Hoch Schleswig-Holstein ungetheilt für immer! Möge Gott der Allmächtige Ew. Hoheit in seinen Schutz nehmen, und in unserm ganzen Vaterland die Herzen der Fürsten und Völker lenken zu seinem Preis und Deutschlands Ehre!" (N. K.)

Gr. Baden. **Karlsruhe**, 21 Nov. Wie man vernimmt, wird der Prinz Wilhelm zum Präsidenten der ersten Kammer ernannt, und der Landtag wird von dem Großherzog in Person eröffnet werden. Prinz Wilhelm befindet sich zur Zeit mit seiner Gemahlin in Italien, wird aber in nächster Zeit hierher zurückkehren. Während der Ferien des Landtags soll von dem hohen Paar ein längerer Aufenthalt in Mannheim beabsichtigt seyn. — Ueber die künftige Haltung der zweiten Kammer läßt sich die N. Frankf. Ztg. gelegenheitlich der Besprechung des Austritts der Abgg. Artaria, Hoffmeister, Eckhard und Fauler des weitern aus. Sie sagt unter anderm: „Die Liberalen in der zweiten Kammer sind ermüdet und verstimmt. Namentlich seitdem es zu einer Parteibildung in und außerhalb der Kammer gekommen ist, scheint es klar geworden zu seyn daß das Ministerium die liberale Partei zwar halten, aber auch die bureaukratische nicht fahren lassen will, ja es verlautet sogar daß die letztere mit ihrem stereotypen Kunstgriff der Furchtmacherei täglich mehr an Boden gewinne. Ueber diese neutrale, theilweise mehr als neutrale Haltung des Ministeriums ist man verstimmt. Hiezu kommt daß die lohnenden Früchte der letzten Anstrengungen noch nicht zu genießen sind. Es naht übrigens auch eine etwas andere Zeit. Die Parteistellung ist nunmehr vorhanden. Die alte gemüthliche Einstimmigkeit hat ein Ende genommen, und der liberal-demokratischen Partei wird die bureaukratische entgegentreten. Einer besondern Organisation bedarf die letztere nicht. Sie ist re vera in der Person der meisten Beamten und Bürgermeister vorhanden. Als ihre künftigen Führer bezeichnet man den Hofgerichtsrath Hildebrand und Finanzministerialrath Walli. Diese Partei wird sich unter der Devise einigen: „Laßt uns regieren, wir wollen euch liberal regieren." Die entgegenstehende Partei wird an dem Satz festhalten: „Wir wollen liberal regiert seyn, aber uns selbst regieren."

K. Hannover. **Hannover**, 20 Nov. Heute Nachmittags um 3½ Uhr ist auf dem hiesigen Schützenplatz eine Volksversammlung abgehalten worden, welche, nach Aufforderung der HH. Bürgerworthalter Schläger und Albrecht u. s. w. zusammengetreten, die Angelegenheit Schleswig-Holsteins zum Gegenstand hatte und von etwa zehntausend Personen besucht war. Dr. Schläger eröffnet die Verhandlung, indem er der Versammlung Bericht erstattet über den gestern gefaßten Beschluß des Magistrats und der Bürgervorsteher. Dr. Hoyns will nicht erst das Recht Schleswig-Holsteins beweisen, sondern erinnert an die Zeit wo vor 200 Jahren bei der Schwäche der deutschen Reichsverfassung ein Abreißen des Elsaß von Deutschland möglich gewesen, charakterisirt diesen Raub nach seiner materiellen und politischen Seite, erinnert aber daran daß die dänische Usurpation Schleswig-Holsteins einen viel herberen Verlust in sich schließe, da in diesen Provinzen die Wurzeln einer künftigen Machtstellung Deutschlands auch zur See stecken. Man habe der „Nationalpartei" von Seite der „Regierungsfreunde" vorgeworfen: sie jagten hohlen Theorien nach, wenn sie ein einiges Deutschland schaffen, wenn sie an der Spitze desselben eine Macht sehen wollten, stark genug um für die Rechte Gesammtdeutschlands einzutreten. Jetzt sey es an der Zeit zu beweisen daß nicht hohle Theorien, sondern eine praktische That, eine dringliche rasche That, zur Wahrung deutscher Ehre das Ziel ihres Kämpfens sey, und alle Parteien möchten sich darin vereinigen diese That von ihren Fürsten zu fordern, ohne Scheu vor den schweren Opfern welche dieselbe den Völkern auferlegen könne. Er verliest darauf den Entwurf einer Petition an das königl. Staatsministerium, dahin gehend: Se. Majestät dahin zu berathen daß er unverzüglich die Erbfolge Herzogs Friedrich VIII anerkenne, und für Aufrichtung des niedergetretenen Rechts der Herzogthümer ungesäumt entsprechende Truppenmassen in das bedrückte Land werfe. Die Petition wird durch laute Acclamation gebilligt, und nach Aufforderung des Redners wurden die Männer welche die Versammlung berufen durch fast allgemeines Handaufheben committirt die Bittschrift an ihre Adresse gelangen zu lassen. Ein Arbeiter, Bergemann, ergreift das Wort, und richtet an seine Arbeitsgenossen die Mahnung sich es klar zu vergegenwärtigen was es heiße: für eine Sache sich auszusprechen die möglichen Falls das eigene Leben als einzusetzenden Preis fordere. Aber mit diesem klaren Bewußtseyn der nöthigen Opfer und ohne Schwärmerei und flüchtigen Enthusiasmus mögen sie sich aussprechen als deutsche Männer die ihr Alles einsetzen wollen für die Ehre und die Größe des Vaterlandes. (Vielfacher Beifall.) Der Schleswig-Holsteiner Dr. Michelsen, aus Hadersleben gebürtig, stellt sich der Versammlung vor als der Sohn eines der 31 aus Schleswig „bei Strafe Leibes und Lebens" Vertriebenen. Schleswig sey ruhig, weil nicht hannoverische Freiheit des Gedankenausdrucks dort stattfinde, sondern die auf die Brust gerichteten Bajonnette jeden Willensausdruck unmöglich machen. Bis jetzt habe es gestanden unter seinem legitimen Herrscher; aber mit dem Tode des verstorbenen Königs („Gott habe ihn selig, wenn's möglich ist!" — Bravo!) sey Friedrich VIII der legitime Herrscher, und Schleswig werde mit aller Zähigkeit an ihm als solchem festhalten. Holstein hätte sich eine verhältnißmäßig günstige Stellung zum dänischen Staat erkaufen können durch einen Verzicht auf sein Recht an ewiger Gemeinschaft mit Schleswig. Aber in dem Namen des Bruderlandes stehe der Name Schleswig voran. „Für dumm müssen wir den halten der einen Tropfen Bluts verspritzt für ein Holstein ohne Schleswig." Rücken wir ein in Schleswig-Holstein, aber nicht etwa bis Rendsburg, sondern bis Hadersleben. Rasche That, militärische Hülfe ist noth! Es lebe Friedrich VIII! (Hoch!) Schläger empfiehlt: das patriotische Gefühl welches diese letzten Tage und diese Stunde, wie in ihm, so auch gewiß in jedem der Versammelten erzeugt, treu im Busen zu bewahren, und es im Haus und im öffentlichen Leben nachwirken zu lassen. Mit einem dreifachen Hoch auf das ganze Deutschland wird die Versammlung geschlossen.

Preußen. Aus **Berlin**, 20 Nov., wird dem „Botschafter" geschrieben: „Wie ich so eben erfahre, hat Frhr. v. Werther die Weisung erhalten dem Grafen Rechberg Eröffnungen über die Haltung Preußens in der deutsch-dänischen Frage zu machen. Wenn wir gut unterrichtet sind, gehen diese dahin: daß Preußen, sich auf die Entsagungsurkunde berufend, nicht geneigt sey sich in eine Action zu Gunsten des Herzogs Friedrich einzulassen."

Oesterreich. **Wien**, 22 Nov. Die „Presse" sagt: Wiener und Berliner Blätter versichern daß Oesterreich und Preußen am Bund erklären werden: sie erachten sich als gebunden an das Londoner Protokoll, und seyen weit entfernt die Erbansprüche des Augustenburger Hauses mit den Waffen

in der Hand zu unterstützen. Alle diese Angaben scheinen uns verfrüht zu seyn. Die Cabinette von Wien und Berlin werden nicht umhin können der gewaltigen Erregung im deutschen Volk, welche sich in zahlreichen Versammlungen und Kundgebungen aller Orten zeigt, Rechnung zu tragen. Es sind bis jetzt sechs deutsche Regierungen welche den Herzog von Augustenburg als legitimen Souverän in Schleswig-Holstein anerkannt haben, und sehr bemerkenswerth sind die Schlußsätze eines officiellen Artikels in der Gotha'schen Zeitung, an dessen Schluß gesagt wird: „Der deutsche Bund kann nur den bisherigen Erbprinzen von Schleswig-Holstein-Augustenburg als Herzog von Schleswig-Holstein anerkennen, und es darf nicht bezweifelt werden daß er das Recht dieses legitimen Fürsten mit den erforderlichen Mitteln schützen, und, da nöthig, in volle Wirksamkeit setzen werde. Welches deutschen Fürsten Recht wäre noch sicher, wenn dieses dem Ausland zum Opfer fiele!“ Man versichert daß auch Bayern und Sachsen für Augustenburg sind, und am Bunde gegen die Zulassung eines Bundesbevollmächtigten des Königs von Dänemark Protest erheben werden.

(*) **Wien**, 22 Nov. Einem Privatbrief aus Kopenhagen entnehme ich einige Details über die Vorgänge in und außerhalb des dänischen Reichsraths, welche den neuen König zur Unterzeichnung des Verfassungsentwurfs gezwungen haben. „Das Ministerium Hall,“ heißt es in diesem Brief, „hat alle Hebel in Bewegung gesetzt, um auf die Entschlüsse des Königs einen moralischen Druck auszuüben. Alle Arbeitervereine, alle Studentenverbindungen und alles was von leicht erregbaren Elementen in der Kopenhagener Bevölkerung sich vorfindet, war seit langem bearbeitet, und in den letzten Tagen war man der Agitation durch das wirksame Mittel des freien Ausschenkens geistiger Getränke zu Hülfe gekommen. Tag und Nacht wurden die Gastwirthschaften nicht leer, in welchen die Werkzeuge des Ministeriums auf dessen Kosten tractirt wurden. Auch für die Reichsrathssitzung hatte man eine moralische Pression in Scene gesetzt, und für bezahlte Gallerien gesorgt, welche dem Beschluß der Durchführung der Gesammtstaatsverfassung zuzujubeln hatten. Trotz alledem ist es lächerlich davon zu sprechen daß der Beschluß mit eminenter Majorität durchgegangen sey. Die ganze Majorität besteht in einem Mehr von drei Stimmen, wobei man zudem nicht vergessen darf daß fünf Mitglieder des Ministeriums selbst Reichsräthe sind. Auch der Polizeimeister von Kopenhagen war für die Demonstration gewonnen, und erklärte dem neuen König daß er seine Stelle niederlegen wolle, und für seine Leute nicht einstehen könne im Fall der König nicht annehme und die Verfassung unterzeichne. Unter solchem Terrorismus der eider-dänischen Partei ist der Act zu Stande gekommen welcher jetzt schon so unheilvolle Folgen hat.“ — In unserm auswärtigen Ministerium ist man über die neuliche Interpellation im Abgeordnetenhaus, betreffend die Succession in den Herzogthümern, sehr wenig erbaut und einigermaßen in Verlegenheit gesetzt worden. In der That braucht man nur ein wenig über die eigenthümlichen Verhältnisse Oesterreichs nachzudenken um zu begreifen daß man sich in der schleswig-holsteinischen Frage nicht gern vor das Entweder — Oder der Extreme gestellt sieht, wie es jetzt der Fall ist. Ich will nicht läugnen daß der Moment für Oesterreich günstig wäre eine großartige deutsche Politik ins Leben treten zu lassen; aber man müßte dann so zu sagen mit „Scheuledern“ vorwärts gehen, d. h. ohne rechts und links zu schauen, ohne auf sonst etwas Rücksicht zu nehmen als auf das was Deutschland im Augenblick bewegt und in Aufregung setzt. Aus tausenderlei Gründen scheint dieß aber nicht für möglich gehalten zu werden. Wenigstens ist man hier so ehrlich und so klug gleich von vornherein die reservirte Haltung zu beobachten welche zu keinen überschwänglichen Hoffnungen ermuthigt, während man in Berlin anfangs nicht sparsam war mit tapfern Phrasen; und da werden die Phrasen wahrscheinlich nur Phrasen bleiben, und man wird sich in Berlin kaum gegen die Extreme zu aventuriren. — Die Antwort welche der Kaiser der ungarischen Protestantendeputation gegeben hat, ist Ihnen ohne Zweifel schon zugekommen. Baron Vay war nicht bei der Deputation, ist auch bis heute nicht zum Kaiser berufen worden. Für den Augenblick tritt vor dem brennenden Interesse an der deutsch-dänischen Verwicklung alles in den Hintergrund.

○ **Wien**, 22 Nov. Wenn die „Nordd. Allg. Ztg.“ theils in Leitartikeln, theils in Correspondenzen, eine entschiedene Vorliebe für die Augustenburgische Erbfolge und eine nicht minder entschiedene Abneigung gegen die Anerkennung des Londoner Vertrags kund gibt, so dürfte dahinter schwerlich mehr als ein publicistisches Manöver gesucht werden; denn ich glaube vollkommen gut unterrichtet zu seyn, wenn ich Ihnen melde daß Oesterreich und Preußen in ihrer Auffassung des Wesentlichen der deutsch-dänischen Frage sich bis jetzt durchaus begegnen. Die Haltung am Bundestage, das Vorbringen eines gemeinsamen Antrags scheint dafür zu bürgen, und das Berliner Cabinet müßte von der Linie des bisherigen Verhaltens abspringen und der allerdings in Deutschland hochgehenden Strömung sich anschließen, um die Voraussetzung einer eigenthümlichen Grundlage für sich zu bekommen. Hier glaubt man: es werde sich dem Einfluß der Erwägungen welche der Stand der europäischen Angelegenheiten veranlaßt, nicht entziehen wollen und können. Es versteht sich von selbst daß bezüglich der Verfassungsfrage beide Mächte genau auf derselben Linie stehen. Der unverantwortliche Schritt des Königs von Dänemark, der von der Eiderdänenpartei sich hinreißen ließ die Einverleibung Schleswigs auszusprechen, muß rückgängig gemacht werden, und ich kann Ihnen als zuverlässig melden daß eine bezügliche Mittheilung bereits von hier nach London notificirt worden ist. Den Knoten welchen Christian IX ohne Noth geschlungen, kann nur Gewalt lösen oder Transaction auf der Grundlage deutschen Rechts. Soweit will Oesterreich gehen, kann Oesterreich gehen. Den Londoner Vertrag für null und nichtig erklären, wird es nicht, um so weniger als gerade in diesem verhängnißschweren Augenblick Frankreich gegenüber alles Gewicht darauf gelegt werden muß daß die Verträge nicht aufgehört haben zu existiren. Die Preisgebung des Londoner Uebereinkommens würde einen Präcedenzfall bilden der von den Tuilerien in der bedenklichsten Weise ausgebeutet werden könnte. — Was die Congreßangelegenheit betrifft, so kann ich Ihnen als zuverlässig melden daß eine Antwort Oesterreichs bereits nach Paris abgegangen ist. Sie ist nicht zusagend, aber auch keinesfalls absprechend, in der Form sehr verbindlich, und es kommt wesentlich darauf an ob Frankreich sich entschließen wird die zu behandelnden Fragen zu präcisiren, und ob es die Rechtsbeständigkeit der Verträge nicht grundsätzlich negirt; mit einem Wort, ob das berühmte: ils ont cessé d'exister eine Redefigur oder blutiger Ernst war.

○ **Wien**, 23 Nov. Die Chancen des neuen Anlehens stehen bei der jetzigen Lage der Börsenmärkte nicht eben günstig. Man spricht von einer Lotto-Anlehensoperation nach der Art der Creditloose, eventuell auch von einem Steueranlehen, während für die nächsten Monate einige Anticipationen ausreichen würden. Inzwischen erwartet man eine Reaction in den Cursen der Valuta, die weit über das Maß der berechtigten politischen Besorgnisse gesunken sind. — Es bestätigt sich daß England, Oesterreich und Preußen für die Beschickung des Pariser Congresses die Präcisirung der Punkte, Einhelligkeitsbeschlüsse und die Fernhaltung solcher Materien bedingen welche eine nicht vertretene Macht betreffen. Das Gerücht bezüglich einer Vorconferenz in Brüssel scheint nicht gänzlich unbegründet.

Wien, 23 Nov. Großfürst Constantin ist am 20 d. in Pesth eingetroffen, wird heut in Wien erwartet und wird sich hier neun bis elf Tage aufhalten. Der Großfürst ist zu zwei Hofjagden eingeladen. — Vorgestern starb hier der Altmeister der Violine, Joseph Mayseder. Er ward am 26 October 1789 in Wien geboren, und war der Sohn eines Hausbesorgers. Sein Geigenlehrer war Suppanzich. Mayseder war, nachdem er der Stuttgarter Capelle angehört hatte, Kammervirtuos, Violindirector der Hofcapelle und Solospieler im Hofoperntheater; er gehörte unstreitig in die Zahl der bedeutendsten Violinspieler unserer Zeit. Er hat viele Compositionen geschaffen, von denen 52 durch den Druck veröffentlicht wurden.

Großbritannien.

London, 21 Nov.

Der Hof legt von morgen an für den verstorbenen König von Dänemark große Trauer an, welche in der dritten Woche in kleine Trauer verwandelt wird.

Sir Henry Bulwer, der brittische Botschafter am türkischen Hof, ist in London angekommen.

Ein Gerücht welches schon vor einiger Zeit im Umlauf war, ist wieder aufgetaucht. Dem Spectator zufolge ist es sehr wahrscheinlich daß Graf Russell aus dem Ministerium des Auswärtigen scheiden und durch Lord Clarendon ersetzt werden wird. „Wir erwähnen des Gerüchts mit tiefem Bedauern,“ setzt der Spectator hinzu, „denn obwohl wir Graf Russells neuliche Politik in Sachen Polens weder loben noch unterstützen können, ist er doch der wahrhafteste Vertreter den die edelste der englischen Factionen (the noblest of English factions — die Whigpartei) je gehabt hat.

Einige der Londoner Wochenschriften zeigen in der Besprechung der schleswig-holsteinischen Krisis weit mehr Sinn für Recht und Billigkeit als die großen Tagesblätter. Vor allen erwähnenswerth ist die Saturday Review, die den Gegenstand in zwei Artikeln behandelt, und darin einen vermittelnden Ton anschlägt. Es fällt ihr nicht ein die deutschen Einwürfe gegen die Gültigkeit des Londoner Protokolls leicht zu nehmen, oder gar als eitle Haarspalterei abzufertigen; sie sagt vielmehr: „König Christian beansprucht die Herzogthümer kraft eines Vertrags der streng bindende Kraft nur für Frankreich, Rußland und England hat. ... Auch ist es unnütz zu bestreiten daß Holstein und der deutsche Bund berechtigt sind gegen den Bruch zahlreicher Versprechen, in denen die dänische Regierung die Rechte Schleswigs und der speciellen Beziehungen zwischen den Herzogthümern anerkannt hat, Protest zu erheben. Lord Russells Depesche von 1862, obwohl sie in der Form tadelnswerth seyn mochte,

wurde ihrem Inhalt nach von allen Mächten gebilligt, ebenso von den wenigen Engländern die sich der langweiligen Mühe unterzogen haben den Streit zu studieren. Die englische Regierung hat förmlich eingeräumt daß Dänemark zahlreiche Vertragsverletzungen zum Nachtheil sowohl Schleswigs als Holsteins begangen hat. Nur durch das Gelöbniß die besondern Rechte Schleswigs aufrecht halten zu wollen brachte Dänemark es dahin daß das Herzogthum im Jahr 1850 geräumt wurde. . . . Aber der erste Schritt des neuen Königs ist die Unterzeichnung einer Acte wodurch Schleswig, dem Uebereinkommen von 1852 zum Trotz, unter eine gemeinsame Verfassung mit Dänemark gestellt wird. Würden die Rechte Schleswigs und Holsteins einmal von Dänemark anerkannt und wirksam garantirt, dann könnten England, Frankreich und Rußland billigerweise vom deutschen Bund verlangen daß er die Ansprüche des Herzogs von Augustenburg verwerfe." Dieß ist die Moral des ersten Artikels. — In dem andern Artikel bemerkt die S. Review: Das höchste was sich von Preußen und Oesterreich verlangen läßt, ist daß sie neutral bleiben, anerkennend daß Deutschland Recht hat, aber gestehend daß ihnen das Protokoll von 1852 die Hände binde. Es ist aber nicht unmöglich daß eine der beiden Mächte, um ihre Nebenbuhlerin zu überflügeln, das Protokoll für ungültig erklärt und die andere mit fortreißt. Die nichtdeutschen Mächte, zumal England, werden sich dann in einer großen Schwierigkeit befinden. Sie werden sich durch eine feierliche Uebereinkunft gebunden sehen die Sache des gegenwärtigen Königs von Dänemark zu unterstützen; aber es bleibt ein seltsames Ding daß England sich ermächtigt glaubt einem fremden Volk gegen dessen Wunsch einen fremden Fürsten aufnöthigen. Wir thun dieß zwar in einigen Theilen der Türkei; allein da haben wir die Ausrede, daß wenn wir es nicht thäten, Anarchie die Folge seyn würde; und noch mehr, daß die sich empörenden Provinzen in die Gewalt einer großen Macht fallen und so das europäische Gleichgewicht stören würden. Es läßt sich schwer sagen daß die eine oder die andere dieser Folgen eintreten würde, wenn sich die Herzogthümer von Dänemark trennten; und selbst in der Türkei befolgen wir nicht ohne peinliches Gefühl eine Politik welche die Montenegriner und Serben einer verhaßten Herrschaft unterwirft. Etwas ganz anderes aber wäre es über ein drei Tagereisen weit von unseren Gestaden lebendes Gemeinwesen von Deutschen eine ihnen widerstrebende Herrschaft zu begründen und mit Gewalt zu befestigen. Wir haben daher eine schwierige Aufgabe zu erfüllen, eine große Verlegenheit zu entwirren, und befinden uns in der Nothwendigkeit sofort etwas zu thun. Es ist höchst unwahrscheinlich daß viele Wochen vergehen werden ehe ein Krieg in Holstein ausbricht, wofern nicht Maßregeln ergriffen werden dem Ausbruch vorzubeugen. Dieß kann aber nicht geschehen wenn die fünf Großmächte nicht zusammenkommen um die Sache in ernste Erwägung zu ziehen, und wo möglich ein Arrangement zusammenzuflicken. Eine solche Conferenz müßte in London tagen wo das Protokoll von 1852 zu Stande kam, und könnte möglicherweise den projectirten Pariser Congreß ersetzen." — Der **Spectator** andrerseits hat sehr lebhafte Sympathien für Dänemark, und phantasirt wieder häufig von maßlosem deutschen Nationaldünkel und unersättlicher deutscher Eroberungssucht. (Deutschland und Eroberungssucht. Heillose Ironie!) — Den besten Trumpf aber spielt die neueste M. Post aus. Sie sagt: es sey ein deutsches Sophisma daß die Herzogthümer das Prokoll von 1852 nicht unterzeichnet haben; denn die Herzogthümer seyen auf der Londoner Conferenz durch — Dänemark vertreten gewesen!

Dem „Botschafter" wird aus **London** unterm 17 Nov. geschrieben: „Die hier lebenden Deutschen bereiten eine Demonstration zu Gunsten des Herzogs Friedrich von Holstein vor, um den immer lauter werdenden englischen Kundgebungen für den König Christian ein Paroli zu bieten.— Die Aussichten auf das Zustandekommen des Congresses sollen sich günstiger gestalten, und dieses mit der dänischen Angelegenheit zusammenhängen, deren Austragung im englischen Sinn man von dem Congreß erwartet."

Die **Times** erklärt sich zum 99stenmal gegen eine diplomatische Intervention in Sachen Polens, und zum 100stenmal gegen eine Beschickung des projectirten Pariser Congresses. Ihr Pariser Correspondent schreibt vom 20 Abends: „Die Antwort der Königin Victoria auf das Schreiben worin sie der Kaiser zum Congreß einlud, ist Sr. Maj. gestern (19) überreicht worden. Sie enthält keine unbedingte Annahme der Einladung, aber verlangt, wie schon angedeutet worden, Auskunft darüber welche Punkte der Discussion aufgestellt werden sollen. Es werden wohl noch mehrere Schriften über den Gegenstand gewechselt werden. Der Glaube daß überhaupt ein Congreß zusammentreten wird, nimmt täglich mehr ab." Derselbe Correspondent sagt auch: „Es ist merkwürdig daß der Moniteur seit der Thronrede keine andern Nachrichten über den polnischen Aufstand als die aus russischen Zeitungen bringt, während er früher sogar die Depeschen der polnischen Nationalregierung an ihren Vertreter in Paris mitzutheilen pflegte. Seitdem sind alle Zeitungen welche am standhaftesten und glühendsten für Polen sprachen, sowie diejenigen welche Rußland carikirten, „eingeladen" worden in ihren Artikeln und Bildern gelindere Saiten aufzuziehen. Nach einem Gerücht wird der mit der Familie Bonaparte halb und halb verwandte Graf Pepoli dem Czaren interessante Mittheilungen von Seiten des Kaisers der Franzosen machen."

Vorläufige Versuche welche mit dem Armstrong'schen Sechshundertpfünder in Shoeburyneß angestellt worden sind, haben ein befriedigendes Resultat ergeben. Die Kanone wiegt über 22 Tonnen, und ruht auf einer gewöhnlichen, nur außerordentlich großen und starken Laffette. Ihre Länge ist im ganzen 15 Fuß, die der Seele allein 12 Fuß; das Kaliber 13½ Zoll. Sie hat 10 Züge, die in 65 Kalibern eine Drehung haben. Die Wände haben an dem Bodenstück eine Metalldicke von 20.35 Zoll; der ganze Durchmesser am Schildzapfen ist 55 Zoll. Das Ungethüm schleudert ein konisches Hohlgeschoß von Gußeisen im Gewicht von 510 Pfund oder eine Bombe gewöhnlicher Construction von 600 Pfund. Ein Druck von etwa 6000 Tonnen auf die Basis des Geschosses reicht erst hin um dasselbe herauszuschleudern. Zwanzig Mann bedienten bei den angestellten Versuchen die Kanone, und vermochten, als sie sich ein wenig an die monströsen Dimensionen gewöhnt hatten, von zehn zu zehn Minuten einen Schuß abzufeuern. Die Kugel erlangte eine Geschwindigkeit von 1260 Fuß in der Secunde. Das Geschütz ist im Stand eine Bombe, die 15 Pfd. Pulver enthält, in eine Entfernung von 1800 Yards zu schleudern; und dort ist die Wirkung gleich derjenigen eines 68 Pfünders, dessen Mündung gerade die Seite eines Schiffs, Forts oder dergleichen berührt und hineinfeuert.

Eine in Torquay verstorbene Dame hat dem Hrn. **Disraeli** in ihrem letzten Willen das hübsche Legat von 40,000 Pf. St. vermacht und ihn überdieß zu ihrem Testamentsvollstrecker ernannt. Die Dame stand zu dem gefeierten Redner der Conservativen nur in dem einseitigen Verhältniß daß sie eine große Bewunderung für ihn hegte; Disraeli hat sie persönlich nicht gekannt.

Wie man hört, hat Hr. Alfred Tennyson, der Poëta laureatus, der bisher nur als Lyriker und epischer Erzähler bekannt ist, sich auf einem neuen Felde versucht, nämlich dem dramatischen. Eine Tragödie „Enoch the Fisher" soll von ihm unter der Presse seyn. Ferner heißt es: er habe sich in letzter Zeit nach Longfellow's u. a. Beispiel auch in Hexametern und andern antiken Versmaßen versucht, und werde das Publicum mit einer Anzahl bezüglicher Gedichte beschenken. Indessen eignet sich für solche Versuche kaum eine neuere Sprache weniger als die englische.

△ **London**, 20 Nov. Die Hoffnung den Kaiser der Franzosen zu einer Modification des Congreßprojects im Sinn Englands zu vermögen, ist in unsern Regierungskreisen fast ganz geschwunden, und der kaiserliche Plan kann daher als beseitigt betrachtet werden. Nur dürfen wir deßhalb nicht annehmen daß die napoleonische Idee zerplatzt sey ohne Spuren zurückzulassen. In der Politik, wo auch die exaltirtesten Ideen von positiven Leidenschaften und lebendigen Interessen getragen werden, gibt es kein Nirvâna, und das englische Cabinet hatte nicht zu wählen zwischen dem Congreß und dem absoluten Nichts, sondern zwischen dem Congreß und den Folgen seiner Verweigerung. Diese — und darüber täuscht man sich durchaus nicht — machen sich zunächst in einer Verstimmung des zweiten Kaiserreichs bemerkbar, die England gegenwärtig sehr ungelegen kommt, und möglicherweise neue politische Combinationen erzeugen wird, mindestens aber L. Napoleon jetzt schon zu einer reservirten Politik der freien Hand geneigt macht. Ein herzliches Einvernehmen der Westmächte würde England gegenwärtig zur Beilegung des Erbfolgestreits in Schleswig-Holstein sehr vortheilhaft seyn; ja man scheint sogar zu fürchten daß die Anhänglichkeit des Kaisers der Franzosen an das Protokoll von 1852 nicht unerschütterlich sey. Daher gibt man sich um so zuversichtlicher der Hoffnung hin daß Preußen und Oesterreich ihrer Unterschrift treu bleiben werden, und Hr. v. Bismarck, auf welchen England in seiner Verlegenheit rechnen zu können hofft, wird mit zuvorkommenderer Nachsicht von der englischen Presse behandelt als je zuvor. Die Bedenken welche von der „Times" und andern Blättern gegen die Rechtsgültigkeit des Londoner Protokolls geäußert worden sind, haben die üblichen dänischen „Berichtigungen," die theils in anmaßender Entstellung documentarischer Thatsachen, theils in phantasiereicher Fabrication zweckdienlicher Unwahrheiten zu bestehen pflegen, hervorgerufen. „Ein Däne" beschwert sich in der Times über die irrige Annahme daß der deutsche Bund und die Ständeversammlungen der Herzogthümer die Bestimmungen des Londoner Protokolls nicht anerkannt hätten. Von einer Nichtanerkennung könne keine Rede seyn, da weder Bund noch Stände um ihre Meinung gefragt worden seyen! Warum sind sie nicht gefragt worden? Dieses kostbare Argument gibt der Times Veranlassung zu einem neuen Leitartikel, in dem sie ihre frühern Ansichten widerruft, und durch den Umstand daß die Volksvertretung der verhandelten Staaten und die staatsrechtliche Vertretung des deutschen Bundes, deren Interessen von der Londoner Transaction zunächst und am empfindlichsten berührt wurden, gar nicht gefragt worden sind, scheint sie sich zu dem sonderbaren Schluß berechtigt zu fühlen daß die

ganze Agitation gegen die widerrechtliche Erbfolgebestimmung „dynastischer" Natur sey, und daher nicht die geringste Beachtung verdiene. Auch wird zuversichtlich gehofft daß „ein so armseliger Prätendent" wie der Erbprinz von Augustenburg, der noch dazu als „Sohn der Mademoiselle Daneskiold" selbst illegitim sey, weder dem Hrn. v. Bismarck noch seinem König genehm seyn werde. Die deutschen Professoren sind also Demagogen dynastischer Interessen, die Revolutionäre von Schleswig-Holstein, die große Mehrzahl der Bevölkerung wühlen für dynastische Interessen, und die Landesvertretung hat keine Berechtigung in ihrem Widerstand gegen Dänemark, weil sie nur von dynastischen Interessen ausgeht. Diese dynastischen Interessen werden dadurch nicht besser daß sie zufälligerweise mit den Wünschen, Rechten und Interessen des Volks zusammenfallen. Alle Versuche in England selbst dem Vertrieb so schamloser Behauptungen und so gedankenloser Schlüsse entgegenzutreten, scheitern an einer per fas et nefas in dieser Frage zu Stande gebrachten Solidarität der hiesigen Presse. Unsere eigene Erfahrung hat uns bewiesen daß selbst unabhängige Blätter, die sonst ihre Spalten gern unserer Feder öffneten, gegenwärtig jede Berichtigung vom deutschen Standpunkt aus zurückweisen. In der schleswig-holsteinischen Frage gibt es für den Augenblick kein unabhängiges Blatt in England mehr. — Von innern Angelegenheiten sind es nur die militärgerichtlichen Verhandlungen denen der bekannte Oberst Crawley gegenwärtig in Aldershot unterworfen wird, die in weitern Kreisen Interesse erregen. Schwerlich wird bei dem Riesenproceß, zu dem eine ganze Schiffsladung von Zeugen aus Indien herbeigebracht worden ist, etwas herauskommen. Schon die Art und Weise wie die Anklage formulirt ist, erregt Verdacht daß man nur eine resultatlose Concession an die öffentliche Meinung bezwecke. Oberst Crawley ist eigentlich nur angeklagt die Haft des unglücklichen Sergeant-Major Lilley, der in Folge von Mißhandlung gestorben seyn soll, mit „unnöthiger Strenge" durchgeführt zu haben. Die Rechtmäßigkeit seiner Verhaftung wird gar nicht bestritten. Hiermit ist dem ganzen Proceß die Spitze abgebrochen. Sergeant Lilley wurde nämlich der grausamen Behandlung der er erlag, unterworfen damit er sich außer Stand befände als Zeuge vor einem Kriegsgericht zu fungiren, und den angeklagten Oberst und andere Officiere von hoher und höchster Stellung in Indien durch sein Zeugniß zu compromittiren. Gerade über diesen aus den kriegsgerichtlichen Verhandlungen in Aldershot ferngehaltenen Punkt hatte sich das Publicum so sehr entrüstet, daß es der Obercommandant für nöthig hielt, ihm eine Concession zu machen. Die Zeugenaussagen sind bis jetzt ziemlich widersprechend und bedeutungslos. Die radicalen Blätter schreien daher bereits über Täuschung, und geben dem Herzog von Cambridge die verschiedenartigsten Versionen des Sprüchworts daß eine Krähe der andern die Augen nicht aushacke.

Southampton, 19 Nov. Das Postdampfschiff des norddeutschen Lloyd „New-York," Capt. G. Wenke, welches am 7 Nov. von New-York gesegelt war, ist heute 12 Uhr Mittags nach einer Reise von elf Tagen wohlbehalten unweit Cowes eingetroffen, und hat um halb 2 Uhr Nachmittags die Reise nach Bremen fortgesetzt. Dasselbe bringt außer der Post 91 Passagiere, 900 Tonnen Ladung und 213,000 Doll. Contanten.

Frankreich.

Paris, 22 Nov.

Von den Antworten der Souveräne auf die Einladung des Kaisers L. Napoleon nach Paris zu einem Congreß ist außer der des Königs von Portugal jetzt auch die der Königin von Spanien und des Papstes eingetroffen, die des Sultans und des Königs Christian IX von Dänemark wird erwartet. Wie viele von den genannten Fürsten dem Congreß unbedingt oder ob nur einem Congreß im Princip zugestimmt haben, ist aus den Pariser Blättern nicht zu erkennen. Von einiger Bedeutung ist es aber daß die Revue des deux Mondes das ganze Project fast mit Verachtung behandelt. Forcade nennt es einen „Theatercoup," und weist die Berechtigung zu diesem wegwerfenden Urtheil auf neun Seiten mit der berechnetsten Objectivität nach. Forcade erinnert an das Couplet Beranger's nach dem Sturz des Königs Christoph von S. Domingo: Vite un congrès, deux, trois congrès, quatre congrès, cinq congrès, dix congrès. Forcade spöttelt dann über die Pariser Neugierde und Schaulust, welche sich schon auf die große von Königen gespielte Komödie freue, lobt den Kaiser L. Napoleon, der sich in seiner Einladung so geschickt habe persönlich auf die Scene zu bringen verstanden, und weist ihm zwischen den Zeilen so die Rolle eines Komödianten zu, der Frankreich und Europa über die Stellung des zweiten Kaiserreichs zum französischen Volk und zu Europa zu täuschen versuche. „Die Idee eines Congresses ist ein Auskunftsmittel um die in der polnischen Frage erlittene ungeheure Schlappe zu verbergen," sagt die Revue des deux Mondes wörtlich. Sie erkennt einem Congreß nach einem Krieg eine praktische Bedeutung zu, aber einem Congreß ohne und vor einem solchen prophezeit sie gar keinen Erfolg, besonders in Betracht der Natur der Fragen welche auf einem europäischen Congreß zur Zeit zu behandeln seyn würden. Wichtiger aber als alle diese in der Form gemessenen, ihrem Inhalt nach aber beispiellos energischen Erklärungen der gediegensten politischen Zeitschrift Frankreichs, ist was die Revue des deux Mondes über die Verträge von 1815 sagt: „Was wir in den Verträgen von 1815 verabscheuen, das ist mehr als ein demüthigendes Datum, es ist die Ursache unserer Demüthigung — es ist die wahnsinnige Politik (politique infatuée) welche zweimal Frankreich fast sterbend zu den Füßen des Auslands fallen machte; aber was die Verträge selbst betrifft, so haben sie nur dazu gedient um in den Augen der Welt die Lebenskraft unserer Race festzustellen und die Schnelligkeit mit welcher sie unter der befruchtenden Thätigkeit der Freiheit die Uebel des Despotismus bei uns auszugleichen vermochte." Es ist die kühnste Erklärung die Forcade je gewagt, zumal da er sie von der andern begleitet: daß dieser ganze „Apparat, welcher einen Congreß in der Perspective zeige," nicht Frankreich von seinen innern Fragen abziehen dürfe und abziehen werde; die Zeit wo solche Mittel von Erfolg gewesen, sey vorbei. Die Revue des deux Mondes geht dann zu der wichtigsten innern Frage Frankreichs über — den Verhandlungen des gesetzgebenden Körpers und den empörenden Thatsachen welche die Prüfung der Vollmachten der Deputirten ans Licht gebracht. Wenn, wie es thatsächlich der Fall, bis auf etwa ein Dutzend Ausnahmen, die Tuilerien sämmtliche Mitglieder des gesetzgebenden Körpers ernennen, und bei der Macht der von der Centralisation getragenen allgewaltigen Verwaltung voraussichtlich allezeit ernennen können, welchen Werth hat dann die ganze Institution? Die an und für sich legal, fast machtlose Kammer hat nur noch durch die moralische Kraft Bedeutung welche sie repräsentirt. Sinkt auch diese, so wird die Institution nicht bloß werthlos, sondern nachtheilig, weil sie das Volk gegen die parlamentarischen Formen an sich einnimmt. Aus den traurigen Erfahrungen welche Frankreich in dieser Beziehung im gegenwärtigen Augenblick macht, kann übrigens Europa großen Nutzen ziehen. Die Gegenwart lehrt wie wenig das allgemeine Wahlrecht geeignet ist das wahre Volkswohl zu fördern; wie falsch es ist die Stimmen zu zählen und nicht zu wiegen. Man werfe nicht ein daß das trübe Bild welches Frankreich bietet nur bei dem Mißbrauch des Einflusses einer übermächtigen Verwaltung eintrete, denn was dort die Verwaltung gethan hat, und thut, kann in andern Ländern die blinde Leidenschaft der Massen herbeiführen oder endlich — die Macht des Geldes. Die Prüfung der Wahlen in Frankreich hat nachgewiesen daß die Macht des Geldes gelegentlich noch größer als die Macht der Verwaltung ist. Unter den 25 Wahlen welche noch zu prüfen waren, wurden in der vorgestrigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers zwei von denen geprüft welche jener in allen Ländern und zu allen Zeiten vorhandenen Macht ihren Sieg verdanken. Es waren die Wahlen von Casimir und Isaak Pereire, welche zwar lange Discussionen veranlassen, aber nicht zu einer Annullirung führen werden. — Von Bedeutung war außerdem die Debatte über die Wahl Perras' in Lyon, dem Hr. Morin in Lyon gegenüberstand. Der Regierungscommissär, Staatsrath de Lavenay, der hierüber zu sprechen hatte, ließ sich mit ungemeiner Heftigkeit, und ohne daß ihm von Seiten der Opposition ein Vorwand dazu geboten war, nicht allein gegen die Wahlagitation zu Gunsten Morins, sondern auch gegen die von keiner Seite angefochtenen Wahlen von Henon und Jules Favre in derselben Stadt aus. In einer höchst unglücklichen Nachahmung der Thuillier'schen Darstellungsweise entwirft er ein schauerliches Gemälde des Terrorismus, den die demokratischen Arbeiter von Lyon, in trunkenem Zustand, auf die friedfertige, nüchterne Ordnungspartei ausgeübt haben sollte. Picard und Henon begegneten diesen Angriffen mit großem Nachdruck. Letzterer tritt namentlich mit vieler Wärme für die Lyoner Arbeiterbevölkerung in die Schranken. Für seine Wahl in dem Heraultdepartement trat Hr. Roulleaux-Dugage selber auf. Zur Erhöhung der heitern Stimmung in die er die Mehrheit zu versetzen wußte, entfaltete er vor den Augen der Versammlung drei rothe Anschlagzettel seines Concurrenten Flaguet, von denen einer größer als der andere ist, während seine eigene Candidatur den Wählern auf einem kleinen hellblauen Blättchen, das er gleichfalls aus der Tasche zog, kundgegeben ward. Bei der Prüfung der stark beanstandeten Wahl des Hrn. v. Dalmas suchte Marquis d'Andelarre um Verschiebung auf den folgenden Tag nach, einmal weil der Berichterstatter beinahe völlig unverständlich gesprochen, und dann weil Berryer durch Unwohlseyn verhindert war in dieser Angelegenheit das Wort zu ergreifen, wie er es beabsichtigt hatte. Die Kammer ließ sich jedoch nicht darauf ein, und genehmigte die Wahl sofort.

Der vermuthete Rücktritt Graf Russells und der Eintritt Lord Clarendons in das Cabinet muß nach der Haltung der officiösen Presse in den Tuilerien für ein höchst bedeutungsvolles Ereigniß gehalten werden, da die inspirirte Presse sich so außerordentlich anstrengt um die Gemüther zu beruhigen. Daß die polnische Frage den Rücktritt Graf Russells veranlaßt haben sollte, ist zum mindesten nicht wahrscheinlich; die France besteht aber darauf daß der Minister nur darüber gestürzt sey. Graf Russell war

wohl der energischen Thätigkeit welche die Lage erheischt nicht mehr gewachsen; er ist 71 Jahre alt, und wenn auch früher nicht ohne Energie, neuerdings offenbar abgeneigt sich in kritische Lagen zu stürzen. Lord Clarendon ist jünger, kräftiger, gilt für einen ergebenen Freund Lord Palmerstons, und namentlich soll er in seinen Ansichten über das zweite Kaiserreich sehr fest seyn. Lord Clarendons Eintritt darf daher wohl als eine Verstärkung, und sehr wesentliche Verstärkung des Cabinets, und namentlich in der Richtung der Politik betrachtet werden welche es in diesem Augenblick verfolgt; diese ist aber unzweifelhaft dem zweiten Kaiserreich viel weniger günstig als früher, und geht Hand in Hand mit der Bewegung der öffentlichen Meinung, welche in England seit dem Congreßvorschlag eine so ausgesprochen antipathische Haltung gegen die Anmaßungen des zweiten Kaiserreichs angenommen hat. Die öffentliche Meinung in Frankreich fühlt und weiß dieß trotz der systematischen Täuschungsversuche über die Aufnahme welche der Congreßvorschlag in Europa gefunden hat. Es ist kaum denkbar daß der heutige Artikel der France über „Europa und den Congreß“ auch nur noch einen Gläubigen macht, so überzeugt ist alle Welt davon daß die Schwierigkeit nicht in der Congreßidee an sich, sondern in der ihrer realen Ausführung liegt. Die France meldet mit rührender Befriedigung daß der Congreßvorschlag bei allen Höfen und allen Cabinetten an welche er gerichtet worden „den allergünstigsten Eindruck“ gemacht habe, und der Papst den Vorsitz in demselben übernehmen werde. In Rom beräth man bereits über die Kosten welche die Reise des Papstes und des heiligen Collegiums nach Paris machen würde. Von Wien, St. Petersburg, Berlin, Württemberg, Sachsen, Belgien, von Turin, Lissabon, Portugal und Kopenhagen seyen zusagende Antworten angekommen, und auch der Sultan ist dem Congreß nicht abgeneigt. Die France sagt aber kein Wort davon daß fast alle diese Souveräne und deren Cabinette nur dem Princip eines Congresses zugestimmt und vorherige Feststellung eines Programms verlangt haben. Diese Aufstellung eines Programms, einer specificirten Angabe aller der Fragen welche erörtet werden sollen, und eines Modus über die Entscheidung, ist die erste Bedingung welche erfüllt werden muß um einen Schritt von der Idee zur Ausführung zu machen. Es unterliegt nach dem Charakter der Politik des zweiten Kaiserreichs, nach unserer Ueberzeugung wenigstens, keinem Zweifel daß L. Napoleon die Aufstellung eines solchen Programms ablehnen wird. Ein Vorwand liegt nahe, der nämlich daß man dem Congreß selbst nicht vorgreifen, keinen Druck irgendeiner Art auf ihn ausüben und nicht die geringste Präponderanz beanspruchen will. L. Napoleon wird behaupten aus lauter „Rücksicht vor Europa“ dem Verlangen nicht Folge geben zu können. Von der Vorbedingung wird und kann aber Europa nicht abgehen.

Das Tuileriencabinet hat Nachricht daß die Absicht besteht in der schleswig-holsteinischen Streitfrage das Schiedsrichteramt dem König Leopold der Belgier zu übertragen. — Mittheilungen aus Kopenhagen besagen daß der König von Dänemark eine dem Congreß zustimmende Antwort gegeben hat. (W. T. B.)

** **Paris**, 20 Nov. Die Antwort Preußens auf die Einladung zum Congreß lautet nicht bloß sehr freundlich und entgegenkommend, sondern stellt auch die guten Dienste in Aussicht um andere Staaten, auf welche Preußen Einfluß auszuüben vermag, für seine Auffassung des Congreßvorschlags zu gewinnen.

Italien.

♀ **Neapel**, 17 Nov. Die mit dem leichtsinnigsten Uebermuth provocirte Komödie der sogenannten Flottenrevue ist gestern Nachmittags abgespielt worden. Es war ein naives Armuthszeugniß vor aller Welt. Nicht mehr als 18 Schiffe lagen im Golf, der Revue gewärtig, vor Anker. Das Geschwader war in zwei Treffen aufgestellt. Der König hatte sich am Bord des Governolo eingeschifft zugleich mit den Prinzen, dem General Lamarmora und dem Kriegsminister Cugia und wurde von den Schiffen Tanaro und Rosolino Pilo, auf welchen Deputirte und Senatoren, Municipalräthe und Officiere der Armee und Bürgerwehr als Gäste sich eingefunden, begleitet. Das Schauspiel währte anderthalb Stunden, von Sonnenschein und Windstille aufs beste begünstigt. Doch weder der Lärm der Geschütze, noch der Paradeaufzug und die Hurrahs der Schiffsmannschaft auf den Stengen, noch das Wehen der buntfarbigen Flaggen und Wimpel konnten das neugierige Volk am Strand in warme Stimmung versetzen. Vielleicht gab's hier und dort einen Fremden, der den Eindruck der Großartigkeit der Natur mit dem Eindruck des maritimen Schauspiels verwechselte oder in selbsttäuschenden Einklang brachte. Der Ausdruck des allgemeinen Eindrucks war unheimliches schadenfrohes Behagen oder Indifferenz. Auch das Abends auf den Kriegsschiffen abgebrannte Feuerwerk wollte man in Erinnerung des im vorigen Jahr bei ähnlicher Gelegenheit von den Franzosen glänzend aufgeführten Schauspiels nicht gelten lassen, und das französische Geschwader zählte doch nicht mehr als 4 Schiffe, freilich durch Stärke der Mannschaft und Zahl der Geschütze geeignet mit der hier concentrirten italienischen Flotte im Golf einen siegreichen Strauß zu bestehen. Heute Morgens hielt der König vom Balcon des Residenzschlosses eine Revue der Bürgerwehr der Provinz Neapel, und es mochten etwa 8500 Mann defilirt seyn — keine beträchtliche Zahl, wenn man bedenkt daß die Bürgerwehr der Hauptstadt allein sich auf 20,000 Garden beziffert und die Provinz zur Heerschau ein Contingent von etwa 3000 Mann stellte. Das Defiliren dauerte von halb 9 bis 10 Uhr. Eine halbe Stunde später hat sich der König am Bord der „Maria Adelaide“ bei dem günstigsten Wetter eingeschifft.

⩧ **Turin**, 20 Nov. Nach und nach findet sich die zahlreiche Reisegesellschaft des Königs hier wieder zusammen. Die Minister, welche alle mehr oder weniger trübe Erfahrungen über den geringen Grad ihrer Popularität in den südlichen Provinzen gemacht haben, kehrten bis auf Cugia und Peruzzi, von denen der eine die Marine, der andere die Lage der Basilicata noch näher inspiciren will, schon vorgestern hierher zurück. Minghetti ergieng es in Neapel am schlimmsten; man hat ihn auf der Straße geradezu insultirt. Der König stieg in Livorno ans Land, wo ihm von den Behörden der gewöhnliche Empfang mit Guirlanden, Illumination und Parade bereitet war, und fuhr dann nach seiner Besitzung San Rossore zur Jagd. Er wird morgen hier erwartet. Da auch Peruzzi nicht länger als bis übermorgen ausbleiben kann, und somit die ganze Regierung bald wieder vereinigt seyn wird, so hat der Kammerpräsident Cassinis die Deputirten auf den 23 zur Sitzung berufen. Nach allen Provinzen wurde die Aufforderung hinaus telegraphirt, und doch ist es noch sehr zu bezweifeln ob dieselbe einen besseren Erfolg als die erste, von nur etwa hundertzwanzig Abgeordneten befolgte Einberufung haben wird. Da der französisch italienische Handelsvertrag, bei dem heftigen Widerspruch den er von der Linken findet, von einer nicht beschlußfähigen Kammer schwerlich in Angriff genommen werden kann, so wird man sich vorläufig mit den angekündigten und höchst interessanten Interpellationen beschäftigen. Man weiß daß die Regierung rüstet, daß sie auch schon mit Garibaldi in Unterhandlungen getreten ist, und daß Pepoli den Auftrag hatte in Paris ein Bündniß anzutragen, oder abzuschließen. Neben der Interpellation über die äußere Politik wird die über den in Palermo gefolterten taubstummen Recruten das meiste Aufsehen erregen. Es hat sich herausgestellt daß nach den gepriesenen piemontesischen Gesetzen die Anwendung der Folter eine legale war. „Hunger, Gefängniß und einige schmerzhafte Proben,“ heißt es in der Instruction für die Militärärzte, „dürfen bei solchen Recruten welche vorgeben taubstumm zu seyn angewendet werden. Nach diesen Proben erst sollen nöthigenfalls Zeugnisse der Ortsbehörden oder der Verwandten für den organischen Fehler des Betreffenden eingeholt werden. Hiernach waren die Palermitaner Aerzte allerdings berechtigt auch mit glühenden Eisen eine Probe vorzunehmen. — Die Reise des Königs hat den südlichen Provinzen, wie es scheint, kein großes Glück gebracht. Die Amnestie ist so verclausulirt, daß ganz nach dem Belieben der Behörden jeder von derselben ausgeschlossen werden kann. — Der Orkan welcher die Flottenschau verzögerte, hat auf Sicilien und Calabrien entsetzliches Unglück angerichtet. 24 Leichen wurden in Messina schon am ersten Tag nach dem Sturm unter den Trümmern hervorgezogen; noch viele andere liegen ohne Zweifel unter den eingestürzten Häusern begraben. Bei Scafati unweit Neapel hat eine Explosion in der dortigen großen Pulverfabrik 15 Menschen getödtet.

Dänemark.

⊥ **Aus Dänemark**, 21 Nov. Bei der feierlichen Audienz welche der Reichsrath gestern Mittag im Christiansburger Schlosse hatte, war die ganze königl. Familie gegenwärtig. Der Präsident, dessen an den König gerichtete Worte Ihnen der Telegraph schon gemeldet haben wird, sprach hierauf auch zu der Königin. Wenn jedermann froh sey ein glückliches Haus und Familie zu besitzen, wie viel mehr ein König! Es sey aber nicht bloß ein glückliches Haus welches Ihre Majestät durch ihre Tugenden ihrem hohen Gemahl bereite; sie, die nicht von fremdem Land gekommen (wie fast regelmäßig die dänischen Königinnen), sondern im Land auferzogen worden, sey dadurch auch von Kindheit auf in wahrer Vaterlandsliebe aufgewachsen, und sie verpflanze solche auf ihre Kinder. Das Lebehoch auf beide Majestäten, welches der Präsident ausbrachte, ward auch hier von den Reichsrathsmitgliedern nach nordischer Sitte mit neunmaligem Hurrah beantwortet. Nachdem sich dann König und Königin noch einige Zeit mit verschiedenen Mitgliedern des Reichsraths unterhalten hatten, ward die Audienz aufgehoben, und der Reichsrath begab sich zurück nach dem Volksthingssaal in demselben Schlosse. Darauf hatten noch die Präsidenten und Vicepräsidenten der beiden Abtheilungen des Reichstags ihre Audienz. Unten vor dem Schlosse hatte unterdessen eine große Volksmasse eine ganze Stunde lang geduldig auf das Erscheinen des Königs gewartet. Der König trat jetzt heraus, dankte allen für die Theilnahme die sie seiner Familie schenken, und brachte ein lebhaft erwiedertes Hoch aus auf Dänemarks Glück und Gedeihen. Daselbe Hurrahrufen empfieng die Majestäten als

sie sich zurück nach ihrem Palast in der Amalienstraße begaben. Das glückliche Einverständniß zwischen König und Volk ist damit fürs erste befestigt. — Die „Berl. Zeitung“ geht in einem officiösen Artikel so weit zu sagen:

„Die eigentliche Natur der schleswig-holsteinischen Frage hat sicher in keinem Augenblick so klar vor der Welt gestanden wie jetzt. Die Proclamation des Augustenburgers, das Auftreten einiger kleinen deutschen Staaten, die Aeußerungen der preußischen Presse, alles das muß Europa überzeugt haben daß das so lange wiederholte Geschrei über Unterdrückung und Vergewaltigung nur ein hinterlistiges Versteckspiel war für unberechtigte und von aller Welt verurtheilte Erbprätensionen. Die dänische Regierung hat durch ihre letzten in Frankfurt a. M. abgegebenen Erklärungen sich bereit gezeigt Holstein so große Garantien für Selbständigkeit und Gleichberechtigung zu gewähren wie kaum ein anderes deutsches Land sie besitzt. Wenn der deutsche Bund, nach dem was in den letzten Tagen vorgefallen ist, noch daran denken sollte eine Execution auszuführen, so weiß man in welcher Absicht dieß geschieht, und dann kann Europa keinen Augenblick länger zweifeln daß es Deutschlands Absicht sey einen von allen Großmächten genehmigten Vertrag unter die Füße zu treten zum Vortheil einer Familie die jedes andern Anspruchs entbehrt als dessen welchen Ehrgeiz und Gewissenlosigkeit geben können.“

Der König von Schweden, der sein tiefes Beileid sogleich durch ein Telegramm an den Grafen Hamilton in Stockholm, durch Absendung seines dienstthabenden Kammerherrn an den dänischen Gesandten in Stockholm und des Oberstatthalters Generalmajors Bildt an König Christian IX zu erkennen gegeben hat, will das politische Freundschaftsverhältniß auch unter dem neuen dänischen König unverändert erhalten. Beweis dafür ist daß er nach Ankunft der beunruhigenden Nachrichten aus Deutschland laut eines gestern in Kopenhagen eingegangenen Telegramms sogleich nach Karlskrona Befehl geschickt hat die Schraubenschiffe zu rüsten und die Fregatten „Vanadis“ und „Gefle,“ die sich auswärts befinden, zurückzurufen. Auch unser Marineministerium hat gestern Befehl ertheilt mehrere Kriegsschiffe sofort nach der Ostsee zu schicken. Wie man aus der schwedischen Presse sieht, hat auch die Bevölkerung Stockholms den plötzlichen Tod des befreundeten Monarchen tief empfunden. „Aftonbladet“ ist sogar mit einem großen Trauerrand erschienen, und widmet Friedrich VII einen höchst ehrenvollen Nachruf, in welchem es die Freiheits- und Vaterlandsliebe, den Sinn für Einfachheit und die Abneigung gegen das Hofleben bei dem Verstorbenen besonders hervorhebt, und nicht ansteht diesen letzten Sprößling des oldenburgischen Mannsstamms königlicher Linie den besten aller der Könige zu nennen die derselbe gehabt habe.

Rußland und Polen.

♀ **St. Petersburg**, 18 Nov. Das officielle Organ des auswärtigen Ministeriums hat seine Meinung über die schleswig-holsteinische Erbfrage kundgegeben, und damit wieder ein Zeugniß davon abgelegt wie wenig Deutschland auf eine freundliche Beurtheilung seiner nationalen Bestrebungen von Seiten Rußlands zu rechnen hat. Mit jenem (von uns schon angezogenen) Artikel über das Vorgehen der coburg-gothaischen Regierung zu Gunsten des Erbprinzen von Augustenburg im „Journ. de St. Pétersb.:“ ist nicht allein das Eintreten Rußlands für das Londoner Protokoll erklärt, sondern es ist auch ein Hohn gegen den deutschen Bund ausgesprochen den dieser hoffentlich durch ein energisches Verfahren in der streitigen Frage bald zu Schanden macht. Der franzosenfreundlichen Partei wird dieser Zwischenfall sehr gelegen kommen, und vielleicht zeigen sich die Beweise davon bald. Heute oder morgen geht übrigens einer der kaiserlichen Generaladjutanten mit einem eigenhändigen Antwortschreiben des Kaisers Alexander auf die Congreßeinladung des Kaisers L. Napoleon nach Paris. — Das „Journal de St. Pétersbourg“ und die „Nord. Post“ bringen einen gleichlautenden Artikel über die Einstellung der Baarzahlungen von Seiten der Reichsbank, der einen traurigen Beleg dafür gibt welche unheilvollen Folgen die letztbefolgte Finanzpolitik gehabt hat. Am 1 Mai (a. St.) v. J. hatte die Baareinlösung der Banknoten begonnen. Bis zum Jahresschluß waren schon 10 Mill. baaren Geldes aus der Bank mehr hinaus, als in dieselbe hineingegangen. Ganz andere Dimensionen nahm der Abfluß des baaren Geldes in diesem Jahr an, er betrug im Januar 2,287,000, im Februar 4,921,000, im März 3,725,000, im April 10,213,000, im Mai 10,367,000, im Juni 2,283,000, im Juli 6,751,000 und in den ersten drei Tagen des August 4,405,000 R. Es erfolgte die Einstellung der Goldzahlungen, statt deren wurde Silber gegeben, und nun begann der Wechselkauf, bis endlich am 1 Nov. (a. St.) die Curse plötzlich enorm sanken, und die Baarzahlungen ganz eingestellt werden mußten. — Vorgestern ist die Großfürstin Helene hierher zurückgekehrt. — Gegenüber den ungünstigen Nachrichten welche von der Türkei aus über den Gang der Angelegenheiten im Kaukasus verbreitet werden, versichern die russischen Blätter daß die Russen sogar in den bisher von ihnen noch nicht betretenen Küstendistrict eingedrungen sind, und am 5 Nov. den tscherkessischen Waffenplatz Dschuba genommen haben. — Die Stände des finnischen Landtags haben eine Dankadresse an das russische Volk für die von diesem während der Hungersnoth gespendete Hülfe gerichtet. Der Adelsstand hat nach lebhaften Debatten einer erneuten Motion der HH. Weissenberg und Willebrandt auf Abschaffung der Adelsprivilegien mit 45 gegen 36 Stimmen weitere Folge gegeben, und sie einer Commission überwiesen.

Griechenland.

Athen, 21 Nov. Dem vom Ministerium ausgedrückten Wunsch gemäß wird die griechische Nationalversammlung sich vertagen. Der König hat den Beamten die Versicherung ertheilt daß nicht bei jedem Ministerwechsel ihre Entlassung erfolgen werde. (K. Z.)

Handel, Börse, Eisenbahnen und Telegraphen.

‖ **Frankfurt a. M.**, 22 Nov. In der jüngsten Woche war es fast ausschließlich die Politik welche die Börse beherrschte und in heftige Schwankungen versetzte. Der am Montag bekannt gewordene Tod des Königs von Dänemark wurde nicht sofort in seiner ernsten Bedeutung aufgefaßt, zumal an diesem Tage Medio-Abrechnung und das Geld etwas flüssiger, die Contremine noch nicht vollständig gedeckt war. Aber die folgenden Börsentage rächten diese anfängliche Sorglosigkeit, und am Donnerstag, wo von Berlin kriegerische Nachrichten und schlechte Curse kamen, trat eine bisher fast beispiellose Flauheit ein. Der Freitag brachte etwas mehr Ruhe in die Gemüther, und am Schluß der Börse erfolgte sogar eine namhafte Besserung, die aber gestern nicht anhielt. Zu der Verschlechterung der Valuta in Wien hatten, wie es scheint, Operationen italienischer Häuser auf dortigem und hiesigem Platze beigetragen. Dem Aufhören dieser Speculation und theilweis auch der Hoffnung den deutsch-dänischen Conflict verschleppt zu sehen, ist die momentane Besserung der Curse zuzuschreiben. Man kann von der Börse nicht verlangen daß sie lediglich den Eingebungen des Patriotismus folge. Aber so viel nationales Selbstgefühl und politische Einsicht sollte sie doch besitzen, um zu begreifen daß jene Hoffnung trügerisch, daß jedenfalls ohne einen ehrenvollen, sey es auch kriegerischen, Austrag jenes Streits das Ansehen, ja die Existenz Deutschlands auf dem Spiele steht, und daß in diesem Sinn der Rhein an der Elbe und Eider vertheidigt wird. Die Börse hat sich in jüngster Zeit durch kurzsichtigen Optimismus tiefe Wunden geschlagen; sie sollte sich diese Lehre wohl beherzigen. In den Cursen der beiden westmächtlichen Hauptplätze London und Paris sowohl als in den Kundgebungen ihrer Presse ist übrigens nichts wahrzunehmen was zu der Ansicht berechtigte daß man dort wegen der schleswig-holsteinischen Frage eine europäische Verwicklung besorge. Jedenfalls ist das Mittel sie abzuwenden nicht feige Zaghaftigkeit, sondern muthige Entschlossenheit.

Frankfurt a. M., 23 Nov. Württ. 4½proc. Oblig. b. R. 104¼ P.; 4proc. Coup.-Oblig. 108¼ P.; 3½proc. 94½ G.; bad. 4proc. Oblig. 99 P.; 3½proc. von 1842 91¼ P.; Rhein-Nahe-B. 23 G.; 4½proc. Pf.-Max-E.-A.-B. b. R. 99½ G.; bad. 50fl.-L. 108¼ P.; 35fl.-L. —; kurh. 40Thlr.-L. b. R. 53 G.; gr. hess. 50fl.-L. b. R. 124 G.; 25fl.-L. 38 P.; nass. 25fl.-L. b. R. 37¾ P.; Ansbach-Gunzenh. 7fl.-L. —; Pistolen fl. 9.38-39; preuß. Friedrichsd'or fl. 9.55½-56½; holl. 10fl.-Stück fl. 9.46½-47; Ducaten fl. 5.33½-34½; 20Fr.-Stücke fl. 9.19-20; engl. Sov. 11.42-46.

London, 21 Nov. (Handelsübersicht der Woche.) Die Unsicherheit des Geldmarkts und belangreiche Vorschüsse haben die Preise heimischer Fonds ein wenig beeinflußt, doch blieben sie nur kurze Zeit auf ihrem niedrigsten Standpunkt. Die Abrechnung in auswärtigen Fonds war von mindern Schwierigkeiten begleitet als man wohl erwartet hatte. Für neue Rechnung ist wenig gemacht worden, woran die für die Verlängerung geforderten Raten ihre Schuld tragen. Die Proclamation des jetzigen Herzogs von Schleswig-Holstein schien anfangs den Markt afficiren zu wollen; da aber weitere Nachrichten, zumal über eine thatkräftige Entschließung des deutschen Bundes, noch ausblieben, so hoben die Fonds sich in Friedenszuversicht und in Berücksichtigung des etwas ruhiger gewordenen Geldmarkts wieder zu festerer Stimmung. Mexicaner notiren eine Avanz, Venezuelaner sind um 1—1¼ gestiegen; die conföderirte Anleihe aber ist um mehrere Procent gefallen. Bei allerdings limitirtem Geschäft erfreuten sich Bahnpapiere doch einer bessern Haltung, wogegen fremde Bahnpapiere in ihrer Mattigkeit verharren. Die Actien der Finanzgesellschaften verzeichnen erhebliche Avanzen. Wechselcurse blieben ohne wesentliche Aenderung. Der Liverpooler Baumwollmarkt befand sich in sehr matter Stimmung; Notirungen verloren gegen die vorhergehende Woche 1—1½ Penny, obwohl Verkäufer zögerten darauf einzugehen, da man über den Artikel im allgemeinen eine günstige Stimmung hegt, und jetzt nur die auf dem Geldmarkt herrschende Ungewißheit die Preise zu drücken vermochte. Verkauft wurden nur 29,000 Ballen, davon 12,000 B. an Speculanten und 5000 B. an Exporteurs. Thee behauptete bei guter Nachfrage feste Preise; grüner war sehr gesucht zum Export. Verzollt wurden 1,042,443 Pfund. Der Export von Calcutta betrug im Monat September nur 67,329 Pfund, nicht die Hälfte des Septemberexports im vorigen Jahr. Rohzucker entwickelte große Festigkeit, und gewann voll 2 Shill. per Centner; Raffinade war gleichfalls theurer, ordinär braun erzielte 51 Shill. 6 Pence per Centner. Kaffee gab eine retrograde Tendenz zu erkennen; der Markt war stark mit Plantage-Ceylon versehen, welcher bei gedrückter Nachfrage 1 Shill. per Centner einbüßte. Zu der Colonialwollauction drängen sich heimische Käufer, und die Eröffnungsavanz hält sich vollauf. Frankreich und Belgien sind schwach vertreten, Amerika hat mehr Käufer gestellt. Cap hat ½—1 Penny, australische und neuseeländische 1—2 Pence gegen die vorige Auction gewonnen. In der letzten Hälfte des Septembers war das Seidengeschäft in Schanghai sehr belebt.

. **Paris**, 22 Nov. Während gestern im gesetzgebenden Körper über die Frage discutirt wurde: ob der vom Kaiser ernannte Gouverneur und Untergouverneur der Boden-Creditanstalt Staatsbeamte, und mithin aus der Kammer auszuschließen sind, fielen die Promessen der Grundobligationen zu 1000 Fr. um 200 Fr. Hr. Ollivier rehabilitirte sich fast in der öffentlichen Meinung durch seine unwiderstehliche Beweisführung daß die Incompatibilität besteht. Die Regierungscommissäre und der Staatsminister Hr. Rouher vertheidigten sich mit ungewöhnlicher Energie gegen eine Aufstellung welche die Regierung für das Schicksal der Boden-Creditanstalt verantwortlich machen würde. Es wurde daraus schon in der Kammer geschlossen: es sey der Regierung weniger an der Bestätigung des Abgeordnetenmandats des Untergouverneurs Hrn. Soubeyran als an der Ablehnung jener Verantwortlichkeit gelegen gewesen. Es bildete sich sofort eine für den Credit jener Anstalt sehr nachtheilige Meinung. Unglücklicherweise überraschte die Anstalt das Publicum am selbigen Tage mit der Kundmachung daß die auf die genannten Promessen rückständigen 800 Fr. in kürzester Zeit einzubezahlen sind. Es fließen dadurch der Anstalt 20 Millionen zu. Ohne Zweifel hat die Boden-Creditanstalt ihre Kräfte aufs äußerste schon angestrengt, und konnte sie nur ein unabweisbares Bedürfniß zwingen in diesem Augenblick mit einer solchen Forderung her-

vorzutreten. Allerdings befinden sich Immobiliengesellschaften und die Häuserspeculation in einer kritischen Lage. Man hat zu viel und zu theuer gebaut. Die neuen Häuser bleiben leer weil die Miethzinse zu überspannt sind. Die Unternehmer wollen sich lieber mit Creditoperationen forthelfen als durch Herabsetzung der Zinsen ihre Häuser fruchtbringend machen. Die Bodencreditanstalt ist dabei stark betheiligt. Es muß der Tag kommen wo die Häuserspeculation ihre falsche Lage liquidiren muß. Diese Liquidation wird die Rückkehr vernünftiger Wohnzinsen zur Folge haben. Die Bodencreditanstalt wird überdieß vom Staatsschatz in Anspruch genommen, und es ist sehr wahrscheinlich daß die geforderte Einzahlung von 20 Millionen mit einem Vorschuß von 20 bis 30 Millionen zusammenhängt. Wenigstens glaubt die Finanzwelt es zu wissen. Nichtsdestoweniger war die gestrige Panik unter allen Umständen unsinnig. Das Monopol und die Privilegien der Bodencreditanstalt sind so reichlich ausgestattet, daß der Credit ihrer Obligationen nicht erschüttert werden kann, wenn auch der Curs ihrer Actien eines bedeutenden Rückgangs fähig ist. Die schlimmen Tage der Bankkrisis sind vorüber. In Frankfurt und Wien muß man am besten wissen wie viel und arg während dieser Zeit geschwindelt und gewuchert wurde. Der Fould'sche Finanzbericht wird officiös für Mittwoch oder Donnerstag angemeldet. Er muß den Platz schon in einer bessern Stimmung finden.

Telegraphische Berichte.

** **Darmstadt**, 24 Nov. Die zweite Kammer hat einstimmig beschlossen: die Regierung zu ersuchen durch Anerkennung des Herzogs Friedrich von Augustenburg das Recht und die Integrität Deutschlands zu wahren, und erklärt sich zu allen erforderlichen Verwilligungen bereit.

** **Dresden**, 24 Nov. In der gestrigen Sitzung der ersten Kammer beantragte Frhr. v. Welk: Die sächsische Regierung wolle am Bundestag die Rechte Deutschlands und die des Erbprinzen von Augustenburg hinsichtlich Schleswig-Holsteins kräftigst unterstützen, und Deutschlands gutes Recht gegen fremde Eingriffe und Anmaßungen wahren und vertheidigen. Der Antrag wurde einem besondern Ausschuß überwiesen.

** **Hamburg**, 23 Nov. Man versichert: der Administrator der Rantzauer Grafschaft, Kammerherr v. Moltke, das Altonaer Magistrats- und Justizcollegium, die Altonaer Gymnasiallehrer, fast alle Altonaer Advocaten, sowie das gesammte Personal der holsteinischen Regierung zu Altona vom Bureauchef abwärts hätten den Huldigungseid verweigert.

** **Wien**, 24 Nov. Die officiöse „Wiener Abendpost" vom gestrigen erklärt bezüglich Schleswig-Holsteins: Oesterreich und Preußen können sich ohne Vertragsbrüchigkeit nicht über das Londoner Protokoll hinwegsetzen, der Vertrag sey allseitig abgeschlossen, eine Kündigung desselben gelte nicht Dänemark allein, sondern allen Contrahenten. Auf der Gesammtheit der europäischen Verträge beruhe die Rechtsordnung des Welttheils; ein Stein, herausgerissen, bringe den ganzen Bau ins Wanken. Die Rechte der Herzogthümer seyen durch die Londoner Uebereinkunft nicht in Frage gestellt, die Anerkennung derselben vielmehr von allen europäischen Mächten gleichsam erneuert; diese, durch den Geist und den Buchstaben des Vertrags gebunden, hätten keinen Rechtsvorwand hindernd dazwischen zu treten, falls Deutschland genöthigt werde sein gutes Recht zu erzwingen. Es sey nothwendig die Verfassungsfrage von der Erbfolgefrage zu trennen; ein unzweifelhaftes Recht fordere gebieterisch Erfüllung, ein zweifelhaftes möge gründliche Untersuchung erheischen. Action und Untersuchung mögen parallel laufen, dürfen aber nicht vermengt werden. Oesterreich werde trotz mancher ihm durch seine innere und äußere Lage auferlegten Rücksichten keine Gefahr scheuen um die Rechte Deutschlands und der Herzogthümer nachdrücklichst zu vertheidigen, wünsche aber selbstverständlich daß die Schwierigkeiten der Frage nicht durch neue größere gesteigert werden, und daß jeder entscheidende Schritt das Kriterium des vollen Rechts für sich habe. — Heute Nachmittags 4 Uhr ist Großfürst Constantin hier eingetroffen.

Neueste Posten.

** **Stuttgart**, 24 Nov. Der Landtag ist heute nach 1½jähriger Vertagung wieder zusammengetreten, und haben beide Kammern Sitzung gehalten, und nach Abmachung einiger geschäftlichen inneren Angelegenheiten sich einstimmig in Adressen an die Regierung gewendet, sich des verlassenen Bruderstamms in Schleswig-Holstein thatkräftig anzunehmen, darauf hinzuwirken daß deutsches Recht und deutsche Ehre sofort und ohne Rücksicht darauf ob ein europäischer Krieg daraus entstehe oder nicht, gewahrt werden, und daß eine Besetzung der beiden Herzogthümer alsbald eintrete, sowie daß der Erbprinz Friedrich von Augustenburg als alleiniger legitimer Herzog von Schleswig-Holstein anerkannt werde. In der Kammer der Standesherren sprach sich auch Prinz Friedrich von Württemberg für die Adresse für Schleswig Holstein aus.

* **Hamburg**, 22 Nov. Eine Nachricht von größter Wichtigkeit setzt seit heute Mittag die ganze Bevölkerung unserer Stadt in gewaltige Aufregung. Die Mitglieder des Oberappellationsgerichts in Kiel, irren wir nicht, bestehend aus 34 Personen, haben dem König Christian IX den Eid der Treue verweigert! Unmittelbar nach dem Eintreffen dieser Nachricht versammelte sich hier der neu gebildete schleswig-holsteinische Verein im Colosseum, einem der größten Locale unserer Stadt, um eine Berathung abzuhalten. Der Andrang des Publicums war ein ungeheurer, die Versammlung selbst, — welche durch kein unzeitiges Einschreiten der Polizei gestört ward, verlief vollkommen ruhig. Auch die in derselben auftretenden Redner überschritten in keiner Weise die von den Umständen gebotene Mäßigung. Beschlossen wurde, falls wir in dem großen Durcheinander recht gehört haben, die sofortige Entsendung einer telegraphischen Depesche nach Berlin an den dort tagenden Ausschuß des Nationalvereins, dahin gehend, daß man demselben anzeige man habe hierorts die bereits gestern gemeldeten Beschlüsse der hiesigen Mitglieder genannten Vereins: Bildung eines Corps von Freiwilligen und Verwendung der betreffenden Flottengelder rc. zu diesem Zwecke genehmigt, und fordere den Ausschuß des Nationalvereins auf diesem Beschlusse beizutreten. Nach 1 Uhr Mittags trennte sich die Versammlung ruhig, wie sie zusammengetreten war. Aus den Herzogthümern fehlen bis jetzt weitere Nachrichten. Die Weigerung des Ober-Appellationsgerichts aber, Christian IX als Herzog von Schleswig-Holstein zu schwören, ist von einer so enormen Wichtigkeit, daß allein durch diesen Act der deutsche Bund in allerkürzester Frist zu entschiedenem Vorgehen genöthigt werden dürfte, will er nicht die Rechte Deutschlands und seiner treuesten Stämme ungestraft mit Füßen treten lassen. — An der hiesigen Börse ist die schleswig-holsteinische Anleihe, welche Dänemark bekanntlich seiner Zeit annullirte, gestern bereits mit 18 Proc. bezahlt worden. Notirt war dieselbe seither nominell zu 10 Proc.

London, 24 Nov. Die heutige M. Post schreibt: England lehnt bedauernd die Einladung zum Congreß ab. Auch erklärt sie das Gerücht von Russells Rücktritt für unbegründet. (W. St.-A.)

Brüssel, 24 Nov. Die Antwort auf die Einladung zum Congreß ist abgegangen und heute Hrn. Drouyn in Paris überreicht worden. (W. St.-A.)

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Erklärung. Soll, wie nach dem Zusammenhang nicht zu zweifeln, mit dem dehnbaren Ausdruck „Tübinger Schule" auf Seite 696 des 52. Bandes der historisch-politischen Blätter die hiesige katholisch-theologische Lehranstalt gemeint seyn, so sehen sich die Unterzeichneten zu nachstehender Erklärung veranlaßt: „Wenn die hiesige katholisch-theologische Facultät in den letzten 27 Jahren ihres Bestandes eine segensreiche Wirksamkeit entfaltet und das ihr auch von den historisch-politischen Blättern nicht vorenthaltene Lob verdient hat, so ist ein hervorragender Antheil hievon dem Professor Dr. v. Kuhn, dem Ernst und der Consequenz zuzuschreiben womit er den Standpunkt des Glaubens überall vertritt. Seine Lehre und Lehrweise ist nicht, wie der Anonymus der histor.-polit. Blätter glauben machen möchte, ein Hemmniß, sondern im Gegentheil eine Hauptursache der Erfolge unserer Lehranstalt. Im innigen Verein und in lebendiger Geistesgemeinschaft mit ihm hoffen wir auch in Zukunft die Sache der Kirche und kirchlichen Wissenschaft mit Ehren und Nutzen zu vertreten, und könnten es nur bedauern wenn Kuhn durch unvermeidliche Beschäftigung mit Gegnern, deren Verdienste um Kirche und Wissenschaft uns so unbekannt sind als ihre Namen, an der Fortsetzung seines großen vielfach neubahnbrechenden dogmatischen Werkes gehindert werden sollte. Zugleich können wir nicht umhin die Entscheidung des Publicums darüber anzurufen, ob, wie S. 694 der histor.-polit. Bl. (l. c.) gesagt wird, durch „die jüngste Kuhn'sche Broschüre," die so maßvoll und ruhig gehalten ist, oder nicht vielmehr durch die leidenschaftlichen Angriffe der beiden Artikel (histor.-polit. Bl. Bd. 51 S. 897 ff. und Bd. 52 S. 30 ff.) „persönliche Bitterkeiten" in den Streit gemischt worden seyen." — Tübingen, den 19 November 1863. [8589]

Prof. Dr. v. Hefele. Prof. Dr. Aukrigl. Prof. Dr. Aberle. Prof. Dr. Himpel. Prof. Dr. Kober, Convicts-Dir. Lic. Rückgaber.

Uebersicht.

Einige Erscheinungen der neuesten englischen Literatur. — Palermo. Von Franz Löher. (III. Schluß.) — Der Suez Canal und die Franzosen. — Deutschland. (Aus Rheinpreußen: Ein Aufsehen erregender Artikel des „protestantischen Gemeindeblattes.“) — Griechenland. (Athen: Schwanken des Ministeriums. Installation der akademischen Functionäre. Der Empfang des englischen Gesandten und dessen Ansprache.) — Central-Amerika. (Panama: Vom Kriegsschauplatz in San Salvador. Die Hauptstadt von Carrera bombardirt. Traurige Aussichten.)

Vermischte Nachrichten. München. (Die Bewegung für Schleswig-Holstein.) — Stuttgart. (Die Ausscheidung des Staatsraths Römer aus der Kammer. Die Kammern für Schleswig-Holstein.) — Braunschweig. (Für Schleswig Holstein.) — Hamburg. (Antwort im Namen des Herzogs Friedrich.) — Berlin. (Das Ende der Preßverordnung. Sitzung des Abgeordnetenhauses. Antrag der liberalen Fractionen in Sachen Schleswig-Holsteins. Verhaftung Lassalle's. Ernennungen ins Herrenhaus.) — Kiel. (Protest gegen den Huldigungseid.) — Altona. (Verdoppelung des Militärs. Bevorstehende Verweigerungen des Huldigungseids. Ernennung C. Moltke's zum holsteinischen Minister.) — Paris. (Aus den Pariser Tagesblättern.)

Telegraphische Berichte.

⁂ **Frankfurt a. M.,** 24 Nov. Die „Europe“ enthält ein Turiner Telegramm vom 23 d. des Inhalts: daß der König Victor Emmanuel nächstens nach Paris zur Taufe seines Enkels gehen werde, da die vom Pariser Erzbischof wegen der Excommunication erhobenen Anstände jetzt beseitigt seyen. Nigra ist zu Unterhandlungen mit den Tuilerien über die Berathungsgegenstände des Congresses speciell instruirt. Die „Europe“ legt der Reise des Königs einen politischen Zweck bei.

⁂ **Dresden,** 24 Nov. In der zweiten Kammer erklärte der Minister v. Beust, die schleswig holsteinische Interpellation beantwortend: der Bundestagsgesandte sey zu entschiedenem Auftreten gegen die Zulassung des neuen dänischen Gesandten instruirt, und beauftragt in der Sonnabendsitzung des Bundestags die ihm gestern angewiesenen Anträge einzubringen: Nichtzulassung des dänischen Gesandten bis zum Austrag der Sache, Holstein-Lauenburgs Besetzung durch ein Executionscorps mit successiver Stärkung bis der Bund das Land dem von ihm anerkannten rechtmäßigen Regierungsnachfolger übergeben könne. Hr. v. Beust bezeichnete die Maßregeln als correct, wirksam und für alle Bundesglieder möglich; Einigkeit sey vor allem Bedürfniß.

⁂ **Hamburg,** 24 Nov. Auch eine von der Ritterschaft sehr besuchte Versammlung holsteinischer Ständemitglieder hat sich einstimmig für die Kieler Eingabe erklärt; dieselbe erhielt 88 nachträgliche Unterschriften, darunter Blome.

⁂ **Hannover,** 24 Nov. Die Antwort des Königs an die die Adresse überreichende Deputation der Stadtcollegien ist allgemein gehalten. Der König sagte: er werde ferner in der holsteinischen Sache thätig seyn, der Bundestagsausschuß werde die Successionsfrage unparteiisch prüfen.

⁂ **Berlin,** 24 Nov. Die Nationalztg. meldet aus guter Quelle über die russische Antwort auf die Congreßeinladung: dieselbe betone des Kaisers Vorliebe für friedliche Lösungen, zolle den Gefühlen welche den Plan zu dem Congreß eingegeben volle Anerkennung, glaube aber die Zustimmung zu einem nur skizzirten Congreßproject von einem vorher zu präcisirenden Congreßprogramm abhängig machen zu müssen.

⁂ **New-York,** 11 Nov. Seward verbietet unter Androhung von Verfolgung die Anwerbung für Juarez.

Weitere Depeschen siehe Vermischte Nachrichten.

Einige Erscheinungen der neuesten englischen Literatur.

△ **London.** Zwei sehr charakteristische und in innigem Zusammenhang stehende Erscheinungen unserer Zeit sind die Ehrenrettungen geschichtlicher Bösewichter und der Heldencultus. Erstere sind im Vergleich mit letzterem ein verhältnißmäßig unschuldiger Zeitvertreib, und verdienen nur da ernsthaftere Beachtung wo sie in das Gebiet der Heldenverehrung (hero-worship) überstreifen, und dieser gefährlichen Barbarei Vorschub leisten. Gewöhnlich sind es Schriftsteller zweiten und dritten Rangs, die, vom Bewußtseyn der eigenen Schwäche und Trivialität gefoltert, die Originalität außerhalb zu suchen haben. Ihnen liegt zunächst nur daran aus der Sensationswuth unserer Zeit Capital zu schlagen, und dem Heißhunger des Publicums nach jeder Art der Sensation Rechnung zu tragen. Sie sind literarische Blondins, und da die Sensation zu ihrem Handwerk gehört, so haben sie diese modernste Krankheit in ihren Erscheinungen und Wirkungen genau studiert, und sich das Resultat ihrer Beobachtungen zu nutze gemacht. Ihre Berechnung ist richtig, und gleichwohl sehr einfach. Man braucht nur einen populären Vergnügungsort, hier in London z. B. eine der zahlreichen Musikhallen, die in allen Stadttheilen wie Pilse aus der Erde geschossen sind, zu besuchen, um sofort zu sehen was zur Sensation erforderlich ist, und wie dieselbe gemacht wird. Ein gewöhnlicher Sänger, gleichviel ob er gut oder schlecht singt, wird achtungsvoll angehört, und auch bei seinem Abtreten vielleicht noch mit decentem Applaus beehrt. Die Leute welche da im Parterre sitzen, Grog trinken und Cigarren rauchen, sind freilich nicht gekommen um ihn zu hören; sie sind überhaupt nicht gekommen um singen zu hören, sondern um singen zu *sehen*; aber sie wissen daß ein Plumpudding nicht aus lauter Rosinen bestehen kann, und daß man sich durch die Krume durchessen muß um zu den Rosinen zu gelangen. Daher unterwerfen sie sich dem anständigen Gesange mit resignirtem Wohlanstand, wie einem unvermeidlichen und glücklicherweise schnell vorübergehenden Schicksal. Sobald jedoch ein Kerl auf der Bühne erscheint der sich Gesicht und Hände schwarz gemalt und zur Erhöhung des Kunsteffects bis über die Nase zusammenschlagende Vatermörder, Rosafrack, gelbe Weste, grüncarrirte Unaussprechliche und einen weißen Riesenhut mit ausgestoßenem Boden angezogen hat — so wissen sie daß das eigentliche Geschäft des Abends beginnt, und geben ihre Freude darüber durch rauschenden Beifall zu erkennen. Der Kerl singt einen ordinären Gassenhauer, aber er springt bei jedem Tact drei Fuß hoch in die Luft — Bravo! — er springt höher — Bravo! Bravo! — er springt noch höher und schlägt bei dem Refrain: „Hoho! Hoho!“ einen Burzelbaum ehe er wieder auf die Erde kommt — Bravissimo! — er steht auf einem Bein und kratzt sich mit dem andern hinter dem Ohr, immer singend: I wish I was with Nancy! — Hurrah! — noch ein salto mortale, und er steht auf dem Kopf und wünscht noch immer bei Nancy zu seyn, Hoho! Hoho! — Der Jubel des Publicums kennt jetzt keine Gränzen mehr, Gläser werden auf den Tischen zerhämmert, Regenschirme auf dem Fußboden, es wiehert vor Vergnügen, es brüllt, und das da capo will kein Ende nehmen. Moral: man muß die Dinge und Personen auf den Kopf stellen wenn man Sensation mit ihnen erregen will.

Das haben sich die Buchmacher und sensationsbedürftigen Viertelsgelehrten richtig abgemerkt. Wenn man uns daher zumuthet Heinrich VIII als ein Lamm an Sanftmuth und christlicher Tugend, Nero und Tiberius als Wohlthäter der Menschheit, Karl Stuart als Martyrer der constitutionellen Gewissenhaftigkeit, Tilly als den Elihu Burritt des dreißigjährigen Kriegs, die Pompadour als Muster jungfräulicher Keuschheit, und Danton als den Helden der gefühlvollsten Uneigennützigkeit zu betrachten — so wissen wir was wir davon zu halten haben. Viel ernsthafter wird die Sache da wo die Sensationsmacherei aufhört, und der gesinnungstüchtige Heldencultus beginnt. Wenn die Leitartikelschreiber gewisser norddeutscher Zeitungen dem persönlichen Königthum ihren erbärmlichen Weihrauch streuen, so ist dabei nicht viel zu befürchten; denn es gehört ein ganz anderer Styl und eine ganz andere Dialektik dazu um für den Absolutismus erfolgreich zu werben und zu begeistern. Wenn aber Männer wie Thomas Carlyle mit seiner blendenden Originalität und genialen Wortgewaltigkeit, Disraeli mit seiner feinen Dialektik und gedankenreichen Romantik, Daniel Urquhart mit seinem ausgebreiteten Wissen und klaren Redefluß die Sache in die Hand nehmen *), so kann nicht eindringlich genug vor ihren Teufelskünsten gewarnt werden. Wir haben bereits schwer zu büßen für die Sünden des Heldencultus. Napoleon, der unter den Verwünschungen ganz Europa's und ohne Widerrede — ganz *Frankreichs* in den Staub gesunken war, den die Mitwelt als herzlosen Egoisten und blutdürstigen Tyrannen kennen, hassen und verachten gelernt hatte, wurde allmählich von den hero-worshipers zum „Gott“ avancirt, und so lange besungen, in Prosa und Versen verherrlicht, bis er aus dem Grab erstand und die anerkennenswerthe poetische Gerechtigkeit übte daß er gerade diejenigen Redner und Dichter die am meisten zu seiner Wiederbelebung beigetragen hatten, zuerst die Segnungen des Napoleonismus im Gefängniß und Exil fühlen ließ. Für Heinrich Heine war er „jeder Zoll ein Gott;“ H. Laube behandelt das Thema seiner Göttlichkeit in den nun wohl vergessenen „Reisenovellen“ mit der ihm eigenen Uebertreibung seines literarischen Vorbildes; jeder Schulknabe der einen passenden Reim auf „Ruhm“ und „Held“ zu finden wußte, machte in den dreißiger Jahren Gedichte auf den Martyrer von Helena; die französischen Romantiker erhoben ihn auf den Altar ihrer Schule. Nun, die Geschichte hat zu Gericht gesessen über dieser Profanation ihrer ersten sittlichen Grundsätze. Béranger sank zur Grube nachdem er mit seinem Wiegenlied auf das „Kind von Frankreich“ die Kaiserei und seine ganze dichterische Vergangenheit verflucht hatte, der Herzog v. Aumale erklärte die Beisetzung der Napoleonischen Asche im Invalidendom für den großen Fehler der Juli-Dynastie, und Victor Hugo bekennt offen daß jeder Vers den er je zur Verherrlichung Napoleons gedichtet, jede Zeile die er je zu seinem Ruhme geschrieben, jedes Wort das er je zu seinem Gedächtniß gesprochen, eine ästhetische Sünde und ein politisches Verbrechen gewesen sey, für das er alle Tage seines Lebens mit Recht zu büßen habe. Wir haben noch von keinem Gedicht gehört das auf Napoleon III gemacht worden sey. Die HH. Fould, Morny, Bischofsheim, Persigny, Pereire, welche die ihnen gebührende Erbschaft der Heldenanbeter angetreten haben, scheinen

*) Eben hat sich auch Lewes eingefunden mit einer Ehrenrettung Nero's: Was Nero a Monster?

sich in keiner sehr poetischen Gemüthsverfassung zu befinden. Sie haben den bessern Theil erwählt und den profitablen Heldencultus in harte Thaler und, durch eine ruhmdürstige Armee von 600,000 Mann garantirte, Zinscoupons umgesetzt. Und nun im Besitz ihrer herzoglichen Titel und Vermögen, an der unversiegbaren Quelle ihrer imperialistischen Macht und Civilisation sind sie selbst Helden geworden, die echten, wahren Helden, nicht die Kinder eurer Phantasie, aber die Kinder eurer Schuld. Freilich sind sie euch über den Kopf gewachsen und sehr groß geworden, so groß daß sie euch entbehren können; und wenn ihnen an der Singerei etwas gelegen seyn sollte, so können sie sich Hofpoeten halten und sich selbst besingen lassen. Ihre Mittel erlauben ihnen das. Sie sind „Götter." Warum sollten sie sich nicht besingen lassen? Auch Götter haben ihre schwachen Stunden. Wem von unseren deutschen Heldenanbetern — alle werden ja wohl noch nicht ausgestorben seyn — gelüstet danach sich den Hrn. Pereire in seinen Lorbeerkranz zu flechten oder den Hrn. v. Morny in seine olympische Mythologie aufzunehmen? Blasphemie? Nur eine logische und nothwendige Consequenz der Blasphemie, mit der ihr euch durch den Napoleoncultus an der Geschichte und Bildung, an der Menschlichkeit und Freiheit so folgeschwer versündigt habt.

(Fortsetzung folgt.)

Palermo.

Von Franz Löher.

III.

(Schluß.)

* Das herrlichste bleibt der Dom zu Monreale, der so eigenthümlich sich darstellt in der Reihe der weltberühmten Dome der Christenheit. Er ist ein großer weiter Feenpalast. Alles glänzt von Gold und Farben. Eine stille unsichtbare, aber die Seele durchschauernde Hoheit weht durch diese weiten Räume. Es kann gar nichts so majestätisches, so furchtbar erhabenes geben als Christus hoch in der letzten Chorrundung. Noch in den letzten Winkel des Domes blickt seine hehre Gewalt. Diese göttlich menschliche Hoheit, diese alles überwältigende Größe Christi, welcher der Allgegenwärtige, der herrschende Gott ist, der Erlöser und der Richter — dieser Ausdruck ist von der Kunst nur einmal erreicht. Das ist eben das Höchste der Kunst — die Darstellung der erhabensten Ideen durch leibhafte Persönlichkeit. Die rechte Hand Christi, welche er einladend, segnend, dräuend ausstreckt, scheint unten in der Kirche wie hervortretendes Bildhauerwerk: steigt man aus dem breiträumigen Schiff, über dessen herrlichen Säulen sich die Schwiebbogen sanft ausweiten, dreimal die paar Stufen höher bis zur letzten Chorrundung, so sieht man daß auch jene Hand Christi in Mosaik gebildet wurde. So energisch ist aller Ausdruck. Im Chor ist die Zeichnung des Fußbodens so lebhaft, die Rosetten oben sind so farbenglühend, der Bilderglanz strahlt von den Wänden so funkelnd in die Seele, daß auch der Gleichgültige in seinem Innern wachgerufen wird, als müsse er hier etwas von göttlichen Geheimnissen ahnen.

Höchst anziehend bleiben aber die Bilder an den Wänden. Das beste und bedeutendste von allem was in der Bibel vor sich geht, ist in größter Kraft und Feierlichkeit und doch ungemein naiv dem Verständnisse des Volkes vorgeführt. Da schwebt Gott über den Wassern: dann erschafft er in verschiedenen Bildern die Himmelslichter, die sprossenden Kräuter und Bäume, die Thiere des Feldes und die Vögel des Himmels: dann steht er sinnig da, anzuschauen daß alles gut sey. Eva, eben erschaffen, hat sich das Haar schon mit Perlen geschmückt als sie Adam zugeführt wird. Bald sehen wir das schöne stolze Weib zweifelnd vor der Schlange stehen; ach, sie läßt sich verführen! Schrecken und Angst folgt. Nach der Vertreibung aus dem Paradiese sitzt Eva nachdenklich traurig hinter dem Spinnrocken, während Adam die Erde hacken muß. Gar hübsch ist es wie die Arche lustig gezimmert wird: der kluge Künstler läßt sie gleich auf dem Stapel machen daß sie besser schwimmen kann. Alles ist durch die einfachsten Mittel auch jedem Kind verständlich gemacht. Als Noah die Taube fliegen läßt, sieht man die Raben wie sie den schwimmenden Leichen die Augen aushacken. Christus ist immer als heilend dargestellt, heilend die tausend Gebrechen der armen Menschen. „Sein Leben war Wohlthun." Das zweifelnde Lächeln der Frau am Brunnen ist ebenso natürlich wahr, als daß Petrus bei der Fußwaschung vor scheuem Erstaunen an den Kopf faßt, während die andern Jünger ihre Sandalen wieder anziehen, still glücklich daß so hohe Gnade ihnen geschehen. Wie verklärt erscheint der erstandene Christus in schimmernder Kleidung! Wie ganz entzückend ist das Wiedererkennen in Maria Magdalena gemalt, als sie Christus zu Füßen sinkt: „mein Herr und mein Gott!"

Wahrlich eine solche Kirche war ein mächtiges Erziehungsmittel. Das Volk, das täglich diese Bilder in unvergänglicher Frische sah und die erklärende Bibel dazu hörte, mußte eine große geistige Lebensnahrung gewinnen, die sein Sinnen und Denken bestimmte. Wie riesengroß stehen Petrus und Paulus, die Apostelfürsten, in den Seitennischen! Wie erhaben mild und schön tritt immer Christus auf! Und all die Apostel, wie sind sie immer so edel und geistig gehalten gegenüber den orientalischen Gesichtern in den Patriarchen Idyllen, wo zum Beispiel der Jakob als ein echter Jude gemalt ist, der den väterlichen Segen stiehlt. Manche Figur und manches fremde Thier ist für unser Wissen und Fühlen etwas curios gerathen; das störte damals aber weder die Künstler noch das beschauende Volk.

Auffallend ist dagegen die Treue und Sicherheit in den Gesichtszügen, wie sie für Christus, Maria und die Apostel auf allen Bildern als dieselben Porträts wiederkehren. Lag die Ursache davon bloß im byzantinischen System, welches die zufällig einmal entstandenen Gesichtszüge festhielt? Oder reichte eine wirkliche Ueberlieferung dieser so charakteristischen Züge in die ersten Menschenalter des Christenthums hinein? Vielleicht gibt ein genaueres Studium der sämmtlichen Bilder in den Katakomben und anderswo, sowie sämmtlicher Notizen in den alten Schriftstellern noch ungeahnte Aufschlüsse. Daß diese Porträte erst vom sechsten Jahrhundert an stehend werden, und vorher die symbolische Auffassung vorherrschte, ist noch nicht Grund genug anzunehmen daß früher überhaupt keine Porträts vorhanden gewesen, zumal so viele Spuren, so viele Stellen in den Geschichtsschreibern, und am meisten die sprechende Eigenthümlichkeit der Gesichtszüge selbst darauf hindeuten. Als das Christenthum im gewaltigen Aufgang begriffen war, da verschwand alles Persönliche seiner Stifter gegenüber der weltumwälzenden, Erde und Himmel fassenden Idee. Das Symbolische allein schien auch in der Kunst gerecht um das auszudrücken. Später als das Christenthum sich siegreich über Welt und Zeit erhoben hatte, hatte man auch seine Freude und Verehrung wieder für die Porträte.

Manchem ist in der Münchener Allerheiligen Kirche schon die Erinnerung an die Palast-Capelle zu Palermo gekommen; in ähnlicher Weise, jedoch viel nüchterner, gibt die Basilika in München bei dem Eintreten einen Eindruck wie der Dom zu Monreale. Dagegen wüßte ich kein Bauwerk neuerer Zeit welches dem Kreuzgang der an den Dom stößt nur irgendwie zu vergleichen. Dieser Kreuzgang gehörte zur Benedictiner-Abtei, welche der königliche Normanne neben seinem Dom baute. Es sind vier Reihen von Säulchen und Bogen, die ein nicht großes Hofviereck einrahmen. Auf das zierlichste greifen sie in einander, nichtsdestoweniger ist jede der mehr als zweihundert Säulchen und Capitälchen etwas besonderes für sich allein. Aus jedem Schaft wächst oben ein Gewinde von Menschen und Thieren, von Blumen und Arabesken hervor, die sich zum zierlichen Säulenköpfchen verschlingen. Ein Dichtergeist von sprossender Phantasie und fröhlichster Laune hat all diese Capitälchen zusammengebündelt, und ein feiner Künstlersinn hat sie ausgemeißelt. Um nur ein paar Beispiele zu geben: Ein Capitäl stellt ein volkreiches Turnier, ein anderes die ganze Geschichte der heiligen drei Könige, ein drittes das Leben König Wilhelms dar; dazwischen rankt Gethier und Gevögel und Blätterwerk aller Art. Lachende Natürlichkeit blickt hervor, mögen die Steingebilde noch so klein und noch so verwaschen seyn. Wandelt einer in diesem Kreuzgang, läßt er Schritt für Schritt dieses bunte kleine Weltgewimmel an sich vorüberziehen, gewiß er kommt in eine Stimmung in welcher er mit eben so ruhig behaglicher Laune eine Reise ins Menschengewühl anträte, als er sich seelenvergnügt in sein beschauliches stilles Stübchen zurückzöge. Shakespeare dichtete zu seinen hohen Dramen des Schicksals und der großen Geschichte Lustspiele voll bunten Menschentreibens, Lustspiele voll Lachen und Märchenduft: so etwa schmiegt sich dieser Klosterhof unter die Mauern des erhabenen Doms. Warum bauen wir nichts ähnliches mehr? Die Kosten wären ja so gering. Fehlt der nöthige Welthumor den Künstlern oder Bauherren?

Der Suezcanal und die Franzosen.

⁑ **Suez,** 26 Oct. Ich schreibe Ihnen hier auf der Gränze zweier Welttheile, die indeß auf weite Strecken nach Ost und West die größte Aehnlichkeit mit einander haben, indem die einförmige Wüste aus schieferigem Thon, Sand, Kalk und Muscheln keine Unterscheidung zuläßt. Die Oede um Suez, in der Ebene wie in den angränzenden Sandsteinbergen, ist absolut wie eine Landschaft auf dem wasserlosen Monde, und die salzhaltige Mosesquelle ausgenommen, könnte man dem glücklichen Finder eines einzigen grünen im Lande wurzelnden Halms dreist 1000 Guineen bieten, und gewiß seyn dieselben nicht zahlen zu müssen. Die Schönheiten der Wüste sind ihre beweglichen goldfarbenen Sanddünen, hingehauchte, wunderbar zarte und reine Gebilde, welche indeß, vom Sturm aufgewirbelt, wie bekannt, noch gefährlicher werden können als der Triebschnee in den skythischen Steppen. Das Meer ist beinahe ebenso unerquicklich als das Festland. Zur Zeit der Ebbe bilden seine unabsehbaren Untiefen nur eine Fortsetzung der Wüste. Der Hafen ist nur für ganz kleine Fahrzeuge zugänglich, und die entfernte Rhede bietet den Schiffen keinen genügenden Schutz. Obschon in das rothe Meer keine Ströme münden, welche es, wie es mit dem persi-

schen Golf der Fall, verschlammen können, obschon jahraus jahrein kein Regen fällt, versandet es doch, und wird, wie kein anderes, von Schalthieren und Korallen aller Art unsicher und eng gemacht.

Es sind die Windstürme welche aus den afrikanischen und arabischen Wüsten den unterseeischen Baumeistern massenhaft Material zuführen. Daher ist denn auch die Arbeit des Hrn. v. Lesseps, was nur die Hafenbauten anbetrifft, hier nicht geringer als in dem Golf von Pelusium. Hier ist übrigens im Interesse des Unternehmens noch kein Spatenstich geschehen. Am besten läßt man es dabei bewenden, und spart sich Zeit, Mühe und Verdruß; denn nach allem was ich von Leuten die bei dem Canal angestellt sind habe in Erfahrung bringen können, wird nichts aus der Sache werden. Vorläufig sind die Grabarbeiten gänzlich eingestellt worden. Die 24,000 Fellahs welche der Vicekönig zu seinem tiefen Bedauern dem französischen Interesse stellen muß, sind an dem Süßwassercanal beschäftigt, der in einigen Monaten die trüben Fluthen des alten Nil nach Suez leiten und dort vegetabilisches Leben schaffen wird. Die Wohlthat wird niemand verkennen der einen per Eisenbahn versendeten kleinen Bockschlauch Wasser mit 10 Silbergroschen zahlen mußte, ganz abgesehen von der Augenweide welche das erste der Wüste entsprossene grüne Blatt den Bewohnern dieses traurigen Fleckens verursachen wird. Durch diesen Süßwassercanal wird Suez zu einer bedeutenden Stadt heranwachsen, selbst wenn der maritime nicht zu Stande kommen sollte. Von dem letzteren kann man nur sagen daß der Anfang noch nicht gemacht worden ist, weil, was geschehen, wahrscheinlich aufgegeben und auf einer andern Linie von neuem mit der ganzen Arbeit begonnen werden muß.

Die leidige und jedem Ingenieur gewiß unklare Idee den Canal durch die schlammigen Lagunen und Salzseen zu führen welche sich zwischen den beiden Meeren durch den Isthmus ziehen, hat den sanguinischen Hrn. v. Lesseps um eine Erfahrung bereichert, die indeß offenbar von den auf sein Genie vertrauenden Actionären etwas zu theuer erkauft worden ist. Die Baggermaschinen leisten in jenen Gewässern bitterwenig, und dann halten die Eindämmungen nicht, sondern stürzen immer und immer wieder in die mühevoll ausgescharrte Rinne. Wollte man diese Dämme mit gutem Material solid herstellen, so würden die Unkosten ungleich bedeutender seyn als diejenigen welche erforderlich wären den Canal auf einem andern Weg von neuem auszugraben. Hier liegt, wie man zu sagen pflegt, der Hase im Pfeffer. Daß unter solchen Umständen dem Werk eine große Zukunft bevorsteht, kann man wohl ebensowenig behaupten wie daß die Actionäre auf ewige Zeiten einer brillanten Dividende sicher sind; indeß aufgeben wird man, oder vielmehr, er, Louis Napoleon, die Sache nicht, und sollte der Kaiser dabei bis an sein Lebensende die Rolle des Sysiphus spielen müssen.

Die hier bei Suez begonnenen großartigen Dockbauten und die Errichtung von verschiedenen auf umfassende Plane deutenden Etablissements lassen es errathen daß der Beherrscher der Franzosen mehr im Schilde führt als es den biederen Engländern, ihrer indischen Besitzungen halber, lieb seyn dürfte. Diese kostspieligen Anstalten haben offenbar nicht den einfachen Zweck nur die Schiffe der Messageries Impériales, von denen monatlich nur eines nach Indien und China segelt, gelegentlich zu calfatern und auszubessern, was in irgendeinem andern Hafen, z. B. in Singapur, ebenso gut hätte geschehen können; nein, es handelt sich hier um einen sichern Zufluchtsort für Kriegsschiffe. Nur deßhalb wird auch der Canal hergestellt werden, und sollten sich darüber noch drei Actiengesellschaften ruiniren.

Den friedfertigsten Gallier ergreifen beim Anblick eines brittischen Alliirten Nervenkrämpfe. Wahrscheinlich wird der Canal den ersten Anlaß zu einer Herausforderung der beiden ergrimmten Opponenten bieten. Uebrigens stehen die Dinge noch im weiten Feld, und Jahre dürften vergehen ehe die weit ausgehenden Plane Napoleons vollständig heranreifen, bis dahin aber stirbt er vielleicht.

Deutschland.

∏ **Aus Rheinpreußen.** Als ein Zeichen der Zeit findet ein Artikel des „Protestantischen Gemeindeblattes für Rheinland und Westfalen" große Beachtung. Der Artikel spricht von dem Gehorsam welcher der Obrigkeit verschuldet wird, und führt dann aus: im Verfassungsconflict aber zwischen der Staatsregierung und der Staatsvertretung komme man in die üble Lage daß man zum Gehorsam gegen beide verpflichtet sey, weil der Begriff der obrigkeitlichen Gewalt sich auch auf die Volksvertretung erstrecke, und weil der Gehorsam nicht einseitig von dem einen oder andern Factor der Staatsgewalt für sich allein verlangt werden könne. In solchen Fällen werde das richtige Verhalten des Christen nur darin bestehen können daß sich sein Gehorsam von den concreten Factoren der Staatsgewalt auf die über ihnen stehende verfassungsmäßige Ordnung zurückziehe, und daß er für das bestehende Recht eintrete und freimüthig die Partei des nach seiner Ueberzeugung beeinträchtigten Factors ergreife. So weit das Protestantische Gemeindeblatt für Rheinland und Westfalen! Wer das Verhältniß der preußischen evangelischen Kirche zum Landesherrn als dem „summus episcopus" kennt, wer es erfahren hat, der muß allerdings in diesem Auftreten eines kirchlichen Blattes eine beachtenswerthe Thatsache erkennen. Auch in diesen Kreisen fängt Hr. v. Bismarck an unmöglich zu werden. Kein Artikel der preußischen Verfassung ist weniger gehalten worden als der Art. 15, nach welchem die evangelische Kirche sowohl als die katholische ihre Angelegenheiten selbständig ordnen und verwalten soll. In der Praxis besteht hievon kaum eine Spur; aber schon macht sich innerhalb der evangelischen Kirche in Rheinland und Westfalen eine Opposition bemerkbar, die sich gegen den von den Staatsbehörden ausgeübten ausschließlichen Einfluß richtet. Die für diese Provinzen seit 1835 bestehende (wenn auch verkümmerte) Presbyterialverfassung macht auch die Aeußerung der Opposition leichter als in den östlichen Provinzen, wo eine solche Verfassung nicht besteht; die Opposition wird daher voraussichtlich auch auf kirchlichem Gebiet wachsen.

Griechenland.

* **Athen**, 13 Nov. Das Strohfeuer des griechischen Enthusiasmus ist verraucht. Das Ministerium Bulgaris, welches man das ephemere nennt, schwankt schon bedeutend; zwei der Mitglieder desselben sollen bereits ihre Entlassung eingereicht haben. Wir wollen sehen ob es dem Hrn. v. Sponneck gelingen wird dasselbe aufrecht zu erhalten. In der Nationalversammlung hat die Partei des Sumpfes bei der Wahl des Präsidenten den Sieg davongetragen. Ihr Candidat, Hr. Messinezis, wurde mit einer Majorität von 26 Stimmen gewählt. Die Vicepräsidenten sind Hr. Rhallis und Kairis, Candidaten der Opposition, und Papamichalopulos, Candidat der ministeriellen Partei. Das neue Ministerium hat sein Programm veröffentlicht. Etwas gehaltloseres ist noch nie dagewesen, es ist aus allen Gemeinplätzen die für ein neues Ministerium passen zusammengesetzt: „Schwierige Aufgabe," „Vertrauen des Monarchen," „Unterstützung der Nationalversammlung," „Patriotismus und Weisheit der Mitbürger" ꝛc. Bemerkenswerth ist nur dieß daß die neue Regierung als erste der Fragen welche eine sehr energische Action von Seite der neuen Verwaltung erfordern, die Frage der jonischen Inseln hinstellt. Es wird die Aufgabe ihrer ganz besonderen Aufmerksamkeit seyn daß die reelle Vereinigung und die Einverleibung der Inseln so bald wie möglich stattfinde. — Am 8 hat Se. Maj. der Installation der neuen akademischen Functionäre beigewohnt. Dießmal hatte der König den Grafen v. Sponneck an seiner Seite im Wagen, was aber keinen guten Eindruck gemacht hat. Diesem Wagen fuhr ein anderer voraus, in welchem der Hofmarschall Sutzos und die zwei dänischen Officiere saßen. — Bisher hat der König nur den englischen Gesandten, Hrn. Scarlett, in seiner Eigenschaft als solchen, in besonderer, aber öffentlicher Audienz empfangen. Die Ansprache welche Hr. Scarlett bei dieser Gelegenheit an den König richtete, ist zu interessant, als daß ich sie Ihnen nicht im Auszug mittheilen sollte. „Von der allgemeinen Stimme des hellenischen Volks und durch Mitwirkung der drei Schutzmächte sind Ew. Maj. berufen worden über eine Nation zu herrschen welche mit einigen der Eigenschaften ihrer berühmten Vorfahren begabt ist, während andere Eigenschaften noch in ihr schlummern, und nur des Impulses einer constitutionellen Monarchie warten um aus dieser Unthätigkeit zu erwachen!" Also die dreißigjährige Regierung des Königs Otto hat nicht vermocht diese schlummernden Eigenschaften zu wecken; der Zauberstab des Hrn. v. Sponneck wird dieß bewirken! Daß Englands Vertreter so ihren Spott mit dieser Nation treiben, ist wahrlich zu stark. Einstweilen glaube ich nicht daß Hr. Bulgaris als Premierminister glücklicher seyn wird als er es als Triumvir war. Programme haben wir schon genug gehabt.

Central-Amerika.

* **Panama**, 24 Oct. Vom Kriegsschauplatz in San Salvador bringt die neueste Post folgende wichtige Mittheilungen. General Carrera, Präsident der Republik Guatemala, ist mit seinem ganzen Heer von zusammengerafften Indianern und Cholos endlich auf die Hauptstadt San Salvador losgegangen, nachdem eine letzte mündliche Unterredung zwischen ihm und seinem Gegner Barrios unter Vermittlung des nordamerikanischen Consuls zu keinem friedlichen Resultat geführt hatte. Der Hafen Libertad, der letzte Punkt am stillen Ocean welchen Barrios noch besetzt hielt, und die im Bau begriffene Stadt Santa Tecla waren ohne Widerstand von Carrera's Kriegern besetzt. Bei Cojutepeque wurden Barrios' Truppen von General Cerna geschlagen. General Zavala, der beste Soldat Carrera's, rückte von Santa Lucia siegreich vor. Carrera selbst besetzte mit dem Kern seiner Truppen die Höhen von Remedios und San Jacinto. So wurde die unglückliche Hauptstadt, das letzte Bollwerk der demokratischen Partei in Centralamerika, immer enger eingeschlossen. Das Bombardement begann am 5 Oct. und dauerte bis zum 10. Viele Häuser, die seit

der Zerstörung durch das Erdbeben vom 16 April 1854 wieder aufgebaut waren, sind in Trümmer geschossen. Selbst die Consulatsgebäude von England und Frankreich wurden von Kugeln heimgesucht, obwohl General Zavala Schonung derselben versprochen hatte. Unter den Getödteten sind viele Weiber und Kinder, unter den Verwundeten der französische Consularagent Courtade. Die Vertheidiger standen hinter Barrikaden. Bei Abgang der Post am 11 Oct. schickte Barrios den Consul der Ver. Staaten Nordamerika's Hrn. Partridge zum zweitenmal an Carrera ab um die Bedingungen der Uebergabe zu unterhandeln. Ein Gefolge von jammernden Weibern und Kindern begleitete ihn. Die sämmtlichen Ausländer wollten die Stadt Tags darauf verlassen, da ein Sturm erwartet wurde. Welches Schicksal einer erstürmten Stadt in den Händen einer wilden fanatisirten Indianerbande, geführt von einem grausamen Wütherich wie Carrera, bevorstehen wird, scheinen die Republicaner von San Salvador vollkommen zu wissen.

Telegraphische Berichte.

*** **Stockholm**, 24 Nov. In der gestrigen Sitzung des Reichsraths eröffnete Graf Manderström: die Antwort des Königs auf die Einladung zum Congreß sey am 15 d. M. abgegangen, und darin das persönliche Erscheinen des Königs in Paris zugesagt.

*** **Hongkong**, 26 Oct. Der französische Officier Jaunat wurde (in Japan?) von einem Meuchelmörder getödtet; sofort ist Genugthuung verlangt worden, und es wird der Krieg mit den combinirten anglo-französischen Streitkräften erwartet.

Vermischte Nachrichten.

-g- **München**, 24 Nov. Eine großartige, berechtigte Bewegung ist zu dieser Stunde durch ganz Deutschland im Gang. Sie kann nur gute Folgen für die ersehnte Einigkeit haben, wenn der deutsche Bund nicht länger säumt sich an die Spitze der Bewegung zu stellen. Wo nicht, so sind die Gefahren für die nächste Zukunft groß und schwer, und die Folgen für später unabwendbar. In Schleswig-Holstein handelt es sich heut um dasselbe wie 1648 im Elsaß, das wir nie verschmerzt haben, um ein altes Reichsland, um ein Stück von deutschem Fleisch und Blut, welches das Londoner Protokoll an Dänemark preisgeben wollte. Diese Seite der Frage wiegt noch schwerer als die verpfändete Ehre der Nation, als das Erbrecht eines deutschen Fürsten. Wir wollen, wir müssen für diese Sache einstehen, nicht mit Worten und Adressen allein, sondern mit „Eisen und Blut," wenn es nöthig ist. Hrn. v. Bismarck wollen wir zeigen daß wir diese Worte in unserem Mund in einem edleren Sinn haben als in dem seinigen. Willkommen sey uns ein gerechter nationaler Krieg! Er wird die Luft reinigen von manchen faulen Dünsten, und früher oder später ist er doch unvermeidlich. Diese Ueberzeugung scheint auch hier die meisten intelligenten Männer zu durchdringen, und er wird sich morgen aussprechen in einer Volksversammlung, wie die Hauptstadt Bayerns noch keine imposantere gesehen hat.

* Auch in **Nürnberg** hat eine Volksversammlung sich für die Rechte Schleswig-Holsteins erklärt.

** **Stuttgart**, 24 Nov. Bei dem heutigen Zusammentritt der zweiten Kammer unter dem Vorsitz des Vicepräsidenten Frhrn. v. Varnbüler, las derselbe zuerst ein Schreiben des bisherigen Präsidenten Staatsraths v. Römer vor, worin derselbe, durch Gesundheitsrücksichten genöthigt, sein Mandat als Abgeordneter von Geislingen niederlegt, und damit auch seine Präsidentenstelle. Der Hr. Vicepräsident hält dem Ausscheidenden sofort einen Nachruf der Anerkennung, worin er daran erinnert daß derselbe schon seit 1835 in dieser Kammer und in hervorragender Stellung im öffentlichen Leben wirkte, dabei stets in allen seinen Handlungen von wahrhafter Vaterlandsliebe beseelt, ohne Rücksicht auf den Beifall von oben oder von unten, nach eigener innerster Ueberzeugung, stets der starke Mann, der auch in schweren Zeiten dem Vertrauen entsprach das in ihn gesetzt wurde, und nur der Freiheit in Verbindung mit der gesetzlichen Ordnung diente; Frhr. v. Varnbüler schloß mit den Worten: „Friedrich Römer ist der echte deutsche Mann!" Er bat sofort die Mitglieder sich zum ehrenden Andenken an ihren Präsidenten von den Sitzen zu erheben, was in tiefer Stille und von allen, auch den anwesenden Minister v. Linden mit eingeschlossen, geschah. Frhr. v. Varnbüler bat die Kammer um die Ermächtigung Hrn. Römer das tiefe Bedauern derselben über sein Ausscheiden auszudrücken, und Mohl fügte dazu den Dank der Kammer für dessen unparteiische Geschäftsführung. Graf v. Bissingen brachte den dringlichen Antrag ein: die Regierung in Anerkennung der Verdienste Römers um die Kammer und das Land um Einbringung eines Gesetzentwurfs zu bitten, wodurch das Land Gelegenheit erhalte demselben auch durch die That (eine größere als die gesetzliche Pension) seine Dankbarkeit zu bethätigen. Dieser Antrag wurde sofort ohne alle Debatte und einstimmig angenommen. Eine Anzahl Abgeordnete (die große Mehrheit der Kammer, Männer aller politischen Schattirungen) brachten den als dringlich erklärten Antrag zu Gunsten Schleswig-Holsteins ein, der sofort vom Abg. Hölder näher begründet wurde. Es war ein wohlthuendes Gefühl daß hierin so große Uebereinstimmung, so alles Beiseitelassen der Parteistellung herrschte, daß auch diejenigen unter den Rednern, als Mittnacht, Schäffle, Becher, Mohl, Lichtenstein, Wiest, Frhr. C. v. Ow, Schott, Retscher, die nicht gerade mit Ausdrucksweise und Fassung einverstanden waren, doch keinen Gegenantrag stellten, sondern demselben einstimmig mit allen 82 anwesenden Stimmen beitraten. (In der Debatte war der erste Redner Schäffle, welcher erklärte daß er mit dem Wesen des Antrags, von der Fassung im einzelnen abgesehen, von ganzem Herzen einverstanden sey. Er sey es von seinem großdeutschen Standpunkt in jeder Beziehung; denn er wolle das ganze Deutschland im Norden wie im Süden; er wolle das Recht der Entwicklung im öffentlichen Leben Deutschlands; er wolle eine entschiedene Kundgebung, weil sich hier sogleich zeige daß man in Deutschland nicht nur nicht gegen, sondern auch nicht ohne die eine und andere deutsche Großmacht europäische Politik treiben könne. Die Mittelstaaten könnten hier ihr moralisches Gewicht geltend machen, um die bisher leider oft feindlichen Brüder, Preußen und Oesterreich, im Interesse der großen nationalen Sache zusammenzuschweißen. Von der Einigung der Großstaaten hänge aber nach seiner Ueberzeugung alles ab was den praktischen Erfolg betreffe.) Die Abgg. Duvernoy und Mittnacht hatten Namens der Legitimationscommission auf Legitimirung der Neuwahlen von Tettnang, Backnang und Rottenburg angetragen, worauf die Gewählten, Maisch, Nägele und Weippert, eingeführt und beeidigt wurden. Morgen Debatten über die streitigen Wahlen. — Die Kammer der Standesherren versammelte sich unter dem Vorsitz des Präsidenten Grafen v. Rechberg um halb 1 Uhr, und erledigte zuerst einige Legitimationsfragen, wornach der Fürst v. Hohenlohe-Waldenburg die Stimmführung des Fürsten v. Fürstenberg, Graf v. Pückler die des Fürsten v. Solms übernimmt, der Fürst Wilhelm v. Löwenstein-Wertheim-Freudenberg tritt persönlich in die Kammer ein und wird beeidigt. Er nimmt seinen Platz neben dem Fürsten v. Waldburg-Wolfegg-Waldsee, welch letzterer eine Adresse an die Regierung in demselben Sinn wie in der zweiten Kammer beantragt, worüber Fürst v. Hohenlohe-Langenburg (Schwager des Herzogs Friedrich von Schleswig-Holstein, Erbprinz von Augustenburg) seine Freude in patriotischen Worten kundgibt. Die Adresse wird auf Antrag der staatsrechtlichen Commission, die alsbald zu einer kurzen Berathung zusammentrat, einstimmig angenommen. Auch Prinz Friedrich von Württemberg sprach sich für dieselbe aus. Schließlich erinnerte Fürst v. Hohenlohe-Waldenburg noch an einige bis jetzt unerledigte Legitimationsfragen in Betreff der Fürsten v. Oettingen-Spielberg und v. Windisch-Grätz, sowie der Grafen v. Törring-Guttenzell und v. Waldbott-Bassenheim.

Braunschweig, 22 Nov. Heute Nachmittags wurde hier in Folge eines Aufrufs von zwölf angesehenen Männern der Stadt im Saale des Odeum eine große Versammlung in Anlaß der schleswig-holsteinischen Frage gehalten, und eine Petition an den Herzog beschlossen, dahin gehend: den Herzog Friedrich VIII von Schleswig-Holstein als alleinigen rechtmäßigen Herrn dieses Landes anzuerkennen, diese Anerkennung beim Bund auszusprechen und seine Unterstützung mit allen dem Bunde zustehenden Mitteln zu beantragen. Die Petition, mit wenigen warmen und eindringlichen Worten von mehreren Männern begründet und empfohlen, fand eine überaus lebhafte Zustimmung, und wurde sofort mit mehr als tausend Unterschriften bedeckt. Auch von Seiten des ständischen Ausschusses der erst kurz vor der Mitte l. M. zusammentretenden Landtagsversammlung wird ein gleicher Antrag an den Herzog vorbereitet. (N. Pr. Z.)

Hamburg, 21 Nov. Auf die vorgestern Abends von der Versammlung in der Walhalla an den Herzog von Schleswig-Holstein abgesandte Adresse ist gestern Abend folgende telegraphische Antwort aus Gotha hier eingegangen: „Im Namen Sr. Hoh. des Herzogs. Herzlichen Gruß und warmen Dank dem neugebildeten schleswig-holsteinischen Verein. Die gerechte Sache wird siegen. Francke. (Staatsminister von Coburg-Gotha.)

Berlin, 22 Nov. Die Preßverordnung vom 1 Juni ist also aufgehoben. Daß diese durch unzweideutige Verfassungsparagraphen vorgeschriebene Maßregel der Regierung hie und da Aufsehen erregen, ja überraschen konnte, ist nur ein Symptom des weitverbreiteten und tiefgehenden Mißtrauens mit welchem die öffentliche Meinung dem Ministerium Bismarck gegenüber in allen die Rechtsbeständigkeit der Verfassung berührenden Fragen erfüllt ist. Welche Beweggründe die Regierung bestimmt haben mögen den sophistischen Interpretationskünsten der Ultras im Herrenhause ihr Ohr zu verschließen und lieber den correcten klar vorgezeichneten constitutionellen Weg zu wandeln — ob die Stichhaltigkeit der dafür im Abgeordnetenhaus mit überzeugender Kraft und eindringlicher Schärfe entwickelten Gründe, oder die aus der allgemeinen politischen Lage sich ergebenden Rücksichten der Opportunität — kommt bei Beurtheilung ihrer Handlungsweise nicht in Betracht. Genug daß die Regierung, wenn anders sie auf den Namen einer verfassungsmäßigen fernerhin noch Anspruch machen wollte, gar nicht anders handeln konnte. Viel Wesens ist deßhalb auch wegen der Rücknahme der Preßverordnung nicht zu machen; „denn das sähe ja aus," bemerkt die „Köln. Ztg." treffend, „als ob wir es für möglich hielten daß die Staatsregierung mit Bewußtseyn verfassungswidrig handeln könne." Als die nächsten Folgen ergibt sich nun daß was auf Grund der Verordnung geschehen fortan nichtig ist. Verwarnungen die erlassen sind gelten fortan nur als die privaten Meinungsäußerungen dessen von dem sie herrühren. Zeitungen die unterdrückt sind, haben fortan die Befugniß wieder zu erscheinen. Ein Verfahren welches eingeleitet war nimmt sein Ende an

der Stelle an welcher es sich am 19 November Abends halb 6 Uhr befand. Gerichtliche Strafen dürfen auf Grund der Verordnung nicht mehr verhängt, die etwa verhängten müssen niedergeschlagen werden. Soweit scheint kein Zweifel zu bestehen. Aber das Abgeordnetenhaus hat noch eine zweite Resolution gefaßt, dahin gehend daß die Verordnung vom 1 Juni formell und materiell der Verfassung zuwiderlaufend sey. „Ueber das Gewicht dieses Entscheids, schreibt die „B.B.Z.," herrschen vielfach irrige Ansichten; von conservativer Seite wird derselbe als bedeutungslos, als eine Meinungsäußerung bezeichnet, welcher eine andere Ansicht seitens der Regierung, seitens des Herrenhauses entgegengesetzt werde. Indeß dürfte für die materielle Wirksamkeit des gedachten Ausspruchs sich wohl, wenn auch nicht schon im gegenwärtigen Augenblick, ein geeigneter Gegenstand bieten. Nicht alle Verwarnungen sind ohne nachtheilige Folgen für die Verwarnten geblieben, mehrere Zeitungen sind unterdrückt worden, den Besitzern ist ein großer Theil ihres Vermögens, vielleicht dieses ganz entzogen. Steht nun auch dem augenblicklichen Wiedererscheinen der unterdrückten Blätter jetzt nichts im Wege, so wird es ihnen doch schwer werden die einmal verlornen und andern Zeitungen zugefallenen Abonnenten aufs neue zu gewinnen, und jedenfalls haben sie durch die zeitweise Verhinderung schon schweren Schaden erlitten. Durch das Votum des Abgeordnetenhauses, daß die Requisite des Art. 63 der Verfassung beim Erlaß der Verordnung vom 1 Jun. d. J. nicht vorhanden gewesen, ist den also Benachtheiligten die Entschädigungsklage gewahrt, und wenn die Anstellung derselben auch zur Zeit und so lange das jetzige Gesetz über Competenzconflicte besteht, nicht rathsam erscheinen dürfte, so wollen wir uns doch der Hoffnung hingeben es werde eine günstigere Zeit nicht gar lange auf sich warten lassen. Was den allgemeinen Eindruck anlangt, den die Rücknahme der Verordnung bei den Blättern hervorgerufen, so drückt die Köln. Ztg. diesen in folgendem prägnanten Satz aus: „Die gegenwärtige Lage der innern Verhältnisse in Preußen und die Lage der Presse ist bekannt genug. Wir erkennen es dankbar an daß wir vorläufig wenigstens dem Gutdünken der Verwaltungsbehörden entzogen sind, werden uns aber nicht verleiten lassen von der vorläufig gewährten Freiheit einen andern als bescheidenen Gebrauch zu machen. Es ist bekannt daß auch vor dem 1 Jun. die Aufsichtsbehörden über die Presse verschärfte Anweisungen erhalten hatten, und wir werden, während wir schreiben, nie zu vergessen suchen daß Polizei und Staatsanwaltschaft uns über die Schultern sehen."

Berlin, 23 Nov. In der heutigen (7) Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde zunächst vom Präsidenten ein Schreiben des Staatsministeriums verlesen, in welchem dasselbe dem Haus Kenntniß gibt von der Aufhebung der Verordnung vom 1 Juni d. J. Demnächst wird ein Antrag von den Abgg. Stavenhagen und Virchow eingebracht, betreffend die schleswig holsteinische Frage. Derselbe lautet:

Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen zu erklären: In Erwägung 1) daß der Erbprinz von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg kraft eines unzweifelhaften Erbfolgerechts seinen Anspruch auf die Regierung der Herzogthümer erhoben hat; 2) daß weder der Bund noch die Stände der Herzogthümer Schleswig und Holstein, noch die Agnaten des Hauses Oldenburg den Bestimmungen des Londoner Vertrags vom 8 Mai 1852 beigetreten sind; 3) daß Dänemark durch eine Reihe vertragswidriger Maßregeln, durch vielfache Bedrückung der deutschen Bevölkerung und Sprache in Dänemark, durch das Patent vom 30 Mai d. J. und endlich durch die Vollziehung der neuen Verfassung für Dänemark-Schleswig die Vereinbarungen von 1851 und 1852 und damit die Bedingungen selbst gebrochen hat unter welchen die deutschen Großmächte dem Londoner Vertrag beigetreten sind, daß daher die Bestimmungen dieses Vertrags für die deutschen Großmächte jede Verbindlichkeit verloren haben; 4) daß bei dieser Sachlage die Anwesenheit dänischer Truppen in dem Bundesland Holstein eine Verletzung des Bundesgebiets bildet — erklärt das Haus der Abgeordneten: die Ehre und das Interesse Deutschlands verlangen es daß sämmtliche deutsche Staaten die Rechte der Herzogthümer schützen, den Erbprinzen Friedrich von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg als Herzog von Schleswig-Holstein anerkennen, und ihm in der Geltendmachung seiner Rechte wirksamen Beistand leisten.

Dieser Antrag wird einer besondern Commission überwiesen werden. In Betreff des Antrags der Abgeordneten Schulze und v. Carlowitz auf Festsetzung einer Untersuchungscommission über die Wahlbeeinflussungen beschließt das Haus in die Schlußberathung einzutreten. Die Abgg. Aßmann und v. Forckenbeck werden als Referent, resp. Correferent ernannt. Der Präsident theilt mit daß der Kriegsminister ihn ersucht habe, ihm zu Anfang der Sitzung das Wort zur Einbringung der umgearbeiteten Militärvorlage zu ertheilen. Da der Kriegsminister noch nicht anwesend ist, geht das Haus zur Tagesordnung, Wahlprüfungen betreffend, über. Die Sitzung dauerte beim Schluß der Abendblätter noch fort.

Wie die Kreuzztg. hört, sind einige, 9 oder 10, Ernennungen in das Herrenhaus aus allerhöchstem Vertrauen erfolgt. Das Blatt nennt die folgenden Namen: Geh. Regierungsrath a. D. v. Kröcher in Berlin, G.H. Obertribunalrath v. Caprivi, Geh. Obertribunalrath Prof. Dr. Heffter, Prof. Leo (Halle), Regierungspräsident a. D. v. Senden, Baron v. Hertefeld, Geh. Rath v. Ramin. — Eine von dem bekannten Agitator Lassalle geleitete Arbeiterversammlung ward gestern dadurch beendet daß er wegen einer gegen ihn auf Hochverrath lautenden Anschuldigung durch eine Schutzmanns-Abtheilung, nicht ohne Sträuben, verhaftet und mittelst einer Droschke in Gewahrsam geführt wurde.

Kiel, 22 Nov. Gestern Abends versammelten sich in dem Hause eines Universitätslehrers einige fünfzig der höheren Beamten Holsteins. Gleichmäßig waren das Oberappellationsgericht, die Universität, die Communalbeamten und die Advocaten vertreten. Es wurde beschlossen den von der Regierung innerhalb drei Tagen geforderten Huldigungseid dem dänischen König nicht zu leisten. An demselben Tag war das Consistorium (Generalconcil) der Universität auf Antrag ihres Abgeordneten zur Ständeversammlung, Professor Behn, berufen. Dasselbe faßte gegen zwei Stimmen, der gebornen Dänen Panum und Molbech, den Beschluß: einen energischen Protest gegen die Absorderung des Eides durch den dänischen König, welcher ein legitimer Herzog von Schleswig Holstein nicht sey, einzulegen. Das Land sieht mit Stolz auf seine Beamten, und erwartet daß auch Deutschland seine Pflicht thue. (N. Z.)

† **Altona**, 22 Nov. Aus authentischer Quelle erfahre ich daß vom Kriegsministerium so eben Befehl ertheilt worden die hier stehenden, schon im April verstärkten Bataillone durch noch weiter greifende Einberufung beurlaubter Mannschaft und dann erfolgende Doublirung auf vier Bataillone zu bringen. Es geschieht dieß nur um etwa entstehenden Unruhen vorzubeugen, nicht zur Abwehr deutschen Militärs, da über das Verhalten solchem gegenüber noch kein Entschluß gefaßt ist, auch bei dem gegenwärtigen Stand der Sache nicht gefaßt werden kann. Die neuen Truppen brauchen übrigens etwa vierzehn Tage ehe sie hier sind, denn sie kommen aus Jütland und sammeln sich in Fridericia. Wie ich Ihnen gestern schrieb, meldet heute auch eine aus Kiel kommende Nachricht daß wahrscheinlich Mitglieder der beiden obern Gerichtshöfe des Landes den für die nächsten drei Tage abgeforderten Huldigungseid verweigern werden; auch von mehreren Universitätsprofessoren wird dieß in Aussicht gestellt. Uebrigens ist im Lande überall äußerliche Ruhe, und ebenso im Schleswigischen. Der neue König hat sich durch die Bestätigung des dänisch schleswigischen Verfassungsgesetzes die Gemüther sehr abwendig gemacht. Die Ernennung des Grafen Karl Moltke (der bis 1848 an der Spitze der deutschen Kanzlei in Kopenhagen stand) zum Minister für Holstein wird von der Berl. Zeitung bestätigt.

Paris, 23 Nov. Der Moniteur enthält einen Bericht über den Tod des Königs Friedrich VII von Dänemark, doch ohne die weiteren Verwicklungen zu berühren. — Die Nachrichten über das Eintreffen der Antworten auf die Einladung zum Congreß sind nicht übereinstimmend. Der France zufolge würde der russische Courier, welcher Hrn. v. Budberg die Antwort seines Herrschers zu überbringen hat, diesen Abend schon in Paris eintreffen; der Patrie zufolge würde die russische Antwort nicht vor Mittwoch oder Donnerstag eintreffen können. Die spanische Antwort ist, der Patrie zufolge, bereits eingelaufen. Sie soll keinen Zweifel zulassen über den festen Entschluß der Königin sich beim Congreß vertreten zu lassen. — Nach der Patrie soll es sich bestätigen daß Lord Cowley im Namen seiner Regierung ziemlich ausführliche Einwendungen gegen den Congreßvorschlag hier formulirt hat. Das französische Blatt vermuthet aber daß die Sprache des englischen Gesandten sich wohl in Folge eines etwaigen Cabinetswechsels, respective Rücktritts Lord John Russells, ändern dürfte. — Der Graf v. Montholon, welcher an die Stelle des Hrn. Dubois de Saligny den Posten eines bevollmächtigten Ministers in Mexico einnehmen wird, ist zu einem Abschiedsbesuch beim Kaiser nach Compiègne gegangen. Er wird morgen in Paris zurückerwartet, und sich sodann in England nach Mexico einschiffen. — Man liest in der Nation: „Es wird versichert daß der Herzog von Augustenburg ein Schreiben an den Kaiser Napoleon gesandt habe. Das Schreiben wäre gestern in Compiègne angekommen." — Der Temps fährt fort der schleswig-holsteinischen Angelegenheit eine sehr ernste Bedeutung zuzulegen, und ist der Ansicht daß, wenn alle dabei Interessirten sich nicht dahin resigniren es einfach auf das Votum der Bevölkerungen ankommen zu lassen, es keineswegs möglich erscheine die Conflicte zu beschwören welche bereit sind auszubrechen. Er ist gleichzeitig der Ansicht daß in Preußen die unerwartete Gewichtigkeit der Frage der Herzogthümer alle andern Fragen in den Hintergrund treten lasse. Sie sey fortan die einzige Hoffnung des Hrn. v. Bismarck, und dieß sey ein Grund dafür daß die preußische Regierung mächtig die nationale Agitation in den Herzogthümern unterstütze.

Cursbericht.

Paris, 24 Nov. 3proc. 67.25; 4½proc. 96.50; Bankactien 3380; landw. Creditbank 1280; Credit mobilier 1095; ital. 5proc. 72.25; röm. 76; span. äußere 1856 53¼; innere Schuld 51⅛; Zaragoza 632.50; Röm. 410; Orleans 975; Nord 978.75; Ost 485; Paris-Lyon-Mittelmeer 951.25; West 517.50; Ardennes-Oise 475; österr. Gesellschaft 395; Victor-Emmanuel 406.25.

Verantwortliche Redacteure: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

[8666]

Todes-Anzeige.

Auswärtigen Freunden und Bekannten bringe ich mit tiefem Schmerzgefühl auf diesem Weg zur Kunde daß meine innigstgeliebte

Frau Henriette, geb. von Marchtaler,

heute Morgens 2 Uhr im sechzigsten Jahr ihres Alters, im einundvierzigsten Jahr einer beglückten Ehe, durch einen sanften Tod in Folge der Gesichtsrose und hinzugetretener Hirnentzündung mir und dem Kreise liebender Verwandter entrissen worden ist.

Stuttgart, den 21 November 1863.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Der königl. württembergische geh. Rath **von Hänlein.**

Lebensversicherungen und Leibrenten

[7804—7]

der Bayerischen Hypotheken- und Wechselbank.

Bei der Ungewißheit der menschlichen Lebensdauer bietet die **Lebensversicherung** dem Familienvater das sicherste Mittel dar um für die Zukunft seiner Angehörigen zu sorgen, da es dabei vollkommen in seiner Macht steht voraus zu bestimmen welches Capital er ihnen hinterlassen will. Die jährlichen Beiträge oder Prämien sind so bemessen, daß sie bei Sparsamkeit und Ordnung im Haushalt leicht zu erübrigen sind. Die Lebensversicherung ist allen Ständen zugänglich, sie dürfte aber namentlich den Herren Advocaten, Notaren, praktischen Aerzten u. dergl. zur Benützung zu empfehlen seyn.

Durch die **Leibrentenversicherung** erhalten unverheirathete oder kinderlose Personen Gelegenheit sich durch Hingabe eines Capitals an die Bank den Bezug einer den gewöhnlichen Zins weit übersteigenden lebenslänglichen Rente zu sichern.

Weitere Aufschlüsse werden von den Agenten ertheilt, welche auch die Grundbestimmungen und Anmeldungspapiere gratis verabfolgen.

München, den 19 October 1863.

Die Administration der Bayerischen Hypotheken- und Wechselbank.

Ed. Brattler, Dirigent.

Heilquellen-Gesellschaft St. Moritz.

Für die mit fixem Gehalt nebst Antheil an dem Nettoertrag besoldete Stelle eines **Hôtelführers der Curanstalt St. Moritz** (Kanton Graubünden, Schweiz) wird hiemit freie Concurrenz eröffnet, und sind bezügliche Anträge

bis spätestens Ende dieses Monats

an die Gesellschaftsverwaltung einzureichen, bei welcher nebst anderweitigen Erkundigungen auch die nähern Bedingungen eingeholt werden können.

Die Hôtellerie umfaßt außer allen Gesellschaftsräumlichkeiten circa 230 Zimmer zu circa 350 Betten berechnet.

[8178—83]

Die Gesellschafts-Verwaltung.

Gediegene Festgeschenke.

[8516—17] Im Verlag von **Gustav Heckenast** in **Pesth** erschien und ist in allen Buchhandlungen vorräthig:

Studien von Adalbert Stifter.

Fünfte Auflage in drei Bänden. Mit dem Porträt des Verfassers.

Octav-Ausgabe.

Preis: in Umschlag geheftet 5 fl., in engl. Leinwand **solid** gebunden 6 fl. 25 kr. österr. W.

Desselben Werkes:

☞ **Sechste** Auflage in **zwei** Bänden.

Mit acht Stahlstich-Vignetten nach P. J. N. Geiger und dem Bildniß des Verfassers.

Groß Octav-Ausgabe.

Preis: in Umschlag geheftet 6 fl., in zwei Bände sehr reich gebunden 8 fl. österr. W.

Bunte Steine. Ein Festgeschenk von Adalbert Stifter.

Mit einer Radirung nach P. J. N. Geiger.

Zwei Theile in einem Band. Elegant gebunden mit Goldschnitt 4 fl. 50 kr. österr. W.

Miniatur-Ausgaben:

Abdias.	Mit Titelvignette.	Geheftet 1 fl.	Gebunden	1 fl. 50 kr.
Der Hagestolz.	„ „	„ 1 fl.	„	1 fl. 50 kr.
Der Hochwald.	„ „	„ 1 fl.	„	1 fl. 50 kr.
Die Narrenburg.	„ „	„ 1 fl.	„	1 fl. 50 kr.

Der Nachsommer. Eine Erzählung von Adalbert Stifter.

Drei Bände mit Titelvignetten nach P. J. N. Geiger.

In Umschlag geheftet. Preis 9 fl. österr. W.

Julius Schatters
Encyklopädie unentbehrlicher Kenntnisse
für Töchter aller Stände.

Vierte verbesserte und vermehrte Auflage.

Geographie. — Weltgeschichte. — Mythologie. — Naturgeschichte. — Anthropologie. — Technologie — Naturlehre. — Rechenkunst. — Deutsche Sprachlehre. — Deutsche Literaturgeschichte.

In zwei Bänden.

Mit drei illum. Karten und vielen eingedruckten Holzschnitten. 800 Seiten Octav.

In Umschlag geheftet 2 fl. 50 kr., in engl. Leinwand solid gebunden 3 fl. österr. W.

Heilige Anklänge.
Gebete für katholische Christen

von **J. S. Albach,**

Priester aus dem Orden des hl. Franz von Assisi.

Sechzehnte nach der vermehrten achten unveränderte Auflage.

Mit sechs Stahlstichen. Velinpapier. 40 Bogen kl. Octav.

Preise: In schwarzes Leder gebunden mit Goldschnitt 5 fl., mit Stahlkreuz und Schließe 6 fl. 50 kr., mit Stahlkreuz, Schließe und silbernem Christus 7 fl. 50 kr. In Chagrin gebunden mit silberner Schließe 8 fl. 50 kr. In Sammet gebunden mit silberner Schließe 10 fl. 50 kr.

☞ Alle gebundenen Exemplare sind mit Schuber versehen. Die Beschläge der bei mir vorräthigen Einbände sind aus 13löth. Silber angefertigt.

In **Cotta'schem Verlag** sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Fünf Bücher
französischer Lyrik

vom

Zeitalter der Revolution bis auf unsere Tage

in Uebersetzungen von

Emanuel Geibel

und

Heinrich Leuthold.

8. broschirt. fl. 2. 12 kr. oder Rthlr. 1. 12 Ngr.

Die überaus reiche Blüthe zu welcher die lyrische Poesie der Franzosen zwischen dem Sturze des ersten und der Begründung des zweiten Kaiserthums sich entfaltete, hat in Deutschland bis dahin die ihr gebührende Beachtung und Würdigung nicht gefunden, vornehmlich wohl weil sie in den Originalen nur wenigen zu Gesicht kam, wirklich guten Uebertragungen aber unendliche Schwierigkeiten sich entgegenstellten. Nur Victor Hugo und Béranger sind durch Freiligrath, Chamisso und Gaudy einigermaßen bei uns eingebürgert, und Lamartine hat in einzelnen Kreisen der vornehmen Gesellschaft seine stille Gemeinde gefunden. Von den übrigen Lyrikern der genannten Periode, wie bedeutendes und eigenthümliches sie zum Theil auch geleistet, kennt man wenig mehr als die Namen, von vielen nicht einmal diese.

Es war daher sicherlich ein dankenswerthes Unternehmen wenn die Herausgeber des vorliegenden Werkes sich die Aufgabe stellten: eine charakteristische Auswahl aus den hieher gehörigen Dichtungen, historisch geordnet, in deutschem Gewand uns vorzuführen.

Die Sammlung legt sich äußerst übersichtlich in fünf Bücher auseinander, von welchen das erste die Vorläufer der Romantik von André Chenier bis auf Lamartine, das zweite die Romantiker selbst (Hugo, Sainte-Beuve, Alfred de Vigny, Quinet, Alfred de Musset u. a.) umfaßt. Im dritten Buch folgen die Chansonniers (Desaugiers, Debraux, Béranger, Dupont), im vierten Idyll und Satire, vertreten durch Brizeux, den man nicht mit Unrecht den Adalbert Stifter der Franzosen genannt hat, und durch Barbier, den unerbittlichen Juvenal des Julikönigthums. Das fünfte Buch endlich macht uns mit den Epigonen der verschiedenen Richtungen bekannt bis auf die neuesten Poeten der Revue des deux Mondes, während die schweizerischen Dichter französischer Zunge in einem Anhange zusammengestellt erscheinen.

Die Uebersetzungen als solche lassen, wie das von dem bewährten Formtalent und dem poetischen Tacte der Herausgeber zu erwarten stand, nichts zu wünschen übrig. Sie lesen sich durchweg wie Originalgedichte, und leiden ebensowenig an allzu willkürlicher Freiheit, wie an jener buchstäblichen Treue, die nur dazu dient die Nachbildung dem Urbild unähnlich zu machen.

Stuttgart. (401)

(8397) Im Verlage von **Im. Tr. Wöller in Leipzig** erschien und kann durch **jede Buch- und Musikalienhandlung** bezogen werden:

Der
Pianoforte-Schüler.

Methodisch u. stufenweise geordnet.
Fingerübungen u. rhythmisch-melodische Uebungsstücke für Anfänger im Pianoforte-Spiel.
Von **Gg. A. Winter.**
3 Hefte — 1s u. 2s à 15 Sgr.; 3s (enth.: **A B C der Harmonielehre**) à 20 Sgr.

Einstimmig hat die Kritik dieses Werk als ein „vorzügliches" bezeichnet. So referiren z. B. die St. Galler Blätter für liter. Mittheil. (Beil. zu Nr. 6, 1857) darüber: „Es will nicht mehr seyn, als für Anfänger: hier aber ist es eine Perle." — Desgl. Württemberg. kathol Schulwochenbl. (1857. 43): „Eine so meisterhafte elementare Begründung und Behandlung des Clavierspiels wie hier innerhalb eines kindlich bescheidenen Rahmens existirte bisher noch nicht auf musikalischem Felde."

Diesem Werke, wie auch jeder andern Clavierschule schliessen sich zur Fortbildung die folgenden an:

Heitere Jugendklänge.

Melod. u. stufenweise geordnete Uebungsstücke zu 4 Händen. Von **G. A. Winter.** 2 Hefte à 15 Sgr.

Musikalisches Lustgärtchen.

Leichte melod. Uebungsstücke für angehende Pianoforte-Spieler. Von **Gg. A. Winter.** 2 Hefte à 20 Sgr.

Echoklänge

aus Lieblingsliedern der Jugend und des Volkes. Kleine melod. Uebungsstücke **für 2 und 4 Hände** zur Anregung und Förderung angehender Pianoforte-Spieler! Von **A. Struth** (Op. 73). Heft 1–4 (1, 2, 3 à 15 Sgr.; 4 à 20 Sgr.).

Liedergrüße

aus der Natur an kindliche Herzen. Componirt u. mit Pianoforte-Begleitung versehen von **A. Struth** (Op. 71) Heft 1 u. 2 à 10 Sgr.

A. Struth ist namentlich durch seine lieblichen u. seelenvollen Kinder- u. Jugendlieder u. durch seine instructiven Musikstücke als einer der ersten Componisten für die Jugendwelt und das Haus rühmlichst bekannt.

Weihnachtsblumen.

Sang und Klang zu fröhlicher Feier des Christfestes (einschliessl. Jahreswechsels) am Pianoforte. Von **I. T. Wöller** u. **M. A. Löhm.** 2te sehr vermehrte Auflage. 20 Sgr.

Unter vielen andern Zeitschriften schrieb z. B. der Hamburger Corresp. (1857, 491) hierüber: „Wir können diese lieblichen, mit großer Sorgfalt, treffl. Auswahl u. musikal. Einsicht dargebotenen Lieder als herrliche Weihnachtsgabe empfehlen &c."

Frankfurt a. M. Verlag von Heyder & Zimmer.

Oeffentliche Reden

mit einem Anhang
pädagogischer und philologischer Beiträge
von **Dr. Ludwig Döderlein,**
† k. Hofrath, Professor an der Universität und Director des Gymnasiums zu Erlangen.
gr. 8. 28½ Bogen. brosch. 2 Thlr.

Inhalt: I. Reden: 1) Ueber die wahre Jugendlichkeit. 2) Ueber den Verein der Kraft und der Liebe. 3) Ueber Goethe's Bedeutung für den Gymnasialunterricht. 4) Ueber die Pflege des Gemüths auf Gelehrtenschulen. 5) Ueber den Werth des äusseren Anstandes. 6) Lob des Schulpedantismus. 7) Wann herrscht ein guter Geist auf einem Gymnasium? 8) Ueber den Turnerspruch: Frisch, frei, fröhlich, fromm. 9) Ueber die Bildung zum Mann und zum Menschen. 10) Ueber die Blasirtheit. 11) Ueber das Verhältniss der Philologie zu unserer Zeit. 12) Ueber die Pflege echt deutscher Gesinnung. 13) Festrede an Fr. Schillers 100jährigem Geburtstag. 14) Worte am Grabe von Dr. Koch. 15) Worte am Grabe von Dr. Canstatt. 16) Worte am Grabe von Dr. Fleischmann. 17) Worte am Grabe von A. v. Schaden. 18) Worte am Grabe von Dr. Kohlrausch. 19) Gedächnissrede für K. F. v. Nägelsbach.

II. Anhang: Didaktische Erfahrungen und Uebungen. Schema zu Vorlesungen über philologische Encyklopädie. Pädagogisch-didaktische Aphorismen. Verschiedene Stylübungen. Sprachliches. Logisches. Rhetorisches. Zu Homer, Sophokles, Horatius und Tacitus. Miscellen. [8334]

Einladung zur Subscription
auf das vom Herrn k. k. österr. Generalmajor **Conte Corti** aus dem Französischen ins Deutsche übersetzten Werkes:

Belagerung von Sebastopol,

Tagebuch der Verrichtungen der Geniewaffe vom General **Niel.**

Das Werk erscheint in 10 Lieferungen von 14 zu 14 Tagen mit 10 Planen je à 1 fl. österr. Währ. Die Subscriptionslisten können bei Herrn Militäragenten Heinrich Mayr, Wien, Köllner-Hofgasse Nr. 2, behoben werden, an welchen auch die Beträge bezahlt werden. [8311–13]

(8295–97) Professor **Dr. J. H. Kaltschmidt's**
vollständiges stamm- und sinnverwandtschaftliches

Gesammtwörterbuch der deutschen Sprache

aus allen ihren Mundarten und mit allen Fremdwörtern.
Fünfte Stereotyp-Auflage.
Erste Lieferung. 14 Bogen. Preis 6 Ngr. oder 21 kr.
ist so eben erschienen und kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden.

Hier ist nicht nur der reiche Schatz unserer Muttersprache für alle Berufskreise und für Personen aller Stände erschlossen, indem jedes Wort in inhaltsschwerer Kürze erklärt, gleichbedeutende Wörter (Synonymen) in beispiellosem Reichthum zusammengestellt und alle Mundarten berücksichtigt sind, auch **alle** Fremdwörter finden in diesem **Gesammt**wörterbuch ihre Erklärung. In keinem Hause sollte dieses herrliche Buch fehlen. Um die allgemeinste Verbreitung zu erleichtern, hat die unterzeichnete Verlagshandlung den allerbilligsten Preis gestellt. Das ganze **140 Bogen** starke Werk kostet nur 3 fl. 30 kr. oder 2 Rthlr. — und erscheint, um die Anschaffung auch den Unbemittelten zu erleichtern, in 10 Lieferungen à 21 kr. oder 6 Neugroschen.

Nördlingen. **C. H. Beck'sche Buchhandlung.**

Stuttgart. Bei uns ist erschienen und auch in jeder andern Buchhandlung zu haben:

Baxter, Richard, **die ewige Ruhe der Heiligen.** Nach der neuesten englischen Ausgabe. Mit einem Vorwort von Prälat Dr. v. Kapff. 3. Aufl. gr. 8. br. 48 kr. oder 15 Sgr. **Eleg. in ganz Leinw. geb. mit Rücken- und Deckenvergoldung 1 fl. 4 kr. oder 20 Sgr.**

Der vorliegenden neuen deutschen Bearbeitung ist nicht wie den bisherigen anderen Uebertragungen, die abgekürzte Ausgabe von Fawcett, sondern die vollständige englische Ausgabe zu Grunde gelegt. Sie dürfte daher auch solchen christlichen Familien die schon im Besitz einer früheren Uebersetzung sind willkommen seyn.

Kapff, Prälat, Dr. v., **kürzere Gebete für 12 Wochen Morgen- und Abendandachten, Feste, Abendmahl, Geburts-, Krankheits-, Todes-, Trübsals- und Wetterfälle, für Reisende, Dienstboten und für andere Bedürfnisse verfaßt oder aus den besten Gebet- und Liederbüchern ausgewählt.** 4. Aufl. 8. br. 54 kr. oder 18 Sgr. **Eleg. in ganz Leinw. geb. mit Rücken- und Deckenvergoldung mit Futteral 1 fl. 15 kr. oder 22 Sgr.**

Dieses Gebetbuch ist so allgemein bekannt, daß eine weitere Empfehlung desselben als überflüssig erscheint.

Kurze Morgen- u. Abendgebete auf 16 Wochen, nebst einem Anhang von Fest- und anderen Gebeten in verschiedenen Verhältnissen des Lebens für christliche Familien. Mit einem Vorwort von weil. Diak. W. Hofacker. 8. Aufl. gr. 8. br. 48 kr. oder 15 Sgr. **Eleg. in ganz Leinw. geb. mit Rücken- und Deckenvergoldung 1 fl. 4 kr. od. 20 Sgr.**

Das lautere Christenthum in einfacher und kurzer Bibelsprache findet sich in diesen mit Wärme und Herzlichkeit verfaßten Gebeten, welche vielen Familien, besonders solchen wo die Verhältnisse keine längeren Gebete gestatten, willkommen seyn dürften.

Scriver, Chr., M., **der Haussegen.** Aus dessen Schriften mit Beigaben von M. Luther, J. Arnd und H. Müller zusammengestellt von Pfarrer Jäger. 4. Aufl. 8. br. 1 fl. oder 18 Sgr. **Eleg. in ganz Leinw. geb. mit Rücken- und Deckenvergoldung mit Futteral 1 fl. 20 kr. oder 24 Sgr.**

Der Christenbote spricht sich über diese Schrift also aus: „Dieses Buch führt seine Aufschrift mit vollem Rechte. Wer diese gesunde evangelische Geistes- und Herzensnahrung, die von den edelsten Triften hier zusammengetragen ist, treulich benützt, dessen Hause wird der Segen Gottes nicht entgehen. Der Inhalt ist ein sehr reichhaltiger, und verbreitet sich über die verschiedensten Verhältnisse und Zeiten welche im häuslichen Leben vorzukommen pflegen, für alles heilsame Lehre, Rath, Trost und Gebet darbietend." (8529)

Chr. Belser'sche Verlagshandlung.

[7632–39] Im Verlag von **Joh. Aug. Meissner in Hamburg** ist neu erschienen und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

Flügels
Practical Dictionary
of the
English and German Languages
in two parts.

Bearbeitet von **Dr. Felix Flügel,** unter Mitwirkung von **J. G. Flügel,** Consul der Vereinigten Staaten von Nordamerika in Leipzig.

Fünfter durchgesehener u. verbesserter Abdruck,
1861.
2 Theile. geh. 5 Thlr. pr. Crt.

[402] Im Verlag der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Goethes Egmont
und
Schillers Wallenstein.

Eine Parallele der Dichter
von
F. Th. Bratranek.
gr. 8. geheftet fl. 2. — oder Rthlr. 1. 6 Ngr.
Stuttgart, November 1863. **J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

[8389] Im Verlag von **Gustav Schlawitz**, Schelling-Straße Nr. 6 in **Berlin**, ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Aus dem kirchlichen und wissenschaftlichen Leben Rostocks.
Zur Geschichte Wallensteins und des dreißigjährigen Krieges.
Von **Dr. Otto Krabbe,**
Consistorialrath, ordentl. Professor der Theologie und Universitätsprediger zu Rostock.
30 Bog. gr. 8. brosch. Preis 3 Thlr.

Der Herr Verfasser sagt in der Vorrede unter anderem: „Vor allem war es mir darum zu thun die Bedeutung Rostocks in kirchlicher und theologischer Beziehung für jene Zeit (des dreißigjährigen Krieges) aufzuweisen. Es hat in seinen Theologen mit großer Entschiedenheit, Selbstentäußerung und Freudigkeit für die Erhaltung und Bewahrung der reinen aus Gottes Wort geschöpften Lehre gekämpft. Sie sind es gewesen welche aus der Kraft des Glaubens mit seltener Hingebung und unermüdlicher Treue die Erneuerung des kirchlichen Lebens der Landeskirche herbeigeführt haben. Der Lehrstand der von ihnen ausgegangen, hat seine schwere Aufgabe mitten in der Noth der Zeit unter harten Anfechtungen inmitten des Verfalls der Kirche glaubensmuthig und siegesgewiß gelöst. Die damals so bedrängte und zerrüttete lutherische Landeskirche besteht noch. Ihr Bekenntniß war der feste Grund auf dem sie ihre Glaubens- und Lehrgemeinschaft sich erhielt, und damit auch die Heilsgüter, durch welche die Seelen gesammelt und bewahrt werden zum ewigen Leben. Das Lebensbild dieser Zeit lehrt uns aber auch für die Gegenwart, wie nur dadurch der rechte Bau, die rechte Wiedererneuerung der Kirche sich vollziehen kann, wenn sie an ihrem Glauben und Bekenntniß festhält, wenn alle ihre Arbeit in der rechten Treue und willigem Gehorsam sich vollzieht, und alle ihre Kämpfe Heil und Frieden zum letzten Ziel haben. Aus der herben Leidenszeit, durch welche die Kirche hindurchzugehen hatte, und aus der glaubensfreudigen Auferstehungszeit die ihr folgte, wird uns der köstliche Trost versiegelt daß unser Glaube der **Sieg** ist der die Welt überwindet."

(8432) Bei **E. H. Gummi** in **München** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die Gesteinslehre
von Dr. G. G. Winkler,
Docent an der Ludwig-Maximilians-Universität in München.
brosch. Preis fl. 1. 36 kr. oder Rthlr. 1.

Die Gesteinslehre ist derjenige Theil der Mineralogie ohne deren Kenntniss kaum mehr ein Landwirth, Forstmann, Architekt existiren kann, ebenso ist es für jeden Gebildeten gewiss von Interesse zu wissen auf welchem Material er immer einherwandelt. Die neue Anordnung der Gesteinsformen, welche der Herr Verfasser in diesem Buch vorgenommen hat, wird wegen ihrer Einfachheit allgemeine Anerkennung finden.

Bekanntmachung. Anhaltende Krankheitszustände nöthigen mich mein seit 22 Jahren mit bestem Erfolg betriebenes Geschäft mit dem heutigen Tag zu schließen, und habe ich den Herrn Auctionscassier Schleicher hier bevollmächtigt meine sämmtlichen Forderungen und Ausstände einzuziehen. Zugleich biete ich hiemit mein Geschäft sammt dem dazu gehörigen Werkzeug und Waarenvorrath, sammt Gebäulichkeiten zum Kauf aus, mit der Absicht wo möglich alles in eine Hand abzugeben. Ein tüchtiger Geschäftsmann würde auf diesem in sehr frequenter Lage der Stadt gelegenen Geschäftshaus ein gesichertes rentables Geschäft sich versprechen dürfen, indem besonders zu bemerken ist daß hier verhältnißmäßig sehr wenig derartige Geschäfte etablirt sind, und lade ich hiemit alle darauf reflectirenden Liebhaber ein mit Herrn Schleicher in Bezug auf die näheren Bedingungen in Verhandlung zu treten, welcher auch Anträge zu Erwerbung der Gebäulichkeiten ohne Werkzeug und Waarenvorrath entgegennimmt.

Christ. Herrmann, Silberarbeiter,
Eberhards-Straße Nr. 57 in Stuttgart.
[8316—18]

Hummer-Conserven in Hamburg.

So eben empfieng ich von Herren **John Cook & Sohn** in St. John eine Sendung diesjähriger Hummer, die ich meinen Kunden als außerordentlich schön und delicat empfehlen kann. Die Dose von einem Pfund reinem Hummerfleisch erlasse ich à 20 Sgr., und versende Kistchen von 6 Dosen à 4 Thlr. pr. Crt. gegen Postnachnahme. Garantie der Haltbarkeit ein volles Jahr.

Deßgleichen erhielt ich eine frische Sendung **Sardines à l'huile** aus der berühmten Fabrik der Herren **Paillier frère** in **Le Mans**, und versende Kisten enthaltend 1 Duzend Blechdosen, à 4 Thlr. pr. Crt.

Moriz Würzburg, Generalagent.
[8143—47]

J. E. Iburg in Hamburg.

Importeur von amerikanischen **Petroleum-Lampen, Brennern und Lampenmateriallager von Petroleum** zu den billigsten Marktpreisen. Aufträge werden prompt ausgeführt. [8407—9]

Näh-Maschinen.

In unserer Anstalt findet sich fortwährend eine **Auswahl** der vorzüglichsten Nähmaschinen aus den renommirtesten Fabriken Amerika's:

1) kleinere Handmaschinen für den Hausgebrauch, zum Weißnähen, Kleidermachen rc. à 30 fl.
2) größere, für gewerbliche Zwecke zu jeder Art von Näharbeit à 115 bis 180 fl.

Für die Güte einer jeden von uns verkauften Maschine stehen wir ein. Anweisung zur Behandlung gratis.

[8506] **J. P. Lanz & Comp. in Mannheim,** Maschinen-Geschäft.

Edictale. Die Hauptmannswittwe **Emilie Wagner** dahier hat aus einem von dem ehemaligen Gasthofpächter Philipp Havard dahier unterm 25 Aug. l. J. auf Karl Hebenstreit gezogenen, mit 340 fl. am 25 Oct. l. J. an die Ordre der Emilie Wagner zahlbaren Wechsel, welcher am 26 v. M. Mangels Zahlung protestirt wurde, sowohl gegen den Wechselaussteller Philipp Havard, als auch gegen den Acceptanten Karl Hebenstreit Klage erhoben. Die ebengenannten Beklagten, welche beide sich von hier, unbekannt wohin, fortbegeben haben, werden daher auf diesem Weg aufgefordert die eingeklagte Wechselschuld mit 340 fl. sammt 6proc. Verzugszinsen hieraus, vom 26 Oct. l. J. an gerechnet, die Protest-Kosten mit 2 fl. 18 kr., endlich die klägerischen Anwaltskosten mit 5 fl. zu bezahlen, oder etwaige im Wechselproceß zulässige Erinnerungen gegen die Klage vom 30 vor. pr. 4 d. M. und deren Anlagen, welch letztere in den Originalien zur Einsicht der Beklagten hierorts aufliegen,

binnen 4 Wochen

bei Vermeidung der Urkundenanerkennungs-, beziehungsweise Einsichts Annahme und des Einredeausschlusses anher abzugeben. Binnen gleicher Frist haben beide Beklagte dahier wohnende Zustellungsbevollmächtigte zu benennen, widrigenfalls künftig an sie zu erlassende Decrete durch Anschlag an die Gerichtstafel als ihnen richtig zugestellt erachtet würden.

München, den 6 Nov. 1863.
K. Handelsgericht München links der Isar.
Der Vorstand: **Decrignis.**
(8492—3) Schaller

[8233—35] Einzelne

Bücher wie ganze Bibliotheken

werden zu den besten Preisen gekauft. Kataloge darüber werden erbeten von **Gustav Edelbauer,** Buch- und Antiquariatshändler in **Wien,** Stephansplatz Nr. 4, Wollzeile Nr. 4 im Zwettlhofe im Hofe selbst.

Bei einer bedeutenden Brauerei wird für die Geschäftsaufsicht, sowie für leichte Buch- und Rechnungsführung ein sicherer Mann mit 800 Thalern festem Jahreseinkommen, freier Wohnung und Nebeneinkünften zu engagiren gewünscht. Fachkenntnisse sind nicht erforderlich; der Eintretende kann auch verheirathet seyn. — Ferner suchen wir einige tüchtige Braumeister für grosse Bierbrauereien, und können dieselben vortheilhafte, dauernde Anstellungen erhalten. A. Gotsch u Comp. in Berlin, Neue Grünstr. 43 (8471)

Spinnmeisterstelle-Gesuch
in einer Baumwollspinnerei.

Ein Mann der seine Lehrzeit in einer Maschinenwerkstätte zugebracht hat, das Spinnfach gründlich verstehe, jeder Spinnerei vorzustehen im Stand ist, schon mehrere Jahre als Oberaufseher einer Spinnerei vorgestanden ist, wünscht in gleicher Eigenschaft ein seinen Kenntnissen entsprechendes Engagement. Genügende Zeugnisse können vorgewiesen werden. Gefällige frankirte Offerte unter Chiffre **K. M.** Nr. 8450 befördert die Expedition der Allg. Zeitung in Augsburg.
[8450—52]

Für Färber.

Sämmtliche **Anilinfarben,** als Fuchsin, Fuchsinviolett, Victoriaviolett, Neuviolett, **Parmblau, Bleu de Lyon, Bleu de lumière, Bleu de marin,** Anilingelb, **Dahlia impérial etc.** und **Anilindruckfarben,** Violett, **Bleu de Lyon** und Fuchsin in Carmin, sowie Beize für Anilinfarben auf Baumwolle liefert in ganz vortrefflicher Qualität zu billigsten Preisen die chemische Fabrik von [8361—63]

Dr. Emil Winckler in Offenbach a/M.

Apotheken-Verkauf. Eine Apotheke Thüringens, deren Ankauf auch für einen Ausländer ohne Schwierigkeit ist. Kaufpreis 10,500 Thlr. Anzahl. 4500 Thlr., Ums. 1500 Thlr. Näheres auf frankirte Briefe unter der Adresse **AA.** Nr. 200 **poste restante** Erfurt.
[8566—69]

Stelle-Gesuch. (7512—17) Ein kaufmännisch gebildeter Mann, 34 Jahre alt, von guter Familie, der die Landwirthschaft praktisch erlernt hat, dann viele Jahre zweien größeren Gütern vorgestanden, und seit längerer Zeit eine Rentmeisterstelle, verbunden mit der Verwaltung eines großen Weingutes, bekleidet, tritt wegen Sterbefalls aus dieser Stellung. Ueber seine Solidität sowie bisheriges Wirken stehen ihm die besten Empfehlungen zur Seite, und wünscht derselbe vom Frühjahre 1864 an eine seiner Fähigkeit entsprechende Beschäftigung. Gefällige frankirte Offerte werden durch die Expedition dieses Blattes unter Nr. 7512 erbeten.

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 15 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Donnerstag **Nr. 330.** **26 November 1863.**

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London, für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York; für Oesterreichisch Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig und Triest, für das übrige Italien: Sardinien, Rom, Neapel etc. bei dem Chef des Zeitungs-Bureau des Hauptpostamts in Bern, Herrn B. Lechti; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Cursberichte.

Frankfurt a. M., 24 Nov. Württ. 4 1/2proc. Oblig. b. R. 104 1/4 G.; 4proc. Coup.-Oblig. —; 3 1/2proc. 94 1/4 G.; bad. 4proc. Oblig. 99 G.; 3 1/2proc. von 1842 91 P.; Rhein-Nahe-B. 28 G.; 4 1/2proc. Pf.-Max-L.-B.-A. b. R. 99 7/8 P.; bad. 50fl.-L. 108 1/4 P.; 35fl.-L. 50 3/4 G.; kurh. 40Thlr.-L. b. R. 53 1/2 G.; gr. hess. 50fl.-L. b. R. 125 G.; 25fl.-L. 38 P.; nass. 25fl.-L. b. R. 37 3/4 P.; Ansb.-Gunz. 7fl.-L. —; Pistolen fl. 9.38–39; preuß. Friedrichsd'or fl. 9.55 1/2–56 1/2; holl. 10fl.-Stück fl. 9.46 1/2–47; Ducaten fl. 5.33 1/2–34 1/2; 20Fr.-Stück fl. 9.19–20; engl. Sov. 11.42–46.

* **Frankfurt a. M.,** 25 Nov. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 64 3/8; 5proc. Metall. 58; Bankactien 770; Lotterie-Anlehensloose von 1854 71 1/4; von 1858 132; von 1860 75 5/8; Ludwigsh.-Bexbacher L.-B.-A. 136 7/8; bayer. Ostb.-Actien 107 3/8; voll eingezahlt 107 5/8; österr. Credit-Mobilier-Actien 169 1/2; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten 74 1/4. Wechselcurse: Paris 93 1/2 P.; London 117 3/8; Wien 95 7/8.

. **Wien,** 25 Nov. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 81.10; 5proc. Metall. 74.80; Lotterie-Anlehensloose von 1854 92; von 1858 137.92; von 1860 —; Bankactien 790; österr. Credit-Mobilier-Actien 179.40; Donaudampfschifffahrtsactien 423; Staatsbahnactien 187.50; Nordbahnactien 167.25; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten 92. Wechselcurse: Augsburg 3 M. 108.25 London 121.90.

* **London,** 24 Nov. 3proc. Consols 91 3/8.

Die endgültige Lösung der schleswig-holsteinischen Frage.

Unter dieser Aufschrift enthält das Wochenblatt des deutschen Reformvereins Nr. 8 vom 22 Febr. 1863 aus der Feder des Hrn. Staatsraths v. Wydenbrugk einen Aufsatz, der in gegenwärtigem Augenblick um so mehr Interesse erregt, als der jetzt eingetretene Fall — der Tod des Königs von Dänemark — darin vorgesehen und dieser Zeitpunkt als der zur Lösung geeignete erklärt ist. Wir entnehmen daher jener Ausführung folgendes:

„Ueberzeugt, wie wir sind, daß man auf der jetzigen Grundlage immer nur zu einem Flickwerk, im günstigsten Fall zu einem weniger drückenden Zustande kommen kann, fragen wir an dieser Stelle nicht darnach was heut oder morgen auf dieser Grundlage geschehen kann und soll, sondern wir fragen nach der endgültigen Lösung. Dieselbe muß spätestens erfolgen wenn der gegenwärtige König von Dänemark sein Auge schließt. Welches ist die endgültige Lösung der Frage, was erheischt in jenem Fall Landesrecht, Bundesrecht, deutsches und europäisches Interesse? Wer den Grund der Sache sucht, kann nicht zweifelhaft darüber seyn daß jedenfalls das Landesrecht, das Bundesrecht, das deutsche Interesse, in Wahrheit und wohlverstanden aber selbst das europäische Interesse, in einer und derselben Forderung zusammenstimmen. Wir können sie einfach so ausdrücken: „Recht muß doch Recht bleiben." Diese Forderung besagt nichts anderes als folgende Sätze:

1) Mit dem Tod des gegenwärtigen Königs von Dänemark hört die bisherige dynastische Verbindung zwischen Dänemark und Schleswig und Holstein auf. Die für diese Herzogthümer feststehende monarchische Successionsordnung ist durch keinen nach Landesstaatsrecht gültigen Act abgeändert. Hiernach succedirt im Fall der Erledigung des dänischen Thrones, mit Rücksicht auf den persönlichen Verzicht des Herzogs Christian von Augustenburg, der zunächst berufene Nachfolger, nämlich sein Sohn der Prinz Friedrich (geb. 1829). Er allein ist in dem gedachten Fall zur Ausübung der monarchischen Hoheitsrechte in Schleswig und in Holstein berechtigt. Wer außer ihm dieselben ausüben wollte, begeht einen Act der Gewalt oder ein strafrechtliches Attentat.

2) Mit dem Landesrecht Holsteins fällt das deutsche Bundesrecht vollständig zusammen. Der deutsche Bund ist niemals dem Londoner Protokoll vom Jahre 1852 beigetreten, welches dem schleswig-holsteinischen Landesrecht gegenüber nur der Versuch eines diplomatischen Gewaltstreichs ist. Für den deutschen Bund gibt es also rücksichtlich Holsteins nur einen zukünftigen Bundesfürsten, und dieß ist nicht der ohne Zuthun Holsteins diplomatisch adoptirte Prinz Christian von Glücksburg, sondern der kraft unverbrüchlicher Successionsordnung und kraft Landesstaatsrecht berufene gegenwärtige Erbprinz Friedrich von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg, welcher sein deßfallsiges Recht auch bereits im Jahre 1859 reclamirt hat. Würde er an der Ausübung dieses seines Rechts nach dem Tode des gegenwärtigen Königs von dem neuen König Dänemarks mit Gewalt gehindert, so ist der Bund durch seine Ehre und seine Rechtspflicht (Art. 39 der Wiener Schlußacte) verbunden ihm ebenso beizustehen als wenn z. B. ein dänisches Heer das Großherzogthum Oldenburg oder einen Theil von Hannover occupiren wollte.

3) Wenn man nur das Londoner Protokoll von 1852 ins Auge fassen, und wenn man der Verpflichtung zu einer Verletzung des positiven Staatsrechts überhaupt eine dauernd-bindende Kraft beilegen wollte, so würde in dem eben unter 2 gedachten Fall für Preußen und Oesterreich eine Collision zwischen ihren Bundespflichten und den Dänemark gegenüber abgegebenen europäischen Zusagen entstehen. Daraus könnte man die unnatürliche Situation ableiten wollen daß Oesterreich und Preußen entweder den Bund an der Erfüllung seiner Pflicht behindern, oder daß sie sich passiv verhalten, und nur die übrigen Bundesregierungen den nach Bundesrecht zu fassenden Beschluß ausführen lassen würden.

Die gute Seite des seit 1852 von Dänemark geübten Unrechts, die Nichterfüllung der Preußen und Oesterreich gemachten Zusagen, ist aber die daß dadurch diese beiden Großstaaten vollkommen degagirt sind, daß jene

Conflict zwischen europäischer und bundesrechtlicher Stellung für sie beseitigt ist, wie sie selbst dieß auch schon einmal angedeutet haben. Das übereilte höchst tadelnswerthe Londoner Protokoll begründete kein einseitiges Vertragsverhältniß. In jener unseligen Zeit hatten die beiden deutschen Großstaaten der Aufrechterhaltung des dänischen Gesammtstaats und damit der Beugung des schleswig-holsteinischen Landesstaatsrechts zugestimmt auf Grund jener Zusagen und Voraussetzungen welche in den mit Dänemark zuvor gepflogenen Verhandlungen enthalten waren, welche aber von diesem nicht erfüllt sind. Wer einen zweiseitigen Vertrag nicht erfüllt hat, kann seinerseits die Erfüllung desselben nicht begehren.

4) Für Schleswig gilt bekanntlich dasselbe Successionsrecht wie für Holstein, allein durch die Lösung der dynastischen Verbindung mit Dänemark ist es dem deutschen Bunde noch nicht einverleibt. Würde also nach dem Tode des Königs von Dänemark der rechtmäßige Herzog Schleswig-Holsteins von Dänemark nur in Schleswig, nicht in Holstein angegriffen, nur in ersterem Land in der Ausübung seiner Regierungsrechte gestört, so hätte der Bund freilich nicht die unbedingte Pflicht der Hülfeleistung. Es wäre dieß jedoch ein Gegenstand besonderer Erwägung nach Maßgabe von Art. 47 der Wiener Schlußacte. Staatsrechtlich und politisch steht dieser Fall jenem gleich wenn Italiener oder Franzosen dem Kaiser von Oesterreich Verona oder Fiume, oder die Russen dem König von Preußen Posen nehmen wollen. Wer in diesen Fällen glaubt daß die Bundesarmee die Rolle des contemplativen Zuschauers zu spielen habe, wird ihr auch keine andere Rolle anweisen wenn der einstige Herzog von Schleswig-Holstein Schleswigs beraubt werden sollte. Wer dagegen in jenen Fällen nicht zweifelhaft ist über Deutschlands Pflicht, Ehre und wohlverstandenes Interesse, wird es auch in jenem Fall nicht seyn. Und hätte Deutschland diese seine Pflicht erfüllt, so würde auch Schleswig wissen wo seine rechte Stelle wäre; es würde, von der Verbindung mit Dänemark befreit, die Realverbindung mit Holstein zu dem Eintritt in den deutschen Bund erweitern."

Diese Sätze enthalten die Anschauung des großdeutschen Reformvereins. Bei der letzten Generalversammlung wollte auch ein Mitglied die Sache in diesem Sinn zur Sprache bringen; man hielt aber nicht für geeignet die Tagesordnung in der Art auszudehnen. Freilich konnte niemand voraussehen daß die angeregte Frage in wenigen Wochen darauf zur Lösung drängen würde.

Deutschland.

⁚ **Frankfurt a. M.**, 23 Nov. Nach einer hier eingetroffenen Privatdepesche aus Gotha, die auf bestem Vernehmen beruht, hat Herzog Friedrich von Schleswig-Holstein den geheimen Rath Samwer zum Minister des Aeußern und den geheimen Rath Francke, seither in Diensten des Herzogs von Gotha, zum Minister des Innern ernannt. — Heute hielten die vereinigten schleswig-holsteinischen Ausschüsse eine Sitzung, in welcher gutem Vernehmen nach Anträge von Wichtigkeit festgestellt wurden; namentlich soll man die Stimme des seitherigen holsteinischen Gesandten für erloschen erklärt haben. — Der Enthusiasmus für die Sache der Herzogthümer ist ein außerordentlicher; in dem Organisationsausschusse, der in der gestrigen Volksversammlung gewählt worden, erklärte ein Arzt daß ihm einer seiner Patienten 1000 fl. für die Herzogthümer übergeben und eine starke Betheiligung von seiner Seite für ein etwaiges Anlehen des Herzogs Friedrich in Aussicht gestellt habe.

‖ **Frankfurt a. M.**, 24 Nov. Es hat sich dahier ein Comité von 20 Mitgliedern (meist Künstler und Gewerbtreibende) gebildet, um in nächstem Sommer eine Ausstellung hiesiger Kunst- und Industrieerzeugnisse zu veranstalten, „und — wie es in dem heute veröffentlichten Programm heißt — den Beweis zu liefern daß in unserer vorherrschend als Handelsplatz geltenden Vaterstadt Kunst und Gewerbe eine beachtenswerthe Pflege gefunden haben." Die Ausstellung findet vom 1 Juli bis Ende August 1864 im Saalbau statt. Die Anmeldungen unter Angabe der Ausstellungsgegenstände und des dafür beanspruchten Raumes müssen spätestens bis Ende Februars, die Einsendung der Erzeugnisse 14 Tage vor Eröffnung der Ausstellung erfolgen. Die ausgestellten Gegenstände dürfen während der Ausstellung verkauft, aber nicht vor deren Beendigung entfernt werden. Außer Transport-, Aufstellungs- und Feuerversicherungskosten haben die Aussteller nichts zu bezahlen. Mit der Ausstellung wird eine Preisvertheilung und Verloosung verbunden.

Bayern. ♯ **Nürnberg**, 24 Nov. Wie in den meisten größeren Städten Deutschlands fand auch hier eine Volksversammlung zu Gunsten Schleswig-Holsteins statt. Dieselbe war außerordentlich zahlreich besucht, so daß die weiten Räume der Turnhalle sammt den Gallerien ganz gefüllt waren. Die versammelte Menge begeisterte sich an den patriotischen Reden welche gehalten wurden, und erklärte sich zur Unterschrift der Adresse welche zum Zweck thatkräftiger Vertretung der Rechte der Herzogthümer an den König Max verfaßt ward. Das aus fünfzehn Männern der beiden hiesigen Parteien bestehende Comité zur Förderung der Sache unseres bedrängten Bruderstamms verstärkte sich um mehrere Mitglieder, und ward von der Versammlung für permanent erklärt.

≙ **Aus Thüringen**, 24 Nov. Auch in Thüringen ist die Begeisterung für Schleswig-Holstein groß. Aus Erfurt ist an den Herzog von Coburg eine begeisterte Zustimmungsadresse der dortigen Nationalvereinsversammlung eingegangen. In Bad Salzungen hat eine Volksversammlung stattgefunden, welche eine Adresse an den Herzog von Meiningen beschloß, um diesem darin Dank für die Anerkennung Augustenburgs auszusprechen und ihn zu weiteren Schritten aufzufordern. Die an den Herzog von Schleswig-Holstein nach Gotha abgesandte Adresse von tausend Schleswig-Holsteinern lautet nach der „Cob. Ztg." wörtlich:

„Eine Versammlung von mehr als tausend Schleswig-Holsteinern in Hamburg bringt Ew. Hoheit ihren Glückwunsch zu Ihrer Thronbesteigung dar, und hofft daß Sie baldigst an der Spitze Ihrer treuen Landsleute in Schleswig-Holstein einziehen und als Schirmherr unserer heiligen Rechte die trüben Erinnerungen der jüngsten Vergangenheit unseres Vaterlands glorreich verscheuchen werden."

Im Meiningen'schen hatte die letzte Zeit ein interessanter Proceß gegen den Landtagsabgeordneten Eberlein in Pößneck geschwebt, der jetzt, der Majestätsbeleidigung und Amtsehrenverletzung für schuldig erkannt, vom Kreisgericht zu Saalfeld zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt wurde. Die Vertheidigung führte Fries aus Weimar, bekannt als Geschäftsführer des Nationalvereins.

Preußen. = **Berlin**, 22 Nov. Aus Kopenhagen erfährt man daß dort eine Revolution auszubrechen drohte, wenn der König Christian IX die Gesammtstaatsverfassung nicht unterzeichnete. Man wollte in diesem Fall den Prinzen Oskar von Schweden zum König ausrufen. Die eiderdänischen Agitatoren hatten zu dem Ende mit den Studenten sich verständigt, und Arbeiter und Kaufleute gaben ihre Zustimmung. Die Minister und der Polizeidirector drohten mit Rücktritt. Alles was der anfangs widerstrebende König erreichte, war die Eintragung der Clausel in das Staatsrathsprotokoll daß er, der König, mit dem Acte der Unterzeichnung ein Unrecht zu thun nicht vermeine. Dem Erbprinzen von Augustenburg hat Hr. v. Bismarck, officiösen Mittheilungen zufolge, ausgesprochen daß Preußen in der Erbfolgefrage in erster Linie als deutsche Macht aufzutreten gedenke, und keines Falls dulden werde daß Deutschland einen neuen schmachvollen Verlust erleide. Der zweite Theil der Aeußerung bezieht sich auf die Incorporation Schleswigs, gegen welche Preußen im Verein mit Oesterreich gestern am Bunde protestirt hat. Was die Erbfolgefrage betrifft, so will das preußische Cabinet dieselbe zunächst noch offen lassen, und den Antrag stellen daß am Bund einstweilen die holsteinische Stimme ruhe. Jedenfalls wird es dem König Christian IX die Anerkennung versagen, wenn er die Gesammtstaatsverfassung nicht zurücknimmt. Auch die Beschleunigung der beschlossenen Bundesexecution wird es am Bunde beantragen. Ein weiteres ist zunächst nicht zu erwarten: aus dem Schweigen der officiösen Organe ist keineswegs zu folgern daß große Dinge im Cabinet Bismarck sich vorbereiten. Von einem einseitigen directen Eintreten für die Erbfolge des Augustenburgers ist keine Rede. Auf der schleswig-holsteinischen Sache lastet die ganze Schwere des innern Conflicts, welcher sowohl die Action der Regierung als die Schritte des Abgeordnetenhauses lähmt. Die Regierung zu Oppeln, deren Präsident der früher liberale Hr. v. Viebahn ist, hat gegen drei Dorfschulzen, welche den Neisse-Grottkauer Wahlaufruf unterzeichnet haben, auf Dienstentlassung erkannt.

Berlin, 23 Nov. Bei Beginn der heutigen (bereits kurz erwähnten) Sitzung des Abgeordnetenhauses verlas der Präsident Grabow ein Schreiben des Staatsministeriums welches die Aufhebung der Verordnung vom 1 Juni anzeigt, zugleich aber eine formelle Erklärung des Staatsministeriums dahin abgibt: daß es durch den sub 2 vom Haus angenommenen Antrag in seiner Ueberzeugung von der Verfassungsmäßigkeit der Verordnung nicht erschüttert werde. Dr. Virchow beantragt das ministerielle Schreiben der Justizcommission zur Berichterstattung zu überweisen, damit dieselbe erörtere ob von allen Seiten correct verfahren worden sey, und damit nicht etwa ein Präjudiz aus dieser Sache für künftige Fälle hergeleitet werde. Der Antrag wird einstimmig angenommen.

Präsident Grabow: Meine Herren! uns alle bewegt in diesem Augenblicke die hochwichtige deutsche Frage, die legitime Erbfolgeordnung in den deutschen Herzogthümern Schleswig-Holstein betreffend, in tiefster Seele; es wird die schleswig-holsteinische Frage nicht von der deutschen Tagesordnung verschwinden bis sie in ureigenem deutschen Geiste zu Gunsten unserer stammverwandten, in diesem Augenblicke mehr denn je schwer bedrängten deutschen Brüder durch Deutschland selbst gelöst ist. (Bravo!) Der legitime Herrscher, Herzog Friedrich von Schleswig-Holstein, hat die Regierung in den Herzogthümern mittelst Proclamation d. d. Dolzig, 16 Nov. angetreten. In Höchstdesselben Auftrag hat der herzogl. sachsen-coburg-gothaische Geh.-Rath Samwer am 20 d. das folgende Schreiben an das Büreau des Hauses gerichtet: „Der nachstehend Unterzeichnete beehrt sich im Auftrage Sr. Hoh. des Herzogs Friedrich VIII von Schleswig-Holstein die anliegenden Exemplare Seiner Proclamation d. d. Dolzig, 16 Nov. zur geneigten Vertheilung an die Mitglieder des hohen Hauses zu übersenden. Gotha, 20 Nov. 1863. Samwer. An das Büreau des Hauses der Abgeordneten zu Berlin."

Er verlese dieses Schreiben, fährt der Präsident fort, damit das Haus sehe daß diese Mittheilung in officiöser Weise erfolgt sey. In gleicher Weise verliest der Präsident die telegraphisch eingegangenen Beschlüsse der Leipziger und Hamburger Volksversammlung, und theilt mit daß er den Absendern auf telegraphischem Wege den Dank des Hauses ausgesprochen habe. Hierauf verliest der Präsident den (bereits in der gestrigen Beilage mitgetheilten) von den Abgeordneten Stavenhagen und Virchow eingereichten, von 115 Mitgliedern unterzeichneten Antrag bezüglich der schleswig-holsteinischen Angelegenheit, und schlägt vor: bei der Wichtigkeit und Dringlichkeit der Sache von dem gewöhnlichen Geschäftsgang abzusehen, und sofort eine Commission zur Berathung des Antrags zu wählen, die so zeitig ihren Bericht zu erstatten haben würde daß spätestens am Freitag die Schlußberathung im Hause stattfinden könnte. Gegen diesen Vorschlag spricht Abgeordneter Graf Schwerin: er sey gewiß der Ueberzeugung daß die schleswig-holsteinische Angelegenheit die Aufmerksamkeit des Hauses in vollem Maß verdiene. Der Antrag der Abgeordneten Stavenhagen und Virchow umfasse aber so viele Gesichtspunkte, daß eine so schleunige Behandlung, wie sie der Präsident proponire, nicht opportun erscheine. Man müsse in der Sache ausführliche Mittheilungen der Regierung erwarten, man müsse sich sehr ernstlich über die ganze Sachlage orientiren, und könne sich in dieser Angelegenheit am wenigsten übereilen. Er habe übrigens selber einen Antrag in der Sache stellen wollen, der dahin gehe: das Haus möge erklären daß es bereit sey den König bei seiner Anerkennung des Herzogs Friedrich von Schleswig-Holstein mit allen Mitteln zu unterstützen. Er schlage vor: mit der Wahl der Commission nicht sogleich vorzugehen, und sich überhaupt speciell in dieser Sache vor jeder Uebereilung zu bewahren. Nachdem die Abgeordneten Virchow und Sybel für den Antrag des Präsidenten, und Abgeordneter Waldeck gegen denselben gesprochen, beschließt das Haus die Wahl der Commission erst morgen vorzunehmen. Eine Petition mehrerer Erfurter Bürger, die sich auf dieselbe Angelegenheit bezieht, wird ebenfalls der zu wählenden Commission übergeben werden. Von Seite des Präsidenten wird darauf ein Antrag des Abg. Schulze (Berlin) verlesen, dahin gehend: eine Untersuchungscommission über die bei den letzten Wahlen vorgekommenen Wahlbeeinflussungen einzusetzen. Auch für diesen Antrag wird ein beschleunigter Geschäftsgang gewünscht, und von Seite des Hauses zugestanden. Es wird darauf in die Tagesordnung, Wahlprüfungen betreffend, eingetreten, nachdem der Präsident noch mitgetheilt hat daß ein Schreiben des Kriegsministers vorliege, worin derselbe in der heutigen Sitzung vor der Tagesordnung um das Wort ersucht um einen veränderten Gesetzentwurf über die Kriegsdienstpflichtigkeit dem Hause vorzulegen. Da der Kriegsminister noch nicht anwesend ist, wird der Präsident ihn im Laufe der Sitzung das Wort geben. (Kurz darauf treten der Kriegsminister und der Minister des Innern in den Saal.) Bei den nunmehr folgenden Wahlprüfungen wird von der Commission beantragt die Wahl des Landraths Hoffmann in Jüterbogk zu beanstanden, da sich derselbe mehrerer erheblichen Beeinflussungen von Wahlmännern, Drohung mit Arbeitsentziehung wenn die Betreffenden ihn nicht wählen würden rc., schuldig gemacht habe, auch außerdem Unregelmäßigkeiten bei der Wahl vorgekommen seyen, wie daß der Gewählte selbst Wahlcommissarius gewesen sey rc. Landrath Hoffmann sucht in einer längeren Rede die erhobenen Beschuldigungen zu entkräften, und führt unter anderm an daß er, als er zum Candidaten für das Abgeordnetenhaus aufgestellt worden sey, die Regierung zu Potsdam ersucht habe ihn von dem Amt des Wahlcommissarius zu entbinden, daß ihm jedoch von der Regierung der Auftrag geworden sey nichtsdestoweniger als Wahlcommissarius zu fungiren. Abg. Jung glaubt: es müsse dem Landrath Hoffmann selbst darum zu thun seyn daß die Angelegenheit gründlich untersucht werde, und daß darum Hr. Hoffmann selbst beantragen sollte die Wahl zu beanstanden. Im übrigen liege die Sache so daß die Beamten zu Verstößen wider die Regel von ihren vorgesetzten Behörden selbst aufgefordert und veranlaßt worden seyen, das gehe sonnenklar aus den Erlassen der Minister hervor, namentlich aus dem des Grafen Eulenburg, ebenso aus dem Umstand daß ein Privatbrief des Königs der sich auf die Wahlen beziehe amtlich verbreitet worden sey. Graf Eulenburg: er bleibe bei seinem Erlaß noch jetzt stehen, und sey noch jetzt überzeugt daß er lediglich nach seiner Pflicht und auch streng verfassungsmäßig gehandelt habe. (Bravo der Feudalen) Abg. Schulze (Berlin): wenn Proteste an das Haus heranträten, worin ganz bestimmte Facta seitens der Wähler mit Beweismitteln unterstützt würden, so müsse das Haus darauf eingehen. Wenn dieß nicht geschehe, was solle daraus entstehen? Das Haus habe zu prüfen was geschehen soll wenn, wie der Abg. Hoffmann gethan, gegen diejenigen welche solche Fälle zur Kenntniß des Hauses bringen, sogar das Einschreiten des Staatsanwalts angedroht werde. Abg. Dr. Faucher: der constitutionelle Staat sey bei gefälschten Wahlen in der Lage durch eine gefälschte öffentliche Meinung Dinge zu begehen die der absolute Staat nicht begangen haben würde. (Sehr wahr.) Abg. Graf Wartensleben: eine Regierung müsse Einfluß haben; so wenig man ein Butterbrod essen könne ohne Butter, so wenig könne eine Regierung bestehen ohne Einfluß. (Bravo rechts. Gelächter links.) Und wenn dieser Einfluß auch ein wenig stark sey, so sey dieß nur so wie wenn die Butter ein wenig zu stark gesalzen sey. (Schallendes Gelächter.) Abg. Twesten geht auf die Haltung der Landräthe bei den Wahlen näher ein. Graf Schwerin habe neulich den Landrath v. Puttkammer einen „ganz gescheidten jungen Mann“ genannt, der Minister des Innern habe den Landrath Olearius in einer früheren Session einen „ganz vernünftigen Menschen“ genannt (Heiterkeit), und selbst dieser habe den Erlaß des Hrn. Ministers des Innern mißverständlich aufgefaßt. Es sey vom Hrn. Minister neulich erklärt worden daß kein Beamter wegen seiner Stimmabgabe zur Verantwortung gezogen werden solle, und doch heiße es in seinem Wahlerlaß: „Der Beamte ist von diesem Eid weder als Wähler noch als Gewählter entbunden.“ Er benutze die Gelegenheit um gegen die Beeinflussung seine Stimme zu erheben welche man seit einiger Zeit gegen die Gemeindebeamten ins Werk gesetzt habe (hört! hört!); es sey dieß ein Theil des Systems und betreffe nicht bloß die Wahlen. Eine Regierung welche nicht den Einfluß auf ihre Beamten besitze daß dieselben auch bei den Wahlen für sie eintreten, könne nicht bestehen. Er frage: was die Communalverwaltungen mit der Politik des jeweiligen Ministeriums zu schaffen haben. Auf diese Weise solle nach dem Beispiel Frankreichs ein System der Centralisation angebahnt werden, wie es straffer nicht im absoluten Staat bestanden. Minister des Innern Graf Eulenburg: wenn einzelne Personen eine mißbräuchliche Anwendung von seinem Wahlerlaß gemacht, so sey er bereit abzuhelfen. Der Vorredner habe darüber Beschwerde geführt daß die Gemeindebeamten als Staatsbeamte behandelt würden. Dieß stehe aber in Uebereinstimmung mit dem Gesetz, da die Gemeindebeamten mittelbare Staatsbeamte seyen. Gerade in solchen Krisen des Staatslebens wie die gegenwärtige halte es die Regierung für ihre Pflicht: die Bestätigung namentlich in allen denjenigen Fällen in welchen nach ihrer Ansicht politische Momente, und nicht die Rücksicht auf das Wohl der Stadt, bei der Wahl obgewaltet, zu versagen. (Bravo von den Conservativen.) Wie groß die Agitation gerade der städtischen Behörden in letzter Zeit gewesen sey, beweise das Verfahren der Gemeindebehörden in der Provinz Preußen, wo sie bei Gelegenheit der Reise des Kronprinzen erklärt: die Zeit sey zu trüb um Lichter anzuzünden, während das Volk mit begeistertem Jubel den königl. Prinzen begrüßt habe. Einer solchen verwerflichen Agitation der Gemeindebehörden müsse die Regierung entschieden entgegentreten. (Beifall der Conservativen, Zischen links.) Abg. v. Vincke-Olbendorff: er wolle, da die Sache einmal wieder zur Sprache gekommen, noch einer Thatsache aus einem ihm naheliegenden (Neisse-Grottkauer) Wahlkreise erwähnen. Dort seyen 5 Schulzen, und zwar Erbschulzen, weil sie einen Aufruf bei den Wahlen unterzeichnet, vom Amt suspendirt worden. Diese Praxis der Regierung greife ins Eigenthum über, da sie dieses auf Besitz ruhende Amt berühre; er selber könne nach solchen Vorgängen eines Tags der Polizeiverwaltung, die er als Gutsherr ausübe, enthoben werden. „Glauben Sie, meine Herren (sich zu den Conservativen wendend), daß sich eine solche Praxis mit der Gerechtigkeit vereinigen läßt?“ (Beifall links) Abg. Frhr. v. Hoverbeck: er wolle den Hrn. Minister über einen scheinbaren Widerspruch aufklären, es sey allerdings die Zweckmäßigkeit eines officiellen festlichen Empfangs des Kronprinzen seitens der Communen geläugnet worden solange dieses Ministerium an der Spitze stehe; die Provinz habe aber andererseits durch den herzlichen Empfang welchen sie dem kronprinzlichen Paare persönlich habe zu Theil werden lassen, zeigen wollen daß ihr dasselbe persönlich lieb und theuer sey. (Bravo!) Minister des Innern Graf Eulenburg: er verweise auf den wörtlichen Inhalt der betreffenden Communalbeschlüsse: „Die düstere Stimmung des Landes gestatte keinerlei Art von Freudenbezeugungen.“ Abg. Röpell constatirt in Bezug auf Danzig daß, nachdem Ihre kgl. Hoheiten drei Tage lang in Danzig verweilt, von einem außerordentlichen Jubel nichts zu merken gewesen sey. Abg. Dr. Virchow: Als Abgeordneter sey es seine Pflicht sein tiefes Bedauern darüber auszudrücken daß das Ministerium es für gerathen gehalten habe sich als eine förmliche Scheidewand zwischen das Ohr Sr. Majestät und die Vertreter der größten Corporationen des Landes zu stellen, während andere Deputationen Sr. Majestät mit großer Ostentation zugeführt worden seyen. Abg. Lent: aus dem Schooße der Stadtverordnetenversammlung zu Breslau, welcher er angehöre, habe er sein tiefes Bedauern auszusprechen daß es dem Hrn. Minister des Innern nicht gelungen sey den Abgeordneten dieser Corporation, welche sich durch ihr Gewissen getrieben glaubte Sr. Majestät offen und ehrlich über die Stimmung des Landes ihre Ansicht auszusprechen, den Zutritt zu Sr. Majestät zu verschaffen. Minister des Innern Graf Eulenburg: Der Vorredner hat gesagt: „Es sey mir nicht gelungen;“ ich habe Sr. Majestät gebeten jener Deputation keinen Zutritt zu gestatten (Heiterkeit). Ich halte nach wie vor dafür daß es nicht Beruf der städtischen Behörden sey sich mit allgemeinen politischen Fragen zu befassen. Abg. Berndt macht unter beständigen „hört, hört“ Mittheilungen über die Vorgänge im frankensteinischen Kreise. Abg. Dr. Virchow: er wolle nur constatiren daß der Minister des Innern selbst erklärt habe: er habe sich als Scheidewand zwischen Se. Maj. den König und die Deputation des Magistrats und der Stadtverordneten Breslau's gestellt. Abg. v. d. Heydt bedauert die Art wie man die Entschließungen Sr. Majestät über den Empfang oder Nichtempfang von Deputationen hier in die Discussion ziehe. Je mehr das Haus seine Rechte zu wahren entschlossen sey, um so mehr solle es die Rechte der Krone ehren und achten. (Bravo der Conservativen.) Abg. v. Sybel glaubt im Sinne des ganzen Hauses constatiren zu können daß nicht die Entschließung des Königs, sondern das Verfahren der Minister, die Deputationen von Sr. Maj. fernzuhalten, Gegenstand der Kritik gewesen (lebhafte Zustimmung). Abg. Dr. Gneist constatirt ebenfalls: die Beschwerde sey gerade dahin gegangen daß die Minister den Berliner Stadtverordneten verwehrt hätten sich mit einer Deputation an Se. M. zu wenden. Die Debatte ist geschlossen. Abg. Hoffmann erklärt in einer persönlichen Bemerkung: der Antrag auf eine eingehende Untersuchung entspreche ganz seinen Wünschen; inzwischen werde er fortfahren für die conservative Partei und für die k. Staatsregierung Propaganda zu machen. (Große Heiterkeit) Der Berichterstatter Bleibtreu empfiehlt nochmals die Annahme des Commissionsantrags, die Wahl des Abg. Hoffmann (Jüterbogk) zu beanstanden. Das Haus nimmt diesen Antrag, wie es scheint einstimmig, an; auch die Conservativen stimmen dafür. Präsident Grabow ertheilt nunmehr dem Kriegsminister das Wort. Kriegsminister v. Roon bringt gemeinsam mit dem Minister des Innern kraft allerhöchster Ermächtigung die Militärnovelle ein. Daß diese für die Ehre und Unabhängigkeit des Landes so hochwichtige Sache eine Parteifrage geworden, müsse jeder Patriot bedauern. Man spreche von der Nothwendigkeit einer Ermäßigung der vermeintlich überspannten Anforderungen der Regierung, von sogenannten Concessionen. Die Regierung habe dieß auch mehrfach erwogen und soweit als möglich berücksichtigt. Die Reorganisation solle unpopulär seyn wegen der dreijährigen Dienstzeit, wegen der Abschwächung des Landwehr-Systems. Die Reorganisation beruhe aber recht eigentlich auf unserem alten Wehrsystem, sey nur eine Modification desselben, und heiße nur deßhalb Reorganisation, weil sie die Wehrverfassung vom J. 1814 wiederherstelle. Die zweijährige Dienstzeit sey natürlich populärer als die dreijährige, die einjährige würde noch populärer seyn; aber Popularität sey nicht die maßgebende Rücksicht für die Regierung und das Haus, nur was dem Land fromme, müsse maßgebend seyn. Nach gewissenhafter Ueberzeugung könne die Regierung „vorläufig“ auf die zweijährige Dienstzeit nicht eingehen; ob es vielleicht später möglich sey, müsse man der Zukunft überlassen; jetzt würde die Regierung sich mit einer solchen Herabsetzung eines unverantwortlichen Leichtsinns schuldig zu machen glauben. Was die Landwehr betreffe, so sey die Erleichterung der ältern Classen in Folge der Reorganisation unbestritten; ferner führe dieselbe dem stehenden Heer eine größere Anzahl von Combattanten zu. Ein Krieg um die Existenz des Landes werde natürlich nie ohne Zuziehung der Landwehr möglich seyn, aber bei geringern Anlässen werde man sie nicht mehr zu belästigen brauchen, wie dieß in den letzten dreißig Jahren häufig vorgekommen. Der Minister erinnert an die theilweisen Mobilmachungen von 1830, 18[illegible], 1848 und 1859. Er gebe die Bildung einer besondern Militärcommission anheim; er hoffe daß es gelingen werde ihr dießmal den vertraulichen Charakter zu bewahren, und er werde daher den Sitzungen beiwohnen. Abg. v. Forckenbeck: die Vorlage scheine im wesentlichen die frühere zu seyn; die wesentlichsten Bedenken der Landes-

vertretung scheinen leider bei der Staatsregierung keine Berücksichtigung gefunden zu haben. Er bitte daher die Schlußfassung über die geschäftliche Behandlung vorläufig noch auszusetzen, die Vorlage erst drucken und an die Mitglieder des Hauses vertheilen zu lassen. — Das Haus erklärt sich damit einverstanden. Bei der vorgerückten Zeit wird mit den Wahlprüfungen nicht weiter fortgeschritten. Der Präsident fordert die Abtheilungen auf: morgen früh 9 Uhr behufs der Wahl der Commission für den schleswig-holsteinischen Antrag zusammenzutreten. Die Commission würde sich dann sofort constituiren.

Schleswig-Holstein. **Kiel**, 21 Nov. Eine Verordnung im Gesetzblatt für Holstein befiehlt den Beamten in drei Tagen den Homagialeid zu leisten in einer schriftlichen Eingabe ans Ministerium. Unterschrieben vom dänisch-holsteinischen Minister Hall und einem Holsteiner, Hoß. Unter den Beamten ungeheure Aufregung, allenthalben Besprechungen. Man meint daß die Eidesweigerung unter Professoren, Appellationsräthen und den andern Beamten eine allgemeine seyn werde. — Im ersten Quartier unserer Stadt wurde schon gestern Nachmittags neue Einquartierung angesagt. In der Umgegend, in Meinersdorf, Hassee, Dorfgarten u. s. w., sind Dragoner — man sagt 600 Mann, vielleicht übertrieben — eingerückt. Wie wir hören, ist längs der Eisenbahnlinie fast vollständig Militär. Es erregt dieß bis jetzt noch theilweise nur Verwunderung. Aller Blicke sind zunächst nach Berlin gerichtet, von woher eine Anerkennung nach den bisherigen Berichten erwartet wird. Man fühlt aber daß, je länger von Seiten Deutschlands gezögert und Bedenken getragen wird einmal kraft eigenen Vertrauens und eigener unüberwindlicher Stärke vorzugehen, die günstige Gelegenheit verschwindet und unversehens unter den Einsprüchen und Einschüchterungen außerdeutscher Cabinette sich verliert. (Hamb. B.)

X X **Kiel**, 22 November. Die Entwicklung unserer Angelegenheit tritt fast mit jedem Tag in eine neue Phase, und die Lage wechselt so rasch, daß es von Zeit zu Zeit nöthig ist auf die Vergangenheit zurückzusehen, um den Gang der Ereignisse richtig aufzufassen. Gestatten Sie mir einen solchen kurzen Rückblick auf die letzten Tage. Der jetzige König von Dänemark Christian IX erfreute sich vor seiner Thronbesteigung bei der in den letzten Jahren die Herrschaft führenden eiderdänischen Demokratie gerade keiner besondern Beliebtheit, weil sie von ihm Rückkehr zum Gesammtstaat und Hinneigung zur Aristokratie befürchtete. Deßhalb brachte die Nachricht von dem plötzlichen Tode Friedrichs VII in Kopenhagen eine so niederschmetternde Wirkung hervor; hatte ja doch die mit solcher Eile durch den Reichsrath gejagte neue dänisch-schleswigische Verfassung, welche das Werk des Eiderdanismus krönen sollte, die königl. Bestätigung noch nicht erlangt. So kam man denn dazu dem Lande die Todesnachricht längere Zeit noch geheim halten zu wollen; die Staatstelegraphen in Holstein hatten wenigstens am ersten Tag die Weisung darauf bezügliche Depeschen nicht zu befördern. Daß der Nachfolger jenem Mangel der königl. Sanction abhelfen würde, bezweifelte man in Dänemark sowohl als in den Herzogthümern. In der That hielt der neue König seine Unterschrift einige Tage zurück, machte einen vergeblichen Versuch ein Ministerium aus der Gesammtstaatspartei zu bilden, gab aber dann den mit steigender Heftigkeit auf ihn eindringenden Forderungen nach, wahrscheinlich auch eingeschüchtert durch die drohende Haltung der Kopenhagener Volksmassen, welche das königliche Palais umlagerten und sich, wie man hier erzählt, bereits zu mancherlei Excessen, sogar zu Beleidigungen der Person des Königs und seiner Familie, hinreißen ließen. Wenn in den Herzogthümern die Meinungen über die zunächst zu ergreifenden Maßregeln während der ersten Tage noch auseinander giengen, indem die dem neuem König Näherstehenden, seine in den Herzogthümern wohnenden Verwandten und viele Mitglieder der Ritterschaft, die feste Ueberzeugung hegten daß er die Unterschrift verweigern würde, so verschwanden bald die Zweifel als einerseits jene Sanction dennoch erfolgte, andererseits der legitime Thronerbe seine Ansprüche proclamirte. Damit war die Lage für die Herzogthümer klar geworden. Von einer an den deutschen Bund gerichteten Bittschrift, welche eine Anzahl holsteinischer und schleswigischer Deputirten in einer geheimen Privatzusammenkunft entworfen hatten, nachdem durch Polizeimaßregeln eine hieher berufene öffentliche Versammlung unmöglich gemacht war, hatten sich die Führer der Ritterschaft anfangs noch fern gehalten. Aber nachdem jene Ereignisse eingetreten waren welche das Scheitern aller hie und da etwa noch vorhandenen gesammtstaatlichen Hoffnungen signalisirten, so veranstalteten sie am gestrigen Tag hier eine Zusammenkunft ihrer Gesinnungsgenossen, in welcher sie nachträglich jenen bereits geschehenen Schritten sich zustimmig erklärten. Der gestrige Tag brachte denn auch noch von Kopenhagen her die Antwort auf die augustenburgische Proclamation — die Aufforderung an alle Beamten dem König Christian IX binnen drei Tagen den Huldigungseid zu leisten. So war denn plötzlich die Entscheidung nahe gerückt. Noch im Laufe des gestrigen Tags fanden hier in Kiel von den zum Eid Aufgeforderten Berathungen in verschiedenen Kreisen über die von ihnen einzuschlagenden Schritte statt. Namentlich waren am gestrigen Abend etwa 60 Beamte und Angestellte aller Kategorien versammelt, von denen die weit überwiegende Mehrheit die Erklärung ablegte daß sie den geforderten Eid nicht leisten werde. Von diesem Beschluß wurde dann noch während der Nacht den Beamten in allen Theilen des Landes Nachricht gegeben. Hier ist man der Ansicht daß die Mehrzahl der Mitglieder des hiesigen Oberappellationsgerichts nicht schwören wird. Ein gleiches erwartet man von der Universität, und hegt die feste Zuversicht daß überhaupt höchstens eine kleine Minorität der Beamten des Landes zur Eidesleistung sich herbeilassen werde. Die Haltung unserer Bevölkerung durch alle Classen hindurch ist bei aller Entschiedenheit eine so ruhige, daß man sich fragen muß: zu welchem Zweck denn die in den letzten Tagen getroffenen militärischen Maßregeln dienen sollen? Die hiesige Besatzung ist durch Infanterie und Cavallerie vermehrt, auch Artillerie wird erwartet; Patrouillen mit geladenem Gewehr durchziehen die Straßen, aber ohne auch nur irgendeinen Vorwand für ein vielleicht erwünschtes Einschreiten zu finden. Das Volk weiß was es will, ist aber weit entfernt sich auf thörichte Putschversuche einzulassen.

Oesterreich. o **Wien**, 24 Nov. Gegen die allgemeine Erwartung, welche durch die Notizen der Blätter angeregt war, beantwortete heute Graf Rechberg die Interpellation des Abg. Rechbauer noch nicht. Uebrigens kann ich Ihnen aus guter Quelle melden daß die Beantwortung für heute nicht festgesetzt war. Vielleicht erfolgt dieselbe morgen. Im Wesen dürfte sie mit dem gestrigen Artikel der Wiener Abendpost übereinstimmen. — In gesandtschaftlichen Kreisen verlautet: der dänische Gesandte am Bunde — dessen etwaiger Ausschließung jedenfalls die Anerkennung der Ansprüche des Prinzen Friedrich vorhergehen müßte — werde seine Präsenz im letzten Augenblick dazu benutzen um das Argument geltend zu machen daß der Prinz nicht auf ein ihm eventuell aus der bekannten Transactionssumme von 3 Millionen Thalern zufließendes Benefiz durch Erbschaft u. dgl. verzichtet habe. Um übrigens keinen Schatten in dieser Beziehung auf seiner Sache ruhen zu lassen, könnte der Prinz immerhin jetzt noch eine derartige Erklärung abgeben, und es unterliegt keinem Zweifel daß die Action des Bundes dadurch namhaft erleichtert und beschleunigt werden würde. — Der Marineminister, Hr. v. Burger, hat heut eine kurze Vertagung der Verhandlung über das Budget seines Departements beantragt. Das Haus gieng darauf ein. Man glaubt daß die Regierung auf manche Streichungen im Armee- und Flottenbudget, die ihr zu empfindlich scheinen, nicht eingehen wird. Es wird in dieser Beziehung manche lebhafte Debatte geben; die Regierung wird auf das vorhandene Bedürfniß verweisen, und es ist möglich daß Graf Rechberg früher ein, wie es heißt, bereits in Bearbeitung genommenes Exposé der äußern Lage vorlegen wird. — Viel Aufsehen macht heut ein Artikel der „Presse," der gegen die etwas schwerfällige Arbeitsmethode des Abgeordnetenhauses gerichtet ist. Thatsache ist daß die Theilnahme an seinen Erörterungen ziemlich geschwunden ist; die Tribünen bleiben meistens leer, und die langen Sitzungsberichte werden vom Publicum nur flüchtig gelesen. Es läßt sich nicht läugnen daß der Mangel an politischer Entwicklung, Schulung und Disciplin — die Folgen decennienlanger Vernachlässigung — sich dießfalls sehr fühlbar macht. Nichtsdestoweniger würde man außerordentlich irren wenn man glaubte das Interesse an der Institution selbst sey geschwunden. Im Gegentheil, der Volksgeist hält energisch daran fest, und es kommt nur darauf an daß das Abgeordnetenhaus vor allem den Cultus ernster, fester Principien und großer Maximen pflege, statt sich in unabsehbares Detail zu vertiefen, und die Wohlthat parlamentarischer Einrichtungen wird desto lebhafter gewürdigt werden, je augenscheinlicher sich ihr Nutzen durch eine weise und nach großen Gesichtspunkten geordnete Controle des Ganges der Regierung herausstellen wird. — Es herrscht darüber nur eine Stimme daß die Hauptursache der Deroute unserer Börse in Berlin zu suchen ist. Denn dort sind nicht etwa bloß die österreichischen, sondern auch die Landeseffecten sehr gefallen, und die dorthin geleiteten Rembourfen machten hauptsächlich unsere Valuta steigen.

(†). **Wien**, 24 Nov. Der Großfürst Constantin mit Gemahlin und Tochter und zahlreichem Gefolge ist gestern Nachmittags 4 Uhr hier angekommen. Sein Aufenthalt wird vier bis sechs Tage dauern. Vorläufig sind Gala-Diner und Saujagd in den kaiserlichen Forsten zu Mariabrunn ihm zu Ehren angeordnet worden. Eine Revue über die Garnison wird wahrscheinlich nicht stattfinden, obgleich russische Prinzen große Freunde militärischer Schauspiele sind, und zwar deßhalb nicht weil man der Deutung nicht Raum geben möchte daß die Anwesenheit des Großfürsten in Wien eine politische Bedeutung von einiger Tragweite habe. Dagegen ist es wahrscheinlich daß dem Großfürsten zu Ehren eine Parade des kaiserl. Marstalles abgehalten werden wird. — Das seit einigen Tagen verbreitete Gerücht: Hr. v. Toggenburg sey zum Nachfolger Wickenburgs bestimmt, entbehrt der Begründung. Es ist ziemlich gewiß daß der Posten des Handelsministers vorläufig gar nicht besetzt, und daß Frhr. v. Kalchberg die Geschäfte dieses Ressorts weiter führen wird. — In der schleswig-holsteinischen Angelegenheit manifestirt sich in journalistischen und Abgeordneten-Kreisen

lebhafte Theilnahme und Activität, während die Massen sich noch ziemlich indifferent zeigen, und die Regierung große Zurückhaltung beobachtet.

Wien, 24 Nov. Der telegraphisch angezeigte Artikel der „Wiener Abendpost“ meint daß es sich vor allem darum handle einen festen Standpunkt zu gewinnen, „um nicht fortgerissen zu werden von den Wogen einer Bewegung die bis jetzt sowohl über die Ideen welche sie leiten sollen, als das Ziel welches sie erreichen will, nicht genügende Klarheit erlangt zu haben scheint.“ Wir bemerken dagegen sogleich daß der hier inliegende Vorwurf alle Parteien ohne Ausnahme in Deutschland und höchstgestellte Staatsmänner trifft, die sich bereits jahrelang mit der Frage beschäftigt haben. Der Artikel glaubt ferner: es gebe nur e i n e verläßliche Methode bei der Behandlung der Frage, nämlich dasjenige was in den jetzt geltend gemachten Ansprüchen auf einem unanfechtbaren Rechtstitel beruht, von dem zu sondern was nicht einleuchtend genug als rechtsverbindlich sich darstellt. Die ausgesprochene Einverleibung Schleswigs in Dänemark sey rechtsungültig; die Erbberechtigungsfrage sey dagegen noch nicht geklärt und durchsichtig genug.

„Für heute,“ fährt die W. Abdpst. fort, „genügt es übrigens auf die Stellung zu verweisen welche Oesterreich und Preußen zu der Frage einnehmen. Beide Großstaaten haben die Londoner Acte unterzeichnet und zu halten sich feierlich verpflichtet. Sie können sich, ohne vertragsbrüchig zu werden, nicht darüber hinwegsetzen; sie können es, wie wir glauben, um so weniger, als der Vertrag ein mehrseitig abgeschlossener ist, und die Kündigung desselben nicht an Dänemark allein, sondern an alle Contrahenten erfolgen müßte. Wir erlauben uns dieses gewichtige Argument den Auslassungen der „Nord. Allg. Ztg.“ entgegenzuhalten, welche aus der Nichterfüllung der Bundesschuldigkeit seitens Dänemarks die gänzliche Invalidation des Vertrags herleiten wollte. Angenommen, wiewohl nicht zugegeben, es handle sich in der vorliegenden Frage um einen Collisionsfall, so müßte ja wohl die höhere Pflicht entscheiden, und in dieser Beziehung wären nach unserm Dafürhalten die Folgen eines möglichen Conflicts mit dem größten Theil Europa's nicht etwa bloß darum ernstlich in das Auge zu fassen weil sie gefährlicher ausfallen könnten als die naiv gemüthliche Prognose der Berliner „Nat.-Ztg.“ lautete, sondern weil — und dieß erscheint uns als Hauptsache — die nichtdeutschen Contrahenten das Argument des Vertragsbruchs für sich geltend machen, und einem Angriff die Form der bloßen Wahrung und Vertheidigung ihres Rechts verleihen könnten. Allein wir besorgen daß die entfesselte Bewegung hiebei nicht einmal stehen bliebe. Die Gesammtheit der europäischen Verträge bildet ein Gefüge, auf dem, möge ihr Werth auch da und dort verkannt und bezweifelt werden, die Rechtsordnung des Welttheils immerhin beruht. Ein Stein aus diesem Gefüge herausgerissen kann den ganzen Bau zum Wanken bringen, und mit welchem Anschein von Berechtigung könnten wir im Fall der Gefährdung unserer in dem europäischen Vertragsrecht wurzelnden Rechte Widerspruch und Widerstand bieten, wenn wir selbst einen Präcedenzfall schüfen der gegen die Rechtsbeständigkeit der Verträge gekehrt werden könnte? Die Rechte der Herzogthümer sind in der Londoner Uebereinkunft nicht in Frage gestellt; die Anerkennung derselben ist von allen europäischen Mächten damals gemeinsam erneuert worden, und es liegt daher, wie wir glauben, auch in ihrem gemeinsamen Interesse darauf zu bestehen daß die Verfassungsfrage in einer Deutschlands Ehre, Würde und unläugbaren Berechtigung zusagenden Weise erledigt werde. Andererseits sind dieselben durch den Geist und Buchstaben der betreffenden Stipulation gebunden, und wird Deutschland endlich genöthigt sein gutes Recht zu erzwingen, so bietet sich ihnen durchaus kein Rechtsvorwand dieß zu hindern, ja eine Einmischung wäre nur bei der Hintansetzung und Verletzung des eben durch den Vertrag gewährleisteten Rechts denkbar. Die Conclusion des Gesagten leitet zu dem Grundsatze zurück von dem wir ausgiengen, zur Feststellung der Nothwendigkeit die Verfassungsfrage von der Successionsfrage getrennt zu halten. Das unzweifelhafte Recht fordert gebieterisch seine Erfüllung; das zweifelhafte mag eine gründliche Untersuchung erheischen. Aber so viel scheint uns ausgemacht daß Action und Untersuchung zwar parallel laufen mögen, aber nicht vermengt werden dürfen, und daß am allerwenigsten eine folgenwichtige Action auf das anticipirte Resultat einer schwierigen und langwierigen Recherche, das obendrein nicht in höchster Instanz maßgebend erscheint, gebaut werden kann. Wir haben Herz und Sinn für Deutschlands Ehre und Größe; wir sind überzeugt Oesterreich werde ungeachtet mancher ihm durch seine innere und äußere Lage auferlegten Rücksichten keine Gefahr, kein Opfer scheuen, wenn es gilt das Recht Deutschlands auf die Herzogthümer mit Nachdruck zu schützen. Aber es wünscht selbstverständlich daß die natürlichen Schwierigkeiten der Frage nicht durch neue und größere ohne drängende Noth potenzirt werden, und daß jeder entscheidende Schritt der da geschieht, die Kriterien des vollen Rechts für sich habe.“

Mit Hinblick auf die Aeußerung der „Wiener Abendpost:“ sie würde hinsichtlich der schleswig-holsteinischen Erbberechtigungsfrage, die noch nicht geklärt und durchsichtig genug sey, eine „vorschnelle Entscheidung“ beklagen, hebt der „Wanderer“ hervor daß es weiter heißt: „für heute genügt es auf die Stellung hinzuweisen welche Oesterreich und Preußen in der Frage einnehmen. Beide haben die Londoner Acte unterzeichnet und zu halten sich feierlich verpflichtet. Sie können sich, ohne vertragsbrüchig zu werden, nicht darüber hinwegsetzen.“ Da scheine die Entscheidung, vorschnell oder nicht, schon getroffen zu seyn. — Die „Ostd. Post“ weicht der Hauptsache aus, indem sie die Erklärung der „W. Abdpst.,“ daß die österreichische Regierung sich durch das Londoner Protokoll gebunden erachte, relativ beurtheilt, und darin jedenfalls einen plausibleren Grund sieht als wenn es von anderer Seite hieß: Oesterreich und Preußen würden beim Bund erklären, es sey dem Prinzen Friedrich von Augustenburg die Erbfolge zu verweigern, weil er aus nicht ebenbürtiger Ehe stamme. Der „Botschafter“ weist auf die Einmüthigkeit hin die sich in der Frage der norddeutschen Herzogthümer unter den verschiedenen Parteien Deutschlands kundgebe — eine Einigkeit wie sie seit den Freiheitskriegen nicht wahrzunehmen gewesen. Dann fährt er im wesentlichen fort: „Diese Einigkeit ist das Product einer rasch entflammten Begeisterung, welche aber einen ganz anderen Charakter trägt als jene von 1848, und welche daher im Gegensatz zu dieser Zwietracht in Deutschland aussäenden Manifestation des ungezügelten Volkswillens ganz andere Erscheinungen zu Tage fördert. Deutschland ist gereift im politischen Leben, und den Aufschwung von heute möge man auch unter diesem Gesichtspunkt beurtheilen. Bereits sind zahlreiche Anträge deutscher Regierungen am Bundestage gestellt, welche geeignet sind dem nationalen Aufschwung Nahrung zu geben. Bayern scheint beim Bundestag am entschiedensten aufgetreten zu seyn, und die markante Erklärung abgegeben zu haben: „das Londoner Protokoll sey für den Bund nicht vorhanden.“ Dagegen hat Anhalt nur beantragt den Protokollkönig als Herzog von Lauenburg nicht anzuerkennen, und Sachsen und Mecklenburg haben ihre eigenen Erbansprüche auf Lauenburg gewahrt. Anhalt, Mecklenburg und Sachsen haben schon bei früheren Gelegenheiten, und zwar Mecklenburg und Anhalt im Jahr 1837, und Sachsen und die sächsischen Häuser schon 1847 Verwahrung ihrer eigenen Ansprüche am Bund eingebracht. Aber in zweiter Linie und mittelbar kommen sie der nationalen Sache dadurch zu gute daß das Recht des Protokollherzogs von den verschiedensten Seiten und aus den verschiedensten rechtlichen Motiven angefochten wird. Die Verwahrung Sachsens ist auch deßhalb nicht unwichtig weil dieses Königreich das Londoner Protokoll, oder, wenn es besser gefällt, den Londoner Tractat von 1852 mitunterfertigt hat, und sich daher Sachsen zu der Ansicht bekennen muß: das Londoner Abkommen habe keine verbindende Kraft mehr. Höchst bemerkenswerth erscheint der Protest des Großherzogs von Oldenburg gegen den Regierungsantritt des Königs Christian IX als Herzog von Schleswig-Holstein, indem die angefochtene Erbfolge-Ordnung eben unter Verzichtleistung Oldenburgs auf seine Erbrechte eingesetzt wurde. Wie dieser Protest darthut, ist jene Verzichterklärung nur unter Wahrung der Rechte der Herzogthümer auf Mitwirkung zur Regelung der Thronfolge erfolgt, und bei dem Abgang der Einwilligung der schleswigischen und holsteinischen Stände in die Abänderung der Thronfolge null und nichtig. Blatt um Blatt erbleicht das Londoner Protokoll. Auch die beiden Großmächte haben bereits gesprochen. Sie haben am Bunde gegen die Sanction der eiderdänischen Verfassung protestirt. Der Protest k a n n noch immer die Nichtanerkennung des Protokollherzogs und die Anerkennung des Herzogs Friedrich von Augustenburg im Gefolge haben. Aber er kann auch eine Auffassung der politischen Sachlage bekunden welche von jener der öffentlichen Meinung wesentlich abweicht. Und ein Artikel der „W. Abendpost,“ welcher die Anschauung des Ministeriums des Auswärtigen darlegt, läßt die letztere Annahme vorläufig als die richtigere erscheinen. Würde die Verfassung die Incorporirung nicht involviren, so würde eben dieser Protest nicht erlassen worden seyn. Und darin drückt sich stillschweigend die Anerkennung des Königs Christian IX als Herzog von Schleswig-Holstein aus, indem man gegen seine in letzterer Eigenschaft vollzogenen Regierungshandlungen protestirt. Preußen und Oesterreich haben diesen Protest gemeinschaftlich erlassen. Es scheint demnach daß die preußische Politik durchaus nicht in jenem Fahrwasser segelt in welchem sich officiöse Organe derselben bewegt haben.“ Auf die Antwort des Grafen Rechberg auf die Rechbauer'sche Interpellation ist man sonach höchst gespannt; nicht minder auf das Vorgehen des Bundestags und Preußens. Mit Aufmerksamkeit folgt man dem Fortgang der Bewegung im übrigen Deutschland. Wir dürfen hoffen daß die heutige eine gesunde Auffassung beweisende Rede des Hrn. v. Beust in der sächsischen zweiten Kammer noch vor Graf Rechbergs Erscheinen im Abgeordnetenhaus in Wien bekannt werde.

Oesterreichische Monarchie.

-e- **Pesth,** 22 Nov. Großfürst Constantin ist vorgestern Abends mit einem sehr zahlreichen Gefolge, wobei Obersthofmeister Tengoborski und General Stüler aus Bazias, hier eingetroffen, und im Hôtel „Europe“ abgestiegen. Im Laufe des gestrigen Vormittags hat Se. kaiserl. Hoheit, welcher die Obersuniform des seinen Namen tragenden k. k. Infanterieregiments trug, die Besuche des Statthalters, Grafen Moriz Palffy, und des Landescommandirenden, Feldmarschalllieutenants Grafen Coronini, empfangen, welche Besuche seitens des Großfürsten erwiedert wurden. Nachmittags besichtigte er in Begleitung des Statthalters unsere Stadt, und begab sich in das ungarische Nationalmuseum, an dessen Portal derselbe von dem Director August Kubinyi ehrfurchtsvoll begrüßt wurde; vorzüglich waren es das Antiquitätencabinet und die Waffensammlung, von deren Reichhaltigkeit — letztere enthält manch interessantes Stück des Czaren Peter I — der hohe Gast sichtlich überrascht war. Heute früh wohnte der Großfürst einer Messe in der griechisch n. u. Kirche bei, und setzte alsdann die Reise mittelst Separattrains nach Wien fort, wo eine Ehrencompagnie des Infanterieregiments Kaiser Alexander Nr. 2 am Perron des Bahnhofs zu dessen Em-

plang aufgestellt wird. — Der von Ihrem -ll- Correspondenten aus Posen (Nr. 305) jüngst mitgetheilte Bericht daß die Reihen der Insurgenten durch tausend (!) Ungarn verstärkt wurden, ist, wie ich aus sicherer Quelle weiß, falsch; die Magyaren sind viel zu klug um ihr Blut auf der sarmatischen Ebene in einem Augenblick zu verspritzen wo die Einsichtigsten ihr Heil von Kaiser Franz Joseph I erwarten, Allerhöchstwelcher am verflossenen Mittwoch der nach Wien entsendeten Deputation des Generalcomité's der Augsburgischen Confessionsverwandten persönlich die Versicherung gab daß er alle Beschwerden untersuchen wolle, und daß mit Rücksicht auf den 26. Gesetzartikel des Jahrs 1790 alles dasjenige geschehen soll was sich mit der Gerechtigkeit vereinbaren läßt.

Großbritannien.

London, 23 Nov.

Am Sonnabend ward in dem Städtchen Windsor, dessen Bevölkerung in den letzten Jahrzehnten beträchtlich gewachsen ist, so daß die anglicanische Pfarrkirche nicht mehr für die Gemeinde ausreicht, der Grundstein zu einer neuen Kirche gelegt, und zwar geschah es durch die Kronprinzessin von Preußen, welche an diesem Tag ihren 23. Geburtstag feierte, in Begleitung ihres Gemahls, der Prinzessin Louise und des Prinzen Arthur. Die Kosten des Baues, 4000 Pf. St. nach dem Voranschlag, sind durch Subscription aufgebracht, und Königin Victoria hat das meiste beigesteuert.

Der schon erwähnte Plan eines ausführlichen Bibelkommentars der unter Ermächtigung und Approbation der Staatskirche erscheinen soll, ist, sonderbarer Weise, nicht von einem Geistlichen, sondern von einem Laien, dem Sprecher des Hauses der Gemeinen, ausgegangen. Auf dessen Vorschlag, und unter Sanction des Primas von England, hat sich nun ein Comité zur Ausführung des Unternehmens gebildet, an dessen Spitze der Erzbischof von York steht. Die Arbeit ist in acht Sectionen vertheilt, und man kennt die Namen der Theologen welche die einzelnen Bücher der Schrift behandeln sollen; wobei das Athenäum nur beklagt daß es der anglicanischen Kirche zur Zeit an guten Hebraisten fehle, nachdem ihr bester, Prof. M'Caul, unlängst gestorben ist. (Nr. 323 der Allg. Ztg.) Das Bedürfniß eines solchen autorisirten Commentars wurde zunächst durch die Anfechtungen fühlbar gemacht welche die Bibel in neuerer Zeit in dem einst so orthodoxen England erfahren hat. Da drängt sich aber freilich der Zweifel auf: ob die Anhänger Dr. Colenso's und der rationalistischen Oxforder Essayisten auch durch eine kirchlich gestempelte Bibelauslegung eines andern und bessern belehrt werden können?

Frankreich.

Paris, 23 Nov.

Im gesetzgebenden Körper wurden vorgestern die Prüfungen der Vollmachten fortgesetzt. Die Sitzung begann mit einer Reclamation des Hn. Glais-Bizoin gegen die Auffassung der Sitzungsberichte im allgemeinen und gegen denjenigen des vorigen Tags besonders. Hr. Glais-Bizoin fand daß in den Berichten fast bei jeder Zeile welche von den Regierungsorganen ausgienge die Worte „sehr gut" zwischen geschoben werden, während, wenn von der Opposition die Rede ist, ebenso oft „Ausbrüche der Unruhe" und derartige Ausdrücke eingeschaltet werden, welche dazu geeignet seyen eine gewisse Partheilichkeit bei der Abfassung der Berichte kundzugeben. Der specielle Punkt über den er sich beschwerte, war daß im Bericht über seine gestern gehaltene Rede, bei Gelegenheit einer Bemerkung, welche ihm der Präsident gemacht habe, die Worte „lärmende Heiterkeit" beigesetzt waren, die er als eine persönliche Beleidigung und einen Uebergriff der Befugnisse der Berichterstatter zurückweist. Der Präsident erwiederte ihm daß er Unrecht habe die Sache persönlich aufzufassen. Darauf ward die beanstandete Wahl des Generals Baron Gorsse im ersten Wahlbezirk des Tarn-Departement nach sehr kurzer Debatte angenommen. Ein ähnliches Schicksal hatte die Wahl des Hrn. Le Melorel de la Haichois für den zweiten Bezirk des Morbihan-Departement. Die bestrittene Wahl des Hrn. Pagézy, Maire von Montpellier, gibt zu einer längern Debatte Anlaß, in welcher namentlich Hr. Hénon das Wort ergreift und, gestützt auf ein Schreiben des Oppositionscandidaten Hrn. Charamaule den Beweis lieferte, daß man sich von obrigkeitlicher Seite geweigert habe die Circulare des Hrn. Charamaule öffentlich anzuheften, unter dem Vorwand sie seyen nicht Wahlcirculare, sondern Commentare des Wahlgesetzes. In seiner Entgegnung auf Hrn. Hénons Erklärung erlaubte sich der Regierungscommissär Hr. Riché einige hämische Anspielungen auf die Stellung des Hrn. Charamaule im Jahr 1848, welche ihm eine Erinnerung des Hrn. Picard zuziehen, der ihn bittet nicht zu leichtfertig von den Regierungscommissären der Republik zu sprechen, deren er ja selbst einige zwischen seinen Collegen zähle. Man hätte sie unter der Republik kritisiren sollen, aber es sey unzeitgemäß das unterm Kaiserreich zu thun. In Betreff des Geheimnisses des Votums, wovon auch bei dieser Wahl die Rede gewesen sey, ward als ein leichtes Mittel, wenn nur die Regierung dieß ernst wünsche, vorgeschlagen die Wahlzettel unter Couvert abgeben lassen, so daß von außen nichts besonderes an ihnen zu bemerken sey. „Man könnte alsdann vom Geheimniß des Votums sagen daß es hinfort, wie früher die alte Charte, eine Wahrheit sey." Die Wahl des Hrn. Pagézy wurde nach Abstimmung gültig erklärt. Die Wahl im dritten Bezirk des Unter-Rhein-Departement wurde annullirt, da die Prüfungscommission nicht eine deutlich genug hervortretende Majorität für den Oppositionscandidaten Baron Zorn de Bulach herausgestellt hatte. Eine lange Debatte entspann sich über die bestrittene Wahl des Hrn. de Soubeyran, Untergouverneurs des Crédit foncier. Hr. Emile Ollivier ergriff namentlich gegen sie das Wort, und suchte zu erweisen daß zwischen dem Amt des Hrn. v. Soubeyran und der Stellung als Deputirter eine Unvereinbarkeit bestehe. Die HH. Chaix d'Estange, Vicepräsident des Staatsraths und der Staatsminister Hr. Rouher nahmen an der Discussion Theil, welche schließlich mit der Aufnahme des Hrn. v. Soubeyran endet.

Die Unterrichtsfrage ist in der neuesten Zeit wieder mit größerer Lebhaftigkeit in das Bereich der öffentlichen Discussion gezogen worden, und die dabei zu Tage geförderten statistischen Angaben geben vielfache nicht uninteressante Aufschlüsse über die Lage des Volksschulwesens in Frankreich. Noch zählt man in diesem Lande 1018 Gemeinden in denen es gar keine Schulen gibt, und 10,119 Gemeinden die kein ihnen eigenthümlich angehörendes Schulhaus besitzen, so daß manchmal ganz im ungelegenen Augenblick das Schullocal von den betreffenden Hauseigenthümern gekündigt wird. Von den Knabenschulen stehen, laut dem Blaubuch, 37,893 Schulen mit 2,145,420 Schülern unter weltlicher Leitung, und nur 3351 mit 428,008 Schülern befinden sich in den Händen der Congreganisten. Anders gestaltet sich das Verhältniß für die Schulen des weiblichen Geschlechts. 13,491 werden von geprüften weltlichen Lehrerinnen geleitet und haben nur 604,247 Schülerinnen, während der geistlichen Lehrerinnen 13,101 sind, von denen 12,355 keine Prüfung, sondern nur ein Ordensgelöbniß abgelegt haben. Ihre Schulen enthalten 1,059,966 Mädchen. Nach den officiellen Berechnungen bedarf es ungefähr 80 Millionen um die Frankreich noch fehlenden 11,000 Schulen zu errichten. „Was ist das für Frankreich?" fragt der Siècle. Mexico hat ganz andere Millionen verschlungen." Während jeder Franzose für das Kriegsbudget durchschnittlich 10 Fr. im Jahr bezahlt, bezahlt er für das Unterrichtsbudget kaum 35 Cent. Der Siècle besteht daher, wenn nun, was unumgänglich nothwendig sey, die Verpflichtung zum Schulbesuch gesetzlich angeordnet werde, auf einer bedeutenden Vermehrung des Unterrichtsbudget.

Der Minister für Handel, Ackerbau und öffentliche Arbeiten hat folgendes Schreiben an die Präfecten abgeschickt:

„Hr. Präfect, die jetzt von den gelehrten Körperschaften so lebhaft erörterte Frage des Einflusses der Ehen unter Blutsverwandten auf die physische Tüchtigkeit der Generationen welche aus denselben hervorgehen, gibt den Nachweisen welche die Tabelle der jährlichen Bewegung der Bevölkerung mir über die Zahl der Ehen geben muß eine ganz besondere Wichtigkeit. Nun aber haben die Erkundigungen welche ich aus den sichersten Quellen geschöpft habe, mich befugt zu glauben daß diese Nachweise ganz bedeutend ungenau sind, besonders in Betreff der Heirathen zwischen Geschwisterkindern. Man kann sich übrigens leicht über Unterlassungen dieser Art Rechenschaft ablegen, wenn man bedenkt daß, da die Heirathen um welche es sich hier handelt, nicht wie diejenigen welche zwischen Schwägern und Schwägerinnen, Onkeln und Nichten, Tanten und Neffen stattfinden können, Gegenstand eines gesetzlichen Verbots sind, die Localautorität kein irgend regelmäßiges Mittel besitzt sie zu erkennen. Ich möchte Sie daher bitten, Hr. Präfect, gefälligst durch specielle Instructionen die HH. Maires aufzufordern sich durch eine directe Anfrage an die künftigen Eheleute, falls die beigebrachten Papiere ihnen hierüber keinen Aufschluß geben, zu versichern, ob oder ob sie nicht, Verwandte sind im Grade der Geschwisterkinder oder selbst die Nachkommen von Geschwisterkindern. Diese Instructionen müssen ihnen spätestens im Lauf des December zugegangen seyn. Empfangen Sie Hr. Präfect u. s. w. Armand Behic."

Italien.

↓ **Turin,** 20 Nov. Die zu den Einweihungsfeierlichkeiten zu Pescara, Ortona und Foggia, so wie zu den militärischen Schauspielen zu Neapel eingeladen gewesenen Gäste sind zurückgekehrt, und wir können nun die Notizen aus erster Hand beziehen, ohne Gefahr zu laufen nochmals mystificirt zu werden. Denn eine Mystification, eine bodenlose Mystification war die Einweihung einer Bahn die streng genommen große Aehnlichkeit mit dem Lichtenberg'schen Messer hat. Von Ortona bis Foggia ist keine Spur von einer Station, von einem Bahnwärterhaus, ja nicht einmal das Material dazu ist an Ort und Stelle. Die contractmäßig herzustellenden Tunnel sind auf großen provisorischen Umwegsbahnen umgangen; provisorisch ist alles was von der Bahn zu entdecken ist, über und unter der Erde. Von einem geregelten Dienst ist keine Rede, und die zurückgekommenen Gäste danken Gott daß sie mit gesundem Leib davongekommen sind, und nur einmal aus dem Geleise kamen, um harmlos im Sande des Gargano stecken zu bleiben. Ueber die Festlichkeiten zu Neapel ließ sich ein heimgekehrter Gesandtschaftsattaché also vernehmen: Man konnte viel Regen, viele Schirme, viele Gaffer, viele Garden und viel Geschrei gewahr werden, aber durchaus keine festliche und begeisterte Stimmung; denn eine halbe Stunde nach des Königs

Einzug schneiderte, hämmerte und schmiedete man in allen Werkstätten, und hanthierte an allen Orten und Enden. — Die Deputirtenkammer wird erst am 23 d. M. wieder eröffnet werden. Inzwischen hat der Kammerpräsident ein Telegramm an die Präfecten vom Stapel gelassen, worin diese ersucht werden ihren ganzen Einfluß aufzubieten auf daß die pflichtvergessenen Volksboten nicht länger säumen und dem Ministerium zu Hülfe eilen, welches einer compacten Majorität noch nie so bedurfte wie gerade jetzt. Ich zweifle übrigens sehr an einem ausreichenden Erfolg der präfectorialen Bemühungen, und glaube vielmehr in dem Benehmen der säumigen Deputirten viel Aehnlichkeit mit jenem der Schiffsratten zu entdecken, die bekanntlich das Fahrzeug verlassen wenn es zu sinken droht. — Der Jubel in den officiellen Blättern über den günstigen Ausgang der Recrutenaushebung ist verstummt, und hat sehr gegentheiligen Betrachtungen Platz gemacht. In Umbrien und den Marken hat die Nationalgarde förmliche Gefechte mit den oft 30 bis 40 Mann starken Renitentenbanden zu liefern, ebenso stehen die Sachen in dem gebirgigen Theil von Toscana, und wenn ein neapolitanisches Blatt von 18,000 Renitenten im Neapolitanischen spricht, so hat der Setzer höchstens um eine Null zu viel gegriffen. — Die heutige „Unità cattolica“ bringt folgende lakonische Anzeige: „Am 17 November um halb 3 Uhr Nachmittags wurde Monsignor Alessandro Angeloni, Erzbischof von Urbino, in seinem Palast verhaftet und von der öffentlichen Gewalt vor die Civilbehörde geführt, da er sich auf eine Vorladung der letzteren vom 11 November nicht gestellt hatte.“

Dänemark.

J. Aus Dänemark, 22 Nov. Vorgestern Nachmittags 1 Uhr versammelten sich im Hôtel Phönix in Kopenhagen Delegirte von 37 Städten, im ganzen 96 Personen, und einigten sich nach einiger Discussion über Niedersetzung eines Ausschusses von sieben Mitgliedern, welcher eine Adresse an den König abfassen sollte. Dieselbe ward später einstimmig angenommen, und gestern Mittag von einer Deputation dem König, der sich dazu nach dem Schloß Christiansburg begeben hatte, überbracht. Consul Mörk von Aarhuus las sie vor. Nach einigen Bemerkungen zum Lobe des hingeschiedenen Königs und über die schwierige Lage des Landes heißt es darin:

„Wir bringen Ew. Majestät unsere Huldigung und sprechen unser Dankesgefühl wegen der von Ew. Maj. vollzogenen Bestätigung der Verfassung für das Königreich und Schleswig aus, die Ihrem hochseligen Vorgänger nicht vergönnt ward. Wir sehen in dieser Besiegelung des Werks, durch welches Friedrich VII, umgeben von vaterlandsliebenden und freisinnigen Rathgebern, die Selbständigkeit von Dänemarks Reichs schirmen und des Volkes Freiheit entwickeln wollte, eine Bürgschaft dafür daß Ew. Maj. ein offenes Ohr für des Volks Wünsche haben; wir sehen darin ein Anzeichen für künftiges einiges Zusammenwirken zwischen König und Volk zum Heil und Glück unseres theuern Vaterlands. Feinde bedrohen schon unsere Gränzen; aber das Volk wird treu, seinen König an der Spitze und, wie wir hoffen, mit unsern nordischen Brüdern zur Seite, unser gutes Recht schützen. Wenn auch die Zeiten schwer, die Prüfungen hart, die geforderten Opfer groß werden, so wird doch alles leicht erträglich seyn, wenn gegenseitig Liebe und Vertrauen den König an das Volk und das Volk an den König schließen.“

Der König antwortete: es habe große Bedeutung daß in einem so schicksalsschwangeren Augenblick Männer aus den verschiedensten Gegenden des Landes sich an ihn wenden; das Werk Friedrichs VII habe er nach reiflicher Ueberlegung bestätigt, und glaube darin ein Band zu sehen das König und Volk fester mit einander verbinden solle. Die Stadt Korsör und der zugehörende Landdistrict hatten eine besondere Adresse abgefaßt, welche der Bürgermeister Sylow hierauf noch vorlas. Dieselbe spricht am Schlusse aus: daß man sich folgender Dinge von dem neuen König getröste: 1) daß er, umgeben von Rathgebern die des Volkes Vertrauen haben, das große Königs- und Volksprogramm seines Vorgängers vollführen; 2) die durch das Grundgesetz gesicherte Freiheit und Gleichheit, welche das dänische Volk so stark und angesehen gemacht, entwickeln und befestigen; 3) Südjütlands (Schleswigs) freiwillige Verschmelzung mit Dänemarks Reich fördern; 4) seine Stärke gleich dem Verstorbenen in der Liebe seines treuen dänischen Volks suchen; 5) die Freundschaft und den Bund der zwischen Scandinaviens Fürsten und Volk besteht, nähren und pflegen; 6) endlich das Andenken jenes unsterblichen Glanzes mit welchem Friedrich VII seinen Namen der Geschichte einverwoben hat, stets zu seinem Leitstern nehmen werde. Wenn dieß alles geschehe, so werde des Volkes Liebe und Hingebung mit neuer Stärke sich auf das neue Königshaus vererben. Auch auf diese zudringlichen Volkswünsche, welche geradezu einen schulmeisterlichen Ton anschlagen, hatte der König keine andere Antwort als die schon auf die erste Adresse gegebene. Nach Abgang dieser Deputationen empfieng der König den Rector und die Dekane der Universität. — „Um allen Eventualitäten zu begegnen,“ ist gestern vom Ministerium Ordre zur Ausrüstung der Schraubenfregatten „Själland“ (d. h. Seeland) und „Niels Juel,“ der Schraubencorvetten „Heimdal“ und „Thor,“ endlich der Panzerschooner „Absalon“ und „Esbern Snare“ ertheilt worden. „Absalon“ und „Esbern Snare“ gehen heute von Kopenhagen ab, um im Verein mit dem Dampfschiff „Hertha“ sechs Transportschaluppen nach Korsör überzuführen. Deßgleichen ist eine ausgedehnte Einberufung von Mannschaft zur Verstärkung der Truppen des zweiten und dritten Generalcommandodistricts (Schleswigs und Holsteins) angeordnet.

Kopenhagen, 22 Nov. Eine neue Einberufung von Mannschaften hat stattgefunden; es werden etwa 12,000 Mann zu den Fahnen stoßen. Im zweiten Generalcommando-District (Fühnen, Jütland und das Herzogthum Schleswig) sind 1000 Mann für das Bataillon einberufen, mit Ausnahme des fünften, zehnten und zwölften Bataillons, zu welchen Abtheilungen vorläufig nur 200 Mann ausgeschrieben werden. Die Regimentseintheilung und Doublirung der Bataillone tritt in Kraft. — Das 21ste Bataillon ist gestern von Neumünster nach Oldesloe und Segeberg abmarschirt. (Fl. Ztg.)

Die Proclamation des Erbprinzen von Augustenburg ist von sämmtlichen Blättern mitgetheilt worden. Die Berl. Tid. bezieht sich, um zu zeigen daß sein Erbrecht nicht existire, auf die Cessionsacte die der Herzog von Augustenburg unterm 30 Dec. 1852 ausgestellt hat. Die Flyvepost beruft sich auf das Londoner Protokoll, welches, wenn auch nicht vom deutschen Bund anerkannt, ein internationaler Act sey. Fädrelandet geht noch weiter, es erklärt es für eine Lüge(!) daß der Bund den Londoner Vertrag nicht anerkannt habe; derselbe sey dem Bunde mitgetheilt, und dieser habe sich wohl in Acht genommen einen Einspruch dagegen zu erheben. Der ausdrückliche Beitritt des Bundes habe nicht für nothwendig angesehen werden können, da die deutschen Großmächte den Vertrag unterzeichnet hätten.

Rußland und Polen.

Warschau, 12 Nov. Die Hinrichtung des Mitglieds der sogenannten Nationalregierung und Organisators der Stadt Warschau, Joseph Piotrowski's, ist heut um 10 Uhr vollzogen worden. Vor seinem Tod soll, wie man sagt, dieses Mitglied jener geheimen Behörde die hier mit dem Menschenleben Kurzweil treibt, noch viele bedeutsame Geständnisse abgelegt haben, in deren Folge vorige und diese Nacht abermals gegen 100 Verhaftungen vorgenommen worden, meistentheils junger Leute. (N. Pr. Z.)

Donaufürstenthümer.

X **Bucharest**, 15 Nov. Die gesetzgebende Versammlung ist heute Mittags vom Fürsten Cusa mit einer Rede eröffnet worden, in welcher es heißt:

„Die Uneinigkeit welche während der letzten Kammersession zwischen meiner Regierung und der Versammlung geherrscht, hat nur die Wirkung gehabt das Werk unserer Reorganisation um ein Jahr zu verzögern. Beseelt von dem Wunsche jedes Mißverständniß zwischen den beiden Gewalten zu beseitigen, habe ich ein neues Ministerium ernannt, und habe Sie unmittelbar darauf einberufen. Mein Ministerium wird sich Ihnen mit dem festen Willen die früheren Conflicte zu beseitigen vorstellen; es wird das leicht werden durch die gegenseitige Achtung der Rechte meiner Regierung und der Rechte der Kammer, wie sie durch die Convention vom 7/19 Aug. 1858 festgestellt sind. Ich bin glücklich daß ich Ihnen sagen kann daß unsere auswärtigen Beziehungen die allerbesten sind. Die hohe Pforte und die garantirenden Mächte fahren fort unserer nationalen Reorganisation sympathisirende Ermuthigungen zukommen zu lassen. . . . Das Gleichgewicht unserer Finanzen ist seit mehreren Jahren gestört. Mein Ministerium wird Ihnen eine Auseinandersetzung der financiellen Lage geben, Ihnen gleichzeitig das Budget für 1864 vorlegen, sowie die Rechnungen des Jahres 1861. Wenn die Finanzfragen beseitigt sind, so werden andere Fragen Ihre Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen. Das Land wartet noch auf die neue Organisation welche ihm durch die Convention versprochen ist. Indem ich mehr als irgendjemand wünsche die Bedürfnisse des Landes vollständig zufriedenzustellen, habe ich meinem Ministerium eine Reihe von Gesetzentwürfen empfohlen welche, hinzugefügt zu denen die in den letzten Sitzungen berathen wurden, bestimmt sind unsere Reorganisation zu vervollständigen. Der Gesetzentwurf welchen ich ganz besonders Ihrer Aufmerksamkeit empfehle, ist derjenige welcher das Geschick der Bauern betrifft. Sie werden nicht vergessen haben daß der Art. 46 der Convention bestimmt „daß ohne Zögerung das Gesetz welches die Beziehungen der Grundeigenthümer zu den Bebauern des Bodens regelt, einer Revision unterworfen werde um den Zustand der Bauern zu verbessern. Die Landbevölkerung wartet nichtsdestoweniger noch auf die Erfüllung dieses Versprechens. Die Bauernfrage ist in diesen Räumen schon debattirt worden, und ein Gesetzentwurf wurde durch die Mehrheit der Kammer des Jahrs 1862 genehmigt. Ich habe dieses Votum nicht sanctioniren können, denn es entsprach meinen Wünschen nicht, ja selbst nicht den Wünschen derjenigen welche es unterstützt hatten; es befriedigte weder die Interessen der Bauern noch der Grundeigenthümer, noch weniger aber das nationale Interesse. Als Fürst der Rumänen muß und will ich mit gleichem Eifer über das Wohlbefinden und über die Rechte aller Rumänen wachen. Ich fordere Sie daher auf den neuen Gesetzentwurf, welcher Ihnen vorgelegt werden wird, mit gewissenhafter Aufmerksamkeit zu prüfen. Die Bauernfrage muß bald in wohlwollender Weise entschieden werden. Ich erwarte diese Entscheidung von Ihrem Patriotismus, denn ich zweifle nicht daß Sie ebenso wie ich überzeugt sind daß die Verbesserung der Lage der Landbevölkerung zur Consolidirung der rumänischen Nationalität unumgänglich nöthig ist. Mit demselben Vertrauen empfehle ich Ihnen den Entwurf für das neue Wahlgesetz. Dann nehme ich Ihre ganze Aufmerksamkeit noch für eine andere Frage in Anspruch. Es ist die Verbesserung des Zustandes der ehemaligen Hauptstadt der Moldau. Durch die Concentration aller großen Administrationen in Bucharest hat die Stadt Jassy sehr an ihren materiellen Interessen gelitten. Vergessen wir nicht daß Jassy die Wiege der Union war. Ich habe eine berathende Commission ernannt welche damit beauftragt ist die geeigneten Mittel aufzufinden und vorzuschlagen um dieser Stadt die Wichtigkeit und Lebendigkeit wieder zu geben welche sie verloren hat. Heut ist mehr als jemals die Stunde

zum Handeln gekommen. Ich erbitte inständig die Unterstützung durch Ihren Eifer und Ihre Einsicht, ich erbitte Sie im Namen der geheiligtsten Interessen, im Namen der Zukunft Rumäniens. Bevor ich endige, will ich Ihnen noch einige Worte, und zwar mit derselben Aufrichtigkeit, sagen. Große Ereignisse scheinen sich im Ausland vorzubereiten. Wohl! Wenn die andern Nationen, selbst die mächtigsten, ihren innern Zwiespalt vergessen um für jede Eventualität einig und stark zu seyn, glauben Sie daß es im Interesse unseres Landes ist in Parteistreitigkeiten zu verharren welche seit so viel Jahren unsere Kräfte erschöpfen, unsere Organisation hindern und unsere Schwäche verlängern? Glauben Sie daß dieses System unaufhörlicher Feindseligkeit, welche dabei beharrt jeden Act, ja jeden Gedanken meiner Regierung zu beargwöhnen, geeignet sey unsere jungen Institutionen zu befestigen und unsere nationale Existenz zu begründen? Ich bin und kann nur seyn mit meinem Land und für mein Land; das ist meine Mission, das ist meine Pflicht, welche ich unter allen Umständen zu erfüllen bereit seyn werde. Ich habe die feste Hoffnung daß Sie mir beistehen werden wenn diese Stunde kommt. Ohne Eintracht und ohne Ihre Unterstützung ist auf keinen Erfolg zu rechnen; ich verlange sie nochmals im Namen Rumäniens von Ihnen.... Einigen wir uns in einem einzigen Gedanken, zu einem einzigen Zweck: „die Organisation und das Gedeihen Rumäniens." Das ist mein theuerster Wunsch, und ich bitte den Allmächtigen ihn zu erhören, indem er Ihre Arbeiten segnet. Meine Herren Deputirten, die Sitzung des Jahrs 1868 bis 1864 ist eröffnet. Alexander Johann.

Die Rede des Fürsten wurde im allgemeinen gut, aber ohne Begeisterung aufgenommen. Man debattirte noch an demselben Tag darüber ob man zur Förderung der Arbeiten alle Tage Sitzung halten solle, oder nicht, und entschied sich schließlich dahin daß die nächste Sitzung erst übermorgen — Dienstag — stattfinde.

Neueste Posten.

○ **Stuttgart**, 24 Nov. An der heutigen einstimmigen Kundgebung der zweiten Kammer in Sachen Schleswig-Holsteins ist besonders bemerkenswerth der Umstand daß in der Debatte hauptsächlich die großdeutsche Richtung sich geltend machte. Schäffle, Becher, Bayrhammer, Mohl, Lichtenstein, Wiest sprachen alle mehr oder weniger entschieden aus, daß sie das ganze Deutschland in Nord und in Süd wollen, daß sich zeige wie sehr man Oesterreichs in jeder europäischen Action bedürfe. Der nationalvereinliche Standpunkt machte sich nicht geltend. Denn war auch Hölders Motivirung scharf gegen alle Regierungen, d e österreichische nicht ausgenommen, zugespitzt, so rief er doch auch mit anerkennenswerther Gerechtigkeit der preußischen Kammer ins Gedächtniß wie der innere Kampf von der Uebung der Pflicht nach außen nicht abhalten dürfe. In einem raschen Zug, welcher das rednerische Extemporisiren ziemlich enthüllte, wickelte sich alles ab. Unter den Unterzeichnern des Antrags befanden sich auch verschiedene Mitglieder der Ritterbank. Die Einstimmigkeit hatte sich schon hier entschieden documentirt. Mögen solche Vorgänge den Großmächten ein Fingerzeig seyn. Sehr schön war die zarte und edle Art wie Graf Bissingen, erster Votant der zweiten Kammer, früher Gouverneur von Tirol und Venedig, den Antrag auf eine ehrende Auszeichnung des abgetretenen Kammerpräsidenten motivirte. Graf v. Bissingen war auch Mitunterzeichner des Antrags in der holsteinischen Sache.

Berlin, 24 Nov. Wie die Kreuzztg. erfährt, widmet die Regierung der schleswig holsteinischen Angelegenheit die angestrengteste Thätigkeit. Im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten herrscht ein lebhafter diplomatischer Verkehr und ein sehr vermehrter Depeschenwechsel zwischen Berlin, London, Frankfurt a. M. und Wien. In Folge dessen hat der Minister der auswärtigen Angelegenheiten täglich Vormittags ununterbrochen mit den Gesandten der auswärtigen Regierungen conferirt, namentlich die Vertreter Englands, Frankreichs, Rußlands und Oesterreichs einzeln empfangen. — In ihrem Leitartikel, der sich Eingangs sehr verdrießlich darüber äußert daß bezüglich der schleswig-holsteinischen Angelegenheit aller Orten Versammlungen gehalten und Adressen abgefaßt werden, stellt sich die „Kreuzzeitung übrigens auf denselben Standpunkt von welchem aus das officiöse Organ der österreichischen Regierung, die „Wiener Abendpost", die deutsch-dänischen Verwicklungen beurtheilt hat. Es sey eigenthümlich, meint sie, daß man die rechtlichen Schwierigkeiten der Erbfrage — abgesehen vom Londoner Protokoll — vollständig ignorire. Die Behauptung eines Blattes daß der vom Bund seitens Oesterreichs und Preußens eingelegte Protest vor der Bedeutung der Frage: Wer ist Herrscher in Schleswig? zurückstehen müsse, sey sehr thöricht. Das Londoner Protokoll sey doch nun einmal da, und Oesterreich und Preußen seyen durch dasselbe zunächst gebunden. „Wenn beide deutschen Großmächte," schließt der Artikel, „wirklich etwas Ernstes und Rechtliches zugleich thun wollten, so mußten sie vor allen Dingen protestiren gegen die Einverleibung Schleswigs, aber nicht gegen die neue Erbfolge, die sie selbst mit haben machen helfen."

Der Abg. v. Vincke (Olbendorff) hat, demselben Blatte zufolge, den folgenden Antrag eingebracht: das Haus wolle beschließen: das Haus der Abgeordneten erklärt sich bereit Se. Maj. den König in Anerkennung und Geltendmachung der Rechte des bisherigen Erbprinzen von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg als Herzog von Schleswig-Holstein, sowie der Rechte seiner deutschen Herzogthümer mit allen Kräften zu unterstützen. Berlin, 21 Nov. 1863. Frhr. Vincke-Olbendorff als Antragsteller. Unterstützt: Graf v. Schwerin-Putzar. Schubert. Graf Bethusy Huc. Graf v. Bünau. v. Kathen. v. Bonin.

Innsbruck, 24 Nov. Die tiroler Blätter beobachteten bis heut eine gewisse Zurückhaltung in Bezug auf Schleswig-Holstein. Doch die Inn-Ztg. tritt heute hervor und erklärt: Demjenigen welcher in diesem Augenblick dem allzuklugen Denken und Rechnen eine kühne entschlossene That vorzieht, welcher zuerst den Ruf erhebt: „Auf nach dem Norden!" wird die ganze deutsche Nation jubelnd folgen, und wir können nur wünschen daß unser Jung-Oesterreich dieser kühne entschlossene Träger des deutschen Reichspaniers sey, und damit zugleich tilge was Alt-Oesterreich an den treuen und muthigen Herzogthümern mitverschuldet hat.

∴ **Wien**, 23 Nov. In den höchsten Kreisen der Diplomatie glaubt man aufs bestimmteste zu wissen daß die kaiserliche Regierung beim deutschen Bund die sofortige Ausführung der beschlossenen Bundesexecution beantragen werde. Wie uns von sonst gut orientirter Seite versichert wurde, soll der betreffende Antrag schon in der nächsten Sitzung der Bundesversammlung gestellt werden. Es unterliegt keinem Zweifel daß Oesterreich bei diesem Schritt die Mehrzahl der Bundesregierungen für sich haben dürfte, und sich zugleich die öffentliche Meinung aller Parteien zu hohem Dank verpflichten wird. Für die Thatsache glauben wir einstehen zu können. — Nur mit der Ansicht des österreichischen Cabinets für die Gültigkeit des Londoner Protokolls vermag man sich nicht zu vereinen.

∗∗ **Wien**, 24 Nov. Das Zustandekommen einer diplomatischen Vorconferenz, welche den eigentlichen Congreß zu ermöglichen und vorzubereiten hätte, wird immer wahrscheinlicher. Ebenso wahrscheinlich ist daß diese Conferenz nur von den Großmächten durch ihre auswärtigen Minister beschickt und in Brüssel zusammentreten wird. Es liegt in der Natur der Dinge daß die Conferenz sehr bald stattfinden wird. Der Kaiser der Franzosen verfolgt diesen Gedanken mit großem Eifer, denn er bietet ihm die Möglichkeit den Congreß selbst zu verwirklichen.

Kopenhagen, 22 Nov. General Bildt ist als außerordentlicher Gesandter der schwedischen Regierung hier angelangt, um das übliche Beileid abzustatten. Er ist mit den erforderlichen Urkunden versehen um ein Bündniß zwischen Dänemark und Schweden abzuschließen.

Stockholm, 21 Nov. Der gestern von „Aftonbladet" gebrachten Nachricht daß Ordre zur Ausrüstung von Schraubenfahrzeugen in Carlskrona ergangen sey, wird heute widersprochen. (Tel.)

Aus **New-York**, 10 Nov. (durch die „Canada") enthält die Köln. Ztg. folgenden Bericht: General Lee ist über den Rapidan zurückgegangen. Der ihm nachrückende Meade erreichte Culpepper Courthouse, und Bufords Cavallerie besetzte Culpepper. Meade's Vorrücken überraschte die Conföderirten vollständig, und fast sämmtliche nördlich vom Rappahannock stehende Südtruppen wurden gefangen genommen. Meade's Plan bestand dem Vernehmen nach darin die Conföderirten von Burnside abzulenken. Letztere besetzten London in Tennessee, und schlugen, wie es heißt, Burnside, erlitten jedoch selbst zwei Schlappen in Westvirginia. Burnside soll, wie versichert wird, durch Foster ersetzt werden. Die Südjournale erwarten eine baldige Schlacht bei Chattanooga. Seward hat die Anzeige erhalten daß der Bau von Kriegsschiffen für die Conföderirten in französischen Häfen auf Befehl der französischen Regierung gehemmt worden sey. Eine Expedition unter Banks hat New-Orleans am 27 Oct. verlassen um sich nach Sabine Paß zu begeben.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

Telegraphische Berichte.

⁂ **Dresden,** 25 Nov. In der heutigen Sitzung der ersten Kammer ist der Antrag des Frhrn. v. Welk (Nr. 329) zum Beschluß erhoben worden. Mit Befriedigung über die gestrige Erklärung der Regierung, und voraussetzend daß letztere auch für die Geltendmachung der Rechte Holsteins auf Schleswig wirken werde, erklärt die Kammer: das sächsische Volk und seine Vertreter sind bereit die Regierung in jeder Weise zu unterstützen, selbst wenn die Ergreifung der äußersten Mittel nöthig werden sollte.

⁂ **Wien,** 25 Nov. Nach einem Briefe der „General-Correspondenz" aus St. Petersburg hält die russische Antwort auf die Einladung zum Congreß genau den Standpunkt der übrigen Mächte inne. In der schleswig-holsteinischen Frage dürfte Rußland sich der Auffassung Oesterreichs und Preußens anschließen. Ein Brief aus Konstantinopel dementirt die Nachricht daß der Sultan eine persönliche Theilnahme am Congreß zugesagt habe. Die Pforte theile hinsichtlich des Congresses die Ansicht der übrigen Mächte.

Einige Erscheinungen der neuesten englischen Literatur.

(Fortsetzung.)

△ Die Geschichte ist eine harte Lehrmeisterin; aber gleichwohl werden ihre Lehren nur langsam begriffen und schnell vergessen. Von denjenigen welche sich vor dem Despoten niederwerfen weil sie mit dem Despotismus Geschäfte machen wollen, weil sie ihn zur Erreichung ehrgeiziger und selbsüchtiger Zwecke nöthig haben, sprechen wir hier nicht. Der Heldenanbeter der höheren Classe ist durchaus aufrichtig in seiner Bewunderung; es ist ihm ein süßes Bedürfniß Sklave zu seyn; er liebt den Helden vor allem weil und insoweit er Tyrann ist, weil er mit kräftiger Faust in das Getriebe der gesetzlichen Weltordnung greift, und die complicirten Fäden an denen es mit dem schwerfälligen Alltagsleben, mit den Bedürfnissen der freien bürgerlichen Existenz und Arbeit zusammenhängt, zerreißt; weil er an die Stelle des ruhigen Gangs der organischen Entwicklung, welche Ansprüche an alle stellt und Rücksichten für alle haben muß, das rücksichtslose Ungestüm der Willkür setzt. Wenn man die hero-worship eines Carlyle oder Disraeli (wir sprechen von dem Disraeli des „conservativen Radicalismus," dem Verfasser von Vivian Gray, Coningsby, Sybil rc.) ihrer glänzenden Phrasen und blendenden Bühnen-Illusionen entkleidet, so bleibt doch nichts übrig als nackter häßlicher Despotismus. Die brutale Gewalt, die Energie der Gesetzlosigkeit mit welcher sich der Einzelne über die Masse erhebt und die Rechte der Schwachen unter seine gebietenden Füße tritt — das ist es was ihnen imponirt. Ein persönlicher Herrscher, der über alle Hülfsquellen des Landes unbedingt gebietet und seine Unterthanen wie Drathpuppen bewegt, kann natürlich auch sehr viel gutes thun; aber es ist der Fluch der absoluten Gewalt daß der Gewalthaber die Menschen erst herabwürdigen muß ehe er sie zu beglücken vermag, und daß demnach seine bloße Existenz ein Uebel ist, das seine besten Absichten und erfolgreichsten Beglückungexperimente nicht aufwiegen. Carlyle bewundert Friedrich Wilhelm und Friedrich den Großen nicht wegen der bewunderungswürdigen Eigenschaften welche beide Monarchen wirklich besaßen, sondern wegen des spanischen Rohrs und des Krückenstocks mit denen sie ihrem Eigenwillen persönlichen Nachdruck zu geben wußten. Ebenso hat die Peitsche des Sklavenhalters einen unwiderstehlichen Reiz für ihn, und erscheint ihm als das Sinnbild eines Heroismus, der alle seine Sympathien für die Sache der conföderirten Sklavenbesitzer wirbt. Cromwell erscheint ihm nur groß weil er sich an die Stelle einer großen Revolution setzte, das Rumpfparlament auseinander jagte, und die Ideen der politischen und religiösen Freiheit benutzte um sich zum Helden und Tyrannen zu machen. In seiner Geschichte der französischen Revolution bewundert er von allen Vertretern dieser gewaltigen, von Carlyle natürlich nicht verstandenen Bewegung nur Danton, den einzigen der kein Recht hatte in der Revolution zu seyn, und seine Verbrechen aus frivoler Grundsatzlosigkeit oder schmutziger persönlicher Berechnung begieng. Aus ganz ähnlichen Gründen huldigt Disraeli dem Heldencultus in seinen politischen Romanen. Ueberhaupt ist es ein fast komischer Widerspruch daß gerade die Juden die begeistertsten Heldenverehrer sind. Die hervorragende Rolle welche das Judenthum im zweiten Kaiserreich spielt, ist bekannt. Hr. Laird erklärte neulich vor einer Wählerversammlung in Birkenhead ziemlich unverblümt, und mit der prosaischen Ehrlichkeit eines englischen Geschäftsmanns, daß er für die Südstaaten Partei nehme weil sie ihm Geld einbrächten; Hr. Salomons dagegen sympathisirt, wie er vor seinen Wählern in Greenwich bekannte, mit den Conföderirten wegen ihres „Heldenmuths," und ein israelitisches Bankierhaus in Frankfurt am Main ist stolz darauf durch Betreibung der Conföderirten-Anleihe der „Freiheit und Unabhängigkeit einer tapferen Nation" Dienste geleistet zu haben. Für Sklaverei — und damit wird der sittliche Werth dieser ganzen Richtung hinlänglich bezeichnet — sind sie alle, auch die christlichsten Heldenverehrer.

Einer derselben, ein seit einigen Jahren viel genannter Romanschreiber, Hr. Lawrence, ist jedoch schon abgekühlt und von der rächenden Nemesis erreicht worden. Der Verfasser von „Guy Livingstone," „Barren Honour," „Sword and Gown" und mehreren andern viel gelesenen Romanen stellte sich die dankbare Aufgabe die Heldentheorie mit der noch populäreren Muskeltheorie zu vereinigen. Sein Heldencultus besteht ausschließlich in der Verherrlichung der rohen physischen Kraft, und der vollendetste Ausdruck des Heroismus ist für ihn eine Boxerei. Die Einführung dieses grobsinnlichen Elements in die fashionable Literatur ist durchaus nichts zufälliges, sondern durch die Carlyle'sche Richtung vermittelt, und durch den Zeitgeist gerechtfertigt. Vom Heldenthum, im Sinne der professionirten Anbeter des Heroen-Fetisch, bis zum Gladiatorenthum ist nur ein kleiner Schritt auf logisch geebnetem Wege; die Reaction gegen die „Blässe des Gedankens," der „Positivismus," auf den das heutige England so stolz ist, und mit dem es sich rühmt alles was wie Idee, Speculation und Philosophie aussieht aus dem Felde geschlagen zu haben, läßt am Menschen kaum noch etwas anderes übrig als Muskeln und Schienbeine — und es war daher nur natürlich daß der entthronte Gedanke den Muskelhelden Tom Sayers und Heenan seinen Platz auf dem Altar des Nationalcultus räumte. Der Rector Kingsley, der diese Richtung auf religiösem Gebiet vertritt und in der theologischen Welt eingebürgert hat, hegt nur einen armseligen Begriff von einem christlichen Geistlichen der nicht drei Stufen seiner Kanzeltreppe auf einmal nimmt, und mit einem christlich-musculösen Satz vor den bewundernden Augen der andächtigen Gemeinde über die ungeöffnete Kanzelthür voltigirt. Seine Muskelchristen sind namentlich in der Damenwelt sehr beliebt, und selbst in lebhafterer Nachfrage als die herkömmlichen Grafen und Herzoge mit denen die Romanschreiber vor Erfindung des Muskelchristenthums ihre Heldinnen zu belohnen pflegten. Ihm selbst aber haben sie viel Geld und Ruhm eingebracht. Sein berühmtestes Buch: „Two Years ago" ist in allen möglichen Ausgaben und Auflagen über das ganze Land verbreitet. Hr. Kingsley ist übrigens ein geistreicher Mann, und hat auch noch andere Reize als Muskeln und stämmige Waden zur Verfügung. Hr. Lawrence dagegen verachtet allen geistreichen Tand, und der Erfolg seiner Romane, namentlich „Guy Livingstone's," beweist daß es in der That keines Brillantfeuers bedarf um die nackten Reize der Muskeltheorie zu erhöhen. Aber er ist gesinnungstüchtigerer Muskelmensch als der Rector von Eversley, der, selbst eine kleine schwächliche Gestalt, wohl Mühe haben müßte mit den kräftigen Beinen seiner klerikalen Helden gleichen Schritt zu halten, und ihnen ihre musculösen Tricks nachzumachen. Hr. Lawrence identificirt sich mit seinen Helden oder seine Helden mit sich, was dasselbe ist. Es ist daher nur natürlich daß der amerikanische Bürgerkrieg eine unwiderstehliche Anziehungskraft auf ihn ausübte. Es juckte ihm in der Faust, seine Muskeln dehnten sich

aus, sein Herz schlug den Sklavenhaltern entgegen, und die Sehnsucht mit der Wucht seines Arms Ritterdienste gegen die von des Gedankens Blässe angekränkelten und für Ideen und Speculationen eintretenden Nördlichen zu thun, trieb ihn über das Meer. Seine Abreise wurde zur Zeit in allen Blättern ausposaunt noch ehe sie begonnen war. Das Schicksal hatte jedoch dem Muskelritter keinen Siegeskranz, sondern eine Martyrerkrone bestimmt. In Boston angelangt, war er sein eigener Trompeter, und renommirte in der ganzen Stadt herum von den Heldenthaten die er auszuführen gedenke, von der Begeisterung mit der er sich unter die Rebellenfahne zu stellen beabsichtige, und von der Sehnenkraft seines Arms mit der er die Yankees zu Boden schlagen wolle. Nun, er schlug selbstverständlich niemanden zu Boden, sondern wurde auf Befehl des commandirenden Generals hinter Schloß und Riegel gesetzt, nach zweimonatlicher, durch seine eigene renommistische Ungebärdigkeit verlängerter Haft gegen das Versprechen, auf seine feindseligen Absichten gegen die Ver. Staaten verzichten zu wollen, entlassen, und mit dem nächsten Dampfer nach England zurückgeschickt. Da Taschendiebe nicht auf dem Polizeibureau anzukündigen pflegen wann, wo und wie sie eine Uhr stehlen werden, so vermuthet man vielleicht nicht mit Unrecht daß es dem Verfasser des Guy Livingstone mehr um das Martyrerthum als um das Heldenthum zu thun gewesen sey. Dem sey wie ihm wolle; bei seiner Rückkehr hatte Hr. Lawrence nichts eiligeres zu thun als sein Martyrerverdienst durch ein Buch „Border and Bastile" zu verwerthen. Als Beitrag zur Geschichte des Heldencultus ist dieses Buch nicht uninteressant, es läßt uns in die bodenlose Seelengemeinheit, die wohl bei der Mehrzahl dieser literarischen Condottieri das Motiv der hero-worship ist, einen tiefen Blick thun. Die rohen Wuthausbrüche, der slang der Boxersprache, in dem sich der Verfasser gefällt, die ekelhaften Renommagen von der Dicke seines Arms, den er nur zu beugen habe um eine seidene Schnur zu zerreißen, von seiner Begeisterung für die heldenmüthigen Sklavenbesitzer, von seiner Verzweiflung daß er den föderalen General nicht mit der Faust ins Gesicht zu schlagen vermöge, von seinem stolzen Bewußtseyn als freier Engländer ein Opfer der Tyrannei geworden zu seyn — alles das ist, wie gesagt, sehr charakteristisch für den Werth dieser Leute und ihrer Literatur, aber sehr widerlich zu lesen. Wir deuten es auch nur an, um zu zeigen wohin die hero worship eigentlich führt.

(Schluß folgt.)

Palermo.

Von Franz Löher.

IV.

* Gewiß streift keiner durch Palermo ohne daß ihn die eigenthümlichen Reize dieser Bauwerke fesseln. Und doch wird sein Auge von ihrer Höhe und Herrlichkeit stets wieder niedergleiten zum viellebendigen Volksleben, stets wieder hinausstreben in die wundervolle Pracht und Seltsamkeit der Natur, in diese prangende Fülle von Orangengärten, gleich wo die Vorstädte beginnen, diese weitschattigen Oel-, Mandel- und Granatbäume in den Feldern, diese baumhohen Aloës und Cactus, welche draußen das Felsgestein überklettern! Nun gehe man in die Gärten des Fürsten v. Butera, des Herzogs Serra di Falco, oder eines andern Vornehmen, oder auch nur eines Klosters bei Palermo — da ist die Blüthenpracht aus der halben Welt beisammen. Was sind das für nie gesehene Gewächse, Blumen, Früchte! — die indische Mispel und der Erdbeerbaum, der chinesische Bambus und die ägyptische Papyrusstaude, der Pfefferstrauch von den Molukken, und die Magnolie und andere Blüthenbäume aus den amerikanischen Urwäldern. Ein schattiges Plätzchen ladet zum Sitzen; zahllose unbekannte Wohlgerüche schwimmen in der Luft; zu Füßen springen die Brunnen zwischen schimmernden Beeten, auf denen all unsere Blumen und hundert unbekannte dazu sich in prächtigster Größe entfalten; ringsum üppig wucherndes Grün, das jede Pappelspitze noch mit zweitem Laub behängt. Märchen umweben uns, Märchen voll Lust und wilder Gefahr: die weiche Luftwelle spielt sie heran, sie blicken aus dem dunkeln Gebüsch. Und träumerisch schweifen unsere Blicke hin und her; sie schweifen über die grünen Spitzen und Kuppen der Baumgärten hin, aus deren Fülle die helle Stadt, das blaue Meer hervorleuchten. Ja, das ist Italien — mehr noch, das ist der Orient! Erheben sich da nicht die grünen Kuppeln, die schlanken weißen Thürme? Wiegen sich dort nicht die hohen Palmen einsam über dem Baumgewirr in blauer Höhe, als dürsten sie nur die reinen Lüfte trinken? Zu ihren Füßen aber standen einst Patriarchenzelte, an den Pflöcken die Rosse gebunden, behängt mit blitzenden Waffen, und in der Nähe weideten die Kamele.

Oder man besteige das platte Dach der hohen Zisa. Wer kann da so bald wieder weg? Stunde auf Stunde verrinnt, und man meint jeden Augenblick jetzt erst fange man an recht zu schauen und zu verstehen. Da verwebt sich harmonisch was großartig ist und was entzückt. Ringsum ein weiter Kranz von Hochgebirge — die Verbindungslinien sind so fein und zierlich gezogen, die ungeheuren Felsberge, welche hüben und drüben ins Meer hineinsetzen, sind so scharf umrissen, prangen so stolz und anmuthig in rother und blauer und gelber Färbung. Ganz fern in blauer Luft schwimmt etwas wie ein Schneegipfel — der Aetna. Erfüllt von diesem köstlichen klaren Himmelslicht, das sich von allen Höhen niedergießt, gleiten unsere Blicke wieder nieder auf die Stadt, die mit ihren hellen Kuppeln, mit ihren hochbreiten Burgvierecken emporragt; aber über die Stadt weg schauen wir immer wieder nach dem ewigen Meer hin, dessen gewaltiges ruhiges Leuchten eben so tief in die Seele eindringt wie das stolze Ragen und Prangen des Gebirgs. Ein Schiff strebt aus dem Hafen, lustig flattert seine Dampfsahne; man läßt es gleichgültig ziehen, wer fragt noch nach welchen Ländern es steuert? Nur hier will Geist und Seele weilen, hier wo so wundervoll in einander gehen das ewige Meer, die endlose Aetherbläue, die ragenden Felsberge, und mitten dazwischen liegt die weite grüne Aue, die Conca d'oro.

„Goldmuschel" heißt sie, „Stadt des Glücks" nannten die Alten Palermo, und noch trägt das Meerthor den Schild als „Glückspforte" — lauter Namen glänzend wie Perlen und Edelstein. Wahrlich, es ist eine edle Stätte auf Gottes weiter Erde dieses Palermo in seiner Goldmuschel. Als hätte eine feine und hohe Künstlerseele zusammengewirkt mit den nützlichen Entwürfen eines praktischen Baumeisters — so ist das Gemälde geworden. Um das schöne Eirund des Hafens, welchen die ragenden Vorgebirge schützend von Meeresstürmen abschneiden, dehnt sich die grüne Thalmulde, um sofort leicht und leise nach beiden Seiten emporzusteigen, gleich als würde sie sanft vom Meer zu den Höhen hinaufgezogen, die rings in die strahlende und doch so milde Bläue ihre zarten und doch so deutlichen Linien ziehen. Nur bei uns in den Alpen gibt es solche Landschaft voll Adel, Majestät und Lieblichkeit. Nirgends aber ist der Natur der innige Verein des Lieblichen und Erhabenen schöner gelungen — das ist das Eigenthümliche des Landschaftsbildes von Palermo. Glücklich wer in dieser wundervollen Natur schöne Monate verweilen kann! Mit jedem Tag wird ihre himmlische Anmuth ihm inniger zulächeln.

Ich war, weil in Sicilien die nahende Sonnenhitze drohte, rasch an Neapel vorübergeeilt, hatte jedoch einen Blick gethan in sein Straßengewühl. In Sicilien, dachte ich, geht es noch wilder, fremdartiger, afrikanischer her. Doch welch ein Abstich! Größer als wenn man aus Frankreich über den Canal schifft, aus dem Lande der kleinen geschwätzigen Leute in die Heimath der langen soliden Engländer. Inselvölker sind einmal geistig frischer und körperlich gefälliger als ihre Nachbarn vom Festlande. Macht das der frische Athem des Meers allein, der sie beständig umspielt? Oder besteht die Ursache nicht vielmehr in dem schönen Gleichgewicht von Meer, Luft und Land, und vor allem in dem Trachten nach eigenem freien Wesen, welches das Wohnen auf der meerumgürteten, der selbständigen Insel mit sich bringt? Gewiß ist Sicilien ein lebhafter Beleg dazu. Dem Fremden der von Neapel kommt erscheint es wie ein Land voll schöner Menschen, von feinem klugen Benehmen, mit Augen voll Geist und Verstand. Auch Palermo hat Lärm, Volksgruppen und Schreihälse genug; nirgends aber wälzt sich durch seine Gassen das tobende Treiben das manchen Ankömmling zu Neapel in stille Angst versetzt. Nirgends gewahrt man, wie dort, so viele Menschen die ganz darnach aussehen als könnten sie jeden Augenblick das letzte Stück Lumpen vom Leibe werfen, und mit Juchhe wieder in den Naturstand zurückspringen. Im Gegentheil, das Streben nach einem guten Rock und schmucker Haltung blickt überall durch, und die Gebildeten empfehlen sich sofort durch höfliches und ruhig gesittetes Wesen.

Gelb genug zeigt sich das Volk, ja nicht selten schwärzlich braun, aber derb und kernig, heißköpfig und nach neuen Dingen begierig. Man sieht es ihm an daß ihm Kraft, Feuer und Wildheit im Wesen steckt. Diese Leute können sich in Krieg und Aufstand stürzen wie man eine Hand umdreht, und sie werden sich nicht zufrieden geben bis sie ihren Willen haben oder halb zerschmettert sind. Das heiße Sarazenenblut scheint in Palermo noch nicht ganz erloschen.

Ich kam an einem Kloster vorbei, da griff mir plötzlich ein junger Mönch an den Arm, und rief: „Hier ist die Tafel; in unserm Kloster gieng's los!" Ich dachte nun gerade nicht an die blutigen Palermitaner Tage vor drei Jahren; er aber führte mich vor eine Marmortafel in der Mauer, und erzählte mit leidenschaftlicher Gebärde ihre Inschrift: daß die Verschwornen im Jahr 1860 hier ihre Sitzungen gehalten, und daß die Klosterglocken zuerst zum Aufstand geläutet. Ich fragte ihn: seine Mönche hätten damals wohl tapfer mitgefochten? Da fuhr er zurück und schrie: „Nein, Herr, wir streiten mit dem Schwert des Worts wider die Volksunterdrücker!" Dabei glühten seine Augen vor Kampflust, und möglicherweise dachte er: es wäre wieder Zeit daß die Klosterglocke läute zum mörderischen Flintengeknatter.

(Schluß folgt.)

Deutschland.

○ **Aus Baden.** In der Allg. Ztg. vom 21 d. M. ist unter dem gewöhnlichen Correspondenzzeichen aus Baden (<) über die Anschauungen Aufklärung zu geben versucht worden welche bezüglich der gegenwärtigen Zollvereinskrisis hierzulande bestehen. Für den diesem hochwichtigen Gegenstand fern Stehenden ist es aber etwas schwierig dieser Aufgabe zu genügen. Leicht läuft er beim besten Willen Gefahr irriges mitzutheilen. Daher mag es denn auch kommen daß einzelne Aeußerungen des Hrn. Correspondenten, so wie sie vorliegen, zu Mißdeutungen Anlaß geben, denen begegnet werden muß. Die gründliche Prüfung welche der preußisch-französische Handelsvertrag in unserem Nachbarland Württemberg früher durch den Berichterstatter der ersten Kammer, Hrn. Director Geßler, gefunden hat, und nun durch den Berichterstatter der zweiten Kammer, Hrn. Moriz Mohl, einen bekannten hochgeschätzten Fachmann, findet, ist auch bei uns vollkommen gebilligt. Denn auch hier erkennt man in vollstem Maß an wie nothwendig eine solche erschöpfende Prüfung ist, und wie wenig man in jenen Vereinsstaaten die ganze Bedeutung der Frage aufgefaßt hat wo man sich durch sehr flüchtige Betrachtungen über das Bedürfniß durchgreifender Zolltarisermäßigungen, über weitere Schritte zur Handelsfreiheit, über die damit zu eröffnende fruchtreichere Theilnahme am Welthandel u. s. f. nicht schnell genug zur Genehmigung des Vertrags hat bestimmen lassen können. Mit dem gründlichen und sehr zu belobenden Verfahren in Württemberg steht freilich in ziemlichem Contrast daß die zur Begutachtung des Vertrags gebildeten Commissionen unserer beiden Ständekammern in mehr als Jahresfrist kein Lebenszeichen von sich gegeben haben. Wie dieses Stillschweigen zu erklären, mag dahin gestellt bleiben. Bekannt ist daß die großh. Regierung etwas gar zu rasch, und bevor sie den Ständen zur Aeußerung Gelegenheit gegeben, zum Vertrag ihre vorläufig zustimmende Erklärung ausgesprochen hat. Auch ist es kein Geheimniß geblieben daß sehr wahrscheinlich der Handelsvertrag von der ersten Kammer abgelehnt und von der zweiten Kammer nur mit einer vielleicht geringen Mehrheit und nicht ohne harten Kampf angenommen worden wäre. In sachkundigen Kreisen hierzuland, die gothaisch-nationalvereinlichen begreiflich ausgenommen, legt man zwar auf das Zustandekommen des Vertrags nicht nur keinen Werth, sondern man würde sogar, könnte er ungeschehen gemacht werden, hierin eine lebhafte Befriedigung finden. Gleichwohl wünscht man nicht daß er schlechthin abgelehnt werde, *sofern eine solche Ablehnung die Fortdauer des Zollvereins gefährden würde.* Man glaubt vielmehr daß man sich manche der zahlreichen, an sich nicht zweckmäßigen Stipulationen des Vertrags gefallen lassen könne, um den Zollverein zu erhalten. Man würde darum namentlich auch zu jeder, wenn nur immer ohne übergroße Nachtheile thunlichen, Zolltarisermäßigung rathen. Wozu man aber nun und nimmer rathen würde, das ist die unveränderte Annahme des Art. 31 des Vertrags. Dadurch nämlich würde jede künftige Zolleinigung mit dem österreichischen Kaiserstaat, ja alle dieses Ziel vorbereitenden weiteren Verkehrserleichterungen diesem Staat gegenüber überhaupt, oder doch ohne die Zustimmung Frankreichs, unmöglich gemacht werden. Der Hr. < Correspondent hat unter Hinweisung auf das bekannte Werk von Nebenius bereits bemerkt welch außerordentlich großer Werth in Baden und wohl in ganz Süddeutschland von Anfang an darauf gelegt wurde daß sich der Zollverein dereinst auch über die österreichische Monarchie erstrecke. Ja, man kann beifügen daß Baden im Jahr 1835, und wahrscheinlich auch Württemberg im Jahr 1833, den Beitritt zum Zollverein abgelehnt haben würde wenn man sich damals — wie jetzt — durch den Art. 31 des Handelsvertrags hätte verbindlich machen sollen auf eine künftige Zolleinigung mit Gesammtösterreich zu verzichten. Allerdings hat die großh. Regierung früher stetshin, namentlich bei den Verhandlungen von 1840/41 und von 1852/53 über Erneuerung des Zollvereins, eine vermittelnde und versöhnende Stellung eingenommen, und es ist nicht zu zweifeln daß dieß auch jetzt geschieht. Das hat aber nicht abgehalten dem großen Irrthum entgegenzutreten welcher sich 1840/41 kundgegeben hat, und sich auch jetzt wieder in der Adresse des preußischen Herrenhauses offenbart, dem Irrthum nämlich als ob Preußen für den Zollverein financielle und volkswirthschaftliche Opfer gebracht habe. Gewiß jedes Vereinsglied hat, um den Zollverein zu erlangen und zu erhalten, Opfer gebracht; es hat aber diese Opfer nicht Dritten gebracht, sondern sich selbst; es hat vergleichsweise kleinere wirthschaftliche Güter hingegeben um im Zollverein selbst ganz ungleich größere dafür zu gewinnen. So soll und so wird es hoffentlich auch künftig seyn. Nur soll man nicht verlangen wollen daß die Zollvereinsmitglieder durch Annahme des unveränderten Art. 31 auf großes verzichten um kleines zu erwerben. Denn dann wäre die Fortdauer des Zollvereins zu theuer erkauft.

⊙ **Wiesbaden,** 20 November. Die Abgeordnetenwahlen, von der Regierung auf den 25 d. ausgeschrieben, bewegen die Bevölkerung unseres Herzogthums in hohem Grad. Das Ergebniß der Urwahlen, welche heute vollzogen wurden, scheint zu bestätigen was ich in meinem letzten Schreiben andeutete: daß die Wiederwahl der Führer der liberalen Partei, Dr. Braun und Dr. Lang, eine gesicherte ist. Was ich hoffen ließ: daß die Großdeutschen wohl disciplinirt und zur rechten Zeit in den Kampf treten würden, hat sich — in der Hauptstadt wenigstens — leider nicht erfüllt. Freilich ist diese Partei durch eine Reihe unglücklicher Maßregeln der Regierung in eine schiefe Stellung gerathen. Welchen Sinn hatte es z. B. die Ständeversammlung der vorigen Periode, deren Geschäfte bereits vollendet waren, nachträglich aufzulösen? Als Maßregel war diese Auflösung verspätet, als Demonstration überflüssig. Wie falsch gegriffen waren ferner die jüngsten Maßregeln gegen die Presse! Sind die Berliner Preß-Ordonnanzen so verlockend, daß man sie in Nassau gleich nachahmen muß? Man verbietet den „Rheinischen Kurier," aber man läßt die „Neue Wiesbadener Zeitung" gewähren. Der Rheinische Kurier war freilich auch niemals ein Muster von Styl und Geist, und unter einem großen Aushängeschild wurden in demselben seit geraumer Zeit sehr persönliche Angelegenheiten verhandelt, aber die Unterdrückung eines Blattes zu Gunsten eines andern dessen Existenz keiner Partei zur großen Ehre, am allerwenigsten aber einer Regierung zur Stütze werden kann, war der unglücklichste Einfall auf den man kommen konnte. Es wäre thöricht anzunehmen daß die Mehrzahl der Bevölkerung im Herzogthum Nassau mit Leib und Seele dem Nationalverein verschrieben sey; hat man aber erst seine Gegner zu Martyrern gestempelt, so darf man sich nicht wundern wenn der Glaube an sie um sich greift. Anstatt sich eine Partei zu schaffen, hat die Regierung ihre Freunde zur Unthätigkeit verdammt. Denn mit den hervorragenden, bei Freund und Gegner in hoher Achtung stehenden Führern der großdeutschen Partei, mit dem nassauischen Beamtenstande, dessen Ehrenhaftigkeit und geistige Tüchtigkeit in ganz Deutschland außer Frage steht, wäre es — hätte man die Augen offen gehabt für das Talent und für den Muth — ein ganz gewöhnliches Kunststück gewesen den Gegnern den Sieg in bedenklicher Weise streitig zu machen. Wenn aber die herzoglich nassauischen Gerichte, wenn der Beamtenstand seit Monaten geschmäht und der Corruption beschuldigt werden, und zwar von einem Blatt welches die Regierung schützt, wie kann diese Regierung in der Stunde der Entscheidung die freudige Thätigkeit ihrer Beamten verlangen? Gestatten Sie mir zur Bestätigung und zur Warnung eine kurze Schilderung der Wahlbewegung hier in der Hauptstadt Wiesbaden. Der Nationalverein oder, um dem Kind seinen preußischen *Spitznamen* nicht vorzuenthalten, die Fortschrittspartei, hatte seit Monaten alles gethan um die Stimmung der hauptstädtischen Bevölkerung für sich zu gewinnen, und am 17 d. sofort nach Ausschreibung der Wahlen eine große Versammlung veranstaltet. An demselben Tag schienen sich die Conservativen endlich darauf zu besinnen daß auch in ihrem Interesse einige Thätigkeit nothwendig sey, und sie forderten daher zu einer Versammlung auf in dem weit und breit berühmten Gasthof zum „Adler." Aber — man sollte es in dem Jahr 1863 nicht für möglich halten! — in ihrer Aufforderung schlossen sie alle diejenigen von der Theilnahme aus welche einer großen politischen Partei angehören, und erbaten sich bloß die Ehre von den Herren denen nichts am Herzen lag als das Wohl der Stadt Wiesbaden! Wahrlich, man hätte glauben sollen die Curhaus-Actienspielbank habe den Aufruf erlassen! Das Fiasco dieser Adlerversammlung steht gewiß einzig da im parlamentarischen Leben. Erst war kein Präsident zu finden dann waren diejenigen nicht zu finden welche die Versammlung ausgeschrieben hatten, drittens war niemand zu finden der reden wollte, endlich als Wahlzettel untergeschoben wurden, rief man sämmtliche Candidaten vergeblich auf! Man beschloß am andern Tag wieder zusammenzukommen. Aber als man am andern Tag kam, hatte die Fortschrittspartei den Platz bereits mit imposanter Mannschaft eingenommen, und der Präsident der gestrigen Versammlung wurde nach einer Debatte von zehn Minuten aus dem Saal hinausgehöhnt. Von den Veranstaltern der Versammlung zeigte sich auch an diesem Abend niemand. Hierauf begannen die Verhandlungen der Fortschrittspartei, sehr nichtig, sehr oberflächlich, aber — siegreich. Viele Stimmen frugen: wo ist Dr. Großmann, der mit Recht ausgezeichnete Führer der Großdeutschen? Die Antwort hierauf ist, wie ich schon andeutete: Die großdeutsche Partei in Nassau ist unglücklich organisirt, ist namentlich durch das Organ welches sich für das ihrige ausgibt, in einer Weise vertreten daß sich in der Bevölkerung von Wiesbaden ein Vorurtheil gegen sie gebildet hat, welches zu besiegen nicht die Sache von ein paar Stunden ist. Für unsere Regierung aber sind jene Versammlungen und ihr Resultat, die heutigen Urwahlen, eine bittere Kritik. Schade daß sie so eclatant geübt wurde! Sie kennen mich als treuen Vertheidiger Gesammtdeutschlands, als Großdeutschen, welchem daher jede Hinneigung zum Nationalverein fremd ist. Aber die Zerfahrenheit der großdeutschen Partei in unserm von dem Nationalverein gründlich durchwühlten Ländchen zwingt mich ein offenes Wort zu sprechen, damit alle Kräfte sich vereinigen in diesem Augenblick wo Einheit vor allem noth thut.

Vermischte Nachrichten.

Frankfurt a. M., 24 Nov. Der Protest welchen Oesterreich und Preußen in der Bundestagssitzung vom 21 Nov. gegen die Sanction des dänisch-schleswigischen Verfassungsgesetzes eingelegt haben, lautet:

„Der Beschluß hoher Bundesversammlung wegen der deutsch-dänischen Differenz vom 9 Juli d. J. ist, nach seinem dritten und vierten Erwägungsgrund, namentlich auch deßhalb gefaßt worden weil Dänemark dem deutschen Bund gegenüber die Verpflichtung eingegangen: das Herzogthum Schleswig weder dem Königreich Dänemark einzuverleiben noch irgendwelche dieß bezweckende Schritte zu unternehmen. Jener Beschluß ist der hohen dänischen Regierung nicht bloß durch den Bundestagsgesandten für Holstein und Lauenburg zugefertigt, vielmehr sind, um der Beziehung desselben zu Schleswig willen, auch die Regierungen von Oesterreich und Preußen von hoher Bundesversammlung ersucht worden denselben durch ihre am hohen dänischen Hof beglaubigten Gesandten der hohen dänischen Regierung mitzutheilen. Dieß ist geschehen. Dennoch hat die hohe dänische Regierung dem dänischen Reichsrath ein für das eigentliche Königreich und für das Herzogthum Schleswig bestimmtes, die Incorporation Schleswigs bezweckendes Verfassungsgesetz vorlegen lassen, und es ist diesem von dem dänischen Reichsrath in dreimaliger Lesung angenommenen Gesetz, öffentlichen Blättern zufolge, am 18 d. M. in Kopenhagen die königliche Sanction ertheilt worden. Die hohe dänische Regierung kann zwar selbstverständlich die die Incorporation Schleswigs ausschließenden Rechte des deutschen Bundes nicht vermindern; es erscheint der k. k. österreichischen und der königl. preußischen Regierung aber doch als erforderlich daß solcher Vorgang, welcher deutlich einen förmlichen Bruch der zwischen dem deutschen Bund und Dänemark getroffenen Stipulationen constatirt, auch nicht zeitweise mit Stillschweigen übergangen, vielmehr gegen denselben, und gegen alle und jede Folgerung welche daraus zum Nachtheil der Rechte des deutschen Bundes gezogen werden könnte, Protest eingelegt werde."

Zu den Staaten welche in der letzten Bundestagssitzung mit Oldenburg, Baden und den sächsischen Herzogthümern für einen sofortigen Protest gegen die Zulassung des dänischen Gesandten stimmten, gehörten auch Waldeck, Schwarzburg Sondershausen und Reuß jüngere Linie. In dem Erlaß mit welchem Herzog Friedrich von Schleswig-Holstein seine Regierung übernommen hat, ist der Satz aufgefallen der Lauenburg als „Gegengabe für ein Land" hinstellt dessen Namen der Herzog durch seine Geburt trage. Der Sinn dieses Satzes ist daß im vollen Titel des Herzogs auch der alte Ausdruck „Erbe von Norwegen" noch figurirt; und für Norwegen erhielt Dänemark nach Napoleons Sturz bekanntlich durch wiederholten Tausch das früher hannoverische Lauenburg. (Südd. Ztg.)

⊙ **München,** 25 Nov. In der heut Abends stattfindenden Volksversammlung wird, von den Herren welche die Einladung zu derselben erließen, folgende Resolution zur Berathung und Beschlußfassung vorgelegt werden: „Die Versammlung wolle aussprechen: 1. Dänemarks fortgesetztes Bestreben deutsches Recht, deutsche Sitte, ja selbst deutsche Sprache in den Herzogthümern zu verdrängen, ist ein fortgesetzter Angriff auf die Ehre der deutschen Nation. 2. Unverantwortlich wäre es daher wenn die deutsche Bundesgewalt den Moment in welchem das Schicksal selbst nach dem Gange des Rechts die gründliche Aenderung dieses Zustandes nahe gelegt hat, unbenutzt vorüber gehen ließe. 3. Nur durch die undeutsche Haltung der beiden deutschen Großmächte konnte jene nationale Schmach entstehen und fortdauern; nur ihre patriotische Einigung kann und muß dem gebeugten Recht, dem beleidigten Nationalgefühl Genugthuung verschaffen. 4. Das deutsche Volk ist berechtigt ein Vorgehen seiner Regierungen zu gewärtigen welches die durch Dänemark gefährdeten Landesrechte Schleswig-Holsteins ohne Verzug mit allem Nachdruck schützt und behauptet. 5. Getreu und opferwillig wird das Volk seinen Regierungen bei solchem Vorgehen zur Seite stehen." — Meine gestrigen Bemerkungen über das Stillschweigen unserer Regierung in Betreff der schleswig-holsteinischen Angelegenheit haben bereits heute die folgende Aeußerung der „Bayer. Zeitung" veranlaßt: „Eine Correspondenz aus München in der gestrigen Allg. Zeitung erwähnt des üblen Eindrucks welchen das bisherige Schweigen der Bayer. Zeitung in der schleswig-holsteinischen Sache dahier gemacht hätte. Der Correspondent ist dabei jedoch selbst der Meinung daß es nicht wohl zweifelhaft seyn kann was die bayerische Regierung in dieser wichtigen Angelegenheit thun werde. Diese Meinung ist allerdings vollkommen begründet, und es wird niemand darüber ein Bedenken haben worauf die Bemühungen und Bestrebungen der königl. Regierung gerichtet sind. Sie wird ihrer seitherigen Haltung treu und consequent bleiben. Ueber die Mittel und Wege wodurch die ihr, wie jeder deutschen Regierung, innig am Herzen liegende glückliche Lösung erreicht werden soll, hat jedoch der deutsche Bund, an welchen die Sache gebracht ist, zu beschließen, und wir dürfen hoffen und vertrauen daß er seinen Beschluß mit dem Ernst fassen wird der nöthig ist um dem Rechte Deutschlands zum baldigen Sieg zu verhelfen."

-g- **München,** 25 Nov. Einem Gerücht zufolge ist Generallieutenant v. d. Tann auf dem Wege von Rom nach München als Ueberbringer der Befehle Sr. Maj. des Königs in der schleswig-holsteinischen Sache. Diese Nachricht, die uns aus guter Quelle mitgetheilt wird, obwohl wir sie nicht verbürgen wollen, erscheint als ein höchst günstiges Zeichen für den Inhalt der königlichen Entschlüsse. Frhr. v. d. Tann war, wie allbekannt, im Jahr 1848 einer der ersten deutschen Freiwilligen die nach Schleswig eilten um für die Rechte der Herzogthümer den Kampf gegen dänische Bedrückung zu beginnen. Er war der Führer dieser Freiwilligen, und hat sich in dem wechselvollen Krieg bei vielen Gelegenheiten mit Ruhm bedeckt. Mit Jubel begrüßte die schleswig-holsteinische Armee den ritterlichen Helden als er 1849 dort zum zweitenmal erschien, um an der Schlacht bei Idstedt sich ehrenhaft zu betheiligen. Man weiß welch' traurige Umstände diesen Krieger zwangen seinen Degen damals in die Scheide zurückzustoßen. Sollte ihm das Geschick vorbehalten seyn in derselben Sache wieder in Schleswig einzurücken, so wäre dieß eine herrliche Revanche für Idstedt. Oder sollte Hr. v. d. Tann des Monarchen Bestätigung des Erbrechts Herzogs Friedrichs bringen?

⊙ **München,** 25 Nov. Abends. Die diesen Abend in dem königl. Odeon abgehaltene Volksversammlung war, wie zu erwarten stand, außerordentlich zahlreich besucht; Saal und Gallerie, die zwischen 2—3000 Personen fassen, waren in allen Theilen dicht besetzt. Nach den einleitenden Worten des zum Vorsitzenden der Versammlung ernannten ersten Bürgermeisters, Hrn. v. Steinsdorf, wurde die Ihnen bereits mitgetheilte Resolution durch den Fabricanten Medicus motivirt; der Vortrag des vom edelsten patriotischen Geist beseelten Redners verfehlte nicht die ganze Versammlung allseitig zu oftmaliger jubelnder Zustimmung zu veranlassen. Von vielen Seiten wurde gewünscht daß nun sofort zur Abstimmung geschritten werde — leider geschah dieß nicht, da ein Theil der Versammlung eine Debatte verlangte, von der wir gewünscht hätten daß sie unterblieben wäre. Ein von Hrn. Hector Stunz gestellter Antrag: sich nicht mit den fünf Punkten der Resolution zu begnügen, sondern auch eine Adresse an Se. Maj. den König zu richten, rief großen Zwiespalt und Unordnung in der bis dahin so einigen Versammlung hervor. Ich muß mich in später Abendstunde darauf beschränken Ihnen nur noch das Resultat der Versammlung mitzutheilen. Den fünf Punkten der Resolution wurde fast mit Einstimmigkeit beigestimmt; der Antrag auf eine Adresse erhielt nicht die Majorität, doch hat man sich schließlich dahin geeinigt daß die beschlossene Resolution durch eine Deputation morgen dem königl. Staatsminister des Aeußern mit der Bitte übergeben werde dieselbe sofort zur Kenntniß Sr. Maj. des Königs zu bringen.

** **Stuttgart,** 25 Nov. Hermann Kurz, der Verfasser von Schillers Heimathsjahren und des Sonnenwirthle, ist so eben zum Universitätsbibliothekar in Tübingen ernannt worden. — In der heutigen zwölften Sitzung der Kammer der Abgeordneten brachten A. Seeger und Genossen in Sachen Schleswig-Holsteins folgende Interpellation an den Hrn. Minister des Auswärtigen ein, welche demselben nun schriftlich mitgetheilt werden muß, damit er den Tag anzeigen kann an welchem er zur Beantwortung bereit ist: 1) Ob die k. Staatsregierung dem Londoner Protokoll beigetreten sey; 2) im bejahenden Fall, unter welchen Bedingungen sie diesen Beitritt erklärt hat, und ob sie sich noch daran für gebunden erachtet, und 3) welche Schritte die königl. Regierung als Mitglied des deutschen Bundes gethan habe, und noch zu thun beabsichtige, um in dem vorhandenen Conflict das Recht der deutschen Herzogthümer und damit Deutschlands zu wahren, und insbesondere die Integrität des deutschen Bundesgebiets gegenüber der bereits thatsächlich eingetretenen Invasion des Königs Christian IX von Dänemark zu vertheidigen. Hauptgegenstand der heutigen Tagesordnung war der Bericht der Legitimationscommission über die Wahl des Oberamtsbezirks Vaihingen, erstattet von Probst. Der Commissionsantrag lautet: 1) Die Wahl des Oberamtspflegers Geyer zum Abgeordneten des Oberamtsbezirks Vaihingen für ungültig zu erklären: 2) die k. Regierung um baldige Anordnung einer neuen Wahl zu bitten und 3) die Kammer der Standesherren von diesem Beschluß in Kenntniß zu setzen. Nach längerer ziemlich lebhafter Debatte, worin die Opposition der Regierung unberechtigte Eingriffe in die Wahlfreiheit, die Regierung der Opposition gewaltthätige und unberechtigte Wahlbeherrschung und Terrorisirung vorwarf, ward zur Abstimmung geschritten, und wurden die Commissionsanträge mit 77 gegen 6 Stimmen angenommen. Gegencandidat war Hopf. Es findet nun eine Neuwahl statt. — Dem Vernehmen nach tritt der älteste Sohn des abgetretenen Präsidenten Friedrich Römer, der Professor an der Universität Tübingen Dr. Robert Römer, als Candidat der durch den Rücktritt seines Vaters erledigten Abgeordnetenstelle für den Oberamtsbezirk Geislingen auf.

** **Darmstadt,** 24 Nov. Der in der heutigen Sitzung der zweiten Kammer gestellte und nach einer kurzen Motivirung des Abg. Stockhausen einstimmig angenommene Antrag lautet wörtlich: „1) Großherzogl. Regierung zu ersuchen durch Anerkennung des Prinzen Friedrich von Augustenburg als Herzog von Schleswig-Holstein das Recht und die Integrität Deutschlands zu wahren, und 2) die Bereitwilligkeit der Kammer zu erklären großh. Regierung mit den Mitteln des Landes zur Durchführung dieses Rechts zu unterstützen." Es verdient hervorgehoben zu werden daß

der Antrag von Mitgliedern sämmtlicher in der Kammer vertretenen Fractionen ausgieng. Der Beschluß der Kammer wird sofort der ersten Kammer mitgetheilt werden, die ohne Zweifel ebenfalls einstimmig ihren Beitritt erklären wird. Es ist eine wahrhaft erhebende Erscheinung wie in der schleswig-holsteinischen Frage alle hiesigen Parteien einig und fest entschlossen sind mit vereinten Kräften auf eine dem Recht und der Ehre Deutschlands entsprechende Lösung derselben hinzuwirken. Die officiöse „Darmstädter Zeitung,“ die großdeutschen „Hessischen Volksblätter“ und „Hessischen Blätter“ sprechen sich mit nicht minderer Energie als die „Landeszeitung,“ Organ unserer Fortschrittspartei, für ein energisches Vorgehen des deutschen Bundes aus. Mit Spannung sieht man namentlich den Kundgebungen des österreichischen Cabinets entgegen. Möge man sich in Oesterreich darüber nicht täuschen daß in dieser Frage alle durch die Reformacte in Süddeutschland gewonnenen Sympathien für es auf dem Spiele stehen. Das Eintreten für den Herzog von Augustenburg wird einen bleibenden Sieg in der deutschen Frage in sich tragen. Ein Preisgeben des deutschen Rechts und der deutschen Ehre würde dagegen eine bleibende Niederlage des großdeutschen Programms zur unvermeidlichen Folge haben.

Danzig, 23 Nov. Die Schraubencorvette „Nymphe“ wird heute Nachmittags nach Swinemünde abgehen und die Corvette „Arcona“ derselben in einigen Tagen folgen, um zur Beobachtung dort Station zu nehmen. Die Kriegssegelschiffe „Niobe,“ „Musquito“ und „Rover“ sollen bereits am 16 resp. 18 d. M. Plymouth verlassen haben, und werden in diesen Tagen hier erwartet. (D. Z.)

Ratzeburg, 21 Nov. Das officielle Wochenblatt für das Herzogthum Lauenburg bringt folgendes Ausschreiben:

„Es ist zur Kunde der Regierung gekommen daß eine gedruckte Proclamation, d. d. Schloß Dolzig, 16 Nov. 1863, unterzeichnet: Friedrich, Herzog von Schleswig-Holstein, in das hiesige Land gesandt worden ist, worin der Unterzeichner erklärt die Regierung der Herzogthümer Schleswig und Holstein anzutreten, und worin auch eine Ansprache an die Lauenburger enthalten ist. Wenn Wir nun gleich zu der loyalen und besonnenen Gesinnung der Lauenburger das Vertrauen hegen daß sie dieser Ansprache kein Gehör schenken werden, so haben Wir doch nicht unterlassen wollen den sämmtlichen Obrigkeiten des Herzogthums Lauenburg hiermit die Anweisung zu ertheilen etwaigen Demonstrationen, welche durch diese Proclamation hervorgerufen werden könnten, mit Ernst und Nachdruck zu begegnen. Ratzeburg, 20 Nov. 1863. Königl. Regierung des Herzogthums Lauenburg. v. Kardorff. Romundt.“

Dasselbe Blatt enthält ferner eine Regierungscurrende für sämmtliche Prediger des Herzogthums wegen Abänderung des Kirchengebets. — Die Beeidigung des vierzehnten Bataillons für den König Christian IX fand am 17 Nov. Nachmittags um 2 Uhr auf dem hiesigen Marktplatz durch den Oberstlieutenant v. Heine statt.

*** **Aus Schleswig-Holstein**, 23 Nov. Der Telegraph wird meinen Meldungen von den Ereignissen die sich hier drängen täglich voraus eilen. Ich kann Ihnen deßhalb nicht immer das Neueste vom Neuen melden. Das Tagesereigniß ist heute die Thatsache daß eine große Anzahl von richterlichen und Verwaltungsbeamten des Herzogthums Holstein entschlossen ist den von der Kopenhagener Regierung geforderten Huldigungs-Eid für König Christian IX zu verweigern. Einige wenige, die diese Erklärung nicht ausdrücklich abgaben, haben sich wenigstens nicht für Ableistung des Eides erklärt. Man erwartet nun daß das Ober-Appellationsgericht in corpore sich für Nichtleistung erklären wird, wie das holsteinische Obergericht in Glückstadt schon gethan haben soll. Von den Advocaten im Lande werden nur sehr wenige der Eidesforderung nachkommen. Nur von dem Magistratsgericht in Altona, so wie von dem Landgericht in Pinneberg, wo der berüchtigte Scheele residirt, wird dasselbe behauptet. Mit heute läuft der zur Eidesleistung gestellte Termin ab, man wird morgen also schon näheres darüber wissen. Für den Fall der Verweigerung sind wir thatsächlich ohne Recht und Gesetz — und die deutsche Intervention kann nicht ausbleiben. Es gehen auch schon Gerüchte von dem Einrücken preußischer und hannoverischer Truppen, denen ich bisher jedoch keinen Glauben schenke. Für die Erhebung des Landes im Fall des Einrückens deutscher Truppen ist schon im voraus gesorgt. — Von der gestrigen Versammlung des „Schleswig-holsteinischen Vereins“ in Hamburg, welche zwischen 2 — 3000 Menschen zählte, werden Ihnen Hamburger Blätter näheres berichtet haben. Das wesentlichste ist daß die Beschlüsse der Hamburger Nationalvereinsmitglieder vom Freitag (auf Errichtung einer schleswig-holsteinischen Freiwilligen-Armee ꝛc.) einstimmig angenommen und der Erlaß eines Aufrufs an das deutsche Volk in ähnlichem Sinn genehmigt ward. Die für Schleswig-Holstein veranstaltete Sammlung muß eine ansehnliche Summe ergeben haben, da jeder sein Scherflein beitrug. — An sonstigen Neuigkeiten ist zu melden daß bereits zwei dänische Fregatten im Kieler Hafen angekommen sind, und daß der von Hamburg nach Berlin am Dienstag gehende Güterzug (wegen etwaiger Truppensendungen) eingestellt ist.

Schleswig. Vom hiesigen Magistrats- und Deputirtencollegium ist der Beschluß gefaßt worden eine Deputation nach der Hauptstadt zu senden, um im Namen der Stadt dem König eine Huldigungs- und Beglückwünschungsadresse zu überreichen. Es heißt daß der Oberpräsident, der Bürgermeister und zwei Mitglieder des Deputirtencollegiums bereits morgen zu diesem Zweck die Reise antreten. (Früher ward berichtet der Magistrat habe die Entsendung einer Deputation abgelehnt.) (Ndd. Bl.)

: **Wien**, 24 Nov. Die Physiognomie des Hauses der Abgeordneten verrieth heute sehr deutlich daß man eine Erklärung des Ministers des Auswärtigen über die schleswig-holsteinische Frage erwartete. Die Bänke der Abgeordneten waren dicht besetzt, die Gallerien zum Theil überfüllt, und der lebhafte Verkehr des Grafen Rechberg mit mehreren Mitgliedern des Hauses bestärkte natürlich in der Erwartung. Aber wie man nachher hörte, hat der Minister eben nur die Verzögerung seiner Antwort privatim motivirt, und vollständige Vorlage der betreffenden Actenstücke zugesichert. Die Berathung des Marinebudgets wurde auf den Wunsch des Ministers v. Burger vertagt, und dafür die Abtheilung Bergwesen vorgenommen, welche den Abg. Skene veranlaßte den Verkauf sämmtlicher ärarischen Montanwerke zu beantragen. Die Debatte darüber war sehr lebhaft. Stamm, Brinz, Steffens bekämpften theils die vorgeschlagene Maßregel überhaupt, theils die Art in welcher sie vorgeschlagen wurde, und zwar waren die Haupteinwürfe: ein plötzlicher allgemeiner Ausverkauf käme einer Verschleuderung gleich, die unausbleibliche Folge würden Raubbau und baldiges Aufgeben der Werke durch die Käufer und daher unermeßliches Elend der Gebirgsbevölkerung seyn; überhaupt lasse sich der Bau auf Edelmetalle nicht zusammenwerfen mit Eisen- und Kohlenbau, der Weg der allmählichen Veräußerung, welchen die Regierung eingeschlagen, sey der richtigere. Der Finanzminister hob dann noch hervor wie schlechte Wirthschaft es seyn würde Werke, in welche man zwanzig Jahre Geld gesteckt, nun da sie activ geworden, um jeden Preis loszuschlagen, und wies die kühne Behauptung Skene's zurück, daß der Verkauf der Montanwerke vor zwei Jahren das dießjährige Anlehen überflüssig gemacht haben würde. Skene blieb mit seinen sämmtlichen Anträgen in der Minorität; dagegen sprach das Haus auf den Antrag Riese-Stallburgs den Wunsch nach ausführlichen Nachweisen über Betriebscapital, Bau-, Immobilien- ꝛc. Werth der verschiedenen Werke und, nach dem Antrag des Ausschusses, den Wunsch nach Aufgebung mehrerer Werke aus, genehmigte im übrigen die Einnahmen mit 37,727,050 fl., die Ausgaben mit 35,630,735 fl., ferner für Massen- und Freischurfgebühren 373,301 fl. Hierauf folgt Münzwesen, in dessen Ansätzen Ministerium und Finanzausschuß sich in vollkommenem Einverständniß befinden; die Aufhebung der Münze in Venedig wird wiederholt beantragt. Endlich referirte noch Szabel über Zollgefälle. Winterstein sprach sich bei der Gelegenheit wiederholt für eine Enquête bezüglich der Stellung Oesterreichs zum Zollverein aus, worauf der Finanzminister entgegnete daß der Gegenstand in diesem Augenblick im Schooße der Zollcommission erwogen werde. — An die Sitzung schloß sich eine Sitzung des engern Reichsraths, um die erste Lesung zweier Regierungsvorlagen, Verpflegsgebühren in öffentlichen Gebär- und Irrenhäusern und Besitzfähigkeit der Juden in Czernowitz betreffend, vorzunehmen.

Bucharest, 19 Nov. Der Finanzminister Steege stellte den Antrag: die Steuern für das letzte Quartal 1863, obgleich die Kammer das Budget nicht votirt hat, erheben zu dürfen. Die Kammer übergab den Antrag einer Commission zur Prüfung. (W. T. B.)

New-York, 12 Nov. Die Hauptarmee des Südens war, auf Richmond zu marschirend, am 10 d. in Gordonsville auf die Bundesarmee gestoßen, und hatte am Rapidan starken Widerstand gefunden. Meade meldet amtlich daß bei Culpepper am 9 d. 2000 Gefangene gemacht und 4 Geschütze erbeutet wurden. Spione berichten, General Lee sey nach Chattanooga abgegangen; das Cabinet der Südstaaten werde Virginien bei Meade's Anmarsch verlassen. Burnside's Niederlage bestätigt sich; er verlor 600 Gefangene und 4 Kanonen. Seine Hauptarmee steht in einer uneinnehmbaren Stellung. Eine Depesche aus Chattanooga besagt: Bragg ziehe sich nach Rome und Atlanta zurück. (T. N.)

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Personal-Nachrichten.

Militärdienstnachrichten. Oesterreich. Ernennungen und Beförderungen. Bei den Linien-Inf.-Regimentern: Nr. 1. A. Frhr. Wolf v. Wachtentreu, Hauptm. 2. Cl. zum Hauptm. 1. Cl.; Nr. 11. W. Hauska, Hauptm. 2. Cl. zum Hauptm. 1. Cl.; Nr. 37. M. Frhr. v. Baumgarten, Hauptm. 2. Cl. zum Hauptm. 1. Cl.; Nr 39. E. v. John, Hptm. 2. Cl. zum Hauptm. 1. Cl. Bei dem Ulkr.-Reg. Nr. 8. G. Friedrich, Rittm. 2. Cl. zum Rittm. 1. Cl. Bei dem Huf.-Reg. Nr. 2. Chr. Seifert, Rittm. 2. Cl. zum Rittm. 1. Cl. Ferner der Rittm. 2. Cl. J. Kasimauer des Mil.-Fuhrwesen-Corps, zum Rittm. 1. Cl. im Corps; J. Dworzak, Hauptm.-Auditor 2. Cl. des Garn.-Auditoriats zu Linz zum Hauptm.-Auditor 1. Cl. — **Eintheilung:** der Hauptm. 1. Cl. S. Barich des zeitl. Ruhestandes zum 76. Inf.-Reg. — **Versetzungen:** die Majore A. Becher des Geniestabs, Genie-Director zu Trient, in gleicher Eigenschaft nach Pola; B. Ohyczy de eadem et Assa-Kürth des Geniestabs von der Genie-Direction zu Pola zum Genie-Comité; R. Langer vom Geniestab zum 2. Genie-Reg.; J. Wolter Edler v. Eckwehr vom 2. Genie-Reg. zum Geniestab und Genie-Director zu Trient; die Hauptl. 1. Cl.: H. v. Hövel des Geniestabs von der Genie-Direction zu Brünn zu jener zu Malborghetto; M. Komadina des Geniestabs, Genie-Director zu Preßburg, in gleicher Eigenschaft nach Karlstadt; J. Plank des Geniestabs von der Genie-Direction zu Innsbruck zu jener zu Brünn; A. Wolter Edler v. Eckwehr des Geniestabs, Genie-Director zu Malborghetto, in gleicher Eigenschaft nach Preßburg; die Hauptl. 2. Cl.: J. Graf Bobrowski vom Geniestab zum 2. Genie-Reg.; N. Ritter v. Crotti des Geniestabs von der Genie-Direction zu Kalan zu jener zu Venedig; J. v. Herrenschwand des Geniestabs von der Genie-Direction zu Venedig zu jener zu Verona; J. Janauschek vom 2. Genie-Reg. zum Geniestab und zur Genie-Direction zu Essegg; K. Ryski des Geniestabs von der Genie-Direction zu Palmanuova zu jener zu Mantua; J. Themer des Geniestabs von der Genie-Direction in der Franzensveste zu jener zu Josephstadt; der Hauptm. 1. Cl. Fr. de Bourcy vom 73. zum 43. Inf.-Reg.; der Hauptm. 2. Cl. H. Zednik vom 16. zum 9. Inf.-Reg.; J. Unger, Hauptm.-Auditor 1. Cl. und 1. Auditor des Warasdiner St. Georger 6. Gränz-Inf.-Reg., und J. Wald, Hauptm.-Auditor 1. Cl. und 1. Auditor des Peterwardeiner 9. Gränz-Inf.-Regts., gegenseitig; Dr. R. Nobicek, Regts.-Arzt 1. Cl. vom 2. Garn.-Spital in Wien zu jenem Nr. 1 daselbst; Dr. J. Kollarz, Regts.-Arzt 1. Cl. vom 17. zum 48. Inf.-Reg. — **Pensionirungen:** der Oberstlieut. Ed. Ritter v. Lewinski des Geniestabs; der Rittm. 1. Cl. und Oekonomie-Officier des 9. Gendarm.-Regts. Th. Koller mit Majors-Charakter ad honores; die Hauptl. 1. Cl. K. Rumplmayer des Tiroler Jäger-Regts. als zeitlich invalid; A. Peschta der k. k. Schießwollefabrik als realinvalid.

Erklärung der Göttinger Corps bei ihrer Auflösung zufolge des Beschlusses des akademischen Senats vom 18 November d. J.

Die bisher auf der Georgia Augusta bestandenen sieben Corps sind zufolge des erwähnten Beschlusses aufgelöst, und hat damit die schon hinreichend erörterte Angelegenheit des 18 October ihr Ende erreicht.

Wir halten es für unsere Pflicht ein **letztes** Wort über die in dieser Sache von den Corps eingenommene Haltung zu sprechen.

Wir standen erstens in Opposition gegen den akademischen Senat, und lagen zweitens im Kampf mit einer studentischen Partei. Durch die zweideutige Haltung unserer Gegner in diese illegale Opposition gegen unsere vorgesetzte Behörde gedrängt, sind wir mit Nothwendigkeit der Strafe des Gesetzes verfallen. Die Opposition selbst haben wir niemals geläugnet noch deren endliche Consequenzen verhehlt. Daher haben wir es auch nie versucht hierin eine Vertheidigung zu unternehmen, sondern uns von vorneherein als die Schuldigen bekannt.

Als hievon vollständig getrennt haben wir stets den Kampf mit unsern studentischen Gegenparteien angesehen, und auf diesen allein, der die zweite Seite unserer Stellung ausmachte, bezogen sich alle unsere bis jetzt abgegebenen Erklärungen. Hier fühlten wir uns nie als die Schuldigen, und halten auch noch bis zu dieser Stunde unsere in Nr. 4529 der Zeitung für Norddeutschland gegebene Erklärung aufrecht. Die Zeit einer von neuem zu unternehmenden detaillirten Auseinandersetzung ist vorüber, und es genügt uns eine einfache Verweisung auf unsere frühere Erklärung. Wir ergreifen nur deßhalb jetzt das Wort um einem aus unserer Auflösung etwa entspringenden Mißverständniß vorzubeugen. Man könnte theils durch bereits erfolgte Erklärungen seitens des Ausschusses der Verbindungs- und Nichtverbindungsstudenten, theils durch noch zu erwartende Bemerkungen derselben zu dem Glauben veranlaßt werden daß wir wegen unseres Auftretens gegen unsere studentischen Gegner verurtheilt seyen. Hiegegen berufen wir uns auf das Urtheil des Curatoriums, welches die Corps lediglich wegen ihrer Opposition gegen den akademischen Senat auflöst, keineswegs aber eine strafwürdige Haltung derselben den Gegenparteien gegenüber ausspricht.

Eine eventuelle Publication desselben seitens des akademischen Senats würde uns hierin unterstützen.

Wir haben uns veranlaßt gesehen auch für weitere Kreise in vorliegendem eine kurze Darlegung unserer Stellung in dieser Angelegenheit zu geben, da wir uns überzeugt halten müssen daß ein Ereigniß wie die Auflösung der Göttinger Corps, der umfangreichsten Corporation der Georgia Augusta, gerade bei einem ferneren Publicum einer willkürlichen Deutung ausgesetzt werden möchte.

Im Auftrag der sieben Göttinger Corps bei Gelegenheit ihrer Auflösung: [8578]

R. Nösebeck, stud med. **J. Fuchs**, stud. phil.

[8413] Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Wanderjahre in Italien.

Von **Ferdinand Gregorovius.**

Drei Bände. 8. Jeder Band geheftet 1 Thlr. 24 Ngr., gebunden 2 Thlr.

Erster Band: Figuren. Geschichte, Leben und Scenerie aus Italien.

Zweite vermehrte Auflage.

Zweiter Band: Lateinische Sommer. (Neu.)

Dritter Band: Siciliana. Wanderungen in Neapel und Sicilien.

Gregorovius' classische Schilderungen aus Italien, vermehrt durch einen neuen Band „Lateinische Sommer," erscheinen hier unter gemeinsamem Titel vereinigt. Das Ganze, dessen Schauplatz sich von Toscana bis Sicilien erstreckt, gehört unstreitig zu den besten neuern Werken über das Land Italien und seine Bewohner.

Frankfurt a. M. — Verlag von Heyder & Zimmer.

(8331) Durch alle Buchhandlungen ist zu beziehen:

Vilmar,

(Verfasser der Literaturgeschichte)

Zur neuesten Literaturgeschichte Deutschlands.

2 Bände. brosch. Preis 1 Thlr.

Aus dem Inhaltsverzeichniß: Das freie Wort, die freie Presse. Vaterlandsliebe. Der Genius Deutschlands. Wo gibt es Revolutionen. Die Unruhe unserer Zeit. Haß und Liebe. Die Zukunft des Christenthums. Religion und Politik. Toleranz und Intoleranz. Betrachtungen über Menschen und Menschenleben. Gerechtigkeit. Treue. Liebe. Vom Gewissen.

Bogumil Goltz,

Das Menschen-Daseyn

in seinen weltewigen Zügen und Zeichen.

2 Bde. brosch. 1½ Thlr.

Inhalt: Der Mensch und das menschliche Leben. Natur. Die sittliche Welt. Die Welt des Geistes. Die Religion. Die Welt im Staate.

[8431] Bei **E. H. Gummi** in **München** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Ozon.

Eine gedrängte Zusammenstellung bisher gewonnener Resultate.

Von Dr. **G. Dachauer.**

Broschirt. Preis fl. 1. 36 kr. oder Rthlr. 1.

Das Ozon ist sicherlich einer der merkwürdigsten und wichtigsten Körper im Haushalt der Natur, denn es ist bereits allgemein anerkannt dass es im Verlauf der chemischen Processe auf unserm Erdball eine sehr wichtige Rolle spielt.

Keine Gicht, kein Rheumatismus mehr

und die Heilung der Zahn-, Kreuz- u. dgl. Schmerzen in einer Nacht, ist bei Webel in Zeitz für 5 Sgr. und von mir gratis zu haben.

Dr. Blau, homöopath. u. hydropath. Arzt
(6915–19) in Langenberg bei Gera.

(8168–69) Im Verlage von **F. E. C. Leuckart** in **Breslau** sind erschienen und durch jede **Musikalien**- oder **Buchhandlung** zu beziehen:

Komische Duette

für zwei Singstimmen mit Piano,

componirt

von *August Schäffer.*

Die Zufriedenen oder **Madam Runkel und Madam Kunkel.** Op. 51. 27½ Sgr.

Die Witterung oder der **Amtmann und der Schulze.** Op. 65. 20 Sgr.

Das Ideal. Op. 71. 25 Sgr.

Der Hausschlüssel. Op. 85. 1 Thlr.

Zwei Wahlmänner. Op. 98. 22½ Sgr.

Eine Gerichtsscene

oder

Die beiden Bauern und der Kukuk.

Komisches Terzett

für drei Männerstimmen mit Piano

von **August Schäffer.**

Op. 73. Clavier-Auszug und Stimmen.

1 Thlr. 10 Sgr.

Die komischen Duette, sowie das Terzett von August Schäffer eignen sich ganz vortrefflich zu Aufführungen in Privat-Gesellschaften. Es sind Stücke die eine durchgreifende, erheiternde Wirkung nie verfehlen. Selbst auf grösseren Bühnen sind sie mit ausserordentlichem Erfolge (im Costüm) wiederholt aufgeführt worden, z. B. in Braunschweig, Hannover, Berlin und Breslau.

Verlag von J. F. Steinkopf in Stuttgart, zu beziehen durch alle Buchhandlungen:

Festgaben. Zur Familien-Bibliothek.

[8532]

Für Töchter und für Frauen.

Sewell, E., Das Pfarrhaus zu Laneton. Eine Erzählung für jüngere Töchter. (Sewells ausgewählte Werke, eingeleitet von Dr. G. H. v. Schubert, Band IV.) 40 kr. oder 12 Sgr.

Für Mädchen vom zehnten Jahr an eine ebenso sinnige, christlicher Herzensbildung förderliche, als anziehende Erzählung.

— **Emmy Herbert.** 3. Aufl. geh. 1 fl. 40 kr. od. 1 Thlr.

Das Lieblingsbuch jüngerer Mädchen von 12—16 Jahren. Der schöne Anblick des echten in Gott ruhenden Kindersinnes tritt hier in besonderer Anmuth vor die Seele des Lesers.

Sewell, E., Tante Sarah oder Lebenserfahrungen. 2. Aufl. 1 fl. 40 kr. oder 1 Thlr.

— **Gertrud** oder stiller Einfluß. 1 fl. 40 kr. oder 1 Thlr.

Miß Sewell ist eine der edelsten, liebenswürdigsten, und durch feine Beobachtung, reiche Erfahrung und blühende Erzählung ausgezeichnetsten Schriftstellerinnen.

(Weitere Schriften der trefflichen Verfasserin werden folgen.)

Merz, Dr. H., Christl. Frauenbilder. 3. verm. und verb. Aufl. 2 Bände. 3 fl. 36 kr. oder 2⅙ Thlr. In schönen Leinwandbänden geb. 4 fl. 24 kr. oder 2⅔ Thlr.

Caspari, K. H., Erzählungen für das deutsche Volk.

Inhalt: Alte Geschichten aus dem Spessart. Dorfsagen. „Zu Straßburg auf der Schanz." Der Schulmeister und sein Sohn. Mit 1 Stahlstich und Musikbeilagen. 2. Aufl. 26 Bog. 8. geh. 1 fl. 24 kr. oder 27 Sgr.

Das sind markige das Herz ergreifende Erzählungen, die in echter Volksthümlichkeit und einfach frommem Sinn zum besten gehören was in deutscher Zunge geschrieben ist.

Merz, Dr. H., Das Leben des christl. Dichters und Ministers **Christ. Karl Ludwig v. Pfeil.** geh. 2 fl. 24 kr. od. 1 Thlr. 15 Sgr.

Das schöne Bild eines reichen inneren Lebens und seiner Führungen.

Mürdter, J. F., Deutsche Kaiserbilder. Für die reifere Jugend entworfen. Zweite Abtheilung: Konrad III bis Maximilian I. geh. 1 fl. 30 kr. od. 27 Sgr.

„Wir halten Mürdters Kaiserbilder für eine der bedeutungsvollsten Erscheinungen auf dem Gebiet der Jugendliteratur," spricht sich eine der geachtetsten Zeitschriften über dieses Werk aus.

Der Blick auf Deutschlands größere Zeiten, zumeist auf die der hohenstaufischen Kaisergestalten, die in diesem Band geschildert sind, ist ein ganz ergreifender und kräftigender für die deutsche Jugend, alle Herzen schlagen dabei.

— — — — Erste Abtheilung: Karl d. Gr. bis Heinrich V. geh. 1 fl. 30 kr. od. 27 Sgr.

Josephson, L., Brosamen. Für theure und wohlfeile Zeit. Zweite Sammlung. 71 christl. Erzähl. 2. Aufl. 18¾ Bog. 8. 54 kr. od. 18 Sgr.

Die quellende Frische und der lebenskräftige Gehalt macht diese Erzählungen zum wahren Volksbuch.

Josephson, L., Brosamen. Für theure und wohlfeile Zeit. Erste Sammlung. 82 Erzähl. 3. Aufl. 54 kr. od. 18 Sgr.

Seelbach, C., Fingerzeige der göttl. Weltregierung in wunderbaren Ahnungen und Vorhersagungen, Träumen und Gesichten, sowie Gebetserhörungen. Für die Jugend und ihre Freunde gesammelt. Erstes Bändchen. 102 Erzählungen. 8. Cart. 39 kr. od. 10 Sgr.

— — — — Zweites Bändchen. 101 Erzählungen. 8. Cart. 30 kr. od. 10 Sgr.

Thatsächliche Erweisungen des wunderbaren Eingreifens und der Kraft Gottes, wie die hier gesammelten, sind zugleich kräftige Fingerzeige nach oben.

Jugendblätter.

Monatsschrift zur Förderung wahrer Bildung. Begründet von **Dr. Barth**, fortgesetzt von **Dr. Gundert.** Jahrgang 1863. Compl. gebunden fl. 3. 36 kr. oder 2 Thlr. 6 Sgr.

Die Jugendblätter geben eine ganze Hausbibliothek unterhaltender Belehrung aus allen Gebieten des Lebens und Wissens und einer Geist wie Herz fördernden, auf christlichem Grund ruhenden Unterhaltung; jeden Monat ist das neue Heft mit Freuden willkommen geheißen, und nach Jahren wird sein Inhalt von neuem gern und mit Nutzen gelesen, weil eine Gediegenheit die nicht veraltet seine Eigenschaft ist.

Die ersten vierzig Bände der Jugendblätter (die Jahrgänge 1836—56 umfassend) werden — so weit sie noch vorhanden sind — zur Erleichterung ihrer Anschaffung und als bester Grundstock jeder Volks- und Jugendbibliothek zu nur 1 fl. oder 20 Sgr. pr. Band (halben Jahrgang) abgegeben.

Barth, Dr. C. G., Erzählungen für Christenkinder. I. Band. 2. Aufl., mit 6 Bildern, gebunden. 1 fl. 36 kr. od. 1 Thlr.

Der arme Heinrich. Gotthilf und Erdmann. Der Weihnachtsmorgen. Selma. Die Rabenfeder. Die Uhrfeder.

Für Kinder wie für Erwachsene sind Dr. Barths Erzählungen ein Erbe von nie veraltendem Gehalt und Reiz.

Der kleine Herzog oder Richard ohne Furcht. Eine Erzählung für die Jugend von der Verf. des „Erben v. Redclyffe." 12 Bog. 16. Geb. 30 kr. od. 9 Sgr.

Diese Erzählung übt eine Anziehung gleich dem „Robinson," und mit Recht, denn das Leben des tapferen und frommen kleinen Normannenherzogs unter seinen Rittern, seine Gefangenschaft, Sieg über sich selbst, Flucht und Rettung ist ebenso spannend als edel.

Grube, A. W., Biographien aus der Naturkunde. In ästhet. Form u. relig. Sinne. Erste Reihe. 4. Aufl. (19 Naturbilder enth.) 1 fl. 30 kr. od. 27 Sgr.

Grube, A. W., Biographien aus der Naturkunde. In ästhet. Form u. relig. Sinne. Zweite Reihe. 3. Aufl. (27 Naturbilder enth.) 1 fl. 18 kr. od. 22½ Sgr.

— — — — Dritte Reihe. 2. Aufl. (27 Naturbilder enth.) 1 fl. 30 kr. od. 27 Sgr.

— **Bilder und Scenen aus dem Natur- und Menschenleben** in den fünf Haupttheilen der Erde. Charakteristische Reisebilder für die Jugend. Vier Theile mit Bildern. I. Theil: Asien und Australien. II. Theil: Afrika. III. Theil: Europa. IV. Theil: Amerika. 3. Aufl. Preis complet 3 fl. 36 kr. od. 2 Thlr. 8 Sgr.

(Jeder Band auch einzeln à 54 kr. od. 17 Sgr.)

Diese seelenvollen, meisterhaften Naturbilder sind gleich anziehend für den Verstand wie für das Gemüth.

[8504]

Empfehlenswerthe Festgeschenke.

(Verlag von H. R. Sauerländer in Aarau und durch alle Buchhandlungen zu beziehen):

Heinrich Zschokke's Gesammelte Schriften.

2. Ausg. in Classiker-Format. 36 Theile. geh. 21 fl.

Davon einzelne Abtheilungen mit Separat-Titeln:

1. — 17. Thl.: Novellen und Dichtungen. 17 Bde. 9 fl. 24 kr.
18. u. 19. Thl.: Selbstschau mit Zschokke's Porträt. 2 fl. 6 kr.
20. — 29. Thl.: Stunden der Andacht. 10 Bde. 6 fl.
30. — 36. Thl.: Vermischte Schriften. 7 Bde. 4 fl. 12 kr.

H. Zschokke's Stunden der Andacht.

Ausgabe in 8 Bdn. Schöner gr. Druck gr. 8. geh. 3 fl. 30 kr. Dieselbe auf feinem Velin-Papier. 12 fl.

Ausgabe in 10 Theilen. Classiker-Format. geh. 6 fl.

Ausgabe in 2 Abtheil. fl. 4. Zweispaltig, gut leserlich. 4 fl. 30 kr.

Zschokke, H., Familien-Andachtsbuch. Aus den „Stunden der Andacht" zusammengetragen. Zweite neu geordnete Auflage. gr. 8. geh. 2 fl. Schön gebunden 2 fl. 24 kr.

Hebel, J. P., Allemannische Gedichte. Eilfte elegante Miniatur-Ausgabe mit Goldschnitt. 1 fl. 45 kr.

---

[403] In Unterzeichnetem ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Culturgeschichtliche Novellen

von

W. H. Riehl.

Zweiter unveränderter Abdruck.

8. geh. 3 fl. od. 1 Rthlr. 24 Ngr.

Unser berühmter Culturhistoriker gibt uns hier culturgeschichtliche Novellen. Unter der großen Menge derer welche die „Naturgeschichte des Volks" kennen, ist wohl mancher den dieser Titel noch begieriger macht als wenn eine Fortsetzung jenes bedeutenden Werkes angekündigt würde. Jeder wird aber auch hier etwas bedeutendes, des Verfassers würdiges erwarten, und sich nicht getäuscht sehen. Der beste Beweis hiefür ist wohl die Thatsache daß nach Verfluß von kaum zwei Monaten schon ein zweiter unveränderter Abdruck nöthig geworden.

Stuttgart.

J. G. Cotta'scher Verlag.

Dr. W. Gollmann, Wien, Tuchlauben 18 (neu),

heilt radical wie seit 20 Jahren brieflich gegen angemessenes Honorar alle syphilitischen und Geschlechtskrankheiten, sowie deren Folgeübel: Impotenz, Unfruchtbarkeit, Rückenmarkschwindsucht 2c. 2c. Dessen neu erfundener k. k. österr. ausschließlich privilegirter

☞ Elektromagnetischer Gesundheits- und Kraftwecker

zur gründlichen Heilung obiger wie noch vieler anderen dieser geschlechtlichen Folgeleiden ist mit ausführlicher Gebrauchsanweisung gegen Einsendung von 12 Thalern, sowie sein bereits in dreizehnter Auflage erschienener und allgemein bewährter

☞ Rathgeber in allen geheimen und Geschlechtskrankheiten 2c. 2c.

à 1 Thlr. 15 Sgr. von demselben zu beziehen. [6665—84]

Am 1 Januar und 1 Juli jeden Jahres Ziehung der

3%gen Frcs. 100. Anlehensloose der Stadt Bordeaux,

mit Gewinnen von Frcs. 50,000, 25,000 2c. bis abwärts Frcs. 100. Die Trefferloose sowie die Coupons sind sowohl hier als in Paris zahlbar. Anlehensloose sind zum billigsten Börsencurse zu haben bei

[7976] **S. Eisenmann,** Fahrgasse 144 in Frankfurt a. M.

Gasthof und Pension „Winkelried" in Stansstad,

Kanton Unterwalden nid dem Wald, in sehr schöner Lage am Vierwaldstätter-See, daher mit täglich mehrmaliger Dampfschiffverbindung, an der Brünig-Straße, der Straße nach Engelberg und am Fuß des Pilatus gelegen, mit Stallung und Remise, Gartenanlagen und inhabenden Rechten auf den Dampfschiff-Damm, und mit einem bedeutenden Inventar, wird hiemit feilgeboten.

Kaufsliebhaber wollen sich gefälligst bei Titl. Hrn. Landammann Reiser oder Titl. Hrn. Landeshauptmann Flueler in Stans, oder Hrn. Frank-Gloggner in Luzern melden, die ihnen das Verkaufsobject vorweisen werden.

Auf den **30 December nächsthin, Morgens 10 Uhr,** ist im Gasthaus „Winkelried" in Stansstad Tag für die Verhandlung angesetzt, woselbst, falls ein annehmbarer Kaufpreis nicht erhältlich wäre, die Liegenschaft je nach Umständen mit oder ohne Inventar versteigert würde.

Stans, den 20 November 1863. [8574—76]

Die Creditorenmassa des J. Hensgen sel. in Stansstad.

Grössere Partien von bronzirten Gussfüssen für

Petroleum-Lampen

sind in reicher Auswahl billigst und schnell zu beziehen aus der Fabrik von [8522—27]

Offenbach a. M. **Sarholz & Juxberg.**

Gesuch.

Für ansehnliche Erweiterung unten genannten Etablissements werden noch mehrere Ingenieure und Werkmeister von **hervorragender Tüchtigkeit** zur Betriebsführung von Gießereien, mechanischen Werkstätten, Walzwerken, Schmieden und dergl. gesucht. Offerte wolle man begleiten mit Angabe über seitherige Stellungen und mit Copie von Zeugnissen. — Gußstahlfabrik bei Essen a. d. Ruhr, November 1863.

[8552—54] **Friedrich Krupp.**

Haupt-Agenturen jeder Art,

insbesondere für Feuer-, Fluß- und See-Versicherungen, übernimmt ein Nürnberger Handlungshaus, und werden Offerte unter Chiffre C. W. Nr. 8556 franco durch die Expedition dieses Blattes entgegengenommen. [8556—58]

Offene Stelle. Im Gouvernement Tschernigow wird auf einem Gute ein deutscher, tüchtiger, praktischer Müller zur Anfertigung aller Sorten des besten gebeutelten Weizenmehles gesucht. Die näheren Bedingungen ertheilt man alsbald auf frankirte Briefe unter der Adresse **A. K. S.** in Tschernigow, Kleinrußland. (8550)

Theater-Engagements-Offert.

Schauspieler (Herren und Damen) die Engagement wünschen, mögen sich in portofreien Briefen an die Theaterdirection in Weißenhorn bei Ulm wenden. (8551)

Ledige Herren können auch gleich eintreffen.

Zur Führung eines kleinen Haushaltes wird eine kath. Dame von 24—30 Jahren gegen gutes Salair baldigst gesucht, welche mit einem angenehmen Aeußern etwas Musikbildung verbindet. Näheres bei H. C. Eich, Eschenheimer Landstraße Nr. 18 in Frankfurt a. M. (8548)

Ein mit den besten Zeugnissen versehener, sowohl praktisch wie theoretisch ausgebildeter Dekonomie-Verwalter, der bereits mehrere Jahre auf intensiv betriebenen Gütern als Verwalter fungirte und sowohl die Brennerei als auch Kenntnisse von den neuern landwirthschaftlichen Maschinen hat, sucht eine Stelle anderweitig anzunehmen. Franco-Offerte sub Nr. 8545 befördert d. Exp. d. Bl. (8545—47)

Für Autographensammler

ist Gelegenheit gegeben ein sechs Seiten starkes Gedicht Lavaters, allem Vermuthen nach Handschrift des Dichters und bisher ungedruckt, zu acquiriren. Franco-Offerte unter Chiffre **R. N. poste restante** Nürnberg. (8553)

Oekonomie-Verpachtung.

Auf der fürstlich Windisch Grätz'schen Domäne Tachau (im Egerer Kreise Böhmens) werden vier Maierhofscomplexe, und zwar:

a) mit 531 Metzen Acker-, 114 Mtz. Wiesen-, 6 Mtz. Garten-, 68 Mtz. Weideland und 288 Mtz. Teichen;
b) mit 388 Mtz. Acker-, 37 Mtz. Wiesen-, 70 Mtz. Teich- und 123 Mtz. Hutweide-Area;
c) mit 344 Mtz. Acker-, 69 Mtz. Wiesen-, 4 Mtz. Garten-, 18 Mtz. Weideland und 10 Mtz. Teich-Area; und
d) mit 259 Acker-, 27 Mtz. Wiesen-, 54 Mtz. Weide- und 13 Mtz. Teich-Area

nebst den nöthigen Wohn- und Wirthschaftsgebäuden vom 1 April 1864 ab — im ganzen oder je zwei und zwei der sich begränzenden Maierei-Complexe — in Pacht gegeben. Pachtlustige werden eingeladen sich mit der Domänen-Direction zu Tachau, wo die Pachtbedingnisse und die näheren Auskünfte über die Pachtobjecte eingeholt werden können, ins Einvernehmen zu setzen, und ihre Offerte bis zum 31 December 1863 hier einzubringen. (8567)

Tachau (Post Plan), am 19 November 1863.

Karl Jos. Ebert, Domänen-Director.

Fabrik-Verkauf.

In einer Kreishauptstadt Bayerns ist eine Fabrik, deren Erzeugnisse sowohl im In- als Auslande bei namhaftem Gewinn bedeutenden Absatz finden, zu verkaufen. Baarerlag fl. 10,000. Bewerber belieben ihre Adresse unter Nr. 8536 in der Expedition der Allgem. Zeitung franco zu hinterlegen. (8536—39)

Oeffentliche Kaufssteigerung.

Samstag den 5 December 1863,
Nachmittags 2 Uhr,

im Gastwirthshause zu Toffen, Amtsbez. Seftigen, Kantons Bern (Schweiz), über die den Erben des Herrn Alt-Großrath Friedrich von Werdt sel. von Bern, gew. Gutsbesitzers auf Schloß Toffen, gehörenden Liegenschaften zu Toffen, 2 Stunden von der Bundesstadt Bern entfernt, nämlich:

über das Schloßgut zu Toffen,

enthaltend das Schloßgebäude mit 3 Salons, 20 Zimmern, schönen Kellern u. s. w., nebst Treibhaus, Gärten, Alleen, Brunnen und Springbrunnen, ferner ausgedehnte Oekonomiegebäude, ein Wasserwerk, ein Tuffsteinbruch, 70 Schweizer-Jucharten und 21,600 □Fuß Matt- und Ackerland, sowie 47 Schweizer-Jucharten und 32,400 □Fuß Wald, alles in einem Umfang;

über 2 Bauerngüter

welche an das Schloßgut angränzen und bisher vereint mit demselben bewirthschaftet wurden, nun aber getrennt in Ausruf kommen, von 41 und 30 Jucharten; und endlich

über Waldung

von 21 Jucharten, 27,000 □ Fuß und mehrere kleinere Grund- und Waldparzellen am gleichen Orte. — Die Steigerungsgedinge sind bei Stettler und Heimel, Sachwalter in Bern, und bei Amtsnotar Schlegel zu Kaufdorf, Amtsbezirk Seftigen, einzusehen. (8412—43)

Bern, den 11 November 1863.

Die Beauftragten:

Stettler & Heimel, Sachwalter.

Ein alleinstehender reicher Wittwer (Israelit) wunscht sich mit einer reichen Dame von gutem Charakter und Aeußern zu verheirathen. Frankirte Offerte gem. D. F. W. Nr. 310 (unter gegenseitiger Discretion) nehmen Haasenstein & Vogler in Hamburg entgegen. [8559—61]

Für eine Dame

mittleren Alters, unverheirathet und alleinstehend, wird ein Aufenthalt gesucht in welchem, bei einem angenehmen Aeußern, mit einem durch öfteres Reisen ausgebildeten Geiste, auf literarischem Gebiet nicht unbewandert, mit einem durch den Verkehr mit hochstehenden Familien guten gesellschaftlichen Ton, sie einen für diese Eigenschaften geeigneten Wirkungskreis fände. Sie würde vorzugsweise einem älteren Herrn von Bildung und Stande, welchem die Hausfrau fehlt, solche praktisch ersetzen und sonst in jeder Beziehung einen gebildeten Umgang, weibliche Pflege und im Fall, bei Kenntniß der englischen und französischen Sprache, eine angenehme Gesellschaft auf Reisen gewähren können. Im Besitz einer kleinen Lebensrente würde sie mehr auf das Anpassende einer Stellung als auf Gehalt sehen. — Adressen bez. G. N. Nr. 309 befördert die Exped. für Zeitungs-Annoncen von Haasenstein u. Vogler in Hamburg. (8562)

Verkauf einer Bierbrauerei

in einer Stadt nahe bei Mailand und an einer Eisenbahn gelegen, versehen mit hinreichendem Wasser, geräumigen Localitäten, allen zum Betrieb erforderlichen Geräthschaften und Materialien im besten Zustande. Ausgedehnte Kundschaft und mehrjähriges Bestehen bürgen für die Rentabilität des Etablissements. Weitere Mittheilungen auf frankirte Anfragen unter der Chiffre *O. O. R. poste restante* **Mailand.** [8563-66]

Eine englische Dame

von guter Familie welche sehr gute Empfehlungen hat und englisch, französisch, italienisch und Musik lehren kann, sucht eine Stelle als Gouvernante in einer grösseren Stadt Deutschlands. Auch würde sie nicht abgeneigt seyn daselbst in einer deutschen Familie für Kost und Wohnung Unterricht im Englischen zu ertheilen. Adresse: *E. M. S.* **Dulau u. Comp., Buchhändler, London.** (8570—71)

Zauber-Apparate
zur natürlichen Zauberei.

Unterzeichneter empfiehlt seine große Auswahl von Apparaten für die neuesten und interessantesten Kunststücke. Für Kinder sind stets vorräthig: alle einzelnen Apparate von 5 Sgr. an, sowie auch Zusammenstellungen von 5—50 Apparaten nebst gedruckter Erklärung.

C. Oscar Lischke,
Fabrik und Lager von Zauber-Apparaten,
(7688—93) **Hamburg, Bazar Nr. 23,**

Uebersicht.

Die Inschrift des Constantin Bogens. — Die americanischen Parteiverhältnisse und der Krieg. — China und Japan. — **Oesterreichische Monarchie.** (Venedig: Militärgerichtliches Urtheil. Revolutionäre Agitation. Assessor Gehrmann. Wasserschäden. Kriegerische Nachrichten aus Italien.) — **Griechenland.** (Athen: Das Ministerium Bulgaris. Die Reorganisation der Armee.)

Die Inschrift des Constantin-Bogens.

ϑ **Rom,** im Oct. Die Inschrift am Bogen des Constantin, welcher diesem Kaiser bekanntlich nach der Besiegung des Maxentius vom römischen Senat und Volk errichtet wurde, hat mehrfach bei den Gelehrten Anstoß erregt, weil in derselben gesagt ist daß der Sieg *instinctu divinitatis*, auf Antrieb der Gottheit, erfochten sey. Man glaubte darin sehr verkehrter Weise eine Andeutung des Christenthums zu finden, ohne sich klar darüber zu machen daß gerade die Allgemeinheit des Ausdrucks *divinitas* charakteristisch für eine Epoche ist in welcher neben dem siegreichen, zur Staatsreligion sich aufschwingenden Christenthum das Heidenthum namentlich in Rom, und zumal im Senat, noch sehr fest gewurzelt war. Ja es scheinen diese Zweifel sogar auf die Augen der Gelehrten einen trübenden Einfluß geübt zu haben; denn nicht nur stellten Venuti, Nibby und der Cardinal Mai jene Worte als die spätere Verbesserung einer früheren heidnischen Phrase dar, sondern der letztere gab auch geradezu die Worte *diis faventibus* als deren Inhalt an. Die Sache galt für ausgemacht, seit auf Borghesi's Autorität im dritten Bande der Orelli'schen Inschriftsammlung die Worte *nutu Jovis optimi maximi* als die ursprünglichen von Henzen angeführt wurden; doch erklärte derselbe anderswo ausdrücklich daß er selbst von unten her nichts von einer Correctur bemerken könne, die indeß immerhin, wenn man hinaufsteige, erkennbar seyn möge. Bei diesem Stand der Frage war es höchst erwünscht daß zum Zweck der Abformung der Basreliefs des Bogens für den Kaiser Napoleon im verflossenen Sommer Gerüste an demselben errichtet wurden, welche endlich eine genaue Untersuchung der fraglichen Stelle gestatteten. Hr. de Rossi, der rühmlichst bekannte Herausgeber der christlichen Inschriften Roms, ein durchaus competenter Richter in dieser Sache, berichtet im Septemberblatt seines „Bullettino di Archeologia Cristiana" über das Resultat derselben, und, nachdem er gezeigt wie von den beiden Exemplaren der Inschrift wegen allzu großer Zerstörung des anderen nur das dem Flavischen Amphitheater zugewandte überhaupt in Betracht kommen könne, weist er nach daß bei diesem nie eine Correctur stattgefunden, die Worte *instinctu divinitatis* also durchaus als ursprünglich anzusehen seyen. Eine genaue Beschreibung der einzelnen Blöcke der Inschrift, erläutert durch eine sorgfältige Zeichnung, läßt in der That keinen Zweifel darüber. Für Ihre Leser kann ein weiteres Eingehen auf die Einzelheiten nicht von Interesse seyn. Wir begnügen uns daher hinsichtlich dieser auf das October Bullettino des Instituts für archäologische Correspondenz zu verweisen, das im Auslande verbreiteter seyn dürfte als Hrn. de Rossi's Zeitschrift, indem daselbst Hr. Henzen, welchen Abwesenheit verhindert hatte selbst die Sache zu untersuchen, in der Kürze die Resultate de Rossi's darlegt und sich denselben anschließt. Wie sein Gewährsmann, der größte Inschriftkenner unter den Italienern dieses Jahrhunderts, sich habe täuschen lassen können, muß freilich unerklärt bleiben; doch ist wohl als sicher anzunehmen daß nicht er selber hinaufgestiegen war, wie bisher angegeben wurde, sondern daß er den Angaben eines andern folgte, den er für zuverlässig hielt.

Die amerikanischen Parteiverhältnisse und der Krieg.

ꝛ **New-York,** 6 Nov. Die Herbstwahlcampagne, in gewisser Beziehung wichtiger als die Operationen auf dem Kriegsschauplatz, ist am 3 Nov. geschlossen worden, und das Resultat ist ein glänzenderes als man zu erwarten berechtigt war. In allen Staaten, mit alleiniger Ausnahme des unbedeutenden New-Jersey, das in politischer Beziehung lediglich als ein Anhängsel des Südens zu betrachten ist, hat die „Unionspartei" über die demokratische, die unbedingte Loyalität über den mehr oder weniger verhüllten Verrath gesiegt. Hier im Staate New York, wo im vorigen Jahr der Demokrat Seymour 10,000 Stimmen Majorität erhielt, hat dießmal die Unionspartei 30,000 Stimmen Mehrheit erhalten; in Wisconsin, wo sie ebenfalls im vorigen Jahr in der Minorität war, eine Majorität von 15,000 Stimmen; in Massachusetts, wo ihr Sieg freilich nicht zweifelhaft war, 50,000 Stimmen Mehrheit u. s. w. So hat denn das Volk der freien Staaten in überwältigender Mehrheit erklärt daß es den Krieg bis zur unbedingten Wiederherstellung der Union fortzusetzen entschlossen ist, und daß es auf die Fähigkeit der jetzigen Administration den Krieg zum erwünschten Ende zu führen, ebenso fest vertraut wie auf ihren Willen.

Auf den Charakter des in vier Wochen zusammentretenden Congresses hat freilich diese Willenskundgebung des Volks wenig Einfluß mehr, denn kaum noch ein Dutzend Mitglieder dieses Congresses waren jetzt zu erwählen; die meisten sind bereits im Frühjahr und Sommer, die vom Staate New York sogar im November 1862 (dreizehn Monate vor dem Zusammentritt des Congresses!) gewählt, also zu Zeiten wo die demokratische Reaction noch in voller Blüthe stand. Zwar hat die Regierungspartei doch noch eine Majorität in dem neuen Repräsentantenhaus, aber eine sehr knappe von kaum 6 oder 10 Stimmen, mit der sie sehr haushälterisch umgehen muß. Die Minorität besteht zum großen Theil aus den extremsten „Friedensdemokraten" vom Schlage Vallandighams, die sich nicht einmal die Mühe nehmen ihre landesverrätherischen Gesinnungen zu verbergen. So wird sich das seltsame Schauspiel ergeben daß in der Nationalvertretung die reactionäre Partei eine überaus starke und gefährliche Minorität bilden wird, während sie im Volk selbst durch die seit der Erwählung der Congreßmitglieder erfolgte Partei Entwicklung fast gänzlich zerschmettert ist. Doch kommen solche Anomalien bei der willkürlichen und ganz planlosen Anordnung der Wahltermine in den Einzelstaaten nicht selten vor.

Die Tragweite der Wahlen auf die Präsidentenwahl im nächsten Jahr besteht darin daß sie — wenn nicht mittlerweile der Eintritt unerwarteter Ereignisse ganz neue Parteibildungen bewirkt — die Wiederaufstellung Lincolns zum Candidaten seiner Partei in hohem Grade wahrscheinlich macht. „Seine Partei" aber wird nicht völlig gleichbedeutend mit der republicanischen Partei von 1860 seyn. Zuerst in Folge des großen Volksaufschwungs von 1861, der die Animositäten der Parteien milderte, und dann wieder in Folge der durch die demokratische Revolution von 1862 herbeigeführten Gefahren hat sich derjenige Theil der republicanischen Partei welcher den Mechanismus derselben in Händen hat, dazu herbeigelassen seine principielle Stellung in etwas zu modificiren, um den „loyalen Demokraten" die Mitwirkung zu erleichtern. Von der Annahme ausgehend daß die Sklaverei doch unter allen Umständen den Todesstoß erhalten habe, hat man in seinen Programmen den bestimmten Ausdruck der unerbittlichen Feindschaft gegen dieselbe möglichst vermieden, um nicht diejenigen Demokraten vor den Kopf zu stoßen die sich zwar gern von ihren verrätherischen Parteigenossen trennen, aber doch noch ein wenig zartfühlend in Bezug auf die Sklaverei sind. Selbst den Namen „republicanische Partei" hat man diesem Zartgefühl aufgeopfert, und durch den ziemlich inhaltleeren „Unionspartei" ersetzt. Diese aus solcher Coalition entstandene Repräsentation einer vagen nicht durch bestimmte Forderungen definirten Loyalität ist es welche bei den letzten Wahlen gesiegt und dadurch indirect ein Verdict zu Gunsten der Wiedererwählung Lincolns abgegeben hat.

Allein man kann sich nicht verhehlen daß ein ansehnlicher Theil der ursprünglichen republicanischen Partei mit dieser Umwandlung, in welcher er eine Verwässerung von Principien sieht, und von der er — im Hinblick auf die an der alten Whigpartei gemachten Erfahrungen — den Beginn einer stetigen reactionären Bewegung datirt, sehr unzufrieden ist, und daß möglicherweise dieser Theil bis zum nächsten Jahr stark genug werden wird um bei der Präsidentenwahl selbstthätig aufzutreten. Namentlich sind es die Vorgänge in Missouri, wo die „conservative" Politik des Präsidenten ganz nahe an eine Prosklaverei Reaction streift, welche jenen unzufriedenen Republicanern Anlaß und Motiv zur Bildung einer „radicalen" Partei gäbe, die sie als einzige legitime Nachfolgerin der republicanischen Partei von 1860 bezeichnen würden. Eine solche Partei würde, auf den Grund hin daß durch den Act der Rebellion die Rechtsschranken zerstört worden sind welche den Bund verhinderten sich in die Sklavereiverhältnisse der Staaten zu mischen, die Forderung des Sklavereiverbots in den Territorien durch den Bund zur Forderung einer unbedingten Abschaffung der Sklaverei auch in den Staaten erweitern. In gleicher Weise würde die 1860 aufgestellte (seitdem erfüllte) Forderung: daß die Bundes-Domanialländereien an wirkliche Ansiedler unentgeltlich abgegeben werden sollen, zur Forderung einer Vertheilung der zu confiscirenden Rebellengüter werden. Die deutschen Republicaner, welche zwar im Osten kein schweres Gewicht in die Wagschale werfen, im Westen aber ein um so schwereres, gehören fast ohne Ausnahme dieser radicalern Richtung an, als deren Hauptrepräsentant unter den möglichen Präsidentschaftscandidaten Fremont gilt. Auch der General Butler

wird vielfach auf radicaler Seite als geeigneter Candidat bezeichnet, ihm aber dürfte doch seine demokratische Vergangenheit im Wege stehen.

Vorläufig hat die Regierung noch keine Veranlassung sich mit Betrachtungen über die etwaige Vergänglichkeit der Unionspartei die Freude über die Wahlsiege zu verderben. Sie ist vollkommen berechtigt in diesen ein ihr ertheiltes Vertrauensvotum zu erblicken, und gründet darauf die Erwartung daß die Beschaffung der zur Fortführung des Kriegs erforderlichen Mannschaften und Geldmittel keine besondere Schwierigkeit machen wird. In Betreff der erstern könnte sie sich täuschen. Die 300,000 Mann welche das letzte Aufgebot des Präsidenten verlangt, werden durch das Freiwilligensystem nicht aufgebracht werden, und zwar aus dem einfachen Grunde weil sich das Erwerbsleben des Landes in einem zu blühenden Zustande befindet, und die Arbeitslöhne in allen Geschäftszweigen zu hoch sind, um nicht den Eintritt ins Militär auch dem Unbemittelten als ein sehr schweres Opfer erscheinen zu lassen. Es wird also wieder zur Conscription gegriffen werden müssen, und wenn diese einen bessern Erfolg haben soll als das erstemal, muß zuvor das Conscriptionsgesetz vom Congreß in vielen Punkten abgeändert werden. Was aber die Beschaffung der Geldmittel betrifft, so darf die Regierung schon jetzt mit gerechtem Stolz auf ihre Erfolge blicken. Die Nachfrage nach der sechsprocentigen (in Gold verzinslichen) Kriegsanleihe ist in der letzten Zeit so außerordentlich gestiegen, daß in der vorigen Woche allein gegen 80 Mill. Doll. davon al pari genommen (und sofort voll einbezahlt) wurden. Von dem Gesammtbetrag von 500 Millionen bleiben nur etwa noch 100 bis 120 Mill. übrig, die spätestens bis Ende d. J. untergebracht seyn werden. So voll ist die Bundescasse, daß der Finanzminister sogar die auf ein Jahr laufenden verzinslichen Schuldcertificate, womit große Forderungen an die Regierung bezahlt worden sind, vor ihrem Fälligwerden einlösen kann, nachdem er alle laufenden Forderungen, so weit die Rechenkammer sie geprüft und richtig befunden, gedeckt hat. Die Zinsen der Schuld werden pünktlichst in Gold bezahlt, das für Einfuhrzölle in hinreichender Menge für diesen Zweck vereinnahmt wird. Das Goldagio, resp. die ihm entsprechende Erhöhung der Preise aller Lebensbedürfnisse, genirt niemanden als die verhältnißmäßig geringe Anzahl der Leute mit festem Einkommen, Beamte ꝛc., da die Arbeitslöhne und Gewinne in stärkerer Proportion gestiegen sind als die Preise wenigstens der nothwendigsten Bedürfnisse. Der Contrast welchen die Finanzen des Nordens und des Südens darbieten, könnte gar nicht greller seyn. Doch nicht bloß eine Vergleichung mit dem gänzlich bankerotten Süden, sondern auch mit andern Ländern zu der Zeit wo sie große Kriege führten, würde sehr zu Gunsten der Union ausfallen, besonders die mit England zur Zeit der Napoleonischen Kriege.

Dem Finanzminister, Hrn. Chase, fällt das Verdienst für einen Zustand zu den man vielleicht mehr der Elasticität des Nationalcharakters als den Maßnahmen eines Regierungsbeamten zu verdanken hat, den aber eine ungeschicktere Hand jedenfalls nicht so trefflich zu benutzen verstanden haben würde. Wie stand die Bundesregierung zu der Zeit als Lincoln die Verwaltung antrat der hohen Finanz, besonders den hiesigen Banken zaghaft, demüthig, fast als Bettlerin gegenüber! Sie ließ sich von diesen Finanz-Bramarbassen in ähnlicher Weise imponiren wie von der Sklavenhalter-Aristokratie. Der Bund hatte eben niemals eines Finanzmannes bedurft solang er einfach aus dem Vollen schöpfen konnte, und die Hauptaufgabe der Finanzminister darin bestand Mittel zu finden wie man die Ausgaben auf die Höhe der Einnahmen bringen könne. Lediglich ein glücklicher Zufall war es der in der schweren Krisis welche der Anfang des Kriegs mit sich brachte, anstatt der gewöhnlichen Politiker oder Advocaten, einen wirklichen Finanzmann, einen Mann von klarem Blick, Kühnheit der Conception und Entschlossenheit an die Finanzverwaltung brachte. Wer einmal eine Geschichte der Finanzwissenschaft schreiben will, dem bietet sich überreiches Material in der Art und Weise wie Hr. Chase nach und nach die voll übermüthigen Stolzes auf die Regierung hinabblickenden Banken demüthigte, und sie in eine unterwürfige Haltung drängte, bei einer Verzehnfachung der Bundesschuld gleichwohl den durchschnittlichen Zinsfuß herabzusetzen und doch daneben den durchschnittlichen Curs, zu dem er die Anleihen unterbrachte, zu erhöhen wußte. Es will viel sagen wenn ein Mann in solcher Stellung und zu solcher Zeit binnen zwei Jahren seine Spötter und Verächter in Bewunderer und Schmeichler umzuwandeln vermag. Es ist vielleicht nicht zu viel gesagt wenn man behauptet daß ohne einen Mann wie Chase im Finanzministerium die hämischen Prophezeiungen der Londoner Times von einem unvermeidlichen Bankbruch des Bundes sich erfüllt haben und die Fortführung des Kriegs unmöglich gemacht seyn würde. In Anerkennung dessen hatte ein sehr großer Theil der Unionspartei Chase zum nächsten Präsidenten außersehen, und er hatte auf eine solche Erhöhung um so begründetern Anspruch, als er im Cabinet des Präsidenten Lincoln stets der entschiedenste und consequenteste Verfechter derjenigen Antisklaverei-Politik gewesen ist von deren Annahme an alle wichtigen Erfolge datiren die der Bund bis jetzt errungen hat. Allein wie allgemein verlautet, gibt Hr. Chase alle seine etwaigen Ansprüche auf die Candidatur freiwillig zu Gunsten des Hrn. Lincoln auf, um jede Möglichkeit von Zerwürfnissen und Spaltungen im Schooße der Partei zu vermeiden.

Für die demokratische Partei eröffnen die erfolgten Wahlen sehr trübe Aussichten. Mit ihrem heimtückischen Friedensprogramm so gründlich geschlagen, müssen die Demokraten für 1864, wenn sie nicht von vornherein die Waffen strecken wollen, ein neues Verfahren einschlagen. Die extremste Fraction, die eigentlichen „copperheads" (Wood, Vallandigham), erhebt bittere Vorwürfe gegen die in der Form gemäßigteren „Unionsdemokraten" (Horatio Seymour), deren Halbheit, Heuchelei und Zweideutigkeit das Volk angewidert und so die Siege der Unionspartei herbeigeführt habe. Ein ganz offenes und rückhaltloses Friedensprogramm, meinen sie, würde vom Volk bereitwillig acceptirt worden seyn. Schwerlich glauben sie selbst daran, aber es convenirt ihren Führern durch solche Argumente vollends die Möglichkeit einer Candidatur Seymours für die nächste Präsidentschaft aus dem Weg zu räumen. Darüber wird es wahrscheinlich zu argen Zerwürfnissen in der Partei kommen, so daß sie jeder Fähigkeit die Erwählung eines republicanischen Präsidenten ernstlich in Frage zu stellen beraubt wird. Zu gewöhnlichen Zeiten würde das Resultat der dießjährigen Wahlen genügen um die Verlängerung des gegenwärtigen Régime auf vier Jahre zur unbedingten Gewißheit zu machen. Wie die Dinge liegen, muß man jeder politischen Combination, auch wenn sie sich noch so unabweislich aus dem Gegebenen folgern läßt, den Vorbehalt hinzufügen: falls nicht die Kriegsereignisse eine Wendung herbeiführen die sich für jetzt noch jeder Berechnung entzieht.

In der militärischen Lage besteht die einzige zu notirende Veränderung in der (als Nachschrift zum letzten Bericht gemeldeten) Herstellung einer Verbindung zwischen Bridgeport und Chattanooga auf dem südlichen Ufer des Tennessee. Dabei ist der Feind, wie es scheint, durch einige rasche Märsche Hookers und einen gleichzeitigen Ausfall aus Chattanooga überrumpelt worden. Wenigstens lassen die diesseitigen Darstellungen nur diese Erklärung des Umstandes zu daß der Feind den zugleich Chattanooga und die Eisenbahn nach Bridgeport beherrschenden Lookout Mountain fast ohne Schwertstreich aufgegeben hat. Gerade die Leichtigkeit aber womit der Feind von dort verdrängt wurde, könnte auch der Vermuthung Raum geben daß er schon zu eifrig mit Vorbereitungen zu einem Marsch über Cleveland nach Ost-Tennessee beschäftigt war um jener Stellung noch besondere Aufmerksamkeit zu widmen.

Wie es sich auch damit verhalte, durch Hookers Erfolg ist wenigstens so viel gewonnen worden, daß nicht General Thomas durch Hunger zur Räumung von Chattanooga gezwungen werden wird. Wie richtig an dieser Stelle die überaus gefahrvolle Lage in Chattanooga unter Mißachtung der rosenfarbenen Darstellung hiesiger Blätter beurtheilt wurde, dafür legen jetzt diese selbst durch nachträgliche Geständnisse Zeugniß ab. So schreibt die heutige „New York Tribune" (die dem leitenden Geist des Kriegsministeriums sehr nahe steht): „Jetzt kann es nichts mehr schaden, dem Publicum mitzutheilen daß die Cumberland-Armee am Chickamauga nicht in so großer Gefahr stand vernichtet zu werden als nach ihrem scheinbar sichern Rückzug nach Chattanooga. Bis zu der Saisirung des Lookout Mountain war sie fast von aller Verbindung mit ihren Depots abgeschnitten. Wenn ihre Lage den Rebellen bekannt gewesen wäre, und wenn sie ihren Vortheil benutzt hätten, so wären wir nicht berechtigt gewesen irgendetwas anderes zu erwarten als eine gränzenlos unheilvolle Katastrophe (Capitulation der ganzen Armee). So wenig das Publicum es gemerkt haben mag, General Rosenkranz war in Chattanooga belagert, und so lange die Rebellen den Lookout Mountain besaßen, hielten sie die Cumberland-Armee in ihrer hohlen Hand." Nach diesem Eingeständniß war also die Lage bei Chattanooga allermindestens so bedenklich wie sie in diesen Berichten geschildert ward.

Uebrigens ist die durch Besetzung des Lookout Mountain gewonnene Communication noch keineswegs so vollständig wie man sie wünschen muß. Die 25 engl. Meilen lange Eisenbahn von Bridgeport nach Chattanooga ist vorderhand unfahrbar; namentlich müssen erst zwei Brücken, wovon eine 120 Fuß hoch, gebaut werden, ehe sie benutzt werden kann. Bis dahin können Vorräthe nach Chattanooga nur durch ein paar flachgehende Dampfboote auf Prahmen hinaufbugsirt werden — eine ziemlich zeitraubende und unzulängliche Transportmethode. Vor allen Dingen aber ist die Gefahr einer Einschiebung des Bragg'schen Heers zwischen Thomas (Chattanooga) und Burnside (Knoxville) noch keineswegs beseitigt, im Gegentheil dringender als je, so daß selbst die ruhmredigsten und zuversichtlichsten Zeitungen im Norden laute Angstrufe ausstoßen. Man glaubt daß Burnside durch kein anderes Mittel mehr vor arger Bedrängniß gerettet werden kann als durch eine oder einige sehr kräftige Diversionen, am Rappahannock gegen Lee und in Georgia gegen Braggs Operationsbasis. Meade scheint sich Mühe zu geben Lee zu engagiren, aber der leidige Eisenbahnbau hält ihn

zu sehr auf. Grant baute keine Eisenbahn als er seinen verwegenen Marsch ins Innere des Staats Mississippi unternahm! Er ließ alle Trains und Sack und Pack zurück, ließ seine Soldaten für vierzehn Tage Proviant in ihre Ranzen stecken — sein eigenes Gepäck, sagt man ihm im Scherz nach, bestand aus nichts als einer Zahnbürste — marschirte flott drauf los, und schlug binnen zwei Wochen den Feind in fünf Treffen. Aber freilich nicht jeder General ist ein Grant.

China und Japan.

*) **Hongkong**, 26 Sept. Der Dampfer „Aden" hat Briefe aus Schanghai vom 20 Sept., aus Tien-tsin vom 1 Sept., aus Peking vom 29 Aug. gebracht. Eine Petition angesehener Bewohner von Kwang-tung über ihre schweren Abgaben und die geringe Verwendung derselben zum Vortheil dieser Provinz wurde mit Umgehung des Prinzen Kung an den Kaiser und die Kaiserin-Wittwe in Peking gerichtet. Die fremdenfeindliche Partei scheint überhaupt wieder an Einfluß zu gewinnen, und Prinz Kungs Stellung neuerdings schwieriger zu werden. Die Mandarine beginnen mit Capitän Gordon und Capitän Osborne das nämliche Spiel wie mit General Burgevine zu treiben,*) und diesen beiden brittischen Commandanten den längst fälligen Sold für Armee und Flotte zu verweigern. Bereits soll Gordon mehr als 300,000 Taels oder gegen 900,000 Gulden an Rückständen zu fordern haben, und in Folge dessen direct nach Peking aufgebrochen seyn. Die Mandarine wollen durch diese Geldmittelverweigerung die brittischen Commandanten zwingen gegen Nanking zu operiren, um diese Stadt den Taiping zu entreißen. Diese alte Hauptstadt der durch die Mandschu's gestürzten Ming-Dynastie ist im Besitz der Taiping von der größten politischen Wichtigkeit. Mit der Vernichtung der Residenz des Taiping-Königs würde die ganze Insurrection ihren größten Glanz, ihr wichtigstes Prästigium verlieren. Bis Gordon von Peking zurückkehrt, sind alle Kriegsoperationen eingestellt. Der Angriff auf Nanking dürfte aber keineswegs früher erfolgen als bis Sutschou zurückerobert ist. Inzwischen scheint der „himmlische Prinz" in Nanking innerhalb seines weitausgedehnten Jamuns oder Palastes ein ganz gemächliches Leben zu führen, und sich um die drohenden Gefahren wenig zu kümmern. Nach einer uns von einem Augenzeugen gemachten Mittheilung besteht das Innere des Palastes aus 21 großen Höfen, von welchen der dritte die große Empfangshalle ist, wo Tien-Wang bei feierlichen Anlässen Audienz gibt. Die übrige Zeit lebt der himmlische Prinz mit königlicher Würde völlig abgeschlossen von der Außenwelt, und beschäftigt sich weniger mit Regierungsgeschäften als mit den 36 Frauen und 70 Concubinen,**) deren glücklicher Besitzer er ist. Tien-Wangs ältester Sohn und muthmaßlicher Nachfolger seiner allerdings sehr zweifelhaften Würden, heißt Yuen-bow oder „geheiligter Schatz," und zählt gegenwärtig 15 Jahre. Der himmlische Prinz selbst ist ein Mann von 48 bis 50 Jahren, von angenehmem Aeußern, obschon mit einer prononcirten Anlage zur Corpulenz. Ganz entgegen der Mehrzahl seiner Landsleute trägt er einen langen, sehr schwarzen Schnurr- und Backenbart, der von Ohr zu Ohr das ganze Gesicht bedeckt; seine Nase ist platt, die Ohren sind länglich und überhängend. Im März dieses Jahrs hatte Tien-Wang eine Vision, welche ihm befohlen haben soll die Köpfe seiner Anhänger glatt zu scheeren. Sein Minister und Oberbefehlshaber der Taipingarmee, Tschung-Wang, theilte aber nicht die Ansicht daß es wünschenswerth und nothwendig sey diesen geheimnißvollen Rath zu erfüllen; denn was die Anhänger der Taiping von den kaiserlich gesinnten Chinesen unterscheidet, ist gerade das lange ungeschorene Haar. Tschung-Wang fand daher den Ausweg: anzurathen die Taiping sollten sich nur einen Theil des jungen Haarwuchses scheeren, und compromittirte dadurch weder den Träumer und das Traumgesicht noch die bisher ungeschorenen Anhänger der Ming-Dynastie.

Aus Japan reichen unsere neuesten Nachrichten bis zum 12 September. Es zeigt sich hier das seltsame Schauspiel daß sich eine auswärtige Macht mit einem der einflußreichsten und angesehensten einheimischen Fürsten in offener Fehde befindet, während die Regierung des Landes sich völlig ruhig verhält, und fast zu wünschen scheint daß die Macht dieser Feudalherren gebrochen werde. Bis jetzt ist der Vortheil eher auf japanesischer als auf brittischer Seite, und wenn Admiral Kuper nicht eine entsprechende Landmacht zur Unterstützung seiner Flotte erhält, so dürfte er schwerlich einen zweiten Angriff wagen. Mit 10 bis 15,000 Mann Landtruppen aber wäre der Krieg bald beendet, und der Weg zu neuen Verträgen geebnet. Der Teikun ist offenbar der fremdenfreundlichen Politik günstig, und wartet nur einen entscheidenden Sieg der brittischen Truppen ab um neue Unterhandlungen einzuleiten. Die Bestimmung der russischen Flotte ist noch immer ein Räthsel, und zwar nicht bloß für die in Japan angesiedelten Fremden, sondern, wie es scheint, selbst für den russischen Admiral Popoff, indem dieser mit versiegelten Befehlen segelt. Die neueste Vermuthung ist sie habe den Zweck die Verhandlungen zu unterstützen welche eben mit der japanesischen Regierung in Bezug auf die Abtretung von Grundstücken in Saghalien geführt werden. Die „Japan Commercial News" veröffentlicht jetzt den Wortlaut der Depesche welche der brittische Geschäftsträger in Japan, Oberst Neale, am 12 Aug. d. J., vor dem Ausbruch der Feindseligkeiten, an Se. Hoh. Matsudaira-Schiuri-no Daibu, Prinz von Satsuma, richtete, sowie die Antwort welche Prinz Satsuma's Minister (Seiffé), Kawa Kami Tajima, dem brittischen Geschäftsträger darauf zustellen ließ. Beide Actenstücke bringen keine neuen Thatsachen. Oberst Neale verlangte die Verurtheilung und Enthauptung der Mörder des Engländers Richardson, und eine Bezahlung von 25,000 Pf. St. für dessen Hinterbliebene und die bei dem nämlichen Anlaß schwer Verwundeten. Satsuma's Minister antwortete darauf sehr naiv: daß es ihm zwar ein leichtes wäre einige Japanesen hinrichten zu lassen, und den Engländern glauben zu machen daß dieß die Mörder Richardsons seyen, allein dieß würde nicht im Geist seiner Vorfahren gehandelt seyn, und darum unterlasse er es die brittischen Behörden zu täuschen, und vertröste sie auf die Zeit wo es gelungen seyn werde der von widerspänstigen Daimios verborgen gehaltenen Mörder habhaft zu werden. Ebenso will Satsuma die Entschädigungssumme erst dann bezahlen wenn ein Beamter der Regierung von Jeddo und ein Beamter Satsuma's ermittelt haben werden wer in der streitigen Frage Recht hat. Die mangelhafte Publication und Auslegung der vom Teikun mit den fremden Mächten geschlossenen Verträge sey an allem diesem Unheil schuld, und daher laste auf der Regierung von Jeddo für das Vorgefallene die meiste Verantwortung. Admiral Kupers Antwort auf die Depesche war ziemlich klar, denn sie hat mehrere japanesische Forts demontirt und eine Anzahl japanesischer Truppen auf dem Land in die Flucht gejagt. Es fragt sich nur ob Kuper hinreichend Unterstützung erhält um Satsuma noch eine empfindlichere Schlappe beizubringen, und die Liu-tschiu-Inseln bis zur vollkommenen Austragung der Streitfrage besetzt zu halten. Geschieht dieß nicht, dann sind nicht nur die geopferten Menschenleben doppelt zu beklagen, sondern es ist selbst um das Pulver schade welches man bei der Schlacht von Kagosima verschossen hat!

Oesterreichische Monarchie.

: **Venedig**, 20 Nov. Bekanntlich wurde vor mehreren Monaten hier ein Militärgerichtshof eingesetzt, welchem die Untersuchung und Aburtheilung in Hochverraths- und namentlich solchen Processen übertragen ward in denen die Anklage auf Verbrechen gegen die öffentliche Sicherheit des Staats und gegen die Militärmacht lautete. Die Untersuchung ward vor ungefähr fünf Monaten geschlossen, und mehrere der Angeklagten wurden zu mehrjähriger Kerkerstrafe verurtheilt. Fünf Angeklagte erklärten jedoch kurz vor der Publicirung des Urtheils daß sie einige Eröffnungen zu machen hätten, welche eine Aenderung der Procedur bedingen dürften. Es ward demnach die Aussage derselben aufgenommen, die Verkündung des Urtheilsspruchs gegen die erwähnten Fünf vertagt, und die Acten wurden dem obersten Militärgerichtshof überschickt. Nun sind die Acten vom Kriegsministerium mit der Weisung herabgelangt den Urtheilsspruch der ersten Instanz zu verkünden und den Verurtheilten mitzutheilen, damit dieselben die ihnen freistehende Berufung anmelden können. Dieß ist nun geschehen, und es wurde der eine der Verurtheilten, ein bekannter hiesiger Advocat, zu 16-, ein Conte zu 15- und drei andere Inquisiten zu 12jährigem schweren Kerker verurtheilt. Die Verurtheilten haben natürlich sogleich die Berufung angemeldet, und es ward ihnen gestattet sich Advocaten zur Ausarbeitung ihrer Berufung zu wählen, worauf dann die Acten dem obersten Militärgerichtshof unterlegt werden. Die Sache hat hier natürlich ungeheure Sensation gemacht; die Strenge des Urtheils scheint aber durch die Verhältnisse und die Schuld der Angeklagten gerechtfertigt, und besonders jetzt wo die revolutionäre Agitation wieder im Wachsen begriffen ist, und die Agitationspartei sich alle Mühe gibt die Bevölkerung zu tollen Streichen aufzuhetzen, und vor keinem Mittel zur Erreichung dieses Zwecks zurückschreckt, ist es wirklich ein Gebot der Selbstwehr alle gegen die Sicherheit des Staats gerichteten Verbrechen mit der unnachsichtlichsten Strenge der Gesetze zu ahnden; wo oft bewiesene Milde nichts nützt, muß eben energische Strenge an die Stelle treten. — Der preußische Assessor Dr. Gehrmann, welcher bekanntlich nach Veruntreuung einer bedeu-

*) Burgevine soll in der letzten Zeit, begünstigt von den mit den Insurgenten einverstandenen Einwohnern, in Schanghai gewesen seyn, und sich lustig gemacht haben über die Prahlereien der Kaiserlichen, denen es durchgängig an Muth gebreche, während die Insurgenten keck und tapfer seyen, und ungeheure Hülfsmittel haben.

**) Also um 20 Frauen mehr als Brigham Young, der Mormonenpräsident in Deseret City am Salzsee im Utah-Territorium.

tenden Summe — es heißt 70,000 Thlr. — aus Breslau entwich, und in Peschiera, wo er die Gränze überschreiten wollte, verhaftet wurde, befindet sich noch immer hier in Untersuchungshaft; doch scheinen die Verhandlungen mit der preußischen Regierung über dessen Auslieferung an die dortigen Gerichte bereits so weit gediehen, daß dessen Absendung nach Breslau dieser Tage bevorsteht. Bekanntlich hatte die preußische Regierung eine Summe von 1000 Thlrn. für dessen Habhaftwerdung und Ergreifung ausgeschrieben, und diese Summe auch dem Amte wo Gehrmann verhaftet worden war zur Verfügung gestellt. Dieses aber hat die Summe mit dem Bemerken ausgeschlagen daß es nur seine Amtspflicht gehandhabt, und daher keiner Belohnung bedürfe. Gewiß ein schönes Beispiel edler Auffassung der Berufspflichten. — In Folge der heftigen und anhaltenden Regengüsse sind hier mehrere Gewässer ausgetreten, und haben bedeutende Verheerungen angerichtet. Auch Menschenleben sollen der Ueberschwemmung leider zum Opfer gefallen seyn. Zum Glück hat sich nun das Wetter geändert, und ist demnach die Gefahr als beseitigt zu betrachten. — Aus der Lombardei und dem übrigen Italien laufen hier fortwährend kriegerische Nachrichten ein, und tragen natürlich viel dazu bei die hier herrschende Aufregung zu vermehren und sanguinische Hoffnungen zu erwecken. In der Lombardei soll die daselbst angehäufte Truppenzahl noch bedeutend vermehrt werden, da 21 vierte Bataillone aus Neapel daselbst einrücken und sämmtlich zur Verstärkung der Aufstellung am Po und Mincio verwendet werden. Zum Glück ist man hier für alle Eventualitäten vorbereitet, und wenn die Italiener wirklich den wahnsinnigen Einfall haben Venetien anzugreifen, so dürften sie ihre Tollkühnheit schnell und bitter büßen.

Griechenland.

Athen, 11 Nov. Der neue Ministerpräsident Bulgaris feierte gestern in der Nationalversammlung dadurch einen Triumph daß der Advocat Messinesis, der ministerielle Candidat, mit 140 gegen 113 Stimmen zum Präsidenten der Constituante gewählt wurde. Hieraus schließt man daß das gegenwärtige Ministerium sich noch einige Zeit halten werde, obgleich — um die Wahrheit zu sagen — sein Weg nicht mit Rosen bestreut ist, indem eine Unzahl anmaßender Forderungen zurückzuweisen, und das Chaos welches die Revolution und das Interregnum hinterlassen, wieder zu ordnen ist. Einer seiner ersten von allen Parteien gelobten Schritte war die Auflösung des Invalidencorps, das, was wohl zu beachten, aus ganz andern Elementen als aus Invaliden bestand. Es gehörten nämlich zu diesem Corps meist gesunde und kräftige Männer, die in der Blüthe ihres Lebens standen, aber zu faul waren um sich durch Arbeit ihren täglichen Lebensunterhalt zu erwerben, dagegen eine Staatspension empfiengen um sorglos essen, trinken und faullenzen zu können. Griechenland erspart durch Auflösung dieser Schmarotzer jährlich mehr als eine Million Drachmen. Die Reorganisation der Armee steht ebenfalls bevor. Bekanntlich wurden seit October des vorigen Jahrs mehr als 1000 Unterofficiere zu Officieren befördert, wodurch die provisorische Regierung sich die Ergebenheit der Truppen sichern wollte. Kaum existirte in Griechenland noch ein gemeiner Soldat der nicht schon Anspruch erhob Officier zu werden, und es ist kaum zu bezweifeln daß, wenn der provisorische Zustand noch einige Monate gedauert hätte, die ganze Armee zuletzt nur aus Officieren bestanden haben würde. Auf ausdrücklichen Wunsch des Königs hat die englisch-französische Besatzung, welche seit dem Monat Juni im Bankgebäude lag, sich gestern wieder im Piräeus eingeschifft. Hr. Trikupis reist heute nach London ab, um dort das Protokoll über die Abtretung der jonischen Inseln zu unterzeichnen. (K. Z.)

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 15 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Freitag **Nr. 331.** **27 November 1863.**

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York; für Oesterreichisch Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig und Triest, für das übrige Italien: Sardinien, Rom, Neapel etc. bei dem Chef des Zeitungs-Bureau des Hauptpostamts in Bern, Herrn S. Liechti; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Deutschland. Frankfurt (officielle Mittheilung über die Bundestagssitzung vom 21 Nov.); **Bayern**; **Württemberg** und **Baden** (Adressen und Volksversammlungen für Schleswig-Holstein); **Dresden** (Minister v. Beust über Sachsens Stellung zur schleswig-holsteinischen Frage); **Göttingen** (Schleswig-Holstein); **Bremen** (die Stimmung für Schleswig-Holstein); **Hamburg** (Dänemark und Schleswig-Holstein. Ein neues Blatt); **Berlin** (die Stellung der beiden deutschen Großmächte zur schleswig-holsteinischen Frage. Ansprache des Nationalvereins an das deutsche Volk); **Sternberg** (vom Landtag); **Wien** (Militärbudget. Aus dem Abgeordnetenhause: die Lemberg-Czernowitzer Bahn. Die Proclamation des Herzogs von Schleswig-Holstein. Das Cultusbudget. Der Staatsrath. Der sächsische Antrag und die schleswig-holsteinische Frage. Die Antwort auf die Rechbauer'sche Interpellation auf Freitag verschoben. Graf Wielopolski); **Josephstadt** (Marschbereitschaft für den Norden).

Großbritannien. Prinz Albert und die Wallerstein'sche Gallerie. Cabinetsrath.

Frankreich. Die französische Presse. Die Panzerfregatte „Numancia." Piemonts Hervortreten. Frankreich gegen die Bundesexecution.

Dänemark. Der Protest des Erbprinzen von Schleswig-Holstein-Augustenburg vom Jahr 1859.

Südamerika. **Panama** (zur Zeitgeschichte der spanisch-amerikanischen Republiken. Die Parteien in Chile. Der Concordatsentwurf verworfen. Agitation für die Congreßwahlen. Eröffnung der Eisenbahn zwischen Santiago und Valparaiso. Großartige Ausdehnung der Dampfschifffahrt im stillen Ocean).

Nordamerika. **Washington** (vom Kriegsschauplatz. Blenker).

Neueste Posten. **Frankfurt.** (Bundestagssitzung vertagt. Der Ausschuß des Reformvereins für Schleswig-Holstein.) — **München.** (Tagesbericht.) — **Hamburg.** (Für Schleswig-Holstein.) — **Paris.** (Aus den Pariser Tagesblättern.)

Telegraphische Berichte.

⁂ **Gotha,** 26 Nov. Herzog Friedrich von Schleswig-Holstein beantragt bei dem Bundestag Schutzmaßregeln für die eidweigernden Beamten seiner Länder. Oberst Duplat, von Hamburg angekommen, übernimmt die Leitung des schleswig-holsteinischen Militärdepartements.

⁂ **Von der polnischen Gränze,** 25 Nov. In der Nacht vom 24 auf den 25 d. fand die Verhaftung höherer Beamten Warschau's, darunter Muszycski, Luszczowski, Pietkowski, statt.

Diese Depeschen aus der gestrigen Beilage hier wiederholt.

* **Wien,** 26 Nov. Gestern waren fünfzig Mitglieder des Abgeordnetenhauses in der Sache Schleswig-Holsteins versammelt. Einer ausgenommen erklärten sich alle Redner (namentlich Giskra, Brinz, Skene, Stark, Waidele, Gschnitzer) gegen das Londoner Protokoll.

* **Frankfurt a. M.,** 26 Nov. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 65 1/8; 5proc. Metall. 59 3/8; Bankactien 765; Lotterie-Anlehensloose von 1854 72; von 1858 184 1/4; von 1860 76 3/4; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. 138; bayer. Ostb.-Actien 107 3/4; voll eingezahlt 107 1/2; österr. Credit-Mobilier-Actien 171 1/2; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten 75 1/2. **Wechselcurse:** Paris 93 1/2 P.; London 117 5/8; Wien 96 1/4.

* **Wien,** 26 Nov. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 81.40; 5proc. Metall. 74.50; Lotterie-Anlehensloose von 1854 92; von 1858 138; von 1860 92.70; Bankactien 790; österr. Credit-Mobilier-Actien 180; Donaudampfschifffahrtsactien 425; Staatsbahnactien 187; Nordbahnactien 167.90; Elisabeth-Westbahn-Prioritätsactien 91.50. **Wechselcurse:** Augsburg 3 M. 102; London 119.50.

* **London,** 26 Nov. 3proc. Consols 91 1/4.

Cursbericht.

Paris, 25 Nov. 3proc. 67.20; 4 1/2proc. 96.10; Bankactien 3360; landw. Creditbank 1265; Credit mobilier 1086.25; ital. 5proc. 72.10; röm. 76; span. äußere 1856 53 1/2; innere Schuld 51 1/2; Zaragoza 627.50; Röm. 406.25; Orleans 977.50; Nord 980; Ost 487.50; Dauphiné 483.75; Paris-Lyon-Mittelmeer 950; Süd 690; West 516.25; Lyon-Genf 498.75; Ardennes-l'Oise 475; österr. Gesellschaft 396.25; Victor-Emmanuel 405; gr. russ. Comp. 410.

Deutschland.

† **Frankfurt a. M.** (Officielle Mittheilung über die Bundestagssitzung vom 21 Nov. 1863.) Der k. dänische Gesandte erstattete Anzeige von dem Ableben des Königs Friedrich VII von Dänemark und dem Regierungsantritt des Königs Christian IX, mit dem Anfügen daß er seine neue Vollmacht für die Bundesversammlung demnächst empfangen werde. Sodann gab Präsidium der Bundesversammlung Kenntniß von einem Schreiben des großh. badischen Geh. Raths und Bundestagsgesandten v. Mohl, womit dieser mittheilte: 1) eine vom 16 d. aus Schloß Primkenau in Schlesien datirte Verzichtleistung des Herzogs von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg auf alles Erbfolgerecht als ein Mitglied des oldenburgischen Gesammthauses zu Gunsten seines ältesten Sohns, des Erbprinzen Friedrich von Augustenburg; 2) eine von Hrn. v. Mohl im Auftrag dieses Erbprinzen ausgestellte Notification von dem Regierungsantritt desselben in den Herzogthümern Schleswig und Holstein; 3) eine von demselben Erbprinzen als Herzog von Schleswig-Holstein auf Hrn. v. Mohl ausgestellte Vollmacht zur Führung der durch die Bundesacte für das Herzogthum Holstein stipulirten Stimme in der Bundesversammlung. Ferner ließ Baden anzeigen daß der großherzoglichen Regierung von Seiten des bisherigen Erbprinzen von Augustenburg sein Antritt der durch das Ableben des Königs Herzogs Friedrich VII erledigten Erbfolge in die deutschen Bundesländer Holstein und Lauenburg als Herzog Friedrich VIII von Holstein notificirt sey, und ließ beantragen der deutsche Bund wolle die legitimen Rechte der Erbfolge in den Herzogthümern Holstein und Lauenburg und die mit denselben zusammenhängenden sonstigen Rechte dieser Bundesländer gegen etwaige Beeinträchtigung wahren und schützen. Sachsen-Weimar, Sachsen-Meiningen und Sachsen-Altenburg stellten unter Rückbeziehung auf ihre früheren Verwahrungen der verfassungsmäßigen Rechte der Herzogthümer Schleswig-Holstein, sowie der eigenen eventuellen Successionsrechte im Herzogthum Lauenburg, den Antrag: zu erwägen welche Maßnahmen geboten erscheinen um sowohl die Rechte der mit dem Königreich Dänemark bisher vereinigten Länder als auch die Rechte des deutschen Bundes zu wahren, keinenfalls aber, bevor hierüber Entschließung gefaßt worden, irgendeinen Act zuzulassen durch welchen der jetzt regierende König von Dänemark sich bei der Bundesversammlung als Regierungsnachfolger in den Herzogthümern Holstein und Lauenburg geriren würde, also namentlich keinen vom regierenden König von Dänemark ernannten Bundestagsgesandten zuzulassen, zumal sie zur Zeit und unter Vorbehalt etwaiger Rechte Dritter den Erbprinzen Friedrich von Augustenburg für den rechtmäßigen Regierungsnachfolger in den genannten Herzogthümern anerkennten. Für Sachsen-Coburg-Gotha verwahrte der betreffende Gesandte die Rechte des Sachsen-Ernestinischen Gesammthauses auf die Erbfolge in das Herzogthum Lauenburg, und beantragte, da sein Herzog den bisherigen Erbprinzen von Augustenburg als Herzog zu Schleswig-Holstein anerkannt habe, die Zurückweisung des frühern Bundestagsgesandten des verstorbenen Königs-Herzogs Friedrichs VII und die Beschützung des Rechts des bisherigen Erbprinzen von Augustenburg als Herzogs. Oldenburg erinnerte daran daß der deutsche Bund als solcher dem Londoner Tractat vom 8 Mai 1852 nicht beigetreten sey, machte darauf aufmerksam daß dem von dem verstorbenen König von Dänemark am 22 Juli 1853 erlassenen Thronfolgegesetz die für seine Rechtsbeständigkeit erforderlichen Voraussetzungen wohl in Beziehung auf das Königreich Dänemark, aber keineswegs in Beziehung auf die übrigen Länder der Monarchie

zur Seite stehen, weil hier die Verzichtleistungen erbberechtigter fürstlichen Personen und die Zustimmung der Landesvertretungen mangelten, und stellte unter Anschluß von Reuß j. L. und Waldeck einen mit dem ersten Theil des von dem großh. und den herzogl. sächs. Häusern gestellten gleichlautenden Antrag. Anhalt beantragte, unter Bezugnahme auf frühere Verwahrungen des agnatischen Erbfolgerechts des herzogl. Gesammthauses Anhalt auf das Herzogthum Sachsen-Lauenburg, daß der deutsche Bund den König Christian IX von Dänemark als Herzog von Lauenburg nicht anerkenne; worauf auch Königreich Sachsen und Mecklenburg ihre Successionsrechte an Lauenburg verwahrten. Der k. dänische Gesandte verwahrte während der Verhandlung wiederholt die Rechte und Ansprüche seines Souveräns, legte gegen jeden Erbfolge-Anspruch von Mitgliedern der herzogl. Augustenburger Linie in entschiedenster Weise Protest ein, und bezog sich einestheils auf eine von dem Herzog Christian von Augustenburg durch Acte vom 30 Dec. 1852 gegebene Zusicherung, anderntheils auf einen Londoner Tractat vom 8 Mai 1852. Gegenüber dieser Bezugnahme erklärte der k. bayerische Gesandte: daß besagter Vertrag bis jetzt der Bundesversammlung nicht officiell zur Kenntniß gebracht und noch weniger von derselben anerkannt worden sey, daher sie gegenüber demselben vollkommen freie Hand habe. Von Baden, dem großh. und den herzogl. sächs. Häusern und Oldenburg wurde endlich auch gegen jede Bethätigung amtlicher Eigenschaft seitens des k. dänischen Gesandten Verwahrung eingelegt. Sowohl die Anzeigen von der Thronbesteigung des Königs Christian IX als diejenige vom Regierungsantritt des Erbprinzen Friedrich von Augustenburg als Herzog von Schleswig-Holstein, wie alle übrigen Anträge und Erklärungen, und endlich eine Eingabe von einer Anzahl holsteinischer Ständemitglieder wurden an den für die holstein-lauenburgische Verfassungsangelegenheit bestehenden Ausschuß gewiesen. Eine Erklärung der Regierungen von Oesterreich und Preußen, daß ihnen, in Betracht daß das von dem dänischen Reichsrath angenommene neue Verfassungsgesetz für Dänemark und Schleswig nunmehr auch die k. Sanction erhalten habe, erforderlich erscheine gegen diesen Vorgang, welcher einen förmlichen Bruch der zwischen dem deutschen Bund und Dänemark getroffenen Stipulationen constatire, Protest einzulegen, wurde an die vereinigten Ausschüsse verwiesen.

In **Bayern** sind wie in Württemberg und Baden allüberall Adressen und Volksversammlungen für Schleswig-Holstein in Gang. In Nürnberg sollen an 6000 Menschen der dortigen Versammlung angewohnt haben. In Würzburg, Bamberg, Treuchtlingen, Kempten, Freysing, Dinkelsbühl, Bayreuth, Nördlingen, Ansbach fanden ähnliche Manifestationen statt.

Gr. Baden. **Karlsruhe**, 24 Nov. Eine Anzahl hiesiger Einwohner aller Parteien hat eine allgemeine Versammlung zur Besprechung der schleswig-holsteinischen Frage auf morgen Vormittag im großen Rathhaussaal anberaumt. — Auch sonst wird von sämmtlichen Städten Badens von Volksversammlungen zu Gunsten Schleswig-Holsteins berichtet. — Die bekannte s. g. Bärengesellschaft in Karlsruhe hat den bedeutenden Betrag einer Sammlung von 400 fl. für die dießjährige Weihnachtsfeier auf Antrag eines dem Officiersstand angehörigen Vorstandsmitglieds zu Gunsten der rechtmäßigen Regierung Schleswig-Holsteins zu verwenden beschlossen.

K. Sachsen. **Dresden**, 24 Nov. Eine in Betreff Schleswig-Holsteins an ihn gerichtete Interpellation beantwortend, gab der Minister v. Beust heut in der zweiten Kammer folgende Erklärung ab: Der sächsische Gesandte am Bundestag war instruirt gegen die Zulassung des dänischen Gesandten entschieden aufzutreten. In Folge der Bundestagssitzung vom 20 d. hat derselbe ferner gestern die Weisung erhalten folgende Anträge an den Bund zu bringen: 1) bis zum Austrag der Sache den dänischen Gesandten zu den Bundesverhandlungen nicht zuzulassen; 2) das Executionscorps mit erforderlichen Verstärkungen die Herzogthümer Holstein und Lauenburg bis zu dem Zeitpunkt besetzen zu lassen wo der Bund beide Länder dem von ihm als rechtmäßig erkannten Nachfolger übergeben könne. Der Minister bezeichnet diese Maßregel als eine correcte, wirksame, für alle Bundesglieder mögliche, und schließt seine Rede wie folgt: „Die Einigkeit unter den Bundesgliedern ist jetzt mehr als je dringendes Bedürfniß, ein ebenso großes Bedürfniß ist es daß der Bund, wenn er im Begriff steht für das Recht einzutreten, vielleicht das Recht gegen die Macht zu vertheidigen, auch die Rechtsfrage ohne Säumen, aber mit Ernst und mit Ruhe prüfe und danach beschließe. Gleichwie die sächsische Regierung ihre Ansichten und Handlungen offen, ohne Scheu und Aengstlichkeit bekennt, und sie allen Regierungen, deutschen wie fremden, gegenüber mit Nachdruck zu vertreten beflissen ist, so wird sie auch alsdann ihre Abstimmung mit voller Freiheit und allein nach ihrer gewissenhaften Ueberzeugung bemessen. Ich darf aber wohl hoffen, es werde in Sachsen kein Zweifel darüber bestehen daß an maßgebender Stelle das gute Recht eine eben so sichere Stätte findet als die Ehre Deutschlands. Und, meine Herren, lassen Sie sich zu wohlwollendem Gehör noch das eine gesagt seyn: die sächsische Regierung ist nicht eilig mit Kundgebungen und Beschlüssen, die, von ihr allein ausgehend, eine Entscheidung nicht bringen, sie vielleicht nur erschweren können; wenn es aber zum Handeln kommt, so wird Sachsen nicht im letzten Treffen zu finden seyn." (Allseitiger Beifall.)

K. Hannover. In **Göttingen** bereitet sich unter Mitwirkung der aus Schleswig-Holstein stammenden dortigen Professoren eine große Volksversammlung zu Gunsten der Herzogthümer vor. Ebenso in Harburg, Stade, Nienburg rc.

Hansestädte. ♉ **Bremen**, 23 Nov. Was jetzt jede Stadt und jedes Dorf erfüllt, der Gedanke an Deutschlands Pflicht gegen Schleswig-Holstein, flammt auch hier immer mächtiger auf in den Herzen aller Bürger. Selbst dem nüchternsten Geschäftsmann wird es klar daß er jetzt noch anderes zu denken habe als an Schiffe und Waaren, daß es keine Sicherheit von Gut und Geld, keinen Schutz von Gesetzen und staatlichen Ordnungen, keine Wehr gegen die Revolution mehr geben werde, sobald die Ehre verloren und die Vertheidigung des vaterländischen Bodens gegen fremde Eindringlinge unterblieben ist. Es gibt natürlich auch hier bedenkliche Seelen, die gern noch abwarten möchten ehe sie sich öffentlich erklären, aber sie werden schon in wenigen Tagen von der unwiderstehlichen Macht des allgemeinen Volksbewußtseyns mit fortgerissen werden. Jetzt gilt es endlich einmal Mann für Mann sich zu erheben, und zu sagen was das Volk will, damit es die Regierungen thun, oder andern Männern Platz machen. Deutschland ist schon halb verloren wenn es auch jetzt noch auf die Initiative der Regierungen wartet, anstatt, wie 1813, die Regierungen durch das Volk mit fortzureißen. Am Sonnabend haben mehrere Mitglieder unserer Bürgerschaft folgenden Antrag für die nächste Sitzung der Bürgerschaft eingereicht: „Durch den am 15 d. M. erfolgten Tod des Königs Friedrich VII von Dänemark ist das Band zerrissen welches bisher die Herzogthümer Schleswig und Holstein mit dem Königreich Dänemark vereinigte. Die Krone der Herzogthümer geht an einen deutschen Fürstenstamm über, dessen nächstberechtigtes Glied die Annahme derselben bereits feierlich erklärt hat. Wider alles Recht jedoch maßt sich der als Nachfolger Friedrichs VII auf den dänischen Thron gestiegene Fürst die Regierungsgewalt in den Herzogthümern an, gestützt auf die unbefugte Aenderung der Erbfolge-Ordnung und auf den factischen Besitz der Macht. Deutschlands Pflicht ist es diesem Gewaltschritt entgegenzutreten, den Herzogthümern zu ihren Rechten zu verhelfen und sie so aus der Gemeinschaft mit Dänemark zu befreien. Sache des deutschen Bundes ist es diese Pflicht zur Erfüllung zu bringen so schleunig als möglich, und wenn es seyn muß mit gewaffneter Hand. Sich ihr entziehen wäre eine Verletzung der Grundgesetze des Bundes, ein Bruch mit den sittlichen und rechtlichen Grundlagen, auf denen alle deutschen Regierungen beruhen, ein Preisgeben der Herzogthümer für alle Zeiten und eine Schmach Deutschlands vor Mit- und Nachwelt. Die Bürgerschaft, wenn auch überzeugt daß der Senat in dieser Sache mit ihr eines Sinns ist, fühlt sich gleichwohl gedrungen in einer für das gesammte Vaterland und damit auch für unsern Freistaat so hochwichtigen Frage ihre Gesinnung kund zu thun, ihre Opferbereitschaft für alle Fälle zu erklären, und den Senat zu ersuchen alles was in seinen Kräften steht zu thun damit diese deutsche Ehrensache in einer dem Recht und der Ehre Deutschlands entsprechenden Weise erledigt werde, namentlich auch sofort den Erbprinzen Friedrich von Augustenburg als nunmehrigen rechtmäßigen Herzog von Schleswig-Holstein förmlich anzuerkennen."

* **Hamburg**, 23 Nov. Von Stunde zu Stunde steigert sich die Aufregung des Publicums hier wie in dem benachbarten Altona. Dänemark wirft massenhaft Truppen nach Holstein, wahrscheinlich nur deßhalb weil es fürchtet das Volk könne einen Aufstandsversuch wagen. Diese Furcht halten wir für unbegründet. Die Holsteiner wissen zu gut daß mit Putschen und leeren Demonstrationen ihrer Sache in keiner Weise gedient seyn kann. Sie werden ruhig warten bis vom deutschen Bund ein bestimmter Beschluß bekannt geworden ist, welcher ihnen einen festen Halt für zukünftiges Handeln gibt. — Gestern ist hier die erste Nummer einer Zeitung, welche zwanglos erscheinen wird, verkauft worden. Sie führt den Titel „Die Nessel" mit dem schleswig-holsteinischen Wappen als Vignette. Eine darin abgedruckte Correspondenz aus Kopenhagen vom 19 Nov., deren Inhalt wir natürlich nicht vertreten können, gibt ein sehr anschauliches Bild der Volksaufregung welche in Kopenhagen beim Regierungsantritt Christians IX geherrscht zu haben scheint. Nach dieser Correspondenz müssen die in Kopenhagen liegenden schleswig-holsteinischen Bataillone vom dänischen Pöbel niederträchtig behandelt worden seyn. Es hieß darin wörtlich: „Die deutschen Truppen die vor dem Schlosse (der Christiansburg) aufgestellt waren, wurden mit Straßenkoth geworfen, Insurgenten und deutsche Diebe genannt." Sie verhielten sich indessen musterhaft und sahen mit Verachtung auf den dänischen Pöbel herab. Das Erscheinen des Königs, seine Versicherung daß er dänisch gesinnt sey und um den Verstorbenen traure, wirkten auf die Dänen wie ein Tropfen auf einen heißen Stein. Was kümmert uns seine Gesinnung, hörte man rufen. Wir wissen was wir wollen, und wehe ihm wenn er es wagt sich unserm Willen

zu widersetzen! Der König ist dazu da um den Willen des Volks zum Gesetz zu erheben, dafür bekommt er seine Besoldung; es sind genug Männer im Lande die es für den zehnten Theil thun, und die ihre Kinder erziehen lassen würden ohne das Volk um eine Beisteuer zu bitten. In dieser und ähnlicher Weise erhitzten sich die Gemüther, bis sich die Kunde verbreitete der König habe sich Bedenkzeit erbeten ehe er die Incorporation Schleswigs unterzeichnete. Wie ein Sturmwind gieng das Wort von Mund zu Mund: Wir sind verrathen; der König ist ein Verräther und Deutscher! Nach dem Schloß! Wir wollen ihm zeigen daß es gefährlich ist dem Willen eines Volks sich zu widersetzen! Nieder mit den Schleswig-Holsteinern! Krieg, Krieg bis aufs Messer mit Deutschland!" — Nach demselben Blatt sind die schleswig-holsteinischen Bataillone, welche sich weigerten (in den Zeitungen steht bis jetzt nichts darüber) dem König Christian IX als Herzog von Schleswig Holstein den Eid der Treue zu leisten, entwaffnet und zu Gefangenen gemacht worden.

Preußen. †† **Berlin,** 24 Nov. Nach den officiösen Andeutungen in der österreichischen Presse, besonders in der gestrigen Wiener „Abendpost," unterliegt es nun wohl keinem Zweifel daß seitens des Wiener Cabinets bereits der Beschluß gefaßt ist das Londoner Protokoll als verpflichtend auch nach der Sanction des neuen dänischen Verfassungsgesetzes durch den König anzuerkennen. Dadurch ist Preußen indessen nicht der Verpflichtung enthoben zu prüfen inwiefern durch die Nichterfüllung der Vereinbarung von 1851/52 seitens Dänemark der Londoner Vertrag noch als bindend in Betreff der Erbfolge betrachtet werden kann. Vorläufig ist bekanntlich von den deutschen Großmächten in der Bundessitzung vom 21 d. gemeinschaftlich ein Protest gegen einen Vorgang erhoben welcher deutlich einen förmlichen Bruch der zwischen dem deutschen Bund und Dänemark getroffenen Stipulationen constatirt. Dieser Protest ist indessen nicht bloß gegen die von Dänemark getroffenen Verfassungsänderungen eingelegt, sondern auch gegen alle und jede Folgerung welche daraus zum Nachtheil der Rechte des deutschen Bundes gezogen werden könnte. Bei der Stellung Oesterreichs und Preußens zu der Angelegenheit wird diese Erklärung auch den andern Großmächten notificirt worden seyn, weil sie internationale Fragen berührt. Die Angelegenheit hat indessen bis jetzt den Kreis der Bundesfrage nicht überschritten. Es wird sich jetzt zeigen welches Entschlusses die deutschen Mittelstaaten in einer deutschen Sache fähig sind. Die Auffassung des Hrn. v. Beust über den entscheidenden Einfluß der Politik der rein deutschen Staaten auf die Geschicke Deutschlands hat nun Gelegenheit ihre Lebenskräftigkeit zu bethätigen. Wir stehen an einer Aufgabe welche eine praktische Lösung fordert. (Die deutschen Mittelstaaten, an welche diese Appellation gerichtet ist, werden hoffentlich ihre Lebensfähigkeit beweisen.)

♐ **Berlin,** 24 Nov. Die beiden deutschen Großmächte werden in der nächsten Donnerstagssitzung der Bundesversammlung kaum eine decisive Stellung einnehmen. Was in den hiesigen Regierungsregionen und in diplomatischen Kreisen über die Position der beiden Cabinette circulirt, deutet mit einiger Bestimmtheit darauf hin daß vorläufig das Protokoll von 1852 nicht verlassen werden darf, bis die Auseinandersetzung mit den übrigen Unterzeichnern des Londoner Vertrags zum Abschluß gediehen ist. Hingegen sind die Cabinette von Wien und Berlin in die Lage versetzt worden den Vertretern der auswärtigen Mächte mittheilen zu können daß die übrigen deutschen Bundesmitglieder nach freier Wahl die Anerkennung des Herzogs aussprechen können, und daß eine Verhinderung der Bundesexecution gegen die Phase streitet in welche die Frage bereits eingetreten. In einem der hiesigen Gesandtschaftshôtels betrachtet man sonach die Mittel- und Kleinstaaten als vorgeschobene Posten Preußens und Oesterreichs, und fügt hinzu daß die Stärke der Executionsarmee auf 60,000 Mann gebracht wird. Es wird uns ferner mitgetheilt daß die beiden deutschen Großmächte den populären Aufschwung welchen die Angelegenheit des Herzogs von Augustenburg genommen, der Actionssphäre der Volkspartei zu entrücken glauben wenn sie die militärischen Maßnahmen nicht der Execution der Bundesarmee vorenthalten. Diese Besorgniß mag nicht unbegründet seyn. Die Stimmung hier wird wahrscheinlich in der heutigen Versammlung des Nationalvereins in höhern Fluß gebracht werden, weil eine kräftige Initiative nicht vom Abgeordnetenhaus ergriffen wird. Es krankt an Bismarck. In Hofkreisen hat die Aufhebung der Preßverordnung eine gewisse Sensation hervorgerufen, weil man die Beschlüsse des Ministerraths mit den Intentionen des Königs im Einklang glaubte. Man wußte daß Hr. v. Bismarck die Preßverordnung so lange in Kraft erhalten wissen wollte bis die beiden gesetzgebenden Factoren sich geeinigt hätten, und daß der König diese Politik billigte. Das Votum des Abgeordnetenhauses hat einen mächtigen Eindruck in maßgebender Region geübt, und von dieser Stimmung in Kenntniß gesetzt, unternahm es eine Anzahl hochgestellter juristischer Capacitäten unter dem Vortritt des Grafen v. Rittberg, Herrenhausmitglied und Appellationsgerichtspräsident, dem König dringliche Vorstellungen über das verfassungswidrige und gefährliche Fortbestehen der Verordnung zu machen. Es wurde darauf hingewiesen daß der §. 65 nicht zu einer neuen Verfassungslücke herangebildet werden darf, daß die Aufrechthaltung der Verordnung die letzte Brücke der Verständigung mit dem Abgeordnetenhaus abbrechen würde, und daß die gegenwärtige politische Lage nicht darnach angethan sey die ohnehin gereizte Stimmung durch eine so unpopuläre Maßregel von neuem zu provociren. Die unumwundene Sprache einsichtsvoller Männer hat nicht verfehlt auf den König Eindruck zu machen, und so wurde mittelst königlicher Cabinetsordre die Rücknahme der Verordnung zur Sanction verlangt. Ueber die Stellung des Ministerpräsidenten zu diesem ganzen Vorgang cursiren in Regierungskreisen zwei Versionen: die eine will wissen daß Hr. v. Bismarck durch den Minister des Innern von dem Entschluß des Königs benachrichtigt wurde, daß er, sich des Vertrauens seines Monarchen beraubt glaubend, um seine Entlassung bat, die jedoch unter den huldreichsten Ausdrücken abgelehnt wurde. Nach der zweiten Version wäre Hr. v. Bismarck in Verlegenheit gewesen dem König persönlich die Zurücknahme der Verordnung vorzutragen, und nicht ohne sein Wissen hätten die Rechtsgelehrten des Reichs den peinlichen Schritt unternommen.

Berlin, 24 Nov. Ueber die Haltung der preußischen Regierung zur schleswig-holsteinischen Frage verlautet noch nichts sicheres. Die ministerielle „N. A. Z." drückt sich fortwährend sehr zurückhaltend aus. Indem sie den Vorwurf der Lässigkeit gegenüber dem raschen Vorgehen einzelner deutscher Kleinstaaten zurückweist, bemerkt sie: Preußen habe die schleswig-holsteinische Angelegenheit stets als eine Bundesangelegenheit betrachtet, und werde daher auch zuvörderst der Bundesbeschluß abzuwarten seyn; die Haltung Preußens am Bund gehe aber aus der von Preußen und Oesterreich in der Bundestagssitzung am 21 d. abgegebenen Protesterklärung hervor; „die nächste Folge dieses Protestes — so fährt das ministerielle Blatt fort — wird also die Bundesexecution seyn. Doch wäre es eben so irrig zu behaupten daß aus derselben die Anerkennung des Königs Christian als Herzog von Schleswig-Holstein folge, weil eine Bundesexecution nur gegen einen Bundesfürsten gerichtet seyn könne, als andererseits daß mit derselben die Anerkennung des Herzogs von Augustenburg ausgesprochen werde. Jedenfalls wird die Execution eine klare Lage schaffen, und das thut vor allem noth. Allerdings unterschätzen wir die Tragweite der Verpflichtungen nicht welche Preußen durch Ratification des Londoner Vertrags übernommen hat, aber um so weniger kann Preußen durch diesen Vertrag in einen Widerspruch mit seinen Bundespflichten gerathen, da Artikel 3 dieses Vertrags ausdrücklich anerkennt daß der Vertrag in keiner Weise die bestehenden Rechte des deutschen Bundes beeinträchtigen dürfe, und es ist eben nur die Schuld der dänischen Regierung wenn dieselbe die Voraussetzungen des Londoner Protokolls nicht nur nicht erfüllt, sondern dieselben verletzt."

In der gestrigen Versammlung der hiesigen Mitglieder des Nationalvereins kam, nach der Spener'schen Ztg., in Betreff der schleswig-holsteinischen Frage eine Ansprache des Nationalvereins an das deutsche Volk zur Verlesung, deren Hauptpunkte dahin giengen: das Schwert unserer Vorfahren habe das deutsche Vaterland wieder erobert, und es gelte jetzt ein gleiches für Schleswig-Holstein zu thun. Obgleich unfähig im Augenblick Widerstand zu leisten, habe dennoch Schleswig-Holstein dem aufgedrungenen Herrscher die Anerkennung versagt, und erwarte Hülfe und Beistand von den übrigen deutschen Bruderstämmen. Der Aufruf wendet sich dann an die deutschen Fürsten daß sie eingedenk seyn mögen, wie ein Volk viele Unbill verzeihen und vergessen könne, nimmer aber den Verrath seiner Ehre und Freiheit an das Ausland. Der Nationalverein fordert sodann alle Gemeinden, Corporationen, Vereine und alle Vaterlandsfreunde auf ungesäumt Geld herbeizuschaffen, um alle Mittel bereit zu halten die zur Unterstützung der Schleswiger erforderlich seyn würden. Die vom Nationalverein aufbewahrten Flottengelder würden jetzt, da es gelte deutsche Küstenländer gegen den auswärtigen Feind zu vertheidigen, im Sinne der Geber ihre Verwendung finden. Da es aber jetzt einer festeren Organisation bedürfe, so habe der Nationalverein einen Hülfsausschuß gebildet, dessen ganze Thätigkeit der Aufgabe gewidmet seyn soll eine ausdauernde Selbstbesteuerung des deutschen Volks herbeizuführen, und die aus allen Theilen des Vaterlands eingehenden Gelder und Mittheilungen seyen an diesen Ausschuß zu richten. Der Aufruf wendet sich dann an die Schleswig-Holsteiner, auszuharren in den bevorstehenden Tagen schwerer Prüfung, bis die Hülfe komme die das deutsche Volk diesem Land und sich selber schuldig sey.

Mecklenburg. **Sternberg,** 21 Nov. Hr. Manecke auf Duggenkoppel hat bei der kürzlich eröffneten Landtagsversammlung einen erneuerten Antrag auf Wiederherstellung des Staatsgrundgesetzes vom 10 Oct. 1849 gestellt.

Oesterreich. (:) **Wien**, 24 Nov. In der gestrigen Sitzung des Finanzausschusses sollte der von der ersten Section desselben über das Militärbudget verfaßte Bericht zur Verhandlung kommen. Dieser Bericht ist aber so umfassend, und enthält so zahlreiche in die Gliederung und die Ansätze des Budgets tief eingreifende Erörterungspunkte, daß der Kriegsminister sich genöthigt sah an den Ausschuß das Ansuchen zu stellen: die Verhandlung bis zum 28 d. (Samstag) hinauszuschieben, damit die Militärcentralstelle inzwischen die zur Erhebung und Beantwortung der angegriffenen Punkte nöthige Zeit finde. Obgleich das für 1864 vorgelegte Budget der Landarmee gegen die Budgetsätze für 1862 und 1863 eine bedeutende Herabminderung des Erfordernisses ausweist, so nahm die erste Section des Finanzausschusses doch Anlaß das Budget im allgemeinen und einzelne Ansätze desselben scharf anzugreifen. Gegen die Ziffern des Jahrs 1862 haben sich die bezüglichen Posten des Budgets für 1864 vermindert, und zwar: der Armeestand von 543,000 Mann um 126,000 Mann, und das Erforderniß aus den Reichsfinanzen um 16,854,000 fl. Gegen das Jahr 1863 ist der Armeestand herabgesetzt um 58,600 Mann, das Erforderniß aus den Finanzen um 9,467,000 fl. Trotzdem glaubt die erste Section des Finanzausschusses in ihrem, auch heuer wie in den Vorjahren vom Abg. Giskra verfaßten, Bericht darauf hinweisen zu müssen daß die in den Vorjahren bei Gelegenheit der Budgetdebatte von der Reichsvertretung in Bezug auf die Militäradministration ausgesprochenen Wünsche und Anträge von der Regierung nicht oder nicht genug berücksichtigt worden sind; der Bericht weist namentlich darauf hin daß die Herabminderung des Erfordernisses für das Militärbudget weniger einem entsprechenden Herabsetzen des Ordinariums (Normalbudget) als Ersparnissen an außerordentlichen Auslagen (am sogenannten Extraordinarium des Budgets) zu gut zu schreiben sey. Unter andern Anführungen weist der Ausschußbericht darauf hin daß die Anzahl der pensionirten Generale noch immer unverhältnißmäßig groß sey, daß eine unverhältnißmäßig große Anzahl von höhern Officieren, namentlich Generalen, in Anstellungen verwendet werde die mit dem Truppendienst gar nicht zusammenhänge daß trotz der vielen noch vorhandenen überzähligen Officiere das Avancement wieder eröffnet sey, und von der aufgelösten estensischen Brigade 46 Officiere in die österreichische Armee eingetheilt wurden. Ferner wird darauf hingewiesen daß trotz der im Princip anerkannten Entbehrlichkeit der Kriegskosten dieselben immer noch bestehen, und die Ausgabe für sie mit 123,200 fl. im Budget erscheine. Auch die Ausgaben bei der Erzeugung und Umgestaltung des Artilleriematerials und der Bewaffnung werden im Bericht scharfen Angriffen unterzogen. Aus diesen und andern ähnlichen Erwägungen zieht der Ausschußbericht den Schluß: daß in verschiedenen Rubriken des Ordinariums Modificationen nöthig und fernere Ersparnisse möglich seyen. In der über diesen Gegenstand demnächst (dem Verlangen des Kriegsministers entsprechend am Samstag) stattfindenden Ausschußsitzung sind eingehende und erschöpfende Aufklärungen von Seite der Militärcentralstelle zu erwarten, und es unterliegt keinem Zweifel daß man sich über die Ansätze des Budgets um so eher einigen wird, als die augenblickliche Lage, wenn auch gerade die Kriegsgefahr nicht drohend ist, doch jedenfalls an jede Regierung die Aufforderung stellt die Mittel der Vertheidigung bereit zu halten, und inmitten der allgemeinen Erschütterung und Bewegung nicht wehrlos und abgerüstet dazustehen.

: **Wien**, 25 Nov. Das Abgeordnetenhaus hatte bekanntlich vor einigen Tagen beschlossen daß der Ausschuß für die Lemberg-Czernowitzer Bahn die jetzige Lage dieser Angelegenheit in Erwägung zu ziehen, und über die weitere Behandlung derselben baldigst motivirte Anträge zu stellen habe. Diese Anträge liegen nun vor. Dem Ausschuß wurden die Propositionen des Hrn. v. Klein, oder vielmehr der Firma Gebrüder Klein, vorgelegt, ohne daß die Regierung sich über ihre Auffassung derselben aussprach. Der Ausschuß benutzte dieselben jedoch als Material für die Feststellung allgemeiner Grundsätze, nach denen die Subvention, einerlei welchem Unternehmer, zu bewilligen sey; nämlich daß der zu garantirende jährliche Reinertrag nicht nach der Meilenzahl zu bemessen, sondern pauschaliter auf 1½ Millionen Gulden Silber festzusetzen, die zur Ermittlung der Amortisationsquote anzunehmende Capitalsumme mit 29 Mill. Silber zu bestimmen, die Feststellung des Amortisationsplans der Regierung zu überlassen, Sicherheit für die Ausführung der Unternehmung zu leisten und das Eisen aus dem Inland zu beziehen sey. Hiernach ist nun der neue Gesetzentwurf ausgearbeitet worden. — Hr. Samwer hat dem Haus die Proclamation des Herzogs von Augustenburg übersendet. Erster Gegenstand der heutigen Tagesordnung war das Budget des Cultus, welches ohne Debatte bewilligt wurde. Dann folgte das Capitel Staatsrath. Berger eröffnete den Angriff gegen das Institut, welches von der öffentlichen Meinung als eigentliches Hemmniß der Fortschritte der gesetzgeberischen Thätigkeit bezeichnet werde, und das man auch wohl dafür halten müsse, da nicht zu ermitteln sey wo sonst die verschiedenen verheißenen Organisationsgesetze auf dem Weg ins Haus, und die verschiedenen zwischen Ministerium und Vertretung vereinbarten Gesetze auf dem Weg zur Sanction aufgehalten würden. Die Existenz einer solchen unverantwortlichen Behörde hinter oder über dem Ministerium, welche einen geheimnißvollen, aber entscheidenden Einfluß ausübe, sey mit constitutionellen Principien unverträglich und das Verlangen nach einer Umwandlung dieser Behörde aus einem unverantwortlichen Ministerium zweiter Instanz in ein Collegium für die Ausarbeitung größerer Gesetzentwürfe und für Competenzconflicte rc. daher vollkommen berechtigt. Der Staatsminister erklärte sich persönlich ebenfalls mit einer allmählichen Reorganisation einverstanden, meinte jedoch durch eine Darlegung des Geschäftsgangs den Staatsrath gegen den Vorwurf der Verschleppung der Arbeiten und der Ausübung eines verfassungswidrigen Einflusses in Schutz nehmen zu müssen. Selbstverständlich wurde dabei das Schicksal der Gesetze auf deren Sanction das Haus wartet nicht gerade aufgeklärt, was der Berichterstatter Schindler benutzte um das Ministerium selbst für die gerügten Uebelstände verantwortlich zu machen. Der Antrag, welcher auf eine Reorganisation des Staatsraths dringt, wurde mit beträchtlicher Majorität angenommen; ein weiterer jedoch, welcher ein förmliches Mißtrauensvotum für das Ministerium enthielt, weil dasselbe die bezüglich des Staatsraths in voriger Session vorgebrachten „Wünsche, Erwartungen und Aufforderungen" nicht in der „der Stellung des Ministeriums zum Haus entsprechenden" Form beantwortet habe, erhielt nur eine geringe Stimmenzahl. Hierauf wurde noch das Capitel Grundentlastung erledigt. Morgen findet keine Plenarsitzung statt, weil sich der Finanzausschuß Zeit erbeten hat um das Militärbudget zu Ende zu bringen. Für Freitag steht nun wieder die Lemberg-Czernowitzer Bahn auf der Tagesordnung; auch erwartet man in der nächsten Sitzung die Beantwortung der Rechbauer'schen Interpellation über die Stellung Oesterreichs zur schleswig-holsteinischen Frage.

** **Wien**, 25 November. Da einerseits die beiden deutschen Großmächte einmal dem Londoner Tractat beigetreten sind, da aber andrerseits hiedurch die Verfassungsfrage der Herzogthümer, deren Rechte und Ansprüche der Bund durch seine Beschlüsse wahrt, nicht berührt wird, so werden Oesterreich und Preußen am Bunde dafür eintreten können daß die Verfassungsfrage auf Grund jener Beschlüsse und der verfügten Coërcitivmaßregel sofort ihrer Lösung entgegengeführt werde, und daß ferner, weil die Frage der Erbfolge im Herzogthum Holstein jedenfalls nicht ganz klar vorliegt, zur Sicherung der Rechte Deutschlands auf diesen seinen integrirenden Theil das Herzogthum pfandweise besetzt wird. So ungefähr und dem Sinne nach dürfte der bevorstehende österreichisch-preußische Antrag am Bunde lauten. Man wird sich erinnern daß Oesterreich gleich anfangs der Inpfandnahme den Vorzug einräumte vor der einfachen Execution.

= **Wien**, 25 Nov. Sie kennen den von Hrn. v. Beust für die nächste Bundestagssitzung angekündigten Antrag Sachsens in der schleswig-holsteinischen Frage, und daß gerade Sachsen es ist welches ihn stellt, gibt der Vermuthung Raum daß damit den österreichischen Anschauungen nicht direct entgegengetreten werden soll. Mit andern Worten: es dürfte hier ein Ausweg angezeigt seyn, um allseitiger ruhiger Erwägung und geordneter Verhandlung Zeit und Platz zu lassen, und es begreift sich daß, während die Bundesmacht Oesterreich nicht füglich einen Schritt thun kann der unmittelbar auf die Umwerfung eines von der Großmacht Oesterreich mitgeschlossenen Vertrags gerichtet seyn würde, doch Oesterreich nichts dagegen einwendet wenn die Bundesmacht Oesterreich durch einen ordnungsmäßigen Bundesbeschluß gehindert wird jenem Vertrag sofort volle Folge zu geben. Ohne Zweifel in Erwartung der Resultate der morgenden Bundestagssitzung ist die Beantwortung der Rechbauer'schen Interpellation im Abgeordnetenhaus von neuem, und zwar auf übermorgen (Freitag), vertagt.

Wien, 25 Nov. Nach der Erklärung der W. Abendp., sagt die „Presse," läßt sich voraussehen welche Antwort Graf Rechberg über die schleswig-holsteinische Angelegenheit im Abgeordnetenhaus geben wird. Mit dem Festhalten des Londoner Protokolls und mit der Ausschließung des Augustenburgers von der Succession verwahren sich die deutschen Großmächte gegen die ihnen gemachte Zumuthung Schleswig-Holstein zur europäischen Frage zu erheben, und nöthigenfalls mit den Waffen in der Hand „Mehrer" des deutschen Reichs zu seyn. Wenn die „Presse" meint daß dieser Entschluß, den Oesterreich aus Gründen der Nützlichkeit, und Preußen, wie es scheine, aus Gründen des deutschen Lehenrechts gefaßt habe, in den übrigen deutschen Landen die peinlichste Sensation erregen werde, so können wir das nur in vollem Maß bestätigen. Wie weit die Bewegung geht, möge man daraus sehen daß sie sogar die ersten Kammern ergriffen hat wo die Landtage versammelt sind. Die Presse fährt fort: „Sollte es auch dem Einfluß Oesterreichs und Preußens gelingen schließlich im Plenum der Bundesversammlung für ihre Auffassung die Stimmenmehrheit zu gewinnen, so steht es darum nicht minder fest daß derjenige deutsche Großstaat welcher, unbekümmert um das Londoner Protokoll, für Schleswig-Holstein eine kräftige Initiative ergriff, ganz Deutschland hinter sich gehabt

hätte. Aber die verhängnißvolle Nebenbuhlerschaft der deutschen Großmächte ist auch in diesem Fall wieder an allem Schuld. Wohl hat es sein mißliches den Londoner Vertrag zu zerreißen, in dem Augenblick wo der Kaiser der Franzosen alle Verträge für null und nichtig erklärt; wohl ist es nach strengem Lehensrecht richtig daß der Prinz Friedrich von Augustenburg als Sohn einer nicht aus souveränem Hause stammenden Mutter nicht unbestreitbar legitim ist,*) aber das sind nicht die wahren Erklärungsgründe für die Haltung der Cabinette von Wien und Berlin. Das eigentliche Motiv ist daß Oesterreich sich auf das stricte Vertrags- und Bundesrecht steift, um Preußen in die Unmöglichkeit zu versetzen die Herzogthümerfrage zum Vortheil seiner Macht auszubeuten, und daß Preußen sich hinter das Lehensrecht verschanzt, weil ihm an den Herzogthümern im Grunde sehr wenig gelegen ist, solange es mit einem Waffengang an der Elbe nicht wenigstens Hamburg und Kiel für sich gewinnen kann. Von diesem Gesichtspunkt wird diese Frage auch von der preußischen Fortschrittspartei ins Auge gefaßt. Das preußische Interesse überwiegt da das deutsche, und man überläßt die Herzogthümer lieber dem Londoner Protokoll und dem deutschen Bund, als daß man zur Unterstützung der Ansprüche des Augustenburgers Hrn. v. Bismarck einen Credit bewilligt. Da nun die Großmächte sich wechselseitig in der deutschen Frage nicht das kleinste Zugeständniß zu machen geneigt sind, um eine gemeinsame Action gegen das Londoner Protokoll ins Werk zu setzen, und sowohl Oesterreich durch Preußen, als Preußen durch Oesterreich an einer Initiative gehindert wird, bei der allerdings nur beide vereint und im Bunde mit dem übrigen Deutschland stark genug wären den andern Mächten die Spitze zu bieten, so wählt man in Wien und Berlin den bequemeren Ausweg, zieht sich auf das Bundesrecht und die Stellung als europäische Großmacht zurück, und verurtheilt Deutschland dem Ausland gegenüber zur Ohnmacht und Demüthigung." . . . Kein Glied des deutschen Bundes, schließt die „Presse", und das möchten auch wir besonders hervorheben, hat, bei der Wendung welche die schleswig-holsteinische Frage genommen, so viel zu verlieren wie Oesterreich. Die Volksmeinung in den Mittel- und Kleinstaaten wird Preußen, eben weil es von einem Bismarck regiert wird, seine Apathie in Sachen der Herzogthümer zu verzeihen geneigt seyn. Oesterreich aber, welches seinen deutschen Beruf noch vor kurzem so energisch betont hat, welches gerade in den Mittel- und Kleinstaaten die festeste Stütze seiner Stellung als deutsche Macht gefunden hat, Oesterreich setzt sich dadurch daß es ohne Noth sich als Verfechter des Londoner Protokolls hervorthut, der Gefahr aus die in Deutschland mühsam wiedererrungenen Sympathien insgesammt zu verlieren. Die „Ostd. P." hat natürlich nicht Unrecht wenn sie der Ansicht ist daß die bayerische Erklärung in der Bundesversammlung dem Ministerium Hall nicht Stillstand gebieten werde, und um so mehr bedauert auch sie wenn sich die beiden deutschen Großmächte abermals der Sache der Nation abwenden. „Oesterreich namentlich würde mit einem Schlag um die mühseligen Erfolge gebracht seyn die es durch den Fürstentag in Deutschland, wenn auch vielfach bestritten, errungen hat. Die Reformacte wäre dann vollständig zu den Todten geworfen. Wahrscheinlich ist es auch die Erkenntniß dieser Wirkung welche Hrn. v. Bismarck veranlaßte in dieser Angelegenheit mit dem Grafen Rechberg sich zu verständigen. Möge man in der Staatskanzlei auf der Hut seyn. Was das preußische Gouvernement in der obschwebenden Sache thut oder unterläßt, kann für Oesterreich nicht maßgebend seyn. Wenn Hr. v. Bismarck dem Geist der Nation nicht Rechnung trägt, so wird man in Deutschland überall das reactionäre Ministerium, nicht Preußen, selbst dafür verantwortlich machen. Die Unterlassungssünden aber die man in Wien gegen den Geist der deutschen Nation sich etwa zu Schulden kommen lassen wollte, wird man Oesterreich in die Schuhe schieben. Unsere Gegner, der Nationalverein an der Spitze, werden mitten in der deutschen Drangsal ein Triumphgeschrei erheben: Sehet, haben wir es nicht immer gesagt, Oesterreich hat kein Herz für Deutschland! Jetzt wo es beweisen soll was eine deutsche Großmacht ist, jetzt wo es mit Thaten und nicht mit Worten zahlen soll — was thut es für uns? Wir wiederholen es, der Fürstentag engagirt Oesterreich mehr als Hr. v. Bismarck engagirt ist; wenn in dem Zusammengehen mit Preußen — das wir übrigens wünschen — das österreichische Cabinet nicht auf seiner Hut, wenn Oesterreich nicht eingedenk ist daß es an einem Tag in Deutschland einbüßen kann was es seit Jahren mühselig dort wieder erworben — dann soll es lieber seine Ansprüche deutsche Politik zu treiben ganz und gar aufgeben, denn nicht nur die kleindeutsche, sondern auch die großdeutsche Partei würde ihm den Rücken kehren."

Josephstadt, 20 Nov. Für die hier stehenden Feldbatterien des 11. Artillerieregiments (v. Fitz) ist der Befehl eingetroffen sich zum Abmarsch nach dem Norden (Holstein) bereit zu halten; ob dieß auch die Infanteriegarnison, besonders das Regiment Nr. 30 (früher Nugent — Lemberger Kinder) betreffen wird, erwartet man jede Stunde, da dieses Regiment bereits im Jahr 1851 dort gewesen ist. Die betreffenden Feldbatterien sind dieselben die in der Schlacht bei Solferino jeden Angriff abgeschlagen haben, und bis zum letzten Moment ihre Stellung behaupteten. (Br. Z.)

Großbritannien.

London, 24 Nov.

Der verstorbene Prinz Albert brachte im Jahr 1850 die fürstl. Wallerstein'sche Bildergallerie, 77 Bilder (also wohl nur einen Theil jener Gallerie), käuflich an sich, und ließ sie durch Dr. Waagen katalogisiren. Da der Prinz den Wunsch ausgesprochen hatte diesen Gemäldeschatz später der Londoner Nationalgallerie zuzuwenden, so ist Königin Victoria diesem Wunsche jetzt nachgekommen, d. h. sie hat die Vorsteher dieser Gallerie ermächtigt die besten Stücke der Sammlung auszuwählen. Das ist mit 22 derselben geschehen, und ihnen ein besonderes Zimmer der Nationalgallerie westwärts von der Haupttreppe angewiesen. Das Athenäum vom 21 Nov. enthält eine Beschreibung der ausgewählten Bilder. — Mittlerweile wird wieder ein Prinz Albert-Denkmal errichtet — wir wissen nicht das wievielte. Es ist eine Reiterstatue für 1800 Guineen, welche in Halifax zu stehen kommt, und mit deren Ausführung Hr. Thornycroft beauftragt ist.

Gestern fand in Lord Palmerstons Amtswohnung, Downing Street, wieder ein Cabinetsrath statt, welchem sämmtliche Minister beiwohnten. Das Ministerium war in dieser Jahreszeit noch selten so in Anspruch genommen.

Das seitens der Presse zuerst vom „Spectator" erwähnte Gerücht daß Graf Russell aus dem Cabinet ausscheiden, und den Grafen Clarendon im Ministerium des Auswärtigen zum Nachfolger erhalten werde, ist seitdem, wie gemeldet, durch die ministerielle M. Post für grundlos erklärt worden. Indessen lief es seit 14 Tagen in den Clubs um, und scheint, nach einem Artikel des „M. Herald" zu schließen, besonders im Torylager Glauben gefunden zu haben. Auch unser Londoner △ Correspondent (in demselben Maß für Graf Russell wie ⁂ gegen denselben eingenommen) fand das Gerücht wahrscheinlich, und schreibt d. d. 23 Nov. über die innern Motive dieses eventuellen Rücktritts wie folgt: Lord Palmerston wäre seinen Staatssecretär der auswärtigen Angelegenheiten schon längst gern los gewesen; nur läßt sich ein Mann wie Graf Russell nicht so leicht beseitigen. Daher gelang auch nur theilweis der Plan Graf Russell durch Verbannung aus dem Unterhaus unschädlich zu machen. Auch als Peer fuhr er fort eine zu unabhängige und mit Palmerstons Herrschsucht unverträgliche Stellung im Cabinet einzunehmen; ja, was mehr sagen will, die echten Whigmitglieder, die freilich jetzt eine verschwindende Fraction im Cabinet bilden, blickten nach wie vor zu ihm als ihrem eigentlichen Chef auf. Das größte Hinderniß das dem Wunsche Palmerstons seinen früheren Chef und späteren Rivalen zu entfernen im Wege stand, war wohl die Königin, die größeres und gegründeteres Vertrauen auf Graf Russell setzt als auf Lord Palmerston. Seit einiger Zeit wurde der Staatssecretär des Auswärtigen jedoch so systematisch in der conservativen und Palmerston'schen Presse angegriffen, daß man mit Recht diese Einstimmigkeit auf ein Losungswort von Palmerston zurückführte. Die Beschuldigungen die gegen ihn ausgestreut wurden, beruhten zum großen Theil auf handgreiflichen Unwahrheiten. So hieß es: Graf Russell habe auf eine Anerkennung der Conföderirten Staaten gedrungen, und sey von der Palmerston'schen Partei im Cabinet überstimmt worden. Gerade das Gegentheil war der Fall. Dieser persönliche Antagonismus zwischen Palmerston und

*) Ein Aufsatz der Bonn. Ztg. von einer der ersten Autoritäten in deutschem Staatsrecht sagt darüber: „Entscheidend ist daß in den Herzogthümern der Weiberstamm durch den Mannsstamm aller Linien des oldenburgischen Hauses von der Nachfolge ausgeschlossen wird. Zur Nachfolge ist hier also die älteste Linie, die Augustenburgische, berufen, und für sie entscheidet wiederum deren hausgesetzliche Primogeniturordnung. Für die Herzogthümer ist hiernach der legitime Nachfolger der Herzog Christian von Augustenburg, oder, insofern er auf die Nachfolge verzichtet hat, sein ältester Sohn Prinz Friedrich, welcher bereits seinen Regierungsantritt erklärt hat. Ein Frankfurter Blatt hat sich veranlaßt gefunden den Dänen zu Hülfe zu kommen, indem es, was die Dänen bisher noch nicht versucht haben, die Thronfolgefähigkeit des Prinzen Friedrich darum anficht weil er aus unebenbürtiger Ehe abstamme. Ist aber die Ehe des Herzogs Christian mit einer Gräfin Daneskiold unebenbürtig, dann freilich haben die Dänen völlig freie Hand, denn dann möchte überhaupt kein Fürst des oldenburgischen Hauses zu finden seyn der nicht unmittelbar oder mittelbar aus solcher Ehe abstammt. Dieses Argument konnten die Dänen darum nicht brauchen weil sie damit auch dem jüngst verstorbenen König die Legitimität abgesprochen haben würden. In Wahrheit aber verhält es sich so daß im oldenburgischen Hause der von den Fürsten des Hauses selbst, von andern reichsständischen Fürstenhäusern und auch vom Kaiser anerkannte Grundsatz gilt daß die Ehe mit Frauen vom niedern Adel eine vollkommen rechtmäßige ist, und daß die aus solcher Ehe Abstammenden succesionsfähig sind. Die Herzogthümer Schleswig und Holstein, unter sich staatsrechtlich vereinigt, waren daher zugleich mit Dänemark durch die Person ihres Herzogs verbunden solange in Dänemark der Mannsstamm der älteren königlichen Linie regierte. Das Aussterben derselben mußte dagegen diese Personalunion auflösen, weil sich für diesen Fall die Verschiedenheit der dänischen und der schleswig-holsteinischen Thronfolge geltend machte. Diese in Aussicht stehende Eventualität zu vermeiden sind die Dänen seit 1846 bemüht gewesen..."

Russell müßte als Hauptgrund der Resignation des letzteren, die schon seit längerer Zeit nur eine Frage der Zeit war, betrachtet werden. Daß dabei aber auch verschiedene politische Gründe mitgewirkt haben, ist gewiß. Trotz der schwankenden Haltung welche Lord Russell in der schleswig-holsteinischen Frage eingenommen, ist doch allgemein bekannt daß er das Verfahren Dänemarks in den Herzogthümern mißbilligte, und in Kopenhagen geradezu die Zurücknahme der neuen Gesammtverfassung angerathen hat. Um daher ganz freie Hand in der schleswig-holsteinischen Frage haben zu können, verlohnte es sich wohl der Mühe die lange vorbereitete Mine gerade in diesem Augenblick springen zu lassen. Außerdem soll Russell eine entschiedene Zurückweisung des französischen Congreßvorschlags verlangt haben, während Lord Palmerston einen Congreß, dessen Berathungen sich auf die schleswig-holsteinische und die polnische Frage beschränken, gern sehen würde. Ferner hat er Rußland gegenüber den Grundsatz des Friedens um jeden Preis zu oft und emphatisch proclamirt; seine Resignation würde daher auch in dieser Frage Lord Palmerston freie Hand geben. Die nächste Veranlassung zu seinem Rücktritt soll jedoch in einer Meinungsverschiedenheit über die Vorgänge in Japan zu finden seyn. Lord Russell verlangte daß Oberst Neale und Admiral Kuper desavouirt würden, da sie seine Instructionen überschritten hätten; während die Mehrheit seiner Collegen die Verantwortlichkeit für ihre Handlungen zur Cabinetssache zu machen beschlossen hat. Japan allein würde schwerlich im Stande gewesen seyn Lord Russell zu stürzen, wenn seine Stellung nicht bereits durch andere Einflüsse bedeutend erschüttert gewesen wäre. Bis jetzt ist seine Resignation freilich nur ein Gerücht, das Ihr Correspondent durchaus nicht zu verbürgen vermag; aber es erscheint aus inneren und äußeren Gründen so glaubwürdig, daß es mitgetheilt zu werden verdient. An moralischem Ansehen würde das Palmerston'sche Cabinet durch Lord Russells Rücktritt nicht gewinnen. Trotz allen doctrinären Fehlern und eigenmächtigen Grillen mit denen er zu verfahren pflegte, ist er ein ehrlicher Mann und ein aufrichtiger Liberaler. An beiden hat die Palmerston'sche Regierung keinen Ueberfluß."

Zu den sieben Brücken welche bereits den gewaltigen Verkehr der Riesenstadt London von einem Themse-Ufer zum andern vermitteln, soll eine neue kommen, zwischen der Eisenbahnbrücke von Chelsea und der von Fulham. Natürlich ist zuerst die Genehmigung des Parlaments einzuholen. Außerdem ist es im Werk über das sogenannte Holborn Thal in der Altstadt einen mächtigen Viaduct zu führen — ein Project das in der Londoner Presse viel besprochen wird.

Vor einigen Tagen scheiterte am Milford Cliff, am Eingang des Canals von Bristol, die Handelsbarke „Nepenthe“ wobei der Master derselben, ein Hr. Stratton, und dessen Frau ihre drei Kinder, darunter ein 16jähriges Mädchen, vor ihren Augen untergehen sahen, ohne etwas zu ihrer Rettung thun zu können. Den unglücklichen Eltern wäre eine Dosis vom homerischen Nepenthes, der kummerstillenden Arznei, wohl zu gönnen.

Frankreich.

Paris, 24 Nov.

Die Presse, die sich bekanntlich für das freisinnigste Blatt in Frankreich erklärt hat, nimmt in sehr beißenden Worten Partei gegen die Augustenburg'schen Erbansprüche. Nachdem sie von den in dieser Sache von deutschen Blättern vorgeschlagenen Schritten gesprochen hat, sagt sie: „Was soll man aus dem allem schließen? Nur daß Deutschland in seinen Drohungen mit der Bundesexecution vielleicht weniger uneigennützig ist, daß es unter heuchlerischem Schein einer grundsätzlichen Forderung eine traurige Lüsternheit verbirgt; daß die Autonomie der Herzogthümer nur ein Vorwand ist, während das versteckte Ziel eine Zerstückelung der dänischen Monarchie ist. Indessen schreiben wir den neuen Spitzfindigkeiten gewisser überrheinischen Diplomaten keinen größern Einfluß zu als nöthig ist. Im Grund ist es nur die Frage der Herzogthümer, von einem andern Ende angefaßt.“ Man sieht, von dem Recht der Nationalitäten ist mit keinem Wort mehr die Rede, sondern nur von „der Zerreißung Dänemarks,“ d. h. einer möglichen Vergrößerung des deutschen Bundes. Gegenüber dieser Haltung der Pariser Presse — mit Ausnahme des Temps, welcher erklärt daß nur den Bewohnern von Schleswig-Holstein die Entscheidung zustehe zu welchem Staat sie gehören wollten — welche dieselbe um einen großen Theil der Achtung bringen wird die sie noch besaß, weil das Auftreten in der schleswig-holsteinischen Frage ein freiwilliges ist, ist die Behandlung dieser Presse von Seiten der Regierung — eine Behandlung welcher die Journale sich mit ganz geringen Ausnahmen nur zu willig fügen — von doppeltem Interesse. Die letzte Verwarnung erhielt die Tagespresse bekanntlich von dem Präsidentenstuhl des gesetzgebenden Körpers aus. Die Gazette de France macht heut ihre Bemerkungen über die Drohungen des Duc de Morny. „Die Presse von Paris,“ sagt sie, „scheint voll Schreck zu seyn, sie wagt nicht mehr weder von der Kammer noch von dem was darin vorgeht zu sprechen. Der von Hrn. v. Morny berührte Zwischenfall vollendet ihre Angst. Die Strafbestimmungen an welche bei dieser Gelegenheit erinnert worden ist, haben alle andern gesetzlichen Bestimmungen ins Gedächtniß zurückgerufen welche als eine beständige Drohung auf den Blättern lasten und die tapfersten vor Schreck erstarren machen. Es ist gewiß daß man nicht alle die Waffen welche das Arsenal der Gesetzgebung gegen die Presse einschließt übersehen kann, ohne sich zu fragen wie es möglich sey zwei Worte mit Vertrauen zu schreiben, und nicht dabei mit jenen heil. Klosterbrüdern zu wiederholen: frère, il faut mourir! (Memento mori.) Einer unserer Collegen zeigt an daß in der Lage in welche wir versetzt sind, er so wenig als möglich vom gesetzgebenden Körper sprechen werde. Das J. des Débats läßt hören daß es denselben Entschluß gefaßt hat. Andere, und das sind fast die sämmtlichen Blätter, sagen nicht ein einziges Wort über die Debatten der Kammer. Der „Monde“ hat es am einfachsten gefunden zu behaupten daß alles was im gesetzgebenden Körper vorkam durchaus kein Interesse habe. Die „Gazette de France“ ihrerseits will diesen Beispielen nicht folgen, sie weist auf die mancherlei Gefahren hin welche seit zwölf Jahren die Presse bedroht haben, und will auch jetzt guten Muth behalten. Zugleich äußert sie aber nebenbei ihr Befremden darüber daß die drei Deputirten Guéroult, Havin und Darimon, welche gewissermaßen Siècle, Opinion nationale und Presse in der Kammer vertreten, bei der neulichen Verwarnung des Hrn. v. Morny kein Wort haben laut werden lassen. Sollte die Gewohnheit sich in den Blättern zurückhaltend zu zeigen, diese Herren selbst noch in der Kammer dominiren? Sollten sie vergessen daß, wenn sie nicht in voller Freiheit schreiben können, nichts sie hindert, oder wenigstens nichts sie hindern sollte, zu reden. Wir constatiren diesen Zustand damit man sich wohl Rechnung ablege über die Lage der Presse von Paris im Jahr des Heils 1863.“ Dieses Schweigen der berufenen Vertreter der Presse im gesetzgebenden Körper ist ein Beweis für die Corruption welche das zweite Kaiserreich bereits in der Presse verbreitet hat. Die durch sie repräsentirte öffentliche Meinung verdient nicht ernstere Beachtung, denn sie vertritt nicht die Forderungen des Rechts und der Freiheit.

Am verflossenen Donnerstag lief in den Werften der Seine bei Toulon eine große Panzerfregatte „Numantia“ glücklich vom Stapel. Sie wurde für die spanische Regierung in dem Zeitraum von 16 Monaten erbaut. Sie hat einen massiven Eisenpanzer auf einer Schiffswand von dickem Teakholz, trägt 40 Geschütze des schwersten Kalibers im untern und noch einige auf dem obern Deck, und hat, außer einer Schraube von 1000 nominaler Pferdekraft (die bis auf 4000 gesteigert werden kann), das vollständige Takelwerk einer Segelfregatte. Die Mastbäume, je aus einem Stück, kommen aus den californischen Wäldern. Die „Numantia“ hat Raum für 1000 Tonnen Kohlen, und zählt eine Bemannung von 700 Köpfen; sie ist die größte Panzerfregatte welche bis jetzt gebaut worden ist.

. **Paris**, 24 Nov. Der Ausgang der Londoner Cabinetsberathungen hat alle französischen Erwartungen und Informationen dementirt. Graf Russell bleibt im Amt, und Frankreich hat auf Englands Zustimmung zum Congreß nicht mehr zu rechnen. Es mußte hierüber auch in Compiègne ein Entschluß gefaßt werden. Der Kaiser soll geäußert haben: der Congreß werde mit oder ohne England zu Stande kommen. Vielleicht hat er hinzugefügt: selbst gegen England. Der Verdruß ist lebhaft genug um diesen Nachsatz zu erklären. Wird aber Oesterreich ohne England kommen? Man war schon über Oesterreichs Verspätung sehr empfindlich. Auch das russische Accept ist unter den gehegten Erwartungen geblieben, das preußische wird nicht weniger zu wünschen übrig lassen. Merkwürdigerweise ist auf die telegraphirte Zustimmung des Königs Victor Emmanuel kein Antwortsschreiben noch nicht gefolgt. Man vernimmt: es werde sich von allen übrigen Antworten durch den Ausdruck unbedingter Hingebung an Frankreich und an das Werk der Umgestaltung der Landkarte von Europa auszeichnen. Es bestehen hier zu vertrauliche Beziehungen zum Turiner Hof, als daß man nicht bereits die dortige Absicht kennen könnte mittelst des königlichen Schreibens, das veröffentlicht werden soll, der Congreßidee eine kriegerische und revolutionäre Spitze zu geben. Die Genugthuung welche dem Kaiser die päpstliche Zustimmung gewährte, ließ die Turiner Staatsmänner nicht schlafen. Je weniger wahrscheinlich das Zustandekommen des Congresses wird, je mehr also die päpstliche Zustimmung an Werth verliert, desto mehr muß Victor Emmanuel wieder in den Vordergrund und an die Seite des Kaisers geschoben werden. In der piemontesischen Berechnung wird der Platz an der andern Seite des Kaisers Rußland vorbehalten. Es ist diese Tripelallianz eine Chimäre welche zu zerstören die russische Diplomatie vorerst noch kein Interesse hat. Kann damit kein hinreichender Druck auf Oesterreich und England ausgeübt werden, so will man den Congreß mittelst der dänischen Frage urgiren. Bisher fand das Pariser Cabinet gegen die correcte und streng limitirte Bundesexecution in Holstein nichts einzuwenden. Es hat sich anders besonnen. In Frankfurt, Wien, Berlin, Hannover sind französische Vorstellungen gegen die Bundesexecution zu er-

warten. Diese Vorstellungen werden nebenbei einen Protest gegen jegliche Unterstützung der augustenburgischen Ansprüche enthalten. Da der jetzige König von Dänemark sich auch in der Verfassungsfrage gebunden hat, und nicht nachgeben kann, Deutschland weder nachgeben kann noch will, so verlangt Frankreich die europäische Intervention mittelst des Congresses, und es fügt in der diplomatischen Action Schleswig-Holstein zur polnischen Frage. Damit beginnt die französische Einmengung. Verkennt die deutsche Nationalbewegung die Competenz des projectirten Congresses, so wird Frankreich eine weitere Initiative ergreifen, sowie es in Folge der berühmten Convention die polnische Frage in Scene gesetzt hat.

Dänemark.

Der Protest welchen der Erbprinz von Schleswig-Holstein-Augustenburg im Jahr 1859 zur Wahrung seiner Rechte an den König von Dänemark richtete, lautet:

„Sire! Ew. Majestät haben den gegenwärtig versammelten Ständen des Herzogthums Holstein den Entwurf eines Verfassungsgesetzes vorlegen lassen, in dessen erstem Artikel bestimmt ist daß das Herzogthum Holstein mit der Ew. Majestät königl. Scepter untergebenen dänischen Monarchie durch das unter dem 31 Juli 1853 von Ew. Majestät erlassene Thronfolgegesetz für die dänische Monarchie auf immer vereinigt sey. Ich habe bei Erlassung des Thronfolgegesetzes vom 31 Juli 1853, sowie der dasselbe erwähnenden schleswigischen und holsteinischen, sowie sonstigen Verfassungen geglaubt schweigen zu dürfen, weil entweder für diese Acte, wenigstens in ihrem meine Rechte berührenden Theil, die Zustimmung der betreffenden Landesvertretungen nicht in Anspruch genommen war, oder weil ich nicht hoffen durfte daß meine Vorstellungen unter den damals obwaltenden Verhältnissen einen Erfolg haben würden. Gegenwärtig haben Ew. Majestät geruht die Stände des Herzogthums Holstein auffordern zu lassen dem Thronfolgegesetz vom 31 Juli 1853 eine Anerkennung zu ertheilen, welche demselben freilich einen rechtlichen Werth nicht gewähren, wohl aber vielleicht die thatsächliche Bedeutung desselben erhöhen könnte. Ew. Majestät dürften zugleich, da Sie nach Alterirung der Geltung des Verfassungsgesetzes vom 2 Oct. 1855 und nach Aufhebung eines Theils der holsteinischen Verfassung im Begriff sind die Verhältnisse Allerhöchstihrer Herzogthümer neu zu ordnen, in der Lage seyn den Gefühlen der Gerechtigkeit und des Wohlwollens Raum zu geben, welche ich bei Ew. Majestät persönlich nie bezweifeln zu dürfen geglaubt habe. Es wird meiner Darlegung hier nicht bedürfen daß nach dem durch Gottes Rathschluß hoffentlich fernen Abgang des Mannsstammes der ältern königlichen Linie des oldenburgischen Hauses die jüngere königliche Linie desselben nach dem Recht der Erstgeburt in den Herzogthümern Schleswig und Holstein zum Thron berufen ist. Nachdem nun meines Hrn. Vaters Liebden sich genöthigt gesehen hat zu erklären den von Ew. Majestät in Bezug auf die Erbfolge gefaßten oder künftig zu fassenden Beschlüssen in keiner Weise entgegentreten zu wollen, folglich sich passiv zu verhalten, ist mir die Pflicht auferlegt gegenüber dem Thronfolgegesetz vom 31 Juli 1853 dieses mein und meines Hauses Erbrecht an den Herzogthümern Schleswig und Holstein, sowie die sonst eventuell mir und meinem Hause nach Gottes Rathschluß zufallenden Erbrechte zu wahren. Ich darf daher Ew. Majestät in tiefster Ehrerbietung zunächst bitten die den holsteinischen Ständen vorgelegte Bestimmung über die Thronfolge allergnädigst zurückziehen zu lassen, und demnächst in demselben Sinn überhaupt die zur Durchführung der unwandelbaren Grundsätze der Legitimität in Ew. Majestät gesammter Monarchie erforderlichen Schritte thun zu wollen. Sollte es jedoch Ew. Majestät unter den gegenwärtigen Umständen nicht thunlich erscheinen dieser meiner unterthänigsten Bitte Folge zu geben, so fühle ich mich verpflichtet zu den Füßen Allerhöchstihres Throns in unverminderter Anhänglichkeit an Ihr hohes Haus in meinem und meines Hauses Namen die Erklärung niederzulegen daß durch keine Maßregel welche nicht meine persönliche und förmliche Zustimmung hat mein und meines Hauses Erbrecht beeinträchtigt werden kann, und daß ich bei dem hoffentlich noch weit entfernten Eintritt meines Successionsrechts mich verpflichtet erachten werde dasselbe zu seiner legitimen Geltung zu bringen. Dieses mein und meines Hauses Recht steht sowohl mit den Rechten und Interessen der betreffenden Länder als, wie ich vertraue, auch mit den Interessen Europa's in vollem Einklang. In die Hand der göttlichen Vorsehung stelle ich mit Zuversicht die schließliche Entscheidung. Genehmigen Ew. Majestät die Versicherung der größten Ehrerbietung entgegenzunehmen, mit welcher ich verharre Ew. Majestät unterthäniger Friedrich Christian, Prinz zu Schleswig-Holstein. Schloß Dolzig, 15 Jan. 1859.

Südamerika.

* **Panama,** 28 Oct. Die Geschichte der südamerikanischen Freistaaten hat unter anderm auch das eigenthümliche daß sie in Europa äußerst wenig Interesse erregt. Es mögen hier noch so stürmische Ereignisse sich zutragen, Revolutionen mögen stattfinden, Schlachten geschlagen, Städte bombardirt, erobert und ruinirt werden, ein General Präsident nach dem andern mag aus dem Sattel stürzen — die Journale Englands und Frankreichs schweigen darüber in der Regel ganz und gar. Einsender hat solche Ereignisse einmal selbst in einem südamerikanischen Staat mit erlebt, der an Flächenraum den Kaiserstaat Oesterreich um 3000 Quadratmeilen übertrifft, und noch überdieß durch Humboldts Forschungen berühmt geworden ist. Von all den republicanischen Großthaten die sich dort während vier Monaten unter meinen Augen zugetragen — Soldateska-Revolution, gewaltsame Staatsumwälzung, Bürgerkrieg, Schlachten, Niederlagen und Einnahme der Hauptstadt — von all dem hat damals mit Ausnahme des „Correo de Ultra-Mar," der fast nur von spanischen Lesern gehalten wird, meines Wissens nicht eine europäische Zeitung Erwähnung gethan. Diese Ereignisse fielen allerdings in die bewegte Zeit des letzten italienischen Kriegs. Aber wie schwer wird es unter solchen Umständen Zeitgeschichte im großen zu schreiben, wenn die historischen Quellen der Gegenwart über einen halben Welttheil so dürftig fließen! Mag man der fortwährenden Wiederkehr einer ähnlichen historischen Misère, wie sie die größere Hälfte der hispano amerikanischen Republiken jahraus jahrein darbietet, auch noch so überdrüssig seyn, ganz ignoriren sollte man sie doch nicht. Dazu sind diese Länder bei all ihrem politischen Elend, bei all der Nichtswürdigkeit ihrer Parteien, doch zu gesegnet von der Natur, durch Aus- und Einfuhr zu wichtig für den europäischen Handel. Selbst der nahe drohende Krieg zwischen Columbia und Ecuador hat eine interessante Seite auch für den europäischen Leser. Die Gegensätze zwischen einem übertriebenen, modernen, oft frivolen Liberalismus und einer starr an veralteten, morschen Institutionen festhaltenden kirchlich-aristokratischen Reactionspartei kämpfen in Südamerika vom Panama-Isthmus bis nach Chile. Wo sie noch nicht im offenen Kampf sind wie in Centralamerika gegenwärtig, da drohen sie wenigstens in Bälde feindlich aneinander zu platzen, wie jetzt in Chile. In dieser „besten Republik von Südamerika" wurde bei Abgang des letzten Dampfers von beiden Parteien gewaltig agitirt für die nahe bevorstehenden Congreßwahlen. Es ist außer allem Zweifel daß die liberale Partei, die schon jetzt im Congreß zu Santiago eine geringe Majorität hat, über die conservativ-klerikale Gegenpartei siegen wird. Für die Einwanderung fremder und namentlich deutscher Ansiedler in Chile ist dieses nahe bevorstehende Ereigniß wichtig, denn dasselbe wird die Aenderung jenes Artikels der Constitution, der die freie Ausübung des Gottesdienstes anderer Kirchen als der katholischen verbietet, höchst wahrscheinlich zur Folge haben. Die Ereignisse in Mexico und noch mehr das Gebahren der „theokratischen" Präsidenten von Guatemala und Ecuador, die öffentlich ihre Sympathien für die französische Invasion ausgesprochen, haben den Eifer der chilenischen Liberalen aufgestachelt. Nach einer heftigen Debatte im Congreß hat die zweite Kammer den Concordatsentwurf verworfen. Es wurde beschlossen daß unter den jetzigen Verhältnissen kein Gesandter nach Rom geschickt werde, weil von dort die wünschenswerthen Concessionen für ein Concordat nicht zu erwarten seyen. Der Klerus ist indessen in Chile, namentlich in Santiago, einflußreich und mächtig, und stützt sich auf die Señoras und Señoritas. Er gibt das Spiel noch nicht verloren und influirt stark auf die Wahlen. Sonst ist aus Chile nur gutes zu berichten. Die Eisenbahn zwischen Santiago und Valparaiso ist beendigt und am Jahrestag der Unabhängigkeit feierlichst eröffnet worden. Handel und Wandel prosperiren unter einer guten freisinnigen Regidrung. Dampfschiffe gehen jetzt regelmäßig einmal im Monat an der chilenischen Küste bis Puerto Montt an der Magelhaensstraße hinab. Zwischen Valparaiso und Panama berühren die Dampfer jetzt regelmäßig die Küstenpunkte Cequimbo, Caldera, Cobija, Arica, Islai, Islas de Chinchas, Pisco, Callao, Paya und Guayaquil. Zwischen Panama und Buenaventura wird mit an Anschluß an Pailon und Guayaquil eine dritte Linie projectirt. Von hier geht dann die vierte Linie nordwärts weiter nach Punta-Arenas, Realejo, Union, Acajutla, San José de Guatemala. Für den interoceanischen Handel und Verkehr gibt die großartige Ausdehnung der Dampfschifffahrt im stillen Ocean, die man den Engländern und Nordamerikanern verdankt, einen gewaltigen Impuls.

Nordamerika.

ꝛꝛ **Washington,** 9 Nov. Am Sonnabend (7 d.) um Mittag befahl General Meade sein Vorrücken der Potomac-Armee gegen den Rappahannock. Der Feind war auf eine solche Bewegung nicht vorbereitet, und wurde, wie es scheint, so ziemlich überrascht. General Sedgwick, der nach der Stelle vorrückte wo die Eisenbahn den Rappahannock überschreitet, nahm zwei den Uebergang vertheidigende Redouten mit 7 Geschützen und machte 800 Gefangene, worunter 4 Obersten, 3 Oberstlieutenants und viele andere Officiere; auch erbeutete er 4 Fahnen. Zu gleicher Zeit rückte Generalmajor French gegen Kelly's Fort vor, mit ähnlichem Erfolg. Er trieb den Feind in großer Eile über den Fluß, und machte dabei 400 Gefangene. Sowohl Sedgwicks als Frenchs Corps sind jenseits des Rappahannock, und stießen gestern zusammen. Die ganze Armee Meade's folgt den sich zurückziehenden Conföderirten. Der Verlust auf der Seite der Unionisten ist bedeutend, und beträgt 4000 Todte und Verwundete; Gefangene wurden nicht verloren. Nähere Nachrichten sind noch nicht eingelaufen, doch scheint es daß die Conföderirten nicht nur sehr beträchtliche Verluste an Leuten, sondern auch an Kriegsgeräth erlitten haben. Was Meade durch dieses Vorrücken beabsichtigt, kann ich vorläufig nicht errathen, und ebensowenig ob Lee, der nur einige 30,000 Mann haben soll, eine Schlacht wagen, oder sich auf Richmond zurückziehen wird; die nächsten 8 Tage werden uns darüber belehren. — Von Chattanooga nichts neues. Am kleinen Tennessee fanden Treffen statt, welche für die Unionstruppen günstig ausfielen. — Fort Sumter wird fortwährend bombardirt, und es war hier die Nachricht verbreitet daß es genommen sey, was jedoch noch nicht der Fall ist. — Von New-Orleans hören wir daß alle zu General Banks neuer Texas-Expedition gehörigen Schiffe, zwanzig an der Zahl, am 27 Oct. die Barre an der Mündung des Mississippi überschritten, und daß man glaubt Brownsville

sey der Ort ihrer Bestimmung. Das 19. und 13. Armeecorps sind noch immer in der Nähe von Vermillonville, oder zwischen diesem Ort und Opelousas. Sie sind nicht vorgerückt, und man glaubt daß sie keine Bewegung machen werden bis Nachrichten von der Küsten-Expedition eingelaufen sind. — Der im Jahr 1848 in Berlin wohlbekannte Linden Müller ist in New York gestorben. — General Blenker, dem man so große Diebstähle nachsagte, ist so arm gestorben, daß seine Freunde die Kosten für das Begräbniß aufbringen mußten. Wie ich höre, ist es im Werk durch Sammlung ein kleines Capital für seine Familie zusammenzubringen, da der Besitz der Blenker gehörenden Farm durch einen Proceß gefährdet ist.

Neueste Posten.

Frankfurt a. M., 26 Nov. Die Bundestagssitzung ist auf Samstag verschoben. (Schw. M.)

* **Frankfurt a. M.**, 26 Nov. Der Umschwung in den Verhältnissen der Herzogthümer Schleswig-Holstein, herbeigeführt durch den Tod Friedrich VII von Dänemark, veranlaßt den Ausschuß des deutschen Reformvereins seiner Anschauung nachstehenden Ausdruck zu geben. Der Hintritt des Königs von Dänemark hat die schon bestehenden Schwierigkeiten durch die praktisch gewordene Erbfolgefrage wesentlich gesteigert. Die gefährdeten Rechte der Herzogthümer und ihres legitimen Fürsten fordern in erhöhtem Maße Deutschland zur Erfüllung seiner bundesgesetzlichen Pflichten auf. Das gesammte deutsche Volk, ohne Unterschied der Parteien, betrachtet die sofortige wirksame Abwehr dänischer Angriffe auf die Rechte Schleswig-Holsteins als ein Postulat seiner nationalen Ehre. Dieß wiederholt auszusprechen fordert der Ernst der Lage. Der deutsche Reformverein hält es für Pflicht die deutschen Regierungen durch das Gewicht der öffentlichen Meinung auch seinerseits zu unterstützen. Die gesammten europäischen und deutschen Verhältnisse erschweren den ehrenvollen und befriedigenden Abschluß der schleswig-holsteinischen Frage, und diese Sachlage erscheint als der ernsteste Mahnruf zur Einigung. Diesen Ruf wiederholt zu erheben ist die Pflicht jedes Vaterlandsfreundes, auf daß in dem Herzen unseres Volkes die Zuversicht lebendig werde, ein in dieser hochheiligen Sache erreichter voller und thatkräftiger Einklang zwischen den deutschen Fürsten und dem deutschen Volke werde der glückverheißende Vorbote werden für eine weitere Einigung in den großen Fragen auf deren Abschluß die würdige und sichere politische Existenz der Gesammtnation ruht. Der Ausschuß des deutschen Reformvereins sucht, soweit seine Kräfte reichen, dieser Pflicht durch vorstehende Kundgabe zu genügen und ladet die Gesinnungsgenossen, und insbesondere die großdeutschen Vereine ein, sich derselben anzuschließen.

⌒ **München**, 26 Nov. Die Beschlüsse der gestrigen Volksversammlung sind heute Vormittags durch eine Deputation dem kgl. Staatsminister Frhrn. v. Schrenck mit der Bitte überreicht worden, dieselbe sofort zur Kenntniß Sr. Maj. des Königs bringen zu wollen. Der kgl. Staatsminister sicherte zu, diese Beschlüsse nebst der in Augsburg beschlossenen Adresse ohne Verzug an Se. M. den König nach Rom zu befördern, und fügte bei, der Standpunkt welchen die bayerische Regierung in dieser Angelegenheit einnehme sey unverändert derjenige welchen sie stets festgehalten habe, und welcher im Jahre 1859 vom Ministertische aus der Kammer der Abgeordneten dargelegt wurde. — Das k. Bezirksamt München r. d. J. macht zur Warnung den sämmtlichen Gemeindebehörden bekannt, daß die k. Regierung von Oberbayern durch Entschließung vom 21 d., aus Anlaß der Ruhstörungen welche in der Nacht vom 10 auf den 11 d. zu Grafing, Bezirksamt Ebersberg, durch Haberfeldtreiben verübt wurden, der nach den amtlichen Erhebungen bei diesem Vorfall gravirten Gemeinde Oering die Kosten des dahin abgeordneten Militärcommando's überbürdet hat.

* **Hamburg**, 24 Nov. Die Dinge in Schleswig-Holstein nehmen einen raschen Verlauf. Sollen sie aber auch einen guten nehmen, der Deutschlands Ehre nicht schädigt, so darf sich das deutsche Volk nicht lange besinnen. Gegen hundert Beamte in Holstein haben den Eid Christian IX verweigert, oder sind entschlossen ihm denselben zu verweigern. Das ist eine Thatsache die schwer ins Gewicht fällt. Man wolle sich aber nicht täuschen! Dieser Eidesverweigerung, obwohl vollkommen durch die Sachlage gerechtfertigt, wird Dänemark durch schnelles Handeln begegnen. Dänemark weiß genau was es will, und kennt, gestützt auf das Londoner Protokoll und auf die ihm wahrscheinlich werdende Unterstützung der ausländischen Mächte, welche dasselbe unterzeichnet haben, keine Bedenken. Es wird energisch handeln und ohne Zweifel sämmtliche Renitenten sofort ihrer Aemter entsetzen, um diese willigen Creaturen, dänischen wie deutschen, zu überweisen. Denn wir besorgen daß es auch unter den Deutschen genug Personen geben wird die sich willig der dänischen Willkür fügen. Im Lande liegen augenblicklich gegen 12,000 Mann Dänen, die bereit sind jeden Befehl der Regierung in Kopenhagen auszuführen. Das Land ist also im Besitz Dänemarks. Darum keine Verzögerung! Deutschland muß ungesäumt Truppen in das gefährdete Land werfen! Nur schnell, schnell und energisch muß gehandelt werden! Das gesammte Europa wird das große deutsche Volk verhöhnen, wenn es auch dießmal von großen Worten, an denen schon jetzt kein Mangel ist, wieder zu keiner That kommt. Unser Volk will, also unterstützt sein Wollen, laßt die aufzüngelnde Flamme der Begeisterung nicht abermals in eitel Rauch verdunsten! Noch wartet und duldet Schleswig-Holstein, lange kann und darf es nicht warten. Hat Deutschland den Muth sein Alles daran zu setzen die Nordmarken des Vaterlands dem Feinde nicht preiszugeben, so wird es durch kräftiges Handeln diesen seinen Willen auch durchsetzen. Nur der That, nicht der hohlen Rede beugt sich auch die widerstrebende Macht des Auslandes. Wagt also muthig die That, und das widerhaarige Ausland wird sich zweimal besinnen ehe es mit dem schon im Alterthum gefürchteten furor teutonicus einen Kampf auf Leben und Tod eingeht. Hier aber in unserm Norden muß ein solcher Kampf entbrennen, oder wir sind nicht werth uns Söhne und Enkel Armins zu nennen. Darum vorwärts ohne Zagen, ohne Bedenken! Entfaltet eure Fahnen unter dem Feldgeschrei: Mit Gott für unser heiliges Recht!

Paris, 25 Nov. Der Moniteur enthält heute wieder einen Brief aus Kopenhagen der die ersten Regierungsacte des neuen Königs beschreibt und zu verschiedenenmalen den ungemeinen Jubel, welchen seine verschiedenen Anreden und sein Auftreten überhaupt in der ganzen Bevölkerung hervorgerufen, constatirt. — Die France erklärt daß „das Land" mit der Minderheit sey welche gestern im gesetzgebenden Körper gegen die Gültigkeit der Wahl des Hrn. de Jaucourt als Deputirter des Departements Seine et Marne gestimmt hat. — Der Temps hält zur Entscheidung der schleswig-holsteinischen Frage an der Idee des allgemeinen Stimmrechts für die Herzogthümer fest, und glaubt daß, so weit man diese Frage zum voraus beurtheilen könne, das allgemeine Stimmrecht Schleswig in zwei Theile spalten würde, von denen der nördliche sich Dänemark, der südliche Deutschland sich anschließen würde. — Die Presse behauptet daß der König Christian IX von Dänemark sich eine Bedenkzeit ausgebeten hatte, ehe er die Verfassung unterschrieb. Dieser Aufschub hatte dem französischen Gesandten in Kopenhagen gestattet vermittelnde Vorschläge zu machen, welchen auch der König geneigt gewesen sey Folge zu geben, woran ihn jedoch die so heftig erregte öffentliche Meinung in Kopenhagen hinderte, welche Unterzeichnung oder Abdanken forderte. — Die Nation glaubt zu wissen daß sich die Diplomatie bereits ans Werk gesetzt hat dem Conflict zwischen Dänemark und Deutschland vorzubeugen. Das Cabinet von St. Petersburg besonders will versuchen durch eine freundschaftliche Intervention dem Ausbruch der Feindseligkeiten vorzubeugen, die einmal begonnen wahrscheinlich nicht local bleiben würden. — Die Patrie meldet aus guter Quelle daß die mexicanische Regierung sich verpflichtet für jeden in Mexico zurückbleibenden französischen Soldaten eine Entschädigung von 1400 Francs jährlich zu zahlen. Außerdem werde die mexicanische Regierung für den Unterhalt der zum Schutz der Küste bestimmten französischen Fregatten Sorge tragen. Die Kriegskosten würden ebenfalls eine bedeutende Summe betragen, und die von Frankreich gestellten Forderungen für Private von 3 auf 11 Millionen erhöht werden. — Der Temps scheint nach der Erklärung der Morning Post über die Ablehnung des Congreßporjectes von Seiten der englischen Regierung und der Uebereinstimmung der Manchester Schule mit Lord Palmerston in diesem Punkt das ganze Project für gescheitert zu halten, zumal da England dasselbe ablehnte, nachdem ihm ein Programm vorgelegt war. — Nach der Angabe der englischen Blätter umfaßte es die polnische und orientalische Frage und die Herzogthümer.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Todes-Anzeige. Heute Morgens früh halb 2 Uhr entschlief nach längerem Leiden unsere theure Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Schwester:

Frau Annetta Gruber, geb. Hartmann.

Sie erreichte ein Alter von 84 Jahren. Diese Anzeige widmen ihren vielen Freunden und Bekannten

Lindau am Bodensee und Wien, am 25 November 1863. [8640] **die tiefbetrübten Hinterbliebenen.**

Uebersicht.

Telegraphische Berichte.

⁂ **Frankfurt a. M.**, 26 Nov. Dem Vernehmen nach haben die Bundestagsausschüsse beschlossen sofortigen Eintritt der Bundesexecution zu beantragen.

⁂ **Dresden**, 26 Nov. Es erfolgte der einstimmige Beitritt der Kammer der Abgeordneten zu dem gestrigen Beschluß in Bezug auf Schleswig-Holstein in erster Kammer.

⁂ **Hamburg**, 26 Nov. Die Eidverweigerung der holsteinischen Geistlichkeit wird allgemein; dem Vernehmen nach weigert sich auch der Bischof. Die Hälfte der Mitglieder des höchsten Gerichtshofs weigert sich, und es heißt der Präsident wolle Gerichtsstillstand eintreten lassen.

⁂ **Berlin**, 26 Nov. Die Fraction der Feudalen hat durch die HH. v. d. Heydt, Wagener und v. Blankenburg den Antrag eingebracht: das Haus erklärt sich bereit bei der gegenwärtigen Lage der Erbfolge in den Herzogthümern Holstein, Lauenburg und Schleswig der Regierung zur energischen Wahrung aller deutschen Bundesrechte die erforderlichen Mittel zur Verfügung zu stellen.

Einige Erscheinungen der neuesten englischen Literatur.

(Schluß.)

△ Zwischen denjenigen welche einen geschichtlichen Bösewicht weiß waschen um ihn zu einem Sensationsbuch zu verwenden, und denjenigen welche ihn als Helden verehren, weil sie sich im tiefsten Grund ihrer Seele zum Despotismus, zum Unmenschlichen, Unfreien und Unsittlichen hingezogen fühlen, besteht natürlich ein großer Unterschied, wenn auch beide Zeitrichtungen sehr oft ineinanderlaufen. Die Heldenanbetung als solche ist ein durchaus niedriger Instinct, der bis zur geistreichen Prostitution entwickelt werden und dann sehr gefährlich wirken kann, aber immer brutal und unmenschlich bleibt. Die „Ehrenrettungen" dagegen haben ihre Berechtigung, und leisten der Geschichte gute Dienste, wenn sie auch selbst keine Geschichte sind. Nur da wo sie zur Caricatur verzerrt werden, und sich auf entferntere, monumental gewordene Geschichtsperioden beziehen, können sie kein anderes Interesse als das der Curiosität beanspruchen. Am berechtigtsten sind sie in der zeitgenössischen Geschichte oder vielmehr in Geschichtsperioden die unmittelbar mit der Gegenwart zusammenhängen, und noch im Bewußtseyn und Gedächtniß der Lebenden fortwirken. In Zeiten großer geistiger Bewegung, gewaltiger politischer und socialer Kämpfe, wo jeder der etwas werth ist Partei ergreifen muß, und ergreift, ist es kaum möglich gerechte Urtheile über leitende Persönlichkeiten zu fällen. Ein Parteiführer der den einen als Gott erscheint, wird von den andern als Teufel verschrieen. Eine zeitgenössische Geschichte gibt es nur dann wenn es sich der Mühe nicht lohnt eine solche zu schreiben. Erst die Epigonen sind im Stand die Geschichte einer dahingegangenen bedeutenden Epoche zu schreiben oder wenigstens das Material zu sichten und zu constatiren, aus welchem folgende Generationen ihre historischen Monumente errichten mögen. Während dieses Sichtungsprocesses ist nun die Ehrenrettung ganz an ihrem Platz. Gesichtet und constatirt muß aber werden solange die Quellen noch bekannt, und ehe sie vom historischen Schutt verschüttet sind, in der zweiten und dritten Generation, wo die Ereignisse und Persönlichkeiten noch im Bewußtseyn der Menschen fortleben, wo es noch Zeugen gibt die vom Augenschein oder vom Hörensagen sprechen können, wo sich lebendige persönliche Eindrücke mit den vorliegenden Evidenzen vergleichen und ausgleichen lassen. Denn man glaubt gar nicht wie schwierig es sey ein einfaches geschichtliches Factum, von dem unsere Väter noch aus eigener Erfahrung uns Kindern erzählen konnten, ja das noch in die Jugendzeit lebender Leute fällt, so festzustellen daß es über allen Zweifel erhaben ist. Das wirksamste Mittel das eine Reaction zu ihrer Selbsterhaltung anzuwenden pflegt, ist immer die Geschichtsfälschung, wie das neulich erschienene Reglement über den Geschichtsunterricht in den öffentlichen Schulen des französischen Kaiserreichs unter anderm beweist — und eine Reaction folgt auf jede Periode großer Kraftanstrengung.

Kein Ereigniß der Geschichte hat wohl zu einer so großen Zahl von historischen Controversen Anlaß gegeben, und in so kurzer Zeit einen Mythenkreis um sich gebildet, wie die französische Revolution. Kaum ein Zwischenfall ist von einem Geschichtschreiber berichtet und geschildert, kaum ein Charakter von ihm gezeichnet worden den man ihm nicht bestritten hätte. Ganz abgesehen von den großen politischen Principien die damals in Frankreich zusammenstießen, und über welche Männer von verschiedenen Parteistandpunkten noch lange fortfahren werden verschieden zu denken, scheint jedes Capitel das über die französische Revolution geschrieben wird, gleichviel ob in Geschichte oder Biographie, Essay oder Pamphlet, bestimmt zu seyn wissenschaftliche Kämpfe oder unwillige Proteste hervorzurufen. Und doch liegen uns alle diese bestrittenen Ereignisse und Persönlichkeiten noch so nahe, und haben unser eigenes Geschick, unsern eigenen Bildungsgang so unmittelbar berührt, daß wir an ihnen ein wärmeres und persönlicheres Interesse nehmen als an den meisten andern historischen Controversen. Die Sittlichkeit Marie Antoinettens, das Schicksal des Dauphin, Ludwigs XVI Verhalten auf dem Schaffot, Mirabeau's Beziehungen zum Hof, die Verwundung Robespierre's vor seiner Hinrichtung, Dantons Verbindung mit den September-Massacres, das Schicksal des Vengeur und seiner Bemannung, die Existenz der eisernen Kiste, die Herkunft unseres Landsmanns Anacharsis Kloots und zahllose andere Fragen, bedeutende und unbedeutende, scheinen bestimmt zu seyn für immer offen zu bleiben, aber auch für immer Theilnahme zu erregen.

So hat der Schlußband von Louis Blancs „Geschichte der französischen Revolution" lebhafte Controversen in der hiesigen Presse veranlaßt. Erst neulich wurde der Streit geschlossen, aber wir müssen bekennen daß nur wenige der Streitpunkte endgültig festgestellt worden sind. Ganz unfruchtbar an Resultaten ist er übrigens nicht geblieben; er hat manches Zweifelhafte zur geschichtlichen Thatsache gemacht, und manche behauptete Thatsache in Gebiet des Zweifels verwiesen. Louis Blancs Geschichte ist das Werk eines glühenden Bewunderers der französischen Revolution, und eingestandenermaßen hauptsächlich zu dem Zweck geschrieben dieselbe gegen die verleumderischen Angriffe ihrer Feinde zu vertheidigen und vor aller Welt zu rechtfertigen. Obgleich demnach das Buch eine Parteischrift ist, so ist es doch mit einem wissenschaftlichen Ernst und Fleiß abgefaßt der bei einem erklärten Parteigänger wundernehmen muß, und behandelt die gegnerischen Standpunkte mit einer kritischen Ruhe und leidenschaftslosen Billigkeit die gar manchem „unparteiischen" Geschichtschreiber zum Muster dienen könnte. Da er jedoch das verfügbare und durch langjährige Studien zusammengetragene Material zu dem bestimmten Zweck der Ehrenrettung auswählte und um seine revolutionären Helden und Ereignisse gruppirte, so versteht es sich von selbst daß viele von des Verfassers Behauptungen und Ansichten mit Hinweisung auf gleich glaubwürdige, von ihm jedoch unberücksichtigt gelassene Evidenzen bestritten werden konnten. Dieß ist denn auch geschehen. Namentlich stellte sich die „Edinburgh Review" neulich in einem vortrefflich geschriebenen Artikel die Aufgabe die Glaubwürdigkeit des Werks im allgemeinen zu schwächen, indem sie einzelne seiner neuen historischen Lesarten einer eingehenden Kritik unterwarf und zu entwerthen suchte. Der Artikel erregte großes Aufsehen, und vermochte Louis Blanc zu einer Reihe von Entgegnungen, deren letzte am 25 Sept. im „Athenäum" erschien. Wir berühren nur zwei Punkte der Controverse, da sie uns die einzigen zu seyn scheinen deren Discussion zu bestimmten Resultaten geführt hat.

Der erste Punkt ist die oft erhobene, vielfach bestrittene und vielfach geglaubte Anklage daß England die Fabrication falscher Assignaten gestattet und wissentlich begünstigt habe, daß es ein Strategem der Pitt'schen Politik gewesen sey die französische Republik mit gefälschten Assignaten zu überschwemmen, um ihren Credit zu erschüttern und durch den finanziellen Ruin des Landes den Sturz der gehaßten Regierung herbeizuführen. Alle englischen Geschichtschreiber der neueren Zeit weisen diesen Vorwurf der politi-

schen Falschmünzerei mit Entrüstung zurück, in das Gebiet der vielen zum Theil abgeschmackten Fabeln die damals in Paris auf Rechnung Pitts circulirten, und in der bis zur Unzurechnungsfähigkeit erregten Menge ohne Prüfung Glauben fanden. Louis Blanc dagegen sucht zu beweisen daß die umgehenden Gerüchte auf einer wohlbegründeten Thatsache beruhten, und wenn man die Authenticität seiner documentarischen Beweisgründe nicht anzufechten vermag, so ist es kaum möglich seiner Schlußfolgerung zu entgehen. Unter mehreren andern und, wie es uns scheint, noch überzeugenderen Argumenten führt L. Blanc an: daß in einer gewissen Sitzung des Unterhauses Sheridan das Ministerium beschuldigte die Accisebeamten angewiesen zu haben die Anfertigung falscher Assignaten in einer eigens zu diesem Zweck hergerichteten und im Gang erhaltenen Papiermühle zu gestatten; daß jedoch alle Anzeige dieser Discussion in der officiellen Sammlung der Parlamentsdebatten ausgelassen sey, während der französische Moniteur einen Bericht darüber enthalte. Die Edinburgh Review sah in dieser Behauptung mit Recht den Vorwurf daß Pitt den fraglichen Bericht vorsätzlich unterdrückt habe, bestritt die Thatsächlichkeit der ganzen Geschichte, und erklärte daß der Moniteur von jenem Tag einfach mystificirt und zum besten gehalten worden sey. Zum Beweis dieser Version führte sie an daß sich in keinem zeitgenössischen englischen Journal eine Hindeutung auf eine derartige Debatte finde, und das Unterhaus im Gegentheil an dem in Rede stehenden Tag sich ausschließlich mit Privatbills beschäftigt habe. Diese Angabe wurde so offenbar mit der auf eingehende und gewissenhafte Prüfung gegründeten Zuversichtlichkeit gemacht, sie war so positiv und zugleich so richtig, daß Louis Blanc die Sache seiner Assignatenfälschung verloren zu haben schien. Gleichwohl ist dem nicht so. In Erwiederung citirt Louis Blanc die Berichte von sechs Londoner Zeitungen der damaligen Zeit, und die Verhandlungen eines Processes von Lord Kenyon, welche unwiderlegbar beweisen daß die geläugnete Unterhausdebatte wirklich stattgefunden hat, und der Moniteur also im Recht war, obgleich — und das ist in diesem Fall vernichtend für Pitts Unschuld — der officielle Parlamentsbericht der ganzen Sache mit keinem Wort Erwähnung thut. Nur irrte der Moniteur im Datum; die Debatte fand nicht am 19, sondern am 21 März statt. Hätte der Edinburgh Reviewer, der ohne Zweifel die betreffenden Journalsammlungen zu Rath gezogen, nur zwei Blätter weiter umgeschlagen, so würde er, in seinem Eifer die Behauptungen des französischen Geschichtschreibers ad absurdum zu führen, wahrscheinlich behutsamer gewesen seyn. Louis Blanc aber hat, wie es in der englischen Gerichtssprache heißt, „seinen Fall ausgemacht."

Daß in England massenhafte Assignaten gefälscht wurden, wird auch diesseits nicht geläugnet, nur behaupten die englischen Schriftsteller daß diese Fabrication ein Privatgeschäft der französischen Flüchtlinge gewesen sey, wider Wissen und Willen der brittischen Regierung betrieben. Woher kam es aber daß die Subsidien an die Insurgenten der Vendée, die doch erweisbar aus der englischen Staatscasse flossen, zum Theil in gefälschten Assignaten ausgezahlt wurden? Das gänzliche Läugnen jeglichen Zusammenhangs der Pitt'schen Verwaltung mit der Assignatenfälschung ist auch erst neueren Datums; wenigstens war es früher nicht allgemein. Wir erinnern uns einer Stelle in Cobbetts „Register" (der Jahrgang ist uns leider entfallen), aus der hervorgeht daß Cobbett wenigstens an diesen Zusammenhang glaubte, und davon wie von einer allgemein bekannten und keines weitern Beweises bedürfenden Thatsache sprach — und Cobbett war ein sehr positiver Mensch, dem auch sein ärgster Feind keine phantastische Leichtgläubigkeit zum Vorwurf machen kann.

Ein zweiter Punkt der Controverse scheint uns weniger klar entschieden zu seyn, obgleich auch hier L. Blanc bewiesen hat daß er seine Behauptungen nicht ins Blaue hinein aufstellt. Eine der rührendsten Episoden in dem blutigen Drama der französischen Revolution ist wohl die Errettung des Hrn. v. Sombreuil aus den Händen der Septembriseurs durch seine Tochter. Lamartine erzählt sie in seinen „Girondins" mit einem melodramatischen Pathos das manchem Leser die Seele erschüttert haben wird. Die gewöhnliche Lesart ist daß Fräulein v. Sombreuil einen mit Aristokratenblut gefüllten Becher aus Mörderhand empfieng und auf Verlangen der Septembriseurs austrank, um die an die Freigebung ihres Vaters geknüpfte Bedingung zu erfüllen. Louis Blanc erklärt diese Lesart für eine Fabel, die sich aus einem reinen Act der Güte gebildet — aus einem Glas klaren Wassers, das einer der Septembermörder dem in Ohnmacht sinkenden Mädchen reichte, nachdem sie bereits durch ihre Bitten und Thränen das Leben des Vaters gerettet hatte. Die „Edinburgh Review" dagegen unternahm es den blutigen Becher in seine historischen Rechte wieder einzusetzen. Unter andern Beweisgründen berief sie sich auf einen von Granier de Cassagnac veröffentlichten Brief, in welchem der Sohn der Dame (sie wurde bekanntlich später Frau v. Villetume) erklärt daß seine Mutter ihm den Vorfall oft und gerade in derselben Weise erzählt habe wie er von der volksthümlichen Geschichte erzählt wird, mit all seinen gräßlichen und blutigen Einzelheiten. Diese Erklärung des Sohns ist ohne Zweifel ein starkes Argument für die „Edinburgh Review;" nur selten haben Historiker eine so verläßliche Evidenz für bestrittene Angaben ins Feld zu führen. Gleichwohl hat Louis Blanc in seiner Schlußerklärung dieses Zeugniß bedeutend erschüttert und die ganze Erzählung von dem Blutbecher mindestens wieder dem Zweifel anheimgegeben. Er seinerseits veröffentlicht den Brief einer französischen Dame von hoher Stellung und antirevolutionären Sympathien, welche schreibt daß die verstorbene Frau v. Villetume ihr öffentlich in Gegenwart einer zahlreichen Gesellschaft von Zuhörern versichert habe daß die Erzählung von dem Glas Blut jeglicher Wahrheit entbehre, und daß Frau v. Villetume ferner erklärt habe sie halte es für ihre Pflicht, so wenig sie auch mit den Septembermännern sympathisiren könne, bei jeder Gelegenheit eine Erzählung zu berichtigen die denjenigen welche ihr das Leben ihres Vaters zurückgaben irrthümlich eine solche Barbarei aufbürdete. Wem sollen wir in diesem Zeugnißconflict Glauben schenken? Louis Blanc fügt zur Kräftigung seiner Autorität hinzu daß Frau v. Villetume lange todt sey, und ihr Sohn sehr jung gewesen seyn müsse als er seine Mutter über den Fall befragte, daß er daher wohl das was ihm andere Leute erzählten mit der Aussage seiner Mutter verwechselt haben könne.

Manche Uebertreibungen und Fabeln, mit denen die thatsächlichen Grausamkeiten der Revolution noch überflüssigerweise belastet worden sind, hat Louis Blanc kritisch vernichtet. Wir brauchen seine Apotheose der Revolutionshelden ebensowenig zu unterschreiben als ihre Verdammung in Bausch und Bogen, die lange von den Gegnern der Revolution erfolgreich betrieben worden ist; aber wir dürfen nicht verkennen daß eine Periode, welche die schlimmsten und besten Leidenschaften der menschlichen Natur entfesselte und unter dem despotischen Einfluß von Haß und Schrecken stand, ausgedehnten Raum für Ehrenrettungen bietet. Derjenige Heldencultus welcher seinem Helden eines großen Princips halber selbst Verbrechen verzeiht, ist ohne Zweifel vom sittlichen Standpunkt aus verwerflich, aber er wirkt bei weitem weniger entsittlichend als jene hero-worship welche in der Grundsatzlosigkeit die nothwendigste und erhabenste Eigenschaft eines „Helden" sieht.

Palermo.

Von Franz Löher.

IV.

(Schluß.)

* Es traf sich daß Palermo gerade ein kleines Kirchenfest hatte. Der heilige Franciscus von Paula war am Sonntag vorher, an seinem großen Festtag, in die Kathedrale gewandert; jetzt begab er sich zu seiner eigenen kirchlichen Residenz zurück. Strahlend erhob sich seine hohe riesige Bildsäule von schimmerndem Silber, welche die große Straße herunter kam. Tausende gaben ihr das Ehrengeleite; die Häuser waren geschmückt, Lust und Freude auf allen Gesichtern. Possenhaftes ließ sich nicht sehen; gleichwohl war der Aufzug ohne Religion und Andacht. Die kirchliche Feier war eben ein Volksfest, das wild und lärmend begangen wurde. Vier Männer schritten voran in geistlichem Kleid, und schlugen ihre alten Trommeln daß es schrecklich rasselte. Ihnen folgten Kinder und Männer und Greise in langen Zügen, alle in farbigen Gewändern. Zu beiden Seiten aber giengen die Frauen, den Schleier über den Kopf gezogen und Lichter in den Händen. Zwischendurch liefen die Buben, welche ihr Eiswasser und Zuckergebäck ausschrieen; sie fanden reichlichen Absatz. Man kaufte in der Procession davon, bot den Bekannten an, unterhielt sich, und nickte und rief Freunden zu welche von Balconen zusahen. Endlich kam der kolossale Silberheilige; an hundert Männer trugen daran. Hier, wo das dichteste Gedränge war, gieng alles barhaupt. Aber gleich hinter dem Heiligen marschirte eine Musikbande mit den lustigsten Walzern, und darauf ein Menschenstrom wild durch einander und so breit ihn nur die Straße faßte.

Ich hatte Gelegenheit unter der wallenden und zuschauenden Damenwelt die stehenden Linien in Gestalt und Wesen aufzusuchen. Die Frauen in Palermo sind schlank, jedoch keine schmalen engbrüstigen Amerikanerinnen. Aber wie diese Armen die dürre klapprige Zeit viel zu früh überfällt, sind die Sicilianerinnen schon in jungen Jahren geneigt sich behaglich auszurunden. Die Gesichter zeigen meistens ein schönes Oval mit Mandelaugen und sanftem, jedoch feurigem Blick, darüber schöngeschwungene tiefdunkle Brauen. Der Mund ist ein wenig, jedoch nur ein klein wenig, aufschwellend, und immer etwas darüber wie leise dunkle Dämmerung. Müßte man ein Wahrzeichen der schönen Sicilianerinnen angeben, so könnte die Antwort nur seyn: ein sanftes Schnurrbärtchen.

Indessen auch ohne Procession gab das Volksleben genug zu betrachten. Vor den Hausthüren sieht man beständig kleine Gruppen in lebhaftestem Gespräch. Da wird geschneidert und geschustert, gewaschen und gebügelt. Jede Nachbarin die vorüberkommt, hält an der Hausthür ihr Schwätzchen ab, und die Männer machen es nicht anders. Erkundigt sich ein Fremder

um etwas, so entsteht gewöhnlich ein kleines Gelauf; alles redet dienstfertig durch einander, kein Wort ist mehr zu verstehen. Von sicilianischem Italienisch findet sich ohnehin wenig in der Grammatik; die Gebärde aber bleibt immer verständlich. Kommt ein Bessergekleideter vorüber, so hält auch er halb neugierig die Schritte an, und fragt man ihn nun nach irgendeinem alten Gebäude, so macht er sich auf der Stelle ein Vergnügen daraus selbst den Fremdling hinzuführen, und ist ganz glücklich wenn er dessen belebte Theilnahme wahrnimmt. Zu allem was man einem Palermitaner über Kunst und Alterthum seiner Hauptstadt redet, sagt er Ja mit dem verbindlichsten Lächeln; er selbst findet eigentlich nur schön was im edlen Zopfstyl prunkend den Kirchen an Bauwerk und Façade vorgeklebt ist. Auch hier im tiefen Süden von Europa macht sich jener häßliche Styl widerwärtig breit. Warum fliegt doch ein schlechter Geschmack so rasch durch alle Länder? Warum wird er so eifrig geliebt und angebaut? Wahrscheinlich weil das Unedle so gemeinverständlich ist. In sinkenden Zeiten schleicht sich der Geschmack der niedern Classen in die Anschauung der tonangebenden ein, und umwebt sie um so dichter, je hochmüthiger sie den Kopf tragen.

In unserm Jahrhundert haben sicilianische Große angefangen ihre Schlösser im arabisch-normannischen Styl zu bauen und auszuschmücken. Man kann sich an hübschen Mustern erfreuen. Das Landhaus des Herzogs Serra di Falco, umgeben von feenhaftem Blüthengewoge, läßt Erinnerungen aus „Tausend und eine Nacht“ aufsteigen, deren Märchenschatz einst in Palermo, wenn nicht seine letzte Form und Ausbildung, doch gewiß manchen zierlichen Zusatz erhielt. Im Schloß des Marchese Forcella ist die halbe Alhambra unter Dach und Fach gebracht. Mitten im Saal, dessen Fußboden in Mosaik, dessen Wände in prachtvollem Schmuck wiederstrahlen, glänzt ein Teich in welchem Gold- und Silberfische schwimmen. Manchmal ist in allem was maurisch und seltsam des Guten doch zu viel gethan. Palermo war ja von jeher der Ort wo das ganz Curiose sich gern Luft machte. Das königl. Lustschlößchen la Favorita stellte sich dar im chinesischen Styl, über und über mit Bimmelglöckchen behängt. Dem Erbauer der weltberühmten Villa Pallagonia gelang es ganze Völker von Ungethümen aufzustellen. Weil Natur und Landschaft so seltsamen Zaubers voll, wollen Menschen das Märchenhafte noch überbieten, und denken nicht daran daß ganz nahe dabei das Reich der Narrheit beginnt.

Ueberhaupt läßt sich nicht verschweigen daß mitten durch die Schönheitsfülle Palermo's, durch seine Wunderwelt voll einziger Kunstwerke, voll entzückender Natur, sich breite dunkle Schatten ziehen. Es gibt viele gelehrte Leute in Sicilien, es gibt regsame Schriftsteller in Menge, ja ich traf eine geistvolle Gräfin in Palermo die gerade unsere Nibelungen in der Ursprache las, und für Frau Chriemhilde etwas schwärmte. Gleichwohl war es mir schon ein paarmal, wenn ich mich mit Sicilianern unterhielt, so vorgekommen als ob ihre Bildung ein merkwürdig seichtes Wasser wäre. Ihre Vorstellungen von den Ländern, von den großen und kleinen Dingen dieser Erde waren doch gar zu kindlich. Erschreckt fragte ich mich: ist es denn möglich daß so viele schöne Menschenblumen so duft- und marklos sind?

Nun wollte ich eine gute Karte von Sicilien ins Innere der Insel mitnehmen. Ich fragte in einem und andern Buchladen nach — vergebens. Im dritten Laden suchte man eine Wandkarte hervor; sie war aus dem vorigen Jahrhundert, und lateinisch; Berge und Städte standen halb gemalt darauf. Dienstwillig versprach der Buchhändler auf den andern Morgen mir eine neue Karte zu schaffen. Was brachte er mir da? Eine Karte von Sicilien die ein Franzose vor fünfzig Jahren gemacht hatte, halb italienisch, halb französisch, ohne Angabe der Berge und Alterthümer. Nun sollte endlich eine dritte Karte meine Wünsche erfüllen. Wir begaben uns zu einem Buchhändler der sie wirklich besitzen sollte. Mit Triumph holte er sie aus der Schublade. Eine Reisekarte war es, aber ein ganz kleines Blatt, und hinten aus dem Reiseführer von Lanza herausgeschnitten; das dürftige Blättchen in meinem Förster war noch immer besser. Zum Glück kam ein gelehrter Geistlicher dazu, welcher es wußte daß in einem deutschen Cigarrenladen die gesuchte Karte zu kaufen sey. Richtig, unser Landsmann hatte die sicilianische Landkarte feil. Sie bestand aus mehreren Blättern auf Leinwand, war gut, aber umfangreich und theuer. Ein Engländer hatte vor zehn Jahren die Insel vermessen; nach seiner Aufnahme hatte sieben Jahre später ein junger Sicilianer das Werk zu Stande gebracht. Allein da er arm war, wollte ihm kein Mensch in Palermo das Geld vorstrecken daß er die Karte herausgebe. Da that es ein Cigarrenhändler, der ein Deutscher war aus Augsburg. Nun frage man in einer kleinen Stadt in Bayern oder an der Nordsee, in der ein Gymnasium ist, ob der Buchhändler nicht eine Karte von Italien und Sicilien auf dem Lager hat? In der Hauptstadt Siciliens, in der berühmten Universitätsstadt Palermo, mußten sich erst englische Industrie und deutsches Geld zusammenfinden damit die Karte entstehe, und zwar doch am halb verlornen Ort.

Bei Gelegenheit dieser Reise nach der Karte musterte ich den Inhalt der Buchläden. Die Buchhändler waren zugleich Antiquare, und die besuchteren hatten ein Verzeichniß ihres Stapels offen liegen. Folianten holländischer und deutscher Pandektisten, alte lateinische Theologien, Erbauungsbücher, französische Romane — das war die ganze Geisteswaare. Deutsche oder englische Werke ließen sich nur antreffen wenn sie einen französischen Uebersetzer gefunden oder sich zufällig nach Palermo verirrt hatten. Neuere Schriften von Sicilianern waren fast ebenso schwierig zu bekommen. Wie gut haben wir es doch in Deutschland! Oft habe ich mich gefragt: wer bezahlt denn unsere allwöchentliche Fluth neuer Bücher? Lesen kann sie ja doch keiner mehr. Und dennoch — die meisten Gedichte abgerechnet, an welche die jungen Lorbeerwüthigen ihr Geld hängen, um das hübsche Bändchen endlich den liebenswürdigen Tanten zu verehren — diese Goldschnittmännchen abgerechnet, trägt doch jedes deutsche Buch seinem Verfasser noch ein paar Ducaten ein. Der Verleger läßt es außerdem auf seine Kosten drucken, und macht seine Geschäfte damit. Wer aber in Sicilien ein Buch herausgeben will, der bezahlt erst sich selbst für seinen Witz und Fleiß, kauft einige Ries schlechtes Papier, läßt für sein Geld das Werk darauf drucken, und dann hat er die Ehre es an seine Freunde zu verschenken.

Wenn die guten Freunde es wirklich lesen, kann er auf seinen Styl sich etwas zu gute thun, denn der Sicilianer liest nicht gern. Palermo steckt noch tief in den stillen altfränkischen Zeiten, wo man Tags über sein Geschäftchen, und Abends seine kleine hübsche Spielpartie hatte,*) im übrigen mit Lesen und Denken sich kein Kopfweh machte. Die Rede aber vom Unglück und Uebelstand der schönen Insel fließt dem Palermitaner wie Wasser vom Mund; er zählt es gleich an den Fingern her, und das Schlußwort lautet stets: so schlecht waren unsere Regierungen. Sagt man nun: „Aber jetzt, jetzt bindet euch keiner mehr die Hände? Warum rührt ihr sie nicht besser? Weßhalb legt ihr keine Schulen an? Läßt sich der Handel nicht beleben? Warum baut ihr keine Straßen ins Innere?“ „Das muß die Regierung thun!“ antwortet jedermann ganz ruhig. Aber die Regierungen können nicht alles; selbst müßt ihr zusammenstehen, rathschlagen, Plane machen, Hand ans Werk legen! Nachdem eure Revolution gesiegt hat, glaubt anderswo man euch in voller Arbeit endlich eure Zustände zu bessern. Ihr sprecht und klagt aber mehr als zuvor, und thut nicht viel mehr! Spricht man so zu Sicilianern, so werden sie ärgerlich, und lassen merken: man verstehe nichts von den Dingen auf ihrer Insel. Offenbar liegt aber das Räthsel darin daß die Sicilianer eines nicht mehr haben, und ein zweites nicht mehr verstehen. Der frische Thätigkeitstrieb fehlt ihnen, und sie können sich nicht selbst organisiren. Jahrhunderte lang sind sie von schlechten Regierungen niedergedrückt; jetzt haben sie die Köpfe zwar aufgerichtet, sitzen aber noch immer lässig und bequem auf dem Boden.

Am letzten Abend, als ich wieder solche Fragen mit Sicilianern verhandelt hatte, gieng ich noch spät zum Meer hinab, an dessen Strand sich der prachtvollste Spaziergang hinzieht. Es war mein gewöhnlicher Gang in der Abendstunde. Denn der Morgen und Abend gehörte in Palermo dem Meer. Wo läßt sich herrlicher frühstücken als auf der hohen Terrasse des Trinacria Gasthofs, vor sich die frische Meerweite, hüben und drüben und ringsum die schönen Berge; sie strecken so viele Häupter und Zacken empor, und haben doch so breiten und malerischen Unterbau. Die Stadt in ihrer goldenen Muschel ist ebenso schutzreich vom Gebirge umfangen als das Meer sie liebevoll am Busen hegt. Tagsüber, wenn man zwischen den dunkeln Gassen umherirrt, sehnt man sich immer eine Anhöhe oder ein Gebäude zu ersteigen, um von neuem sich am leuchtenden Meer oder Gebirge zu erlaben. Wie prangen dann die Berge in der Runde, alle so hoch und gewaltig und übergossen von Farbengluth! Die See aber blickt daher tief blau und ruhig groß. Die Natur hat an solchen beglückten Erdplätzen einmal zeigen wollen welch' machtvolle Zauber sie verbinden kann. Kam ich Abends wieder zum Meer, so fluthete es in ungeheuren Wellen gegen die Küste. Sie hoben wie dräuend ihre blaugrünen Kämme empor, überstürzten sich in blüthenweißem Schaum, kamen in langer Linie brausend dahergerollt, und zerschlugen sich vor den Steinblöcken der Hafenmauer. Jeden Augenblick wölbte sich hoch darüber ein Dach von Gischt und Welle, das ein paar Secunden darauf zusammenstürzte, und den Strandweg mit Schaum und kreisendem Wasser bedeckte.

Am letzten Abend war alles friedensstill. Die Sonne war langsam in den Wellen versunken, Meer und Berge strahlten in goldener Gluth. Dann glitten aus der gründunkeln Thalebene die Schatten an den Bergen empor; auf ein paar Minuten glühten die Gipfel heller, dann erloschen sie, und nur die Umrisse erschienen noch deutlich am mild klaren Nachthimmel. Unten war nun alles umfangen von einem sanften wohligen Dunkel. Leise schimmerte das ruhig wallende Meer. Reihen von Lichtern entzündeten sich am Strand und strahlten aus den Wellen nieder. Aus der Höhe aber blinkten die Sterne mit so kräftigem, so scharffunkelndem und doch so eigen

*) Die altvenezianische Tagsordnung hat eine kleine Variante: La matina una messetta — dopo pranzo una bassetta — la sera una donnetta (früh ein Meßchen, Nachmittags ein Spielchen, Abends —)

lieblichem Glanz. Weiche Wohlgerüche wehten, und vom Meer her mischte sich unaufhörlich milde Kühle hinein. Die Menschen zogen hin und wieder in kleinen Gruppen; wie leises Murmeln hörte man ihr Gespräch, leise klatschten die Wellen ans Ufer, nichts störte den zaubervollen Frieden. Ach, es war himmlisch. Wer solche Abende in Palermo empfunden hat, wie schwer wird dem das Scheiden!

Zu Zeiten rauschte das Meer auf, Millionen Funken blitzten aus der Tiefe, und ein stärkerer Luftzug von dorther sagte daß das große Meerall lebte und athmete. Das wunderbarste blieb mir immer diese sanfte Klarheit des nächtlichen Himmels. Es war schon ein paar Stunden Nacht, und die Luft noch so tief durchsichtig als wäre sie ganz erfüllt von mildem Sternenlicht. Man glaubt jetzt könne man tief da hineinsehen in die himmlischen Gründe, und ehe wir selbst es innewerden, wiegt unsere Seele sich da oben in der ahnungstiefen dunkeln Aetherbläue, und wagt ihren scheuen stillen Flug unter den Sternen, als vernähme sie dort näher die ewigen Melodien, die leise verklingend zur dunkeln Erde niedersinken.

Seltsam, man ist in solchen Augenblicken wie ganz umringt von Ideen, und doch zerfließt jeder Gedanke, will man ihn fassen, gleichsam in Luft und Sternenschimmer. Unser Geist geht wie in tausend keimende Kräfte auseinander, aber nirgends schießt mehr ein harter wachsender Stamm darin empor. Die linden ziehenden Lüfte, der liebliche Duft den alles ausathmet, sie laden nur zum Genießen ein. Diesen hellwachen Schlummer der geistigen Sinne habe ich niemals so erlebt als in den wonnevollen Nächten des Südens. Und es ist ein so tröstliches Gefühl das Versinken in reines Genießen und träumerisches Anschauen.

O diese sicilische Luft hat etwas gefährliches. An diesem Abend begriff ich Siciliens Glück und Wehe. Bete und arbeite! Das Geheimniß des Lebensglücks der Völker wie des Einzelnen beruht in diesen Worten. Den zweiten Theil aber vergessen jene übergroßen Schaaren sicilianischer Mönche und Geistlichen, die ungeheure Einkünfte verthun, nicht gerade im Luxus, aber ohne Vortheil für das Land, vergessen jene sicilianischen Adeligen und Bürgersleute die stets an Geldmachen im kleinen denken, und gedeihen wollen ohne sich anzustrengen, vergißt das sicilianische Volk überhaupt, das sich widerstandslos an die Genüsse einer schönen weichen Luft und Landschaft gefangen gibt, während es sich doppelt kräftigen müßte, um sich trotz ihrer verführerischen Einflüsse oben zu halten. Bete und arbeite! Ich meine damit kein bloßes Kirchengehen und kein bloßes Werkeltagsthun, sondern jegliches Wirken und Schaffen das im kleinen oder großen wohlthätig ist, und das im steten Bewußtseyn des ewigen göttlichen Hintergrunds aller Dinge geschieht. Kein Gedicht und Kunstwerk ist schön wenn dieser ideale Hintergrund fehlt, und so ist jedes kleinlich selbsüchtige Arbeiten und jedes unthätig beschauliche Leben ein verlorner Athem im Weltall.

Vermischte Nachrichten.

Frankfurt a. M., 24 Nov. Das Comité für Schleswig-Holstein, welches zu der vorgestrigen Versammlung im Saalbau eingeladen hatte, ist gestern in Permanenz getreten, und hat unter Ergänzung seiner Zahl durch verschiedene neue Mitglieder einen Wehrausschuß und einen Finanzausschuß aus sich abgesondert. (N. Z.)

♃ **Frankfurt a. M.**, 25 Nov. Se. D. Fürst Johann zu Liechtenstein hat dem freien deutschen Hochstift durch seinen Gesandten bei dem Bundestag, den wirkl. geh. Rath v. Linde, „bezüglich des Goethehauses" einen Geldbeitrag von 100 Gulden zustellen lassen, was, nebenbei bemerkt, nun bereits die sechste Gabe aus deutscher Fürstenhand für diese Nationalangelegenheit ist, an welcher sich außer diesen Regenten der Kaiser von Oesterreich, die Könige von Preußen, Bayern und Hannover und der Großherzog von Hessen bis jetzt betheiligt haben. Hoffentlich kann ich Ihnen bald des weitern berichten, indem hierin zweifellos unter den deutschen Fürsten und Regierungen ein erfreuliches Einverständniß obwaltet. Der bei der dießjährigen Versammlung der deutschen Naturforscher und Aerzte zu Stettin von dem Obmann des Hochstifts, Dr. Volger, ausgesprochene Wunsch daß die zahlreichen Vereine für Wissenschaften, Künste und allgemeine Bildung in Deutschland, oder unter Deutschen im Ausland, ihren gegenseitigen Schriften- und Tauschverkehr durch das Hochstift vermitteln lassen, und dadurch theils vereinfachen, theils planmäßiger vollführen möchten, sowie daß die Wandervereine ihre Schriften und Archive dem Hochstift zur Aufbewahrung im Goethehaus übergeben und dadurch einen festen Mittelpunkt zu gewinnen suchen sollten, ist nicht bloß von jener Versammlung beifällig aufgenommen worden, sondern beginnt bereits durch thatsächliche Befolgung eine ersprießliche Nachwirkung zu äußern.

-g- **München**, 26 Nov. Der Zudrang zur gestrigen Volksversammlung für Schleswig-Holstein war ungeheuer. Gegen 4000 Menschen, die Mehrzahl Münchener Bürger, füllten dichtgedrängt alle Räume des großen Odeonsaals, und standen in der Vorhalle bis zur Treppe. Mehr als doppelt so viele mußten vor den Thüren umkehren, weil ein Eindringen nicht mehr möglich war. Bedauerlich ist daß nicht der Glaspalast, welcher 10,000 Menschen faßt, gewählt wurde. Stimmung und Haltung der Versammlung waren warm und begeistert, ohne jedoch tumultuarisch zu seyn. Man kann bei solchen Gelegenheiten beobachten daß die Münchener Bevölkerung in Masse keineswegs gefühlstumpf und denkfaul oder gleichgültig in deutsch-vaterländischen Dingen ist, wie gewisse norddeutsche Blätter sie darstellten. Wir haben sie gerade in deutschen Fragen immer mit am erregtesten und wärmsten gesehen. Das bezeugte noch jüngst der enthusiastische Empfang der unserm verehrten Monarchen bei seiner Rückkehr von Frankfurt zu Theil wurde. Mit rauschendem Jubel wurden auch gestern besonders diejenigen Stellen der Reden aufgenommen die in den deutschen Herzen der Versammlung lebhaften Wiederklang fanden. Die Mehrzahl hätte eine Adresse an den König sicher vorgezogen. Nur um jeden Zwiespalt in dieser uns allen so theuern Sache zu vermeiden, wurden die Anträge in Form und Fassung angenommen wie sie vorbereitet vorlagen.

Karlsruhe, 25 Nov. Eine große Volksversammlung hat heut ihre Opferbereitschaft für das Recht Schleswig-Holsteins ausgesprochen, und den Ausdruck dieser Gesinnung in einer Adresse an den Großherzog beschlossen. (Frkf. J.)

* **Kassel**, 25 Nov., Abends. Die schleswig-holsteinische Frage wird hier aufs lebhafteste erörtert; sie bildet das politische Tagsgespräch, das augenblicklich jedes andere Interesse zu verdrängen scheint. Die ungetheilte Sympathie gab sich in der heut Abends anberaumten zahlreich besuchten Volksversammlung kund. Der Präsident der vorigen Ständekammer, Nebelthau, beantragte nach einer kurzen die Rechte Schleswig-Holsteins würdigenden Rede: die kurfürstl. Staatsregierung zu ersuchen 1) den Herzog Friedrich von Augustenburg anzuerkennen; 2) gegen die Zulassung eines dänischen Gesandten beim Bundestag zu stimmen; 3) die fernere Occupation Schleswig-Holsteins durch dänische Truppen als eine Invasion zu betrachten, und dem Regenten von Dänemark hiervon Mittheilung zu machen. Diese drei Anträge wurden zum einmüthigen Beschluß erhoben, und ein Comité zur Wahrung der Rechte Schleswig-Holsteins gewählt. Die Versammlung trennte sich unter einem dreifachen donnernden Hoch auf Schleswig-Holstein.

Gotha, 24 Nov. Heute sind der Geh. Staatsrath Franke, seither Vorstand der Ministerialabtheilung in Coburg, und der Geh. Regierungsrath Samwer, bis jetzt Mitglied des hiesigen Ministeriums, vom Herzog Friedrich von Schleswig-Holstein als Mitglieder des neu zu bildenden Ministeriums für Schleswig-Holstein verpflichtet worden; Franke wird die Leitung der Geschäfte für das Innere, Samwer das Departement des Auswärtigen übernehmen. Beide sind von unserm Herzog von ihren bisherigen Eiden und Dienstpflichten einstweilen entbunden worden. Ueberdieß hat Herzog Friedrich an den Grafen Rantzau, gegenwärtig preußischen Gesandten in Dresden, die Aufforderung ergehen lassen in die Dienste Schleswig-Holsteins zu treten. (Graf Rantzau lebte nach seinem Austritt aus der dänischen Diplomatie als Klosterpropst in Holstein, und wurde von dem Grafen Bernstorff in das preußische Ministerium des Auswärtigen berufen.) (Frkf. Bl.)

Gotha, 26 Nov. Der Prinz Christian von Augustenburg, jüngerer Bruder des Herzogs Friedrich, und der Prinz von Reuß j. L. hielten sich hier auf, und sind mit Aufträgen des Herzogs Friedrich von hier wieder abgereist.

In **Hildesheim**, Celle, Goslar, Hameln haben Versammlungen stattgefunden, um Eingaben zu Gunsten Schleswig-Holsteins an den König Georg V oder das Gesammtministerium zu beschließen.

Berlin, 25 Nov. Die bereits erwähnt Ansprache welche der Ausschuß des Nationalvereins für Schleswig-Holstein erließ, geben wir hier vollständig:

An das deutsche Volk! Mit dem Tode des Königs von Dänemark, mit dem Regierungsantritt des Erbprinzen von Augustenburg als rechtmäßigem Herzog von Schleswig-Holstein, tritt die verhängnißvolle Frage an das deutsche Volk: ob es die Schmach dulden will daß ein deutscher Bruderstamm das Schicksal von Elsaß und Lothringen theile? Die deutsche Provinz Preußen war einst Polen unterworfen, Pommern unter schwedischer Herrschaft, die Rheinlande Frankreich einverleibt. Das Schwert unserer Vorfahren hat sie dem deutschen Vaterland wieder erobert. Jetzt gilt's ein gleiches für Schleswig-Holstein zu thun! Schleswig-Holstein ist von fremden Kriegsschaaren erdrückt; die eigene Mannschaft auf dänischen Inseln — fern von der Heimath. Unfähig im Augenblick Widerstand zu leisten, haben dennoch unsere Brüder diesseits und jenseits der Eider dem aufgedrungenen Herrscher die Anerkennung versagt. Vertrauend erwarten sie Hülfe und Beistand von uns. Mahnend wenden wir uns zunächst an euch, deutsche Fürsten! Als Söhne des gemeinsamen Vaterlandes — seyd eingedenk der schweren Verantwortlichkeit die auf euch lastet — seyd eingedenk daß ein Volk viel Unbill verzeihen und vergessen kann; nimmermehr aber eins: den Verrath seiner Ehre und Freiheit an das Ausland! Wer wird in Zukunft eure eigene Legitimität achten wenn ihr die Rechte eines legitimen deutschen Fürsten dem fremden Unterdrücker preisgebt; wer an euren Beruf zur Führung der Nation fernerhin glauben wenn ihr die gerechten Erwartungen des Volks — dießmal — zu täuschen im Stande seyd? Wie aber immer der Entschluß der Fürsten ausfalle — euch, ihr deutschen Brüder! beschwören wir selbst zu handeln — jeder an seinem Platz, jeder mit seiner ganzen vollen Kraft, ohne Rücksicht auf Sonder- und Parteiinteressen einig zu seyn in der gemeinsamen Gefahr — einig in der gemeinsamen Ver-

theidigung der nationalen Ehre und Unabhängigkeit. Der Nationalverein fordert alle Gemeinden, Corporationen, Vereine, Genossenschaften — fordert alle Vaterlandsfreunde die sich mit ihm zu dem großen Werk verbinden wollen, auf, ungesäumt Geld herbeizuschaffen — und Mannschaft, Waffen und alle Mittel bereit zu halten die zur Unterstützung unserer Brüder in Schleswig-Holstein erforderlich seyn werden. Die vom Nationalverein aufbewahrten Flottengelder — jetzt da es gilt deutsches Küstenland gegen den auswärtigen Feind zu vertheidigen, jetzt werden sie im Sinne der Geber ihre Verwendung finden. Zu dem Zweck den wir verfolgen bedarf es aber bei weitem größerer Mittel, vor allem einer ausdauernden Selbstbesteuerung des Volks und einer festen Organisation. Der Nationalverein hat zu dem Ende einen Hülfsausschuß gebildet, dessen ganze Thätigkeit dieser Aufgabe gewidmet seyn soll. Ihm sind aus allen Theilen des Vaterlandes die eingehenden Gelder zu überweisen, an ihn alle Mittheilungen und Anerbietungen zu richten. Deutsche Brüder! In Reden und Liedern habt ihr Schleswig-Holsteins oftmals gedacht, unzählige Gelöbnisse gethan fest zu ihm zu stehen in der Stunde der Entscheidung. Rüstig habt Ihr, Männer und Jünglinge, auf Turn- und Schützenplätzen eure Kraft geübt und gestählt, in großen Festen eure Verbrüderung gefeiert, dem heiligen Dienst des Vaterlandes euch geweiht. Lasset die Thaten jetzt den Worten entsprechen! Das Ausland spottet der deutschen Bedächtigkeit; zeigt daß sein Hohn euch nicht trifft, daß ihr seine Drohungen nicht achtet, daß, wo es die Nationalehre gilt, ihr auch seine Waffen und Heere nicht fürchtet. Ihr aber, Männer in Schleswig-Holstein, harret aus in den euch bevorstehenden Tagen schwerer Prüfung! mit jener Standhaftigkeit die wir oft an euch bewundert; harret aus bis die Hülfe kommt die eurem Lande zu bringen das deutsche Volk euch und sich selber schuldig ist. Berlin, den 24 Nov. 1863. Der Ausschuß des deutschen Nationalvereins. R. v. Bennigsen, Vorsitzender.

Der vorstehende Aufruf wurde in der gestern Abend hier abgehaltenen Versammlung der hiesigen Mitglieder des Nationalvereins mit stürmischem Beifall aufgenommen. Die weiten Räume der Tonhalle, in denen diese Versammlung stattfand, waren überfüllt. Das Präsidium übernahm Hr. Fries aus Weimar, da Hr. v. Bennigsen bereits Berlin verlassen hatte. Es sprachen: Dr. Joh. Jacoby, Franz Duncker, Schulze-Delitzsch, Professor Mommsen, Dr. Veit und Metz aus Darmstadt. Die Stimmung der Versammlung war eine sehr erregte, und sie gab sich in einer Reihe von begeisterten Zurufen kund. Auf Antrag des Dr. Veit fand der Aufruf des Ausschusses einmüthige Zustimmung. Hr. Fries schloß die Versammlung mit einem Hoch auf Schleswig-Holstein.

In der ersten Sitzung der Commission des Abgeordnetenhauses für die schleswig-holsteinische Frage, welche gestern Abends abgehalten wurde, ist, der „N. Ztg.“ zufolge, der Stavenhagen-Virchow'sche Antrag mit einer unwesentlichen Modification einstimmig angenommen worden. Graf Schwerin zog seinen besondern Antrag zurück. — Die Posener „Ostd. Ztg.“ ist am 23 d. Mts. wieder erschienen. Der Kulmer „Nadwislanin“ zeigt durch ein Extrablatt gleichfalls sein sofortiges Wiedererscheinen an.

* **Mecklenburg.** Der auch in die Allg. Zeitung übergegangene Correspondenzartikel, „Gr. Mecklenburg-Schwerin, 7 Nov.,“ enthält die Darstellung einer Unterredung welche Se. k. H. der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin mit mir gehalten hat. Zur Steuer der Wahrheit erkläre ich hiemit daß solcher Artikel wesentliche Unrichtigkeiten und Entstellungen, ja selbst Unwahrheiten, enthält. Die Redaction der betreffenden Zeitung ist von mir um Mittheilung des Namens des Verfassers jenes Artikels ersucht worden, um diese Angelegenheit zum weitern Austrag bringen zu können. Diejenigen verehrlichen Redactionen welche den vorbezeichneten Artikel in ihre Blätter aufgenommen haben, ersuche ich diese meine Erklärung jenen Blättern gleichfalls inseriren lassen zu wollen. Grabow in Mecklenburg-Schwerin, 22 Nov. 1863. Fr. Floerke, Dr. jur., Bürgermeister, Hofrath.

Oldenburg, 23 Nov. Unter Hinweisung auf das Nichtversammeltseyn des Landtags haben die städtischen Collegien eine Adresse an den Großherzog gerichtet, worin es heißt:

Ew. k. Hoheit, der edle Vorkämpfer für deutsches Recht in Schleswig-Holstein, wolle zur Wahrung dieses Rechts auf ein möglichst schleuniges Handeln hinwirken. In der Ueberzeugung daß jeder Verzug die Gefahr vergrößert, jedes energische Handeln sie verringert, würde Ihr Volk einer sofortigen Besitznahme Schleswig-Holsteins durch deutsche Truppen udn zur Sicherung dieser Maßregel einer Wehrhaftmachung des ganzen deutschen Bundesheers mit opferfreudiger Bereitwilligkeit zujauchzen. (Z. f. N.)

Hamburg, 24 Nov. Frhr. v. Scheel Plessen ist nach Kopenhagen berufen worden und heute dahin abgereist. Das holsteinische Ministerium soll ihm angeboten seyn. In einer heut Abend hier abgehaltenen sehr zahlreich besuchten Versammlung vieler Schleswig-Holsteiner und hiesiger Bewohner wurden di: bekannten Resolutionen angenommen. Das Comité theilte mit daß Werbebureaux errichtet seyen. (W. T. B.)

† **Altona**, 24 Nov. In Kiel starb am 21 d. der Bürgermeister Etatsrath Bargum. Es ist dieß ein nicht ganz geringer Verlust für die dänische Regierung, welche nicht über viele passende Persönlichkeiten disponirt um die obern Verwaltungsstellen in Holstein zu besetzen. Etatsrath Bargum stand vor und während der Kriegszeit auf schleswig-holsteinischer Seite; er war erst mit zum Eintritt in die provisorische Regierung vorgeschlagen, ward aber von den auf dem Rathhaus zu Kiel versammelten Leitern der Bewegung verworfen, weil man zur Festigkeit seines politischen Charakters kein Zutrauen hatte. Wegen seiner ausgezeichneten Talente, seiner logischen Schärfe, rednerischen Schlagfertigkeit, unbeugsamen Ruhe ward er dennoch zum Präsidenten der schleswig-holsteinischen Landesversammlung erhoben, und behauptete diesen Platz durch alle Perioden der Versammlung mit solcher Thätigkeit, daß man ihn für den ausgezeichnetsten Präsidenten in ganz Deutschland erklärte. Nach der Wiederherstellung der königlichen Gewalt in Holstein trat er zur Gesammtstaatspartei über, ward aber trotz dem 1853 noch einmal von der Stadt Kiel als Abgeordneter zur holsteinischen Ständeversammlung gewählt. Als dann im Jahr 1857 die Stände zum erstenmal um ihre Wünsche in Bezug auf die Gesammtstaatsverfassung gefragt wurden, vertheidigte er unter sehr ungünstigen Verhältnissen, indem er die ganze Versammlung, mit Ausnahme eines einzigen, gegen sich hatte, und noch dazu wegen seiner pecuniären Verhältnisse den ehrenrührigsten Angriffen eine gelegene Handhabe bot, mit viel Beredsamkeit die durch die Verfassung vom 2 Oct. 1855 geschaffene Organisation der Monarchie und den Standpunkt der Regierung. Folge davon war daß er in die neue Ständeversammlung 1858 nicht wieder gewählt ward. Die Regierung verwendete dann den geschäftskundigen Advocaten, der in Kiel wenig Praxis hatte, als Commissär bei den Verhandlungen mit den Mühlenbesitzern wegen Ablösung des Mühlenzwangs, und später (1861) ernannte sie ihn an Stelle des in Ruhestand versetzten Kirchhoff zum Bürgermeister in Kiel, nachdem derselbe in einer Anklage, die ein im Ausland lebender Holsteiner, Fabricius, wegen Unterschlagung von Geldern gegen ihn erhoben hatte, freigesprochen war. Nachlässigkeit in Führung der Bücher, Zurückhaltung der von ihm geforderten Abrechnungen gehörten zu Bargums Lebensweise; (!) darin hatte jene Anklage, darin manche andere Beschwerde gegen ihn ihre Ursache gehabt. Bei Uebernahme jenes Postens trat er der großen Opposition die er in den Stadtverordneten gegen sich hatte mit Ruhe entgegen, und die Angriffe denen er anfangs ausgesetzt war legten sich allmählich, weil der Mann seinen Platz geschickt auszufüllen verstand. Vor einigen Tagen ward er vom Schlag getroffen, der seinen Tod herbeiführte.*) — Der Propst Schrader in Kiel erklärte vorgestern Nachmittag von der Kanzel daselbst daß er als rechtschaffener Mensch in seinem Gewissen gehindert sey das vorgeschriebene neue Kirchengebet mitzutheilen.

*** **Altona**, 24 Nov., Abends. Heute Nachmittags fand in Streits Hôtel zu Hamburg eine Versammlung von 64 Abgeordneten und Stellvertretern der holsteinischen Stände statt. Von sämmtlichen Anwesenden (bis auf einzelne Ausnahmen) wurde die ihrem Inhalt nach bekannte Eingabe der 24 Ständemitglieder, die durch Graf Ludwig Reventlow dem deutschen Bundestag am 21 überreicht wurde, nachträglich genehmigt. Baron Scheel Plessen soll nicht anwesend gewesen seyn, dagegen Baron Blome-Heiligenstedten.

XX **Kiel**, 24 Nov. Das aus den 26 ordentlichen Professoren bestehende akademische Consistorium hat heute, wie man vernimmt nahezu mit Stimmeneinhelligkeit (es sind zwei Professoren dänischer Nationalität an hiesiger Universität angestellt), eine Erklärung an die Regierung abgegeben, worin die erfolgte Nichtabgabe des geforderten Huldigungseides durch die vorhandenen Erbansprüche des Erbprinzen von Augustenburg, sowie die den Ansprüchen des Königs Christian IX entgegenstehenden Bundesbeschlüsse und die mangelnde Zustimmung der Stände des Landes motivirt wird.

Aus dem Holsteinischen, 24 Nov. Auch die ostholsteinischen Städte Oldesloe und Segeberg haben dänische Besatzungen (Nordschleswiger) erhalten. Die städtischen Collegien der westschleswigischen Städte Garding, Tönning und Husum haben sich gleich dem Deputirtencollegium der Stadt Schleswig geweigert Deputationen zur Beglückwünschung König Christians IX nach Kopenhagen abzuschicken. (N. Z.)

* **Innsbruck**, 25 Nov. Mit welcher Spannung man auch bei uns, an der Südgränze Deutschlands, den Ereignissen im äußersten Norden unseres gemeinsamen Vaterlands folgt, wie sehr man auch hier bestrebt ist der Theilnahme für das gute Recht Schleswig-Holsteins thatsächlichen Ausdruck zu geben, mögen Sie daraus erkennen daß der Vicebürgermeister der Landeshauptstadt im Verein mit mehreren Magistratsräthen den Antrag an den Bürgermeister einreichte: es möchte seitens der Vertretung der Stadt Innsbruck an den Reichsrathsabgeordneten Dr. Rechbauer und Genossen für ihre Interpellation bezüglich Schleswig-Holsteins eine Dankes- und Zustimmungsadresse erlassen werden. Die Antragsteller haben die Stimmung im Kreis unserer Bürgerschaft bezüglich der schleswig-holsteinischen Frage richtig erfaßt, und durch den gethanen Schritt derselben den geeignetsten Ausdruck verliehen. Es ist nicht nur zu wünschen, sondern zu erwarten daß auch andere tirolische Städte hierin dem Beispiel der Hauptstadt folgen werden; gilt es ja doch vor allem die deutschen Regierungen zu überzeugen mit welcher Entschiedenheit das deutsche Volk in allen Gauen ein entschlossenes einmüthiges Vorgehen seiner Fürsten für Recht und Ehre Deutschlands erwartet.

---

*) Otto Fock läßt in seinen „Erinnerungen“ der äußern Gewandtheit dieses Mannes (der in seiner Heimath zu so trauriger Berühmtheit gelangt ist, daß später jeder Schleswig-Holsteiner von ihm sich abwendete) volle Gerechtigkeit widerfahren. Er sagt namentlich von ihm: Er sprach fließend und glatt, wie seine ganze Erscheinung war. Sein Gebiet war das Formelle und Geschäftliche; da lag seine Stärke; ein tieferes Eindringen in das Innere schwieriger politischer Fragen war nicht seine Sache; am wenigsten glückte es ihm wo er ideale Gesichtspunkte heranzuziehen und seiner Rede dadurch einen höhern Schwung zu geben versuchte. Trotz aller äußern Glätte und untadelhaften Form derartiger Ergüsse hatte der Zuhörer bei und nach denselben immer das Gefühl innerer Leere.

Verantwortliche Redactien: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

[8503] In A. Bielefelds Hofbuchhandlung in Karlsruhe und Kehl ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Vorschule der Aesthetik.

Zwanzig Vorträge

von Dr. **Ludwig Eckhardt.**

Mit 150 Holzschnitten und vielen Musikbeispielen.

Erste und zweite Lieferung

mit dem Titelbilde „die Venus von Melos."

Lex.-Octav. geheftet. Preis 1 fl. oder 18 Sgr. per Lieferung.

Der Hr. Verfasser hat sich durch eine Reihe wissenschaftlicher Vorträge und Schriften seit Jahren einen ehrenvollen Ruf als Aesthetiker erworben.

Von seinen ästhetischen Schriften hat die wohlbekannte „theistische Begründung der Aesthetik" (Jena 1857) schon bei ihrem Erscheinen Aufsehen gemacht. Die Kritik gab ihr sofort hohe Bedeutung; sie hat dem Verfasser eine Stelle in der Geschichte der Aesthetik gesichert.

Die prachtvolle Ausstattung und die Beigabe von 150 Holzschnitten und vielen Notenbeispielen empfiehlt diese Aesthetik jedem Gebildeten.

Das ganze Werk erscheint in zwei Bänden, und wird in zehn monatlichen Lieferungen von je fünf Bogen ausgegeben.

☞ Werthvolle Bücher (Festgeschenke) zu bedeutend ermäßigten Preisen.

[8507] **G. Hess, Buchhandlung u. Antiquariat in Frankfurt a. M.** erläßt in tadellosen Exemplaren: **Album der Bühnencostüme.** 2 Bde. m. viel. color. Costümbild. fl. 7. — **Ariost,** rasender Roland. geb. fl. 1. 36. — **Auffenbergs Werke,** vollständigste Ausgabe in 22 Bdn. eleg. geb. fl. 4. 48. — Deutsches **Balladenbuch** mit Richter'schen Holzschn. Prachtband mit Goldschn. fl. 5. — **Beumer,** Naturgeschichte der drei Reiche. Mit 333 color. Kpfrn. eleg. geb. fl. 2. 36. — **Bleibtreu,** die arithmetischen Wunder, Sammlung merkwürdiger Zahlenergebnisse. 36 kr. — **Blüthen u. Perlen** deutscher Dichtung, reicher Mosaikeinband. fl. 2. 24. — **Katholische Bibel,** herausgeg. von Brentano, Dereser, Scholz 17 Bde. fl. 8. 45. — **Dieselbe,** eleg. geb. fl. 17. 30. — **Börne's** sämmtl. Werke, 12 Bde. eleg. geb. fl. 17. — **Böhmer,** Regesten 911—1313. fl. 4. — **Dessen** Regesten der Karolinger. fl. 2. 45. — **Bulwer,** Eugen Aram, elegant geb. 54 kr. — **(Büchner)** Die Frauen und ihr Beruf. elegant gebunden fl. 1. 12. — **Demokritos,** oder hinterlassene Papiere eines lachenden Philosophen. 12 Bde. eleg. geb. fl. 8. 45. — **Gervinus,** historische Schriften. eleg. geb. fl. 2. 24. — **Goethe's Werke.** 6 Bde. mit Kaulbach'schen Stahlst. eleg. geb. fl. 22. — **Dessen Faust,** eleg. geb. fl. 1. 45. — **Goethe's Vaterhaus,** ein Beitrag zu des Dichters Entwicklungsgeschichte. fl. 1. — **Hackländers** sämmtl. Werke. 34 Bde. fl. 17. — Illustrirtes **Haus- u. Familienbuch** mit Farbendruckbildern. eleg. geb. fl. 4. — **Hauffs Werke.** 5 Bde. eleg. geb. fl. 4. 30. — **Heine's** sämmtl. Werke. 18 Bde. eleg. geb. fl. 24. — **Dieselben** in elegantestem Kalbledereinband fl. 28. — **Aus Herders** Nachlaß. Briefe Herders, Goethe-Schiller. 3 Bde. fl. 5. — **Hillebrand,** Germanicus. 2 Bde. fl. 1. 45. — **Hogarths** Zeichnungen (Stahlstiche), Text v. Lichtenberg. eleg. geb. fl. 6. 30. — **Ifflands** Werke, 10 Bde. eleg. geb. fl. 4. 48. — **Immermanns** Münchhausen. 4 Bde. eleg. geb. fl. 2. 42. — **Kalender** der Natur mit Holzschn. 24 kr. — **Cornelia,** Taschenbuch für 1863 m. viel. Stahlst. Goldschn. 54 kr. — **Klopstocks** Werke. 10 Bde. eleg. geb. fl. 4. 48. — **Körners** Werke eleg. geb. fl. 2. 24. — **Kurz,** Gesch. der deutschen Nationalliteratur. 3 Bde. eleg. geb. fl. 16. — **Lessings Werke.** 30 Bde. geb. fl. 11. — **Lectures des Dames.** eleg. geb. 54 kr. — **Maurenbrecher,** Staatsrecht, neueste Ausg. fl. 4. — **Miller,** Darstellung des Linné'schen Sexualsystems m. 108 fein ausgemalten Kpfrtfln. eleg. geb. fl. 26. — **Der Nibelungen Lied.** 48 kr. Anmerkungen dazu. 48 kr. — **Okens** große Naturgeschichte. 13 Bde. u. 1 Atlas mit color. Abbild in Folio geb. fl. 22. — **Ollendorfs** englische Grammatik. fl. 2. — **Parlez-vous français?** Gesprächbuch 36 kr. — **Percy,** Relics of ancient english poetry, 3 vols. geb. fl. 3. 30. — **Pharus** am Meer des Lebens, Anthologie für Geist und Herz. Prachtband mit Goldschn. fl. 30. — **Polko,** Dichtergrüße, neue deutsche Lyrik. Prachtband mit Goldschn. fl. 2. 42. — **Raumer,** Geschichte der Hohenstaufen. 6 Bde. eleg. geb. fl. 8. 45. — **Rosenkranz,** philosophische Studien. 5 Bde. eleg. geb. fl. 8. 30. — **Schillers Werke.** 12 Bde. eleg. geb. fl. 6. 30. — **Dieselben** in elegantestem reich vergold. Einband. fl. 7. 30. — **Dessen Gedichte.** eleg. geb. 54 kr. — **Schlossers** Weltgeschichte, 19 Bde. eleg. geb. 25 fl. — **Schlegels** sämmtl. Werke. 15 Bde. eleg. geb. fl. 11. — **Seume u. Münchhausen,** Rückerinnerungen, geb. 30 kr. — **Shakespeare's works,** 7 vols. eleg. geb. fl. 5. 12. — **Dieselben,** übers. v. Böttger, Ortlepp. 12 Bde. m. Stahlst. eleg. geb. fl. 3. 30. — **Supp,** Gemüse u. Fleisch, Kochbuch. eleg. geb. fl. 1. — **Sybel,** die Entstehung des deutschen Königthums. fl. 1. 24. — **Tegnér,** Frithjofs-Sage. eleg. geb. Miniat.-Ausg. 48 kr. — **Umpfenbach,** praktische Geometrie. 2 Bde. m. Kpfrn. fl. 3. — **Vilmar,** Geschichte der deutschen Nationalliteratur. fl. 3. 30. — **Vogt,** zoologische Briefe; Naturgeschichte der lebenden und untergegangenen Thiere. 2 Bände mit vielen Holzschnitten. fl. 5. 24. — **Wielands** sämmtliche Werke. 36 Bde. eleg. geb. fl. 13. 30. — **Winkelmann,** Fremdwörterbuch. 20,000 Fremdwörter. 48 kr. — **Zschokke,** Stunden der Andacht. 8 Bde. geb. fl. 6. — **Schmidt,** französ. Taschenwörterbuch. geb. fl. 2. 42. — **Molé,** französisches Taschenwörterbuch. geb. fl. 1. 36. — **Elwell,** englisches Wörterbuch. eleg. geb. fl. 2. 24. — **ABC u. Bilderbücher** zu 4, 6, 9, 12 u. 18 kr. — **Hoffmann,** Jugendschriften, sechs verschiedene Bde. m. Stahlstichen à 18 kr. — **Wilmsen,** Jugendschr. 4 versch. Bde. m. color. Kpfr. à 21 kr. — **Beumer,** Jugendschr. 4 Bde. m. color. Kpfrn. à 42 kr. — **Dessen Buch** der Natur. m. 24 Bild. eleg. geb. fl. 2. 42 kr. — **Robinson** mit 16 Bild. 40 kr. — **Der gestiefelte Kater,** illustr. v. Speckter. 18 kr. — **Original-Zeichen-Vorlagen.** 50 versch. Hefte à 12 kr. per Heft. — **Jugend-Album** mit viel. color. Bildern. eleg. geb. verschiedene Bde. à 2 fl. 24.

(8491—92) Im Verlage von **Joh. Ambr. Barth in Leipzig** erschien so eben:

John (R. E.), ord. Prof. der Rechte in Königsberg, **Kritik des preuß. Gesetz-Entwurfs über die Verantwortlichkeit der Minister &c., nebst einem Gegenentwurfe.** gr. 8. geh. Preis 15 Ngr.

Die Unzulänglichkeit jenes preuß. Gesetz-Entwurfs wird dargethan, und nachgewiesen daß nach bestehendem Verfassungsrechte schon jetzt eine Ministeranklage in Preußen möglich seyn würde. Die Schrift ist daher nicht nur für alle juristischen und politisch gebildeten Kreise von hohem Interesse, sondern wird auch auf die Verhandlungen des in Preußen neugewählten Abgeordnetenhauses von Einfluß werden.

---

(404) In **Cotta'schem Verlage** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Brunhild.

Eine Tragödie aus der Nibelungensage von **Emanuel Geibel.**

Zweite Auflage.

8. geheftet. fl. 1. 45 kr. oder Rthlr. 1.

Von Geibel's Nibelungentragödie Brunhild, deren poetische Macht in jüngster Zeit auch auf der Bühne sich glänzend bewährt hat, übergeben wir hier dem Publicum eine zweite vom Dichter neu durchgearbeitete Ausgabe, welche zugleich die wichtigsten der für die Aufführung nöthig befundenen Aenderungen in einem besonderen Nachtrag enthält.

Stuttgart.

[8398] Aus dem Verlage von **Jm. Tr. Wöller in Leipzig** kann durch jede Buchhandlung bezogen werden:

Handbuch der Geschichte

der deutschen

Nationalliteratur

von ihren Anfängen

bis auf die Gegenwart,

mit Hinblick auf

die gleichzeitigen Kunstbestrebungen und mit ausgewählten Musterstücken

deutscher Poesie und Prosa.

Von **Dr. Friedrich Wernick.**

(72 eleg. gedruckte Lexikon-Bogen.)

brosch. nur 1 Thlr. 20 Sgr.

eleg. gebund. mit reicher Vergoldung nur 2 Thlr.

Für einen verhältnißmäßig **ungemein billigen** Preis erhält man hier ein von **aufgeklärtem** und **unparteiischem** Standpunkt aus geschriebenes, anerkannt gediegenes Hülfsbuch zum Studium der Gesammtgeschichte der deutschen Literatur in Verbindung mit der Geschichte der **darstellenden Künste, der Musik &c.,** und zugleich eine treffliche **Anthologie** der besten **Gedichte &c.** aus den Werken der vorzüglichsten deutschen Schriftsteller. Vorzugsweise ist es empfehlenswerth als

Geschenk an Gebildete,

namentlich an Frauen und Jungfrauen.

Die Selbst-Erhaltung.

Eine ärztliche Anweisung für Krankheiten, zur Belehrung und Behandlung einer krankhaften physischen Schwäche, von Selbstbefleckung herrührend, eine von der Jugend so häufig verübte Gewohnheit, von Dr. *La Mert*, 37, Bedford Sq., London. Unter Aufsicht des Herausgebers ins Deutsche übersetzt von seiner neuesten englischen Ausgabe. *Erläutert durch 46 Abbildungen und zahlreiche Krankenfälle.*

(Zu haben in der *Rieger*'schen Buchhandlung in Augsburg sowie in allen soliden Buchhandlungen.) — Preis 1 Thaler.

Dr. La Mert's Werk der Selbst-Erhaltung.

Dr. *La Mert*, Mitglied des Royal-College von Aerzten in England, Doctor medicinae der Universität von Erlangen u. s. w., beschreibt wie die Kräfte des Mannes oftmals geschwächt und zerrüttet werden, und zeigt uns dann Besserung und Erhaltung bis zu einem hohen glücklichen Alter. Der Inhalt seines Werkes dient zur Belehrung von Tausenden, um manche irrige Theorien der Facultät, so wie populär falsche Ansichten umzustossen welche bezüglich dieses Gegenstandes so lange vorgeherrscht haben. *Es wird viele Unglückliche retten, und sollte in den Händen aller Eltern und Erzieher seyn um lebenszerstörendem Elend vorzubeugen. — Dringend wird vor allen Nachahmungen des Buches gewarnt!* (5210—29)

(8600) Da die schleswig-holsteinische Frage in diesem Augenblick wieder in den Vordergrund tritt, so empfehlen wir zur Orientirung in derselben nachstehende in unserm Verlag erschienene Schriften:

Zur schleswig-holsteinischen Sache im August 1856. Von **Wilhelm Beseler.** Gr. 8. 10 Bogen. 24 Thlr.

Zur skandinavischen Frage und zur schleswig-holsteinischen Sache im Juli 1857. Von **Wilhelm Beseler.** gr. 8. 9 Bogen. 21 Thlr.

Zur schleswig-holsteinischen Sache im November 1858. Von **Wilhelm Beseler.** gr. 8. 4½ Bogen. 7½ Thlr.

Der dritte März des Jahres 1460. Die Feststellung des schleswig-holsteinischen Staatsrechts bei der Wahl Christians I. vor 400 Jahren und der Zustand rechtloser Willkür im Jahre 1860. 1860. 8. 4 Bogen. 9 Thlr.

Ferner haben wir den Debit übernommen von:

Bellmann, Wanke nicht mein Vaterland. („Schleswig-Holstein meerumschlungen.") Nach einem Gedichte von Straß, von W. F. Chemnitz für vierstimmigen Männerchor componirt. 8. 2 Thlr.

Braunschweig, November 1863.

C. A. Schwetschke & Sohn.

(M. Bruhn.)

Verlag von J. F. Steinkopf in Stuttgart. [8530]

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen:

Palmer, Dr. Chr., Evang. Pastoraltheologie. Zweite verm. Auflage. $45\frac{1}{4}$ Bogen gr. 8. geh. 3 fl. 36 kr. oder 2 Thlr. 5 Sgr.

Die Klarheit mit welcher der Verfasser seinen Gegenstand in den Principien auffaßt, die evangelische Herzenswärme, die harmonische Vielseitigkeit und der unbefangene Blick, mit denen er ihn zur Gestaltung bringt, weisen der Pastoraltheologie wie seinen früheren Werken — **Ev. Katechetik, 4. Aufl., Ev. Homiletik, 4. Aufl., Ev. Pädagogik, 3. Aufl.** — ihre hervorragende und fruchtbringende Stellung in den Werken der praktischen Theologie an.

Die neue Auflage ist vielfach umgearbeitet und ohne Erhöhung des Preises stark vermehrt.

Culmann, Ph. Theod., Die christliche Ethik. Erster (ein in sich geschlossenes Ganzes bildender) Theil. $27\frac{3}{4}$ Bog. gr. 8. geh. 2 fl. 36 kr. oder $1\frac{1}{2}$ Thlr.

Das Heilsbedürfniß der Menschenseele, ohne dessen wahre Befriedigung sie keinen Frieden hat, empfängt in dieser „Wissenschaft des christlichen Lebens" eine Handreichung voll Geist, Feuer, Licht und Klarheit.

Gemäß der ursprünglichen Gottebenbildlichkeit des Menschen ist auch sein Weg und Ziel entwickelt, ebenso in freudiger Durchführung des vollen Bibelglaubens, wie in strenger Wissenschaftlichkeit der echten Philosophie.

Das Buch ist wie für Theologen, so für denkende Männer jeden Berufes ein höchst anregendes und bedeutendes.

Köstlin, Dr. Jul., Luthers Theologie in ihrer geschichtlichen Entwicklung und ihrem inneren Zusammenhang dargestellt. Zwei Bände. 61 Bogen gr. 8. 6 fl. 24 kr. oder 3 Thlr. 24 Sgr.

Die ganze evangelische Kirche empfängt hier ein klares, gedrungenes, nachhaltiges und vielfach fundamentales Werk.

Beck, Dr. J. T., Leitf. d. chr. Glaubenslehre. 2 Bde. 3 fl. 18 kr. oder 2 Thlr.

Bengelii Gnomon Novi Testam. 5. Aufl. mit Bildniß. 4 fl. 12 kr. oder 2 Thlr. 12 Sgr.

Palmer, Dr., Ev. Katechetik. 4. Aufl. 3 fl. 36 kr. oder $2\frac{1}{6}$ Thlr.

— — **Ev. Pädagogik.** 3. Aufl. 3 fl. 36 kr. oder $2\frac{1}{6}$ Thlr.

— — **Ev. Homiletik.** 4. Aufl. 3 fl. 36 kr. oder $2\frac{1}{6}$ Thlr.

Roth, Dr. C. L., Kl. pädagog. und biogr. Schriften. 2 Bde. 4 fl. 24 kr. oder $2\frac{2}{3}$ Thlr.

Album des heil. Landes in 50 biblischen Original-Ansichten von J. M. Bernatz (in Farbendruck). Text von Dr. v. Schubert und Dr. J. Roth. 12 fl. oder 7 Thlr. In Prachtband 14 fl. 20 kr. oder $8\frac{1}{3}$ Thlr.

Burk, Pfarrfrauen-Spiegel. 2 fl. oder $1\frac{1}{6}$ Thlr.

Caspari, Erzählungen für das deutsche Volk. 1 fl. 24 kr. oder 27 Sgr.

Grube, Naturkundl. Biographien. 1. Reihe. 1 fl. 30 kr. od. 27 Sgr. — **2. Reihe.** 1 fl. 18 kr. oder $\frac{3}{4}$ Thlr. — **3. Reihe.** 1 fl. 30 kr. oder 27 Sgr.

— — **Bilder und Scenen aus Asien, Afrika, Europa, Amerika.** 4 Thle. (à 54 kr. oder 17 Sgr.) 3 fl. 36 oder 2 Thlr. 8 Sgr.

Hamberger, Stimmen chr. Mystik und Theosophie. 2 Bde. 4 fl. 48 kr. oder 2 Thlr. 27 Sgr.

Josephson, Brosamen. Chr. Erzählungen. 2 Thle. à 54 kr. od. 18 Sgr.

Jugendblätter von DD. Barth & Gundert. 1863. geb. 3 fl. 36 kr. oder 2 Thlr. 6 Sgr.

Knapp, Alb., Herbstblüthen. Gedichte. 2 fl. 24 kr. oder $1\frac{1}{2}$ Thlr.

Merz, Christl. Frauenbilder. 2 Bde. 3. Aufl. 3 fl. 36 kr. od. $2\frac{1}{6}$ Thlr.

— **Leben v. Pfeils.** 2 fl. 24 kr. oder $1\frac{1}{3}$ Thlr.

v. Meyer, Blätter für höhere Wahrheit. 2 Bde. 4 fl. 30 kr. oder $2\frac{3}{4}$ Thlr.

Mitgabe auf die Lebensreise. 366 christl. Gedichte. 4. Aufl. Fein geb. 1 fl. 30 kr. oder 27 Sgr.

Oetinger, Bibl. Wörterbuch. Herausg. von Hamberger. 3 fl. 48 kr. oder $2\frac{1}{6}$ Thlr.

Oetingers Leben. Herausg. von Ehmann. 4 fl. 48 kr. oder 3 Thlr.

Sewell, E., Gertrud oder stiller Einfluß. 1 fl. 40 kr. oder 1 Thlr. — **Tante Sarah** oder Lebenserfahrungen. 1 fl. 40 kr. oder 1 Thlr. — **Emmy Herbert.** 1 fl. 40 kr. oder 1 Thlr. — **Das Pfarrhaus zu Laneton.** 40 kr. oder 12 Sgr.

Stroh, Mich. Hahns theosoph. Lehre. 2 fl. 42 kr. oder $1\frac{2}{3}$ Thlr.

Hoffmann, Chr., Fortschritt und Rückschritt in den zwei letzten Jahrhunderten geschichtlich nachgewiesen, oder Geschichte des Abfalls. Erster Band. Die Entwicklung des Abfalls von seinen Anfängen bis zu seiner Erhebung als Fahne des Fortschritts durch Voltaire. $18\frac{1}{2}$ Bogen gr. 8. geh. 1 fl. 40 kr. oder 1 Thlr.

Wohin steuern wir? Welches sind die von Gott gesetzten Zielpunkte der Menschheit? Die Antwort gibt der Verfasser durch eine Beleuchtung des Geistes und der Thaten der letzten Jahrhunderte bis auf unsere Zeit mit ihren Zuständen, Folgen und innerer Signatur, in eben so großartigem als scharf bestimmtem Umriß. — Nicht alle werden alle Positionen des Verfassers zugeben, aber jeder Leser wird verspüren daß hervorragende Kenntniß, Urtheil und Tiefblick hier Geschichte der Menschheit schreibt und den Grundfragen ins Auge blickt, so daß Männer über seine Antwort zu denken haben. — Die zweite Hälfte (von Voltaire bis 1848 gehend) soll 1864 folgen.

Schlossers Geschichte des achtzehnten Jahrhunderts

und des neunzehnten bis zum Sturz des französischen Kaiserreichs.

Mit besonderer Rücksicht auf den Gang der Literatur.

Fünfte Auflage. 8 Bände in 32 monatlichen Lieferungen. Preis 15 Ngr. oder 54 kr. per Lieferung.

Nach Beseitigung vielfacher Hindernisse ist es der unterzeichneten Verlagshandlung ermöglicht das bedeutendste Werk unseres berühmten Geschichtsforschers, dessen letzte Kräfte der neuesten Bearbeitung gewidmet waren, in einer längst gewünschten billigen Lieferungsausgabe veröffentlichen zu können, und dasselbe hierdurch einem größeren Leserkreis zugänglich zu machen. Die erste Lieferung ist bereits erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen, die Fortsetzung wird ohne Unterbrechung folgen.

Heidelberg, 1 November 1863. [8416—17] **J. C. B. Mohr.**

[8391] Im Verlag von **Gustav Schlawitz**, Schelling-Straße 6 in **Berlin**, ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Die Heilige Schrift

nach Dr. Martin Luthers Uebersetzung,

mit Einleitungen und erklärenden Anmerkungen

herausgegeben

durch **Otto v. Gerlach,**

weil. Dr. und Professor der Theologie, Consistorial-Rath und Hofprediger in Berlin.

In **drei Ausgaben:**

1) **Neue wohlfeile Ausgabe** in gr. Royal-8. Neuer Abdruck, 7 Theile in 3 Bänden. Subscriptionspreis 5 Thlr. 25 Sgr.
   Das Neue Testament, 7. Aufl. in 1 Bande, 1 Thlr. 20 Sgr.
   Das Alte Testament, 5. Aufl. in 2 Bänden, 4 Thlr. 5 Sgr.
2) **Dieselbe auf feinem Velinpapier mit dem Bildnisse des seligen Verfassers.** 7 Theile, brosch. Subscriptionspreis 7 Thlr.
   Das Neue Testament, 2 Theile, 2 Thlr.
   Das Alte Testament, 5 Theile, 5 Thlr.
3) **Bisherige Ausgabe** in gr. 8. mit größerem Druck. 7 Theile, Ladenpreis $8\frac{1}{3}$ Thlr.
   Das Neue Testament, 2 Theile, 2 Thlr. 10 Sgr.
   Das Alte Testament, 5 Theile, 6 Thlr. 5 Sgr.

Jeder Theil ohne Preiserhöhung auch einzeln.

„Je mehr man das Gerlach'sche Bibelwerk gebraucht, desto mehr wird man seine Trefflichkeit inne. Es ist doch das beste der Art, was christliche Hausväter — doch was sag' ich? — gewiß ebenso wohl auch Hausmütter und junge Leute — in die Hand und zur Hand nehmen können. Und so zeigt sich das Bedürfniß auch in immer neuen Abdrücken. Das Alte Testament hat es bis zur 5. Auflage, das Neue Testament bis zur 7. Auflage gebracht."

Volksblatt f. St. u. L. 1863 Nr. 79.

(8528) So eben erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

1864!

Pädagogisches Jahrbuch

für

Lehrer und Schulfreunde

von

Adolph Diesterweg.

Vierzehnter Jahrgang.

8. 21 Bogen. Preis 1 fl. 12 kr. oder 20 Ngr.

Inhalt:

1) Die Emancipation der Schule von A. Diesterweg.
2) Ueber das Wesen und die Bildung der menschlichen Vernunft von Dreßler.
3) Ueber die innere Organisation einer mehrclassigen Schule von Dr. Richard Lange.
4) Das preußische Unterrichts-Gesetz von A. Diesterweg.
5) Ueber Religionsbekenntniß und Schule von Jürgen Bona Meyer von A. Diesterweg.
6) Die Volksschule auf dem evangelischen Kirchentage von A. Diesterweg.

Die früheren Jahrgänge des Pädagogischen Jahrbuches 1851 bis 1863 sind noch zu gleichem Preise wie der obige zu haben.

Frankfurt a. M., im November 1863.

Joh. Chr. Hermann'sche Buchhandlung.

Moritz Diesterweg.

[8592] Durch alle Buchhandlungen ist zu beziehen:

Dr. C. Hartmann (Berg- und Hütteningenieur),

Handbuch der praktischen

Metallurgie,

oder die Gewinnung und gröbere Bearbeitung der in den Künsten und Gewerben angewendeten Metalle: Eisen, Zink, Blei, Kupfer, Zinn, Quecksilber, Silber, Gold, Platin, Nickel, Wismuth, Antimon, Arsen und Kobalt. Für Berg- und Hüttenleute, Regierungsbeamte, Fabricanten, Künstler, Handwerker, Gewerbschulen u. s. w. allgemein faßlich dargestellt. **Dritte vermehrte und verbesserte Auflage.** In zwei Bänden. Mit einem Atlas von 17 Foliotafeln. 1863. 8. Geh. 3 Thlr. 10 Sgr. od. 6 fl.

Verkauf eines Baumwollspinnerei-Etablissements.

Die fürstliche Baumwollspinnerei Carlsthal im Eyachthal, unmittelbar an der Thalstraße von Haigerloch über Imnau in das Neckarthal gelegen, von der Stadt Haigerloch auf 10 Minuten, von den stark bevölkerten Ortschaften Trillfingen, Bittelbronn, Weildorf, Gruol, Stetten auf 1/4 bis 1 Stunde, von dem Badort Imnau auf 1 Stunde und von der Oberneckarthal-Eisenbahnstation Weitingen auf 2½ Stunden entfernt, ist zum Verkauf ausgesetzt.

Zu diesem Etablissement gehören

a) Gebäulichkeiten:

1) das im Jahre 1838/39 in 4 Stockwerken massiv erbaute Fabrikgebäude, 92½' lang und 64' tief. Unmittelbar daran ist gleichzeitig
2) die Radstube mit Gerinn und Schütze, und im Jahr 1861
3) die Reparaturwerkstätte erbaut worden. Dieser Anbau ist 64' lang und 30' tief;
4) daneben steht das Dampfmaschinen- und Kesselhaus, im Jahre 1854 neu erstellt.

Vor dem Fabrikgebäude dehnt sich ein weiter mit eiserner Umzäunung abgeschlossener Hofraum aus, von welchem sich einerseits

5) das im Jahr 1848/49 in 2 Stockwerken neu erbaute Verwaltungsgebäude, und andererseits
6) das gleichzeitig aufgeführte Magazin anschließt. Im Hofraum hinter dem Fabrikgebäude steht
7) das sehr geräumige 80' lange und 30' breite Holzmagazin.

b) Grundstücke:

Hofraum	1⅛ Morgen 10,8 Ruthen,
Gärten, Wieswachs rc.	1⅜ Morgen 7,5 Ruthen,
	2⁴⁄₈ Morgen 18,3 Ruthen.

c) Wasserkraft:

Der Eyach, durch eine im Jahre 1838 dauerhaft erstellte Wehr- und Canalanlage gewonnen. Der Canal ist theilweise überwölbt und mißt in ganzer Länge 2990'.

d) Motoren:

Wasserrad — ein gut construirtes Kropfrad. Dampf-Hochdruckmaschine mit verstellbarer Expansionsvorrichtung auf 30—45 Pferdekräfte zu benützen; dazu gehören 2 Dampfkessel mit Ausrüstung.

e) Vorgelege und Transmissionen

in den 4 Etagen des Fabrikgebäudes und der Reparaturwerkstätte mit Regulator.

f) Maschinen und Apparate,

wie sie vorhanden sind, werden gleichzeitig verkauft.

Die Verkaufs-Objecte können jederzeit eingesehen werden; die unterfertigte Fabrikverwaltung wird überdieß alle wünschenswerthen Auskünfte mündlich und schriftlich ertheilen. Bei derselben liegen auch die Kaufsbedingungen zur Einsichtnahme vor.

Der Verkauf geschieht im Submissionswege; die bezüglichen Offerte beliebe

bis 21 December d. J., Mittags 12 Uhr,

versiegelt mit der Bezeichnung: „Offert für das Spinnerei-Etablissement Carlsthal in Hohenzollern" an die fürstliche Fabrikverwaltung daselbst eingesendet zu werden.

Die Offerte wären für das Spinnerei-Etablissement, ohne Maschinen-Inventar, und für das Inventar besonders zu stellen.

Carlsthal bei Haigerloch, den 20 November 1863. [8541]

Fürstlich Hohenzollern'sche Fabrikverwaltung

Das Hôtel zum „Erzherzog Karl" in Salzburg

ist in Folge eingetretener Familienverhältnisse aus freier Hand zu verkaufen.

Dieses Hôtel erfreut sich seit vielen Jahren des Besuches der höchsten und hohen Herrschaften, sowie der distinguirtesten Reisenden.

Dasselbe besteht aus größern und kleinern, mit allem Comfort eingerichteten Zimmern, nebst vollständigem nöthigen Silber- und Porzellan-Service und Wäsche.

Im Hause selbst befindet sich eine große Stallung, Wagenremise und Keller.

Der dermalige Besitzer ist auch bereit dem Käufer das gegenüberstehende Haus zum größern Betrieb gegen einen angemessenen Pachtschilling zu überlassen, unter sehr vortheilhaften Zahlungsbedingnissen.

Anfragen erbittet man sich direct an **J. Baurnfeind**, Hôtelbesitzer zum Erzherzog Karl in Salzburg. [8438—40]

Dringende Bitte!

Ein junger, zufolge häufiger unfreiwilliger Kraftverluste Schwer-Rückenmarkleidender, alleinstehend und durch langes Siechthum mittellos geworden, bittet, um wieder berufsfähig zu werden und weiterer Noth zu entgehen, um ein kräftiges Heilmittel und einen wahren Menschenfreund um Beistand. Gefällige Offerte unter **H. Z.** Nr. 8615 an die Exped. d. Bl. (8615—16)

Heiraths-Antrag.

Ein junger gebildeter Mann in München, hoch in den 20er Jahren, von höchst angenehmem Aeußern, mit schönem Einkommen, dem es aber an Bekanntschaft mangelt, wäre geneigt sich mit einer jungen Dame von Bildung und achtbarem Charakter zu verehelichen. Franco-Offerte unter Nr. 8605 besorgt die Exp. d. Bl. unter Versicherung strengster Discretion. (8605)

Für Industrielle aller Art!

Das neue Geschäftsprogramm meines polytechnischen Bureau's, **eine Fülle praktischer Verfahren** enthaltend, welches so eben die Presse verlassen hat, versende ich gegen Franco-Einsendung von 1 Sgr. od. 4 kr. in Briefmarken franco per Post. [8349—51]

Dr. Emil Winckler in Offenbach a/M.

Ein gebildetes Frauenzimmer,

Württembergerin, wünscht eine Stelle zur Unterstützung einer Hausfrau oder zur Verpflegung einer älteren Dame. Portofreie Briefe unter Nr. 8304 befördert die Exped. d. Bl. [8304—6]

Gesuch couranter Artikel.

Ein Agentur- und Commissions-Geschäft in der belebtesten Meßlage von Leipzig, mit einer ausgebreiteten Bekanntschaft, dem die besten Referenzen zur Seite stehen, sucht noch einige courante Artikel in Commission oder Muster. Verkaufs-Offerte nehmen die Herren **Zeuner u. Schwarz** in Leipzig entgegen. (8382—84)

Die HH. Bergwerks- und Hüttenbeamten, auch Fabrikingenieure, Techniker, Chemiker; ferner Werkführer, Fabrikaufseher, Materialienverwalter und Buchhalter, welche Anstellungen suchen, können sich zu passenden Engagements francobrieflich anmelden. Es sind zur Zeit besonders gute Vacanzen zu besetzen. Das Placirungs-Bureau für Berg-, Hütten- und Fabrikwesen, dirigirt von Joh. Aug. Götsch in Berlin, Neue Grünstr. 43. (8472)

Als Gouvernante für Kinder von 6 bis 12 Jahren, oder Gesellschafterin, sucht ein katholisches Mädchen aus honetter Familie eine Stelle. Beste Zeugnisse ihrer bereits siebenjährigen Wirksamkeit in Frankreich und Deutschland erfolgen auf gefällige Franco-Offerte, adressirt: C. M. Nr. 8401, — Exp. der Allg. Ztg., Augsburg. (8401—3)

6 fl. Zithern,

bessere Sorten zu 8 fl., 10 fl., 12 fl., 20—60 fl. Dieses Instrument kann nach der Schule, die auf Verlangen beigefügt wird, leicht erlernt werden. **Z. Thumhart** in München. (8378—80)

Edictalladung. [8300—1]

Barth, Barbara, gegen **Herm. v. Lengrießer** pot. camb.

Die Posthalterswittwe Barbara Barth dahier hat unterm 10/12 Oct. d. Js. aus einem vom Besitzer des Gasthauses zum Moosburgerhof dahier, Hermann Ritter v. Lengrießer, am 17 Jänner 1863 an die Ordre der Genannten ausgestellten, am 29 Sept. d. J. mit 6000 fl. zahlbaren eigenen Wechsel Klage gegen den Wechselaussteller erhoben. Es wird deßhalb Herm. Ritter v. Lengrießer, welcher sich von hier, unbekannt wohin, wegbegeben hat, auf diesem Wege beauftragt die eingeklagte Wechselschuld mit 6000 fl. sammt 6 Proc. Zinsen hieraus vom 30 Sept. d. J. an, sowie die bisher erlaufenen mit 19 fl. 12¼ kr. richterlich genehmigten klägerischen Anwaltskosten zu bezahlen, oder etwaige im Wechselproceß zulässige Erinnerungen gegen die Klage und deren Anlagen, welch letztere in den Originalien zur Einsicht des Beklagten hierorts aufliegen,

binnen vier Wochen

bei Vermeidung der Urkundenanerkennungs-, bezw. Einsichts-Annahme und des Einredenausschlusses anher abzugeben. Binnen gleicher Frist hat der Beklagte einen dahier wohnenden Zustellungsbevollmächtigten zu benennen, widrigenfalls künftig an ihn zu erlassende Decrete durch Anschlag an die Gerichtstafel als ihm richtig zugestellt erachtet würden.

Am 6 November 1863.

Kgl. Handelsgericht München l. d. Isar.

Der Vorstand: **Decrignis.**

Feldl.

Licitations-Wiederrufung. (8372—74)

Von Seite des Szabolcser Comitats-Gerichtes wird hiemit bekannt gegeben daß die zufolge des Gesuchs der Filiale der k. k. priv. Creditanstalt zu Pesth um Eröffnung des Concursausschusses mit dem hiergerichtlichen Bescheid vom 17 September d. J. Z. 927 1863 wegen Veräußerung der zur Concursmasse Zichermann Nathans gehörigen Realitäten, Aciad Puszta, Nagy Abrany und Bujita, auf den 14 und 15 December d. J., nöthigenfalls aber auf den 14 Jänner 1864 anberaumten Termine, in Folge des Gesuchs des Ausschusses der obigen Concursmasse vom 3 November Z. 5264, gerichtlich eingestellt worden sind. Die allenfalls eintretende Veräußerung der obbezogenen Realitäten wird seiner Zeit bekannt gegeben werden.

Comitatsgericht zu N. Kallo, den 5 Nov. 1863.

Franz v. Papp, Notar.

Der Bockverkauf in der Original-Negretti-Stammschäferei Niedergandern, welche durch Herrn Schäfereidirector E. Kunitz in Dresden gezüchtet und dem auf der internationalen landwirthschaftlichen Ausstellung in London vier Preismedaillen zuerkannt wurden, beginnt sobald die Wolle beurtheilt werden kann, mit dem Bemerken daß die werthvollen Eigenschaften der Heerde, wie Körpergröße, Race, Maße rc. allen Anforderungen der Zeit entsprechen.

Rittergut Niedergandern bei Göttingen, Königreich Hannover.

[8485—86] **C. C. Suntheim.**

Bester rother, brauner und gelber Ocker (Farberde), wie ihn die Grube gibt, sowie gemahlen, ist stets billigst zu verkaufen. Proben auf Franco-Anfragen gratis. (8248—50)

Gg. Unkelbach aus Limburg a/Lahn.

Ein allseitig bewanderter Redacteur einer täglich erscheinenden Zeitung wünscht von Neujahr oder später seine Thätigkeit einem anderen Blatte von deutscher Färbung zuzuwenden. Auch wäre derselbe bereit sich mit einem baaren Capital von einigen Tausend Gulden an einem schon bestehenden journalistischen Unternehmen zu betheiligen. Anträge nimmt Hr. Advocat **Hagen** in Zittau (Sachsen) entgegen. (8436—37)

Vom Bandwurm
heilt schmerz- u. gefahrlos in 2 Stunden
Dr. Bloch in Wien. Näheres brieflich.
(240—51)

Brauhaus-Ausgebot.

In Innsbruck, der Landeshauptstadt Tirols, ist ein vollständig und neu eingerichtetes Brauhaus mit neuen bewährten Lager- und Eiskellern zu verkaufen. Der gesicherte Absatz an Wirthe beträgt dermalen 10,000 Eimer Bier und wird sich in Folge des mit Frühjahr beginnenden Baues der Brennerbahn voraussichtlich verdoppeln, für welche Eventualität alle Betriebsvorrichtungen vorhanden sind. Wirkliche Käufer belieben sich direct an die gefertigten Eigenthümer entweder in Zuschriften oder persönlich zu wenden.

Berurieder, Summerer & Comp. in Rosenheim, Bayern. [8475—79]

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 3 fl. 15 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Sonnabend — Nr. 332. — 28 November 1863.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce st. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York; für Oesterreichisch Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig und Triest, für das übrige Italien: Sardinien, Rom, Neapel etc. bei dem Chef des Zeitungs-Bureau des Hauptpostamts in Bern, Herrn S. Liechti; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Gegen das Londoner Protokoll vom 8 Mai 1852.

Deutschland. Stuttgart (aus der zweiten Kammer); Wiesbaden (Wahlergebniß); Dresden (allgemeine Begeisterung für Schleswig-Holstein. Militärische Rüstungen. General Graf Baudissin); Hannover (Vorsynode); Berlin (Preußen sieht sich nicht verpflichtet das Londoner Protokoll auch jetzt noch anzuerkennen. Städtisches Comité für Schleswig-Holstein. Die Militärvorlage); Königsberg (Maßregelungen. Die städtischen Neuwahlen durchweg liberal); Aus Schleswig-Holstein die Stimmung im Lande. Der Huldigungseid. Truppenverstärkungen); Wien (zur schleswig-holsteinischen Bewegung. Streiflichter auf Oesterreichs Verhältniß zu England, Frankreich und Rußland. Die Petition der Industriellen in der Zollfrage. Für Schleswig-Holstein. Großfürst Constantin. Friedrich Hebbel).

Schweiz. Bern (der Bundesrath nimmt den Congreßvorschlag an).

Großbritannien. Fortdauernde Cabinetsberathungen. Die beseitigte Congreßeinladung. Zur schleswig holsteinischen Frage. Hr. Layard. Truppen nach Japan. Ein Brief aus Athen.

Frankreich. Wahldebatte im gesetzgebenden Körper. Isaak Pereire verworfen.

Italien. Turin (Kammerverhandlungen. Das Ministerium der Majorität sicher. Schiffe segelfertig. Protest der Bischöfe).

Dänemark. Veröffentlichung des neuen Grundgesetzes. Gesandtschaften zur Notification des Thronwechsels. Moltke als holsteinischer Minister. Huldigungs- und Glückwunschdeputationen aus den nordschleswigischen Städten. Kriegsschiffe nach dem Süden abgegangen. Graf Moltke nimmt nicht an. Erklärung Aftonbladets über die Unterstützung Dänemarks.

China und Japan. Ein Vertrag Englands mit China. Der Mikado beharrt auf der fremdenfeindlichen Politik.

Handel, Börse, Eisenbahnen und Telegraphen.

Neueste Posten. München. (Für Schleswig-Holstein.) — Stuttgart. (Erklärung des Ministers des Auswärtigen über das Londoner Protokoll.) — Breslau. (Resolution für Schleswig Holstein.) — Aus Holstein. (Fahndung auf die Proclamation des Herzogs Friedrich.) — London. (Ablehnung der Einladung zum Congreß.) — Paris. (Aus den Pariser Tagesblättern.) — Haag. (Vom Landtag.) — Konstantinopel. (Protest gegen den Fürsten Cusa.) — Alexandria. (Aufstand der Beduinen.) — New-York. (Vom Kriegsschauplatz.)

Telegraphische Berichte.

⁂ **Paris**, 27 Nov. Im „Constitutionnel" bespricht der Redactionssecretär Boniface die Elbherzogthümerfrage. Er ist erstaunt darüber daß die brittische Presse zu einem Krieg zu Gunsten Dänemarks ansporne. Bei aller Neigung Frankreichs für Dänemark, habe auch Deutschland ein Recht auf die Sympathien der Franzosen. Die Achtung vor dem Willen der Völker und dem Recht der Nationalitäten müsse die französischen Entschlüsse bestimmen. Der Mangel eines allgemeinen Einverständnisses sey bedauerlich; da das Einverständniß der Mächte die das Protokoll unterzeichnet unzureichend zu einer Lösung erscheine, so wäre es logisch gewesen die Frage dem gesammten Europa vorzulegen.

⁂ **Kopenhagen**, 26 Nov. Heute hatte Graf Reventlow-Criminil eine Audienz beim König. Berlingske Tidende meldet officiell: der Hamburger Senat läugne die Existenz von Werbebureaux, und verspreche die Errichtung derselben nicht zu dulden.

Diese Depesche aus der gestrigen Beilage hier wiederholt.

Handel, Börse, Eisenbahnen und Telegraphen.

* **Frankfurt a. M.**, 27 Nov. Oesterr. 5proc. National-Anleihe $64\frac{1}{8}$; 5proc. Metall. 58; Bankactien 750; Lotterie-Anlehensloose von 1854 $70\frac{1}{8}$; von 1858 $132\frac{3}{4}$; von 1860 $75\frac{1}{8}$; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. $137\frac{3}{4}$; bayer. Ostb.-Actien $107\frac{5}{8}$; voll eingezahlt $107\frac{7}{8}$; österr. Credit-Mobilier-Actien $168\frac{1}{2}$; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten 76. Wechselcurse: Paris 93; London $117\frac{3}{4}$ B.; Wien [illegible].

. **Wien**, 27 Nov. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 81.20; 5proc. Metall. 74.50; Lotterie-Anlehensloose von 1854 91.50; von 1858 135; von 1860 91.05; Bankactien 787; österr. Credit-Mobilier-Actien 178.30; Donaudampfschifffahrtsactien 425; Staatsbahnactien 187; Nordbahnactien 167.25; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten 92.60. Wechselcurse: Augsburg 3 M. 102.75; London 121.

* **London**, 26 Nov. 3proc. Consols $91\frac{1}{8}$.

Augsburg, 27 Nov. Der heutige Schrannenstand betrug 3208 Sch., wovon 3186 Sch. verkauft und 22 Sch. aufgezogen wurden. Die Preise schwankend. Mittelpreise: Weizen 18 fl. 32 kr. (gestiegen um 8 kr.), Kern 17 fl. 14 kr. (gestiegen um 13 kr.), Roggen 12 fl. 2 kr. (gefallen um 12 kr.), Gerste 10 fl. 19 kr. (gestiegen um 6 kr.), Haber 6 fl. 36 kr. (gefallen um 4 kr.). Umsatzsumme 40,821 fl. 47 kr.

Paris, 26 Nov. 3proc. 67; $4\frac{1}{2}$proc. 95.10; Bankactien 3380; landw. Creditbank 1272.50; Credit mobilier 1082.50; ital. 5proc. 72.50; röm. 76; diff. $47\frac{1}{8}$; Zaragoza 828.75; Röm. 408.75; Orleans 977.50; Nord 977.50; Ost 485; Dauphiné 482.50; Paris-Lyon-Mittelmeer 950; Süd 692.50; West 507.50; Ardennes-l'Oise 472.50; österr. Gesellschaft 898.75; Victor-Emmanuel 405.

Gegen das Londoner Protokoll vom 8 Mai 1852.

△ Wie geringschätzig die drei nichtdeutschen Großmächte über Verträge denken, haben dieselben schon oft, aber am schlagendsten bei dem Tractat vom 13 Febr. 1832 bewiesen, welcher der bayerischen Dynastie den neuerrichteten Thron von Griechenland verbürgte. Es ist bekannt wieviel bei der jüngsten griechischen Revolution englische Intriguen thaten; und sämmtliche Schutzmächte haben, ohne viel Umstände mit König Otto zu machen, einem neuen König neue Garantien geleistet. Und doch stand jener Vertrag vom 13 Febr. 1832 in anerkannter Wirksamkeit. Außerdem hat Louis Napoleon die Verträge von 1815 so eben für nicht mehr vorhanden erklärt. An den politischen Nationalismus hat er dabei appellirt, und der französische Imperialismus, hofft er, soll den Sieg davon tragen. Unverjährbares Recht und absolute Zweckmäßigkeit würden bei einer Revision der Karte von Europa schwerlich zur Geltung gelangen; Gewalt und Furcht vor der Gewalt würden viel sicherer entscheiden; wie denn bei den Verträgen von 1815 selbst und bei den bereits eingetretenen Abänderungen derselben dem internationalen Recht und der internationalen Vernunft nur annäherungsweise ein Platz eingeräumt worden war, und Gewalt gegen Freund und Feind die Hauptrolle spielte.

Beim Tode Friedrichs VII von Dänemark handelt es sich um einen Vertrag der nicht die Zustimmung aller Betheiligten erlangte, und außerdem erst zur Ausführung kommen soll. Wir meinen das seyen zwei nicht unwesentliche Gesichtspunkte. Und angesichts der vorhin bezeichneten Erfahrungen und dieser Thatsachen sollten die beiden deutschen Großmächte, und wer sich sonst von deutschen Bundesmitgliedern damals hinreißen oder einschüchtern ließ im Verein mit Dänemark, Rußland, England und Frankreich das Protokoll vom 8 Mai 1852 zu unterzeichnen, sich gegenwärtig unter ganz veränderten Umständen noch an dasselbe gebunden halten? Thäten sie es, so würde Lord Palmerston wohl Mühe haben sein Hohngelächter zu unterdrücken; aber auch Fürst Gortschakoff und Louis Napoleon würden wissen daß Furcht, und nicht deutsche Treue und Treuherzigkeit, dabei den Ausschlag gab.

Fest sind gegenwärtig nur solche Thatbestände welche ihren Grund nicht in der Willkür der einzelnen Machthaber, sondern in den Bedingungen des Völkerlebens haben; und wir denken Deutschland soll sich dabei an seiner Nordgränze einigermaßen im Vortheil befinden. Zur Genüge ist auseinandergesetzt worden daß der genannte Vertrag eine tiefgreifende Rechtsverletzung gegen das erbberechtigte Haus Augustenburg, gegen die Landtage der beiden Herzogthümer beging. Hier soll nur hervorgehoben werden daß, selbst wenn der Verzicht welchen der Herzog Christian von Augustenburg ausstellte, auch, was er nicht thut, seinen Sohn Friedrich bände sich dem Vertrag zu unterwerfen, die Einwilligung der betreffenden Landtage fehlt, und diese nicht nur nicht zugestimmt haben, sondern gewaltsam verhindert worden sind gegen das Londoner Abkommen zu protestiren. Dieß allein sollte den Mann der allgemeinen Abstimmung zu

Paris und die Repräsentanten brittischer Volksfreiheit abhalten sich auf die Seite Christians IX von Dänemark zu stellen; und wenn Hr. v. Bismarck das Recht der Volksvertretung nicht anerkennen will, so ist wenigstens das constitutionelle Oesterreich es anzuerkennen verpflichtet. Zur Genüge ist gleichfalls nachgewiesen worden daß der deutsche Bund als solcher in keiner Weise an das Londoner Protokoll gebunden ist; daß er vielmehr das durch dasselbe beabsichtigte Unrecht, welches gegenwärtig thatsächlich vollzogen werden soll, nicht dulden darf, und daß Oesterreich und Preußen sich in dem vorliegenden Fall mehr denn je einem entsprechenden Bundesbeschluß werden unterzuordnen haben. Die Sache selbst bedarf keiner weitern staatsrechtlichen Deductionen, um mit advocatorischer Kunst verschleppt zu werden.

Der gegenwärtig auftauchende Einwand gegen das Erbrecht des Prinzen Friedrich von Augustenburg, weil sein Vater nicht ebenbürtig vermählt sey, ist von Dänemark nicht gemacht worden, sonst brauchte es sich vom Herzog Christian keine Verzichtleistung für sich und seine Familie ausstellen zu lassen. Der Einwand ist früher von russischer Seite gemacht, aber zurückgezogen worden, da er auch den jetzigen König von Dänemark treffen; und, wie die „Bonner Ztg." kürzlich auswies, gegen jedes Glied der in Dänemark regierenden Familie zu richten seyn würde. Wir verzichten überhaupt auf jede Gefühlspolitik für Augustenburg, da sich für den Erbprinzen nöthigen Falls so gut eine Entschädigung finden würde wie sie sich leider für dessen Vater gefunden hat. Auch wollen wir nicht hoffen daß die so eben von Anhalt, Sachsen, Mecklenburg u. s. w. auf Lauenburg erhobenen Erbansprüche mehr bedeuten als auch von dieser Seite und mit diesen Mitteln gegen die fernere Verbindung dieses Landes mit Dänemark aufzutreten, da die Angelegenheit ohne das in ein unerträgliches Dynastiegezänk ausartete, welches das höhere nationale Interesse hintanzusetzen kein Bedenken trüge.

Es gibt weiter reichende unerläßliche Forderungen, gegen welche die dynastischen Wünsche nicht in Betracht kommen dürfen. Der Kern der Sache ist daß Deutschland die in der That günstige Gelegenheit nicht versäumt, und endlich Ernst macht deutschen Boden und deutsches Volk von der unsäglichen Plackerei und unerträglichen Anmaßung der Dänen zu befreien, und daß unsere Nation endlich mitspricht, mitwirkt und mitentscheidet in den Angelegenheiten in welchen Franzosen, Engländer und Russen deßgleichen thun.

Die Nation ringt darum: die Schmach, trotz aller Militärbudgets zur Unthätigkeit verurtheilt zu seyn, abzuschütteln. Die Nation ist bereit den innern Verfassungskampf um des Machtbeweises nach außen willen ruhen zu lassen; sie ist kampf-, sie ist opferbereit; sie verlangt Führung, sie verlangt Aufschwung. Es wäre muthherzig, es wäre einsichtslos, es wäre feig und gefährlich, wollten die Regierungen diese Bewegung der Geister nicht verstehen und leiten. Die beiden deutschen Großmächte, fürchten wir, würden, wenn sie nicht gegen das Londoner Protokoll auftreten wollen, für dasselbe in die Waffen treten müssen; aber das unselige Verhältniß von 1851 darf sich unmöglich wiederholen.

Erinnern wir uns doch wie das Protokoll zu Stande gekommen ist. Den wesentlichen Inhalt desselben hatte der auf der Höhe seines Einflusses in Europa stehende Kaiser Nikolaus von Rußland den damaligen Lenkern von Oesterreich und Preußen in der Zusammenkunft zu Warschau im October 1851 octroyirt. Ihr blinder Zorn gegen die nationale Bewegung von 1848 hatte sie fähig gemacht sich das gefallen zu lassen. Zu London gewann der russische Selbstherrscher im folgenden Jahr Englands Staatsmänner, welche den russischen Plan in brittischem Interesse auszunutzen gedachten; und er gewann den Prinz-Präsidenten der französischen Republik dafür, welcher, Deutschland stets feindlich, damals um Rußlands und Englands Gunst buhlte, deren er bei seinen Anschlägen zur Errichtung des zweiten Kaiserreichs bedurfte.

Gegenwärtig hat sich die Lage sehr wesentlich geändert. Kaiser Nikolaus suchte im Jahr 1852 den Schein der Uneigennützigkeit in der dänischen Erbfolge-Angelegenheit; Kaiser Alexander möchte bis zu einem gewissen Grad wirklich uneigennützig darin denken. Zudem hat Rußland mittlerweile den Glauben Europa's an sein Uebergewicht eingebüßt. Rußland ist anderweitig beschäftigt; es bedarf Preußens und Oesterreichs in seiner heutigen Bedrängniß, wenn des letzteren Haltung in der polnischen Angelegenheit auch noch so weit von „herzlichem Einvernehmen" entfernt ist.

Ungleich drohender scheint allerdings England für das Protokoll eintreten zu wollen; doch mindert sich die Gefahr wenn wir ihr nur gerade ins Gesicht schauen. Unverkennbar hat England den russischen und französischen Einfluß in Kopenhagen mit Hülfe von Prinzessinnen und Prinzen überflügelt, und das Glück ist ihm günstig gewesen um die für die Zukunft geschürzten Fäden der Abhängigkeit Dänemarks von England schon jetzt straffer anziehen zu können. Wir glauben zwar nicht daß England, wie uns kürzlich vorgestellt wurde, um der holden Augen der Prinzessin von Wales willen, so sehr sie in den Vereinigten Königreichen einen Cultus genießen, einen Krieg gegen Deutschland beginne. Aber in Voraussicht des Umstands könnte es der Fall werden daß bis dahin wo der Prinz von Wales den Thron der drei Königreiche besteigt und eine unternehmendere Politik als seine Mutter begünstigt, sein zweiter Schwager als König der Hellenen zum englischen Agenten im Orient herangebildet wird, und sein älterer Schwager Christian zu einer ähnlichen Stellung im Norden geeignet gefunden werden dürfte. Für diesen Fall ist es zweckmäßig den Satelliten durch die Hinwegnahme Schleswig-Holsteins nicht schwächen zu lassen, wie ja aus ähnlicher Rücksicht die jonischen Inseln zu Griechenland geschlagen wurden. Vorläufig mag es auch ein englischer Gesichtspunkt seyn die nordalbingischen Herzogthümer außerhalb des deutschen Zollverbands zu erhalten, und Deutschland nicht maritim an der Ost- und Nordsee erstarken zu lassen. Indeß ist nicht anzunehmen daß diese englischen Perspectiven und Tendenzen Rußland, Frankreich und Schweden entgangen seyn sollten, um ihrerseits jetzt noch auf Durchführung der Protokollbestimmungen zu bestehen, und, im Fall eines Kriegs um dieselben, zweifellos auf englischer Seite zu stehen. Für Rußland muß es im Gegentheil wünschenswerth erscheinen daß der englische Einfluß an den Belten, an dessen Befestigung durch prinzliche Heirathen Kaiser Nikolaus noch nicht gedacht hatte, alsbald wieder geschwächt werde. Und Schweden, welches bei Lebzeiten Friedrichs VII noch darauf rechnen mochte den kinderlosen König gelegentlich zu Entschlüssen für eine skandinavische Union zu bewegen, beginnt, nach den neuesten Andeutungen aus Stockholm, bereits den mit reicher Nachkommenschaft gesegneten Christian IX mit Argwohn zu betrachten.

Daß Napoleon III aus der deutsch-dänischen Verwicklung gern den Vorwand zu einem Angriff auf den Rhein hernehmen würde, ist einleuchtend; daß England hier aber einen Machtzuwachs dulden würde um den doch verhältnißmäßig immerhin geringeren Vortheil in der cimbrischen Halbinsel nicht fahren zu lassen, ist unwahrscheinlich, ungeachtet von London aus gedroht wurde daß die Nichtanerkennung des Protokolls vom 8 Mai England bewegen könne auch andern Verträgen seinen Schutz zu entziehen. Als wenn England aus andern Rücksichten als um seiner selbst willen diese Verträge geachtet wissen wollte! Einzig für Dänemark und das brittische Protectorat über dasselbe wird Louis Napoleon sich dagegen das Londoner Protokoll noch weniger am Herzen liegen lassen als Karl XV von Schweden.

Indeß wird es gut seyn sich auf alle Fälle, und auch auf den schlimmsten, gefaßt zu machen. Sollten alle vorhin aufgestellten Combinationen fehl gehen, und sollte namentlich Napoleon III den deutsch-dänischen Conflict sogar in Gemeinschaft mit England zum Ausgangspunkt seines Kampfs gegen Deutschland machen wollen, so ist, wie schon von anderer Seite bemerkt worden, die Sache bereits zu weit gediehen, als daß Deutschland die Herzogthümer in der Unterstützung ihres Rechts fallen lassen dürfte, ohne in den Augen der Franzosen wie der ganzen Welt jede Spur von Achtung zu verlieren, jede Vermuthung erlöschen zu sehen daß es eine Gränze gibt worüber hinaus das Ausland die deutschen Rechte nicht verletzen darf, ohne es mit dem ganzen deutschen Volk zu thun zu haben. Es handelt sich dabei für Deutschland nicht mehr um moralische Nachtheile allein, sondern um materielle zugleich; denn was wir an moralischer Schlagfertigkeit, namentlich in den Augen der Franzosen, verlieren, das werden wir materiell doppelt und dreifach zu ersetzen haben. Wir wollen nicht auf das Beispiel hinweisen wo dieß bereits geschehen muß, um nicht jeden Augenblick einen Anfall zu erwarten. Es darf deßhalb behauptet werden daß die Opfer welche Deutschland für das Recht Schleswig-Holsteins bringt, ihm großen materiellen Vortheil einzutragen versprechen, weil das moralische Ansehen Deutschlands in den Augen des Auslands entsprechend steigen wird, und dadurch anderweitige materielle Anstrengungen erspart werden. Deutschlands Wort wird wieder Geltung gewinnen im Rath Europa's, ohne daß seine Heere darum zu marschiren brauchen. Deutschland ist in seinem Recht, und von diesem darf es nicht das geringste aufgeben, weil es sich dadurch der Gefahr aussetzt nicht bloß dieses, sondern noch unberechenbar mehr einzubüßen, und schließlich doch kämpfen zu müssen. Der Kampf mit Louis Napoleon wird Deutschland schwerlich erlassen werden; aber wenn es überhaupt noch ein Mittel gibt ihn zu vermeiden, so kann es nur durch ein entschlossenes, muthiges, keine Gefahr scheuendes Auftreten bei der ersten Gelegenheit geschehen die sich darbietet. Nie wird vielleicht ein Fall sich wieder so glücklich fügen wie dieser, wo, wie bei diesem, die Forderungen des gesetzlichen Rechts mit denen des natürlichen zusammenfallen, die deutschen Fürsten es mit der Vertretung von Rechten zu thun haben welche sie nicht mißachten können ohne die eigenen preiszugeben, die deutschen Regierungen ohne das Recht der Verträge zu annulliren, das deutsche Volk ohne sich um jeden Rest auf Achtung und Ansehen in der Welt zu bringen. Die berechnetste kühlste Vorsicht kann in dieser Frage nichts anderes rathen als der leidenschaftlichste Patriotismus. Es handelt sich in erster Instanz um einen moralischen Kampf mit der Eifersucht, dem Ehrgeiz, der Ländergier der fremden Regierungen und Nationen; strecken wir in diesem die Waffen, so ist kein Zweifel

daß man im Kampf der Arme uns leicht zu besiegen hoffen wird, denn die Scheu vor einem Krieg welche die Rücksicht auf die Macht des Gegners erzeugt, geht aus der Anschauung über diese Macht hervor, und diese wird nicht bloß von den materiellen, sondern vor allem auch von den moralischen Kräften des Volks gebildet.

Deutschland.

Würtemberg. ** **Stuttgart**, 26 Nov. In der heutigen 13. Sitzung der zweiten Kammer verlas der Vicepräsident Frhr. v. Varnbüler zuerst ein aus Ravensburg an die Kammer gelangtes Telegramm, welches besagt daß der einstimmige Beschluß der Kammer zu Gunsten der Herzogthümer allgemeinen Wiederhall in dem Herzen des deutschen Volks gefunden habe. Der Abg. Schäffle bringt eine Interpellation an den Finanzdepartementschef in Betreff einer Milderung der Strafbestimmungen des Branntweinsteuergesetzes. Der Abg. Mohl legt eine Interpellation an den Minister des Auswärtigen vor: ob die Regierung wirklich das ihrige gethan habe um beim Bunde dahin zu wirken um sofort eine Besetzung der Herzogthümer durch deutsche Bundestruppen herbeizuführen. Hierauf wurde der Bericht der Legitimationscommission über die Wahlen der Städte Tübingen, Heilbronn und Reutlingen in Berathung genommen. Diese Wahlen waren seiner Zeit von Commission und Kammer für berichtigt erklärt worden, und die betreffenden Abgeordneten in die Kammer eingetreten. Auch war gegen diese Wahlen keineswegs, wie es sonst wohl vorkommt, von betheiligten Wählern aus diesen Städten irgendeine Reclamation eingelaufen. Erst ein Antrag der Abgg. A. Seeger und Hölder in der 5. Sitzung vom 9 Mai 1862 verlangte die Ungültigkeitserklärung dieser Wahlen, weil die Wahlmännerwahlen zweiter Classe nicht zu Stande gekommen, und die Wahlen von den Wahlmännern erster Classe, den Höchstbesteuerten (zwei Drittel der Gesammtwähler), allein vorgenommen worden seyen. Die Commission, Berichterstatter Duvernoy, spricht sich für Ungültigkeitserklärung dieser Wahlen aus, während diese Frage im Jahr 1856 im Sinne der Gültigkeitserklärung entschieden worden war, und zwar aus dem Grund weil die Verfassung auf das Nichtzustandekommen der Wahlmännerwahlen zweiter Classe keine Nichtigkeit der Wahl gesetzt hat, weil es sonst einer Minderzahl von Wählern durch ihr Nichterscheinen anheimgegeben seyn würde überhaupt ein Zustandekommen der Wahl zu hintertreiben, und ein Zwangsmittel zum Wählen weder existirt noch angewendet werden will. Die Commission dagegen beruft sich darauf daß die Verfassung vorschreibe daß ein Siebentel aller steuerzahlenden Bürger zur Wahl berechtigt sey, und daß zur Gültigkeit einer Wahl die Abstimmung von zwei Dritteln dieses Siebentels gehöre. Wenn aber die Wahl der Wahlmänner zweiter Classe nicht zu Stande komme, so sey das Siebentel der Wähler nicht vorhanden. Es wird indeß dagegen geltend gemacht daß nur die Wahlmänner erster Classe, die Höchstbesteuerten, von selbst wahlberechtigt seyen, und daß diese ihr Wahlrecht auszuüben berufen und berechtigt sind, und darum durch die Indolenz der übrigen Wähler nicht gehindert werden können, deren Recht überhaupt erst existent wird wenn sie gewählt sind. Eine Wahl werde also jedenfalls gültig wenn zwei Drittel der vorhandenen Wähler abgestimmt haben. Diese Principienfrage gibt zu einer längern Debatte Anlaß, wobei Hölder, Mack, Becher rc. für den Commissionsantrag, Mittnacht, Zimmerle, v. Hirrlinger und Minister v. Linden gegen denselben sich erklärten. Die Abgg. Mohl und Mittnacht einigten sich zu dem Vermittlungsantrag: 1) Von einer Ungültigkeitserklärung der Wahlen der Städte Heilbronn, Reutlingen und Tübingen abzustehen; 2) die k. Staatsregierung anzugehen daß sie im Wege der Instruction dahin wirke daß die Wahlcommissionen die Wahlmännerwahlen zweiter Classe mit allen Mitteln zu Stande zu bringen bestrebt sind. Die Wahlen werden durch Annahme des Vermittlungsantrags mit 50 gegen 31 Stimmen für berichtigt erklärt.

H. Nassau. ⊙ **Wiesbaden**, 25 Nov. Procurator Dr. Lang ist einstimmig zum Abgeordneten hiesiger Stadt gewählt worden. Das Verhältniß der Wahlen ist, nach den heutigen Nachrichten, der Art daß die entschiedene Fortschrittspartei 15 bis 16 Abgeordnete zählt, 4 oder 5 Abgeordnete der katholischen Partei angehören und 3 bis 5 unbestimmbar sind. Die Opposition hat also ein entschiedenes Uebergewicht. Die 4 oder 5 Candidaten welche gegen den Fortschritt stehen, wurden von den Katholiken durchgesetzt, nicht einer von der Regierung.

K. Sachsen. × **Dresden**, 25 Nov. Selten hat im Königreich Sachsen unter allen Classen der Bevölkerung und den sonst verschiedensten politischen Parteien eine so einmüthige Stimmung geherrscht als dieß jetzt in der schleswig-holsteinischen Frage der Fall ist. Frhr. v. Welck, der Führer der conservativen Partei in der ersten Kammer, gab in einer vortrefflichen Rede den Ausdruck des Gefühls für deutsches Recht und deutsche Ehre welches seine Genossen jetzt empfinden, und eine gleiche Gesinnung herrscht in den zahlreich besuchten Volksversammlungen, welche schon in Leipzig, Dresden und in den bedeutendsten andern Provincialstädten abgehalten wurden. Die tiefe Kluft welche besonders hier in Sachsen zwischen den Parteien der Großdeutschen und den Anhängern des Nationalvereins besteht, ist in dieser Frage gänzlich verschwunden. — Im Kriegsministerium wird eifrig gerüstet um alles zum baldigen Ausmarsch der Armee vorzubereiten. Zwei Rittmeister sind schon nach Ungarn abgereist um einen großen Transport ungarischer Pferde*) für die leichte Cavallerie abzuholen. — Der in Dresden lebende General Graf Baudissin, früher Commandant der dänischen Fußgarde und 1848 bis 1850 einer der Brigadegenerale der früheren schleswig-holsteinischen Armee, hat dem neuen Herzog von Schleswig-Holstein bereits seine Dienste angeboten. Man glaubt allgemein daß der Kronprinz, dessen militärische Talente vielfach gelobt werden, und der schon 1849 bei Düppel sich rühmlichst auszeichnete, das Commando der königlich sächsischen Truppen bei einem etwaigen Kampf übernehmen werde.

K. Hannover. Hannover, 25 Nov. Die Vorsynode hat gestern das Gebiet der Consistorialverfassung betreten und den ersten Antrag des Ausschusses angenommen: „Es ist anzuerkennen daß zur Zeit Gründe vorhanden sind die in den verschiedenen Landestheilen bestehenden Consistorien nicht aufzuheben.“ Der Ausschuß hat seine Anträge zum letzten Abschnitt eingebracht. (Z. f. N.)

Preußen. ♂ **Berlin**, 25 Nov. Die Freunde des Herzogs von Schleswig-Holstein und auch jene des Ministeriums Bismarck gerathen in Bestürzung über die Haltung welche die Minister, in ihren Privatäußerungen sowohl als in ihren diplomatischen Beziehungen, zur brennenden Tagesfrage einnehmen. Der plötzliche Umschwung der officiösen Presse hat auch nicht wenig dazu beigetragen dem in unsern politischen Kreisen verbreiteten Gerücht Glauben zu schenken daß Preußen die Londoner Protokollmächte zu einer Conferenz für die schleswig-holsteinischen Angelegenheiten auffordern will, in welcher gewisse zu Gunsten des Königs von Dänemark lautende Stipulationen des Vertrags geändert werden sollen. Man geht sogar so weit Hrn. v. Bismarck zumuthen zu wollen daß er dießfällige Anträge nach Paris gelangen ließ, um auf Grundlage der schleswig-holsteinischen Angelegenheit den Fürstencongreß zu Stande zu bringen. Man hält in diplomatischen Kreisen allerdings dafür daß die Bundesexecution eine verdeckte Position des preußischen Cabinets erheische; aber es befremdet uns doch daß wir von Personen die dem Hofe nahe stehen, die Vermuthung aussprechen hören daß der König von der vorgefaßten guten Meinung für den Herzog Friedrich nicht ablassen würde, auch wenn es Hrn. v. Bismarck Ernst um seine Verschleppungspolitik wäre. Gewiß ist daß Hrn. v. Bismarcks Aeußerungen nicht von Sympathien für die Sache Schleswig-Holsteins überfließen. Einer Deputation von Schleswig-Holsteinern welche gestern eine Audienz im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten hatte, wurde eine kurze und mehr als ausweichende Antwort gegeben, hingegen das Loos jener Unglücklichen bedauert welche sich voreilig in das Unternehmen gestürzt, dessen Ausgang namentlich für die armen Familien sehr traurig werden könne.... Die engagirten Freunde der Sache der Herzogthümer lassen sich indessen nicht abkühlen. Ein neuer Abgeordnetentag wird in den nächsten Tagen nach Heidelberg oder Frankfurt einberufen werden, welcher die Organisation der sogenannten Actionsmittel in die Hand zu nehmen hat. In der Hauptstadt Preußens, sowie in vielen Provinzstädten, haben sich bereits Comités gebildet, die nur der Centralisation harren um reiche Beiträge an Geld und Waffen abzuführen. Die bisherigen Theilnehmer an diesen Comités gehörten allen Parteien an, doch wird heute Abends ein solches aus den radicalsten Mitgliedern des Abgeordnetenhauses und der außen stehenden Demokratie gebildet. Die gestrige Massenversammlung des Nationalvereins, und der überschwängliche Enthusiasmus der sich dabei kund gab, hat nicht wenig dazu beigetragen eine sehr erregte Stimmung in der Stadt hervorzurufen. Der Aufruf des Nationalvereins hat Johann Jacoby und Franz Duncker zu Verfassern. Es wird viel von jenen starken Ausdrücken gesprochen deren sich in ihren Reden namentlich Prof. Mommsen und Schulze-Delitzsch bedienten, die von einem Sturm der Zustimmung anhaltend begleitet wurden. Diese Aeußerungen lassen sich nicht wiedergeben. Auch Magistrat und Stadtverordnetenversammlung sind zur großen Entrüstung unsers ministeriellen Blattes ins Feld gerückt, um für die Schleswig-Holsteiner Geld zu sammeln. Es scheint somit jener Protest der von einem einzelnen Stadtverordneten ausgieng, und der sich aus der Versammlung unter Hinweisung auf die Ungesetzlichkeit des ganzen Actes entfernte, keinen Eindruck auf die Communalbehörden der Hauptstadt ausgeübt zu haben. Es ist dieses Vorgehen selbstverständlich das Signal für die übrigen Communalbehörden Preußens.

†† **Berlin**, 25 November. Die Wiener „Abend-Post“ spricht in ihrem durch den Telegraphen bekannt gewordenen Artikel vom 23 d. M.

*) Es dürften denn doch Monate vergehen bis junge, des Körnerfutters und der Arbeit ungewohnte, unausgebildete ungarische Remonten dienstbrauchbar seyn werden. (R. d. A. Z.)

die Ansicht aus: daß die deutschen Großmächte, ohne vertragsbrüchig zu werden, sich um so weniger über den Londoner Vertrag hinwegsetzen können als derselbe ein mehrseitig abgeschlossener ist, und die Kündigung desselben nicht an Dänemark allein, sondern an alle Contrahenten erfolgen müßte. *Diese Ansicht halte ich nicht für begründet.* Die Cabinette von Berlin und Wien sind dem Londoner Protokoll erst beigetreten als die bekannten speciellen Verhandlungen derselben mit Dänemark ihren Schluß erreicht hatten, und als Resultat die bekannten Vereinbarungen von 1851/52 lieferten. Indem die Vertreter der deutschen Großmächte den Londoner Vertrag, welcher die Integrität der dänischen Monarchie ausspricht, unterzeichneten, übernahmen diese die ausgesprochenen Verpflichtungen nur unter bestimmten Voraussetzungen. Der Londoner Vertrag ist daher nur im Zusammenhang mit den Verhandlungen zwischen Dänemark und den deutschen Großmächten zu betrachten. Diese sind gegen die andern Unterzeichner gar keine Verpflichtungen eingegangen. Erfüllen die Dänen ihrerseits den Vertrag nicht, so ist auch Preußen berechtigt dem Londoner Vertrag seine Anerkennung zu versagen. Daß aber zwischen Preußen und Dänemark allein ein Vertragsverhältniß besteht, beweist der Umstand daß nur mit Dänemark, nicht mit den andern Unterzeichnern, eine Ratification ausgewechselt ist. Die Aufhebung des Londoner Protokolls schließt freilich noch keine Anerkennung der Erbfolgerechte des Herzogs von Augustenburg in sich. Unbegründet ist indessen die aus Wien verschiedenen Zeitungen telegraphirte Nachricht daß die Gesandten Oesterreichs und Preußens in Frankfurt identische Instructionen dahin erhalten hätten daß sie die Erbansprüche des Herzogs wegen mangelnder Ebenbürtigkeit zurückzuweisen hätten.

Berlin, 26 Nov. Ueber die Stellung der preußischen Regierung zur schleswig-holsteinischen Angelegenheit verlautet auch heute noch nichts bestimmtes. Die ministerielle „N. A. Z." äußert sich darüber in folgender höchst vagen Weise:

„Das wesentliche was für den weiteren Verlauf der deutsch-dänischen Frage heute vorliegt, ist das darauf bezügliche Exposé der amtlichen „Wiener Abendpost," dessen Schwerpunkt in den Worten zu liegen scheint: „Das „unzweifelhafte Recht" (die Territorialfrage) fordere gebieterisch seine *Erfüllung* (d. h. die Ausführung der schon beschlossenen Bundesexecution) — „das zweifelhafte" (die Erbfolgefrage), möge wohl gründliche *Untersuchung* heischen, aber wenn auch *Action* und *Untersuchung* parallel laufen, so dürfen sie doch *nicht vermengt* werden. — In der ersteren Hinsicht, d. h. bezüglich der Bundesexecution und der Territorialfrage, werden die beiden deutschen Großmächte wohl übereinstimmen. Dagegen ist es fraglich ob dieselben aus dieser Prämisse auch die gleichen Folgerungen für die Erbfolgefrage ziehen werden."

In der vorgestrigen Sitzung der Commission des Abgeordnetenhauses zur Berathung des Antrags in der schleswig-holsteinischen Angelegenheit, in welcher trotz erfolgter Einladung Hr. v. Bismarck nicht erschienen war, gab dessen Stellvertreter, Legationsrath Abeken, im Namen der Regierung nur die ausweichende Erklärung ab daß die kgl. Staatsregierung eine bestimmte, feste Position in der Angelegenheit noch nicht genommen habe, da dieselbe „noch keineswegs vollständig entwirrt sey." Die „Kreuzzeitung" befürwortet die sofortige Ausführung der Execution, äußert sich aber über die Erbfolgefrage sehr unbestimmt. Andere feudale Organe sprechen noch deutlicher ihr tiefes Mißvergnügen über den ganzen Zwischenfall aus. Die liberalen Blätter fahren fort die Rechte der Herzogthümer aufs entschiedenste zu vertreten und zu thatkräftiger, schneller Hülfeleistung aufzufordern. So sagt die „Berl. Allg. Ztg.," gewiß sehr treffend: „Nur ein fait accompli, nur die rascheste Besetzung der Herzogthümer, kann die Gefahren einer europäischen Einigung beschwören. In andern Ländern, in Frankreich und Italien, in England und selbst in Rußland, beruft man sich gegen fremde Interventionsgelüste auf den nationalen Willen, auf die Forderungen des eigenen Volks. Wenn wir jetzt, hinweisend auf die Bewegung der Nation, den Entschluß bekunden unsere deutschen Brüder um keinen Preis den Dänen zu überlassen, so wird England, dessen Interesse wesentlich auf die Erhaltung des europäischen Friedens gerichtet ist, seine Rolle sehr bald vertauschen, und die Isolirung des Kampfs, die Beendigung desselben ohne einen Weltbrand erstreben. Wenn wir, hindeutend auf den andrängenden Strom der Volksstimmungen, den Principien der Freiheit und der Nationalität in Schleswig-Holstein Raum schaffen, so ist Napoleon III der letzte Mann der es wagt gegen die Ideen des Jahrhunderts anzukämpfen." Komisch nimmt es sich indessen aus wenn das gothaische Blatt, welches alles Heil für Deutschland bisher nur in der Durchführung der preußischen Spitze sah, die deutsche Messiasrolle jetzt den so vielgeschmähten Würzburgern zuweist. „Wir bauen darauf," sagt es, „daß die Mittel- und Kleinstaaten diese Gelegenheit nicht vorübergehen lassen werden sich als wirksamer Hort für die nationalen Rechte zu manifestiren. Wir bauen auf die öffentliche Meinung, auf das Steigen der Fluth, zu der jetzt von allen Seiten Welle auf Welle zusammenströmt. Wenn nur erst durch die Occupirung Holsteins Raum für die freie Thätigkeit des Volks geschaffen ist, so wird es nicht mehr so ganz in der Hand unserer Diplomaten liegen, wie und in welcher Art die schleswig-holsteinische Sache abschließen soll."

In einer gestern gepflogenen Privatbesprechung der Mitglieder des Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung, in welcher der Oberbürgermeister Seidel den Vorsitz führte, ist beschlossen worden: durch eine Ansprache die Bewohner Berlins aufzufordern durch Geldbeiträge den Schleswig-Holsteinern zu Hülfe zu kommen, und diese Ansprache sofort redigirt. Mit der Geschäftsführung wurde ein engeres Comité aus 20 Personen gewählt, an deren Spitze der Oberbürgermeister Seidel, Bürgermeister Hedemann und die Stadtverordnetenvorsteher Kochhann und Veit.

Die von dem Kriegsminister in der letzten Sitzung des Abgeordnetenhauses eingebrachte *Militärvorlage* enthält 32 Paragraphen. Die k. Ermächtigung sie einzubringen ist vom 19 Nov. datirt. In §. 1 wird die Dauer des dienstpflichtigen Alters für den Kriegsfall von dem vollendeten siebenzehnten Lebensjahr bis zum zurückgelegten neunundvierzigsten Lebensalter ausdrücklich beibehalten. Die Linie soll drei Jahre bei den Fahnen und vier Jahre in Reserve bleiben. Das erste Aufgebot der Landwehr umfaßt vier Jahrgänge, das zweite Aufgebot fünf Jahrgänge. Zum Landsturm sind alle verpflichtet welche das siebenzehnte Jahr vollendet und das neunundvierzigste noch nicht überschritten haben. Die von der Commission des vorigen Abgeordnetenhauses vorgeschlagene Hinweisung auf ein zu erlassendes *Gesetz über die Friedensstärke des stehenden Heeres fehlt.* Die Regierung hält sie so lange für bedenklich, als man sich über den Inhalt dieses Gesetzes nicht verständigt habe. Ebenso verhält es sich mit der von der Commission gewünschten Hinweisung auf ein *Recrutirungsgesetz.* In den Motiven heißt es: die Regierung könne die Angemessenheit der Fixirung der Recrutenzahl nicht anerkennen; sie lege mehr Gewicht darauf die Stärke der Truppentheile und der Präsenzzeit festzustellen.

Königsberg, 23 Nov. In den letzten Tagen sind hier gegen verschiedene Beamtenkategorien mit Bezug auf das Verhalten bei den Wahlen Maßregeln ergriffen worden. Der Vicepräsident des ostpreußischen Tribunals, v. Goßler, ein Schwager des Ministers v. Mühler, hat acht Referendarien welche bei den Urwahlen ihre Stimmen im Sinne der Fortschrittspartei abgegeben, aufgefordert binnen einer dreitägigen Frist zu erklären: ob ihre Handlungsweise mit Ueberlegung geschehen oder als jugendlicher Leichtsinn anzusehen sey; gleichzeitig ist in der betreffenden Verfügung darauf hingewiesen daß die Entlassung der Referendarien aus dem Dienst durch Ministerialrescript geschieht. — Eine andere Maßnahme hat die hiesige Regierung getroffen, auf deren Anweisung drei Mitglieder des Magistrats, die Stadträthe v. Facius, Weller und Berent, vor das Polizeipräsidium geladen sind, um sich über ihre Thätigkeit als Mitglieder des Wahlcomité's der Fortschrittspartei zu verantworten. — Die in der verflossenen Woche vollzogenen Neuwahlen zur Stadtverordnetenversammlung, 46 an der Zahl, sind sämmtlich mit überwiegender Majorität in liberalem Sinn ausgefallen. (K. Z.)

** **Aus Schleswig-Holstein**, 24 Nov., Abends. Mehr als 60 Abgeordnete und Stellvertreter sind der Eingabe der 24 Ständemitglieder beigetreten, die an den deutschen Bund bereits abgieng. Was die Eingabe der 24 selbst betrifft, so berichte ich Ihnen nur wahres wenn ich sage daß dieselbe — soweit deren Inhalt überhaupt im allgemeinen bekannt — das Land nicht befriedigt. Wie ich Ihnen schon früher meldete, hat die öffentliche Stimmung und Meinung den Erbprinzen Friedrich von Augustenburg als Herzog von Schleswig-Holstein bereits anerkannt, nicht gerade der Person wegen, die bis auf die militärischen Kreise von 1848 bis 1851 im Lande ziemlich unbekannt ist, sondern der Sache wegen; es handelt sich eben um *Trennung von Dänemark ein für allemal.* Und diese Ansicht ist binnen wenigen Tagen so mächtig im Lande geworden, daß sie kaum mit Waffengewalt zu besiegen seyn würde. Man hätte von den Ständen erwartet daß sie nicht bloß die Illegitimität der Nachfolge Christians IX, sondern die Legitimität der Erbfolge des Herzogs Friedrich ausdrücklich hervorgehoben hätten. Die Stimmung der Mehrheit der heutigen Versammlung, die den Beitritt zu jener Adresse beschloß, war auch dafür; aber es mag die Ansicht vorwiegend geblieben seyn daß man die Eingabe der 24 ganz so wie sie war bestätigen müsse. So viel über die heutige Versammlung. Die wichtigste Landesangelegenheit ist die des Huldigungseides. Ich rathe Ihnen die bestimmt lautenden Mittheilungen der Hamburger Blätter, die zum Theil in dänischem Interesse schreiben, darüber mit Vorsicht aufzunehmen. Dennoch ist es gewiß daß die bei weitem größte Mehrzahl der richterlichen Beamten (Justiz und Administration in den ersten Instanzen ist bei uns bekanntlich noch vereinigt) den Eid verweigern wird. Die Magistrate sämmtlicher Städte und die meisten Oberbeamten sind in dieser Kategorie eingeschlossen. In den nächsten Tagen wird sich diese wichtigste Frage des Landes entschieden haben. — Die Dänen verstärken ihre Truppen von Tag zu Tag. Außer Altona, Kiel und Rendsburg sind jetzt auch Neumünster, Segeberg, Oldesloe, Plön und Pinneberg mit Truppen belegt, und man erwartet täglich neue Truppen. Es sind von den reindänischen und schleswigischen Bataillonen volle acht Jahrgänge einberufen,

so daß die Formation auf 6 Compagnien und demnächst auf Doppelbataillone sofort stattfinden kann, wenn sie nicht schon stattgefunden hat. — Heute zum erstenmal, so viel ich wenigstens gesehen, zogen die Wachen in Altona mit vollem Gepäck auf die Wache, auch die Posten stehen mit gepacktem Tornister. — Gestern wurde in Altona, aber augenscheinlich ganz mißverständlich, eine Ladung von Waffen confiscirt, die, ursprünglich nach Amerika bestimmt, von dort als nicht probehaltig zurückgekommen war, und hier gelagert werden sollte. Der Freigebung wird voraussichtlich nichts im Wege stehen.

Oesterreich. ⊙ **Wien**, 26 Nov. Die Interpellation des Abg. Rechbauer dürfte morgen beantwortet werden; in welchem Sinn dieß beiläufig geschehen wird, habe ich Ihnen bereits angedeutet. Der österreichisch-preußische Antrag betreffs einer Intervention in Schleswig-Holstein — da der Ausdruck Execution wirklich nicht mehr paßt — soll heut in der Bundesversammlung vorgetragen werden. Es würde dieß nur dann nicht geschehen, vernimmt man hier aus guter Quelle, wenn die deutschen Großmächte nicht der Majorität am Bund versichert wären. Die Stellung des Antrags dürfte daher darthun daß vorher das wünschenswerthe Einvernehmen erzielt wurde, um einen Fehlzug, der dem Ansehen der beiden Mächte schaden würde, zu vermeiden. — Auch hier befinden sich Unterhändler des Herzogs Friedrich von Augustenburg, die in den maßgebenden Kreisen seine Sache vertreten. — Das Gerücht von einer Manifestation in Wien zu Gunsten der Schleswig-Holsteiner dürfte darin seinen Grund haben daß ein Mitglied der Linken im Gemeinderath den Antrag auf die Eröffnung einer Subscription zu Gunsten derselben stellen will. Volksversammlungen sind zur Zeit hier gesetzlich nicht erlaubt. — Die „Generalcorrespondenz" brachte uns gestern den ziemlich magern Trost daß Rußland die deutsch-dänische Successionsfrage so ansehe wie Oesterreich und Preußen. Möge die Gnade des Himmels uns vor jeder Solidarität mit Rußland bewahren und — schützen. Damit kämen wir in der That nicht weit. Ein Bündniß mit England wird jeder gutdenkende Oesterreicher mit Freude willkommen heißen, so sehr im Augenblick diese dadurch getrübt wird daß der stolze egoistische Inselstaat sich jetzt mit den innigsten Wünschen Deutschlands in Widerspruch stellt. Ungleich bedenklicher, als die russische Tröstung calmirend, lautet die Version daß die Tuilerien im Ernst die Doctrin des suffrage universel in Schleswig-Holstein applicirt wissen wollen. Ein absolutes Interesse den Kieler Hafen für eine respectable Flotte, trage sie auch deutsche Farben, unzugänglich zu machen, wenn es nur eben keine englische ist, hat Frankreich nicht. Was man hier jedenfalls sehr lebhaft fühlt ist, daß die deutsch-dänische Frage die weltbedeutendsten Proportionen annehmen, die erschütterndsten Folgen herbeiführen kann. — Daß England den Congreßvorschlag abgelehnt, ist bekannt; die Folgen sind schwer berechenbar. Daß jedoch „la France" ihrem Unmuth schon so sehr Luft macht, daß sie sogar von einer question hongroise spricht, ist leeres Geplauder aus der Schule; in letzterem Falle wird Oesterreich entschieden die Position der Abwehr nehmen; denn daß die „ungarische Frage" niemals europäisch gemacht werden dürfe, ist eine Lebensbedingung Oesterreichs.

⊙ **Wien**, 26 November. Nach verschiedentlichen Zwischenfällen ist endlich die Petition der Industriellen, wie sie in einer am 4 d. M. abgehaltenen Versammlung in Sachen der Zollfrage an den Reichsrath beschlossen wurde, fertig redigirt, und läuft dieselbe in die folgenden Conclusionen aus: „1) daß vor allem eine Enquête über die Lage und Concurrenzfähigkeit der einheimischen Industrie, sowie über die Mittel der Ermöglichung einer billigen Production dringend geboten sey um die Modalitäten für den Anschluß an den Zollverein festzustellen; 2) daß der Tarif des preußisch-französischen Handelsvertrags für Oesterreich in noch höherm Grad unannehmbar sey als für den größern Theil des deutschen Zollvereins; 3) daß in dem neuen Tarif ein gemischtes System von Werth- und Gewichtszöllen einzuführen sey; 4) daß unter Berücksichtigung der von der Enquête gewonnenen Resultate und der unter 2 und 3 ausgesprochenen Grundsätze ein Anschluß an den Zollverein erfolgen möge; endlich 5) daß in der Folge alle Zoll- und Handelsverträge auf der Basis der vollständigsten Gegenseitigkeit zu schließen seyen." — Die Bewegung für Schleswig-Holstein scheint hier Fortschritte zu machen. Eine gestern Abends abgehaltene Besprechung von etwa 50 Mitgliedern des Abgeordnetenhauses hatte zu nicht bedeutenden Resultaten geführt. Ein Antrag Giskra's: das Haus wolle die Erwartung aussprechen die Regierung werde die Rechte Schleswig-Holsteins mit allem Nachdruck wahren, und bundestreu den etwaigen Bundesbeschlüssen, wie sie auch lauten möchten, sich unterwerfen, fand beredte Unterstützung, namentlich durch Herbst und Brinz; aber einerseits trat Briets (zur Zeit des Londoner Protokolls österreichischer Gesandter in Kopenhagen) für die Nothwendigkeit ein an diesem Protokoll festzuhalten, und andererseits gieng der Antrag den Autonomisten nicht weit genug. Dagegen ist es im Werk demnächst eine großartige Manifestation unter der Bevölkerung Wiens zu veranlassen. In kleinerm Kreis, in den Schichten der Studierenden, hat eine solche Kundgebung bereits stattgefunden, als gestern Abend, aus Anlaß eines Festcommerses der „Silesia," ein Mitglied derselben in zündender Rede auf die Möglichkeit eines bewaffneten Eintretens für die Herzogthümer hinwies, und als, nachdem das Schleswig-Holstein-Lied unter stürmischem Jubel gesungen worden, Ludwig Stein, der sich mit mehreren andern Professoren unter den geladenen Gästen befand, und der bekanntlich ein geborner Schleswiger ist, mit einigen warmen Worten an die thatkräftige Entschlossenheit seiner Landsleute und an die ebenso thatkräftigen Sympathien des mächtigsten deutschen Staats appellirte. — Der Großfürst Constantin hat gestern einer Hofjagd in den Hütteldorfer Gehägen beigewohnt, und ist heute mit dem Kaiser und dem ganzen Hof zu einer Jagd bei Holitsch (in Ungarn) abgegangen. — Der Zustand Friedrich Hebbels soll sich in der bedenklichsten Weise verschlimmert haben. Der Kranke ist so vollständig gelähmt, daß er keinen Finger mehr bewegen kann, und ist schon seit mehreren Tagen nur noch im Stand etwas Milch zu sich zu nehmen.

Schweiz.

Bern, 25 Nov. Der Bundesrath hat dem Kaiser Napoleon geantwortet: er sey bereit am Congreß theilzunehmen. Eine Note an die französische Regierung enthält gleichzeitig Vorbehalte in Betreff der Begehren die der Bundesrath am Congreß zu stellen hätte. (N. Z. Z.)

Großbritannien.

London, 25 Nov.

Am 24 Nachmittags fand in Lord Palmerstons Amtswohnung wieder eine Cabinetsberathung statt, und auch auf den 25 war eine angesagt. Diese neuern Conferenzen betrafen wohl die deutsch-dänische Angelegenheit; denn die Congreßfrage scheint im Ministerrath vom 23 endgültig entschieden worden zu seyn. Wie schon gemeldet, hat die M. Post angezeigt daß die Einladung zum Congreß „mit aufrichtigem Bedauern, aber einfach abgelehnt sey." Zugleich deutet dieses ministerielle Blatt an: das französische Cabinet habe auf das Verlangen nach einem Programm erwiedert daß der Congreß, wenn er mit der polnischen, schleswig-holsteinischen, italienischen und moldau-wallachischen Frage fertig werden könnte, seinem Zweck entsprechen würde. Nur mit diesen kleinen vier Fragen? Weiter keine Schmerzen? So unparlamentarisch freilich äußert sich die M. Post nicht über die Schwierigkeit ein solches Programm auszuführen. Sie sagt: „Solange wir im Congreß nicht mehr sagen könnten als wir schon in unsern Depeschen gesagt haben, würde es uns kaum geziemen Rußland mit dem Oelzweig in der Hand und ohne einen neuen Entschluß im Herzen zu begegnen, während es selbst seine Ausrottungspolitik in Polen fortsetzt und sein Vertreter mit noch bluttriefendem Schwert in der Faust erscheinen würde. Der Stand der Dinge in Holstein ist zwar drohend, aber was könnte ein Congreß bewerkstelligen das nicht schon durch den Vertrag von 1852 erzielt ist? Was ließe sich in Italien thun? Im Augenblick wo man Venetien erwähnte, würden die Oesterreicher den Congreß verlassen. Selbst wenn eine Mehrheit von Staaten den Wunsch ausspräche daß der Kaiser auf jenen Theil Italiens verzichten möge, wäre dieser Ausspruch eben so werthlos wie ein Votum der anthropologischen Gesellschaft. Gesetzt aber daß man Venetien übergienge, würde König Victor Emmanuel mit Vergnügen seinem Königreich bleibende Gränzen gezogen und jede Hoffnung auf die Königin der Adria für immer erstickt sehen? Noch weniger gutes könnte man durch ein Herumpfuschen an der großen orientalischen Frage stiften. Rußland wäre nur der Gelegenheit froh um Enthebung von den im Jahr 1856 eingegangenen Verbindlichkeiten anzuhalten, während es endlose Anschuldigungen gegen die Pforte vorbringen und den Samen frischer Wirren in allen Theilen der Türkei auszusäen suchen würde... Kurz, bei aller Achtung vor den bewundernswerthen Gesinnungen und Vorsätzen des Kaisers dünkt uns daß der Congreß kein Heilmittel für alte Schäden und keine specifische Arznei für neue Uebel seyn würde. Die Minister eines verfassungsmäßigen Landes fühlen sich nicht berechtigt ihrer Monarchin die Beschickung einer Versammlung anzurathen deren Zwecke sie als utopisch ansehen. Wir können sie deßhalb nicht tadeln; denn es ist eine große Verantwortlichkeit einen Congreß anzunehmen der nur der Anfang der Zwietracht seyn könnte."

Damit wird diese Sache für England vorläufig abgethan seyn, so oft auch die Presse noch darauf zurückkommen mag. Im Vordergrund steht jetzt der deutsch-dänische Streithandel. In dieser Beziehung pocht denn die englische Publicistik Tag für Tag auf das Londoner Protokoll und dessen Mitunterzeichnung durch Oesterreich und Preußen. Der Bundestag und die Meinung des deutschen Volks werden dabei, in demselben England wo man sonst die öffentliche Meinung göttlich verehrt, als ebenso ohnmächtige wie unberufene Potenzen behandelt. Indessen faßt die Times, angesichts der zahlreichen nationalen Kundgebungen in Deutschland, die Möglichkeit des Kriegsausbruchs ins Auge, und meint: für diesen Fall müßten England, Frankreich und Rußland die zwei deutschen Großmächte streng bei der Nichtintervention festhalten, und dadurch den Krieg zu localisiren suchen. Sonderbarer Weise versichert zugleich das große Blatt, die Prin-

zessin v. Wales dießmal aus dem Spiele lassend: John Bull habe als Nation geringes Interesse an der Frage, und dasselbe lasse sich von Frankreich sagen. Bei dieser leidenschaftlosen Unparteilichkeit (!) der beiden Westmächte habe Deutschland alle Ursache auf deren gute Rathschläge zu hören, und einen solchen werde wohl Graf Russell schon in nächster Zeit ertheilen. Die Times vom 25 geht in ihrer Bonhomie noch weiter, und versichert den Schleswig-Holsteinern: wenn sie sich erhöben und durch eine glückliche Revolution die dänische Herrschaft von sich abschüttelten, so würde England, seinem Grundsatz der Nichteinmischung in die innern Angelegenheiten fremder Staaten gemäß, dieses fait accompli dann ebenso gut anerkennen wie es in neuerer Zeit die politischen Aenderungen in Italien und Griechenland anerkannt habe. Kann man gutmüthiger seyn? Diese brittische Anerkennung des eventus magister wird aber auch dann nicht fehlen wenn die Herzogthümer mit Hülfe Deutschlands ihr gutes Recht feststellen, welches zugleich das gute Recht Deutschlands ist.

Hr. Robert Porrett Collier, der Sollicitor-General von England, und Hr. Carey, Oberamtmann der Canalinsel Guernsey, sind von der Königin geritter (knighted), dürfen also ihrem Taufnamen das Prädicat „Sir" voranstellen. Auf die bezügliche Beschwerde von Seiten des vorjährigen Londoner Lordmayor, Hrn. Rose — welcher während seiner Amtsführung doch so außerordentliche Anstrengungen für Prinzen und Prinzessinnen gemacht — hat Lord Palmerston den Bescheid ertheilt: die Ritterwürde pflege an Bürgermeister u. dgl. nur dann ertheilt zu werden, wenn sie mit der Majestät in persönliche Berührung gekommen.

Dr. A. H. Layard, früher Gesandtschaftssecretär in Konstantinopel, jetzt Unterstaatssecretär des Auswärtigen und M. P. für Southwark, ist von einer mehrwochentlichen Reise durch Kleinasien und Italien zurückgekehrt. Er ist bekanntlich ein gelehrter Archäolog, Verfasser von „Niniveh and its Remains," „Monuments of Niniveh" u. s. w. Auch seine letzte Reise hatte nicht politische, sondern archäologische Zwecke.

Die Admiralität hat Befehl erlassen daß ein Bataillon leichter Marine-Infanterie, unter dem Commando des Oberstlieutenants Struther, sich zur sofortigen Einschiffung nach Japan bereit zu halten habe. Das Schraubenlinienschiff „Conqueror," 2845 T., wird die Truppen an Bord nehmen. — In einem Briefe den ein Provincalblatt d.d. Jokohama, 12 Sept., mittheilt, heißt es: „Bei der neulichen Affaire vor Kagosima soll Fürst Satsuma 400 Todte und 1000 Verwundete gehabt haben. Die ganze Stadt, Palast, Arsenal, Schmelzhütten, alles ist bis auf den Grund niedergebrannt. Satsuma soll bereit seyn die verlangte Summe zu zahlen wenn die Engländer nach Nangasaki gehen wollen. Sollten sie wieder nach Kagosima kommen, so werde er bis zum Aeußersten Widerstand leisten. Die Japanesen in der Umgegend von Kagosima sollen aber des Bombardements froh seyn, da sie dem Fürsten eine Demüthigung gönnen. Satsuma beabsichtigt jetzt sich auf die Caperei zu verlegen, die größten seiner Schiffe will er armiren und alle fremden Kauffahrer angreifen. Ein großer Vortheil für den Fall eines Kriegs mit Japan würde die Besetzung der Liutschu-Inseln und ihre Verwandlung in eine Kohlenstation für die englische Flotte seyn. — Lord Clarence Paget, der Admiralitätssecretär, versicherte dieser Tage bei einem öffentlichen Festmahl in Deal: daß die Regierung den angerichteten Schaden und die verlorenen Menschenleben bedaure; aber der Vorwurf daß Admiral Kuper und seine wackeren Leute grausamer und absichtlicher Weise die Stadt in Flammen gesetzt, sey ungegründet. Die Flotte habe nur einen unverschämten Daimio, als den Mörder eines Engländers, züchtigen wollen; zufällig wehte zu der Zeit ein heftiger Wind, und bei der hochrollenden See und der daraus folgenden unsteten Position der Geschütze ließ sich das Feuer der Schiffe nicht auf die dem Prinzen gehörigen Forts beschränken, sondern dehnte sich auch auf die Stadt aus." Aber der Redner war überzeugt daß der Admiral, die Officiere und die Matrosen jenes Geschwaders den Schaden welcher den unschuldigen Bewohnern Kagosima's an Habe und Leben geschehen, nicht minder beklagen als die englische Regierung und das englische Volk. (Mit diesem Bedauern ist aber den Beschädigten wenig geholfen.)

Das politische Dioskurenpaar HH. Cobden und Bright haben so eben in Rochdale, welches der erstere im Parlament vertritt, vor einer zahlreichen Volksversammlung unendlich lange Reden aus dem bekannten Ton über innere und auswärtige Angelegenheiten gehalten. Die Times hat das Geld daran gewendet sich diese Reden Wort für Wort telegraphiren zu lassen, und damit sieben ihrer langen Spalten gefüllt. Beide Herren sprachen sich sehr stark über Englands Verfahren in Japan aus.

In einem Brief der Times aus Athen heißt es: der junge König sey bereits der Liebling seiner classischen Unterthanen, welche dessen einfache, bescheidene, wahrhaft antike (really antique) Lebensweise gar nicht genug bewundern können. Er wandelt oft zu Fuß und ganz allein durch die Straßen, grüßt jedermann, besucht den Gemüsmarkt (vegetable market), fragt, soweit der Dolmann ausreicht, nach dem Preis der verschiedenen Artikel u. s. w. Kurz, ein achtzehnjähriger Aristides.

Frankreich.

Paris, 24 Nov.

Die Debatten über die Vollmachten der Deputirten verdienten das Eingehen in die geringsten Details. Keine Regierung hat der öffentlichen Meinung der Welt solche Dinge zu bieten gewagt wie dieß von der des zweiten Kaiserreichs gewagt wird. Entweder muß die öffentliche Meinung Frankreichs bis in die Wurzel hinein corrumpirt oder außerordentlich eingeschüchtert seyn. Das erstere ist, wie die Pariser Wahlen belegt haben, noch nicht erreicht, es muß daher das letztere angenommen werden. Die Uebergriffe der Verwaltung übersteigen geradezu jede Gränze; es gibt im Gebiet der Bestechungen, Versprechungen, Drohungen, Fälschungen fast kein Mittel welches nicht zur „Correction" der Wahlen von den Beamten angewendet worden ist; nicht aus Eigenmächtigkeit, sondern auf Befehl der Minister. Die Verwaltungsbeamten sind bekanntlich von den Ministerien absolut abhängig; sie können durch bloßen ministeriellen Erlaß sofort von ihren Posten entfernt werden. Es scheint daß die Beamten geradezu für den Ausfall der Wahlen verantwortlich gemacht waren, und daß ihre Existenz von deren Ausfall abhieng. Verfolgen kann man die höhere Verwaltung nicht ohne Erlaubniß der Minister und des Staatsraths. Diese geben ihre Zustimmung zu einer gerichtlichen Untersuchung nicht, und in den Kammern stimmt die Majorität wie die Tuilerien es befehlen. Das Bild welches der gesetzgebende Körper bei diesen Verhandlungen bietet, ist ein wahrhaft klägliches. In Paris sorgt die Opposition dafür daß die öffentliche Meinung mit diesen Verhältnissen gründlich bekannt wird. Wie nothwendig es den Tuilerien erscheint die Beamten nicht im Stich zu lassen, sondern alle für die Regierungscandidaten begangenen Rechtswidrigkeiten zu entschuldigen, bewies abermals die gestrige Sitzung der Kammer der Abgeordneten, wo über drei sehr bestrittene Wahlen debattirt wurde. Es war dieß die Ernennung des Hrn. Joseph Simon in der Loire inférieure, die des Hrn. Aimé Gros im Departement des Oberrheins und die des Hrn. v. Jaucourt in der Seine-et-Marne. Bei der ersten Wahl beschwerte sich Vicomte Lanjuinais namentlich über Einschüchterungsversuche welche sich in einzelnen Gemeinden die Gendarmerie zu Schulden kommen ließ, sowie über die willkürliche Verhaftung eines Wählers. In der Wahl des zweiten Bezirks des Oberrheins erhielt der Gegencandidat Tachard nur 633 Stimmen weniger als der erwählte Deputirte Aimé Gros. Tachard beschwerte sich über das Abreißen seiner Wahlprogramme, über Nichtvertheilung von Drucksachen die er der Post übergeben hatte, über Verleumdung in einem kleinen Blatt u. s. w. Der Berichterstatter erhob sich in ausführlichem Vortrag gegen alle in Bezug auf die Wahloperationen erhobenen Beschwerden, und erklärt daß die Ernennung des officiellen Candidaten völlig rein aus diesen Anfechtungen hervorgehe. Glais-Bizoin benutzte diese Gelegenheit, um einige Bemerkungen über den Zustand zu machen in dem sich an manchen Orten die „Wahlurnen" befunden haben. Es sind mitunter ganz absonderliche Gefäße zu diesem höchsten bürgerlichen Zweck benützt worden. Aus den der Kammer vorgelegten Protestationen ersieht man daß ein offener Korb, in einer andern Gemeinde ein großes mit einem Pappendeckel zugedecktes Glas, hier ein Milchtopf, dort ein Zwanziglitremaß, ja an einem Ort sogar eine Kirchenarmenbüchse, auf welche der Hr. Polizeicommissär und die HH. Scrutatoren ihre Bierkrüge gestellt hatten, als Wahlurne verwendet wurde. Eine der am meisten gefährdeten Wahlen war die des Hrn. v. Jaucourt, der damals noch Cabinetschef des Hrn. v. Persigny war, im zweiten Bezirke des Seine- und Marne-Departements. Er erhielt von 27,133 Abstimmenden 14,192 Stimmen, also 625 mehr als die absolute Majorität betrug. Die übrigen Stimmen fielen auf Hrn. Gareau, den frühern officiellen Deputirten, der sich für die letzten Wahlen nicht mehr des Vertrauens der Administration zu erfreuen hatte, jedoch, wie es scheint, in seinem frühern Wahlkreise so angesehen war, daß man zwei Cantone, in denen gerade Hr. v. Jaucourt begütert ist, demselben beifügte. Von neun Generalräthen, welche der Wahlkreis zählte, hatten sechs die Protestation Gareau's mit unterzeichnet. Als Haupteinwendungen gegen die Wahl Jaucourts wurde geltend gemacht: daß Verleumdungen der gehässigsten Art gegen Hrn. Gareau ausgestreut worden seyen, daß, beim Herannahen der Wahlen, von dem Minister, dessen Cabinetschef Jaucourt war, und von dem Präfecten den verschiedenen Gemeinden Geschenke und Unterstützungen gemacht wurden; daß in vielen Gemeinden von den Flurschützen auf Befehl die Wahlcirculare Gareau's abgerissen wurden ꝛc. Die Commission erkannte, namentlich was die Verleumdungen, die Geldbewilligungen und die Flurschützen anbetrifft, die Triftigkeit der erhobenen Einwendungen, sah jedoch, besonders in Anbetracht der Heftigkeit mit der von beiden Seiten der Wahlkampf geführt wurde, darin keine Beeinträchtigung der Gültigkeit der Wahl des Hrn. v. Jaucourt, welche sie zu bestätigen der Kammer mit Einstimmigkeit vorschlägt. Hr. Picard führt das Wort in der Sache des Hrn. Gareau mit einer Schärfe und einer so überzeugenden Logik, daß sein Vortrag selbst auf die Majorität, der Gareau früher angehört hat, nicht ohne Eindruck bleibt.

Die Stimmung der Kammer ward so schwierig, daß Hr. Rouland, Präsident des Staatsraths, selber auftritt, um mit der Autorität seines Worts alle Zweifel und Gewissensbisse der Majorität zu beschwichtigen. Auf Antrag von 14 Mitgliedern, worunter sich außer Mitgliedern der Linken auch der Duc de Marmier und Leop. Javal befinden, ward namentlich abgestimmt, und die Wahl des Hrn. de Jaucourt **mit 125 gegen 85 Stimmen genehmigt**. In der für heut anberaumten Sitzung stand unter anderen auch die Prüfung der Wahl Isaak Pereire's auf der Tagesordnung. Derselbe ist **nicht** Regierungscandidat, und die Tuilerien haben ihn daher fühlen lassen daß die Personen welche das zweite Kaiserreich gehoben um sie zu benutzen, noch nicht wagen können eine selbständige unabhängige Rolle zu spielen. Isaak Pereire's Wahl ist einstimmig annullirt worden.

Italien.

⊤ **Turin**, 23 Nov.*) Heute haben die Debatten in der zwar noch nicht ganz, aber doch beinahe, beschlußfähigen Deputirtenkammer nun wirklich ernstlich begonnen. Alle Minister sind von ihrer Reise zurückgekehrt, und bis auf den durch ein Unwohlseyn abgehaltenen della Rovere hatten sie sich alle eingefunden. Minghetti, der Ministerpräsident, ergriff gleich anfangs das Wort, um die Kammer zu ersuchen die angekündigten Interpellationen über die innere und äußere Politik, sowie über einige Ereignisse auf Sicilien entweder fallen zu lassen oder bis auf bessere Zeiten zu verschieben. Er schloß damit daß jedenfalls seine Finanzvorlagen vorher berathen werden müßten. Sein Antrag wurde trotz des erbitterten Widerspruchs der Linken angenommen, und hiermit ist der Bestand des Ministeriums vorläufig gesichert. Die ganze Rechte und das ganze Centrum erhoben sich heute wie **ein** Mann um den unbilligen Vorschlag Minghetti's zu unterstützen. Es war eine deutliche Erklärung daß die Kammer so wenig wie das Ministerium von den Nichtswürdigkeiten welche im Lande begangen werden, und von dem Elend welches in den südlichen Provinzen herrscht, etwas hören will. Allein die ohnmächtige, kaum 30 Stimmen starke Linke denkt noch an etwas anderes als an Beamtenstellen und fette Präfecturen. Eine Anfrage wegen der Aunis Briganten wurde vom Justizminister sofort befriedigend beantwortet. Die fünf Briganten sitzen noch hier in Turin, sollen aber, wie Hr. Pisanelli versichert, später nach Neapel transportirt und abgeurtheilt werden. Morgen kommt der französisch-italienische Handelsvertrag, der zwar angegriffen, aber doch angenommen werden wird, zur Debatte. — Beachtenswerth ist der mit den italienischen Rüstungen jedenfalls im engsten Zusammenhang stehende Befehl des Marineministeriums, nach welchem das ganze Geschwader des Admirals Provana sich im Golf von La Spezia versammeln und segelfertig dort liegen bleiben soll. Zu diesem Geschwader gehören fast alle brauchbaren Dampfer der Kriegsmarine. Sie können von La Spezia aus jeden Augenblick nach dem adriatischen Meer gehen, wo sie in Ancona, dessen Befestigungen gerade jetzt erweitert und verbessert werden, einen bequemen Stützpunkt finden würden. — Auch der toscanische hohe Klerus hat neuerdings gegen das königliche Decret über das Exequatur und Placet protestirt. Nachgerade gibt es keinen Erzbischof oder Bischof im ganzen Königreich Italien mehr der nicht gegen dieses vom Minister Pisanelli doch aufrecht erhaltene Decret protestirt hätte.

Dänemark.

⊥ **Aus Dänemark**, 24 Nov. Das Grundgesetz für die gemeinschaftlichen Angelegenheiten des Königreichs und des Herzogthums Schleswig ist nun in der am 21 d. ausgegebenen officiellen Departementszeitung veröffentlicht worden. — Nach schwedischen Blättern ist von Kopenhagen geschrieben worden daß eine völlige Revolution vor der Thür stand, wenn der König nicht bald unterzeichnet oder sich überhaupt geweigert hätte es zu thun. Manchen Eiderdänen wäre dieß auch ganz lieb gewesen; denn dann hätte man Karl XV von Schweden-Norwegen zum König ausgerufen — mit welchem Erfolg, ist eine andere Frage. — Der holsteinische Graf Karl Moltke, der jetzt zum Minister für Holstein erwählt worden, ist entschiedener Gesammtstaatsmann, und neigt zum Absolutismus; mehr als die bürgerlichen Herren Bluhme, Ussing, David u. s. w. gehört er zu den Staatsmännern der alten Schule, und seine Regierungsweise hat sich, als er 1852 bis 1854 Minister für Schleswig war, durch große Strenge und Straffheit ausgezeichnet. Seine Ernennung für Holstein, wo man ihn namentlich als Urheber des offenen Briefes zur Regelung der Erbfolge kennt, und 1848 verjagte, so daß er bei dem Baron Blome Schutz suchen mußte, zeigte den Willen an ohne Schonung jeder etwa entstehenden Unruhe zu begegnen. (S. Nachschrift.) — Zur Notificirung des Thronwechsels sind Kammerherr Blücher nach Stockholm und General Schlegel nach Paris abgereist, und sollen Rittmeister Kjär nach Athen, Kammerherr Röpstorff nach London, Generalmajor Hegermann-Lindencrone nach St. Petersburg, Oberstlieutenant Raaslöff nach Brüssel, endlich Kammerherr Irminger nach Schwerin, Strelitz, Berlin und Wien abgehen. — Von Hadersleben, Apenrade, Sonderburg und Flensburg sind in Kopenhagen Deputationen angekommen welche dem König Huldigung und Glückwunsch der genannten Communen darbringen sollen. Von Flensburg weiß man daß der betreffende Beschluß von Magistrat und Stadtverordneten einstimmig gefaßt ward. Die Flensburger Deputation hat sogar eine Adresse des dortigen Magistrats mitgebracht, worin dem König für die Bestätigung des schleswig-dänischen Grundgesetzes gedankt wird. In der Stadt Schleswig ist der Antrag eine Glückwunschdeputation nach Kopenhagen zu schicken von den Stadtverordneten verworfen worden. Von Eckernförde, Husum und Tönning sind bis jetzt gleichfalls noch keine Deputationen abgeordnet. Es scheint sich also eine bestimmte Scheidung zwischen Nord- und Südschleswig in Bezug auf die Stellung zu dem neuen König-Herzog zu vollziehen. — Das Dampfschiff „Hertha" ist vorgestern Nachmittags, und die Panzerschooner „Esbern Snare" und „Absalon" sind gestern Morgen, jedes Schiff mit zwei eisernen Transportschiffen, von Kopenhagen nach dem Süden abgegangen. — **Nachschrift.** Graf Moltke's Annahme des holsteinischen Ministeriums hat sich nicht bestätigt. Derselbe hat sich damit entschuldigt daß er sich nicht den gehörigen Einfluß zutraue um in Holstein unter den gegenwärtigen Verhältnissen seine Stelle auszufüllen. „Fädrelandet" beklagt diese Weigerung lebhaft; gegenüber der in Holstein drohenden „Anarchie" sey eine kräftige Civilverwaltung oder ein mit außerordentlichen Vollmachten ausgerüsteter Militärchef durchaus erforderlich. Fädrelandets Haltung widerspricht sich; es thut auf der einen Seite als ob ihm an Holstein nichts gelegen sey, andererseits fordert es wieder zu Gewaltmaßregeln auf um das Herzogthum für die Monarchie festzuhalten. — „Aftonbladet" erklärt daß die schwedische Regierung bei dem großartige Dimensionen annehmenden Streit mit Deutschland nur dann Dänemark unterstützen werde wenn es an seiner nordischen Politik festhalte.

China und Japan.

Calcutta, 22, **Hongkong**, 15 Oct. Eine Kundmachung des brittischen Gesandten in Peking verbietet den brittischen Unterthanen den Handel mit Waffen und Kriegsbedarf, außer für die kais. chinesische Regierung. Es geht das Gerücht vom Abschluß eines Allianzvertrags zwischen der chinesischen und der brittischen Regierung. Sutschau ist vom Major Gordon und den kais. Truppen eng eingeschlossen. Ein französisch-chinesisches Contingent erstürmte Fokang in der Provinz Ningpo. Auf dem Jangtsekiang herrscht große Unsicherheit. Aus Japan wird gemeldet daß der Mikado auf der Vertreibung der Fremden besteht, während der Teikun fremden Beistand zu erwarten scheint. Der Gouverneur von Nagasaki benachrichtigte den brittischen Consul daß in der Nachbarschaft bewaffnete Banden erscheinen, gegen die er nichts vermöge. Mehrere mit den Fremden handelnde Kaufleute seyen ermordet worden. Der Fürst von Tschoshu unterbricht den Verkehr mit Nagasaki. Die Holländer wollen die ihrer Flagge angethane Unbill rächen und ebenfalls activ auftreten. Die Regengüsse in Batavia und Singapur haben großen Schaden angerichtet.

Handel, Börse, Eisenbahnen und Telegraphen.

* **Verloosungen der Lotterie-Anlehen im December 1863.**

1	Dec.	Ser.-Zieh.	Oesterr. 250 fl.-Loose v. 1839.	Präm.-Zieh.	1 März 1864.
1	"	"	Sardinische 36 Frcs.-Loose	"	1 Mai 1864.
1	"	"	Kurhessische 40 Thlr.-Loose	"	1 Juli 1864.
1	"	Präm.-Zieh.	Fürst Windischgrätz 20 fl.-Loose	Auszahl.	1 Juni 1864.
1	"	"	Stadt Brüssel 100 Frcs.-Loose	"	1 März 1864.
15	"	"	Fürst Esterhazy 40 fl.-Loose	"	15 Juni 1864.
15	"	"	Ansbach-Gunzenhausen 7 fl.-Loose	"	15 Juni 1864.
15	"	"	Stadt Ofen 40 fl.-Loose	"	15 Juni 1864.
15	"	"	Belgische 3% Communal-Loose	"	10 Juli 1864.
31	"	"	Badische 35 fl.-Loose	"	1 April 1864.
31	"	"	Stadt Brüssel 100 Frcs.-L. v. 1853	"	31 März 1864.

Augsburg, 27 Nov.

Königl. bayer. Staatspapiere.

3½proc. Obligationen	—	4½proc. Oblig. halbjährig	—
4proc. Obligationen	—	Grundr.-Ablös.-Oblig.	99¾ P.
4proc. Oblig. halbjährig	—	Bankactien mit Div. II. Sem.	860 P.
4½proc. Oblig.	—	4proc. Bankobligationen	100 P.

Industrielle Actien.

Bayer. Ostbahnen ex div.	—	Haunstetter Weberei	114 P.
mit 30 Proc. Einzahlung	—	Mech. B.-Sp.- u. Web. Bamberg	102 P.
Mech. Sp.- u. Web. Augsburg	197 P.	5proc. Part.-Oblig.	103⅛ P.
Kammgarn-Spinn. "	125 G.	Mech. Baumw.-Sp. Bayreuth	—
5proc. Partial-Obl.	102½ G.	Zins vom 1 Jul.	144 P.
Baumwoll-Spinn. Stadtbach	190 P.	Mech. Baumw.-Sp. Blaichach	115 G.
Baumwoll-Feinspinnerei	120 P.	Gasbeleucht.-Gesellsch. München	141 P.
5proc. Part.-Oblig.	103¼ P.	Gasbeleucht.-Gesellsch. Augsburg	190 G.
Mech. Web. Fichtelbach	155 G.	Maschinenfabrik Augsburg	162 P.
Mech. B.-Spinn. Senkelbach	96 P.	Tuchfabrik Augsburg	75 P.
4½proc. Part.-Oblig.	101½ P.	4½proc. Part.-Oblig.	101½ P.
Mech.-Baumw.-Sp. Kempten	122 G.	Ziegelei Augsburg	120 P.
5proc. Part.-Oblig.	103⅛ P.		

Frankfurt a. M., 26 Nov. Württ. 4½proc. Oblig. b. R. 104⅝ P.; 4proc. Coup.-Oblig. —; 3½proc. 97 G.; bad. 5proc. Oblig. 99⅛ G.; 3½proc. von 1842 91 P.; Rhein-Nahe-G. 24½ G.; 4½proc. Pf. Max-L.-B.-B.

*) Wir ersuchen den Hrn. Correspondenten um Einsendung seiner jetzigen Adresse.

k. R. 100⅝ P.; bad. 50fl.-L. 108¼ P.; 35fl.-L. 58 G.; kurh. 40Thlr.-L. b. R. 55⅝ P.; gr. heff. 50fl.-L. b. R. —; 25fl.-L. 38 P.; naff. 25fl.-L. b. R. 37¾ P.; Ansb.-Gunz. 7fl.-L. —; Pistolen fl. 9.37–38; preuß. Friedrichsd'or fl. 9.55½–56½; holl. 10fl.-Stück fl. 9.45½–46; Ducaten fl. 5.33½–34½; 20Fr.-Stück fl. 9.18–19; engl. Sov. 11.42–46.

Neueste Posten.

München. An die Bewohner Münchens! Die Unterzeichneten bringen zur allgemeinen Kenntniß daß sie die Beschlüsse der gestrigen öffentlichen Versammlung wegen Schleswig-Holsteins, dem Verlangen der Versammlung entsprechend, heute Vormittags Sr. Exc. dem Hrn. Staatsminister des Aeußern und des königl. Hauses mit der Bitte überreicht haben jene Beschlüsse Sr. Maj. dem König ohne Verzug zur Kenntniß bringen zu wollen. Se. Exc. der Hr. Minister sicherte zu diese Beschlüsse nebst der in Augsburg beschlossenen Adresse ohne Verzug an Se. Maj. den König nach Rom zu befördern, und fügte bei, der Standpunkt welchen die bayerische Regierung in dieser Angelegenheit einnehme, sey unverändert noch derjenige welchen sie stets festgehalten habe, und welcher im Jahr 1859 vom Ministertisch aus der Kammer der Abgeordneten dargelegt wurde. München, 26 Nov. 1863. v. Steinsdorf. Leo Hänle. Gustav Medicus. (Isar-Ztg.)

* **Stuttgart,** 27 Nov. In der heutigen Sitzung der Abgeordnetenkammer erscheint Minister v. Hügel, und erklärt sich bereit die Interpellationen Seegers und Mohls in der schleswig-holsteinischen Frage zu beantworten. Der Hr. Minister gibt zu daß Württemberg auf Andringen der diplomatischen Vertreter der Großmächte dem Londoner Protokoll beigetreten sey, weil damals geltend gemacht worden sey daß die Erhaltung der dänischen Gesammtmonarchie für die Erhaltung des Gleichgewichts in Europa nothwendig sey; er bedaure das; man hätte vielleicht besser gethan, wie Bayern sich auf die Entscheidung des Bundes zu berufen oder geradezu den Beitritt zu verweigern; doch zum Glück scheine es Dänemark durch sein seitheriges Verhalten darauf angelegt zu haben die beistimmenden Regierungen von ihrem Beitritt zum Londoner Protokoll zu entbinden. Die württembergische Regierung erachte sich dadurch vollkommen für entbunden. Sie habe ihren Gesandten in Frankfurt dahin instruirt daß sofort vom Bund Holstein und Lauenburg besetzt werden, bis über die streitigen Ansprüche der Prätendenten entschieden sey. Schleswig könne vom Bund nur besetzt werden wenn der rechtmäßige Herzog den Bund darum ersuche. A. Seeger ist im ganzen mit dieser Erklärung zufrieden, vorausgesetzt daß diese Besetzung rasch geschehe. Er wünscht indeß daß die Note Württembergs über den Beitritt zum Londoner Protokoll auf den Tisch des Hauses niedergelegt werde, damit man wisse welcher Minister dafür verantwortlich sey. Auch behalte er sich weitere Anträge vor. Er bitte überhaupt die Regierung des großen Ernstes des Augenblicks eingedenk zu seyn, besonders der großen Folgen die sich an ihr Handeln oder Unterlassen knüpfen. Mohl wünscht auch die Besetzung von Schleswig. — Zum Schlusse wird die Recrutenaushebung von jährlich 4600 Mann für die Jahre 1864 bis 1867 genehmigt.

Breslau, 24 Nov. Die heutige Versammlung des Nationalvereins fand unter Vorsitz des Justizraths Fischer statt, und genehmigte einstimmig folgende Resolution: „Die Versammlung einigt sich zu der Erklärung daß Recht und Pflicht, die Ehre und die Interessen aller deutschen Regierungen und Stämme es erfordern die Herzogthümer Schleswig-Holstein von der Fremdherrschaft der Dänen zu befreien." (Bresl. Z.)

Aus Holstein, 24 Nov. Das Gesetz- und Ministerialblatt für die Herzogthümer Holstein und Lauenburg enthält folgendes: Circular an die holsteinischen Polizeibehörden. „Es ist zur Kunde der Regierung gekommen daß Versuche gemacht worden eine Proclamation des Prinzen Friedrich von Augustenburg an die „Schleswig-Holsteiner," datirt Schloß Dolzig, am 16 Nov. 1863, im Herzogthum Holstein zu verbreiten. In dieser Veranlassung werden die Polizeibehörden ersucht, gefällig die Verbreitung dieser Proclamation nach Kräften zu verhindern, vorgefundene Exemplare mit Beschlag zu belegen und an die Regierung einzusenden, wie auch gegen die Verbreiter derselben den Umständen nach zu verfahren. Ploen, 21 Nov. 1863. Königliche holsteinische Regierung. F. Moltke."

London, 26 Nov. Die Times theilt mit daß gestern Abends eine unbedingte, doch motivirte und höfliche Ablehnung der Einladung zum Congreß nach Paris abgegangen ist; sie ist der Ansicht daß die Hauptmächte ohne Zweifel dem Beispiel Englands folgen werden. (W. T. B.)

Paris, 26 Nov. Das Congreßproject wird als gescheitert angesehen. Die Erklärungen der Morning Post und der Daily News über die Ablehnung des Congreßvorschlages von Seite Englands beschäftigen, in Verbindung mit den Erklärungen der Führer der Manchester Partei, die ganze unabhängige Pariser Presse. Sie sieht darin ein unübersteigliches Hinderniß für die Ausführung des bonapartischen Projectes. — Die abhängige Presse ist betroffen über die Erklärung der Daily News: das Congreßproject verberge „de secrets projets qui redoutent le grand jour." — Die Majorität des gesetzgebenden Körpers hat abermals eine Reihe von Wahlen genehmigt, bei welchen die schreiendste Corruption offen zu Tage liegt. Die Prüfung der Wahlvollmachten ist eine vollständige Farce. — Die France scheint das Congreßproject ebenfalls als gescheitert zu betrachten, denn sie bemüht sich für diesen Fall wenigstens die Größe des Gedankens zu retten. Nach dem Pays ist Graf Montholon im Begriff nach Mexico abzugehen.

Haag, 24 Nov. Die zweite Kammer hat das Gesetz über die neuen Institutionen der niederländischen Bank mit wenigen Abänderungen, jedoch unter Beibehaltung der Hauptgrundzüge, angenommen. — Gestern haben die Berathungen über das Budget begonnen. (K. Z.)

Konstantinopel, 19. Nov. Die griechische Synode hat eine Protestation gegen die Confiscation der Güter der griechischen Klöster durch den Fürsten Cusa an den Sultan gerichtet. — Ein Abgesandter der Tscherkessen ist durch Konstantinopel gekommen, welcher geschickt ist um von Europa Unterstützung zum Kampf gegen die Türken zu fordern. (T. H.)

Alexandria, 25 Nov. Dschedbah, 18 Nov. Die Beduinen in der Umgegend von Meka haben sich empört und die Kafferdepots geplündert. Dschedbah und Mekka sind ruhig. Ismael Pascha ist nach dem obern Aegypten abgegangen. (T. H.)

New-York, 14 Nov. General Lee hat auf der Südseite des Rapidan Stellung genommen; General Meade steht zwischen dem Rapidan und dem Rappahannock. Es wird eine Schlacht erwartet. — Der Wechselcurs auf London war in New-York 161, Goldagio 46¼, Baumwolle 85—86. (W. T. B.)

* Temperatur und Windrichtung in Europa.

Beobachtungszeit Morgens 8 Uhr, (Berlin 7 Uhr, Frankfurt 6 Uhr).

Temperatur nach Réaumur, die Grade in größerer Schrift ausgedrückt, die Zehntelgrade in kleiner Schrift beigefügt. Windrichtung nach der gewöhnlichen Bezeichnungsweise. Witterung angedeutet durch h (heiter), b (bewölkt).

Ort	nördl. Breite	November 15	16	17	18	19	20	21	Nov. 15	16	17	18	19	20	21
Haparanda	65°	—	—	—	—	—	—	4^{3}							NO b
Petersburg	60°	0^{6}	0^{7}	5^{1}	—	—	—	4^{4}	NW b	NW b	SW b				NW b
Stockholm	59°	—	—	—	—	—	6^{9}	6^{0}						SW b	SW b
Moskau	55°	—	0^{0}	—	—	—	—	—		NW b					
Galway	53°	—	—	—	—	—	—	—							
Gröningen	53°	5^{6}	—	7^{5}	7^{4}	9^{5}	—	1^{9}	S b		SW b	SW b	S b		S h
Berlin	52°	0^{2}	8^{5}	4^{2}	—	7^{5}	2^{6}	—	O b	NW b	SW b		W b	SW h	
Warschau	52°	—	—	—	—	—	—	—							
London	51°	—	7^{5}	[illegible]	7^{3}	6^{2}	6^{5}	8^{1}		W b	SW b	S h	S b	SW b	SW h
Leipzig	51°	1^{4}	2^{6}	[illegible]	5^{2}	5^{0}	1^{4}	0^{2}	NO b	SW b	SW b	SW b	SO b	SO h	SW b
Brüssel	50°	6^{4}	7^{0}	7^{9}	7^{7}	[illegible]	4^{8}	5^{0}	SW b	SW b	SW b	S b	SW h	S h	SO h
Frankfurt	50°	-0^{9}	2^{5}	2^{5}	4^{1}	3^{5}	0^{4}	—	NO b	SW b	SW b	SW b	SO h	S b	
Paris	48°	7^{8}	6^{1}	6^{1}	6^{6}	2^{0}	0^{7}	1^{9}	SW b	b	SW b	SO b	SO h	SO h	SO b
Straßburg	48°	3^{2}	3^{4}	4^{8}	4^{7}	3^{4}	1^{1}	1^{5}	N b	S b	SW b	SW b	NO b	N b	SO b
Wien	48°	5^{6}	5^{0}	4^{4}	4^{0}	6^{4}	2^{4}	2^{2}	O b	b	NW b	NW h	NO b	S b	SO b
München	48°	3^{4}	2^{5}	2^{2}	-1^{4}	-1^{0}	-1^{3}	-2^{5}	NW b	b	SW b	b	NO h	O b	O b
Lyon	45°	5^{2}	5^{2}	6^{2}	5^{4}	2^{7}	2^{4}	5^{0}	W b	NW b	N b	SO b	SO b	SO b	NO h
Florenz	43°	—	—	—	1^{6}	6^{8}	8^{0}	2^{4}				O h	NO b	NO h	S h
Marseille	43°	6^{0}	5^{1}	3^{6}	5^{6}	[illegible]	6^{0}	5^{9}	N b	N b	N h	N h	NO b	NO h	NO h
Rom	41°	10^{6}	—	6^{5}	8^{0}	—	6^{2}	4^{6}	S b		W h	NW h		N h	N h
Konstantinopel	41°	—	—	—	—	—	—	—							
Madrid	40°	0^{1}	—	0^{3}	—	2^{3}	3^{1}	4^{8}	NO h		SO h		SO b	O b	O b
Lissabon	38°	7^{4}	—	—	—	9^{1}	—	11^{4}	N h				O b		NO b
Algier	36°	—	—	—	—	—	—	—							

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

Lord Byron.

Eine Biographie von Dr. Felix Eberty. Leipzig, 1862.

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts bereitete sich in der englischen Poesie ein großer Umschwung vor. Der Keim zu einer eigenthümlichen, tiefern Weise der Anschauung und Empfindung war im englischen Volk immer lebendig geblieben, hatte aber seit der Epoche Ludwigs XIV sich in der angeborenen Richtung nicht frei entwickeln können. Der Einfluß des französischen Geschmacks überdauerte sogar den Sturz der Stuarts, durch deren Restauration er emporgekommen war. Tragödie, Lustspiel, Lehrgedicht, Satire, Fabel, alles nahm eine mehr oder weniger französische Färbung an. Miltons großartige Behandlung eines erhabenen Stoffs wurde mehr angestaunt als begriffen, und übte keine unmittelbare Wirkung aus. Alle Dichter von Talent traten, soviel als möglich, in die von Molière, Racine, Boileau und Lafontaine gelegten Geleise ein, und die Vorliebe für diese fremden Muster wurde selbst von der politischen Antipathie die der spanische Erbfolgekrieg zwischen England und Frankreich entzündet hatte, nicht geschwächt. Denn Pope, der größte Vertreter der französischen Richtung, starb erst gegen die Mitte des 18. Jahrhunderts im vollen Besitz seines Ruhms. Allerdings hatte diese ganze Schule, von Dryden bis Pope, die sich von der gallischen Muse begeistern ließ, nicht alles nationale Wesen abgethan, und es ist bei ihrem Verhältniß zum Zeitalter Ludwigs XIV weniger an eine blinde und wörtliche Nachahmung als an die Neigung zu denken in den französischen Formen ein Ideal zu sehen das man aus eigenen Mitteln realisiren wollte. Denn die englische Lebensfülle, die Frische und Freiheit der nationalen Anschauung mit ihren regellosen Seltsamkeiten riß, besonders im Lustspiel und in der Satire, das feine symmetrische Gewebe der französischen Rhetorik nicht selten entzwei. Indessen wurden die literarischen Werke der Epoche Ludwigs XIV im ganzen von den Engländern, während sie im praktischen Leben, in Politik, Handel und Industrie, ihrer Ueberlegenheit über die Franzosen sich wohl bewußt waren, als Erzeugnisse einer höheren Bildung, eines reiferen Geschmacks, einer feineren Sitte, ohne Widerstreben anerkannt und nachgeahmt. Ganz national war und blieb nur der englische Roman, der in seinen drei größten Repräsentanten, in Fielding, Sterne und Smollett, keine Spur von französischer Einmischung zeigt, und unübertroffen, ja als Ausdruck des englischen Volkscharakters, wie uns dünkt, fast unerreicht geblieben ist.

Die dem innersten Wesen der brittischen Nation fremde französische Geschmacksrichtung, mehr aus vorübergehenden Umständen als freier Wahl entstanden, hatte in Pope ihr Ziel erreicht, und geleistet was auf diesem Wege zu leisten möglich war. Die beiden berühmten englischen Geschichtschreiber des 18. Jahrhunderts, Hume und Gibbon, konnten sich ungeachtet ihres weiten und durchdringenden Blicks von dem französischen Einfluß nie ganz losmachen, von dem die Spuren sich selbst in ihrem Styl, mehr aber noch in ihrer Denk- und Anschauungsweise erkennen lassen. Aber in der eigenthümlichsten Form der nationalen Literatur, der Poesie, machte sich ein neuer Geist geltend, der, indem er in die Tiefe des Volkslebens niederstieg und aus der Vergangenheit schöpfte, sich seiner ursprünglichen Natur bewußt wurde, und, mit dieser Erkenntniß ausgerüstet, sich eine eigene Bahn brach und in die Gegenwart eingriff.

Den ersten Anstoß zu diesem Umschwung gab die Sammlung altenglischer Balladen und Volkslieder, welche der Bischof Percy in der Mitte des vorigen Jahrhunderts veröffentlichte. Diese erschien gerade in der Zeit wo nach Pope's Tode gefühlt wurde daß die Herrschaft der didaktischen und beschreibenden Poesie vorüber war, und auf diesem Weg nicht weiter fortgegangen werden konnte. Percy's Sammlung enthielt nichts was vorher durchaus unbekannt gewesen wäre. Es waren Lieder die sich im Munde des Volks erhalten hatten, aber von den Gebildeten übersehen worden waren. Die Stimmung der Zeit, der Ueberdruß an der bisherigen geistigen Nahrung machte auf den Werth von Percy's Gaben aufmerksam, die bald und allgemein anerkannt wurden. Die einfache Wahrheit, das tiefe Gefühl, der wunderbare Naturlaut, die aus diesen Gedichten den Geist wie ein stärkender Hauch anwehten, sprachen das Publicum neu und doch vertraut an: neu, da nichts dem Geschmack der so lange herrschend gewesen fremder seyn konnte als diese Balladen und Lieder; vertraut, weil man in ihnen die ursprünglichen Accorde wiedererkannte, von denen, ungeachtet der ganz veränderten Zeiten und Verhältnisse, im innersten Herzensgrunde der Nation eine dunkle Erinnerung und stille Sehnsucht zurückgeblieben war. Die Wirkung war eine außerordentliche, wie nie eine Sammlung, deren später nach Percy's Vorgang so viele erschienen sind, hervorgebracht hat. Auch in Deutschland wurde Percy bald bekannt. Herder machte auf ihn in seinen „Stimmen der Völker" aufmerksam, und Bürger versenkte sich in diese Balladen, die in ihm ein Echo wach riefen, das ohne sie vielleicht geschlummert haben würde. Sie gehörten zu den ersten geistigen Eindrücken die Walter Scott als Kind in sich aufnahm, und selten ist ein edler Same auf fruchtbareren Boden gefallen.

Man begnügte sich aber nicht mit der bloßen Freude an dem kostbaren Schatz welchen Percy zu heben und an das Licht zu bringen verstanden. Eine solche Passivität liegt nicht im brittischen Charakter. Der tiefe Blick den man dadurch in die Vergangenheit gethan, trieb zu einer neuen Auffassung und Behandlung der Gegenwart an. Der Umschwung in den Ideen, zu dem auch die Zeitereignisse, wie der Krieg mit den nordamerikanischen Colonien und mit Frankreich, beigetragen, erschien zuerst, nicht an einem in gelehrten Schulen oder in hauptstädtischen Kreisen entwickelten Talent, sondern in der Person eines schottischen Landmanns, Robert Burns, der, in den engsten Verhältnissen aufgewachsen und jahrelang von Entbehrungen der peinlichsten Art gequält, alle diese Hindernisse überwand, weil der innere Mensch in ihm mit einer Tiefe des Gefühls und Beweglichkeit der Phantasie ausgestattet war, die keine äußere Noth zu erdrücken vermochte.

Burns war eine zu selbständige und reichbegabte Natur um sich auf eine Nachahmung des alten Balladen- und Liedertons zu beschränken, und sich in einer Wiederholung dessen zu gefallen was schon einmal dagewesen war. Percy's Sammlung und andere Sammlungen der Art, die seitdem erschienen waren, hatten ihn nur auf den wahren Weg der poetischen Production geführt, und ihn das Natürliche vom Künstlichen, den Kern von der Schale unterscheiden gelehrt. Das übrige wußte sein richtiger Instinct zu finden. Obgleich in seinen lyrischen Gedichten alle Empfindungen des Herzens wiederklingen, so war es doch dieß nicht allein was die allgemeine Aufmerksamkeit auf ihn zog. Er trat, als sein Talent gereift war, als ein theilweise heftiger Gegner der bestehenden Ordnung in Staat und Kirche auf, aber diese Opposition war in das Gewand echter Poesie gehüllt, und hat deßhalb eine von den Ereignissen unabhängige Bedeutung behalten und sie überlebt. Der Ausbruch der französischen Revolution regte

Burns' ganzes Wesen auf, und riß ihn zu der lebhaftesten Theilnahme hin. Er begrüßte in ihr die Morgenröthe eines für die Menschheit anbrechenden bessern Tages. Aber er blieb dabei immer ganz Dichter, und England verzieh ihm, als es sich gegen Frankreich erklärte, die Begeisterung die er für die Erstürmung der Bastille, die Einführung der Republik, die Siege der Franzosen über ihre Feinde an den Tag gelegt hatte, weil sie aus einer tiefen und reinen Quelle geflossen war. Burns' Meinungen lag, wenn sie auch zu seiner Zeit von den Ereignissen widerlegt wurden, der Glaube an den Sieg der Wahrheit zu Grunde, den er sich bei seiner erregbaren Natur als zu nahe und zu leicht vorgestellt hatte. Sein innerstes Wesen war, ungeachtet der realistischen Außenseite und der Widersprüche die in ihm aus der Disharmonie zwischen seinem Genie und seinem Schicksal entstanden waren, von einem Ideal erfüllt an dessen Verwirklichung er nie verzweifelte. Walter Scott, der Burns' politischen Ansichten fremd und selbst entgegengesetzt war, hegte für seinen Geist wie für seinen Charakter die größte Verehrung, und pflegte noch am Abend seines Lebens von dem Eindruck zu erzählen den die Begegnung mit Burns auf ihn in seiner Jugend gemacht hatte.

Burns' Gefühls- und Darstellungsweise machte einen außerordentlichen Eindruck, aber er war seiner Zeit zu weit vorangeeilt, und stand auf dem brittischen Parnaß lange einsam da. Er erneuerte den poetischen Styl und brachte in ihn ein Leben, eine Wahrheit, eine Mannichfaltigkeit, wie man sie seit Shakespeare nicht mehr gesehen hatte. Aber seine unglückliche äußere Lage und sein früher Tod hatten es ihm unmöglich gemacht Werke von größerem Umfang oder allgemeinerer Tendenz zu unternehmen, und seiner Poesie einen ihrer übrigen Trefflichkeit angemessenen Inhalt zu geben. Der Ton den er angeschlagen hatte fand überall Anklang, aber unter denen die nach ihm kamen gab es mehr poetische Compilatoren als ursprüngliche Dichter. Sie borgten vom Mittelalter, vom Orient, suchten in allen Zeiten und Zonen nach Material, waren aber nicht im Stande diese bunte Mosaik zu einem lebendigen Ganzen zu verbinden. Ein einziges von Burns' Liedern ist, vom Standpunkt der echten Aesthetik aus betrachtet, mehr werth, und wird länger leben, als die vielen und oft umfangreichen Werke die Southey, Coleridge, Moore, Lamb u. s. w. in ihrer Zeit bekannt machten, und um die sich jetzt nur noch der Literaturhistoriker bekümmert. Selbst Walter Scott kann sich in seinen Gedichten nicht mit Burns vergleichen; seine dauernde Bedeutung liegt in seinen Romanen.

Der wahre Nachfolger Burns', der ihn ergänzte und zugleich weit über ihn hinausgieng, war Byron, welcher, obgleich seit seinem Tod beinahe vierzig Jahre verflossen sind, in und außer England keinen Nebenbuhler an Genie gehabt, und die Reihe der großen schaffenden Dichter auf lange hin geschlossen zu haben scheint, bis eine andere Zeit neue Elemente für die poetische Production vorbereitet haben wird. Unterzieht man Burns' Werke einer nähern Prüfung, so kann man sich der Ueberzeugung nicht verschließen daß er alle Gaben besaß die zu einem Talent ersten Rangs in seiner Sphäre gehören, als da sind: ein rastloses inneres Keimen und Schaffen, mit dem Bedürfniß dasselbe herauszustellen und sich und andern gegenständlich zu machen; eine tiefe Sympathie für die Natur, zu der in dieser Beziehung auch die Frauenwelt gehört; eine Kenntniß, oder, besser gesagt, eine Ahnung von der wahren Gestalt der Dinge, die dem gewöhnlichen Auge verborgen bleibt, und die Fähigkeit die innern und äußern Erlebnisse in einen neuen Zusammenhang mit der Welt und Menschheit zu bringen, und in einer eigenthümlichen Form auszusprechen. Diese Erfordernisse zu einer Dichternatur in großem Styl hat Burns vielleicht in demselben Grad wie Byron besessen. Was ihm gefehlt, war die Weite des Horizonts, die rechtzeitige Bekanntschaft mit den Wissenschaften, besonders der Geschichte, die Kenntniß des Lebens von verschiedenen Seiten her, die Freiheit von nagenden Sorgen und Entbehrungen, die den Charakter stählen können, aber, wenn sie lange dauern, unvermeidlicher Weise den Geist verdüstern — Uebelstände und Schranken, denen Byron durch seine freie Lebensstellung, seine literarische Erziehung und seine Reisen enthoben worden ist. Würde Byrons Genie wohl den hohen Flug genommen haben, wenn es ihm nicht vergönnt gewesen wäre, bald nach dem Erwachen seines Geistes, in der eindrucksfähigsten Zeit seines Lebens, Griechenland und den Orient zu sehen? Eine unbefangene Vergleichung zwischen der ursprünglichen Natur des englischen Lord und des schottischen Pächtersohns möchte, von den Zufälligkeiten des Glücks und der Umstände abgesehen, nicht zum Nachtheil des letztern ausfallen.

Byrons Leben und Persönlichkeit ist eine der bekanntesten in der gesammten Literaturgeschichte. Das Daseyn mancher großen Dichter ist nur stellenweise erhellt, und im ganzen dunkel geblieben, wie bei Dante, Camoens, Shakespeare, Cervantes; bei andern, wie Ariosto, Corneille, Racine, ist die Person hinter den Werken zurückgetreten; was Deutschland betrifft, so hat man erst in neuester Zeit angefangen dem persönlichen Daseyn der geistigen Größen näher nachzuforschen. Manche bedeutende Talente haben sich erst langsam Bahn brechen müssen, haben mit schwächern Productionen angefangen, oder sind anfangs verkannt worden. Byron ist gleich in seinem ersten größern Werk, der Pilgerfahrt Child Harolds, als ein Meister aufgetreten und, sobald es erschienen, von Einheimischen und Fremden, von Alt und Jung, von Freunden und Gegnern für ein Talent außer Vergleich erklärt worden. Nach seinem Tod ist eine Fluth von Schriften über ihn erschienen, so daß man ihn in dieser Beziehung nur mit Napoleon vergleichen kann. Auch hat er etwas von dem Schicksal der Eroberer an sich gehabt, ist leidenschaftlich geliebt und gehaßt, erhoben und herabgezogen worden. Es muß, selbst von seinen Schriften und deren Wirkung abgesehen, in seinem Wesen etwas ungewöhnliches gelegen haben. Denn er hat nicht selten auch auf Personen, die weder seine Sprache verstanden noch je etwas von ihm gehört hatten, einen Eindruck gemacht den das Talent ganz allein nicht leicht hervorzubringen pflegt.

Byron würde unter allen Umständen ein großer Dichter geworden seyn, da ihn die Natur mit dem diesen Beruf ankündigenden Stempel in so bestimmter Weise wie wenige andere bezeichnet hat. Aber er hätte wohl ohne die besondern Lebensverhältnisse in die er durch seine Geburt gestellt war, ein anderer Dichter als er gewesen werden können. Sein Genie war ihm, wie alles Ursprüngliche im Menschen, auf eine verborgene und unerklärbare Weise zugekommen, die besondere Form aber in der es auftrat, ist von seinem äußern Geschick, das bei ihm auf den innern Menschen noch mehr als gewöhnlich eingewirkt hat, bedingt worden. Ohne auf diese speculative Frage näher eingehen zu wollen, möge nur so viel bemerkt werden daß zu dem Dichter Byron, wie ihn die Welt kennt, sein hoher Rang als Mitglied des Oberhauses, seine Abkunft von den alten Eroberern des Landes und die Zeit beigetragen hat in welcher das brittische Volk einen Kampf auf Leben und Tod gegen den größten Feind seiner Nationalität führte, aus dem eine Anspannung aller Kräfte und eine erhöhte Stimmung entstand, die in diesem Grad in England weder früher noch später stattgefunden hat. Byron hat seine eigenen Erlebnisse und die Ueberlieferungen seines Hauses in seinem Geist verwandelt, verschönert, denselben häufig eine fremde Hülle umgeworfen; sie haben ihn aber gleichwohl nicht bloß als Menschen, sondern auch als Dichter in vielen Fällen bestimmt, und seinem ganzen Wesen eine Färbung mitgetheilt ohne die man sich dasselbe nicht zu erklären vermöchte.

Byrons Dichtungen sind in Deutschland so viel besprochen, so oft übersetzt worden, daß es hieße Eulen nach Athen tragen, wollte man sie hier einzeln aufführen, sie ihrem Ursprung und ihrer Tendenz nach beleuchten, und ihre Schönheiten oder Mängel besonders hervorheben. Wir meinen damit jedoch keineswegs daß dieses Capitel erschöpft sey, und Byron, wie Dante und Shakespeare, seiner würdige Erklärer gefunden habe. Ohne Zweifel wird er einst seiner ganzen Höhe und Tiefe nach ausgemessen, und nicht mehr wie bisher nur wie ein glänzender Modeschriftsteller behandelt werden. Sein Genius wird dann eine literarische Auferstehung erleben, und den Kreis derer von neuem beschäftigen die für die großen Erscheinungen auf dem Gebiet des Geistes empfänglich sind. Diese Zeit ist aber noch nicht gekommen. Byron steht der jetzigen Generation noch zu nahe, und diese befindet sich, oft ohne es zu wissen, noch zu sehr unter seinem Einfluß um ihn unparteiisch würdigen zu können. Wir wollen uns deßhalb hier nur einige Bemerkungen über ihn als Menschen und Dichter erlauben, die, ohne Anspruch auf systematische Begründung, nur den Eindruck wiedergeben sollen den eine lang ununterbrochene, aber jüngst erneuerte Bekanntschaft mit den Schriften und dem Leben des außerordentlichen Mannes auf uns gemacht hat.

Byrons Charakter erinnert in mancher Beziehung an den normannischen Typus des Mittelalters, allerdings von den moralischen und intellectuellen Einflüssen umgestaltet welche die moderne Cultur und die classische Erziehung zu dem ursprünglichen Fonds hinzugebracht hat, der aber davon nicht ganz ausgelöscht worden ist. Der Drang in die Ferne, die Lust am Meer, die Gleichgültigkeit gegen Gefahren, ein ungebändigter Unabhängigkeitssinn und unzähmbarer Stolz brechen bei Byron aus der raffinirten Verfeinerung des vornehmen englischen Lebens durch, und erinnern an seine Abstammung von jener Race die durch ihre Seeräubereien einst alle Küsten schreckte, und wie zum Zeitvertreib Inseln, Provinzen und Königreiche eroberte. Es kann wunderlich erscheinen die Keime zum Charakter eines Mannes des neunzehnten Jahrhunderts in jenen längst verschwundenen Zeiten suchen zu wollen; es ist dieß aber nicht so seltsam, wenn man die Stellung des Theils der englischen Aristokratie in Betracht zieht der aus dem Mittelalter stammt, wo noch viele Geschlechter denselben Grund und Boden besitzen den die normannischen Könige ihren Vorfahren zutheilten, und wo die Familientradition mit religiöser Sorgfalt von Generation zu Generation erhalten wird. Eine solche Erscheinung ist auch nur im brittischen Volk möglich, wo der Faden der die verschiedenen Zeiten mit einander verbindet nie ganz und plötzlich durchschnitten worden ist, und wo

die Stetigkeit in der historischen und politischen Entwicklung auch in dem Wesen der Einzelnen, besonders bei den alten Geschlechtern, unvertilgbare Spuren zurückgelassen hat. Zu der Vorstellung von dem normannischen „Seekönig,“ wie er auf leichtem Fahrzeug die düstern Wogen der nordischen Meere durchfurcht, wie sie Byron als Knabe hegte, gesellte sich bei ihm in reiferem Alter die Sehnsucht nach dem lichtumflossenen Süden, nach der Heimath großer Erinnerungen und erhabener Denkmale, wo das Kraftgefühl sich mit dem Schönheitssinn vereinigte, und der Heroismus nicht bloß aus dem Blut, sondern zugleich aus dem Geist kam. Wenn in Byron der natürliche Mensch an den Norden erinnert, so ist bei ihm der geistige Mensch durchaus dem S. den zugewandt. Es sind nicht Hengist und Horsa, Harold und Wilhelm der Eroberer, sondern Harmodius und Aristogiton, Miltiades und Leonidas, an denen sich seine Phantasie erhebt. Aehnliches, wenn auch in ganz anderer Auffassungsweise, findet sich bei Shakespeare und Milton vor, die sich, der eine nach Italien, seiner Natur und Geschichte (Coriolan, Julius Cäsar, Romeo und Julie u. s. w.), der andere nach dem Orient hingezogen fühlten, und in dieser wie in mancher andern Beziehung die ursprüngliche Verwandtschaft der Genies, ungeachtet aller persönlichen und zeitlichen Verschiedenheiten, beweisen.

Was Byrons Werke betrifft, so werden Childe Harold und Manfred auf die Dauer in der öffentlichen Meinung die erste Stelle behaupten, weil in ihnen sowohl die Persönlichkeit des Dichters als die Bedeutung des Gegenstands gleich mächtig hervortreten. Der „Don Juan“ ist, obgleich, wie Goethe mit Recht sagt, ein Werk von „gränzenloser Genialität,“ doch immer nur ein Fragment geblieben, über dessen Gelingen als Ganzes, nach dem angelegten Plan, Zweifel möglich sind. Auch wird in ihm, ungeachtet unvergleichlicher Einzelheiten auf die Dante und Shakespeare stolz seyn könnten, mehr verneint als bejaht, mehr zerstört als geschaffen. Dieses Gedicht ist der Ausdruck einer übersättigten Kraft, die alles genossen, angeschaut und empfunden hat was dem modernen Menschen, auf dem Gipfel äußern Glücks und innerer Begabung, zu genießen, anzuschauen und zu empfinden möglich ist, die aber den Lebensstoff verbraucht hat, und der nichts mehr als der Tod übrig geblieben ist. In „Don Juan“ leuchtete Byrons Geist, wie die Sonne im Untergehen, noch einmal in blendender, entzückender Pracht — ein Schauspiel das aber zugleich melancholisch macht, weil das Dunkel der Nacht darauf folgen muß. Anders verhält es sich mit Childe Harold und Manfred. In den beiden ersten Gesängen des Childe Harold erscheint Byron in der hinreißenden unwiderstehlichen Kraft des ersten großen Aufschwungs — ein Zauber der selbst durch die größere Reife und Vollendung späterer Werke nicht ganz ersetzt werden kann. Welche Frische, welcher Duft in der Schilderung wo es sich um Gebirge und Meere, welche Gedanken und Bilder in den Gesängen wo es sich um Griechenland und Italien handelt — ein tragischer Pomp wie man ihn seit Aeschylus nicht mehr gesehen hat! Die Schwester Byrons, Auguste Leigh, hatte Recht als sie in der Inschrift auf seinem Grabdenkmal nur der Pilgerfahrt Childe Harolds erwähnte. Es genügt dieß zu seinem Ruhm. Wenn Goethe im Faust für den Dichter des Universums nach christlichen und germanischen Vorstellungen gelten kann, so ist Byron im Manfred der Dichter der Individualität, deren Inneres nie stärker und tiefer als in diesem Gedicht ausgesprochen worden ist.

Eberty's „Leben Lord Byrons,“ mit dessen Erwähnung wir diese Betrachtungen schließen wollen, ist ein geistvoll geschriebenes Buch, das aus der Benutzung der besten Quellen entstanden ist, und die Bewunderung für den Genius mit der Unabhängigkeit der Kritik vereinigt. Das einzige was wir an demselben auszusetzen wüßten, wäre, wir wollen nicht sagen der zu moralische, aber der zuweilen zu pädagogische Maßstab den Eberty an seinen Helden anlegt. Ueber der Moral steht allerdings niemand, so groß er sonst seyn mag, aber die Grundsätze der Pädagogik können auf die hervorragenden Erscheinungen der Literatur ebensowenig wie auf die der Geschichte angewendet werden.

Dr. **Beda Dudik, Mährens allgemeine Geschichte.**

Zweiter Theil. Brünn. 1863. 8.

o-o Mit Freude begrüßen wir den zweiten Band *) der 1860 erschienenen allgemeinen Geschichte Mährens von Dudik, dieses geistvollen und fleißigen Forschers, dem wir schon das Iter Romanum und die Forschungen in Schweden verdanken, wo er in den dortigen Bibliotheken die von Gustav Adolf als Kriegsbeute nach Schweden gebrachten Bücher aus mährischen Bibliotheken aufsuchte, und treffliche Aufschlüsse über Wallensteins Schuld zur Offenkunde brachte; der sich und dem deutschen Orden durch dessen Münzgeschichte ein bleibendes Denkmal setzte, und uns hier ein auf die besten Quellen gestütztes, sorgfältig und mit scharfer Combinationsgabe ausgeführtes Werk dargeboten hat.

Der hier vorliegende zweite Theil umfaßt den Zeitraum vom Jahr 906, als Mähren in den Händen der Ungarn war, bis 1125, dem Zeitpunkt des Todes Wladislaus I. Indem der Verfasser die Begebenheiten in seinem Vaterland und den es begränzenden Ländern Böhmen, Ungarn, Schlesien und Polen in politischer Beziehung mit besonderer Berücksichtigung der kirchlichen Ereignisse und Bestrebungen gleichmäßig entwickelt und nachweist, entrollt er ein klares und anschauliches Bild der Geschichte jenes zeitweise zum Theil verbundenen Complexes, das um so belehrender ist als die frühern Schriftsteller wie Gechorad, Paprocky, Hirschmenzel, Pilar, Moravic und andere über Mähren, denen die von ihm benützten, mit wissenschaftlicher Kritik beurtheilten Chronisten, wie sie die Monumenta Germaniae der Oeffentlichkeit übergeben haben, nicht zu Gebot standen, ohne diese Quellen nicht im Stande waren, die ältere Geschichte so richtig ins Auge zu fassen als es jetzt bei geöffneten Archiven und bei dem durch Pertz der Wissenschaft dargereichten gedruckten Manuscriptenschatz einem so tief in die Literatur und die Urkundenschreine der Archive eingeweihten Gelehrten wie Dudik gelingen konnte.

Obgleich hier nicht der Ort ist in die Einzelheiten des Werks einzugehen, so mag es doch erlaubt seyn einige der interessanteren Schilderungen und Momente zu bezeichnen, zu denen vorzüglich zu rechnen seyn werden: die Begründung der Plane der slavischen Fürsten eine politische und kirchliche Slaveneinheit zu erschaffen, namentlich Boleslavs Streben dem deutschen Reich ein slavisches, vom Papst anerkanntes Gottesreich, dessen kirchliche und politische Hauptstadt Prag seyn sollte, entgegenzusetzen, und Bretislavs Bemühen eine slavische Nationalkirche einzuführen, die klare Anschauung und Würdigung der innern Kämpfe, die mit sicherer Hand gezeichnete und plastische Vorführung der Charaktere der slavischen Fürsten jener Zeit, die richtige Würdigung der Wechselbeziehungen zum deutschen Reich rc. — im ganzen eine in jeder Hinsicht gediegene und gelungene historische Ausarbeitung.

Die äußere Ausstattung durch scharfe Lettern, reinen Druck und kräftiges Papier verdient alles Lob.

*) Der erste Band wurde seiner Zeit in der Allg. Ztg. besprochen.

Deutschland.

Nürnberg, 21 Nov. Der gewaltige Stoff der Nibelungen welche Hebbel bis zu Siegfrieds Tode dramatisirt hat, verläugnet auch in dieser Gestalt seine Erhabenheit nicht. Der Dichter folgte mit geringen Ausnahmen Schritt vor Schritt seinem epischen Vorbild, nur daß er aus der nordischen und anderweitigen deutschen Sage einzelne Züge beimischte, um Brunhildens und Siegfrieds dämonisches Wesen mehr auszumalen, nicht immer ein Gewinn für das Drama, in welchem das Unglaubliche möglichst vermieden werden sollte. Mehr gelang ihm indeß der Versuch mit Brunhild als mit dem im Liede bestimmter gezeichneten und rein menschlich behandelten Siegfried, an dem uns die Kenntniß der Vogelsprache als völlig unnütz zur Handlung gar nicht gefallen will. Diese Tragödie kam bei uns in den wichtigsten Trägern der Handlung ziemlich gelungen zur Aufführung. Frau Niemann-Seebach spielte die Kriemhild in allen ihren Wandlungen, von der schüchternen Jungfrau durch die zärtliche und eifersüchtige Gattin, bis zur verzweifelnden und racheglühenden Wittwe mit einer Feinheit und Meisterschaft wie wir sie längst an dieser großen Künstlerin gewohnt sind. Schon in ihrer äußern Erscheinung, die für diese Rolle wie geschaffen ist, gab sie das lebendigste Bild der altdeutschen Königstochter, mit ihrem schönen goldgelben fließenden Haar wie mit ihrer hohen schlanken Gestalt. Dazu gesellte sich der wahrhaft adelige und echt weibliche, an rechter Stelle bald bescheidene, bald sehnsüchtige, bald hingebende, bald leidenschaftlich aufwallende Ausdruck der zarten oder heftigen Stimmungen und die künstlerisch edle Behandlung des Wortes, wie sie dem jeweiligen Theil der Dichtung vollkommen gemäß war. Wollte man ihre herrliche Leistung nach dem bloßen Effect würdigen, so müßte man sie im Streit mit Brunhild und in der Schlußscene des letzten Acts ganz besonders rühmen; aber das Hervorragende dieser Wirkungen liegt in der Natur des Pathetischen, das auf der Bühne stärker bewegt als die Ruhe. Wir reihen die Kriemhild im ganzen wie in allen Einzelnheiten unter die Glanzrollen welche die Künstlerin mit besonderer Vorliebe durchgearbeitet hat. Der Frau Niemann Seebach würdig stand zur Seite ihre Gegnerin Brunhild, das furchtbare Mannweib, in deren nordisch reckenhafte Natur sich Fräulein Eichenwald vortrefflich zu versenken wußte. (Vorstehenden Artikel, den wir der Nürnb. Abendz. entnehmen, fügen wir bei daß dem Vernehmen nach die Nibelungen drei Abende hintereinander gespielt wurden, so groß war der Beifall den der Dichter und die Künstlerin fanden.)

Minden, 20 Nov. Ueber die Gräfin Danner war eine Nachricht durch die Blätter gegangen, sie werde sich zu ihren Verwandten im Regierungsbezirk Minden begeben. Die „Rhein. Ztg.“ meldet nun von hier: diese Nachricht sey eine Ente; „obendrein hat die Gräfin Danner, gewesene Rasmussen, soviel wir wissen, hier keine Verwandten mehr; ihr Vater ist überhaupt wenig bekannt gewesen. Sie soll vor Zeiten sich auf der Domäne

Dalheim und später als „sittsam waltende Jungfrau" auf dem nahe gelegenen Gut Weddigenstein aufgehalten haben." Ein Berichterstatter des „Westfäl. Mercur" scheint näher von der Person der Genannten unterrichtet zu seyn. Er schreibt aus Münster: „Für manche Leser wird es nicht uninteressant seyn zu vernehmen daß die verwittwete Gräfin Danner aus Bielefeld gebürtig seyn soll. Wahrscheinlich werden sich ihrer noch manche Einwohner unserer Stadt erinnern, als dieselbe in der Conditorei des frühern ehrenwerthen Mitbürgers Schievelbusch unter dem Bogen (dem jetzigen Steinbicker'schen Haus) conditionirte, und von dort vor 25 Jahren per Extrapost nach Berlin abgeholt wurde." Früher wurden von einem westfälischen Berichterstatter der Allg. Ztg. nähere Details über die Rasmussen gegeben, nach denen sie in Westfalen in interessanten Umständen gewesen seyn soll, ehe sie nach Dänemark kam und dort ihr Glück machte.

Italien.

* **Rom,** 18 Nov. Mehrere auswärtige Blätter verbreiteten jüngst die Nachricht: der Bischof von Orleans, Msgr. Dupanloup, werde eines der hiesigen Ministerportefeuilles übernehmen. Nun ist der berühmte Prälat gestern hier eingetroffen, schwerlich aber aus erwähntem Grunde, weil alle seit der Fausti'schen Angelegenheit im Ministerium bestehenden Differenzen gehoben scheinen, und der Austritt keines der bisherigen Minister bevorsteht. Msgr. Dupanloup wird sich auf den Rath der Aerzte zur Kräftigung seiner Gesundheit den Winter hindurch in Rom aufhalten. Dabei kann freilich nicht bezweifelt werden daß der heilige Vater das gewiegte Urtheil des Bischofs von Orleans in Hinsicht der Pariser Congreßfrage anhören wird. Wie bekannt, hat Louis Napoleon dem Papst den Vorsitz bei dem Congreß angeboten, doch ist kaum zu erwarten Se. Heiligkeit werde unter den obwaltenden Verhältnissen persönlich in Paris erscheinen. — Bei dem Contractabschluß mit jener belgischen Gesellschaft welche den Bau der Eisenbahn von Civitavecchia nach Orbetello unternommen hat, garantirt die päpstliche Regierung keine Interessen. Die Plane müssen innerhalb sechs Monaten eingereicht, der Bahnbau selber in zwei Jahren vollendet seyn. Hoffentlich wird diese neue Gesellschaft aus der fehlerhaften Tracirung der Route Rom-Civitavecchia Nutzen ziehen; denn zwei Tage Regen weiter sind stets hinreichend letztere Linie zu unterbrechen. — Monsignor Giuseppe Berardi ist vergangene Woche in der Kirche del Gesù vom Cardinalvicar zum Erzbischof von Nicäa geweiht worden. — Der ehemalige Minister Toscana's am neapolitanischen Hofe, Cavaliere Luigi de' Frescobaldi, ist plötzlich hier verschieden.

Aus **Rom** wird der „Nat.-Ztg." geschrieben: „Während Victor Emmanuel die Eisenbahn von Foggia, das rühmlichste Werk der Gegenwart aus jenen unglücklichen Landen, einweihte und durch die Spaliere der Nationalgarden in Neapel einzog, fuhr König Franz II und die Königin Marie (wie die Römer sagen: non donna, non madre, non regina) nach Albano. Die Aerzte haben sie dorthin geschickt die Luft zu verändern. Ihre Gesundheit verschlimmert sich, sie bietet völlig das Bild einer seelenkranken Frau dar. Dieß ist das Opfer welches man dem untergehenden Stamm der Bourbons darzubringen sich entschließen konnte — ein Wesen welches alle rühmen die ihr nahen, und die auf einem glücklichen Thron die Zierde einer Nation geworden wäre."

Rußland und Polen.

Ein Times-Artikel über die Kriegsrüstungen Rußlands ist bemerkenswerth. Kronstadt ist unter Leitung der Generale Tottleben und Zarewa stärker als je befestigt worden. Man hat namentlich Erdwerke errichtet welche die Meerengen beherrschen; einige derselben sind mit 7½ Zoll dicken Eisenplatten bedeckt. Die Geschütze in diesen Werken sind Dreihundertpfünder. In der innern Meerenge sind dreihundert Höllenmaschinen unter Wasser, deren jede mit 70 Pfund Pulver geladen ist, und sich bei der leisesten Berührung eines darüber wegsegelnden Schiffs entzündet. Weiter nach innen, am Ausfluß der Newa, befinden sich abermals neue Erdwerke, die mit 90 Geschützen der schwersten Art besetzt werden; auch hier will man Höllenmaschinen versenken. Außerdem baut man ein unterseeisches Boot von 200 Tonnen Gehalt, das dazu dienen soll Röhren mit Pulver gefüllt an die Schiffe zu befestigen, die mittelst eines elektrischen Funkens entzündet werden um die Schiffe in die Luft zu sprengen. Bis zum 1 Juni 1864 sollen 16 eisengepanzerte Kriegsfahrzeuge bereit seyn. Auf die Fertigung von gezogenen Stahlgeschützen wird der größte Eifer verwendet. Zu Kolpino, bei St. Petersburg, werden Fabriken zur Herstellung von Eisenplatten für die Schiffe errichtet; Salpeter, Teckholz und Kohlen werden in ungeheuren Vorräthen aufgespeichert. Man trifft Vorbereitungen um für zwei Jahre Krieg, ohne Zufuhr vom Ausland, gerüstet zu seyn.

Vermischte Nachrichten.

☉ **München,** 27 Nov. Aus Anlaß der schleswig-holsteinischen Angelegenheit hat heute Mittags an der Universität eine Versammlung von Studierenden, welche keinem der verschiedenen Corps angehören, stattgefunden. Nach eingehender Besprechung wurde ein Ausschuß gewählt, welcher sofort mit den Corps in Verbindung treten soll, damit für die nächsten Tage eine allgemeine Studentenversammlung anberaumt und gemeinsame Beschlüsse erzielt werden können. — In den ersten Tagen der nächsten Woche wird der von Rom zurückkehrende Cabinetscourier mit sehr zahlreichen Entschließungen des Königs erwartet.

‡ **Stuttgart,** 27 Nov. Gegenüber den Nachrichten anderer Blätter kann ich Ihnen versichern daß es unserm König sehr gut geht. Vor wenigen Tagen erst hatten wir die große Freude Sr. Maj. auf der Straße zu begegnen, wie er spazieren gieng.

Karlsruhe, 27 Nov. Das gestrige Regierungsblatt enthält großherzogliche Entschließungen über die Berufung der Landstände auf den 30 d. M., die Ernennung von acht Mitgliedern für die erste Kammer. Ernannt sind: die HH. Geheimerath und Bundestagsgesandte Dr. v. Mohl; Oberst Keller, Chef des Generalstabs und Mitglied des Kriegsministeriums; Geheimerath und Prof. Dr. Bluntschli; Geh. Kirchenrath und Prof. Dr. Rothe; Oberhofgerichtsadvocat Dr. Bertheau in Mannheim; Fabrikinhaber A. Dennig in Pforzheim; Kunsthändler Ph. Artaria in Mannheim; Fabrikinhaber Fr. J. Faller in Lenzkirch. Endlich enthält das Blatt die Ernennung des Präsidenten und der Vicepräsidenten der ersten Kammer in der Person des Prinzen Wilhelm, des Frhrn. Göler v. Ravensburg und des Stadtdirectors Grafen v. Hennin.

** **Darmstadt,** 26 Nov. In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer stellte Abg. Metz folgenden Antrag: „Im Hinblick auf die heutige Bundestagssitzung dem Hrn. Ministerpräsidenten v. Dalwigk sofort durch den Präsidenten der Kammer von dem in der letzten Sitzung gefaßten Beschluß in der schleswig-holsteinischen Sache amtliche Nachricht zu geben, und ihn ersuchen zu lassen daß er, nöthigen Falls telegraphisch, den großherzogl. Bundestagsgesandten anweise nicht bloß für eine etwaige Sequestration der Herzogthümer Schleswig-Holstein zu stimmen, sondern sich denjenigen Regierungen anzuschließen welche für alsbaldige Anerkennung des Herzogs Friedrich von Schleswig-Holstein und für Ergreifung der hiernach nöthigen Maßregeln stimmen und wirken." Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen. — Morgen Abends wird in dem Ritsert'schen Saal eine Volksversammlung abgehalten werden. Tagesordnung: Schleswig-Holstein. In Bensheim an der Bergstraße ist ebenfalls ein von den Führern der großdeutschen und der Nationalvereinspartei gleichmäßig unterzeichneter Aufruf zu einer größern Versammlung ergangen.

Coburg, 25 Nov. Der Hülfsausschuß des Nationalvereins für Schleswig-Holstein hat seinen Sitz in Göttingen, und besteht aus den HH. v. Bennigsen, Fries, Streit, Schulze, Metz, Miquel und Brater, welche die Befugniß haben sich durch Cooptation zu verstärken. (N. Fr. Z.)

Dresden, 25 Nov. Die erste Kammer zog heute den von Frhrn. v. Welck gestellten Antrag bezüglich der schleswig-holsteinischen Angelegenheit in Berathung.

Finanzrath v. Nostitz-Wallwitz referirte darüber. Durch die gestern in der zweiten Kammer seitens der Staatsregierung gemachten Eröffnungen sey die Sachlage seit Stellung des v. Welck'schen Antrags eine wesentlich andere geworden; denn durch das in Aussicht gestellte entschiedene Vorgehen Sachsens in dieser Angelegenheit habe sich jener Antrag im wesentlichen erledigt. Es komme nur darauf an die Bewohner der Herzogthümer vor dänischer Vergewaltigung zu schützen, damit sie sich in gesetzlicher Weise über das dänische Verfassungsproject und die ganze Sachlage äußern könnten. Dieß werde aber durch den seitens Sachsens am Bundestag zu stellenden Antrag erreicht. Was die Erwähnung der Rechte des Prinzen Friedrich von Augustenburg in dem v. Welck'schen Antrag betreffe, so seyen dessen Successionsrechte mindestens nicht zweifellos. Die Kammer sey nicht in der Lage in dieser verwickelten Rechtssache ein Verdict abzugeben. Streng auf dem Rechtsboden zu bleiben sey aber hier vor allem nöthig, und deßhalb könne diese Rechtssache lediglich dem Bundestag zur Untersuchung und Entscheidung überlassen bleiben. Endlich müsse es der Staatsregierung gewiß daran gelegen seyn zu wissen inwieweit sie bei dem Verfolgen der Bahn zur Geltendmachung der deutschen Rechte Stände und Volk hinter sich habe; um darüber keinen Zweifel zu lassen, habe die Deputation in den nachfolgenden Antrag einen besondern Satz aufgenommen. Der von ihr zur Annahme empfohlene Antrag lautet folgendermaßen: „Die erste Kammer spricht ihre Befriedigung mit der von der hohen Staatsregierung am gestrigen Tag in der zweiten Kammer abgegebenen Erklärung über die von ihr in der schleswig-holsteinischen Angelegenheit beim deutschen Bundestag gethanen Schritte aus, setzt dabei jedoch voraus daß dieselbe bemüht seyn werde auch die Rechte Holsteins auf und an Schleswig zur Geltung zu bringen, und erklärt daß das sächsische Volk und seine Vertreter die Regierung in dem Bestreben das Verfassungsrecht der Herzogthümer Schleswig-Holstein und die Rechte Deutschlands hinsichtlich derselben überhaupt, wie rücksichtlich der rechtmäßigen Erbfolge zu wahren, und fremden Anmaßungen und fremden Eingriffen gegenüber deutsches Recht und deutsche Ehre zu schirmen, selbst wenn hierbei die äußersten Mittel ergriffen werden müßten, in jeder Weise zu unterstützen bereit sey." Vicepräsident Oberbürgermeister Pfotenhauer: jetzt überzeugt, wie er es sey, daß in dieser Angelegenheit alle Vaterlandsfreunde nur

eine Ueberzeugung haben, daß dem tiefgekränkten Recht Sühne werden müsse, und daß es sich nicht mehr um Discussionen, sondern um Thaten handeln dürfe, fordere er die Mitglieder der Kammer auf durch Erheben von ihren Plätzen zu erkennen zu geben daß sie diese Gesinnungen theilten. Die Kammer erhob sich wie ein Mann. Präsident Frhr. v. **Friesen**: aus dieser Manifestation glaube er zu erkennen daß die Kammer sich dem Antrag aus vollem Herzen anschließe, und eine specielle Debatte darüber als überflüssig anerkenne. Er schreite daher sofort zur Abstimmung.

Bei der Abstimmung erhebt die Kammer den Antrag der Deputation einstimmig zum Beschluß. (Dr. J.)

Dresden. Vom General Grafen Baudissin erhielt die „Const. Ztg." folgende Erklärung:

Die aus Hamburger Blättern entlehnte Nachricht, ich habe mich erboten Freischaaren gegen die Dänen anzuführen, ist gänzlich unbegründet. Zwar schlägt mein Herz so warm wie jemals für die Sache der Herzogthümer und unsers Herzogs gutes Recht, und ich würde mich glücklich schätzen wenn meine sehr angegriffene Gesundheit mir erlaubte für mein Vaterland zu kämpfen; es ist aber meine feste Ueberzeugung daß es eines regelmäßigen Feldzugs vereinter Bundestruppen bedarf um es zu retten, und wenn diese nicht einschreiten, Deutschlands Jugend sich umsonst für die gute Sache aufopfern würde. Dresden, 24 Nov. 1863. O. **Baudissin**.

* **Hamburg**, 25 Nov. Die Wogen der Begeisterung wie der Aufregung gehen hoch. Alle Interessen treten zurück gegenüber der nationalen Sache, die sich des Volks in einer Weise bemächtigt hat hinter welcher die Aufregung von 1848 weit zurückbleibt. Man ahnt allgemein daß Deutschland an einem Punkt angekommen ist wo es nicht mehr bloß sprechen, sondern auch handeln, rasch und energisch handeln muß. Gestern Abend wollte der Verein der schleswig-holsteinischen Kampfgenossen eine Versammlung abhalten. Das dazu erwählte Local erwies sich für die Menge der Theilnehmenden zu klein. Man wechselte also und zog in ein größeres. In diesem fanden sich dann auch der neue schleswig holsteinische Verein und — irren wir nicht — sehr viele Mitglieder des demokratischen Vereins ein. **Alle aber einigten sich**, indem sie dem Vorstand des „schleswig-holsteinischen Vereins" ohne Bedenken das Präsidium abtraten. Ueber die gefaßten Beschlüsse vermögen wir genaueres nicht zu berichten, da der Andrang so groß war, daß wir in der Entfernung nur wenig verstehen konnten von dem was gesprochen wurde. Nur so viel können wir als zuverlässig bezeichnen: daß man bereits glücklicherweise so weit gekommen ist die individuellen politischen Ansichten den allgemeinen deutsch-patriotischen vollkommen unterzuordnen, daß man also nicht mehr nach dem politischen Glaubensbekenntniß der Einzelnen fragt, sondern nur nach der deutschen Gesinnung im allgemeinen. Wir glauben annehmen zu dürfen daß vor dem Schluß dieser von Tausenden besuchten Versammlung zahlreiche junge Leute in die ausgelegten Listen sich als Freiwillige einzeichnen ließen, sobald der Ruf: „Zu den Waffen für Schleswig Holstein" erschallen wird. — In Holstein selbst ist es ruhig. Es wäre auch Thorheit, wollte die Bevölkerung sich zu Demonstrationen fortreißen lassen. Die dänischen Bataillone sind von 600 Mann auf 1600 verstärkt worden. Gestern tagten bei uns ebenfalls zahlreiche Mitglieder der holsteinischen Ständeversammlung, die vollkommen einig in ihren Beschlüssen, den König Christian IX als Herzog von Schleswig-Holstein nicht anzuerkennen, auseinander giengen. — In Kopenhagen scheint es bunt genug herzugehen. Das bereits erwähnte neue hiesige Blatt, „die Nessel," welches schon 6000 Abonnenten hat, berichtet über die in der dänischen Hauptstadt herrschende Stimmung unter anderm folgendes: „Die schleswig-holsteinischen Truppen sind schwierig und über die erfahrene Mißhandlung empört. Es bedarf nur eines Funkens um eine Explosion herbeizuführen. Die Proclamation des Herzogs, das Verhalten Deutschlands, die Versammlungen in Hamburg und die eingeworfenen Fenster im k. Schlosse sind Facta die schwer in die Wagschale fallen. Christian IX weigerte sich lange die Incorporation Schleswigs zu unterzeichnen, die fremden Gesandten bestürmten ihn dem Gesetz seine Zustimmung zu verweigern, aber der Pöbel warf die Fenster ein, und Bluhme sagte dem König: Unterzeichnen oder abdanken. „Meine Truppen sind zuverlässig," entgegnete der König, „ich stelle mich unter ihren Schutz." „Die Truppen sind zuverlässig," antwortete Bluhme, „aber die Officiere halten es mit dem Volk. Sobald Ew. Majestät sich den Truppen anvertrauen, theilen Sie das Schicksal Ludwigs XVI und Ihre Soldaten das seiner Schweizer." Wie weit diese Berichte auf Wahrheit beruhen, können wir natürlich nicht wissen, die Dinge liegen aber so daß für deren Wahrscheinlichkeit wenigstens alles spricht. — Das bekannte weit verbreitete hiesige Blatt „Die Reform," von der allgemein behauptet wird sie wirke im Interesse Dänemarks, ist hier sehr mißliebig geworden. An vielen öffentlichen Orten wurde in den letzten Tagen ihre Beseitigung energisch verlangt, an einzelnen Orten zerriß man sie. — So liegen die Dinge, so ist im ganzen und großen das Volk gestimmt. Man verlangt keine Worte mehr, sondern Thaten. Je schneller man sich zu letzteren entschließt, desto besser. Die gesammte Presse hat nur **eine** heilige Pflicht in diesem Augenblick zu erfüllen: sie muß mahnen, rufen, wecken! Thut sie das aufrichtig und ehrlich, ohn' Unterlaß und gewissenhaft, so wird endlich Deutschland sein Recht werden. Darum unverdrossen und ohne kleinliches Bedenken vorwärts für Schleswig-Holstein und die Ehre der deutschen Nation! — Heute gegen Mittag waren dänische Officiere, natürlich in Civil, in einem bekannten hiesigen Local, wo fast wöchentlich Pferdeverkäufe stattfinden, um Remontepferde zu kaufen. Die vorhandenen genügten oder gefielen den Käufern nicht. Auf die Bemerkung des Händlers: nach acht Tagen würde eine größere Auswahl am Platze seyn, erwiederten die Herren: das sey zu lange hin. Bis dahin könnten sie nicht wissen ob sie noch auf holsteinischem Boden weilen würden! Es scheint also doch daß sich die Dänen trotz ihrer Militärmacht nicht mehr recht sicher fühlen.

* **Innsbruck**, 26 Nov. Heute ward in eigens zu diesem Zweck anberaumter öffentlicher Bürgerausschußsitzung der Antrag des Vicebürgermeisters Martin Meyer und Genossen: es sey Namens der Vertretung der Landeshauptstadt Tirols an den Reichsrathsabgeordneten Dr. Rechbauer für seine Interpellation an das Ministerium bezüglich Schleswig-Holsteins eine Dankes- und Zustimmungsadresse zu erlassen, mit großer Majorität angenommen. Die meisten Klerikalen stimmten dagegen, und setzten sich also auch in dieser Frage wieder in offenen Widerspruch selbst mit den Katholiken Deutschlands. Ihr Sprecher, Dr. Haßlwandter, betonte die Rechtsgültigkeit des Londoner Protokolls, und warnte davor: Oesterreich, dem wir doch vor allem angehörten, Verlegenheiten zu bereiten, eine Anwandlung von zarter Scheu zu einer Rechtsverletzung (?) und zu dem Ausdruck einer Meinungsverschiedenheit gegen die Regierung (?) seine Zustimmung zu geben, die wir in andern Fragen eben nicht von ihm gewohnt sind; freilich hatte er, seinem eigenen Geständniß zufolge, über den Rechtsstandpunkt in dieser Frage nicht „tiefe Studien" gemacht. Wie dem auch sey, die von einem Ausschuß zu redigirende Adresse wird unverweilt auf telegraphischem Weg an Dr. Rechbauer übermittelt werden.

** **Wien**, 26 Nov. Es ist nicht zu bezweifeln daß die Antwort Englands auf die französische Congreßeinladung der Sache nach ganz entschieden ablehnend lautet. In den Tuilerien darob sehr erzürnt, gibt man daselbst jetzt die Parole aus: Nichts gegen England, nichts mit England, **alles ohne England**. Jedenfalls befindet sich die westmächtliche Allianz wieder einmal in einer Krisis, welche nicht ohne Rückwirkung auf die brennende Frage des Augenblicks, die schleswig-holsteinische, bleiben wird, und es dürfte schon die erste Folge derselben seyn daß Frankreich nicht geneigt erscheint bei der entschiedensten Behauptung des deutschen Standpunkts in dieser Sache den beiden deutschen Großmächten Hindernisse in den Weg zu legen. Sollte England auch gewillt seyn den Londoner Tractat anzurufen, Frankreich, wie die Dinge liegen, dürfte eben deßhalb schwerlich versuchen dem deutschen Bund das Recht zu bestreiten wegen der holsteinischen Angelegenheit mit Dänemark endlich ins reine zu kommen.

Kopenhagen, 24 Nov. Heute hatten Deputationen aus den sieben Städten Flensburg, Schleswig, Hadersleben, Apenrade, Tondern, Sonderburg und Aeröeskjöbing Audienz beim König auf Christiansborg. Kjerre und Oberpräsident Rosen aus Flensburg brachten dem König im Namen der Deputationen Gruß und Huldigung. Der König antwortete ihnen: er werde alles was in seiner Macht stehe für das Glück Schleswigs thun. Die Deputation aus der Stadt Schleswig bat der König allen treuen Bürgern ihrer Vaterstadt seinen Gruß bringen zu wollen. Nach der Audienz begaben sich die Deputationen nach dem Hôtel Phönix, wo ein großer Theil von Mitgliedern der Communalbehörde Kopenhagens, auch der Oberpräsident und Präsident der Bürgerschaft, versammelt waren, welche ihnen ihre Freude ausdrückten sie hier zu sehen. — In der gestrigen Sitzung des Reichsraths drehte sich die Debatte hauptsächlich um einen Antrag, das im eigentlichen Königreich übliche Kürungs- und Stellungssystem auch auf die Wahlen zum schleswigischen Volksthing auszudehnen, und um den Antrag Juels: daß jeder Candidat zum Volksthing, indem er sich stellt, die schriftliche Erklärung abgeben soll: er wolle, falle die Wahl auf ihn, den vorgeschriebenen Eid leisten. Beiden Aenderungen traten der Cultusminister und die Versammlung bei. (Ndd. Bl.)

Kopenhagen, 25 Nov. Der Baron Blome-Salzau ist gestern, der Baron Karl Scheel-Plessen heute aus Holstein hier angelangt. Der Letztere hatte dem Vernehmen nach sofort eine Audienz beim Könige. Die Verhandlungen mit dem Grafen Moltke wegen Uebernahme des holsteinischen Ministeriums schweben noch. (W. T. B.)

Berichtigung.

In der Notiz aus **Konstantinopel** (Neueste Posten des Hauptblattes) ist in der letzten Zeile zu lesen: **Russen**, statt Türken.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Bekanntmachung. Nachdem zufolge Art. 217 des allgemeinen Handelsgesetzbuches und Art. 38 des bayerischen Einführungsgesetzes vom 10 November 1861 im Bereiche der bayerischen Gesetzgebung an Actionäre Zinsen vor Abschluß der jährlichen Bilanz auch in solchen Fällen ferner nicht mehr ausbezahlt werden dürfen in welchen ältere Statuten dieß bedingen, können auch die auf **1 Januar** zahlbar gestellten **Zinscoupons** der Actien Lit. A. der **Actien-Gesellschaft für Glas-, Spiegel- und Zinnfolien-Fabrication zu Erlangen** künftig nicht mehr an diesem Tage zur Zahlung gelangen.

Es kann vielmehr deren Einlösung von jetzt ab stets erst nach erfolgtem von der Generalversammlung genehmigten Jahresabschluß geschehen, und wird über das nähere derselben besondere Bekanntmachung erlassen werden.

Erlangen, den 25 November 1863. [8686]

Der Verwaltungsrath der Actien-Gesellschaft für Glas-, Spiegel- und Zinnfolien-Fabrication zu Erlangen.

Aufforderung zur Concurrenz für das Mobiliar eines Eßzimmers.

Die Kunst- und Gewerk-Section der Hamburgischen Gesellschaft zur Beförderung der Künste und nützlichen Gewerbe forderte im Anfang dieses Jahres zu einer Preisbewerbung für das Mobiliar eines Wohnzimmers auf. Trotz des im ganzen leider unbefriedigenden Ergebnisses derselben hält die Section es für ihre Pflicht sich nicht abschrecken zu lassen, sondern den eingeschlagenen Weg weiter zu verfolgen. — Sie erläßt deßhalb eine Concurrenz-Aufforderung für das Mobiliar eines Eßzimmers, und bestimmt den Einlieferungstermin auf **den 1 Mai 1864.**

Ausführliche Programme nebst Bedingungen sind bei der Expedition dieses Blattes abzufordern. [8646]

Hamburg, November 1863.

Die Kunst- und Gewerk-Section.

Bank für Süddeutschland. Der Aufsichtsrath hat auf Grund des §. 6 unserer Statuten die Erhebung einer weiteren Einzahlung von 10 Procent beschlossen, und als Termin für dieselbe den 15 Januar 1864 bestimmt. — Wir fordern demnach, unter Hinweisung auf den §. 7 der Statuten, unsere Herren Actionäre auf bis zum

15 Januar l. J.

diese Einzahlung von 10 Procent mit **fl. 25** südd. Währ., oder **Thlr. 14, 8, 7** preuß. Cour. auf jedes Actien-Certificat von fl. 250 zu leisten.

Die Einzahlung kann

bei **uns**,
„ Herrn **M. Niederhofheim** in **Frankfurt a. M.**,
„ den Herren **Model, Schmitz & Comp.** in **Mainz**,
„ „ „ **Köster, vom Rath & Comp.** in **Mannheim**,
„ „ „ **Rümelin & Comp.** in **Heilbronn**,
„ „ „ **Julius Bleichröder & Comp.** in **Berlin**,

bei den Herren **Sal. Oppenheim jun. & Comp.** in **Köln**,
„ dem **A. Schaaffhausen'schen Bankverein** in **Köln**,
„ den Herren **Ignaz Leipziger & Comp.** in **Breslau**,
„ „ „ **Bucher & Comp.** in **Leipzig**,
„ „ „ **Leiden, Premsel & Comp.** in **Paris**

erfolgen, zu welchem Behuf die Actien-Certificate mit Nummernverzeichniß einzureichen sind. — Nach erfolgter Einzahlung werden die seitherigen Actien-Certificate gegen neue, über 40 Procent Einzahlung lautende, mit Dividenden-Coupons versehene Actien-Certificate umgetauscht werden, worüber noch näheres bekannt gegeben wird. — Darmstadt, den 24 November 1863.

[8637—39]

Die Direction.

Königl. bayer. pfälzische Eisenbahnen.

I. Ludwigsbahn.

Die Herren Actionäre der pfälzischen Ludwigsbahn werden in Gemäßheit des §. 40 der Gesellschafts-Satzungen zu der

Dienstag den 22 December 1863, Morgens 10 Uhr,

zu **Ludwigshafen am Rhein** im Stationsgebäude abzuhaltenden

Generalversammlung

hiemit eingeladen.

Tages-Ordnung:

1) Geschäftsbericht der Direction;
2) Verbescheidung der Rechnungen vom 1 October 1862 bis 30 September 1863;
3) Festsetzung der Dividende;
4) Erneuerung eines Drittheils der gewählten Mitglieder des Verwaltungsraths.

Diejenigen Herren Actionäre welche dieser Versammlung beiwohnen wollen, haben sich längstens bis zum **15 December l. J.** auf dem Bureau der Direction zu Ludwigshafen am Rhein über ihren Actienbesitz entweder durch Vorzeigung der Originalactien, oder durch ein nach Nummern geordnetes amtlich beglaubigtes Verzeichniß auszuweisen, wogegen die erforderlichen Einlaßkarten abgegeben werden.

Diese Karten ermächtigen **nicht** zur freien Fahrt. — Nach dem 15 December können keine Anmeldungen mehr berücksichtigt werden.

II. Maximiliansbahn (Neustadt-Weißenburg).

Die Herren Actionäre der pfälzischen Maximiliansbahn werden in Gemäßheit des §. 40 der Gesellschafts-Satzungen zu der

Mittwoch den 23 December 1863, Morgens 10 Uhr,

zu **Ludwigshafen am Rhein** im Stationsgebäude abzuhaltenden

Generalversammlung

hiemit eingeladen.

Tages-Ordnung:

1) Geschäftsbericht der Direction;
2) Verbescheidung der Rechnungen vom 1 October 1862 bis 30 September 1863;
3) Erneuerung eines Drittheils der gewählten Mitglieder des Verwaltungsraths.

Diejenigen Herren Actionäre welche dieser Versammlung beiwohnen wollen, haben sich längstens bis zum **15 December l. J.** auf dem Bureau der Direction zu Ludwigshafen am Rhein über ihren Actienbesitz entweder durch Vorzeigung der Originalactien, oder durch ein nach Nummern geordnetes amtlich beglaubigtes Verzeichniß auszuweisen, wogegen die erforderlichen Einlaßkarten abgegeben werden.

Diese Karten ermächtigen **nicht** zur freien Fahrt. — Nach dem 15 December können keine Anmeldungen mehr berücksichtigt werden.

Ludwigshafen a. Rh., den 22 November 1863.

Der Vorstand des Verwaltungsraths der pfälzischen Eisenbahnen.

Mahla. [8608—10]

Verlag von Julius Springer in Berlin.

[8392] Vorräthig in allen Buchhandlungen:

Theoretisch-praktisches Handbuch des Schachspiels.

Theorie der Eröffnungen und Endspiele, erläutert durch die besten Partien der Neuzeit von

Jean Dufresne.

gr. 8. 46 Bogen (mit mehr als 600 Schachdiagrammen. Elegant broschirt. Preis 3 Thlr. 25 Sgr.

Dieses Werk des als Kenner des Schachspiels bewährten Verfassers ertheilt einen umfassenden Unterricht in der Theorie des Schachspiels, welche durch mehr als 300 Partien der grössern Meister aller Zeiten erläutert wird. Zur Verdeutlichung des Inhalts und zur Bequemlichkeit der Nachspielenden sind mehr als 600 bemerkenswerthe Stellungen durch Diagramme illustrirt.

Auch in Beziehung auf die äussere Ausstattung ist das Werk die glänzendste Erscheinung auf dem Gebiete des modernen Schachspiels, und eignet sich zum Festgeschenk für alle Kreise der Gesellschaft.

K. k. priv. Kaiserin Elisabeth-Bahn.

Kundmachung.

Vom **1 December d. J.** wird der Verkehr der beiden Courierzüge Nr. 1 und 2 auf der Strecke Wels-Passau bis auf weiteres eingestellt.

Die gleichnamigen Züge der Hauptbahn Wien-Salzburg bleiben aufrecht, und werden daher von obigem Tag ab beim Courierzug Nr. 1 directe Fahrbillette nach Frankfurt, Darmstadt, Mainz, Coblenz, Köln, Aachen, Brüssel, Antwerpen und London nur auf der Route via Salzburg ausgegeben werden. — Wien, im Monat November 1868. [8607]

Gallerie von 223 Original-Oelgemälden alter berühmter Meister, von trefflicher Erhaltung und anerkanntem Kunstwerthe, wird wegen beabsichtigter Uebersiedlung billigst verkauft. Kataloge und Auskunft bei N. Museus poste restante **Wien**. [8338-44]

Verlag von Wilhelm Hertz (Besser'sche Buchhandlung),
7. Behren-Straße in Berlin.

[8579—80] So eben erschien:

Paul Heyse,
Gesammelte Novellen in Versen.

Octav. 17 Bog. geh. 1 Thlr., geb. 1 Thlr. 10 Sgr.

Inhalt: Die Braut von Cypern, die Brüder, König und Magier, Margherita Spoletina, Uriella, die Furie, Rafael, Michelangelo Buonarotti, die Hochzeitreise an den Walchensee.

Paul Heyse's Novellen in Min.-Format. Bd. I. 4te Auflage. geh. 1 Thlr. 3 Sgr., geb. 1 Thlr. 15 Sgr.
" " in Min.-Format. Bd. III. 2te Auflage. geh. 1 Thlr. 15 Sgr., geb. 1 Thlr. 24 Sgr.
" " in Min.-Format. Bd. IV. 2te Auflage. geh. 2 Thlr., geb. 2 Thlr. 12 Sgr.

Inhalt: Bd. I. Die Blinden, Marion, La Rabbiata, Am Tiberufer.
Bd. III. Die Einsamen, Anfang und Ende, Maria Francisca, Das Bild der Mutter.
Bd. IV. Annina, Im Grafenschloß, Andrea Delfin, Auf der Alm.

Leipzig, Verlag von Karl B. Lorck.

[8543—44] Von allen Buchhandlungen und Postanstalten des In- und Auslandes werden Bestellungen angenommen auf die

Europa,
Chronik des modernen Culturlebens.

Wöchentlich eine Nummer von 32 doppelspaltigen Quartseiten in Umschlag.
Preis vierteljährlich 2 Thlr.

Die Europa bringt regelmäßig 6—8 größere Aufsätze literarischen, geschichtlichen, biographischen, culturgeschichtlichen und unterhaltenden Inhalts.

Die Chronik gibt in 50—60 kleineren Artikeln eine Umschau über das Neueste und Beste auf dem Gebiet der Literatur, Kunst, Musik und des Theaters, worin wesentliches kaum vermißt werden dürfte. Ein reichhaltiger Anzeiger, welcher dem Leser bei seinen Anschaffungen eine wünschenswerthe Hülfe seyn wird, ist jeder Nummer beigegeben.

Wir machen die im Ausland lebenden Deutschen auf diese Zeitschrift besonders aufmerksam, da sie durch dieselbe am vollständigsten mit allen interessanten Erscheinungen auf dem Gebiet des deutschen Cultur- und Gesellschaftslebens, der deutschen Literatur, Kunst und Musik auf dem Laufenden erhalten werden.

Probenummern und Prospecte sind durch alle Buchhandlungen und Postämter gratis zu bekommen.

[8467] In der **C. F. Winter**'schen Verlagshandlung in **Leipzig und Heidelberg** sind so eben erschienen:

Henke, Dr. Ph. Jak. Wilhelm, Prosector und Privatdocent in Marburg, **Handbuch der Anatomie und Mechanik der Gelenke**. Mit Rücksicht auf Luxationen und Contracturen. Mit 9 Kupfertafeln und 66 in den Text gedruckten Holzschnitten. gr. 8. geh. Preis 2 Thlr.

Mühry, Sanitätsrath Dr. A., **Beiträge zur Geo-Physik und Klimatographie.** Heft II und III. Auch unter dem Titel: „**Ueber das Klima der Hochalpen.**" gr. 8. geh. Preis 1 Thlr. 20 Ngr.

Inhalt: **A. Zur Klimatographie der Gebirge.** Klimatographische Uebersicht der Eisregion der Alpen. (Sammlung authentischer Berichte mit hinzugefügten Anmerkungen). — **B. Zur orographischen Meteorologie.** Versuch die ersten Grundlinien der verticalen Vertheilung der Meteore oberhalb der Schneelinie in den Alpen anzudeuten. — Anhang: über die meteorischen Verhältnisse auf dem Brocken-Gipfel im Harzgebirge.

Mit diesem Doppelheft sind vorläufig die Beiträge zur Geo-Physik geschlossen.

Valentin, Professor G., in Bern, **die Zuckungsgesetze des lebenden Nerven und Muskels.** Auch unter dem Titel: **Beiträge zur Anatomie und Physiologie des Nerven- und des Muskelsystems.** I. Heft. gr. 8. geh. Preis 1 Thlr. 6 Ngr.

Zander, Dr. Adolf, und **Geissler**, Dr. Arthur, **die Verletzungen des Auges.** Monographisch mit besonderer Rücksicht auf die Bedürfnisse des praktischen Arztes und Wundarztes bearbeitet. Erste Hälfte, die Einleitung, die fremden Körper und die einfachen Wunden enthaltend. gr. 8. geh. Preis 1 Thlr. 24 Ngr.

In obigem für das **gesammte ärztliche Publicum** interessanten Werk wird ein sehr wichtiger Theil der Ophthalmiatrik, die Traumen des Auges **zum erstenmal** in monographischer Form ausführlich behandelt. Die Verfasser haben bei Bearbeitung desselben nicht nur das Interesse des Specialisten im Auge gehabt, sondern auch und vornehmlich das des **praktischen Arztes und Chirurgen**, und es sind zu diesem Zweck die diagnostischen Verhältnisse, die therapeutischen Indicationen und die Schicksale des verletzten Auges schärfer und deutlicher hervorgehoben, als diess in den betreffenden Capiteln selbst umfangreicher ophthalmologischer Handbücher der Fall zu seyn pflegt. — Die zweite, kleinere Hälfte des Werkes, wird die Riss- und Quetschwunden, die Erschütterungen, die Schusswunden und Verbrennungen enthalten, und soll Anfangs nächsten Jahrs erscheinen.

Werthvolle Werke
zu bedeutend ermäßigten Preisen.

Die Buch- und Antiquariatshandlung von **Is. St. Goar, Rossmarkt 6 in Frankfurt a. M.**, offerirt nachstehende gediegene und elegant ausgestattete Werke, die sich auch zu Geschenken auf Weihnachten eignen. (Die eingeklammerten Preise sind die Ladenpreise.)

Kirchenlexikon, hrsg. von Wetzer u. Welte. 12 Bde. m. Reg. Freibg. 1846—60. eleg. Hfz. (fl. 48.) fl. 28. — **Conversationslexikon** für d. kathol. Deutschland, hrsg. von Binder. 12 Bde. 1850 eleg. Hfz. (ungb. fl. 35.) fl. 19. 30. — **Predigtmagazin**, hrsg. von Heim. Bd. 1—22. 1838—53. eleg. Ppb. (fl. 67.) fl. 18. — **L. de Ponte**, Betrachtungen. 6 Bde. 1850. Hfz. (fl. 14.) fl. 8. 45. — **Hungari**, Musterpredigten kathol. Kanzelberedsamkeit Bd. 1—21. 1845—48. (fl. 44) fl. 19. — **Hunolt**, christl. Sittenlehre in Predigten. 24 Bde. m. Reg. 1842—48. Hfz. (fl. 35.) fl. 21. — **Stolberg & Kerz**, Gesch. d. Religion Jesu. Bd. 1—33. m. Reg. Hamb. u. Mainz 1811—39. geh. (fl. 104.) fl. 21. — **Bedae**, venerabilis opera omnia ed. Giles. 12 vols. Lond. Srs. (fl. 48.) fl. 27. 30. — **Kants** sämmtl. Werke, hrsg. von Rosenkranz u. Schubert. 12 Bde. (fl. 49.) fl. 17. 30 — **Herbarts** sämmtl. Werke, hrsg. von Hartenstein. 12 Bde. (fl. 50.) fl. 14. — **Schiller**, die Horen. 1795—97. Tüb. Cpl. Selten. fl. 10. 12. — **Lossius & Schulze**, moral. Bilderbibel m. 14 prächt. Kupfern. (fl. 22) fl. 5. — **Bode**, Gesch. der hell. Dichtkunst. 5 Thle. eleg. Hpgt. (fl 21) fl. 5. 36. — **Gräfenhan**, Gesch. der class. Philologie im Alterth. 4 Bde. 1850. eleg. Hpgt. (fl. 21.) fl. 10. 30. — **Suidæ**, lexicon græce et lat. ed. *Bernhardy*. 4 vol. Hal. 1853. eleg. Hpgt. (fl. 60.) fl. 24. — **Scriptores erotici** græci ed. Mitscherlich. 3 vol. Bipont. eleg. Hpgt. (fl. 12½.) fl. 4. 48. — **Athenæi** lib. græce, XV illustr. Schweighäuser. 14 vol. Arg. eleg. Hpgt. (fl. 150) fl. 30. — **Hodenberg, v.**, Bremer Geschichtsquellen. 3 Bde. 4. Celle 1858. cart. (fl. 11½.) fl. 5. 15. — **Ders.**, die Diöcese Bremen und deren Gaue. 3 Bde. m. Kart. Ebd. 1859. cart. (fl. 15.) fl. 7. — **Ders.**, Verdener Geschichtsquellen. 2 Bde. 1857. cart. (fl. 3. 48.) fl. 1. 45. — **Musée** secret de Naples. (Herculanum et Pompeji vol. VIII.) Av. 60 planch. curieuses. 4. Paris. eleg. cart. fl. 14. — **Casanova's** Memoiren, hrsg. von Schütz. 12 Bde. Leipz. 1828. eleg. Hfz. (fl. 52.) fl. 18. — **Schilteri**, thesaurus antiquit. teutonicarum. 3 vol. c. tab. fol. Ulmæ 1728. Pgt. fl. 15. — **Gottfried**, histor. Chronik m. zahllosen prächtigen Merian'schen Kupfern. 3 Bde. fol. 1740. Pgt. fl. 11. 30. — **Die Künste des Mittelalters**, hrsg. von Höfling u. Merkel. 2 Bde. m. 75 in Gold und Silber prächtig ausgef. Tfln. Fol. 1860. eleg. Hfz. (fl. 28.) fl. 17. 30. — **Weidhas**, Brandenburger Denare, Groschen und kleine Münzen mit 17 Tfln. 4. fl. 2. — **36 Albumblätter** für die elegante Welt. Qu.-Fol. m. prachtv. Stahlstichen u. Lithographien. eleg. geb. (fl. 10. 30.) fl. 2. 48. — **C. Vogt**, Bilder aus d. Thierleben m. viel. Abbild. (fl. 3. 30.) fl. 1. 12.

Bei geehrten Aufträgen bitte ich um gef. genaue Angabe meines Geschäftslocals.

Ausser obigen Werken empfehle ich mein reichhaltiges antiquarisches Lager, wovon Kataloge gratis zu Diensten stehen. Classiker und zu Geschenken geeignete Werke liefere ich zu äusserst billigen Preisen. Zum Ankauf von Leihbibliotheken und älteren seltenen Werken, die ich höchstmöglich bezahle, empfehle ich mich bestens.

Is. St. Goar, Rossmarkt 6,
(8542) in Frankfurt a. M.

[8508] Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Karl Gutzkows Dramatische Werke.

Vollständige neu umgearbeitete Ausgabe.

20 Bändchen. 8. Geh. 6 Thlr. 20 Ngr. Geb. 8 Thlr.

Jedes Bändchen einzeln, geh., 10 Ngr.

I. Das Urbild des Tartüffe. Lustspiel. 2. Auflage.
II. Zopf und Schwert. Lustspiel. 5. Auflage.
III. Werner oder Herz und Welt. Schauspiel. 4. Auflage.
IV. Der Königslieutenant. Lustspiel. 2. Auflage.
V. Pugatschew. Trauerspiel. 2. Auflage.
VI. Ein weißes Blatt. Schauspiel. 4. Auflage.
VII. Richard Savage. Trauerspiel. 4. Auflage.
VIII. Uriel Acosta. Trauerspiel. 5. Auflage.
IX. Patkul. Ein politisches Trauerspiel. 4. Auflage.
X. Die Schule der Reichen. Lustspiel. 4. Auflage.
XI. Ella Rose oder Die Rechte des Herzens. Schauspiel. (Zum erstenmal gedruckt.)
XII. Antonio Perez. Trauerspiel. (Deßgleichen.)
XIII. Ottfried. Schauspiel. 2. Auflage.
XIV. Der dreizehnte November. Schauspiel. 3. Auflage.
Fremdes Glück. Vorspielscherz. 2. Auflage.
XV. Die Komödie der Besserungen. Lustspiel. 2. Auflage.
XVI. Liesli. Ein Volkstrauerspiel. 2. Auflage.
XVII. XVIII. Wullenweber. Trauerspiel. Zwei Bändchen. 2. Auflage.
XIX. Lorber und Myrte. Lustspiel. 2. Auflage.
XX. Nero. Tragikomödie.

Diese nun vollständig vorliegende neue wohlfeile Ausgabe der Gutzkow'schen Dramen macht dieselben dem Privatbesitz zugänglicher, da sie gegen die frühere Gesammtausgabe um mehr als die Hälfte billiger ist. Der Verfasser hat sämmtliche Stücke neu durchgesehen und wesentlich verbessert, außerdem auch jedem Bändchen einen Anhang beigefügt, worin über den Ursprung und die Schicksale der einzelnen Stücke interessante, für die Geschichte der neuern deutschen Bühne lehrreiche Aufschlüsse gegeben werden. Somit bildet die Sammlung einen Beitrag zur Literatur- und Culturgeschichte von bleibendem Werth. Elegant in Leinwand gebundene Exemplare sind für den Preis von 8 Thlrn. durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Die Dampf-Chocoladen-Fabrik

von Karl Rottenhöfer,

Hoflieferant II. kk. HH. der Prinzen Luitpold und Adalbert von Bayern und Sr. k. H. des Herzogs Maximilian in Bayern, **Inhaber der Preismedaille von 1854,**

München,

26, Residenz-Straße 26,

empfiehlt ihre mit den bestconstruirten Maschinen erzeugten Fabricate, als: **Vanille-, Gesundheits-, Gewürz-Chocoladen,** alle Sorten **Sanitäts-Chocoladen, Chocolat mexicain, Cacoigna, Racahout de l'Orient, Tapioca au Cacao, Chocoladepulver, Cacaomasse,** feinste **Pralinés, Chocolade-Bonbons** u. a. m.

Bei Abnahme von größeren Partien 5 und 10 Procent Rabatt. Preiscourante werden unentgeltlich zugesendet. [7790—800]

Grössere Partien von bronzirten Gussfüssen für

Petroleum-Lampen

sind in reicher Auswahl billigst und schnell zu beziehen aus der Fabrik von [8522—27]

Offenbach a. M. Sarholz & Juxberg.

Gesellschafts-Reise

nach Konstantinopel und Athen

mit den Zwischenstationen **Corfu, Syra, Smyrna, Zante, Ancona, Venedig.**
Abreise von **Triest** mit Separatdampfer **Samstag den 26 März 1864,**
Nachmittags 2 Uhr.

Preis einer Theilnehmerkarte: 230 Gulden in Banknoten,

für welchen Betrag alle wie auch immer gearteten Reisekosten bestritten werden. — Briefe sind zu richten an **Hrn. Franz Tuvora,** Redacteur in **Wien,** Stadt, Neubadgäßchen Nr. 6 im 1. Stock, und werden die ausführlichen mit Illustrationen ausgestatteten Reise-Programme auch durch das gefertigte Comptoir zugesendet. [8638—35]

Comptoir der kaiserlichen Wiener-Zeitung in Wien.

Ergebene Anzeige. Hierdurch erlaube ich mir die Herren Besitzer von Fabriken, Mühlen, Brennereien, Färbereien, Zuckersiedereien, Papiermühlen rc. auf mein neues durch jahrelange Proben als sehr praktisch erwiesenes Fabrikat von

Maschinen-Treib-Gurten

aufmerksam zu machen. — Denselben stehen die besten Zeugnisse renommirter und groß dastehender Fabriken zur Seite, sie übertreffen die früher dagewesenen um das dreifache an Dauer, trotzen allen Einflüssen die dem Leder schädlich sind, als Nässe und Feuchtigkeit, Hitze und Oele rc., und sind wegen der großen Treibkraft zu den schwersten und überhaupt zu jedem Getriebe nur zu empfehlen.

Der Preis derselben stellt sich hauptsächlich bei breiten Gurten um ein bedeutendes billiger als bei Lederriemen, und würde den Herren Auftraggebern bei Gebrauch derselben ein großer Vortheil erwachsen.

Auch werde ich stets, verbunden mit der reellsten und schnellsten Bedienung, nur eine gediegene, feste Waare liefern, und sogar verhältnißmäßige Garantie übernehmen; bei etwaigen Bestellungen bitte ich die Herren Auftraggeber genau Breite und Länge eines jeden Gurtes ohne Ueberschlag nach rheinischem Maß anzugeben. Um gütige Beachtung bittet ergebenst

[8572—73] **J. H. Nitzsche, Berlin, Grüner Weg Nr. 2.**

Woods & Cocksedge,

landwirthschaftliche Maschinenbauer,

Stowmarket, England,

erhielten die silberne Medaille und verschiedene erste Preise der Royal Agricultural Society of England, die große silberne Medaille in Hamburg 1863, die große silberne Medaille der Yorkshire Society 1863, die Londoner Ausstellungs-Prämie 1862 rc. rc., die Prämie des Sparkenhoe Club 1863.

Verfertiger der **prämiirten transportablen Mühle** mit französischen Burrsteinen und starken eisernen Rahmen zum Mahlen von Weizen, Gerste, Bohnen, Erbsen, Roggen, Mais rc. rc. Preis von 21 Pfd. Sterl. in England.

Verbesserte **prämiirte Pferdekraft-Dreschmaschinen,** durch einen Riemen von einer Riemenscheibe an dem Transmissionswerk getrieben, besonders für den russischen und Continental-Handel berechnet, auch für kleine Pferde passend, sehr dauerhaft construirt, arbeiten leicht, ziehen sich nicht zusammen und sind nicht zerbrechlich. — **Häckselschneider, Reinigungsmaschinen, Mühlen** rc. vermöge derselben Pferdekraft getrieben. Preis von 31 Pfd. Sterl.

Prämiirte Quetsch- und Mahlmühlen um Hafer und Leinsaat zu quetschen, und Bohnen, Erbsen, Mais rc. rc. zu mahlen und zu schroten. Preis 5 Pfd. Sterl. 15 Sch. in England.

Illustrirter Katalog gratis u. franco [7298—303]

J. Gut in **Langenthal** (Schweiz), Erziehungs- und Unterrichtsanstalt für geistig schwache Kinder. [3112—20]

Spinnmeisterstelle-Gesuch

in einer Baumwollspinnerei.

Ein Mann der seine Lehrzeit in einer Maschinenwerkstätte zugebracht hat, das Spinnfach gründlich versteht, jeder Spinnerei vorzustehen im Stand ist, schon mehrere Jahre als Oberaufseher einer Spinnerei vorgestanden ist, wünscht in gleicher Eigenschaft ein seinen Kenntnissen entsprechendes Engagement. Genügende Zeugnisse können vorgewiesen werden. Gefällige frankirte Offerte unter Chiffre **K. M.** Nr. 8450 befördert die Expedition der Allg. Zeitung in Augsburg. [8450—52]

Ein geübter Constructeur, welcher seit 4 Jahren in der größten landwirthschaftlichen Maschinenfabrik Englands beschäftigt und mit allen Zweigen des Maschinenfachs vertraut ist, sucht ein Engagement. Franco-Offerte **sub F. X.** Nr. 237 befördert die Exped. für Zeitungsannoncen von Otto Mollien in Frankfurt a. M. [8320—22]

Alle gebildeten Damen welche ihre Talente in Italien zu verwerthen wünschen, mögen sich an das mit dem Vertrauen der hohen Herrschaften beehrte, in ganz Italien einzig und allein bestehende Universal-Placirungs-Institut der Madame Raymond wenden. Adresse für Franco-Briefe die in allen europäischen Sprachen beantwortet werden: **3 Via della Scala à Florence (Italie).** (8618)

Petroleum,

amerikanisches Erdöl, galizische Naphtha,

durch einmalige Destillation **ganz wasserhell,** mit nicht unangenehmem Geruch, auf einfache, nicht kostspielige Weise herzustellen, wird gegen Honorar mitgetheilt von [8352—54]

Dr. Emil Winckler in Offenbach a/M.

München. Den **vielen müßigen Anfragen** zu begegnen, diene zur Nachricht daß die unter dem Namen „Cotta-Haus" bekannten Gebäulichkeiten, Theatiner- und Promenade-Straße, allhier auf Ableben des Baron G. v. Cotta nicht feil geworden sind, da sie schon vor 20 Jahren in anderen, nämlich Baron Reischach'schen, Besitz übergiengen. [8599]

Man sucht sich mit 10—20,000 fl., eventuell auch mehr, an einer rentabeln Fabrik, am liebsten in München, zu betheiligen und bringt dabei kaufmännische Bildung und Arbeitskraft mit. Offerte unter „Compagnie" besorgt die J. A. Stein'sche Buchhandlung in Nürnberg. (8602-3)

Heiraths-Antrag. Ein auswärts angestellter Beamter mit hinreichendem Einkommen, in den 30er Jahren, mit sehr angenehmem Aeußern, wünscht sich mit einem gebildeten Mädchen das Vermögen besitzt zu verehelichen. Adressen unter **A. D. poste restante München** zu hinterlegen. (8604)

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 45 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Sonntag **Nr. 333.** **29 November 1863.**

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strassburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York; für Oesterreichisch Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig und Triest, für das übrige Italien: Sardinien, Rom, Neapel etc. bei dem Chef des Zeitungs-Bureau des Hauptpostamts in Bern, Herrn E. Lochli, für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Schleswig-Holstein.

Zur schleswig-holsteinischen Frage. I.

Deutschland. Coburg (Schleswig-Holstein. Der Herzog. Eisenbahn); Hannover (Rüstungen. Versammlungen für Schleswig-Holstein. Kirchliche Bewegung); Berlin (zur Congreßfrage. Die schleswig-holsteinische Frage. Aus dem Abgeordnetenhaus); Aus Rheinpreußen (Deutschland und die englische Allianz); Sternberg (Landtag); Rendsburg (Eidesweigerung); Schleswig (dänische Rüstungen); Wien (Antwort Oesterreichs auf den Congreßvorschlag. Graf Russells Rücktritt. Schleswig-Holstein. Oesterreichisch-preußische Declaration am Bund. Die holsteinische Stimme am Bundestag. Volksversammlung beabsichtigt); Aus Böhmen (die Prager Gemeindewahlen. Petroleum).

Großbritannien. Das Geheimniß der dänischen Sympathien in England. Lord Russell. Haltung der Presse. Die Londoner Deutschen für Schleswig-Holstein. Litterarische Notizen.

Frankreich. Aus dem gesetzgebenden Körper. Die Prüfung der Wahlvollmachten. Brand eines Irrenhauses. Aus Madagascar. Radama II noch am Leben. Aus Japan. Budberg und Girardin. Ende des Congresses. Das Anlehen.

Dänemark. Die mit dem preußischen Cabinet 1851 über die Thronfolge geführten Verhandlungen. Beschluß des Reichsraths über Einführung des dänischen freien Wahlmodus in Schleswig. Die Deputationen der schleswigischen Städte. Die Leiche König Friedrichs VII.

Rußland und Polen. Warschau (die neuen Verhaftungen).

Neueste Posten. Coburg. (Die Flottengelder dem Herzog von Schleswig-Holstein zur Verfügung gestellt.) — Schleswig-Holstein. (Verweigerung des Homagialeids. Petitionen an die Mitglieder der Ständeversammlung.) — Aus Dänemark. (Verhandlungen mit Gesammtstaatsmännern. Scheel-Plessen und Hall. Dagbladet fordert Entlassung der den Eid weigernden Beamten. Das Bündniß mit Schweden. Protest gegen das in Hamburg eingerichtete Werbebureau.) — New-York. (Vom Kriegsschauplatz.)

Telegraphische Berichte.

*** **Frankfurt a. M.**, 28 Nov. Sitzung des Bundestags. Der dänische Gesandte legt sein Beglaubigungsschreiben vor, dessen Ueberweisung an den Ausschuß seitens des Präsidiums beantragt wird. Hiergegen protestirt Hr. v. Dirckinck-Holmfeldt. Andere Gesandte erklären daß dem Gesandten König Christians das Wort zu versagen sey bis die Bundesversammlung über die Stimmführung für Holstein Beschluß gefaßt. Eine darüber herbeigeführte Abstimmung entscheidet gegen die Zulassung des Hrn. v. Dirckinck-Holmfeldt, welcher darauf den Saal verläßt. Die Sitzung wird eine Zeitlang geschlossen. Kurze Zeit nachher findet eine zweite Sitzung statt, in welcher mit bedeutender Majorität der Ausschuß-Antrag hinsichtlich der Stimmführung für Holstein angenommen wird, dahin gehend: 1) die Führung der holsteinischen Stimme in der Bundesversammlung sey zur Zeit zu suspendiren; 2) hiervon sey dem dänischen Gesandten und Hrn. v. Mohl Mittheilung zu machen.

*** **Hamburg**, 27 Nov.* Die Polizei hat das Bureau für Schleswig-Holstein geschlossen.

*** **Berlin**, 27 Nov.* In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses gelangte von 36 Mitgliedern der Partei Waldeck das Amendement ein: Deutschlands Interesse und Preußens Interesse verlangen den König Christian IX von preußischer Seite nicht als Herzog von Schleswig-Holstein anzuerkennen.

*** **London**, 28 Nov. Dem Vernehmen nach hat das brittische Cabinet den deutschen Großmächten, Oesterreich und Preußen, erklärt: England werde entschieden für Aufrechthaltung des Londoner Protokolls eintreten, und, wenn Deutschland den Krieg mit Dänemark provocire, dem letztern mit seiner Flotte Beistand leisten.

*** **New-York**, 20 Nov. Nach viertägigem Kampf zwang Longstreet das Armeecorps des unionistischen Generals Burnside zum Rückzug nach Knoxville, das ganz von Secessionisten eingeschlossen ist. Goldagio $52\frac{3}{8}$. Wechsel auf London 167.

Die mit * bezeichneten Depeschen aus der gestrigen Beilage wiederholt.

* **Frankfurt a. M.**, 28 Nov. Oesterr. 5proc. National-Anleihe $62\frac{1}{2}$; 5proc. Metall. $58\frac{3}{4}$ P.; Bankactien 748; Lotterie-Anlehensloose von 1854 $70\frac{1}{2}$; von 1858 $129\frac{3}{4}$; von 1860 $74\frac{3}{8}$; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. $138\frac{3}{4}$; bayer. Ostb.-Actien $107\frac{3}{4}$; voll eingezahlt $107\frac{3}{4}$; österr. Credit-Mobilier-Actien 166; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten —. Wechselcurse: Paris $92\frac{7}{8}$; London $117\frac{5}{8}$; Wien $95\frac{1}{8}$.

* **Wien**, 28 Nov. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 80.90; 5proc. Metall. 74.25; Lotterie-Anlehensloose von 1854 91; von 1858 138; von 1860 91.10; Bankactien 782; österr. Credit-Mobilier-Actien 177.60; Donaudampfschifffahrtsactien 423; Staatsbahnactien 186.50; Nordbahnactien 167; Elisabeth-Westbahn-Prioritätsactien 93. Wechselcurse: Augsburg 3 M. 103; London 121.10.

* **London**, 27 Nov. 3proc. Consols $91\frac{1}{8}$.

Schleswig-Holstein.

„Schleswig-Holstein, meerumschlungen!“
Wie dieß Lied jetzt wieder tönt!
Wie es ernst, wie's nie erklungen,
Durch das Land als Sturmruf dröhnt!
Hastig strömt das Volk zusammen,
Und der Strom der Rede braust.
Aller Männer Augen flammen,
Und es ballt sich ihre Faust.

Unsrer Brüder fremden Dränger
Schlug des Todes eis'ge Hand.
Aber bang und immer bänger
Ruft es her vom nord'schen Strand:
„Fliehet Festspiel und Bankette,
Laßt verstummen jeden Sang!
Wacht nur daß man uns errette
Von der neuen Kette Zwang.“

„Die so viel ihr uns gesungen,
Unsre Banner schwarz umflort,
Euer Schwert für uns geschwungen,
Euer Blut für uns verlort,
Jetzt nur helfet uns vollenden,
Wo Gott selbst das Ziel gesetzt.
Nicht mit eurer Reden Spenden,
Helft mit eurer That — nur jetzt!“

„Schützt vor neuen Kerkerqualen
Unsre Männer, wie vor Flucht!
Laßt nicht unsre Frauen zahlen
Noch einmal für deutsche Zucht!
Laßt nicht unser Recht zertreten,
Wahret uns vor fremdem Spott!
Laßt nicht unsre Kinder beten
Dänisch zu der Deutschen Gott.“

Und es stehen auf die Leichen
Aus dem öden Dünensand,
In der Wunden blut'ge Zeichen
Deuten sie mit starrer Hand.
Weit die Augen aufgeschlossen
Mahnen sie uns stumm zur That:
„Rächt das Blut das wir vergossen,
Nutzlos strömend durch Verrath!“

Und die Lebenden und Todten
Hört des deutschen Volkes Ohr.
Selber hat sich's aufgeboten,
Streckt die Hand zum Streit empor.
Und es schweigen die Parteien,
Daß jetzt Deutschland einig sey:
Schleswig-Holstein zu befreien
Ist sein ein'ges Feldgeschrei.

Nur die Stärksten stehen säumend,
Wagen nicht den kühnen Streich.
Und auch du, du starrst wie träumend,
Neu erwachtes Oesterreich?
Sollen Frankfurts frische Reiser
Wieder welken über Nacht?
Auf, du ritterlicher Kaiser,
Sey der deutschen Ehre Wacht!

Wie wir jauchzend dich umriefen,
Eilend nach des Maines Gau!
Jetzt doch wankt er in den Tiefen,
Dein ersehnter Einheitsbau.
Denn sein Grundstein, Deutschlands Ehre,
Untergräbt des Fremden Hohn.
Herr von Deutschlands stärkstem Heere,
Sey jetzt auch sein treuster Sohn!

Schrie noch je ein Volk in Schmerzen,
Es ist dieß ein Schmerzensschrei!
Reiß dich nicht aus unsern Herzen,
Eil' als lübner Arzt herbei!
In das Wirrsal all der Schande
Wirf dein schneidend Schwert hinein!
Wieder harren dein die Lande —
Zieh zum Meer, wie dort zum Main!

Frischer noch wird dort dir grünen
Deutschlands Kranz, dem keiner gleich.
Oestreichs alte Schmach der Dünen,
Sühne sie, Jung-Oesterreich!
Vorwärts, vorwärts, muth'ger Kaiser!
Wirf ihn nieder, den Verrath!
Nie noch lechzte Deutschland heißer
Als nach dieser einen That.

Vorwärts, Hohenzollern, reiche
Habsburg treue Bruderhand;
Euer Ziel ist jetzt das gleiche:
Wahrt vor Schmach das Vaterland!
Mischt zu seinem Einheitskitte
Oesterreichs und Preußens Blut!
Vorwärts! — Droh Franzos' und Britte —
Habt für Deutschlands Ehre Muth!

Muß es dran auch dießmal darben,
Wird's erniedrigter denn je —
O dann, schwarzrothgoldne Farben,
Thut ihr deutschem Aug' nur weh.
Dann soll schwarz nur einzig wallen,
Denn die Trauer thut uns noth.
Kampflos sind wir dann gefallen,
Schwarz nur ziemt dann unserm Tod.

München, im November 1863. Oskar v. Redwitz.

Zur schleswig-holsteinischen Frage.

I.

ϒ **München**, 27 Nov. Erst heute finde ich Zeit Ihnen über die Frage welche ganz Deutschland bewegt zu schreiben.

Daß Holstein von deutschen Truppen unverzüglich besetzt werde, ist gewiß das erste, das dringendste was noth thut, auf daß nicht, bevor alles weitere entschieden wird, dort ein fait accompli Platz greife, und dänische Gewalt statt deutschen Rechts über ein deutsches Land rücksichtslos walte. In so weit scheint man denn auch in Preußen und in Oesterreich auf dem richtigen Wege zu seyn, und dieß mag vorläufig einigen Trost gewähren. Aber es ist von Wichtigkeit daß über die Hauptfrage schon jetzt nicht der geringste Zweifel bleibe: es ist unmöglich diese Frage ehrenvoll auszutragen wenn unsere Großmächte nicht von Anfang an sich darüber klar werden daß auch in der Successionsfrage dem Bundes- und Landesrecht seine volle Geltung werde. Wir begreifen es wenn Preußen und Oesterreich mit Rücksicht auf die gesammten europäischen Verhältnisse die Successionsfrage und die Verfassungsfrage in Beziehung auf die formelle Behandlung am Bunde getrennt zu sehen wünschen. Sie können sagen: die Verletzung des Verfassungsrechts, der Bruch feierlicher Versprechungen von Seiten Dänemarks ist unter allen Umständen längst klar, die bundesmäßige Besetzung Holsteins aus mehr als einem Rechtsgrund begründet. Die Frage aber: wer in den Bundesländern Lauenburg und Holstein und wer in Schleswig zur Regierung berufen ist, bedarf zunächst noch einer bundesmäßigen Erörterung. Wir begreifen es wenn die deutschen Großmächte die betreffende Stipulation des Londoner Vertrags nicht schon jetzt als unausführbar bezeichnen, sondern erwarten ob die Prüfung der Successionsfrage ein mit jener Bestimmung unvereinbares Resultat ergibt. Aber wir würden es nicht begreifen, und nicht streng genug verurtheilen können, wenn sie an jener Bestimmung des Londoner Vertrags für alle Fälle, d. h. auch gegen Bundes- und Landesrecht, festhalten, wenn sie den Versuch machen wollten dieselbe auf directem oder indirectem Weg dem Bund und dem Land gegen das Recht aufzunöthigen. Denn jener Vertrag über die Succession des Herzogs Christian von Glücksburg in den Landen Schleswig, Holstein und Lauenburg kann im Rechtssinn nur so gedeutet werden: daß entweder die Paciscenten annahmen derselbe sey in dem vorausgesetzten Fall wirklich zur Succession berufen, oder daß sie voraussetzten es würde, in Veranlassung jener europäischen Stipulation, seitens des Bundes, der dänisch-holsteinischen Regentenfamilien und der Landesvertretungen nachträglich den Bedingungen völlig genügt werden welche erforderlich waren um jene Stipulation mit dem Bundes- und Landesrecht in Einklang zu bringen. Dieser Auffassung ist es auch ganz conform daß durch den Vertrag keinerlei Garantie für die Verwirklichung des Successionsrechts des Herzogs Christian von Glücksburg in Schleswig-Holstein und Lauenburg übernommen, und daß überdieß rücksichtlich Holsteins und Lauenburgs alles was sich aus dem bundesrechtlichen Verhältniß ergibt vorbehalten worden ist. Wollte man dem Vertrag eine andere Deutung geben, so müßte man annehmen die Paciscenten hätten mit Bewußtseyn die Absicht verfolgt Gewalt an die Stelle von Recht zu setzen. Diese Auslegung wird aber weder rechtlich noch thatsächlich zulässig seyn. Die deutschen Großmächte insbesondere werden sich, durch das was sie Deutschland und ihrer Ehre schulden, um so mehr gedrungen fühlen einer solchen Interpretation keine Berechtigung zu verschaffen, als sie damit noch überdieß dem frevelhaften Uebermuth Dänemarks einen unbegreiflichen Tribut zollen würden. Denn nicht genug daß dasselbe, trotz des Andringens der deutschen Großmächte, alle dem Londoner Vertrag vorausgegangenen Stipulationen, welche für Preußen und Oesterreich das alleinige Motiv seines Abschlusses waren, stets unerfüllt gelassen hat! Um das Maß voll zu machen, hat es noch eben jetzt gegen das ausdrückliche Verlangen Oesterreichs und Preußens die neueste auf Incorporation Schleswigs gerichtete Verfassung angenommen, und so den deutschen Großmächten einen höhnenden Schlag ins Gesicht versetzt.

Wir werden morgen einige Bemerkungen über die Rechtsfrage geben. Jetzt wollen wir nur noch darauf hinweisen wie es eitel Täuschung ist daß durch ein bloßes Eintreten für das was Oesterreich und Preußen das Verfassungsrecht von Schleswig und Holstein nennen der Frieden hergestellt, und die Zufriedenheit dieser Länder dauernd begründet werden kann, wenn nicht die Successionsfrage selbst im Sinne der Trennung dieser Länder von Dänemark gelöst zu werden vermag. Wohl ist auch in Preußen und Oesterreich Bundesland und Nichtbundesland unter demselben Herrscher vereinigt. Aber hier gelten nicht mehrfache und abweichende Successionsordnungen für die verschiedenen Länder aus welchen diese Monarchien bestehen. Und hier liegt der Schwerpunkt der Monarchien in Deutschland, dort aber außerhalb Deutschlands. Und dennoch hätten bisher die deutschen und die nichtdeutschen Länder der Krone Dänemarks in Frieden unter demselben Fürsten leben können. Dazu hätte es nur bedurft daß Dänemark sich in ein naturgemäßes Verhältniß zu Deutschland und seinen Großmächten, auf die es von selbst hingewiesen ist, gesetzt, vor allem daß es deutsches Recht und deutsche Cultur geachtet hätte. So war es lange Zeit, und man lebte zufrieden zusammen. Erst seit einigen Jahrzehnten hat man in die entgegengesetzte Richtung eingebogen, hat dieselbe aber immer mehr und mehr gesteigert. Eine zügellose demokratische Richtung, welche oft in freche Demagogie übergeht, hat sich mit dem Gegensatz vom nationalen Selbstgefühl, hat sich mit rücksichtsloser national dänischer Insolenz verbunden, nicht nur um das deutsche Recht mit Füßen zu treten, sondern auch um die deutsche Gleichberechtigung auf dem Boden der Geistescultur zu höhnen, und sie da wo sie lange Wurzel geschlagen mit Gewalt zurückzustauen. In Oesterreich weiß man was Gleichberechtigung auf dem Boden des Culturlebens ist, man weiß es und übt es manchem wenig cultivirten Stamm gegenüber in redlicher Weise, obgleich das Regentenhaus und die alten Erblande einem großen Culturvolk angehören, welches wohl einige natürliche Berechtigung hätte sein geistiges Leben in weniger cultivirte geistige Regionen zu übertragen. In Dänemark aber weiß man es nicht. Dort geschieht da Gegentheil von dem was in Oesterreich geschieht, und geschieht dem Culturvolke der Deutschen gegenüber, und geschieht von einem Stamm der von Haus aus nur ein Splitter der germanischen Nation ist, der den größten Theil der geistigen Blüthen die bei ihm aufgeschossen sind, nicht aus dem eigenen, sondern aus dem deutschen Boden gezogen hat.

So ist zwischen den verschiedenen Theilen der Monarchie, welche das ihnen gesetzte Recht bisher verband, und welche dasselbe Recht jetzt zu scheiden berufen ist, jener tiefe Gegensatz entstanden welcher die Leidenschaften entflammt, gegenseitige Verbitterung tief in das Volksgemüth gräbt, und welcher am schlimmsten da gefühlt wird wo Dänisches und Deutsches sich unmittelbar berühren. Dieses Uebel, welches durch den Einfluß der dänischen und insbesondere der Kopenhagener Demokratie auf die Spitze getrieben ist, würde durch Aenderung einiger Verfassungsparagraphen nicht entwurzelt werden, es würde unter neuen Gestalten immer wiederkehren. Die deutsche Schmach und der ganze lange Ekel an den deutsch-dänischen diplomatischen Wirren würden niemals aussterben.

Deutschland.

Thüringen. ≏ **Coburg**, 27 Nov. Die militärischen Angelegenheiten des Herzogs von Schleswig-Holstein wird wahrscheinlich der frühere Oberst du Plat übernehmen. Nach der „Cob. Ztg.“ empfängt heute der Herzog Friedrich eine Deputation von Magistrat und Stadtverordneten

der Stadt Gotha. — Der Herzog Ernst von Gotha ist hier eingetroffen. — Die neue Gera-Gemündner Bahn, welche über den Thüringer Wald, Coburg und Kissingen gebaut werden soll, scheint doch verwirklicht werden zu sollen, da sich allerseits der erfreuliche Eifer für das Zustandekommen der Linie zeigt. Unsere Stadtverordneten haben 500 fl. zu den Vorarbeiten verwilligt.

K. Hannover. **Hannover**, 26 Nov. Für den diesseitigen Truppentheil des nach Holstein bestimmten Executionscorps ist eine Verstärkung um zwei Bataillone Infanterie, drei Schwadronen Cavallerie und eine Batterie Artillerie zu vier Geschützen beschlossen und bereits festgestellt. Zur Bildung dieser Verstärkung sind designirt: das zweite Bataillon des 7ten Infanterieregiments, das Garde-Jägerbataillon, das Kronprinz-Dragonerregiment und die erste Compagnie der reitenden Artillerie. Die beurlaubten Jäger und Artilleristen sind einberufen. Es ist Auftrag gegeben 800 Trainpferde zu kaufen. Wieder sind Volksversammlungen für Schleswig-Holstein zu Lüneburg, Celle und Göttingen gehalten worden. In Celle war Oberappellationsgerichtsrath Roscher der Hauptredner. Der Versammlung zu Göttingen präsidirte Prof. Hartmann; Staatsrath Zachariae verlas und begründete die Petition an den König. Prof. Waitz, der sich als Schleswig-Holsteiner vorstellte, wies die Nichtigkeit des Londoner Protokolls nach, in welchem wieder über ein ganzes Volk, ohne dasselbe in seiner gesetzlichen Vertretung zu fragen, verfügt wurde, und mahnte zur Einigkeit unter den Parteien. — Die kirchlichen Angelegenheiten des Landes wurden gestern wieder in einer Versammlung zu Hannover behandelt. Man schloß sich in derselben außerdem zahlreich dem deutschen Protestantenverein an. (Nordd. Bl.)

Preußen. †† **Berlin**, 26 Nov. Der neueste Entschluß des Cabinets von St. James in Betreff des Congresses scheint in Folge von Eröffnungen der französischen Regierung in London gefaßt zu seyn, welche sich auf die Grundlage und die Gegenstände des Congresses bezogen haben werden. Nachdem die englische Regierung die Congreßidee zurückgewiesen hat, ist an eine Beschickung der Versammlung von Seite der übrigen Großmächte wohl nicht zu denken. Ohne daß diese miteinander in Verhandlungen über die Bedingungen traten, unter denen die beabsichtigten Berathungen stattfinden sollten, haben doch, wie verlautet, die Höfe von St. Petersburg, Wien und Berlin nur dann ihre Betheiligung zugesagt wenn die Verträge von 1815 auch ferner als die Grundlage des gegenwärtigen europäischen Staatengebäudes anerkannt und das Programm der Congreßberathungen genau festgestellt würde. Für Preußen lag an sich kein Grund vor die Congreßidee zurückzuweisen. Es hatte sich niemals außerhalb der Gränzen der Verträge bewegt, es durfte nicht fürchten daß Fragen seines eigenen Staatsrechts zur Erörterung kommen würden, aber auch seinerseits mußte die Ansicht festgehalten werden daß ein Congreß ohne Bezeichnung der zu verhandelnden Gegenstände und ohne vorherige Prüfung derselben in Ministerconferenzen keine Aussicht auf eine glückliche Beendigung haben könnte. — In der schleswig-holsteinischen Frage spricht die heutige „General-Correspondenz" in Wien die Erwartung aus daß Rußland sich der Haltung Preußens und Oesterreichs anschließen werde. Ich bemerke jedoch daß, abgesehen von dem Protest der beiden deutschen Großmächte am Bundestag gegen die dänische Verfassung, welche Schleswig incorporirt, ein Act der Uebereinstimmung derselben noch nicht vorliegt. Wie es scheint, ist Oesterreich entschlossen den Londoner Vertrag als zu Recht bestehend auch ferner zu betrachten. Ob das in Preußen, bei der Bewegung welche die Gemüther ergriffen hat, möglich seyn wird, mag dahin gestellt bleiben; aber die Thatsache bleibt daß Dänemark die Grundbedingungen unter denen Preußen jenem Vertrag beitrat nicht nur nicht erfüllt, sondern durch die neue Verfassung unmöglich gemacht hat. **Preußen ist daher vollkommen berechtigt von jenem Vertrag zurückzutreten.** Für England, das eben einen neuen König auf den griechischen Thron gesetzt hat, paßt es aber gewiß ebensowenig wie für den Erwählten der zehn Millionen **einem Volk einen Herrscher mit Gewalt aufzwingen zu wollen.**

Berlin, 26 Nov. Die „Kreuzztg." versichert aus zuverlässiger Quelle daß der russische Gesandte in Kopenhagen, Baron Nicolai, sowohl dem König als dem Ministerpräsidenten Hall von der Sanction der neuen Verfassung entschieden abgerathen, und auf die bedenklichen Folgen hingewiesen hat die aus derselben hervorgehen könnten.

In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurden nach längerer Debatte die Elbing-Marienburger Wahlen, die der Abgg. Dr. Wantrup und Romahn, für **ungültig** erklärt. — In die **Militärcommission**, an welche nach dem heutigen Beschluß des Abgeordnetenhauses die neue Vorlage der Regierung zu verweisen ist, werden voraussichtlich neun Mitglieder des linken Centrums und die übrigen zwölf aus der deutschen Fortschrittspartei gewählt werden. Die letztere Fraction hat bereits beschlossen auf eine **Amendirung** dießmal **nicht** einzugehen. — Der Vertheidiger des Hrn. Lassalle, Rechtsanwalt Hollhoff, hat, der Voss. Ztg. zufolge, vorgestern die Freilassung desselben gegen eine Caution von 3000 Thlrn. bewirkt. Die Hochverrathsanklage soll sich auf eine Stelle der Flugschrift an die Arbeiter richten, die gelegentlich der Wahlmännerwahlen hier verbreitet wurde. — Die k. Regierung in Oppeln hat, wie die Kreuzztg. vernimmt, auch gegen die Schulzen aus dem Kreise Grottkau auf Dienstentlassung und Tragung der Kosten erkannt, welche den erwähnten Aufruf zur Wahl oppositioneller Abgeordneten unterschrieben hatten, der Bescheinigung über die erhaltene Vorladung ungeachtet aber nicht erschienen waren.

†† **Aus Rheinpreußen.** „Wer eine Feder hat, der schreibe — wer ein Schwert hat, der schlage" — dieses Wort der Allgemeinen Zeitung findet, überall wo deutsche Herzen für die schleswig-holsteinischen Brüder schlagen, ein lautes Echo! Wie eigenthümlich erscheint dagegen der Rath einer andern Zeitung: **wir sollten uns um die Allianz Englands bewerben** — desselben Englands das in fast allen seinen Organen der öffentlichen Meinung nur Hohn und Spott für „the great fatherland" und in den Bewegungsjahren die deutsche Flagge eine Piratenflagge genannt hat — **desselben Englands** das die Sache Dänemarks, dieser Filiale Rußlands (denn Rußland hat seine Erbrechte bei Gelegenheit des Londoner Protokolls **vorbehalten**), in fast selbstmörderischem Eifer vertritt. Das Gebahren Englands wäre unerträglich, wenn man nicht den Schlüssel in der angebornen Achtung der angelsächsischen Volksthümlichkeit vor einer behaupteten und vertheidigten Thatsache, vor einem „fact" kennen würde. So ist es den Engländern ein „fact" daß 1½ Millionen Dänen ihr angebliches Recht (für uns ein entschiedenes Unrecht!) gegen 40 Millionen Deutsche vertheidigen; es ist für die Engländer aber nicht eine Thatsache daß 40 Millionen Deutsche **nicht** so jämmerlich sich betragen werden ihr unzweifelhaftes Recht preiszugeben. Woher kommt das? Wir wollen darüber schweigen! Mögen die Männer in ihre eigene Brust greifen welche immer, mit dem Behagen desjenigen der eine Entschuldigung für seine Unthätigkeit findet, ausführten: Deutschland könne keinen Krieg gegen das seemächtige Dänemark führen! Was that denn Rom dem seemächtigen Carthago gegenüber? was that Cäsar gegen die seemächtigen Veneter an der Westküste Galliens (als er nur seine leichtgezimmerten „naves longae" hatte)? — Wir haben manche brave Seeleute an unserer Nordküste, die ähnliches thun werden wenn sie nur wissen daß das große deutsche Vaterland sie unterstützt. Zum thatkräftigen Handeln fordert in diesem Augenblick alles auf, und der Weg der Kühnheit ist zugleich der Weg der Sicherheit. Vor einem einmüthig sich erhebenden Deutschland wird man allerseits Respect haben. Doch ist das merkwürdige der gegenwärtigen Lage darin zu finden daß die Entscheidung in diesem Augenblick durchaus nicht bei den deutschen Großmächten liegt. Preußen ist durch seine inneren Wirren, solange Hr. v. Bismarck Minister ist, fast völlig gelähmt; Oesterreich hat Hindernisse (freilich beklagenswerthe), die aber kein Politiker verkennen kann, und so ist es gekommen daß die Wahrung deutscher Ehre schon in diesem Augenblick bei den deutschen Mittel- und Kleinstaaten beruht. Wird Bayern seine deutsche Mission verkennen? Wir glauben es nicht. Mit zwei Großmächten und einem ganzen großen Volk als Reserve darf Süddeutschland sich schon dem nationalen Impuls überlassen. Preußen und Oesterreich **müssen helfen** sobald es noth thut, selbst wenn sie sich der Ehre der Initiative gegenüber kühl verhalten sollten!

Gr. Mecklenburg. **Sternberg**, 22 Nov. Die Landschaft ist bereits ziemlich vollzählig. Auf eine Anregung des Landtags bei der Strelitz'schen Regierung, auch dort, wie in Schwerin, die revidirte Verordnung über Wilddieberei, Jagdfrevel u. s. w. zu publiciren, war eine Rückäußerung eingetroffen, daß die bestehende Gesetzgebung sich noch immer als ausreichend erweise, und daher eine Veranlassung dazu nicht vorliege. Landrath Frhr. v. Maltzan gab zu Protokoll: „Die 61ste C.A.-Proposition bringt zur Kenntniß des Landtags ein allerh. schwerinisches Rescript, womit die weitere Ausbildung des neuern Criminalprocesses beabsichtigt wird. Sind nun Stände abschläglich beschieden, als sie unterthänigst baten: allerh. die höhern Landesgerichte und das Criminalgericht zu Bützow einberichten zu lassen, und diese Berichte gnädigst den Ständen mitzutheilen welche Resultate die Praxis über das neue Verfahren beim Criminalproceß ergeben habe, so wird es vor weiterem Fortschreiten auf der neuen Bahn unerläßlich jene Resultate zu kennen, weil nur durch die erbetenen Berichte es den Ständen möglich wird ein genügendes Urtheil zu gewinnen. Daher erlaube ich mir der verehrlichen Landtagsversammlung den Beschluß zu empfehlen: „daß Stände nicht eher auf das vorgelegte Rescript Beschlüsse fassen als bis sie durch die Berichte der höhern Landesgerichte und des Criminalgerichts eine Ansicht über den Vorzug eines neuern Criminalprocesses erlangen können."" Es wurde beschlossen das Dictamen an die Justizcommittee zu verweisen. (H. C.)

Schleswig-Holstein. **Rendsburg**, 23 Nov. Unsere geistlichen

und weltlichen Beamten, Lehrer, Advocaten rc. werden bis auf eine geringere Minderheit dem König Christian IX den Homagialeid verweigern. Dagegen wird von den Beamten welche unter dem Finanzministerium stehen (Post, Zoll rc.), dieser Eid wohl größtentheils geleistet werden; es ist hierbei zu bemerken daß die Mehrzahl dieser letzteren geborne Dänen sind. (A. M.)

Schleswig, 24 Nov. Wie die „Fl. Z." erfährt, soll hier der Befehl vom Kriegsministerium eingetroffen seyn die Vertheidigungsanstalten und die Bewaffnung der Danewerksstellung zu beschleunigen. Die Ueberschwemmungen im Treenethal sollen, wie es heißt, sofort bewerkstelligt, sämmtliche Schanzen mit Positionsgeschütz bewaffnet, die Pulvermagazine gefüllt, Projectile herbeigeschafft und die Palissadirungen vollendet werden. Außerdem soll der Befehl ertheilt seyn in und bei der Danewerksstellung 14 Bataillone Infanterie (etwa 11,000 Mann) zu concentriren. Diese Stärke dürfte ausschließlich aus Abtheilungen beschafft werden die nicht in Holstein stationirt sind.

Oesterreich. : **Wien**, 27 Nov. Nachdem das Abgeordnetenhaus heut abermals vergeblich auf die Beantwortung der Rechbauer'schen Interpellation gewartet hatte, nahm es die Angelegenheit der Czernowiczer Bahn wieder in Verhandlung, und nach einer abermals recht belebten Debatte wurden die neuen Ausschußanträge — im wesentlichen Garantirung eines Reinerträgnisses von 1½ Millionen pauschaliter — endlich angenommen. Die mehr oder weniger bedingten Verwerfungsanträge, motivirte Tagesordnung oder gleichbedeutende Vertagungsanträge von Stamm, Skene, Kaiser, welche in der ersten Periode der Verhandlungen namhafte Unterstützung hatten, wurden heute gänzlich im Stich gelassen, hauptsächlich wohl in Folge der Erwägung welche auch die Vertreter der Regierung, Minister v. Plener und Sectionschef v. Kalchberg, der Versammlung warm ans Herz legten, daß nämlich eine Verzögerung des Baues mit der Verhinderung desselben auf lange Zeit hinaus gleichbedeutend wäre, und das Land wie das Reich darunter empfindlich leiden würde. Auch Berger drang mit seinen kritischen Bemerkungen über die Zwitternatur der jetzigen Vorlage nicht durch. Es steht jetzt fest welche Begünstigungen einem Bauunternehmer gewährt werden dürfen der gleichzeitig die besondern Bedingungen übernimmt. Die Entscheidung zwischen den verschiedenen Bewerbern ist der Staatsverwaltung überlassen. Ganz stimmen die Beschlüsse mit den Propositionen keines Bewerbers überein. Die Societät welche zuerst auftrat, hatte sich, nach der heutigen Erklärung des Hrn. v. Kalchberg, jede weitere Aeußerung bis zu den Beschlüssen des Hauses vorbehalten, aber aller Wahrscheinlichkeit nach wird sie diesen sich fügen, und kraft ihrer Priorität Concession und Subvention erhalten.

** **Wien**, 27 Nov. Die Beantwortung der Interpellation von Rechbauer und Genossen in der schleswig-holsteinischen Sache war definitiv auf die heutige Sitzung anberaumt. Trotzdem unterblieb die Beantwortung, und zwar, wie ich vernehme, aus dem Grunde weil noch heute Morgens von Berlin aus der Entwurf eines preußisch-österreichischen Antrags am Bund dem Wiener Cabinet angekündigt wurde. Der Entwurf soll heute noch erwartet werden, und so begreift sich wohl daß Graf Rechberg diese Mittheilung abwarten wollte bevor er die Erklärung abgab der ganz Deutschland mit begreiflicher Spannung entgegensieht.

(:) **Wien**, 27 Nov. Ich glaube Ihnen mit Bestimmtheit sagen zu können daß Oesterreichs Antwort auf den Congreßvorschlag bis heute noch nicht nach Paris abgegangen ist. Man hat sich also, trotz allem was über die entschiedene Ablehnung des Congresses von Seiten Englands bekannt ist, nicht beeilt in die von England gebahnten Wege zu lenken. Trotz der Dementis welche von einigen englischen Blättern, und namentlich von der M. Post, der Nachricht vom Rücktritt Russells entgegengesetzt werden, wird dieser Rücktritt doch als beschlossen angesehen, und, ich glaube, man hat hier Nachrichten welche die bevorstehende Ersetzung Russells durch Clarendon positiv melden. Daß Lord Palmerston hinter diesem allem steckt, ist wohl aus der ganzen Sachlage zu schließen. — In der schleswig-holsteinischen Angelegenheit kann man noch immer zu keinem Entscheid kommen.

= **Wien**, 27 Nov. Die gestrige Bundestagssitzung dürfte vertagt seyn, weil es sich, auf den hierher gerichteten Antrag Preußens, um eine am Bund abzugebende gemeinsame Declaration der beiden Großmächte handelt, welche gestern noch nicht zu Stande gekommen war. Heut Abend erwartet man, nach fortgesetzter telegraphischer Verhandlung, die definitive Feststellung derselben. Im übrigen hat man hier bereits die Ueberzeugung gewonnen daß morgen in Frankfurt mit großer Majorität beschlossen werden wird einstweilen weder einen Gesandten des Königs Christian noch des Herzogs Friedrich zur Führung der holsteinischen Stimme zuzulassen. Wenn aber einzelne Blätter in einem solchen Beschluß schon einen Conflict zwischen Oesterreich und Deutschland erblicken wollen, so wird man denn doch nicht außer Acht lassen dürfen daß, welche Rücksichten auch Oesterreich nach anderer Seite zu nehmen haben mag, doch die Rücksichten auf sein Verhältniß zu Deutschland nothwendig alle übrigen überwiegen. — Ich schrieb Ihnen gestern daß es im Werke sey eine Manifestation der Wiener Bevölkerung für Schleswig-Holstein zu veranlassen. Es handelt sich um die Berufung einer Volksversammlung, und Schuselka ist um die Gewährung der Erlaubniß dazu bei der Polizeidirection eingeschritten.

Wien, 27 Nov. „Vorstadt Ztg." und „Wiener Lloyd" beklagen, im Hinblick auf die Stimmung und die Kundgebungen für die Sache Schleswig-Holsteins, den Mangel eines Vereinsgesetzes, eines Volksversammlungsrechts. Das erstgenannte Blatt richtet an die Großcommune Wiens die Aufforderung: „mit gutem Beispiel voranzugehen und nach dem Muster deutscher Städte eine Petition an die Regierung zu richten, welche dieselbe zu einem kraftvollen Auftreten in der Sache Schleswig-Holsteins ermuntert." Die „Vorstadt Ztg." theilt außerdem einen Brief Friedr. Vischers in Zürich mit, der, vom 23 d. datirt, eigentlich nur privatim nach Wien gelangte, aber „im Dienst der guten Sache" veröffentlicht wird. Es heißt darin in Vischers kräftiger Sprache: „Man soll in Oesterreich doch ja nicht meinen was uns nicht so nah' auf die Haut brennt das gehe uns nichts an. Wenn jetzt wieder nichts wird, so schäme ich mich, daß ich mit einer Kappe übers ganze Gesicht unter den spottenden Schweizern umgehen möchte; den Juden gleichen wir, wie sie einst verachtet und verhöhnt waren; roth müssen wir werden wenn der Name Deutschland nur genannt wird. Es handelt sich in Schleswig-Holstein um die deutsche Ehre, weil es sich um die deutsche Sache handelt. Der Staat welcher jetzt für uns handelt, hat den Vorgang in der Schöpfung der deutschen Einheit. Bei uns ist die Masse im Glühen. Das Kennzeichen jeder wahren großen Bewegung: daß der Besitzende, der Gebildete, der Besonnene mitgeht, es ist da. . . . Es ist die äußerste Eile. Besetzen wir nicht, sobald Dänemark sein erschlichenes, erlogenes Recht wirklich in Anspruch nimmt, im ersten Moment die Herzogthümer, so haben wir den Vortheil der vollendeten Thatsache verscherzt, und alles wird wieder verschleppt."

⊙ **Aus Böhmen**, 26 Nov. Die Niederlage der Deutschen Prags bei der dießmaligen Ergänzungswahl der Stadtverordneten ist schlimmer als je, da viel weniger als früher Mitglieder des deutschen Wahlcomité's durchgesetzt wurden. Betrübender wird diese Niederlage aber noch dadurch daß sie leider nicht unverschuldet, da der Wahlvorschlag Leuten überlassen war die hiezu durchaus nicht geeignet waren, und denen die zur Einsprache Berufenen allzu nachgiebig sich bezeugten. Denselben Fehler sehen wir aber wieder bei der bevorstehenden Landtagswahl für den Graslitzer Bezirk in anderer Richtung, da es an Einigkeit fehlt und dem Vorschlag des Prager Wahlcomité's ein anderer Candidat entgegengestellt wird, den man früher von keiner Seite nennen hörte. — Die vielen Unglücksfälle welche das Petroleum seit geraumer Zeit an verschiedenen Orten herbeiführte, haben die Statthalterei zur Berufung eines Comité's von Sachverständigen veranlaßt, um das Publicum gegen jene Gefahren zu schützen. Da das specifische Gewicht den sichersten Maßstab zur Beurtheilung der Feuergefährlichkeit bietet, so wurde beschlossen ein gewisses Minimalgewicht nach dem Areometer zu bestimmen, unter welchem kein Petroleum in den freien Verkehr treten darf.

Großbritannien.

London, 27 Nov.

Auch die Times meldet nun daß am 25 Abends die definitive Antwort der englischen Regierung nach Paris abgegangen ist, und daß sie die Einladung zum Congreß, zwar höflich und unter Anerkennung der „guten Absichten des Kaisers und seiner Europa geleisteten großen Dienste (great services)," aber unbedingt und entschieden ablehnt; nachdem das Palmerston'sche Cabinet sich dahin schlüssig gemacht daß eine Congreßberathung über die vom Kaiser Napoleon nachträglich genannten Berathungsgegenstände: Polen, Italien, Dänemark und die Donaufürstenthümer, zu nichts führen oder Uebel nur ärger machen könnte. Bezüglich der deutsch-dänischen Frage namentlich habe man Frankreich erklärt: da bestehe bereits der klare Vertrag von 1852; wenn Deutschland sich von diesem nicht gebunden erachte, was ließe sich dann auf einem Congreß neues darüber festsetzen?

Bezüglich dieser brennenden Tagsfrage wiederholt so ziemlich die ganze Londoner Presse, whiggische und toryistische: England werde im Fall eines deutschen Angriffs auf Dänemark, zumal wenn die einrückenden deutschen Truppen über holsteinisches Gebiet hinausgriffen, activ auf Dänemarks Seite stehen. Die Times, wie schon erwähnt, modificirt diese Erklärung dahin: falls die beiden Herzogthümer für sich allein gegen den König von Dänemark aufstünden, würde England an seinem Grundsatz der Nichteinmischung in die innern Anliegen fremder Staaten festhalten, darauf gefaßt den Ausgang dieses Revolutionskampfs als fait accompli sich gefallen zu lassen. Aber die Nichtintervention, welche England in diesem Fall beobachten würde, fordere es auch von Deutschland, und Deutschlands Einmischung zu Gunsten der Herzogthümer würde sofort die Intervention Englands zu Gunsten Dänemarks zur Folge haben.

Unser *** Correspondent führt, d. d. London, 27 Nov., dieses Thema

des weitern aus, und wiederholt seine neulichen Warnungen an Deutschland (Nr. 327 der A. Z.). Bei aller Achtung vor der deutschen Wehrkraft, wenn deren einträchtige Verwendung und Führung zu erwarten sey, gebe er zu bedenken was es heißen würde gegen die Land- und Seemacht einer europäischen Coalition, Scandinavien im Bund mit England, Rußland und Frankreich, den Kampf aufzunehmen. Dem Kaiser der Franzosen würde nichts willkommener seyn als, in der Nichtbeachtung des Londoner Vertrags vom 8 Juni 1852 seitens der Mitunterzeichner Oesterreich und Preußen, eine Rechtfertigung zu finden für seine Lieblingstheorie: „Les traités n'existent plus." Louis Napoleon würde keinen Augenblick zögern seinem Verdruß über das durch Englands Ablehnung vereitelten Congreßproject gegen Deutschland Luft zu machen, und der kleinere Kampf an der Eider würde im Nu den größern am Rhein entzünden. Und wenn Deutschland am Rhein gegen die französischen Waffen den Kürzern zöge, so würde England auch dann fortfahren es mit seinen Alliirten zu halten. (Wie lange wohl? Daß der Eindruck der englischen Ablehnung auf Frankreich in Paris selbst zum Theil anders aufgefaßt wird, ist schon erwähnt.) Was Rußland betrifft, so bemerkt unser Hr. Correspondent: „Wenn der Londoner Vertrag von 1852 umgestürzt wird, und der Verzicht des Herzogs von Augustenburg für nichts gelten soll, dann sind alle übrigen Verzichtleistungen gleich werthlos, und insonderheit Rußland würde berechtigt seyn seinen Warschauer Verzicht zurückzunehmen, und seinen Anspruch auf jenen Theil Holsteins der den Hafen von Kiel in sich faßt zu erneuern. Kurz, alles würde in Wirrniß gerathen, und alles würde auf die Spitze des Schwerts gestellt seyn."

Der Guernsey Star veröffentlicht folgenden kurzen Briefwechsel:

„An Hrn. Victor Hugo. Caprera, Aug. 1863. Lieber Freund! Ich brauche wieder eine Million Musketen für die Italiener. Ich bin überzeugt daß Sie mir helfen werden die nöthigen Gelder zu sammeln. Dieselben werden den Händen des Hrn. Adriano Lemari, unseres Schatzmeisters, anvertraut. Ihr G. Garibaldi."

„An den General Garibaldi. Hauteville, Guernsey, 18 Nov. 1863. Lieber Garibaldi! Ich war eine Zeit lang abwesend, wodurch ich Ihren Brief und Sie meine Antwort so spät erhalten haben. Beiliegend meinen Beitrag. Sie können Sich mit Sicherheit auf das wenige was ich bin, und das wenige was ich thun kann, verlassen. Ich werde, da Sie es für angebracht halten, die erste Gelegenheit ergreifen meine Stimme zu erheben. Sie werden die Million Musketen nöthig haben, Sie werden auch und vor allem die Million Arme, die Millionen Herzen und die Million Seelen nöthig haben. Diese werden kommen. Ihr Freund Victor Hugo."

Der berühmte „Norfolk-Riese" Robert Hales ist vor einigen Tagen in Yarmouth gestorben. Er war erst 43 Jahre alt; auch sein großer Körper war der Schwindsucht gegenüber nicht mächtig genug. Schon seine Eltern waren wegen ihrer Statur bemerkenswerth; sein Vater war 6½, seine Mutter 6 Fuß hoch. Alle Sprößlinge dieses Paars waren ihrer patagonischen Eltern würdig; die Knaben, wahre Enakssöhne, blieben keiner unter 6 Fuß 5 Zoll, von den Mädchen entwickelte sich die kleinste zu einer Amazonengestalt von 6 Fuß 3 Zoll. Robert Hales aber war die Blume unter allen, 7½ Fuß stand er in seinen Schuhen und wog 452 Pfund; mit einer seiner Schwestern, die 7 Fuß 2 Zoll maß, bereiste er das Land, und nach dem Tode seiner Schwester, die 20 Jahre alt starb, besuchte er die Hauptstädte des Continents und Amerika's. Er wurde dem König Ludwig Philipp, der Königin Victoria vorgestellt und erhielt Geschenke von ihnen. Glänzende Geschäfte machte er unter Barnums Auspicien in Amerika.

Der beliebte amerikanische Dichter Longfellow hat (bei Routledge in London) eine Sammlung neuer Gedichte erscheinen lassen: „Tales of a Wayside Inn." Es ist, wie der Titel andeutet, eine Reihe Erzählungen die von einer Gesellschaft Gäste erzählt werden welche sich zufällig in einem Landwirthshaus zusammengefunden haben — also eine Art Dekameron oder, um eine für England näherliegende Parallele zu gebrauchen, neuer Canterbury Geschichten. Die Saturday Review meint ziemlich unhöflich: das Büchlein sey, wie alles von Longfellow, glatt, hübsch, gefällig, aber etwas seicht. — Von Hrn. Percy Fitzgerald, in Dublin, ist ein „Life of Lawrence Sterne" unter der Presse; — ein anziehendes biographisches Thema, wenn es gut ausgeführt wird. — Das Buch der Capitäne Grant und Speke über ihre letzte Reise im äquatorialen Afrika, und die Entdeckung der Nilquelle, soll schon im nächsten Monat ausgegeben werden. — Ein anderes neues Reisewerk ist: Explorations in the Interior of the Labrador Peninsula. By Henry Youle *Hind*. 2 Vols. (Longman).

△ **London,** 25 Nov. Ohne die bekannte Behauptung: daß die Welt eine andere Gestalt haben würde wenn die Nase der Kleopatra nur um einen halben Zoll länger oder kürzer gewesen wäre, auf die Spitze zu treiben, kann man dreist behaupten daß kleine persönliche Rücksichten, Intriguen und Zufälligkeiten mindestens ebenso wichtige und folgenschwere Factoren der Geschichte sind als große Interessen und Ideen. Die ganze englische Schilderhebung für den dänischen Gesammtstaat, das Londoner Protokoll von 1852, die Protection der Glücksburger mit ihren den Weltfrieden erschütternden Folgen, die Verpflanzung der „dänischen Rose" auf englischen Boden, die Beglückung der wiedergebornen Hellenen mit einem Zweig aus demselben Rosengarten, die ritterlichen Gefühle und zarten Herzensregungen zu Gunsten der Prinzessin von Wales und des Wohlbefindens ihrer Sippschaft — alles das ist das täglich an Bedeutung wachsende Resultat einer kleinen persönlichen Intrigue, und war in seinen Anfängen nichts anderes als ein Nothbehelf, zu dem ein einzelner Mann, Lord Palmerston, vor beiläufig 15 Jahren griff, um für die augenblicklichen Verlegenheiten und Verstimmungen seines Ehrgeizes Genugthuung und Ausdruck zu finden. Wir rechnen es uns zum Verdienst an daß wir die Allg. Ztg. nur selten mit Coulissen- und Hofgeschichten behelligen; dergleichen existiren jedoch, und üben viel mehr Einfluß auf Englands Politik als man vom doctrinär constitutionellen Standpunkt aus zugestehen darf. Da man gegenwärtig den Mund so voll nimmt von den edlen und reinen Motiven durch welche England auf die dänische Seite gedrängt werde, von den hochherzigen und erhabenen Gefühlen mit denen sich John Bull pflichtgemäß für die Interessen Christians IX und seiner tapfern Dänen begeistern soll; so dürfte es nicht uninteressant seyn auf die Quelle hinzuweisen aus der all die Erhabenheit, Uneigennützigkeit, Ritterlichkeit und Gefühlsüberschwänglichkeit welche der englischen Nation in dieser Frage aufgebürdet wurden, geflossen sind. Lord Palmerston mußte frühzeitig die Erfahrung machen daß am Hof und im Rath der Königin Einflüsse thätig waren die seinen ehrgeizigen Hoffnungen auf Ministerpräsidentschaft und Dictatur entgegenstanden. Er mußte zu verschiedenenmalen und auf seine Kosten sich überzeugen daß die Königin mehr Vertrauen in ihren Gemahl setzte als in ihren damaligen selbstwilligen Staatssecretär des Auswärtigen. Dieser Einfluß, für den auch der Herzog von Coburg, Leopold von Belgien, Baron Stockmar, Bunsen und alle englischen Staatsmänner die sich des Vertrauens der Königin und des Prinzen Albert erfreuten verantwortlich gehalten wurden, mußte überwunden werden, oder Lord Palmerston auf die höchste Stellung in England verzichten. Die Mittel welche er anwandte um dieses Ziel zu erreichen, sind bekannt genug. Die Nationalparole „German influence!" wurde von Lord Palmerston ausgetheilt und in Parlament und Presse vertreten. Die Intriguen welche er gegen den verstorbenen Prinz-Gemahl spielte, der Haß womit er alle Personen und alle Interessen verfolgte welche diesem nahe standen, der Kummer den er durch seine Agitation gegen die „Coburger" der Königin bereitete, sind noch nicht vergessen, und es ist auch gar keine Aussicht vorhanden daß sie an höchster Stelle je vergessen werden können. Lord Palmerston wurde der „nationale" Staatsmann par excellence, und trank mit John Bull Brüderschaft um ihn gegen den Prinzen Albert und die vertrauten Rathgeber der Königin aufzuhetzen. Alles das war ursprünglich nichts anderes als ein politischer Schachzug; je weiter das Spiel jedoch fortschritt, desto mehr verbitterte sich der Spieler in die angenommene Rolle, und was eigentlich nur Spiel seyn sollte, wurde ernste Wahrheit. Palmerston ist kein Mann von starken Ueberzeugungen und Gefühlen; aber man versichert daß der Haß gegen das Coburger Fürstenhaus bei ihm stark und unauslöschlich sey. Sobald er sah daß Schleswig-Holstein beim Ausbruch des Conflicts mit Dänemark die Sympathien des Prinzen Albert und seiner Freunde besaß, und die Sache Deutschlands der Königin am Herzen lag, nahm er für Dänemark Partei, und suchte das John Bull sehr gleichgültige und unverständliche Interesse der Dänen mit einem nationalen Glorienschein zu umgeben, indem er aussprengen ließ daß die German influence bei Hof gegen die dänische „Gesammtmonarchie" thätig sey. Dieses Stichwort wurde zur Ehre einer europäischen Nothwendigkeit und einer englischen Ehrensache erhoben. John Bull verstand von der ganzen Sache nur so viel, daß er auf Deutschland schimpfen und Dänemark lobpreisen müsse, um sein Nationalgefühl durch Bekämpfung der „deutschen Camarilla," von der man ihm ein so schreckhaftes Bild entworfen hatte, zu bethätigen. Lord Palmerstons Auslassungen über den deutsch-dänischen Krieg in den Jahren 1848 und 1849 sind bekannt. Der Plan der Londoner Conferenz gieng noch von ihm aus. Da er jedoch im Frühjahr 1852 auf Befehl der Königin aus dem Ministerium Russell entlassen wurde, weil er L. Napoleon gegen den Prinzen Albert auszuspielen suchte, und sich unehrerbietig und perfid gegen die Königin betragen hatte, so wurde es die Aufgabe Lord Malmesbury's, der nach dem Fall des Russell'schen Cabinets mit Lord Derby in der Foreign Office eingezogen war, das Protokoll zu unterzeichnen und die von Lord Palmerston erfundene und eingeleitete Politik zu vollziehen. Lord Palmerston hat seine dänische Politik, obgleich sie ursprünglich eine Intrigue war, mit einer Treue verfolgt die sonst nicht in seinem Charakter liegt. Auf seine neuesten Maßnahmen zu Gunsten seiner Protegés brauchen wir nicht weiter einzugehen. Das Gerücht vom Rücktritt Lord Russells steht in engem Zusammenhang damit. Es ist zwar widerrufen worden, aber nur weil, wie wir zuverlässig erfahren, die Königin sich weigerte die Dimission ihres erprobten Rathgebers anzunehmen. Lord Palmerston fürchtet noch immer die „German influence." Daher ist es ihm gelungen das Vertrauen des Prinzen von Wales in ungewöhnlichem Grad zu gewinnen. Dieser wird als warmer Anhänger Dänemarks und seines Schwieger-

vaters geschildert, und es spricht nicht sehr zu seinen Gunsten daß die Sympathien des jungen vir uxorius in diesem Fall mit denen seines Vaters und seiner Mutter im Widerspruch stehen. Im Publicum heißt es daß Palmerston alles mögliche thue um die Königin von den Staatsgeschäften fernzuhalten, und daß die Vereinsamung derselben sein überlegtes Werk sey. Dem sey wie ihm wolle — dieß ist der Ursprung und das mächtige, wenn auch unbewußte, Motiv der englischen Sympathien für Dänemark. Bis zu welchem Punkt die Intrigue weiter gespielt werden wird, läßt sich kaum sagen. Nur davon können wir überzeugt seyn daß Lord Palmerston keine Vollmacht erhalten wird seine eigennützige Feindschaft gegen Deutschland bis zur bewaffneten Gewalt zu treiben. Diejenigen Minister welche das unbedingte Vertrauen der Königin besitzen, sind Lord Russell und Lord Granville, und beide keine Mitschuldigen der Glücksburgerei. — Die Haltung der hiesigen Presse wird immer jämmerlicher. Anfangs hieß es: der Erbprinz von Augustenburg sey zu legitim um Beachtung zu verdienen, und gegenwärtig: er sey als Sprößling einer morganatischen Ehe nicht legitim genug. Die heutige Times droht nur unter der Bedingung daß deutsche Truppen Schleswig-Holstein unterstützen mit Intervention. Um den Vattel'schen Grundsatz vom Recht der Rebellion, der bisher für England leitend gewesen ist, aufrecht zu erhalten, behauptet das Blatt daß derselbe nur Anwendung und die Schleswig-Holsteiner nur Berücksichtigung finden könnten wenn sie Rebellen und Insurgenten würden. Ist das nicht deutlich? — Wenn der Tod des Königs von Dänemark eine so heilsame Wirkung in Deutschland hervorgebracht hat wie hier in London, so können wir uns Glück wünschen. In der hiesigen deutschen Colonie hat er alle Parteistreitigkeiten ausgeglichen. Auf einer in Leyd's Hôtel abgehaltenen Versammlung wurde ein Comité von neun Mitgliedern gewählt und mit dem Auftrage betraut die Vorbereitung zu einer allgemeinen Versammlung der hiesigen Deutschen zu treffen. In diesem Ausschuß, welcher zu einer Demonstrationsversammlung in London Tavern für den 28 d. Mts. einladet, sitzen Freiligrath, Kinkel, Heintzemann und Blind, die sich sonst nicht leicht über einen einzigen Artikel ihrer politischen Glaubensbekenntnisse vereinigen würden, friedlich zusammen.

Frankreich.

Paris, 26 Nov.

Es läßt sich aus der Pariser Presse nicht mit Gewißheit erkennen welchen Eindruck auf die Bevölkerung der Hauptstadt die neuesten Enthüllungen im gesetzgebenden Körper gemacht haben, man kann es nur aus der Haltung der unabhängigen Blätter vermuthen, aus den verhüllten Protestationen welche sie, trotz dem Damokles Schwert des Februardecrets welches sie bedroht, gegen die Beschlüsse der Majorität der Deputirten zu erheben nicht unterlassen können. Die liberale Partei hatte beim Beginn der neuen Session den Entschluß gefaßt die Beschlüsse der Majorität der Abgeordneten wenigstens formell als die Entscheidung des Volks anzusehen und zu respectiren, die repräsentativen Institutionen nicht an sich in dem Gefühl der Massen zu discreditiren, und auf dem Boden des Gesetzes in ihrer Opposition zu bleiben. Dieß setzte freilich voraus daß die Majorität der Abgeordneten wenigstens einigermaßen das Gesetz achte und beachte. Aber diese Voraussetzung ist nicht eingetroffen. Bei der Prüfung der Wahlvollmachten beschließt eine noch nicht definitiv als aus rechtsgültigen Wahlen zusammengesetzte Kammer über die Rechtsgültigkeit der Einzelwahlen. Es ist aber gegen die große Mehrzahl der Gewählten der allerbegründetste Protest zu erheben; die weit überwiegende Mehrzahl verdankt ihre Wahl der unzweifelhaftesten Vergewaltigung der Wähler und der Wahl durch die Regierung. Die Majorität hatte also ein solidarisches Interesse die Proteste zu verwerfen, und hat diesem Interesse, wie die Thatsachen lehren, die vollste Rechnung getragen. Ueber der Entscheidung des gesetzgebenden Körpers in diesem Gebiet steht keine legale Autorität, dagegen, wie Hr. Thiers laut sagte, eine moralische, die öffentliche Meinung. Dieser öffentlichen Meinung scheint denn doch die Art wie nach der Darstellung eines Imperialisten, des Hrn. Lanjuinais, im Departement der Seine et Marne die Gendarmerie und die Flurschützen die Deputirten des französischen Volks erwählt haben jedes Maß zu übersteigen, und sie endlich darauf reagirt zu haben, und in so deutlicher Weise, daß die Partei welcher es um die Zukunft des Kaiserreichs zu thun ist, offen in der Presse für die Minorität gegen die Majorität des gesetzgebenden Körpers eintritt. Freilich, war diese Minorität von 84 Stimmen gegen 125 an sich ein Ereigniß, denn unabhängige Deputirte gibt es in dem gesetzgebenden Körper kaum mehr als 15; aber gleichwohl ist der Schritt der France ein abnormer, der nur durch die dringendsten Umstände erklärt werden kann. Jedes unabhängige Blatt welches ein solches Attentat gegen die Majorität des gesetzgebenden Körpers wagen sollte, würde sofort unterdrückt werden; Hr. de Laguéronnière muß daher im Auftrag der Tuilerien handeln wenn er in so unerwarteter Weise gegen die gehorsame Majorität der zweiten Kammer vorgeht. Dieselbe hat auch sofort den Befehl erhalten in der gestrigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers, wo die Vollmachten des Hrn. Pereire geprüft wurden, der öffentlichen Meinung eine Concession zu machen, und diesen lediglich durch Bestechung und nicht durch die Unterstützung der Regierung erwählten Candidaten fallen zu lassen. Bei der Debatte über seine Wahl war Hr. Isaak Pereire sein eigener Sachwalter, begieng jedoch von vornherein die Unvorsichtigkeit selber einzugestehen daß das Geld bei seiner Bereisung des Departement nur eine sehr schwache Rolle gespielt habe. Ollivier erhob sich in wenigen, aber sehr eindringlichen Worten gegen die Wahl, so zwar daß der Moniteur selber am Schluß dieser Rede von einer lebhaften Zustimmung auf mehreren Bänken spricht. Hr. Isaak Pereire erinnerte vergebens an seine seit dreißig Jahren der Civilisation geleisteten Dienste, an die vielen Plane die er in ganz Europa zur Ausführung gebracht, an seine speciellen Verdienste um Frankreich; vergebens trat sein Bruder, der glücklich bestätigte Emil Pereire, zu seinen Gunsten auf, und führte unter anderm als mildernden Umstand an daß Isaak noch viel mehr Unterstützungsgesuche abgewiesen als genehmigt habe — seine Wahl ward annullirt, wobei man jedoch nicht übersehen darf daß in der gegenwärtigen Prüfungszeit die Kammer andere in ganz ähnlicher und selbst stärkerer Weise beanstandete Wahlen als gültig anerkannt hat. Die Sitzung blieb nach dieser Abstimmung mehrere Minuten lang unterbrochen. Bei der darauf folgenden Prüfung der Wahl des Barons Corberon machte die Kammer wenig Umstände. Sie verfügte, ehe noch die Protestation des Gegencandidaten, Hrn. v. Mornay, motivirt werden konnte, den Schluß der Discussion, und genehmigte die Wahl. Solche Eile entwickelte die Majorität in diesem Fall, daß nicht allein kein Mitglied der Opposition, sondern der zu genehmigende Deputirte selber nicht das Wort erhielt. Gelegentlich der Wahlprüfung des Deputirten Balay in St. Etienne brachte der Gegencandidat einen wohl selten benützten Grund für Annullirung vor. Derselbe — es ist ein Ingenieur, Namens Fourneyron — rechnet der Kammer vor daß die zwei Zugänge zu den zwei einzigen für 26,000 Wähler bestimmten Localen zur Austheilung der Wahllegitimationen absolut unzulänglich waren, es sey denn daß man, ohne eine Secunde der gesetzlichen Frist zu versäumen, in dem einen Local alle $22\frac{1}{3}$, in dem zweiten alle 16 bis 17 Secunden einen Wähler hätte expediren können. Dieselben Locale dienten auch für die Wahl am ersten Tag, wurden jedoch am zweiten Tag um zwei vermehrt. Diese und noch eine andere Wahl wurden genehmigt. Die Regierung legt in dieser Sitzung einen Gesetzentwurf über die Supplementarcredite für das Budget von 1863 vor. Dieselben belaufen sich für das ordentliche Budget auf 32,302,430 Frcs., für das außerordentliche Budget auf 61,532,071 Frcs., zusammen auf 93,834,501 Frcs. Am Schluß der Sitzung zeigte der Präsident an daß nur noch acht Vollmachten zu prüfen sind.

In der gestrigen Sitzung handelte es sich abermals um die Prüfung der Wahlvollmachten. Zunächst wurde die Wahl des Hrn. Mathieu geprüft und genehmigt, der mit 25,166 gegen 8083 über Hrn. v. Jouvenel, den bekannten in Ungnade gefallenen Berichterstatter über die Palikao-Dotation gesiegt hatte. Hr. Guéroult ergriff bei dieser Gelegenheit zum erstenmal das Wort, um von der Regierung die Erklärung zu verlangen daß sie Hrn. v. Jouvenel nicht wegen dieses mißliebigen Berichts als officiellen Candidaten aufgegeben habe. Es sey diese Erklärung wichtig für die Würde der Majorität des Hauses. Die Opposition habe der Regierung gegenüber keine Last der Dankbarkeit zu tragen, allein auch die Majorität müsse sich doch des Gefühls ihrer Unabhängigkeit, die durch das gegen Jouvenel beobachtete Verfahren in einem sehr zweideutigen Licht erscheinen könnte, bewußt werden. An Hrn. Rouher, der während der Wahlperiode als Minister der öffentlichen Arbeiten persönlich für Hrn. Mathieu in dem Corrèzedepartement gewirkt haben soll, und nun als Staatsminister in der Sitzung anwesend war, wendete sich Hr. Guéroult mit der directen Bitte: jede Theorie zu desavouiren welche die Unabhängigkeit der Majorität beeinträchtigen könnte. Die Minister und die Regierungscommissäre blieben sämmtlich stumm, und die Kammer schritt zur Abstimmung, so daß die Opposition, welche auf eine Erklärung des Hrn. Rouher wartete, nun nicht mehr das Wort erhalten konnte, weil es zu spät war. Es kam deßhalb zu einem unerquicklichen Wortwechsel. Picard verlangte Antwort von der Regierung, es handle sich um die Ehre, und sie schweige still. Der Präsident wahrte für jeden, Minister oder Nichtminister, das Recht nicht zu antworten wenn es ihm also beliebe; man könne niemanden zum Reden zwingen. Jules Favre meinte: es sey allerdings leichter abzustimmen als zu antworten; das Land werde zu urtheilen wissen. Hr. Mathieu ward als aufgenommen erklärt.

Von der zweiten Wahl, deren Prüfung vorlag, erwähnen wir nur daß die Depeschen des Oppositionscandidaten von dem Telegraphenbeamten zurückgehalten wurden bis der auf die Wahl bezügliche wichtige Inhalt nutzlos geworden war, und daß die Bestechungen durch den Regierungscandidaten mittelst Bons von 1 Fr. ganz offen betrieben wurden; der officielle Candidat wurde von der Majorität, ohne daß die Anklagen widerlegt waren, angenommen. Die dritte Wahl war die des Hrn. Arman von Bordeaux. Zum

Gegencandidaten hatte er den Duc de Decazes, dessen Polemik mit Senator Pietri damals so großes Aufsehen erregt hat. Auch in dieser Wahl werden hauptsächlich die Freigebigkeiten gegen verschiedene Gemeinden zur Zeit der Wahlen als Bestechung angegriffen. Es wurden auf einer Rundreise, die Hr. Arman mit dem Unterpräfecten machte, sehr bedeutende Summen versprochen. Im Hinblick auf die in dieser Sitzung vorgebrachten Thatsachen bemerkte Glais-Bizoin: daß die Kammer durch die Annullirung der Wahl des Hrn. Isaak Pereire nicht den größten, gefährlichsten Corruptor, den Staat, getroffen habe. Die Männer, sagte er, welche durch die Kraft ihrer Millionen sich der Stimmen der Wähler versichern, sind immerhin selten in Frankreich. Ich fürchte den weit mehr der das Staatsvermögen zu Gunsten von Candidaturen verwendet. Wollte man die in dieser Kammer bereits entwickelte Theorie, daß die Regierung während der Wahlperiode gegen die inständigen Verlangen der Bevölkerung nicht unempfindlich bleiben dürfe, zur Praxis erheben, so würde sicherlich ein Budget von 1000 Millionen nicht hinreichen um den durch solche Erklärungen überreizten Appetit der Gemeinden zu befriedigen, und statt Bürger würde man in unsern armen Dörfern nur noch Leute finden deren sittliches Bewußtseyn auf dasjenige eines Bettlers heruntergesunken wäre. Die Regierung betheiligte sich durch keinen ihrer Vertreter an der Discussion. Hr. Arman, der um das Wort gebeten hatte, erklärte schließlich darauf zu verzichten, da alle seine Collegen um ihn herum ihn aufforderten nicht zu sprechen. Es wäre dieß auch überflüssig gewesen, denn die Wahl des Hrn. Arman wird angenommen.

Das Irrenhaus in Montreuil-sous-Laon ist niedergebrannt, und man hat dabei den Tod sechs weiblicher Irren zu beklagen. Ein wahnsinniger junger Mann, dem man erst zwei Tage vorher die Zwangsjacke ausgezogen hatte, ist, wie er später heulend eingestanden hat, der Thäter.

Es trifft so eben eine Nachricht durch den Telegraphen hier ein, der zufolge König Radama II von Madagascar, der Todtgeglaubte, noch am Leben wäre. Briefe aus der Réunionsinsel und von St. Maurice sollen in der That melden er sey als anscheinend todt auf dem Platz geblieben (bekanntlich wurde er erdrosselt), jedoch später unter der Pflege seiner Anhänger wieder zum Leben erweckt und bis jetzt verborgen gehalten worden. Er habe, als man ihn erdrosselt zu haben wähnte, nur zwei Zähne verloren und eine nicht unbedeutende Beschädigung am Kopf erlitten. Jetzt stehe er auf dem Punkt seine Getreuen um sich zu sammeln und gegen seine Hauptstadt vorzurücken.

Der Moniteur de l'Armée bringt einen Correspondenzartikel aus Jokohama (Japan) vom 28 Sept. Die Daimios wurden damals auf Ende Octobers zu einer Generalversammlung unter Vorsitz des Aeltesten unter ihnen, des 95jährigen Prinzen Maca, zusammenberufen. Sie sollten in dieser Versammlung einen Entschluß betreffs der Fremden ergreifen, gegen welche der Mikado oder geistliche Herrscher Japans eine regelmäßige Kriegserklärung provociren wollte. Es ist nicht sicher daß dieser Plan gelinge; sämmtliche Daimios sind von demselben Hasse gegen die Europäer beseelt, aber die meisten scheinen entschlossen aus Klugheit nicht die Offensive zu ergreifen.

. **Paris,** 26 Nov. Mit dem Schreiben des Kaisers Alexander und der Depesche des Fürsten Gortschakoff kam ein Schreiben des Fürsten an Hrn. E. v. Girardin an. Der Publicist bleibt dem Minister keine Aufmerksamkeit schuldig. Er insinuirt mittelst seines in Compiègne sehr gelesenen Journals: den General Fleury, der nach Villafranca vorausgegangen war, mit einem eigenhändigen Schreiben an den Kaiser Alexander nach St. Petersburg zu schicken, und sich mit der russischen Allianz für die rasche Verdunstung der Congreßidee zu entschädigen. Die übertriebene Höflichkeit der russischen Antworten streift jedoch neuerdings so nahe an Ironie, daß sie, wie gesagt, wenig Befriedigung und noch weniger anlockendes Vertrauen einflößt. Es muß sich übrigens mit der russischen „Gesellschaft" in Paris ein Mißverständniß ereignet haben. Baron Budberg hat das Schreiben seines Kaisers nicht nach Compiègne getragen, sondern heut am auswärtigen Amt übergeben. Der russische Botschafter ist noch nicht nach Compiègne geladen. Hr. v. Girardin hat an dem falschen Gerücht: er sey sammt seiner Frau nach Compiègne berufen, zu großes Wohlbehagen gefunden um es zu berichtigen. In „La France" finden Sie heute das letzte Wort über den Congreß. Hr. Vicomte de la Guéronnière hat zu viel Geschmack um sich nicht zu trösten ohne viel Verdruß verspüren zu lassen. Wegen der wenigen Zustimmenden die wirklich zu kommen im Stande wären, will man sich weder Kosten noch Unbequemlichkeit verursachen. — Kein Mensch will von mexicanischen Finanzoperationen etwas hören; es wird doch wieder zu einer Rentenausgabe kommen müssen, aber in einem Betrag der kein Aufsehen verursacht.

Dänemark.

⊥ **Aus Dänemark,** 25 Nov. Angesichts der im Jahr 1861 geführten Verhandlungen, glaubt man in Kopenhagen nicht im mindesten an einen schließlichen Erfolg des Erbprinzen von Augustenburg bei den deutschen Großmächten. Um das Verhältniß Preußens zur dänischen Thronfolge zu beurtheilen, führt die „Berl. Zeitung" die Hauptstelle einer ausführlichen dänischen Note vom 26 Sept. 1851 an die Höfe von Berlin, Wien, London, Paris und Stockholm, worin das Successionsrecht der Augustenburger genau untersucht und aus mehreren Gründen verworfen wird, und die von dem preußischen Cabinet sofort unterm 30 d. M. gegebene Antwort an, worin Frhr. v. Manteuffel folgendes sagt: „Der Unterzeichnete hat nicht gezögert diese wichtige Mittheilung (die erwähnte dänische Note) dem König vorzulegen. Je mehr Se. Majestät immer die rechte Bedeutung und die wichtigen politischen Interessen gewürdigt haben welche die Aufrechthaltung der Integrität der dänischen Monarchie fordern, desto lebhafter wünscht Allerhöchstderselbe daß das Vorhaben vollständig glücke, dessen Ausführung sich der König von Dänemark in dieser Beziehung in Verbindung mit den Großmächten zur Aufgabe gestellt hat. Se. Majestät trägt kein Bedenken seine Einwilligung zur Annahme des Princips zu geben daß der Besitzstand der jetzt unter der Herrschaft des Königs von Dänemark vereinigten Lande in seiner Integrität aufrecht erhalten werde, und Allerhöchstderselbe schließt sich gleichermaßen den Arrangements an, gemäß welchen Prinz Christian von Glücksburg zugleich mit seiner Gemahlin, Prinzessin Louise von Hessen, und deren männliche Nachkommen als die präsumtiven Erben des dänischen Thrones anerkannt werden sollen." Diese Sätze, fährt die officiöse Zeitung fort, machen fast die ganze Note aus, in welcher keine Spur von Aufstellung eines Vorbehalts oder irgendwelcher Bedingung ist. Was die preußische Regierung hier in Form einer Note gesagt hatte, bestätigte sie acht Monate darauf feierlich durch die Mitunterschreibung des Londoner Tractats, nachdem sie noch in der Beilage zu ihrer Depesche vom 30 December 1851 ausdrücklich das Princip anerkannt hatte daß „die dänische Gesammtmonarchie in ihrer gegenwärtigen Zusammensetzung im Interesse Europa's fortbestehen soll als ein unter einem Scepter vereinigtes Ganzes." Wie im Hinblick auf diese Actenstücke bei den preußischen Staatsmännern über die dänische Thronfolge noch „Unklarheit" herrschen könne, vermag das dänische Cabinet nicht einzusehen. „Dagbladet" erinnert auch daran daß König Friedrich Wilhelm IV, ehe er das Londoner Protokoll unterzeichnete, den Herzog von Augustenburg und den Prinzen von Noër in Kenntniß setzte daß ihre Erbansprüche ungültig seyen, auf Grund der von ihnen eingegangenen Mesalliancen. Bei der vorgestrigen zweiten Behandlung des Wahlgesetzes zu der dänisch-schleswigischen gemeinsamen Verfassung ward beschlossen daß der Wahlmodus des Königreichs, wie er dort durch das Grundgesetz eingeführt ist, daß sich nämlich die betreffenden Candidaten persönlich vorstellen, auf an sie gerichtete Fragen zu antworten haben, und die Wahl dann durch Handaufheben („Kürung") erfolgt, auch auf Schleswig übertragen werde. In dem ministeriellen Entwurf war für Schleswig derselbe bloß schriftliche Wahlmodus beibehalten, den die (im Jahr 1834) entworfene) schleswigische Sonderverfassung vorschreibt; die Minister traten indeß der Ausschußmajorität bei, welche auch in diesem Punkt das freiere dänische Verfahren auf Schleswig ausgedehnt sehen wollte. Außerdem ward noch Juels Vorschlag von der Versammlung angenommen daß der Candidat, wenn er sich zur Wahl stellt, einen Eid auf die Verfassung schwören solle, damit es ihm nicht einfallen könne hinterher gegen die Gültigkeit derselben zu protestiren, wie dieß südschleswigische Reichsrathsmitglieder (Thomsen und Hansen-Grumby) gethan haben. — Die Leiche König Friedrichs VII wird wahrscheinlich am nächsten Montag nach Flensburg gebracht, und dann auf dem Dampfschiff „Schleswig" eingeschifft werden. Es wird berichtet daß eine große Menge Bauern aus Angeln der königlichen Leiche bis Holdnäs oder Flensburg das Geleit geben wollen.

Rußland und Polen.

Warschau, 25 Nov. In der Nacht vom 23 auf den 24 d. M. hat man hier (wie bereits telegraphisch gemeldet) eine große Anzahl der vornehmsten Beamten und Würdenträger verhaftet, worunter Staatsräthe und Abtheilungsdirectoren der verschiedenen Regierungscommissionen, wie z. B. Muszynski, Pietkowski, Luszczewski und mehrere andere, und viele dem Advocaten- und Richterstand angehörige Persönlichkeiten sich befinden. Diese ganz unerwartete Maßregel soll auf höheren Befehl von St. Petersburg aus erfolgt seyn. Man verliert sich in unzähligen Vermuthungen über den Grund dieses Vorgehens gegen Männer von denen mancher gerade kein sehr eifriger Patriot ist. Einem Gerücht zufolge soll die Regierung vom Ausland aus Anzeige über Entwürfe und Projecte erhalten haben, die aus der Feder hiesiger hochgestellten Beamten geflossen seyn sollen, und soll man daher viele Acten in den Archiven des Senats und des Appellationsgerichts durchforscht haben um die Handschriften mit den im Ausland saisirten Schriftstücken zu vergleichen. Ich bemerke Ihnen noch daß die sämmtlichen Verhafteten ferner ihre Gehalte beziehen, morgen aber schon nach Rußland geschickt werden, und jeder 200 Rubel Reisekosten erhalten

soll. Der jüngst Verhafteten sollen mehr als 200 seyn — und wie viel hundert Beamte sind schon theils fortgeschafft, theils des Dienstes entlassen worden! (N. Z.)

Neueste Posten.

Coburg, 25 Nov. Nach einer gestern Nachts hier eingetroffenen telegraphischen Depesche haben die HH. v. Bennigsen und Fries im Auftrag des Ausschusses des Nationalvereins dem Herzog Friedrich von Schleswig-Holstein die Flottengelder des Nationalvereins im Betrag von etwa 110,000 Gulden zur Verfügung gestellt, und hat der Herzog das Anerbieten angenommen. (Nürnb. Korresp.)

Schleswig-Holstein. Von dem Personal der holsteinischen Regierung in Plön erfährt man daß, während der Präsident und vier Räthe, die sämmtlich schon von früher her als Creaturen der dänischen Regierung bekannt waren, den Eid bereits geleistet haben sollen, das gesammte übrige Personal ihn zu verweigern beschlossen hat. Von den Geistlichen haben ebenfalls viele bereits am Sonntag von der Kanzel herab verkündigt daß ihr Gewissen ihnen nicht gestatte das von Kopenhagen aus angeordnete Kirchengebet zu sprechen; in besonders ausdrucksvoller Weise haben dieß namentlich Pastor Schrader in Kiel, Pastor Versmann in Itzehoe, Pastor Schaar und Pastor Kähler in Altona gethan. Alle diese Männer, Hunderte und wieder Hunderte an Zahl, haben damit ihre ganze Existenz, sich und ihre Familie aufs Spiel gesetzt. Wohl darf ein jeder von ihnen sagen: „Hier stehe ich, ich kann nicht anders!" Aber fast alle werden schon in der nächsten Zeit die schweren Folgen ihres Schritts zu empfinden haben. Von den Beamten die den Homagialeid nicht geleistet haben, wird keinem einzigen am 1 Dec. sein Gehalt ausbezahlt werden; dann wird die trübe Noth des Daseyns für sie beginnen, wenn anders Deutschland nicht sofort das einzige thut was hier geboten ist. Am 24 Mittag traten die holsteinischen Stände-Abgeordneten und Stellvertreter in Hamburg zusammen. Aus allen Gegenden des Landes werden den Abgeordneten Petitionen folgenden Inhalts übergeben werden: „An die versammelten Mitglieder und Stellvertreter der holsteinischen Ständeversammlung! Die schleswigische und holsteinische Ständeversammlung haben wiederholt die durch das Londoner Protokoll und das Thronfolgegesetz von 1853 versuchte Abänderung der legitimen Thronfolge in Schleswig-Holstein als unrechtmäßig zurückgewiesen. Es gilt den rechtmäßigen Thronerben der Herzogthümer, Herzog Friedrich, als solchen anzuerkennen, und den deutschen Bund aufzufordern für ihn thatkräftig einzuschreiten. Wir vertrauen daß Sie mit Festigkeit und Entschiedenheit das Recht des Landes und seines legitimen Fürsten vertreten werden."

⊥ **Aus Dänemark**, 26 Nov. Sowohl Baron Karl v. Scheel-Plessen, der bisherige Präsident der holsteinischen Ständeversammlung, als der frühere Minister für Holstein, Graf Reventlow Criminil sind zum König nach Kopenhagen berufen. Scheel Plessen nahm an den auf hamburgischem Gebiet gehaltenen Versammlungen der holsteinischen Ständemitglieder, wenigstens an der letzten vom 23 d., nicht Theil; er ist Gesammtstaatsmann. Daß er aber in die Dienste des Königs als Ministers für Holstein trete, ohne daß das Ministerium Hall oder zum mindesten dessen Haupt sich zurückziehe, scheint nach allem was zwischen ihm und Hall vorgegangen ist, geradezu unmöglich. Ebenso unwahrscheinlich kommt es uns andererseits vor daß der König den Entschluß fasse das Ministerium Hall zu verabschieden; es würde dieß Kopenhagen zu einem Aufstand bringen, wenn nicht etwa der König gleichzeitig damit sich aus der Stadt entfernte. Bliebe noch der freiwillige Rücktritt des Hrn. Hall übrig, welcher wahrscheinlich dieselbe Wirkung haben würde. Jedenfalls beweisen indeß die — noch fortgesetzten — Verhandlungen mit dem Grafen C. Moltke und die neu angefangenen mit Scheel Plessen und Reventlow-Criminil daß der König eine Anschließung Holsteins an die übrigen Landestheile erstrebt. Die Flyvepost und sogar Dagbladet haben ihm angerathen positive Schritte für Holstein zu thun, dem Landestheil eine bessere Zukunft zu eröffnen, und den Sinn der Loyalen zu stärken. Uebrigens mahnt Dagbladet diejenigen holsteinischen Beamten, welche den Huldigungseid verweigern, sofort zu entlassen, um schlimmerem vorzubeugen. Alle Kopenhagener Blätter stützen sich darauf daß die Amtmänner, d. h. die obersten Administrativbeamten in Holstein, den Eid leisten. So meinen sie daß die Regierung sich Gehorsam im Lande verschaffen könne, und daß die Regierungsmaschine im Gang bleibe. Die Absetzung möchte doch aber böses Blut setzen, namentlich könnte durch eine Entlassung der Kieler Professoren sehr leicht ein Aufstand in dieser sehr reizbaren Stadt erzeugt werden. Der schon erwähnte Artikel des „Aftonblad," welcher sagt daß die fernere Verbindung Schweden-Norwegens mit Dänemark von Garantien abhängig seyn werde, welche der neue König für seine Festigkeit und Aufrichtigkeit in Bezug auf die nordische Politik gebe, weil man von Schweden aus nicht bloß dynastische Interessen in Dänemark unterstützen dürfe, veranlaßt „Fädrelandet" zu etwas kleinmüthigen Betrachtungen über die Fortdauer der nordischen Allianz. Einem Gerücht zufolge soll, als die Annahme des neuen Grundgesetzes im Reichsrath am 13 November nach Stockholm gemeldet war, sogleich an den schwedischen Gesandten in Kopenhagen, Graf Hamilton, Ordre zum Unterzeichnen ergangen, da aber am selbigen oder am nächsten Tag die Nachricht über des Königs Tod eintraf, der Befehl, welcher wegen Krankheit des Grafen Hamilton nicht sofort hatte ausgeführt werden können, wieder zurückgenommen worden seyn. Jedenfalls ist der Tractat nun noch nicht ratificirt, also auch noch nicht gültig. „Fädrelandet" mahnt daher den König Christian die Unterzeichnung des Grundgesetzes, zu der er sich ja verstanden habe, zum Ausgangspunkt einer nordischen Politik und zur Grundlage eines nordischen Vertheidigungsbündnisses zu nehmen. Wie weit er diesem Rath folgt, das wird von der Stellung abhängen die er Deutschland gegenüber einzunehmen sich entschließt. Jedenfalls werden die nächsten Tage für ihn und für das ganze Schicksal der Monarchie höchst kritisch seyn. Ein officiöser Artikel der „Berl. Ztg." kündigt eine energische Einsprache der Regierung gegen die gestern in Hamburg erfolgte Einrichtung eines Werbebureau's an. „Die dänische Regierung, heißt es darin, muß die sofortige Schließung dieses Bureau's fordern. Noch ist Dänemark nicht im Krieg mit dem deutschen Bunde, und es streitet gegen alle Grundsätze des Völkerrechts, daß eine freundschaftliche oder neutrale Regierung dulde daß innerhalb ihres Gebiets Werbungen vorgenommen werden zum Zwecke eines Einfalls in einen Nachbarstaat."

New-York, 14 Nov. (Durch die „Nova Scotia.") Nach dem „Richmond Examiner" rücken Unionisten auf der Halbinsel zwischen dem York River und dem James River vor, und haben auf der Straße nach Williamsburg, 40 Meilen östlich von Richmond, beträchtliche Streitkräfte versammelt. — Das Goldagio stand am 14 in New-York 47 $\frac{1}{8}$, der Wechselcurs auf London 161, Baumwolle 86—87. (W. T. B.)

Handels- und Börsennachrichten.

* **München**, 28 Nov. Die heutige Getreideschranne enthielt im ganzen 19,637 Sch., wovon 16,295 Sch. verkauft und 3342 Sch. eingesetzt wurden. Mittelpreise: Weizen 18 fl. 24 kr. (gestiegen um 9 kr.), Korn 11 fl. 37 kr. (gestiegen um 5 kr.), Gerste 10 fl. 56 kr. (gestiegen um 2 kr.), Haber 7 fl. 8 kr. (gestiegen um 16 kr.). Die Reste bestanden in 382 Sch. Weizen, 76 Sch. Korn, 2739 Sch. Gerste, 145 Sch. Haber. Umsatzsumme 189,722 fl.

Zürich, 27 Nov. Eisenbahn-Obligationen: Centralbahn 4 $\frac{1}{2}$ proc. 100 $\frac{1}{2}$ bez., Nordostbahn 102 $\frac{1}{2}$ bez.

Paris, 27 Nov. 3proc. 66.95; 4 $\frac{1}{2}$ proc. 95; Bankactien 3370; landw. Creditbank 1267.50; Credit mobilier 1076.25; ital. 5proc. 72.20; röm. 76; span. diff. 47; Saragossa 627.50; Rhn. 402.50; Orleans 977.50; Nord 977.50; Ost 483.75; Dauphiné 483.75; Paris-Lyon-Mittelmeer 948.75; Süd 692.50; West 511.25; Ardennes-l'Oise 472.50; öst. Gesellschaft 392.50; Victor-Emmanuel 400.

Verantwortliche Redacteure: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

Eine Geschichte des englischen Theaters.

Their Majesties' Servants; or, Annals of the English Stage, from Thomas Betterton to Edmund Kean. By Dr. *Doran*. (London, Allen and Co.). 1863.

** Unter allen Bühnen des neuern Europa hat sich bekanntlich, außer der spanischen, die englische am selbständigsten entwickelt. Ueber die „Elisabeth'sche" Periode derselben, d. h. die Blüthezeit englischer Dramaturgie, welche in Shakespeare gipfelt, bis zum Ausbruch der Bürgerkriege, wo der Fanatismus der Puritaner die Schauspielhäuser auf längere Zeit schloß, gab es schon früher treffliche Arbeiten von Collier, dem bekannten Shakespeare-Herausgeber, und Halliwell; aber von da an bis auf die Jetztzeit fehlte es zwar nicht an einzelnen Schriften über Schauspieldichter und Schauspieler, darunter eine Biographia Dramatica, aber ein Buch das den Namen einer Geschichte der neuern englischen Bühne verdient hätte, war ein Desideratum. Diesem Mangel ist nun durch das obengenannte Werk Dr. Dorans abgeholfen, über welches die Londoner Literaturblätter das einstimmige Urtheil fällen daß es ebenso unterhaltend wie gründlich geschrieben sey. Indem der Verfasser jene vor ihm erschöpfend behandelte ältere Epoche, aus welcher die amtliche Bezeichnung der Bühnenkünstler als „Their Majesties' Servants" stammt, nur als Einleitung skizzirt, beginnt er seine eigentliche Darstellung mit dem Zeitpunkte der Restauration des Königthums in England, mit welchem die Wiedereröffnung der Bühne zusammenfiel. Und zwar setzt er an den Eingang dieser Periode den berühmtesten Mimen seiner Zeit, Thomas Betterton, der von 1661 an besonders als Darsteller Shakespeare'scher Charaktere im Theater von Lincoln's Inn Fields glänzte, sowie andrerseits Edmund Kean als Repräsentant der neuesten englischen Schauspielkunst die Geschichte abschließt.

Karl II und seine lustige Hofhaltung waren die warmen Gönner des wieder eröffneten Theaters; aber in welche Perspective bodenlosester und frechster Liederlichkeit an diesem Hof und auf der von ihm patronisirten Bühne läßt Dorans Buch hineinblicken! Daß der Puritanismus sittlich und religiös den Bogen zu straff gespannt hatte, daß er von einem großen Theil der Nation, der „höheren Stände" namentlich, als eine drückende Bürde empfunden worden war, das erhellt aus dieser, sonst unbegreiflichen, Reaction von Sinnlichkeit und Frivolität welche plötzlich über England hereinbrach. Was die Bühne betrifft, so hatten zwar auch mehrere Zeitgenossen Shakespeare's Dramen vorgeführt welche nach ihren Sujets und deren Behandlung, ja schon ihrem Titel nach, heutzutag auf keinem Repertoire geduldet werden würden, wiewohl wir den Pariser Abhub, von welchem die heutige Bühne großentheils lebt, moralisch so wenig wie ästhetisch zu rühmen haben; doch alles das war unschuldig im Vergleich mit den schamlosen Stücken mit denen jetzt der bekehrte Hofpoet Dryden, Wycherley u. s. w. hohen Adel und verehrungswürdiges Publicum unterhielten. Was besonders auffällt, und was nur wenigen deutschen Kennern der englischen Literatur bekannt seyn mag, ist daß auch einige Schriftstellerinnen vornehmer Geburt sich lebhaft an dieser schandbaren Dramaturgie betheiligten. Sie heißen Mrs. Manley und Mrs. Behn. Von letzterer, welche an Talent die bedeutendere war, sagt Doran: „Aphra Behn war in der Grafschaft Kent geboren, und verlebte ihre ersten Jugendjahre in Surinam, wo ihr Vater, Johnson, als Statthalter residirt hatte. Nach einer wilden Erziehung in dieser heißen Lebensschule begab sie sich nach London, heirathete einen Holländer Namens Behn, der aber alsbald wieder verschwunden zu seyn scheint, drang mittelst ihrer Schönheit in den Hof Karls II ein, und erlangte durch ihren Witz eine diplomatische Verwendung in Antwerpen — als Spionin.... Nach England heimgekehrt, sagte sie der Politik Valet, und widmete sich ganz dem Vergnügen und den Musen. Aber ihre Vergnügungen waren nicht die einer ehrbaren Frau, und was die Musen betrifft, so wohnte sie mit den neun Schwestern nicht auf dem Helikon, sondern nöthigte sie sich mit ihr im tiefsten Schmutz zu wälzen. Diesem Weibe kommt in jener frivolen Zeit an zotenhafter Gemeinheit niemand gleich als Ravenscroft und Wycherley; aber dieser besitzt mehr Originalität der Erfindung und mehr Grazie des Ausdrucks. Mrs. Behn gieng sogar dieser abscheulichen dramatischen Schule mit ihrem empörenden Beispiel voran, und gab als Weib den in solcher Richtung schreibenden Männern eine Art Entschuldigung an die Hand. Nach ihrer geistigen Begabung wäre sie fähig gewesen ihre Zeitgenossen auf reinen und hellen Bahnen zu führen; statt dessen war sie in der Literatur wie im Privatleben eine verworfene Dirne.... Von 1671 bis 1696 brachte sie elf Stücke auf die Bühne. Als über einige Scenen ihres Stücks „der glückliche Zufall" selbst das damalige Publicum einen Schrei des Abscheus hören ließ, vertheidigte sie sich mit der Frage: „Bin ich nicht loyal? Bin ich nicht eine Tory durch und durch?" Und zum Beweis ihrer Anhänglichkeit an den Hof widmete sie ihr Drama „Feigued Courtezans" einer wirklichen Courtisane, nämlich der Nell Gwyn, einer von den Maitressen des Königs...." Gewiß, wenn das jetzige England dem Continent gegenüber so oft die sittliche Reinheit seiner poetischen und novellistischen Literatur rühmt, so gehört dieser Ruhm erst der neuern Zeit, resp. dem 19. Jahrhundert an. Die ältere englische Literatur hatte der französischen und italienischen in dieser Beziehung wenig vorzuwerfen.

Dorans Buch ist ein werthvoller Beitrag nicht bloß zur Kenntniß des Bühnenwesens, sondern auch zur Sittengeschichte. Unter anderm weist er nach daß Schauspielerinnen auf der Londoner Bühne zuerst i. J. 1632 auftraten, während bis dahin die weiblichen Rollen auch in England durch junge Männer gespielt zu werden pflegten. In Italien scheint das am spätesten abgekommen zu seyn.

Deutschland.

§ **München.** Der unlängst hier zu Grabe getragene bayerische Cavallerie-Oberst Frhr. Emil v. **Stockum** repräsentirte in seiner Person ein Stück deutscher Leidensgeschichte aus der Napoleonischen Zeit. Am 27 März 1792 zu Frankfurt geboren, am Gymnasium zu Hanau, wo sein Vater in kurhessischen Diensten lebte, dann an der Universität Tübingen und an der Forstschule zu Tharand gebildet, trat er von dieser als freiwilliger Jäger in das Lützow'sche Corps, und nahm als Unterofficier an den Kämpfen und Beschwerden dieser tapfern Schaar theil, gerieth aber, durch den verrätherischen Ueberfall des Generals Normann, verwundet in französische Gefangenschaft. Durch ein Kriegsgericht in Mainz als „Brigand" verurtheilt, ward er nach dem Süden Frankreichs geschleppt; da fand er in der Nähe von Lyon mit noch einem Schicksalsgenossen Gelegenheit zu

entweichen. Von allen Mitteln entblößt, bei Nacht marschirend, bei Tag im Felde liegend, erreichte er Copet am Genfer See, wo er durch einen Freund seines Vaters Reisegeld erhielt, dieses mit seinem Gefährten theilte, und dann auf Abwegen, indem er die von den Franzosen besetzten Thäler vermied, Vorarlb rg und Tirol erreichte. Er dachte zuerst in österreichischem Kriegsdienst den Kampf gegen die Franzosen wieder aufzunehmen, stellte sich aber kurz vor der Leipziger Schlacht bei einem preußischen Landwehrbataillon, und focht in diesem als Lieutenant in der Völkerschlacht. In einem kurhessischen Füsilierregiment machte er den Feldzug nach Frankreich mit, trat aber nach dem Friedensschluß, im Jahr 1817, bei den damaligen bayerischen Husaren ein. Des stillen Garnisonslebens überdrüssig, folgte Stockum im Jahr 1833 dem König Otto nach Griechenland, und lernte in einem mehrjährigen Aufenthalt nicht bloß dieses Land genau kennen, sondern bereiste auch einen beträchtlichen Theil der europäischen Türkei. Seine letzte Dienstzeit verlebte er als Oberst des Chevaulegersregiments Fürst Taxis in Ansbach, wo eine wiederaufgebrochene Fußwunde, die ihn am Reiten verhinderte, ihn die Quiescenz nachzusuchen nöthigte. Er war nie verheirathet, und das freiherrliche Geschlecht Stockum ist mit ihm im Mannsstamm erloschen. Viele treue Freunde, vom Militär- und Civilstand, werden dem Ehrenmann ein treues Andenken bewahren.

⁎ **München,** im November. Die von Julius Braun angekündigten Vorträge versprechen, bei der trefflichen Wahl der Gegenstände und bei der geistreich anregenden und anschaulich lebendigen Vortragsweise des geschätzten Gelehrten, einen reichen und vielseitigen Genuß. Mit der Kunst werden sie sich dießmal gar nicht befassen, da sie bestimmt sind die an die Namen von Moses, Homer, Pythagoras und Mohammed geknüpften epochemachenden Entwicklungsstufen der religiös-sittlichen, dichterischen und philosophischen Cultur der Menschheit an unsern Blicken vorüberzuführen. Die Schilderung des Aufenthalts der Israeliten in Aegypten und ihres Wüstenzugs, dann des Schauplatzes der Ilias und des Kampfes im Felde vor Troja, mit umfassendem Rückblick auf die Ursage die allen epischen Gedichten der Welt zu Grunde liegt; ferner der wechselvollen Schicksale des großen Philosophen von Kreta, seines Aufenthalts in Aegypten, Babylon und Unteritalien, bis zu seinem tragischen Ende, der Einrichtung seiner Schule und der werthvollen Reste seiner Dichtung; endlich Mohammeds, seiner Religionsstiftung und der Topographie von Medina und Mekka — dieß ist die Aufgabe die Braun sich gestellt hat, und die er, wie er es in Schriften und Vorlesungen gewohnt ist, mit kritisch scharfer und kühner Benützung der Resultate neuerer wissenschaftlicher Forschung auch lösen wird. Der erste seiner Vorträge findet morgen im großen Museumssaal statt. — Am 26 d. haben auch die winterlichen Monatsversammlungen der hiesigen bayerischen Gartenbaugesellschaft wieder ihren Anfang genommen, und wurden mit einem Vortrag des Vorstandes (Geh.-Rath v. Martius) über die „Floren Reiche" eröffnet. — Vor wenigen Tagen sind nun endlich auch die von König Ludwig in London erworbenenen assyrischen Alterthümer hier angelangt und einstweilen in Verwahrung gebracht worden, da die Eröffnung der Kisten erst nach der Rückkehr des Königs von Algier erfolgen soll.

‡ **München,** im November. Unter den zahlreichen Neubauten die in verschiedenen Theilen unserer nach allen Himmelsgegenden sich ausdehnenden Hauptstadt bei der heurigen günstigen Herbstwitterung ihrer Vollendung entgegengeführt wurden, befinden sich auch zwei die wissenschaftlichen Instituten angehören. Die neuen Gewächshäuser im botanischen Garten sind schon bezogen. Unter ihnen fesselt die Besucher vor allen das 60 Fuß hohe Palmenhaus mit seinem Reichthum an seltenen eine gedeihliche Entwicklung zeigenden Exemplaren, welche alle die mächtig zu dem lichten Kuppelgewölbe emporstrebende Livingstonia australis weit überragt. Die Rückwand der Gewächshäuser bildet gegenüber der Bonifaciuskirche das zur Aufnahme des Herbariums und für pflanzen-anatomische und chemische Untersuchungen bestimmte botanische Museum, an dessen innerer Einrichtung eben emsig gearbeitet wird. Das andere Gebäude wurde in der Sonnenstraße an der Nordseite des Gebärhauses aufgeführt, und wird einer praktischen Bildungsanstalt für Aerzte dienen, die nach ihrem Stifter, dem verdienten im Jahr 1854 verstorbenen Augsburger Arzt Hofrath Reisinger, den Namen Reisingerianum führen wird. Dasselbe wurde nach einem im Anschluß an das Reisinger'sche Testament von der medicinischen Facultät entworfenen Programm von dem Baubeamten Leimbach gebaut, und erscheint in seinen bescheidenen, aber für seine Zwecke ausreichenden Dimensionen mit seinen hohen und hellen Räumen für den Unterricht und die Sammlungen als sehr gelungen. Für Gelegenheit zur Ausbildung in der medicinischen Praxis ist durch Vereinigung der Universitätspolikliniken mit dem neuen Institut gesorgt. In demselben befinden sich außer einem Hörsaal zweckmäßige Räume für Untersuchung und Beobachtung von Kranken, ein Laboratorium für chemische und ein eigenes Zimmer für mikroskopische Untersuchungen. Die Anwendung der Mikroskopie, Physik und Chemie auf die Medicin wird in mehreren Cursen unentgeltlich dort gelehrt. Zwei Säle und ein Lesezimmer sind für die Bibliothek bestimmt, deren Stamm die von Hofrath Reisinger hinterlassene Büchersammlung bildet, und zu deren Erweiterung eine Summe von 600 fl. jährlich verwendet wird. Sammlungen von chirurgischen Instrumenten und Bandagen, von Arzneistoffen sind im Testament des Stifters vorgesehen, und werden für die verschiedenen Lehrzwecke angelegt. Ein Garten am Haus soll zur Anpflanzung officineller Gewächse und so auch zum Unterricht in der medicinischen Botanik benützt werden. Am 28 d., dem Geburtstag des Königs, wird das Institut, das eine werthvolle Vermehrung der Lehrmittel unserer medicinischen Facultät bildet, durch den derzeitigen Rector Dr. Pözl mit einer das Andenken des großmüthigen Stifters desselben, der an unserer Universität zu Landshut mehrere Jahre als ordentlicher Professor Chirurgie lehrte, ehrenden Rede feierlich eröffnet werden.

× **Augsburg.** Auf Frau Niemann Seebach ist auf unserm Theater Frau Friederike Goßmann gefolgt, die leider nach der ersten Vorstellung an einem rheumatischen Fieber erkrankt ist, das sorgfältige Behandlung erfordert, daher wir vorerst darauf verzichten müssen sie zu sehen. Frau Seebach schloß ihr Gastspiel mit Maria Stuart. Wie in Goethe's Faust, so trat uns auch hier eine eigenthümliche Auffassung des Dichters entgegen. Schiller schrieb, als er mit den Anfängen dieses Trauerspiels beschäftigt war, unter dem 18 Juni 1799 an Goethe: „Ich fange schon jetzt an, bei der Ausführung, mich von der eigentlich tragischen Qualität meines Stoffs immer mehr zu überzeugen, und darunter gehört besonders daß man die Katastrophe gleich in den ersten Scenen sieht, und, indem die Handlung des Stücks sich davon wegzubegeben scheint, ihr immer näher und näher geführt wird. An der Furcht des Aristoteles fehlt es also nicht, und das Mitleiden wird sich auch schon finden. Meine Maria wird keine weiche Stimmung erregen, es ist meine Absicht nicht, ich will sie immer als ein physisches Wesen halten, und das Pathetische muß mehr eine allgemeine tiefe Rührung als ein persönlich und individuelles Mitgefühl seyn. Sie empfindet und erregt keine Zärtlichkeit, ihr Schicksal ist nur heftige Passionen zu erfahren und zu entzünden. Bloß die Amme fühlt Zärtlichkeit für sie." In stiller Haltung trat Maria auf, ihrer tiefen Schuld wohl bewußt, eine königliche Dulderin; als ihr der von Liebe wahnsinnige Mortimer die nahe Befreiung ankündigt, zieht sie sich mit Schaudern zurück in ihren Kerker. Nur drei Momente sind es die sie aus dem Gleichgewicht bringen: die hellaufjauchzende Freude, als sie ausrufen kann: „Eilende Wolken, Segler der Lüfte;" die Empörung, da ihr Elisabeths giftiger Vorwurf den Stachel in das stolze Herz drückt, und zuletzt, als ihr auf ihrem Todesgang Graf Lester begegnet. Sonst sehen wir sie Schritt für Schritt dem Grabe zuwanken, in welchem sie halb schon steht, indem sie sagt: „Meinen Haß und meine Liebe hab' ich Gott geopfert." Jene drei kurzen Momente sind aber hinreichend um ihre ganze Seele aufzudecken, die im übrigen tief verschleiert ist, in Entsagung und Resignation. Dieses Verhülltseyn des innern Menschen, der nur in wenigen Lichtblicken sich offenbart, macht daß die ganze Rolle etwas eintöniges erhält, was der durchgehende Adel mit dem sie dargestellt ward kaum zu überwinden vermochte. Stellt man sich ferner vor daß die Künstlerin in denselben Tagen Jane Eyre, Lorle, die bezähmte Widerspänstige und „Wie sie weint und wie sie lacht" vorstellte, so begreift man den ganzen Widerspruch der deutschen Sitte, die den begabten Schauspieler zwingt diesem Mischmasch von Persönlichkeiten gerecht zu werden. Gewiß ist daß ein Künstler nur verwandte Menschen naturgetreu darstellen kann, und für alle anderen Rollen sich eine Manier zurecht machen muß, die, bald mehr bald weniger, immer wieder die Maske sehen läßt. Wenn daher auch an Frau Niemann-Seebach diese Manier zum Theil getadelt wird, so klagt nicht sie, sondern jene deutsche Unsitte an. Nur Eßlair war es gegeben in Theseus, Julius Cäsar und Wallenstein so naturwüchsig zu erscheinen wie als Oberförster, als Kriegsrath Dallner oder als Essighändler. Seinem Rivalen Seydelmann ist ähnliches nicht immer geglückt. In Frankreich und England stellt der Schauspieler nur Charaktere dar denen seine ganze Art zu seyn homogen ist; er tritt dabei nur in einheimischen Stücken auf, während bei uns das Repertoire nicht nur die ganze Scala vom Trauerspiel bis zur Posse umfaßt, sondern auch aufs bunteste zusammengesetzt ist aus deutscher, italienischer, spanischer, französischer und englischer Poesie. So hervorragende bedeutende Talente wie die Seebach sollten sich da durchaus die Freiheit wahren die ihre ganze Natur verlangt, wenn sie nicht durch die Mannichfaltigkeit der Leistungen an Wahrheit und Würde etwas verlieren will. Wie glücklich steht dagegen Frau Goßmann da! Da sind sämmtliche Rollen die sie unternimmt von frischer natürlicher Jugendlichkeit, von bis zum Uebermuth keckem Humor erfüllt, der mit leichter Sohle über einer lachenden Welt oder über dem tiefsten Ernst des Lebens schwebt. Auf den ersten Blick, ehe man sieht wie viel Selbstbewußtseyn und Trotz in diesem reizenden Köpfchen liegt, möchte man mit Jean Paul ausrufen: „Sie ist, wie die Blumen, gedankenlos aufgewachsen, von der Natur und dem Scherz gemacht." Aber

ist nicht ein Gedanke Gottes in dieser Blume ausgedrückt, so daß wir zweifelnd stehen ob wir dort der Kunst, hier der Natur den Vorzug geben sollen? Ob Frau Goßmann nach ihrer Wiederherstellung sich stark genug fühlen wird noch einmal auf unserer Bühne aufzutreten, steht dahin. Wir wollen es hoffen. In die Kälte Rußlands aber sie jetzt zu führen, dürfte Frhr. v. Prokesch billig Anstand nehmen.

⊖ **Aus Baden**, im Nov. Wegen der vielbesprochenen Ueberlinger Adresse, als deren Verfasser ein Amtsregistrator zu Ueberlingen sich bekannt hat, soll nun auf den Grund der vorläufigen Erhebungen eine gerichtliche Untersuchung angeordnet seyn. Ob diese Adresse eine Majestätsbeleidigung enthalte, lassen wir dahin gestellt; daß aber ihr Inhalt, wie ihn badische Blätter angegeben haben, verwerflich sey, scheint uns nicht zweifelhaft. Zwar kommt das Recht sich auszusprechen, welches unsere Kleindeutschen in so reichem Maß für sich in Anspruch nehmen, auch den Großdeutschen zu, es sollte aber am geeigneten Ort und in geeigneter Weise geübt werden. Wir haben nicht gehört daß aus andern deutschen Staaten Dankadressen für die Reformacte an den Kaiser von Oesterreich abgegangen seyen; sie wären wohl auch in Baden unterblieben wenn nicht unsere Regierung den Beitritt zur Reformacte abgelehnt hätte. Dieser Thatsache gegenüber erscheinen aber jene Adressen als eine Demonstration welche eine Mißbilligung der Haltung unserer Regierung in der Reformfrage aussprechen sollte, und es war mindestens nicht förderlich für die großdeutsche Sache in Baden daß diese Mißbilligung in einer Adresse an den Souverän eines andern Staats ausgesprochen wurde, wenn auch dieser Souverän ein deutscher Bundesfürst und derjenige ist welchem das Präsidium am Bundestag zusteht. Wurden dabei noch Ausdrücke gebraucht wie man sie der Ueberlinger Adresse zuschreibt, so kann der Verfasser nur durch den Mangel an Einsicht, der sich daraus entnehmen läßt, entschuldigt werden, während von den Unterzeichnern nach bekannter Uebung in solchen Fällen zu unterstellen ist daß sie die Adresse, ohne nach ihren Ausdrücken zu fragen, lediglich in der Absicht unterzeichnet haben dem Kaiser für die Reformvorschläge zu danken. (Wenn von deutschen Städten mehr als eine Adresse an Garibaldi und Mazzini abgesandt wurde, ohne daß Untersuchungen eingeleitet worden, so darf doch wohl auch an den Kaiser von Oesterreich eine Dankadresse gerichtet werden. Die Allgem. Ztg. wird, wenn sie solche Freiheit nach beiden Seiten befürwortet, von gewissen schimpfseligen Blättern Badens gleich des Ultramontanismus angeklagt, während die ultramontanen Blätter Oesterreichs, Bayerns und Preußens bis auf die letzte Zeit keinen ärgeren Feind kannten als die Allg. Ztg. „Prophete rechts, Prophete links ꝛc.")

ß **Dresden**, 22 November. Unsere Stadt ist diesen Winter so reich an Vorlesungen, und letztere sind so besucht, daß man dieß nur als erfreuliches Zeichen regen Bildungsdrangs ansehen kann. Namentlich ist es ein naturwissenschaftlicher Cyklus populärer Vorträge, veranstaltet von Dr. Drechsler, Hofrath Reichenbach, Grünitz u. s. f., der sich lebendigster Theilnahme erfreut. Der Erde Grund erschließt Prof. Grünitz in anziehendster Weise, und Hofrath Reichenbach läßt auf der Kruste unseres Planeten die schöne Pflanzenwelt erstehen, während Dr. Drechsler (früher Professor in Basel, neuerdings Mitglied der unter Carus' Aegide in Dresden wieder aufblühenden Leopoldinischen Akademie) mit uns die Sternenbahnen durchreist, und dem armen Menschenverstand die nach „Lichtjahren" zu berechnenden riesenhaften Entfernungen der Weltenkörper von einander in einfachem und klarem Vortrag begreiflich zu machen sucht. Neben dieser populären Bildungsschule über die Geheimnisse und Deutlichkeiten des Weltalls und der Erde gehen verschiedene Vorlesungen einher über Dämonologie der Alten (Hofrath Gräße), über Werke classischer deutscher und englischer Literatur (Dr. Semler, Dr. Wollen), und Feodor Wehl kündigt über die „Epoche der Geistreichen" unserer Literatur, also über die moderne Dichterwelt, Vorlesungen an, die uns nach Weihnachten erfreuen werden. Wie soll die ruhige Staatsbürgerin, welche dereinst sich lediglich in Virtuosenconcerten amüsirte, jetzt aber zu ernstem Ding Neigung gewinnt, da noch Zeit behalten die sonst immer besetzten Sessel des Musiksalons auszufüllen? Zumal, nach Pariser Vorgang, die Crinoline denn doch etwas im Abnehmen begriffen ist, so daß die Stühle enger gestellt werden können? Die vollständige Regirung des Raums durch den Menschen wird wohl nur Richard Wagner gelingen, der in den nächsten Tagen im Concert des gewandten feinen Clavierspielers Bronsart Klänge seiner neuesten Compositionen (Tristan und Isolde) zum besten geben will, und, so viel wir wissen, zum erstenmal seit seiner unfreiwilligen „maitägigen" Entfernung aus Dresden die ihm lieb gebliebene und ihn lieb behaltende Stadt wieder betritt. So regt sich und bewegt sich in der Stadt „der Terrasse" allenthalben Geistesaufschwung; auch im politischen Leben tritt eine ernste Thatfrage verdrängend an alle Parteibehäbigkeit heran: die Nothwendigkeit kräftiger Lösung der schleswig-holsteinischen Verwicklungen. Hoffentlich rüstet sich jetzt ganz Deutschland für Wahrung seiner Ehre.

Weimar. Dr. Franz **Dingelstedt**, als Intendant des großherzogl. sächsischen Hoftheaters, zeigt durch ein Rundschreiben an daß noch in diesem Jahr die vier ersten Stücke des angekündigten Cyklus der historischen Dramen Shakespeare's zur Ausführung kommen werden, und zwar am 27 Dec. Richard II, am 28 Heinrich IV, 1. Theil, am 29 Heinrich IV, 2 Th., und am 30 Dec. Heinrich V. Dann heißt es weiter: „In der Osterwoche k. J. von Ostermontag 28 März 1864 an wird, zur Vorfeier des auf den 23 April 1864 fallenden Shakespeare-Jubiläums, der ganze aus sieben Stücken bestehende Cyklus folgen: nämlich außer den vier obengenannten, Heinrich VI in zwei Theilen, und Richard III. Bei Bestimmung der Zeitpunkte dieser Darstellungen hat den Unterzeichneten eine doppelte Rücksicht geleitet: einerseits auf ungewöhnlich umfassende Proben, die sich in der theaterfreien Weihnachts- und Charwoche am ehesten ermöglichen lassen, andrerseits auf auswärtige Freunde des Dichters und des Theaters, welche voraussichtlich in den geschäftslosen Feiertagen bequemer als zu einer andern Zeit ihre Theilnahme an den hiesigen Shakspeare-Abenden werden bewerkstelligen können. An dieselben ergeht denn nun die ergebenste Einladung durch zahlreichen Besuch ein künstlerisches Unternehmen zu ehren und zu fördern, das sich in seinen letzten Zwecken an gesammte deutsche Theater- und Literaturwelt wendet. Insonderheit werden die verehrlichen Bühnenvorstände, welche für das Shakspeare-Jubiläum auf die historischen Dramen reflectiren, darauf aufmerksam gemacht daß die Darstellungen am 27/30 Dec. d. J. am meisten geeignet sind ihnen zur eigenen Prüfung der Zweckmäßigkeit und des Erfolgs des ganzen Plans zu dienen. Da der Zuschauerraum des hiesigen Hoftheaters ein beschränkter ist — er enthält außer Parket, Parterre und Gallerie nur einen einzigen Rang — so empfehlen sich zeitige Vormerkungen bei großherzoglicher Hoftheatercasse. Es wird Fürsorge getroffen werden daß auswärtige Bestellungen, wenn sie bestimmt und bis spätestens 15 Dec. d. J. eintreffen, den einheimischen vorangehen. Die verehrlichen Redactionen öffentlicher Blätter, namentlich der Theater-Zeitungen, werden um gefällige Verbreitung dieses Rundschreibens geziemend ersucht."

Italien.

= **Pisa**, 22 Nov. „Wer ist Italien?" fragt die Florentiner Gazzetta del Popolo, welche bisweilen inmitten ihres revolutionären Geschwätzes nützliche Wahrheiten bringt. „Italien sind wir, rufen die Redactoren der Turiner radicalen Blätter. Italien ist in der Idee, ruft Giuseppe Mazzini. Italien ist in Garibaldi, ruft die Fortschrittspartei neuer Schule. Italien ist in der Constitution, rufen die Moderirten. Italien ist im Heer und in Victor Emmanuel, rufen die Anhänger der Monarchie. Italien ist im Volk und in der bewaffneten Nation, rufen die Humanitarier. Wir sind ganz betäubt von den verschiedenen Rufen — welcher Ruf aber ist der orthodoxe? Die Verschiedenheit allein schon legt an den Tag daß alle Unrecht haben." So spricht das Blatt welches in demselben Athem erklärt: die Revolution und die Monarchie könnten ganz bequem Hand in Hand gehen. Letztere Ansicht scheint auch die des Königs Victor Emmanuel zu seyn, wenn man seiner Antwort auf die Rede des Präsidenten des unitarisch constitutionellen Vereins von Neapel, des oft genannten Settembrini, Glauben schenken soll. Ihre Neapolitaner Berichterstatter haben vielleicht schon Nachricht von dieser Rede gegeben, welche den König auffordert auf dem St. Peters-Dom und der Kuppel von San Marco ein reineres Kreuz, das Kreuz von Savoyen, aufzupflanzen. Der König dankt für diesen Beweis der Zuneigung und des Vertrauens, namentlich in einem Moment wo vielleicht nahe Ereignisse die Entscheidung bringen würden, und er nicht am Sieg zweifle. So spricht König Victor Emmanuel, welcher, der erste, zum Pariser Congreß gehen will der den Frieden besiegeln soll, und von dem derselbe König zu hoffen scheint daß er dem Papste nicht einmal den Vatican lassen werde! Und neben einem solchen Mitsouverän proponirt man dem Papste beim Congreß der vollendeten Thatsachen Platz zu nehmen. — In dieser Zeit so schöner Hoffnungen erlebt man in Toscana die bisher ungewohntesten Dinge. Da die Gefängnisse und die Klöster Neapels nicht mehr ausreichen für die stets steigende Zahl der Verhafteten, obgleich man ein Kloster nach dem andern ausleert, hat man Camorristen in Masse nach den südlichen Inseln gesandt, die seit den römischen Kaiserzeiten zu Verbannungsorten gedient haben, und da nun auch die südlichen Inseln gefüllt sind, muß das arme Toscana Raum schaffen. Das Zellengefängniß der Murate in Florenz ist voll Leute deren Sprache nicht auf toscanischen Ursprung schließen läßt. Die Inseln Elba, Giglio, Capraja, Gorgona müssen als Succursalen für Neapel und die Tremiti-Eilande dienen — in den Tagen der Tyrannei König Ferdinands, wovon Hr. Gladstone so fürchterliches berichtete, waren weder die Klöster noch die Gefängnisse des ganzen übrigen Italiens vonnöthen. Auf Giglio hat man neulich 200 Camorristen im Castell untergebracht, welches einst die Insel vertheidigte. Bei Tage können sie frei umhergehen, zur Nachtzeit werden sie eingeschlossen. Denen welche einige Mittel besitzen (denn es sind nicht etwa bloß Lazari die man aufgegriffen hat), wird die

Erlaubniß ertheilt unter polizeilicher Aufsicht in Häusern des Hauptorts der Insel zu wohnen, der etwa 1000 Einwohner zählt; für diese Bewilligung entzieht die sparsame Regierung ihnen aber die Beköstigung, und sie müssen von ihren Revenüen leben. Vier Polizeibeamte halten Aufsicht. Die Forts von Portoferrajo auf Elba sind mit Camorristen buchstäblich vollgepfropft — es sollen Leute von Stand, Geistliche u. a. unter ihnen seyn, was natürlich den Verdacht weckt daß man bei der Aushebung den Begriff der Camorra ziemlich weit ausgedehnt hat. Solche Erscheinungen tragen dazu bei das Bild der neu-italienischen Zustände zu vervollständigen. — Um gegenwärtigen Brief mit etwas besserm zu beendigen, geschehe hier der kolossalen Statue Dante's Erwähnung, welche der Bildhauer Pazzi in Florenz unter Händen hat, und die auf dem Platz vor der Kirche Santa Croce aufgestellt werden soll. Die Localität ist für diesen Zweck geeignet, und Florenz, welches zwei mißlungene Dante-Monumente hat, darf nun endlich hoffen ein würdigeres zu erhalten. Die Municipalität hat unterdessen am 14 d. M. den Beschluß gefaßt den 600. Geburtstag des großen Dichters im Mai 1865 festlich zu begehen, „in Betracht daß die von Dante prophezeite Zeit angebrochen sey, und daß die Hoffnung einer glücklichen Zukunft für das italienische Volk eine Aufforderung seyn müsse sich derselben würdig zu zeigen." Zur Veranstaltung dieser Feier ist eine Commission ernannt worden, unter deren Mitgliedern wir unter andern folgende Namen lesen: Marchese Gino Capponi, Prof. Giuliani, Canonicus Br. Bianchi, P. Fraticelli, die sich alle um die Dante-Literatur verdient gemacht haben. — Zu gleicher Zeit hat dieselbe Municipalität die Summe von 2000 Franken zur Unterstützung der verwundeten Polen votirt, und im Pergola-Theater wird eine Aufführung der Norma zu Gunsten der Sache der Polen unter Theilnahme der Signora Giulia Grisi stattfinden. Die Polensubscriptionen haben hierzuland blutwenig abgeworfen.

Vermischte Nachrichten.

. **München**, 28 Nov. Die heutige Festsitzung der k. Akademie der Wissenschaften, welcher der Hr. Staatsminister v. Schrenck beiwohnte, leitete der Präsident, Frhr. v. Liebig, mit einer Veneration des Monarchen ein, und berichtete hierauf über die bisherigen Ergebnisse der von Nägeli und Zöllner angestellten Versuche zur Ermittlung der Gesetze der Pflanzenernährung. Dieselben wurden bis jetzt an der Kartoffelpflanze vorgenommen, und ergaben unter anderem auch die Einsicht daß die Bedingungen für die normale Entwicklung dieser Pflanze auch ihre Krankheit fernhalten. Liebig erwähnt hierauf der immer mehr um sich greifenden, bereits unsere Rheinprovinz bedrohenden Traubenkrankheit und ebenso der Seidenraupenkrankheit, und führt deren Ursachen auf die veränderte Beschaffenheit des Bodens zurück auf dem sie vorkommen, indem dieser die zur Ernährung der Trauben und Maulbeerbäume nöthigen Bestandtheile in der richtigen Menge und Beschaffenheit nicht mehr zu liefern vermöge, daher gegen die Krankheit der ersteren auch die Schwefelung kein für die Dauer genügendes Mittel sey, indem jene nach wiederholter Anwendung sich als unwirksam erweise. In Oberitalien gibt es Gegenden die ehedem eine reiche Weinlese hielten, seit zwanzig Jahren aber nichts mehr ernten, und ebenso schwindet der Reichthum der Lombardei durch die Seidenraupenkrankheit in rascher Weise. Der Mensch darf die Bodenverhältnisse nicht ungestraft vernachlässigen. Da Prof. Müller, der Secretär der philosophisch-philologischen Section, durch Unwohlseyn verhindert ist, trägt Bibliothekar Thomas die Nekrologe von Döderlein und J. Grimm vor; ihm folgt der Secretär der mathematisch-physikalischen Section, Geh. Rath v. Martius, mit den Biographien von Despretz, Professor der Physik in Paris, und Mitscherlich, Professor der Chemie in Berlin; endlich gedenkt der Secretär der historischen Abtheilung, Stiftspropst v. Döllinger, in ziemlich eingehender Weise der HH. Böttiger in Erlangen, Voigt in Königsberg und Böhmer in Frankfurt. Hierauf wurden die neu gewählten Mitglieder verkündigt. Als Ehrenmitglied wurde Frhr. v. Wüllerstorff Urbair in Wien aufgenommen; in die Zahl der auswärtigen und correspondirenden Mitglieder traten ein: Amari in Turin, Köchly in Zürich, Haase in Breslau, Staatsrath Stephani in St. Petersburg, Knapp in Braunschweig, Riemann in Göttingen, Weyerstraß in Breslau, Weber in Leipzig, Huxley in London, Gervinus in Heidelberg, Staudt in Erlangen, Bond in Cambridge, Mohr in Coblenz, Ecker in Breslau, Aner in Wien, Meißner in Göttingen, Hessenberg in Frankfurt a. M., v. Cotta in Freiberg und Sighart in Freysing. Zuletzt hielt das außerordentliche Mitglied, Prof. Buhl, seinen Vortrag „über Stellung und Bedeutung der pathologischen Anatomie."

* **Augsburg**, 29 Nov. Als gestern Abends von Frankfurt telegraphirt wurde der Bundestag habe beschlossen die Stimme Christians IX wie Friedrichs von Augustenburg bis auf ausgemachte Sache ruhen zu lassen (gegen welchen Beschluß an sich nichts einzuwenden ist), hofften wir dieß sey nur ein fragmentarischer Bericht über die zweite gestrige Bundestagssitzung, und ein Telegramm mit dem Beschluß daß die Bundestruppen in Holstein einrücken sollen, werde unmittelbar nachfolgen. Diese Nachricht ist ausgeblieben. Das thätige Vorgehen des Bundes ist abermals vertagt worden. In ganz Deutschland wird das den peinlichsten Eindruck machen. Wir reden nicht von unserer patriotischen Ungeduld. In Holstein steigt aber die Noth von Tag zu Tag; die Beamten welche aus Gewissensdrang den Eid verweigern kommen in die ärgste Bedrängniß, und der Bundestag hat sich über das Unerläßlichste wieder nicht einigen können. Wieder werden die Instructionen gefehlt haben. Unverantwortlich! In Berlin wird das Militärcabinet längst gegen die Bewegung für Schleswig-Holstein argwöhnisch seyn; die Kreuz-Ztg. beweist es. Aber auch in Wien fährt in diesem wichtigen Augenblick Kaiser Franz Joseph mit dem Großf. Constantin zur Jagd, und König Max weilt in Rom. Die bayer. Regierung ist durch Abwesenheit des Königs gehemmt, und, trotz alles guten Willens, zu der nachtheiligsten Säumniß verurtheilt, während die Königreiche Sachsen, Hannover, die sächsischen Herzogthümer, Baden, Württemberg wohl die schritthaltige Mitwirkung Bayerns verdienten. Wir gestehen, die Lage ist schlimm, niederschlagend, verhängnißvoll. Wir spähen vergebens nach Rath. Das geringste was in Bayern geschehen müßte, wäre daß die dringendste Bitte an Se. Majestät ergienge bei den sich steigernden Schwierigkeiten der vaterländischen Dinge ungesäumt in die Heimath zurückzukehren, um rasch und kräftig einzugreifen. Aber wird die Einigkeit der Conservativen mit den Liberalen in der Sache Schleswig-Holsteins so weit reichen dieses Begehren an den König zu richten? Sollte der Eifer freilich nicht bis zu einem solchen Entschluß vorhalten, so rede man nicht weiter davon daß man sich die deutsche Sache zu Herzen genommen habe, und „zu jeder Mühe, zu jedem Opfer für die Brüder im Norden bereit sey!"

Daß in Bayern die conservativsten Kreise wie die radicalsten in dem Gefühl, in den Forderungen für Schleswig-Holstein übereinstimmen, dafür zeugt schon die Sprache seiner Zeitungen. Der Münchener „Volksbote," die „Pfälzer Ztg." reden in dieser Hinsicht dieselbe Sprache wie die demokratischen Blätter. Eine Stimme „vom Main" in der Pfälzer Zeitung sagt: „Leider müssen wir mit dem Dichter sagen: „Der große Moment findet ein kleines Geschlecht." In dem Augenblick wo die Todeskunde von Kopenhagen mit dem elektrischen Blitz sich durch alle Welt verpflanzte, und das deutsche Volk instinctartig mit dem Bewußtseyn eines großen Ereignisses durchzuckte, da war es an den Regierungen, an der obersten Bundesbehörde, rasch und thatkräftig zu handeln. Die wunderbaren neuen Verkehrsmittel machen es bei einigem guten Willen ja so leicht! Aber der gute Wille, oder vielmehr die richtige Einsicht, hat gefehlt. Bekennen wir es offen: die Präsidialmacht vor allem hat ihre Aufgabe gänzlich verkannt. Ohne Zeitverlust mußten die Regierungen um Instructionen angegangen, die Bundesversammlung mußte zusammenberufen und ein Beschluß gefaßt werden: daß von Stund' an Schleswig-Holstein zu Deutschland gehöre, daß der Fremde dort nichts mehr zu schaffen, vielmehr sofort das Land zu verlassen habe. Diesem Beschluß mußte aber auch der nöthige Nachdruck und Vollzug gegeben werden durch sofortiges Einrücken der schon längst marschfertigen Executionstruppen, hinter denen rasch die Reserven sich aufstellen mußten um auf den ersten Wink nachrücken zu können. Unter dem Schutze dieses deutschen Heeres mußte sodann der rechtmäßige Herzog in sein Land eilen, die Zügel der Regierung ergreifen, die Stände zur Huldigung einberufen. Unter diesem Beistand hätte sein Volk sich erhoben, und ohne viele Schwierigkeiten die Dänen hinausgeworfen. Für den Nothfall aber stand das bewaffnete Deutschland bereit. So hätte man eine That gethan welche Deutschland in seinen eigenen Augen und den Augen Europa's hob und kräftigte; man hätte sich den Besitzstand gesichert, und eine vollendete Thatsache geschaffen, was ja nach dem heutigen Völkerrecht mehr gilt als alle Verträge und Protokolle. Was ist statt dessen geschehen? Die Wiener officiöse Presse begrüßt den Thronwechsel in Kopenhagen sofort mit der Erklärung daß nunmehr, natürlich schon aus Höflichkeit, die Bundesexecution zu sistiren sey, und daß man hoffen dürfe der neue König werde seinen „deutschen Unterthanen" gerecht werden. Eiskalt durchzuckte es die Glieder der deutschen Nation solche Worte in solcher Stunde von der Seite her zu vernehmen wo man bisher so viel Eifer für deutsche Ehre und Machtstellung zur Schau getragen, und theilweise auch bethätigt, und nicht ohne Erfolg um Sympathien geworben hat." — Der „Volksbote," der (wie der Nürnb. Corresp. bemerkt) in der schleswig-holsteinischen Sache die Residenzstadt München im Chor der deutschen Presse würdig vertritt (wie er gleich vom Anfang an die Tragweite des Ereignisses vom 15 Nov. richtig erfaßte) sagt: „Also „Protest" soll der Bund einlegen gegen die Frechheit Dänemarks, und das beantragen nicht etwa Reuß-Greiz und Reuß-Schleiz, sondern die beiden deutschen Großmächte! Statt einer deutschen That ein armseliges Stück beschriebenes Papier! Oder was ist ein „Protest?" Nichts als die lahme Erklärung daß man die Gutheißung und Anerkennung eines Vorgangs verweigere, welchen zu hindern man nicht den Muth und die Macht in sich fühle. Von dem Muth braucht hier einstweilen gar nichts gesagt zu werden, aber — die Macht! Das winzige Dänenreich von wenig mehr als 1½ Millionen Seelen hat die unerhörte Dreistigkeit dem deutschen Bund, der seine vier Dutzend Millionen zählt, ohne alle Umstände das gute Recht aus der Hand zu reißen, und dagegen soll — so beantragen die deutschen Großmächte! — der Bund nur schwachmüthigen „Protest einlegen!" Was würde, was müßte die unausbleibliche Folge davon seyn? Doch sicher nichts anderes als das allgemeine Hohngelächter der europäischen Nationen, unter denen der deutsche Bund als achtunggebietendste, als erste Macht dastehen kann wenn er nur will. Doch, so Gott will, wird's zu solcher Ohnmachtserklärung von Seiten des Bundes nicht kommen: denn die gesammte deut-

sche Nation erhebt ihre Stimme für Deutschlands Recht und Ehre so laut und mächtig, daß man's in den Cabinetten nicht überhören kann, sondern dort sich bewußt werden muß es gelte thatkräftig zu handeln, und nicht papierlich zu protestiren. Oder soll Deutschland etwa von England oder Frankreich oder Rußland sich sein Recht vorschreiben oder vielmehr sein Recht wegprotokolliren lassen? Ja, dann gute Nacht, Deutschland!"

Dresden, 26 Nov. Die zweite Kammer ließ in ihrer heutigen Sitzung den vom Vicepräsidenten Oehmichen und Genossen in Bezug auf Schleswig-Holstein gestellten Antrag auf Wunsch der Antragsteller fallen, trat dafür, um eine Beschleunigung in der Sache herbeizuführen, dem bereits gestern in der ersten Kammer angenommenen Antrag mit einer kleinen Modification — die rechtmäßige agnatische Erbfolge betreffend — bei, so daß der Antrag, wie folgt, lautet:

„Die zweite Kammer spricht zwar ihre Anerkennung bezüglich der von der hohen Staatsregierung am 24 Nov. in der zweiten Kammer abgegebenen Erklärung über die von ihr in der schleswig-holsteinischen Angelegenheit beim deutschen Bundestag gethanen Schritte aus, beantragt jedoch daß dieselbe bemüht seyn möge auch die Rechte Holsteins auf und an Schleswig zur Geltung zu bringen, und erklärt daß das sächsische Volk und seine Vertreter die Regierung in dem Bestreben das Verfassungsrecht der Herzogthümer Schleswig-Holstein und die Rechte Deutschlands hinsichtlich derselben überhaupt, wie rücksichtlich der rechtmäßigen agnatischen Erbfolge zu wahren und fremden Anmaßungen und bereits vorliegenden Eingriffen gegenüber deutsches Recht und deutsche Ehre zu schirmen, selbst wenn hiebei die äußersten Mittel ergriffen werden müßten, in jeder Weise zu unterstützen bereit sey."

Aus vielen Orten des Landes gehen Petitionen wegen der Herzogthümer an die Kammern ein, und in allen spricht sich eine und dieselbe Gesinnung, um endlich einmal vom Wort zur That zu schreiten, aus. — In Dresden selbst ist ein ungeheurer Enthusiasmus für den Krieg gegen Dänemark, und man gibt sich ziemlich allgemein dem Glauben hin daß innerhalb vierzehn Tagen das sächsische Militär ausmarschiren werde. Selbst hochstehende Persönlichkeiten theilen diese Ansicht. (N. Z.)

Berlin, 27 Nov. Im königlichen Palast ist gestern Abends eine Conseilsitzung abgehalten worden, welche von halb 7 bis gegen 10 Uhr dauerte. — Bei der gestern in Murowana Goslin vorgenommenen Nachwahl eines Abgeordneten für den Wahlkreis Posen Obornik erhielt die absolute Mehrheit der in Berlin in der Hausvoigtei in Untersuchungshaft befindliche Gutsbesitzer Hr. Boguslaw v. Lubienski auf Kiaczyn. — In den Zollvereinsconferenzen ist, wie die „B. B.-Ztg." berichtet, die Berathung der Tariffragen nunmehr zu Ende geführt, und dabei vielmehr eine Uebereinstimmung als eine Verschiedenheit in den Auffassungen der betheiligten Regierungen zu Tag getreten, so daß sich eine Aussicht auf eine Erneuerung der Verträge, mit einem Tarif welcher den dem Handelsvertrag zu Grunde liegenden Eingangszollsätzen angepaßt ist, eröffnen würde, wenn nicht die Erörterung anderer Fragen zurückstände, denen sowohl seitens der Freunde wie der Gegner des Handelsvertrags eine principielle Wichtigkeit beigelegt wird, und in welchen sich die Ansichten noch vollständig unvermittelt gegenüberstehen. Diese Fragen werden Gegenstand der Berathung werden. — In dem mehrfach besprochenen Proceß gegen den Professor Althaus und Dr. Lindner wegen Ehrverletzung gegen den König wurde gestern vor dem Kammergericht (Vorsitzender Nikolovius) verhandelt. Der Gerichtshof bestätigt in Betreff des Dr. Lindner das erste freisprechende Erkenntniß und erkannte auch in Bezug auf Professor Althaus, der in erster Instanz zu sechs Monaten Gefängnißstrafe verurtheilt worden war, auf Freisprechung. — Der Verleger der „Anklamer Ztg.," gegen welche ebenfalls das Verfahren auf Unterdrückung eingeleitet war, hat eine gleiche Verfügung wie der Verleger des „Boten aus dem Weizacker" erhalten, wonach durch die Aufhebung der Preßverordnung auch das eingeleitete Strafverfahren beendigt sey. — Die „Berl. Reform" zeigt an daß die Beschlagnahme von Nr. 275 der für die auswärtigen Abonnenten bestimmten Ausgabe von der Rathskammer des hiesigen k. Stadtgerichts wieder aufgehoben worden ist.

*** **Aus Schleswig-Holstein**, 26 Nov. Ueber die Eidesleistung werden sich die holsteinischen Beamten, Geistlichen und Advocaten heute bestimmt entschieden haben. Von den Altonaer Geistlichen hat nur ein einziger den Eid auf Christian IX geleistet — der dortige Propst Nievert. Der Bischof für Holstein, Koopmann, der in Ottensen residirt, hat mit den übrigen verweigert. Von den in Altona wohnenden Advocaten, 18 an der Zahl, haben 12 ausdrücklich verweigert, 2 sind als Juden ohnehin nicht zur Eidesleistung verbunden, und 4 haben ihn geleistet oder werden ihn leisten. Unter den Beamten, mit Ausnahme der unter einem gemeinschaftlichen Ministerium stehenden Post- und Zollbeamten, ist die Eidesweigerung fast allgemein. Von Gewicht ist namentlich die Haltung des Administrators der Grafschaft Rantzau gewesen, des Hrn. A. v. Moltke. Hr. v. Moltke ist der Bruder des preußischen Generalstabschefs, Generallieutenants v. Moltke, und als tüchtiger Jurist und Verwaltungsbeamter im Lande bekannt. Im Jahr 1848/49 gehörte er der gemeinsamen Regierung an, bis die Statthalterschaft, Reventlow-Preetz und Beseler, die Regierung des Landes übernahm. — Die Nachricht daß das Obergericht in Glückstadt in corpore die Eidesleistung verweigert habe, erhält sich, ohne directe Bestätigung zu finden; ein anderes Gerücht, der Präsident des Oberappellationsgerichts habe für den Fall einer allgemeinen Eidesverweigerung der Justizbeamten ein Justitium für das Land in Aussicht gestellt, ist unbegründet. — Von den nach Kopenhagen berufenen drei Notabilitäten, Levetzau, Karl Scheel-Plessen und Reventlow Criminil, wird höchstens der letztgenannte das holsteinische Ministerium unter Christian IX übernehmen können. Die erstern halte ich unter obwaltenden Umständen einer solchen Handlung für unfähig.

Paris, 27 Nov. Der Moniteur berichtet heut über die Aufregung welche in Berlin durch die schleswig-holsteinische Frage hervorgerufen ist. — Der France zufolge sind die Wahlen welche durch die vorgenommenen Annullationen und durch die Entscheidung der an mehreren Orten gleichzeitig gewählten Deputirten nöthig geworden sind, auf den 20 und 21 Dec. ausgeschrieben worden. Das Blatt will wissen daß die Regierung dem Hrn. Devinck, welcher bekanntlich beim Wahlkampf Hrn. Thiers erlag, angetragen habe im neunten Wahlbezirk als Regierungscandidat aufzutreten; er habe jedoch diese Ehre abgelehnt, so daß, wie im Mai, Hr. Picard, Maire von Ivry, wiederum der Nebenbuhler des Hrn. Eugène Pelletan seyn wird. — Dasselbe Journal glaubt versichern zu können daß die österreichische Antwort auf das Einladungsschreiben zum Congreß am 19 d. Mts. bereits eingetroffen und an demselben Tag dem Kaiser überbracht worden sey. — Der Patrie zufolge wäre bereits seit einigen Tagen die Antwort des Königs Wilhelm von Preußen angelangt, welcher sich in sehr anerkennenden Worten bereit erklären soll an dem vorgeschlagenen Friedenswerk mitzuarbeiten. — Die Opinion nationale beginnt die schleswig-holsteinische Bewegung mit andern Augen anzusehen, und constatirt den Ernst derselben. — Der Constitutionnel sucht in der schleswig-holsteinischen Frage neues Material für einen europäischen Congreß zu gewinnen. Bei Neapel, Savoyen und Nizza, so wie bei Griechenland, fanden die Tuilerien fremde Einmischung unzulässig.

↓ **Turin**, 24 Nov. Das „Diritto" grollt noch immer in Betreff der Unzulänglichkeit der Amnestie, und insbesondere ob des Ausschlusses der „armen Rebellen von Aspromonte, welche aus den Reihen der Armee zu Garibaldi übergegangen waren, und nun noch die wuchtige Kette des Galeotten schleifen, während die Bishop, die de Christen, die Geniatempo u. a. sich der erlangten Freiheit erfreuen, und wohl schon wieder ihr Verschwörungshandwerk aufgenommen haben." Das Organ der Demokratie wirft den Ministern geradezu vor: sie seyen es die dem Königthum durch die Verfolgung der Freigesinnten tiefere Wunden schlügen als alle offenen oder geheimen republicanischen Clubs. „Ihr wißt nicht und fühlt nicht welche Verantwortlichkeit ihr auf euch ladet. Auch die Minister Louis Philipps fühlten sie nicht. Jetzt wandern seine Söhne im Exil auf fremder Erde, und möchten wohl von den Thiers und den Guizot Rechenschaft verlangen über das Erbtheil, über die Krone ihres Vaters, die auch ihm der Volkswunsch aufs Haupt gesetzt hatte." — Der Streit in unsern Blättern ob die Reise des Königs eine Triumphreise, eine fortdauernde Ovation gewesen, oder ob sie nur ein von den Präfecten und Unterpräfecten veranstalteter Aufzug ohne Theilnahme noch Begeisterung des Volks war, dauert fort. Es will nun scheinen daß die ministeriellen Blätter sich selbst schließlich auf die letztere Ansicht werfen, denn die „Discussione" erzählt heute daß beim Einzug des Königs in Livorno, zum großen Skandal der Behörden und des Publicums, nicht ganz 200 Mann Nationalgarden zusammenzutreiben waren. Dieß ist freilich wenig für eine Stadt von 76,000 Einwohnern. — Vom 1 Dec. an wird in Palermo ein neues Journal unter dem Titel „L'Appello" erscheinen. Dasselbe wird viele Freunde und Waffengefährten Garibaldi's zu Redacteuren und Mitarbeitern haben. Aus dem bereits veröffentlichten Programm desselben möge hier der Schluß eine Stelle finden: „Was unsere Stellung zur Regierung betrifft, so werden wir ihr nochmals und immer den ehrlichen Pact anbieten wie ihn die Väter unserer Revolution aufgestellt haben. Gebt uns Waffen, Freiheit, Gerechtigkeit, gebt uns Italien, und wir werden mit euch seyn; wenn nicht — nicht. Wir werden das System der Allianzen mit dem Despotismus bekämpfen — und haben nur Vertrauen in die eigenen Waffen und in die Revolution. Die Revolution ist für uns das Grundrecht unserer Existenz und die Hoffnung unserer Erlösung. Soldaten Garibaldi's, werden wir ihm mit unserem Arm zur Seite stehen, wie heute mit dem Geiste. Für die Redaction: Bozzetti. Guerzoni. Albanese." General Garibaldi erklärt sich in einem Schreiben an die Redaction mit dem Programm vollkommen einverstanden, und sind ihm die Namen auch Bürgen für die Ausführung desselben.

↓ **Turin**, 28 Nov. In der heutigen Kammersitzung ist die Interpellation des Deputirten d'Ondes Reggio in Betreff der Zustände Siciliens auf Wunsch des Ministers Visconti-Venosta auf kommenden Sonnabend, die der Deputirten Miceli und Laporta über die auswärtige und die innere Politik aber nach Discussion des activen Budgets verschoben worden. Hierauf begann die Discussion über den mit Frankreich abgeschlossenen Handelsvertrag. Derselbe wird von den Deputirten Minervini und Boggio als verderblich bekämpft, und wenigstens die Reduction der Dauer der Convention von den vorgeschlagenen zwölf Jahren auf fünf beantragt. Minister Visconti vertheidigt den Vertrag mit ziemlich schwachen Gründen. Morgen wird die Discussion fortgesetzt werden. — Der Gerichtshof von Avellino hat den dortigen Domherrn Riccardi wegen Einverständnisses mit den Briganten und Bergung derselben zu zwanzigjähriger Zwangsarbeit verurtheilt. Dreiundachtzig andere Personen wurden aus dem gleichen Grund zu mehr oder weniger Jahren derselben Strafe verurtheilt. — Minister Peruzzi ist heute Mittag aus Unteritalien zurückgekehrt.

Turin, 26 Nov. Die Stampa zeigt an daß der König Victor Emmanuel gestern ein Schreiben nach Paris hat abgehen lassen, wodurch er seinen Beitritt zum Congreß anzeigt. (T. H.)

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Personal-Nachrichten.

Standeserhöhungen. **Oesterreich.** Der großh. bad. Hofrath und Professor an der Hochschule zu Freiburg im Breisgau, Fr. J. Buß, ist in den Ritterstand erhoben; der dalmatinische Statthaltereirath K. Kutschia beim Uebertritt in den bleibenden Ruhestand in den Adelstand mit dem Prädicat „von Ceślovac."

Civildienstnachrichten. **Oesterreich.** Der steyermärk. Oberlandes-Ger.-Rath Ed. Braulik und der Rath des mähr.-schles. Ober-Landesgerichts J. Ritter v. Laminet sind zu Hofräthen des obersten Gerichtshofs ernannt; der Director der k. k. Familien- und Aviticalfondsgüter M. Ritter v. Pfusterschmid in den Ruhestand versetzt und demselben der Titel eines k. k. Reg.-Raths verliehen; der kais. Rath Fr. Streicher unter Verleihung des Titels eines k. k. Reg.-Raths zum Director der k. k. Familien- und Aviticalfondsgüter ernannt.

Wissenschaft und Kunst. **Oesterreich.** Die Besorgung der Directionsgeschäfte an der neuerrichteten Rechtsakademie zu Klausenburg ist dem pens. Ober-Landesgerichts-Rath P. v. Istvánffy übertragen und an derselben Lehranstalt zum ord. öff. Professor der Professor am unitar. Collegium in Klausenburg A. v. Berde, zum a. o. öff. Professor der Lehrer am röm.-kathol. Ober-Gymnasium zu Szekely-Udvarhely, L. v. Vors, ernannt. — **Baden.** Dem Privatdocenten Dr. M. Cantor in der philos. Facultät der Universität Heidelberg ist der Charakter als a. o. Professor verliehen.

Kirche. **Oesterreich.** Die graduelle Vorrückung der Waitzner Domherren, und zwar des J. Haulik in die Cantorstelle, des J. Hermann in die Custosstelle, des M. Müller in die Kathedral-Erzdechanten- zugleich Pönitentiar-Domherrnstelle, des St. Ellenbacher in die Pesther Erz-Dechantenstelle und des J. Söös in die Csongráder Erzdechantenstelle ist genehmigt, und St. Neszveda, Vicedechant und Püspök-Hatvåner Pfarrer, P. Poroszkay, Titulardomherr, Vicedechant und Rombányer Pfarrer, dann V. Birter, bischöfl. Secretär, sind zu Domherren des Waitzner Domcapitels ernannt; dem Professor im bischöfl. Seminar zu Veßprim, Dr. der Theologie J. Udvardy, ist die Realabtei zu Muraleresztur in der Veßprimer Diöcese verliehen.

Industrie-Börse in Stuttgart.

Nächster Börsentag: **Montag den 7 December 1863.** [598—609]

[8399] Bei Jm. Tr. Wöller in Leipzig erschien und kann durch **jede Buchhandlung** bezogen werden:

E. F. V. Lorenz's

Handelsschule.

Vollständiges
in natürlicher Stufenfolge fortschreitendes
Lehrbuch der

kaufmännischen Grundwissenschaften,

bestehend aus folgenden 6 Abtheilungen:

1) I. Band: **Allgemeine Handelslehre, das Gesammtwissen des Kaufmanns** im Zusammenhang allgemein faßlich darstellend. Erstes Lehrbuch für den Handlungszögling. **5te Auflage.** 1 Thlr. 15 Sgr.
2) II. Band, 1. Abtheil.: **Handbuch der Münz-, Maaß-, Gewichts-, Staatspapier- und Usancenkunde** aller civilisirten Länder der Erde. Auf Grund der neuesten gesetzlichen Bestimmungen und Veränderungen von F. Herrmann und R. Großschupf umgearbeitete **5te Auflage.** 1 Thlr. 7½ Sgr.
   NB. In Betracht seiner Vollständigkeit das billigste Buch dieser Branche.
3) II. Band, 2. Abtheil.: **Die Rechnenkunst des Kaufmanns** in weitester Anwendung auf das praktische Geschäftsleben. **5te Auflage.** 1 Thlr. 7½ Sgr.
   NB. Für Nord- wie Süddeutschland gleich brauchbar.
4) III. Band: **Lehrbuch der Handels-Correspondenz und der kaufmännischen Geschäftsformen. 4te Auflage.** 1 Thlr. 7½ Sgr.
5) IV. Band, 1. Abtheil.: **Lehrbuch der einfachen und doppelten Buchhaltung** für Kaufleute und Fabricanten. **4te Auflage.** 1 Thlr.
6) IV. Band, 2. Abtheil.: **Praktische Aufbewahrungskunde d. kaufmännischen Waaren. 4te Auflage.** 10 Sgr.

NB. Jeder dieser 6 Theile steht als selbständiges Werk abgeschlossen für sich da, und wird zu den beigesetzten Preisen apart abgegeben.

Vortheil: Die Käufer der **ganzen Handelsschule** (aller 6 Theile) erhalten diese 6 Werke statt zu dem Einzelpreise von **6 Thalern 17½ Sgr.** für den äusserst billigen Gesammtpreis von **5 Thalern.**

☞ **Auch kann das vollständige Werk gleich elegant und dauerhaft gebunden** (ganz in gepreßte Leinwand mit vergold. Rücken) bezogen werden, und kostet es **so gebunden nur 6 Thlr. 10 Sgr.**

Unter allen vorhandenen Lehrbüchern für junge Leute die sich dem Handelsstande widmen, ist wohl keines so unbedingt zur Anschaffung zu empfehlen wie dieses von den tüchtigsten Praktikern als „vorzüglich" anerkannte und durch eine lange Reihe von Jahren als ungemein praktisch-brauchbar bewährte Werk.

Es empfiehlt sich daher auch als ein

ebenso schönes wie nützliches Geschenk
für
junge Kaufleute jeder Branche.

Peter's Classiker-Ausgabe.

Bach, Matthäus Passion, Hmoll Messe à 1 Thlr.
Beethoven, Sinfonien à 4 mains à ½ Thlr.
Händel, sämmtl. Clavier-Compos. 3 Thlr.
Haydn, 83 Quatuors 16⅔ Thlr.
Mozart, 27 Quatuors 10 Thlr., 10 Quint. 5 Thlr.
Mozart, 18 Sonat. p. Pian. et Viol. 4 Thlr.
Mozart, 8 Sonat. et Compos. à 4 ms. 1⅓ Thlr.
Mozart, 18 Sonat. à 2 ms. 2⅓ Thlr., 10 Comp. 1 Thlr.
[8493—98]

Dr. **J. L. Klübers**

Acten des Wiener Congresses

in den Jahren 1814 u. 1815, 9 Bde.,

sind durch jede Buchhandlung um 10⅔ Thlr. zu beziehen, in **Augsburg** und **München** durch die **Matth. Rieger'sche** Buchhandlung. [8631]

[8577] In unserm Verlag ist erschienen:

Topisch-geogr. Specialkarte des Regierungsbezirks Oberbayern, nach den neuesten amtlichen Materialien, im 200,000theiligen Maßstab auf vier Blättern. Entworfen, gezeichnet und bearbeitet von J. B. Roost, Ministerial-Functionär im k. statistischen Bureau. Preis fl. 10. Auf Leinwand aufgezogen fl. 12.

Der Stich dieser Karte ist nach der im Auftrag und auf Kosten des k. Staatsministeriums des Handels und der öffentlichen Arbeiten hergestellten vortrefflichen Zeichnung auf das sorgfältigste in Kupfer wiedergegeben, und wird Aemtern und Schulen zur gefälligen Abnahme bestens empfohlen. **Die Anschaffung aus Regiemitteln ist genehmigt,** und kann durch alle Buch- und Kunsthandlungen bezogen werden.

Nürnberg, den 22 November 1863.

Serz & Comp.,
Kunst- und geographische Anstalt.

[8591] Durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

L. S. Lenormands

Handbuch der gesammten

Papierfabrication

oder

Darstellung der Triebkräfte, der Materialien, deren Vorbereitung, der Bereitung des Halb- und des Ganzzeuges, des Bleichens, Leimens und Färbens derselben, der Bildung des Papiers in der Bütte und mittelst Maschinen aus Hadern, Stroh, Holz und andern Surrogaten der erstern, sowie deren Gemische, der Pappen und einiger besondern Papiersorten; nebst

Bemerkungen über die Anlage und Verwaltung der Papierfabriken.

Zweite gänzlich umgearbeitete Auflage.
In zwei Bänden.

Mit einem Atlas, enthaltend 32 Foliotafeln. 8. Geh. Preis des compl. Werkes 5 Thlr. od. 9 fl.

[7626—31] Von dem in meinem Verlag erschienenen umfänglichen und kostspieligen Werk:

Gailhabauds, J., Denkmäler der Baukunst. Unter Mitwirkung von *Frz. Kugler* und *J. Burckhardt* herausgegeben von *L. Lohde*, Architekt und Professor am königl. Gewerbe-Institut in Berlin. 400 Tafeln und über 90 Bogen Text. 4 Bände. gr. 4. 1852,

habe ich, um dessen Anschaffung zu erleichtern, eine

neue wohlfeile Ausgabe in 40 Heften

veranstaltet, und deren Preis bei Abnahme des Ganzen

auf 40 Thlr. Courant

gestellt, während das Werk früher 100 Thaler kostete.

Gleichzeitig habe ich den Preis des ebenfalls in meinem Verlag früher erschienenen Werkes:

Herculanum und Pompeji. Vollständige Sammlung der daselbst entdeckten zum Theil noch unedirten Malereien, Mosaiken und Bronzen. Gestochen von *H. Roux aîné*, mit erklärendem Text herausgegeben von *L. Barré*. Deutsch bearbeitet von Dr. *A. Kaiser* und *Hermann H.* 1841. 6 Bände. Imp.-Octav. 740 Tafeln Abbildungen,

auf 12 Thlr. Courant (anstatt 42 Thlr.)

ermässigt.

Alle Buch- und Kunsthandlungen nehmen Bestellungen an.

Hamburg, 1863. **Joh. Aug. Meissners Verlag.**

[8561] **Verlag von J. F. Steinkopf in Stuttgart,**

zu beziehen durch alle Buchhandlungen:

Evangelische Predigt- und Erbauungsbücher,

vornehmlich auch Vereinen zur Verbreitung evangelischer Kernschriften empfohlen.

Beck, Dr. J. T., Christliche Reden. Sechste Sammlung. Erstes Heft. (13 Predigten von 1861—63) geh. 40 kr. oder 12 Sgr.

Der Ernst der Wahrheit der hier an das Gewissen tritt, die großen hellen Schriftgedanken und Blicke in das Wesen der Zeit und des Menschen und in den Weg zum Heil machen Dr. Becks Reden zu einer Schatzkammer für jeden Wahrheitsuchenden.

Kempis, Thomas von, Nachfolge Christi. Im Jahr 1617 aus dem Latein. von Joh. Arnd. Grober Druck. 22 Bogen 8. geh. 54 kr. oder 18 Sgr.

— — — — Gebunden mit Goldschnitt und in Futteral 1 fl. 36 kr. od. 28 Sgr.

Kempis' Nachfolge ist wohl das verbreitetste Buch nach der heiligen Schrift, die Uebersetzung Johann Arnds ist unter den vielen vorhandenen die kernhafteste. Eine Ausgabe mit recht großem Druck ist längst gewünscht worden und hier in sehr schöner Ausstattung gegeben.

Beck, Dr. J. T., Christl. Reden. 1. Sammlg. (62 Pred.) 2 fl. 24 kr. od. 1½ Thlr. — **4. Sammlg.** (52 Pred.) 2 fl. 42 kr. od. 1⅔ Thlr. — **5. Sammlg.** (52 Pred.) 2 fl. 42 kr. od. 1⅔ Thlr.

Brastberger, Evang. Predigtbuch, herausgeg. v. Kapff. 1 fl. 30 kr. od. 1 Thlr.

Brenz, Kurze Auslegung der **Episteln.** 1 fl. 48 kr. od. 1 Thlr. 3 Sgr.

Caspari, Katechismuspred. (die 10 Gebote). 24 kr. od. 7½ Sgr.

Dittmar, Fest- u. Passions-Pred. 1 fl. 18 kr. od. ¾ Thlr.

Hofacker, Ludw., Predigten. 25. Aufl. 2 fl. 24 kr. oder 1⅓ Thlr.

Hofacker Wilh, Predigten. 2. Aufl. 1 fl. 48 kr. od. 1 Thlr. 4 Sgr.

Kapff, 80 Epistelpredigten. 5. Aufl. 1 fl. 48 kr. od. 1 Thlr. 4 Sgr.

— — **Gewünschtes u. Geschmähtes.** 15 Predigten. 36 kr. od. 12 Sgr.

Oetinger, Bd. I: **Epistelpred.** Bd. II: **Herrenb.** (Ev.) **Predigtb.** Bd. III: **Murrh.** (Ev.) **Predigtb.** Bd. IV: **Weinsb.** (Ev.) **Predigtb.** Bd. V: **Nachlese.** Jeder Band 2 fl. od. 1 Thlr. 6 Sgr.

Scriver, Goldpredigten üb. d. Luth. Katech. 2. Aufl. 36 kr. od. 12 Sgr.

Staudt, Epistel-Predigtbuch. 2. Aufl. 1 fl. 48 kr. od. 1 Thlr. 4 Sgr.

Arnd, wahres Christenthum, 6 Bücher u. Paradiesg. Mit 58 Bild. 1 fl. 36 kr. od. 1 Thlr.

Bernieres, Verborg. Leben in Gott v. Terstegen. 12 kr. od. 4 Sgr.

Burk, M. Ph. D., Rechtfertigung u. Versicherg. 1 fl. 18 kr. od. 24 Sgr.

Kempis, Nachfolge Christi, deutsch v. **Arnd.** 12 kr. od. 4 Sgr.

— — **Velin, geb. mit Goldschnitt** 48 kr. od. 15 Sgr.

Paleario, Wohlthat Jesu Christi. 6. Aufl. 12 kr. od. 4 Sgr.

Roos, Christl Handbuch auf alle Morgen u. Abende. 2 fl. od. 1⅓ Thlr.

Schatzkästlein, christl., eingel. v. **Jung-Stilling.** 42 kr. od. 12 Sgr.

Sprüche christl. Weisheit v. 3., 6. u. 17. Jahrh. Mit Goldschnitt 36 kr. od. 12 Sgr.

Stark, Tägliches Handbuch. Grober Druck. 31 Bogen. 30 kr. od. 10 Sgr.

Terstegen, Blumengärtlein. Stereot.-Ausg. 24 kr. od. 8 Sgr.

— — **Velin, fein geb. mit Goldschnitt** 1 fl. 24 kr. od. 25 Sgr.

Theologia, deutsche. Nach J. Arnds Uebers. Goldschn. 36 kr. od. 12 Sgr.

Die Sprache der Verstorbenen von B. Otto.

Dieses so eben in **dritter** Auflage erschienene Buch enthält die Geheimnisse des Grabes, und beweist durch authentische Thatsachen die Fortdauer der Seele nach dem Tode und den Zusammenhang der Lebenden mit den Verstorbenen. Zu haben ist es in allen Buchhandlungen und kostet bloß 15 Sgr. [8582]

Kleine Preise, großer Umsatz.

Die besten Bücher! neu!

In Concurrenz-Spottpreisen.

Gallerie der Welt, oder **Neues Buch der Natur,** 622 Seiten stark, mit 268 saub. color. Kupfern. Ladenpr. 4 Thlr., nur 45 Sgr. **Flygare Carlén's** Romane in 140 Bdn. 5½ Thlr. **Jugend-Album auf 1863** mit feinen Stahlstichen, sauber gebunden nur 15 Sgr. **Salzmanns** sämmtl. Volks- und Jugendschriften. 12 Bde. Class. Format, neueste Aufl., nur 1 Thlr. !!!!! **Kalender** der Natur von Roßmäßler, Brehm, Bromme rc., mit vielen Illustrationen, 15 Sgr. **Malerische Naturgeschichte** der drei Reiche, mit 750 Seiten Text, mit 350 saub. color. Kupfern, 1863, Prachtbd. 45 Sgr. **Illustrirte Zeitung,** Folio, mit tausend Illustrationen, per Bd. 26 Sgr. Deutschlands **Obst- und Beerenfrüchte,** 4., Prachtwerk, mit 400 sauber color. Kupfern, 45 Sgr. **Hackländer,** Novellen, 3 Bde., 12 Sgr. Der **illustrirte Hausfreund,** von Gerstäcker, Brehm rc., 3 Bde., Octav, mit vielen Illustr., 1863, nur 18 Sgr. Deutschlands **Dichterhalle.** Das Schönste rc., 576 Seiten, 1862, Ladenpreis 1½ Thlr., nur 12 Sgr. **L. Mühlbachs** Romane, 19 Bde., vollständig 3 Thlr. **Simrock,** der große deutsche **Volksliederschatz,** 3 Bücher, 28 Sgr. **Dr. Schmidt,** großes deutsches Wörterbuch, 800 Seiten, 22½ Sgr. **Dr. Morel, das Geheimniß der Zeugung,** 1 Thlr. **Die Hamburgische Prostitution und Freudenmädchen,** 12 Bändchen, 2 Thlr., Illustrationen hiezu 3 Thlr. **Goethe's Reineke Fuchs,** die große Quart-Pracht-Ausgabe m. d. prachtv. Stahlst., eleg., nur 3 Thlr. **Schillers** sämmtl. Werke, gr. Cotta'sche Pracht-Ausg., m. Stahlst., 8⅔ Thlr. **Goethe's** sämmtl. Werke, Cotta'sche Prachtausgabe mit den Kaulbach'schen Stahlst., 12 Rthlr. **Claudius** sämmtl. Werke, 8 Bde., mit den Chodowiezki'schen Kupfern, 54 Sgr. **Hauffs** sämmtl. Werke, 5 Bde., 2 Rthlr. **Byrons** sämmtl. Werke, 12 Bde., mit Stahlst., 2 Rthlr. **Landwirthschaft,** Allgemeine, des 19. Jahrh. oder das Ganze der Landwirthschaft, 60 Bde., mit 2800 Abbildungen, nur 3 Thlr. **Zschokke's** Werke, neueste Ausgabe, 17 Bde., 5⅓ Thlr. **Goethe's** Philosophie, Zusammenstellung und Auswahl aus seinen sämmtlichen poetischen und prosaischen Werken, vollständig in 7 Bdn., nur 2 Thlr. (Werth das Dreifache.) **Illustrirte Geographie** nebst vollständigem Atlas von 50 saub. color. Karten, Folio, 68 Sgr. **Casanova's** Denkwürdigkeiten, beste vollständige deutsche Ausgabe, 24 Bde., 12 Thlr. **Wilhelmi,** die Lyrik der Deutschen in ihren vollendetsten Schöpfungen, in 5 Büchern, 25 Sgr. **K. Simrock,** die beliebten classischen deutschen **Volksbücher,** 40 Bde. mit vielen Illustrationen, Ladenpreis 12½ Thlr., nur 3⅓ Thlr. **Simrock,** die classischen deutschen Sagen, 24 Sgr. **Lessings** sämmtliche Werke, 10 Bde., 3 Thlr. 25 Sgr. **Münchener** fliegende Blätter, 2 Quartbde., mit 800 der besten humoristischen Bilder, 52 Sgr. **Zimmermann's** Physik mit 100 Abbildungen, 24 Sgr. **Memoiren des Berliner Demi monde,** 6 Bde., 1 Thlr. Chronique scandaleuse, 5 Bde., 1 Thlr. **Gemmen,** Sammlung erotischer Gedichte, 2 Bde., 2 Thlr. **Boccaccio's** Decameron 24 Sgr. Das neue **Decameron,** (vom Verfasser der Gemmen) sehr pikant, 2 Bde., 2⅓ Thlr. Denkwürdigkeiten des Hrn. v. H., 2 Thlr. Jucheis Erlebnisse, 2 Bde., mit — Kupfern (statt 3—4 Louisd'or) nur 3 Thlr. Galante **Abenteuer** rc., mit versiegelten Illustrationen, 2 Bde., 2 Thlr. **Grisetten, Loretten** und **Demi monde** Leben, 6 Bde. mit color. — Kupfern, 3 Thlr. **Don Juans** Liebschaften, Seitenstück zum Casanova, 4 Bde., 2 Thlr. **Faublas'** Liebesabenteuer, 4 Bde., 2 Thlr. 25 Sgr. Die **Geheimnisse** von Berlin, 12 Bände, 45 Sgr. Die neue **Jobsiade** (vorzüglich humoristisches Buch), 356 Seiten mit Kupfern, 12 Sgr. **Mädlers** populäre Astronomie mit vollst. Himmels-Atlas, neue Ausg., 42 Sgr. **Bibliothek** historischer Romane der vorzüglichsten deutschen Schriftsteller, 16 Octav-Bde., Ladenpreis 22 Thlr., nur 48 Sgr.!!!!

Gratis erhält jeder, außer den bekannten werthvollen Zugaben, zur Deckung des geringen Porto's bei Bestellungen von 5 und 10 Thalern noch neue Werke von Gerstäcker und Mühlbach gratis. (8617)

Sigmund Simon, in Hamburg, 23, grosser Burstah.

(8598) Bei **C. Krebs** in **Aschaffenburg** ist neu erschienen und durch die **Matth. Rieger**'sche Buchhandlung in **Augsburg** und **München** zu beziehen:

Wörner, L. (Königl. Lehrer der Mathematik), **Theorie des Planzeichnens.** Mit 16 Tafeln, kl. Folio, Rthlr. 3. oder 5 fl. 24 kr.

Der Verfasser liefert hiermit die erste mathematisch begründete Theorie des Planzeichnens. Er beginnt mit Zeichnen-Material und Werkzeug, der Construction der Maßstäbe und der Schrift, reiht daran die Erklärung der einzelnen Charaktere, und stellt bei dem Bergzeichnen die Manier von Lehmann der neueren von Chauvin gegenüber, bei welch letzterer er eine genaue Bestimmung des Beleuchtungsgrades der Flächen angibt. Daran fügt er das Copiren und Reduciren von Planen und in einem Anhange die Vorschriften für die Forstkartirung Bayerns. Als Zeichnungsvorlagen und zur Erläuterung des Textes sind 16 sorgfältig ausgeführte Tafeln beigegeben, unter welchen besonders die Blätter in Farbendruck und in Chauvin'scher Manier mit vollendetster Technik hergestellt sind.

Für Pianoforte und Violine.

(8170—71) Im Verlag von **F. E. C. Leuckart in Breslau** erscheinen und sind durch jede Musikalien- und Buchhandlung zu beziehen:

Haydn, Joseph, Zwölf Symphonien für **Pianoforte** und **Violine**, bearbeitet von *Georg Vierling*. Preis à 1 Thlr. 10 Sgr.

Mozart, W. A., Streich-Quintette für **Pianoforte** und **Violine**, bearbeitet von *Georg Vierling*.

Bisher erschienen: Nr. 1 in C-moll 1 Thlr. 10 Sgr. Nr. 2 in C-dur 2 Thlr. 2½ Sgr.

Mozart, W. A., Zwölf Symphonien für **Pianoforte** und **Violine**, bearbeitet von *Heinr. Gottwald*.

Bisher erschienen Nr. 1 bis 6 à 1 Thlr. 10 Sgr.

Bei dem anerkannten Mangel an gediegenen, nicht zu schwer ausführbaren Compositionen für Pianoforte und Violine hat es die Verlagshandlung unternommen obige *Meisterwerke* von *Haydn* und *Mozart* als Duos für die genannten Instrumente bearbeiten zu lassen. Die Herren Georg Vierling und Heinrich Gottwald haben diese schwierige Aufgabe in echt künstlerischer Weise aufgefasst, und es ist ihnen gelungen eine *treue, wirkungsvolle* Wiedergabe der classischen Originale in *fliessender, der Technik der beiden Instrumente* entsprechender Weise zu liefern.

Erste k. k. privilegirte

Donau-Dampfschifffahrt-Gesellschaft.

Ausweis

	1863	1862
über das Erträgniß in der Woche vom 18 bis 24 October	fl. 205,502. 77 kr.	fl. 205,346. 44 kr.
Hiezu die Einnahmen vom Beginn der Schifffahrt bis 17 October	fl. 8,050,706. 61 kr.	fl. 7,626,571. 67 kr.
Zusammen	fl. 8,256,209. 38 kr.	fl. 7,831,918. 11 kr.

Mohacs-Fünfkirchner Eisenbahn.

Ausweis

	1863	1862
über das Erträgniß in der Woche vom 14 bis 20 October	fl. 13,394. 20 kr.	fl. 12,057. 33 kr.
hiezu die Einnahmen vom 1 December bis 13 October	fl. 487,323. 54 kr.	fl. 609,188. 2 kr.
Zusammen	fl. 500,717. 74 kr.	fl. 621,245. 35 kr.

Wien, den 23 November 1863. [8611] **Die Administration.**

Aufforderung. [8679] **Frau Margaretha Menth, geborne Malsch, Privatiers-Wittwe in Augsburg,** welche am 21 October 1863 dahier gestorben ist, hat dem Johann Bischoff, Sohn ihrer Schwester Frau Sophie Malsch, geehelichten Bischoff und Adoptivsohn des Lehrers Conrad Bischoff in Nürnberg, 2000 fl. — zweitausend Gulden — unter der Bedingung vermacht, daß sich

innerhalb zweier Jahre

von ihrem Todestag an von seinem Leben sichere Kunde ergebe und er persönlich oder durch einen gehörig Bevollmächtigten sich zur Erhebung des Vermächtnisses melde, widrigenfalls dasselbe als weggefallen zu betrachten und unter die Erben zu vertheilen sey.

Johann Bischoff ist als Braugehilfe nach Amerika ausgewandert und hat am 5 Mai 1856 von Bremerhaven aus auf dem Schiffe Olbers die Reise dahin angetreten, seitdem aber von seinem Aufenthalte keine Nachricht mehr gegeben.

Ich ersuche hiemit alle welche von seinem Aufenthalte Wissenschaft haben, mir denselben bekannt zu geben und fordere den Johann Bischoff auf in der festgesetzten Frist sich bei mir oder bei Herrn Hermann Knauß, Kaufmann in Augsburg und bestelltem Vermächtniß-Verwalter, persönlich oder durch einen gehörig Bevollmächtigten zur Erhebung des Vermächtnisses zu melden, widrigenfalls dasselbe nach dem 21 October 1865 an die Erben vertheilt würde.

Augsburg, am 27 November 1863.

Adolph Paur,
kgl. bayer. Notar als Verlassenschafts-Commissär.

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 45 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung

Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Montag **Nr. 334.** **30 November 1863.**

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London, für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York; für Oesterreichisch Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig und Triest, für das übrige Italien: Sardinien, Rom, Neapel etc. bei dem Chef des Zeitungs-Bureau des Hauptpostamts in Bern, Herrn S. Liechti; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Zur schleswig-holsteinischen Frage. II.

Deutschland. Aus Baden (Versammlungen für Schleswig-Holstein. Einberufung der Landstände): Freiburg und Pforzheim (werkthätige Hülfe für Schleswig-Holstein); Darmstadt (Schleswig-Holstein); Kassel (auch Kurhessen dem Londoner Protokoll beigetreten); Dresden (aus der ersten Kammer); Coburg (Ministerwechsel. Volksversammlung); Weimar (für Schleswig-Holstein); Bremen (für Schleswig-Holstein); Berlin (Aeußerungen des Hrn. v. Bismarck über Schleswig-Holstein. Die äußerste Linke gegen die Erfolge des Augustenburgers. Angriffe der demokratischen Presse gegen denselben. Das Cabinet des Erbprinzen. Freischaaren. Aus dem Twesten'schen Bericht im Sachen Schleswig-Holsteins); Wien (Großfürst Constantin. Militärische Personalien. Parlamentarisches. Falsche Ministerwechselgerüchte. Keine Kaiserfahrt nach Ungarn. Schleswig-Holsteinisches. Der Wiener Gemeinderath für Schleswig-Holstein. Die Volksversammlung. Die Bundesexecution im Finanzausschuß. Ein Abgeordneter des Herzogs von Coburg. Glückwünsche nach Kopenhagen. Streiflichter zur deutsch-dänischen Frage. Schleswig-Holstein).

Spanien. Madrid (die Kammern).

Großbritannien. Aus den Reden der HH. Cobden und Bright in Rochdale.

Frankreich. Die schleswig-holsteinische Bewegung in der französischen Presse. Anerkennung ihrer wachsenden Bedeutung. Zerwürfnisse unter den Regierungsblättern. Das Scheitern des Congresses. Aus dem gesetzgebenden Körper.

Italien. Rom (zu dem politischen Proceß).

Rußland und Polen. Warschau (weitere Verhaftungen. Von der Nationalregierung).

Neueste Posten. Frankfurt a. M. (Bundestagssitzung. Die Occupationstruppen.) — München. (Die angebliche Rückkehr des Generallieutenants v. d. Tann.) — Stuttgart. (Die Zusammenkunft in Nürnberg nicht verschoben.) — Gotha. (Für Schleswig-Holstein.) — Madrid. (Aus Westindien.) — Paris. (Aus den Pariser Tagesblättern.) — Veracruz. (Operationen gegen Juarez.)

Telegraphische Berichte.

⁂ **Stockholm**, 28 Nov. Alle vier Stände haben einstimmig die Creditforderung der Regierung von 3 Mill. Rthlrn. zu Kriegsrüstungen angenommen, mit vollster Anerkennung der Regierungspolitik. Kein Redner erhob sich dagegen.

* **Frankfurt a. M.**, 29 Nov. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 63$\frac{3}{8}$; 5proc. Metall. 58$\frac{3}{8}$; Bankactien 745; Lotterie-Anlehensloose von 1854 71; von 1858 130; von 1860 74$\frac{3}{8}$; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. 138$\frac{1}{2}$; bayer. Ostb.-Actien 107$\frac{1}{2}$; voll eingezahlt 108; österr. Credit-Mobilier-Actien 165$\frac{1}{2}$; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten 75$\frac{7}{8}$. **Wechselcurse:** Paris 92$\frac{7}{8}$; London 117$\frac{5}{8}$; Wien 95$\frac{1}{8}$ bez.

* **London**, 28 Nov. 3proc. Consols 90$\frac{7}{8}$.

Cursbericht.

Paris, 28 Nov. 3proc. 66.90; 4$\frac{1}{2}$proc. 94.80; Bankactien 3360; landw. Creditbank 1265; Credit mobilier 1065; ital. 5proc. 71.80; röm. 76; span. innere Schuld 51$\frac{1}{2}$; diff. 46$\frac{3}{4}$; Saragossa 625; Röm. 393.75; Orleans 972.50; Nord 975; Ost 480; Dauphiné 483.75; Paris-Lyon-Mittelmeer 937.50; Süd 685; West 507.50; Ardennes-l'Oise 470; österr. Gesellschaft 392.50; Victor-Emmanuel 397.50.

Zur schleswig-holsteinischen Frage.

II. Die Successionsfrage vom Standpunkt des positiven Rechts.

V **München**, 28 Nov. Es versteht sich daß wir an dieser Stelle nicht eine erschöpfende wissenschaftliche Untersuchung, am wenigsten eine rechtsgeschichtliche Erörterung obiger Frage geben wollen. Wir knüpfen an feststehende Resultate an, und beschäftigen uns außerdem nur mit den durchschlagenden, im Augenblick allein praktischen Gesichtspunkten.

I. Unter allen Umständen steht der negative Satz fest: daß dem König Christian IX die Thronfolge in den Landen Schleswig, Holstein und Lauenburg nach dem in denselben geltenden öffentlichen Recht nicht zusteht. Dieser Satz ist selbst in dem Fall unumstößlich wenn man darüber noch Zweifel erheben will ob überhaupt an seiner Stelle gegenwärtig die Augustenburger Linie, ob sie in allen diesen Ländern, oder ob sie nur in einigen derselben berufen ist; oder wenn man darüber noch zweifelt ob innerhalb der Augustenburger Linie nunmehr der Prinz Friedrich oder ein anderes Mitglied derselben der nach Landesrecht successionsberechtigte Herzog ist.

Dieß darzuthun ist eine einfache Sache. In dem bekannten offenen Brief des Königs Christian VIII vom 8 Juli 1846 war dänischerseits behauptet worden: für Schleswig gelte dieselbe Successionsordnung wie für das Königreich Dänemark, nämlich das dänische Königsgesetz (lex regia). Rücksichtlich Holsteins war eine weitere Erörterung vorbehalten. Später wurde jene Prätention auch Holstein gegenüber geltend gemacht. Von diesem Standpunkt aus ist also die Frage ganz einfach so zu fassen: sind nach dem jetzt erfolgten Aussterben des Mannsstamms in der königlichen Linie zufolge der dänischen Auffassung die zunächst stehenden Cognaten dieser Linie, oder sind nach der deutschen Auffassung nunmehr die Agnaten des Gesammthauses — unter welchen die Augustenburger Linie die älteste — zur Thronfolge berufen? Das eine oder das andere. Die Thronbesteigung des Herzogs Christian von Glücksburg ist aber weder das eine noch das andere. Allerdings ist er, wie auch die Augustenburger nicht bloß Agnat des Gesammthauses, sondern in Folge von Heirathen auch Cognat in der königlich dänischen Linie. Aber er ist nicht der nächste Cognat, sondern durch andere ausgeschlossen. Die lex regia beruft ihn in seiner Eigenschaft als Cognat nicht auf den Thron, und die Successionsordnungen für Schleswig und Holstein ebensowenig als Agnaten. Für das Königreich Dänemark ist dieser Mangel geheilt, indem das alte dänische Königsgesetz zu Gunsten der Succession des Herzogs Christian von Glücksburg durch das Thronfolgegesetz vom 31 Juli 1853 abgeändert worden ist. In keinem der Lande Schleswig, Holstein oder Lauenburg ist aber etwas ähnliches erfolgt. Die Stände haben nicht zugestimmt, sie sind nicht einmal darüber gehört worden. Wenn man also selbst die dänische Auffassung gelten lassen könnte, daß in diesen Landen die lex regia den Thronfolger bestimme, so fehlt es dennoch an einem für das öffentliche Recht dieser Lande gültigen Rechtstitel rücksichtlich der gegenwärtigen Succession des Herzogs Christian von Glücksburg.

II. Aber jene dänische Behauptung: es sey in den Landen Schleswig-Holstein im Gegensatz zu der ursprünglichen nicht bestrittenen agnatischen Thronfolge in Folge späterer Thatsachen die cognatische Successionsordnung nach Maßgabe der lex regia Gesetz geworden, ist selbst rechtlich vollkommen unbegründet. Wir kennen zufällig das ganze Detail dieser ziemlich verwickelten Fragen, namentlich haben wir schon früher alle von dänischer Seite geltend gemachten Momente gewissenhaft geprüft. Wir verweilen nicht bei dem was auch auf den ersten Blick als ein von jener Seite geltend gemachter frivoler Einwand gegen wohlbegründete Landesrechte erscheint. Wenn wir aber über zwei von dänischer Seite aufgestellte Sätze, welche sie für entscheidend ausgeben, ein Wort sagen, so geschieht es nur weil neuerdings einige wenige ausländische und — rücksichtlich des einen Punkts — auch ein deutsches Journal darauf als auf etwas hingewiesen hat woraus wenigstens Zweifel abzuleiten seyen.

Rücksichtlich Schleswigs beziehen sich die Dänen auf einen factischen

Vorgang im Jahr 1721, welchen sie eine zwar nicht administrative aber wohl politische Incorporation Schleswigs in das eigentliche Dänemark nennen. Insbesondere verweisen sie auf einen bei jener Gelegenheit geforderten und geleisteten Huldigungseid, nach welchem man gelobt hätte „treu und gehorsam zu seyn dem König und seinen königlichen Nachfolgern nach Inhalt der lex regia." Daß aber hierdurch die Successionsordnung und das Recht der Agnaten nicht aufgehoben worden ist, gerade darüber liegen die gründlichsten Erörterungen vor, auf welche wir hier nur verweisen können (die wichtigsten Schriften finden sich u. a. verzeichnet: Zöpfl Grundsätze des gemeinen Staatsrechts 1863 I S. 715). Ein schon allein durchschlagender Gegengrund ist der welchen wir noch bei einer andern Specialfrage erwähnen müssen, daß die deutsch rechtliche Thronfolge eine Singularsuccession ist, und bis auf das Recht des ersten Erwerbers zurückgeführt wird, und daß das in ihm liegende „Wartrecht" durch eine einseitige Verfügung des Vorgängers nicht aufgehoben werden kann (vgl. Zöpfl a. a. O. §. 248 S. 690).

Rücksichtlich Holsteins glauben die Dänen ihrer Prätention ein Fundament verschafft zu haben wenn sie in gelehrten zum Theil deutsch oder englisch geschriebenen Abhandlungen darthun daß Holstein ein deutsches Reichslehen, daß es zu gesammter Hand verliehen gewesen, daß es in die Kategorie derjenigen Reichslehen zu ziehen sey von welchen die Reichshofrathsordnung K. Ferdinands III vom Jahr 1654 bestimmt „in welchen Geschlechten und in denjenigen Reichskreisen, da die simultanea investitura hergebracht, und im Gebrauch dabei solle solche auch gehalten und derselben nachgelebt werden." Sie behaupten dann weiter: die Agnaten hätten zu wiederholtenmalen nicht gemuthet, d. h. die Lehenserneuerung nachgesucht, und folgern daraus dieselben hätten ihr Successionsrecht nach den zur Reichszeit geltenden lehnrechtlichen Grundsätzen verwirkt. Wir erinnern dagegen nur an einen bekannten, diese ganze Deduction über den Haufen werfenden Rechtssatz, welchen einer der gründlichsten Kenner des deutschen Staatsrechts, Zöpfl, in der neuesten Ausgabe seines schon angeführten Werks S. 729 so ausdrückt: „Darin allein daß die Sammtbelehnten etwa zur Reichszeit nur unterlassen haben bei vorgekommenen Herrenfällen und Lehenfällen die Erneuerung der Sammtbelehnung nachzusuchen, kann aber keineswegs ein ausreichender Grund gefunden werden um ihr Successionsrecht als erloschen zu erklären, da überhaupt eine solche Unterlassung vor dem wirklichen Anfall des Lehens den Verlust des Successionsrechts nicht unmittelbar und unbedingt zur Folge hätte, sondern nur dem Lehensherrn, nicht aber dem Hauptvasallen oder dessen Descenden aus solcher Unterlassung ein Recht erwuchs die Sammtbelehnten von der Lehensfolge auszuschließen, daher dann auch ihr Lehnfolgerecht unbezweifelt fortbestand wenn der Lehensherr von diesem Recht keinen Gebrauch machte."

III.) Daß die Augustenburger Linie gegenwärtig zur Succession berufen ist, steht also über allem Zweifel. Die Frage bleibt: welches Glied dieser Familie ist jetzt successionsberechtigt?

Wäre der von einigen Seiten betonte Umstand daß die Mutter des Prinzen Friedrich von Augustenburg nicht ebenbürtig war, oder wäre der von dänischer Seite geltend gemachte Verzicht seines Vaters entscheidend, so würde daraus nur folgen daß nicht Prinz Friedrich, sondern dessen Oheim, keineswegs aber daß der Herzog Christian von Glücksburg zur Thronfolge in Schleswig und Holstein berufen ist. Allein beide Thatsachen vermögen das Successionsrecht des Prinzen Friedrich von Augustenburg nicht zu beseitigen.

Wenn der nach der feststehenden Successionsordnung zunächst berechtigte Thronfolger verzichtet, so ist die einfache Folge daß er ausfällt, und daß der nach ihm zunächst Berechtigte eintritt. Nimmermehr vermag der in erster Linie Berechtigte an der Stelle des nach ihm Kommenden einen Dritten durch Cession einzuschieben, und so Land und Leute zum Gegenstand eines Handels, die monarchische Ordnung zu einer Windfahne zu machen. Wenn daher der Herzog Christian auch für die nach ihm kommenden Successionsberechtigten verzichtet hat, so ist dieß im Rechtssinn vollkommen bedeutungslos. Genug daß diese selbst nicht verzichtet haben. Wir verweisen auf den schon unter II angeführten ganz zweifellosen Rechtssatz. Diesem Satz wird in der Regel rücksichtlich der Regierungsnachfolge eine ganz absolute Geltung vindicirt. Einige wenige Rechtslehrer beschränken ihn in dem Fall wenn der Nichtverzichtende durch vorausgegangene Allodialerbfolge Universalsuccessor des Verzichtenden geworden ist. Dieser Fall liegt unter allen Umständen nicht vor, und jede Untersuchung über die Richtigkeit dieser letzteren Ansicht ist eben deßhalb vollkommen überflüssig.

Daß die Mutter des Prinzen Friedrich nicht ebenbürtig, ist richtig. Aber es ist bekanntlich eine der bestrittensten Fragen: welche Ehe im Sinn des Privatfürstenrechts als eine unstandesmäßige anzusehen ist, und ob gemeinrechtlich — d. h. abgesehen von den diese Frage regelmäßig entscheidenden Hausgesetzen — die aus einer legitimen, aber nicht standesmäßigen Ehe hervorgehenden Kinder successionsberechtigt sind, oder nicht. Die jetzt vorherrschend fast allgemein angenommene Ansicht spricht für die Successionsberechtigung (cf. Zöpfl a. a. O. S. 607—635, insbesondere die S. 607 und 608 angeführten weiteren Schriften). Darauf daß, so viel wir wissen, im vorliegenden Fall kein Hausgesetz vorhanden ist welches gegen die Successionsberechtigung des Prinzen Friedrich geltend gemacht werden kann, und auf die zu seinen Gunsten sprechenden Präcedenzfälle in dem holsteinischen Gesammthaus ist gestern in diesen Blättern, unter Bezugnahme auf eine staatsrechtliche Autorität, schon ganz richtig verwiesen worden. Wir wollen auch noch bemerken daß selbst in den Ländern wo Kinder aus unebenbürtigen Ehen unzweifelhaft nicht succediren können, diese Successionsunfähigkeit keine absolute, sondern nur eine relative ist. Wer selbst aus einer unebenbürtigen Ehe hervorgegangen, ist nicht berechtigt einem Dritten das Successionsrecht wegen unebenbürtiger Ehe des Vaters zu bestreiten. Und da die ganze Bestimmung überhaupt nur im Interesse der nächstberechtigten Agnaten regelmäßig festgesetzt ist, so kommt es für die praktische Bedeutung derselben nur darauf an ob letztere dieselbe — wo sie besteht — für sich geltend machen. Erkennen sie die unebenbürtige Ehe an, so genügt es (vrgl. Zöpfl a. a. O. §. 226 III. V. VI.)

Das Recht des Prinzen Friedrich von Augustenburg ist also ein gutes Recht. Er ist nach Landesrecht der berechtigte Herzog in Schleswig und in Holstein.

Es bleibt eine Frage zu erwähnen welche tief in das Bundesrecht eingreift.

(Schluß folgt.)

Deutschland.

< **Aus Baden**, 25 Nov. Die Theilnahme für das gute Recht der deutschen Herzogthümer ist in unserm Land in stetem Wachsen begriffen. In allen bedeutendern Städten, namentlich Karlsruhe, Freiburg, Pforzheim, Heidelberg, Mannheim u. a., haben bereits sehr zahlreich besuchte Versammlungen stattgefunden, deren Resolutionen im wesentlichen dahin gehen daß die Rechte des Herzogs Friedrich von Schleswig-Holstein als eine heilige nationale Sache Gesammtdeutschlands zu betrachten und mit allen Mitteln zu unterstützen seyen; daß zu diesem Zweck Comités niederzusetzen seyen, um Gelder und sonstige Unterstützungsmittel für Holstein zu sammeln. Diese Comités sind aus allen Ständen und Parteien zusammengesetzt, und die Unterzeichnungen für Holstein sind bereits sehr beträchtlich, einzelne Personen mit 1000—1500 fl. u. s. w. In den meisten Versammlungen werden zugleich Dankadressen an den Großherzog für dessen Vorgehen in dieser ernsten nationalen Sache votirt. Erfreulich ist daß man die ernste Bedeutung und Tragweite der Sache nirgends verkennt, und mit ruhiger Besonnenheit die Folgen erwägt und hinzunehmen sich männlich entschlossen zeigt.

< **Aus Baden**, 26 Nov. Die beiden landständischen Kammern sind früher als erwartet wurde einberufen worden. Die Stände treten, wie erwähnt, schon am 30 Nov. zusammen, und wird der Großherzog selbst an einem der nächstfolgenden Tage den Landtag für das Jahr 1864 feierlich eröffnen. Die Ergänzungswahlen sind bereits vollendet, und stehen nur noch drei Ersatzwahlen für freiwillig ausgetretene Mitglieder aus, die indessen auch schon in nächster Zeit werden vollzogen werden können. Die Neuwahlen haben, wie vorherzusehen war, die Zusammensetzung der zweiten Kammer im wesentlichen nicht verändert; ihre Physiognomie wird im ganzen dieselbe seyn. Eine Veränderung ist nur insofern eingetreten als die kleine Fraction die bei uns die ultramontane heißt, meist durch freiwilligen Austritt fast ganz verschwunden ist. Wenn indessen diese Fraction als der ausschließliche Träger des großdeutschen Gedankens in gewissen Blättern bezeichnet wird, so beruht dieß auf einer rein willkürlichen oder absichtlichen Begriffsverwirrung von „Klein- und Großdeutsch," wie diese ein jedenfalls kleiner, kein großer Gedanke für das Gesammtvaterland zu nähren und im Interesse einer bloßen Partei auszubeuten sucht. Wenn der großdeutsche Gedanke darin besteht daß eine Neuconstituirung Deutschlands nur auf föderativer Grundlage möglich, und daß ein Ausschluß Deutsch-Oesterreichs weder wünschenswerth noch thunlich ist, dann ist ohne Zweifel die weit größere Mehrheit des badischen Volks sehr gut großdeutsch gesinnt, und der schwäbische Volksstamm diesseits und jenseits des Schwarzwaldes ist in dieser Grundauffassung der deutschen Reformfrage vollkommen übereinstimmend. Hoffen wir daß der Ernst der Ereignisse die jetzt an allen unsern Thoren klopfen, das seinige thun wird die Parteien zu sichten, sie auf das Gebiet des Nothwendigen und praktisch Möglichen zu führen, und eben dadurch — nach Ablegung aller Utopien und Träumereien — zu einer einigen wahren großen deutschen Partei zu gestalten, die keine andere Losung kennt als: „das ganze Deutschland über alles!"

In **Freiburg** i. Br. ist die Studentenschaft sehr thätig für Schleswig-Holstein. Eine Versammlung am 25 Nov. beschloß fast einmüthig alsbald Geldbeiträge zu steuern, um anzudeuten daß man zu größern Opfern bereit sey. Am 29 Nov. soll eine Volksversammlung stattfinden, zu welcher

der ganze Breisgau eingeladen ist, und deren Beschlüsse, wie man aus Staufen schreibt, sich das ganze Oberland anschließen wird. — Zu Pforzheim ist eine Versammlung von mehr als 1000 Personen abgehalten worden, die sich bei ihren Beschlüssen dadurch auszeichnete daß ihre für die Herzogthümer aufgelegte Subscriptionsliste alsbald 6000 fl. auswies, und daß sich eine Anzahl junger Männer in eine andere Liste mit dem Gelöbniß eintrug sich bereit zu halten im ersten Augenblick für das deutsche Recht in Schleswig-Holstein in den Kampf zu ziehen.

Gr. Hessen. ** **Darmstadt**, 28 Nov. In der gestrigen Sitzung der zweiten Kammer theilte der Präsident derselben mit: Ministerpräsident v. Dalwigk habe ihm auf das Ersuchen der Kammer die Zusicherung ertheilt, die großherzogliche Regierung werde die Rechte der Herzogthümer Schleswig-Holstein aufs kräftigste wahren; dem großh. Gesandten am Bundestag werde die entsprechende Verfügung sofort zugehen. — In der gestern Abend von Tausenden abgehaltenen Volksversammlung wurde einstimmig eine Adresse an den Großherzog beschlossen, dahin gerichtet: den Herzog von Augustenburg anzuerkennen, und sofort für eine alsbaldige Besetzung von Schleswig-Holstein am Bunde zu stimmen. Ein Comité zur Erhebung von Beiträgen hat sich gebildet, und gehören demselben Männer der verschiedensten politischen Parteifarben an. Von Interesse war ein Antrag, welcher im Hinblick auf den neuesten Aufruf des Nationalvereins für wünschenswerth erklärte daß die beiden „nationalen Vereine Deutschlands, der Nationalverein und der Reformverein, sich über eine weitere gemeinsame Behandlung der schleswig-holsteinischen Frage durch ihre Centralausschüsse verständigten." Man hatte dabei namentlich auch die Errichtung eines gemeinschaftlichen Comité's für die Vereinnahmung und Verwendung der eingehenden Beiträge im Auge. Metz suchte den Antrag zu bekämpfen. Derselbe fand indessen die einstimmige Annahme der Versammlung. Es ist dringend zu wünschen daß dieser wichtige Punkt von den Centralausschüssen der beiden gedachten Vereine alsbald in Erwägung gezogen werde, weil Zersplitterung der ganzen Agitation sonst unvermeidlich ist.

Kurhessen. **Kassel**, 27 Nov. Wie aus einer Aeußerung des officiellen Blattes in der Frage der deutschen Herzogthümer hervorgeht, gehört auch die kurhessische Regierung zu denjenigen welche dem Londoner Protokoll „vertrauensvoll" beigetreten sind. Die Kass. Ztg. schreibt: Wir wiederholen daß unter den obwaltenden Umständen die Ausführung der Execution durchaus nicht als eine Anerkennung Christians IX als Herzog von Schleswig-Holstein aufgefaßt werden kann, und daß die Entscheidung der Erbfolgefrage einer erst im Schooße der Bundesversammlung abzuschließenden Prüfung vorbehalten bleiben muß. Fällt diese Prüfung, deren Beschleunigung, soweit die Schwierigkeit der hierbei in Betracht kommenden Momente solche gestattet, sich von selbst versteht, zu Gunsten der Ansprüche des Erbprinzen von Augustenburg aus, so wird das deutsche Volk nicht zweifeln dürfen daß seine Fürsten der Verwirklichung seiner Wünsche ihre Macht leihen werden. Insbesondere dürfen wir die Ueberzeugung aussprechen daß alsdann auch unsere Regierung, ungeachtet ihrer Betheiligung an dem Londoner Protokoll, dessen Unterzeichnung von ihr selbstverständlich nur unbeschadet der Rechte Dritter, und in der Voraussetzung daß diese zur Verzichtleistung vermocht worden seyen, erfolgte, nicht die letzte seyn wird um mit allen Kräften für die Geltendmachung von Ansprüchen einzutreten welche auf einem Princip beruhen das sie von jeher als die Basis und oberste Richtschnur ihrer Politik nach innen wie außen betrachtet hat.

K. Sachsen. **Dresden**, 27 Nov. In der heutigen Sitzung der ersten Kammer referirte Finanzrath v. Nostitz-Wallwitz Namens der dritten Deputation über den in der gestrigen Sitzung der zweiten Kammer zum Beschluß erhobenen Antrag bezüglich der schleswig-holsteinischen Angelegenheit. Die von der zweiten Kammer in dem diesseitigen Antrag vom 25 Nov. beschlossenen Modificationen seyen meist nur stylistischer Natur; nur das zwischen den Worten „rechtmäßige" und „Erbfolge" eingeschaltete Adjectiv „agnatische" könne allenfalls zu Bedenken Anlaß geben, insofern damit schon ein Urtheil ausgesprochen sey, welches die erste Kammer habe vermeiden wollen. Da nun aber über die Erbfolge-Ordnung in deutschen Fürstenhäusern keinerlei Streit obwalte, und durch jenes Wort doch nur die einstweilige Nichtberechtigung des Königs von Dänemark ausgedrückt werden solle, so beantrage er Namens der Deputation diesem modificirten Antrag beizutreten. Die Kammer beschließt dieß einstimmig. (Dr. J.)

Thüringen. ≙ **Coburg**, 28 Nov. Unser Ministerium ist jetzt ohne verantwortlichen Chef. Es wird jedoch, wie verlautet, vorläufig wenigstens, keine neue Persönlichkeit in die Stelle Francke's eintreten, sondern das älteste Mitglied unseres Staatsministeriums, Hr. Ministerialrath Lotz, wird die Leitung der Geschäfte und die Verantwortlichkeit übernehmen. — Magistrat und Stadtverordnete hiesiger Stadt haben auf morgen Nachmittags eine Einladung an alle Einwohner der Stadt Coburg denen die Sache Schleswig-Holsteins am Herzen liegt ergehen lassen: sich im Rathhaussaal zu gemeinschaftlicher Berathung und Beschlußfassung einzufinden. In Meiningen findet eine solche Versammlung schon heute statt.

Weimar, 27 Nov. In der heutigen Gemeinderathssitzung ist der Antrag des Gemeindevorstands:

„eine gemeinschaftliche Commission der Gemeindebehörden einzusetzen, welche die Aufgabe hat die Angelegenheit der Herzogthümer durch Anträge an die Staatsregierung, durch Verbindung mit andern Städten Deutschlands, durch Sammlungen außerordentlicher Beiträge, durch Bildung oder Unterstützung von Freiwilligenschaaren oder in sonstiger Weise zu fördern, und der weitere Antrag: dieser Commission für den Fall des Bedürfnisses zur Erreichung des vorgesteckten Ziels ein Creditvotum bis zu 10,000 Thalern zu eröffnen,"

zum Beschluß erhoben worden. (W. Z.)

Hansestädte. ♉ **Bremen**, 26 Nov. Die Wogen der patriotischen Erhebung steigen auch hier immer höher und höher. Gestern Abend fand eine große von 2000 — 3000 Personen besuchte Bürgerversammlung im größten Versammlungslocal Bremens statt. Die Räume waren so überfüllt, daß ein großer Theil der erschienenen Bürger vergebens sich einen Platz zu verschaffen suchte, und wieder abziehen mußte. In ernster und würdiger Weise hörte die Versammlung einen trefflichen Vortrag des Dr. Tetens über die rechtliche und nationale Seite der schleswig-holsteinischen Angelegenheit, bei der nach dem Tode des Königs Friedrich VII von einer Frage nicht mehr die Rede seyn könne, sondern nur noch von einer Antwort auf dieselbe durch das Schwert. Die Versammelten waren sich dessen wohl bewußt welche Opfer durch einen etwaigen Krieg gerade in Bremen jedem Einzelnen erwachsen würden, aber alle waren mannhaft überzeugt daß der Krieg das einzige Mittel sey Deutschland vor Schande zu bewahren und den Herzogthümern zu ihrem Recht zu verhelfen. Es war ein ergreifender Moment als die Annahme der Adresse an Senat und Bürgerschaft erfolgte, welche dieser Ueberzeugung einen Ausdruck gab. Als die Abstimmung durch Händeaufheben erfolgte, erklang es von allen Ecken her „alle." Das Präsidium hielt es aber für wünschenswerth auch die Gegenprobe zu machen, und forderte sodann diejenigen welche nicht für die Adresse seyen, auf: die Hände zu erheben. Es entstand eine lautlose Stille in dem großen Saal, aber keine Hand erhob sich, und ein lautes „Keiner" war die Antwort auf die Frage des Präsidenten, worauf ein begeistertes Bravo aus mehreren tausend Kehlen erklang. Außer dem Erlaß einer Adresse an Senat und Bürgerschaft wird noch beschlossen „ein Comité zu wählen mit der Befugniß durch Hinzuziehung geeigneter Kräfte sich zu verstärken. Dieses Comité erhielt von der Versammlung den Auftrag den Gang der schleswig-holsteinischen Angelegenheit sorgsam zu beachten, und alles vorzubereiten was bei Beginn von Feindseligkeiten für eine thatkräftige Unterstützung der Sache im Privatweg erforderlich seyn werde." In diesem Comité sitzen Männer aller Stände von dem besten Klang in unserer Stadt, auch zwei beliebte Prediger. Der eine von ihnen, Pastor Nieter an unserm Dom, forderte am Schluß der Versammlung in ergreifenden Worten zur Bethätigung des Opfermuths, zu festem Zusammenstehen und zur Erfüllung der Pflichten gegen das große Vaterland auf. Mit einem begeisterten Hoch auf Deutschland und Schleswig-Holstein trennte man sich. Die von der Versammlung einstimmig angenommene Adresse an den Senat lautet am Schluß:

Das deutsche Volk erhebe sich bereits zu den Opfern welche der heilige Zweck fordert. Noch hofft dasselbe unter der Führung seiner Regierungen das Recht der Herzogthümer und ihres rechtmäßigen Fürsten vor fremder Unterdrückung, Deutschland vor unvertilgbarer Schmach bewahren zu können. Diese Hoffnung ist in Bremen wohl begründet in der festen Ueberzeugung von der deutschen Gesinnung des Senats. Die bremische Bevölkerung weiß zwar daß der Krieg mit Dänemark unserer Stadt und unserm Handel unmittelbar die schwersten Opfer auferlegen kann. Aber sie weicht vor diesem Opfer nicht zurück, wo es Deutschlands Ehre und seinem guten Recht gilt. Nicht umsonst ward dieß tausendstimmig bekräftigt, als vor wenigen Wochen in den Mauern dieser Stadt eines der schönsten nationalen Feste von Senat und Bürgerschaft in innigster Gemeinschaft begangen wurde. In diesem Sinn fordern die Unterzeichneten im Auftrag der heute versammelt gewesenen Bürger Bremens den hohen Senat auf: unverweilt bei dem deutschen Bundestag für das gute Recht der Herzogthümer Schleswig-Holstein auf staatliche Selbständigkeit unter ihrem eigenen Fürsten mit der Stimme Bremens einzutreten. Eines hohen Senats treuergebene Bürger.

Preußen. = **Berlin**, 27 Nov. Hr. v. Bismarck hat dem Grafen Reventlow, als er von seiner Mission nach Frankfurt über Berlin zurückkehrte, dem Vernehmen nach erklärt: Preußen könne von dem Londoner Protokoll nicht zurücktreten und unpraktischer Zwecke wegen Krieg führen, die Herzogthümer mögen mit ihrem Herzog, dem König Christian IX, sich auszusöhnen suchen. Einer schleswig-holsteinischen Deputation soll er gesagt haben: er begreife vollkommen die Aufregung des Landes, und bedaure nur daß dadurch viele Familien sich ins Unglück stürzen werden. Man erinnert sich der Stellung welche Hr. v. Bismarck vor zehn Jahren zur schleswig-holsteinischen Frage einnahm, wo er dieselbe als eine „querelle allemande" bezeichnete. — Die „Kreuzztg." ist für die Ausführung der Bundesexecution und für die Suspendirung der Erbfolgefrage: sie ist gegen „die unsaubere Gemeinschaft mit der Revolution welche sich dieser Sache für ihre Zwecke bemächtigen will." — Die

äußerste Linke des Abgeordnetenhauses ergreift entschieden Partei gegen die Erbfolge des Augustenburgers; Waldeck, der in dieser Frage bisher eine sehr kühle und reservirte Haltung einnahm, ist nun mit dem Antrag hervorgetreten daß nur die Nichtanerkennung Christians IX ausgesprochen werde. Die Preßorgane der äußersten Linken greifen den Erbprinzen von Augustenburg auf das heftigste an, sie bezeichnen ihn als den preußischen „Gardemajor," der im Gardecorps feudale Anschauungen sich angeeignet habe, der die Herzogthümer zu einem Feudalstaat gleich Mecklenburg machen werde, und der noch kürzlich im Kreise Guben für reactionäre Wahlen lebhaft agitirt habe. Der Erbprinz verweilt jetzt bekanntlich in Gotha, wo er sich ein Cabinet gebildet hat, in welchem Hr. Francke das Innere, Hr. Samwer das Auswärtige, Hr. Michelsen die Justiz und Oberst Du Plat das Militärische besorgt. Graf Rantzau soll zu politischen Missionen verwendet werden. (Schon diese Namen zeigen das verleumderische obiger Beschuldigungen, gegen welche sich die Südd. Ztg. aufs entschiedenste erklärt, freilich indem sie sich anstellt als ob diese Beschuldigungen nur von einem Theil der Großdeutschen ausgiengen.) Das Organ dieser improvisirten Regierung ist die Gothaische Zeitung. — Auf das Herzogthum Lauenburg erheben vor der Familie Augustenburg die Herzoge von Sachsen aus der Ernestinischen Linie, der Herzog von Anhalt und der Großherzog von Mecklenburg Erbansprüche. — Mit Freischaaren wird dem Augustenburger wenig geholfen seyn; der dänischen Armee gegenüber können nur disciplinirte Truppen mit Erfolg wirken; für Freischaaren ist überdieß das flache und eng begränzte Terrain der Herzogthümer höchst ungünstig. Eine Bundesexecution werde übrigens, wenn der Bund den Augustenburger nicht ausdrücklich anerkennt, eine militärische Action desselben in Schleswig ausschließen.

Der Twesten'sche Bericht über die schleswig-holsteinische Sache liegt gedruckt vor. Ueber die Erklärung des Regierungscommissärs, Geh. Rath Abeken, enthält der Bericht folgendes: „Der Regierungscommissarius hat erklärt daß die k. Staatsregierung zur Zeit keine Erklärung über ihre Beschlüsse abgeben könne; die Sache der Herzogthümer liege der Regierung am Herzen, sie müsse sich aber vor jeder Uebereilung in Fassung und Kundgebung ihrer Beschlüsse hüten, da diese über Krieg und Frieden entscheiden könnten; prima facie seyen die Mächte an den Londoner Vertrag gebunden, ein Abgehen davon könne einen europäischen Krieg hervorrufen. Weitere Mittheilungen sind seitens der k. Staatsregierung nicht erfolgt." In der Sache selbst hat der Referent zum näheren Verständniß eine historische Zusammenstellung vorangeschickt, welche in kurzen Zügen das bekannte Material zusammenfaßt. In Betreff des Londoner Protokolls geht der Bericht dahin: daß der Rücktritt von demselben nicht nur „völkerrechtlich statthaft und vollkommen gerechtfertigt," sondern auch „politisch allein richtig und nothwendig" sey. Ferner heißt es:

Die Rechte der Herzogthümer sind nur durch Trennung von Dänemark zu wahren, „Recht, Ehre und Interesse Preußens wie Deutschlands erfordern gleichmäßig diese Trennung." Die Herzogthümer haben niemals auf ihr Rechte verzichtet, die schleswigische Landesvertretung immer standhaft an der Verbindung mit Holstein festgehalten. . . . Jetzt muß die Entscheidung getroffen werden ob das ungerechte und unehrenhafte Aufgeben deutschen Rechts und deutschen Landes wieder gut gemacht oder unwiderruflich vollendet werden soll. Endlich fällt hier mit der populären und nationalen Sache das Interesse der Legitimität zusammen. Der Erbprinz von Augustenburg ist der legitime Fürst der Herzogthümer, sein Recht kann ihm nicht durch einen Machtspruch fremder Staaten genommen werden, und legitime Regierungen sollten am wenigsten durch gewaltsame Beseitigung eines solchen Rechts die Autorität alles legitimen Rechts erschüttern. Allerdings besteht in der Frage ein Unterschied für Holstein und für Schleswig. Eine Intervention in Holstein ist eine rein innere, deutsche Angelegenheit, eine Intervention in Schleswig ist eine internationale Angelegenheit. Aber Holstein hat ein Recht auf Schleswig, und muß in diesem Rechte durch den Bund geschützt werden; ferner steht das Recht Schleswigs seit 1852 unter der „Controle" der deutschen Mächte. Die Gefahr einer solchen internationalen Intervention wird nicht verkannt. Aber die europäischen Mächte haben im Londoner Vertrag eine Garantie nicht übernommen. Der englische Botschafter in St. Petersburg, Lord Napier, hat 1861 gegen den Fürsten Gortschakoff geltend gemacht: daß der Londoner Vertrag die Unterzeichner nicht verpflichte die Integrität der dänischen Monarchie zu vertheidigen, und der russische Minister hat zugegeben daß das Wort Garantie auf Verlangen Englands aus dem Vertrage weggelassen sey. Welche Verwicklungen aber auch drohen, welche Gefahren entstehen mögen, Deutschland darf unter keinen Umständen zugeben daß die Verluste deutscher Länder sich in diesem Jahrhundert wiederholen. Es darf kein Stück deutscher Erde von dem gemeinschaftlichen Vaterlande sich abreißen lassen. Um eine solche Beeinträchtigung deutscher Ehre und deutscher Interessen abzuwenden, ist ein sofortiges Einschreiten für das volle Recht der Herzogthümer, für ihre Unabhängigkeit von der dänischen Krone und für das unauflöslich damit verbundene Recht ihres legitimen Fürsten nothwendig. Dazu gehört die Anerkennung des Prinzen Friedrich von Augustenburg als Herzog von Schleswig-Holstein durch den deutschen Bund und die deutschen Großmächte, die unverzügliche Besitznahme Holsteins durch den Bund und die weitere Geltendmachung der Rechte Holsteins und seines Fürsten auf Schleswig. Ueber alle diese Grundsätze — Rücktritt vom Londoner Vertrag, Trennung der Herzogthümer von Dänemark — ist die Commission einig gewesen; ebenso darüber daß das Haus der Abgeordneten ein Votum abgeben müsse; nur über die Art und Form einer Aeußerung des Hauses waren die Ansichten anfänglich getheilt. Gegen den Vincke-Schwerin'schen Antrag — das Haus erklärt sich bereit Se. Maj. den König zu Gunsten Schleswig-Holsteins mit allen Kräften zu unterstützen — ist bemerkt: eine solche Erklärung über die Minister weg an den König, müsse in Form einer Adresse geschehen (und eine solche ist denn auch beantragt, aber nachher als zur Zeit nicht rathsam fallen gelassen); ferner aber, und hauptsächlich, ist eingewandt: Das Aussprechen irgendeiner Aufforderung oder Erwartung gegen die Regierung ist bei dem Verhalten derselben zu der Landesvertretung nicht angemessen. Zu irgendeiner Bereiterklärung, Unterstützung oder Bewilligung aber liegt noch keine Veranlassung vor, da bis jetzt weder eine Erklärung über die Absichten der Regierung erfolgt, noch eine Unterstützung oder Bewilligung von dem Hause verlangt ist; unter den gegenwärtigen Umständen erscheint es rathsamer für die Landesvertretung nur ihre Position in der Sache zu bezeichnen, nur auszusprechen was nach ihrer Ueberzeugung geschehen muß. Dieß sey um so angemessener als nach den Antecedentien der Personen und der Partei welche gegenwärtig regieren, und welche bis jetzt keine Aenderung ihrer Politik kundgegeben haben, nicht zu hoffen sey daß die Regierung die von der Commission empfohlene Politik in der schleswig-holsteinischen Sache befolgen werde. Uebrigens ist die Commission allerdings der Ansicht daß sich das Haus in gewisser Beziehung durch die Annahme des Antrags bindet, daß es sich nämlich einmal an die allgemeine Richtung der darin entwickelten Politik bindet, und daß es dadurch außerdem auch die Verpflichtung übernimmt für die ernstliche und unzweideutige Durchführung einer seiner Erklärung conformen Politik die dazu erforderliche Unterstützung zu gewähren. Daß das Haus nach dieser Erklärung weder verbunden seyn würde für die Durchführung einer andern Politik irgend etwas zu bewilligen, noch auch im Fall einer damit übereinstimmenden Politik der Regierung alles das zu bewilligen was etwa unter dem Vorwand derselben zu außerhalbliegenden Zwecken gefordert werden könnte, versteht sich von selbst.

Nach Ablehnung jenes Vincke-Schwerin'schen Antrags ist dann, wie bereits gemeldet, der positive Beschluß der Commission einstimmig gefaßt worden. Ueber den Antrag des Abg. v. d. Heydt und Genossen bemerkt der Bericht: Seitens der Antragsteller motivirte der Abgeordnete v. Blanckenburg diesen Antrag, indem er darauf hinwies daß Preußen nur als Mitglied des deutschen Bundes in der Sache der Herzogthümer einzutreten habe, daß die Frage an sich bedenklich und zweifelhaft sey, daß man daher nicht die Regierung drängen, sondern nur suchen müsse ihre Action zu stärken. In der Commission erhob sich keine Stimme für diesen Antrag.

Oesterreich. (:) **Wien**, 26 Nov. Heute Morgens ist der Großfürst Constantin nach Göding gefahren, wo ihm zu Ehren eine große Hofjagd veranstaltet ist, an welcher der Kaiser und die meisten Erzherzoge theilnehmen. Ueber die gestern bei Lainz abgehaltene Wildschweinjagd kann ich Ihnen einige Details geben. Nach 12 Uhr holte der Kaiser im russischen Botschaftshôtel den Großfürsten Constantin ab. In Schönbrunn bestieg man einen vierspännigen Jagdwagen und fuhr zum kais. Forsthaus in Lainz, wo sich die übrige Jagdgesellschaft, bestehend aus sämmtlichen hier anwesenden Erzherzogen, den Prinzen von Baden, Coburg und Württemberg, zusammen 15 Personen, eingefunden hatten. Den ersten Schuß that der Kaiser, der einen mächtigen 265 Pfund schweren Keuler, welcher quer vor dem Ausgang Posto gefaßt hatte, niederstreckte. Im ganzen wurden in 1½ Stunden 265 Stück Schwarzwild geschossen. Nach der Jagd war Diner in Schönbrunn. Man sagt daß der Großfürst seinen Aufenthalt hier über die ursprünglich bestimmte Zeit hinaus verlängern werde. — In den obersten Militärstellen sollen einige wichtige Personalveränderungen bevorstehen. Das schon oft aufgetauchte Gerücht von dem Rücktritt des Kriegsministers wird mir neuerdings mitgetheilt; der Ban von Croatien, Feldmarschall-Lieutenant Frhr. v. Sokcevics, soll zum Nachfolger des Feldzeugmeisters Degenfeld bestimmt seyn. Für den Posten eines Chefs des Generalquartiermeisterstabs ist, wie man versichert, Feldmarschall-Lieutenant Frhr. v. Ramming ausersehen, und Erzherzog Wilhelm soll neuerdings mit der Generalinspection des Artilleriewesens betraut werden. Ihm zur Seite würde meinen Informationen zufolge der gegenwärtige Präses des Artillerie-Comité's, Oberst Juptner, das Departement für die ökonomischen und technischen Angelegenheiten der Artillerie leiten. — Aus der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses, welche durch eine interessante Debatte über den Staatsrath und namentlich durch eine ziemlich scharfe Rede Dr. Bergers bemerkenswerth ist, kann ich Ihnen einen pikanten Zwischenfall mittheilen. Als über die den Staatsrath betreffende Position im Budget abgestimmt wurde, verließ der Abgeordnete und ehemalige Justizminister Hr. Pratobevera den Sitzungssaal. Ein College begegnete ihm in den Corridors des Hauses und fragte: warum er sich nicht an der Abstimmung betheilige? „Wie kann ich für eine Institution stimmen," soll Hr. v. Pratobevera geantwortet haben, „über die ich selbst so traurige Erfahrungen gemacht habe?"

o **Wien**, 27 November. Als ich Ihnen gestern andeutete daß Frankreich möglicherweise in dem deutsch-dänischen Streit die Partei Deutschlands ergreifen werde, glaubte ich nicht daß sich diese Vermuthung so schnell erwahren werde als dieß heute durch den von Boniface unterzeichneten Artikel des Constitutionnel geschieht. Unläugbar ist daß Frankreich an der Integrität Dänemarks nicht viel liegt, und trat es für dieselbe je zuweilen ein, so geschah es nicht eben aus innern, in dem Bestand des sogenannten dänischen Gesammtstaats wurzelnden Gründen; im Gegentheil,

eine tüchtige maritime Concurrenz gegen England in Kiel wäre ihm nichts weniger als unangenehm, sowie auch die Befreiung des Sund von der englischen Hauptwache. Zunächst ist die Absicht Frankreichs aus der deutsch dänischen Frage eine Hauptcongreßfrage zu bilden, und England zu einem nachträglichen Beitritt trotz seiner derzeitigen Ablehnung zu drängen. Inzwischen ist das Wort daß es zuvörderst auf die Selbstbestimmung der Holsteiner und Schleswiger ankomme ausgesprochen, und der Lage der Dinge nach kaum zu denken daß der „Moniteur" den „Constitutionnel," der alle Schulen des officiösesten Gehorsams durchgemacht hat, es desavouiren werde. Bemerkenswerth ist hiebei noch daß „La France" schon mehr als einmal die Idee der natürlichen Rheingränzen ablehnte; ja sie durfte sogar wagen sie als „folie" zu bezeichnen, die Frankreich wegen einiger bandeaux de terre nicht begehen werde. — Die dießfälligen Verhandlungen einer Conferenz unserer Abgeordneten über Schleswig Holstein erregen allgemeines Interesse. Unstreitig ist der Standpunkt der Regierung ein sehr schwieriger. Sie sieht sich zwischen die Interessen Deutschlands, dem ihre Gefühle sich entschieden zuneigen, und Englands, des alten bei so mancher weltgeschichtlichen Gelegenheit bewährten Verbündeten, gestellt. Mit Rußland kann sie füglich nicht gehen; dieser Combination widerstreben die Instincte aller Völker Oesterreichs, mit Ausnahme unbedeutender Fractionen. Und dennoch drängt der Augenblick zu einer entscheidenden Wahl. In diesem Gewirr widerstreitender Momente bleibt ihr Blick gleichwohl unverwandt auf Deutschland gerichtet, dessen Freundschaft ihr unter allen Umständen am werthvollsten, weil am meisten zuverlässig, erscheint.

• **Wien**, 28 Nov. Der Gemeinderath hat gestern einen Dringlichkeitsantrag von Mühlfeld (dem Reichsrathsabgeordneten) und Genossen entgegenzunehmen gehabt: „in einer Adresse an Se. Maj. den Kaiser im Namen der Reichs- Haupt- und Residenzstadt Wien den Gefühlen für die Wahrung und Durchführung der Rechte des deutschen Landes Holstein Ausdruck zu geben, und damit die ehrerbietige Bitte zu verbinden daß Se. Majestät das kräftige Einschreiten des deutschen Bundes zu diesem Zweck, die Successionsrechte und die Regierung dieses Landes unberührt, in geeignetem Wege zu veranlassen geruhen." Sie werden die vorsichtige Formulirung dieses Antrags, der, nach dem Vorgang der Regierung, die Erbfolge- und die Verfassungsfrage streng auseinanderhält, und zu dem Schleswigs — weil, wie Hr. Mühlfeld erläuternd bemerkte, nur Holstein deutsches Bundesland sey, und dessen Ansprüche an Schleswig erst in zweiter Reihe in Frage kämen — mit keinem Wort Erwähnung thut, nicht übersehen. Ein Amendement Kopps machte indeß gut was in der letztern Beziehung versäumt war, und die betreffende Section wurde, ohne weitere Debatte, beauftragt den Entwurf der Adresse mit Bezugnahme auf „Schleswig-Holstein" mit aller Beschleunigung auszuarbeiten. Nebenher läuft die nicht ausschließlich von Mitgliedern des Gemeinderaths an die Polizeidirection gerichtete Petition, in welcher die Unterzeichner, „von der Ueberzeugung erfüllt daß die schleswig-holsteinische Angelegenheit mit den wichtigen Interessen Oesterreichs als deutscher Großmacht innig zusammenhängt, und von der Hoffnung getragen im Sinn der Regierung selbst zu handeln, welche in der deutschen Nationalfrage überhaupt in großartiger Weise die Initiative ergriffen hat," das Gesuch stellen: „eine öffentliche Versammlung veranstalten zu dürfen, um im Einklang mit dem ganzen deutschen Volk den deutschen Elbeherzogthümern die Sympathien Wiens kundzugeben." Wir hören es als wahrscheinlich bezeichnen daß die erbetene Erlaubniß ertheilt werden wird. In ziemlich unerwarteter Weise ist außerdem die Frage gestern auch im Finanzausschuß zur Sprache gekommen, als bei der Berathung der Position „Fuhrwesen" Graf Rechberg interpellirt wurde: ob es begründet sey daß Oesterreich ein Corps von 15,000 Mann als Bundescontingent aufzustellen sich anschicke. Der Minister entgegnete: daß anfangs zur Durchführung der Bundesexecution die Bereithaltung einer österreichischen Reserve von 6000 Mann in Aussicht genommen worden, daß durch die seitdem eingetretenen Ereignisse die Möglichkeit eines bewaffneten Widerstands Dänemarks gegen den Vollzug der Execution nahe gerückt sey, und daß man eben jetzt in Frankfurt berathe ob und in welchem Maß eine Verstärkung der Executionstruppen als rathsam oder erforderlich erscheine. Die leichtfertig beschränkte Auffassung des Abg. Szabel daß, nachdem Deutschland Oesterreich in Italien im Stich gelassen, Oesterreich sich gar nicht um deutsche Dinge zu kümmern habe, rief eine ernste und warme Entgegnung hervor, welche den Beweis lieferte daß diese Auffassung in Oesterreich keinen Boden hat. Es mag übrigens gelegentlich hinzugefügt werden daß als Commandant der österreichischen Bundestruppen der commandirende General in Böhmen, Graf Clam-Gallas, genannt wird. — Nachschrift. Von Seiten des Herzogs von Sachsen-Coburg ist der „Oberhofmeister" Hr. v. Löwenfels hier eingetroffen; er überbringt ein eigenhändiges Schreiben des Herzogs an Se. Maj. den Kaiser, und hat bereits dem Grafen Rechberg seine Aufwartung gemacht. Eine der fremden Großmächte hat hier den formellen Vorschlag gemacht daß die Specialgesandten sämmtlicher Großmächte, welche in herkömmlicher Weise die Notification des Regierungsantritts des neuen Königs von Dänemark mit dem Glückwunsch ihrer Höfe zu beantworten haben, dahin instruirt werden möchten demselben gleichzeitig den Ausdruck der Erwartung kundzugeben daß er den gegen Deutschland eingegangenen Verpflichtungen werde gerecht werden.

○ **Wien**, 28 Nov. Mit voller Bestimmtheit kann ich Ihnen, entgegen einer Mittheilung der „Schlesischen Zeitung," berichten daß an der angeblichen Entlassung des Staatsministers v. Schmerling kein wahres Wort ist; natürlich ebensowenig an dem Vorsatz des Grafen v. Rechberg und des Frhrn. v. Mecséry dessen ungeachtet ihre Portefeuilles behalten zu wollen, während die übrigen Collegen Schmerlings zugleich mit ihm von dem Ministertisch zurückzutreten erklärt hätten. Wir möchten die Quelle aus der dieses Gerücht stammt, auf dieselbe zurückführen welche in unerschöpflicher Springfluth Nachrichten über die nächstbevorstehende Kaiserreise nach Ungarn verbreitet. Es ist wahr daß der Fürst-Primas von Ungarn bei seiner neulichen Anwesenheit in Wien den Gegenstand berührte. Allein er nahm nichts weniger als eine Zusage mit sich, und wenn auch die Voraussetzung nahe lag daß der Kaiser, dem Drange seines Herzens nachgebend, gern als Tröster und Helfer in der Mitte der von Noth und Drangsal heimgesuchten Bevölkerung Ungarns erschienen wäre, so konnte ein solcher Entschluß doch nicht aufkommen als man vernahm daß die altconservative Partei Anstalten traf um sein eventuelles Erscheinen im Lande zum Anknüpfungspunkt politischer Bestrebungen zu machen, die nun einmal mit dem einheitlichen Bestand des Reichs unverträglich sind. Seit der bewegteren Gestaltung der Dinge in Europa nehmen auch die Parteien in Ungarn wieder eine gespanntere Haltung an. — Im Gemeinderath hat Dr. Mühlfeld einen Antrag zur Förderung der schleswig-holsteinischen Sache gestellt. Schuselka bewirbt sich, wie gesagt, um die Erlaubniß eine Volksversammlung zu diesem Behuf veranstalten zu dürfen. — Den Artikel der Times hält man hier für nichts besseres als für einen zum Verderben der deutschen Jugend gedrehten Fallstrick. Feiner, gewählter ist die Sprache der officiösen Blätter Frankreichs; ob aber darin nicht mehr Zorn gegen England als Theilnahme für Deutschland und immerhin eine Speculation auf vortheilhafte Compensirungen liegt, muß sorgfältig erwogen werden. Die beschleunigte Besetzung Holsteins wird hier für dringend nöthig erachtet. Ob die Maßregel sich auch schon auf Lauenburg erstrecken werde, gilt noch als zweifelhaft.

Wien, 28 Nov. Der Botschafter sagt: Wir sind der Ansicht daß in der Sache Schleswig Holsteins die Mittel- und Kleinstaaten hinreichend mächtig wären um, getragen von der öffentlichen Meinung Deutschlands, dem Bundesbeschluß den nöthigen Nachdruck zu geben, und die Stellung der beiden Großmächte als Unterzeichner des Londoner Protokolls so zu schonen, daß jene allein den Vollzug des Bundesbeschlusses auf sich nähmen. Die Ansicht daß der angedeutete Weg der richtige zur Lösung des nun einmal bestehenden Widerspruchs wäre, scheint selbst in England sich Geltung zu verschaffen. Der telegraphisch angekündigte Artikel der „Times" scheint förmlich darauf vorzubereiten daß England sich geneigt finden ließe ein fait accompli anzuerkennen wenn es sich ohne Mitwirkung der beiden deutschen Großmächte vollzieht, oder, wie die Times sagt, wenn die Herzogthümer ohne Hülfe der beiden Vertragszeichner siegreich seyen. Hier zeigt sich eine correctere Auffassung der Lage als in den Kreisen der continentalen Diplomatie; denn man hält es selbst in England für ungeheuerlich daß das Schwergewicht der beiden Großmächte die Selbständigkeit des Bundes und seiner Rechtsstellung erdrücken sollte. Die anglo germanische Race hat den Grundsatz der Selbsthülfe tief in sich aufgenommen, und wendet ihn bei jeder Gelegenheit praktisch an; sie würde einen Act reindeutscher Bundesselbsthülfe ohne Intervention der beiden Großmächte ebenfalls anerkennen. Aehnliche Anschauungen haben sich gestern in einer Versammlung von österreichischen Abgeordneten kundgegeben, welche zusammengekommen waren um sich über die brennende Frage des Tags, die schleswig holsteinische, zu besprechen. Oesterreich möge sich auf seine Stellung als deutsche Bundesmacht stützen, und sich zur Wahrung der Rechte Schleswig-Holsteins den Bundesbeschlüssen unterordnen. Das war der Grundgedanke der gestrigen Erörterungen. Wer, wie wir, innerst von der Nothwendigkeit überzeugt ist daß die österreichische Politik keine der mächtigen nationalen Strömung entgegengesetzte Richtung verfolge, und wer zugleich der Schwierigkeit der Lage Oesterreichs als Protokollmacht gerecht werden will, wird die von uns befürwortete, von einflußreichen österreichischen Abgeordneten unterstützte und selbst von unbefangenen englischen Stimmen empfohlene Politik mit Nachdruck unterstützen. Wir sind fest überzeugt daß die Ereignisse Tag für Tag ihren bestimmenden Einfluß geltend machen, und daß die von Oesterreich eingeschlagene Richtung nicht unabänderlich festgestellt sey. Die mahnende, überzeugungskräftige Stimme wird nicht ungehört verhallen. Ueber die gestrige Versammlung österreichischer Abgeordneten wurde übrigens in den meisten Blättern nur sehr oberflächlich berichtet. Wir sind in der Lage

einen vollständigen und genauen Bericht über dieselbe geben zu können. Die Versammlung wurde von Dr. Giskra angeregt, und sie war von etwa 50 bis 60 Abgeordneten besucht, deren größeren Theil, so weit er zu unserer Kenntniß gelangt ist, wir hier nach Fractionen geordnet verzeichnen: von der Mehrheit: Herbst, Giskra, Brinz, Dobblhof, Hopfen, Stark, Brosche, Daubek, Grebmer, Kemeter, Poche, Waidele Ritter v. Weidenheim, Bachofen, Frhr. v. Pratobevera, Jusiczinsky, Wohlwend, Weidenheim-Korb, Frhr. v. Eichhof, Schneider, van der Straß, Froschauer, Gschirr, Neumister, Frhr. v. Riese-Stallburg; von den Autonomisten: Rechbauer, v. Kaisersfeld, Frhr. v. Eiselsberg, Fleckh, Mörtl, Pummerer, Haan; von der Grafenbank: Graf Brints v. Treuenfels, Graf Khuenburg, Frhr. v. Walterskirchen, Abt Eder von Möll; von den siebenbürgischen Abgeordneten, und zwar von den Sachsen: Rannicher, Gull, Trauschenfels; von Rumänen: Baritiu, Albuleanu, dann der Magyare Groisz. Viele zum Theil einflußreiche Abgeordnete, wesentlich der deutschen Partei angehörig, waren durch Zufall am Erscheinen verhindert: so Berger und Kaiser durch das gleichzeitige Tagen von Ausschüssen, Schindler durch Geschäfte, Kuranda durch Unwohlseyn u. s. w. Giskra eröffnete die Versammlung mit einigen einleitenden Worten, indem er Frhrn. v. Pratobevera zum Vorsitzenden vorschlug, welcher hiezu auch sogleich bestimmt wurde. Giskra ergriff zuerst das Wort um darauf hinzuweisen daß die schleswig-holsteinische Frage mit jedem Tag an Macht und Bedeutung gewinne, und daß man sich nun über die einzunehmende Haltung orientiren müsse. Es handle sich bei dieser Angelegenheit vorzüglich um zwei Fragen: um die Successions- und um die Verfassungsfrage. Die erste sey Sache des richterlichen Spruchs, nach der Bundesacte habe, für den Fall daß die Thronfolge in einem Bundesstaat zwischen zwei Fürsten streitig sey, die Austrägalinstanz darüber zu entscheiden. In der Verfassungsfrage habe Oesterreich als Bundesmacht seine Pflicht zu erfüllen, denn das Londoner Protokoll leide an Mängeln, und es sey doch politisch bedenklich dem einmüthigen Zug der deutschen Nation Widerstand zu leisten. Er proponirte, eigentlich bloß als eine gewisse Richtschnur für die Verhandlung und zur Orientirung, man möge sich über folgende Motive einigen: „Das Abgeordnetenhaus spricht seine Erwartung aus daß die kaiserliche Regierung die in der bundesrechtlichen Stellung Oesterreichs liegende Verbindlichkeit bezüglich der staatsrechtlichen Verhältnisse der deutschen Elbeherzogthümer in vollem Umfang erfüllen werde." Zunächst sprach Graf Brints. Das Londoner Protokoll gilt ihm als unantastbare Grundlage für die Entscheidung der Frage, die Mißachtung desselben würde den Krieg mit England und Frankreich zur Folge haben.*) Redner begründete seinen Standpunkt in einer längeren Ausführung. Dieser Redner blieb mit seinem Eintreten für das Londoner Protokoll ganz isolirt in der Versammlung; nicht eine Stimme erhob sich für diese Anschauung, welche nicht den geringsten Anklang fand. Graf Brints befand sich mithin in der „achtbarsten" Minderheit, da er auf sich selbst beschränkt blieb. Brinz erklärte mit Rücksicht auf die Darlegungen des Grafen Brints, der österreichische Standpunkt sey verschieden, je nachdem man Oesterreich lediglich als Großmacht und Unterzeichner des Londoner Protokolls oder als Glied des deutschen Bundes denke. In einer Bundesfrage wie die gegenwärtige habe es vor allem den letztern Standpunkt einzunehmen, und insofern stimme er mit Giskra überein. Entgegen diesem aber betone er den Rechtspunkt. Zweifellos sey die Negative daß der gegenwärtige König von Dänemark in den Herzogthümern nich berechtigt sey. Das Londoner Protokoll könne ein Recht das nicht ist nicht schaffen. Von daher rühre der Stachel der Bitterkeit im deutschen Volk daß Dritte über das Recht der Herzogthümer, und damit über sein Recht, verfügen zu können glaubten. So bankerott sey Deutschland noch nicht. Was den Herzog Friedrich anlange, so überzeuge er sich mehr und mehr von dessen Recht. Die öffentliche Meinung sey nicht blindlings für ihn entstanden, sondern durch die gründlichsten Forschungen getragen. Die von dem Hrn. Grafen Brints angeführte Garantieleistung Englands von 1710 spreche vielmehr für die Selbständigkeit der Herzogthümer als dagegen. Er (Redner) betrachte die Proposition Giskra's als zur Grundlage weiterer Verhandlung dienlich, wenn auch gewisser Zusätze bedürftig. Vor gegebenem Wort habe er zu viel Achtung als daß er Oesterreich in dieser Sache die Initiative empfehlen könnte; allein seine Bundespflicht stehe vollkommen aufrecht. Sodann sprach Skene. Er entgegnete auf die Bemerkungen des Grafen Brints „daß eine Mißachtung des Londoner Protokolls zum Kriege führen könnte:" er sey durch die Ausführungen des Abg. Brinz so ergriffen, daß er offen sage das Recht müsse durch die Macht geschützt werden, und zu diesem Ende dürfe man selbst vor einem Krieg mit Frankreich und England nicht zurückschrecken. Bange machen gilt nicht, wollen die Krämer Krieg führen, so sollen sie ihn haben." Die energischen Aeußerungen dieses Abgeordneten sind um so bemerkenswerther, als derselbe sich bisher ziemlich gleichgültig gegen die deutsche Reformsache verhalten hat, und nur die hinreißende Macht patriotischer Ueberzeugung denselben zu solchen mannhaften Kundgebungen bestimmen konnte. Waidele, ein sehr verläßlicher Freund des Ministeriums, betonte die Ungültigkeit des Londoner Protokolls, dessen Stipulationen von den Ständen Schleswig-Holsteins nie anerkannt worden seyen. Stark trat kräftig für das Recht Schleswig-Holsteins ein; er fragte: wenn die Großmacht Oesterreich mit der Bundesmacht Oesterreich in Collision komme, welcher Standpunkt prävaliren müsse, und erklärte sich, entgegen dem Grafen Brints, für die Prävalenz der Bundesmacht. Gschnitzer sprach ebenfalls in der Richtung der Giskra'schen Motion. Giskra hielt noch dem Grafen Brints entgegen: heute wolle man eine Reformacte durchführen, deutsche Bündnisse schließen, Deutschlands Macht benützen, morgen aber, wo es gelte eine Pflicht zu üben, da wolle man sich hinter seine Großmachtstellung verschanzen! Eine Abstimmung wurde nicht vorgenommen; es war auch gar nicht auf eine solche abgesehen. Es galt nur der Meinung des Hauses eine bestimmte Richtung zu geben, und den Boden für die Debatte und Antragstellung anläßlich der Berathung des Budgets des auswärtigen Amts vorzubereiten."

*) Graf Brints stellt einem Bericht der „Presse" über seine Aeußerungen in dieser die folgende Erklärung entgegen: „Meine Ansicht lautete: Insolange der König Christian IX von Dänemark die im Jahr 1852 den deutschen Mächten gegebene Zusicherung hinsichtlich der den Herzogthümern zu gewährenden Stellung nicht erfüllt habe, sey die Anerkennung desselben auf Grund des Londoner Vertrags als Herzog von Holstein und Lauenburg von Seiten der kaiserlich österreichischen Regierung zu suspendiren, und die Executivmaßregeln des deutschen Bundes zum Schutz der verletzten Rechte dieser Herzogthümer auf das thatkräftigste zu unterstützen."

Spanien.

Madrid, 26 Nov. Der Senat hat der Antwort auf die Rede der Königin seine Beistimmung gegeben. Gestern hat sich der Congreß definitiv constituirt. Hr. Rios Rosas ist zum Präsidenten ernannt worden. (T. H.)

Großbritannien.

London, 27 Nov.

In den Reden womit am 24 Nov. die HH. Cobden und Bright — die Timone, oder Murrköpfe, auf Englands politischer Bühne, wie die Times sie nennt — eine zahlreiche Volksversammlung in Rochdale (Lancashire) unterhielten, hatte der erstere mehr die auswärtigen, letzterer mehr die innern Angelegenheiten übernommen. In Bezug auf Amerika belobte Hr. Cobden zwar den Entschluß der Regierung strenge Neutralität zu beobachten, bedauerte aber die von Lord Russell ausgesprochene Ansicht nicht theilen zu können, daß die Mehrzahl der Engländer für die Union sey; leider sey das Gegentheil wahr. Um zu beweisen daß die Südstaaten einzig und allein für Erhaltung und Ausbreitung der Sklaverei das Schwert gezogen haben, stützte er sich auf ein Document, dessen einziges in England befindliches Exemplar in seiner Hand sey. Vor dem Ausbruch der Rebellion erwählte der Congreß einen Ausschuß, den sogenannten „Rath der Dreiunddreißig," in welchem jeder Staat durch ein Mitglied vertreten war, um die obwaltenden Differenzen zu schlichten, und zu untersuchen welche Klage die südlichen Staaten denn eigentlich zu führen hätten. Der Rath der Dreiunddreißig saß vom 11 Dec. 1860 bis zum 14 Jan. 1861, und veröffentlichte darauf jenes Document, einen 40 Seiten langen Bericht. Diesem zufolge waren die Südstaaten von den übrigen aufgefordert worden ihre Beschwerden vorzubringen. Im Haus der Gemeinen hatte ein Mitglied versichert: der Süden kämpfe allein für den Freihandel. Was stand von Freihandel in dem Bericht? Kein Wort. Von Anfang bis zu Ende war kein einziger Punkt der dem Süden zu einer Klage Anlaß gab, welcher nicht ausschließlich mit der Aufrechthaltung der Sklaverei zusammenhienge, keine Aufforderung die nicht vom Norden, von den freien Staaten, verlangte in der Ausbreitung der Sklaverei behülflich zu seyn, und Verträge mit auswärtigen Mächten behufs Auslieferung flüchtiger Sklaven zu schließen. Die polnische Politik der Regierung verurtheilte der Redner aufs strengste. England habe einerseits die Polen zu falschen Hoffnungen verleitet, und andrerseits das ganze russische Volk gegen sich aufgebracht. Den Congreßvorschlag verwerfe er, wenn nicht eine allgemeine Entwaffnung vorhergehe. Die Diplomatie allein vermöge nichts auszurichten. Die diplomatischen Anordnungen des Pariser Congresses im Jahr 1856 hätten nur zu einer Vermehrung der Land- und Seetruppen in den europäischen Staaten um mehr als eine Million geführt. Daß sich England der chinesischen Rebellion gegenüber nicht vollständig neutral halte, mißfiel dem Redner sehr. Die Verbrennung Kagosima's hält der Redner für gleich schlimm und verdammenswerth wie das Verfahren der Russen, welche polnische Dörfer einäschern, und beleuchtet die salberne Ausrede des Lord Clarence Paget, Secretärs der Admiralität, welcher die Zerstörung der Stadt für ein durch Zufall herbeigeführtes Mißgeschick erklärte. Admiral Kuper selbst hatte die Japanesen ja schon mit dem Bombardement der Stadt bedroht. Von den innern Verhältnissen Englands berührte Cobden vornehmlich die Volksbildung. „Ich kenne kein protestantisches Land," sagte er, „wo die Masse des Volks so ungebildet ist wie in England. Mit allen den gerühmten Aussprüchen von unserer Superiorität als eines Volkes mit Selbstregierung halten wir unsern Rang in der Welt nicht inne, denn wir sind zu dem Geständniß genöthigt daß wir einen beträchtlichen Theil der Bevölkerung unseres Landes nicht mit politischen Rechten betrauen dürfen." Aufs lebendigste befürwortete der Redner jedoch die Ausdehnung des Wahlrechts, wenn sie auch

allmählich vorzunehmen sey. Hrn. Brights Ansprache erstreckte sich hauptsächlich auf die Steuerfrage und die Parlamentsreform, von deren letzten mißlungenen Versuchen er eine geschichtliche und ein wenig humoristische Skizze entwarf. Den großen Kern aber bildete die Ausdehnung der Wahlberechtigung.

Am 25 d. fand in dem Londoner Stadttheil Islington wieder ein in der sogenannten „Nationalen polnischen Liga" veranstaltetes Meeting unter dem Vorsitz von Lord Campbell statt. Die Resolutionen waren dieselben wie bei dem neulichen Polen-Meeting, aber interessant war die Lebhaftigkeit mit der sich Hr. Pope Hennessy über die englische Regierung und gegen ihre Politik in der polnischen Frage ausließ. Nachdem er erinnert wie oft Lord Palmerston die russische Regierung des systematischen Vertragsbruchs angeklagt, was Lord Russell für Vorschläge gemacht, für Noten verfaßt und für Reden im Parlament und in Blairgowrie gehalten, und was Rußlands auswärtige Minister darauf erwiedert, sagte er: Der Kaiser von Rußland hat unser auswärtiges Amt mit verdienter Verachtung behandelt. (Hört! hört!) Was denken doch unsere Minister? Thun wollen sie nichts. Nun berief der französische Kaiser einen Congreß. Auch darüber werden sie ängstlich und halten Tag für Tag eine Berathung. Ich traf einen der Herren aus dem Cabinet unlängst, und er sagte mir daß sie hätten seit vielen Jahren kein so unruhiges Leben geführt. Ihre ganze angstvolle Anstrengung ist aber darauf gerichtet nichts zu thun, und wenn ihnen nur das gelingt, glauben sie das Land sey sicher, und, was ihnen mehr am Herzen liegt, sie selbst säßen fest auf ihren Posten." (Lachen.)

Frankreich.

Paris, 27 Nov.

Die Bewegung des deutschen Volks für Schleswig-Holstein beginnt in der Pariser Presse allmählich eine größere Aufmerksamkeit zu erregen. Man hat sich westlich der Vogesen noch nicht gewöhnt die öffentliche Meinung Deutschlands als einen Factor bei den großen politischen Fragen des Tags zu betrachten welcher ins Gewicht fällt. Wahrscheinlich wird auch im vorliegenden Fall die öffentliche Meinung Deutschlands noch nicht so vorwiegen, daß sie die Hauptentscheidung gibt, aber sie wird doch ein gewichtiges Moment bilden, das man ohne große Gefahr nicht ignoriren darf. Nie war in irgendeiner Frage das sprüchwörtlich gespaltene deutsche Volk so einig wie in der jetzigen, wo die geschiedensten Parteien zusammenstehen; in dieser Frage wollen die überzeugtesten Großdeutschen nichts anderes als die leidenschaftlichsten Kleindeutschen. Das, an sich keineswegs unbedeutende, Geldopfer des Nationalvereins für die Sache Schleswig-Holsteins ist ein Beweis dafür daß die Bewegung sofort ein reales Ziel zu erstreben sucht. Geld ist nicht alles, aber es ist ein unentbehrliches Moment für die Förderung der nationalen Sache, und namentlich für die Bestrebungen für welche man keine Unterstützung von den deutschen Regierungen verlangen kann, wie die Unterstützung der treu am Recht und dem Vaterland festhaltenden schleswig-holsteinischen Beamten. Die Organisation der Beiträge für die Beschaffung der für obige Zwecke nöthigen Geldmittel würde schon erfolgt seyn wenn nicht legale Hindernisse dieselbe zur Zeit noch hemmten. Die öffentliche Meinung Frankreichs wird daher bald einen Maßstab für den Ernst der deutschen Bewegung gewinnen. Bemerkt ist bereits daß die Tuilerien sich mit der Hoffnung tragen politisches Capital für sich aus der deutschen Bewegung zu gewinnen, und der Constitutionnel deutlich verräth, man glaube den bereits gescheiterten Congreß auf der schlesw.-holstein. Frage neu aufbauen zu können. — Nach der bonapartistischen Theorie verlangte das Weltinteresse überall das „Nichtinterventionsprincip" wo bereits das zweite Kaiserreich die Hand im Spiel hatte, und es darauf ankam die Einmischung der andern Mächte fern zu halten. Im vorliegenden Fall soll auf einmal die Einmischung nicht bloß der sieben Mächte des Londoner Protokolls, oder vielmehr ganz Europa's, das Interventionsprincip, absolut unvermeidlich seyn. Der anscheinenden Unparteilichkeit mit welcher der „Constitutionnel" heute (den 27) über die dänische Verwickelung berichtet, und den dänischen Interessen die deutschen gegenüber stellt, liegt nichts als der Zweck zu Grunde die Oeffentlichkeit für „das Interventionsprincip" zu gewinnen, sie zu überzeugen daß in einer so schwierigen, das europäische Gesammtinteresse so tief berührenden Frage, die Napoleonische Weisheit zur Lösung und Entscheidung unentbehrlich sey. Es ist nicht unmöglich daß eine Agitation in dieser Richtung einigen Erfolg haben kann, zumal da die Tuilerien das höchste Interesse haben die öffentliche Meinung Frankreichs von den innern Vorgängen abzulenken, welche die Prüfung der Wahlvollmachten im gesetzgebenden Körper ans Licht gebracht hat. Dieselben müssen großen Eindruck gemacht haben, da der heutige „Constitutionnel" (27) heftig gegen den vorgestrigen Artikel der „France" loszieht, der, wie erwähnt, aussprach daß die öffentliche Meinung mit der Minorität gehe, welche sich gegen die Legalität der Wahl des Hrn. v. Jaucourt ausgesprochen hat. Die Theorie daß die öffentliche Meinung nicht die Entscheidung der Majorität des gesetzgebenden Körpers als die letzte Instanz annehme, sondern Hrn. Thiers zustimme, und sich als den letzten und höchsten Richter fühle, scheint dem Cabinet zu gefährlich um ihr nicht entgegen zu treten. Dieser Vorgang, wo das eine Blatt der Regierung das preist was das andere ebenso scharf verurtheilt, ist nicht der einzige auffallende Zwischenfall welchen die Debatten im gesetzgebenden Körper unter den officiellen Organen herbeigeführt haben. Heute republiciren die Débats ein Communiqué durch welches dem Phare de la Loire und der Espérance du Peuple von Nantes ernstlich der falsche Bericht verwiesen wird den sie über die Sitzungen des gesetzgebenden Körpers gebracht haben. Der Präfect de la Loire inférieure stellt in Abrede daß die Maßnahmen die er sich „zur Correction der Wahlen" erlaubt, in der angeführten Weise erörtert seyen. Die bezüglichen Worte ständen nicht im Bericht des Moniteur. Sie stehen aber wörtlich in dem Compte rendu, der unter Garantie des Präsidenten des gesetzgebenden Körpers von Amtswegen über die Sitzung veröffentlicht wird. Der Präfect hat in dem Communiqué erklärt daß er Klage erheben würde wenn in der genannten Weise über ihn gesprochen worden sey. Er ist also moralisch gezwungen gegen den gesetzgebenden Körper den Schutz der Gerichte anzurufen.

Das große Ereigniß des Tags ist das Verscheiden des Congreßprojectes. Es wurde unter unermeßlichem Jubel aller inspirirten Kehlen und Federn geboren, und heute (26) weint nur die France ihm eine Thräne nach. Die unabhängige Presse, der „Temps" an der Spitze, sieht in dem Heimgang des jüngsten Kindes der Weisheit der Tuilerien einen nothwendigen Proceß. Es war nicht lebensfähig! — Die kaiserliche Thronrede war deutlich genug in ihrem aut-aut — der Congreß oder der Krieg, und eine Menge inspirirter Federn diesseits und jenseits des Canals bemühte sich der öffentlichen Meinung dieses Entweder-Oder noch mehr zum Verständniß zu bringen. Es ist um so schmerzlicher für die Tuilerien daß selbst die englische Friedenspartei quand même, die ehrsamen Baumwollenspinner und Weber, die angeblich dem zweiten Kaiserreich so wohlgeneigte, vielbelobte Manchester-Partei, den Congreß verwirft und es auf den Krieg ankommen lassen will. L. Napoleon führt aber, solang er 40,000 Mann in Mexico hat, keinen Krieg, bei dem er England zum Gegner haben würde. Das Entweder-Oder ist also zur Zeit eine leere Drohung, und ein europäischer Congreß ohne England, ohne die einzige maritime Großmacht Europa's, bei der ungeheuren Bedeutung der europäischen maritimen Interessen, ein ganz fruchtloses Unternehmen. — Es ist, wie es der „Temps" und das „Journal des Débats" offen aussprechen, deßhalb ganz gleichgültig ob der Papst, die Kronen von Portugal, Spanien, Italien, Skandinavien und Griechenland, ja selbst der Sultan, eingewilligt haben für Paris das Schauspiel des Erfurter Fürstentags wieder aufzuführen und in dem „Parterre von Königen" eine Rolle zu spielen — England will nicht, und damit liegt die Nothwendigkeit vor die große Komödie abzusagen. — Die France hat die Aufgabe erhalten das Publicum darauf vorzubereiten daß eingetretener Hindernisse wegen die Vorstellung zur Zeit nicht stattfinden kann. Dieß geschieht heut (26) in einem Artikel „Les obstacles au Congrès."

Italien.

Rom, 26 Nov. Das „Giornale di Roma" erklärt daß die Enthüllungen des Processes Fausti, welche vom sogenannten Nationalcomité veröffentlicht wurden, verfälscht worden sind. Es fügt hinzu daß die juridischen Acten der Mad. Diottalevi beim Gerichtshof in Verwahrung sind, und daß man in den Enthüllungen welche veröffentlicht worden die Namen von Beamten hinzugefügt hat. Das Blatt sagt endlich daß das Comité nicht seinen Zweck erreicht hat, welcher darin bestand der Regierung Schwierigkeiten zu bereiten, und an die Unschuld derer glauben zu machen welche das Gesetz als der Aufwiegelung schuldig bestraft hat. (T. H.)

Rußland und Polen.

Warschau. Bei den schon erwähnten Verhaftungen, berichtet die „W. Abdp.," haben die Juristen vor allem das Contingent gestellt. Wir nennen unter denselben noch den Viceprocurator Jablonski, die Rechtsanwälte Trzetrzewinski und Skibinski, Magnuski, Moszynski, Wyrzykowski und Kokeli. Nach einigen Zeitungen ist Donnerstag Abends ein bedeutender Gefangener eingebracht worden. Den Wagen auf dem der Gefangene saß, umgab eine Schwadron Reiter, und es gieng im Trab durch die Stadt nach der Citadelle. Es heißt daß es der auch als Literat bekannte Insurgentenanführer Zychlinski war, Militärchef des masowischen Bezirks, und Anführer der sogenannten Warschauer Kinder. Bevor er an dem Aufstand theilnahm, war er Officier in der amerikanischen Unionsarmee. Der sogenannte geheime Stadthauptmann von Warschau hat am 19 d. M. einen Aufruf erlassen, in welchem er in Abrede stellt daß die „Nationalregierung" die Absicht habe das Nationalheer aufzulösen, und von dem Aufstand abzustehen. Die Nationalregierung besitze — der Beweis dafür dürfte schwer zu führen seyn — gegenwärtig bedeutendere Kräfte im Feld als jemals vorher. Ferner sucht die „Nationalregierung" den Gerüchten entgegenzuwirken als habe sie ihren Sitz von Warschau wegverlegt. Vielmehr sind die Bewohner dieser Stadt durch einen Erlaß in Kenntniß gesetzt worden daß die

geheime Stadtbehörde „wegen Apertur mehrerer Stellen aus allerlei Ursachen" einer Reorganisation unterzogen wurde. Hiebei spricht die „Nationalregierung" die Hoffnung aus daß es ihr durch die allgemeine Unterstützung ermöglicht werden wird die einzelnen Fälle von Uneinigkeit und Ungehorsam — was in diesem Augenblick so viel sey wie Verrath — zu überwinden.

Neueste Posten.

Aus Frankfurt a. M., 27 Nov., wird der „Kreuzztg." geschrieben: „Die für gestern angesetzte Bundestagssitzung fand zwar nicht statt, aber nur deßhalb um der militärischen Specialcommission noch einige Tage Zeit zu lassen die letzten Anordnungen für den Einmarsch der deutschen Truppen in Holstein ausführen zu können. Dieser Einmarsch ist von der schleswig-holsteinischen Commission des Bundestags nun definitiv beschlossen und wird in der nächsten Bundestagssitzung ausgesprochen." Letzteres ist aber bekanntlich in der Sitzung vom 28 nicht geschehen. Von derselben Seite heißt es sodann weiter daß das Occupationscorps beträchtlich verstärkt und zwar auf 24,000 Mann activer Truppen mit 46,000 Mann Reserve gebracht werden solle. Mit diesem Beschluß soll eine theilweise Dislocation der Truppen verbunden werden, namentlich in Beziehung auf die Frankfurter Bundesbesatzung, die ebenfalls ausmarschiren und durch süddeutsche Truppen (Württemberger) ersetzt würde. Ein zweiter Frankfurter Correspondent desselben Blattes wiederholt die schon von anderer Seite gebrachte Nachricht: daß Hannover mit der Stellung seiner Truppen für den Bundeszweck jetzt Schwierigkeiten mache. Sachsen wolle in Folge dessen die ersten Truppen für die Execution allein stellen, und Hannover in der Reserve lassen. Um der Beschleunigung der Sache willen sey der Bund bereit auf diese Stellung Hannovers als Reserve einzugehen; aber Hannover lehne auch seine Beistimmung für die Reservestellung ab, wenn seine Truppen nicht sofort durch österreichische und preußische gedeckt würden. Dem widerspricht jedoch die von uns schon gestern mitgetheilte Nachricht aus Hannover, daß dieses ernstlich beschäftigt ist sein Occupationscorps auf 6000 Mann zu bringen. Doch sagt allerdings auch ein Telegramm der „Karlsr. Ztg." vom 28: in der heutigen Bundestagssitzung habe sich Sachsen erboten seine Executionstruppen zu vermehren, und diese Kundgebung sey an die Ausschüsse überwiesen worden.

⚌ **Frankfurt a. M.**, 28 Nov. In der heutigen Bundestagssitzung wurde beschlossen daß der für Holstein und Lauenburg von Christian IX, König von Dänemark, neu ernannte Gesandte Hr. v. Dirckingk-Holmfeldt an der Sitzung nicht theilnehmen solle bis über seine Zulassung förmlicher Beschluß gefaßt sey. Hr. v. Dirckingk wollte gegen diese Entschließung Protest und Verwahrung einlegen, es wurde ihm jedoch das Wort nicht verstattet. Hierauf wurde die Sitzung aufgehoben, beziehungsweise vertagt. Wie wir vernehmen, wurde nach halbstündiger Aussetzung die Sitzung wieder fortgesetzt, wozu Hr. v. Dirckingk nicht eingeladen war. In dieser zweiten Sitzung wurde sodann der Beschluß gefaßt: daß die Führung der holstein-lauenburgischen Stimme in der Bundesversammlung zur Zeit zu suspendiren sey. Der von Sachsen in Aussicht gestellte Antrag auf Ausführung der Execution, beziehungsweise Occupation, wurde in der heutigen Sitzung nicht eingebracht. Bekanntlich, und wir wissen dieß aus bester Quelle, haben die vereinigten Ausschüsse mit allen gegen zwei Stimmen (Oesterreich und Preußen) den ihnen zur Berathung überwiesenen Anträgen beigestimmt.

München, 27 Nov. Die norddeutschen Blätter, die ihre Telegramme durch das Wolf'sche Bureau beziehen, veröffentlichen unter vorstehendem Datum folgende Depesche: „Der Generallieutenant des Königs, Frhr. v. d. Tann, ist von Rom hier eingetroffen, und hat die Entschließungen des Königs in der schleswig-holsteinischen Frage überbracht. Der König selbst wird in kürzester Frist zurückkehren." Wenn nicht alles trügt, so stützt sich diese zur Thatsache gestempelte Nachricht auf eine Münchener Correspondenz unseres Blattes, in welcher der bevorstehenden Rückkehr des Generallieutenants v. d. Tann, als eines in München umlaufenden Gerüchts, erwähnt wurde. Aus derselben Quelle brachten jene Blätter kürzlich die telegraphische Meldung von dem plötzlichen Hinscheiden eines süddeutschen Regenten, der im In- und Ausland Gegenstand allseitiger Verehrung ist, und sich gottlob des besten Wohlseyns erfreut. Es sind das wieder einige charakteristische Belege für den strafbaren Mißbrauch der neuerdings mit der Zeitungstelegraphie getrieben wird!

* **Aus Stuttgart** kommt uns die zuverlässige Mittheilung zu daß die Zusammenkunft deutscher Abgeordneten in Nürnberg keineswegs verschoben ist, vielmehr der getroffenen Verabredung gemäß am 6 Dec. stattfinden wird.

Gotha, 26 Nov. Die „Gothaer Zeitung," welche ihre Mittheilungen über Schleswig-Holstein aus nächster Quelle empfängt, bringt heute folgende Nachricht: „Der frühere schleswig-holsteinische Oberst Du Plat ist vom Herzog von Schleswig-Holstein herberufen um die einstweilige Leitung der militärischen Angelegenheiten zu übernehmen. Er ist gestern eingetroffen." Zugleich vernimmt man daß die schleswig-holsteinische Kanzlei bereits in nächster Woche von hier nach Hamburg übersiedeln werde (wenn der Senat in seiner Angst vor Dänemark sie nicht etwa mit einem Werbebureau verwechselt und ausweist). (S. Z.)

Madrid, 27 Nov. Ein Brief von Santo Domingo behauptet die Insurgenten zählten 14,000 Mann. Die Bank der Habana scheint in mißlichen Verhältnissen. Die Auszahlung der Noten geschieht nur langsam. (T. H.)

Paris, 28 Nov. Die gestrige Sitzung des gesetzgebenden Körpers wurde ganz durch die Debatten über eine einzige Wahl im Indre-et-Loire Departement ausgefüllt. Um die Wahl des Regierungscandidaten hat sich besonders die Gendarmerie und die Polizei verdient gemacht. — Die France meldet daß die Ablehnung des Congresses von englischer Seite definitiv und officiell ist. Das englische Cabinet hat erklärt daß nicht die mindeste Aussicht vorhanden die von Hrn. Drouyn de Lhuys in dem Programm bezeichneten Fragen durch den Congreß lösen zu können. — Der Prinz de la Tour d'Auvergne ist heute nach London abgereist. — Die France hat, da nach der kaiserlichen Thronrede in Folge der Ablehnung des Congresses jetzt der Krieg unvermeidlich seyn würde, herausgefunden, daß der Kaiser L. Napoleon ja keineswegs gesagt habe daß er ihn herbeiführen würde. — Der von der London Gazette veröffentlichte officielle Briefwechsel über den Congreß wird von der ganzen abhängigen Presse sehr scharf kritisirt. — Nach der Nation ist in der Antwort des Kaisers Alexander von Rußland keine Rede von Polen. Der Czar spricht von allen Fragen im allgemeinen, ohne sich auf eine oder die andere näher einzulassen. Er billigt die Idee des französischen Kaisers, versichert daß seit sechs Jahren keine Truppenaushebung in Rußland stattgefunden habe, daß die Armee reducirt, und jetzt erst, in neuester Zeit, gegen seine Absicht wieder vermehrt worden sey. Der Brief schließt mit der Versicherung daß der vom Kaiser Napoleon erfolgte Friedenszweck die lebhaftesten Sympathien des russischen Kaisers für sich habe. — Die „Gazette de France" hat eine zweite Verwarnung erhalten, weil sie nur Theile der Verhandlungen im gesetzgebenden Körper und nicht den ganzen Text veröffentlicht hat.

Veracruz, 1 Nov. Die französische Armee unter Befehl des Generals Bazaine hat Mexico verlassen um ihre Operationen gegen Juarez zu beginnen. (T. H.)

Cursbericht.

Frankfurt a. M., 28 Nov. Württ. 4½proc. Oblig. b. R. 104⅛ P.; 4proc. Coup.-Oblig. 102 P.; 3½proc. 96⅞ P.; bad. 4proc. Oblig. 99 G.; 3½proc. von 1842 90 P.; Rhein-Nahe-B. 24⅛ G.; 4½proc. Pf.-Max-L.-B.-A. b. R. 100⅝ G.; bad. 50fl.-L. 108¼ P.; 35fl.-L. 52⅞ P.; kurh. 40Thlr.-L. b. R. 53¼ G.; gr. hess. 50fl.-L. b. R. —; 25fl.-L. 38 P.; nass. 25fl.-L. b. R. 87¾ P.; Ansb.-Gunz. 7fl.-L. —; Pistolen fl. 9.37-38; preuß. Friedrichsd'or fl. 9.55½-56½; holl. 10fl.-Stück fl. 9.45½ 46½; Ducaten fl. 5.33½-34½; 20-Fr.-Stück fl. 9.18-19; engl. Sov. 11.42-46.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

Geschichte Rußlands und der europäischen Politik in den Jahren 1814 bis 1831. Von Theodor v. Bernhardi. — Die neuen schleswig-holsteinischen Minister. — Neuseeland.

Vermischte Nachrichten. Frankfurt. (Zusammenkunft der deutschen Abgeordneten. Die jüngste Bundestagssitzung. Raufhändel zwischen bayerischen und preußischen Soldaten.) — München. (Zur Volksversammlung. Berichtigung einer Angabe der Südd. Ztg. Tagsbericht.) — Stuttgart. (Der Bericht der handelsrechtlichen Commission der Abgeordneten-Kammer über die Errichtung von Handelsgerichten.) — Hamburg. (Maßregeln gegen den schleswig-holsteinischen Verein. Herzog Friedrich.) — Berlin. (Schleswig-Holstein.) — Kiel. (Die Erbfolge.) — Wien. (Deutsch-dänische Angelegenheit.) — London. (Dänischer außerordentlicher Gesandter. Gerücht von Lord Elgins Tod.) — Kopenhagen. (Die englische Canalflotte.)

Handels- und Börsennachrichten.

London. Ein dem Ministerium des Auswärtigen von dem brittischen Geschäftsträger in Jokohama zugegangener Bericht über den englischen Handelsverkehr in Japan während der ersten Hälfte dieses Jahrs enthält, wenn man die einer Geschäftsausdehnung gewiß nicht günstige Lage der Dinge in Japan in Berücksichtigung bringt, über Erwarten hohe Ziffern. Der vom 1 Jan. bis zum 30 Juni 1862 nur 253,337 Pf. St. repräsentirende Export brittischer Fahrzeuge aus japanesischen Häfen wuchs für die entsprechende Periode des laufenden Jahrs auf 561,120 Pf. St. an, der Import stieg in gleicher Weise von 68,981 Pf. St. auf 111,470 Pf. St. Es ist das erstemal daß Baumwolle in dem Export aus Japan figurirt, und zwar finden sich 795,207 Pfund verzeichnet.

London, 28 Nov. (Bankausweis.) Staatsdepositen 7,040,534 Pf. St. (Zunahme 588,684 Pf. St.); Privatdepositen 12,802,411 Pf. St. (Abnahme 601,031 Pf. St.); Regierungssicherheiten 10,710,330 Pf. St. (Abnahme 100,000 Pf. St.); Privatsicherheiten 20,022,886 Pf. St. (Abnahme 477,029 Pf. St.); Rest 3,201,351 Pf. St. (Zunahme 8150 Pf. St.); unverwendete Noten 6,824,035 Pf. St. (Zunahme 545,565 Pf. St.); Notenumlauf 20,505,210 Pf. St. (Abnahme 592,260 Pf. St.); Metallvorrath 13,368,332 Pf. St. (Abnahme 51,270 Pf. St.).

Geschichte Rußlands und der europäischen Politik in den Jahren 1814—1831.

Von Theodor v. Bernhardi. Erster Theil. Vom Wiener Congreß bis zum zweiten Pariser Frieden. 1863.

F. Es bildet diese „Geschichte Rußlands" den siebenten Band der bei S. Hirzel in Leipzig erscheinenden allgemeinen „Staatengeschichte der neuesten Zeit," zu welcher auch die Geschichte Frankreichs von Rochau, die Italiens von Reichlin, und die Geschichte Oesterreichs von Springer gehört, von welcher letztern wir den ersten Theil unlängst in diesen Blättern angezeigt haben während die erstere von den Beurtheilern besprochen worden. Wir haben wohl zu bemerken daß es auf dem Titel heißt: Geschichte Rußlands und der europäischen Politik; denn in der That ist die russische Geschichte dabei der geringste Theil, pars minima sui. Dieses Mißverhältniß zwischen Titel und Inhalt ist auch dem Hrn. Verfasser wohl zum Bewußtseyn gekommen; er sucht sich deßhalb in seinem kurzen Vorwort zu rechtfertigen, indem er erklärt: die Geschichte einer europäischen Großmacht, deren Geschick es sey bestimmend und maßgebend auf die Entwicklung aller allgemeinen Verhältnisse und Interessen des Welttheils einzuwirken, umfasse nothwendigerweise die internationale europäische Politik fast in ihrem ganzen Umfang. Dieß sey ganz besonders der Fall während der anderthalb Jahrzehnte von 1814—1831; denn so weit, bis zur Besiegung des polnischen Aufstands, soll diese Geschichte reichen, da für die spätere Zeit das urkundliche Material, namentlich in Beziehung auf Rußland, noch nicht in ausreichender Vollständigkeit vorliege, die man wohl als die Periode der Congreßpolitik bezeichnen könne. In Beziehung auf Rußland komme noch besonders hinzu daß die Ereignisse der letzten Jahre des Napoleonischen Kaiserreichs diesen Staat zu einer ganz hervorragenden Stellung in dem Rath der europäischen Mächte emporgeführt haben, und daß seine allgemein geschichtliche Bedeutung bis jetzt überhaupt überwiegend in seiner auswärtigen Politik, weniger in seinem innern Leben zu suchen sey. Alles dieß habe den Verfasser bestimmt den Stoff so zu behandeln und zu umgränzen, denn nur in einer umfassenden Darstellung der internationalen Beziehungen, nicht in einer theilweisen oder fragmentarischen, habe sich feststellen lassen welcher Art dieser Einfluß Rußlands gewesen sey, und welche Bedeutung er für die Geschichte der europäischen Menschheit gehabt habe.

Man wird dieses alles wohl anerkennen, und dennoch seine Bedenken über das Verhältniß des Speciellen zum Allgemeinen nicht gehoben finden. Wollte der Hr. Verfasser ganz aufrichtig seyn, so müßte er nach unserm Dafürhalten etwa sagen: In einer Staatengeschichte der neuesten Zeit, die sämmtliche europäische Staaten umfassen soll, durfte auch eine Geschichte Rußlands nicht fehlen; eine solche gibt es aber eigentlich nicht, da Rußlands allgemein-geschichtliche Bedeutung bis jetzt weniger in seinem innern Leben als in seiner auswärtigen Politik zu suchen ist; sollte also eine russische Geschichte geschrieben werden, so konnte deren Gegenstand wesentlich, und fast ausschließlich, nur den Antheil Rußlands an der allgemeinen europäischen Politik seyn. Wir geben dieß vollkommen zu, und räumen auch ein daß eine solche Geschichte der europäischen Politik, wenn sie ihrem Zweck entsprechen sollte, nicht fragmentarisch, sondern zusammenhängend und vollständig seyn müßte. Ebenso unbestreitbar wird aber auch von der andern Seite seyn daß diese allgemeine politische Geschichte dann immer nur mit Beziehung auf die von Rußland dazu eingenommene Stellung zu geben ist, daß diese Beziehung durch das Ganze wie ein rother Faden hindurchzugehen hat, wenn auch — wie es bei einem größern Werk mit längern Episoden nicht anders seyn kann — manchmal zurückgedrängt, so doch nie ganz unterbrochen. Da fragt sich's also ob diese Beziehung wirklich festgehalten ist, und auf diese Frage müssen wir antworten daß wir dieß nicht zu entdecken vermögen, und daß wir es allerdings auch für außerordentlich schwierig halten, in einer Geschichte in welcher die allgemeinen Begebenheiten mit solcher Ausführlichkeit und Selbständigkeit dargestellt werden, den Antheil welchen der einzelne Staat daran hat, und den Einfluß den er darauf ausübt, mit durchgängiger Deutlichkeit hervorzuheben. So, wie das Buch uns vorliegt, müssen wir uns für vollkommen berechtigt halten das Wort „Rußland" auf dem Titel zu streichen, und anzunehmen es solle einfach heißen: „Geschichte der europäischen Politik." Wir sind überzeugt daß an dieser allgemeineren Fassung des Titels niemand Anstoß nehmen und etwa einwenden würde: der russische Antheil dränge sich ungebührlich hervor. Stände es nicht auf dem Titel, so würde, mit einem Wort, niemand merken daß sich hier um eine russische Geschichte handle. Ebenso gut, ja mit noch mehr Recht, könnte es heißen: Geschichte Preußens während des Wiener Congresses und der hundert Tage. Denn das Interesse dieses Staats ist es welches bei dem Verfasser, trotz aller Unparteilichkeit deren er sich bestrebt, doch immer prädominirt, welches er sich unwillkürlich als im Mittelpunkt der Dinge stehend denkt auf den sie sich beziehen, an welchem sie gemessen und darnach beurtheilt werden.

Wir kommen vielleicht der Anschauung des Hrn. Verfassers am nächsten wenn wir ein Urtheil von ihm über den Wiener Congreß und dessen Vergeblichkeit anführen. Er sagt nämlich: die Möglichkeit besseres zu begründen sey längst vorüber gewesen als der Congreß sich versammelte, ja man dürfe sagen: er habe überhaupt nur ein geglaubtes, nie ein wirkliches Daseyn gehabt. Sie hätte sich nur dann ergeben können wenn Rußland und Preußen im Frühjahr 1813 allein mächtig genug waren den Krieg sofort siegreich an den Rhein zu tragen und keiner Hülfe weiter bedurften, eine solche wohl annehmen konnten, aber nicht durch verhängnißvolle Zugeständnisse zu erkaufen brauchten. Hier zeige sich, was bis auf die neuesten Zeiten herab nie recht beachtet worden, wie der eigenthümliche Gang des Feldzugs 1812 fördernd, und inwiefern auch lähmend auf das Geschick Deutschlands eingewirkt habe. Der Untergang des französischen Heers in Rußland habe den Kämpfen Deutschlands allerdings eine hoffnungsreiche Bahn eröffnet, folgenschwer aber, und man dürfe wohl sagen von weltgeschichtlicher Bedeutung, sey gewesen daß auch Rußlands Kriegsheer während des Winterfeldzugs zu Grunde gegangen, daß Rußland im Frühjahr 1813 dem aufstrebenden Preußen nur eine sehr ohnmächtige, vollkommen ungenügende, Unterstützung zu bieten gehabt habe.

In diesen wenigen Sätzen ist so viel wahres und falsches in so feiner Mischung ineinander gemengt, daß es sich wohl der Mühe lohnt hier vorher die nöthige Scheidung vorzunehmen, ehe wir uns zu der weitern Darstellung wenden, für welche in diesen Worten der Schlüssel liegt. Richtig ist — und allerdings hat man diesen Umstand bis auf den heutigen Tag viel zu wenig berücksichtigt — daß Rußland und Preußen für sich allein bei weitem nicht im Stande waren die schweren Kämpfe von 1813 siegreich durchzukämpfen, daß die Unterstützung welche Rußland hiebei Preußen bieten

konnte eine vollkommen ungenügende war. Wäre dieser Umstand seither gehörig beachtet worden, so hätte man nicht diesen Krieg, wie es so unzähligemal geschehen, als die ausschließliche That Preußens hinstellen, nicht die Leipziger Schlacht, wie wir es in den letzten Wochen erst in den meisten kleindeutschen Blättern gefunden haben, als eine Niederlage Schwarzenbergs und einen einseitigen Sieg Blüchers schildern können. Daß Preußen allein, auch mit Rußland verbündet, den großen Aufgaben des Jahrs 1813 nicht gewachsen war, haben wir also als einen Fortschritt in der unbefangenen historischen Würdigung jener Zeit zu begrüßen. Dieses Zugeständniß wird aber mehr als aufgewogen durch die Insinuation daß dadurch die beiden „liberalen" Mächte, Rußland und Preußen, sich in der Nothwendigkeit gesehen haben die unentbehrliche (österreichische) Hülfe durch verhängnißvolle Zugeständnisse zu erkaufen, womit alle Möglichkeit besseres zu begründen vollständig verschwunden sey. Damit ist angezeigt daß auf Seite jener beiden Mächte eine reine Begeisterung vorhanden gewesen, daß sie aber durch den Beitritt Oesterreichs gelähmt und vergiftet worden sey; wie wir dieß auch schon so oft haben lesen müssen. Dagegen spricht freilich wieder die eigene Behauptung des Hrn. Verfassers, daß jener gerühmte Aufschwung überhaupt nur ein geglaubtes, nie ein wirkliches Daseyn gehabt habe, womit wir uns leider vollkommen einverstanden erklären müssen, so schmerzlich dieß auch dem patriotischen Stolz fallen mag. Wenn nun aber auf diese Weise der Nimbus auch von den „liberalen" Häuptern Alexanders und Friedrich Wilhelms schwindet, so wird er wiederhergestellt durch die Voraussetzung daß jene ideale Begeisterung und die darauf beruhenden nationalen Hoffnungen eine reale Existenz gewonnen hätten wenn es Preußen möglich gewesen wäre ohne weitere Hülfe als die russische siegreich und erobernd bis an den Rhein und über denselben vorzudringen. Das ist nun der Punkt mit welchem wir uns mit dem Hrn. Verfasser in keiner Weise einverstanden erklären können, von welchem unsere Anschauungen in absolutem Gegensatz auseinandergehen.

Die Verträge und die Proclamation von Kalisch setzt, wie es scheint, Hr. v. Bernhardi, als den idealen Punkt voraus, von welchem sich dann die weitere Entwicklung durch lauter Verunreinigungen und Enttäuschungen hindurch fortgesetzt habe, weil es eben nicht möglich gewesen sey dieses Programm in seiner ursprünglichen Reinheit und Vollständigkeit durchzusetzen. Die Proclamation von Kalisch, wo Preußen und Rußland im Namen der deutschen Nation sprachen — wer hätte nicht schon im Namen dieser Nation gesprochen! — sie hatten etwas ideales und freiheitliches, ebenso aber auch etwas diplomatisch selbsüchtiges; und daß dieß das überwiegende war, wird wohl keines weiteren Beweises bedürfen. „Man dürfte sogar sagen: jene Seite hat nur ein geglaubtes, diese aber ein wirkliches Daseyn gehabt." Der einzig feste Kern des in Kalisch Festgesetzten waren die elf Millionen für Preußen; diese sah Alexander als die einzige Schuldigkeit an, zu welcher er durch sein Wort und seine Ehre verpflichtet sey. Wären diese Stipulationen also der ursprünglichen Absicht gemäß durchgegangen, so hätte Preußen allerdings das ganze Sachsen erhalten und vielleicht noch ein weiteres Stück von den in Deutschland zu machenden Eroberungen, auf jeden Fall Sachsen, von welchem unser Verfasser wiederholt sagt: „Jenes Land, das in dem ehrlichsten, ja in einem heilig geachteten Kriege redlich erobert war." Diese Eroberung und diese oder jene weitere Mediatisirung wären der einzige Gewinn für die deutsche Nation, der einzige Lohn für ihre Hingebung gewesen — ein Gewinn freilich, der in den Augen vieler hoch genug anzuschlagen wäre. Oder glaubt etwa der Hr. Verfasser daß man von dem mystischen Liberalismus Alexanders, den er sonst so scharf zu zeichnen weiß, sich eines bessern hätte versehen dürfen in Beziehung auf die deutschen Angelegenheiten? Wenn dieser Kaiser in Deutschland, außer der Vereinigung ganz Sachsens mit Preußen (was immer die Hauptsache), auch die Vereinigung des Ganzen zu einem Bundesstaat und parlamentarische Verfassungen für alle einzelnen Staaten forderte — will er diesem eine ernstliche Bedeutung beilegen? Wir unseres Theils gestehen daß wir davon ungefähr ebenso viel halten wie von der bekannten Verordnung Friedrich Wilhelms III, durch welche er, allen deutschen Fürsten voran, dem preußischen Staat eine parlamentarische Verfassung verhieß. Ja, wir behaupten sogar aufs zuversichtlichste: dieser alexandrinische Liberalismus hat unendlich mehr Unheil gestiftet und die deutsch-nationalen Hoffnungen tiefer ins Herz hinein vergiftet als die trockene Reaction eines Kaisers Franz und seines Metternich; denn er hat hauptsächlich jenen zweideutigen Schleier über das Wesen des preußischen Staats gebreitet der Deutschland schon so oft irre geführt hat, und welchen zu zerreißen bis auf den heutigen Tag noch nicht vollständig gelungen ist.

Eine andere Begeisterung und ein reinerer Patriotismus als in Kalisch herrschte freilich in Preußen selbst. Von hier sollte dießmal zunächst die Erhebung gegen die Fremdherrschaft ausgehen; deßwegen hatte sich hier auch die ganze geistige, patriotische Kraft der Nation concentrirt, gerade so wie sie sich 1809, während des heroischen Kampfs an der Donau und in Tirol, nach Oesterreich und Süddeutschland gezogen hatte. Die Erhebung, der „Aufschwung" auf beiden Seiten, ist eine vollkommen ebenbürtige; wenn der im Süden gegen den von Norden ausgehenden darin zurücksteht, daß er trotz der heldenmüthigsten Anstrengungen nicht vom endlichen Erfolg gekrönt wurde, so hat er vor diesem unstreitig das voraus daß ihm keine russische Katastrophe vorausgegangen war, daß er mit der ungebrochenen Kraft des Feindes zu ringen hatte, und daß er diesen Kampf wagte ohne auf irgendwelche Hülfe, nicht auf preußische und nicht auf russische, rechnen zu können. Die so rein auflodernde Flamme im Süden wurde gewaltig niedergetreten, und schlug nun nach vier Jahren, unter günstigeren äußeren Umständen, im Norden wieder auf. Daran soll niemand mäkeln; jeder Deutsche freut sich dessen als des schönsten Zeugnisses für die unerschöpfliche geistige Kraft unserer Nation. Die grundfalsche Voraussetzung hiebei — ein Umstand der auch bis auf die neueste Zeit herab kaum gehörig beachtet wurde; — ist nur diese daß man nicht bloß über dem Jahr 1813 das Jahr 1809 meistens ganz vergißt, sondern noch mehr, daß man die deutsche Erhebung von 1813 schlechthin mit dem preußischen Staat, mit der preußischen Regierung, der preußischen Politik identificirt, daß man sie dieser als ausschließliches Haben in die Blätter der Geschichte einzutragen sucht. Das ist ein Irrthum, das ist eine historische Fälschung. Von dieser Identität sagen wir: „Sie hatte überhaupt nur ein geglaubtes, nie ein wirkliches Daseyn gehabt." Die patriotische Begeisterung in Preußen, die allerdings unendlich reiner und deutscher war als der gegenwärtige preußische „Fortschritt," stand zu den Planen, zu den Eroberungen der damaligen preußischen Politik ungefähr in demselben Verhältniß wie dieser Fortschritt von heute zu den Absichten der preußischen Ministerien, von Auerswald und Schwerin bis auf Roon und Bismarck. Daß man dieß ignorirt, daß man sich in fortwährender, fast absichtlicher Täuschung darüber zu halten sucht, daß jene Identität nie ein wirkliches, sondern immer nur ein geglaubtes Daseyn gehabt hat — aus diesem nie genug zu beachtenden Umstand fließen alle falschen historischen Constructionen und alle praktischen Irrthümer und Täuschungen des preußischen, des deutschen Volks bis auf die gegenwärtige Stunde her.

(Fortsetzung folgt.)

Die neuen schleswig-holsteinischen Minister.

** **Aus Thüringen,** 26 Nov. Es ist nicht gering anzuschlagen daß der durch des letzten Dänenkönigs Tod zur Nachfolge in den alten Stammlanden berufene Herzog Friedrich von Schleswig-Holstein, bei der außerordentlichen Ungunst der Lage, hinsichtlich der Realisirung seiner Rechtsansprüche wenigstens den einen Vortheil hat: bei allen seinen Schritten tüchtige und erprobte Landsleute als treue und brauchbare Räthe zur Seite zu haben. Der Geh. Staatsrath Francke zu Coburg ist, wie bereits bekannt, unter Entbindung von seinen bisherigen amtlichen Pflichten vom neuen Herzog zum Staatsminister des Innern, der Geh. Regierungsrath Samwer zu Gotha in gleicher Weise zum Staatsminister der auswärtigen Angelegenheiten für das Herzogthum Schleswig-Holstein ernannt worden, und der junge Fürst mag sich wahrhaftig Glück wünschen daß er so bedeutende Kräfte zur Verfügung erhalten hat.

Francke, ein geborner Schleswiger, war im Jahr 1848 Director im Generalzollkammer- und Commerzcollegium in Kopenhagen, und zwar für die schleswig-holsteinischen Angelegenheiten, und hatte sich bis dahin wo die Casinopartei die Fahne des Aufruhrs erhob von der Politik ziemlich fern gehalten. Als das Ministerium und die Verfassung vom 28 Jan. über Bord geworfen, und Hr. v. Bardenfleth mit der Bildung eines neuen Cabinets beauftragt worden war, ergieng an Francke der Ruf das Präsidium der schleswig-holsteinischen Kanzlei zu übernehmen — ein Vorschlag der in Erstaunen setzen mußte, da er die Verbindung der Herzogthümer zur Vorbedingung hatte, während doch das neue System offenbar auf ihre Trennung ausgieng. Bald stellte sich denn auch heraus daß die schleswig-holsteinische Präsidentschaft nur eine Lüge war, denn als Francke als Bedingung seines Eintritts in das Cabinet die feste Vereinigung der Herzogthümer bezeichnete, mußte er Andeutungen hören welche eine baldige Beschränkung des ihm zugedachten Geschäftskreises auf Holstein und Lauenburg in Aussicht stellten. Trotz der inständigsten Bitten Bardenfleths verharrte daher Francke auf seiner Ablehnung, und ermahnte zugleich dringend über die Herzogthümer nicht ohne deren Zuthun zu entscheiden, sowie den König zu einer Reise nach den treu anhänglichen deutschen Landen zu veranlassen. In seiner großen Verlegenheit wendete sich der neue König Friedrich VII persönlich an Francke (26 März 1848 um Mitternacht), und bat ihn in den herzlichsten deutschen Worten: er möge ihn nicht verlassen, er sey schon längst zum Minister ausersehen; als Francke sich gegen das Casino-Ministerium aussprach, bat ihn der König: er möge doch wenigstens interimistisch eintreten, allein der brave Deutsche lehnte auch dieß unter dem Hinweis darauf ab daß man sich inmitten einer Revolution befinde, daß der König in die

jetzt noch ruhigen Herzogthümer die Kriegsfackel werfe, und daß das einzige Mittel zur Rettung von Thron und Land die Anerkennung der Personalunion mit allen ihren Folgen sey. In diesem Augenblick kam mit Cowrier aus Hamburg die Nachricht von den Berliner Ereignissen; nach einer kurzen Unterbrechung fragte der König noch einmal: ob Francke ins Cabinet eintreten wolle, und wiederum erklärte dieser: er könne dieß nicht. Das neue Ministerium bildete sich schließlich unter dem Vorsitz des Grafen W. v. Moltke, und das Präsidium der schleswig-holsteinischen Kanzlei erhielt Frhr. K. v. Plessen; Francke dagegen wurde aufgefordert sofort als Regierungscommissär nach Kiel zu gehen, mit der Vollmacht eine vereinigte Ständeversammlung beider Herzogthümer zusammenzuberufen, und derselben seine oft geäußerten Grundsätze über das Verhältniß der Herzogthümer zu Dänemark vorzulegen, die Aufnahme Schleswigs in den deutschen Bund dagegen abzulehnen. Der König dankte dem von ihm hochgeschätzten Francke für die Annahme des Auftrags, und lud ihn ein: „wenn es ihm in den Herzogthümern nicht gut gehe, so möge er nur wieder zu ihm kommen." Francke gieng, aber schon am folgenden Tag mußte er von Frhrn. v. Plessen erfahren daß die Incorporation Schleswigs im deutschen Staatsrath beschlossen sey. Mittags 12 Uhr erschien an den Straßenecken „des Königs Gruß an die Einwohner Kopenhagens" — für die schleswig-holsteinischen Beamten das Zeichen auf ihre Rettung bedacht zu seyn. Alle aus allen Regierungscollegien reichten ihre Entlassung ein oder flüchteten, ohne sich zu dieser Formalität Zeit zu gönnen, mit Weib und Kind theils auf dem Landweg, theils über Schweden der Heimath zu. Die provisorische Regierung der Herzogthümer zu Rendsburg ernannte Hrn. Francke sofort zum Präsidenten des schleswig-holsteinischen Regierungscollegiums, ein schleswigischer Wahlbezirk erkor ihn zum Abgeordneten in die deutsche Nationalversammlung. Seit dem November 1848 als Bevollmächtigter der heimischen Regierung bei der Centralgewalt beglaubigt, machte er allen Einfluß geltend um dieselbe zur Einleitung des zweiten dänischen Feldzugs zu veranlassen. Im August 1849 übernahm er in der Heimath die Verwaltung des Finanzdepartements, und dazu im Juni 1850 noch das der auswärtigen Angelegenheiten, bis die Unterwerfung des Landes unter die Bundesexecution seiner öffentlichen Wirksamkeit (Anfang 1851) ein Ziel setzte. Drei Vierteljahre später erhielt der auf die dänische Proscriptionsliste Gesetzte vom Herzog Ernst von Coburg und Gotha den Ruf als Regierungspräsident in Coburg, welche Stellung er seit 1858 mit der eines Geh. Staatsraths und thatsächlichen Staatsministers für Coburg vertauschte. (Der Staatsminister v. Seebach zu Gotha ist eigentlich Gesammtminister für beide Herzogthümer, doch sind alle speciell coburgischen Angelegenheiten dem Geh. Staatsrath Francke zugewiesen.) Francke ist ein Mann von bedeutendem Wissen und Können, durch Schärfe und Klarheit, durch eminente Geschäftsgewandtheit und Ausdauer gleich ausgezeichnet, und von einer staatsmännischen Begabung die in der reinsten Ehrenhaftigkeit und dem wärmsten Patriotismus eine schöne Ergänzung findet.

Karl Samwer, ein geborner Holsteiner, war im Jahr 1848 beim Ausbruch der Bewegung Advocat in Kiel, und galt trotz seiner Jugend für einen der talentvollsten Anhänger der Augustenburger, wie dieß noch unlängst Focke, ein grundsätzlicher Gegner der letztern, in seinem vielbesprochenen Buch anerkannt hat. Die Ereignisse gaben dem mit entschieden großer diplomatischer Begabung ausgerüsteten jungen Mann vielfache Gelegenheit, theils im Auftrag des Herzogs von Augustenburg, theils auf Veranlassung der schleswig-holsteinischen Regierung, an auswärtigen Höfen, namentlich auch in London, im Interesse seines Vaterlandes thätig zu seyn, und die Art und Weise wie er diese Missionen vollführte, erwarb ihm überall wo man dieselben zu beurtheilen verstand hohes Lob. Der unglückliche Ausgang des Unabhängigkeitskampfes der Herzogthümer trieb auch ihn aus der Heimath, für welche ihm wenige Jahre später der Herzog von Coburg-Gotha Ersatz bot, indem er ihn als Bibliothekar an die Schloßbibliothek nach Gotha berief. Neben diesem Amt übernahm Samwer die vertraulichere Stellung als Führer der politischen Correspondenz des Herzogs — eine Stellung die ihn mit den hervorragendsten fürstlichen und staatsmännischen Persönlichkeiten in nähere, vielfach auch persönliche, Beziehungen brachte. In wie hohem Grade Samwer sich die Achtung und das Vertrauen, nicht bloß des Herzogs, sondern auch der übrigen Mitglieder des erlauchten Hauses, namentlich des Königs der Belgier, des verstorbenen Prinzen Albert, der Königin Victoria, sowie des so außerordentlich hochgeschätzten Frhrn. v. Stockmar zu erwerben gewußt hat, dafür liegen die unverwerflichsten Zeugnisse vor. Bei der im Jahr 1858 erfolgten Umgestaltung fast des gesammten Behörden-Organismus im Herzogthum Coburg-Gotha trat Samwer als Regierungsrath in das Ministerium zu Gotha ein, und diese Stellung, in welcher er sich durch Tüchtigkeit und Fleiß vielfach nützlich machte, hat er bis in unsre Tage, neuerdings mit dem Prädicat eines Geh. Regierungsraths, bekleidet, ohne indeß seiner vertraulichern Beziehungen zum Privatcabinet des Herzogs enthoben worden zu seyn. Samwer ist ein entschiedenes diplomatisches und staatsmännisches Talent, und als solches auch in den betreffenden Kreisen wohlbekannt; ruhige, aber schnelle Ueberlegung, ein scharfer Blick, eine beneidenswerthe Klarheit und eine leidenschaftslose Selbstbeherrschung zeichnen ihn vortheilhaft aus. In der actenmäßigen Geschichte der dänischen Politik seit 1806, welche im Jahr 1850 Samwer im Verein mit Droysen unter dem Titel: „Die Herzogthümer Schleswig-Holstein und das Königreich Dänemark" herausgegeben, findet sich auf S. 285 folgende Stelle: „Es sind die Rechte eines halben Jahrtausends welche in den Herzogthümern vertheidigt werden, und in Glück und Unglück vertheidigt werden. . . . Es sind diese verfassungsmäßigen Rechte nicht durch eine März-Revolution, sondern durch Staatsverträge errungen, in den Kriegen zweier Jahrhunderte bestärkt und durch die Eide und die Gelöbnisse von vier Jahrhunderten bestätigt, und um nichts dadurch geschwächt weil den Herzogthümern diese Eide und Gelöbnisse oft gebrochen worden sind. Es ist möglich daß im Kampf diese Rechte zeitweilig unterliegen, das Recht selbst und der Wille es herzustellen wird nicht untergehen, solange das Volk welches jetzt den südlichen Theil der cimbrischen Halbinsel bewohnt nicht untergeht. . . . Durch das Blut welches in den beiden letzten Jahren (1848 und 1849) geflossen ist, sind die Herzogthümer nur wieder um so fester verbunden, nur wieder um so entschiedener von Dänemark getrennt worden. Die Herzogthümer wollen ihres Rechtes leben, und sie haben nichts zu wünschen was sie nicht zu fordern ein Recht hätten."

Möge es den tüchtigen Männern, den erprobten Patrioten gelingen ihrem Heimathlande so nützlich zu werden wie ihr redlicher Wille es wünscht!

Neuseeland.

△ **London**, 22 November. „Ach! über die bethörten Neuseeländer! Nach allem was für diese edle Menschenrace gethan, nach all' den Anstrengungen und all dem Capital das auf sie verwandt worden, mußte es endlich dahin kommen? muß sie von dem Land ihrer Väter hinweggejagt werden um Raum für den friedlichen Fortschritt der Colonie zu schaffen?" Mit diesen melodramatischen Ausrufen erleichtert der neulich schon citirte Geistliche sein geängstigtes Gewissen, ehe er seinen jüngsten Bericht über die Fortschritte des Vertilgungswerks in Neuseeland entwirft. Wenn der „friedliche Fortschritt" wirklich so blutige Mittel nöthig hat um sich zu behaupten, so hat er ungefähr eben so viel mit dem Frieden zu thun als das zweite Kaiserreich mit la paix, und ein gewissenhafter englischer Missionär mag wohl das Geld bedauern das so unnützer Weise für die Seelen der Maori weggeworfen ist. Ist das der Cynismus der Heuchelei? Nein, der Heuchler pflegt nicht cynisch zu seyn; es ist barer geschäftsmäßiger Ernst. Die Heidenbekehrung ist in England ein Geschäft — ein gutes Geschäft für die Missionäre und Missionsbeamten, wie sich daraus abnehmen läßt daß von den zwei bedeutendsten Missionsgesellschaften die Church Missionary Society über ein jährliches Einkommen von 130,000 Pf. St. und die Society for the Propagation of the Gospel über eine Revenue von 112,000 Pf. St. zu verfügen hat, und verfügt — ein schlechtes Geschäft für die frommen Contributoren, wenn sie außer dem Gewinn für ihr Seelenheil noch auf sichtbare Resultate für ihre Capitalanlage rechnen. Die Resultate stehen in einem kläglichen Verhältniß zur Auslage, und bilden gleichwohl nach englischer Anschauung den einzigen Maßstab der Beurtheilung selbst bei einem Geschäft dessen Dividenden erst im jenseitigen Leben zu ziehen sind. Die „Sat. Review" berechnete neulich den gegenwärtigen Marktpreis einer Judenseele auf 600 Pf. St.; eine Heidenseele mag etwas billiger zu haben seyn, aber sie ist immerhin theuer genug um den neuseeländischen Missionär zu berechtigen das an die Eingebornen weggeworfene Geld zu beklagen. Denn wenn man die Maoris todtschlägt, so kann man sie nicht bekehren; das bisher angelegte Betriebscapital ist verloren, die ganze Fabrik kommt aus Mangel an Rohstoff zum Stillstand, und das ergiebigste Missionsfeld, denn das war Neuseeland bis jetzt, liegt brach. Daß es mit dem Todschlagen dießmal sehr ernsthaft gemeint sey, wird dem frommen Correspondenten täglich klarer; er bedauert das Schicksal der armen Eingeborenen aufrichtig, da es jedoch unvermeidlich ist, so unterwirft er sich unter die traurige Nothwendigkeit des „friedlichen Fortschritts" mit Resignation, und berichtet den Verlauf des Vernichtungsprocesses mit einer unbetheiligten Objectivität, die nichts zu wünschen übrig läßt. „Es ist nicht länger ein Streit zwischen Ihrer Majestät Regierung und einzelnen aufrührerischen Stämmen, sondern ein Kampf zwischen Race und Race." Um die Vertilgung der Maori-Race zu beschleunigen und jeden Weg zur Versöhnung abzuschneiden, hat die Regierung der Colonie eine allgemeine Confiscation über das Land der Rebellen ausgesprochen. Da nun bereits der größte Theil der Eingeborenen sich der Rebellion angeschlossen hat, und die bisherige Erfolglosigkeit der englischen Armee unter General Cameron die Befürchtung oder Hoffnung zu rechtfertigen scheint daß auch der Rest sich anschließen werde, so würde dieses Decret einer allgemeinen Enterbung der Eingeborenen gleichkommen. Die Anhänglichkeit des Maori an das Land

seiner Väter ist bekannt, der Grundbesitz ist alles für ihn, Ehre und Existenz. Ohne Landbau besitzt er nicht einmal die Mittel sich den dürftigsten Lebensunterhalt zu verschaffen. Nicht nur zeigt er sich als Taglöhner und Handarbeiter sehr ungeschickt, sondern er betrachtet auch solche Arbeiten im Dienst der Weißen als entehrend. Es bleibt ihm also nichts anderes übrig als sich zu Ehren des „friedlichen Fortschritts" umbringen zu lassen, oder sein Eigenthum mit den Waffen in der Hand gegen die Weißen zu behaupten. Dieß ist nicht die einzige bedenkliche Seite des Confiscationsdecrets. Die Regierung hat ferner beschlossen aus den confiscirten Ländereien allen denjenigen die sich zur Unterdrückung der Rebellion als Freiwillige anwerben lassen freie Schenkungen zu bewilligen. Mit diesem Versprechen ist es den Werbe-Officieren in Sydney, Melbourne und den australischen Goldfeldern gelungen Banden zu werben, die als „Vertheidigungsarmee" organisirt werden, und den anständigen Colonisten Neuseelands fast eben so viel Schrecken einflößen als die zur Verzweiflung getriebenen Maori. Das ganze Gesindel von Australien scheint die vorgehaltene Lockspeise angebissen zu haben, und unser Correspondent jammert daß „die nördliche Provinz gleich der Höhle von Adullam sey. Alle welche unzufrieden, verschuldet oder aus irgendeinem Grund dem Gesetz verfallen sind, strömen dort zusammen, und eine starke Hand wird nöthig seyn um sie zu zügeln, und zu verhindern daß das Heilmittel nicht gefährlicher werde als die Krankheit." Daß eine aus solchen Elementen bestehende „Vertheidigungsarmee," die mit ihrer Löhnung auf die Ländereien des noch zu besiegenden Feindes angewiesen ist, sich nicht durch rücksichtsvolle Schonung auszeichnen wird, liegt auf der Hand. — In der Stellung der feindlichen Armee ist seit der letzten Post keine Veränderung eingetreten. Noch immer wird Auckland als bedroht betrachtet, und alle Geschäftsthätigkeit stockt, da die Bewohner an den Verschanzungen arbeiten und für den Militärdienst requirirt sind. Kleinere Scharmützel haben an verschiedenen Punkten stattgefunden, und scheinen nicht zum Nachtheil der Maori ausgefallen zu seyn. Die Hauptmacht der Eingeborenen war in einem befestigten Lager bei Meremere concentrirt, und General Cameron rüstete sich diese Position mit 2000 Mann anzugreifen. Die Etikette civilisirter Kriegführung scheint von den Maori bis zu übertriebener Höflichkeit befolgt zu werden. Ihr Anführer, William Thompson, schickte dem gegnerischen General ein Geschenk von jungen Ziegen, fetten Hühnern und Truthühnern, welches dieser mit einem Gegengeschenk von Tabak erwiederte. Diese Artigkeit hatte eine neue Sendung von Geflügel und Wildpret aus dem Lager der Eingeborenen zur Folge. Die Ressourcen der Maoris sind offenbar von den Colonisten unterschätzt worden. Nicht nur haben sie Kanonen und sind reichlich mit Flinten versehen, sondern sie fabriciren auch ihr eigenes Schießpulver. Nur die Fabrication von Zündhütchen ist ihnen nicht gelungen; daher haben sie große Massen von Zündhölzern angekauft, deren in hölzernen Capseln befestigter Phosphorkopf ihnen als Surrogat dient. „Ach! über die bethörten Neuseeländer!"

Vermischte Nachrichten.

Frankfurt a. M., 28 Nov. Die erst angekündigte und dann wieder abgemeldete Zusammenkunft von deutschen Abgeordneten aller Parteifarben wird nun, wie wir bereits angezeigt, doch am 6 December in Nürnberg stattfinden. Theilnehmer werden u. a., wie wir hören, seyn: v. Bennigsen und v. Lerchenfeld, Häusser und v. Wydenbrugk, v. Sybel und Graf Hegnenberg, Hölder und Probst, Brater, Kolb und Völk, Virchow, Gneist, Schulze-Delitzsch und v. Unruh, Rechbauer und Brinz, Berger und Mühlfeld, Joseph und Wuttke, Oetker und Lang. Aus der so gemischten Vereinigung wird ohne Zweifel eine zweckmäßige gemeinschaftliche Leitung der nationalen Bewegung für Schleswig-Holstein hervorgehen. (Südd. Z.)

♆ **Frankfurt a. M.,** 29 Nov. Die Frage ob der bisherige Gesandte Dänemarks noch Sitz und Stimme in der Bundesversammlung habe, wurde mit allen gegen drei Stimmen verneint. Die militärischen Vorbereitungen für den Vollzug der Execution sind vollkommen getroffen. — Zwischen preußischen und bayerischen Soldaten ist es zu argen Raufhändeln über Schleswig-Holstein gekommen.

München, 28 Nov. In Münchener Correspondenzen auswärtiger Blätter lesen wir als ob in der Vorcommission der Volksversammlung aus diesen oder jenen Rücksichten auf keine Adresse eingegangen worden sey. Das Gegentheil dürfte der Fall seyn. Man hat auf eine Adresse verzichtet, um in „Resolutionen" aussprechen zu können was sich in einer Adresse an Se. Maj. den König kaum sagen ließe, z. B. der Passus über die undeutsche Haltung der Großmächte. Was sich die N. Frankf. Ztg. über Vorgänge in der Vorcommission schreiben läßt, ist Lüge, *) wie denn dieses Blatt aus München nur Erfindungen zu bringen beflissen ist. Der Reporter läßt unter andern auch den verehrten Patrioten Frhrn. v. Lerchenfeld in der Vorcommission mehrmals auftreten, welcher unsers Wissens nicht hier weilt und auch nicht anwesend war. Die Volksversammlung hatte den Verlauf wie ihn Volksversammlungen zu nehmen pflegen, wenn ein Redner à la Kleon halbverstandene Vermuthungen ausspricht welche die Masse gern als baare Münze hinnimmt. Denn daß der Redner welcher den Erisapfel in die Versammlung warf, selbst nicht wußte was er sagte, zeigte deutlich der Umstand daß er die fünf Punkte, die er eben erst verdächtigt hatte, unmittelbar darauf in eine Adresse aufzunehmen empfahl. Was die fürchterlichen Ausrufungen: „Großdeutsches Schiboleth," „es geht so was in der Luft vor" u. s. w. bedeuten sollten, ist gewiß von den geehrten Mitgliedern der Vorcommission, welche nicht zum Reformverein zählen, am wenigsten begriffen worden, da sie sich mit Indignation von diesem Gebahren abwandten. Dasselbe wurde auch zum Schluß allgemein verdammt durch unzweideutige Rufe. Wir würden auf diese Zwietrachtsbemühungen in der Volksversammlung nicht zurückgekommen seyn, und hätten sie am liebsten ganz verschwiegen, wenn nicht auswärtige Blätter sich des Stoffes bereits bemächtigt hätten. Wir geben hiemit noch die wenigen Worte des Grafen v. Hegnenberg bei der Volksversammlung ausführlicher. Unter stürmischem Beifall auf die Rednerbühne tretend, sprach der verehrte Staatsmann: Ja, meine Herren, von Stadt zu Stadt, von Dorf zu Dorf erklingt der Ruf für die Sache Schleswig-Holsteins. Ueberall zeigt sich dabei die größte Eintracht. Ich besorge daß, wenn man diese Eintracht hier in München erwartet hat, man zu viel verlangte. Die erhobenen Vorwürfe sind unbegründet, die Commission befindet sich nicht im Widerspruch mit dem Redner. Wenn die staatsrechtliche Seite nicht in den Resolutionen erwähnt worden, so ist es aus dem Grunde geschehen weil in Deutschland vielleicht nicht hundert sind welche diesen Gegenstand erschöpfend erörtern können, schon deßhalb nicht weil ihnen das Material hiezu fehlt. Es handelt sich nicht um Worte und um die Form. Der Buchstabe tödtet, der Geist macht lebendig... Alles materielle Wohl taugt nichts ohne die Ehre. Wenn der Einzelne ehrlos ist, so verschwindet er, ein ehrloses Volk aber besteht fort und trägt die Schmach mit sich herum. Den Geist der Einigkeit rufe ich an! Eine Adresse habe die Commission nicht beschlossen, weil wir keinen Grund haben eine solche an unsere Regierung zu richten, deren Verfahren bisher allein ein vollständig correctes war. Wolle man aber doch eine Adresse, dann möge man sie mit aller Einigkeit beschließen, damit nicht München allein ein Beispiel des Zwiespalts gebe. Wolle man die Resolutionen, so ermächtige man das Bureau dazu sie morgen an das k. Ministerium des Aeußern hinüberzugeben. Das sey der verfassungsmäßige Weg das hier Ausgesprochene an den König zu bringen, welcher schon in kürzester Frist Kunde davon haben könne, während eine Adresse Zeit, die jetzt kostbar sey, bedürfe. Großer Beifall ward diesen Worten, welche entscheidende Wirkung hatten, wie die Abstimmung bewies. (Isar Ztg.)

⊙ **München,** 29 Nov. Die „Süddeutsche Zeitung" meldet: die jüngste Sitzung der Bundesversammlung sey deßhalb von Donnerstag 26 d. auf Samstag den 28 d. vertagt worden weil es dem bayerischen Bundestagsgesandten noch an den nöthigen Instructionen gefehlt habe in der Frage welche zur Verhandlung kommen sollte. Ich kenne nun nicht die Gründe warum jene Vertagung zu Frankfurt a. M. eintrat. Aber aus vollkommen verläßlicher Quelle kann ich versichern daß der von der Südd. Ztg. angegebene unrichtig ist, indem der Vertreter Bayerns am 26 d. allerdings im Besitze der nöthigen Instructionen über die Frage war, welche jetzt zunächst die Thätigkeit der Bundesversammlung in Anspruch nimmt.

⊃ **München,** 29 Nov. Je ernstlicher sich die schleswig-holsteinische Angelegenheit gestaltet, desto allgemeiner wird hier in allen Kreisen der Wunsch nach baldiger Rückkehr Sr. Maj. des Königs ausgesprochen. Es ist Pflicht der Presse solchen allgemeinen Wünschen Ausdruck zu geben, und diesen glaubte ich denn auch durch diese Zeilen entsprechen zu müssen. Die Erwartung daß sich die Corpsstudenten den übrigen Studierenden unserer Hochschule zu einer gemeinschaftlichen Beschlußfassung in der schleswig-holsteinischen Angelegenheit anschließen, scheint nicht erfüllt zu werden; auf den deßfallsigen Aufruf haben nämlich die Corps heute folgende Erklärung in hiesigen Blättern erlassen: „Abgesehen davon daß gewisse studentische Beziehungen, deren Erörterung hier unterbleiben muß, es uns wenig wünschenswerth erscheinen lassen dem bezüglichen Aufruf Folge zu geben, sind wir überhaupt der Meinung es seyen in jener hochwichtigen Angelegenheit schon längst der Worte genug gefallen im lieben deutschen Vaterland! Wir haben nur den einen Wunsch daß es endlich zu „Thaten" kommen möge; dann werden auch wir nicht säumen für Ver-

*) Dieser publicistischen Sparte der N. Fr. Z., welche besonders zur Zeit der großdeutschen Generalversammlung im Betrieb war, steht Hr. L. Sonnemann vor, derselbe welcher jüngst bei der Volksversammlung für Schleswig-Holstein im Saalbau zu Frankfurt den Vorschlag machte: keine Bundes-Soldaten nach Schleswig-Holstein zu lassen, weil die Regierungen nicht republikanischen Grundsätzen huldigten rc. Er wurde dafür von Dr. Reinganum und andern gebührend heimgeschickt. Man fragte: ob er es denn verschmähe auf die Börse zu gehen, weil dort „Papierchen" solcher Regierungen verkauft würden, und man legte ihm noch gefährlichere Fragen vor. A. d. Isarztg.

theidigung heiliger Rechte mit Gut und Blut einzustehen!" Man wird an der Aufrichtigkeit dieses Wunsches und dieser Versicherung nicht zweifeln, dennoch aber bedauern müssen daß man den innern Zwistigkeiten, gleichviel ob sie erheblich oder unerheblich sind, nicht Schweigen gebietet, wo es sich um eine so große und wichtige allgemeine Angelegenheit handelt.

○ **Stuttgart**, im Nov. Der Bericht der handelsrechtlichen Commission der Kammer der Abgeordneten über den Gesetzentwurf betr. die Errichtung von Handelsgerichten und das Verfahren vor denselben (Berichterstatter Professor Geßler in Tübingen) ist ausgegeben. Derselbe umfaßt 18 Bogen und zeichnet sich durch die präcise Kürze und die Vermeidung alles überflüssigen gelehrten Ballasts aus, wodurch er, ohne an Gründlichkeit das geringste zu verlieren, an Klarheit gewonnen hat. Der Berichterstatter hat einen Kammerbericht und nicht eine gelehrte Abhandlung geliefert, woran einige andere Berichterstatter sich ein Muster nehmen sollten. Die Mehrheit der Commission (Cavallo, Landenberger, v. Steinbeis, Weber, v. Goppelt, v. Hierlinger) ist mit dem Berichterstatter Geßler für das Eingehen auf die Berathung des Entwurfs, eine Minderheit von sechs Mitgliedern (Deffner, Mohl, Wächter, Mittnacht, Probst, Wiest) dagegen, indem sie die Regierung um Einbringung eines Gesetzentwurfs bittet, durch welchen angesichts der zu erwartenden umfassenden Civilproceßgesetzgebung und Gerichtsorganisation in provisorischer Weise Handelsgerichte im Anschluß an die bestehende Gerichtsverfassung und das ordentliche Verfahren unter Aufnahme einiger zur Beschleunigung dienlichen Bestimmungen eingeführt werden. Da Sie aus den Sitzungen der Kammer der Abgeordneten von anderer Seite regelmäßige Berichte erhalten, so enthalte ich mich auf die bisherigen Verhandlungen heute einzugehen. Doch kann ich nicht unterlassen meiner Mittheilung vom 21 d. M. in Betreff der Präsidentenwahl anzufügen daß das damals hervorgehobene Bedenken gegen die Wahl des Vicepräsidenten Frhrn. v. Varnbüler mehr und mehr zu schwinden scheint. Da die große Mehrheit der württembergischen Ritterschaft, zu deren hervorragendsten Mitgliedern Frhr. v. Varnbüler gehört, weit entfernt von junkerlichen Velleitäten, ebensogut deutsch als constitutionell gesinnt ist, so ist im Interesse des wahren Constitutionalismus dringend zu wünschen daß jene Vorurtheile der bessern Erkenntniß der neuen Zeit weichen.

Der **Hamburger** Senat hat das Bureau des dort gebildeten schleswig-holsteinischen Vereins versiegeln und den Vorsitzenden, Prof. Aegidi, aus dem Local weisen lassen, nachdem er vorher schon, wie aus Kopenhagen telegraphisch gemeldet wird, der dänischen Regierung versprochen hatte kein „Werbebureau" zu dulden. Es ist erstaunlich was diese Republicaner in Amt und Würden sich herausnehmen. Mitten in den allgemeinen Rüstungen zu einem Nationalkrieg tauschen sie mit dem Feind, der bereits gewaffnet auf deutschem Boden steht, polizeiliche Liebesdienste aus! (S. Z.)

Das Organ der schleswig-holsteinischen Landespartei, die in **Hamburg** erscheinende „Zeit," schreibt: „Ebenso nichtsnutzig und grundlos wie die dänische Verleumdung daß die Augustenburger feig seyen, ist die Behauptung der Hamburger Reform und Consorten, Herzog Friedrich theile durchaus die Anschauungen der preußischen Feudalen, in deren Umgang er ja aufgewachsen sey. Jedermann welcher dem Herzog irgend einmal im Leben nahe gekommen ist, versichert im Gegentheil derselbe sey von junkerlichen Vorurtheilen vollständig frei und den liberalen Ideen der Gegenwart aufrichtig ergeben. Wir alle die wir hier zur Sache des Landes stehen, leben daher der Ueberzeugung daß wir einer freien und glücklichen Zukunft entgegengehen, vorausgesetzt nur daß wir das nächste Ziel unseres Strebens erreichen."

Berlin. Die „liberalen" Gegner einer Action für Schleswig-Holstein im Abgeordnetenhause, vorzugsweise Rheinländer, haben sich nun auch zu einem Antrag vereinigt. Ihr Düsseldorfer Organ schreibt: Daß Graf Schwerin und Frhr. v. Vincke sich mit dem Virchow-Stavenhagen'schen Antrag und dem Zusatz zu Nr. 2 der Erwägungsgründe einverstanden erklärten, und daß ersterer das Bedenken gegen „alle deutschen Staaten" fallen ließ, könnte auffallen. Es erklärt sich aber daraus daß auf Schwerins Frage der Referent Twesten zugestanden haben soll daß in der Resolution ein bedingtes Angebot von Mitteln zur Kriegführung gefunden werden könne. Da also die Möglichkeit durch widerspruchslose Annahme des Ausschußantrags compromittirt zu werden nichts weniger als beseitigt ist, so hat eine Anzahl von Abgeordneten einen Gegenantrag einzubringen beschlossen, durch dessen Annahme das Haus das Recht der Herzogthümer wahren würde, ohne sich, solange ein Ministerium Bismarck-Eulenburg am Ruder ist, zu irgendetwas weiterem zu engagiren (!). Der Entwurf dieser Resolution ist von Waldeck, Prince-Smith, Becker (Dortmund), Bresgen und andern Rheinländern unterzeichnet.

×× **Kiel**, 27 Nov. Von verschiedenen Seiten werden durch die Presse Gerüchte colportirt als ob das Erbrecht des Erbprinzen von Augustenburg wegen der mangelnden Ebenbürtigkeit seiner Mutter, einer gebornen Gräfin Daneskiold von Samsöe, Anfechtung erleiden würde. Zunächst mag bemerkt werden daß in dem Haus Oldenburg ein Hausgesetz besteht nach welchem über die Ebenbürtigkeit besondere Grundsätze festgestellt sind, und namentlich es nur darauf ankommt daß die Ehe mit Zustimmung des Familienhaupts geschlossen sey. Unter dieser Voraussetzung kann auch von Frauen die dem niedern Adel angehören vollbürtige Nachkommenschaft entsprießen. Solcher Ehen kommen z. B. in der Glücksburger Linie mehrere vor. So war die Großmutter des jetzigen Königs Christian IX von Dänemark ein Fräulein v. Schlieben, Tochter des preußischen Kriegsministers Leopold v. Schlieben; ebenso die Urgroßmutter Friederike Antonie Amalie, die Tochter Albert Christophs von Dohna-Leistenen. Letztere gieng nach dem Tod ihres ersten Gemahls, des Herzogs Karl Anton August von Glücksburg, dann noch eine zweite Ehe mit einem Grafen Detlev v. Moltke ein. Wollte man also jene hausgesetzliche Bestimmung des Hauses Oldenburg nicht gelten lassen, so würde auch der jetzige König Christian IX von Dänemark, sowie dessen Kinder, der König Georg von Griechenland und die Prinzessin von Wales aus unebenbürtigen Ehen abstammen. Die Grafen von Daneskiold-Samsöe sind ebenfalls aus oldenburgischem Blut entsprossen und stammen von Christian V König von Dänemark. Dieser ihrer Abstammung verdanken sie auch eine vor dem gesammten übrigen Adel Dänemarks privilegirte Stellung. Sie haben z. B. das Recht ihre Dienerschaft die königliche Livrée tragen zu lassen, gehören durch ihre Geburt schon der ersten Rangclasse an, und gehen darin sogar den Erbprinzen und apanagirten Prinzen der deutschen jüngern fürstlichen Häuser, als Reuß, Fürstenberg, Isenburg u. s. w. vor. In Dänemark wird es deßhalb niemandem einfallen die Ebenbürtigkeit der augustenburgischen Prinzen anzweifeln zu wollen.

×× **Kiel**, 27 Nov. Die durch ihre Convocanten zusammenberufene Ritterschaft hat heut über unsere Landesangelegenheit Berathung gepflogen, und dem Vernehmen nach Beschlüsse gefaßt welche mit den Maßregeln der zu Hamburg versammelt gewesenen Ständemitglieder vollkommen Hand in Hand gehen. Es soll dabei nur *eine* dissentirende Stimme gewesen seyn.

(:) **Wien**, 27 Nov. Ich habe Ihnen neulich über die neuen Incidenzfälle berichtet welche das hiesige Cabinet zaudern machen ein definitives Wort in der Sache zu sprechen die ganz Deutschland aufregt, und sich der Gemüther in immer weitern Kreisen bemächtigt. Will Oesterreich die Unterschrift die es 1852 unter das Londoner Protokoll gesetzt hat nicht compromittiren, so bleibt ihm wohl kaum etwas anderes übrig als — Zuwarten. Man mag nicht *sich*, aber man *kann* auch nicht die deutsche Sache compromittiren; vielleicht greift man zu dem Auskunftsmittel den Mittelstaaten den Vortritt und die Action zu überlassen, während man selbst für alle Fälle bereit auf der Warte bleibt. Nach dieser Ansicht wäre die Parole: Zaudern und rüsten vorerst, nach der Hand vielleicht mit fortgerissen werden. Diese Politik würde allerdings eine Art von Mittelstellung schaffen zwischen den Verpflichtungen die aus dem Vertrag und jenen die aus Oesterreichs deutschem Beruf entstehen. Aber wenn man rechnet ist es gut die Factoren genau zu kennen die auf das Endresultat bestimmend einwirken. Wenn man die Action der Klein- und Mittelstaaten in erste Reihe treten läßt, mag man nicht vergessen die spontane Bewegung des deutschen Volks mit in Anschlag zu bringen. Diese kann der kleinstaatlichen Action sehr leicht über den Kopf wachsen und den Anlaß dazu geben daß ein allgemeiner Sturm durch das deutsche Volk fahre, welcher Geschichte und Erbrecht wegfegt und alles in *eine* Spitze zusammentreibt, in die Hand desjenigen welcher die deutsche Fahne ergreift und sie zum Sieg voranträgt. Ich glaube daß wer in der Angelegenheit welche Deutschland erregt sich der Action bemächtigt, den *Vortheil*, wer zuwartet die *Gefahr* davon haben wird.

London, 28 Nov. Die französisch-englische diplomatische Correspondenz über die Congreßfrage ist nun veröffentlicht. — Einer telegraphischen Nachricht d. d. Calcutta, 15 Nov. zufolge war Lord Elgin, der Vicekönig von Indien, lebensgefährlich erkrankt. Ein Gerücht läßt ihn gestorben seyn. Die Expedition gegen die aufständischen Sittanas an der Gebirgsgränze des Pendschab ist auf lebhaften Widerstand gestoßen; in einem Gefecht mit denselben hatten die Engländer 60 Todte oder Verwundete, worunter mehrere Officiere. — In London ist der Colonialminister Herzog v. Newcastle nicht unbedenklich erkrankt.

Aus London, 28 Nov., erhält die Gen.-Corr. a. Oesterr. auf telegraphischem Weg die Mittheilung daß, nachdem gestern (27 Nov.) ein außerordentlicher Gesandter des Königs von Dänemark in besonderer Mission daselbst eingetroffen, welcher sofort unter Hinzuziehung des hier accreditirten dänischen Gesandten Hrn. v. Bille im Foreign Office mit Lord Palmerston und Graf Russell conferirte, noch an demselben Tag Hr. v. Bille sich über Paris auf die Reise nach Kopenhagen begab. Der in außerordentlicher Mission in London eingetroffene dänische Diplomat überbringt ein eigenhändiges Schreiben des Königs Christian an die Königin Victoria.

Kopenhagen, 27 Nov. Nach der Berlingske Tidende geht die englische Canalflotte nach der Ostsee ab. (Deutschland fürchte dich!) (H. C.)

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Alle Kunstfreunde erlauben wir uns auf die im heutigen Blatt enthaltene Anzeige von Oelfarbendruck-Bildern aus Ed. Hölzels Kunstanstalt in Wien aufmerksam zu machen.

Es ist eine bekannte Thatsache daß ein gutes naturgetreues Bild nicht bloß als Zimmerzierde dient, sondern auf Sinn und Gemüth des Beschauers einen erhebenden Einfluß ausübt. Dieß ist bei den Oelfarbendrucken obiger Anstalt ganz besonders der Fall, indem dieselbe nur ganz vorzügliche Originale berühmter Meister reproducirt, und diese Gemälde selbst in ihren kleinsten Details vollkommen getreu wiedergibt.

Bei der großen Kostspieligkeit guter Oelgemälde konnten bisher nur Vermögende sich solche Bilder anschaffen; der Oelfarbendruck in seiner dermaligen Vollkommenheit macht es jedoch möglich gelungene Copien von den theuersten Gemälden für einen billigen Preis zu besitzen, daher obige Kunstproducte vollen Anspruch auf eine rege Betheiligung von Seite des kunstsinnigen Publicums haben. — Zu Weihnachtsgeschenken eignen sich dieselben ganz vorzüglich.

Die dritte Moldaubrücke in Prag.

Die Prager Gemeinde beabsichtigt über den Moldaufluß daselbst in der Richtung des Belvedere eine dritte Brücke zu errichten, und ladet zur Beibringung der diesfälligen Projecte alle diejenigen die an dem Entwurf und an der Ausführung dieses Objectes theilnehmen wollen, ein ihre Anträge bei dem unterzeichneten Stadtrath **bis Ende Januars k. Js.** einzubringen.

Ein Abdruck der hierauf bezüglichen Bestimmungen, sowie die Situation und das Längenprofil wird den Bewerbern im Präsidial-Bureau der Prager Stadtgemeinde unentgeltlich ausgefolgt. [8668—70]

Vom Stadtrath der k. Hauptstadt Prag, am 20 November 1863.

Der Bürgermeister: **Dr. Belsky.**

Winter-Saison [7734—45]

in

Bad Homburg vor der Höhe.

Die Winter-Saison von Homburg bietet den Fremden alle Annehmlichkeiten und Zerstreuungen größerer Städte.

Das großartige Conversationshaus bleibt das ganze Jahr hindurch geöffnet; dasselbe hat in jüngster Zeit durch verschiedene Neubauten noch weitere Ausdehnung gewonnen, und enthält viele prachtvolle decorirte Räume, einen großen Ball- und Concertsaal, einen Speisesalon, Kaffee- und Rauchzimmer, mehrere geschmackvoll ausgestattete Conversations- und Spielsäle. Das große Lesecabinet ist dem Publicum unentgeltlich geöffnet, und enthält die bedeutendsten deutschen, französischen, englischen, italienischen, russischen, polnischen und holländischen politischen und belletristischen Journale. Die Restauration ist dem rühmlichst bekannten Haus Chevet aus Paris anvertraut.

Jeden Abend läßt sich die beliebte Curcapelle von Garbe und Koch in dem großen Ballsaal hören.

Bälle, Concerte und andere Festlichkeiten wechseln, wie in der Sommer-Saison, fortwährend mit einander ab. Eine ausgezeichnete französische Vaudeville-Gesellschaft ist engagirt, die in dem neu errichteten, höchst elegant ausgestatteten Theatergebäude, welches durch eine geheizte Gallerie mit dem Conversationshaus verbunden ist, wöchentlich zwei bis drei Vorstellungen gibt.

Große Jagden in weitem Umkreis enthalten sowohl Hochwild als alle anderen Wildgattungen.

Bad Homburg befindet sich durch die Vollendung des rheinischen und bayerisch-österreichischen Eisenbahnnetzes im Mittelpunkt Europa's. Man gelangt von Wien in 24 Stunden, von Berlin in 15 Stunden, von Paris in 16 Stunden, von London in 24 Stunden, von Brüssel und Amsterdam in 12 Stunden vermittelst directer Eisenbahn nach Homburg. Vierzehn Züge gehen täglich zwischen Frankfurt und Homburg hin und her — der letzte um 11 Uhr — und befördern die Fremden in einer halben Stunde; es wird denselben dadurch Gelegenheit geboten Theater, Concerte und sonstige Abendunterhaltungen Frankfurts zu besuchen.

Literarische Neuigkeiten [8345]

aus dem Verlage von Gustav Heckenast in Pesth.

Vorräthig in allen Buchhandlungen.

Alexander Petöfi's lyrische Gedichte, deutsch von Theodor Opitz. 2 Bände. Mit dem Bildniß des Verfassers in Stahlstich. 3 Thlr. oder 4 fl. 50 kr. ö. W.

Michael Horvath, Geschichte Ungarns. In deutscher Uebersetzung. 2 Bände. 2 Thlr. oder 3 fl. ö. W.

Franz Toldy, Geschichte der ungarischen Dichtung, von den ältesten Zeiten bis auf Alex. Kisfaludy. Aus dem Ungarischen übersetzt von Gustav Steinacker. Mit dem Bildnisse des Verfassers in Stahlstich. 1 Thlr. 15 Sgr. oder 2 fl. 50 kr. ö. W.

Friedrich Fuchs, die Centralkarpathen mit den nächsten Voralpen. Ein Handbuch für Gebirgsreisende. Mit einer Karte. 1 Thlr. 15 Sgr. oder 2 fl. 50 kr. ö. W.

Fr. W. Schubert, die Heimath. Ein Handbuch für Volksschullehrer zur Selbstbelehrung und zum Unterricht hauptsächlich in der Naturbeschreibung, Natur- und Himmelskunde, mit zahlreichen Holzschnitten und zwei Karten versehen. 1 Thlr. 7½ Sgr. oder 2 fl. ö. W.

Friedrich Schwiedland, praktisches Lehr- und Uebungsbuch der französischen Sprache. Nach einer neuen durch vieljährigen Unterricht erprobten Methode. 1 Thlr. 7½ Sgr. oder 2 fl. ö. W.

Adalbert Stifter, Studien. Neue Ausgabe in zwei Bänden. Mit dem Bildnisse des Verfassers und acht Vignetten in Stahlstich. Geheftet. 4 Thlr. oder 6 fl. ö. W.

Dasselbe elegant gebunden, in Goldschnitt mit reicher Deckenvergoldung und erhabener Pressung. 5 Thlr. 10 Sgr. oder 8 fl. ö. W.

Adalbert Stifter, Bunte Steine, in Einem Band elegant gebunden mit Goldschnitt, reicher Deckenvergoldung und erhabener Pressung. 3 Thlr. oder 4 fl. 50 kr. ö. W.

Johann Karners Handelsschule.

I. Band. Vollständiges praktisches **Rechenbuch für Detailhandel, Fabricanten und Gewerbsleute,** sowie für den Selbstunterricht angehender Praktiker und zum Gebrauch an Handelsschulen. 1 Thlr. oder 1 fl. 50 kr. ö. W.

II. Band. **Vollständiges Lehrbuch der einfachen und doppelten Buchhaltung** für Detailhandel, Fabricanten ꝛc. ꝛc. 1 Thlr. oder 1 fl. 50 kr. ö. W.

Jos. Aloys Ditscheiner, vollständiges Lehrbuch der einfachen Buchhaltung für Groß- und Kleinhandlungen, bei Commissions- und Speditionsgeschäften in Fabriken und auf Messen oder Märkten. Zweite verbesserte Auflage, den commerciellen und industriellen Forderungen unserer Zeit entsprechend bearbeitet von Friedrich Anton Strackerjan. (Bildet zugleich den fünften Band zu Ditscheiners Wiener Handelsschule.) 1 Thlr. 10 Sgr. oder 2 fl. ö. W.

Karl Böhm, der homöopathische Thierarzt, oder Darstellung der wichtigeren Krankheiten der Pferde, Rinder, Schafe, Schweine und Hunde, deren Ursachen, Erkennung und Heilung nach homöopathischen Grundsätzen. Zweite Auflage. Steif geb. 1 Thlr. 7½ Sgr. oder 2 fl. ö. W.

[8654] **In dritter Auflage erschien so eben** und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Deutsche Lieder, gesammelt von **Karl Altmüller.** Dritte stark vermehrte Auflage. Göttingen, Georg H. Wigand. 25 Bogen Miniatur-Format in Goldschnitt fein gebunden. **Preis nur 1 Thlr.**

Unter den vielen poetischen Anthologien für die Festzeit führen wir hier eine der gehaltvollsten und gediegensten auf, denn wir müssen diesem Buch nachrühmen daß es unter allen Sammlungen die reichhaltigste und sorglichst gewählte auf dem Gebiete der Lyrik ist, und den ungemein reichen Hort der deutschen lyrischen Dichtung auf eine Weise erschließt daß für jede Stimmung nur das Gelungenste, Meisterhafteste, Innigste und Mustergültigste aufgeführt ist — eine Schnur der köstlichsten Perlen, wie sie kaum irgend eine andere Sprache und Literatur aufzuweisen hat, und in einer ebenso gediegenen als gefälligen Ausstattung, die es ganz zum Festangebinde passen macht. (Illustr. Zeitung.)

[8594] **A. T. Ponson,**

königl. belg. Berg-Ingenieur,

Handbuch des

Stein- u. Braunkohlen-Bergbaues,

oder Darstellung des in den bedeutendsten Stein- und Braunkohlen-Bergwerken Europa's zur Aufsuchung, Gewinnung, Förderung und Aufbereitung der brennbaren Mineralien angewendeten Verfahrens, einschliesslich der verwandten Gewinnung des Kupferschiefers, des Steinsalzes und der Eisenerze der Steinkohlen Formation. Für deutsche Verhältnisse und nach den neuesten sonstigen Hülfsmitteln bearbeitet von Dr. Karl Hartmann. Zweite sehr vermehrte und verbesserte Auflage. 110 Bogen Text in Royal-Quarto, begleitet von einem Atlas mit 80 lithographirten Royal-Foliotafeln. Vollständig in 5 Lieferungen à 22 Bogen Text und 16 Royal-Foliotafeln. Preis des completen Werkes 12 Thlr. 15 Sgr. oder 22 fl. 30 kr.

(Ein ausführlicher Prospectus ist in allen Buchhandlungen gratis zu haben.)

[8597] Neuer Verlag von Theobald Grieben in Berlin, vorräthig in der M. Rieger'schen Buchhandlung in Augsburg und München:

Geschichte des Pferdes von Dr. Karl Löffler, Ritter ꝛc.

Ein starker Band von circa 40 Bogen gr. 8., Sr. Majestät dem König Wilhelm I von Württemberg, dem Beschützer und Förderer deutscher Landwirthschaft, gewidmet. Elegant broschirt 3 Thlr. od. fl. 5. 24.

Inhalt: Das arabische Pferd, Stammbäume, Anekdoten. Türkische, persische, circassische, georgische, zaporarische, turkomanische, kalmückische, mongolische, chinesische, chochinchinesische und indische Pferde. Das Pferd in Italien, die Reitkunst, Pferderennen. Das spanische Pferd, der Klepper, der Andalusier. Das afrikanische Pferd. Russische, kosakische, polnische Pferde, wilde Pferde, Mazeppa. Armoricanische Pferde: Dänemark, Holstein, Belgien, Holland. Pferde des Nordens: Schweden, Norwegen, Finnland, Island, Lappland. Ungarische und serbische Pferde. Das Pferd in Amerika und in den Colonien, die Gauchos, Mexicaner, Prairie. Vervollkommnung der Pferderace, englische Racen, Sportsmen, Jockeys, berühmte Pferde, Wettrennen, Jagden, Steeple-chases. Das Pferd in Frankreich und Deutschland. — Vieles andere von großem Interesse.

Wiener Oelfarbendruck-Bilder.

Zu Festgeschenken besonders geeignet.

In meiner Kunstanstalt in Wien sind so eben nachstehende neue Oelfarbendruck-Bilder vollendet worden und durch alle Kunsthandlungen zu beziehen:

Gegend von Salzburg in Abendbeleuchtung.

Vom Capucinerberge aufgenommen.

Nach dem Originale von *A. Hansch* in Wien — 27" breit, 19" hoch.

PREIS: Auf Leinwand gespannt und gefirnisst . . . . Rthlr. 8.
" " " " " " in breiter Goldrahme . . " 14.

Gehört Salzburg, von dem der schönere Theil mit der alten Burg auf dem Bilde dargestellt ist, nebst Neapel und Konstantinopel zu den drei schönsten Punkten Europa's, so ist es besonders die wunderherrliche Aussicht von den nächsten Höhen, namentlich im magischen Abendglühen der Berge, welche einen tiefen, unvergesslichen Eindruck hinterlässt. Einen überraschenden Eindruck gewährt dieses Bild in den Nachmittagsstunden, wenn die Sonnenstrahlen darauf fallen und den rothen Schein der Berge eigenthümlich beleben.

Mozart am Dominicaner-Chor in Wien,

seine Fugen zum erstenmal spielend.

Nach dem Original von *F. S. Schams* in Wien. — 22⅓" breit, 17½" hoch.

PREIS: Auf Leinwand gespannt und gefirnisst . . . . Rthlr. 8. —
" " " " " " in breiter Goldrahme . " 13. 10

Mozart erscheint auf diesem historisch wahren Bilde als blühender Jüngling zum erstenmal vor einem grösseren Kreise von Musikern und Musikfreunden sich producirend, die er in hohe Begeisterung versetzt.

Blumen der Heimath in Bild und Lied.

Die ersten Frühlingsblumen. Wiesenblumen. Waldblumen. Feldblumen. Wilde Rosen. Alpenblumen. Ein Blumenkranz.

Jedem Blatte ist eine sinnige Dichtung von *Joh. Nep. Vogl* beigegeben.

PREIS: in Umschlag Rthlr. 6. 20, — in Leinwandmappe Rthlr. 8, — in elegantester Mappe von Seidenpouplin Rthlr. 10.

Ihre Majestät die Kaiserin Elisabeth von Oesterreich geruhte die Widmung dieses Werkes huldvollst anzunehmen und über Idee und Ausführung desselben ihre ganz besondere Anerkennung auszudrücken.

Ausführliche Anzeigen über die übrigen bisher erschienenen Bilder liegen in jeder Kunsthandlung auf.

[8606] **Eduard Hölzel**, Buch- und Kunsthändler in Olmütz.

---

[404] Im Verlag der Unterzeichneten sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Novellen

von

Melchior Meyr.

8. geheftet. fl. 3. od. Rthlr. 1. 24 Ngr.

Der Verfasser der „Erzählungen aus dem Ries" gibt hier Darstellungen aus höhern Schichten der Gesellschaft, die er mit derselben Meisterschaft abzuspiegeln weiß. Die erste, größere Novelle: „Die zweite Liebhaberin," der ein Kritiker „eine entzückende Kunst der Composition" nachgerühmt hat, behandelt die jetzige Bühnenwelt, indem Schauspieler, Dramatiker und Kritiker in ihren Beziehungen geschildert und zugleich die Fragen der idealen und realen Dichtung beleuchtet werden. Die zweite: „Verlust und Gewinn" führt in adelige Kreise, und zeigt wie ein unternehmender Sohn im Geiste der Gegenwart die von dem Vater zerrüttete Wohlfahrt des Hauses wieder aufrichtet. Die Gestalten sind ohne Ausnahme von größter Lebenswahrheit, die Hauptpersonen herzgewinnend, beide Erzählungen von dem feinsten Dufte heutiger Cultur durchhaucht. Wenige Erzeugnisse der neuern Literatur dürften sich so sehr zu Geschenken unter Gebildeten eignen wie diese Novellen. — Stuttgart, November 1863.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

---

(405) In **J. G. Cotta'schem Verlag** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Gedichte

von

Annette Freiin von Droste-Hülshof.

Zweite Auflage.

Miniatur-Ausgabe in Leinwand gebunden mit Goldschnitt

Preis fl. 4. 30 kr. oder Rthlr. 2. 20 Ngr.

Alle Freunde echter Poesie werden diese neue Ausgabe der gesammelten Gedichte einer deutschen Sängerin von anerkanntem Rufe (gestorben im Jahr 1848) hoch willkommen heißen. Mit einer Fülle von neuen, überraschenden und tiefen Gedanken und Gefühlen verbindet sie die glücklichste Naturempfindung und Naturanschauung, welche, weit hinaus über allgemeine, verschwommene Naturschwelgerei und Sentimentalität, die innere Eigenthümlichkeit jedes Wesens in allen Sphären und Elementen mit scharfem Sinn zu erfassen, mit der kecksten, prägnantesten Sprache zu bezeichnen und durch treffende Bilder zu veranschaulichen weiß. Eine entschiedene Originalität, welche auch vor dem Höchsten und Tiefsten nicht zurückscheut, und das anscheinlich Gewöhnliche, die alltägliche Wirklichkeit des Lebens zu adeln weiß, tritt in der reichhaltigen und mannichfaltigen, Scherz und Ernst, Humor und Phantasie, Wehmuth und Feuer vereinigenden Sammlung überall unverkennbar hervor. Selbst manche Schroffheit, Härte und Dunkelheit der Gedanken, der Gefühle, der Sprache, erhöhen nur das scharfe Gepräge der Eigenthümlichkeit, vielleicht selbst den Reiz dieser Dichtungen, da sie mit großer Klarheit, innigster Zartheit und Weichheit und dem schönsten Fluß kraftvoller und blühender Sprache abwechseln. Ein großer, umfassender, edler Sinn, der sich schon in manchem kleinen Liede verkündet, prägt sich auch in umfangreicheren Compositionen historischer Art glücklich aus, mit welchen die mächtig ringende Muse der Dichterin, den Kreis des Lyrischen durchbrechend, nach epischer Gestaltung, Fülle und Mannichfaltigkeit strebt.

Stuttgart.

[8587] Bei DIETRICH REIMER in Berlin ist erschienen:

Karte von Dänemark mit den angränzenden Theilen Nord-Deutschlands. Gezeichnet von **H. Kiepert**. Mass-Stab 1 : 1,000,000. Preis 20 Sgr.

Segelkarte des südlichen Theils der Ostsee. Herausgegeben von dem **königlichen Ministerium des Handels**. Zweite Ausgabe. Revidirt und umgearbeitet nach den in den Jahren 1858 und 1859 **im Auftrag der königlichen Admiralität** ausgeführten Peilungen und Beobachtungen. 3 Blätter. Preis 2 Thlr. 20 Sgr.

See-Atlas der Jade-, Weser- und Elbmündungen. Herausgegeben von der **königlichen Admiralität**. Bl. 1–7. Preis jedes Blattes 1 Thlr. 10 Sgr.

Ghillany's diplomatisches Handbuch.

(8663—65) In der **C. H. Beck**'schen Buchhandlung in **Nördlingen** ist erschienen und durch alle guten Buchhandlungen zu beziehen:

Diplomatisches Handbuch. Sammlung der wichtigsten europäischen Friedensschlüsse, Congressacten und sonstigen Staatsurkunden vom westphälischen Frieden bis auf die neueste Zeit. Mit kurzen geschichtlichen Einleitungen, herausgegeben von Dr. **F. W. Ghillany.** 80 Bogen. gr. 8. geh. Preis 5 Thlr. 20 Sgr. oder 10 fl. 12 kr.

Diese compendiöse Sammlung aller wichtigen diplomatischen Urkunden und Verträge, über deren treffliche Anordnung sich die berufensten Autoritäten mit seltener Einstimmigkeit ausgesprochen, dürfte sich bei den **jetzigen Zeitereignissen** als ein unentbehrliches Handbuch sowohl für das staatsmännische, als überhaupt das politisch gebildete Publicum erweisen. Insbesondere behandelt dieselbe die **schleswig-holsteinischen** Verhältnisse in einer ausführlichen geschichtlichen Einleitung und enthält aufs vollständigste sämmtliche betreffende Urkunden vom Jahre 1826 ab bis auf die neueste Zeit.

Kundmachung. Zur Bepflanzung der neu angelegten Ringstraße ist eine größere Anzahl von jungen Bäumen erforderlich, deren Beischaffung im Wege einer allgemeinen öffentlichen und schriftlichen Offertverhandlung am 19 December 1863 um 10 Uhr Vormittags auf dem hiesigen Rathhause im Bureau des Hrn. Magistratsrathes Ignaz Krones erfolgen wird.

Der beiläufige Bedarf ist veranschlagt mit 650 Stück Ailanthus glandulosa von 11 Schuh Stammhöhe bis zur Krone und 650 Stück Platanus occidentalis von 9—10 Schuh Stammhöhe, beide Gattungen von $1\frac{1}{2}$—3 Zoll Stamm-Durchmesser, 5 Schuh über dem Wurzelstock, 3—4 Schuh Kronendurchmesser.

Sämmtliche Bäume müssen vollkommen gesund, von gutem Wachsthum und vorsichtig ausgegraben seyn, gerade Stämme und einen Wurzelballen haben, welcher der Größe des Baumes entspricht, insbesondere dürfen die Platanen mit keinen Frost oder Brandflecken behaftet seyn.

Die Bäume sind sorgfältig emballirt franco Wien ohne Entschädigung für Emballage zu liefern, und wird als Lieferungsfrist der Zeitraum vom **20 März bis 10 April 1864** festgesetzt.

Die Offerte, welche entweder auf die Gesammtzahl oder auch auf kleine Partien Bäume, jedoch nicht weniger als 100 Stück von beiden Sorten zusammen, oder von einer Sorte allein lauten können, müssen das Preisanbot per Stück enthalten und um so gewisser bis 18 December dieses Jahres hieramts unter Einsendung eines Probeexemplars überreicht werden, als auf später einlangende Anträge kein Bedacht genommen werden kann.

Schließlich wird bemerkt daß die Lieferungsbedingnisse inzwischen auch im hiesigen Stadtbauamtsgebäude am Hof eingesehen werden können, und daß das Ergebniß der Offertsverhandlung der Genehmigung des Gemeinderaths unterliege, welcher sich auch die uneingeschränkte Wahl unter sämmtlichen Offerenten vorbehalten hat.

(8655—57) **Von dem Magistrat der k. k. Reichshaupt- und Residenzstadt Wien am 19 November 1863.**

Nützlichste Festgeschenke für junge Kaufleute.

Vorräthig in allen Buchhandlungen.

Verlag von **J. Engelhorn** in **Stuttgart.**

Wechsellehre, nach den deutschen und ausländischen Gesetzen für den praktischen Gebrauch des Handelsstandes dargestellt von **Dr. Oscar Wächter.** 51 Bogen. gr. 8. nebst einer Tabelle des deutschen Wechselrechts. Preis 3 Thlr. = 5 fl. 15 kr.

Die Buchführung und die damit verbundenen schriftlichen Ausarbeitungen von **Louis Schmidt.** 31 Bogen. gr. 8. Preis $1\frac{3}{4}$ Thlr. = 3 fl.

Arithmetik des Verkehrslebens, vollständiges Handbuch der Arithmetik für Kaufleute, Bankiers, Fabricanten, sowie für die Beamten der Versicherungsgesellschaften und Renten-Anstalten, von **Louis Schmidt.** 42 Bogen. gr. 8. Preis 2 Thlr. 12 Ngr. = 4 fl. 12 kr.

Allg. Handelscorrespondenz in sechs Sprachen, deutsch, holländisch, englisch, französisch, italienisch, spanisch, bearbeitet von Prof. **H. Brutzer**, **J. Bos** jun., **Dr. Somerville**, Prof. **Borel**, **M. Buono** und **M. W. Brasch.** 42 Bogen. gross 8. Preis 2 Thlr. 12 Ngr. = 4 fl. 12 kr.

Specielle Handelscorrespondenz von denselben Verfassern. 42 Bogen. gr. 8. Preis 2 Thlr. 12 Ngr. = 4 fl. 12 kr.

Münz-, Mass- und Gewichtskunde, nebst dem Wechsel-, Staatspapier-, Bank- und Actienwesen europäischer und aussereuropäischer Länder und Städte von **L. C. Bleibtreu**, Prof. der Handelswissenschaften am Polytechnikum in Karlsruhe. 38 Bogen. gr. 8. Preis 2 Thlr. $7\frac{1}{2}$ Ngr. = 3 fl. 45 kr. (8677)

Bekanntmachung. Anhaltende Krankheitszustände nöthigen mich mein seit 22 Jahren mit bestem Erfolg betriebenes Geschäft mit dem heutigen Tag zu schließen, und habe ich den Herrn Auctionscassier **Schleicher** hier bevollmächtigt meine sämmtlichen Forderungen und Ausstände einzuziehen. Zugleich biete ich hiemit mein Geschäft sammt dem dazu gehörigen Werkzeug und Waarenvorrath, sammt Gebäulichkeiten zum Kauf aus, mit der Absicht wo möglich alles in eine Hand abzugeben. Ein tüchtiger Geschäftsmann würde auf diesem in sehr frequenter Lage der Stadt gelegenen Geschäftshaus ein gesichertes rentables Geschäft sich versprechen dürfen, indem besonders zu bemerken ist daß hier verhältnißmäßig sehr wenig derartige Geschäfte etablirt sind, und lade ich hiemit alle darauf reflectirenden Liebhaber ein mit Herrn **Schleicher** in Bezug auf die näheren Bedingungen in Verhandlung zu treten, welcher auch Anträge zu Erwerbung der Gebäulichkeiten ohne Werkzeug und Waarenvorrath entgegennimmt.

Christ. Herrmann, Silberarbeiter,
Eberhards-Straße Nr. 67 in Stuttgart.

[8316—18]

Gesuch. Für ansehnliche Erweiterung unten genannten Etablissements werden noch mehrere Ingenieure und Werkmeister von **hervorragender Tüchtigkeit** zur Betriebsführung von Gießereien, mechanischen Werkstätten, Walzwerken, Schmieden und dergl. gesucht. Offerte wolle man begleiten mit Angabe über seitherige Stellungen und mit Copie von Zeugnissen. — Gußstahlfabrik bei Essen a. d. Ruhr, November 1863.

[8552—54] **Friedrich Krupp.**

Wir bringen zur allgemeinen Kenntniß daß wir unser Eisengeschäft en gros **in Mannheim** eröffnet haben. [8612—14]

M. Marum & Comp.

Grössere Partien von bronzirten Gussfüssen für

Petroleum-Lampen

sind in reicher Auswahl billigst und schnell zu beziehen aus der Fabrik von [8522—27]

Offenbach a. M. **Sarholz & Juxberg.**

Rath und Hülfe für Brust- und Halsleidende.

Dank für Heilung der Schwindsucht.

Den vielen durch unzählige öffentliche Zeugnisse bestätigten glücklichen Erfolgen der Heilmethode des zu Berlin, Schützenstraße Nr. 30, wohnenden Herrn **Dr. Reimann** gegen Lungen- und Halsschwindsucht füge ich noch folgenden thatsächlichen Beweis des noch heilkräftigen Wirkens desselben im letzten Grad der Schwindsucht bei, um Kranken dieser Art den Weg zur Heilung zu zeigen.

Meine Frau litt an einem starken Husten mit vielem übelriechenden eiterigen Auswurf und starkem Bluthusten, wobei das Blut oft in starken Strömen hervorstürzte, war bis zum Skelett abgemagert und von schlaflosen Nächten mit fortwährendem Husten gequält. Nach langer erfolgloser Behandlung erklärten die Aerzte dieselbe für rettungslos verloren. Auf die Kunde von den glücklichen Curen des Hrn. **Dr. Reimann** zu Berlin, Schützenstraße 30, in dieser Krankheit wandte ich mich sogleich schriftlich an denselben, und nach einer Cur durch Correspondenz von mehreren Monaten war die Kranke vollkommen wieder hergestellt. In meiner großen Freude und dankbaren Verpflichtung gegen den Retter eines mir so theuren Lebens ist es mir Bedürfniß diesem edlen Mann hiemit öffentlich meinen Dank abzustatten, der nie in meiner Brust erlöschen wird. — Schönberg.

[8549] **F. Lautier,** Rentier.

Bierbrauer-Pech,

flüssiges, welches nicht abspringt, sowohl für Lagerfässer als auch für Schenkfässer vortreffliche Dienste leistet, dem Bier nicht nachtheilig und billiger als festes Brauerpech ist, liefert zu sehr ermäßigten Preisen die chemische Fabrik von

Dr. Emil Winckler in **Offenbach** a/M.

[8355—57]

Für Chemiker, Techniker ꝛc.

Ein Kaufmann wünscht die Fabrication eines gangbaren rentabeln und der Mode nicht unterworfenen Artikels zu erlernen, oder ein schon bestehendes derartiges Geschäft käuflich zu erwerben. Frankirte Anträge befördert **Wilhelm Seitter** in Ludwigsburg (Württemberg). (8487—88)

Für Fabricanten.

Ein Haus mit ausgebreiteter Bekanntschaft und guten Referenzen, welches Süddeutschland bereisen läßt, wünscht einige gangbare Artikel in Commission, je nach Umständen aber auch auf feste Rechnung, zu übernehmen, und wollen frankirte Anträge an Herrn **Wilh. Seitter** in Ludwigsburg zur Weiterbeförderung gesandt werden. (8489—90)

Ein gewandter Buchhalter,

der jedoch auch der italienischen Sprache mächtig seyn soll, wird zu engagiren gesucht. Wo? sagt die Exped. d. Bl. auf Franco-Briefe mit Nr. 8323.

(8323—25)

Ein alleinstehender reicher Wittwer (Israelit) wünscht sich mit einer reichen Dame von gutem Charakter und Aeußern zu verheirathen. Frankirte Offerte gem. D. F. W. Nr. 810 (unter gegenseitiger Discretion) nehmen Haasenstein & Vogler in Hamburg entgegen. [8559—61]

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 15 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen-Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Dienstag **Nr. 335.** **1 December 1863.**

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce st. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York; für Oesterreichisch Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig und Triest, für das übrige Italien: Sardinien, Rom, Neapel etc. bei dem Chef des Zeitungs-Bureau des Hauptpostamts in Bern, Herrn G. Liechti; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Telegraphische Berichte.

* **Erbach-Ulm,** 30 Nov. Die Generalversammlung des großdeutschen Vereins für Württemberg beschließt: 1) der Kammer der Standesherren und der Kammer der Abgeordneten für Württemberg den Dank des Vereins für ihr entschiedenes, den edelsten Wünschen der deutschen Nation entsprechendes Auftreten zum Schutz der Rechte Schleswig-Holsteins auszudrücken, und zugleich das Bedauern auszusprechen darüber daß die Durchführung der Reformacte, deren Annahme die Wahrung der Rechte und Interessen Deutschlands wesentlich fördern würde, noch nicht erfolgt ist. 2) dem Gemeinderath von Wien für die Erlassung seiner Adresse an den Kaiser Franz Joseph zu Gunsten der Rechte Schleswig-Holsteins die freudige Anerkennung des Vereins zu bezeugen; 3) dem legitimen Fürsten von Schleswig-Holstein, Herzog Friedrich, nach den Kräften des Vereins Geldmittel zur Verfügung zu stellen, und Sammlungen zur Unterstützung seiner gerechten Sache bei allen Freunden des großen einigen und freien Vaterlandes ohne Unterschied der politischen Gesinnung zu veranstalten.

⩍ **Coburg,** 30 Nov. Der französische Gesandte Graf Belcastle ist im Auftrag des Kaisers Napoleon an Herzog Ernst hier eingetroffen. Eine Huldigungsadresse von Itzehoe (Holstein) ist dem Herzog Friedrich überreicht worden.

.·. **St. Petersburg,** 30 Nov. Das gestrige Journal de St. Pétersbourg veröffentlicht einen vom 1 Mai 1861 datirten und von Mieroslawski unterzeichneten detaillirten Plan für die gegenwärtige polnische Revolution, welcher nach dem Attentat auf General Berg im Zamoyskischen Palast vorgefunden worden ist.

. **Wien,** 30 Nov. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 81; 5proc. Metall. 74.25; Lotterie-Anlehensloose von 1854 91; von 1868 138; von 1860 91.60; Bankactien 784; österr. Credit-Mobilier-Actien 177.70; Donaudampfschifffahrtsactien 423; Staatsbahnactien 186.50; Nordbahnactien 167.25; Elisabeth-Westbahn-Prioritätsactien 92.50 Wechselcurse: Augsburg 3 M. 103; London 121.

Zur schleswig-holsteinischen Frage.

II. Die Successionsfrage vom Standpunkt des positiven Rechts.

(Schluß.)

V **München,** 29 Nov. IV. Rücksichtlich Lauenburgs ist so viel klar daß man dafür keinen Grund anführen kann daß der Herzog Christian von Glücksburg jetzt nach Landesrecht daselbst zur Regierungsfolge berufen ist. Ob es der Prinz Friedrich von Augustenburg ist, ist eine andere Frage, die wir am wenigsten ohne weiteres bejahen möchten. Wir haben uns in früherer Zeit genauer mit den einschlagenden sehr verwickelten Rechtsverhältnissen beschäftigt. Aber sie sind uns nicht in der Vollständigkeit gegenwärtig um ein bestimmtes Urtheil über mehr als den einen Punkt abzugeben daß der Herzog Christian nicht berechtigt ist. Es ist klar daß dieses Land, bis zur bundesmäßigen Austragung der Frage wer daselbst zur Thronfolge berechtigt, von der Bundesgewalt verwaltet werden wird und muß.*)

V. Der Londoner Vertrag kann von allen Paciscenten, namentlich auch von Preußen und Oesterreich, nur entweder in der Voraussetzung daß das Landesrecht ihm nicht entgegenstehe, oder daß es nachträglich mit ihm in Einklang werde gebracht werden, abgeschlossen seyn. Abgesehen von allen übrigen Gründen verliert derselbe daher in dem Augenblick für Preußen und Oesterreich seine Bedeutung in welchem feststeht daß die letztere Voraussetzung nicht eingetreten ist, oder daß die erstere irrig war. Dieß ist schon früher dargelegt.

Ebensowenig wie ein Vertrag zwischen einzelnen Mächten würde ein Majoritätsbeschluß des Bundestags einen Rechtstitel zur Regierungsfolge in einem deutschen Bundesland für einen Fürsten begründen der nicht nach der in diesem Land gültigen Successionsordnung zur Thronfolge berufen ist. Der Bund hat nach Art. 2 und 11 der Bundesacte, Art. 36 der Wiener Schlußacte, jeden Bundesfürsten in seinem Bundeslande gegen Eingriffe in seine Rechte zu schirmen. Er hat weiter, wenn es zweifelhaft wer in einem Bundesland zur Regierung berechtigt ist, wenn die Souveränetät von mehreren Seiten in Anspruch genommen wird, Unterthanen und Beamte nicht wissen wem sie huldigen, wem sie gehorchen sollen, oder wenn ihnen gegen das Recht Gewalt angethan, wenn Unordnungen entstehen oder zu

*) Anm. d. Verf. Wir müssen bei dieser Gelegenheit eines durchaus ungerechtfertigten Urtheils des „Nürnb. Korr." über den Inhalt des Beschlusses der Münchner Versammlung in der schleswig-holsteinischen Frage gedenken. Der Sinn desselben wird, in einer uns schwer begreiflichen und in einer der gemeinsamen Sache schwerlich nützlichen Weise, völlig entstellt. Wenn im ersten Satz dieses Beschlusses hervorgehoben ist weßhalb die bisherige Verbindung deutscher Länder mit Dänemark ein fortgesetzter Angriff auf die Ehre der deutschen Nation geworden ist, und schon im zweiten Satz auf das entschiedenste verlangt wird den Moment nicht unbenützt vorübergehen zu lassen in welchem das Schicksal selbst nach dem Gang des Rechts (d. h. da nach dem Tode des Königs Friedrich verschiedene Successionsrechte auf die bisher verbundenen Länder in Kraft treten) die gründliche Aenderung dieses Zustandes nahe gelegt hat, so, meinen wir, ist — ganz abgesehen von den folgenden Sätzen — für jeden der den Sinn nicht absichtlich mißverstehen will, dieser Sinn ganz klar: das Recht macht es möglich, und verlangt es, daß das was politisch, bezüglich national, zu Deutschland gehört, jetzt von Dänemark getrennt wird, und dieses Recht und mit ihm die deutsche Ehre soll geschirmt werden. Hier beginnt, hier endigt aber auch unser großes gemeinsames nationales Interesse in dieser Frage. Wer in der Augustenburger Linie berechtigt ist, ob Prinz Friedrich oder ein anderes Glied der Familie, ob sich sein Recht auch auf Lauenburg erstreckt — dieß sind Legitimitäts- und staatsrechtliche Fragen an welchen Deutschland an sich gar kein Interesse hat, worüber eine Volksversammlung schwerlich ein beachtenswerthes Urtheil auszusprechen in der Lage ist.

befürchten sind (Art. 11 der Bundesacte, Art. 18 flgg. der Wiener Schlußacte) zur Erhaltung der rechtlichen Ordnung und des Bundesfriedens bis zum Austrag der Sache die Hand auf das Object zu legen. Wie soll dieser Austrag geschehen? Das Bundesrecht hat nur specielle Bestimmungen über Streitigkeiten zwischen Bundesgliedern. Hier stehen sich aber zwei Prätendenten gegenüber, von denen zur Zeit noch keiner Bundesmitglied, wovon der eine überdieß Regent eines nicht deutschen Staates ist. Es ist nichts andres denkbar als daß die Bundesversammlung sich selbst — vielleicht auf Grund einzuholender Rechtsgutachten — ihr Urtheil darüber bildet: wer nach dem Rechte Holsteins und wer nach dem Rechte Lauenburgs in diesen Bundesländern folgeberechtigt ist, nur diesen als Bundesfürsten anerkennt und ihn selbstverständlich gegen jede Unbill schirmt. Es versteht sich daß sich der Bund auch wegen des Successionsrechts in (dem der Nationalität nach südlich deutschen, nördlich dänischen) Schleswig ein Urtheil zu bilden hat. Diese Seite der Frage hat von Anfang an einen internationalen Charakter. Hat der Bund sich überzeugt daß der von ihm für Holstein anerkannte Bundesfürst auch in Schleswig successionsberechtigt ist, so sind, falls eine gütliche Ausgleichung zwischen den betreffenden Theilen, bezüglich unter Vermittelung des Bundestags, nicht erfolgt, vielmehr dieselben in Krieg gerathen, lediglich die Artikel 37—47 der Wiener Schlußacte maßgebend, und ist nur zu hoffen daß man sie 1863 und 1864 besser und würdiger auffaßt und handhabt als 1859.

Aus dem Bisherigen folgt daß, wenn die Bundesversammlung jemals sich entschließen wollte durch einen Majoritätsbeschluß aus irgend welchen politischen Erwägungen für ein Bundesland einen nach Landesrecht nicht legitimirten Fürsten anzuerkennen, einzusetzen und zuschützen, sie außerhalb ihrer rechtlichen Befugniß handeln würde. Es könnte auf solchem Weg höchstens ein thatsächliches, kein rechtliches Verhältniß in dem betreffenden Land begründet werden. So weit ist die Sache ganz klar. Aber es entsteht noch eine andere Frage.

Daß die — reale oder personale — Verbindung eines deutschen Bundeslandes mit einem andern welches seinen Schwerpunkt außerhalb Deutschlands hat und sucht, ein arges Uebel ist, dieß hat uns Dänemark recht gründlich gelehrt. Solche Verbindung mag, solange sie das Recht für sich hatte, ertragen, sie darf nicht neu gegründet werden. Es fragt sich: welches sind dem Bundesrechte gegenüber die Bedingungen um ein solches Verhältniß neu zu gründen? Diese Frage ist keine theoretische Grille, sie hat schon jetzt ein praktisches Interesse. Denn ist nach den bestehenden Successionsrechten die Verbindung zwischen Holstein und Dänemark gelöst, so steht das Zusammenhalten dieser Länder im Rechtssinn dem Falle ganz gleich wenn dieses oder ein anderes deutsches Land durch einen Vertrag statt mit Dänemark mit England, Schweden, Frankreich oder Rußland verbunden würde. Daß solch völkerrechtlicher Vertrag Deutschland gegenüber keinen Rechtstitel abgibt, ist klar. Aber denken wir uns den Fall daß ein solches Mißverhältniß, z. B. nach einem unglücklichen Krieg, im Westen oder Norden Deutschlands thatsächlich ins Leben und unter dem Druck dieses Verhältnisses selbst formell mit dem Landesrecht in Einklang gebracht worden wäre. Ist es denkbar — wir sprechen nur vom positiven Recht, nicht von andern politischen Gründen, welche die Sache in Deutschland schnell entscheiden würden — ist es denkbar daß auf solchem Weg ein großer oder kleiner fremder Staat durch die Verbindung mit einem deutschen Bundesland von neuem in die Bundesgemeinschaft eingeführt werden kann? Es scheint uns daß dieß nicht zulässig ist, solange auch nur ein Bundesfürst dagegen protestirt. Nach Artikel 6 und 13 der Wiener Schlußacte nämlich findet über die „Aufnahme neuer Mitglieder in den Bund" kein Beschluß durch Stimmenmehrheit statt. Man könnte sagen, diese Bestimmung beziehe sich nur auf den Fall daß neue Bundesländer in den Bund aufgenommen werden sollen, da der Bund, unähnlich darin dem Reiche, keine Personalisten habe, und die Stimmen unbedingt auf den betreffenden Ländern haften. Allein theils ist letzteres nach Art. 16 der Wiener Schlußacte nicht ausnahmslos wahr, theils spricht die Wortfassung des angezogenen Art. 13 für eine weitere Auffassung. Und jedenfalls würde sie in Ermangelung einer andern ausdrücklichen Bestimmung nach Analogie auf den Fall anzuwenden seyn den wir erwähnten. Wohlverstanden, wir sprechen nur von dem Fall wenn ein deutsches Bundesland unter einen nichtdeutschen Fürsten — der dadurch als Bundesmitglied eintreten müßte — gestellt werden würde, und wenn dieß geschehen sollte auf Grund eines neueren Rechtstitels, d. h. eines solchen welcher bei dem Abschluß der Bundes, bezüglich der Wiener Schlußacte noch nicht existirte.

Die Correspondenz zwischen England und Frankreich über den Congreß.

Die Times vom 28 Nov. enthält, nach der amtlichen London Gazette vom 27 d., die diplomatische Correspondenz zwischen England und Frankreich über den Congreßvorschlag. Nr. 1 ist die mit Madame ma Soeur beginnende Einladung des Kaisers Napoleon d. d. 4 Nov. an Königin Victoria, Nr. 2 die höfliche Empfangsbescheinigung dieses Schreibens in einer Depesche Lord Russells an Lord Cowley in Paris d. d. 11 Nov.; Nr. 3 ein Schreiben desselben an denselben d. d. 12, worin ein näheres Programm über die im Congreß zu behandelnden Fragen erbeten, und Annahme der Einladung bedingungsweise in Aussicht gestellt wird; 4) Erfüllung dieses Verlangens in einer Depesche des Hrn. Drouyn de Lhuys an den Marquis v. Cadore d. d. Compiègne 23 Nov.; endlich 5) Englands definitive Ablehnung. Diese letzte Depesche lautet vollständig: „Graf Russell an den Grafen Cowper. Auswärtiges Amt, 25 Nov. Mylord!... J. Majestät Regierung will nicht länger zögern auf die vom Kaiser der Franzosen an J. Maj. die Königin gerichtete Einladung zur Theilnahme an einem Congreß der europäischen Mächte, der sich in Paris versammeln soll, eine definitive Antwort zu ertheilen. Ich schließe eine Abschrift des kaiserlichen Einladungsbriefs an die Königin bei, welcher mit einem bereits im Moniteur veröffentlichten an den deutschen Bund gleichlautend ist. J. Maj. Regierung gewahrt in diesem Schritt mit voller Anerkennung den Wunsch des Kaisers der Franzosen der in mehreren Theilen Europa's vorhandenen Unruhe ein Ende zu machen, und den allgemeinen Frieden auf festere Grundlagen zu stellen als es, seiner Ansicht nach, diejenigen sind auf denen dieser Friede jetzt beruht. Der Kaiser erklärt daß Frankreich bei dieser Frage sich uneigennützig verhalte, daß er für seinen Theil keine Vergrößerung suche, und daß die zu sichernden Interessen nicht die Frankreichs, sondern die Europa's seyen. J. Maj. Regierung kann ebenfalls erklären daß Großbritannien in dieser Sache uninteressirt ist, daß es keine Vergrößerung sucht, und daß es bloß Mäßigung und Frieden anzurathen hat. Aber Frankreich und Großbritannien, welche auf diese Weise selbst interesselos sind, sind verbunden zu erwägen was die Weltlage ist, und was auf einem Congreß das wahrscheinliche Benehmen solcher Mächte wäre welche aufgefordert werden möchten Opfer an Gebiet, oder Ansehen und moralischer Stärke, zu bringen. — Es würde ziemlich zwecklos seyn bei dieser Gelegenheit weiteres über die Verträge von 1815 zu sagen. Praktisch gesteht der Kaiser der Franzosen die bindende Kraft vieler Theile dieser Verträge zu, und J. Maj. Regierung räumt ebenso bereitwillig ein daß einige Theile derselben abgeändert oder mißachtet worden sind, und daß noch andere Theile zur Zeit bedroht oder in Frage gestellt sind. Wie J. Maj. Regierung aus den von Hrn. Drouyn de Lhuys gegebenen Erörterungen entnimmt, muß, nach Ansicht der kaiserlichen Regierung, es jedermann klar seyn daß mehrere Fragen bis jetzt nicht gelöst sind welche Europa in Verwirrung bringen können. Von dieser Art sind folgende: Darf der Kampf in Polen noch weiter verlängert werden? Soll Dänemark in Krieg mit Deutschland gerathen, und sind die Mächte welche früher an der Verhandlung dieser Frage theilnahmen, gleichgültig dagegen geworden? Soll Anarchie in den Donaufürstenthümern fortdauern, und so in jedem Augenblick die orientalische Frage wieder zu eröffnen drohen? Sollen Italien und Oesterreich fortwährend in feindlicher Haltung gegen einander stehen bleiben? Soll die Besetzung Roms durch französische Truppen in unabsehbarer Zeit fortdauern? — Die kaiserliche Regierung stellt die weitere Frage: Sollen wir, ohne neue Sühneversuche gemacht zu haben, der Hoffnung entsagen den Nationen Europa's die Lasten zu erleichtern die ihnen, in gegenseitigem Mißtrauen, durch übermäßige Waffenrüstungen aufgelegt sind? — Dieß, ohne Zweifel, sind die Hauptfragen welche den Frieden Europa's entweder stören oder bedrohen: aber es gibt eine fernere Frage, welche, wie J. Maj. Regierung erachtet, dieser ganzen Sache zu Grunde liegt, und das ist folgende: Ist es wahrscheinlich daß ein allgemeiner Congreß der europäischen Staaten eine friedliche Lösung der verschiedenen strittigen Materien darbieten würde? Dieß, in der That, ist die Frage welche die Regierungen der verschiedenen Staaten vor allem ernstlich und aufmerksam zu erwägen haben. Nach unserm Dafürhalten gibt es ein Hauptbedenken das unsere Schlußfolgerung zu bestimmen hat. Nach dem Krieg der Deutschland von 1619 bis 1649 verheerte, und nach den aufeinander folgenden Kriegen unter denen der europäische Continent von 1793 bis 1815 zu leiden hatte, war es möglich Gebietsvertheilungen und Rechtsdefinitionen durch einen Congreß vorzunehmen, weil die europäischen Völker der Schlächterei müde und durch die Kriegslasten erschöpft waren, und weil die im Congreß zusammentretenden Mächte durch die Zeitumstände die Mittel in der Hand hatten ihre Beschlüsse und Anordnungen auszuführen. Aber im jetzigen Augenblick, nach einer langen Friedensdauer, ist keine Macht willens irgendein Gebiet aufzugeben auf das sie einen Rechtstitel durch Vertrag oder langen Besitz hat. So sind z. B. von den obenerwähnten Fragen welche Europa beunruhigen oder bedrohen, zwei der gefährlichsten diejenigen welche Polen und Italien betreffen. Prüfen wir den gegenwärtigen Stand dieser Fragen, und sehen wir zu ob es wahrscheinlich ist daß ein Congreß zu einer gütlichen Lösung derselben verhelfen würde. Erstens was Polen anlangt, so ist diese Frage für Frankreich,

Oesterreich oder Großbritannien keine neue. Mehrere Monate lang haben diese Mächte, während sie sich jeder Drohung sorgfältig enthielten, von Rußland durch freundliche Vorstellungen die Annahme von Maßregeln heilender Natur zu erlangen gesucht, aber nichts erreicht als oft wiederholte Versprechungen daß, sobald die Insurrection unterdrückt sey, Milde und Versöhnung eintreten solle. Würde es da etwas frommen im Namen eines Congresses Vorstellungen zu wiederholen welche bereits mit so geringem Erfolg gemacht worden sind? — Ist es wahrscheinlich daß ein Congreß im Stande seyn würde bessere Bedingungen für Polen zu sichern, es wäre denn durch vereinigte Anwendung von Waffengewalt? Durch Rußlands militärisches Uebergewicht und seine schonungslose Strenge ist mittlerweile ein beträchtlicher Fortschritt zur Unterwerfung der Insurgenten gemacht. Läßt sich erwarten daß Rußland im Stolz seiner Stärke das bewilligen werde was es in den frühern Tagen seiner Entmuthigung verweigert hat? Würde es auf den bloßen Wunsch des Congresses ein unabhängiges Polen herstellen? Aber wenn Rußland nicht wollte, dann wird die Aussicht: entweder eine Demüthigung für Europa, oder Krieg mit Rußland, und diejenigen Mächte welche die Kosten und Wagnisse eines solchen Kriegs nicht auf sich nehmen wollen, müssen also wohl die andere Alternative zu vermeiden wünschen. Es läßt sich zudem in Wahrheit sagen daß die jetzige Zeit eine Uebergangsperiode ist. Wenn der Aufstand unterdrückt ist, dann wird sich's zeigen ob die Versprechungen des Kaisers von Rußland in Erfüllung gehen! Wird der Aufstand nicht unterdrückt, oder wird, um ihn zu unterdrücken, das polnische Volk mit neuer und — wenn das möglich ist — mit erschwerter Strenge behandelt, so werden sich andere Fragen ergeben welche weitere Erwägung erfordern mögen, aber welche in einer großen Versammlung von Repräsentanten aller Mächte Europa's kaum eine Lösung finden würden.

(Schluß folgt.)

Deutschland.

Aus **Frankfurt a. M.** wird der Nat.-Ztg. mitgetheilt daß dort am 27 d. eine Depesche des Grafen Russell an den britischen Gesandten Alexander Malet in der schleswig-holsteinischen Frage eingetroffen, und zur Kenntniß des Frhrn. v. Kübeck sowie mehrerer Bundestagsgesandten gebracht worden ist. Graf Russell soll darin erklären daß er von den Schritten Kenntniß erhalten habe welche in Frankfurt zur Unterstützung von Erbansprüchen des Erbprinzen von Augustenburg auf Holstein geschehen seyen. Lord Russell beeile sich daher den Gesandten von dem Standpunkt der englischen Regierung in dieser Angelegenheit in Kenntniß zu setzen. Dieser könne kein anderer seyn als treulich die Stipulationen des Londoner Vertrags vom 8 Mai 1852, nach welchen dem König Christian IX von Dänemark das Erbrecht auf alle damals unter dem dänischen Scepter vereinigt gewesenen Lande zustehe, zu beobachten. Die englische Regierung erwarte daß alle Mächte welche diesen Vertrag unterzeichnet haben, oder demselben beigetreten sind, dieselbe Politik verfolgen würden.

§ **Frankfurt a. M.**, 28 Nov. Heut Abend hatten wir unruhige Auftritte. Zwischen preußischen und bayerischen Soldaten hatten sich in der Nähe der Sachsenhäuser Brücke auf der Fahrgasse Schlägereien entsponnen, die sich bis in die Töngesgasse 2c. fortsetzten. Eine Patrouille nahm zwei Bayern fest, und brachte sie auf die von den Preußen besetzte Hauptwache. Alsbald versammelte sich vor letzterer eine große Volksmenge, die unter Schreien und Pfeifen die Herausgabe der Verhafteten forderte. Man vernahm Hochrufe auf Bayern und seinen König, auf Schleswig-Holstein 2c. Auch das Schleswig-Holsteinlied wurde gesungen. Die Preußen ihrerseits hatten den Platz vor der Hauptwache durch aufgestellte Posten abgesperrt. Nachdem der Tumult fast eine Stunde gedauert, wurde die Menge endlich durch gütliches Zureden von Polizeibeamten und Gendarmerie bewogen sich zurückzuziehen, blieb jedoch noch geraume Zeit versammelt. Inzwischen hatten die Preußen ein starkes Piket ihrer Mannschaft von der Haasengasse-Caserne zur Verstärkung requirirt. Auf der Zeil wurde dasselbe von dem Volk mit Zischen und Pfeifen verfolgt und umringt, worauf der Commandirende Halt machen und die Gewehre anschlagen ließ. Die Menge zog sich hierauf zurück und zerstreute sich allmählich, so daß um 10 Uhr völlige Ruhe herrschte. Mehrere verwundete Preußen und Bayern wurden in das Spitall gebracht. Die Stimmung des Volks ist hier unter dem Eindruck der Zeitereignisse eine sehr aufgeregte.

γ **Frankfurt a. M.**, 29 Nov. Das gestrige Geburtsfest des Königs von Bayern ist von dem hier garnisonirenden bayerischen Militär in herkömmlicher Weise durch eine von sämmtlichen Musikcorps der Bundesgarnison ausgeführte Tagsreveille, feierlichen Gottesdienst in der Kirche des Deutschritterordenshauses, durch Parade und ein vom Officiercorps veranstaltetes Festmahl begangen worden. Es hat die hiesige, bekanntlich überwiegend protestantische, Bevölkerung angenehm berührt daß der sonst am Vorabend des Festes übliche große Zapfenstreich und Fackelzug wegen des vorgestrigen Buß- und Bettags dießmal unterlassen worden war. Leider sollte der gestrige Festtag selbst nicht ohne Störung enden. Die seit jüngster Zeit wieder zuweilen hervortretende Gereiztheit unter den Mannschaften der verschiedenen Truppenabtheilungen, welche sich hier in Frankfurt immer als das Symptom einer durch ganz Deutschland gehenden gereizten Stimmung kundgibt, wie dieß z. B. zu Ausgang des Jahres 1850 und im Sommer 1859 der Fall war, hat gestern einen kleinen Conflict herbeigeführt, in Folge dessen einige bayerische Soldaten von einer aus den vier Truppenabtheilungen (den österreichischen, preußischen, bayerischen und frankfurtischen) gemischten Patrouille arretirt und auf die Hauptwache gebracht worden sind. Wie man erzählt, soll ihre ganze Schuld darin bestehen daß sie, wohl in Folge ihrer etwas erregten Feststimmung, auf der Fahrgasse das Lied „Schleswig-Holstein meerumschlungen" 2c. 2c. gesungen hätten. Eine Menge Volks, die sich bis zur Hauptwache hin an Zahl immer mehr vergrößerte, hat für die Bayern eifrig Partei ergriffen, und in den lebhaftesten Zurufen deren Freilassung begehrt. Sehr zu bedauern ist daß viele dieser meistens den untersten Schichten der hiesigen Einwohnerschaft angehörigen Leute sich nicht darauf beschränkt, sondern sich zugleich in argen Verhöhnungen und Schmähungen gegen die preußischen Soldaten und selbst in Spott über den Obercommandanten vergangen hatten. Uebrigens waren die sämmtlichen Mitglieder des Obercommando's — der preußische General Prinz v. Holstein, der österreichische Commandant und der bayerische Bataillonschef — sogleich zur Stelle, und eifrig um Wiederherstellung der Ruhe bemüht, so daß denn wohl eine Erneuerung derartiger beklagenswerthen Scenen nicht zu befürchten steht.

Gr. Hessen. **Darmstadt**, 27 Nov. Die auf heut Abend von der großdeutschen wie nationalvereinlichen Partei in der schleswig-holsteinischen Sache gemeinsam berufene Versammlung war eine so zahlreich besuchte, daß sich noch Hunderte außerhalb des Saals drängten. Die wärmste Theilnahme sprach sich auch hier für diese große deutsche Sache aus. Die Adresse an den Großherzog um Anerkennung des Herzogs Friedrich und Beschleunigung der Bundesoccupation wurde einstimmig angenommen.

Thüringen. △ **Coburg**, 29 Nov. Auf heute Nachmittags um 4 Uhr hatten Magistrat und Stadtverordnete eine Volksversammlung ausgeschrieben, in welcher einstimmig die nachfolgenden Resolutionen unter 1) und 2), mit großer Majorität die andern unter 3) und 4) angenommen wurden:

1) Die Versammlung erklärt: die Ehre und das Interesse Deutschlands erheischen es das Recht der Herzogthümer Schleswig-Holstein auf Unabhängigkeit von Dänemark und selbständige Regierung nunmehr zu voller Geltung zu bringen. Es ist Pflicht jedes Deutschen mit allen Kräften für die Einsetzung des Herzogs Friedrich zu wirken. 2) Sie drückt dem Herzog und der Staatsregierung für deren patriotisches Vorgehen ihre freudige Anerkennung aus, und hegt die Erwartung daß dieselben auch weiterhin in dieser Beziehung wirken werden. 3) Sie beschließt die Errichtung einer Selbstbesteuerung, bestellt einen Localausschuß zur Empfangnahme von Geldern, und richtet an alle Einwohner die Aufforderung zur Zahlung fortlaufender Beiträge. 4) Sie beauftragt den Localausschuß mit der Einleitung aller weitern Maßregeln.

Die Geschäfte des Localausschusses wurden dem Magistrat und einem Ausschuß der Stadtverordneten übertragen, mit dem Recht der Cooptation. Zum Schlusse der überaus zahlreich besuchten Versammlung machte ein Mitglied der Turngenossenschaft die Mittheilung daß bereits 50 Mann Turner und Arbeiter sich mit Waffenübungen beschäftigten, um des Rufs gegen Dänemark gewärtig zu seyn, und forderte zum Beitritt zu diesem Corps auf.

K. Hannover. **Hannover**, 28 Nov. Der Prinz Christian, Bruder Herzogs Friedrich VIII, ist hier eingetroffen. — Leider liegt es nach der ganzen Haltung der Regierung nicht außerhalb der Wahrscheinlichkeit daß auch Hannover das Londoner Protokoll anerkannt hat, und bis jetzt ist dem weder officiell noch officiös widersprochen. Im Land ist die Bewegung für die Herzogthümer im Wachsen. In Nienburg, Verden, Alfeld sind Volksversammlungen gehalten worden oder haben sich die städtischen Collegien der Sache angenommen. Die Geldsammlungen haben einen guten Anfang genommen. — In der Vorsynode brachte Prof. Ewald einen Urantrag ein auf den ausschließlichen Gebrauch des alten Landeskatechismus.

Hansestädte. * **Hamburg**, 28 Nov. Die unabhängige hiesige Presse führt in den Angelegenheiten der Herzogthümer eine sehr freie Sprache, ohne daß sie, wie manche große Zeitung des Auslands, sich aufs Schimpfen legt. Dieses entschiedene Auftreten der deutschen Presse mag in Dänemark nicht sehr gefallen. Höchst wahrscheinlich beunruhigt es sogar, denn in Holstein hat man bereits ein paar hier erscheinende Blätter, die „Hamburger Zeitung" und „Die Zeit," verboten. Aber auch unsere Regierung sieht es nicht gern daß in dieser Frage die meisten Federn etwas scharf geschnitten werden, und daß die Zeitungsschreiber so undiplomatisch vorgehen, daß sie momentan über dem Heil und der Würde Deutschlands den uns Deutschen doch von Natur angebornen und durch Erziehung möglichst ausgebildeten Particularismus vergessen können. Um dem gar zu laut werdenden Enthusiasmus einen kleinen Dämpfer aufzusetzen, haben

alle hiesigen Vertreter der Presse eine freundliche Einladung zu dem Polizeiherrn, Senator Dr. Petersen, erhalten, um sich mit demselben — aber nur als Bürger mit dem Bürger — über eine maßvolle Sprache in den Blättern zu verständigen. — Gestern wurde das eben erst eröffnete Bureau des „schleswig holsteinischen Vereins" auf polizeilichen Befehl geschlossen und versiegelt. Man vermuthet, es möchten heimlich Werbungen daselbst stattgefunden haben oder noch stattfinden. — Holstein wird von dänischem Militär fast erdrückt. Das Volk muß sehr vorsichtig, selbst in seinen Aeußerungen seyn, da man Mißliebige nicht sehr rücksichtsvoll behandeln würde. Die Beamten übrigens, weltliche wie geistliche, scheinen doch größtentheils die Pflichten des guten Patrioten dem Amte vorzuziehen, und dieses, wenn es nicht anders seyn kann, auch auf die Gefahr hin Mangel und Noth leiden zu müssen, aufzugeben. Die Zahl derer welche bis jetzt den geforderten Eid geleistet haben, ist gering gegen die Zahl derer die ihn entschlossen verweigern.

Preußen. = **Berlin**, 28 Nov. Die Frage ob das preußische Abgeordnetenhaus sich für verpflichtet, ermächtigt oder berechtigt halten kann dem gegenwärtigen Ministerium Geldmittel zur Wahrung deutschen Rechts in Sachen Schleswig Holsteins zu votiren, wird von einem Hauptorgan der Fortschrittspartei, der „Volkszeitung," in allen ihren Theilen verneint. Das Abgeordnetenhaus habe keine Bürgschaft dafür daß das bewilligte Geld nur zu diesem und zu keinem andern Zweck verwendet werde: durch eine Octroyirung würde das Ministerium das von der Landesvertretung votirte Finanzgesetz umgestalten und die bewilligten Gelder zu andern Zwecken verwenden können. Mit Ausnahme der „Nationalzeitung" sprechen fast alle Organe der Fortschrittspartei, namentlich auch die Rheinischen Blätter, in diesem Sinn sich aus. Die sehr besonnene „Aachener Zeitung" bemerkt: man dürfe nicht ein gutes Recht, Budget- und Armee-Bewilligung, preisgeben, ohne auch nur die Gewißheit zu haben daß ein anderes, das Recht Schleswig Holsteins, dadurch gewahrt werden würde. Schlimm daß dieß wahr sey, und wahr daß es schlimm sey. In demselben Sinn sprach sich auch der Abgeordnete Temme gestern Abend in der Versammlung seiner Wahlmänner aus, wogegen sein College, der Abgeordnete Lüning, für Schleswig Holstein auch dem Ministerium Bismarck Bewilligungen machen wollte. Hr. Temme erklärte zugleich: daß er kein Großdeutscher sey, sondern ein einiges Deutschland mit Einschluß Deutsch-Oesterreichs unter preußischer Führung verstehe. — Gestern Abend versammelte sich auch die Berliner Studentenschaft um in der schleswig holsteinischen Frage Beschlüsse zu fassen. Das Auditorium maximum konnte die tausend Anwesenden nicht fassen: man ersuchte den Rector der Universität, den Prof. Trendelenburg, die Aula der Versammlung einzuräumen. Hr. Trendelenburg aber, übrigens ein geborner Holsteiner, verweigerte dieselbe. So mußten 400 Studirende vor dem Auditorium bleiben. Die Versammlung beschloß: man solle freiwillige Geldsammlungen veranstalten, und Schritte thun zur Wehrbarmachung der Studentenschaft. Zugleich wurde eine Adresse an die Kieler Studentenschaft beschlossen, welche derselben thätigen Beistand verheißt. Dem Erbprinzen von Augustenburg soll hier von höchst einflußreicher Seite angerathen worden seyn: vor allem die Anerkennung Oesterreichs sich zu erwirken, da man in d i e s e r Frage zunächst von Oesterreich nicht sich zu trennen gedenke. Sympathien für den Erbprinzen soll namentlich ein jüngerer Prinz des preußischen Königshauses darlegen, welcher durch legitimistische Gesinnung und soldatische Energie sich auszeichnet. Die Regierung hat nicht unbedingt und für alle Eventualitäten an das Londoner Protokoll sich gebunden: sie hält durch dasselbe nur gegen Dänemark, nicht aber gegen die Mitunterzeichner des Protokolls sich verpflichtet. Dieß wird auch durch die Sprache bestätigt welche die ministerielle Zeitung führt. Dieselbe sagt: der „Protokollkönig" habe zwar die Vortheile des Protokolls, die Erbfolge angenommen, aber die „obligatorischen Bestandtheile" desselben durch Sanction der Gesammtstaatsverfassung nicht bloß ignorirt, sondern auch v e r l e t z t, und der deutsche Bund sey nicht verpflichtet diese „societas leonina" aufrecht zu erhalten. Zum Polizeipräsidenten in Königsberg ist dem Vernehmen nach der Landrath v. Auerswald zu Braunsberg, ein Sohn des Staatsministers a. D., ernannt.

†† **Berlin**, 28 November. In der „Frankfurter Postzeitung" vom 25 d. behauptet eine Correspondenz „Aus Norddeutschland:" es sey das Gerücht ziemlich allgemein verbreitet daß zwischen dem Erbprinzen von Augustenburg und der preußischen Krone bereits eine Convention abgeschlossen sey, welche den Beherrscher der deutschen Herzogthümer in einen Vasallen Preußens verwandeln würde. Ich erwähne diese Nachricht nur, um darauf hinzuweisen mit welchen Mitteln man die Stellung Preußens in der schleswig-holsteinischen Frage zu verdächtigen und den Argwohn der europäischen Mächte zu erregen sucht, um diese zu der Vermuthung zu bringen daß der ganze Streit mit Dänemark von Preußen angeregt und unterhalten werde. Einige Jahre hindurch herrschte bei den europäischen Cabineten allerdings die allgemeine Meinung daß Preußen in dieser Angelegenheit Sonderzwecke verfolge; erst später überzeugten sich die Höfe daß hier eine rein nationale, zur Entscheidung des Bundes gehörende Sache vorliege. Darf man es daher unserer Regierung verargen wenn sie diese delicate Angelegenheit nur in Gemeinschaft und in vollster Uebereinstimmung mit dem Bunde behandelt? Den europäischen Mächten wird jeder Vorwand der Einmischung dadurch benommen daß die Angelegenheit als eine Bundessache behandelt und erledigt wird. Preußen und Oesterreich haben nun zwar gemeinschaftlich gegen die neue dänische Verfassung protestirt, sie werden auch in der morgenden Bundestagssitzung, wie ich höre, in Uebereinstimmung handeln; aber daraus ergeben sich noch nicht die Consequenzen welche die Wiener „Presse" für das Verhalten der beiden deutschen Großmächte überhaupt daraus herleitet. Sie behauptet daß dieselben sich bereits über die Erbfolge-Angelegenheit verständigt und die Ansicht unter sich befestigt hätten: „daß Dänemark auch durch Verletzung der Abmachungen mit dem Bunde bezüglich der Succession nichts verwirkt habe." Diese Ansicht halte ich nicht für richtig. So viel ich weiß ist die Erbfolgefrage n o c h g a r n i c h t der Gegenstand einer Verhandlung zwischen Wien und Berlin gewesen (!), und es wäre auch bedenklich hierüber Bestimmungen zu treffen, welche hinterher vom Bunde nicht respectirt würden. (!) Der Londoner Vertrag steht im engsten Zusammenhang mit den Pflichten welche Dänemark im Jahr 1851/52 den deutschen Großmächten und dem Bunde gegenüber übernommen hat. Erfüllt es dieselben nicht, ja trifft es Anordnungen welche gegen die Voraussetzungen beim Abschluß des Londoner Vertrags sind, so wird dieser selbst in Frage gestellt. D i e s e A n s i c h t h a t i m d ä n i s c h e n R e i c h s r a t h a m 13 d. s e l b s t d e r f r ü h e r e d ä n i s c h e M i n i s t e r B l u h m e a u s g e s p r o c h e n, w e l c h e r i n d e n J a h r e n 1850—1854 d i e a u s w ä r t i g e n A n g e l e g e n h e i t e n D ä n e m a r k s l e i t e t e. Die nächste Consequenz dieser Auffassung ist aber die Zurückweisung eines dänischen Bevollmächtigten für Holstein und die Execution (die indeß vom Bunde noch immer nicht beschlossen worden). Ueber beide Fälle wird morgen am Bunde wahrscheinlich beschlossen werden. Damit ist aber der Entscheidung in der Erbfolge-Angelegenheit gar nicht präjudicirt, welche offenbar absichtlich auch von einer Anzahl deutscher Regierungen, darunter von Sachsen und Bayern, in ihren Anträgen übergangen ist. Bis der Bund über das Erbrecht des Erbprinzen von Augustenburg entscheidet, muß die Stimme für Holstein ruhen, und der dänische Gesandte könnte höchstens für Lauenburg, aber ohne Stimmrecht, in der Bundesversammlung anwesend, im Executionsfall aber auch diese Rücksicht nicht zu beobachten seyn. In gleicher Weise wird aber auch bis zur Entscheidung der Streitfrage keine Vertretung des Herzogs von Schleswig Holstein gestattet werden dürfen. In welcher Weise der Bund aber über die Erbfolge Angelegenheit Beschlüsse fassen soll, ist nicht so leicht zu beantworten, da der Bundestag keine richterliche Behörde ist, und zur Erledigung dieser Rechtsfrage erst etwa durch eine Austrägal Instanz Bestimmungen zu treffen wären. (!) Hier kommt nun der eigenthümliche Fall vor daß König Christian IX nicht in Folge eines Rechtsanspruchs, sondern in Veranlassung der besonderen Genehmigung einer Anzahl europäischer Regierungen de facto Ansprüche auf die Herzogthümer erhoben hat. Die Entscheidung im Wege Rechtens kann aber gar nicht zweifelhaft seyn. Wie nun aber, wenn Christian IX die Zusagen von 1851/52 erfüllt? (Und mittlerweile, während dieser langwierige Proceß immer weiter hinausgeschoben wird, sind die armen Herzogthümer der Willkür und Rache Dänemarks preisgegeben, und wir werden aufs neue die Schmach erleben die Geistlichen, die Advocaten, die Professoren, alle die für Deutschland eintraten, aus dem Heimathland gewiesen zu sehen!)

Berlin, 28 Nov. Es wird wohlgethan seyn daß diejenigen welche, überschwänglich genug, auf einige officiöse Kundgebungen hin der preußischen Regierung eine thatkräftige, für die Rechte Schleswig-Holsteins entschieden Partei ergreifende Haltung zutrauten, ihren aufgeregten Puls beschwichtigen, und nicht länger Hoffnungen nähren denen, nach Lage der Dinge, doch nur die schmerzlichsten Enttäuschungen auf dem Fuße nachfolgen dürften. Die „Kreuzzeitung," welche sich bisher als der getreue Dolmetscher der in den Regierungskreisen herrschenden Anschauungen erwiesen hat, bemerkt heute mit wahrhaft cynischer Kaltblütigkeit: „Ob diesen deutschen Landen mehr gedient ist mit der Enge und der Deprimirung eines kleinstaatlichen Herzogthums oder — bei Wahrung ihrer nationalen Gerechtsame — durch eine Verbindung und durch eine U n i o n mit Dänemark, darüber ließe sich discutiren." Mögen die Männer der „Kreuzzeitung" in ihrer Froschnatur immerhin auf diesem antinationalen Standpunkt beharren, so viel ist gewiß daß das deutsche Volk jene Discussion längst als geschlossen betrachtet, und sich mit Widerwillen von solchen an Vaterlandsverrath streifenden Theorien abwendet. „Wenn auch de jure nicht anerkannt," fährt die Kreuzzeitung fort, „ist de facto der König von Dänemark einstweilen die legale Obrigkeit und Macht im Herzogthum Holstein, und dieser gegenüber besteht das legale Recht des deutschen Bundes zur B u n d e s-

execution, und diese ist daher keine Provocation zum Krieg. Dagegen wäre eine Inpfandnahme Holsteins, zumal durch eine prononcirte selbständige preußische militärische Action — gleichgültig unter welchem Namen — zweifellos der europäische Krieg, welcher von einem Staat im neunzehnten Jahrhundert nicht unternommen werden darf etwa bloß um der militärischen Zuversicht und dem kriegerischen Muth neue Bahnen zu eröffnen, oder um bestrittene Erbrechte eines Preußen nicht angehörenden Prinzen geltend zu machen." Hand in Hand mit dieser Politik gehen die Besprechungen der preußischen Radicalen in und außer dem Abgeordnetenhaus, welche die Rechte und die Gesinnung des Herzogs Friedrich bemäkeln, und die Gelder dem gegenwärtigen Ministerium verweigern wollen. Dadurch werden Schleswig-Holstein und die deutschen Ansprüche darauf geradezu in die Luft gestellt, und die ganze Verantwortlichkeit den Mittel- und Kleinstaaten überlassen. In allen Städten dieser Kleinstaaten werden Manifestationen veranstaltet, und mittlerweile schweigt der Bundestag, und schweigen die Landesvertretungen von Oesterreich und Preußen.

Die Tagesordnung der heutigen Sitzung des **Abgeordnetenhauses** führte zu dem Antrag der Abgg. **Schulze** (Berlin) und v. **Carlowitz** auf Einsetzung einer Untersuchungscommission über die Wahlbeeinflussungen. Der Antrag der Referenten geht bekanntlich auf Einsetzung derselben.

Abg. **Aßmann**, als Referent, bezeichnete die Untersuchungscommission als eine Landessache, und bemerkte: beeinflußte Beamte hätten zwischen Heuchelei und dem Elend ihrer Familie wählen müssen. Die organisirte Demoralisation vergifte das Land. Der Minister des Innern hätte bei einem so wichtigen Anlasse seinen Wahlerlaß wohl sorgsamer und deutlicher ausarbeiten können; nur eine zusammenhängende und umfassende Untersuchung könne hier helfen. (Beifall.) Der Correferent Abg. v. **Forckenbeck** constatirte Dienstentlassungen von sofort entlaßbaren Supernumeraren und die Vernehmung von Gerichts-Subalternen im Departement des ostpreußischen Tribunals. Die betreffenden Verfügungen deuteten auf Beförderungen und Remuneration hin. (Entrüstungsrufe.) An die Wurzel der Wahlfreiheit und des Wahlrechts sey die Axt gelegt. (Beifall.) Abg. Graf **Schwerin** sprach gegen die Commission, weil das Material schon hinreichend vorhanden sey; Schlimmeres könne nicht mehr zu Tage kommen; ohne praktisches Resultat und ohne bestimmtes Ziel helfe die Commission nichts; die Zahl der Regierungsfreunde im Hause sey zwar vermehrt, aber im Lande vermindert. Redner wies auf Kannegießers und des Landraths Hagenow Entlassung hin, weil sie die Agitation für die Regierung verweigert hätten. Der Abg. **Wachler** sprach für die Commission; der Abg. v. **Blanckenburg** sagte: die conservative Partei werde gegen den Antrag stimmen und eventuell sich an der Wahl der Commission nicht betheiligen; sodann pries er die Weisheit und Festigkeit des Ministeriums an. Die früheren liberalen Minister, namentlich Graf Schwerin, bemerkte er, hätten das Land in die äußerste Confusion gestürzt. (Schallendes, anhaltendes Gelächter.) Regieren heiße Autorität haben! Eine feste Staatsordnung müsse geschaffen werden! Der Abg. **Virchow** bemerkte: die Conservativen schienen die Fiction von Glauben an die Dauerhaftigkeit ihrer Herrschaft aufrecht halten zu wollen. Ob denn die Beamten je nach dem Wechsel des Ministeriums stimmen müßten, erst für den Grafen Eulenburg, dann für den Grafen Schwerin, und ob sie ihre Ueberzeugung wechseln müssen wie Loyalitäts-Fräcke? Schließlich verwies er auf die Wahlmanöver Dürings im Saarbrückischen. Abg. **Reichensperger** gegen die Commission: der richtige Zeitpunkt sey vorüber; warum stelle man nicht Anträge auf Criminaluntersuchungen? einseitige Beschlüsse des Hauses würden resultatlos seyn. Abg. Dr. **Becker** (Dortmund) für die Commission, v. d. **Heydt** dagegen; nach Art. 82 sey nicht etwa Ermittlung von Thatsachen zulässig, sondern nur Untersuchung; eine schädliche Aufregung sey zu befürchten. Uebrigens stehe er unabhängig zur Regierung; er werde den Tag segnen wo alle Parteien patriotisch sich die Hand reichten. Die Debatte wurde hierauf geschlossen. Graf **Schwerin** bemerkt persönlich: über v. Blanckenburgs Angriffe wundere er sich nicht, nachdem sogar Hr. v. Bismarck im Herrenhaus den liberalen Ministern Vorwürfe gemacht habe. Die Mittel der Depravirung verwerfe er. Als er gesehen daß er nicht den den Ministern nöthigen Einfluß erworben, habe er seine Entlassung gefordert. (Lebhafter Beifall.) Bei der Abstimmung wird der Antrag auf Einsetzung einer Untersuchungscommission von 21 Mitgliedern angenommen. Das Haus geht zu Wahlprüfungen über, die für die Berichterstattung kein Interesse bieten.

Nach einer bei dem Präsidium des Herrenhauses eingegangenen Mittheilung des Ministers des Innern sind zu Mitgliedern des **Herrenhauses** auf Lebenszeit berufen: der Fürst v. Pückler Muskau, der Geh. Oberregierungsrath v. Kröcher auf Plutowo in Westpreußen, der Präsident z. D. Frhr. Schüler v. Senden auf Rathlaff, der Geh. Regierungsrath v. Ramin auf Günitz, der Wirkl. Geh. Rath v. Le Coq in Berlin, der Oberpräsident a. D. und Curator der Universität Halle v. Beurmann in Oppin, der Frhr. v. Herteseld auf Liebenberg, der Prof. Dr. Leo in Halle, der Obertribunalrath und Prof. Dr. Heffter und der Obertribunalrath v. Caprivi. Die beiden letztern sind zugleich zu Kronsyndicis bestellt worden. — In der **Militärcommission** des Abgeordnetenhauses hat heute der Vorsitzende v. Bockum Dolffs die Abgg. Lehmann und Stavenhagen zu Referenten über den technischen Theil der Frage, die Abgg. Gneist und v. Forckenbeck zu Referenten über die Rechtsfrage ernannt. Die Justizcommission des Hauses der Abgeordneten hat gestern beschlossen die Unterbrechung der Haft des Abg. Julerzinski zu befürworten, da derselbe nur einer vorbereitenden Handlung zum Hochverrath angeschuldigt ist, auch vom Gerichtshof selbst als nicht sehr gravirt betrachtet zu werden scheint; bei den Abgg. Szuman und Kegolewski lehnt die Justizcommission die Befürwortung ab.

Die Königin Auguste ist gestern von Karlsruhe am großherzoglichen Hof zu Weimar eingetroffen, und wird von dort aus in den ersten Tagen der nächsten Woche die Rückreise nach Berlin fortsetzen. — Der Kronprinz und die Kronprinzessin haben auf Wunsch der Königin Victoria ihren Aufenthalt am englischen Hof verlängert, werden am 14 Dec. noch der Gedächtnißfeier des Sterbetags des hochseligen Prinz-Gemahls Albert beiwohnen, und darauf die Rückreise nach Berlin antreten. Spätestens treffen die kronprinzlichen Herrschaften zur Feier des Weihnachtsfestes hier ein.

Der Magistrat berieth gestern über die Ausführung der Schillerstatue. Der nach dem Antrag der Sachverständigencommission gefaßte Beschluß fiel dahin aus: die beiden Modelle der HH. Begas und Siemering als zur Ausführung nicht geeignet zu erklären. Zugleich wurde indeß bestimmt daß von einer erneuten Concurrenz beider Künstler abgesehen werden, und die Arbeit nunmehr Hrn. Begas unter noch näher zu formulirenden Bedingungen übertragen werden soll. Eine zu diesem Zweck zu bildende Commission von fünf Mitgliedern, von denen drei Künstler seyn sollen, erhält den Auftrag mit Hrn. Begas in nähere Verbindung zu treten, und sich mit ihm in Bezug auf die Herstellung eines neuen Modells und die Ausführung der Statue zu verständigen.

Schleswig-Holstein. ✕✕ **Kiel**, 27 Nov. Man erzählt von einem interessanten Incidenzfall in Betreff des Präsidiums der hiesigen Ritterschaft. Dieses gebührt dem Verbitter (Propst) des Klosters Itzehoe. Mehrfache Wahlen zu dieser seit längerer Zeit erledigten Stelle hatten die königl. Bestätigung nicht erhalten. Zuletzt war die Wahl auf den Grafen Reventlow-Farve gefallen, dessen zum Gesammtstaat hinneigende politische Ansichten eine Bestätigung erwarten ließen. In der That war diese auch noch zu Lebzeiten des verstorbenen Königs Friedrich VII in Aussicht gestellt, und durch den neuen König Christian IX, freilich noch nicht in formell gültiger Weise, erfolgt. Allein die Ritterschaft desavouirte dieselbe, damit nicht in der Zulassung eine Anerkennung der Thronfolge gefunden werden möchte. So führte der Propst des Klosters Preetz das Präsidium. Es verdient hervorgehoben zu werden daß die Ritterschaft mit ihrer Erklärung erst hervorgetreten ist nachdem die Ständemitglieder bereits den deutschen Bund angerufen, und die überwiegende Mehrzahl der Beamten durch ihre Eidesverweigerung eine ebenso deutliche Erklärung abgegeben hatte. Auf diese Thatsache muß hingewiesen werden gegenüber der von dänischer Seite unermüdlich vorgebrachten und im Ausland, ja theilweise auch in Deutschland, geglaubten Behauptung: daß es die Aristokratie sey welche die schleswig-holsteinische Bewegung vorzugsweise hervorgerufen habe und unterhalte. Wer die Verhältnisse unseres Landes kennt, weiß daß weder der Adel noch auch, wie von anderer Seite bisweilen geglaubt wird, die Demokratie die Träger jener Bewegung sind, daß dieselbe vielmehr in dem eigentlichen Kern der Bevölkerung wurzelt. — In Betreff der Eidesangelegenheit scheint ein Schwanken zu Kopenhagen eingetreten zu seyn. Schwerlich hat man sich dort auf eine solche allgemeine Eidesverweigerung gefaßt gemacht, sonst hätte man wohl sicherlich zu einer Maßregel nicht gegriffen welche in der That ein Suffrage universel der ganzen, doch von der Regierung abhängigen Beamtenwelt enthielt. Von Seiten einzelner Beamten im Lande sind große Anstrengungen gemacht worden um ihre Subalternen zum Eid zu bewegen — meist ohne allen Erfolg. Die eclatanteste Maßregel der Art hat der Landdrost von Penneberg, Hr. v. Scheel, der ehemalige Minister, ergriffen. Er hat seinen drei Amtssecretären, die ihrer Stellung nach zu einem Huldigungseid gar nicht verpflichtet waren, die Frage vorgelegt: was sie thun würden falls sie in der Lage wären zum Eid aufgefordert zu werden. Als sie dann die Antwort gaben: sie würden nicht schwören, erfolgte ihre sofortige Entlassung. Von Seiten des Ministeriums für Holstein scheint vorläufig eine Art von Ignoriren der geschehenen Eidverweigerung beliebt zu werden. Dagegen ist ein hiesiger Zollbeamter, Hr. v. Liliencron, welcher die Erklärung abgegeben nicht schwören zu wollen, bereits suspendirt worden. Die Zollbeamten stehen unter dem dänischen Finanzminister, welcher wahrscheinlich dem Wüthen der auf energische Maßregeln dringenden Kopenhagener Blätter glaubte ein Opfer bringen zu müssen. — Seit gestern liegen auch zwei dänische Kanonenboote in unserm Hafen.

Oesterreich. ⁎ **Wien**, 29 Nov. Die Theilnahme für die Dinge in Schleswig-Holstein gewinnt augenscheinlich, extensiv und intensiv, an Stärke. Gestern Vormittags ist das bereits erwähnte Gesuch: zur Kundgebung der Sympathien Wiens für die Elbherzogthümer eine öffentliche Versammlung veranstalten zu dürfen, durch ein Mitglied des Gemeinderaths der Polizeidirection übergeben worden. Gleichzeitig hat eine Anzahl von „Bürgern und Gewerbtreibenden" im Bezirk Mariahilf eine Eingabe beschlossen, in welcher sie die Bitte stellen: „zu Gunsten der durch die dänische Willkürherrschaft in ihrer materiellen Existenz bedrohten herzoglich schleswig-holsteinischen Beamten, Lehrer, Schriftsteller, Prediger und anderer Staatsangehörigen, sowie für deren Familien öffentliche Geldsammlungen in Wien veranstalten zu dürfen;" eine ähnliche Eingabe ist im Bezirk Landstraße vorbereitet, und gestern Abends spät hat eine Versammlung in der innern Stadt einen ähnlichen Schritt

beschlossen. Dem Turnrath endlich liegt ein Dringlichkeitsantrag vor: derselbe wolle wo möglich schon zum nächsten Sonntag eine außerordentliche Hauptversammlung einberufen, um über den Vorschlag zu berathen „bei der Staatsregierung bittlich einzuschreiten daß sie dem Zuzug Freiwilliger aus Deutsch-Oesterreich zur Unterstützung der bedrängten Bundesländer Schleswig-Holstein in Behauptung ihrer legitimen Rechte, sowie der Sammlung von Geldbeiträgen zu diesem Zweck kein Hinderniß in den Weg lege." — So eben ist der Bericht des Finanzausschusses über das Budget für Croatien und Slavonien ausgegeben worden, und er hat namentlich dadurch ein Interesse daß er den croatischen Landtag für das nächste Jahr in sichere Aussicht nimmt. Die croatische Hofkanzlei hat nämlich für das Jahr 1864 eine größere Summe als sonst für Reisespesen in denselben eingestellt, und der Ausschuß hat, „nachdem von Seiten der Hofkanzlei erklärt worden daß diese Höhe wegen der zu gewärtigenden Einberufung des croatischen Landtags geboten sey," dieselbe zu bewilligen beantragt. — Der frühere Polizeiminister, Feldmarschall-Lieutenant Frhr. v. Kempen, liegt in Schwarzenau so krank darnieder, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Dagegen gibt einer der bedeutendsten Wiener Aerzt Hoffnung auf die freilich sehr langsame, aber sichere Genesung Friedrich Hebbels, dessen Lähmung er einfach für einen hohen Grad gichtischer Affection erklärt. — Der böhmische Reichsrathsabgeordnete Steffens hat sein Mandat niedergelegt. Die Welt kennt ihn nicht, aber das Abgeordnetenhaus; er war es der regelmäßig den Schluß der Debatte beantragte. In dieser Beziehung wird er schwer zu ersetzen seyn. — Der bekannte Reisende Miani, ein geborner Venetianer, bereitet die Veröffentlichung des Tagebuchs seiner ersten Expedition zur Entdeckung der Nilquellen vor. — Dem Vernehmen nach sind die in Folge der Einwürfe der Münchener Zollconferenz theilweise umgearbeiteten österreichischen Tarifvorschläge in ihrer neuen Fassung an die Zollvereinsregierungen übersandt worden.

** **Wien**, 29 November. Indem die Bundesversammlung dem Gesandten des Königs Christian einstweilen das Recht auf Sitz und Stimme in der Vertretung des deutschen Bundes entzog, hat sie sich bereits gegen den Londoner Vertrag erklärt, und aus ihrem Beschluß geht ferner hervor daß sie in ihrer Mehrheit geneigt ist nicht bei der bloßen Execution wegen der Verfassungsfrage stehen zu bleiben. In der nächsten Sitzung dürfte sich die Majorität nicht bloß für eine Execution, die nach dem gestrigen Beschluß kaum einen logischen Sinn hätte, sondern für eine Besetzung, eine Inpfandnahme Holsteins entscheiden. Das stimmt genau mit den Andeutungen welche ich in meinem Schreiben vom 25 geben konnte. Und was den gestrigen Beschluß und dessen Consequenzen anbelangt, so zeigt derselbe bereits daß Oesterreich durchaus keinen Anstand nimmt einem bekannten Ausspruch des Kaisers gemäß, sich majorisiren zu lassen. Nach der österreichischen Anschauung sind zwar alle Mächte welche den Londoner Vertrag unterzeichneten durch denselben gebunden, aber der Bund als solcher ist frei von demselben, hat also in seinen Beschlüssen und Maßregeln durchaus keine Rücksicht auf ihn zu nehmen.

Wien, 29 Nov. Auf allen Seiten, sagt die „Ostd. Post," hat Oesterreich unzuverlässige Nachbarn. Nur auf deutscher Seite haben wir Freunde. Auf dieser Seite allein sind wir geschützt vor einem feindlichen Angriff, auf dieser Seite haben wir gemeinsame Interessen und unangefochtene lebensvolle Verträge zu gemeinsamem Schutz. Wollten wir auch hier Erbitterung uns zuziehen, wollten wir auch die noch bestehenden nationalen Sympathien uns verscherzen, dann würde Oesterreich zu einer isolirten Insel in dem weiten Völkermeer, dem Anprall der Wogen von allen Seiten ausgesetzt! Wir glauben noch nüchterner und noch egoistischer kann man unser Verhältniß zu Deutschland nicht auffassen. Der allerordinärste Utilitätsstandpunkt ist es den wir heute hervorheben. Wir unterdrücken jedes Wort von Nationalgefühl, von Ehrenpflichten, wir säubern unsere Betrachtungen von jedem Stäubchen sittlichen Schwunges, denn wir haben es mit Leuten zu thun die solche Dinge nicht begreifen und lächerlich finden. Aber selbst von diesem niedrigen Krämerstandpunkt aus wird man nicht in Abrede stellen können daß Oesterreich in der Frage welche jetzt das deutsche Volk bewegt, eine Stellung nehmen muß welche den Gefühlen dieses Volks nicht geradezu vor den Kopf stößt. — Auch die „Presse" mahnt: „Zu laut habe das kaiserliche Wort noch am 18 Aug. d. J. zu Frankfurt die Nothwendigkeit betont „Deutschland in Ehre und Macht, Wohlfahrt und Sicherheit zusammenzuhalten bis in die spätesten Tage;" zu entschieden habe Graf Rechberg in seiner berühmten dem König Wilhelm zu Gastein überreichten Denkschrift über die dermalige Organisation des Bundes auf dessen Schwäche und Ohnmacht hingewiesen, als daß es Oesterreich jetzt gestattet wäre, ohne sich in flagranten Widerspruch mit seiner eigenen deutschen Initiative zu setzen, seine Bundespflichten zu vernachlässigen, wie dieß nach dem Sinn jener beklagenswerthen Politiker wäre." Wir selber müssen bekennen daß die Politik welche Graf Rechberg bisher befolgte, nichts anderes heißt als die Bundesreformacte vom 1 Sept. völlig aufgeben, und die großdeutsche Partei in Deutschland in die peinlichste Lage versetzen.

Großbritannien.

London, 28 Nov.

In einem Leitartikel der **Times** hat Bayern die Ehre — es ist eine — als der Hauptagitator für Schleswig-Holstein unter den kleinern deutschen Staaten genannt zu werden. (Bavaria, which has been the originator and one of the principal movers in this agitation.) Indessen für die Erhaltung des Friedens wird zunächst Preußen verantwortlich gemacht, denn, trotz alles Drohens und Polterns in Binnen-Deutschland, könnten die designirten Vollstrecker der Bundesexecution, Hannover und Sachsen, nicht marschiren lassen wenn Preußen es nicht erlaube. Der Artikel schließt mit den Worten: „Es ist zu hoffen daß die preußische Regierung die verständige Festigkeit haben wird sich der jetzigen Agitation zu widersetzen. Wie wir hören, beklagt sich König Wilhelms Regierung über das Patent welches Friedrich VII am 30 März d. J. erließ, also um die Zeit herum wo wir ihn um den König von Griechenland ersuchten (when we were asking him for the king of Greece!), und wo er wohl denken mochte daß er des Schutzes von Europa sicher sey. Dieser Act, wir läugnen das nicht, mag einigermaßen übelberathen gewesen seyn, insofern, sey nun der Entscheid billig oder nicht billig gewesen, der König es unternahm Fragen die bis dahin strittige waren, auf eigene Autorität hin beizulegen. Das ward ihm vom deutschen Bundestag sehr übel vermerkt. Indessen wenn der verstorbene König von Dänemark sich in diesem Fall eine ihm nicht zuständige Gewalt anmaßte, so wird es in der Macht des neuen Königs liegen die Proclamation seines Vorgängers zu widerrufen." (Er hat sie aber so eben feierlich bestätigt, und widerrufen mag er sie, wenn er, wie Sr. Majestät sehr vernehmlich gedroht wurde, von seinem treuen Kopenhagener Pöbel davon gejagt seyn will.) Zeige denn, meint die Times, Christian IX nur eine Bereitwilligkeit die ihm als Herzog von Holstein obliegenden Bundespflichten zu erfüllen, so werde er den deutschen Mitunterzeichnern des Vertrags von 1852 jeden Vorwand zur Verletzung seiner Rechte genommen haben. Man merkt: diese englischen Advocaten werden doch selbst von einem dunkeln Gefühl überschlichen daß sie eine wurmstichige Sache vertheidigen.

Die **Times** behandelt das Gerücht vom Ableben Lord Elgins zwar eben noch als Gerücht, gibt aber implicit zu verstehen daß sie daran glaubt, indem sie einen Abriß seines Lebens, resp. einen Nekrolog, beifügt. Er war am 20 Juli 1811 in London geboren, hätte also ein Alter von 52 Jahren erreicht. Seine Krankheit war eine rasch entwickelte Herzwassersucht, mit welcher in Indien noch weniger als anderwärts zu spaßen ist. Ein zweites Telegramm über Suez meldet: Se. Lordschaft sey um seine Abberufung eingekommen. Bestätigt sich sein Tod, wie es wahrscheinlich ist, so hat das indische Reich in wenigen Jahren England eine Reihe schwerer Verluste gekostet: Lord Dalhousie, Lord Canning, die Generale Clyde, Havelock, Outram u. s. w.

Die Auswanderung hat unter dem irischen Landvolk wieder in einem Maß zugenommen, das sich mit der vom officiellen England oft gerühmten Besserung des Zustands von Irland seit etwa 1½ Jahrzehnten nicht wohl zusammenreimen läßt. Und zwar wendet sich der Hauptstrom der Auswanderung, trotz des amerikanischen Kriegs, noch immer nach der Union, und die Minderzahl nach Australien und andern englischen Colonien. Diese Erscheinung wäre doch geeignet die **Times** etwas stutzig zu machen, welche die HH. Cobden und Bright so hart darüber anläßt daß sie in ihren zu Rochdale gehaltenen Reden den Zustand der brittischen und irischen Bauern, der alles Land besitzenden Feudalaristokratie gegenüber, einen herabgewürdigten genannt haben.

△ **London**, 28 Nov. Die Besorgniß vor einem Erbfolgekrieg um Schleswig-Holstein beschwichtigt sich zusehends, seitdem die Ueberzeugung, mit Recht oder mit Unrecht, Grund gewonnen hat daß die deutschen Großmächte fest bei dem Londoner Protokoll von 1852 stehen, und der Kriegslust der deutschen Nation heilsame Zügel anlegen werden. Man rühmt die rührende Uebereinstimmung die über diese Frage in Wien und Berlin herrsche, und die hochherzige Selbstverläugnung womit Preußen und Oesterreich ihren Kampf um die deutsche Hegemonie zu Nutz und Frommen des geliebten Protokolls vertagt haben sollen. Erst wenn die schleswig-holsteinische Frage im Sinne dieses Protokolls gelöst sey, würden sich die in ihrem Antagonismus gegen die theuersten Interessen und wärmsten Sympathien der deutschen Nation so glücklich vereinigten Großmächte wieder mit Ordnung der deutschen Frage befassen. Das ist was man hier sagt, schreibt, auf der Börse colportirt, in den Westendclubs als neueste Offenbarung aus Cambridge House verehrt. Ihr Correspondent wird sich natürlich wohl hüten deutschen Staatsmännern ohne thatsächlichsten Beweis so etwas nachzusagen, so wenig ihre Politik seinen Grundsätzen auch sonst entsprechen mag. Deutsche Pessimisten, deren Zahl mit der Bestätigung dieser Gerüchte einen sehr bedeutenden Zuwachs erhalten würde, erklären alles das für sehr wahrscheinlich, und behaupten daß man sich auf **alles** gefaßt machen müsse... Wir glauben nicht daran. Keine der deutschen Großmächte ist ohne Deutsch-

land groß genug, und keine kann der Sympathien der deutschen Nation zur Behauptung ihrer Großmachtstellung entbehren. Namentlich hat Oesterreich mehrere eigene Fragen an der Hand, zu deren Lösung es der Sympathien des deutschen Volks und seiner Fürsten dringend benöthigt ist; denn in einem Conflict mit Italien oder Ungarn würde es ganz vereinsammt dastehen und auf die Bundesgenossenschaft keiner der Großmächte, denen mit Aufrechterhaltung des Londoner Protokolls ein Gefallen geschehen mag, rechnen können. Der österreichische Staatsmann der unter solchen Umständen seinem Souverän rathen könnte die deutsche Nation so tief zu verletzen und die bereits erwachten Sympathien dem Kaiserhause von neuem zu entfremden, würde ein sehr gefährliches Spiel spielen. Was es mit der „Trennung der Verfassungsfrage von der Erbfolgefrage" für eine Bewandtniß hat, haben die zwölfjährigen Verhandlungen zur Genüge gezeigt. Mit einer durch halbe Versprechungen und ganze Umgehungen durch papierne Zugeständnisse versüßten Personalunion würde ebensowenig Schleswig-Holstein als seinem enterbten Fürstenhause gedient seyn. Dem sey wie ihm wolle, so viel ist gewiß daß man hier das Londoner Protokoll bereits als eine von Oesterreich und Preußen geschützte Thatsache betrachtet. Kein „Erbfolgekrieg" in Schleswig-Holstein, kein europäischer Congreß, kurz nichts was den Frieden stören und die gefürchtete Handelskrisis zum Ausbruch bringen könnte! So jubelt man seit einigen Tagen; nur die Börse, auf deren Beeinflussung es bei diesem Jubel vorzugsweise abgesehen ist, jubelt nicht mit, und scheint gute Gründe für ihren Unglauben zu haben.

Frankreich.

Paris, 28 Nov.

Wir haben gemeldet daß schon vorgestern die abhängige Presse das jetzige Ende des Congreßprojects anzeigte, und schmerzliche Klagen dem zu früh Geschiedenen nachweinte. Die Klage hat sich heut in einen Racheschrei verwandelt, denn die in der „London Gazette" vom 27 d. veröffentlichten diplomatischen Actenstücke, welche in der Congreßfrage zwischen den Tuilerien und dem englischen Cabinet gewechselt worden sind, belehren die öffentliche Meinung daß Lord Russell den kaiserlichen Gedanken weder für groß und genial noch für wirksam, ja nicht einmal für ausführbar hält. Lord Russell weist die Berechtigung zu solchem Urtheil so kurz und schlagend nach, daß die unabhängige Pariser Presse darob verstummt. Was bleibt also von dem großen genialen Gedanken Louis Napoleons, den die gesammten kaiserlichen Journale mit Posaunentönen als den Anfang einer neuen Aera, als einen unermeßlichen moralischen Sieg des zweiten Kaiserreichs der Welt verkündet hatten? Die Tuilerien fühlen sichtbar den Schlag, und krümmen sich darunter. Die ganze inspirirte Presse ist auf Commando mit den leidenschaftlichsten Anklagen gegen England erfüllt, sucht die französische Antipathie gegen Großbritannien anzufachen, und so die Wirkung der englischen Antwort abzuschwächen. Jamais en France l'Anglais ne régnera! Die Melodie ward stets angestimmt wenn die Tuilerien von Lord Palmerston abgeführt waren: bei Syrien, Griechenland, Mexico. Aber so grell wie dießmal ward sie noch nie intonirt. — Der Constitutionnel kündigt sogar den Engländern die Allianz, indem er aufzählt welche bösen Streiche sie dem Kaiserreich gespielt haben. Aus jedem Wort des officiösen Artikels spricht die tiefe Erbitterung der Tuilerien über den Brief Lord Russells vom 25 Nov., der ein offener Absagebrief ist. — Die France hat die Aufgabe den Rückzug der Tuilerien zu decken. „Der Kaiser L. Napoleon hat nicht erklärt, sagt sie, daß Frankreich den Krieg machen würde welchen er als die unvermeidliche Folge der Ablehnung des Congresses in Aussicht stellte." Kann man deutlicher die Verlegenheit eingestehen in welche Louis Napoleon durch die englische Ablehnung gestürzt ist? Sie dürfte die Stellung der englischen Regierung gegen das zweite Kaiserreich dauernd verändert haben. Dasselbe ist dadurch lediglich auf die Allianz mit Italien verwiesen. Es ist die Turiner Regierung die einzige welche die Napoleonische Doctrin von der Bedeutung der Verträge und namentlich dem Aufhören der Verträge von 1815 theilte. In Lord Russells Brief an Lord Cowley vom 12 November heißt es wörtlich: „Die englische Regierung glaubt daß die Verträge von 1815 noch in Kraft sind, und das europäische Gleichgewicht auf dieser Basis ruht." Diese Wirkung der englischen Antwort auf die äußere Lage des zweiten Kaiserreichs läßt sich sofort überschauen, weniger die Wirkung auf die innere. Die öffentliche Meinung ist zur Zeit zu wenig günstig für die Regierung gestimmt. Die Vorgänge im gesetzgebenden Körper können nicht ohne Nachwirkung bleiben. Die Vergewaltigung der Wahlen tritt immer greller hervor, je näher das Ende der Prüfung der Vollmachten rückt. Die englische Antwort trifft auf Gemüther welche bereits verstimmt sind. In der letzten Sitzung füllten die Debatten über eine einzige Wahl die Zeit, und wieder war es der frühere Regierungscandidat der wider den gegenwärtigen auftrat: Graf Flavigny gegen den Marquis de Quinemont. Es bedarf einer abermaligen Aufzählung der von der Regierung angewendeten Maßnahmen nicht. Es genügt zu bemerken daß der Chef der Gendarmerie selbst erklärte: die Gendarmerie und die Polizei haben die Wahl gemacht.

Der bereits erwähnte Bericht des Moniteur über die Bewegung welche die schleswig-holsteinische Frage in Berlin hervorgerufen, hat wegen der Auffassung die allgemeine Aufmerksamkeit der Blätter auf sich gezogen. Der Moniteur sagt darin: „Das große Interesse welches die dänischen Angelegenheiten in diesem Augenblick in Berlin erregen, hat die öffentliche Aufmerksamkeit beinahe vollständig von den innern Fragen abgelenkt. Die Journale kümmern sich nur noch um den Herzog von Augustenburg und um die holsteinische Thronfolge. An allen öffentlichen Orten wie in den gesellschaftlichen Kreisen bilden die Herzogthümer den Gegenstand aller Unterhaltungen. Selten hat die preußische Hauptstadt das Schauspiel einer so einstimmigen und ausgeprägten Bewegung der öffentlichen Meinung gesehen. In der That theilt über diese Frage die Mehrzahl der Conservativen die Gesinnung der großen Masse, und höchstens wagen die Kreuzzeitung und die Nordd. Allg. Ztg., ein der persönlichen Politik des Hrn. v. Bismarck ergebenes Blatt, einige schüchterne Bemerkungen zu Gunsten des Londoner Protokolls. Die Bourgeoisie und die Volksclassen warten mit lebhafter Ungeduld darauf daß die Deputirtenkammer sich ausspreche. Dieß haben auch die beiden großen Oppositionsfractionen wohl empfunden. Da sie sich über die ersten Schritte die sie, angesichts einer Action nach außen, um der Regierung entgegenzukommen, zu thun hatten, nicht verständigen konnten, so glaubten sie der öffentlichen Meinung eine Art Genugthuung durch ein allgemeines Glaubensbekenntniß geben zu müssen, das für ihren patriotischen Eifer Zeugniß ablegte, ohne sie dem Ministerium gegenüber zu binden." ... „Nach einem Gerücht," heißt es in der Moniteur-Correspondenz weiter, „das in Berlin einen gewissen Bestand erlangt hatte, wäre die preußische Polizei benachrichtigt worden daß die süddeutschen Turner und Schützen sich anschickten nach den Ufern der Elbe sich zu begeben, um daselbst den Kern eines zum Einfall in Holstein bestimmten Freiwilligencorps zu bilden. Die Provincialbehörden hätten Befehl zur Ueberwachung dieser Bewegung erhalten. Außerdem scheint die Regierung fest entschlossen zu seyn sich jeder Volksversammlung unter freiem Himmel zu widersetzen, und alle öffentlichen Sammlungen für die Herzogthümer zu verbieten."

Der Courrier du Dimanche theilt näheres über den Brief des Königs Wilhelm von Preußen in Betreff des Congresses mit. Der Brief ist vom 18 d. datirt, und am Sonntag 22 vom Grafen v. d. Goltz dem Kaiser in Compiègne überreicht worden. Der König zollt darin den hochherzigen Gefühlen die dem Kaiser die Idee zum Congreß eingegeben haben seinen Beifall. „Kein Souverän dem das Wohl seines Landes am Herzen liegt, kann einen Vorschlag ablehnen der so sehr geeignet ist den Fortbestand des Weltfriedens zu sichern. Mit den Verträgen geht es wie mit allen menschlichen Dingen; sie unterliegen der Wirkung der Zeit. Nichtsdestoweniger darf man nicht vergessen daß die Verträge von 1815 die Grundlage der europäischen Ordnung sind. Deßhalb wird sich auch der König und seine Regierung sehr gern an einem Werk betheiligen das die Ergänzung der abgeschafften Theile dieser Verträge zum Zweck haben wird. Der Brief Wilhelms I erinnert an die besondere unparteiische Lage Preußens, das stets innerhalb der Schranken der Verträge geblieben ist. Die hohenzollern'sche Monarchie habe also keinen Grund dem Project des Kaisers ihre uneigennützige Mithülfe nicht zu gewähren, und sie nimmt keinen Anstand diese Mithülfe anzubieten, um durch einen vorherigen Ideenaustausch etwaige Schwierigkeiten zu ebnen."

Dänemark.

Kopenhagen, 26 Nov. Sicherm Vernehmen nach hat der Kriegsminister jetzt auch aus den Herzogthümern Schleswig, Holstein und Lauenburg beträchtliche Dienstmannschaften für die Armee einberufen. Wir erinnern bei dieser Gelegenheit daran daß die meisten schleswigischen, sowie sämmtliche holsteinische Infanteriebataillone dem bisher nicht kriegsbereiten dritten Generalcommando auf der Insel Seeland (Inhaber Generallieutenant de Meza) angehören. (H. C.)

⊥ **Aus Dänemark**, 27 Nov. Ein Telegramm der „Gothenburger Handels- und Schifffahrtszeitung" meldet daß es in dem vom schwedischen Finanzminister Frhrn. v. Gripenstedt bei den Reichsständen eingebrachten Antrag auf Bewilligung von 3 Mill. Thlrn. zur Entwicklung des Vertheidigungswesens heißt: „Obgleich die Regierung den Frieden sucht, und fortdauernd die friedliche Lösung der europäischen Streitfrage hofft, und obgleich die Verpflichtungen ein nahe mit uns verbundenes Nachbarvolk zu unterstützen welche bisher unter Verhandlung gewesen sind, keinen größern Umfang gehabt haben als daß sie mit den Mitteln erfüllt werden konnten welche die Stände des Reichs der Regierung schon zur Verfügung gestellt haben, so ist doch die politische Lage für den Augenblick eine solche daß die Sorge für das Vaterland vorbereitende Veranstaltungen erfordert, um unsere Vertheidigungsmittel in solchen Stand zu setzen daß sie, wenn es nöthig wird, kräftig und ohne allzu langen Zeitverlust zu ihrem Zweck angewendet werden können." Der Minister fügte hinzu daß die Regierung den Ständen Mittheilung zu machen gewünscht habe über die Stellung welche die vereinigten Reiche einzunehmen haben, daß jedoch schwebende Unterhand-

lungen und schnell wechselnde Begebenheiten dieß verhinderten. Sie sehe sich indeß jetzt zur Forderung eines Credits von 3 Mill. Thlrn. Reichsm. veranlaßt. Es geht aus dieser Mittheilung hervor daß die Regierung ihre Forderung als nicht sowohl zu Gunsten Dänemarks, sondern zur Vertheidigung des eigenen Landes gemacht darzustellen sucht. Ob dieß mehr aus Rücksicht auf andere Mächte oder um der möglicherweise ungünstigen Stimmung der Reichsstände willen geschehen ist, muß sich noch zeigen. Ueber die Verhandlungen die mit C. Moltke, Scheel-Plessen und Reventlow Criminil geführt werden, sind heute keine weiteren Nachrichten eingelaufen. Auch der letztgenannte hatte vorgestern eine Audienz beim König. Die Anwesenheit des (in Oesterreich ansässigen) Grafen Blome-Salzau, eines Bruders des bekannten Blome auf Heiligenstädten, soll mit der politischen Frage in keinem Zusammenhang stehen. Einer Deputation aus Helsingör, welche hervorgehoben hatte wieviel Helsingör dem vorigen König für die Sorge verdanke welche er der Stadt in der schweren Periode zugewendet die nach Aufhebung des Sundzolls eintrat, antwortete gestern der König, indem er auf die für das ganze Vaterland eingetretene ernste Lage übergieng, daß er der Spur seines verewigten Vorgängers folgen werde. Es wird sehr schwer werden den König, wenn er in Kopenhagen bleibt, zu einer andern Politik zu bringen. Einige der ersten Damen der Stadt haben eine Sammlung von Geldbeiträgen unternommen, um, in Anbetracht daß der verstorbene König sich durch dänischen Sinn so ausgezeichnet hat; daß ferner unter ihm zur Stärkung der Selbständigkeit des Volks in der freien Entwicklung seiner Eigenthümlichkeit so viel geschehen, und auch die Stellung des Weibes in der Gesellschaft durch freisinnige Gesetze erleichtert und gehoben worden sey, einen goldenen Eichenkranz auf des Königs Sarg zu legen. — Für die durch den Brand Verunglückten in der schwedischen Stadt Warberg haben König und Königin 1000 Thlr. der schwedischen Gesandtschaft zugestellt. Die an den Reichsrath vor der Thronbesteigung gestellte Forderung von 50,000 Thlrn. zur Deckung der Reisekosten bei Vermählung der Prinzessin Alexandra ist durch Schreiben des Königs an den Finanzminister zurückgezogen worden. — Die Hamburger Polizei hat unserer Regierung erklärt daß sie kein Werbebureau in Hamburg dulden werde.

Neueste Posten.

Frankfurt a. M., 28 Nov. Das Dresdener Journal vervollständigt die Nachrichten über die heutige Bundestagssitzung: In der zweiten Sitzung legte der Gesandte Oldenburgs eine Vollmacht von Anhalt wegen Lauenburgs vor, sowie die Anzeige daß Anhalt alte Ansprüche auf Lauenburg geltend mache und den Schutz des Bundes dafür beanspruche. Wird an den Ausschuß verwiesen. Hierauf brachte der königlich sächsische Bundestagsgesandte den vom Staatsminister v. Beust in den sächsischen Kammern angekündigten Antrag ein, und verband hiermit die Erklärung daß Sachsen zu größter Truppenstellung hierbei bereit sey. Wird ebenfalls an den Ausschuß verwiesen. Der sächsische Antrag lautet:

„In Erwägung daß die zu Lebzeiten weiland Sr. Maj. König Friedrichs VII von Dänemark, Herzogs von Holstein-Lauenburg eventuell beschlossene Bundesexecution für das Bundesland Holstein sämmtliche Stadien der vorbereitenden bundesmäßigen Behandlung dergestalt durchlaufen hat daß es nur noch eines Beschlusses bedarf um die zu deren Vollstreckung nöthigen Anordnungen in Vollzug zu setzen; daß inmittelst, in Folge des Ablebens Sr. Maj. König Friedrichs von Dänemark, bezüglich der Erbfolge in den Herzogthümern Holstein und Lauenburg eine streitige Frage dem Bunde zur Erledigung vorliegt, indem gemäß der durch den Londoner Vertrag vom 8 Mai 1852 für die Gesammtheit der damals die dänische Monarchie bildenden Länder festgesetzten Erbfolge Prinz Christian von Schleswig-Holstein-Glücksburg den dänischen Thron bestiegen hat, dagegen jedoch von Seiten eines Agnaten Erbansprüche auf die Herzogthümer Schleswig-Holstein erhoben worden; daß der Bund dem obigen Vertrag d. d. London, 8 Mai 1852, zur Zeit nicht beigetreten, und berufen ist über die rechtlichen Ansprüche gedachter Agnaten Entschließung zu fassen; daß es unter solchen Umständen die Würde und das Ansehen des Bundes erheischen den zu fassenden Beschlüssen die volle Geltung zu sichern, und jede derselben vorgreifende Handlung fern zu halten — wolle hohe Bundesversammlung beschließen: Es sey bis zu dem möglichst zu fördernden Austrag der Sache die Zulassung eines Abgesandten Sr. Maj. des Königs von Dänemark zu den Verhandlungen der Bundesversammlung nicht für statthaft zu erachten, auch von dem Entgegennehmen von Beglaubigungsschreiben eines k. dänischen Abgesandten als Mitglied der Bundesversammlung abzusehen. Es seyen unverzüglich die nöthigen Anordnungen zu treffen damit das für Holstein bestimmte Executionscorps mit der den Umständen entsprechenden Verstärkung in Holstein und Lauenburg einrücke, um diese Bundesländer bis zu dem Zeitpunkt besetzt zu halten wo der Bund sich in der Lage sehen wird dem von ihm als rechtmäßig anerkannten Nachfolger in gedachten Herzogthümern letztgedachte Bundesländer zu eigener Verwaltung zu übergeben."

Hessen-Darmstadt bringt einen Antrag ein auf Fortstellung der Executionsmaßregeln, mit dem Erbieten seinerseits Truppen zur Reserve aufzustellen. Es erfolgt nun der Vortrag des Ausschußberichts, und wird der Antrag der Majorität auf Suspendirung der holsteinischen Stimme am Bunde von der Mehrheit angenommen. Oesterreich und Preußen erklären bei der Abstimmung daß ihr Standpunkt vom Londoner Vertrag und den Verabredungen von 1851/52, welche damit ein untrennbares Ganzes bildeten, bedingt sey; auf Lauenburg habe der König von Dänemark Recht.

Nach der Spen. Ztg. geht die Erklärung der beiden deutschen Großmächte dahin:

Die Stellung beider Regierungen sey bedingt durch den Londoner Vertrag, den sie 1852 mit abgeschlossen haben, nachdem seine Vorbedingungen durch Verhandlungen mit Dänemark 1851/52 festgestellt waren. Die Gesammtheit dieser Verabredungen bilde ein untheilbares Ganzes, das durch den Londoner Vertrag abgeschlossen worden sey. Beide Regierungen seyen bereit den Vertrag auszuführen, wenn Dänemark die vorgängigen Verabredungen ausführe. Die Succession im Herzogthum Lauenburg stehe dem König Christian auch dann zu wenn der Londoner Vertrag hinfällig werde. Also sey die Zulassung des dänischen Gesandten für Lauenburg nicht anfechtbar; für Holstein-Lauenburg erst dann wenn Dänemark die Zusagen von 1851/52 erfülle.

Ueber die Erklärung Hessen-Darmstadts meldet ein Telegramm des Wolf'schen Bureau's folgendes Nähere: Der Gesandte des Großherzogthums Hessen stellte für den Nothfall das ganze Contingent des Landes zur Verfügung, und beantragte: Dänemark aufzufordern die Bundesländer zu räumen, sowie die diesen Bundesländern angehörigen Soldaten zur Verfügung des Bundes zu stellen. Braunschweig erklärte sich für Anerkennung des Herzogs Friedrich als Herzog von Schleswig-Holstein.

Danzig, 28 Nov. Bei der heutigen Nachwahl für Hrn. v. Forckenbeck ist der Candidat der Fortschrittspartei, Gutsbesitzer Plehn-Merrocsyn, mit 336 gegen 111 Stimmen gewählt worden. (B. Bl.)

|| **Wien**, 29 Nov. Gestern Abends bildete sich auch hier ein Hülfscomité für Schleswig-Holstein. Seine Mitglieder gehören den verschiedensten Kreisen und Parteien an. Wir finden Namen wie Frhr. v. Sommaruga, Ritter v. Hornbostel (Director der Creditanstalt), Prof. Unger, Dr. Wesselhöft, Gerold, Dr. Kolatschek u. s. w. darunter. Die Zeichnung der Beiträge hat begonnen. Auch soll eine Adresse an das Abgeordnetenhaus aufgelegt werden, worin Schutz und Wahrung der Rechte Schleswig-Holsteins und die Einberufung einer constituirenden Versammlung in den Herzogthümern verlangt wird. Für den 6 Dec. ist eine Generalversammlung des Turnvereins angesagt, um von der Regierung die Gestattung von Zuzügen nach Holstein zu erbitten.

Turin, 28 Nov. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde nach Verwerfung mehrerer von Mitgliedern der Opposition eingebrachten Amendements der italienisch-französische Handels- und Schifffahrtsvertrag mit 157 gegen 49 Stimmen angenommen. (W. T. B.)

Aus **Athen**, 27 Nov., liegen Nachrichten eines Triester Telegramms vor. Danach haben die Gesandten Englands und Frankreichs dem König Georg ihre Beglaubigungsschreiben überreicht. Der französische Gesandte überreichte außerdem einen eigenhändigen Brief des Kaisers Napoleon. Die griechische National-Versammlung hat einen Beschluß gefaßt, welchem zufolge es verboten ist vor Ablauf eines Zeitraumes von zehn Jahren einen auf Rehabilitirung der sechs Minister des Königs Otto abzielenden Antrag einzubringen.

Telegraphischer Cursbericht.

* **Frankfurt a. M.**, 30 Nov. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 64; 5proc. Metall. 58; Bankactien 757; Lotterie-Anlehensloose von 1854 71; von 1858 131¾; von 1860 75½; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. 139; bayer. Ostb.-Actien 108 P.; voll eingezahlt 108; österr. Credit-Mobilier-Actien 168⅛; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten 77. Wechselcurse: Paris 93 P.; London 117⅝; Wien 95⅝.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Todes-Anzeige. Am 25 November starb in Prag [8741]

Herr Karl Merlet,

fürstl. Fürstenberg'scher Hofrath und jub. Güter-Inspector,

im 84. Jahr seines thätigen Lebens an Entkräftung. Die irdische Hülle des Verewigten wurde in der Familiengruft zu Neu-Joachimsthal in Böhmen beigesetzt. — Dieß den zahlreichen Freunden und Bekannten des Verstorbenen bekannt gebend, bitten die Hinterbliebenen um stille Theilnahme.

Uebersicht.

Geschichte Rußlands und der europäischen Politik in den Jahren 1814 bis 1831. (Fortsetzung.) — Ueber die angebliche Unebenbürtigkeit des Prinzen Friedrich von Augustenburg, jetzigen Herzogs von Schleswig-Holstein.

Vermischte Nachrichten. Frankfurt. (Die Eingabe der holsteinischen Ständemitglieder an den Bundestag.) — München. (Bundesbeschluß die Bundesexecution betr. Gegen die N. Frankf. Z. Die dänische Telegraphenstation zu Kiel. Bayern und Schleswig-Holstein. Großfürst Constantin. Hoftrauer.) — Pfalz. (Der angeblich unreine Beigeschmack in den Erbansprüchen des Augustenburger Hauses.) — Wien. (Oesterreich und der Bundestag. Für Schleswig-Holstein. Baron Kempen †.) — Pesth. (Amnestie.) — Paris. (Neue Lage und Haltung. Inhalt der Tagesblätter.) — Turin. (Regungen der Actionspartei. Kammerverhandlungen. Amnestie. Prinz von Baden.) — Aus Polen. (Vom Kriegsschauplatz.)

Cursbericht.

Augsburg, 30 Nov.

Königl. bayer. Staatspapiere.

3½proc. Obligationen	—	4½proc. Oblig. halbjährig	—
4proc. Obligationen	—	Grundr.-Ablös.-Oblig.	99¾ P.
4proc. Oblig. halbjährig	—	Bankactien mit Div. II. Sem.	860 P.
4½proc. Oblig.	—	4proc. Bankobligationen	100 P.

Industrielle Actien.

Bayer. Ostbahnen ex div.	—	Haunstetter Weberei	114 P.
mit 30 Proc. Einzahlung	—	Mech. B.-Sp.- u. Web. Bamberg	102 P.
Mech. Sp.- u. Web. Augsburg	197 P.	5proc. Part.-Oblig.	103⅛ P.
Kammgarn-Spinn.	125 G.	Mech. Baumw.-Sp. Bayreuth	—
5proc. Partial-Obl.	102½ G.	Zins vom 1 Jul.	144 P.
Baumwoll-Spinn. Stadtbach	190 P.	Mech. Baumw.-Sp. Blaichach	115 G.
Baumwoll-Feinspinnerei	120 P.	Gasbeleucht.-Gesellsch. München	141 P.
5proc. Part.-Oblig.	103½ P.	Gasbeleucht.-Gesellsch. Augsburg	190 G.
Mech. Web. Fichtelbach	155 G.	Maschinenfabrik Augsburg	162 P.
Mech. B.-Spinn. Senkelbach	96 P.	Tuchfabrik Augsburg	75 P.
4½proc. Part.-Oblig.	101½ P.	4½proc. Part.-Oblig.	101½ P.
Mech.-Baumw.-Sp. Kempten	122 G.	Ziegelei Augsburg	120 P.
5proc. Part.-Oblig.	103⅛ P.		

Geschichte Rußlands und der europäischen Politik in den Jahren 1814—1831.

Von Theodor v. Bernhardi. Erster Theil. Vom Wiener Congreß bis zum zweiten Pariser Frieden. 1863.

(Fortsetzung.)

F. Auf diese Weise steht hinter den wirklichen Dingen mit denen wir zu thun haben, immer eine ideale Voraussetzung, die nie ein wirkliches, sondern stets nur ein geglaubtes Daseyn gehabt hat. Unter dem Eindruck dieser Voraussetzung kommt auch Hr. v. Bernhardi auf den Wiener Congreß. Er beklagt, und wir alle werden gewiß von ganzem Herzen mit einstimmen, die Resultatlosigkeit dieser europäischen Versammlung, die Erbärmlichkeit die auf derselben von allen Seiten an den Tag gekommen. Von dieser allgemeinen Erbärmlichkeit aber, die er so gut kennt als wir, nimmt er immer, wenigstens in der abstracten Voraussetzung, die eine Seite aus, und sucht, consueto more, allen Tadel und alle Schmach ausschließlich auf die andere zu wälzen. Alle Bestrebungen des Congresses, wenigstens in der deutschen Sache, sind auch nach ihm zu Schanden gegangen lediglich an der reactionären selbstsüchtigen Politik Oesterreichs, daran „daß es sich zum Schirmvogt der dynastischen Interessen (im Gegensatz zu den nationalen) machte." Wir wollen uns gewiß nicht zum Lobredner der österreichischen Politik machen, aber das müssen wir doch fragen: In welcher Weise hat sich denn Preußen zum Schirmvogt der nationalen Interessen gemacht? Stein und Humboldt, das wollen wir nicht läugnen, haben allerdings höhere Ideen gehabt, sonst hätte jener nicht, weil er bei den näher Stehenden keinen Anklang fand, in der deutschen Verfassungsfrage sich an den Kaiser Alexander gewendet, oder nicht den Vorschlag eines österreichischen Kaiserthums aufs Tapet gebracht. Aber Stein und Humboldt waren leider nichts mehr als russisch-preußische Sprechminister, dazu gebraucht die Selbsucht der wirklichen Plane mit dem Schimmer der idealen Bestrebungen zu umhüllen, den nur in der gläubigen Voraussetzung existirenden den Schein des wirklichen Daseyns zu geben. Hardenberg und sein König haben von Anfang bis zu Ende an nichts anderes gedacht als an das „im heiligen Krieg eroberte" Sachsen. Mit dieser einen Idee kamen sie nach Wien, und mit ihr giengen sie wieder fort, und diese Idee ist seitdem nicht mehr aus den Köpfen der preußischen Politiker und Diplomaten gekommen, der officiellen wie der nichtofficiellen, der fortschrittlichen so gut wie der reactionären. Nationale Interessen! Heiliger Krieg!

Guter Gott, was läßt sich nicht alles mit schönen Worten sagen! Nehmen wir an der Krieg von 1813 hätte sich, anstatt zwischen Elbe und Oder, auf dem südlichen schon so oft heimgesuchten Kriegsschauplatz, zwischen der Donau und dem Oberrhein, bewegt, und Oesterreich hätte in einer Schlacht auf der bayerischen Ebene mit russischer und preußischer Hülfe den mit Bayern verbündeten Napoleon aus Deutschland hinausgeschlagen — wären Bayern oder Württemberg und Baden nicht auch im heiligen Krieg eroberte Lande gewesen? Wo aber hätte in diesem Fall wohl die preußische Politik das nationale Interesse gefunden? Wo würden es die „unparteiischen" Geschichtschreiber von heute finden? Die Geschichte von den Zeiten des Fürstenbundes bis auf den heutigen Tag gibt hierauf genügende Antwort. Diese Geschichte kannten die Würzburger Particularisten auf dem Wiener Congreß, und diese alten und neuen Erfahrungen dienten ihrer dynastischen Selbsucht, wo nicht zur Rechtfertigung, doch zur Beschönigung. Vor allen waren diese Erfahrungen dem Grafen Münster, der seitdem in allen Darstellungen eine so traurig reactionäre Rolle spielt, noch wohl in Erinnerung. Er war ganz unzweifelhaft ein reactionärer Tory vom reinsten Wasser — davon wollen wir ihn so wenig weiß waschen als den Fürsten Metternich — aber wer will ihm andererseits verargen daß er an der Hingebung des nationalen Patriotismus etwas zweifelhaft wurde, wenn ihm noch so ganz in frischerem Andenken war wie dieser Patriotismus sich Jahre lang durch nichts anderes bekundet hatte als dadurch daß er seine lüsternen Hände ebenso nach dem den Franzosen preisgegebenen Hannover ausstreckte wie jetzt nach dem im heiligen Krieg eroberten Sachsen? Diese Art von Patriotismus hatten wohl auch die Fürsten und Städte im Auge, wenn sie erklärten: „daß man gern geneigt sey zum besten eines einigen Deutschlands alle nöthigen Opfer zu bringen," nicht aber um Mißstände im Bunde zu erhöhen. Und wenn Oesterreich nicht mit dem erwünschten Eifer auf den nationalen Gedanken eingieng, so hatte dieß neben dem Metternich'schen Stabilismus ohne Zweifel seinen Grund weniger in der Absicht die süddeutschen Dynastien zu souteniren, um dadurch an die Stelle Frankreichs als Protector des Rheinbunds zu treten, auf was der Hr. Verfasser immer zurückkommt, als in der Erwägung: wohin ein Patriotismus führen müßte der als schuldigen Lohn für seine Verdienste Sachsen beanspruchte, wie er früher ohne alles Verdienst und Würdigkeit Hannover für sich begehrt hatte.

Die allgemeine, in der Zeit selbst liegende, Ursache warum ein deutscher Bund damals in keiner festern Form zu Stande kommen konnte, findet Hr. v. Bernhardi ganz richtig darin daß die Zeit in der That noch nicht reif dafür war. „Die Ansichten über das was wünschenswerth, was möglich und ausführbar sey, und wie? in welcher Form? waren bei weitem noch nicht zu gehöriger Klarheit gediehen, außerhalb des Kreises der Diplomaten so wenig als innerhalb desselben. Die Erfahrungen des öffentlichen Lebens mußten hier erst läuternd und belehrend wirken." Es scheint daß auch die bisherigen Erfahrungen nicht hingereicht haben diese Ansichten über das was möglich und ausführbar sey überall und vollständig zu läutern. Doch dieß beiseite! Fragen wir was zunächst und speciell dahin wirkte den Wiener Congreß und auf ihm die deutsche Frage scheitern zu machen, so geht auch aus dieser neuesten Darstellung aufs unzweideutigste hervor daß die unmittelbare Schuld hievon in dem Auftreten Rußlands und Preußens mit ihren polnischen und sächsischen Forderungen lag. Wie dadurch daß diese beiden Mächte sich als die einzigen Sieger gerirten, und den ganzen Kampfspreis für sich allein einthun wollten; wie aus dem kaum errungenen Frieden nahezu ein neuer europäischer Krieg hervorgegangen wäre, ist bekannt genug. Auf dem Congreß selbst wurde die polnische Frage, gleichsam als eine politische Phantasmagorie, von der unmittelbaren praktischen Be-

deutung der sächsischen schnell in den Hintergrund gedrängt. Ein Interesse gewinnt sie freilich durch ihre Beziehungen zur jüngsten Gegenwart, wo sie aufs neue so schrecklich nahe und doch so gespensterhaft nächtlich an uns vorübergeht. Was heute die Revolution will, das suchte damals gegen den Willen und die bessere Ueberzeugung des gesammten Europa der Selbstherrscher aller Reußen durchzusetzen; eine Wiederherstellung Polens nicht bloß in den Gränzen des damaligen Großherzogthums Warschau, sondern in der Vereinigung mit Litthauen und allen den Provinzen die einst zu dem polnischen Reich gehört hatten. Wir halten uns nicht dabei auf in welchem Verhältniß hier die Humanität des Kaisers mit seiner Sucht zu glänzen, und sich als den Mann des Jahrhunderts, als den Fürsten der neuen Zeit darzustellen, stand, sondern beschränken uns darauf zu constatiren wie nicht bloß sämmtliche russische Staatsmänner, sondern die englischen und französischen ebenso. Stein übereinstimmend mit Pozzo di Borgo, diesen Plan als einen unheilvollen, unmöglichen widerriethen. Stein und Pozzo machten alle die Gründe geltend die auch heute noch vom russischen und polnischen wie vom allgemeinen europäischen Standpunkt ebenso in Kraft sind. Der erstere erinnerte namentlich daran daß in Polen der dritte Stand fehle, der „in allen gesitteten Ländern der Aufbewahrer der Einsichten, der Sitten, der Reichthümer des Volks ist.“ Bleibe den Polen eine Gesammtverfassung versagt, so müßten sie es tragen, „als ein den großen Interessen Europa's gebrachtes Opfer, als eine Folge der strafbaren Schuld die sie selbst an ihrem eigenen Unglück tragen, durch drei Jahrhunderte von Gesetzlosigkeit und die Verderbtheit ihrer Großen — Umstände die ihren politischen Tod herbeigeführt haben.“ England gieng noch weiter: es verlangte eine vollständige Theilung des Großherzogthums Warschau; und das mit allen unterdrückten Nationalitäten sympathisirende Frankreich erklärte: „Unter allen Fragen die auf dem Congreß berathen werden sollen, würde der König diejenige die Polen betreffe als die erste, die größte, die vor allen im höchsten Sinn europäische, als diejenige die außer allem Vergleich über jeder andern stehe, angesehen haben, wenn es möglich gewesen wäre zu hoffen daß dieses Volk durch sein Alter, seine Tapferkeit, die Dienste die es in frühern Zeiten Europa geleistet, wie durch sein Unglück, der Theilnahme aller andern in so hohem Grad würdig, seiner uralten und vollständigen Unabhängigkeit zurückgegeben werden könnte.“ Da eine solche Herstellung Polens indeß nicht zu hoffen, eine Wiedererrichtung des Königreichs unter der Herrschaft des Kaisers von Rußland aber eine Gefahr für Europa sey, so bleibe kein anderer Ausweg übrig als eine Theilung.

Das waren die Urtheile des europäischen Areopags in Wien über die Wiederherstellung Polens. Bekanntlich haben nicht nur die Polen sich seither auf das berufen was ihnen Europa hier garantirt habe, sondern auch die Diplomatie hat darüber deliberirt ob nicht, weil Rußland den ihm hier auferlegten Verpflichtungen nicht nachgekommen, diese Verträge außer Kraft zu setzen, und dadurch Rußland in Beziehung auf Polen gleichsam hors de loi zu erklären sey. Ganz Europa führt den Wiener Congreß in Verbindung mit der „polnischen Constitution“ im Munde. Hr. v. Bernhardi dagegen ist der Meinung man müsse es eigenthümlich — und eben nur eigenthümlich finden wie die Polen dazu gekommen seyen sich für ihre Zwecke auf die Beschlüsse des Congresses zu berufen. Der Kaiser Alexander habe, indem er einzelne polnische Gebiete aufgegeben, die Hoffnung ausgesprochen daß auch Oesterreich und Preußen ihren Provinzen ständische Institutionen verleihen, und die Nationalität der Polen berücksichtigen würden. Darauf habe Lord Castlereagh, der ursprünglich die gänzliche Theilung Polens verlangte, für angemessen erachtet ähnliche Erklärungen von Seiten der drei betheiligten Mächte hervorzurufen, und der Fürst Metternich habe sich bemüht den Beschluß herbeizuführen daß man sich über die Polen zu gebende Verfassung gemeinschaftlich verständigen solle, in der Absicht diese Constitution auf das Maß eines harmlosen österreichischen Landtagswesens zurückzuführen. „Jene Erklärungen, diese Versuche, die wahrlich nicht zu ihren Gunsten gemacht wurden, aber ohne Erfolg blieben, sind es worauf sich die Polen später berufen haben, um darzuthun daß man ihnen zu Wien versprochen habe sie sollten sich, obgleich sie unter drei verschiedene Staaten vertheilt blieben, eines politisch einheitlichen Nationaldaseyns erfreuen. In welcher Weise so etwas auszuführen seyn könnte — darüber haben sie sich freilich niemals näher erklärt.“

(Schluß folgt.)

Ueber die angebliche Unebenbürtigkeit des Prinzen Friedrich von Augustenburg, jetzigen Herzogs von Schleswig-Holstein.

(Von einem Schleswig-Holsteiner.)

ꝛ Hannover, 25 Nov. Die Zeitungen bringen, d. d. Wien, 24 d. M., die auffällige (indeß nicht bestätigte) Nachricht daß Oesterreich und Preußen sich über identische Instructionen an ihre Vertreter am deutschen Bundestag hinsichtlich Schleswig-Holsteins, und zwar dahin geeinigt haben: daß dem Prinzen Friedrich von Augustenburg wegen Unebenbürtigkeit der Ehe seines Vaters **kein** Recht auf die Erbfolge in die Herzogthümer Schleswig-Holstein zustehe.

Der jetzige Herzog Friedrich VIII von Schleswig-Holstein, geb. 1829, ist ein Sohn des Herzogs Christian von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg aus dessen mit der Gräfin Louise Sophie von Danneskiold-Samsöe im Jahr 1820 geschlossener Ehe.

Die jüngere königliche Linie des oldenburgischen Gesammthauses zerfällt in die augustenburgische und in die glücksburgische Linie. Erst nach dem völligen Absterben der augustenburgischen Linie ist die glücksburgische successionsberechtigt.

Der König Christian IX von Dänemark ist bekanntlich ein Prinz aus der erst **nach** der augustenburgischen Linie erbberechtigten glücksburgischen Linie. Er hat drei ihm im Alter voranstehende Brüder. König Christian IX stammt dazu aus zwei ungleichen, unmittelbar auf einander folgenden Ehen ab, nämlich aus der Ehe seines Urgroßvaters Karl Anton August mit der Gräfin v. Dohna (1754), und aus der Ehe seines Großvaters Friedrich Karl Ludwig mit der Gräfin Friederike Amalie v. Schlieben (1780).

Die beiden deutschen Großmächte erkennen demnach durch die an ihre Bundestagsgesandten ertheilten Instructionen an: daß **an sich** das Erbfolgerecht des jetzigen Herzogs Friedrich VIII von Schleswig-Holstein über allen Zweifel erhaben ist. Sie behaupten aber daß der Prinz Friedrich von Augustenburg wegen Unebenbürtigkeit der Ehe seines Vaters in den Herzogthümern Schleswig-Holstein **nicht** successionsberechtigt sey. Sie behaupten in andern officiösen Erklärungen an den Londoner Tractat von 1852 gebunden zu seyn und an den dadurch zum Thronfolger designirten Prinzen Christian von Glücksburg (König Christian IX).

Es ist nicht anzunehmen daß die beiden deutschen Großmächte eine der wichtigsten deutschen Fragen von der unmittelbarsten praktischen Bedeutung nicht unparteiisch beurtheilen wollten. Es hieße dieß Oesterreich und Preußen Verrath am Vaterland sowie an dessen Rechten und dessen Ehre imputiren. Denn daß beide Großmächte sie unparteiisch beurtheilen mußten, ist ihre Bundespflicht.

Die Frage der Erbfolge in die Herzogthümer Schleswig und Holstein ist nicht neuen Datums; seit dem bekannten Ussing'schen Antrag in der Rothschilder Ständeversammlung des Jahrs 1844, seit Erlaß des Offenen Briefs vom Jahr 1846 ist sie so gründlich und erschöpfend erörtert worden, daß es schon an sich völlig unbegreiflich erscheinen muß wenn deutsche Staatsmänner noch über diese Frage im Zweifel seyn können. Noch weniger ist aber zu begreifen wenn sie über die Lehre von den Mißheirathen in den deutschen regierenden Fürstenhäusern im unklaren seyn sollten. Wir wollen den Grafen Rechberg und den Hrn. v. Bismarck u. a. auf die Schrift des Hofraths Heinrich Zöpfl, „Ueber Mißheirathen in den deutschen regierenden Fürstenhäusern überhaupt und in dem oldenburgischen Gesammthaus insbesondere,“ Stuttgart 1853, verweisen, aus welcher Schrift wir folgendes hervorheben:

In der Glücksburger Linie, aus welcher König Christian IX von Dänemark stammt, kommen, wie Zöpfl Seite 119 bis 127 im einzelnen nachweist, viele Ehen mit adeligen Fräulein und Gräfinnen vor, u. a. 1693 mit Maria v. Pröfing; 1699 mit Katharina Gräfin von Ahlefeldt; 1708 mit Maria Gräfin zu Sanfree; etwas später mit Eleonore v. Loß; 1730 mit der polnischen Gräfin v. Orselska; 1742 mit Natalie Gräfin v. Gollowin; 1754 mit Friederike Gräfin zu Dohna (der Urgroßmutter des Königs Christian IX von Dänemark); 1780 mit Friederike Gräfin v. Schlieben (der Großmutter von Christian IX).

Zöpfl sagt daher §. 76 (Seite 127 fg.) mit Recht: „Ueberblickt man nunmehr die unter I. II. und III. zusammengestellten Ehen, so kann man über das Familienherkommen des herzoglich holsteinischen Gesammthauses, hinsichtlich der Frage was in demselben eine standesmäßige Ehe ist, nicht im Zweifel seyn. Es finden sich in einem Zeitraum von nicht ganz 150 Jahren zwanzig Ehen die mit adeligen Frauen geschlossen wurden, wovon die meisten aber — nämlich dreizehn — den Grafentitel führen, und dazu kommen noch fünfzehn Ehen mit Personen welche zwar fürstlichen Stand hatten, jedoch aus ungleichen Ehen abstammen.

„Es sind daher in dem oldenburgischen Gesammthause die Ehen mit Frauen von einfachem Adel, und insbesondere mit solchen deren Familie den Grafentitel führen, niemals als Mißheirathen betrachtet worden. Ja man muß die Ueberzeugung gewinnen daß in sämmtlichen Linien dieses Hauses solche Ehen ganz gewöhnlich waren, daß namentlich die Ehen mit Gräfinnen niemals, und Ehen mit einfachen adeligen Frauen nur in einem einzigen Fall (Fräulein v. Eichelberg), und da nur von einem einzigen Agnaten, beanstandet worden sind, und gerade in diesem singulären Fall die standesmäßige Eigenschaft der Ehe und die Successionsfähigkeit

der daraus entsprossenen Descendenz durch eine ausdrückliche Erklärung des damaligen Familienoberhaupts als obersten Lehnsherrn und durch den Reichshofrath und den Kaiser anerkannt und geschützt worden ist (das Reichshofrathsgutachten ist vom 28 Nov. 1729; der kaiserliche Definitivspruch „daß die Ehe für ein ordentliches und fürstliches Matrimonium zu erkennen," vom 11 Sept. 1731 *).

„Nicht nur liegt also hier eine große Menge unbestrittener Fälle vor, sondern das Herkommen ist sogar durch richterliches Erkenntniß anerkannt und bestätigt worden, so daß man wohl fragen darf: wie sich denn etwa anders ein Familienherkommen bilden, und wie es etwa anders erwiesen werden solle als eben dadurch daß in sämmtlichen Fällen eine und dieselbe Rechtsansicht von der Standesmäßigkeit gewisser Ehen immer und jederzeit ohne Widerspruch anerkannt, und in dem einzigen Falle, wo ein Widerspruch versucht werden wollte, dieser durch ausdrückliche Erklärung des Familienoberhaupts und reichsgerichtliches Erkenntniß als unbegründet verworfen worden ist.

„Wollte man bei solcher Lage der Sache behaupten daß in dem holstein-oldenburgischen Gesammthause die in ungleicher Ehe erzeugten Descendenten, oder diejenigen unter deren Ahnen Frauen von niederem Adel erscheinen, successionsunfähig seyen, so würde unter allen jetzt lebenden Mitgliedern des Gesammthauses kein einziges zu finden seyn welches als successionsfähig betrachtet werden könnte, — ja nach einer solchen Theorie dürften selbst der Kaiser von Rußland und der Großherzog von Oldenburg nicht als ebenbürtige Agnaten des holstein-oldenburgischen Hauses angesehen werden. Eine solche Theorie würde, wenn sie je im deutschen Fürstenrecht Anerkennung fände, in allen deutschen souveränen Häusern alles Successionsrecht geradezu aufheben. Unerhört wäre es aber daß ein Mitglied eines fürstlichen Hauses ein anderes durch den Vorwurf der Abstammung aus einer ungleichen Ehe von der Succession sollte verdrängen wollen wenn es selbst von dem gleichen Vorwurf getroffen wird."

Das was Zöpfl 1853 als „unerhört" bezeichnete, ist indessen jetzt 1863 eingetreten, wenn das oben erwähnte Telegramm nicht von dem Grafen Rechberg und Hrn. v. Bismarck unverzüglich dementirt werden sollte.

Ob die HH. v. Rechberg und v. Bismarck so „deutsches Recht und deutsche Ehre wahren," wie sie sich anderweitig berühmen, wollen wir nicht untersuchen. Jeder wird nach den obigen Thatsachen sich hierüber selbst ein Urtheil bilden können.

Aber von der Consequenz der dermaligen Staatsleiter von Oesterreich und Preußen ist jedenfalls nunmehr zu erwarten daß sie sich von dem Londoner Protokoll von 1852 feierlich lossagen werden, weil der durch dieses Protokoll zum Thronfolger designirte Prinz Christian von Glücksburg wegen zahlreicher Mißheirathen in der Glücksburgischen Linie zur Erbfolge in die Herzogthümer Schleswig und Holstein, nach Oesterreichs und Preußens Ansicht, nicht successionsfähig ist.

Wie steht es aber in andern Fürstenhäusern? Ein Beispiel unter vielen möge Antwort geben. Herzog Georg Wilhelm zu Braunschweig-Celle war mit Eleonore d'Emiers, Marquise d'Olbreuse, vermählt. Aus dieser Ehe entsprang — wie Zöpfl S. 92 weiter bemerkt — eine einzige Tochter Sophie. „Mit dieser vermählte sich im Jahre 1692 Georg Ludwig, damals Erbprinz von Hannover, in der Folge der erste König von Großbritannien aus dem Haus Hannover. Niemals ist gegen die Standesmäßigkeit der einen wie der andern Ehe eine Einwendung erhoben worden. Ueberhaupt ist nicht leicht in Europa aus einer Ehe eine glänzendere Nachkommenschaft hervorgegangen als aus dieser. Zwei Kinder wurden daraus geboren, ein Sohn und eine Tochter. Der Sohn, geb. 1683, war Georg II, seit 1727 König von Großbritannien und Irland, auch Kurfürst von Braunschweig-Lüneburg. Die Tochter, Sophie Dorothea, geb. 1687, wurde Gemahlin des Kronprinzen (seit 1713 Königs) von Preußen, Friedrichs Wilhelm I. Durch jenen Sohn und diese Tochter stammen aus derselben Ehe nicht nur sämmtliche jetzt lebende Mitglieder des englischen und hannoverischen Königshauses, sondern auch (nur allein von Souveränen): der Kaiser von Rußland, die Könige von Preußen, von Dänemark, von Holland, von Württemberg, der Kurfürst von Hessen, der Großherzog von Sachsen-Weimar, die regierenden Herzoge von Braunschweig und Nassau ab, so auch die erste Gemahlin des Kaisers Franz I von Oesterreich Elisabeth, geb. Prinzessin von Württemberg, der gewesene König von Schweden, Gustav Adolf, die jetzt regierende badische Descendenz und endlich auch der 1845 geborne Kronprinz Ludwig von Bayern.

*) Um deßwillen wurde „der darin erzeugte Sohn Friedrich Karl des herzoglich holsteinischen Namens, Standes und Würde und der Succession in alle reichsfürstlich-holsteinischen Gerechtsame und Prärogative ohne Ausnahme und insonderheit in die holstein-plön'schen Reichslande fähig erklärt."

Zöpfl fährt fort (S. 133): „Faßt man nunmehr alle vorstehend erörterten Momente zusammen, so stellt sich als das Endergebniß dieser Untersuchung heraus daß die standesmäßige ebenbürtige Abstammung der augustenburgischen und der glücksburgischen Linie des oldenburgischen Gesammthauses sowohl nach dem gemeinen deutschen Fürstenrecht als nach dem Herkommen des oldenburgischen Hauses unzweifelhaft ist.

Ueberzählt man die deutschen regierenden Fürstenhäuser in welche Descendentinnen des Fräul. d'Olbreuse, des Fräul. v. Rosenfeld, des Fräul. v. Zeutsch, des Fräul. v. Geiersberg, des Fräul. v. Witzleben, der Gräfin Dohna, der Clara Dettin, der Anna Louise Fösen, des Fräul. v. Trotha und der Gräfin v. Medem u. s. w. oder Napoleoniden oder Descendentinnen der Gemahlin des Kaisers Peter I von Rußland, Katharina, verheirathet worden sind, so zeigt sich daß gegenwärtig das österreichische Kaiserhaus eingerechnet in sämmtlichen königlichen und großherzoglichen Häusern Deutschlands (der übrigen deuschen Fürstenhäuser ganz zu geschweigen) Descendenten einer oder mehrerer dieser Frauen wirklich den Thron besitzen, oder in der nächsten Generation besitzen werden, oder mit den regierenden Herren oder deren Erbprinzen verheirathet sind oder waren, ohne daß jemals die Ebenbürtigkeit ihrer Abkunft bezweifelt worden wäre, oder bezweifelt werden könnte."

Zöpfl schließt (S. 136): „Bei solchem Sachverhalt muß es rechtlich für undenkbar geachtet werden daß der augustenburgischen und glücksburgischen Linie des oldenburgischen Gesammthauses die Ebenbürtigkeit abgesprochen werden könne, ohne zugleich die Ebenbürtigkeit aller hier genannten Regentenhäuser zu verneinen, und damit dem deutschen Staatsrecht eine jener geschichtlichen Grundlagen zu entziehen, an deren Erhaltung eben die gedachten größten Regentenhäuser Deutschlands am meisten betheiligt sind. Kein regierendes deutsches Fürstenhaus könnte rechtlich für befugt geachtet werden, oder es auch nur als in seinem Interesse liegend betrachten, der augustenburgischen und glücksburgischen Linie im oldenburgischen Gesammthause die bisher unstreitig gewährte Anerkennung der Ebenbürtigkeit zu verweigern."

Die leitenden Staatsmänner von Oesterreich und Preußen haben gleichwohl gewagt die Ebenbürtigkeit des augustenburgischen Hauses zu bestreiten. Heißt dieß „Roma locuta est et causa finita est?" Mit nichten. Die souveränen deutschen Mitfürsten sind nicht Schleppenträger oder Fersentreter von Oesterreich und Preußen.

Es ist ein unheimlicher Gedanke wenn legitime Fürstenrechte, anstatt Schutz und Vertretung zu finden, entweder aus der totalsten Unkunde oder aus Gleichgültigkeit oder aus Rücksichten auf die sogenannte höhere Politik in einer Weise verkannt werden, wie dieß von Oesterreich und Preußen zu geschehen scheint. Das Erbfolgerecht des Fürsten ist mehr als sein eigenes Recht. Es ist auch ein Recht des von ihm beherrschten Volks. Nur ein ganz verzerrter Verstand wird auf solche Rechte das Princip der Expropriation um des öffentlichen Nutzens willen — der vermeintlichen höhern Politik halber, anwenden. Wird das legitime Erbfolgerecht in deutschen Landen gebrochen durch die eigenen Fürsten des deutschen Volks, so lastet über einer solchen Gewaltthat der Fluch, der auf der bösen und insbesondere auf der feigen That liegt. Wer von der Höhe in welcher die geheimen Gesetze der Völkergeschichte wohnen auf solche Begebenheiten schauen könnte, der würde sich wohl das Haupt verhüllen, wenn er bis in eine ferne, vielleicht sehr nahe, Zukunft alle Nachwirkungen einer solchen bösen, einer solchen feigen That aufgedeckt vor sich daliegen sähe.

Dieses werden vor allem Deutschlands Fürsten zu beachten haben. Schließen sie sich der willkürlichen „Kartenrevision an, wie sie von der Seine aus einzelnen derselben empfohlen wird, so ist der Kampf der Willkür entfesselt. Die Regel „wie du mir, so ich dir," ist älter als alle unsere Gesetze. Wer im Leben der Staaten wahrhaft conservirend wirken will, der muß zuallererst jeder Gewaltthat absagen, vor allem aber solcher die unter dem ehrwürdigen Schein des Gesetzes Unrecht zu Recht machen will.

Die Beamten in den Herzogthümern Schleswig und Holstein leisteten unter den König-Herzogen Friedrich VI, Christian VIII und Friedrich VIII den Eid dahin: „daß sie Leib, Gut und Blut aufzusetzen schuldig und gehalten seyn wollten, daß Ihro königl. Majestät Souverenetät und Erbgerechtigkeit über Ihro königl. Majestät Reiche und Lande auf Ihrer königl. Majestät rechtmäßige Erbsuccessores fortgepflanzt werde." Wir sind dieses Eides eingedenk, und wissen daß der allein rechtmäßige Successor in die Herzogthümer Schleswig-Holstein nach dem tödtlichen Hintritt Königs Friedrichs VII der „Herzog Friedrich VIII von Schleswig Holstein" ist.

Deutschlands Fürsten und Völker werden ihre Pflicht zu thun wissen! Unrecht und Mattherzigkeit, wo sie sich findet, verdient mit dem rechten Namen genannt zu werden.

Vermischte Nachrichten.

Frankfurt a. M., 29 Nov. **Die von den holsteinischen Ständemitgliedern und ihren Stellvertretern erlassene Eingabe an den Bundestag lautet nach den „Hamb. N. folgendermaßen:**

„Hohe Bundesversammlung! In dem gegenwärtigen verhängnißvollen Augenblick sind die holsteinischen Stände, die einzigen verfassungsmäßigen Vertreter des Landes, nicht versammelt, und daher außer Stand für die Rechte und Interessen des Landes einzutreten; sie können nur auf ergangene Berufung des Landesherrn sich versammeln. Unter diesen Umständen fühlen sich die unterzeichneten erwählten Abgeordneten und Stellvertreter zur holsteinischen Ständeversammlung, gestützt auf das ihnen durch die Wahlen bekundete Vertrauen ihrer Mitbürger, in ihrem Gewissen verpflichtet an die hohe Bundesversammlung mit der folgenden unterthänigsten Vorstellung vertrauensvoll sich zu wenden. Mit dem am 15 Nov. erfolgten Tod Königs Friedrich VII ist die ältere Linie des Oldenburger Mannsstamms erloschen. Nach dem Ausspruch der bewährtesten Staatsrechtskundigen ist gegenwärtig zur Thronerbfolge in den Herzogthümern Schleswig und Holstein die Schleswig Holstein-Sonderburg-Augustenburgische Linie die zunächst berechtigte. Nach dem Thronfolgegesetz vom 31 Juli 1853 soll dagegen für den eingetretenen Fall die Thronfolge auf den Prinzen Christian von Schleswig Holstein-Sonderburg-Glücksburg und dessen aus der Ehe mit der Prinzessin Louise Wilhelmine Friederike Karoline Auguste Julie, gebornen Prinzessin von Hessen, entsprossene männliche Nachkommenschaft übergehen, und der Prinz hat denn auch als König Christian IX bereits den dänischen Thron bestiegen. Dieses Thronfolgegesetz stützt sich auf den bekannten Londoner Tractat. So wenig aber die legitime Erbfolge in einem deutschen Land durch einen Vertrag anderer europäischer Mächte rechtlich verändert werden kann, so wenig ist dieß auch durch den Londoner Tractat beabsichtigt, durch welchen sich die an demselben betheiligten Großmächte nur verpflichten das Successionsrecht des Prinzen Christian und dessen oben bezeichneter männlicher Nachkommenschaft anzuerkennen, ohne doch eine Garantie zu übernehmen. Auf keinen Fall aber kann die rechtlich bestehende Thronfolgeordnung ohne Zustimmung des betheiligten Landes abgeändert werden. Dieser Grundsatz ist noch in neuester Zeit in den zahlreichen Fällen stets zur Anwendung gekommen in denen es sich um eine Veränderung des Thronfolgerechts handelte. Auch die königlich dänische Regierung hat denselben dadurch anerkannt daß sie den Entwurf des erwähnten Thronfolgegesetzes der verfassungsmäßigen Vertretung des Königreichs, dem dänischen Reichstag, zur Beschlußnahme vorgelegt, und erst nach erfolgter Zustimmung desselben das Gesetz sanctionirt und publicirt hat. Die Stände der Herzogthümer sind dagegen um ihre Zustimmung überall nicht angegangen worden, und die holsteinische Ständeversammlung hat deßhalb wiederholt Verwahrung eingelegt. Dazu kommt daß ein Verzicht der Augustenburger Linie auf ihr Erbrecht in den Herzogthümern nicht nur nicht erfolgt, sondern im Gegentheil von Mitgliedern derselben Protestationen gegen den Londoner Tractat und das darauf Bezug nehmende Erbfolgegesetz öffentlich eingelegt sind. Alle diese Zweifel werden endlich nur noch vermehrt und verstärkt durch den Umstand daß in Folge Bundesbeschlusses vom 11 Febr. 1858 die Regierung sich veranlaßt gesehen hat mittelst Patents vom 6 Nov. 1858 für Holstein nicht nur die Gesammtstaatsverfassung vom 2 Oct. 1855, sondern auch die §§. 1—6 der holsteinischen Verfassung vom 11 Juni 1854 aufzuheben. Nun nimmt aber §. 1 der Verfassung ausdrücklich auf das Thronfolgegesetz Bezug als Grundlage der dauernden Vereinigung der Herzogthümer Holstein mit der dänischen Monarchie. Der von der hohen deutschen Bundesversammlung geltend gemachte Grund aber weßhalb der §. 1 als unverbindlich für Holstein aufgehoben werden müßte, weil nämlich die verfassungsmäßigen Vertreter des Landes über dessen Inhalt zuvor nicht vernommen worden, trifft in ganz gleicher Weise das Thronfolgegesetz selbst, und gilt mit derselben Kraft auch für das Herzogthum Schleswig. Welche Conflicte, welche Beängstigung der Gewissen ein solcher Zustand im Gefolge haben muß, bedarf keiner Ausführung. Zu derselben Zeit wo die hohe deutsche Bundesversammlung, um die Befolgung der bekannten die Verfassungsverhältnisse der deutschen Herzogthümer betreffenden Bundesbeschlüsse zu erzwingen, gegen die Regierung des Landes die Bundesexecution beschlossen, hat diese dem sogenannten Reichsrath, welcher lediglich auf der für die Herzogthümer Holstein und Lauenburg in Folge Bundesbeschlusses vom 11 Febr. 1858 aufgehobenen Gesammtstaatsverfassung vom 2 Oct. 1855 sich gründet, und welcher dadurch in der That dergestalt alterirt ist daß er rechtlich zu existiren aufgehört hat, den Entwurf eines Verfassungsgesetzes für das Königreich Dänemark und das Herzogthum Schleswig vorgelegt, welcher denn auch von dem gedachten Reichsrath angenommen und zuverlässigen Berichten nach auch bereits vom König Christian IX sanctionirt worden ist. Durch dieses Gesetz wird in der That die Incorporation des Herzogthums Schleswig in das Königreich vollzogen. Dasselbe widerspricht daher ebenso sehr den wohlbegründeten Landesrechten als den von der königlichen Regierung in den bekannten Vereinbarungen von 1851 und 52 gegebenen ausdrücklichen Zusagen. Nach diesem Gesetz kann in Wirklichkeit von politischen Rechten der Herzogthümer die irgendeine Bedeutung hätten kaum noch die Rede seyn. Das Obige wird genügen um unsere Behauptung zu rechtfertigen daß der gegenwärtige Zustand unseres Landes ein im höchsten Grade gefährdeter ist. In dieser Noth bleibt uns kein anderer Weg übrig als den Schutz des hohen deutschen Bundes anzurufen. Zutrauensvoll richten wir daher an die hohe deutsche Bundesversammlung den eben so dringlichen als unterthänigen Antrag: Höchstdieselbe wolle schleunigst die geeigneten Maßregeln ergreifen um die Rechte der Herzogthümer und des durchlauchtigsten deutschen Bundes selbst gegen die ernstlich drohende Gefahr sicher zu stellen daß die Entscheidung nicht dem Rechte, sondern der Gewalt anheimfalle."

⊙ **München,** 30 Nov. Dem Eintreffen der Nachricht daß die Bundesversammlung zu Frankfurt a. M. die Bundesexecution in Holstein und Lauenburg beschlossen habe, und dem Beschlusse sofort die Ausführung auf dem Fuße folgen werde, darf man mit jedem Tag entgegensehen, nachdem vorgestern Abends die Berathungen der gleichfalls zu Frankfurt versammelten vier militärischen Vertreter der Staaten, in deren Hände der Vollzug der Execution zu nächst gelegt ist, zum Schlusse gelangt sind, und zur Verständigung über die zu treffenden Anordnungen und die Einzelheiten der Ausführung geführt haben sollen. Daß nicht der Mangel an Instructionen auf Seite des bayerischen Bundestagsgesandten Ursache war daß dieser Bundesbeschluß nicht schon vorgestern erfolgte, daß vielmehr der Bundestagsgesandte im Besitz ausreichender Vollmachten ist, welche ihn ermächtigen einem auf ein rasches militärisches Vorgehen in Holstein gerichteten Bundesbeschluß sofort beizustimmen, wird heute auch von der Bayer. Ztg. betont, und der vor einigen Tagen Sr. Maj. dem König und seiner Regierung von der Südd. Ztg. direct, und gestern auch von der Allg. Ztg. andeutungsweise, gemachte Vorwurf entschieden zurückgewiesen. Die Bayer. Ztg. bemerkt dabei zugleich daß die Abwesenheit unsers Königs, da durch den Telegraphen t . Raumverhältnisse und Entfernungen fast aufgehoben seyen, die rechtzeitige Ertheilung der erforderlichen Weisungen nicht verhindern könnte. Der k. Staatsminister des Aeußern, dann des Handels und der öffentlichen Arbeiten, Frhr. v. Schrenck, hat der Einladung zu der heute stattfindenden festlichen Eröffnung der Eisenbahnstrecke Irrenlohe-Bayreuth der k. priv. Ostbahnen keine Folge gegeben, da er eine, wenn auch nur kurze, Entfernung von seinem Posten unter den obwaltenden Verhältnissen als nicht zulässig erachtet zu haben scheint. — Die N. Frankf. Ztg. bringt in ihrer Nr. 328 vom 26 Nov. in einer Münchener Correspondenz Einzelheiten über die Vorberathungen zu der Volksversammlung vom 25 Nov., die durchweg von so handgreiflichen Entstellungen der Wahrheit und Erfindungen wimmeln, daß die dadurch verleumdeten Männer, getrost dem Urtheil jedes Unbefangenen vertrauend, jeder weitern Erwiederung darauf sich überheben können. — Der Rector unserer Universität, Prof. Dr. Pözl, theilt heut in der „Isar-Zeitung" das folgende Factum mit. Am 28 d. hatten aus Anlaß des Geburtsfestes Sr. Maj. des Königs die Professoren unserer Universität zu einem Diner im „Bayerischen Hof" sich vereinigt, wobei auch ein Toast auf die Kieler Professoren ausgebracht, und deren patriotischer Haltung die Anerkennung der Versammlung ausgesprochen wurde. Auf den Wunsch dieser wurde der Toast sofort an den Rector der Universität Kiel telegraphirt. Gestern Abends halb 9 Uhr erhielt Rector Dr. Pözl die folgende Antwort: „Ihr Telegramm vom 28 d. an den Rector der Universität Kiel kann wegen Unzulässigkeit seines Inhalts nicht an den Adressaten ausgeliefert werden. Königl. Telegraphenstation Kiel."

⊜ **München,** 30 Nov. Von einer großen Anzahl ihrer Mitbürger aller Parteischattirungen aufgefordert, haben die Eigenthümer des „Bayerischen Landboten" und der „Neuesten Nachrichten," die HH. Buchhändler G. Franz und Privatier Jul. Knorr, heut eine Einladung zur Bildung eines Schleswig-Holstein-Vereins dahier erlassen. Zur Vereinfachung der Sache ist der Einladung ein provisorisches Vereinsstatut mit der Bitte beigefügt daß diejenigen die nicht bloß reden und zuwarten, sondern nach Kräften, wenn auch in bescheidenster Weise, handeln wollen, sich in die in den Expeditionen der beiden Blätter aufliegenden Listen einzeichnen möchten. Auf Grund der erfolgten Einzeichnungen soll dann der Verein in einer Generalversammlung seine Thätigkeit beginnen. Es dürfte kaum einem Zweifel unterliegen daß in Folge dieser Einladung, wie andere größere deutsche Städte, so auch München recht bald seinen Schleswig-Holstein-Verein hat, denn es steht zu erwarten daß sich die Bevölkerung unserer Stadt sofort in großer Anzahl an dem Verein betheiligen wird. Die schleswig-holsteinische Sache scheint leider eine solche Gestalt annehmen zu wollen, daß es der nachhaltigsten Anstrengung des deutschen Volks bedürfen wird um dem guten Recht sein Recht zu verschaffen und das Vaterland vor neuer Schmach und Schande zu bewahren. Vereine deren Leitung sich in den rechten Händen befinden, erscheinen als das geeignetste Mittel zum gewünschten Ziel zu gelangen. (In Augsburg ist ähnliches im Werk.) — Der Großfürst Constantin wird, von Wien kommend, in den nächsten Tagen hier eintreffen. — Unser k. Hof wird wegen des Ablebens des Königs von Dänemark von morgen an Hoftrauer auf drei Wochen anlegen.

Die Pfälzer Ztg. schreibt: „Man darf sich bei aller Begeisterung für Schleswig-Holstein doch nicht verhehlen daß die Erbansprüche des Augustenburger Hauses leider einen etwas unreinen Beigeschmack haben. Der Vater verhandelte in seinem und seiner Familie Namen den Dänen sein Erbrecht für 3 Mill. Reichsthaler und gegen Bezahlung seiner nicht unbeträchtlichen Schulden, und hintennach kommt der Sohn, der ohne Zweifel an dem Ertrag jenes Handels participirte, und macht jenes Recht wieder geltend, weil er nicht ausdrücklich darauf verzichtet hat." Damit diese Notiz (eine ähnliche ist uns bereits auch in einem andern Blatt vorgekommen) nicht etwa benützt werde um die staatsrechtliche Frage außer Ansatz zu lassen, wollen wir, die wir der Entwicklung der schleswig-holsteinischen Sache in allen ihren Phasen und Einzelheiten seit 1846 aufmerksam gefolgt sind, bemerken daß die Angaben der Pfälzer Ztg. auf grober Unwahrheit beruhen. Nicht sein „Erbrecht," sondern seine von den Dänen mit Beschlag belegten Güter in Schleswig hat der Herzog von Augustenburg an die Krone Dänemark verkauft, und er hat sich zu dem unterm 30 Dec. 1852 ausgestellten Revers — der übrigens einem förmlichen Erbverzicht nicht gleichkommt, und jedenfalls dessen damals schon großjährigen

Sohn nicht bindet — nur deßhalb verstanden, weil außerdem seine in der Gewalt der Dänen befindlichen Güter confiscirt worden wären. Nur unter der Bedingung der Ausstellung jenes Reverses wurde ihm die Kaufsumme für sein rechtmäßiges Eigenthum, das er gar nicht verkaufen wollte, zu dessen Verkauf ihn aber die Dänen gleichfalls zwangen, bezahlt. Daß deutsche Blätter ohne genügende Kenntniß der Verhältnisse solche Vorgänge benützen um das Augustenburg'sche Haus, das rechtliche Medium des nationalen Rechts, herabzusetzen, ist doch, gelind gesagt, sehr bedauerlich. Ueberlassen wir das dem „Fädreland" und der „Berlingske Tidende!" (Nürnb. Korr.)

∗ **Wien**, 30 Nov. Das Gerücht als habe Hr. v. Schmerling, aus Anlaß eines Meinungszwiespalts mit dem Grafen Rechberg über die Stellung Oesterreichs zur schleswig-holsteinischen Frage, seine Entlassung angeboten, war von vornherein zu wenig ernsthaft, als daß das Dementi welches ihm heut in der ausgeprägtesten Form eines Communiqué der „Botschafter" entgegensetzt ihm gelten könnte; der Accent wird vielmehr auf die dem Dementi beigegebene positive „Versicherung" gelegt werden müssen: „daß die Regierung Sr. Maj. des Kaisers, stets treu ihren Bundespflichten, den von der Majorität des Bundes gefaßten Beschlüssen bereitwillig nachkommen werde." Es wird den Werth dieser Versicherung hoffentlich nicht beeinträchtigen, wenn ich meinerseits hinzufüge daß das Communiqué nicht allein nicht aus dem auswärtigen Ministerium stammt, sondern daß Graf Rechberg von demselben vollständig überrascht worden zu seyn scheint. — Die Meldung daß die Polizeidirection die Abhaltung einer öffentlichen Versammlung zum Zweck der Kundgebung der Sympathien Wiens für Schleswig-Holstein bereits bewilligt habe, ist verfrüht; aber allerdings glaube ich, in Bestätigung meiner früheren deßfallsigen Mittheilung, noch bestimmter wiederholen zu dürfen daß die erbetene Erlaubniß nicht versagt werden wird. In der innern Stadt hat gestern Abends, um einen Aufruf zu Geldbeiträgen für die eidweigernden schleswig-holsteinischen Beamten zu erlassen, eine zweite Versammlung stattgefunden. — Der frühere Polizeiminister FZM. Frhr. v. Kempen ist gestern gestorben.

Pesth, 29 Nov. Wie „Naplo" meldet, ist der gewesene Honved-Oberst Sigmund Thaly amnestirt, und bereits von seinem bisherigen Aufenthaltsort in Jersey nach seinem Gut im Komorner Comitat zurückgekehrt.

. **Paris**, 28 Nov. Fürst Latour d'Auvergne reist heut Abends nach England ab. Welche Veränderungen innerhalb weniger Wochen! Als Baron Gros in London auf seiner Dimission bestand, schmeichelte sich das Pariser Cabinet mit England eine neue Unterhandlung angeknüpft zu haben welche zur bewaffneten Intervention der Westmächte, Oesterreich mehr oder minder dazu gezogen, in der polnischen Frage führen sollte. Der Abschluß dieser Allianz-Unterhandlung war dem Nachfolger des Barons Gros bestimmt. Graf Walewski sollte im December die Actionspolitik, wohl auch den Krieg gegen Rußland, am englischen Hof vertreten. Einen Augenblick lang galt diese Wendung selbst an competenter Stelle für ein ausgemachtes Ereigniß. Doch schon einen Augenblick später stellte sich Walewski als zu radical und zu polnisch für die Bedächtigkeit des Londoner Cabinets heraus. Es mußte sehr unerwartet für Baron Gros ein Nachfolger in der Person des eben von seinem Posten in Rom abwesenden und in Paris verweilenden Fürsten Latour d'Auvergne gesucht werden. Am Tage seiner Ernennung sprach man noch von den ihm anvertrauten Allianz-Unterhandlungen in London. Man sprach aber auch zum letztenmal davon. Heute bringt er die lebhafteste Verstimmung des Tuilerienhofes nach London, wo er eine neue Phase der Kälte und Spannung zwischen den Westmächten zu notificiren hat. Heute gibt es, diplomatisch gesprochen, keine polnische Frage mehr. England hat sie mittelst der bekannten Erklärung des Grafen Russell aufgegeben, der Kaiser Louis Napoleon hat mittelst des Congreßvorschlags und der Thronrede seine Verantwortlichkeit herausgezogen. Die napoleonisch-palmerstonische Allianz hat schon arge Stöße überstanden. Heut aber besteht sie nicht mehr. Fürst Latour d'Auvergne reist nach London als Vertreter einer benachbarten, aber keineswegs verbündeten Macht. Die englische Abfertigung der Congreßeinladung hat jegliche Gemeinschaftlichkeit der diplomatischen Bestrebungen aufgehoben. Mithin läßt Kaiser Louis Napoleon die polnische Frage fallen, welche er weder vereinzelt noch für eigene Rechnung behandeln wollte. Das zweite Kaiserreich, das sich selbst genug ist, zieht sich auf sich selbst zurück. Es wird diese Haltung zunächst auch auf den deutsch-dänischen Conflict übertragen, welcher England so sehr am Herzen liegt. Des Kaisers Verbündete sind die — kommenden Ereignisse. Die kaiserliche Politik der Enthaltung und des Zusehens ist wohl nicht sehr ernsthaft gemeint. Es zieht sich durch alle officiösen Kundgebungen ein Gedanke der sich in dieselbe Phrase kleidet: précipiter les événements. Das Anleihen, das nicht das kleinste Ereigniß ist, muß den Ereignissen angemessen werden. Frankreich, das sich sammelt um sich die Ueberstürzung der Ereignisse anzusehen, ist wohl mehr ein Tableau als eine Politik. Solcher Humor kann nicht andauern.

Paris, 29 Nov. Auch der Moniteur veröffentlicht heute die von der „London Gazette" mitgetheilten zwei Depeschen Lord Russells an Lord Cowley und eine Depesche des Hrn. Drouyn de Lhuys an Marquis Cadore über die zwischen beiden Cabinetten gepflogenen Congreßunterhandlungen. — Im dem Departement der Ostpyrenäen werden durch ein kaiserliches Decret die Neuwahlen für den gesetzgebenden Körper in Folge der Annullirung der Wahl Vereire's auf den 20 und 21 Dec. anberaumt. Im gesetzgebenden Körper erlitt die Regierung am Sonnabend abermals eine große moralische Niederlage. Der Regierungscommissär Thuillier war nicht im Stande die an ihn von der Opposition gestellten Fragen zu beantworten. — Nach dem „Mémorial diplomatique" haben von zwanzig Souveränen die zum Congreß eingeladen sind, neun ihr persönliches Erscheinen in Paris versprochen, nämlich: der Papst, die Königin von Spanien, die Könige von Belgien, Schweden, Portugal, Italien, Dänemark Griechenland und der Sultan. — Das Schreiben des Papstes ist am verflossenen Mittwoch in Paris eingetroffen, und der Kaiser, der morgen zum Ministerrath in die Tuilerien kommt, wird dasselbe aus den Händen des päpstlichen Nuntius in Empfang nehmen. Pius IX soll in diesem Schreiben, ohne irgendeinen Vorbehalt zu machen, oder eine Garantie zu verlangen, sich in ganz absoluter Weise für Annahme des Congresses aussprechen. — Wie der Moniteur anzeigt, hat der „Courrier de St. Etienne" eine erste Verwarnung wegen desselben Vergehens erhalten das vorgestern der „Gazette de France" eine zweite Verwarnung zuzog, nämlich wegen Veröffentlichung nicht officieller Kammerberichte.

∓ **Turin**, 25 Nov. Die Aussicht auf einen Krieg hat neues Leben in die von der Regierung zwar unterdrückte, aber nicht vernichtete, Actionspartei gebracht. Auf Sicilien gibt sie Papiergeld aus, um die Kosten der beabsichtigten Expedition nach Venedig zu decken; in den Marken und in den Abruzzen sucht sie um die Wette mit den Klerikalen durch die Vorspiegelung eines nahen garibaldinischen Aufrufs die Recruten vom Militärdienst abzuhalten; überall an der adriatischen Küste gründet sie ihre Comités. Sollte Garibaldi wirklich nach dem Festlande herüberkommen um zu werben, so wird er immerhin eine bedeutende Menge von Menschen zusammenbringen. Aber ein Theil seiner alten Freiwilligen, der in der sogenannten Südarmee eine sehr hervorragende Rolle spielte, wird dießmal seinem Ruf nicht Folge leisten. Die ungarische Emigration bleibt aus. Zwischen ihr und den Italienern ist ein so bitterer Haß herangewachsen, daß selbst Garibaldi's Namen es nicht vermögen würde die schon jetzt theils nach Hause zurückgekehrten, theils nach Amerika ausgewanderten oder auch noch hier, brodlos und auf Italien fluchend, vegetirenden Legionäre zurückzurufen. Nicht ohne Interesse betrachtet die selbst rüstende Regierung die einerseits gefährlichen, andererseits aber auch mit Vortheil auszubeutenden Regungen der Actionspartei. Sie will sich die Initiative nicht aus der Hand nehmen lassen, aber auch die Hülfe der Freiwilligen nicht verlieren. — Die Kammerverhandlungen drehen sich nun schon seit vorgestern immer um den französisch-italienischen Handels- und Schifffahrtsvertrag. Heute wieder setzte der Abgeordnete de Cesa auseinander daß namentlich für die Lombardei, der ihr bisheriger Absatzweg nach Wien verschlossen wurde, ein neuer Markt in Paris eröffnet werden müsse. Da die Kammer noch immer nicht in beschlußfähiger Zahl beisammen ist, von einer Abstimmung also vorläufig keine Rede seyn kann, so haben die Verhandlungen im Grunde genommen eine nur sehr geringe Bedeutung. Der Senat wird seine Sitzungen morgen wieder beginnen. — Der Prinz von Baden ist heute hier angekommen.

Polen. Vom Kriegsschauplatz liegen folgende amtliche Berichte vor: Seit 11 Nov. verfolgten Truppendetaschements aus Prasnysz, Ciechanow und Ostrolenka die Bande des Lenartowicz. Am 16 griff Oberst Gorielow die 120 Mann zählende Reiterabtheilung des Ungarn Nemeti an, und vernichtete sie bis auf 20 Mann. Die Infanterie des Lenartowicz zerstreute sich und vergrub die Waffen. Fürst Wittgenstein meldet daß Oberst Fürst Abamelik mit 70 Husaren und 15 Kosaken am 22 d. M. die 180 Mann zählenden Banden des Großmann und Puttkammer beim Dorfe Szewo vollständig geschlagen hat. Aus dem Radomer Gouvernement wird gemeldet daß Oberst Tauber nach dem Treffen vom 4 bei Gorka mit Bosak und Chmielinski dieselben am 6 wieder in den Chrobrzaner Wäldern ereilte. Hier wurden sie jedoch durch 150 Mann Infanterie verstärkt, weßhalb Oberst Tauber, der nur Dragoner hatte, den Angriff der durch den Wald geschützten Insurgenten aufgeben mußte, und er kehrte am 7 nach Kieloz zurück. Einer Nachricht aus dem Warschauer Gouvernement zufolge schlug ein Truppendetaschement aus Turek beim Dorfe Strachnow am 15 die 70 Mann zählende Bande des Dymski. Ein anderes Detaschement aus Kalisch unter Oberst Litworka schlug am 16 bei Wrzonya die 100 Mann starke Bande des Pagowski aus Posen, welcher in diesem Kampf fiel. Ferner wird berichtet daß an verschiedenen Punkten des Landes Ermordete gefunden wurden, bei welchen man auch meist einen Zettel, enthaltend das Urtheil der Revolutionstribunale, vorfand.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

An Herrn Didier in Paris gerichtetes Schreiben.

Herr Didier! Ihr heilsamer weißer holländischer Gesundheits-Senf hat mich von meinen entsetzlichen Kopfschmerzen befreit, die mir das Leben unerträglich machten; ich gebrauche ihn seit einem Monat, und spüre so gut wie keine mehr. Ich fahre mit der Behandlung regelmäßig fort, werde ich dieß aber ohne Nachtheil lange thun können? Setzen Sie so freundlich mich darüber aufzuklären, und senden Sie mir gleichzeitig 4 Kilos nebst Gebrauchsanweisung.

Genehmigen Sie den Ausdruck meiner Segenswünsche und aufrichtigster Dankbarkeit

[7032] **E. Pujol**, 12, route de Toulouse, à Bordeaux.

Personal-Nachrichten.

Ordensverleihungen. In **Oesterreich**: dem Feldmarschall-Lieut. J. Frhrn. v. Sallaba, Obersthofmeister des Erzherzogs Wilhelm, den Orden der eisernen Krone 1. Cl.; dem kais. Rath A. Sterzinger v. Streitfeld in Prag das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens; dem Obersten J. Beigl v. Kriegeslohn, Comdtn. der Mil.-Polizeiwach-Abtheil. in Wien, das Ritterkreuz des Leopold-Ordens. — In **Preußen**: dem Präsidenten der großh. sächs. General-Commission, Rathgen zu Weimar, den k. Kronen-Orden 3. Cl.; dem Custos an der evang. Stadtkirche und Lehrer an der Knabenschule zu Aken im Kr. Kalbe, Steinbrecht, den Rothen Adler-Orden 4. Cl.; dem charakterisirten Prem.-Lieut. Baudach des Invalidenhauses bei Berlin den k. Kronen-Orden 4. Cl.; dem k. Kammer-Präsidenten H. W. Faßnagel zu Trier den Rothen Adler-Orden 3. Cl. mit der Schleife; dem Lieut. a. D. Bormann zu Osterwieck im Kr. Halberstadt, dem Rechnungsrath P. Abvena zu Warendorf, dem Kreiswundarzt Drobegg zu Linz, Kr. Neuwied, und dem ersten Custos am Dom in Magdeburg, Brandt, den Rothen Adler-Orden 4. Cl. — In **Hannover**: dem großh. oldenb. Director der Landesvermessungen, Ober-Kammerrath Frhrn. v. Schrenck, das Ritterkreuz des k. Guelphen-Ordens.

Erlaubniß zur Annahme fremdherrlicher Orden. In **Oesterreich**: der Feldmarschall-Lieut. K. Graf v. Grünne, Oberst-Stallmeister, für das Großkreuz des k. schwed. Schwert-Ordens; der Feldmarschall-Lieut. Fr. Graf Folliot de Crenneville für das Großkreuz des päpstl. Pius- und des kurf. hess. Löwen-Ordens; der Feldmarschall-Lieut. K. Frhr. v. Steininger für das Großkreuz des großh. hess. Ludewig-Ordens; der Feldmarschall-Lieut. Fr. Frhr. v. Paumgartten für das Großkreuz des herzogl. Sachs.-Ernest. Haus-Ordens und der Oberst K. Pirner, Gouvernements-Adjutant zu Mainz, für das Comthurkreuz 1. Cl. dieses Ordens; der Gen.-Major A. v. Fligely für das Commandeurkreuz des k. schwed. Schwert-Ordens; der Oberst A. v. Nádosy des Ruhestandes für das Commandeurkreuz mit dem Stern des k. schwed. Wasa-Ordens; der Flügel-Adjutant des Kaisers, Oberstlieut. Const. Fürst zu Hohenlohe-Schillingsfürst, und der Major J. Latour v. Thurnburg für das Ritterkreuz des großh. toscan. St. Joseph-Ordens; der Oberstlieut. Fr. Frhr. v. Blasits für den kais. russ. St. Annen-Orden 2. Cl.; die Oberstlieuts. J. Frhr. v. Döpfner für das Comthurkreuz 2. Cl. des großh. hess. Philipp-Ordens und L. Fröhlich v. Elmbach für das Comthurkreuz des k. württemb. Friedrich-Ordens; der Oberstlieut. W. Theis, Comdt. des 19. Feldjäger-Bats., für den großh. toscan. Mil.-Verdienst-Orden 2. Cl.; der Major L. Fürst v. Thurn und Taxis des Hus.-Regts. Nr. 5 für das Ritterkreuz des kurf. hess. Wilhelm-Ordens; der Major Fr. Christl des Art.-Stabs für das Ritterkreuz 1. Cl. des k. bayer. St. Michael-Ordens; der Hauptm. Fr. Frhr. v. Wimpffen für das Ritterkreuz 1. Cl. des großh. hess. Ludewig-Ordens; der Hauptm. 2. Cl. K. Frhr. v. Hipßich des Inf.-Regts. Nr. 33 und der Oberlieut. A. Schofferer des Inf.-Regts. Nr. 14 für das Ritterkreuz 1. Cl. des großh. hess. Philipp-Ordens; der Abth.-Vorstand im militär.-geograph. Institut H. Schönhaber für das Ritterkreuz des k. schwed. Wasa-Ordens.

Eheliche Verbindung.

[8718]

Allen Freunden und Bekannten auf diesem Weg die ergebenste Anzeige unserer vollzogenen ehelichen Verbindung.

Friedrich Lissignolo, königlich bayerischer Hauptmann.
Elisabetha Lissignolo, geb. Horn.

Landau und Bellheim (bayerische Rheinpfalz) den 26 November 1863.

Todes-Anzeige.

Unseren entfernten Verwandten zeigen wir hiermit das am 13 November d. J. zu München erfolgte Ableben unserer lieben Mutter, der Doctorswittwe

Frau Elisabetha Flury, geb. Collin,

aus Lausanne, an.

Ludovika von Pauli, k. Oberbau-Directorsgattin in München.
Augustine von Biarowsky, k. Dekansgattin in Erlangen.

[8732]

Bekanntmachung. Die Fortsetzung der Eisenbahn-Anlehen betreffend.

Durch höchstes Rescript des königl. Staatsministeriums der Finanzen vom 27 l. M. wurde genehmigt daß behufs der Fortsetzung des Eisenbahn-Anlehens zu 4 Procent (mit **halbjährigen** Zinscoupons) von nun an auch die Annahme **baarer** Darlehen al pari auf den Inhaber und auf Namen bei sämmtlichen königl. Staatsschuldentilgungs-Specialcassen bis auf weiteres statfinde.

München, den 28 November 1863.

Königl. Staatsschuldentilgungs-Commission.
v. Sutner. Diebel.

[8733]

Die Kunst-Ausstellungen

der westlich der Elbe verbundenen Kunstvereine werden im Jahr 1864 beginnen:

zu Hannover am 16 Februar,	zu Dessau am 20 Juni,
zu Magdeburg am 20 März,	zu Merseburg am 20 Juli,
zu Braunschweig am 13 Mai,	zu Kassel am 1 September 1864.

Die Verkaufsresultate haben in der Regel die Summe von 30,000 Thalern überstiegen, und die Aussichten für 1864 scheinen besonders günstig. Die Programme sind bei allen Kunst- und Künstler-Vereinen niedergelegt; jeder Einsender ist an die darin ausgesprochenen Bedingungen gebunden, und hat auch die angegebenen Adressen genau zu beachten. — Halberstadt, am 1 December 1863. [8632]

Der Hauptgeschäftsführer der westlich der Elbe verbundenen Kunstvereine: **Dr. Fr. Lucanus.**

Die Herren Actionäre werden in Kenntniß gesetzt daß die Dividende einer Actie à fl. 1000 für das Jahr 1863 laut Beschluß des Verwaltungsraths vom 20 d. Mts. auf fl. 60 festgesetzt worden ist, und die am **31 December d. Js.** fälligen Dividenden-Coupons von den Herren:

Seb. Pichler sel. Erben in **München**,
B. Metzler sel. Sohn & Comp. in **Frankfurt a. M.**

eingelöst werden. — Tölz (Bayern), 20 November 1863. [8735]

Actiengesellschaft der Jodsoda-Schwefelquellen zu Krankenheil.
Der Verwaltungsrath.

Dampfschifffahrt-Gesellschaft des Oesterreichischen Lloyd in Triest.

Die neuesten Fahrtenpläne und Tarife der Dampfschifffahrt-Gesellschaft des **Oesterreichischen Lloyd**, sowie jede weitere Auskunft erhält man kostenfrei bei dem Speditions-Handlungshause der HH. **Chr. Wilh. Wagenseil & Sohn** als Agenten des Oesterreichischen Lloyd in **Augsburg**, und dem Hrn. **Karl Diem** in **Stuttgart**. [5440—51]

(8. Auflage.) Methode Toussaint-Langenscheidt. (Auflage 8.)

Brieflicher Sprech- und Sprach-Unterricht für das Selbststudium Erwachsener.

Englisch von Dr. C. van Dalen, Prof. *Henry Lloyd* und *G. Langenscheidt.* } Wöchentlich 1 Lection à 5 Sgr.
Französisch von *Charles Toussaint* und *G. Langenscheidt.* } Complete Curse $5\frac{2}{3}$ Thlr.

Uns jeder Empfehlung enthaltend, überlassen wir es dem Werke selbst für sich zu sprechen. *Probebriefe* nebst Prospect sind in *allen Buchhandlungen* vorräthig, werden auch direct per Post gegen Franco-Einsendung von 5 Sgr. für je eine Sprache (in beliebigen Briefmarken) franco versandt durch die Expedition. Adresse: „G. Langenscheidt, Berlin, Hallesche Str. 1." [7845]

[8509] Verlag von **F. A. Brockhaus** in Leipzig.

Der Zauberer von Rom.

Roman in neun Büchern
von Karl Gutzkow.

Zweite Auflage. 18 Bändchen. 8. Geh. 6 Thlr. Geb. $7\frac{1}{2}$ Thlr.

Unter Hinweis auf die ausführlichen Würdigungen seitens der deutschen Presse, welche Gutzkows großartigem dichterischen Werke die tiefste culturhistorische Bedeutung zuerkannt hat, kann diese neue, nun vollständig erschienene Auflage, deren Preis gegen früher um die Hälfte billiger ist, als ein bleibender Haus- und Familienschatz empfohlen werden. „Der Zauberer von Rom" bietet nicht nur eine stets spannende und durch heitere, in den Ernst der Haupthandlung eingeflochtene Episoden unterhaltende Lectüre, sondern ist auch ganz geeignet die deutschnationale, einheitliche Gesinnung im Volke zu kräftigen und auf Ausgleichung der Gegensätze zwischen Nord und Süd, Protestantismus und Katholicismus hinzuwirken.

Damit das Werk auch als literarische Festgabe verwandt werden könne, hat die Verlagshandlung Exemplare elegant in Leinwand binden lassen, welche zum Preise von $7\frac{1}{2}$ Thlrn. durch alle Buchhandlungen zu beziehen sind.

Passende Festgeschenke zu Spottpreisen.

Garantie für neu, fehlerfrei und complet! Gegen Franco-Einsendung des Betrags oder Postvorschuß zu beziehen vom

Joseph Strauß in Bockenheim bei Frankfurt a. M.

Goethe's sämmtl. Werke, neue Prachtausg. in 6 Bdn., nur fl. 17. — **Dieselben** mit den **Kaulbach'schen Stahlst.** fl. 19. 15. — **Schillers** sämmtl. Werke mit 20 Stahlst., fl. 6. 30. — **Ariosts** rasender Roland, 3 Bde., fl. 1. 45. — **Dante's** göttliche Komödie mit Stahlst., fl. 1. 30. — **Tasso's** befreites Jerusalem m. Stahlst., fl. 1. 30. — **Miltons** verlor. Paradies m. Stahlst., fl. 1. 30. — **Shakespeare,** v. Schlegel und Tiecks Nachträge, 4 Bde., m. viel. Stahlst., fl. 2. 24. — **Poppe's** Hausfreund, 3 Bde., m. 95 Abbild., fl. 1. 45. — **Lesage,** Gil Blas, Prachtausg., m. viel. Abbild., fl. 3. 30. — **Dessen** hinkend. Teufel ebenso, fl. 2. 42. — **Naturgeschichte** der drei Reiche von Beudant &c., 3 Thle., m. viel. herrlichen Abbild., fl. 3. 30. — **Blumauers** Werke, 3 Thle., m. humorist. Abbild., fl. 2. 24. — **Große Encyklopädie** aller Wissenschaften für das geistige und materielle Wohl des deutschen Volkes, herausgegeben von einer Gesellschaft Gelehrter, 300 Liefer., mit mehreren Tausend Abbild., zur nur fl. 14. — **Schubart,** des Patrioten, sämmtl. Schriften, 8 Bde., fl. 1. 45. — **Boccaccio's** Werke, 4 Bde., fl. 2. 38. — **Hackländers** Werke, 20 Bde., fl. 10. 30. — **Dessen** neuere Werke, 14 Bde., fl. 7. — **Dessen** Wachtstuben-Abenteuer, m. Abbild., 36 kr. — **La Mert,** Der persönliche Schutz (versiegelt), fl. 1. 12. — **Amor und Hymen,** enthüllte Geheimnisse der Liebe und Ehe, 36 kr. — **Hogarths** Werke mit 92 prachtvoll. Stahlstichen und Lichtenbergs Erzählungen, fl. 7. — **Byrons** Werke, 12 Bde., mit viel. Stahlstichen, fl. 3. — **Lamartine's** Werke, 45 Bde., fl. 7. — **Rottecks** Weltgeschichte, neueste bis 1860 fortgeführte Ausg., 6 Bde., m. 30 Stahlst., fl. 5. 15. — **Victor Hugo's** sämmtl. Werke, fl. 7. — **Lewalds** Mord- und Geistergeschichten, 2 Bde., fl. 1. 12. — **Paul de Kocks** sämmtl. pikante und humorist. Schriften, 112 Lief. m. viel. Abbild., fl. 15. — **Webers Demokrit,** in Auswahl, 6 Bde., fl. 3. 30. — **Wildermuths** Schriften, 8 Bde., fl. 4. 48. — **Die Landwirthschaft** in ihrem ganzen Umfang, 50 Bde., m. 2500 Abbild., fl. 7. — **Volgers** große Naturgeschichte, mit mehr als 2000 Abbild., fl. [illegible]. 20. — **Norks** populäre Mythologie, 10 Bde., fl. 2. 24. — **Franz Hoffmanns** illustr. Volksbuch, 2 Bde., m. viel. Stahlst., geb., 4., fl. 3. 30. — **Berghaus,** Deutschland und seine Bewohner, 2 Bde., fl. 1. 45. — **Alex. v. Humboldts** Biographie und Briefwechsel, eleg. geb., 54 kr. — **Reise um die Welt,** m. 24 Stahlst., 4., fl. 2. 24. — **Das Kaiserreich Japan,** m. 24 Stahlst., fl. 2. 24. — **Englisch-Ostindien,** m. 24 Stahlst., fl. 2. 24. — **Vorstehende 3 Prachtwerke,** wenn zusammengenommen, zu nur fl. 6. — **Gallerie** zu Schillers Werken, 6 Lief., mit 19 feinen Stahlst., fl. 1. 12. — **Winklers** Abbildungen aller in den Pharmakopöen Deutschlands aufgenommenen officinellen Gewächse, 170 fein ausgem. Tafeln m. Erklär., Text, 4., fl. 10. — **Deutsches Dichter-Album,** 1860ger Ausg., eleg. geb., 54 kr. — **Novellen-Bibliothek,** herausgeg. von Fritze, Willkomm, Grabowski &c., eleg. broch., fl. 5. 24.

☞ **20 Bände Unterhaltungsschriften** für jedermann, Romane, Novellen, Schauspiele &c., herausgeg. von Boz, Auffenberg, Vogt &c. (früher Thlr. 20.), nur fl. 2. 42.

Ferner in neuen höchst eleg. Einbänden mit Goldprägung ☞ **Schillers** Werke, 12 Bde., m. 20 Stahlst., fl. 8. — **Hauffs** Werke, 5 Bde., fl. 4. 30. — **Webers** Demokrit, 12 Bde., fl. 8. — **Goethe's** Reineke Fuchs mit Kaulbach'schen Zeichn., 4., Prachtbd., fl. 5. 15. — **Tegnérs** Frithjofssage, 36 kr. — **Engel,** der Philosoph f. die Welt, 54 kr. — **Kinkel,** Otto d. Schütz, fl. 1. 12. — **Blüthen und Perlen** deutscher Dichter, Prachtbd., fl. 2. 42. — **Rückert,** Liebesfrühling, fl. 2. 42. — **Polko,** Dichtergrüße mit Illustrationen, Prachtbd., fl. 2. 48. — **Jugend-Album** von viel. Schriftstellern, Jahrg. 1857—60, 4 starke Bde., m. viel. color. u. schwarz. Kupfern, pr. Bd. fl. 2. 36. — **Fontane's** Dichter-Album, Prachtbd., fl. 2. 20. — **Goethe's** Leben von Viehoff, 4 Bde., fl. 4. 30. — **Thümmels** Werke, 8 Bde., fl. 4. — **Lenau's** Gedichte, 2 Bde., fl. 2. 48. — **Schillers** Gedichte m. Illustr., fl. 1. 12. — **Zimmermanns** Befreiungskämpfe gegen Napoleon, m. Stahlst., fl. 2. 42. — **Dessen** Kaisersaal, m. 30 Stahlst., Prachtbd., fl. 5. 15. — **Tiedge's** Urania, fl. 1. 12. — **Gellerts** Fabeln, 36 kr. — **Beckers** Naturgeschichte d. Thierreichs, mit mehr als 500 Abbild., Prachtbd., fl. 2. 42. — **Beumers** Naturgeschichte der drei Reiche, m. viel. hundert fein color. Abbild., Prachtbd., fl. 3. 30.

☞ **Gratis-Beilagen** bei Bestellung von fl. 9 an, die dem Porto an Werth gleichkommen, ja oft übersteigen. [8601]

(8660) Im Verlage von **Karl Rümpler** in **Hannover** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Das wahre Rechtsverhältniß
der Herzogthümer Schleswig und Holstein
zu einander, zu Deutschland und zu Dänemark.
Von **Gustav Zimmermann,** Staatsrath.
Groß-Octav. Geh. 2 Rthlr.

[8590] Durch alle Buchhandlungen ist zu beziehen:

M. Neumann
(Director der Gewächshäuser des Museums der Naturgeschichte zu Paris),

Grundsätze und Erfahrungen über die Anlegung, Erhaltung und Pflege von

Glashäusern aller Art,

als Glaskästen, Orangerien, kalten, gemäßigten, warmen Häusern und Treibhäusern mit der Einrichtung von Rauchcanälen, Wasser-, Dampf- und Luftheizungen und Ventilation. Dritte vermehrte Auflage von J. Hartwig, Hofgärtner in Weimar. Mit einem Atlas von 43 Tafeln mit 177 Abbildungen. gr. 8. geh. 2 Thlr. oder 3 fl. 36 kr.

Der Name Neumanns an der Spitze ist an sich diesem Werk der Empfehlung genug, da in ihm, dem nun Heimgegangenen, die gesammte europäische Gärtnerwelt einen der Koryphäen der modernen Gartenkunst verehrt, und seine amtliche Stellung zu einer der bedeutendsten Gartenanstalten der Welt ihn vollkommen zu Versuchen und Erfahrungen aller Art in einem Grad befähigte wie es nur wenigen vergönnt ist.

[8647—49] Im Verlag von **H. Dominicus in Prag** sind so eben erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Die Grundzüge der Physiologie und Pathologie des Herzbeutels. Als Anhang zu dem Werk: **Das Herz und seine Bewegung,** von Dr. **Joseph Hamernik.** Preis 1 Thlr. 6 Ngr.

Die Dichtungsarten und ihre Literatur. Für den Schulunterricht zusammengestellt von **B. Scheinpflug.** Preis 22 Ngr.

Der landwirthschaftliche Bau in seiner möglichst billigen und praktischen Gestaltung durch Anwendung englischer und belgischer Bauprincipien von **Achill Wolf,** Ingenieur der gräflich Clam-Martinitz'schen Domänen in Smetschna. 2. Aufl. Preis $7\frac{1}{2}$ Ngr.

Venceslav Hanka's Lieder. Aus dem Böhmischen übersetzt von **Alfred Waldau.** Preis 28 Ngr.

[8675] Im Verlag der **Wagner**'schen Universitätsbuchhandlung in **Innsbruck** sind so eben erschienen:

Geyer, Dr. A., o. ö. Professor an der k. k. Universität dahier, Geschichte und System der **Rechtsphilosophie** in Grundzügen. 8. 2 fl. 20 kr.

Gilm, H. v., **Tiroler Schützenleben.** Festgabe zur Feier der 500jährigen Vereinigung Tirols mit dem österreichischen Herrscherhaus. fl. 8. 14 kr.

Huber, Dr. A., Geschichte der **Margaretha Maultasch** und der Vereinigung Tirols mit Oesterreich. fl. 8. 18 kr.

Krones, Dr. F. X., a. ö. Professor der österr. Geschichte an der Kaschauer Rechtsakademie, Umrisse des **Geschichtslebens** der deutsch-österreichischen Ländergruppe in seinen staatlichen Grundlagen vom 10. bis 16. Jahrhundert. 8. 4 fl. 40 kr.

Stumpf, Dr. K. F., **ACTA MAGUNTINA.** Urkunden zur Geschichte des Erzbisthums Mainz im 12. Jahrhundert. Aus den Archiven und Bibliotheken Deutschlands zum erstenmal herausgegeben. Mit einer Siegel-Abbildung. gr. 8. 3 fl. 57 kr.

Zingerle, Dr. J., Die Sagen von **Margaretha der Maultasche.** Erinnerungsgabe zum 29 September 1863. fl. 8. 28 kr.

Auf den Weihnachtstisch der Kinder!

Lampart's lebendiges Bilderbuch mit beweglichen Figuren. Zur Belustigung für Kinder. Zweite verbesserte u. vermehrte Auflage. Preis fl. 2. oder Rthlr. 1. 10 Ngr.

☞ Noch nie hat sich ein neues Bilderbuch bei Kindern so schnell beliebt gemacht, wie „unser lebendiges". Der Absatz war daher ein so grosser, dass voriges Jahr schon vor Weihnachten kein Exemplar mehr zu haben war. Es zeichnet sich aber nicht nur durch die Originalität seiner Beweglichkeit, sondern auch durch künstlerische Zeichnung, brillantes und lebhaftes Colorit besonders aus. Den muntern Text lernen die Kinder spielend auswendig. (7701—6)

Verlag von **Lampart & Comp.** in Augsburg, vorräthig in allen Buch- und Kunsthandlungen.

Drugulins Kunst-Auctionen. — XXVIII.

Am 7 December vorzügliche **Kupferstiche** der berühmtesten neueren Meister, größtentheils Hauptblätter in trefflichen Abdrücken vor der Schrift, zu **Festgeschenken besonders geeignet.**

Kataloge durch die bekannten Buch- und Kunsthandlungen, sowie auf frankirte Anfragen portofrei direct von [8671—73] **W. Drugulin in Leipzig.**

Gediegene Festgeschenke.

[8615—17] Im Verlag von **Gustav Heckenast** in **Pesth** erschien und ist in allen Buchhandlungen vorräthig:

Studien von Adalbert Stifter.

Fünfte Auflage in drei Bänden. Mit dem Porträt des Verfassers.

Octav-Ausgabe.

Preis: in Umschlag geheftet 5 fl., in engl. Leinwand **solid** gebunden 6 fl. 25 kr. österr. W.

Desselben Werkes:

☞ **Sechste** Auflage in **zwei** Bänden.

Mit acht Stahlstich-Vignetten nach P. J. N. Geiger und dem Bildniß des Verfassers.

Groß-Octav-Ausgabe.

Preis: in Umschlag geheftet 6 fl., in zwei Bände sehr reich gebunden 8 fl. österr. W.

Bunte Steine. Ein Festgeschenk von Adalbert Stifter.

Mit einer Radirung nach P. J. N. Geiger.

Zwei Theile in einem Band. Elegant gebunden mit Goldschnitt 4 fl. 50 kr. österr. W.

Miniatur-Ausgaben:

Abdias.	Mit Titelvign.	eleg.	1 fl.	Gebunden	1 fl. 50 kr.
Der Hagestolz.	„	„	1 fl.	„	1 fl. 50 kr.
Der Hochwald.	„	„	1 fl.	„	1 fl. 50 kr.
Die Narrenburg.	„	„	1 fl.	„	1 fl. 50 kr.

Der Nachsommer. Eine Erzählung von Adalbert Stifter.

Drei Bände mit Titelvignetten nach P. J. N. Geiger.

In Umschlag geheftet. Preis 9 fl. österr. W.

Julius Schatters Encyklopädie unentbehrlicher Kenntnisse für Töchter aller Stände.

Vierte verbesserte und vermehrte Auflage.

Geographie. — Weltgeschichte. — Mythologie. — Naturgeschichte. — Anthropologie. — Technologie — Naturlehre. — Rechenkunst. — Deutsche Sprachlehre. — Deutsche Literaturgeschichte.

In zwei Bänden.

Mit drei illum. Karten und vielen eingedruckten Holzschnitten. 800 Seiten Octav.

In Umschlag geheftet 2 fl. 50 kr., in engl. Leinwand solid gebunden 8 fl. österr. W.

Heilige Anklänge.

Gebete für katholische Christen

von **J. S. Albach,**

Priester aus dem Orden des hl. Franz von Assisi.

Sechzehnte nach der vermehrten **achten unveränderte Auflage.**

Mit sechs Stahlstichen. Velinpapier. 40 Bogen kl. Octav.

Preise: In schwarzes Leder gebunden mit Goldschnitt 5 fl., mit Stahlkreuz und Schließe 6 fl. 50 kr., mit Stahlkreuz, Schließe und silbernem Christus 7 fl. 50 kr. In Chagrin gebunden mit silberner Schließe 8 fl. 50 kr. In Sammet gebunden mit silberner Schließe 10 fl. 50 kr. ☞ Alle gebundenen Exemplare sind mit Schuber versehen. Die Beschläge der bei mir vorräthigen Einbände sind aus 13löth. Silber angefertigt.

Hilf Dir selbst! Bei Krankheiten entscheidet **schnelle Hülfe** oft allein über Leben oder Tod, und deßhalb sollte in jeder Familie ein gutes Buch, wie **„der Hausarzt"** von Dr. **Zehmen,** vorhanden seyn, das man in allen Krankheiten zu Rathe ziehen kann. Dieses Buch belehrt über die schnelle und sichere Heilung von fast 800 Krankheiten, hat 34 Abbildungen und kostet **in jeder Buchhandlung** bloß 20 Ngr. [8583]

Am 1 Januar und 1 Juli jeden Jahres Ziehung der

3%gen Frcs. 100. Anlehensloose der Stadt Bordeaux,

mit Gewinnen von Frcs. 50,000, 25,000 rc. bis abwärts Frcs. 100. Die Trefferloose sowie die Coupons sind sowohl hier als in Paris zahlbar. Anlehensloose sind zum billigsten Börsencurse zu haben bei

[7976] **S. Eisenmann,** Fahrgasse 144 in Frankfurt a. M.

Ulm.

Verkauf einer Antiquariats-Buchhandlung.

In Folge des Ablebens des Antiquars Wilhelm Neubronner dahier ist die von dessen Vater Wolfgang Neubronner in den 1820er Jahren gegründete, unter der Firma: Wolfgang Neubronner seither fortbestandene Antiquariats-Buchhandlung dem Verkauf ausgesetzt. Dieselbe wurde stets in sehr gutem Stande erhalten, und so geführt, daß sie sich nicht nur im Inlande, sondern insbesondere auch im Auslande ein sehr gutes Renommée verschaffte. Das antiquarische Lager, welches so ziemlich alle Fächer der Literatur, insbesondere aber: Theologie, Orientalia, Philologie, Philosophie, Literaturgeschichte und Naturgeschichte rc. enthält, zählt mit Einschluß einer guten Handbibliothek eine Bändezahl von 14—15,000, und hat nach den Katalogpreisen einen Bruttowerth von ungefähr fl. 13,000. Das Geschäft hat bis daher eine Familie gut ernährt und würde ein Sachverständiger, mit den nöthigen Mitteln versehen, sich ein gutes Auskommen sichern können. Der Verkauf geschieht im ganzen und findet am

Montag den 11 Januar 1864,

Vormittags 10 Uhr,

in diesseitiger Kanzlei statt, wozu die Liebhaber hiemit eingeladen werden. Kataloge werden von der Wittwe Neubronner auf Verlangen verschickt.

Den 23 November 1863.

K. Gerichts-Notariat.

(8645) **Höch.**

☞ Commissions-Niederlagengesuch.

Ein Handlungshaus in einer Kreishauptstadt Badens sucht Niederlagen von couranten und lucrativen Waaren und Fabricaten commissionsweise, auf gemeinschaftliche Rechnung oder gegen verhältnißmäßige Vorschüsse darauf, je nachdem die Artikel courant und lucrativ sind, und sieht frankirten Anerbietungen durch die Expedition dieses Blattes entgegen unter Chiffre C. S. Nr. 8641. (8641—42)

☞ Chemiker-Gesuch.

Einem Chemiker oder Farbenfabricanten, welcher sich auf Fabrication der Farben aus Farberde gründlich versteht und sich mit einigen Tausend Gulden Einlage-Capital bei einem derartigen Fabricationsgeschäft selbstthätig zu betheiligen wünscht, wäre Gelegenheit hiezu geboten. Die Expedition dieses Blattes befördert Franco-Anträge unter S. C. Nr. 8643. (8643—44)

Offene Stelle. Ein junger Mann der im Ledergeschäft tüchtig bewandert ist, wird zu engagiren gesucht. Franco-Offerte unter Nr. 8650 besorgt die Exped. dieses Blattes. (8650)

Ein mit den besten Zeugnissen versehener, sowohl praktisch als theoretisch ausgebildeter Oekonomie-Verwalter, der bereits mehrere Jahre auf intensiv betriebenen Gütern als Verwalter fungirte und sowohl die Brennerei als auch Kenntnisse von den neuern landwirthschaftlichen Maschinen hat, sucht eine Stelle anderweitig anzunehmen. Franco-Offerte sub Nr. 8545 befördert d. Exp. d. Bl. (8545—47)

Landhaus-Verkauf.

In einer schönen Gegend Unterfrankens, in der Nähe von Würzburg, ist ein herrschaftliches Landhaus zu verkaufen, welches in Wohnhaus und Nebengebäuden, sämmtlich in gutem baulichen Stande erhalten, besteht. Das Wohngebäude enthält 6 heizbare Zimmer, guten Keller, Küche, und mehrere helle Kammern. In den zusammenhängenden Nebengebäuden befindet sich ein Weinkeller, Waschhaus, Stallung für 2 Pferde, Heu- und Trockenboden, Wagenremise und Holzlege. Die Wohnung ist umgeben von einem Rasenplatz und Blumengärtchen mit vielen guten Obstarten und Weinreben, und die dazu gehörigen Grundstücke werfen einen jährlichen Pachtertrag von 24 fl. ab. Allenfallsige Kaufsliebhaber belieben sich franco an die Exp. d. Bl. unter Nr. 8512 zu wenden, welche nähere Auskunft ertheilen wird. (8512—13)

Anerbieten. In einer Familie, deren Angehörige unter ärztlichem Beistand sich der Pflege weiblicher Geisteskranken gewidmet haben, kann eine derartige Kranke sofort Aufnahme finden. — Näheres auf frankirte Briefe unter Nr. 6949 in der Exped. d. Bl. [6949—51]

Kreosot

(wasserhelle Phenylsäure) liefert zu sehr billigen Preisen in jeder Packung die chemische Fabrik von [8401—6]

Dr. **Emil Winckler in Offenbach a/M.**

Conc. Privat-Entbindungsanstalt

mit Garantie der Discretion. [7203—7]

Berlin, gr. Frankfurter Str. 30. Dr. **Vocke.**

Uebersicht.

Das Londoner Protokoll. — Die militärische Lage in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. — Deutschland. (Wiesbaden: Ausfall der Wahlen. Hannover: Für Schleswig-Holstein. Mahnung der Ztg. f. Nordd. Hr. v. Münchhausen. Hamburg: Die deutschen Mächte. Schleswig-Holstein und die Volksstimme. Bureau des schleswig-holsteinischen Vereins.) — Italien. (Neapel: Die Schrecknisse der Ueberschwemmung. Minister Peruzzi. Pisa: Aufenthalt des Königs. Die Eisenbahnen. Der Domplatz. Guerrazzi's Belagerung Roms. Turin: Unbillige Urtheile der Presse über die dänisch-deutsche Frage. Die Rührigkeit der Actionspartei.) — Nordamerika. (Ein Besuch beim Präsidenten Lincoln.)

Das Londoner Protokoll.

*** **Aus Baden.** Gegenüber dem Pochen auf das Londoner Protokoll vom 8 Mai 1852, welches sich in der ausländischen Presse und auch in dem Artikel „*„ London, 19 Nov. in Nr. 327 der Allg. Z. geltend macht, verlohnt es sich wohl der Mühe einmal näher zuzusehen welche Verbindlichkeiten denn aus diesem Protokoll für dessen Unterzeichner bei der gegenwärtigen Sachlage sich ableiten lassen. Nachdem im Eingang des Protokolls, als dessen Zweck angegeben ist „einen Vertrag abzuschließen um den auf diese Erbfolgeordnung (d. h. die Erbfolgeordnung für die Gesammtheit der damals unter dem Scepter des Königs von Dänemark vereinigten Lande) bezüglichen Verfügungen durch einen Act europäischer Anerkennung ein Unterpfand der Beständigkeit zu verleihen," bestimmt der Art. 1 im wesentlichen: Da der König von Dänemark erklärt habe die Erbfolgeordnung in seinen Staaten dergestalt festsetzen zu wollen daß seine Krone — in Ermanglung männlicher vom König Friedrich III zu Dänemark abstammender Nachkommenschaft — an den Prinzen Christian zu Glücksburg und an dessen aus seiner damaligen Ehe entsprossene männliche Descendenten nach dem Rechte der Erstgeburt übergehen solle, so verpflichten sich die Contrahenten gemeinschaftlich, im Fall einer Verwirklichung der vorhergesehenen Möglichkeit, das Successionsrecht des Prinzen Christian und der bezeichneten Descendenten desselben auf die Gesammtheit der damals unter dem Scepter des Königs von Dänemark vereinigten Lande anzuerkennen.*) Wurde nun durch dieses Protokoll das bezeichnete Successionsrecht des Prinzen Christian geschaffen? Ein solcher Eingriff fremder Staaten in die Souveränetätsrechte von Gesammtdänemark kann nicht vermuthet werden, und es steht einer solchen Voraussetzung auch der bestimmte Wortlaut hinsichtlich des Zwecks des Protokolls in dessen Eingang entgegen. Oder wurde anerkannt daß zur Zeit der Unterzeichnung des Protokolls jenes Successionsrecht des Prinzen Christian schon bestanden habe? Ebensowenig. Im Gegentheil sagt der Art. 1 ausdrücklich: daß der König von Dänemark damals erst die Absicht gehabt habe eine solche Erbfolgeordnung in seinen Staaten festzusetzen, aus welcher das Successionsrecht des Prinzen Christian hervorgehen sollte. Wenn nun gleichwohl die Unterzeichner des Protokolls sich verpflichtet haben das beim Aussterben des Mannsstamms von Friedrich III eintretende Successionsrecht des Prinzen Christian von Glücksburg, welches die Unterzeichner nicht schaffen konnten und wollten, und welches zur Zeit der Unterzeichnung noch gar nicht bestand, anzuerkennen; so folgt daraus daß sie voraussetzten das fragliche Successionsrecht werde existent werden bevor die von ihnen eingegangene Verpflichtung eine rechtliche Wirkung haben könne. Mit andern Worten: der König von Dänemark mußte die nach Inhalt des Protokolls erklärte Absicht, die Erbfolgeordnung in allen seinen Staaten so festzusetzen daß in Ermanglung eines erbfähigen Mannes vom Stamme Friedrichs III die Thronfolge auf den Prinzen Christian zu Glücksburg übergehe, vor dem Aussterben des Mannsstamms Friedrichs III auch wirklich durchführen, wenn beim Eintritt des letztern Ereignisses das Londoner Protokoll noch irgendeine rechtliche Bedeutung sollte haben können. Es erhellt dieß auch ganz deutlich aus dem Eingang des Protokolls, wonach die Absicht des Vertragsabschlusses eben nur dahin gieng die auf die Erbfolgeordnung bezüglichen Verfügungen (sofern sie den nach Art. 1 beabsichtigten Inhalt haben würden) anzuerkennen!

Nachdem nunmehr der Mannsstamm Friedrichs III ausgestorben ist, und in Folge dessen die Unterzeichner des Londoner Protokolls an ihre in demselben eingegangenen Verpflichtungen erinnert werden, so ist deßhalb die wichtigste Vorfrage die: Hat der verstorbene König von Dänemark die nach jenem Protokoll beabsichtigte Erbfolgeordnung auch wirklich in allen seinen Staaten festgesetzt? Und hat er sohin dasjenige Successionsrecht des Prinzen Christian dessen Anerkennung ihm in jenem Protokoll zugesichert worden ist, in allen seinen Staaten ins Leben gerufen? Selbstverständlich ist die Frage nur so aufzufassen: Hat er die neue Erbfolgeordnung in allen Staaten auf verfassungsmäßigem Wege festgesetzt? Denn eine Festsetzung auf anderm als verfassungsmäßigem Wege hat keine rechtliche Wirkung, kann ein bisher nicht vorhandenes Successionsrecht nicht ins Leben rufen; das Londoner Protokoll kann eben darum auch nur die verfassungsmäßige Festsetzung einer Erbfolgeordnung oder (nach dem Wortlaut im Eingang) nur die „auf die Erbfolgeordnung bezüglichen Verfügungen," welche auf verfassungsmäßigem Wege zu Stande gekommen, im Auge haben. In einem Theile der unter dem Scepter des verstorbenen Königs von Dänemark vereinigten Lande, nämlich im Königreich Dänemark im engern Sinn, nun ist, soweit bekannt, diese Festsetzung der neuen Erbfolgeordnung auch wirklich auf dem verfassungsmäßigen Weg erfolgt; es ist dort ein Gesetz mit dem dänischen Reichsrath vereinbart und auch die Zustimmung der näher berechtigten Agnaten eingeholt worden. In andern jener Lande hingegen ist dieser Weg nicht eingehalten worden. Zwar enthielt ein Paragraph der octroyirten Verfassung, welche den Ständen der Herzogthümer Schleswig und Holstein zur Zustimmung vorgelegt war, die Bestimmungen der neuen Erbfolgeordnung; der König verbot aber diesen Ständen geradezu diesen Paragraph auch nur in Berathung zu nehmen. Der König selbst verhinderte also daß die neue Erbfolgeordnung für die Herzogthümer Schleswig und Holstein auf verfassungsmäßigem Weg, also in rechtsgültiger Weise, festgesetzt worden ist. In diesen Herzogthümern ist mithin das Successionsrecht, dessen Anerkennung in dem Londoner Protokoll zugesichert worden ist, gar nicht ins Leben getreten.

Hiedurch aber hat dieses Protokoll ganz von selbst jeden Inhalt verloren. Da das Successionsrecht des Prinzen Christian vor dem Aussterben des Mannsstamms Friedrichs III gar nicht — wie doch bei Unterzeichnung des Protokolls nach der im Art. 1 erwähnten Absicht des damaligen Königs vorausgesetzt worden ist — für alle Staaten existent geworden ist, so sind die Unterzeichner des Protokolls ihrer Verpflichtung zur Anerkennung dieses Successionsrechts ganz von selbst enthoben, und weder für Oesterreich und Preußen noch für irgendeine andere der contrahirenden Mächte kann diese Verpflichtung jetzt noch aus dem Protokoll gefolgert werden.

Die militärische Lage in den Vereinigten Staaten.

Ω **New-York,** 13 Nov. Ganz unerwartet und auch, wie es heißt, nicht aus eigenem Antrieb, sondern auf höheren Befehl hat General Meade auf die Idee seine Vorwärtsbewegung von dem Neubau der Eisenbahn abhängig zu machen verzichten müssen, und dem Rebellenheer eine sehr fatale Ueberraschung bereitet. Heute vor acht Tagen setzte er sich in Marsch, gelangte am 7 d. an den Rappahannock, auf dessen nördlichem Ufer zwei feindliche Brigaden (2500 bis 3000 Mann) in Erdschanzen Wache hielten, und forcirte den Flußübergang an zwei Stellen. Das Treffen welches dabei stattfand, war im Verhältniß zu der Kürze seiner Dauer außerordentlich blutig. Die Erstürmung einer mit 7 Kanonen bepflanzten feindlichen Redoute, welche den Brückenkopf für eine Schiffbrücke über den Rappahannock bildete, währte kaum 15 Minuten und kostete an 700 Todte und Verwundete. Die Ueberraschung und Niederlage des Feindes war vollständig. Alle seine Kanonen, Pontons, Lagergeräthe 2c. fielen den Bundestruppen in die Hände, und nicht weniger als 1800 Rebellen wurden gefangen. Bereits am 8 stand das Bundesheer in bester Ordnung auf dem jenseitigen Ufer und bewegte sich vorsichtig nach Culpepper. Der Feind wich in wilder Hast über den Rapidan zurück, wo er um Gordonsville befestigte Stellungen hat. Ueberall zwischen den beiden Flüssen fand man in vielen Hunderten comfortabel eingerichteten Blockhütten den Beweis daß Lee mit Sicherheit darauf gerechnet hatte hinter dem Rappahannock ungestört Winterquartiere beziehen zu können. Durch die Zerstörung der Eisenbahn zwischen dem Rappahannock und Bull's Run glaubte er dieß erreicht zu haben.

Das Bundesheer steht jetzt auf dem nördlichen Ufer des Rapidan. Noch weiß man nicht ob es auch über diesen vordringen und Lee zu einer Schlacht oder zum weiteren Rückzug auf Richmond zwingen wird. Mit ziemlicher Sicherheit erfährt man daß Lee's Armee durch Detaschirung von Truppentheilen gegen Burnside auf ungefähr 30,000 Mann Infanterie reducirt ist, während das Bundesheer ohne die Cavallerie etwa 55,000 Mann zählen wird. Bei der großen Länge der Operationslinie welche Meade zu decken haben würde wenn er Lee in Gordonsville angriffe, würde

*) Der genaue Wortlaut ist in Nr. 324, S. 5367 der Allg. Ztg. gegeben.

sich dieses für ihn günstige numerische Verhältniß bedeutend verringern. Man muß im Auge behalten daß bei der weit vorgerückten Jahreszeit ein Vordringen nach dem James River (Richmond) nicht der Zweck der Offensivbewegung Meade's seyn kann, sondern nur eine solche Bedrohung Lee's, die kräftig genug ist um als Diversion zu Gunsten Burnside's zu wirken. Wenn Lee genöthigt wird die gegen Burnside detaschirten Truppen zurückzuberufen, so ist der wesentliche Zweck der neuen Herbstcampagne in Virginien erreicht.

Ein sehr großer Uebelstand mit welchem das Bundesheer zu kämpfen hat, ist das Guerrilla-Wesen, das fast mexicanische Proportionen angenommen hat, und dem gegenüber unsere Generale im Osten eine im höchsten Grad Verachtung erweckende moralische Feigheit zeigen. Auf Schritt und Tritt folgen dem Heer Meade's die Banditen, die „hinter befreundeten Bäumen," wie es ein Richmonder Blatt zart ausdrückte, auf „Yankee-Wildpret" lauern — mit einem einfacheren Wort Meuchelmörder, die jeden vereinzelten Bundessoldaten, Trainknecht, Boten ꝛc. ermorden, und — immer die Hauptsache — ausplündern. Neunundneunzig unter hundert von diesen Banditen haben nie in der Rebellenarmee gedient, sind in keinem Sinne des Worts Soldaten, sondern entweder Bewohner der Umgegend, die am Tage die Rolle friedlicher Bürger spielen und Nachts auf Raub und Mord ausgehen, oder heimathlose Strolche, vielleicht Deserteure oder Conscriptionsflüchtige. Es gibt sicher in ganz Europa nicht einen General der im mindesten Anstand nehmen, oder vielmehr der es nicht für seine unabweisliche Pflicht halten würde solche Banditen als Verbrecher zu behandeln, und ohne Gnade an den nächsten Baum zu knüpfen. Man frage nur bei den englischen Generalen in Ostindien, den sardinischen in Neapel und den französischen in Mexico nach! Ist doch die massenhafte Hinrichtung von Guerrilleros und Banditen eines der Hauptverdienste welches sich die Franzosen in Mexico zurechnen. Aber für die Meuchelmörder in Virginien gibt es nur zarte Rücksichten und ehrenvolle Kriegsgefangenschaft. In dieser Beziehung ist General Meade der nur zu folgsame Nachahmer Mac Clellans. Die natürliche Folge ist daß das Uebel, dem durch Aufknüpfung einiger Dutzend Banditen leicht ein Ende zu machen wäre, in immer stärkerem Grad anwächst, so daß es jetzt schon beim Planen von wichtigen Heeresoperationen als ein wesentlicher Factor mit in Rechnung gesetzt werden muß.

In etwas weitläufigem Zusammenhang mit der Vorwärtsbewegung Meade's stehen einige kleinere Militäroperationen im südwestlichen Virginien. Dort, am westlichen Abhang der Apalachen, am Greenbrier-Fluß, hat eine Colonne Bundestruppen unter dem Befehl des Reitergenerals Averill die irregulären feindlichen Heerhaufen welche im Quellgebiet des Kanawha hausen sehr kräftig gezüchtigt, ihnen am 5 und 7 November derbe Schlappen beigebracht, und Lewisburg besetzt. Es zielen diese Bewegungen darauf ab die Linie der Virginia-Tennessee-Eisenbahn, auf welcher Theile der Lee'schen Armee gegen Burnside und Thomas operiren können, zu durchbrechen, oder wenigstens so unsicher zu machen daß sie ihren militärischen Werth für den Feind verliert. Indessen ist gerade dort das Apalachengebirge so rauh und wild, daß bedeutende Operationen nicht wohl möglich sind. Der einzige halbwegs praktikable Weg, der sich dem General Averill darbietet wenn er die feindliche Communicationslinie durchbrechen will, ist am Kanawha hinauf nach Newbern. Ehe er dahin gelangen kann, dürfte es in Ost-Tennessee schon auf eine oder die andere Weise zu einer Entscheidung gekommen seyn.

General Burnside, der dort zu einer Zeit so unbehelligt gewesen war daß er schon berittene Detachements bis in den südwestlichen Winkel von Virginien hatte hinaufschicken können, sieht sich jetzt auf eine Defensivstellung bei Knoxville gedrängt. Einer seiner vorgeschobenen Posten ist zu Rosersville (12—15 Meilen nordöstlich von Knoxville) von einer „überlegenen Streitmacht," vermuthlich den von Lee's Armee detachirten Truppen, umringt und gefangen worden. Im Süden ist ihm der Feind — wahrscheinlich die Vorhut Braggs — bis Loudon nahe gerückt. Seine Lage ist also eine entschieden unbehagliche, um so mehr als er von keiner Seite her directen Succurs erwarten kann. Indessen lauten die wenigen Nachrichten welche man von ihm hat zuversichtlich. Er befinde sich, heißt es, in einer zur Vertheidigung trefflich geeigneten Stellung, die er auch gegen eine große Uebermacht werde behaupten können.*)

General Grant scheint es sich angelegen seyn zu lassen, sobald als nur irgend thunlich, wieder die Offensive zu ergreifen, was schließlich das einzige Mittel ist dem General Burnside zu helfen, und Ost-Tennessee dem Bunde zu sichern. Zwar von dem was bei Chattanooga selbst vorgeht, hat man so gut wie gar keine Nachrichten. Vage Gerüchte von einer Rückwärtsbewegung Braggs aus der Richtung von Cleveland her, die nur das Vorspiel zu einem Anlauf gegen die durch Hooker gewonnene Communicationslinie zwischen Bridgeport und Chattanooga wäre, sind so ziemlich alles was seit acht Tagen von dorther gemeldet worden ist. Dagegen deutet eine andere Nachricht auf eine baldige Wiedereröffnung von Offensivoperationen hin. Die vom General Sherman befehligte Hülfsarmee (von ungefähr 20,000 Mann), die auf der Linie der Memphis-Charlestoner Eisenbahn ostwärts nach Stevenson, resp. Chattanooga, vorrücken sollte, und, von fliegenden Colonnen des Feindes fortwährend behindert und aufgehalten, bis Tuscumbia in Alabama gelangt war, hat auf Anordnung Grants diesen mühsamen und gefahrvollen Weg, auf dem ihre rechte Flanke fortwährend exponirt war, aufgegeben, ist auf das nördliche Ufer des Tennessee-Flusses übergegangen, und hat statt der Eisenbahn den bei jetziger Wasserhöhe bis Florence hinauf schiffbaren Tennessee zu ihrer Basis gemacht. Die Wichtigkeit dieser Veränderung besteht darin daß sie eine baldige Concentration der Heere Shermans, Hookers und Thomas' ermöglicht. Vielleicht ist eine solche in diesem Augenblick bereits erfolgt, so daß dem General Grant eine Armee von ungefähr 70,000 Mann unter seinem unmittelbaren Befehl haben würde (Thomas 30,000, Hooker 20,000, Shermann 20,000), d. h. vielleicht 10,000 mehr als Bragg hat. Solange Shermann noch nicht herbeigekommen ist, verbleibt dem Feind ein numerisches Uebergewicht, das nur durch seinen Mangel an Transportmitteln und die Vortheile der diesseitigen Stellungen neutralisirt werden kann.

Während die Operationen der Hauptarmee im Osten und Westen, die in den ersten zwei Jahren des Kriegs ganz unabhängig von einander waren, von Tag zu Tag mehr in einander übergreifen, haben die im Süden um so mehr den Charakter von Episoden angenommen, welche kaum in irgendeinem Zusammenhang mit dem Gesammtverlauf des Kriegs stehen. Besonders hat dieß von den sehr schwerfälligen und im ganzen resultatlosen Operationen des Generals Banks in Louisiana gegolten. In den letzten Tagen des vorigen Monats ist nun von New-Orleans eine Expedition abgegangen, deren Bestimmung sorgfältig geheim gehalten worden ist, von der aber manche vermuthen daß sie Mobile zum Ziel habe, und nicht, wie bisher ziemlich allgemein angenommen wurde, Texas. Sollte die Vermuthung begründet seyn und die Expedition Erfolg haben, so würden damit zum erstenmal die Operationen des Generals Banks eine directe Beziehung auf die Vorgänge am Tennessee erhalten. In dieser Beziehung wäre ein bloßer Angriff auf Mobile, der den Feind nöthigen würde Truppen dorthin zu werfen, wichtiger als eine Eroberung der Stadt, in Folge deren der Feind durch die Besatzung derselben seine Feldarmee verstärken könnte. Es ist nicht unmöglich daß ganz dieselbe Erwägung den Hauptgrund bildet aus welchem sich General Gilmore von Charleston auf eine fortwährende Bedrohung der Stadt beschränken muß. Solange die Rebellen jeden Tag eines Angriffs auf Charleston gewärtig seyn müssen, können sie die (mindestens) 20,000 Mann welche Beauregard dort hat nicht zurückziehen. Anders wäre es wenn durch ein Bombardement oder ein Vorrücken der Panzerflotte die Stadt unhaltbar gemacht würde. Da der Rückzug von Charleston dem Feinde völlig frei steht, und auch auf keine Weise abgeschnitten werden kann, so würde in solchem Fall Beauregard mit seinen Truppen ganz ruhig abziehen können um sich dem Bragg'schen oder Lee'schen Heer anzuschließen. Dieß wäre schlimmer und unheilvoller als die Verzögerung des Angriffs auf Charleston. Auf jeden Fall ist dieß die einzige vernünftige Erklärung welche es für die Lage bei Charleston gibt. General Gilmore hat seit zehn Tagen seine Batterien Schießübungen auf den Trümmerhaufen des Forts Sumter machen lassen, aber offenbar zu keinem andern Zweck als um den Feind auf dem qui vive zu erhalten, und in der Meinung zu bekräftigen als ob er bald einen Angriff auszuhalten haben werde. Zu den neulichen Mittheilungen über amerikanische Artillerie hatten Sie die Bemerkung gemacht: „Aber Charleston ist doch noch nicht genommen." Ganz recht; allein die besten Kanonen in der Welt werden keine Stadt erobern können wenn sie nicht losgeschossen werden. Das einzige wozu die Artillerie von Charleston verwendet worden ist — die Zerstörung des Forts Sumter — ist vollständig gelungen. Dafür daß General Gilmore, vielleicht aus sehr triftigen auf die allgemeine militärische Lage bezüglichen Gründen, nichts weiter unternommen hat, kann doch seine Artillerie nichts. Die technische Ueberlegenheit der amerikanischen Artillerie über die zur Belagerung von Sebastopol verwendete ist durch die Zerstörung des Forts Sumter jedenfalls bewiesen, und nur darum handelte es sich. Die Rücksichten aus denen Charleston geschont worden ist, würden auf die Kriegsschiffe intervenirender fremder Mächte keine Anwendung finden. (Schluß folgt.)

---

*) Nach der neuesten telegraphischen Depesche aber ist er in einer viertägigen Schlacht geschlagen und genöthigt worden nach Knoxville zurückzuweichen.

Deutschland.

✡ **Wiesbaden,** 26 November. Schlimmer als Ihnen Ihr ständiger Correspondent bereits angedeutet hat, sind die Wahlen für unsere Regierung ausgefallen. Die Majorität ist weitaus auf Seiten der Fortschrittler; das Verhältniß derselben zu der Partei der Großdeutschen wird sich in der neuen Kammer kaum anders stellen als 3 zu 1. Und auch an dieser dürftigen Eins hat die Regierung keinen Antheil, die klerikale Partei hat sie in den katholischen Kreisen des Landes herausgeschlagen. Dieses Resultat ist überraschend, einen solchen Erfolg haben sogar die rührigen Herren des Fortschritts nicht erwartet. Wenn es Sitte wäre bei gewonnenen Schlachten dem Gegner für die Fehler zu danken durch die er den Sieg möglich machte, so könnten die Führer des Nationalvereins unsre Regierung becomplimentiren für die Bereitwilligkeit mit der sie ihnen die Wege geöffnet, den Boden geebnet hat. Noch vor drei Monaten sahen diese Herren sehr besorgt in die Zukunft; seit diesen drei Monaten hat die Neue Wiesbadener Zeitung Tag für Tag die Bevölkerung des Herzogthums schaarenweis in das Lager der Gegner getrieben. Dieser Protest ist hier in Wiesbaden einmüthig, und im Lande fast einmüthig erfolgt; aber in welch mißlicher Lage befindet sich ein Volk welches seine Abgeordnetenwahlen dazu benutzen muß um sich mit seiner Regierung über die Fragen des Anstandes und der Sitte auseinander zu setzen! Mit ein paar Concessionen, welche später ja doch erfolgen müssen, hätte die Regierung die große gemäßigte Partei für sich gewonnen, einen Bruch verhütet, und unser Volk welches so versöhnlich, unser Land das so leicht zu regieren ist, nicht in einen bedenklichen Gegensatz getrieben. Was soll jetzt geschehen? Man spricht von Ungültigkeitserklärungen einiger Wahlen, man deutet sogar schon auf eine Auflösung hin, lauter Maßregeln die, an sich schon verhängnißvoll, durch ihre unvorsichtige Verkündigung abermals die Stellungen der Gegner verstärken. Wer das Messer schärft, der darf sich nicht wundern wenn es schneidet; wer die Gegensätze verstärkt, der muß es ertragen wenn sie ihn drücken. Unser Rath wäre: man lasse die Kammer jetzt ruhig zusammentreten; in Nassau existiren ja keine Fragen die Volk und Regierung auf Tod und Leben trennen. Der Nationalverein fand bis jetzt noch keinen Boden im Herzogthum, und er hat bei den eben vollzogenen Wahlen nur gesiegt wie ein Unterliegender, dessen stärkerer Gegner strauchelt und durch eigene Schuld fällt. Man setze darum Leute auf die Regierungsbank welche den Führern der Gegenpartei gewachsen sind. Für Regierende gibt es, wenn man die Ehrlichkeit voraussetzt, bloß zwei Tugenden: Muth und den Blick für das Talent. Es wäre nachgerade Zeit diese Tugenden bei uns einmal aus ihrer hartnäckigen Verschleierung hervortreten zu lassen. Warum stellen sich die Vorstände unsers Ministeriums nicht den Männern gegenüber? Was Rechberg und Schmerling, was Bismarck sogar — wie es scheint, mit einigem Behagen — thun, das könnte doch wohl auch in Nassau geschehen. Was helfen Regierungsräthe die in einem fort erklären ohne Instruction zu seyn? Hier ist die Stelle auf der man die verlorene Position wieder gewinnen kann. Das nassauische Volk ist nicht widerspänstig aus Eigensinn, und mit einer geschickten Cooperation der Presse kann sogar nach der gestrigen eclatanten Niederlage noch viel geschehen.

Hannover, 27 November. An die Mahnung des Generals v. Baudissin in Dresden (Nr. 332 Beilage) anknüpfend, mahnt die Ztg. f. Nordd. mit uns daß die deutsche Jugend nicht zu früh an Freischaarenunternehmungen gegen Dänemark denke. „Für die Dänen," sagt sie, steht die selbständige Existenz ihres Staats auf dem Spiel, und sie würden ihre militärische Ueberlegenheit über Freischaaren mit aller Tapferkeit und Hingebung geltend machen. Zudem wäre es doch ein wunderliches Ding wenn die deutschen Heere, welche jährlich so viele Millionen kosten, jetzt, wo es sich um die ernstesten Güter und Interessen des Vaterlandes handelt, dahinten bleiben und das Volk allein den Kampf ausfechten lassen wollten. Das wäre eben so widersinnig wie es ein Schimpf wäre, von dem wir glauben daß die meisten deutschen Regierungen nicht gewillt sind ihn ihren Heeren zuzufügen." Wenigstens, meint das demokratische Blatt, möge die deutsche Jugend warten bis Herzog Friedrich VIII im Stande sey sein Heer zu organisiren um von Holstein aus Schleswig zu befreien; in diesem Heer würden die deutschen Turner ihren Platz finden. — In **Osnabrück** findet am 30 d. M. eine große Volksversammlung statt. In **Emden** hat der Magistrat beschlossen sich wie der von Hannover mit einer Adresse an den König zu wenden.

Der hannoverischerseits zum Bundescommissär in Holstein ernannte frühere Minister v. Münchhausen ist vor einigen Tagen von einem kurzen Aufenthalt in Holstein hier wieder eingetroffen.

* **Hamburg,** 27 Nov. Oesterreich hat durch seine neulich durch die Zeitungen bekannt gewordene Erklärung, die schleswig-holsteinische Frage betreffend, einen Schritt gethan den ihm das deutsche Volk so bald nicht vergessen wird. Es ist leider abermals der alte Jammer welcher die heiligsten Interessen einer großen Nation aus Furcht vor den möglichen Ereignissen aufs Spiel zu setzen, ja geradezu zu verspielen kein Bedenken trägt. Wir möchten doch denjenigen Lehrer des Staatsrechts kennen lernen der uns beweisen könnte es sey der eine Theil gebunden eine Verabredung, einen Tractat zu halten, den der andere leichtsinnig oder vielmehr mit Vorbedacht zu brechen sich keine Stunde lang besinnt. Das Londoner Protokoll existirt für Dänemark nur so weit als es den dänischen Zwecken förderlich ist, oder zu seyn scheint. Dänemark hat es ignorirt und gebrochen, indem es das neue Grundgesetz für Dänemark-Schleswig annahm und Christian IX zwang dasselbe zum Hohne Deutschlands zu unterzeichnen. Wenn deutsche Staatsmänner, mögen sie in Berlin oder Wien sitzen, das nicht begreifen oder nicht begreifen wollen, dann wird das deutsche Volk sich dem Hohn aller übrigen Nationen Europa's allerdings ausgesetzt sehen, vorausgesetzt daß es sich mit solchen Doctrinen und Auslegungen geschlossener Tractate abspeisen läßt. Die Staatsmänner an der Spree und Donau aber, und wo sie etwa sonst noch ihr sorgenschweres Haupt in die Hand stützen mögen, dürfen sich darauf verlassen daß die Gesammtheit des deutschen Volkes, das die politischen Kinderschuhe, gottlob, ausgezogen hat, sich mit solchen Erläuterungen sein gutes Recht wie seine Ehre dießmal nicht mehr escamotiren läßt. Die österreichische Kundgebung hat nicht bloß hier, sondern auch überall in Holstein die Parteien aller Farben ebenso sehr überrascht wie erbittert, und man wird die herbe Bemerkung die man überall hört gerechtfertigt finden, welche lautet: da habt ihr die Hülfe die uns die Regierungen zusagen! Worte, leere Versprechungen, aber keine That, selbst dann auch nicht einmal eine That in Aussicht gestellt wenn das Verderben sich uns schon durch endloses Verhandeln an die Fersen heftet. Mögen diese diplomatischen Zauberer sich nicht täuschen! Sie könnten sich dießmal furchtbar verrechnen! Das deutsche Volk wird, einig in seinem Verlangen wie es in der schleswig-holsteinischen Frage ist, diese nicht wieder sich im Sande verlaufen lassen. Eher könnte es geschehen daß es dieselbe auch ohne fürstliche Hülfe in die Hand nähme, und sie, sey es auch um den Preis einen Weltbrand damit zu entzünden, muthig durchführte. Die Stimmung im Volk ist eine solche, und sie wird, je länger die kleinmüthigen Cunctatoren sich besinnen, immer intensiver werden. Darum sagt euch los vom Londoner Protokoll trotz aller Schmäh- und Drohartikel der ausländischen Presse, und handelt wie Männer die auf einen Faustschlag ins Gesicht mit tausend Schwertschlägen antworten. — Die in manche Blätter übergegangene Nachricht: es sey hier ein Werbebureau zur Annahme Freiwilliger errichtet worden, beruht auf einem Irrthum. Der „schleswig-holsteinische Verein" hat ein eigenes Bureau eingerichtet, in welchem sich diejenigen zu melden haben die als Mitglieder in den Verein aufgenommen werden wollen. Jeder der dem Verein beitritt, muß seinen Namen eintragen und hat einen sehr niedrig gestellten Monatsbeitrag zu zahlen, der indeß auch von ihm selbst willkürlich erhöht werden kann. (Die Hamburger Polizei aber hat trotzdem das Bureau der Schleswig-Holsteiner geschlossen, und damit gezeigt daß in dem Rath der Republik dieselbe Muthlosigkeit herrscht wie in den Conseils von Wien und Berlin.)

Italien.

♀ **Neapel,** 22 Nov. Die beiden Tagesblätter „Roma" und „L'Azione" berichten über die Schrecknisse einer Ueberschwemmung von der die Küstenstriche von Reggio und Messina heimgesucht worden sind. Wildbäche und Flüsse haben, durch einen furchtbaren Wolkenbruch entfesselt, mit verheerender Gewalt die genannten Küstenstriche durchtobt, Maierhöfe und andere Baulichkeiten in Trümmer gerissen, mächtige Bäume entwurzelt, ganze Heerden ersäuft und Menschen und Thiere weithin als Leichen verschwemmt, so daß man bisher nicht im Stande war sich von dem unsäglichen Jammer ein umfassendes Bild zu entwerfen. Der „Roma" wird aus Messina vom 18 d. berichtet: jenes traurige Elementarereigniß habe 400 Menschenleben gefordert — eine Zahl für die wir nicht einstehen möchten, da der Bericht sichtlich unter dem Eindruck des Schreckens abgefaßt worden ist. In Messina wurde der Gasometer zerstört, und die Einwohnerschaft zufolge einer municipalen Anordnung gehalten des Nachts an den Altanen und Fenstern Lampen auszustecken. Vier Klöster wurden vollends zerstört, und nach dem lakonischen Bericht der „Azione" aus Reggio auch die Gefängnisse von der mächtig anbringenden Fluth unterwühlt, so daß die Sträflinge im Wechselspiel der Furcht und Hoffnung lärmten und tobten, und jeden Augenblick mit Gewalt auszubrechen drohten. Näheres ist über das Ereigniß, welches, was Ausdehnung und Intensität betrifft, noch die Schrecknisse der Ueberschwemmungen von 1823 und 1856 überbieten soll, nicht bekannt geworden. — Gestern ist der Minister des Innern, Commendatore Peruzzi, von seiner Inspectionsreise aus der Basilicata hier eingetroffen. Die Rundreise war somit auf die Dauer von 48 Stunden beschränkt, die der Minister dem Studium der zahllosen kleinen und großen Ergebnisse administrativer Willkür gewidmet hat. Daß die Wiedereröffnung der Kammer und die Noth-

wendigkeit seiner Anwesenheit in Turin dem Minister einen längern Aufenthalt in der Basilicata nicht gestatteten, mag allerdings richtig seyn. Nur läßt sich nicht begreifen was er denn überhaupt in jener Provinz zu suchen hatte. Die Clique hatte doch von jener Reise wie von einem folgenreichen Ereigniß gefaselt, und dabei, gleich dem officiösen „Avvenire" von gestern, das anerkennenswerthe Geständniß geliefert daß der Minister wohl daran thäte sich von den empörenden Resultaten des Gesetzes Picca an Ort und Stelle zu überzeugen, und jene heillose Rotte von Unmenschen, deren sich die Präfecten bedienen, durch ehrliche Leute zu ersetzen. Man verherrlicht die Wahrheit, man moralisirt, man bekennt sich zur schwersten Schuld um Wahrheit, Moral und Gerechtigkeit zu verhöhnen, die öffentliche Meinung zu fälschen und zu verwirren, und verächtlichster Habsucht und Eigenliebe zu fröhnen, solang es immer angeht.

= **Pisa**, 24 Nov. König Victor Emmanuel landete am 18 in Livorno, fünf Stunden später als man ihn erwartet hatte. Am 21 früh verließ er Pisa, gieng über Lucca nach Pistoja, von dort über das Gebirge, wohnte in Prachia der Einweihung der Eisenbahnstrecke bei welche über Vergato nach Bologna führt, und reiste weiter nach Turin. Der Aufenthalt in Toscana hat somit nicht ganz drei Tage gewährt, von welcher Zeit der Jagd in San Rossore, die vom schönsten sonnigsten Wetter begünstigt war, das meiste zu gute kam. In den Zeitungen steht natürlich unbeschreiblicher Enthusiasmus, welcher „den ersten Soldaten Italiens, den Helden von Palestro und San Martino" begrüßte. Von diesem Enthusiasmus war aber in der That weder in Livorno noch hier etwas zu spüren. Die Livornesen sind viel zu übellaunig wegen des kläglichen Verfalls ihres Handels und der Abnahme der Blüthe der Stadt, um sich zum Enthusiasmus aufgelegt zu finden, und hier, wo solche Gründe des Mißvergnügens nicht obwalten, hat man das bißchen künstlichen Enthusiasmus von 1859 — 1860 längst verpufft. Die mürrische Miene welche der König seinen toscanischen Unterthanen unwandelbar zeigt, ist auch eben nicht dazu angethan diese zu begeistern, und beinahe die einzige Bemerkung die man unter dem Volk hört ist daß Majestät immer dicker und schwarzbrauner werde. Behörden, Militärs, Consuln, Professoren, Nationalgardisten betheiligten sich am Empfang und Diner; der hohe Klerus blieb fern. Die besagte Eisenbahnstrecke ist nun wirklich fertig, und es ist keine Wiederholung der unwürdigen Komödie mit der Bahn von Pescara nach Foggia. Vor einiger Zeit erwähnten wir des kostspieligen Ueberstürzens der Arbeiten an letzterer — niemand ahnte aber damals den Umfang des Unfugs, wobei Ministerium und Direction einander die Hände reichten. Gerade der Glanz jedoch womit man diese Komödie aufführte, und der Eifer womit man das diplomatische Corps zu deren Zuschauer machte, hat die Schmach um so mehr enthüllt, und die Gewissenlosigkeit um so deutlicher an den Tag gebracht. Die der Regierung günstigsten Nachrichten berechnen das für liederliche provisorische Arbeiten weggeworfene Geld auf eine Million; nach andern steigt es auf drei Millionen. Und während die Direction selbst eingestehen muß daß vor zwei Monaten die eingeweihte Bahn nicht zu befahren seyn wird, glaubt man allgemein daß vier bis fünf darüber hingehen werden. Zu solchen jämmerlichen Phantasmagorien, die nahe an Schlechtigkeiten gränzen, wenn so gewissenlose Verschleuderung der öffentlichen Gelder nicht schon die Gränze überschritten hat, gibt sich selbst ein in manchen Beziehungen tüchtiger Mann wie Hr. Peruzzi hin. Die Schilderung der tragikomischen Zwischenfälle der ungeachtet der starken Escorten von Brigantenfurcht gequälten Fahrt überlassen wir Ihren Turiner und Neapolitaner Correspondenten. — Der hiesige Domplatz, welchen die Gruppe der vier auf demselben vereinten Bauwerk, Dom Campanile, Baptisterium und Camposanto, zu einem der merkwürdigsten Plätze Italiens macht, soll bald durch Restauration und Umbau eines Theils der Umgebung eine bedeutende Verschönerung erhalten. Es handelt sich darum diese Umgebung mit dem Charakter der Hauptgebäude in größere Harmonie zu bringen. — Von dem bekannten Livorneser Demagogen, F. D. Guerrazzi, erscheint ein neuer historischer Roman „L'Assedio di Roma" — nämlich die Belagerung von 1849. Guerrazzi's neuere Arbeiten, seit seiner nicht bloß wüsten, sondern langweiligen Beatrice Cenci, haben sehr geringes Glück gemacht, und er scheint einen großen Wurf wagen zu wollen mit einem Stoff der ihm voraussichtlich Gelegenheit bietet eine reiche Schaustellung seiner politischen, religiösen, socialen und literarischen Ketzereien zu veranstalten. Mazzini und Garibaldi, Canino und Sterbini, Mamiani und Farini unter den Händen des alten Verschwörers, der bald Freund, bald Feind war — die Sache kann pikant werden. Doch auch andere Personen werden auf diese Bühne geschleppt werden, und man muß sich auf neue Unbilden und argen Skandal gefaßt machen.

↓ **Turin**, 25 Nov. Ich weiß nicht ist es grasse Ignoranz aller politischen, staatlichen und ethnographischen Verhältnisse, oder ist es brutaldummer Deutschenhaß welcher fast alle italienischen Blätter, welcher Farbe sie immer angehören mögen, in Beurtheilung der dänisch-deutschen Frage befangen hält. Es ist rein unmöglich sich andere Gründe zu denken; denn wenn es eine auswärtige Presse gibt, welche von vornherein, und wir möchten sagen fast instinctartig, das sonnenhelle, klare Recht der Deutschen auf die Herzogthümer und die nationalen Wünsche der Schleswig-Holsteiner bei Deutschland zu verbleiben einsehen und begreifen sollte, so müßte es die italienische seyn, welche schon seit Jahren die Capitel Rom und Venedig täglich bis zum Ueberdruß wiederkäut, und bei der das Princip der Nationalität zum Alpha und Omega geworden ist. Es ist geradezu politische Unredlichkeit, wenn ernst seyn wollende Blätter, wie das „Diritto," den gegenwärtig durch die deutschen Lande schreitenden Geist für einen Geist der Eroberungsucht und Unterjochung erklären; wenn sie den „Schmerzensruf" zu ignoriren vorgeben welcher seit vierzehn Jahren aus den Herzogthümern um Erlösung von der dänischen Unterdrückung ertönt; wenn sie von den Schleswig-Holsteinern verlangen sich von Deutschland loszusagen, und sich mit dem verhaßten Dänen zu verbinden. Möchten sich doch die Männer des Diritto erst mit Rom und Habsburg aussöhnen ehe sie andern ihren wohlfeilen und entehrenden Rath aufzudringen versuchen. — Die heutige „Discussione" beklagt sich bitter über das Treiben der Partei der Action, welche dem ministeriellen Blatt zufolge namentlich in den Provinzen längs des adriatischen Meers das Haupt kühner als je erheben soll. „In den Marken," schreibt dieselbe, „macht sie der klerikalen Partei dadurch eine keineswegs beneidenswerthe Concurrenz, daß sie die jungen Leute, unter der Aussicht Garibaldi werde demnächst einen Waffenruf erlassen, von dem Erscheinen vor der Recrutirungsbehörde zurückhält. In den Abruzzen werden von derselben alle unruhigen, unzufriedenen und vagabundirenden Elemente angeworben. In der Provinz Forli wurden bei einem Festessen Toaste auf Mazzini ausgebracht, revolutionäre Reden gehalten. Der Syndikus, der Richter und der Delegat des Orts, welche an der anarchischen Orgie theilnahmen, wurden sofort abgesetzt. Es thut noth daß die Regierung wache und die größtmögliche Energie zeige. Jedermann fühlt voraus daß wir am Vorabend großer europäischer Ereignisse stehen, bei welchen Italien betheiligt seyn wird. Die Regierung muß sich rüsten und den nationalen Geist in Italien wach rufen, aber sie darf sich nimmer die politische und moralische Leitung des Landes aus den Händen winden lassen." — Die heutige „Gazzetta del Popolo" bringt die sehr wenig wahrscheinliche Nachricht: Thouvenel werde, begleitet vom italienischen Gesandten am Pariser Hofe, Cav. Nigra, als außerordentlicher Gesandter hier eintreffen.

Nordamerika.

Ein in den Vereinigten Staaten reisender Engländer schildert einen Besuch den er mit Hrn. Chase, dem Finanzminister, bei welchem er eingeführt war, dem Präsidenten in seiner Wohnung machte. Es heißt darin: „Von der Kirche giengen wir nach White House. Abraham Lincoln trafen wir in seinem Wohnzimmer. Sein zuvorkommendes und vertrauliches Wesen machte daß ich mich gleich wie zu Hause fühlte. Lincoln ist sehr groß und sieht entschieden klüger aus als ich erwartet hatte. Alles was er spricht trägt den Stempel der Wahrheit; du würdest Lincoln nicht für fähig halten eine Unwahrheit zu sagen. Er war sehr geradeaus; lachte laut bei jedem Scherz, und konnte sich über die kleinsten Dinge amüsiren. Sein ganzes Wesen war von kindlicher Einfachheit; aber jede Bemerkung die er machte, zeugte von großer Klugheit und von tiefer Kenntniß der menschlichen Natur. Wenn er sich irren sollte, so wäre es jedenfalls aus Leichtgläubigkeit; denn er ist geneigt jeden für so ehrlich zu halten wie er selber ist, und daher fällt es ihm auch schwer einem der ihm einmal Dienste geleistet hat, sey es als Bedienter, sey es als General, etwas abzuschlagen oder ihn zu verabschieden. Hr. Seward kam bald nach uns hinzu. Er ist in einiger Hinsicht das Gegentheil Lincolns — von nachdenkendem und grübelndem Aussehen, und hat in seiner Haltung und seinem Auftreten viel vom Rechtsgelehrten. Seine Unterhaltungsgabe ist sehr groß, verführt ihn aber zu einem etwas weitläufigen Styl, wie ihn seine Schriftstücke aufweisen. Hr. Chase ist ungefähr 5 Fuß 8 Zoll hoch, hat einen fein geformten Kopf, ein feines Klugheit verrathendes Gesicht, zwar blaß, aber von angenehmem Ausdruck. Die drei Männer schienen alle in demselben Alter zu stehen, von 53 bis 58; Hr. Chase der kräftigste und lebhafteste Geist unter ihnen, Hr. Seward etwas dem Gelehrten ähnlich, während Lincoln beiden in natürlichem Scharfsinn überlegen schien."

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 15 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Mittwoch — Nr. 336. — 2 December 1863.

Uebersicht.

An das preußische Abgeordnetenhaus.

Die Correspondenz zwischen England und Frankreich über den Congreß. (Schluß.)

Deutschland. München (Programm von Vorlesungen); Aus Baden (patriotische Bewegung für Schleswig-Holstein); Dresden (Sachsens Stellung in der schleswig-holsteinischen Angelegenheit); Gotha (Hauptcasse für Schleswig-Holstein); Hannover (Aufruf für Schleswig-Holstein. Hoffmann von Fallersleben); Hamburg (Versammlung des schleswig-holsteinischen Vereins. Die „Nessel"); Berlin (angebliche günstige Aussichten für Schleswig-Holstein); Kiel (Huldigungsadresse an Herzog Friedrich); Altona (die Huldigungseide vorläufig nicht mehr gefordert. Erdichtete Geschichte über Mißhandlung holsteinischer Soldaten in Kopenhagen. Die Versammlung holsteinischer Ständemitglieder. Bargum noch nicht todt); Wien (näheres über das Gerücht von Lord Russells Rücktritt. Oesterreichs Politik in der deutsch-dänischen Frage).

Schweiz. Bern (die bundesräthliche Note an Drouyn de Lhuys. Antwort der russischen Regierung. Officielle Anzeige von dem Regierungsantritt des Herzogs Friedrich VIII von Schleswig-Holstein); Genf (fortwährende Parteiumtriebe).

Großbritannien. Urtheil der Presse über die Russell'schen Depeschen. Cobden-Bright und der feudale Grundbesitz.

Frankreich. Der Congreß. Aus dem gesetzgebenden Körper. Die schleswig-holsteinische Bewegung.

Italien. Turin (veränderte Stimmung in Bezug auf die dänische Frage. Die hinterlassenen Schriften Bianchi Giovini's. Rüstungen und kriegerische Stimmung).

Dänemark. Noch kein Resultat der neuen Separatverhandlungen des Königs. Protest gegen die Bundesexecution. Aussonderung des holsteinisch-lauenburgischen Contingents. Elephanten-Orden für den Prinzen von Wales. Armirung der Danewirke und Concentrirung von 14 Bataillonen.

Rußland und Polen. St. Petersburg (Rückkehr der Kaiserin. Fortsetzung der Kriegsrüstungen. Aus dem Kaukasus).

Donaufürstenthümer. Bucharest (Eindruck der französischen Thronrede. Von der Kammer).

Handel, Börse, Eisenbahnen und Telegraphen.

Neueste Posten. München. (Die Versammlung in Nürnberg. Die Gemeindecollegien erbitten die Rückkehr des Königs. Noch kein Bundesbeschluß) — Leipzig. (Eine Adresse an den König) — Berlin. (Die Wahl v. d. Heydts beanstandet.) — Wien. (Aus dem Abgeordnetenhaus.) — Paris. (Aus den Pariser Tagesblättern.) — Suez. (Aus Madagascar.)

Telegraphische Berichte.

⁂ **Berlin**, 1 Dec. Das Abgeordnetenhaus verhandelte heute über die schleswig-holsteinische Frage. Der Ministerpräsident v. Bismarck erklärte: die Unterzeichnung des Londoner Vertrags mag beklagenswerth seyn, Ehre und Klugheit verbieten jedoch die Zulassung eines Zweifels an unserer Vertragstreue. Wir bestehen auf demselben Gebot für Dänemark. Der Londoner Vertrag und die Vereinbarungen von 1851/52 stehen und fallen miteinander. Die Lossagung von dem Vertrag würde Schleswigs Stellung die vertragsmäßige Grundlage entziehen. Die Entscheidung der Frage ob und wann wir in Folge etwaiger Nichterfüllung der dänischerseits eingegangenen Verpflichtungen uns im Fall der Lostrennung von dem Londoner Vertrag befunden werden, behielt sich die Regierung vor. Wir trafen mit Oesterreich eine conforme Haltung sichernde Verabredung. In Lauenburg sey Christian IX auch ohne Vertrag successionsberechtigt; in Holstein beruhe die Succession auf den Vereinbarungen von 1851/52. Solange der Londoner Vertrag nicht hinfällig, bestehen die Motive des Executionsbeschlusses fort. Wir stellten mit Oesterreich sofort Vollzugsanträge, werden Militärvorkehrungen treffen und dem Landtag eine Vorlage über Geldmittel machen. Nach sechsstündiger Debatte wurde die Sitzung auf morgen vertagt.

⁂ **Wien**, 1 Dec. Die „General-Correspondenz" bedauert daß die letzte Bundesversammlung nicht Beschluß wegen Ausführung bereits beschlossener Coercitivmaßregeln gegen Dänemark faßte. Hauptsache sey rasch und energisch zu handeln. Deßwegen sey Oesterreichs Militärbevollmächtigter zu Frankfurt bereits seit acht Tagen mit den nöthigen Vollmachten versehen um dem Bund jede etwa geforderte Mitwirkung Oesterreichs zur Verfügung zu stellen.

⁂ **Wien**, 1 Dec. Im heutigen Unterhaus bringen Zyblikiewicz und Genossen den Antrag ein: die Prüfung der Gesetzeskraft der Justizministerialverordnung vom 19 Oct. 1860, betreffend die Bestrafung der gegen Rußlands Sicherheit begangenen Verbrechen, vorzunehmen.

An das preußische Abgeordnetenhaus.

* Unter dem Titel: „Aus Schleswig-Holstein an das preußische Haus der Abgeordneten von einem bisherigen Mitglied der deutschen Fortschrittspartei in Preußen und jetzigen Schleswig-Holsteiner," ist in Berlin so eben eine kleine Broschüre erschienen, welche das preußische Abgeordnetenhaus auf seine Pflichten für Deutschland und für Schleswig-Holstein hinweist, und es beschwört in einem Kampf um die Herzogthümer nicht bloß die innere Politik Preußens zu sehen. Alle Ständeversammlungen die bei einander sind, haben sich beeilt ein einstimmiges Votum für Schleswig-Holstein abzugeben, nur die preußische und die österreichische zaudern. Für die österreichische bringt die Broschüre ziemlich plausible Gründe bei; die preußische Landesvertretung, die bisher mit ihrem Patriotismus so sehr geprahlt und ihre Gesinnungen für Schleswig-Holstein in mehreren frühern Voten ausgesprochen hatte, ist fast unentschuldbar. Mehr als der vielfach gespaltene Bundestag, mehr als Oesterreich sind die preußischen Deputirten verpflichtet für die Elbherzogthümer einzutreten. Jetzt ist die Zeit gekommen wo es sich zeigen muß ob noch die wahren Nachkommen von Blücher, York, Stein, Scharnhorst und Gneisenau leben, oder ob sie alle sich in Waldeck, Schulze-Delitzsch und Jacoby umgewandelt haben. Wir wollen aus der Flugschrift nur folgendes anführen:

„Die Entscheidung liegt bei Oesterreich nicht. Wer die Verhältnisse dort kennt, der weiß daß der neue Aufschwung des Friedens unbedingt bedarf, des Friedens um jeden Preis. Und wer kurzsichtig diesen Aufschwung nicht sieht, der mag zugeben daß die herrschenden Elemente die Consolidation des Reichs mit einem Frieden von auch nur fünf oder zehn Jahren mit Sicherheit erwarten; er mag unter allen Umständen zugeben daß Krieg oder Frieden in diesem Augenblick die Frage der Existenz seines Wohlstands, seines Zusammenhangs ist. Oesterreich ist mit der Nothwendigkeit, die mit vollem Recht seine innere Lage erzeugt, in der äußern Politik gefesselt. Die Pflicht gegen sich selbst gebietet ihm, wenn irgend denkbar, jeder europäischen Frage die Spitze abzubrechen. So wird Oesterreich handeln. Es wird so weit vorgehen um den Faden der Ereignisse nicht aus der Hand zu verlieren, um die Einwirkung auf den Bund und seine Vasallen zu behaupten, es wird sich fürchten die eben errungenen Sympathien Süddeutschlands zu verscherzen — aber, mit der Logik, die in den Thatsachen steckt, wird es vor jedem energischen Entschluß zurückscheuen, den Krieg mit Dänemark um des Kriegs mit Frankreich willen um jeden Preis, mit aller Kunst seiner Diplomatie, mit dem ganzen Gewicht seines hochgestiegenen Einflusses in Deutschland zu verhindern suchen. Der Probstein ob Oesterreichs Einfluß in Deutschland der allgewaltige ist — hier liegt er, und besteht dieser Einfluß diese Probe, dann ist die Entwicklung der deutschen Dinge auf Menschenleben hinaus mit Unaufhaltsamkeit vorgezeichnet.

„So will es das Schicksal daß wiederum der Staat Preußen berufen ist die Entscheidung in die Hand zu nehmen. Schlag auf Schlag hat seinen europäischen Machteinfluß getroffen. Ein Mann stirbt, und die Möglichkeit liegt vor mit einem Zuge seine europäische Machtstellung geltend zu machen, die deutschen Sympathien mächtig an sich zu ziehen.

„Aber, es steht vor einer Entscheidung. Sie will ganz und kühn gefaßt seyn; ein freier Entschluß gibt und nimmt alles. Dieser freie Entschluß kann allein den patriotischen Absichten der kleinern deutschen Fürsten, die wir mit Dank und Jubel begrüßt haben, die nachdrückliche Gewähr des Gelingens geben.

„Entweder der Rücktritt vom Londoner Protokoll, die Anerkennung Herzog Friedrichs und dann der dänische Krieg mit aller Energie und mit so großer Eile, daß, bevor Frankreich thätig eingreifen kann, die Schleswig-Holsteiner sich organisiren und waffnen können. Wir stehen dafür daß wir nach sechs Monaten einen so starken Wall gegen Dänemark bilden, daß die ganze Wucht der deutschen Macht dem Schutze des Rheins dienen mag. Oder aber der Verlust eines deutschen Landes auf immerdar. Ja auf immerdar! Wir müssen ja am besten wissen was zu ertragen ist und was nicht, wir müssen es doch an uns selbst erproben ob unsere Widerstands-

kräfte erlahmen oder nicht. Wir, die wir ohne Waffen, die wir nach einem großartigen Aufschwung mit gebundenen Händen dem Feind überliefert sind, die wir unsere Sprache haben ausrotten, unsere Kirchen entleeren, unsere Schulen demoralisiren sehen, die wir zwölf Jahre vom Feinde gehöhnt und mit Füßen getreten, denen jedes Recht verweigert, und jedes Versprechen gebrochen wurde — wir rufen euch, den deutschen Fürsten, dem deutschen Volk kraft unserer Erprobung dänischen Regiments und dänischer Treue zu: Ein Volk kann doch sterben. Der Elsaß beweist's. Wir sind am Sterben.

„Der Verlust deutscher Länder auf immerdar! Die Entscheidung und damit die furchtbare Verantwortlichkeit vor Gott, vor der Welt, vor Deutschland, liegt bei Preußen. Sie liegt bei ihm, das es selber bleibt, mag ein Friedrich oder Wilhelm herrschen, mag seine Regierung Manteuffel oder Schwerin, Bismarck oder Bockum-Dolffs heißen — bei diesem Staat Preußen.

„Ist die Regierung dieser Aufgabe gewachsen — wir werden sehen ob ein Hohenzollern von seiner Art so gänzlich lassen kann.

„Aber ist es das Volk, auf dessen Kraft sich sein Regent stützen muß? Ist es die Partei deren mächtiger Einfluß sich noch bei den jüngsten Wahlen erprobte, die Partei welche ihre Principien als die allein heilbringenden für Preußen und Deutschland proclamirt, die der Hartnäckigkeit der Regierung die Hartnäckigkeit eines Widerstandes entgegengesetzt, die vereinigt das Land zu einem jammervollen Anblick des Haders, der Mißregierung, der Unordnung machte; ist es die Fortschrittspartei in allen ihren Verzweigungen?

„Ja wir hoffen es, wir glauben es noch jetzt, noch jetzt, wo man uns berichtet die vereinigten Fractionen wollten eine theoretische Resolution über unsere Rechte erlassen, dem Ministerium Bismarck aber jedes energische Vorgehen abschneiden.

„Es wäre eine Lächerlichkeit unsere Rechte zu proclamiren, für die wir schon einmal geblutet, die alle Welt, die Europa, die Deutschland seit 30 und 40 Jahren kennt.

„Es wäre eine Unwürdigkeit, dem preußischen Volk angesudelt, wenn dessen Vertreter dieß thun könnten: ein Recht mit einem Athemzug anzuerkennen und zu verläugnen; ein Recht gegen den Feind festzustellen und dem Feind es zu überliefern.

„Es wäre eine Unwürdigkeit, unsere Jugend, unsere Beamten, Hunderte, vielleicht Tausende, zum verzweiflungsvollen Widerstand aufzureizen, und dann uns ohne Hülfe in Noth und Elend zu lassen.

„Die helle Entrüstung ist über solches Gebahren der Partei hier im Lande. Sie ist es die mir, dem frühern Parteigenossen, die Feder in die Hand zwingt.

„Was ist die Partei, was ist ihr bildendes Princip? Dieß ist es daß sie das preußisch beschränkte Wesen anlehnte an den deutschen Volksgeist, daß sie deutsche und preußische Entwicklung auffaßte als im organischen Zusammenhang, daß sie aus diesem Gesichtspunkt die Berechtigung ableitet die deutschen Dinge an den preußischen Staat und an das preußische Volk anzulehnen.

„Mit dem allen ist es geschehen daß die alten Parteien, die Demokraten des abstracten Weltbürgerthums und die thatkräftigen Elemente der preußischen Constitutionellen, zu einer neuen vielversprechenden vereinigenden Partei sich zusammenfanden. Und jetzt tritt an diese Partei eine Frage heran, bei der es sich ganz klar und einfach um den Verlust eines deutschen Landes handelt — eine Frage die diese Partei früher in den besten Reden, in gründlichen Kammerberichten, in wohlüberlegten Interpellationen durchdacht und durchsprochen hat — eine Frage die sie wiederholt als Agitationsmittel für ihre Zwecke ausgebeutet hat, und jetzt sollte sie wirklich diese Frage fallen lassen wollen? Ja fallen lassen! Denn dieß ist das endgültige Resultat einer lauen Behandlung. Nur wer sich selbst und andere frech belügt, kann meinen hier sey zum Temporisiren Zeit, hier könne man noch verschieben und transigiren. Der Tag an welchem Preußen sich für das Londoner Protokoll entschieden hat — der Tag läßt sich nicht auslöschen aus dem Buche des Völkerrechts. Und wenn dieser Tag gekommen, dann mögen andere verlangen nach dem Tag an welchem die Fortschrittspartei ihr Ministerium bejubelt, an welchem Deutschland eine neue Verfassung sich erringt. Schleswig-Holstein wird nichts mehr zu hoffen haben.

„Ich kann es nicht anders finden. Die Genossen der Fortschrittspartei welche diese deutscheste aller deutschen Fragen nicht mit aller Energie im Sinn deutscher Ehre zu lösen trachten, sie werden zu Renegaten an den Principien die sie selbst geschaffen.

„Oder sind es wirklich die Interessen des preußischen Staats die gebieterisch fordern daß ihnen ein deutsches Land geopfert werde?

„Es wäre wunderbar. Eine neue Geschichtsschreibung glänzender Talente, berühmter Namen ist entstanden. Sie hat uns haarklein bewiesen wie von jeher Oesterreich, als erst sein Name entstand, Deutschland für seine specifischen Interessen mißbraucht habe, wie dieser Staat in seiner ganzen Entwicklung darauf hinweise eine selbständige Stellung gegenüber Deutschland für und für einzunehmen. Sie hat im Gegentheil haarklein bewiesen wie der preußische Staat von Anfang an ein Bedürfniß deutschen Wesens war, wie sein Aufschwung immer den Aufschwung Deutschlands bedeute, wie die Wahrung seiner Interessen, seiner Ehre allein die Wahrung deutscher Interessen und deutscher Ehre war und seyn werde. Ist diese Geschichtsschreibung bei Schleswig-Holstein am Ende? Macht sie hier den Anfang zur großen Umkehr der Wissenschaft? Will sie hier den Glauben an sich selbst vernichten, den man ihr so gläubig gezollt hat?

„O nein! Die Interessen des preußischen Staats lauten anders. Oder handelt es sich wirklich nicht darum ob Preußen wiederum auf ein thatkräftiges Eingreifen in die europäischen Angelegenheiten verzichte, dem Druck Englands und Frankreichs weiche, oder nicht? Handelt es sich nicht darum ob Preußen auf Menschenleben hinaus alles Vertrauen, allen Einfluß gegenüber dem deutschen Volk gewinne oder verliere, zur Zielscheibe des Spottes Oesterreichs und der deutschen Bundesländer werde oder nicht? Ist Preußens Ehre nicht daran betheiligt wenn ihm dänische Versprechungen einfach und ohne Vergeltung gebrochen werden. Und wie? Ließ nicht Preußen mobilisiren um in Kurhessen eine Scharte, die von Olmütz her datirte, auszuwetzen? Die andere tiefere Scharte aber die will es ängstlich vergessen, in dem Verhältniß etwa mehr vergessen als Dänemark größer und von mehr Bundesgenossen gestützt ist als dieses Kurhessen? Und endlich — ist es gleichgültig für das preußische Interesse, für die Verbindung seiner gespaltenen Provinzen, für seinen Handel, für seine militärische Stellung, für die Entwicklung seiner Flotte, ob jene Länder jenseits der Elbe dem feindlichen Dänemark gehorchen, oder ob sie, dankbar und treu, wie sie sind, im preußischen Staat ihren Verbündeten und Patron verehren?

„Nein in der That, das Interesse des preußischen Staats fordert gebieterisch daß er kühn und entschlossen in Schleswig-Holstein vorgehe.

„Es sind die vermeintlichen Interessen einer politischen Partei im Staat Preußen, die sich auf Kosten dieses Staats selber breit machen, die ihn allein bestimmen, die allein über seine Zukunft entscheiden sollen.

„Welches sind diese Interessen?

„Man hat sie meisterlich herausgeputzt. Höhnend auch in diesem ernsten Augenblick weist man auf Hrn. v. Bismarck hin. Der Mann könne nur einen Cabinetskrieg führen, der auf ein schmähliches Ende hinauslaufe. Ja — wenn er kann! Und sind denn hier die Bedingungen eines Cabinetskriegs vorhanden? Was gehört dazu?

„Es gehört dazu daß ein Andrang des Volkes auf die Regierung stattfinde, der sie verhindert anders als durch die Ableitung nach außen zu bestehen. Nur wer sich täuschen will, kann meinen daß so weit bereits die Dinge in Preußen gediehen seyen. Das Volk murrt, aber es regt sich nicht; ein kleiner versöhnlicher Anstrich, und es ist zufrieden. Schon seit Jahren besteht der Conflict, und der Thron steht noch ungefährdet.

„Es gehört aber vor allem dazu daß der Krieg ein absehbarer. Hier stehen wir vor einer europäischen Krisis. Wer sie im nationalen Sinne zu wenden den Muth hat, wer hier die Integrität Deutschlands und Preußens aufs Spiel setzt, der kann es nicht thun um die Reorganisation einer Armee und eine irrige Auffassung des Budgetrechts durchzuführen. So wahnsinnig ist keine Partei, so höchst unklug kein preußischer König. Noch mehr, wir stehen vor einem Krieg der mit Nothwendigkeit einen Aufschwung des ganzen deutschen Volks herbeiführt, nicht um ein zersplittertes und vielgestaltiges Ziel wie im Jahr 1848, sondern um eine ganz concrete den unfehlbaren Maßstab in sich selbst tragende Frage, und das in einer Zeit wo der gute Wille anderer Fürsten nicht durch die Gefährdung der eigenen Existenz gelähmt ist, wo wir das Hereinbrechen einer das Volk in seinem innersten Kern ergreifenden reactionären Strömung nicht zu fürchten haben.

„Nein, dieser Cabinetskrieg ist eine hohle Phrase.

(Schluß folgt.)

Die Correspondenz zwischen England und Frankreich über den Congreß.

(Schluß.)

Lord Russell fährt in seinem Schreiben fort:

„In der That ist zu besorgen daß von Tag zu Tag auftauchende Fragen, gefärbt von den wechselnden Ereignissen der Stunde, viel mehr zu nutzloser Debatte als zu praktischer und nützlicher Berathung Anlaß geben würden in einem Congreß von 20 bis 30 Repräsentanten, der keine oberste Autorität anerkennte, und durch keine festen Verfahrungsregeln geleitet wäre. Gehen wir zur italienischen Frage über, so ergeben sich frische Schwierigkeiten. Erstens, ist es die Absicht durch einen neuen Vertrag den jetzigen Besitzstand in Italien zu sanctioniren? Der Papst und die den abgesetzten Fürsten verwandten Souveräne könnten sich einerseits weigern dem König

von Italien einen ihm bis jetzt vorenthaltenen Titel zu geben; und der König von Italien andererseits würde sich wahrscheinlich einer Anordnung widersetzen die ihn, implicit wenigstens, von der Erwerbung Roms und Veneziens auszuschließen schiene. — Aber ist beabsichtigt von Oesterreich im Congreß den Verzicht auf Venetien zu verlangen? J. Maj. Regierung hat guten Grund zu glauben daß kein österreichischer Repräsentant einem Congreß beiwohnen würde wo ein solcher Vorschlag zur Verhandlung käme. Wir wissen daß, wäre ein solches Vorhaben im voraus angezeigt, so würde Oesterreich es ablehnen überhaupt den Congreß zu beschicken, und würde die Frage ohne Anzeige aufs Tapet gebracht, so würde der österreichische Minister sofort die Versammlung verlassen. Also auch in dieser Hinsicht würde der Congreß sich bald im Angesicht der Alternative befinden: Nullität oder Krieg. Allein ist es möglich einen Congreß zu versammeln, und einen italienischen Repräsentanten zum Sitz darin einzuladen, ohne den Zustand Venetiens zu discutiren? Der Kaiser der Franzosen wäre wohl die erste Person welche die Unmöglichkeit eines solchen Verfahrens fühlte und einräumte. — Was Deutschland und Dänemark betrifft, so ist es wahr daß mehrere von den Mächten Europa's sich bei dieser Frage interessirt haben, aber die Zugabe Spaniens, Portugals, Italiens und der Türkei zur Berathung würde die Aussicht auf eine befriedigende Lösung kaum vermehren. Und wenn sich mit Bezug auf Polen und Italien kein heilsames Ergebniß erwarten läßt, ist es da rathsam einen allgemeinen europäischen Congreß zu berufen, um ein Heilmittel für die Anarchie in der Moldau-Wallachei zu finden? Wären alle diese Fragen — die polnische, italienische, dänische, donaufürstenthümliche — durch bloßen Meinungsausspruch zu lösen, so möchten vielleicht die Ansichten der brittischen Regierung von denen des Kaisers der Franzosen nicht sehr abweichend gefunden werden. Aber wenn mit der bloßen Aeußerung von Meinungen und Wünschen sich kein positives Resultat erreichen ließe, so erscheint es gewiß daß die Berathungen eines Congresses aus Forderungen und Ansprüchen bestehen würden welche die einen erhöben und denen die andern sich widersetzten; und da es in einer solchen Versammlung keine oberste Autorität gäbe um die Majoritätsbeschlüsse in Vollzug zu setzen, so würden voraussichtlich viele Mitglieder des Congresses sich in schlimmerer Stimmung voneinander trennen als sie zusammengetreten waren. Und daraus folgt daß der vorgeschlagene Congreß wahrscheinlich keine Minderung der Kriegsrüstungen bewirken würde. — Hr. Drouyn de Lhuys bezieht sich auf einen Vorschlag welchen Lord Clarendon in einer von den letzten Sitzungen des Pariser Congresses gemacht. Aber, soviel J. Maj. Regierung weiß, betraf derselbe einen Streit zwischen zwei Mächten der an die Vermittlung einer befreundeten Macht verwiesen werden sollte, aber nicht die Versammlung eines spätern allgemeinen Congresses. — Also unvermögend die Wahrscheinlichkeit jener wohlthätigen Folgen zu erkennen die der Kaiser der Franzosen sich versprach als er einen Congreß vorschlug, fühlt J. Maj. Regierung, eigener fester Ueberzeugung gemäß und nach reiflicher Berathung, sich außer Stand Sr. kaiserlichen Majestät Einladung anzunehmen. Sie sind angewiesen eine Abschrift dieser Depesche Hrn. Drouyn de Lhuys zu behändigen. Ich bin ꝛc. Russell."

Nachdem wir so Lord Russells entscheidende Depesche mitgetheilt, geben wir nachträglich auch den wesentlichen Inhalt der Depesche womit der französische Minister des Auswärtigen Russells Erkundigungen über das eventuelle Programm des Congresses beantwortet hatte. Hr. Drouyn de Lhuys schreibt d. d. Compiègne, 23 Nov. an den Marquis v. Cadore.

„. . . Das Londoner Cabinet erkennt mit uns an daß mehrere der Bestimmungen des Wiener Vertrags in bedenklicher Weise verletzt worden sind. Manche der in den Verträgen vorgenommenen Aenderungen sind nicht von allen Mächten als gesetzlich anerkannt worden. Was diejenigen Aenderungen betrifft welche von allen Großmächten gutgeheißen wurden, so können wir nicht umhin auf die unwiderstehliche Gewalt aufmerksam zu machen mit welcher sie den Regierungen sich aufgedrängt haben. Die Art wie England selbst ihnen beizutreten sich beeilt hat, beweist wie wenig die frühern Combinationen, um mit Lord Russell zu reden, den Anforderungen der Zeit, dem Fortschritt der Meinung, der wandelbaren Politik der Regierungen und den wechselnden Bedürfnissen der Nationen entsprachen, und sind wir nicht andererseits zum Glauben berechtigt daß die Harmonie und das Gleichgewicht des Ganzen in Folge so wichtiger Umänderungen einigermaßen gelitten habe? Wir geben mit Lord Russell zu daß diese Veränderungen nicht nothwendig einer allgemeinern und feierlichern Sanction bedürfen; aber wir denken daß es vortheilhaft seyn würde die Trümmer hinwegzuräumen und alle lebenden Glieder in einen einzigen lebenden Körper wieder zu vereinigen. Was die Umwandlungen betrifft denen die Mächte keine einstimmige Gutheißung gegeben haben, so bilden sie ebenso viele Veranlassungen zu Streit, welche Europa jeden Augenblick in zwei Lager theilen können. Wär' es nicht besser, anstatt die Entscheidung hierüber der Gewalt und dem Zufall zu überlassen, wenn man diese Fragen in einer der Billigkeit entsprechenden Weise zu lösen versuchte, und diese Veränderungen dann durch eine Revision sanctionirte? Die dritte Kategorie umfaßt jene Bestandtheile des Wiener Vertrags welche bedroht sind. Während der Kaiser Europa auf die Gefahren einer so tief bewegten Lage aufmerksam machte, deutete er auch die Methode an um die grauenhaftesten Unglücksfälle welche er voraussieht abzuwenden — Unglücksfälle die ihm vielleicht weniger Bangigkeit als andern zu verursachen brauchten. Denn die Fragen aus denen ein Krieg heutzutag entstehen kann, interessiren Frankreich nur mittelbar, und es würde von Frankreich allein abhängen ob es an dem Kampf theilnehmen oder ihm von fern zusehen will. Als der jüngste der Souveräne erachtet der Kaiser nicht daß ihm das Recht zustehe sich die Rolle eines Schiedsrichters anzumaßen, und zum Frommen der andern Mächte das Programm des vorgeschlagenen Congresses im vorhinein festzustellen. Dieß ist der Grund der Zurückhaltung die er sich selbst auferlegt hat. Es ist überdieß so schwierig die noch nicht gelösten Fragen, welche Europa beunruhigen können, aufzuzählen. Ein beklagenswerthes Kampf tränkt den polnischen Boden mit Blut, regt die Nachbarstaaten auf und bedroht die Welt mit ernsten Störungen. Vergebens rufen drei Mächte die Wiener Verträge an, welche beiden Theilen widersprechende Beweisgründe an die Hand geben. Soll dieser Kampf ewig dauern? Ansprüche die einander widerstreiten erregen Hader zwischen Dänemark und Deutschland. Die Erhaltung des Friedens im Norden ist einem Zufall preisgegeben. Die Cabinette haben sich schon durch ihre Unterhandlungen an dem Streit betheiligt. Sind sie jetzt gegen ihn gleichgültig geworden? Soll die Anarchie an der untern Donau fortdauern und jeden Augenblick wieder eine neue blutige Arena zum Streit über die orientalische Frage eröffnen dürfen? Sollen Oesterreich und Italien in feindlicher Haltung einander gegenüberstehen, stets bereit den Waffenstillstand zu brechen welcher den Ausbruch ihrer Erbitterung hindert? Soll die Besetzung Roms durch französische Truppen auf unbestimmte Zeit sich hinausziehen? Müssen wir endlich, ohne einen neuen Versuch zur Versöhnung, der Hoffnung entsagen die Last zu mindern welche die unverhältnißmäßig großen durch gegenseitiges Mißtrauen verursachten Kriegsrüstungen den Nationen auferlegen? Dieß, mein Herr, sind unserer Meinung nach die Hauptfragen, deren Prüfung und Entscheidung die Mächte ohne Zweifel für ersprießlich halten würden. Lord Russell erwartet doch sicherlich nicht daß wir hier die auf jedes dieser Probleme anwendbare Lösungsweise specificiren oder die Art der Sanction welche ihr der Congreß ertheilen dürfte angeben sollen. Den beim Congreß vertretenen Mächten würde das Recht zustehen über diese verschiedenen Punkte ein Urtheil zu fällen. Wir wollen nur beifügen daß es unserer Meinung nach eine Selbsttäuschung wäre ihre Lösung durch das Labyrinth diplomatischer Correspondenzen und Separatunterhandlungen anstreben zu wollen, und daß der von uns vorgeschlagene Weg, weit entfernt mit Krieg zu enden, der einzige ist der zu einer dauerhaften Pacification führen kann. Bei einer der letzten Zusammenkünfte des Pariser Congresses sprach der Graf v. Clarendon, indem er sich auf eine Bestimmung des eben unterzeichneten Friedensvertrags berief, welche in Streitfällen die Vermittlung eines befreundeten Staats empfahl, die Meinung aus daß diese glückliche Neuerung hoffentlich zu allgemeinerer Anwendung kommen werde. Die Bevollmächtigten aller Höfe schlossen sich einstimmig der Ansicht ihres Collegen an. Die Sorgfalt des Kaisers geht noch weiter: sie wartet nicht auf den Ausbruch von Streitigkeiten um die Anwendung jenes heilsamen Princips zu empfehlen, und Se. Majestät ersucht jetzt seine Alliirten auf Erläuterungen einzugehen und sich zu verständigen.

Deutschland.

Bayern. . München, 30 Nov. Das Programm der in dieser Wintersaison im chemischen Hörsaal stattfindenden Vorlesungen ist in folgender Weise festgestellt: Bodenstedt: Peter der Große; Riehl: die politische Partei; v. Bezold: über Wärmevertheilung auf der Erdoberfläche; Kluckhohn: Lebensbild einer deutschen Fürstin aus dem sechzehnten Jahrhundert; v. Kobell: über Meteorsteine (Meteorite); Reber: die Pyramiden und ihre Zeit; Braun: die Ruinen von Aegyptisch-Theben; Hertz: über den ritterlichen Frauendienst; Carl: die Sonne; Carriere: Aristoteles und Alexander; Friedrich: der Einfluß der Astrologie auf die Entwicklung der Geschichte; Rothmund jun.: über Kurzsichtigkeit; Giesebrecht: Cäsar und Kleopatra; Christ: Autorenverhältnisse bei den Römern; Gümbel: Fragmente aus der vorhistorischen Zeit (Pfahlbauten); Kollmann: über Darwins Entstehungstheorie; Huber: Lessing und Kant im Verhältniß zur religiösen Bewegung des achtzehnten Jahrhunderts (zweistündig). Die Vorlesungen beginnen nach Neujahr in der ersten Januarwoche, und werden bis Anfangs März dauern.

× **Aus Baden,** 29 Nov. Die Begeisterung für die deutsche Sache in Schleswig-Holstein hat bei uns nachgerade eine Höhe erreicht die ans unglaubliche gränzt. Die Parteien die sich noch vor wenigen Tagen aufs bitterste bekämpften, haben Waffenstillstand geschlossen, und reichen sich in dem einen Gedanken die Hand. In Karlsruhe, Freiburg und andern Orten sitzen Schwarzröcke und Logenbrüder, Groß- und Kleindeutsche, Alt- und Neuliberale, Conservative und Hochrothe in einem Comité. Sicherlich hat diese großartige patriotische Bewegung ihren bleibenden Werth, auch wenn sie selbst, wie es in der Natur der Dinge und der Menschen liegt, nach einiger Zeit wieder nachlassen wird, während zur Stunde die Begeisterung unläugbar der ruhigen politischen Ueberlegung weit vorgeeilt ist. In Pforzheim ist schon eine beträchtliche Summe gezeichnet, und was noch mehr, haben sich gestern schon über hundert junge Männer als Freiwillige gemeldet. Indessen ist die förmliche Anerkennung des Herzogs von Schleswig-Holstein durch Baden noch nicht erfolgt, so nahe einer solchen auch die Thatsache kommt daß unser Bundestagsgesandter die Vertretung des Herzogs übernehmen durfte. Bei der Stimmung des Landes wird sie indessen nicht mehr lange auf sich warten lassen können. Man scheint derselben das einhellige Votum der Kammern vorausgehen lassen zu wollen, die bälder als erwartet, nämlich schon am 30 d., zusammentreten werden. Dieser Schritt hat für Baden größere Bedeutung, und möglicherweise auch Folgen, als für die andern anerkennenden Bundesstaaten unseres Ranges. Hält der Mann mit den schlaffen Zügen an der Seine den Augenblick für passend zur Action und sind den deutschen Großmächten die Hände gebunden, so wird Baden zuerst an die Reihe kommen den Wechsel

sich präsentirt zu sehen. Eines Congresses bedarf es dann nicht mehr. Unser Ländchen ist bekanntlich sehr schön; man könnte es das Savoyen Deutschlands nennen und liegt dem Elsaß so nahe. Wahrhaftig, wir stehen auf kritischer Schwelle — der Zeit und des Bodens.

K. Sachsen. †* **Dresden**, 28 Nov. Unsere erste Kammer hat gestern die an sich nicht sehr wesentlichen Modificationen, welche der von ihr beschlossene Antrag bezüglich Schleswig Holsteins in der zweiten Kammer erfahren, acceptirt, und so ist denn in dieser großen Tagesfrage von der sächsischen Landesvertretung — obwohl in der ersten Kammer von der äußersten Rechten, in der zweiten Kammer dagegen von der äußersten Linken angeregt — ohne jeden Wortstreit und mit Einstimmigkeit ein Beschluß zu Stande gekommen der die Regierung in ihrem von den Ständen gebilligten Vorgehen kräftigst unterstützt, und für die Wahrung der Rechte Deutschlands und der Herzogthümer mit allen Mitteln einzutreten ermächtigt. Ein feierlicher Moment war es als in der ersten Kammer der Dresdener Oberbürgermeister Pfotenhauer die Mitglieder aufforderte durch Erhebung von ihren Sitzen kundzugeben daß alle Vaterlandsfreunde in dieser Angelegenheit nur eine Ueberzeugung haben, und die ganze Kammer (auch Prinz Georg war anwesend) dieser Aufforderung wie ein Mann und in sichtlicher Bewegung Folge leistete. Mit großer Spannung sieht man nun auf die weitere Entwickelung der Sache am deutschen Bund hin, und namentlich auf die Haltung der beiden deutschen Großmächte, die als Mitunterzeichner des Londoner Protokolls bei dieser Frage doppelt engagirt erscheinen. — Von dem Abg. Mammen wurde bei Begründung seiner Interpellation in der zweiten Kammer als „Gerücht" erwähnt daß auch einige deutsche Mittelstaaten dem Londoner Protokoll beigetreten seyen, und die Zeitungen haben seitdem dieses Gerücht dahin erweitert daß sie behaupten: von den Königreichen hätten Sachsen, Hannover und Württemberg ihren Beitritt zum Londoner Protokoll förmlich erklärt, nur Bayern habe den Beitritt abgelehnt und Protest gegen die Stipulationen dieses Actenstücks eingelegt. Nun ist es zwar richtig daß Bayern den Londoner Vertrag, wenn es auch keinen förmlichen „Protest" gegen denselben eingelegt, beanstandet hat; auch wird eingeräumt werden müssen daß Württemberg und Hannover dem Londoner Protokoll beigetreten sind. Anders aber liegt die Sache in Bezug auf Sachsen. So viel uns bekannt ist, hat die k. sächsische Regierung gegen Ende des Jahrs 1852 — nachdem inmittelst Dänemark in Verfolg des Londoner Protokolls bezüglich Holsteins sowohl als Schleswigs gegen den deutschen Bund die bekannten, später von ihm nicht erfüllten Verpflichtungen eingegangen hatte — auf die Mittheilung des Londoner Protokolls eine Note erlassen, welche zwar die Zustimmung, nicht aber den Beitritt ausspricht, und den ausdrücklichen Vorbehalt macht daß damit in keiner Weise den Beschlüssen vorgegriffen werden soll welche in dieser Frage zu fassen der Bund Veranlassung erhalten könnte. Letzterer Fall ist nun eingetreten, und für die sächsische Regierung besteht darüber nicht der geringste Zweifel daß sie bei diesem Verlauf völlig freie Hand bei der Abstimmung am Bunde hat. Hierdurch wird die vom Staatsminister v. Beust in der Abgeordnetenkammer abgegebene Erklärung, welcher jedenfalls eine reifliche Erwägung der Sache im Gesammtministerium vorausgegangen war, daß nämlich die sächsische Regierung ihre Abstimmung am Bunde „mit voller Freiheit und allein nach ihrer gewissenhaften Ueberzeugung bemessen werde," ins rechte Licht gesetzt werden und nicht als „indirecte Abläugnung" der „Thatsache" des Beitritts Sachsens zum Londoner Protokoll erscheinen, wie ein Leipziger Blatt sie zu bezeichnen beliebt.

Thüringen. **Gotha**, 28 Nov. Zur Entgegennahme von freiwilligen Beiträgen für die schleswig-holsteinische Sache ist in der Privatbank zu Gotha eine schleswig-holsteinische Hauptcasse errichtet worden, deren Einnahmen, für Landeszwecke, vornehmlich militärische Zwecke, verwendet werden sollen.

K. Hannover. **Hannover**, 29 Nov. Die „Ztg. für Nordd." bringt einen mit 64 Unterschriften versehenen Aufruf zur Selbstbesteuerung für Schleswig Holstein, um „nicht Liebesgaben für Bedrängte, sondern die Mittel zu einem Kampf aufzubringen; selbst zu einem Kriege des rechtmäßigen Herzogs gegen die fremden Eindringlinge."

Hoffmann von Fallersleben hat ein kleines Gedicht auf Schleswig-Holstein gemacht, wovon die erste Strophe kurz und bündig lautet:

Greift an das Werk mit Fäusten,
Das Rechten hilft nicht mehr.
Ihr Besten und Getreusten,
Zur That, zur Gegenwehr!

Hansestädte. * **Hamburg**, 29 Nov. Heute beabsichtigt der „Schleswig-holsteinische Verein" eine Versammlung in der Walhalla auf der Uhlenhorst zu halten. Zutritt haben nur Mitglieder. Die früheren Versammlungen standen jedermann offen. Hoffentlich verhindert die Polizei diese Zusammenkunft nicht; ließe sie sich aus gar zu großer Rücksichtnahme für Dänemark dazu verleiten, so würde ein solches Vorgehen sehr böses Blut machen. — In der Zeitungspresse ist ein so schnelles Wachsthum, wie die „Nessel" es aufweist, wohl äußerst selten vorgekommen. Das vor acht Tagen nur versuchweise ausgegebene Blättchen erschien mit seiner dritten Nummer in großem Format und in einer Auflage von 16,000 Exemplaren. Es zählt also jetzt, was den Absatz betrifft, mit zu den gelesensten und verbreitetsten Blättern unserer Republik. Wie lange — das wird von den Umständen und von der Wendung abhängen welche die Angelegenheit der Herzogthümer nimmt, für welche die „Nessel" vorzugsweise ins Feuer geht.

Preußen. ⩘ **Berlin**, 29 Nov. Die politische Welt Berlins ist heut in nicht geringer Bewegung über eine Reihe diplomatischer Nachrichten, deren Bestätigung allerdings abzuwarten ist, die uns aber als bedeutungsvolle Symptome der Lage der Mittheilung werth erscheinen. Die beiden deutschen Großmächte sollen sich mit den übrigen deutschen Höfen über die sofortige Execution in den Herzogthümern geeinigt haben. Demnach würden 12,000 Sachsen und Hannoveraner binnen längstens vierzehn Tagen den Einmarsch bewerkstelligen, und Preußen sowie Oesterreich je 45,000 Mann in Reserve stellen um sofort an der Action theilzunehmen wenn Dänemark die Execution als eine Eröffnung der Feindseligkeiten betrachten sollte. Nach der Haltung des hiesigen Repräsentanten Dänemarks zu schließen, dürfte man beinahe auf eine solche Eventualität gefaßt seyn. Hr. v. Quaade soll geäußert haben daß das Ueberschreiten der Gränze als ein casus belli von seiner Regierung betrachtet würde. Indessen glaubt man zu wissen daß König Christian einer Besetzung Holsteins nicht mit bewaffneter Macht entgegentreten würde, und führt als bezeichnendes Symptom dafür an daß der außerordentliche Bevollmächtigte des dänischen Hofs, der den Tod des Königs am hiesigen Hof zu notificiren hat, in seinem Creditiv den regierenden König von Dänemark nicht als Herzog von Schleswig-Holstein repräsentirt. Selbst die Unterstützung des Cabinets von St. James, welche Dänemark findet, wird in diplomatischen Regionen nicht hoch veranschlagt, weil der brittische Gesandte in Kopenhagen erklärt haben soll daß die von den Nichtunterzeichnern des Protokolls ausgeführte Bundesexecution keinen provocirenden Widerstand erfahren sollte. Allerdings schlägt hier Hr. Buchanan einen verschiedenen Ton an, aber man ist nicht geneigt den Drohungen Glauben zu schenken, die überhaupt keinen andern Zweck haben als die Interessen der großen Handelsnation vor einem möglichen Krieg zu wahren. Die vorgerückte Jahreszeit würde auch eine umfassende Blokade deutscher Häfen schwer ausführbar machen. In unsern militärischen Kreisen wird das allfällige Vorgehen der Bundescontingente mit großer Befriedigung aufgenommen werden. Prinz Karl und der General v. Manteuffel begünstigen in jeder Weise den Herzog von Augustenburg, und von daher mag es wohl gekommen seyn daß der Protokollstandpunkt des Hrn. v. Bismarck solche Angriffe erfahren haben soll die selbst seine Stellung bedrohten. Nach der neuesten Wendung der Dinge indessen kann nur angenommen werden daß der König die Anschauungen des Staatsministers getheilt, und etwaige Differenzen im Schooße des Ministeriums jenen diplomatischen Einflüssen zugeschrieben werden müssen die sich bis vor wenigen Tagen am Hofe kreuzten.

Schleswig-Holstein. **Kiel**, 20 Nov. Die Huldigungsadresse welche, mit zahlreichen Unterschriften versehen, von hier an den Herzog Friedrich abgegangen ist, lautet:

„Durchlauchtigster Herzog! Der Ruf welchen Ew. Hoheit durch die Proclamation vom 16 d. M. an alle Schleswig-Holsteiner haben ergehen lassen, ist auch von uns, den unterzeichneten Bürgern und Einwohnern der Stadt Kiel, als eine frohe Botschaft vernommen worden. Nach langen Jahren harter Bedrängniß und schweren Drucks sehen wir jetzt einer bessern Zukunft voll Hoffnung entgegen, gesichert durch das wiederhergestellte Staatsgrundgesetz und durch unverkümmerte Theilnahme an der Entwicklung unserer deutschen Nation. Auch wir haben die Ueberzeugung daß das Recht unseres angestammten Fürsten und das Recht unseres Landes eins ist. Auch wir vertrauen daß dieses Recht zur vollen Geltung gelangen werde. Und eingedenk unserer Pflicht, das unveräußerliche Recht unseres Landes, so weit an uns liegt, zu wahren, geloben wir uns zu dem Rechte des Landes und zu dem Rechte des Hauses Ew. Hoh. unerschütterlich zu stehen. Möge der Augenblick bald kommen wo wir unser Wort durch die That einzulösen vermögen."

⊥ **Altona**, 28 Nov. Dem Vernehmen nach ist hier gestern ein Schreiben aus Kopenhagen eingetroffen, welches erklärt daß die Einschickung von Huldigungseiden vorläufig auf sich beruhen solle. Man will damit den Gegenstand wegräumen welcher Unruhe und Demonstrationen in Holstein hervorrief. Aus Schleswig sind keine Nachrichten über Verweigerung der Huldigungsreverse eingelaufen, ebensowenig aus Lauenburg. — Was die heute hier angekommene Nummer der „Allg. Ztg." in einer Correspondenz aus Hamburg nach der jetzt dort herauskommenden „Nessel" über Kopenhagener Vorgänge, nämlich über Beschimpfung des dort stehenden holsteinischen Militärs mittheilt, das hat schon vor ein paar Tagen eine größere Kopenhagener Zeitung Wort für Wort für Lüge erklärt. — Während holsteinische Ständemitglieder und Vertreter am 25 d. in Streit's Hôtel in Hamburg tagten, schickte eine Menge im „Trichter" von St. Pauli versammelter Holsteiner gewisse auf die Proclamation des Prinzen von

Augustenburg bezügliche Forderungen durch eine Deputation an die Ständemitglieder ab. Diese entschieden aber durch Stimmenmehrheit gegen die Annahme dieser Deputation. — Die von mehreren Blättern gegebene Nachricht über Bargums Tod war vorzeitig; doch soll sein Leiden hoffnungslos seyn.

Oesterreich. ** **Wien**, 28 Nov. Unsere ministeriellen Organe dementiren einstimmig das Gerücht von dem Rücktritt des Grafen Russell. Das ist ganz in der Ordnung. Graf Russell verläßt vorläufig das Foreign Office nicht, aber nicht minder wahr ist daß er ganz nahe daran war. Der König der Belgier nämlich unternahm hier, auf den Wunsch L. Napoleons, Schritte zu Gunsten des Congreßprojects. Sein Einfluß auf die Königin ist bekanntlich sehr groß, und der Königin zu Gefallen überwand Lord Palmerston sein persönliches Mißtrauen gegen die Projecte L. Napoleons, und machte im Cabinet geltend, aus Motiven der Billigkeit und Courtoisie werde man sich nicht entschlagen können die Mittheilungen welche König Leopold zur Erläuterung des Congreßvorschlags in Aussicht stelle, wenigstens in nähere Erwägung zu ziehen. Dem aber widersetzte sich Graf Russell mit aller Entschiedenheit: er hielt es für völlig überflüssig die vermittelnden Schritte König Leopold abzuwarten; unter allen Umständen sey klar daß England auf die Congreßeinladung nur verneinend antworten könne; es sey unwürdig sich auf etwas einzulassen was subversiv oder eine „Mystification" sey. Sein Widerstand führte zu lebhaften Discussionen, und diese dazu daß er endlich allen Ernstes seine Dimission anbot. Das war Donnerstag den 19 Nov. Lord Palmerston moch e die Gelegenheit nicht ungern ergreifen sich einen andern Collegen zu geben, und er trat auf Befehl der Königin mit Lord Clarendon in Verhandlung. Aber die Verlegenheit war groß als Lord Clarendon die Erklärung abgab: in der Congreßfrage theile er vollkommen des Grafen Russell Anschauung, um so mehr als das einzig mögliche praktische Resultat des Congresses, eine Lösung der polnischen Frage, in Folge von Rußlands Haltung nicht in Aussicht stehe. Da nun auch gleichzeitig zwei oder gar drei andere Mitglieder der Verwaltung dem Beispiel Russells folgen zu wollen erklärten, also eine förmliche Ministerkrisis drohte, zog man es vor sich wieder mit Russell zu verständigen. In seinem Sinne ward nach Paris geantwortet, und das bereits ins Publicum gedrungene Gerücht von seinem Rücktritt dementirt.

o **Wien**, 30 November. Die lange hingeschobene Interpellationsbeantwortung wird definitiv morgen stattfinden. Sie ist das Ergebniß sorgsamer Erwägungen, und ich glaube nicht zu ren wenn ich Ihnen jetzt schon als Kern des Ganzen sowie der Politik Oesterreichs in der deutsch-dänischen Frage überhaupt hinstelle: In dem Collisionsfall der Beobachtu g des Londoner Protokolls einerseits und eventuell der Bundespflicht andrerseits wird Oesterreich keinen Augenblick lang zögern der letzteren vorzugsweise zu folgen. Da es übrigens unläugbar wünschenswerth ist daß der europäische Friede erhalten bleibe, und da dieß voraussetzt daß die Londoner Transaction durch eine andere ersetzt oder doch modificirt werde, so wird Oesterreich — dessen möge man versichert seyn — seinen europäischen Einfluß aufbieten um die Mächte, namentlich England, zu größtmöglicher Nachgiebigkeit zu bestimmen. Wie man vernimmt, dürfte noch vor der Beantwortung der Interpellation ein officiöser Artikel das Licht der Welt erblicken, der, wenn nicht so deutlich und mit so unumwundenen Worten, doch denselben Gedanken den ich Ihnen mittheilte ausdrücken soll. Ich glaube eine solche Haltung Oesterreichs ist der Anerkennung Deutschlands werth. Sie ist ehrlich, sie gibt offen zu verstehen daß nur Worttreue seine Schritte hemmt; aber sie bleibt aufrichtig deutsch. Das Cabinet angelt nicht nach den verschiedensten Standpunkten und subtilen Distinctionen: es unterordnet seine Ansicht den Entscheidungen des Bundes, wobei ihm gewiß nicht verargt werden mag wenn es die eigene auch zur Geltung zu bringen sucht. Möge nur Preußen das gleiche Maß der Aufrichtigkeit und Uneigennützigkeit der Sache entgegentragen! Es verdient bemerkt zu werden daß den Geldsammlungen für die schleswig-holsteinischen Beamten kein Hinderniß in den Weg gelegt werden soll. Das „Fremdenblatt" meldet heute: die Erlaubniß zu der großen Volksversammlung sey polizeilich ertheilt worden.

Schweiz.

⊕ **Bern**, 27 Nov. In der heutigen Sitzung hat der Bundesrath die Redaction der Note festgestellt welche Hrn. Drouyn de Lhuys die Vorbehalte und Bedingungen des nähern auseinander setzt, unter denen die Schweiz, falls der von dem Kaiser der Franzosen vorgeschlagene europäische Congreß zu Stande kommen sollte, an demselben Theil nehmen wird. Dieselbe dürfte morgen nach Paris an Hrn. Dr. Kern abgehen. Gleichzeitig wird aber auch der Bundesrath an sämmtliche Mächte welche die Wiener Verträge unterzeichnet haben ein Kreisschreiben erlassen, welches denselben, indem es ihnen den Inhalt jener Note an das Pariser Cabinet zur Kenntniß bringt, Aufschluß über die Haltung ertheilen wird welche die Schweiz auf dem projectirten Congreß einzunehmen gedenkt. In dem Kreisschreiben an die Mächte wie in der Note an Hrn. Drouyn de Lhuys spricht der Bundesrath, die von den Mächten garantirte Neutralität der Schweiz berührend, namentlich auch die Hoffnung aus daß unter den Fragen welche auf dem Congreß geregelt werden sollen sich auch die savoyische Neutralitätsfrage befinden werde. Diese Mittheilungen kann ich Ihnen, da sie aus vollständig authentischer Quelle geschöpft worden sind, in jeder Beziehung verbürgen. Auf das kürzlich vom Bundesrath an die russische Regierung gerichtete Schreiben, welches dieselbe um Schutz für die in Polen niedergelassenen Schweizer ansprach, ist bereits Antwort eingetroffen. Dieselbe ist in sehr freundlichem Ton abgefaßt, und versichert daß dem General Berg sofort die Weisung zugegangen sey allen Schweizern, welche sich ruhig verhalten, vollen Schutz ihrer Personen und ihres Eigenthums zu gewähren; was dagegen die von dem Bundesrath gewünschte Errichtung eines schweizerischen Consulats in Warschau anbetrifft, so glaubt die russische Regierung unter den gegenwärtigen Verhältnissen eine abschlägige Antwort ertheilen zu müssen, was die die Schweiz aber um so weniger in unfreundlichem Sinn zu deuten habe als Rußland überhaupt eher eine Verminderung als eine Vermehrung der Consulate im Sinn habe. — Herzog Friedrich VIII von Schleswig Holstein hat heute der Schweiz seinen Regierungsantritt officiell angezeigt.

« **Genf**, 26 Nov. Der neugewählte Staatsrath wird am Montag in der Peterskirche beeidigt werden. Das anfängliche Gerücht, zwei der neueintretenden Staatsräthe hätten abgelehnt, angeblich um bei einer zweiten Wahl James Fazy den Sieg zu verschaffen, zeigt sich als durchaus irrthümlich. Die heutige „Démocratie Suisse" spricht die feste Zuversicht aus: die beiden Behörden werden von nun an Hand in Hand gehen um die gewünschten Reformen durchzuführen. Der große Rath und der Staatsrath seyen ja aus einer besondern, aber gleich starken Majorität hervorgegangen; ersterer entspreche mehr der politischen Gesinnung der Stadt und der alten Genfer, die Zusammensetzung der Regierung sey mehr der Ausdruck der Landbevölkerung und der stimmberechtigten Schweizer anderer Kantone. Dasselbe Blatt spricht auch von der ziemlich verbreiteten Behauptung, der Staatsrath erkenne die „Nation Suisse" nicht mehr als officielles Organ an, und mißbillige die gehässige Haltung derselben. In der That thut das Blatt sein möglichstes den Haß der Parteien auf das äußerste zu schüren, und namentlich die deutsche Schweiz durch übertriebene und zum Theil entstellte Darstellung der traurigen Conflicte zwischen dem Grütliverein und dem Cercle national gegen die liberale Partei in Genf aufzustacheln. Die wohlmeinenden und ernsten Anhänger der radicalen Partei sind ebenso unzufrieden mit diesen lächerlichen Ausbrüchen der Wuth, welche die Nation Suisse noch immer über den Sturz Fazy's und den Fall der Spielhölle erfüllt. Am Fuß des Nationaldenkmals welches in Genf errichtet wird, mögen sich endlich die echten getreuen Genfer die Hand reichen; die Verfassung von 1847 in echt republicanischem Geist zum Wohl des Vaterlands, und nicht in einseitigem Parteigeist ausgelegt und durchgeführt, wird das schönste Nationaldenkmal des schweizerischen Kantons seyn. Hr. Yaux, der am Schluß eines radicalen Banketts das früher angeführte unvorsichtige Wort gegen die gemeinnützige Gesellschaft ausgesprochen hatte, nimmt dasselbe in den öffentlichen Blättern feierlich zurück. Es hätte auch gewiß nie so viel Aufsehen und böses Blut gemacht, wenn nicht ein Theil der Presse die übereilte Aeußerung so wohlgefällig aufgenommen und applaudirt hätte. Da Hr. Yaux im übrigen ein ausgezeichneter Lehrer ist, so ist die Sache vollkommen ausgeglichen.

Großbritannien.

Gegen Ton und Tendenz der Russell'schen Depeschen über die Congreßfrage erheben sich in der Londoner Presse nur sehr wenige Stimmen. Der M. Herald wirft der letzten entscheidenden Depesche, welche die Ablehnung ausspricht, einigen Mangel an formaler Höflichkeit vor, und der radicale Star schüttelt überhaupt zur Ablehnung den Kopf. Aber Times, Daily News u. s. w. freuen sich nicht nur über Lord Russells praktischen und nüchternen Ton, sondern auch darüber daß er mit Veröffentlichung der Correspondenz nicht erst lange hinter dem Berge gehalten habe. Die Regierung hat im Geiste der Nation gehandelt.

Saturday Review ist eines von den wenigen angesehenen Blättern die dem ebenso in Unwissenheit wie in Insolenz gegen Deutschland sich überbietenden Geschrei der Londoner Presse entgegenzutreten wagen. Sie schließt einen besonnenen Artikel über Schleswig-Holstein mit den Worten: „Es wird eine Schmach für die Diplomatie seyn wenn die Thronbesteigung Christians IX zu einem allgemeinen Kriege führt; aber die Gefahr läßt sich nur abwenden durch eine Verbindung von Festigkeit mit der sorgsamsten Rücksicht auf die legitimen Rechte der Herzogthümer und des deutschen Bundes, wenn nicht auf die Gefühle der deutschen Nation."

△ **London**, 28 November. Welches Aufsehen die Erwähnung einer einfachen allgemein bekannten Thatsache zu erregen vermag, sehen wir an der Wuth womit die Presse der herrschenden Classen über Richard Cobden und John Bright wegen ihrer neulich zu

Rochdale gehaltenen Reden herfällt. Hr. Cobden hatte die Thatsache constatirt daß die große Masse der großbritannischen Bevölkerung, die Landbauer, sich in einem Zustande des Elends, der geistigen und körperlichen Vernachlässigung befinde, wie er ihn in keinem andern Land gefunden habe. Wir haben schon so oft an dieser Stelle eine gleiche Behauptung aufgestellt und durch statistische Thatsachen belegt, daß Hrn. Cobdens Ausspruch für unsere Leser nichts neues enthalten wird. Aber auch hier in England sagte er niemandem etwas neues, denn die Lage dieser Heloten, welche die zahlreichste und elendeste Classe der englischen Gesellschaft bilden, ist seit längerer Zeit in der Presse discutirt worden. Die gräuelhaftesten Enthüllungen über die Wohnungen in welchen die armen Landbauerfamilien leben, das Elend welches sie mit 7, 10 oder 12 Shillingen per Woche zu bekämpfen haben, die geistige Verwahrlosung und sittliche Rohheit welche ihre jammervolle Existenz bezeichnet, fanden keinen Widerspruch. Hr. Cobden schrieb diese Lage der Primogenitur und den Gesetzen zu welche die Familiensettlements begünstigen und einer Ausdehnung der Primogenitur auf den gesammten Grundbesitz gleichkommen, und behauptete daß eine Hebung der Feldarbeiter nicht möglich sey solange ihnen nicht die Möglichkeit des Grundbesitzes geboten und ihrer Arbeit ein erreichbares Ziel vorgesteckt werde. Hr. Bright führte diesen Gedanken weiter aus, und entwickelte daß die Gründung eines besitzlichen Bauernstandes vermittelst Abschaffung der erwähnten Gesetze nur durch eine bedeutende Ausdehnung des Wahlrechts möglich sey, denn das Unterhaus in seiner gegenwärtigen Zusammensetzung würde sich nie gegen die Privilegien seiner eigenen Mitglieder erklären. Das ist so klar, einfach und wahr, daß man es der privilegirten Presse nicht gerade verdenken kann wenn sie wüthend wird, und die beiden Reformer anklagt Classe gegen Classe zu hetzen, eine allgemeine Jacquerie zu beabsichtigen und den Landbauern eine Theilung des den Eigenthümern zu entreißenden Grundbesitzes zu versprechen.*) England, das in seiner auswärtigen Politik keine Ideen anerkennt, sträubt sich mit aller Macht dagegen Thatsachen anzuerkennen die seine eigenen Zustände betreffen. Das ist nicht sehr logisch, aber sehr natürlich!

Frankreich.

Paris, 29 Nov.

Ein charakteristisches Zeichen der Zeit ist die zwar versteckte, aber unverkennbare, Freude der unabhängigen Presse über die Niederlage der Tuilerien bezüglich des vielbelobten und vielberühmten Congreßvorschlags. Die bezüglichen englischen Actenstücke werden von allen Blättern veröffentlicht. Das J. des Débats begleitet dieselben mit folgender Bemerkung: „Da es schwer ist einen europäischen Congreß zu versammeln an welchem eine der ersten europäischen Großmächte nicht theilnimmt, so ist der Congreß durch die schneidende Ablehnung Englands aufs unbestimmte vertagt. Weil England den Congreß für unmöglich hält, muß man ihn dieser natürlichen Unmöglichkeit überlassen. Nach der ein wenig trockenen Antwort ist es England welches die Idee ruinirt zu haben scheint, und es hat so die Verantwortung für ein Verfahren übernommen, welches es hätte vermeiden können wenn es gewollt hätte." Der Temps ist noch lakonischer. Das Blatt sagt: „Hr. Drouyn de Lhuys hat Lord Russell erklärt daß der von der französischen Regierung vorgeschlagene Weg der einzige ist welcher zu einer dauerhaften Befriedung führen kann," und Lord Russell antwortet darauf: „daß der Congreß sich wahrscheinlich trennen würde, die Mitglieder desselben unter sich schlechter gestimmt lassend als sie es vor ihrer Vereinigung waren." Die französische Regierung sagt den Krieg voraus wenn der Congreß sich nicht vereinigt, und die englische befürchtet ihn wenn der Congreß zusammentritt. Wenn ein so tiefer Meinungsunterschied sich unter den beiden ersten Mächten der Welt kundgibt, unter den beiden Mächten deren Bündniß die einzige Garantie des europäischen Friedens ist, so muß es zu sagen erlaubt seyn daß zu allen in der kaiserlichen Thronrede schon angezeigten Schwierigkeiten ein solcher Widerspruch eine Schwierigkeit mehr, und — die größte von allen hinzufügt." — Weder in den unabhängigen Débats," noch im „Temps" findet sich ein Wort des Bedauerns darüber daß das kaiserliche Project gescheitert ist. Ja der Temps, der heraushebt daß die abschlägige Antwort der englischen Regierung sich der Zustimmung aller Parteien des Landes erfreue, mißt sichtlich dem Congreßproject die Schuld bei die Schwierigkeiten der Lage wesentlich erhöht zu haben. Nach innen hat die kaiserliche Politik noch eine viel härtere Probe durchzumachen. Die Samstagsverhandlungen im gesetzgebenden Körper über die Wahlumtriebe der Verwaltung brachten wieder die unglaublichsten Dinge zum Vorschein. Ein kleiner Zwischenfall im Anfang der Sitzung machte die Verhandlungen noch pikanter. Hr. Emile Ollivier stellte nämlich, gelegentlich des bereits gemeldeten Communiqués, welches der Präfect der Loire inférieure dem „Phare de la Loire" zur Aufnahme zugesendet hat, fest: daß der „Moniteur" in seinen Berichten über die Sitzungen des gesetzgebenden Körpers den Compte rendu fälscht. Im vorliegenden Fall hatte der „Moniteur" einen sehr entschiedenen Tadel, der über den Präfecten ausgesprochen war, unterdrückt. Zunächst wurde über die beanstandete Wahl des Hrn. Bravay zum zweitenmal verhandelt, und dieselbe dann annullirt. Die Kammer gieng hierauf zur Prüfung der Wahl im Isère-Departement über, wo Casimir Périer dem erwählten Regierungscandidaten Royer gegenüber stand. Die von der Verwaltung betriebene Corruption der Wahl ist augenscheinlich, und um sie zu verdecken, griff sie zu dem alten Mittel den Gegner anzugreifen. Aber der Versuch bekam der Regierung dießmal schlecht. Der Name Casimir Périer, des Vaters wie des Sohns, hat doch in der öffentlichen Meinung einen zu vollen und reinen Klang, als daß nicht auch in der Kammer der energischste Protest dagegen laut geworden. Die Opposition wies die Insulte scharf zurück, und forderte, sich streng an die Sache haltend, von dem Regierungscommissär Aufklärungen über die von der Verwaltung begangenen Abnormitäten. Der Commissär war außer Stand sie zu geben, und unter den Vorgängen war die Haltung der Majorität so schwankend geworden, daß die Discussion auf den Wunsch der Regierung abgebrochen und auf den Montag vertagt wurde. Es ist ein Zeichen daß die Rolle welche das deutsche Volk in den Augen der Franzosen zu spielen beginnt, von wachsender Bedeutung ist, daß selbst solche Vorgäng wie die obigen nicht ganz die öffentliche Meinung von den Dingen westlich der Vogesen ablenken können. Die geradezu unerhörte, ja für absolut unmöglich gehaltene Einigkeit der deutschen Parteien in der schleswig-holsteinischen Sache macht sichtlich die französische Presse stutzig. Daß Groß- und Kleindeutsche, Katholiken und Protestanten, Ultramontane und Freidenker, Absolutisten und Radicale je Hand in Hand ein Ziel, und zwar ein concretes nahes Ziel verfolgen würden, dürfte der größte Theil Deutschlands selbst noch vor wenigen Wochen nicht für denkbar gehalten haben. Und doch ist es der Fall. Eben so auffallend ist das Positive, das Praktische in den Bestrebungen. Selbst das Ausland fühlt den Unterschied in dem Auftreten des deutschen Volks gegen früher. Freilich können wir dem schwerfälligen Bundestag nicht über Nacht eine stärkere Actionsbefähigung geben, aber das läßt sich durch die Energie der öffentlichen Meinung und ihrer Bestrebungen ersetzen. Oesterreich hat im Reformentwurf nicht bloß die Bereitwilligkeit erklärt sich majorisiren zu lassen, sondern auch die Formel dazu gegeben. Die Aufgabe ist also positiv für das deutsche Volk gestellt: Majorisirung Oesterreichs durch die einigen Entschlüsse der Fürsten, der Regierungen und der deutschen Stämme der Mittel- und Kleinstaaten. Ist letzteres erzielt, so muß sich und wird sich Oesterreich dem Beschluß unterordnen. — Der Temps hat schon vor einigen Tagen eingestanden daß dießmal eine Möglichkeit vorhanden sey daß das deutsche Volk bestimmend in die Politik eingreife, aber freilich seyen die entgegenstehenden Schwierigkeiten sehr groß. Werden sie überwunden, so hat damit eine neue Kraft, und welch' ungeheure Kraft, sich das Recht erstritten hinfort im Rath Europa's eine vollwichtige Stimme abzugeben, und die Friedensstörer werden sich sehr bedenken sie gegen sich in die Schranken zu rufen.

Das Journal des Débats feiert die Berufung St. René Taillandiers von Montpellier an die Sorbonne als Ersatzmann für St. Marc Girardin für den Lehrstuhl der französischen Poesie. St. René Taillandier ist von der gesammten Faculté des Lettres erwählt worden, und der Ruf des genannten Gelehrten ist zu begründet, als daß man nicht allgemein die Wahl als eine vortreffliche anerkennen sollte. Das „Journal des Débats" erwähnt aber daß die Verwunderung darüber allgemein, daß St. René Taillandier nicht längst nach Paris gerufen sey, es erscheint dem Blatt als eine Vernachlässigung Taillandiers ihn in Montpellier gelassen zu haben. So tief sitzt dem „Journal des Débats," welches so eifrig gegen die Centralisation declamirt, eben diese Centralisation in Fleisch und Blut. Wer die Vorlesungen auf der Sorbonne besucht hat, der weiß daß ihr factischer Nutzen für die Pariser Studenten ein sehr relativer ist. Als Lehrer vermag Taillandier wahrscheinlich in Montpellier eben so viel zu leisten als in Paris, und für das eigene Studium hat er dort mehr Zeit als an der Seine. Es zählt aber in dem Reich der Wissenschaften und der Künste in Frankreich nur was in Paris lebt, und dieß ist der wahre Grund der das „Journal des Débats" veranlaßt die Berufung Taillandiers besonders hervorzuheben.

Das „Mémorial diplomatique" hat Unglück. Hr. Debrauz de Saldapenna hat sich Hrn. Abbé Domenech zum Mitarbeiter erkoren. Wie es heißt, wird derselbe in der diplomatischen Wochenschrift weitere Bearbeitungen indianischer Manuscripte veröffentlichen.

---

*) Die Times, welche doch den Egoismus der Fabricanten in Lancashire ihren Arbeitern gegenüber scharf genug gegeißelt hat, kennt dießmal in ihrer nationalökonomischen Zärtlichkeit für die „obern Zehntausend," die den ganzen Grundbesitz Englands in ihren Händen halten, gar keine Gränzen, und behauptet: der Dichter Goldsmith — aus dessen „Verlassenem Dorf" Cobden einige Verse für seine Ansicht anführte — sey schon von seinem Zeitgenossen Samuel Johnson ein „inspirirter Idiot" genannt worden.

Italien.

⸸ **Turin**, 27 Nov. Das heute von Frankfurt hier angekommene Telegramm daß das Bundestags-Comité die sofortige Besetzung Holsteins mit Bundesexecutionstruppen vorgeschlagen hat, hat hier überrascht, um so mehr als niemand mehr an der Ausführung zweifelt. Noch vor einer Woche wimmelten die hiesigen Blätter von bitteren, leider nur zu sehr verdienten Sarkasmen über deutsche Unentschlossenheit, Uneinigkeit und germanisches Schlafmützenthum. Dieß ist nun anders geworden angesichts der großartigen Geisterbewegung die ganz Deutschland durchzittert, und die Sprache derselben Blätter hat sich insofern geändert, als sie die Frage nun mit jenem Ernst behandeln den sie rücksichtlich ihrer internationalen Tragweite verdient. Für unsere gouvernementalen Blätter ist es höchst unbequem daß der französischen officiösen Presse ihr Schlagwort in dieser Beziehung aus den Tuilerien noch nicht zugegangen ist, denn, an den Kaiserkarren gebunden, wagen sie es nicht ein Urtheil abzugeben welches dem „Hochherzigen" mißfallen könnte. Bisher waren ihre Sympathien offenbar auf Seite der Dänen; doch ich wollte wetten daß, seitdem der Constitutionnel von heute Abend die seinigen auch den Deutschen zuzuwenden geruht, diese Nachbeter des kaiserlichen Orakels morgen schon sich in ebenso viele Germanophilen verwandelt haben werden. Welch Glück für Deutschland! — Der Buchhändler Sanvito von Mailand hat von der Wittwe Bianchi Giovini's das Eigenthumsrecht auf sämmtliche Schriften des Verstorbenen für die Summe von 12,500 Fr. an sich gebracht. Dieselben bestehen: 1) aus der bekannten „Geschichte der Päpste," 18 Bde. Davon neun unausgegebene; 2) Biographie von Frà Paolo Sarpi, Theolog und Rath der Consulta der venetianischen Republik. 2 Bände; 3) die Päpstin Johanna. Historische Forschungen in Betreff einer Fabel; 1 Band; 4) Compendien zu der Geschichte der Päpste; 1 Band; 5) Hinterlassene Memoiren über das Leben und die Schriften des Verstorbenen, geordnet von Avv. Musso; 4 Bände; 6) Sonntagspredigten, 4 Bände. — In unserm Kriegsministerium herrscht die größte Thätigkeit, und der Telegraph sendet die Waffnungs- und Ausrüstungsbefehle nach allen Orten und Enden. In den Arsenalen wird ununterbrochen fortgearbeitet, und allein in dem hiesigen werden täglich sechs Kanonen gegossen. Und daß auch, wenigstens in Piemont, der alte kriegerisch-raufboldische Geist in hohem Grade sich regt, mag aus der Thatsache hervorgehen daß von den etwa 300 Milizpflichtigen welche die Stadt Turin für das Jahr 1864 zu stellen hat, sich schon 210 seit geraumer Zeit als Freiwillige unter den Waffen befinden.

Dänemark.

⊥ **Aus Dänemark**, 28 Nov. Die Verhandlungen mit Frhrn. C. v. Scheel-Plessen und dem Grafen Reventlow-Criminil, welche vom König unmittelbar mit diesen Männern ohne Hinzunahme eines seiner Minister geführt worden sind, haben, soviel man weiß, noch nicht zu einem Resultat geführt. Hr. v. Scheel-Plessen soll willens gewesen seyn vorgestern Abends abzureisen. — Ein officiöser Artikel der „Berl. Ztg." protestirt im voraus gegen einen etwaigen Beschluß der Bundesexecution. Gegenwärtig scheine eine solche weniger zulässig als jemals, da dem Herzogthum Holstein alles, ja mehr als der Bund gefordert habe, eingeräumt worden sey. Solange der Bund nicht unzweideutig die Anerkennung des Königs Christian IX als legitimen Herzog von Holstein und Lauenburg zu erkennen gegeben habe, könne eine Execution nur als Schirmbrett betrachtet werden, hinter welchem man andere Absichten verberge. — Im Reichsrath fand vorgestern die zweite Behandlung des Zulagegesetzes für das Kriegsministerium auf die Periode 1864 — 1866 statt. Der Wortführer hob hervor daß der Gesetzvorschlag der erste Versuch zur Durchführung jenes Princips sey auf welchem schon das im vorigen Jahr vom Reichsrath angenommene Normalbudget für die dänisch-schleswigische Heeresabtheilung beruhte nämlich der Aussonderung eines holstein-lauenburgischen Bundescontingents. Der Versuch habe für die taktischen Waffen keine Schwierigkeit gehabt, wohl aber für die speciellen, welche nicht so ohne weiteres sich in Unterabtheilungen zerfällen lassen ohne desorganisirt zu werden. — Vom Kammerherrn v. Oxholm, der nach London mit der amtlichen Meldung des Thronwechsels geht, werden die Insignien des Elephanten-Ordens (des höchsten dänischen) für den Prinzen von Wales mitgenommen. — Auf Befehl des Kriegsministeriums wird jetzt die Bewaffnung der Danewirke-Stellung und der damit in Verbindung stehenden Vertheidigungsanstalten aufs äußerste beschleunigt. Das Treene-Thal soll demnächst unter Wasser gesetzt, die Pulvermagazine gefüllt, Projectile beschafft und die Palissadirungen vollendet werden. Außerdem ist Befehl gegeben worden 14 Infanteriebataillone (etwa 11,000 Mann) bei der Danewirke zu concentriren. Diese Stärke besteht nur aus Abtheilungen welche nicht in Holstein stationirt sind.

Rußland und Polen.

♀ **St. Petersburg**, 26 Nov. Die Kaiserin, welche die Rückreise aus der Krim natürlich etwas langsamer zurücklegen mußte als der Kaiser, ist gestern in Zarskoje-Selo eingetroffen. Ihr Gesundheitszustand soll immer noch bedenklich seyn. — Die Rüstungen werden in ganz Rußland ununterbrochen in dem größten Maßstabe fortgesetzt. — Aus dem Kaukasus wird gemeldet daß die ganze Hülfe welche den Bergbewohnern vom Ausland geworden, in vier Kanonen, einigen Pud Pulver und einigen vierzig Abenteurern bestanden, die weder vom Lande noch von der Art der dortigen Kriegsführung etwas verstünden. Die Tscherkessen seyen deßhalb auch sehr bald von ihrer Aufregung zurückgekommen. Gleichzeitig hat General Jewdokimoff im Norden des Bergrückens einen Vortheil davongetragen, indem sich ihm am 12 v. M. die Ober-Abadzechen unterworfen haben. In dem geschlossenen Vertrag haben sie sich bereit erklärt sich bis zum 1 Febr. ruhig zu verhalten, und dann sich entweder nach den ihnen von Rußland anzuweisenden Wohnplätzen zu begeben, oder nach der Türkei auszuwandern.

Donaufürstenthümer.

* **Bucharest**, 22 Nov. Die Thronrede des Kaisers Napoleon hat hier in den verschiedenen Kreisen Hoffnungen wie Befürchtungen erregt. Das Organ der liberalen Partei, der „Romanul," interpretirt die Stelle in der Kaiserrede welche sich auf die vereinigten Fürstenthümer bezieht folgendermaßen: „Der Kaiser spricht über die vereinigten Fürstenthümer das Todesurtheil aus, und gibt der Welt bekannt daß in unsern innern Angelegenheiten die Intervention des Auslands maßgebend ist, welches die Convention widerrufen und zurücknehmen könne die uns französisches Blut gegeben und den lebensfähigen Keim der Principien welche die Revolution von 1789 geboren, in sich trägt." Während die Liberalen ihren Befürchtungen durch vorstehenden „Schmerzensschrei" Ausdruck geben, gibt es wiederum eine andere Partei welche aus der Rede L. Napoleons ebenso überschwängliche Hoffnungen herleitet. Dieselbe träumt von einem glücklichen Krieg den der französische Kaiser im Bunde mit der Revolution und dem Nationalitätenprincip führen werde, dessen Resultat unter vielen andern merkwürdigen Dingen ein großes und mächtiges Rumänenreich unter der Herrschaft eines rumänischen Fürsten seyn werde. Was die Regierung betrifft, so bin ich nicht in der Lage Ihnen über den Eindruck welchen die Rede vom 5 Nov. gemacht hat zu berichten; aber das eine ist gewiß daß der französische Einfluß seitdem noch bedeutend zu-, und der russische abgenommen hat, und daß das neue Ministerium sich seitdem seine Verhaltungsbefehle vom französischen Agenten abholt. In der letzten Kammersitzung trug der Abg. Sleriade den Commissionsbericht in Bezug auf den Gesetzesvorschlag des Finanzministers" Einhebung und Verwendung der Steuern im letzten Quartal des laufenden Jahrs," vor. Wie vorauszusehen, wurde der Antrag nach kurzer Debatte zum Beschluß erhoben. Da bis jetzt noch keiner der gewitterschwangern Gesetzesvorschläge auf der Tagesordnung steht, so ist das Verhältniß der gesetzgebenden Versammlung zum Ministerium ein recht gutes; besonders da die Minister keine Gelegenheit vorübergehen lassen zu erklären daß sie die Rechte der Kammer respectiren würden; so gab z. B. der Finanzminister Steege die Erklärung ab daß er über das Budget von 1864 der Versammlung die genauesten Data vorlegen werde, da er nicht darum Minister geworden sey um seinen Ruf als „redlicher Mann" aufs Spiel zu setzen.

Handel, Börse, Eisenbahnen und Telegraphen.

London, 28 Nov. (Handelsübersicht der Woche.) In heimischen Fonds hält die Stockung an, indem die vorkommenden Operationen sich fast nur auf die gewöhnlichen Bedürfnisse des Publicums erstrecken; in den Preisen waren nur schnell vorübergehende Veränderungen ersichtlich. Im ganzen ist die Stimmung recht matt. Nur türkische Fonds machen eine Ausnahme, und sind beinahe fest zu nennen. Heimischen Bahnpapieren gelang es die günstigere Tendenz der vorigen Woche trotz der herannahenden Abrechnung aufrecht zu halten; außer Metropolitan mit 3 und Caledonian mit $\frac{1}{2}$ Proc. Verlust sind fast nur Avanzen, von $1\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ Proc. sich abstufend, zu notiren; wogegen auswärtige Bahnpapiere es zu keiner Besserung bringen konnten. Auch in Bankactien fand eine Preiserhöhung statt, obwohl gegen Schluß bei einigen ein plötzlicher Rückgang eintrat. Anglo-Austrian schließt fest zu $1\frac{3}{4}$—$1\frac{7}{8}$ Prämie; Imperial Ottoman $7\frac{3}{8}$—$7\frac{5}{8}$ Prämie. Die Tendenz der Wechselcurse war ohne wesentliche Aenderung, doch eher ungünstig zu nennen. Die Versendung von Sovereigns nach dem Osten hält an, und 360,000 Pf. St. sind in der letzten Woche der Bank entzogen worden. Stangensilber aus La Plata wurde am 23 d. zu $61\frac{1}{8}$ Pence per Unze abgegeben, theils für den Continent, theils für Indien; durch den niedrigen Preis angelockt vermehrte sich die Zahl der Käufer, und brachte den Satz somit auf $61\frac{1}{4}$, in Folge einer bedeutenden Ordre zuletzt auf $61\frac{1}{2}$ Pence, während jetzt am Schluß ein nomineller Preis von $61\frac{3}{8}$ Pence zu notiren ist. Von mexicanischen Dollars ist der Markt fast ganz entblößt; Preise nominell $63\frac{1}{2}$—$63\frac{5}{8}$ Pence per Unze. Einer durchgehends zuversichtlichen Stimmung erfreute sich der Getreidemarkt. Der Liverpooler Baumwollmarkt, nachdem er mit nur mäßiger Nachfrage eröffnet, aber nach und nach festere Haltung gewonnen hatte, schließt mit sehr reger Kauflust und gespannten Preisen, welche eine Avanz von $\frac{1}{2}$—$1\frac{1}{2}$ Penny aufweisen. Verkauft wurden insgesammt 75,000 Ballen, davon 21,000 B. an Speculanten, 16,000 B. an Exporteurs. Auf der Thee-Auction gewann Assam, in gutem Umsatz, $1\frac{1}{2}$—2 Pence per Pfund. Das Zuckergeschäft gab große Festigkeit kund. Die Colonialwollauction, welche sich ihrem Ende nähert, war diese Woche hindurch recht besucht, und sowohl australische als Cap-Wolle wurden bei regem Begehr 2—3 Pence per Pfund höher abgegeben. In chinesischer und japanesischer Seide hat bessere Nachfrage eine Spannung der Preise zur Folge gehabt.

Karlsruhe, 30 Nov. Bei der heute vorgenommenen Serienziehung der badischen 35 fl.-Loose sind folgende 20 Serien gezogen worden: Nr. 135, 598, 680, 1700, 1780, 1955, 2036, 2347, 3074, 3268, 3558, 3597, 4622, 4647, 4686, 4971, 5238, 5410, 6035, 7258.

Paris, 30 Nov. 3proc. 66.65; $4\frac{1}{2}$proc. 94.40; Bankactien 3360; landw. Creditbank 1250; Credit mobilier 1035; ital. 5proc. 71.45; röm. 76; span. äußere 1856 53; passive (neue) 33; Zaragoza 610; Röm. 385; Orleans 961.25; Nord 955; Ost 475; Dauphiné 480; Paris-Lyon-Mittelmeer 918.75; Süd 670; West 507.50; Lyon-Genf 498.75; Ardennes-l'Oise 465; österr. Gesellschaft 390; Victor-Emmanuel 380.

* **Frankfurt a. M.,** 1 Dec. Oesterr. 5proc. National-Anleihe $63\frac{1}{4}$; 5proc. Metall. $58\frac{5}{8}$ P.; Bankactien 745; Lotterie-Anlehensloose von 1854 71; von 1858 131; von 1860 $74\frac{1}{8}$; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. $138\frac{1}{2}$; bayer. Ostb.-Actien $107\frac{1}{8}$; voll einbezahlt 108; österr. Credit-Mobilier-Actien $165\frac{1}{2}$; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten 76. Wechselcurse: Paris 93; London $117\frac{3}{8}$; Wien 95.

* **Berlin,** 1 Dec. 5proc. preuß. Anleihe 103; $3\frac{1}{2}$proc. Staatsschuldscheine $97\frac{1}{2}$; Bexbacher Eisenbahnactien 136.

. **Wien,** 1 Dec. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 80.60; 5proc. Metall. 73.90; Lotterie-Anlehensloose von 1854 90.50; von 1858 137.90; von 1860 91.50; Bankactien 782; österr. Credit-Mobilier-Actien 176.50; Donaudampfschifffahrtsactien 422; Staatsbahnactien 185.75; Nordbahnactien 167.20; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten 92.10. Wechselcurse: Augsburg 3 M. 103; London 121.10.

* **London,** 30 Nov. 3proc. Consols $90\frac{3}{4}$.

* **London,** 1 Dec. 3proc. Consols $90\frac{1}{2}$

* **Paris,** 1 Dec. 3proc. Rente 67.15; span. 3proc. —; Staatsbahnactien 893; Credit mobilier 1047.

* **Amsterdam,** 1 Dec. 5proc. National $61\frac{11}{16}$; span. $1\frac{3}{4}$proc. $47\frac{3}{4}$; $2\frac{1}{2}$proc. Integrale $62\frac{3}{8}$.

Neueste Posten.

☉ **München,** 1 Dec. Der Magistrat und das Collegium der Gemeindebevollmächtigten unserer Stadt haben heute Vormittag eine gemeinsame Adresse an Se. Maj. den König beschlossen in welcher sie um die baldige Rückkehr des Monarchen in die Residenzstadt bitten. Diese Adresse ist sofort durch den Telegraphen nach Rom abgegangen, so daß wohl die Antwort Sr. Majestät alsbald hier eintreffen dürfte. Allem Anschein nach haben wir den ersehnten Beschluß der Bundesversammlung bezüglich des Einmarsches in Holstein auch heute noch nicht zu erwarten, denn nach hieher gelangter Mittheilung war auf heute Vormittag vorerst eine Sitzung der vereinigten Ausschüsse anberaumt, und es wird wohl von deren Beschlußfassung abhängen wann die Sitzung der Bundesversammlung stattfindet.

√ **München,** 1 Dec. Die in Nr. 334 dieser Blätter aus der „Südd. Ztg." entlehnte Mittheilung über die am 6 d. M. in Nürnberg stattfindende Zusammenkunft von Abgeordneten ist rücksichtlich der dazu Eingeladenen, bezüglich daran Theilnehmenden, theilweise ungenau.

Leipzig, 28 Nov. Bei der gestern stattgehabten Ueberreichung der hiesigen Adresse an den König verwies dieser in seiner Antwort, unter wiederholter Betonung seines warmen Interesses für das Schicksal der Herzogthümer, auf die Erklärung welche Minister v. Beust in der Kammer über diese Frage angegeben habe. — Wie man von unterrichteter Seite mittheilt, wäre an die hiesigen zur Theilnahme an der Execution (beziehendlich nunmehr Occupation) in Holstein bestimmten Truppen die Ordre zur Marschbereitschaft für nächste Woche eingegangen. (D. A. Z.)

Berlin, 30 Nov. Die Wahlprüfungs-Abtheilung des Abgeordnetenhauses beschloß mit 19 gegen 11 Stimmen die Ungültigkeit der Wahl des Abgeordneten v. d. Heydt zu beantragen. (K. Z.)

: **Wien,** 30 Nov. Seit langen Jahren zum erstenmal wieder empfindet man in Oesterreich aufs lebhafteste den Mangel eines Vereins- und Versammlungsgesetzes, und wahrscheinlich theilt die Regierung dieß Bedauern selbst, da sie nun in die Lage kommt zu Meetings welche sich mit der schleswig holsteinischen Frage beschäftigen wollen, ausdrücklich die Erlaubniß ertheilen zu müssen, während sie sonst geschehen lassen würde was sie nicht hindern könnte. Rechbauer, der zuerst die Frage der Herzogthümer im Reichsrath zur Sprache brachte, gab heut auch der Mißstimmung über jenen Mangel Ausdruck, indem er von dem Obmann des betreffenden Ausschusses, Abg. Mühlfeld, Auskunft über die Verzögerung einer gleich in den ersten Monaten der ersten Session beschlossenen Arbeit begehrte. Sein Hinweis auf die warmen Sympathien der Bevölkerung für die Sache der Herzogthümer, Sympathien welche unter den jetzigen Verhältnissen verhindert würden offen wie sonst überall sich zu äußern, fand lebhafte Zustimmung im Hause. Mühlfeld und Giskra (als Referent über das Vereinsgesetz) gaben die verlangten Erklärungen ab dahin, daß der Entwurf fertig, daß die zweite Lesung unter Theilnahme mehrerer Mitglieder des Ministeriums in Angriff genommen, aber zuerst durch wiederholte amtliche Verhinderung der Minister, namentlich des Verwaltungsministers v. Lasser, dann durch den bekannten Unfall Giskra's aufgehalten worden sey. Letzterer erklärte die Frist von acht Tagen von heut an, welche Rechbauer dem Ausschuß gestellt wissen wollte, für zu kurz, in Anbetracht daß ihm selbst so eben die Berichterstattung über das Kriegsbudget obliege, und überhaupt der größte Theil des Vereinsausschusses zugleich dem Finanzausschuß angehöre. Sey das Militärbudget einmal beendigt, so werde eine kürzere Frist als acht Tage genügen, und der in diesem Sinn modificirte Antrag Rechbauers, der Ausschuß habe so bald als möglich sein Elaborat vorzulegen, wurde beinahe einstimmig angenommen. In der Fortsetzung der Berathung der speciellen Bedingungen der Subventionirung der Czernowitzer Bahn entspann sich eine belebte Debatte über den neuerlich vom Ausschuß aus dem Klein'schen Offert aufgenommenen Grundsatz der Prohibition: das gesammte Eisenmaterial müsse aus dem Inlande bezogen werden. Giskra entwickelt sehr verständig daß man auf diese Weise in das entgegengesetzte Extrem der Verirrung gerathe, über welche die inländische Production unter dem absoluten Regiment mit Recht Klage geführt hat. Damals begünstigte man die Ausländer bei der Lieferung der Schienen, Locomotiven u. s. w.: jetzt wolle man dem Eisenbahnunternehmer vorschreiben wo er seine Waare zu beziehen habe, und zwar auf neunzig Jahre hinaus; man wünsche die Zolleinigung mit Deutschland, und werfe einen solchen Beschluß des extremsten Monopolismus als neue Schranke auf. Die Vertreter des Handels- und Finanzministeriums, die HH. v. Kalchberg und v. Plener, führten der Versammlung zu Gemüthe daß das Baucapital durch eine solche Bedingung bedeutend erhöht werden könne, da die inländischen Werke es in ihrer Hand hätten den Preis zu machen, daß eine Garantie für die Begünstigung der heimischen Production aber nicht einmal geboten sey, wenn man nicht wieder prüfen und controliren wolle ob die gelieferten Locomotiven ꝛc. auch wirklich im Ausland gebaut seyen, und der Lieferant sie nicht etwa gegen die Prämie aus dem Ausland bezogen habe, daß manche Bestandtheile im Inland gar nicht so gut geliefert werden könnten, daß man ein gefährliches Präjudiz aufstelle ꝛc. Sie unterstützten den Antrag Giskra's, den Concessionären die Verpflichtung bei gleicher Qualität und gleichem Preise die Lieferung aus dem Inlande zu bevorzugen, aufzuerlegen. Aber Fabricanten und Eisenwerksbesitzer im Hause bekannten unumwunden daß die Vorschrift gleicher Qualität und gleichen Preises zu drückend sey für die inländische Production; sie beschuldigten die Eisenbahnunternehmer ganz offen daß dieselben wegen der Provision den Ausländern immer den Vorzug geben würden, erhoben aber heftigen Widerspruch als Hr. v. Kalchberg die allbekannte Thatsache der Einführung fremder Fabricate unter einheimischen Firmen erwähnte. Ohne Zweifel kam es den meisten von Herzen wenn sie behaupteten: die Nothlage der Arbeit in Oesterreich erfordere solche Zwangsmaßregeln; nur ein Advocat der Prohibition glaubte der ernsten Sache durch Possen zu dienen. Den Ausschlag gab die Erklärung Herbst's: daß den Ausschußberathungen nur Vertreter des Handelsministeriums beigewohnt und keinen Einspruch gegen diesen Beschluß erhoben haben, und man muß froh seyn daß Steffens Antrag, welcher wenigstens die Bedingung nur auf die erste Einrichtung der Bahn beschränkt, angenommen wurde. Das ganze Gesetz wurde gleich noch in dritter Lesung angenommen.

Paris, 30 Nov. Die seit langer Zeit erwartete officiöse Broschüre „Napoléon III et le Congrès" ist endlich erschienen. Der Krieg wird darin in sichere Aussicht gestellt; es ist eine Bearbeitung des in der Thronrede ausgesprochenen Gedankens: der Congreß oder der Krieg. Im Zusammenhang damit steht das Gerücht über das Anlehen, dessen Höhe zwischen 300 und 500 Millionen Franken schwankt. Der Constitutionnel ist, wie die ganze abhängige Presse, bemüht die öffentliche Meinung gegen England einzunehmen, und hebt die feindliche Stimmung Englands gegen Deutschland wegen der schleswig-holsteinischen Frage hervor. — Die France bemüht sich heute die Einladung L. Napoleons zum Congreß als von Frankreich ausgegangen darzustellen. Frankreich habe nichts von den Revolutionen zu fürchten, welche die letzten Ueberbleibsel des alten europäischen Gebäudes zertrümmern werden. — Der Temps vertheidigt England gegen die Insinuation, daß es mit der Ablehnung der kaiserlichen Einladung zum Congreß beabsichtigt habe Frankreich zu beleidigen. Die Ablehnung sey entsprechend dem Willen der öffentlichen Meinung Englands. — Die Opinion nationale prophezeit den baldigen Untergang der englischen Aristokratie und den Ausbruch des Krieges.

☞ **Suez,** 28 Nov. Die letzten Nachrichten von Madagascar sprechen von einem Vertragsentwurf mit Frankreich, dessen vorzüglichste Punkte folgende sind: Die Ausfuhr von Sklaven wird verboten; der Tanguin ist abgeschafft; die Freiheit der Culten wird zugestanden; der Consul Frankreichs wird auf Madagascar wohnen; der Handel wird gestattet; als Zeichen der Freundschaft wird es den französischen Schiffen gestattet im Kriegshafen vor Anker zu gehen; nur die Douanenabgaben werden wieder eingeführt. Die Königin kann Gesetze geben. (T. H.)

Verantwortliche Redactien: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

Cursbericht.

Frankfurt a. M., 30 Nov. Württ. 4½proc. Oblig. b. R. 104½ P.; 4proc. Coup.-Oblig. 102 P.; 3½proc. 96¾ P.; bad. 4proc. Oblig. 99¾ G.; 3½proc. von 1842 90⅞ G.; Rhein-Nahe-B. 24½ G.; 4½proc. Pf.-Max-L.-B.-A. b. R. 101⅛ G.; bad. 50fl.-L. 108 P.; 35fl.-L. — ; kurh. 40Thlr.-L. b. R. 54¼ G.; gr. heff. 50fl.-L. b. R. —; 25fl.-L. 38 P.; naff. 25fl.-L. b. R. 37¾ P.; Ansb.-Gunz. 7fl.-L. —; Pistolen fl. 9.36½-37½; preuß. Friedrichsd'or fl. 9.55-56; holl. 10fl.-Stück fl. 9.45 46; Ducaten fl. 5.33½-34½; 20 Fr.-Stück fl. 9.17½-18½; engl. Sov. 11.40-44.

Geschichte Rußlands und der europäischen Politik in den Jahren 1814—1831.

Von Theodor v. Bernhardi. Erster Theil. Vom Wiener Congreß bis zum zweiten Pariser Frieden. 1863.

(Schluß.)

F. Das polnische Phantom trat auf dem Wiener Congreß je mehr und mehr in den Hintergrund; dafür drängte sich bekanntlich die sächsische Frage immer concreter und handgreiflicher vor, und riß fast das ganze Interesse an sich. Den hiebei von allen Seiten sich durchkreuzenden Intriguen ins einzelne nachzugehen, ist hier nicht der Ort. Der Hr. Verfasser schildert sie mit vieler Unparteilichkeit und Schärfe nach den verschiedensten Seiten hin. Und doch gewinnt sein Bericht im ganzen, im Widerspruch mit den einzelnen Angaben desselben, wieder eine parteiische Färbung. So selbständig sonst seine Darstellung ist, so verschmäht er es doch auch wieder nicht der breiten Spur seiner Vorgänger zu folgen, die es sich dadurch bequem machten daß sie den einen Metternich als Inbegriff aller Schlechtigkeit und Perfidie, als allgemeinen Sündenbock hinstellten. Leider war die diplomatische Erbärmlichkeit auf diesem Congreß eine allgemeine. Es macht einen niederschlagenden Eindruck wenn man lesen muß wie ein Talleyrand die versammelten Staatsmänner Europa's, unter denen doch auch Männer wie Humboldt saßen, aufs jämmerlichste düpirte und aus dem Concept brachte, wie keiner von allen seiner sophistischen Logik auch nur von ferne gewachsen war. Nesselrode und Castlereagh erscheinen nach der Charakteristik des Hrn. Verfassers in einem nichts weniger als glänzenden Licht; am schlimmsten aber kommt im Grunde Hardenberg weg. Moralisch steht er nicht über Metternich, intellectuell aber weit unter ihm. Es ist wohl ohne Beispiel daß ein Diplomat vor seinem Gegner so tief und dazu so vergeblich, so ohne Aussicht auf allen Erfolg, sich demüthigen mußte wie der preußische Staatskanzler in seinem berühmten Billet an Metternich: „Machen Sie Mittel, theurer Fürst, die Lage der Dinge, worin wir uns unglücklicher Weise befinden, zu Ende zu bringen. Retten Sie Preußen aus seinem gegenwärtigen Zustand u. s. w." Welchen Eindruck mußte es machen wenn er den Kaiser Franz und seinen Minister in sentimentalen Versen von dem Doppeladler und dem schwarzen Aar, die einträchtig auf derselben Rieseneiche horsten sollten, zu beschwören suchte daß sie Preußen die Beschämung ersparen mögen allein ohne allen Gewinn aus diesem schrecklichen Kampf hervorgehen zu müssen.

Diese Demüthigung aber, die isolirte Lage in welcher Preußen sich so peinlich fühlte, war nur die nothwendige Folge jener traditionellen Politik welche zwischen zuversichtlicher Ehrlichkeit und einer alle überlisten wollenden Pfiffigkeit hin und her schwebte. Sie wurde dadurch herbeigeführt daß der König „ein persönliches Gefühl und eine nur sehr unvollkommen erwiederte Freundestreue zu den bestimmenden Motiven seiner Politik machen wollte," und daß der Kanzler in unverzeihlichem Leichtsinn seinen hochfliegenden Milchmädchensträumen nachhieng, ohne irgendeine Garantie dafür zu haben als ganz allgemein gehaltene Versprechungen. Rußland und Preußen, die in so enger brüderlicher Verbindung auf dem Congreß erschienen waren, intriguirten gleichwohl gegen einander, und suchten sich gegenseitig zu überlisten. Der Kaiser Alexander wußte seinen königlichen Bruder von Preußen durch eine sentimentale Scene zu bestimmen daß er auf seine Wünsche eingieng, und als Hardenberg sich sträubte, wurde ihm mit der Frage auf den Leib gerückt: ob er etwa den Befehlen seines Königs nicht gehorchen wolle? Er fühlte sich tief gekränkt, aber er gehorchte. Und was war das Resultat von allem? Alexander, der anfänglich mit großer Emphase erklärt hatte: „Der König von Preußen wird König von Preußen und Sachsen seyn, wie ich Kaiser von Rußland und König von Polen" — er kam nach und nach zu einer andern Ansicht, und erklärte im Vertrauen: „Im Grunde bin ich meiner Verpflichtungen gegen Preußen ledig, weil es an der Vereinigung gegen mich theilgenommen hat — aber ich werde sie dennoch erfüllen." Er hat sie auf jeden Fall nur zur Hälfte erfüllt; der Anschluß an Rußland hat Preußen mehr Schaden als Nutzen gebracht, und die deutschen, ja die allgemeinen europäischen Angelegenheiten haben darunter mehr gelitten als von der dynastischen Politik Metternichs und dem Particularismus der „Würzburger." Bernhardi sieht selbst recht gut ein, und hat dessen auch kein Hehl, daß von dem Liberalismus Alexanders für Deutschland nichts ernstliches zu erwarten war, so wenig als für Polen; und auch der nationale Enthusiasmus Preußens hat dadurch jenen „byzantinischen" Anstrich bekommen den er bis heute noch trägt. Die Sache war aber noch von viel allgemeineren, weitergehenden Wirkungen, an welche zu erinnern gerade in diesem Augenblick von Interesse seyn dürfte. Englands Plane giengen auf ein engeres Verhältniß mit Preußen und Oesterreich, auf eine festere Consolidirung Deutschlands, um gegen Rußland wie gegen Frankreich Front machen zu können. Waren die damals regierenden Tories auch die Häupter der europäischen Reaction: gegen Deutschland waren sie immerhin aufrichtiger gesinnt als ein noch so liberaler Beherrscher Rußlands. Diese Combination wurde vereitelt durch das geschlossene Auftreten Preußens mit Rußland. Statt dessen bekam Talleyrand Gelegenheit seine Minen springen zu lassen. Er wußte England zum Verbündeten der Bourbonen zu machen, und „Oesterreichs Politik, die bis dahin sehr unsicher umher tastete, erhielt eine bestimmte Richtung: Talleyrand wußte sie auf seine Ziele zu lenken."

Die deutsche Frage, so viel „brauchbares Material" für die Gegenwart auch die Vorgänge auf dem Wiener Congreß darbieten mögen, haben wir weniger genau berührt, und uns bei dem allgemeinen Ausspruch unseres Verfassers beruhigt daß die Zeit eben hiefür noch nicht reif gewesen sey, und die Ansichten über das hierin wünschenswerthe und mögliche sich noch nicht abgeklärt gehabt haben, weil wir die sächsisch-polnische Frage für die entschieden dominirende und über alles übrige übergreifende ansehen. Nur so läßt sich auch der Titel, welcher uns eine Geschichte Rußlands verspricht, begreifen und rechtfertigen. Der vorliegende erste Band wenigstens ist nichts anderes als eine Geschichte Preußens unter dem Einfluß der russischen Anziehungen und Abstoßungen. Die zweite Hälfte des Buchs, deren Hauptinhalt der belgische Feldzug und die Wiedereinsetzung der Bourbonen ist, bringt uns des Neuen und Interessanten fast mehr als die erste. Insbesondere der Bericht über die Schlacht von Waterloo und die militärischen Operationen von da bis Paris ist vortrefflich kritisch gehalten. Es geht daraus hervor wie der Herzog von Wellington, der noch besserer Politiker als Feldherr war, den Preußen Schritt für Schritt zu erschweren und die ganze Ehre und das ganze Verdienst des Feldzugs an sich zu reißen suchte. Wir freuen uns der patriotischen Weise in welcher hier für die militärische Ehre Preußens und Deutschlands eingetreten wird, und halten diese Apologetik im ganzen für wohl gelungen, wenn auch im einzelnen der

patriotische Eifer vielleicht da und dort etwas allzu günstig deutet. Daß die Darstellung unendlich objectiver ist als alle französischen, auch die von Charras, welche einer zweckmäßigen Kritik unterworfen wird, nicht ausgenommen, versteht sich von selbst. Aber auch hier mußten wir uns fragen: woher rührte dieses der allgemeinen Sache so nachtheilige Verhältniß zwischen Engländern und Preußen? Warum wurde den letztern dieß Palme des Siegs abermals entrissen, und dadurch so vieles vereitelt was das deutsche Volk und was ganz Europa sich von dieser zweiten Niederwerfung des allgemeinen Feindes mit Recht versprechen zu dürfen glaubte? Und wir fanden auch hier wieder keine andere Antwort als diese: Es war das der nothwendige Rückschlag jenes ersten Auftretens von Preußen im Bunde mit Rußland, jenes sich überstürzenden Eifers die Früchte des heiligen Kriegs alsbald einzuernten, die moralischen Eroberungen unmittelbar in materielle umzusetzen. Es war das die Nemesis der polnisch-sächsischen Frage. Rußland fand Mittel und Wege mit dem englischen Einfluß in Paris zu concurriren, aber Preußen und Deutschland, das über der Theilung Sachsens aufs neue gespaltene Deutschland, gieng leer aus.

Obiges war geschrieben als uns die Nachricht von der an die Fürsten Europa's ergangenen Einladung zum großen Congreß in Paris zukam. Derselbe soll das Gegenstück zu dem von Wien seyn. Ueber das was hinter diesem Vorschlag verborgen steckt, was man von ihm zu hoffen oder zu fürchten hat, enthalten wir uns hier eines tiefer eingehenden Urtheils. Nur das soll gesagt werden was jedem sich von selbst aufdrängt dem der Gang des Wiener Congresses noch lebhaft vor Augen ist, der sich denselben aus einer Darstellung wie die des Hrn. v. Bernhardi wieder aufs neue vergegenwärtigt hat. Auch aus dieser Darstellung geht ja aufs unwidersprechlichste hervor daß es hauptsächlich zwei Ursachen sind welche in Wien nichts zu Stande kommen ließen, und in den Friedenscongreß von Anfang an den Keim der Kriegsspaltung legten: die überlegene Sophistik Talleyrands und die von Rußland und Preußen als nothwendige Voraussetzung für die neue Ordnung der Dinge mitgebrachte polnisch-sächsische Frage. Was den ersten Punkt betrifft, so müssen wir den europäischen Diplomaten der Gegenwart überlassen ob sie sich der französischen Sophistik besser gewachsen glauben als ihre Vorgänger im Jahr 1815. Einen Talleyrand hat Frankreich heute nach unserer Ueberzeugung nicht; es bedarf aber auch keines solchen um die auf dem projectirten Congreß erscheinenden Mächte durch die Frage zu consterniren: wer denn „die Verbündeten" seyen, und sie zu der verlegenen und verschämten Auskunft zu treiben: sie bedienen sich dieses Worts nur noch als eines conventionellen Ausdrucks, der alle weitere Bedeutung verloren habe.

Die schleswig-holsteinische Frage und der Krieg.

h. **Augsburg.** Die seit lange schwebende, aber nur glimmende schleswig-holsteinische Frage ist durch den unerwarteten Tod des Herzogs von Schleswig-Holstein und Königs von Dänemark Friedrich VII zu einer brennenden geworden, die eine rasche Lösung und Entscheidung fordert. Das deutsche Volk, die deutschen Regierungen, die deutschen Fürsten müssen zu einem Entschluß kommen, der möglicherweise zu einem europäischen Krieg führen kann, so künstlich ist der Friede, so groß sind die Spannungen, so unversöhnlich die Gegensätze in Europa. Die geringste entschiedene Action in einer oder der anderen Richtung kann zu einem Zusammenstoß führen, der nicht bloß local bleiben, sondern bei dem fast alle Mächte Europa's früher oder später in Mitleidenschaft gezogen werden dürften — das ist nicht gewiß, es ist aber wahrscheinlich, vielleicht sehr wahrscheinlich, und darum soll man auch nicht die geringste Action beschließen ohne sich Rechnung darüber abzulegen welchen ungeheuren Kampf wir damit möglicherweise herausfordern.

In Schleswig-Holstein gilt es in gleich hohem Grad die nationalen Rechte deutscher Stämme zu wahren wie das Recht der Verträge und das Recht der Legitimität, welches die Basis aller deutschen Throne bildet. Bei der schleswig-holsteinischen Frage sind daher die Interessen des deutschen Volks, der deutschen Regierungen und der deutschen Fürsten betheiligt. Man kann diese Interessen nicht aufgeben ohne daß nicht das deutsche Volk, die deutschen Regierungen und die deutschen Fürsten in den Augen des Auslands die ungeheuerste moralische Einbuße erleiden, und dieses zu weiterer Beeinträchtigung der deutschen Interessen gleichsam herausfordern. Wenn Deutschland Schleswig-Holstein preisgibt, die Gefahr scheut welcher es dort bei Vertheidigung seiner Interessen zu begegnen erwarten muß, warum soll das Ausland nicht versuchen ihm das Rheinland, oder Venetien, oder Posen oder die preußischen Ostseeprovinzen zu entreißen? Und warum soll das deutsche Volk nicht seine inneren Angelegenheiten nach seinem Wunsch ohne Rücksicht auf das Legitimitätsprincip ordnen, wenn die deutschen Fürsten den Kampf dafür in Schleswig-Holstein scheuen? Diese Gefahren, welche das Fallenlassen der deutschen Interessen in Schleswig-Holstein zur Folge haben würde, liegen ferner als die Gefahren welche aus einem entschlossenen Eintreten dafür zu entspringen drohen; aber die einen sind kaum minder gewiß als die andern, und die ferneren wahrscheinlich noch größer als die nahen. Wir wollen jedoch über das Maß nicht streiten, kein Vorurtheilsfreier wird aber verkennen daß beide Gefahren von großer Bedeutung sind, und daß die Opfer und Anstrengungen welche nöthig werden können um die deutschen Interessen in Schleswig-Holstein zu vertheidigen, wenn sich Deutschland sie zu machen weigert, von diesem durch die Geschichte mit hoher Wahrscheinlichkeit zu anderer Zeit und an einem andern Punkt mit Zinsen gefordert werden dürften; daß dann die Wahl nicht mehr frei seyn wird, und daß Deutschland sie bringen oder untergehen muß.

Es ist Menschennatur daß die nahen Gefahren drastischer erscheinen als die fernen, und es ist daher begreiflich daß der Besonnenste zögert wenn er vor einer Entscheidung steht wie die um welche es sich hier handelt, die so unabsehbare Folgen nach sich ziehen kann. Treten wir für Schleswig-Holstein ein, so gehen wir der Gefahr entgegen; verlassen wir die stammverwandten Herzogthümer, so erwarten wir die Gefahr. Was ist hier das richtigere, das bessere?

Hätte Deutschland es nur mit Dänemark zu thun, welches ihm unmittelbar bei der schleswig-holsteinischen Frage gegenübersteht, so würde die Gefahr die vom Gegner droht kaum eine ernstliche Beachtung verdienen, so ungeheuer ist die Ueberlegenheit der deutschen Landmacht, so weit sie den Ausschlag gibt. Die jütische Halbinsel, die im Bereich des Feuers gezogener Geschütze zu erreichenden Inseln Fehmarn, Alsen, Fühnen würden in kurzer Frist in deutscher Hand seyn, selbst wenn nur die rein-deutschen Staaten einen Theil ihrer Contingente zur Unterstützung der Schleswig-Holsteiner marschiren lassen sollten. Was dann von Dänemark noch übrig bleibt, zählt kaum 700,000 Einwohner, und wenn auch die dänische Marine momentan der preußischen überlegen und dem norddeutschen Handel unbequem wäre, so muß man doch dagegen in die Wagschale werfen daß Länder wie Fühnen schwer ins Gewicht fallen, die deutsche Marine, wenn nöthig, bei dem heutigen Standpunkt der Technik sich sehr rasch entwickeln kann, und Seeland nicht mehr wie 1848 absolut vor einem Angriff gesichert ist. Die Widerstandskraft Dänemarks kann insofern kaum eine Veranlassung für politische Bedenken bieten; die Niederwerfung desselben ist mit so großer Sicherheit zu erzielen, daß der politische Calcul den raschen Sieg Deutschlands als absolut gewiß betrachten kann. Aber bekanntlich steht Dänemark nicht allein, sondern ihm zur Seite stehen, wenigstens anscheinend, alle übrigen europäischen Großstaaten

Die Gefahren die von diesen drohen, müssen wir also berücksichtigen, wenn man überschlagen will welchen Kräften Deutschland in Vertheidigung seiner Interessen in Schleswig-Holstein zu begegnen gewärtig seyn muß.

Große directe Interessen hat keine der genannten Mächte in Dänemark gegenüber Deutschland zu schützen, und die etwaige Machtzunahme welche für Deutschland aus der Bildung eines selbständigen Herzogthums Schleswig-Holstein erwachsen würde, ist theils zu unbedeutend an sich, theils bei der föderativen Natur Deutschlands zu wenig zu fürchten, als daß politische Interessen von allgemeiner Bedeutung, etwa Störung des europäischen Gleichgewichts, einen mächtigen Impuls für die Großmächte zur Einmischung abgeben könnten. Wenn sie sich in den Streit zwischen Dänemark und Deutschland mischen, so ist es nur in Folge von untergeordneten Interessen oder — weil sie überhaupt einen Conflict mit Deutschland suchen, und nur die Gelegenheit benützen wollen die sich bietet.

Welcher von beiden Fällen oder ob beide in Beziehung auf Rußland gelten, können wir zur Zeit unentschieden lassen, weil sicher in diesem Augenblick Rußland unmächtig ist. Die innere Krisis und der polnische Aufstand nehmen seine Kräfte in so hohem Grad in Anspruch, daß es wenig Kräfte für seine auswärtige Politik aufwenden kann. Es hat zudem alle Veranlassung gegen die deutschen Nachbarstaaten um Polens willen die größte Rücksicht zu beobachten. Dieser Gegner ist daher nicht zu fürchten, und für Deutschland kann kaum eine Lage erdacht werden welche günstiger ist als die jetzige, um Ziele zu verfolgen bei denen es Rußland zum Gegner haben könnte.

England scheint in Folge untergeordneter Interessen den deutschen Forderungen in Schleswig-Holstein feindlich; aber die englische Politik rechnet zu gut, um nicht anzunehmen daß die Energie der englischen Einmischung der Größe der engagirten Interessen Englands entsprechen sollte. Wenn England begreift daß Deutschland entschlossen ist es allenfalls auf einen Weltkrieg ankommen zu lassen, und es sich also in letzter Instanz um Sieg oder Niederlage Deutschlands, d. h. um das ganze continentale Machtverhältniß handelt, dann werden die Rücksichten auf dieses über Englands Politik entscheiden. Es fragt sich einfach: ob England in einem Weltkrieg mit den andern Feinden Deutschlands gehen, oder sich zum mindesten neutral halten wird. Wenn der Conflict sich bis zu solcher Höhe steigert, dann darf man gewiß das letztere annehmen, und deßhalb hat Deutschland ein Interesse jeden über Schleswig-Holstein mit den Großmächten ausbrechenden

Streit bis zu dieser Höhe zu steigern, denn dann können wir gewiß seyn England nicht zum Gegner zu haben, ja möglicherweise dasselbe auf unserer Seite zu finden.

Bei Frankreich, d. h. dem zweiten Kaiserreich, liegt der Fall umgekehrt. L. Napoleon hat keine französischen Interessen in dem dänisch-deutschen Streit zu vertreten, aber um so mehr ist ihm zur rechten Zeit an einem passenden Vorwand gelegen um Deutschland zu bekriegen. Er hat jüngst offen erklärt daß Europa's Lage, d. h. die seinige, so sey daß außer einem von ihm berufenen europäischen Congreß kein anderes Mittel vorhanden um die Verlegenheiten dieser Lage zu beseitigen als der Krieg. Wir wissen bereits daß England diesen Congreßantrag verworfen hat, aber ohne die Betheiligung dieser Macht, der einzigen maritimen Großmacht in Europa, ist bei der ungeheuren Bedeutung der maritimen Interessen Europa's ein Congreß unthunlich, weil er gar kein Resultat verspricht.

Der Krieg ist, von der momentanen Lage abgesehen, an und für sich unvermeidlich. Das zweite Kaiserreich kann ihn nicht umgehen, und will es nicht. Die eigene Existenz desselben ist an die Durchführung der revolutionären Principien, den Sturz der bestehenden Grundverträge und die Wiedergewinnung der Gränzen des ersten Kaiserreichs geknüpft. Es würde jedoch vorziehen, um diesen Krieg zu beginnen, die passendste Zeit abzuwarten und den vortheilhaftesten Vorwand dazu suchen. Der gegenwärtige Augenblick und die schleswig-holsteinische Frage ist sicher weder dem einen noch dem andern günstig. Die kaiserliche Armee ist nicht gerüstet, ein großer Theil davon steht in Mexico, und die schleswig-holsteinische Frage ist nicht danach angethan um der Einmischung des zweiten Kaiserreichs den Mantel der Vertheidigung revolutionärer Principien zu leihen; ja mehr als das, die Tuilerien müssen dabei gegen das Nationalitätsprincip auftreten, welches sie zu vertreten behaupten. Die schleswig-holsteinische Frage ist also, was Zeit und Veranlassung zu einem Krieg gegen Deutschland betrifft, für den zweiten December entschieden unbequem, wenn nicht ungünstig. L. Napoleon ist dort gezwungen als Kämpe einer Politik stark russisch gefärbter diplomatischer Protokolle aufzutreten.

Freilich sind diese Protokolle auch von den deutschen Großmächten unterzeichnet worden, aber niemand verlangt von ihnen daß sie in erster Instanz für die schleswig-holsteinischen Interessen eintreten sollen. Das ist zunächst die Aufgabe des deutschen Volks selbst und der reindeutschen Staaten, der Mittel- und Kleinstaaten, worin die deutsche Nation ihre reinste, kräftigste Vertretung findet. Erst dann, wenn es weniger darauf ankommt wofür gefochten wird als gegen wen gefochten wird, erst dann rechnen wir auf den Eintritt der deutschen Großmächte. Solange die schleswig-holsteinische Frage eine rein dänisch-deutsche ist, bedarf es ihrer Einmischung nicht; erst wenn sie durch L. Napoleon zur Weltfrage wird, gebietet ihr Interesse ihre Einmischung. — In einem Kampfe wie demjenigen der hier in Aussicht zu nehmen ist, werden unbedingt alle Parteien des deutschen Volks Schulter an Schulter zusammenstehen; alle Partei- und Stammesunterschiede haben sichtlich in der schleswig-holsteinischen Frage aufgehört. — Ist man so gewiß daß das bei den andern Gelegenheiten, die vielleicht L. Napoleon zur Erreichung seines Ziels benutzen würde, überhaupt oder in gleich hohem Grad der Fall seyn würde? Haben wir nicht bei dem Kampf in Norditalien bereits eine trübe Erfahrung gemacht?

Auch für die Verhältnisse der übrigen Staaten welche noch zu berücksichtigen sind, liegt die Sache für Deutschland nicht unvortheilhaft. In der nordischen Union spielt zur Zeit Dänemark Skandinavien gegenüber eine ebenbürtige Rolle. In seiner Machtstellung geschwächt, und zugleich der deutschen Glieder bar, also national purificirt, ist ein festerer Anschluß Dänemarks an Schweden und Norwegen natürlich. Sollte diese Aussicht nicht Volk und Regierung jenseits des Sundes weniger geneigt zu großen Anstrengungen machen um Dänemark das alte Band, welches es an Deutschland fesselt und von Schweden abzieht, zu erhalten? — In Italien ist die römische Frage noch nicht gelöst, Süditalien noch nicht beruhigt. Werden Italien und Victor Emmanuel unter diesen Umständen große Opfer bringen können, große Gefahren laufen wollen — um das Londoner Protokoll aufrecht zu erhalten? Wir glauben die Antwort auf diese Fragen kann nicht zweifelhaft seyn.

Je näher man die Lage der Dinge untersucht, desto mehr muß man zu der Ueberzeugung gelangen daß die egoistischste Berechnung den Großstaaten nichts anderes rathen kann als was das Gefühl für Recht und Gesetz des deutschen Volks fordert, und daß die große Gefahr von welcher der Friede Europa's nach der feierlichen Erklärung L. Napoleons bedroht wird, durch nichts sicherer gemindert werden kann als dadurch daß das deutsche Volk und die reindeutschen Staaten ihr muthig entgegengehen und sie kühn herausfordern, statt sie feig zu erwarten, bis wir bei Mit- und Nachwelt jede Achtung verloren, und das Ausland jeder Furcht vor unserer moralischen Kraft, unserem Nationalgefühl bar seyn würde.

Den reindeutschen Staaten und ihrer Bevölkerung gebührt in dieser Sache das erste, das lauteste Wort, und sie haben zunächst den Beweis zu führen daß sie für dieses Wort einstehen, zu jedem dafür benöthigten Opfer bereit sind; für sie paßt die berechtigte Zurückhaltung der Großmächte, welchen die That, die Entscheidung, in letzter Instanz anheimfällt, nicht. Vorsicht und Zurückhaltung wäre jetzt für die reindeutschen Staaten pennywise und poundfoolish. In den Großstaaten wird man sich überzeugen daß dem kühnen Vorwagen der reindeutschen Staaten nicht unbesonnene Uebereilung zu Grunde liegt, für welche schließlich die Großmächte einstehen und aufkommen müssen, sondern daß dieses Vorangehen des deutschen Volkes und der Mittel- und Kleinstaaten deren natürliche Aufgabe ist, und nur dadurch jene günstigen Chancen für den Weltkampf entstehen welche wir oben zeichneten. Denn das ist die Gunst der Lage daß hier nicht die Gefahr wächst mit der Größe des Kampfes dem man entgegengeht, sondern daß die Gefahr um so mehr abnimmt, je mehr der Conflict zu einem Weltkrieg gesteigert wird, je mehr zurücktritt um was wir zunächst fechten wollen, gegenüber dem gegen wen wir zu fechten entschlossen sind.

Die militärische Lage in den Vereinigten Staaten.

(Schluß.)

ß **New-York**, 13 Nov. Für jetzt scheint ja die Wahrscheinlichkeit daß die amerikanische und die europäische Artillerie sich mit einander messen, ziemlich weit gerückt zu seyn. Die officielle Ankündigung daß die französische Regierung auf die betreffende Forderung unseres Gesandten sofort den Bau von sechs Panzerschiffen für die Rebellen inhibirt hat, hat hier und in Washington sehr angenehm überrascht. Man glaubt darin den Beweis zu sehen daß L. Napoleon definitiv zu dem Entschluß gekommen ist sich nicht durch Hülfeleistung für die Sklavenhalter die Finger zu verbrennen. Der englische Gesandte in Washington hat sofort eine Gelegenheit gesucht zu beweisen daß England nicht unfreundlicher gegen die Vereinigten Staaten gesinnt sey als Frankreich. Er hat der Regierung einen nicht unwichtigen Dienst erwiesen durch Aufdeckung eines von den Rebellenfreunden in Canada ausgeheckten Complots, welches nichts geringeres bezweckte als eine Befreiung der 1500 auf einer Insel im Erie-See (bei Sandusky) detinirten Kriegsgefangenen und eine Zerstörung der Stadt Buffalo, oder anderer am Ufer des Erie Sees gelegenen Städte. Es sind sofort Maßregeln ergriffen worden um die Ausführung dieses nichtswürdigen Complots, das seinem Ausbruch bereits sehr nahe war, zu verhindern. Ein ähnliches, welches die Befreiung der bei Columbus (Staatshauptstadt von Ohio) detinirten 5000 Kriegsgefangenen zum Zweck hatte, ist dort vor zwei Wochen entdeckt worden. Die übergroße Zärtlichkeit und Zuvorkommenheit womit unsere Behörden die kriegsgefangenen Rebellen behandeln und sie fast ohne alle Controle mit ihren „demokratischen" Freunden verkehren lassen, fordert zu solchen Verschwörungen geradezu heraus.

Einen entsetzlichen Contrast zu dieser blödsinnigen Zärtlichkeit bildet die über alle menschliche Vorstellung hinaus barbarische und grausame Behandlung der kriegsgefangenen Bundestruppen in Richmond. Es sind in den letzten Wochen durch ausgetauschte Gefangene Enthüllungen darüber gemacht worden die das Blut in den Adern erstarren machen. Die Gefangenen werden durch die Qualen des Hungers, der Pestluft oder totaler Bloßstellung gegen alle Unbilden des Wetters langsam zu Tode gefoltert. Das Libbygefängniß in Richmond, in dessen 35 Fuß breiten, 90 Fuß langen und 9 Fuß hohen Sälen je 200 Gefangene eingepfercht sind, die bei Todesstrafe nicht an die Fenster treten und ihre natürlichen Bedürfnisse nur im Saale selbst in einem fast immer verstopften Watercloset verrichten dürfen, bildet ein furchtbares Seitenstück zu dem „schwarzen Loch" in Calcutta. Die Gefangenen erhalten kaum in einer Woche so viel Nahrung als ein gesunder Mensch an einem Tage bedarf. Im James-River liegt eine völlig kahle Sandbank. Dort werden Hunderte von Kriegsgefangenen ohne das geringste Obdach irgendeiner Art, zum Theil fast ohne alle Kleidung, schon seit Monaten gefangen gehalten. Viele sind durch Wahnsinn oder Tod von den namenlosen Qualen die sie zu erdulden hatten erlöst worden. Am 29 October langten 180 der Unglücklichen, die ausgetauscht worden waren, zu Annapolis an, oder vielmehr 173, denn 7 waren bereits auf der Fahrt von Richmond Hungers gestorben. Der Anblick welchen die Unglücklichen darboten, entzieht sich jeder Beschreibung. Alle waren zu Gerippen abgemagert; bei vielen hatte sich, während der drei Monate, welche sie unter freiem Himmel zugebracht hatten, die Sandbarre eingestellt, d. h. eine lederartige Austrocknung der Haut und der Muskeln am Knochen, totales Absterben der Extremitäten. Alle giengen barfuß und barhaupt; das wenige was sie noch an Kleidern gehabt war ihnen von den Rebellen geraubt worden. Manche hatten kein anderes Kleidungsstück am Körper als ein Paar dünner baumwollener Unterhosen. Viele von ihnen waren bereits bis zu dem Stadium des Verhungerns gelangt, so daß alle Hülfsmittel der Kunst außer Stand waren ihrem Magen die Verdauungsfähigkeit wiederzugeben, und sie mußten angesichts der Rettung unter den Folterqualen

Ugolino's sterben. In fünf Tagen, bis zum 3 Nov., waren bereits 53 von den 180 an den Wirkungen der Hunger-Tortur gestorben, und die Aerzte machen sich keine Hoffnung mehr als ein Drittel der Gesammtzahl am Leben erhalten zu können. Ein deutscher Officier, Lieutenant von Weltzien, dem es kürzlich gelungen ist in Gemeinschaft mit einem Major Houston seine Entweichung aus dem Libby-Gefängniß zu bewerkstelligen, bestätigt nicht nur die obigen Schilderungen (falls es einer weiteren Bestätigung als des Anblicks jener 180 Unglücklichen bedurfte) aufs vollständigste, sondern fügt noch weitere Mittheilungen über die Folterung der gefangenen Negersoldaten hinzu. Diese werden bei jeder Gelegenheit durch Knutenhiebe zerfleischt. In einem Fall erhielt einer (ein freier Neger aus Massachusetts, bei dem Sturm auf Fort Wagner gefangen) 250 Peitschenhiebe, und sein bis auf den Knochen zerfleischter Rücken ward sodann in mit Salzlauge gesättigte Tücher geschlagen! Mögen diejenigen „Liberalen“ in Deutschland die in üblicher demüthiger Unterwerfung unter die Meinungen der Londoner Krämerpresse sich berufen gefühlt haben in das Geheul über die „Barbareien“ des General Butler in New-Orleans einzustimmen, sich gefälligst die Frage beantworten: welche Behandlungsweise für Scheusale die solche Gräuelthaten verüben angemessen ist.

Es kann nicht fehlen daß diese Gräuel in gewissem Grad vom freiwilligen Eintritt in das Bundesheer abschrecken werden. Auf einen ehrlichen Soldatentod muß sich freilich jeder Volontär gefaßt machen, und der schreckt ihn auch nicht; aber der langsame Foltertod durch Hunger in einer Pesthöhle wird selbst dem muthigsten Mann Schrecken einflößen. Die Werbeprämien für Freiwillige werden daher jetzt bedeutend erhöht. Hier in New-York gedenkt man sie auf 700 Dollars (bei jetzigem Goldagio gleich 1200 fl. rhein.) zu erhöhen. Zum Theil ist indessen diese Erhöhung auch durch den Umstand bedingt daß in allen Berufskreisen die Arbeit jetzt außerordentlich gesucht und theuer bezahlt ist. Die arbeitenden Classen haben sich seit Menschengedenken nicht so wohl befunden wie jetzt, denn der Arbeitslohn in fast allen Fächern ist (da Arbeitskraft hier eine viel wichtigere Waare als Gold ist) in größerer Porportion gestiegen als die durch Erhöhung der Waarenpreise und des Goldagio's ausgedrückte Entwerthung der Valuta vorgeschritten ist, und eben jetzt sind wieder in mehreren der wichtigsten Gewerke „strikes“ zur Erzwingung noch weiterer Lohnerhöhungen im Gang. Noch niemals zuvor hat das Land der Einwanderung so außerordentliche Vortheile dargeboten wie jetzt. Militärpflichtig sind Eingewanderte, wenn sie nicht freiwillig Bürger werden, nicht.

Vermischte Nachrichten.

* **Augsburg**, 2 Dec. Die Münchener Gemeindebehörden haben eine telegraphische Adresse an Se. Maj. den König nach Rom geschickt, daß er doch möglichst bald nach der Heimath zurückkehre, um der Bewegung für Schleswig-Holstein den nöthigen Nachdruck zu geben. Sie rechnen auf alsbaldige Antwort. Sie haben wahrscheinlich nicht bedacht welcher Verkümmerung der telegraphische Weg nach Rom unterworfen ist. Erstens ist es eine Frage ob der italienische Telegraph deutsche Mittheilungen befördert so viel wir wissen, nimmt er nur französische oder italienische Telegramme an. Dann legt die Turiner Regierung auf jeden officiellen Brief und auf jede officielle Mittheilung durch den Telegraphen die durch ihre Staaten gehen zeitweiligen Beschlag, und läßt sie nur, nachdem sie Kenntniß davon genommen weiter gehen. Es ist sogar schon vorgekommen daß sie chiffrirte Telegramme und Briefe, die sie nicht entziffern konnte, ganz unterschlagen hat. Dieß ist allen Diplomaten bekannt die seit sieben bis acht Jahren in Italien waren, und ohne Zweifel hat man auch in Bayern bei der Correspondenz mit der Königin von Neapel und bei andern Gelegenheiten Erfahrungen darin gemacht. Daß Se. Majestät, wenn irgend thunlich, bald zurückkehren möge, ist freilich so dringend als möglich. Oesterreich hat erklärt daß es sich in der schleswig-holsteinischen Frage der Mehrheit der Stimmen im Bundestag füge. Ob das auch von Preußen ehrlich und aufrichtig geschieht, ist nach den neuesten Erklärungen des Hrn. v. Bismarck (s. das Telegramm in der heutigen Zeitung) mehr als zweifelhaft. Daß dort auch die Demokraten wie die Kreuzzeitungsmänner die sonderbarsten Sprünge machen, haben wir gesehen. Eben bringen die Zeitungen folgende Erklärung, welche am 29 Nov. in einer Wahlversammlung des vierten Bezirks in Berlin Prof. Temme abgegeben hat. „Er beklage tief das Unglück des Brudervolks, aber ebenso beklage er es daß diese Frage gerade in dem gegenwärtigen Augenblick, wo es im eigenen Haus brenne, herangetreten sey. Geben wir unsere Zustimmung — autorisiren wir die Regierung zu dem ersten Schritt in dieser Sache, so haben wir auch die Verantwortlichkeit für alle noch nachfolgenden Schritte zu übernehmen. Dieser Kampf könne leicht zu einem europäischen werden und Preußen sein Solferino erleben. (Widerspruch) Napoleon sey der Mann dazu das was er wolle mit Zähigkeit durchzuführen, faule Frieden zu dictiren, und dieser Conflict könne uns auf immer Schleswig-Holstein und die Rheinprovinz kosten.“ Als heftiger Widerspruch erfolgte, fügte er bei: er wisse folglich daß dieß nicht die in diesem Kreis herrschende Ansicht sey. Ebenso erklären sich die Volksztg. und die Rhein. Ztg., die sonst die ganze Welt zu fressen schienen. Die andern preußischen Abgeordneten der äußersten Linken stimmen meist damit überein. Von den österreichischen Abgeordneten und Reichsrathsmitgliedern hat sich noch keiner in diesem Sinn laut erklärt, obgleich dort Rumänen, Polen, Mähren, Tschechen und Küstenländer genug sitzen, und den fünfzig Abgeordneten die sich kürzlich gegen das Londoner Protokoll aussprachen das Gleichgewicht halten. Wahrlich, die Stellung Oesterreichs ist gegen die Position Preußens eine dornenvolle, daher es nicht wundern darf wenn seine Staatsmänner augenblicklich schwankten. Kaum erst aus einem verheerenden Krieg hervorgegangen, der ihm eine der schönsten Provinzen kostete, steht an seiner italienischen Gränze ein Heer von mindestens 200,000 Mann, das eifrig darauf lauert ihm auch noch Venedig, Verona und Triest zu entreißen. Und möglicherweise ist dieses Heer von der französischen Armee unterstützt, die hinter ihm steht um sich an dem italienischen Raub zu betheiligen. Fällt es also L. Napoleon ein diese Gelegenheit zu benützen, so ist Oesterreich einem zweiten italienischen Krieg gegenüber gestellt, der die höchsten Anstrengungen fordert. Dennoch sind wir entschieden dafür daß man den Norden deßwegen nicht preisgeben soll weil im Süden Gefahr droht. Diese Gefahr wird noch ferner drohen, und Oesterreich um so sicherer treffen, wenn es sich in einer deutschen Lebensfrage schwach zeigen sollte; denn alsdann verliert es die deutsche Hülfe, die Oesterreich freilich auch 1859 im Stiche ließ, aber dießmal wohl nicht ebenso kurzsichtig seyn wird, sobald es im Norden dafür sorgt daß nicht ein Bruderstamm uns entrissen werde. Oesterreich hat jetzt, trotz aller dieser Verhältnisse, erklärt daß es sich am Bunde majorisiren lasse, und der Anführer dieser Majorität muß der König von Bayern seyn.

*** **Augsburg**, 2 Dec. Wie schon angedeutet, hat sich auch hier ein Verein für Schleswig-Holstein gebildet. An der Spitze des provisorischen Vorstands stehen die HH. Hans v. Stetten und Dr. Völk. Der Zweck des Vereins ist thatkräftige Unterstützung der Herzogthümer zur Erkämpfung ihrer Rechte.

Hannover, 29 Nov. Die Beurlaubten der nach Schleswig-Holstein bestimmten vier Linien- und der zwei Jäger-Bataillone sind, dem „Courier“ zufolge, gestern einberufen. Generalmajor v. d. Knesebeck wird jetzt die Infanteriebrigade commandiren. Kriegsrath Flügge ist als General-Kriegscommissär designirt. In den nächsten Tagen wird die Stadt ungefähr 1300 Mann Einquartierung durch die Einberufung der Beurlaubten erhalten. — Der akademische Turnverein zu Göttingen hat beschlossen, falls das Vaterland rufe, mit den Waffen in der Hand für dasselbe einzustehen.

Der „Kreuzzeitung“ wird aus **Dresden** geschrieben: Daß Hannover sich weigerte an der Bundesexecution gegen Holstein theilzunehmen, kann ich Ihnen aus bester Quelle bestätigen. Nach der nationalen Rolle welche dieses Königreich von jeher in dieser Angelegenheit — in den Bundesprotokollen mit Anträgen, Erklärungen und Abstimmungen — gespielt hat, muß dieses *thatsächliche* Dementi seiner bisherigen Haltung allerdings ein wenig überraschen. Sey es nun weise Fürsorge für die eigenen Mittel oder für die von jenseits des Meeres bedrohten Handelsschiffe, sey es daß man die Auslage der entstehenden Kosten fürchtet, genug, Hannover will nur gegen Garantien von Oesterreich und Preußen mit unserm Contingent zusammen einrücken. Wir werden daher wohl binnen kurzem ein österreichisch-preußisches Reservecorps an den Ufern der Elbe das Winterlager beziehen sehen.

Der Regierungsrath v. Warnstedt, ein geborner Schleswig-Holsteiner, ist auf einen Ruf des Herzogs Friedrich nach Gotha abgereist.

* **Kiel**, 29 Nov. Archidiakonus Schrader, der das Kirchengebet für Christian IX zu halten sich weigerte, ist gestern suspendirt worden. Das erste Opfer!

Aus **Flensburg**, 30 Nov. wird gemeldet daß zwei in Nordschleswig recrutirte Bataillone daselbst mit dem Gesang „Schleswig-Holstein“ eingerückt sind. (W. T. B.)

London, 30 Nov. Der neue französische Botschafter, Fürst de la Tour d'Auvergne, ist gestern Abends von Paris im Albertgate-Haus eingetroffen. — Samstag Abends fand in der London Tavern die angekündigte Versammlung der in London wohnenden Deutschen, ohne Partei-Unterschied, für Schleswig-Holstein statt. Hr. Heintzmann führte den Vorsitz, und eine Reihe Resolutionen wurden von den HH. Kinkel, Beigel, Karl Blind, Hübel (aus Holstein), Zerffi und Schirges gestellt, und einstimmig votirt. Freiligrath war anwesend. Die Versammlung verpflichtete sich die jetzige deutsche Bewegung zu Gunsten der Herzogthümer mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln zu unterstützen, und erklärte ihren Ausschuß für permanent. Die *Times* gibt einen kurzen trockenen Bericht über die Verhandlungen.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Todes-Anzeige. Auswärtigen Freunden und Bekannten diene zur Nachricht daß [8734]

Herr Dr. Ludwig August Burckhardt-Wick,

Alt-Criminal-Gerichtspräsident,

Freitags den 27 November, 6½ Uhr Abends, nach mehrjähriger Krankheit in seinem 55. Lebensjahr verschied.

Basel, den 28 November 1863.

Die trauernden Hinterlassenen.

Todes-Anzeige. Unsere innigstgeliebte Schwester, Schwägerin und Tante, [8746]

Freyin Constanze von der Heydte,

ist in verwichener Nacht um 11½ Uhr nach schwerem Leiden, ergeben in den Willen des Herrn, verschieden, was mit der Bitte um stille Theilnahme Verwandten und Freunden der Verlebten, und zwar nur auf diesem Weg, zur Anzeige gebracht wird.

Ansbach, den 26 November 1863.

Otto Freiherr von der Heydte, königl. Bezirksamts-Assessor,
im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen zu Jaguseny im Banat, München, Dillingen und Hersbruck.

Allgemeine Versicherungs-Anstalt im Großherzogthum Baden.

Bekanntmachung.

Nach den Rechnungsergebnissen wachsende Leibrenten betreffend.

Wir bringen hiemit zur öffentlichen Kenntniß daß die aus den Jahrgängen 1862 und 1863 gebildete XXIII. Jahresgesellschaft mit dem **31 December d. Js.** geschlossen wird.

Diejenigen welche geneigt sind derselben noch beizutreten, werden eingeladen sich

bis zum 31 December d. Js.

dahier auf unserm Bureau oder auswärts bei unsern Geschäftsfreunden anzumelden und die Beitrittserklärungen abzugeben.

Karlsruhe, den 24 November 1863. [8685—87]

Der Verwaltungsrath.

In Augsburg bei dem Geschäftsfreund **J. G. Haug,** Bäckergasse Lit. A. Nr. 341.

Eisenhüttenwerk Michelstadt im Odenwald

empfiehlt:

Holzkohlenroheisen — Schmiedeisen — gewalztes Feineisen — Gußstücke jeder Art, wie Poterie, Oefen, Maschinentheile ꝛc. — Specialität in rohen und abgedrehten Wagenachsen — Landwirthschaftliche Maschinen ꝛc. [8742—43]

Anonyme Gesellschaft Rhein, Main und Lahn.

Maschinengesellschaft Karlsruhe an ihre Actionäre.

Für das Ende Juni 1863 abgelaufene Geschäftsjahr ist in der heute vorgenommenen Generalversammlung die Auszahlung einer Dividende von **zwanzig Gulden** auf die Actie beschlossen worden, welche vom **1 December d. J.** an gegen die Coupons für 1861, 1862 und 1863 an **unserer Casse,** sowie

bei den Herren **M. A. von Rothschild & Söhne** } in **Frankfurt am Main,**
" " " **Gebrüder Bethmann** }
" " " **Sal. Oppenheim jun. & Comp.** } in **Köln**
" dem **A. Schaaffhausen'schen Bankverein** }

ausbezahlt werden wird. — Karlsruhe, den 28 November 1863.

[8738] **Der Verwaltungsrath.**

Königl. bayer. pfälzische Eisenbahnen.

I. Ludwigsbahn.

Die Herren Actionäre der pfälzischen Ludwigsbahn werden in Gemäßheit des §. 40 der Gesellschafts-Satzungen zu der

Dienstag den 22 December 1863, Morgens 10 Uhr,

zu **Ludwigshafen am Rhein** im Stationsgebäude abzuhaltenden

Generalversammlung

hiemit eingeladen.

Tages-Ordnung:

1) Geschäftsbericht der Direction;
2) Verbescheidung der Rechnungen vom 1 October 1862 bis 30 September 1863;
3) Festsetzung der Dividende;
4) Erneuerung eines Drittheil's der gewählten Mitglieder des Verwaltungsraths.

Diejenigen Herren Actionäre welche dieser Versammlung beiwohnen wollen, haben sich längstens bis zum **15 December l. J.** auf dem Bureau der Direction zu Ludwigshafen am Rhein über ihren Actienbesitz entweder durch Vorzeigung der Originalactien, oder durch ein nach Nummern geordnetes amtlich beglaubigtes Verzeichniß auszuweisen, wogegen die erforderlichen Einlaßkarten abgegeben werden.

Diese Karten ermächtigen **nicht** zur freien Fahrt. — Nach dem 15 December können keine Anmeldungen mehr berücksichtigt werden.

II. Maximiliansbahn (Neustadt-Weißenburg).

Die Herren Actionäre der pfälzischen Maximiliansbahn werden in Gemäßheit des §. 40 der Gesellschafts-Satzungen zu der

Mittwoch den 23 December 1863, Morgens 10 Uhr,

zu **Ludwigshafen am Rhein** im Stationsgebäude abzuhaltenden

Generalversammlung

hiemit eingeladen.

Tages-Ordnung:

1) Geschäftsbericht der Direction;
2) Verbescheidung der Rechnungen vom 1 October 1862 bis 30 September 1863;
3) Erneuerung eines Drittheils der gewählten Mitglieder des Verwaltungsraths.

Diejenigen Herren Actionäre welche dieser Versammlung beiwohnen wollen, haben sich längstens bis zum **15 December l. J.** auf dem Bureau der Direction zu Ludwigshafen am Rhein über ihren Actienbesitz entweder durch Vorzeigung der Originalactien, oder durch ein nach Nummern geordnetes amtlich beglaubigtes Verzeichniß auszuweisen, wogegen die erforderlichen Einlaßkarten abgegeben werden.

Diese Karten ermächtigen **nicht** zur freien Fahrt. — Nach dem 15 December können keine Anmeldungen mehr berücksichtigt werden.

Ludwigshafen a. Rh., den 22 November 1863.

Der Vorstand des Verwaltungsraths der pfälzischen Eisenbahnen.
Mahla. [8809—10]

Empfehlenswerthe Festgeschenke aus dem Verlag von Ernst Fleischer in Leipzig.

Aeschylos Agamemnon, metrisch übersetzt von *W. v. Humboldt.* **2. Auflage.** Velinpapier. Broschirt 25 Ngr. Fein gebunden mit Goldschnitt 1 Thlr. 3 Ngr.

Biernatzki, **gesammelte Schriften. 2. Auflage.** 8 Bde. 8. Broschirt 3 Thlr., in 4 Bdn. geb. 3 Thlr. 20 Ngr.

Ehrenberg, Friedr., **Stunden der Andacht.** Frohen und Trauernden gewidmet. **4. Auflage.** 8. Brosch. 2 Thlr., elegant geb. 2 Thlr. 15 Ngr.

Hoffmann, Friedr., **Historische Erzählungen** für die reifere Jugend. Mit 2 Abbildungen in Tondruck. Cartonirt 27 Ngr.

Jacobi, Fr. H., **ausgewählte Werke.** Classiker-Ausgabe. 3 Bde. in 8 Lief. Brosch. 1 Thlr. 10 Ngr., in einen Band geb. 1 Thlr. 20 Ngr.

Inhalt: 1. Band: Woldemar 1. — 2. Band: Woldemar 2. — 3. Band: Allwills Briefsammlung.

Kübler, **Der Frauenspiegel.** Ein Festgeschenk für deutsche Frauen und Jungfrauen. Miniatur-Format. Brosch. 1 Thlr. 15 Ngr., elegant geb. mit Goldschnitt 2 Thlr.

Löhr, **Gebet- und Andachtsbüchlein** für die Jugend. **2. Auflage.** Neu bearbeitet von Fr. Hoffmann. Mit 1 Titelkupfer. Brosch. 12 Ngr., geb. mit Goldschnitt 16 Ngr.

— — **Geschichten und Erzählungen** aus der Kinderwelt. **6. Auflage.** Neu bearbeitet und vermehrt von Friedr. Hoffmann. Mit 4 colorirten Bildern. Cartonirt 22½ Ngr.

Nösselt, **Lehrbuch der griechischen und römischen Mythologie** für höhere Töchterschulen und die Gebildeten des weiblichen Geschlechts. **4. verbesserte Auflage.** Mit 1 Stahlstich und 66 Abbildungen. Gr. 8. Brosch. 2 Thlr., in elegantem Einband geb. 2 Thlr. 15 Ngr.

— — **Lehrbuch der Geschichte der Deutschen** für höhere Töchterschulen und die Gebildeten des weiblichen Geschlechts. 2 Bde. **2. vermehrte Auflage.** Gr. 8. Brosch. 3 Thlr. 15 Ngr., in engl. Leinwand geb. 4 Thlr. 5 Ngr.

— — **Lehrbuch der Weltgeschichte für Bürger- und Gelehrtenschulen,** sowie zum Selbstunterricht für reifere Jünglinge. **4. Auflage** mit 4 Stahlstichen, durchgesehen, sehr vermehrt und ergänzt von Rector Friedr. Kurts. 4 Bde. Gr. 8. Brosch. 3 Thlr. 15 Ngr.

In 4 Bände in engl. Leinwand geb. 4 Thlr. 25 Ngr.

In 2 Bände in engl. Leinwand geb. 4 Thlr. 5 Ngr.

— — **Kurts, Lyrische Jahreszeiten.** Gedichte für jüngere Mädchen zum Gebrauch in Schule und Haus. **3. vollständig umgearbeitete und ergänzte Auflage.** 8. Brosch. 18 Ngr., in engl. Leinwand geb. 22½ Ngr.

Retzsch, Prof., *Moriz,* **Gallerie zu Shakespeare's dramatischen Werken.** In Umrissen. 8 Lieferungen. 12 Thlr. (Einzelne Lieferungen à 1 Thlr. 15 Ngr.)

— — — — Ausgabe in 1 Bd. mit 1 Heft Erläuterungen. **2. Auflage.** Brosch. 10 Thlr.

— — — — Ausgabe in 2 Bdn., geb. in engl. Leinwand 12 Thlr.

— — **Umrisse zu Bürgers Balladen. Neue Ausgabe.** Brosch. 1 Thlr. 15 Ngr.

Schwartz, Dr. K., herzogl. nassauischer Ober-Schulrath, **Handbuch für den biographischen Geschichtsunterricht.** 2 Theile. Gr. 8. Brosch. 1 Thlr. 20 Ngr.

1. Theil: Alte Geschichte. Nebst einer Zeittafel. **6. verbesserte Auflage.** 1863. 20 Ngr.
2. Theil: Mittlere und neuere Geschichte. Nebst einer Zeittafel. **4. verbesserte Auflage.** 1858. 1 Thlr.

Thomas, L., **Bilder aus der Länder- und Völkerkunde.** Gr. 8. Brosch. 1 Thlr.

Wagner, Ernst, **sämmtliche Werke.** Classiker-Ausgabe. 6 Bde. Brosch. 3 Thlr. In 3 Bdn. in engl. Leinwand geb. 3 Thlr. 24 Ngr.

Inhalt: 1. Bd: Wilibalds Ansichten des Lebens. — 2. Bd.: Die reisenden Maler. — 3. Bd.: Isidore. Ferdinand Miller. — 4. Bd.: Reisen aus der Fremde in die Heimath, 1. u. 2. Bd. — 5. Bd.: Reisen aus der Fremde in die Heimath, 3. Bd. Der Wald von Myra. Historisches ABC eines 40jährigen Fibelschützen. — 6. Bd.: Mittheilungen aus des Dichters Nachlaß.

— — **Wilibalds Ansichten des Lebens. 5. Auflage.** Wohlfeile Ausgabe. 1 Thlr.

Wagner, Dr. K., **Lehren der Weisheit und Tugend** in auserlesenen Fabeln, Erzählungen, Liedern und Sprüchen. 8. **24. vermehrte und verbesserte Auflage.** 10 Ngr.

Zachariä, A., **Lehrbuch der Erdbeschreibung** in Verbindung mit Weltgeschichte, Naturgeschichte und Technologie rc. 2 Bde. Gr. 8. Brosch. 1 Thlr. 22½ Ngr. (1. Bd., **7. Auflage,** 22½ Ngr., 2. Bd. 1 Thlr.) [8581]

[8510] Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Wilhelm von Humboldts
Briefe an eine Freundin.

Zwei Theile.

Ausgabe in Einem Bande. Octav. Zweite Auflage.

Geh. 2 Thlr. Geb. 2 Thlr. 20 Ngr.

Längst **als** ein **Werk** anerkannt dem eine hervorragende Ehrenstelle in der deutschen Literatur gebührt, dürfen Wilhelm v. Humboldts „Briefe an eine Freundin" als eines der werthvollsten literarischen Festgeschenke empfohlen werden. Die Ausgabe in Einem Bande, wovon so eben eine zweite Auflage erschien, zeichnet sich durch Eleganz und Wohlfeilheit aus.

Neben derselben sind übrigens auch die splendidern Ausgaben in **zwei Bänden** (fünfte Auflage, Groß-Octav, und sechste Auflage, Octav) noch fortwährend zu haben (geheftet 4 Thlr. 12 Ngr. gebunden 5 Thlr.).

Für kleine Kinder!

[8652] In jeder Buchhandlung sind vorräthig die für jede Kinderstube empfehlenswerthen, in Thienemanns Verlag zu Stuttgart erschienenen

Bildertafeln
für die ersten Kinderjahre.

Dieselben zeichnen sich ebenso durch die Neuheit der Idee, als durch eine höchst praktische und solide Ausstattung aus. Die Vortheile dieser mit hübschen und lustigen Bildern förmlich bedeckten Tafeln sind namentlich folgende:

1) sind sie von jahrelanger Dauer,
2) können sich mehrere Kinder zugleich damit beschäftigen,
3) können die Kinder Häuschen, ähnlich den Kartenhäuschen, daraus aufbauen.

Eigene Anschauung, zu welcher ich hiemit höflichst einlade, wird eine weitere Empfehlung dieses reizenden Beschäftigungsmittels für kleine Kinder als überflüssig erscheinen lassen.

Passende Festgeschenke für die Jugend
zu herabgesetzten Preisen

in eleganten Einbänden (wo nicht das Gegentheil bemerkt ist). NB. Die in ( ) bezeichneten Preise sind die früheren Ladenpreise.

Jugend-Album, mit Beiträgen von Nieritz, Horn, Hoffmann, Dielitz u. a., mit viel. farbig. u. schwarz. Abbild. in Prachtbd. Jahrgge. 1857—61, per Jahrg. (Rthlr. 3) nur fl. 2. 24. Die fünf **Jahrgänge zusammengenommen nur fl. 10. 30.** — **Franz Hoffmanns** illustr. **Volksbuch,** mit viel. Illustr. u. Stahlst. von Düsseldorfer Künstlern, 2 Bde. 4. cart. (Rthlr. 6) nur fl. 3. 30. — **Illustr. Haus- u. Familienbuch** in Folio, **m. 60** Bildern in Farbendruck und **mehr als 100 fein. Holzschn.** (an 600 Seiten stark), enthält **190** Erzählungen, Sagen, Geschichten rc. rc., u. 60 naturwissenschaftliche Aufsätze, eleg. brosch., Wien 1860. (Rthlr. 6) nur fl. 3. 30. — **Die Familienstube,** herausg. von Pressel, mit vielen farbigen Bildern. (Rthlr. 1½) fl. 1. 30. — **Wippermanns Erzählungen,** mit farbigen Bildern. (Rthlr. 2½) fl. 1. 12. — **Pressel, Heldenkämpfe** aus alter und neuer Zeit, mit Abbild. (Rthlr. 1⅓) 54 kr. — **Wildermuths Märchen u. Erzählungen** mit farbig. Bildern. 4. (Rthlr. 1½) fl. 1. 30. — **Hauffs Märchen,** mit Stahlst. (Rthlr. ⅔) fl. 1. 12. — **Willkomms Märchen und Erzähl.,** 2 Bde., m. Abbild. (Rthlr. 1½) fl. 1. 12. — **Die schönst. Märchen,** für Jung und Alt, mit Abbild. fl. 1. 12. — **Scherer,** Kinderlieder, Fabeln, Sprüche u. Räthsel mit herrlich. Stahlst. Prachtbd. (Rthlr. 4.) fl. 3. 30. — **Der Jugend Lust und Lehre,** m. v. Abbild. Quer-Fol. (Rthlr. 3) fl. 2. 24. — **Zehn Sorten Jugendschriften,** mit farbig. u. schwarz. Bildern für Kinder von 7—10 Jahren. Erzählungen, Reisebeschreib. rc. rc. à (Rthlr. 1) 36 kr. — ☞ **Bilderbücher in 4. für das jüngere Alter.** ☜ Bilderlust für kleine Kinder, vier Sorten à 36 kr. Deßgl. vier Sorten à 27 kr. Der Hopp-Hopp oder Karleman, Schnick-Schnack, Reise d. Puppen Robinson-Crusoe, Mimili, Schwester des Kolpatsch, Junker Faulenz, Aesop d. Jüngere, sämmtlich m. drollig. farbig. Bildern à 45 kr. — **Fibeln in 8. m. farbig. Bildern, 10** diverse Sorten à 18 kr. und 9 kr. — **41 fein color. Abbild.** Vögel und **30** deßgleichen Säugethiere, mit Erklärung auf 2 Bogen. (Rthlr. 2) nur 36 kr.

☞ Ferner Schillers Werke, 12 Bände in Stahlst. Prachtbd. fl. 8. — **Naturgeschichte der drei Reiche** mit fein color. Abbildungen. Prachtbd. fl. 3. 30. — **Beckers illustr. Thierreich,** m. viel. Abbild. Prachtbd. 4. fl. 3. 30. — **Naturgesch. der drei Reiche** von Beudant rc. rc., 3 B. e. m. viel. Abbild. brosch. fl. 3. 30. — **Körners Werke,** Prachtbd. fl. 2. 24.

☞ Bestellungen von fl. 9. an erhalten **Gratis**-Beilagen die dem Porto an Werth gleichkommen.

☞ Zu beziehen von

Joseph Strauß in Bockenheim
[8651] bei Frankfurt a. M.

[7632—39] Im Verlag von **Joh. Aug. Meissner** in **Hamburg** ist neu erschienen und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

Flügels
Practical Dictionary
of the
English and German Languages
in two parts.

Bearbeitet von Dr. **Felix Flügel,** unter Mitwirkung von **J. G. Flügel,** Consul der Vereinigten Staaten von Nordamerika in Leipzig.

Fünfter durchgesehener u. verbesserter Abdruck, 1861.

2 Theile. geh. 5 Thlr. pr. Crt.

(8650) In Commission der **J. C. Hinrichs'**schen Buchhandlung in **Leipzig** erschien so eben und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Wie ward der letzte

Orientalische Krieg

herbeigeführt?

Eine historische Untersuchung.

Preis 18 Ngr.

Einladung zur Subscription

auf das vom k. k. österr. Herrn Generalmajor **Conte Corti** aus dem Französischen ins Deutsche übersetzte Werk:

Belagerung von Sebastopol,

Tagebuch der Verrichtungen der Geniewaffe vom General Niel.

Das Werk erscheint in 10 Lieferungen von 14 zu 14 Tagen mit 10 Planen je à 1 fl. österr. Währ. Die Subscriptionslisten können bei dem Militäragenten Hrn. Heinrich Mayr, Wien, Kölner-Hofgasse Nr. 2, behoben werden, an welchen auch die Beträge zu bezahlen sind. [8311—13]

[8572] Im Verlage von **Braun & Schneider in München** ist erschienen und in allen Buch- und Kunsthandlungen Deutschlands zu haben, in **Augsburg** und **München** in der **Matth. Rieger'**schen Buchhandlung:

Münchener Bilderbücher.

Herausgegeben von

Kaspar Braun und **Friedrich Schneider.**

Mit Originalzeichnungen Münchener Künstler.

24 Bändchen, zum Preise von 27 kr. oder 8 Sgr. bis 54 kr. oder 15 Ngr.

Fein colorirt und elegant gebunden.

Wir entsprechen durch diese Büchlein den zahlreichen an uns gestellten Wünschen unsere bekannten weitverbreiteten Bilderbogen auch in einer eigenen Ausgabe in Buchform zu publiciren. Die anmuthige elegante Form der Kinderbücher, ihr humoristischer Inhalt und die trefflichen fein colorirten Bilder welche sie zieren, werden ihnen als Fest-, Geburtstags- und Weihnachtsgeschenke bei der fröhlichen Kinderwelt eine gute Stätte bereiten. Ueberdieß machen die so billigen Preise es selbst unbemittelten Eltern möglich ihren Kleinen durch die Münchener Bilderbücher eine Freude zu bereiten.

Dr. W. Gollmann, Wien, Tuchlauben 18 (neu),

heilt radical wie seit 20 Jahren brieflich gegen angemessenes Honorar alle syphilitischen und Geschlechtskrankheiten, sowie deren Folgeübel: Impotenz, Unfruchtbarkeit, Rückenmarkschwindsucht &c. &c. Dessen neu erfundener k. k. österr. ausschließlich privilegirter

☞ **Elektromagnetischer Gesundheits- und Kraftwecker**

zur gründlichen Heilung obiger wie noch vieler anderen dieser geschlechtlichen Folgeleiden ist mit ausführlicher Gebrauchsanweisung gegen Einsendung von 12 Thalern, sowie sein bereits in dreizehnter Auflage erschienener und allgemein bewährter

☞ **Rathgeber in allen geheimen und Geschlechtskrankheiten** &c. &c.

à 1 Thlr. 15 Sgr. von demselben zu beziehen. [6665—84]

Gesellschafts-Reise

nach **Konstantinopel** und **Athen**

mit den Zwischenstationen **Corfu, Syra, Smyrna, Zante, Ancona, Venedig.**
Abreise von **Triest** mit Separatdampfer **Samstag den 26 März 1864, Nachmittags 2 Uhr.**

Preis einer Theilnehmerkarte: 230 Gulden in Banknoten,

für welchen Betrag alle wie auch immer gearteten Reisekosten bestritten werden. — Briefe sind zu richten an Hrn. **Franz Zavora,** Redacteur in Wien, Stadt, Neubadgäßchen Nr. 6 im 1. Stock, und werden die ausführlichen mit Illustrationen ausgestatteten Reise-Programme auch durch das gefertigte Comptoir zugesendet. [8633—85]

Comptoir der kaiserlichen Wiener-Zeitung in Wien.

Ergebene Anzeige.

Hierdurch erlaube ich mir die Herren Besitzer von Fabriken, Mühlen, Brennereien, Färbereien, Zuckersiedereien, Papiermühlen &c. auf mein neues durch jahrelange Proben als sehr praktisch erwiesenes Fabricat von

Maschinen-Treib-Gurten

aufmerksam zu machen. — Denselben stehen die besten Zeugnisse renommirter und groß dastehender Fabriken zur Seite, sie übertreffen die früher dagewesenen um das dreifache an Dauer, trotzen allen Einflüssen die dem Leder schädlich sind, als Nässe und Feuchtigkeit, Hitze und Oele &c., und sind wegen der großen Treibkraft zu den schwersten und überhaupt zu jedem Getriebe nur zu empfehlen.

Der Preis derselben stellt sich hauptsächlich bei breiten Gurten um ein bedeutendes billiger als bei Lederriemen, und würde den Herren Auftraggebern bei Gebrauch derselben ein großer Vortheil erwachsen.

Auch werde ich stets, verbunden mit der reellsten und schnellsten Bedienung, nur eine gediegene, feste Waare liefern, und sogar verhältnißmäßige Garantie übernehmen; bei etwaigen Bestellungen bitte ich die Herren Auftraggeber genau Breite und Länge eines jeden Gurtes ohne Ueberschlag nach rheinischem Maß anzugeben. Um gütige Beachtung bittet ergebenst

[8572—73] **J. H. Nitzsche,** Berlin, Grüner Weg Nr. 2.

Grössere Partien von bronzirten Gussfüssen für

Petroleum-Lampen

sind in reicher Auswahl billigst und schnell zu beziehen aus der Fabrik von [8522—27]

Offenbach a. M. **Sarholz & Juxberg.**

(8676) Stuttgart. Bei uns ist erschienen und in jeder andern Buchhandlung zu haben:

Gärtner, J. M., Erklärung des Propheten Daniel und der Offenbarung Johannis sowie der Weissagung von Hesekiels Gog, Capitel 37—39, in genauer Uebereinstimmung mit den Haupterscheinungen der Welt- und Kirchengeschichte seit der Gründung des babylonischen Weltreichs 606 v. Chr. bis auf unsere Zeit und bis zur Wiederkunft Christi um das Ende dieses Jahrhunderts. (Erscheint in 6 Heften.) 3. Heft. gr. 8. br. à 27 kr. oder 8 Sgr.

Roos, M. W., Fr. Pfarrer zu Ditzingen, **das Wort vom Kreuz.** Eine Schrift zur Belehrung und Erbauung für nachdenkliche und heilsbegierige Leser aus allen Ständen. (Erscheint in 4 Heften.) 3. Heft. gr. 8. br. à 27 kr. oder 8 Sgr.

Scriver, M. Chr., Herrlichkeit und Seligkeit der Kinder Gottes im Leben, Leiden und Sterben. Ein Jahrgang Evangelien-Predigten. Herausgegeben von Pfarrer Ergenzinger. (Erscheint in 4 Heften.) 3. Heft. gr. 8. br. à 30 kr. oder 9 Sgr.

Größere und kleinere **Bibliotheken,** sowie einzelne gute Werke, namentlich Manuscripte auf Pergament und Papier, **Pergamentdrucke,** Kupfer- und Holzschnittwerke, Stamm- und Wappenbücher, **ältere Architektur und Ornamentik,** z. B. von Dietterlin, Cuvillier, Jamnitzer &c., **Todtentänze,** Passionsvorstellungen, alte Reisen vor 1700, besonders Amerika und Rußland betreffend, Kirchenväter in Mauriner Ausgaben, Conciliensammlungen und andere größere theolog. Werke, ältere Poesie der neueren Sprachen und alte Musik werden stets zu annehmbaren Preisen gegen baar oder in Tausch angekauft von [5637—47]

Max Brissel, Antiquar in München.

Pergament-Papier

als Ersatz der thierischen Blase, des Leders, des Wachspapiers u. s. w., für chemische Zwecke, wasserdichte und Schnupftabakverpackungen, Büchereinbände u. s. w., in endlosen Rollen und verschiedenen Stärken und Farben empfiehlt die Fabrik von

Bieler & Kohlmann in **Löbau**
[4059—65] in Sachsen.

---

6 fl. Zithern,

bessere Sorten zu 8 fl., 10 fl., 12 fl., 20—50 fl. Dieses Instrument kann nach der Schule, die auf Verlangen beigefügt wird, leicht erlernt werden.
L. Thumhart in München. (8375—89)

Epilepsie-Leidende

wollen ihre Adresse dem Chemiker **Paul Schulz** in **Buckau** bei **Magdeburg** zugehen lassen.
[7497—502]

Spielwerke

mit 4 — 24 Stücken, worunter Prachtwerke mit Glockenspiel, Trommel und Glockenspiel, mit Flötenspiel, mit Himmelsstimmen, Mandolinen; ferner:

Spieldosen

mit 2 — 12 Stücken, worunter welche mit Necessaire, fein geschnitzt oder gemalt, sowie Cigarrentempel mit Musik (porte-cigarres à musique) empfiehlt

J. H. Heller in Bern (Schweiz).

☞ Defecte Werke oder Dosen werden reparirt. Briefe franco. [8209—2]

Für Photographen!

Sämmtliche chemische Präparate für Photographie, Stereoskopie und Panotypie liefert von ausgezeichneter Güte und Reinheit die chemische Fabrik von [8358—60]

Dr. Emil Winckler in **Offenbach** a/M.

Chemischreines salpetersaures Silber (Höllenstein) zu Rthlrn. 20⅙ per Zollpfund gegen Franco-Einsendung des Betrags!!!

Großer Weihnachts-Ausverkauf

En gros der Fabrik und Handlung **En détail**

von Stereoskopen und Stereoskopbildern von

C. Eckenrath, Berlin, Charlottenstraße 29.

Mein Lager, welches, wie bekannt, das größte und bestassortirte in ganz Deutschland ist, habe ich jetzt wieder durch Massen-Einkäufe bedeutend vergrößert, und bin dadurch in den Stand gesetzt worden die Preise der meisten meiner Stereoskope und Stereoskopbilder bei derselben Qualität um 10 bis 25 Procent billiger stellen zu können als irgend eine andere Handlung, wovon sich jeder durch Vergleichen der betreffenden Bilder und Preis-Verzeichnisse überzeugen kann. So erhielt und empfehle ich die direct von dem Photographen **Ad. Braun** im Laufe dieses Sommers aufgenommenen neuen Ansichten vom Harz, Thüringen, namentlich die Wartburg, Eisenach, Weimar, Kassel und Umgegend (Wilhelmshöhe), Hannover, Braunschweig, Hildesheim, Marburg, Minden, Düsseldorf, Andernach, Aachen, Köln, Rolandseck, Loreley, Stolzenfels, Koblenz, Ems, Goßlar, Baden, Trier, I. Qual. à Stück 10 Sgr. Ebenso empfehle ich die schon früher von **Ad. Braun** aufgenommenen Ansichten vom Rhein, Savoyen, der Schweiz, Tirol, Bayern, ebenfalls à Stück 10 Sgr. Ferner sind neu erschienen und in größter Auswahl vorräthig: Reisen des Dr. Jagor in **Siam** und den **indischen Gewässern** à Stück $7\frac{1}{2}$ Sgr., Mosaik-Gruppenbilder und Scenen aus der Oper „Margarethe“ col. à Stück $12\frac{1}{2}$ Sgr., Pariser Schauspieler à Stück 10 Sgr., Ansichten von Peru und Mexico, der **Luftballon Nadars**, Scenen aus dem Lager bei Châlons, das Begräbniß Billaults à Stück 10 Sgr., Ansichten von Franzensbad, Karlsbad, Teplitz, Oberitalien mit verschiedenen Seen, Genf, Nürnberg und Bamberg à Stück 6 Sgr., bei Entnahme eines ganzen Dutzends 2 Thlr. Ansichten von Paris und Gruppenbilder von $1\frac{1}{2}$ Sgr. à Stück, das ganze Dutzend 15 Sgr. an. Gruppenbilder col. von 5 Sgr. an pro Stück bis zu den feinsten engl. und franz. à Stück $12\frac{1}{2}$ Sgr. Schwarze Akademien von $2\frac{1}{2}$ Sgr. à Stck, pro Dutzend 25 Sgr. an, bis zu den feinsten und bestcolorirten, die überhaupt in Paris und London angefertigt werden. Akademien auf Silberplatten, um damit zu räumen, zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Ansichten von der sächs. Schweiz und Dresden, à Stück 6 Sgr., das ganze Dutzend 2 Thlr. Landschaftliche und architektonische Ansichten von England, Ischl, Salzburg, Rhein, Donau, Bayern, Prag, Schweiz, Savoyen, Italien und Venedig, à Stück 5 und $7\frac{1}{2}$ Sgr. Ansichten von Berlin, Potsdam und Umgegend, sowie die der **königlichen** und **prinzlichen** Schlösser daselbst, I. Qual. à Stück 5 Sgr., dieselben transpar. à Stück $12\frac{1}{2}$ Sgr.; transpar. Gruppenbilder, Akademien, innere Kirchen und Säle, Landschaften, Korallen, Bibeln, Eisgrotten, Gold- und Silbergeschirr, Krystallpalast Sydenham à Stück 10 und $12\frac{1}{2}$ Sgr. **Industrie-Ausstellung** von 1862, die in London noch 15 Sgr. kosten, verkaufe ich à Stück $12\frac{1}{2}$ Sgr. Augenblicksbilder von Paris, London und Amerika, à Stück 10 Sgr., von Edinburg, worunter auch Seeansichten, à Stück 10 und $12\frac{1}{2}$ Sgr., color. englische Landschaften, à Stück 10 Sgr., sowie überhaupt alle existirenden Stereoskopbilder bei größter Auswahl zu den niedrigsten, aber festen Preisen, die auf der Rückseite der Bilder mit deutlichen Zahlen notirt sind.

Zurückgesetzte Bilder von Potsdam, der Schweiz, Savoyen, Italien, Konstantinopel und Athen, à Stück $2\frac{1}{2}$ Sgr. **Stereoskope** mit großen prismatischen Gläsern von 10 Sgr. an pro Stück. Mahagoni-Stereoskope von à Stück 1 Thlr. 5 Sgr. an bis zu den feinsten, eleganteſten, mit achromatischen Gläsern in Mahagoni, Ebenholz, Palissander-, Rosen-, Masern- und Nußbaumholz, elegant ausgelegt und mit Vergoldung. Stereoskope zum Zusammenlegen in Brieftaschen- und Kastenformat, à Stück $1\frac{1}{4}$ und $1\frac{1}{2}$ Thlr. Stereoskope zum Drehen zu 12, 72, 108 und 120 Bildern eingerichtet, zu den billigsten Preisen.

Visitenkarten als Ansichten vom Harz à Stück 4 Sgr., Copien der Gemälde von Raffael, Correggio, Murillo, Tizian, Rubens, Delaroche, Meyerheim u. a. m. à Stück 5 Sgr.; Mosaikbilder, darstellend Fürsten, Künstler, Gelehrte, Abgeordnete à Stück 5 u. $7\frac{1}{2}$ Sgr., Akademien à Stück $7\frac{1}{2}$ Sgr. Als ganz neu erschienen empfehle ich auch die Porträts der berühmtesten Männer der Akademie in Paris à Stück $7\frac{1}{2}$ Sgr. Vergrößerungs-Apparate zum Besehen der Visitenkarten, von 20 Sgr. an pro Stück bis zu den feinsten und elegantesten. Große prismatische Gläser zu Stereoskopen von 6 Sgr. an pro Paar und 2 Thlr. pro Dutzend Paar an. Bilderkasten zum Aufbewahren der Stereoskopbilder von $2\frac{1}{2}$ Sgr. an à Stück bis zu den feinsten und elegantesten in Buchform mit gepreßtem Deckel, Goldschnitt und Schloß. Auf Verlangen werden an sichere Kunden **Auswahlsendungen** gemacht.

Außerdem empfehle ich noch **Mikrographien** als Berloques die Porträts berühmter Fürsten, Künstler, Gelehrten, sowie der hervorragendsten Mitglieder des Abgeordnetenhauses, Copien von Gemälden, Bauwerken, Statuen, Akademien und verschiedenes andere darstellend, II. Qual. à Stück $7\frac{1}{2}$ Sgr., I. Qual. à Stück 10 Sgr. Händler erhalten dieselben auch nicht gefaßt, dutzend- und großweise mit bedeutendem Rabatt. Neuestes Preis-Verzeichniß gratis und franco. Briefe und Gelder werden franco erbeten.

NB. Als passendes Geschenk für Kinder empfehle ich 1 Stereoskop mit 1 Dutzend Bilder, Ansichten von Paris und Gruppenbilder für 25 Sgr.

[8730—31]

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 15 kr. Vereinsmünze

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Donnerstag — **Nr. 337.** — **3 December 1863.**

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York; für Oesterreichisch Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig und Triest; für das übrige Italien: Sardinien, Rom, Neapel etc. bei dem Chef des Zeitungs-Bureau des Hauptpostamts in Bern, Herrn E. Liechti; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Telegraphische Berichte.

.*. **New-York,** 21 Nov. Depeschen aus Knoxville vom 19 Nov. stellen die Lage von Burnside als günstig dar. Die Verbindung mit Cumberland ist unterbrochen. Banks besetzte am 5 Nov. Brownsville. In Matamoros wird ein Aufstand zu Gunsten der Franzosen erwartet. Der Consul der Union befürchtet Gewaltthätigkeiten; ein Theil der Truppen Banks' ist zu seinem Schutz dahin abgegangen. Goldagio 45%; Wechsel auf London 167.

* **Frankfurt a. M.,** 2 Dec. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 63 7/8; 5proc. Metall. 58 1/4; Bankactien 780; Lotterie-Anlehensloose von 1854 71 1/4; von 1864 131 3/4; von 1860 75; Ludwigsh.-Berbacher E.-B.-A. 139 P.; bayer. Ostb.-Actien 107 1/2; voll eingezahlt 108 1/4; österr. Credit-Mobilier-Actien 168 1/2; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten 75 1/4. Wechselcurse: Paris 93 1/8 P.; London 117 3/4 P.; Wien 95 5/8.

. **Wien,** 2 Dec. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 80.80; 5proc. Metall. 73.90; Lotterie-Anlehensloose von 1854 90.50; von 1858 138; von 1860 91.65; Bankactien 783; österr. Credit-Mobilier-Actien 176.80; Donaudampfschifffahrtsactien 429; Staatsbahnactien 186.50; Nordbahnactien 167.20; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten 91.75. Wechselcurse: Augsburg 3 M. 108.20; London 121.25.

Herzog Friedrich VIII, von Schleswig-Holstein.

(Aus den „Grenzboten.")

Herzog Friedrich VIII von Schleswig-Holstein, ältester Sohn des Herzogs von Augustenburg, wurde geboren zu Augustenburg am 6 Juli 1829. Er wurde auf Besitzungen der Familie, welche theils auf der Insel Alsen, theils auf dem Festland in Schleswig liegen, mit seinen vier Geschwistern sehr sorgfältig erzogen. Professor Stephensen, zur Zeit in Basel, war sein Erzieher, ein Mann dessen Namen in den Herzogthümern einen guten Klang hat. Die ersten Eindrücke des Prinzen Friedrich machen die Vaterlandsliebe die den Herzog beseelt, nur um so erklärlicher. Es waren das Meer mit seinen prächtigen blauen Buchten und Sunden, die buchenbewachsenen Hügel und die Felder des fruchtbaren Sundewitt. Früh wirkten die Verhältnisse des Landes, die aufsteigende Bewegung in den deutschen Ländern der dänischen Monarchie auf die Seele des aufblühenden Knaben. Der Herzog von Augustenburg war in der schleswigischen Ständeversammlung einer der eifrigsten Vertreter der Landesrechte, und längst von den Herrschern Dänemarks angefeindet. Seit dem Jahr 1842 nahm der Herzog seine Söhne, damals von 13 und 11 Jahren, jedesmal mit nach Schleswig, so oft dort die Ständeversammlung zusammentrat. So gewann der junge Fürst aus eigener Anschauung die Ueberzeugung daß aus der Verbindung der deutschen Herzogthümer mit Dänemark nimmer Heil entstehen könne, und die Erbrechte seines Hauses das einzige Mittel seyen die Herzogthümer aus diesen Banden zu befreien. Das Jahr 1848 fand den Erbprinzen im elterlichen Hause im Begriff mit seinem Bruder Christian die Universität Bonn zu beziehen. Da traf am 24 März die Nachricht ein von der Proclamirung der provisorischen Regierung zu Kiel und von der Stellung welche der Oheim des jungen Fürsten, der Prinz von Noer, zu der Erhebung des Landes eingenommen hatte. Der Herzog war abwesend um in Berlin die Hülfe des Königs für die bedrohte Lage des Landes in Anspruch zu nehmen. Die Kunde (überbracht durch einen Handlungsreisenden) überraschte und ängstigte die Herzogin und die Familie um so mehr, als man von den Ereignissen der letzten Tage nur sehr oberflächliche Kenntnisse hatte. Es war von der Gewaltthätigkeit der dänischen Herrscher das Schlimmste zu besorgen. Der neue dänische Kriegsminister, Capitän Tscherning, ein fanatischer Däne, hatte schon Jahre vorher offen erklärt: das erste was er thun würde wenn er einmal die Macht dazu erhalte, werde seyn: den Herzog und seine Familie in Alsen aufzuheben. So hatte Friedrich VI im Jahr 1811 in der That den Herzog auf der Insel eingeschlossen und an der Abreise verhindert, als König und Reichstag in Schweden letztern zum Kronprinzen von Schweden erwählt hatten. Die Gefahr war jetzt, 1848, nicht gering. Jeden Augenblick erwartete man die dänischen Segel am Horizont und dänische Kriegsboote an der Küste zu sehen; auch die Landbevölkerung des nördlichen Schleswigs, seit Jahren in dänischem Interesse aufgeregt, erweckte Sorge daß sie unter Führung von Dänischgesinnten die Abreise der Familie verhindern werde. Im Grauen des nächsten Morgens trat die Herzogin an das Lager ihrer beiden Söhne und weckte sie zur schnellen Abreise. Ihr Gemahl, der auf der Rückkehr von Berlin die Nachricht von der Einsetzung der provisorischen Regierung erhielt, hatte nämlich von Rendsburg aus an die Herzogin die Weisung gesandt sogleich mit der ganzen Familie Alsen zu verlassen. Beim Morgenlicht verließen die Prinzen und Stephensen das Schloß, fuhren auf offenem Boot über Holnis nach Rendsburg, und konnten der angstvollen Mutter alsbald durch einen Eilboten ihre glückliche Ankunft melden. Die beiden Prinzen, jetzt 19 und 17 Jahre alt, traten sogleich in die schleswig-holsteinische Armee. Herzog Friedrich machte den Feldzug von 1848 im Stabe seines Oheims mit, den Feldzug von 1849 im Generalstab des Generals v. Bonin, Commandanten der schleswig-holsteinischen Armee. Wie er im Jahr 1848 allen Gefechten und der Schlacht bei Schleswig beigewohnt hatte, so auch im Jahr 1849 den Treffen im Sundewitt, bei Gutsö, Fridericia u. s. w. Der Tag der Schlacht bei Fridericia war sein 20ster Geburtstag, und mit dem ersten Glückwunsch eines Cameraden kam ihm zugleich die Botschaft zu daß der

Feind zur Schlacht heranrücke. Bald brachte ihm eine Dänenkugel rauheren Glückwunsch, seiner Säbelscheide dankte er daß sie ihm nicht das Bein zerschmetterte. Nur während der ersten Affaire bei Kolding war er von der Armee abwesend; er war damals von der Statthalterschaft zum Reichsverweser gesandt worden, um die bei Eckernförde gewonnene Flagge des Linienschiffs „Christian VIII" zu überreichen. Auch am Feldzug des Jahres 1850 nahm der Prinz Theil, und wohnte im Generalstab Willisens der Schlacht bei Idstedt und dem späteren Angriff auf die dänische Stellung bei Missunde bei. Als die Oesterreicher und Preußen ins Land rückten, nahm er seinen Abschied, und gieng mit seinem Bruder nach Bonn um zu studieren. Nach zweijährigem Aufenthalt daselbst trat er in die preußische Armee. Im Jahr 1856 vermählte er sich, nachdem er seinen Abschied genommen und das Rittergut Dolzig in der Niederlausitz gekauft hatte, mit der Prinzessin Adelaide von Hohenlohe-Langenburg. Er ist jetzt Vater eines Sohns und einer Tochter. Auf seinem Gut lebte er in stiller Zurückgezogenheit, die politischen Verhältnisse mit gespannter Aufmerksamkeit verfolgend und seine Zeit erwartend. Und jetzt durch den Tod des Königs von Dänemark und den Verzicht seines Vaters, durch Erbrecht und Recht seines Volks Herrscher von Schleswig-Holstein, hat er eine öffentliche politische Thätigkeit mit der Besonnenheit und dem festen Entschluß, welche ein Grundzug seines Wesens sind, begonnen. 34 Jahre alt, in der Blüthe der Kraft, eine stattliche Gestalt, ein ernster Geist, vorzüglich geeignet für Staatsgeschäfte, kurz und fest bei den Sachen, kaltblütig, ehrlich, gewissenhaft, die Augen unverrückt auf einen Punkt gerichtet, ist er, soweit menschliches Urtheil reicht, genau der Mann wie die Lage der Dinge ihn erheischt, und unsere Nation für diese nationale Sache wünschen muß.

An das preußische Abgeordnetenhaus.

(Schluß.)

„Nein, das ist die ehrliche Wahrheit: die Fortschrittspartei fürchtet wenn das Ministerium Bismarck an dieser Stelle das klare Interesse Preußens und damit die nationale Würde Deutschlands wahrt, daß dadurch die Stellung dieser Regierung gestärkt werde, daß sie dann ihre Ansprüche gegenüber der Heeresreorganisation und dem Budget herabstimmen müsse.

„Sie soll, wir wollen jetzt so annehmen, dazu berechtigt seyn. Sie muß aber selbst zugestehen daß diese Berechtigung an zwei Bedingungen geknüpft ist.

„Die Fortschrittspartei muß die Ueberzeugung haben daß sie die Macht habe überhaupt jeden Krieg zu vermeiden. Denn jeder Krieg schneidet in den regelmäßigen Gang der Entwicklung ein, jeder Krieg wird eine Probe für die Haltbarkeit des jeweiligen Ministeriums seyn, jeder Krieg wird einen Nothstand erzeugen, der die Anforderungen der innern Politik der Besiegung des Feindes opfern muß. Wer wagt es am heutigen Tag, unter der Spannung der europäischen Verhältnisse, bei den schlecht verhehlten Drohungen Napoleons den Krieg im Frühjahr 1864, selbst wenn Schleswig-Holstein definitiv zu Boden geworfen ist, für eine Unmöglichkeit zu halten? Und nur die eitelste Selbstüberschätzung, welcher Partei es sey, kann meinen daß sie die Hüter bestelle welche die Thore des Tempels schließen oder öffnen. Die Zügel werden dann Preußen aus der Hand gefallen seyn; wohin es dann die europäische Lage treibt, das wird keine Partei hindern oder fördern.

„Und die andere Ueberzeugung muß die Fortschrittspartei begründen, daß sie im Frieden eine organische Entwicklung des tiefen staatlichen Conflicts erwarte. Und wurde nicht neulich aus beredtem Mund eines hervorragenden Haupts der Partei die Thatsache constatirt: so schroff und unversöhnlich ständen die Gegensätze gegen einander, daß weder die verbriefte Verfassung noch alle Beschlüsse der Abgeordneten die Macht besäßen diese Kluft zu füllen? Was bleibt dann übrig?

„Und sollte es nicht vielleicht einen Ausweg geben? Sollte nicht eine große gemeinsame Gefahr um eines hohen Ziels willen Volk und Krone sich wieder näher bringen? Schon einmal hat die preußische Krone die Erfahrung machen müssen wo die Stärke der Könige liegt. Schon einmal war die Reorganisation des preußischen Staats nichts anderes als ein kühnes Mittel das preußische Volk für seine Existenz und für die Ehre Deutschlands einem großen Krieg entgegenzuführen. Eine reine Probe kann auch jetzt gemacht werden. Es wird sich zeigen ob das Regiment der Bismarcks Kraft genug in sich selber trägt ein großes Ziel hinauszuführen, ob die Nothwendigkeit sich auf die Kraft des Volks zu stützen nicht die andere Nothwendigkeit herbeiführt: den materiellen, geistigen und politischen Bedürfnissen dieses Volkes Nahrung zu geben, und die Freiheit seiner Bewegung in allen Kreisen seines Lebens zu fördern. Es hat noch keinen Staat gegeben der seine innere Entwicklung auf Kosten seiner äußern Machtstellung befriedigend gewonnen, und keinen der die volksthümliche Gestaltung seiner Lebensverhältnisse ohne den durch ein begeisterndes Ziel gesammelten Aufschwung aller seiner Kräfte im Friedensbett gezeugt hätte.

„Aber es soll alles unrichtig seyn. Es soll richtig seyn daß der hereinbrechende Krieg die Ziele der Fortschrittspartei gefährdet, daß die Reorganisation des Heers sich bewähre und nicht ein Zurückgreifen auf die alten erprobten militärischen Einrichtungen sich nothwendig mache, daß die erhöhten Anforderungen an das Volk nicht einen erhöhten Einfluß der Volksvertretung auf Ausgaben und Aushebungen hervorbringen, daß die Wünsche des Volks in seiner Opferwilligkeit keine erhöhte Gewähr ihrer Erfüllung fänden. Dann tritt an die Fortschrittspartei eine ernste Frage heran:

„Was soll ihr höher gelten? Die Zielpunkte ihrer innern Politik, die gewiß berechtigt, aber immerhin diejenigen einer Partei sind, ihr Einfluß der gewiß für den größten Theil des Volks ein erwünschter, aber für einen andern Theil es nicht ist — oder aber die Machtstellung, das Interesse, die Ehre des Staats dem sie angehört?

„Sie entscheide sich.

„Wir aber warnen sie vor einer thörichten Meinung, vor dem Aberglauben sie könne sich trennen von dem Schicksal des Staats. Sie mag protestiren so viel sie will, daß sie nichts, gar nichts gemein habe mit diesem Regiment. Vor der Welt, vor Europa, vor Deutschland bleibt Preußen Preußen. Was dieser Staat verliert an Macht an Ansehen, das wirkt auf sie lähmend zurück, das präjudicirt ihrer Zukunft. Was Preußen thut oder läßt, dafür fällt auch auf sie die Verantwortlichkeit — auf sie die einen wichtigen Factor des preußischen Staatslebens beherrscht, trotz allem — auf ihre Unfähigkeit diesen Einfluß so zu behaupten, daß er in entscheidender Stunde für Wohl und Wehe wie Deutschlands so Preußens zur Geltung komme.

„Aber sie entscheide sich ganz und ohne Rückhalt in dieser letzten Stunde. Sie erkläre laut daß sie um ihrer Stellung in Preußen willen nicht eintreten könne für Schleswig-Holstein, daß sie den dänischen Krieg verhindern müsse, daß sie den Frieden bedürfe um jeden Preis. Dann besiegelt sie mit ihrem Votum die Politik des Preußens welches zum gehorsamen Vasallen Oesterreichs wurde, welches uns die Waffen vom Leibe riß, welches uns dem dänischen Feinde preisgab. Dann constatiren wir, die wir das Recht und die Pflicht haben die preußischen Interessen erst in zweiter Linie zu sehen, das Resultat: auch die Partei in Preußen die sich betrügerisch die deutsche Fortschrittspartei nennt, hat uns verlassen und verrathen.

„Oder aber die Fortschrittspartei entschließe sich ohne Bedingung und ohne Rückhalt für uns einzutreten. Dann muß sie, wenn dieses Ministerium sich auf die Seite der Ehre schlägt, selbst Hrn. v. Bismarck zu folgen entschlossen seyn. Sie muß den Sturz dieses Ministeriums, wenn es sich auf andern Wegen finden läßt, mit allen Mitteln aus diesem Grunde, der einem Hohenzollern nahe liegt, erstreben. Auf jeden Fall aber hat sie ihren ganzen Einfluß einzusetzen um das preußische Volk in dieser Frage, die es wie keine als ein deutsches kennzeichnet oder verläugnet, mächtig zu erregen, damit, wenn wir fallen, doch jeder deutsche Volksstamm seine Schuldigkeit gethan hat.

„Ohne Rückhalt und ohne Bedingung!

„Die Fortschrittspartei hüte sich vor Resolutionen gewöhnlichen Styls, hinter denen nicht der volle männliche Entschluß steht sie um jeden Preis zu verfechten. Sie würde dem Vorwurf der Treulosigkeit nicht entgehen, wenn sie dieses unglückselige Land aufstachelte zu neuen Opfern, wenn sie nicht bis zum letzten Hauch der Möglichkeit für den letzten Erfolg kämpfen will. Sie würde dem Verdacht nicht entgehen daß sie die Resolution auf alle Fälle gefaßt habe um zu prahlen wenn das Ministerium etwa vorgeht, um sich in den Schein der Unschuld zu hüllen wenn dasselbe zurückweicht.

„Sie hüte sich vor allen Dingen unsere gute Sache zu einem bloßen Agitationsmittel gegen das Ministerium Bismarck zu machen, den Krieg zu bieten um den Preis des Personen- und Systemwechsels in dieser Stunde. Sie muß den Muth haben die Fähigkeit dieser Männer, die Kraft dieses Systems im Sturm sich erproben zu lassen. Sie darf den Krieg nicht bieten und die Action dann lähmen. Sonst mäkelt sie um die Ehre Preußens für den augenblicklichen Erfolg ihrer Absichten, sonst schachert sie um ein deutsches Land für ihre preußischen Erfolge.

„Ganz oder gar nicht.

„Das ist der Fluch der äußern Politik Preußens gewesen daß es seit fünfzig Jahren nichts ganz und ohne Rückhalt wollte. Es sagte Ja mit einer kleinen Mischung von Nein, es sagte Nein und deutete ein halbes Ja an. Der Starke wich zurück. Die Neutralität unter allen Umständen war das Ende aller redeseligen Tage.

„Es fürchte sich die Fortschrittspartei vor diesem Fluch. Denn nur das ganze Wollen ist die Kraft und Wahrheit die zum Sieg führt, und alle Halbheit ist die Lüge, die verdirbt was sie berührt."

Deutschland.

Frankfurt a. M., 29 Nov. Die Erklärung welche Oesterreich und Preußen in der gestrigen Bundestagssitzung über die Zulassung des dänischen Gesandten abgegeben haben, lautet nach der Spen. Ztg. wörtlich wie folgt: „Die Stellung der kaiserl. österreichischen und der königl. preußischen Regierung ist durch den Vertrag bedingt welchen beide in Gemeinschaft mit den Regierungen von Frankreich, Großbritannien, Rußland und Schweden 1852 in London mit der Krone Dänemark abgeschlossen haben, nachdem die Vorbedingungen desselben durch Verhandlungen mit Dänemark im Laufe der Jahre 1851/52 festgestellt worden waren. Beide allerhöchste Regierungen fassen die Gesammtheit dieser Verabredungen als ein untrennbares Ganzes auf, welches durch den Londoner Vertrag seinen Abschluß erhalten hat. Nachdem der Fall welchen dieser Vertrag im Auge hatte nunmehr eingetreten ist, sind beide allerhöchste Regierungen zur Ausführung des Vertrags bereit, wenn die Krone Dänemark ihrerseits die vorgängigen Verabredungen ausführt, deren Verwirklichung eine Voraussetzung der Unterzeichnung des Londoner Vertrags durch Preußen und Oesterreich bildete. Die Succession in Lauenburg steht dem König Christian nach Ansicht beider allerhöchster Regierungen auch dann zu wenn der Londoner Vertrag hinfällig wird, nachdem der nächstberechtigte Erbe weiland König Friedrichs, der Prinz Friedrich von Hessen, seine Rechte auf König Christian übertragen hat. Die Zulassung des vom König von Dänemark für Lauenburg ernannten Gesandten in dem Maß wie die Vertreter der einzelnen Bestandtheile stimmberechtigter Curien zur Theilnahme an den Sitzungen berechtigt sind, erscheint daher nicht anfechtbar. Für **Einräumung des auf der Gesammtcurie Holstein und Lauenburg ruhenden Stimmrechts aber vermögen beide allerhöchste Regierungen nur dann zu votiren wenn der König Christian diejenigen Zusagen erfüllt im Vertrauen auf welche beide Mächte den Londoner Vertrag, welcher ihnen gegenüber den Successionstitel des Königs in Holstein bildet, angenommen haben.**"

Der großherzogl. hessische Antrag lautet nach der „Darmst. Ztg. also: „Die Bundesversammlung wolle beschließen: 1) die zum Zweck der Execution früherer Beschlüsse bereits in Aussicht genommenen Maßregeln nunmehr zum Schutz aller Rechte und Interessen, deren Wahrung dem deutschen Bund unter den gegenwärtigen Verhältnissen obliegt, sofort in Vollzug zu setzen; 2) an die k. dänische Regierung in geeignetem Wege die Aufforderung ergehen zu lassen: alle dänischen Truppen aus den Herzogthümern Holstein und Lauenburg zurückzuziehen, und das holstein-lauenburgische Bundescontingent dem deutschen Bunde bis auf weiteres innerhalb des Bundesgebiets zur Verfügung zu stellen." Der Gesandte gab ferner die Erklärung ab: daß die großh. hessische Regierung bereit sey „zur Unterstützung der vorgeschlagenen Maßregeln nach Kräften beizutragen, und namentlich auf Verlangen des Bundes ein Truppencorps von 5—6000 Mann, ja selbst die ganze großh. Division in voller Kriegsstärke, als Reserve der k. sächsischen und der k. hannoverischen Truppen alsbald aufzustellen."

Bayern. *** **München**, 2 Dec. Wieder sind drei Tage vergangen, und von Bundeswegen geschieht nichts. „In der Bundestagssitzung vom 21 Nov.," sagt die Z. f. N., „zeigte der dänische Gesandte die Thronbesteigung Christians IX an, und der Gesandte Friedrichs VIII von Schleswig-Holstein legte seine Vollmachten vor, während die Gesandten der verschiedenen deutschen Regierungen ihre Anträge in der schleswig-holsteinischen Angelegenheit stellten. Anzeige, Vollmachten, Anträge werden dem holsteinischen Ausschuß überwiesen. Nach acht Tagen ist der Ausschuß so weit gelangt um beantragen zu können daß die Stimme Holsteins zur Zeit in der Bundesversammlung zu suspendiren sey. Wahrlich ein großes Resultat achttägiger Arbeit! In den nächsten acht Tagen wird der Ausschuß die Vollmachten des dänischen Gesandten prüfen, und dann voraussichtlich beschließen daß die Vertretung Holsteins nicht eher gewährt werden könne als bis die Erbfolgefrage untersucht und entschieden sey. Wie viele acht Tage darüber vergehen das mag Gott wissen." Können wir nun auch nicht, wie die Z. f. N., der Unkenntniß der Staatsmänner des Bundestags die Schuld beimessen, da sie ihre Instructionen einzuholen haben, so tritt bei dem ersten Anlaß zur That desto entschiedener die Haltlosigkeit der ganzen Bundeseinrichtung hervor. Aber auch in Berlin kann das Abgeordnetenhaus nicht schlüssig und mit der Regierung nicht fertig werden, und von Wien bringt die „Generalcorrespondenz" nur ein Bedauern darüber daß die Bundesversammlung nicht vorgeht. Daß die Hauptsache ein rasches und energisches Handeln sey, wissen wir auch. Wie dasselbe geschehe, erwarteten wir von Wien zu erfahren.

Nürnberg. Im „Nürnb. Anz." erklärt Philipp Frhr. v. Künßberg-Mandel in Bamberg sich bereit die Anmeldungen zum Eintritt in die schleswig-holsteinische Armee zu vermitteln.

Württemberg. ** **Stuttgart**, 1 Dec. Heute hielten beide Kammern Sitzung. In der ersten ist das Fischereigesetz berathen worden, das einen wirksamern Schutz für Erhaltung der Fischbrut in den Fischwassern zum Zweck hat. Es wurde mit sehr unbedeutenden Aenderungen nach dem Regierungsentwurf angenommen. Referent war der Fürst v. Waldburg-Wolfegg. — In der zweiten Kammer wurde zuerst der neugewählte Abgeordnete der Stadt Heilbronn (für den zurückgetretenen Abg. Metz) Staatsrath v. Goppelt eingeführt, und auf seinen frühern Ständeeid hingewiesen. Staatsrath v. Goppelt war bekanntlich Finanzdepartementschef im Märzministerium. Der Vicepräsident Frhr. v. Varnbüler verliest sodann die Note des württemb. Ministeriums des Auswärtigen, welche Minister v. Hügel der Kammer auf den Antrag A. Seegers in Abschrift mittheilt, wodurch Württemberg dem Londoner Protokoll vom 8 Mai 1852 beigetreten ist. Sie ist vom 23 Nov. 1852 datirt, in französischer Sprache abgefaßt und vom Frhrn. v. Neurath als damaligem Minister des Auswärtigen unterzeichnet. Es wird zuerst das französische Original und dann die deutsche Uebersetzung vorgelesen. Auf Antrag des Abg. Hölder wird die Note der staatsrechtlichen Commission zur Berichterstattung über deren Inhalt zugewiesen. Abg. Mohl stellt in Betreff der schleswig-holsteinischen Angelegenheit folgende Interpellation an den Hrn. Minister des Auswärtigen: Ob die k. Staatsregierung beim deutschen Bund dahin zu wirken gesonnen ist 1) daß der Einmarsch deutscher Bundestruppen in die Herzogthümer nicht als Bundesexecution, sondern als Besitzergreifung des Landes erfolge, und 2) daß das Land sofort dem rechtmäßigen Herzog zur Regierung übergeben werde? Der Abg. Mittnacht interpellirt den Hrn. Minister des Innern: ob er auf diesem Landtag noch ein Gesetz über das Weiderecht einzubringen gedenke? Der Minister des Innern Frhr. v. Linden bejaht diese Frage. Der Finanzdepartementschef Staatsrath v. Sigel verspricht in Beantwortung der Interpellation des Abg. Geßler die baldige Einbringung eines Gesetzentwurfs betreffend die Erleichterung der Strafbestimmungen des Branntweinsteuergesetzes. Dasselbe liege bereits dem k. Geheimenrath zur Begutachtung vor. Hierauf die Entwicklung von Motionen: Oesterlin entwickelt seine Motion auf Erleichterung der Unterbringung von pflegschaftlichen Geldern, und Fetzer seine Motion auf Aufhebung des Verbots der Veräußerung streitiger Forderungen. Der Druck beider Motionen wird beschlossen, und werden dieselben den einschlägigen Commissionen zur Berichterstattung zugewiesen. Hier wird die Sitzung abgebrochen, weil die meisten Mitglieder des Hauses dem am Sonnabend verstorbenen frühern Abgeordneten Dr. Stockmayer die letzte Ehre erweisen wollen. Derselbe war früher Unteramtsarzt in Rosenfeld, dann ein hervorragendes Mitglied des langen Landtags von 1848 und 1849 und den drei Landesversammlungen, und als solches den Finanzcommissionen dieser Landtage beigegeben. Später begründete er die Stuttgarter Lebensversicherungs- und Ersparnißbank, deren erster Director er war, die Direction aber niederlegen mußte als er eigene Finanzoperationen mit Schweizer Anlehen machte. — Von der Thätigkeit des Herzogs von Schleswig-Holstein zur Herstellung eines eigenen schleswig-holsteinischen Armeecorps haben wir bereits dadurch einen Beweis daß einem Hohenheimer Akademiker, einem Norddeutschen von Geburt, der 1849 den holsteinischen Krieg in der Reiterei mitgemacht hatte, die Stelle eines Rittmeisters in einem zu bildenden Husarenregiment angetragen worden ist.

< **Aus Baden**, 1 Dec. Die zweite Kammer hat heut ihre erste kurze Sitzung gehalten, um ihr provisorisches Bureau zu bestellen und den Alterspräsidenten und die Jugendsecretäre zu ernennen. Der Landtag wird morgen durch den Großherzog selbst unter den gewöhnlichen Feierlichkeiten eröffnet werden. Man sieht dießmal der Thronrede mit erklärlicher Spannung entgegen, sowohl wegen der deutsch-nationalen Angelegenheiten im allgemeinen als insbesondere bezüglich Schleswig-Holsteins. Die Kammern werden für dieses Jahr nur kurze Zeit beisammen bleiben, und erst im Anfang Februars des künftigen Jahrs wieder einberufen werden. Man hofft in acht bis zehn Tagen mit Erledigung der dringenden Arbeiten, Constituirung der zweiten Kammer, Votirung eines provisorischen Gesetzes über Forterhebung der bisherigen Steuern bis zur Feststellung des künftigen Budgets, Antwort auf die Thronrede und anderm fertig zu werden. Die Regierung ist mit ihren Vorlagen, namentlich der Aufstellung des neuen Budgets, bei der Kürze der Zeit seit dem Schlusse des letzten Landtags noch nicht zum Abschluß gekommen, während nach unserer Verfassung mit December dieses Jahrs das bewilligte Steuerjahr zu Ende geht. Die Aufstellung des neuen Budgets bietet dießmal eigenthümliche Schwierigkeiten, da durch die neuen Organisationen, die im Laufe des nächsten Jahrs ins Leben treten sollen, der Staatsaufwand nicht unbedeutend erhöht worden. Bisher hatten wir in der Regel beträchtliche Ueberschüsse in der Einnahme, dießmal werden die Ausgaben ein nicht unbedeutendes Deficit voraussagen, für dessen Deckung die Steuerkraft des Landes weiter wird in Anspruch genommen werden müssen. Dieß ist zwar im Vergleich mit der Höhe der directen Steuern in den meisten deutschen Staaten thunlich und für den Einzelnen bei dem im allgemeinen sehr gestiegenen Realwerth keineswegs drückend; dessenungeachtet wird die Maßregel, namentlich bei der ländlichen Bevölkerung, voraussichtlich keinen günstigen Eindruck machen.

Kurhessen. **Kassel**, 30 Nov. Nach der „Kass. Ztg." sind bei den ritterschaftlichen Wahlen zu dem nächsten Landtag zu Landtagsabgeordne-

ten gewählt worden: Obervorsteher Kammerherr v. Keudell zu Schwebda, Obervorsteher v. Schutzbar, genannt Milchling, zu Hohenhaus; Obervorsteher Otto Trott zu Solz zu Solz; Stromsdeputirter v. Berlepsch zu Fahrenbach; Stromsdeputirter Bodo Trott zu Solz zu Imshausen, und Forstmeister v. Münchhausen dahier. — Die Bewegung für die Herzogthümer Schleswig-Holstein gibt sich hier in den mannichfachsten patriotischen Aeußerungen kund. Ein Comité, aus den angesehensten Männern der Stadt gebildet, an dessen Spitze Oberbibliothekar Dr. Bernhardi steht, erläßt unter dem Motto: „Kein Fuß breit deutscher Erde in Feindes Hand!" einen Aufruf zu Geldbeiträgen, „um dem Herzog Friedrich VIII die Mittel zu gewähren den Herzogthümern ihre Rechte zu erringen, und um unsere von den Dänen bedrängten Brüder, welche ihre Pflicht höher achten als Hab und Gut, wenigstens vor drückender Noth zu schützen." Die „Kasseler Turngemeinde" hat sich zu Gunsten der schleswig-holsteinischen Sache eine Selbstbesteuerung auferlegt, und beschlossen nicht nur einmalige größere Gaben, sondern namentlich bestimmte monatliche oder wöchentliche Beiträge zu zahlen, und dieß so lange fortzusetzen als es nothwendig erscheinen wird. Ein weiterer Beschluß dieses Vereins geht dahin: „durch sofort zu beginnende Waffenübungen in den Stand gesetzt zu werden, wenn es noth thun sollte, die Rechte der Schleswig-Holsteiner persönlich vertheidigen zu können." Auch in den übrigen Städten des Landes, so namentlich in Hanau, Marburg, Carlshafen 2c., herrscht für die vaterländische Sache die allgemeinste Begeisterung und Opferwilligkeit.

K. Hannover. < **Hannover,** 30 Nov. Die N. Hann. Ztg. enthält unmittelbar an der Spitze ihres heutigen Abendblattes einen Artikel, dessen Zweck ist „unbegründete Verdächtigungen" zurückzuweisen. Es heißt in demselben unter anderm: „Das hannoverische Corps von 6000 Mann steht binnen wenigen Tagen an der Elbe zur Disposition des Bundes. So viel wir wissen, ist keine Regierung in der Erfüllung ihrer Bundespflichten präciser und schneller als die diesseitige. Eine Schuld der Verzögerung der Bundesexecution kann also keinesfalls bei Hannover liegen; sie muß vielmehr bei denjenigen Regierungen gesucht werden welche trotz des Bundesbeschlusses auf sofortige Unterstützung des Executionscorps ihre Truppen nicht an die Gränze stellen wollten. Wir möchten daher der Kreuzztg. den Rath ertheilen durch feindliche und unbegründete Kritiken der bundesmäßigen Pflichterfüllung Hannovers die schärfere Prüfung der angedeuteten Verhältnisse nicht in einem Augenblick zu provociren in welchem es mehr als je Noth thut daß Deutschland in die rückhaltlose deutsche Gesinnung seiner Großmächte volles und festes Vertrauen setzt." Im übrigen weist der Artikel nach daß Hannover alles gethan was der Bundesexecutionsbeschluß vom 1 Oct. verlangt. Inzwischen dürfte an demselben gerade das das auffallendste seyn, daß was am 15 Nov. in Kopenhagen und seitdem in Deutschland und Europa sich zugetragen, in demselben mit keiner Sylbe erwähnt wird. Nicht wie Hannover zur Execution, sondern wie es zur Occupation steht, ist die Hauptfrage — eine eingehende Antwort darauf würde vielen Patrioten sehr willkommen seyn. Der „Ausschuß zur Vertheidigung der Rechte Schleswig-Holsteins" hat in den HH. Senator Hildebrand und Dr. Brande seine Präsidenten, Adv. Bruckmann und Lehrer Kastein seine Schriftführer, und dem Bankier Bartels seinen Cassier gestern gewählt. Bei der Unterzeichnung sollen gegen 1000 Thlr. zusammengekommen seyn. Consul Wedekind zeichnete allein 200 Thlr. Erst später wird darüber berathen werden wem diese Gelder sollen zur Disposition gestellt werden. Auch über die Art des „Kampfs" und des „Kriegs" sind bei den Mitgliedern die Meinungen noch nicht festgestellt. Ein Zeichen für die hannoverischen Sympathien für Deutschlands nördliche Gränze ist jener Aufruf immerhin; wir hätten aber gewünscht daß man in demselben sich sofort klar ausgedrückt hätte, denn daß man anderswo an einseitige Volkserhebungen denkt, dafür liegen in mancherlei Preßerzeugnissen die Beweise bereits vor.

Hannover, 30 Nov. An die Stelle früherer Thätigkeit für Schleswig-Holstein scheinen hier allerdings Unschlüssigkeit und Bedenklichkeiten aller Art getreten zu seyn. Erst bis zum 15 Dec. sollen dem „Courier" zufolge die mobil zu machenden Truppen bereit seyn über die Elbe zu gehen. Zum Trost für Hannover, aber nicht für Deutschland, heißt es: die Sachsen würden noch eben so viel Zeit bedürfen; und das alles, obgleich schon seit Monaten vorgesehen und vorbereitet wurde! — In Hildesheim, Northeim, Leer wurden Volksversammlungen gehalten und Adressen nach Hannover gesandt. In Emden beschloß, wie schon angedeutet, der Magistrat eine Adresse an Se. Majestät; das Bürgervorstehercollegium lehnte aus Furcht vor den Folgen eines Kriegs für Handel und Schifffahrt den Beitritt zuerst ab (mit 8 gegen 5 Stimmen, 4 fehlten), trat in einer folgenden Sitzung (wo 3 fehlten, mit 7 gegen 7 Stimmen, unter jenen die bei Stimmengleichheit entscheidende des Worthalters) dem Beschluß des Magistrats bei. In Folge dieses traurigen Verhaltens ist auf den 27 d. eine Volksversammlung berufen worden, welche der „Ostfr. Z." zufolge aus allen Schichten der Bevölkerung sehr zahlreich besucht wurde, und unter dem Vorsitz des Consuls Y. Brons, auf Antrag des Consuls B. Brons und Unterstützung des Hrn. G. Schulte, ohne Discussion einstimmig die Resolution faßte: „Die im Saale Belvedere versammelten Bürger beschließen dem wohllöblichen Magistrat zu erklären daß sie zwar die gewissenhaften formellen Motive einer dissentirenden Minorität der Bürgervorsteher ehren, welche — für sich ein entschiedenes Vorgehen zu Gunsten Schleswig-Holsteins wünschend — sich gescheut haben durch ein Votum dafür möglicherweise ihre Mitbürger schweren Opfern auszusetzen; jedoch daß sie der Ansicht sind daß in dieser Frage Opfer nicht gescheut werden dürfen, und daß sie daher hiermit den wohllöblichen Magistrat gehorsamst ersucht haben wollen die beschlossene Petition an Se. Maj. den König baldigst abgehen zu lassen."

Hansestädte. **Hamburg,** 30 Nov. Auf der Uhlenhorst in der Walhalla hat gestern Mittag eine von mehr als tausend Personen besuchte Versammlung des schleswig-holsteinischen Vereins stattgefunden, in welcher nach längerer Besprechung der von der Polizei angeordneten Schließung des Bureau des Vereinsausschusses beschlossen wurde: Einleitungen zu einem von der Bürgerschaft an den Senat zu stellenden Antrag wegen Anerkennung des Herzogs Friedrich von Schleswig-Holstein zu treffen. Ferner wurde ohne Discussion und einstimmig auf den Antrag des Prof. Dr. Aegidi beschlossen: den Schleswig-Holsteinern ihre Anerkennung dafür auszusprechen daß sie ihre Rechtsüberzeugung durch fast allgemeine Verweigerung des Huldigungseides, durch die, wie verbürgt versichert, beschlossene Verweigerung der Steuerzahlung und durch den Entschluß zahlreicher Beurlaubter dem Ruf unter die dänische Fahne nicht Folge zu leisten, thatkräftigen Ausdruck gegeben haben. Schließlich wurde nach einiger Discussion dem Ausschuß des Vereins durch Handaufheben ein Vertrauensvotum dargebracht. (H. B.-H.)

Preußen. = **Berlin,** 30 Nov. In der schleswig-holsteinischen Erbfolgefrage sind die Meinungen in den leitenden Kreisen getheilt. Hr. v. Bismarck ist der Ansicht daß diese Frage durch das Londoner Protokoll geregelt und erledigt sey. Hr. Wagener hat diese Ansicht in der Kammer und die „Kreuzzeitung" und die „Berliner Revue" haben dieselbe in der Presse vertreten. Der König theilt diese Ansicht bis jetzt nicht, noch weniger Prinz Friedrich Karl und die Militärpartei. Ob Hr. v. Bismarck auf seinem Standpunkt consequent verharren wird, wird bei der bekannten „Elasticität" desselben bezweifelt. In der Erklärung welche Preußen gemeinschaftlich mit Oesterreich vorgestern am Bunde hat abgeben lassen, wollen die Freunde der Augustenburgischen Erbfolge den ersten Schritt Preußens zur Lossagung vom Londoner Protokoll erblicken. Nach den Grundsätzen des Völkerrechts wird dieses Protokoll als bindend für Preußen und Oesterreich deßwegen nicht erachtet, weil derjenige welcher die Erfüllung eines völkerrechtlichen Vertrags verlangt, zuvor die Erfüllung seiner eigenen Vertragspflichten nachgewiesen haben muß. Dänischerseits aber liegt ein zehnjähriger, durch die Unterzeichnung der neuesten Verfassung für Dänemark und Schleswig besiegelter Vertragsbruch vor. Die Niedersetzung einer Untersuchungscommission durch das Abgeordnetenhaus betreffs der Wahlen hat in den Regierungskreisen eine große Bewegung verursacht. Die Sprache welche der Minister des Innern in der vorgestrigen Kammersitzung gegen diese Commission führte, war eine sehr gereizte. Man hält es für möglich daß das Vorgehen dieser Commission eine Schließung oder Auflösung der Kammer herbeiführt.

Berlin, 30 Nov. Der König hat am Sonntag Vormittags mit fürstlichen und hochgestellten Personen der feierlichen Einweihung der neuerbauten Dorotheenstädtischen Kirche beigewohnt. — Im auswärtigen Amt ist am Sonntag Abends ein Ministerrath abgehalten worden, welcher von halb 5 Uhr bis gegen Mitternacht dauerte. Heute Vormittags hatte Hr. v. Bismarck eine Besprechung mit dem österreichischen Gesandten.

Als weitere Illustrirung der von der preußischen Regierung in der schleswig-holsteinischen Angelegenheit befolgten Politik möge der Schluß eines längeren Artikels der ministeriellen „N. A. Ztg." hier angeführt werden: „Preußen als Glied des deutschen Bundes hat das Recht und die Pflicht mitzuwirken daß die Rechte der Bundesglieder nicht beeinträchtigt werden; Preußen ist aber als Großmacht und als Mitunterzeichner des Londoner Protokolls berufen zur Erhaltung des europäischen Gleichgewichts mitzuwirken. Wenn es nicht dulden wird daß man den mit ihm eingegangenen Verpflichtungen Hohn spreche, so wird seine Regierung sich auch nicht durch eine wilde Demagogie(!), die sich mit dem Namen einer nationalen Begeisterung maskirt, zu Schritten antreiben lassen welche den Staat in Gefahr bringen ohne ihm entsprechende Vortheile in Aussicht zu stellen."

In Bezug auf den am Samstag gefaßten Beschluß des Abgeordnetenhauses bezüglich der Einsetzung einer Untersuchungscommission über die Wahlbeeinflussungen schreibt die „Kreuzztg.:" Wir sind fest überzeugt daß die Regierung ihren Beamten auf das bestimmteste verbieten wird diesen

Herren Untersuchungscommissarien irgendeine schriftliche oder mündliche Auskunft zu geben. Sollte ein Beamter es aber dennoch thun, so hätte er die Amtsverschwiegenheit gebrochen und würde die Folgen seines Mißverhaltens sich selbst zuzuschreiben haben. Das Ministerium — denken wir — wird in der Lage seyn es zu verhindern daß diese Commission in Function trete, und etwa eine Aufregung durchs Land trage deren Folgen unberechenbar wären."

Bei der, wie erwähnt, von der vierten Abtheilung des Abgeordnetenhauses beantragten Ungültigkeitserklärung der Wahl des Hrn. v. d. Heydt handelt es sich, nach der „Nat. Ztg.," namentlich um ein vor der Wahl in dem amtlichen Kreisblatt des betreffenden Wahlbezirks erschienenes Inserat, wonach Hr. v. d. Heydt für den Fall seiner Wahl zu Gunsten des Bezirks auf die Diäten verzichten würde. Die Abtheilung führt dieses Inserat nicht auf Hrn. v. d. Heydt persönlich zurück, sieht darin nur ein Parteimanöver, ist aber der Ansicht daß bei dem jetzt gerade von oben her behaupteten amtlichen Charakter der Kreisblätter in einer solchen anonymen Verheißung eine durchaus unerlaubte und gleich beim ersten Versuch zurückzuweisende Wahlbeeinflussung vorliege.

Ueber den Fortgang der Verhandlungen der hiesigen Zollconferenz bringt die „B. B. Ztg." die erfreuliche Nachricht daß nach den darin zu Tage tretenden Anschauungen die Hoffnung auf eine Einigung auch in den principiellen Fragen und auf eine Erhaltung des Zollvereins in seinem gegenwärtigen Bestand eine mit jedem Tag festere Grundlage gewinnt. „Theils die entschiedene Festigkeit der preußischen Regierung," sagt das Blatt, „theils das allseitige Entgegenkommen bei der Behandlung der Tariffragen, theils aber auch die sich herabstimmenden „Prätensionen" Oesterreichs werden hoffentlich schließlich gemeinsam dieses erwünschte Resultat erzielen lassen. Die gegenwärtig begonnene Woche dürfte für die hier in Rede stehenden Berathungen entscheidend werden, da heute mit den fraglichen Erörterungen innerhalb der Zollconferenz begonnen wird."

Der „B. B. Z." wird aus zuverlässiger Quelle mitgetheilt daß einzelne Eisenbahndirectionen die Weisung erhalten haben sich zur Beförderung größerer Truppenkörper in Bereitschaft zu setzen. Auf der Centralwagenbauanstalt in Frankfurt a. d. Oder ist man bereits seit mehreren Tagen unter zur Hülfnahme der Nächte beschäftigt Transportwagen für die Cavallerie und Geschütze herzustellen.

○ **Von der Spree,** 29 Nov. Occupation oder Execution sind bekanntlich die beiden gegenseitigen Forderungen für die Action des Bundes in Holstein. Wenn das Einschreiten nur rasch geschieht, wird der Erfolg gewiß derselbe seyn. Da die beiden Großmächte zur Erbfolgefrage vorläufig eine andere Stellung als der Bund eingenommen, so wird es zur Beruhigung der nationalen Bewegung und vorzüglich zur Beseitigung des Argwohns der Radicalen dienen, wenn nicht ihre Truppen Holstein besetzen. Man würde sonst leicht auf Analogien von früher und auf den Verdacht kommen daß diese Truppen schließlich den Londoner Vertrag exequiren und die Herzogthümer dem Protokoll-Herzog überliefern könnten. Das Zögern Hannovers, welches besonders in den Militärberathungen in Frankfurt hervortritt, macht es wünschenswerth daß das bereite Sachsen einmarschiren ließe und dessen Bundescivilcommissär die Verwaltung Holsteins übernähme. Nur so kann einem anarchischen Zustand schnell vorgebeugt werden, indem die richterlichen und Verwaltungsbeamten von dem Bund in Eid und Pflicht genommen werden und die Ritterschaft von dem Homagialeid einstweilen befreit bleibe. Dieß ist die Ansicht sehr orientirter und competenter Personen. Die Nachricht tritt immer bestimmter auf daß die Großmächte in Folge der nationalen Bewegung in Deutschland, und des vertragswidrigen Schritts der dänischen Krone, eine Conferenz ad hoc über die Londoner Protokollsfrage herbeiführen wollen. Von Preußen ist mit Entschiedenheit geltend gemacht worden daß die deutschen Großmächte aus dem Protokoll nur Verpflichtungen gegen Dänemark, nicht gegen Europa übernommen, und diese nur zu erfüllen hätten wenn die Rechte des Bundes damit im Einklang stünden. Diesem Standpunkt hat sich Oesterreich neuerdings angenähert; er findet in Paris wie in St. Petersburg immer weniger Widerspruch, nur in London hat sich in den letzten Tagen der politische Wind gedreht, und das unbefangene Urtheil in Paris sticht gegen die leidenschaftlichen Ausbrüche der inspirirten Artikel der englischen Zeitungen wohlthätig ab. — Nachschrift. Nach den neuesten Nachrichten soll in Hannover eine größere Kriegsbereitschaft bevorstehen. Offenbar will man sich dort nicht von Sachsen überflügeln lassen, welches 12,000 Mann kriegsbereit gesetzt hat. Auch Hessen-Darmstadt hat dem Bund freiwillig Truppen zur Disposition gestellt. Wir halten diesen Wetteifer der Regierungen für sehr heilsam.

Schleswig-Holstein. ×× **Kiel,** 29 Nov. Die Verhandlungen und Beschlüsse der gestrigen Bundestagssitzung haben uns den Beweis geliefert daß doch die überwiegende Mehrzahl der deutschen Regierungen unser gutes Recht zu schützen den ernstlichen Willen hat. Gebe Gott daß die That der Absicht bald folge, ehe die dänische Willkürherrschaft zu viel Unheil im Land angerichtet. Mit banger Besorgniß sind unsre Blicke auf unsre armen Landeskinder gerichtet die in diesem Augenblick im Heere dienen. Leider hat der deutsche Bund [illegible] gestattet (oder gestatten müssen?) daß die in den Herzogthümern ausgehobenen Mannschaften außerhalb des deutschen Bundesgebiets verwendet werden. So hat denn die dänische Regierung, in richtiger Vorausberechnung der möglichen Eventualitäten, schon seit dem Jahr 1852 die aus den Herzogthümern stammenden Truppen meist nach Seeland, insbesondere nach Kopenhagen, gelegt, während wir hier dänische Besatzung haben. Man denke sich die Lage dieser armen Soldaten, die auch unter der dänischen Uniform ihr deutsches Herz schlagen fühlen, die jetzt sich darauf gefaßt machen müssen von ihren durchweg dänischen Officieren vielleicht gegen ihr Vaterland geführt zu werden. Hat der deutsche Bund, wenn er jetzt die Herzogthümer als Bundesgebiet besetzt, nicht auch das Recht wie die Pflicht die dazu gehörigen Bundestruppen einzufordern, deren Dienste er doch unmöglich einem von ihm als Bundesfürst nicht anerkannten Regenten zugestehen kann! In Dänemark sind jetzt die Dienstpflichtigen von acht Jahrgängen einberufen, um die Armee auf die doppelte Dienststärke zu bringen. Ein gleicher Befehl kann in jedem Augenblick auch für die Herzogthümer eintreffen. An Widerstand gegen diese Maßregel ist in unserem mit dänischen Truppen angefüllten Lande kaum zu denken. Und solange der deutsche Bund dagegen nicht Einspruch erhebt, ist es auch nicht zu wünschen daß durch ein solches Widersetzen die sichere Basis des wohlbegründeten Rechts verlassen werde. Darum thut Hülfe dringend noth. — Der hiesige Archidiakonus Schrader, welcher das angeordnete neue Kirchengebet für den König Christian IX nicht halten zu können öffentlich erklärt hat, ist gestern von seinem Amt suspendirt worden. In Folge dessen ist der heutige Nachmittagsgottesdienst in der Hauptkirche ausgefallen, da ein anderer Prediger für ihn nicht mehr eintreten konnte. Wenn diese Maßregel schon vier Tage vorher den Kopenhagener Zeitungen bekannt war, welche darauf drangen daß in gleicher Weise auch gegen die übrigen Beamten verfahren werden möge, so gibt dieß nur einen neuen Beleg für die dortigen Zustände.

Oesterreich. ▪ **Wien,** 1 Dec. Sie wissen bereits daß eine Circulardepesche des französischen Ministeriums des Auswärtigen die Gegenstände zu skizziren unternommen hat mit welchen sich der vorgeschlagene Congreß zu beschäftigen haben würde. Der an den hiesigen Botschafter gerichteten Depesche, einer Depesche welche einfach in der Mittheilung einer Abschrift des schon früher an das englische Cabinet abgegangenen Schriftstücks besteht, liegt noch ein besonderes Begleitschreiben bei, welches dem Unmuth über die österreichische Antwort, und zwar mit starker Betonung der Voraussetzung daß Oesterreich wesentlich auf die englische Ablehnung eingewirkt habe, einen unverhohlenen Ausdruck gibt, und auf die Ausführung des Grafen Rechberg über das Ungewöhnliche eines Congresses, dem nicht die Aufgabe zufalle nach langen blutigen Kriegen eine neue Ordnung der Dinge zu schaffen, die Replik bereit hat daß es „unserer Zeitwürdig sey den Kriegseventualitäten zuvorzukommen, und den Frieden dadurch zu befestigen daß man ihm ein wahres, d. h. ein von allen Mächten anerkanntes öffentliches Recht zur Grundlage gebe." Noch mag übrigens erwähnt werden daß der englische Botschafter in Paris, als er die Ablehnung des Congresses notificirte, gleichzeitig als seine „persönliche Ueberzeugung" die Vermuthung ausgesprochen haben soll daß sein Cabinet der Berathung einer speciellen Frage, und zwar der dänischen, auf dem Weg eines Congresses nicht entgegen seyn werde. — Auf heute Mittag ist übrigens in Sachen Schleswig-Holsteins eine außerordentliche Sitzung des Gemeinderaths einberufen. — Der Finanzausschuß hat dem Vorsitzenden der Bundesmilitärcommission in Frankfurt, General Rzikowsky, auch dießmal wieder von seinem mit 12,000 fl. bemessenen Gehalt die Zulage von 6000 fl. gestrichen. — Sporschil, der bekannte Schriftsteller, liegt an der Wassersucht hoffnungslos darnieder.

● **Wien,** 1 Dec. Wider alles Erwarten blieb auch in der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses die Interpellation Rechbauer unbeantwortet. Der Grund liegt darin daß Oesterreich, ungeachtet seiner angestrengten Bemühungen, bis jetzt kein materielles Einverständniß mit Preußen über die Behandlung der Frage zu erzielen vermochte. Wie ich Ihnen gestern bereits mittheilen konnte, steht Oesterreichs Entschluß fest die Bundespflicht für alle Fälle als die höhere und maßgebende zu erkennen, und es mag in der That bei der Festhaltung dieses Princips beruhigter seyn als wenn es fortführe das Hauptgewicht auf die schwer berechenbaren Entschließungen Preußens zu legen, das ohne Zweifel auch am besten thäte sich einfach dem Bunde zu fügen.

Wien, 1 Dec. Die heutige „Presse" hält sich an die österreichisch-preußische Erklärung in der Bundesversammlung vom 28 November, welche die Zulassung eines Vertreters Christians IX für Holstein an Bedingungen knüpft die der König von Dänemark, da er sich so eben durch Unterzeichnung der Gesammtverfassung die Hände band und binden ließ, nicht leicht wird erfüllen können. Uebrigens ergeht sich das Blatt in

Vermuthungen über Occupation statt Execution in Holstein, über weitere Schritte Christians IX in Frankfurt a. M. ꝛc. — Der Hof geht fast täglich zur Jagd zu Ehren des Großfürsten Constantin. — Die Sammlungen in Ungarn für Ungarn haben den Betrag von etwa 225,000 fl. bei der k. k. Statthalterei eingebracht.

Sämmtliche Blätter bringen den folgenden Aufruf des hiesigen Hülfscomité für Schleswig-Holstein: Mitbürger! Die schleswig-holsteinische Frage ist auch an Oesterreich unabweisbar herangetreten. Seit Jahrhunderten kämpft Schleswig-Holstein für sein gutes Recht. Der Augenblick ist gekommen der die Entscheidung bringen muß. Ganz Deutschland hat sich erhoben die Rechte seiner schwerbedrängten Lande zu wahren. Es gilt einen Bruderstamm, einen hochwichtigen Theil des deutschen Bodens mit Gut und Blut zu vertheidigen. Oesterreich kann und darf in dieser großen deutschen Sache nicht zurückbleiben; es hat auch hier zu zeigen daß es berufen und entschlossen ist in allen wahrhaft deutschen Fragen in erster Linie zu stehen. Die Ueberzeugung von dieser heiligen Pflicht, welche Oesterreich im deutschen wie im eigenen Interesse zu erfüllen hat, beginnt in allen Kreisen sich unaufhaltsam zu verbreiten; sie ruft in jedem einzelnen den heißen Wunsch hervor für die gemeinsame Sache des deutschen Volks kräftigst mitzuwirken. Den vereinzelten Bestrebungen einen Mittelpunkt zu bieten, haben sich die Unterzeichneten vereinigt ihren Mitbürgern die Möglichkeit zu eröffnen auf gesetzlichem Weg den nationalen Sympathien für Deutschlands Recht und Ehre volle Geltung verleihen zu können. Als nächste Aufgabe erscheint ihnen: den muthvollen Männern welche durch die Vertretung des Rechts der Herzogthümer in ihrer Existenz bedroht sind, sicheren Rückhalt zu gewähren. Schon sind Hunderte von holsteinischen und schleswigischen Richtern, Beamten, Lehrern, Predigern u. s. f. ihrer Stellen entsetzt, der Noth preisgegeben. Ihnen erfolgreiche Hülfe zu bringen ist rasche That nothwendig. Die Unterzeichneten hoffen zuversichtlich der deutsche Patriotismus in Oesterreich werde sich auch in diesem Fall glänzend bewähren. Unterstützungsbeiträge nehmen entgegen: Bankier Ladenburg, die Buchhandlungen Gerold und Wallishauser ꝛc. Wien, am 30 Nov. 1863. Dr. J. N. Berger, Moriz Gerold, Franz Schuselka, Ritter v. Hornbostel, Dr. L. Stein, Jos. Klemm, Dr. A. Brinz, Prof. Dr. Jos. Unger, Frhr. v. Sommaruga, Dr. A. Kolatschek, Fr. Winter, Dr. L. Wittelshöfer, Frhr. v. Doblhof, Ludw. Ladenburg, Prof. A. Beer, Dr. Hanisch, Dr. Rechbauer.

Aus Paris wird dem „Botschafter" vom 27 Nov. geschrieben: „Es unterliegt keinem Zweifel daß die Partei des Herzogs von Augustenburg von hier aus unterstützt wird. Sie dürfen aber hieraus nicht im entferntesten den Ausdruck der Sympathie für Deutschland erblicken, wenn der Constitutionnel diese auch noch öfter betheuern sollte. Man gibt sich in den Tuilerien der Illusion hin England werde sich zu einer That zu Gunsten Dänemarks aufraffen, und nichts wäre natürlich den Intentionen des Kaisers erwünschter als ein ernster Conflict zwischen Deutschland und England. Es darf Sie nicht wundernehmen wenn die hiesigen halbofficiellen Blätter schon in den nächsten Tagen in dieser Richtung allarmirende Berichte bringen, und vielleicht gar die Ente von maritimen Operationen Englands in die Welt setzen sollten. Will doch schon die heutige France aus einem Privattelegramm erfahren daß bereits ein Theil der dänischen Flotte — zwei Fregatten, zwei Corvetten ꝛc. — den Befehl erhalten habe in der Nähe der Herzogthümer zu kreuzen, und läßt dasselbe Blatt doch auch schon fünf preußische Kriegsschiffe von Danzig auslaufen, während ich Ursache habe zu glauben daß Preußen gar nicht so viele Kriegsschiffe in Danzig in Bereitschaft habe. Zugleich versichert aber die France in einem andern Artikel daß Frankreich der deutsch-dänischen Frage gegenüber eine zuwartende Stellung einnehmen werde. Wie stimmt mit diesem angeblichen Vorsatz die Absendung eines Couriers nach Coburg an den Herzog Ernst überein, der diesem dem Herzog von Augustenburg mitzutheilende Winke überbracht haben soll? Fast gleichzeitig ist ein Courier an den König Christian IX abgegangen, welcher demselben ein Beglückwünschungsschreiben des Kaisers überbringt, in welchem dem König wohl auch zu dem Regierungsantritt in den Herzogthümern gratulirt wird. Freilich zählt der König von Dänemark zu denjenigen wenigen welche ihre Zustimmung zu dem Congreß unverclausulirt gegeben haben."

Schweiz.

Zürich, 27 Nov. Auch hier ist in alle deutschen Arme und Beine höchst vaterländische Erregung über Schleswig-Holstein gefahren. Die hiesigen Polytechniker und Studenten aus den Herzogthümern hielten vorgestern eine Versammlung ab, und beschlossen ungesäumt Uebungen in den Waffen vorzunehmen, um auf den ersten Ruf des Herzogs Friedrich als Freiwillige in die reguläre Armee eintreten zu können; außerdem wurde eine kurze Adresse angenommen, in welcher sie ihren neuen Landesfürsten anerkennen und sich ihm zur Verfügung stellen. Eine ähnliche Stimmung herrscht unter den hiesigen Arbeitern aus Schleswig-Holstein. Gestern Abend fand eine von Hillebrand, Kraus, Löble, Nauwerck, Wislicenus berufene Versammlung von mehr als 500 Deutschen statt. Unter Nauwercks Vorsitz wurde nach Antrag des Ausschusses beschlossen: monatliche Geldbeiträge zu sammeln, zu dem Zweck mit denselben die Sache des Vaterlandes nach Kräften zu unterstützen, und namentlich Schleswig-Holsteinern welche zur Wahrung ihrer Landesrechte nach Haus zurückkehren wollen, die ihnen etwa mangelnden Mittel zu gewähren. Die aufgelegten Listen wurden bald mit Zeichnungen bedeckt; die Monatsbeiträge lauten auf 5, 10 und 50 Fr. Bertheau aus Baden schenkte 12 Gewehre und 400 Fr. (N. Fr. Z.)

Großbritannien.

London, 29 Nov.

Wie gesagt, ist die englische Presse in der großen Mehrzahl ihrer Organe mit Englands diplomatischer Behandlung der Congreßfrage, resp. mit der definitiven Ablehnung der französischen Einladung, wohl zufrieden, und belobt sie als treue Erfüllung des Nationalwillens. Formal aber findet der M. Herald daran auszusetzen daß Lord Russells letzte Depesche, der Pariser Artigkeit gegenüber, etwas gar zu kalt, ja mit unverantwortlicher Rohheit (unwarrantable rudeness) abgefaßt sey; in aller Welt sey es gebräuchlich die Ablehnung einer freundlichen Einladung mit einigen Worten höflichen Bedauerns zu begleiten, das habe aber der whiggische Minister des Auswärtigen für überflüssig erachtet. Ein noch stärkerer Grund zu diesem Tadel läge wohl in dem Umstande daß Kaiser Napoleons Schreiben an Königin Victoria nicht von J. Majestät direct beantwortet, sondern dessen Empfang nur mittelst einer Zuschrift desselben Ministers an den Grafen Cowper bescheinigt wurde. Denn das scheint nach allem der Fall zu seyn. Der Sun vermuthet zwar: das Schreiben der Königin sey vielleicht nicht mitveröffentlicht worden, aber das ist ganz unwahrscheinlich; so gut die Napoleonische Einladung an „Madame ma Sœur" abgedruckt ist, würde folgerichtig und mit officieller Rücksicht auch die königliche Antwort, wenn eine solche vorlag, publicirt worden seyn, und dann fängt jenes erste Schreiben Lord Russells an den brittischen Botschafter in Paris mit den natürlich mittelbar an die französische Regierung adressirten Worten an: „Ich habe Ew. Excellenz zu benachrichtigen daß die Königin vom Kaiser der Franzosen einen Brief empfangen hat u. s. w." So liegt die Vermuthung nahe daß der „Madame ma Sœur" der „Sire mon frère" nicht aus der Feder heraus wollte. Derselbe Sun meint: England hätte es mit dem Congreß ja wohl versuchen können; denn was man nicht probirt habe, das kenne man nicht. Indessen darauf gilt das alte Sprüchwort: der erste Verdruß ist besser als der zweite. — Die Times, weit entfernt die Russell'schen Actenstücke auch nur in der Form verfehlt zu finden, belobt sie als „treffliche Musterproben des besten Styls moderner Diplomatie, klar und bündig in ihrer Sprache, allen Anlaß zur Kränkung sorgsam vermeidend, aber zugleich vollkommen freimüthig und explicit in ihrer Darlegung von Gründen und Schlußfolgerungen, so daß sie in der Geschichte des Völkerrechts denkwürdig bleiben werden." „Vergleichen wir," fährt die Times fort, „die von England und Frankreich eingenommenen Stellungen in dieser Frage, so müssen wir einräumen daß Frankreich alle Strebungen eines erleuchteten und fortgeschrittenen Zeitalters für sich zu haben scheint. Ordnung aus dem Chaos hervorzurufen, schon bewerkstelligten Aenderungen die Sanction der Autorität zu geben, die Gegenwart zu regeln und die Zukunft zu sichern, drohenden Uebeln vorzubeugen, das scheint in der That eine hehe und ruhmvolle Mission, welcher sich Antheilnahme schwer verweigern läßt. Gleichwohl jeder Unbefangene der diese Schriften liest, wird sie mit der Ueberzeugung aus der Hand legen daß Englands Ablehnung weise und gerecht ist, und daß es, wenn es anders gehandelt hätte, falsch gegen seine eigenen Interessen und gegen den Frieden und Fortschritt der Welt gewesen seyn würde. Insofern der Kaiser anzunehmen scheint daß eine periodische Musterung des Zustands von Europa alle fünfzig Jahre stattfinden sollte, wird dieser Gedanke mit einigem Dogmatismus beantwortet durch einen Hinweis auf die Praxis Europa's im westfälischen Friedensschluß. Der etwas verächtlichen Art wie der Kaiser vom Wiener Vertrag als einem größtentheils antiquirten spricht, wird mit dem emphatischen Satz begegnet daß die Mehrzahl der Vertragsbestimmungen noch unverrückt besteht, und daß auf diesen Grundlagen noch immer das Gleichgewicht der Macht in Europa beruht. Zu Verona im Jahr 1823 ward England durch die Mehrheit des Congresses überstimmt, welcher die schnöde Expedition nach Spanien beschloß. So durfte England billigerweise fragen: wie es in dem jetzt vorgeschlagenen Congreß gehalten werden sollte? Ist Einhelligkeit erforderlich? Bindet die Majorität die Minorität, oder nicht? Im erstern Fall würde zu einem Entscheid zu kommen nahebei unmöglich seyn; im andern Fall könnte keine Großmacht ohne äußersten Leichtsinn in eine Conferenz eintreten wo ihre Politik und Stellung der Gnade anderer preisgegeben wäre, und im dritten Fall wären zwar Beschlüsse möglich, aber sie würden fast immer ohne Wirkung bleiben." Nach einer weitern zustimmenden Paraphrase derjenigen Stellen in denen Lord Russell die einzelnen Sätze des französischen Programms, in Betreff Polens, Italiens u. s. w. bescheidet, schließt die Times mit den Worten: „Man wird bemerken daß über zwei der vom Kaiser berührten fünf Fragen wenig oder nichts gesagt ist — nämlich über die Besetzung Roms und die unnöthige Vermehrung der Rüstungen. Der Kaiser ist mit seinem Versuch einen Congreß zu ver-

sammeln gescheitert, aber jene zwei von den fünf Punkten **liegen ganz in seiner eigenen Hand**: er kann morgen, wenn's ihm beliebt, seine Truppen von Rom zurückziehen, und er kann, wenn er die französische Armee vermindert, eine entsprechende Reduction in allen Heeren Europa's herbeiführen. Niemand wünscht ihn anzugreifen; jedermann fürchtet von ihm angegriffen zu werden. **Er, und er allein**, ist die Ursache der enormen Rüstungen Europa's, und **er allein, nicht der Congreß**, kann sie beseitigen. Thut er das, so wird er den jetzigen Anlaß zu seinem unmittelbaren Vortheil und zu seiner ewigen Ehre wenden. Seine Aufrichtigkeit wird dann über alle Zweifel erhaben seyn, und er wird aus der Rückkehr zur Friedenspolitik seiner ersten Regierungszeit allen nur erdenkbaren Nutzen ernten."

Ein am 27 Nov. beim Indischen Amt eingelaufenes Telegramm aus Calcutta lautete dahin daß man an Lord Elgins Wiederaufkommen verzweifelte. Er war, heißt es, schon früher einem Herzleiden unterworfen, und dieses, durch längeren Aufenthalt in heißen Ländern gesteigert, scheint plötzlich eine acut gefährliche Form angenommen zu haben, so sehr er auch in der Regel auf seine Gesundheit achtete, und deßhalb so viele Monate des Jahrs als nur möglich fern von dem ungesunden Regierungssitz Calcutta im Gebirg zubrachte. Indessen unternahm er in diesem Herbst von Simla aus eine größere Gebirgsreise, und überstieg dabei einen gegen 13,000 Fuß hohen Himalaya-Paß; das soll ihm übel bekommen seyn, so daß sich sofort bedenkliche Athmungsbeschwerden einstellten. Wo er erkrankt war, ist nicht gesagt, aber wahrscheinlich auf der Reise ins Pendschab, wo er mit dem Oberbefehlshaber Sir Hugh Rose zusammentreffen wollte. Die **Times**, wie gesagt, nimmt an daß er gestorben ist, und widmet ihm, indem sie seinen Lebenslauf kurz skizzirt, zugleich einen Leitartikel. Aus dem berühmten schottischen Geschlecht der Bruce entsprossen, war er als Sohn des durch seinen Kunstraub am Parthenon nicht eben rühmlich bekannten, u. a. von Byron mit bittern Epigrammen verfolgten Grafen v. Elgin am 20 Juli 1811 in London geboren. Auf der Lateinschule zu Eton vorgebildet, vollendete der junge Lord Bruce, wie er damals hieß, seine Studien im Christchurch-College zu Oxford, als Genosse und Jugendfreund von vier andern berühmt gewordenen Männern, Hrn. Gladstone, Sir George C. Lewis, Lord Dalhousie und Lord Canning, welche drei letztern, darunter ebenfalls zwei Generalstatthalter von Indien, ihm in vorzeitigem Tod vorausgegangen sind. Im Jahr 1841 heirathete er eine ihm verwandte Miß Bruce, und 1846 in zweiter Ehe eine Tochter des verstorbenen Grafen v. Durham. Im erstgenannten Jahr trat er ins Unterhaus als Mitglied für Southampton und als liberal-conservativer Anhänger Sir R. Peels, welcher ihm als Premier, unter voller Zustimmung des damaligen Colonialministers Lord Stanley (jetzt Graf Derby), die Oberstatthalterei von Jamaica anbot. Lord Elgin, wie er nach dem mittlerweile erfolgten Tod seines Vaters hieß, verwaltete diesen Posten so vortrefflich, daß, als im Jahr 1846 die wieder ans Ruder gelangten Whigs einen besonders fähigen Mann zur Generalstatthalterschaft von Canada suchten, sie trotz seiner toryistischen Verbindungen denselben Lord Elgin dazu wählten. Er führte in der nicht lange zuvor so stürmisch bewegten Colonie die versöhnliche Politik seines Schwiegervaters Lord Durham aus, behandelte die Parteien mit strenger Unparteilichkeit, entwickelte die landwirthschaftlichen und commerciellen Hülfsquellen des Landes, und stellte in einer mehr als achtjährigen gesegneten Verwaltung den innigen Zusammenhang dieser nordamerikanischen Provinzen mit dem Mutterland wieder her. Zum Dank ward er mit Verleihung einer Reichspairie beehrt, denn bis dahin zählte er nur zum schottischen Adel. — Im Jahr 1857 gieng er als Gesandter nach China. Auf dem Weg dahin hörte er vom Ausbruch der Rebellion in Indien, und, indem er schnell die große Bedeutung dieser Krisis erkannte, übernahm er es auf eigene Verantwortung die zur Unterstützung seiner Mission nach China bestimmten Truppen nach Calcutta zu werfen — ein ebenso muthiger wie uneigennütziger Entschluß, der ihm hoch anzurechnen war. Obgleich dadurch seine Ankunft in China verzögert worden, erreichte er dort sein Ziel; Canton wurde genommen, und er unterhandelte den wichtigen Vertrag von Tien-tsin, der die Basis von Englands jetzigen Beziehungen zu China bildet. Im Jahr 1859 trat Lord Elgin als Generalpostmeister in das Palmerston'sche Cabinet. Mittlerweile war sein Bruder, Hr. Bruce, zum Gesandten in China ernannt worden, und hätte vertragsmäßig in Peking empfangen werden sollen; die Verweigerung dieser Stipulation veranlaßte 1860 Lord Elgins zweite Sendung nach China, welche mit dem Triumph-einzug der Engländer in Peking endigte. Kaum war dieser Sieg errungen, so wurde Lord Elgin mit dem glänzendsten Vicekönigthum belehnt das die brittische Krone zu vergeben hat, d. h. er wurde zum Nachfolger des kranken Lord Canning in Indien bestimmt. . . Ist er nun, wie wir fürchten, ebenfalls seiner Anstrengung in dem gefährlichen Tropenklima erlegen, so ist er im Harnisch gefallen; doch hatte er die Befriedigung unter seinem Regiment Indien an Wohlfahrt wachsen zu sehen — zu sehen wie sich dort Erwartungen zu erfüllen anfangen die man früher gar nicht zu hegen wagte. Sein ganzes Leben lang war er glücklich in seinen Unternehmungen, und so auch glücklich bis zuletzt. Er hat diese Erfolge nicht sowohl einem genialen Geist als seinem klaren Verstand, seinem socialen Tact und seinem Fleiß zu verdanken gehabt. — So die **Times**, welche zugleich traurige Betrachtungen anstellt über die Verluste an so vielen tüchtigen Männern mit denen England zumal in neuerer Zeit den Besitz seines großen asiatischen Reichs zu bezahlen habe. „Man wandelt nicht ungestraft unter Palmen."

Frankreich.

Paris, 30 Nov.

Die Pariser officiöse Presse kündigt sichtlich den Krieg an, und die öffentliche Meinung glaubt daß dem Willen Louis Napoleons die Ereignisse die Hand bieten. Die angebliche Ursache des Kriegs ist — England, denn es hat unbedingt verweigert den Congreß zu beschicken. Die natürliche Consequenz schiene danach zu seyn daß Louis Napoleon den Krieg gegen England eröffnete, aber er wird im Gegentheil fortfahren gegen dasselbe so artig und rücksichtsvoll wie zuvor zu seyn. Eine schroffe Haltung des zweiten Kaiserreichs läßt England eben so kalt als eine demüthigende; seinen Groll zur Schau zu tragen und doch nicht zu vermögen ihm Befriedigung zu schaffen, würde Louis Napoleon nur lächerlich machen, und die Franzosen haben ein empfindliches Gefühl für das was lächerlich ist. Es ist eine nicht gering anzuschlagende Thatsache daß das Schlagwort womit Louis Napoleon seine äußere Politik der Zukunft bei den Franzosen populär zu machen strebte: „die Verträge von 1815 haben zu bestehen aufgehört," so wenig gezündet hat. Die Organe der liberalen Partei, wir nennen nur die Revue des deux Mondes, haben nicht bloß die Devise verworfen, sondern den Pfeil auf das zweite Kaiserreich zurückgerichtet. Mit großem Vertrauen folgt die öffentliche Meinung nicht mehr dem Sieger vom zweiten December. Daß nicht bloß unter den Liberalen, sondern auch in andern Kreisen sich energische Gegner der Napoleonischen Politik finden, beweist die neueste Broschüre Proudhons, welche direct gegen die kaiserliche Politik gerichtet ist. Leider sind wir außer Stand mehr über ihren Inhalt zu berichten als die L. C. davon mittheilt. Proudhon soll darin durch 32 Gründe nachweisen daß die Verträge von 1815 immer noch bestehen. Er gibt deßhalb als Gegenstand des neuen Congresses eine Revision und eine für Herrscher und Völker gleich sehr unzweideutige Redaction der alten Verträge an. Insbesondere soll dem Kaiser von Rußland mitgetheilt werden daß der Congreß durch die von ihm ertheilten Erklärungen zufrieden gestellt ist, und von seiner Einsicht (prudence) die Pacification Polens erwartet. Diese Pacification soll dadurch gekrönt werden daß der Kaiser den polnischen Bauern, wie den russischen, Grundbesitz gibt, die Herrengüter auf ein Maximum von 10 Hectaren heruntersetzt, und dem nunmehr verschmolzenen Polen und Rußland eine auf dem allgemeinen Stimmrecht beruhende Repräsentativverfassung bewilligt. Bezüglich Schleswig-Holsteins soll eine dem Geist der Verträge und der seit einem halben Jahrhundert durch die Ereignisse ihnen gegebenen Interpretationen entsprechende Lösung vorgeschlagen werden. (!) Möglich, ja sogar nicht unwahrscheinlich, daß unter dem Eindruck der Vorgänge im gesetzgebenden Körper die Broschüre Proudhons großern Eindruck macht als sonst angenommen werden dürfte.

Man sieht an der Aufnahme welche einzelne Schlagwörter in Paris gefunden, wie sehr die öffentliche Meinung dort durch die Verhandlungen im gesetzgebenden Körper erregt ist. Pelletan sagt in seinem neuesten Wahlmanifest: „Jede Regierung bedarf der Controle, aber was wird aus ihr wenn der zu Controlirende den Controleur ernennt? — Der Maire von Briscours ward von seinem Präfecten aufgefordert sofort seine Stellung als Maire niederzulegen — weil in dem von ihm redigirten Journal ein dem Präfecten mißfälliger Artikel erschienen war. Die ganze Pariser Presse veröffentlicht den darüber geführten Briefwechsel. Die Thatsache spricht zu deutlich um einer Erläuterung zu bedürfen. Der Pelletan gegenübergestellte Regierungscandidat ist ein Maire, d. h. ein ganz von den Tuilerien abhängender Beamter.

Das Jounal „La Pologne," welches am heutigen Tag erscheinen sollte, hat die dazu nöthige Erlaubniß nicht erhalten. — Nachrichten aus Calais zufolge versuchten 14 Marineofficiere der Sklavenstaaten, unter dem Vorwand einer Fahrt um zu fischen, den Bord des Sklavencapers Rappahannock, eines alten Schraubenpacketboots, zu gewinnen; der Patron des französischen Fischerboots gestattete jedoch die Ausschiffung nicht, und die Rappahannock, die sehr schlecht bemannt ist, hat daher bei Calais anlaufen müssen. Sie ist im Begriff ihr Volk zu vervollständigen. — Die laut vorgelegtem Gesetzentwurf für das Budget von 1863 von dem Ministerium des Kriegs und dem der Marine und der Finanzen nachgeforderten Credite betragen 93,834,601 Frs. Davon kommen auf das regelmäßige Budget 32,303,436 Frs., die außerordentlichen Ausgaben sind auf 61,532,971 Frs. angegeben. Auf das Kriegsministerium kommen 43,494,080 Frs., auf das Marineministerium 20,678,571 Frs. und auf das der Finanzen 26,061,900 Frs. Die Nach-

forderungen des Finanzministeriums werden angeblich durch die starke Zuckerausfuhr hervorgerufen. Die dießjährigen außerordentlichen Ausgaben der Ministerien des Kriegs und der Marine betragen 146 Millionen Frs. Angeblich liegen Ueberschüsse aus den Einnahmen im Betrage von 49 Mill. vor, so daß das eigentliche dießjährige Deficit nur 44 Mill. beträgt. Der Constitutionnel begleitet diese Angaben mit der Bemerkung daß ohne die unvorhergesehenen außerordentlichen Ausgaben das dießjährige Budget einen großen Ueberschuß bieten würde. — Das Panzergeschwader ist am 27 Nov. von seiner Versuchsfahrt nach Brest zurückgekehrt. — Die Gazette de France, welcher eine zweite Verwarnung ertheilt wurde weil sie angeblich die im gesetzgebenden Körper gehaltenen Reden nur bruchstückweise veröffentlichte, weist nach daß diese Behauptung total falsch sey. Sie hat nur einzelne Thatsachen aus einem lange vor den Sitzungen über Wahlvorgänge veröffentlichten Bericht wiedergegeben. Die ungesetzlichen Verwarnungen werden gleichwohl nicht zurückgenommen, eben so wenig wie die falschen Communiqués.

Neueste Posten.

☉ **München,** 2 Dec. Die von den beiden Gemeindecollegien der Residenzstadt an Se. Maj. den König gestern abgesendete Adresse lautet: „In ernster Stunde wenden sich die allerunterthänigst unterzeichneten beiden Gemeindecollegien von München an Ew. k. Majestät. Die Ehre Deutschlands ist in Schleswig-Holstein verpfändet, und ihre Einlösung die heiligste unabweisbare Aufgabe. Alle Gemüther sind in fieberhafter Aufregung, und alle Blicke richten sich nach dem Monarchen der von jeher die festeste Stütze der Rechte Schleswig-Holsteins gewesen. Ueberzeugt daß Ew. kgl. Majestät mit vollstem Herzen in dieser schweren Stunde zu Ihrem Volke stehen, erlauben sich die beiden Gemeindecollegien in tiefster Treue und Anhänglichkeit dem einstimmigen Wunsch der Hauptstadt und des ganzen Vaterlands Ausdruck zu geben, und die Bitte an Ew. k. Majestät zu richten in Ihre getreue Hauptstadt zurückzukehren, welche Ihrer Ankunft täglich mit heißer Sehnsucht entgegensieht, und Sie mit Jubel begrüßen wird. München, 1 Dec. 1863." (Folgen die Unterschriften.)

☉ **München,** 2 Dec. Die von den hiesigen Gemeindecollegien gestern Mittags an Se. Maj. den König auf telegraphischem Weg abgesandte Adresse ist laut Telegramm gestern Abends in Rom eingetroffen.

Karlsruhe, 2 Dec. Es geht das Gerücht den Ständen soll eine Vorlage gemacht werden wodurch dem Herzog Friedrich von Schleswig-Holstein aus der großh. Staatscasse die Summe von einer Million Gulden unverzinslich zur Verfügung gestellt wird. (Bad. Beob.)

Berlin, 1 Dec. Die in der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses von dem Ministerpräsidenten v. Bismarck verlesene Erklärung der Staatsregierung in Betreff der schleswig-holsteinischen Frage lautet nach dem „Staatsanzeiger" wie folgt:

„Unsere Stellung zu der dänischen Frage ist durch eine Vergangenheit bedingt von der wir uns nicht willkürlich lösen können, und welche uns Pflichten gegen die Herzogthümer, gegen Deutschland und gegen die europäischen Mächte auferlegt. Die Aufgabe unserer Politik wird es seyn diesen Verbindlichkeiten so zu entsprechen wie es unsere oberste politische Pflicht, die Sorge für die Ehre und die Sicherheit unseres eigenen Vaterlands gebietet. Für Preußens Stellung zur Sache ist zunächst der Londoner Vertrag von 1852 maßgebend. Die Unterzeichnung desselben mag beklagt werden, aber sie ist erfolgt, und es ist ein Gebot der Ehre wie der Klugheit, an unserer Vertragstreue keinen Zweifel haften zu lassen. Indem wir aber dieses Gebot für uns selbst anerkennen, bestehen wir ebenso auf seiner Geltung für Dänemark. Der Londoner Vertrag bildete den Abschluß einer Reihe von Unterhandlungen welche 1851 und 1852 zwischen Deutschland und Dänemark gepflogen worden waren. Die aus denselben hervorgegangenen Zusagen Dänemarks und der Vertrag welchen Preußen und Oesterreich auf Grund derselben in London vollzogen haben, bedingen sich gegenseitig, so daß sie mit einander stehen oder fallen. Die Aufrechterhaltung dieser Stipulationen ist einstweilen insbesondere für Schleswig von wesentlicher Bedeutung. Sie gibt uns das Recht in diesem Herzogthum die Erfüllung vertragsmäßiger Zusagen von Dänemark zu fordern. Fallen aber mit dem Londoner Vertrag die Verabredungen von 1851/52, so fehlen uns in Betreff Schleswigs solche vertragsmäßige Rechte welchen die Anerkennung der europäischen Großmächte zur Seite stände. Die Lossagung von den Verträgen von 1852 würde also der Stellung Schleswigs und den deutschen Forderungen in Betreff derselben die 1852 geschaffene vertragsmäßige Grundlage entziehen, und die allseitige Anerkennung einer anderen von neuen Verhandlungen, oder von dem Ausgang eines europäischen Kriegs abhängig machen. Damit aber die Verträge für uns diesen Werth und ihre Geltung behalten, ist es nothwendig daß sie von dänischer Seite gewissenhaft ausgeführt werden. Daß dieß bisher nicht geschehen ist, darf ich als allseitig unbezweifelt ansehen, und halte mich der Aufzählung der Einzelnheiten hier überhoben. Die Entscheidung über die Frage, ob und wann wir durch Nichterfüllung der dänischen Verpflichtungen in den Fall gesetzt sind uns von dem Londoner Vertrag loszusagen, muß die königl. Regierung sich vorbehalten: sie kann dieselbe weder dem deutschen Bunde überlassen, noch sie hier zum Gegenstand von Erklärungen machen. Wir haben mit der kaiserlich österreichischen Regierung Verabredungen getroffen, welche eine übereinstimmende Haltung beider Mächte in Betreff des Londoner Vertrags und seiner Consequenzen einstweilen sicher stellen. Dieselben gehen von der Annahme aus daß in Lauenburg der König Christian auch ohne den Londoner Vertrag successionsberechtigt seyn würde, nachdem der nächste Erbe, der Prinz Friedrich von Hessen, zu seinen Gunsten entsagt hat. In Betreff Holsteins dagegen beruht für uns der Successionstitel auf dem Londoner Vertrag, und ist die Verwirklichung desselben von der Erfüllung der Vorverträge abhängig, welche mit dem Londoner Vertrage in solidarischem Zusammenhange stehen. Daß letzteres der Fall sey, ist durch das Zeugniß des competentesten aller Zeugen, des Hrn. Bluhme, welcher 1851 und 1852 dänischer Minister der auswärtigen Angelegenheiten war, im dänischen Reichsrath bekräftigt worden. Auf dieser Auffassung beruht unsere durch die Zeitungen bereits bekannte Abstimmung in der Bundestagssitzung vom 28 v. Mts. Wir sehen, so lange wir den Londoner Vertrag nicht als hinfällig betrachten, in König Christian den Erben des Rechts und des Unrechts seiner Vorgänger. Demzufolge bestehen die Beweggründe fort, durch welche der Executionsbeschluß vom 1 October d. J. hervorgerufen wurde, während durch die Umstände eine beschleunigte Ausführung desselben geboten erscheint. Zu diesem Behufe haben wir in Gemeinschaft mit Oesterreich die erforderlichen Anträge zur sofortigen Vollziehung der Execution gestellt. Wie auch die Entscheidung hierüber in Frankfurt ausfallen möge, unter allen Umständen wird Preußen nach Maßgabe seiner Stellung als europäische Macht und als Bundesglied für das deutsche Recht in den Herzogthümern und für sein eigenes Ansehen im Rathe der Großmächte mit besonderer Festigkeit einstehen. In Erfüllung dieser Aufgabe rechnet die königliche Regierung auf die bereitwillige Unterstützung des Landes und seiner Vertreter. Zum Behufe unserer bundesbeschlußmäßigen Mitwirkung bei der Execution wird sie die erforderlichen militärischen Vorkehrungen zu treffen haben, und wegen Beschaffung der dazu nöthigen Geldmittel dem Landtage zu verfassungsmäßiger Beschlußnahme eine Vorlage machen.

London, 1 Dec. Da Lord Elgin — gleichviel ob sich das Gerücht von seinem Tod bestätigt, oder nicht — jedenfalls um Enthebung von seinem Posten eingekommen ist, so hat die Regierung zu seinem Nachfolger als Vicekönig von Indien den aus den Jahren 1857/58 rühmlich bekannten General Sir John Lawrence ernannt, damit den bisherigen Usus durchbrechend wornach zu diesem Amt regelmäßig ein Peer genommen wurde. — Die Times hofft daß durch den „gesunden Sinn und die Mäßigung" Oesterreichs und Preußens ein deutsch-dänischer Krieg vermieden werden wird. — Wie Daily News meldet, beharrt Hr. Trikupis darauf die Unterzeichnung des Vertrags über Abtretung der jonischen Inseln zu verweigern, indem Griechenland verlangt daß die Festungswerke von Corfu in ihrem bisherigen Zustand belassen werden.

Cursberichte.

Frankfurt a. M., 1 Dec. Württ. 4½proc. Oblig. b. R. 103½ P.; 4proc. Coup.-Oblig. 101½ P.; 3½proc. 96½ P.; bad. 4proc. Oblig. 99¾ G.; 3½proc. von 1842 91⅛ P.; Rhein-Nahe-B. 24⅝ G.; 4½proc. Pf.-Max-E.-B.-A. b. R. 101⅙ bez.; bad. 50fl.-L. 108 P.; 35fl.-L. —; kurh. 40Thlr.-L. b. R. —; gr. hess. 50fl.-L. b. R. 129⅙ P.; 25fl.-L. 38 P.; nass. 25fl.-L. b. R. 37⅙ P.; Ansb.-Gunz. 7 fl.-L. —; Pistolen fl. 9.36½–37½; preuß. Friedrichsd'or fl. 9.55–56; holl. 10fl.-Stück fl. 9.45–46; Ducaten fl. 5.33½–34½; 20Fr.-St. fl. 9.17½–18½; engl. Sov. 11.40–44.

Paris, 1 Dec. 3proc. 66.65; 4½proc. 94.30; Bankactien 3360; landwirth. Creditbank 1220; Credit mobilier 1045; ital. 5proc. 71.50; belg. 4½proc. 98½; Zaragoza 610; Röm. 380; Orleans 965; Nord 960; Ost 470; Dauphiné 480; Paris-Lyon-Mittelmeer 915; Süd 480; West 537.50; Lyon-Genf 493.75; Ardennes-l'Oise 447.50; österr. Gesellschaft 390; Victor-Emmanuel 193.50; gr. russ. Comp. 410.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

Telegraphische Berichte.

*** **Frankfurt a. M.**, 2 Dec. Der gesetzgebende Körper beschließt so eben den Senat zu ersuchen den Bundestagsgesandten zur Erklärung zu instruiren: die freie Stadt Frankfurt sey bereit ihr Contingent zur Wahrung der Rechte des legitimen Herzogs von Schleswig-Holstein, Friedrichs VIII, zur Verfügung zu stellen.

*** **Gotha**, 2 Dec. Die Gotha'sche Zeitung schreibt: Hr. Samwer habe an Hall die Forderung auf Räumung der Herzogthümer von den dänischen Truppen und Rücksendung der schleswig-holsteinischen Truppen gestellt; sollte die dänische Regierung nicht in vierzehntägiger Frist ihre Bereitwilligkeit dazu erklären, so werde Herzog Friedrich VIII die zur Aufrechthaltung der legitimen Regierungsrechte nöthigen Maßregeln ergreifen. Das Schreiben ist durch Hrn. v. Mohl an Hrn. Dirckinck-Holmfeldt übergeben, aber von diesem uneröffnet zurückgesandt worden.

*** **Hamburg**, 2 Dec. Im Herzogthum Schleswig ist nunmehr amtlich Namens Christians IX das Verfassungsgesetz vom 18 November promulgirt worden.

*** **London**, 2 Dec. Die Bank von England hat heute den Disconto auf 7 Procent erhöht.

Verloosung.

Wien, 30 Nov. Bei der heutigen Verloosung der Fürst Clary-Loose sind folgende Treffer gezogen worden: Nr. 37,028 gewinnt 25,000 fl.; Nr. 13,501, 17,137, 7640, 37,840, 14,480, 23,680, 4424, 2140, 2589, 38,467, 11,571, 23,551, 34,667, 34,476, 24,806, 5685, 7914 gewinnen je 100; Nr. 24,642, 31,781, 20,768, 40,639, 5022, 40,425, 31,897, 30,467, 34,140, 28,185, 22,888, 2208, 18,618, 20,107, 39,762, 7588, 18,112, 6279, 39,386, 28,246, 21,173, 40,462, 23,443, 18,191, 31,825, 2143, 1783, 23,858, 7862, 39,532, 23,963, 10,211, 13,690, 22,195, 20,765, 20,746, 38,642, 38,144, 34,184, 21,620, 19,887, 32,414, 14,386, 22,866, 3640, 26,003, 5073, 16,552, 20,161, 24,432, 19,059 und 38,474 gewinnen je 60 fl.

Charles Fox.

Memorials and Correspondence of Charles James *Fox* etc.

Zweiter Abschnitt, Bd. 3 und 4.

√ Wir knüpfen an die (Beilage Nr. 320 flg.) gegebenen Mittheilungen an, und besprechen das Leben und Wirken des genialen englischen Parteiführers und Staatsmanns Charles Fox von der Zeit an da England sich zum Krieg gegen die französische Republik anschickte, bis zu seinem Tode im Jahr 1806. Unser Leitfaden ist der dritte und vierte Band des oben genannten Werks. In demselben finden wir zum erstenmal eine genaue Darstellung der mehrfachen Verhandlungen welche im Jahr 1792 stattfanden um ein Ministerium Pitt-Fox zu Stande zu bringen. Erst das einschneidende Auftreten Burke's machte ihnen ein Ende; die Aussicht auf eine Verbindung der beiden großen Rivalen lag bis dahin nicht ferner als die Befürchtung einer noch größeren Trennung. In der That waren es nicht sowohl die principiellen Gegensätze als Personalfragen — der Eintritt Fox's in möglichst gleicher Stellung neben Pitt, die zahlreiche Theilnahme seiner politischen Freunde an der gemeinsamen Administration — welche die Hauptschwierigkeit der Verhandlung und der Annäherung gebildet hatten. Es ist sehr bezeichnend daß diese Verhandlungen dem Ausbruche des Kriegs mit Frankreich unmittelbar vorhergegangen waren. Ihr Scheitern ist sicher von dem größten Einfluß auf die weitere Richtung von Fox in seinem öffentlichen Leben gewesen. Der persönliche Gegensatz zu Pitt und seiner Regierung war geschärft, der Weg zu einer positiv schaffenden politischen Thätigkeit versperrt, das Selbstgefühl nicht befriedigt, und alle Antriebe zu einer einseitigen Opposition gegeben. Vor seinem, weite Verhältnisse überschauenden, Blick entrollte sich der europäische Continent in seinem vollen Gegensatz zwischen der vorherrschenden rein dynastischen Ordnung und dem äußersten Gegentheil davon in Frankreich. Hier sah er nach außen sich wendend eine geniale Energie und Kraftentfaltung und im Innern das wüste verbrecherische Treiben, welches die Freiheit selbst im Namen der Freiheit in Verruf brachte. Das dynastische Europa war im Innern das Bild regelrechter Ordnung und Gesetzmäßigkeit. Aber ein gewaltiges Nachtstück stand zur Seite: Schwäche, Kleinlichkeit, Eifersucht, unnatürlicher Hader derer welche durch eine gewaltige Aufgabe auf einander angewiesen waren, zum Theil morsche alternde Formen; ein schwung- und begeisterungsloses Volk, und die unsittliche Tragödie in Polen. Die Richtung in welche Fox eingelenkt hatte, brachte es mit sich daß er für die Mängel und Fehler des ein dynastischen Europa's das schärfere Auge und das tadelndere Wort hatte, daß sein Herz trotz der auch von ihm verdammten Verbrechen der französischen Republik mehr mit dem bis zum Wahnsinn für Freiheit aufgeregten Frankreich als mit dem monarchischen Europa war. Diese Sympathie und Antipathie übertrug Fox unwillkürlich auf die Frage: ob England neutral bleiben oder ob es sich am Kampf gegen Frankreich betheiligen solle. Solches geschah auf Kosten einer unbefangenen und kalten Berechnung der völkerrechtlichen Stellung beider Staaten, und aller jener Folgen welche der ungehinderte Sieg Frankreichs als Träger der revolutionären Propaganda für die europäische Staatenordnung haben mußte. Wäre Fox 1792 der College Pitt's geworden und geblieben, so würde, wir zweifeln keinen Augenblick daran, jene Richtung in der Macht der Thatsachen und in der Schwere der Verantwortlichkeit ein wirksames Correctiv gefunden haben. Höchst wahrscheinlich würde Fox auch in diesem Fall nicht in jene Heulmeierei verfallen seyn in welche ein Theil seiner frühern Freunde und eine große Masse seiner allarmirten Landsleute sich bald mit verbundenen Augen stürzte, aber er würde in der äußern Politik im großen Ganzen denselben Weg wie Pitt gegangen seyn. Man würde schon damals erlebt haben was man 1806 erlebte, daß er als Minister die Friedensideen als unvereinbar mit Englands Interesse aufgeben mußte, welche er noch kurz vorher in der Opposition vertreten hatte. Gleich nach dem Beginn des Krieges gab er seiner Friedenspolitik einen bestimmten Ausdruck, indem er im Unterhaus folgende Adresse vorschlug: „Wir erfahren mit der größten Betrübniß daß die Versammlungen welche gegenwärtig die Regierungsgewalt in Frankreich ausüben, Acte der Feindseligkeit gegen die Persönlichkeit und das Eigenthum von Unterthanen Eurer Majestät begangen haben, und daß sie nunmehr Eurer Majestät und den vereinigten Provinzen (Holland) den Krieg erklärt haben. Wir bitten unterthänig Eurer Majestät versichern zu dürfen daß Eurer Majestät getreue Gemeine sich mit dem größten Eifer die Aufrechthaltung der Ehre von Eurer Majestät Krone und die Vertheidigung der Rechte dieses Volkes werden angelegen seyn lassen; und nichts wird von jener Seite unterlassen werden was zu jener festen und wirksamen Unterstützung beitragen kann welche Eure Majestät mit Recht von einem tapfern und treugesinnten Volk erwarten darf bei der Zurückweisung jedes feindseligen Unternehmens gegen dieses Land, und bei allen andern Anstrengungen welche nöthig werden können um Frankreich zu bestimmen solchen Friedensbedingungen zuzustimmen welche vereinbar sind mit der Ehre der Krone Eurer Majestät, der Sicherheit Ihrer Verbündeten und den Interessen Ihres Volkes." Es bedarf wohl keines ausführlichen Beweises daß man mit dieser Formel den Krieg nicht vermieden hätte, daß man mit Worten das bis zum höchsten Brennpunkt erhitzte Frankreich nicht abgekühlt, seine die Landesgränzen überschreitenden Fluthen nicht gedämmt, Holland — Englands Verbündeten — nicht gerettet, und Englands Interesse und Weltstellung nicht gesichert hätte. Wir finden in Fox selbst eine Ahnung des Zusammenhangs seiner Politik mit der oppositionellen Stellung in welche ihn die Verhältnisse gebracht hatten. Im August 1793 schreibt er an seinen Neffen (Lord Holland) über die Händel in Polen und die Schandthaten der französischen Gewalthaber, und dabei sagt er: „doch schätze ich die politische Freiheit jeden Tag mehr, ich weiß nicht geschieht es aus Eigensinn oder aus Philosophie."

Diesen Einfluß des Scheiterns der 1792 gepflogenen Verhandlungen über ein Ministerium Pitt-Fox auf die politische Entwicklung unseres Staatsmannes finden wir in dem uns vorliegenden Werke nicht erwähnt. Er wird überhaupt von allen denen nicht anerkannt werden welche in den hervortretenden historischen Gestalten Personificationen bald einer Tugend, bald eines Lasters, bald eines bestimmten philosophischen Princips wahrzunehmen lieben, welche ihre Heroen in dem Gewande der vollsten logischen Consequenz vorführen, und welche an den historischen Porträts von Plutarch oder Diodor mit wohlgefälligem Auge hängen. Aber alle welche die innere Verbindung zwischen den schwachen und starken Seiten desselben Charakters, die Wechselwirkung zwischen einer bestimmten Individualität und der sie umgebenden Außenwelt, die Einflüsse von Zeit, von Personen und Verhältnissen studiert haben, werden anders denken. Sie kommen, wenn sie den Lebenswegen eines bedeutenden Manns nachgehen, gar oft an eine nur schmale Gränze, welche gutes und böses geschieden hat, und finden dann einen Punkt wo Richtungen welche später weit auseinander giengen sich nahe berührten.

Auf Burke hatte die französische Revolution mit den ihr folgenden europäischen Kämpfen die entgegengesetzte Wirkung als auf Fox gehabt. Allein in Bezug auf Englands inneres Staatsleben war anfangs nicht Fox, sondern Grey und einige andere das parlamentarische Extrem von Burke. „Während Hr. Fox von den panik geschlagenen Anhängern Hrn. Burke's verlassen wurde, vereinigte sich Hr. Grey mit andern, welche heftig nach der Parlamentsreform verlangten, zu der „Gesellschaft der Volksfreunde" („Association of the Friends of the People"). Diese Bewegung war unglücklich, die Folgen davon unheilvoll. Die Klugheit verlangte in solch einer Zeit Aufschub der Reform. Hr. Fox war in Beziehung auf die Frage der Parlamentsreform niemals unter den am weitesten Gehenden, und trat nicht in die Association." Die Trennung Burke's und Fox's ist so erzählt: „Als Burke die Worte sprach: „wende dich ab von der französischen Verfassung," sagte Fox, der ihm nahe saß, leise: daß dieß nicht das Ende ihrer Freundschaft bedeute. Ja es bedeutet ihr Ende, erwiederte Burke; er kenne den Preis dessen was er thue; er thue seine Pflicht, und thue sie um den Preis seines Freundes; ihre Freundschaft sey zu Ende. Als Burke geendet, erhob sich Fox, aber er war so bewegt, daß Thränen seine Wangen herabrollten, und daß er einige Minuten lang nicht fortfahren konnte. In gebrochenen Tönen versuchte er den Schmerz über das was vorgefallen auszudrücken. Mit tiefem Gefühl gedachte er der Tage seiner Kindheit, da er die ersten Lehren von Burke empfieng, und eine Freundschaft sich bildete welche 25 Jahre dauerte u. s. w." So zerbrach die große Whig-Partei, welche Fox geleitet hatte, in zwei Fractionen, „wovon die eine mehr noch als die Minister von demokratischen Schreckbildern erfüllt war, welche zu zerstreuen es nur Festigkeit und Ruhe bedurfte, und von welchen die andere speculative Reformplane verfolgte, für welche das Land wenig vorbereitet war, und wodurch sie die Freunde des Friedens erschreckte, und den Einfluß ihrer rechtschaffenen und weisen Führer schwächte. Fox blieb fast allein. Seine Partei war zerbrochen die Volksgunst dahin, seine Freunde ihn fliehend, seine Beredsamkeit nutzlos und sein Name dem Abscheu preisgegeben."

Während aber diese Ungunst der Verhältnisse den Staatsmann traf welcher von den Regungen des Ehrgeizes und dem Geschmack an Volksgunst keineswegs frei war, schien sich das rein Menschliche in ihm mehr und mehr zu läutern. Seine Lebensgewohnheiten werden geordneter; während Europa von Kampf, Zwietracht und den wildesten Leidenschaften aufgeschüttelt wird, zieht der Geist stillen Friedens in seine Seele, und aus seinen zahlreichen Briefen tönt eine Zeitlang seltener der Ton der Bitterkeit oder der persönlichen Gereiztheit als das Gefühl stiller Heiterkeit und philosophischer Ruhe. Wenn etwas an ihnen auffallen kann, so ist es die abstracte Allgemeinheit mit welcher Fox so oft über politische Freiheit spricht. Wir, in den Anschauungen unserer Tage lebend, meinen ein Geist wie Fox müßte in der stillen Beobachtung seiner Zeit mit Gewalt auf den Zusammenhang hingeleitet worden seyn welcher zwischen der politischen Freiheit und der Geschichte, dem geistigen und volkswirthschaftlichen Besitz und der gesammten socialen Organisation oder Desorganisation eines bestimmten Volks besteht. Wir meinen ihm, dem Engländer, müßte dieß doppelt und dreifach nahe gelegen haben. Daraus daß dieß nicht geschieht, dürfen wir zwei Folgerungen ableiten. Einmal daß die Erkenntniß jenes Zusammenhangs zu Ende des vorigen Jahrhunderts im allgemeinen selbst den Geistern einer höhern Ordnung noch fern stand. Sodann daß dasjenige was einem bestimmten Volk in Fleisch und Blut übergegangen, seine eigenste Natur geworden ist, eben dadurch in der Erkenntniß der Volksgenossen selbst sich oft verdunkelt. Sehen wir nicht noch heutzutage selbst geistreiche Engländer nach dem Maß ihrer politischen Freiheit und ihrer Staatseinrichtungen die allerverschiedenartigsten Volkszustände messen, ähnlich einem Kleiderkünstler der an einer besonders glücklich und fest gewachsenen Mannesgestalt das Kleidermaß für alle seine Kunden nehmen möchte? Doch verweilen wir noch einen Augenblick bei dem Privatleben Fox's.

„In einer Periode als die Aussicht in die Staatsverwaltung einzutreten seinem Blick fast gänzlich entschwand, als die Verleumdung es liebte ihn als einen Mann zu zeichnen mit schrankenlosem Ehrgeiz und verbrecherischen Planen, überließ er sich eifrig dem Studium Homers, oder schlenderte sorglos durch seinen Garten, und drückte seinem geliebten Neffen das volle Gefühl seines Glücks und seiner Zufriedenheit aus. Bäume und Blumen, Vögelgesang und kühlende Lüfte gaben ihm ein inneres Behagen, welches diejenigen, so sein früheres der Politik und der Lustbarkeit gewidmetes Leben kannten sich kaum als möglich gedacht hätten. Zu jenem ins weite gehenden Wohlwollen welches sich sehnte die Kette der afrikanischen Sklaven abzuschütteln, gesellte er eine tägliche Uebung aller Pflichten der Barmherzigkeit *) und einen Sinn für das Schöne in der Natur, Literatur und Kunst welcher eine Quelle steter Befriedigung war. Mit einer für einen großen Staatsmann seltenen Einfachheit der Sitten verband er die tiefsten Anschauungen und ein fühlendes Herz, welches die Verleumdung nicht verbittern die Jahre nicht erkälten und die Welt nicht verhärten konnte. Wir haben in den frühern Bänden gesehen in welch zügelloses Leben Fox geführt worden war. Mitten unter den Einflüssen ungestümer Leidenschaften und umherschweifender Lust bildete sich ein dauerndes Verhältniß. Frau Armidstead lebte mit ihm als Maitresse, und ward im Jahr 1795 seine Frau. Glücklicherweise besaß sie ein kräftiges Gefühl, Mutterwitz und unbegränzte Anhänglichkeit an Fox."

Erst wenige Jahre vor seinem Tod warf sich Fox wieder mit voller Lebhaftigkeit in das parlamentarische Leben und in das Parteitreiben. Der Rücktritt Pitts war erfolgt, der Friede von Amiens war geschlossen, und der Krieg mit Frankreich von neuem entbrannt. Die Geschicke Englands ruhten in der Hand des schwachen Ministeriums Addington; Pitt hatte es eine Zeitlang unterstützt, sich dann zurückgezogen; aber bald erschien er wieder auf dem parlamentarischen Kampfplatz, ein Feind dieses zwischen kriegerischen und friedlichen Dispositionen schwankenden Ministeriums. Diese Lage erweckte auch in Fox wieder das alte politische Feuer. Das Ministerium Addington ward der Amboß für zwei von verschiedenen Seiten her mit gleicher Wucht geschwungene Hämmer. Fox kämpfte für den Frieden, Pitt für energischere Kriegführung.

Bevor wir unsere Leser in diese letzte Phase der politischen Laufbahn unsers Staatsmanns einführen — eine Zeit in welcher die politische Atmosphäre Englands längst nicht mehr von dem Geschrei der Neuerer oder den Allarmrufen der Gegner wiederhallte — müssen wir noch etwas bei der vorausgehenden Zeit verweilen. Mit dem Ausbruch des Kriegs war natürlich die Leidenschaft gegen Frankreich im Parlament und unter den Wählern des Parlaments zur vollen Herrschaft gelangt. Fox hatte noch eine Zeit lang, von allen Seiten mehr und mehr verlassen, für seine Principien fortgekämpft, und hatte in diesem Kampf die glänzendsten Seiten seiner Beredsamkeit entfaltet. Dann hatte er sich, mehr durch das Verlassen alter Freunde als durch den ungleichen Kampf persönlich gebeugt, jahrelang von jedem Besuch des Parlaments fern gehalten, und war endlich nur von Zeit zu Zeit bei besonders wichtigen Veranlassungen, mehr auf das Andrängen politischer Freunde als aus innerem Trieb, auf dem alten wohlbekannten Kampfplatz erschienen. Denn auch in dieser Zeit des Uebergangs gieng der Zug seines Herzens immer von der Stadt auf das Land, von dem Parlamentshaus nach den Bäumen und Nachtigallen seines Gartens, von den politischen Meetings nach dem liebevollen Verkehr mit seinem Weibe, welches in seiner stets wachsenden Zuneigung Ersatz fand für die ihm verschlossen bleibende „Gesellschaft," von der Rednerbühne nach der Studierstube und nach seinen stillen ihn wahrhaft beglückenden wissenschaftlichen Studien. Die Art und Weise dieser Studien scheint uns das Bild welches wir von der innern Natur dieses Mannes im Eingang entworfen haben nur zu bestätigen. Griechische und römische, französische, italienische, selbst spanische Schriftsteller werden mit Eifer und Liebe gelesen, aber es ist wesentlich der Verkehr mit der schönen Literatur, der Umgang mit den großen Dichtern aller Zeiten und aller Völker welcher Fox unwiderstehlich anzieht und ganz beseligt. Wohl werden auch hier und da geschichtliche Studien vorgenommen, es wird das nach seinem Tode veröffentlichte Buch (A History of the early Part of the Reign of James the Second with an Introductory Chapter) niedergeschrieben, aber diese Studien bleiben aphoristisch, und liegen seitwärts des Wegs welchen Neigung und Gewohnheit ihn führte.

Wichtige und lehrreiche Aufschlüsse über die großen Begebenheiten der Zeit von 1793 bis 1804, selbst nur tiefere Urtheile über dieselben, oder eingehende Betrachtungen in die Verkettung der Dinge, finden wir nicht. Man begegnet in den zahlreichen Briefen Fox's — mit wenigen Ausnahmen — nur allgemeinen und kurzweg absprechenden Behauptungen über die innere und äußere Politik Englands. Ja es scheint ihre Einseitigkeit mit der Zeit seiner Zurückgezogenheit vom Parlament zu wachsen, und in der Periode da er sich demselben nur theilweise wieder zuwendet am schärfsten ausgeprägt zu seyn. Stets kehren die Illusionen zurück daß die Nation eigentlich gegen Pitt und seine Politik und für seine eigene sey, daß man aber nicht den Muth habe seine wahre Meinung offen auszusprechen. Der persönliche Einfluß des Königs, eine Art von absoluter Regierung, wird von Fox als die bestimmende Ursache der innern und äußern Politik Großbritanniens angenommen, während diese doch in Wahrheit in der öffentlichen Meinung wenn nicht des ganzen, doch des stimmberechtigten Englands lag, d. h. desjenigen Theils der Nation in welchem, nach Russell wie nach Fox, das Recht der obersten Entscheidung, die eigentliche Souveränetät, ruht. Ihre Fluth und Ebbe hätte aber vom Standpunkt des constitutio-

*) Sein Schuldenwesen war durch eine Subscription zur Anerkennung seiner öffentlichen Verdienste ziemlich beseitigt, und seine ökonomische Lage überhaupt verbessert worden. Uebrigens hatte Fox bereits i. J. 1774 nach dem Tode seines Bruders (in demselben Jahr starb auch sein Vater und seine Mutter) die mit einem namhaften Einkommen verbundene Sinecure als Clerk of the Pells in Irland erhalten.

nellen Staatsrechts Englands aus auch in Fox's Augen formell gleich berechtigt erscheinen müssen, mochte sie das Walten der Polizeigewalt oder die uneingeschränkte Freiheit fördern, mochte sie zum Krieg treiben oder den Frieden begehren, mochte sie vom Richter eine liberale oder eine stricte Auslegung der Libellgesetze verlangen. Fox aber sucht die Erklärung anderswo; so schreibt er im Januar 1804: „Was aus unsrer innern Politik bald werden wird, ist so ungewiß als jemals; ein Ding scheint mir klar und über jeden Beweis erhaben. Das ist das was ich so oft schon angeführt habe: „Man kann was man will. Es gibt keine Gewalt in Europa, selbst nicht die von Bonaparte, welche so unbeschränkt wäre."

Wenn man aber die durch Pitt, das Parlament und die öffentliche Meinung der Wähler repräsentirte lange Reactionsperiode von 1793 an und die Fox'sche Opposition sich gegenüberstellt, nicht um nach der formellen, sondern um nach der innern, höhern Berechtigung zu fragen, so muß man sich zunächst vergegenwärtigen daß die großbritannische Freiheit nur zum Theil auf bestimmten Gesetzen, zum größern Theil auf der Praxis und auf der laxen Anwendung oder Nichtanwendung bestimmter Rechtsregeln beruht. Von Rechtswegen steht der Königin von England in der Gesetzgebung dieselbe Macht ihrem Parlament gegenüber zu wie dem König von Preußen; von Rechtswegen hat die politische Association sehr scharf gezogene Schranken, und so sehr die concrete Fassung des Gesetzes die Verfolgung einer mündlichen Beleidigung erschwert, eben so günstig ist noch heutzutag die Gesetzgebung der Rechtsverfolgung aller gedruckten Rechtsverletzungen; denn ein Libell ist jede Schrift wodurch „jemand dem Haß, der Verachtung oder dem Gelächter ausgesetzt wird." Fast die ganze englische Presse würde heutzutag zu existiren aufhören wenn dieses Gesetz streng angewendet würde, wie es oft in jener Reactionsperiode geschah. Daß es heutzutag nicht geschieht, liegt theilweis in dem Uebermaß der Uebertretung, welches zuletzt die Empfindlichkeit gegen die Ungezogenheiten der Presse vollständig abstumpft, theils in dem Bewußtseyn von dem festen socialen Zusammenhang der Nation, auf welcher die Verfassung ruht, in dem Zusammenstehen aller einflußreichen Kräfte rücksichtlich der Liebe zu den althergebrachten brittischen Institutionen und der Vertheidigung derselben im Moment der Gefahr. Auf so festem Grund stehend, sieht man in den innern Bewegungen nicht so leicht eine wirkliche Gefahr für das Gemeinwesen wie in den meisten Ländern des Continents, und hat daher die Anwendung mancher Gesetze welche zum Schutz gegen solche Gefahr errichtet waren, oder auch nur die Berufung auf dieselben, fast verlernt. Wird dieß immer so seyn? Wenn heute eine tief gehende Bewegung in England Platz griffe, welche den alten Bau des Staats nicht bloß — wie zur Zeit der Reformbill — etwas erweitern und zweckmäßiger machen, sondern ihn nach neuen theoretischen Principien, z. B. nach dem Grundsatz allgemeinen Stimmrechts oder des Einkammersystems, umgestalten wollte, sollte es da so unmöglich seyn daß die Habeas Corpus-Acte vom Parlament suspendirt würde, daß die Libellgesetze angerufen und von den Richtern streng gehandhabt, daß gegen das Aufwogen der Association strenge Gesetze gegeben oder ältere Gesetze streng angewendet werden würden? Alles dieß und anderes geschah in jener Zeit. Es geschah weil „die Träger des übereinstimmenden Willens des Königreichs, welcher (nach Russell) durch die Wähler repräsentirt ist," ganz richtig fühlten daß die neuen staatsbildenden Ideen die von Frankreich herüberdrangen, den Staat auf einer neuen Basis aufbauen wollten, und einen neuen nivellirenden Formalismus erstrebten, welcher mit dem geschichtlichen Bau Altenglands im schroffsten Widerspruch stand. Aber neben dieser Ueberzeugung stand die weitere: jene Ideen hätten solchen Anklang in England gefunden, daß die altenglischen Einrichtungen ernstlich bedroht wären. War diese Sorge begründet, oder war sie ein von der Phantasie engherziger und furchtsamer Menschen selbst erzeugtes Phantom? War es eine England verderbliche Neuerungssucht, der Leichtsinn lebhafter und genialer Männer, welcher diese wirkliche Gefahr nicht sah, oder war es die Engherzigkeit der Routine, welche sie zu sehen glaubte, während sie in Wahrheit nicht da war?

(Fortsetzung folgt.)

Deutschland.

Der Nürnberger Korr. sagt: Wenn heute die bayerische Regierung ein offenes und entschiedenes Wort in der schleswig-holsteinischen Angelegenheit spräche, wie es König Ludwig im Jahr 1846 zur Zeit des „Offenen Briefes" gethan, da er im Schlosse zu Augsburg einer Deputation gegenüber, mit dem Degen auf den Boden stampfend, betheuerte: kein Zollbreit deutscher Erde dürfe verloren gehen; oder wie sie selbst im Jahr 1859 vor der Kammer in jener Erklärung gethan die noch in diesen Tagen, ihr zur Ehre, der öffentlichen Meinung zur Erhebung, in allen Zeitungen wiederholt worden ist; wenn sie aus den damals aufgestellten Prämissen jetzt die den eingetretenen Ereignissen entsprechenden Schlußfolgerungen entschlossen und rückhaltlos zöge, und die unzweideutige Losung verkündete: Anerkennung des Herzogs Friedrich von Schleswig-Holstein und Schutz seiner Rechte — wie würde da das Volk, soweit die deutsche Zunge klingt, aufjubeln und sich aufgerichtet fühlen zu zuversichtlicher Hoffnung, und wie würde sie selbst, die bayerische Regierung, hoch emporgetragen auf den Händen der Nation, als die erste unter ihren Genossinnen, als der Hort der nationalen Interessen, als die Retterin, nicht zwar aus dumpfer Verzweiflung — so weit sind wir noch lange nicht — wohl aber aus banger Besorgniß und schweren Zweifeln, anerkannt und gepriesen werden. Statt dessen scheint der alte Satz sich wieder bewähren zu wollen daß Bayern der Staat der versäumten Gelegenheiten ist. Zögernd, unentschieden, schweigsam und zugeknöpft steht die Regierung einer Bewegung gegenüber, wie es niemals eine allgemeinere, tief ergreifende, lautrere und berechtigtere in Bayern, in ganz Deutschland gab, und alles was wir von den maßgebenden Stellen aus zur Information, zur Beruhigung oder zur Richtschnur vernehmen, beschränkt sich auf den einer Deputation von Privaten ertheilten Bescheid, von dem wir nicht einmal wissen können ob er richtig aufgefaßt und wiedergegeben ist: „der Standpunkt den die bayerische Regierung einnehme, sey unverändert derjenige welchen sie stets festgehalten habe und welcher im Jahr 1859 vom Ministertisch aus der Kammer der Abgeordneten dargelegt worden sey." Die bayerische Regierung hat das Londoner Protokoll zurückgewiesen, wohl; aber die praktische Folgerung, nach dem jetzt die im Protokoll vorgesehene Eventualität eingetreten, ist die daß sie in dem dem Protokoll entgegengesetzten Sinn über die Erbfolge in den Herzogthümern sich ausspreche, ihren Einfluß und ihre Macht mit allen zu Gebot stehenden Mitteln in Anwendung bringe. Es kann nicht genügen daß sie noch auf dem Standpunkt von 1859 steht, sie muß sich auch, von demselben aus, den jetzt eingetretenen Verhältnissen gemäß energisch und consequent fortbewegen. Ist sie dazu bereit? Hierüber fehlt es an Aufschluß, und das so einfache, so nothwendig aus dem „Standpunkt von 1859" folgende Wort: Anerkennung des Herzogs Friedrich — noch haben wir es nicht vernommen. Wohl aber ist in der neuesten Nummer der „Bayerischen Zeitung," des anerkannten Organs der Regierung, die Aufnahme eines officiösen Artikels zugelassen eines Artikels der, seine Stellung weitab vom „Standpunkt von 1859" nimmt. Ueber die Erbfolgefrage heißt es wörtlich wie folgt: „Nimmt die Krone Dänemark die neue Gesammtverfassung nicht zurück, hält sie nicht ein auf dem Wege welcher zu deren Promulgirung und Vollziehung führte, so zerschneidet sie nach unserm Dafürhalten selbst den Faden welcher die deutschen Großmächte und leider auch einige andere deutsche Staaten (Hannover, Sachsen, Württemberg, Kurhessen) mit jenem nicht genug zu beklagenden politischen Act verknüpfte... Will das dänische Volk uns wirklich Gerechtigkeit verweigern, nun gut, so trag' es die Folgen dieser Weigerung." Also nicht an und für sich ist das Londoner Protokoll nichtig, ist die Thronfolge des Herzogs Friedrich rechtsbeständig, sondern erst dann wenn die Krone Dänemark die neue Gesammtverfassung nicht zurücknimmt, wenn sie nicht auf ihrem Wege einhält und dadurch Oesterreich, Preußen, Hannover rc. entbunden werden; und erst dann und unter der Voraussetzung wird das dänische Volk die Folgen zu tragen haben „wenn es uns wirklich (!) Gerechtigkeit verweigert." Vom dänischen Volk also, das sammt seinem Herrscher nach Recht und Verträgen, nach Gesetz und Herkommen seit dem 15ten November in den Herzogthümern gar nichts mehr zu sagen hat, von dem sollen wir erst noch demüthigst Gerechtigkeit abwarten, und von der Bethätigung dieser „Gerechtigkeit," die sich seit 12 Jahren ja so glänzend kundgegeben hat, soll es abhängen, ob wir die Herzogthümer den Dänen überlassen oder an uns nehmen wollen, denen sie von Gottes und Rechtswegen gehören? Und diese kühle Objectivität der Sprache in einer Sache die das Herz jedes Patrioten pochen macht bis zum Bersten! Das erbaulichste kommt aber noch nach: eine freundliche Hinweisung darauf wie „die Regierungen Deutschlands, Oesterreich und Preußen nicht ausgenommen, durch den bevorstehenden Bundesbeschluß zeigen daß sie die deutsche Ehre zu wahren wissen, und daß es der Volksversammlungen und jenes hinter diesen lauernden finsteren Schattens, der Revolution, nicht bedarf um sie zu stacheln, gleich dem Geist der in der Shakespeare'schen Dänen-Tragödie fortwährend zur That treibt." Das Bild, das an Freiligraths Gedicht: „Deutschland ist Hamlet" erinnert, ist nicht glücklich gewählt; doch darüber können wir heute nicht rechten. Aber wie? ist es bei uns dahin gekommen daß die patriotischen Kundgebungen loyaler Bürger über die edelste und reinste Sache die jemals eine Nation bewegt hat, „finstern Schatten" in die Spalten der Bayer. Ztg. werfen, und daß man gewissermaßen wie die N. Preuß. Ztg. in Berlin thut, sich vor der „unsauberen Gemeinschaft mit der Revolution" bekreuzigt? — Wir sind ein alter Zeitungsleser. Absit omen! aber der Artikel in der Bayer. Ztg. gemahnt uns an diejenigen, welche in ihrer Vorläuferin, der „Neuen Münchener Zeitung," im November 1860 dem bayerisch-österreichischen Einmarsch in Kurhessen vorhergiengen. Gott schütze das Vaterland — und seine Regierungen!"

Vermischte Nachrichten.

** **Stuttgart**, 2 Dec. Schmerzliche Sensation erregt hier das in letzter Nacht unerwartet schnell erfolgte Ableben des Grafen Ferdinand v. Zeppelin, Hofmarschalls Sr. k. Hoh. des Kronprinzen, in Folge eines nervösen Schleimfiebers. Der Verlebte stand im kräftigsten Mannesalter. — In der zweiten Kammer stellte heute der Abgeordnete Amos eine Interpellation an den Minister des Innern, worin er die Unzuträglichkeiten zur Sprache brachte welche in Folge des Gewerbefreiheitsgesetzes durch den unbeschränkten Hausirhandel sich ergeben haben, und die Regierung fragte: ob sie Abhülfe zu gewähren geneigt sey. — Die Wahl eines Präsidenten der Kammer an die Stelle des abgetretenen Präsidenten Römer ergibt folgendes Resultat: im ersten Scrutinium wurde **Duvernoy**, im zweiten **Probst**, im dritten **Weber**, und zwar jeder mit 48 Stimmen, gewählt. Der Vicepräsident, Frhr. v. **Varnbüler**, erhielt in den beiden ersten Scrutinien 34, im dritten 35 Stimmen. Die Kammer gieng nun zum zweiten Gegenstand der Tagesordnung, der Berathung des Berichts der staatsrechtlichen Commission über den Gesetzesentwurf in Betreff der bürgerlichen Stellung der Israeliten über, und in dieser Hinsicht ist in der allgemeinen Debatte die entschiedene Erklärung des Abg. Wächter bemerkenswerth, welcher sich gegen den Gesetzentwurf aus dem Grund erklärte weil derselbe den Charakter des christlichen Staats alterire, weil dadurch das christliche Leben aufgegeben werde, und man dadurch Christen und Juden unterschiedslos zusammenschmiede. **Lichtenstein** trat dem entgegen, denn es handle sich hierbei weder um Sympathien noch um Antipathien, sondern um Recht und Gerechtigkeit. Die allgemeine Debatte ist noch nicht zu Ende.

* **Karlsruhe**, 2 Dec. Die Eröffnungsrede des Großherzogs an die Stände lautet: Edle Herren und liebe Freunde! Empfangen Sie Meinen herzlichen Gruß zum Beginn der neuen, in diesem bedeutungsvollen Augenblick Mir besonders willkommenen Ständeversammlung. Nur wenige Monate trennen diese feierliche Stunde von dem Schluß der umfassenden Arbeiten des vorigen Landtags, aber diese kurze Zeit war reich an hochwichtigen Ereignissen für Deutschland. Der Ruf eines erlauchten Bundesfürsten, die Reform der Bundesverfassung auf dem Wege persönlichen Meinungsaustausches der Fürsten zu ordnen, weckte von neuem die Hoffnung der Nation auf endliche Befriedigung gerechter Wünsche. Freudig demselben Folge leistend, wäre Ich gerne bereit gewesen einer allseitigen Uebereinstimmung gegenüber abweichende Ansichten zu opfern. Aber schon der Mangel eines Einverständnisses unter den beiden mächtigsten Bundesstaaten trübte die Aussicht auf einen günstigen Erfolg. Um so weniger glaubte Ich nach dem Scheitern Meiner vermittelnden Anträge Beschlüssen beitreten zu sollen für welche weder die Billigung noch die Einigung des gesammten Deutschlands erwartet werden konnte. Ward somit auch nur die Anerkennung der dringenden Nothwendigkeit einer deutschen Verfassungsreform gewonnen, so gedenke Ich doch gern der freundlichen Beziehungen welche die in Frankfurt versammelten Fürsten in dem gleichen Streben nach einem hohen nationalen Ziel vereint hielten, und bewahre in dankbarer Erinnerung als ein Zeugniß der Liebe Meines Volks die Zustimmung welche Meinem Handeln aus allen Theilen des Landes entgegenkam. Inmitten dieses Ringens nach größerer Einheit ersteht der Nation durch den Rathschluß der Vorsehung eine ernste Aufgabe. Ein edler Bruderstamm im Norden, lange geprüft und bewährt in vielen Leiden, ist durch das Recht eines zweifellosen Erbgangs sich selbst und seinem großen Vaterland zurückgegeben. Eine einseitig festgesetzte Erbfolgeordnung, welche weder das Recht der Stände, noch die Ansprüche der Nationalität beachtet, droht ihn aufs neue dem Verband des gemeinsamen Vaterlandes zu entfremden. Meine Regierung hat nicht gezögert zu thun was das gute Recht fordert, und sie wird auch fernerhin, getragen von der erhebenden Einmüthigkeit aller Parteien, mit Muth und Entschlossenheit die heiligen, aber ernsten Pflichten erfüllen welche dem deutschen Volk dort erwachsen sind. Ich weiß daß die Sache Schleswig-Holsteins in Ihren Herzen mächtigen Wiederhall findet, und daß für deutsches Recht und deutsche Ehre selbst die Uebernahme der schwersten Opfer Ihre freudige Zustimmung erhält. Der ernste Blick in die Zukunft soll uns nicht abhalten mit aller Kraft die im Innern begonnenen Reformen fortzusetzen. Die bevorstehende Einführung der neuen Organisation in der Rechtspflege und der Verwaltung erheischt noch gesetzgeberische Arbeiten, die, neben der Prüfung des Bedarfs an Mitteln, Ihre Thätigkeit vor allem in Anspruch nehmen werden. Die Vermehrung der Ausgaben, welche unvermeidlich daraus erwächst, kann bei dem befriedigenden Zustand unserer Finanzen unter Beachtung weiser Sparsamkeit ohne Steuererhöhung bewirkt werden. Damit dieser finanzielle Zustand erhalten, und damit Industrie und Handel vor schwerem Schaden bewahrt werde, hat Meine Regierung sich ernstlich bemüht für Erneuerung des deutschen Zollvereins zu wirken. Die Verhandlungen welche zu diesem Zweck gegenwärtig im Gange sind, geben der Hoffnung Raum es werde gelingen den Verein auf der Grundlage eines verbesserten Tarifs und mit erleichterten Verkehrsbeziehungen zu erhalten. Das berechtigte Verlangen eines stetigen Fortschritts in der Volksbildung und die Folgen der den Kirchen gewährten Selbständigkeit machen eine Veränderung der Gesetzgebung über die Volksschulen nothwendig. Die beabsichtigte Vorlage der Regierung wird dem Bedürfniß religiöser Erziehung und erhöhter Bildung gleichmäßig Rechnung tragen. Ich hege die Zuversicht daß Ihre unbefangene und vorurtheilslose Prüfung mitwirken wird die Mißverständnisse und Irrthümer zu zerstreuen welche auf diesem Gebiet hervorgetreten sind. So vielumfassend und schwer auch die Aufgaben Meiner Regierung dermalen sind, so wird sie dennoch bemüht seyn in dieser Landtagsperiode Entwürfe in anderen wichtigen Zweigen der Gesetzgebung, bestimmt zur Ergänzung von Lücken in unserem Verfassungsrechte und zur freieren Regelung der wichtigsten Aeußerungen des öffentlichen und Gemeindelebens, Ihrer Berathung zu übergeben. Ebenso wird Meine Regierung Anlaß haben Ihre Thätigkeit für die Erledigung wichtiger Angelegenheiten des Verkehrs in Anspruch zu nehmen, und dadurch Fragen zum Abschluß zu bringen welche schon lange den Gegenstand Ihrer sorgfältigen Erwägung gebildet haben. Möge es uns vergönnt seyn den begonnenen Ausbau unserer Gesetzgebung dem gewünschten Ziel zuzuführen. Sollte aber die bedrohte Lage Deutschlands uns die Pflicht auferlegen dieser Aufgabe für jetzt zu entsagen, so zeigen wir uns von dem Geist erfüllt der in muthiger Aufopferung und entschlossener Ausdauer für die Ehre des Vaterlandes einzustehen weiß. Ich zähle dafür auf den bewährten deutschen Sinn und die treue Hingebung Meines Volks. Gott segne das Vaterland!

Berlin, 1 Dec. Die heutige Sitzung des **Abgeordnetenhauses** wurde bei überfüllten Tribünen um 10¼ Uhr eröffnet. Auch die Diplomatenloge war zahlreich besucht; in der Hofloge war v. Wrangel anwesend. Der Minister des Innern hat dem Präsidenten mitgetheilt daß dem Grafen Dzialynski und Hrn. v. Bentkowski die Nachricht von der erfolgten Wahl derselben zu Abgeordneten nicht persönlich hat insinuirt werden können, und an die Hausthür angeschlagen werden mußte. Da der erstere in der vorgeschriebenen Zeit sich nicht erklärt, der letztere abgelehnt hat, so sind Neuwahlen angeordnet. Das Haus tritt in die Tagesordnung, die **schleswig-holsteinische Frage**, ein. Am Ministertisch sind Hr. v. Itzenplitz, v. Mühler, v. Selchow, v. Bismarck anwesend. Die Rednerliste ist ungefähr folgende. Für den Commissionsantrag: Graf Schwerin, v. Sybel, v. Bunsen, Faucher, Schulze, Schollmeyer, Frese, Cornely, v. Unruh, Hinrichs, Möller, Getto, Dehn, v. Rönne, Stavenhagen, Metzig, v. Carlowitz, Immermann, Jacoby, Duncker, Techow u. a. Gegen den Commissionsantrag: Waldeck, Temme, Jung, v. Saucken-Tarputschen, Graf Wartensleben, Mellien, Groote, v. d. Heydt, v. Gottberg, Graf Cieszkowski u. a. **Twesten** als Berichterstatter trägt einige seit dem Commissionsbericht bekannt gewordene Thatsachen nach, die Erklärung Preußens und Oesterreichs am Bundestage, seit acht Jahren die erste identische beider Mächte. Dieselbe erkennt die Verabredungen von 1851 und 1852 als ein Ganzes an; es folge also daß, da dieselben von der dänischen Regierung nicht gehalten seyen, die beiden Mächte befugt seyen von dem Londoner Vertrag, der nur zwischen den einzelnen Mächten und Dänemark abgeschlossen sey, zurückzutreten. Ferner erwähnt Referent die Erklärung Württembergs, die Rede v. Bluhme's, welche anerkennt daß das was Dänemark jetzt thut die früheren Verträge zerreißt. Die Stellung der preußischen Regierung sey markirt. Sie habe in Kopenhagen gegen die neue Verfassung protestirt, sie habe in Frankfurt die erwähnte Erklärung abgegeben; sie bleibe also auf dem Standpunkt daß zunächst die Erfüllung der Verträge von Dänemark erzwungen werden solle. Auch dieser Weg könne zu kriegerischen Eventualitäten führen; der Zweck sey aber ein falscher, weil die Bundesexecution in diesem Sinn eine indirecte Anerkennung des Königs von Dänemark als Herzog von Schleswig-Holstein bilde. Auch Sachsen wolle eine Execution, aber diese habe den Zweck die Bundesländer bis zum Austrage der offen gelassenen Successionsfrage zu besetzen. Ferner geht Redner auf einige neue Einwände ein, die Ebenbürtigkeit des Herzogs von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg; ferner auf den Einwand daß die Frage das preußische Interesse nicht berühre. Diese Behauptung sey nichts als eine Ausflucht des Widerwillens sich der Sache der Herzogthümer anzunehmen. Ein preußisches Interesse sey anzuerkennen, weil Preußen die Verträge geschlossen habe, die Dänemark gebrochen; es sey Sache der Ehre und Machtstellung Preußens dafür zu sorgen daß Verträge die es geschlossen auch gehalten werden. Es handle sich um ein Land welches in dem Bereich liege der es zu einer überaus wichtigen Angelegenheit mache ob es zu Deutschland gehöre oder in Feindes Händen sey. Alt sey der Plan eine französische Armee in Holstein landen und nach Berlin marschiren zu lassen. Nie sey es für Preußen gleichgültig ob ein deutsches Land zu Deutschland gehöre oder nicht. Der Commissionsantrag gehe davon aus daß Preußen in dieser Sache nicht als selbständige Großmacht, sondern als Mitglied des deutschen Bundes gemeinsam mit den deutschen Bundesstaaten zu handeln habe. Preußen würde seine Stellung in Deutschland verwirken, wollte es undeutsche Politik treiben. Der v. d. Heydt'sche Antrag sey ein Vertrauensvotum, auf welches das Haus nicht eingehen könne. Der Waldeck'sche Antrag stimme in den Erwägungen ziemlich mit der Commission, halte sich im Votum aber rein

negativ, das Nichtanerkennen würde dem König von Dänemark wenig schaden, wolle die Regierung aber auf die in den Erwägungen bezeichnete Politik eingehen, so können die Antragsteller nicht sagen daß sie dieser Regierung die Mittel verweigern wollen. Consequenter wäre eine motivirte Tagesordnung gewesen, wenn man jeder Verbindlichkeit ausweichen wollte. Nach der Stellung der Regierung sey nicht zu erwarten daß sie den Weg beschreite den die Commission und der Waldeck'sche Antrag wünsche, auch nicht daß sie es nachhaltig thue. Aber daraus folge nicht daß man sagen müsse: man wolle lieber gar nichts als unvollständiges gethan wissen. Die Frage ob in diesem Augenblick das größere Gewicht auf den innern Conflict und die freiheitliche Entwicklung Preußens oder die Integrität Deutschlands zu legen sey, sey nicht in den Thatsachen begründet, sey nur theoretisch. Durch eine Unterstützung in dieser Frage werde man die Staatsregierung im Innern nicht stärken, durch eine Versagung des Beistandes nicht schwächen. Preußen könne sich nicht aus irgendeinem Grunde den deutschen Pflichten entziehen. Das Selbstgefühl des deutschen Volks sey auch ein Element der innern Freiheit. Es sey die Zeit gekommen um durch Thaten zu erharten daß kein Conflict in einem deutschen Staat und zwischen deutschen Staaten in die Wagschale fallen dürfe gegen die Frage der Integrität Deutschlands. Die Bewohner der Herzogthümer sehen dem Unheil entgegen das gerade über sie durch einen Krieg hereinbrechen würde, und halten doch fest an Deutschland. Einem solchem Volk gegenüber sind wir verpflichtet zu sorgen daß ein deutsches Land nicht verloren gehe. Ministerpräsident v. **Bismarck**: Sie werden es natürlich finden daß in dieser Frage, die Sie heute beschäftigt, die Regierung Gewicht darauf legt daß über den Wortlaut derjenigen Erklärungen welche sie abgibt kein Zweifel entsteht. Ich werde mir daher erlauben die hauptsächlichen Erklärungen die im Namen der kgl. Staatsregierung demnächst abgegeben werden Ihnen zu verlesen. Bevor ich dieß thue, schicke ich über die Aeußerungen des Hrn. Referenten einige Worte voraus. Der Hr. Referent hat einige Thatsachen angeführt die zum Theil auf Notorietät beruhen; nur in Bezug auf eine derselben spreche ich die ausdrückliche Bestätigung hier aus, weil sie vielleicht weniger bekannt ist. Es ist richtig daß der Londoner Vertrag nicht zwischen den Großmächten, sondern von einer jeden derselben mit Dänemark abgeschlossen worden ist. Sowohl der Inhalt des Vertrags als auch die Form bestätigt dieß; er ist unterzeichnet auf der einen Seite von Dänemark, und auf der gegenüberstehenden Seite von den sämmtlichen übrigen Contrahenten, und die Ratificationen sind von jeder Macht mit Dänemark ausgewechselt, nicht von den Mächten untereinander. Der Hr. Referent hat ferner der Frage der Incorporation Schleswigs vermöge des neuesten dänischen Verfassungsentwurfs erwähnt. Diese Incorporation ist beschlossen, aber noch nicht vollzogen. Wenn der Moment eintritt wo sie vollzogen wird, so regelt sich unsere Stellung zu derselben nach dem Protest den wir in Frankfurt beantragt haben in Verbindung mit unserer dortigen Abstimmung und mit dem Inhalt der Erklärung die ich Ihnen demnächst verlesen werde. Der Hr. Referent hat nachher die Frage aufgeworfen: ob die k. Regierung im Land und bei Ihnen das hinreichende Vertrauen genieße um ihr auf dem Wege den sie geht zu folgen. Meine Herren! das Mißtrauen welches gegen die kgl. Regierung bestehen mag, ist in dieser Frage nicht gegenseitig; wir haben das Vertrauen daß in einer so großen und ernsten Frage, die der Hr. Referent mit Recht als möglichen Ausgangspunkt noch größerer Verwicklungen bezeichnet hat, überall die Gefühle für das gemeinsame Vaterland stärker seyn werden als die für die Partei. (Bravo rechts.) Der Hr. Ministerpräsident verliest hierauf die (unter dem Neuesten des Hauptblattes bereits mitgetheilte) Erklärung der Staatsregierung. **Waldeck**: Preußen könne für Deutschlands Einheit und Freiheit nichts thun, so lang es nicht innerlich frei sey; der Kampf um die verfassungsmäßige Freiheit in Preußen sey eine Arbeit für Deutschland. Der feudale Absolutismus der die Verfassung zu nichte mache, müsse auf verfassungsmäßigem Wege beseitigt werden. Hierin dürfe das Haus nicht wanken, auch nicht in Rücksicht auf die Hoffnung durch einen Krieg eine bessere Stellung zu erlangen. Jeder der weiß von wie ungeheurer Wichtigkeit die Fragen sind die uns seit drei Jahren beschäftigen, wird die beschränkten Mittel in der Hand behalten wollen die wir in diesem Kampf haben, der Regierung keine neuen Steuern, keine Anleihe zu bewilligen, bis das verfassungsmäßige Recht hergestellt ist; diesen Standpunkt verrücke das Haus durch Erklärungen von solcher Tragweite. Vereine und Zeitungen können sich enthusiastisch aussprechen, wenn wir aber etwas aussprechen, so müssen wir die Folgen erwägen. Sprechen wir aus daß die Regierung den Herzog unterstützen solle, so müssen wir die Mittel bewilligen. Einem zukünftigen Ministerium gegenüber können wir aber jetzt eine Erklärung nicht abgeben. Ich habe nicht geglaubt daß von der Mehrheit der Commission die Consequenz werde anerkannt werden welche der Graf Schwerin in seinem Antrag anzog. Daß Graf Schwerin und v. d. Heydt diese Consequenz wollen, wundert mich nicht, sie haben es auch für einen Fehler erklärt daß man die Reorganisationskosten gestrichen. Daß einige Abgeordnete wünschen daß diese Gelegenheit zu einer Vermittlung in der Militärfrage benutzt werde, glaube ich, die große Majorität des Hauses könnte es aber nicht verantworten, wenn sie es wünschte. Die Commission hat, um einen einstimmigen Antrag zu erzielen, dem Grafen Schwerin Concessionen gemacht. Wie kann man einen Antrag stellen an dem viele Millionen hängen? Viele trösten sich damit daß Hr. v. Bismarck doch nicht thun werde was die Majorität wolle. Aber das ist ein gefährlicher Trost. Was das Abgeordnetenhaus erklärt, muß es vertreten. Bloße Sympathie-Erklärungen ziemen sich nicht für ein Abgeordnetenhaus, am wenigsten in der gegenwärtigen Krisis. Das Abgeordnetenhaus hat sich leider gewöhnt seine Stellung so aufzufassen, daß seine Erklärungen auch nichts bedeuten könnten, davor warne ich dringend. Wohin solche Erklärungen führen, sehen wir an der vom Ministerpräsidenten verheißenen Vorlage. Daher hätte ich gewünscht daß ein solcher Antrag nicht gestellt wäre. Es ändert sich alle Tage die Lage; ein Beschluß einen bestimmten Prätendenten einzusetzen, ist noch verfrüht. Ich erkenne das Interesse Deutschlands und Preußens an daß sich zwischen Ost- und Nordsee ein von Dänemark unabhängiger Staat bilde. Aber, um dieses Interesse wahrhaft zu erfüllen, muß erst Deutschland sich geordnet haben, muß Preußen ein in sich kräftiger Staat geworden seyn. Wir haben ja eine günstige maritime Lage in der Nordsee, aber wie lange Jahre hat es bei dieser Misère in Deutschland gedauert, bis eine Eisenbahn zur Verbindung des Hafens mit Bremen zugelassen wurde. Und wo ist die deutsche Flotte? Es wird auch mit den Interessen die wir in Holstein verfolgen nicht anders werden. Wir wollen auch die Nationalität der deutschen Schleswiger schützen; aber wenn einmal Schleswig zu Deutschland käme, würden wir in diesem Land auch die dänische Nationalität respectiren müssen? Wenn man einen neuen Staat gründen will, so besteht die Dauer verheißende Arbeit darin daß man die Verfassung vorher feststellt und einen tüchtigen Regenten wählt. Es kommt nicht darauf an ob der Herzog Friedrich der nächste Agnat ist; wir müssen, nachdem die Verfassung festgestellt ist, erwägen ob er der geeignete ist, ob er nicht etwa aus Schleswig-Holstein ein neues Mecklenburg machen will. Einem Antrag daß dieser Herzog nude eingesetzt werde, kann ich nicht beistimmen, das ist nicht staatsmännisch; wollen wir einen neuen Staat schaffen, so sorgen wir zunächst für die verfassungsmäßige Freiheit seiner Bewohner. An den Provincialständen, an den Privilegien der Ritterschaft haben sie kein Interesse; wollen wir für sie sorgen, so sichern wir ihnen zunächst ihre freiheitliche Verfassung; daher kann ich für den positiven Theil des Commissionsantrags nicht stimmen. Wollte das gegenwärtige Ministerium ernstlich Preußen zu einem Kampfe kräftigen, so könnte es in acht Tagen die Verfassung herstellen. Thut es das nicht, so kehrt die Entwickelung wieder wie wir sie 1848 gesehen. Redner führt eine Reihe von Erfahrungen auf, nach denen die Angelegenheit der gegenwärtigen Regierung unmöglich anvertraut werden dürfe. Ein solches Ministerium könnte keinen Krieg erfolgreich führen, auch nicht mit dem tapfersten Heere. Wir können zu einem, auch dem populärsten, Krieg nichts bewilligen, ehe nicht dieser Ausnahmezustand beseitigt ist. 1813 bot man dem Volk das Landwehrsystem als es in den Krieg zog; jetzt bietet man ihm nichts. Wir müssen sorgen daß dem Volk, ehe es in den Krieg zieht, seine verfassungsmäßige Freiheit gewährt werde, und eher keinen Mann zum Krieg bewilligen. Und diese Sorge für die Freiheit des Volks ist unser wahrer Beruf: daß wir dieß durch ein kräftiges Votum aussprechen, ist mein Wunsch.

(Fortsetzung folgt.)

Berlin, 1 Dec. Die „Kreuzzeitung" kommt heute wiederholt und mit besonderm Nachdruck auf den Beschluß des Abgeordnetenhauses bezüglich der Einsetzung einer Untersuchungscommission über die Wahlbeeinflussungen zurück, und prognosticirt aus diesem Schritt der Landesvertretung deren muthmaßlich baldige Auflösung: „Der Beschluß wegen Einsetzung einer Untersuchungscommission, sagt sie, ist für uns ein unzweifelhaftes Anzeichen daß in diesem Hause die Wiederherstellung des innern Friedens, ja selbst der Schein eines nothdürftigen Zusammengehens mit der Regierung rein unmöglich ist. Wenn die Regierung zu dem Beschluß selbst vorläufig eine reservirte Haltung eingenommen hat, so ist doch mit Bestimmtheit zu erwarten daß das unvermeidliche Vorgehen der Commission zur Ausführung der agitatorischen Absichten in kürzester Zeit den Conflict und vermuthlich den Bruch zur nothwendigen Folge haben wird." — Den Befehl über die beiden Divisionen, denen mit Bezug auf die bevorstehenden Operationen „in Holstein" der Befehl zur Kriegsbereitschaft zugegangen ist (die 6. und 13.), wird, wie die Kreuzzeitung vernimmt, der Prinz Friedrich Karl, commandirender General des 3. Armeecorps, erhalten. — Wie der Nat.-Ztg. aus sicherer Quelle gemeldet wird, hat Hr. Dr. H. Barth so eben eine briefliche Mittheilung aus Tripolis erhalten, welche die Trauerbotschaft von Hrn. Moriz v. Beurmanns Ermordung in Kanem auf seinem Weg nach Wadai zur unzweifelhaften Gewißheit erhebt, und soll die Nachricht in der Sitzung der geographischen Gesellschaft am nächsten Sonnabend mitgetheilt werden.

● **Wien**, 2 Dec. Hr. v. Bismarck hat gesprochen, aber Oesterreich wird entschieden weiter gehen als Preußen; die Antwort des Grafen Rechberg auf die Interpellation Rechbauers wird am Freitag (5) erfolgen. Oesterreich wird sich den Beschlüssen des Bundes fügen, was nach Hrn. v. Bismarck Preußen nicht zu thun Willens ist. Oesterreich wird die nationale Bewegung in Deutschland, deren Achtungswürdigkeit es erkannt hat, ehren.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Sparcassen-Tontine der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank.

Die Einzahlungen zur **VIII. Serie** der fünfzehnjährigen und ersten zwanzigjährigen, sowie zur **III. Serie** der zweiten zwanzigjährigen Gesellschaft werden am **31 December l. J.** geschlossen, und es wollen daher diejenigen welche sich dabei noch zu betheiligen wünschen, ihre Erklärungen längstens bis zu dem genannten Tag in die Hände der Agenten gelangen lassen.

Die Sparcassen-Tontine leistet ihrer Anlage nach ohne Vergleich mehr als eine gewöhnliche Sparcasse, da nicht nur die Zinsen zu 4 Procent jährlich zum Capital geschlagen werden, sondern die bei der Auflösung einer Gesellschaft noch am Leben befindlichen Mitglieder auch ihren verhältnißmäßigen Antheil an den von den Verstorbenen hinterlassenen Einlagen und abmassirten Zinsen erhalten. Sie kann daher zur allgemeinen Benützung empfohlen werden, namentlich aber dürfte sich die zweite zwanzigjährige Gesellschaft, welche noch 15 Jahre zu bestehen hat, dazu eignen um Kindern welche noch in dem ersten Lebensalter stehen für ihren Eintritt in die Welt eine Aussteuer zu sichern.

Grundbestimmungen und Erläuterungen, sowie Formulare zu Erklärungen werden unentgeltlich von den Agenten verabfolgt.

München, 26 October 1863.

Die Administration der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank.
Ed. Brattler, Dirigent.

[8014—17]

Von den weltberühmten

Wandgemälden Wilhelm von Kaulbachs

im Treppenhause des Neuen Museums zu Berlin

sind in meinem Verlage bisher erschienen:

Homer und die Griechen oder Die Blüthe Griechenlands. Gestochen von Professor E. Eichens. gr. Imperial-Folio. 2 Frd'or.
— do. In Photographie nach vorgedachtem Stich (11⅓ Zoll breit zu 10¼ Zoll hoch) 3 Thlr.
Die Hunnenschlacht. Gestochen von L. Jacoby. gr. Imperial-Folio. 2 Frd'or.
— do. In Photographie nach vorgedachtem Stich (11⅓ Zoll breit zu 10¼ Zoll hoch) 3 Thlr.
Die Kreuzfahrer vor Jerusalem. Gestochen von Professor E. Eichens. gr. Imper.-Folio. 2 Frd'or.
— do. In Photographie nach vorgedachtem Stich (11⅓ Zoll breit zu 10¼ Zoll hoch) 3 Thlr.
In Vorbereitung: **Der Babelthurm. — Die Zerstörung Jerusalems. — Das Zeitalter der Reformation.**
Der Fries. Gestochen von Professor E. Eichens. Blatt 1—4. Imperial-Folio. à 3⅓ Thlr.
— do. Blatt 1—4. In Photographie nach vorgedachten Stichen à 1⅔ Thlr.
Die Sage. Gestochen von L. Jacoby. Imperial-Folio. 3⅓ Thlr.
— do. In Photographie nach vorgedachtem Stich 1⅓ Thlr.
Die Geschichte. Gestochen von L. Jacoby. Imperial-Folio. 3⅓ Thlr.
— do. In Photographie nach vorgedachtem Stich 1⅓ Thlr.
Moses. Gestochen von Professor A. Hoffmann. Imperial-Folio. 3⅓ Thlr.
— do. In Photographie nach vorgedachtem Stich 1⅓ Thlr.
Solon. Gestochen von Professor A. Hoffmann. Imperial-Folio. 3⅓ Thlr.
— do. In Photographie nach vorgedachtem Stich 1⅓ Thlr.
Isis. Gestochen von A. Sachs. Imperial-Folio. 3⅓ Thlr.
Venus. Gestochen von G. Seidel. Imperial-Folio. 3⅓ Thlr.
Die Malerei. Gestochen von P. Habelmann. Imperial-Folio. 3⅓ Thlr.
— do. In Photographie nach vorgedachtem Stich 1⅓ Thlr.
Die Bildhauerkunst. Gestochen von A. Teichel. Imperial-Folio. 3⅓ Thlr.
— do. In Photographie nach vorgedachtem Stich 1⅓ Thlr.
Die Baukunst. Gestochen von A. Teichel. Imperial-Folio. 3⅓ Thlr.
— do. In Photographie nach vorgedachtem Stich 1⅓ Thlr.
Die Kupferstecherkunst. Gestochen von A. Teichel. Imp.-Fol. 3⅓ Thlr.
— do. In Photographie nach vorgedachtem Stich 1⅓ Thlr.
In Vorbereitung: **Karl der Grosse. — Friedrich Barbarossa. — Germania. — Italia. — Die Poesie. — Die Wissenschaft. — Zwei Blatt Fries.**

Die Ausgaben *avant la lettre* und *épreuves d'artiste* zu verhältnissmässig höheren Preisen.

[6862—64] **ALEXANDER DUNCKER,**
königlicher Hofbuchhändler in BERLIN, französische Strasse 21.

Verlag der **Weidmann**'schen Buchhandlung in Berlin.

(8653) So eben erschienen:

Römische Forschungen

von **Th. Mommsen.**

Erster Band. Gr. 8. Geh. Preis 2 Thlr.

Ausgewählte Aufsätze

aus dem Gebiete der classischen Alterthumswissenschaft

von **Ludwig Preller.**

Herausgegeben von **Reinhold Köhler.**

Gr. 8. Geh. Preis 2 Thlr. 20 Sgr.

Vergleichende Grammatik

der griechischen und lateinischen Sprache

von *Leo Meyer.*

Zweiter Band. Erste Hälfte. Gr. 8. Geh. Preis 1 Thlr.

Römische Alterthümer

von **Ludwig Lange.**

Erster Band: Einleitung und der Staatsalterthümer erster Theil.
Zweite Auflage.
Gr. 8. Geh. Preis 1 Thlr. 20 Sgr.

[8593] Durch alle Buchhandlungen ist zu beziehen:

C. Hartmann (Berg- und Hütteningenieur), die

Brenn- oder Feuerungs-Materialien

des Pflanzen- u. Mineralreiches,
nämlich Holz, Holzkohlen, Torf, Torfkohlen, Braun- und Steinkohlen, Kohles, Kohlensteine und brennbare Gase;

ihre Eigenschaften, ihre Auffsuchung, Gewinnung auf und unter der Erdoberfläche, ihre Vorbereitung, Ausbereitung, Verkohlung und Verkohkung. Für Berg- und Hüttenleute, Fabricanten und Gewerbtreibende aller Art, Landwirthe und Kaufleute, nach den besten Hülfsmitteln allgemein verständlich bearbeitet. Mit einem Atlas von 15 Tafeln, enthaltend 225 Abbildungen. **Dritte vermehrte und verbesserte Auflage.** 1863. 8. Geh. 2 Thlr. 15 Sgr. oder 4 fl. 30 kr.

Anstatt 32 Thlr. 20½ Ngr. für nur 12 Thlr.
ist vom Unterzeichneten zu beziehen:

Grote, G., Geschichte Griechenlands.
A. d. Englischen. 6 Bde. u. Register.

Gebunden wird das Werk (in sechs schönen Halbfranzbänden) für 14 Thlr. erlassen.

Louis Zander, Buchhändler in **Leipzig,**
[7149-57] Georgen-Straße Nr. 28.

---

[406] Im Unterzeichneter sind so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Gedichte

von

Karl Simrock.

Neue Auswahl.

8. Geheftet fl. 3. oder Rthlr. 1. 24 Ngr.

Den Dichter des Amelungenliedes, Bertha der Spinnerin, des Guten Gerhard lernen wir hier auch als Lyriker kennen in einer Auswahl des anziehendsten und bedeutendsten was der fruchtbare Genius des rastlos thätigen Dichters während einer langen Reihe von Jahren hervorgebracht. Den Gefühlen freudiger Jugend schließen die Gesinnungen männlicher Jahre und ernsterer Zeiten sich an; den rein lyrischen folgt erst eine reiche Sammlung Mythen, Sagen, Legenden u. s. w. Dann ein bunter Kranz von Sonetten und Tenzonen, letztere erst von ihm in unsere Literatur eingeführt, endlich eine Reihe vermischter Gedichte, worunter die politischen und die auf Goethe bezüglichen sich hervorheben. Wer Simrocks dichterischer Thätigkeit gefolgt ist, wird manchen alten Freund hier wieder finden, aber auch vieles Unbekannte und Neue, das bisher nur kleineren Kreisen mitgetheilt oder erst in den letzten Jahren entstanden ist. Das einleitende Gedicht schließt mit dem Wunsche des deutschen Vaterlandes werth zu seyn, und so ist auch die ganze Sammlung durchweht von dem Hauch eines wahren patriotischen Gefühles, das bald freudig hoffend, bald schmerzlich klagend, bald scherzend und spottend, aber immer mit treuer, inniger Theilnahme der Entwicklung unseres nationalen und politischen Lebens folgt. Nicht als ob der Dichter sich zum Herold einer politischen Partei machte. Aber um so lieber wird man horchen wenn er seinen Wünschen für das ganze große Vaterland in warmen, kräftigen Worten Ausdruck gibt.

Stuttgart und Augsburg.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[406] Im Unterzeichneter ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Bilder für die Jugend,

herausgegeben von

Ernst v. Houwald.

Neue Ausgabe.

Cartonirt. Preis 21 Sgr.

Des gefeierten Verfassers Erzählungen, Märchen und Schauspiele sind zu bekannt um weiterer Empfehlung zu bedürfen. Sie pflanzen in die jugendlichen Gemüther den Keim der Tugend, gewöhnen an Nachdenken, reizen die Wißbegierde und veredeln den Geschmack. Es kann wohl für Kinder reiferen Alters kein passenderes Weihnachtsgeschenk gewählt werden. Diese neue, so ungemein billige Ausgabe wird das vortreffliche Buch jetzt auch den Kindern unbemittelter Familien zuführen.

Leipzig, November 1863.

G. J. Göschen'sche Verlagshandlung.

(8706) So eben erschien im Verlage der Unterzeichneten und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Allgemeines Statsrecht

von Bluntschli.

Dritte umgearbeitete Auflage.

2 Bände, gr. 8. broch. Preis fl. 7. 12 kr. oder Rthlr. 4. 8 Ngr.

München, 20 Nov. 1863.

Literar. art. Anstalt der **J. G. Cotta'schen Buchhandlung.**

Neue kunsthistorische Werke.

(8739—40) Verlag von **E. A. Seemann in Leipzig.**

Lübke, Prof. Dr. **Wilh., Geschichte der Plastik** von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart. Mit 230 Holzchnitten. gr. Lex.-8. br. 5⅓ Thlr. eleg. in Halbfranzband 6⅓ Thlr.

Dieses neue Werk des geschätzten Kunsthistorikers reiht sich in Inhalt, Format und Ausstattung würdig an dessen „Geschichte der Architectur" 2 Aufl. (Preis 5 Thlr.) an.

Becker, A. Wolfg., Kunst und Künstler des 16. Jahrhunderts. Biographien und Charakteristiken. Mit zahlreichen Holzschnitten. gr. Lex.-8. br. 3 Thlr. eleg. gebunden 3½ Thlr.

Becker, A. Wolfg., Kunst und Künstler des 17. Jahrhunderts. In gleicher Ausstattung. br. 3⅔ Thlr., eleg. geb. 4¼ Thlr.

Becker, A. Wolfg., Charakterbilder aus der Kunstgeschichte in chronologischer Folge von den ältesten Zeiten bis zur italienischen Kunstblüthe. Mit 187 Holzschnitten. gr. 8. br. 2½ Thlr. eleg. geb. 2 Thlr. 24 Sgr.

Diese Sammlung charakteristischer Schilderungen soll zur Einführung in die Kunstgeschichte dienen und empfiehlt sich namentlich als Geschenk für die **reifere Jugend** und als Ergänzung zu „Oeser's ästhetischen Briefen."

Gesammelte Schriften

des

Verfassers der Ostereier,

Christoph v. Schmid.

18 Bändchen. fl. 12. oder Thlr. 7. 6 Ngr.

(Verlag von Louis Finsterlin in München.)

Diese belehrenden, geist- und gemüthvollen Schriften sollen in keiner Familie fehlen.

Zur leichteren Anschaffung können dieselben auch in monatlichen Bändchen à 40 kr. oder 12 Ngr. durch jede Buchhandlung bezogen werden. (7828)

(8705) Bei **Christian Kaiser** in **München** ist erschienen:

Johann Karl König's

Droguerie-, Specerei- & Farbwaaren-Lexikon

oder

vollständige und genaue Anleitung

die officinellen Benennungen aller Artikel, welche auf den Preiscouranten gewöhnlich abbrevirt sind, in den ganzen Worten richtig

lateinisch und deutsch verstehen zu können,

nebst präciser Angabe des Vorkommens, der Bereitung, Eigenschaften, Ermittelung der Reinheit und der Verfälschung, Aufbewahrung, Bezugsorte und Anwendung sämmtlicher chemischer Präparate, Droguerie-, Specerei- & Farbwaaren.

Vierte durch die neuesten Erfahrungen bereicherte und vermehrte Auflage.

Bearbeitet von **Franz Geith,** Droguisten in Nürnberg.

Lex-8. Cart. Preis fl. 3. 30 kr.

Kunst-Anzeige.

(8680) Im Verlag des Unterzeichneten erschien so eben und ist durch alle Buch- und Kunsthandlungen zu beziehen:

Die Familie Concina in Verehrung der heiligen Jungfrau mit dem Jesuskinde zwischen Johannes dem Täufer und St. Hieronymus. Reiche Compositionen von 21 Figuren. Nach dem berühmten Gemälde von **Paul Veronese** in der Gallerie zu Dresden, gez. von Prof. Schurig und in Linienmanier gest. von **Gustav Levy**. Imp. qu. Fol. Mit Schrift weiss 10 Rthlr., chin. 12 Rthlr.; vor der Schrift weiss 20 Rthlr, chin. 24 Rthlr.; Künstler-Abdrücke 48 Rthlr.

Dresden, November 1863.

Ernst Arnold Kunst-, Verlags- und Sortimentshandlung.

[8681] Das neue Stadium in welches die schleswig-holsteinische Frage durch den **Tod des Königs von Dänemark** getreten ist, macht ein Buch für alle unentbehrlich welche sich über die Verhältnisse der Herzogthümer zu Dänemark genauer unterrichten wollen. Es ist das die **„Geschichte des schleswig-holsteinischen Krieges vom Grafen Baudissin,"** welche sowohl durch den behandelten Gegenstand als wie durch die Art und Weise der schriftstellerischen Bearbeitung berufen ist das Interesse des Publicums für sich zu gewinnen und dauernd an sich zu fesseln. Es enthält nicht nur eine bloße Geschichte des Krieges an sich, eine Aufzählung der Schlachten, nach Zeitungsberichten resumirt; es ist vielmehr eine staatsgeschichtliche Studie im weitesten Sinne des Wortes, gearbeitet nach officiellen Actenstücken und Zeugnissen glaubwürdiger unparteiischer Zeitgenossen. Der Verfasser hat das Buch in drei Abtheilungen zerlegt: die erste handelt von den Rechten und der staatsrechtlichen Stellung Schleswig-Holsteins; die zweite schildert die Uebergriffe der dänischen Propaganda gegen die Rechte der Herzogthümer; die letzte endlich bildet eine Schilderung des Kampfes welchen Schleswig-Holstein und das übrige Deutschland gegen Dänemark gefochten.

[8400] Bei **Jm. Tr. Wöller** in **Leipzig** erschien so eben in **siebenter Auflage** und kann durch **jede Buchhandlung** bezogen werden:

Strahlen des Glaubens, der Liebe und Hoffnung.

Evangelisches Gebetbuch

auf alle

Morgen und Abende des Jahres,

für die

Fest- und Feiertage, für Beichte und Communion, sowie für besondere Zeiten, Verhältnisse und Fälle im Leben unter Freud und Leid.

Von **Dr. Aug. Gebauer.**

Siebente sehr verm. Aufl.

Mit Titel-Stahlstich. brosch. 25 Sgr., eleg. gebd. mit reicher Vergoldung und Goldschnitt: 1 Thlr. 7½ Sgr.

Dieses Gebetbuch enthält einen reichen Schatz des erbaulichsten, kräftigsten und erwecklichsten was je aus frommen Herzen geströmt ist. Es ist anerkannt als eines der gediegensten und bei seiner Gedrängtheit und kurzen Fassung — „als Taschenbuch" — eines der vollständigsten Gebetbücher, für den Einzelnen wie für Familien gleich brauchbar, und daher vorzüglich geeignet

als Weih- und Festgeschenk.

---

(407) Im **Cotta'schem Verlag** sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Gedichte

von

Ferdinand Freiligrath.

Zwanzigste,

der Miniatur-Ausgabe achte,

Auflage.

In Leinwand gebunden mit Goldschnitt fl. 4. 40 kr. oder Rthlr. 2. 20 Ngr.

Stuttgart.

Drugulins Kunst-Auctionen. — XXVIII.

Am 7 December vorzügliche

Kupferstiche der berühmtesten neueren Meister, größtentheils Hauptblätter in trefflichen Abdrücken vor der Schrift, **zu Festgeschenken besonders geeignet.**

Kataloge durch die bekannten Buch- und Kunsthandlungen, sowie auf frankirte Anfragen portofrei direct von [8671—73] **W. Drugulin in Leipzig.**

Am 1 Januar und 1 Juli jeden Jahres Ziehung der

3% igen Frcs. 100. Anlehensloose der Stadt Bordeaux,

mit Gewinnen von Frcs. 50,000, 25,000 rc. bis abwärts Frcs. 100. Die Trefferloose sowie die Coupons sind sowohl hier als in Paris zahlbar. Anlehensloose sind zum billigsten Börsencurse zu haben bei

[7976] **S. Eisenmann**, Fahrgasse 144 in **Frankfurt a. M.**

Dienstsuchende, als: Schriftsteller, Secretäre, Schreiber, Provisoren, Geschäftsgehülfen, Handlungsgeschäftsreisende, Gärtner, Bediente, Hausmeister, Inspectoren, Aufseher, Verwalter, Essig-, Wein- und Liqueur-Fabricanten, Gouvernanten, Commis, Kellnerinnen, Kellner und Kellnerinnen rc. können fortwährend und schleunigst durch das unterfertigte Geschäfts-Bureau gutes und dauerndes Placement und ebenso die refrectiren

Behörden, Notare, Advocaten, Dienstherrschaften rc. rc.

das nöthige Hülfs- und Dienstpersonal mit guter Conduite erhalten.

Briefe franco, und wird zur Rückantwort die entsprechende Franco-Marke erbeten. Alle Anfragen und Aufträge werden reell und billig erledigt durch das

J. A. Weber'sche polizeilich bewilligte Central-Commissions-, Erkundigungs-, Agentur- und Schreib-Bureau in Ingolstadt. [8815]

Gasthof und Pension „Winkelried" in Stansstad,

Kanton Unterwalden nid dem Wald, in sehr schöner Lage am Vierwaldstätter See, daher mit täglich mehrmaliger Dampfschiffverbindung, an der Brünig-Straße, der Straße nach Engelberg und am Fuß des Pilatus gelegen, mit Stallung und Remise, Gartenanlagen und inhabenden Rechten auf den Dampfschiff-Damm, und mit einem bedeutenden Inventar, wird hiemit feilgeboten.

Kaufsliebhaber wollen sich gefälligst bei Titl. Hrn. Landammann Reiser oder Titl. Hrn. Landeshauptmann Flueler in Stans, oder Hrn. Frank-Gloggner in Luzern melden, die ihnen das Verkaufsobject vorweisen werden.

Auf den **30 December nächsthin, Morgens 10 Uhr,** ist im Gasthaus „Winkelried" in Stansstad Tag für die Verhandlung angesetzt, woselbst, falls ein annehmbarer Kaufpreis nicht erhältlich wäre, die Liegenschaft je nach Umständen mit oder ohne Inventar versteigert würde.

Stans, den 20 November 1863. [8574—76]

Die Creditorenmassa des J. Hensgen sel. in Stansstad.

Wir bringen zur allgemeinen Kenntniß daß wir unser Eisengeschäft en gros **in Mannheim** eröffnet haben. [8612—14]

M. Marum & Comp.

Gegen portofreie Einsendung von 1 Thaler

100 Stück schöne gute Aepfel

inclusive Verpackung zu beziehen bei

Franz Wagner,

[8683—84] Dürkheim a. d. Haardt.

Größere Gütercomplexe

im Königreich Bayern wo möglich mit großen Forsten, werden als Capital-Anlage zu kaufen gesucht durch das landwirthschaftliche Agentur- und Commissions-Bureau des Rittergutsbesitzers G. A. Hauffe in Dresden, Marienstraße Nr. 8. [8683—703]

Ein Mädchen in den 20er Jahren, welches in allen häuslichen Arbeiten sowie auch in der Oekonomie gut bewandert ist, sucht eine Stelle als Wirthschafterin. Dieselbe könnte sogleich eintreten und gienge auch ins Ausland. Näheres auf frankirte Anfragen in der Exp. d. Bl. unter Chiffre J. J. Nr. 8704. (8704)

In Salzburg

ist die Eisen- u. Geschmeidewaarenhandlungsgerechtsame

Zeller & Kremplin

nebst den bezüglichen Localitäten vom 1 Nov. 1864 an wieder zu verpachten oder dieselbe nebst den dreistöckigen Zinshäusern Nr. 62 und 63 sofort zu verkaufen. Die Pacht- und Kaufbedingnisse können täglich eingesehen werden

in **Augsburg** bei Herrn **Joh. Gg. Attinger,**

in **Wien** bei Hrn. **Matth. Weigner,** Wieden 474,

in **Salzburg** bei Herrn Notar **Neuhofer.**

Pacht- oder Kauflustige (Unterhändler sind ausgeschlossen) wollen ihre Anträge ehestens an die Gewerkschaft von Jos. Zeller sel. Witwe in Thalgau bei Salzburg richten. (8708—17)

Dringende Bitte!

Ein junger, zufolge häufiger unfreiwilliger Kraftverluste schwer Rückenmarkleidender, alleinstehend und durch langes Siechthum mittellos geworden, bittet, um wieder erwerbsfähig zu werden und weiterer Noth zu entgehen, um ein kräftiges Heilmittel und einen wahren Menschenfreund um Beistand. Gefällige Offerte unter **N. Z. Nr. 8015** an die Exped. d. Bl. (8015—16)

Stelle-Gesuch.

Ein junger Mann der schon längere Zeit in einer größeren Tuch-Fabrik die Leitung der mechanischen Weberei unter sich hatte, sucht seine Stelle zu verändern. Portofreie Briefe unter C. Nr. 8723 befördert die Exp. d. Bl. (8723)

Briefmarken. Tausch, Verkauf, Einkauf. E. F. der Adresse Ernst Roschlau, franco, Coburg. (8744)

Ein Maschineningenieur 14 Jahre in Manufactur-, Eisenbahn- und Werkzeug-Maschinen thätig, in Brennerei- und Brauerei-Einrichtungen und neuesten landwirthschaftlichen Maschinen praktisch geübt, zu mercantilem wie technischem Engagement empfohlen per Adresse: Chr. Lucker, Marienbad. (8721—22)

Nicht zu übersehen. Bei dem Unterzeichneten sind mehrere Alterthümer zu haben von Holz und Eisen, Gemälde, Pergamentbriefe, Bücher, Reh-, Gems- und Hirsch-Geweihe, sowie Reliefs von Holz, alles um einen billigen Preis. Frankirte Briefe bitte ich an mich zu richten. Ant. Rothbacher, Krämer und Photograph in Kitzbüchl, Tirol. (8724)

15—20,000 Thaler

werden gegen Cession guter Hypothek und Verpfändung eines Rittergutes im Königreich Sachsen sofort gesucht. Zinsfuß 4½ pr. C. Nähere Auskunft ertheilt: Finanzprocurator Adv. Beschorner in Dresden. [8736—37]

Für Färber.

Sämmtliche **Anilinfarben,** als Fuchsin, Fuchsinviolett, Victoriaviolett, Neuviolett, Parmblau, **Bleu de Lyon, Bleu de lumière, Bleu de marin,** Anilingelb, **Dahlia impérial etc.** und **Anilindruckfarben,** -iolett, Bleu de Lyon und Fuchsin in Carmin, sowie Beize für Anilinfarben auf Baumwolle liefert in ganz vortrefflicher Qualität zu billigsten Preisen die chemische Fabrik von [8361—63]

Dr. Emil Winckler in Offenbach a/M.

Bekanntmachung. (8719) Curatel über den landesabwesenden Franz Paul Schnurrer, Bedientensohn von hier.

Nachdem sich innerhalb der durch öffentliche Vorladung vom 1 Juni v. Js. vorgesteckten neunmonatlichen Frist weder Franz Paul Schnurrer selbst noch Verwandte desselben hierorts gemeldet haben, wurde in Verwirklichung des in jener Verfügung angedrohten Rechtsnachtheils Franz Paul Schnurrer unterm heutigen für ohne Erben verstorben erklärt, und die Ausantwortung seines aus circa 480 fl. bestehenden Vermögens an den bayerischen Staatsfiscus nach § 5, Cap. XII, Theil III des bayerischen Landrechts verfügt.

München, den 24 Nov. 1863.

Königliches Stadtgericht München links der Isar.

Der königliche Stadtrichter:

Dr. Fäustle.

v. Leveling, Ass.

Schneider.

Erkenntniß. In der Verlassenschaft der Sabina Anting von der Saline Kissingen, hier herrenlose Vermögenstheile betr., erkennt das königliche Landgericht Kissingen zu Recht:

„Es ist die rubricirte, bisher curatelamtlich verwaltete Verlassenschaftsmasse im Betrage zu 820 fl. nach Abzug der Gerichtskosten dem königl. bayer. Fiscus als bonum vacans auszuantworten."

Gründe rc. rc.

Kissingen, den 21 Nov. 1863.

Königliches Landgericht.

(8720) **Debon.**

Verkauf einer Bierbrauerei

in einer Stadt nahe bei Mailand und an einer Eisenbahn gelegen, versehen mit hinreichendem Wasser, geräumigen Localitäten, allen zum Betrieb erforderlichen Geräthschaften und Materialien im besten Zustande. Ausgedehnte Kundschaft und mehrjähriges Bestehen bürgen für die Rentabilität des Etablissements. Weitere Mittheilungen auf frankirte Anfragen unter der Chiffre *O. G. H. poste restante* Mailand. [8563—66]

[8233—35] Einzelne

Bücher wie ganze Bibliotheken

werden zu den besten Preisen gekauft. Kataloge darüber werden erbeten von **Gustav Edelbauer,** Buch- und Antiquariatshändler in **Wien,** Stephansplatz Nr. 4, Wollzeile Nr. 4 im Zwettlhofe im Hofe selbst.

Apotheken-Verkauf. Eine Apotheke Thüringens, deren Ankauf auch für einen Ausländer ohne Schwierigkeit ist. Kaufpreis 10,500 Thlr. Anzahl. 4500 Thlr., Ums. 1500 Thlr. Näheres auf frankirte Briefe unter der Adresse AA. Nr. 200 poste restante Erfurt. [8568—69]

Brauhaus-Ausgebot.

In Innsbruck, der Landeshauptstadt Tirols, ist ein vollständig und neu eingerichtetes Brauhaus mit neuen bewährten Lager- und Eiskellern zu verkaufen. Der gesicherte Absatz an Wirthe beträgt dermalen 10,000 Eimer Bier und wird sich in Folge des mit Frühjahr beginnenden Baues der Brennerbahn voraussichtlich verdoppeln, für welche Eventualität alle Betriebsvorrichtungen vorhanden sind. Wirkliche Käufer belieben sich direct an die gefertigten Eigenthümer entweder in Zuschriften oder persönlich zu wenden.

Bernrieder, Summerer & Comp. in

[8475—79] **Rosenheim, Bayern.**

Eine Dame aus sehr guter Familie sucht sogleich eine Stelle als Gesellschafterin oder Erzieherin jüngerer Kinder. Dieselbe ist besonders geübt in allen feinen weiblichen Handarbeiten, versteht aber auch etwas Kleider- und Putzmachen. Gefällige Offerte bittet man franco unter Chiffre A. O. Nr. 8768 an die Exp. d. Bl. zu richten. (8768)

Stelle-Gesuch. Ein junges gebildetes Mädchen sucht unter bescheidenen Ansprüchen eine Stelle als Gesellschafterin oder Haushälterin, und würde auch gern die Aufsicht über Kinder mit übernehmen. Gefällige Franco-Offerte mit Nr 8781 nimmt die Expedition dieses Blattes entgegen. (8781—82)

In München ist ein Anwesen, 620 Schuh lang, 150 Schuh breit, mit bedeutender Wasserkraft und einem einfachen, sich gut rentirenden Geschäfte aus freier Hand zu verkaufen. Näheres unter A. W. poste restante München. (8810—12)

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 15 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Freitag | Nr. 338. | 4 December 1863.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York; für Oesterreichisch Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig und Triest, für das übrige Italien: Sardinien, Rom, Neapel etc. bei dem Chef des Zeitungs-Bureau des Hauptpostamts in Bern, Herrn S. Liechti; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Auf die Allgemeine Zeitung kann man für den Monat December bei jedem Postamt abonniren.

Uebersicht.

Telegraphische Berichte.

*** **Berlin**, 3 Dec.* In der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde die Debatte über die schleswig-holsteinische Frage zu Ende geführt, und der Virchow-Stavenhagen'sche Antrag bei namentlicher Abstimmung mit 231 gegen 63 Stimmen angenommen.

*** **London**, 3 Dec. Die Bank von England hat ihren Disconto auf 8 Procent erhöht.

*** **Paris**, 3 Dec. Der Moniteur veröffentlicht den Fould'schen Bericht über die Lage der Finanzen. Hr. Fould schlägt vor 300 Millionen der schwebenden Schuld (Schatzbons) in consolidirte Schuld zu verwandeln. Die schwebende Schuld würde dadurch auf 672 Millionen gemindert werden. Der Zweck soll mittelst eines Anlehens erreicht werden.

Die mit * bezeichneten Depeschen aus der gestrigen Beilage wiederholt.

* **Frankfurt a. M.**, 3 Dec. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 63½; 5proc. Met. 56 P.; Bankactien 740; Lotterie-Anlehensloose von 1854 71; von 1858 132; von 1860 74⅝; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. 138⅝; bayer. Ostb.-Actien 107½; voll eingezahlt 108; österr. Credit-Mobilier-Actien 167. Elisabeth-Westbahn-Prioritäten 75¾. Wechselcurse: Paris 93; London 117½; Wien 95⅛.

* **Frankfurt a. M.**, 3 Dec. Abendgeschäft: Nationalanleihe 63½; Creditactien 165¾; Lotterie-Anlehensloose 74¼.

* **Wien**, 3 Dec. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 80.75; 5proc. Metall. 74.10; Lotterie-Anlehensloose von 1854 90.50; von 1858 138.20; von 1860 91.70; Bankactien 784; österr. Credit-Mobilier-Actien 177; Donaudampfschifffahrtsactien 423; Staatsbahnactien 186; Nordbahnactien 167; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten 92. Wechselcurse: Augsburg 3 M. 103.20; London 121.40.

* **London**, 2 Dec. 3proc. Consols 90⅞.

Deutschland.

Frankfurt a. M., 30 Nov. Als in der vorgestrigen Bundestagssitzung dem Verlangen des Barons Dirckinck, welcher eine Erklärung bezüglich seiner neuen Accreditive zu Protokoll geben wollte, von der Mehrheit der Versammlung nicht entsprochen wurde, weil ihm, bis die Frage von der Nachfolge in die Regierung Holsteins und Lauenburgs entschieden seyn würde, überhaupt das Wort entzogen werden müsse, meinte derselbe, man möge ihm doch mindestens „aus Courtoisie" gestatten eine Erklärung zu Protokoll zu geben. Auch in dieser Weise wurde ihm hiezu die Genehmigung nicht ertheilt, nachdem ihm von einem mittelstaatlichen Gesandten, dem Vernehmen nach von Hrn. v. d. Pfordten, entgegnet worden war: es sey von Seite des Bundes bis jetzt Courtoisie in vollster Genüge geübt worden, und es sey nun wohl Zeit zum Ernst. (N. Korresp.)

Außer von Oesterreich und Preußen ist das Londoner Protokoll von 1852 bekanntlich auch von Sachsen, Hannover, Württemberg und Oldenburg anerkannt. (Der jetzige Großherzog von Oldenburg hat die von seinem Vater vollzogene Anerkennung zurückgenommen, weil Dänemark die vertragsmäßigen Bestimmungen nicht erfüllt habe.) Von dänischer Seite werden jetzt die betreffenden Anerkennungsurkunden veröffentlicht. Die sächsische Anerkennung ist von Hrn. v. Beust vollzogen; in seiner Erklärung vom 9 Dec. 1852 in Betreff des Londoner Protokolls sagt er wörtlich daß Sachsen seine Zustimmung zu dem Londoner Vertrag vom 8 Mai 1852 gebe, als einer Maßregel welche zur Erhaltung der „Integrität der dänischen Monarchie" dienen solle. In besonders hochtönenden Phrasen ist die hannoverische Zutrittserklärung abgefaßt. Der König von Hannover gibt dieselbe ab um mit „wahrhafter Genugthuung" zur Sicherung — des europäischen Gleichgewichts beizutragen und nicht fern zu bleiben — dem Willen Europa's! Württemberg beschränkt sich darauf zu erklären daß es keine Einwendungen gegen den Vertrag zu machen habe.

Zu **Frankfurt a. M.** fand am 27 und 28 Nov. im „Russischen Hof" eine Versammlung von ehemals „reichsunmittelbaren" mediatisirten Fürsten und Grafen statt. Es betheiligten sich an dieser Versammlung unter andern: die Fürsten von Fürstenberg, Hohenlohe-Schillingsfürst, Waldenburg und Langenburg, sowie die Grafen von Solms-Laubach, Schönborn, Ortenburg und Pappenheim. Was den Zweck dieser Versammlung betrifft, so hört das „Frankf. Journal" von glaubhafter Seite: man habe sich über „gemeinsame" Schritte hinsichtlich der „Bundesreform" verständigt.

Bayern. # **Nürnberg**, 2 Nov. Der hiesige Arbeiterverein hat aus seinem Vergnügungsfonds 100 fl. dem Comité für Schleswig-Holstein zur Disposition gestellt, und legt seinen Mitgliedern eine monatliche Steuer von sechs Kreuzern auf, so lange es die Angelegenheit der Herzogthümer erheischt. — An einem zwischen hier und Fürth gelegenen Flecken fand eine Versammlung der benachbarten Ortschaften statt, in welcher die Veranstaltung wöchentlicher Groschensammlungen beschlossen wurde.

Thüringen. **Gotha**, 30 Nov. Die von dem Berliner Verein schleswig-holsteinischer Kampfgenossen behufs Ueberreichung einer Adresse an den Herzog von Schleswig-Holstein gesandte Deputation wurde hier am 28 d. empfangen. Manches patriotische Wort wurde ausgetauscht.

Namentlich nahm der Herzog die Gelegenheit wahr irrige Ansichten zu widerlegen, die von gewisser Seite über seine angebliche Stellung zur reactionären Partei verbreitet werden, und gewisse Vorgänge bei einer Wahlangelegenheit auf eine Personenverwechselung zurückzuführen. (B. Bl.)

Gotha, 1 December. Täglich laufen hier Huldigungsadressen aus Holstein ein; namentlich Rendsburg und Kiel haben sich mit zahlreichen Unterschriften daran betheiligt. Auch eine große Anzahl von Einwohnern von Itzehoe hat dem Herzog eine solche Adresse überreichen lassen. Aus Heide und Crempe sind zustimmende Erklärungen zu der Eingabe der holsteinischen Abgeordneten ergangen. — Im Augustenburgischen Palast, wo der Herzog von Schleswig-Holstein zur Zeit verweilt, herrscht das regste Leben. Die Bureaux der einzelnen Abtheilungen sind in angestrengtester Thätigkeit, welche bis in die Nacht währt. Unaufhörlich kommen und gehen telegraphische Depeschen, die Dräthe Gotha's waren vielleicht nie so stark in Anspruch genommen. Schleswig-Holsteine aus allen Ständen, Abgesandte an die einzelnen Höfe, Gutsbesitzer, Beamte, Officiere der früheren Armee reisen zu und ab. Der letzte Ankömmling ist Graf Luckner auf Schulenburg bei Oldesloe, der die Heimath verlassen mußte weil er die Dienstpflichtigen seines Bezirks den Dänen entzogen und über die Gränze geschafft hatte, wofür ihm die Dänen sein Gut mit Militär besetzt haben. — Gestern hat sich hier ein Hülfscomité für Schleswig-Holstein gebildet. Unter den Mitgliedern sind: Bürgermeister Hünersdorf, Kreisgerichtsdirector Berlet, Buchhändler Besser, Oberconsistorialrath Dr. Schwarz, Rechtsanwalt Henneberg, Staatsanwalt Sterzing, Rechtsanwalt Stötzer. Es wird sich für Einzelne und die Comités empfehlen ihre Sendungen an das Hülfscomité zu richten, vorläufig zu Händen des Hrn Bürgermeisters Hünersdorf in Gotha. — Baden, Weimar, Coburg-Gotha, Meiningen, Altenburg, Braunschweig, Waldeck, Reuß j. L. haben den Herzog Friedrich VIII von Schleswig-Holstein anerkannt. Mit Sicherheit zu erwarten ist die Anerkennung von beiden Schwarzburg, Anhalt, Frankfurt. Die vorläufigen Notificationen sind vom geh. Regierungsrath Samwer erlassen; die formellen Ratificationen der Todesanzeige und des Regierungsantritts (von Souverän an Souverän) sind erst seit drei Tagen im Abgang begriffen. Die zu erwartenden Antworten der Souveräne werden erkennen lassen wie sich dieselben zu der Anerkennung stellen. Die Stimmung der dänischen Truppen wird in wiederholten Nachrichten aus den Herzogthümern als sehr aufgeregt dargestellt. Mit dem Vorbehalt den solche Berichte wünschenswerth machen, bestätigen wir daß drei Bataillone der jetzt in Holstein liegenden Nordschleswiger unter dem Absingen des Liedes „Schleswig-Holstein" in ihre Garnison eingezogen sind, daß jütische Bataillone in Schleswig welche zum Schanzen commandirt waren, sich in stärkster Weise gegen ihre Officiere aufgelehnt und verlangt haben nach Jütland zurückgeführt zu werden, daß Lauenburger Truppen dem neuen König erst dann den Huldigungseid geleistet haben als die Officiere ihnen versprochen hatten daß sie Lauenburg nicht verlassen würden. Diese Stimmung der dänischen Truppen erklärt sich, abgesehen von der patriotischen Abneigung bei einem Theil von ihnen, leicht aus der Härte mit welcher der dänische Soldat in Dänemark behandelt wird, wo noch der Stock herrscht. — Die Köln. Ztg. vom 27 Nov. meldet: „Der Hauptgrund weßhalb Preußen in der Sache Schleswig-Holsteins nichts thun will, ist weil das Incorporationsgesetz noch nicht veröffentlicht sey." Das Incorporationsgesetz ist veröffentlicht, wird aber erst vom 1 Jan. an in Wirksamkeit treten. (Aus stenogr. Berichten aus Gotha.)

Aus Thüringen, Anfangs Dec. Der Herzog Friedrich von Schleswig-Holstein hat vorläufig förmlich seine Residenz in Gotha aufgeschlagen, und beabsichtigt von hier aus energischen Widerstand gegen die seiner Thronbesteigung feindlichen Bestrebungen zu leisten. Wenn auch für den Augenblick noch von der Bildung einer schleswig-holsteinischen Armee abgesehen wird, so ist doch bereits in der Privatbank zu Gotha eine schleswig-holsteinische Hauptcasse errichtet worden, welche eingehende freiwillige Beiträge entgegennimmt, die vorzugsweise zu militärischen Zwecken im Interesse des Herzogs Friedrich verwendet werden sollen. Auch in Gotha fand eine Volksversammlung statt, welche ein Hülfscomité für Schleswig-Holstein zu gründen beschloß, das zur Annahme von Geldern und Sendungen bereit ist. Das Coburger Localcomité hat sich organisirt, und besteht nunmehr aus fünfzig der angesehensten Bürger dieser Stadt. In Sonneberg, auf dem Thüringer Wald, sind ähnliche Resolutionen wie auf der Coburger Volksversammlung gefaßt und ist ebenfalls ein Hülfscomité für Schleswig-Holstein gebildet worden. — Ueber den Zweck der Mission des französischen Gesandten in den sächsischen Herzogthümern, Grafen Belcastle, an den Herzog Ernst verlautet nichts näheres; dagegen vernehmen wir mit Bedauern daß die Sendung des Hrn. v. Löwenfels an den Kaiserhof nach Wien ohne Erfolg gewesen seyn soll. In Gotha sind Prinz Christian von Augustenburg und der regierende Fürst von Waldeck eingetroffen. — Ueber die Nachricht des Nürnb. Korresp. daß die Flottengelder des Nationalvereins dem Herzog Friedrich zur Verfügung gestellt worden seyen, enthält die eben ausgegebene neueste Nummer des Organs des Nationalvereins noch keine Sylbe. — In dem Struve-Häusser'schen Streit sind seit Häussers Entgegnung noch vier verschiedene Erklärungen ergangen, eine Antwort Struve's, eine erneute Erwiederung Häussers, eine Erklärung Karl Blinds gegen Häusser*) und ein „Schlußwort" Struve's. Der Streit ist ein so unerquicklicher, heftiger und persönlicher, daß wir darauf verzichten müssen an dieser Stelle näher auf den Inhalt der Erklärungen einzugehen.

H. Braunschweig. **Braunschweig.** Auf die an den Herzog gerichtete Adresse in der schleswig-holsteinischen Angelegenheit ist zu Handen des Comité's welches die Versammlung am 22 Nov. berufen hatte, eine Antwort des Staatsministeriums ergangen, in der es heißt: „Die Theilnahme des Herzogs für die schleswig-holsteinische Sache ist noch gegenwärtig eben so warm und lebhaft als sie auch durch die That vor Jahren von demselben bekundet worden ist, und es wird auch fernerhin das Bestreben des Herzogs seyn die begründeten Rechte der Herzogthümer Schleswig und Holstein zur unverkümmerten Geltung zu bringen und sicher zu stellen. Der Herzog hat übrigens mit Befriedigung den Ausdruck des Vertrauens zu dessen Absichten in dieser Beziehung, welches sich in der Vorstellung ausspricht, entgegengenommen."

K. Hannover. **Hannover,** 1 Dec. In officieller Weise sagt die „N. Hann. Z." heute: Es wird geschrieben daß Hannover am Bund mit Preußen und Oesterreich gegen die Suspendirung der holstein-lauenburgischen Stimme gestimmt habe. Diese Angabe ist vollständig erfunden. Gegen den Antrag des Ausschusses, die Führung der holstein-lauenburgischen Stimme in der Bundesversammlung zur Zeit zu suspendiren, stimmten nur Preußen und Oesterreich. Die 16. Stimme war, für die Curie wenigstens, ohne Instruction, und der großherzogliche Gesandte für Luxemburg und Limburg behielt seiner Regierung eine etwaige Erklärung vor. Hannover dagegen stimmte mit allen übrigen Bundesmächten für die Annahme jenes Antrags.

Von der Weser, 1 Dec. Nachdem gestern die bezüglichen Einberufungsordres vertheilt waren, welche auf sofortige Stellung lauteten, waren bereits heute sämmtliche Eisenbahnzüge besetzt mit beurlaubten Soldaten welche sich nach Hannover begaben, um sich bei ihren für die Bundesexecution bestimmten Regimentern zu stellen. Obgleich diese junge Mannschaft sich in einer ganz andern Lage befindet als diejenigen welche für Schleswig-Holstein jetzt Tag für Tag Reden halten, so schienen dennoch auch sie von der allgemeinen Begeisterung aufs lebhafteste ergriffen zu seyn. An den Haltstellen riefen sie Hurrah für Schleswig-Holstein, was bei der fischkühlen Gemüthsart unserer wackern Bauernbursche schon etwas bedeuten will. Munter erwiederten sie den Beifall der ihnen an den Bahnhöfen dargebracht wurde.

Hansestädte. * **Hamburg,** 30 Nov. Je länger der deutsche Bund sich besinnt einen energischen Entschluß zu fassen, desto stärker wird das deutsche Volk sich in der schleswig-holsteinischen Angelegenheit regen und vernünftigerweise auf dem Recht bestehen das es unter allen Umständen zu beanspruchen, und, kann es nicht anders seyn, durch Waffengewalt sich zu erobern hat. Wir müssen und werden immer und immer, solange Deutschlands Presse noch nicht geknebelt ist, darauf hinzuweisen haben, und es auch ehrlich thun, daß jetzt der Augenblick gekommen ist wo diese wichtigste Frage Deutschlands zum Austrag kommen muß. Die Zeiten von 1848, wo das Volk im großen und ganzen noch zu wenig von politischen Dingen wußte, wo es sich im glücklichsten Fall von unklaren Rednern zu unausführbaren Beschlüssen fortreißen ließ, liegen glücklicherweise hinter uns. Wir fühlen und denken anders, und wir bedenken ehe wir handeln. Darin ist aber alles Volk in Deutschland einig daß wir nicht müde werden dürfen auf alle Weise der deutschen wie der nichtdeutschen Welt zu sagen: die Zeiten sind vorüber in denen ihr uns verhandeln durftet! Daß dem so ist, das beweist die gestrige Versammlung des „schleswig-holsteinischen Vereins," welche von 1 bis nach 3 Uhr auf der Uhlenhorst tagte. Dieselbe verlief, wie von vornherein anzunehmen war, vollkommen ruhig. Die Polizei mischte sich nicht hinein. Was die Beschlüsse anlangt welche gefaßt wurden, so heben wir nur das wesentliche daraus hervor, das sich in den von dem Professor Dr. Aegidi proponirten Resolutionen zusammenfassen läßt. Diese — einstimmig und ohne Discussion angenommen — lauten: Die Versammlung beschließt „den Schleswig-Holsteinern für den dreifachen thatkräftigen Ausdruck ihrer Rechtsüberzeugung: 1) für die fast allgemeine Verweigerung des von dem dänischen König den Beamten abgeforderten Eides; 2) für die, nach verbürgten Versicherungen, beschlossene Verweigerung der Steuerzahlung an den Fremdherrscher, und 3) für den Entschluß so zahlreicher beurlaubter schleswig-holsteinischer Krieger, dem Ruf unter die dänische Fahne nicht zu folgen — ihre dankbare und bewundernde Anerkennung, sowie die Zuversicht auszusprechen daß

*) Sie ist uns ebenfalls zugegangen. A. d. A. Z.

wo solche Gesinnungen vorwalten, Recht — Recht bleiben muß und wird." — In nächster Bürgerschaftssitzung, welche am 2 Dec. stattfindet, verpflichtete sich das Bürgerschaftsmitglied, Hr. Götte, Präses des hiesigen Nationalvereins, in einer Fractionssitzung der Linken den Antrag von Dr. Wex zur Geltung zu bringen: „daß es die Pflicht der Bürgerschaft sey beim Senat die Anerkennung des Herzogs Friedrich von Schleswig-Holstein zu beantragen." Am Schlusse der Versammlung ward unter stürmischem Jubel ein Hoch auf ein einiges, freies Deutschland bis zur Königsau ausgebracht. — Sicherem Vernehmen nach geht eine Anzahl patriotisch gesinnter Frauen hier mit dem Gedanken um ein Comité zu bilden, das in entsprechender Weise für Schleswig-Holstein zu wirken entschlossen ist. In Altona soll ein solches bereits zusammengetreten seyn.

Hamburg, 1 Dec. Die Dänen räumen heimlich zur Nachtzeit ihre Depots in Holstein. Die friedliche Bewegung für den Herzog Friedrich von Augustenburg ist im Steigen. (W. Pr.)

Preußen. — **Berlin**, 1 Dec. Es scheint daß Hr. v. Bismarck in der schleswig-holsteinischen Frage im Princip denselben Standpunkt einnimmt den er 1848 und 1849 in der zweiten Kammer einnahm, als er mit seinem Freunde Kleist-Retzow an der Spitze der reationären Ultras stand. Sein Organ, die Nordd. Allg. Ztg., sagt bekanntlich: die preußische Regierung werde sich nicht durch eine „wilde Demagogie", die sich mit dem Namen einer nationalen Begeisterung „maskirt," zu Schritten antreiben lassen welche den Staat in „Gefahr" bringen, ohne ihm entsprechende „Vortheile" in Aussicht zu stellen. Zu bemerken ist daß gerade die äußerste Linke, die doch mit der „wilden Demagogie" unzweifelhaft gemeint ist, in der deutsch-dänischen Frage sich sehr kühl verhält, wie der Waldeck'sche Antrag beweist. Die National-Zeitung, ein Organ der gemäßigten Demokratie, glaubt übrigens nicht, daß die 35 Abgeordneten welche diesen Antrag unterzeichnet haben, einen lebensfähigen Keim einer äußersten Linken bilden und hält eine Wendung durch die allerdringendsten Gründe für geboten. Mit der National-Zeitung sind die Spener'sche, die Berl. Allg. Ztg. und die preußischen Jahrbücher darin einverstanden daß der Regierung für Schleswig-Holstein alle Mittel zur Verfügung gestellt werden. Der Weg Schleswig-Holstein von Dänemark zu trennen und die Erbfolge des Augustenburgers durchzusetzen, will selbst einem Ministerium Bismarck auch die gemäßigte Fortschrittspartei nicht versperren, aber sie fordert Garantie für die Ausführung dieses Zweckes. Sollte übrigens die Strömung die Oberhand gewinnen die in hohen Kreisen des Hofes und des Militärs herrscht, und sollte im Verlauf der Occupation Holsteins ein energisches Vorgehen Preußens erfolgen, so würde das Ministerium Bismarck schwerlich diese Action leiten und im Amte bleiben können.

Berlin, 1 Dec. Fortsetzung der Kammerverhandlungen über Schleswig-Holstein:

Graf Schwerin: Nach wenigen gegen Waldeck gerichteten Worten spricht Redner seine Ueberzeugung dahin aus daß Ehre und Interesse verlangen daß der gegenwärtige Moment nicht vorübergehe ohne daß die Rechte der Herzogthümer, zu denen auch das Successionsrecht, gehöre vollständig durchgeführt werden. Das Haus sey keine Facultät, keine Volksversammlung, sondern ein Factor des Staats dem die wichtigste Aufgabe zufalle. Der Entschluß sich zu engagiren müsse gefaßt werden, wenn das Haus mehr thun wolle als Worte machen. Das Haus könne nicht vom König verlangen daß er die Armee desorganisire, in dem Augenblick wo er deren ganze Thatkraft verlange. Das Haus müsse jetzt die Reorganisation anerkennen. Auch er theile das Mißtrauen gegen die Regierung in inneren Fragen, aber er habe sich gefreut daß Hr. v. Bismarck ausgesprochen, daß er in dieser Frage Vertrauen zum Haus hege. Ihn befriedige der Standpunkt der Regierung nicht, aber er vertraue daß preußische Männer im Laufe der Situation das richtige thun, und daß die Regierung sich auch überzeugen werde daß durch eine andere Politik als die gegenwärtige die Kraft des Volkes entfesselt werden müsse. Er werde für den Commissionsantrag stimmen. Temme: Wir haben volle Sympathie für das arme Volk in Schleswig-Holstein, wir verkennen nicht die Interessen Deutschlands; aber wir sind nicht in der Lage der gegenwärtigen Regierung die Mittel zu bewilligen welche zur Durchführung des Commissionsantrags nöthig sind; wir können deßhalb die Regierung zu nichts positivem auffordern. Seit drei Jahren kämpfen Sie gegen die Reorganisation, und auf einmal wollen Sie dieselbe bewilligen? Vor drei Tagen haben Sie eine Untersuchungscommission ernannt, und jetzt wollen Sie sich demselben Ministerium in die Arme werfen? Was denken Sie von einem Krieg den das jetzige Ministerium führt? Erinnern Sie sich an 1848 und 1849! Sie wollen für die Linie Augustenburg kämpfen? Legitim ist in Holstein die Wahl des Herzogs durch die Stände. Der Linie Augustenburg folgt aber, nach derselben Legitimität für die Sie kämpfen, die Linie Glücksburg, und dieser die russische Linie. Die Consequenzen Ihrer Politik sprechen also gegen den eigentlichen Zweck. L. Napoleon wünscht die Aufhebung der Verträge von 1815. Glauben Sie daß er diesen Conflict unbenutzt lassen werde um seinen Zweck zu erreichen? Und alle Umstände werden ihm zu Hülfe kommen. Nicht Dänemark, Frankreich, welches Elsaß und Lothringen besitzt, ist der Reichsfeind. Jene schönen Länder sind durch die Cabinetspolitik an Frankreich gekommen die noch heute herrscht. Abg. v. Sybel: der Eindruck der ganzen Debatte habe ihm klar gemacht daß wir in der Zeit welche das jetzige Ministerium regiert tief krank geworden. Die Verwirrung sey aufs höchste gestiegen; die Commission erscheine mit einem bestimmten klaren Antrag, das Ministerium erkläre ebenso bestimmt daß es diesem Antrag schnurstraks entgegenhandeln werde, und dennoch sage man von der Tribüne herab: die Annahme des Antrags sey ein Vertrauensvotum für das jetzige Ministerium. Man spreche von den innern Wirren, als ob es außerhalb unserer Gränzen gar nichts gebe was auf unser Handeln bestimmend einwirken könne. Er könne das Verhältniß der Herzogthümer nicht in dem Lichte sehen wie der Abgeordnete für Bielefeld, welcher glaube daß die Herzogthümer in die Lage kommen könnten sich nach Dänemark zurückzusehnen. Seit uralten Zeiten haben die Herzogthümer freie Institutionen, die ihnen auch für die Zukunft bleiben würden. Der Redner gibt in folgendem eine historische Darlegung des Gangs der Ereignisse in den Herzogthümern, und glaubt daß von dem Londoner Vertrag überhaupt keine Rede mehr seyn könne, nachdem die eclatantesten Vertragsbrüche von Seiten Dänemarks vorgekommen. Aber auch wenn diese Vertragsbrüche nicht geschehen wären, der Vertrag müßte nichtig seyn, denn er war abgeschlossen gegen die öffentliche Moral, gegen die Gesetze, gegen den Willen des Volks. (Bravo!) Die Integrität Dänemarks, die Basis dieses unheilvollen Vertrags, sey ein Hirngespinnst, mindestens habe Preußen keine Veranlassung für diese Integrität einzutreten. Die widersprechendsten Urtheile höre man jetzt über den Herzog Friedrich von Schleswig-Holstein; man nenne ihn feudal, einen früheren Garde-Officier u. s. w. Ihm sey dieser Mann nur der Fürst ohne Land und Volk, der nichtsdestoweniger allein den Kampf für sein Recht wage, welcher der lebendige Ausdruck der Wünsche seines Volks sey, und darum habe er seine Sympathien. Man rede weiter davon, die Herzogthümer müßten preußisch werden, und man vergesse in demselben Augenblick den demokratischen Standpunkt auf dem man stehe, und der gebiete zuerst die Herzogthümer zu fragen ob sie auch preußisch werden wollten. Er wisse daß dieß nicht der Fall sey; die Herzogthümer wollten deutsch seyn, sie wollten ihren rechtmäßigen Fürsten haben, und wenn sie es mit Herzog Friedrich versuchen wollten, so habe wahrlich niemand das Recht hiergegen zu sprechen oder zu handeln. (Bravo.) Redner schließt mit einem Ausspruch Jakob Grimm und mit dem Wunsch daß sein edler Geist während dieser Verhandlungen unter den Mitgliedern des Hauses seyn möge. Abg. Jung: er betrachte die schleswig-holsteinische Frage vom Standpunkt seiner Partei. Er sey vollkommen einverstanden mit dem was über das Recht der Herzogthümer, über das Interesse Deutschlands und Preußens gesagt werde. Aber er könne der gegenwärtigen Regierung, die er für durchaus unfähig halte eine deutsche Politik zu treiben, nicht zumuthen jene Rechte, jene Interessen zu vertreten; er wolle nur daß die Regierung einer späteren freie Hand lasse. Für ihn komme es vor allem auch in der gegenwärtigen Frage darauf an das Princip der Demokratie zu wahren. Die Personalfrage laufe ganz nebenbei, deßhalb meine er aber auch sey es zweckmäßig ihr kein übermäßiges Gewicht beizulegen wenn der sogenannte Herzog von Schleswig-Holstein auch sein Recht zunächst bei dem Nationalverein nachgesucht habe. Sey das sogenannte Legitimitätsprincip erst zu seinen Gunsten zur Geltung gebracht, so werde es schon bald zu Ende gehen mit aller Liebäugelei gegen den Nationalverein; der deutsche Bund werde sich auch nicht lange sträuben die schleswig-holstein-mecklenburgischen Verfassungs- und Verwaltungsgrundsätze wiederherzustellen, und Deutschland sey dann lediglich reicher um einen König von Yvetot. Und unter solchen Aussichten wende man sich mit Verträgen für den sogenannten Herzog Friedrich VIII an eine Regierung in Betreff der man in der vorigen Session erklärt habe und heut immer wieder erklären müsse: „Es gibt kein Mittel der Verständigung mit diesem Ministerium!" an eine Regierung, von der man weiß daß sie die Mittel die sie für Schleswig-Holstein in Anspruch nehme, in erster Reihe zur Durchführung der Heeresorganisation verwenden werde. Das sey doch wohl nicht politisch. Es werde die Zeit kommen wo Deutschlands Recht und Deutschlands Ehre eingelöst werden könnten; man möge sich erinnern daß Völkerrechte unverjährbar seyen. Abg. Dr. Löwe (Bochum): Als wir vor fünf Monaten denselben Gegenstand verhandelten, war das Haus einig in der Meinung daß es sich bei der jetzt vorliegenden Gelegenheit darum handle das Londoner Protokoll aufzuheben und den Herzogthümern ihre Selbständigkeit wiederzugeben." Das Londoner Protokoll ist damals nicht zerrissen worden; wir haben noch heute gehört daß es von der gegenwärtigen Regierung aufrecht erhalten wird. Weßhalb, weiß ich nicht. Kein Vertrag ist gültig in dem über Rechte verfügt wird von Leuten die darüber zu verfügen nicht berechtigt sind. Preußen und Oesterreich können keine Herzogthümer vergeben die sie nicht besitzen. Ich für meine Person stehe auf dem Boden der freien Selbstbestimmung der Nationen. Wenn uns aber vorgelesen ist daß die Möglichkeit einer Intervention nur gegeben sey durch Anerkennung der Verträge von 1850 und 1852, so muß ich daran erinnern daß das Recht Schleswig-Holsteins älter ist als diese Verträge, und daß das erste Recht der Herzogthümer war: untrennbar mit einander verbunden zu seyn. Nicht erst die Verträge von 1850 und 1852 haben dieses Recht geschaffen, und kraft dieses Rechts beanspruchen die Herzogthümer jetzt ihre neue Existenz. Man hat versucht Mißtrauen zu erregen gegen die Volksbewegung und die neue Regierung von Schleswig-Holstein als ob es sich nur um eine loyale Bewegung handle. Und wenn dieß der Fall wäre, so wäre dieß für mich kein Grund derselben meine energischste Unterstützung zu versagen. (Bravo!) Wenn heute Mecklenburg mit seinem Junkerregiment in Gefahr wäre für Deutschland verloren zu gehen, ich nähme, um Mecklenburg zu erhalten, die Junker mit in Kauf! (Lebhafter Beifall.) Aber für Schleswig-Holstein liegt die Sache anders: hier handelt es sich um ein in dem Revolutionsjahr 1848 geschaffenes Recht; die neue Verfassung vom 15 Sept. 1848 hat Herzog Friedrich proclamirt, nicht die alten Feudalstände; die Herren welche die holsteinische Verfassung so hart angreifen, würden vielleicht wünschen daß manche Bestimmungen jener Septemberverfassung sich in der unsern befänden. Sie scheinen mit der Reaction auch darin einverstanden zu seyn daß die 1848 erworbenen Rechte nicht anerkannt werden; sie scheinen mit einem Schwamm darüber hinweggewischt zu haben. Jene Herren von der Reaction welche die Zweckmäßigkeitspolitik voranstellen, stimmen in mehr als einer Beziehung mit der Schule der französischen Revolution überein. Schon haben sie sich gewöhnt das „salut public" im Munde zu führen; mögen sie sich in Acht nehmen daß sie nicht einmal aus Zweckmäßigkeitspolitik als „unnütze Brodesser" beseitigt werden. (Beifall.) Wissen Sie denn wohin Sie kommen mit diesen Zweckmäßigkeitstheorien und dem Satz daß man den Eid in Bündel zerlegen könne, und sagen, den einen will ich halten, den andern nicht? Damit zerstören Sie alle Grundlagen der Moralität und eines geordneten Staatslebens. (Bravo.) Ich bin kein Schwärmer für Legitimität, aber in großen nationalen Fragen, wie im vorliegenden Fall, ist die Zweckmäßigkeitsfrage gerade so als ob Sie fragen wollten ob es zweckmäßig sey zu leben. Es handelt sich hier um eine Lebensfrage für das Volk. Ich habe nichts mehr beklagen müssen als aus dem Mund eines Freundes eine gewisse Gleichgültigkeit darüber zu hören ob Schleswig-Holstein unter der liberalen dänischen Verfassung lebe oder deutsch sey. Das ist ja eben der große Triumph der Wiedergeburt unserer

Nation auf dem ganzen Gebiet des geistigen Lebens, daß es für das einzelne Individuum den unschätzbarsten Werth hat ein Deutscher zu seyn. Und so schlimm unsere Zustände auch seyn mögen, so bejammernswerth es auch ist daß wir in dieser Frage überhaupt streiten können, ich wiederhole es: die Summe der Freiheit, der menschlichen Schönheit, die auf diesem Theil der Erde herrscht, sie ist größer in Deutschland als auf irgendeinem Theil der Erde (Beifall), und einen Theil dieses Deutschlands wollen Sie gleichgültig hingeben? Redner führt sodann aus daß die europäische Diplomatie behaupte, die Herzogthümer in Verbindung mit Dänemark seyen eine Barrière gegen Rußland, das sey aber nicht richtig. Denn ein aus zwei sich heftig bekämpfenden Nationen bestehender Staat vermöge nicht einen ernsthaften Widerstand zu leisten. Gerade die Theilung der Niederlande und Belgiens habe dieß zu einem starken Damm gegen Frankreich gemacht. Welches Interesse habe Preußen an der Aufrechthaltung des Londoner Protokolls? Seit dem großen Kurfürsten sey die preußische Politik mit Recht stets darauf gerichtet gewesen die norddeutsche Halbinsel für Deutschland zu erhalten; 1813 habe man Ostfriesland aufgeben müssen; die Constellation von 1852 zeige daß derselbe Gedankengang, wie damals 1813, in England herrschend gewesen, und Preußen habe nachgegeben, nicht nach einem unglücklichen Krieg, sondern in blinder Furcht vor der Revolution. Das sey schon damals so unbegreiflich gefunden worden, daß die niedrigsten Verdachtsgründe gegen die betreffenden Diplomaten laut geworden. Nicht zu läugnen sey daß die Staatsmänner welche dabei mitgewirkt sich eines großen Vergehens schuldig gemacht gegen die wichtigsten Interessen des preußischen Staats bis dicht an die Gränze des Landesverraths (Beifall). Bunsens ganze spätere Politik sey nichts gewesen als ein Gutmachen jenes Protokolls, das seine Hand mitzuvollziehen verdammt war. Auch Hr. v. Bonin habe das Unglück hereinbrechen sehen, und während des Krimkriegs in der Kammer erklärt daß, wenn an eine Allianz mit Rußland nicht gedacht worden, dieß aus demselben Grund geschehen sey aus welchem Solons Gesetze den Vatermord nicht erwähnten: sie sey eben unmöglich. Jetzt ist nun der Moment da das Londoner Protokoll zu beseitigen, und da räth man uns von befreundeter Seite einen günstigern Moment abzuwarten. Ich hätte einen solchen Rath im Jahr 1846 und in den fünfziger Jahren begriffen. Jetzt bedeutet er nichts weiter als die pessimistische Hoffnung auf einen großen allgemeinen Revolutionssturm; und das sage ich Ihnen als ein Mann der auch mit Mitgliedern der extremsten Parteien verkehrt hat, daß diejenigen welche die Hände in den Schooß legen, um auf die Revolution zu warten, wenn der Sturm kommt nicht im Vordertreffen zu stehen pflegen. (Bravo). „Thue deine ganze Pflicht! thue Recht und scheue niemand.“ Darum, glaube ich, waren wir im Recht als wir ohne Rücksicht auf die Verhältnisse das Wort aussprachen. Redner führt weiter aus daß die Verhältnisse jetzt wieder anders lägen, daß wahrscheinlich ein Bundesbeschluß unter Zustimmung von Preußen und Oesterreich zu Stande kommen werde. Er beklage es daß Preußen sich nicht am Fürstentag betheiligt habe, dann wäre möglicherweise wenigstens eine Reform der Bundeskriegsverfassung zu Stande gekommen, und Preußen hätte jetzt die 1849 von dem König, damaligen Prinzregenten, beanspruchte Führerschaft. Man habe aber im Sommer 1863 versäumt diesen Anspruch wiederzuerheben. So seyen überall wegen einer phantastischen Politik die wahren Interessen außer Acht gelassen worden. Der gegenwärtige Zustand Polens müsse für Deutschland ein warnendes Beispiel seyn. Man habe auf einen Krieg mit dem Auslande hingewiesen. Wir fürchten uns nicht vor dem Auslande, wenn wir eine schlechte Regierung haben, so werden wir sie los werden in den ersten Stunden eines großen Krieges. Wenn Sie die Besorgniß haben daß uns der Krieg bevorsteht, so ist eine ganz andere Politik geboten als die der letzten Jahre, dann dürfen Sie die große nationale Bewegung nicht abdämmen, sondern sie stärker und stärker werden lassen, dann müssen Sie dem Volk den kategorischen Imperativ stellen, und müssen sagen: „Du mußt!“ (Lebhaftes Bravo.) Dann müssen Sie dem Fremden zeigen daß das alte germanische Blut sich vor dem Kriege nicht fürchtet, daß es sich nicht eine schöne Provinz, einen schönen Volksstamm entreißen läßt, daß es dem Herzog Friedrich — denn er ist jetzt der Mann an dem die Sache hängt — durch seine freiwillige Hülfe das ersetzt was ihm an seinen 600,000 Holsteinern und an dem Budget fehlt das er noch nicht bekommen kann. Dann zeigen Sie dem Fremden, dem Feinde, dem Mann in Frankreich zeigen Sie daß er nicht nur das große Militärduell zu bestehen hat; und wenn er dasselbe bestanden, Herr ist in Deutschland, sondern daß er dann das deutsche Volk und einen Volkskrieg zu fürchten hat. Keiner ist mehr als ich für die Freiheit nach innen, aber vor allem Unabhängigkeit nach außen! (Bravo.) Die Größe Deutschlands über alles! (Stürmisches Bravo.) Abgeordneter v. Sanken-Tarputschen (unter großer Unruhe des Hauses): Er habe das Amendement Waldecks in Rücksicht auf die innern Verhältnisse unterschrieben, weil er glaube daß, solange dieses Ministerium an der Spitze des Staats stehe, den Schleswig-Holsteinern doch nicht geholfen werden könne. Er habe indeß das Amendement nur als eine Reservation betrachtet solange keine bestimmte Erklärung von Seite der Regierung vorliege. Nachdem aber die Regierung in der geschehenen Weise sich ausgesprochen, sey das Petitum des Waldeck'schen Antrags nicht mehr aufrecht zu erhalten. Er wünschte am liebsten jetzt einen neuen Antrag, der eine Verwahrung dagegen enthielte daß diese nationale Sache von Männern aus der Schule Bismarck-Eulenburg-Wagner in die Hand genommen werde. (Bravo!) Abgeordneter Dr. Faucher: der Redner entwickelt daß der Londoner Vertrag nicht des Bundes wegen geschlossen, sondern recht eigentlich gegen die Großmachtstellung Preußens gerichtet sey. Der dänische Gesammtstaat sey ein der Großmacht Preußen auf die Brust gesetztes Pistol. Der Commissionsantrag nun habe den Zweck durch Nichtanerkennung des Königs von Dänemark als Herzog von Schleswig-Holstein, und durch Unterstützung der Ansprüche des Herzogs von Augustenburg den dänischen Gesammtstaat, der eigentlich kein Staat, sondern nur eine diplomatische Zusammenkoppelung sey, zu beseitigen, und Preußen und Deutschland von seinem Druck zu befreien. Von einer Geldbewilligung sey jetzt noch lange nicht die Rede; werde die Regierung erst mit Forderungen an das Haus herantreten, dann werde das Haus Gelegenheit haben seine Gegenforderungen zu stellen. (Bravo!) Auf Antrag des Abg. André beschließt das Haus Vertagung der Discussion. Abg. Waldeck erklärt (in einer persönlichen Bemerkung): er müsse vom Grafen Schwerin mißverstanden worden seyn, wenn dieser ihm vorwerfe daß er für den Reichsfeind plaidirt habe. Er habe nur entwickelt daß, wenn diese Dinge erst vorüber wären, zwischen Dänemark und Deutschland kein Grund zur Feindschaft mehr existiren würde. Abg. Graf Schwerin freut sich daß der Abg. Waldeck sich gegen den Vorwurf, welchen er ihm machen zu müssen geglaubt hätte, verwahrt habe; er habe ihn so verstanden als habe er für Dänemark plaidirt, und Dänemark halte er für den Reichsfeind Deutschlands. Schluß der Sitzung halb 4 Uhr. Nächste Sitzung morgen 10 Uhr. Tagesordnung: Fortsetzung der Debatte über die schleswig-holsteinische Frage. (Berl. Bl.)

Wie die „Zeidler'sche (feudale) Corr.“ hört, ist heute Nacht den hiesigen und entsprechenden Landrathsämtern der Befehl zur Einberufung der Reserven der 6. Division zugegangen. Dasselbe dürfte auch im Bezirk der 13. Division (Westfalen) geschehen seyn. Auch soll nach derselben Correspondenz dem 2. Garderegiment zu Fuß und dem Garde-Füsilier-Regiment, sowie den leichten Cavallerie-Regimentern der Garde die Aussicht eröffnet worden seyn bei größerer Ausdehnung der militärischen Operationen an denselben theilzunehmen. Man soll beabsichtigen bei den Cavallerie-Regimentern die Rekruten in die Heimath zu entlassen und dafür die Reserven einzustellen. In Stelle des 2. Garde-Dragoner-Regiments soll auf besonderen höchsten Wunsch zunächst das Brandenburger Cürassier-Regiment Kaiser Nikolaus Nr. 6 zur Theilnahme am Ausmarsch bestimmt seyn.

Oesterreich. : **Wien,** 1 Dec. Die polnische Fraction des Abgeordnetenhauses, an der Spitze Zyblikiewicz, und als Mitunterzeichner Giskra, Berger, Rechbauer, Fleckh, Hamm, Riehl 2c., beantragen heute die Wahl eines Ausschusses zur Prüfung der Gesetzeskraft des Justizministerialerlasses vom 19 Oct. 1860, und für den Fall daß er rechtsverbindlich befunden werden sollte, Erläuterung desselben durch nähere Bestimmungen über Wesen, Umfang und Territorium der als Verbrechen gegen die Sicherheit Rußlands anzusehenden Handlungen. In der Motivirung heißt es: In Erwägung daß der österreichischerseits fremden Mächten zu ihrer Sicherheit im §. 66 des Strafgesetzes angebotene Schutz von der materiellen Gegenseitigkeit und Kundmachung derselben abhängig ist, der Justizministerialerlaß vom 19 Oct. 1860 hingegen, welcher diesen Schutz dem Kaiserthum Rußland zu gewähren bestimmt ist, weder einen Vertrag, noch ein russisches Gesetz, noch sonst etwas zur öffentlichen Kenntniß bringt woraus das Wesen und der Umfang der kaiserlich-russischen Gegenseitigkeit zu entnehmen wäre, überdieß auch nicht ersichtlich ist ob dieser Ministerialerlaß oder die ihm vorangegangene Convention die allerhöchste Entschließung für sich habe, in weiterer Erwägung daß der fragliche Ministerialerlaß verschiedene Auslegungen zuläßt, daß es insbesondere zweifelhaft ist ob bei Verfolgung der die Sicherheit Rußlands gefährdenden Handlungen die Thätigkeit der österreichischen Gerichte sich nur auf die auf österreichischem Gebiet begangenen zu beschränken oder auch auf anderweitige zu erstrecken habe, indem für die erstere Ansicht der Wortlaut des fraglichen Ministerialerlasses, noch mehr aber die ihm vorangegangene, in Rußland kundgemachte Convention sich auszusprechen scheinen, überdieß aber auch die galizischen Gerichte sich für dieselbe lange Zeit hinneigten, das Justizministerium hingegen diese Ansicht mißbilligt, und sich sogar veranlaßt fand eine Belehrung im entgegengesetzten Sinn an die galizischen Gerichte zu erlassen 2c. Zyblikiewicz wird seinen Antrag in einer der nächsten Sitzungen begründen. Den größten Theil der heutigen Sitzung nahmen die Verhandlungen über Salz- und Tabaksmonopol hinweg. Die Wünsche nach wohlfeilerer Production des Salzes, wohlfeilerem Transport, Beförderung des Salzexports, Beförderung des Tabaksbaues in Ländern in welchen er bisher nicht betrieben wurde, wie Dalmatien und Bukowina 2c., wurden auch dießmal vom Ausschuß wieder aufgestellt und vom Haus angenommen, aber der Finanzminister war nicht in der Lage die baldige Erfüllung dieser Wünsche in Aussicht zu stellen. Der Reinertrag des Salzmonopols ist in der beginnenden Finanzperiode auf 41 Millionen, des Tabaksmonopols auf 37½ Millionen präliminirt. Nachdem noch einzelne Ausgaben verschiedener Natur, unter andern auch für die Ablösung des Scheldezolls und für die beiden Denkmäler für den Prinzen Eugen von Savoyen und den Fürsten Schwarzenberg, bewilligt waren, wurde die Debatte über die Verbesserung der Richtergehalte nach dem neuen, die Kategorien ausdehnenden, die Totalsumme aber herabsetzenden Ausschußantrag wieder aufgenommen. Der Finanzminister beleuchtete die Frage wieder von dem Standpunkt aus welchen er und seine Collegen schon bei der ersten Debatte eingenommen hatten: allen Beamten könne man jetzt nicht helfen, das Herausheben einer einzelnen Classe könne nur Mißverhältniß und Mißstimmung erzeugen. Er verwies auf Aushülfe aus den dazu bestimmten Fonds. Unterstützung fand er an Skene, welcher den Staatsschatz nicht neu belasten wollte. Als Vertheidiger des Antrags traten Berger, Giskra, Herbst, Demel u. a. auf, die Nothwendigkeit einer unabhängigen Stellung der Richter von allen Seiten beleuchtend und mit Einstimmigkeit das Mittel von Bewilligungen aus dem Aushülfsfonds verwerfend. Ihnen antwortete der Justizminister. Dem Vorwurf, die gesetzgeberische Thätigkeit der Regierung sey zu unbedeutend, stellte er die Frage entgegen: welchen Gebrauch denn das Haus von seiner Initiative gemacht habe? Als Beweis der Beeinflussung der richterlichen Beamten hatte Herbst einen Fall aus seinen eigenen Erlebnissen angeführt, daß Beamte die ihm eine Ovation gebracht hatten einen Verweis erhielten; im Hinblick

darauf betonte der Minister daß es sich nicht um einzelne Beamte, sondern um ein ganzes Collegium gehandelt habe, und die Regierung eifersüchtig darüber wachen müsse daß nicht eine ganze Behörde von einem Abgeordneten abhängig werde — eine Aeußerung welche lebhaften Widerspruch hervorrief. Berger, für den Concursgesetzausschuß, und Giskra, für den Vereinsgesetzausschuß wiesen die Vorwürfe daß diese Ausschüsse ihre Arbeiten nicht gefördert hätten mit großer Entschiedenheit und unter dem Beifall der Linken zurück, und wälzten sie auf den Minister. Die bezüglichen Ausschußanträge wurden endlich mit bedeutender Majorität angenommen.

(*) **Wien,** 1 December. Wir leben von Compromissen; kaum ist in Bezug auf Schleswig-Holstein dem Compromiß der Ausdruck gefunden, indem es heißt: nicht Execution, nicht Occupation, sondern Inpfandnahme, so hebt schon die ungarische Angelegenheit oder vielmehr der Gegensatz der Ansichten des Hofkanzlers und des Staatsministers sein Haupt. Der Commandirende Graf Clam ist neuerdings in Wien zurückgehalten worden; auch der Großfürst Constantin verlängert seinen Aufenthalt hier um einige Tage. Die mobile Brigade in der Stärke von 6000 Mann, welche an der böhmischen Gränze aufgestellt wird, wird der General Graf Gondrecourt, ein sehr tapferer und tüchtiger Officier, commandiren.

● **Wien,** 2 December. Sowohl die Meldungen daß die Interpellation Rechbauers werde beantwortet werden, als die nachhinkende Mittheilung die Beantwortung habe am festgesetzten Tage doch nicht stattgefunden, sind bereits stereotyp geworden. Nun jedoch, da Hr. v. Bismarck gesprochen, kann und darf das österreichische Cabinet nicht länger mit seiner Kundgebung zögern, und allgemein wird der nächste Freitag als derjenige Tag bezeichnet an dem die Antwort erfolgen wird. Ich glaube nicht fehl zu gehen wenn ich die Vermuthung ausspreche daß die bereits fertig gebrachte Antwort einer durchgreifenden Revision unterzogen wurde. Man dürfte ferner Hrn. v. Bismarck gar nicht Unrecht geben wenn er das Einverständniß mit Oesterreich nur als „einstweiliges" bezeichnet. Die diplomatische Schicklichkeit erfordert daß Oesterreich und Preußen formell das von ihnen unterzeichnete Londoner Protokoll nicht verläugnen. Aber der Unterschied der Auffassungen, der tiefe, principielle, wird sich in dem Augenblick geltend machen als der Bund sich entschieden haben wird ob er mit der einfachen Executionsmaßregel zufrieden ist, oder nicht. Im letzteren und wahrscheinlicheren Fall wird Oesterreich nicht anstehen sich dem Bundesbeschluß zu fügen, während Hr. v. Bismarck erklärte: die Frage der Ungültigkeit des Londoner Protokolls könne weder am Bunde noch in preußischen Kammern entschieden werden. Wo denn? Und was dann wenn der Bundesausspruch mit der Auffassung Preußens collidirt? Wird Preußen dem Bunde die Erfüllung der Bundespflicht zu weigern wagen? Man muß es abwarten! Oesterreich wird dem Zuge des Bundes folgen; darauf kann man sich verlassen. Ja, Oesterreich wird wirklich a priori noch weiter gehen und, von den Distinctionen zwischen Occupation und Sequestration Umgang nehmend, vielmehr selbst aus der unläugbar vorhandenen Thatsache der Rechtsverwicklung die Nothwendigkeit der einfachen Besetzung herleiten. Oesterreich verkennt die Intensivität und Größe der Bewegung nicht die alle Schichten der Gesellschaft Deutschlands ergriffen hat. Es schätzt die Gefühle hoch deren Ausdruck sie ist, und nie wird ein hiesiges officiöses Blatt, wie die „Norddeutsche Allg. Zeitung," die Tactlosigkeit, die mit Rohheit gemengte Unwahrheit, sich zu Schulden kommen lassen daß „die Maske der nationalen Begeisterung von einer wilden Demagogie zur Schau getragen werde." So sieht man hier die Dinge wahrlich nicht an. Wenn die von Schuselka angeregte Volksversammlung nicht bewilligt wurde, so geschah dieß weil bis jetzt derartige Versammlungen nach dem Gesetz überhaupt nicht zuläßig sind. Ist die Volksversammlung ein Recht, so macht eben das Volk davon Gebrauch wenn es will. Ist sie es nicht, so träte im Fall der Bewilligung die Polizeibehörde aus den Schranken der Controle die sie zu üben hat, und verliehe den Gründen der Berufung eine Art Sanction, was nicht in ihrem Beruf liegt. Müßte sie sich nicht in politische Erörterungen einlassen, wenn die einmal ertheilte Gewährung für einen andern Fall als Präcedens angerufen würde, der nicht so edler und unverfänglicher Art wäre wie die schleswig-holsteinische Sache? Die äußerste Linke unseres Gemeinderaths trug hauptsächlich bei das Unternehmen unmöglich zu machen. Kaum war nämlich dort der Antrag Mühlfelds vorgelegt, so waren die HH. Göri und Stendal bei der Hand um eine Adresse an den Kaiser wegen Verständigung mit Ungarn zu beantragen, und das heißt wohl das Kind mit dem Bad ausschütten.

Spanien.

Madrid, 30 Nov. Die Königin hat das Entlassungsgesuch des Hrn. Permanyer, Ministers der Colonien (de Ultramar), genehmigt. Der Marques de la Habana hat das Ministerium provisorisch übernommen. (T. H.)

Großbritannien.

London, 1 Dec.

Sir John Lawrence, der neue Vicekönig von Indien, soll von London, wo er bisher Mitglied des „Indischen Conseils" war, schon am 10 d. M. nach Calcutta abgehen. Wie gesagt, hat die Regierung mit dieser Ernennung den seit 30 Jahren bestehenden Usus durchbrochen jenen hohen und besonders auch sehr einträglichen Posten (mit einem fixen Einkommen von 60,000 Pf. St., wenn wir nicht irren) nur an einen Reichspeer zu verleihen; wobei es auch wohl vorkam daß die fromme Absicht mit einfloß der bezüglichen Lordschaft Hülfsquellen zum Schuldenzahlen zu eröffnen. Die Times entschuldigt, ziemlich unnöthiger Weise, die Neuerung mit der Erinnerung daran daß Robert Clive und Warren Hastings, die Gründer des indobrittischen Reichs, ihrer Geburt nach „Commoners," d. h. schlichte Bürgerliche ohne alle aristokratische Familienconnexion, gewesen; ungefähr wie dieselbe Times, als sie einmal die Errichtung einer Statue für Oliver Cromwell befürwortete, schüchtern zu verstehen gab: dieser Revolutionär und Republicaner habe für Englands Größe mehr geleistet als $^1/_{10}$ der Porphyrogeniti die kraft fürstlicher Successionsleiter auf dem brittischen Thron saßen. Indessen wurde das Palmerston'sche Cabinet, welches sonst die ehrwürdigen Ueberlieferungen bestens zu achten gewohnt ist, zu diesem Schritt keineswegs durch eine demokratische Anwandelung bestimmt, sondern durch die Erwägung daß eben jetzt unter den Mitgliedern des Oberhauses sich kein jüngerer Mann findet der jenen unter den jetzigen Umständen sehr schwierigen und verantwortlichen Posten übernehmen könnte, oder auch dazu Lust hätte; denn der frühzeitige Tod Lord Dalhousie's, Lord Cannings, und nun wahrscheinlich auch Lord Elgins, ist wohl geeignet geborne Staatsmänner die in allem irdischen Comfort zu sitzen gewohnt sind, etwas ängstlich zu machen. Und eben die vielen Verluste hoher Civil- und Militärbeamten welche England die letztern Jahren her durch das indische Tropenklima erlitten, haben zu der Ueberzeugung geführt daß es besser sey zur Praxis des vorigen Jahrhunderts zurückzukehren, und zu den hohen indischen Aemtern lieber Männer zu wählen die daselbst von Jugend auf gelebt, als einen Vierziger oder Fünfziger plötzlich von England aus unter die bengalische Sonne zu verpflanzen. — Sir John Lawrence, der Bruder des in Vertheidigung der Citadelle von Lakhnau gefallenen Henry Lawrence, ist einer von den berühmtesten Namen aus dem indischen Krieg von 1857/58. Er hielt damals als Obercommissär des Pendschab nicht bloß diese schon gährende Provinz fest, und schlug eine Meuterei des ihm untergebenen Sipahi-Corps mit Energie nieder, sondern er bildete auch aus den Sikhs — denselben Sikhs die noch vor wenig mehr als anderthalb Jahrzehnten Englands gefährlichste Feinde im Osten waren — eine treue Schutzwehr der englischen Herrschaft, und beschaffte unter Schwierigkeiten aller Art die Mittel zur Belagerung und Eroberung von Delhi, welche als der glückliche Wendepunkt in der bis dahin sehr problematischen Lage der Engländer zu betrachten war. Und wie als Kriegsmann, so bewährte sich Sir John auch als Administrator, der namentlich die Finanz- und commerciellen Hülfsquellen des Fünfstromlands trefflich zu entwickeln verstand. So hat er sich auf dem kleinern Posten für den größern, der ihm jetzt anvertraut ist, trefflich vorbereitet. Wenige „Ostindier" kennen so gründlich wie er Land und Leute, und wissen den Eingebornen angemessener zu behandeln. Was ihn obenein einen englischen Landsleuten nicht wenig empfiehlt, das ist sein ernst religiöser Sinn, worin er mit dem verstorbenen General Havelock wetteifert; man erhofft unter dem neuen Generalstatthalter, der zugleich thatkräftig und besonnen ist, eine erfolgreichere christliche Propaganda für Indien als sie es bisher gewesen.

Von Lord Elgins wahrscheinlichem Tod abgesehen, lauten übrigens die letzten Berichte aus Indien sehr günstig. „Zu keiner Zeit," sagt die Times, „befand sich Indien in einem gedeihlicheren Zustand. Der Flor der Staatseinkünfte ist ein beispielloser, und die bezüglichen Angaben würden unglaublich scheinen, wenn sie nicht mit klaren Ziffern belegt wären. Bombay nahm in dem im April abgelaufenen Jahr für Baumwolle allein aus England 16 Millionen Pf. St. mehr ein als im vorhergehenden Jahr. Von dieser enormen Mehreinnahme giengen 14 Millionen in Baaren ein. Ueberhaupt dürfte Indien in den letzten 30 Jahren mehr als 200,000 Mill. Pf. St. kostbares Metall absorbirt haben, und alles das ist nur im Beginn. Wie wird es werden wenn erst alle die zahllosen Millionen des ungeheuern Reichs anfangen ernstlich für uns zu säen und zu ernten, Ladungen von Baumwolle und Thee abzusenden, und uns alle die orientalischen Erzeugnisse im Austausch für australisches Gold zu liefern!" Dann, fügt das Blatt bei, werde dieser Segen auch dem indischen Bauer zu gute kommen, der bis jetzt noch nicht viel davon zu verspüren scheint. — In zwei Monaten wird die ganze, nicht weniger als 900 englische (200 deutsche) Meilen lange Eisenbahnstrecke von Calcutta bis Delhi dem Verkehr eröffnet seyn. Die Eingebornen finden an den Eisenbahnen immer mehr Gefallen, die Wagenzüge von Calcutta den Ganges

auswärts sind vollbesetzt, und viele Bengalesen benutzen die Gelegenheit um die altberühmten Städte des Binnenlandes kennen zu lernen, die ihnen bisher nur dem Namen nach bekannt waren. Bereits spricht man in Calcutta von einem Vergnügungsausflug nach Lahor, am entgegengesetzten Ende Indiens, zur dortigen „großen Ausstellung.“ Und dieser so rasch vorschreitende Schienenbau durch das alte Wunderland, schließt die Times, werde endlich auch die Ausführung des oft beregten Gedankens ermöglichen den Regierungssitz aus der heißen Niederung von Calcutta nach einer kühleren und gesunderen Gegend zu verlegen.

Frankreich.

Paris, 1 Dec.
An der Börse scheint die Ueberzeugung daß die Tuilerien eines großen Anlehens bedürfen stetig zuzunehmen. Nach der „L. C.“ glaubte man dort heute daß die Regierung eines Anlehens von 600 Millionen Franken bedarf, wovon 300 Millionen zur Einziehung von Schatzbons bestimmt werden sollen. Wie viel von letzteren eigentlich umlaufen läßt sich nicht controliren; gewiß scheint nur daß der Markt schon damit überführt ist. — Im gesetzgebenden Körper wurde die Wahl des Regierungscandidaten im Isère-departement, Royer, nachdem die Majorität selbst Thiers zu hören verweigert hatte, mit 119 gegen 36 Stimmen bestätigt. — Der Moniteur erklärt heute, wie bei den früheren politischen Broschüren, daß die Regierung der Veröffentlichung der Broschüre: „Kaiser Napoleon III und der Congreß,“ wovon verschiedene Blätter gesprochen hätten, vollkommen fremd sey. — Durch Verfügung vom 28 Nov. wird das in Lyon erscheinende Journal „Le Progrès de Lyon“ auf die Dauer von zwei Monaten unterdrückt. Als Grund macht der Minister des Innern geltend daß der „Progrès“ einen nicht officiellen Kammerbericht veröffentlicht und in einem Zeitraum von noch nicht zwei Jahren bereits zwei Verwarnungen erhalten habe. — Die abhängige Presse preist den im gesetzgebenden Körper von den Tuilerien erfochtenen Sieg, und der Constitutionnel stellt die Abstimmung neben die über die Wahl in Bordeaux. — Die France bespricht ebenfalls die Abstimmung, wagt aber dabei zu sagen: „Wir haben die Macht, möchten wir auch immer das Recht haben.“ — Das J. d. Débats erklärt, angesichts des Schicksals welches den „Progrès“ getroffen, sich jedes Urtheil über die Verhandlungen versagen zu müssen. — Die Presse bringt den Schluß der großen Arbeit Emile de Girardins über die Herbeiführung des „Weltfriedens.“ Sie findet daß zwei Wege dahin führen: die Erhebung von Paris zur Hauptstadt der Welt und die L. Napoleons zum Kaiser der Völker, oder ein allgemeiner Krieg aller Völker gegen ihre Souveräne.

In der Gironde findet sich die Nachricht von der Ankunft eines Transportschraubendampfers „Charente,“ der von Veracruz zurückgekehrt ist. Das Schiff war mit Wein und Hafer für die Armee nach Veracruz gedampft, hatte dort einen Theil seiner Mannschaft am gelben Fieber verloren, und war dann mit Kranken nach Frankreich zurückgekehrt. Die „Charente“ war in Toulon in Quarantäne gelegt worden. Diese Thatsachen geben einen Maßstab für die Kostspieligkeit der Kriegführung in Mexico. Der per Dampf nach Veracruz und dann auf dem Rücken von Maulthieren nach Mexico transportirte Hafer muß den zehnfachen Preis kosten zu dem er in Frankreich gekauft war. — Der Moniteur de l'Armée bringt Nachrichten aus Schanghai vom 10 Oct. Die kaiserliche Armee stand noch immer vor Nanking. Sie befestigte ihre Stellungen und der Obergeneral sammelte Kriegsmaterial und Proviant für sechs Monate an. Während dieser Zeit operirten die verbündeten Corps im Kiong-Su und Tsche-Kiong, um zu verhindern daß die Rebellen Verstärkungen in diese Stadt brächten. Der Chef von Peking hat ein Reglement für die Lage der Fremden welche in Dienste der Regierung treten erlassen, welches in seiner hauptsächlichsten Bestimmung der Billigkeit entspricht. Jedoch ist es nicht gut von den Engländern aufgenommen worden; mehrere derselben welche in die kaiserliche Marine eingetreten waren, haben sich geweigert sich demselben zu unterwerfen, und verlassen deßhalb den Dienst China's. Die französischen Missionäre welche eine Reise nach Thibet unternommen hatten, sind in Lhassa sehr gut aufgenommen worden.

▪ **Paris**, 30 Nov. Am Schlusse des heutigen Ministerraths blieb die Stimmung gedrückt. Nicht ohne ein peinliches Gefühl sieht man die Kälte und Spannung zwischen Frankreich und England zunehmen. Was die gestern veröffentlichte Depesche Russells über die Congreßidee enthält, findet sich mit wissenschaftlicher Begründung auch in der heut erschienenen Broschüre Proudhons über die Verträge von 1815. Der englische Staatsmann und der französische Kritiker begegnen sich in derselben Schätzung der Thronrede. Ebenso sehr dem englischen Minister die französische Höflichkeit fehlt, ebensowenig fehlt es dem französischen Publicisten an englischer Geradheit und Derbheit. Er sucht die schneidendsten Consequenzen seiner Kritik vorsichtig zu umschreiben. Seine Broschüre ist auch eine vernichtende Abfertigung des gleichzeitig bei Dentu erschienenen Nothrufs der Imperialdemokratie: „Napoleon III und der Congreß.“ Das Publicum ist für diesen Kriegsschwindel und für diese unverschämte Buchhändlerspeculation schon vollkommen abgestumpft. Die öffentliche Aufmerksamkeit bleibt ausschließlich auf das Anlehen gerichtet. Richtiger als jene Broschüre entspricht der öffentlichen Meinung und der allgemeinen Lage der Rath de la Guéronnière's: Frankreich möge sich freiwillig interniren. Diese französische Internirungspolitik würde darin bestehen: das Werk durch die Freiheit im Frieden, in der Ordnung und im Reichthum zu krönen, hingegen alle übrigen Völker und Regierungen, die vom Congreß nicht gerettet werden wollen, ihrem Schicksal zu überlassen. Diese schöne Sprache ist sehr passend vor dem Anlehen.

▪ **Paris**, 1 Dec. Ungeachtet des gestrigen Ministerraths sind die Minister wieder für morgen zusammenberufen. Der Ministerrath am Jahrestag des 2 December wird Frankreich abermals mit einem Anlehen beglücken. Beachtenswerth ist es daß die Finanzwelt und das große Publicum dasselbe entschieden als ein Friedensanleihen betrachten. Es liegt augenblicklich im Volksinstinct an die Erhaltung des Friedens zu glauben. Dagegen können die Chauvins so leicht nicht aufkommen, und der Kaiser weiß ein solches Friedensbedürfniß der französischen Gesellschaft zu berücksichtigen, so sehr auch das Régime kriegsbedürftig seyn möge. Politische Kreise werden jedoch gut thun den neuen Anlehensplan gründlich zu studieren, um daraus zu ersehen was der Vergangenheit als Cassendeckung angehört und was als Rüstung ausgelegt werden kann. Wenn die deutsche Nation den Demonstrationen der englischen Diplomatie oder Flotte mit Recht geringe Beachtung schenkt, so möge sie sich auch von der Zurückhaltung und vorläufigen Neutralität Frankreichs keine zu ernsthafte Vorstellung machen. Das Pariser Cabinet unterschätzt nicht die Macht der deutschen Bewegung. Es sieht voraus daß Oesterreich und Preußen, selbst wenn der Herzog von Augustenburg von Hrn. v. Bismarck beseitigt werden sollte, in die Bewegung immer tiefer hineingezogen werden, daß die Bewegung zum Krieg mit Dänemark führt, und nicht an Holsteins Gränze Halt machen wird. Die französische Intervention in diesem Conflict ist eine beschlossene Sache. Ich glaube es verbürgen zu können. Eine französische Einrede wird freilich noch keine Feindseligkeit gegen Deutschland seyn. Aber jegliche Demonstration der französischen Diplomatie oder Flotte wird an ernsthafter Bedeutung Englands Abreden oder Drohen weit übertreffen. Auch besitzt der dänische Gesandte in Paris, welcher sich mit ungewöhnlicher Zurückhaltung benimmt, bestimmte Zusicherungen, wonach Dänemark zuverlässiger auf L. Napoleon als auf England zu rechnen hat. — Schon zum zweitenmal hat sich Hr. Guéroult aus der Kammer entfernt sobald er sein Votum öffentlich (mit Namensaufruf) abgeben sollte. Als Mitglied der Pariser Opposition wagt er es nicht mit der ultra-ministeriellen Majorität zu stimmen, als Organ der imperialistischen Demokratie und Landkartenindustrie wagt er es nicht gegen die Regierungscommissäre zu stimmen: So viel Charakterlosigkeit erregt sogar hier noch Aufsehen.

Belgien.

Brüssel, 28 Nov. Es stellt sich jetzt heraus daß die Antwort unserer Regierung auf das Einladungsschreiben des Kaisers Napoleon in der elften Stunde abgeändert wurde, nachdem man von London benachrichtigt war daß die englische Regierung auf gar keine Verhandlungen über die Congreßfrage eingehen wollte. Da hiernach die Verwirklichung des kaiserlichen Plans sehr zweifelhaft wurde, hielt man es für rathsamer die ganze Verantwortlichkeit der Nichtverwirklichung auf die breiten Schultern John Bulls zu laden. Die neue Antwort wurde sonach gestern in Paris übergeben. Sie ist sehr kurz abgefaßt, und enthält eine einfache Annahme.

Niederland.

Haag, 28 Nov. Die zweite Kammer hat den Etat für das Auswärtige mit 38 gegen 26 Stimmen angenommen. Die Minderheit war so stark durch einen Bund der conservativen mit der sogenannten anti-revolutionären (ultra-conservativen) Fraction; auch werden gerade gegen den Minister des Auswärtigen die schärfsten Pfeile der Opposition gerichtet, denn als homo novus und Limburger („aus jenem ärmsten Winkel des Landes“) ist dieser Minister am verwundbarsten. Darauf wurden die Etats für den katholischen und den reformirten Cultus mit 42 gegen 20 Stimmen angenommen: endlich, mit 51 gegen 13, das Budget des Justizministeriums. Die Regierung erklärte ihre Absicht die Trennung von Kirche und Staat allmählich zu vollenden: die Kirche selbst müsse in manchen Dingen die Initiative ergreifen. Heute steht die Kammer bei dem Budget des Innern. (N. Z.)

Italien.

✕ **Turin**, 25 Nov. Ueber das Gesetz in Betreff des Handels- und Schifffahrtsvertrags mit Frankreich ist es gestern in der Kammer zur schließlichen Abstimmung gekommen, wobei die gesetzlich vorgeschriebene Anzahl von Abgeordneten gegenwärtig war, und zwar sechs mehr als unumgänglich nothwendig sind, so daß also dennoch in dieser wichtigen Angelegenheit die Hälfte unserer Repräsentanten nicht mitstimmte. Die Regierung erhielt 157

Stimmen Majorität; 49 Abgeordnete, fast alle der Linken angehörend, stimmten dagegen. Minister Peruzzi brachte hierauf das Budget für 1864 in Vorlage, und der Berichterstatter Pasini legte den Bericht über den Einnahme-Etat für 1864 auf den Präsidententisch. — Heute wurden die sterblichen Ueberreste des Generals Wilhelm Pepe vom Kirchhof zum Genueser Bahnhof gebracht, um nach Neapel geführt zu werden. Ein zahlreiches Trauergefolge begleitete den Sarg auf dem langen Weg bis zu dem Wagen der die Leiche des tapfern italienischen Kriegers aufnahm. — Hr. Lagorara, der Repräsentant der genuesischen Schiffbaugesellschaft, befand sich hier um dem Parlament ein eigenes Bittgesuch zu überreichen, und gegen die im Handelsvertrag mit Frankreich der französischen Industrie zugestandene Bevorzugung zu protestiren, beziehungsweise gleiche Rechte zu beanspruchen. Das fragliche Gesuch wurde dem Parlament überreicht, nachdem der Abg. Crispi dessen Vertretung übernommen hatte. Wir haben indeß bereits vernommen daß dasselbe nicht die gewünschte Würdigung fand, indem der Handelsvertrag mit Frankreich nicht sowohl als ein Handelsvertrag, sondern vielmehr als eine politische Concession zu Gunsten der französischen Regierung betrachtet und behandelt wurde. — Die wichtigste Neuigkeit des Tages ist die einer bevorstehenden allgemeinen Amnestie für alle politischen Vergehen, die bei Gelegenheit der Ereignisse von Aspromonte vorgekommenen Desertionen mit eingerechnet. Je mehr sich der politische Horizont verdüstert, um so mehr fühlt die Regierung das Bedürfniß einer Versöhnung mit der Demokratie, und will daher alle Mittel anwenden um diesen Zweck zu erreichen, besonders da die theilweise Amnestie für Neapel nicht den besten Eindruck gemacht hat. Die Rüstungen gehen ihren Gang, die Actionspartei ist thätiger als je, während die Bischöfe von allen Theilen Italiens ihre Stimmen gegen das königliche Placet, das Exequatur und die Säcularisation erheben.

Dänemark.

⚓ **Aus Dänemark,** 30 Nov. Auch in Kopenhagen glaubt niemand an den in der Times angegebenen Zweck der Absendung der englischen Canalflotte nach Kopenhagen, daß sie nämlich dem König bei seiner bevorstehenden Krönung die Honneurs machen soll. Woher sollte sich England mit solch einer Aufmerksamkeit so beeilen, da noch dazu nicht ein Mensch bisher von der Krönung Christians IX etwas erwähnt hat? Friedrich VII ist niemals gekrönt worden, und sein Nachfolger hat schon mehr als einmal erklärt daß er in seines Vorgängers Fußstapfen treten wolle. Viel wahrscheinlicher findet man auch dort daß die Flotte, wenn sie überhaupt nach Kopenhagen gehe und nicht zu einer Demonstration gegen Preußen bestimmt sey, den Zweck habe dem König bei Rückgängigmachung der Verfassung vom 18 Nov. behülflich zu seyn. Die neue Verfassung tritt, in Folge der großen Eile die Hr. Hall auf jedem Schritt mit ihr gehabt hat, schon mit dem 1 Jan. 1864 in Wirksamkeit; der bisherige Reichsrath existirt dann nicht mehr; nur mit dem gegenwärtigen Reichsrath könnte die Aufhebung dessen was er bereits angenommen hat versucht werden, wenn überhaupt die Sache auf constitutionellem Weg vor sich gehen soll, wofür kaum eine Aussicht da ist. Verhandeln mit dem neuen würde eine indirecte Anerkennung der neuen Verfassung seyn. Die Schwierigkeiten des Schritts, unter denen nicht die kleinste die Gewinnung geeigneter Minister wäre, sind so groß, daß man sich kaum einen anderen Weg als directes Einschreiten fremder Gewalt als zum Ziele führend zu denken vermag, wenn nicht ein heilsames Besinnen zu rechter Zeit unter dem Druck einer wirklich vorhandenen europäischen Nothwendigkeit zu hoffen steht. — Im Lande spricht sich vielfach Unzufriedenheit mit der Lage aus in welche das Land durch die neue Verfassung und durch die städtischen Deputationen gebracht ward, welche ursprünglich bestimmt waren den König zur Unterschrift zu drängen, und hinterher, als dieß unvermuthet schnell geschehen war, ihm dafür dankten und so den Eindruck großer Uebereinstimmung des Landes bei ihm hervorriefen. Die Bauernfreunde, welche vorher im Reichsrath allen Widerstand entgegensetzten, schlagen jetzt in der ihnen zu Gebote stehenden Presse einen feindlichen Ton gegen das Ministerium an. Die Bauernpartei ist zugleich eine Friedenspartei, und für sie hat die Incorporation Schleswigs nur ein untergeordnetes Interesse. Am 27 hat eine Sitzung des geheimen Staatsraths stattgefunden, die sich vorzugsweise mit der Eidesverweigerung holsteinischer Beamten und mit den für Holstein nothwendigen Maßregeln beschäftigt haben soll. Es ist factisch daß vielen Beamten, namentlich genau weiß man es jetzt von den Kieler Professoren, ein Aufschub bewilligt worden ist. Unter den holsteinischen Männern mit denen der König verhandelt hat, befindet sich auch Kammerherr v. Levetzow, Amtmann des Amtes Steindorf; die ganze vorige Woche hat er sich in Kopenhagen aufgehalten und auch mit dem Conseilpräsidenten conferirt. Levetzow war in den Jahren 1857 und 1859 königlicher Commissär bei der holsteinischen Ständeversammlung. Frhr. v. Scheel-Plessen hat am 27 d. Kopenhagen wieder verlassen; eine Einigung mit ihm konnte schon deßhalb nicht erwartet werden weil derselbe die Voraussetzung des ihm zugedachten Ministerpostens, daß Schleswig-Dänemark mit einer abgeschlossenen Verfassung Holstein gegenüberstehen soll, nicht annehmen konnte. Sein Weggang wird von allen Parteien sehr bedauert; denn man hoffte durch ihn den wichtigsten Theil der Bevölkerung Holsteins zu gewinnen. Ein wirklich activ eingreifendes Ministerium für Holstein ist überhaupt unter den jetzigen Voraussetzungen unmöglich. — Die in Altona von der Militärbehörde confiscirten Gewehre, auf welche Private in Hamburg und Ottensen Ansprüche machen, sollen nach „Fädrelandet" auf die Insel Alsen geschafft werden und dort unter Beschlag bleiben.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 20 Nov. Der schwedische Minister des Auswärtigen, Graf Manderström, hat unter vorstehendem Datum an die Gesandtschaften von Schweden und Norwegen bei den Großmächten folgende Depesche gerichtet: „Der Telegraph hat uns gestern die Nachricht gebracht daß der Prinz von Augustenburg, da sein Vater auf seine behaupteten Rechte Verzicht geleistet, eine Proclamation erlassen habe in welcher er die Regierung der Herzogthümer Schleswig und Holstein übernommen zu haben erklärt. Ebenso meldet man uns daß die Fürsten der herzogl. Linien von Sachsen diesen Prätendenten in genannter Eigenschaft anerkannt, und daß der Großherzog von Oldenburg gegen die Erbfolge in den Herzogthümern protestirt hat. Alle diese Kundgebungen sind ebenso viele Eingriffe in die Londoner Convention vom 8 Mai 1852, welche zu dem Zweck geschlossen worden die Erbfolge-Ordnung im Königreich Dänemark zu sichern, und die Integrität und Unabhängigkeit dieses Königreichs als für die Aufrechthaltung des politischen Gleichgewichts Europa's nothwendig zu wahren. Die Integrität der dänischen Monarchie ist durch den Versuch schwer bedroht ihr das Herzogthum Holstein zu entreißen, das eine der schönsten Zierden dieser Krone bildet. Einen nicht weniger gefährdenden Eingriff erleidet die Unabhängigkeit dieser Monarchie durch den Anspruch der deutschen Fürsten über das Schicksal des Herzogthums Schleswig entscheiden zu wollen, das niemals weder zum römischen Reich noch zum deutschen Bunde gehört hat. Es handelt sich nicht mehr um eine Bundesexecution in einer der zu diesem Staatenkörper gehörigen Provinzen, sondern um Maßregeln zur Wegnahme der Herzogthümer Schleswig und Holstein von der dänischen Krone zu Gunsten eines apanagirten deutschen Fürsten. Wir zweifeln nicht daran daß diese Frage vor den deutschen Bundestag kommen wird, der wohl verleitet werden könnte sich das Recht selbsteigener Entschließung über das Schicksal eines nichtdeutschen Landes beizulegen. Unter diesen Umständen hält die Regierung des Königs, als Mitunterzeichnerin der Londoner Convention, sich für ermächtigt die Mächte welche jenen Vertrag unterzeichnet um Auskunft darüber anzugehen was sie in dieser Sache zu thun gedenken. Nicht als könnte sie auch nur einen Augenblick dem Gedanken Raum geben daß auch nur eine der Mächte den Plan hegen könne von so feierlich übernommenen Verpflichtungen abzuspringen; aber sie hält es für keineswegs unnütz daß die Signatärmächte sich über den einzuschlagenden Weg und über die zu ergreifenden Maßregeln verständigen, um die Beraubung eines Fürsten zu verhindern dessen Rechte von ihnen anerkannt worden sind, und um die Gefahr zu beseitigen welche das Gleichgewicht der europäischen Politik bedroht. Ich ersuche Sie, Sr. Exc. dem Hrn. Minister des Auswärtigen diese Depesche vorzulesen und Abschrift davon zu lassen, sowie dabei zu sagen daß die Regierung des Königs hoffe seinerseits eine Rückäußerung über diese wichtige Angelegenheit zu erhalten. Genehmigen Sie ꝛc. Manderström."

Griechenland.

Aus **Athen** wird mitgetheilt daß das Ministerium, das Heer und die Nationalgarde dem König Georg I den Eid der Treue geleistet haben. Das Artilleriecorps, welches in Folge der Juni-Ereignisse aus Athen entfernt worden war, ist zurückberufen worden und in der Hauptstadt wieder angelangt.

Aegypten.

(Corresp. der Times.) **Alexandria,** 19 Nov. Die Eisenbahn ist wieder in voller Thätigkeit, und liefert 4000 bis 5000 Ballen Baumwolle wochentlich auf unsern Markt. Der Verlust durch die Ueberschwemmung wird auf 20,000 bis 25,000 Ballen berechnet, was vergleichsweise wenig ist, wenn man sich des Schadens im Jahr 1861 erinnert, wo der Nil nicht so hoch stieg, noch so lange außerhalb seiner Ufer blieb. Die Viehkrankheit ist leider wieder ausgebrochen, und amtlichen Berichten zufolge sind über 500,000 Stück gefallen; die Seuche hat nachgerade auch das neu eingeführte Vieh ergriffen, welches anfangs sicher zu seyn schien. — Hr. Miani, der Italiener welcher vor den Capitäns Speke und Grant auf Entdeckung der Nilquellen ausgieng, befindet sich in Kairo um, mit Unterstützung des Kaisers von Oesterreich, eine neue Expedition vorzubereiten. Er läugnet daß die beiden Engländer die wirkliche Nilquelle entdeckt, oder zu ihrer Auffindung den rechten Weg eingeschlagen haben.— Sechs schöne Dampfschiffe sind bei der „Peninsular and Oriental Company" vom Vicekönig bestellt worden, der eine bezügliche Compagnie zu bilden vorhat, welche dem jetzigen Sultan zu Ehren „Azizie" heißen soll. — Letzten Sonntag feierten die in Alexandria und Kairo wohnenden Griechen die Thronbesteigung ihres neuen Königs und die Einverleibung der jonischen Inseln mit einem großen Kirchenfest, Reden und Processionen, wobei, wie bei allen Festen

der Griechen, viel Pulver verpufft wurde. Sie laden dabei gern scharf zur Verstärkung des Knalls, und hin und wieder wird „durch Zufall" ein Feind oder Nebenbuhler erschossen oder verwundet. — In Kairo fallen häufige Räubereien vor, aber mit Einführung der Gasbeleuchtung werden sie hoffentlich aufhören. Eine englische Gesellschaft hat die Concession für Kairo, eine französische für Alexandria.

Neueste Posten.

☉ **München**, 3 Dec. Auf die Adresse unserer beiden Gemeinde-Collegien an Se. Maj. den König ist diesen Nachmittag das folgende Telegramm aus Rom an den ersten Bürgermeister Hrn. v. Steinsdorf eingetroffen: „Ich habe Ihr loyales Telegramm empfangen. Ich kehre unverweilt in Meine treue Hauptstadt zurück, obwohl Meine Gesundheit das Gegentheil wünschenswerth macht, eingedenk Meiner Regentenpflichten die Ich stets über alles stellte. König Max." Die Nachricht daß der König kommt, hat in der Stadt die freudigste Stimmung erregt. Man darf nach dem Telegramm hoffen daß Seine Majestät bis Mitte der nächsten Woche hier eintreffen werde. — Von Wien kommend sind der Großfürst und die Großfürstin Constantin von Rußland mit ihrer Familie heute hier eingetroffen und in der k. Residenz abgestiegen; sie werden einige Tage hier verweilen.

** **Dresden**, 2 Dec. Statt der ursprünglichen vier Infanteriebataillone und vier Schwadronen Reiterei soll jetzt die doppelte Zahl von Truppen als Bundesexecution nach Schleswig-Holstein gehen, und sind die Leibbrigade und die Brigade Kronprinz von der Infanterie, zwei Jägerbataillone, vier Batterien Artillerie und das erste und zweite leichte Reiterregiment mit je drei Schwadronen hiezu bestimmt. Die hier befindliche Kriegsschule wie auch die Reitschule sind bereits geschlossen, und alle abcommandirten Officiere und Unterofficiere zu ihren Truppentheilen zurückgekehrt. Die allgemeine Stimmung aller Stände, ganz vereinzelte traurige Ausnahmen von Menschen welche für deutsche Ehre und deutsches Recht kein Gefühl besitzen, und denen ein fremder Orden oder ein herablassendes Kopfnicken irgendeines auswärtigen Diplomaten mehr gilt als die höchsten Güter des Vaterlandes, abgerechnet, ist für möglichst energisches und schnelles Einschreiten des deutschen Bundes. — Der hier lebende alte würdige Veteran der frühern schleswig-holsteinischen Armee, General Graf Baudissin, hat mit Recht eine öffentliche Erklärung gegen die Bildung von besondern Freischaaren erlassen, hingegen auf das dringendste ermahnt daß das deutsche Volk seine Regierungen unterstützen, und keine Anstrengungen für die Schaffung von regulären Truppen scheuen möge. Sechzig bis achtzigtausend Mann reichen überflüssig aus um die dänische Anmaßung in die gebührenden Schranken zu weisen, und die können die deutschen Mittel- und Kleinstaaten mit leichter Mühe auch ohne Oesterreichs und Preußens Mitwirkung in das Feld stellen. Schnelligkeit und Entschiedenheit sind aber vor allem dringend geboten.

Schleswig, 29 Nov. Die Arbeiten in der Danewerkstellung werden am Schluß dieser Woche wesentlich beendigt. Sämmtliche fortificatorische Werke und Schanzen der Stellung sind mit Geschütz versehen, und richten gegen 200 Kanonen ihre Mündungen nach Süden. In den ersten Tagen der nächsten Woche wird die Palissadirung der Werke mit verstärkten Kräften fortgesetzt werden, und trifft noch täglich aus Flensburg Material zu diesem Zweck ein. In der letzten Zeit haben über 1000 Mann täglich in der Danewerkstellung gearbeitet, nämlich: 2 Compagnien Ingenieure, 2 Compagnien Festungs-Artillerie, 4- bis 500 Mann des in Schleswig garnisonirenden Infanterie-Bataillons und mehr als hundert Handwerker und Arbeiter. Die Ueberschwemmungen sind hergestellt und der Wasservorrath ist sehr groß. (Fl. Ztg.)

Wien, 2 Dec. Das Gesuch vom 26 November um Gestattung einer öffentlichen Versammlung zum Zwecke der Kundgebung der Sympathie Wiens für die Elb-Herzogthümer hat in folgendem Erlaß seine Erledigung gefunden: „Diesem Gesuch kann eine willfahrende Folge nicht gegeben werden. Von der k. k. Polizeidirection. Wien, am 1 December. Strobbach m. p."

a **Wien**, 2 Dec. Der Wiener Gemeinderath hat gestern die (von Prof. Stubenrauch verfaßte) Adresse in Sachen Schleswig-Holsteins berathen. Die Adresse knüpft an die Worte des Kaisers in Frankfurt an, daß es „an der Zeit sey den Bund im Geist unserer Epoche zu erneuern, und ihn dadurch zu befähigen Deutschland in Ehre und Macht, in Sicherheit und Wohlstand als ein unzertrennliches Ganzes zusammenzuhalten bis in die spätesten Tage;" sie erblickt in diesen Worten die Gewähr „daß Se. Majestät es huldvoll aufnehmen werde wenn die Vertreter Wiens den Gefühlen der innigsten Theilnahme und Begeisterung für das Recht eines so lang unterdrückten deutschen Brudervolks Ausdruck zu geben und die ehrerbietigste Bitte daran zu knüpfen wagen: daß Se. Majestät in dieser bedeutsamen Zeit, wo der entscheidende Wendepunkt für das Schicksal der Elb-Herzogthümer gekommen ist, die geeigneten Schritte veranlassen möge, damit durch ein kräftiges und schleuniges Vorschreiten des deutschen Bunds das deutsche Herzogthum Holstein in seinem unzertrennbaren Zusammenhang mit Schleswig vor jeder Vergewaltigung bewahrt, ein edler Volksstamm in seinem verfassungsmäßigen Recht geschützt, und so Deutschlands Ehre und Recht aufrecht erhalten werde;" sie schließt endlich mit der „Versicherung bereiter Opferwilligkeit, wenn es gilt für eine deutsche Sache einzustehen." Die Adresse wurde nach kurzen Seitenbemerkungen angenommen. Dr. Kopp constatirte daß ihm dieselbe nicht genüge, weil vom wahrhaft nationalen Standpunkt aus Schleswigs ebenso gut wie Holsteins hätte gedacht werden müssen. Nachdem sodann der Bürgermeister die Mittheilung gemacht daß der großdeutsche Verein in Württemberg dem Gemeinderath mit Bezug auf seinen Beschluß, eine Adresse zu Gunsten Schleswig-Holsteins zu verfassen, seine freudige Anerkennung telegraphisch ausgesprochen, stellte Umlauft den Antrag: der Gemeinderath möge die Opferwilligkeit, zu welcher er sich bereit erklärt, zunächst dadurch bekunden daß er sofort eine erste Gabe von 10,000 Gulden für die Sache der Herzogthümer votire; der Antrag konnte indeß, nach den klaren Bestimmungen der Geschäftsordnung, nicht sogleich zur Beschlußfassung gelangen. Vorher schon war ein Antrag (Rausch) auf Niedersetzung eines gemeinderäthlichen Comité's mit der Aufgabe: behufs Errichtung, Bewaffnung und Erhaltung von Freischaaren für Schleswig-Holstein Geldsammlungen einzuleiten, zur schleunigen Vorberathung und Berichterstattung an die betreffende Section verwiesen worden.

Krakau, 3 Dec. Gestern erfolgte die Schlußverhandlung in dem Proceß gegen Bentkowski; der Angeklagte wurde auf Grund des §. 66 des Strafgesetzbuchs zu einmonatlichem Kerker verurtheilt. (W. T. B.)

Paris, 2 Dec. Der Geburtstag des zweiten Kaiserreichs ist wie gewöhnlich ohne eine Feier vorübergegangen. Louis Napoleon fürchtet die Erinnerungen an diesen Tag aufzufrischen. — Der Moniteur enthält Berichte aus Mexico vom 26 October, aus Veracruz vom 1 Nov. Es geht alles vortrefflich. Das gelbe Fieber fährt fort zu „verschwinden"; Marschall Forey hat unter die Officiere, Soldaten und Krankenwärter, welche sich bei der Epidemie besonders ausgezeichnet, Orden und Denkmünzen verliehen. — Die Nation und die Gazette du Midi haben eine Verwarnung erhalten.

Cursberichte.

Frankfurt a. M., 2 Dec. Württ. 4½proc. Oblig. b. R. 103⅜ G.; 4proc. Coup.-Oblig. 101½ P.; 3½proc. 96⅝ P.; bad. 4proc. Oblig. 99⅞ P.; 3½proc. von 1842 90¾ P.; Rhein-Nahe-B. 24⅝ G.; 4½proc. Pf.-Max-E.-B.-A. b. R. 101¼ P.; bad. 50fl.-L. 106 P.; 35fl.-L. 52⅝; kurh. 40Thlr.-L. b. R. —; gr. hess. 50fl.-L. b. R. —; 25fl.-L. —; nass. 25fl.-L. b. R. 37¼ P.; Ansbach-Gunz. 7fl.-L. 11½ P.; Pistolen fl. 9.36-37; preuß. Friedrichsd'or fl. 9.54½-55½; holl. 10fl.-Stück fl. 9.44½-45½; Ducaten fl. 5.31-31; 20Fr.-Stück fl. 9.17½-18½; engl. Sov. 11.40-41.

Paris, 2 Dec. 3proc. 66.65; 4½proc. 94.35; Bankactien 3360; landw. Creditbank 1240; Credit mobilier 1022.50; ital. 5proc. 71.80; röm. 76; span. innere Schuld 50¾; diff. 46½; passive (neue) 33½; Zaragoza 610; Röm. 386.25; Orleans 965; Nord 962.50; Ost 480; Dauphiné 480; Paris-Lyon-Mittelmeer 912.50; Süd 680; West 503.75; Lyon-Genf 498.75; Ardennes-l'Oise 467.50; österr. Gesellschaft 390; Victor-Emmanuel 395; gr. russ. Compagnie 467.50.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

Charles Fox. Zweiter Abschnitt. (Fortsetzung.) — Die Vertheidigungslinie am Danewerk. — Deutschland. (Ulm: Aus der Generalversammlung des großdeutschen Vereins für Württemberg. Aus dem Odenwald: Zur Lage. Berlin: Zur schleswig-holsteinischen Angelegenheit.)
Vermischte Nachrichten. Frankfurt. (Badens Votum vom 28 Nov. Herzog Friedrich von Schleswig-Holstein sucht Bundeshülfe nach.) — München. (Ernennungen. Der Reisecommissär des Königs abgereist.) Augsburg. (Keine Nachricht aus Frankfurt über die Bundestagssitzung.) — Stuttgart. (Die bürgerliche Gleichstellung der Juden von der zweiten Kammer angenommen.) — Darmstadt. (Der Großherzog für Schleswig-Holstein.) — Wiesbaden. (Die Antwort des Herzogs auf die Adresse.) — Gotha. (Fürst von Waldeck.) — Berlin. (Fortsetzung der Debatte über Schleswig-Holstein.) — Kopenhagen. (Die Blätter über die Ausschließung des dänischen Gesandten von den Bundestagssitzungen. Eindruck des Bundesbeschlusses vom 28 Nov. Kriegerische Vorkehrungen.)

Telegraphische Berichte.

⁂ **Athen,** 28 Nov. Der König hat einer Deputation der Nationalversammlung sein Bedauern über den von letzterer gefaßten Beschluß bezüglich der Minister des Königs Otto ausgedrückt; er hoffe die Nationalversammlung werde diesen Beschluß zurücknehmen. Es heißt, der König werde sich nächstens nach Corfu begeben. Die Nationalversammlung hat die Versetzung der überschüssigen Officiere in den Stand der Nichtactivität beschlossen.

⁂ **Konstantinopel,** 28 Nov. Nach dem „Journal de Constantinople" wird sich der Sultan, im Fall daß der Congreß zu Stande kommt, persönlich nach Paris begeben. Nubar Bey's Mission nach Paris in Betreff des Suezcanals ist gescheitert. Eisameddin ist zum Scheich ül Islam ernannt.

Verloosungen.

Wien, 30 Nov. Bei der heutigen Verloosung der Fürst Clary-Loose sind folgende Treffer gezogen worden: Nr. 37,028 gewinnt 25,000 fl.; Nr. 18,501, 17,137, 7640, 37,840, 14,480, 23,680, 4424, 2140, 2589, 38,467, 11,571, 23,551, 34,667, 34,476, 24,806, 5685, 7914 gewinnen je 100: Nr. 24,642, 31,781, 20,768, 40,639, 5022, 40,425, 31,897, 30,467, 34,140, 28,185, 22,888, 2208, 18,618, 20,107, 39,762, 7588, 18,112, 6229, 39,386, 28,246, 21,173, 40,462, 23,443, 18,191, 31,825, 2143, 1783, 23,858, 7852, 39,532, 23,953, 10,211, 13,690, 22,195, 20,765, 20,746, 38,632, 38,144, 34,184, 21,620, 19,887, 32,414, 14,386, 22,866, 3640, 26,003, 5073, 16,552, 20,161, 24,432, 19,059 und 38,474 gewinnen je 60 fl.

Wien, 1 Dec. Bei der heute stattgefundenen Verloosung der 1839er Loose wurden folgende Serien gezogen: Serie Nr. 3399, 4440, 5840, 2553, 4150, 3633, 1610, 5630, 5585, 3681, 5131, 5604, 1997, 750, 490, 5365, 4849, 1674, 2910, 1210, 1802, 4008, 1933, 823, 193, 5327, 1497, 1930, 3215, 5815, 1016, 2191, 597, 2608, 2356, 4324, 3339, 5720, 5755, 2412, 1714, 2717, 2754, 5037, 1133, 4244, 5732, 4447, 1320, 1274, 3319, 4950, 2704, 1399, 5678, 1957, 377, 84, 2740, 1056, 618, 4028, 5910, 4984, 4781, 806, 1477, 4785, 2624, 735, 2068, 2676, 3428, 1769, 2064, 5375, 2548, 4816, 333, 2000, 3771, 3315, 5848, 122, 1759, 3705, 2080, 1100, 126, 318, 4260, 555, 845, 5355, 3943, 3201, 277, 3758, 3030, 3132, 5891, 5253, 5448, 3372, 2486, 372, 1724, 3716, 576, 4660.

Charles Fox.

Memorials and Correspondence of Charles James *Fox* etc.

Zweiter Abschnitt Bd. 3 und 4.

(Fortsetzung.)

V Von dieser rein factischen Voraussetzung hängt Tadel und Lob der inneren Politik Pitts und des Parlaments, hängt die Verurtheilung oder die Rechtfertigung der Fox'schen Opposition — beides im ganzen und nicht im einzelnen genommen — ab. Es ist schwer eine reine und wahre Vorstellung von der Kraft und der Richtung der durch die französische Revolution in das englische Volk geworfenen Bewegung sich zu bilden. Was wir darüber lesen ist nach den verschiedenen Parteistandpunkten sehr verschieden gefärbt. Es war nur ein verschwindend kleiner Bruchtheil der Nation auf welchen das Contagium der französischen Revolution gewirkt hatte, sagen viele Anhänger von Fox. Hätte man keine Notiz von ihnen genommen, eine wahrhaft liberale Politik aufrecht erhalten, so wäre dieser Rausch der wenigen rasch, wie er gekommen war, verschwunden. Die restrictive Gesetzgebung, die juristischen Engherzigkeiten, die polizeilichen Plackereien verschlimmerten das Uebel und erzeugten erst destructive Tendenzen. Wäre man jenen Weg gegangen, dann hätte man nicht nur die Fahne altbrittischer Freiheit während des großen continentalen Sturms mit fester Hand hoch empor gehalten, man würde zum Heil des Ganzen auch schon am Schluß des vorigen Jahrhunderts die Parlamentsreform gehabt haben, welcher man 1781 und 1782 unter Pitts und Fox's Führung bereits so nahe war, und welche nun durch die eingeschlagene entgegengesetzte Politik noch länger als ein Menschenalter der Nation vorenthalten blieb.

Ganz anders erscheint der Zustand der Dinge vom entgegengesetzten Standpunkt aus. Die Mängel der parlamentarischen Verfassung Englands waren — bei aller Anerkennung ihrer großartigen Seiten — schon allgemein in England besprochen und allgemein gefühlt, als die Fluth neuer Ideen von Frankreich aus auch in dieses Land drang. Diese aber war nicht auf eine allmähliche und organische Fortbildung geschichtlicher Zustände, sondern auf radicale Umgestaltungen von der Basis philosophischer Principien aus gerichtet. Diese nach England dringende Bewegung erfaßte die allerdings auffallenden Mängel der öffentlichen Zustände, und war keineswegs schwach, sie war besonders verbreitet außerhalb des Parlaments und außerhalb des Kreises der Parlamentswähler. In dieser Krisis blieb nur eine Wahl: entweder das historische an seinen Einrichtungen hängende England mußte sich fest zusammenschaaren, die Reformideen aufgeben und die neue Bewegung durch festen Zusammenhang, strenge Gesetze und strenge Anwendung derselben bekämpfen, oder es mußte sie fortschreiten lassen und mit ihr zu einer Reform der englischen Verfassung übergehen. Der Instinct fast der ganzen Aristokratie und des mit ihr gehenden überwiegenden Theils der Nation ergriff die erste Alternative, führte sie siegreich durch und verfiel dabei — wie es immer zu geschehen pflegt — auch in manche Härte und Einseitigkeit. Wäre die andere Alternative gewählt worden seyn, so würde der reformfreundliche Theil der Aristokratie sich mit den radicalen Elementen — um sie zu leiten und zu mäßigen — bis zu einem gewissen Punkt vereinigt haben. Es würde dann das was in solchen bewegten Zeiten ebenfalls stets zu geschehen pflegt eingetreten seyn, nämlich die Bewegung würde wie die andringende Fluth gewachsen seyn, die radicaleren Elemente würden allmählich die gemäßigteren verdrängt und sich zum Herrn der Lage gemacht haben. Dann würde Großbritannien allerdings viele Reformen, vor allem eine Parlamentsreform, um ein Menschenalter früher erhalten haben; aber es würde nicht eine solche gewesen seyn wie sie 1831 die Nation erhielt nach einer neuen tief gehenden Bewegung, welche sich aber nicht in einen principiellen Gegensatz stellte zu der historischen Entwicklung des öffentlichen Rechts. England würde viel neues, es würde vielleicht auch die in Frankreich proclamirten Menschenrechte auf einer neuen Urkunde erhalten haben, aber im wirklichen Leben wäre vielleicht ein guter Theil der kostbaren Freiheitsrechte verschwunden, welche die englische Verfassung trotz aller theoretischen Mängel und Ungleichheiten schirmt, und welche jeder Bewohner dieses Landes mit Stolz sein Geburtsrecht nennt, wie denn schon die unter Wilhelm III erschienene Act of Settlement sagt: „That the laws of England are the birthright of the people thereof."

So erscheint der Zustand der Dinge in der entgegengesetzten Beleuchtung. Es ist, wie gesagt, schwer durch alle diese Parteibilder hindurch den wahren thatsächlichen Grund der Dinge, die Stärke und Richtung der geistigen Bewegung, ihre theils offene theils noch latente Verbreitung zu erkennen, um darnach das innere Gesetz ihrer Entwicklung zu construiren. Aber wie man darüber auch denken mag: daß die bekannten Anschläge auf die Wegnahme des Tower so ganz isolirt gestanden als Gedanken von ein paar hirnverbrannten Menschen, daß Pitt und das Parlament jahrelang nur gegen Windmühlen den Speer eingelegt, daß alles so harmlos gewesen wie es Fox in der Regel darzustellen liebt, und wie er es sich auch gedacht haben mag, davon wird sich ein unbefangener Beurtheiler jener Zeit schwerlich überzeugen. Die Ereignisse in Irland, die Meutereien auf der Flotte sind schon wichtig genug. Allein auch rücksichtlich dessen was sich in England selbst regte und bewegte, scheinen einige Aeußerungen sogar von Fox selbst auf einen größeren Ernst und eine größere Tiefe der Bewegung zu deuten als er ihr in der Regel beilegt. Nachdem Fox von dem dehnbaren Begriff der „Sedition" gesprochen, welche in Schottland als Felonie angesehen wurde, nachdem er ferner die berüchtigt gewordenen Verurtheilungen von Muir und Palmer besprochen, und erzählt hat wie das Parlament den Wunsch durchblicken lasse daß die jenen Verurtheilungen zu Grunde gelegten Gesetze auch für England Gültigkeit bekommen möchten, schreibt er (März 1794) weiter: „Gesinnungen der Freiheit und Klagen über Unterdrückung werden im Hause der Gemeinen wenig beachtet, wie wohl begründet sie auch seyn mögen. Kurz, Freiheit ist nicht volksthümlich. Und unter jenen welche ihr zugethan sind, gibt es zu viele mit wilden und unausführbaren Planen über den Staat welchen der erbärmliche Zustand, worin wir uns rücksichtlich der auswärtigen Angelegenheiten und rücksichtlich unsrer Verfassung befinden, mehr Einfluß verleiht als ihnen an sich zukommt. Das Land scheint (freilich in sehr ungleicher Weise) getheilt zu seyn in eine von Furcht und Hoffnung bestimmte und verdorbene Mehrheit, und eine Minderheit welche trotzig auf Gelegenheiten für gewaltsame Wege wartet. Die

wenigen welchen die Furcht so wenig Schweigen auferlegt, als sie die Verzweiflung aus der Bahn gesetzlicher Opposition dazu drängt auf gewaltsame Maßregeln zu hoffen, sind schwach an Zahl und an Gewicht. Doch wenn auch schwach, sind wir doch im Recht, und das muß unser Trost seyn." Im November 1795 schreibt er seinem Neffen (dem Lord Holland) über zwei im Parlament eingebrachte Gesetze. „In einem ist die Transportation nach Botany-Bay gesetzt auf das was man eine aufrührerische Schrift oder Rede nennen mag. In dem andern ist einer Behörde die Macht eingeräumt jede öffentliche Zusammenkunft (finde sie zum Zweck einer Petition oder zu einem andern Zweck statt) aufzuheben, sobald zufolge der besondern Umstände ihm, dem Beamten, nach seinem Urtheil diese Zusammenkunft gefährlich erscheint. Du magst dir denken daß wir uns in beiden Häusern diesen Bills so kräftig wie möglich widersetzt haben. Doch dabei sind wir nicht stehen geblieben; wir arbeiten an öffentlichen Versammlungen und Petitionen gegen dieselben in vielen Gegenden des Landes; mit welchem Erfolg, weiß ich nicht. Vielleicht hoffe ich zu viel, aber ich fühle mich ganz sicher daß der Versuch recht ist. Ich hoffe du stimmst mir bei, daß es bei solcher Veranlassung ein Gebot der Pflicht wird aller Verleumdung zu trotzen welche man auf uns häufen wird, indem man uns darstellen wird als unterstützten wir durch unser Verhalten die correspondirende Gesellschaft (Corresponding Society), und andere von welchen man annimmt daß sie den Umsturz der Monarchie wollen. Jetzt scheint mir nur eine Wahl zu bleiben: entweder ein unbedingtes Aufgeben der Volksfreiheiten oder eine kräftige Ausübung derselben, welche freilich — dieß gebe ich zu — in Zeiten wie die gegenwärtige mit einem bedeutenden Wagniß verknüpft ist. Meine Ansicht der Dinge ist, ich gestehe es, sehr düster, und ich bin überzeugt daß in wenigen Jahren entweder diese Regierung eine vollkommen unumschränkte werden, oder daß eine solche Verwirrung entstehen wird welche man fast ebensosehr wie den Despotismus selbst verwünschen muß. Daß die Minister das erste dieser Uebel zu fördern denken, scheint mir so klar, daß ich nicht umhin kann jeden der dieß bestreitet als einen Narren oder Heuchler zu betrachten; aber ich kann mir auch nicht verhehlen daß es nur zu viele gibt welche das zweite Uebel wünschen".

„Between two seas, on one small neck of land
Wearied, confounded, and amazed we stand."

Eine andere Stelle zeigt wie Fox die Nothwendigkeit der Parlamentsreform, für welche er vor der französischen Revolution gemeinschaftlich mit Pitt eingetreten, deren Förderung ihm aber alsdann bedenklicher erschienen war, wieder in den Vordergrund stellte. Fox hat von den früheren Parteiverbindungen, von der Auflösung der whiggischen Opposition gesprochen und fährt alsdann (in einem Brief an seinen Neffen Holland gegen Ende 1796) so fort: „Vielleicht muß man deßhalb jetzt nicht mehr sagen daß die Macht des Hauses der Gemeinen zuerst hergestellt und dann die Art seiner Bildung in Erwägung gezogen werden sollte, sondern es würde besser seyn die Ordnung der Dinge umzukehren, und zu sagen: zuerst sey die Reform des Parlaments und dann die Herstellung seines gerechten Einflusses in Angriff zu nehmen. Du wirst bemerken daß ich diese Meinung nunmehr als die meinige aufstelle, im Gegensatz zu jenen Zeiten da die Partei der Whigs nur geschlagen, nicht aus einander gefallen war, in welcher Zeit ich in der That anderer Meinung war."

Bevor wir uns zu dem letzten Abschnitt der Fox'schen Laufbahn wenden, zu der Zeit nämlich da er sich wieder mit Macht in die parlamentarische Opposition warf, um nach Pitt's Tode die Zügel der Regierung zu ergreifen, nur noch zwei Bemerkungen. Beachtenswerth ist wie sich Fox (Januar 1799) über die Union zwischen Irland und England äußert. Er sagt u. a.: „Ich kann nicht errathen was die Veranlassung zu dem Gerücht gewesen ist daß ich für die Union sey, da ich — abgesehen von vorübergehenden Maßregeln — niemals die geringste Neigung für dieselbe hatte, obgleich ich gestehe die Gründe für und gegen weniger genau erwogen zu haben, als ich gethan haben würde, hätte ich nicht die volle Ueberzeugung gehabt daß die Union zur Zeit vollkommen unmöglich wäre. Du weißt: mein allgemeiner Grundsatz in der Politik läuft sehr gegen das „Eine und Untheilbare;"" und wenn ich mir gestatten wollte mich irgendeinem Extrem anzuschließen, so würde es das des Föderalismus seyn." Noch ein anderer Umstand ist bemerkenswerth. Nach dem Frieden von Amiens reiste Fox nach Paris, und hatte bekanntlich eine Unterredung mit dem ersten Consul. In einem langen freundschaftlichen Brief erzählt er nun eine Menge Einzelheiten seines Aufenthaltes in Paris, erwähnt bekanntere Personen die er gesprochen, aber auffallend ist es daß er so wenig in diesem als in einem anderen Brief Bonaparte's und der Unterredung mit ihm Erwähnung thut.

(Schluß folgt.)

Die Vertheidigungslinie am Danewerk.

* **Hamburg,** 30 Nov. Es dürfte gegenwärtig für jeden patriotisch gesinnten Deutschen von Interesse seyn etwas zu erfahren über das Terrain welches unter Umständen zunächst in der Welt von sich sprechen machen wird, falls es zu einer Eröffnung der Feindseligkeiten zwischen Deutschland und Dänemark kommt. Die Nordmarken unseres Vaterlands sind ungeachtet der Jahre 1848 und 1849 im Innern Deutschlands lange noch nicht so gekannt wie dieß wohl wünschenswerth wäre. Diejenigen aber welche sie kennen, oder vielmehr kannten — denn es haben sich inzwischen große Veränderungen daselbst zugetragen — würden sich höchlichst verwundern, machten sie jetzt auch nur einen Touristenspaziergang über die Eider. Bekanntlich wurde für das große Publicum durch die Schlacht bei Schleswig am ersten Ostertag im Jahre 1848 das Danewerk gewissermaßen erst entdeckt. Leider ließ man nach dieser Schlacht das geschlagene dänische Heer unverfolgt entschlüpfen, um es während des ganzen ferneren Feldzugs eigentlich nicht mehr recht wiederfinden zu können. Doch das sind tempi passati, an die wir uns nicht zu lebhaft erinnern wollen, um nicht verdrießlich zu werden. Seit es nun den Anschein gewonnen hat als könne der deutsche Bund sich zu einer That für das gekränkte Recht eines seiner treuesten Stämme aufraffen, haben die Dänen nicht versäumt diesen wichtigsten Punkt an der Schwelle Schleswigs militärisch zu befestigen. Im Jahr 1848 genügte, wir möchten fast sagen ein bloßer scharfer Anprall preußischer Truppen, den alten Dänenwall gleichsam im Handumdrehen zu erstürmen, womit denn die Schleistadt und alles nordwärts gelegene Land bis zur Flensburger Bucht offen dalag.

Das ist jetzt anders geworden. Die Danewerkstellung kann in diesem Augenblick auch das tapferste Heer nicht einmal mit einiger Aussicht auf Erfolg angreifen, wenn es nicht von einem sehr kundigen und sehr energischen Feldherrn angeführt wird und der stärksten Reserven sicher ist. Das ganze Danewerk bildet nämlich gewissermaßen einen Gürtel zusammenhängender Festungen, die sich von dem starken Brückenkopf bei Friedrichstadt (auf der holsteinischen Seite) längs der Eider bis nach Schleswig fortziehen, die immer eine die andere decken, und die gerade an dem schwierigsten Punkt, in der Gegend von Bustorf, sich zu einem fast unangreifbaren Werk gipfeln. Die Armirung dieser ganzen Linie, die sich bis nach Missunde an der Schlei im Osten des Landes erstreckt, ist, wie uns erst neulich von einem erfahrnen Militär mitgetheilt wurde, welcher Gelegenheit hatte vor kurzem diese Befestigungen zu sehen, mit solcher strategischen Umsicht angelegt, daß auch der unerschrockenste und tapferste Gegner seine Kraft unnütz daran verschwenden dürfte wenn ihm nicht hinreichende Reserven zu Gebote stehen, um die im Kampf aufgeriebenen oder ermüdeten Truppen immer durch frische ablösen zu lassen.

Es heißt: Dänemark werde diese seine ausgedehnte Vertheidigungslinie, deren Eroberung dem Angreifer Schleswig allerdings in die Hände liefert, mit 11,000 bis 12,000 Mann Kerntruppen besetzen. Armirt ist sie mit zahlreichen weittragenden Feuerschlünden, zum Theil größten Kalibers. Ungeheure Blockhäuser, kleinen Festungen vergleichbar, liegen innerhalb derselben, namentlich in der Gegend von Bustorf und da wo die Wassermassen des Selker Noors diesseits der Schlei mit ihren steil abfallenden Hügelwänden den Zugang ins Schleithal ohnehin erschweren. Ein Sturm auf diese Stellung, soll er glücken und, nachdem er gelungen ist, das gänzliche Zurückdrängen des Feindes möglich machen, kann dem angreifenden Theil leicht tausende von Menschen kosten. Wir sagen dieß nicht um der Begeisterung unseres Volks damit einen Dämpfer aufsetzen zu wollen, sondern zu dem ganz einfachen Zweck daß man sich in Deutschland einen von den Umständen vielleicht schon in sehr kurzer Zeit gebotenen Angriff auf die Vertheidigungslinie der Dänen nicht gar zu leicht vorstellen möge. Das zur sogenannten Execution designirte Truppencorps würde hier beim ersten Anlauf schon aufgerieben werden. Will Deutschland, wenn es nicht anders geht, den Kampf mit Dänemark beginnen, so wird es die Danewerkstellung mit Aussicht auf Erfolg nicht forciren können ohne mindestens 50,000 Mann Streiter zur Verfügung zu haben. Man möge sich das an maßgebender Stelle gesagt seyn lassen, um nicht nutzlos zahllose Menschen zu opfern. Gesetzt aber auch, ein solcher Angriff gelänge vollkommen, die Befestigungen am Danewerk würden mit stürmender Hand genommen und der Feind geworfen, so ist damit die schwere Arbeit noch lange nicht gethan. Denn in diesem Fall würde der Sieger nur vor einem Land stehen das in unübersehbarer Weite sich als wogende See darstellte! Die Dänen haben nämlich, einen solchen Fall für möglich haltend, dafür gesorgt daß von Friedrichstadt ostwärts das ganze hier sehr flache und durch zahlreiche Deiche gegen Ueberschwemmung geschützte Land mehrere Fuß tief unter Wasser gesetzt werden kann.

Der Treenefluß ist zur Herstellung einer solchen künstlichen Ueberschwemmung wie geschaffen, da er sich von Treya, etwa eine Meile westlich von der Stadt Schleswig, in vielen kleinen Krümmungen durch ein niedri-

ges hügelloses Flachland fortwindet, stets wasserreich und ziemlich tief ist, und bei Friedrichstadt in die Eider mündet. Die künstliche Ueberschwemmung des ausgedehnten Treenethales würde demnach sofort jede Operation deutscher Truppen von Schleswig westwärts bis an die Seeküste ganz unmöglich machen. Die Dänen aber gewännen dadurch den unberechenbaren Vortheil alle ihre Streitkräfte im Osten Schleswigs an den Ufern der Schlei zu concentriren, und würden hier durch energische Gegenwehr, die wir nicht in Zweifel ziehen dürfen, dem Gegner das Vordringen gewaltig erschweren. Es sind also unter allen Umständen, soll der deutsch-dänische Streit mit der Schärfe des Schwerts entschieden werden, sehr bedeutende Truppenmassen erforderlich, wenn man nicht zahlreiche Tausende ohne Aussicht auf Erfolg in den sichern Tod führen will.

Deutschland.

* **Ulm,** 1 December. Die vielfach mit großer Spannung erwartete Generalversammlung des großdeutschen Vereins für Württemberg fand gestern unter sehr großer Betheiligung der Vereinsmitglieder aus nah und fern zu Erbach statt. Der Vorstand, Dr. **Adam**, eröffnete sie mit einer längern Rede, und schloß mit der energischen Aufforderung daß jeder wahrhafte Vaterlandsfreund in so ernster Zeit seiner Pflicht gegen das Vaterland eingedenk seyn, und darnach handeln müsse. Sofort trug das Ausschußmitglied Rechtsconsulent **Schneider** von Ravensburg die Anträge des Ausschusses in Betreff Schleswig-Holsteins vor, und begründete sie. (S. das Telegramm der Allg. Ztg. Nr. 335 d. d. Erbach-Ulm, 30 Nov.) Pfarrer Eggmann aus Wurzach und Graf v. Zeppelin-Aschhausen aus Stuttgart unterstützten diese Anträge mit Nachdruck und Feuer in längern Reden. Die beiden ersten Anträge giengen in der Versammlung mit Einstimmigkeit, der dritte aber mit einer weit überwiegenden Stimmenmehrheit durch. Der zweite Gegenstand der Tagesordnung war der Antrag des Ausschusses auf Annahme der bekannten Beschlüsse der großdeutschen Versammlung zu Frankfurt a. M. vom 28 Oct. in Betreff der Reformacte, begründet vom Ausschußmitglied Professor Dr. Osterdinger von Ulm. Die Beziehung der Reformacte zu der schleswig-holsteinischen Sache welche in der einleitenden Rede des Vorstands, ferner in dem obenangeführten ersten Beschluß schon kräftig hervorgehoben wurde, bildete nun, wo das Verhältniß der großdeutschen Partei zur Reformacte zur Erörterung kam, der Wichtigkeit der Zeitereignisse gemäß den Angelpunkt der Erwägungen. Die Frankfurter Beschlüsse wurden einstimmig von der Versammlung angenommen, die, getragen von einer dem tiefen Ernst unserer Tage entsprechenden Stimmung, ein treues Bild der Ueberzeugungen und Gefühle bot von denen heutzutage ganz Deutschland erfüllt ist. Mögen die Lenker der deutschen Geschicke nicht blind noch taub für das mächtige Rechtsbewußtseyn in der deutschen Nation seyn, und Deutschlands Geduld nicht länger auf die Probe stellen! Zwei Drucksachen kamen in der Versammlung zur Vertheilung, und fanden allgemeinen Beifall: die eine die Reformacte nach dem vom Kaiser von Oesterreich vorgelegten Entwurf, und dem aus dem Beschluß des Fürstentags hervorgegangenen Wortlaut in genauer Gegeneinanderstellung; die andere das in der Allg. Ztg. erschienene Gedicht von Oskar v. Redwitz „Schleswig-Holstein."

∾ **Aus dem Odenwalde,** 29 Nov. Es ist gut wenn Blätter wie die Allg. Ztg. aus allen Gauen des deutschen Vaterlandes durch gewissenhafte Berichterstatter über die Dinge unterrichtet werden die in der Seele des deutschen Volks so eben vorgehen. Durch viele Reisen 2c. kenne ich das deutsche Landvolk so ziemlich genau, nie aber hatte ich geträumt daß die sittliche Erregung unserer mißachteten Odenwälder so gewaltig aufleben und so zäh sich festsetzen könne. Uebersehen Sie die Hauptsache nicht: das Rechtsgefühl des Volks ist verletzt; es hat eine trübe Kenntniß vom Londoner Protokoll, und weiß nur so viel daß Leute die nicht erbbetheiligt sind, zusammengesessen und beschlossen haben die rechtmäßigen Erben des schleswig-holsteinischen Throns zu entsetzen. Jeder Bauer ist erschreckt über die Consequenzen, und sieht schon den Tag kommen an dem seine Knechte 2c. beschließen werden: er solle von ihnen, nicht von seinen Kindern beerbt werden. Wissen unsere Staatsmänner denn nicht daß unser Bauer, wenn er Recht zu haben glaubt, sein ganzes Vermögen an den unbedeutendsten Proceß heranrückt, weil die Befriedigung des Rechtsgefühls ihm über alles geht? Dazu werden in jeder Spinnstube und Werkstätte die Leidensgeschichten der Schleswig-Holsteiner erzählt; jeder fühlt daß wir allen Angriffen ausgesetzt sind, wenn der kleine Däne den Sieg davon trägt. Erlöschen wird diese Schleswig-Holstein-Aufregung nie; denn nicht ein deutsches klar erkanntes Interesse ist's was die Gemüther in Flammen setzt, sondern das gekränkte Rechts- und Ehrgefühl. Deßwegen ist nur die Alternative möglich: entweder wird das gekränkte Recht hergestellt; dann wird Lust und Liebe für alles Edle, heilige Achtung vor Gesetz, ehrfurchtsvolle Treue für die rechtmäßigen Throne neue Wurzeln treiben, die keine Versuchung moderner Demoralisationsgründe mit Erfolg antasten wird. Die Freude über den Sieg des Rechts wird wie jeder auf sittlichem Selbstbewußtseyn ruhende Seelenfriede ein großartiges Bollwerk gegen die Napoleonische Vergewaltigungspolitik werden. Wird aber von den Regierungen das Recht Schleswig-Holsteins preisgegeben; wagt es eine Regierung dem Londoner „Raubbundsprotokoll" Anerkennung zu gewähren — jetzt nachdem der Vergewaltiger Nikolaus dahingesunken, nachdem selbst englische und französische officiöse Blätter das Recht Schleswig-Holsteins auf Befreiung anerkennen, dann wird der sittliche Zorn der Nation schwerlich mehr eine Gränze kennen, wenn auch jenseits derselben ihr eigenes Verderben droht. Unsere Geistlichkeit beider Confessionen fühlt diese Alternative wohl, und setzt die Dörfer in die hitzigste Gluth für Recht und Ehre Deutschlands einzustehen. Als Großdeutscher habe ich in der Umgegend warm für die Reformacte gesprochen. Nur einzelne aber klammern sich noch an die kaiserlichen Worte in Frankfurt, und meinen, der Kaiser werde seinen Verheißungen nicht untreu werden. Daß Oesterreichs und Preußens Regierungen nicht auf der Höhe des sittlichen Ernstes und nicht im Verständniß der deutschen Volksbewegung stehen, ist jetzt Glaubenssatz. Jetzt aber donnert die Frage durch die Gaue: sind denn Oesterreich und Preußen allein Deutschland? So viele Regierungen der Mittel- und Kleinstaaten haben durch sittlichen Ernst und redlichen Willen sich Achtung verschafft; wo bleiben denn diese? Raffet euch auf und leget den Einfluß ins Gewicht den die Bundesgesetze euch einräumen: stehet mannhaft zusammen rasch die Entscheidung im Sinne des nationalen Willens zu geben. Wir haßten die Kleinstaaterei, weil sie sich stets willensohnmächtig zeigte; wir werden neue Liebe zu unseren Stammesregierungen fassen wenn sie durch die That jetzt beweisen daß sie der getreue Ausdruck des sittlichen Willens ihres Volksstammes sind und solchen im großen Ganzen geltend machen. Rasch einigt euch, gebt am Bundestag im nationalen Sinn den Ausschlag, und ihr rettet Deutschlands Volk und Deutschlands Throne. Hindernisse die von Regierungen unserem Aufschwung entgegengestellt werden, unterdrücken die Bewegung nicht, sondern liefern ihr die Macht und Waffen der Verzweiflung in die Hand. Erleuchte Gott unsere Staatsmänner in dieser entscheidenden Krisis! — **Nachschrift.** Mosbach, Sinsheim, Bischofsheim, Eberbach, Eppingen — alle diese Städte hiesiger Gegend haben heute Volksversammlungen.

✡ **Berlin,** 30 November. Es ließ sich leicht voraussehen daß die durch das Schicksal unserer nordischen Brüder veranlaßte Bewegung der Regierung als Mitunterzeichnerin des Londoner Protokolls bald über den Kopf wachsen würde. In Wien hatte man die sehr löbliche Vorsicht von Anfang an die von Oesterreich eingegangenen Verpflichtungen als maßgebend in den Vordergrund zu stellen; hier trat die officiöse „Norddeutsche" mit der Versicherung auf: England habe keine Garantie für die durch das Londoner Protokoll festgesetzte Thronfolge übernommen, und Dänemark habe seine aus dem Vertrag abfließenden Rechte verwirkt. Das ließ erwarten daß das Ministerium energisch vorangehen würde; selbst die „Kreuzztg." ließ sich auf die schleswig-holsteinische Frage mit liberalen Redewendungen ein — und nun? Jetzt brandmarkt nicht etwa bloß die „Berliner Revue" den schleswig-holsteinischen „Schwindel," auch die „Kreuzztg." findet die Sache „erbärmlich," so daß brandmarken dießmal zuverlässig gleichbedeutend zu nehmen ist mit bismarcken. Aber Hr. v. Bismarck, dessen Vergangenheit als Herrenhäusler die Elbherzogthümer von dieser Seite wenig gutes erwarten läßt, wird sich doch wohl selbst sagen daß das fern abliegende Oesterreich leichter im Stand ist der gewaltigen Strömung zu widerstehen als Preußen, das gleichsam die Thür in der Hand hat, und in eine sehr mißliche Lage gerathen könnte wenn die Regierung allein sich der anstürmenden Begeisterung entgegenzustemmen hätte. Sollte der Conflict an irgendeinem Punkt zum Ausbruch kommen, so wäre es in der That thöricht, fast vermessen, zu glauben: polizeiliche Maßregeln und selbst ein Militärcordon würden ausreichen um die über die Gränze eilenden Schaaren zurückzuhalten. Immerhin daß man die Successionsfrage in suspenso lassen kann; darüber muß bald und klar entschieden werden daß die Deutschen, auch die schleswigischen mitbegriffen, nicht länger den Brutalitäten des Kopenhagener Pöbels und der eigennützigen Gemeinheit Englands preisgegeben werden dürfen. Will England durchaus den Krieg, so soll es ihn haben; mag es Polen und Italiener unter die Waffen rufen. Die Forderungen müssen rund gestellt werden. In die Grube muß fahren was Mensch heißt, aber das geschichtliche Bewußtseyn eines Volks fährt dahin nicht mit, und wer die nationale Freiheit verräth, der fällt dem unerbittlichen Gericht eben dieses Geistes anheim, mag er aus Beschränktheit oder aus bösem Willen gehandelt haben. Eine Hofpolitik läßt sich wohl versuchen, aber nicht durchführen.

Vermischte Nachrichten.

Frankfurt a. M., 1 Dec. Die „Karlsr. Ztg." veröffentlicht das in der Bundestagssitzung vom 28 v. Mts. von Baden abgegebene Votum. Dasselbe lautet:

„Die großherzogliche Regierung hegt keinen Zweifel über die Successionsberechtigung des Herzogs Friedrich von Schleswig-Holstein. Somit kann sie in erster Reihe nur für die Anerkennung desselben auch von Seiten der hohen Bundesversammlung stimmen, und für die Legitimationserklärung des von demselben vorläufig ernannten Bundestagsgesandten. Sollte diese Auffassung jedoch die Mehrheit nicht erlangen, so schließt sie sich eventuell dem von dem Ausschuß gestellten Antrag auf vorläufige, wie sie hofft, nur eine kürzeste Zeit dauernde, Suspension der Stimme für Holstein-Lauenburg an.

Aus Gotha wird gemeldet daß der Herzog Friedrich sich mit dem Ersuchen um Bundeshülfe an den Bundestag gewendet habe.

⌓ **München,** 3 Dec. Der als Cabinetscourier aus Rom zurückgekehrte Ministerialassessor Lutz hatte mehr als 1200 Geschäftsnummern nach Rom mitgenommen, die sämmtlich ihre Erledigung fanden. Fast alle Anträge der einzelnen Ministerien haben die Genehmigung des Königs erhalten, darunter auch die des königl. Staatsministeriums der Justiz hinsichtlich der neugeschaffenen Richterstellen. Letztere sind speciell für München und Augsburg insofern von Interesse, als am Bezirksgericht München l. d. Isar zwei Assessorstellen und an jenem zu Augsburg eine neue Raths- und eine Assessorstelle geschaffen werden. Von den beiden Bezirksgerichts-Assessorstellen dahier erhielt die eine der bisherige Assessor am Bezirksgericht Weilheim, Heigel, und die andere der im Justizministerium verwendete Appellationsgerichts-Accessist, G. Welzel, während die Rathsstelle in Augsburg dem Appellationsgerichts-Assessor Ketterl in Neuburg und die Assessorstelle dem bisherigen Bezirksgerichts-Assessor Brandl zu Pfarrkirchen verliehen wurde. — Weiter vernehme ich vorerst daß Se. Maj. der König dem Oberstaatsanwalt v. Schab dahier den Verdienstorden der bayerischen Krone verliehen hat.

| **München,** 4 Dec. Der Reisecommissär Sr. Maj. des Königs, Baurath Petri, ist heute Sr. Maj. auf dem Weg nach Rom entgegengereist. Es ist sohin die Rückkehr des Königs nach München in Bälde zu gewärtigen, wo ihm der allerfreundlichste Empfang bevorsteht.

* **Augsburg,** 4 Dec. Ueber die Vorgänge in der auf gestern angekündigten Bundestagssitzung ist uns bis zum Schlusse der Beilage noch keine Nachricht zugegangen.

* **Stuttgart,** 3 Dec. Die zweite Kammer hat heute die bürgerliche Gleichstellung der Juden mit 82 gegen 1 Stimme (Wächter) angenommen. Größerer Meinungszwiespalt entspann sich über den Artikel welcher die Ehe zwischen Christen und Juden zuläßt. Aber auch diese Bestimmung ward schließlich von der Kammer mit 49 gegen 34 Stimmen angenommen. Während gegen denselben die Prälaten, der Domcapitular, Wächter, Hirlinger rc. auftraten, nahmen ihn nicht nur die liberalen und radicalen Abgeordneten, sondern auch der streng katholische Lichtenstein, v. Schad, Mittnacht und die Professoren Schäffle und Geßler in Schutz.

Darmstadt, 2 Dec. Der Großherzog hat einer Deputation des hiesigen Schleswig-Holstein-Comité's versprochen die holsteinische Angelegenheit fernerhin nachdrücklich zu fördern; der Bund sey an das Londoner Protokoll nicht gebunden; es seyen Bedenken gegen Herzog Friedrichs Berechtigung zur Erbfolge wegen angeblicher Unebenbürtigkeit erhoben worden; dieselben seyen aber nach dänischem und nach schleswig-holsteinischem Hausgesetz nicht triftig. (Karlsr. Z.)

Wiesbaden, 29 November. Der von dem Schleswig-Holstein-Comité erwählten Deputation zur Ueberreichung der Adresse an den Herzog ertheilte Se. Hoheit nach der „Mittelrhein. Ztg." folgende Antwort: „Die Erbberechtigung des sogenannten Prinzen von Augustenburg sey durchaus noch nicht so klar, und es werde dermalen in Frankfurt hierüber verhandelt: er seinerseits werde sich demnächst, wie natürlich, dahin stellen wo das Recht sey. Uebrigens kenne er seine Regentenpflichten, und sey kein Freund von aus Volksversammlungen hervorgegangenen Adressen. Dieß möge die Deputation denjenigen melden in deren Auftrag sie gekommen sey." — Der Großherzog von Oldenburg und der Herzog von Braunschweig haben Deputationen und Adressen für Schleswig-Holstein gegenüber sich in volksthümlichem Sinn ausgesprochen. Braunschweig hat überdieß den Herzog Friedrich anerkannt.

* **Gotha,** 3 Dec. Die mitgetheilte Nachricht über Graf Luckner ist dahin zu modificiren daß Graf Luckner nicht gezwungen war die Herzogthümer zu verlassen, sondern sich freiwillig hierher begeben hat. — Der regierende Fürst von Waldeck ist am 1 d. M. in Gotha zum Besuch Herzog Friedrichs VIII eingetroffen.

Berlin, 2 Dec. (Fortsetzung der Debatte über Schleswig-Holstein.) Bei Beginn der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde ein Antrag des Abg. v. Carlowitz verlesen, dahin gehend: eine Commission zu ernennen welche die mit den vormals Reichsunmittelbaren geschlossenen Verträge zu prüfen habe.

In Fortsetzung der gestrigen Debatte erhielt zunächst der Abg. Wagener (Neustettin) das Wort. Es sey zum Erstaunen die frühern Gegner des deutschen Bundes plötzlich als Paladine desselben auftreten zu sehen, die Feinde der Vielstaaterei für die Gründung eines neuen Kleinstaats, dieselben welche vor wenigen Monaten das österreichische Reformproject für annehmbar erklärt, jetzt für Klein-Deutschland kämpfen zu sehen. Redner spricht noch von einem „Löwen von Stuttgart," der für die Legitimität kämpfe, was ihm eine Zurechtweisung von Seiten des Präsidenten zuzieht, und kommt dann auf Italien, die Beraubung des päpstlichen Stuhls. Bis dahin daß die Linke auch dort für die Legitimität kämpfe, werde er bei dem Worte Vincke's bleiben: Bleiben Sie mir mit Ihrer Legitimität vom Leibe. Mit Freuden habe er den Waldeck'schen Antrag begrüßt; diese Spaltung werde immer eintreten wenn es darauf ankomme von Worten zu Thaten überzugehen, eine Spaltung zwischen der consequenten Demokratie und den röthlich angelaufenen Gothaern. Seine Partei sey Gegnerin des Antrags, weil er durch den Nationalverein betrieben sey. Die Nationalität sey von Gott, wie das Königthum, das sey die Anschauung seiner Partei. Die Regierung könne nicht ohne Vorsicht auf die Brücke des Antrags treten; denn wenn sie es thäte, so möchten viele Anhänger des Antrags sich plötzlich in solche verwandeln die für eine Bewilligung auf Grund der gebilligten Politik bestimmte Bedingungen stellten. Die anderweitige Politik sey eine Prärogative der Krone, in schwebende Fragen dürfe das Haus sich nicht mischen. Dieß sey der Grund des v. d. Heydt'schen Antrags. Die Frage sey durch die Beamten eines Prätendenten in das Haus gebracht. Mit dem Antrag der Linken, der eine europäische Frage betreffe, trete man an die Pforten eines europäischen Kriegs, den das Londoner Protokoll vorweg habe abschneiden wollen. Der dänische Staat, wie er jetzt ist, sey älter als der preußische. Wenn Dänemark, wie er zugestehe, seine im Londoner Vertrag übernommenen Verpflichtungen nicht erfüllt habe, so folge daß die Bundesexecution ein Bundeskrieg werde, sobald man den König von Dänemark nicht als Herzog von Holstein anerkenne. Ein großer Krieg in diesem Augenblick sey eine große Gefahr nicht nur für uns, sondern für ganz Europa. Man müsse daher der Regierung alle nöthigen Mittel zur Disposition stellen, ihr aber in der Politik freie Hand lassen, die Ansprüche des Augustenburgers seyen bestritten. Redner beruft sich auf Pernice, und geht auf weitläufige Beweisführungen aus den früheren Verhandlungen ein. Er und seine Partei halten es nicht für eine Unehre für Deutschland daß das deutsche Element in Dänemark zum Uebergewicht gelange, daß ein deutscher Fürst in Dänemark herrsche, aber es sey nöthig daß dieser Fürst in Kopenhagen von dem Terrorismus der dänischen Fortschrittspartei befreit werde. Die Tendenz Dänemark seiner unentbehrlichen Bestandtheile zu berauben, sey der Grund der dänisch-nationalen Reaction in Dänemark. Bleibe man bei derselben, so werde nicht ein friedliches Arrangement, sondern die Unterwerfung des einen Theils unter den andern das Ende seyn. Gegen Resolutionen verwahre sich sonst die demokratische Partei, und auch der Schleswig-Holsteiner der dem Haus jüngst eine Broschüre zugesandt. Prüfen Sie sich ehe Sie eine Resolution beschließen, nicht allein ob Sie sie ausführen wollen, sondern auch ob Sie die Mittel besitzen sie auszuführen. Ich kenne keine andere deutsche Fahne als die schwarz-weiße, unter der 1813 und 1815, 1848 und 1849 Deutschland zurück erobert wurde; diese Fahne stecken wir in den jetzigen Verwirrungen auf. Abg. Dr. Jacoby: die Spaltung in der Fortschrittspartei sey eine Fiction; in ihrem Verhalten dem Ministerium gegenüber sey sie einig. Die Fassung des Antrags lasse eine mehrfache Deutung zu; er wolle darlegen in welchem Sinn er ihn verstehe und dafür stimme. Ueber die Rechtsfrage seyen alle, mit Ausnahme der Partei des Vorredners, einverstanden, auch darüber daß dem Todesfall des Königs von Dänemark gegenüber das Haus die Aufgabe habe seine Sympathie für die schleswig-holsteinische Sache, die eine deutsche, auszusprechen. Aber es handle sich darum was das preußische Abgeordnetenhaus für Schleswig-Holstein thun könne oder solle. Auf die Frage gebe der Commissionsantrag und keiner der Gegenanträge eine unumwundene Antwort. Allerdings sey die Lage des Hauses eine eigenthümliche; stände den Vertretern des Volks eine Executive gegenüber welche Achtung trüge vor dem ernsten Willen des preußischen Volks, so bedürfte es keiner Mahnung; das Heer wäre schon auf dem Marsch um die in Schleswig-Holstein verpfändete Ehre Preußens einzulösen. Aber das Haus stehe einem Ministerium gegenüber welches seine Stimme und die Rechte des Landes mißachte. Redner hätte gewünscht das Haus hätte beschlossen das Ministerium wegen Verfassungsverletzung in Anklagezustand zu versetzen. Dadurch würde das Ministerium nicht beseitigt seyn, aber das deutsche Volk würde das Haus nicht zu Aufforderungen einem Ministerium gegenüber drängen, von dem man nicht wisse ob es die bewilligten Gelder nicht zu andern Zwecken benutze, es würde dem Haus nicht zumuthen von Deutschlands Recht und Deutschlands Ehre zu einem Ministerium zu reden dem diese Worte leerer Schall seyen. Der Commissionsantrag umgehe eine Aufforderung an die Regierung. Die Wahrheit sey nämlich daß das preußische Abgeordnetenhaus außer Stand sey den schleswig-holsteinischen Brüdern irgendeine wirksame Hülfe zu leisten. Ein Mittel würde wirksam helfen; er bezeichne dasselbe mit den Worten Friedrich Wilhelms III: Unabhängigkeit und Volksehre werde nur gesichert wenn jeder Sohn des Vaterlandes den Kampf für Freiheit und Vaterlandsehre theilt. Ergreife das Volk die Initiative wie vor fünfzig Jahren, dann werde es die Regierungen mit sich fortreißen, und Schleswig-Holstein für alle Zeit befreien. So verstehe er die Schlußworte des Antrags, in diesem Sinn stimme er für den Antrag. Abg. Groote: er theile mit vollem Herzen die ausgesprochenen Sympathien für Schleswig-Holstein; aber es handle sich nicht darum daß das Haus sich auf die Höhe der Begeisterung erhebe, sondern daß es die Maßregeln untersuche welche dieser Begeisterung entsprechen würden. Zur Versöhnung der Parteien genüge doch nicht daß ein Minister der bisher das Haus mit Füßen getreten (der Präsident fordert den Redner zu gemäßigter Ausdrucksweise auf) mit gnädiger Miene dem Hause sein Vertrauen ausspreche. Wenn die Krone das Volk und das Haus zu großen Aufgaben aufriefe, so wäre das etwas anderes. Man möge bedenken mit welchen Mitteln dieses Ministerium den Krieg beginnen würde, zunächst mit der Militärreorganisation, welche durch die Begeisterung nicht beseitigt werde. Die Unterstützung eines Ministeriums wie das jetzige bringe einen größeren Nachtheil für die innere Gestaltung Deutschlands als die Vertagung der schleswig-holsteinischen Frage. Sey Deutschland consolidirt, so werde es leicht die verlornen Provinzen wiedererobern. Redner geht auf das System der gegenwärtigen Regierung über, und veranlaßt den Präsidenten durch seine Ausdrucksweise zu mehrfachen Unterbrechungen und zu der Drohung ihm das Wort zu entziehen. Er schließt mit dem

Wahlspruch: Hoch Schleswig-Holstein! Hoch Deutschland! nieder mit dieser Regierung! Der Präsident macht ihn aufmerksam daß dieser Ausdruck nicht parlamentarisch sey. Abg. Schulze-Delitzsch: die Verschiedenheit der Anträge der Linken habe in Opportunitätsrücksichten, nicht in einer verschiedenen Stellung zur Sache ihren Grund. Der Antrag der Rechten stelle Gelder zur Disposition die noch nicht gefordert seyen, und fordere Vertretung der Bundesrechte; die Illustration Wageners habe gezeigt daß der Antrag nicht die nationale Sache, sondern andere Zwecke wolle. Die conservative Partei verwahre sich dagegen daß man ihr den Patriotismus abspreche; sie spreche sich ihn aber selbst ab, wenn sie demonstrire daß ein fremder Staat Stücke deutschen Landes zu seiner Selbständigkeit bedürfe. Der Waldeck'sche Antrag wende sich geradezu an die Regierung, ihr die Bedingungen stellend unter welchen man ihn würde bewilligen müssen. Der Commissionsantrag wende sich nicht einmal an die Regierung. Wolle man sich nicht engagiren, so müsse man gar nichts sagen. Man sage, das Ministerium werde sich unter Umständen vom Londoner Protokoll lossagen. Aber die Partei auf welche sich das Ministerium stütze, habe die Lage geschaffen die man in dem Wort Olmütz zusammenfasse, und diese Partei werde das Ministerium aus jener Stellung nicht heraus lassen. Wenige Monate, nachdem Oesterreich Preußen mit dem Reformentwurf angegriffen, befinde man sich schon im österreichischen Lager, das sey vielleicht schlimmer als Olmütz. Ein Ministerium das sich vom Londoner Protokoll lossage, müsse sich auf das preußische und deutsche Volk stützen. Ob man denn glaube daß das jetzige Ministerium eine Proclamation „An mein Volk" unterzeichnen werde? Werde es Ernst, so sey eine andere Regierung von selbst da. Aber welche Bedenken man auch habe, das Haus könne nicht wählen; die Frage, deutsche Länder aufzugeben, sey an dasselbe herangetreten. Das Haus könne nicht fragen, es habe keine Zeit. Man möge einmal berechnen welche Stellung das Abgeordnetenhaus vor Europa einnehmen würde wenn es still säße während Stücke vom deutschen Reichskörper abgerissen würden. Das Haus habe nicht über Armeen zu disponiren, was Jacoby von der Volksinitiative gesagt, dem trete er bei; aber gerade für diese sey der Ausspruch des Hauses von Werth. Das Volk erwarte das von seinen Vertretern. Eine wirksame Unterstützung der Schleswig-Holsteiner sey es nicht, wenn man dem jetzigen Ministerium Geld bewillige. Die Stellung des Hauses in der Militär- und Budgetfrage bleibe unverändert. Gefahrvoll für den Frieden ist auch schon die bloße Bundesexecution. Die Vertreter der bürgerlichen Classen wissen den Frieden zu schätzen, aber dadurch erhält man nicht den Frieden daß man Furcht vor dem Kriege zeigt. In unsern Beziehungen zu England werden wir daran denken daß es überall wo es das Emporkommen einer Seemacht entfernt fürchtete, eine brutale Politik verfolgt. Wir wollen Act davon nehmen daß seine freie Presse die Thatsachen fälscht. Wo jemand sich wehrt, wie Rußland, da ist es mild und rücksichtsvoll; wo es aber glaubt mit Worten einschüchtern zu können, da spart es diese nicht. Das Haus möge beweisen daß die innern Conflicte seinen Blick nicht so weit trüben, daß es verlerne gegen den äußern Feind Position zu nehmen. Diese Position werde eine Stütze auch im Verfassungskampf geben. Reichensperger drückt seine Befriedigung aus daß endlich ein Moment gekommen sey wo vom deutschen Bund in diesem Hause gesprochen werden könne ohne daß eine verletzende Aeußerung daran geknüpft werde. Das sey schon eine patriotische That, denn der Bund, wie mangelhaft immer, sey einmal Centralpunkt der Nation. Nicht die Legitimität, das Recht der Herzogthümer und Deutschlands hätte an die Spitze des Antrags gestellt werden müssen. Die Erbansprüche des Augustenburgers seyen nicht so unbedenklich wie der Commissionsantrag es annehme. Redner sucht dieß staatsrechtlich nachzuweisen. Aber der Bund habe das Recht die Ansprüche des Prinzen zur Geltung zu bringen, weil der Bund den Verzicht des Vaters nicht anerkannt habe. Auch den Verzicht des Prinzen von Hessen auf Lauenburg habe der Bund nicht genehmigt, brauche ihn also nicht anzuerkennen. Redner würde gleichwohl für den Antrag haben stimmen können, wenn nicht der Tenor die Schwierigkeiten vervielfache, und wenn nicht die verschiedenen Vertheidiger des Antrags ihm einen Sinn untergelegt hätten den er nicht darin gefunden. Er hoffe daß die Staatsregierung besser die Pflichten beurtheilen werde welche aus der Situation erwachsen. Er habe anfangs alle drei Anträge für materiell gleichbedeutend gehalten; es sey ihm vorgekommen als ob der Virchow'sche der stärkste sey, vielleicht zu viel fordere, und er sey um so erstaunter gewesen gestern zu hören daß das jetzige Ministerium keine Unterstützung zur Durchführung der Zwecke finden werde. Wer nun die volle Durchführung wolle, müsse auch die Mittel zum Anfang bewilligen; Bedingungen stelle der Antrag nicht. Das holsteinische Volk werde aus dem Antrag etwas anderes heraus lesen; der Antrag werde es veranlassen sich zu erheben, und dann wolle man es wegen innerer Streitigkeiten im Stich lassen. Das sey ein schlimmerer Egoismus als der Frankreichs, der das arme Volk der Polen fortwährend in einen hoffnungslosen Kampf stürzt. Aus der Mischung von heißen Reden und kaltem Thun werde das Laue hervorgehen, von dem die Bibel spricht. Ferner sey der Tenor des Antrags verfassungswidrig, weil er von der Ehre und dem Interesse anderer deutschen Staaten spreche, ohne daß das Haus dazu die Competenz habe, und weil eine solche Sprache auch Preußen gegenüber nicht geführt werden dürfte; denn es liege in der Erklärung implicite daß die Preußens schon verwirkt sey, wenn nicht nach dem Antrag gehandelt werde. Dem König von Preußen, der nach Art. 48 über Krieg und Frieden entscheide, dürfe man solche Sprache nicht führen. Das Haus sey nicht berechtigt einen kategorischen Imperativ auszusprechen. Dänemark werde sich vor dem Beschluß dieses Hauses nicht fürchten, wenn es zugleich erfahre daß man dem Ministerium die Mittel zum wirksamen Beistand nicht bewilligen wolle. Der Standpunkt des Antrags entspreche der Politik der Coalitionen, wie sie in Frankreich geherrscht und alle Parteien ruinirt habe. Man möge aus der Geschichte lernen. Ebensowenig kann Redner sich dem Heydt'schen Antrag anschließen, da er sich für die Bewilligung der Mittel freie Hand behalten müsse. Die Frage kann nicht unter dem schwarz-weißen, sondern nur unter dem schwarz-roth-goldenen Banner gelöst werden. Man müsse bei allen Beschlüssen zur Seite nach Frankreich blicken; jede Politik die den Rhein gefährde sey immer eine undeutsche Politik. Es folgt v. Vincke-Olbendorff, zu Gunsten dessen Frese verzichtet hat. Hierauf wird der Schluß der Debatte beschlossen. Die Antragsteller und der Berichterstatter werden noch das Wort erhalten, und dann wird die Abstimmung erfolgen.

(Schluß folgt.)

Kopenhagen, 29 Nov. Durch ein Extrablatt verkündet die „Berl. Ztg." so eben die Vorgänge in Frankfurt. Durch Ausschließung des dänischen Gesandten ist jede Execution zur Unmöglichkeit geworden, und die Lage eine offene und klare. Die Blätter aller Parteien, namentlich außer Dagbladet, Flyveposten und Kronen, heut auch die Illustr. Tidende, haben diesen Moment erwartet, da er Dänemark von allen Bundespflichten befreie und zum Austritt aus dem Bund berechtige. Daß der erste deutsche Soldat der dänisches Territorium betrete den Krieg bringt, sey eine Selbstfolge. „Fortan muß unser Verhältniß zu Deutschland ein anderes werden, da uns eine Wiederaufnahme des bisherigen eine Unmöglichkeit scheint." — Der Chef der Orlogswerfte, Admiral Mourier, fordert diejenigen Seedienstpflichtigen welche als Freiwillige auf den auscommandirten Kriegsschiffen Dienste nehmen wollen auf sich in kürzester Zeit auf dem hiesigen Marine-Etablissement Nyholm zu melden. — Dem Vernehmen nach hat die hiesige Presse die Weisung erhalten nichts über Truppendislocationen u. dgl. m. mitzutheilen.

Cursbericht.

Augsburg, 3 Dec

Königl. bayer. Staatspapiere.

3½proc. Obligationen	—	4½proc. Oblig. halbjährig	—
4proc. Obligationen	—	Grundr.-Ablös.-Oblig.	99¾ P.
4proc. Oblig. halbjährig	—	Bankactien mit Div. II. Sem.	860 P.
4½proc. Oblig.	—	4proc. Bankobligationen	100 P.

Industrielle Actien.

Bayer. Ostbahnen ex div.	—	Haunstetter Weberei	114 P.
mit 30 Proc. Einzahlung	—	Mech. B.-Sp.-u. Web. Bamberg	102 P.
Mech. Sp.- u. Web. Augsburg	197 P.	5proc. Part.-Oblig.	103¼ P.
Kammgarn-Spinn. "	125 G.	Mech. Baumw.-Sp. Bayreuth	—
5proc. Partial-Obl.	102½ G.	Zins vom 1 Jul.	144 P.
Baumwoll-Spinn. Stadtbach	190 P.	Mech. Baumw.-Sp. Blaichach	115 G.
Baumwoll-Feinspinnerei	120 P.	Gasbeleucht.-Gesellsch. München	115 G.
5proc. Part.-Oblig.	103¼ P.	Gasbeleucht.-Gesellsch. Augsburg	190 G.
Mech. Web. Fichtelbach	155 G.	Maschinenfabrik Augsburg	162 P.
Mech. B.-Spinn. Senkelbach	96 P.	Tuchfabrik Augsburg	65 P.
4½ proc. Part.-Oblig.	101½ P.	4½proc. Part.-Oblig.	101½ P.
Mech.-Baumw.-Sp. Kempten	122 G.	Ziegelei Augsburg	120 P.
5proc. Part.-Oblig.	103¼ P.		

* Temperatur und Windrichtung in Europa.

Beobachtungszeit Morgens 8 Uhr (Berlin 7 Uhr, Frankfurt 6 Uhr).

Temperatur nach Réaumur, die Grade in größerer Schrift ausgedrückt, die Zehntelgrade in kleiner Schrift beigefügt. Windrichtung nach der gewöhnlichen Bezeichnungsweise. Witterung angedeutet durch h (heiter), b (bewölkt).

Ort.	nördl. Breite	November 22	23	24	25	26	27	28	Nov. 22	23	24	25	26	27	28
Haparanda	65°	—	—	—	—	·	^{9}	^{6}	N b					SW b	SW b
Petersburg	60°	—	—	—	—	3^{1}	—	3^{8}	NO b				S b		W b
Stockholm	59°	8^{6}	—	—	—	—	4^{0}	3^{1}	SW b					SW b	SW b
Moskau	55°	3^{4}	—	—	—	—	—	—	W b						
Galway	53°	—	—	—	—	—	—	—							
Gröningen	53°	5^{6}	5^{2}	5^{2}	7^{8}	—	3^{8}	0^{0}	S h	SW b	S b	SW b		O b	O h
Berlin	52°	2^{2}	3^{0}	—	5^{6}	4^{0}	3^{2}	0^{5}	SW h	SW b		S b	NO b	NO b	O h
Warschau	52°	—	—	—	—	—	—	—							
London	51°	—	—	8^{0}	9^{0}	8^{3}	7^{0}	—			S b	SW b	SO b	SO b	
Leipzig	51°	2^{6}	3^{0}	^{2}	5^{5}	—	3^{5}	-1^{5}	SW b	S b	SW b	S b		SO b	NO h
Brüssel	50°	6^{8}	5^{8}	6^{8}	9^{8}	8^{5}	1^{4}	—	SW h	SO b	SO b	SW b	SO b	NO h	
Frankfurt	50°	—	5^{0}	2^{0}	3^{6}	6^{4}	2^{6}	—		NO b	NO b	SO b	NO b	O h	
Paris	48°	7^{0}	6^{7}	7^{4}	7^{5}	6^{0}	6^{3}	1^{4}	SW b	W b	S b	SO b	SO b	O b	O h
Straßburg	48°	—	7^{4}	6^{4}	6^{6}	7^{8}	3^{1}	8^{0}		S h	SW b	S b	S b	N h	N b
Wien	48°	1^{0}	1^{0}	—	2^{5}	—	2^{4}	2^{6}	S b	SO b		b		b	NO b
München	48°	-1^{8}	-8^{6}	4^{5}	4^{4}	5^{9}	0^{2}	0^{4}	O b	SW b	S b	SO b	b	O b	O b
Lyon	45°	8^{4}	8^{8}	8^{8}	7^{3}	8^{5}	7^{2}	6^{4}	S b	S b	S b	S h	SO b	S b	O b
Florenz	43°	3^{4}	—	—	11^{0}	8^{0}	—	—	SW b			SW h	SO b		
Marseille	43°	—	9^{1}	10^{0}	10^{6}	8^{7}	8^{0}	8^{4}		O b	W b	NO b	NO b	NO b	NO b
Rom	41°	8^{3}	2^{6}	7^{2}	—	—	—	4^{8}	NW h	N b	N h				N h
Konstantinopel	41°	—	—	—	—	—	—	10^{6}							N b
Madrid	40°	6^{5}	9^{0}	6^{0}	2^{0}	5^{5}	6^{2}	—	N b	O b	N b	N h	O b	O b	
Lissabon	38°	9^{8}	10^{0}	—	—	—	—	—	NO b	NO b	NO h				
Algier	36°	—	—	—	—	—	·	—							

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Wien. **(Gesellschaftsreise nach Konstantinopel und Athen im Frühjahr.)** Das ausführliche Programm für die Gesellschaftsreise im Jahr 1864 nach **Konstantinopel** und **Athen**, welche in Wien durch den Redacteur der k. Wiener Zeitung, k. k. Rath Dr. Leopold Schweitzer, und den Redacteur Franz Zuvora organisirt wird, liegt uns vor. Darnach wird die Reisegesellschaft Samstag den 26 März 1864 den Hafen von Triest verlassen, am 31 März in **Konstantinopel** (wo sechstägiger Aufenthalt genommen wird), und Samstag den 9 April **in Athen** eintreffen. Außerdem werden noch zum kurzen Aufenthalt **Corfu, Zante, Syra, Smyrna, Ancona** und **Venedig** berührt. Der Preis einer Theilnehmer-Karte ist mit 230 fl. in Banknoten ö. W. festgesetzt, wofür während der ganzen zwanzigtägigen Reise alle wie immer gearteten Reisebedürfnisse bestritten werden. Für die Fahrt zur See ist ein Separat-Dampfer gemiethet, welcher außer den Theilnehmern niemand an Bord nimmt. Die Bedingungen für diese Reise sind sehr günstig; im vorigen Jahr hatten die Theilnehmer an einen Cafetier, dem das Subscriptions- und Cassawesen der Unternehmung zufällig anvertraut war, 350 fl. (somit um 120 fl. mehr als jetzt) zu bezahlen. Ueberdieß werden dießmal drei Hafenplätze mehr besucht. Das Programm wird auf Verlangen durch die Expedition der kais. Wiener Zeitung zugesendet. Dasselbe bietet auch für Nichtreisende Interesse. Die zahlreichen Illustrationen, welche nach Original-Zeichnungen Zuvora's dem Text eingeflochten sind, zeigen uns das neue Serail, die Sophien-Moschee, einen türkischen Bankier der sein Geschäft auf der Straße ausübt, einen öffentlichen Schreiber, verschleierte türkische Frauen u. dgl. m.

(8682) Mit Beginn des Jahres 1864 erscheint in dem unterzeichneten Verlage:

Berliner klinische Wochenschrift.

Organ für praktische Aerzte.

Redacteur: Sanitätsrath **Dr. L. Posner.**

Wöchentlich 1 bis $1\frac{1}{2}$ Bogen. gr. 4. Format. Abonnements-Preis vierteljährlich: $1\frac{1}{2}$ Thlr.

Der Inhalt der klinischen Wochenschrift wird zerfallen: a) in klinische Original-Mittheilungen aus allen Gebieten der inneren und äusseren Heilkunde; b) in Referate über jeden auf dem Gebiet der klinischen Medicin hervortretenden Fortschritt; c) in Kritik aller dieser Disciplin angehörigen selbständigen Productionen; d) in Mittheilungen über Medicinalpolizei und öffentliche Gesundheitspflege; e) in ärztliche Tagesgeschichte und Feuilleton.

Die ersten Kräfte der medicinischen Facultät der hiesigen Universität und der damit zusammenhängenden klinischen Institute, sowie hervorragende einheimische und auswärtige Capacitäten haben ihre Mitwirkung zugesagt. Ausserdem dürfte das von dem Redacteur bei der vieljährigen Leitung der Allgem. medicinischen Central-Zeitung bewährte Redactions-Talent für die Gediegenheit und Vielseitigkeit des der klinischen Wochenschrift zu gebenden Inhaltes bürgen.

Nr. 1 und 2 werden als Probenummern gratis ausgegeben, und sind in allen Buchandlungen in nächster Woche zu haben.

Bestellungen auf die Berliner klinische Wochenschrift nehmen alle Buchhandlungen und Post-Anstalten an.

Berlin, November 1863. **August Hirschwald.**

Die schönsten Weihnachtsgeschenke.

[8658] **J. B. Levy** in **Bockenheim bei Frankfurt a. M.** erläßt:

Schäfers Hausreden in orig. Prchtbd. m. Rücken- u. Deckenvergoldg. u. Goldschn. $1\frac{1}{3}$ Thlr. **Shakespeare's** sämmtl. Werke. 12 Bde. in Prchtbd. 2 Thlr. Denselben übersetzt v. Schlegel u. Tieck. 9 Bde. $3\frac{1}{3}$ Thlr. **Poppe,** Wunderschauplatz der Magie. 4 Bde. m. viel. Abbild. $1\frac{1}{3}$ Thlr. 1001 Nacht, 24 Bde. m. 24 col. Abbild. $2\frac{1}{2}$ Thlr. **Goethe,** sämmtl. Werke. 6 Bde. Neue Ausgabe. $9\frac{1}{2}$ Thlr. Denselben mit Kaulbach'schen Stahlst. 11 Thlr. **Demokritos** von Weber od. hinterlassene Papiere eines lachenden Philosophen. 12 Bde. $3\frac{1}{3}$ Thlr. **Bibliothek** der neuesten deutschen Classiker. 60 Bde. eleg. geb. $2\frac{5}{6}$ Thlr. **Hogarth,** Kupferstiche von Rahl. 62 Blatt. $2\frac{1}{3}$ Thlr. Denselben mit Erklär. von Lichtenberg. 92 Blatt. orig. Prchtbd. 5 Thlr. **Boccaccio, Decameron u. Fiammetta.** 4 Bde. eleg. geb. $2\frac{5}{6}$ Thlr. **Memoiren** der Ninon de l'Enclos. 4 Bde. 1 Thlr. **Kotzebue's** Verzweiflung. 4 Ngr. **Hauff,** sämmtl. Werke. 5 Bde. eleg. geb. $2\frac{5}{6}$ Thlr. **Hackländers** Romane. 20 Bde. 6 Thlr. Dessen neuere Romane. 14 Bde. 4 Thlr. **Delavigne,** Oeuvres choisies. 8 vols. 15 Ngr. **Schlossers** Weltgeschichte. 19 Bde. $12\frac{1}{2}$ Thlr. **Lichtenberg,** humoristisch-satirisch, witzige, launige u. ernste Schriften. 5 Bde. eleg. geb. $2\frac{1}{3}$ Thlr. **Claudius,** des Wandsbecker Boten sämmtl. Werke. 8 Thle. in 7 Bdn. $1\frac{2}{3}$ Thlr. Denselben in Prchtbd. 2 Thlr. **Pyrkers** sämmtl. Werke. Class.-Ausg. 12 Ngr. **Klopstocks** sämmtl. Werke. Class.-Ausg. 10 Bde. eleg. geb. 3 Thlr. **Rotteck's** Weltgeschichte. 10 Bde. mit 30 Stahlst. 3 Thlr. Denselben eleg geb. 4 Thlr. **Das Manneken P . . s** von Brüssel von A. v. Winterfeld m. prachtvollem Titelumschlag u. Bild. 10 Ngr. **Paul u. Virginie,** od. d. indische Hütte m. vielen 1000 Illustr. eleg. geb. $2\frac{1}{3}$ Thlr. **Auserlesene** Erzählungen. 8 Bde. von Dickens, Auer, Gerstäcker 2c. 2c. 20 Ngr. **Populäre Naturgeschichte** der 3 Reiche. 8 Bde. eleg. geb. $2\frac{1}{3}$ Thlr. **Illustrirte Chronik** der Gegenwart. 12 Hefte m. vielen 1000 Abbild., Planen, Städten 2c. 25 Ngr. **Der persönliche Schutz** m. 25 anatom. Abbild. (versiegelt). 20 Ngr. Schutz wider den persönlichen Schutz (versiegelt). 15 Ngr. **Paradiesäpfel** vom Baume der Erkenntniß (verklebt). 1 Thlr. **Hamburger Casanova.** $1\frac{1}{3}$ Thlr. **Bruckbräu,** Verschwörung in München. $2\frac{1}{4}$ Thlr. Dessen geheime Liebschaften. $1\frac{1}{3}$ Thlr. Dessen Mittheilungen aus den geheimen Memoiren einer deutschen Sängerin. 2 Bde. $2\frac{1}{4}$ Thlr. Dessen d. Papst im Unterrock. 2 Bde. $1\frac{1}{3}$ Thlr. Dessen Schürzenräthsel. $1\frac{1}{3}$ Thlr. Dessen Rosa's Gardinenseufzer. 2 Bde. 2 Thlr.; diese Romane auf einmal bezogen 9 Thlr. **Humboldts** malerisches Universum m. viel. Ansichten u. Beschreibungen. 1 Thlr. **Byrons** sämmtl. Werke. 12 Bde. m. 12 Stahlst. eleg. geb. 2 Thlr. **Bolgers** gr. Naturgeschichte mit mehr als 2400 Abbild. 2 Thlr. **Dante,** göttl. Komödie m. Stahlst. 25 Ngr. **Tasso,** befreites Jerusalem mit Stahlst. 25 Ngr. **Milton,** verlornes Paradies m. Porträt eleg. geb. $1\frac{1}{3}$ Thlr.

Garantie für neu, complet und tadellos.

Nichtconvenirendes wird bereitwillig zum vollen Preis umgetauscht. Bestellungen über 5 Thlr. erhalten zur Deckung des Porto's eine Gratiszulage. Bestellungen erbitte franco. **J. B. Levy.**

[8674] Im Verlag von **Gustav Hörnecke** in **Leipzig** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in **Augsburg** und **München** in der **Matth. Rieger'schen** Buchhandlung:

Die deutschen Kaiser

in Geschichte und Sage.

Von **Theodor Colshorn.**

30 Bogen. geh. 1 Thlr. 15 Ngr., eleg. geb. 1 Thlr. 20 Ngr.

Urtheil der Leipziger Zeitung:

„Unter dem Titel „Die deutschen Kaiser in Geschichte und Sage" hat Theodor Colshorn, der sich durch verschiedene Schulbücher und Anthologien einen rühmlich bekannten Namen gemacht, ein recht empfehlenswerthes Werk herausgegeben. Auf gute Biographien und anerkannte Geschichtswerke gestützt, hat der Verfasser das Material nicht nur zweckentsprechend und geschmackvoll gesichtet, sondern die einzelnen Stoffe auch zugleich höchst einfach und anmuthig vorgetragen, so daß man die 50 Abschnitte mit wahrem Vergnügen liest. Das Buch beginnt mit den Deutschen vor Karl dem Großen, und schließt mit Deutschland nach Vernichtung der Kaiserwürde. Die reifere Jugend wird die poetisch-historische Gabe sehr dankbar in Empfang nehmen."

[8784] Im Verlag von **E. S. Mittler & Sohn** in **Berlin** ist so eben erschienen:

Dänemarks Wehrkraft

gegenüber Deutschland.

Von einem norddeutschen Officier.

Gr. 8. Geh. $7\frac{1}{2}$ Sgr.

Die Vertheidigungsmittel Dänemarks welche ihm die Natur seines Landes bietet, ferner die welche es in seiner Armee und Flotte besitzt, und endlich die welche es durch bedeutende Befestigungen in den Herzogthümern während der letzten zwölf Jahre sich geschaffen hat, sind auf Grund der besten Nachrichten und nach eigener Anschauung in dieser Schrift geschildert und mit denen Deutschlands verglichen.

(8794) Im **Verlagsbureau** in **Altona** ist erschienen:

J. Wolfg. v. Goethe. Abhandlung über die Flöhe (de pulicibus). Prachtausgabe mit 28 Holzschnitten, carton. Rthlr. $1\frac{1}{3}$. Dasselbe Taschenformat mit 2 Holzschnitten als Supplement zur Taschenausgabe von Goethe's Werken. 10 Sgr. Diese witzige und geistreiche Satire Goethe's wird in der neuen eleganten Ausstattung allgemein entsprechen.

Der moderne Dekameron oder wahre Geschichten aus dem Leben und Treiben der heutigen feinen Welt. Ans Licht befördert durch Jacob den Zweiten, vom Verfasser der Gemmen, mit dem Motto: Omne tulit punctum qui miscuit utile dulci. Velinpap., eleg. brosch. mit feiner Titelvignette, 2 Bde., Rthlr. 2. 15 Sgr.

Gemmen, 48 Gedichte im Geschmacke des Lafontaine, Althing 2c. mit dem Motto: Naturalia non sunt turpia, 2 Thle., brosch. 2 Rthlr.

Schorer, J. G., Ausführliches Lehrbuch der bayerischen Bierbrauerei mit besonderer Rücksicht der Dickmaischbrauerei, 2 Thle., (Thl. 2 enthält 60 Recepte.) 2. Auflage, 2 Rthlr.

Des alten Schäfer Thomas neues Vieharzneibuch, brosch., Rthlr. 1. 6 Sgr., carton. Rthlr. 1. 10 Sgr. Jedenfalls das klarste und populärste derartige Buch.

Therese. Neues Hamburger Kochbuch, 5. Aufl. 688 Seiten, Rthlr. 1. 6 Sgr. Die Hamburger Küche ist bekanntlich die beste, und das Kochbuch gilt unbedingt für das praktischste.

Therese. Das goldene Buch für jede Haushaltung (zugleich als 2. Theil des Kochbuchs), 27 Sgr.

Görner, L. A. Der lustige Declamator, 1. und 2. Bändchen, in eleg. Umschlag, 15 Sgr.

[8752—53] In Commission der C. H. Beck'schen Buchhandlung in Nördlingen ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Altes und Neues

(seit 1800)

aus der Handelsgeschichte

von Deutschland, Oesterreich, England, Frankreich, Rußland, Schweiz, den Vereinigten Staaten Nord-Amerika's

und über den

preußisch-französischen Handelsvertrag.

Von einem industriellen Veteranen und Invaliden.

Zweite durchgesehene und vermehrte Auflage.

gr. 8. 74 Seiten. geh. 36 kr.

Diese Schrift, deren erste als Manuscript gedruckte Auflage in engeren Kreisen großes Aufsehen erregt hat, und welche jetzt in Folge vielseitiger dringender Wünsche mit vielen Zusätzen der Oeffentlichkeit übergeben wird, ist aus der Feder eines hochbejahrten Mannes, der eine reiche Lebenserfahrung im Großhandel wie in der großen Industrie hinter sich hat. Man wird sie mit Interesse lesen, auch wenn man nicht wie der Hr. Verfasser Gegner des preußisch-französischen Handelsvertrags ist.

Neues Werk für Bildhauer!

[8595] Durch alle Buchhandlungen ist zu beziehen:
Dr. Karl Stegmann (Architekt), **Handbuch der Bildnerkunst** in ihrem ganzen Umfange, oder Anleitung zur Erwerbung der hierzu erforderlichen Kenntnisse und Rathgeber bei den verschiedenen Verfahrungsarten. Für angehende Künstler und Freunde der Bildnerkunst. Mit einem Atlas, enthaltend 28 Quarttafeln. 1864. 8. Geh. 3 Thlr. oder 5 fl. 24 kr.

(8795) In unserem Verlage ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Kate Coventry.

Roman

von **G. J. Whyte Melville**,

Verfasser von „Der Dolmetscher" ɔc.

Aus dem Englischen von Marie Scott.

Geheftet, Preis 25 Ngr.

Leipzig. **Voigt & Günther.**

Werthvolle Bücher zu bedeutend herabgesetzten Preisen,

vorräthig bei **S. Schwelm**, Buchhändler in Frankfurt am Main. [8754]

☞ **Unter Garantie neuer und vollständiger Exemplare.** ☜

Sagengeschichte aller Völker der alten Welt mit 29 historischen Stahlstichen, 37 Bildnissen und 42 Bogen Text, Lex.-Format, herausgegeben von **C. Strahlheim**, 2. Ausg., 1862, elegant broschirt, statt fl. 7 **nur** fl. 1. 45. **Die Weltgeschichte** in Bildern mit 26 großen histor. Stahlstichen und 44 Porträts d. berühmtesten Menschen aus d. Zeit von 1789 — 1840, herausgeg. von **C. Strahlheim**, eleg. gebunden, statt fl. 3. 30 **nur** fl. 1. 12. **Allgemeines Handels-Lexikon**, oder Encyklopädie der **gesammten Handelswissenschaften** für Kaufleute, Fabricanten ɔc., herausgeg. von einem Verein **praktischer Kaufleute**, Leipzig, 1856, 2 **starke Bände**, eleg. brosch. (enth. auf 1600 **großen Lexikon-Format-Seiten** eine Fülle der verschiedensten und nützlichsten Artikel **aller Branchen**), **statt** fl. 14 **nur** fl. 3. **Cassel**, der Kaufmann im **Geschäft** und auf dem **Comptoir**, 2. neueste Aufl., ein **starker Band** von ca. 1000 Seiten groß Lexikon-Format, **statt** fl. 7 **nur** fl. 2. **Vollmer**, großes Wörterbuch der **Mythologie** aller Völker, enth. auf 120 **feinen** Stahlstich-Tafeln mehr **als 1000 Abbild.** nebst **erklärendem Band Text**, neueste Aufl., eleg. brosch., **statt** fl. 10 **nur** fl. 3. Dasselbe **sehr eleg.** gebunden **nur** fl. 3. 30. **Körner, Th.**, **sämmtliche** Werke, **Prachtausgabe** in einem Band, in **Prachtband** gebunden, **nur** fl. 2. 24. **Künstler-Album** mit vielen **prachtvollen** Illustrationen, eleg. cart., **statt** fl. 7 **nur** fl. 2. 20. **Polko, E.**, Dichtergrüße (**beste Anthologie** der deutschen Dichter), in **Prachtband** gebunden, **statt** fl. 4 **nur** fl. 2. **Götze**, **Album** für **Deutschlands Töchter**, enth. Lieder und Romanzen der **neueren** deutschen Dichter mit vielen **herrlichen** Illustrationen, in **Prachtband** gebunden, **statt** fl. 7 **nur** fl. 3. 30. **Mügge, Th.**, Vielliebchen, **Taschenbuch** mit **vielen prachtvollen** Stahlstichen, sehr elegant gebunden, **statt** fl. 3. 30 **nur** fl. 1. **Freya**, Illustrirte **Blätter** für die gebildete **Welt** mit 125 **feinen Holzschnitten** u. 18 **Kunstbeilagen** in **Stahlstich** u. **Farbendruck**, höchst **prachtvoll** gebunden, **statt** fl. 5. 24 **nur** fl. 2. 30. **Shakespeare-Gallerie**, 40 **Pracht-Illustrationen** d. besten englischen **Künstler** zu Shakespeare's Werken, **nebst erklärendem** deutschen **Text**, **statt** fl. 3. 30 **nur** fl. 1. 30. **Goethe's** Leben, nach d. **besten Quellen** beschrieben von Dr. **Viehoff**, 4 Bde. in **feinem** Einband, **statt** fl. 9 **nur** fl. 4. **Wielands** sämmtl. Werke, **neue Ausgabe**, 36 Bde., sehr eleg. gebunden, fl. 13. 30. **Cornelia**, Taschenbuch für das Jahr 1863 mit vielen **feinen** Stahlstichen, in **Prachtband** mit **Goldschnitt**, **statt** fl. 4 **nur** fl. 1. **Gubitz**, **Unterhaltungsstunden**, 7 Bände, mit **vielen** Abbildungen, enth. eine **große** Anzahl Novellen, Erzählungen, sowie **Anekdoten**, eleg. brosch., zusammen **nur** fl. 1. 45. **Der russische Casanova** — höchst pikant — 2 Bde., eleg. brosch., **statt** fl. 3. 30 **nur** fl. 1. 45. **Les mystères de Bruxelles**, 5 Bde., schöne Octav-Ausgabe, eleg. brosch., **statt** fl. 6 **nur** fl. 1. 12. **Das Waldhorn**, eine Sammlung von **Jagdliedern** (ca. 300), eleg. brosch., **statt** fl. 2. 42 **nur** 48 kr. **Winkelmann**, erklärendes Handbuch der **Fremdwörter** (ca. 20,000), eleg. cart., **statt** fl. 1. 24 **nur** 36 kr. **Lacroix, E.**, **Album poëtique des auteurs modernes**, sehr eleg. geb., **statt** fl. 2. 42 **nur** fl. 1. **Elze, K.**, englischer Liederschatz (in **englischer Sprache**) der besten engl. u. amerikan. Dichtern, sehr eleg. geb., **statt** fl. 2. 42 **nur** fl. 1. **Calwer**, die Thierwelt **Deutschlands** u. der **Schweiz**, 6 Bde. Text, nebst einem Atlas in **größtem Royal-Folio**, **760** in **prachtvollem Farbendruck** ausgeführte Abbildungen darstellend, Stuttg. 1855, **statt** fl. 28 **nur** fl. 7. Dessen **Käferbuch** mit **1064** fein **color.** Abbildungen, in **Prachtband**, **statt** fl. 10 **nur** fl. 5. **Berge**, Giftpflanzenbuch, oder Naturgeschichte **sämmtl.** in- und ausländ. **Giftgewächse** mit 72 Tafeln **fein color.** Abbildungen, eleg. cart., **statt** fl. 9 **nur** fl. 3. 30. **Fresenius, Dr.**, Anleitung zur **qualitativ.** chem. Analyse, 10. Aufl., eleg. brosch., **statt** fl. 3. 30 **nur** fl. 1. 30. **Kopp, Dr. H.**, Einleitung in die **Krystallographie** mit einem Atlas von 28 **Tafeln**, eleg. brosch., **statt** fl. 6 **nur** fl. 1. 45. **Mill, Dr.**, die **inductive** Logik, aus dem Englischen bearbeitet von **Dr. Schiel**, eleg. brosch., **statt** fl. 4. 30 **nur** fl. 1. **Mohr, Dr. Friedr.**, Lehrbuch der **chem.**-analyt. **Titrirmethode** mit **136 feinen** Illustr., Braunschweig 1859, eleg. brosch., **statt** fl. 7 **nur** fl. 2. 30. **Dessen** Commentar zur **preuß. Pharmakopöe** nebst Uebersetzung des Textes, 2. **neueste vollständige** Aufl., eleg. gebunden, **statt** fl. 9 **nur** fl. 2. 30. **Müller**, Grundriß der **Physik** u. **Meteorologie**, mit 533 Abbildungen, 7. Auflage, eleg. brosch., **statt** fl. 3. 30 **nur** fl. 1. 45. **Otto-Grahams** ausführliches Lehrbuch der **Chemie**, 3. Aufl., 2 Bde., **2. Band in drei Abtheilungen**, eleg. brosch., **statt** fl. 30 **nur** fl. 14. **Regnault-Strecker**, Lehrbuch der **organ.** Chemie, 3. Aufl., eleg. **brosch.**, **statt** fl. 3. 15 **nur** fl. 1. 30. **Weisbach**, der Ingenieur, mit **vielen** Holzschnitten, eleg. brosch., **statt** fl. 2. 42 **nur** fl. 1. **Vogt, Karl**, Bilder **aus** dem Thierleben, mit zahlreichen Holzschnitten, eleg. brosch., **statt** fl. 3. 30 **nur** fl. 1. 30. **Dessen** Ocean u. Mittelmeer, 2 Bde., eleg. **brosch.**, **statt** fl. 3. 30 **nur** fl. 1. 30. **Jugend-Album**, herausgeg. von **Hoffmann, Nieritz** ɔc., Jahrgang 1860 und 61, mit vielen **fein colorirten** u. schwarzen Kupfern, in **Prachtband** pr. Jahrgang **statt** fl. 5. 24 **nur** fl. 2. 24. Die **Buschjäger**, eine Erzählung aus den **Urwäldern Amerika's**, für die **Jugend** bearbeitet, mit vielen Illustrationen, eleg. gebunden, **statt** fl. 3. 30 **nur** fl. 1. 45. **Kletke, H.**, Natur und Sittenbilder aus **allen Welttheilen**, mit **fein colorirten** Bildern, eleg. gebunden, **nur** fl. 1. 24. **Dessen Panorama**, oder bunte Bilder aus d. Natur u. dem Menschenleben, mit **fein color.** Bildern, eleg. gebunden, **nur** fl. 1. 24. **Dessen** histor. Bilder zur **Unterhaltung** u. **Belehrung** für die reifere Jugend, mit **fein color.** Abbildungen, eleg. geb., **nur** fl. 1. 24. **Elisabeth, M.**, Erzählungen für Mädchen von **14—17 Jahren**, mit **feinen Kupfern**, eleg. gebund., **nur** fl. 1. 12. ☞ **Heribert Rau** (Verfasser d. **Romane Mozart, Beethoven**), **Lese-Abende**, 2 Bde., eleg. **brosch.**, statt fl. 5. 15 **nur 24 kr. Dessen** Genial, ein Roman, eleg. brosch., statt fl. 2. 42 **nur** 18 kr. **Der Krieg des Nizam**, oder die **Würgerbanden Indiens**, 2 Bde., eleg. brosch., statt fl. 3. 30 **nur** 18 kr. **Sand, George**, **Johanna**, ein Roman, 2 Bde., eleg. **brosch.**, statt fl. 2. 42 **nur** 18 kr. **Pfeiffer**, der Mann aus dem Römer, eine historische Erzählung, eleg. **brosch.**, statt fl. 1. 30 **nur** 18 kr. **Sammlung** merkwürdiger **neuer Criminalgeschichten**, eleg. brosch., statt fl. 2. 42 **nur** 24 kr.

☞ Vorstehende **9 Bde. Romane** ɔc. zusammengenommen statt fl. 17 **nur** fl. 1. 45. **180** verschiedene Kupfer- u. Stahlstiche, **statt** fl. 4 **nur** fl. 1. 12. **150** dto., statt fl. 3. 30 **nur** fl. 1. **100** dto., **statt** fl. 2 **nur** 36 kr. Diese **Sammlung** enthält eine Auswahl der **schönsten** und **merkwürdigsten** Ansichten von Städten, Monumenten, Palästen, sowohl älterer als neuerer Zeit.

☞ **10 Bände Jugendschriften, neu u. eleg. cart.**, fürs Alter von 2—12 Jahren, mit **color.** Kupfern, zusammengenommen **nur** fl. 2.

Nur auf kurze Zeit erlasse ich statt des Ladenpreises von fl. 14 zu nur fl. 4:

Auer, illustrirtes Pracht-Album in Groß-Folio,

neuester und letzter Band, 1862.

Dieses **Kunstwerk**, welches unter der Leitung des Herrn **Hofraths Auer**, Directors der **k. k.** österr. Ober-Staatsdruckerei in **Wien**, erschienen ist, enthält eine **bedeutende** Anzahl der besten **Original-Erzählungen** von **Aug. Schrader, F. Nürnberger**, sowie **viele werthvolle** Beiträge aus **Schilderungen** von Dr. **Brehm**, Dr. **Roßmäßler**, Dr. **Reclam**; ferner als **Gratis-Zugabe**, wie solches ursprünglich erschienen:

☞ 72 prachtvolle Kunstblätter in Folio,

gestochen von den **besten** u. **bewährtesten** Künstlern, und befindet sich unter diesen **Kunstblättern** eine **Anzahl** in **prachtvollem Farbendruck**.

☞ **Album-Bilder für die elegante Welt.** ☜

Zwölf **Album-Bilder** (Genre-Bilder u. Landschaften) in **Stahlstich, Lithographie, Farbendruck** nach **Originalen** von **C. Werner, Gesellschaw, Bischinger** u. a., in eleg. Umschlag, **statt** fl. 4 **nur** fl. 1.

Zwölf Album-Bilder (Genre-Bilder u. Landschaften) in **Stahlstich, Lithographie** nach **Originalen** von **Scheuren, Foltz, Gauermann** u. a., in eleg. Umschlag, statt fl. 4 **nur** fl. 1.

Zwölf **Original-Radirungen** von Eug. **Neureuther, K. Grefe, Rob. Eberle, Kirchner** u. a., in eleg. **Umschlag**, statt fl. 4 **nur** fl. 1.

☞ **Vorstehende drei Albums** zusammengenommen **nur** fl. 2. 30.

☞ Die **drei Albums** in **eleg. Einbände** gebunden **nur** fl. 3.

☞ **Venusbilder** u. ähnliche **mythologische Scenen** in **feinstem französischen Farbendruck**, in **größtem Folio-Format**, pr. Stück **statt** fl. 3 **nur** 30 kr. 4 verschiedene Bilder zusammengenommen **nur** fl. 1. 45.

☞ Bestellungen von fl. 5 an werden **franco** zugeschickt.

☞ Briefe u. Gelder werden **franco** erbeten.

Großer Weihnachts-Ausverkauf

En gros der Fabrik und Handlung En détail

von **Stereoskopen** und **Stereoskopbildern** von

C. Eckenrath, Berlin, Charlottenstraße 29.

10 bis **25** Procent billiger

verkaufe ich, wie allgemein bekannt, bei der **größten Auswahl** in **ganz Deutschland** alle Sorten **Stereoskope, Stereoskopbilder, Bilderkasten** zum Aufbewahren derselben, **prismatische Gläser** zu **Stereoskopen, Visitenkarten, Vergrößerungs-Apparate** um dieselben zu besehen, und **Mikrographien. Preis-Verzeichnisse** franco und gratis. Briefe und Gelder werden **franco** erbeten. Auf Verlangen werden an sichere Kunden **Auswahlsendungen** gemacht. **Preise ganz fest.**

NB. Als passendes **Weihnachtsgeschenk** für **Kinder** empfehle **1 Stereoskop** mit **1 Duzend Bilder,** Ansichten von **Paris** und **Gruppenbilder** für **25 Sgr.** [8726—29]

Nützliches und sehr beliebtes Weihnachtsgeschenk für Damen.

Oesers Apparat zum Vorzeichnen von Namen und Stickereien in Wäsche, sowohl für solche die nicht zeichnen können, als auch für Zeichner. Die leichteste, schnellste und reinlichste von allen bis jetzt existirenden Methoden für diesen Zweck. Vorräthig in 4 Abstufungen je nach Vollständigkeit und Eleganz zu 2 Thlr., $1\frac{1}{2}$ Thlr. 1 Thlr. und 15 Ngr.

Ein vollständiger Apparat in elegantem Kästchen enthält neben anderen Utensilien 16 Alphabete in gothischer und lateinischer Schrift in 8 Größen, für jede Größe passende Nummern, Züge, Kronen und Kanten, sowie eine specielle Erklärung, und gibt der Apparat überhaupt Ort und Stellung für jede Schriftgröße in dem zu zeichnenden Stück Wäsche genau an. Zu beziehen durch

das lithogr. mechan. Atelier von Heinrich Oeser in Borna bei Leipzig.

(8777—79) Briefe franco erbeten, Verpackung gratis.

Als Geschenk für die studierende Jugend zu empfehlen.

Real-Schul-Lexikon.

Ein Hülfsmittel zum Verständniß der alten Classiker, für die studierende Jugend bearbeitet von **Dr. Friedrich Karl Kraft** und **Dr. Cornelius Müller.**

Zwei Bände. Lex.-8. (125 Bogen.)

Neue wohlfeile Ausgabe zu $1\frac{1}{2}$ Thaler Pr.-Crt.

Dieses Lexikon umfaßt die verschiedenen Theile der griechischen und der römischen Alterthumswissenschaft mit Ausnahme der Grammatik, Metrik und Kritik, und ist also für den Schüler und angehenden Philologen bei dem Studium der Classiker in realer Beziehung ein nothwendiges Hülfsmittel nach dem gegenwärtigen Standpunkt der Philologie.

Hamburg, Nov. 1863. **Gustav Eduard Nolte.**

Durch alle Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz zu beziehen. (8786)

Verkauf eines großen Fabrik-Anwesens.

In der Nähe der Stadt Nürnberg, zunächst an der Verbindung zweier frequenten Verkehrsstraßen und unmittelbar an der projectirten Baulinie der Eisenbahn nach Württemberg gelegen, deren Bau binnen kurzem in Angriff genommen werden wird, ist ein großes Fabrikanwesen aus freier Hand zu verkaufen. Dasselbe ist vollständig arrondirt, besteht aus 3 Wohnhäusern, 2 Oekonomie- und 7 Fabrikgebäuden, durchaus massiv und im besten baulichen Zustande, dann circa 30 Tagwerk Wasserwiesen, circa 30 Tagwerk Waldungen und Weidegründe. — Das Wasserwerk ist auf eine bedeutende Strecke flußauf- und abwärts das einzige vorhandene, und erzielt zur Zeit ungefähr 70 Pferdekräfte, kann aber durch veränderte Construction der Wasserräder leicht auf die Hälfte mehr erhöht werden. Nähere Aufschlüsse ertheilt die Expedition dieses Blattes auf portofreie Anfragen unter der Ciffre K. R. Nr. 8419. (8419—20)

Gesuch.

Für ansehnliche Erweiterung unten genannten Etablissements werden noch mehrere Ingenieure und Werkmeister von **hervorragender Tüchtigkeit** zur Betriebsführung von Gießereien, mechanischen Werkstätten, Walzwerken, Schmieden und dergl. gesucht. Offerte wolle man begleiten mit Angabe über seitherige Stellungen und mit Copie von Zeugnissen. — Gußstahlfabrik bei Essen a. d. Ruhr, November 1863.

[8552—54] **Friedrich Krupp.**

Grössere Partien von bronzirten Gussfüssen für

Petroleum-Lampen

sind in reicher Auswahl billigst und schnell zu beziehen aus der Fabrik von [8522—27]

Offenbach a. M. **Sarholz & Juxberg.**

Jedermann sein eigener Drucker.

Tragbare Apparate zum autographischen Druck von Circularen, Berichten, Formularen, Tabellen, Musiknoten, Zeichnungen u. s. w. in beliebiger Zahl, zum Gebrauche von Behörden, Handelshäusern, Fabricanten, Geschäftsleuten und Verkehrs-Instituten jeder Art, seit Jahren bewährt, wie durch Zeugnisse derselben beglaubigt. Acht Formatgrössen für die verschiedensten Bedürfnisse von 15 bis 33 Thlrn. V.-M. Specielle Auskunft mit Preisverzeichniss und Probedruck auf frankirtes Verlangen (franco innerhalb des Postvereins) von (8807—9)

Karl Göpel in Stuttgart.

Ernster Heirathsantrag.

Ein junger Mann, 28 Jahre alt, Katholik, Besitzer eines sehr netten Geschäftes, sucht aus Mangel an Bekanntschaften ein Mädchen oder eine Wittwe von tadellosem Rufe, die über ein Vermögen von 8000 fl. verfügen kann, zu ehelichen. Da der Antrag ein durchaus reeller ist, bittet der Sucher Briefe mit Einschluß der Photographie unter der Adresse F. G. Montau, Cilli (Steiermark) zu richten. Die strengste Discretion wird zugesichert. (8818)

Fabrik-Verkauf.

In einer Kreishauptstadt Bayerns ist eine **Fabrik**, deren Erzeugnisse sowohl im In- als Auslande bei namhaftem Gewinn bedeutenden Absatz finden, zu verkaufen. Baarerlag fl. 10,000. Bewerber belieben ihre Adresse unter Nr. 8536 in der Expedition der Allgem. Zeitung franco zu hinterlegen. (8536—38)

Frankfurt a. M. Ein cautionsfähiger routinirter hiesiger Kaufmann wünscht noch einige gangbare Artikel für hiesigen Platz und Umgegend in Commission zu übernehmen. Franco-Offerte mit Chiffre D. F. Nr. 470 befördert das Inseratenbureau der Jäger'schen Buchhandlung in Frankfurt a. M. (8747—49)

Ein gebildetes Frauenzimmer (Deutsche), mit den besten Attesten, wünscht als Gouvernante in Frankreich eine Stelle. Frankirte Briefe unter Nr. 8751 besorgt die Exp. d. Bl. (8751)

Photographisches Atelier ersten Ranges in Wien, auf dem schönsten Posten und in bestem Betrieb, ist, vollkommen und nach neuester Art eingerichtet, preiswürdig zu verkaufen. Dasselbe bietet eine angenehme und sichere Existenz. Anfragen erbittet man unter **B. K. Nr. 12 poste restante Wien.** [8786]

Ein alleinstehender reicher Wittwer (Israelit) wünscht sich mit einer reichen Dame von gutem Charakter und Aeußern zu verheirathen. Frankirte Offerte gem. D. F. W. Nr. 810 (unter gegenseitiger Discretion) nehmen Haasenstein & Vogler in Hamburg entgegen. [8559—61]

AUGSBURG. – Das Abonnement, welches ja vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 15 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreyspaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Sonnabend **Nr. 339.** **5 December 1863.**

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York; für Oesterreichisch Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig und Triest, für das übrige Italien: Sardinien, Rom, Neapel etc. bei dem Chef des Zeitungs-Bureau des Hauptpostamts in Bern, Herrn E. Liechti; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Deutschland. Stuttgart (aus den Kammern: Staatsvertrag mit Preußen. Standesherrliche Legitimationsfragen. Ehe zwischen Christen und Juden); Karlsruhe (für Schleswig-Holstein); Dresden (aus der zweiten Kammer); Hannover (Vorsynode. Für Schleswig-Holstein); Berlin (die Majorität der Abgeordneten in der schleswig-holsteinischen Frage. Waldeck und Lassalle. Aussichten für die Augustenburger Erbfolge. Hoffnungen des Herzogs Friedrich. Einberufung der Reserven der 6. und 13. Division. Der Umschlag Hannovers. England und Frankreich. Rußlands Erbansprüche. Confiscation der National-Zeitung. Hr. v. Vincke-Olbendorff über die Wahlen. Präsident v. Goßler. Exceß eines Predigers. Nothwendigkeit der Untersuchungscommission. Tagesbericht); Aus Schleswig-Holstein (die ehemaligen schleswig-holsteinischen Officiere); Wien (Adresse an das Abgeordnetenhaus. Die Sympathien für Schleswig-Holstein in der Zunahme. Eine Broschüre über den Fürstentag. Die Zusammenkunft in Nürnberg. Die Regierungsvorlage über die politische Organisation. Großfürst Constantin abgereist. Ernennungen. Das Versammlungsverbot. Weiteres Verbot an die Turner. Kundgebungen für Schleswig-Holstein in Linz, Innsbruck, Graz, Brünn, Klagenfurt, Prag und Salzburg).

Großbritannien. Sir John Lawrence. Schleswig-Holstein.

Frankreich. Die Sitzung des gesetzgebenden Körpers. Das Anlehen. Wachsende Spannung mit England. Die Unterdrückung des „Progrès de Lyon." Die Verwarnungen. Die unabhängige Presse erklärt das Scheitern des Congreßprojectes aus den Fehlern des Plans. Aus Mexico.

Italien. Neapel (nachträgliches zum Empfang des Königs); Rom (König Max. Die Eisenbahn nach Tivoli); Turin (Untergang des genuesischen Schiffes „Sicilia" am grünen Vorgebirg. Der Handelsvertrag mit Frankreich. Senator Jaquemond †).

Schweden und Norwegen. Stockholm (der Credit für Rüstungen. Karl XV und der Congreß).

Westindien. Erdbeben auf Jamaica.

Neueste Posten. Frankfurt. (Verschiebung der Bundestagssitzung.) — München. (Die Rückkehr des Königs. Neue Formation des Heeres.) — Berlin. (Die Wahl v. d. Heydts annullirt. Die Zollconferenz. Militärisches.) — Paris. (Aus den Pariser Tagesblättern.)

Telegraphischer Bericht.

∴ **Wien,** 4 Nov. In der heutigen Unterhaussitzung beantwortet Graf Rechberg die Interpellation des Abgeordneten Rechbauer mit ausführlicher Darlegung der Sachlage. Er äußert sich befriedigt über das Einverständniß mit Preußen und bezeichnet folgende Gesichtspunkte als leitend für beide deutsche Mächte: der Londoner Vertrag hat für seine Theilnehmer bestimmte völkerrechtliche Verbindlichkeiten begründet, mit welchen sie sich auch in ihren Abstimmungen am Bund nicht in Widerspruch setzen dürfen. Im Verhältnisse zwischen Deutschland und Dänemark bilde aber der Londoner Vertrag mit den vorausgegangenen Stipulationen ein Ganzes, und wenn Dänemark den Vertrag anrufe, so könnten Oesterreich und Preußen antworten daß Dänemark vorher die Voraussetzungen des Vertrags zu erfüllen habe. Christian IX habe seine Regierung mit dem offenen Bruch jener Stipulationen begonnen, daher hätten Oesterreich und Preußen für die Suspension der holsteinischen Stimmführung am Bunde gestimmt, und die schleunigste Ausführung der Execution befürwortet. Der Einwand daß die Execution die Anerkennung in sich schließe, sey nicht stichhaltig; die Erbfolgefrage bleibe vollkommen vorbehalten. Mit dem in Kopenhagen herrschenden die Rechte und das Selbstgefühl Deutschlands verletzenden System müsse entschieden Abrechnung gepflogen werden, damit von der Mißachtung verfassungsmäßiger, unter dem Schutz des Bundes stehender Rechte nicht mehr die Rede seyn könne. Oesterreichische Truppen ständen bereit auf die erste Anzeige von Frankfurt an die Unterelbe abzurücken. Für ein gewaltsames Eingreifen in die Erbfolgefrage könne dagegen Oesterreich keine Verantwortlichkeit übernehmen. Es erkenne an daß der Bund, welcher dem Londoner Vertrag nicht beigetreten sey, diese Frage zu prüfen habe, aber sie sey nach allen Richtungen hin bestritten, ein Zurückgreifen auf den Rechtsstandpunkt vor dem Londoner Vertrage in seinen Folgen für Deutschlands Interessen nicht zu übersehen, und der Execution müsse ein Richterspruch vorhergehen. Lauenburgs Zugehörigkeit zu der dänischen Krone sey unanfechtbar. Nicht zu übersehen sey daß die Näherberechtigten in Dänemark und der Reichsrath von Dänemark der Glücksburgischen Erbfolge nur in der Voraussetzung, daß sie die ganze Monarchie zusammenhalten werde, zugestimmt hätten, daß die Augustenburgischen Fürsten in ihren Protesten ihre Erbrechte nicht bloß auf Schleswig-Holstein, sondern auf alle oldenburgischen Länder gewahrt hätten. Graf Rechberg erklärt schließlich: Oesterreich sey entschlossen mit Preußen zusammenzugehen, Recht und Vertrag in dieser Frage zu achten, und innerhalb der Gränzen des Rechts für die Interessen Deutschlands und der deutschen Stammgenossen mit aller Macht einzutreten.

Weitere Telegramme s. letzte Seite.

Deutschland.

Württemberg. ** **Stuttgart,** 3 Dec. Nachdem die Kammer der Standesherren vorgestern das Fischereigesetz votirt hatte, stimmte sie gestern auch dem zwischen Württemberg und Preußen abgeschlossenen Staatsvertrag einstimmig zu, betr. die Bestrafung der Forst-, Jagd-, Feld- und Fischereifrevel in den beiderseitigen Gränzgebieten. Von den in der sechsten Sitzung angeregten Legitimationsfragen wird die wegen des Fürsten v. Oettingen-Spielberg in Anbetracht ihrer Wichtigkeit der staatsrechtlichen Commission zur weitern Berichterstattung zugewiesen. Wegen des Grafen v. Waldbott-Bassenheim sey erst das Ministerium des Innern um Auskunft über die Größe der Competenz desselben zu befragen, und wegen der Nachfolgeberechtigten des Fürsten v. Windisch-Grätz und des Grafen v. Törring-Gutenzell ist dasselbe Ministerium um Aufschluß über den jetzigen Stand dieser Sache anzugehen. — Auch der Gesetzentwurf über einige Abänderungen der deutschen Wechselordnung wurde von der ersten Kammer unverändert angenommen. — In der zweiten Kammer wird der Art. 1 des Gesetzentwurfs betr. die bürgerlichen Verhältnisse der israelitischen Glaubensgenossen mit 82 gegen die eine Stimme von Wächter unverändert angenommen; er lautet: „Die im Königreich einheimischen Israeliten sind in allen bürgerlichen Verhältnissen den gleichen Gesetzen unterworfen welche für die übrigen Staatsangehörigen maßgebend sind; sie genießen die gleichen Rechte, und haben die gleichen Pflichten und Leistungen zu erfüllen." — Die Mehrheit der Commission beantragt folgenden Zusatzartikel, der den Gegenstand der heutigen Debatte bildet: „Die Religionsverschiedenheit zwischen Israeliten bildet kein bürgerliches Ehehinderniß. Auf Ehen zwischen Christen und Israeliten findet das Gesetz vom 1 Mai 1855 (über die Civilehe) Anwendung." Dieser Artikel findet wie in der Commission so in der Kammer starken Widerspruch. v. Hirlinger wendet dagegen ein daß selbst die Juden diese Ehe durchaus nicht wünschen. Wächter hält diese Ehe für ganz und gar widernatürlich. „Was würde man," ruft er," von einem Forstmann sagen der Nadelholz auf Laubholz pfropfen wollte?" Ja, er meint, es würde durch solche Ehen eine neue Race von Menschen geschaffen die man in Württemberg noch nicht kenne (schallendes Gelächter). Was solle namentlich aus den Kindern werden die aus solchen Ehen hervorgehen, und ihrer Erziehung. Prälat v. Mehring stellt sich auf den kirchlichen Standpunkt gegen diesen Artikel. Domcapitular v. Longner meint: man wolle durch diesen Artikel eben der Civilehe auf jede Weise weitere Bahn brechen. Wolle man gegen die Juden liberal seyn, so solle man ihnen den Pfahl aus dem Leibe reißen der durch die Bureaukratie des Kirchenraths in ihnen stecke. Aber im Interesse der Kindererziehung bitte er den Artikel zu verwerfen. Frhr. v. Gemmingen räumt ein daß die Gerechtigkeit die bürgerliche Gleichstellung der Israeliten verlange, bei solchen Mischehen aber stehe das unveräußerlich religiös-sittliche Interesse in Frage. Prälat v. Hauber findet daß dadurch der christliche Staat in Gefahr komme. Cultdepartementschef Staatsrath v. Golther weist den dem israelitischen Kirchenrath gemachten Vorwurf des Bureaukratismus zurück, und sagt in der Sache selbst daß die Regierung als constitutionelle ihrerseits es nicht habe ins Gesetz aufnehmen können, nachdem die Kammer seit 1828 dreimal sich dagegen ausgesprochen habe; auch das religiöse Bewußtseyn des Volks dagegen sey. Zeige sich ein Bedürfniß, dann werde sie nicht säumen. — Dagegen machen die Anhänger des Commissionsantrags geltend: Zimmerle: mit dem Untergang des Feudalstaats sey auch die Gewissensfreiheit zur Geltung gekommen, überdieß lasse sich ein Verbot der Ehe zwischen Christen und Juden nicht mehr aufrecht erhalten. Das wäre ein Gewissenszwang. Mittnacht ist der Ansicht, die Kindererziehung würde besser seyn als bei Mischehen zwischen Protestanten und Katholiken, denn fast in allen Fällen würden die Kinder im Christenthum erzogen. Der strengkatholische Lichtenstein hält diesen Artikel für eine nothwendige Consequenz der bürgerlichen Gleichstellung, gegen die sich nicht ankämpfen lasse. v. Schad ist der gleichen Ansicht, da die Gerechtigkeit es verlange. Röbinger glaubt daß man staatsrechtliche Einwendungen dagegen gar nicht mehr geltend machen könne. Die Religion aber sey nicht dazu die Menschen zu trennen statt sie zu vereinigen und Scheidewände zwischen ihnen aufzustellen. Eine besondere Nationalität haben die Juden nicht mehr, sie seyen bei uns so gut Deutsche und Württemberger wie wir, und hätte man schon 1828 diese Ehe gestattet, so hätten sie sich uns schon längst assimilirt; so aber suche die Gesetzgebung mit Gewalt eine besondere Race zu machen,

weil man ihnen nicht gestatte aus ihrer Race hinauszuheirathen. Hölder verwahrt sich gegen die Behauptung daß dadurch die christliche Grundlage des Staats zertrümmert werde; allein man müsse vor allem die Gewissensfreiheit erreichen. Es handle sich nicht bloß um die Freiheit der Juden, sondern auch um die der Christen, die man am Eingehen der Ehe mit Juden hindern wolle. Schott haßt die Heuchelei womit ein Judenmädchen gezwungen werden soll eine Christin zu werden wenn sie den Mann ihres Herzens soll heirathen dürfen, und er will überhaupt möglichst wenige unnöthige Hindernisse im gewöhnlichen Leben. Geßler: da hier weder etwas unsittliches vorliege, noch Unzuträglichkeiten sich zeigen, so habe der Staat weder ein Recht noch ein Interesse hier Schranken zu ziehen; auch die Kindererziehung könne ihn nicht veranlassen. Schäffle verwahrt sich vom protestantischen Standpunkt dagegen daß diejenigen Protestanten die wie er für den Mehrheitsantrag der Commission sich aussprechen, dem Antichrist gleichgestellt werden. Bei der Abstimmung wird der Commissionsantrag mit 49 gegen 34 Stimmen angenommen. Die Ehe zwischen Christen und Juden wird also von der Kammer zugelassen.

Gr. Baden. In **Karlsruhe** hat sich unter den Polytechnikern ein Wehrverein gebildet, welchem 180 Mitglieder angehören; unter den Turnern von Pforzheim ein ähnlicher Verein von mehr als 100 Mitgliedern. Die Versammlungen dauern fort: in Schwetzingen, Schopfheim, Villingen und Constanz wurden solche gehalten. — Graf Baudissin in Freiburg, Mitglied des dortigen Schleswig-Holstein-Ausschusses, ist zum Herzog Friedrich nach Gotha berufen worden.

K. Sachsen. **Dresden**, 1 Dec. Die zweite Kammer hat heute in einer fünfstündigen Sitzung den ersten Bericht der Finanzdeputation über die Budgetvorlage berathen, und bezüglich der von der Staatsregierung vorgeschlagenen Erhöhung der Beamtengehalte bei der Abstimmung einstimmig die Deputationsanträge zum Beschluß erhoben, welche dahin gehen: die Kammer wolle

1) sich mit der von der Staatsregierung in dem Budget auf die Finanzperiode 1864/66 beabsichtigten Maßregeln einer wesentlichen Verbesserung der Gehalte der im Staatsdienst angestellten Beamten und Diener, sowie mit dem hierbei eingeschlagenen Verfahren im allgemeinen zwar einverstehen, sich in Beziehung auf jedes einzelne Postulat aber die Freiheit der Abstimmung bei der betreffenden Position wahren; 2) hiernächst der Staatsregierung gegenüber nicht allein den in der ständischen Schrift vom 6 Aug. 1858 gestellten und noch unerledigten Antrag: „Sr. königl. Majestät Regierung zu ersuchen die Gesetzgebung über die Staatsverwaltung in ihren einzelnen Zweigen mit der Absicht der Vereinfachung des Geschäftsbetriebs zu revidiren," erneuert ehrerbietig in Erinnerung bringen, sondern auch die Bitte hinzufügen: durch Erweiterung der Befugniß zur Selbstverwaltung, namentlich für Gemeinden und durch Instruction für die Verwaltungsbeamten auf Verminderung der Ausgaben für die Staatsverwaltung und der Zahl der Staatsangestellten hinzuwirken, hierüber aber noch der gegenwärtigen Ständeversammlung Mittheilun zu machen, und 3) diesen Antrag in einer besondern ständischen Schrift alsbald an die hohe Staatsregierung gelangen lassen.

K. Hannover. **Hannover**, 1 Dec. Die Vorsynode hat heut endlich nach fünftägigen Debatten über die Zusammensetzung der Landessynode einen Beschluß gefaßt. Wie zu erwarten war, wurden die Anträge der weltlichen Mitglieder, die Wahlen der Laien durch Urwahlen der Kirchspielsgemeinden geschehen zu lassen, verworfen, auch der Antrag die Kirchenvorstände mit diesen Wahlen wie in Baden zu betrauen, wurde abgelehnt, und die Bestimmungen des Entwurfs angenommen welche die von den Gemeinden Gewählten in der künftigen Synode in dauernde Minorität gegen die Geistlichen und die Mitglieder königlicher Ernennung bringen. Die Landessynode soll nach dem heutigen Beschluß gebildet werden durch 24 geistliche und ebenso viele weltliche Abgeordnete der Bezirkssynoden, den Präsidenten des Landesconsistoriums, den Abt zu Loccum, einen von der katholischen Facultät zu wählenden und einen vom König zu ernennenden juristischen Professor der Universität. Die Zahl der vom König zu ernennenden Mitglieder wurde von 8 auf 12 erhöht, dagegen die Bestimmung gestrichen wonach der Vorsitzende der Landessynode ebenfalls vom König ernannt werden soll.

Die Zahlungen an den Ausschuß für Vertheidigung der Rechte Schleswig-Holsteins strömen sehr reichlich. Gaben von 20, 50, 100 Thlrn. sind nicht selten. Regelmäßige Monatsbeiträge werden vielfach gezeichnet. Auch in den Provincialstädten bilden sich Unterstützungsvereine.

Preußen. = **Berlin**, 2 Dec. Die Kammerdebatte beweist daß die große Majorität der Landesvertretung die Größe und Ehre Deutschlands über den innern Conflict stellt. Waldeck und sein Anhang, der neuerdings auch durch Lassalle unterstützt wird, sind in großer Minorität. Durch die Annahme des Virchow'schen Antrags ist die Geldbewilligungsfrage freilich noch nicht entschieden. Einstweilen aber fordert die Regierung nur Geld für die Execution, und dieß wird ihr nicht versagt werden. Für die Augustenburger Erbfolge werden selbst einem Ministerium Bismarck die Geldmittel voraussichtlich bewilligt werden wenn dasselbe zur Durchführung dieser Erbfolge sich verpflichtet. Davon aber ist es noch weit entfernt. Die gestrigen Erklärungen des Ministeriums waren sehr ungenügend: lossagen mußte sich dasselbe vom Londoner Protokoll. Inzwischen ist für die Augustenburger Erbfolge bei der preußischen Regierung noch nichts verloren: sie hat dieselbe nicht ausgeschlossen. Immerhin ist die Execution, wenn die Anerkennung Christians IX durch dieselbe ausdrücklich ausgeschlossen wird, ein erster Schritt, dem auch seitens der preußischen Regierung andere Schritte folgen können, wenn dieselben auch von der Person des Hrn. v. Bismarck nicht zu erwarten sind. Der Herzog Friedrich VIII ist sehr guten Muthes und durch die Erklärungen welche ihm der König von Preußen persönlich gemacht sehr befriedigt. Die Reserven der 6. (brandenburgischen) und der 13. (westfälischen) Division sind einberufen. Die Stadt Berlin hat 100,000 Thlr. für die von ihr zu stellenden Pferde bewilligt. Den theilweisen Umschlag Hannovers in der schleswig-holsteinischen Frage schreibt man englischem Einfluß zu. Bei der hohen Spannung die jetzt zwischen England und Frankreich eingetreten, hofft man daß der Kaiser der Franzosen den Forderungen Deutschlands in Betreff der Herzogthümer gerechter werden wird als bisher. Dem geschwächten Rußland gegenüber ist überdieß die Integrität des dänischen Gesammtstaats für das europäische Gleichgewicht nicht mehr so nothwendig als im Jahr 1852. Rußlands Erbansprüche auf einen Theil von Holstein und den Kieler-Hafen werden durch das Londoner Protokoll nicht beseitigt, sondern würden auch nach dem Erlöschen des Mannsstammes Königs Christian IX. aufleben. Die „Nationalzeitung" welche für die Augustenburger Erbfolge gegen die demokratische und rheinische Presse mit großer Entschiedenheit eintritt, ist heute Morgens confiscirt worden. Die Rede des Hrn. v. Vincke-Olbendorff über die Leitung der Wahlen durch die Regierung hat an höchster Stelle Mißfallen erregt. Inzwischen sprechen für das Urtheil des Hrn. v. Vincke die Thatsachen. Der Tribunals-Präsident v. Geßler hat die Beamten des Königsberger Stadtgerichts darüber vernehmen lassen ob sie bei ihren fortschrittlichen Wahlabstimmungen nicht sich geirrt hätten. Er verlangte dann von ihnen ein Désaveu ihrer Abstimmung. Aber ein ergrauter Beamter erklärte zu Protokoll: er sey zu alt um nicht zu wissen was er gethan habe. Einem ländlichen Wahlmann im Kreise Glogau machte ein evangelischer Prediger bei der Austheilung des Abendmahls in voller Kirche Vorwürfe über seine fortschrittliche Abstimmung. Die parlamentarische Untersuchungscommission ist in der That sehr nöthig.

Berlin, 3 Dec. (Schluß der Debatte des Abgeordnetenhauses über Schleswig-Holstein.) Abg. v. Vincke-Olbendorff skizzirt den Verlauf der politischen Ereignisse in Schleswig-Holstein seit dem Jahr 1849. Durch den Londoner Vertrag sey ein neues Erbfolgegesetz geschaffen, und aus völker- und staatsrechtlichen Gründen müsse man sich von diesem Vertrag lossagen. Er müsse darauf hinweisen daß die ganze neu geschaffene Thronfolge nach der Verzichtleistung des neuen Königs der Hellenen, Wilhelm Georg, nur auf vier Augen (dem 20jährigen Kronprinzen und dem 5jährigen Prinzen Waldemar) beruhe; schließen sich diese, so leben Rußlands Ansprüche auf die Erbfolge in Schleswig-Holstein wieder auf. Preußens Ehre und Interesse seyen engagirt wo es sich um die Unterdrückung eines nationalen deutschen Namens durch Fremde handle; zudem sey die Gelegenheit Revanche zu nehmen für Preußen günstig; denn weder Rußland, noch England, noch Frankreich würden ihm sonderliche Hindernisse in den Weg legen. Das deutsche Volk dürfe nicht dulden daß seine deutschen Mitbrüder von dem Kopenhagener Pöbel, der sogar seinem König Gewalt angethan habe, unterdrückt werden. Der Tag sey noch nicht gekommen, ja er werde in Ewigkeit nicht kommen, da des Dichters oft citirtes Wort: „Nichtswürdig ist die Nation die nicht ihr Alles setzt an ihre Ehre," auf das deutsche Volk passe. Die Stimmung und der innere Thatendrang des Heers seyen heut dieselben wie im Jahr 1813, als sie sich in dem kampflustigen Wort ausdrückten: „Majestät, lassen Sie uns los!" Unter Hinweis auf das Wort Jehovahs an Samuel: „Gehorche der Stimme des Volks!" beschwört der Redner die Regierung auf die Stimme des Volks zu hören. Selbstverständlich sey daß die Fürsten der allgemeinen Bewegung nicht fremd bleiben dürften, sondern sie vielmehr fördern müßten wenn sie gelingen solle. Die nothwendigen Folgen der Vereinzelung würden nur das Mißlingen und die Unterdrückung der Bewegung seyn, „wovor uns Gott bewahren wolle." Der Sieg werde nicht fehlen wenn alle einig seyen, und in solcher Einigkeit ein freudiges „Vorwärts" zu ihrem Feldgeschrei machen. (Bravo!) Der Abg. Dr. v. Bunsen sagte, indem er seinen verstorbenen Vater, den bei dem Abschlusse des Londoner Vertrags vom 8 Mai 1852 thätig gewesenen damaligen Gesandten Preußens in London, wegen dieser Mitwirkung zu rechtfertigen suchte, unter anderm: Als die Frage an ihn herantrat ob er mit derselben Hand welche die Unterhandlungen zu Gunsten die Rechte der Herzogthümer zwei Jahre lang in unsäglicher Arbeit, aber mit einer freudigen Erregtheit ohne gleichen geführt hatte, dieses bubenhaft ausgedachte Werk (hört! hört!) unterzeichnen sollte, da habe er sich gesagt: es sey besser daß er diese Last trage als sein geliebter König, welcher ihm jahrelang enge Freundschaft geschenkt, und dessen Vater ihn, den Fremdling, zuerst in sein Vertrauen und in wichtige Stellungen gesetzt hatte. „Und an dieser Stelle," fährt Redner fort, „muß ich, um nicht ungerecht zu werden, noch besonders hinzufügen daß der König Friedrich Wilhelm IV seinerseits dem Andringen Rußlands und der im russischen Sold wirkenden Kräfte (hört! hört!) lange widerstanden, daß er bis zum letzten Augenblick der Unterzeichnung dahin gestrebt hat außer dem Art. 3, welcher die Bundesrechte wahrte, auch noch eine Fassung hineinzubringen welcher die Gültigkeit der Unterschrift Preußens vom Beitritt des deutschen Bundes abhängig gemacht haben würde. (Hört! hört!) Ich erinnere mich noch manchen Wortes das aus dem Munde meines Vaters kam, namentlich eines Ausdrucks: „der erste Kanonenschuß in Europa wird dieses Machwerk vernichten," und wie wahr seine Berechnungen gewesen sind, werden die geheimen Geschichten der Jahre 1853 und 1854 ins hellste Licht setzen. Unsere Nachkommen werden es wissen daß Preußen um den Preis seines Beitritts zu dem Bündniß der Westmächte gegen Rußland beim Beginn des Krimkriegs die Ordnung der Frage der Herzogthümer im nationalen Sinn hätte erhalten können (hört! hört! Sensation), also dasselbe was wir in unserer heutigen Resolution fordern. Für den Augenblick aber hat mein Vater sich mit einer klaren Alternative getröstet. Entweder der Vertrag wurde perfect; der Vertrag ist, wie ich keinem von Ihnen zu sagen brauche der den Wortlaut des Vertrags kennt, wesentlich provisorischer Natur, und das setzt voraus eine Zustimmung der schleswig-holsteinischen Stände, diese wiederum eine Pacification der Gemüther

in den Herzogthümern, und damit etwas was in dem Augenblick als das beste erschien was zu erlangen war. Oder der Vertrag wurde nicht perfect, wurde hinfällig, und in dem Fall befinden wir uns jetzt. Der letzte Augenblick in welchem seitens Preußens die Hinfälligkeitserklärung ausgesprochen werden konnte, war der Augenblick wo jener König die Augen schloß welcher in dem Vertrag von 1852 erklärt hatte: er wolle seine Erbfolge in seinem Staat dergestalt festsetzen, und auf dessen Worte hin die beiden contrahirenden Theile jene Aenderung der Erbfolge festsetzten. In diesem Augenblick war Preußen in der Lage den Vertrag zu zerreißen, ja gerade durch den Vertrag gebunden ihn zu zerreißen, und ich glaube wir haben Grund uns in diesem Punkt zu beklagen daß seit jenem Augenblick vierzehn Tage vergangen sind, und er ist nicht zerrissen. (Hört! hört!) Abg. Graf Bethusy-Huc: es sey ihm nicht in den Sinn gekommen dem Ministerium die Mittel zu verweigern, und deßhalb werde er in erster Linie für den Antrag v. d. Heydt, und erst in zweiter Linie für den Commissionsantrag stimmen. Ministerpräsident v. Bismarck: der Abg. v. Bunsen hat gesagt daß in den Jahren 1853 und 54 der königlichen Regierung angeboten worden sey, wenn sie sich an dem Bündnisse der Westmächte betheiligen wolle, würden die schleswig-holsteinischen Verhältnisse im nationalen Sinn geordnet werden. Ich bin zwar zu jener Zeit nicht Minister gewesen, aber doch, wie ich glaube, hinreichend vertraut mit den damals gepflogenen Verhandlungen, um diese Ausführung des Hrn. Abgeordneten als einen Irrthum bezeichnen zu können. Graf Cieszkowski: er und seine Freunde trügen Bedenken sich in die inneren Angelegenheiten Deutschlands zu mischen, weil sie dem deutschen Bund gegenüber Fremdlinge seyen. Sie könnten nicht darüber abstimmen was die „Ehre Deutschlands“ verlange. Der Präsident unterbricht den Redner, worauf derselbe die Tribüne verläßt. Abg. v. Bunsen: ich versichere dem Hrn. Minister der auswärtigen Angelegenheiten daß die von mir ausgesprochene Behauptung vollständig richtig ist. Während die Verhandlungen in den Jahren 1853 und 1854, welche mehrmals den Anschein hatten als sollten sie gelingen und einen Anschluß Preußens an die Westmächte im Krimkrieg herbeiführen, ist von Seiten einer der Westmächte das ausdrückliche Anerbieten gemacht worden daß um den genannten Preis die Ordnung der Frage der Herzogthümer im nationalen Sinn Preußen überlassen werden würde. Ministerpräsident v. Bismarck: ich muß meine vorher ausgesprochene Ansicht daß die Thatsachen sich nicht so verhalten aufrecht erhalten, wenigstens dahin daß der kgl. Regierung irgend eine confidentielle, dahinzielende glaubwürdige Mittheilung nicht zugegangen ist. Ich kann die Negative nicht beweisen, ich erwarte von dem Herrn der die Behauptung aufstellte den Beweis der Affirmation. Abg. v. Heydt als Antragsteller: der Antrag bezwecke daß das Recht des deutschen Bundes auf die Herzogthümer gewahrt und sichergestellt werde; er und seine Freunde seyen bereit diese Mittel zu bewilligen. Er seinerseits sey den Sympathien nicht überall entgegen die in dem Commissionsbericht ausgesprochen seyen. Redner entwickelt die Bedeutung des Londoner Protokolls in dem in der Erklärung der Regierung festgehaltenen Standpunkt, daß namentlich dasselbe nur so lange bindend sey als Dänemark seinerseits die übernommenen Verpflichtungen erfülle, insbesondere soweit dieselben den Schutz des Deutschthums in den Herzogthümern betrafen; zugleich berührt er auch das vorhin von dem Abg. v. Bunsen erwähnte Anerbieten der Westmächte an Preußen, während des Krimkriegs, demselben als Aequivalent für seine Parteinahme die Regelung der schleswig-holsteinischen Frage im nationalen Sinn zu überlassen. Von einem solchen Anerbieten sey ihm persönlich nichts bekannt geworden. Er schließt damit: sein Antrag spreche das Vertrauen zur Regierung aus daß sie in Schleswig-Holstein die Interessen Deutschlands und Preußens wahren werde, und stelle ihr für diesen Zweck die erforderlichen Mittel zur Verfügung. Der Antrag sey daher weit klarer und deutlicher als der Commissionsantrag, in dem man jede Andeutung darüber vermisse wie die wirksame Hülfe geleistet werden solle. Abg. Dr. Virchow: nachdem er mit Aufmerksamkeit alle Redner angehört und ihre Einwände verfolgt, sey er noch mehr als vorher von der Correctheit des Commissionsantrags überzeugt. Er habe allerdings das Bewußtseyn daß der Antrag nach außen hin wenig genügen werde. Die Schleswig-Holsteiner und das übrige Deutschland erwarteten mehr von dem preußischen Abgeordnetenhaus. Aber was erwarteten sie denn? Daß das Abgeordnetenhaus entweder mit dieser Regierung vorwärtsgehe oder diese Regierung stürze, also unmittelbar handle. Das könne das Abgeordnetenhaus nicht, und so spiegle sich denn die Schwäche der Lage in dem Antrag der Commission allerdings wieder. Wenn sich die Herren (auf die Conservativen deutend) über dieses Anerkenntniß freuten, so wolle er es ihnen gern ausdrücklich attestiren. (Heiterkeit.) Die Lage werde noch unklarer durch das Verhalten der Regierung. Der Ministerpräsident habe gestern Namens der Regierung eine Erklärung vorgelesen, ohne weiter an den Verhandlungen theilzunehmen, ohne irgendwie seinen Einfluß zur Verständigung anzuwenden. Alles was nach dem verlesenen Promemoria in sicherer Aussicht stehe, sey die am Schluß angekündigte Vorlage. Alles andere sey unsicher, und man wisse nicht wie die Regierung vorgehen wolle. Es sey dieß wichtig für die Aufklärung Deutschlands über die Stellung des Abgeordnetenhauses zu dieser Frage, aber ein schlimmes Zeichen für die Lage des Landes. Nach den Antecedentien und dem gestern mitgetheilten Promemoria der Regierung werde niemand erwarten daß diese Regierung das thun werde was das Haus erwarte. Daß dieses Haus genöthigt sey seine Forderungen aufzustellen, und es nicht abwarten könne sich auf die Forderungen auszusprechen welche das Ministerium eigentlich an das Haus stellen müßte, enthalte schon ein Mißtrauen gegen das Ministerium; man müsse demselben überhaupt mißtrauen, weil seine Persönlichkeiten zu sehr in die traurige Vergangenheit der holsteinischen Frage verwickelt seyen; der Ministerpräsident habe zwar erklärt, er nehme die Lage an wie sie sey, aber er habe nicht gesagt daß er jetzt den Krieg von 1848 und 1849 für einen rechtmäßigen halte. Erst wenn dieß der Fall wäre, würde er eine correcte Stellung gewinnen. Es genüge daher auch nicht, wenn diesem Ministerium einfach die Mittel des Landes zur Disposition gestellt würden, da dasselbe mit diesen Mitteln etwas ganz anderes anfangen würde als das Haus beabsichtige, da das Ministerium nur die nationalen Bestrebungen damit abzuschwächen bemüht seyn würde. Das Haus könne also, wie man in Schleswig-Holstein am liebsten wünsche, der erforderlichen Mittel dem Ministerium nicht einfach bewilligen, und die Consequenz des vorliegenden Antrags sey nur die: wenn die Regierung in der durch denselben bezeichneten Richtung vorgehe, dann sey das Haus verpflichtet dieser Regierung die Mittel zu bewilligen. Was die Art der den Herzogthümern zu gewährenden Unterstützung angehe, so erwarte man daß in erster Linie der Herzog von Schleswig-Holstein den Kampf zu führen habe. Ihn habe der deutsche Bund zu unterstützen, und es sey zu hoffen daß Preußen bei seiner sonst widerwilligen Stimmung sich von dem Bundestage werde majorisiren lassen. Auch sey zu hoffen daß Preußen nicht sich fortdauernd hinter das Londoner Protokoll stecke, und von der Anerkennung Dänemarks abstünde, denn nach der Anerkennung sey ein Rücktritt vom Protokoll kaum mehr möglich. Der Redner schließt unter Berufung auf eine von Stahl im Herrenhaus gehaltene Rede daß die Ehre des verstorbenen Königs, die Ehre namentlich der preußischen Armee, welche in dem Jahr 1848—1849 gegen Dänemark verpfändet und durch das Londoner Protokoll geschändet sey, die Aufhebung dieses Protokolls verlange. Er habe keine Sorge für die preußische Armee daß sie nicht siegreich den Kampf bestehen würde, er hege auch nicht die Sorge daß sie zurückkehren könnte um gegen die Verfassung gebraucht zu werden; vielmehr würde durch diesen Kampf der Armee für die deutschen Herzogthümer der reactionären Partei eine vielleicht unbegründete Hoffnung auf das Heer entzogen werden. Die Landesvertretung habe immer die Pflicht das beste zu thun das in ihren Kräften stehe: im vorliegenden Fall stimme dieses Beste überein mit den eigenen Wünschen der Schleswig-Holsteiner. Die Einigkeit welche man dort zwischen Volk und Fürst sehe, sey Bürgschaft daß dieses Haus die Bildung guter Zustände nach Kräften befördern würde, und die Proclamation des Herzogs gebe Gewähr daß hier der Boden für eine gesunde constitutionelle Verfassung gewonnen seyn würde. (Beifall. Während dieser Rede hat der Abg. v. Unruh den Vorsitz übernommen.) Abg. Twesten citirt (gegen die Ansicht des Ministerpräsidenten) zunächst Heffters Lehrbuch des Völkerrechts und die von diesem citirten Völkerrechtslehrer dafür daß, wenn ein Theil den geschlossenen Vertrag nicht halte, unbedenklich auch der andere contrahirende Theil sich davon lossagen könne. Dennoch wolle die Staatsregierung bei dem Londoner Protokoll stehen bleiben. Er fürchte daß dann im besten Fall nur Holstein noch zu retten, im minder günstigen auch dieses verloren geben werde. Dann werde durch unsere und Deutschlands Hülfe Schleswig-Holstein jedenfalls bei Dänemark zu bleiben gezwungen, vielleicht unter anscheinend milden Bedingungen die sicherlich so wenig gehalten werden würden als die früheren. Das Recht des deutschen Bundes, in Schleswig mitzusprechen, stütze sich nicht auf das Londoner Protokoll, sondern sey — wie Redner durch Berufung auf eine Reihe von historischen Actenstücken darthut — viel älter. Auch Artikel 37 der Wiener Schlußacte nöthige den Bund sich damit zu befassen. Es sey nicht die Aufgabe des Hauses Sympathie-Erklärungen abzugeben. Das Haus dürfe eine solche nur geben im vollen Bewußtseyn der Tragweite und mit Uebernahme der vollen Verantwortlichkeit für alle Consequenzen. Die Consequenzen die der Abg. Waldeck aus dem Antrag gezogen, seyen nicht berechtigt. Der Abg. Graf Schwerin habe hervorgehoben daß, wenn es zum Krieg komme, die Bewilligung der Mittel nicht von der Rückgängigmachung der Militärreorganisation abhängig gemacht werden könnte. Nur ein Wahnsinniger könne verlangen daß die Organisation in einem solchen Fall auseinandergenommen werde. Komme es zum Krieg, so müsse die Organisation genehmigt werden, sie sey populär oder unpopulär; aber die Armee im Krieg könne kein Präjudiz seyn für die Armee im Frieden. Die Möglichkeit sey gegeben daß die gegenwärtige Staatsregierung aus einem europäischen Krieg siegreich hervorgehe. Gesetzt aber, es läge in seiner Hand die Entscheidung über die Frage: ob selbst die Dauer des Ministeriums Bismarck auf einige Zeit verlängert werden sollte, oder ob die Herzogthümer Schleswig und Holstein für immer aufgegeben werden sollten — dann würde er nicht einen Augenblick im Zweifel seyn, und die erste Alternative ergreifen. Er würde lieber das Ministerium Bismarck einige Jahre länger ertragen als ein deutsches Land verloren gehen lassen. Er halte den preußischen Staat nicht für so krank, er halte ihn in seinen materiellen und sittlichen Grundlagen noch so gesund, daß er ein Ministerium Bismarck überdauern könne. Ein sicherer Erfolg sey allerdings nur zu erwarten wenn ein anderes System das jetzige ersetze. Die Erklärung die der Ministerpräsident abgegeben mache es nothwendig daß ein Wechsel der Personen eintrete, damit das nöthige Vertrauen bei den deutschen Bundesgenossen wieder gewonnen werde. — Wenn indeß die Regierung das thue, was das Haus verlange, wenn sie die in dem Commissionsantrag bezeichnete Politik verfolge, dann werde allerdings das Abgeordnetenhaus die Consequenzen des Commissionsantrags ziehen und die erforderlichen Mittel bewilligen müssen. Unter allen Umständen hätten wir dafür zu sorgen daß in dem Jubeljahr der Fremdherrschaft nicht deutsches Land von Deutschland abgerissen werde, und so wenig das Abgeordnetenhaus darin vermöge, so müsse es doch thun was in seinen Kräften stehe. Es thue dieß aber wenn es den Commissionsantrag mit allen seinen Kräften annehme. (Beifall.) Es erfolgt die Abstimmung über die drei Resolutionen durch Namensaufruf. Bei der Abstimmung über die v. d. Heydt'sche Resolution werden 320 Stimmen abgegeben, darunter enthalten sich 15 (polnische) der Abstimmung; mit „Nein“ stimmen 268, mit „Ja“ 37 Abgeordnete, die Conservativen und unter großer Heiterkeit Abg. Reichensperger als einziges Mitglied der katholischen Fraction. Die v. d. Heydt'sche Resolution ist also mit großer Majorität verworfen. Bei der Abstimmung über den Waldeck'schen Verbesserungsantrag werden 316 Stimmen abgegeben; der Abstimmung enthalten sich 15, es stimmen mit „Nein“ 264, mit „Ja“ 37. (Heiterkeit.) Der Waldeck'sche Verbesserungsantrag ist also ebenfalls mit sehr großer Majorität verworfen. Mit „Ja“ haben gestimmt: Aegerter, Baur, Dr. Becker (Dortmund), Bresgen, Calow, Caspers, Förster, Frentzel, Gorzyza, Hirschberger, Jung, Kyll, Laßwitz, Löwe (Bielefeld), May, Mellien, Rehse, Pflücker, Prince-Smith, Raffauf, Riel, Römer, Ropell, Roggen, Roishoven, Schiebler, Schmiedicke, Servatius, v. d. Straeten, Dr. Temme, Teuchert, v. Valentini, Velthusen, Voigtel, Wächter, Dr. Waldeck. Von den Unterzeichnern des Antrags stimmten mit „Nein“ die Abgg. Groote und v. Saucken-Tarputschen. Der Commissionsantrag wird darauf mit 231 gegen 63 Stimmen angenommen; 15 enthalten sich der Abstimmung.

Der Commissionsantrag lautet: „In Erwägung 1) daß der Erbprinz von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg kraft eines unzweifelhaften Erbfolgerechts seinen Anspruch auf die Regierung der Herzogthümer erhoben hat; 2) daß weder der deutsche Bund, noch die Stände der Herzogthümer Schleswig und Holstein, noch die Agnaten des Hauses Oldenburg den Bestimmungen des Londoner Vertrags vom 8 Mai 1852 beigetreten sind, und daß einem deutschen Volksstamme gegen seinen Willen und gegen seine verfassungsmäßigen Rechte kein fremder Herrscher durch fremde Mächte aufgedrungen werden darf; 3) daß Dänemark durch eine Reihe vertragswidriger Maßregeln, durch vielfache Bedrückung der deutschen Bevölkerung und Sprache in Schleswig, durch das Patent vom 30 März d. J. und endlich durch die Vollziehung der neuen Verfassung fü

Dänemark-Schleswig, die Vereinbarungen von 1851 und 1852 und damit die Bedingungen selbst gebrochen hat unter welchen die deutschen Großmächte dem Londoner Vertrage beigetreten sind, daß daher die Bestimmungen dieses Vertrags für die deutschen Großmächte jede Verbindlichkeit verloren haben; 4) daß bei dieser Sachlage die Anwesenheit dänischer Truppen in dem Bundesland Holstein eine Verletzung des Bundesgebiets bildet, erklärt das Haus der Abgeordneten: die Ehre und das Interesse Deutschlands verlangen es daß sämmtliche deutsche Staaten die Rechte der Herzogthümer schützen, den Erbprinzen von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg als Herzog von Schleswig-Holstein anerkennen, und ihm in der Geltendmachung seiner Rechte wirksamen Beistand leisten."

Berlin, 3 Dec. Die Königin Augusta ist nach mehrmonatlicher Abwesenheit gestern Abends, von Weimar kommend, hier wieder eingetroffen. — Trotz einer entgegenstehenden Nachricht ist nach der „B. B. Z." als zuverlässig anzusehen daß Hr. v. Vincke-Olbendorff in Folge seiner Rede im Abgeordnetenhaus über die Wahlbeeinflussung des Ministeriums ganz in Ungnade gefallen ist und keinen Zutritt zu dem König mehr hat. — Die „Krzztg." bespricht in ihrem heutigen Leitartikel die Annullirung der Wahlen des Elbing-Marienburger Kreises, und knüpft daran wieder eine ihrer düstern Prophezeiungen: „Mißbrauch der Gewalt," sagt sie, „gräbt sich selbst das Grab, und wir fürchten der wiedergewählte Abg. Wantrup wird nur zu der Leichenfeier eines hohen Hauses erscheinen. Die Nägel zum Sarg sollen neulich im Colosseum schon geschmiedet seyn." — Im Verlag von J. Guttenberg hierselbst ist eine Schrift von Dr. Karl Lorentzen: „Der Londoner Tractat vom 8 Mai 1852" erschienen, welche in allgemein verständlicher Weise die Entstehung und Bedeutung jenes Tractats behandelt, und mit Entschiedenheit auf die einzig richtige Lösung der schleswig-holsteinischen Frage: „Trennung der Herzogthümer von Dänemark" bringt. Auch das Phantom von der Nothwendigkeit der dänischen Monarchie für das Gleichgewicht Europa's wird darin widerlegt.

Der Vorstand der Berliner Turnerschaft erläßt folgenden Aufruf: Turngenossen! Wieder, wie im Jahr 1848, ist es das schwer verletzte Recht Schleswig-Holsteins welches in ganz Deutschland das Gefühl erlittener Schmach wachruft. Wieder greift die Hand des Mannes nach dem Schwert um diese Schmach zu sühnen! Damals standen Turner mit in den ersten Reihen der Streiter. Bei Flensburg und bei Hoptrup haben sie gezeigt daß sie zu kämpfen und zu sterben wußten wie die ersten Turner von 1813. Auch dießmal dürfen Turner nicht fehlen wo die Nation für ihr Recht kämpfen wird. Darum bereitet euch vor auf die Tage der Schlachten! Schreitet in euren Riegen zur Uebung im Waffenwerk, auf daß ihr bereit seyd wenn das Vaterland ruft! Berlin, 26 Nov. 1863. Der Vorstand der Berliner Turnerschaft. Alex. Elster. Dr. Straßmann. Dr. Angerstein. K. Fleischmann. Dr. Virchow. Heyl d. Aelt. Dr. Pflug. Franz Schilde. G. Jürst. W. Lenz. Georg Engelbach. Fritz Siegemund.

*** **Aus Schleswig-Holstein,** 1 Dec. Man hört und liest täglich in den Zeitungen daß sich Officiere aller Grade dem Herzog Friedrich von Schleswig-Holstein zur Verfügung gestellt haben, aber man vernimmt nicht ausdrücklich daß dieß von Officieren der ehemaligen schleswig-holsteinischen Armee geschehen sey. Was diese betrifft, so war es beabsichtigt sie zu einer in Hamburg anzusetzenden Versammlung einzuladen, in welcher gemeinschaftliche Schritte verabredet werden sollten. Die Sache scheiterte an dem Widerspruch eines höhern Officiers, welcher einwandte daß die sogenannten vormärzlichen Officiere (d. h. diejenigen welche nach dem 24 März 1848 aus der dänischen in die schleswig-holsteinische Armee übertraten) durch allerhand Rücksichten (Pensionen rc.) behindert seyen. Es wird demnach kein Collectivschritt zu Stande kommen, sondern den einzelnen überlassen bleiben dem Herzog ihre Dienste anzubieten. Von mehreren ist dieß in den letzten Tagen bereits geschehen.

Oesterreich. ** **Wien,** 3 Dec. In einer ihrer letzten Nummern weist die „Saturday Review" bereits darauf hin: das einzige Auskunftsmittel um einem Successionskrieg wegen der Elbe-Herzogthümer vorzubeugen, werde wohl eine abermalige Conferenz der fünf Mächte seyn welche den Londoner Vertrag von 1852 unterzeichneten, und diese Conferenz könne möglicherweise den projectirten Pariser Congreß ersetzen. Ich vermag heute zu constatiren daß die englische Diplomatie bereits für den Plan eines erneuerten Zusammentretens der Unterzeichner des Londoner Protokolls thätig ist, auch daß in den Tuilerien dieser Gedanke Beifall zu finden scheint, vielleicht aus dem von der „Saturday Review" erwähnten Grund. Wenn auch die Broschüre „Napoleon III und der Congreß," welche der „Moniteur" mit einer einigermaßen verdächtigen Eile desavouirt, die Alternative: Congreß oder Krieg aufstellt, so wird man doch in den Tuilerien sehr gern sich mit dem Dritten, der Conferenz ad hoc wegen der dänisch-deutschen Frage, begnügen. Jedenfalls müßte dann der deutsche Bund als solcher Sitz und Stimme in dieser Conferenz haben. Es wäre dieß das mindeste was die deutschen Großmächte bedingen müßten. Um übrigens noch einmal auf jene Broschüre zurückzukommen, so stelle ich den kriegerischen Conclusionen derselben, und ohne die Thatsache in Abrede zu stellen daß Napoleon III aufs heftigste erregt ist durch die englische Ablehnung des Congresses, das Factum entgegen daß unter den vier Bankhäusern welche dem österreichischen Finanzministerium auf unbestimmte Zeit 4 Mill. Pf. St. zu 6 Proc. Zinsen zur Verfügung stellten, sich das Haus Fould befindet. Ich denke darin liegt eine gewisse Bürgschaft für die friedlichen Absichten Napoleons, und ich stimme in diesem Sinn mit einem Pariser Correspondenten der „Indépend. Belge" überein.

o **Wien,** 3 Dec. Ich kann Ihnen versichern daß die Regierung auch bei der Einstellung der Linzer Volksversammlung von keinem andern Gesichtspunkt ausgieng als: daß es bei der jetzigen Beschaffenheit des Gesetzes nichts zu verbieten und nur ausnahmsweise eine Massendemonstration zu bewilligen gab. Die Bewilligung aber wäre ein indirectes Geständniß gewesen daß die Regierung einer volkthümlichen Pression bedürfe um das Rechte in der Sache zu treffen, während, wenn das Volk einfach von einem ihm zustehenden Recht Gebrauch macht, dieselbe sich vollkommen objectiv seinen Aeußerungen gegenüber verhalten kann. (Man begreift nur nicht warum in Oesterreich verboten werden soll was im übrigen Deutschland aller Orten erlaubt wird, ohne daß irgendein Exceß zu beklagen wäre. Würde man bei uns das Volk niederhalten seine Meinung zu sagen, so würde dieß möglicherweise zu den ärgsten Scenen führen. Es ist dieß dem altösterreichischen Mißtrauen gegen jede öffentliche Kundgebung zuzuschreiben, das nicht mehr am Platz zu seyn scheint, seitdem ein frischer Geist auch in Oesterreich eingezogen ist, und Männer wie Schmerling am Ruder stehen.) Uebrigens findet die schleswig-holsteinische Sache täglich mehr Anklang, und man hört u. a. auch aus guten Quellen versichern daß sich der Kaiser dafür lebhaft interessirt. Ich glaube überzeugt zu seyn daß das österreichische Cabinet, um den Berliner Tergiversationen ein- für allemal ein Ende zu machen, sich für die Besetzung der Herzogthümer ohne Phrase aussprechen wird, weil so ziemlich auf der Hand liegt daß eine Fortsetzung der Execution und daneben auch nur die Offenhaltung der Successionsfrage nicht füglich vereinbare Begriffe sind. Unter allen Umständen, und selbst wenn die Antwort auf die Interpellation noch den Schein des „einstweiligen" Einverständnisses mit der Bismarck'schen Politik wahren sollte, wird Oesterreich entschieden weiter gehen, und dem Bunde das Recht welches ihm Preußen weigert, das Recht der Entscheidung über den meritorischen Gehalt des Londoner Protokolls, ausdrücklich zuerkennen. Man beginnt nachgerade recht lebhaft einzusehen daß Englands Gunst den moralischen Schaden nicht aufwiegen könnte den die Lauheit Oesterreichs in einer wahrhaft deutschen Sache bewirken würde. Es erschien doppelt bedenklich daß Oesterreich, in einem Augenblick wo es durch die Erledigung der Pariser Congreßfrage zu Frankreich in eine sehr schiefe Stellung gerieth, nun auch mit England in ein mindestens gespanntes Verhältniß treten soll. Aber der durch all diese Bedenken erzeugte Nebel zerfließt, und die moralische Nothwendigkeit mit Deutschland zu gehen tritt wieder leuchtender hervor. — Regierungsrath Karl Weil hat, wie bereits erwähnt, seinen in der „Oesterreichischen Revüe" enthaltenen Aufsatz „die Bundesreform und der deutsche Fürstentag" als Broschüre bei Gerold herausgegeben. Die Schrift ist der dem Frankfurter Fürstentag nachziehende Reflex; die Sache wie das Wort erheischen aber jetzt wohl mehr als je daß Oesterreich gerade in diesem Augenblick „die Fürsten und Stämme Deutschlands durch Rechtsinstitutionen im Geist der Einzelverfassungen zur Durchführung einer selbsteigenen, deutsch-europäischen Politik veranlasse," wie Seite 22 eben so wahr als schön gesagt wird.

α **Wien,** 3 Dec. Die Adresse des Gemeinderaths an den Kaiser wird, aber erst in der nächsten Woche, durch den Bürgermeister und die beiden Vicepräsidenten der Versammlung allerhöchsten Orts überreicht werden. Inzwischen geht, nachdem sie einmal in Fluß gekommen, die Bewegung für Schleswig-Holstein ihren Gang. Das Hülfscomité hat sich bereits constituirt, und beabsichtigt eine besondere Adresse zur Kundgebung der Sympathie Wiens zur öffentlichen Unterzeichnung aufzulegen, und wird in dieser Adresse, dem Vernehmen nach, die Lostrennung der selbständig und einheitlich zu gestaltenden Herzogthümer von der Krone Dänemark besonders betonen; der Männergesangverein hält heut eine Generalversammlung, um über die Widmung einer bedeutenden Geldgabe für die Sache Schleswig-Holsteins Beschluß zu fassen; der Journalisten- und Schriftsteller-Verein „Concordia" hat bereits Sammlungen für dieselben Zwecke eröffnet. Ob ein Gesuch der Studentenschaft an das akademische Consistorium gewährt wird, in einer allgemeinen Studentenversammlung ihre Sympathien bekunden und bethätigen zu dürfen, muß abgewartet werden. Morgen werden übrigens, wie es heißt ebenfalls mit Anträgen in der schleswig-holsteinischen Frage ausgerüstet, die HH. Rechbauer, Brinz, Mühlfeld, Hann, Groß und Fleckh nach Nürnberg zu der Zusammenkunft mit den deutschen Abgeordneten abgehen. Man hatte hier, wie ich Ihnen seiner Zeit schrieb, die Vertagung dieser Zusammenkunft gewünscht; man hat sich aber dem gegentheiligen Andringen von mehr als einer Seite aus Deutschland bereitwillig gefügt. — Der betreffende Ausschuß des Abgeordneten-

hauses hat beschlossen dem Hause die Ablehnung der Regierungsvorlage über die neue politische Organisation zu empfehlen; indeß nur aus Gründen der Opportunität. Er war einerseits der Ansicht daß diese Organisation, solange die Gemeindeordnung nicht fertig aufgebaut worden, ihrer wesentlichsten Grundlage entbehre, und er glaubte andererseits nicht außer Acht lassen zu dürfen daß die vorgerückte Session zu einer gründlichen Berathung des Gegenstandes kaum die Möglichkeit biete. — Der Großfürst Constantin ist heute Morgens, vom Kaiser an den Bahnhof geleitet, zunächst nach München abgegangen. — An die Stelle des vor kurzem verstorbenen Regierungsraths Arneth ist der bisherige erste Custos Bergmann zum Director des kais. Münz- und Antiken-Cabinets so wie der Ambraser Sammlung ernannt worden. — Unter den neu ernannten Palastdamen der Kaiserin befindet sich auch die junge Gemahlin des Grafen v. Meran, des Sohnes des Erzherzogs Johann, eine geborne Gräfin Lamberg.

‖ **Wien**, 3 Dec. Mit statthaltereiräthlicher Bewilligung hat sich das hiesige Hülfscomité für Schleswig-Holstein definitiv constituirt, und Hrn. Ritter v. Hornbostel zum Obmann, Prof. Dr. Jos. Unger zum Stellvertreter, Dr. Kolatschek zum Schriftführer ernannt. Für das Comité bestimmte Mittheilungen sind an letzteren zu richten, Gumpendorfer-Straße 88. Die Liste der am ersten Tag eingelaufenen Beiträge weist über 1000 fl. ö. W. auf. Mehrere Mitglieder des Comité's, welche Professoren der Universität sind, haben sich vereinigt um öffentliche Vorlesungen, deren Ertrag für Schleswig-Holstein bestimmt ist, zu halten. Auch wurde in allen Vereinslocalen eine Adresse an den Reichsrath zur Unterzeichnung aufgelegt, welche vom Comité ausgeht und folgendermaßen lautet:

„Hohes Abgeordnetenhaus! Die schleswig-holsteinische Angelegenheit hat auch in Oesterreich die Gemüther ergriffen. Die Bewegung, im Anfang zaghaft, wird täglich stärker, und ist bereits unaufhaltsam. Ihr gegenüber fühlt sich der Einzelne machtlos. In diesem Gefühl haben sich die Unterzeichneten vereinigt ihren Wünschen einen gemeinsamen Ausdruck zu verleihen. Was wir wollen, ist: daß den Herzogthümern ihr Recht werde — daß der einmüthige Wille Deutschlands geschehe — daß jeder Widerstand dagegen gebrochen werde. Wir sind überzeugt daß damit die überwiegende Mehrzahl aller Oesterreicher übereinstimmt. Allerdings, solchem Willen zu entsprechen sind große und schwere Opfer nöthig; allein es wird keinen Vaterlandsfreund geben der davor zurückschreckt. Und somit stellen wir die Bitte: „das hohe Haus möge, eingedenk der erhabenen Initiative unseres Kaisers, alles aufbieten um die legitime Trennung Schleswig-Holsteins von Dänemark zu bewirken, und den Herzogthümern ihre Einheit und Selbständigkeit dauernd zu sichern."

Wien, 3 Dec. Die „General-Correspondenz" bemüht sich die Nichtgestattung der Versammlung für Schleswig-Holstein zu vertheidigen. Das Versammlungsrecht sey durch die Gesetzgebung noch nicht geregelt; gewinne die schleswig-holsteinische Sache nationalen Charakter, so würden die vielen Nationalitäten Oesterreichs dasselbe Recht in Anspruch nehmen. Es zieme mehr der Reichsvertretung als einer bunt zusammengewürfelten Menge die Angelegenheit zu erörtern. Außerdem sey ja die Presse für die Herzogthümer thätig genug! Indeß kann die Gen.-Corr. nicht umhin die durch das Verbot hervorgerufene Mißstimmung begreiflich zu finden, und diese Mißstimmung drückte sich denn namentlich im „Wanderer" und „Wiener Lloyd" aus. Die „Presse" meint: es würde sie Wunder genommen haben wenn die Erlaubniß ertheilt worden wäre, da es noch nicht so lange her ist daß ein Abgeordneter von Wien seine Wähler nicht einberufen durfte. Die Sympathie Wiens für Schleswig-Holstein habe sich schon in anderer Weise geltend gemacht, und werde ferner Gelegenheit haben. Aber dem Einwand der Gen.-Corr. wegen der verschiedenen Nationalitäten tritt die „Presse" mit der Bemerkung entgegen: „Darf Berlin nicht anti-slavisch seyn, damit es die Posener nicht übelnehmen? Man sollte glauben: trotz aller Stammesverschiedenheit unter den Völkern Oesterreichs wird niemand bestreiten daß Wien eine deutsche Stadt ist, und eine Demonstration Wiens in einer deutschen Sache ist daher wohl keine Herausforderung anderer österreichischen Nationalitäten. Und wenn wirklich eine andere Stadt ein anderes Pronunciamento, wie sich die Gen.-Corr. ausdrückt, erließe, als zu Gunsten Schleswig-Holsteins — was weiter? Als der Kaiser vom Fürstentag, den er nach Frankfurt berufen, nach Wien heimkehrte, hielt da nicht Wiens Bevölkerung auf den Straßen vom Bahnhof bis zur Burg eine große Volksversammlung ab, und hat daran irgendein österreichischer Volksstamm Anstoß genommen?" — Die k. k. Polizeidirection hat den Sprecher des ersten Wiener Turnvereins in Kenntniß gesetzt daß eine Generalversammlung oder Generalzusammenkunft dieses Vereins zu andern als in den §§. 1 und 15 seines Grundgesetzes ausgesprochenen Zwecken nicht gestattet wird. Die auf Sonntag anberaumt gewesene Versammlung, auf deren Tagesordnung eine Besprechung über Schleswig-Holstein stand, muß demnach unterbleiben.

In ganz Oesterreich ist die Bewegung für Schleswig-Holstein im Gang, wenn auch die Behörden die Volksversammlungen bis jetzt untersagen, wie eben auch in Linz geschehen. Innsbruck hat das Beispiel gegeben. In Graz, Klagenfurt und Brünn wurden Zustimmungsadressen zur Rechbauer'schen Interpellation beschlossen. In Prag beschlossen 413 deutsche Studenten die Absendung einer Adresse nach Kiel, worin sie für das gute Recht Schleswig-Holsteins brüderlich einstehen zu wollen erklären. Am 8 Dec. wird ein Aufruf zur Sammlung von Beiträgen für die Bewohner der Elbe-Herzogthümer erscheinen, der von siebenzehn Professoren, Doctoren und Fabricanten unterzeichnet ist. Und aus Salzburg vom 1 Dec. wird berichtet: In der gestern Nachmittags abgehaltenen Sitzung des Gemeinderaths der Landeshauptstadt Salzburg stellte Bürgermeister Ritter v. Mertens nachfolgenden Antrag: „Die Stadt Salzburg hat durch ihre Lage und Geschichte von jeher den lebhaftesten Antheil an der Sache Gesammtdeutschlands genommen; sie hat dieß insbesondere in dem Augenblick ausgesprochen als Se. Majestät sich im Laufe des heurigen Jahrs an die Spitze der deutschen Fürsten zur Reorganisirung der deutschen Bundesverfassung gestellt hat; die Stadt Salzburg kann auch gegenwärtig, wo es sich in der Sache der Elbe-Herzogthümer um Deutschlands Pflicht und Ehre handelt, nicht umhin ihrer deutschen Gesinnung Ausdruck zu geben. Diese Ansichten und Gesinnungen haben mehrere HH. Gemeinderäthe veranlaßt mich zu ersuchen in der heutigen Gemeinderathssitzung den Antrag zu stellen diese Gesinnungen der Stadtgemeindevertretung in einer ehrfurchtsvollen Adresse zur Kenntniß des Staatsministers v. Schmerling als Ehrenbürgers der Stadt Salzburg zu bringen, und Se. Excellenz zu ersuchen die deutsche Sache, die mit Oesterreichs Wohl und Wehe innig verbunden ist, kräftigst zu unterstützen. Ich stelle demnach den Dringlichkeitsantrag: an den Hrn. Staatsminister eine Adresse in diesem Sinn zu richten und die Redaction derselben einem Comité zu übertragen." Der Antrag wurde einstimmig angenommen, und auf Vorschlag des Gemeinderaths Trauner noch offen gelassen ob die Adresse an Se. k. k. Majestät oder an den Staatsminister zu richten sey.

Großbritannien.

London, 1 Dec. (Die Post vom 2 fehlt.)

Unser .*. Correspondent berichtet d. d. London 1 Dec. mehrere schon gestern von uns erwähnte Umstände bezüglich der Ernennung des Sir John Lawrence zum Vicekönig von Indien, und fährt fort: Nach der indischen Rebellion kehrte General Lawrence nach England heim, und wurde von der Krone mit allen Ehren bedacht die sie unter der Peerswürde zu verleihen hat: er wurde Baronet, Mitglied des Geheimen Raths, Großkreuz des Bath-Ordens und Beisitzer des an die Stelle des weiland Compagnie-Directoriums getretenen Indischen Conseils. Aber was jeden Engländer der ihn zum erstenmal sah überraschte, das war der ihm von der Natur aufgeprägte unzweifelhafte Stempel der Größe. Sein massiver Kopf und mächtiger Körperbau erschienen als die Signatur einer ungewöhnlichen Geistes- und Willenskraft; er stand vor uns wie ein großer römischer Proconsul, vor dessen Feuerblick und Eisenhand Barbarenhorden zu Boden gesunken. In Person und Charakter repräsentirt dieser Mann den ernsten Irländer des „schwarzen Nordens," den trotzigen und unbeugsamen Bürger von Antrim und Donegal, entsprungen aus dem Siegergeschlecht das Jahrhunderte lang die weichere „Milesische Race" Süd-Irlands in Unterwerfung hielt; — aus dem Stamme der im Jahr 1691 Derry vertheidigte, und der in seinem Wesen etwas von dem Riesendamm zu besitzen scheint der mit Basaltfelsen die Nordküste von Irland umstarrt. Aber unter dieser strengen und harten Außenseite trägt Sir J. Lawrence ein mildes und menschenfreundliches Herz. Kein indischer Befehlshaber war je bei den Eingebornen mehr beliebt und geachtet als er, und dabei ist er ausgezeichnet durch den zärtlichsten Familiensinn und eine ungeheuchelte männliche Frömmigkeit, wie sie eben auch von altersher jenen Nordirländern eignet. In der That, die einzige Indiscretion die man ihm je zur Last gelegt hat, war die vor einiger Zeit von ihm abgegebene Erklärung: die Verwaltung Indiens sollte nach kühneren christlichen Grundsätzen gehandhabt werden, und man sey mit der Duldsamkeit und Rücksicht gegen den einheimischen Aberglauben und Götzendienst zu weit gegangen. Indessen ist zu hoffen: Lawrence werde als Generalstatthalter diese propagandistische oder Kreuzzugs-Politik nicht bis auf den Punkt steigern wo sie in Indien gefährlich werden könnte. — Es gereicht der Regierung zur Ehre daß sie, mit Außerachtlassung eines in dem aristokratischen England seit lange feststehenden Brauchs, den glänzendsten Posten den die Krone zu vergeben hat, diesem tüchtigen Mann bloß um seines persönlichen Verdienstes willen verleiht. Seit Wellington ist schwerlich ein Engländer dem Helden-Ideal so nahe gekommen wie Lawrence, und ein gränzenloses Feld von Thätigkeit und Einfluß ist jetzt vor ihm aufgethan. — Es mag der Mühe werth seyn hier kurz einen kleinen Vorgang in unserer königlichen Familie zu berühren, von welcher die englische Presse selten anders redet als in der Sprache der Schmeichelei, und mitunter sogar im Sykophantenton. Der Prinz und die Prinzessin von Wales kamen unlängst von ihrem Landsitz in der Grafschaft Norfolk auf Besuch nach Windsorschloß, und Königin Victoria hatte eigens Gemächer für dieselben im York-Tower herrichten lassen. Indessen hat es Ihrer Majestät unlängst gefallen ein Edict gegen das Tabakrauchen ergehen zu lassen, und dieses Verbot ward auch an den Thüren des Prin-

zen angeschlagen. Da nun aber Se. königl. Hoheit ein starker Raucher ist, so war ihm diese mütterliche Maßregel sehr anstößig, und mußte ihm seinen Aufenthalt im Schloß verleiden. Der Prinz entschloß sich kurzweg mit seiner Gemahlin nach der benachbarten, hinter dem Schloßberg gelegenen Frogmore-Lodge überzusiedeln, und dort schmaucht er wohl nach Herzenslust und im Frieden, obgleich Tabaksdampf den „Rosen" nicht zuträglich seyn soll. Das sind an sich Minutien, aber sie sind charakteristisch, und deuten darauf hin wie auch hier in der Stille jene leidigen Ursachen rege sind welche so oft Entfremdung zwischen regierenden Fürsten und ihren Thronerben herbeiführen. — Die britische Regierung hat in der schleswig-holsteinischen Successionsfrage eine raschere Action eintreten lassen als ich in meinem letzten Schreiben vorausgesehen — sie hat ihr Festhalten am Vertrag von 1852 und ihren Entschluß demselben Geltung zu verschaffen bereits in aller Form angekündigt. Zugleich ist sie aber geneigt sofort bezüglich Holsteins solche Zugeständnisse (concessions) in Kopenhagen zu befürworten wie sie der deutsche Bundestag nach Ansicht der andern europäischen Mächte (ei!) mit Grund anzusprechen berechtigt scheinen mag. Aber hinsichtlich Schleswigs wird England schwerlich irgendeine Concession empfehlen. Die Frage ist also zwischen Dänemark, England und den andern Vertragsunterzeichnern klar gestellt. Frankreich und Schweden werden sich die gleiche Ansicht von der Sache wie England gebildet haben, oder sind wohl noch eifriger entschlossen den Vertrag allenfalls mit den Waffen zu unterstützen. Demnach hängt der Entscheid, ob Krieg oder Friede, von Deutschland ab, und zunächst wohl von den Entschließungen Oesterreichs und Preußens.*)

Frankreich.

Paris, 1 Dec.

Die letzte Sitzung des gesetzgebenden Körpers, wo die Debatten über die Wahl im Isère-Departement geschlossen wurden, eröffnete wieder einen Blick auf die unglaublichsten Vorgänge. Der Regierungscommissär Thuillier griff, nach der neuen Art die Vertheidigung der Wahlcorruption zu führen, den unabhängigen Candidaten, Casimir Perier, an, citirte Thiers zur Vertheidigung des Systems der Regierungscandidaten, und gieng dann, ohne auch nur eine der erhobenen Anklagen entkräftet zu haben, zu einer Lobrede auf das zweite Kaiserreich über. Die Mehrheit versagte Hrn. Thiers das Wort zur Entgegnung, und genehmigte die Wahl mit 119 gegen 36 Stimmen. Es verdient bemerkt zu werden daß die Abstimmung auf Antrag von zwölf Mitgliedern namentlich erfolgte. 28 Mitglieder enthielten sich der Abstimmung, unter diesen war der bekannte Chefredacteur der Opinion nationale, Guéroult, welcher selbst die namentliche Abstimmung gefordert hatte. Unter der Opposition befand sich der Duc de Albufera und der von den Tuilerien ernannte Secretär der Kammer, Talhouet. — Für die von diesen Vorgängen erregte öffentliche Meinung der Stadt Paris ist die Broschüre „Napoleon III und der Congreß" sicher kein Beruhigungsmittel. Die Broschüre ist in einem Styl geschrieben der dem L. Napoleons außerordentlich ähnelt. Wäre sie von ihm selbst inspirirt oder überarbeitet, so wäre sie ein Manifest an Europa, von ungeheurer Bedeutung, denn ihre Conclusion ist: der Congreß oder der Krieg im Frühjahr. Nach den früheren Vorgängen zu urtheilen ist die Grundidee der Broschüre den Tuilerien entsprungen, aber sie werden sich nicht dazu bekennen; es ist ein ballon d'essai, den man verläugnet wenn die öffentliche Meinung die Schlußfolgerung nicht adoptirt, und der zur Zeit jedenfalls den großen Vortheil bietet die öffentliche Meinung in etwas von den innern Fragen abzuziehen. — Es ist nicht zu verkennen daß die Franzosen selbst zu empfinden scheinen daß L. Napoleon mit der Aufstellung des neuen europäischen Rechts und der organisirten Revolution in Europa eine Lage geschaffen hat welche kaum eine friedliche Beseitigung der Spannungen zuläßt, und die Börse scheint schon jetzt fest überzeugt zu seyn daß ein Krieg unvermeidlich ist. Das Anlehen wird darüber entscheiden, denn bei der Lage des Geldmarkts, den vielen noch auf Jahre hinaus Nachzahlung verlangenden industriellen Unternehmungen, kann L. Napoleon in der nächsten Zeit nur ein Anlehen machen. Mehrere kleinere würden den Markt mehr beunruhigen als ein großes. Das zweite Kaiserreich hat erklärt daß es kein anderes Mittel gebe die drohenden Spannungen zu beschwören als einen Congreß, und England hat darauf geantwortet daß dieses Mittel nichts tauge. — Der zu Tag getretene Gegensatz zwischen den beiden Westmächten ist grell, aber jedenfalls kommt er den Mächten vom alten europäischen Recht zu statten. Wenn England auch nicht den Ausbruch des Kriegs verhindern kann, so bedingt doch seine Haltung die Wahrscheinlichkeit desselben. Die France spricht dieß offen aus, aber zieht daraus falsche Folgerungen. Die Haltung der abhängigen Presse läßt vermuthen daß man in den Tuilerien jede Hoffnung wieder mit England sich auf einen leidlichen Fuß zu stellen verloren hat. Die Polemik wird alle Tage schärfer, und ist nicht bloß gegen die Regierung, sondern gegen die ganze englische Presse und England selbst gerichtet.

Paris, 2 Dec.

Kein Laut, weder in der abhängigen noch in der unabhängigen Presse, verräth heute daß der Geburtstag des zweiten Kaiserreichs wiedergekehrt ist. Wie man sagt, hatte dießmal die unabhängige Presse die Absicht die Erinnerungen an den 2 Dec. 1851, wenn auch in der vorsichtigsten Weise, wachzurufen, und im Zusammenhang mit dieser Absicht, oder der Annahme einer solchen, soll die Unterdrückung des Progrès de Lyon und die Verwarnung der keckften Blätter in den letzten Tagen erfolgt seyn. War dieß der Zweck, so ist er vollständig erreicht, denn kein Blatt wagt auch nur mit einem Wort an die Wehen zu erinnern aus denen das zweite Kaiserreich hervorgegangen ist. Ein Zeichen von dem man Act nehmen muß, ist jedoch die Art wie sich noch immer die unabhängige Presse über das Congreßproject ausspricht. Sie bemüht sich herauszuheben daß mit der Ablehnung Englands alles entschieden sey. Der von der abhängigen Presse affichirte kaiserliche Plan, einen Congreß trotz England zu halten, wird nicht einmal einer ernsthaften Besprechung Werth erachtet. Der Temps sagt heute wörtlich: „Die Zustimmungen welche hinfort noch zum Congreß einlaufen, können nur noch ein Gegenstand gewöhnlicher Neugierde seyn. Was das Congreßproject getödtet hat, war die Unmöglichkeit wegen Mangels einer hinreichend starken Autorität zu einem praktischen Resultat zu kommen. Die Congresse haben bis jetzt nur die Decrete der Macht der Thatsachen einregistrirt. In Ermangelung dieser Sanction war keine durch ihren Einfluß oder ihre Waffenkraft gewichtige Macht bereit ihm eine Autorität zuzuerkennen. Der Congreß hätte nur ein Resultat haben können unter dem Druck einer unbedingten Uebermacht. Aber eine solche Uebermacht besteht heute nirgends. Unter den Souveränen Europa's gibt es mehr als einen Menelaus, aber wo ist ein Agamemnon, ein König der Könige." — Weit entfernt durch das von England herbeigeführte Scheitern des Congresses verletzt zu seyn, sieht der Temps dieses Scheitern als eine nothwendige Folge der Fehler des Plans selbst an. Dieselbe Ansicht äußern das Journal des Débats und die Gironde. Die Haltung dieser drei Blätter genügt um die Stimmung der öffentlichen Meinung zu constatiren. Das Project des Congresses war nach der Expedition von Mexico wieder der erste größere Schritt in der auswärtigen Politik L. Napoleons. In den nächsten Sitzungen des gesetzgebenden Körpers, welche der Adreßdebatte gewidmet seyn werden, wird vermuthlich die Opposition beide Fragen erörtern. Es scheint daß die neuesten Nachrichten aus Mexico auf diese Debatten berechnet sind, denn sie enthalten viel mehr Angaben über das was der General Bazaine will, als darüber was er gethan hat. Es heißt in dem vom 26 October aus Mexico datirten Bericht: Die Concentrirung der Truppen behufs der bevorstehenden, gegen das Innere gerichteten Operationen hatte bereits begonnen. Da der Obergeneral jedoch nicht die Absicht hatte, vor den ersten Tagen des November die Offensive zu ergreifen, so hatte man sich alle Zeit genommen um vor dem eigentlichen Aufbruch alles vorzubereiten was zum Erfolg beitragen konnte. Der Befehl über die Stadt Mexico war dem General Neigre anvertraut worden, der 3500 Mann von allen Waffengattungen unter sich hat. Die Zugänge zur Hauptstadt und die Ringmauer sind in der Weise befestigt worden, daß man sie mit geringer Mannschaft leicht vertheidigen kann. Zwischen Mexico und Veracruz bei Camerone wurden Vertheidigungswerke angelegt. Dieser Punkt soll von dem Contreguerrillaführer Oberst Dupin besetzt werden, damit er mit Hülfe einiger ihm zugetheilten Verstärkungen die Verbindungen mit der Küste und die Eisenbahnarbeiten gegen die feindlichen Banden beschütze. Jalapa wurde am 23 Oct. von 2200 Mann alliirter Truppen unter dem Befehl des mexicanischen Generals Liceaga besetzt. Er soll gleichfalls Perote und Puente Nacional mit seinen Streitkräften behaupten, die aus 2 Bataillonen Infanterie, 4 Kanonen, 2 Schwadronen Cavallerie und 1 Abtheilung Genietruppen bestehen. Um endlich die Straße von Mexico nach Veracruz mit einer möglichst geringen Menge und Zersplitterung der

*) Die Times, wie gesagt, zeigt sich im Hinblick auf die Haltung Oesterreichs und Preußens ziemlich beruhigt, meint glauben zu dürfen daß dieselben „bestimmt und unbedenklich" den Londoner Vertrag und Christian IX als Herrn der Herzogthümer anerkannt haben, und hat sofort in der ersten Freude über die „glückliche Wendung der Dinge" die Großmuth ihren guten Rath an die dänische Regierung zu wiederholen — den Rath die Einverleibung Schleswigs (vorderhand) seyn zu lassen, resp. zurückzunehmen, um dem Bunde den Vorwand zur angedrohten Execution zu benehmen. — Feindseliger hat sich noch kein englisches Blatt gegen Deutschland ausgesprochen als der neueste „conservative" M. Herald. Jetzt wisse man was mit der angestrebten deutschen Einheit, oder Einigung, gemeint sey, nämlich Ländergier und Eroberungssucht. Was solle man von einer Nation halten welche sich mit Trug- und Lügenkünsten von unterschriebenen Verträgen lossage u. s. w.? Aber freilich, das lasse sich von einem Volk erwarten bei welchem unchristliche Gesinnung als ein Compliment gelte u. s. w. Daher schallt also das Orakel! Nun, neben der englischen Religiosität, welche zu ⅔ eine conventionelle Hypokrisie, und zu wieder ⅓ ein dürrer und gedankenloser Buchstabencultus ist, darf sich das deutsche Christenthum, theoretisch und praktisch, wohl sehen lassen. Daß den englischen Theologen die Theologie so ziemlich mit der Philosophie abhanden gekommen ist, gestehen die aufrichtigeren unter ihnen selbst.

Truppen zu decken, wurde die Zahl der bisher besetzt gehaltenen Posten vermindert. Die beibehaltenen Posten erhielten dagegen starke Besatzungen mit entsprechender Ausrüstung und ansehnlichen Vorräthen an Munition und Lebensmitteln." Das sieht aus als wenn etwas geschehen sey, enthält aber doch im Grunde nichts als die Angaben: daß General Bazaine Anfangs November die Offensive gegen Juarez ergreifen werde. Auffallend ist daß der in Mexico entdeckten großen Verschwörung, wovon die englische Presse berichtete, gar nicht in dem Bericht gedacht wird.

Italien.

♀ **Neapel,** 25 Nov. Die Coterieblätter haben so viele rührende Geschichten von der Spontaneität einer enthusiastischen Feier der Ankunft des Königs zu erzählen gewußt, und die Berichte vom Gegentheil mit solcher Maßlosigkeit bestritten, daß ich nicht unterlassen kann einiger vor und nach der Empfangsfeier abgespielten Coulissenscenen zu gedenken. Die piemontesische Partei glaubte seiner Zeit auf „eine enthusiastische Massendemonstration des Arbeitervereins" hinweisen zu dürfen, namentlich auf den Umstand „daß der Verein mit seinen Fahnen ausgerückt war." In der That waren am Morgen der Ankunft des Königs die Fahnen des Arbeitervereins am ministeriellen Schaufest betheiligt, doch von Vereinsmitgliedern nur einige wenige zu bemerken. Diese räthselhafte Erscheinung sollte nicht unerklärt bleiben. Schon am 4 d. hatte der Verein in einer Generalversammlung den Beschluß gefaßt sich an keiner politischen Demonstration, welcher Natur dieselbe auch seyn möge, zu betheiligen. Dieser Beschluß war selbstverständlich nicht nach dem Geschmack der Coterie oder des constitutionellen Vereins, dem eigentlichen Festgeber der Empfangsfeier, der nun mit Bitten und Drohungen den Präsidenten des Arbeitervereins dahin bestimmte eine zweite Generalversammlung einzuberufen, und den Antrag auf das Erscheinen des Vereins mit den Fahnen durchzubringen. Dieß geschah; aber von vielen hundert Mitgliedern waren vierzehn erschienen, und jener Antrag mit einer Mehrheit von 11 Stimmen zum Beschluß erhoben. So erschienen die Vereinsfahnen im Festzug. Der Skandal, an und für sich schon groß genug, sollte noch größer werden, als am 22 d. eine der größten Sectionen des Arbeitervereins ihren Präsidenten, welcher mit der Fahne ausgezogen war, lediglich darum zum Austritt zwang. So war die vielgerühmte Einhelligkeit der Theilnahme aller Stände an jenem Festzug beschaffen. Ich erwähne diesen Fall, weil er für das völlig rücksichtslose Treiben der Clique bezeichnend ist, und sich in ähnlicher Weise stets wiederholt. Man zwingt demselben Verein, dem zufolge der strengsten Regierungsverordnungen politische Demonstrationen untersagt sind, gerade eine solche Demonstration ab, wo es gilt das eigene Treiben unterstützen zu lassen, und macht die Person des Königs dabei zum Gegenstand der kläglichsten Controversen. — Die traurigen Nachrichten aus Reggio und Messina haben sich leider im vollen Umfang bestätigt.

* **Rom,** 28 Nov. Der Gesundheitszustand des Königs Max von Bayern war in jüngster Zeit weniger befriedigend als bisher. Mehrmaliger Witterungs- und Temperaturwechsel mag auf das nervöse Kopfleiden Sr. Majestät nicht ohne Einfluß gewesen seyn.*) Kräftigende Bäder haben indeß eine wesentliche Besserung des Zustandes herbeigeführt, und so hoffen wir, den königlichen Herrn, der hier ganz nur der Erholung in der Natur lebt und sehr wenig Menschen in den Räumen der Villa Malta um sich versammelt, die gewohnten Spazierfahrten machen zu sehen. Aus eben dem Grund, bloß stiller Erholung zu leben, hat der sonst für Kunst so warm sich interessirende Monarch bisher weniger Ateliers von Künstlern besucht als letztere erwartet hatten. Doch wurden bereits einzelne Künstler mit dem königlichen Besuch erfreut, so August Riedel, auf dessen Staffelei sich eine „Rebecca" und „eine aus dem Schilf emporschwebende Nymphe" befinden, welche beide Bilder dem König die wärmste Bewunderung einflößten. — Mit der Eisenbahn nach Tivoli beschäftigt man sich seit einiger Zeit angelegentlich; selbstredend soll das an der Albula zu errichtende Bade-Etablissement mit der Bahn verbunden werden, und wird der Ingenieur Francesco Massimi mit der Ausführung der Bahnlinie betraut werden.

× **Turin,** 30 Nov. Nach einer Privatdepesche aus Lissabon vom 28 d. ist das genuesische Schiff „Sicilia" von ungefähr 1000 Tonnen gescheitert. Es verließ Mitte Novembers Genua, um mit 160 Passagieren und Seeleuten nach Amerika zu segeln, und wurde während der Nacht vom Sturm an die Küste von Boavista, einer der Inseln am grünen Vorgebirge, getrieben. Ueber die nähern Umstände hat man nur so viel in Erfahrung gebracht daß 74 Personen, meist Frauen und Kinder, zu Grunde giengen; der Capitän, die Schiffsmannschaft und ein Theil der Reisenden konnten gerettet werden. — Die ökonomische Knechtschaft Italiens unter Frankreichs Herrschaft, schreibt die „Unità Italiana," ist nun eine unwiderrufliche Thatsache, die von der parlamentarischen Mehrheit sanctionirt wurde. Der Wille der Regierung des Königs hat über die Interessen der Nation den Sieg errungen, obschon 32 Gutachten verschiedener Handelskammern mit 23,000 Unterschriften sie energisch zu wahren gesucht. — Alles träumt hier von einem franco-russisch-italienischen Bündniß. Die beiden letzten Leitartikel der „Discussione" suchen deutlich nachzuweisen daß der Krieg in Folge unserer verzweifelten Finanzverhältnisse eine traurige Nothwendigkeit für uns geworden sey; wir werden die letzte Karte ausspielen. — Senator Jacquemond ist gestorben.

*) Se. Majestät soll sogar ein paar Tage genöthigt gewesen seyn das Bett zu hüten. Doch gieng dieß schnell vorüber.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 28 Nov. Sämmtliche vier Stände bewilligten heute das von der Regierung verlangte Extracreditiv von 3 Millionen einstimmig, unter voller Anerkennung der Regierungspolitik. Als die Angelegenheit am 24 zuerst im Ritterstand zur Sprache kam, äußerte der Minister des Auswärtigen, Graf Manderström: „Durch die Ansprüche des Prinzen Friedrich von Augustenburg, welche, wenn ihnen Folge gegeben würde, die Zerstückelung der dänischen Monarchie mit sich führen würden, ist der Keim zu einem Brand gelegt worden welcher auch unsere Küsten ergreifen könnte. Unter solchen Verhältnissen dürfen wir, ja müssen wir, auf unsere Vertheidigung bedacht seyn. Diese zu erzielen ist der Zweck der königl. Proposition." Auf den Einwurf daß 3 Millionen für diesen Zweck nicht genügen würden, antwortete der Kriegsminister: die Mobilmachung von 50—60,000 Mann würde 20 Millionen kosten, und diese Truppenmacht würde für ihren Unterhalt einen Aufwand von 7 Millionen monatlich erfordern. Diese Angabe sey eine indirecte Antwort auf die Frage ob der begehrte Credit hinreichend seyn würde. Er hoffe, die Politik der Regierung werde diese Opfer unnöthig machen. Der Minister des Auswärtigen theilte auch die Antwort des Königs von Schweden auf die an ihn von Seiten Napoleons ergangene Einladung, am Pariser Congreß theilzunehmen, mit. Karl XV antwortete dem Kaiser einen Tag nach Empfang seines Briefs, und es heißt darin daß der König die Einladung annehme, und daß er gewiß nicht unterlassen werde zu kommen wenn die Mitwirkung der übrigen europäischen Mächte gewonnen werden kann. Er könne um so weniger zögern sich den hochherzigen Absichten anzuschließen, als die Vereinigten Reiche, welche keine ehrgeizigen Absichten hegen, noch etwas zu befürchten haben, bei einem solchen Congreß nicht geleitet seyn würden von Sonderinteressen, und sich daher mit vollkommener Unparteilichkeit der Beurtheilung der sichersten Mittel für das allgemeine Wohl der Völker hingeben können. Der Staatsausschuß hat in seiner heutigen Sitzung den von der Regierung für Rüstungen geforderten Credit bewilligt. Die geforderte Summe wird durch eine Anleihe aufgebracht werden, welche, wie die vom Jahr 1848, durch eine Vermehrung der allgemeinen Abgaben während drei bis vier Jahren amortisirt werden soll.

Westindien.

Am 8 Nov. Abends wurde Jamaica wieder von einem Erdbeben heimgesucht, welches die während dieses Jahrs bemerkten Erschütterungen bedeutend an Heftigkeit übertraf. Es dauerte etwa 40 Secunden, ohne jedoch, soweit bis zum Abgang der Post bekannt geworden war, größern Schaden zu verursachen. Die Verbindung mit Jacmel war unterbrochen, so daß von Hayti nur unzuverlässige Nachrichten zu erhalten waren. Es heißt: die spanische Regierung sey entschlossen den Aufstand unter allen Umständen niederzuwerfen, koste es was es wolle. Aus glaubwürdiger Quelle ward berichtet: die Juarez'sche Regierung werde von den Unionisten in Californien und Sonora mit Waffen unterstützt, was vermuthlich zu Collisionen zwischen der französischen und der amerikanischen Regierung Anlaß geben würde. — Der im Februar zusammentretende Congreß von Neugranada wird höchst wahrscheinlich Murillo zum Präsidenten wählen; da es aber schwierig ist die Absichten des jetzigen Präsidenten, Generals Mosquera, zu ergründen, und derselbe entschieden der einflußreichste Mann des Landes ist, so wird von Mosquera's Haltung im nächsten Jahre viel abhängen. (E. Bl.)

Handel, Börse, Eisenbahnen und Telegraphen.

Frankfurt a. M., 3 Dec. Württ. 4½proc. Oblig. b. R. 103½ G.; 4proc. Coup.-Oblig. 101¼ P.; 3½proc. 95¾ P.; bad. 4proc. Oblig. 99¾ P.; 3½proc. von 1842 90¾ G.; Rhein-Nahe-B. 23⅞ P.; 4½proc. Pf.-Max-E.-B.-A. b. R. 101¼ P.; bad. 50fl.-L. 103 P.; 35fl.-L. 52⅝ P.; kurh. 40Thlr.-L. b. R. 52¾ G.; gr. hess. 50fl.-L. b. R. —; 25fl.-L. —; nass. 25fl.-L. b. R. 38⅛ P.; Ansb.-Gunz. 7 fl.-L. 11¼ bz.; Pistolen fl. 9.36½–37½; pre. Friedrichsd'or fl. 9.54½–55½; holl. 10fl.-Stück fl. 9.44½–45½; Ducaten fl. 5.33–34; 20 Fr.-Stück fl. 9.17½–18½; engl. Sov. 11.40–44.

Wien, 2 Dec. Die „Wiener Ztg." gibt über die Finanzlage Oesterreichs folgende Erläuterung: Seit der Einbringung der Regierungsvorlage, betreffend die Benützung des Credits zur Bedeckung eines Theils der Staatsausgaben in der Finanzperiode 1864, haben die allgemeinen Verhältnisse welche bis dahin der Emittirung eines österreichischen Anlehens als günstig betrachtet werden durften, Störungen erlitten, die für den Augenblick jeder Creditoperation mehr oder weniger hemmend entgegentreten. Daß die Beengung welche die Geldinstitute der reichsten Länder Europa's erfahren bald vorübergehen werde, darf mit so größerer Zuversicht erwartet werden als dieser Zustand zum Theil den größeren Gelderfordernissen wegen der ergiebigen Ernten des zur Neige gehenden Jahres zuzuschreiben ist, welche den Bevölkerungen jener Länder einen neuen Zuwachs von Wohlstand verschaffen werden. Ebenso ist es zu erwarten daß die auf dem Geldmarkte durch

politische Ereignisse entstandene Aufregung in nicht ferner Zeit einer ruhigeren Anschauung Raum geben werde. Diese zeitweilig eingetretenen Umstände mußten aber den Finanzminister, welcher mit der Ausführung des Gesetzes vom 17 November betraut ist, bestimmen einen denklich nicht sehr entfernten geeigneteren Zeitpunkt für die Realisirung eines Anlehens abzuwarten, und inzwischen solche Einleitungen zu treffen welche die Bedeckung der Erfordernisse der laufenden Gebahrung der am 1 November bereits eingetretenen Finanzperiode im In- und Auslande sicherstellen. Insbesondere war für die an die Nationalbank dem Gesetze vom 27 December 1862 (§. 2) gemäß am 31 December zu leistende Rückzahlung Sorge zu tragen. Es sind nunmehr Verkehrungen getroffen welche diese Bedingungen zu erfüllen, daher auch der Besorgniß zu begegnen geeignet sind die während der letzten Wochen in einer Verschlimmerung des Standes der Landeswährung ihren Ausdruck fanden. In letzterer Beziehung ist zu bemerken: daß sowohl der Staat als auch die Nationalbank selbst bisher für die Erfüllung der Bestimmungen des Gesetzes vom 27 December 1862, welches die vollkommene Zahlungsfähigkeit der Bank mit Ende des Jahres 1866 bezweckt, mehr geleistet haben als von dem Gesetze gefordert war, und daß die kaiserliche Regierung auch ferner trachten wird die Erfüllung dieses Gesetzes möglichst zu anticipiren. Als dasselbe die allerhöchste Sanction erhielt, war die Gesammtschuld des Staats an die Nationalbank $221\frac{3}{4}$ Millionen oder nach Abzug der nicht rückzuzahlenden 80 Millionen $141\frac{3}{4}$ Millionen. Heute beträgt diese Schuld nach Abzug der ratenweise für Staatsgüter zu bezahlenden Kaufschillinge noch 114 Millionen; sie wird nach Abtragung der am 31 December 1863 fälligen beiläufig 9 Millionen sich auf 105 Millionen vermindern. Die zu realisirenden eigenen Effecten der Nationalbank betrugen am 31 December 1862 $24\frac{3}{4}$ Millionen, am 1. d. M. nur noch $14\frac{1}{2}$ Millionen. Der Banknotenumlauf aber ist heute 400 Millionen gegen 427 Millionen am 31 December 1862, und der Metallschatz beträgt dermalen 111 Millionen gegen 106 Millionen. Aus diesen Vergleichungen Schlüsse zu ziehen, dürfte überflüssig seyn.

Paris, 3 Dec. 3proc. 65; $4\frac{1}{2}$proc. 94.50; Bankactien 3360; landw. Creditbank 1227.50; Credit mobilier 1020; ital. 5proc. 71.50; röm. 76; Saragossa 603.75; Röm. 390; Orleans 955; Nord 955; Ost 475; Paris-Lyon-Mittelmeer 913.75; Süd 680; West 506.25; Lyon-Genf 493.75; Ardennes-l'Oise 470; österr. Gesellschaft 385; Victor-Emmanuel 395; gr. russ. Comp. 405.

• **Frankfurt a. M.,** 4 Dec. Oesterr. 5proc. National-Anleihe $63\frac{5}{8}$; 5proc. Metall. $58\frac{3}{4}$; Bankactien 758; Lotterie-Anlehensloose von 1854 71; von 1858 183; von 1860 $75\frac{1}{4}$; Ludw.-Bexbacher E.-B.-A. $139\frac{1}{4}$ P.; bayer. Ostb.-Actien $107\frac{5}{8}$; voll eingezahlt 108; österr. Credit-Mobilier-Actien 170; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten 76. Wechselcurse: Paris 93; London $117\frac{3}{4}$; Wien $95\frac{3}{8}$.

. **Wien,** 4 Dec. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 80.80; 5proc. Metall. 74.10; Lotterie-Anlehensloose von 1854 90.75; von 1858 138.50; von 1860 91.90; Bankactien 786; österr. Credit-Mobilier-Actien 178.20; Donaudampfschifffahrtsactien 424; Staatsbahnactien 186; Nordbahnactien 166.80; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten 92. Wechselcurse: Augsburg 3 M. 1-3.70; London 121.65.

Telegraphische Berichte.

⁂ **Athen,** 28 Nov. Der König hat einer Deputation der Nationalversammlung sein Bedauern über den von letzterer gefaßten Beschluß bezüglich der Minister des Königs Otto ausgedrückt; er hoffe die Nationalversammlung werde diesen Beschluß zurücknehmen. Es heißt, der König werde sich nächstens nach Corfu begeben. Die Nationalversammlung hat die Versetzung der überschüssigen Officiere in den Stand der Nichtactivität beschlossen.

⁂ **Konstantinopel,** 28 Nov. Nach dem „Journal de Constantinople" wird sich der Sultan, im Fall daß der Congreß zu Stande kommt, persönlich nach Paris begeben. Nubar Bey's Mission nach Paris in Betreff des Suezcanals ist gescheitert. Eisameddin ist zum Scheich ül Islam ernannt.

Diese beiden Depeschen aus der gestrigen Beilage hier wiederholt.

Neueste Posten.

Frankfurt, 3 Dec. Der Köln. Ztg. wird von hier telegraphirt: Heute hat keine Bundestags-Sitzung stattgefunden. In den Ausschüssen ist über die zu stellenden Anträge noch keine Einigung erfolgt. Die nächste Bundestags-Sitzung wird „wahrscheinlich" am Samstag stattfinden.

☰ **München,** 4 Sept. In der heutigen Sitzung unseres Magistrats wurde von dem ersten Bürgermeister die Antwort Sr. Maj. des Königs auf die Adresse mit dem Ausdruck des innigsten Dankes mitgetheilt. Jeder, bemerkt der Hr. Bürgermeister, erkenne das Opfer das Se. Majestät dem Lande bringe; „Gott schütze den König!" Bei diesem Ausruf erhob sich die ganze Versammlung, und brachte dem König ein dreimaliges stürmisches Hoch aus. — Die schon früher erwähnte neue Formation des Heers hat nunmehr die königliche Genehmigung erhalten. Es werden demnach aus den Beständen der bisherigen betreffenden Abtheilungen zwei neue Jäger-Bataillone, eine neue Sanitätscompagnie und vier neue Cavalerie-Regimenter — ein Cuirassier- und drei Uhlanenregimenter — neu formirt werden.

Berlin, 3 Dec. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde, dem Antrag der betreffenden Commission gemäß, die Wahl des Abg. v. d. Heydt nach längerer Debatte für ungültig erklärt. — Wie verschiedene Blätter melden, hat am 1 d. die Zollconferenz die Berathungen über die Annahme des Handelsvertrags mit Frankreich begonnen, nachdem sie in der Berathung der Tariffragen zu einem ziemlich befriedigenden Resultat gelangt ist. — Der „Magd. Ztg." zufolge hat das Füsilierbataillon des 4. Magd. Infanterieregiments Nr. 67 (Garnison Quedlinburg), abgesehen von dem Kriegsbereitschaftsbefehl für die 6. und 13. Division, bereits directen Marschbefehl nach dem Jahdebusen erhalten.

Paris, 3 Dec. Der Moniteur veröffentlicht den Fould'schen Bericht über die Finanzlage. Die nicht gedeckten Mehrausgaben von 1863 betragen 43 Millionen, sofern 50 Millionen Mehreinnahmen vorhanden sind. Die Mehrausgaben überhaupt betragen für 1863 etwa 93 Millionen. Das Deficit von 1862 beträgt 32 Millionen. Die Ausgaben für den mexicanischen Krieg betragen für 1862 und 1863 210 Millionen Franken; für Cochinchina 60 Millionen. Die schwebende Schuld beträgt 972 Millionen. Hr. Fould schlägt ein Anlehen von 300 Millionen vor, um die schwebende Schuld um diese Summe zu verringern. — Dem Pays zufolge hätten die Regierungen von Rußland und England auf Antrag Dänemarks an den deutschen Bund Noten abgehen lassen, welche bezwecken den dänisch-deutschen Conflict auf diplomatischem Weg zu regeln. Andrerseits sollen diese Mächte den König Christian IX ersucht haben das königl. Patent vom 30 März zurückzuziehen. Das deutsche Volk wird darauf nicht eingehen; es handelt sich um Rechte um welche nicht gemarktet werden kann. — Der Adreßentwurf wird dem Pays zufolge nächsten Mittwoch oder Donnerstag wahrscheinlich dem Senat vorgelegt werden. — Der Fürst Latour d'Auvergne ist heut in feierlicher Audienz von der Königin Victoria empfangen worden. Ehe er seine Creditive J. Majestät überreichte, hatte er eine längere Zusammenkunft mit Lord Palmerston und Lord Russell, bei welcher Gelegenheit wahrscheinlich die Congreßfrage zur Sprache gekommen ist, doch steht, wie der Pays meint, zu erwarten daß er bei Lord Palmerston dieselbe Ansicht wie bei Lord Russell getroffen haben wird.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Ueberſicht.

Telegraphiſche Berichte.

⁂ **Dresden,** 4 Dec. In der heutigen Sitzung der Abgeordnetenkammer erklärte Miniſter v. **Beuſt** in Beantwortung einer Interpellation der Abgeordneten Oehmichen und Genoſſen über die ſchleswig-holſteiniſche Angelegenheit: die ſächſiſche Regierung habe das Londoner Protokoll weder unterzeichnet, noch ſey ſie demſelben förmlich beigetreten. Der Miniſter gab einen Ueberblick über den Verlauf des Abſchluſſes des Londoner Vertrags, Mehreres zur Entſchuldigung des Verfahrens der deutſchen Großmächte anführend; der Warſchauer Vertrag ſey vorausgegangen, Dänemarks Verſprechungen hätten bei damaliger Sachlage großen Werth gehabt. Letztere haben Ende 1852 Sachſen bewogen ſeine Zuſtimmung kundzugeben, jedoch mit dem ausdrücklichen Vorbehalt: damit ſolle in keiner Weiſe dem Beſchluß des Bundes vorgegriffen werden, falls derſelbe zur Erörterung dieſer Frage Anlaß erhalten werde; ſchon durch dieſen Vorbehalt habe Sachſen jetzt freie Entſchließungen, auch wenn Dänemark nicht, wie geſchehen, ſeine Verpflichtungen gebrochen hätte. Weiter äußerte der Hr. Miniſter: die Verzögerung des Frankfurter Beſchluſſes ſey nicht Folge eines Mangels an Entſchloſſenheit; alle deutſchen Regierungen ſeyen von gleichem Geiſt beſeelt, die Verzögerung ſey herbeigeführt durch das conſequente Feſthalten eines dem ſächſiſchen Antrag conformen Standpunktes. (?) Hoffentlich bringe der morgende Tag die Entſcheidung. Deutſchlands Volk möge ſich nicht zwiſchen ſeine Fürſten und das Ausland ſtellen. Oeſterreichs und Preußens Haltung ſey zu achten, doch dabei nicht zu vergeſſen daß der Londoner Vertrag die Bundesacte und die Wiener Verträge nicht aufheben könne.

⁂ **Kaſſel,** 4 Dec. Durch Miniſterialausſchreiben vom 28 Nov. wird der kurheſſiſche Landtag auf den 17 Dec. einberufen.

Zuſtände im Süden von Nordamerika.

* **Matamoras,** im Oct. Politiſche Neuigkeiten von der weſtlichen Weltbühne erhalten Sie aus den Tagesblättern viel ſchneller und beſſer als durch mich; ich beſchränke meine Berichte daher auf eigene Beobachtungen über Zuſtände wie dieſelben ſich hinter den Couliſſen ereignet und entwickelt haben, woraus Sie ganz zuverläſſig ſchließen können daß der ganze weſtliche Continent aus dem Leim und aus den Fugen iſt.

Es beſteht in dieſem Theil der Conföderation eine allgemeine Demoraliſation und Anarchie, von der ich Ihnen unmöglich ganz richtige Anſchauungen geben kann. Ehre, Zutrauen und Credit ſind verſchwunden, alle Civilgeſetze ſind ſchon ſeit zwei Jahren ſuspendirt, und ſollen es geſetzlich bleiben bis ſechs Monate nach dem Friedensabſchluß mit der Unionsregierung. Niemand kann während der Zeit klagen oder verklagt werden; es häuft ſich daher Schuld auf Schuld im täglichen Geſchäftsleben, ohne daß irgendein Proceß ſeine Löſung finden kann; ebenſo ſind Kirchen und Schulen und andere nützliche Inſtitutionen aufgehoben oder geſchloſſen und theilweiſe in Spitäler oder Caſernen verwandelt worden, und die ſchulfähige Jugend wächst ohne alle Erziehung und Belehrung heran.

Es hat ſich im Anfang dieſer Revolution eine Claſſe der Bevölkerung in den Vordergrund und in Aemter und Ehrenſtellen gedrängt für welche ſie weder Fähigkeit noch Reinheit des Charakters beſaßen. Dieſe Stellen und Aemter wurden ihnen von den beſſeren Bürgern und Conſervativen ohne Widerſtand bewilligt, ſolange die Wendung der Dinge möglicher Weiſe den Charakter und das Vermögen compromittiren konnte; nach und nach aber nahm die Revolution eine größere Dimenſion und ängere Dauer an als man im allgemeinen erwartet hatte, und die böſen Geiſter denen man im Anfang die Leitung der Dinge überlaſſen, ſind nun einmal heraufbeſchworen, und können nicht wieder in ihr voriges Nichts zurückverſetzt werden. Sie verurſachen nun ſehr viel Unzufriedenheit. Indem ihnen das Zutrauen mangelt, helfen ſie die bereits allgemeine Demoraliſation noch vergrößern.

Der Enthuſiasmus welcher im Beginn dieſes Kriegs den größeren Theil der Bevölkerung beſeelte, wo die Mehrheit glaubte ein Krieg mit den Yankees ſey nur eine Art luſtiger Erholung, in dem militäriſche Talente, Ehrenämter und unſterbliche Namen mit leichter Mühe erworben werden könnten. Dieſe Illuſion iſt verſchwunden. Viele haben ſeitdem die Gefahren, Strapazen und Leiden eines Feldzugs erfahren, und ſehnen ſich von ganzem Herzen nach einem baldigen Frieden. Ein anderer Theil der Bevölkerung, darunter beſonders die Pflanzer und Sklaveneigenthümer, deren ganze Exiſtenz von der Aufrechthaltung der Sklaverei abhängt, dringt mit aller Macht auf eine energiſche Fortführung des Kriegs bis zur völligt Unabhängigkeitserklärung der ſüdlichen Conföderation. Die Worte „Reconſtruction" und „Subjugation" dürfen daher nur mit Vorſicht ausgeſprochen werden.

Der Knownothingismus, der ſchon in früheren Jahren große Unzufriedenheit erregte, iſt nun auch wieder im Wachſen. Die Eingebornen ſuchen auf alle mögliche Weiſe die Ausländer zu chicaniren und ihre Rechte anzugreifen, und ſie wo möglich nach dem Krieg ganz zu vertreiben, ohne Rückſicht darauf zu nehmen daß ſie ihr Leben auf den Schlachtfeldern aufs Spiel geſetzt haben. Es iſt keinem Zweifel unterworfen daß wir hier kaum den erſten Act dieſes traurigen Drama's erlebten, und daß nach dem Krieg, bei der Heimkehr der Soldaten, noch ärgere Gewaltthätigkeiten und Animoſitäten vorfallen werden. Jetzt ſchon iſt das ganze moraliſche, ſociale und finanzielle Gebäude bis in die tiefſten Grundlagen erſchüttert, daß es Jahre erfordern wird ihm wieder ſeine frühere Feſtigkeit zu geben. Tauſende der ſouveränen Vaterlandsvertheidiger werden nach dem Krieg entweder als Flibuſtier das Land in fortwährender Gährung und Revolution erhalten, oder lucrative Aemter und Ehrenſtellen erwerben; wenige nur werden von den Hunderttauſenden wieder zum Pflug und zur Arbeitsbank zurückkehren.

Der Verluſt von Vicksburg, Port Hudſon ꝛc. und damit dem ganzen Stromgebiet des Miſſiſſippifluſſes, welcher nun die Conföderation in zwei Theile ſchneidet, hat Verordnungen für neue und ſtrenge Recrutirung zur Folge gehabt; es werden Bürger und Ausländer vom 18. bis 45. Lebensjahr in die Reihen der regulären Armee geſteckt, und alle welche untauglich erklärt, werden ſogleich vom 18. bis 50. Lebensjahr in die Miliz oder Landwehr eingemuſtert, und nach den Inſtructionslagern zur Vertheidigung des reſpectiven Staats geſchickt. Dieſe ſtrengen militäriſchen Maßregeln haben viele veranlaßt ihre Heimath und Familie zu verlaſſen und ihre Freiheit in Mexico und anderswo zu ſuchen, und ſind theilweiſe auf der Flucht von den Rancheros aufgegriffen, ſummariſch verurtheilt und an den nächſten Baum aufgehängt worden ſind.

Die Finanzen der Conföderatin ſind in einem traurigen Zuſtand. Nach den beſten Autoritäten hat die Regierung ſeit ihrer Organiſation über zwei tauſend Millionen Schatzſcheine emittirt, wovon mindeſtens die Hälfte unter einer Bevölkerung von weniger als ſechs Millionen Einwohner circulirt. Ein kleiner Theil davon beſteht in 2 Cents per diem 100 Dollars Intereſſe-Noten, der andere Theil ſind 100. 50. 20. 10. 5. 3. 2. 1. Dollar-Noten, gröſſtentheils auf ſchlechtem Papier ſchlecht gedruckt. Der Finanzminiſter hat an mehreren Orten Unterſchatzämter errichtet, und ſämmtliche Inhaber der Noten aufgefordert dieſelben bis zum 1 April in 8proc., und nach dem 1 April in 7proc. Staatsobligationen zu fundiren, dieſer Aufforderung iſt jedoch ſehr wenig entſprochen worden. Außer den conföderirten Schatzſcheinen haben noch jeder Staat, jede Grafſchaft, Municipalität, Corporation, ja einzelne Banken, Privaten ꝛc. Papiergeld in allen möglichen Formen und Nuancen ausgegeben, und verſprochen dem Inhaber daſſelbe gegen conf. Noten einzulöſen wenn die Summe von 20 Dollars vorgezeigt wird. Eine ſolche Ueberſchwemmung mit Papiergeld ohne Einlöſung mußte natürlich daſſelbe werthlos machen; am 1 Januar 1863 ſtand Papier wie 3 gegen 1, bis zum 1 Juli fiel es ſucceſive bis auf 6 für einen, und mit der Nachricht von dem Fall von Vicksburg erlitt daſſelbe eine weitere Entwerthung, und fiel auf 10 Cents per Dollar, worauf es ſich ſeitdem gehalten hat.

Gold und Silber ſind ganz aus dem Verkehr verſchwunden, und alle Bedürfniſſe werden gegen Papiergeld zu fabelhaften Preiſen vertauſcht, ſo z. B. ſüdliches Mehl 50 bis 60 Doll. per Ctr., Kaffee 4 bis 5 Doll. per Pfd., Thee 25 bis 30 Doll. per Pfd., ordinäre Lichter 3 bis 4 Doll. per Pfd., 1 Paar Stiefel nach Maß 150 bis 200 Doll., 1 Paar Schuhe 50 bis 75 Doll., ordinärer Kattun 4 bis 5 Doll. per Yard, gebleichte Shirtings 4 bis 6 Doll. per Yard, 1 Flaſche Cognac 25 bis 40 Doll., 1 Flaſche Bier 12 bis 15 Doll. Baumwolle verkaufte man am 1 Januar zu 20 bis 25 Cents per Pfd., ſie ſtieg aber im Preis mit dem Fall des Geldes, und kann heute kaum zu 75 Cents gekauft werden, weil die meiſten Eigenthümer für

Papiergeld nicht mehr verkaufen wollen. In verschiedenen Grafschaften sind von Zeit zu Zeit Versammlungen gehalten und Resolutionen gefaßt worden alle diejenigen in den Zeitungen bekannt zu machen welche das Papiergeld nicht annehmen. Wo das nicht helfen sollte, soll das Lynch-Gesetz das Geld auf pari bringen. Allein trotz aller Drohungen fällt es von Tag zu Tag.

Die Legislatur hat bei ihrer letzten Sitzung ein Einkommensteuergesetz erlassen, um den großen Ausgaben für die Armee einigermaßen entgegenzutreten, laut welchem jeder Eigenthümer von Baumwolle am 1 Juli 8 Proc. Steuer nach dem Werth der respectiven Location bezahlen muß. Vom Pflanzer aber nimmt die Regierung den zehnten Theil aller seiner Erzeugnisse, wie Baumwolle, Zucker, Reis, Tabak, Kartoffeln, geräuchertes Schweinefleisch rc., ja er muß es sogar an bestimmte Orte in vorgeschriebener Verpackung an die dazu beauftragten Regierungsagenten abliefern, bei Strafe der Confiscirung der doppelten Quantität. Der Kaufmann, Fabricant oder Bankier muß 10 bis 15 Proc. vom Reinertrag seines Geschäfts nebst einer Licenztaxe von 200 bis 500 Dollars bezahlen; der Handwerker, Künstler rc. muß gleichfalls 5 bis 10 Proc. vom Reinertrag abgeben, und eine specielle Erlaubnißtaxe von 25 bis 250 Doll. per Jahr bezahlen. Der Capitalist und Besoldete muß nach der Größe seines Capitals oder seiner Besoldung vom ersten tausend Dollars 2½ Proc., von zwei- bis fünftausend 5 Proc., von fünf- bis zehntausend 10 Proc., und von allem über zehntausend 15 Proc. Kriegssteuer bezahlen. Außerdem sind die schon vorher dagewesenen Staats-, County- und Municipalabgaben fortbestehend, welche nicht unbedeutend sind.

Die conföderirte Regierung hat gleich bei Ausbruch der Feindseligkeiten jeden Bürger aufgefordert eine Angabe unter Eid zu machen wie viel und an wen in den Nordstaaten er schulde. Die Summe des Ganzen was der Süden dem Norden schuldet, soll sich auf circa dreihundert Millionen Dollars belaufen. Die conföderirte Regierung confiscirte diese Summe, indem sie Befehl ertheilte die Beträge nicht an die nördlichen Gläubiger, sondern an die conföderirte Regierung mit 7 Proc. Interesse vom 1 Juli 1862 zu bezahlen. Viele haben dieser Aufforderung Folge geleistet, und ihre Verbindlichkeiten mit 10 bis 50 Cents per Doll. bezahlt, ungeachtet sie seinerzeit Dollar für Dollar Werth erhielten, und ihren Creditoren versprachen pari ihre Schulden zu bezahlen, andere zögern ihre Verbindlichkeiten zu bezahlen solange die von ihnen ausgestellten Wechsel nicht zurückgegeben werden können.

Ein Preß- oder Expropriationsgesetz wurde von der letzten Legislatur erlassen, laut welchem jeder Chef eines Armeecorps ja selbst herunter bis zum Compagniecommandanten alle Armeebedürfnisse expropriiren, resp. nehmen kann. Es bestimmt zwar das Gesetz die Art und Weise wie der Eigenthümer bezahlt werden soll, läßt aber dagegen eine Clausel offen nach der die Bedürfnisse als „militärische Nothwendigkeiten" auch ohne Bezahlung genommen werden können. Da nun dieses Transmississippi-Department von der Regierung in Richmond gänzlich abgeschnitten ist, so haben die Militärautoritäten bereits angefangen diesem Gesetz die weiteste Auslegung zu geben, und Baumwolleballen rc. als militärische Nothwendigkeit zu expropriiren und zu confisciren.

(Schluß folgt.)

Charles Fox.

Memorials and Correspondence of Charles James Fox etc.

II.

(Schluß.)

Die Unvermeidlichkeit den durch den Frieden von Amiens unterbrochenen Krieg mit Frankreich wieder zu beginnen, trat zuletzt unverkennbar hervor. Aber Fox sträubte sich lange und leidenschaftlich sie anzuerkennen. Ein großer Theil der reichen Correspondenz mit Grey bezieht sich auf diesen Gegenstand. Er ist aber nicht frei von denselben Grundirrthümern welche sich zu verschiedenen Zeiten durch die Fox'sche Opposition gegen die Kriegführung mit Frankreich gezogen haben. Wenn nicht schon das von Fox vorausgesetzte große Bedürfniß und heftige Verlangen der französischen Nation nach Frieden (theilweise wenigstens) eine Illusion war, so lag eine solche Illusion doch sicher in der dieser Friedensliebe zugeschriebenen Bedeutung für die auswärtige Politik Bonapartes. Viel zu leicht geht ferner Fox auch hier über die immer mehr und mehr hervortretende Omnipotenz des Napoleonischen Frankreichs, und deren früher oder später unausbleibliche Rückwirkung auf Großbritannien, hinweg. Am bedenklichsten ist aber das Gefühl der Resignation, welches deßhalb den Krieg mit Frankreich zu vermeiden sucht weil die Uebergriffe Bonapartes auf dem Continent, z. B. in Italien, in der Schweiz, dennoch trotz aller Anstrengungen Englands von Erfolg und Sieg gekrönt seyn würden. Der nächste Erfolg sprach allerdings zu wiederholtenmalen für Fox, Dank der Uneinigkeit der continentalen Mächte. Aber der letzte Erfolg sprach gegen ihn. Weitsichtiger für Englands und Europa's Interesse waren doch die Männer welche der aufstrebenden Napoleon'schen Weltherrschaft bei jedem neuen Schachzug sich entgegen warfen, nicht müde wurden den Widerstand der continentalen Gegner Napoleons immer und immer wieder anzuregen und zu unterstützen, mit dem leuchtenden Beispiel zähen Ausharrens voranzugehen, und welche so endlich den Continent vor einer erdrückenden Zwingherrschaft, England aber vor der Rolle eines bis auf weiteres geduldeten Satellitten bewahrt sahen.

Wichtiger ist diese Correspondenz mit Grey u. a. (z. B. mit Lauderdale) insofern als sie uns ein lebendiges Bild der sich neu belebenden und verbindenden Opposition gegen das Ministerium Addington und das Verhalten der einzelnen Führer in fortlaufender Entwicklung zeigt. Zunächst nähern sich die beiden Fractionen der whiggischen Opposition, wovon die eine durch Fox, die andere durch die Grenville's, Windham und Lord Spencer vertreten war. Der Thronerbe, Prinz von Wales, ist mit seinen Bemühungen dieser Vereinigung nicht fern. Auch Sheridan, mit dem der Prinz von Wales einmal ein Mittagsessen tête-à-tête hat bei welchem sich beide gründlich betrinken, tritt ihr näher, obgleich seine nicht zu berechnenden Launen und Sprünge kein festes Verhältniß aufkommen lassen. Fox erfaßt wohl einigemal den Gedanken die vom König — gegen Pitt — verworfene Katholikenemancipation aufzunehmen und sie zum Sammelpunkt der Opposition zu machen, gibt aber den Plan auf; endlich begegnen sich Fox und Pitt mit ihrem Gefolge, um die Plane der Regierung über die Gestaltung des Heers und der Freiwilligen und die Verbindung zwischen beiden zu bekämpfen. Sie suchen ein neues System zu begründen und das Ministerium zu stürzen. Dazu waren sie hinlänglich stark. Gegen einen gemeinsamen Gegner traten die beiden gewaltigen Rivalen, gleich dem zürnenden Achill Mißmuth und Zurückgezogenheit mit frischer That vertauschend (s. unten), wieder auf den Kampfplatz — um bald sich selbst zu befehden. Fox's Vorschläge hatten Aussicht auf Sieg, denn Pitt war momentan sein Genosse; aber dieß ist ein „übler Anhang," schreibt Fox am 18 April 1804 an Grey. Dasselbe mochte Pitt von Fox und seinem Gefolge denken. Es mußte sich bald entscheiden wer Herr und Sieger und wer Anhang seyn sollte. Die Haltung des Parlaments, Addington gegenüber, wurde immer unsicherer, die ministerielle Majorität verminderte sich bei jeder großen Debatte. Am 17 April 1804 schreibt Fox: „Das Ereigniß auf welches ich mich beziehe ist die beschleunigte Niederlage des „Doctor" (Addingtons). Unsere Abstimmung in vergangener Nacht gab uns 107 gegen 128 Stimmen, und wenn Pitt ehrliches Spiel spielt, werden wir ihm mit meiner Motion hart zusetzen, und mit noch einer oder zweien den Todesstoß geben, wenn er nicht vorher davon rennt." Pitt spielte in der That ehrliches Spiel, und stimmte stets in der Opposition. Je näher der Fall Addingtons kam, desto ernster wurden die Versuche die Grundsätze und Personalfragen eines Ministeriums Pitt-Fox festzusetzen. Es ist zu beklagen daß die brieflichen und sonstigen Mittheilungen unsers Werks gerade über den kritischen Moment, da Pitt wieder ein neues Ministerium bildete, hinweggehen, und die Gründe nicht angeben weßhalb Fox nicht mit eintrat. Formell mochte die Erklärung des Königs gegen Fox entscheidend seyn, aber hinter dieser Form stand die Schwierigkeit eine angemessene Stellung beider Staatsmänner in einem und demselben Ministerium zu finden. Man wollte von beiden Seiten Gleichheit, und doch wollte im Grund jeder und mußte auch einer der erste seyn; man konnte nur ein Ministerium Pitt-Fox oder ein Ministerium Fox-Pitt haben. Die Frage der Katholikenemancipation war nicht, wie bisweilen behauptet worden ist, der Grund weßhalb Fox nicht mit Pitt zugleich eintrat. Fox zog diese Frage allerdings mehrfach in die vorhergehenden Verhandlungen. Er machte mit vielem Geschick geltend daß Pitt und seine früheren Collegen viel mehr Grund hätten als er, diese Frage dem König gegenüber zu einer Bedingung ihres Eintritts zu machen, da sie — nicht er — wegen der versagten Genehmigung des Königs früher resignirt hätten. Dieß hatte auch den Erfolg daß mehrere bedeutende Mitglieder nicht mit eintraten, und nach Pitt's Eintritt zu der Opposition hielten. Fox selbst aber war keineswegs abgeneigt die Frage vorläufig auf sich beruhen zu lassen, wie er dieß denn auch nach Pitt's Eintritt zuletzt auf das Andringen seiner Freunde, trotz mancher entgegengesetzten Versuche, wirklich that.

Im April 1804, als über ein gemeinsames Eintreten der beiden Staatsmänner verhandelt wurde, schreibt Fox in dieser Beziehung: „Dieser Gegenstand (die Katholiken-Emancipation) war, beiläufig gesagt, einer worüber Lord Granville von mir zu wissen wünschte inwieweit ich es für möglich halte eine Administration ohne diese Emancipation zu bilden. Ich sagte ihm in vollkommenem Vertrauen, worüber wir uns oft verständigt hatten, nämlich daß, wenn ein Ministerium darüber in Wahrheit mit sich einig wäre den Katholiken jede thatsächliche Erleichterung und jeden Antheil an der Regierung des Landes, welchen die Gesetze gestatten, wirklich einzuräumen, daß in diesem Fall ich glaubte, man müßte einige Rücksicht auf

die Gesundheit des Königs, namentlich in seinem gegenwärtigen Zustand nehmen, wenigstens in Beziehung auf einen Aufschub der Maßregel."

Als Pitt von neuem an das Staatsruder trat, war die Aufgabe das Schiff des Staats durch alle Gefahren und Schwierigkeiten im Innern und nach außen glücklich hindurchzusteuern ungewöhnlich schwer. Auch jetzt schien es von höchstem Belang eine Verwaltung zu bilden in welcher die größten staatsmännischen Talente Großbritanniens vereinigt wären. Pitts Bestreben war in der That auch nach diesem Ziel gerichtet; aber es blieb ohne Erfolg, obgleich der König nach einiger Zeit nicht mehr wie früher den Eintritt Fox's in das Ministerium von der Hand wies. Die schon angedeutete persönliche Schwierigkeit der Vereinigung machte sich bei jedem eingeleiteten Versuch geltend, und endlich unterblieben selbst die Versuche. Des Königs Gesundheit war während der zweiten Amtsführung Pitts (1804 bis 1806) schwankend, und gab oft zu ernsten Befürchtungen Anlaß. Es ist natürlich daß unter solchen Umständen die Beziehungen des Thronfolgers zu den leitenden Staatsmännern des Parlaments von besonderer Wichtigkeit wurden. Aber überraschend ist es daß Lord Moira den Prinzen von Wales überredete Pitt als Minister den Vorzug vor Fox zu geben, und ihm (Fox) dieß zu verheimlichen (s. Bd. IV. S. 65). Es war allgemein angenommen worden, und mußte auch nach allem Vorausgegangenen angenommen werden, daß Moira's Unterredungen mit dem Prinzen nur den Zweck hätten für Fox's Eintritt in das Ministerium unter annehmbaren Bedingungen zu wirken. Fox schrieb einfach darüber: „Moira's Unterredungen haben, wie ich erwartete, mit nichts geendet, und damit daß er nach Schottland zurückgeht."

Pitt war unter schweren Sorgen vom Tod ereilt worden. Fox trat, den Keim des Todes bereits in sich tragend, an seine Stelle, um sich schon nach wenigen Monaten im Tod, und nach einigen Jahren in der Westminster-Abtei mit dem zu vereinigen mit welchem eine Vereinigung im Leben nicht möglich gewesen war. Aus dieser kurzen Zeit der letzten Amtsführung Fox's findet sich eine Reihe von Briefen an Russells Vater, den Herzög v. Bedford, damals Lord-Lieutenant von Irland. Ferner sind die Depeschen über die Friedensverhandlungen mit Frankreich zum größeren Theil abgedruckt. Wir besprechen diese Depeschen und den Gegenstand den sie betreffen hier nicht, da beides hinlänglich bekannt ist (eine zum Theil höchst einseitige, aber geistreiche Analyse und Beurtheilung dieser Depeschen u. s. w. findet sich unter dem Titel „Observations sur la négotiation entre l'Angleterre et la France en 1806" in den „Mémoires et lettres inédits du Chevalier de Gentz, publiés par G. Schlesier)." Die sonderbare Veranlassung zu diesen Verhandlungen war bekanntlich ein Mann gewesen der sich unter dem Namen Guillet de la Gervillière bei Fox bald nach seinem Eintritt als Minister einführte, und ihm enthüllte daß „zur Sicherheit aller Kronen das Oberhaupt der Franzosen umgebracht werden müsse, und daß man zu diesem Zweck ein Haus in Passy gemiethet habe, von wo aus man den Plan mit Sicherheit und ohne Gefahr ausführen könne." Fox hatte den Elenden aus dem Zimmer gejagt und sofort den Vorfall Talleyrand, Napoleons Minister des Auswärtigen, brieflich mitgetheilt. Dieser hatte (5 März 1806) folgende Worte Napoleons an Fox zu übermitteln: „Je reconnais là les principes d'honneur et de vertu qui ont toujours animé M. Fox. Remerciez-le de ma part, et dites-lui que soit que la politique de son souverain nous fasse rester encore longtemps en guerre, soit qu'une querelle aussi inutile pour l'humanité ait un terme aussi rapproché que les deux nations doivent le désirer, je me réjouis du nouveau caractère que, par cette démarche, la guerre a déjà pris, et qui est le présage de ce qu'on peut attendre d'un cabinet dont je me plais à apprécier les principes d'après ceux de M. Fox, un des hommes les plus faits pour sentir en toutes choses ce qui est beau, ce qui est vraiment grand." Daran hatte Fox angeknüpft. Er unternahm also unter den günstigsten Aussichten das Friedenswerk, dessen Vernachlässigung er so oft den Ministern als Oppositionsmann vorgeworfen, ihre Unfähigkeit als den Grund des fortdauernden Kriegs anklagend. Doch auch seine Bestrebungen blieben fruchtlos!

Die Briefe Fox's an den Herzog v. Bedford beziehen sich meistens auf speciell irische Angelegenheiten, geben über die allgemeinen politischen Verhältnisse nur kurze Bemerkungen, zeigen aber daß die Fox'sche Verwaltung schon nach einigen Monaten der ihr anfangs entgegenstehenden großen Schwierigkeiten der Partei-Opposition mehr und mehr Herr wurde. Nicht ohne ein eigenthümliches Interesse wird man folgende Stelle lesen, welche sich auf die Empfehlung des Dr. Stock zu einer Bischofswürde bezieht, wogegen der Lord-Lieutenant von Irland einige Einwendungen gemacht hatte: „daß er seinen Pflichten nicht sehr obliegt in einer Diöcese wo keine Protestanten sind, schlage ich nicht hoch an, während ich andrerseits sein Wissen und besonders seine Ausgabe des Demosthenes hoch anschlage. Wenn ich freie Hand hätte, so würde ich, sehr wenige Fälle ausgenommen, niemals emanden zum Bischof machen der nicht in irgendeinem Zweig des Wissens ausgezeichnet wäre — in welchem, darum kümmere ich mich nicht, obgleich die classische Gelehrsamkeit meine Vorliebe besitzt."

Auf diese classischen Studien, Beurtheilungen und Vergleichungen römischer und griechischer Autoren, etymologische Erörterungen beziehen sich denn auch vorzugsweise die dem Werk angehängten Fox-Wakefield'schen Correspondenzen und Fox's Briefe an Hrn. Trotter, wenn auch hie und da ein anderer Gegenstand mit unterläuft, z. B. der Versuch Wakefield's, Fox von der Unsittlichkeit des Jagdvergnügens zu überzeugen.

Fox's Leben endigte am 13 Sept. 1806. Er starb wie sein Vater an der Wassersucht, und verließ gleich seinem großen Gegner England bevor die Gegensätze ausgekämpft waren welche zwei Decennien hindurch den Krieg zum Losungswort Europa's gemacht. Auf dem frühern Theil seines Privatlebens lagern einige bedenkliche Schatten, seinen politischen Bestrebungen ist der Stempel der schroffen Gegensätze der Zeit, die Einseitigkeit der Parteistellung, oft der Parteileidenschaft, aber auch die ganze Selbständigkeit und Unabhängigkeit eines rechten Mannes aufgeprägt. Sein mit ungewöhnlichen Fähigkeiten ausgestatteter Geist aber bewahrte alle Zeit einen hohen Flug. Seine Seele blieb rein von Falsch, erhaben über kleine Ränke und Intriguen, sein Herz war den edlen Regungen des Menschenlebens weit geöffnet, und in einer der regelmäßigen Freiheitsentwicklung ungünstigen Zeit hielt er — ein Merkziel für alle Zeiten — in fester Hand das Banner der Freiheit und der Menschenliebe hoch empor.

China und Japan.

*) **Hongkong**, 14 Oct. Briefe aus Peking vom 21 Sept. und aus Schanghai vom 9 Oct. bestätigen daß die brittischen Behörden entschlossen sind die Unterdrückung der Taiping-Rebellion mit aller Kraft zu unterstützen, und daß die Belagerung von Sutschau, Hangtschau und Nanking entschiedene Maßregeln sind. Diese Berichte stehen im Einklang mit der kurzen, aber inhaltschweren Bekanntmachung in unserer officiellen Zeitung („Hongkong Government Gazette") vom 3 d., welche den Handel und Verkauf von Waffen und Kriegsmunition, außer an die kaiserliche Regierung, verbietet. Dieser Erlaß wurde bereits am 17 Juni d. J. vom brittischen Gesandten Sir Frederick Bruce in Peking unterzeichnet, und scheint nur darum bisher geheim gehalten worden zu seyn um durch die inzwischen eingetretene Vertagung des Parlaments jede weitere unliebsame Discussion über diesen Gegenstand zu verhindern und die Ratification von Seite des englischen Ministeriums zu erleichtern. Das wichtigste an dieser Bekanntmachung ist jedoch nicht deren Inhalt, sondern der Schlußsatz, in welchem der Kaiser von China zum erstenmal „Ihrer Majestät Alliirter" (Her Majesty's Ally) genannt wird, was auf einen Allianzvertrag zwischen England und China schließen läßt, von dessen Vorhandenseyn das große Publicum bei diesem Anlaß zum erstenmal Kunde erhält. Sir Frederick Bruce scheint diesen Vertrag auf seine eigene Verantwortung abgeschlossen und mit der Ueberbringung dieses wichtigen Documents nach London Hrn. Wade betraut zu haben. Die englischen Blätter in China äußern sich über diesen Vertrag aus dem Grunde günstig, weil sie voraussetzen daß derselbe nur unter den günstigsten Auspicien und Zugeständnissen geschlossen wurde, und neben der Oeffnung des Jang-tse-Kiang bis zu seinem Ursprung und des freien Verkehrs zu Land nach Brittisch-Indien auch der aggressiven Politik der Franzosen und Russen eine bestimmte Gränze ziehen wird, indem er scheinbar nur für die Integrität des chinesischen Reichs bedacht ist. — In Schanghai und Ningpo nimmt die Unsicherheit der Person und des Eigenthums durch eine große Anzahl liederlicher Subjecte (rowdies), die sich daselbst herumtreiben, der Art überhand daß ein Klageruf durch diese beiden Ansiedlungen geht, und man dringend die Einführung des Paß-Systems und strenger Polizeimaßregeln verlangt! Wer hätte gedacht daß es einen Winkel der Erde gebe wo sich Engländer nach der Einführung des Paßwesens sehnen! Wie werden darüber gewisse Polizeimänner des Continents, besonders in Preußen und Rußland, frohlocken! ... Binnen zwei Monaten hat der brittische Consul in Ningpo, Hr. Forrest, nicht weniger als zweihundert geschäftslose (aber nicht berufslose) Individuen (Amerikaner, Engländer, Franzosen u. s. w.) deportiren oder einsperren lassen. — Die neuesten Nachrichten vom Kriegsschauplatz (Sutschau) sind für die Sache der Kaiserlichen nicht günstig. Burgevine hatte einen seiner Officiere mit einer weißen Flagge an Major Gordon gesendet, und ihm anzeigen lassen daß er zum Oberbefehlshaber der Taiping-Armee ernannt worden sey, und die Gebräuche civilisirter Kriegführung beobachtet verlange. In einem spätern Gefecht wurde das französische Contingent durch die Taiping zurückgeschlagen. Major Gordon selbst fiel durch eine Brücke, und wurde nicht unerheblich beschädigt. Die nächste Post muß uns Nachrichten von großer Wichtigkeit bringen. Die Ausfuhr von Baumwolle nach England verspricht dieses Jahr sehr bedeutend zu werden.

Aus Japan reichen die Berichte bis zum 23 Sept. aus Jokuhama, und bis zum 27 Sept. aus Nagasaki. Die Lage wird für die fremden

Kaufleute immer trostloser und gefährlicher; ein ernster entscheidender Kampf ist unvermeidlich geworden. Da eine Vertreibung der Fremden nicht so leicht ausführbar ist als man in Miako träumte, so gerieth die schlaue japanesische Diplomatie auf ein anderes Auskunftsmittel. Die Regierung verbot den einheimischen Kaufleuten mit den Fremden Handel zu treiben, und ihnen namentlich Seide, Thee, Baumwolle aus dem Innern zuzuführen. Große Waarentransporte nach den Hafenplätzen wurden aufgehalten und mit Beschlag belegt; die angesehensten einheimischen Theehändler, wie Ku-ro-ya, Ro-sa-ki-ya und Ja-ma-ya, wurden ermordet. Zugleich verbot man den Eingebornen von den fremden Kaufleuten Camlets und andere ausländische Fabricate zu kaufen und einzuführen. Indem man Handel und Verkehr abschneidet und mit Mord und Todtschlag bestraft, glaubt man am sichersten die Fremden aus dem Lande zu vertreiben, für welche dasselbe, ohne Aussicht auf Erwerb und Gewinn, keinen Reiz und kein Interesse mehr haben kann! In Miako waren in den Straßen Maueranschläge veröffentlicht, worin die Eingebornen gewarnt werden den Fremden die werthvollsten Producte des Landes zuzuführen, wodurch alles im Lande so theuer und dem armen Volk der Lebensunterhalt so sauer und unerschwinglich gemacht wird! „Wer immer den Kaufleuten in Jokuhama Geld schuldet, soll es nicht bezahlen, und wenn sie es fordern, sie in Stücke hauen!" Der Anstifter aller dieser Feindseligkeiten ist der rachsüchtige fremdenfeindliche Fürst Satsuma, welcher sogar die Absicht hat im Verein mit andern Lehnsherren an der Spitze einer Truppenmacht von 10,000 Mann gegen Miako zu ziehen und den Kaiser selbst zu bekriegen. In Nagasaki, welches in der vom Prinzen Satsuma beherrschten Provinz gelegen ist, sind Fremde und Einheimische stündlich der größten Gefahr ausgesetzt. Der blutdürstige Fürst soll nämlich die Absicht haben mit einer namhaften Anzahl seiner Anhänger einen Einfall in diese Stadt zu machen, alle Japanesen welche mit den Fremden Handel treiben, oder sonst im Verkehr stehen, ermorden zu lassen, und auf diese Weise mit einemmal Wurzeln und Zweige des auswärtigen Handels auszurotten und zu vernichten. Unmöglich kann die brittische Regierung noch länger zusehen daß mit ihr geschlossene Verträge verletzt, und die Eingebornen dafür bestraft werden weil sie von einem Recht Gebrauch machen welches ihnen von den einheimischen Behörden in diesen Verträgen zugestanden wurde. Admiral Kuper wäre sicher auch längst aus der Defensive herausgetreten, wenn ihm nicht die erforderliche Landmacht von mindestens 10—15,000 Mann fehlen würde um mit Erfolg operiren zu können. Hoffentlich wird dieser thatendürstige und tüchtige Seemann nicht vergebens auf diese Hülfe harren.... Großes Aufsehen und Aergerniß erregte in Jokuhama das Duell zweier Officiere von dem einzigen im Hafen liegenden Kriegsschiff der Großmacht an der Spree. Einer der Duellanten wurde derart schwer verwundet, daß er für immer des Gebrauchs seiner rechten Hand beraubt bleiben dürfte. In Folge dessen erhielt der Sieger fünf neue Herausforderungen seiner ritterlichen Cameraden, und zwar unter Umständen welche jedenfalls den Tod eines der Kämpfer zur Folge haben müssen. Der „Japan Herald" meint daß die preußischen Junker diesen antiquirten barbarischen Brauch in ihrer Landwehr oder Armee beibehalten mögen, aber nicht in ihrer Marine, die sich noch viel zu sehr in der Kindheit befindet, um vielleicht eines muthwilligen Worts oder schlechten Witzes wegen vier oder fünf Officiere des einzigen preußischen Kriegsschiffs in diesen Gewässern ohne Gefahr dienstunfähig machen zu können!

Vermischte Nachrichten.

⊙ **München,** 4 Dec. Oberpostrath Petri ist heute Morgens, wie erwähnt, dem Rufe Sr. Maj. des Königs folgend, von hier nach Botzen und Pistoja abgegangen, um von dort die Oberaufsicht über den Bahnzug zu übernehmen welcher Se. Majestät nach Botzen und weiter von Innsbruck hieher führen wird, da der König bei der Rückreise den Landweg einschlägt. — Die Bayer. Zeitung bringt heut abermals zahlreiche Dienstesnachrichten, namentlich im Justizfache, dann die Bestätigung der neugewählten bürgerlichen Magistratsräthe der Städte Regensburg, Augsburg, Fürth, Würzburg, Hof und Bamberg; ferner den Anfang einer Denkschrift der k. k. österreichischen Regierung in der deutschen Zoll- und Handelsfrage mit dem Datum vom 18 Nov. d. J., mit welcher dieselbe den sämmtlichen Zollvereinsregierungen den Entwurf eines im Sinne der österreichischen Vorschläge vom 10 Juli 1862 zwischen Oesterreich und dem deutschen Zollverein zu vereinbarenden gemeinschaftlichen Zolltarifs mitgetheilt hat. — Das Militärverordnungsblatt bringt bereits die neue Armeeorganisation betreffend die Errichtung von vier neuen Cavallerieregimentern, nämlich eines 3. Cuirassierregiments und dreier Uhlanenregimenter. — Morgen hält der neue Rector unserer Universität, Prof. Dr. Pözl, seine Antrittsrede, und Abends bringen ihm die Studierenden einen Fackelzug.

⊃ **München,** 4 Dec. Die bayerische Armee wird künftig zwölf Cavallerieregimenter zählen. Hinsichtlich der Uniformirung, Rüstung und Bewaffnung der Uhlanenregimenter sind die Bestimmungen noch zu gewärtigen. Die neuen Abtheilungen erhalten folgende Garnisonen: das 7. Jägerbataillon kommt nach Landsberg und das 8. nach Sulzbach; das 3. Cuirassierregiment nach Freysing und Nymphenburg; von den Uhlanenregimentern kommt das 1. nach Dillingen und Augsburg, das 2. nach Ansbach, Neustadt a. d. Aisch und Schwabach, das 3. nach Zweibrücken und Speyer. Die 4. Sanitätscompagnie hat in Augsburg zu garnisoniren. Von den Infanterieregimentern hatte jedes der 3 Bataillone bisher 1 Schützencompagnie, sie werden von nun an deren zwei erhalten. Dem Vernehmen nach ist der Oberst des 3. Infanterieregiments Frhr. v. Klenze zum 2. Infanterieregiment versetzt, und der Oberstlieutenant im Generalquartiermeisterstab Frhr. v. Prankh zum Oberst des 3. Infanterieregiments befördert worden.

⁝ **Augsburg,** 5 Dec. Der in hiesiger Stadt zur Unterstützung der Rechte der deutschen Herzogthümer gegründete schleswig-holsteinische Verein constituirte sich gestern, mit Belassung seiner Vorstände, Hans v. Stetten und Dr. Völk, definitiv. Die gegen 300 Personen zählende Versammlung, unter der sich die ersten industriellen und finanziellen Größen Augsburgs befanden, beschloß zunächst: zur Fundirung einer Casse einen Jahresbetrag ihrer an den Staat zu entrichtenden directen Steuern für den angegebenen Zweck zusammenzuschießen. Jedem ist freigegeben durch Zahlung eines Jahresbeitrags seiner directen Staatssteuern sich den Vereinsgründern anzuschließen. Die Mitglieder des Vereins verpflichteten sich fernerhin zu einem Monatsbeitrag von wenigstens sechs Kreuzern. Dieses Minimum wurde absichtlich gewählt um einem jeden zu ermöglichen dem Verein beizutreten und alle Stände zu einer Gesammtthätigkeit zu vereinigen. Findet dieses Beispiel bei den andern Städten Bayerns Nachahmung, wie zu hoffen, so wird nicht bloß den Herzogthümern eine ungemeine moralische, sondern auch imposante materielle Unterstützung von Seiten Bayerns zu Theil. Wenn alle deutschen Stämme in ähnlicher Weise für den Kampf steuern den es für die Rechte der deutschen Herzogthümer durchzufechten gilt, so kann die Hülfe eine ebenso nachdrückliche wie nachhaltige werden.

Karlsruhe, 3 Dec. Erste öffentliche Sitzung der zweiten Kammer. Vorsitz: Alterspräsident Schaaff. Am Regierungstisch: Staatsrath Dr. Lamey. Der Alterspräsident eröffnet die Sitzung mit etwa folgender Ansprache: „Meine Herren! Als Senior dieses Hauses auf diesen Stuhl berufen, heiße ich Sie alle freundlich willkommen. Auf diesem Landtag, der gleichsam eine Fortsetzung des vorigen ist, stehen wichtige Arbeiten bevor, wie aus der Thronrede zu ersehen ist. Die großen Fragen des Volkslebens, der öffentlichen Angelegenheiten der Staaten sind im Gang; aber alles ist in den Hintergrund getreten vor der Schleswig-Holstein-Frage, welche einstimmig in ganz Deutschland, besonders in Baden, beantwortet wird. Meine Herren! Jetzt handelt es sich darum ob Deutschlands Ehre gerettet werden, seine Machtstellung Anerkennung finden soll. Leider sind die Regierungen nicht in vollem Einverständniß. Es ist dieß tief zu bedauern. Ich will mich darüber nicht weiter auslassen, bald finden Sie selbst Gelegenheit sich über diese Frage auszusprechen. Aber eins kann ich nicht zurückhalten, nämlich das Gefühl der Trauer, wenn ich mir denken soll daß diese Regierungen beharren in dem verzögerlichen Verhalten. Ich möchte ihnen zurufen: Consules videant! Ich möchte ihnen zurufen: Es wäre betrübt wenn Schleswig-Holstein der Stein wäre auf dem Grabe der Sympathien, der Liebe des Volks zu diesen Regierungen. Wir müssen freudig anerkennen was unsere Regierung in dieser deutschen Angelegenheit bisher gethan hat, und was wir gestern im großh. Schloß aus dem Munde des Landesfürsten vernommen haben. Preis, Lob und Dank dem Großherzog und dessen erleuchteter Regierung, die überall wo es Deutschlands Ehre gilt vorangegangen ist. Ich glaube deßhalb Ihnen gewiß freudigen Anlaß zum Erguß Ihrer Gefühle zu geben wenn ich Sie bitte mit mir zu rufen: Se. k. Hoh. der Großherzog lebe hoch!" Sämmtliche Herren erhoben sich von ihren Sitzen und stimmten ein in das dreifache Hoch. Das Secretariat zeigt eine Petition von einer großen Anzahl Bürger von Triberg an, Schleswig-Holstein betreffend. Staatsrath Dr. Lamey legte die Wahlacten, sowie zwei allerhöchste Entschließungen vor; nach der einen sind zu den mündlich mit dem Kammerpräsidium zu erledigenden Geschäften für die erste Kammer Staatsminister Dr. Stabel, für die zweite Kammer Staatsrath Dr. Lamey bestimmt, und laut der zweiten sind die Regierungscommissäre ernannt. Hierauf wurden die provisorischen Abtheilungen gebildet, und ward die Sitzung auf einige Zeit unterbrochen, während welcher die Abtheilungen die Wahlacten zu prüfen hatten. Nach Wiedereröffnung der Sitzung theilt das Präsidium die Wahlen von Vorständen und Secretären der provisorischen Abtheilungen mit. Morgen Wahlen des Präsidenten und der Secretäre. (Bad. B.)

× **Darmstadt,** 3 Dec. Die officielle Darmst. Ztg. bemerkt bei Mittheilung der in der letzten Bundestagssitzung abgegebenen Erklärung

Oesterreichs und Preußens: „Wie man hieraus ersieht, halten sich die beiden deutschen Großmächte keineswegs unbedingt an den Londoner Vertrag gebunden. Die Bedingung unter welcher sie sich daran gebunden halten, besteht in der Erfüllung der Zusagen welche Dänemark in den Jahren 1851/52 gemacht hat. Nun haben bekanntlich Oesterreich und Preußen in der Bundestagssitzung vom 21 Nov. gegen das von Christian IX unterzeichnete neue Verfassungsgesetz für Dänemark-Schleswig protestirt, weil dasselbe „deutlich" einen „förmlichen Bruch" der dänischen Zusagen enthalte. Hienach ist das Wegfallen jener Bedingung von Oesterreich und Preußen selbst constatirt worden."

× **Kassel,** 2 Dec. Man kann jetzt keinen Bericht schreiben ohne der schleswig-holsteinischen Angelegenheit zu gedenken. Es möge daher erwähnt seyn daß, außer den Volksversammlungen zu Kassel, Hanau, Marburg, Karlshafen, Nauheim und Treysa, sich vorgestern auch zu Fulda eine von fast 600 Bürgern besuchte Versammlung für die Herzogthümer ausgesprochen hat. Die Fuldaer Eingabe an das Ministerium zeichnet sich besonders dadurch aus daß sie, neben den übrigen Forderungen, auch ein entschiedenes Entgegentreten „gegen die verhängnißvolle etwaige Absicht einer Trennung der Verfassungs- von der Successionsfrage" verlangt, sowie auf eine alsbaldige Berufung der Stände behufs Gewährung der Mittel zur Kriegführung dringt. — Eine sehr interessante und wichtige Frage scheint in Kürze zur Entscheidung kommen zu sollen. Die Verordnung welche widerrechtlich das Vereinsgesetz von 1848 außer Kraft setzte, so wie die sogar der provisorischen Verfassung von 1852 zuwiderlaufende Verordnung vom 26 Jan. 1860, durch welche der Beitritt zu den im Auslande bestehenden politischen Vereinen verboten ward, sind noch nicht beseitigt, insbesondere nicht durch Publication des schon am 8 Juli d. J. mit den Ständen vereinbarten Vereinsgesetzes. Nun scheint es als ob Oetker geflissentlich einen gerichtlichen Ausspruch über die Ungültigkeit jener Verordnungen herbeizuführen suche; wenigstens fordert er in der Hess. Morgen-Ztg. indirect zum Beitritt in den Nationalverein auf, ja proclamirt sich selbst offen als Mitglied des Vereinsausschusses. Die erwähnte Verordnung von 1860 erfolgte mit besonderer Rücksicht auf den Nationalverein, und hat nunmehr auch auf den Reformverein Bezug. Die Untersuchung gegen Oetker soll in der That bereits im Gang seyn, und bei der Klarheit der Sachlage ist kaum zu bezweifeln daß die kühne Provocation ihren Zweck erreichen wird.

Aus **Bremen,** 2 Dec., wird der „Nat.-Ztg." gemeldet: Die Bürgerschaft fordert so eben den Senat auf, beim Bunde nach Kräften für Anerkennung und Verwirklichung des Rechts der Herzogthümer, vor allem aber für beschleunigte Action des Bundes zu wirken. Dagegen gibt **Hamburg** ein Beispiel der größten Lauheit in der nationalen Sache. Dort hat der Bürgerausschuß mit 12 gegen 4 Stimmen die Inbetrachtnahme eines Antrags abgelehnt daß der Senat für Unterstützung des legitimen Erbrechts in den Herzogthümern wirken solle.

Düsseldorf, 2 Dec. Der Prinz Julius von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg, bisher Major im k. zweiten westfälischen Husarenregiment Nr. 11, hat unsere Stadt vor kurzem verlassen und sich nach Dänemark begeben. Wie verlautet, wird derselbe (bekanntlich ein jüngerer Bruder des jetzigen Königs Christian IX von Dänemark) aus der preußischen Armee ausscheiden und ein Commando in dem dänischen Heer übernehmen. (N. Pr. Ztg.)

Berlin, 3 Dec. Die „Kreuzzeitung" veröffentlicht folgende an Sir A. Buchanan, englischen Botschafter in Berlin, gerichtete Depesche Lord Russells, durch welche sich derselbe, in seltsamem Widerspruch mit seinem früheren, den Polen und Italienern gegenüber eingenommenen Standpunkt, in der deutsch-dänischen Angelegenheit der schnödesten nationalen Unterdrückung als Werkzeug anbietet:

„London. Auswärtiges Amt, 23 Nov. 1863. Sir! J. Maj. Regierung hat aus einem von Sir Alexander Malet (englischen Gesandten am Bundestag) erhaltenen Telegramm zu großem Bedauern ersehen daß die Ansprüche welche der Prinz Friedrich von Augustenburg an die Nachfolge in den Herzogthümern Schleswig und Holstein erhebt, seitens des badischen Gesandten, der dabei als ein Beauftragter des Prinzen handelte, vor den Bundestag gebracht und die dadurch angeregten Fragen einem Comité überwiesen worden sind. Bei diesem Stand der Dinge hält es J. Maj. Regierung für gerechtfertigt Sie ohne Zeitverlust wissen zu lassen daß J. Maj. Regierung keinen andern Weg als den einer gewissenhaften Beobachtung aller der durch den Vertrag vom 8 Mai 1852 eingegangenen Verpflichtungen einschlagen kann. Dieser Vertrag aber verpflichtet J. Maj. Regierung, in Gemeinschaft mit den andern Unterzeichnern desselben, unter Innehaltung der im Vertrage selbst angegebenen Folgen, Se. Hoheit den Prinzen Christian von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg und seine männliche Nachkommenschaft in directer Linie aus seiner Ehe mit der Prinzessin Luise von Hessen als im Besitz des Erbfolgerechts für alle damals unter dem Scepter Sr. Majestät des Königs von Dänemark vereinigten Landestheile anzuerkennen. J. Maj. Regierung erwartet daß die Mächte welche jenen Vertrag unterzeichneten oder ihm zustimmten, dieselbe Stellung zur Frage nehmen werden. Ich bin etc. (Gez.) Russell."

Flensburg, 1 Dec. Die in Altona confiscirten 2200 Gewehre langten vorgestern mit der Eisenbahn in Flensburg an, und wurden gestern an Bord einer Jacht gebracht, welche dieselben nach Sonderburg führen wird. — Gestern Abend hat der Trauerzug zu Ehren Friedrichs VII unter ungeheuerm Menschenzulauf stattgefunden. Um halb 7 Uhr verließ das Dampfschiff „Slesvig" mit der königl. Leiche den Hafen. — Im Laufe dieser Woche wird hier eine bedeutende Truppenstärke aus dem Norden, namentlich aus Fredericia und Nyborg anlangen, und mit der Eisenbahn weiter nach Süden befördert werden. Gestern giengen größere Abtheilungen der einberufenen Mannschaften und heute das zehnte Bataillon auf der Eisenbahn nach Süden. (B. Bl.)

Schleswig, 29 Nov. Am Morgen des 27 d. wurde sämmtlichen Lehrern der Bürgerschulen in Schleswig von dem Bürgermeister Jörgensen eröffnet daß er in höherm Auftrag ihnen den bezeichneten Eid abzufordern habe. Er brauche sie wohl nicht auf die Folgen der Verweigerung aufmerksam zu machen, wie er auch voraussetze daß keiner in der unglücklichen Lage sich befinde den Eid zu verweigern. Auf die Frage ob den Lehrern nicht wie den andern Beamten eine Frist von drei Tagen gewährt werden könne, ward ihnen erwiedert daß diese Frist nur für die mit der Ausführung dieser Anordnung beauftragten Beamten gestellt sey, und daß die Lehrer sofort zu unterzeichnen hätten, welches denn auch geschah. — Am 28 d. waren sämmtliche Bauernvögte, Rechensmänner und Sandmänner auf die Hardesvoigteien zu gleichem Zweck geladen. Ein großer Theil derselben hat aber den Eid verweigert, was bei mehreren die sofortige Entlassung von ihrer Function zur Folge gehabt haben soll. — Den Itzeh. Nachr. zufolge ist von den Mitgliedern der städtischen Collegien in Garding, sowie von den Mitgliedern des Deputirtencollegiums in Husum, die Ableistung des Homagialeides verweigert worden.

Cappeln, 30 Nov. In einer heut abgehaltenen Sitzung lehnte das hiesige Fleckenscollegium den Antrag des Hardesvogts v. Buchwald, welcher dahin lautete eine Deputation oder eine Adresse an König Christian IX einzusenden um demselben zu seiner Thronbesteigung Glück zu wünschen, einstimmig ab. (B. Bl.)

⊙ **Aus Böhmen,** 3 Dec. Auch in unserem Lande zeigt sich in allen deutschen Bezirken die werkthätigste Theilnahme für den Rechtssieg der Elbherzogthümer. In mehreren Städten wurden bereits Geldsammlungen eingeleitet, und hat sich zu diesem Behuf gestern auch in Prag ein eigenes Comité gebildet, während gleichzeitig die deutschen Studenten eine warme Ansprache an die Kieler Commilitonen absandten, die denselben Betheiligung mit That und Leben zusichert, falls die Nothwendigkeit des Kampfes eintreten sollte. Sicherem Vernehmen nach soll auch für einen Theil unseres Armeecorps bereits die Marschbereitschaft angeordnet seyn, welche vorläufig auf 2 Regimenter Infanterie, 1 Jägerbataillon, 2 Escadronen leichte Cavallerie und 1 Feldbatterie sich erstrecken würde. Einen weitern Nachschub soll die Mobilmachung mehrerer in Mähren garnisonirenden Truppentheile bezwecken. (Andern Nachrichten zufolge soll sich die Marschbereitschaft noch viel weiter erstrecken, und namentlich eine bedeutende Zahl Geschütze einschließen.)

♂ **Algier,** 28 Nov. Der Aufenthalt des Königs Ludwig von Bayern in der Hauptstadt Algeriens ist bis heute vom Wetter entschieden begünstigt gewesen, so daß sein wohlberechtigtes Mißbehagen über die qualvolle Ueberfahrt und die kalte regnerische Witterung während der ersten Tage nach seiner Ankunft einem Gefühl großer Behaglichkeit und Zufriedenheit Platz gemacht hat, das in seinem ganzen Wesen unverkennbar zu Tage tritt. Er steht auch hier regelmäßig, wie er von jeher gewohnt ist, sehr früh auf, macht bei Tag seine Promenaden zu Fuß und zu Wagen, und hat bereits mehrmals die Soireen des Generalgouverneurs, Marschalls Pelissier, mit seinem Besuch beehrt. Mehr gesellige Unterhaltung in den fashionablen Kreisen der Stadt wird der nächste Monat bringen, während es jetzt in dieser Beziehung hier noch mager bestellt ist. In der vorigen Woche hat er dem Feste der Beschneidung in einem maurischen Hause beigewohnt, und sich nicht wenig angezogen gefühlt von dem malerischen Anblick den die Versammlung darbot, und von dem würdigen Ernst durch welchen sich das Benehmen der Anwesenden und der religiöse Act auszeichneten. Daß sein Sinn für Spendung königlicher Wohlthaten auch hier Gelegenheit finden werde sich zu bethätigen war vorauszusehen, und so haben denn in der That bereits die Schwestern zum guten Hirten für ihr Kloster in El Biar und der Bischof von Algier für den Ausbau der Kirche von Notre Dame d'Afrique, welche westlich von der Stadt auf einem Vorsprung des Berges Buzareah liegt, jedes eine Gabe von 1000 Fr. erhalten. Es braucht nach obigem kaum hinzugefügt zu werden daß sein Gesundheitszustand keinen Wunsch übrig läßt als den: er möge andauernd derselbe bleiben wie bisher.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Aufruf. Der vom Ausschuß des Nationalvereins eingesetzte Hülfsausschuß für Schleswig-Holstein ist am heutigen Tag in Göttingen zusammengetreten. Er ist gebildet aus den Mitgliedern v. Bennigsen, Brater, Fries, Metz, Miquel, Schulze Delitzsch, Streit. Alle Zuschriften an denselben sind nach Göttingen unter der Adresse des Obergerichtsanwalts Miquel zu richten. Wir wenden uns nun an das gesammte deutsche Volk mit der Aufforderung zur thätigen Hülfeleistung. Vor allen Dingen bedarf es bedeutender Geldmittel. Schon jetzt sind in Folge der dänischen Vergewaltigungen gegen die treuen schleswig-holsteinischen Beamten zahlreiche Unterstützungen nöthig geworden. Jeder Tag kann neue Ereignisse und neue Opfer derselben bringen. Bald kann es gelten für eine zweite schleswig holsteinische Armee bedeutende Summen zu verwenden. Diese müssen ohne Verzug herbeigeschafft werden. Mögen in ganz Deutschland die Sammlungen sofort beginnen, mögen sich überall, wo dieß noch nicht geschehen ist, Comités oder Vereine bilden, welche es sich zur Aufgabe machen neben einmaligen größeren Beiträgen regelmäßige und dauernde Zuschüsse zu geben. Jeder Deutsche wird sich sagen daß die Nation in unauslöschliche Schmach und Schande versinken muß wenn die Brüder in Schleswig Holstein dem Ausland preisgegeben werden. Jeder Deutsche müßte erröthen nicht alles was an ihm ist gethan zu haben die Nation vor einer so schmachvollen Niederlage zu bewahren. Nicht Geld allein, auch rüstige Arme fordert das Vaterland. Noch zwar ist der Augenblick nicht gekommen ein Volksheer für die Befreiung der Herzogthümer zu bilden. Noch dürfen wir nicht daran verzweifeln daß die deutschen Regierungen ihre nationale Pflicht erfüllen werden. Noch wissen wir nicht ob und wie weit der deutsche Bund die Rechte beider Herzogthümer und ihres rechtmäßigen Herzogs zur Geltung bringen wird. Die Nation aber ist entschlossen um keinen Preis zurückzuweichen. Es kann sich nicht darum handeln ungeordnete Freischaaren in die Herzogthümer zu werfen und leichtfertig einem sichern Untergang entgegenzuführen, zum Ruin der Sache selbst für welche sie kämpfen sollen. Aber vorbereitet muß das deutsche Volk seyn ein schleswig holsteinisches Heer durch Mannschaft, Führer und Waffen zu unterstützen. Wohlan, rüsten wir uns, auf daß, wenn der Augenblick zum Handeln gekommen ist, die deutsche Jugend, kampfbereit, zu den Waffen greifen kann. Die vielleicht nur sehr kurze Zwischenzeit möge sie benützen zur Uebung in den Waffen und zur taktischen Ausbildung. Um den Fortgang dieser Bewegung, die vorhandene vaterländische Gesinnung und die Bereitwilligkeit zum Kampf für das Recht der Herzogthümer übersehen zu können, ist es erforderlich daß wir durch Mittheilungen aus allen Theilen Deutschlands über das an jedem Ort Geleistete in Kenntniß gesetzt werden. Unser Aufruf wendet sich an alle Deutschen ohne Unterschied der Parteiansicht, namentlich an alle Localcomités und Vereine. Wir selbst sind entschlossen dieses große nationale Werk unabhängig von allen Parteirücksichten zu behandeln und zu fördern, soweit unsere Kraft reicht. Wir sind bereit Vertreter anderer Parteiansichten in unsern Ausschuß aufzunehmen, sofern sie mit uns für das ganze volle Recht der Herzogthümer einzutreten gesonnen sind. Aber vor allem ist es von höchster Wichtigkeit daß ein fester einheitlicher Mittelpunkt der Bewegung vorhanden sey, und dieser Nothwendigkeit, glauben wir, muß jede andere Rücksicht sich unterordnen. Wir werden fortlaufende Nachrichten über die eingelaufenen Gelder veröffentlichen. Mögen die Leistungen über die wir zu berichten haben, der Bedeutung des Augenblicks entsprechen. Nie mehr läßt sich nachholen was Deutschland heute versäumt.

Göttingen, 29 Nov. 1863.

Der schleswig-holsteinische Ausschuß des deutschen Nationalvereins.
R. v. Bennigsen, Vorsitzender.

Weihnachtsliteratur. Von der uns in diesem Jahr wiederum eingesandten Fluth von Neuigkeiten, namentlich der Spielliteratur, zeichnet sich **am vortheilhaftesten** das neue Spiel:

Die Irrfahrten des Odysseus

aus. Letzteres, indem es durch die gefällige Spielmethode die Jugend angenehm unterhält, weckt bei derselben zugleich den Reiz für die classischen Sagen des Alterthums. [8787] D. R.

[8720]

Bank für Süddeutschland.

Monatsausweis pro 30 November 1863.

Activa:

	fl.	kr.	fl.	kr.
Zurückgekaufte eigene Actien Stück	20000	—	1600000	—
Wechsel	. . . . .	. .	3035104	7
Cassa:				
Baarvorrath in Silber . .	1650696	52		
Vorräthige Banknoten . .	63431	15		
			1714128	7
Effecten	. . . . .	. .	1084519	35
Lombard-Bestände . . .	. . . . .	. .	809596	9
Immobilien und Diverse . .	. . . . .	. .	311398	8
			84547[illegible]	

Passiva:

	fl.	kr.	fl.	kr.
Actien-Capital:				
Volleingezahlte Actien . .	3750	—		
Actien mit 40% Einzahlung	154200	—		
" " 30% "	3586650		3744600	—
Banknoten im Umlauf . . .	. . . . .	. .	4404000	—
Diverse Creditoren . . .	. . . . .	. .	306146	6
			8454746	6

---

[409] Im Verlag der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Goethes Egmont
und
Schillers Wallenstein.

Eine Parallele der Dichter
von **F. Th. Bratranek.**
gr. 8. geheftet fl. 2. — oder Rthlr. 1. 6 Ngr.

Stuttgart, November 1863. **J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

Die Agronomische Zeitung
von Dr. **Wilhelm Hamm,**

selbständiges Organ für die gesammten Interessen der Landwirthschaft und Nationalökonomie, stets auf der Seite der Wissenschaft und des Fortschritts, welche die berühmtesten Namen der Theorie und der Praxis zu ihren Mitarbeitern zählt, in jeder Nummer reich illustrirt — erscheint auch in ihrem **neunzehnten Jahrgang 186[illegible]** wöchentlich einmal in Royal-Octav, 16 doppelspaltige Seiten stark, regelmäßig mit künstlerisch ausgeführten Abbildungen und lithographirten Beilagen.

Als das gelesenste Fachblatt ihrer Art empfiehlt sie sich zu den wirksamsten Inseraten mehr als jedes andere.

Alle Postämter und Buchhandlungen Deutschlands, der Oesterreichischen Monarchie und des Auslandes nehmen Bestellungen an für den neunzehnten Jahrgang der Agronomischen Zeitung. [8772]

Leipzig. **Die Expedition der Agronomischen Zeitung.**
(**Philipp Reclam jun.**)

(8776) In J. Heubergers Verlag in Bern ist so eben erschienen und zu beziehen durch alle Buchhandlungen:

Helvetia. **Musen-Almanach auf das Jahr 1864.**
Herausgegeben vom schweiz. liter. Verein. 16 16 Bogen. Eleg. brosch. Preis 20 Ngr.

(8750) In der **J. Lindauer'schen** Buchhandlung in **München** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Roth, Dr. F. K., Handbuch des Forstrechts und des Forstpolizeirechts nach den in Bayern geltenden Gesetzen. gr. 8. brosch. Preis fl. 6. = Rthlr. 3. 15 Gr.

Verlag von **Friedr. Andr. Perthes** in **Gotha.**
(8768) So eben erschien:

Neanders, Dr. A., Werke, 1. Bd., enthaltend: die Apostelgeschichte in 5ter Auflage. Preis Rthlr. 3.

Tholucks, Dr. A., Werke, 1. Band, enthaltend: Die Lehre von der Sünde **in 8. Auflage. Preis Rthlr. 1.**

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

(8511)

Karl Gutzkow.

Der Zauberer von Rom. Roman in neun Büchern. Zweite Auflage. 18 Bändchen. 8. geh. 6 Thlr., geb. 7½ Thlr.

Dramatische Werke. Vollständige neu umgearbeitete Ausgabe. 20 Bändchen. 8. geh. 6⅔ Thlr., geb. 8 Thlr.

Vollständig erschienen
und durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Festgeschenke zu Spottpreisen.

(8784) Garantie für neu, complet und fehlerfrei, und nichtconvenirendes wird bereitwillig zum vollen Preise umgetauscht.

Porto-Vergütung. Zur Deckung des Porto's lege ich bei Bestellung über 5 Rthlr. eine Gratiszulage bei, welche im Ladenpreis nicht unter 1 Rthlr., eher höher ist.

J. B. Levy in Bockenheim bei **Frankfurt a. M.** erläßt: **Illustrirtes Haus- und Familienbuch** mit 1000 Ansichten von Städten in Farbendruck, Bildern berühmter Männer unserer Zeit mit Biographien, Erzählungen von Mühlbach, Hackländer, Schrader, Burow und anderen berühmten Männern, 2 Rthlr. 20 Ngr. **Schillers** sämmtliche Werke, 12 Bde. eleg. gebdn. 4 Rthlr. **Goethe's** Werke, 6 Bde., neue Ausgabe, 9⅔ Thlr. 1001 Nacht, 24 Bde., mit 24 color. Abbildungen. 2½ Thlr. **Demokritos**, hinterlassene Papiere eines lachenden Philosophen, 12 Bde., neue Ausgabe, 4 Rthlr. **Blumauers** sämmtliche Schriften, 3 Thle., eleg. gebdn. 1½ Rthlr. **Die schwarze Bibliothek.** Eine Sammlung interessanter Criminalgeschichten der berühmtesten Schriftsteller nach den Gerichts-Acten veröffentlicht, à Bd. 15 Ngr. Diese 10 Bde. zusammengenommen 3½ Rthlr. **Zwischen Licht und Dunkel.** Erzählungen von Berndt, v. Guseck, H. König, L. Mühlbach, Schücking, Aug. Schrader &c., mit vielen Illustrationen, 10 Ngr. **Novellenflora,** Erzählungen von berühmten Leuten mit vielen Illustrationen, 10 Ngr. **Herbstviolen** von Gravenreuth, August Schrader &c. mit vielen Illustrationen, 10 Ngr. **Rottecks allgemeine Weltgeschichte,** 10 Bde. mit 30 Stahlst. bis auf die neueste Zeit. 3 Rthlr., dasselbe eleg. gebdn. 4 Thlr. **Bruckbräu,** Verschwörung in München, 2 Bde., 2¼ Thlr. Dessen geheime Liebschaften 1⅓ Thlr. Dessen Mittheilungen der geheimen Memoiren einer deutschen Sängerin 2 Bde., 2¼ Thlr. Dessen, der Papst im Unterrock, 2 Bde. 1½ Thlr. Dessen Rosa's Gardinenseufzer, 2 Bde. 1½ Thlr. Dessen Schürzen-Räthsel 1 Thlr. 3 Ngr. Diese Romane zusammen genommen 9 Thlr. **Illustrirter Novellen-Almanach für das Jahr 1863** mit vielen Illustrationen in Titelpressen und Decken gebdn. 15 Ngr. **Moderne Classiker,** 14 Bände in Prachtband mit Goldschnitt 1½ Thlr. **Hogarths** Kupferstiche 62 Blatt, von Nahl, 1⅔ Thlr. Dieselben mit Erklärungen von Lichtenberg, 92 Blatt, Prachtbd. 5 Rthlr. **Bibliothek der neuesten deutschen Classiker,** 50 Bde., eleg. gebdn. 2⅚ Thlr. **Hauffs** sämmtl. Werke, 5 Bde., eleg. gebdn. 2⅚ Thlr. **Die Landwirthschaft des 19. Jahrhunderts,** 50 Bde., 8 Thlr. **Lichtenberg,** humoristische, satirische, witzige, launige Schriften, 6 Bde., eleg. gebdn., 2½ Thlr. **Claudius,** des Wandsbecker Boten sämmtliche Werke, 7 Bde. mit Kupfern in ganz Leinwandband 2⅔ Thlr. **Schopenhauer,** Erzählungen, 24 Bde. 1½ Thlr. **Byrons** sämmtliche Werke, 12 Bde. mit 12 Stahlst., Prachtbd. 2 Rthlr. Dieselben übersetzt von Schlegel und Tieck, 9 Bde. 3¼ Thlr. **Schefers** Hausreden, Prachtband mit Goldschnitt 1⅓ Thlr. **Bolgers** Naturgeschichte der drei Reiche mit 2400 Abbild. eleg. gebdn., 2⅓ Thlr. **Beckers** Naturgeschichte der drei Reiche mit 100 Abbildungen 1 Thlr. Populäre Naturgeschichte der drei Reiche, 8 Bde mit 1000 Abbildungen, eleg. gebd. 2½ Thlr. **Poppe,** Wunderschauplatz der Magie, 4 Bde. mit Illustr. 1⅓ Thlr. **Casanova,** Hamburger Memoiren 1½ Thlr. **Amor und Hymen oder das Geschlechtsleben im Umgange.** 10 Ngr. **Der persönliche Schutz** mit 25 anatom. Abbildungen (versiegelt), 20 Ngr. **Schutz wider den persönlichen Schutz** (verklebt), 15 Ngr. **Schlossers** allgem. Weltgesch. 19 Bde. 12½ Thlr.

Obige Werke sind sämmtlich neu und tadellos.

In **Gustav Heckenast's** Musikalienverlag in **Pesth** sind erschienen und durch alle Musikalienhandlungen zu beziehen:

Robert Volkmann.

Op. 26. **Variationen über ein Thema von Händel** für Pianoforte 1 Thlr.; 1 fl. 50 kr. ö. W.

Op. 27. **Lieder der Grossmutter.** Kinderstücke für das Pianoforte zu zwei Händen. Zwei Hefte, complet 1 Thlr. 10 Sgr.; 2 fl. ö. W.

Op. 28. **Erste Messe für Männerstimmen** (mit Soli) D-dur.
Complet 2 Thlr. 10 Sgr.; 3 fl. 50 kr. ö. W.
Partitur 1 Thlr. 5 Sgr.; 1 fl. 80 kr. ö. W.
Stimmen complet 1 Thlr. 10 Sgr.; 2 fl. — kr. ö. W.
Stimmen einzeln: Tenor I.; Tenor II.; Bass I.; Bass II. à 10 Sgr.; 50 kr. ö. W.

Op. 29. **Zweite Messe für Männerstimmen** (ohne Soli) As-dur.
Complet 2 Thlr. 20 Sgr.; 4 fl. — kr. ö. W.
Partitur 1 Thlr. 5 Sgr.; 1 fl. 80 kr. ö. W.
Stimmen complet 1 Thlr. 20 Sgr.; 2 fl. 50 kr. ö. W.
Stimmen einzeln: Tenor I. 10 Sgr.; 50 kr. Tenor II. III. 15 Sgr.; 80 kr. Bass I. 15 Sgr.; 80 kr. Bass II. 10 Sgr.; 50 kr. ö. W.

Op. 30. **Sechs Lieder für Männerstimmen.** I. II. Heft, pr. Heft 1 Thlr.; 1 fl. 50 kr. ö. W.
Stimmen einzeln: Tenor I.; Tenor II.; Bass I.; Bass II. à 5 Sgr.; 30 kr. ö. W.

Op. 31. **Rhapsodie** für Violine und Pianoforte 25 Sgr.; 1 fl. 20 kr. ö. W.

Op. 32. **Drei Lieder für eine Tenorstimme** mit Clavierbegleitung 20 Sgr.; 1 fl. ö. W.

Op. 33. **Concert für Violoncell** 5 Thlr. 8 Sgr.; 8 fl. ö. W.
Pianoforte-Partitur 1 Thlr. 22 Sgr.; 2 fl. 60 kr. ö. W.
Orchester-Stimmen 3 Thlr. 16 Sgr.; 5 fl. 40 kr. ö. W.

Op. 34. **Drittes Streich-Quartett** G-dur 2 Thlr. 10 Sgr.; 3 fl. 50 kr. ö. W.

Op. 35. **Viertes Streich-Quartett** E-moll 2 Thlr. 10 Sgr.; 3 fl. 50 kr. ö. W.
Dasselbe für das Pianoforte zu vier Händen, eingerichtet von *Robert Volkmann* 2 Thlr.; 3 fl. ö. W.

Op. 36. **Improvisationen am Clavier** 1 Thlr.; 1 fl. 50 kr. ö. W.

Op. 37. **Fünftes Streich-Quartett** F-moll 1 Thlr. 20 Sgr.; 2 fl. 50 kr. ö. W.

Op. 38. **Drei geistliche Gesänge** für gemischten Chor mit Pianoforte-Begleitung.
Drei Hefte. *Complet* 1 Thlr.; 1 fl. 50 kr. ö. W.
I. Heft Part. 12 Sgr.; 60 kr. Stimmen 10 Sgr.; 50 kr. — II. Heft Part. 12 Sgr.; 60 kr. Stimmen 6 Sgr.; 30 kr. — III. Heft Part. 6 Sgr.; 30 kr. Stimmen 6 Sgr.; 30 kr. ö. W.

Op. 39. **Die Tageszeiten.** Zwölf vierhändige Clavierstücke.
Vier Hefte à 16 Sgr.; 80 kr. ö. W.

Op. 40. **Drei Märsche** für Clavier zu vier Händen 24 Sgr.; 1 fl. 20 kr. ö. W.

Op. 41. **Au tombeau du Comte Széchenyi.**
Fantaisie pour le piano 20 Sgr.; 1 fl. ö. W.

Op. 42. **Concertstück für Pianoforte.**
Solostimme 2 Thlr.; 3 fl. 80 kr. *Orchesterstimmen* 3 Thlr.; 4 fl. 50 kr. *Sextettstimmen* 1 Thlr. 20 Sgr.; 2 fl. 50 kr. *Zweites Pianoforte* 25 Sgr.; 1 fl. 50 kr. ö. W.

Op. 43. **Sechstes Streich-Quartett** Es-dur 2 Thlr. 10 Sgr.; 3 fl. 50 kr. ö. W.

Op. 44. **Symphonie** D-moll *Partitur* 4 Thlr.; 7 fl. ö. W.
Orchesterstimmen complet 8 Thlr.; 12 fl. ö. W.
Orchesterstimmen einzeln: Violino I. 20 Sgr.; 1 fl. Violino II., Viola, Cello, Basso à 15 Sgr.; 75 kr. ö. W.
Clavierauszug à 4 mains eingerichtet v. Comp. 2 Thlr. 20 Sgr.; 4 fl. ö. W.

(8797) In der **C. F. Winter**'schen Verlagshandlung in **Leipzig** und in **Heidelberg** ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Das Buch der vernünftigen Lebensweise.

Für das Volk
zur Erhaltung der Gesundheit und Arbeitsfähigkeit.
Eine populäre Hygieine
von **Kar Reclam,** Professor der Medicin und Polizeiarzt zu Leipzi
Mit in de.. Text gedruckten Holzschnitten.
gr. 8. eleg. geh. 1 Thlr. 15 Ngr.

Reclams „Buch der vernünftigen Lebensweise,“ ein Volksbuch im besten Sinne des Wortes, nimmt unter allen bis jetzt erschienenen Büchern über Gesundheitspflege eine selbständige und hervorragende Stellung ein. Durchweg vom praktischen Standpunkt aus geschrieben, kommt es dem praktischen Bedürfnisse der heutigen Zeit entgegen. Die „Enkel“ — sagt der Hr. Verfasser bei Erwähnung der gegenwärtigen Theurung aller Lebensbedürfnisse — **die Enkel müssen mehr bezahlen als die Großväter: also müssen sie auch mehr lernen und mit Hülfe einer vernünftigen Diätetik mehr leisten, damit sie mehr verdienen.**

Im Inhalt streng wissenschaftlich, in der Schreibweise allgemein verständlich und interessant, wird Reclams Buch der vernünftigen Lebensweise jedem der für Arbeit und Lebensgenuß seine Gesundheit kräftigen und wieder gewinnen will, sich nützlich erweisen.

(8295—97) Professor **Dr. J. H. Kaltschmidt's**
vollständiges stamm- und sinnverwandtschaftliches

Gesammtwörterbuch der deutschen Sprache

aus allen ihren Mundarten und mit allen Fremdwörtern.
Fünfte Stereotyp-Auflage.
Erste Lieferung. 14 Bogen. Preis 6 Ngr. oder 21 kr.
ist so eben erschienen und kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden.

Hier ist nicht nur der reiche Schatz unserer Muttersprache für alle Berufskreise und für Personen aller Stände erschlossen, indem jedes Wort in inhaltsschwerer Kürze erklärt, gleichbedeutende Wörter (Synonymen) in beispiellosem Reichthum zusammengestellt und alle Mundarten berücksichtigt sind, auch **alle** Fremdwörter finden in diesem **Gesammtwörterbuch** ihre Erklärung. In keinem Hause sollte dieses herrliche Buch fehlen. Um die allgemeinste Verbreitung zu erleichtern, hat die unterzeichnete Verlagshandlung den allerbilligsten Preis gestellt. Das ganze **140 Bogen** starke Werk kostet nur 3 fl. 30 kr. oder 2 Rthlr. — und erscheint, um die Anschaffung auch den Unbemittelten zu erleichtern, in 10 Lieferungen à 21 kr. oder 6 Neugroschen.

Nördlingen. **C. H. Beck'sche Buchhandlung.**

Das Glück der **Liebe und Ehe** ist nicht so leicht zu finden als viele glauben. Darum empfehlen wir als sichern Wegweiser das sehr gute Buch: „**Die entschleierten Geheimnisse der Liebe und Ehe,**“ welches in **allen Buchhandlungen** für 10 Ngr. zu bekommen ist. [8584]

Verkauf eines Baumwollspinnerei-Etablissements.

Die fürstliche Baumwollspinnerei Carlsthal im Eyachthal, unmittelbar an der Thalstraße von Haigerloch über Imnau in das Neckarthal gelegen, von der Stadt Haigerloch auf 10 Minuten, von den stark bevölkerten Ortschaften Trillfingen, Bittelbronn, Weildorf, Gruol, Stetten auf 1/4 bis 1 Stunde, von dem Badort Imnau auf 1 Stunde und von der Oberneckarthal-Eisenbahnstation Weitingen auf 2 1/2 Stunden entfernt, ist zum Verkauf ausgesetzt.

Zu diesem Etablissement gehören

a) Gebäulichkeiten:

1) das im Jahre 1838/39 in 4 Stockwerken massiv erbaute Fabrikgebäude, 92 1/2' lang und 64' tief. Unmittelbar daran ist gleichzeitig
2) die Radstube mit Gerinn und Schütze, und im Jahr 1861
3) die Reparaturwerkstätte erbaut worden. Dieser Anbau ist 64' lang und 30' tief;
4) daneben steht das Dampfmaschinen- und Kesselhaus, im Jahre 1854 neu erstellt.
Vor dem Fabrikgebäude dehnt sich ein weiter mit eiserner Umzäunung abgeschlossener Hofraum aus, von welchem sich einerseits
5) das im Jahr 1848/49 in 2 Stockwerken neu erbaute Verwaltungsgebäude, und andererseits
6) das gleichzeitig aufgeführte Magazin anschließt. Im Hofraum hinter dem Fabrikgebäude steht
7) das sehr geräumige 80' lange und 30' breite Holzmagazin.

b) Grundstücke:

Hofraum	1 1/8 Morgen 10,8 Ruthen,
Gärten, Wieswachs ꝛc.	1 3/8 Morgen 7,5 Ruthen,
	2 4/8 Morgen 18,3 Ruthen.

c) Wasserkraft:

Der Eyach, durch eine im Jahre 1838 dauerhaft erstellte Wehr- und Canalanlage gewonnen. Der Canal ist theilweise überwölbt und mißt in ganzer Länge 2990'.

d) Motoren:

Wasserrad — ein gut construirtes Kropfrad. Dampf-Hochdruckmaschine mit verstellbarer Expansionsvorrichtung auf 30—45 Pferdekräfte zu benützen; dazu gehören 2 Dampfkessel mit Ausrüstung.

e) Vorgelege und Transmissionen

in den 4 Etagen des Fabrikgebäudes und der Reparaturwerkstätte mit Regulator.

f) Maschinen und Apparate,

wie sie vorhanden sind, werden gleichzeitig verkauft.

Die Verkaufs-Objecte können jederzeit eingesehen werden; die unterfertigte Fabrikverwaltung wird überdieß alle wünschenswerthen Auskünfte mündlich und schriftlich ertheilen. Bei derselben liegen auch die Kaufsbedingungen zur Einsichtnahme vor.

Der Verkauf geschieht im Submissionswege; die bezüglichen Offerte beliebe

bis 21 December d. J., Mittags 12 Uhr,

versiegelt mit der Bezeichnung: „Offert für das Spinnerei-Etablissement Carlsthal in Hohenzollern“ an die fürstliche Fabrikverwaltung daselbst eingesendet zu werden.

Die Offerte wären für das Spinnerei-Etablissement, ohne Maschinen-Inventar, und für das Inventar besonders zu stellen.

Carlsthal bei Haigerloch, den 20 November 1863. [8541]

Fürstlich Hohenzollern'sche Fabrikverwaltung.

Das Hôtel zum „Erzherzog Karl“ in Salzburg

ist in Folge eingetretener Familienverhältnisse aus freier Hand zu verkaufen.

Dieses Hôtel erfreut sich seit vielen Jahren des Besuches der höchsten und hohen Herrschaften, sowie der distinguirtesten Reisenden.

Dasselbe besteht aus größern und kleinern, mit allem Comfort eingerichteten Zimmern, nebst vollständigem nöthigen Silber- und Porzellan-Service und Wäsche.

Im Hause selbst befindet sich eine große Stallung, Wagenremise und Keller.

Der dermalige Besitzer ist auch bereit dem Käufer das gegenüberstehende Haus zum größern Betrieb gegen einen angemessenen Pachtschilling zu überlassen, unter sehr vortheilhaften Zahlungsbedingnissen.

Anfragen erbittet man sich direct an **J. Baurnfeind**, Hôtelbesitzer zum Erzherzog Karl in Salzburg. [8438—40]

Frankfurt a. M.
A. R. Krieger,
50, kleine Eschenheimergasse.

In allen Größen sind bei mir vorräthig:
Feuerfeste
Cassaschränke und Schatullen.

☞ Auswärtigen geehrten Bestellern stehen die Zeichnungen meiner Arbeiten zu Dienst. [5861—63]

Ein sehr rentabler Gasthof ersten Ranges

in einer großen Garnisonsstadt Mittelfrankens, Sitz vieler Behörden, Eisenbahn ꝛc. ist unter sehr annehmbaren Bedingungen zu verkaufen. Näheres auf portofreie Briefe durch das [8816]

J. M. Weber'sche Central-Commissions-, Agentur- und Schreib-Bureau in Ingolstadt.

(8845)

Schömberg, Oberamt Rottweil a. Neckar.

Die Stadt- und Districts-Arztstelle zu Schömberg ist durch Todesfall in Erledigung gekommen und sollte möglichst bald mit einem tüchtigen Arzt, der zugleich Wundarzt und Geburtshelfer seyn muß, wieder besetzt werden. — Die Stadt Schömberg ist auf eine Entfernung von 1/2, 1, 1 1/2 bis 2 Stunden von wenigstens 16 meist größeren und wohlhabenden Gemeinden umgeben. Die Bevölkerungszahl etwa 12 bis 14,000 Seelen. Fester Gehalt aus öffentlichen Mitteln wenigstens 400 fl. Arme, die unentgeltlich behandelt werden müssen, sehr wenige. Reisekosten auf die Bezirksorte werden besonders bezahlt. — Nähere Auskunft ertheilt das Stadtschultheißenamt Schömberg, sowie auch Herr Dr. **Mühlbaur**, königl. bayer. Bezirks-Arzt in Herrieden bei Ansbach.

Die Selbst-Erhaltung.

Eine ärztliche Anweisung für Krankheiten, zur Belehrung und Behandlung einer krankhaften physischen Schwäche, von Selbstbefleckung herrührend, eine von der Jugend so häufig verübte Gewohnheit, von Dr. *La Mert*, 37, Bedford Sq., London. Unter Aufsicht des Herausgebers ins Deutsche übersetzt von seiner neuesten englischen Ausgabe. *Erläutert durch 46 Abbildungen und zahlreiche Krankenfälle.*

(Zu haben in der *Rieger*'schen Buchhandlung in Augsburg sowie in allen soliden Buchhandlungen.) — Preis 1 Thaler.

Dr. La Mert's Werk der Selbst-Erhaltung.

Dr. *La Mert*, Mitglied des Royal-College von Aerzten in England, Doctor medicinae der Universität von Erlangen u. s. w., beschreibt wie die Kräfte des Mannes oftmals geschwächt und zerrüttet werden, und zeigt uns dann Besserung und Erhaltung bis zu einem hohen glücklichen Alter. Der Inhalt seines Werkes dient zur Belehrung von Tausenden, um manche irrige Theorien der Facultät, so wie populär falsche Ansichten umzustossen welche bezüglich dieses Gegenstandes so lange vorgeherrscht haben. *Es wird viele Unglückliche retten, und sollte in den Händen aller Eltern und Erzieher seyn um lebenszerstörendem Elend vorzubeugen. — Dringend wird vor allen Nachahmungen des Buches gewarnt!* (8210—29)

Ein erster Stallmeister,

geborener Italiener, der auch vorzüglich französisch spricht, sucht bei einer hohen Herrschaft in Deutschland ein dauerndes Engagement. Gütige Offerte beliebe man zu richten an das Placirungs-Institut der Madame M. **Raymond**, 3 Via della Scala, au premier, à Florence (Italie). (8619)

Für Industrielle aller Art!

Das neue Geschäftsprogramm meines polytechnischen Bureau's, **eine Fülle praktischer Verfahren** enthaltend, welches so eben die Presse verlassen hat, versende ich gegen Franco-Einsendung von 1 Sgr. od. 4 kr. in Briefmarken franco per Post. [8349—51]

Dr. Emil Winckler in Offenbach a/M.

Gesuch. Eine Familie in der Nähe von Baden-Baden wünscht für zwei Kinder von 5 bis 8 Jahren ein gebildetes Frauenzimmer von sanftem soliden Charakter, welches der französischen Sprache vollkommen mächtig ist und sich auch häuslichen Beschäftigungen unterziehen würde. Franco-Anträge unter **A. K. S.** Nr 8849 besorgt die Expedition dieses Blattes. (8849—50)

Stelle-Gesuch. Die Tochter eines verstorbenen höheren badischen Staatsbeamten, 37 Jahre alt, katholisch, in dem Hauswesen und feinen Handarbeiten wohl geübt, sucht eine Stelle als Vorsteherin einer kleineren Haushaltung, als Bonne oder als Gesellschafterin oder Begleiterin einer Dame. Gefällige Anerbieten bittet man unter Chiffre **S. R.** poste restante nach **Karlsruhe** gelangen lassen zu wollen. (8846—15)

Stelle-Gesuch. Ein in allen Theilen des Spinnfaches tüchtiger junger Mann, der seit einigen Jahren für eines der bedeutendsten schweizerischen Häuser mit der Aufstellung und Ingangsetzung der Maschinen für die Baumwollspinnerei betraut ist, sucht eine Stelle als Oberaufseher. Gefällige Franco-Offerte unter Nr. 8839 befördert die Exped. d. Bl. (8839—40)

Ein paar ungarische Vollblut-Stuten (Jucker), 7 und 8 Jahre alt, fehlerfrei und gut eingefahren, sind zu verkaufen. Näheres auf portofreie Briefe unter Nr. 8644 in der Exp. d. Bl. (8644)

Zum Verkauf. In der nördlichen Schweiz, an einer bedeutenden Eisenbahnstation, ein Gütercomplex mit 30 Jucharten Landes, worauf eine bestens eingerichtete Brauerei größeren Umfanges mit verschiedenen Kellern, sammt schönen und gut unterhaltenen Oekonomiegebäuden stehen. Dieser Platz, in seinem ganzen Umfange oder in Parzellen getheilt, eignet sich als vorzügliche Baustätte zur Herstellung gewerblicher Bauten oder schöner Wohnhäuser mit Kunstanlagen. Um jedoch unnöthigen Anfragen vorzubeugen, so wird hiemit bemerkt daß nur der ganze Complex, und zwar per Quadratfuß, verkauft wird, in der Meinung daß sämmtliche Gebäulichkeiten, Immobilien, sammt einer Masse von Mobiliar aller Art im Kauf einverstanden sind. Nähere Auskunft ertheilt auf frankirte mit Chiffre **F. W.** Nr. 8421 bezeichnete Anfragen die Expedition dieses Blattes. (8421—26)

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4fl. 15kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Sonntag **Nr. 340.** **6 December 1863.**

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York; für Oesterreichisch Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig und Triest, für das übrige Italien: Sardinien, Rom, Neapel etc. bei dem Chef des Zeitungs-Bureau des Hauptpostamts in Bern, Herrn E. Liechti, für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Telegraphische Berichte.

⁂ **Hamburg,** 4 Dec. In einer heutigen zahlreichen Versammlung von Vertrauensmännern aus Schleswig-Holstein ist eine allgemeine Steuerverweigerung, sowie Selbstbesteuerung für einen Landesfonds beschlossen worden.

⁂ **Wien,** 4 Dec. Abgeordnetenhaus. Debatte über die Antwort des Grafen Rechberg. Abg. Dr. Rechbauer erklärt: die Antwort befriedige ihn und seine Gesinnungsgenossen nicht. Das Zusammengehen mit Preußen sey lobenswerth, aber nicht das mit dem Ministerium Bismarck. Dr. Rechbauer behält sich einen weitern Antrag vor. Abg. Schindler kritisirt die auswärtige Politik Oesterreichs, und wünscht Vorlegung eines Blaubuchs. Graf Rechberg antwortet: es sey hier nicht der Ort Angelegenheiten des Auslands zu verhandeln. (Widerspruch.) Für das was seit 1859 geschehen, übernehme er die Verantwortlichkeit. Die Congreßidee sey eine erhabene; aber der Ausgang eines Congresses unsicher; um Krieg zu vermeiden, sey es daher nothwendig den Congreß vorzubereiten, sich über Gegenstand, Zweck und Erreichung des Ziels zu vereinbaren. Die Regierung müsse sich bei allen ihren Handlungen die Wahrung des Friedens gegenwärtig halten, aber auch die Integrität des Reichs. (Beifall.) Abgeordneter Groholski spricht für die Politik der Nationalität, tadelt die Politik in der Polenfrage, und wünscht nicht daß die Herzogthümerfrage auf gleichem Weg gelöst werde. Im Fall des Kriegs würde nur auf dem Schlachtfeld gegen das Ausland sich die Einheit Oesterreichs befestigen. Dr. Brinz spricht für eine weniger kühle Haltung Oesterreichs in der Sache der Herzogthümer, indem er Oesterreichs deutschen Beruf hervorhebt. Abg. Waidele: der Londoner Vertrag sey kraft seines Inhalts ungültig, weil er nur eine eventuelle Anerkennung eines Rechtszustandes enthalte, welcher wegen unterbliebener Zustimmung der Volksvertretung nicht eingetreten. Die Abgg. Kuranda und Giskra erklären sich gleichfalls gegen die auswärtige Politik Oesterreichs. Ersterer schließt: Oesterreich möge abgehen von dem Grundsatz sich durch den deutschen Bund nicht majorisiren zu lassen. Giskra bedauert die Isolirtheit Oesterreichs, und hält die Sequestration der Herzogthümer für angemessen. Comes Schmidt: das Haus habe zunächst die Aufgabe für den innern Ausbau zu sorgen. Berichterstatter Graf Kinsky spricht ebenfalls für Wahrung des österreichischen Standpunkts. Graf Rechberg erklärt: Oesterreichs Politik in Italien sey nicht jene der Eroberung, sondern der Friedenserhaltung; solange die Turiner Regierung auf die erste Gelegenheit warte um Venedig an sich zu reißen, solange werde kein österreichischer Minister des Aeußern in der Lage seyn mit Turin in gutem Einvernehmen zu bleiben. Hierauf folgte specielle Debatte des Budgets für die auswärtigen Angelegenheiten; alle Ausschußanträge wurden angenommen.

⁂ **Kopenhagen,** 4 Dec., Nachmittags. Der Finanzminister hat im Reichsrath ein Gesetz wegen Aufnahme einer Anleihe von 10 Millionen eingebracht.

⁂ **Von der polnischen Gränze,** 4 Dec. In vergangener Nacht haben in Warschau abermals bedeutende Verhaftungen stattgefunden; unter ihnen die Gerichtsanwälte Dominski, Zielinski, Ludwig Zabuski und der Fürst Lubomirski, Präses des Armenpflegevereins.

Diese Depeschen aus der gestrigen Beilage hier wiederholt.

* **Frankfurt a. M.,** 5 Dec. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 64¼; 5proc. Metall. 59; Bankactien 769; Lotterie-Anlehensloose von 1854 72½; von 1858 135; von 1860 76⅞; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. 137½; bayer. Ostb.-Actien 107¼; voll eingezahlt 107⅝; österr. Credit-Mobilier-Actien 177; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten 76½ P. Wechselcurse: Paris 92⅞; London 117¾; Wien 96.

* **Wien,** 5 Dec. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 80.80; 5proc. Metall. 74; Lotterie-Anlehensloose von 1864 90.75; von 1858 139; von 1860 92.60; Bankactien 786; österr. Credit-Mobilier-Actien 184.80; Donaudampfschifffahrtsactien 423; Staatsbahnactien 187; Nordbahnactien 166; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten 91.25. Wechselcurse: Augsburg 3 M. 102.75; London 120.40.

* **London,** 4 Dec. 3proc. Consols 90¾.

Der Mangel einer deutschen Flotte und Deutschlands Ehrenpflicht.

* **Hamburg,** 1 Dec. An das deutsche Volk tritt in diesem Augenblick eine Frage heran die nur zu erwähnen schon uns das Blut in die Wangen jagen müßte. Leider aber sind wir noch kein Volk, wenigstens nicht in dem Sinn wie man das von andern Völkern sagen kann, darf und muß. Es ist diese Frage die nach der deutschen Flotte. Dieses traurige Thema abermals zu berühren verursacht uns Herzklopfen. Wir hatten in den Jahren 1848 und 1849 die Anfänge einer deutschen Flotte, zwar sehr mäßige Anfänge, aber immer doch Anfänge. Was später geschah, wir wollen lieber darüber schweigen! Jetzt aber drängt es

uns diese Frage abermals auf die Tagesordnung **Deutschlands**, nicht der Cabinette, sondern auf die Tagesordnung des deutschen Volks zu setzen. Wir stehen am Vorabend einer Weltbewegung, welche von der europäischen Diplomatie, mag diese beschließen was sie will, nicht allein entschieden und definitiv geordnet werden kann. In der schleswig-holsteinischen Frage **hat** das gesammte deutsche Volk nicht bloß ein Wort mitzusprechen, es **will** und **wird** dieses Wort auch sprechen! Nun heißt es, ohne in Redensarten uns zu verstricken: hic Rhodus, hic salta! Das will sagen: Habt ihr Kriegsschiffe, die, wenn der Kampf entbrennt, unsere Küsten schützen und uns vor der Dänen Uebermuth und ihren möglichen Verbündeten vertheidigen können? Die Antwort auf diese Frage lautet leider traurig genug, denn wir müssen sie entschieden verneinen!

Wer ist daran Schuld? Die deutschen Stämme, das deutsche Volk in seiner Gesammtheit wahrlich nicht! Die Schuld an diesem ganz unverantwortlichen Jammer tragen **nur** die Regierungen, die bis zu dem heutigen Tag nicht erkennen wollten was das Heil des Vaterlandes erheischte! Aus der Erde stampfen läßt sich nun freilich eine Flotte noch weit weniger als ein Heer, daß wir sie aber haben **müssen** wenn wir mit Dänemark fertig werden und den übrigen europäischen Mächten zeigen wollen daß wir eben ein Volk sind, welches stark ist durch die Einigkeit des Wollens, die ihm inne wohnt, das ist so nöthig wie das Brod zum Leben. Demnach haben wir vor allem nichts eiligeres zu thun als diese Flotte uns zu schaffen, oder — im Anfang des Kampfes — uns zu sichern. Preußen besitzt verwendbare Kriegsschiffe, Oesterreich **kann** uns deren ebenfalls senden, wenn es seinen Beruf in Deutschland erfüllen will. Wird es dieß auch wollen?

Die Nordmark wünscht und erwartet es, oder ihre Bewohner, die treuesten Söhne des Gesammtvaterlandes, werden dereinst das Recht haben zu sagen: **ihr, die ihr es konntet, ihr habt uns schmählich verlassen in der Zeit der Noth, und wenn eine Schmach auf dem deutschen Namen haftet, so habt ihr, ihr allein, diese Schmach zu vertreten und sie einzuzeichnen in eure Geschichtsbücher!** Rafft euch also auf, ihr Oesterreicher und ihr Preußen, wenn ihr wirklich Deutsche seyn wollt! Steht zusammen in eurer unbesiegbaren Stärke, zusammen als ein **einiges Volk** in Waffen, und laßt dahinten alle Sonderinteressen! Der Tag an dem es sich bewähren soll ob wir, die wir uns allesammt Deutsche nennen, wirklich noch ein Volk sind, ist nicht fern. An ihm wird es für lange Zeit entschieden werden ob wir auch die nationale Berechtigung haben ein solches seyn zu dürfen.

Es verlautet in diesem Augenblick, und zwar mit großer Bestimmtheit, daß ein Handlungshaus in Bremen, das Haus HH. Meyer u. Comp., die beiden größten auf englischen Werften gebauten Panzerschiffe, welche angeblich für die Conföderirten in Amerika bestimmt seyn sollen, von der englischen Regierung aber mit Beschlag belegt worden sind — sogenannte Widderdampfer — für eine Million Thaler preuß. Cour. angekauft und der preußischen Regierung zur Verfügung gestellt habe. Diese Nachricht tritt mit solcher Bestimmtheit auf, daß wir kaum daran zweifeln können. Sollte sie sich bestätigen, so würde mittelst dieser Schiffe die Nordsee frei zu halten seyn von jedem Angriff der Dänen; denn ein einziger solcher Dampfwidder könnte es aufnehmen mit der halben Flotte Dänemarks. Ist es nicht wahr, nun so mache es wahr, Volk Armins! Du hast Geld genug, und wenn du nur auch den Willen und die Ausdauer hast, so kannst du mehr thun als irgendein anderes Volk in Europa!

Deutschland.

Bayern. * **Augsburg,** 5 Dec. Es ist eigen daß sich in Bayern, das man gern als zurückgeblieben in der „Civilisation" darstellen möchte, auch keine Seele regt die an dem guten Recht Schleswig-Holsteins und seines Herzogs zweifelt. Wir wüßten keine Stadt, kein Städtchen, ja kaum einen Marktflecken aufzuführen in dem nicht Adressen beschlossen wären, oder sonst eine Manifestation stattgefunden hätte. Von Lindau bis Hof, von Aschaffenburg und Würzburg bis Reichenhall und Berchtesgaden, ist alles nur **eine** Stimme für das Recht und das Interesse Deutschlands, für das die bayerische Regierung vor zehn Jahren eingestanden ist, wie sie jetzt einstehen wird, da der König in unsre Mitte eilt. In der Pfalz regen sich dieselben Sympathien für deutsche Ehre und deutsches Recht, ohne deren Aufrechthaltung es sich nicht verlohnen würde bei Deutschland zu bleiben dort wo die Verlockungen Frankreichs so mächtig sind. In Speyer und den andern Städten wird gesammelt, und aus **Kaiserslautern** wird vom 2 geschrieben: „Gestern waren die Abgeordneten der Pfalz, mit Ausnahme von vier die sich abgehalten sahen, aus Veranlassung der schleswig-holsteinischen Angelegenheit hier versammelt. Sie beschlossen die Abfassung einer Resolution, in welcher es nach einer gedrängten Deduction heißt: „1) Durch die Usurpation des Königs von Dänemark in dem deutschen Herzogthum Holstein und dem staatsrechtlich mit demselben verbundenen Schleswig ist der deutsche Bund nicht nur berechtigt, sondern vielmehr verpflichtet, die Rechte Deutschlands mit bewaffneter Macht zu wahren. 2) In Erwartung daß die Regierungen dieser Verpflichtung nachkommen, wird das deutsche Volk sie hiebei unterstützen und sich in dieser Beziehung allwege bereit machen."" Nur der Bundestag kann nicht einig werden, und Oesterreich und Preußen können sich von den Fesseln noch nicht lossagen die ihnen das Ausland 1852 angelegt, deren Bedingungen aber Dänemark seit zehn Jahren nicht gehalten hat — Dänemark das eben die Incorporation Schleswigs verkündigt. England hat sich (man sehe das Schreiben vom Main in der heutigen außerordentlichen Beilage) vorbehalten vom Londoner Protokoll zurückzutreten wenn die russische Erbfolge durch dieses Protokoll näher treten sollte; wird, was England ohne weiteres thun durfte, nicht auch den deutschen Mächten gestattet seyn, der zehnjährigen Mißhandlung der Elbherzogthümer und dem klaren Recht eines deutschen Fürstenhauses gegenüber?

* **Erlangen,** 4 Dec. Gestern Abends hielt der vor wenigen Tagen in unserer Stadt gebildete schleswig-holsteinische Verein seine erste Zusammenkunft. Seine Statuten bekennen sich zu den Ueberzeugungen welche die von unserer Stadt an Se. Maj. den König abgesandte Petition ausspricht. Männer aller Kreise und aller politischen Parteien reichen sich in dieser vaterländischen Sache die Hand. Wie lebendig der Sinn für das gute Recht der Elbherzogthümer und ihres legitimen, Fürsten Herzogs Friedrich VIII, in unserer Stadt ist, das ersieht man daraus daß gleich bei seiner ersten Zusammenkunft der Verein 215 Mitglieder zählte. Der Vorsitzende des Vereins, Prof. Marquardsen, eröffnete die Versammlung mit einer kräftigen Darlegung dessen was wir wollen. Hierauf entwickelte mit patriotischer Wärme eines der Ausschußmitglieder, Rechtsrath Papellier, den geschichtlichen Verlauf der schleswig-holsteinischen Frage. Während der nun folgenden Besprechungen traf die Nachricht ein daß Se. Maj. der König beschlossen habe nach München zurückzukehren. Sie wurde mit Jubel empfangen und durch ein donnerndes Hoch auf den König begrüßt. Daß es unsern Mitbürgern Ernst mit der Sache ist, bewies der Erfolg der für Schleswig-Holstein innerhalb des Vereins begonnenen Geldsammlung. Denn gleich an diesem ersten Abend wurden 1260 fl. an sofortigen und 170 fl. an monatlichen Beiträgen gezeichnet.

* **Würzburg,** 3 Dec. Am Abend des 30 Nov. fand hier, entsprechend den Vorgängen auf andern Universitäten, im anatomischen Hörsaal eine Studentenversammlung in der schleswig-holsteinischen Angelegenheit statt. Obgleich sich die Corps nicht an derselben betheiligten, wie man es von dieser Partei allerdings kaum hoffen durfte, war die Versammlung doch so zahlreich besucht, daß sie sich als allgemeine Studentenversammlung betrachten zu dürfen glaubte. Es wurde von derselben beschlossen eine Adresse an den Herzog von Schleswig-Holstein abzusenden, ferner Beiträge zu zeichnen die einem der größern Comités übergeben werden sollten. Die Ausführung dieser Beschlüsse wurde einem Comité übertragen, das außerdem noch beauftragt wurde wo möglich die Gründung eines akademischen Exercier- und Wehrvereins im Anschluß an die hiesige Turngemeinde ins Werk zu setzen. Die Adresse lautet:

„Die Würzburger Studentenschaft, in Erwägung daß 1) das Recht Schleswig-Holsteins auf nationale und politische Selbständigkeit vom ganzen deutschen Volk anerkannt ist, und 2) der günstige Moment zur endlichen Geltendmachung dieses Rechts in der gegenwärtigen politischen Lage gegeben und hiezu die Vereinigung aller Kräfte erforderlich ist, spricht Ew. Hoheit als dem Träger dieses Rechts ihre volle Theilnahme bei der Durchführung desselben aus, und erwartet mit Ungeduld den Ruf des deutschen Volks oder der deutschen Regierungen um dieser Theilnahme auch durch die That vollgültigen Ausdruck zu geben."

< **Aus Baden,** 8 Dec. Die heutige Sitzung der zweiten Kammer war fast ausschließlich der Prüfung der fünfzehn Ergänzungswahlen gewidmet. Sie wurden sämmtlich genehmigt, da sich bei keiner ein erheblicher Grund zur Beanstandung erhoben hatte. Es stehen nur noch vier Ersatzwahlen für freiwillig ausgetretene Mitglieder aus, die in den nächsten Tagen stattfinden werden. Noch kurz vor Zusammentritt der Kammer hat ein jüngeres Mitglied, Rechtsanwalt Stigler von Rastatt, sein Mandat niedergelegt, das ihm erst vor einigen Monaten übertragen worden war. Auch diesem Act politischer Selbstverläugnung liegen lediglich persönliche Motive zu Grunde. Auf Morgen ist die Präsidentenwahl und die der Secretäre angesetzt. Ohne Zweifel wird der frühere Präsident der zweiten Kammer, Hofgerichtsrath Hildebrand, ein höchstehrenwerther Charakter und tüchtiger praktischer Jurist, wieder zur Leitung der Verhandlungen berufen werden, und zwar voraussichtlich wohl in einstimmiger Wahl, da Hildebrand eigentlich keiner Partei angehört und so viel uns bekannt, eher zu großdeutschen Anschauungen sich hinneigt. Wir brauchen das Wort „großdeutsch" der Kürze wegen in dem Sinn wie wir ihn schon früher in Ihrem Blatt als die Ansicht der überwiegenden Mehrheit des Volks selbst bezeichnet haben. Eine Verschiedenheit der Parteistellung auch in der Kammer bezüglich der deutschen Reformfrage dürfte sich erst bei den Wahlen der beiden Vicepräsidenten geltend zu machen suchen. — Von einer Erhöhung der indirecten

Steuern ist man erfreulicher Weise wieder abgegangen, und wird auf andern Wegen, namentlich durch Ersparungen an einzelnen Positionen des Budgets, das bisherige glückliche Gleichgewicht zwischen Einnahmen und Ausgaben zu erhalten suchen. Sollte es im Norden Deutschlands zum Kriege kommen, so werden unsere neuen Organisationen überhaupt auf bessere Zeiten warten müssen. Die offene mannhafte Erklärung des Großherzogs in der Thronrede für das gute Recht der Herzogthümer hat dem Eifer für diese nationale Sache neue Nahrung gegeben. Als Ausdruck hievon hat gestern Abend die hiesige Bürgerschaft, die Gemeindebehörde an der Spitze, dem Großherzog einen großartigen Fackelzug gebracht um die dankbaren zustimmenden Sympathien des badischen Volkes auch in solcher Weise zu beurkunden.

Kurhessen. × **Kassel,** 3 Dec. Der Justizminister Pfeiffer hat heute zwei Ernennungen contrasignirt, wegen deren die Erhebung einer Anklage seitens der noch im laufenden Monat zusammentretenden neuen Ständeversammlung unvermeidlich scheint. Die Ernennung des Generalauditeurs Neuber und des Obergerichtsraths Bähr zu Mitgliedern des Oberappellationsgerichts ist erfolgt, ohne daß die im Gesetz vom 17 Juni 1848 vorgeschriebene Mitwirkung des permanenten Ständeausschusses veranlaßt ist, welcher, ebenfalls nach Vorschrift jenes Gesetzes, von dem vorigen Landtag noch um zehn in einem solchem Fall hinzuzuziehende Mitglieder verstärkt war. Der Streit zwischen Regierung und Ständen über die künftige Organisation des höchsten Gerichts ist bekanntlich noch nicht erledigt; bis dieß geschehen seyn werde, durfte aber sowohl in Gemäßheit des Bundesbeschlusses vom 24 Mai v. J. als auch des Junipatents, ja nach Inhalt des die landständische Zustimmung vorbehaltenden provisorischen Gesetzes vom 29 Juni 1851 selbst, dieses nicht ferner in Wirksamkeit bleiben. Die Regierung behauptete zwar: es sey dieß auch nach der Herstellung der Verfassung von 1831 statthaft, allein es ließ sogar dieser Standpunkt keine Anwendung jenes provisorischen Gesetzes mehr zu, nachdem die Stände demselben ganz ausdrücklich, am 12 Juni l. J., ihre Zustimmung versagt hatten ein Umstand der sogar im Landtagsabschied vom 31 Oct. d. J. gesetzlich zur allgemeinen Kenntniß gebracht ist. Indem jene einseitigen Ernennungen dennoch erfolgten, bekundet die Regierung wie wenig sie noch fortwährend gewillt ist dem Rechtsstandpunkt des Landes Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, und die vom vorigen Landtag hinreichend bewährte Friedensliebe zu erwiedern. Hr. Bähr ist übrigens als ein ebenso freisinniger wie juristisch bedeutender Mann, Neuber dagegen als ein Hassenpflugianer bekannt.

K. Hannover. **Hannover,** 2 Dec. In der heutigen Sitzung der Vorsynode begründete Director Volckmar seinen Urantrag, das Ministerium um Aenderungen in dem Personalbestand des Osnabrücker Consistoriums zu ersuchen, da das Verfahren desselben gegen die Reformirten in seinem Bezirk, die Versuche die thatsächlich bestehende Union zwischen Lutheranern und Reformirten zu beseitigen, den allgemeinsten Unwillen erregt habe. Der Antragsteller führte dabei auch an wie das Consistorium ein neues Schulgesangbuch herausgegeben, welches Lieder enthalte die im Munde von Kindern anstößig seyen und zum Spott führen könnten. *) Kaum war dieß gesagt, so brach ein Tumult aus der in einer parlamentarischen Versammlung unerhört ist. Die Consistorialräthe Uhlhorn, Münchmeyer, Pastor Ernst und mehrere andere Geistliche unterbrachen lärmend den Redner mit Protesten gegen diese Worte. Als der Präsident Graf Bennigsen endlich die Ruhe wiederhergestellt hatte, und Volckmar auf jene Aeußerung zurückkam, wurde er von neuem von den Geistlichen unterbrochen, worauf, wieder zur Ordnung gerufen, etwa ein Dutzend derselben den Saal verließ. Als Volckmar seinen Vortrag beendet hatte, und die Vorfrage gestellt wurde: ob der Antrag überhaupt einer weiteren Beschlußnahme unterzogen werden solle, erschienen die Geistlichen wieder, und stimmten sämmtlich gegen den Antrag. Derselbe wurde indessen mit 31 gegen 30 Stimmen einer genauen Prüfung würdig erachtet, und an einen Ausschuß von sechs Mitgliedern zur Prüfung verwiesen. Die zwölf Geistlichen überreichten dann einen Protest dagegen daß Lieder die in allen Kirchen gesungen würden, als solche bezeichnet werden dürften die zum Spott Anlaß gäben. (Nordd. Bl.)

Hannover, 3 Dec. Der „Hamb. B.-H." zufolge hätte König Georg V persönlich, ohne Zuziehung seiner Minister, den auffällig beeilten Glückwunsch an den König Christian IX von Dänemark zu dessen Thronbesteigung übersenden lassen. — Bei dem hiesigen Ausschuß für Schleswig-Holstein sind bis jetzt als erstmalige und vierteljährliche Beiträge 1215 Thlr. eingegangen. Die Erklärungen im Lande für die Selbständigkeit der Herzogthümer dauern fort.

Preußen. ♁ **Berlin,** 3 Dec. Im Kriegsministerium herrscht rege Thätigkeit, und einzelne Dispositionen die ihren Weg in militärische Kreise finden, werden mit lebhaftem Interesse besprochen. Heute transpirirt die Nachricht daß die preußischen Truppen zunächst bei Bremen concentrirt werden. Der König und Prinz Friedrich Karl nehmen unverzüglich die militärischen Depeschen in Empfang welche von den an der Bundesexecution sich betheiligenden deutschen Regierungen eintreffen. Es finden demnach auch im königl. Schloß militärische Berathungen statt, an welchen der Generalfeldmarschall Wrangel, die Generale Manteuffel, Radziwill u. a. theilnehmen. Der König selbst widmet sich diesen Arbeiten mit außergewöhnlicher Lebendigkeit und Theilnahme. In der Umgebung des königl. Schlosses will man wissen daß der König seit langem nicht in so heiterer Stimmung bemerkt wurde als während der zweitägigen parlamentarischen Schlacht im Abgeordnetenhaus über die schleswig-holsteinische Angelegenheit. In den betheiligten Kreisen deutet man darauf hin daß der König einen doppelten Sieg zu feiern scheine: den einen über jene Räthe der Krone welche die Sicherheit ihrer Portefeuilles und die Tragweite der nationalen Sache nicht vereinbaren konnten, den andern über die renitente Volksvertretung, welche, von der Macht der Verhältnisse gezwungen, ihre bedingte Mithülfe der Regierung leihen muß. Es ist bekannt daß der König dem Herzog von Augustenburg persönlich mehr zugesagt, als in den ersten Stadien der Verhandlungen mit den deutschen Höfen erreichbar schien; diese Besorgnisse scheinen nun gewichen zu seyn. In ministeriellen Regionen machen sich jedoch andere geltend, die offenbar in den letzten Tagen zur Sprache gekommen sind. Die Dimensionen welche die nationale Bewegung in Deutschland gewinnt, scheinen sich auf die Ausrüstung von Freicorps in Preußen erstrecken zu wollen, deren Organisation nicht so öffentlich betrieben werden kann wie dieß anderswo geschieht. Offenbar ist das Ministerium davon benachrichtigt, und scheint auch zu wissen daß die preußische Volkspartei oder, besser gesagt, der preußische Nationalverein, mit dem Herzog von Augustenburg in Unterhandlung steht. Es ist uns nicht bekannt auf welcher Basis die Unterhandlungen geführt werden und welche Forderungen die preußischen Führer des Nationalvereins stellen, doch scheinen im Ministerium die Eventualitäten in Aussicht genommen worden zu seyn welche eine strenge Behandlung jener Ueberschreitungen der Gesetze erfordern dürften welche im Namen der „nationalen" Sache ausgeübt würden.

= **Berlin,** 3 Dec. An höchster Stelle verkennt man nicht daß der Herzog Friedrich ein legitimer Fürst ist, und daß ein legitimer Fürst den andern nicht verlassen darf; man ist wohl geneigt für die Rechte des Herzogs und der Herzogthümer einzutreten, aber man hegt große Bedenken gegen die liberale und nationale Bewegung welche in dieser Angelegenheit die Initiative ergriffen hat, und gegen die Mittel und Endzwecke derselben. Hierin begegnet man sich mit Hrn. v. Bismarck, der diese Bewegung principmäßig bekämpft, weil er und die Reaction von derselben überfluthet zu werden fürchten. Auch macht sich bei ihnen das Mißtrauen gegen den Augustenburger geltend, der sich ja entschieden von ihnen und ihrer Partei losgesagt hat. Sie fürchten, oder geben wenigstens vor zu fürchten, daß der neue Herzog, der nichts von der österreichischen, wohl aber von der preußischen Macht zu fürchten habe, mit Hannover und andern antipreußischen Regierungen Deutschlands sich vereinigen könne. Die Rede Wageners gibt hierüber Aufschlüsse. Ganz entschieden trennt sich aber in der deutsch-dänischen Frage von der feudalen die militärische Partei. Die Armee, sagte gestern im Abgeordnetenhaus der frühere Oberstlieutenant und Adjutant des Prinzen von Preußen, Hr. v. Vincke-Olbendorff, sehne sich nach Thaten; Stimmung und Thatendrang des Heers seyen dieselben wie 1813 als es rief: „Majestät, lassen Sie uns los." Heer und Volk sind in dieser Sache einig, und Hr. v. Vincke, der augenblicklich freilich in Ungnade gefallen ist, beschwört die Regierung des Königs die Stimme des Volks zu hören. Das schlimmste bei der Politik der Regierungen Preußens und Oesterreichs ist daß dieselben, wenn der König von Dänemark erklärt seine Verpflichtungen in Betreff der Herzogthümer erfüllen zu wollen, politisch entwaffnet sind. Und dazu drängen ihn England und Rußland. Rußland hat bei sämmtlichen Großmächten den Antrag gestellt dieß dem König Christian bei der Beglückwünschung wegen der Thronbesteigung zur Pflicht zu machen. Gleichzeitig wird in dieser Angelegenheit eine europäische Conferenz in Aussicht genommen, die nach dem Wunsch Englands in London stattfinden würde, wo der Vertrag von 1852 abgeschlossen worden ist. Damit wäre denn die Wiedervereinigung der Herzogthümer mit Deutschland vereitelt, welche erzielt werden konnte, wenn die beiden deutschen Großmächte, wozu sie berechtigt waren, vom Londoner Protokoll sich lossagten. — Die Zollconferenz hat vorgestern ihre Berathungen über den Handelsvertrag begonnen, nachdem sie in der Tarifreform zu Resultaten gelangt ist welche eine Einigung als möglich erscheinen lassen. Es scheint daß die gegenwärtige politische Constellation auf die Zollverhandlungen einen günstigeren Einfluß übt. Der hier versammelte Ausschuß des deutschen Handelstags befürwortet dringend die Eröffnung von Unterhandlungen wegen eines um-

*) Er führte die Verse an: „Ich bin ein Scheusal ohne dich, mein Heiland ꝛc.;" oder: „Mit deinem Gnadenhammer klopf an meine Herzenskammer."

fassenden Handels- und Schifffahrtsvertrags zwischen Preußen im Namen des künftigen Zollvereins einerseits und Rußland andererseits. Die Unruhen in Polen und die Krisis im Zollverein betrachtet der Ausschuß nicht als ein Hinderniß, da die Unterhandlungen, die eine Revision des russischen Zolltarifs bedingen, geraume Zeit dauern würden. — Der zum Appellationsgerichtsrath in Glogau ernannte Staatsanwalt v. Schelling, ein Sohn des Philosophen, wird einstweilen in Berlin verbleiben, da er zum Mitglied der Commission ernannt worden welche zur Reform der Criminalproceßordnung niedergesetzt ist.

Das Haus der Abgeordneten begann heute, nach einer kurzen Debatte, die Berathung der Etats für 1864. Der Finanzminister v. **Bodelschwingh** erklärte: die Regierung habe die Etats für 1862 und 1863 allerdings nicht zur bloßen Information beim Haus eingebracht, sondern behufs legislatorischer Thätigkeit. Allein nachdem die Commission einmal den Beschluß gefaßt habe den Etat von 1864 zuerst zu berathen, nachdem deren Arbeiten mit großem Fleiß ihrem Abschluß nahe geführt seyen, erachte es die Regierung selbst nicht für wünschenswerth das Budget von 1863 vorher zu berathen, und er gebe daher dem Hause seinerseits anheim, nach dem Vorschlag seiner Commission zu berathen. Das Haus tritt dem Antrag der Commission einstimmig bei, und genehmigt ohne erhebliche Debatte die Etats für 1864 über die Verwaltung der directen und indirecten Steuern; über die Einnahmen und Ausgaben aus dem Salzmonopol, der Post-, Gesetzsammlungs- und Zeitungs-Verwaltung, der Telegraphenverwaltung, der Porcellanmanufactur, der Gesundheitsgeschirrmanufactur, der Verwaltung für Handel, Gewerbe- und Bausachen, der Lotterieverwaltung, des Seehandlungsinstituts, des Antheils an dem Gewinn der preußischen Bank und der Staatsschuldenverwaltung nach den Anträgen der Commission.

Den letzten Gegenstand der Tagesordnung bilden Wahlprüfungen. Bei den Wahlen im Kreise Birnbaum kommt der famose Brief zur Verlesung durch welchen der dortige Landrath v. Massenbach dem Abgeordneten Langerhans seine Wahl mit den Worten anzeigt daß „die aus Polen und Juden bestehende Majorität“ ihn gewählt habe. Der Minister des Innern erklärt daß er dem Hrn. v. Massenbach seine entschiedene Mißbilligung zu erkennen gegeben habe. Damit wird die Angelegenheit verlassen. Ueber die Wahl des Abg. v. d. Heydt berichtet Namens der vierten Abtheilung der Abg. **Mellien**, und beantragt die Wahl des Abgeordneten und einiger Wahlmänner für ungültig zu erklären. Die Abtheilung habe die Ueberzeugung gewonnen daß nicht der Ausdruck des Willens einer Partei in der Wahl des Hrn. v. d. Heydt zu sehen sey, sie habe die Wahl vielmehr für eine künstlich erzeugte ansehen müssen. (Unruhe.) Unter den für Hrn. v. d. Heydt abgegebenen 101 Stimmen befinden sich zum Beispiel nicht weniger als 74 Beamte, und das lasse eine starke Beeinflussung der Wähler erkennen. (Unruhe.) Man habe ferner auf den Eigennutz der Wähler eingewirkt, indem in dem Kreisblatt der Kreise Schleusingen und Ziegenrück nächst dem Abdruck der Antwort des Königs auf die Eingabe der Gemeinde Steingrund ein anonymes Inserat enthalten gewesen sey, worin ausgesprochen daß der Frhr. v. d. Heydt im Fall seiner Wahl auf die ihm zustehenden Diäten zu Gunsten der ihn wählenden Kreise verzichten würde. Es sey nicht ersichtlich ob dieses Inserat von Hrn. v. d. Heydt direct ausgegangen sey, oder ob es auf einem der vielen landräthlichen Mißverständnisse beruhe, jedenfalls habe die Abtheilung darin eine starke „moralische Bestechung“ (Heiterkeit) erblicken müssen, und in Erwägung aller dieser Unregelmäßigkeiten beantragt sie Ungültigkeitserklärung der Wahl. Der **Minister des Innern** erklärt: daß nach einem von ihm amtlich eingeforderten Bericht das beregte Inserat der Redaction des Kreisblatts anonym zugesandt worden sey, und daß der betreffende Landrath jedenfalls an seiner Urheberschaft keinen Theil habe. Die Regierung habe im übrigen nicht Veranlassung für die Gültigkeit der Wahl des Hrn. v. d. Heydt einzutreten; sollte sie dieß aber auch haben, so würde sie für Hrn. v. d. Heydt nichts besseres thun können als was schon der Referent der Abtheilung gethan habe, der mehr für als gegen die Wahl des Hrn. v. d. Heydt gesprochen habe. Der Abgeordnete v. d. **Heydt**, der im Eingang seiner Rede unverständlich ist, erklärt zunächst daß es ihm eine starke Beleidigung des gesunden Sinnes der Beamten und ihrer Unabhängigkeit scheine wenn der Referent, darin daß 74 Beamte für ihn gestimmt haben, eine Beeinflussung von oben her erkennen wolle. (Sehr wahr!) Er sey der erste Minister gewesen der in die Kreise Schleusingen und Ziegenrück gekommen sey, sich für die Bedürfnisse derselben näher interessirt habe, und glaube vielmehr hierin den ersten Grund sehen zu dürfen weßhalb man ihn dort als Candidaten aufgestellt habe. Was das hier verlesene Inserat betreffe, so könne er versichern daß er an dessen Einrücken in das Kreisblatt keinen Theil habe, dagegen wolle er nicht verhehlen daß er in einem vertraulichen Brief erklärt habe: er würde gern bereit seyn seine Diäten als Abgeordneter dem im übrigen armen Kreis zu erlassen. Zu denken daß seine Wähler durch dieses Versprechen erst bewogen werden konnten ihn zu wählen, komme ihm nicht in den Sinn, er glaube daß dieß doch eine zu niedrige Denkungsart involviren würde. Mit Rücksicht gerade hierauf könne er sagen daß er weniger für sich als für seine Wähler spreche, die mehr als er angegriffen seyen, und deßhalb glaube er das Haus ersuchen zu dürfen dem Antrag der Commission keine Folge zu geben. Abg. **Eberty** beantragt: nicht bloß die Wahl des Abgeordneten, sondern auch die sämmtlicher Wahlmänner für ungültig zu erklären, da durch die Worte des Hrn. v. d. Heydt ihm klar sey daß er jedenfalls unmittelbare Schuld an dem Inserat trage, und somit eine unerlaubte Beeinflussung constatirt sey. Abg. **Rhoden** spricht für Anerkennung der Gültigkeit der Wahl. Abg. Dr. **Löwe** dagegen. Abg. v. **Mitschke-Collande**: man behaupte seine Partei (die feudale) verdanke ihre Wahlen dem Einfluß der Regierung. Ja, es habe jüngst ein Mitglied sich die Worte erlaubt: „Wie muß Ihnen, meine Herren, zu Muth seyn auf jenen Bänken die Sie durch Peitsche und Zuckerbrod in das Haus gebracht worden sind?“ (Große Heiterkeit.) Die Antwort darauf erspare er sich, weil sie jedenfalls die Gränzen des Parlamentarischen überschreiten würde. Man möge die milde Praxis der Wahlprüfungen auch einmal auf die Bänke seiner Seite anwenden. Abg. **Schulze** (Berlin): es komme gar nicht darauf an ob Hr. v. d. Heydt oder irgendein anderer Wahlbeeinflussung habe üben wollen, sondern allein darauf daß die Publication jener Erklärung vor der Wahl, und zwar in einem amtlichen Organ, dem Kreisblatt, geschehen sey. Dazu trete der höchst wichtige Umstand daß der Bekanntmachung der wirkliche Wille des Candidaten entspreche, und daß dieser Wille vor den Wählern bekannt gemacht worden sey. Da liege mithin der ganze Thatbestand der Wahlbeeinflussung vor Augen. Einem durch die ganze hohe Schule der Diplomatie gegangenen, so klugen und gewiegten Mann (Heiterkeit), der den verschiedensten und entgegengesetztesten politischen Systemen zu dienen gewußt habe (Heiterkeit), werde doch niemand die Betise zutrauen ein solches Inserat selber zu veröffentlichen. Wer werde aber andrerseits glauben daß eine solche Annonce nur zufällig in ein Organ gekommen welches mit den directen Wahlpublicationen der Behörde angefüllt sey? Man habe einzuwenden versucht, es seyen solche Voraussetzungen eine Beleidigung gegen die Ehre der Wähler. Aber darum handle es sich ganz und gar nicht, sondern darum daß ein- für allemal den preußischen Wählern dergleichen nicht geboten werden dürfe. (Lebhafter Beifall!) Was endlich die sittliche Seite der Frage angehe, so könne er nur sagen: wenn der Abg. v. d. Heydt Generosität üben wolle, so möge er derselben freien Lauf lassen, dieselbe scheine ihm aber diesen Herrn mehr für das Herrenhaus als für das Abgeordnetenhaus zu qualificiren. (Große Heiterkeit.) Abg. Graf **Wartensleben** (mit gehobener Stimme): er werde eine Rede für die Gültigkeit der Wahl halten wie sie noch nie im Hause gehalten werden: er werde nämlich **schweigen**. (Gelächter.) — Abg. **Gottberg** spricht für Gültigkeitserklärung der Wahl. Abg. Dr. **Gneist**: die Kreisblätter seyen erst kürzlich von der Staatsregierung als ihre Organe in Anspruch genommen worden, und sie habe Privatblätter zur Ablegung dieses Titels gezwungen um die Firma der Kreisblätter für ihre amtlichen Organe zu monopolisiren. In einem solchen Kreisblatt nun erscheine unmittelbar hinter dem Königswort an die Gemeinde Steingrund eine Bekanntmachung welche positive Vortheile für den Wahlkörper verspreche, nicht für die Wahlmänner, wie der Abg. v. Bunsen gemeint. Es sey dieß ein Novum in der Geschichte der preußischen Wahlen, und werde hoffentlich ein Unicum bleiben. (Beifall.) Es sey diese Art Beeinflussung der Anfang eines uns bisher ganz fremden Systems; es führe zu Louis Philippistischen Wahlcorruptionen. (Sehr wahr!) Das Haus müsse schon jetzt der bloßen Möglichkeit entgegentreten daß eine Geldanerbietung in einem officiellen Kreisblatt erfolge um auf die Wahl einzuwirken. Er sey daher für Aufhebung der Wahl. Der Schluß der Debatte wird angenommen. Mit großer Majorität (dagegen stimmten die Conservatives und das katholische Centrum) cassirt das Haus die Wahl des Abg. v. d. Heydt im Wahlbezirk Schleusingen-Ziegenrück, sowie die von der Abtheilung für ungültig erachteten sieben Wahlmännerwahlen. Der **Präsident** erklärt daß er von diesem Beschluß dem Minister des Innern, behufs Veranlassung einer Neuwahl, Mittheilung machen werde. Die rückständigen Berliner Wahlen werden nach einem Referat der fünften Abtheilung für gültig erklärt.

Die „B. B. Z.“ schreibt: „Fast in derselben Stunde in welcher der preußische Ministerpräsident das Beharren Preußens bei dem Londoner Protokoll zu rechtfertigen suchte, ist von dänischer Seite das Grundgesetz, welches die Incorporation Schleswigs vom 1 Januar 1864 ab ausspricht, amtlich publicirt worden. Freilich mit dem frechen Hohn welcher Preußen und ganz Deutschland durch diesen Act gerade im gegenwärtigen Augenblick ins Gesicht geschleudert wird, kann das Maß der Beleidigungen, das ja längst schon überlief, kaum noch mehr gefüllt werden. Aber wir fragen die Regierung: ob sie auch jetzt noch die Incorporation als lediglich „beschlossen“ betrachtet, und die „Vollziehung“ des Beschlusses vermißt. Dieselbe Staatsgewalt welche im inneren Recht den Versuch eines Verbrechens gleich dem Verbrechen selbst bestraft, wenn derselbe durch Handlungen welche einen Anfang der Ausführung enthalten an den Tag gelegt ist — darf sie eine Kränkung unseres Rechts durch einen andern Staat geduldig hinnehmen, nachdem nicht etwa bloß eine solche angedroht oder „beschlossen“ worden, sondern nachdem ganz unbestreitbar eine Handlung consumirt ist welche den Anfang der Ausführung enthält?

Die ministerielle Nordd. Allg. Ztg. bemerkt zu der telegraphischen Nachricht über die im Herzogthum Schleswig erfolgte Publication des Verfassungsgesetzes: „dieselbe sey von maßgebender Wichtigkeit für die ganze künftige Gestaltung des Streitfalls. Denn in dieser Promulgirung des neuen Reichsgrundgesetzes für Dänemark und die Herzogthümer liegt in dem jetzigen Moment eine **internationale Vergewaltigung** am deutschen Bund, und gleichzeitig der **offene Bruch des Londoner Protokolls**, wenn dieser Bruch noch einer Constatirung bedurft hätte. Selbstverständlich muß diese Thatsache der Action des Bundes so wie dem Verhalten Preußens als Großmacht einen ganz bestimmten Charakter verleihen.“ — Bekanntlich soll die neue Verfassung am 1 Januar k. J. ins Leben treten.

Gr. Mecklenburg. **Schwerin**, 1 Dec. In Folge einer Denunciation des Ministeriums war gegen den Prof. Baumgarten in Rostock wegen der Schrift „An die Freunde aus dem Gefängniß“ (Berlin 1862) eine Untersuchung wegen Preßvergehens eröffnet worden. Die großherzogliche Justizkanzlei fand in der kleinen Schrift nicht weniger als 36 gegen das Preßgesetz verstoßende Stellen, und verurtheilte den Verfasser zu 10 Wochen Gefängniß und 100 Thlrn. Geldbuße, sowie in die Kosten. Auch sollten die noch im Buchhandel sich etwa vorfindenden Exemplare vernichtet werden. Die Schweriner Justizkanzlei, an welche die Sache zur Revisionsinstanz gelangte, hat dieses Urtheil noch zu gelinde befunden. Nach dem vorgestern publicirten Erkenntniß zweiter Instanz wird der Prof. Baum-

garten zu einer Gefängnißstrafe von 15 Wochen und einer Geldstrafe von 150 Thlrn. verurtheilt. Es steht dem Angeschuldigten nun noch ein weiteres Rechtsmittel offen, welches an das Oberappellationsgericht zu Rostock führt. Derselbe wird von diesem Rechtsmittel Gebrauch machen. — In der letzten Sitzung des Sternberger Landtags kam u. a. der Fall zur Sprache daß ein Strelitzer Unterthan in Mecklenburg-Schwerin ohne Paß und ausreichendes Reisegeld ergriffen, ins Landarbeitshaus gesteckt und von dort in die Heimath dirigirt sey. Die Aemter Neustadt und Lübz beantragen eine bessere, d. h. schärfere Controle des Productenhandels auf dem Lande; v. Behr-Negendank und auch v. Gundlach nahmen sich des Antrags kräftig an, und hätten den Handel auf dem Lande gern gänzlich verboten, weil nach ihrer Behauptung die Productenhändler die Veruntreuungen der Untergebenen gegen die Herrschaften vermitteln, weil sie den Frauen, wenn die Männer nicht zu Hause sind, Eßwaaren, Flachs u. dgl. abhandeln, weil sie auch, wenn sie Pferde und Wagen haben, die Pferde mit den Feldfrüchten des Gutsherrn füttern sollen. So schrecklich die Schilderung auch war, widersetzte die Landschaft sich der Unterdrückung dieses Handels doch, und es blieb bei dem Beschluß den Productenhandel in seinen Gränzen zu halten und nur zuverlässigen Personen die Concession zu ertheilen. (N. Bl.)

Gr. Oldenburg. Aus **Oldenburg** wird gemeldet daß Oldenburg das Londoner Protokoll nicht unterzeichnet hat. Der oldenburgische Gesandte in Frankfurt, dem dieses wichtige Factum unbekannt gewesen zu seyn scheint, ist angewiesen hierüber eine bezügliche berichtigende Erklärung bei dem deutschen Bund zu machen.

Schleswig-Holstein. *** **Altona,** 2 Dec. Die Truppenanhäufung hier im Lande nimmt einen entschieden kriegerischen Charakter an. Außer den bisherigen holsteinischen Garnisonen Rendsburg, Kiel und Altona sind jetzt auch Neumünster, Elmshorn, Glückstadt, Segeberg und Oldesloe mit starken Garnisonen besetzt worden. In dem lauenburgischen Ratzeburg liegt noch immer das 14. Bataillon — der einzige dänische Truppentheil rein deutschen Stammes der auf Grund und Boden des deutschen Bundes steht. Die Hauptfrage ist hierzulande: ob die Dänen der Bundesexecution oder Occupation Widerstand entgegenstellen werden, oder nicht. Ein Zeichen dafür wird seyn der gestern in Altona erfolgte Umtausch der dortigen Sechspfünder-Batterie in eine Zwölfpfünder-Batterie. Indessen sprechen andere Anzeichen dagegen. Die für den 1 Dec. befohlene Formation der Infanteriebataillone in Regimenter zu zwei Bataillonen, jedes von vier Compagnien, wird in diesen Tagen vollzogen seyn. Die Regimenter werden demnach auf 1600 Mann gebracht, mit Ausnahme der holsteinischen, die bisher noch keine Beurlaubten einberufen haben — aus sehr erklärlichen Gründen. Welche wunderliche Vorstellung man sich von der deutschen Thatkraft und Unternehmungslust macht, geht daraus hervor daß das diesseitige Elb-Ufer durch Infanterieposten und Cavalleriepatrouillen zwischen Altona und Blankenese ängstlich bewacht wird. Auf den Außendeichen bei Glückstadt haben in der letzten und vorletzten Nacht 200 Mann campirt — und das alles in Erwartung eines Ueberfalls vom jenseitigen Elb-Ufer her, wo die Hannoveraner anfangen sich zu concentriren. *)

Flensburg, 2 Dec. Im Herzogthum Schleswig ist nunmehr, wie bereits telegraphisch gemeldet, das am 18 Nov. d. J. unterzeichnete Verfassungsgesetz im Namen Christians IX amtlich kundgemacht worden. Die Flensb. Ztg. theilt dasselbe an der Spitze ihrer „Amtlichen Nachrichten" mit. Der Anfang lautet: „Wir Christian der Neunte, von Gottes Gnaden König zu Dänemark, der Wenden und Gothen, Herzog zu Schleswig, Holstein, Stormarn, der Dithmarschen und zu Lauenburg, wie auch zu Oldenburg, thun kund hiemit: Der Reichsrath hat angenommen und Wir durch Unsere Zustimmung bestätigt folgendes Grundgesetz für die gemeinschaftlichen Angelegenheiten des Königreichs Dänemark und des Herzogthums Schleswig: rc." In Kraft soll die neue Verfassung mit dem 1 Jan. treten.

Aus **Holstein,** 1 Dec., wird dem Botschafter geschrieben: „Während man bei uns mit dem Vorgehen gegen die eidverweigernden Beamten, unter denen sich jetzt auch die beiden obersten Beamten der Landschaft Dithmarschen befinden, einzuhalten scheint, macht man jenseits der Eider in dieser Beziehung kurzen Proceß. Die Mitglieder des Magistrats und die Stadtverordneten der Stadt Tönning im Herzogthum Schleswig, welche sämmtlich, mit einer einzigen Ausnahme, den Eid verweigerten, sind sofort von ihrem Amt suspendirt, und es ist ihnen angezeigt worden daß ihre Amtsentsetzung beantragt sey. Betrachtet man ja doch in Kopenhagen seit langer Zeit schon das Herzogthum Schleswig als eroberte Provinz. Nichtsdestoweniger wird das Beispiel der Stadt Tönning nicht vereinzelt bleiben. Wie denn bei dieser Gelegenheit, entstellenden Angaben dänischer Blätter gegenüber, ausdrücklich hervorgehoben werden muß daß an der Abordnung der von der Stadt Schleswig aus zur Beglückwünschung des Königs nach Kopenhagen gereisten Deputation die Stadtverordneten von Schleswig sich in keiner Weise betheiligt, die Absendung einer solchen Deputation vielmehr ausdrücklich abgelehnt haben. — Von den beiden in den letzten Tagen vor Kiel eingetroffenen Panzerschiffen hat der „Esbern Snare" den Hafen wieder verlassen, der „Absalon" liegt jedoch noch dort, und soll die Bestimmung haben beim Heranrücken der deutschen Truppen die Cassen, die dänischen Beamten u. s. w. an Bord zu nehmen. Es weist auch diese Maßregel darauf hin daß die Dänen beim etwaigen Ausbruch der Feindseligkeiten, welchen eine Erklärung Dänemarks mit Holstein aus dem deutschen Bund austreten zu wollen, zu der als Antwort auf die Ausschließung Dirckingk-Holmfeldts aus der Bundesversammlung das eiderdänische „Dagblad" sehr eifrig räth, nicht gerade verzögern dürfte, sich auf ihre Stellung am Danewerk zurückziehen werden. Andererseits erfahren wir aus zuverlässiger Quelle daß die hannoverischen Truppen bereits Marschbefehl erhalten haben, und Befehl gegeben worden ist die Befestigungen bei Brunshausen an der Elbe sofort zu vollenden und mit schwerem Geschütz zu armiren."

Oesterreich. ▪ **Wien,** 4 Dec. Das Hülfscomité für Schleswig-Holstein (Obmann der Director der Creditanstalt Hr. v. Hornbostel, Schriftführer Dr. Kolatschek) hat neben seinem Aufruf zu Geldbeiträgen für Schleswig-Holstein jetzt auch eine Adresse an das Abgeordnetenhaus zunächst in sämmtlichen Vereinen zur Unterzeichnung aufgelegt. Es heißt darin: „Die schleswig-holsteinische Frage hat auch in Oesterreich die Gemüther ergriffen. Die Bewegung, im Anfang zaghaft, wird täglich stärker, und ist bereits unaufhaltsam.... Was wir wollen, ist daß den Herzogthümern ihr Recht werde, daß der einmüthige Wille Deutschlands geschehe, daß jeder Widerstand dagegen gebrochen werde.... Allerdings, solchem Willen zu entsprechen, sind große und schwere Opfer nöthig, aber es wird kein wahrer Freund des Vaterlandes davor zurückschrecken. Und somit stellen wir die Bitte: das hohe Haus möge, eingedenk der erhabenen Initiative unsers Kaisers, alles aufbieten um die legitime Trennung der Herzogthümer von Dänemark zu bewirken, und Schleswig-Holstein seine Einheit und Selbständigkeit dauernd zu sichern." Inzwischen aber fahren die Behörden fort der Bewegung gewisse Schranken zu ziehen. Eine gestern Abends in der „Kneipe" der Silesia tagende Versammlung sämmtlicher Studentenverbindungen wurde durch einen Polizeicommissär aufgelöst; die Versammelten trennten sich, nachdem ein Mitglied (Follenius) erklärt: „Wir entfernen uns aus Achtung vor dem Gesetz. Hoch das Gesetz! Hoch Schleswig-Holstein!" Der akademische Leseverein seinerseits macht bekannt daß er, nach einer von Seiten des Rectors der Universität ihm zugegangenen Weisung, als solcher sich jeder Initiative in Sachen Schleswig-Holsteins zu enthalten habe, und daß er sich demnach mit der Einhebung von Geldbeiträgen nicht zu befassen im Stande sey. Unter diesen Umständen hat das allgemeine Comité der Techniker von vornherein erklärt daß es ihm mit seinen Zwecken für unvereinbar erscheine, in der schleswig-holsteinischen Frage als Repräsentant der Hörer der Technik aufzutreten. — In Krakau hat die öffentliche Schlußverhandlung gegen den ehemaligen preußischen Landtagsabgeordneten Bentkowski stattgefunden. Die Anklage lautete auf Betheiligung an dem polnischen Aufstand als Stabschef unter Langiewicz, sowie auf fortgesetztes Wirken für die Zwecke des Aufstands von österreichischem Gebiet aus; der Strafantrag der Staatsanwaltschaft gieng auf vier Monate Kerker und Ausweisung aus den österreichischen Staaten. Das Gericht nahm den zweiten Theil der Anklage als nicht erwiesen an, und erkannte bezüglich des ersten Theils auf einen Monat Kerker ohne Ausweisung. Die Staatsanwaltschaft meldete gegen dieses Erkenntniß die Berufung an. — Der Zustand Friedrich Hebbels hat sich in kürzester Zeit so überraschend günstig gestaltet, daß die vollständige Herstellung des Dichters kaum noch zu bezweifeln ist. Anschütz, der Nestor des Burgtheaters, ist schon jetzt als genesen zu betrachten, obschon an dessen Wiederauftreten, zunächst wenigstens, schwerlich gedacht werden darf. — Nachschrift. Die gestrige Bundestagssitzung ist vertagt, um einer weitern Erwägung im Ausschuß Raum zu geben, nachdem Oesterreich und Preußen erklärt daß sie allerdings jedem innerhalb der Competenz der Bundesversammlung gefaßten Bundesbeschluß sich unterwerfen würden, einen Bundesbeschluß aber welcher statt der Execution die Occupation anordne, als die Competenz der Versammlung überschreitend erkennen müßten. (Das alte Lied

Der Botschafter sagt: Hr. v. Löwenfels, der Specialgesandte des Herzogs von Coburg-Gotha, weilt noch in Wien. Es scheint daß derselbe einer Antwort auf den Brief des Herzogs harrt, welchen er dem Kaiser überreicht hat. Der Empfang welcher Hrn. v. Löwenfels von Seite Sr. Majestät zu Theil wurde, wird als ein sehr freundlicher geschildert. — Es scheint daß noch fortgesetzte Verhandlungen im Zuge sind, um den österreichisch-preußischen Anträgen am Bunde die Majorität zu verschaffe..

*) Wir bitten diesen und den Kieler Hrn. Correspondenten täglich zu schreiben; auch wenden wir uns nach Schleswig mit der Bitte daß dort einer oder der andere Herr sich finden möchte uns über das laufende zu unterrichten.

Dieselben gehen bekanntlich auf Ausführung der beschlossenen Bundes-Execution, während die Mittelstaaten daran mit Entschiedenheit festhalten daß eine Occupation der Herzogthümer stattzufinden habe. Den höchst wesentlichen Unterschied in diesen beiderseitigen Anträgen haben wir bereits wiederholt auseinandergesetzt.

Großbritannien.

London, 2 Dec. (Die Post vom 3 fehlt.)

In üblicher Form ward am 1 Dec. das Parlament bis zum 13 Januar prorogirt. Von da an wird voraussichtlich die letzte kurze Prorogation bis Anfang Februars erfolgen, worauf die Session 1864 zu beginnen hat.

Eine Anzahl Unterhausmitglieder, conservative so gut wie liberale, hat in den letzten Tagen vor ihren Wählern volle Zustimmung mit der von der Regierung geschehenen Ablehnung des Congreßvorschlags ausgesprochen; nur der bekannte Hr. Pope Hennessy machte eine Ausnahme, als welcher in einer von dem „Polnischen Nationalverein" angeregten Versammlung England heftig anklagte daß es diese Gelegenheit zurückgewiesen habe in Gemeinschaft mit dem Kaiser Napoleon etwas für Polen zu thun. Als ob die Russell'sche Depesche sich namentlich darüber nicht bündig genug erklärt hätte! — Mittlerweile ist die Presse bemüht die, durch jene Ablehnung hervorgerufenen, Angriffe Emile de Girardins zurückzuweisen. Zu einer andern Zeit würde man die Auslassungen dieses „brillanten Charlatans," wie ihn der Globe nennt, kaum einer langen Beantwortung gewürdigt haben; da aber Girardin mit seiner Empfindlichkeit über Englands abschlägige Antwort nicht allein steht, so gilt es dießmal ihn als den Hauptwortführer einer ganzen Classe zu bearbeiten. Das thut namentlich die Times, und nachdem sie ihn abgefertigt, appellirt sie an den „gesunden Sinn" des Kaisers Napoleon, der wegen dieses Zwischenfalls nicht vergessen werde wie viele Beweise von Freundschaft England der französischen Nation seit 1815 geliefert habe. — Hingegen M. Herald ist der Ansicht daß Lord Russells Ungeschick der französischen Allianz den Gnadenstoß gegeben habe.

Es ist merkwürdig daß Daily News, welche bekanntlich für Graf Russells Leibzeitung gilt, in der Herzogthümerfrage wo möglich noch deutschfeindlicher spricht als andere Blätter. Times und Globe haben sich unlängst doch herbeigelassen anzuerkennen daß Deutschland Forderungen die sich auf Schleswig beziehen zu stellen berechtigt ist, daß Dänemark gegen die Abmachungen von 1851 und 1852 eine factische Incorporation Schleswigs vorgenommen hat; sie haben sogar dem König Christian empfohlen das Patent vom 30 März zurückzunehmen. Sie werden vielleicht nächstens das Gegentheil von dem allen sagen, aber sie hatten doch einen Moment annähernder Unparteilichkeit. Der Daily News aber ist noch keine Spur einer Ahnung von solcher Einsicht aufgedämmert, wie ihr neuester Artikel über den Stand der deutsch-dänischen Verwicklung zeigt, der übrigens wieder von Unkenntniß der Sache strotzt.

Der Sun sagt: „Die ganze Christenheit wird empört seyn zu vernehmen daß König Victor Emmanuel den St. Mauritius- und Lazarus-Orden Hrn. Renan, dem Verfasser der „Vie de Jésus," verliehen hat." Das war wohl als eine kleine Demonstration gegen Rom gemeint; denn gelesen hat Se. Majestät das Buch schwerlich. Das „Schwert Italiens" liest, wie die Turiner böse Welt wissen will, nur Jagdalmanache und Romane à la Faublas.

Frankreich.

Paris, 3 Dec.

Der bereits gemeldete Finanzbericht des Ministers Fould an den Kaiser Napoleon lautet wie folgt:

Sire! Ich habe Ew. Majestät die finanzielle Lage darzulegen, und eine Maßregel die mir durch diese Lage geboten scheint zur Genehmigung zu unterbreiten. Die Natur meines Vorschlags wird es rechtfertigen wenn ich ihn dem Kaiser verspätet überreiche. Der Staatsrath ist mit den ordentlichen und außerordentlichen Budgetvorlagen für 1865 beschäftigt, und deren Prüfung ist so weit vorgerückt, daß ich Ew. Majestät die baldige Uebersendung dieser Vorlagen, deren Ansätze von denen des für 1864 bewilligten Budgets nicht merklich abweichen an den gesetzgebenden Körper anzuzeigen vermag. Ein Gesetzentwurf für Bewilligung von Supplementarcrediten im Gesammtbetrage von 93 Millionen, nämlich 63 für Krieg und Marine und 30 etwa für die Finanzverwaltung, ist dem gesetzgebenden Körper überreicht worden. Die Credite für die Ministerien des Kriegs und der Marine haben hauptsächlich den Zweck die 1863 durch den mexicanischen Krieg verursachten Supplementarausgaben zu decken. Die von dem Finanzministerium verlangte Summe ist großentheils zur Aushülfe für den unzureichenden Credit zur Prämienzahlung für Zuckerausfuhr bestimmt, und dient nur als Compensation der erhobenen Eingangszölle. Diesen Ausgaben gegenüber sind ungefähr 50 Millionen vorhanden deren Eingang durch die letzten Gesetze über die Regelung der Conventionen mit den Eisenbahnen gesichert ist. Diese Conventionen haben Obligationen im Betrage von 17 Millionen und 1,430,000 Frcs. Renten zur Verfügung gestellt. Die Obligationen rühren von der durch die Gesellschaften bewerkstelligten Rückzahlung her; die Renten waren zur Zahlung von Subventionen bestimmt, die in Folge der eben erwähnten Conventionen in jährliche Zahlungen umgewandelt worden waren. Der Mehrbetrag der für die außerordentlichen Ausgaben zu verlangenden Credite beläuft sich also auf ungefähr 43 Millionen. Auf diese Summe beschränkt sich also das Decouvert von 1863, wiewohl die indirecten Einnahmen nicht die im Berichtigungsbudget in Aussicht genommene Höhe erreichen werden. Die politischen Besorgnisse welche das ganze Jahr über auf dem Umsatz (transactions) lasteten, haben namentlich den Ertrag des Enregistrement und der Domänen beeinträchtigt; allein der Unterschied wird wahrscheinlich durch Rückzahlung einiger Ausstände und durch die Besserung gewisser Einkommenszweige ausgeglichen werden. Wenn übrigens die fortschreitende Bewegung nachgelassen hat, so steht sie darum nicht still. Der ungünstige Einfluß der Zeitverhältnisse würde, ohne den Ernteüberfluß, schmerzlicher empfunden worden seyn, und die Geldverlegenheiten der letzten Zeit, die bald wieder schwinden werden, wären durch die nothwendige Verpflichtung die unentbehrlichen Lebensbedürfnisse im Ausland anzukaufen bedeutend verschlimmert worden. Das Ergebniß des Budgets von 1862 ist bekannt. Ich hatte angekündigt: das Deficit werde sich auf 35 Millionen belaufen; jedoch wurde dieser Betrag nicht erreicht, und es geht das Decouvert des genannten Jahres schwerlich über 32 Millionen hinaus. Schlägt man dazu das voraussichtliche Deficit von 1863, so kommt man zu einem Maximum von 75 Millionen. Nun aber betragen die durch den mexicanischen Krieg in den Jahren 1862 und 1863 verursachten außerordentlichen Ausgaben, deren Abrechnung bis zum nächsten 1 Jänner geregelt und der mexicanischen Regierung überreicht worden ist, 210 Millionen. Dazu kommen noch die während derselben Zeit durch die Besetzung von Cochinchina und das Verweilen von Truppen und Kriegsschiffen an anderen Punkten des äußersten Orients erwachsenen Kosten, die sich auf etwa 60 Millionen belaufen mögen. Unsere Kriegsausgaben betragen also 270 Mill. Da das Deficit der beiden Jahrgänge nur 75 Millionen ist, so ergibt sich daraus eine Differenz von 195 Millionen, von der mehr als die Hälfte durch den Ueberfluß des ordentlichen Einkommens bestritten ward. Dieses Resultat gestattet mit um so größerer Sicherheit die allgemeine Lage unserer Finanzen ins Auge zu fassen, als es erzielt wurde ohne daß ein Nachlassen in unseren öffentlichen Arbeiten, auf welche 1862 121, und 1863 125 Millionen verwandt wurden, eingetreten wäre. Dieß ist ein offenkundiger Beweis der Leichtigkeit mit welcher wir alle ordentlichen Lasten unseres Budgets ertragen, und selbst reichlich zu den großen Unternehmen beisteuern können die so mächtig zur gegenwärtigen und zukünftigen Entwicklung des Wohlstands unseres Landes beitragen. Was das Budgetjahr 1864 anbelangt, so werden die realisirten Hülfsmittel die gemeinsam zwischen der Regierung und dem gesetzgebenden Körper aufgestellten Voranschläge übertreffen, und es wird dieser Ueberschuß die Credite um so mehr vermindern, welche durch das fernere Verbleiben unserer Truppen in Mexico nöthig gemacht werden könnten für den Fall daß die mit der mexicanischen Regierung angeknüpften Unterhandlungen der Erwartung Ew. Majestät nicht entsprechen sollten. So groß auch in dieser Beziehung mein Vertrauen ist, so kann ich doch nicht umhin die Aufmerksamkeit des Kaisers auf die Bedeutsamkeit unseres Decouvert zu lenken. Das Deficit von 1862 und 1863 ist nicht so bedeutend wenn man die außerordentlichen Lasten bedenkt welche auf diese Budgets drückten; allein zu unseren früheren Découverts gerechnet, ergeben sie eine Gesammtsumme von 972 Millionen. Diese Summe geht über die von der Klugheit abgesteckte Gränze hinaus, und sie muß durch Consolidirung eines Theils der schwebenden Schuld nothwendig auf normale Verhältnisse zurückgeführt werden. Aus dieser Operation ergeben sich keine neuen Lasten für den Schatz, da die Interessen der schwebenden Schuld um die Summe vermindert werden welche man für die Interessen der consolidirten Schuld ins Budget eintragen muß. Ich hatte gedacht es wäre möglich dieser Nothwendigkeit zu entgehen, und eine schleunige Lösung der mexicanischen Angelegenheit würde einerseits unsere Lasten auf eine geringere als die verausgabte Summe beschränkt, und auf der anderen Seite mittelst eines von Mexico contrahirten Anleihens die Rückzahlung der von uns gemachten Vorschüsse herbeigeführt haben. Allein trotz des Vertrauens das wir in die baldige Einsetzung einer regelmäßigen Regierung in Mexico haben, dürfen wir die Sicherheit unserer Finanzen nicht von der Liquidation der uns von Mexico geschuldeten Summen abhängig machen. Auch muß man bedenken daß, sowie die flottirende Schuld außer Verhältniß steht zu den regelmäßigen Hülfsmitteln aus denen sie bestritten wird, sie theurer zu stehen kommt als die consolidirte Schuld, und daß man das Capital nicht durch einen hohen Zinsfuß in die Staatscasse zieht ohne Störungen in den allgemeinen Transactionen des Landes hervorzubringen. Es werden alle Geschäfte dadurch betroffen, und anstatt den Zinsfuß herabzusetzen, wie es eigentlich seine Aufgabe seyn sollte, trägt der Staatsschatz nur zu seiner Erhöhung bei. Jedermann begreift endlich wie viel dem Staat daran gelegen seyn muß gegen unerwartete Rückzahlungsverlangen sichergestellt zu seyn, die ihn zu lästigen, das öffentliche Vermögen gefährdenden Operationen zwingen könnten. Diese Lage ist eine Ursache von Besorgnissen und von Flauheit in den Geschäften. (Schluß folgt.)

Paris, 3 Dec. Die Hetze gegen England zieht die öffentliche Aufmerksamkeit von den Organen der Polenfrage ab, nachdem Graf Russell den Faden des dazu bestimmt gewesenen Congreßprojects kurzweg abgeschnitten hat. Sie kann auch dazu dienen auf die öffentliche Meinung in England dahin zu wirken daß sie eine dem Whigministerium gefährliche Opposition vorbereitet. Die Erregung der öffentlichen Meinung mit England ist übrigens nicht so groß als man nach der von der Presse zur Schau getragenen Entrüstung vermuthen sollte. Auch beziehen sich die französischen Vorwürfe nicht auf Oesterreich, wenigstens wird darüber geschwiegen, und es wird angenommen: Oesterreich stehe auf Seite des Congresses. Die ersten Depeschen des Fürsten Latour d'Auvergne bestätigen das Ende der westmächtlichen Allianz, Frankreich und England können nicht mehr zusammengehen. Wies Lord Palmerston in seiner ersten Unterredung mit dem französischen Botschafter jede Reminiscenz an die Congreßidee zurück, so lehnte letzterer jede Betheiligung an Conferenzen zur Schlichtung der dänischen Frage ab, obgleich Frankreich für das Londoner Protokoll einsteht, und die Ueberzeugung hegt: die Bismarck-Rechberg'sche Mäßigung werde den deutschen Krieg mit Dänemark nicht verhindern. Ist England daran gelegen diese Gefahr diplomatisch zu beschwören, wozu selbstverständlich Frankreich gehört, so möge es die Frage auf den allgemeinen Congreß bringen dem es denn doch zustimmen

müßte. Hätte das Einvernehmen mit Rußland gewonnen was die westmächtliche Allianz verliert, so würde auch Rußland in der dänischen Frage die Conferenzen bis zum allgemeinen Congreß erweitern wollen. Ein größeres Verdienst könnte es sich um die Tuilerienpolitik nicht erwerben. Da dieß jedoch nicht der Fall zu seyn scheint, glaubt sich selbst E. v. Girardin zu der Aeußerung ermächtigt: Frankreich könne sich nur noch Allianzen schaffen indem es sich mittelst der Restauration der eigenen Freiheit bei allen übrigen Nationalitäten legitimirt. Diese Legitimationsurkunde wird noch lange auf sich warten lassen! — Der Finanzbericht bestätigt alle Ihre Mittheilungen über das mexicanische Anlehen mit dem Accept des Erzherzogs Maximilian. Darauf warteten Hr. Fould und sein Finanzbericht bis zum letzten Augenblick. Eine Creditoperation von 300 Mill. kann nicht für eine Kriegsbereitschaft oder Kriegsreserve gehalten werden. Diese Meinung besteht auf der Börse und in politischen Kreisen.

Italien.

& Mailand, 30 Nov. Das Wiedererscheinen Garibaldi's auf dem Festland unterliegt keinem Zweifel mehr. Er wird sich vorerst nach Rivoli, einem kleinen Dorf unweit Turin, begeben, und die kommenden Dinge erwarten. Dieses Wiedererscheinen ist, wie es heißt, nichts weniger als ungern vom Ministerium gesehen; ja, es wird sogar behauptet daß dasselbe in einem der letzten Ministerräthe ernstlich besprochen und, angesichts der bevorstehenden kriegerischen Eventualitäten, als nothwendig erklärt wurde. Es wurden schon mehrere wichtige Verträge im Ausland beschlossen, und man arbeitet sogar mit großem Eifer an der Reorganisation des Personals der Ambulanzen. Auch taucht von neuem die „Subscription auf eine Million Gewehre" auf. Man spricht von der Bewaffnung von 220 Bataillonen Mobilgarde. In diesen Tagen bildete sich hier ein Verein von Garibaldinern unter dem Titel „Un pensiero a Gariba i" (Ein Gedanke an Garibaldi). Die Koryphäen der Actionspartei sind die leitenden Mitglieder dieses revolutionären Vereins, dessen Aufgabe es ist auf jede nur mögliche Art im Volke den Glauben zu verbreiten daß die baldige Befreiung Roms und Venedigs nur durch Garibaldi und Mazzini und deren Getreue erfolgen könne. Als nächster Termin dieser Befreiung wird das nächste Frühjahr als bestimmt bezeichnet. Um sich populär zu machen, hat dieser Verein im Sinne diesen Fasching jede Woche einen Ball zu veranstalten, wozu Gratisbillette ausgetheilt werden. — Ein neues Journal „l'Appello" hat dieser Tage das Licht der Welt erblickt, dessen Redacteure die Republicaner Bozzetti, Guerzoni und Albanese sind. Garibaldi schrieb an dieselben: „Meine lieben Freunde! Ich hoffe daß Sie, die auserwählten Helden (campioni eletti) der italienischen Freiheit auf dem Schlachtfeld, auch auf dem civilisirenden Felde der Journalistik glänzen werden. Ihr Name und Ihr Programm bürgen mir dafür. Wenn auch etwas in Italien gethan wurde, so bleibt uns noch sehr viel zu thun übrig, und es ist eine Schande für jeden der auf dieser Erde geboren ist, die schmähliche Sklaverei zu dulden zu welcher man uns verdammen will. Caprera, 16 Nov. 1863. Garibaldi." — Wir lesen im „Contemporaneo" (Regierungsblatt) vom 21 d.: „Die Kühnheit der Reaction überschritt dieser Tage jede Erwartung. Wüthende Proclame gegen die Regierung und gegen die Person des Königs wurden während dessen Anwesenheit in Neapel nicht nur zu Tausenden in den Straßen, in den Theatern und sogar in den Kirchen ausgestreut, sondern man ließ auch zwei Abschriften derselben, auf feinstem Velinpapier, auf dem Tisch im Cabinet des Königs selbst auffinden."

Dänemark.

⊥ Aus Dänemark, 2 Dec. Die Stimmung ist sehr kleinmüthig geworden. Die Nachricht vom Erscheinen einer englischen Flotte zu Dänemarks Unterstützung hat sich, wie es auch mit der Flotte stehe, als eine Täuschung erwiesen, und man macht sich kaum noch Rechnung auf ein thätiges, über Noten hinausgehendes Einschreiten jener Macht, während der Glaube an Frankreichs Beistand seit dem Scheitern des Congreßplans vollends im Sinken ist. Gleichwohl protestirt „Fädrelandet" noch stark gegen die Aufhebung des Verfassungsgesetzes vom 18 November. Dänemark könne sich darein nicht finden, sagt es; es heiße das auf die Selbständigkeit von „Dänemarks Reich" und auf jede andere Verbindung zwischen Schleswig und dem Königreich, als die dynastische ist, verzichten. Eine andere große Verlegenheit ist das hinsichtlich Schleswigs nun schon zwölf Tage fortdauernde Interregnum. „Dagbladet," das demselben schon den zweiten Leitartikel widmet, verlangt: da die Eidesverweigerung sich in Folge der Saumseligkeit der Regierung wie eine Pest in Holstein verbreitet habe, während durch rechtzeitige Energie ihr leicht hätte können gesteuert werden, daß Hr. Hall, dessen Entlassung für Holstein vom König noch nicht angenommen sey, die Regierung dieses Landes wieder übernehme, und als Minister dort handle und eingreife, wie schwer es ihm auch werde. Hrn. v. Bismarcks Berufung auf Aeußerungen welche der vormalige Minister Bluhme am 18 November im Reichsrath gethan hat, fasse man in Verbindung mit der vom österreichischen Cabinet mehrmals kundgegebenen Hochschätzung dieses Diplomaten als eine Andeutung für den König auf daß er Bluhme wieder zum Minister mache. Vom König heißt es daß er seine Entschließungen erst nach Vollendung der heute Nachmittags stattfindenden großen Festlichkeit, der Begleitung der Leiche Friedrichs VII vom Hafen zum königl. Schlosse Christiansburg, fassen wolle. Es werden noch mehrere Beglückwünschungsdeputationen aus dem Schleswigischen (aus Angeln und aus der Gegend von Apenrade) erwartet. Der verstorbene König hat seinem Freunde Karl XV eine bedeutende Menge prächtiger Kunstsachen testamentarisch vermacht, und außerdem noch ein versiegeltes Convolut hinterlassen, welches die Aufschrift trägt: „Meinem guten Freunde Karl XV." In Upsala hielten die Studenten am 23 v. M. unter großer Theilnahme ein Trauerfest zum Gedächtniß König Friedrichs VII ab. Vom großen Markt zog man mit umflorten Fahnen nach dem Gustav-Adolfs-Obelisk im Odinshain. Nachdem dort ein großes Viereck von allen Theilnehmenden gebildet war, wurden Trauerlieder gesungen, und der Wortführer des Studentencorps, Dr. phil. v. Scheele, hielt von der Höhe des Obelisken eine Rede, die den Tod des edeln Königs als einen großen Verlust für ganz Skandinavien darstellte. Das einfache Fest, dessen Zug eine nie gesehene Länge erreicht hatte, war von ergreifender Wirkung. Das norwegische „Aftonblad" fordert auf Grund der in Dänemark eingetretenen bedenklichen Ereignisse die Zusammenberufung eines außerordentlichen Storthings, und fügt hinzu: „da das Storthing die Richtung gebilligt hat in welcher die Politik der vereinigten Königreiche geleitet worden ist, muß es auch die Consequenzen davon hinnehmen, und die Beschlüsse fassen die mit des Landes Ehre und Würde, mit dessen wohlverstandenem Interesse, und der Stellung die es als selbständiger Staat einzunehmen hat, übereinstimmen.

Rußland und Polen.

Warschau, 28 Nov. Gestern in der Morgenstunde sind wieder einige hundert Personen aus der Citadelle auf der St. Petersburger Eisenbahn nach Rußland abgeführt worden. Schon Abends vorher hatten sich viele Freunde nach Praga begeben um sie zu erwarten und Abschied zu nehmen. Eine Menge Equipagen bedeckten den Bahnhof. Unter den Deportirten hören wir den langjährigen Redacteur des Kurjer Warszawski, Kucz, so wie den Sohn des Civilgouverneurs von Warschau, wirkl. Geh. Raths v. Laszczynski, eines unter allen Verhältnissen als treu bewährten Beamten, nennen. Keine seiner Bitten hatte den Grafen Berg anders zu bestimmen vermocht, weil der Kaiser befohlen ohne Rücksicht der Person zu verfahren. — Das amtliche Blatt enthält folgende, gegen eine Mittheilung der „Patrie" gerichtete, Berichtigung: „Es ist falsch daß in Warschau zwei Frauen zum Enthaupten verurtheilt worden sind, von denen die eine als Gräfin Leduchowska und Schwägerin des apostolischen Nuntius in Brüssel bezeichnet wurde. Diese Dame ist aber niemals in Warschau noch im Königreich verhaftet worden. Die andere, deren Namen das Blatt nicht nennt, ist die Schwester Felicianerin Thekla Trochanowska, und diese ist allerdings auf das schwerste compromittirt, aber ihr Proceß noch nicht beendigt. Sie war eines der thätigsten Mitglieder der revolutionären Organisation welche sich die „Nationalregierung" nennt. Bei ihr wurde die geheime Druckerei der Nationalregierung und eine Masse revolutionärer Papiere gefunden, welche sie selbst im ganzen Land versandte. Aber was noch mehr, sie spionirte die der russischen legitimen Regierung zugethanen Personen aus und lieferte sie unter das Stilet des Revolutionstribunals." — Von den in voriger Woche nach Rußland deportirten zwölf Frauen sind die meisten, nachdem alle acht Tage in Pskow gerastet, in den näher gelegenen Gouvernements internirt worden; dagegen sind Frau v. Dziekonska und Frau v. Waliszewska — beide sehr wohlhabende Gutsbesitzerinnen — als schwer compromittirte Mitglieder der Nationalorganisation nach Tobolsk weiter gesandt worden. — Seit gestern müssen wir schon von 5 Uhr an auf den Straßen mit brennenden Laternen gehen; andererseits können wir unsere Besuche bis 10 Uhr (statt bis 9 Uhr) verlängern.

Die Bevölkerung Warschau's ist durch die zahlreichen Deportationen, durch die Betheiligung der arbeitenden Classen am Aufstand, durch die Reisen der reicheren Familien ins Ausland, und überhaupt in Folge des Aufstands, bereits bedeutend gelichtet. Nach amtlichen Ermittlungen hat dieselbe seit dem Beginn des Aufstands um mehr als 15,000 Seelen abgenommen. Ganze Familien sind spurlos verschwunden, so daß die nächsten Verwandten nicht wissen wo sie geblieben sind; andere, die vor dem Aufstand sich einer gewissen Wohlhabenheit erfreuten, sind an den Bettelstab gelangt. Am meisten hat durch den Aufstand der besitzlose Gewerbestand gelitten, der in Folge des gänzlichen Darniederliegens alles Handels und Wandels durchweg verarmt ist. Bei jedem Schritt begegnet man auf den Straßen zerlumpten und abgehungerten Gestalten, die ihr elendes Daseyn durch die in Anspruch genommene Mildthätigkeit der Vorübergehenden fristen. Dem Wohlstand Warschau's sind durch den Aufstand Wunden geschlagen die kaum Decennien wieder heilen werden. (D. Bl.)

Neueste Posten.

Frankfurt a. M., 4 Dec. Die hohe Bundesversammlung setzt das deutsche Volk, welches mit der fieberhaftesten Spannung den Beschlüssen in der alle andern Tagesfragen zurückdrängenden schleswig-holsteinischen Angelegenheit entgegensieht auf eine harte Geduldprobe. Während die höchsten Interessen auf dem Spiel stehen, und das Kopenhagener Cabinet eine vollendete Thatsache nach der andern schafft, können die deutschen Regierungen zu keiner Einigung gelangen, und wird die Ausschlag gebende Sitzung der obersten Bundesbehörde von einem Tage zum andern verschoben. Noch gestern ward aus autorisirtem Munde von Dresden her in Aussicht gestellt daß heute in Frankfurt die Entscheidung fallen werde, und nun lesen wir in dem uns so eben zugehenden „Frankfurter Journal" die fast stereotyp gewordene Nachricht: daß die nach der ursprünglichen Bestimmung auf morgen, den 5 d., angesetzte Bundestagssitzung nicht stattfindet. Zu hoffen steht jedoch daß die Staaten außer Oesterreich und Preußen gegen die Auffassung des Grafen Rechberg und Hrn. v. Bismarcks, und für den sächsischen Antrag zusammenhalten. Mit vollem Recht sagt die Karlsr. Ztg.: „Oesterreich und Preußen mögen nach der Art wie sie ihre Verpflichtungen aus dem Londoner Protokoll auffassen, gehindert seyn gegen die Nachfolge des Protokollkönigs in Schleswig-Holstein und Lauenburg etwas zu thun. Das Protokoll legt ihnen aber in keiner Weise die Pflicht auf für ihn etwas zu unternehmen, und denjenigen Regierungen vorzugreifen welche frei von wirklichen oder vermeintlichen Fesseln gegen ihn sich aussprechen und gegen ihn das gute Recht Schleswig-Holsteins und seines Herzogs zu vertheidigen bereit sind." — Wie der „Nat.-Ztg." von hier geschrieben wird, wäre es als feststehend zu betrachten daß der Antrag Sachsens nicht in seiner ursprünglichen Gestalt von dem Ausschuß an den Bund gebracht werde. Andererseits wird dem Blatt versichert daß der sächsische Gesandte die präcisesten Instructionen habe kein Haar breit von demselben abzuweichen.

⊙ **München**, 5 Dec. Die Rückreise Sr. Maj. des Königs wird auf dem Landwege, und demzufolge größtentheils per Eisenbahn erfolgen. Zu der Fahrt von Botzen nach Innsbruck ist bereits der k. Reisewagen von hier nach Botzen abgegangen. Das aus einer größern Anzahl der geachtetsten Männer unserer Stadt bestehende provisorische Comité des hier zu bildenden Hülfsvereins für Schleswig-Holstein hat heut eine Einladung zu einer Generalversammlung auf nächsten Montag Abends erlassen. In der Einladung heißt es unter anderm: „Zweierlei Ziele sind es die wir vor allem im Auge haben müssen: 1) dem rechtmäßigen Landesherrn der Herzogthümer die Mittel zur Geltendmachung seines Rechtes, zur Wehrbarmachung seines Volks und zur Gründung eines schleswig-holsteinischen Heeres zu verschaffen; 2) den pflichttreuen Beamten der Herzogthümer, die, der Stimme ihres Gewissens folgend, einer angemaßten Gewalt den Eid verweigern, und in Folge dessen mit ihren Familien von Noth und Elend bedroht sind, wirksam Hülfe zu bringen. Die eine wie die andere Aufgabe duldet keinen Aufschub." Die Zahl derjenigen die bereits ihren Beitritt zu dem Verein, zum Theil mit namhaften Beiträgen erklärt haben, ist schon dermalen eine sehr große. An eine Correspondenz aus Dresden, nach welcher der ersehnte Bundesbeschluß endlich heute gefaßt werden soll, knüpft die heutige „Bayer. Ztg." folgende Bemerkungen: „Auch wir haben schon gestern erwähnt, daß der so höchst dringliche Bundesbeschluß heut am 5 Dec. zu Stande kommen soll. Nichtsdestoweniger vernehmen wir so eben von einer neuen Zögerung. Hoffen wir daß sich das unerwartete neue Bedenken, welches nicht von Seite der Mittelstaaten kommt, nicht zu einem neuen unerwarteten Aufschub gestalte, und daß Bundestagssitzung und Beschluß dennoch heute stattfinden werden. Jedenfalls kann die Verantwortlichkeit für solche wiederholte Verzögerungen die bayerische Regierung nicht treffen, welche mit anderen Bundesregierungen alles anwendet um die endliche Abstimmung herbeizuführen." Nach diesen Bemerkungen zu schließen, ist also leider noch immer etwas faul im Staate — —

Hamburg, 1 Dec. Die „Nessel" schreibt: Aus sicherer Quelle können wir mittheilen daß die Bundesexecution als feststehend anzusehen ist, indem bereits Ordre hier eingetroffen, für die Einquartierung schleunige Maßregeln anzuordnen; demzufolge in St. Georg und St. Pauli Bequartierungsbureaux eingerichtet und die Majore und Capitäne des Bürgermilitärs mit Führung derselben betraut werden. Eine achtundvierzigstündige Frist zur Durchführung jener Anordnungen ist gegeben worden.

Königsberg i. Pr., 4 Dec. An Stelle von Medicinalrath Möller ist heute der der Fortschrittspartei angehörige Kreisrichter Meibauer mit 466 Stimmen zum Abgeordneten gewählt worden. Gegencandidaten waren der Vicepräsident Becker, der 30, und Saucken-Julienfelde, der 16 Stimmen erhielt. (W. T. B.)

Madrid, 3 Dec. Das Paketboot „Prinz Alphons" ist gestern nach sechzehntägiger Ueberfahrt von Habana in Cadix angelangt. Es geht das Gerücht, es bringe schlimme Nachrichten von Santo Domingo mit. Die Antwort der Königin auf das Schreiben des Kaisers wird bei der Adreßdebatte keiner Kritik unterworfen werden. Die Discussion über die Adresse hat heut in der Kammer ihren Anfang genommen. (T. H.)

Paris, 4 Dec. In der gestrigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers wurden die Wahlprüfungen mit der Verwerfung der Wahl des Hrn. Boittelle, Bruders des Polizeipräfecten in Paris, beschlossen. Die Wahl war unhaltbar, selbst die Majorität sah das ein, und sie wurde für ungültig erklärt, obwohl bei der Corruption Hr. Fialin de Persigny selbst engagirt war. — Die unabhängige Presse bewundert den Fould'schen Bericht und den Anleiheplan keineswegs. Die France hat deßhalb bereits einen Ausdruck dafür gefunden welcher ihn in der öffentlichen Meinung heben soll. Sie nennt die Anleihe das „Friedensanlehen." — Dem Pays zufolge werden augenblicklich drei Kriegsschiffe armirt, welche eine kleine Division bilden sollen, die dazu bestimmt ist die Küste von Mexico bei Acapulco zu bloliren. — Nach der Patrie ist bereits der Gesetzentwurf betreffs der Freiheit der Theater dem Staatsrath vorgelegt worden. In Folge dieses Gesetzes wird jedermann nach doppelter Anzeige und Erklärung beim Ministerium des kaiserlichen Hauses und der schönen Künste, und auf den Präfecturen für die Provinz, für Paris auf der Polizeipräfectur, befugt seyn, ein Theater zu eröffnen.

Stockholm, 28 Nov. Heute überreichte der dänische Gesandte, Graf Wulff Scheel-Plessen, dem König sein neues Creditiv (der Graf, ältester Bruder des jetzt viel genannten Baron Karl Scheel-Plessen, ist gegenwärtig Senior der Familie). Der Adel- und Priesterstand haben beschlossen, die vom König für Rüstungen geforderten 3 Millionen Thlr. durch Erhöhung der Abgaben aufzubringen. Der Bürgerstand hat sich mit 27 gegen 26 Stimmen für die Deckung der Ausgabe durch die disponiblen Mittel des Reichsschuldencomptoirs ausgesprochen und erklärt: es sey eine Anleihe aufzunehmen wenn die Mittel desselben nicht reichen sollten. Der Staatsrath, Frhr. Gripenstedt, theilte jedoch mit daß der Fonds des Reichsschuldencomptoirs die Summe von 3 Millionen Thlrn. enthalte, eine Anleihe also nicht nöthig sey. (D. Bl.)

St. Petersburg, 1 Dec. Wie ich so eben höre, geht Staatsrath v. Ewers, vom Ministerium des Aeußern, dieser Tage nach Kopenhagen, um daselbst im Namen der russischen Regierung eine „Höflichkeitsmission" zu erfüllen. Hr. v. Ewers war früher Geschäftsträger in Brasilien, und auch eine Zeit lang Gesandtschaftssecretär in Kopenhagen gewesen, und ist mit der deutschen Politik sehr wohl bekannt. Mir will es bedünken als habe er mehr als eine Höflichkeitsmission zu bestellen. Derselbe gehört übrigens zur hiesigen deutschen streng conservativen Partei. (N. Z.)

Cursberichte.

Frankfurt a. M., 4 Dec. Württ. 4½proc. Oblig. b. R. 103⅓ G.; 4proc. Coup.-Oblig. 101¼ P.; 3½proc. 95¾ P.; bad. 4proc. Oblig. 99⅞ P.; 3½proc. von 1842 90⅞ P.; Rhein-Nahe-B. 24⅛ G.; 4½proc. Pf.-Max-E.-B.-A. b. R. 101¼ P.; bad. 50fl.-L. 108 P.; 35fl.-L. 52⅜ P.; kurh. 40Thlr.-L. b. R. 52 G.; gr. hess. 50fl.-L. b. R. —; 25fl.-L. —; nass. 25fl.-L. b. R. 38⅛ P.; Anab Gunz. 7fl.-L. 11¼ P.; Pistolen fl. 9.36½–37½; preuß. Friedrichsd'or fl. 9.54½–55½; holl. 10fl.-Stück fl. 9.44½–45½; Ducaten fl. 5.33–34; 20Fr.-Stück fl. 9.17½–18½; engl. Sov. 11.40–44.

Zürich, 4 Dec. Eisenbahnobligationen: Centralbahn 4½proc. 100½ bez.; Nordostbahn 102½ bez.

Paris, 4 Dec. 3proc. 66.90; 4½proc. 94.60; Bankactien 3355; landw. Creditbank 1335; Credit mobilier 996.25; ital. 5proc. 71.65; röm. 75⅙; belg. 4½proc. 98¾; span. passive (neue) 33½; russ. 4½proc. 1860 80; Zaragoza 602.50; Röm. 393.75; Orleans 965; Nord 967.50; Ost 480; Dauphiné 481.25; Paris-Lyon-Mittelmeer 921.50; Süd 675; West 511.25; Ardennes-l'Oise 470; österr. Gesellschaft 397.50; Victor-Emmanuel 400; gr. russ. Comp. 400.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

Telegraphischer Bericht.

⁂ **Darmstadt,** 5 Dec. Die erste Kammer hat mit 11 gegen 10 Stimmen dem Schleswig-Holstein betreffenden Beschluß der zweiten Kammer beigestimmt, jedoch unter Enthaltung von einer Erklärung betreffs der Augustenburger Erbfolgeberechtigung, welche dem Bundestag zu überlassen sey.

Eine Rettung Nero's.

π. Mit dem Fortschreiten der historischen Wissenschaft haben sich die Meinungen über Menschen und Dinge seit dem Beginn dieses Jahrhunderts in einer merkwürdigen Weise verändert, die wohl eine eingehendere Untersuchung nach ihren Ursachen und Folgen verdiente. Von blinder Verehrung wie von blindem Abscheu sind wir zurückgekommen. Andere Gesichter gleichsam haben Peter der Einsiedler und Papst Urban II, Philipp II von Spanien und der „stille" Oranier erhalten; Tilly ist noch immer, trotz Klopps Vertheidigung, der strenge, finstere, fanatische General der katholischen Liga geblieben, aber er steht nicht mehr als der Mordbrenner Magdeburgs vor uns. Den eigenthümlichsten Umschwung jedoch haben die Anschauungen über das erste Jahrhundert der römischen Kaiserherrschaft erfahren. An der Autorität des Tacitus zu zweifeln, nicht eine oder die andere seiner Erzählungen zu bekritteln, sondern seine ganze Auffassung als eine schiefe zu bezeichnen, wäre vor fünfzig Jahren noch von allen Gelehrten die Keckheit eines Unberufenen gescholten worden. Damals war es nur Napoleon I erlaubt Tacitus einen Schönredner und Machiavelli einen wahren Geschichtschreiber zu nennen. Die Tücke und Verschlagenheit des Augustus, die Grausamkeit Tibers, Caligula's Wahnsinn und Nero's Muttermord: so malte in schrecklichen Bildern sich die Geschichte des Julischen Hauses.

Sind diese Dinge zu läugnen? Schmückte nur der Tragödiendichter Tacitus die traurigen Begebenheiten jener Zeit zu einer Furchtbarkeit auf vor der die Oedipussage und das Schicksal der Tantaliden in Schatten zurücktritt? Noch vor kurzem, nach dem Vorgang des Engländers Merivale, hat Adolf Stahr in seiner „Rettung des Tiberius" die Rolle des Vertheidigers der Imperatoren übernommen. Tacitus ist nach ihm ein Parteischriftsteller ohne Treu und Glauben. Die Beschreibung Stahrs von dem glücklichen Zustand des römischen Reichs unter Tiberius erinnert an die Schilderung eines englischen Reisenden, der 1794, im ärgsten „Schrecken," nur von den schönen Spaziergängen, den hellen Sternennächten und den Volksbällen in Paris erzählt. Die Volksfeste waren freilich wahr, aber war es die Guillotine darum weniger? Die früheren Geschichtschreiber theilten mit Tacitus den aristokratischen Standpunkt, die Leiden der vornehmen Senatorenfamilien unter der Herrschaft der Cäsaren gaben für ihn wie für sie den Grundton des Gemäldes ab. Seitdem ist, wie im Leben des Staats, auch in der Geschichte die Masse zur größeren Geltung gelangt. Und nun ist offenbar daß in den Provinzen die Unterthanen unter den Cäsaren mehr Sicherheit, Ruhe und Freiheit genossen als unter den republicanischen Proconsuln. In der Republik hatte jeder Tag Thaten eines Verres gesehen, in der Kaiserzeit hörten diese Erpressungen auf. Dieses „Ordnunghalten" in den Regierungskreisen zeichnet die Herrschaft des Tiberius aus, sie ist der „aufgeklärte Despotismus" Friedrichs des Großen in römischem Gewande. Damit läßt sich indeß der Charakter des Kaisers nicht von den Vorwürfen der Verstellung und Grausamkeit freisprechen; der systematischen Unterdrückung der römischen Freiheit gegenüber, die Tiberius mit unvergleichlicher Tücke und Schlauheit durchführte, bleibt das Verdammungsurtheil des Tacitus gerecht, unumstößlich. Der Mann der berufen ist auf dem Welttheater zu handeln, kann nicht mit dem Maßstab einer mürrischen Moral, der Schlossers etwa, gemessen werden, aber ebenso wenig rechtfertigt der Erfolg seine Verbrechen und macht aus dem Kainszeichen des Brudermordes eine Glorie um sein Haupt.

Was Stahr in einem wissenschaftlichen Werke versucht, hatte Karl Gutzkow 1834 in einer Tragikomödie „Nero" für den letzten des Julischen Hauses unternommen. In der neuen Ausgabe seiner dramatischen Werke (Leipzig, F. A. Brockhaus) bildet „Nero" das zwanzigste Bändchen. Die Tragikomödie, wie sie uns jetzt vorliegt, hat in stylistischer Beziehung gegen ihre erste Bearbeitung gewonnen. Die Auffassung und der Inhalt sind im wesentlichen dieselben geblieben. Mit einer tieferen Empfindung für das Gute und Rechte als sie Stahr hat, der in demokratischer Verblendung sich vor dem Tyrannen niederwirft, wenn er nur durch ihn seinen Plebejerhaß gegen den Adel befriedigt sieht, sucht Gutzkow weniger Nero zu rechtfertigen als diese wunderbar schreckliche Menschennatur zu begreifen.

In Nero ist der Gegensatz einer ursprünglich edlen, künstlerisch begabten Natur und einer ungemessenen, unbeschränkten Herrschaft, die ihren Inhaber von Verbrechen zu Verbrechen fortreißt, zu einem entsetzlichen Ausbruch gekommen. Was sich auch bei Napoleon I zeigte, daß die Weltherrschaft ihn verwirrte und seinen Verstand trübte, so in Moskau wie am 17 Oct. 1813 bei Leipzig, offenbart sich zum erstenmal*) und am fürchterlichsten in Nero. Je mächtiger seine Phantasie, desto größer seine Ausschweifungen; ohne Zügel jagt sie dahin, so zügellos sind auch die wilden und wüsten Leidenschaften in ihm. Gerade die künstlerische Begabung die ihn unter andern Verhältnissen zum lyrischen Dichter oder zum Schauspieler gemacht, erhöht durch das phantastische Element das sie ihnen mittheilt seine Verbrechen, den Mord der Agrippina, den Brand Roms und die Christenverfolgung, zu Ungeheuerlichkeiten wie sie die Welt nicht wieder gesehen. Dschingischan und Tamerlan sind schrecklichere Menschenschlächter gewesen als er, aber die Rohheit ihrer Natur wie ihre barbarische Umgebung mildern in etwas unser Entsetzen vor ihnen. Sie trieben ernsthaft was Nero ein Spiel der Laune war. In seinem gewaltigen Gemälde „Nero auf den Trümmern des brennenden Roms" hat Piloty diese eigene Mischung von Wildheit, Phantastik und dämonischem Wahnsinn zu einem tief ergreifenden Ausdruck gebracht. Gutzkow ist es nicht gelungen in einer Scene seinen Nero uns in solcher Vollendung vorzuführen. Der Charakter des Kaisers entwickelt sich allmählich in einer Reihe von Gemälden. Das letzte Wort des Sterbenden: „Welch' ein Künstler stirbt in mir!" geht als Grundton durch all' seine Reden. Sehr bezeichnend für die Doppelnatur Nero's ist die Scene wo er seinen dichterischen Freunden seine Phantasien und Lieder vorträgt, und dazwischen die Befehle zur Hinrichtung Piso's und seiner Mitverschworenen ertheilt. Gutzkows Auffassung seiner beiden Helden, des Kaisers und des Julius Vinder, ist voll Originalität und Tiefe; nur redet Julius Vinder zu viel, zu breit und zu verschwommen.

Man empfängt von dem Ganzen den Eindruck eines allegorischen Schattenspiels, in dem die römische Vergangenheit und die Gegenwart von 1834 sich bunt ineinander weben. Jetzt stehen wir mitten in der cäsarischen Epoche, deren Anfänge damals der Dichter sah; die Schmeichelei der Rhetoren wird jetzt mit nicht geringerer Kunst in den Sitzungssälen französischer Senatoren und Deputirten getrieben. Wie im alten Rom sollen auch jetzt großartige Schauspiele das Volk beschäftigen und zerstreuen; statt eines Gladiatorengefechts liefert man eine Schlacht bei Solferino, man verbrennt nicht Rom, aber man bombardirt Puebla, und nennt — es ist doch beinah ein neronischer Einfall — eine Rose danach. Im einzelnen tritt das Burleske und Guckkastenartige der Schilderungen in Gutzkows „Tragikomödie" zu stark hervor, so im Gespräch der philosophischen Thürsteher, in der „Dachstube

*) War es bei dem Macedonier Alexander nicht auch der Fall?

einer bescheidenen Familie." Glücklicher ist das Tragische und Burleske in dem Tode des Polonius-Seneca verbunden, eine Scene die Heine geschrieben haben könnte. Am besten jedoch gelingt es Gutzkow das Großartige, Massenhafte zusammenzufassen und darzustellen. Locusta, die Giftmischerin der Cäsaren, die als Prolog auftritt, stellt den Zuschauer gleichsam auf den richtigen Punkt, von dem aus er die vorüberrollenden Bilder anschauen soll. Nicht das Geschick eines Einzelnen, sondern des Volks einer ganzen Epoche vollzieht sich vor unsern Augen. Das Fest in Nero's Garten mit den verlöschenden, ausseufzenden Pechfackeln — die Christen sollen der Sage nach als Pechfackeln verbrannt worden seyn — der Kampf der deutschen und italischen Legionen, zuletzt der Brand Roms bezeichnen die cäsarische Weltherrschaft. Es läßt sich an Gutzkows Werk dem Inhalt nach eine gewisse Ueberfülle an Anspielungen und Gedanken, die dem Stoff im Grunde fern liegen, und in der Form manche Härte tadeln, die er wohl hätte überwinden können, aber das Zeitbild ist im ganzen wahr und lebendig, und das „Thema der Dichtung," wie er es nennt: daß sich der Freiheitsidee, die Julius Vindex vertritt, das Schöne, das lebenschaffende Künstlerthum des individuellen Genius, dessen Vertreter und Caricatur zugleich Nero ist, zugesellen solle, um die echte Humanität zu schaffen, klingt, wenn auch zuweilen nur in gebrochenen Tönen, aus ihren Hauptscenen ergreifend an unser Herz.

Die Pinakothek noch einmal.*)

* **München.** Sie haben zwei Artikel über die hiesige Pinakothek gegeben, welche begreiflicherweise eine große Bewegung in den Kreisen unserer Stadt hervorgebracht. „Sind die Anklagen des „Art Journal" gegründet?" fragt man allgemein: „Hat die Widerlegung recht?" Bei der Bedeutung welche die Schätze der Pinakothek für München, für Bayern, für Künstler und Kunstfreunde im allgemeinen haben, dürften diese Fragen noch einer weitern Erörterung unterworfen werden. Die Klagen des „Art Journal" sind nicht auf brittische Tadelsucht zu schieben; sie haben einen viel zu ernsten Ton; sie sind auch nicht neuesten Datums, sie sind alt, und man kann sie, wo die Gelegenheit sich bietet, von Deutschen wie von Ausländern hören, hier und überall. Wollen wir den Klägern nicht in v. Bismarck'scher Weise den Purpurmantel entgegenhalten um die Schäden zu decken! Vertrauen wir daß ein offenes Wort, wie in andern Interessen des öffentlichen Lebens, auch in Angelegenheiten der Kunst an allerhöchster Stelle ein geneigtes Ohr finden werde, wenn es aus Liebe zur Sache und nicht gänzlich ohne Kenntniß und Einsicht gesprochen wird! Die am häufigsten sich wiederholenden Klagen betreffen die Beleuchtung, die Aufstellung, die Benennung der Gemälde (den Katalog überhaupt) die zeitweise Entfernung einiger Bilder und die Erhaltung und Restaurationen derselben. Die Beleuchtung ist mangelhaft, darüber kann kein Zweifel seyn; aber nur in den mittlern Sälen mit Oberlicht, der achte und neunte Saal und die Cabinette haben Seitenlicht, und lassen nichts zu wünschen übrig. Das Oberlicht ist vor dem Bau der Pinakothek in einem Holzmodell von Sachverständigen geprüft, und die Anordnung zweckdienlich befunden worden. Die Vortheile dieser Anordnung — die ruhige glanzlose Beleuchtung — wurden durch Nachtheile die sich nach der Zeit eingestellt mehr als aufgewogen: durch die grauen Leinwanddecken unterhalb der Laternen und durch das Erblinden der Laternengläser die allmählich ganz violet geworden sind. Die Leinwanddecken sind beschwerlich zurückzuziehen; darum läßt man sie auch an Tagen mit wechselndem Licht wo sie sind. Da könnte man sicher eine bessere Einrichtung treffen: die Gläser aber sollten unter allen Umständen durch solche ersetzt werden bei denen der Lieferant für die Nichtoxydation derselben einsteht.

Die Aufstellung der Gemälde unterliegt mehrfachem gerechten Tadel. Es gibt wohl kaum ein unhaltbareres Motiv für die Anordnung einer Gemäldesammlung als das angeführte der Farbenharmonie zwischen den Gemälden. Abgesehen davon daß sich eine solche Harmonie bei einer Aufstellung von mehreren hundert Gemälden unmöglich herstellen läßt, muß ja der bloße Versuch viel wichtigere Interessen verletzen. Unter der Einwirkung dieses Motivs würden die Gemälde nur ein Decorationsmittel seyn, bestimmt allen die durch die Säle gehen, oder sich momentan darin aufhalten, nur einen allgemeinen angenehmen Sinneneindruck zu bereiten. Aber man darf sogar fragen: ist denn wirklich diese Harmonie erreicht? Steht nicht licht und dunkel, schwach und kräftig, bunt und eintönig neben einander, und könnten die Bilder — in dieser Beziehung ohne allen Nachtheil — nicht bequem ihre Stellen wechseln?

Dem sey aber wie ihm wolle: für eine Gemäldegallerie der man schon durch die Ordnung nach Schulen und Zeitfolge eine höhere Bedeutung beigemessen, bestehen jedenfalls noch andere wichtige Bestimmungsgründe der Aufstellung. Für das Studium, für die Einsicht in den Styl, den Farbenauftrag, die Feinheiten der Zeichnung, Farbenabstufung, Modellirung und des Ausdrucks, für die Bestimmung über den Urheber des Werks wie über Orginal und Copie hängen sehr, sehr viele Bilder zu hoch. Um es hier darthun zu können, müßte ich alle Bilder von 4 bis 5 F. Höhe und darunter anführen, deren Basis höher über dem Boden ist als 4 bis 5 F. Aber auch größere verlieren zu viel in der Höhe, wie z. B. der seltene Meister Grünewald hier nicht studiert werden kann, weil das Altarwerk seiner Hand im ersten Saal hoch oben in oberster Reihe hängt. Ueber der Thür gegenüber (Nr. 31) hängt ein Gemälde von der Beschneidung Christi 3 F. hoch mit (natürlich) sehr kleinen Figuren (nach dem Katalog von Messys). Ich zweifle ob jemand der das Bild nur vom Saal aus an seiner Stelle über der Thür gesehen, Rechenschaft über dasselbe geben kann. Einem glücklichen Umstand, d. h. einem zufällig davor befindlichen Gerüst, verdanke ich den Vortheil das Bild in der Nähe gesehen zu haben. Wie mußte ich erstaunen darin das Mittelbild zu zwei Flügeln zu erkennen die in dem IV Cabinet aufgestellt sind; ein für die Geschichte der Kölnischen Malerschule sehr bedeutendes Werk!

Und hier begegnen wir dem zweiten großen Fehler der Aufstellung: daß zusammengehörende Werke auseinander gerissen sind. Die Theile eines Altarwerks, gleichviel ob zwei, drei, vier, sechzehn, hat man als selbständige Bilder betrachtet, und sie entweder an die verschiedenen Wände eines Saales, selbst ohne Rücksicht auf ihre Folge, gehängt, so daß (von dem Holbein'schen Altarwerk) auf das Gebet am Oelberg (I. 5) der kleinen Maria erster Tempelgang (6), auf den Tod Mariä (19) die Auferstehung Christi (20) folgt 2c., oder daß zu der Geburt Christi von Dürer (Nordseite I. 72) die Seitenflügel an der Ostseite (1 und 3) aufgesucht werden müssen; oder man hat sie, wie erwähnt, zwischen Saal und Cabinet vertheilt; ja noch mehr: man hat sie nicht einmal in der Pinakothek zusammenbehalten. Den anderen Flügel zu dem wunderbaren Gemälde von der Gefangennehmung Christi (Cab. IV. 58) mit der Auferstehung, deßgleichen das Mittelbild zu den Flügeln des Triptychons von Hemskerk (Cab. VI. 95. 97), muß man in der Morizcapelle zu Nürnberg, das Mittelbild zu den Flügeln (Saal I. 40. 46) von Holbein in der städtischen Gallerie zu Augsburg aufsuchen. Es wird sich nicht bestreiten lassen daß mit solcher Ver- und Zertheilung dem Urheber eines Werks einige Gewalt angethan wird; denn ohne Zweifel hat er dasselbe im Zusammenhang seiner Theile gedacht, und in Bezug derselben auf einander selbst wohl in Bezug auf Farbenharmonie ausgeführt.

Daß es in der Pinakothek, wie so ziemlich in jeder Gallerie, Bilder dritten Ranges gibt, die man, statt sie wegzustellen, höher hängt, kann nicht befremden; und in der Antwort auf die erhobenen Anstände muß man der Vertheidigung (in Nr. 308 der Allg. Ztg.) großentheils beistimmen. Nur Karl V. von Tizian (gleichviel ob beschädigt oder unvollendet) müßte tiefer hängen, und ebenfalls das angestückte Gemälde 492, wenn es echt ist, was bei der jetzigen Entfernung vom Auge nicht zu beurtheilen ist.

Es mag schwer seyn Aenderungen in dieser Beziehung herbeizuführen, zumal die Wände wirklich nach Maßgabe der Bilder tapezirt sind, so daß hinter einem jedem die Wand ohne Damasttapete ist. Und mißlich bleibt es neue Tapetenstücke zwischen alte zu setzen. Daß aber deßhalb, weil wirklich einige Bilder zu besserer Ansicht niedriger gehängt worden, der Katalog umgedruckt werden mußte, hätte die Vertheidigung nicht anführen sollen. Sie nennt nur vier Bilder mit denen die Umhängung vorgenommen worden; denen konnten bequem ihre Nummern gelassen werden. Auch würden sich diese vier Bilder selbst mit Hülfe des alten Katalogs haben auffinden lassen. Die Klage aber, soweit mir bekannt, richtet sich gegen einen sehr ausgedehnten Nummernwechsel, wonach der ältere Katalog stets durch den neuern unbrauchbar gemacht wird. Ueberhaupt sollte nicht jeder der den Meister eines Bildes zu wissen verlangt genöthigt seyn den Katalog zu kaufen. An andern Orten sind die Namen der Künstler an den Bilderrahmen befestigt, oder (wie in Berlin) auf Tafeln verzeichnet welche die einzelnen Wände registriren.

Was nun den Katalog betrifft, so sind darüber von jeher die Klagen sehr allgemein gewesen, ohne viel gefruchtet zu haben. In einer Hinsicht ist der neueste Katalog noch hinter die früheren Ausgaben zurückgegangen: er hat kein Register! Ein Katalog aber ohne Register ist nur halb brauchbar: er gibt über das Bild Auskunft vor dem ich stehe. Will ich aber wissen: wo ist von diesem oder einem andern Meister in der Pinakothek ein Bild? Ist überhaupt eines von ihm da? Wie viele zählt sie auf unter dem Namen Tizian, Correggio, Raffael 2c.? so bleibt der Katalog stumm. Die Vertheidigung unserer Anstalt nimmt diesen Mangel zu leicht; er ist aber sehr empfindlich. — Der Kunstfreund der die Pinakothek besucht, kauft sich den Katalog in der Zuversicht daran einen zuverläßigen Führer und Erklärer zu haben, insonderheit zu jedem Gemälde den richtigen Künstlernamen zu erhalten. Die Verfasser der Kataloge anderer Gemäldesammlungen, z. B. in Dresden, in Berlin 2c., lassen es sich angelegen seyn nicht nur aus den Gemälden unmittelbar Belehrung und Berichtigung zu schöpfen, sondern folgen auch mit reger Theilnahme der Kunstforschung im allgemeinen, und tragen ihre Ergebnisse ein. In keiner dieser Beziehungen hält unser Katalog

*) Von Dr. Ernst Förster.

mit jenen Schritt. Ich gehöre nicht zu denen die verlangen daß der Katalog jede abweichende Meinung über den Urheber eines Bildes zu berücksichtigen habe; noch weniger stelle ich — mit dem Art Journal — Benennungen in Frage, weil Giotto, Masaccio rc. überhaupt nur drei oder vier Bilder gemalt haben sollen (was denn freilich völlig unverständlich ist); dagegen glaube ich daß das Publicum mit Recht verlangen kann daß der Katalog von den unumstößlichen Resultaten der Kunstforschung Act genommen habe. Nachdem längst aus alten Schriftstellern, sowie aus dem Stadtarchiv von Brügge, der Name Memling festgestellt ist, darf doch der Katalog seine Verunstaltung (in Hemling) nicht mehr festhalten. Ebensowenig sollte er noch immer von einem Maler „Israel von Meckenem," den es nicht gegeben, Bilder aufführen. Schon seit Jahren wissen wir aus dem Archiv zu Löwen daß die Tafeln mit dem Mannaregen und Abraham und Melchisedech von Thierry Bouts sind: der Katalog bleibt bei „Hemling." Längst schon ist erwiesen daß der Meister des Kölner Dombildes nicht Meister Wilhelm ist, sondern sein Nachfolger Stephan. Umsonst für den Katalog! Ebenso schlimm steht es mit der Belehrung welche die Bilder selbst gewähren sollten. Bilder, die in Auffassung, Zeichnung und Behandlung grundverschieden sind, wie die Anbetung der Könige im I. Saal und die im III. Cabinet, werden unter demselben Namen, Johann van Eyk, aufgeführt; so die beiden Christusköpfe im IV. Cabinet, die so deutlich ganz verschiedenen Zeiten angehören, und beide als von „Hemling" angegeben sind, und wie vieles andere! Die Werke der niederrheinischen und niederdeutschen Kunst gehören zu denjenigen Schätzen der Pinakothek durch welche zu sie einer der Hauptquellen des Studiums jener Schulen geworden ist. Selbst Berlin kann sich in dieser Beziehung kaum mit München messen. Um so dringender scheint es geboten daß man sich hier um die achtungswerthen Bemühungen namentlich belgischer Kunstforscher für die Aufhellung der altflandrischen Kunstgeschichte eingehend bekümmere, und daß der Katalog nicht die alten Irrthümer von einer Ausgabe zur andern forttrage. Wohl wissen wir daß die meisten dieser falschen Benennungen von den Brüdern Boisserée herstammen; aber das Verdienst dieser edeln patriotischen Kunstfreunde wird nicht dadurch geschmälert daß ihre kunstgeschichtlichen Bestimmungen, für die sie so gut als gar keine Vorarbeiten vorgefunden, von der Zeit überholt worden sind. Wird sich doch ein jeder der im Gebiete der Forschungen arbeitet, sagen müssen daß er großentheils nur der Folgezeit vorarbeitet.

Für die italienische Kunstgeschichte dagegen lag ein reiches Material vor, und die Kritik hat für sie schon langst festere Anhaltspunkte gegeben. Da darf es denn billig wundernehmen wenn der Katalog Bilder wie die Heiligen der Tafeln 550 und 553 (im XIX. Cab.) und das Abendmahl (556) und die Kreuzigung (560) einem und demselben Meister, Giotto, zuschreibt. Welche falsche Vorstellung muß man von Masaccio, Mantegna, ja selbst von Leonardo, Correggio rc. bekommen, wie muß sich sogar über Raffael das Urtheil verwirren, wenn man den Katalog zum Führer nimmt! Wie soll man sich die Notiz zurecht legen daß Gentile da Fabriano (nach Cab. XIX. 551), „geb. um 1360," der Schüler Fiesole's war, der (nach Cab. XXI. 611) „1387" geboren ist? Zum Bildniß 585 im IX. Saal sagt der Katalog: „Sanzio (Raffaello di Urbino): Das Bildniß des unsterblichen Raffael." Nichts liegt näher als die Frage nach dem Lebensalter dieses hier abgebildeten schönen Jünglings. Man wird es nicht über 18 bis 20 Jahre schätzen. Um diese Zeit (1501—1503) war Raffael in der Schule des Perugino; zur Kenntniß seiner damaligen Kunstrichtung, Ausbildung und Malweise verweist uns der Katalog (mit Recht) auf Nr. 581 und 593 im XX. Cabinet. Nun! glaubt man wirklich daß Raffael das Bildniß und die beiden kleinen Predellenbilder zu gleicher Zeit gemalt haben kann? Einer so ganz widersinnigen Tradition durfte der Katalog keine Stelle einräumen, und nicht damit genug gethan zu haben glauben wenn er in einer Note von dem fremden „Zweifel" Notiz nimmt, ob es Rafaels Bildniß sey? — Es würde zu weit führen dieses Thema im einzelnen zu verfolgen; gewiß ist daß der Katalog einer gründlichen Revision unterworfen werden muß, wenn er dem gegenwärtigen Stand der Kunstwissenschaft, vor allem wenn er der hohen Bedeutung einer Gemäldesammlung, wie die der Pinakothek in München ist, entsprechen soll.

Die zeitweise Entfernung einzelner Gemälde aus der Pinakothek ist die Folge der Anordnung daß nicht in den Gemäldesälen copirt werden darf. Auffallenderweise vertheidigt der Verfasser des Aufsatzes in Nr. 308 Ihrer Zeitung diese Anordnung damit daß auf diese Weise das Publicum nicht durch die Staffeleien der Künstler gehindert werde die Gemälde zu betrachten. Als ob das Hinderniß nicht viel größer wäre wenn die Bilder monate- oder wochenlang ganz fehlen! Sehr viele (und ich gehöre dazu) sind der Meinung daß die Anordnung in Paris und London, in Dresden und Berlin, in den italienischen Gallerien ohnehin, zweckentsprechender und im allgemeinen vorzuziehen ist. Die Bilder werden dem Publicum nicht entzogen. Das Studium ist unbeschränkter (große Gemälde können in München ja gar nicht copirt werden); die Gemäldesäle werden durch arbeitende Künstler belebt; es gestaltet sich ein Verkehr zwischen Künstlern und Publicum, der beiden Theilen Annehmlichkeiten und Vortheile bietet. Dabei bleibt es jeder Direction unbenommen einen Tag in der Woche das Copiren auszuschließen.

Die Restaurationen alter Gemälde sind für alle Gallerien und Privatbesitzer ein leidiges Capitel. Hier sind unersetzliche Verluste zu beklagen, wie theilweis bei dem Verkauf des s. g. Ausschusses. Inzwischen ist ja eine Commission ernannt die Schäden zu untersuchen, und kommendem Unheil vorzubeugen. Ueber das was unrettbar verdorben worden, wird sie gewissenhaft ihren Wahrspruch abgeben; denn es sind Männer darunter denen der Zustand einiger Gemälde vor der Restauration gewiß bekannt war und im Gedächtniß geblieben ist. Sie werden sich namentlich über „die Verdammung der Sünder" (IV. 250) aussprechen, und angeben was wir bei diesem Gemälde, das mir stets als eines der vollendetsten und bewundernswürdigsten Werke von Rubens erschienen ist, der „Wiederherstellung" zu verdanken haben. Daß kellerhafte Feuchtigkeit in der Pinakothek die Räume erfülle, habe ich nie gefunden; ebensowenig daß in Folge davon auf den Gemälden sich Schimmel ansetze. Die Vertheidigung hat diesen Irrthum des Correspondenten vom „Art Journal" nicht allein gründlich widerlegt, sondern auch so reichlich ausgebeutet, daß jedes weitere Wort ein Zuviel des Zuviel seyn würde. Was das Aussehen von Schimmel auf einigen Bildern hat, ist entweder taubgewordener Firniß, oder hat (wie bei den beiden Van der Velde) eine Ursache in der Farbenmischung. Läge am Local die Schuld, müßte der Schaden allgemein seyn. Die Methode Pettenkofers den Firniß wieder zu beleben unterliegt noch fernern Versuchen und dem Urtheil einer dafür eingesetzten Commission von Sachverständigen. Dieses ist jedenfalls abzuwarten.

Nach alle diesem dürfte man sich überzeugen daß gegründete Beschwerden vorliegen, und daß, wenn auch der Verfasser des Artikels im „Art Journal" hie und da über die Schnur haut, die Entgegnung nicht den Wunsch überflüssig gemacht hat: es möchte den unläugbaren Mängeln eine baldige und gründliche Abhülfe zugewendet werden.

Zustände im Süden von Nordamerika.

(Schluß.)

* **Matamoras,** im Oct. Bekanntlich hat gleich nach Einführung der Blokade der südlichen Seehäfen die Baumwolle einen Ausgang nach dem Rio Grande gefunden. Tausende von Fuhrwerken aller Art wurden schon im Sommer vorigen Jahres in Bewegung gesetzt Baumwolle von allen Theilen westlich vom Mississippi und Red River nach dem Rio Grande (eine Entfernung von 400—750 engl. Meilen) durch eine meistentheils öde, unbevölkerte, wasserlose Sandwüste zu fahren, theilweise für eigene Rechnung oder gegen Fracht, wo 10 bis 18 Cents Silber per Pfund gefordert und bezahlt wurden. Die Reise erforderte drei bis fünf Monate, während welcher Zeit die Fuhrleute mit ihren Thieren unter freiem Himmel zubrachten, und nicht selten von Krankheiten, Entbehrungen aller Art, ja selbst oft durch Verluste ihrer Zugthiere, Ochsen, Maulesel und Pferde, heimgesucht wurden, welche wegen Mangels an Wasser und Futter starben, und zu Hunderten unbegraben am Wege die Luft verpesteten.

In Matamoras fand die Baumwolle stets einen lebhaften Markt, und wurde während des Jahres 1862 von 26—36 Cents Silber verkauft; seit dem 1 Januar hat die Baumwolle wegen großer Zufuhren und Mangels an baarem Geld etwas abgeschlagen, und wurde von 18—26 Cents per Pfund verkauft, nachdem Frachten und andere Unkosten von Export Mauth ½ Proc. und Import nach Mexico 1 Proc. nebst Municipalgebühren und Lighterage nach den Schiffen etwa 4 Cents per Pfund bezahlt waren. An der Boca del Rio, Hafen von Matamoras, lagen Schiffe von allen Nationalitäten, besonders aber von England und den Vereinigten Staaten, mit Geld und Waaren aller Art befrachtet, welche Baumwolle als Rückfracht nahmen. Daß dieser Handels fürs Transmississippi-Department von wesentlichem Vortheil ist, läßt sich leicht beurtheilen, wenn in Erwägung gezogen wird daß Baumwolle ohne Markt werthlos ist. Die nöthigen Lebensbedürfnisse konnten nur auf diesem Weg bezogen werden. Allein unsere Militärbehörden in ihrer Weisheit dachten anders, und suchten auf alle mögliche Weise den freien Verkehr zu hindern.

Schon im Januar 1862 erließ der Postencommandant eine Ordre, nach welcher jeder Ballen Baumwolle fünf Dollars Gold Exportsteuer bezahlen mußte; einige Wochen später kam ein neuer Befehl, daß nur Regierungslieferanten Baumwolle exportiren könnten. Kaum hatte man sich an die neue Beschränkung gewöhnt, so kam eine andere Verfügung, daß jeder Baumwolle exportiren könne nachdem er zuvor hundert Dollars Werth Waaren per Ballen in die Conföderation abgeliefert habe u. s. w. Auf diese und ähnliche Weise verfuhr man nach unsinnigen von der Regierung nie autorisirten Verordnungen, bis endlich die Sache in Richmond bekannt wurde. Da bekam der General einen öffentlichen Wischer, und der ganze

Handel nach dem Rio Grande wurde frei erklärt; es sollte jedoch nicht lange so bleiben. Die conföderirte Regierung beschloß Ende des Jahres 1862 Armeebedürfnisse auf eigene Rechnung von Europa kommen zu lassen. Zu diesem Zweck wurden ganz lucrative Contracte ausgegeben und Agenten nach Europa geschickt Einkäufe zu machen, mit dem Versprechen den Betrag der Facturen mit 100 Proc. Nutzen nach Ankunft der Waaren an der Boca del Rio in Baumwolle zu bezahlen. Zu gleicher Zeit ernannte die Regierung eine Legion Agenten, welche im Transmississippi-Department Baumwolle aufkaufen und mittelst conscribirter Fuhrleute nach dem Rio Grande transportiren sollten. Millionen von Schatzscheinen wurden den verschiedenen Agenten zur Verfügung gestellt, und Tausende von Ballen Baumwolle damit gekauft und durch jene Fuhrleute nach dem Rio Grande geschickt. Alles gieng vortrefflich, bis am 1 Juli die erste in Europa gekaufte Ladung im Hafen von Matamoras anlangte. Der Supercargo weigerte sich seine Waaren zu löschen, bis ihm der resp. Betrag von 2000 Ballen Baumwolle angewiesen worden; dann stellte es sich heraus daß die Regierung mit allen ihren Millionen und Tausenden von Fuhrwerken keine 200 Ballen an den Ufern des Rio Grande hatte. Sämmtliche Baumwolle welche für Rechnung der Regierung gekauft worden, wurde im Namen von einzelnen Individuen verschifft, und da ein größerer Theil der Regierungsbaumwolle zu 25 Cents conföderirten Gelds gekauft und mit 5—10 Cents conföderirten Gelds Fracht verschifft worden ist, so haben wohl die HH. Agenten auf Rechnung der Regierung speculirt, das conföderirte Geld Pari in Silber verwandelt, und damit die Schatzscheine mit 15—25 Cents pro Dollar wieder gekauft, und zum zweitenmal für Rechnung der Regierung eingezogen, oder einfach der Regierung den nominellen Betrag der Dollars zurückerstattet, da das Gesetz suspendirt ist wonach sie gerichtlich wegen Schwindels zu verfolgen wären.

Um nun in Besitz der verschiedenen Ladungen Waaren zu kommen und den Credit der Regierung anscheinlich aufrecht zu erhalten, wurde Brigadegeneral H. P. Bee von Generalmajor Magruder und Smith gleich nach dem Fall von Vicksburg und der damit veranlaßten Abschneidung des Verkehrs mit der Regierung in Richmond beauftragt nach dem Rio Grande sich zu begeben und den Empfang der Waaren und die Lieferung der Baumwolle zu leiten. Die Regierung hatte aber kaum 200 Ballen Baumwolle, während etwa 10,000 erforderlich waren, und für eine gesetzliche Expropriation waren keine Mittel gegeben. Alle diese Schwierigkeiten konnten einen texanischen General nicht in Verlegenheit bringen. Er schritt einfach zu einer Zwangsanleihe von 20 Proc. von aller derzeit durchschnittlich in 500 Päcken täglich ankommenden Baumwolle, nöthigte die resp. Eigenthümer oder deren Consignees alle Unkosten darauf zu bezahlen, nahm dann den fünften Theil und gab dafür ein Certificat: daß die Regierung so viele Ballen und Pfund mit Schadenersatz zurückerstatten werde wenn sie in der „Lage" sey es zu thun. Viele zögerten, weigerten sich und sprachen viel von der gewaltthätigen Handlungsweise u. s. w., allein der Fluß war überall militärisch besetzt und bewacht, und ohne Erlaubnißschein konnte kein Ballen übergesetzt werden, und so kamen die meisten zum Entschluß lieber 20 Proc. zu opfern um 80 Proc. zu retten, als möglicherweise alle 100 Proc. zu verlieren.

Vermischte Nachrichten.

: **Wien**, 4 Dec. Vor einer sehr zahlreichen höchst gespannten Zuhörerschaft verlas endlich heute Graf Rechberg seine Antwort auf die Rechbauer'sche Interpellation. Sie erhalten den Text in den heutigen Abendblättern, und ich habe nur hinzuzufügen daß die Stelle welche die Hoffnung auf Erhaltung des Friedens auch bei der Bundesexecution, jene über den Einfluß einer Vernichtung des Londoner Protokolls auf die Succession auch in Dänemark, und die Erwähnung daß österreichische Streitkräfte zur Verfügung gestellt worden seyen, mit erhobener Stimmung gelesen wurden. Das Haus verhielt sich vollkommen schweigend, am Schlusse riefen einzelne Stimmen im Centrum Bravo. Eigentlich hätte nun die Verhandlung über die Verzehrungssteuer folgen sollen, man schob jedoch des Zusammenhangs wegen das Budget des auswärtigen Ministeriums ein, und Rechbauer, der als erster Redner für die Generaldebatte eingeschrieben war, unterzog sofort die Antwort einer scharfen Kritik, welche häufig von Beifallsrufen unterbrochen wurde. Auf das Zusammengehen mit Preußen lege auch er hohen Werth, aber gegen die Solidarität mit einem Ministerium Bismarck lege er Protest ein. Die Achtung vor dem Recht und die Interessen Deutschlands, welche beide Graf Rechberg als Basis seiner Politik bezeichnete, schreiben nach seiner Ansicht die offene Anerkennung der Rechte der Herzogthümer vor. Dann hielt Schindler — wie nachher der Minister bemerkte — eine Rede de omnibus rebus et quibusdam aliis, urgirte die Herausgabe eines Blaubuchs, phantasirte über den Congreß u. dgl. m. Ihm gegenüber war auch heute wieder Graf Rechberg glücklich, der Gelegenheit nahm die Stellung Oesterreichs zur Congreßfrage (in der bekannten Weise) zu präcisiren; die betreffenden Aeußerungen fanden Zustimmung, während die Art wie der Minister gegen die Erwähnung Bismarcks, weil das Ausland das Haus nichts angehe, protestirte, mit sehr lebhaftem Widerspruch aufgenommen wurde. Grocholski drückte im Namen seiner Fraction die lebhaftesten Sympathien für die schleswig-holsteinische „oder besser die deutsche Frage" aus; handle es sich hier doch um die Sache der Nationalität, für welche seit beinah hundert Jahren Polen ihr Blut auf allen Schlachtfeldern Europa's verspritzen. Er warf ferner einen Blick auf den Verlauf der polnischen Angelegenheit, in welcher das Ministerium unzweifelhaft eine Niederlage erlitten habe, um endlich mit großer Energie auf die dringende Nothwendigkeit hinzuweisen für die drohenden europäischen Conflicte eine feste und entschiedene Stellung zu ergreifen. Mit sehr bedeutender Wirkung sprach Brinz. Der bewährte Anhänger der deutschen Politik des Ministeriums ertheilte demselben ein Mißtrauensvotum in bündigster Form; er wendete sich in herber Weise gegen die „geringschätzige Art" wie in der Antwort der Eventualität gedacht wird für einen Augustenburger oder einen Glücksburger einen europäischen Krieg beginnen zu müssen. Nach sorgfältiger Prüfung müsse er als Jurist sich entschieden für die Ansprüche der Herzogthümer erklären, der Londoner Vertrag könne gekündigt werden, der Bund zwischen Dänemark und den Herzogthümern könne gekündigt werden, da Dänemark denselben lange genug schmählich verletzt habe, und der Tod des Königs Friedrich VII sey eine Wohlthat insofern als er endlich zur Entscheidung zwinge. Die Antwort des Ministers beschränkte sich im wesentlichen darauf daß die nächsten Ereignisse Brinz bewegen würden ihm sein Vertrauen wieder zuzuwenden. Erholung wurde dem Hause während einer langen Rede des Prager Landesgerichtspräsidenten Waidele gegönnt, welcher den specifisch österreichischen Standpunkt vertrat, jene „Krämerpolitik" welche schon von Rechbauer charakterisirt worden war, und von welcher der nachfolgende Kuranda sagte daß sie Oesterreich für immer an den Isolirschemel fesseln würde. Kuranda sprach mit vieler Beredsamkeit gegen die Systemlosigkeit unserer auswärtigen Politik. Während des einen Jahrs habe sie eine ganze Windrose beschrieben: berechtigte Gegnerschaft gegen das Bismarck'sche Preußen, Allianz mit den Westmächten, jetzt Freundschaft mit Preußen und vielleicht noch vor des Jahres Ende Allianz mit Rußland. Mit Wärme vertrat er den deutschen Beruf Oesterreichs, mahnte auf dem Wege zu bleiben welchen der Kaiser persönlich eingeschlagen, und verlangte daß Oesterreich sich in Frankfurt majorisiren lasse. Graf Rechberg dankte ironisch für die guten Rathschläge, und beklagte, wie auch Rechbauer und Brinz gegenüber, daß er mißverstanden worden sey. Zur Rechtfertigung seiner Politik dürfe er wohl darauf hinweisen wo Oesterreich 1859 stand, und wo es heute stehe. Diese „Provocationen" griff dann Giskra auf. Oesterreich stehe heute allerdings besser da, aber nicht Dank der auswärtigen Politik, sondern Dank der Verfassung. Daß der Minister von allen Seiten mißverstanden werde, sey sehr charakteristisch. Er führte dann die schon von Kuranda gerügte Halbheit und Unentschiedenheit der Politik gegenüber allen europäischen Fragen aus. Derselben Unentschiedenheit scheine man auch dießmal treu bleiben zu wollen, um alle Sympathien Deutschlands für Oesterreich zu ersticken, und denen Recht zu geben welche behaupten Oesterreich halte zu Deutschland wenn es dieß brauche, kehre ihm aber in der Zeit der Noth den Rücken. Schmidt aus Siebenbürgen war der letzte Redner in der Generaldebatte; er verlangte: man solle sich mit der Erklärung des Ministers zufrieden geben um an die Weiterberathung des Finanzberichts zu gehen. Noch entschiedener stellte sich der Referent Graf Eugen Kinsky auf den specifisch österreichischen Standpunkt; er meinte: Oesterreich habe keine Veranlassung in seinen Sympathien für Schleswig-Holstein weiter zu gehen als z. B. Hamburg, das sich sehr ruhig verhalte; wir hätten nicht nöthig uns „in Abenteuer zu stürzen." (Widerspruch.) Uebrigens wolle auch er die Politik des auswärtigen Amts nicht vertreten, im Verhältniß zu Italien z. B. würden nicht österreichische, sondern Privatinteressen verfolgt, worauf Graf Rechberg allerdings schlagend erwiedern konnte daß, solang ein Nachbarstaat offen mit dem Raube von Provinzen bei erster günstiger Gelegenheit drohe, von besseren Beziehungen mit demselben wohl nicht die Rede seyn könne. In der Specialdebatte gab wieder der Gehalt des Botschafters in Rom Anlaß zu Erörterungen. Der Minister bezog sich auf seine früheren Erklärungen gegen den Abzug von 20,000 fl., die Regierung könne von ihrem damaligen Standpunkt nicht abgehen. Auch hier blieb wieder ein Mißverständniß nicht aus: der Berichterstatter und Giskra hielten es für nöthig ausdrücklich zu constatiren daß nur die Ausgaben gemacht werden können welche das Haus bewilligt hat, was natürlich der Minister auch nicht bestritten haben wollte. Graf Hartig allein plaidirte für die Belassung der 20,000 fl., worauf Herbst entgegnete daß das Haus doch unmöglich einen zweimaligen Beschluß beim drittenmal selbst desavouiren könne. Die Majorität für den Ausschußantrag war indessen nur gering, da die Polen gegen denselben stimmten. Dann wehrte sich der Minister gegen das Verlangen auch in Zukunft den Voranschlag in derselben Ausführlichkeit und Specialisirung einzubringen wie in der ersten und zweiten Session, indem er darauf hinwies daß es damals sich darum gehandelt habe dem Hause die Orientirung auf einem Gebiete zu erleichtern welches es zum erstenmal betrat, während es doch jetzt vielfältig nur auf Wiederholungen hinauslaufe. Dem Wunsche nach einem Exposé (Blaubuch) trat er mit der Erklärung entgegen: er glaube heute bewiesen zu haben daß er stets bereit sey Auskünfte zu ertheilen, ein solches Exposé zu versprechen sey er jedoch „nicht in der Lage." Berger machte geltend daß doch einmal ein Minister des Auswärtigen kommen könne welcher weniger bereitwillig mit Eröffnungen wäre, und für solche Eventualität wünsche das Haus sich zu sichern. Nach ziemlich gereizten Schlußbemerkungen des Ministers und des Berichterstatters wurde auch dieser Antrag angenommen, und die Sitzung nach fast sechsstündiger Dauer geschlossen.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Todes-Anzeige. [8866] Gestern Mittags 12½ Uhr starb zu Speyer unsere liebe hochverehrte Großmutter, die

Frau Hofräthin Antoinette Dapping, geborene Otterbein,

im 95. Lebensjahre. Den zahlreichen Freunden und Bekannten der Verblichenen diese Anzeige.

St. Ingbert und Kassel, am 1 December 1863.

Heinrich Dapping, Polizei-Commissär.
Elise Kochendörffer, geb. Dapping.
Friedrich Kochendörffer, Regierungs-Assessor.

Bekanntmachung. Die Verloosung der Bayreuth-Neuenmarkter Eisenbahn-Obligationen betr.

Im Namen Seiner Majestät des Königs.

Bei der heute vorgenommenen **11.** Verloosung der Partial-Obligationen des Bayreuth-Neuenmarkter Eisenbahn-Anlehens sind die nachstehenden 18 Nummern
192. 264. 267. 351. 571. 585. 637. 645. 671. 765. 799. 983. 994. 1057. 1072. 1219. 1346. 1496.
gezogen worden, was mit Bezugnahme auf die Bestimmung Ziffer 11 bei den betreffenden Obligationen beigedruckten Darlehens-Vertrages vom 8 März 1853 hiemit bekannt gemacht wird. — Nürnberg, den 1 December 1863.

Königliche Bank-Direction.
Pfeufer.

[8863] Reicholb.

Bekanntmachung. Das badische Eisenbahn-Lotterie-Anlehen gegen fl. 35 Loose vom Jahr 1845 betreffend.

Bei der heute vorgenommenen Serienziehung des oben genannten Lotterie-Anlehens sind nachstehende Nummern herausgekommen, welche an der planmäßig am 30 December d. J. stattfindenden **72.** Gewinnziehung theilnehmen:
Serie-Nr. 135. 598. 680. 1700. 1730. 1955. 2036. 2347. 3074. 3268. 3558. 3597. 4622. 4647. 4686. 4971. 5238. 5410. 6035. 7258.
Dieses wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.
Karlsruhe, den 30 November 1863. [8831]

Großherzoglich badische Eisenbahn-Schuldentilgungs-Casse.
Harrer.

Ulm. Ziegler-Versammlung. In Folge vorjährigen Beschlusses wird die dießjährige Zusammenkunft in Ulm am **14 December** d. J. im Saal der Wilhelmshöhe abgehalten.

Zur Besprechung kommen hauptsächlich: gegenseitige Mittheilungen über gemachte Erfahrungen mit Maschinen zur Lehmbereitung und Anferti ung von Backsteinen und Dachziegeln; ebenso über gemachte Erfahrungen im Steinkohlenbrande, sowie über die bis jetzt bewährtesten Ofen- und Feuerungs-Anlagen hiezu.

Anträge zu weiteren Besprechungen können vor Beginn der Versammlung angemeldet werden.

Die Verhandlung beginnt Vormittags 10 Uhr, und da nach deren Beendigung ein gemeinschaftliches einfaches Mahl eingenommen wird, wären vorherige Anmeldungen an den Unterzeichneten erwünscht. Zu recht zahlreichem Erscheinen ladet freundlichst ein

[8823] Aus Auftrag: **Joh. Scheuffele**, Ziegeleibesitzer in Ulm.

Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft.

Uebersichtliche Zusammenstellung der monatlichen Geschäfts-Ergebnisse in den Jahren 1862 und 1863.

Prämien-Einnahme.

	1862.				1863.			
	Versicherungssumme.	Prämie.			Versicherungssumme.	Prämie.		
	Rthlr.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Rthlr.	Sgr.	Pf.
bis ultimo August	919,329,841	2,084,647	19	11	1,074,823,150	2,371,034	12	8
im September	57,984,905	194,599	24	—	63,064,875	219,108	27	—
bis ultimo September	1,007,314,246	2,279,247	13	11	1,137,888,025	2,590,143	9	8
Davon ab Rückversicherungs-Prämie und Ristorni bis ultimo Sept.	216,941,535	752,671	23	—	221,496,418	830,733	14	—
Für eigene Rechnung also bis ultimo September	790,372,711	1,526,575	20	11	915,891,607	1,759,409	25	8

Es ist mithin im Jahre 1863 bis ultimo September
die Versicherungssumme Brutto um Rthlr. 130,073,779, die Prämien-Einnahme Brutto um Rthlr. 310,895. 25 Sgr. 4 Pf.
für eigene Rechnung „ „ 125,518,896, für eigene Rechnung „ „ 232,834. 4 Sgr. 4 Pf.
gegen das Vorjahr gestiegen.

Brandschäden.

	1862.					1863.		
	Zahl der Schäden.	Dafür sind Brutto in Reserve gestellt.	Für eigene Rechnung, abzüglich der Rückversicherung, wirklich bezahlt.			Zahl der Schäden.	Dafür sind Brutto in Reserve gestellt.	Solche Kosten voraussichtlich für eigene Rechnung abzüglich der Rückversicherung.
		Rthlr.	Rthlr.	Sgr.	Pf.		Rthlr.	Rthlr.
Bis ultimo August	1852	1,208,210	738,404	5	7	1764	919,877	576,000
im September	291	154,977	86,179	3	8	439	222,027	110,000
Bis ultimo September	2143	1,363,187	824,583	9	3	2203	1,141,904	686,000

Die bis ultimo September eingetretenen Brandschäden kosten der Gesellschaft für eigene Rechnung also voraussichtlich circa Rthlr. 138,000 weniger als im Vorjahre. — Magdeburg, den 20 October 1863.

Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft.

Für den Verwaltungsrath: **M. Schubart.** Der General-Director: **Friedr. Knoblauch.** [8814]

Verlag von Julius Springer in Berlin.

[8791] So eben ist erschienen:

Jahresbericht über die Fortschritte der mechanischen Technik und Technologie

(Calorische Maschinen — Dampfmaschinen — Gasanlagen — Feuerungsanlagen — Gespinnstfaser-Manufacturen — Papierfabrication — Pumpen — Pressen — Turbinen etc.)

von Dr. **Herm. Grothe**, Ingenieur.

Zweiter Jahrgang. Mitte 1862 bis Mitte 1863.

Mit 23 in den Text gedruckten Holzschnitten. Broschirt. 1 Thlr. 15 Sgr.

Die bedeutendsten technischen Zeitschriften haben sich über das Unternehmen sehr günstig ausgesprochen, und den Versuch: **jährlich über die neueren Erscheinungen im Gebiet der technischen Mechanik und Technologie zu berichten, als einen sehr gelungenen** bezeichnet.

Passende Weihnachtsgeschenke.

(8760) Von dem bekannten kathol. Gebetbuche

Ruhe in Gott,

herausgegeben von

Domprediger **Dr. Himmelstein.**

(54 Bogen in bequemem kleinen Format.)

Preis brosch fl. 1. 12 kr. = 22 Sgr.

hat die Verlagshandlung eine Partie in den billigsten und elegantesten Einbänden herstellen lassen im Preise von fl. 2 bis fl. 11. Namentlich **unübertroffen** sind die neuesten Einbände in feinstem dunkelbraunem, kirschrothem, lila und grauweißem Sammt mit **Elfenbeindecken** und künstlichem **Schnitzwerk.**

Von diesem Gebetbuch sind

Ausgaben mit großem Druck und mit kleinem Druck

(ohne Preisunterschied) durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen.

Ferner erschien in demselben Verlag eine

Pracht-Ausgabe in kleinem Format

von dem in mehr als 100,000 Exemplaren verbreiteten **Meß- und Communionbuche.**

Schritte

zur vollkommenen Liebe Gottes.

Herausgegeben von **G. Blum**, vermehrt von **Dr. Himmelstein** (Verfasser der Ruhe in Gott). 23. Auflage mit 2 Stahlstichen. Preis ungebunden fl. 1. 12 kr. = 21 Sgr., elegant in Leinwand mit Goldschnitt fl. 2. 12 kr. = Thlr. 1. 10 Sgr. **In Kalbleder oder Chagrin mit Schlößchen fl. 4. = Thlr. 2. 10 Sgr., ordinäre Ausgabe in gr. 8. kostet 40 kr. = 12 Sgr.**

Sämmtliche Einbände sind äußerst geschmackvoll.

[8678] **Bei Meyer & Zeller in Zürich** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Aufzeichnungen des Prinzen Friedrich zu Schleswig-Holstein-Noer

aus den Jahren 1848 bis 1850.

Zweite Auflage.

geb. Preis Thlr. 2. oder fl. 3. 30 kr. rhn

Bei dem gegenwärtigen Stand der schleswig-holsteinischen Frage dürften diese Aufzeichnungen des Bruders des Herzogs von Augustenburg, des ehemal. Statthalters der Herzogthümer und Commandanten der schleswig-holsteinischen Truppen, von doppelter Wichtigkeit seyn. Ganz besonderes Interesse für jeden der sich über die damaligen Verhandlungen unterrichten will beanspruchen die in diesen Jahren zwischen dem Verfasser und dem König von Dänemark, der Königin von England, dem General v. Kuhn &c. &c. gewechselten Briefe, sowie die im Anhang fast vollständig mitgetheilten Protokolle &c. bis zum Londoner Tractat von 1852.

Für Photographen!

Sämmtliche chemische Präparate für Photographie, Stereoskopie und Panotypie liefert von ausgezeichneter Güte und Reinheit die chemische Fabrik von [8358—60]

Dr. Emil Winckler in Offenbach a/M.

Chemischreines salpetersaures Silber (Höllenstein) zu Rthlr. 20⅓, per Zollpfund gegen Franco-Einsendung des Betrags!!!

Edictalladung.

(8068—70)

Nachdem auf vorgängige Insolvenzanzeige zu dem Vermögen

1) des Maschinenbauers **Gustav Eduard Kärber** allhier, und
2) des Spinnereipächters **Friedrich August Tittel** ebenfalls hier, Firma: F. A. Tittel,

der Concursproceß eröffnet worden ist, werden alle bekannten und unbekannten Gläubiger Kärbers und Tittels, überhaupt alle welche aus irgend einem Grund Ansprüche an deren Vermögen zu machen haben, bei Strafe der Ausschließung von dem Creditwesen und bei Verlust der Rechtswohlthat der Wiedereinsetzung in den vorigen Stand, hierdurch vorgeladen, in diesen

zu 1) auf den **12 Januar 1864,**
zu 2) auf den **13 Januar 1864**

anberaumten Liquidationsterminen an hiesiger Gerichtsstelle in Person oder durch gehörig legitimirte Bevollmächtigte zu erscheinen, ihre Forderungen anzumelden und zu bescheinigen, mit den bestellten Concursvertretern, sowie des Vorzugs halber unter sich rechtlich zu verfahren, binnen sechs Wochen zu beschließen, und sodann

den 25 Februar 1864

der Bekanntmachung eines Ausschließungsbescheides sich zu gewärtigen, sodann

zu 1) den **1 März 1864,**
zu 2) den **2 März 1864,**
Vormittags 10 Uhr,

zu Pflegung der Güte anderweit an hiesiger Gerichtsstelle zu erscheinen, unter der Verwarnung daß diejenigen welche nicht erscheinen, oder sich nicht bestimmt erklären, für einwilligend in die Beschlüsse der Mehrheit werden erachtet werden, dafern aber ein Vergleich nicht zu Stande kommen sollte,

den 14 März 1864

des Actenschlusses, und

zu 1) den **4 April 1864,**
zu 2) den **5 April 1864**

der Bekanntmachung eines Locationserkenntnisses sich zu versehen.

Auswärtige Gläubiger haben zu Annahme der an sie ergehenden Ladungen und Verfügungen Bevollmächtigte am hiesigen Orte zu bestellen.

Mittweida, am 2 November 1863.

Königliches Gerichtsamt am Bezirksgerichte, Abtheilung für Civilsachen.

Reinhard.

Edictalcitation.

Durch Erkenntniß des kgl. Bezirksgerichtes Hof vom 12 December 1862 wurde zu Recht erkannt:

„die beiden landesabwesenden Brüder Ludwig Ernst Ferdinand und Adolph Friedrich Alexander von Beulwitz von Neuhaus, kgl. Bezirksamtes Naila, werden für todt erklärt und ist deren Vermögen den sich legitimirenden nächsten Empfangsberechtigten ohne Caution auszuantworten."

Das Vermögen welches die gedachten, für todt erklärten Gebrüder von Beulwitz hinterlassen haben besteht in dem Rittermannlehen der beiden Sitze Neuhaus, kgl. Bezirksamtes und Landgerichts Naila und kgl. Rentamtes Lichtenberg.

In Folge Antrages des kgl. Regierungsfiscalates von Oberfranken vom 25 März h. Js. ergeht nun an die Erben und Lehensprätendenten des Ludwig Ernst Ferdinand und Adolph Friedrich Alexander von Beulwitz von Neuhaus und deren Erben oder nächste Verwandten die Vorladung binnen 9 Monaten und spätestens

am 5 März 1864,
Vormittags 9 Uhr,

bei der unterfertigten Verlassenschaftsbehörde sich zu melden und die Beweise ihrer Successionsfähigkeit in das Rittermannlehen der beiden Sitze Neuhaus zu erbringen, widrigenfalls das letztere als heimfällig dem kgl. Fiscus ausgeantwortet wird.

Naila, den 24 Mai 1863.

Königl. Landgericht.
Amthor.

[4079—81] Rank

P. P. Leipzig, 1 December 1863.

Hierdurch mache ich Ihnen die Mittheilung dass ich nach erlangter Concession den seither von Hrn. *Leopold Schnauss* hier unter der im Januar 1856 von mir gegründeten Firma: **LITERARISCHES INSTITUT** commissionsweise besorgten Debit meines Verlages mit allen Activen — Passiva sind nicht vorhanden — am 3 Juli d. J. selbst übernommen habe und unter der nämlichen Firma fortführe.

Nach dieser Uebernahme werde ich meine geschäftliche Wirksamkeit nicht mehr auf den Verlagshandel allein beschränken, sondern ich werde sie von nun an dem ganzen Gebiet des Buchhandels und der Literatur zuwenden. Ich erlaube mir daher *Literaturfreunden*, *Lehr-Anstalten*, *Lesevereinen* und *Bibliotheken* etc., welche den directen Bezug ihres literarischen Bedarfs von *Leipzig*, dem Hauptsitz des Buchhandels, in ihrem Interesse gelegen erachten, meine Firma zur Besorgung neuer und antiquarischer Bücher, wie auch für Aufträge zu allen hiesigen Bücher- und Kunstauctionen zu empfehlen. Die Ausführung wird prompt und möglichst billig geschehen. Auch frankirte Offerte von *werthvollen Werken*, *kleineren Büchersammlungen*, *ganzen Bibliotheken* und *Manuscripten*, sowie von *Verlagsvorräthen* mit Verlagsrecht sind mir erwünscht. Indem ich Sie ersuche meinem Geschäfte Ihr Wohlwollen zu Theil werden zu lassen, zeichne ich ergebenst

Adolph Niedergesaess.

Ich unterzeichne: *Literarisches Institut*

Obiges bestätige ich hiermit unter wärmster Empfehlung, und höre auf zu zeichnen: **Literarisches Institut.**

Leopold Schnauss.

Verlags-Bericht des Literarischen Instituts in Leipzig.

Michaelis-Messe 1863.

Baader, Frz. v., Sämmtliche Werke. Herausgeg. von Prof. Dr. *Frz. Hoffmann* u. a. 16 Bde. Subscriptionspreis 34 Thlr.
Einzelne Bände, wovon der 1. und 4. Band schon jetzt ausgenommen sind, können nur so lange apart geliefert werden als der geringe Vorrath es gestattet.
— Kleine Schriften. Herausgegeben von Prof. Dr. *Frz. Hoffmann.* 2. Ausgabe. 3 Thlr.
— Ueber den christlichen Begriff der Unsterblichkeit. 5 Ngr.
— Ueber den Paulinischen Begriff des Versehenseyns des Menschen. 3 Sendschreiben. 20 Ngr.
— Porträt. (Stahlstich.) 12 Ngr.
Beleuchtung des Angriffs auf Franz Baader in Thilo's Schrift: Die theologisirende Rechts- und Staatslehre u. s. w. mit Hinweisungen auf *Herbart, Drobisch, Taute, Hegel, Michelet, Rosenkranz, Trendelenburg, Ulrici* und *Fechner.* 4 Ngr.
Buchner, Dr. Jos., Die Allöopathie in Bayern. 2 Ngr.
Fischer, Dr. G. E., Christl. Betstunden für häusliche und öffentliche Gottesverehrung. Neue wohlfeile Ausg. 3 Bde. 3 Thlr.
Hamberger, Prof. Dr. J., Zur tieferen Würdigung der Lehre Jacob Böhme's. 14 Ngr.
Hautz, Dr. Fr., Die Juristenfacultät der Universität Heidelberg unter der Regierung des Kurfürsten Friedrich III von der Pfalz. 4 Ngr.
Hirzel, Dr. H., Der Führer in die unorganische Chemie. 2 Thlr. 10 Ngr.
— Der Führer in die organische Chemie. 3 Thlr. 18 Ngr.
— Die *Nux vomica* und ihre Bestandtheile. 5 Ngr.
— Das Opium und seine Bestandtheile. 10 Ngr.
— Ueber die Einwirkung des Quecksilber-Oxyds auf das Ammoniak. 16 Ngr.
Hoffmann, Prof. Dr. Frz., Frz. v. Baader in seinem Verhältniss zu Hegel und Schelling. 20 Ngr.
— Grundzüge einer Geschichte der Logik. 14 Ngr.
— Frz. v. Baader im Verhältniss zu Spinoza, Leibnitz, Kant u. s. w. 16 Ngr.
— Apologie der Naturphilosophie Frz. v. Baaders. 12 Ngr.
— Zur Widerlegung des Materialismus, Naturalismus u. s. w. 10 Ngr.
— Beleuchtung der neuesten Urtheile über Baaders Lehre u. s. w. 12 Ngr.
— Speculative Entwicklung d. ewigen Selbsterzeugung Gottes. 11¼ Ngr.
— Zur katholischen Theologie und Philosophie. 20 Ngr.
Hoffmann, Prof. Dr. Frz., Ueber die Idee der Universitäten. 18¾ Ngr.
— Grundzüge der Societätsphilosophie von Franz Baader. 15 Ngr.
— Ueber den Werth der Philosophie. 20 Ngr.
— Zur Widerlegung der absoluten und bedingten Atomistik. 10 Ngr.
— Zur Würdigung der herrschenden Vorurtheile über die Lehre Baaders. 10 Ngr.
— Kurze Charakteristik der Societätsphilosophie Frz. v. Baaders. 2 Ngr.
— Acht philosophische Abhandlungen über Franz v. Baader und seine Werke. 2 Thlr. 26 Ngr.
— Biographie Franz v. Baaders. 20 Ngr.
Hoppe, Prof. Dr. J., Die Nervenwirkungen der Heilmittel. 4 Hefte. 5 Thlr. 16 Ngr.
Jahr, Dr. G. H. G., Klinische Anweisungen zur homöopathischen Behandlung der Krankheiten. 2. Aufl. 2 Thlr. 12 Ngr.
— Handbuch der Hauptanzeigen für die richtige Wahl der homöopathischen Heilmittel. 4. Aufl. 5 Thlr.
— Leitfaden zur Ausübung der Homöopathie. 12 Ngr.
— Alphabetisches Repertorium der Hautsymptome und äusseren Leiden u. s. w. Separat-Ausgabe. 1 Thlr. 6 Ngr.
— Ausführlicher Symptomen-Codex d. homöopathischen Arzneimittellehre. 2 Theile in 4 Bänden nebst Registerband. (21 Thlr. 8⅓ Ngr.) Herabgesetzter Preis 12 Thlr.
— Totalübersicht aller homöopath. Heilmittel. 2 Bde. (Symptomen-Codex. I. Theil. 7⅓ Thlr.) Herabges. Preis 5 Thlr. 10 Ngr.
— Systemat.-alphabetisches Repertorium der homöopath. Arzneimittellehre. 2 Bde. (Symptomen-Codex. II. Theil. 12¼ Thlr.) Herabgesetzter Preis 7 Thlr.
— Registerband zum Symptomen-Codex. II. Theil. 1 Thlr. 16 Ngr.
Kadner, Dr. P., Gelehrte und ungelehrte Heilkunst. 15 Ngr.
Levita, Dr. Carl, Die Volksvertretung in ihrer organischen Zusammensetzung im repräsentativen Staate der Gegenwart. 1 Thlr.
Osten-Sacken, Baron Friedrich v., Franz v. Baader und Louis Claude de Saint-Martin. 12 Ngr.
Prosch, Dr. H., Taschenbuch für operative Chirurgie. Mit 245 Abbildungen. 2 Thlr.
Saint-Martin, L. Cl. de., Poésies. 15 Ngr.
Streifzüge, akademische, in Aphorismen. 7½ Ngr.
Wetherell, Elisabeth, Die weite, weite Welt. Mit 8 Illustrationen. 4 Theile. 2 Thlr. 10 Ngr. (8870)

Als eine werthvolle Festgabe

für Gelehrte und Studierende, wie überhaupt für jeden Gebildeten, empfehlen wir die
mit Unterstützung Sr. Majestät des Königs Maximilian II von Bayern
erschienenen

SÄMMTLICHEN WERKE FRANZ v. BAADERS.

Herausgegeben von Professor **Dr. Franz Hoffmann,** Prof. Dr. *Jul. Hamberger,* Prof. Dr. *Ant. Lutterbeck,* Baron *Friedr. v. Osten-Sacken,* Prof. Dr. *Em. Aug. v. Schaden* und Prof. Dr. *Christ. Schlüter.*

Zwei Abtheilungen. — Sechszehn Bände.

Subscriptionspreis 34 Thaler. (Bleibt noch auf unbestimmte Zeit fortbestehen.)

..... Es ist hiermit der deutschen Nation der Weg geöffnet sich an eine neue Quelle tiefster Weisheit zu wenden, einen der grössten ihrer Denker aus dem Grund und nach allen Richtungen hin kennen zu lernen, und in einer Zeit in der so viel wüstes, phrasenhaftes Gerede hin- und hergeht, dem Menschen allen Halt raubt, sich über die wichtigsten Gegenstände unterrichten zu lassen, um sich ein- für allemal zu überzeugen dass es sich doch ganz anders mit Gott und dem Menschen, mit dem Diesseits und Jenseits, mit Natur und Geschichte, mit Religion, Wissenschaft und Kunst, mit Staat und Kirche, aber auch mit dem Menschen in Bezug auf andere seines gleichen verhält, als gewisse schwarzgallige Materialisten und Pessimisten uns versichert haben.... (*Blätter f. liter. Unterhaltung.* 1863. Nr. 25.)

Schon während des successiven Erscheinens der einzelnen Bände wurden die Stimmen der Bewunderung des Ideenreichthums, der sich dem überraschten Blick hier entfaltete, und der Grossartigkeit und Ursprünglichkeit des Baader'schen Systems laut und immer lauter, und liessen keinen Zweifel übrig dass mit ihm für die Philosophie im Bund mit dem Christenthum endlich ein fester Boden gewonnen sey. Man musste bekennen dass es dem Tiefsinn Baaders, wie keinem andern vor ihm, gelungen sey die grossen Probleme der Speculation zu lösen, und dass er den Gottesbegriff in einer Universalität und Reinheit gefasst welche die wirksamsten Waffen zur Bekämpfung des Pantheismus und Materialismus darbot. In der Gesammtausgabe, welche die sämmtlichen so vielfach zerstreuten Schriften Baaders, seinen Nachlass, seine Tagebücher, Briefe und seine Biographie umfasst, und mit ausführlichen Einleitungen der Herausgeber versehen ist, ist nun endlich eine Ehrenschuld der deutschen Nation für den genialsten Denker den sie hervorgebracht abgetragen, und die Möglichkeit gegeben dass die Resultate seiner alle Gebiete der Wissenschaft und des socialen Lebens umfassenden Forschungen ein Gemeingut aller werden. — Deutschland und die deutsche Wissenschaft dürfen mit Stolz auf das gelungene so schwierige Unternehmen blicken, und sie werden sich, wie zunächst einem erhabenen Förderer König **Maximilian II** von Bayern, so auch den Herausgebern, welche aufs uneigennützigste ihre Kräfte demselben widmeten, zum lebhaftesten Dank verpflichtet fühlen.

Leipzig. [8871—72] **Literarisches Institut.**

Uebersicht.

Döllinger und Böhmer über das Reichsarchiv in München.

⁑ In der letzten Sitzung der Akademie der Wissenschaften hielt Stiftspropst v. Döllinger als Secretär der historischen Classe die Rede über Werth und Verdienst ihrer jüngst verstorbenen Mitglieder: Böttiger in Erlangen, Voigt in Königsberg, Böhmer in Frankfurt. Der Gegenstand selbst bot dem Redner Anlaß zu tief einschlagenden Bemerkungen und Vergleichen bezüglich der nächsten Gegenwart, insbesondere als des Geschichtsforschers Böhmer Werke und Anschauungen näher berührt wurden.

Böhmer war ein völlig unabhängiger freier Mann, für welchen Aemter, Ehrenstellen, Gelderwerb, da er auch von Haus aus sehr günstig gestellt war, nichts verlockendes hatten. Er hatte auch weder Kinder noch Vettern zu versorgen, er wollte einfach nur seiner Nation und Deutschland nach bestem Wissen und Gewissen dienen. Und in dieser Absicht unterzog er sich jenen mühsamen und umfassenden Arbeiten durch welche er eine feste Grundlage für die deutsche Geschichte des Mittelalters geschaffen, und alle deutschen Geschichtsforscher bis in eine ferne Zukunft sich zum Dank verpflichtet hat. „Was mich zu diesen Studien veranlaßt hat," schrieb er im Jahr 1844, „war die Ueberzeugung von dem unberechenbaren Werth welchen gerade dermalen für die deutsche Nation die richtige Erkenntniß ihrer Geschichte haben könnte." Er habe, schrieb er fünf Jahre später, für sich den Beruf gefunden das vaterländische Bewußtseyn überhaupt und für alle Fälle zu stärken, soweit er es vermöge, namentlich durch geschichtliche Studien. Weil nach seiner Ueberzeugung die Nationen darauf angewiesen sind von ihrer Vergangenheit zu leben, wie die Bäume von ihrer Wurzel; so war sein Urtheil streng und verwerfend, wo er einen förmlichen Bruch mit der Vergangenheit, mit den rechtlich begründeten Verfassungszuständen unserer Nation erkannte. Daher z. B. seine scharfen Worte über Preußens Baseler Frieden, an welchen sich nach seiner Ueberzeugung der Untergang des deutschen Kaiserreichs und in nothwendiger Consequenz der Rheinbund knüpfte, sein herber Ausspruch über die Kaiserwahl des Frankfurter Parlaments, seine schon im Jahr 1849 geschriebene merkwürdige Aeußerung, welche Eidgenossenschaft sich nothwendig für das übrige Deutschland ergäbe wenn Preußen den Bund sprengen und Oesterreich aus Deutschland verdrängen wolle; endlich sein sehnlichster Wunsch und seine Hoffnung daß die religiöse Spaltung der Nation geheilt werden und es zu einer Wiedervereinigung kommen möge, welche freilich, setzte er hinzu, erst dann eintreten würde wenn die Kirche wieder auf der Höhe des geistigen Bewußtseyns der Zeit stehe, wenn sie wieder eine geistige Macht geworden.

In solcher wahrhaft deutschen Gesinnung, die zudem „dem süddeutschen Kernland Bayern," wie er es nannte, besonders zugewandt war, hielt Böhmer im Jahr 1854 ein scharfes Gericht über die Begehungs- und Unterlassungssünden der „Bajuvarier," wie er halb im Scherz halb im Unwillen die Personen nannte die sich in München mit der Bearbeitung der einheimischen Geschichte beschäftigten. Diese Kritik Böhmers über den Stand und die Publicationen des Reichsarchivs erschien in der Einleitung zu seinen „Wittelsbachischen Regesten von der Erwerbung des Herzogthums Bayern 1180 bis zu dessen erster Wiedervereinigung 1340" — ein Werk welches eine der wichtigsten Bereicherungen der bayerischen und überhaupt der deutschen Geschichte ist. In der Vorrede sagte er: „Mein persönlicher Beruf mich mit bayerischer Geschichte zu beschäftigen, soweit er nicht in wissenschaftlicher Weise durch meine Arbeit selbst begründet ist, lag auch darin daß ich, der Rheinpfalz entstammend und dort angesessen, dem Königreich Bayern näher angehöre, und daß bei öfter wiederholtem Besuch der Hauptstadt Land und Leute mir werth geworden sind." Böhmer bewies diese Liebe auch durch seine Regesten über Kaiser Ludwig und seine Zeit, sowie durch die Vorliebe welche er für bayerische Geschichtsquellen in seinen Fontes kund gab. „Mögen nun auch andere," fuhr er fort, „die ein Herz für Bayern und dessen Geschichte haben, meine Leistungen und meine Vorschläge freundlich aufnehmen, jene benutzen, diese unterstützen. Hoffentlich tritt mein nur der Sache selbst geltender guter Wille überall deutlich genug hervor um mich vor Mißdeutungen zu schützen, die mir eine einläßlichere, aber nicht fruchtbarere Besprechung hier berührter Dinge auferlegen könnten." Böhmer fand keine Veranlassung die gerügten Uebelstände noch einmal und ausführlicher zu beleuchten, wohl aber wurde ihm die Kunde daß jene Einleitung zu seinen Wittelsbacher Regesten in München böses Blut gemacht habe, und daß man sich hier über manche seiner Aeußerungen sehr verletzt zeige. Diese üble Stimmung gegen ihn, und zwar gerade in den Kreisen auf welche er sich wissenschaftlich und literarisch speciell angewiesen gefunden hätte, war ein Hauptgrund der ihn von seinem Vorsatz abhielt seine Frankfurter Stellung aufzugeben und ganz nach München überzusiedeln.

Böhmers „Bajuvarier" sind nun, fuhr Döllinger fort, sämmtlich todt, Böhmer ist ihnen ins Jenseits nachgefolgt, und wir mögen es jetzt wohl sagen daß die Kritik welche er über die Publicationen des Reichsarchivs, die *Monumenta Boica*, die *Regesta boica*, überhaupt über die wissenschaftliche Thätigkeit oder vielmehr Nichtthätigkeit an diesem Archiv ergehen ließ, manches wahre und beherzigenswerthe enthält. Unbillig ist eigentlich sein Urtheil nur bezüglich der großen zwanzigjährigen Arbeit Schmellers, des Katalogs der lateinischen Handschriften der Stadtbibliothek. Uebrigens waren Böhmers Rügen, wie scharf sie ausgefallen, doch nur *vulnera amantis*. Denn gerade weil er Land und Leute so lieb hatte, empfand er es schmerzlich daß Bayerns historische Schätze so wenig im Lande verwerthet, so fehlerhaft behandelt wurden, und die Ehre Bayerns im übrigen Deutschland darunter leide. Wie gern er einem bayerischem Geschichtswerk, wenn es nur von gründlicher und genauer Forschung Zeugniß gab, selbst bei sonstigen großen Gebrechen Lob spendete, zeigt sein fast zu günstiges Urtheil über Buchners bayerische Geschichte.

In jener Einleitung richtete Böhmer zuletzt noch drei Wünsche an das Reichsarchiv:

1) eine Geschichte und Beschreibung des Reichsarchivs wie sie Gachard über das Brüsseler und Beyer über das Koblenzer Archiv geliefert — eine Arbeit welche dem Gelehrten ein unentbehrlicher Führer bei seinen Forschungen im Archiv seyn soll;

2) ein räsonnirender Katalog über die sämmtlichen Handschriften in Bänden welche das Reichsarchiv besitzt, namentlich über die Copialbücher, wie er zu Brüssel, Paris und Wien existirt;

3) eine Ergänzung und Berichtigung der *Regesta boica* bis auf den Tod Ludwigs des Bayern, oder wenigstens bis 1300.

Jeder Fachgelehrte, erklärte Döllinger, werde wohl diesen Wünschen beistimmen, und nur noch den Wunsch anschließen, oder vielmehr voranschicken, daß dieser unserer historischen Schatzkammer bald ein Vorstand gegeben werden möge welcher die Kraft, den Muth und den festen Willen in sich trage solche Aufgaben zu lösen. Auch der verstorbene Voigt in Königsberg sey preiswürdig und musterhaft gewesen in der Benützung und Verwerthung der Schätze welche das reiche ihm zur Verwaltung anvertraute Archiv dargeboten. Wie man ehedem den römischen Imperatoren zugerufen: „*felicior Augusto, melior Trajano!*" so möchte er den Vorständen unserer großen deutschen Urkundenschätze, namentlich auch dem künftigen Vorstand unseres nun schon lange verwaisten Reichsarchivs, als Devise empfehlen: productiv wie Voigt, kritisch gewissenhaft wie Böhmer!

Deutschland.

** **Vom Main,** 4 Dec. Bekanntlich ist es England das am schroffsten auf der Gültigkeit des Londoner Protokolls besteht. Indeß ist es gerade das englische Cabinet das auf eine Hinterthüre gezeigt hat um jenen Vertrag rückgängig zu machen. Die Befürchtung vor Rußland war es was die englische Regierung zu diesem auffallenden Schritt veranlaßte; die Rücksichtnahme auf Deutschland kam dabei nicht in Betracht. Ich habe die ganze Reihe von Documenten über diesen Vertrag vor mir liegen, wie sie auch in Wien und in Berlin bekannt seyn müssen. Darunter befindet sich folgende Depesche des dänischen Gesandten, Hrn. v. Bille, in London an seine Regierung vom 20 Mai 1853. „. . . Dans une entrevue que j'ai eue hier

avec Lord Clarendon, ce ministre .... m'a assuré qu'il ne pouvait qu'apprécier les vues du gouvernement du Roi qui s'y trouvent exposées. .... „L'union et le patriotisme dont la nation danoise avait fait preuve durant ces dernières années, lui valaient à juste titre l'admiration de toute l'Europe, et il serait trop triste si cette union n'était compatible qu'avec la guerre, et non pas avec la paix si heureusement rétablie. Je comprends jusqu'à un certain point, m'a dit Son Excellence, que l'on ait pu effrayer à cette occasion de bons patriotes danois avec les dangers éventuels *qui pourraient menacer du côté de la Russie*, mais il me paraît cependant, qu'en réfléchissant mûrement, on doit se persuader que *le traité du 8 Mai, au lieu d'augmenter de tels dangers, les écarte en rendant la question de la succession danoise une question européenne*, qui, dans le cas de l'extinction de la ligne mâle du prince Chrétien et de la princesse de Glücksbourg, *doit être soumise de nouveau* à toutes les puissances signataires de ce traité. Si le Roi de Danemark, auquel l'initiative est réservée en cas de l'éventualité en question, se trouvait alors, ce qu'à Dieu ne plaise, *dans une dépendance dangereuse de la Russie, il n'est cependant pas permis de supposer que l'Angleterre, la France et les autres puissances signataires se trouvassent dominées par cette même influence au point de se prêter à reconnaître une succession ou russe*, ou exclusivement dans l'intérêt de la Russie, au trône de Danemark." ...

. **München,** 4 Dec. Die Frequenz unserer Universität hat sich im Verhältniß zum vorigen Jahr wieder etwas gehoben. Wir zählen bis jetzt an 1300 Candidaten, nämlich 1292, von denen 540 neu immatriculirt sind. Die Zahl der Nichtbayern ist ebenfalls im Verhältniß zu den Vorjahren wieder bemerkenswerth gestiegen. Neben den beiden Prinzen Ludwig und Leopold, Söhnen Sr. k. Hoh. des Prinzen Luitpold, die uns schon im vorigen Jahr als akademische Bürger angehörten, ist heuer bekanntlich auch Kronprinz Ludwig in die Zahl derselben eingetreten. Se. k. Hoh. hört aber in diesem Semester vorerst naturwissenschaftliche Disciplinen, Chemie bei Frhrn. v. Liebig und Physik bei Prof. Jolly, philosophische und historische Vorlesungen wird derselbe, wie man vernimmt, im Sommersemester besuchen.

△△ **Darmstadt,** 2 Dec. Die Einhaltung eines übereinstimmenden Verfahrens in allen deutschen Staaten bezüglich der amtlichen statistischen Erhebungen und der Veröffentlichung der bearbeiteten Tabellen ist ein unverkennbares Bedürfniß; ist einmal die thunlichste Zuverlässigkeit und Vergleichbarkeit der statistischen Ergebnisse erzielt, so wird die Bedeutung und der Werth der Statistik für die Staatsverwaltung und die Wissenschaft auch immer mehr von jenen erkannt werden die bis jetzt von der Statistik mit Geringschätzung sprachen. Die Wichtigkeit der Begründung eines engern Verbands zwischen den statistischen Bureaux der deutschen Staaten wurde schon beim dritten statistischen Congreß in Wien im Jahr 1857 ausgesprochen, und es kam, auf Anregung des Geh. Raths Maurer von hier, diese Angelegenheit auch auf dem fünften Congreß in Berlin am 10 Sept. l. J. wiederholt unter den dort anwesenden Vertretern deutscher Regierungen zur Sprache, wobei die Versammlung den Wunsch äußerte: es möge die großh. hessische Regierung die Sache in die Hand nehmen, und dafür wirken daß so bald als möglich die erste periodische Conferenz von Delegirten der deutschen Staaten stattfinde. Wie ich nun höre, ist dieß inzwischen auch geschehen, und hat unsere Regierung an die übrigen deutschen Regierungen bereits ein Einladungsschreiben zur Theilnahme an einem Congreß, resp. zur Absendung von Vertretern, dazu erlassen, das voraussichtlich von allen Staaten zusagend beantwortet werden wird. Als nächste Vorlage für die erste Conferenz sind bezeichnet: die Berathung übereinstimmender Erhebungs- und Veröffentlichungsformulare für die Volkszählungen, deßgleichen für die Bewegung der Bevölkerung und für die Viehzählung. Der Tag des Zusammentritts der Conferenz ist noch nicht bestimmt, wird aber kaum vor zwei bis drei Monaten stattfinden können; inzwischen wird die großh. Centralstelle für die Landesstatistik, deren Vorstand, Geh. Rath Maurer, beim Berliner Congreß anwesend war, die Vorarbeiten durchführen, um dem **ersten Congreß deutscher Statistiker** dahier sofort die nöthigen Materialien zur Berathung unterbreiten zu können, was zu einer Beschleunigung der Beschlußfassung wesentlich beitragen wird.

Gotha, 2 Dec. Die unter Freytags Auspicien erscheinenden autographischen Berichte sagen: Da von mehreren Seiten zur Bildung von Freicorps aufgerufen worden ist, und über diese Frage in der Tagespresse Stimmen entgegengesetzter Ansicht laut werden, wird hier an gewisse thatsächliche Verhältnisse erinnert. In den Herzogthümern selbst sind die Freicorps noch vom Jahr 1848 her, mit Ausnahme **eines** solchen Corps, nicht im besten Andenken; ihre Thätigkeit stand in keinem Verhältniß zu den Opfern welche sich einzelne Mitglieder dieser Corps dafür auferlegt hatten, und die sehr zu berücksichtigenden Stimmen aus Schleswig-Holstein selbst mahnen durchaus von allen irregulären Formationen ab. Daselbe geschieht in Privatbriefen aus andern Gegenden Deutschlands, welche nicht vorzugsweise in dem Rufe stehen undeutsche Gesinnung zu haben, z. B. aus Hanau, aus Sachsen. Der furchtbare Ernst der Lage wird für alle welche für die Sache der Herzogthümer einstehen wollen willige Hingabe und geduldige Fügung unter militärische Disciplin fordern. Die nationale kriegerische Thätigkeit welche den Herzogthümern zu Hülfe kommen muß, soll sich nur in regulärer Weise geltend machen, auch die Freiwilligen werden sich diese Disciplin und die Einfügung in reguläre Bataillone gefallen lassen müssen. Auch die Bewaffnungsfrage wird in der Presse besprochen. Es ist selbstverständlich daß die Linieninfanterie einer zu bildenden Armee die gleiche, nur im großen zu beschaffende Schießwaffe haben muß. Die Beschaffung derselben kann nicht füglich Sache Einzelner seyn. Für die Jägercorps ist in dem Schweizer Ordonnanzstutzen eine bereits sehr populäre, über ganz Deutschland verbreitete Waffe vorhanden. Da die Erinnerungen an die schleswig-holsteinische Armee der Kriegsjahre noch überall lebendig sind, wird die Uniform mit wenigen zeitgemäßen Abänderungen sich empfehlen. — Heute haben wir eine neue Broschüre erhalten über „die Legitimität in Schleswig-Holstein" von Prof. K. Esmarch in Prag. Der Verfasser, ein geborner Schleswiger, gibt darin auf zwölf Seiten eine gedrängte Darlegung der historischen Ereignisse auf welchen das Staatsrecht und die Staatserbfolge der Herzogthümer beruhen. Das praktische Ergebniß für die Gegenwart wird zuletzt dahin ausgesprochen: „Demnach ist jeder factische Beherrscher der Herzogthümer, ausgenommen den einzig und allein berechtigten nunmehrigen Repräsentanten des Augustenburger Hauses, Herzog Friedrich VIII von Schleswig-Holstein, nichts mehr und nichts minder als ein Usurpator." — Es ist uns eben eine kleine Flugschrift von G. Waitz in Göttingen zugegangen, betitelt „Das Recht des Herzogs Friedrich von Schleswig-Holstein." Sie ist in populärer Sprache, kernhaft, überzeugend, unwiderleglich. Sie deckt die Nichtigkeit von Zweifeln auf die manchmal hervorgesucht scheinen „um nicht zu thun was Recht und Ehre verlangen." Sie schließt mit folgenden politischen Bemerkungen: „Man darf sagen: kein Recht eines regierenden Hauses in Deutschland oder Europa ist besser begründet als das des Herzogs Friedrich. Wird das nicht anerkannt, dann hat alle Legitimität ein Ende. Und mit dem Recht des Fürsten würde hier ein Recht des Landes, des Volks mißachtet. Nie sind das Recht des Fürsten und das Recht und der Wille des Volks in besserm Einklang gewesen als in dieser Sache. Auf ihrer Vereinigung beruht aber aller Halt staatlicher Ordnung. Wird eines verletzt, so ist die Ordnung zerstört. Werden beide mißachtet, so ist ihr aller Boden entzogen. Daß das nicht geschehe, ist ein Interesse aller Völker und Fürsten." So urtheilt ein so besonnener Mann und ruhiger Historiker wie Waitz. Wir können ihm darin nur ganz und gar beipflichten.

♂ **Bremen,** 2 December. Das in der großen Bürgerversammlung vom 25 November niedergesetzte Comité für Schleswig-Holstein hat sich bereits in drei Abtheilungen getheilt: in ein Finanzcomité, ein Flottencomité und ein Bewaffnungscomité. Obwohl die förmlichen Sammlungen noch gar nicht begonnen und organisirt sind, so sind dem Comité doch schon verschiedene große Beiträge zugeflossen, darunter gestern eine Summe von tausend Thalern von einem Ungenannten. Das Comité hat gestern folgende Ansprache an die Bewohner Bremens erlassen:

„Mitbürger! In der allgemeinen Bürgerversammlung vom 25 v. M. gabt ihr uns den Auftrag in eurem Namen und Sinn für deutsches Recht und deutsche Ehre für Schleswig-Holstein zu wirken. Wir wollen diesem Auftrag nachkommen; an euch ist es uns dabei zu helfen. Ein Kampf der Herzogthümer gegen ihre Unterdrücker verlangt Mannschaft und Ausrüstung! Ein Krieg Deutschlands mit Dänemark heischt Maßregeln zum Schutz unserer Küsten. Ein jeder Kampf nimmt unsere Hülfe in Anspruch für die im Felde stehenden Krieger, für die durch den Krieg um Hab und Gut kommenden Bewohner, für die welche um des Rechts und ihres Gewissens willen Amt und Existenz aufs Spiel setzen. Mitbürger! Für diesen Zweck müssen wir unter allen Umständen Geld haben. Wohlan! Bringt uns Geld zur Verwendung für die heilige Sache im allgemeinen; bringt uns Geld und macht uns Anerbietungen von Geldsummen und Mitteln zu einem bestimmten Zweck, denn es gilt den Herzogthümern so rasch wie möglich Beweise für Deutschlands thatkräftiges Wollen zu geben. Wir eröffnen noch nicht die förmliche allgemeine Sammlung für Herbeischaffung der Mittel welche voraussichtlich im großen Maß erforderlich seyn werden. Sobald die von uns eingeleiteten Vorbereitungen die Ziele deutlicher erkennen lassen auf welche Bremens Thätigkeit vorzugsweise zu richten ist, werden wir uns in ausgedehnter Weise an eure stets bewährte patriotische Gesinnung wenden. Die unterzeichneten Mitglieder erklären sich wiederholt zu Annahme von Geld und Anerbietungen bereit."

Die Stimmung der hiesigen Bevölkerung ist gut patriotisch und kriegerisch, nur geht es allen viel zu langsam. Da auf Hrn. v. Bismarck nicht zu rechnen ist, so hofft man daß wenigstens die Bevölkerungen der Mittelstaaten ihre Regierungen rasch zum Krieg drängen werden. Die Nachrichten aus Holstein lauten hier zum Theil schon beinahe verzweifelnd am deutschen Volk. In einigen Kreisen soll man sich dort schon mit der Frage beschäftigen: ob man nicht suchen solle mit Dänemark seinen Frieden zu schließen, und auch Holstein von Deutschland loszulösen, das seine leidenden Stammesgenossen ein zweitesmal und damit für immer verrathen und verlassen zu wollen scheine. Der hiesige dänische Consul hat seit acht Tagen sein

Consulat niedergelegt, da er nichts mehr mit den Dänen zu thun haben will. Dänemark wird schwerlich jetzt unter den hiesigen Kaufleuten einen neuen Consul gewinnen.

⁝ **Wien**, 2 Dec. Das Thema der größern oder geringern Auslagen für die Kriegsmarine führte heute, wie in der frühern Session des Abgeordnetenhauses zu lebhaften Erörterungen. Neben dem Marineminister und seinem ad latus, Contre-Admiral v. Wissiak, vertraten der Minister des Auswärtigen und verschiedene Mitglieder des Centrums, wie Conti, Graf Brints, Hagenauer die Bewilligung der von der Regierung mehrverlangten 229,000 fl. für Seebereitschaft von Schiffen, und fanden einen unerwarteten Bundesgenossen am Abg. Schindler, welcher dem Grafen Rechberg mit außerordentlicher Zuvorkommenheit die Gelegenheit zu einer treffenden Bemerkung gab, und alles that um die Opposition lächerlich zu machen. Graf Rechberg hatte nämlich hervorgehoben daß doch auch Industrie und Handel des Schutzes der Kriegsmarine bedürfen, und eine zu große Sparsamkeit bedauerliche Rückwirkungen äußern könne; darauf entgegnete Schindler: er habe noch nie gehört daß große Kriegsrüstungen die wirthschaftliche Entwicklung eines Landes befördern, sonst müßte Rußland der weitestfortgeschrittene Staat seyn, England der am meisten zurückgebliebene u. s. w. Graf Rechberg war so zart zu behaupten er habe den Redner nicht verstanden — um dem Redner nicht geradezu das Umgekehrte sagen zu müssen. Taschek, Herbst und Skene bestritten nicht die Nothwendigkeit der Marine, glaubten aber bei der jetzigen Finanzlage die Summe nicht bewilligen zu können, und eine schwache Mehrheit trat dieser Ansicht bei. Eine sehr unerfreuliche Episode — ein sehr liberaler Abgeordneter verlangte für eine ganz unbemerkt vorübergegangene Aeußerung einen Ordnungsruf — wurde vom Präsidenten Hasner mit bewährtem Tact beseitigt. Ueber den Bau von Panzerschiffen sprach sehr umständlich Giskra, bestritt die Gefahr welche man von feindlichen Flotten befürchtet mit allerlei Beispielen aus der jüngsten Zeit, und warnte namentlich vor dem Ehrgeiz sich auf diesem Gebiet in einen finanziellen Wettkampf mit Sardinien einzulassen. Auch in diesem Fall siegte die Ausschußansicht, welche keine weiteren Mittel zum Bau von Panzerfregatten bewilligt wissen will.

Λ **Triest**, 30 Nov. Die Frage ob England die jonischen Inseln räumen werde, oder nicht, wird unter den gegenwärtigen politischen Conjuncturen eine sehr wichtige. Daß es piemontesische Blätter sind welche sich aus Corfu telegraphiren lassen daß die englischen Garnisonen im Frühjahr Corfu verlassen werden, beweist schon mit welcher Ungeduld man in Turin auf die Ausführung dieses politischen Mißgriffs wartet, und welche sanguinischen Hoffnungen man auf denselben baut. Wahrscheinlich aber wird dieß nicht so bald geschehen seyn. Ich mache Sie in dieser Beziehung auf eine Stelle in der Ansprache des englischen Gesandten, Hrn. Scarlett, an den König Georg aufmerksam, als er diesem in feierlicher Audienz sein Beglaubigungsschreiben überreichte. Nicht nur daß er in dieser Anrede mit keiner Sylbe der jonischen Inseln erwähnte — was doch sehr passend gewesen wäre — im Gegentheil, er betont in der angedeuteten Stelle den Umstand daß „Griechenland jetzt eine im Verhältniß zu seiner Bevölkerung große Ausdehnung besitze," was so viel sagen will: daß eine Erweiterung dieses Gebiets gar kein Bedürfniß für Griechenland sey; ferner meint Hr. Scarlett: „daß es eine große und schöne des Königs würdige Aufgabe seyn werde den öffentlichen Geist Griechenlands in sichere und rechtmäßige Bahnen zu leiten" — d. h. klar und deutlich gesprochen. — Daß sich Piemont auf einen Angriff gegen Oesterreich vorbereitet, scheint unzweifelhaft. Wir beobachten hier dieselben Anzeichen die im Winter von 1858 erschienen, in- und außerhalb der Börse. Ob es der Diplomatie gelingen wird den Sturm zu beschwören der am Horizont heraufzieht, ist sehr problematisch. Daß man hierzulande vorbereitet ist demselben zu begegnen, ist gewiß. Daß unsere Marine so stiefmütterlich vom Reichsrath bedacht wurde, und zwar noch in einem Augenblick wo Piemont seine Flotte auf Kriegsfuß setzte, das wird der Reichsrath auch verantworten müssen.

Großbritannien.

Am 30 Nov. hielt der „Centralunterstützungsverein für Lancashire," unter dem Vorsitz des Grafen Derby, eine Sitzung in Manchester, um den Bericht des Commissarius, Hrn. Farnall, entgegenzunehmen. Leider ergibt sich daraus daß die Befürchtungen mit welchen man dem Winter entgegensah nicht unbegründet gewesen sind, indem die Zahl der Unterstützungsbedürftigen wieder im Steigen begriffen ist. Doch ist sie noch immer um 142,539 seit dem 6 Dec. vergangenen Jahrs verringert worden. Wie Hr. Farnall auseinandersetzte, machte der gegenwärtige hohe Preis der Baumwolle die Stellung der Fabricanten zu einer äußerst gefährlichen, und dieselben können deßhalb kaum anders als auf Bestellung arbeiten. Die Handelsverhältnisse des Landes erschienen zwar in recht blühendem Zustand, dennoch überrage die Menge der Armen in Lancashire die Durchschnittszahl noch immer um 100,000. Die Gegend sey noch keineswegs an dem Zeitpunkt angelangt wie man draußen zu glauben scheine. Wenn ein harter Winter, ein mehrwöchentlicher Frost, eintreten sollte, so würde bei den öffentlichen Arbeiten fast kein Mensch mehr zu beschäftigen seyn, und da die jetzt dabei Angestellten keine Gelegenheit hätten etwas zurückzulegen, so würden sie sämmtlich der öffentlichen Mildthätigkeit anheimfallen. Der Centralverein verfügt noch über 245,818 Pf. St.

△ **London**, 2 Dec. Die Aufklärung über das Gerücht von Lord Russells Rücktritt, welche der „Oesterr. Ztg." aus London zugeht und von Hrn. Reuter nach London zurückgebracht wird, ist grundfalsch. Lord Russell ebensowenig wie Lord Palmerston, oder überhaupt irgendein anderer englischer Staatsmann, haben je an eine bewaffnete Intervention zu Gunsten Christians IX gedacht, und wenn auch der deutsch-dänische Streit nicht ohne Einfluß auf Lord Russells Wunsch sich aus dem Palmerston'schen Cabinet zurückzuziehen gewesen seyn mag, so war doch seine kriegerische Auffassung der schleswig-holsteinischen Frage nicht der Grund der Mißhelligkeiten mit seinem Chef. Lord Palmerston wäre vielleicht der einzige Cabinetsminister der seinen Antagonismus gegen Deutschland bis zu einer bewaffneten Intervention treiben würde, wenn ihm die öffentliche Meinung dieß gestattete. Man erzählt zwar daß der berühmte Lord Chatham das Haus durch seine emphatische Betonung des Wortes „Zucker" elektrisirte; aber der Redner und Staatsmann müßte noch geboren werden der eine gleiche Wirkung mit dem Wort „Dänemark" in dem englischen Parlament hervorbringen sollte. Die Times kündigt heute frohlockend an daß alle Gefahr vorüber sey, und das friedliche Vermittlergeschäft Englands nunmehr mit der besten Aussicht auf Erfolg beginne. Ja die zuversichtliche Hoffnung daß Deutschland sich beeilen werde die ihm bisher bewiesene Verachtung zu verdienen und zu rechtfertigen, macht das Blatt so gut gelaunt, daß es zum erstenmal sich einfallen läßt Unrecht auf der dänischen Seite anzuerkennen. Es sagt geradezu: „Wir können nicht umhin zu glauben daß der verstorbene König sich durch den Erlaß des Patents vom 30 März Rechte anmaßte die ihm formell nicht zukamen." Was wollen wir mehr? Noch etwas mehr Demüthigung, und wir werden vielleicht noch tief genug sinken um von der Times protegirt zu werden. — Die Ernennung Sir John Lawrence's, eines selbstgemachten Mannes von bürgerlicher Herkunft, zum Generalgouverneur von Indien an Stelle Lord Elgins, dessen Tod bei Abgang der letzten Ueberlandpost stündlich erwartet wurde, ist allgemein mit Befriedigung aufgenommen worden. Lordstitel und hohe Familienverbindungen wurden bisher immer als die nothwendigsten Eigenschaften eines indischen Generalgouverneurs betrachtet. Als Gouverneur des Pendschab während der großen Rebellion erwarb er sich bekanntlich große Verdienste, und trug vielleicht am meisten zur Unterdrückung des Aufstands bei. Er war der einzige von allen überraschten Beamten der den Kopf nicht verlor, und die Insurrection seiner Provinz in der Geburt erstickte. — Unsere Börse ist in der traurigsten Verfassung, und viel weniger sanguinisch in ihren Friedenshoffnungen als die Times. Consols zu 90 1/2 Procent — das ist, vom geschäftlichen Standpunkt aus betrachtet, schon so schlimm als Krieg. Es scheint als wenn die kleinen Capitalisten, welche ihr Geld vom Markte zurückgezogen haben, durch nichts vermocht werden können ihre vergrabenen Schätze wieder ans Tageslicht zu bringen.

Griechenland.

* **Athen**, 26 Nov. Die Person des Königs ist hier schon in den Hintergrund getreten, obwohl das Volk hin und wieder zusammenläuft um ihn zu sehen wenn er sich öffentlich zeigt. Die zwei Gewalten die wir hier haben, sind die Nationalversammlung und das Ministerium. Diese sind aber weit entfernt von einem harmonischen Zusammenwirken. Die erstere hat wenig Lust ihre Machtstellung — die ihr jetzt erst, unter der Aegide des neuen Königthums, behaglich vorkommt — zu abdiciren. Das Ministerium aber, oder eigentlich Hr. Bulgaris, fühlt sich durch die Nationalversammlung nicht wenig eingeschränkt und behindert. Fürs erste ist er der Majorität in derselben nicht gewiß, fürs zweite verträgt sein selbständiger und stolzer Charakter nicht die Autorität dieser Versammlung. Er sucht sich daher unter den Parteien, die er früher ziemlich cavalièrement behandelte, einen Anhang zu gewinnen, um dann zur einstweiligen Prorogirung der Constituante zu schreiten. Allein seine Antecedentien, der Neid und die Mißgunst die ihm das Vertrauen des Königs zugezogen, machen ihm dieß nicht leicht. Daher vergeht ein Tag nach dem andern ohne daß das Ministerium aus seiner Unthätigkeit heraustritt. Einstweilen hat sich die Nationalversammlung ein Herz gefaßt, sie hat alle Beförderungen, Anstellungen, die seit dem 13 Febr. in der Armee und

Marine stattgefunden haben, annullirt; sie hat das Veteranencorps von dem ganzen Troß von jungen Gelbschnäbeln gesäubert, die noch nie eine Kugel pfeifen hörten. Dieß soll der Anfang zur Reorganisation der Armee seyn, die nach dem Antrag des Repräsentanten Zymbrakakis nach französischem Muster und durch französische Officiere geschehen soll; eine kleine Demüthigung für John Bull. Interessant ist auch die Ansprache welche der französische Gesandte an den König richtete, als er ihm in feierlicher Audienz sein Beglaubigungsschreiben überreichte, und worin er ihm eigentlich in hofmeisterlichem Ton ein Programm hinstellte, nach welchem er zu regieren habe. Dieses Programm wird von den Griechen gierig verschlungen, die es als ein Muster der Staatsweisheit ansehen. Allein ein Programm ist bald gemacht; wir wollen aber sehen wie es in Griechenland zur praktischen Durchführung gelangen soll! Auch König Georg hat mittelst eines eigenhändigen Schreibens des Kaisers der Franzosen eine Einladung erhalten zum Congreß zu kommen — keine geringe Verlegenheit wenn England sein Veto einlegt. — Im allgemeinen sind wir noch lange nicht aus dem Chaos heraus. Das Gewirr und tolle Treiben der Parteien ist noch immer dasselbe, wenn es auch durch die Gegenwart des Königs äußerlich in gewisse Schranken gebannt wird. Jeder Schritt die Ordnung wiederherzustellen, macht Hunderte von Unzufriedenen, und man müßte ein großer Sanguiniker seyn, um zu glauben daß der dänischen Staatsweisheit das gelingen sollte was sich unter dem frühern Regiment als unmöglich erwies! — Die gewesenen Minister des Königs Otto, die mit soviel angeblicher Umsicht und Energie die Revolte in Nauplia unterdrückt hatten, Botzaris und Simos, und nach der Revolution sich nach den jonischen Inseln flüchten mußten, wo sie eine sehr herzliche Aufnahme fanden, sind hierher zurückgekehrt und im Piräeus von zahlreichen Freunden mit lebhafter Freude bewillkommt worden.

Japan.

* **Jokohama,** 28 Sept. Die englische Flotte ist von Kagosima glücklich zurückgekehrt, und bemüht die entstandenen argen Schäden auszubessern. Die Schlappe welche sie erlitten, war eine sehr gründliche, so gründlich daß das Kanagawaer specifisch englische Blatt „Japan Commercial News" sich genöthigt gesehen die Vertheidigung zu versuchen, welche in übertriebenen Phrasen den Sieg der Engländer in den Himmel erhob. Bezeichnend bleibt hiebei daß die Japanesen sich ebenfalls den Sieg zuschreiben, und daß neuerdings der nichts weniger als gedemüthigte Fürst Satsuma den Taikun aufforderte mit ihm sich zur Vertreibung der Fremden zu vereinigen. Meine Ansicht von der wenig verläßlichen Sinnesart der Japanesen scheint sich zu erwahren, da diese Fremdenvertreibung schwerlich mit Waffengewalt versucht werden wird, oder kann. Die Japanesen ziehen es vor dieß dadurch herbeizuführen daß sie durch Brachlegung des Handels neuerdings den Fremden den Aufenthalt überdrüssig machen wollen. Dieß geschieht dadurch daß die japanesischen Kaufleute theils eingeschüchtert, theils ermordet werden, wie in letzter Zeit mehrfach geschehen. Dieß wirkt natürlich sehr auf die letztern, und müßte, consequent fortgesetzt — wie es ja der japanesischen Regierung leicht wäre — sehr bald zur Auflösung der Handelsbeziehungen führen. Sonderbar ist nur daß auch hiebei die Japanesen wieder nur zu probiren scheinen, da die Angst vor einem endlich doch durchzumachenden Krieg, wie auch die innern Uneinigkeiten, sie sichtlich an einem ernsten bewußten Vorgehen verhindert. Bei allen Beschränkungsmaßregeln des Verkehrs und der Ansammlung zahlreicher Truppen ist doch nicht die Ausführung gesellschaftlicher größerer Ausflüge der Fremden in das Innere des Landes gehindert. So fand vor kurzem eine Partie von zwanzig gut bewaffneten Europäern nach dem alten japanesischen Heiligthum Kamakosa statt; darauf unternahm der preußische Consul mit mehreren Officieren eine Partie nach Jeddo, obwohl ihn die hiesige japanesische Regierung hundertmal gebeten hatte davon abzustehen, da ihn niemand schützen könne. In Jeddo bewachten die Gesellschaft beständig etwa 300 Jakunins; es hat ihnen indessen niemand ein Haar gekrümmt. Für die nächsten Tage ist sogar eine noch nicht dagewesene achttägige Reise nach dem Fusijama projectirt, die indessen wahrscheinlich mehr das Ansehen eines kriegerischen Streifzugs gewinnen und möglicherweise ganz Japan allarmiren wird. Bisher hat nur ein Europäer, Alcock, den Fusijama besucht. — Nach einigen Monaten, Ende Decembers oder Anfangs Januar, werden die nächsten Nachrichten aus Europa erwartet, welche wohl für unser aller Stellung entscheidend seyn werden. Unser Leben auf der Rhede vor und in Jokohama selbst ist zwar sehr monoton, aber nicht unangenehm, und verspricht der Winter sogar viele gesellige Vergnügungen. Die Stadt ist bereits europäisirt, von bedeutendem Leben und großartigem Verkehr. Da hier nun gegen dreißig Kriegsschiffe von verschiedenen Nationen mit einer sehr achtungswerthen Truppenstärke liegen, und im Grund alle dieselben Zwecke verfolgen, so treten sie denn auch den Japanesen gegenüber möglichst einig auf, und repräsentiren eine verbündete Macht, unternehmen gemeinsame Vergnügungen und Feste rc. Eine allgemeine Freudigkeit, durch dieses Zusammenwirken erregt, hat vorderhand die Gedanken an Krieg etwas verscheucht. Morgen findet ein von Dilettanten aller Nationen projectirtes Concert statt zum besten eines hierselbst von dem preußischen Consul, v. Brandt, begründeten internationalen Lazareths. Für den 1 und 2 Oct. ist eine überaus großartige internationale Regatta angesetzt, und, wie schon oben gesagt, finden Partien im großen und kleinen zu Land und zu Wasser hin und wieder statt, aber stets schwer bewaffnet. Für den Winter ist ein Liebhabertheater und eine regelmäßige Reihe von Concerten in Vorschlag gebracht.

Handels- und Börsennachrichten.

London. Der Monatsbericht des Handelsamts zeigt die Verkehrsresultate des vergangenen October in einem äußerst günstigen Licht. Der Declarationswerth des Export, 15,062,332 Pf. St., übersteigt den des entsprechenden Monats im vorigen Jahre um 53 Proc. im Jahre 1861 um 29 Proc. Der Werth der Baumwollwaarenversendung (ausschließlich der Garne) allein beträgt 4,227,255 Pf. St., welche Summe einen Zuwachs von 140 Proc. gegen October 1862 erweist; in der Quantität war die Zunahme 111 Proc. Baumwollgarne wurden zum Werth von 939,346 Pf. St., gegen 266,693 Pf. St. im October 1862, verschifft. In Kurzwaaren betrug der Zuwachs 45, in Eisenwaaren 28, in Wollen 40, in Leinenfabricaten 43, in Maschinen 84 Proc.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Augsburg. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 15 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Montag **Nr. 341.** **7 December 1863.**

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York; für Oesterreichisch Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig und Triest, für das übrige Italien: Sardinien, Rom, Neapel etc. bei dem Chef des Zeitungs-Bureau des Hauptpostamts in Bern, Herrn S. Liechti; für Griechenland, Turkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Die sogenannte Verzichtleistung des Herzogs von Augustenburg im Jahr 1852.

Die Unterhausdebatte über Oesterreichs äußere Politik.

Deutschland. Frankfurt (keine Bundestagssitzung); München (Armeebefehl. Dr. Pözls Antrittsrede); Stuttgart (aus den Kammern: das Judenemancipationsgesetz genehmigt); Gotha (Thätigkeit der schleswig-holsteinischen Regierung. Anerkennungsadressen aus Holstein. Berichtigung); Coburg (Struve. Francke. Theater. Volksversammlung in Pößneck); Weimar (Erwiederung des Großherzogs); Braunschweig (Officiere für Herzog Friedrich VIII); Hannover (für Schleswig-Holstein); Münster (Feuersbrunst in Rheda); Wien (von und für Schleswig-Holstein. Kein Minister außer Rechberg führt das Wort in der schleswig-holsteinischen Debatte. Die Sammlung für Schleswig-Holstein. Das Abgeordnetenhaus über Schleswig-Holstein).

Großbritannien. Vom Hof. Admiral Plumridge †. Die unterirdische Eisenbahn.

Frankreich. Schluß des Fould'schen Finanzberichts. Die Sitzung im gesetzgebenden Körper. Das Ende der Wahlprüfungen.

Italien. Turin (Rückwirkung der englischen Ablehnungsantwort. Kammerverhandlungen. Cialdini erhält Urlaub. Neue Eisenbahnlinien).

Dänemark. Hall soll das holsteinische Ministerium wieder übernehmen.

Rußland und Polen. Warschau (Ernennungen).

Handel, Börse, Eisenbahnen und Telegraphen.

Neueste Posten. München. (Staatsrath Francke. Bundestag.) — Hamburg. (Eidverweigerung der Truppen in Ratzeburg.) — Rheda. (Einäscherung der Stadt.) — Berlin. (Tagesbericht.) — Oldenburg. (Der Kriegshafen zu Heppens armirt.) — Flensburg und Stapelholm. (Rüstungen.) — Porto. (Vom Hof.) — Madrid. (Convention bezüglich der Gränzfrage von Melilla.) — London. (Condolenz in Kopenhagen.) — Paris. (Aus dem Moniteur.)

Telegraphischer Bericht.

* **Nürnberg,** 6 Dec. Heute haben 33 deutsche Abgeordnete aller Fractionen: die HH. v. Lerchenfeld (Bayern) neben v. Bennigsen (Hannover), v. Unruh (Preußen) neben Duvernoy (Württemberg), Mühlfeld (Oesterreich) neben Völk (Bayern) ꝛc. die sofortige Berufung einer Abgeordnetenversammlung aller Parteien für Schleswig-Holstein und das Erbfolgerecht Herzog Friedrichs beschlossen.

Handelsbericht.

London. Wie der City-Artikel der Times mittheilt, ist der der österreichischen Regierung neuerdings gewährte temporäre Vorschuß im Betrage von 3 Millionen Pf. St. durch eine zwischen der Anglo-österreichischen Bank, dem Pariser Credit Mobilier und den Hrn. Baring vereinbarte Combination zu Stande gekommen. Als Anerkennung dieser Dienstwilligkeit wurden Vortheile bei dem großen Anlehen versprochen welches Oesterreich im Laufe der nächsten Monate auf den Markt zu bringen beabsichtigt, und gleichfalls Berücksichtigung bei Bankgeschäften der Regierung verheißen. Für einen beträchtlichen Theil jener Avanz ist schon auf die HH. Baring gezogen worden, und diese Transaction trägt durchaus nicht dazu bei die gegenwärtige Geldklemme hierselbst zu vermindern. Andrerseits aber ist es auch kaum wahrscheinlich daß die Bedingungen, wenn sie nicht einigermaßen von dem Zinsfuß der Bank von England abhängig gemacht werden, befriedigende Resultate ergeben werden.

Dem amtlichen Bericht zufolge sind im vergangenen Monat 8421 Auswanderer aus dem Hafen von Liverpool abgefahren, von welchen mehr als die Hälfte Irländer waren. Die Vereinigten Staaten waren das Ziel von sieben Achteln der ganzen Zahl, welche die des Monats November 1862 um 4675 übertrifft. Die Gesammtzahl der im Jahre 1862 über Liverpool Ausgewanderten stellte sich auf 64,314; im laufenden Jahre beträgt schon der Ueberschuß welcher sich aus der Vergleichung der Zahl der ersten eilf Monate gegen die Zahl der entsprechenden Periode des Jahres 1862 ergibt allein 71,687.

Die sogenannte Verzichtleistung des Herzogs von Augustenburg im Jahr 1852.

* **Aus Schlesien.** Es ist zu wiederholtenmalen von dänischer Seite behauptet worden: der Herzog von Augustenburg habe auf seine Erbrechte verzichtet, als derselbe im Jahr 1852 unter Vermittlung der preußischen Regierung genöthigt wurde seine Familienbesitzungen im Herzogthum Schleswig an den König von Dänemark abzutreten. Wenn nun bisher Rücksichten stattgefunden haben mögen den wahren Thatbestand des damals getroffenen Arrangements, sowie die Umstände durch welche dasselbe herbeigeführt wurde, mit Stillschweigen zu übergehen, so fallen im gegenwärtigen Augenblick alle jene Rücksichten weg, und eine einfache Zusammenstellung aller betreffenden Thatsachen wird nicht nur zeigen daß die von dem Herzog damals ausgestellte Erklärung keine Verzichtleistung auf die Erbrechte seines Hauses enthält, sondern sie wird auch zeigen welcher Mittel man sich bedient hat den Herzog zu nöthigen das Anerbieten der dänischen Regierung anzunehmen: gegen eine gewisse Summe seine Familienbesitzungen abzutreten.

Dem Einsender dieser Zeilen ist es gestattet worden Einsicht von sämmtlichen Schriftstücken und Actenstücken zu nehmen die auf jenes Arrangement Bezug haben, und derselbe sieht sich deßhalb im Stande seine Darstellung des Thatbestands auf authentische Mittheilungen zu gründen. Gleich nach Einsetzung des sogenannten Casino-Ministeriums in Kopenhagen im Jahr 1848, in welchem die beiden gegenwärtigen dänischen Minister Orla Lehmann und Monrad Platz hatten, bemächtigte die dänische Regierung bei Besetzung der Insel Alsen sich der dort belegenen Besitzungen des Herzogs, führte fünf der ersten herzoglichen Beamten als Gefangene nach der Insel Fühnen, setzte dänische Beamte ein, und verfuhr mit dem herzoglichen Eigenthum als ob es erobertes Gut sey. Unter anderm wurden alle vorgefundenen Werthsachen, sowie des Herzogs bekanntes Gestüt, nach Kopenhagen gebracht, woselbst der König einige der besten Pferde seinem Gestüt einverleibte, die übrigen aber auf öffentlicher Auction meistbietend verkaufen ließ. Da man sich doch wohl geschämt haben mag geraubtes Gut öffentlich zu verkaufen, ließ die dänische Regierung unter der Hand bekannt machen daß der Verkauf mit Genehmigung des Herzogs geschehe. Dasselbe Verfahren trat ein in Betreff der auf dem Festland von Schleswig belegenen herzoglichen Besitzungen, als im Jahr 1850 die dänischen Truppen nach der Schlacht bei Idstedt den größten Theil Schleswigs besetzt hatten.

Ungeachtet der Herzog während der verschiedenen Waffenstillstände, und während der spätern Occupation Holsteins durch österreichische und preußische Truppen, sich an die preußische und die englische Regierung, wie später an den Bundestag wandte, um zu veranlassen daß seine Besitzungen ihm wieder ausgeliefert würden, war dieß alles vergeblich. Die dänische Regierung blieb im Besitz derselben, und schaltete und waltete daselbst als wenn sie schon ihr Eigenthum wären.

Der Zweck dieses Verfahrens war leicht einzusehen. Man hoffte dadurch dem Herzog alle Subsistenzmittel zu entziehen, und ihn dadurch zu zwingen sich den Absichten der dänischen Regierung zu fügen. Es lag dieß klar am Tage, da sonst niemand in Schleswig seines Eigenthums beraubt wurde, und dieß nur den Herzog traf, obwohl derselbe während der ganzen Zeit des Kriegs keine öffentliche Stellung weder im Militär noch im Civil einnahm, sondern als Privatmann in den Herzogthümern lebte.

Kurz nach Beendigung des Kriegs wurde von Kopenhagen aus gesucht auf den Herzog durch demselben verwandte und befreundete Personen dahin

zu wirken daß er wegen Zurückgabe seiner Güter an den König von Dänemark sich wende.

Als dieß mißlang, sprach die dänische Regierung nach Unterzeichnung des Warschauer Protokolls den Wunsch in Berlin aus: der König von Preußen möge die Vermittlung zwischen ihr und dem Herzog von Augustenburg behufs eines zu treffenden Arrangements übernehmen. Der König von Preußen ließ in Folge dessen im Herbst 1851 dem Herzog seine Vermittlung antragen. Als letzterer dieselbe annahm, ließ der damalige Ministerpräsident v. Manteuffel den Herzog auffordern auf seine Erbrechte gegen ein von ihm zu bezeichnendes Aequivalent zu verzichten. Der Herzog antwortete hierauf schriftlich: daß er, bevor er auf eine Unterhandlung über seine Erbrechte sich einlassen könne, verlangen müsse daß ihm seine Besitzungen ausgeliefert oder wenigstens deren Einnahmen ausbezahlt würden, und daß Dänemark sowohl als Preußen einen Bevollmächtigten ernenne; alsdann werde auch er einen ernennen, die über die Angelegenheit verhandeln könnten. Hierauf ließ der Ministerpräsident v. Manteuffel erwiedern: die Forderung des Herzogs könne nicht erfüllt werden, denn dieß sey „gegen die Verträge;" der Herzog möge aber einen Verzicht auf seine Erbrechte ausstellen, und die preußische Regierung werde alsdann suchen ihm ein angemessenes Aequivalent dafür auszuwirken. Auf diesen sehr naiven Vorschlag erwiederte der Herzog: daß er sich überall nicht in der Lage befinde auf Verhandlungen über die Erbfolge einzugehen bevor Dänemark in dieser Beziehung Vorschläge gemacht habe; der Ministerpräsident möge veranlassen daß dahin zielende Vorschläge von Dänemark gemacht würden. Der Herzog vermuthete daß die dänische Regierung sich hierauf nicht einlassen würde, indem sie schon oft ausgesprochen hatte daß sie die Erbrechte des Herzogs nicht anerkenne. Ihre Absicht war offenbar die preußische Regierung zu benutzen, um mit ihrer Hülfe sich eine Verzichtleistung des Herzogs zu verschaffen die sie zu ihren Zwecken gebrauchen konnte, ohne daß es das Ansehen gewänne als wenn sie dieß veranlaßt habe. Es sollte den Anschein haben daß die preußische Regierung, um dem Herzog ein Aequivalent zu verschaffen, denselben bewogen habe einen Verzicht auszustellen den sie, die dänische Regierung, nicht gefordert habe, da sie die Erbrechte des Herzogs nicht anerkenne.

In Berlin hat man wahrscheinlich diese dänischen diplomatischen Kniffe nicht durchschaut, sondern hat der dänischen Diplomatie, deren Politik man vielleicht noch nicht gekannt haben wird (?), bonam fidem zugetraut. So wie der Herzog es vermuthet hatte, kam es indessen. Die dänische Regierung wollte keine Propositionen machen, weil, wie sie geäußert haben soll, im Fall der Herzog ihre Vorschläge nicht annähme, sie übler als er gestellt sey. Als es nun mit der Erbfolge nicht gehen wollte, fieng man an über die Abtretung der Besitzungen des Herzogs an die dänische Regierung zu verhandeln. Der Ministerpräsident v. Manteuffel ließ dem Herzog mittheilen daß die dänische Regierung bereit sey ihm eine jährliche Summe, ähnlich den Revenüen seiner Besitzungen, zu bezahlen, wenn er seine Besitzungen abtreten wolle, und für die Verzichtleistung auf seine Erbrechte solle diese Summe erhöht werden. Der Herzog erwiederte hierauf: daß dieß etwas ganz neues sey; bisher sey vom Verzicht auf seine Erbrechte die Rede gewesen, und nun wolle man über die Güter verhandeln, welche mit den Erbrechten nichts gemein hätten. Er wolle nur so viel sagen: daß, wenn er sich auf irgendein Arrangement mit der dänischen Regierung einlassen solle, die erste Bedingung die sey daß er für die Zukunft aus aller Verbindung mit der dänischen Regierung käme. Kurze Zeit darauf ließ Hr. v. Manteuffel dem Herzog mittheilen daß die dänische Regierung sich erboten habe ein bestimmtes Capital für die herzoglichen Besitzungen auszuzahlen. Der Herzog erklärte hierauf daß dieses angegebene Capital durchaus nicht dem Werthe der Besitzungen entspreche. Nach einiger Zeit ließ der Ministerpräsident dem Herzog mittheilen: man habe seine Aeußerung nach Kopenhagen mitgetheilt, und es habe sich auch daselbst gefunden daß die Besitzungen des Herzogs einen größeren Werth hätten als man bisher angenommen; die dänische Regierung werde demnach baldigst einen betreffenden Vorschlag dem Herzog machen.

Es vergiengen nun Wochen ohne daß der Herzog etwas aus Berlin erfuhr. Auf anderm Weg erhielt aber der Herzog die Nachricht daß die dänische Regierung, gedrängt von Rußland und England dem Herzog Vorschläge wegen eines Arrangements zu machen, erklärt habe dieß zu wollen wenn, auf den Fall daß der Herzog diese Vorschläge nicht annehme, ihr gestattet sey die sämmtlichen Familienbesitzungen des Herzogs zu confisciren.

Es wird behauptet daß Rußland und England ihr dieß zugesagt haben. In den letzten Tagen des März 1852 empfieng der Herzog ein Schreiben vom König von Preußen, vom 26 März, in welchem derselbe dem Herzog schrieb daß ihm nächstens die dänischen Propositionen mitgetheilt werden würden die er ihm dringend rathe anzunehmen, da er, der König, jetzt nichts für ihn thun könne. Gleichzeitig erhielt der Herzog ein ähnliches Schreiben von dem Gemahl der Königin von England, dem Prinzen Albert.

Unterm 31 März theilte der preußische Bundestagsgesandte schriftlich dem Herzog die dänischen Vorschläge mit, nach welchen die Regierung von Kopenhagen dem Herzog für seine sämmtlichen Familienbesitzungen in Schleswig die Summe von 2,250,000 Thalern successive auszahlen wolle, wenn der Herzog

„in seinem und im Namen seiner Familie versprechen wolle zu keiner Zeit und unter keinen Umständen den allerhöchsten Entschließungen hinsichtlich der Ordnung der Erbfolge für alle gegenwärtig unter dem Scepter Sr. Maj. des Königs von Dänemark vereinigten Lande oder der eventuellen Organisation der Monarchie entgegenzutreten."

Dieser Vorschlag war von der dänischen Regierung als ein Ultimatum bezeichnet, zu dessen Annahme oder Ablehnung dem Herzog vier Wochen Bedenkzeit gelassen würden; sollte der Vorschlag innerhalb dieser Zeit vom Herzog nicht angenommen werden, erkläre die dänische Regierung sich frei von jeder Verbindlichkeit.

Es fragt sich nun vor allem andern: welchen Sinn diese dem Herzog abverlangte Erklärung hat und haben kann? Daß dieselbe keinen Verzicht auf irgend ein Erbrecht enthält, muß jedem einleuchten, denn es ist in derselben nicht einmal der Erbrechte *erwähnt*, vielweniger eines *Verzichtes* auf dieselben. Der Herzog soll versprechen in seinem und im Namen seiner Familie den Entschließungen in Betreff der Ordnung der Erbfolge *nicht entgegenzutreten*, folglich sich *passiv* zu verhalten. Der Ausdruck „Familie," der hier gebraucht ist, ist ein sehr unbestimmter. Sollen hierunter verstanden seyn die Kinder des Herzogs, oder auch der Bruder des Herzogs und dessen Kinder sowie alle des Herzogs Vettern? Alle Familienglieder des Herzogs waren majorenne Personen. *Weder war der Herzog aufgefordert deren Einwilligung beizuschaffen, noch war der Herzog im Stande zu beurtheilen welche Personen unter der Benennung „Familie" begriffen würden.* Der ganze Vorschlag der dänischen Regierung war als ein *Ultimatum* bezeichnet, und nach der dem Herzog gemachten Mittheilung stand es nur in seiner Macht den Vorschlag seinem ganzen Inhalt nach *anzunehmen oder abzulehnen*. Ob die Mitglieder seiner „Familie" sich durch die Erklärung des Herzogs, die demselben ohne ihr Zuthun und Wissen abgenöthigt wurde, wollten binden lassen, war unter den gegebenen Verhältnissen nicht Sache des Herzogs. Die Folge ist auch die gewesen daß sowohl der Bruder wie der älteste Sohn des Herzogs sich durch jene Erklärung des Herzogs in ihrem Recht nicht beschränkt erachtet und deßhalb gegen die neue Erbfolgeordnung in Betreff der Herzogthümer Proteste eingereicht haben.

Daß hier aber überall von keinem Aufgeben der Erbrechte des Herzogs die Rede seyn kann, geht aus nachstehendem hervor. Zugleich mit dem dänischen Vorschlag richtete der preußische Bundestagsgesandte ein Schreiben an den Herzog, in welchem es unter anderm folgendermaßen lautet:

„die allerhöchsten Entschließungen hinsichtlich der Erbfolge für alle gegenwärtig unter dem Scepter Sr. Maj. des Königs von Dänemark vereinigten Lande, deren in den gestellten Bedingungen gedacht ist, haben nach den mir von dem Grafen Bille-Brahe in Berlin gemachten mündlichen Erläuterungen nur Bezug auf die nach Maßgabe der Warschauer Protokolle verabredete Uebertragung der Erbfolge auf die männliche Descendenz Sr. Durchl. des Prinzen Christian von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg aus Hochdessen Ehe mit seiner jetzt lebenden Prinzessin Gemahlin. Für den Fall des Erlöschens dieser Descendenz würde weder die Annahme der von Sr. dänischen Majestät gestellten Bedingungen durch Ew. Durchlaucht noch die übrigen zu Gunsten Sr. Durchl. des Prinzen Christian ausgestellten Verzichtleistungen den rechtlichen Bestand der bisherigen Ansprüche sämmtlicher hohen Agnaten des dänischen Königshauses zu alteriren vermögen."

Hiernach ist folglich der Sinn der dem Herzog abgeforderten Erklärung nicht mißzuverstehen. Der Herzog sollte seine Erbrechte nicht aufgeben, er sollte sie nur nicht geltend machen, im Fall aber des Erlöschens der männlichen Descendenz des Prinzen von Glücksburg solle die Erklärung des Herzogs unpräjudicirlich seyn und solle die Ansprüche seines Hauses nicht alteriren. Was in diesem Fall des Erlöschens der Descendenz des Prinzen von Glücksburg auf den dänischen Thron gilt, gilt selbstverständlich auch für den Fall von dessen Thronentsetzung. Wer mit den Verhältnissen in Kopenhagen bekannt ist, konnte bei dem Ableben des Königs Friedrich VII von Dänemark die Möglichkeit voraussehen daß, wenn der neue König sich weigern sollte das Verfassungsgesetz für Dänemark-Schleswig zu unterzeichnen, wodurch alle bisherigen Verträge mit Deutschland gebrochen wurden, eine Thronentsetzung hätte folgen können. In einem solchen Fall wäre die vorstehende Erklärung des Herzogs von Augustenburg hinfällig gewesen, und derselbe hätte volle Freiheit gehabt seine Rechte gel-

tend zu machen. Da der Herzog seines Alters halber aber nicht wünschen kann wieder ins öffentliche Leben zu treten, so hat er auf alle seine Rechte zu Gunsten seines ältesten Sohnes verzichtet.

Die von dem Herzog angenommene Möglichkeit einer Thronentsetzung hat sich allen Nachrichten aus Kopenhagen zufolge bewährt, denn es leidet wohl keinen Zweifel daß die Weigerung des Königs das neue Verfassungsgesetz zu unterzeichnen, eine Thronentsetzung und die Proclamirung des Prinzen Oskar von Schweden zum König von Dänemark zur Folge gehabt hätte — ein Ereigniß welches bei den Verhältnissen und Zuständen in Kopenhagen auch für die nächste Zukunft nicht zu den Unmöglichkeiten gehört.

Wir nehmen nun wiederum den Faden unserer historischen Mittheilung auf. Erwähnt haben wir schon daß der König von Preußen und der Gemahl der Königin von England, der Prinz Albert, durch eigenhändige Schreiben dem Herzog gerathen hatten den dänischen Vorschlag anzunehmen. Bei Mittheilung des Vorschlags an den Herzog durch den preußischen Bundestagsgesandten ließ der König von Preußen den Herzog nochmals aufförden den Vorschlag anzunehmen, weil sonst

„nur für solche Eventualitäten Raum bleibe deren Abwendung ein Ziel der lebhaftesten Wünsche Sr. Maj. des Königs ist."

(Schluß folgt.)

Die Unterhausdebatte über Oesterreichs äußere Politik.

△△ **Wien**, 4 Dec. Daß die gestrige Debatte im Abgeordnetenhaus von außerordentlicher Wichtigkeit war, und jedenfalls noch Folgen haben wird, ist unbestreitbar. Erlauben Sie mir Ihnen den Gesammteindruck treu und unbefangen zu schildern. Daß die österreichische Darlegung sich von der preußischen vortheilhaft unterscheidet, weil die Competenz des Bundes zu einer meritorischen Entscheidung über den Werth des Londoner Vertrags nicht bestritten wird (?), während Hr. v. Bismarck rund erklärte der Bund habe die Autorität nicht über die Hinfälligkeit des Vertrags zu entscheiden, dürfte, wie ich glaube, kaum in Abrede gestellt werden. Zudem trat in der Antwort das Bestreben hervor das Sachverhältniß zu entwickeln and thunlichst zu begründen. Sie bildet eine motivirte Darlegung, während das preußische Abgeordnetenhaus sich beschränken mußte die bloße Aneinanderreihung von Gesichtspunkten und kategorisch ausgesprochenen Sätzen zu vernehmen. Allein die Debatte nahm einen Verlauf wodurch sie weit über die Gränzen des Thema's der Herzogthümerfrage hinausgeschoben wurde. Sie gestaltete sich zu einer Kritik der Führung unserer auswärtigen Angelegenheiten überhaupt, und bei dieser ihr unvermuthet gewordenen Ausdehnung konnte sie nicht erschöpfend genug ausfallen. Gilt dieß von der Kritik, so gilt es auch von der Vertheidigung. Graf Rechberg war nicht in der Lage sein Herz vor der Versammlung auszuschütten; seine Gegner beschränkten sich darauf ihm Systemlosigkeit vorzuwerfen, ohne die Lage des Welttheils genau zu untersuchen, ohne die bodenlosen Schwierigkeiten zu ermessen von denen Oesterreichs Stellung in Europa so vielfach gefährdet wird. Es möchte scheinen daß das Ensemble der Angriffe aus einem specifischen Mißtrauen gegen den Leiter unserer äußern Angelegenheiten entsprang. In der That brach aber vor allem das Gefühl der Unbehaglichkeit über die mehr negative als positive, mehr vermittelnde als schaffende, mehr absolut defensive als thatkräftig entschlossene Weltpolitik Oesterreichs durch, und den frappantesten Ausdruck verliehen dieser Auffassung die Reden der HH. Giskra, Kuranda und Grocholski. Ich aber würde mit gutem Gewissen nie wagen die ganze Last dieser Vorwürfe dem Grafen v. Rechberg zuzuschieben. In so weit sie berechtigt sind gelten sie einem ganzen durchgebildeten System, das eben kein haltbares System ist, weil es von der irrigen Auffassung ausgeht daß Oesterreich sich durchweg selbst genügen könne, daß Deutschland mehr von ihm zu empfangen als ihm zu geben habe. Dieses System ist nichts als eine Erbsünde, die sich von der Metternich'schen Wirthschaft bis in die jüngsten Tage verpflanzte, und in dem sog. nannten Großösterreicherthum einen constitutionell gefärbten Ausdruck findet. Die Verfassung hat manche unserer Wunden geheilt; aber sie allein vermag die gefährlichsten und klaffendsten nicht zu schließen. Bedenken wir welche Wucht, welche Menge europäischer Fragen auf unserm Staatskörper lastet: die italienische, polnische, deutsche und orientalische. Alle diese Fragen werden von anderen Mächten in ihrem Interesse zu eventueller Machtvergrößerung ausgebeutet; uns stecken sie als eben so viele vergiftete Pfeile tief im Fleisch; wir werden nie gesunden, nie consolidirter Zustände uns erfreuen, wenn wir nicht einige derselben eliminiren, einige zu unserem Vortheil wenden. Jeder rauhe Luftzug in Europa wird unser Gebäude zum Schwanken bringen. Graf Kinsky, ein liberaler Großösterreicher, behauptete gestern: Oesterreich könne sich Schleswig-Holsteins wegen nicht in Abenteuer stürzen, könne höchstens einen Defensivkrieg bestehen; es sey sehr die Frage ob es einen Offensivkrieg überleben würde. Liegt nicht gerade in dieser Aeußerung das unverhohlene Geständniß der Schwäche des exclusiven großösterreichischen Standpunkts? Oesterreich ist wahrlich nicht so schwach als der Redner meint; es könnte allenfalls nur zu solcher Schwäche herabsinken wenn es sich selbst die Lebensadern unterbinden, selbst den Jahrhunderte alten Verband, in Pflichten und Rechten, mit Deutschland lockern wollte. Vom bloß empirischen Standpunkt erscheint es vielleicht gleichgültig wie und auf welchen Wegen sich Oesterreich der Pfeile der europäischen Fragen entäußern möchte. Momentan könnte vielleicht ein Arrangement mit Frankreich ebenso gut oder schlecht dienen als eines mit Rußland, oder auch mit Preußen um den Preis der Mainlinie. Aber der Zug der Interessen, die unveränderlich sind, während die Utilitätscombinationen mit den Tagen entstehen und schwinden, weist Oesterreich auf das Zusammenhalten mit Deutschland moralisch nöthigend hin, und ich hege die zuversichtliche Ueberzeugung daß diese Anschauung zum Heil unseres Staats jedenfalls die Oberhand erlangen und für alle Zeiten behalten wird.

Deutschland.

⁂ **Frankfurt a. M.**, 5 Dec. Nach einem Telegramm des „Dresd. Journals" ist die auf heute angesetzte Bundestagssitzung auf Montag verschoben worden, in Folge eines gemeinschaftlichen Antrags von Oesterreich und Preußen welcher, entgegen der Ansicht des bisherigen Ausschußmehrheit, voraussichtlich auf einfache Execution gerichtet sey wird.

Bayern. ⊃ **München**, 5 Dec. Diesen Abend ist ein aus Rom vom 25 v. Mts. datirter Armeebefehl erschienen. Derselbe enthält zunächst, hauptsächlich veranlaßt durch die neue Armee-Formation, vielfache Versetzungen, dann viele Ernennungen und Beförderungen. Zu Stadt- und Festungscommandanten werden ernannt: der Oberst v. Beust, Commandant der Veste Rosenberg, zum Stadt- und Festungscommandanten von Würzburg mit dem Charakter als Generalmajor, und der Oberst Rittmann zum Commandanten der Veste Wülzburg mit Beförderung zum wirklichen Oberst. Befördert werden: zu Generallieutenants die charakterisirten Generallieutenants v. Heß, Vicepräsident des General-Auditoriats, und v. Manz, Stadtcommandant von München; zu Obersten: die Oberstlieutenants Frhr. v. Pranky, Referent im Kriegsministerium ꝛc., im 3. Infanterie-Regiment, und Clesin, Localgeniedirector in Germersheim, im Geniestab; zu Oberstlieutenants: 6 Majore; zu Majoren: 12 Hauptleute und Rittmeister; zu Hauptleuten erster Classe: 20 Hauptleute zweiter Classe und Oberlieutenants; zu Rittmeistern: 11 Oberlieutenants; zu Hauptleuten zweiter Classe: 19 Oberlieutenants; zu Oberlieutenants: 34 Unterlieutenants; zu Junkern: 14 Unterofficiere und Cadetten. Charakterisirt werden: als Generallieutenant der Generalmajor v. Hagens, Vorstand der kgl. Rechnungskammer; als Generalmajor der pens. Oberst Böhe ꝛc. Außerdem enthält der Armeebefehl mehrfache Beförderungen ꝛc. im Sanitäts- und Administrativdienst der Armee.

. **München**, 5 Dec. Heute hielt der derzeitige Rector der Universität, Dr. Pözl, in Gegenwart des Hrn. Staatsministers v. Mulzer und des Hrn. Staatsraths v. Fischer, vieler Professoren und Studenten seine Antrittsrede. Er bezeichnet die Universitäten nicht als bloße Unterrichts-, sondern auch als Bildungsanstalten, wo es nicht nur gälte mit Kenntnissen sich zu bereichern, sondern vor allem auch zum Charakter sich zu entwickeln. Zu solchem Ziel sey die Gewährung der akademischen Freiheit das gedeihlichste Mittel, denn die Ausbildung zum charakterfesten Mann könne nur das Ergebniß eigener Erkenntniß und des eigenen im Verkehr mit der Welt erstarkten Entschlusses seyn. Daher befänden sich jene in einem verderblichen Irrthum welche die Bildung eines Standes der mitten in den Kämpfen des Lebens eine sichere Stellung nehmen und behaupten soll — nämlich des klerikalen — durch Abschließung der Adspiranten zu demselben zu fördern suchen, und ihnen in Folge dessen den Besuch der Universitäten verbieten. Wem es um die Förderung von Religion und Sittlichkeit wirklich Ernst ist, der kann das Verfahren gewisser Kirchenobern gegen die Universitäten nur innig bedauern; der davon zu besorgende Schaden aber wird sicherlich nicht die Universitäten treffen. Hierauf bezeichnet der Redner unter gespanntester Aufmerksamkeit der studierenden Jugend die Universitäten als Pflanz- und Pflegestätten der Vaterlandsliebe, ergeht sich in den trefflichsten und gewichtigsten Worten über das Wesen derselben, und weist schließlich darauf hin wie gerade in den Zeiten äußerer Bedrängniß die schönsten Früchte derselben reifen, die opferwillige Hingabe an die Interessen des Vaterlandes. Diese so zeitgemäße Rede verfehlte nicht den tiefsten Eindruck in den Gemüthern zurückzulassen, und wird, wenn es eines solchen überhaupt noch bedurfte, ein neuer Stachel für unsere akademische Jugend seyn freudig zu thun was bald die Ehre des Vaterlandes fordern möchte.

Württemberg. ⁓ **Stuttgart**, 5 Dec. Die gestern Abend von 4 bis 8½ Uhr erstmals bei Gasbeleuchtung abgehaltene 18. Sitzung der zweiten Kammer fand bei überfüllten Gallerien statt, namentlich war auch die Diplomatenloge stark besetzt, da man der Beantwortung der Interpellation des Abg. Mohl über Schleswig-Holstein durch den Hrn. Minister des Auswärtigen mit Spannung entgegensah. Diese erfolgte indeß nicht. Statt des Ministers v. Hügel traf ein Schreiben desselben ein, wornach er erst in den nächsten Tagen die Antwort ertheilen könne, da er inzwischen selbst

nähern Nachrichten in dieser Sache entgegensehe. Interpellationen und Anträge kamen ein: von Prälat v. Mehring über versuchsweise Einführung des sogenannten Beurlaubungssystems in den Strafanstalten des Landes aus Anlaß der neuen Gerichtsorganisation. Von Mäulen und Ammermüller über Einbringung eines neuen Baugesetzes. Letzterer wurde von Minister v. Linden sofort dahin beantwortet daß ein solches Gesetz, von ihm ausgearbeitet, bereits dem Geh. Rath zur Begutachtung vorliege. Von den Abgg. v. Gültlingen, Cavallo und andern über den Bau der Schwarzwaldeisenbahn. Von Oesterlen über eine deutsche Bundesreform zunächst unter den deutschen Mittel- und Kleinstaaten. Von Weippert, Kaußler, Crath und Bayrhammer über Besteuerung der Hausirer. Minister v. Linden beantwortet die früher gestellte Interpellation von Amos, und dabei zugleich die letztgestellte in Betreff der Hausirer dahin: 1) eine Verweigerung der Hausirerlaubniß könne auf Grund der bestehenden Gesetzgebung nicht stattfinden, wohl aber werde mit Nachbarstaaten über gleichmäßige Behandlung der Hausirer verhandelt; 2) wegen höherer Besteuerung der Hausirer, namentlich auch in Gemeinden, sey die bestehende Gesetzgebung maßgebend, indeß habe er mit dem Finanzministerium Einleitung auf Aenderung getroffen, und es liege ein bereits ausgearbeiteter Gesetzentwurf dem Geheimenrath zur Begutachtung vor; 3) außer den Verhandlungen mit den Nachbarstaaten werden auch Vorbereitungen für Aenderung des Accisegesetzes getroffen. Zuletzt wurde das Judenemancipationsgesetz vollends zu Ende berathen, und in der Schlußberathung mit 67 gegen 16 Stimmen angenommen; mit Nein stimmten: Graf Bissingen, Frhr. v. Gemmingen, die Prälaten v. Mehring, v. Hauber, v. Dettinger, v. Sigel, v. Binder, Domcapitular v. Longner, die Abgg. Duvernoy, Osterdinger, Schuldt, Landenberger, v. Hetlinger, Schwandner, Wächter.

Thüringen. × **Gotha**, 4 Dec. In den verschiedenen Abtheilungen der hiesigen Regierung Sr. H. des Herzogs von Schleswig-Holstein herrscht eine angestrengte Thätigkeit, denn es gibt der täglichen Anfragen und Erledigungen gar viele und mannichfache. An Anerbietungen der verschiedensten Art fehlt es nicht; doch zeugen gar manche von entschieden besserem Willen als gerade pen-tischer Beurtheilung der Verhältnisse. So ist auch die Bildung einzelner Freicorps, die von mehreren, und zwar oft recht unberufenen, Personen angeboten wurden, ganz entschieden von dem Herzog abgelehnt worden. Die deutschen Regierungen, deren Gerechtigkeitssinn und Nationalstolz der Herzog von Schleswig-Holstein seine gerechte Sache anvertraut, besitzen reguläre Truppen vollauf, so daß es der Bildung besonderer Freicorps nicht bedarf um die Dänen zu bekriegen und hoffentlich auch zu besiegen. Bei der starken und theilweise auch wohl nicht unbegründeten Abneigung welche alle deutschen regulären Truppen gegen Freischaaren besitzen, dürfte ein gemeinsames Kämpfen von beiden auch auf nicht leicht zu besiegende Schwierigkeiten stoßen. Aber abgesehen von allem übrigen, gehört die Bildung von bewaffneten Freicorps in Gotha, welche von mehreren Führern der Demokratie beantragt worden ist, zu den Unmöglichkeiten, da die preußische Regierung erklärt hat daß sie den Durchzug von bewaffneten Schaaren durch ihr Gebiet unter keinen Umständen dulden, sondern nöthigenfalls sogar mit Gewalt dagegen einschreiten werde. Wollen Preußen und Oesterreich ihre Truppen jetzt nicht gegen Dänemark marschiren lassen, so bedarf es nur an 60 bis 70,000 Mann Bayern, Sachsen, Badener, Württemberger, Meininger und Contingente anderer Staaten welche den Weg durch Hannover nöthigenfalls nehmen können, und der Krieg mit Dänemark ist leicht zu beendigen. Man hofft hier besonders lebhaft auf die gesetzmäßige Mitwirkung der Ständekammern aller deutschen Mittel- und Kleinstaaten in dieser gerechten die Ehre Deuschlands so nahe berührenden Sache.

Gotha, 4 Dec. Fast täglich laufen neue Anerkennungsadressen aus Holstein ein. Die neulich erwähnte aus Kiel trug 801 Unterschriften. Von Ortschaften ist neuerdings Hanerau zu erwähnen; ferner Segeberg und Oldesloe, von wo die städtischen Collegien Zustimmungsadressen an die Stände gesandt haben. Endlich haben sämmtliche holsteinische Turnvereine in einer Adresse an Herzog Friedrich ausgesprochen: „daß die ganze Jugend des Landes beseelt sey von ihrer Gesinnung Zeugniß abzulegen, und sie baldmöglichst durch die That zu beweisen.“ — In einigen Zeitungen werden über ein Gespräch des Herzogs von Schleswig-Holstein mit dem König von Preußen Mittheilungen gemacht, mit dem Hinzufügen daß sie von einem „gothaischen Edelmann“ herrührten. Wir können versichern daß an dem ganzen angegebenen Inhalt kein wahres Wort ist. (Lithogr. Mittheilung.)

Die Rendsburger Huldigungsadresse hat der Herzog Friedrich am 26 Nov. beantwortet, indem er den „Hunderten von treuen Rendsburgern, welche mitten unter dem Druck der dänischen Waffen ihm ihre patriotischen Gesinnungen ausgesprochen,“ seinen wärmsten Dank versichert, und ferner sagt: „Mit Gottes Hülfe ist der Augenblick nicht fern wo ich selbst in Schleswig-Holstein seyn und die alte Holstenstadt betreten werde. Dann, meine Herren, wird Ihr Gruß und mein Dank einen vollern fröhlicheren Klang haben!“ (Hild. A. Z.)

≏ **Coburg**, 5 Dec. Wie bereits mitgetheilt worden ist, hat das Staatsdepartement zu Washington dem hier lebenden Schriftsteller G. Struve die Functionen eines Consuls der Ver. Staaten von Nordamerika übertragen. Jedoch hat ihm das meiningen'sche Staatsministerium das Exequatur verweigert, und Struve sieht sich in der Lage, wie er selbst bekannt macht, zur Zeit das Consulat, dessen Papiere ihm von dem bisherigen Consul bereits sämmtlich übergeben sind, vorläufig nicht antreten zu können. — Geh. Staatsrath Francke ist in seiner Eigenschaft als Minister S. H. des Herzogs Friedrich von Schleswig-Holstein nach München gereist. — Morgen wird im herzogl. Hoftheater eine noch nirgends aufgeführte neue große Oper dargestellt, das Werk eines talentvollen jugendlichen Componisten, A. Langert, „Des Sängers Fluch.“ Zu der Aufführung, die mit großer Pracht vor sich gehen soll, zumal da morgen der Herzogin Geburtstag ist, werden sehr viele Gäste aus Bayern erwartet. In der nächsten Woche wird, wie verlautet, G. v. Meyerns „Heinrich von Schwerin“ aufgeführt, und zwar zum Besten Schleswig-Holsteins. — Auch in Pößneck (Herzogthum Meiningen) hat sich eine stark besuchte Volksversammlung zu Gunsten Schleswig-Holsteins ausgesprochen.

Weimar, 29 Nov. Der Großherzog erwiederte einer Deputation die ihm eine Dankadresse über sein Verhalten in der schleswig-holsteinischen Angelegenheit brachte: „Er freue sich die Vertreter seiner lieben Residenzstadt Weimar vor sich zu sehen, und des Ausdrucks des Vertrauens das sie ihm auch in dieser Angelegenheit darbrächten. Welche Gesinnungen er für das große Vaterland hege, wie er in dieser Beziehung den Traditionen seines Hauses seither treu geblieben sey, und auch ferner, insbesondere auch in der hochwichtigen Frage welche jetzt die Gemüther bewege, treu bleiben werde, sey bekannt und brauche er nicht besonders zu versichern. Sein ferneres Verhalten werde durch Ruhe und Besonnenheit bestimmt werden, weil das Ziel nur auf diesem Weg erreicht werden könne. Um so mehr empfehle er aber auch den erschienenen Vertretern dieselbe ruhige und besonnene Haltung und durch sie allen andern.“

H. Braunschweig. In **Braunschweig** hat eine große Anzahl junger Officiere um die Erlaubniß nachgesucht in eventuellen Fällen dem Herzog Friedrich ihren Degen anbieten zu dürfen. Ein Bescheid ist noch nicht erfolgt. (K. Z.)

K. Hannover. In **Hannover** haben die Arbeiter der Egestorff'schen Maschinenfabrik insgesammt beschlossen: entweder wöchentlich 1 Gr. von ihrem Lohn für Schleswig-Holstein abzuliefern, oder am Samstag zwei Stunden länger zu arbeiten, und den Ertrag für denselben Zweck zu geben.

Preußen. **Münster**, 3 Dec. So eben geht dem „Westf. M.“ die Nachricht zu daß die Stadt Rheda in Flammen stehe. Die Brandspritzen wurden mittelst der Bahn von Hamm aus nach dem Ort des Unglücks geschickt.

Oesterreich. ▪ **Wien**, 5 Dec. Es ist aufgefallen daß in der gestrigen Schleswig-Holstein-Debatte im Abgeordnetenhause dem Minister des Auswärtigen allein die Aufgabe zugetheilt blieb die Politik der Regierung zu vertreten, und es scheint sogar daß Graf Rechberg selbst auf die beredte Unterstützung des einen oder des andern der übrigen Minister gerechnet hat. Ich constatire die Thatsache, ohne einen Schluß daraus zu ziehen. Hr. v. Schmerling speciell verließ, sobald die Verlesung der Antwort auf die Interpellation beendet war, seinen Sitz auf der Ministerbank, aber nicht den Saal. — Im Gemeinderath ist gestern, nach allen Regeln der Geschäftsordnung, der schon neulich beabsichtigt gewesene Antrag eingebracht worden: eine Summe von 10,000 fl. von Seiten der Stadt Wien für die Sache Schleswig-Holsteins zu votiren. Eine sodann unter den Mitgliedern der städtischen Vertretung selbst eröffnete Sammlung ergab sofort eine Summe von reichlich 600 fl.; der Bürgermeister Dr. Zelinka stellte sich mit 100 fl. an die Spitze derselben. Von den sonst seither eingelaufenen Geldern mag eine Gabe von 100 fl., von dem internirten Langiewicz eingesendet, besonders erwähnt werden.

⌗ **Wien**, 5 Dec. Wien zeigt sich seiner deutschen Aufgabe würdig. Das Verbot der Volksversammlung und die Beantwortung der Rechbauer'schen Interpellation haben die Stimmung nicht gedämpft, sondern gehoben. Es ist ein ernst sittlicher Geist der die Bevölkerung durchweht. Die Zeichnungen nehmen den günstigsten Fortgang. Bis gestern Abends, also seit Veröffentlichung des Aufrufs in vier Tagen, giengen bei dem Comite 3600 fl., bei den Redactionen etwa 1000 fl. ö. W. ein. Wenn daher ein Minister meinte, er wolle den Betrag zeichnen der über 3000 fl. hinaus einkommt, so steht der Erfüllung dieses Wunsches jetzt nichts im Wege. Wie wir hören, will das Comite außer den Vorlesungen noch eine Herausgabe eines Werkchens als Weihnachtsgeschenk, sowie einen Schleswig-Holstein-Ball veranstalten.

Wien, 4 Dec. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses erfolgte, wie erwähnt, die Antwort des Grafen Rechberg auf die Interpellation des Dr. Rechbauer in Bezug auf Schleswig-Holstein. Anwesend waren außer den Ministern auch die Ministerialräthe v. Biegeleben und Meysenbug. Erzherzog Rainer erschien in der Hofloge. Nachdem Graf Rechberg auf den bekannten augenblicklichen Stand der Sache und mit Befriedigung auf die übereinstimmende Auffassung derselben von Seiten Oesterreichs und Preußens hingewiesen hatte, auch darauf daß diese beiden Mächte, auf die bloße Thatsache hin daß der deutsche Bund nicht eingeladen worden dem Londoner Vertrag beizutreten, nicht ohne weiteres

und jedenfalls nicht in ihrer Eigenschaft als europäische Mächte von letzterem entbunden seyen, fuhr der Minister fort: „In ihren Abstimmungen in Frankfurt können Oesterreich und Preußen sich nicht mit den im Einverständnisse mit fast ganz Europa gegenüber Dänemark eingegangenen Verpflichtungen in Widerspruch setzen. Der wahre Stand der Vertragsverhältnisse zwischen den deutschen Mächten und Dänemark läßt sich aber nicht aus dem Londoner Vertrag allein erkennen. Eine lange Reihe von Verhandlungen über die verfassungsmäßige Stellung der Herzogthümer Schleswig-Holstein und Lauenburg in der dänischen Gesammtmonarchie war diesem Vertrag vorhergegangen. Oesterreich hatte in diesen Verhandlungen auf das bestimmteste constatirt daß es sich an einer europäischen Sanction des Grundsatzes der Integrität der dänischen Monarchie, und an der Sicherstellung dieses Princips durch eine gemeinsame Erbfolge, erst dann zu betheiligen gesonnen sey wenn den deutschen Mächten die Zusicherungen gewährt seyn würden die sie zur Aufrechthaltung der Rechte Deutschlands und der Herzogthümer und zum Schutz der deutschen Nationalität zu verlangen für Recht und billig hielten. Erst nachdem Dänemark im December 1851 sich entschlossen hatte diese Zusagen in bindender Weise zu ertheilen, boten Oesterreich und Preußen die Hand zu den Verhandlungen in London, welche durch den Vertrag vom 8 Mai 1852 ihren Abschluß fanden. Der Art. 3 dieses Vertrags enthält zwar nur den allgemeinen Vorbehalt daß die gegenseitigen aus der Bundesacte vom Jahr 1815 und aus dem bestehenden Bundesrecht hervorgehenden Rechte und Verpflichtungen in Bezug auf die Herzogthümer Holstein und Lauenburg durch den Vertrag nicht verändert werden sollen. Der Stipulationen von 1851 geschieht hier keine Erwähnung. Sie sind in den Londoner Vertrag welcher die Unterschriften so vieler anderen an der Verfassungsfrage der dänischen Monarchie nicht betheiligten Mächte trägt, nicht als eine ausdrückliche Bedingung aufgenommen worden. Allein nichtsdestoweniger enthalten sie erwiesenermaßen die Voraussetzung unter welcher die deutschen Mächte dem Londoner Vertrag zugestimmt haben. Im Verhältniß zwischen Deutschland und Dänemark bilden sie mit diesem Vertrag ein Ganzes, und die kaiserliche Regierung ist daher des Erachtens daß, wenn Dänemark dem Londoner Vertrag gegenüber Oesterreich und Preußen anruft, Oesterreich und Preußen berechtigt seyen ihm zu antworten: daß Dänemark vorerst die Voraussetzung zu erfüllen habe auf welcher die in Anspruch genommene Vertragsverbindlichkeit unzweifelhaft beruht. Dieser Fall ist im gegenwärtigen Augenblick vorhanden. Nachdem der Minister sodann hervorgehoben wie Christian IX seinen Regierungsantritt durch einen förmlichen Bruch der Vereinbarungen von 1851 bezeichnet, heißt es weiter: „Oesterreich und Preußen haben sich unter solchen Umständen in Frankfurt für die Suspension der holsteinischen Stimme ausgesprochen, und sie sind der Ansicht daß der Bund angesichts jener offenen Provocation es sich schuldig sey ohne allen Verzug zur Ausführung der beschlossenen Execution zu schreiten. Auch ist ihnen der Einwand daß diese Maßregel eine Anerkennung der Rechtmäßigkeit der Regierung Königs Christian IX in Holstein und Lauenburg in sich schließe, durchaus nicht als stichhaltig erschienen, nachdem mit dem Executionsbeschluß ohne allen Umstand der ausdrückliche Vorbehalt der Prüfung der Erbfolgefrage verbunden werden kann. Einen solchen Beschluß haben sie wiederholt und dringend bevorwortet. Ueberdieß hat die kaiserliche Regierung, da sie sich überzeugte daß es, um den Vollzug der Execution zu sichern der Theilnahme österreichischer und preußischer Truppen schon an einer ersten Reserveaufstellung bedürfe, den kaiserl. Militärbevollmächtigten Generalmajor Rzikowsky beauftragt eine solche Aufstellung in Antrag zu bringen, und zu erklären daß Oesterreich bereit sey auf den ersten Wink von Frankfurt aus die verlangte Truppenzahl an die untere Elbe abrücken zu lassen. Die kaiserliche Regierung kann bei diesem Stand der Dinge nicht daran zweifeln daß der deutsche Bund mit dem in Kopenhagen schon seit allzulanger Zeit herrschend gewordenen, die Rechte und das Selbstgefühl Deutschlands verletzenden System nunmehr kräftig und entschieden Abrechnung halten werde, und sie wird in treuer und opferbereiter Erfüllung ihrer Bundespflichten das ihrige thun, damit künftig nicht mehr von Mißachtung der verfassungsmäßigen unter dem Schutz des Bundes stehenden Rechte der Herzogthümer die Rede seyn könne. Sie handelt hiebei zugleich in der Ueberzeugung daß auch die nichtdeutschen Großmächte der Gerechtigkeit der Forderung, welche der Bund vermöge des Abkommens von 1851 zwangsweise durchzusetzen in der Lage ist, ihre Anerkennung nicht versagen können, und daß daher die Execution in Holstein den allgemeinen Frieden nicht gefährden werde.“ In der Erbfolgefrage sieht Graf Rechberg leider den Rechtspunkt noch nicht deutlich und offen vorliegen. „Der Rechtspunkt, sagt er, „ist nach allen Richtungen hin bestritten (?), und wie man auch über den Londoner Vertrag urtheilen möge, so steht doch so viel vollkommen fest (?), daß dieser Vertrag niemals geschlossen worden wäre wenn den Herzogen von Augustenburg ein klares und unzweifelhaftes Recht auf die Nachfolge in ganz Schleswig und ganz Holstein zustände.“ Vom Standpunkt des Bundes aus soll die Erbfolgefrage erst noch gründlicher und gesetzmäßiger Prüfung bedürfen. „Insofern es sich hiebei 1) um eine förmliche richterliche Instanz handeln wird, deren Competenz übrigens jedenfalls sich nicht über die Gränzen des Bundesgebiets hinaus erstrecken könnte, darf dem Richterspruch nicht durch einseitiges Vorgehen gegen den factischen Besitzer vorgegriffen werden. Insofern es sich 2) um die politische Stellung handeln wird die der Bund in seiner Eigenschaft als Gesammtmacht in einer europäischen Frage einzunehmen hat, muß er sich gleichfalls von der Gerechtigkeit der Sache überzeugen für die er einstehen will; denn es ist sicher nicht erlaubt bloße Wünsche, selbst wenn sie dem lautersten Patriotismus entstammen, mit positiven Rechten zu verwechseln.“ Sorgfältig glaubt Graf Rechberg sich enthalten zu müssen an dieser Stelle über den Werth der verschiedenen Ansprüche zu urtheilen; und doch kann er es nicht unterlassen hinsichtlich Lauenburgs die Behauptung aufzustellen daß dessen Verbindung mit der Krone Dänemark nicht in Zweifel gezogen werden könne. „Im übrigen beschränke ich mich darauf im allgemeinen auf die weite Verzweigung und die große politische Tragweite der alsdann entstehenden Fragen aufmerksam zu machen. Käme es dazu daß die Lösung dieser Fragen ausschließlich vom Rechtsstandpunkt aus nach demjenigen Stand der Controverse erfolgen müßte welcher sich ohne den Londoner Vertrag aus den entscheidenden staats- und völkerrechtlichen Urkunden herausstellen würde, so wäre wenigstens bis jetzt der giltige Beweis noch nicht hergestellt daß Deutschlands politische Interessen nicht zuletzt hierunter sehr zu leiden haben würden. Noch zwei Momente glaube ich endlich, ehe ich schließe, nicht unerwähnt lassen zu sollen. Man hört vielfach sagen daß die Thronfolge des Königs Christians IX zwar nicht in den Herzogthümern, wohl aber im eigentlichen Königreich Dänemark eine unbestreitbar rechtmäßige sey. Allein es ist Thatsache daß sämmtliche Renunciationen welche dem Londoner Vertrag von 1852 und dem dänischen Thronfolgegesetz von 1853 vorhergiengen, und ebenso die Zustimmung des dänischen Reichstags nur zu dem Zweck und unter der Voraussetzung erfolgten daß die verschiedenen Bestandtheile der dänischen Monarchie unter dem Scepter des Königs Christians IX vereinigt bleiben sollten. Scheitert diese Combination, so lebt somit die dänische Thronfolgefrage in ihrem ganzen Umfang wieder auf. Ein zweiter nicht zu übersehender Umstand ist der daß das in Deutschland laut werdende Verlangen nach Trennung der Herzogthümer vom Königreich Dänemark mit derjenigen rechtlichen Stellung welche die Fürsten von Augustenburg für sich in Anspruch nehmen, im Grundsatz keineswegs zusammenfällt. Sowohl in dem Protest welchen der Erbprinz von Augustenburg im Jahr 1859 gegen das dänische Thronfolgegesetz richtete, als in der Verzichtleistungsurkunde welche sein Vater bei der Nachricht vom Tod des Königs Friedrich VII auszustellen sich beeilte, sind nicht nur Ansprüche auf Holstein und Schleswig, sondern auch eventuell die Erbrechte auf die übrigen vom oldenburgischen Hause regierten Lande gewahrt. Hienach wäre also nicht einmal der mögliche Fall ausgeschlossen daß Deutschland sich in einen Weltkrieg stürzte, bloß damit ein Herzog von Augustenburg anstatt eines Herzogs von Glücksburg die dänische Monarchie regiere. Doch soll damit keine Meinung über die Erbfolgefrage abgegeben, sondern nur vor allzu einseitiger Beurtheilung gewarnt werden. Zum Schluß wiederholt Graf Rechberg daß die Regierung auf das Zusammenwirken mit Preußen den größten Werth lege, daß sie fest entschlossen sey in dieser Frage wie in allen anderen ihre Achtung vor dem Recht und vor den Verträgen unbeirrt zu bethätigen, und daß sie nicht weniger fest entschlossen sey innerhalb der Gränzen des Rechts für die Interessen Deutschlands und der deutschen Stammesgenossen im Norden mit aller Macht einzustehen. (Vereinzelte Bravo's.)

Auf die Rede des Ministers von Seiten des Abgeordnetenhauses unmittelbar zu antworten, war nach der Geschäftsordnung nicht zulässig. Aber die Verhandlung über das Budget des Ministeriums des Auswärtigen bot dazu die Gelegenheit. Dr. Rechbauer: er wolle nicht das Ministerium des Aeußern und die diplomatischen Vorgänge in Europa im allgemeinen einer Kritik unterziehen. Es sey nur die Frage die ganz Deutschland gegenwärtig in Aufregung erhält, die Frage Schleswig-Holstein sey es die ihn zunächst bewege. Als er (Redner) die Interpellation einbrachte, war es nicht etwa ein frivoles Fragenspiel, oder die Tendenz der Regierung unnöthige Verlegenheit zu bereiten, sondern es war das innigste Streben, der Ueberzeugung sowohl vor dem hohen Hause als vor ganz Europa Ausdruck zu geben daß in dem deutsch-dänischen Conflict das gute Recht auf Seite der deutschen Herzogthümer stehe, daß das eine Frage sey bei welcher Deutschlands Ehre und Würde in erster Linie engagirt sey, und Oesterreich daher auch sowohl als deutsche Macht wie als Großmacht berufen sey dorthin zu treten wo das Recht sey. Die Antwort die heute der Herr Minister des Aeußern gegeben, habe ihn (Redner) und seine Gesinnungsgenossen nicht befriedigt. Der Minister habe als Hauptgrundsätze welche ihm bei dieser wichtigen Angelegenheit vorschwebten, vorangestellt: er lege ein vorzügliches Gewicht auf das Zusammengehen mit Preußen; daß weiters Oesterreich seine Achtung vor dem Rechte bekunden wolle, und das Interesse Deutschlands ihm vor allem hochstehe. Von diesen Grundsätzen ausgehend komme er, Redner, zu einer andern Antwort als wie sie Se. Exc. gegeben. Was das Vorangehen mit Preußen betreffe, so wäre er, Redner, vollkommen einverstanden wenn mit preußischem Volksgeist und Sinn die Verbindung getroffen würde, aber mit einer Regierung Bismarck Hand in Hand zu gehen, halte er nicht ehrenvoll für Oesterreich (Lebhaftes Bravo). Wenn es sich darum handelt daß Oesterreich das Recht achte, dann sey es ein anderer Standpunkt als der welchen das Ministerium des Aeußern einnimmt, dann sey es nicht das Londoner Protokoll, sondern das alte geschriebene, Jahrhunderte alte Recht der Herzogthümer, das Recht Deutschlands, auf welches sich zu stellen sey. Wenn man die Frage Schleswig-Holstein betrachte, so finde man vorzugsweise drei Fundamentalsätze welche das ganze staatsrechtliche Verhältniß charakterisiren: 1) Schleswig und Holstein sind selbständige und unabhängige Staaten; 2) sie sind unzertrennlich verbunden, und 3) in denselben gilt nur die agnatische Erbfolge. Diese Grundsätze seyen durch die historische Entwicklung von Jahrhunderten begründet. Redner gibt einen historischen Rückblick von 1460 angefangen, wo die holsteinischen Stände den König von Dänemark zu ihrem Herzog wählten, bis zur Bundesexecution i. J. 1848, und sagt: diese gieng bald in einen Krieg über, dessen Verlauf zu schildern man ihm erlassen werde; er lebe in aller bitterer Erinnerung, und er glaube kein ehrlicher deutscher Mann könne sich dieses Kriegs erinnern ohne daß Schamröthe auf seine Wangen getrieben werde, wenn er sich erinnert daß deutsche Mächte es gewesen seyen welche einen edlen deutschen Volksstamm, der für sein gutes Recht kämpfte, entwaffneten und wehrlos dem Ausland überlieferten. Diesem schmählichen Frieden folgte das Warschauer Uebereinkommen und das sogenannte Londoner Protokoll, welches nach der Ansicht des Hrn. Ministers des Aeußern nun den einzigen Boden bilden soll auf dem zu stehen wäre. Durch das Londoner Protokoll haben die Großmächte im Verein mit Dänemark eine neue Erbfolge-Ordnung bestimmt, und lediglich unter der Vorgabe es sey zur Erhaltung des Gleichgewichts in Europa und des Friedens nothwendig, sind sie über die wichtigsten Rechte des Landes und der Agnaten zur Tagesordnung übergegangen. Auf Grund des Londoner Protokolls hat dann die dänische Ständeversammlung ein neues Thronfolgegesetz beschlossen, welches im Juli 1852 dort Gesetz wurde. Nach seiner Anschauung sey daher auf Grund dieses Protokolls in Dänemark der sogenannte Protokollprinz Christian IX legitimer König von Dänemark, und wenn Se. Excellenz meint, es könne das in Zweifel gezogen werden, so überlasse er dieß dem Reichsrathe von Dänemark. Anders aber sey es in Schleswig-Holstein. Dort wurde namentlich die Zustimmung der Stände verlangt, und diese kamen nicht in die Lage sich darüber auszusprechen, noch weniger haben sie jemals die Grundsätze des Londoner Protokolls anerkannt. Auch die Agnaten haben niemals ihre Zustimmung dazu gegeben, sondern wiederholt dagegen protestirt. Endlich habe auch der deutsche Bund, der zunächst dazu berufen wäre, nie seine Zustimmung gegeben. Für Schleswig-Holstein könne er sich daher das Londoner Protokoll nicht als rechtsgültig denken. Er glaube vielmehr daß das Londoner Protokoll einen Rechtsbruch enthalte. Denn mit welchem Rechte konnten die Großmächte über ein Land verfügen das nicht im Kriege mit ihnen war? Mit welchem Rechte konnten die Agnaten ihrer altangestammten Rechte beraubt, oder der deutsche Bund seiner verfassungsmäßigen Befugnisse entkleidet werden? Kein Land, kein Fürst sey mehr seiner Existenz sicher, wenn es einfach vom Willen der Großmächte abhänge darüber zu verfügen. (Bravo, bravo links.) Das Londoner Protokoll sey ein pactum

turpe, und daher bei der rechtlichen Unmöglichkeit der Leistung, vom juridischen Standpunkt unhaltbar. Wenn man aber das Protokoll nicht anerkenne, dann sey das Band welches Schleswig-Holstein mit Dänemark als reine Personal-Union vereinigte, nun gelöst. Aber im Protokoll selbst sey nicht enthalten was man daraus folgern will. In demselben haben Oesterreich und Preußen keineswegs unbedingt ihre Zustimmung gegeben zu der von Friedrich VII beabsichtigten Thronfolge. Sie haben nur ihre Zustimmung erklärt zur Regelung der Thronfolge-Ordnung die nach Rechtsgrundsätzen zulässig ist, zu einer verfassungsmäßigen Regelung, welche aber in Schleswig-Holstein niemals erfolgte. Dieß hätte vorausgesetzt daß der König sich die Zustimmung des Landes, der Agnaten und des deutschen Bundes verschafft hätte. Aber von allen dem sey nichts geschehen. König Friedrich habe dieß selbst anerkannt, und zum Beweis dessen habe er den dänischen Reichsrath um seine Zustimmung angegangen. So gut es aber dort geschehen ist, hätte es auch in Schleswig-Holstein geschehen sollen, und weil es nicht geschah, darum fehlt die rechtliche Grundlage. (Links: richtig.) Nach seiner Anschauung sey also das Londoner Protokoll in keiner Weise rechtsverbindlich, und wenn man sagt Oesterreich könne nicht zurücktreten, es würde einen Rechtsbruch begehen, so sage er, im Gegentheil: nicht das Zurücktreten sey ein Rechtsbruch, sondern das Beitreten sey ein Rechtsbruch. (Bravo, bravo links.) Erkenne man nun das Protokoll nicht als aufrecht an, so ergebe sich für den Bund, und mithin für Oesterreich, die nothwendige Folge daß nicht mehr geduldet werden könne daß dänische Truppen in den Herzogthümern Schleswig-Holstein sind, und daß dänische Regierungsmaßregeln die Einwohner vergewaltigen können. Es müsse daher beschlossen werden die Herzogthümer durch deutsche Truppen zu besetzen. Man sagt zwar dieß sey gefährlich; man soll früher mit der Execution vorgehen. Aber er behaupte daß die Execution schon eine Anerkennung Christians IX wäre. Denn nur gegen ein Bundesmitglied könne man eine Bundesexecution führen. Aber die Sache sey auch gefährlich wenn man bloß die Execution in den Herzogthümern einführe. Was würde die Folge seyn? Die Execution soll zur Ausführung des Beschlusses vom 1 Oct. stattfinden. Der deutsche Bund hat verlangt daß Dänemark die Verpflichtung erfülle die es im Londoner Protokoll eingegangen. Die Execution werde nur zum Zweck haben Dänemark dazu zu verhalten. Die Folge sey daß man Schleswig-Holstein lange Zeit besetzt halten werde, bis die jetzt hochgehenden Wogen der Begeisterung im deutschen Volk sich legen. Man werde sich dann durch leere Versprechungen Dänemarks abspeisen lassen, und werde die Herzogthümer abermals nach zwei bis drei Jahren neuerdings gebunden an das Ausland verrathen. (Lebhaftes Bravo links.) Eines sey gewiß: man müsse die Herzogthümer so lange besetzt halten bis im legalen Weg über die Nachfolge abgesprochen ist. Man sagt, das Zurücktreten vom Londoner Protokoll gefährde die europäische Sicherheit. Er glaube das sey nicht zu besorgen. Man weiß wie die Großmächte über die Heiligkeit der Verträge denken. Napoleon auf dem Thron Frankreichs, Belgien, Niederlande, Krakau, Modena, Toscana, Neapel, und zuletzt Griechenland, seyen eclatante Beweise wie sehr die Großmächte die Verträge achten (Bravo, Bravo.) Ebenso England, welches mit Rußland und Frankreich den Besitz Griechenlands für die bayerische Dynastie garantirte, und welches vor ganz kurzer Zeit mit englischem Geld und englischer Intrigue dieselbe gestürzt, und einen fremden Prinzen auf den Thron berufen habe (Bravo). Und endlich was ist mit Polen? Die Mächte hatten wiederholt für das Recht Polens ihre Stimme erhoben, und lassen es zu Grunde gehen unter der Barbarei Rußlands (Bravo von beiden Seiten). Und soll die deutsche Nation, eine Nation von mehr als 40 Millionen, nicht so viel Muth haben wie die kleine Nation der Polen, um mit allen Kräften für ihr Recht einzustehen? Es gelte die Ehre Deutschlands, und für die sey kein Opfer zu groß. Deutschlands Völker werden sich der großen Worte seines Dichters erinnern: „Nichtswürdig ist die Nation die nicht ihr Alles freudig setzt an ihre Ehre.“ Redner geht nun zu einer Besprechung der Beziehungen Oesterreichs zu dieser Frage über, und sagt: Oesterreich habe einen großen welthistorischen Beruf. Es soll seine Machtstellung in Europa wahren, und diese beruhe zunächst auf seiner Machtstellung in Deutschland. Er citirt die Worte welche Se. Majestät heuer in Frankfurt gesprochen hat, und in welcher derselbe den Beruf Oesterreichs in Deutschland aussprach. Wenn Oesterreich zurücktritt, werde die moralische Eroberung welche die hochherzige That des Monarchen gemacht habe verloren gehen. Wenn er dieß alles zusammenfasse, so, glaube er, würde die Antwort auf seine Interpellation, wie sie das Recht und die Machtstellung Oesterreichs und das Interesse Deutschlands fordern, eine andere gewesen seyn als die welche man erhalten habe. Redner geht nun auf die Frage der sogenannten Ebenbürtigkeit über, und glaubt daß man im neunzehnten Jahrhundert ein mehr oder minder blaues Blut nicht als maßgebend betrachten werde; er citirt noch den Staatsrechtslehrer Zöpfl, welcher nachweist daß, wenn man die Verbindung der Augustenburger nicht anerkennen würde, in ganz Deutschland, das österreichische Kaiserhaus mit inbegriffen, bei sämmtlichen königlichen, großherzoglichen und herzoglichen Häusern kaum eines vorkommen würde wo nicht ähnliches vorgekommen wäre. Er schließt mit den Worten: Meine Stimme ist nur eine einzelne, aber sie wird gewiß Zustimmung in den Herzen von Millionen von Deutschen finden, denen das Recht eines unterdrückten Volksstammes und die Würde und die Ehre der Nation und auch die Stellung Oesterreichs etwas gilt. (Lebhafter Beifall.)

(Fortsetzung folgt.)

Großbritannien.

London, 3 Dec. (Die Post vom 4 fehlt.)

Am 1 Dec. ward in Windsor und London der Geburtstag der Prinzessin von Wales (geb. 1844) mit den üblichen Ehrenbezeugungen gefeiert. Am 2 stellte Graf Russell den neuen französischen Botschafter, Prince de la Tour d'Auvergne, der Königin vor; deßgleichen den außerordentlichen Abgesandten von Dänemark, Grafen Röpsdorff, der Ihrer Majestät die Thronbesteigung Christians IX anzuzeigen hatte. — Der Herzog von Brabant befindet sich seit zwei Tagen in London.

Admiral Sir James Canway Plumridge, der trotz seines hohen Alters (76 Jahre) noch in activem Dienste war, ist gestorben. Er hatte im Jahr 1801 die Expedition nach Aegypten mitgemacht, und sich in der Schlacht von Trafalgar so ausgezeichnet, daß ihn Nelson unmittelbar nach derselben zum Lieutenant beförderte. Im letzten Kriege mit Rußland war er unter Sir Charles Napier der dritte im Commando der Ostsee-Flotte, und führte das Dampfgeschwader welches 1854 die russischen Kriegsvorräthe im bothnischen Meerbusen zerstörte. Nachher betheiligte er sich an der Einnahme von Bomarsund, und befehligte zuletzt zwei detachirte Geschwader. Er war Commandeur des Bath-Ordens, seit 1857 Vice-Admiral, und erst seit einem Monat wirklicher Admiral der blauen (dritten) Flagge.

Die englische Presse vertraut in der großen Mehrzahl ihrer Organe bezüglich der schleswig holsteinischen Frage so fest auf die „Besonnenheit“ und „Vertragstreue“ Oesterreichs und Preußens, daß die Times sogar so weit geht den Einmarsch eines österreichisch-preußischen Corps in Holstein zu wünschen, weil dadurch Ruhe und Ordnung daselbst am besten gesichert und der dänischen Regierung ein wesentlicher Dienst geleistet würde.*) Auch der conservative Standard erzeigt Oesterreich und Preußen die Ehre ihnen in den Herzogthümern Büttelsdienste zuzumuthen, resp. zuzutrauen; überhaupt scheint John Bull in denselben nicht sowohl deutsche Großmächte als Großmägde für das Ausland zu sehen. Der Kopenhagener Correspondent der M. Post hat den originellen Einfall zu drohen daß der König von Dänemark gedrängt werden dürfte mitsammt Holstein und Lauenburg aus dem „scandalosen“ deutschen Bund auszutreten. Warum nicht? Es geht am Ende auch. Der M. Advertiser wiederholt: die Herzogthümer sollten sich selbst helfen, wenn sie nicht viribus unitis verrathen und verkauft seyn wollen.

Das Kriegsgericht über Oberst Crawley, in Bezug auf den zu Mhau in Indien im Gefängniß erfolgten Tod des Wachtmeisters Lilley und seiner Frau, hält seit zwei Wochen fast täglich lange Sitzungen, und noch ist das Ende dieses Processes nicht abzusehen; wohl aber ist zu vermuthen daß er mit einer Freisprechung des Hrn. Obersten ausgehen wird.

Am 2 Dec. wurde die kurze Eisenbahnstrecke von der London-Brücke bis Charing-Croß feierlich eröffnet. Sie ist eines von den Verbindungsgliedern welche das große unterirdische Schienenweg-Netz von London, dieses neue Weltwunder, bis in das Herz der City fortsetzen. Die Times enthält einen langen Artikel darüber, der aber ohne Localanschauung oder illustrirende Zeichnungen sehr unverständlich ist. (Eine anschauliche Schilderung von „London unter der Erde (Underground London),“ nach einer Schrift von Mr. Hollinghead, findet sich bei G. Rasch: „Dunkle Häuser und Straßen in London.“ Bd. I, S. 17 ff.)

Frankreich.

Paris, 4 Dec.

Schluß des Finanzberichts Foulds:

Ich für meinen Theil, Sire, hegte die Hoffnung das große Buch nicht wieder öffnen zu müssen, und erst nach reiflichem Nachdenken unterbreite ich Ew. Majestät den Vorschlag die schwebende Schuld durch einen Aufruf an den Credit zu reduciren. Dieses Anlehen unterscheidet sich von den gewöhnlichen Anlehen dadurch in vortheilhafter Weise daß, da sein Ertrag auf Rückzahlung der emittirten Schatzbons verwandt werden soll, es dem Geldumlauf eine der verlangten gleich hohe Summe zurückgibt. Es handelt sich also hier nur um eine Umgestaltung, nicht um eine Vermehrung der Schuld. Nun ist noch der Betrag des Anlehens zu bestimmen, und ich schlage Ew. Majestät vor ihn auf 300 Millionen festzusetzen. Unser Decouvert wird dadurch auf 672 Millionen zurückgeführt. Die flottirende Schuld wird unter dieser Summe bleiben, weil der Gang der Liquidation der Ausgaben langsamer ist als des Einziehens des Einkommens. Nun aber betragen die Summen welche gemäß den Gesetzen und Verordnungen im Schatz deponirt werden müssen, mit Einschluß des zinsenlosen Bankvorschusses mehr als 600 Millionen. Die Verzinsung dieser Schuld wird noch leichter werden wenn es uns geglückt seyn wird von Mexico die Rückzahlung unserer Vorlagen zu erhalten. Ich habe hiermit dem Kaiser eine gedrängte Uebersicht unserer Finanzlage gegeben, und ich will diesen Bericht nicht schließen ohne zu untersuchen welchen Einfluß auf diese Lage die von dem Staat zur Ausführung unserer Eisenbahnen übernommenen Verpflichtungen ausüben werden. Diese Verpflichtungen sind zweierlei Art: 1) Interessengarantie, bestehend von Seiten des Staats in Vorschüssen welche von den Gesellschaften aus ihrem späteren Gewinnst zurückzuzahlen sind: 2) jährliche Subventionen an die Gesellschaften welche sich mit dem Ausbau der Arbeiten befassen deren Ausführung der Staat übernommen hatte. Von 1865 an wird der Staatsschatz den Verpflichtungen nachkommen müssen welche ihm seine Zinsengarantie auferlegt. Es ist schwer den Betrag dieser Ausgabe für das erste Jahr genau vorherzusehen. Dessenungeachtet mag er nach beiläufigem Ueberschlag sich zwischen 15 und 18 Millionen stellen, 1866 sich auf ungefähr 33 Millionen erheben, und dann so verbleiben bis durch ihre steigenden Einnahmen die neuen Linien sich selber werden genügen und von den ihnen gemachten Vorschüssen befreien können. Dieses so wünschenswerthe Resultat kann mehrere Jahre lang verzögert oder nur theilweise erlangt werden. Es wird also klug seyn die hierfür dem Staat durchschnittlich auferlegten Ausgaben auf ungefähr 30 Millionen anzuschlagen. Auf der andern Seite erheben sich die Subventionen an die Gesellschaften für die von ihnen vertragsmäßig übernommenen Arbeiten auf die Summe von 475 Millionen, die, auf jährliche Zahlungen vertheilt, während zweiundneunzig Jahren dem Budget je eine Last von 21 Millionen auferlegen. Die neuesten Gesetze haben der Regierung freigestellt während vier Jahren sich entweder für vollständige, einmalige oder für jährliche Ratenzahlung dieser Subvention zu entscheiden. Dieser letztere Modus ist unstreitig vorzuziehen, denn er macht die Emission eines Anlehens, dessen Specialität nie hinreichend garantirt werden könnte, unnöthig. Es wird also der Staatsschatz im ganzen mit 51 Millionen belastet werden. Allein da er auf der anderen Seite nicht mehr die Ausgaben derselben Art, für welche Credite im Budget der öffentlichen Arbeiten vorkommen, zu bestreiten haben wird, so werden die Budgetbewilligungen dadurch nicht sehr fühlbar

*) Dieß war der Standpunkt der preußischen Regierung im Jahr 1849, den sie in der bekannten Wildenbruch'schen Note aussprach.

verändert werden. Ich habe Ew. Majestät gesagt daß ich auf 30 Millionen durchschnittlich die dem Staatsschatz mehrere Jahre hindurch wegen der Zinsengarantie auferlegte Last anschlage. Diese Last würde weit beträchtlicher gewesen seyn wenn der Staat die directe Ausführung der Eisenbahnen übernommen hätte. Milliarden hätte man alsdann vom Credit erlangen müssen, und der geschäftliche Ertrag des Betriebs würde in den Händen des Staats schwer beeinträchtigt worden seyn durch die Anforderungen die sich in Bezug auf Herabsetzung der Tarife kundgegeben hätten. Noch einen andern Vortheil gewährt das angenommene System. Indem man die Rechte der Gesellschaften auf neunundneunzig Jahre einschränkte, anstatt ihnen einen ewigen Besitz zuzugestehen, hat sich der Staat für die Zukunft eine Hülfsquelle eröffnet die man jetzt schon mit in Rechnung bringen kann, und die von Jahr zu Jahr einen höheren Werth gewinnt. Das auf den Bau der Eisenbahnen verwendete Capital beträgt heute 4500 Millionen, ihr Reinertrag 264 Millionen, das heißt so viel als vier Fünftel der Zinsen der französischen Staatsschuld. Der Staat wird also in dem durch die Verträge festgesetzten Zeitpunkt Besitz von den Eisenbahnen ergreifen, die alsdann einen weit höheren Werth als den hier angedeuteten haben werden. Es ist dieß eine Compensation für die augenblickliche Einstellung der Amortisation. Diese Einstellung ist immerhin keine der am wenigsten zu bedauernden Consequenzen der Prüfungszeit welche unsere Finanzen überstanden haben. Mit allen meinen Wünschen rufe ich den Tag herbei wo es durch Verminderung unserer Ausgaben mit gleichzeitiger Verbesserung unserer Einnahmen möglich seyn wird ein regelmäßig fungirendes Amortisationssystem und dadurch eine Verminderung der öffentlichen Schuld herbeizuführen. Dieß, Sire, ist die Darlegung welche ich den Augen des Kaisers zu unterbreiten hatte. Wenn für die Zukunft das Gleichgewicht in unseren Budgets erhalten wird, wenn Ihre hochherzigen Bemühungen den Frieden sichern werden, so wird der gedeihliche Zustand unserer Finanzen mir gestatten die Steuern zu vermindern und damit den theuersten Wunsch Ew. Majestät zu verwirklichen. Ich bin mit aller Ehrerbietung, Sire, rc. der Finanzminister Achille Fould. Paris, 1 Dec. 1863.

Der Fould'sche Finanzbericht scheint auf die öffentliche Meinung einen sehr peinlichen Eindruck gemacht zu haben, durch die Art wie Hr. Fould sich über das fast gegebene Versprechen hinwegsetzt keine Anleihe mehr zu eröffnen. Es ließ sich freilich voraussehen daß dieses Versprechen nicht gehalten werden würde, aber man erwartete eine andere Entschuldigung. Von Bedeutung für das Ausland dürfte die Art der Abschließung der Anleihe seyn. Die France nennt sie ein Friedensanlehen, und es scheint wahrscheinlich daß es ein solches ist, d. h. mit den Bankiers abgeschlossen, aber nicht in Form eines sogenannten demokratisirten Anlehens für jeden zur Unterzeichnung aufgelegt wird. Diesen letztern Appell an die Nation dürfte sich L. Napoleon für das nächste Kriegsanlehen vorbehalten, und er wird damit unzweifelhaft noch einmal große Erfolge erreichen, da zu ungeheure Entscheidungen an dem Weltkrieg mit dem er droht hängen, als daß nicht die Nation die äußersten Anstrengungen dabei machen sollte, sey es auch nur um den innern Druck der auf ihr lastet auf diese Weise zu beseitigen. Das ist ein falsches Mittel, aber es ist nicht zum erstenmal daß die Franzosen das Ausland in dem Wahn angreifen dadurch sich nach innen Freiheit zu erobern. Und schwer lastet das zweite Kaiserreich auf Frankreich. Die gestrige Sitzung des gesetzgebenden Körpers, in der man endlich mit der Prüfung der Wahlvollmachten zu Ende kam, gab davon neue Beweise. Eines der ausgewähltesten Beispiele von der napoleonischen Handhabung des allgemeinen Stimmrechts schloß die Prüfungen. Es ist die Wahl des Pompierhauptmanns und Bruders des Pariser Polizeipräfecten Boittelle um welche es sich handelte. Die Corruption der Wahl hat insofern ein besonderes Interesse als sie unmittelbar von Paris betrieben wurde, der Minister des Innern, Hr. F. de Persigny, selbst darin eine Rolle spielte, und man sie so roh betrieb, daß selbst die Majorität dieselbe nicht zu billigen wagte.

. Paris, 4 Dec. Nicht die Opposition, sondern ein bewährtes Mitglied der imperialistischen Majorität und ein Kammerherr des Kaisers hat das grellste Licht über die letzten Persigny'schen Deputirtenwahlen verbreitet. Die Thronrede meinte die Gesinnung und Abstimmung der Städte, als sie sich über jene Localdifferenzen leichtfertig hinaussetzte. Hr. Larrabure sagte seinen Collegen der Majorität daß die Hälfte ihrer Wahlen vom flachen Land bei näherer Prüfung zu cassiren wäre. Die Beredsamkeit eines kaiserlichen Kämmerers wies die Verbitterung der Stimmung nach, und annullirte die Wahl des Bruders des Pariser Polizeipräfecten, damit durch diese den besten Freunden des Kaisers (erster Kategorie) gewährte Genugthuung die Zukunft nicht gefährdet werde. Die Persigny'sche Wahlmethode ist selbst von der Kammer, welche aus ihr hervorgieng, verdammt. Diese nachträgliche Schlappe ist für den Staatsmann außer Dienst nicht ohne Folgen; denn sie gibt ebensosehr dem Vicomte Delagueronnière Recht, welcher das Kaiserthum in einem liberalen Centrum consolidiren will. Der Staatsminister, Hr. Rouher, lehnt ebenfalls jede Vertretung oder Verantwortlichkeit bezüglich der Persigny'schen Wahloperationen ab. Darum wollte er seine Beredsamkeit während der Prüfung der Mandate nicht ermüden. Er ließ dafür Hrn. Thuillier einstehen, welcher mit Persigny als Director im Ministerium des Innern die Wahlen gemacht hatte. Die Methode selbst wird erst bei der Adreßdebatte bekämpft werden. Dann aber wird Hr. Rouher dafür einstehen, da die Regierung dieselbe nicht aufgeben kann ohne sich selbst aufzugeben.

Italien.

↓ Turin, 1 Dec. Die derbe englische Abschlageantwort auf die Napoleonische Congreßeinladung hat die republicanische Opposition sowohl als die klerikale in ebenso hohem Grad entzückt, als sie die Regierungspartei höchlich verblüfft und verstimmt hat. Den Männern von der Partei der Action wie den Vertheidigern der Rechte der Tiara wird es immer eine unsägliche Freude bereiten wenn dem Manne des 2 December ein Bein gestellt wird. — Wenn ich sagte: die Regierungspresse sey über die Weigerung Englands höchst verstimmt, so ist dieß sehr erklärlich. Erstlich fällt mit England Italien die einzige kräftige Unterstützung in der römischen Frage weg, und zweitens scheinen unsern Regenten nachgerade die Augen aufzugehen, und sie mit Bangen zu bemerken daß sie gänzlich dem Belieben und der Willkür der Tuilerien preisgegeben sind. — In der gestrigen Kammersitzung kam der Gesetzentwurf über Ablösung des Zehnten, des Grundzinses und Erbpachts, die bisher an moralische Körperschaften entrichtet werden mußten, zur Discussion. Der inhaltschwere Gegenstand bot den Rednern die verschiedenartigsten und entgegengesetztesten Standpunkte dar. Der eine fand den Entwurf zu revolutionär, der andere zu wässerig. Zu erwähnen ist das Auftreten des Deputirten Abbate Passaglia, des bekannten Mailänder kirchlichen Reformers. Derselbe bestritt nicht in seinem Namen, sondern im Namen seiner kirchlichen Gegner der Kammer jegliche Competenz in dieser Materie, da das Parlament über kirchliches Eigenthum nicht ohne Zustimmung der kirchlichen Behörde verfügen könne. Cultusminister Pisanelli erklärte hierauf daß er die Arroganz des höhern Klerus wohl kenne, der für sich ein eigenes Recht beanspruche; allein die Regierung wie das Parlament würden nie zugeben daß in Italien im Namen eines andern Rechts gesprochen werden dürfe als in dem des bürgerlichen Rechts. (Beifall.) — Dem General Cialdini ist zu seiner vollkommenen Wiederherstellung ein längerer Urlaub ertheilt worden. Das Commando seines Militärdepartements wurde einstweilen dem Generallieutenant Grafen Alexander Avogadro di Casanova provisorisch übertragen. — Die Eisenbahnbau-Unternehmer schießen wie die Pilze aus der Erde, und versperren sich hier in den Vorzimmern der Minister gegenseitig förmlich den Platz. Es weilen gegenwärtig hier die Repräsentanten von vier neuen Linien, die mit Beginn des neuen Jahrs in Angriff genommen werden sollen, insofern man sich über die Concessionsbedingungen verständigen kann. Diese Linien wären: 1) von Pescara nach Ceprano; 2) von Eboli nach Conza; 3) von Potenza an das jonische Meer und 4) von Cuneo mit Durchbohrung des Col di Tenda bis Nizza.

Dänemark.

⊥ Aus Dänemark, 3 Dec. „Flyveposten" hatte gestern morgen schon die Ernennung des Barons Scheel-Plessen zum außerordentlichen Regierungscommissär für Holstein gemeldet, und daran große Hoffnungen geknüpft: am Abend aber brachte „Fädrelandet" die traurige Nachricht daß sich die Ernennung keineswegs bestätige, Geheimrath Hall vielmehr, nachdem die Verhandlungen des Grafen Karl Moltke mit dem Obengenannten und mit dem Grafen Reventlow-Criminil zu keinem glücklichen Resultat geführt haben, sein früher für das holsteinische Ministerium eingereichtes Entlassungsgesuch zurückgenommen habe. Die Bemühung Holstein eine vollständig holsteinische Regierung auch in der obersten Spitze zu geben, ist also gescheitert. Baron Scheel-Plessen und Graf Reventlow-Criminil sollen am Montag (30 Nov.) Abends Kopenhagen verlassen haben.

Rußland und Polen.

Aus **Warschau,** 30 Nov., enthält die „Ostf. Ztg." folgenden Bericht: Bereits vor mehreren Wochen befand sich der Senator, wirkl. Geh. Rath Arcimowicz in Warschau, und besuchte längere Zeit die verschiedenen obersten Verwaltungsbureaux. Schon damals sprach man davon daß er an die Stelle des alten Grafen Wielopolski treten solle. Heute wurden die kais. Ukase vom 11/23 d. publicirt, denen zufolge Geh. Rath Arcimowicz zum Mitglied und Vicepräsidenten des Staatsraths ernannt wird. Wahrscheinlich soll es seyn daß er im Fall der Wiederbesetzung der Stelle des Chefs der Civilverwaltung auch zu dieser ernannt werden wird. Andere Ukase von demselben Tag bringen die Ernennung des Directors der Abtheilung für die Domänen und Forsten bei der Regierungscommission des Schatzes, wirkl. Staatsrath Borzeneli, zum beständigen Mitglied des Staatsraths, und die des Vicedirectors der Domänen und Forsten, Dombrowski, zum Director dieser Abtheilung; alle drei sind Polen.

Handel, Börse, Eisenbahnen und Telegraphen.

• München, 5 Dec. Die heutige Getreideschranne enthielt im ganzen 19,758 Sch., wovon 16,889 Sch. verkauft und 3369 Sch. eingesetzt wurden. Mittelpreise: Weizen 18 fl. 40 kr. (gestiegen um 16 kr.), Korn 11 fl. 46 kr. (gestiegen um 9 kr.), Gerste 11 fl. 9 kr. (gestiegen um 13 kr.), Haber 7 fl. 12 kr. (gestiegen um 4 kr.). Die Reste bestanden in 440 Sch. Weizen, 135 Sch. Korn, 2561 Sch. Gerste, 233 Sch. Haber. Umsatzsumme 191,634 fl.

* **Frankfurt a. M.**, 6 Dec. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 64⅛; 5proc. Metall. 58¼; Bankactien 763; Lotterie-Anlehensloose von 1854 71½; von 1858 133¾; von 1860 72½; Ludw.-Bexbacher E.-B.-A. 138¾; bayer. Ostb.-Actien 107⅝; voll eingezahlt 107¾; österr. Credit-Mobilier-Actien 174½; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten 76½. Wechselcurse: Paris 92⅞; London 117¾; Wien 96⅞. Flau.

* **London**, 5 Dec. 3proc. Consols 90⅞.

Neueste Posten.

☉ **München**, 6 Dec. Hr. Staatsrath Francke ist mit Aufträgen des Herzogs von Schleswig-Holstein gestern Nachts aus Coburg hier eingetroffen, und hatte heute Vormittags im Staatsministerium des Aeußern eine längere Unterredung mit dem kgl. Staatsminister Frhrn. v. Schrenck. — Was die bisherige Thätigkeit Bayerns am Bundestag betrifft, so kann ich Ihnen aus guter Quelle versichern daß dessen Bemühen dahin gerichtet ist, einen wenn möglich einhelligen Bundesbeschluß herbeizuführen, und das soll denn auch in den jüngsten Tagen nahezu gelungen gewesen seyn. Durch den neuen Antrag den Oesterreich und Preußen einbrachten, und nach welchem nur eine einfache Execution beschlossen werden soll, ist die einhellige Beschlußfassung wieder sehr in Frage gestellt, und es ist zweifelhaft ob sich die Bundesversammlung nicht in eine Majorität und Minorität scheiden wird. Bayerns Gesandter, das dürfen wir unter allen Umständen hoffen, wird sicher so stimmen wie es Deutschlands Recht, Deutschlands Ehre erfordern, auch auf die Gefahr hin damit in der Minorität zu bleiben; ist es unter Umständen doch oft ehrenvoller zur Minorität als zur Majorität zu gehören.

Hamburg, 3 Nov. Die „Gothaische Lith. Corr." erhält von hier folgendes Telegramm: Die Truppen in Ratzeburg verweigern den dänischen Officieren den Gehorsam. Gestern Abend wurden stündlich Truppen in Büchen erwartet. Das in Ratzeburg stehende Bataillon ist das einzige deutsche Corps in den Herzogthümern, die übrigen deutschen Truppen stehen sämmtlich auf den dänischen Inseln. Die allgemeine Befürchtung in Holstein ist daß, wenn die Dänen sich aus Holstein zurückziehen, viele Beamte wie es im frühern Krieg schon geschehen, mitgeschleppt und dem dänischen Pöbel preisgegeben werden.

Am 3 Dec. ist, wie erwähnt, in **Rheda** (Westfalen) eine Feuersbrunst ausgebrochen, die bei dem starken Wind so rasch um sich griff daß nach den bis jetzt vorliegenden Nachrichten es kaum möglich schien derselben Herr zu werden. Einer Nachricht der „Rhein. Ztg." vom Morgen des 4 Dec. zufolge soll das Feuer in der Nacht vom 3 zum 4 d. fortgedauert, und die Stadt zu einem sehr großen Theil eingeäschert haben.

Berlin, 5 Dec. Der „Staatsanzeiger" veröffentlicht die nachstehende k. Cabinetsordre an den Kriegs- und Marineminister:

„Auf den Mir gehaltenen Vortrag bestimme Ich hierdurch daß Swinemünde zu einer selbständigen Festung dritter Classe erklärt wird, und haben Sie das weitere wegen Ausrüstung derselben zu veranlassen. Berlin, 26 Nov. 1863. (Gez.) Wilhelm. (Gegengez.) v. Roon."

Die „Span. Ztg." schreibt: „In Berlin, und also wahrscheinlich im ganzen Mobilmachungsbezirk, haben auch diejenigen Einberufungsordres erhalten welche nach zweijährigem Reservestand, nach dem bisher gültig gewesenen Militärdienstgesetz, zur Landwehr übergetreten waren. Die Armee-Reorganisation scheint also bei dieser Gelegenheit ihre praktische Durchführung zu erhalten, indem d. Militärbehörde einen „vierjährigen" Reservestand annimmt, und die Landwehrmänner der ersten beiden Jahrgänge als Reservisten einberuft." — Auf der Anhalter-Bahn sind, nach der „Nat. Ztg.," für nächste Woche 20 Extrazüge zur Beförderung sächsischer Truppen bestellt. — Die „Kreuzztg." schreibt: „Ueber die Haltung des Abgeordnetenhauses gegenüber der „schleswig-holsteinischen Frage" haben wir zunächst nichts weiter zu sagen. Hoffentlich wird die Regierung den begeisterten Patrioten bald mit einer entsprechenden Geldforderung ernsthaft an den Puls zu fühlen wissen." — Der „B. B.-Z." zufolge wäre die in Aussicht gestellte ministerielle Vorlage wegen einer neuen preußischen Anleihe schon für die nächsten Tage zu gewärtigen. Die Summe welche gefordert wird, soll sich auf 30 Mill. Thlr. belaufen. — Wie dasselbe Blatt mittheilt, ist in Folge der gegenwärtigen politischen Verwicklungen von verschiedenen Transportversicherungsgesellschaften der Beschluß gefaßt worden, in den entsprechenden Fällen eine Prämie für Kriegsgefahr zu erheben.

Oldenburg. Am preußischen Kriegshafen zu Heppens macht man sich auf kriegerische Eventualitäten gefaßt. Um den noch unfertigen Hafen vor etwaigen Zerstörungsversuchen von der Seeseite zu schützen, sollen Schanzen aufgeworfen und mit demnächst eintreffendem schweren Geschütz armirt werden. Heut ist eine Abtheilung preußischer Pioniere hier durchgekommen. (Wes. Ztg.)

Flensburg, 1 Dec. Die große Trauerfeierlichkeit hat gestern Abend, begünstigt von einem milden und stillen Wetter, stattgefunden. Zwischen 5 und 6 Uhr nahte der fast eine halbe Viertelmeile einnehmende Trauerzug, begleitet von mehr als hundert Wagen und einer großen Volksmenge, langsam und schweigend der Stadt. Die Leiche des Königs wurde von Fruerlund her von Landleuten getragen, nachdem dieselbe aus dem sechsspännigen schwarz überzogenen Leichenwagen gehoben war. Als der Trauerzug auf städtischem Grunde angekommen war, begann das Geläute sämmtlicher Kirchenglocken; alle Hauptstraßen waren hell erleuchtet, alle Schiffe, Mühlen, Kirchen, öffentliche und viele Privatgebäude hatten Trauerflaggen. Eine große Volksmenge schloß sich dem Zug an oder begleitete denselben an beiden Seiten. Man schätzt die Menge auf 18—20,000, und den eigentlichen Zug auf etwa 5000. Als die Leiche an Bord gebracht und auf eine Erhöhung der mit Guirlanden und Kränzen reich geschmückten Trauercapelle gesetzt war, begann der Trauersalut mit Minutschüssen vom Panzerschiffe. An der Dampfschiffbrücke, auf den Marktplätzen, vor dem Rathhause rc. war die Gegend mit Pechkränzen erleuchtet, sowie an der Ostseite des Hafens (Ballastbrücke) eine Anzahl von Theertonnen brannten und den ganzen Hafen erhellten. (Nordd. Bl.)

Flensburg, 3 Dec. Vom Kriegsministerium ist der Befehl ertheilt worden, an verschiedenen Stellen des Landes größere Lazarethe für die Armee herzustellen. Das Augustenburger Schloß wird wiederum als Hospital eingerichtet, und in Flensburg soll, wie verlautet, ein Lazareth von 300 Betten hergestellt werden. Wie verlautet, wird das zweite Generalcommando am Schluß dieser Woche von hier nach der Stadt Schleswig verlegt werden. Gestern langten mehrere Batterien Feldartillerie aus Fredericia in den Dörfern nördlich von Flensburg an, wo die Mannschaften einquartiert wurden. Die Batterien setzten heute den Marsch nach Süden fort. (Fl. Ztg.)

Stapelholm, 29 Nov. Im Laufe der vorigen Woche sind die bei Süderstapel belegenen Schanzen armirt und ist eine Abtheilung Artillerie im Dorf einquartiert worden. Die neuen Werke, woran unausgesetzt gearbeitet wird, werden noch in dieser Woche fertig werden. (Fl. Z.)

Porto, 26 Nov. Der König ist mit seiner Gemahlin am 25 d. nach Braga abgereist, und wird am 5 Dec. von Coimbra nach Lissabon zurückkehren. (Moniteur.)

Madrid, 29 Nov. Die „Madrider Ztg." veröffentlicht den Wortlaut der in der Gränzfrage von Melilla abgeschlossenen Convention, welche vom spanischen Gesandten am Hof von Marokko und vom Prinzen Muley el Abbas, Bevollmächtigten des Kaisers von Marokko, unterzeichnet ist. Am Tage der Unterzeichnung vertrieben die marokkanischen Truppen die Leute vom Riff aus dem Terrain welches innerhalb der jetzigen Gränzen des Platzes liegt. Schon am Abend vorher hatten die Truppen sie daran verhindert auf dem Terrain in üblicher Weise ihren Markt abzuhalten. Am 16 November ward in Gegenwart von Commissarien beider Länder die Aufrichtung der Gränzpfähle vorgenommen.

London, 5 Dec. Lord Woodhouse geht nach Kopenhagen, um Christian IX zur Thronbesteigung Glück zu wünschen, außerdem erhält er Instruction betreffs der gegenwärtigen Verwicklungen. (T. R.)

Paris, 5 December. Der Moniteur theilt das über die Erklärung des Grafen Rechberg in der österreichischen Kammer der Abgeordneten erhaltene resumirende Telegramm nicht mit. Es scheint dem officiellen Blatt nöthig den Wortlaut abzuwarten. — Alle übrigen französischen Blätter sind heute ausgeblieben.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

Telegraphische Berichte.

** **Kopenhagen,** 5 Dec. Eine Proclamation des Königs an die Holsteiner ist erschienen. Es heißt darin: Der um der Landeswohlfahrt und der Wahrung des Weltfriedens willen getroffenen Ordnung gegenüber gewinnen Bestrebungen welche auf Zersplitterung der Monarchie gehen und denen unbegründete Ansprüche als Deckmantel dienen, in Holstein Raum, um Aufregung der Gemüther und Zweifel selbst bei den Treuen hervorzurufen. Der König erkennt in der Aufrechthaltung der dänischen Monarchie seine wichtigste Regentenpflicht, und wird daher nicht dulden daß jene Bestrebungen durch die Haltung eines Theils der Beamten genährt werden. Er ist fest entschlossen den Aufruhrbewegungen mit Macht entgegenzutreten, und jeden zur strengsten Verantwortung zu ziehen der sich zu ungesetzlichen Schritten fortreißen läßt. Der König hegt die Zuversicht daß die Holsteiner sich nicht in der Treue wankend machen lassen, damit Maßregeln erspart werden die dem Herzen des Landesvaters zum Schmerz gereichen würden. Die Bestrebungen für eine Verständigung über die Verfassungsverhältnisse der Gesammtmonarchie haben leider bisher nicht zum Ziel geführt. Indem die Absicht vorliegt den Bundesländern, wie bereits mit den nichtbündigen Monarchietheilen geschehen, eine unabhängige Stellung in der Monarchie zu verleihen, hofft der König daß Holstein, wenn zufriedengestellt, den Genuß der constitutionellen Freiheit fühlt, und damit der fremden Einmischung der Vorwand genommen wird um sich freiwillig der engeren Verbindung mit den übrigen Theilen der Monarchie zuzuneigen, und daß eine alle Theile zufriedenstellende Ordnung dann leichter ermöglicht werden wird. Ein Rescript des Königs beauftragt Hrn. Hall dem Volk und den Beamten Lauenburgs die allerhöchste Anerkennung für ihr Festhalten an der Treue und Unterthanenpflicht kundzugeben.

** **Kopenhagen,** 6 Dec. Heut ist ein Patent erschienen, datirt vom 4 d., wonach Christian IX sich bewogen gefunden die unterm 30 März erschienene Bekanntmachung, betreffend die Verfassungsverhältnisse des Herzogthums Holstein, hiemit außer Kraft zu setzen.

Weitere Depeschen siehe Vermischte Nachrichten.

Kunstgeschichtliches aus Württemberg.

Beiträge aus Württemberg zur neueren deutschen Kunstgeschichte. Mitgetheilt von Professor Dr. Ad. Haadh.
Stuttgart. Bruckmann, 1863.

| Nirgends zeigt sich das was man Localpatriotismus nennt, von einer erfreulicheren und nutzbringenderen Seite als wo es gilt wissenschaftliche Schätze ans Licht zu fördern, die, obwohl zunächst nur einem kleineren Kreis entnommen, und zu dessen näherer Kenntniß dienend, doch zugleich dem Ganzen und der Wissenschaft überhaupt zu gute kommen. Unser geistiges Leben hat sich nun einmal in verschiedenen engeren Kreisen entwickelt, um eine Reihe von Mittelpunkten concentrirt, und jedermann weiß wie viel es eben dadurch an Breite, Mannichfaltigkeit und Tiefe gewonnen hat. Nur durch die genaue Kenntniß dessen was in den verschiedenen Provinzen des Vaterlandes eigenartiges sich entwickelt hat, kann deßwegen eine allgemeine Uebersicht über den geistigen Besitz der Nation gewonnen werden. Die Einzelforschung wird, wo sie ihre Aufgabe richtig erkennt, gerade mit Vorliebe sich solchen localen Gruppen zuwenden, und wenn dann nur die Beziehung auf das Allgemeine im richtigen Maß nicht ausgeschlossen ist, ergibt sich die Verdienstlichkeit einer solchen selbstgewählten Beschränkung von selbst. Was die Provincial- und Localgeschichte in dieser Beziehung für die allgemeine Geschichte gethan hat, ist zu einem Vorgang auch für die kunstgeschichtliche Forschung geworden, und alljährlich mehren sich von überall her, von Nord und Süd, die Schätze welche aus den monographischen Bearbeitungen, seyen sie nun mehr archäologischer Art, d. h. auf die Erforschung der Kunstdenkmale gerichtet, oder mehr biographischer Art, der allgemeinen Kunstgeschichte zufließen. In würdiger Weise reiht sich diesen Bestrebungen das Buch an welches der verdiente Inspector der vaterländischen Alterthümersammlung und Lehrer an der Stuttgarter Kunstschule, Professor Haadh, unter dem obengenannten Titel zusammengestellt hat, damit zugleich andeutend daß seine Arbeit, obwohl nur auf Kunst und Künstler seines Heimathlandes bezüglich, gleichwohl ein allgemeines Interesse beanspruchen dürfe. Und mit gutem Grund konnte es diesen Anspruch stellen. Man darf nur den Namen der beiden Künstler, deren Leben es vorzugsweise zum Gegenstand hat, aussprechen, Schick und Wächter, so weiß man daß man es mit einer Epoche zu thun hat wo eine Anzahl schwäbischer Künstler aufs lebendigste eingriff in die Entwicklung unserer aus den akademischen Fesseln sich losringenden nationalen Kunst. Es sind nebst Carstens, an den sie sich wenigstens geistig anlehnen, die Bahnbrecher der neuen Zeit, die Verkündiger des neuen Tags der für die deutsche Kunst aufgieng, kurze Zeit nachdem unsere großen Dichter und Denker die Grundlagen unserer nationalen Literatur geschaffen.

Das stattliche mit mehreren trefflichen Kunstbeilagen ausgestattete Buch besteht aus zwei Theilen, von welchen der erste akademische Reden enthält wie sie alljährlich am Geburtsfest des Königs im Saale der Kunstschule gehalten werden, während die zweite größere Hälfte ausschließlich mit Briefen Schicks und Wächters angefüllt ist.

Was an den Reden sowie an dem ausführlichen Vorwort vor allem angenehm auffällt, ist die Liebe und Sorgfalt womit der Verfasser sich in die Einzelforschung vertieft hat. Genauigkeit und möglichste Vollständigkeit ist die erste Anforderung die man an solche Monographien zu stellen hat, und in der That wird die Genauigkeit und Reichhaltigkeit der Notizen über Leben und Werke der jenem Kreis angehörigen Künstler, oder solcher Personen mit denen sie besonders in Berührung standen, kaum etwas zu wünschen übrig lassen. Eher könnte man eine geschmackvollere und übersichtlichere Verarbeitung des vielen thatsächlichen Materials vermissen, obwohl immerhin die Reden eine zusammenhängende Darstellung gewisser Ausschnitte dieses Materials geben. Ihr Inhalt erstreckt sich über die von Herzog Karl Eugen gegründete Akademie der Künste und die aus derselben hervorgegangenen Künstler, welche in Kürze charakterisirt sind; mehrere derselben sind dann zum Gegenstand eigener Reden gemacht, und die letzte beschäftigt sich mit der Geschichte der gegenwärtigen von König Wilhelm gegründeten Kunstschule. Daß die hier zum erstenmal im Zusammenhang gegebenen Notizen über Künstler wie H. Füger, der als Director der Akademie und Gemäldegallerie des Belvedere in Wien starb, V. P. Heideloff, Vater des bekannten noch lebenden Meisters, über Ph. F. Hetsch, Eberhard Wächter, G. Schick, J. A. Koch, der, ein geborner Tiroler, bekanntlich gleichfalls seine Studien in der Karlsschule machte, über die Bildhauer Dannecker und Scheffauer, endlich über die Kupferstecher J. G. v. Müller, von hohem Werth sind, versteht sich von selbst. Aber auch die Geschichte unserer schwäbischen Kunstakademie, wie sie nach kurzer Blüthe der Ungunst der Zeiten erlag, und nach langer Unterbrechung aus kleinen Anfängen zu der jetzt blühenden Kunstanstalt mit ansehnlichen Sammlungen und Lehrmitteln erwuchs, ist nicht ohne mannichfaches Interesse.

Als Herzog Karl eine Akademie der Künste gründete, geschah es nicht aus Neigung und Interesse für die Kunst, die damals überhaupt nur sehr spärlich anzutreffen waren, sondern aus dem bei diesem prachtliebenden Fürsten erklärlichen Wunsch für die Ausschmückung der Bauten und die Ausstattung der Komödie, der Oper und der Feste durch Heranbildung von Landeskindern für die hiebei in Anspruch zu nehmenden Künste zahlreichere und wohlfeilere Kräfte zu gewinnen. 1765 in Stuttgart gegründet, vier Jahre später nach Ludwigsburg verlegt, wurde die Akademie der Künste im Jahr 1773 mit der damals auf der Solitude errichteten, zwei Jahre später nach Stuttgart verpflanzten und 1782 zur hohen Schule erhobenen Ritter- und Militärakademie vereinigt. Gegenüber der Abtheilung der „Cavaliere" sowie gegenüber den beiden Abtheilungen der „Eleven" nahmen die „Artisten" von selbst eine niedrigere Stellung ein. Sie hatten unter dem Uebermuth der Cavaliere und Eleven, ja selbst der Aufseher, vielfach zu leiden, und mußten bei der Ausschmückung der kgl. Schlösser nicht selten ihre meiste Zeit auf niedere Arbeiten verwenden. Mit dem Verständniß der Kunst wuchs indessen auch die Schätzung der Künstler, es fehlte nicht an anregenden Aufgaben, und der Erfolg bewies daß unter Meistern wie Harper und Guibal auch bei so gedrückten Verhältnissen doch die Talente sich glücklich entfalten konnten. Die Bildhauerschule wurde hauptsächlich durch den belgischen Künstler Le Jeune geleitet, die Kupferstecherschule stand unter J. G. Müller, dem ausgezeichneten Vater des berühmten Friedrich. Für die Anlegung einer Sammlung von plastischen Werken sowie einer Gemäldegallerie wurde noch keine Fürsorge getroffen. Aber schon wenige Monate nach dem Tode des Herzogs Karl (Oct. 1793) nahm auch die Karlsakademie, die ruhmvolle

Schöpfung seines Geistes, ein Ende. Finanzielle Rücksichten und die Eifersucht der Landesuniversität Tübingen, welche sich längst schon gerührt hatte, führten zu Anfang des folgenden Jahrs die Aufhebung herbei. Zwar hatte Herzog Ludwig Eugen die Wiederherstellung der Kunstakademie versprochen, allein nur die Kupferstecherschule fristete ein kümmerliches Daseyn, und vergebens bemühte sich deren verdienstvoller Leiter daß auch nur eine Zeichnungsschule wiederhergestellt würde. Als später der Kurfürst und König Friedrich mehrmals an die Wiederaufrichtung der Akademie dachte, scheiterte der Plan jedesmal an den ungünstigen politischen Verhältnissen und Kriegsereignissen. Dagegen erwarb der jetzt regierende König schon 1811 als Kronprinz eine Sammlung von Gypsabgüssen der bedeutendsten damals in Paris vereinigten antiken Kunstwerke, die er, um sie dem freien Gebrauch der Kunstfreunde anheimzugeben, in der Wohnung Danneckers aufstellen ließ. Bald nach seinem Regierungsantritt, im Jahr 1817, ließ König Wilhelm sich durch den damaligen Cultusminister v. Wangenheim von einer eigens bestellten Künstlercommission, an deren Spitze Dannecker stand, einen ausführlichen Plan zu einer wieder zu errichtenden Künstlerakademie vorlegen. Allein auch jetzt gerieth das Project wieder ins Stocken, und bis zum Jahr 1829 war die von Dannecker geleitete Künstlerschule nichts als eine Privatanstalt zum Zeichnen nach dem lebenden Modell, die nur durch die Einräumung freien Locals und Uebernahme einiger Kosten vom Staat unterstützt wurde. Das Gebäude, das schon im Jahr 1818 für die neue Kunstakademie bestimmt worden war, die heutige polytechnische Schule, war schon 1819 der den Brüdern Boisserée gehörigen Sammlung altdeutscher Gemälde, die auf Staatskosten mit einem unbedeutenden jährlichen Aufwand gleichsam als Surrogat einer Kunstanstalt unterhalten ward, eingeräumt worden, bis im Jahr 1827 die Gallerie, von König Ludwig angekauft, nach München wanderte. Erst im Jahr 1829 trat eine vom Staat selbst unterhaltene Kunstschule ins Leben, anfangs noch in vielfacher Beziehung verbunden mit der gleichzeitig errichteten Gewerbeschule, und erst 1833 in Folge der wachsenden Frequenz beider Anstalten von dieser getrennt. Dagegen dauerte die Gemeinschaftlichkeit der Localität mit der Gewerbeschule unter immer empfindlicheren Beschränkungen für die Kunstschule fort, obwohl schon zu Anfang der dreißiger Jahre die Kammer der Abgeordneten, in welcher v. Jaumann, Schott, v. Rommel u. a. sich der Pflege der Kunst warm annahmen, den Antrag auf Erbauung eines eigenen Kunstgebäudes gestellt hatte. Erst im Jahr 1835 that das in solchen Dingen mehr als sparsame Ministerium Schlayer die ersten entgegenkommenden Schritte, auch jetzt noch kärglich genug, und im Herbst 1842 konnte endlich das neu errichtete Staatsgebäude in der Neckarstraße bezogen werden, wodurch dann sofort eine wünschenswerthe Ausdehnung des Unterrichts ermöglicht wurde.

(Fortsetzung folgt.)

Dentschland.

: **Wien,** 3 December. Bei Erledigung des Budgets der Handelsmarine sprach heute das Abgeordnetenhaus die Ansicht aus daß die Vereinigung dieses Zweigs mit dem Marineministerium nicht förderlich sey, und den Wunsch daß dieselbe wieder dem Handelsministerium zugetheilt werden möge. Der Marineminister mußte sich in der Hauptsache darauf beschränken seine eigene Verwaltung dieses Zweigs zu rechtfertigen, und die Uebelstände einer abermaligen Uebertragung der Agenden hervorzuheben. Die darauf folgende Debatte über das Erforderniß des Handelsministeriums eröffnete der siebenbürgische Abgeordnete Baritiu mit sehr umständlichen Erörterungen über die wirthschaftlichen Bedürfnisse seiner Heimath. Mit großer Entschiedenheit betonte er den von so vielen Seiten erhobenen Wunsch daß Oesterreich den Handelsbeziehungen zum Orient, welche in neuerer Zeit so sehr vernachläsigt worden, wieder größere Aufmerksamkeit zuwenden möge. Die Consulate sollten nicht durch hohe Politik ihrer eigentlichen Aufgabe entzogen werden; es habe viel zu geschehen um die während des orientalischen Kriegs eingebüßten Sympathien an der untern Donau wieder zu gewinnen, und dem russischen und französischen Einfluß die Spitze zu bieten. Er beantragte insbesondere die Erneuerung des Handelsvertrags mit der Moldau und Walachei, ohne welchen die zahlreichen Etablissements siebenbürgischer, namentlich Kronstädter, Häuser auf jenseitigem Boden nicht bestehen könnten; ferner Revision der noch aus dem vorigen Jahrhundert datirenden Tractate mit der Türkei, um Paßplackereien zu beseitigen, und für bessere Verbindung durch Posten, Straßen, Eisenbahn- und Telegraphenwesen zu sorgen. Hr. v. Riese-Stallburg führte im allgemeinen Klage daß die Interessen der landwirthschaftlichen Production nicht gehörig gewahrt würden, und gedachte vorzüglich der Wein-, Bier-, Oel- rc. Producte, deren Export erleichtert werden müsse. Dabei kam auch die etwas gewagte Behauptung vor daß Norddeutschland eigentlich auf die Consumtion österreichischer Weine angewiesen sey. Graf Eugen Kinsky und Graf Brints führten Beschwerde über die Vernachlässigung des Veterinärwesens, was namentlich bei der häufigen Wiederkehr der Rinderpest große Mißstimmung hervorrufe. Als Vertreter des Handelsministeriums — oder, wie Graf Kinsky sich ausdrückte, des Ministeriums welches von Handel und Volkswirthschaft seinen Namen entlehnt hat — war Frhr. v. Kalchberg anwesend. Direct vom Grafen Brints befragt ob er geneigt sey Aufklärung darüber zu geben weßhalb die Berathungen einer gemischten Commission bezüglich des Veterinärwesens keinen Erfolg gehabt hätten, erklärte er sich für incompetent. Die Stellung des von ihm provisorisch geleiteten Ministeriums sey eine derartige, daß ihm nichts anderes gestattet sey als gute Rathschläge weiter zu befördern; die Executive sey ausschließlich der Verwaltung gewahrt. Die Folge dieser Erklärung war daß das Haus über die einzelnen Ansätze und Anträge des Ausschusses schweigend hinweg gieng, bis bei der Rubrik „Postgefälle" der Abgeordnete Daubek aus Prag für die Besserstellung der untern Postbeamten das Wort nahm. Der Finanzminister und der Berichterstatter v. Dobblhof bekämpften den bezüglichen Antrag im wesentlichen mit den neulich bei der Frage der Richtergehalte schon vorgebrachten Gründen: da die Finanzlage eine allgemeine Verbesserung der Beamtengehalte nicht gestatte, müsse man sich auch enthalten Ausnahmen zu statuiren, so wenig selbstverständlich bestritten wurde daß gerade die Postbeamten sehr gegründete Ansprüche auf Berücksichtigung haben. Das Haus schloß sich dieser Auffassung an. Beim Telegraphenwesen kam zur Sprache daß der Verkehr seit Herabsetzung der Telegraphengebühren sich verdoppelt, für Wien sich verdrei- und vervierfacht habe, wodurch natürlich größere Auslagen für Personal, Drucksachen u. s. w. bedingt werden. Interessant war auch die Erklärung des Telegraphendirectors: er werde eine Ersparung dadurch bewerkstelligen daß er die Formulare für Depeschen — nicht mehr in der Staatsdruckerei herstellen lasse. Es ergab sich das sehr seltene Schauspiel daß die Versammlung den Ausschuß einstimmig im Stich ließ, und die vom Telegraphendirector beantragten Erhöhungen genehmigte. Zum Schluß bekämpfte der Vicepräsident Konrad Schmidt die Baritiu'schen Anträge aus dem Grunde weil die Versammlung unmöglich ohne genaue Kenntnißnahme der verwickelten Verhältnisse jenen Anträgen beitreten oder sie ablehnen könne. Er selbst, der doch Siebenbürgen zu kennen glaube, würde sich nicht getrauen sofort ein Votum abzugeben. Er wünscht die Ueberweisung an einen eigenen Ausschuß. Was die siebenbürgische Eisenbahn anbelange, könne er sich nicht mit frommen Wünschen begnügen. Von maßgebender Stelle sey ihm die Versicherung baldiger Erledigung dieses Wunsches ertheilt worden — eine Angabe welche Hr. v. Kalchberg durch die mit Beifall aufgenommene Aeußerung bestätigte: er hoffe noch in dieser Session dem Haus eine Vorlage machen zu können. Die Baritiu'schen Anträge gehen hierauf mit des Antragstellers Bewilligung an den Finanzausschuß. Der Antrag des Hrn. v. Riese-Stallburg, welcher noch bemerkte: er sey „kein Schutzzöllner, sondern wolle nur angemessenen Schutz der Arbeit," wurde abgelehnt. Derselbe beantragte dann noch die Provocirung eines Feldschutzgesetzes, die allgemeinen Grundzüge eines Wassergesetzes, eines Fischereigesetzes, eines Waldschutzgesetzes, und diesen Wünschen trat das Haus bei.

Oesterreichische Mouarchie.

⁚ **Venedig,** 2 Dec. Der hiesige Cardinal-Patriarch scheint sich mit der Anwendung der kirchlichen Mittel zur Verhinderung der Verbreitung des bekannten Buches „Das Leben Jesu" von Eugen Renan nicht begnügen zu wollen, denn in einer Ansprache an seinen Klerus gibt er bekannt: daß er bereits energische Schritte gethan um auch die weltlichen Behörden zum Verbot dieses schädlichen Werks zu veranlassen. Sollten jedoch seine dießfälligen Schritte nicht den gewünschten Erfolg haben, so werde er sich direct an den Kaiser wenden. Nun ist aber die Verbreitung des erwähnten Buchs hier eine so große und allgemeine (und der Hirtenbrief des Patriarchen hat vieles zur Verbreitung beigetragen), daß ein nachfolgendes behördliches Verbot im vollsten Sinne post festum kommen würde. — Noch nie sind die Kriegs- und Aufstandsgerüchte mit solcher Entschiedenheit aufgetaucht wie in der letzten Zeit. Der bekannte Comitato d'Azione bezeichnet den Beginn des Monats März k. J. als den festgesetzten Zeitpunkt, wo die quarta riscossa gegen Venetien in Scene gesetzt werden solle. Sie mögen sich bewaffnen und bereit halten die Bemühungen des übrigen Italiens durch einen allgemeinen Aufstand zu unterstützen, und der Sieg Italiens sey gewiß. 500,000 Krieger werden den Kampf gegen Oesterreich beginnen, und die Losung ganz Italiens sey: zu sterben und unterzugehen, oder die volle Befreiung und Einigung Italiens durchzusetzen; man rechne bei den Venetianern auf gleiche Gesinnungen und auf eine thätige kräftige Mitwirkung. Woher Italien diese halbe Million kampfgeübter Krieger zu nehmen gesonnen ist, darüber schweigt der Comitato; immerhin steckt hinter dieser pomphaften Phrase etwas, und es ist kaum daran zu zweifeln daß wirklich in wenigen Monden die „italienische Frage" der Entscheidung der Waffen anheimgegeben werden wird. Ganz hiermit übereinstimmend lauten die officiellen Berichte über die Absichten Piemonts und die zu deren Realisirung

unternommenen großartigen Rüstungen. Diesen Thatsachen gegenüber sollte das Abgeordnetenhaus und der Finanzausschuß etwas weniger sparsam bei der Feststellung des Kriegsbudgets zu Werke gehen. Hier ist die Kriegshoffnung auf das äußerste gestiegen, und man jubelt im geheimen über die fortwährenden Reducirungen in der österreichischen Armee. — Das Räuberunwesen beginnt nun ebenfalls in Venetien zu herrschen. Täglich laufen Berichte über mit bewaffneter Hand verübte Raubanfälle auf Landstraßen ein. Neulich ward sogar die Diligence Franchetti von bewaffneten Räubern angefallen, und ihre 18 Passagiere wurden bis aufs Hemd ausgeplündert. Namentlich in den Provinzen Padua, Vicenza, Udine und Belluno ist das Räuberwesen im Flor, und die herrschende Noth führt den Banden neue Verbrecher zu. Diesen traurigen Vorkommnissen gegenüber ist die Regierung zur Anwendung der strengsten Mittel entschlossen, um dem Räuberwesen gänzlich Schranken zu setzen. Offenbar ist es daß der größte Theil dieser Raubhorden von jenseits des Po und Mincio herüberkommt, und aus aufgelösten Freischärlern, Deserteuren der piemontesischen Armee und einstigen Emigrirten besteht. Sechs Räuber welche in letzterer Zeit eingefangen wurden, waren sämmtlich Unterthanen des Re Galantuomo.

Schweiz.

⊕ **Bern,** 2 Dec. Laut Bericht der Genfer Regierung an den Bundesrath über den Angriff welcher vergangenen Sonntag Nachts zwischen 11 und 12 Uhr auf den eidgenössischen Gränzposten bei Moillesulaz an der französisch-savoyischen Gränze stattgefunden hat, waren die Urheber dieses Angriffs französische und savoyische Schmuggler und anderes Gesindel. Der Angriff war so ernst gemeint, daß sowohl die schweizerischen Gränzjäger als die an jenem Ort stationirten Genfer Gendarmen sich genöthigt sahen von ihren Feuergewehren Gebrauch zu machen. Ein schweizerischer Gränzjäger ist sogar von den Uebelthätern auf französisches Gebiet geschleppt worden, wo man ihn, wenn ihm der Brigadier der Genfer Gendarmerie nicht zu Hülfe gekommen wäre, sicher zu Tode geschlagen hätte. Erst als noch einige französische Gendarmen herbeigeeilt waren, wurde von den Angreifern das Feld geräumt. Natürlich hat der Bundesrath Hrn. Dr Kern beauftragt gegen diesen Vorfall in Paris Reclamation zu erheben. Da übrigens seitens der französischen Behörde sofort eine Untersuchung eingeleitet worden ist, und auch einige der Haupttheilnehmer an dem Angriff bereits zur Haft gebracht wurden, kann wohl mit Sicherheit angenommen werden daß man sich französischerseits nicht weigern werde dieser Reclamation gerecht zu werden. — In der heutigen Sitzung des Bundesraths ward von dem Handels- und Zolldepartement der Antrag gestellt: Hrn. Dr. Lindau, der sich bekanntlich schon früher einmal im Auftrag der Neuenburger Société d'Horlogerie längere Zeit in Japan aufgehalten hat — wenn ich nicht irre, weilt Dr. Lindau gegenwärtig in Paris — mit einem schweizerischen Consulat in einem der den Fremden geöffneten Seehäfen jenes Landes zu betrauen. Wie das Handels- und Zolldepartement beabsichtigt, soll nämlich Dr. Lindau nach der Rückkehr der schweizerischen Gesandtschaft aus Japan, welche, wie schon gemeldet, definitiv beschlossen ist, an deren Stelle treten und die Interessen der Schweiz so gut wie möglich wahren. Ob der Bundesrath auf den Antrag des Handels- und Zolldepartements eingehen wird, ist noch nicht entschieden. Meiner Meinung nach dürfte die japanesische Regierung, welche Hrn. Aimé Humbert in Betreff der Eröffnung der Unterhandlungen über den Handelsvertrag auch nicht einmal ein Wort nur andeutungsweise gönnt, auch weigern dem beabsichtigten neuen schweizerischen Consulat das Exequatur zu ertheilen. — Der österreichische Gesandte bei der Eidgenossenschaft, Frhr. v. Menßhengen, der auf Urlaub war, ist auf seinen Posten nach Bern zurückgekehrt. — Vorgestern hat, unter Entfaltung großer kirchlicher Pracht, zu Solothurn in der St. Ursenkirche die Consecration des neuen Bischofs Eugenius von Basel stattgefunden. Als Consecrator fungirte der Erzbischof von Straßburg und als Assistenten die Bischöfe von Freiburg, Sitten und Bethlehem. — In Paris fängt man an bitter zu werden. In einer der jüngsten Sitzungen des Generalraths rief Barthélemy St. Hilaire Hrn. Dupin zu, als dieser einen Ausfall gegen die Republik machte: „Wenn man an der Republik zum Verräther ward, hat man vielleicht das Recht sie zu vergessen, aber sicher nicht das Recht sie zu beschimpfen." Und in dem gesetzgebenden Körper äußerte Plichon, als eine positive Aussage des Hrn. de Glavigny von dem Redner der Regierung auf ein Zeugniß eines Unterbeamten hin dementirt ward: „Das Zeugniß eines unabhängigen Ehrenmannes hat in diesem Land keinen Werth mehr." So schreibt man uns aus Paris.

Nordamerika.

u Washington, 17 Nov. Warum der Krieg so schläfrig geführt wird, ist schwer zu verstehen; es hat fast den Anschein als sey es wahr daß man hier auf die Erschöpfung des Südens rechne, und hoffe daß dieselbe im nächsten Frühjahr auf den höchsten Punkt gediehen seyn werde. Es ist dieß indessen eine schon mehrmals fehlgeschlagene Hoffnung, und es scheint mir bedeutend sicherer und zweckmäßiger, auch viel wohlfeiler, das schöne Herbstwetter zu einer kräftigen Kriegführung zu benutzen. Die Noth im Süden, z. B. in Richmond, ist ohne Zweifel groß, allein die Armeen sind trotzdem wohl versehen. Bisher wurden freilich immer noch Schiffe bei Wilmington durch die Blokade geschmuggelt, und man hört jetzt selbst aus Rebellenquellen daß dieß nun unmöglich gemacht sey; allein solange der Osten vom Westen nicht auf wirksame Weise getrennt ist, werden von dort her noch immer Zufuhren kommen. Nur ein siegreiches Vorrücken der Cumberland-Armee nach Alabama kann diese gewünschte Trennung bewerkstelligen, doch sieht es keineswegs so aus als ob dazu Hoffnung vorhanden sey. Die Stellung unserer Armee in Chattanooga scheint noch immer sehr prekär trotz des Erfolges den General Hooker durch die Einnahme des Lookout-Mountain-Thales gewonnen, solange der Feind 60,000 Mann stark seyn soll, den Kamm des Gebirges selbst in Besitz hat, wodurch er das Thal und den Fluß beherrscht. Gelänge es nach Alabama vorzudringen, so ist Hoffnung vorhanden daß man hier bei den Einwohnern Unterstützung findet, die zwar nicht gerade als Anhänger der Union bezeichnet werden können, aber des Kriegs herzlich müde und vor allen Dingen der Conscription entgegen sind, welche die dort kärglich genug lebenden Familien vollends dem Hunger und Elend überantwortet, da sie ihnen die Ernährer entreißt. Von Burnside's, jetzt General Fosters-Armee hört man wenig sicheres, und wenn uns auch wiederholt versichert wird daß Ost-Tennessee vom Feinde gesäubert sey, so kommen doch von andern Seiten Nachrichten die das bestreiten. Vom Mississippi her vernehmen wir so gut wie gar nichts, nur hin und wieder daß die am Ufer schwärmenden Guerrillas ein Schiff genommen und verbrannt haben. Von Banks Expedition nach Texas sind jedoch gute Nachrichten eingelaufen. Dieselbe bewerkstelligte mit geringem Verlust ihre Landung am Ufer des Rio Grande, und die Rebellen räumten Fort Brown nachdem sie die Werke zerstört hatten. Brownsville wurde ebenfalls in Brand gesteckt, und in den Straßen des Orts entspann sich ein hartnäckiges Gefecht. Aus der Teche-(?) Landschaft haben wir Nachrichten vom 6 d. M. Man hatte dort noch keine Kenntniß von der durch Banks bewerkstelligten Landung. Die Avantgarde unter General Washburn wurde am Morgen des 3 Nov. angegriffen, allein der Feind mit Verlust zurückgeschlagen. Die Armee dort hat sich bei New Herea (?) concentrirt. — Von Charleston hört man wenig, außer daß Fort Sumter fortwährend bombardirt wird. Leute welche von dorther kommen, prophezeien zwar einen baldigen Fall von Charleston, doch läßt sich nicht wohl einsehen worauf diese Hoffnungen gegründet sind, wenn es wirklich wahr ist daß die Haupthindernisse des Feindes im Hafen selbst angehäuft sind. Mit der Zerstörung Charlestons selbst wäre für die Eroberung der umliegenden Werke auch nicht viel gewonnen. Jedenfalls wird die Belagerung sich noch in die Länge ziehen. — In Nord-Carolina unternahm General Peck eine Recognoscirung am Chowan-Fluß, und kam bis zur Mündung des Blackwater. Die Rebellen fürchteten daß es auf Weldon gemünzt sey, und zerstörten die Brücken über den Weldon und andere Hauptflüsse jener Gegend. — Von der Potomac-Armee nichts von Bedeutung; indessen fanden in der Umgegend von Culpepper Gefechte statt, und General Meade, der zum Besuch in Washington war, kehrte gestern zur Armee zurück, die jetzt die Stellung inne hat welche Lee vor seiner Bewegung vorwärts einnahm. Die Uebergänge über den Rapidan soll der Feind durch bedeutende Befestigungen in Vertheidigungszustand gesetzt haben, und diese Werke noch fortwährend verstärken; auch am Rappahannock hat er starke Befestigungen. — Die Unionsgefangenen in Richmond, nicht weniger als 12,000, befinden sich in großer Noth, da die Rebellen selbst nichts zu essen haben, und den Gefangenen kaum nothdürftig Brod und Wasser verabreichen können. In das Auswechslungsgeschäft ist, wie schon oft, eine Stockung eingetreten, und man gibt dieselbe der Halsstarrigkeit und Gleichgültigkeit des Kriegsministers Schuld, welcher sich nicht daran gewöhnen will die Conföderirten als kriegführende Macht zu betrachten, und in ihnen, wenn es ihm paßt, nur Rebellen sieht, mit denen man es nicht so genau zu nehmen brauche. Mit großer Willkür, welche sich der Feind natülich nicht gefallen lassen will, entbindet er parolirte Gefangene ihres Wortes, oder zwingt sie dasselbe zu brechen. Die Correspondenz zwischen den beiderseitigen Auslieferungsagenten ist von südlicher Seite veröffentlicht worden, und daraus scheint das obenerwähnte sich zu bestätigen. Unter der brutalen und rücksichtslosen Willkür des Kriegsministers und der Bornirtheit Hallecks ist es hier schwer Soldat zu seyn. Verdiente Officiere werden ohne Umstände entlassen, und ihnen weder Gründe dafür angegeben noch eine nachgesuchte Untersuchung bewilligt. Auf diese Weise wurde vor kurzem Oberst Windham jedes Commando's entbunden, obwohl er noch fortwährend seinen Gehalt bezieht. Auch der Oberquartiermeister des Districts Columbia, Oberst Green, wurde plötzlich seines Amtes enthoben ohne daß man für die Entfernung dieses sehr geachteten Officiers den

ringsten Grund anführen kann. Sein Amt gilt jedoch für ein sehr einträgliches, welches viele Liebhaber findet, und das ist manchen Leuten hier Erklärung genug.

Die Dinge in Schleswig-Holstein.

XX Kiel, 3 Dec. Mit gespannter Erwartung sind die Blicke nach Frankfurt gerichtet, wo heute hoffentlich ein Beschluß gefaßt wird der auf eine bald beginnende Action gerichtet ist. Es ist tief zu beklagen daß bereits so viel kostbare Zeit mit Verhandlungen verloren ist, die überflüssig wären wenn der lebhafte Wille uns zu helfen vorhanden. Jeder weitere Tag Zögerung wird demnächst durch Opfer aufgewogen werden müssen. Noch vor acht Tagen ließ sich wohl mit Bestimmtheit voraussagen daß, wenn ein deutsches Heer binnen kurzer Zeit, sey es zur Execution oder zur Occupation, einrückte, ihm wenigstens in Holstein ein ernstlicher Widerstand nicht würde entgegengesetzt werden. Jetzt hat es nicht mehr den Anschein als ob die dänischen Truppen dieses Land ohne weiteres vor einem einrückenden Bundesheer räumen würden. Immer mehr Truppen werden hier angehäuft, und nachdem die Befestigungsarbeiten an der jetzt mit 200 Kanonen armirten Danewerkstellung vollendet sind, ziehen Pionierabtheilungen nach dem Süden Holsteins ab, so daß es den Anschein hat als ob man auch dort fortificatorische Arbeiten vornehmen wolle, darauf berechnet deutschen Truppen schon das Betreten des holsteinischen Bodens zu wehren. Erscheinen die Verhältnisse für den Widerstand günstig, so wird Dänemark sich wenig daran kehren daß Holstein deutsches Bundesland ist, und das Einrücken der Bundestruppen in allen Formen Rechtens vor sich geht. Allerdings ist nicht viel Aussicht vorhanden daß Holstein mit Erfolg gegen ein nur einigermaßen starkes deutsches Heer von den Dänen vertheidigt werde, allein diese werden, wenn sie zum Rückzug genöthigt sind, es nicht unterlassen Land und Leute nach Kräften zu schädigen. Wessen wir uns in solchem Fall von den Dänen zu versehen haben, das haben uns die Ereignisse der Vergangenheit, die Zustände in Schleswig, hinlänglich gelehrt.

Wie man bei solchem Stand der Dinge hier über das Auftreten der Waldeck'schen Partei in der preußischen Kammer denkt, ist wohl nicht nöthig ausdrücklich zu bemerken. Von Hrn. v. Bismarck und der Kreuzzeitungspartei haben wir nie etwas für unser Land gehofft, deßhalb ist durch ihr Verhalten niemand in einer Hoffnung getäuscht.

Drüben in Kopenhagen ist, wie aus hundert Indicien hervorgeht, die Rathlosigkeit groß genug. Holstein ist schon seit längerer Zeit ohne Regierung. Hall hat das Ministerium für Holstein niedergelegt, und niemand will sich zur Uebernahme desselben finden. Selbst die sonst überlaute Kopenhagener Presse läßt deutlich merken daß die frühere Zuversicht nicht mehr vorhanden ist. Auf die schwedische Hülfe, das sieht man aus der unbedeutenden Creditforderung von nur 3 Mill. schwed. Thlrn. (nicht ganz 2 Mill. fl. rhein.), und den dabei abgegebenen Erklärungen der Minister, ist vorläufig nicht zu rechnen. Die „scandinavische Idee" hat für Schweden überhaupt nur das Interesse daß sie ihm Aussicht bietet das ganze Dänemark oder wenigstens die Inseln zu annectiren. Daß bei dem Tode Friedrich VII eine nicht kleine Partei in Kopenhagen daran dachte einen schwedischen Prinzen zum König auszurufen, ist immer klarer hervorgetreten. König Christian IX weiß welch bedenklichen Bundesgenossen er an Schweden hat.

Ueber die von England zu erwartende Unterstützung ist man in Kopenhagen auch sehr gut orientirt. Solange Deutschland sich durch leere Drohungen einschüchtern läßt, kann England vortreffliche Dienste leisten. Am Tage vor der letzten Bundestagssitzung traf in Frankfurt a. M. eine an die deutschen Großmächte gerichtete, fast drohende Note in Betreff der Verpflichtung auf das Londoner Protokoll ein. Zu gleicher Zeit brachten die Berling'sche Zeitung sowie das Wolff'sche Telegraphenbureau die Nachricht: die englische Canalflotte habe den Befehl nach Kopenhagen und Kiel zu gehen, natürlich um Dänemark Hülfe zu leisten. Schon nach wenigen Tagen zeigte sich daß diese Nachricht ganz ohne Grund sey. Hier fiel es keinem Menschen ein auch nur einen Augenblick an die Wahrheit derselben zu glauben. Die Fahrt um Skagen herum und durch den Sund und die Belte ist in dieser Jahreszeit der Stürme eine so gefährliche, daß ein englischer Minister wohl schwerlich die Verantwortung auf sich laden dürfte die Existenz einer Flotte um einer solchen Demonstration willen auf das Spiel zu setzen. Und unser Hafen hier belegt sich, sobald ernstlicher Winter eintritt, weit hinaus mit einer Eisdecke, welche uns vor einer feindlichen Flotte besser schützt als Monitors und Strandbatterien. In Kopenhagen war man, wie es scheint, froh als man sah daß die Nachricht unwahr sey. Man wußte sehr wohl daß eine englische Flotte auch sehr gut dazu dienen könne dem König einen Rückhalt zu geben, wenn er sich sollte veranlaßt sehen die neue Verfassung für Schleswig wieder aufzuheben, zu deren Unterzeichnung ihn bekanntlich nur die Drohung mit Aufstand und Absetzung gezwungen hatte. Die Kopenhagener Zeitungen sprechen daher auch jetzt schon von „Grossirer Politik und Guineen-Moral" Englands.

Telegraphische Berichte.

***** Frankfurt a. M.,** 6 Dec. Der Südd. Zeitung zufolge haben Oesterreich und Preußen identische Noten an alle deutschen Regierungen für den Executionsstandpunkt erlassen, in dem sie die Verantwortlichkeit für die Folgen, wenn solcher verlassen würde, abwälzen.

***** New-York,** 26 Nov. General Grant hat einen vollständigen Sieg über Bragg erfochten. Lookout-Mountain ist von den Rebellen geräumt, von den Unionstruppen besetzt. Die Rebellen verloren 5000 Gefangene und 40 Kanonen. Goldagio 37¹/₂. Wechselcurs 165.

Vermischte Nachrichten.

β Nürnberg, 6 Dec. Zu der dahier zusammentretenden Abgeordnetenversammlung sind bereits eingetroffen aus Oesterreich: Rechbauer, Brinz, Berger, Mühlfeld, Fleckh, Hann und Groß; aus Preußen: v. Unruh, Duncker und v. Cetto; aus Bayern: v. Lerchenfeld, Hoffmann, Kolb, Brater, Völk, M. Barth und K. Barth, Crämer, Christmann und Umbscheiden; aus Württemberg: Probst, F. Hölder, C. A. Fetzer und Oesterlin; aus Frankfurt: Sigmund Müller; aus dem Königreich Sachsen: Schaffrath; aus Hannover: v. Bennigsen; aus Braunschweig: Vieweg; aus Mecklenburg: Wiggers.*) Auf Montag Abends ladet der Vorstand des hiesigen aus 36 Mitgliedern bestehenden Ausschusses für Schleswig-Holstein die Mitbürger zu einem geselligen Zusammenseyn mit den Abgeordneten der verschiedenen deutschen Stämme in den großen Saal des Sächsischen Hofs ein.

Wien. (Fortsetzung der Discussion im Unterhaus über die auswärtige Politik.)

Auch Abg. Schindler wendet sich gegen die Politik des Grafen Rechberg, welche sich bis jetzt in allen europäischen Fragen engagirt habe, ohne dabei für Oesterreich irgendeinen Vortheil nachzuweisen. Graf Rechberg deutet in feiner Weise darauf hin daß die Geschäftsordnung nicht inne gehalten werde; und gegen Dr. Rechbauer gewendet, meint er daß seinen (des Ministers) Worte wieder ein anderer Sinn untergelegt werde als darin lag. „Dr. Rechbauer hat zum großen Theil seine Argumentation darauf basirt daß ich behauptet hatte der Londoner Vertrag (nicht Protokoll) sey die Basis des Rechtszustandes, und die Rechtsbasis auf welche die Politik gestützt wird. Allein ich habe erklärt daß der Londoner Vertrag und die Vereinbarungen die im Jahr 1851 und 1852 getroffen wurden, ein untheilbares Ganzes ausmachen, und daß in den Augen der kais. Regierung der Londoner Vertrag für sie nur insofern bindend seyn könne als auch Dänemark die Verpflichtung die es in den Vereinbarungen Deutschland gegenüber auf sich genommen hat erfülle. Ich habe auch deutlich gesagt daß das als ein vereinbartes Ganzes betrachtet werde, und daß wir vor allem von Dänemark die Erfüllung seiner Pflichten Deutschland gegenüber verlangen, ehe wir Dänemark die Berechtigung anerkennen und zur Erfüllung der im Londoner Vertrag übernommenen Verpflichtungen aufzufordern. Ich glaube daß mit dieser Erklärung auch die ganze Argumentation, die auf eine irrthümliche Hypothese gebaut wurde, natürlich zu Boden fallen muß. Die Aussichten die Dr. Rechbauer für Oesterreich in Bezug auf seine Stellung in Deutschland eröffnet hat, sind sehr schwarz und traurig. Ich kann mich aber leider nicht überzeugen daß auch in dieser Beziehung mich Dr. Rechbauer richtig aufgefaßt hat, sonst würde er sich erinnert haben daß ich die Erklärung abgegeben habe: Oesterreich werde für Deutschlands Rechte einstehen, die kais. Regierung habe ihre Bereitwilligkeit in Frankfurt erklärt ihre Bundespflichten zu erfüllen, und die Truppen an der untern Elbe aufzustellen die zur Execution erforderlich seyn werden." Ein weiteres Bedauern des Ministers, daß hier fremde Regierungen genannt wurden, findet mehrfachen Widerspruch. Auf die Bemerkung Schindlers daß die Politik der Regierung seit 1850 den Landesfinanzen große Opfer auferlegt habe, will Graf Rechberg sich für das verantwortlich halten was seit seinem Eintritt geschehen sey. Hinsichtlich Polens wird auf die durchaus offene Politik der Regierung verwiesen, unter Wahrung der Pflichten der Humanität und der Wahrung der Ruhe im eigenen Lande den internationalen Pflichten gegen den Nachbarstaat Genüge zu leisten. Unter Aufrechterhaltung der eben bezeichneten Gesichtspunkte mußte die Regierung vor allem trachten den Frieden, dessen die Monarchie so dringend bedarf, aufrechtzuerhalten. Sie mußte aber gleichzeitig auch darauf ihr vorzügliches Augenmerk richten die Integrität der Gränze ader Monarchie unversehrt zu erhalten. Auf diese Basis hin verständigte sie sich mit den Westmächten zum Zweck gesetzliche Zustände in Polen wiederherzustellen, und zu diesem Behuf gemeinschaftliche Schritte gegen Rußland zu machen. Die Schritte der drei Cabinette hatten aber keinen andern Erfolg als die wiederholte Erklärung Rußlands: daß die russische Regierung bereit sey nicht nur dasjenige was die drei Mächte als wünschenswerth bezeichnet hatten ihren polnischen Unterthanen zu gewähren, sondern auch darüber hinauszugehen, daß sie aber den gegenwärtigen Zeitpunkt nicht für geeignet halte, und daß sie, ehe nicht die Ruhe im Lande wiederhergestellt sey, es für unmöglich halte ihrer großmüthigen Absicht Folge zu geben. Unterdessen erhielten diese Verhandlungen, als sie noch nicht zum Abschluß gediehen waren, eine ganz neue Wendung, wie überhaupt die ganze politische Lage Europa's eine Veränderung erfuhr durch die Einladung des Kaisers der Franzosen zu einem Congreß, um der Lage Europa's eine neue, den Frieden besser sichernde Basis zu gründen als bis jetzt. Ich glaube daß keine Regierung das edle welches in diesem Vorschlag liegt, mehr zu würdigen weiß als die kaiserliche. Es ist eine schöne, große Idee, durch freiwillige, durch freundliche Verständigung und auf dem Wege der Freundschaft zur Sicherung des Friedens zu gelangen. Die kaiserliche Regierung kann das große welches in dieser Idee liegt nicht verkennen, aber die kaiserliche Regierung kann auch darüber sich keinen Illusionen hingeben daß ein Congreß eine Sache ist aus der ebensowohl der Krieg wie der Frieden hervorgehen kann, und daß es daher nothwendig ist, um den Krieg zu vermeiden und um diesem traurigen Ausgang eines Congresses vorzubeugen, auch den Congreß selbst vorzubereiten, und dadurch vorzubereiten daß ein Einverständniß gepflogen und erreicht werde über die Gegenstände welche auf einem solchen Congreß zu verhandeln seyen, über die Zwecke welche auf demselben erreicht werden sollen, und über die Mittel durch welche sie zu erreichen seyen. Ich kann

*) Wir verweisen auf das in dem Hauptblatt gelieferte Telegramm.

mich, da die Verhandlungen nun noch im Gange sind, über den Erfolg den sie bisher gehabt haben nicht des weitern auszusprechen; ich glaube aber daß jedenfalls die Regierung ein Ziel bei allen diplomatischen Verhandlungen, beim ganzen Gang ihrer Politik sich unverrückt vorstecken muß, nämlich die Wahrung des Friedens und die Wahrung der Integrität der Gränzen des Reichs. (Beifall.) Was die holsteinische Frage betrifft, so habe ich mich in so ausführlichen Auseinandersetzungen bereits heute ergangen, daß es mir wohl erlassen seyn wird in noch weitere Details, die ich wirklich nicht zu geben wüßte, einzugehen. Abg. v. **Grocholski** (Galizien): die Erklärungen die wir so eben vom Hrn. Minister des Aeußern gehört haben ändern an meiner bisherigen Ueberzeugung gar nichts. Was die holsteinische Frage betrifft, so handelt es sich nicht einzig und allein um die Geltendmachung geschriebener Rechte und die Erfüllung vertragsmäßig übernommener Rechte, sondern um etwas größeres, erhabeneres, es gilt der Sache der Nationalität, und wenn Holstein das Recht nicht schriftlich stipulirt hätte, wenn die deutsche Bundesacte nicht bestehen würde, die Deutschen würden in ihrem Busen gewiß nicht weniger fühlen. Nicht für die schriftlichen Verbindlichkeiten ist ganz Deutschland entbrannt, es ist das Gefühl der Nationalität welches alle erfaßt und fortreißt. In diesem Sinne will das Haus die Angelegenheit von der kaiserlichen Regierung geleitet wissen, und da braucht nicht erst gesagt zu werden daß er (Redner) und seine Landsleute das Haus vollkommen unterstützen werden. (Beifall links.) Seit fast einem Jahrhundert gibt es in Europa kein Schlachtfeld das nicht mit polnischem Blut getränkt wäre, und überall kämpft Polen um seine Nationalität. Was man den Polen auch anbot, ihre unveränderte Antwort war immer: „Wir verlangen das Recht der Nationalität,“ und die Polen sind stolz darauf die Apostel des Nationalitätsprincips zu seyn, und mit ihrem Blut zur Anerkennung dieses Princips in Europa beigetragen zu haben. Diese Ansicht hier gegenwärtig auszusprechen, habe er (Redner) auch seinen besondern Grund und eine besondere Pflicht; noch sind die Worte der Sympathie für die polnische Sache nicht verhallt, die bei der Adreßdebatte in diesen Räumen laut geworden. Wenn diese Worte auch bis jetzt keine Früchte getragen haben, wenn die polnische Frage nicht immer unerledigt dasteht, an dem guten Willen dieses Hauses hat es nicht gemangelt; an wem die Schuld, das wolle er hier nicht entscheiden. Die diplomatischen Actenstücke werden dem Hause nicht vorgelegt, und das Haus wisse nur so viel als durch die Mittheilungen anderer Cabinette und durch die Zeitungen in die Oeffentlichkeit gelange (Rufe links: Sehr gut!), und das könne, trotz der abgegebenen Erklärung des Hrn. Ministers des Aeußern, auch unvollständig seyn; jedoch auch schon das was vorliege berechtige zur Ansicht daß das Vorgehen der kaiserlichen Regierung jedenfalls nicht derart ist um jene Schuld nur den andern Cabinetten zuschreiben zu können. Während an den Gränzen Oesterreichs ein Volk in Verzweiflung zu den äußersten Mitteln greifen muß um gegen die vollständige Vernichtung sich zu vertheidigen, beschränkte sich die Regierung auf die Absendung der bekannten drei Noten an das St. Petersburger Cabinet, und der Fall daß die russische Regierung dem gestellten Begehren nicht nachkommen sollte, war nicht vorgesehen (Rufe links: Richtig!), und die abweisende überbrachte Antwort Rußlands findet die kaiserliche Regierung ohne einen Entschluß (Rufe links: Sehr gut!), das ist doch wahrhaftig kein diplomatischer Sieg. (Rufe links: Sehr gut!) Redner beleuchtet nun weiter die Politik des Grafen Rechberg in der polnischen Frage, und sagt am Schluß: Die Politik muß den Gefühlen Rechnung tragen; in den Gefühlen des Volks müsse sie den Fingerzeig suchen welche Bahn sie einzuschlagen habe. Sache der Diplomatie ist es dann diese Bahn zu ebnen; aber das Vorgehen müsse standhaft und energisch und aufrichtig seyn, Zweideutigkeiten, Unentschlossenheit könnten sogar Oesterreich in eine isolirte Stellung versetzen, und hinter seinem Rücken ein Bündniß zu Stande bringen das von allen Gefahren für Oesterreich die gefährlichste wäre, und das zu verhüten Oesterreichs höchstes Interesse ist. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Dr. **Brinz**: was mir an dem Inhalt der Antwort des Hrn. Grafen Rechberg am allermeisten aufgefallen, ist jene geringschätzige Bemerkung: „Ueber das Recht des Augustenburgers oder des Glücksburgers wolle man einen Krieg anfangen; darum ob es ein Augustenburger oder Glücksburger seyn soll der den Thron Schleswig-Holsteins besteige.“ Das ist eine Aeußerung die sich im Mund eines Demokraten sehr wohl begreifen läßt, aber nicht im Munde des legitimsten Vertreters der legitimsten Regierung Europa's. (Lebhafter Beifall.) Ferner wurde offen erklärt das Londoner Protokoll sey verbindlich, und wie Se. Exc. erläuternd bemerkte, sey dieß zu verstehen in Einheit und Verbindung mit den Combinationen welche bei der Abfassung des Londoner Protokolls vorausgesetzt wurden. Wie dem nun seyn möge, so viel ich verstanden habe denkt die kaiserliche Regierung, denkt wenigstens Graf Rechberg daß, wenn Dänemark die im Londoner Protokoll eingegangenen Verbindlichkeiten hält, Oesterreich für Dänemark seyn werde, es mag mit dem Recht der Augustenburger oder der Glücksburger, es mag mit diesem Recht stehen wie es wolle. Ist das Achtung vor dem Recht, ist das Achtung vor den Verträgen? (Lebhafter Beifall.) Weiterhin wird festgehalten an der Execution die auf der Basis des Londoner Protokolls beschlossen wurde. Wo zwei mit einander streiten, da ist eben das Recht daß man auf das seinerzeitige Urtheil wartet; in einem solchen Fall ist nichts anderes juristisch und rechtlich begründet als ein Depositum apud sequestrem; das ist eine juristische Auffassung, der sich derjenige welcher das Recht und nur das Recht will nicht verschließen kann. Ich will nichts anderes als das Recht, als jenes Ding das der Aermste anspricht, und das dem Aermsten gewährt wird wo noch ein Staat ist der die Ehre verdient Staat genannt zu werden, und nichts als dieses Recht das ich jedem gegönnt wissen will, das will ich auch für meinen Stammesgenossen in Schleswig und Holstein, und will es für den Augustenburger, solang es Recht ist, solang es wahr ist daß man das Recht auch eines kleinen Fürsten zu schützen hat. Die Beantwortung der Interpellation ist über den Rechtsstandpunkt, der sich anläßlich der Successionsfrage zur Erörterung darbietet, nicht ganz und gar hinausgegangen; aber es ist die Successionsfrage mit einer Zweifelhaftigkeit behandelt worden die denjenigen der davon hört schon von vornherein auf den Gedanken brachte: es ist wenig Geneigtheit vorhanden das wirklich objectiv vorhandene Recht zu suchen. Der sich auf dänisch geschriebene Staatsbücher und Compendien über diese Frage stützt, der wird allerdings des Zweifels voll, aber es existiren auch Schriften von der andern Seite, und ich, nachdem ich die Abhandlungen von beiden Seiten gelesen habe, kann ehrlich sagen: es ist mir das Recht der Herzogthümer, der deutsche Standpunkt begründeter vorgekommen. (Redner theilt darüber wie er sich über die wichtigsten Punkte eine Ueberzeugung gebildet habe einige Belege mit, um das Recht der Herzogthümer nachzuweisen, und fährt fort:) Wenn ein Land von einem mit ihm verwandten Lande Jahrhunderte lang gedrückt, beeinträchtigt, vergewaltigt wird — ein Land das ganz gleichberechtigte Stellung zu dem andern hat, da ist noch etwas mehr angezeigt als bloße Execution auf Erfüllung der Pflichten des andern Landes. Wie die Sache Schleswig-Holsteins steht, wäre es nicht unrecht gewesen wenn man trotz des Fortbestandes der Könige von Dänemark in der alten Linie etwas mehr Ernst gemacht und gesagt hätte: Wenn ihr unaufhörlich Unrecht thut und unser Recht nicht achtet, so soll der Bund, den wir in gutem Glauben an auf gegenseitige Achtung gegründete Rechte geschlossen haben, gekündigt seyn; ich glaube daß eine Trennung der Herzogthümer von Dänemark, ganz abgesehen von der Succession, berechtigt, legitim wäre, um so mehr jetzt, da die Successionsfrage wie von Gott geschickt dazwischenkommt, um dieses alte Desiderium Schleswigs und Holsteins endlich zur Realisirung zu bringen. (Bravo!) Das ist der Wunsch aller deutschen Männer in Schleswig wie in Holstein, solange als die Erbfolge die Könige von Dänemark im Mannsstamm in der Regierung läßt, alles anzubieten um ihr Recht zu erhalten; aber sie sagten: gepriesen sey die Stunde wo diese zwei urdeutschen Länder wieder dahin zurückkehren wovon sie ausgegangen sind, und wo dann Dänemark etwa seinem skandinavischen Stern folgt. Ich glaube, außer dem Rechtsstandpunkt sind allerdings noch einige andere Dinge ins Auge zu fassen, aber unter diesen Punkt rechne ich auch den Umstand daß in Deutschland in dieser Frage eine Einheit der Anschauungen vorliegt wie sie zuvor niemals dagewesen ist. Diese Erscheinung sollte die kaiserliche Regierung zu einer etwas weniger kühlen und die Rechte der Herzogthümer bezweifelnden Haltung auffordern als diejenige ist die sie seit dem Auftauchen der Frage einnimmt. Nicht nur in den Zeitungen, sondern auch in Briefen wird alltäglich die Stimmung geschildert welche in Deutschland herrscht, und unter anderm auch die Stimmung die sich mehr und mehr gegen Oesterreich wendet. (Hört!) Ich weiß nicht ob dieses Haus darauf einigen Werth legen will, und ich weiß wohl, es gibt eine Politik die meiner Ansicht daß darauf Rücksicht zu nehmen sey schnurstracks entgegen ist. Ob es zum Heil der österreichischen Monarchie ist, „Oesterreich,“ das Wort „österreichisch“ streng auf die Gränzen Oesterreichs zu beschränken, das möchte ich doch bezweifeln, insolange bezweifeln als ich glaube daß in Oesterreich alle anderen Nationalitäten, aber daß auch Deutsche in Oesterreich sind die in einer mir ähnlichen Weise denken und fühlen. (Bravo!) Graf Rechberg hat geglaubt auf auswärtige Verhältnisse dürfen wir nicht eingehen; es gibt eine Bedingung unter der ich mir dieß gefallen lassen könnte, wenn die kaiserliche Regierung etwas weniger als sie es thut sich gerade auf das Auswärts stemmte. Es ist im Zusammenhang damit vom Congreß die Rede, es ist die Aussicht gestellt daß derselbe unter gewissen Bedingungen acceptirt wird; es ist das eine sehr große, delicate Frage, aber ich kann nicht umhin zu bekennen: auf einen Congreß der in dieser Form proclamirt wurde, der vom Thron herab an die Deputirten Frankreichs in Scene gesetzt wurde, noch bevor die Einladung an mich ergangen ist, auf einen solchen Congreß gienge ich nicht. (Heiterkeit.) Ich für meine Person, schließt Redner, bin bis auf den letzten Tag ein treuer und aufrichtiger Freund der Lenkung des Hrn. Grafen Rechberg, namentlich der deutschen Frage gewesen. Ich habe es nicht bloß hier in Oesterreich, ich habe es in Deutschland oft ausgesprochen: es sey ein Glück daß wenigstens in der Regierung in dieser Richtung noch eine Wachsamkeit und eine Theilnahme bestehe; aber mit derselben Offenheit als ich das sage, muß ich erklären daß, wenn es mir auch nicht im einzelnen gelingen wird meine Anschauungen zu erhärten, doch der Totaleindruck dessen was seit einigen Wochen geschehen derart ist, daß ich sagen muß: mein Vertrauen ist auf das heftigste erschüttert worden. (Beifall; Rufe: Sehr gut!) Abg. Landesgerichtspräsident v. **Waidele** spricht unter Berücksichtigung des ganz eigenthümlichen Standpunkts Oesterreichs. Er denke und fühle als Deutscher, aber Oesterreichs Lage sey nicht dazu angethan Gefühls- und Nationalitätenpolitik zu treiben. Der Vertrag sey also nicht wegen dessen Verletzung von Seite Dänemarks null und nichtig, sondern er sey ungültig kraft seines Inhalts, weil er eben nur eine eventuelle Anerkennung eines Rechtszustandes enthält, welcher wegen unterbliebener Zustimmung der Volksvertretung nie eingetreten ist. Graf **Rechberg** erwiedert auf die von Dr. Brinz gemachten Bemerkungen: er müsse vor allem sein tiefes Bedauern ausdrücken daß er sich nicht mehr desselben Vertrauens bei Dr. Brinz zu erfreuen habe mit dem er ihn bisher beehrt; er hege aber die feste Ueberzeugung und die feste Zuversicht daß jenes Vertrauen durch die Ereignisse wiederhergestellt werden wird welche den Gang den die Regierung heute verfolgt rechtfertigen werden. Eine sehr wichtige Frage sey von sämmtlichen Rednern übersehen worden, nämlich die: „Was sind die Ueberzeugungen und Wünsche der Bewohner in den deutschen Herzogthümern? Wünschen sie die Auflösung der dänischen Monarchie, oder würden sie es ihren nationalen Interessen und ihren besonderen Verhältnissen und Anschauungen für entsprechend halten den Verband mit Dänemark aufrechtzuerhalten?“ Das sey eine Frage die sehr wohl der Beachtung der hohen Versammlung zu empfehlen wäre, und mit der es sehr wichtig werden könnte sich doch etwas zu beschäftigen.

(Fortsetzung folgt.)

** **Kopenhagen**, 3 Dec. Die russische wie die englische Regierung haben dem König Christian, im Fall er sich bewogen finden werde mit der Politik des Ministeriums Hall zu brechen, zum Schutz gegen etwaige Vergewaltigung eine hinreichende Seemacht zur Verfügung gestellt. Die Mächte üben überhaupt eine starke Pression auf den König aus; er schwankt; aber das Ministerium Hall wird kräftig unterstützt von einer dem König sehr nahestehenden hohen Dame, der eigentlichen Urheberin der Londoner Thronfolgeordnung.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Personal-Nachrichten.

Hofämter. **Sachsen-Weimar.** Dr. H. Ferd. W. v. Tümpling zu Sorna im Neustädt'schen Kreise ist zum Kammerherrn ernannt.

Militärdienstnachrichten. **K. Sachsen.** Dem Hauptm. Raabe des 4. Inf.-Bats. ist die erbetene Entlassung aus der Armee mit der gesetzlichen Pension bewilligt. — **Kurhessen.** Der Rittm. v. Gilsa ist von der Stelle eines Flügel-Adjutanten entbunden und zum Comdr. der Leib-Escadr. der Garde du Corps ernannt. — **Sachsen-Weimar.** Der Hauptm. C. Cl. v. Kiesenwetter ist zum dienstthuenden Flügel-Adjutanten ernannt mit Belassung seines Dienstprädicats als Hauptmann. — **Mecklenburg-Schwerin.** Der Comdr. des Gren.-Garde- (1.) Bats., Oberst Frhr. v. Langermann-Erlenkamp, ist zum Comdr. des 1. Inf.-Regts. ernannt; der Comdr. des 4. Bats., Oberstlieut. v. Jasmund, zum Comdr. des 2. Inf.-Regts.; der etatsm. Stabsofficier des Gren.-Garde- (1.) Bats., Major v. Amsberg, zum Comdr. dieses Bats.; der zur Führung der Geschäfte des Ersatz-Contingents commandirte, dem 4. Bat. aggregirte Major Mecklenburg, zum Comdr. genannten Bats, und der etatsm. Stabsofficier des 3. Bats., Major v. Pressentin, unter Belassung in diesem Verhältniß, mit der Führung der Geschäfte des Ersatz-Contingents betraut.

Civildienstnachrichten. **Preußen.** Dem Cabinets-Secretär der verwittweten Königin, Harder, ist der Charakter als geh. Hofrath verliehen; dem bish. Polizei-Rath Broscheit zu Königsberg i. Pr. bei seinem bevorstehenden Scheiden aus dem Dienst der Charakter als Polizei-Director; dem Hofstaats-Secretär des Prinzen Albrecht, Hofrath Ströhmer, der Charakter als geh. Hofrath; dem Appell.-Ger.-Rath Delius in Köln der Charakter als geh. Just.-Rath; der bish. Landforstmeister O. v. Hagen zum Ober-Landforstmeister mit dem Rang der Minist.-Räthe 2. Cl. ernannt; der Stadtger.-Rath Wentzel II in Berlin zum Rath bei dem ostpreuß. Tribunal in Königsberg, und der Kreis-Ger.-Rath und Deputations-Dirigent Hopmann in Schwelm zum Director des Kreisgerichts in Olpe. — **Hannover.** Dem Reg.-Rath Dr. Blumenhagen zu Münden ist der Titel geh. Reg.-Rath verliehen.

Kirche. **Oesterreich.** Ernannt sind: zu Ehren-Domherren an dem Domcapitel zu Tarnow der Dechant und Pfarrer zu Wieliczka St. Osuchowski, der Professor der Kirchengeschichte rc. an der theolog. Anstalt zu Tarnow, Dr. L. Gwiazdon, endlich der Dechant und Pfarrer in Porabka L. Perisch.

Consulate. **Hannover.** Das neu errichtete Consulat zu Capstadt ist dem dortigen Kaufmann G. Schünhoff und das erledigte Consulat zu Aberdeen dem dortigen Kaufmann J. F. White verliehen. — **Sachsen-Weimar.** Dem zeither. Consul bei den Vereinigten Staaten von Nordamerika, Fr. A. Eggers zu Cincinnati ist die erbetene Entlassung ertheilt und der dasige Kaufmann G. H. Garlichs zum Consul bei den Vereinigten Staaten, und zwar für die Staaten Indiana, Kentucki, Ohio und Tenessee ernannt.

Kundmachung.

Zur Bepflanzung der neu angelegten Ringstraße ist eine größere Anzahl von jungen Bäumen erforderlich, deren Beischaffung im Wege einer allgemeinen öffentlichen und schriftlichen Offertverhandlung am 19 December 1863 um 10 Uhr Vormittags auf dem hiesigen Rathhause im Bureau des Hrn. Magistratsrathes Ignaz Krones erfolgen wird.

Der beiläufige Bedarf ist veranschlagt mit 650 Stück Ailanthus glandulosa von 11 Schuh Stammhöhe bis zur Krone und 650 Stück Platanus occidentalis von 9—10 Schuh Stammhöhe, beide Gattungen von 1½—3 Zoll Stamm-Durchmesser, 5 Schuh über dem Wurzelstock, 3—4 Schuh Kronendurchmesser.

Sämmtliche Bäume müssen vollkommen gesund, von gutem Wachsthum und vorsichtig ausgegraben seyn, gerade Stämme und einen Wurzelballen haben, welcher der Größe des Baumes entspricht, insbesondere dürfen die Platanen mit keinen Frost oder Brandflecken behaftet seyn.

Die Bäume sind sorgfältig emballirt franco Wien ohne Entschädigung für Emballage zu liefern, und wird als Lieferungsfrist der Zeitraum vom **20 März bis 10 April 1864** festgesetzt.

Die Offerte, welche entweder auf die Gesammtzahl oder auch auf kleine Partien Bäume, jedoch nicht weniger als 100 Stück von beiden Sorten zusammen, oder von einer Sorte allein lauten können, müssen das Preisanbot per Stück enthalten und um so gewisser bis 18 December dieses Jahres hieramts unter Einsendung eines Probeexemplars überreicht werden, als auf später einlangende Anträge kein Bedacht genommen werden kann.

Schließlich wird bemerkt daß die Lieferungsbedingnisse inzwischen auch im hiesigen Stadtbauamtsgebäude am Hof eingesehen werden können, und daß das Ergebniß der Offertsverhandlung der Genehmigung des Gemeinderaths unterliege, welcher sich auch die uneingeschränkte Wahl unter sämmtlichen Offerenten vorbehalten hat.

(8655—57) **Von dem Magistrat der k. k. Reichshaupt- und Residenzstadt Wien am 19 November 1863.**

Gallerie von 223 Original-Oelgemälden alter berühmter Meister, von trefflicher Erhaltung und anerkanntem Kunstwerthe, wird wegen beabsichtigter Uebersiedlung billigst verkauft. Katalogé und Auskunft bei N. Museus poste restante **Wien.** [8338-44]

(8825—26) **Festgeschenk für Studenten.**

Bilder aus dem deutschen Studentenleben

von **Henneberg, Ewald und v. Heyden.**

7 Blatt mit illustrirtem Umschlag.

Inhalt: Ein Blutiger, Abgefaßt, Schwof, Im Korb, Nachtskandal, Im Carcer, Hirschgasse.

Preis des ganzen Albums 5 Rthlr. 25 Sgr., und einzelner Blätter à 25 Sgr.

Diese Skizzen sind höchst charakteristisch und meisterhaft ausgeführt.

Kassel. **A. Freyschmidt.**

Norddeutscher Lloyd. [7062—73]

Directe Post-Dampfschifffahrt

zwischen

Bremen und New-York,

Southampton anlaufend:

New-York, Capt. G. Wenke, Sonnabend, 19 December.
America, Capt. H. Wessels, Sonnabend, 16 Januar 1864.
Bremen, Capt. C. Meyer, Sonnabend, 13 Februar 1864.
Hansa, Capt. H. J. v. Santen, Sonnabend, 27 Februar 1864.
America, Capt. H. Wessels, Sonnabend, 12 März 1864.

Passage-Preise: Erste Cajüte 140 Thaler, zweite Cajüte 90 Thaler, Zwischendeck 55 Thaler Gold, incl. Beköstigung. Kinder unter 10 Jahren auf allen Plätzen die Hälfte, Säuglinge 3 Thaler Gold.

Güterfracht: Bis auf weiteres 2 Pf. St. 10 Sh., resp. 3 Pf. St. 10 Sh. mit 15 Proc. Primage. pr. 40 Cubikfuß Bremer Maß.

Nähere Auskunft ertheilen: in **Augsburg** die Herren **Karl August v. Brentano, Karl Dietz;** in **Neuburg** Herr **J. G. Karl;** in **Donauwörth** Herr **L. Hiebler;** in **Nördlingen** Herr **August Döderlein;** in **Bamberg** Herr **Friedr. Jul. Weber,** Generalagent; in **Regensburg** die Herren **Frey & Ringler, Weber & Schwinger, J. G. Lauerer;** in **München** Herr **Franz Xav. Stießberger.**

Bremen, 1863.

Die Direction des Norddeutschen Lloyd.

Crüsemann, Director. **H. Peters,** Procurant.

Heinrich Becker, Speditionsgeschäft, **Bremen** und **Bremerhaven.** [6820—31]

Brauhaus-Ausgebot.

In Innsbruck, der Landeshauptstadt Tirols, ist ein vollständig und neu eingerichtetes Brauhaus mit neuen bewährten Lager- und Eiskellern zu verkaufen. Der gesicherte Absatz an Wirthe beträgt dermalen 10,000 Eimer Bier und wird sich in Folge des mit Frühjahr beginnenden Baues der Brennerbahn voraussichtlich verdoppeln, für welche Eventualität alle Betriebsvorrichtungen vorhanden sind. Wirkliche Käufer belieben sich direct an die gefertigten Eigenthümer entweder in Zuschriften oder persönlich zu wenden.

Bernrieder, Summerer & Comp. in Rosenheim, Bayern.

[8475—79]

Größere Gütercomplexe

im Königreich Bayern, wo möglich mit großen Forsten, werden als Capital-Anlage zu kaufen gesucht durch das landwirthschaftliche Agentur- und Commissions-Bureau des Rittergutsbesitzers **G. A. Hausse** in Dresden, Marienstraße Nr. 8.

[8689—703]

In Salzburg

ist die Eisen- u. Geschmeidewaarenhandlungsgerechtsame

Zeller & Kremplin

nebst den bezüglichen Localitäten vom 1 Nov. 1864 an wieder zu verpachten oder dieselbe nebst den vierstöckigen Zinshäusern Nr. 62 und 63 sofort zu verkaufen. Die Pacht- und Kaufbedingnisse können täglich eingesehen werden
in Augsburg bei Herrn **Joh. Gg. Attinger,**
in Wien bei Hrn. **Matth. Meizner,** Wieden 474,
in Salzburg bei Herrn Notar **Neuhofer.**

Pacht- oder Kauflustige (Unterhändler sind ausgeschlossen) wollen ihre Anträge ehestens an die Gewerkschaft von Jos. Zeller sel. Wittwe in Thalgau bei Salzburg richten. (8708—17)

Peter's Classiker-Ausgabe.

Bach, Matthäus Passion, Hmoll Messe à 1 Thlr.
Beethoven, Sinfonien à 4 mains à ⅓ Thlr.
Händel, sämmtl. Clavier-Compos. 3 Thlr.
Haydn, 83 Quatuors 16⅔ Thlr.
Mozart, 27 Quatuors 10 Thlr., 10 Quint. 5 Thlr.
Mozart, 18 Sonat. p. Pian. et Viol. 4 Thlr.
Mozart, 8 Sonat. et Compos. à 4 ms. 1⅓ Thlr.
Mozart, 18 Sonat. à 2 ms. 2⅔ Thlr., 10 Comp. 1 Thlr.

[8493—98]

(8830) Verlag von **Julius Niedner** in **Wiesbaden**, vorräthig in allen Buchhandlungen:

Achtzehn Vorlesungen über Reformationsgeschichte,

gehalten im Frauenverein der Gustav-Adolf-Stiftung zu Wiesbaden

von **Friedr. Georg Althaus**, weiland fürstlich Lippe'schem Generalsuperintendenten.

Nach dem Tode des Verfassers zum Besten des Baufonds der evangelischen Kirche zu Limburg a. d. L. herausgegeben.

29 Bogen. kl. 8. Elegant geheftet, Preis Rthlr. 1.

In einer allen Gebildeten verständlichen Sprache gibt der Verfasser eine Geschichte der Reformation, die jedem Belehrung suchenden Protestanten eine willkommene Gabe seyn wird, denn er empfängt neben einer angenehmen Lectüre einen klaren Einblick in die Bildungsgeschichte der evangelischen Kirche und eine Vorstellung von den Glaubensthaten, der Bekenntnißtreue und dem Leidensmuthe unserer Väter.

[8762] Im Verlag der **Stahel**'schen Buch- und Kunsthandlung in **Würzburg** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Harmonie

der morgenländischen und abendländischen Kirche.

Ein Entwurf zur Vereinigung beider Kirchen.

Von **Herrmann Joseph Schmitt**,

Pfarrer an der Liebfrauenkirche zu Aschaffenburg und bischöflichem geistlichen Rath.

Mit einer Vorrede von Friedrich Schlegel. Zweite ganz umgearbeitete um die Hälfte vermehrte Auflage. 35 Bogen in gr. 8. 1863. Eleg. brosch. Preis: 3 fl. 12 kr. oder 1 Thlr. 26 Sgr.

Der Hr. Verfasser hat ein sehr zeitgemäßes Thema zur Behandlung gewählt, nämlich die Wiedervereinigung der beiden großen Kirchen des Morgen- und Abendlandes, welche zehn Jahrhunderte lang von gleichen Banden des Glaubens, der Liebe und der Gemeinschaft umschlungen waren. Denn trügen die Zeichen der Zeit nicht, so ist der Gedanke und die Sehnsucht nach der Union beider Kirchen niemals so lebhaft und so allgemein gefühlt und besprochen worden als in der gegenwärtigen Zeitperiode.

Ergriffen von diesem hohen Gedanken und begeistert für das große Friedenswerk, hat der Hr. Verfasser in der vorliegenden Schrift die in der zweiten, aber sehr erweiterten Auflage erscheint, mit vieler theologischen Sachkenntniß und Einsicht, mit parteiloser Verständigung des Urtheils und im Geiste der christlichen Liebe die Harmonie beider Kirchen im Glauben, wenigstens im Dogmatisch-Wesentlichen, gründlich nachgewiesen und aus den klaren Documenten des christlichen Alterthums und aus den lichtvollen Zeugnissen der Ritualbücher der griechisch-russischen Kirche, zu deren Kenntniß man erst in neuester Zeit gelangt ist, schlagend nachgewiesen daß beide Kirchen, bei der Einheit des Glaubens, auch in einem und demselben lebendigen Einheits- und Mittelpunkt zusammengehören, von dem sie erst, wie die Glieder des menschlichen Leibes von dem Herzen, den Pulsschlag der Bewegung und das erhaltende Lebensgesetz eines geordneten Kreislaufs zu empfangen haben. Auch hat der Verfasser — und das ist eine besonders empfehlenswerthe Seite des Buches — auf die nachherige Entwicklungsgeschichte beider Kirchen, und namentlich auf die Geschichte der russischen Kirche, vorzüglich Bedacht genommen, die besondern Schicksale und Fügungen, die über beiden Kirchen gewaltet, und die furchtbaren Katastrophen bezeichnet die aus dem Mangel der katholischen Einheit für sie hervorgegangen sind.

Das katholische Festjahr,

oder **Auslegung der Episteln und Evangelien** der vornehmsten Heiligenfeste des katholischen Kirchenjahrs, worin die katholische Glaubens- und Sittenlehre gemeinfaßlich vorgetragen und erklärt wird. Nach einem älteren Werk bearbeitet von Dr. **Johann Martin Düx**, Domcapitular in Würzburg. 38 Bogen in 12. 1863. Preis 1 fl. 48 kr. oder 1 Thlr. 5 Sgr.

In dem angezeigten Volksbuch erwarte man nicht etwa eine trockene Erklärung des Perikopentextes von Vers zu Vers; der Text gibt vielmehr in der Regel den Anlaß zu einer gründlichen Erklärung der katholischen Glaubens- und Sittenlehren. So führt z. B. die Perikope am Fest des heil. Erzmartyrers Stephanus zur Erklärung des apostolischen Glaubensbekenntnisses, die Perikope am Fest der heil. Apostelfürsten Petrus und Paulus zur Begründung des Primats des apostol. Stuhls; die Perikope am Fest Mariä Himmelfahrt führt zur Darlegung der Echtheit der heiligen Schrift, auf ihre Lesung und Auslegung u. s. w.; die Perikope am Fest Mariä Geburt veranlaßt die Besprechung der Kennzeichen der wahren Kirche Christi; die vom Fest aller Heiligen Gottes leitet auf den Glaubensartikel von der Gemeinschaft der Heiligen u. s. f. — In der Darstellung waltet nicht ein bloßes Vorführen der Glaubens- und Sittenlehren, sondern ein lichtvolles Begründen derselben durch bündige Beweise aus der Vernunft, Schrift und Erblehre. Dabei wird da und dort auf die Einwendungen und Vorwürfe der Gegner Bedacht genommen; diese werden kräftig widerlegt, und so erhält auch dadurch der katholische Leser in seinem Glauben neue Befestigung und Aufhellung über manche ihm noch dunkle Seiten der Kirchenlehre.

Es enthält dieses Buch, um es kurz zu sagen, einen ebenso anziehenden als gründlichen Unterricht für das katholische Volk, und da die Darstellung sowohl volksthümlich als streng theologisch ist, so erhält auch der Katechet und Prediger Gelegenheit die in dem Buch ausgeführten Beweise für die öffentlichen Vorträge nutzbringend zu verwerthen.

Die Religion.

Sechs Fastenpredigten. Herausgegeben von Pfarrer **R. Wörner**. 1863. 7 Bogen in Lex.-8. brosch. Preis 42 kr. oder 12 Sgr.

(Diese gehaltreichen Predigten haben sogleich mit ihrem Erscheinen bedeutendes Aufsehen erregt).

Katholisches Handbuch der katholischen Religionslehre.

Eine ausführliche Anweisung zur gründlichen Erklärung des Katechismus des **P. Jos. Deharbe, S. J.**

Mit ausgearbeiteten Katechesen.

Verfaßt von

J. A. Hergenröther, Pfarrer.

II. Band. 33 Bogen in gr. 8. 1862. Preis fl. 1. 52 kr. oder Thlr. 1. 2 Sgr. Mit bischöflicher Approbation. Der III., im Manuscript vollendete Schlußband erscheint bis Ostern 1864. Preis des vollständigen Werkes fl. 5. 36 kr. oder Thlr. 3. 6 Sgr.

Vortreffliche Recensionen in den gediegensten fachwissenschaftlichen Journalen sprechen sich über die Gediegenheit dieses praktischen Handbuchs so zur Genüge aus, daß eine besondere Empfehlung seitens der Verlagsbuchhandlung unnöthig erscheinen dürfte.

In demselben Verlag erschien gleichzeitig mit obigem Werk die

Zweite Auflage der Schnorr'schen Erklärung von P. Deharbe's katholischem Katechismus.

Mit vielen Beispielen und Gleichnissen als Handbuch für Seelsorger und Lehrer, sowie zum Selbstunterricht herausgegeben. I. und II. Band. Mit sechs Approbationen. Preis jeden Bandes fl. 1. 52 kr. oder Thlr. 1. 2 Sgr. Vollständig in 3 Bänden. fl. 5. 36 kr. oder Thlr. 3. 6 Sgr.

Der außerordentlich rasche Absatz der in sehr starker Anzahl gedruckten ersten Auflage dieser Katechismus-Erklärung machte in verhältnißmäßig kurzer Zeit diese zweite, wenn auch wenig veränderte Auflage nothwendig, und möchte dieser Umstand, in Verbindung mit den vielen über dieselbe erschienenen Recensionen, als hinlängliche Empfehlung dienen.

Das Literarische Institut in Leipzig

empfiehlt sich

Literaturfreunden, Lehranstalten, Lesevereinen und Bibliotheken etc. zur Besorgung neuer und antiquarischer Bücher, sowie für Aufträge zu allen Leipziger Bücher- und Kunst-Auctionen. Auch sind ihm frankirte Offerte von **werthvollen Werken, kleineren Büchersammlungen, ganzen Bibliotheken, Manuscripten** und **Verlagsvorräthen** mit Verlagsrecht erwünscht. [8873—80]

Nützliches und sehr beliebtes Weihnachtsgeschenk für Damen.

Oesers Apparat zum Vorzeichnen von Namen und Stickereien in Wäsche, sowohl für solche die nicht zeichnen können, als auch für Zeichner. Die leichteste, schnellste und reinlichste von allen bis jetzt existirenden Methoden für diesen Zweck. Vorräthig in 4 Abstufungen je nach Vollständigkeit und Eleganz zu 2 Thlr., $1\frac{1}{2}$ Thlr. 1 Thlr. und 15 Ngr.

Ein vollständiger Apparat in elegantem Kästchen enthält neben anderen Utensilien 16 Alphabete in gothischer und lateinischer Schrift in 8 Größen, für jede Größe passende Nummern, Züge, Kronen und Kanten, sowie eine specielle Erklärung, **und gibt der Apparat überhaupt Ort und Stellung für jede Schriftgröße in dem zu zeichnenden Stück Wäsche genau an.** Zu beziehen durch

das lithogr. mechan. Atelier von Heinrich Oeser in Borna bei Leipzig.

(8777—79) Briefe franco erbeten, Verpackung gratis.

Empfehlenswerthe Festgeschenke.

(8857) Verlag von **Breitkopf & Härtel** in Leipzig.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Das Hauslexikon. Encyklopädie praktischer Lebenskenntnisse für alle Stände. Dritte durchaus neu bearbeitete Auflage. Mit eingedruckten Holzschnitten und alphabetischem Register über alle darin vorkommenden, an 30,000, Gegenstände. Vollständig in 6 Bänden. Geh. Preis 12 Thlr.

Ein praktisches Universalwerk, welches keiner Haushaltung fehlen sollte.

W. A. Mozart, von Otto Jahn. Vollständig in 4 Theilen, mit 5 Bildnissen, Facsimile von W. A. Mozarts Handschrift und 10 Notenbeilagen. gr. 8. carton. 13 Thlr.

Bildnisse berühmter Deutschen. Dreißig Grabstichelblätter, nach den besten Originalien, gestochen von L. Raab, A. Schleich, A. Schultheiß, L. Sichling und Fr. Wagner. Jetzt **vollständig** in 10 Lieferungen. Preis 15 Thlr.

Inhalt: J. S. Bach. Händel. Gluck. Winckelmann. Kant. Klopstock. Lessing. Haydn. Wieland. Herder. Goethe. Blumenbach. Mozart. Schiller. Fichte. Jean Paul. W. v. Humboldt. Schleiermacher. A. v. Humboldt. Beethoven. Hegel. Tieck. Schelling. Niebuhr. Rauch. Schinkel. J. Grimm. Uhland. Cornelius. Rückert.

☞ Zu obigem Preise wird die Sammlung auch **elegant gebunden, mit reichem Golddeckel,** ausgegeben. — Außerdem ist jedes Blatt der Sammlung einzeln, in etwas größerem Formate, zum Preise von ¾ Thlr. zu haben.

Bildnisse berühmter Tonkünstler. Erste und zweite Lieferung, enthaltend die Bildnisse von Bach, Händel, Gluck, Mozart, Beethoven, Haydn. Preis der Lieferung $1\frac{1}{2}$ Thlr.

Porträt von Felix Mendelssohn-Bartholdy.

Nach dem Gemälde von *Ed. Magnus*, lithogr. von *G. Feckert*. Gross Folio. Ein Blatt von künstlerischer Vollendung. Preis 3 Thlr.; vor der Schrift 5 Thlr. 20 Ngr.

L. v. Beethovens Werke Erste vollständige, durch Genehmigung der Original-Verleger überall berechtigte Ausgabe, in 24 Serien. Ausgezeichnet durch **Vollständigkeit, Echtheit** und **Preis.** Letzterer beträgt nur **3 Neugroschen per Bogen gross Hoch-Musikformat,** gedrängt, doch in bester Ausstattung. Bereits sind drei Viertheile des Ganzen erschienen. Das Ganze soll 1864 vollendet seyn.

Daraus einzeln:

Sonaten für Pianoforte.

Complet in drei broschirten Bänden . . Preis 15 Thlr. — Ngr.
In drei eleganten Sarsenet-Bänden . . „ 16 Thlr. 15 „

Einzelne Sonaten (Nr. 1—38) zum Preise von 3 bis 24 Ngr.

Quartette für 2 Violinen, Bratsche und Violoncell.

Partitur.	In 2 broschirten Bänden . . .	Preis 11 Thlr.	6 Ngr.
	In 2 eleganten Sarsenetbänden .	„ 12 „	6 „
Stimmen.	In 4 broschirten Bänden . . .	„ 16 „	21 „
	In 4 eleganten Sarsenetbänden .	„ 18 „	15 „

Einzeln in Stimmen (Nr. 1—17) zum Preise von 24 Ngr. bis 1 Thlr. 15 Ngr.

[8765] Durch jede Buchhandlung ist zu beziehen:

Homiletisches Handbuch zum Gebrauch bei Predigten über die evangelischen Perikopen, herausgegeben von **Maximilian Röder,** Pfarrer; bevorwortet von **Christian Friedrich v. Böckh,** Dr. theol. et philos., k. bayer. Ober-Consistorialrath. Erster Band:

„Der Weihnachtskreis."

42 Bogen Lex.-8. Preis fl. 3. 48 kr. oder Thlr. 2. 8 Ngr.

Das homiletische Handbuch, auf 3 Bände von je circa 40 Bogen berechnet, soll in fünf Hauptabtheilungen das evangelische Kirchenjahr behandeln. Durch sorgfältige Auswahl der gehaltvollsten Stellen aus den bedeutendsten exegetischen und homiletischen Werken wird es dem praktischen Theologen zu Predigten wie zu Katechisationen ausgiebigen und brauchbaren Stoff an die Hand geben.

Mit der Veröffentlichung des Weihnachtskreises beginnt zugleich der Druck des Epiphaniaskreises, so daß diese Abtheilung bis Ende d. J. vollständig abgeliefert werden kann.

J. Ludw. Schmids Verlag in Nürnberg.

Bekanntmachung. In das Firmenregister ist durch Verfügung vom 24 November 1863 der Apotheker Heinrich Sautermeister zu Wald als Inhaber der Firma: „Apotheker Heinrich Sautermeister" eingetragen. [8822]

Sigmaringen, den 24 November 1863.

Königl. Kreisgerichts-Deputation.

Bekanntmachung. In das Firmenregister ist durch Verfügung vom 24 November 1863 der Kaufmann Xaver Henselmann zu Sigmaringendorf als Inhaber der Firma: „X. Henselmann" eingetragen. (8851)

Sigmaringen, den 24 November 1863.

Königl. Kreisgerichts-Deputation.

Gegen portofreie Einsendung von 1 Thaler

100 Stück schöne gute Aepfel

inclusive Verpackung zu beziehen bei

Franz Wagner,

[8683—84] Dürkheim a. d. Haardt.

Frankfurt a. M. Ein cautionsfähiger routinirter hiesiger Kaufmann wünscht noch einige gangbare Artikel für hiesigen Platz und Umgegend in Commission zu übernehmen. Franco-Offerte mit Chiffre **D. F.** Nr. 470 befördert das Inseratenbureau der Jäger'schen Buchhandlung in Frankfurt a. M. (8747—49)

---

6 fl. Zithern,

bessere Sorten zu 8 fl., 10 fl., 12 fl., 20—30 fl. Dieses Instrument kann nach der Schule, die auf Verlangen beigefügt wird, leicht erlernt werden. X. Thumhart in München. (8375—89)

Associé-Gesuch. Durch Todesfall ist ein Antheil an einem bedeutenden Droguen-Geschäfte zu übertragen. — Reflectirende die über 40—50,000 fl. disponiren können, belieben ihre Offerte unter **L. M** Nr. 8855 franco an die Exp. d. Bl. einzusenden. (8855-56)

Aerztliche Correspondenz

für **Ohrenkranke, Schwerhörige** u. Aeltern **taubstummer** Kinder. Rationelle Behandlung; Prospecte gratis durch das Annoncenbureau von Illgen u. Fort in Leipzig. (8444—49)

Man sucht sich mit 10—20,000 fl., eventuell auch mehr, an einer rentabeln Fabrik, am liebsten in München, zu betheiligen und bringt dabei kaufmännische Bildung und Arbeitskraft mit. Offerte unter „Compagnie" besorgt die J. A. Stein'sche Buchhandlung in Nürnberg (8602—3)

15—20,000 Thaler

werden gegen Cession guter Hypothek und Verpfändung eines Rittergutes im Königreich Sachsen sofort gesucht. Zinsfuß $4\frac{1}{2}$ pr. C. Nähere Auskunft ertheilt: Finanzprocurator Adv. Beschorner in Dresden. [8736—37]

Aerztliche Anzeige.

Dr. Eduard Meyer in Berlin, Krausen-Str. 62, wird fortfahren Auswärtige brieflich zu behandeln, die ihre durch geschlechtliche Ursachen jeder Art geschwächte Gesundheit bald und dauernd wieder befestigen wollen. (6298-315)

Petroleum,

amerikanisches Erdöl, galizische Naphtha, durch einmalige Destillation **ganz wasserhell,** mit nicht unangenehmem Geruch, auf einfache, nicht kostspielige Weise herzustellen, wird gegen Honorar mitgetheilt von [8352—54]

Dr. Emil Winckler in Offenbach a/M.

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 45 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Dienstag — Nr. 342. — 8 December 1863.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York; für Oesterreichisch Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig und Triest, für das übrige Italien: Sardinien, Rom, Neapel etc. bei dem Chef des Zeitungs-Bureau des Hauptpostamts in Bern, Herrn S. Liechti; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Telegraphische Berichte.

.*. **Frankfurt,** 7 Dec. Bundestagssitzung. Nach österreichisch-preußischem Antrag wurde sofortige Execution in Holstein unter dem Vorbehalt competenzmäßiger Bundesentscheidung über die Erbfolgefrage beschlossen.

† **Rom,** 7 Dec. Se. Maj. der König Max von Bayern wird morgen, den 8 d., die Rückreise nach Bayern antreten.

* **Frankfurt a. M.,** 7 Dec. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 65 5/8; 5proc. Metall. 59 1/4; Bankactien 768; Lotterie-Anlehensloose von 1854 78 1/2; von 1858 137; von 1860 78 1/4; Ludwigsh.-Berbacher E.-B.-A. 139; bayer. Ostb.-Actien 107 3/8; voll eingezahlt 107 1/4; österr. Credit-Mobilier-Actien 181 1/2; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten 75 1/8. Wechselcurse: Paris 93 1/8; London 117 7/8; Wien 96 5/8. Stimmung fest.

. **Wien,** 7 Dec. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 80.70; 5proc. Metall. 74; Lotterie-Anlehensloose von 1854 90.75; von 1858 139.80; von 1860 93.10; Bankactien 789; österr. Credit-Mobilier-Actien 186.20; Donaudampfschifffahrtsactien 424; Staatsbahnactien 185.50; Nordbahnactien 169.80; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten 91.75. Wechselcurse: Augsburg 3 M. 102.40; London 120.

Cursberichte.

Augsburg, 7 Dec.

Königl. bayer. Staatspapiere.

3 1/2proc. Obligationen	—	4 1/2proc. Oblig. halbjährig	—
4proc. Obligationen	—	Grundr.-Ablös.-Oblig.	100 P.
4proc. Oblig. halbjährig	—	Bankactien mit Div. II. Sem.	857 P.
4 1/2proc. Oblig.	—	4proc. Bankobligationen	100 P.

Industrielle Actien.

Bayer. Ostbahnen ex div.	—	Haunstetter Weberei	114 P.
mit 30 Proc. Einzahlung	—	Mech. B.-Sp.- u. Web. Bamberg	100 P.
Mech. Sp.- u. Web. Augsburg	197 P.	5proc. Part.-Oblig.	103 P.
Kammgarn-Spinn. "	125 G.	Mech. Baumw.-Sp. Bayreuth	—
5proc. Partial-Obl.	102 1/2 G.	Zins vom 1 Jul.	144 P.
Baumwoll-Spinn. Stadtbach	190 P.	Mech. Baumw.-Sp. Blaichach	115 G.
Baumwoll-Feinspinnerei	118 P.	Gasbeleucht.-Gesellsch. München	141 P.
5proc. Part.-Oblig.	103 P.	Gasbeleucht.-Gesellsch. Augsburg	190 G.
Mech. Web. Fichtelbach	155 G.	Maschinenfabrik Augsburg	162 P.
Mech. B.-Spinn. Senkelbach	96 P.	Tuchfabrik Augsburg	65 P.
4 1/2 proc. Part.-Oblig.	101 P.	4 1/2proc. Part.-Oblig.	101 P.
Mech.-Baumw.-Sp. Kempten	125 P.	Ziegelei Augsburg	120 P.
5proc. Part.-Oblig.	103 P.		

Die sogenannte Verzichtleistung des Herzogs von Augustenburg im Jahr 1852.

(Schluß.)

* **Aus Schlesien.** Der Herzog hatte erfahren daß an anderer einflußreicher Stelle Aeußerungen gefallen waren die unverkennbar darauf deuteten daß, wenn er den Vorschlag nicht annähme, man Maßregeln ergreifen werde die für sein ganzes Haus sehr bedenklich hätten werden können. In dem oben erwähnten freundlich gemeinten Rath des Königs von Preußen fand der Herzog eine Bestätigung seiner Vermuthung. Er entschloß sich deßhalb zu dem kleineren Uebel. In einem Schreiben, datirt Frankfurt, 22 April 1852, an den preußischen Bundestagsgesandten erklärte der Herzog daß, obwohl die ihm für seine Besitzungen gebotene Summe weit unter dem Werth seiner Besitzungen sey, die nach einer dem Schreiben angeschlossenen speciellen Taxation, nach Abzug der darauf ruhenden Schulden, einen Werth von 4,300,000 Thalern hätten, er sich doch gezwungen sehe den dänischen Vorschlag anzunehmen in der Form wie er ihm mitgetheilt sey, da ihm die Gesinnungen der dänischen Regierung gegen ihn vollkommen bekannt wären. Zugleich ersuchte der Herzog den preußischen Bundestagsgesandten seine Regierung davon in Kenntniß zu setzen daß er den Vorschlag annehme. Daß man in Kopenhagen etwas anderes als die pure Annahme dieser der Form und dem Inhalt nach wenig bedeutenden Erklärung vom Herzog haben wollte, scheint daraus hervorzugehen daß der dänische Gesandte, Graf v. Bille-Brahe, bei Ueberreichung der Vorschläge an die preußische Regierung Schritte that um durch dieselbe den Herzog zu veranlassen seine Erklärung in eine etwas andere Form zu fassen als worin sie in dem dem Herzog mitgetheilten Vorschlag enthalten sey. Wie diese von der dänischen Regierung gewünschte Form hätte seyn sollen, darüber hat der Herzog nichts erfahren, da er durch seine schriftliche Erklärung, den Vorschlag in der ihm mitgetheilten Form annehmen zu wollen, alles weitere abschnitt.

Die dänische Regierung hatte durch die preußische Regierung dem Herzog erklären lassen daß, sobald er den erwähnten Vorschlag annehme, sie ihm sofort die rückständigen Revenüen aus seinen Besitzungen werde auszahlen lassen. Als dieß nun nicht geschah, und die preußische Regierung auf Anmuthung des Herzogs in Kopenhagen auf Erfüllung dieses Versprechens drang, erklärte der dortige Minister des Auswärtigen, Bluhme: es habe allerdings seine Richtigkeit mit diesem Versprechen; der Minister für Schleswig, Graf Karl Moltke, halte sich durch dieses Versprechen aber nicht gebunden, und wolle die rückständigen Revenüen nicht zahlen. In Berlin beruhigte man sich mit dieser Antwort, indem man sie nur dem Herzog mittheilte. Die Folge war daß der Herzog noch fast ein Jahr warten mußte bis jene Zahlung erfolgte.

In dem dänischen Vorschlag war festgesetzt daß, sobald der Herzog denselben angenommen haben würde, der König von Dänemark einen Bevollmächtigten ernennen werde, der mit dem Herzog wegen Uebertragung der Besitzungen und Auslieferung seines beweglichen Eigenthums das Nähere verhandeln solle. Monate vergiengen bevor ein solcher Bevollmächtigter ernannt wurde. Endlich kam im Monat Juli ein Conferenzrath Garlieb aus Kopenhagen nach Frankfurt, versehen mit einer Vollmacht, vom König von Dänemark unterzeichnet und vom Grafen Karl Moltke paraphirt. In der Vollmacht stand daß er nach Frankfurt gesandt sey um die Verhandlungen mit dem Herzog von Augustenburg fortzusetzen. Dieser Bevollmächtigte brachte die in Kopenhagen gefertigten Actenstücke, die nach den betreffenden Verhandlungen und mit Beziehung auf dieselben hätten abgefaßt und unterschrieben werden müssen, schon ganz fertig und mit des Königs von Dänemark Unterschrift versehen mit. Dieselben enthielten allerhand Bestimmungen die in dem vom Herzog angenommenen Vorschlag nicht enthalten waren. Unter andern: daß die für die Besitzungen zu zahlenden 2,250,000 Thaler, welche die dänische Regierung in den Vorschlägen versprochen hatte mit den Zinsen successive auszahlen zu wollen, als ein Fidei-Commiß verbleiben sollten. Hätte der Herzog dieß einräumen wollen,

so wäre die Folge gewesen daß die dänische Regierung die Administration dieses Geld-Fideicommisses beansprucht und dem Herzog nur die jährlichen Zinsen bezahlt haben würde.

In Betreff dieses wie mehrerer anderer Punkte erklärte der dänische Bevollmächtigte: was in der vom König unterzeichneten Acte stehe, könne nicht geändert werden. Nun enthielt diese Acte aber, wie gesagt, verschiedene von der Proposition abweichende Bestimmungen, und auf des Herzogs Aufforderung an den Bevollmächtigten, schriftlich zu erklären über welche Punkte er denn bevollmächtigt wäre zu verhandeln, sah dieser sich genöthigt zu erklären daß er gar nicht bevollmächtigt sey mit dem Herzog zu verhandeln, sondern nur dessen Unterschrift auf die in Kopenhagen ausgestellten und von ihm mitgebrachten Actenstücke entgegenzunehmen.

Dieses Verfahren der dänischen Regierung charakterisirt sich selbst, und es bedarf darüber keines weitern Commentars. Die Folge war daß der Hr. Bevollmächtigte unverrichteter Sache nach Kopenhagen zurückkehrte. Als er Frankfurt verließ, äußerte er: er wolle nach Kopenhagen, um neue Instructionen einzuholen, und hoffe bald wieder zu kommen. In Berlin schien man sich nicht weiter um diese Angelegenheit bekümmern zu wollen, bis der Herzog sich veranlaßt fand deßhalb an den König zu schreiben, und durch den Kriegsminister, General v. Bonin, das Schreiben dem König überreichen zu lassen. Sofort ertheilte der König dem Ministerpräsidenten den Befehl sich der Sache anzunehmen, und dafür Sorge zu tragen daß die dänische Regierung ihre eingegangenen Verpflichtungen erfülle, namentlich daß sie die Bestimmung über die fideicommissarische Haft, mit welcher sie das Kaufcapital belegen wolle, fallen lasse. Nach vielen Verhandlungen gelang es endlich den bekannten Eigensinn des Grafen Karl Moltke, welcher der Urheber aller dieser Chicanen war, zu überwinden, und somit wurden denn die betreffenden Actenstücke, die in Kopenhagen verfaßt waren, vom Herzog am 31 Dec. 1852 unterzeichnet.

Nun erst zahlte die dänische Regierung die fünfjährigen rückständigen Revenüen aus mit 200,000 Rthlrn., obwohl diese viel mehr betragen mußten. In jene in Kopenhagen verfaßten Actenstücke hatte die dänische Regierung aber setzen lassen daß keine Rechnungsablage über diese Revenüenüberschüsse gefordert werden dürfe; mithin mußte der Herzog, der gegen alle diese Willkürmaßregeln keinen Schutz fand, sich diese gefallen lassen.

Nun erhoben sich aber wiederum neue Schwierigkeiten. Die dänische Regierung wollte die Kaufsumme für die herzoglichen Besitzungen nicht in baarer Münze, sondern in einlösbaren Obligationen bezahlen. Der Herzog hatte sich ausbedungen daß diese in einer bestimmten Form und auf Inhaber lautend ausgestellt würden, damit sie verkauft werden könnten. Obwohl der dänische Bundestagsgesandte in Gegenwart des preußischen Bundestagsgesandten, und von diesem aufgefordert sich darüber auszusprechen, erklärt hatte: daß seine Regierung dieß zugestehe, wurde er dennoch in Kopenhagen desavouirt, und Graf Karl Moltke wollte dem Herzog nur Obligationen in einer Form ausstellen die unverkäuflich gewesen seyn würden. Der Herzog sah sich deßhalb genöthigt einen Bevollmächtigten nach Kopenhagen zu senden, dem es mit Hülfe des dortigen Finanzministers, Grafen Sponneck, gelang diese Angelegenheit so weit zu ordnen, daß im September 1853 endlich die Obligationen in der vom Herzog verlangten Form ausgeliefert wurden.

Dieß der historische Verlauf der Angelegenheit, worauf die dänische Regierung ihre Behauptung stützt: der Herzog von Augustenburg habe für sich und seine Familie verzichtet. Der Herzog hat, soweit es in seiner Macht stand, erfüllt was er versprochen hat, er ist der Ordnung der Thronfolge nicht entgegengetreten. Aber selbst die von dem Herzog gegebene Erklärung, der beabsichtigten Ordnung der Thronfolge nicht entgegentreten zu wollen, würde rechtlich dadurch hinfällig seyn daß die dänische Regierung die Bedingung unter welcher der Herzog erklärte ihre Proposition anzunehmen nicht erfüllt hat. Diese Bedingung war daß ihm sein sämmtliches bewegliches Eigenthum ausgeliefert werden solle. Zu diesem beweglichen Eigenthum gehörten selbstverständlich alle dem Herzog eigenthümlich gehörenden Capitalien. Er besaß ein sehr bedeutendes Capital, welches aus den Zehnten der Kirchen auf Alsen gesammelt war, und dessen Zinsen zu milden Zwecken verwandt wurden. Dieses Capital, welches sich auf 40 bis 50,000 Thlr. beläuft, und worüber früher ein Proceß stattgefunden hatte, war durch eine Entscheidung der königl. Kanzlei in Kopenhagen für privates Eigenthum des Herzogs erklärt. Nichtsdestoweniger hat die dänische Regierung, unter dem Vorwande daß dieses Capital nicht dem Herzog, sondern der Kirche auf Alsen gehöre, jenes Capital zurückgehalten und nicht auszahlen wollen.

Das kurze Resultat der vorstehenden Auseinandersetzung ist daß die dänische Regierung unter Androhung der Confiscation der herzoglichen Besitzungen und anderer ähnlichen Maßregeln den Herzog gezwungen hat den halben Werth seiner Besitzungen für dieselben entgegen zu nehmen, und eine Erklärung auszustellen die der Herzog, soweit es in seiner Macht stand, erfüllt hat, daß aber die dänische Regierung die dafür vom Herzog gestellte Gegenbedingung nicht erfüllt hat.

Schließlich noch folgendes. Als auf dem Kopenhagener Reichstag im Jahre 1853 bei den Verhandlungen über das Thronfolgegesetz der Minister Oersted gefragt wurde: ob der Herzog von Augustenburg verzichtet habe, antwortete der Minister:

„Der Herzog habe nicht verzichtet, da ihm kein Verzicht abgefordert worden sey, indem die Regierung sein Erbrecht nicht anerkenne; er habe durch Theilnahme an dem Aufruhr sein Erbrecht verwirkt."

Dagegen ließ die dänische Regierung aus Veranlassung der Unterzeichnung des Londoner Protokolls officiell in London erklären: der Herzog habe auf seine Erbrechte verzichtet.

Daß hier eine großartige Intrigue, um die Welt zu täuschen, zu Grunde liegt, ist sehr wahrscheinlich.

Deutschland.

Bayern. ⊙ **München,** 6 Dec. Großfürst Constantin von Rußland wird mit seiner Familie morgen von hier nach Stuttgart abreisen, um auch am dortigen königlichen Hof einen kurzen Besuch zu machen ehe er sich zum Winteraufenthalt nach Baden-Baden begibt. Heute wohnte derselbe mit seiner ältesten Tochter, der Großfürstin Olga, Vormittags 11 Uhr dem Gottesdienst in der griechischen Kirche bei, wohin sie in königlichen Hofwagen geführt wurden. Der Großfürst, jetzt etwas über 36 Jahre alt — er ist geboren am 21/9 Sept. 1827 — ist ein Mann von mittlerer Größe, fast schmächtiger Gestalt, und leidendem Aussehen. Die blonden Haare von Haupt und Vollbart, die graublauen Augen welche eine Brille bedeckt, so wie die Züge überhaupt geben ihm einen durchaus deutschen Typus. Alles in seinem ganzen Wesen und Erscheinen ist einfach. In der Kirche, wo er zwar in Uniform, aber mit dem russischen Officiersmantel darüber, und einem kleinen rothen Käpi von französischem Zuschnitt erschien, schlug er den ihm angebotenen Ehrenplatz aus, und nahm mit seiner Tochter, der Großfürstin Olga, einem anmuthvollen zwölfjährigen Mädchen mit reich herabfallendem Lockenschmuck und edlen Zügen, in den einfachen Seitenstühlen Platz. Bei der Wandlung sanken beide in andächtigem Gebet und unter den dem griechischen Ritus entsprechenden Bekreuzungen auf die Kniee, und verneigten sich in Demuth fast bis zum Boden. Wie bei der Ankunft, so beim Weggehen nach vollendetem Gottesdienst, küßten der Großfürst und seine Tochter ehrerbietig das ihnen vom Archimandriten gereichte Meßbuch, das, wenn ich nicht irre, ein Geschenk des Vaters des Prinzen, des verstorbenen Kaisers Nikolaus ist. Der Großfürst hinterläßt bei allen die ihn sahen, gleich seiner Gemahlin und seinen Kindern, einen durchaus günstigen Eindruck.

< **Aus Baden,** 6 Dec. Die einstimmige Wahl des Hofgerichtsraths Hildebrandt zum Präsidenten der zweiten Kammer ist vom Großherzog bestätigt worden. Erst bei der Wahl der beiden Vicepräsidenten hat ein tieferer Gegensatz in der Kammer selbst einen Ausdruck erhalten. Gewählt wurden Kirsner, der schon früher Vicepräsident war, und Häusser, der erstmals gegen den Abgeordneten Schaaff den Sieg davon trug. Häusser erhielt von 52 Stimmenden 34 Stimmen, die einer streng organisirten Partei, deren Haupt er ist, angehören. Die dissentirenden Stimmen wird man im allgemeinen als zu großdeutschen Anschauungen bezüglich der deutschen Reformfrage hinneigend bezeichnen können. Die deutsche Reform in national-großdeutschem Sinn würde demnach auf eine ansehnliche Vertretung in unserer zweiten Kammer rechnen können. Aber wir gestehen offen so kühne Hoffnungen nicht zu hegen, wenigstens nicht für die nächste Zeit. Wie in der französischen Legislative das unbedingte Majorisiren an der Tagesordnung ist, und jedes Mitglied das mit der herrschenden Mehrheit nicht durch Dick und Dünn geht nicht etwa als ein politischer Gegner des Regierungssystems gilt, sondern als ein Feind der Regierung, der nur darauf ausgehe diese zu stürzen, ausgegeben und behandelt zu werden pflegt, so geben sich auch bei uns ähnliche Erscheinungen kund, nur mit dem Unterschied daß bei uns nicht die Regierung selbst, sondern die sogenannte Gothaer Partei einen solchen Weg zu betreten für gut gefunden hat. In der That hat diese, wie wir vernehmen, in einem Circular jeden der nicht zur kleindeutschen Fahne schwört als einen Gegner der Regierung, der nur auf ihren Sturz sinne, darzustellen gesucht. Wir fürchten daß ein solches Manöver vorerst nicht ohne Wirkung bleiben, vielleicht aber auch, wenn auch erst in späterer Zukunft, dieselben Früchte tragen werde wie anderwärts. Schon die bevorstehende Berathung der Adresse auf die Thronrede wird unsere Befürchtungen rechtfertigen, oder, was wir selbst wünschen, als bloße Einbildung darstellen.

K. Sachsen. **Dresden,** 4 Dec. In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer war Hauptgegenstand der Tagesordnung die von den Abgg. Vice-

präsident Oehmichen und Genossen eingebrachte **Interpellation**, welche dahin lautet: „Ist es begründet daß die kgl. sächsische Regierung seiner Zeit dem bekannten Londoner Protokoll von 1852, die Erbfolge in Dänemark und den Herzogthümern Schleswig-Holstein betreffend, beigetreten ist?

Vicepräsident **Oehmichen** äußert zur mündlichen Begründung dieser Interpellation unter andern folgendes: für jedermann sey es schmerzlich daß die deutschen Großmächte das deutsche Interesse so wenig im Auge haben, schmerzlich sey es daß Oesterreich, welches noch vor kurzem die Wahrung der deutschen Interessen so nachdrücklich betont, sich jetzt nicht an deren Spitze gestellt habe, zu seinem eigenen Vortheil. Preußen hätte von Rechtswegen seine Truppen sofort an die Gränze beordern müssen, allein in Berlin denke man: erst preußisches Recht und preußische Ehre, dann die deutsche. Anders würde die Sache ohne Zweifel seyn wenn Preußen Aussicht hätte Schleswig-Holstein für sich nehmen zu können. Auch die Fortschrittspartei im preußischen Abgeordnetenhaus habe in dieser Frage viele schöne Worte gehabt, aber nur ein unerquickliches Bild der Uneinigkeit geboten. Wenn also nach alledem das beregte Londoner Protokoll in seinen Folgen dem deutschen Interesse zuwiderlaufe, so stehe zu hoffen daß wenigstens die sächsische Regierung die Versicherung an demselben keinen Antheil genommen zu haben zu ertheilen vermöge. Sollte dieß jedoch nicht möglich seyn, dann behalte er sich weitere Anträge vor. Unter allen Umständen aber werde es Pflicht der Stände seyn die Regierung mit allen verfassungsmäßigen Mitteln dahin zu drängen daß sie einer Politik folgt auf deren Fahne steht: „Für deutsches Recht und deutsche Ehre!" Staatsminister v. **Beust** ergriff hierauf das Wort zu einer umständlichen Beantwortung der Interpellation. Wir entnehmen der drei enggedruckte Spalten des „Dresd. Journals" füllenden Erklärung des Staatsministers das wesentlichste. Nachdem Hr. v. Beust betont daß die sächsische Regierung, im vollen Bewußtseyn das Rechte zu thun, und von dem Vertrauen des Landes und seiner Vertretung getragen zu seyn, mit Entschiedenheit und Beharrlichkeit auf dem von ihr in der schleswig-holsteinischen Angelegenheit betretenen Weg beharren, und selbst die augenblickliche Störung mancher für sie und das Land werthvollen Beziehungen nicht scheuen werde, gibt er einen historischen Ueberblick über den unglücklichen Verlauf der schleswig-holsteinischen Sache seit dem Berliner Frieden von 1850 und der Olmützer Verabredung von demselben Jahr, durch welche Deutschland damals vor dem größten Uebel, dem Bürgerkrieg, bewahrt worden sey. Wenn man geschichtlich genau und streng seyn wolle, so könne man sich freilich dabei nicht der Rückerinnerung enthalten daß dieser Friede in Deutschland leider nicht allein durch das freie Zusammenwirken der deutschen Kräfte, Neigungen und Stimmungen, sondern durch den Einfluß eines damals sehr mächtigen Herrschers außerhalb Deutschlands herbeigeführt worden sey. Dieser Einfluß habe sich namentlich auch in der Frage der Herzogthümer geäußert, und der erste Impuls für das Londoner Protokoll sey daher gekommen daß die im Jahr zuvor in Warschau stattgefundene Verabredung die Grundlage dazu wurde. Unter dieser höchst ungünstigen Constellation sey es indessen immer noch etwas sehr willkommenes gewesen was die deutschen Großmächte in den Verhandlungen mit Dänemark erlangt hätten. „Man hatte damals eine bestimmte Zusage erreicht, die den beiden Mächten gegeben war, daß Schleswig nicht incorporirt werden sollte, es war erreicht die Achtung und Wahrung der Verfassung von Holstein, ebenso die Sonderverfassung von Schleswig, es wurde beibehalten eine Administrativverbindung zwischen beiden Herzogthümern und der freie Gebrauch der deutschen Sprache in Schleswig. Diese Zugeständnisse waren unter den damaligen Verhältnissen nicht werthlos, und es kam sehr darauf an daß die dänische Regierung daran festhalten werde, nachdem sie sich dazu erboten hatte, in der Erwartung einer Erbfolgeregelung nach dem Warschauer Protokoll. Nachdem der Londoner Vertrag unterzeichnet war, wurde er dem Bunde nicht vorgelegt, zunächst auch nicht an die einzelnen deutschen Regierungen gebracht. Erst nachdem die von Dänemark gemachten Zugeständnisse für Schleswig und Holstein dem Bund notificirt waren durch die beiden Großmächte und Dänemark selbst, erfolgte erst gegen das Ende des Jahrs 1852 eine Mittheilung des Londoner Protokolls durch die Unterzeichner desselben an die verschiedenen deutschen Regierungen. Wenn wir damals es nicht absolut zurückgewiesen haben uns darauf einzulassen, und eine vorläufige beistimmende Antwort aussprachen, so lag das Motiv hauptsächlich darin daß es uns wohlgethan schien, dasjenige befestigen zu helfen was erlangt worden war, und was man freilich im gerechten Vertrauen auf eine gewissenhafte und redliche Ausführung als etwas werthvolles betrachten durfte." Dazu kam noch der Umstand daß in dem Warschauer Protokoll, welches dem Londoner Vertrag vorangieng und dessen Unterlage bildete, ein Verzicht des russischen Kaiserhauses auf die Erbfolge, die eventuelle Succession in Holstein, ausgesprochen war, und es räthlich schien in deutschem Interesse dieses Zugeständniß ebenfalls zu befestigen, ferner die Stellung des nächstberechtigten Agnaten, welcher gegenüber allerdings später ein Protest, eine Verwahrung des Weiterberechtigten geltend gemacht wurde — ein Umstand der jetzt auf die rechtliche Entscheidung der Frage ohne allen Einfluß ist, der aber damals für die Beurtheilung der ganzen Sachlage allerdings seinen Werth hatte. Trotz alledem, fährt Hr. v. **Beust** fort, hat die sächsische Regierung damals die Sache mit der größten Vorsicht angefaßt. Es ist nicht geschehen daß man das Protokoll mit unterzeichnet oder ein Zusatzprotokoll mit unterzeichnet hat, es ist auch in der Erwiederungsnote welche an die verschiedenen Mächte ergieng nicht das Wort „Beitritt," sondern das Wort „Beistimmung" gewählt worden. Demnächst aber, und das ist viel wichtiger, wurde ausdrücklich vorbehalten, und in die Erwiederung gesetzt, **daß die sächsische Regierung mit dieser Beistimmung nicht gemeint sey den Beschlüssen welche der deutsche Bund durch das Organ der Bundesversammlung einmal in dieser Frage zu fassen in die Lage kommen könnte irgendwie vorzugreifen.** Die sächsische Regierung ist durch diesen Vorbehalt in eine ganz freie Lage gestellt, abgesehen von dem Umstand daß alle die Vorbedingungen und Voraussetzungen auf welche die damalige Zustimmung zum Protokoll sich gründet nicht verwirklicht worden, und daß also von dänischer Seite die Zusicherungen welche die sächsische Regierung ernst nehmen zu dürfen glaubte sich nicht bewährt haben. Zu der Hinausschleppung der Verhandlungen am Bunde übergehend, bemerkt Hr. v. **Beust**: es wäre das Zögern trostlos wenn es hervorgienge aus Mangel an gutem Willen, und aus Mangel an Entschlossenheit der verschiedenen deutschen Regierungen. Das ist nicht der Grund. Guter Wille für deutsches Recht und deutsche Interessen einzutreten, und rasch entschieden vorzugehen, er besteht in Berlin und Wien so gut wie in den mittlern und kleinern Staaten. Der Aufenthalt der hierbei eingetreten ist, liegt darin daß der Standpunkt den die sächsische Regierung in der Kammer eingenommen hat festgehalten wurde, im Gegensatz zu andern Ansichten welche vielleicht ein augenblicklicheres rascheres Handeln zur Folge hätten, aber wobei nach unserer Ansicht nicht die Autorität des Bundes, und die Frage um deren Lösung es sich wesentlich handelt für seine Entscheidung vollkommen gewahrt bleiben würden, und daran halten wir fest. Wir wollen gern zugeben, und erkennen es sehr wohl an, daß die beiden deutschen Großmächte wichtige Gründe haben so zu verfahren wie sie es thun, allein wir glauben auf anderer Seite daß sie keine gerechten Gründe haben das Verfahren, wie meine letzte Erklärung es andeutete, zu beanstanden. Denn wie große Rücksichten sie auch darauf zu nehmen haben daß ihr Wort nicht in Zweifel gezogen werde, daß das treue Festhalten an dem gegebenen Versprechen, an den einmal eingegangenen Verpflichtungen, nicht wankend gemacht werde, so ändert das doch nichts an der Wahrheit des Satzes daß der Londoner Vertrag den Bundesvertrag, der älter ist, nicht alteriren konnte, weil er unter andern Contrahenten abgeschlossen wurde als der Londoner Vertrag abgeschlossen ist. Die Bundesacte und die Schlußacte können nicht davon berührt werden, und halten wir auf diesem Standpunkt fest aus, so bin ich überzeugt daß die drohende Gefahr von außen der Verwirklichung unserer Wünsche nicht entgegentreten werde; man wird sich mehr und mehr von der Billigkeit unserer Ansprüche überzeugen. Hr. v. **Beust** schließt: Halten wir also fest an dem Standpunkt den wir hier eingenommen haben, und zweifeln wir nicht daß das Handeln bald den Worten folgt. Möge aber auch im Volk das Vertrauen sich befestigen und die ruhige Haltung bewahrt werden. Es ist gut, gerade dem Ausland gegenüber gut, daß unser Volk nicht aufhört seine Sympathien zu bethätigen; es ist gut wenn man fortfährt die Opferwilligkeit und Opferfreudigkeit auszusprechen, und wenn hie und da auch ein abenteuerlicher Gedanke unterläuft, so ist das in solchen Augenblicken allgemeiner Begeisterung nicht zu vermeiden. Allein man vergesse auch nicht daß die deutschen Fürsten, wenn sie etwas erreichen sollen, das deutsche Volk hinter sich haben müssen, daß aber, wenn das deutsche Volk sich zwischen seine Fürsten und die Feinde Deutschlands stellen wollte, dann für die Fürsten eine andere traurige Aufgabe sich ergeben würde, der sie sich aber nicht entziehen könnten, und wobei nur die Feinde Deutschlands am meisten sich freuen würden. Ich hoffe, meine Herren, daß in Sachsen das Verhältniß so fortbestehen werde, daß der Fürst voran dem Volk geht, und das Volk hinter ihm steht, ich hoffe daß Sachsen dabei bleibt, und daß man später sagen wird: Sachsens Regierung habe ihre Schuldigkeit gethan. Vicepräsident **Oehmichen** hält sich im allgemeinen durch die viel beruhigendes enthaltenden Erklärungen des Staatsministers für befriedigt, behält sich aber erforderlichen Falls weitere Anträge vor.

K. Hannover. Hannover, 5 Dec. Die hannoverischen Truppen beginnen, wie die Ztg. f. Nordd. hört, heute sich nach der Elbe in Bewegung zu setzen. Sie benutzen, der Uebung wegen, nicht die Eisenbahn, wenn nicht wegen des besonders ungünstigen Wetters andere Befehle erfolgen. — Staatsminister a. D. v. Münchhausen ist am Donnerstag telegraphisch nach Frankfurt a. M. berufen worden, und sofort dahin abgereist. Derselbe ist bekanntlich als schleswig-holsteinischer Bundescommissär seitens Hannovers bestimmt, und gilt für einen energischen Mann, der unumwunden das deutsche Recht in den Herzogthümern zur Anerkennung bringen, oder, wenn er daran gehindert werden sollte, zurückkehren würde.

Lüneburg, 1 Dec. In der gestrigen Volksversammlung schilderte Superintendent Lorentzen, ein vertriebener Schleswig-Holsteiner, den Herzog Friedrich, dessen Bildung er mit geleitet hat und den er genau kennt, in kurzen Zügen. Auf ihn passe nicht was man mit Recht von manchen Fürsten des oldenburgischen Stammes gesagt habe, daß er eine „bodenlose Tasche" sey. Er zeichne sich vielmehr durch weise Sparsamkeit aus und sey mit vielen Tugenden geschmückt, und nach seiner Ueberzeugung werde das Loos des Landes das ihn zum Regenten erhalte ein sehr glückliches seyn. (Lün. Z.)

Hansestädte. ° Hamburg, 4 Dec. Es war vorauszusehen daß die letzte Bundestagssitzung, welche zu dem Ergebniß der vorläufigen Ausschließung des dänischen Gesandten führte, in Dänemark die Masse in eine wahre Berserkerwuth versetzen würde. Hätte die dänische Presse, der wir in ihrer Zügellosigkeit eine bedeutende Macht auf die große Menge durchaus nicht absprechen wollen, den alleinigen Entscheid zu treffen, so wären in diesem Augenblick Holstein und Lauenburg bereits dem glückseligen dänischen Gesammtstaat incorporirt, und das herrliche Reich Dänemark bis an die Elbe und noch ein gutes Stück in Deutschland hinein wäre ein fait accompli. Glücklicherweise beherbergt aber Kopenhagen, neben einer Menge dänischer Heißsporne aller Farben, auch noch verschiedene besonnene Männer, die trotz des schreienden Pöbels sich doch nicht recht auf Englands journalistische Bravaden zu verlassen scheinen. Die sehnlichst erwartete Canalflotte des freien völkerbeglückenden Großbritanniens ist noch nicht im Sund angekommen, bleibt vielleicht auch ganz aus, und seit der unzugängliche eigensinnige Lord Russell so grob gewesen ist die Napoleonische Einladung zum Congreß abzulehnen, scheint man sich auf rasche Hülfe des Weltbeglückers an der Seine auch nicht gar zu sehr zu verlassen. Jedenfalls bleiben die Herzogthümer Holstein und Lauenburg vorerst noch im deutschen Bunde, mögen Presse und Volk in Dänemark lärmen und schimpfen so viel sie wollen. Sollte es aber der dänischen Regierung wirklich einfallen dem Druck des süßen Pöbels nachzugeben — nun auch gut. Wir stehen dafür ein daß sich weder Holstein noch Lauenburg durch ein bloßes sic volo, sic jubeo, sey's des dänischen Königs, der leider keinen freien Willen hat, sey's der ultradänischen Partei im Reichsrath, von Deutschland losreißen läßt. Es

würde, glauben wir, in solchem bis jetzt noch ganz undenkbaren Fall das deutsche Volk ohne allen Zweifel äußerst kurzen Proceß machen, und die unverschämten Dränger, welche sich zu einer so ganz unerhörten Usurpation fortreißen ließen, verdientermaßen über die Königsau zurückpeitschen. Wir Deutschen, zerrissen und getheilt in sehr vielen Beziehungen, sind in dem einen Punkt doch vollkommen einig: daß wir uns von keinem Fremden mehr Gesetze in unserm eigenen Hause vorschreiben lassen wollen. Es ist beim ganzen deutschen Volk feststehender Entschluß geworden uns weder terrorisiren noch majorisiren zu lassen, und wer das etwa noch versuchen wollte, der würde sich garstig die Finger verbrennen, wenn nicht ganz als Feuersäule auflodern. Es ist nämlich ganz Deutschland der höchst wunderliche Gedanke gekommen, den man weder in Dänemark noch anderswo begreifen zu können scheint, daß es durchführen will was es längst für Recht erkannt hat, und daß es dieß jetzt durchführen wird ohne erst unterthänigst an den Pforten der Tuilerien und des Buckinghampalastes als Bittender sich einzustellen. Danach möge sich gefälligst Dänemark und das übrige Europa richten, welches uns Deutschen keinen Bissen Brod gönnt, er sey denn durch und durch verschimmelt. — Noch immer verstärkt Dänemark die Besatzung Holsteins. Erst neulich ist wieder eine Batterie Zwölfpfünder in Altona eingetroffen, die wer weiß gegen wen verwendet werden soll. Auch nehmen viele an daß die Räumung Holsteins bei bevorstehender Annäherung der Bundestruppen nicht ohne Schwertstreich erfolgen werde. Diese Annahme erhält durch allerhand Maßnahmen einige Wahrscheinlichkeit. Der Punkte wo eine kampfbereite Armee sich vortheilhaft aufstellen kann um den anrückenden Feind zu erwarten, gibt es in Holstein mehr als einen, wenn es auch nicht gerade die Gegend bei und um das historische Bornhöved, zwischen Segeberg und Kiel, wäre. Es knüpfen sich wenigstens an diesen berühmten Ort für Dänemark gerade keine sehr glorreichen Erinnerungen. — Um den loyalen Holsteinern keine verführerische Zeitungsspeise zukommen zu lassen, hat die Regierung neuerdings auch das mehr erwähnte neue Blatt „Die Nessel" verboten. — Neuesten Nachrichten zufolge sind nicht bloß die Bahnhöfe von Büchen, Mölln und Ratzeburg mit dänischem Militär besetzt, es reiten auch längs der am rechten Elbufer sich hinziehenden Chaussee von Altona abwärts über Blankenese bis Wedel des Nachts starke Patrouillen dänischer Dragoner auf und ab, während Infanterieposten an den Außendeichen bei Glückstadt campiren. Vermuthet man vielleicht einen plötzlichen Einfall von der hannoverischen Seite her, und ist man wirklich gewillt deutschen Truppen, überall wo sie sich möglicherweise bald zeigen könnten, Widerstand entgegenzusetzen? — In vergangener Nacht tobte mehrere Stunden lang ein orkanartiger Sturm, der höchst wahrscheinlich an den Küsten viele Strandungen und Schiffbrüche verursacht haben wird.

* **Hamburg,** 4 Dec. Abends. Unser hochverdienter Archivar, Dr. Lappenberg, ist seines vorgeschrittenen Alters wegen in den Ruhestand versetzt worden. An seine Stelle hat der Senat den auch in weiteren literarischen Kreisen rühmlichst bekannten Dr. Benecke, welcher namentlich über Hamburgische Sagen und Geschichten höchst verdienstliche Werke herausgab, ernannt. — Am 1 d. feierte die deutsche Seemannsschule ihr einjähriges Bestehen. — Der Orkan in voriger Nacht, welcher unerwartet schnell aufsprang und eine Heftigkeit annahm die selbst in unserer sturmreichen Gegend auffallend genannt werden muß, scheint bedeutenden Schaden auch auf dem Land angerichtet zu haben. Herabgestürzte Schornsteine, entwurzelte Bäume, zerbrochene Fenster, abgedeckte Dächer zählen Stadt und nächste Umgebung eine Menge. Sehr litt besonders die neu erbaute Bierbrauerei auf St. Pauli, deren thurmhoher schlanker Schornstein vom Sturm umgeworfen wurde und der im Zusammenbrechen fast das ganze Kesselhaus zertrümmert haben soll. Die Steinmetzbuden bei der St. Nicolaikirche wurden vom Orkan, der gegen fünf Stunden anhielt, in einen fast unentwirrbaren Knäuel zusammengefegt, das Gerüst am Thurm erlitt jedoch keinen Schaden. Vom Meer fehlen zur Zeit noch die Nachrichten. Man ist aber auf schlimme Berichte gefaßt.

Preußen. **Berlin,** 5 Dec. Die Aussichten daß das gute Recht der Schleswig-Holsteiner und deren legitimer Herzog von Seite des deutschen Bundes eine kräftige Unterstützung finden werden, trüben sich mehr und mehr. Die beiden Großmächte, Oesterreich und Preußen, halten den Standpunkt der Execution, welcher die Anerkennung des Dänenkönigs als deutsches Bundesglied involvirt, selbst noch in dem Augenblick fest wo dieser, in trotziger Verhöhnung deutscher Entschlußlosigkeit und Schwäche, den schreiendsten Rechts- und Vertragsbrüchen durch Publication der dänisch-schleswigischen Verfassung die Krone aufsetzt! Das Uebermaß deutscher Langmuth ist also auch nach diesem frechen Gewaltstreich der Dänen nicht erschöpft. Die ministerielle „Nordd. Allg. Ztg.," welche gestern noch jenen Schritt der dänischen Regierung als eine „internationale Vergewaltigung," als einen „offenen Bruch des Londoner Protokolls" bezeichnete, und darin eine Thatsache erkannte „die der Action des Bundes sowie dem Verhalten Preußens einen ganz bestimmten Charakter verleihen müsse," ist heute schon wieder mit der vor jeder Entscheidung zurückweichenden Ausflucht bei der Hand: daß die neue dänische Verfassung zwar als Gesetz, aber mit der ausdrücklichen Bestimmung existire, erst vom 1 Jan. 1864 ab in Kraft zu treten. Durch die Veröffentlichung dieses Gesetzes sey daher gegenwärtig in den bisherigen staatsrechtlichen Beziehungen des Herzogthums Schleswig zum Königreich Dänemark keine Veränderung eingetreten! — Ein flüchtiger Blick auf die officiösen Aeußerungen zeigt daß die ganze Betrachtung der Dinge von der Besorgniß beherrscht ist die durch die schleswig-holsteinische Sache angeregte liberale und nationale Bewegung möchte der Regierung zu mächtig werden. „Für die Feudalen der „Kreuzztg." und der „Berl. Revue," bemerkt die „Nat. Ztg." sehr richtig, „ist allerdings nur der eine Gesichtspunkt maßgebend daß stets der öffentlichen Meinung ins Angesicht zu schlagen ist, und selbst ihre Auffassung des Legitimitätsprincips ist ausschließlich von diesem Gesichtspunkt bedingt. 1852 war legitim wen der Kaiser Nikolaus dafür erklärte; im Krimkrieg heftete sich sogar an die serbischen und griechischen Freischaaren eine gewisse Glorie. Vor zwei Jahren wurde dem nach Rom geflüchteten König Franz von den preußischen Feudalen ein silberner Ehrenschild zugedacht, während ein deutscher Fürst ohne Land jetzt mit Hohn überhäuft wird weil seine Sache von den Interessen und Sympathien der Nation getragen wird. Dieser Fürst könnte, wie die „Kreuzztg." befürchtet, „von Hamburg nordwärts ein erweitertes Coburg, ein Lager der Demokraten etabliren." Von den Demokraten also hängt es ab wer für legitim zu gelten hat; es ist jedesmal der gegen den die Demokraten protestiren, also dießmal Christian IX."

Schleswig-Holstein. *** **Altona,** 4 Dec. Gestern fand in Hamburg eine Versammlung von Vertrauensmännern aus dem Lande statt, welche beschloß Maßregeln zu treffen um die erwähnte allgemeine Steuerverweigerung, sowie andererseits eine allgemeine Selbstbesteuerung (1 Proc. des jährlichen Einkommens) zu bewerkstelligen. Unmittelbar nach dem Einrücken der Bundestruppen soll in einem von den Dänen geräumten Ort eine große Volksversammlung gehalten werden, die sich unzweifelhaft für die gesonderte Erbfolge der Herzogthümer und für den Herzog Friedrich aussprechen wird. — Gestern traf hier — in Erwartung des Bundesbeschlusses, welcher bekanntlich nicht erfolgt ist — bereits eine Anzahl von Persönlichkeiten aus beiden Herzogthümern ein, die ihre persönliche Sicherheit bei dem bevorstehenden Rückmarsch der Dänen für gefährdet erachten. Sie werden das Einrücken der Bundestruppen einstweilen in Hamburg abwarten, und nur mit diesen in die Heimath zurückkehren. — Der hiesige dänische Commandant Oberst Scharffenberg soll erklärt haben daß er, im Fall die Occupation Holstein-Lauenburgs beschlossen wird, Altona in Brand schießen werde. Um des Herrn Obersten willen wollen wir glauben daß die Nachricht leeres Gerücht bleibt. — Ein orkanähnlicher Sturm, wie man ihn selten erlebt, wehte in der vergangenen Nacht, und richtete großen Schaden an.

Aus Schleswig-Holstein, 1 Dec. Welche Entscheidung mag wohl heut in Frankfurt getroffen seyn? Wir sitzen und harren hier voll fieberhafter Spannung: ob nicht die Bewegung des deutschen Volks die zaudernden Fürsten vorwärts treibe. Schon ist unsere Ungeduld mehrmals getäuscht worden, und die unkundigere Menge, die bedenklichen Gemüther sind voll böser Ahnung daß auch in dieser Entscheidungsstunde die unglückselige deutsche Nation nicht zu rascher That sich erheben könne und ein Spott der Fremden bleiben solle. Angenehm ist unsere Lage eben nicht. Ein Haufe fremder Truppen nach dem andern zieht höhnisch über die Eider, und bald mag es ihnen einfallen der widerstrebenden Bevölkerung und den ihnen wohl bekannten Leitern nachdrücklicher ihren Grimm zu zeigen. Das arme Schleswig! Wir Holsteiner sind auch übel daran, hoffen aber doch in kurzer Zeit unsere Dränger loszuwerden. Dieselben machen freilich Anstalt als wollten sie sich den Bundestruppen widersetzen, nicht nur die Truppenanhäufung, auch andere Maßregeln, wie der in der Nacht eingetroffene Befehl in Rendsburg ein Lazareth einzurichten, deuten darauf hin. Das arme Schleswig! wiederhole ich. Täglich dringen herzzerreißende Nachrichten zu uns; das entsetzlichste natürlich ist daß die Landeskinder massenhaft ins dänische Lager geschleppt werden, welchem Schicksal sich nur wenige entziehen können. Ich wundere mich nur daß das Volk nördlich der Eider noch so viel Muth hat! Heute hörte ich wieder von drei schleswigischen Predigern, unbemittelten, mit großer Familie dazu, die sich geweigert haben dem dänischen König zu huldigen. Wir werden und müssen dieses treue Land befreien! (Südd. Z.)

Oesterreich. **Wien,** 4 December. (Schluß der Unterhausdebatte über Oesterreichs auswärtige Politik.) Abgeordneter Kuranda: Der Hr. Minister des Aeußern hat seine zwei Reden mit zwei Worten geschlossen welche immer sicher sind die Herzen dieses Hauses zu bewegen und seine Zustimmung hervorzurufen. Er sprach von Integrität des Reichs und der Erhaltung des Friedens. Wenn nichtsdestoweniger diese zwei magischen Worte kaum einen einzelnen Bravoruf hervorriefen, so muß ich sagen daß ich die Ursache darin finde daß ein großer Theil des Hauses den Patriotismus und die gute Absicht

des Hrn. Ministers bestimmt voraussetze, doch voll von Zweifeln ist ob die Mittel, ob das System das er zur Aufrechterhaltung des Friedens und der Integrität anwendet, auch die richtigen sind, ja ob überhaupt ein System existirt. (Heiterkeit.) Auch der unbefangenste, leidenschaftsloseste und vorurtheilsfreieste Betrachter unserer äußern Politik kann sich der Bemerkung nicht entschlagen daß mit schwankender Hand geleitet wird, mit einer Unsicherheit für die fast jeder einzelne Fall ein sprechender Beweis ist. Bedenken Sie welch einen Kreislauf von Systemen, von politischen Versuchen wir nur im Laufe dieses einzigen Jahrs durchgemacht haben. In der Mitte dieses Jahrs haben wir den Versuch gemacht eine innige Allianz mit Fürsten, eine volksthümliche Allianz mit dem deutschen Volk zu schließen, und wieder sind einige Monate verflossen, der Herbst ist gekommen, und siehe da, wir versuchen im vollen Gegensatz zu unserer früheren Politik eine Allianz mit dem Ministerium Bismarck, und wenn die Session nicht bald geschlossen ist, so werden wir vielleicht noch eine Allianz mit jenem Rußland sehen gegen das wir so viele Noten geschrieben haben. (Rufe: Sehr wahr! Sehr gut!) Die Politik der Staatskanzlei macht den Eindruck, als ob die Kunst und die Aufgabe der Leitung eines Großstaats darin bestände bei allen großen Fragen welche die Welt bewegen durchzuschlüpfen, und Gott zu preisen wenn man den verschiedenen Verlegenheiten mit heiler Haut entkommen ist. (Rufe: Sehr gut!) Eine schöpferische Politik suchen wir vergebens. Bei jedem großen Moment der uns entgegentritt, und der eine schöpferische Politik erfordert, macht die Staatskanzlei mir den Eindruck eines kühnen Löwenbändigers, der eben in den Käfig des Löwen hineintritt (Heiterkeit), nicht ohne Angst wie er wieder herauskomme, und der Gott segnet wenn er nur mit geraden Gliedern aus der Gesellschaft zurückkommt in die er sich hat begeben müssen. (Allgemeine Heiterkeit.) Erhebend und für das Herz jedes Deutschen und Oesterreichers wohlthuender ist jener große Schritt den der Kaiser selbst gethan hat als er im Laufe dieses Sommers in die alte Frankfurter Krönungsstadt eingezogen ist, und die deutschen Fürsten und das deutsche Volk durch die edelsten Worte elektrisirte die je von den Lippen eines deutschen Monarchen flossen. Heut ist es die Aufgabe der österreichischen Staatsmänner die Worte Sr. Majestät einer Ausführung entgegenzuführen, welche dem ritterlichen Charakter und den schwungvollen Intentionen des erhabenen Herrn entspricht, eine Aufgabe welche der Ehre und der Machtstellung Oesterreichs entspricht. (Bravo!) Nach meiner Anschauung ist in der schleswig-holsteinischen Frage der Wille der Majorität des deutschen Volks, wie er sich in der berechtigten Vertretung desselben kundgibt, der maßgebende Factor, auf den die österreichische Regierung allen Nachdruck zu legen Ursache hat, der Wille der deutschen Nation, wie er sich im deutschen Bunde kundgibt. In dem Moment in dem Oesterreich sich dem Beschlusse der Bundesmajorität nicht fügt, sagt es sich los von dem Bund, und von diesem Moment an hat der Bund aufgehört zu existiren; er ist ein Nonsens geworden, und bei Streitigkeiten wird der größte Nachtheil Oesterreich treffen. Es wäre ein politischer Verrath an unserm Interesse, wenn wir jetzt die Majorisirung nicht annähmen. (Bravo!) Und was ist denn die Ursache daß wir die Majorisirung nicht haben wollen? Die Furcht ist es daß die Verpflichtung die Oesterreich im Londoner Protokoll eingegangen ist, uns einen europäischen Krieg zuziehen könnte. Im weitern Verlauf führt Redner folgende historische Reminiscenz an: die beiden deutschen Großmächte haben allerdings, zu einer Zeit als Fürst Schwarzenberg und Baron Manteuffel in Deutschland allmächtig waren, das Londoner Protokoll unterzeichnet, Fürst Schwarzenberg, dessen Energie jedermann bekannt ist, behandelte die deutschen Mittel- und Kleinstaaten sehr cavalièrement; er dachte: wenn ich und Baron Manteuffel einig sind, und unterschreiben, so wird die Lämmerschaar der übrigen deutschen Staaten uns nachfolgen, und unter dieser Voraussetzung haben sie dieses Protokoll ohne viele Scrupel unterschrieben. (Heiterkeit.) Aber in der Lämmerschaar befanden sich einige widerhaarige Widder (vermehrte Heiterkeit), die nicht unterschrieben, und es sind da die Voraussetzungen des Hrn. v. Manteuffel und des Fürsten Schwarzenberg nicht eingetreten, und dieser gute Graf Rechberg hat diese Erbschaft nunmehr zu vertreten. (Heiterkeit.) Und jetzt, bemerkt Redner weiter, gegen einen Bundesbeschluß sich auflehnen, mit Berufung auf das Londoner Protokoll, würde so viel bedeuten als die Zerreißung der Bundesacte. (Bravo!) Es ist wohl möglich daß eine kleine Gefahr, ich will zugeben, sogar eine große Gefahr, für den Frieden darin liegt; aber ist es einer Großmacht, ist es Oesterreichs würdig, nur dann an dem Tisch des deutschen Bundes zu sitzen wenn es den Frieden gilt, und dann, wenn es gilt diese alte Freundschaft mit seiner Macht zu schützen und zu lohnen, sich zurückzuziehen? Das würde die Ehre und den Namen des alten, vielgeprüften und ehrenhaften Reichs, dessen Bürger wir sind, sehr stark schädigen. Bleiben wir unseren Pflichten treu, und votiren wir mit der Majorität des deutschen Bundes! (Beifall.) Minister Graf **Rechberg**: Vor allem müsse er seinem Herrn Vorredner seine Dankbarkeit ausdrücken für die vielen guten und wichtigen Lehren die dieser so freundlich ihm gegeben habe. Hr. Kuranda hat Anklagen gegen die Regierung, sogar gegen die Absichten der Regierung in der deutschen Frage gerichtet, er müsse aber den Herrn Abgeordneten und das ganze Haus bitten sich vorzugsweise diejenigen Worte gegenwärtig zu halten welche die Regierung ausgesprochen, und die in der Antwort auf die Interpellation sich befinden, und Hr. Abg. Kuranda hätte sich die ganze lange Discussion ersparen können wenn er diese Worte in Erinnerung gehalten hätte. Es sey auch der Vorwurf gehört worden daß kein System in der Führung sey, daß Allianzen gewechselt wurden, daß in einem Jahr eine ganze Reihe von Allianzen aufeinandergefolgt sey. Darauf müsse er erwiedern: es sey bei der schon vorgerückten Zeit unthunlich in ein näheres Detail einzugehen. Er glaube sich darauf berufen zu dürfen, und das hohe Haus möge sich daran erinnern, wo Oesterreich im Jahr 1859 gestanden ist, und wo es heute steht. In Bezug auf den Congreß habe die Regierung die große Idee die darin liegt aufgefaßt, und im Interesse der Völker durfte die Regierung diese nicht ununtersucht lassen. Sie hat es gethan und die Bedingungen festgestellt unter welchen es ihr möglich ist auf dieselbe einzugehen. Von einer Verlegenheit der Regierung könne nicht die Rede seyn. Eine Regierung die sich die Achtung der Welt bewahren will, kann und darf nicht in Verlegenheit seyn, sie muß mit sich selbst klar seyn über den Gang den sie zu befolgen hat, und das sey der Fall bei der gegenwärtigen Regierung. Dr. **Giskra**: Der Minister des Aeußern hat mich in doppelter Richtung provocirt ihm zu antworten: einmal daß der Regierung auswärtige Dinge gehen uns wenig an, wir sollten uns um das Heimische kümmern was im Innern des Landes vorkomme, und das Auswärtige abseits seyn lassen; und das andere Mal damit daß er, sich in die Brust werfend, auf die Erfolge hingewiesen hat welche das Ministerium des Aeußern, seit dem Momente als es unter der Leitung des gegenwärtigen Ministers steht, errungen haben will. Aber abgesehen davon ist das Budget selbst ein Gegenstand der Aufmerksamkeit, und veranlaßt wohl zur Erwägung, ob die bedeutende Summe welche darin aufgeführt wird den Erfolg erreicht, der von der Verwendung der Summe erwartet wird. Heutzutage haben diplomatische Agenten nicht mehr bloß Pässe zu vidiren, Diners zu geben, Referenzen zu ertheilen über gefährliche und verdächtige Personen u. s. w. Heutzutage sollen sie das Interesse des Staats wahren, sollen der Politik welche im Centrum herrscht Ausdruck geben, sollen die Früchte welche für dieselbe im Auslande gepflegt werden zur Reife bringen und pflücken helfen. Im unmittelbaren Zusammenhange mit dem Budget steht aber auch das unter unseren Verhältnissen so hochwichtige Kriegsbudget; denn wie sich die äußeren Verhältnisse gestalten, darnach regulirt sich die bedeutendste österreichische Ausgabe, nämlich für die Landarmee. Es mag der ersten Aeußerung des Hrn. Ministers wohl die Erinnerung an jene alte gute Zeit zu Grunde gelegen seyn, wonach es der Diplomatie überhaupt erwünscht war daß in ihre Domänen niemand einblickte, niemand hineinsprach und niemand etwas hineinthat. Allein wir wollen uns erlauben wirklich in diese Domänen hineinzublicken, hineinzusprechen und hineinzuthun. (Heiterkeit.) Denn das bemerke ich, wir zahlen sehr viel in Folge der Anschauungen, welche das Ministerium des Aeußern bisher vertreten hat und vertritt. (Bravo.) In der zweiten Aeußerung provocirte der Minister durch Hinweisung auf die Erfolge seiner Thätigkeit seit 1859. Wie stehen wir nun heute gegenüber dem Jahre 1859? Ich räume ein, viel mehr geachtet als damals, mit einem viel größern Credit als damals. Aber etwa durch das Ministerium des Aeußern? Ich habe es im vergangenen Jahre bei der Berathung des Kriegsbudgets gesagt was ich davon halte. Der Verfassung danken wir es und nur der Verfassung, und nicht der Leitung der auswärtigen Angelegenheiten. (Rufe: Sehr gut!) Jenes unheilvolle Jahr 1859 mit seinen für Oesterreich höchst unglücklichen Consequenzen war auch nach seinen Folgen die Wirkung einer verkehrten Politik, einer Ueberschwänglichkeit im Vertrauen auf den Militarorganismus, der durch eine Reihe von Jahren mit Hunderten von Millionen aufgebaut worden war, indem man glaubte, der halben Welt trotzig in das Gesicht schauen zu können. (Bravo.) Denn der Krieg gegen Italien war ein Angriffskrieg, den wir begonnen haben. Wir mußten das Jahr 1859 durchmachen. Unsere Freunde sahen kühl zu, unsere Nachbarn lachten höhnisch zu den feindlichen Erfolgen, und lange noch wird Oesterreich an den Wunden bluten welche in jenem unglücklichen Jahre Oesterreich trotz der Tapferkeit seiner Armee, in Folge der Ungeschicklichkeit der Führer, seiner Diplomatie und anderer Umstände geschlagen worden. (Bravo.) Wir haben zwar kein Blaubuch, wir sehen den Gang der österreichischen Politik nur nach den Erfolgen, nach dem was in öffentlichen Blättern vorkommt und theilweise in Brojchüren sich zeigt. Das Eine steht aber fest: daß wir heute eben so isolirt dastehen wie wir im Jahre 1859 gestanden sind. Wie stehen wir zu Rußland? Feindlich, trotz der vermeintlichen Erfüllung der internationalen Pflichten. Wie stehen wir zu Frankreich? In voller Unsicherheit, in der Besorgniß eines möglichen Angriffskriegs, wenn die Idee des Congresses nicht zur Ausführung kommt. Wie stehen wir zu Italien? In offener Feindschaft. Wie zu Preußen? Geneckt, gereizt, feindselig möchte ich sagen, wenn die Feindseligkeit auch nicht zum äußersten Ausbruch gekommen ist. Haben wir Freunde? Vielleicht England? England ist zweifelhaft, weil wir in einem für England höchst wichtigen Punkt auseinandergehen, das ist die italienische Frage. Der Minister hat heute das Ziel der österreichischen Politik in einer allgemeinen Phrase angedeutet. Er sagte: der Friede und die Integrität des Reichs. Aber welches Mittel man zur Erreichung dieses Zweckes hat, ist nicht erklärt worden. Ich stimme mit den Aeußerungen meines Vorredners überein: vielfach ein Anlauf: das Bestreben etwas zu erreichen, und dann Stehenbleiben auf halbem Weg, Schwanken, Unbestimmtseyn, Halbheit, Unentschlossenheit und Unentschiedenheit; und wahrlich, hörten wir doch heut erst von dem Minister, er habe das äußerste gethan was jemals ein Minister des Auswärtigen in der Enthüllung der Ideen der Regierung in äußerer Politik gethan habe. Und was war das Ergebniß dieser Enthüllungen? Mißverständniß auf Mißverständniß. Kein Redner ergriff das Wort ohne von dem Minister mißverstanden worden zu seyn, oder ihn mißverstanden zu haben, und zwar fortgesetzte Mißverständnisse über gesprochene und gelesene Aeußerungen nach wiederholten und erneuten Erklärungen des Ministers. (Heiterkeit. Bravo.) Mißverständnisse sind aber die natürliche Folge jenes Schwankens nach der einen oder andern Richtung, jener Unentschiedenheit ein Princip zu erfassen und festzuhalten, die wir im auswärtigen Amt sehen. Ich sehe z. B. auf Polen; der Herr Minister des Aeußern sagte selbst: dort glaube man den Pflichten der Humanität und andererseits den internationalen Verträgen zugleich gerecht werden zu müssen. Was war die Folge jenes Schielens nach beiden Seiten hin? Eine diplomatische Niederlage. Das was Oesterreich gewollt hat wurde nicht erreicht; es mußte sich damit begnügen von der russischen Großmuth in Zukunft das zu erhalten was es in der Gegenwart als eine Forderung der Humanität und des Rechts vergeblich begehrte. (Lebhafter Beifall.) Wie es mit jener Großmuth aussieht, das zeigen die blutbefleckten Felder Polens, das zeigt das Jammern und das Wehklagen welches sich durch alle Familien jenes unglücklichen Volkes hinzieht, das zeigen die Schauerscenen mit denen die dortige Regierung ihre eigenen Unterthanen auszurotten sucht. (Beifall.) Bedurfte es der eminenten Zustimmung der großen Mehrheit des Hauses in der Adresse zu dem glücklich gefaßten Gedanken in eine Allianz mit den Westmächten einzugehen, um zu solchen kläglichen Resultaten zu kommen? „Sollte Oesterreich etwa Krieg führen für die Polen?" Meine Herren! Nicht anfangen muß man etwas was man nicht zu Ende führen kann und will. (Bravo!) Man muß nicht Dinge beginnen deren Ausgang man nicht überblickt. Denn das ist das vielgerühmte Privilegium der Diplomatie daß sie Decennien vorauszublicken glaubt, daß sie, ich möchte sagen das Gras wachsen hört (Heiterkeit), was gewöhnlichen menschlichen Ohren unzugänglich ist, und darnach ihre Combinationen stellt und vermeintlich die Welt regiert. Das kann man von einem Diplomaten gerechter Weise fordern daß er alle Verhältnisse richtig erwäge; fordern kann man daß er die Kräfte prüfe die ihm und dem Gegner zu Gebote stehen; fordern kann man daß er seine Combinationen mit Sicherheit so einrichte, daß ein Schlag den er führen will mit Erfolg geführt werde, und er nicht die aufgehobene Hand niedersinken lassen muß mit dem Geständniß aus Schwäche oder Uebereilung sie erhoben zu haben. Ich muß mein Bedauern über die Haltung der kaiserlichen Regierung in der polnischen Frage aussprechen, denn ich kann mich nicht lossagen von der Vorstellung daß in jener Haltung, wie sie im vergangenen Jahr von Oeste-

reich und den Westmächten gemeinschaftlich geführt worden ist, mit ein Grund eines fortgesetzten Widerstands und, ich besorge, eines vergeblichen Widerstands mit all' dem Nachtheil liegt der sich an denselben knüpft. Wenn gegen die galizische Aufregung in so hohem Grad und mit Recht unlängst hier geeifert worden ist, so muß ich sagen daß diese continuirliche Aufregung nur eine Fortsetzung jener unseligen Zustände Polens ist, wie sie durch die Westmächte und ihre Haltung genährt, ich will nicht sagen aufrecht erhalten worden sind. (Bravo!) In gleicher Schwankung, und daher mit gleichem Nachtheil, bewegt sich die Regierung gegenüber Italien. Dort ist die Collision zwischen den Legitimitätswünschen und der Logik der Thatsachen. Jenes Schaukeln nach einer oder der andern Richtung hat beständige Kriegsrüstung im Gefolge gehabt, die seit einer Reihe von Jahren Millionen und Millionen verschlungen hat, und die noch viele Millionen verschlungen hätte, so daß wir ein Kriegsbudget noch von 140 Millionen, statt 106 Millionen, wie es jetzt vorliegt, hätten, wenn es nach den Anschauungen des Hrn. Ministers gegangen wäre, der gegen jede Truppenverminderung protestirt hat. (Bravo!) Was nehmen wir auch dort für eine Haltung ein? Wir sprechen nur Proteste gegen Thatsachen aus, ohne daß ein Schritt gethan wird zu einem Resultat zu kommen, wie es das hohe Haus bei Berathung des Militärbudgets vom Jahre 1862 als wünschenswerth bezeichnet hat mit dem Beschluß: es möge der Regierung gelingen die Verhältnisse in Italien in jenes Stadium zu bringen daß von der fortgesetzten Kriegsrüstung Umgang genommen werden könne. Ich will nicht sagen daß die österreichische Regierung habe Erfolge schaffen müssen; aber hörten wir auch nur von einem einzigen Schritt der in dieser Beziehung geschehen wäre um einen Erfolg zu erreichen? Die übeln Folgen solchen Schaukelns und zweiseitigen Händelns würden sich zeigen wenn Oesterreich auf dem Pariser Congreß mit England zusammenkäme. Wenn man mit Italien geeinigt wäre, könnte man darauf rechnen mit England Hand in Hand zu gehen. Jetzt aber ist die Besorgniß vorhanden daß, wenn europäische Fragen zur Sprache kämen, wir England als Gegner fänden. Und was ist bezüglich Roms geschehen? Laut und vernehmlich sprach sich das Haus über einen Gegenstand aus der zwar in der gegenwärtigen Session seltener berührt worden ist, weil nach der Erklärung der Regierung anzunehmen war daß von ihrer Seite alles geschehe um eine Abhülfe zu treffen. Jenes Princip welches uns über die Gränze Oesterreichs hinaus, im Westen Europa's, so viele Sympathien entfremdet hat und noch so viele Sympathien ferne hält, jenes unglückselige Concordat. Was ist geschehen seit der Zeit als sich das Haus darüber aussprach? wofür haben wir einen Diplomaten in Rom den wir mit schwerem Geld bezahlen? (Heiterkeit links.) Wofür haben wir einen eigenen Ablegaten dahin gesendet, der monatelange Verhandlungen geführt hat? Nicht ein Beschluß ist bekannt geworden der durch die monatelangen Verhandlungen auf diesem Gebiet gegen die römische Curie errungen worden wäre. Dieß berührt nicht bloß Millionen und Millionen, sondern ich möchte sagen, fast alle Herzen des gebildeten Oesterreichs, und bewegt gewiß einen sehr kleinen Theil der Bewohner Oesterreichs in jener Richtung wie sie die österreichische Regierung früher befolgt hat. (Bravo links.) Um endlich zu Deutschland überzugehen: wie stellt sich Oesterreich Deutschland gegenüber? An Sympathien fehlt es draußen im Reiche nie, aber was bot Oesterreich dafür? Im vergangenen Jahr das Delegirtenproject und dieß mit der Erklärung: es sey das äußerste worauf man eingehen könne, ein Jahr später das Reformproject, viel weiter gehend als das Delegirtenproject, und geradezu das frühere förmlich desavouirend. Ein solches Schwanken bringt nachtheilige Folgen. Was haben wir auch in Deutschland errungen? Wir haben Preußen geneckt und gereizt; der hochherzige Entschluß Sr. Maj. blieb ohne den gewünschten Erfolg. Was thut heut Oesterreich? Es stellt sich auf den Boden des Londoner Protokolls einerseits, und auf den Boden des Bundesrechts andererseits, und will möglicher Weise zwischen beiden Positionen durchkommen. (Bravo links.) Wir hörten nicht ob die Regierung den Londoner Vertrag bereits als gebrochen ansieht oder nicht, und doch ist diese Frage von großer Wichtigkeit; es ist hier wieder jene Unsicherheit und Halbheit wie immer. Der Minister sagte die Regierung könne sich nicht in der Erbfolgefrage für das Recht des einen oder des andern aussprechen, das müsse einer andern richterlichen Competenz überlassen bleiben. Diesen Anschauungen trete ich vollkommen bei. Ich bin der Ansicht daß nicht einer einzelnen Regierung, nicht einer einzelnen Kammer, sondern nur der durch das Bundesrecht vorgesehenen Instanz zukomme zu entscheiden wenn zwei Kronprätendenten in einem Bundesland um die Succession streiten. Aber daraus geht hervor daß, solange der Streit nicht entschieden sey, nicht eine Execution, sondern eine Sequestration, daß eine Occupation vorzunehmen ist, um für den künftighin durch competenten Spruch ernannten Thronfolger das Land zu verwahren, und es ihm seiner Zeit zu übergeben. (Bravo!) Uebrigens stimme ich mit der Ansicht meines Hrn. Vorredners überein daß ein neuer Vertrag einen ältern nicht derogiren kann, aber ich läugne auch nicht die Besorgniß daß man auch hier mit der Genugthuung sich wieder zufrieden geben werde, in Uebereinstimmung mit Preußen zu handeln; daß alle jene Sympathien verloren gehen werden welche wir noch in Deutschland haben; daß gesagt werden wird: Oesterreich will Deutschland ausnützen wenn es Deutschland braucht, wenn aber Oesterreich von Deutschland gebraucht wird, dann wolle es seine Stellung als Großmacht allein bewahren. Ich meine, wir überlassen das Hrn. v. Bismarck mit seinem berühmten „Veto," wir wollen in Oesterreich nicht so thun." (Lebhafter Beifall.) Vicepräsident Schmidt: So sehr ich und meine Stammesgenossen von Siebenbürgen für Deutschland und für deutsches Interesse von ganzem Herzen sind, so sind die Verhältnisse in Siebenbürgen so geartet, daß man längst aufgehört hat Gefühlspolitik zu treiben, es muß sich vielmehr die Nation der kalten Reflexion ergeben. Wenn ich nun den Verstand zu Rathe ziehe, so frage ich: was haben wir für eine Aufgabe? Haben wir wirklich in und für Oesterreich schon alles gethan um unsere Hauptthätigkeit den Angelegenheiten anderer Staaten zuwenden zu können? Diese Frage muß verneint werden. Heute noch sind in Oesterreich die Staatsgrundgesetze nicht vollständig durchgeführt, der Ausbau der Verfassung ist nicht vollendet, und ich glaube, es sey ein Gebot der Klugheit den Bau des eigenen Hauses zu vollenden, bevor man dem Nachbar, sey er uns noch so lieb und werth, zum Ausbau des seinigen hülfreiche Hand bietet. (Bravo rechts, Widerspruch links.) Wir müssen zunächst Oesterreicher seyn, um dann als Polen, Tschechen, Magyaren oder als andere Nationen fühlen zu können. (Rufe: wo bleiben die Deutschen?) Von diesem Standpunkt aus beruhige ich mich mit der Erklärung, welche der Minister des Aeußern dahin abgegeben: daß die Regierung mit aller zu Gebote stehenden Macht die Interessen und die Integrität Deutschlands wahren werde. — Es wird Schluß der Generaldebatte beantragt und angenommen. — Berichterstatter Graf Eugen Kinsky: Es ist in der heutigen Debatte zu wenig der österreichische Standpunkt betont worden. Man hat hier von Krieg gesprochen, es sind gegenseitige Anerbieten gemacht worden mit Gut und Blut einzustehen, und von der rechten Seite des Hauses den eifrigen, besonders enthusiastischen Herren der Linken Anerbieten gemacht worden in den Kampf einzutreten für die Brüder an der Eider. So sehr ich diese Gefühle ehre, so glaube ich dennoch es offen aussprechen zu müssen daß ich glaube von den Nationalitäten die Oesterreich in sich vereint, werden wohl wenige zu dieser Opferwilligkeit bereit seyn. Wie in andern Dingen, so sind auch hier vor allem die Interessen der Majorität zu berücksichtigen. Es ist eine eigenthümliche Wahrnehmung gerade in der holsteinischen Frage daß, je größer die Entfernung vom eigentlichen Schauplatz der That, desto größer die Sympathien sind. Hamburg ist gewiß eine deutsche Stadt, dort findet man aber eine sehr geringe Entwicklung der Sympathien die eben im fernen Süden Deutschlands so glühend geworden. (Unruhe links.) Es ist hier und heute wohl nicht die Gelegenheit uns in Abenteuer zu stürzen (Rufe links: oho!), man bedenke die Lage des Staats; Oesterreich ist nicht in der Lage einen andern Krieg als den der Vertheidigung zu führen; einen Krieg kann Oesterreich nicht anders führen als mit Opfer von 6- bis 700 Millionen Gulden, die kann man nur durch Zwangsanlehen aufbringen, und es ist sehr die Frage ob das Reich unter den gegenwärtigen Verhältnissen ihn überleben wird. Wenn hier die österreichischen Interessen so wenig betont wurden, so ist die Regierung von einem großen Theil der Schuld nicht freizusprechen, namentlich die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten scheine weder so österreichisch zu seyn wie sie seyn sollte, noch so verfassungsmäßig wie es nothwendig wäre. Redner führt mehrere Beispiele an, und hebt dann hervor daß die Leitung unseres Ministeriums des Aeußern den verfassungsmäßigen Weg nicht einhalte, wie es wohl nothwendig geboten erscheint, und auch in Bezug auf den österreichischen Standpunkt manches von Seite des Ministeriums zu wünschen wäre; namentlich weise er auf die Politik in Italien hin. Nicht Oesterreichs Interesse sey es, es seyen subjective Interessen welche die Regierung heute noch abhalten Italien gegenüber heute noch diejenige Politik zu befolgen die unter Wahrung der Interessen der Integrität Oesterreichs dennoch Oesterreich von der immerwährenden Kriegsgefahr befreien würde, und er weise nur auf den Umstand hin daß Oesterreich noch im heurigen Jahre sogar modenesische Truppen zu erhalten gehabt habe, eine Sache die sich wohl kaum mit den Bestimmungen der Verfassung, noch weniger mit einer gesunden Politik vereinen lasse. Graf Rechberg: Ich kann mir nicht erklären wie man mir den Vorwurf machen kann daß ich mein Verfahren nicht verfassungsmäßig eingerichtet habe; was die Politik in Italien betrifft, so habe ich schon bei der letzten Budgetberathung dieselbe dem Hause gekennzeichnet. Nicht eine Politik der Eroberung, sondern der Erhaltung des Friedens wird in Italien befolgt; freundschaftliche Beziehungen können aber nur da bestehen wo gegenseitig der Wunsch vorhanden ist sie zu erhalten. Solange man in allen officiellen Acten in Turin, bei allen feierlichen Gelegenheiten öffentlich von Seite der Regierungsorgane und von hohen Stellen es ausgesprochen hört daß die erste günstige Gelegenheit benützt werden solle um den Versuch zu wagen Venedig Oesterreich zu entreißen, so lange wird auch ein Minister des Aeußern, wer immer er sey, nicht vermögen mit Turin in guten Verhältnissen zu bleiben. (Rufe: Sehr gut!) — Es wird nun zur Specialdebatte über das Budget für das auswärtige Amt geschritten.

○ **Wien**, 5 Dec. Mit Bezug auf die heutige „Presse," die über eine im Schooße des Ministeriums stattfindende Krisis berichtet, die so weit gehe daß sämmtliche Minister in Folge der Abgeordnetenhaussitzung ihre Entlassung angeboten haben, kann ich Ihnen glaubwürdig melden daß dem nicht so ist, und daß das Ministerium, welches allerdings mit dem Wesen der auf die Rechbauer'sche Interpellation zu ertheilenden Antwort einverstanden war, auf seinem Posten verbleiben wird. Im gegenwärtigen Augenblick glaubt die Regierung an dem Kern der gegebenen Antwort festhalten zu müssen; ihre Geneigtheit den Bundesbeschlüssen zu folgen bleibt unter der Bedingung aufrecht daß dieselben die Bundescompetenz nicht überschreiten, wobei wohl in erster Linie die Rücksicht auf die Beziehungen Schleswigs zu Holstein maßgebend bleibt. Ein Grund aus dem man in den maßgebenden Kreisen die Zersetzung der dänischen Monarchie ungern sehen würde, besteht in der Besorgniß daß der Skandinavismus sich im Norden Deutschands zu einer mächtigen Potenz herausbilden, und vermöge seiner natürlichen Bestimmung fremden, nichts weniger als deutschen, Zwecken dienen würde. (Die Vereinigung Schwedens, Norwegens und Dänemarks zu einem Staat könnte doch zunächst nur als eine Vormauer gegen Rußland aufgefaßt werden, daher auch Rußland entschieden dagegen ist — ein Grund der allein hinreichen sollte daß Deutschland, namentlich Oesterreich, dafür wäre.) Der hiesige Gemeinderath hat mit Stimmeneinheit die Dringlichkeit einer an das Abgeordnetenhaus zu richtenden Petition zur Förderung eines Vereins- und Versammlungsgesetzes erkannt. — Die ungarische Frage scheint neuerdings mit besonderem Ernst in das Auge gefaßt zu werden; eine Berufung des ungarischen und der croatischen Landtags steht ohne Zweifel in den Frühlingsmonaten bevor. Es ist nur zu wünschen daß sich in Ungarn genugsam entgegenkommender Sinn zeige; die Regierung ist gern bereit zu gewähren was möglich und praktisch nützlich erscheint.

« **Wien**, 6 December. Das Gesuch der Wiener Studentenschaft in Sachen Schleswig-Holsteins eine Versammlung abhalten zu dürfen, ist vom Rector der Universität abschlägig beschieden worden. „Nachdem — heißt es in dem betreffenden Bescheid — dieses Einschreiten weder mit den deßfallsigen allgemeinen Gesetzesvorschriften noch mit den für Studierende insbesondere bestehenden Anordnungen vereinbarlich ist, so sieht sich das Universitätsconsistorium nicht in der Lage demselben zu entsprechen, und zwar um so weniger, weil sich bekanntlich bereits ein eigenes Hülfs-

comité für Schleswig-Holstein in Wien gebildet hat, welches auch die etwaigen Beiträge der Studierenden gewiß mit Bereitwilligkeit entgegennehmen und ihrer wohlgemeinten Widmung entgegenführen wird." Auch eine von dem akademischen Gesangverein für Schleswig-Holstein beabsichtigt gewesene Liedertafel ist von der Behörde untersagt worden. Das erste Verzeichniß der bei dem schleswig-holsteinischen Comité eingegangenen Geldbeiträge weist übrigens bereits eine Summe von mehr als 2700 fl. auf. — Das bekannteste polnische Blatt, der Krakauer „Czas," ist nach zweimaliger Verurtheilung wegen Preßverbrechen nach Inhalt der von dem Gesetz den Behörden zuerkannten Befugniß suspendirt worden. Das Blatt ist Eigenthum des Abgeordneten Kuchmayr. — Das Landesgericht Wien hat Gustav Struve's „Diesseits und jenseits des Oceans," weil es darin das Verbrechen der Störung der öffentlichen Ruhe erkennt, verboten. — Die Erkrankung des kleinen Kronprinzen Rudolf begegnet in allen Schichten der Bevölkerung einer mehr als gewöhnlichen Theilnahme; glücklicherweise ist zu ernsten Besorgnissen bis jetzt kein Anlaß vorhanden; aber daß die Erkrankung nun auch in dem officiellen Blatt erwähnt und daß ein renommirter Arzt aus Prag zur Behandlung zugezogen wurde, beweist doch daß der Fall nicht ganz leicht zu nehmen ist. Mehr Besorgniß dagegen erregt der Zustand des Kaisers Ferdinand, obschon darüber bis jetzt wenig ins Publicum gedrungen ist. Der greise Fürst ist dem Vernehmen nach im Zimmer ausgeglitten, und hat einen Fall gethan, der bei dem hohen Alter des Kranken — er ist bekanntlich bald 71 Jahre — nicht ohne Gefahr erscheint.

Wien, 6 Dec. Die Beantwortung der Rechbauer'schen Interpellation hinsichtlich Schleswig-Holsteins von Seiten des Grafen Rechberg und die daran geknüpfte Debatte des Abgeordnetenhauses sind geeignet die ganze Aufmerksamkeit der politischen Welt in Anspruch zu nehmen, und im Bewußtseyn davon beschäftigen sich die heutigen Blätter sehr angelegentlich mit dem Gegenstand. Die Urtheile fallen verschieden aus, doch wird die Partei des Grafen Rechberg von keiner Seite mit einigem Eifer ergriffen. Der „Wiener Lloyd" sieht den österreichischen Minister des Auswärtigen sich trennen von den deutschen Reformstaaten, um sich Hrn. v. Bismarck in die Arme zu werfen; er sieht denselben nicht bloß in der deutschen, sondern auch in der polnischen Frage Kehrtum machen. Ebenso fürchtet die „Vorst. Ztg." daß Oesterreich in Deutschland völlig auf den Standpunkt zurückgeworfen sey von welchem es vor Monaten ausgieng um seine Großmachtpolitik mit den Interessen Deutschlands in Einklang zu bringen. Das Gebäude welches der Frankfurter Fürstentag errichten wollte, sey zerstört. Die „Presse" sieht aus den Angriffen welche im Unterhaus gegen Graf Rechberg fielen eine Ministerkrisis, ein Entlassungsgesuch des Gesammtministeriums entstehen (welche indeß nicht werde angenommen werden), da die Beantwortung der Interpellation im Ministerrath umständlich erörtert und schließlich gebilligt worden sey. Von der „Ostd. Post" wird darauf verwiesen daß die erhobene Polemik weit weniger gegen die Details der verlesenen Antwort als gegen das ganze System gerichtet gewesen sey, was in dem großen nicht sofort im einzelnen zu übersehenden Umfang der Rechberg'schen Eröffnung seinen Grund habe. In Bezug auf die namentlich von Rechbauer, Brinz und Waidele ausgeführten Rechtsansprüche des Augustenburgers und die Initiative welche Oesterreich zur Vertretung dieses Rechts ergreifen solle, setzt die „Ostd. P." voraus daß die Ansichten der Abgeordneten sehr getheilt waren; aber es habe niemand das Wort ergreifen mögen um sie zu bekämpfen; ja die polnische Fraction habe durch ihren Wortführer ihre Zustimmung erklärt, um eines Princips willen welches freilich, consequent durchgeführt, zur Zerstückelung Oesterreichs führen müßte. Indeß das Recht Schleswig-Holsteins, setzt das Blatt hinzu, sey ein vertragsmäßiges Recht, nicht bloß der Nationalität wegen habe Oesterreich einzutreten; wäre letzteres der Fall, so komme wieder die Theilung Schleswigs nach deutscher und dänischer Bevölkerung an die Reihe. Die „C. Oesterr. Ztg. macht sich's leicht. Sie findet daß warm und patriotisch gesprochen worden sey; eine wahrhaft politische, eine staatsmännische Rede will sie nicht gehört haben. Die Vorwürfe von Systemlosigkeit und Halbheit könne man jedem Minister des Aeußern vorwerfen bei dem zerfahrenen Zustand des europäischen Staatensystems. Die C. Oesterr. Ztg. will aus den Bemühungen des Grafen Rechberg den Vorwürfen zu entgehen als verletze er das deutsche Recht, so gut entnehmen daß Oesterreich von Deutschland nicht lassen wolle, wie aus den Reden seiner Gegner. — Will man billig seyn, das ist unsere Meinung, so ist nicht zu verkennen daß Graf Rechberg dem deutschen Standpunkt wenigstens mehr Zugeständnisse macht als Hr. v. Bismarck. Beide Minister haben darin ihr Zusammengehen gefunden daß sie das Londoner Protokoll als Grundlage festhalten wollen, um sich für zufriedengestellt zu erklären, wenn den deutschen Herzogthümern die Rechte gewährt werden welche der deutsche Bund schon vor dem Tode Friedrichs VII als begründet ansah. Aber Hr. v. Bismarck will die Entscheidung über die Frage ob und wann Preußen durch Nichterfüllung der dänischen Verpflichtungen in den Fall gesetzt sey, sich von dem Londoner Protokoll loszusagen, sich vorbehalten; er will das weder dem deutschen Bund überlassen noch zu einem Gegenstand von Erklärungen machen. Graf Rechberg erblickt in dem Umstand daß der deutsche Bund dem Londoner Protokoll nicht beitrat, und seine Entschließungen als solcher zu nehmen hat, nur „nicht ohne weiteres," einen Grund für die beiden deutschen Großmächte vom Protokoll zurückzutreten, und nicht für sie als europäische Mächte. Der Fall daß sie unter Umständen und als Bundesglieder vom Protokoll zurücktreten, ist damit stillschweigend zugestanden. Ferner scheint Oesterreich die Beschleunigung der Bundesexecution bei weitem mehr zu betreiben als Preußen, und Graf Rechberg will in der Execution „noch keineswegs die Anerkennung der Rechtmäßigkeit der Regierung König Christians IX in Holstein und Lauenburg eingeschlossen sehen." Die Execution wird damit thatsächlich Occupation. Hinsichtlich Lauenburgs ergibt sich Graf Rechberg sowohl als Hr. v. Bismarck einer nicht stichhaltigen Beweisführung, weil beide hier den Verträgen von 1815 nahe geführt werden, bei denen Vorgänge berührt werden könnten, bei welchen Oesterreich wie Preußen lediglich russischem Einfluß unterlagen, oder dynastischen, nicht Staatsinteressen huldigten. Im ganzen wollen wir die Hoffnung festhalten daß die mittleren und kleinen deutschen Staaten bei der bevorstehenden Bundesabstimmung am königlich sächsischen Antrag festhalten, und daß sich Oesterreich alsdann seines deutschen Interesses und seiner Zusage erinnern wird, um einem Bundesbeschluß wie ihn Deutschlands Ehre und Machtstellung verlangen, seine Mitwirkung rückhaltlos zu leihen.

Olmütz, 3 Dec. Auch hier regen sich lebhafte Sympathien für Schleswig-Holstein. Die hiesige Zeitung, „Die neue Zeit," enthält einen Aufruf der HH. Paul Franz Primavesi, Moriz Primavesi, Joseph Engel, Eduard Böhm, J. C. Machanek, C. Schrötter, C. M. Klob an die Bewohner Mährens um Geldbeiträge für die Vertheidigung der Rechte der Herzogthümer zu leisten.

Frankreich.

† **Paris,** 4 Dec. Die dänische Angelegenheit fährt fort die Aufmerksamkeit der politischen Welt zu fesseln. Obgleich Oesterreich und Preußen die Erbfolgefrage von der Verfassungsfrage getrennt haben, ist die Lage eine schwierige geblieben, weil die Aufregung in Deutschland im Zunehmen begriffen ist, und auch wahrlich nicht durch die Promulgation der dänischen Verfassung vom 13 Nov. vermindert werden kann. Was die großen Mächte anbelangt, so ist es wahr daß Rußland die andern Cabinette aufgefordert hat in Kopenhagen darauf zu bestehen daß die dortige Regierung den Verpflichtungen nachkomme welche die Grundlage des Londoner Vertrags sind. Die Depesche des Grafen Russell an seinen Repräsentanten in Frankfurt ist bekannt. Seinerseits wird Hr. Drouyn de Lhuys — wenn es nicht schon geschehen ist — in einer Circulardepesche an seine Agenten sich über die Frage aussprechen, und zwar im Sinn einer vollkommenen Neutralität und in Uebereinstimmung mit dem Artikel des „Constitutionnel," den Sie kennen. Und endlich scheint es gewiß zu seyn daß England, Preußen und Rußland eine Conferenz ad hoc wünschen; aber wir haben Ursache daran zu zweifeln daß, in Gegenwart der Weigerung Englands sich an einem Congreß zu betheiligen, auf dem nach der Meinung des Kaisers auch diese Frage hätte ausgetragen werden sollen, das Cabinet der Tuilerien hierauf eingehen möchte. — Sie haben den Bericht des Hrn. Fould vor sich liegen. Seine Conclusion ist die Zweckmäßigkeit einer Anleihe von 300 Millionen behufs Rückzahlung der emittirten Schatzscheine. Ohne in die Details der Ziffern einzugehen, wollen wir nur die Thatsache hervorheben daß die relative Geringfügigkeit der vorgeschlagenen Anleihe dafür zeugt daß unsere Regierung an der Erhaltung des Friedens nicht zweifelt. Hätte sie Besorgnisse in dieser Beziehung, so würde sie mehr verlangt oder aber die Anleihe vertagt haben, wohl wissend daß man nicht ohne große Inconvenienzen die Anleihen in kurzen Zwischenzeiten auf einander folgen lassen kann.

Italien.

↓ **Turin,** 2 Dec. Die Kammerverhandlungen über die kirchlichen Zehnt-, Grundzins- und Pachtablösungen haben einen gereizten Ton angenommen, und namentlich ist es der Deputirte Passaglia, der bekannte Bekämpfer der weltlichen Macht des Papstthums, welcher die Rechte der Kirche energischzu wahren sucht, freilich unter der beständigen Verclausulirung daß er nicht seine eigene Ansicht, sondern die des größern Theil des Klerus ausspreche, der denn doch gehört werden müsse. Brofferio trat der Theorie des kanonischen Rechts mit Schwung entgegen, und es wurde bei der darauf erfolgten Abstimmung der erste Paragraph des Gesetzes, welcher die Ablösung im Princip aufstellt, mit großer Majorität angenommen. — Der „Stampa" zufolge ist der Erzbischof von Monza, Msr. Caccia, ad audiendum verbum hieher beschieden, um sich vor dem Minister des Cultus, Pisanelli, über einige seiner jüngsten Verordnungen zu rechtfertigen. — In den jüngsten Tagen wurde der mit Holland abgeschlossene neue Handelsvertrag unterzeichnet. Derselbe besteht nur aus fünf Artikeln, und ist auf ganze und volle Reciprocität gegründet.

Neueste Posten.

Nürnberg. Aufruf an die Mitglieder der deutschen Landesvertretungen. Angesichts der Ereignisse welche zur endlichen Geltendmachung der lange unterdrückten Rechte der Herzogthümer Schleswig-Holstein, und damit zur Wahrung des Rechts und der Ehre der deutschen Nation auffordern, sind die unterzeichneten Abgeordneten ohne Rücksicht auf Parteistellung zu vertraulicher Besprechung zusammengetreten und haben einhellig beschlossen: 1) die sämmtlichen derzeitigen Mitglieder der deutschen Landesvertretungen werden eingeladen, an einer am 21 Dec. d. J. zu Frankfurt a. M. abzuhaltenden Versammlung theilzunehmen; 2) dieser Versammlung wird vorgeschlagen, sich auszusprechen für die althergebrachte und verfassungsmäßige unzertrennliche Verbindung der Herzogthümer Schleswig-Holstein, für die Selbständigkeit der Herzogthümer und für vollständige Trennung von Dänemark, für die Erbfolgeberechtigung Friedrichs von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg als Herzog von Schleswig-Holstein; 3) die Versammlung verhandelt und beschließt über die zur entschiedenen und raschen Durchführung der Rechte der Herzogthümer erforderlichen gesetzlichen Mittel. Wie wir Unterzeichnete diese Beschlüsse einmüthig gefaßt haben, so vertrauen wir daß dieselben von allen unsern Genossen freudig aufgenommen werden. Das deutsche Volk aber wird inzwischen ebensowenig als seine Vertreter säumen in der Vorbereitung zur thatkräftigen Unterstützung der Herzogthümer pflichtgetreu, wie es dieselbe begonnen, und ununterbrochen fortzufahren. Nürnberg, 6 Dec. 1863. Dr. Karl Barth (Bayern). Dr. Marq. Barth (Bayern). Rud. v. Bennigsen (Hannover). Brater (Bayern). Dr. Brinz (Oesterreich). Cetto (Preußen). Christmann (Bayern). Karl Crämer (Bayern). Deffner (Württemberg). Franz Duncker (Preußen). Gust. Duvernoy (Württemberg). Fetzer (Württemberg). Dr. J. Fleckh (Oesterreich). A. Franz (Bayern). Dr. Groß (Oesterreich). Dr. Hann (Oesterreich). J. Hölder (Württemberg). Dr. v. Hofmann (Bayern). Hoverbeck (Preußen). Kolb (Bayern). Lerchenfeld (Bayern). Mühlfeld (Oesterreich). Dr. Sigm. Müller (Frankfurt a. M.). Oesterlen (Württemberg). Probst (Württemberg). Dr. E. Passavant (Frankfurt a. M.). Dr. Karl Rechbauer (Oesterreich). F. Streit (Coburg). Umbscheiden (Bayern). v. Unruh (Preußen). Ed. Vieweg (Braunschweig). Dr. J. Völk (Bayern.) Wiggers (Schleswig-Holstein). (Nürnb. K.)

Bromberg, 4 Dec. Gestern ist hier in einer stark besuchten Volksversammlung folgende Resolution angenommen worden: „Mit freudiger Zustimmung haben wir den Aufruf des deutschen Nationalvereins gehört, und werden unsern schwer bedrückten Brüdern in Schleswig-Holstein und ihrem legitimen Herzog Friedrich VIII zur Verjagung des Reichsfeindes von deutscher Erde jedwedes Opfer bringen. (N. Z.)

Hamburg, 5 Dec. Gutem Vernehmen nach sind die Versuche der HH. Plessen, Criminil, Levetzow und Moltke, eine Verständigung mit dem dänischen Ministerium herbeizuführen, völlig gescheitert. In einer gestern abgehaltenen Staatsrathssitzung soll beschlossen worden seyn, jede Besetzung Holsteins als Kriegsfall anzusehen. (W. T. B.)

Altona, 4 Dec. Eine Bekanntmachung des hiesigen Polizei-Amts besagt: „Auf Verfügung der k. holsteinischen Regierung wird das Halten von Vorräthen an Waffen und Munition ohne polizeiliche Erlaubniß in der Stadt Altona sowie in den Dorfschaften Ottensen und Neumühlen hierdurch untersagt. Behufs der Ueberwachung dieses Verbots wird allen welche in diesem District Vorräthe der gedachten Gegenstände haben, aufgegeben, solches spätestens am Sonnabend, den 5 d., auf dem Polizei-Amt anzumelden. Contravenienten haben die Beschlagnahme dieser Gegenstände sowie weitere polizeiliche Maßregeln zu gewärtigen. K. Polizei-Amt zu Altona, den 3 Dec. 1863. Willemoes-Suhm."

Lissabon, 4 Dec. Marschall Forey ist gestern hier gelandet, hat dem König Ferdinand heut einen Besuch abgestattet, und reist am Sonntag nach Saint-Nazaire ab. (W. T. B.)

Paris, 6 Dec. Die gestrigen Zeitungen fehlen noch immer. Der Moniteur bringt den Wortlaut des Schreibens der Königin von Spanien an den Kaiser betreffs der Einladung zum Congreß, sowie das Antwortschreiben des Königs von Schweden und Norwegen. — Die France bemüht sich noch immer das von der gesammten unabhängigen Pariser Presse verurtheilte Congreßproject zu retten, wenigstens den Plan an sich der Bewunderung der Mit- und Nachwelt zu empfehlen. — Das Anlehenproject wird morgen im Staatsrath berathen. Die öffentliche Meinung findet die Zeit und Verwendung des Anlehens sehr geeignet für kriegerische Absichten und Vorbereitungen. — Der Constitutionnel empfiehlt die Candidatur des Maire's von Jvry, Picard, für die Nachwahl zum gesetzgebenden Körper. — Der Impartial Dauphinois hat eine erste Verwarnung erhalten.

Haag, 3 Dec. Die zweite Kammer hat das Budget für das Innere mit großer Majorität (50 gegen 14) angenommen. Der Etat Thorbecke's und der des Colonialministers sind neuerdings die Angelpunkte der parlamentarischen Discussion in den Niederlanden: hier wird alljährlich am heftigsten angegriffen, am nachdrücklichsten vertheidigt. Voriges Jahr war die Majorität für Thorbecke in der zweiten Kammer genau dieselbe wie gestern: 50 gegen 14; die Opposition hat also trotz ihres Gebahrens in Jahresfrist auch nicht eine Stimme gewonnen. — Die Gesellschaft zur Durchstechung der Landenge von Nordholland hat sich nun doch in der elften Stunde definitiv constituirt. Das fehlende Capital ist von englischen Capitalisten eingeschossen worden.

× **Turin,** 3 Dec. Alles berechtigt zu der Annahme daß der Rest der letzten Anleihe im Betrage zu 200 Millionen, was auch über deren Emission verbreitet worden, bereits ausgegeben und verbraucht ist. Der Passivrest mit den Zahlungsrückständen am Ende des laufenden Jahrs wurde vom Minister selbst auf fast 900 Millionen, oder, wie von andern behauptet wird, auf eine Milliarde angegeben, so daß also die 700 Millionen des letzten Anlehens zum Bedarf für 1863 nöthig waren, ohne indeß denselben zu decken. Das Budget für das nächste Jahr entziffert nach der Vorlage des Ministeriums einen Passivrest von 250 Millionen, allein der Finanzausschuß berechnet ihn zu mehr als 400 Millionen. Diese Rechnungsergebnisse beschäftigen natürlich neben der Politik die allgemeine Aufmerksamkeit. Daß Hr. Peruzzi seine Stütze bei den Republicanern, bei den Mazzinisten sucht, weil er sie nirgends sonst findet, ist eine ausgemachte Sache; dieß mißfällt jedoch den Piemontesen in hohem Grade. Von einer Ministerkrisis ist indeß jetzt keine Rede, weder Minister Amari, noch Manna, noch irgendein anderer Minister ist gesonnen sein Portefeuille fahren zu lassen. Der Senat hat gestern das Gesetz über eine Staatssteuer auf die Consumtibilien genehmigt. Durch dieses Gesetz werden die Gemeinde-Revenuen von Genua und vieler anderen Städte, welche außer der Verzehrungssteuer keine anderen Einkünfte haben, gründlich zu Grunde gerichtet, weil letztere nun vom Staat erhoben wird. Man muß sich aber jetzt Geld zu verschaffen suchen um jeden Preis.

Turin, 4 Dec. Hr. v. Malaret ist heute Abend hier eingetroffen. Berichte aus Genua melden den Untergang des französischen Dampfers Mozambique, welcher von dem italienischen Flavio Gioja in den Grund gebohrt wurde. Die Passagiere und die Schiffsmannschaft wurden gerettet. Die Nationalbank hat ihren Disconto auf 9 Proc. gesetzt. (T. H.)

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

Telegraphischer Bericht.

München, 8 Dec. Nach telegraphischer Nachricht soll der gestrige Bundestagsbeschluß mit 8 gegen 7 Stimmen gefaßt worden seyn. Bayern, Württemberg, Sachsen und Hannover waren in der Minorität.

Handelsbericht.

Frankfurt a. M., 6 Dec. Zu Anfang der jüngsten Börsenwoche war als politisches Ereigniß zuerst die berüchtigte Pariser Broschüre an der Tagesordnung. Die Desavouirung im Moniteur wird wohl niemand ernstlich genommen haben, zumal die Schrift doch nur den Grundgedanken der kaiserlichen Thronrede und Congreßeinladung wiedergibt. Gleichwohl wurde das durch sie erregte Aufsehen gar bald durch andere Vorgänge, namentlich den Finanzbericht des Hrn. Fould, die Anleihe und die unerwartete Erhöhung des englischen Bankdisconto auf 8 Proc. abgeschwächt. Alle diese Ereignisse haben indessen unsere Curse wenig afficirt, da der Geldstand besser und das Privatpublicum mit Effectenverkauf zurückhaltender geworden ist. Freilich kann der nächste Augenblick diese Lage ändern. Mit der deutsch-dänischen Frage treibt es die Börse ein wenig à la Vogel Strauß. Bei jeder Vertagung des Bundesbeschlusses athmet sie hoch auf, um dann auf das erste Gerücht eines ernstlichen Vorgehens wieder zusammenzuschrecken. Sich von vornherein in das doch Unausbleibliche zu fügen, kann oder will man nun einmal nicht lernen. Für das seit Freitag plötzlich eingetretene Steigen fehlt uns noch der Schlüssel. Sieht die Wiener Börse durch die ministeriellen Erklärungen im Reichsrath den politischen Horizont wirklich aufgehellt, oder erblickt sie in der wieder auftauchenden Capitalreduction der Creditanstalt ein genügendes Aequivalent für den Ernst der politischen Lage. Allerdings haben in Creditactien seit zwei Tagen starke Käufe stattgefunden, und diese auch die übrigen Effecten mit sich gezogen; ob in nachhaltiger Weise, ist eine andere Frage.

Die Geschichte der Völkerwanderung von der Gothenbekehrung bis zum Tode Alarichs.

Nach den Quellen dargestellt von Dr. Reinhold Pallmann, Custos an der königl. Universitätsbibliothek zu Greifswald. Gotha. 1863.

Die letzten Zeiten des römischen Reichs und die Völkerwanderung, die so tief in einander greifen, bieten ein in der Geschichte weder vorher noch nachher dagewesenes Schauspiel dar. Was wollen, im Vergleich zum Verschwinden der alten Welt und dem Emporsteigen des Germanenthums, alle anderen im Leben der Menschheit vorgegangenen Veränderungen sagen! Im vierten und fünften Jahrhundert standen sich nicht wie in andern Zeiten ein siegendes und ein unterliegendes Volk gegenüber, sondern es rangen zwei Welten miteinander, von denen die eine das Ergebniß der gesammten Vergangenheit des menschlichen Geschlechts war, die andere den Keim zu einer unendlichen Folge von Wandlungen enthielt. Die Zeit in der sich diese große Umgestaltung im Wesen und in der Form der historischen Menschheit vollzog, wird immer der größte Scheidepunkt bleiben den die Geschichte kennt. Die den Untergang des alten Rom vorbereitenden und begleitenden Umstände sind selbst in ihren untergeordneten Einzelheiten bekannt, bekannter als manche viel näher liegende Ereignisse; aber die Völkerwanderung erscheint auf den ersten Blick wie ein finsteres Chaos, wie die See vom Sturm gefaßt, wo die Wogen auf- und niedersteigen ohne daß man sie von einander unterscheiden und wissen kann woher sie kommen und wohin sie gehen. Die Völkerwanderung ist, bei dem Dunkel das auf ihr ruht, die am wenigsten bekannte Epoche unter denen die überhaupt Gegenstand der Forschung seyn können. Manches in ihr wird aus Mangel an beglaubigter Ueberlieferung immer ungewiß bleiben, denn die Geschichte kann nicht, wie in manchen Fällen die Philosophie, die in ihr vorhandenen Lücken durch Constructionen a priori und plausible Raisonnements ausfüllen. Auf der andern Seite ist aber aus dem zu Gebot stehenden Material noch lange nicht das gemacht worden was aus ihm bei schärferer Betrachtung gemacht werden könnte. Das Ineinanderfließen der Ereignisse, die Vieldeutigkeit mancher Namen, der Mangel an chronologischen und regionalen Bestimmungen haben systematische Köpfe häufig von dem tiefern Studium einer Epoche abgehalten, die kein der aufgewandten Arbeit angemessenes Resultat erwarten ließ. Andere, die mehr mit dem Gefühl urtheilen und die Geschichte nicht als ein Ganzes auffassen, schrecken vor einer Zeit zurück die mehr als eine andere zerstört, und zwar Dinge zerstört hat die unersetzlich waren, und von denen selbst das geringste Bruchstück für die Nachwelt von Werth ist. Wenn man indessen den Widerwillen, den bei oberflächlicher Betrachtung der Orient mit seiner Erstarrung, seinem Despotismus und seinem Aberglauben einflößt, zu überwinden gewußt hat, weil in ihm die Wiege des menschlichen Geschlechts stand, und er die Heimath der ältesten religiösen und philosophischen Vorstellungen ist, so darf man sich auch von der Völkerwanderung nicht abwenden, da in ihr neben aller Barbarei der Same zu der modernen Welt verborgen lag, die ohne jene Umwandlung und Zerstörung nie zum Vorschein gekommen wäre, und bis auf diese Stunde reich an Blüthen und Früchten ist.

Diese Betrachtung und der in unserer Zeit so mächtig hervortretende Trieb zur Ergründung aller Geheimnisse der Geschichte hat, nachdem man mit dem Charakter des Mittelalters, wenigstens im wesentlichen, mit Hülfe der Geschichte, der Philosophie und der Kunst ins reine gekommen, die Aufmerksamkeit auf die Völkerwanderung gerichtet, mit der, da die Quellen sparsamer fließen und sie keine ihr eigenthümlichen Kunstdenkmale hervorgebracht hat, die Forschung eine schwierigere Arbeit als mit andern historischen Epochen hat. Aber die Welt des Wissens ist überhaupt langsam aufgebaut worden. Vor der fleißigen und umsichtigen Forschung entriegeln sich allmählich die verrosteten Pforten der Vergangenheit, und oft entzündet sich plötzlich da ein Licht wo es am wenigsten geahnt wurde. Neue Quellen lassen sich für die Geschichte der Völkerwanderung nicht erwarten, aber in den bereits bekannten werden scharfsinnige und gelehrte Forscher, die mit der auf andern historischen Gebieten bewährten Methode ausgerüstet sind, mehr als vor ihnen geschehen zu finden wissen. Auf diese Art werden wenigstens die Hauptmomente in der Geschichte der Völkerwanderung sich näher bestimmen und die leitenden Fäden durch das Labyrinth sich nachweisen lassen. Pallmann gehört zu denen die eine solche Hoffnung zu rechtfertigen scheinen. In einem Werk von mäßigem Umfang hat er einen Umriß von der Geschichte der Gothen seit den ältesten historischen Zeiten bis zu Alarichs Tod gegeben, einige wichtige Punkte gründlicher als bisher erörtert, manche bisher für sicher gehaltene Ansichten erschüttert, und dadurch die Bahn zu neuen Untersuchungen gebrochen. Im ganzen hat jedoch unser Verfasser durch seine scharfe, nach mehreren Seiten hin gegen ältere und neuere Werke gerichtete Kritik mehr eine lebhafte Anregung gegeben, wie es auf einem noch wenig angebauten Gebiet vor allem nöthig ist, als daß er selbst schon eine vollständige Uebersicht des fraglichen Gegenstands aufgestellt hätte. Auch erklärt er in seinem Vorwort daß die vorliegenden Forschungen einen Theil umfassenderer Untersuchungen über das Zeitalter der Völkerwanderung bilden, die, bei der Gründlichkeit mit der dieses Fragment behandelt worden ist, etwas im ganzen bedeutendes und im einzelnen neues erwarten lassen.

Das Werk ist in zwei Bücher eingetheilt, von denen das erste: „Geschichte der Gothen bis zu den Friedensschlüssen mit Theodosius dem Großen," und das zweite: „Die Föderatgothen und ihre Kriege bis zum Tode Alarichs" überschrieben ist. Um dem Leser eine Vorstellung von dieser Arbeit zu geben, glauben wir ihren Inhalt voranstellen zu müssen, so trocken auch eine kurze Anzeige der Art sich ausnehmen mag. Wir werden dann auf einige Punkte die uns besonders bemerkenswerth erschienen sind näher eingehen. Der Verfasser bespricht im ersten Buch den Jordanis, wie er ihn nach Waitz's Vorgang nennt, oder Jordanes, wie Muratori schreibt, gewöhnlich Jornandes genannt, als Hauptquelle für die gothische Geschichte, indem er die Glaubwürdigkeit des Jordanis und die der Schriftsteller aus denen derselbe geschöpft hat, einer strengen Kritik unterwirft, und berührt dann die gothische Vorgeschichte, die Bekehrung der Gothen, die Ankunft der Hunnen in Europa, den Zerfall des Ostgothenreichs unter Hermanrich, die Aufnahme der Westgothen in Thracien bis zur Schlacht von Adrianopel und die Erhebung Theodosius des Großen auf den oströmischen Thron. Im zweiten Buch werden die Quellen für die Zeit der eigentlichen Völkerwanderung beleuchtet, das Verfahren der Römer bei Aufnahme der Germanen in das Föderativverhältniß auseinandergesetzt, das westgothische Volkthum in Thracien, Alarichs Krieg in Griechenland, sein erster Einfall in Italien, die Kriege der pannonischen Föderatvölker, Stilicho's Ende, und der zweite Krieg Alarichs in Italien, der mit der Einnahme Roms endigt, dargestellt.

Pallmann berührt in der Vorrede, und kommt in der Einleitung umständlicher darauf zurück, daß die Bezeichnung „Völkerwanderung" von den meisten Historikern zu sehr ausgedehnt, und dadurch die betreffende Epoche in ein schiefes Licht gestellt werde. Gothen, Vandalen, Alanen u. s. w. seyen, wie er meint, nicht eigentlich gewandert, insofern man unter diesem Ausdruck einen unbestimmten Trieb nach der Ferne versteht, sondern von nachrückenden Völkern auf die römischen Provinzen geworfen worden, oder wären, um bessere Wohnsitze zu erlangen, von selbst in dieselben eingefallen. Es seyen dieß keine Wanderungen, sondern Kriegs- und Plünderungszüge gewesen. Der Verfasser polemisirt gegen Contzen, Papencordt, Dahn, und andere, wegen der den Celten und Germanen von diesen Historikern zugeschriebenen Wanderlust, und führt dabei Waitz für sich an, der den meisten Forschern den Vorwurf macht daß sie die Völker zu sehr wandern lassen und überall wo die Geographen in ihren Angaben nicht übereinstimmen eine Wanderung annehmen. Ohne Zweifel ist der Begriff des Wanderns übermäßig angewandt, und in ihm der Schlüssel zu Ereignissen gesucht worden die eine andere Erklärung zulassen, oder sogar verlangen. Vielleicht kann man von keinem einzigen dieser Völker annehmen daß es ohne alle Noth und Veranlassung, bloß zur Lust, umhergeschweift sey. Auch lassen sich bei den gebildetsten unter ihnen, den Gothen, planmäßige Combinationen erkennen, indem sie aus dem abhängigen Verhältniß römischer Söldner und Föderaten in den freien Besitz blühender Länder treten wollten. Dessenungeachtet kann man sich bei unbefangener Vergegenwärtigung jener Epoche des Gedankens nicht erwehren daß zu den äußern Motiven der Völkerwanderung noch ein unerklärbares Etwas, ein in seinem Ursprung nicht zu erforschender Drang nach einem großen Wechsel des Daseyns, hinzugetreten ist, der die betreffenden Völker mit der Macht eines natürlichen Instincts, nach einem ihnen selbst verborgenen Ziel vorwärts getrieben hat. Daß dieser Drang sich nicht historisch beweisen und auseinandersetzen läßt, ist kein Grund ihn läugnen zu wollen, da es überhaupt in der Geschichte, außer der sichtbaren Maschine an der die Ereignisse auf- und abrollen, eine innere Bewegung gibt, die, je nach dem Glauben der Zeiten, einem Fatum, einer Vorsehung oder Weltregierung zugeschrieben wird, aber selbst von dem nüchternsten Urtheil nicht verworfen werden kann.

(Schluß folgt.)

Kunstgeschichtliches aus Württemberg.

Beiträge aus Württemberg zur neueren deutschen Kunstgeschichte. Mitgetheilt von Professor Dr. Ad. Haakh.

Stuttgart. Bruckmann, 1863.

(Fortsetzung.)

Von den Sammlungen des Museums gelangte die plastische Abtheilung am frühesten zu größerem Umfang. Den Grundstock bildete jene im Jahr 1811 erworbene Sammlung von Antikenabgüssen, die seitdem durch weitere Geschenke des Königs und durch Staatsankauf, auch durch Tausch, bedeutend vermehrt wurde. Außer den Antiken ist auch die neuere Plastik namhaft vertreten, hauptsächlich durch eine Sammlung von mehr als 100 Modellen und Abgüssen Thorwaldsen'scher Werke. Mit der Sammlung von Gemälden gieng es langsamer. Auch hier that, während die Staatsmittel nur dürftig waren, das meiste die Munificenz des Königs, der außer vielen einzelnen Schenkungen eine Auswahl der im Ludwigsburger Schloß befindlichen Gemälde der Staatsgallerie überwies, und im Jahr 1852 die aus 244 Nummern, meist italienischer Schule, bestehende Sammlung Barbini-Breganze in Venedig erwarb und mit der Staatsgallerie vereinigte — eine Sammlung die unter der überwiegenden Menge minder bedeutender Bilder immerhin vieles sehr werthvolle enthält. Die Kupferstichsammlung endlich, zum größten Theil zur Krondotation gehörig und vom König Friedrich begründet, seitdem aber vielfach vermehrt, wird jetzt auf etwa 115,000 Blätter geschätzt. Schon jetzt reichen die Räume sowohl für die Sammlungen als für den Unterricht kaum mehr in genügender Weise aus.

Die Briefe **Schicks**, welche nebst denen Eberhard Wächters die zweite Hälfte des vorliegenden Buchs bilden, tragen zwar zu dem Bilde des bedeutenden Künstlers, wie es Strauß schon vor Jahren in diesen Blättern (Allg. Ztg. 1854, wieder abgedruckt in den Kleinen Schriften des Verfassers, Leipzig 1862) zeichnete, wenig erhebliches nach; allein der ganze liebenswürdige Künstler und Mensch wird uns doch erst in diesem vertrauten Briefwechsel mit den Lieben in der Heimath recht in seinem innersten Denken und Empfinden aufgeschlossen. Ueber seinen ganzen römischen Aufenthalt sich erstreckend, zeigen sie uns eine echte und ganze Künstlernatur, die froh und unbefangen sich den Eindrücken des Lebens hingibt, vom tiefsten Ernst des künstlerischen Berufs erfüllt ist, voll Selbstgefühls und, wo er sich gekränkt glaubt, voll Bitterkeit, kraftvoll ringend mit einem widrigen Geschick, das ihm den Besitz des Liebsten auf der Erde erst nach schwerem Kampfe vergönnt, immer aber voll kindlicher Liebe für die Seinigen, denen er nach kurzem Wiedersehen durch einen frühzeitigen Tod entrissen wurde. Einige Auszüge aus diesen Briefen mögen im nachstehenden nicht unwillkommen seyn.

Gleich im ersten Brief, der noch vor der italienischen Reise an Dannecker gerichtet ist, findet sich folgende bezeichnende Stelle: „Das Malen wird immer meine größte Freude seyn; aber wenn ich die Malerei liebe, muß ich nicht nothwendig ihre Mutter, ihr Urbild, die Natur lieben? Ich glaube daß der ein schlechter Maler ist der die Natur nur in seiner Werkstatt sieht. Das sitzende Modell ist nur halb die Natur, das Leben ist halb aus ihm geflohen, in Bewegung ist allein das Leben, und diesen Moment der Bewegung muß der Maler festhalten. Auf Spaziergängen, in Schauspielen, in Wirthshäusern kann ich Formen und Charaktere studieren, kein Plätzchen in der Welt ist das mich vom Studium der Malerei entfernen könnte, wenn sie erst meiner Seele eingepflanzt ist. Doch wozu dieses alles, warum sage ich Ihnen das was Sie so gut als ich wissen, und worüber wir nie gestritten haben — ich glaube bloß des wirklich schönen Wetters wegen, weil ich gern wieder spazieren gienge, und doch dabei eine Ausrede haben möchte."

Der erste Brief von der Reise ist aus München den 12 Sept. 1802 datirt. Man erkennt aus dem redseligen Geplauder die Lust die den jungen Künstler bei der ersten größeren Reise ergreift. „Gestern Abend kam ich hier an, und das mit dem nämlichen Kutscher der uns von Stuttgart nach Augsburg fuhr, welche Stadt uns in Rücksicht ihrer Häuser, aber nicht ihrer Menschen gefallen hat. Augsburg ist nicht mit dem Zeitalter fortgerückt, es ist in seiner reichsstädtischen alten Form stecken geblieben. In München trafen wir das schon anders. Diese Stadt ist so schön, daß ich immer in steter Verwunderung in ihren Straßen umherlief; jedes Bürgerhaus ist ein Palast, (!) und ich traf es nicht selten daß das Portal des Hauses von glänzendem Marmor war. Die Kirchen übertreffen an Pracht alles was ich in meinem Leben gesehen habe, und da ich zum Glück gestern Samstag Abends ankam, so habe ich heute Gelegenheit den sonntäglichen Gottesdienst begehen zu sehen. In jeder von den vielen Kirchen die hier sind hörte ich Musik, und das keine (Stuttgarter) Stiftskirchenmusik, sondern eine solche die vermögend wäre Engel vom Himmel herabzuziehen. ... Der Kurfürst ist ein vortrefflicher Mann, dem es recht darum zu thun ist sein Land emporzubringen. Die Gegend um München, die kaum noch mit Wäldern bedeckt war, wird wirklich urbar gemacht; er läßt am Weg auf seine Kosten äußerst hübsche Bauernhäuschen bauen, und schenkt sie mit dem Bezirk herum den Landleuten, damit diese Gegend schön angebaut werden soll. Die Pfaffen schafft er ab, damit den Leuten Zeit gegeben wird zu arbeiten. Denn ich kann mir wohl vorstellen warum das Land so wenig cultivirt ist; die Leute sitzen den ganzen Tag in der Kirche, und glauben daß mit Beten alles zu thun sey."

Prächtig ist seine Schilderung des ersten Eindrucks den Rom auf ihn gemacht. „... Fünf Tage brauchten wir nach Rom; am dritten kamen wir auf die Gränze von Toscana; wie freute ich mich als ich einmal so weit gekommen war. Es war mir als führe ich schon durch die Thore von Rom, da ich nur in den Kirchenstaat hineinfuhr. Der Weg war hier vernachläßigt, die Gegend ausgestorben, die Felder wüste, und auf meilenweit sah man keinen Baum. Der erste Mensch der uns begegnete war ein

Bettler, und das erste Thier ein ausgehungerter Hund. Mir wurde bange bei diesen schönen Aussichten in die Hauptstadt eines Landes zu treten das solchen Wohlstand von außen zeigte. Doch wurde meine Betrübniß nach und nach gemildert, als ich es besser kommen sah, welches zwar nicht bälder als ungefähr drei Stunden vor Rom erfolgte. Lange schon, noch sechs Stunden davon, hatte ich in der Entfernung die Riesenkuppel der Peterskirche gesehen, nun aber, drei Stunden davon, lag sie wie ein Gebirge da. Immer sahen wir mehr Gebäude; es hob sich das Capitolium, eine Menge Kuppeln von Kirchen; die schönen Villas, mit Pinien und Cypressen bewachsen, hoben sich herrlich in die Höhe sowie wir von den Bergen vor Rom hinabkamen. Eine Stunde noch davon sahen wir die ganze ungeheure Stadt auf ihren sieben Hügeln liegen; es wurde mir enge als schnürte man mir den Hals zusammen, und ich wußte nicht mehr wie ich meine Freude bezeugen sollte. Wenn ich allein gewesen wäre, so hätte ich, ich weiß nicht welche, tolle Streiche gemacht; da ich mich aber wegen meiner seriösen Begleiter zurückhalten mußte, so versagte mir diese zurückgehaltene Freude den Athem, welches in dem Maße zunahm als ich Rom näher rückte. Endlich konnt' ich nimmer; meine Freude wurde wider meinen Willen laut, und ich schrie und jauchzte wie ein Kind am Christtag; da wurde mir auch wieder wohl. Ich machte hier an mir selbst die Bemerkung daß zurückgehaltene Freude so übel wirken kann als zurückgehaltener Zorn." An Dannecker schreibt er kurz darauf: „Es sind jetzt schon zehn Tage daß ich hier angekommen bin, und ich glaube erst einen Tag hier verlebt zu haben. Der Kopf schwindelt mir durch das Anschauen der vielen Schönheiten die mir mit jedem Schritt den ich vorwärts mache aufstoßen. Rom hat für den Künstler nicht viel verloren, die Museen und Gallerien sind noch vollgepfropft von Kunstwerken aller Art, und die lebendige und die todte Natur wetteifern an Schönheit mit einander. Ehe ich nach Italien kam, konnte ich nicht begreifen wie Raffael so schöne Köpfe habe malen können; jetzt da ich in Rom bin, ist es mir unbegreiflich wie andere Maler nach ihm nicht eben so schöne Köpfe malen konnten. Alle Gesichter, auch die der Bettler (welche die größte Volksclasse ausmachen), tragen eine tiefe Bedeutung, und stechen gegen die häufig runden, nichtssagenden Gesichter der Deutschen entsetzlich ab. Unter den Weibern kann man bald die Juno, die Minerva und dann die Venus sehen; sie sind alle, alle schön." (Die garstigen ausgenommen.)

Dagegen finden sich über die Zustände des Volks und über die damalige Regierungsweise des Kirchenstaats fortwährend sehr herbe Aeußerungen. Im November 1802 schreibt er: „Welch' ein herrliches Land das ist, könnt ihr euch nicht denken. Jeden Morgen wenn ich erwache, höre ich den Gesang der Vögel wie bei uns im Mai, und kaum kann ich mir selbst begreiflich machen daß das Jahr bald zu Ende ist. Dieß und die Kunstwerke die man hier beisammen trifft, sind aber auch die einigen Vorzüge die dieses Land vor anderen besitzt. Außer diesen beiden Sachen müßte es höchst unangenehm seyn in Italien zu leben; keine von allen Bequemlichkeiten des menschlichen Lebens ist hier anzutreffen. Die Bürger, besonders die von Rom, lieben es mehr zu betteln als mit Händearbeit ihr Brod zu erwerben. Die Regierung des Papstes ist die schlechteste die sich nur finden läßt. Die Prinzen vom Hofe haben das ganze Land in Pacht, und lassen die Hälfte davon aus der verfluchten Ursache wüst liegen, daß das Korn immer im Preise bleibe. Das gemeine Volk geht darüber zu Grunde. Sie essen das Brod wie man bei uns das Confect ißt; ein Stück Brod in der Größe eines Kreuzerweckens kostet nach unserm Geld drei Kreuzer. Die Armuth die unter dem gemeinen Volk herrscht, geht über alle Beschreibung. Der Hunger treibt sie zum Aeußersten; sie wühlen in Misthaufen, und was sie da finden das nur einigermaßen zum Essen ist, verschlingen sie mit dem größten Appetit. Es ist auch gar nicht selten daß Menschen hier Hungers sterben. Die Italiener achten nicht darauf, sie sind an diese Auftritte gewöhnt. Wenn man die Ruinen der alten Tempel und Paläste von Rom sieht, und diese elende Menschenrace, die man auch Ruinen nennen kann, so möchte man weinen daß man nicht früher gelebt hat."

In demselben Brief zeigt er an daß er das Bild „David vor Saul auf der Harfe spielend," angefangen habe, und wie er sich in Rom doppelt in seiner künstlerischen Bedeutung fühlt, zeigen die Worte: „Wenn ich hier in Rom in dem Grad in meiner Kunst fortwachse als es bis auf diesen Augenblick geschehen (und ich denke meine Fortschritte sollen hier stärker als an irgendeinem Ort der Welt seyn, da Rom die Wiege der Kunst ist), so muß einmal mein Ruhm an die Sterne reichen, so werde ich unter die ersten Künstler gerechnet werden die Deutschland je hervorgebracht hat — dixi — ja lacht nur, es ist doch wahr!"

(Schluß folgt.)

Türkei.

Konstantinopel, 26 Nov. *) Letzten Freitag ist der französische Gesandte, Marquis de Moustier, in einer feierlichen Audienz vom Sultan empfangen worden; anwesend war bei diesem Empfang der Großwesier Fuad und der Minister der auswärtigen Angelegenheiten Ali Pascha. Der Marquis überreichte dem Großherrn ein eigenhändiges Schreiben Louis Napoleons, worin der Sultan zu dem bevorstehenden Congreß der Souveräne nach Paris eingeladen wird. Der Großherr, welcher schon längst eine geeignete Veranlassung gesucht hat um nach Paris zu reisen, und bei dieser Gelegenheit auch einige andere Residenzen Europa's zu besuchen, wird sich diesen günstigen Fall nicht entgehen lassen. So viel ich in Erfahrung gebracht habe, soll er sich definitiv für die Reise nach der eleganten Weltstadt entschieden haben. Seit einigen Tagen werden im kaiserl. Palast mit Adjustirung der Leibgarden, der Adjutanten und des sonstigen Gefolges alle Vorbereitungen getroffen. Der Marineminister empfieng den Befehl zwei Dampffregatten sogleich in Stand setzen zu lassen. Der Großherr ist der französischen Sprache nicht so mächtig um mit den Souveränen Europa's über die Interessen seines Reichs, und allenfalls auch über anderweitige europäische Angelegenheiten, conferiren zu können; es werden daher als alte gewiegte und erprobte Diplomaten Fuad und Ali Pascha mitgehen. Daß die kaiserl. Prinzen, besonders der Thronfolger Murad Effendi, der älteste Sohn des verstorbenen Sultans Abdul Medschid, auch mitgenommen werden, versteht sich von selbst. Während der Abwesenheit des Sultans wird wahrscheinlich die Kaiserin-Mutter (Sultanin Valide) ad interim regieren. Ein Regentschaftsrath aus sehr vertrauten dem Sultan unbedingt ergebenen Männern dürfte ihr an die Seite gestellt werden. Noch nie hat sich ein Sultan, der Beherrscher der Gläubigen, außer an der Spitze seiner Armee, ins christliche Ausland begeben; diese für eine mohammedanische Monarchie höchst wichtige Angelegenheit kam vorgestern im großen Rath des Reichs in Gegenwart sämmtlicher Minister und sonstigen Vertrauten zur Berathung. Die Fortschrittspartei hat sich natürlich unbedingt für die Reise erklärt, nicht so die alttürkische Partei und die geistliche Hierarchie des Islam, an ihrer Spitze der Scheich ül Islam. Der letztere hat ein gewichtiges Nein gesprochen. Da aber diese hohe geistliche Persönlichkeit dem jetzt allmächtigen Großwesier Fuad Pascha, der auch die Verwaltung der Moscheen-Güter in den Bereich seiner Reformen hineingezogen hat, stets Opposition machte, daher schon seit einiger Zeit eine persona ingrata war, so wurde er ohne alle Umstände seines Amts entsetzt. Essam'din Effendi, Präsident im Ministerium des öffentlichen Unterrichts, ein gutmüthiger gefügiger Greis, wurde vom Großherrn, auf den Vorschlag Fuad Pascha's, zum geistlichen Haupt des Islam ernannt, und gestern, nachdem er vom Großherrn in einer Audienz empfangen worden war, in feierlicher Weise auf der hohen Pforte installirt. Das eine Hinderniß welches sich der bevorstehenden Reise des Sultans ins Ausland entgegengestellt hat, wäre also glücklich beseitigt; jetzt sind aber noch die Engländer im Hintergrund, die an conservativer Haltung im Interesse ihrer lieben Türken selbst die fanatischen Ulemas übertreffen, und denen eine persönliche Bekanntschaft des Sultans mit Louis Napoleon durchaus nicht erwünscht ist. — Sir Henry Bulwer befindet sich gegenwärtig in London, wo er einige Wochen verweilen soll; ich zweifle übrigens an seiner baldigen Zurückkunft, da, wie ich Ihnen bereits einmal meldete, seine Gesundheit eine äußerst geschwächte ist. — Das J. de Constantinople bringt mit großen Lettern den Auszug eines Moniteur-Artikels, worin seit der Thronbesteigung des jetzigen Sultans die außordentlichen Fortschritte der Türkei besonders hervorgehoben werden, auch soll der Präsident der gesetzgebenden Versammlung Frankreichs in einer seiner Reden das gegenwärtige freundschaftliche Verhältniß zu der Türkei berührt haben. Sie sehen, wir stehen mit Frankreich, Rußland, England, Oesterreich und auch mit dem Königreich Italien auf dem freundschaftlichsten Fuß; wer sind und wo sind denn eigentlich die Feinde der Türkei? — Eine neu erbaute Jacht für den Sultan ist in England vom Stapel gelassen worden; sie hat 350 Pferdekraft, und wird in der Stunde 20 Knoten zurücklegen. Ihr Name ist „Talia." Zwei Panzerschiffe, so wie einige eiserne Kanonenboote, wurden daselbst in Bestellung gegeben; zwei Segelfregatten sind mit neuen Dampfmaschinen versehen worden, die in der hiesigen kais. Fabrik construirt wurden. Der Bau noch anderer Kriegsschiffe nach dem neuesten System ist von der Admiralität angeordnet worden. — Ueber 2000 französische Exemplare des Budgets, welches in Form einer Broschüre erschien, wurden hier abgesetzt; jene in türkischer Sprache gedruckten und vertheilten belaufen sich auf das dreifache.

*) Wir benachrichtigen den Hrn. Correspondenten daß bloß das überwiegende Interesse der schleswig-holsteinischen Frage uns bestimmt hat von einigen seiner Briefe keinen Gebrauch zu machen.

Vermischte Nachrichten.

⊙ **München**, 7 Jan. Der Großfürst Constantin von Rußland und seine Gemahlin haben diesen Mittag unsere Stadt wieder verlassen und sich zunächst nach Stuttgart begeben. Unsere Königin gab ihren hohen Gästen das Geleite bis zum Bahnhof. Hr. Staatsrath Francke ist heute Morgens von hier abgereist. Seine Anwesenheit hier soll sich auf die Anerkennung des Herzogs Friedrich von Schleswig-Holstein bezogen haben. Welches Resultat Hr. Francke erzielte, ist vorerst nicht bekannt; ich höre aber daß derselbe sehr befriedigt von hier abreiste. — Durch eine heute publicirte königl. Entschließung vom 25 v. M. werden die Bezüge der Junker und der denselben gleichgeachteten Besoldeten der Armee nun geregelt, resp. erhöht, und zwar für die Junker auf 450 Gulden, für die Leibgarde-Hartschiere ebenfalls auf 450 und eine monatliche Zulage von 4 fl. 10 kr. für die sechzig Dienstältesten derselben u. s. w.

ƺ **Augsburg**, 7 Dec. Endlich hat die schwerfällige Maschine der deutschen Bundesversammlung den lange und sehnlich erwarteten Beschluß in der schleswig-holsteinischen Frage zu Stande gebracht. Die Bundestruppen rücken ohne Verzug in Holstein ein, und das Londoner Protokoll ist vom Bunde nicht anerkannt, es wird auch nicht anerkannt werden. Daß die Bundesversammlung hinsichtlich der Erbfolge in den Herzogthümern sich die Entscheidung noch vorbehält, ist einigermaßen zu verwundern, da unsere Staatsmänner über dieselbe nach jahrelangem Studium und jahrelangem Nachdenken wohl im klaren seyn dürften. Nur insofern kann man das Zögern nicht tadeln, als die Rücksicht gewaltet haben kann daß in Ermanglung des deutschen Parlaments erst die Einzellandtage zu hören seyen, und bis jetzt erst das preußische Abgeordnetenhaus, die sächsischen und württembergischen Kammern, die gesetzgebende Versammlung von Frankfurt a. M. sich haben vernehmen lassen können, in Wien zwar eine nicht mißzuverstehende Debatte stattgefunden hat, aber doch kein Beschluß gefaßt worden ist, und es wünschenswerth erscheint daß die nicht versammelten Landtage von Bayern, Hannover u. s. w. ebenfalls zu Worte kommen. Nicht ohne Gewicht und jedenfalls als erfreulicher Beweis für die bestehende Einmüthigkeit wird die für den 21 Dec. nach Frankfurt a. M. ausgeschriebene Versammlung aller Landtagsmitglieder ins Leben treten. Mehr und mehr gewöhnen sich die Regierungen nicht ohne ihre Landtage in den Dingen vorzugehen welche Landeskinder und Landessäckel in Anspruch nehmen, sondern nur im vollen Einverständniß mit jenen zu handeln. Ueber die Erbfolgefrage selbst werden in der Kürze alle, auch die letzten Zweifel schwinden müssen, denn selbst die HH. v. Rechberg und v. Bismarck können unmöglich als Juristen und Geschichtskundige in ihrem Urtheil noch schwanken, wenn sie auch als Diplomaten das Londoner Protokoll nur „beklagen" und „nicht ohne weiteres" fallen lassen, und als Staatsmänner von Tradition die an sich nicht zu rechtfertigende Politik ihrer Vorgänger Schwarzenberg und Manteuffel nicht ohne „die Pression der Verhältnisse" verurtheilen wollten. Im Verlauf der jetzt bevorstehenden Ereignisse wird die öffentliche Meinung über die schleswig-holsteinische Angelegenheit sich mehr und mehr befestigen, da ein richtiges deutsches Gefühl von Anfang an rege war. Das patriotische Gefühl wird für Thaten in Anspruch genommen werden, denn der Kampf mit den Waffen beginnt, wir haben den nicht nur von Heinrich Leo ersehnten frischen, fröhlichen Krieg, und der Krieg wird schwerlich zu localisiren seyn; wir werden einen Krieg haben der alle männliche Kraft, alle Mannestugend verlangt, und nicht entbehren wird. Als ausgemacht darf schon jetzt gelten daß Deutschland die Herzogthümer nicht wieder fahren lassen wird, und selbst der europäische Krieg darum und um die weiteren Verwicklungen, die ihrer Lösung durch das Schwert harren, wird das Vaterland zu seinem Heile bestehen, da die Parteien sich sofort genähert, selbst Preußen und Oesterreich begriffen haben daß sie der äußeren Gefahr, den übrigen europäischen Mächten gegenüber, zusammenhalten müssen und zusammenhalten können, wenn sie nur wollen. Ueber die schleswig-holsteinische Angelegenheit werden noch die deutschen Einzellandtage neben den Regierungen mitsprechen. Mit dem Augenblick wo die Dinge zum europäischen Krieg sich gestalten, haben wir das deutsche Parlament, und über die deutsche Centralgewalt entscheiden dann nicht mehr großdeutsche oder preußische Theorien, sondern die eiserne Nothwendigkeit, die nur ein ganzes Deutschland kennt.

♯ **Nürnberg**, 7 Dec. Wenn in Süddeutschland überhaupt die größte Rührigkeit für die Sache von Schleswig-Holstein herrscht, so zeichnet sich doch unsere Stadt insbesondere durch thätige Theilnahme an der Rettung des nordischen Bruderstammes aus dem Joch fremder Unterdrückung aus. So haben sich die Arbeiter der großen Ultramarinfabrik von Zeltner auf die Dauer eines halben Jahrs eine Selbstbesteuerung von wöchentlich 6 oder 3 Kreuzern auferlegt, wodurch eine Summe von 319 fl. 48 kr. zu Gunsten Schleswig-Holsteins erzielt wird. Zu demselben patriotischen Zweck stellt die Krankencasse hiesiger Schneidergesellen eine Summe zur Disposition. Auch soll in den nächsten Tagen von Herren und Damen aus den besten Kreisen ein Concert gegeben werden, dessen Ertrag für Schleswig-Holstein bestimmt ist. — Gestern Abends ward unter stürmischem Beifall im hiesigen Theater das Stück „Die Dänen in Holstein" von J. Priem aufgeführt; der Dichter ward wiederholt herausgerufen. Dem Vernehmen nach wird eine zweite Aufführung dieses historisch-romantischen Drama's zum Zweck eines Beitrags zur Unterstützung der Herzogthümer stattfinden.

Wiesbaden, 6 Dec. So weit bekannt, haben die höchstbesteuerten Grundbesitzer durchgehends Männer des Fortschritts gewählt; man weiß nichts von einer entgegengesetzt ausgefallenen Wahl. (Fr. Bl.)

♂ **Berlin**, 5 Dec. Der König äußerte vor wenigen Tagen daß er mit der Majorität in Frankfurt zu gehen wünsche, und diese Politik schon deßhalb nöthig finde weil Preußen die Initiative ergriffen um Bestrebungen entgegenzutreten welche jenseits des Rheins eine gefahrdrohende Unterstützung fänden. . . . Wir geben diese Worte wie wir sie von verläßlicher Seite vernehmen, um den Zwiespalt zu charakterisiren der sich fortwährend in maßgebender Region manifestirt. Er wird dadurch erklärt daß Hr. v. Bismarck dem Prinzen Friedrich Karl und seinen Anhängern bis zu gewissen Gränzen Concessionen einräumt, die aber im ganzen und großen seiner Politik keine andere Richtung geben. Es läßt sich nicht läugnen daß in leitender Region das Zusammengehen mit Oesterreich einem starken Druck Englands zugeschrieben werden muß, dessen Vertreter am hiesigen Hof unermüdlich in Verfolgung seiner Zwecke war; aber es ist eben so wahr daß die Besorgniß vor der populären Seite der Tagesfrage in sehr eindringlicher Weise zur Geltung gebracht wurde. Dieß erklärt die Fluctuationen der Stimmung im k. Schloß. Sie vibrirt auch durch andere Schichten der höhern Gesellschaft, und greift selbst unter den Officieren Platz. Es wurde deßhalb für nothwendig befunden die ministeriellen Federn zu inspiriren die conservative Seite der schleswig-holsteinischen Angelegenheit, die gottesfürchtige Gesinnung und das Festhalten an den alten Landesrechten darzustellen. Die Nordd. Allg. Ztg. sagt ausdrücklich daß die Schleswig-Holsteiner es gewiß höchst ungern sehen wenn die demokratische Agitation sich ihrer gerechten Sache annimmt. Das ministerielle Blatt droht aber bei dieser Gelegenheit mit der Polizei der Gegenwart und der nächsten Zukunft der militärischen Execution oder Occupation, indem es sagt: „Die Großmächte lassen weit mehr zu als man meint, und Preußen wird schon im Stande seyn zu bewähren daß sein Heer wirklich gut organisirt ist." Das steht allerdings im Zusammenhang mit der Sprache welche gegen die Bewegung in der schleswig-holsteinischen Frage geführt wird, und die transpiriren läßt daß nicht bloß etwaigen „bewaffneten Zusammenrottungen," sondern überhaupt der „Agitation" — ein sehr elastisches Wort — entgegengetreten werden müsse. Man ist selbst in jenen unserer politischen Kreise wo die Interessen sich nicht mit denen der conservativen Regierung kreuzen in deprimirter Stimmung, und sieht einen trüben Ausgang der Dinge vor sich. Auch in Abgeordnetenkreisen ist man in solcher verhängnißvollen Stimmung, und nur die „siebenunddreißig" rühmen sich ihrer politischen Voraussicht! Dazu kommt noch daß die Subscription für den schleswig-holsteinischen Fonds einen schlechten Erfolg hat, obwohl Magistratsmitglieder und Stadtverordnete von Haus zu Haus gehen und die Beiträge mit allem Aufwand der Beredsamkeit einzutreiben suchen. Namhafte Beiträge sind beinahe noch gar nicht eingegangen, und die Notabilitäten unserer haute finance fehlen gänzlich auf den Listen. Ihre Namen wurden heute zusammengestellt, und einige politische Notabilitäten sollen es sich zur Aufgabe machen wollen durch persönliche Einwirkung ein gedeibliches Resultat für die Subscription zu erlangen. — Die Hamburger Eisenbahngesellschaft ist aufgefordert worden den Transport der sächsischen Truppen und 800 Pferde in einem Tage mittelst zwanzig Zügen zu bewerkstelligen. Dieser Anforderung konnte nicht Genüge geleistet werden, weil die Gesellschaft den Personen- und Waarenverkehr nicht unterbrechen wollte. — Hr. v. d. Heydt erließ heut Einladungen zu einem großen diplomatischen Dîner; doch verbreitet sich unerwartet das Gerücht daß er von einem Schlaganfall betroffen worden sey. Ich habe bis zum Postschluß noch keine Bestätigung der Nachricht vernommen. (Das Gerücht ist allem nach ungegründet.)

Schwerin, 4 Dec. Durch den Beschluß des Landtags in der Eisenbahnangelegenheit (vom 1 Dec.) ist die Anwendung des Expropriationsgesetzes für die Bahnen 1) von Kleinen nach Lübeck, 2) von Stralsund auf Rostock, 3) von Parchim nach Grabow, 4) die mecklenburg-strelitzische Strecke einer Bahn von Berlin über Neu-Strelitz nach Stralsund bewilligt. (Mecklenb. Ztg.)

London, 5 Dec, Nach einem Telegramm d. d. Calcutta 16 Nov. war Lord Elgin an diesem Tage noch am Leben, aber mit geringer Hoffnung des Wiederaufkommens.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Todes-Anzeige.

[8943]

Es hat Gott dem Allmächtigen in seinem unerforschlichen Rathschluß gefallen unsern innigst geliebten Gatten und Vater ic.,

Ferdinand Grafen von Zeppelin,

k. württembergischen Kammerherrn und Hofmarschall Sr. k. Hoheit des Kronprinzen von Württemberg, Großkreuz ic. ic.,

den 2 d. Mts. nach kurzem Krankenlager im 52sten Lebensjahr aus dieser Zeitlichkeit abzuberufen.

Wir empfehlen den Verblichenen liebevollem Andenken, und bitten um stille Theilnahme.

Stuttgart, im December 1863.

Im Namen sämmtlicher Hinterbliebenen
die Wittwe **Anna Gräfin von Zeppelin**, geb. von Planta-Reichenau,
mit ihren fünf Kindern: Mathilde, Karl, Olga, Anna, Max.

Todes-Anzeige.

[8931]

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen meinen innigst geliebten Gatten,

Grafen Karl Westerholt,

im 69sten Jahr seines Lebens heute Morgen um 3½ Uhr zu sich abzurufen. — Lindau, am 5 December 1863.

Amalie Gräfin Westerholt, geb. Gräfin Batthyány, im Namen der übrigen Verwandten.

Bekanntmachung, betreffend die Einlösung von württembergischen Zehnt-Obligationen IIIter Serie.

Unter Hinweisung auf die Bekanntmachung vom 11 vorigen Monats (Staats-Anzeiger Seite 2247) werden die Besitzer der nachstehend verzeichneten Zehnt-Ablösungs-Obligationen dritter Serie, welche bei der am 16 vorigen Monats vorgenommenen öffentlichen Verloosung gezogen worden sind, mit Bezugnahme auf §. 12 der Verfügung des kgl. Finanzministeriums vom 26 September 1850 (Reg.-Bl. S. 342) aufgefordert binnen

drei Monaten,

vom Tage dieser Bekanntmachung an gerechnet, die gedachten, hiemit gekündigten, Obligationen der dritten Serie behufs ihrer Einlösung an die Ablösungscasse zurückzugeben, indem nach Ablauf dieser Frist die Verzinsung jener Capitalposten aufhört. Dabei wird übrigens den Besitzern der Obligationen freigestellt die Capitalien **vor** Ablauf der Kündigungsfrist nebst Zins bis zum Tag der Ausbezahlung zu erheben.

Verzeichniß der gezogenen zur Heimzahlung bestimmten Capitalien.

I. Auf den Namen des Gläubigers ausgestellte Obligationen und auf Namen eingeschriebene Inhaberscheine.

a) Namenscheine.

Lit. B. Nr. 7. 9. 10. 17. 19. 20. 27. 29. 30. 37. 39. 40. 47. 49. 50. 57. 59. 60. 67. 69. 70. 77. 79. 80. 87. 89. 90. 97. 99. 100. 105. 110. 115. 120. 125. 130. 135. 140. 145. 150. 155. 160. 165. 180. 185. 190. 195. 200. 215. 225. — 50 Stück à 1000 fl.

Lit. D. Nr. 3. 4. 5. 13. 14. 15. 23. 24. 25. 33. 34. 35. 43. 44. 45. 53. 54. 55. 63. 64. 65. 73. 74. 75. 83. 84. 85. 93. 94. 101. 109. 110. — 32 Stück à 500 fl.

Lit. F. Nr. 2. 11. 12. 21. 22. 31. 32. 41. 42. 51. 61. 62. — 12 Stück à 400 fl.

Lit. H. Nr. 6. 16. 26. 36. 46. 56. — 6 Stück à 300 fl.

Lit. K. Nr. 2. 6. 10. 12. 16. 20. 22. 26. 30. 32. 36. 40. 42. 46. 50. 52. 62. 66. 70. 72. 73. — 21 Stück à 200 fl.

Lit. M. Nr. 10. 20. 30. 40. 50. 60. 70. 80. 107. 109. 117. 119. 127. 128. 129. — 15 Stück à 100 fl.

b) Inscribirte Inhaberscheine.

Lit. A. Nr. 38. 61. 71. 159. 169. 210. 212. 213. 222. 223. 230. 232. 233. 242. 280. 290. 293. 316. 346. 366. 376. — 21 Stück à 1000 fl.

Lit. C. Nr. 6. 47. 66. 86. 87. 124. 132. — 7 Stück à 500 fl.

Lit. E. Nr. 102. 112. — 2 Stück à 400 fl.

Lit. G. Nr. 4. 24. 54. — 3 Stück à 300 fl.

Lit. J. Nr. 22. 30. 50. 60. 62. 70. — 6 Stück à 200 fl.

Lit. L. Nr. 12. 32. 34. 38. 58. 62. 72. 82. 84. — 9 Stück à 100 fl.

II. Auf den Inhaber lautende Obligationen,

bei welchen nach Art. 3 des Gesetzes vom 16 September 1852 die Hauptforderung erlischt wenn nicht binnen fünf Jahren, vom Tage des Ablaufs der Kündigungsfrist, 1 März 1864 an, gerechnet, der Schuldschein der Ablösungscasse vorgelegt wird, und zwar:

Lit. A Nr. 1. 8. 11. 18. 21. 28. 31. 41. 48. 51. 58. 68. 78. 81. 88. 91. 98. 109. 119. 129. 139. 149. 179. 189. 199. 202. 203. 220. 240. 243. 250. 252. 253. 260. 262. 263. 270. 272. 273. 282. 283. 292. 300. 306. 326. 336. 356. 386. 396. — 49 Stück à 1000 fl.

Lit. C. Nr. 7. 16. 17. 26. 27. 36. 37. 46. 56. 57. 67. 76. 77. 96. 97. 102. 104. 112. 114. 122. 134. 142. 144. 152. 154. 162. 164. 172. 174. 182. 184. 192. 194. 201. 211. 221. 231. 241. 251. — 39 Stück à 500 fl.

Lit. G. Nr. 14. 34. 44. 64. 74. 84. 94. — 7 Stück à 300 fl.

Lit. J. Nr. 2. 10. 12. 20. 32. 40. 42. 52. 72. 80. 82. 90. 92. 100. 105. 108. 109. 110. 115. 118. 119. 120. 126. 127. 128. — 25 Stück à 200 fl.

Lit. L. Nr. 2. 4. 8. 14. 18. 22. 24. 28. 42. 41. 48. 52. 54. 64. 68. 74. 78. 88. 92. 94. 98 205. 206. — 23 Stück à 100 fl.

Insoweit bei der Ablösung der gekündigten Inhaberscheine die nicht verfallenen Zinsabschnitte (Coupons) nicht mit eingeliefert werden, kommen deren Beträge an der Hauptforderung in Abzug, und es gilt diese Bestimmung auch für die auf Namen eingeschriebenen Inhaberscheine, von welchen die Zinsabschnitte bei der Inscription an die Casse nicht zurückgegeben worden sind.

(Gesetz vom 22 April 1855 verglichen mit Art. 15 des Gesetzes vom 16 September 1852 und §. 17 der königlichen Verordnung vom 14 December 1853.)

Stuttgart, den 1 December 1863.

Königliche Commission für die Verwaltung der Ablösungs-Cassen.
Elben.

[8893]

Laubsägearbeiten,

eine angenehme und (8755)

nützliche Beschäftigung

für

Jung und Alt.

Im Verlage der Stahel'schen Buch- und Kunsthandlung in Würzburg sind nachstehende **sehr schöne Sammlungen neuer Original-Zeichnungen** als:

Musterblätter

für durchbrochene Holz-Galanteriegegenstände zum Aussägen für Dilettanten sowie für Kunstschreiner erschienen und durch alle Buch- und Kunsthandlungen des In- und Auslandes zu beziehen:

I. Campanaros Musterblätter.

A. Schwarzgedruckte Blätter à 10 kr.

(In ganzen Heften billiger.)

Inhalt: 1. Heft. Taf. 1. Wandcapelle, Etagère, Consol. Tafel 2. Consol, zwei Rahmen. Taf. 3. Cigarrenträger, Thürschild. Taf. 4. Kreuz, Körbchen. Taf. 5. Toiletten-Spiegel, Consol. Taf. 6. Schatulle, Consol, Schild für ein Rehgehörn. **2.** Heft. Taf. 7. Bildstaffelei, Bildrahme. Taf. 8. Wandcapelle. Taf. 9. Häuschen für eine Schwarzwälder Uhr. Taf. 10. Rahmen, Consol. Taf. 11. Uhrgestell, Rahme, Etagère. Taf. 12. Leuchter, Consol. **3.** Heft. Taf. 13. Wandcapelle, Weihwasserbehälter. Taf. 14. Consol, Visitenkartenbehälter. Taf. 15. Federhalter, Körbchen. Taf. 16. Blumenstellage. Tafel 17. Etagère, Consol, Blumenstellage. Taf. 18. Zwei Rahmen, Federhalter. **4.** Heft. Taf. 19. Wandcapelle, Ecke für eine Goldleistenrahme. Taf. 20. Dintenzeug, Ball-Büchlein, Handspiegel. Taf. 21. Bücherstellage, Bildstaffelei. Tafel 22. Nachtlampe, Briefbeschwerer, Consol. Taf. 23. Consol, Zwei Rahmen. Taf. 24. Haus für eine kleine Schwarzwälder Uhr, Consol, Visitenkartentäschchen.

B. farbige Blätter in Doppelformat à 14 kr.

5. Heft. Taf. 25. Kreuz, Photographierahme zum Stellen, Consol für eine Büste, Rahme zum Hängen, Etagère. Taf. 26. Wand-Schränkchen, Rahme, Zündholzbehälter zum Hängen. Taf. 27. Uhrhäuschen, Photographie-Rahme zum Stellen, Consol für eine Figur oder Vase. Tafel 28. Große Spiegel- oder Bilderrahme zum Stellen, kleinere Photographie-Rahme zum Stellen, Arbeitskörbchen, Consol für eine Figur oder Vase. **6.** Heft. Tafel 29. Wand-Capelle, 2 Photographie-Rahmen zum Stellen, 2 Faden-Sterne, Thürschild, Taf. 30. Photographie-Rahme für zwei Bilder zum Stellen, Uhrgestell, Bilder- oder Spiegelrahme zum Stellen, Fadenspulenhalter mit Nähkistchen. Taf. 31. Etagère, Photographie-Rahme mit Stellage für ein Schlinggewächs, Tintenzeug. Taf. 32. Bild- oder Spiegel-Rahme, Photographie-Rahme zum Stellen, Damen-Arbeitskästchen. **7.** Heft. Taf. 33. Lesepult zum Zusammenlegen, Cigarrenhalter. Taf. 34. Federnhalter, Dintenzeug mit Kalender und Federträger, Rosette für einen Aufhänghaken oder einen ausgestopften Vogel, Eck für eine Preßleisten- oder einfache Goldleisten-Rahme, Gestell für einen gewöhnlichen Bade-Thermometer Taf. 35. Blumenstellage, Comptoir-Kalender, Eck für eine Goldleisten-Rahme, Photographie-Rahme zum Stellen. Taf. 36. Großes Etagère, Zucker- oder Rauch-Tabaksdose, Photographie-Rahme.

C. Schwarzgedruckte Blätter à 10 kr. (Fortsetzung)

8. Heft. Taf. 37. 38. 39. Vogelhaus, Tischglocke. Taf. 40. Wandleuchter. Taf. 41. 42. Uhrhäuschen, kleiner Fußschemel zum Zusammenlegen, Consol. **9.** Heft. Taf. 43. 44. Schwarzwälder Uhr. Kreuz. Taf. 45. Näh-Necessaire. Taf. 46. Schwarzwälder Uhr. Taf. 47. 48. Epheukästchen. **10.** Heft. Taf. 49. 50. Cigarren-Locomotive für 30 Stück; Uhrhäuschen. Taf. 51. 52. Großer Fußschemel, Consol für eine Büste, Lineal. Taf. 53. Visitenkartenträger. Taf. 54. Uhrständer, Meßpult (zu letzterem gehören auch Taf. 55. 56.) **11.** Heft. Taf. 55. 56 Meßpult (zu Taf. 54.) Taf. 57. 58. Tafelaufsatz oder Blumenständer. Taf. 59. Wandleuchter. Taf. 60. Zwei Rahmen zum Hängen oder Stellen; Kreuz zum Hängen; Consol für kleine Büsten.

II. Daffners Musterblätter.

Schwarzgedruckte Blätter à 10 kr.

Inhalt: 1. Heft. Taf. 1. Wandmappe mit Taschenuhrbehälter. Taf. 2. Stehendes Rähmchen, Körbchen. Taf. 3. 4. Spielkästchen. Taf. 5. Thermometergehäus. Taf. 6. Etagère. **2.** Heft. Taf. 7. 8. Schlüsselkästchen. Taf. 9. Bleistiftträger, Visitenkartenkörbchen. Taf. 10. 11. Blumenlampe. Taf. 12. Streichholz-Kästchen. **3.** Heft. Taf. 13. Schwarzwälder Uhr. Taf. 14. Tabakbüchse, Motive zu Gallerien. Taf. 15. Capelle. Taf. 16. Postament, Visitenkartentäschchen oder Notizbüchlein. Taf. 17. Lichtschirm. Taf. 18. Ovale Rahmverzierungen, Rähmchen. **4.** Heft. Taf. 19. Toilette. Taf. 20. 21. Stockuhr. Taf. 22. Achteckige Stellage für Liliputpflanzen, Taschenuhrständer, Briefbeschwerer. Taf. 23. Wandkorb. Taf. 24. Viereckige Rahmen-Verzierungen, Weihwasser-Behälter. **5.** Heft. Taf. 25. Blumentopf mit Postament-Lineal mit Verzierungen. Taf. 26, 27. Kronleuchter. Taf. 28. Wandleuchter. Taf. 29. Dintenzeug, Rähmchen mit 4 verschiedenen Eckverzierungen. Taf. 30. Cigarrentäschchen, Körbchen. **6.** Heft. Taf. 31. Schatulle. Taf. 32. 33. Lesepult. Taf. 34. 35. Vogelhaus. Taf. 36. Cigarrenträger, Körbchen. **7.** Heft. Taf. 37. Handschuhkästchen. Taf. 38. 39. 40. Wandkästchen. Taf. 41. Blumenlampe, Eckverzierungen. Taf. 42. Essig- und Oelgefäß (Huilier). **8.** Heft. Taf. 43. Schlüsselkästchen. Taf. 44. 45. Blumentisch. Taf. 46. Capellchen. Taf. 47. Stehende ovale Rahme. Taf. 48. Briefbehälter. 2 Postamentchen. **9.** Heft. Taf. 49. Schlüsselkästchen. Taf. 50. 51. Blumentisch. Taf. 52. Capellchen. Taf. 53. Stehende ovale Rahme. Taf. 54. Briefbehälter, 2 Postamentchen.

In ganzen Heften billiger.
Preis jeden Heftes 54 kr. oder ½ Thlr.
Beide Sammlungen werden fortgesetzt.

(8767) Bei **Hermann Danner** in **Linz** ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen Deutschlands und des Auslandes zu beziehen:

Ansichten

über die theoretische, praktische und moralische Heranbildung einer Armee mit besonderer Berücksichtigung der Fußtruppen

von H. v. Z.

„Die Form ist todt,
nur der Geist macht lebendig."
Clausewitz.

gr. 8⁰ broschirt; Preis: 3 fl. 16 kr. rhn. oder 1 Thlr. 26 Ngr.

Da die Kriege der Neuzeit schon aus finanziellen Rücksichten eine möglichst kurze Dauer haben sollen, somit während des Krieges die Truppen und ihre Führer nicht herangebildet werden können, so stellt sich das Bedürfniß **„tüchtige Führer und eine geschulte Armee zu jedem Zeitpunkte zu besitzen"** lebhafter als je heraus. Das angeführte Werk — basirt auf Intelligenz und praktische Brauchbarkeit — liefert hiezu geeignete Beiträge; es ist im Sinne des gewählten Motto's nach den Anforderungen der Zeitverhältnisse bearbeitet und bespricht in systematischer Reihenfolge alle Momente der Heranbildung des Soldaten in theoretischer, praktischer und moralischer Beziehung. Diesem für sich abgeschlossenen Ganzen ist ein Anhang beigegeben, der militärische, technische und administrative Armee-Angelegenheiten umfaßt.

Das Werk erregt in allen militärischen Kreisen großes Interesse und dürfte so manche gute Idee anregen und zur Anschauung bringen.

[8860] Bei **M. Simrock** in **Bonn** erscheinen:

Mendelssohn's Lieder ohne Worte

für Pianoforte. 7 Hefte, complet.

Wohlfeile Octav-Ausgabe.

Netto-Preis 10 Fres.

[8861] Im Verlage der **Weidmann'schen Buchhandlung** in **Berlin** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Gute Freundschaft.

Eine Geschichte für Damen, aber für kleine.

In 20 Bildern erzählt von

Oscar Pletsch.

In Holz geschnitten von Professor Bürkner in Dresden.

Quer 4. Elegant cartonnirt. Preis 1 Thlr.

Was willst du werden?

Zweiter Theil,

in 18 Bildern entworfen und auf Holz gezeichnet von

Oscar Pletsch.

Holzschnitt von Professor **Bürkner.**

4. Eleg. cart. Preis 25 Sgr.

Früher erschien von demselben Künstler:

Was willst du werden? Erster Theil in 22 Bildern. 4. Eleg. carton. Preis 1 Thlr.

Wie's im Hause geht nach dem Alphabet. In 25 Bildern.

Ausgabe Nr. 1 mit durchlaufendem Alphabet. **Zweite Auflage.** Hoch 4. Elegant cartonnirt. Preis 1 Thlr.

Ausgabe Nr. 2 ohne Buchstaben und in einzelnen Blättern. Hoch 4. In eleganter Mappe. Preis 1 Thlr. 10 Sgr.

Leipzig, Verlag von Karl B. Lorck.

[8543—44] Von allen Buchhandlungen und Postanstalten des In- und Auslandes werden Bestellungen angenommen auf die

Europa,

Chronik des modernen Culturlebens.

Wöchentlich eine Nummer von 32 doppelspaltigen Quartseiten in Umschlag.

Preis vierteljährlich 2 Thlr.

Die Europa bringt regelmäßig 6—8 größere Aufsätze literarischen, geschichtlichen, biographischen, culturgeschichtlichen und unterhaltenden Inhalts.

Die Chronik gibt in 50—60 kleineren Artikeln eine Umschau über das Neueste und Beste auf dem Gebiet der Literatur, Kunst, Musik und des Theaters, worin wesentliches kaum vermißt werden dürfte. **Ein reichhaltiger Anzeiger**, welcher dem Leser bei seinen Anschaffungen eine wünschenswerthe Hülfe seyn wird, ist jeder Nummer beigegeben.

Wir machen die im Ausland lebenden Deutschen auf diese Zeitschrift besonders aufmerksam, da sie durch dieselbe am vollständigsten mit allen interessanten Erscheinungen auf dem Gebiet des deutschen Cultur- und Gesellschaftslebens, der deutschen Literatur, Kunst und Musik auf dem Laufenden erhalten werden.

Probenummern und Prospecte sind durch alle Buchhandlungen und Postämter **gratis** zu bekommen.

[8746] Im Verlag der **Photographischen Gesellschaft** zu **Berlin** erscheint so eben und ist durch sämmtliche Buch- und Kunsthandlungen zu beziehen:

Raphaels Leben der Psyche

in der Villa Farnesina zu Rom.

Photographien nach den Originalzeichnungen von Aug. tom Dieck

mit dem Text von

Dr. G. F. Waagen,

Director der königlichen Museen zu Berlin.

Dieses Werk, an welchem tom Dieck 1½ Jahr in der Villa Farnesina zu Rom gearbeitet, glauben wir nicht eindringlicher empfehlen zu können als durch Wiedergabe eines Urtheils von Peter v. Cornelius, welcher sich in einem Brief darüber folgendermassen äussert:

> . . . Man kann davon sagen dass der Künstler tief in den Geist dieses wunderbaren Werkes eingedrungen ist; die Schönheit und das Leben der Formen, der Ausdruck in den Köpfen, das feine Gefühl das in allem herrscht, ist ihm dergestalt gelungen, wie es in keiner anderen Nachbildung, so viel ich ihrer auch kenne, erreicht worden ist. Dr. **P. v. Cornelius.**

Der Text zu dem Werk bietet nicht allein eine vollständige Beschreibung jeder einzelnen Composition, indem der Schriftsteller mit feinstem Verständniss den Intentionen des Künstlers nachgeht, er versetzt uns auch ganz in jene herrliche Kunstepoche, und gibt die Fabel von Amor und Psyche, anschliessend an die ideale Raphaelische Auffassung, in so ansprechender Weise wieder wie sie wohl im Alterthum von Mund zu Mund gieng.

Die Gesammtzahl der Bilder ist zwölf. Die Grösse der zehn Zwickelbilder nach den obigen Originalzeichnungen beträgt in den Photographien 12½ auf 16 Zoll, die Totalgrösse der Blätter 21 auf 24 Zoll; die beiden Deckenbilder hingegen sind photographirt nach zwei vorzüglichen Copien in Aquarell, welche sich im königlichen Museum zu Berlin befinden.

Der Text ist auf starkem Kupferdruckpapier in Imperial-Quartformat beigefügt, und enthält eingeheftet eine Photo-Lithographie, welche eine perspectivische Ansicht der Loggia in der Villa Farnesina zu Rom gibt, um danach die Anordnung der betreffenden Raphaelischen Compositionen sich veranschaulichen zu können. Was die Gesammtausstattung anbetrifft, so ist dieselbe dem Werth der Sache angemessen.

Wir erlauben uns hiebei besonders auf die eingehenden Besprechungen seitens der Redactionen der Allg. Zeitung von Augsburg, der Kölnischen, der Vossischen, der National-Zeitung und der Wiener Recensionen hinzuweisen, die zum Theil aus der Feder der ersten Kunstkritiker Deutschlands geflossen sind, das Werk als eine Edition ersten Ranges charakterisirend, und glauben wir dasselbe mit Recht als ein würdiges Geschenk sowohl für die Mappe als zur Zimmerdecoration empfehlen zu dürfen.

Der Preis des gesammten Werkes, inclus. Text, stellt sich auf **20 Thlr.**, jedoch werden auch einzelne Blätter aus dem Werk mit **2 Thlr. 15 Sgr.** abgegeben, und wird höflichst ersucht Bestellungen hierauf den resp. Buchhandlungen rechtzeitig zugehen zu lassen.

Gediegene Festgeschenke.

[8515–17] Im Verlag von **Gustav Heckenast** in **Pesth** erschien und ist in allen Buchhandlungen vorräthig:

Studien von Adalbert Stifter.

Fünfte Auflage in drei Bänden. Mit dem Porträt des Verfassers.

Octav-Ausgabe.

Preis: in Umschlag geheftet 5 fl., in engl. Leinwand **solid** gebunden 6 fl. 25 kr. österr. W.

Desselben Werkes:

☞ **Sechste** Auflage in **zwei** Bänden.

Mit acht Stahlstich-Vignetten nach P. J. N. Geiger und dem Bildniß des Verfassers.

Groß-Octav-Ausgabe.

Preis: in Umschlag geheftet 6 fl., in zwei Bände sehr reich gebunden 8 fl. österr. W.

Bunte Steine. Ein Festgeschenk von Adalbert Stifter.

Mit einer Radirung nach P. J. N. Geiger.

Zwei Theile in einem Band. Elegant gebunden mit Goldschnitt 4 fl. 50 kr. österr. W.

Miniatur-Ausgaben:

Abdias.	Mit Titelvignette.	Geheftet	1 fl.	Gebunden	1 fl. 50 kr.
Der Hagestolz.	„ „	„	1 fl.	„	1 fl. 50 kr.
Der Hochwald.	„ „	„	1 fl.	„	1 fl. 50 kr.
Die Narrenburg.	„ „	„	1 fl.	„	1 fl. 50 kr.

Der Nachsommer. Eine Erzählung von Adalbert Stifter.

Drei Bände mit Titelvignetten nach P. J. N. Geiger.

In Umschlag geheftet. Preis 9 fl. österr. W.

Julius Schatters
Encyklopädie unentbehrlicher Kenntnisse
für Töchter aller Stände.

Vierte verbesserte und vermehrte Auflage.

Geographie. — Weltgeschichte. — Mythologie. — Naturgeschichte. — Anthropologie. — Technologie — Naturlehre. — Rechenkunst. — Deutsche Sprachlehre. — Deutsche Literaturgeschichte.

In zwei Bänden.

Mit drei illum. Karten und vielen eingedruckten Holzschnitten. 800 Seiten Octav.

In Umschlag geheftet 2 fl. 50 kr., in engl. Leinwand solid gebunden 3 fl. österr. W.

Heilige Anklänge.
Gebete für katholische Christen

von **J. S. Albach,**

Priester aus dem Orden des hl. Franz von Assisi.

Sechzehnte nach der vermehrten achten unveränderte Auflage.

Mit sechs Stahlstichen. Velinpapier. 40 Bogen kl. Octav.

Preise: In schwarzes Leder gebunden mit Goldschnitt 5 fl., mit Stahlkreuz und Schließe 6 fl. 50 kr., mit Stahlkreuz, Schließe und silbernem Christus 7 fl. 50 kr. In Chagrin gebunden mit silberner Schließe 8 fl. 50 kr. In Sammet gebunden mit silberner Schließe 10 fl. 50 kr. ☞ Alle gebundenen Exemplare sind mit Schuber versehen. Die Beschläge der bei mir vorräthigen Einbände sind aus 13löth. Silber angefertigt.

(8771) So eben ist in meinem Verlag erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Ueber
die Existenz der Seele

vom

naturwissenschaftlichen Standpunkte.

Von Dr. **C. G. Th. Ruete,**

kgl. sächs. Geh. Medicinalrath, Professor etc.

gr. 8. geh. Preis 22½ Ngr.

Leipzig, 6 November 1863.

B. G. Teubner.

(8789) So eben erscheint und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Die Mühle.

Die neuesten Fortschritte

im Mühlwesen und deren Geschäftszweige.

Mit erläuternden Abbildungen.

Jährlich erscheinen 52 Nummern.

Preis 3 Thlr. 10 Ngr.

Diese nützliche Zeitschrift können wir allen Fachgenossen nur zur Anschaffung empfehlen.

Leipzig. **Ernst Schäfer.**

Verlag von Julius Springer in Berlin.

[8790] So eben ist erschienen:

Manlius.

Trauerspiel in fünf Aufzügen

von

Alfred Königsberg.

Elegant broschirt. Preis 20 Sgr.

Des philologischen Glorienscheins entkleidet werfen sich Römer und Griechen Alterweisheit und Brutalitäten vor. Wir lernen so begreifen daß der Kampf der beiden Völker mit dem Sieg der minder begabten, aber einer eisernen Disciplin gehorchenden Römer endigen mußte.

Friedrich Hebbel hat die Zueignung des Drama's angenommen.

Bierbrauer-Pech,

flüssiges, welches nicht abspringt, sowohl für Lagerfässer als auch für Schenkfässer vortreffliche Dienste leistet, dem Bier nicht nachtheilig und billiger als jedes Brauerpech ist, liefert zu sehr ermäßigten Preisen die chemische Fabrik von

Dr. Emil Winckler in **Offenbach** a/M.

[8355–57]

Die allein wahren Rainer'schen Erben.

In der Zeitung „Bote für Tirol und Vorarlberg“ stand sub dato Innsbruck, 24 Januar 1857, die Nachricht: es sey von einem englischen Ban'ierhause an die Großhandlung J. Habtmann in Innsbruck mehrfache Anfrage ergangen nach den Erben eines gewissen „Reinert“ oder „Reinhard“ ꝛc., welcher — früher ausgewandert — später in London mit Hinterlassung eines sehr bedeutenden Vermögens gestorben sey. Die angeblichen Aufschlüsse hierüber — wie sie bisher in Blättern zu lesen waren — sind jedoch so sich selbst widersprechend, dem urkundlichen Thatbestand so entgegen, und die Schlierwege und Intriguen mancher sogenannten Betheiligten so vielfältig, zugleich aber auch die Quellen der gewünschten offenen Wahrheit so heimlichthuend, daß der Unterzeichnete sich für verpflichtet hält in seinem und der Mitberechtigten Interesse folgende — einstweilen nur allgemein gehaltene — Punkte zu veröffentlichen, resp. zur Kenntniß des mit der betreffenden Erbschafts-Angelegenheit beschäftigten edlen Mylord in London zu bringen:

1) In meiner Hand befinden sich die sub Nr. 6 und 8 des oben allegirten Anfrageberichts gewünschten sicheren Aufschlüsse über den früher ausgewanderten Erblasser.
2) Documenten zufolge welche den legalsten Quellen entnommen sind, ist der echte Familien-Name, um den es hier sich handelt, nicht „Reinert“ und nicht „Reinhard,“ sondern „Rainer.“
3) Denselben Documenten zufolge lebten in Bludenz — wie behauptet werden wollte — weder Reinert, noch Rainer, noch Reinhard, sondern es stammt die eigentlich hier in Betracht zu ziehende Familie „Rainer“ aus dem Dorf Montan (Tirol), Ldg. Neumarkt, an der Etsch.
4) Nur Unterzeichneter ist im Stande über fraglichen Auswanderer traditionelles Zeugniß zu geben.

Indem ich dieses — weil mir auf mehrfache Anfragen bei Habtmann ꝛc. der Name des die fragliche Sache in London dirigirenden Herrn stets verheimlicht worden — öffentlich zur Kenntniß bringe, stelle ich an jenen mit der bezeichneten Erbschaftsangelegenheit betrauten mir noch unbekannten Herrn Mylord zu London die offene dringende Bitte: ferneren mittelbaren oder unmittelbaren Angaben der Art, wie die bisherigen waren, keinen Glauben beizumessen, sondern vielmehr direct an mich — als den allein zu sicheren Aufschlüssen in der beregten Sache Befähigten — sich zu wenden, um so die vielbesprochene Angelegenheit auf echtem und urkundlichem Weg ihrer endlichen Vereinigung zureifen zu lassen.

Augsburg, 5 December 1863. [8917]

Joseph Kaspar Rainer, Privatier und Hausbesitzer.

(8891) Im Verlage von **J. A. Schlossers** Buch- und Kunsthandlung in **Augsburg** ist **neu** erschienen und in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben:

Lust und Leid.

Geschichten aus unseren Tagen.

Von **Bernhard Wörner.**

Erster bis dritter Band, eleg. brosch. à 1 Thlr. In elegantem Halbfranzband à 1 Thlr. 10 Sgr.

Jeder dieser drei Bände enthält 6 bis 7 **abgeschlossene Erzählungen, und wird auch einzeln** für 1 Thlr. **broschirt,** und 1 Thlr. 10 Sgr. **gebunden, abgegeben.**

Nicht bald wurden Erzählungen bei ihrem Erscheinen von allen Seiten mit solchem Beifall aufgenommen wie Wörners „Lust und Leid.“ Von den vielen Zeitschriften welche sich äußerst günstig gleich nach dem Erscheinen der 2 ersten Bände aussprachen, mögen nur einige bekanntere hier Erwähnung finden: **Wiener Literaturzeitung, Augsburger Abendzeitung, Westphälischer Merkur, Bayerische Zeitung, Bayerischer Kurier, Augsburger Tagblatt, Münchener Sonntagsblatt, Augsburger Postzeitung, Leipziger illustrirte Zeitung, Stuttgarter Erheiterungen, Münchener Bote, Deutsches Volksblatt, Aschaffenburger Zeitung, Schlesisches Kirchenblatt, Neueste Nachrichten aus München und Augsburg, Schweizer Zeitung, Thüringer Zeitung, Regensburger Zeitung, literar. Handweiser, Kölnische Blätter, Tyroler Schützenzeitung, Novellenzeitung, Blätter für liter. Unterhaltung, Hackländers Hausblätter u. s. w.**

Hummer-Conserven per Kiste von 12 Dosen Thlr. 8,

Sardines à l'huile per Kiste von 12 Dosen Thlr. 4,

versendet unter Postnachnahme [8913—16]

Moriz Würzburg, Generalagent in **Hamburg.**

Am 1 Januar und 1 Juli jeden Jahres Ziehung der

3%igen Frcs. 100. Anlehensloose der Stadt Bordeaux,

mit Gewinnen von Frcs. 50,000, 25,000 ꝛc. bis abwärts Frcs. 100. Die Trefferloose sowie die Coupons sind sowohl hier als in Paris zahlbar. Anlehensloose sind zum billigsten Börsencurse zu haben bei

[7976] **S. Eisenmann,** Fahrgasse 144 in **Frankfurt a. M.**

Dépôt

bei

GENÈVER TASCHEN-UHREN. — F. Schlesicky Fahrgasse 124 Frankfurt A/M — EINER DER ERSTEN FABRIKEN.

Silber-Collier-Uhren	fl.	6. 15	kr.
Cylinder, vergoldet, mit 4 Steinen	„	8. 27	„
Cylinder, Silber, mit 4 Steinen	„	9. 15	„
Cylinder, Silber, mit Goldrand	„	10. 30	„
Silber-Ancre	„	12. —	„
Silber-Ancre-Patent-Lever, 15 Steine	„	12. 36	„
Silber-Ancre, mit Goldrand, 15 Steine	„	13. 15	„
Silber-Ancre, sogen. Jagd-Uhren	„	16. —	„
Goldene Damen-Uhren mit 8 Rub.	„	26. —	„
Goldene Ancre-Uhren, 13 Steine	„	32. —	„
Goldene Ancre-Uhren mit doppelter Goldcapsel	„	42. —	„

Auf 8 Steinen gehend:

Goldene Damen-Uhren, feinstes französisches Email	fl.	29. —	kr.
Goldene Damen-Uhren, mit doppelter Goldcapsel	„	36. 45	„
Goldene Damen-Uhren, Savonette mit 3 Goldcapseln und doppeltem Email	„	45. —	„
Goldene Damen-Uhren, reich mit Diamanten ornirt	„	44. 30	„
Goldene Herren-Uhren mit 8 Steinen	„	28. —	„
Gold-Ancre-Uhren mit 2 Goldcapseln, Savonette	„	56. —	„

Außerdem eine große Auswahl in allen anderen Sorten.

Franco-Bestellungen werden gegen Postvorschuß besorgt. [5902—6]

Wissenschaftliche Notiz über den

besten Leberthran.

Auszug aus dem Sitzungsbericht der Gesellschaft für wissenschaftliche Medicin.

Herr **Professor Dr. Virchow** legt der Gesellschaft einen Leberthran vor welcher sich durch seine vorzügliche Durchsichtigkeit, Farblosigkeit, ***angenehmen Geschmack und Geruch*** sehr wesentlich vor allen bisher im Handel cursirenden Leberthransorten auszeichnet. Derselbe ist aus ***ganz frischen*** Dorschlebern erhalten und daher frei von allen fauligen Beimengungen. Er ist bereits seit drei Jahren im Gebrauch und einzig und allein zu haben bei

Karl Baschin in Berlin,

Spandauer Str. 29.

Anerkennungsschreiben des praktischen Arztes **Dr. Lübcke:**

Gegen Einsendung ersuche ich Sie um die gefällige baldige Uebermittlung von 20½ Flaschen Leberthran. „Ich freue mich Ihnen mittheilen zu können, dass derselbe von allen denen ich ihn verordnete sehr gut vertragen wurde. Selbst solche Kranke die vorher eine unüberwindliche Abneigung gegen den sonst käuflichen Leberthran empfanden, nahmen den von Ihnen bezogenen ohne jegliche Empfindung von Ekel. Besonders günstige Wirkung sah ich von der äusseren Anwendung dieses Leberthrans bei verschiedenen Hautauschlägen, bei denen er bedeutend rascher zu wirken scheint als der andere in den Apotheken käufliche.“ (8465—66)

Fürstenberg i. M.

Dr. Lübcke.

Für Chemiker, Techniker ꝛc.

Ein Kaufmann wünscht die Fabrication eines gangbaren rentabeln und der Mode nicht unterworfenen Artikels zu erlernen, oder ein schon bestehendes derartiges Geschäft käuflich zu erwerben. Frankirte Anträge befördert Wilhelm Seitter in Ludwigsburg (Württemberg). (8487—88)

Gesuch. Eine Familie in der Nähe von Baden Baden wünscht für zwei Kinder von 5 bis 8 Jahren ein gebildetes Frauenzimmer von sanftem soliden Charakter, welches der französischen Sprache vollkommen mächtig ist und sich auch häuslichen Beschäftigungen unterziehen würde. Franco-Anträge unter **A. K. S.** Nr. 8849 besorgt die Expedition dieses Blattes. (8849—50)

Ein tüchtiger Schleifergesell findet bei gutem Lohn dauernde Arbeit bei

(8911) Schleifermeister **Stengel**

in Tübingen, Königreich Württemberg.

Uebersicht.

Die Ablehnung Englands auf die Einladung zum Congreß. — Deutschland. (München: Ueber die Entwürfe zur Kelheimer Befreiungshalle. Aus Baden: Hirtenbrief des Erzbischofs von Freiburg. Wiesbaden: Für Schleswig-Holstein. Kassel: Die Rechte Schleswig-Holsteins. Von der Ostsee: Prof. Pernice's Gutachten über die Unebenbürtigkeit der Augustenburgischen Linie.) — Großbritannien. (Die meteorologischen Beobachtungen des Admirals Fitzroy. Die neue entente cordiale. Sturm. Jonische Inseln. Madagascar.) — Italien. (Genua: Ankunft der sterblichen Ueberreste des Generals Wilh. Pepe. Die regelmäßige Schifffahrtsverbindung zwischen Ancona und Aegypten.) — Brasilien. (Rio de Janeiro: Aus Buenos-Ayres und Montevideo.)

Die Ablehnung Englands auf die Einladung zum Congreß.

h Auf die Einladung zu einem Congreß, welche L. Napoleon in Folge seiner bei Eröffnung der Kammern gehaltenen Thronrede eigenhändig an die Souveräne Europa's gerichtet hat, ist ihm von Seite Englands eine unbedingt ablehnende Antwort geworden. Diese Antwort dürfte durch Form und Inhalt eine Thatsache von so großer politischer Bedeutung seyn, daß sie, bei den Entschließungen welche zur Zeit das deutsche Volk in eigenen Angelegenheiten fassen muß, wesentlich zu berücksichtigen seyn dürfte.

Als L. Napoleon vor seinen Kammern und der öffentlichen Meinung Europa's sein Congreßproject entwickelte, bezeichnete er es als das einzige Mittel um dem Welttheil den Frieden zu erhalten und einen allgemeinen Krieg zu vermeiden. Gleichwohl enthält die englische Ablehnung keinen Vorbehalt, und sie ist nicht bloß von der Königin Victoria und ihrem Cabinet, sondern von dem ganzen englischen Volk ertheilt worden; denn fast die gesammte Presse, alle Parteien, selbst die friedliebendsten, alle Organe der öffentlichen Meinung haben dem Entschluß in einer kaum früher gesehenen Einigkeit zugestimmt. Es war in Wahrheit das Volk von England welches sich weigerte mit dem Kaiser L. Napoleon zu tagen.

England ist die einzige maritime Großmacht Europa's. Bei der Bedeutung der maritimen Interessen unseres Welttheils fiel daher das Congreßproject mit der Ablehnung Englands. Das mußte man jenseits des Canals wissen, und wußte es; trotzdem hat das englische Volk der Ablehnung Lord Russells lauten Beifall gespendet, und obgleich derselbe in nicht nothwendiger Schroffheit die Weigerung nur durch die Wirkungs- und Haltlosigkeit des von dem Kaiser L. Napoleon selbst so hoch gestellten Plans begründete.

England ist das politisch freieste Land Europa's, nirgends ist der Antheil des Volks an der Leitung seiner Geschicke so groß wie dort. England ist der einzige Staat welcher Besitzungen in allen Theilen der Erde hat; seine Cultur ist die alleinherrschende in einem, die vorherrschende in einem andern, und die gleichberechtigte in einem dritten. Es ist die einzige Weltmacht unter den Großstaaten. Unter ihnen und den legitimen Staaten Europa's ist England bis jetzt der einzige Bundesgenosse L. Napoleons gewesen. Es focht im orientalischen Krieg an seiner Seite, es unterstützte ihn indirect im italienischen, und gab ihm beim mexicanischen Krieg das Geleite. Alles vereint sich somit um England nicht bloß eine ungeheure materielle, sondern auch moralische Machtstellung gegenüber dem zweiten Kaiserreich zu geben. Und als dieses zum erstenmal seit seiner Gründung zur Durchführung seiner Politik friedliche Mittel erwählt, da L. Napoleon beweisen will daß das zweite Kaiserreich der Frieden ist, und nur die Wahl zwischen Annahme eines zunächst zu nichts verbindenden Congresses oder dem Weltkrieg läßt, da ist es von allen Großstaaten England, welches ihm allein und zuerst und in beleidigender Weise den Rücken wendet.

Englands Antwort ist kein Ablehnungs-, es ist ein Absagebrief an L. Napoleon, und sein Inhalt: „England kann wohl mit der Macht des zweiten Kaiserreichs zusammengehen, um mit ihm einen gemeinschaftlichen Feind zu bekämpfen, aber es wird und kann nie mit dem Recht zusammengehen welches das zweite Kaiserreich vertritt."

Diesen Schritt kann England nicht zurückthun, und L. Napoleon muß jetzt seine Drohungen wahr machen, wenn er die Kraft und den Muth zur Durchführung derselben besitzt. Es jährt jüngst zum zwölften Male der Tag der das zweite Kaiserreich geboren, aber noch sind die Stützen desselben die welche bei seinen Wehen die Hebamme gespielt haben. Das zweite Kaiserreich hat sich daher noch nicht von dem Stempel befreit welchen ihm die Mittel aufgedrückt haben die es zu seiner Gründung gebrauchte. Es hat seine eigenthümliche Natur noch nicht zu ändern vermocht; es hat bisher dieselbe auch nie verläugnet, ja sogar gegenüber den alten Staaten Europa's eine Stärke darin zu finden gesucht. Das Princip auf welches sich jene stützen, ist ihm das der Vergangenheit, das worauf es sich selbst gründete, das der Zukunft. Die Durchführung des revolutionären Princips in Europa erklärte L. Napoleon für seine politische Aufgabe. So steht das zweite Kaiserreich als Vertreter eines neuen europäischen Rechts schroff und unversöhnbar den Staaten vom alten europäischen Recht gegenüber.

Es ist unläugbar daß das zweite Kaiserreich über das französische Volk und über die Staaten vom alten Recht glänzende Siege gefeiert hat, aber sie entsprangen nicht der Kraft der neuen Ordnung welche es vertritt, sondern den Schwächen der alten welche es bekämpfte.

Das französische Volk war der republicanischen Ordnung im Innern müde als L. Napoleon den Staatsstreich vom zweiten December unternahm, und es duldete mehr oder weniger willig den Sturz derselben. Auch zur Vertheidigung der alten Ordnung traten nirgends die Völker auf die Seite der legitimen Throne und Regierungen, und diese erlitten schwere Niederlagen. Die Folge war ein allgemeines Streben die Fehler und Schwächen der alten Ordnung zu bessern, sie den Forderungen der Zeit anzupassen. Dieses Streben hat Früchte getragen, und im allgemeinen darf man behaupten daß nirgends mehr die Throne und Regierungen vom alten europäischen Recht, verlassen von den Völkern, allein dem zweiten Kaiserreich gegenüberstehen. Hinfort wird dieses seine Erfolge nicht mehr durch die Schwächen des Gegners, sondern durch die eigene Kraft zu erkämpfen suchen müssen. –

Europa zur friedlichen Unterwerfung unter das neue Recht zu bewegen ist mißglückt; so bleibt L. Napoleon nur das andere Mittel übrig — die Gewalt. Drei Dinge sind es in welchen er sich offenbar geirrt hat als er so keck dem alten Europa den Handschuh hinwarf.

L. Napoleon ahnte zunächst sicher nicht daß England denselben zuerst aufheben würde, das Land dessen maritime Kräfte unbedingt den französischen überlegen sind, das einzige Land vor dem sich Frankreich fürchtet und zu fürchten Ursache hat.

L. Napoleon hat außerdem schwerlich vorausgesehen daß die Mißstimmung über das Régime vom zweiten December die öffentliche Meinung Frankreichs bereits so tief erfassen würde, als es sich jetzt zeigt. Die öffentliche Meinung sieht den Plan verworfen, welcher sie mit dem Druck versöhnen sollte der auf Frankreich lastet, aber sie empfindet Englands Ablehnung nicht als einen Frankreich, sondern nur als einen L. Napoleon zugefügten Schlag. Bestand noch eine Täuschung über das herrschende Régime, so besteht sie wenigstens in Paris heute nicht mehr. Das Schlagwort der Opposition war: das Kaiserreich oder die Freiheit, und Paris hat für die Freiheit gewählt.

L. Napoleons dritter Irrthum in dem politischen Calcul der Thronrede war der über die nationale Kraft des deutschen Volks. L. Napoleon beurtheilte dieselbe nach Deutschlands Vergangenheit, und maß ihr daher nur eine sehr schwächliche Bedeutung bei. Das deutsche Nationalgefühl ist das Hauptband welches den deutschen Bund zusammenhält, und welches somit entscheidet welchen Widerstand L. Napoleon bei seiner Correction der Karte von Europa von deutscher Seite zu erwarten hat.

„Entweder der Congreß oder der Krieg!" Wird L. Napoleon seine Drohung wahr machen, da der Congreß gescheitert ist? Er hat allerdings sein Wort dafür verpfändet, aber er hat noch nie angestanden es zu brechen wenn er seinen Vortheil dabei fand. Drei nicht vorhergesehene Momente stören, wie gesagt, jedenfalls seine Aussicht auf Erfolg: der Bruch mit England, die Mißstimmung Frankreichs, das politische Erwachen des deutschen Volks.

Dieses letztere zu steigern und vor der Welt zu bethätigen steht zur Zeit in Deutschlands Macht, denn vor dem Frühjahr droht der Weltkrieg nicht. Beweist das deutsche Volk in der schleswig-holsteinischen Frage daß es allmählich zu einer selbstbewußten politischen Großmacht herangereift ist, daß es seine Rechte kennt und sich nicht das mindeste davon verkümmern lassen, sondern bis zum äußersten dafür einstehen wird, dann dürften L. Napoleons Bedenken Europa zum Kampf herauszufordern wachsen. Englands Volk wird ebenfalls der in Mitteleuropa neuerstandenen Macht Rechnung tragen, und ein Interesse darin finden können mit ihr fernerhin in Krieg und Frieden zusammenzugehen, weil die Macht welche Deutschland repräsentirt sich nicht minder achtbar erweist als das Recht welches dasselbe vertritt.

So können auch wir mit einem Entweder-Oder antworten. Denn es scheint in die Hand des deutschen Volks gelegt die Ablehnung Englands,

dessen Bruch mit dem zweiten Kaiserreich in der Congreßfrage, in ein Bündniß Englands mit Deutschland in der Weltkriegsfrage zu verwandeln.

Deutschland.

† **München.** Es wird in verschiedenen Tagesblättern die Wirksamkeit des Geheimraths v. Klenze bei dem Bau des Befreiungsdenkmals bei Kelheim jeder Wahrheit widersprechend dargestellt, und sogar einmal angegeben: der Bau sey nach den Entwürfen des Directors v. Gärtner unter Beaufsichtigung des Geheimraths v. Klenze ausgeführt worden. Es ist nun eine mit Kupferstichen begleitete Beschreibung dieses Denkmals, von dessen Architekten selbst verfaßt, erschienen, worin sowohl der erste Entwurf des Hrn. v. Gärtner als der jetzt ausgeführte des Hrn. v. Klenze genau dargestellt sind. Diese aber sowohl als die Beschreibung liefern den Beweis daß, als der letztgenannte Architekt den Bau übernahm, dieß mit der Aufforderung geschah ganz neue Entwürfe dafür zu machen, und sich dabei, wenn es für nöthig erachtet würde, auch nicht durch die schon gemachten Fundirungsarbeiten beschränken und bestimmen zu lassen. So entstand der jetzt ausgeführte Entwurf, und die obenerwähnten Darstellungen und Anführungen liefern den Beweis daß derselbe weder in Styl, noch in Formen, noch in der Ausführungsart und den verwendeten Baumaterialien die geringste Aehnlichkeit mit dem frühern hat.

< **Aus Baden,** 2 Dec. Der Erzbischof von Freiburg hat so eben einen Hirtenbrief über oder vielmehr gegen die Presse erlassen, die im allgemeinen destructiver Tendenzen, insbesondere der Feindschaft gegen Religion und Kirche, angeklagt wird. „Es sey, heißt es in dem oberhirtlichen Mahnschreiben, Pflicht der Gläubigen von der schlechten Presse sich abzuwenden," also eigentlich gar keine Zeitungen zu lesen. „Wenn aber die Gläubigen doch Zeitblätter lesen wollten, so sollten es solche seyn die sich der Angriffe gegen die Kirche enthalten. Das Christenthum befehle zwar Beleidigungen und Verfolgungen zu tragen; aber diese noch mit eigenem Geld zu bezahlen und dadurch nur zu weitern Beleidigungen aufzumuntern, sey Sünde." Es werden dann für solche die denn doch Tagblätter lesen wollen, folgende Blätter als ungefährlich empfohlen: Mainzer Journal, Kölner Blätter, Stuttgarter Deutsches Volksblatt, und der Badische Beobachter. Der fast kindlichen Naivetät dieses Actenstücks gegenüber enthalten wir uns billig jeder weitern Bemerkung.

⊙ **Wiesbaden,** 3 December. Die Theilnahme für Schleswig-Holstein, welche in unserm Land immer lebhaft pulsirte, hat sich, seitdem diese deutsche Frage so gewaltig zur Krisis drängt, in der ganzen Bevölkerung zu einer tiefen und nachhaltigen Bewegung umgestaltet. Von den angesehensten Bürgern hiesiger Stadt ist sofort eine Volksversammlung ausgeschrieben worden; in derselben wurde, nachdem die heißblütigsten Elemente zurückgedrängt waren, eine Adresse — ziemlich analog mit den übrigen in Deutschland gefaßten — angenommen, und beschlossen dieselbe dem Herzog überreichen zu lassen. Leider war der Empfang der zu diesem Zweck abgesandten Deputation kein sehr gnädiger. Da aber die Sache, getragen von der mächtigen Fluth des nationalen Willens, in gewaltigem Anlauf bereits hinweggehoben ist über alle persönliche Verstimmung und über jeden Parteihader, so wird das Schicksal der Wiesbadener Deputation wahrscheinlich ein ganz vereinzeltes und ohne schlimme Vorbedeutung bleiben. Erwähnen müssen wir übrigens daß unser Herzog persönlich für die Sache Schleswig-Holsteins in den zu früh beendigten Kämpfen im Jahr 1848 eingestanden ist. — Die nationale Bewegung in den Städten und in dem Volk des Mittelrheins ist indeß eine wahrhaft großartige, und nur eine verhängnißvolle Kurzsichtigkeit kann sich der Ueberzeugung verschließen daß der Augenblick da ist in welchem alles Recht und alles Unrecht, alle Macht und alle Uebermacht, die Tyrannei und das Martyrerthum eines fieberhaft erregten Jahrhunderts sich zu einem großen entscheidenden Kampfe rüsten. „Auf eure Posten!" tönt für Fürsten und Völker der Ruf des Schicksals. Niemand wird den großen Unterschied verkennen welcher zwischen den europäischen Kriegen des letzten Jahrzehnts und den Kämpfen besteht welche eben im Anzuge sind. Allen diesen Kriegen gieng ein tief angelegter Plan vorher, welcher den Gegner isolirte und ihn mattsetzte schon vor Ausbruch des Kampfes. Dießmal, nachdem kaum der erste Einschlag geschehen zu einem neuen Netze, reißt die Vorsehung die kaum angesponnenen Fäden entzwei, der Tod des Königs von Dänemark fordert das deutsche Ehr- und Rechtsgefühl heraus bis auf den letzten Blutstropfen, durch den gescheiterten Congreß wird jede europäische Macht für den Augenblick in die Gränzen ihrer Macht zurückgewiesen — eine Situation die Deutschland nicht zu scheuen hat. Diese zwei Momente, der abgelehnte Congreß und das neue Stadium der schleswig-holsteinischen Frage, zusammenfallend in einen Zeitpunkt, eröffnen der deutschen Macht eine Perspective, wie sie ihr lange nicht geboten war. Die Frage ist nur wo das Auge leuchtet welches diese Perspective ermißt! — Heute haben in Nassau die Wahlen der Großgrundbesitzer stattgefunden, das Resultat ist mir bis jetzt noch nicht bekannt.

□ **Kassel,** 1 December. Der erste Tag des letzten Monats in diesem ereignißreichen Jahr ist mit hellem Sonnenschein und zugleich mit Eis in das Land getreten. Das ist Wetter für Schleswig-Holstein! Auch hier ist Alt und Jung in freudiger Bewegung; denn daß jetzt oder nie Deutschlands Nordmark nach Vertrag und Recht abgegränzt werden muß, darüber herrscht Einstimmigkeit, und an der Macht dazu wird es „dem großen bis dahin noch Unbekannten" nicht fehlen der den Muth hat die bereiten Kräfte von Gesammtdeutschland zu dieser vaterländischen Ehrensache ehrlich und ohne Hintergedanken zusammenzufassen. Nach der langen „kaiserlosen Zeit," wo die damaligen deutschen Großstaaten sich über die Führung der vaterländischen Angelegenheiten auch nicht einigen konnten, trafen sie die glücklichste Wahl in der Person eines einfachen Grafen. Ist denn jetzt kein zweiter Rudolf von Habsburg da, der das heutige Feldgeschrei: „Kein Fußbreit deutscher Erde länger in Feindes Hand!" nicht etwa bloß vom Paradepferd herab verkündet, sondern ernstlich auf seine Fahne schreibt, und diese Gesinnung auch durch Thaten zu besiegeln vermag? Der plötzliche Tod des Königs von Dänemark innerhalb Monatsfrist nach dem 18 Oct., dem glänzenden Jubelfest der deutschen Nation, ist ein Fingerzeig der Vorsehung für die hadernden Deutschen endlich einmal ihre politischen und kirchlichen Zwistigkeiten auf demnächstige müßige Zeiten zu vertagen und dem Körner'schen „Aufruf" zu folgen: „Frisch auf, mein Volk, die Flammenzeichen rauchen!" Es klingt fast wie Hohn wenn einige europäische Großmächte, welche trotz der allgemein anerkannten Staatsverträge, die noch heute die Grundlage unseres Völkerrechts bilden, die Bourbonen aus Frankreich und Italien haben vertreiben lassen, welche die Vereinigung der beiden Donaufürstenthümer den ausdrücklichen Stipulationen zuwider, wenn nicht betrieben, doch wenigstens zugelassen haben, welche Toscana, Neapel, den größten Theil des Kirchenstaats, Nizza ꝛc. Mann für Mann haben abstimmen lassen um es den angestammten Fürsten zu entziehen, wenn diese Mächte, Deutschland gegenüber, sich jetzt mit Berufung auf das Londoner Protokoll, welches bei Umgehung der Hauptbetheiligten doch nur eine Verabredung unter Dritten ist, in die schleswig-holsteinische Angelegenheit einmischen wollen. Napoleon III wäre niemals Kaiser geworden, wenn er seinen Regierungsantritt von einer vorher einzuholenden Genehmigung der Großmächte hätte abhängig machen wollen, und ebensowenig wird hoffentlich auch Deutschland erst bei allen Nachbarn herumfragen ob sie ihm freundnachbarlich gestatten wollen die Seeküsten des deutschen und des schwäbischen Meers (mare suevicum) ferner zu behaupten. Der Charakter einer Großmacht besteht gerade darin eine solche wirklich zu seyn, d. h. sie muß die Macht haben ihr Recht selbständig zu schützen; wenn daher Deutschland im Rath der Völker seine alte Stelle wieder einnehmen will, so muß es auf seinem Recht bestehen, es mag kommen was da will. Wo nicht, so muß es mundtodt bleiben wie bisher. Wird doch selbst auf deutschen Universitäten keine neue Landsmannschaft anerkannt wenn sie nicht den Muth und die Kraft hat sich „durchzuhauen!" Fehlt uns dieser Muth und diese Kraft, dann freilich ist der Tag unserer politischen Mündigsprechung noch nicht erschienen, und die großartige Jubelfeier dieses Jahrs wird sich, wie unser edler Rhein, verhöhnt und vergessen im Sande der Dünen verlaufen.

* **Von der Ostsee,** im November. Dänische Blätter bringen die Nachricht daß das im Jahr 1852 viel besprochene, aber niemals veröffentlichte, von dem Geheimenrath Professor Pernice verfaßte Gutachten über die Unebenbürtigkeit der Augustenburgischen Linie in Kopenhagen gegenwärtig gedruckt wird. Dieses Gutachten hat eine eigenthümliche Geschichte, die in dem Augenblick von Interesse seyn könnte in welchem man es aus dem staubbedeckten Archiv in dem Palast auf dem Amalienburger Platz in Kopenhagen hervorsucht, um zum zweitenmal seine guten Dienste zu verrichten. In wohlunterrichteten Kreisen erzählt man sich die Veranlassung daß Hr. Pernice die Welt im Jahr 1852 mit diesem Gutachten beglückt hat, folgendermaßen. Der preußische Ministerpräsident v. Manteuffel soll damals eine große Vorliebe für das Londoner Protokoll gefaßt haben, und war eifrig bemüht den verstorbenen König von Preußen zur Unterzeichnung desselben zu bewegen. Der König wollte dieß nicht, theils weil er sich von der Gerechtigkeit der Erbansprüche der Augustenburgischen Linie überzeugt hielt, theils weil er durch Unterzeichnung des Londoner Protokolls in directen Widerspruch mit seiner früheren Erklärung in dem bekannten Schreiben vom 24 März 1848 an den Herzog von Augustenburg kommen würde. Hr. v. Manteuffel gab nun, wie damals auch öffentliche Blätter berichteten, dem Hrn. Pernice den Auftrag über die Erbrechte des Augustenburgischen Hauses ein Gutachten auszufertigen. Dieses Gutachten fiel dahin aus daß die Augustenburgische Linie wegen mangelnder Ebenbürtigkeit nicht succediren könne. Nun kam aber der Verfasser in eine große Verlegenheit rücksichtlich der Glücksburgischen Linie, denn dasselbe

galt von dieser. Die Großmutter des gegenwärtigen Königs von Dänemark war nämlich eine Fräulein v. Schliessen, und desselben Königs Urgroßmutter eine Gräfin v. Dohna. Hr. Pernice wußte sich aber zu helfen, und deducirte daß, da die Mitglieder des Hauses den Prinzen von Glücksburg für ebenbürtig erkannt hätten, so sey damit dem Recht Genüge geschehen. Niemals hat man aber erfahren daß Mitglieder des Hauses eine solche Erklärung abgegeben hätten, es wäre denn der Kaiser Nikolaus von Rußland und der König Friedrich VII von Dänemark. Nun stammt aber bekanntlich das russische Haus von dem Mädchen von Marienburg, Gemahlin Peters des Großen, und der König Friedrich VII von Dänemark mütterlicherseits von Clara Dettin von Augsburg, Gemahlin des Pfalzgrafen Friedrich des Siegreichen, ab. Alles dieses genirte den Hrn. Pernice aber gar nicht, seine Rechtsdeduction lief darauf hinaus daß die Augustenburgische Linie nicht ebenbürtig sey. In mehreren Blättern erschienen gleichzeitig verschiedene officiöse Artikel aus Berlin, in welchen das Resultat des Pernice'schen Gutachtens theils angedeutet, theils mitgetheilt wurde, aber veröffentlicht wurde dasselbe nicht, auch konnte niemand im Publicum es zu sehen bekommen, obwohl es gedruckt war und an alle preußischen Gesandtschaften im Ausland als Gutachten eines Gelehrten uber die Successionsfrage gesandt wurde. Kurze Zeit darauf trat Preußen dem Londoner Protokoll bei, und wenige Wochen später brachten die Zeitungen die Nachricht daß der Ministerpräsident v. Manteuffel vom König von Dänemark den Elephanten-Orden erhalten habe. Jene officiösen Artikel über das Resultat des Pernice'schen Gutachtens veranlaßten im Interesse des Rechts und der Wissenschaft mehrere längere und kürzere Entgegnungen in verschiedenen Blättern. Gleichzeitig trat aber ein berühmter Rechtsgelehrter, der großh. badische Hofrath und Professor des Staatsrechts an der Heidelberger Universität, Dr. Heinrich Zöpfl, „im Interesse des Rechts und der Wahrheit," wie die Vorrede besagt, gegen Pernice auf. In einer gediegenen ausführlichen Schrift unter dem Titel: „Ueber Mißheirathen in den regierenden deutschen Fürstenhäusern"*) widerlegte er die von Pernice aufgestellte Behauptung von der Unebenbürtigkeit der Augustenburgischen Linie, wies nach daß im oldenburgischen Gesammthause keine Linie existire die nicht von adeligen Damen abstamme; zeigte zugleich daß alle Regenten Deutschlands, der Kaiser von Oesterreich, König von Hannover, König von Bayern u. s. w. entweder von der Clara Dettin von Augsburg, oder von Fräulein Ursula v. Rosenfeld oder von Fräulein d'Olbreuse abstammen. — Wir empfehlen diese über das erwähnte Thema sehr lehrreiche und gründliche Schrift jedem den die Frage wegen der Ebenbürtigkeit interessirt.

Großbritannien.

Der Zweig der Meteorologie welchen Admiral Fitzroy zu seinem besondern Studium gemacht und zu praktischer Verwerthung zu bringen mit Erfolg bestrebt ist, hat natürlich für England mehr unmittelbares Interesse als für Binnenländer; wie aufmerksam aber auch schon der Continent auf Fitzroy's Bemühungen geworden ist, geht daraus hervor daß die französische Regierung sich die Wetterdeutungen des Admirals schon täglich telegraphiren und die etwa angegebenen Warnungen an 18 Stationen der französischen Küste gelangen läßt. Es hat freilich Zeit gebraucht, ehe die aus den meteorologischen Beobachtungen des Admirals gezogenen praktischen Schlüsse auf bevorstehende Wetterveränderungen allgemeinere Anerkennung fanden. Die Schiffer und Fischer in den englischen Häfen, stets mehr den alten von den Vätern und Großvätern überkommenen Gebräuchen und abergläubischen Schutzmitteln zu vertrauen geneigt als neue Verbesserungen anzunehmen, waren anfangs mißtrauisch gegen die von dem Admiral angegebenen Wetterzeichen und Warnungen, nach und nach aber hat das meteorologische Institut immer mehr an Credit gewonnen, und schon manches Unglück verhütet. Zwölf, vierundzwanzig, ja sechsunddreißig Stunden vorher erscheinen jetzt schon die Signale, welche ein kommendes Gewitter, einen bevorstehenden Sturm ankündigen. „Durch Beobachtungen am Barometer, am Thermometer, durch Berücksichtigung anderer charakteristischen Luftverhältnisse, durch die annähernde Kenntniß die wir jetzt von den Ausgangspunkten und den Wendungen atmosphärischer Strömungen, ihrer relativen horizontalen Breite besitzen, sind wir im Stande die Luftverhältnisse und Veränderungen in einem Umkreis von etwa 500 Meilen zu bestimmen," sagt der Admiral in einem Bericht. Die Kosten des Instituts beschränkten sich seit der Gründung im Jahr 1855 auf 4200 Pf. St. jährlich, zu der größeren Ausdehnung der Wirksamkeit beabsichtigt der Admiral für das nächste Jahr um 5800 Pf. St. beim Parlament einzukommen.

△ **London**, 3 Dec. Die hiesige Presse fühlt sich glücklich einen Brief aus Frankfurt veröffentlichen zu können, in welchem der Beschluß des Bundestags vom 28 v. M. folgendermaßen gedeutet wird: „Der Bundestag hat sich genöthigt gesehen dem Druck welchen die volkthümliche Agitation von außen her auf ihn ausübte nachzugeben. Solche unfreiwillige durch populären Terrorismus erpreßte Beschlüsse haben jedoch keine bindende Kraft, und es unterliegt keinem Zweifel daß es den beiden Großmächten gelingen wird die Wirkung der letzten Abstimmung zu neutralisiren." In dieser zuversichtlichen Hoffnung wird Hr. v. Bismarck, der sich bekanntlich bisher keiner sehr schmeichelhaften Würdigung in der englischen Presse zu erfreuen hatte, zur Ehre eines „Staatsmanns" erhoben, und Oesterreich, dem es noch vor kurzem zum Verdienst angerechnet wurde in neue politische Bahnen eingetreten zu seyn, wird wegen seines „treuen Festhaltens an den Grundsätzen von ehedem" gepriesen. Manus manum lavat. England hat den deutschen Großmächten durch Vereitlung des napoleonischen Congresses unzweifelhaft einen Dienst erwiesen, der wohl eines Gegendienstes werth war, zumal da die Reduction des deutsch-dänischen Streits auf eine Verfassungsfrage einem europäischen Krieg vorbeugt. So wenigstens sagen Lord Russell, Hr. v. Bismarck, Hr. v. Rechberg und die „Times." Freilich gibt es Leute welche anderer Ansicht sind. Dieselben Leute, unverbesserliche Ungläubige, die „neutralisirt" zu werden verdienen wie der hohe Bundestag, vermögen in einer entente cordiale, die nicht geschlossen werden konnte ohne auf der einen Seite die deutsche Nation und auf der andern den Kaiser der Franzosen tief zu verletzen, durchaus keine Friedensgarantie zu erkennen. Was wird Louis Napoleon der Eitelkeit und Ruhmsucht des französischen Volks zum Ersatz für den ersehnten Congreß bieten? Etwas muß er bieten; denn das zweite Kaiserreich kann keine Niederlagen vertragen, und er selbst ist beleidigt und die französische Nation um ein Spectakel betrogen, dem zu Gefallen sie manches vergessen und auf manches verzichtet haben würde. Es ist ihm nicht gelungen den friedlichen Beweis zu liefern daß Frankreich an der Spitze der civilisirten Welt stehe. Es wird also zu einer andern Beweisführung greifen müssen, und zwar bald, denn er hat eine Anleihe nöthig und ist nicht im Stande dem Rufe nach Freiheit, der selbst in seinem gesetzgebenden Körper unzweideutig erschallt, Gehör zu schenken. Der Congreß war eine schöne „napoleonische Idee," aber etwas zu träumerisch erhaben um wirkliche Resultate zu versprechen. Es gibt noch viele andere napoleonische Ideen die einen weniger idealistischen Charakter an sich tragen. Wie würde z. B. den Staatsmännern in Wien und Berlin eine russisch-französische Allianz in diesem Augenblick gefallen? Um Rußland einer solchen geneigt zu machen, brauchte Louis Napoleon nur mit Polen zu thun was ihr mit Schleswig-Holstein gethan habt, und die polnische Frage auf eine „Verfassungsfrage" zu reduciren. Oder ein revolutionäres Manifest an Europa? Oder eine Campagne zur Befreiung unterdrückter Nationalitäten, zu denen nun wohl auch die Schleswig-Holsteiner gezählt werden müssen? Daß etwas der Art kommen wird, muß jedem klar seyn der den Charakter des Kaisers und die Verlegenheiten seiner Herrschaft kennt. Ein Krieg gegen England würde wohl die populärste Antwort auf die jüngste Beleidigung in Frankreich seyn. Zu einem solchen Krieg ist das Kaiserreich jedoch für den Augenblick noch nicht gerüstet; aber es ist stark genug um es mit Staaten aufzunehmen die „unterdrückte Nationalitäten" schaffen, und sich mit den Sympathien ihrer Völker in unheilvollen Widerspruch setzen. — Seit gestern ist London wieder von einem heftigen Sturm heimgesucht. Auf der Themse sind bereits mehrere Schiffe gegen einander getrieben worden und Menschenleben verloren gegangen. Ziegel und Schornsteinaufsätze fliegen in der Luft herum, und es ist auffallend daß London bei solchen Gelegenheiten nicht mehr Unglücksfälle zu beklagen hat. Admiral Fitzroy hatte das Eintreffen dieses Sturmes schon vorgestern telegraphisch prophezeit. — Noch immer befindet sich Hr. Trikupis hier und weigert sich den Annexionsvertrag über die jonischen Inseln zu unterzeichnen, da Griechenland den europäischen Mächten das Recht die Befestigungswerke von Corfu zu schleifen, absprechen müsse. Da es sich in diesem Fall jedoch um ein klares Entweder — Oder handelt, so wird auf seine Weigerung nicht das geringste Gewicht gelegt. — Das Bemühen der kaiserlichen Journalisten den ermordeten König Radama von Madagascar wieder lebendig zu schreiben, hat hier viel Heiterkeit erregt. Man glaubt jedoch daß Frankreich einstweilen an seinen außereuropäischen Expeditionen genug habe, und Madagascar als offene Frage behandeln werde. Schon wieder heißt es daß England kein Interesse habe Frankreich diese Insel streitig zu machen. Wir brauchen nicht anzunehmen daß Radama auf Anstiften Englands ermordet worden sey, und können gleichwohl seine Uneigennützigkeit Frankreich gegenüber bezweifeln.

---

*) Diese Schrift, die in unsern Blättern schon mehrfach citirt ward, ist in Stuttgart bei A. Krabbe erschienen.

Italien.

※ **Genua**, 1 Dec. Heute kam der Sarg des Generals Wilh. Pepe mit dessen sterblichen Ueberresten hier an. Bekanntlich verließ derselbe im Jahr 1848 die Fahnen seines Souveräns um jenen der Revolution zu folgen, und commandirte die Garnison der „Republik" Venedig unter Daniel Manin. Nachdem die provisorische Regierung gefallen war, kämpfte er als General unter den k. sardinischen Fahnen. Nach dessen vor einigen Jahren erfolgtem Tod wurde er auf dem Turiner Kirchhof begraben, und niemand sprach mehr von ihm, als es plötzlich einigen in den Sinn kam dessen Leiche nach Neapel, seinem Vaterlande, zu überbringen. So geschah es daß gestern Mittags der Sarg des Generals Pepe vom Kirchhof in Turin zum Genueser Bahnhof gebracht wurde, und heute Nachmittags um 2 Uhr hier eintraf, wo er von den Civil- und Militärbehörden empfangen und unter militärischer Begleitung nach der Darsena gebracht wurde, wo ein Schiff bereit stand ihn nach Neapel an Bord zu nehmen. — Der „Corriere delle Marche" berichtet aus Ancona vom 28 v. M. daß denselben Abend der Dampfer Brindisi, Capitän Dinegro, über Corfu nach Alexandria in Aegypten absegelte mit dem Comthur Bruno, dem Consul Sr. Maj. in Alexandria, an Bord. Wie bereits angekündigt worden war, erfolgt die Abfahrt der Dampfschiffe von Ancona von heut an nach der Ankunft des Bahnzugs, der Morgens Turin verläßt und um halb 10 Uhr Nachts in Ancona eintrifft.

Brasilien.

Rio de Janeiro, 8 Nov. Es sind hier Nachrichten aus Buenos Ayres vom 28 und Montevideo vom 29 Oct. eingegangen. In Uruguay hat der Insurgentenchef Flores, der nach den letzten Berichten fast vernichtet war, wieder das Uebergewicht erlangt, den General Lamas gänzlich geschlagen und ist vor Salto erschienen. Moreno, der ihm dorthin entgegengeschickt wurde, mußte zurückgerufen werden um die Hauptstadt gegen einen Ueberfall der Insurgenten zu decken. Mittlerweile herrschte unter den Blancos (der Regierungspartei) noch fortwährend Uneinigkeit, wodurch die Operationen gegen Flores sehr behindert werden. Am 28 d. ist die Deputirtenkammer zusammengetreten, um unter anderm auch über eine Verfassungsreform zu berathen. In der Eröffnungsrede klagte der Präsident darüber daß der Rebellion durch Unterstützung von innen wesentlich Vorschub geleistet werde. — Aus Buenos Ayres wird gemeldet: daß Urquiza, der Gouverneur von Entrerios, sich mit Mitre, dem Präsidenten der Argentinischen Republik, ausgesöhnt und seinen guten Willen durch Unterdrückung eines gegen die Behörden der Republik in Victoria und Concordia gemachten Aufstandsversuchs bethätigt habe. — Die Provinciallegislatur von Buenos Ayres hat einen Gesetzentwurf angenommen welcher den fremden Münzen zu einem bestimmten Werthbetrag gesetzlichen Curs gibt. Außerdem hat sie die Regierung ermächtigt eine Anleihe im Ausland zu contrahiren, um das Papiergeld zum Curs einer Unze für 334 Papier-Dollars einzulösen. (H. B. H.)

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4fl. 45kr. Vorausbezahlung.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Mittwoch — Nr. 343. — 9 December 1863.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York; für Oesterreichisch Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig und Triest, für das übrige Italien: Sardinien, Rom, Neapel etc. bei dem Chef des Zeitungs-Bureau des Hauptpostamts in Bern, Herrn S. Liechti, für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Telegraphische Berichte.

*** **Frankfurt a. M.,** 8 Dec. Die „Süddeutsche Ztg." enthält den Text der österreichisch-preußischen identischen Note an die Bundesregierungen. Die Note bekämpft die Occupation Holsteins auf Grund der streitigen Successionsfrage. Das Verhalten der beiden deutschen Großmächte gegenüber den zur Occupation auffordernden Anträgen sey gleichmäßig durch das Interesse Deutschlands und ihre europäische Stellung bedingt. Sie können nicht unter dem Namen irgend welcher Occupation oder Intervention mit gewaffneter Hand gegen den Londoner Protokollvertrag auftreten, so lange sie dessen Gültigkeit anerkennen. Ueber die Bedingungen an welche sich dieß Anerkenntniß knüpft, haben sie sich in ihrem Votum in der letzten Bundestagssitzung ausgesprochen. Sie müssen darnach ihre ernsten Bedenken dagegen geltend machen daß Deutschland und sie selbst ohne dringende Nothwendigkeit der Eventualität eines Krieges ausgesetzt werden, dessen Dimension unberechenbar, dessen Folgen und Gefahren aber vorzugsweise auf beide deutsche Großmächte zurückfallen würden. Folgt der Appell an das Vertrauen der Bundesgenossen, der Hinweis auf die Gefahren für den Bund: Es könne dem Ansehen desselben nicht förderlich seyn, wenn beide Großmächte in der Frage, in welcher sie einig und bekanntlich durch europäische Verträge gebunden seyen, überstimmt werden. Noch bedenklicher aber wäre es wenn der Bund den Eindruck machte, für Europa, statt Bürgschaften des Friedens und der Ordnung, welche man von ihm erwartet, zu schaffen, die Gefahren und Elemente der Uneinigkeit darböte." Folgt der Nachweis daß die Successionsfrage ja vorbehalten werden könne. Die Note schließt mit der Hoffnung: daß die betreffende Regierung obigen Erwägungen sich nicht verschließen, und die volle Verantwortlichkeit für die ernsten und unabweislichen Folgen eines weitergetriebenen Dissenses in der Bundesversammlung sich vergegenwärtigen werde.*)

*** **Wien,** 7 Dec.* Wiener Abendpost: Der Kaiser empfieng heute die Deputation des Wiener Gemeinderaths, die Adresse wegen Schleswig-Holstein entgegennehmend. Der Kaiser antwortete: er werde auch in dieser Frage seine Pflichten eines deutschen Bundesfürsten gewissenhaft erfüllen, und mit aller Kraft dahin wirken daß die verfassungsmäßigen Rechte der Herzogthümer gewahrt werden; daß es übrigens für den Gemeinderat besser wäre, statt des Strebens Fragen hoher Politik oder Gegenstände die nicht seinem Wirkungskreis angehören zu berathen, sich den Gemeinde-Angelegenheiten zu widmen.

*** **Bucharest,** 7 Dec.* Die Regierung hat der Kammer eine außerordentliche Creditforderung von nahezu 8 Millionen Piaster für Waffen und Kriegsbedarf vorgelegt.

Die mit * bezeichneten Depeschen aus der gestrigen Beilage wiederholt.

Weitere Telegramme s. letzte Seite.

Deutschland.

Bayern. ⊃ **München,** 7 Dec. Diesen Abend hat sich in einer sehr zahlreich besuchten Versammlung in der Westendhalle der hiesige Hülfsverein für Schleswig-Holstein constituirt. Der zum Vorsitzenden der Versammlung ernannte Fabricant Medicus bildete sofort das provisorische Bureau, in welches er mit Zustimmung der Versammlung unter andern die Professoren Pözl, Bodenstedt und Heyse, Kaufmann Angelo Knorr, Notar Dr. Steub, Advocat Dr. Schauß, Fabricant Alfeld, Regierungsrath Fenisch rc. berufen. Nach einer kurzen Eröffnungsrede des Vorsitzenden wurde von demselben ein heute aus Gotha eingetroffenes Telegramm des als Minister des Auswärtigen im Cabinet des Herzogs von Schleswig-Holstein fungirenden Hrn. Sammer an Professor Bodenstedt verlesen, dahin lautend:

„Wir begrüßen mit Freuden und Dank jedes neue Symptom der allgemeinen opferbereiten Hingebung, zumal aus dem Lande wo Regierung und Volk für die gerechte Sache zusammenwirken werden."

Allgemeine Zurufe begleiteten das Verlesen dieses Telegramms. Mit einer bündigen, ausgezeichneten Rede des Hrn. Dr. Schauß wurde nun im Auftrag des provisorischen Comité's der Statutenentwurf motivirt, dessen Art. 1 lautet: „Der Zweck des Vereins ist: sowohl dem Herzog Friedrich von Schleswig-Holstein-Augustenburg in der Durchführung seines Rechts auf die Herzogthümer Schleswig-Holstein mit Geldbeiträgen Hülfe zu leisten, als auch die durch ihre Treue gegen den Landesfürsten in Noth Gerathenen zu unterstützen." Nach der mit mehrfachem und großem Beifall aufgenommenen Rede des Hrn. Dr. Schauß, der unter anderm hervorhob daß es sich nicht darum handle Freischaaren zu bilden, vielmehr darum dem legitimen Fürsten die Mittel zu einem legitimen Heer zu verschaffen, wurden die Statuten ohne weitere Debatte einstimmig angenommen, und das provisorische Comité als definitiver Ausschuß des Vereins erklärt. Nach einigen patriotischen Worten des Hrn. Alfeld, welcher zu Opfern für die gerechte Sache aufforderte, machte der Vorsitzende bereits eine Reihe von Beiträgen bekannt: so von einem Mitglied der Versammlung 150 fl., von dem Studentencorps Suevia 200 fl., von einer Anzahl Frauen 109 fl. u. s. w. Schließlich äußerte der Vorsitzende daß die Blicke ganz Deutschlands auf unsern Monarchen gerichtet sind, dessen Rückkehr in den nächsten Tagen zu erwarten sey. Die Ankunft Sr. Majestät werde man nicht durch Decorirungen zu feiern haben, es gebe eine bessere Art zu demonstriren, und

*) Auch wir erhalten den Text dieser Circularnote, den wir in der Beilage vollständig geben werden.

er werde die Versammlung kaum einzuladen brauchen den König mit Jubel und mit dem Rufe zu empfangen „Rettung, Rettung für Schleswig-Holstein!“ (Allgemeiner Beifall.) Er sey aber auch überzeugt daß diesem Ruf die vollste Berücksichtigung zu Theil werden wird, und in dieser Ueberzeugung bringe er Sr. Maj. dem König, dem Retter Deutschlands, ein begeistertes Hoch aus! (Lang anhaltender Jubel.) Hiemit schloß nach einstündiger Dauer die Versammlung, die in schönster Ordnung und mit Begeisterung aller Anwesenden vor sich gieng.

⊙ **München,** 7 Dec. Christian IX von Dänemark hat durch sein Patent von 4 d. die unterm 30 März erschienene Bekanntmachung, betreffend die Verfassungsverhältnisse des Herzogthums Holstein, außer Kraft gesetzt. Das Andringen Englands und Rußlands soll ihn hauptsächlich zu diesem Schritt vermocht haben. Wäre derselbe noch bei Lebzeiten Friedrichs VII von diesem gethan worden, so wäre die Lage der Dinge dem deutschen Bund gegenüber, und namentlich so lange die neue Reichsverfassung für Dänemark und Schleswig nicht die königl. Sanction erlangt hatte, allerdings dadurch verändert worden: denn die jetzt außer Kraft gesetzte Bekanntmachung vom 30 März war bekanntlich der nächste Anlaß zu dem endlich in Folge der beharrlich verweigerten Aufhebung derselben gefaßten Bundesbeschluß die Execution betreffend geworden. Jetzt liegen die Dinge aber anders. Die Außerkraftsetzung dieser Bekanntmachung genügt nicht mehr, kann selbst den beiden deutschen Großmächten nicht mehr genügen; denn es bleibt nach Friedrichs VII Tod nicht bloß die weit wichtigere Frage der Christian IX bestrittenen Erbberechtigung in den Herzogthümern fortbestehen, und muß ihren rechtlichen Austrag finden, sondern, was die Hauptsache ist und auch die deutschen Großmächte berührt und nicht gleichgültig lassen kann — die Einverleibung Schleswigs in Dänemark durch die von Christian IX der neuen Reichsverfassung ertheilte Sanction, gegen welche ja Oesterreich und Preußen selbst sogleich beim Bunde feierlichen Protest zu erheben nicht umhin konnten, weil darin eine schreiende Verletzung sowohl der 1851 getroffenen Verabredungen als der von Dänemark selbst durch das Londoner Protokoll vom 8 Mai 1852 übernommenen Verpflichtungen liegt. — Heute sind die Probenummern zweier neuen Blätter, die mit Neujahr hier erscheinen sollen, ausgegeben worden: das eine, halb politischer, halb belletristischer Richtung, soll heißen „Der bayerische Beobachter,“ das andere „Neuer bayerischer Kurier für Stadt und Land.“ Letzteres wird von dem vor kurzem von der Redaction des „Bayerischen Kurier“ zurückgetretenen Hrn. Peter Rothlauf im eigenen Verlag herausgegeben.

* Aus **München** erhalten wir vom Frhrn. Gustav v. Lerchenfeld folgende Zuschrift: „Schon seit längerer Zeit enthielten die öffentlichen Blätter Mittheilungen über eine bevorstehende Versammlung von Abgeordneten der verschiedenen deutschen Staaten und der verschiedenen Parteirichtungen. Zweck derselben sollte eine Verständigung über die deutsche Verfassungsfrage seyn. Die Ereignisse der letzten Zeit boten indeß so wenig Aussicht auf Verständigung, daß meine Parteigenossen, zumal da keine Bürgschaft verhältnißmäßiger Betheiligung unserer Partei geboten schien, sich fern zu halten entschlossen, welcher Ansicht ich mich ebenfalls angeschlossen habe. Der Gedanke jedoch daß bei jener am 6 d. in Nürnberg zusammentretenden Versammlung die schleswig-holsteinische Frage, welche zur Zeit den Gegenstand aller Bestrebungen Deutschlands bildet, auch dort sofort in den Vordergrund treten werde, daß sie als eine allen Deutschen gemeinsame jedenfalls der Gegenstand gemeinsamer Berathungen und Bestrebungen seyn und werden könne, veranlaßte mich im letzten Augenblick nach Nürnberg zu gehen, um es dort auszusprechen daß für die Behandlung dieser Frage kein Partei-Unterschied besteht, daß in ihr die Großdeutschen ganz ebenso fühlen und zu handeln bereit sind wie alle andern, um zu versuchen dort ein gemeinsames Handeln für dieselbe anzubahnen. In der That ist denn auch in Nürnberg die schleswig-holsteinische Frage der alleinige Gegenstand der Berathung gewesen, und so habe ich also Beschlüssen zugestimmt welche nach meiner Ueberzeugung der Sache der Herzogthümer ersprießlich sind, den Erfordernissen der Lage entsprechen, und welche, wie ich zu hoffen wage, die Billigung und Zustimmung meiner politischen Freunde und Parteigenossen finden werden, obwohl ich dieß natürlich deren Ermessen anheimgeben muß. Möge die Theilnahme derselben an der beabsichtigten Versammlung meine Voraussetzung rechtfertigen. München, den 7 Dec. 1863. G. v. Lerchenfeld.“

Nürnberg, 7 Dec. Die ständige Commission des Abgeordnetentags war heute hier versammelt um die schleswig-holsteinische Frage zu besprechen. Dieser Versammlung war gestern eine andere vorausgegangen, in welcher Repräsentanten aller Parteien saßen. (S. die gestrige Ztg.) Sie war ursprünglich zu einem andern Zweck berufen als um über Schleswig-Holstein Beschlüsse zu fassen. Aber so sehr überragt das Interesse für letzteres im Augenblick alle übrigen, daß auch die Männer welche gestern hier beisammen waren, sich veranlaßt sahen den ursprünglichen Zweck ihres Kommens für dießmal bei Seite zu lassen, und das Stelldichein welches Abgeordnete aus Oesterreich wie aus Preußen, aus den Reihen des National- wie des Reformvereins sich gegeben hatten, zu benützen um in der Angelegenheit in welcher alle Parteiunterschiede schwinden müssen dem deutschen Volk ein Beispiel der Einigung zu geben, und mit einhelligem Beschluß eine Versammlung der Mitglieder deutscher Landesvertretungen ohne Unterschied der Parteien auf den 21 Dec. nach Frankfurt a. M. zu berufen. Dem gestrigen Beschluß stand die Commission des Abgeordnetentags heute als einer vollendeten Thatsache gegenüber, die sie jedoch in unbefangener Würdigung der Forderungen welche der Moment an jeden Patrioten stellt, nur freudig begrüßen konnte. Mit Rücksicht auf diesen Vorgang waren Beschlüsse der Commission für jetzt nicht angezeigt, und auch von einer speciellen Einladung der Mitglieder des Abgeordnetentags zum Besuch der Frankfurter Versammlung mußte Umgang genommen werden, da dieselbe auf die wirklichen Mitglieder der Landesvertretungen beschränkt ist, sohin sich nicht der Organisation des Abgeordnetentags anschließt. Die Commission gab sich aber der zuversichtlichen Erwartung hin daß diejenigen Mitglieder des Abgeordnetentags welche gegenwärtig Sitz in einer Landesvertretung haben in ihrer großen Mehrheit am 21 Dec. in Frankfurt nicht fehlen werden. Selbstverständlich war in der Commission darüber kein Zweifel daß durch dieses Zusammengehen mit allen Parteien in einer bestimmten Frage die Organisation des Abgeordnetentags nicht berührt werde. (Vom Bureau des deutschen Abgeordnetentags.)

< **Aus Baden,** 7 Dec. In verschiedenen Theilen unseres Landes haben sich bereits Hülfscomités für die Sache der Herzogthümer gebildet, hauptsächlich zu dem Zweck durch Geldsammlungen den holsteinischen Bruderstamm zu unterstützen. Um indessen mehr Nachdruck und Uebereinstimmung in die Sache zu bringen, werden am künftigen Sonntag den 13 Dec. Delegirte dieser Hülfsvereine in der Stadt Offenburg zusammentreten, um weitere gemeinsame Schritte zu berathen. Wahrscheinlich wird ein Centralcomité eingesetzt werden um die obere Leitung der Sache in Hände zu nehmen. Auch von Seite der Mitglieder der zweiten Kammer soll in dieser Angelegenheit eine Ansprache an das badische Volk ergehen.

Kurhessen. ◻ **Kassel,** 2 Dec. Der 21 Nov., der Jahrestag der feierlichen Rückkehr der kurfürstlichen Familie nach Hessen i. J. 1813, ist ohne alle Festlichkeit vorübergegangen. Man hatte zwar großartige Plane, da aber die erwartete Amnestie nicht erschienen ist, so hatte niemand den Muth etwas zur Ausführung zu bringen. An sich ist allerdings eine solche Amnestie von geringer Bedeutung, da die wenigen Personen auf die sie sich beziehen könnte, in guten Verhältnissen im Ausland leben; aber Hessen ist jetzt wohl das einzige deutsche Land in welchem seit 1848 noch nichts vergeben und noch nichts vergessen ist, und man hatte gehofft daß die durch die Jubelfeier im October angebahnte „entente cordiale“ zwischen Fürst und Volk eine ganz vollständige werden würde. Möchte doch die gute Gelegenheit welche sich jetzt dem Justizministerium darbietet sich das Vertrauen der neuen Ständeversammlung zu erwerben, nicht unbenützt vorübergehen! Bekanntlich tritt mit dem 1 Jan. 1864 die neue Gerichtsorganisation ins Leben. Wenn bei den dadurch nöthig gewordenen Versetzungen diejenigen Oberappellationsgerichtsräthe welche ohne Zuziehung der Stände, und auch theilweise gegen die Stimme des Landes, ernannt worden sind, in einem andern Wirkungskreis verwendet würden, so wäre die leidige Personalfrage aus dem Streit über die Besetzung des höchsten Gerichts entfernt, und über eine sachgemäße Abänderung des in Frage stehenden Gesetzes würde man sich dann gewiß leicht einigen. Die neuen Landtagswahlen sind nunmehr überall erfolgt. Im allgemeinen sind die bisherigen Vertreter mit großer Stimmenmehrheit wiedergewählt. Einzelne Abweichungen sind durch den Wunsch gewisse technische Kenntnisse in der Kammer zu haben veranlaßt worden, und beziehen sich keineswegs auf die Wandlung der politischen Gesinnung. Die Ritterschaft hat auch dießmal kein Mitglied der Reichsritterschaft gewählt! An dem Pfarrer Falckenheiner hat die Kammer einen beredten und sachkundigen Vertreter der Kirche und Schule gewonnen, und der vorhinnige Hauptmann Dörr wird wohl in den Militärangelegenheiten manche Mißstände zur Sprache bringen. Es hat nämlich verlautet daß die Bundesinspectoren von dem Befund der Armatur und des Kriegsmaterials weit weniger befriedigt gewesen seyen als mit der Ausbildung der Mannschaft; namentlich sollen die Gewehre sowohl hinsichtlich des Calibers als auch der sonstigen Tauglichkeit viel zu wünschen übrig lassen; und da erscheint es allerdings räthlich daß eine öffentliche Verhandlung den Ungrund solcher Gerüchte vor ganz Deutschland constatire. Zwei andere tüchtige Officiere welche ihren Dienst und ihre Zukunft aus Anhänglichkeit an die Verfassung im Jahr 1850 zum Opfer gebracht haben, Major Pfister und Hauptmann Renouard, waren auch in mehreren Wahlkreisen ins Auge gefaßt, doch hielt man schließlich die frühern Vertreter fest. Sie haben ihre langjährige Muße zu gründlichen historischen Studien benutzt, und es sind so eben zwei bedeutende militärische Geschichtswerke derselben erschienen. Major Pfister hat in der aus seinen frühern Schriften bekannten derbkörnigen Schreibart den „Nordamerikanischen Unabhängigkeitskrieg“ als „Beitrag zur Heeresgeschichte deutscher Truppen“ bearbeitet,*) und Hauptmann Renouard liefert eine „politisch-militärische“ Bearbeitung der „Geschichte des Kriegs in Hannover, Hessen und Westfalen von 1757 bis 1763,“ von

*) Der erste so eben erschienene Band führt als selbständiges Werk den besondern Titel „Uebersicht des Abfalls, des Kriegs, der Mitstreiter, der Meinungs- und Zeitbewegung.“ Kassel. (1 Thlr. Subsc.)

welcher ebenfalls der erste Band bereits erschienen ist. Beide Werke sind aus den ursprünglichsten Quellen, aus schriftlichen und mündlichen Mittheilungen zahlreicher Theilnehmer an jenen Kriegen, aus Rapporten, Ordrebüchern, Standes- und Grundlisten geschöpft, und werden gewiß die verdiente Anerkennung finden.

K. Sachsen. △ **Dresden,** im Dec. Die kais. Leopoldino-Carolinische deutsche Akademie, welche seit Erwählung des Geh. Raths Dr. Carus zum Präsidenten ihren Sitz in Dresden genommen, hat auf Vorschlag ihres neuen Präsidenten, und mit Beirath der Adjuncten, sich hier ein Haus gekauft, wobei dieselbe durch den König von Sachsen sehr unterstützt wurde, indem er der Akademie die Summe von 3000 Thlrn. hiezu verwilligte. Die Akademie wird nun in nächster Zeit ihre in naturwissenschaftlichen Zweigen sehr reiche Bibliothek, welche seit einigen vierzig Jahren fast unbenutzt in Bonn aufgestellt war, in diesem Hause nebst Bureau aufstellen, und die Bibliothek der öffentlichen Benutzung übergeben sobald sie geordnet seyn wird. Anfang nächsten Jahrs wird der neueste (30.) Band der Akademie die Presse verlassen, ein neuer Beweis von der steten Wirksamkeit derselben und der rastlosen Thätigkeit ihres würdigen Präsidenten. Dieser Band enthält Abhandlungen aus verschiedenen naturwissenschaftlichen Zweigen, unter anderm: Ueber die typisch gewordenen Abbildungen menschlicher Kopfformen, namentlich auf Münzen in verschiedenen Zeiten und Völkern, von C. G. Carus; Beiträge zur Zoologie Nordost-Afrika's, von v. Heuglin; kritische Bemerkungen über die Lecideaceen mit nadelförmigen Sporen (Fruchtkörnchen), von Stizenberger; über Fractur des Schenkelhalses, von Zais; die jährliche und tägliche Periode in der Aenderung der Windesrichtungen rc., von Prestel; die empfindende Netzhautschicht, von Heymann. Auch für das Jahr 1864 hat der Kaiser von Oesterreich der Akademie einen Beitrag von 2000 fl. überreichen lassen. In gleicher Weise hat die königl. preußische Regierung auf die fernern drei Jahre 1864—1866 einen jährlichen Beitrag von 1200 Thlrn. der Akademie angewiesen.

Thüringen. **Gotha,** 2 Dec. Die Gothaische Zeitung enthält in ihrem amtlichen Theil folgende telegraphisch schon skizzirte Note: „Nachdem in Folge des Hintritts weiland des König-Herzogs Friedrich VII, Herzogs zu Schleswig, Holstein rc., der bisherige Erbprinz Friedrich von Schleswig-Holstein der Sonderburg-Augustenburgischen Linie nunmehr als Herzog Friedrich VIII von Schleswig-Holstein, kraft der alten Erbfolgeordnung der Herzogthümer Schleswig-Holstein und des oldenburgischen Hauses, kraft der Ordnungen welche die schleswig-holsteinische Landesversammlung in dem Staatsgrundgesetz ausdrücklich bestätigt hat, endlich kraft der von Höchstihrem Herrn Vater zu Höchstihren Gunsten ausgestellten Verzichtsurkunde, die Regierung der Höchstdenselben als erstgebornem Prinzen der nächsten Linie des oldenburgischen Hauses angestammten Herzogthümer Schleswig-Holstein angetreten haben, beehrt sich der Unterzeichnete, welchem Se. Hoh. der Herzog die einstweilige Leitung der auswärtigen Angelegenheiten übertragen hat, auf Befehl seines Souveräns, Sr. Exc. dem k. dänischen Conseilpräsidenten und Minister der auswärtigen Angelegenheiten Hrn. Hall die nachfolgende ergebenste Eröffnung zu machen. Es befinden sich in Folge der beim Tode weiland König-Herzogs Friedrich VII bestandenen thatsächlichen Verhältnisse innerhalb der Herzogthümer Schleswig-Holstein noch gegenwärtig k. dänische Truppen, sowie sich andrerseits Sr. Hoh., dem Herzog, des Unterzeichneten gnädigstem Herrn angehörende Truppentheile und einzelne Mannschaften der Land- und Seemacht innerhalb des Königreichs Dänemark befinden. Mit Rücksicht hierauf hat der Unterzeichnete von seinem Souverän den Auftrag erhalten durch die geneigte Vermittlung Sr. Exc. des k. dänischen Conseilspräsidenten und Ministers des Auswärtigen die k. dänische Regierung zu veranlassen: 1) daß die auf dem Gebiet der Herzogthümer Schleswig-Holstein befindlichen k. dänischen Truppen, sowie Mannschaften der Land- und Seemacht dieses Gebiet alsbald räumen; 2) daß die auf dem Gebiet des Königreichs Dänemark befindlichen herz. schleswig-holsteinischen Truppen, sowie Mannschaften der Land- und Seemacht alsbald nach den Herzogthümern Schleswig-Holstein zurückkehren, in welcher letzteren Beziehung der Unterzeichnete zum Erbieten der vollständigen Kostenerstattung für die Rücksendung ermächtigt ist. Sollte wider Vermuthen innerhalb 14 Tagen, vom Tag der Uebergabe dieses Schreibens an den k. dänischen Gesandten in Frankfurt a. M. gerechnet, von der k. dänischen Regierung nicht mindestens die Bereitwilligkeit zum Eingehen auf vorstehendes Ersuchen dem Unterzeichneten erklärt werden, so würde Se. Hoh. der Herzog, des Unterzeichneten gnädigster Herr, bei der dringlichen und eigenthümlichen Lage der Verhältnisse nicht umhin können anzunehmen daß es der Wille der k. dänischen Regierung sey: 1) die auf dem Gebiet der Herzogthümer Schleswig-Holstein befindlichen k. dänischen Truppen und Mannschaften dieses Gebiet nicht räumen zu lassen, und 2) die auf dem Gebiet des Königreichs Dänemark befindlichen herz. schlesw.-holstein. Truppen, sowie Mannschaften der Land- und Seemacht nach den Herzogthümern Schleswig-Holstein nicht zurückkehren zu lassen, und zu seinem Bedauern sich genöthigt sehen diejenigen Maßregeln zu ergreifen welche zur Aufrechthaltung seiner legitimen Regierungsrechte Höchstdemselben erforderlich erscheinen möchten. Der Unterzeichnete benutzt zugleich diesen Anlaß zur Versicherung seiner ausgezeichnetsten Hochachtung. Gotha, 26 Nov. 1863. K. Samwer. Sr. Exc. dem k. dänischen Conseilpräsidenten und Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Hrn. Hall in Kopenhagen."

ρ **Gotha,** 6 Dec. Die Mittheilungen die Sie in Nr. 338 aus autographischen Berichten von hier bringen, geben eine richtige Schilderung des regen Lebens welches seit dem Tode des Königs Friedrich VII von Dänemark in dem Augustenburgischen Palast hierselbst, wie überhaupt in der Stadt Gotha, herrscht. In jenem bescheidenen, sonst so stillen Haus sind die Ministerialabtheilungen der neuen schleswig-holsteinischen Regierung für die auswärtigen Angelegenheiten und für das Innere mit ihrem Zubehör an Kanzlei- und sonstigem Subalternpersonal in unausgesetzter Thätigkeit, während das Kriegsministerium und das von dem Hofrath Dr. Gustav Freytag (dem Verfasser der „Journalisten," von „Soll und Haben" u. s. w.) geleitete Preßbureau in einem Gasthaus untergebracht sind. Zu den von Ihnen in Nr. 338 angedeuteten Kategorien von Personen die der verschiedensten Interessen halber in der schleswig-holsteinischen Angelegenheit sich hier am Hof Friedrichs VIII einfinden, haben sich neuerdings Gewehrhändler und — dänische Auskundschafter gesellt. Officiere des vormaligen schleswig-holsteinischen Heers wollen ein Individuum letzterer Berufsart in einem dänischen Steuerbeamten aus den Herzogthümern erkannt haben. — Nachdem sich am 30 v. M. hier ein Hülfscomité für Schleswig-Holstein constituirt hat, ladet ein aus dessen Mitte gebildeter Finanzausschuß zu nachhaltigen Beitragsleistungen im Wege der Selbstbesteuerung ein. Diese Aufforderung hat bereits recht guten Erfolg gehabt, wie denn überhaupt hier und im ganzen Thüringerland sich für die brennendste Frage des deutschen Volks das wärmste Interesse in thatkräftiger Weise bekundet. Voran schreitet die Jugend. In wenigen Tagen haben die Schüler der beiden obersten Classen des Gymnasiums die Summe von 92 Thlrn. aus ihrer Mitte zusammengebracht. Eine Anzahl derselben ist dem neugebildeten Wehrverein für Schleswig-Holstein beigetreten, der schon über fünfzig Mitglieder zählt. Daneben besteht die Absicht hier den Stamm zu einem Freiwilligencorps für Schleswig-Holstein zu gründen. Der erwähnte Wehrverein, der von einem vormaligen schleswig-holsteinischen Officier geleitet wird, nimmt unter der Adresse des hiesigen Literaten Eduard Ruesser Anmeldungen von nah und fern an, indem er sich zur Aufnahme von Fremden erbietet die sich an den Uebungen und schließlich an dem Feldzug für Schleswig-Holstein betheiligen wollen, und in ihrer Heimathstadt keine Gelegenheit haben solch ein Corps zu organisiren, wobei freilich vorausgesetzt wird daß der sich Meldende die Mittel zu seiner Verfügung habe den Aufenthalt hier zu bestreiten. Vom hiesigen Schützenverein haben sich viele Mitglieder bereit erklärt je einen Mann des Wehrvereins zu equipiren und zu bewaffnen. Letzterer hat es sich zur Aufgabe gemacht zu dem bevorstehenden Nationalkrieg wo möglich ein Bataillon taktisch wohleingeübter Freiwilliger zu stellen. — In die schleswig-holsteinische Hauptcasse, die in der Privatbank hier unter Verantwortlichkeit des Hrn. Francke, des Vorstandes der Abtheilung des Innern, verwaltet wird, fließen von weit und breit, namentlich auch aus dem preußischen Antheil von Thüringen, die ansehnlichsten Geldbeträge. — Vor kurzem hat Herzog Friedrich VIII von Schleswig-Holstein die Huldigung von Seiten des Stadtraths und der Stadtverordnetenversammlung der hiesigen Stadt, die seiner Familie seit der Verdrängung aus der nordischen Heimath ein erwünschtes Asyl gewährte, sowie eine Adresse des gemeinschaftlichen Landtagsausschusses der Herzogthümer Sachsen-Coburg und Gotha entgegengenommen. — In einem Aufruf vom 8 d., dessen schleunigste Aufnahme in alle thüringischen Localblätter gewünscht wird, ladet der Vorstand des hiesigen Comite's für die schleswig-holsteinische Sache auf Anregung von Deputirten des betreffenden Comite's in den Nachbarstädten Weimar und Jena für den 13 Dec. zu einer hier abzuhaltenden Versammlung aller thüringischen Vereine, Comités, Corporationen u. s. w. in der drängenden Nationalsache ein, um über die Nothwendigkeit und Zweckmäßigkeit, sowie über den Umfang und die Art der anzustrebenden Gemeinsamkeit in Berathung zu treten. — Wenn schließlich Ihr Correspondent noch eines in den letzten Tagen hier mehrfach umlaufenden und geglaubten Gerüchts von einer Reise des Herzogs Ernst von Sachsen-Coburg-Gotha nach Paris in politischen Angelegenheiten Erwähnung thut, so geschieht es lediglich um dasselbe als eine reine Erfindung zu bezeichnen.

Eine von dem Berliner „Verein schleswig-holsteinischer Kampfgenossen" behufs Ueberreichung einer Adresse an den Herzog von Schleswig-Holstein gesandte Deputation ist am 28 v. M. in Gotha empfangen worden. Nachdem die Deputirten, Fabrikbesitzer Diersch, Kaufmann Gärtner und Rentier Hermann, dem Herzog vorgestellt waren, erklärte Hr. Diersch: daß der Verein die persönliche Ueberreichung der Adresse gewünscht habe, um aus des Herzogs Munde zu hören daß er entschlossen sey alles für seine gute Sache einzusetzen, und um ihn durch diesen thatsächlichen Beweis von Hingebung seiner ehemaligen Kriegsgefährten zu stärken. Hierauf antwortete der Herzog: „Wir stehen vor der entscheidenden Wendung. Es gilt mein Recht, welches zugleich das Recht meines Volks ist, mit Entschlossenheit und Ausdauer zu verfechten. Für die höchsten Güter dürfen wir den höchsten Ein-

satz nicht scheuen. Ob wir von neuem zu den Waffen greifen müssen, das liegt noch in Gottes Hand. Unsere Pflicht ist es uns auch auf den Kampf vorzubereiten. Für diesen Fall werden — das bestätigen mir Ihre Worte — die alten Kriegscameraden durch die That bewähren daß sie der Fahne Schleswig-Holsteins treu geblieben sind. Ihrem Beispiel wird ein jüngeres Geschlecht begeistert folgen. Dann kann der Sieg der gerechten Sache nicht fehlen." Sichtlich bewegt schloß der Herzog: daß der von allen Seiten ihm dargebrachte Ausdruck wirklicher Theilnahme Kraft und Vertrauen für die Zukunft gebe, und daß er überzeugt sey daß, wenn das Schwert gezogen und sein Ruf zum Kampf erschallen müsse, die deutsche Jugend sich um ihn und die alten erprobten Kämpfer schaaren werde. Bei der Tafel unterhielt sich der Herzog vielfach mit den Deputirten. Nach aufgehobener Tafel nahmen die Deputirten und einige andere Herren in dem Arbeitscabinet des Herzogs den Kaffee ein. Im Laufe des Gesprächs äußerte der Herzog: er habe niemals der preußischen Kreuzzeitungspartei angehört, noch werde er derselben angehören; er wisse sehr wohl daß er von dieser Partei für sich und seine Sache nichts zu hoffen habe; ebenso sey Hr. v. Bismarck sein Freund nicht. Dem Junkerthum und dessen Principien sey er stets abgeneigt gewesen. Um halb 10 Uhr zog sich der Herzog zurück, nachdem er versichert hatte daß er alles daran setzen werde sein Recht und das Schleswig-Holsteins durchzuführen. (Berl. Bl.)

Aus Anhalt, 4 Dec. Es ist bezeichnend daß der Herzog von Anhalt nach dem Antritt seiner Regierung in Anhalt-Bernburg verschiedene von diesem Staat mit Preußen geschlossene Sonderverträge, als die Militärconvention und wegen Uebertragung der Leitung der Gemeinheitstheilungs- und Ablösungsgeschäfte auf die preußischen Auseinandersetzungsbehörden, gekündigt hat. Das Herzogthum Anhalt ist jetzt groß genug um das selbständig zu machen. (Fr. J.)

F. Schwarzburg. **Sondershausen,** 1 Dec. Bei der Wiedereröffnung des Landtags erklärte der Minister: daß die Regierung nach wie vor an dem Standpunkt festhalte welchen sie mit Oldenburg in der schleswig-holsteinischen Frage eingenommen, und demgemäß ihren Bundestagsgesandten instruirt habe.

F. Waldeck. Aus **Sachsenberg** haben die Vertreter der Stadt eine Dankadresse an den Fürsten gerichtet, weil dieser den König von Dänemark nicht als Herzog von Schleswig und Holstein anerkannt hat. (Z. f. N.)

K. Hannover. **Hannover,** 6 Dec. Der Abmarsch der Truppen bestätigt sich nicht, und wird kaum vor dem zu erwartenden Bundesbeschluß erfolgen. Möchte nur dieser nicht auf sich warten lassen! Der Geist unserer einberufenen Truppen ist kriegerisch; sie brennen vor Ungeduld gegen den Feind geführt zu werden; aber während sie aus ihrem Beruf, zum Theil von Weib und Kind gerissen sind, wollen sie nicht hier in Hannover müßig liegen. Die Stimmung ist eine aufgeregte, ähnlich wie 1859 sind wiederholte Anzeichen davon auf dem Exercierplatz und sonst zu Tage getreten. Gestern Abend entspann sich sogar zwischen Militär und Bürgern ein Krawall, der in einem Metzgerladen entstand, und bei dem eine Verwundung vorkam. Die „Zeitung f. Nordd." kann nicht umhin bei der Gelegenheit für Aufrechthaltung der militärischen Disciplin einzutreten, die natürlich und nöthigenfalls mit Strenge aufrecht erhalten werden müsse, zugleich aber an die Mitbürger die Bitte zu richten: Nicht aus den Augen zu setzen daß die einberufenen Truppen Haus und Herd, und zum Theil Weib und Kind, verlassen haben um im ernsten Kampfe dem Vaterland zu dienen; daß sie berufen und bereit sind für dasselbe ihr Blut zu vergießen; daß angesichts eines Feldzugs einige Aufregung unter ihnen so natürlich wie verzeihlich ist: daß aber die Bürgerschaft, welche ruhig hinter dem Ofen bleibt und kaum zu den winzigsten Geldopfern für Schleswig-Holstein zu bewegen ist, wenigstens den Soldaten welche dafür kämpfen sollen und wollen, mit Freundlichkeit und Zuvorkommenheit begegne, und selbst bei geringen Ungebührlichkeiten, wenn sie etwa vorkommen sollten, ihrerseits lieber Milde und Nachsicht übe als Schroffheit und Rücksichtslosigkeit walten lasse.

Gr. Oldenburg. **Varel a. d. Jade,** 4 Dec. Während hier 25 preuß. Pionniere von der 7ten Abtheilung durchmarschiren um in Heppens Station zu nehmen, trifft von dort die betrübende Nachricht ein daß jahrelange Arbeit durch den Bruch des äußern Damms verloren ist. Außengroden und der ganze Hafenbauplatz stehen unter Wasser. Von der Schmiede und Traßfabrik sind nur das Dach noch sichtbar. Der angerichtete Schaden ist nicht zu übersehen. (W.-Ztg.)

Hansestädte. * **Hamburg,** 5 Dec. Mit großer Bestimmtheit tritt das Gerücht auf daß eine Anzahl der größten hiesigen Rheder sich zu einigen gedenke wegen eines Küstenschutzes, falls die derzeitigen politischen Verwicklungen zu einem Kriege Deutschlands mit Dänemark führen sollten. Leider ist unsere so wichtige Handelsmetropole in solchem Fall gänzlich schutzlos, mithin dem Angriff jedes feindlichen Schiffs wehrlos preisgegeben. Kanonenboote, wie man sie freilich längst haben könnte, hat man zu bauen unterlassen. Panzerschiffe lassen sich binnen wenigen Wochen weder herstellen noch erwerben, will man nicht große Summen darauf verwenden, die jedenfalls der Staat nicht hergeben würde. Es bleibt also ganz allein vermögenden Privaten überlassen für den Schutz des Verkehrs zur See zu sorgen, soweit Kräfte und Mittel reichen, wenn über kurz oder lang der Krieg mit Dänemark ausbrechen sollte. Daß unsere Stadt auch im Interesse Gesammtdeutschlands eines solchen Schutzes bedürftig ist, beweist der große Seeverkehr, welcher in diesem Jahr gegen alle vergangenen einen gewaltigen Aufschwung genommen hat. Nach den Veröffentlichungen des handelsstatistischen Bureau stieg die Zahl der seit dem 1 Januar bis Ende Novembers in unserm Hafen angelangten Seeschiffe auf 5290, die der von hier ausgelaufenen auf 5249. Unter diesen befanden sich 1066, unter jenen 1071 Dampfschiffe. Einer so gewaltigen Handelsmarine zur Zeit eines drohenden Kriegs möglichsten Schutz angedeihen zu lassen scheint uns, abgesehen von dem Gebot des Patriotismus, schon Pflicht der Selbsterhaltung zu seyn. Wir müssen uns aber nur wundern daß man — wahrscheinlich zu spät — erst in der elften Stunde daran denkt, obwohl die Presse nie unterlassen hat hundertmal daran zu erinnern, und die Nothwendigkeit des Schutzes unserer Küsten und Ströme dem Volk dringend ans Herz zu legen.

Preußen. = **Berlin,** 6 Dec. Neben der Politik des Hrn. v. Bismarck, die wesentlich durch die conservativen und reactionären Interessen bedingt wird, machen sich an höchster Stelle allerdings noch andere Anschauungen geltend, welche die preußischen und die nationalen Interessen vertreten; es scheint aber die Bismarck'sche Politik die Oberhand behalten zu sollen. Von einem Ministerwechsel ist keine Rede. Die Kreuzzeitung constatirt daß die Erklärungen des Hrn. v. Bismarck und des Grafen v. Rechberg auf einer Linie und in derselben Richtung sich bewegen, und daß die beiden deutschen Großmächte in der Sache einig sind. — Das vierte (sächsische) Armeecorps soll sich marschbereit halten um den beiden mobilisirten Divisionen als Stütze zu dienen. Sämmtliche preußische Kriegsschiffe sollen bei Swinemünde sich versammeln, welches zu einer selbständigen Festung dritter Classe erklärt worden ist. — Die Zahl der deutschen Turnvereine, welche so mannhaft für die Sache Schleswig-Holsteins auftreten, beträgt 1900; die Zahl ihrer Mitglieder 200,000. Die deutschen Schützen werden von der „Schützen- und Wehr-Ztg." an die bei der Gründung des Bundes gesprochenen Worte erinnert: daß sie eintreten sollen als eine „Ehrenreserve der Armee." — Man ist hier der Ansicht daß das preußische Abgeordnetenhaus in der schleswig-holsteinischen Frage doch noch den Weg der Adresse an den König betreten wird, da die vom Hause beschlossene Resolution für die Action noch keine praktische Folge hat. Die Resolution stellt zwar ein Programm für die Regierung auf, läßt aber die Geldfrage offen. Ueberdieß läßt die Resolution sehr verschiedene Interpretationen zu; man kann aus derselben folgern daß mit ihr das Haus sich verbindlich gemacht doch dem Ministerium Bismarck zur Ausführung des aufgestellten Programms Geldmittel zu bewilligen; die Resolution wird aber auch so ausgelegt daß diesem Ministerium die Ausführung des Programms nicht anvertraut werden könne. (Fast in der ganzen deutschen Presse ist die Meinung vorherrschend daß die Majorität wie die Minorität des Abgeordnetenhauses zunächst die Lage Preußens im Auge hatte und die Leiden Schleswig-Holsteins nur in zweiter Linie berücksichtigte, oder sie — wie die Minorität — ganz unbeachtet ließ.)

*) Das in Hamburg erscheinende schleswig-holsteinische Blatt, die „Zeit," sagt unter anderm in einem Brief aus Altona: „Jeder dem die Weltgeschichte kein Conglomerat von Willkür und Zufall ist, muß in dem Tod Friedrichs VII und in der dadurch möglich werdenden Befreiung Schleswig-Holsteins ein Zeichen erblicken daß Gott seine Deutschen noch nicht verlassen hat, daß er ihnen noch einmal Gelegenheit geben will zu einer nationalen sie erlösenden That. In diesem Sinn wird das Ereigniß aufgefaßt; „von dem Rhein bis an die Memel, von der Etsch bis an den Belt, wartet überall warme jugendliche Begeisterung," freudige Hingebung. „Im Anfang ist die That," dieß Wort unseres größten Dichters ist dem deutschen Volk nicht bloß als metaphysische, sondern als politische Wahrheit zum Bewußtseyn gekommen. Neben diesem Aufschwung des nationalen Geistes macht sich auch noch eine andere Richtung, von der treffend gesagt worden daß sie das schlimmste Erbtheil des dreißigjährigen Kriegs auf geistigem Gebiet sey — eine Richtung die zusammengesetzt ist aus engbrüstiger Großprahlerei, bornirter nergelnder Superklugheit und sentimentaler Herzlosigkeit, macht sich die deutsche Philisterhaftigkeit in des Wortes widerlichster Bedeutung bemerkbar. Auch diese Richtung mußte in diesem verhängnißvollen Moment zum Vorschein kommen. Dieß ist geschehen in Waldeck und seiner Rede. Nur Preußen als freier Verfassungsstaat kann Deutschland befreien, wird es auch ganz gewiß thun, sagt Hr. Waldeck, und ein europäischer Krieg kann ausbrechen, den Napoleon unverläugbar vor Augen hat. Wer bürgt uns denn dafür daß Herzog Friedrich nicht ein neues Mecklenburg aus Schleswig-Holstein macht? Schleswig-Holstein bürgt dafür, du superkluger Philister. „Wir stehen ein für unser Land, für unsere Weiber, unsere Kinder," mit diesem in Waldecks Munde zu einer sentimentalen, unwahren Phrase gewordenen Worte Schillers schließt die Rede. Wehe dem preußischen Volk wenn es das Wort „unser" in dieser engherzig philisterhaften Weise auslegt wie Waldeck es thut. Das hieße Schillers Andenken beleidigen, und ein

Ueber den Eindruck welchen die Unterzeichnung der „Gesammtverfassung“ durch den neuen Dänenkönig auf die Schleswiger macht, schreibt man der „K. Z.“ aus Berlin: „In der Stadt Schleswig, dem Geburtsort des neuen Dänenkönigs, wo dessen Vater, der Herzog von Glücksburg, ein liebenswürdiger bürgerfreundlicher Mann, bei der älteren Bewohnerschaft noch in warmem Andenken steht, hat die Unterzeichnung der Incorporationsverfassung von Seiten Christians IX ungeheures Aufsehen gemacht. Der Herzog Karl von Glücksburg, der ältere Bruder des Königs, soll hoch und theuer versichert haben daß Christian nie und nimmer jenes Actenstück unterzeichnen werde. Die Täuschung darin hat in der ganzen Glücksburgischen Familie Niedergeschlagenheit und Trauer verursacht. Daß die eigene Familie des Protokollkönigs fest an seine Weigerung die neue Verfassung zu unterzeichnen glaubte, ist ein weiteres Anzeichen von dem Druck der öffentlichen Meinung auf den neuen Inhaber des Throns am Sund. Er verdient es freilich nicht besser, und mag sehen wie er mit seinen getreuen Unterthanen, die ihn beherrschen, auskommt.“

Schleswig-Holstein. **Aus Holstein,** 28 Nov. (Aus einem Privatbrief.) Was sind das für herrliche Zeiten die Gott selbst uns so plötzlich geschickt! Voll freudigen Ernstes harren wir der Entscheidung welche unser deutscher Bund bald, ja gleich treffen möge! Das Wort Krieg wird uns sehr geläufig und auch sehr nahe geführt! Unmittelbar vor meinen Fenstern durch die großen Stämme der Linden des Schloßgartens hindurch sehe ich zwei dänische Kanonenboote, die ihre Geschütze vorläufig nur Abends und Morgens als Wachtschüsse ertönen lassen; die ganze Stadt ist vollgefüllt von Militär, und Patrouillen durchziehen mit geladenen Gewehren unausgesetzt die Straßen. Sie stoßen aber auf keine einzige Aeußerung des Aufruhrs, denn alle sind einig daß durch kleine Widersetzlichkeiten vor der Zeit nur die große Sache geschwächt würde. Die massenhafte Verweigerung des Eides hat die Dänen überrascht; das hatten sie nicht erwartet. Viel Geld werden wir brauchen, erst für entsetzte Beamte, später, so Gott will! für den Krieg. Jedes besteuert sich jetzt schon selbst heimlich, legt eine kleine Privatcasse an, und so wird aus vielen Tropfen ein Strom werden, der Schiffe in Bewegung setzen und Eisen schmieden wird. (N. K.)

Oesterreich. **Wien,** 6 Dec. Kronprinz Rudolf, dessen Unwohlseyn die „Wiener Ztg.“ meldete, hat eine ruhige Nacht verbracht: wie wir hören, haben die fieberhaften Erscheinungen aufgehört, und das Befinden Sr. kais. Hoheit ist gegenwärtig (Nachmittags 1 Uhr) wesentlich besser. (C. Oest. Z.)

Wien, 7 Dec. Gegenüber dem Gerücht von einer Ministerkrisis will die „Ostd. Post,“ welcher nicht die Stellung des Grafen Rechberg, sondern die des Staatsministers als erschüttert bezeichnet wurde, zwar den in der „C. Oest. Ztg.“ am bestimmtesten auftretenden Widerspruch gelten lassen; sie kann aber nicht umhin wenigstens darauf aufmerksam zu machen daß der Minister des Aeußern in seinem harten Stand am 4 d. bei keinem seiner Collegen Unterstützung fand. Darüber soll Graf Rechberg sich beschwert haben. Er erschien in der That sehr verlassen. Seine Haltung in der schleswig-holsteinischen Frage ist eine verfehlte, und er ruinirt damit Oesterreichs deutsche Politik, welche in der Frankfurter Reformacte gipfelte, auf das vollständigste. Das Verbot der Versammlungen in Wien, Linz, Graz u. s. w., die eben telegraphisch bekannt werdende Antwort des Kaisers auf die Adresse des Wiener Gemeinderaths tragen indeß neben den Rechberg'schen Kundgebungen nicht bei die trüben Anschauungen über den Gang welchen die österreichische Politik in der letzten Zeit genommen zu verscheuchen. In Bezug auf die Bewegung in Deutschland, welche in Wien verkannt wird, äußert das „Fremdenblatt:“ „Was die Franzosen hauptsächlich interessirt, ist der Umstand daß der „deutsche Michel“ nach fünfzig Jahren eben so jugendlich ist als im Jahr 1813, nur mit dem Unterschied daß seine Kinder zahlreicher geworden, indem das Gebiet des deutschen Enthusiasmus die Mainlinie überschritten hat und bis zum adriatischen Meer reicht, und daß diese ungeheure Völkerfamilie sich nicht mehr bloß a u f h o h e n o b r i g k e i t l i c h e n B e f e h l e n t h u s i a s m i r t, sondern auch ohne denselben und selbst gegen denselben.“ Das „Fremdenblatt“ bezieht diesen Satz zunächst nur auf die Kampfeslust welche sich im deutschen Volk geltend macht. Es sollte uns aber leid seyn wenn man an geeigneter Stelle an der Donau verkennen sollte daß die schleswig-holsteinische Frage in Deutschland nicht außer Zusammenhang mit der Frage der Bundesverfassung steht, und daß die gegenwärtige Bewegung über die deutsche Verfassungsfrage mit entscheiden wird.

---

anderes Wort unseres Dichters würde sich an Preußen bewähren, das Wort daß die Weltgeschichte das Weltgericht ist. Wenn aber auch in diesem Augenblick die Posaunen zum Weltuntergang blasen würden, ich bin überzeugt, Hr. Waldeck erhöbe sich und spräche: „Meine Herren, ich beantrage daß Preußen nicht mit untergeht, denn der Weltuntergang könnte gefährlich werden, und wird uns jedenfalls bei dem innern Ausbau unserer Verfassung stören,“ und Hr. Temme würde ihm secundirend anrufen: „Wir bewilligen kein Geld für den Weltuntergang, nicht eine Centime.“

α **Wien,** 7 December. Die Zurücknahme der Bekanntmachung vom 30 März für Holstein wird hier als eine wesentliche Verschlimmerung der Lage aufgefaßt, insofern diese Maßregel für Holstein nichts bessert, sondern im günstigsten Fall nur alles offen läßt, um so sicherer aber ein Zeugniß dafür ablegt daß in Bezug auf Schleswig keine Concessionen zu erwarten sind. Die Instructionen für den Bundespräsidialgesandten dürften freilich bis jetzt noch keine Modification erlitten haben. — Das von Oesterreich für Schleswig-Holstein in Bereitschaft gestellte Truppencorps wird übrigens vorläufig aus fünf gemischten Brigaden unter dem Commando des FML. Gablenz bestehen. — Die Meldung daß die Berliner Zollconferenz bereits in die Debatte über den preußisch-französischen Handelsvertrag eingetreten sey — eine Meldung welche nach Lage der Dinge das Fallenlassen der österreichischen Propositionen bedeuten würde — wird uns als vollständig irrig bezeichnet. Die Conferenz ist fortdauernd mit den Tariffragen beschäftigt, und hat dabei Gelegenheit auch auf die österreichischen Tarifvorschläge Rücksicht zu nehmen, welche in ihrer nach Anleitung der Münchener Erinnerungen umgearbeiteten Fassung unter dem 29 Nov. direct an die preußische Regierung übermittelt sind.

In **Graz** ist der Studentenschaft eine Versammlung für Schleswig-Holstein vom Rector durch folgendes Schriftstück bewilligt worden:

„Die Versammlung der Studenten der Universität, um ihren patriotischen Gesinnungen in der schleswig-holsteinischen Angelegenheit einen Ausdruck zu geben, wird unter folgenden im Universitätsdisciplinargesetz vom 1 Oct. 1850 gegründeten Bedingungen bewilligt: 1) hat die Versammlung an einem Ort innerhalb des Universitätsgebäudes stattzufinden; 2) ist die Versammlung, mit Ausnahme der akademischen Lehrer, ausschließlich auf immatriculirte Universitätsstudenten zu beschränken; 3) muß jede Erörterung der dynastischen Fragen, nämlich über Regierungsrecht und Regierungsnachfolge, unterbleiben; 4) sind die Veranlasser dieser Versammlung für die Einhaltung der vorstehenden Bedingungen und für die Aufrechthaltung der Ordnung in der Versammlung verantwortlich. Dr. Franz Weiß, Rector.“

In Folge dessen forderten die Veranstalter der Versammlung sämmtliche ordentliche Universitätshörer zu einer Hauptversammlung für Sonntag den 6 d. auf. Doch ist die Versammlung noch am 6 „durch Erlaß des Staatsministeriums,“ wie der P r e s s e telegraphirt wird, verboten worden.

Großbritannien.

London, 5 Dec.

Wie verlautet, soll der durch Ernennung des Sir John Lawrence zum Vicekönig von Indien erledigte Sitz im indischen Conseil an Sir George Clerk verliehen werden. Derselbe war zweimal Statthalter der Präsidentschaft Bombay, und gilt als eines von den tüchtigsten Mitgliedern des indischen Civildienstes.

Ein Telegramm d.d. Melbourne, 24 Oct., meldet: Die Deportationsfrage verursacht in Australien tiefe Aufregung. Das brittische Kriegsschiff „Curaçao“ ist in Neuseeland angekommen. General Cameron hat die Stellung der Maori mit Erfolg angegriffen.

△ **London,** 4 Dec. Während der letzten Landtagssession überraschte Hr. v. Bismar[illegible] bekanntlich die Welt durch den Ausdruck seiner Sehnsucht nach einem englischen Unterhaus. Wir zweifeln ob die Erfüllung dieses Wunsches ihn seinem politischen Ziel näher bringen würde; denn in constitutionellen Fragen und Budgetangelegenheiten ist mit den Gemeinen von England nicht gut Kirschen essen. Sie brauchen nicht einmal ein Ministerverantwortlichkeitsgesetz um ihrer eigenen Interpretation der Verfassung und des constitutionellen Herkommens Geltung zu verschaffen. Constitutionelle Conflicte zwischen Regierung und Unterhaus gibt es seit den Tagen der Stuarts in England nicht mehr, und wenn ein solcher zwischen Lords und Gemeinen ausbrechen sollte, wie dieß vor einigen Jahren bei Gelegenheit der Bill zur Abschaffung der Papiersteuer der Fall war, so haben J. Majestät Minister nichts eiligeres zu thun als mit der gewählten Volksvertretung, der sie ihr Amt verdanken und verantwortlich sind, gemeinsame Sache zu machen, und der schließliche Sieg des Unterhauses ist nur eine Frage der Zeit. Wir glauben nicht daß Hrn. v. Bismarck und den „Herren“ ein solches Arrangement behagen würde. Mit einer freien englischen P r e s s e würde ihnen unter allen Umständen besser gedient seyn. Wenn sich der preußische Ministerpräsident so eine englische „Times“ nach Berlin verpflanzen könnte, so wäre er aller Mühe und Last überhoben, und brauchte weder Ordonnanzen noch Preßnovellen um die irregeleitete öffentliche Meinung zu dem Evangelium seiner Unfehlbarkeit zu bekehren. Was das preußische Volk, das preußische Abgeordnetenhaus und die preußische Presse trotz jahrelanger Belehrung und Bearbeitung noch nicht zu erkennen vermögen, hat die Times in wenigen Tagen erkannt. Es bedurfte

nur der Debatte über Schleswig-Holstein vom 2 d. M. um sie zu überzeugen daß der Rath welchen Hr. v. Bismarck der Krone ertheilt „gesund und constitutionell“ und er selbst voll „guter Gesinnung und Mäßigung“ sey; daß sich die Volksvertretung im Unrecht befinde, und „so (durch den Beschluß für die legitime Erbfolge) der große constitutionelle Kampf Preußens in Thorheit und Schande endige.“ Wir werden bald eine andere Sprache hören; solange jedoch die Times und ihre Patrone das preußische Ministerium benutzen zu können glauben, werden sie sich keinen Augenblick durch Schamgefühl abhalten lassen jedes ihrer früheren Worte zu widerrufen und Hrn. v. Bismarck als Muster der Staatsweisheit und constitutionellen Verfassungstreue ihren Lesern zur Verehrung zu empfehlen. Eine von Interessen regierte Presse ist ebenso unzuverlässig als eine von Interessen regierte Politik.

Southampton, 3 Dec. Das Postdampfschiff des Norddeutschen Lloyd „Hansa,“ Capt. H. J. v. Santen, welches am 21 Nov. von New-York abgegangen war, ist heute 11 Uhr Vormittags nach einer Reise von elf Tagen wohlbehalten unweit Cowes eingetroffen, und hat um halb 2 Uhr Nachmittags die Reise nach Bremen fortgesetzt. Dasselbe bringt außer der neuesten Post 87 Passagiere, volle Ladung und für 126,866 Dollars Contanten. Die „Hansa“ hatte während der ganzen Reise stürmisches Wetter, und in der Nacht vom 1 zum 2 Dec. einen furchtbaren Sturm zu bestehen. Am 2 d. M. passirte sie eine große Anzahl Schiffe welche durch den Sturm am Zeug mehr oder weniger stark beschädigt waren. Das Bremer Schiff „Arctic“ war am 17 Nov., die Hamburger Schiffe „John Bertram“ und „Emilie“ am 19 Nov. in New-York angekommen.

Frankreich.

Paris, 6 Dec.

Mit der ganz unvermeidlich gewordenen Ausstoßung des Bruders des Polizeipräfecten Boittelle aus dem gesetzgebenden Körper schlossen die Wahlprüfungen der Kammer. Wie viel oder wie wenig Wahlen bei diesen Prüfungen annullirt worden sind, und werden mußten, thut im Grunde wenig zur Sache. (Es sind nur sechs. Nur eine der Annullirungen traf einen Candidaten der Opposition; es ist Pelletan. Aber diese Annullirung geschah bekanntlich in Folge eines Formfehlers, welchen der Präfect des Seinedepartements selbst, und zwar trotz der gemachten Einsprache, begangen hatte.) Die Hauptsache ist daß gelegentlich der Wahlprüfungen die ganze ungeheure Corruption zu Tagen kam, und die öffentliche Meinung erfuhr was die Opinion nationale selbst „la cuisine du suffrage universel“ nennt. Die Corruption ist ausschließlich von den Behörden begangen worden, mit Ausnahme der Umtriebe bei der Wahl Pereire's. Ueberall stellte sich der Präfect an die Spitze der Agitation für den Regierungscandidaten, und trat für diesen ein, so daß der Kampf dadurch zu einem Kampf zwischen dem Candidaten der Opposition und dem Präfecten wurde. Leider fehlt der Raum um auch nur einigermaßen eine Idee von dieser „allgemeinen Wahl-Kocherei“ zu geben. Annähernd mögen dazu nachstehende Angaben dienen können. Bei der Wahl Boittelle's agirten der Minister des Innern und der Pariser Polizeipräfect zusammen. Der erstere rief die Beamten welche zu rechtlich waren um die Corruption aufs äußerste zu treiben mittelst Telegramm nach Paris, und ersetzte sie unter dieser Zeit durch seine Creaturen. An 25 der verrufensten Subjecte wurden vor den Wahlen in 25 Gemeinden Wirthshausconcessionen verliehen, und die Wähler hatten für Boittelle's Rechnung freie Zeche. An alle Väter welche Söhne in der Armee hatten, oder deren Söhne der Conscription entgegensehen, wurde die Wahl Boittelle's von Amtswegen als ein Mittel angezeigt Erleichterung der Dienstpflicht ihrer Söhne zu erhalten ꝛc. Im Senat nahm sich der Duc de Morny des aufs äußerste compromittirten Polizeipräfecten Boittelle lebhaft an. In den Augen der Mehrheit genügte die vom Duc de Morny gegebene Versicherung: der Polizeipräfect läugne die gegen ihn erhobenen Beschuldigungen, um diesen rein zu waschen. — Nach der Etoile Belge besitzen der Duc de Morny und der Polizeipräfect Boittelle zusammen eine petite maison in der Rue de l'Université, und dieser gemeinsame Besitz würde allerdings den ungewöhnlichen Eifer des Senatspräsidenten und dessen unbedingtes Vertrauen in die Versicherungen des Polizeipräfecten leicht erklären. Das allgemeine Wahlrecht ist an sich sicher keine zu verwerfende Institution, da es wahrscheinlich, wenn nicht das einzige, doch das wirksamste Mittel ist um die Massen am politischen Leben des Staats zu betheiligen, und dadurch zu heben und zu bilden. Auch ist es billig daß sie an der Leitung der Angelegenheiten des Staats theilnehmen, da von ihnen der größte Theil der Blutsteuer, und meist auch der größte Theil der Geldsteuer gezahlt wird. Es kommt alles auf die Art der Wahlberechtigung an, und wenn es vortheilhaft ist daß die Massen sich daran betheiligen, so ist es jedenfalls nicht vortheilhaft wenn sie dabei entscheiden, wenn die Stimmen nur gezählt und nicht gewogen werden. Widersinnig ist aber ein Wahlrecht, welches wohl jedem Einzelnen ein Recht ertheilt, wenn auch in homöopathischer Verdünnung, sich an den fernliegenden Angelegenheiten des ganzen Staats von 40 Millionen zu betheiligen, welches aber nicht den geringsten Einfluß auf die unmittelbaren Interessen des Individuums, die Gemeinde-Angelegenheiten, erlaubt. Kinglake nennt daher das allgemeine Wahlrecht des Kaiserreichs einen kühnen Versuch die Nation über den Despotismus unter dem sie lebt zu täuschen. Alle dürfen wählen, das ist richtig, aber dieses Wahlrecht hat keinen Werth. Die Wahlprüfungen werden wenigstens einem Theil der Franzosen diese Ueberzeugung beigebracht haben. Die Tuilerien können, obgleich abermals eine Fälschung des stenographischen Protokolls im gesetzgebenden Körper nachgewiesen ist, und so angenommen werden muß daß die schlimmsten Vorgänge doch der öffentlichen Meinung verschwiegen werden, doch nicht ganz verhindern daß die Vorgänge von denen die Wahlprüfungen den Schleier gezogen haben in die Oeffentlichkeit dringen. In Paris wenigstens werden sie kein Geheimniß bleiben. Bekanntlich hat außer der Adreßdebatte der gesetzgebende Körper nicht das Recht in irgendeiner Angelegenheit die Initiative zu ergreifen. Der Kaiser L. Napoleon soll daher auf den Plan verfallen seyn die Adreßdebatte dießmal dadurch zu beseitigen daß die Majorität den vom Bureau ausgearbeiteten Adreßentwurf einfach durch Acclamation adoptirt. Aber dieser Plan ist bereits verrathen, und mit der Möglichkeit ihn als einen spontanen Entschluß der Kammern der öffentlichen Meinung darzustellen ist er gefallen. Wie sehr die öffentliche Meinung die Stellung des zweiten Kaiserreichs gegenüber Frankreich selbst erschüttert glaubt, geht am besten daraus hervor daß sie das projectirte Anlehen, welches von der officiösen Presse als ein Friedensanlehen bezeichnet wird, als das Gegentheil, als ein eigentliches Kriegsanlehen auffaßt. Die geforderten 300 Millionen sollen angeblich dazu dienen um die Milliarde der schwebenden Schuld auf 700 Millionen zu ermäßigen. Aber wenn der Markt eine Milliarde trägt, so kann die Regierung die schwebende Schuld wieder auf eine Milliarde erhöhen, und wenn sie für 300 Millionen in dreiprocentigen Obligationen zum Curs von 66 Käufer findet, so wird sie sie für fünfprocentige Schatzbons auch finden. Dienten die 300 Millionen einem bestimmten Zweck, durch welchen sie festgelegt, verbraucht würden, so wären sie der beliebigen Verwendung durch die Regierung entzogen; so aber constituiren sie, gleichviel ob sie zur Verminderung der schwebenden Schuld verkauft werden oder nicht, einen Baarschatz, der genügt um die Vorbereitungen zu einem Weltkrieg machen zu können, ohne daß das Land seine Zustimmung zu diesen Vorbereitungen durch Gewährung bezüglicher Credite zu geben braucht. Alles wohlerwogen können auch nur solche Gründe Hrn. Fould bewogen haben so bald sein Versprechen, kein neues Friedensanlehen zu machen, zu brechen. In ruhigen Zeiten werden die Schatzbons mit 4½ verzinst, über 66 wird die neue 3procentige Anleihe nicht untergebracht werden können. Das Ersparniß durch Einziehung von 300 Millionen der schwebenden Schuld beträgt also 1½ Millionen jährlich! Ist das ein Grund um durch das Anlehen die gesammten Curse, von Werthen die vielleicht das Hundertfache betragen, um mehrere Procent, oder mindestens um 1 Procent, wie dieß bei der Rente selbst der Fall ist, zu werfen? Wie, ein so feiner Börsenspieler wie Hr. Fould sollte 300 neue Millionen Rente auf den Markt werfen, eine allgemeine Stagnation der Geschäfte durch die Verschiebung in der Anlage der Capitalien, und eine allgemeine Baisse durch die Vergrößerung des Angebots der Börsenwaare erzeugen — um 1½ Millionen Franken jährlich dem Staat zu ersparen? Das wird niemand glauben! „Der Congreß oder der Krieg.“ Der Congreß ist gescheitert, und gerade in Folge des Entweder-Oder und der neuesten Enthüllungen über die Natur des zweiten Kaiserreichs sind die Verwicklungen seit der Thronrede nur gestiegen. Für Mexico ist verwendet und verschwendet was irgend verfügbar war. Die Beschaffung außerordentlicher Mittel zu den außerordentlichen Ausgaben — den Rüstungen — ist nöthig. Welch' anderes Mittel gibt es da als — unter der Angabe der Verringerung der schwebenden Schuld ein Anlehen zu machen? Die öffentliche Meinung, sich über den Zweck desselben täuschend, nimmt die Obligationen zu relativ hohem Curs, und die Regierung bekommt 300 Millionen, die sie meinetwegen gewissenhaft zur Einziehung der Schatzbons verwenden kann; steht es ihr doch frei sie morgen wieder auszugeben.

Der Temps gibt einen Artikel seines deutschen Correspondenten welcher eine lebhafte Schilderung der Stimmung in Deutschland in Betreff der schleswig-holsteinischen Frage darbietet. Er sagt daß seit dem politischen Wiedererwachen Deutschlands in Folge des italienischen Kriegs niemals die Deutschen eine Versammlung abgehalten haben in der sich nicht eine befugte Stimme zu Gunsten des verkannten guten Rechts Schleswig-Holsteins erhoben habe, und wo nicht gegen die Usurpation Dänemarks das Wort ergriffen worden sey. Es sey das delenda Carthago der nationalen Partei gewesen. Denn niemals habe eine bitterere Erinnerung das Herz eines hochherzigen Volks erfüllt. Er schildert darauf in wenigen Worten die Ereignisse von 1848, den drei Jahre dauernden Krieg gegen Dänemark,

. **Paris**, 6 Dec. Dem Vernehmen nach hat der Marschall Niel dem heutigen Ministerrath unter dem Vorsitz des Kaisers beigewohnt. Es ist auf der ganzen Linie der Vertrauenspresse das Schlagwort ausgetheilt worden die Congreßidee nicht gänzlich einschlafen zu lassen. Was die vorläufige Aufstellung von Grundzügen oder eines Programms anbetrifft, ist das Pariser Cabinet willfähriger gestimmt als vor der englischen Abweisung. Vielleicht hofft man aus den übrigen bedingten Zustimmungen eine Collectivurkunde zusammenzustellen, worin England als isolirt und der Continent unter französischer Anführung als coalisirt gegen dasselbe erscheinen könnte. Dergleichen Vorschwebungen sind natürlich nur für das große Zeitungspublicum bestimmt. — Was Daily News von französischen Journalen und Journalisten sagt, wird von den hiesigen Blättern schweigend hingenommen. Nur ein ministerielles Organ will durch Enthüllung von Redactionscorruptionen Repressalien üben. — Bisher wurden stets England und Oesterreich als die Congreßverweigerer zusammengestellt, wobei England als Hauptschuldiger das Monopol der Vorwürfe hatte. Jetzt gesellt sich auch der König von Holland hinzu, und die Entrüstung gegen ihn ist hohen Orts um so lebhafter, als man ihn längst für vollkommen gewonnen hielt. Immer bleibt die Idee eines Congresses an die dänische Frage geknüpft, welche desto brennender werden dürfte, je weniger Frankreich das Feuer zu schüren scheint.

Italien.

* **Rom**, 30 Nov. Ich freue mich melden zu können daß der König Max von Bayern vorgestern, an seinem Geburtstag, wieder die erste Ausfahrt machte. Am Morgen des Festtags hatten sich Gratulirende aus allen Ständen, hauptsächlich Künstler, auf Villa Malta eingefunden, um ihre Huldigung darzubringen. Später begab sich Se. Majestät nach dem Studio von August Riedel, erfreute sich von neuem an seinen Bildern, und überraschte den vortrefflichen Meister beim Weggehen mit den liebenswürdigen Worten: „Ich freue Mich, lieber Riedel, Ihnen heut an Meinem Geburtstag einen Beweis Meiner Anerkennung und Verehrung geben zu können, indem Ich Ihnen Meinen Maximiliansorden verleihe. Es sind nur sehr wenige in dessen Besitz; mögen Sie ihn noch viele, viele Jahre glücklich tragen.“ Dem bewegten und überraschten Meister war es bei diesen herzlichen Worten des königlichen Herrn kaum möglich seiner Dankbarkeit durch einige Worte Ausdruck zu geben. — Gegenüber den Discussionen der revolutionären Blätter, ob der Papst persönlich bei dem Congreß erscheinen werde, sagt die neueste Nummer der „Correspondance de Rome:“

„Warum sollte der Papst sich weigern in einer friedlichen Versammlung zu erscheinen? Er käme dahin als König, Richter, Vermittler; er käme dahin, gestützt auf die Arme der Völker, die noch eingenommen sind für Se. Heiligkeit, Se. apostolische Gnade, und mit jener Macht welche ihm sein Unglück, sein hohenpriesterlicher Charakter, seine Unparteilichkeit (désintéressement) verleihen. Er würde sich also nicht fürchten, wenn seine Würde, die Anerkennung und Garantie seiner Rechte gesichert würden, einem Congreß von Fürsten zu präsidiren.“

An letzterer Bedingung aber, dem Papst seine Rechte zu garantiren, will sagen ihm die usurpirten Provinzen zurückzuerstatten, wird wahrscheinlich das persönliche Erscheinen scheitern. Ja selbst ein Vertreter des Papstes würde doch, falls für den momentanen Territorialbesitz des Kirchenstaats der status quo beibehalten werden sollte, in feierlicher Weise und in perpetuum Protest gegen die erfolgte Usurpation einlegen.

× **Turin**, 4 Dec. Heute votirte die kaum vollzählige Abgeordnetenkammer in Abwesenheit aller Minister die übrigen Artikel des Gesetzes über die Steuerfreiheit der Spitäler, geistlichen Stiftungen und des Klerus. Der Abg. Plutino, ein Officier und Neapolitaner, sprach gegen die Umänderung der Steuern in italienische Renten; er bemerkte bei dieser Gelegenheit daß die Steuern auf einem besondern individuellen Gut oder Grundbesitz versichert seyen, die öffentliche Schuld aber im allgemeinen auf dem Gesammtgrundbesitz Italiens; dadurch würden die Klöster und Spitäler durch die Steuerbefreiung zu sehr begünstigt. Dieses Argument Plutino's, wodurch er zu beweisen suchte daß 70 mehr sey als 100, gleicht ganz seiner andern Behauptung, wodurch er glauben machen wollte daß die Steuern der moralischen Corporationen sich auf 200 Millionen belaufen, also die ganze öffentliche Schuld absorbiren. Mit Hülfe eines Redners wie Hr. Plutino und der Unterstützung des Abg. Brofferio siegte die Regierung, indem das von dem Abg. D'Ondes und selbst von Passaglia bekämpfte Gesetz angenommen wurde. — Mfgr. Luigi Jona, Bischof von Montefiascone, ist den letzten v. M. daselbst gestorben. — Die „Italia“ schreibt daß dieser Tage das vergitterte Madonnenbild neben der Kirche von S. Nicolò a Toledo Morgens von drei Dolchstichen durchbohrt gefunden wurde. — Seit einigen Wochen beschäftigt sich ein englischer Ingenieur, Hr. Douglas Sutherland, mit Bewilligung der Regierung an den Durchbohrungsarbeiten des Mont-Cenis Versuche anzustellen, um sein System erproben zu können, mit Hülfe dessen der Erfinder die Arbeiten wesentlich fördern zu können glaubt. Das Ergebniß soll sehr befriedigend seyn.

Donaufürstenthümer.

Bucharest, 4 Dec. Die officielle Zeitung bezeichnet die von der Pariser „Nation“ gebrachte Nachricht, Fürst Cusa habe der Pforte und den garantirenden Mächten einen Constitutionsentwurf vorgelegt, als erfunden. — Gestern wurde in der Kammer der Adreßentwurf verlesen. Derselbe ist in sehr scharfem Tone gehalten, gibt der Handlungsweise des Fürsten die Schuld an den beklagenswerthen Uneinigkeiten, und erklärt schließlich eine angebotene Versöhnung annehmen und die angekündigten Reformen berathen zu wollen. (W. T. B.)

Nordamerika.

ß **Washington**, 20 Nov. Die Nachrichten von den verschiedenen Kriegsschauplätzen sind mager, doch scheint eine Entscheidung in Ost-Tennessee nahe. Lee hat dorthin den General Longstreet abgeschickt und die Hälfte seiner ihm übrigbleibenden Armee nach Lynchburg zu, um die gegen Burnside gesendete Macht zu unterstützen oder deren Rückgang zu decken. General Burnside — Foster scheint demnach das Commando noch nicht übernommen zu haben — hat seine Truppen um Knoxville (Tennessee) concentrirt. Am 18 wurde die Avantgarde auf der Straße nach Kingston angegriffen. Das Gefecht dauerte von Morgens 10 Uhr an, und scheint hartnäckig gewesen zu seyn. Um 3 Uhr Nachmittags griff der Feind die Unionstruppen an, welche hinter einer leichten aus Zaunholz gemachten Barrière auf dem Kamm einer Anhöhe standen. Unsere Truppen wichen etwa ein Drittel einer englischen Meile zu einer stärkeren Position zurück, wobei der commandirende General, Sanders, schwer verwundet wurde. Wir verloren dabei gegen hundert Mann an Todten und Verwundeten. General Sherman ist mit dem 15ten Armeecorps der ehemaligen Grant'schen Armee bei Chattanooga eingetroffen. Es heißt daß General Grant beabsichtige baldigst die Position des Feindes auf Lookout Mountain anzugreifen, von wo aus derselbe zwar nicht eben bedeutenden Schaden thut, allein doch die Verproviantirung der Armee stört und unbequem macht. Die Schlacht die sich am Tennessee vorbereitet wird eine sehr wichtige werden; denn siegt Grant, so gewinnt er Alabama, und erreicht alles was seit so langer Zeit von Rosenkranz vorbereitet wurde; siegt aber Bragg, dann verlieren wir den Tennessee-Fluß und Chattanooga und wahrscheinlich noch mehr, besonders wenn die Plane des Feindes gegen Burnside Erfolg haben sollten, was sehr im Bereich der Möglichkeit liegt. Lee, sagt man, habe sich mit seiner durch die abgeschickten Verstärkungen geschwächten Armee nach Hannover Junction zurückgezogen, um Richmond zu schützen. Kleine Gefechte an den Furten des Rapidan und in der Umgegend von Culpepper finden häufig statt. Die Guerrillas werden immer kecker, und berauben die Bürger selbst in der Nähe von Washington auf der virginischen Seite des Potomac. Junge Leute aus den besten Familien machen sich einen Spaß daraus solche Raubzüge mitzumachen. Ein Kentuckier, General Leslie Coombs, erzählte in einem Louisviller Blatt daß General Karl Schurz ein Feigling und in der Schlacht bei Chancellorsville davongelaufen sey. Schurz schrieb an Coombs daß er ein Lügner sey, was im Westen eine Forderung bedeutet, und schlägt nicht ein Duell vor, sondern fordert ihn heraus in der nächsten Schlacht an seiner Seite zu bleiben, und der Welt zu zeigen wer der Feigling sey. — Auf dem Mississippi verbrannte der Dampfer „Sunny Side,“ welcher zwischen St. Louis und Memphis gieng, zwanzig englische Meilen unterhalb New-Madrid. Der Dampfer hatte Baumwollenballen geladen, welche Feuer fiengen. Das Schiff hatte neunzig Cajütenpassagiere an Bord, darunter dreizehn Damen und neun Kinder. Es war eine schreckliche Scene. Neun Frauen und sechs Kinder verbrannten oder ertranken. Männer kamen weit weniger um, da ihre Kleider nicht so leicht Feuer fangen können wie die der Frauen. — Gestern wurde der Nationalkirchhof in Gettysburg eingeweiht, auf dem die bei Gettysburg gefallenen Unionssoldaten begraben sind. Präsident Lincoln, verschiedene Cabinetsmitglieder und Gesandte waren anwesend, wie auch einige Staatengouverneure und andere bedeutende Personen. Hr. Edward Everett von Massachussets hielt eine mit rhetorischem Schmuck und historischer Gelehrsamkeit überladene Rede.

Handel, Börse, Eisenbahnen und Telegraphen.

Frankfurt a. M., 7 Dec. Württ. $4\frac{1}{2}$proc. Oblig. b. R. $103\frac{3}{8}$ G.; 4proc. Conv.-Oblig. $101\frac{1}{2}$ P.; $3\frac{1}{2}$proc. $95\frac{3}{4}$ P.; bad. 4proc. Oblig. $99\frac{3}{4}$ P.; $3\frac{1}{2}$proc. von 1842 —; Rhein-Nahe-Bahn $25\frac{1}{8}$ G.; $4\frac{1}{2}$proc. Pf.-Max-E.-B.-A. b. R. $101\frac{1}{4}$ G.; bad. 50fl.-L. $109\frac{1}{4}$ P.; 35fl.-L. $52\frac{1}{8}$ P.; kurh. 40Thlr.-L. b. R. 58 G.; gr. hess. 50fl.-L. b. R. 126 G.; 25fl.-L. —; nass. 25fl.-L. b. R. $37\frac{7}{8}$ P.; Ansb.-Gunz. 7 fl.-L. $11\frac{1}{4}$ P.; Pistolen fl. 9.$36\frac{1}{2}$–$37\frac{1}{2}$; pr. Friedrichsd'or fl. 9.$54\frac{1}{2}$–$55\frac{1}{2}$; holl. 10fl.-Stück fl. 9.$44\frac{1}{2}$–$45\frac{1}{2}$; Ducaten fl. 5.33–34; 20Fr.-Stück fl. 9.$17\frac{1}{2}$–$18\frac{1}{2}$; engl. Sov. 11.40–44.

Paris, 7 Dec. 3proc. 66.85; 4½proc. 94.90; Bankactien 3350; Imm. Creditbank 1270; Credit mobilier 1840; ital. 5proc. 71.70; röm. 75¼; span. innere Sch. 50⅞; Zaragoza 617.50; Röm. 397.50; Orleans 970; Nord 970; Ost 476.25; Dauphiné 482.50; Paris-Lyon-Mittelmeer 925; Süd 680; West 510; Ardennes-l'Oise 460; österr. Gesellschaft 395; Victor-Emmanuel 400; gr. russ. Comp. 410.

* **Frankfurt a. M.,** 8 Dec. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 65; 5proc. Metall. 60 P.; Bankactien 758; Lotterie-Anlehensloose von 1854 73¼; von 1858 186½; von 1860 77⅜; Ludw.-Bexbacher E.-B.-A. 136⅞; bayer. Ostbahn-Actien 107½; voll eingezahlt —; österr. Credit-Mobilier-Actien 178; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten 75¼. Wechselcurse: Paris 93; London 117⅞; Wien 96½.

* **London,** 7 Dec. 3proc. Consols 90¾.

Telegraphische Berichte.

⁂ **Dresden,** 8 Dec. Das gestrige „Dresd. J." enthält ein Frankfurter Telegramm: wonach Weimar und Meiningen beantragen für Lauenburg weder den König von Dänemark noch den Herzog Friedrich VIII anzuerkennen, das Land vielmehr in Bundesverwaltung zu nehmen, eventuell eine Austrägalentscheidung herbeizuführen. Der Antrag gieng an den Ausschuß.

* **Aus Thüringen,** 8 Dec. Das weimarische Ministerium hat den Beschluß des Gemeinderaths, einen Vorschuß von 10,000 Thalern für die schleswig-holsteinische Angelegenheit zu leisten, cassirt. Geh. Rath Francke ist nach Gotha zurückgekehrt.

⁂ **Berlin,** 8 Dec. Nach der „Kreuzzeitung" soll das preußische Reservecorps zur Bundesexecution, 25,000 Mann stark, am 9 Dec. marschbereit seyn, und mit den österreichischen Truppen in der Stärke von 15,000 Mann in der Umgegend von Hamburg cantonnirt werden. Der „Nordd. Allg. Ztg." zufolge wird das Herrenhaus einen dringlichen Antrag des Grafen Arnim-Boitzenburg, Schleswig-Holstein betreffend, am Donnerstag entgegennehmen, und spätestens am Montag in einer Plenarsitzung berathen.

⁂ **Hamburg,** 8 Dec. Der König Christian von Dänemark soll nunmehr auch das Wahlgesetz zur Verfassung vom 18 Nov. sanctionirt haben. Nach „Dagbladet" ist Graf Moltke's Forderung, die Verfassung bloß für provisorisch zu erklären, vom König verworfen worden.

⁂ **Paris,** 8 Dec. Der Moniteur veröffentlicht Rußlands, Württembergs und Sachsens Antwort auf die Einladung zum Congreß. Ersteres erklärt: der Congreßvorschlag entspreche dem Gedanken des Czaren; die Verwirklichung erfordere aber die Zustimmung der übrigen Mächte; um diese zu erlangen müsse die Vorlage eines Programms vorhergehen.

Neueste Posten.

∴ **Frankfurt a. M.,** 7 Dec. Die heutige Sitzung des Bundestags begann gegen 1 Uhr und währte bis halb 4 Uhr Nachmittags. Beschlossen wurde der sofortige Eintritt der Bundesexecution in Holstein wie es in dem gemeinschaftlichen Antrag von Oesterreich und Preußen vorgezeichnet ist. Gutem Vernehmen nach soll an Sachsen und Hannover der Befehl zum sofortigen Abmarsch der Executionstruppen erlassen worden seyn. — Im Publicum ist die Ansicht verbreitet, durch die Aufhebung der Verordnung vom 30 März d. J. sey die Ursache für Eintritt der Execution weggefallen; wir erinnern dagegen daß jene Verordnung nicht der einzige Grund der Beschwerde gegen die dänische Regierung war. Bayern soll mit einer Reihe anderer Stimmen sich sehr energisch für Occupation und die Anerkennung des neuen Herzogs ausgesprochen haben. — In der heutigen Senatssitzung wurde Senator Dr. v. Oven zum ältern, Senator Fellner zum jüngern Bürgermeister für das Jahr 1864 erwählt.

Frankfurt a. M., 7 Dec. Das Finanzministerium des Herzogs von Schleswig-Holstein hat ein unverzinsliches, illimitirtes Anlehen in Fünf- und Zehnthalerscheinen ausgeschrieben, dessen Verwendung im deutschen Interesse den holsteinischen Ständen vorbehalten bleibt. Die Scheine circuliren hier bereits. Ein Frankfurter hat 20,000 Gulden unterzeichnet. (W. T. B.)

△* **Frankfurt a. M.,** 8 Dec. Die Entscheidung welche die Bundesversammlung in der schleswig-holsteinischen Frage faßte, erfolgte, wie ich aus verläßlicher Quelle erfahre, mit der Majorität von 8 gegen 7 Stimmen zu Gunsten des österreichisch-preußischen Antrags auf „Execution," während die Minorität der 7 Stimmen für die „Occupation" stimmte. In dieser Minorität befanden sich die 3., 4., 6., 7., 9., 12. und 13. Curie, also Bayern, Sachsen, Württemberg, Baden, Großherzogthum Hessen, die großherz. und herzogl. sächsischen Häuser, endlich Braunschweig und Nassau. Die 8 Stimmen der Majorität bestanden aus der 1., 2., 5., 8., 14, 15, 16, und 17. Curie, also Oesterreich, Preußen, Hannover (das noch im letzten Augenblick auf diese Seite übergegangen seyn soll), Kurhessen, den beiden Mecklenburg, Oldenburg (?), Anhalt und Schwarzburg, Hohenzollern, Liechtenstein, Reuß, Schaumburg-Lippe, Lippe und Waldeck, endlich den freien Städten Lübeck, Frankfurt, Bremen und Hamburg. Die 10te Curie (Dänemark wegen Holstein) fiel natürlich aus, die 11te (Niederlande wegen Luxemburg) enthielt sich der Abstimmung.

* **München,** 8 Dec. Um in dieser ernsten Zeit keinem deßfallsigen Zweifel Raum zu geben, erkläre ich mich mit den Schritten, für welche mein hochverehrter Freund, Frhr. v. Lerchenfeld, in Nürnberg mitgewirkt hat, vollkommen einverstanden. Es hat darüber nie ein Zweifel bestanden daß in der schleswig-holsteinischen Frage und für das gute Recht Herzogs Friedrich VIII die Parteien zusammenwirken können und sollen, wie sie dieß ja in der That bereits überall thun. Möchte — was bis jetzt noch nicht der Fall war — diese Einigung die Gemüther und Geister stimmen auch in der deutschen Verfassungsfrage sich um das was angebahnt ist einmüthig in möglichst einfacher Weise zu schaaren! Kein größerer Dienst könnte der edlen Sache werden, für welche wir an der nördlichen Mark des gemeinsamen Vaterlands mit vereinigten Kräften zu ringen haben. München, 8 Dec. v. Wydenbrugk.

** **Stuttgart,** 8 Dec. Von den drei Candidaten die von der zweiten Kammer zum Präsidenten vorgeschlagen wurden, hat Se. Maj. der König den Obertribunalrath Weber von Tübingen erwählt.

Aus **Berlin** vom 6 Dec. berichtet die „Berl. lib. Corresp.": So eben ist dem Präsidenten des Abgeordnetenhauses, Grabow, vom Justizminister eine Anklage gegen den Abg. Johann Jacoby wegen Aufreizung zum Umsturz der Verfassung, Beleidigung der Minister im Amt, Verletzung der Ehrfurcht gegen den König rc. zugegangen, mit dem Antrag an das Haus, die Verfolgung, resp. Verhaftung des Abg. Jacoby zu genehmigen. Alle diese Verbrechen sind nach der Anklage in der bekannten Rede im zweiten Wahlbezirk begangen. — Der jüngst hier bei J. Guttentag erschienene Separatabdruck aus den deutschen Jahrbüchern für Politik und Literatur: „Lorentzen — Der Londoner Tractat vom 8 Mai 1852," ist vorgestern confiscirt worden. Der erste Abdruck dieser Abhandlung befand sich in den deutschen Jahrbüchern vom März 1862.

Wie der Köln. Ztg. unter dem 7 d. Mts. von hier telegraphirt wird, hatte die Wahlen-Untersuchungscommission das Ministerium von ihrer anberaumten Sitzung benachrichtigt; sie erhielt keine Antwort, und es erschien weder ein Minister noch ein Regierungscommissär. — Demselben Blatte zufolge wird der Abg. Waldeck eine Interpellation einbringen wegen der statthabenden Einberufung der Reserven nach Maßgabe der gesetzlich noch nicht geregelten Reorganisation.

Die Feuersbrunst in **Rheda** ist glücklicherweise nicht so verheerend gewesen wie man befürchten mußte. Nur 7 Wohnhäuser mit den entsprechenden Nebengebäuden liegen in Asche.

Kiel, 4 Dec. Hier wird die Gründung eines Nationalfonds vorbereitet. Gestern Abend trafen mit dem Dampfschiff „Dania" 685 Mann des 11. Bataillons ein, welche für die Nacht einquartiert wurden, und heut um 10 Uhr auf der Bahn weiter gegangen sind, wie es heißt nach Glückstadt und Elmshorn. Das Schiff hat mit starkem Sturm zu kämpfen gehabt, so daß die Mannschaften sehr gelitten haben sollen. (Nod. Bl.)

Paris, 7 Dec. Der Moniteur berichtet zum erstenmal in seiner nordamerikanischen Correspondenz daß die Lage der Sklavenstaaten keine günstige sey. — Bei der entschiedenen Parteinahme L. Napoleons für die Sklavenstaaten kann ein solches Geständniß dem Moniteur nur durch unwiderlegliche Thatsachen abgepreßt seyn. — Der Constitutionnel enthält einen drei Spalten langen Artikel über den Suezcanal, der von feindseligen Ausfällen gegen England strotzt. Es ist offenbar daß Hr. v. Lesseps seine Versprechungen nicht erfüllen kann. Der Canal ist möglich, aber erfordert den zehnfachen Kostenaufwand, eine viel längere Bauzeit und ist in keinem Fall rentabel. Es wäre nicht unmöglich daß Hr. v. Lesseps die angebliche Feindschaft Englands benutzt um sich vor seinen Actionären zu entschuldigen. Forcade bezeichnet das ganze Lesseps'sche Gebahren ziemlich offen als Schwindel. — Die France hat Nachrichten aus Madagascar erhalten. Das Gerücht in Betreff der Existenz Radama's befestigt sich mit jedem Tage mehr. Man sagte selbst in Tamatawa daß der König eine Proclamation an das Volk erlassen habe. Ein Kriegsschiff wäre seit einigen Tagen von der Réunions-Insel abgegangen nach der Küste von Madagascar, um genaue Erkundigungen über diese Angelegenheit einzuziehen.

Stockholm, 5 Dec. Der König ist an einer Entzündung der Luftröhrenäste erkrankt; die Krankheit hat jedoch keinen beunruhigenden Charakter. (W. T. B.)

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

Die Geschichte der Völkerwanderung von der Gothenbekehrung bis zum Tode Alarichs.

Nach den Quellen dargestellt von Dr. Reinhold Pallmann, Custos an der königl. Universitätsbibliothek zu Greifswald. Gotha. 1863.

(Fortsetzung.)

⁂ Die Behauptung Pallmanns daß die Völkerwanderung eigentlich mit dem letzten Feldzug Alarichs endige, daß es von da eine reine gothische Geschichte auf Grund der römischen gebe, und die Geschichte jedes germanischen Volks entweder in die Vorgeschichte des Landes welches von ihm besetzt wurde, oder in die Geschichte des weströmischen Kaiserthums gehöre, wird die bei Behandlung jener Epoche angenommene historische Eintheilung schwerlich verdrängen. Die Völkerzüge welche die Gründung der fränkischen Monarchie in Gallien, der westgothischen in Spanien und der angelsächsischen Heptarchie in Britannien zur Folge haben, und nach Alarichs Tod eintreten, werden immer zu dem Zeitraum gezählt werden den man schon so lange mit gutem Grund die Völkerwanderung nennt. Diese Epoche ist weder rein römisch noch rein germanisch, sondern hat, so schwer es auch seyn mag ihre räumlichen und zeitlichen Gränzen in einer allgemein gültigen Weise zu bestimmen, einen besondern Charakter, der eben in dem Kampf zwischen einer untergehenden und einer sich erhebenden Welt besteht. Erst da wo die germanischen Völker zu dauernden Niederlassungen übergehen und den Grund zu neuen Staatenbildungen legen, hört die Völkerwanderung auf und fängt das Mittelalter an, und dieß ist erst lange nach Alarich der Fall gewesen.

Der Verfasser bestreitet, oder beschränkt wenigstens sehr, die gewöhnliche Annahme von der hohen Bildsamkeit der Gothen, indem er das Urtheil erwähnt das Ataulf, der Neffe Alarichs, über seine Westgothen fällte, die er zu einem geordneten Staatsleben für unfähig erklärte, und erinnert an die Art wie Amalasuntha, die römisch gebildete Tochter Theodorichs des Großen, von den Ostgothen behandelt worden ist. Dennoch ist bei den Gothen im ganzen ein höherer Bildungstrieb als bei Franken, Vandalen u. s. w. zu erkennen, wozu Ataulf und Theodorich der Große selbst die besten Beweise liefern, wenn man sie mit ihren germanischen Zeitgenossen in ähnlicher Stellung vergleicht. Das Unglück der Gothen wollte daß sie gerade im Herzen der alten Welt, in Italien, einen germanischen Staat errichten wollten, wo sie aber auf einen zwar nur passiven, aber so zähen Widerstand der ursprünglichen Bevölkerung stießen, daß alle Bemühungen selbst eines so großen Fürsten wie Theodorich vergeblich waren. Auch ohne Belisars und Narses' Vernichtungskriege würden die Gothen in Italien, wie später die Longobarden, in der römischen Bevölkerung aufgegangen seyn. Hätten die Gothen daselbst als eigene Race fortdauern, oder wenigstens ihr Element zu dem herrschenden machen können, so würde die abendländische Cultur einen andern Gang genommen, und Italien nicht die Wiege der modernen Civilisation geworden seyn.

Ausgezeichnet zu nennen ist in Pallmanns Einleitung zu seinem Werk der Abschnitt: „Das Germanenthum in der Auffassung der christlich-römischen Welt." Da ist in wenigen, aber klaren und scharfen Zügen der zerstörende Einfluß nachgewiesen den die zunehmende Gewohnheit der Kaiser Barbaren in ihre Dienste zu nehmen auf das weströmische Reich ausgeübt hat, und wie wenig die christliche Kirche jener Zeit geneigt und geeignet war sich die Bedeutung des germanischen Elements zum Bewußtseyn zu bringen, und auf dessen Versöhnung mit dem römisch-antiken hinzuwirken. Wäre dieß geschehen, so würde die alte Welt, statt in Trümmer geschlagen zu werden, unter veränderten Formen theilweise fortgedauert haben, und es würde nicht der tiefe Bruch im geistigen Leben des Abendlandes entstanden seyn, der auf den gänzlichen Untergang des Alterthums gefolgt ist.

Bemerkenswerth ist auch was Pallmann über Tacitus' „Germania" und die in ihr herrschende Auffassung des germanischen Wesens sagt. Die kriegerische Organisation der alten Deutschen spielt in seiner Darstellung eine größere Rolle als der Friedenszustand, als das eigentliche Rechtsleben, von dem er nur einige allgemeine Züge gibt. Dem Tacitus erschien, wie jedem antiken Menschen, der germanische Staat immer als Barbarei. Aber von der römischen Entartung, als Resultat einer extremen Civilisation zurückgestoßen, die, seit dem Verschwinden der öffentlichen Freiheit, ohne moralische Grundlage geblieben war, versetzte er sich für Augenblicke gern in jene Zustände einer unmittelbaren und natürlichen Sittlichkeit, die sein tiefer Blick in dem persönlichen Charakter und dem Familienleben der Germanen herauszufinden verstand, und die er den Römern als Vorbild gegenüber stellte. Aber gewiß ist es ihm nie eingefallen das germanische Leben in seiner Totalität über das römische zu stellen, so verwerflich ihm auch viele Einzelheiten in letzterem erschienen. Ebenso verhielten sich christliche Schriftsteller der letzten Zeit des römischen Reichs zu dem Germanenthum. Sie rühmten die Sitten christlicher und selbst heidnischer Barbaren, um ihre gesunkenen Landsleute zur Besserung anzuregen, und ihnen durch den moralischen Contrast Scham und Reue einzuflößen. Aber weder christliche noch heidnische Römer, Salvianus so wenig wie Tacitus, glaubten an eine Zukunft für die Germanen, als solche, ungeachtet aller an ihnen gerühmten Eigenschaften, sondern sahen sie nur als eine vorübergehende Erscheinung der menschlichen Natur an, dazu bestimmt sich der römischen Welt anzuschließen, oder in die Wildheit, aus der sie hervorgegangen, wieder zurückzufallen.

In den Untersuchungen über die Könige und die Geschlechtstafeln bei Jordanis, über die gothische Vorgeschichte, die Ankunft der Hunnen in Europa und die Auflösung des Hermanrich'schen Ostgothenreichs, gibt der Verfasser manche neue Aufschlüsse, klärt einige Dunkelheiten auf, und streut, wo er das Räthsel nicht zu lösen vermag, wenigstens anbahnende Bemerkungen ein. Die Irrthümer im Jordanis müssen zum Theil auf Cassiodorus zurückgeführt werden, welchen er vornehmlich benutzte, und der in seiner Eigenschaft als Minister Theodorichs des Großen manches anders dargestellt hat als bei näherer Prüfung und Vergleichung mit der gothischen und überhaupt der germanischen Welt angenommen werden kann. Dazu gehören die übertriebenen Angaben über das Alter des Geschlechts der Amaler und die Stellung des der Belthen, zu welchem letzteren Theodorich selbst gehörte, und die Behauptung die Krone sey bei den Gothen erblich

gewesen, was sich bei genauerer Untersuchung durchaus nicht bestätigt. Ebenso wird die Vorstellung von einem Gesammtkönigthum bei den Gothen von Pallmann widerlegt. Die Abschnitte über die Gothenbekehrung, über die katholischen Gothen in der Krim, über Ulfilas und die arianischen Westgothen sind kurz, aber inhaltreich. In den Nachrichten über die Secte der Audianer und die Christenverfolgung des Westgothen Athanarich werden wenig bekannte Punkte der damaligen Geschichte angemessen hervorgehoben.

Lebendig und anziehend dargestellt ist die Aufnahme der Westgothen unter Fritigern in Thracien, ihre Behandlung von Seite der römischen Feldherren und Beamten, ihre Schilderhebung und die Schlacht bei Adrianopel, in welcher der Kaiser Valens fiel. Daß die römischen Kaiser immer noch gute Truppen hatten, kann selbst aus dieser Niederlage entnommen werden. Das Urtheil des Verfassers über Valens ist gerechter und begründeter als bei andern Historikern, Gibbon nicht ausgenommen, dessen Stärke sonst die Behandlung dieser Epoche ist. Das aus Kraft und Klugheit gemischte Walten Theodosius des Großen, die Art wie er die Gothen aus Feinden in Bundesgenossen zu verwandeln und aus ihnen große militärische Hülfsmittel für das römische Reich zu ziehen weiß, und eine genaue Beleuchtung der Darstellung die Zosimus von dem gothisch-römischen Krieg in Thracien gibt, schließt das erste Buch.

(Schluß folgt.)

Kunstgeschichtliches aus Württemberg.

Beiträge aus Württemberg zur neueren deutschen Kunstgeschichte. Mitgetheilt von Professor Dr. Ad. Haakh.
Stuttgart. Bruckmann, 1863.

(Schluß.)

] Von demselben Bild schreibt Schick an Dannecker: „Mein großes Gemälde habe ich nun auch angefangen, und das wenige was ich davon gemacht, ist mit meinen vorigen Arbeiten in keine Vergleichung zu bringen. Wirklich genieße ich deßwegen so ruhige Augenblicke wie nie in meinem Leben, da ich sehe daß mein mühsames Ringen nicht vergeblich ist. In dieser ruhigen Stimmung setze ich mich zum Malen hin, und erwarte das Beste. Modelle hatte ich noch nicht so lange ich hier bin; ich male alles aus meiner Phantasie, und befinde mich unendlich besser dabei. Wenn ich nach der Natur male, denke ich nur an das Stück Fleisch das ich eben diesem Augenblick nachmale, und nicht an den Charakter des Menschen den ich darstellen will. Bei dieser Manier geht vielleicht ein wenig Individualität zu Grunde, auf der andern Seite gewinne ich mehr Ideal und weit mehr Gefühl. Ich will mir ein Modell kommen lassen, bloß um das Ensemble der Figur zu zeichnen, die Möglichkeit der Bewegung und den Platz der Muskeln und Knochen zu sehen, im übrigen muß ich die Schönheit nach Beschaffenheit des Charakters den die Figur ausdrücken soll, die Natürlichkeit der Bewegung, die keinem Modell möglich ist, und die Grazie derselben ganz selbst hinzuthun." Zwei Monate später an denselben: „An meinem großen Gemälde habe ich drei Figuren so ziemlich fertig; die Figur des David habe ich gestern angefangen aufzuzeichnen, und bald gefällt sie mir, bald nicht, sowie überhaupt mein Werklein bald hoch oben und bald tief unten schwimmt. Jetzt glaube ich daß ich wirklich etwas gutes mache; eine halbe Stunde darauf möchte ich es mit Füßen treten. Ein Künstler führt doch ein recht unglückliches Leben — oder bin ich allein so gemacht?"

An die Geschwister schreibt er um diese Zeit: „Ich für mich lebe recht glücklich hier. Alle Morgen, die ich erwache, bescheint die Sonne meines Nachbars Haus, und ich athme die kühle Morgenluft ein. Den Tag über arbeite ich, und Abends gehe ich mit guten Freunden oder auch allein in eine von jenen Villas, die alle ihren besondern Reiz haben. Wie glücklich fühle ich mich wenn ich von der Cypressenallee in den Lorbeerwald, von da zu einem See, von diesem hinweg unter einsam versteckten Grabmälern zu einem Tempel gelange den eine weite Aussicht begränzt, und ich die Sonne untergehen sehen kann. Wenn mir mein Leben nur so lange gefristet wird als ich diese Erde so schön finde, wenn ich nur nicht eher in eine bessere Welt müßte als bis ich diese irdische häßlich fände — ich wollte es lange in dieser irdischen aushalten."

Zu einem heftigen Ausbruch von Entrüstung veranlaßte ihn die Nachricht daß der Maler Seele, auch ein Zögling der Karlsschule, in Stuttgart als Galleriedirector angestellt worden sey. „O der Barbarei! So habe ich nun den Beweis, was ich so oft in Frankreich und Italien bestritten habe: daß die Deutschen in den schönen Künsten noch Barbaren sind, daß in Deutschland nur Hofkünste und Cabalen dem Maler zum Brod helfen, daß das bescheidene Verdienst beiseite stehen und hungern muß. Wächter, ein vortrefflicher Künstler, konnte sich nicht in seiner Vaterstadt erhalten, auch Hartmann nicht; aber ein solcher Mensch trägt den Kranz davon. Finde ich in Italien nur mein leidliches Auskommen, so will ich in diesem vom Himmel begünstigten Land bleiben, und nicht mehr an diese Hottentotten in der Kunst denken. Ich bin nun überzeugt daß mein Gemälde nicht gefallen wird, und es müßte mir halb zur Schande gereichen wenn es gefiele."

Jene Zeit ungetrübten Glücks, das aus dem oben angeführten Brief spricht, sollte nicht lange mehr dauern. Schon im November 1803 deutet er einmal ein Liebesabenteuer an, das sich in seiner Wohnung angesponnen habe, und im Mai 1804 verschweigt er den Seinigen nicht länger daß er zum erstenmal in seinem Leben verliebt sey. „Das Mädchen ist die Tochter eines sehr berühmten Landschaftsmalers, eines Engländers, Namens Wallis; sie hat nicht die Schönheit der Italienerin, nicht das Gesicht und nicht den Wuchs; aber für mich ist sie so anziehend, daß ich an nichts anderes als an sie denken kann. Sie selbst ist mir mit stiller Zuneigung ergeben, geht mir öffentlich aus dem Weg, und schleicht mir heimlich hinten nach. Jeden Morgen nehme ich mir vor sie diesen Tag zu vermeiden, sie nicht zu sehen; aber wider meinen Willen zieht ein böser Dämon mich wie an den Haaren hin; ihr schönes Auge öffnet mir das Paradies, und wenn sie spricht, höre ich Engel singen. Hätte ich doch nie dieses süße Weh der Liebe kennen gelernt! Aber alles das hilft nichts, ich muß mich besiegen; ich traue dem weiblichen Geschlecht nicht, ich will zu meiner ersten Geliebten, der Kunst, zurückkehren, nur sie soll mir fröhliche Augenblicke, Ruhm und Ansehen gewähren, sie soll mir den Kranz flechten." Auch an Dannecker schreibt er bald darauf: „Ich verspreche Ihnen feierlich daß ich mein möglichstes thun will. Mein ganzes Wesen wird wohl darunter leiden, denn diese Liebe ist meinem ganzen Wesen einverleibt. Ewig wird ihr Andenken in meiner Seele haften bleiben, und die Zeit wird es eher schärfen als mindern. Ich habe Unrecht gethan meine Augen von einem todten Bild zu einem lieblichen lebendigen zu erheben. Meine Malerei hätte mein alles, mein ganzes Glück ausmachen sollen, dazu bin ich in dieser Welt beschieden, zu nichts anderm! Bin ich so glücklich wieder in meine gehörige Sphäre zu kommen, so will ich blind für alle übrigen Weltgeschäfte seyn, und wie ein Mönch in meiner Kunst leben. Immer war ich zur Traurigkeit und Melancholie geneigt, und das stille, fromme Rom bestärkte noch meinen Hang. Die Welt habe ich ziemlich genug gesehen, und ziehe mich nun gern in mich selbst zurück. In die Welt der Künste und Wissenschaften möchte ich jetzt dringen, und durch die Bildung aller meiner Geisteskräfte mich einer höhern Existenz würdig machen."

Wie ernstlich diese Vorsätze auch gemeint seyn mochten, so wenig waren sie von Erfolg. Seine Liebe bildet von nun an ein stehendes Thema in seinen Briefen. Alle Versuche sie aus seinem Herzen zu reißen waren vergeblich, und alle Hindernisse die sich diesem Bund entgegensetzten, und unter welchen das hauptsächlichste der anrüchige Charakter des Vaters des Mädchens war, schreckten ihn nicht ab nach dem Ziele zu ringen das er endlich nach jahrelangen bitteren Kämpfen auch wirklich erreichte. Am letzten Tag des Jahres 1807 ward der glückliche Bund durch die Ehe besiegelt.

Wie sehr ihn indessen die Kunst und seine Herzensangelegenheit in Anspruch nahmen, so erkundigte er sich doch fortwährend mit vielem Interesse nach den vaterländischen Angelegenheiten, die in jenen Jahren so bedeutende Wandlungen erfuhren. Im October 1804 schreibt er: „Wie die Streitigkeiten zwischen Hof und Land sich noch endigen werden, bin ich sehr neugierig zu erfahren. Ich denke, man spricht jetzt über nichts anderes bei euch, denn die Stuttgarter haben von jeher gern politisirt und gekannegießert." Und im Februar 1806: „O weh! nichts als Jammer und Elend! Ein Königsthron auf die Trümmer des Landes gesetzt! Die Landschaft, auf die sich ein Württemberger noch etwas zu gute that, die einen Fürsten hindern konnte mit seinen Unterthanen allzu despotisch zu verfahren, aufgehoben! Kriegsverheerungen, Einquartierung, Lieferungen, Steuern, epidemische Krankheiten — und unter allen diesen Uebeln, wie zum Spott, Illuminationen, Feuerwerke, Bälle und große Tafeln! Ach, armes Land, und noch ärmere Bewohner! Was meine Wenigkeit betrifft, so will ich hier bleiben, und das Ende dieser Uebel erwarten. Ich erwarte nun nichts mehr, und es wäre auch ungerecht wenn ich bei dieser Erschöpfung des ganzen Landes noch große Ansprüche auf Belohnung machen wollte."

Die letzte Aeußerung bezieht sich auf die kühle Aufnahme welche seine Bilder bei dem Kurfürsten, nunmehrigen König Friedrich, fanden. Im Juni 1805 hatte er sein zweites großes Bild, Noah's Dankopfer, vollendet und darüber nach Hause geschrieben: „Von dem guten oder schlechten Erfolg der Aufnahme meines Bildes hängt es ab ob ich einmal in meiner Vaterstadt leben soll, oder nicht. Ich bin fest entschlossen nicht dort zu leben wenn mein Talent und mein Fleiß verworfen wird. Viel lieber gienge ich alsdann nach Rußland und malte die Affengesichter der Kamtschadalen, Tungusen und Samojeden, als daß ich meiner Vaterstadt mit einem Talent diente das nicht anerkannt wird." Er hatte das Bild im Pantheon ausgestellt, „und es erhielt von Franzosen, Italienern und Engländern allgemeinen Beifall; nur die Deutschen theilten sich in zwei Parteien, die eine für, die andere wider das Gemälde. Die Partei für das Gemälde schließt sich

nun fester an mich, ehrt mich und sucht meinen Rath; die andere hingegen sucht mich überall zu vermeiden. Es entstanden die größten Händel unter den Parteien, weil die eine das Gemälde bis in den Himmel erhob und zum ersten Product neuerer Kunst machte, die andere es hingegen unter das Mittelmäßige heruntersetzte. Beide gehen zu weit in ihrer Meinung; denn ich bin überzeugt daß es weder so gut wie es die einen, noch so schlecht ist wie es die andern machen wollen." Wie diese Kunststreitigkeiten unter den Deutschen zuweilen einen sehr handgreiflichen Charakter annahmen, davon gibt der Brief vom 25 Aug. 1805 ein sehr erbauliches Beispiel.

Niemals sprach sich das berechtigte Selbstgefühl des Künstlers stärker aus als in dem Brief vom 4 Nov. 1807, worin er gewisse Zumuthungen seiner Geschwister zurückweist. „Ich muß es sagen daß es mich einigermaßen kränkte daß ihr mich in eurem letzten Briefe so **gering** nahmt. Heinrich schreibt mir: „„daß ich suchen sollte mich diesen Großen zu nähern, und dann käme es auf sie an ob sie sich auch mir nähern wollten."" Ich drehe diese Periode um, und sage: „die Großen sollen sich mir nähern, und dann käme es auf mich an ob auch ich mich ihnen nähern wollte." Erbe (sein Schwager) schreibt: „„ich sollte gleich ein anderes Bild für den König unter die Hände nehmen, mir eine bessere Leinwand als die vorige kaufen, nicht so viel Schatten in die Figuren bringen und lebhaftere Farben gebrauchen, weil das der König liebe."" Dem König zu lieb soll ich also meine Kunst mißbrauchen, die mir mehr werth ist als die ganze Welt? Gottlob schreibt mir: „„ich sollte dem König von Westfalen ein Bild schicken. Denn dieser würde es wohl aus Delicatesse für seine Gemahlin, die eine Prinzessin von Württemberg, annehmen und gut belohnen."" Nicht als ein gutes Kunstwerk also? — Ihr müßt aus diesen Auszügen, aus euren Briefen sehen daß ihr mich auf eine sehr niedrige Stufe stellt. Wenn ich ein recht ordinärer Mensch und ein noch ordinärerer Künstler wäre, so möchte dieses passen. Ich habe aber so viel Eigenliebe zu glauben daß ich beides nicht bin, und die Zukunft wird dieß zeigen und bestätigen."

Von besonderem Interesse sind diese Briefe noch durch die eingestreuten Bemerkungen über die zahlreichen bedeutenden Persönlichkeiten welche Schick in Rom kennen lernte, und mit denen er zum Theil innig befreundet wurde. Namentlich mit A. W. **Schlegel** und mit beiden **Tieck** brachte er glückliche Tage zu. Zu letzteren fühlte er sich besonders hingezogen. „Die Tiecks," schreibt er einmal, „sind mir wie Engel vom Himmel erschienen, in der Zeit wo ich sie am meisten nöthig hatte. Ludwig Tieck, der Dichter, ist ein herrlicher interessanter Mensch, der mich ordentlich für die Widerwärtigkeiten des Lebens entschädigt." Und ein andermal: „Der Dichter Tieck macht oft durch sein angenehmes Gespräch die Wirkung auf mich die David durch die süßen Töne seiner Harfe auf den König Saul machte. Er besänftigt den bösen Geist in mir."

Einige Störung wurde dann aber später durch eine Geldangelegenheit veranlaßt. Die Tieck hatten eine Summe Geldes von ihm entlehnt welche nur sehr allmählich, und, wie es scheint, niemals völlig heimbezahlt wurde. so daß er im Jahr 1810, als Ludwig, der Bildhauer, sich in Stuttgart befand, den Seinigen schreibt: „Daß euch Tieck gefällt und daß ihr mit ihm umgeht, freut mich, denn er ist ein interessanter Mensch; daß ihr ihm sonst Freundschaft erweiset — alles recht gut, aber leiht ihm kein Geld!" Im **Humboldt**'schen Hause war Schick ein regelmäßiger und besonders willkommener Gast. Die mit Frau v. Humboldt gewechselten Briefe, obwohl nur einige Nummern zählend, gehören zu den Perlen der Sammlung; sie zeugen am besten für das schöne Verhältniß dessen sich hier der Künstler erfreuen durfte. Wie ein Kind bittet er die edle Frau vertrauensvoll um ihren Rath, und in liebenswürdigster, wohlwollendster Weise kommt sie dem Künstler entgegen, wie sie auch nach dessen Tod der Familie ihre innige Theilnahme zu erkennen gibt. Ebenso gehören die Briefe an **Schelling** zu den interessantesten Stücken. Der eine, den wir, nur um den Raum zu schonen, hier nicht wiedergeben, trägt in begeisterten Worten dem „herrlichen" Philosophen den Dank für alles dasjenige ab was der Künstler seinen Schriften, insbesondere der Rede bei Eröffnung der Akademie der Wissenschaften in München, zu verdanken hat. Ein späterer Brief enthält eine scharfe ausführliche Kritik des Akademienwesens, eine Philippika auf diese „Hospitäler der kränkelnden Kunst," auf diese „Kunstställe," „Treibhäuser," wie man sie zuweilen gerade aus dem Mund von Meistern vernimmt, und die man freilich nicht als eine erschöpfende Beurtheilung dieses Gegenstands betrachten darf.

Die erste Erwähnung der Krankheit welcher der Künstler so früh erliegen sollte, findet sich in dem Brief vom 7 April 1811. Bald riethen die Aerzte zur Rückkehr nach der Heimath, und er selbst fühlte sich mehr und mehr unbehaglich in der ewigen Stadt. Im Juli schrieb er an Frau v. Humboldt: „Rom hat in der Zeit da Sie es verlassen in aller Hinsicht sehr abgenommen, immer entvölkerter die Stadt, immer ärmer deren Einwohner, immer schlechter die Luft! Wenn nur das letzte nicht wäre; sonst — um

mit gleichmüthigem Sinn der Dinge Beschluß zu erwarten,
kein unwürdiger Ort wäre die ewige Stadt —

das einzige was mir aus Schlegels Elegie auf Rom im Gedächtniß geblieben, weil es mir auch allein gefallen hat." Anfang Septembers verließ er Rom, aber nur wenige Monate erfreute er sich der Heimath und der Seinigen. Am 7 Mai des folgenden Jahres raffte ihn die tödtliche Krankheit hin, ein Herzleiden an welchem, wenn man dem Resultat der Nachforschungen des Verfassers Glauben schenken darf, die von Seite der Kunstgenossen in Rom erlittenen Kränkungen wesentlichen Antheil hatten.

Deutschland.

Hamburg. Die „Zeit" schreibt: „Die Zahl derjenigen welche dem Dänenkönig den verlangten Homagialeid geleistet, ist bisher, Gott sey Dank, eine so verschwindende, daß jeder neue Name der diese Zahl vermehrt ein gerechtes Aufsehen erregen muß. Haben doch selbst so königlich gesinnte Männer wie die Polizeimeister von Rendsburg und Itzehoe Bedenken getragen ihre Seelen ohne weiteres nach Kopenhagen zu verkaufen. Um so überraschender muß es wirken daß in Glückstadt, dem Sitze des eidverweigernden Obergerichts, nicht nur der Stadtpräsident Burchardi (ein Sohn des allgemein bekannten ehrenhaften Oberappellationsgerichtsraths in Kiel), sondern selbst drei Advocaten (Kracht, Schröder und Jungclausen heißen diese Biedermänner) ihre Natur nicht haben verläugnen können, sondern die Servilität ihres Charakters durch sofortige Einsendung des Eides aufs glänzendste dargethan haben — daß es ferner dem Administrator v. Moltke in Rantzau nicht gelungen ist die nöthige Energie zur Verweigerung des Eides aufzutreiben — daß die oft bewährte Elasticität des Segeberger Amtmanns Springer vor dessen eben so oft bewährter Neigung zur Capitalproduction hat weichen müssen — daß selbst Dithmarschen in den Meldorfer Advocaten Paulsen, Müller und Doose ein Contingent zur Schaar der Landesverräther gestellt hat. Hoffen wir daß hiermit diese Schaar geschlossen ist."

* **Hamburg,** 5 Dec. In Folge des von der Bürgerschaft neulich genehmigten Senatsantrags bezüglich Errichtung einer Einquartierungscommission, welche aus Mitgliedern des Senats, der Bürgerschaft, Majoren des Bürgermilitärs rc. besteht, ist diese bereits gestern zu einer ersten Sitzung zusammengetreten, um die nothwendigsten Vorbereitungen zur Unterbringung demnächst zu erwartender Truppen zu treffen. Die Quartiergeber erhalten für den Gemeinen und Unterofficier per Tag 12 Schilling Vergütung, für einen Officier bis zum Hauptmann 3 Mark, für einen Stabsofficier 6 Mark. — Gestern kam in einer Versammlung der hiesigen Mitglieder des Nationalvereins die schleswig-holsteinische Angelegenheit abermals zur Sprache. Die wichtigste Resolution derselben, die man nach sehr lebhaften Debatten einstimmig faßte, lautete: „Die Versammlung beschließt in völliger Uebereinstimmung mit dem Beschluß des gesetzgebenden Körpers der freien Stadt Frankfurt: „„Es ist Pflicht der Hamburgischen Volksvertretung den Senat aufzufordern beim Bundestag die Erklärung abzugeben die freie Stadt Hamburg sey bereit ihr Truppencontingent zur Wahrung der Rechte des Herzogs Friedrich von Schleswig-Holstein zur Verfügung zu stellen."" Gleichzeitig spricht die Versammlung die zuversichtliche Erwartung aus daß die Hamburgische Volksvertretung jetzt endlich im Hinblick auf die Beschlüsse der Bremer und Frankfurter Bürgerschaft in der schleswig-holsteinischen Sache die Initiative ergreifen werde, anstatt sich durch fortgesetztes Schweigen im offenen Widerspruch mit dem Willen der Bevölkerung zu erhalten." Ein anderer Beschluß bezog sich auf die Schließung des Bureau des schleswig-holsteinischen Vereins. — Ueber die Verwüstungen des Orkans in vorgestriger Nacht haben wir nachzutragen daß sowohl im Hafen als in den Fleethen eine Menge mit reichen Gütern beladene Schuten — angeblich 16 — untergiengen. Schlimmer noch spielten die vom Sturm aufgethürmten Wogen der Elbe den im Altonaer Hafen liegenden Schuten mit, von denen 22, großentheils mit Zucker, Reis und Getreide beladen, sanken. Im Köhlbrande, dem von Harburg durch die Inseln sich fortziehenden breiten Elbarme, sanken ein paar Ewer, wobei auch Menschen das Leben verloren haben sollen.

= **Berlin,** 5 Dec. Die mobilisirten Truppentheile der Berliner Garnison rücken am 15 d. M., die übrigen Truppentheile zwischen dem 13 und 17 Dec. aus. Das Ministerium wird für seine Zwecke in Schleswig-Holstein, welche, wie immer entschiedener sich herausstellt, nicht die der Landesvertretung sind, eine Anleihe beantragen, die dem Vernehmen nach auf 30 Millionen sich belaufen soll. Die reactionäre Presse tritt der nationalen Bewegung für Schleswig-Holstein immer feindseliger entgegen. Die Kreuzztg. bezeichnet die Hauptleiter derselben als „berüchtigte Demokraten," welche nicht das Recht, sondern die „Revolution," nicht die Einsetzung des legitimen Herzogs, sondern den „Sturz des deutschen Fürstenthums erstreben. Hinter dem „Legitimitätsmantel," sagt die Berliner Revue, zeige sich der „revolutionäre Pferdefuß," und unter der Firma

Schleswig-Holstein werde „revolutionärer Schwindel" getrieben. Ueber die Natur der Sympathien welche in den höchsten militärischen Kreisen für Schleswig-Holstein herrschen, darf man sich Illusionen nicht hingeben. Das Organ derselben, die Militärischen Blätter, äußert zwar seinen „Degoût" gegen die dänenfreundliche und antideutsche Sprache der Berliner Revue, aber, ob in Schleswig-Holstein ein Glücksburger oder ein Augustenburger regiert, ist ihm „gleichgültig," nur die in Schleswig-Holstein verpfändete preußische „Soldatenehre" soll eingelöst, die durch die Tage von Malmö und Olmütz verletzte „Fahnenehre" soll wiederhergestellt werden. Die schleswig-holsteinische Frage liege nicht so, daß der Soldat so ohne weiteres „mit Begeisterung" in den Kampf für dieselbe eintreten könne, da „Juden, Demokraten und vor allem der „abenteuerliche sogenannte Nationalverein" in derselben Chorus machen. Eine principielle Verschiedenheit ist zwischen der Militär- und der Feudalpartei in der deutsch-dänischen Frage nicht vorhanden. Der verstorbene Heinrich v. Arnim, welcher 1848 als Minister des Auswärtigen trotz Rußland und Frankreich für die Herzogthümer den Krieg gegen Dänemark durchsetzte, sagt in seiner Rechtfertigungsschrift: er habe mit diesem Krieg eine echt deutsche Politik für Preußen beginnen wollen, habe aber bei dem König Friedrich Wilhelm IV nicht die gehörige Unterstützung, und beharrlichen Widerstand bei der Partei gefunden welche unter dem Einfluß des Auslands stehe, und für welche eine echt vaterländische Politik ein Gegenstand des Widerwillens und des Schreckens sey. Nach Arnims Rücktritt wurde der Krieg bekanntlich nicht für die Unabhängigkeit der Herzogthümer, sondern zur Beseitigung der radicalen und demokratischen Elemente in denselben geführt. Aehnliches befürchtet man auch jetzt; durch die Execution soll die Bewegung in den Herzogthümern niedergehalten werden. Der Kriegsminister v. Roon und der Ackerbauminister v. Selchow, welche Mitglieder des Abgeordnetenhauses sind, haben vor der Abstimmung über den Virchow'schen Antrag am Mittwoch aus dem Hause sich entfernt. Die ministerielle Provincialcorrespondenz erklärt: daß der „sogenannten" Untersuchungscommission des Abgeordnetenhauses keine Behörde und kein Beamter Vorschub leisten werde, und daß kein Staatsbürger verpflichtet sey von derselben sich vernehmen zu lassen. Nach Art. 82 der Verfassung hat eine jede Kammer die Befugniß behufs ihrer Information Commissionen zur Untersuchung von Thatsachen zu ernennen. Das Recht Sachverständige und Zeugen zu vernehmen, kann somit einer solchen Commission nicht bestritten werden.

Vermischte Nachrichten.

*** Vom Main.** Folgendes ist der Inhalt der identischen Note die von Oesterreich und Preußen den deutschen Bundesregierungen übersendet worden, und deren Wirkung in der jüngsten Bundestagssitzung zu Tage getreten ist: „Erhaltenem Auftrag zufolge hat der Unterzeichnete die Ehre Sr. Excellenz dem Hrn. Minister der auswärtigen Angelegenheiten . . . die folgende ganz ergebenste Mittheilung zu machen. Die Gefahren für den allgemeinen Frieden welche sich an die Entwicklung der schleswig-holsteinischen Angelegenheit knüpfen können, machen es der kaiserlichen (königlich preußischen) Regierung zur Pflicht sich gegen ihre deutschen Bundesgenossen in Bezug auf die nächsten zu ergreifenden Maßregeln auszusprechen; es gereicht ihr zur besondern Genugthuung sich dabei in voller Uebereinstimmung mit der königlich preußischen (kaiserlich österreichischen) Regierung zu befinden. Es handelt sich bekanntlich am Bundestag jetzt um die schleunige thatsächliche Ausführung der am 1 Oct. l. J. beschlossenen Executionsmaßregeln. Oesterreich und Preußen (Preußen und Oesterreich) erkennen diese als nothwendig im Interesse der Sicherheit und der Rechte Deutschlands an, und sind bereit dazu auf der einmal angenommenen Basis mitzuwirken, auf welcher sie, ohne Präjudiz für die andern am Bundestag schwebenden Fragen und ohne dem Ausland eine Berechtigung zum Einspruch darzubieten, durchgeführt werden können. Eine Anzahl deutscher Regierungen aber will die Execution ausdrücklich und formell in eine Occupation des Landes, auf Grund der streitigen Successionsfrage, verwandelt wissen, und diese Verschiedenheit der Auffassungen hat zu unserm Bedauern bisher die Erstattung des längst erwarteten Ausschußberichts verhindert, und droht in der Bundesversammlung selbst zu einer Uneinigkeit zu führen welche die ganze Maßregel selbst unmöglich machen würde. Das Verhalten der beiden deutschen Großmächte zu den eine Occupation fordernden Anträgen ist gleichmäßig durch das Interesse Deutschlands und durch ihre europäische Stellung bedingt. Sie können nicht, unter dem Namen irgendwelcher Occupation oder Intervention, mit den Waffen in der Hand gegen den Londoner Vertrag auftreten, solange sie dessen Gültigkeit anerkennen. Ueber die Bedingungen an welche sich dieß Anerkenntniß knüpft, haben sie sich in ihrem Votum in der letzten Bundestagssitzung ausgesprochen. Sie müssen danach die ernstesten Bedenken dagegen geltend machen daß Deutschland und sie selbst ohne dringende Nothwendigkeit der Eventualität eines Kriegs ausgesetzt werden, dessen Dimensionen unberechenbar sind, dessen Folgen und Gefahren aber vorzugsweise auf die beiden deutschen Großmächte zurückfallen würden. Die deutschen Bundesgenossen können überzeugt seyn daß Oesterreich und Preußen (Preußen und Oesterreich), nachdem sie sich über diese Frage vollständig geeinigt haben, in derselben die Rechte und Interessen Deutschlands mit dem Nachdruck wahren werden welcher nach der Gesammtlage Europa's anwendbar ist. Wenn die beiden Mächte hiefür das Vertrauen ihrer Bundesgenossen in Anspruch nehmen, so müssen sie zugleich auch darauf aufmerksam machen daß der Bund selbst, wenn er seine Stellung in Europa wahren will, die letztere in europäischen Fragen auch vom europäischen und politischen Gesichtspunkt auffassen muß. Sie müssen die deutschen Regierungen bitten ernstlich zu erwägen welche Gefahren für den Bund selbst sich an ein übereiltes und einer einseitigen Tendenz folgendes Verfahren knüpfen können. Es kann dem Ansehen desselben nicht förderlich seyn wenn die beiden Großmächte, in einer Frage in welcher sie einig und bekanntlich durch europäische Verträge gebunden sind, überstimmt werden. Noch bedenklicher aber wäre es wenn der Bund den Eindruck machte, für Europa statt der Bürgschaften des Friedens und der Ordnung, welche man von ihm erwartet, Gefahren und Elemente der Uneinigkeit zu schaffen. Oesterreich und Preußen (Preußen und Oesterreich) verlangen von ihren Bundesgenossen nicht ein Verzichtleisten auf ihre eigenen Auffassungen in der Successionsfrage. Es steht nichts im Wege daß sie dieselben bei der Abstimmung am Bunde noch ausdrücklich wahren. Aber es ist dringend zu wünschen daß sie durch dieselben, im Hinblick auf die obigen Erwägungen, sich nicht hindern lassen der einfachen Ausführung der einmal beschlossenen Executionsmaßregeln zuzustimmen, und sich so den beiden Großmächten anzuschließen. Ein darüber zu fassender Beschluß bedarf keiner weiteren ausführlichen Motivirung, sondern eventuell unter Vorbehalt der Erbfolgefrage nur des einfachen Hinweises auf das vollkommen Ungenügende der bisher an den Bund gelangten Erklärungen. Indem die kaiserliche (königlich preußische) Regierung hienach an die . . . Regierung das Ersuchen richtet daß ihr Bundestagsgesandter instruirt werden möge dem österreichisch-preußischen (preußisch-österreichischen) Antrag auf sofortige Ausführung der einfachen Execution zuzustimmen, darf sie die Hoffnung aussprechen daß die . . . den obigen Erwägungen sich nicht verschließen, und die volle Verantwortlichkeit für die ernsten und unabweislichen Folgen eines weiter getriebenen Dissenses in der Bundesversammlung sich vergegenwärtigen werde. Der Unterzeichnete benutzt diesen Anlaß, die Versicherung ꝛc. . . . — Sr. Excellenz dem . . . Hrn. Minister der auswärtigen Angelegenheiten . . . zu . . .

& Aus Bayern. Die Formel ist gefunden, der Zauber gebrochen: der Bundestag hat endlich in der Sache der Herzogthümer eine Entscheidung getroffen! Daß der Beschluß unsere Wünsche befriedigte, können wir nicht sagen. Höchstens darüber möchten wir eine mäßige Freude äußern daß überhaupt ein Beschluß gefaßt worden, und der auf allen Gemüthern lastende Alp wochenlangen Harrens und Hoffens endlich hinweggeräumt ist. Die pessimistischen Anschauungen von der Thatkraft der Bundesbehörde, welche in der von einem Tag zum andern hinausgezögerten Entscheidung eine nur zu willkommene Nahrung fanden, hatten schon dergestalt um sich gegriffen, daß man an dem schließlichen Zustandekommen einer wie immer gearteten Einigung verzweifeln und alles eher gewärtigen zu müssen glaubte als eine gegen den Reichsfeind zu richtende gemeinsame Frontstellung der Bundesregierungen. Diese ist nun zwar beschlossen, aber in einer Form welche, unseres Erachtens, nicht unglücklicher hätte gewählt werden können, indem die Halbheit der ganzen Lage nur dadurch befestigt wird. Das einzige was den nationalen Forderungen entsprochen haben würde, wäre die Beschlußfassung der unverzüglichen Besetzung Schleswig-Holsteins durch deutsche Truppen gewesen, mit der aufs unzweideutigste ausgesprochenen Absicht diese deutschen Erblande um jeden Preis von dem Joch der Dänen zu befreien, um sie ihrem rechtmäßigen Herrscher, dem Herzog Friedrich, zu persönlicher Verwaltung zu übergeben. Statt dessen beschließt der Bund die Execution, die, ihrem logischen Begriff nach, doch nur gegen ein Mitglied des deutschen Bundes gerichtet seyn kann, und folgerichtig also, trotz der einstweiligen Ausschließung des dänischen Bundestagsgesandten, den König Christian von Dänemark als Herzog von Holstein anerkennt. Damit wäre zugleich das Londoner Protokoll anerkannt, das Herzogthum Schleswig den Dänen preisgegeben, und die Augustenburger Linie von der Erbfolge ausgeschlossen. Es ist gewiß ein geringer Trost wenn der Bund — sich hierin in einen neuen Widerspruch mit sich selbst verwickelnd — die Prüfung des Erbfolgerechts seiner spätern Entscheidung vorbehalten will. Sehen wir zu schwarz, wenn wir in der gestrigen Abstimmung am Bunde schon einen Fingerzeig dafür zu erkennen glauben in welcher Weise diese Frage dereinst von ihm beantwortet werden wird? Oder sollten unsere Staatsmänner dieselbe wirklich noch nicht hinreichend studiert haben?

⊙ München, 8 Dec. Wie man vernimmt, gieng die Bundesversammlung bei ihrem gestrigen Beschluß für sofortige Execution in Holstein in eine Majorität und in eine Minorität auseinander, welche sich an Stärke fast gleich waren, 8 gegen 7 Stimmen. Für den österreichisch-

preußischen Antrag stimmten, außer den beiden Großstaaten selbst, vorzüglich die norddeutschen Bundesglieder; für den Antrag auf „Occupation“ dagegen fast alle süd- und mitteldeutschen mit Bayern an der Spitze*). Das von Bayern abgegebene Votum, seiner ganzen consequent festgehaltenen Stellung und Haltung in der Frage entsprechend, dürfte wohl bald zur Oeffentlichkeit gelangen. — Die Rückkehr Sr. Maj. des Königs wird am kommenden Samstag erwartet. Der Empfang von Seite der ganzen Bevölkerung wird ein jubelvoller seyn. — Großfürst Constantin von Rußland hat gestern Vormittags noch vor seiner Abreise nach Stuttgart durch den Hofphotographen Albert sein Bildniß in Lebensgröße aufnehmen lassen.

| **München**, 8 Dec. Die gestern hier eingetroffene Nummer der Pfälzer Ztg. bringt die Nachricht daß der jüngsthin als Cabinetscourier von Rom zurückgekehrte Ministerialassessor Lutz sich vor einigen Tagen in Speyer befunden habe, in einer besondern Mission an Hrn. v. Hohe. Ich weiß nicht ob die erwähnte Nachricht irgend gegründet ist, aber das kann man als unbedingt gegründet betrachten daß Se. Majestät an einen Ministerwechsel nicht denkt, am allerwenigsten daß Hrn. v. Hohe das Ministerium des Innern angeboten worden sey. Der König, der von Rom mitten im Winter zurückeilt, damit für Schleswig-Holstein alles geschehe was von Bayern geschehen kann, der sich von Männern seines Vertrauens umgeben sieht, denkt sicher nicht daran eines der wichtigsten Ministerien einem Beamten zu übertragen der von jeher mit der Kammer und der öffentlichen Meinung so gespannt war wie Hr. v. Hohe. Nur die Erregtheit in die wir hier versetzt sind konnte solche Gerüchte erzeugen, die schon durch die neuesten Nachrichten aus Frankfurt, wo Bayern sich wieder als den treuesten Hüter der deutschen Interessen bewährt hat, widerlegt seyn sollten. Zum Ueberfluß enthält auch die neueste Pfälzer Zeitg. folgende Correspondenz aus München: „Es scheint hier Leute zu geben welche sich ein Geschäft daraus machen die ohnehin genugsam aufgeregte Stimmung noch mehr zu erregen. Als Mittel dazu werden allerlei Gerüchte ausgestreut, wie das von einem bevorstehenden Ministerwechsel. Ich möchte auch nicht dafür bürgen daß die Sendung des Ministerialassessors Lutz an den Regierungspräsidenten Hrn. v. Hohe in Speyer von müßigen Neuigkeitskrämern gleichfalls mit jenen Gerüchten in Verbindung gebracht wird. Ich kann aber aufs bestimmteste versichern daß der König nicht im entferntesten an Ministerveränderungen denkt, und daß jene Ausstreuungen allen und jeden Grundes entbehren.“

Nürnberg. Die „Nürnb. Abendztg.“ meldet: Die Abgeordneten Deutschlands tagten am 6 Dec. von früh 9—1½ Uhr, dann von 3—5 und von 8—10 Uhr. Nach 5 Uhr war Tafel. Von den dabei gesprochenen Toasten erwähnen wir folgende: Ein Hoch auf die deutsche Einigkeit, dargestellt in dem Zusammengehen der Personen Bennigsen und Lerchenfeld, ausgebracht von Hölder. Brinz: Auf Hölder, den Präsidenten, dessen Präsidentschaft von glücklicher Vorbedeutung auch für die Zukunft sey, da er es war der schon früher nach Oesterreich reiste um die Verhältnisse kennen zu lernen unter denen eine Einigung mit den Oesterreichern möglich sey. Duncker: Auf die Thatkraft des Volkes, zu der sie, die Führer, es erziehen wollten, und die sich nun bewahren möge. Gegen halb 11 Uhr erschienen mehrere Abgeordnete in einer im Norissaal ihnen zu Ehren abgehaltenen Arbeiterversammlung. Es traten unter andern als Redner auf: Franz Duncker, Fleckh, Wiggers, Völk. Duncker: seit 15 Jahren sey es zum erstenmal daß die Volksvertreter Oesterreichs und Preußens zusammentreten um ein gemeinsames Werk zu schaffen. Es sind Männer welche die Brücke hinter sich abgebrochen um die Ehre des Vaterlands zu schaffen. Wir stützen uns auf den Willen des Volks. Wir haben uns schnell geeinigt, stehend auf einem Rütli. Die Verfassungsfrage trat dabei wohl in den Hintergrund, aber doch sey zu sagen daß auch bezüglich ihrer kein Zwiespalt, keine Bedrängungen von außen uns stören werden. Preußen und Oesterreich, die sich von jeher bemühten das Volk zu knechten, einigen sich jetzt im Schlechten. Ein Faden der Hoffnung sey noch der Bundestag, der elende, oft verspottete. Oesterreich und Preußen hoffen der Bund werde sie nicht majorisiren. Führer wird der seyn welcher handelt für die Volksinteressen, nicht der welcher nur seine Hausinteressen berücksichtigt. Wir aber, seyen wir muthig gegen das Ausland und einig im Innern. Fleckh: Bezüglich der Führerschaft ist kein Streit unter uns gewesen. Wir haben in Bezug hierauf die Großmächte beiseite gestellt, nicht beseitigt, sondern in Reserve gehalten. Im gegenwärtigen Augenblick aber ist kein Stamm mehr berufen zur Führerschaft als Bayern. Wer auch Führer werden wird, er wird nicht allein stehen; hinter Königen stehen auch Herzoge und Kaiser. Wiggers dankte für das was Nürnberg bis jetzt für die Sache seiner Heimath gethan. Er glaube daß er viele von hier dort noch werde begrüßen können. Völk: noch nie habe er sich mit solch erhebendem Gefühl in einer Versammlung befunden als heute beim Abgeordnetentag. Hand in Hand gehen Bennigsen und Lerchenfeld. Es soll, wird und muß anders werden. Er hofft auf Bayern. Sollten aber die Hoffnungen auf die berufenen Führer überhaupt sich nicht erfüllen, so sey es Pflicht jedes deutschen Mannes einzustehen daß kein Fußbreit deutschen Bodens verloren werde. Redner wies in dieser Beziehung auf Wiggers hin, der gekämpft habe im Ständesaal und auf dem Schlachtfeld, und der durch Unterzeichnung obigen Aufrufs verbannt aus seinem Vaterland ist. Möge er nicht lange verbannt bleiben!

*) Wir verweisen auf Frankfurt im heutigen Hauptblatt. Daß Oldenburg sich in der Majorität befunden habe, wird allgemein auffallen. Indessen stimmt auch die „Karlsruher Ztg.“ damit überein daß es nicht in der Minderheit gewesen sey.

** **Stuttgart**, 7 Dec. Der Großfürst und die Frau Großfürstin Constantin von Rußland sind diesen Nachmittag zum Besuch der königl. Familie hier angelangt. Der Großfürst ist bekanntlich ein Bruder der Frau Kronprinzessin und die Frau Großfürstin eine Nichte (Schwesterstochter) unserer Königin. — Seit einigen Tagen weilt Graf Baudissin hier, wie es heißt in einer besondern Mission des Herzogs Friedrich von Schleswig-Holstein (von Augustenburg) an unsern königl. Hof betraut. — Auf Mohls Antrag, gestellt in der heutigen Abendsitzung der zweiten Kammer, wird am Mittwoch in einer Abendsitzung die schleswig-holsteinische Frage aufs neue von derselben behandelt, und werden Anträge an die Regierung gestellt werden. Erath fragte in der heutigen Sitzung die Regierung: ob sie nicht gesonnen sey einen Gesetzentwurf einzubringen durch welchen eine allgemeine Landeshagelversicherungsanstalt eingeführt werde. — Bei dem Gewerbefreiheitsgesetz wurde ein Gesetzentwurf über Herabsetzung des Alters der Volljährigkeit (bis jetzt 25 Jahre) in Aussicht gestellt. Dieser lag heute zur Berathung vor. Der Regierungsentwurf geht nur auf Herabsetzung auf 21 Jahre. Die Mehrheit der Commission beantragt 23 Jahre, eine Minderheit 21 Jahre, eine andere Minderheit gleichfalls 21 Jahre, jedoch mit dem Unterschied daß es in Betreff der politischen (Wahl-)Rechte bei 25 Jahren verbleiben solle. Die meisten Redner sprachen für 23 Jahre. Zur Abstimmung kam es heute aber nicht, sondern es wurde die Debatte auf Mittwoch für eine Morgensitzung vertagt.

* **Coburg**, 7 Dec. Die neue Oper des genialen jungen Componisten August Langert „des Sängers Fluch“ (große Oper in drei Acten, Text mit Benützung des Uhland'schen Gedichts) wurde gestern auf hiesigem Hoftheater zum Geburtsfest Ihrer Hoheit der Frau Herzogin zum erstenmal aufgeführt, und hatte einen wahrhaft großartigen Erfolg.

** **Wien**, 7 Dec. Der k. dänische Generaladjutant v. Irminger, in außerordentlicher Mission nach Berlin und Wien gesandt um beiden Höfen die Thronbesteigung seines Monarchen anzuzeigen, ist von Berlin hier angekommen. Dort hat Hr. v. Irminger nicht abgewartet zur Audienz bei dem König zu gelangen, und hier wird man nicht minder zögern sein Notificationsschreiben anzunehmen. Denn die Annahme würde einer Anerkennung des Königs Christian auch als Herzog von Holstein gleichkommen; Preußen wie Oesterreich knüpfen aber diese Anerkennung auf Grund des Londoner Vertrags bekanntlich an gewisse Bedingungen. Daher, bis diese Bedingungen erfüllt sind, dürfte keiner von beiden Höfen in der Lage seyn einen außerordentlichen Abgesandten des Königs von Dänemark, um dessen Regierungsantritt in allen Theilen der bisherigen dänischen Gesammtstaaten anzuzeigen, zu empfangen. — Vorläufig stellt Oesterreich gegen die factische Regierung in Holstein fünf Brigaden unter dem FML. Frhrn. v. Gablenz zur Verfügung.

New-York, 26 Nov. Ueber die letzte Schlacht bei Chattanooga erfahren wir folgendes nähere: „Die Ergebnisse einer vom General Thomas vorgenommenen Recognoscirung bewogen den Unionsgeneral Grant am 21 in ganzer Front vorzurücken. General Hooker, Befehlshaber des rechten Flügels, und die Divisionen Geary und Osterhaus stürmten den nördlichen Abhang des Lookout-Berges, wobei sie 5 bis 600 Mann gefangen nahmen. General Sherman überschritt den Tennessee, und nahm einen Hügel am westlichen Ende der Missionary Ridge. Durch diese Bewegung sah sich General Bragg genöthigt sein Centrum zu schwächen, um den linken Flügel zu decken. Am folgenden Tag schickte Grant zwei starke Colonnen gegen das feindliche Centrum, Hooker und Sherman griffen gleichzeitig rechts und links an, und das Resultat war daß die Unionstruppen den Lookout-Berg und die ganze Missionary Ridge einnahmen. Bei Abgang der letzten Berichte lagerten die Conföderirten zwei Meilen südlich von Missionary Ridge. General Grant glaubte sich schon jetzt berechtigt in seiner Depesche an Halleck einen vollständigen Sieg über Bragg anzukündigen. Der Verlust der Unionstruppen wird auf 600 Todte und Verwundete angegeben; sie nahmen 5000 Mann gefangen und erbeuteten 40 Kanonen. Depeschen aus Knoxville vom 23 melden daß General Burnside nicht nur aushielt, sondern auch, womit andere Nachrichten allerdings nicht stimmen, alle seine Communicationslinien beherrschte. Die Belagerer, deren Zahl auf 30,000 Mann geschätzt wird, hatten den Angriff von der Südseite her aufgegeben. Einem Bericht Braggs an Cooper zufolge waren die Confoderirten im Besitz aller nach Knoxville führenden Wege, ausgenommen der Verbindung zwischen Charleston und Broad-French-Rivers. Burnside wird auf kurze Zeit Urlaub nehmen, und vorläufig durch General Forster ersetzt werden. General Meade ist durch den erbärmlichen Zustand der Wege daran verhindert sein Vorhaben, den Rapidan zu überschreiten, auszuführen. Sein Gegner Lee befestigt seine Position, und ist auf einen Angriff gefaßt. Die Stärke seines Heers wird auf 50 — 60,000 Man geschätzt. — Der russische Admiral Lessowski ist mit mehreren Schiffen der russischen Flotte von New-York nach Washington abgegangen.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Mechanische Weberei in Günzburg a. d. D. Die verehrlichen Herren Actionäre werden hiedurch benachrichtigt daß die Einlösung der pro 31 December d. J. fälligen Actien-Coupons mit **fl. 12. 30.** per Stück bei Herrn **Nathan Wilmersdörffer** in **Augsburg**, sowie bei der Gesellschaftscasse dahier stattfindet.

Günzburg a/D., den 19 November 1863. [6959]

Der Vorstand des Ausschusses: **Dr. Mayr**, kgl. Advocat.

Zum Weihnachtsfest.

Unsere plastischen Darstellungen der heiligen Weihnachtsgeschichte, welche seit nun vier Jahren in den weitesten christlichen Kreisen und bis über die Gränzen Deutschlands hinaus sich eines immer steigenden Absatzes zu erfreuen gehabt haben, sind auch in diesem Jahr unter der Adresse des ergebenst Unterzeichneten zu den beigefügten Preisen zu beziehen:

A. Kleine Ausgabe in sechs Gruppen,

von denen jede für sich selbständig oder in beliebiger Zusammenstellung mit einer andern verwendet werden kann, und die zusammen auf verhältnißmäßig geringem Raum sich um den Christbaum gruppiren und den sinnigsten Mittelpunkt jeder Weihnachtsbescherung bilden. Das Größenverhältniß der in Papiermâché fein ausgearbeiteten Figuren ist 5½ Zoll für das mittlere Mannesmaß. Nr. 1 ist für die Spitze des Baumes bestimmt, und dreht sich ganz von selbst, sobald die Lichter brennen. Den Gruppen 2 bis 6 wird gefärbtes Moos beigepackt. Die Preise von 1 bis 6 sind exclusive der Kosten für Emballage:

Nr.		Thlr.	Sgr.
Nr. 1.	Der Weihnachtsstern oder Engelreigen mit 12 feinen Wachsengeln	2 Thlr.	— Sgr.
" " I.	Derselbe in feinerer Ausführung mit ächten Goldverzierungen	2 "	15 "
" " II.	Derselbe in etwas größeren Dimensionen für die Ausgabe B.	3 "	— "
Nr. 2.	Die Verkündigung. 18 Figuren: 1 Engel, 3 Hirten, 4 Kühe, 4 Ziegen, 4 Schafe, 2 Hunde, sämmtlich in verschiedenen Stellungen, nebst 4 Hürden und 12 Setzstücken	2 "	15 "
Nr. 3.	Die Geburt. Stall mit 12 Figuren: Maria, das Kind in der Krippe, Joseph, 3 Hirten, Rind, Esel, Hund, 3 Schafe	2 "	10 "
Nr. 4.	Die Darstellung. Tempelhalle mit 4 Figuren: Simeon mit dem Jesuskind, Maria, Joseph, Hanna	2 "	5 "
Nr. 5.	Die Anbetung der Könige. Haus mit 10 Figuren: Maria mit dem Kinde, Joseph, 3 Könige, Trabant, Zelter, 2 Kamele, Stern mit Strahlen von gesponnenem Glas	3 "	10 "
Nr. 6.	Die Flucht nach Aegypten. Maria mit dem Kinde auf dem Esel reitend, von Joseph geführt, nebst 10 Setzstücken	1 "	10 "

Die Verpackung muß eine sehr sorgfältige seyn, und die Versendung kann nur in dauerhaften Holzkisten geschehen. Bei Beziehung von einzelnen Gruppen werden für Nr. 1, 3, 4 und 5 je 15 Sgr., für 2 und 6 je 10 Sgr. berechnet. Können mehrere Gruppen zusammengepackt werden, so ermäßigen sich diese Kosten bedeutend.

Nr.		Thlr.	Sgr.
Nr. 7.	Alle sechs Gruppen zusammen mit 58 Figuren und sämmtlichem Zubehör, incl. sorgfältigster Verpackung	15 Thlr.	— Sgr.

B. Ausgabe in großem Format

für Christbäume bei größeren Bescherungen, sowie für Ausstellungen in Kirchen und Anstaltssälen. Das Größenverhältniß ist 12 Zoll Höhe für das mittlere Mannesmaß, und die Ausführung kann in jeder Beziehung Anspruch auf künstlerischen Werth machen.

Nr.		Thlr.	Sgr.
Nr. 8.	Combinirte Gruppe, die Anbetung der Hirten und Könige zusammenfassend. 18 Figuren: Maria mit dem Kinde auf dem Schooß, Joseph, knieender König, alter König, schwarzer König, alter Hirt, junger Hirt, knieender Hirtenknabe, Zelter, stehendes Kamel, liegendes Kamel, Rind, Esel, Ziege, Hund, 3 Schafe, nebst einem Rundbau um den Christbaum, der einen nach der Vorderseite zu einer Halle sich erweiternden Stall darstellt, und Stern mit Strahlen von gesponnenem Glas, incl. Verpackung	15 Thlr.	— Sgr.
	Die Figuren zu Nr. 8 allein, nebst Glasstern, incl. Verpackung	12 "	— "
Nr. 9.	Die Geburt des Herrn. 12 Figuren: das Jesuskind in der Krippe, knieende Maria, Joseph, die drei Hirten, Rind, Esel, Hund, 3 Schafe, nebst dem Rundbau, incl. Verpackung	10 "	— "
	Die Figuren zu Nr. 9 allein, incl. Verpackung	7 "	— "
Nr. 10.	Die Anbetung der Könige. 8 Figuren: Maria mit dem Kinde, Joseph, die 3 Könige, Zelter, 2 Kamele, Glasstern und Rundbau wie bei Nr. 8, incl. Verpackung	11 "	— "
	Die Figuren zu Nr. 10 allein nebst Glasstern, incl. Verpackung	8 "	— "
Nr. 11.	Die Verkündigung. 11 Figuren: ein Verkündigungsengel, die 3 Hirten, Rind, Esel, Ziege, Hund, 3 Schafe, wie bei Nr. 8, incl. Verpackung	5 "	15 "
Nr. 12.	Alle einundzwanzig Figuren der großen Ausgabe, um nach Belieben die Gruppen 8, 9, 10 und 11 zusammen zu stellen, nebst Rundbau und Glasstern, incl. Verpackung	18 "	— "
	Die Figuren zu Nr. 12 allein nebst Glasstern und Verpackung	15 "	— "

Einzelne Figuren werden zu den mäßigsten Preisen berechnet. Jeder Versendung wird eine ausführliche gedruckte Anweisung zur zweckmäßigsten Aufstellung beigegeben. Wo nicht Vorauszahlung beliebt wird, bitten wir um Ermächtigung den Betrag bei der Absendung nachnehmen zu dürfen.

Außerdem gestatten wir uns Eltern und Erzieher auf das nachstehende so eben erschienene prachtvoll illustrirte Werk, als auf ein vorzügliches Weihnachtsgeschenk, bringend aufmerksam zu machen:

Biblische Bilder zum Ausschneiden und Zusammensetzen.

I. Section: Das Leben der Erzväter.

14 fein colorirte und auf Cartons gezogene große Tafeln. Nach Motiven der **Bibel in Bildern** von **Jul. Schnorr von Carolsfeld.** Entworfen, ergänzt und gezeichnet von Prof. F. Schubert.

Nebst einem **Textbuch**, enthaltend 25 biblische Geschichten mit 25 feinen Holzschnitten, sammt einem Vorwort und einer ausführlichen Anleitung zum Gebrauch. Verfaßt und verlegt zum Besten der Züllchower Anstalten von G. Jahn.

Preis bei directer Bestellung in Züllchow, incl. Verpackung, 3 Thlr. 15 Sgr., nebst 40 Stück Holzklötzen mit Blechfalzen zum Einschieben der Figuren 4 Thlr. Im Buchhandel, in Commission bei Theodor von der Nahmer in Stettin, 5 Thlr.

Es dürfte kaum eine angenehmere, lehrreichere und bildendere Beschäftigung für Kinder jeden Alters geben, als sie diese von Meisterhand entworfenen Blätter darbieten. — Züllchow bei Stettin, im November 1863.

[8175—77]

G. Jahn, Vorsteher der Züllchower Anstalten.

(8773—74) Im Verlage von **E. Avenarius in Leipzig** erscheint auch für das Jahr 1864:

Literarisches Centralblatt für Deutschland.

Herausgegeben von Prof. **Dr. Friedr. Zarncke.**

Wöchentlich eine Nummer von 12 zweispaltigen Quartseiten. Preis vierteljährlich 2 Thlr.

Das „literarische Centralblatt“ ist gegenwärtig die **einzige kritische Zeitschrift** welche einen Gesammtüberblick über das ganze Gebiet der wissenschaftlichen Thätigkeit Deutschlands gewährt und in fast lückenloser Vollständigkeit die neuesten Erscheinungen auf den verschiedenen Gebieten der Wissenschaft gründlich, gewissenhaft und schnell bespricht.

In jeder Nummer liefert es durchschnittlich 25, jährlich also gegen 1500 Besprechungen. Ausserdem giebt es den Inhalt sämmtlicher **Universitäts- und Schulprogramme** Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz in übersichtlicher Zusammenstellung. Ferner werden in ihm die **Vorlesungsverzeichnisse sämmtlicher Universitäten** abgedruckt, und zwar noch vor dem Beginn des betreffenden Semesters.

Ausserdem bringt das „literarische Centralblatt“ eine **Uebersicht des Inhalts aller wissenschaftlichen und der bedeutendsten belletristischen Journale** und am Schlusse des Jahres ein vollständiges alphabetisches Register, und es kann somit als ein unentbehrliches Hülfsmittel für jeden der für die Literatur der Gegenwart sich interessirt mit Recht empfohlen werden.

Prospecte und **Probenummern** sind durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu erhalten.

Literarische Neuigkeiten [8345]

aus dem Verlage von Gustav Heckenast in Pesth.

Vorräthig in allen Buchhandlungen.

Alexander Petöfi's lyrische Gedichte, deutsch von Theodor Opitz. 2 Bände. Mit dem Bildniß des Verfassers in Stahlstich. 3 Thlr. oder 4 fl. 50 kr. ö. W.

Michael Horváth, Geschichte Ungarns. In deutscher Uebersetzung. 2 Bände. 2 Thlr. oder 3 fl. ö. W.

Franz Toldy, Geschichte der ungarischen Dichtung, von den ältesten Zeiten bis auf Alex. Kisfaludy. Aus dem Ungarischen übersetzt von Gustav Steinacker. Mit dem Bildnisse des Verfassers in Stahlstich. 1 Thlr. 15 Sgr. oder 2 fl. 50 kr. ö. W.

Friedrich Fuchs, die Centralkarpathen mit den nächsten Voralpen. Ein Handbuch für Gebirgsreisende. Mit einer Karte. 1 Thlr. 15 Sgr. oder 2 fl. 50 kr. ö. W.

Fr. W. Schubert, die Heimath. Ein Handbuch für Volksschullehrer zur Selbstbelehrung und zum Unterricht hauptsächlich in der Naturbeschreibung, Natur- und Himmelskunde, mit zahlreichen Holzschnitten und zwei Karten versehen. 1 Thlr. 7½ Sgr. oder 2 fl. ö. W.

Friedrich Schwiedland, praktisches Lehr- und Uebungsbuch der französischen Sprache. Nach einer neuen durch vieljährigen Unterricht erprobten Methode. 1 Thlr. 7½ Sgr. oder 2 fl. ö. W.

Adalbert Stifter, Studien. Neue Ausgabe in zwei Bänden. Mit dem Bildnisse des Verfassers und acht Vignetten in Stahlstich. Geheftet. 4 Thlr. oder 6 fl. ö. W.
Dasselbe elegant gebunden, in Goldschnitt mit reicher Deckenvergoldung und erhabener Pressung. 5 Thlr. 10 Sgr. oder 8 fl. ö. W.

Adalbert Stifter, Bunte Steine, in Einen Band elegant gebunden mit Goldschnitt, reicher Deckenvergoldung und erhabener Pressung. 3 Thlr. oder 4 fl. 50 kr. ö. W.

Johann Karners Handelsschule:
I. Band. Vollständiges praktisches Rechenbuch für Detailhandel, Fabricanten und Gewerbsleute, sowie für den Selbstunterricht angehender Praktiker und zum Gebrauch an Handelsschulen. 1 Thlr. oder 1 fl. 50 kr. ö. W.
II. Band. Vollständiges Lehrbuch der einfachen und doppelten Buchhaltung für Detailhandel, Fabricanten rc. rc. 1 Thlr. oder 1 fl. 50 kr. ö. W.

Jos. Aloys Ditscheiner, vollständiges Lehrbuch der einfachen Buchhaltung für Groß- und Kleinhandlungen, bei Commissions- und Speditionsgeschäften in Fabriken und auf Messen oder Märkten. Zweite verbesserte Auflage, den commerciellen und industriellen Forderungen unserer Zeit entsprechend bearbeitet von Friedrich Anton Stradersan. (Bildet zugleich den fünften Band zu Ditscheiners Wiener Handelsschule.) 1 Thlr. 10 Sgr. oder 2 fl. ö. W.

Karl Böhm, der homöopathische Thierarzt, oder Darstellung der wichtigeren Krankheiten der Pferde, Rinder, Schafe, Schweine und Hunde, deren Ursachen, Erkennung und Heilung nach homöopathischen Grundsätzen. Zweite Auflage. Steif geb. 1 Thlr. 7½ Sgr. oder 2 fl. ö. W.

Als Festgeschenk für Pharmaceuten

besonders geeignet, sind in **Ferdinand Enke's** Verlag in Erlangen erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Rosenthal, Dr. D. A., Synopsis Plantarum diaphoricarum. Systematische Uebersicht der Heil-, Nutz- und Giftpflanzen aller Länder. gr. 8. 1862. geh. 6 Thlr. 8 Sgr. oder 10 fl. 48 kr.

Ziureck, O. A., Elementar-Handbuch der Pharmacie, mit Berücksichtigung der sämmtlichen deutschen Pharmakopöen und Medicinalverordnungen. Mit 387 Holzschnitten. gr. 8. 1859. geb. 5 Thlr. 20 Sgr. oder 9 fl. 48 kr. (8835)

Empfehlenswerthes Festgeschenk für Frauen und Jungfrauen.

(8897) Durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Nösselt, Prof. **Friedr.,** Lehrbuch der griechischen und römischen Mythologie für höhere Töchterschulen und die Gebildeten des weiblichen Geschlechts. 4te verbesserte Auflage. Mit 1 Stahlstich und 66 Abbildungen. gr. 8. brosch. 2 Rthlr. In eleg. Einband gebunden 2 Rthlr. 15 Ngr.

Verlag von **Ernst Fleischer** (R. Hentschel) in **Leipzig.**

[7626—31] Von dem in meinem Verlag erschienenen umfänglichen und kostspieligen Werk:

Gailhabauds, J., Denkmäler der Baukunst. Unter Mitwirkung von ***Frz. Kugler*** und ***J. Burckhardt*** herausgegeben von ***L. Lohde,*** Architekt und Professor am königl. Gewerbe-Institut in Berlin. 400 Tafeln und über 90 Bogen Text. 4 Bände. gr. 4. 1852,

habe ich, um dessen Anschaffung zu erleichtern, eine

neue wohlfeile Ausgabe in 40 Heften

veranstaltet, und deren Preis bei Abnahme des Ganzen

auf 40 Thlr. Courant

gestellt, während das Werk früher 100 Thaler kostete.

Gleichzeitig habe ich den Preis des ebenfalls in meinem Verlag früher erschienenen Werkes:

Herculanum und Pompeji. Vollständige Sammlung der daselbst entdeckten zum Theil noch unedirten Malereien, Mosaiken und Bronzen. Gestochen von *H. Roux aîné,* mit erklärendem Text herausgegeben von *L. Barré.* Deutsch bearbeitet von Dr. *A. Kaiser* und *Hermann H.* 1841. 6 Bände. Imp.-Octav. 740 Tafeln Abbildungen,

auf 12 Thlr. Courant (anstatt 42 Thlr.)

ermässigt.

Alle Buch- und Kunsthandlungen nehmen Bestellungen an.

Hamburg, 1863. **Joh. Aug. Meissners Verlag.**

(8888) Durch alle Buchhandlungen ist zu beziehen:

Pierer's Universal-Lexikon,

4. Auflage.

Das Werk wird demnächst **vollständig,** und kann auf **einmal** oder **nach und nach** bezogen werden. Prospecte stehen *gratis* zu Diensten.

Die „Triester Zeitung“ äussert sich über Pierer's **Universal-Lexikon,** 4. Auflage, u. A.:

Ueberall sind die Resultate der neuesten Forschungen berücksichtigt, und so gestaltet sich dieses encyklopädische Wörterbuch immer mehr zu einem höchst brauchbaren, ja unentbehrlichen Hand- und Hülfsbuch.

(8756) Im Verlage der **Stahel**'schen Buch- und Kunsthandlung in **Würzburg** ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Sammlung

der Einführungsgesetze

sämmtlicher deutschen Staaten

zum allgemeinen deutschen

Handelsgesetzbuche.

Nebst Inhaltsverzeichniß und ausführlichem Sachregister. **1. Heft,** 10 Bogen. **Taschenformat.** Preis 42 kr. = 12 Sgr.

Das erste Heft enthält sämmtliche (12) bis jetzt zum Handelsgesetzbuch publicirte Einführungsgesetze. Dieselben sind auch einzeln zu haben und kosten je nach Umfang 3—7 kr. oder 1—2 Sgr.

Ferner erschien:

Protokolle rc. VII. Band,

(Seeassecuranzrecht) 45 Bogen, Lex.-8. Preis fl. 4. 54 kr. oder Thlr. 2. 24 Sgr. und **VIII.** Band (Seerecht, 2 Lfrg.) 50 Bogen. Preis fl. 5. 36 kr. oder Thlr. 3. 6 Sgr.

Der Subscriptionspreis der nun vollständig erschienenen Protokolle (IX Bände mit Beilagenband 1—7 Heft und Register) beträgt fl. 44. 28 kr. = Thlr. 25. 20 Sgr. Die Bände über Handelsrecht (I—III. IX. Band, Beilagenband 1—7 und Register) können um den erhöhten Preis von fl. 28. 4 kr. oder Thlr. 16. 2 Sgr. apart bezogen werden. Die das Seerecht umfassenden Bände IV—VIII. kosten zusammen fl. 21. oder Thlr. 12.

Protokolle rc. Beilagenbd., 7. Heft.

(Sächs. Ausführungsverordnung u. Einführungsgesetze für Gr. Hessen, Baden, Coburg, Meiningen, Gotha, Frankfurt, Schwarzburg-Sondershausen und Oesterreich. Mit **Sachregistern.**) 9 Bogen, Lex.-8. Preis 42 kr. = 12 Sgr. (Wird fortgesetzt.)

Handelsgesetzbuch, 3. Heft.

9 Bogen in Lex.-8. (Inhalt gleich dem oben angeführten Beilagenband, 7. Heft.) Preis 42 kr. = 12 Sgr. (Wird fortgesetzt.)

Vorzügliche Festgeschenke!

Gustav Schwab, Die deutschen Volksbücher, Prachtausgabe mit 180 Illustr. gebdn. 4 Thlr. Wohlfeile Ausgabe mit 16 Illustrationen. Gebunden 1¾ Thlr.

Die schönsten Sagen des classischen Alterthums. 5. Aufl., 3 Bde. mit 12 feinen Kupferstichen, gebdn. 3⅗ Thlr.

Die deutsche Prosa von Mosheim bis auf unsere Tage. 2 Aufl. 3 Bde. Gebdn. 3⅕ Thlr.

Pfizer, Alexander der Große. Gebunden 1⅕ Thlr. **Geschichte der Griechen.** Gebdn. 1½ Thlr. **Jäger, Geschichte der Römer.** Gebdn. 2 Thlr. **Güll, Kinderheimath.** Mit vielen Bildern von Pocci und Bürkner. Erste Gabe 1 Thlr. Zweite Gabe ⅘ Thlr. (8922)

In allen Buchhandlungen zu haben.

[8882] Im Verlage der **Matth. Rieger'schen** Buchhandlung in **Augsburg** und **München** ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Anleitung zum Studium der Taktik

für angehende Officiere aller Waffen.

Bearbeitet von **Hugo Diehl**, Major im königl. bayer. General-Quartiermeisterstabe.

Preis Rthlr. 1. 15 Sgr. oder 2 fl. 15 kr.

Wenn auch die Militärliteratur schon viele vortreffliche Werke über Taktik besitzt, so kann doch nicht geläugnet werden daß die meisten derselben nur auf Umwegen ein taktisches Urtheil verschaffen, indem sie die Organisation und Formation der Gefechtskörper nur als etwas gebräuchliches, die Regeln des Gefechtes als schon fertige Erfahrungssätze hinstellen und dadurch die Taktik mehr zur Sache des Gedächtnisses machen — einer geistigen Kraft die kaum in allen Fällen der wissenschaftlichen Fortbildung, noch viel weniger im ersten Augenblick der Nutzanwendung des Gelernten die nöthige Ausdauer und Hülfeleistung verspricht. — Hr. Major Diehl versuchte nun einen diesem fast diametral entgegengesetzten Weg einzuschlagen, und wie uns scheint mit großem Glück. Er schloß von den naturgemäß im Kriege zu erstrebenden Zwecken auf die Mittel diese zu erreichen — folgerte aus dem Geistigen, aus der zu Grunde liegenden Idee, das Formelle — aus dem Was? das Wie? Basirt auf das in festen und klaren Zügen gegebene Wesen der Offensive und Defensive und die charakteristischen Eigenschaften der drei Waffen, fügt der Verfasser ohne theoretische Künstelei das Gebäude logisch zusammen, stets zuerst betrachtend was erreicht werden soll, und dann erst die Mittel hiezu und die diesen innewohnenden Eigenschaften. Hr. Major Diehl will die taktischen Principien nicht als unumstößliche Glaubenssätze betrachtet und angenommen wissen, er will im Gegentheil zum Nachdenken anregen, und damit die Taktik zur Sache der Ueberzeugung, nicht zu einer Sammlung von Regeln und Beispielen werden sehen. Ohne mehr als nöthig in Details einzugehen, nimmt der Verfasser in seiner Arbeit Bezug auf die neueren Feuerwaffen sowit sie wirklich von Einfluß auf die Taktik seyn möchten, dann auf die neueren Gefechtsformen der Infanterie und Cavallerie, sowie auf den in die Taktik hereingreifenden Theil der Strategie. Diese Art die Taktik zu behandeln läßt das Werk des Hrn. Majors Diehl wie kein anderes geeignet erscheinen dem Officier beim Studium der Kriegsgeschichte stets zur Seite zu seyn, ihm die Standpunkte zu zeigen von welchen aus die beiden Gegnern vorschwebenden Zwecke erkannt, die ihnen gebotenen Mittel geschätzt und die Ereignisse in ihren Ursachen und Wirkungen beurtheilt werden können.

Dr. W. Gollmann, Wien, Tuchlauben 18 (neu),

heilt radical wie seit 20 Jahren brieflich gegen angemessenes Honorar alle syphilitischen und Geschlechtskrankheiten, sowie deren Folgeübel: Impotenz, Unfruchtbarkeit, Rückenmarkschwindsucht ꝛc. ꝛc. Dessen neu erfundener k. k. österr. ausschließlich privilegirter

☞ **Elektromagnetischer Gesundheits- und Kraftwecker**

zur gründlichen Heilung obiger wie noch vieler anderen dieser geschlechtlichen Folgeleiden ist mit ausführlicher Gebrauchsanweisung gegen Einsendung von 12 Thalern, sowie sein bereits in dreizehnter Auflage erschienener und allgemein bewährter

☞ **Rathgeber in allen geheimen und Geschlechtskrankheiten** ꝛc. ꝛc.

à 1 Thlr. 15 Sgr. von demselben zu beziehen. [6665—84]

Hôtel zu verkaufen oder zu verpachten.

Eines der ersten und frequentesten Hôtels Mitteldeutschlands ist sofort zu verkaufen oder zu verpachten durch Advocat und Notar **Fedor Kuntzsch** in Dresden, Prager-Straße Nr. 5. [8884]

Verkauf eines Baumwollspinnerei-Etablissements.

Die fürstliche Baumwollspinnerei Carlsthal im Eyachthal, unmittelbar an der Thalstraße von Haigerloch über Imnau in das Neckarthal gelegen, von der Stadt Haigerloch auf 10 Minuten, von den stark bevölkerten Ortschaften Trillfingen, Bittelbronn, Weildorf, Gruol, Stetten auf $\frac{1}{4}$ bis 1 Stunde, von dem Badort Imnau auf 1 Stunde und von der Oberneckarthal-Eisenbahnstation Weitingen auf $2\frac{1}{2}$ Stunden entfernt, ist zum Verkauf ausgesetzt.

Zu diesem Etablissement gehören

a) Gebäulichkeiten:

1) das im Jahre 1838/39 in 4 Stockwerken massiv erbaute Fabrikgebäude, $92\frac{1}{2}$' lang und 64' tief. Unmittelbar daran ist gleichzeitig
2) die Radstube mit Gerinn und Schütze, und im Jahr 1861
3) die Reparaturwerkstätte erbaut worden. Dieser Anbau ist 64' lang und 30' tief;
4) daneben steht das Dampfmaschinen- und Kesselhaus, im Jahre 1854 neu erstellt.

Vor dem Fabrikgebäude dehnt sich ein weiter mit eiserner Umzäunung abgeschlossener Hofraum aus, von welchem sich einerseits

5) das im Jahr 1848/49 in 2 Stockwerken neu erbaute Verwaltungsgebäude, und andererseits
6) das gleichzeitig aufgeführte Magazin anschließt. Im Hofraum hinter dem Fabrikgebäude steht
7) das sehr geräumige 80' lange und 30' breite Holzmagazin.

b) Grundstücke:

Hofraum	$1\frac{1}{8}$ Morgen 10,8 Ruthen,
Gärten, Wieswachs ꝛc.	$1\frac{3}{8}$ Morgen 7,5 Ruthen,
	$2\frac{4}{8}$ Morgen 18,3 Ruthen.

c) Wasserkraft:

Der Eyach, durch eine im Jahre 1838 dauerhaft erstellte Wehr- und Canalanlage gewonnen. Der Canal ist theilweise überwölbt und mißt in ganzer Länge 2990'.

d) Motoren:

Wasserrad — ein gut construirtes Kropfrad. Dampf-Hochdruckmaschine mit verstellbarer Expansionsvorrichtung auf 30—45 Pferdekräfte zu benützen; dazu gehören 2 Dampfkessel mit Ausrüstung.

e) Vorgelege und Transmissionen

in den 4 Etagen des Fabrikgebäudes und der Reparaturwerkstätte mit Regulator.

f) Maschinen und Apparate,

wie sie vorhanden sind, werden gleichzeitig verkauft.

Die Verkaufs-Objecte können jederzeit eingesehen werden; die unterfertigte Fabrikverwaltung wird überdieß alle wünschenswerthen Auskünfte mündlich und schriftlich ertheilen. Bei derselben liegen auch die Kaufsbedingungen zur Einsichtnahme vor.

Der Verkauf geschieht im Submissionswege; die bezüglichen Offerte beliebe

bis 21 December d. J., Mittags 12 Uhr,

versiegelt mit der Bezeichnung: „Offert für das Spinnerei-Etablissement Carlsthal in Hohenzollern" an die fürstliche Fabrikverwaltung daselbst eingesendet zu werden.

Die Offerte wären für das Spinnerei-Etablissement, ohne Maschinen-Inventar, und für das Inventar besonders zu stellen.

Carlsthal bei Haigerloch, den 20 November 1863. [8541]

Fürstlich Hohenzollern'sche Fabrikverwaltung.

Wir bringen zur allgemeinen Kenntniß daß wir unser Eisengeschäft en gros in Mannheim eröffnet haben. [8612—14]

M. Marum & Comp.

Allen Lesecirkeln und Vereinen, Capitalisten, sowie Gutsbesitzern, Industriellen und Kaufleuten

empfehlen wir den

„Wiener Lloyd."

VI. Jahrgang.

Erscheint täglich in einer Morgen- und Abendausgabe.

Der **„Wiener Lloyd"** (früher „Neueste Nachrichten") eines der angesehensten und meistverbreiteten Journale, und das einzige vollständige **politisch-commercielle Organ Oesterreichs**, bringt täglich, außer dem reichhaltigen politischen Material, verläßliche Mittheilungen über alle wichtigen Vorgänge in den dortigen **Börsen- und Finanzkreisen**, Originalberichte und Telegramme von allen bedeutenden **Waaren- und Productenmärkten Oesterreichs, Ungarns** und **der benachbarten Länder**, sowie die genauen **Preisnotirungen** des Wiener Geschäftsplatzes.

☞ Nebstdem ist der „Wiener Lloyd" das **einzige** Journal welches in der Lage ist **gleich am Tage nach der Ziehung die authentischen und vollständigen Ziehungslisten** aller inländischen Staats- und Privatlotterien in einem besonderen

☞ **Verloosungs-Anzeiger** ☜

mitzutheilen. [8938—38]

Der Pränumerationspreis des „Wiener Lloyd" beträgt für alle dem deutsch-österreichischen Postverein angehörigen Staaten vierteljährlich 2 R. thlr. pr. Crt., im übrigen Ausland 2 Thlr. 15 Sgr.

Bestellungen übernehmen alle Postämter.

[8924] Im Verlage von **R. Kittler** in **Hamburg** ist so eben erschienen:

Ein Winteraufenthalt in Pau,

als Heilmittel für alle welche an Krankheiten der Hals- und Brustorgane leiden oder sonst von schwacher Gesundheit sind. Nebst Nachrichten über die Mineralquellen der Pyrenäen und ihren Nutzen. Für Aerzte und Kranke von **J. B. Cornelius.** 8. geh. 12 Ngr.

Dieses Schriftchen ist für Leidende ein wahrer Trost, denn man ersieht daraus wie die schöne, milde und ruhige Luft von Pau selbst ganz Schwachen noch Hülfe und Linderung bringen kann, die sie in Nizza und an anderen Orten des mittelländischen Meeres vergeblich suchen werden, weil dort heftige scharfe Winde mehr schaden als nützen.

Kreosot

(wasserhelle Phenylsäure) liefert zu sehr billigen Preisen in jeder Packung die chemische Fabrik von [8404—6]

Dr. Emil Winckler in Offenbach a/M.

Uebersicht.

Dänemark. (Die neue Verfassung in Schleswig veröffentlicht. Die Incorporation und Hr. v. Bismarck. Angekündigte Volksversammlung gegen die Eiderpolitik. Das Wahlgesetz zur neuen Verfassung im Reichsrath angenommen. Anträge zu Geldbewilligungen. Die Eidesverweigerungen im Schleswigischen. Truppenanhäufung im Süden. Die Gräfin Danner. Betheiligung des Volks bei der Leichenprocession Friedrichs VII. Hamburger Rheder.) — **Griechenland.** (Athen: Noch immer Anarchie. Ernennungen.)

Dänemark.

⊥ Aus Dänemark, 4 Dec. Die am 18 v. M. vom König unterschriebene Verfassung ist nun im Herzogthum Schleswig im Namen Christians IX bekanntlich veröffentlicht worden. Die Schwierigkeit sie zurückzuziehen wird absichtlich immer größer gemacht, die Möglichkeit den Forderungen der deutschen und der nichtdeutschen Großmächte entgegenzukommen immer ferner gerückt. Nach der neuesten Erklärung des Hrn. v. Bismarck sieht es freilich kaum noch so aus als ob von ihm an der Ansicht festgehalten werde daß schon diese Verfassung selbst eine Incorporation Schleswigs bedeute, und wenn Hr. Hall sich mit Hrn. v. Bismarck darüber verständigte daß der Anschluß Holsteins an diese schleswig-dänische Verfassung vollkommen offen stehe, und kein definitives Aufgeben des im Jahr 1852 Versprochenen beabsichtigt werde — wie ja die Minister im Reichsrath erklärt haben — so wäre es möglich daß der preußische Minister noch von seiner Meinung über die Nothwendigkeit der Execution abstünde. Indeß ist ja andererseits der Hamburger Senat von ihm ersucht worden Vorbereitungen für eine demnächst bevorstehende Einquartierung preußischer Truppen zu treffen. — Mittlerweile bereitet sich aber gegen die Eiderpolitik in Dänemark selbst ein Widerstand vor welcher nicht zu unterschätzen ist. Die Partei der Bauernfreunde hat eine Ansprache an das Landvolk erlassen, welches von den nationalistischen Bestrebungen der gebildeten Classen der Städte wenig berührt ist. Sie will eine große Volksversammlung berufen um eine gegen die Kopenhagener Eiderpolitik gerichtete Adresse an Christian IX zu berathen. Es heißt in dem Manifest daß das Thronfolgegesetz vom Mai 1853 hauptsächlich dem Beistand der Bauernfreunde zu verdanken sey, was Christian IX nicht vergessen könne, und daß die Stärke des Reichs auf der großen niedern Bevölkerung beruhe. Allerdings gieng sowohl das Thronfolgegesetz als die gesammtstaatlichen Gesetze im Zoll- und im Heerwesen, wodurch die Gesammtstaatsverfassung vorbereitet ward, nur durch Verbindung des Ministeriums Bluhme-Oerstedt mit den Bauernfreunden, für welche der Graf Sponneck den Vermittler machte, im Reichstag durch. — Im Reichsrath ward vorgestern das zu der neuen Verfassung für Dänemark-Schleswig gehörende Wahlgesetz in dritter Behandlung ohne Discussion angenommen. Dasselbe geht nun an den König. Das Ministerium wird demnächst vom Reichsrath eine außerordentliche Bewilligung von 5 Mill. Rthlr. verlangen. Da die dänischen Finanzen annoch in gutem Zustande sind, so werden der Cassenbehalt (d. h. der besondere für Dänemark-Schleswig gegründete) und die Activen des Staats zum Aufbringen der Summe hinreichen. Aber für mögliche Ereignisse soll zugleich die Bewilligung der Aufnahme einer Anleihe bis zum Belauf von 10 Mill. gefordert werden. Möglich daß die Berathung über diese Vorlagen noch einmal eine durchgreifende Discussion über die politische Lage veranlaßt, welche die Minister von ihrem gegenwärtigen Standpunkt zurückführt und der Friedenspartei zu gute kommt. — Sonderbarerweise haben die Behörden in Schleswig die Anweisung von den „Angestellten" die Einsendung eines Huldigungsformulars zu fordern, so verstanden als ob sie viel tiefer hinuntergehen müßten als früher bei solcher Gelegenheit geschehen war. Es hat daher sogar ein Vicewächter in Eckernförde Gelegenheit erhalten den Eid zu verweigern, und dasselbe haben auch die Bauernvögte des adeligen St. Johannisklosters bei Schleswig sowie mehrerer Harden (d. h. Gerichtsbezirke) und die meisten „Sandmänner" (zu deutsch: Wahrsprecher, eine Art Geschworner nach der altschleswigischen Gerichtsverfassung) des Amtes Gottorp gethan. — Aus den Aemtern Husum, Bredstedt und Eiderstedt im Schleswigischen sind jetzt alle Wehrpflichtigen vom Jahr 1856 an einberufen. Die Beförderung von Truppen und stärkeren Kanonen nach dem Süden geht in großer Ausdehnung fort, so daß niemandem verständlich ist was diese große Zusammenziehung von Militär im südlichen Holstein bezweckt. In Altona sind vorgestern neue 600 Mann Infanterie eingetroffen, und wird noch mehr Mannschaft erwartet, so daß die bisher daselbst befindlich gewesenen zwei Bataillone (1200 Mann) die doppelte Stärke erhalten sollen. Die Einquartierungslast ist für die Bürger sehr bedeutend geworden; überhaupt wird die Unbehaglichkeit des gegenwärtigen Zustandes immer mehr gefühlt. — Mehrere Hamburger Rheder sollen sich zu Maßregeln vereinigt haben um einer etwa eintretenden Blokade der Elbe Widerstand zu leisten. Doch entbehren die verbreiteten Nachrichten über Privatankauf von Kriegsschiffen bis jetzt noch, wie man aus guter Quelle erfährt, des Grundes. — Die Frau Gräfin Danner, welche alsbald nach dem Tod ihres königlichen Gemahls gleichfalls an der Gesichtsrose erkrankt war, befindet sich jetzt in der Besserung. Sie hat viele Geschenke gemacht; jedes der Mädchen die beim Trauergottesdienst in Glücksburg gesungen haben, erhielt ein reich ausgestattetes Kleid. Bei der am 30 v. M. in Veranlassung der Einschiffung der Leiche des Königs vorgenommenen großen Procession von Glücksburg durch Flensburg nach dem Hafen waren fast sämmtliche Städte Schleswigs, ebenso fast sämmtliche Harden und viele einzelne Gemeinden durch Deputationen vertreten. Nicht bloß der dänischredende Theil des Landes, auch südliche Districtorte hatten sich stark betheiligt. Viele der Deputationen hatten schön geflochtene und mit Inschriften oder sonst decorirte Kränze mitgebracht um sie auf dem Sarge des Königs niederzulegen.

Griechenland.

*** Athen,** 28 Nov. Ob die neuen Besen gut kehren, kann ich Ihnen noch immer nicht sagen, denn sie kehren noch gar nicht. Von den neuen Ministern weiß man noch immer nichts als daß sie Minister sind und Minister bleiben wollen. Dagegen gibt die Nationalversammlung leider Lebenszeichen von sich welche beweisen daß sie sich noch für die oberste Gewalt im Staate hält. Die letzten Sitzungen haben wieder gezeigt daß der alte Geist auch unter dem neuen König in ihr waltet, daß die Parteizwietracht noch immer dieselbe ist. Die brennende Frage der letzten Woche war das Decret vom 17 Oct. l. J., welches die letzten Minister des Königs Otto in die politische Acht erklärte. Die öffentliche Meinung hatte sich schon sehr kräftig gegen jenen Act der Willkür und Ungerechtigkeit ausgesprochen. Man straft die Mitglieder einer Regierung weil sie ihre Pflicht erfüllt hatten. Senat und Kammer hatten die Revolte von Nauplia für Rebellion erklärt; es war die Pflicht der Regierung sie zu unterdrücken. Sonderbarer Weise war es der Universitäts-Professor Saripulos der sich gleich nach der Revolution durch seine Animosität gegen die frühere Dynastie hervorthat, und der jetzt in der Nationalversammlung den Antrag stellte jenes Decret zu widerrufen. Die Majorität gestattete ihm nicht einmal seine Argumente zu entwickeln. Wird das Verlangen des Königs mehr Erfolg haben? Ich zweifle. Die Versammlung gefällt sich zu sehr in dem Bewußtseyn ihrer Allgewalt. Als neulich eine Deputation derselben dem König die Condolenz der „Auserwählten der Nation" über den Tod des Königs von Dänemark darbrachte, erklärte ihr Georg I sehr deutlich seinen Wunsch daß das erwähnte Decret von der Versammlung zurückgenommen werde ehe diese Initiative von andern ergriffen würde. Als die Deputation der Versammlung ihren Bericht über ihre Mission abstattete, verschwieg sie diesen letzteren Umstand, und theilte ihn erst später den Parteiführern mit. Ist Hr. Bulgaris, der die Hauptveranlassung jenes Decrets gewesen seyn soll, mit dem König oder mit der Nationalversammlung einverstanden? Wer weiß in Griechenland mit Gewißheit wie die Leute denken! Einen andern Beweis der Loyalität der Nationalversammlung muß ich Ihnen noch erzählen. Universitätsprofessor Rhangabe wurde von den Griechen in Adrianopel mit 238 Stimmen gegen 7 zum Vertreter gewählt. Ein Mitglied der Nationalversammlung erklärt: Hr. Rhangabé sey verdächtig (als Anhänger des Königs Otto?). Dieß genügt damit seine Wahl für nichtig erklärt werde! Und der Advocat Pantaleon, der 127 Stimmen weniger für sich hatte, wird aufgenommen. Hr. Rhangabe protestirt feierlich gegen die Verletzung der den Wählern garantirten Freiheit — vergebens! Wir leben noch immer unter der Gesetzlosigkeit. Mit der Reorganisation der Armee hat dagegen die Nationalversammlung das Ministerium betraut. Dieses soll das verdrießliche Geschäft auf sich nehmen. Alle Officiere die nicht angestellt werden, sollen in Nichtactivität gesetzt werden. In allen Provinzen werden neue Präfecten eingesetzt. Die drei bisher bekannten Namen sind: Metaxas (der frühere Senator), Leopulos und Theogenis. Major Dragon ist zum Commandanten der Gendarmerie in Athen ernannt worden, Georg Mavromichalis, der Nationalrepräsentant, zum Ordonnanz-Officier des Königs. Die Nachricht daß die Festungswerke von Corfu geschleift werden sollen, hat den lebhaftesten Unmuth erregt.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Personal-Nachrichten.

Militärdienstnachrichten. Bayern. (Aus dem neuesten Armee-Befehl.) **Versetzt** werden: die Obersten C. Kriebel, Comdt. der Veste Wülzburg, zur Commandantschaft der Veste Rosenberg als Comdt. dieser Veste, und H. v. Klenze vom 3. Inf.-Reg. zum 2. Inf.-Reg.; die Oberstlieuts. A. v. Mayer vom 6. Chev.-Reg. zum 3. Cür.-Reg., Ph. Frhr. v. Diez vom 1. Chev.-Reg. zum 2. Uhl.-Reg., Ed. Frhr. v. Brück vom 5. Chev.-Reg. zum 3. Uhl.-Reg., G. Korb vom 3 Chev.-Reg. zum 1. Uhl.-Reg., dann A. Schmid vom 2. Art. Reg. und M. Graf v. Bothmer vom 3. reitenden Art.-Reg. zur Zeughaus-Hauptdirection; die Majore M. v. Brückner, Platz-Stabsofficier von Germersheim, zur Stadt- und Festungs-Commandantschaft Würzburg, Ph. Graf v. Ysenburg-Philippseich vom 2. Inf.-Reg. zum 7. Jäger-Bat, L. Hertlein vom 6. Chev.-Reg. zum 3. Uhl.-Reg., L. Frhr. v. Gumppenberg vom 1. Cür.-Reg. zum 3. Cür.-Reg., J. Feichtmayr vom 5. Chev.-Reg. zum 2. Uhl.-Reg., J. v. Grimmel vom 2. Chev.-Reg. zum 3. Uhl.-Reg., M. Graf v. Ysenburg-Philippseich vom 4. Chev.-Reg. zum 1. Uhl.-Reg., Fr. Frhr. v. Krauß vom 2. Cür.-Reg. zum 3. Cür.-Reg., C. v. Grundherr vom 1. Chev.-Reg. zum 2. Uhl.-Reg., H. Bosch vom 3. Chev.-Reg. zum 1. Uhl.-Reg., Fr. Ritter v. Mann von der Zeughaus-Hauptdirection zum 1. Art.-Reg. und C. Frhr. v. Horn vom 1. Art.-Reg. zum 3. reitenden Art.-Reg.; die Hauptl. L. Hörmann v. Hörbach vom 2. Inf.-Reg. und C. Frhr. v. Freyberg-Eisenberg vom 4. Art.-Reg. zum Generalquartiermeisterstab, J. Kohl, Platzadjut. von der Stadt- und Festungs-Commandantschaft Würzburg, zum Festungs-Gouvernement Germersheim, C. Sebus vom 14. Inf.-Reg. zum 8. Jäger-Bat., H. Wirthmann vom 10. Inf.-Reg., M. Schönfeßl vom 2. Jäger-Bat., M. v. Mayer vom 10. Inf.-Reg., G. Weyger vom 3. und M. Raizer vom 4. Jäger-Bat., sämmtlich zum 7. Jäger-Bat., Edm. v. Reichmann vom 11. Inf.-Reg. zum 6. Inf.-Reg., A. Reinhard vom 1. Inf.-Reg. zur 4. Sanitäts-Comp., J. Saalmüller vom 6. und C. Piller vom 1. zum 8. Jäger-Bat., J. Wöhr vom 11. Inf.-Reg. zum 4. Jäger Bat., Th. Burgarth vom 15. Inf.-Reg. zum 8. Inf.-Reg., O. Redenbacher, bisher Oberzeugwart, von der Zeughausverwaltung Landau zum 4. Art.-Reg. und M. Schnizlein vom Genie-Reg. zum Geniestab; die Rittm. A. Graf v. Deym vom 1. Cür.-Reg. und A. Reisner Frhr. v. Lichtenstern vom 2. Cür.-Reg. zum 3. Cür.-Reg., J. v. Langenmantel vom 3. Chev.-Reg. zum 1. Uhl.-Reg., H. Frhr. v. Truchseß-Wezhausen vom 2. Chev.-Reg. zum 3. Uhl.-Reg, G. v. Flotow vom 2. Cür.-Reg. zum 3. Cür.-Reg., Th. Frhr. v. Podewils vom 6. Chev.-Reg. zum 3. Uhl.-Reg., Fr. Faber vom 1. Chev.-Reg. zum 2. Uhl.-Reg., Fr. Frhr. v. der Heydte vom 3. Chev.-Reg. zum 1. Uhl.-Reg., Ph. Frhr. v Hertling vom 1. Cür.-Reg. zum 3. Cür.-Reg., A. Cronnenbold und G. Oertel vom 5. Chev.-Reg., dann C. Fels vom 1. Chev.-Reg. zum 2. Uhl.-Reg, Th. Frhr. Stromer v. Reichenbach vom 6. Chev.-Reg. zum 3. Uhl.-Reg., Th. Graf v. Leiningen-Westerburg vom 4. Chev.-Reg. zum 1. Uhl.-Reg., C. Frhr. v. Hirschberg vom 2. Chev.-Reg. zum 3. Uhl.-Reg. und M. Frhr. v. Sazenhofen vom 4. Chev.-Reg. zum 1. Uhl.-Reg.; der Regts.-Arzt Dr. C. Glocker vom 5. Chev.-Reg. zur 4. Sanitäts-Comp.; die Regts.-Quartiermeister L. Trentini von der Mil.-Rechn.-Kammer zur Commandantschaft München und G. Lesche von der Commandantschaft München zur Stadt-Commandantschaft Nürnberg. — **Befördert** werden zu Gen.-Lieuts. die charakt. Gen.-Lieuts. B. v. Heß, Vice-Präs. des General-Auditoriats, und W. Ritter v. Manz, Comdt. der Haupt- und Residenzstadt München; zu Oberstlieuts. die Majore R. Frhr. v. der Tann im General-Quartiermeisterstab, Chr. Frhr. v. Leoprechting vom 16. Inf.-Reg. im 12. Inf.-Reg., H. Lutz im 3. reitenden Art.-Reg., M. Graf v. Tattenbach, Art.-Dir. der Bundesfestung Landau, vom 2. Art.-Reg. bei der Zeughaus-Hauptdirection, F. Schultze vom 4. Art.-Reg. im 2. Art.-Reg. und W. Schrodt, Director der 4. Genie-Dir., im Geniestab; zu Majoren die Hauptleute M. Frhr. v. Egloffstein, bisher Platzadjut. beim Festungs-Gouvern. Germersheim, als Platz-Stabsofficier, Fr. Murmann vom 6. Inf.-Reg. im 2. Inf.-Reg., A. Rudolf vom 6. im 8. Jäger-Bat. und Fr. Pöllath vom 9. Inf.-Reg. im 15. Inf.-Reg.; die Rittm. M. v. Bieber im 5. Chev.-Reg., C. Graf v. Froberg-Montjoye vom 2. Chev.-Reg. im 1. Chev.-Reg.; M. Frhr. v. Besserer-Thalfingen vom 1. Cür.-Reg. im 3. Chev.-Reg., A. Baumüller vom 2. Cür.-Reg. im 6. Chev.-Reg. und Ed. v. Lilier vom 2. Chev.-Reg. im 5. Chev.-Reg., dann die Hauptl. C. Kitzing vom 1. Art.-Reg. im 4. Art.-Reg., G. Rögner vom Geniestab zum Genie-Reg. und J. Riem im Geniestab; zu Hauptltn. 1. Cl. die Hauptl. 2. Cl.: J. Ammann im 9. Inf.-Reg., Cl. Graf v. Törring-Minucci im 3. Inf.-Reg., O. v. Schintling im 12. Inf.-Reg., J. Ritter v. Stubenrauch im 1. Inf.-Reg., W. Pausch im 12. Inf.-Reg, Fr. Frhr. v. Griessenbeck im 1. Inf.-Reg., J. Curtius vom 14. Inf.-Reg. im 6. Jäger-Bat., C. Herrmann im 5. Inf.-Reg, L. Kolbinger im 9. Inf.-Reg., H. Redenbacher im 16. Inf.-Reg., Fr. Frhr. v. Dürsch im 1. Inf.-Reg., H. Vogel im 1. Jäger-Bat., T. König im 6. Inf.-Reg.,und F. Schön im 15. Inf.-Reg.; dann die Oberlieuts. W. Reuß von der Ouvriers-Comp. im 1. Art.-Reg., P. Herold von der Ouvriers-Comp. im 4. Art.-Reg., A. Kaiser und Fr. Harscher im Geniestab, J. Gleich im Genie-Reg. und Ed. Drescher im Geniestab; zum Kriegscommissär der Regts.-Quartiermeister 1. Cl. A. Schneider, Referent im Kriegsministerium; zu Regts.-Aerzten 1. Cl. die Regts.-Aerzte 2. Cl.: Dr. G. Schmalz im 5. Inf.-Reg., Dr. W. Fruth im 16. Inf.-Reg. und Dr. H. Schröder bei der Commandantschaft München; zu Regts.-Auditoren 1. Cl. die Regts.-Auditore 2. Cl.: G. Ihrl im Inf.-Leib-Reg. und J. Gartner im 15. Inf.-Reg. — **Charakterisirt** werden als Obersten die Oberstlieuts. C. Fortenbach im 1. Art.-Reg., Referent im Kriegsministerium, und M. Schmauß vom Genie-Reg. im Geniestab als Local-Genie-Director in Ingolstadt; als Majore: die pens. Hauptl. G. Bemmel, Th. Burgarth, Fr. Orff, J. v. Wetzstein und Fr. Schweykart. (Die hier nicht genannten sind bereits im Hauptblatt der Allg. Ztg. erwähnt.)

Oeffentliche Erklärung. In mehreren öffentlichen Blättern finden sich über die in Frankfurt am 21 November abgelegte Wettprobe der amerikanischen Dampfspritze von Lee und der kleinen Stadtspritze von Karl Metz aus Heidelberg entstellende Angaben, zu deren Berichtigung wir uns sowohl im allgemeinen Feuerwehrinteresse wie zur Steuer der Wahrheit verpflichtet fühlen. Die Resultate der Proben sind folgende:

Die Probe an dem Fahrthor begann mit 2 Maschinen und je einem Strahl von Seiten Metz's und hatte den Zweck die später nothwendig werdenden Schläuche zu netzen. Den ersten Wettstrahl gab die Bockenheimer Maschine, und zwar bei einer Schlauchlänge von 100 Fuß. Die zweite Maschine führte der erstern das Wasser in die Reservebütte. Bei diesem ersten Versuche überholte der Dampfspritzenstrahl den der Metz'schen Maschine, jedoch nur von Anfang, ließ aber nach, als die hohe Spannung des Dampfes nach etwa 3 Minuten abnahm. Metz legte hierauf 2 Schläuche, den einen von 100, den andern von 75 Fuß an, die Dampfspritze dagegen 4 Schläuche, gieng jedoch später auf 2 über. Bei diesem Versuche mußte Metz mehrmals die Dampfspritze anrufen Wasser zu geben, was endlich auch durch 4 Strahlen geschah, jedoch so matt, daß abgelegt und nur mit 2 Strahlen gearbeitet wurde. Die 2 Strahlen der Metz'schen überholten die der Dampfspritze um fast das Doppelte. Als Grund des Versagens, was bei einer derartigen Probe überhaupt nicht vorkommen darf, kann nichts anderes angenommen werden, da die Maschine ihren Platz nicht verändert, folglich auch keine Kürzung der Saugröhren vorgenommen hatte, als Mangel an Dampf. Wenn dieses Versagen bei hellem lichten Tage dem Ingenieur selbst passirte — wie würde sich das Instrument unter fremder Hand und bei Nacht bewähren?!

Die Metz'schen Maschinen rückten alsdann auf den Römerberg, und stellte sich die zu diesen Versuchen bestimmte neue Maschine einige 50 Fuß von dem Nicolaithurme entfernt auf; die Bockenheimer Maschine war bei sämmtlichen nachfolgenden Versuchen außer Thätigkeit.

Es ist eine Unwahrheit daß die zwei auf dem Platze erschienenen Maschinen gekoppelt, sonach deren Kräfte in einen Strahl concentrirt waren. Das für die Fabrik Laussenmühle bestimmte Instrument arbeitete allein. Zuerst wurde vom Fuße des Nicolaithurmes ein Verticalstrahl gegeben, welcher die Spitze dieses Thurmes erreichte, 2 Strahlen von demselben Punkte aus giengen noch einige Fuß über die Brüstung der obern 112 Fuß hohen Gallerie. Auf dieselbe Gallerie nun wurde ein Schlauch frei aufgezogen, und gieng der Strahl von dort aus kräftig und gebunden über die Thurmspitze. Während dieser Versuch gemacht wurde, kam die Dampfspritze erst in Thätigkeit, und zwar zuerst mit 2 Strahlen, welche ebenfalls nicht höher über die Gallerie giengen, was die Personen welche sich oben befanden bezeugen können. Die Aufgabe war mit diesen letzten Proben für die Metz'sche Maschine gelöst, und kein Grund vorhanden die Mannschaft länger hinzuhalten. Tausende wohnten den Versuchen an, darunter viele Frankfurter und auswärtige Feuerwehrleute, die befähigt waren sich ein sicheres Urtheil zu bilden. Wir gestehen das Gefühl patriotischer Freude aufrichtig zu, weisen jedoch entschieden eine Beeinflussung desselben auf unser Urtheil zurück. Die Gründe weßhalb wir der Metz'schen Maschine den Sieg zuerkannten, liegen in nachfolgenden Beobachtungen:

Wir erkennen die Leistungsfähigkeit der Dampfspritze als Wasserzubringer (Hydrophor) vollkommen an, halten sie aber als Spritze zu directem Angriff für durchaus unpraktisch, ja selbst feuergefährlich, da bei der nöthigen forcirten Heizung die Flammen mannshoch zum Kamin herausschlugen, so massenhaft Brandstücke und Funken mitführend, daß die Kleidungsstücke der Umstehenden bedeutend beschädigt wurden! — Der Dampf war bei allen diesen Concurrenz-Versuchen auf eine gefährliche Höhe gespannt! Das sicherlich nicht zu leicht belastete Sicherheitsventil blies beständig stark ab. Unser System das Feuer zu bekämpfen, beruht auf directem Angriff durch aufgezogene Schläuche; wir verweisen das Arbeiten vom Boden aus. Eine Führung des Schlauches zu diesem Zwecke in einem Gebäude oder gar auf dem Dache desselben ist unmöglich, da, wenn die Dampfspritze forcirt wird, um dieselbe Höhe wie die der Metz'schen Strahlen zu erreichen, auch bei 2 Strahlen in festem Stande auf ebenem Boden 2—3 Mann den Strahl nicht festzuhalten vermögen, wie die vorgenommenen Proben augenscheinlich bewiesen. Mit einem Strahl ist das natürlich noch weniger möglich. Durch einen weiteren Schlauch kann diesem Uebelstande nicht abgeholfen werden, da derselbe durch seine eigene Schwere untragbar würde. Die Metz'sche Maschine gibt einen gebundenen Strahl, der seine Gewalt oben noch behält; nicht so die Dampfspritze, deren Strahl sich nach einem Drittel seines Laufes in vollständigen Wasserstaub auflöst, welcher sonach nicht die nöthige Schlaggewalt ausübt. In der von der Hand bedienten Metz'schen Maschine sind dem Steiger, welcher den Feuerangriff leitet, die feinsten Regulirungen des Steigens oder Abnehmens des Strahls ermöglicht, welche durch Maschinenarbeit niemals in dieser Vollkommenheit und Raschheit ausgeführt werden können. Sie bietet ferner die Garantie der fortwährenden Gleichmäßigkeit des Strahls, während die Dampfspritze bei einer 5 Minuten anhaltenden Thätigkeit 3 Atmosphären ihrer Spannung verlor, ja sogar bei dem Versuche mit zwei Strahlen auf dem Römerberg in 3 Minuten 3 Atmosphären. Die Metz'sche Maschine, welche bei dieser Probe thätig war, ist „Kleine Stadtspritze Nr. II.," auch Feuerwehr-Spritze genannt, kann von 2 Mann auf ebenem Boden in schnellstem Laufe transportirt, sonach der rascheste Feuerangriff ausgeführt werden, da sie schon mit 8 Mann Bedienung und einigen Eimern Wasser ihre Thätigkeit beginnen kann.

Die Dampfspritze dagegen bedingt Pferdebespannung, ein fließendes Wasser oder größeres Reservoir, kräftige Wasserleitung, sowie die Dampferzeugungszeit. Die Metz'sche Maschine, welche alle diese praktischen Vortheile vereinigt, kostet fl. 1100, ist also jeder Gemeinde zugänglich; die Kosten dieser Dampfspritze sollen sich auf mehr als fl. 10,000 belaufen.

Wir legen diese Thatsachen, durch unsere Unterschriften beglaubigt, der Oeffentlichkeit zur Beurtheilung vor, und sprechen die Ueberzeugung aus daß kein Feuerwehrmann oder sonst Kenner, hierauf gestützt, im Zweifel seyn kann welchem Instrumente er den Vorzug einräumen solle.

Franz Kittel, Commandant der Feuerwehr in Aschaffenburg. G. Reinheimer, Führer der Reisert'schen freiwilligen Feuerwehr in Bockenheim. Max Thomas, Oberführer der freiwilligen Feuerwehr in Frankfurt a. M. Ferd. Gail, Hauptmann der Gail'schen Feuerwehr in Gießen. F. Bauernfeind, Commandant der freiwilligen Feuerwehr Heidelberg. P. A. Bied, Hauptmann der Stadtspritze Nr. I. zu Höchst a. M. M. Wirsching, Commandant der freiwilligen Feuerwehr Mannheim. G. W. Bode, Commandant sämmtlicher Feuerwehr zu Offenbach a. M. Karl Ph. Kerber, Oberführer der freiwilligen Feuerwehr in Rödelheim. Für die Richtigkeit der Manometer-Beobachtungen C. Genz, Techniker und Mühlenbesitzer in Heidelberg. [8912]

Reminiscenz. Ueber Herrn Ed. Hetz, dessen Instrumente gegenwärtig so großen Beifall finden, lesen wir in der „Neuen Zürcher-Zeitung" vom 29 Januar 1847 folgendes eingesandt:

Wir hatten hier den 23 d. einen angenehmen Kunstgenuß in einem kleinen Zirkel von Kennern und Musikfreunden, und machen es uns zur Pflicht dessen zu erwähnen, um einen jungen Künstler in weitern Kreisen bekannt zu machen.

Die drückenden Zeiten und der erst beginnende Ruf des Claviervirtuosen machten es nicht rathsam ein großes Concert zu veranstalten, obwohl uns bereits verschiedene öffentliche Organe auf das Lob aufmerksam gemacht hatten welches Herr Eduard Hetz aus Frankfurt a. M. bei jedesmaligem Auftreten erntete.

Daß ein wirkliches Talent sich stets Bahn bricht, davon konnten wir uns während dem Vortrage des Künstlers, der noch nicht sein 22stes Jahr zurückgelegt hat, überzeugen, — und wenn auch seinen Phantasien und den im Augenblicke selber ihm zur Aufgabe gestellten Variationen vielleicht die Tiefe der Composition noch streitig gemacht werden dürfte, so sind es gerade die überwogende Jugendwonne, der enthusiastische Flügelschlag seiner Muse, die bewundernswürdigste Fertigkeit, die uns hier interessiren, wenn wir bedenken daß Herr Hetz erst vier Jahre ausschließlich der Musik lebt. — Sein Vater, ein biederer Reichsstädter, wollte den Sohn zu einem Pianofortebauer bilden. Als 14jährig gab er ihn deßhalb zu einem Schreiner in die Lehre und gestattete ihm auf sein Flehen wöchentlich 1—2 Clavierlectionen. Der Knabe war nur schwer vom Clavier wegzubringen und zog sich durch diese Neigung viele harte Vorwürfe und Schläge zu. Nach zweijährigem Kampfe zwischen dem Genius und dem Schreinermeister entlief der geplagte Lehrling dem letztern und wurde nun von seinem Vater zu einem geschickten Instrumentenbauer gebracht.

Mit 17 Jahren finden wir ihn, das Reisebündel auf dem Rücken, als Instrumentenbauergehülfe, auf dem Wege nach Italien. Also berührte er Chur und Thusis, woselbst er sich hauptsächlich mit Stimmen der Instrumente beschäftigte, und wo man sich wundern wird ihn nach so wenig Jahren als Künstler auftreten zu sehen. — Nach diesen Wanderjahren trat er bei dem Instrumentenbauer Perau in Berlin in Arbeit. Eines Morgens schickte ihn sein Herr ins Hôtel de Russie, einen Flügel zu stimmen. Nachdem dieß geschehen, setzt sich der junge Mensch, der wußte wessen Instrument er gestimmt, an den Flügel, und spielt. Mächtig wogten in jugendlicher Ahnung die Töne durch die Saiten. Da tritt Liszt aus dem Nebenzimmer und läßt sich hochherzig in ein Gespräch mit dem jungen Spieler ein, der von diesem Tage an aus dem Handwerkerstand in den Künstlerstand tritt. Während des Aufenthalts seines großen Meisters steht er unter seiner directen Leitung, besucht dann die Akademie, lebt nur der Musik, gehoben durch den Heroen derselben, dessen Edelmuth er das Ziel seines Strebens verdankt. In wie weit er sich dem Meister genähert, mögen die beurtheilen denen es vergönnt war denselben zu hören. [8869]

Badische Gesellschaft für Zuckerfabrication.

In der heutigen Generalversammlung wurde für das abgelaufene Betriebsjahr die Vertheilung einer Dividende von 5½ Procent oder 27 fl. 30 kr. für jede Actie beschlossen, deren Bezahlung gegen Abgabe des zweiten Dividendenscheines vom 2 Januar 1864 an

bei der **Gesellschaftscasse in Karlsruhe,**
" " Herren **M. A. v. Rothschild & Söhne in Frankfurt a. M.,** oder
" " " **Sal. Oppenheim jun. & Comp. in Köln**

erfolgt.

Karlsruhe, 30 November 1863. (8868)

Die Direction.

Anzeige. Sämmtlichen geehrten Mitgliedern der kais. Leopoldino-Carolinischen deutschen Akademie, als welche statutenmäßig das amtliche Organ der Akademie die Zeitschrift **Leopoldina** zu halten haben, zeigen wir andurch an daß die neueste Nummer derselben (Nr. 5 und 6) unter dem 2 Nov. d. J. versandt worden ist, daß von denjenigen welche dieselbe noch nicht halten, auch die vorhergehenden Nummern des IV. Heftes sowie die Folge entweder direct oder indirect durch jede beliebige Buchhandlung, von der Buchhandlung Frommann in Jena oder Steinacker in Leipzig, bezogen werden können.

Dresden, den 1 December 1863. [8881]

Das Präsidium der Akademie.

Dr. **C. G. Carus.** Secretär **Müller.**

Großer Weihnachts-Ausverkauf

En gros der Fabrik und Handlung **En détail**

von **Stereoskopen** und **Stereoskopbildern** von

C. Eckenrath, Berlin, Charlottenstraße 29.

10 bis 25 Procent billiger

verkaufe ich, wie allgemein bekannt, bei der **größten Auswahl** in ganz Deutschland alle Sorten Stereoskope, Stereoskopbilder, **Bilderkasten** zum Aufbewahren derselben, **prismatische Gläser** zu Stereoskopen, Visitenkarten, Vergrößerungs-Apparate um dieselben zu besehen, und **Mikrographien.** Preis-Verzeichnisse franco und gratis. Briefe und Gelder werden franco erbeten. Auf Verlangen werden an sichere Kunden **Auswahlsendungen** gemacht. **Preise ganz fest.**

NB. Als passendes **Weihnachtsgeschenk** für Kinder empfehle 1 Stereoskop mit 1 Duzend Bilder, Ansichten von Paris und Gruppenbilder für 25 Sgr. [8725—29]

Königl. bayer. pfälzische Eisenbahnen.

I. Ludwigsbahn.

Die Herren Actionäre der pfälzischen Ludwigsbahn werden in Gemäßheit des §. 40 der Gesellschafts-Satzungen zu der

Dienstag den 22 December 1863, Morgens 10 Uhr,

zu **Ludwigshafen am Rhein** im Stationsgebäude abzuhaltenden

Generalversammlung

hiemit eingeladen.

Tages-Ordnung:

1) Geschäftsbericht der Direction;
2) Verbescheidung der Rechnungen vom 1 October 1862 bis 30 September 1863;
3) Festsetzung der Dividende;
4) Erneuerung eines Drittheils der gewählten Mitglieder des Verwaltungsraths.

Diejenigen Herren Actionäre welche dieser Versammlung beiwohnen wollen, haben sich längstens bis zum **15 December l. J.** auf dem Bureau der Direction zu Ludwigshafen am Rhein über ihren Actienbesitz entweder durch Vorzeigung der Originalactien, oder durch ein nach Nummern geordnetes amtlich beglaubigtes Verzeichniß auszuweisen, wogegen die erforderlichen Einlaßkarten abgegeben werden.

Diese Karten ermächtigen **nicht** zur freien Fahrt. — Nach dem 15 December können keine Anmeldungen mehr berücksichtigt werden.

II. Maximiliansbahn (Neustadt-Weißenburg).

Die Herren Actionäre der pfälzischen Maximiliansbahn werden in Gemäßheit des §. 40 der Gesellschafts-Satzungen zu der

Mittwoch den 23 December 1863, Morgens 10 Uhr,

zu **Ludwigshafen am Rhein** im Stationsgebäude abzuhaltenden

Generalversammlung

hiemit eingeladen.

Tages-Ordnung:

1) Geschäftsbericht der Direction;
2) Verbescheidung der Rechnungen vom 1 October 1862 bis 30 September 1863;
3) Erneuerung eines Drittheils der gewählten Mitglieder des Verwaltungsraths.

Diejenigen Herren Actionäre welche dieser Versammlung beiwohnen wollen, haben sich längstens bis zum **15 December l. J.** auf dem Bureau der Direction zu Ludwigshafen am Rhein über ihren Actienbesitz entweder durch Vorzeigung der Originalactien, oder durch ein nach Nummern geordnetes amtlich beglaubigtes Verzeichniß auszuweisen, wogegen die erforderlichen Einlaßkarten abgegeben werden.

Diese Karten ermächtigen **nicht** zur freien Fahrt. — Nach dem 15 December können keine Anmeldungen mehr berücksichtigt werden.

Ludwigshafen a. Rh., den 22 November 1863.

Der Vorstand des Verwaltungsraths der pfälzischen Eisenbahnen.

Mahla.

[8608—10]

Winter-Saison

[7734—45]

in

Bad Homburg vor der Höhe.

Die Winter-Saison von Homburg bietet den Fremden alle Annehmlichkeiten und Zerstreuungen größerer Städte.

Das großartige Conversationshaus bleibt das ganze Jahr hindurch geöffnet; dasselbe hat in jüngster Zeit durch verschiedene Neubauten noch weitere Ausdehnung gewonnen, und enthält viele prachtvolle decorirte Räume, einen großen Ball- und Concertsaal, einen Speisesalon, Kaffee- und Rauchzimmer, mehrere geschmackvoll ausgestattete Conversations- und Spielsäle. Das große Lesecabinet ist dem Publicum unentgeltlich geöffnet, und enthält die bedeutendsten deutschen, französischen, englischen, italienischen, russischen, polnischen und holländischen politischen und belletristischen Journale. Die Restauration ist dem rühmlichst bekannten Haus Chevet aus Paris anvertraut.

Jeden Abend läßt sich die beliebte Curcapelle von Garbe und Koch in dem großen Ballsaal hören.

Bälle, Concerte und andere Festlichkeiten wechseln, wie in der Sommer-Saison, fortwährend mit einander ab. Eine ausgezeichnete französische Vaudeville-Gesellschaft ist engagirt, die in dem neu errichteten, höchst elegant ausgestatteten Theatergebäude, welches durch eine geheizte Gallerie mit dem Conversationshaus verbunden ist, wöchentlich zwei bis drei Vorstellungen gibt.

Große Jagden in weitem Umkreis enthalten sowohl Hochwild als alle anderen Wildgattungen.

Bad Homburg befindet sich durch die Vollendung des rheinischen und bayerisch-österreichischen Eisenbahnnetzes im Mittelpunkt Europa's. Man gelangt von Wien in 24 Stunden, von Berlin in 15 Stunden, von Paris in 16 Stunden, von London in 24 Stunden, von Brüssel und Amsterdam in 12 Stunden vermittelst directer Eisenbahn nach Homburg. Vierzehn Züge gehen täglich zwischen Frankfurt und Homburg hin und her — der letzte um 11 Uhr — und befördern die Fremden in einer halben Stunde; es wird denselben dadurch Gelegenheit geboten Theater, Concerte und sonstige Abendunterhaltungen Frankfurts zu besuchen.

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 15 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Donnerstag Nr. 344. 10 December 1863.

Uebersicht.

Telegraphische Berichte.

** **Frankfurt a. M.,** 9 Dec. Heute ward im gesetzgebenden Körper, aus Anlaß der Abstimmung der 17. Curie beim Bundestag, einstimmig beschlossen: 1) den Senat zur Erklärung aufzufordern, wie die Freistadt Frankfurt gestimmt habe; 2) den Senat zu sofortiger Anerkennung des Herzogs von Augustenburg als einzigen Erbberechtigten aufzufordern.

** **Hamburg,** 9 Dec. Die dänischen Blätter Dagbladet und Fädrelandet erklären, Dänemark könne Holstein keineswegs ohne Schwertstreich räumen.

** **Berlin,** 9 Dec. In der heutigen Sitzung des Hauses der Abgeordneten brachte der Finanzminister eine Gesetzvorlage zu einer Anleihe von 12 Millionen Thalern außerordentlicher Ausgaben zu Militärmaßregeln für Schleswig-Holstein ein. Die Amortisirung soll von 1865 an mit mindestens 1 Procent geschehen, und die Rechenschaftsablegung für deren Verwendung am nächsten Landtag erfolgen. Die Gesetzvorlage wurde an eine Commission von 21 Mitgliedern verwiesen, welche am nächsten Donnerstag gewählt werden sollen. Der Finanzminister bittet um Beschleunigung. Der Justizminister beantragt die Genehmigung zur Verfolgung Jacoby's. Der Antrag wurde an den Justizausschuß verwiesen.

** **Berlin,** 9 Dec. Die Kreuzzeitung meldet: Der beabsichtigte schleswig-holsteinische Antrag im Herrenhaus wurde wegen Zusammentreffens mit der Anleiheberathung im Abgeordnetenhaus nicht eingebracht.

** **Wien,** 9 Dec. Der dänische Generaladjutant Irminger hat beim Grafen Rechberg um eine kaiserliche Audienz zur Uebergabe des Notificationsschreibens über die Thronbesteigung seines Königs nachgesucht. Graf Rechberg machte ihn aufmerksam: der österreichische Hof halte den Kopenhagener Hof erst dann für berechtigt sich gegenüber den deutschen Mächten auf den Londoner Vertrag zu berufen, wenn vorher dänischerseits den Verbindlichkeiten Genüge geleistet seyn werde, welche die Voraussetzung für Zustimmung der deutschen Mächte zu diesem Vertrage gebildet. Dann erst könne die Entgegennahme des Notificationsschreibens erfolgen. Hierauf erklärte Hr. v. Irminger: unter diesen Umständen auf eine Audienz verzichten zu müssen, und verließ Wien. (Abendpost.)

** **Paris,** 8 Dec.* Der Adreßentwurf des Senats nimmt das Congreßproject mit Beifall auf. England habe zwar abgelehnt, aber andere Regierungen könnten nur gewinnen durch Gründung einer Lage die nichts bedrohliches mehr habe; ebenso die Völker. Was auch geschehe, das Land werde den Kaiser nicht desavouiren, um so weniger als dieser jedem ein Stück der Verantwortlichkeit zutheilte. Indem er Warnungen der Weisheit hören ließ, sagte er mit Recht: er spreche im Namen Frankreichs.

** **Orvieto,** 9 Dec. Gestern ist Se. Maj. der König von Bayern hier angekommen. Heute reist er ab, und nimmt seinen Weg über Florenz, Bologna, Verona, Botzen und Innsbruck. Die Ankunft in München wird Montags oder Dienstags erfolgen.

** **New-York,** 28 Nov.* Der General der Südstaaten, Bragg, ist, von den Unionisten verfolgt, in voller Auflösung und Demoralisation in der Richtung nach Dalton geflohen, General Meade überschritt ohne Widerstand den Rapidan; vermuthlich hat gestern eine Schlacht stattgefunden. Gold 44⅝, Wechsel 168, Baumwolle 78.

Die mit * bezeichneten Depeschen aus der gestrigen Beilage wiederholt.

* **Frankfurt a. M.,** 9 Dec. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 65¾; 5proc. Metall. 60; Bankactien 766; Lotterie-Anlehensloose von 1854 73⅝; von 1858 135½; von 1860 77⅞; Ludw.-Bexbacher E.-B.-A. 139¼ B.; bayer. Ostb.-Actien 107¼; voll eingezahlt 107¾; österr. Credit-Mobilier-Actien 181½; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten —. Wechselcurse: Paris 93¼; London 117⅝; Wien 96⅞.

Wien, 9 Dec. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 81; 5proc. Metall. 74.20; Lotterie-Anlehensloose von 1854 91.50; von 1858 140; von 1860 93.75; Bankactien 791; österr. Credit-Mobilier-Actien 186.30; Donaudampfschifffahrtsactien 424; Staatsbahnactien 185.50; Nordbahnactien 172.70; Elisabeth Westbahn-Prioritäten 91.75. Wechselcurse: Augsburg 3 M. 101.25; London 118.75.

* **London,** 8 Dec. 3proc. Consols 91.

Schleswig-Holstein.

×× **Kiel,** 7 December. So eben erscheint ein Gesetzblatt folgenden Inhalts: „Wir Christian der Neunte rc. rc. thun kund hiemit: Wir haben Uns bewogen gefunden die unter dem 30 März d. J. Allerhöchst erlassene Bekanntmachung, betreffend die Verfassungsverhältnisse des Herzogthums Holstein, hiemittelst außer Kraft zu setzen. Wonach sich ein jeder den es angeht allerunterthänigst zu achten." Bekanntlich war diese Verordnung vom 30 März die formelle Basis auf welcher die endlich zum Executionsantrag führenden Verhandlungen der Bundesversammlung beruhten. Die jetzt publicirte neue dänisch-schleswigische Verfassung hat jene Verordnung ganz und gar überflüssig gemacht. Die Rücknahme derselben ist also materiell ohne jeglichen Werth, und kann nur als ein Hohn erscheinen welcher der noch immer buchstabenklaubenden deutschen Diplomatie ins Gesicht geschleudert wird. Werden Preußen und Oesterreich nun endlich begreifen daß der bisher von ihnen eingeschlagene Weg verlassen werden muß? Leider liegt der Verdacht sehr nahe daß der jetzt von Dänemark gethane Schritt ihnen schon vorher bekannt war, und damit das wiederholte Hinausschieben der Bundestagssitzung in Verbindung stand.

Das in Kopenhagen am 4 d. M. erschienene „Gesetz- und Ministerialblatt für die Herzogthümer Holstein und Lauenburg" veröffentlicht die nachfolgende Proclamation, durch welche das Beharren der dänischen Regierung bei ihrer seitherigen rücksichtslosen Politik in unzweideutiger Weise ausgesprochen und die Incorporation Schleswigs als eine vollendete Thatsache dargestellt wird:

„An Unsere lieben und getreuen Unterthanen im Herzogthum Holstein. Wir Christian IX von Gottes Gnaden rc. thun kund hiermit: die Thronfolgeordnung für die dänische Monarchie, festgestellt nach schweren Erschütterungen durch das Gesetz vom 31 Juli 1853, sollte ein Werk des Friedens seyn. Durch aufopfernde Hingebung anderer angebahnt, ist sie von Uns angenommen worden, ohne persönlichen Ehrgeiz, allein in der Hoffnung dem Wohle des geliebten Vaterlands dadurch zu dienen. In dem europäischen Staatenrecht hat sie Anerkennung gefunden durch einen feierlichen Tractat an, welchem sich die meisten und größten Mächte

Europa's betheiligt haben, da sie die Integrität der dänischen Monarchie als eine Nothwendigkeit für den europäischen Frieden erkannten. Dennoch haben sich der solchergestalt zur Wohlfahrt Unseres Landes und zur Wahrung des Weltfriedens getroffenen Ordnung gegenüber Bestrebungen geltend gemacht welche auf die Zersplitterung der dänischen Monarchie gerichtet sind, und denen die unbegründetsten Erbansprüche (!) zum Deckmantel dienen. Zu Unserer innigen Betrübniß müssen Wir wahrnehmen daß dieselben auch in Unserem Herzogthum Holstein Raum gewinnen, die Gemüther in Aufregung setzen und Ungewißheit und Zweifel selbst bei denen hervorrufen auf deren Treue und Hingebung Wir vorzugsweise zu bauen berechtigt sind. Holsteiner! Wir erkennen in der Aufrechthaltung der dänischen Monarchie eine Unserer wichtigsten Regentenpflichten. Wie Wir es daher selbstverständlich nicht dulden können daß dagegen gerichtete Bestrebungen durch die Haltung eines Theils des Beamtenstandes genährt werden, so sind Wir überhaupt fest entschlossen und gerüstet allen aufrührerischen Bewegungen mit Macht entgegenzutreten, und jeden zur strengsten Verantwortung zu ziehen der sich in dieser Richtung zu ungesetzlichen Schritten fortreißen läßt. Wir hegen indessen die Zuversicht daß Unsere lieben holsteinischen Unterthanen, durch so manche Bande mit Uns verknüpft, in der Treue gegen Uns sich nicht werden wankend machen lassen, daß die Zweifelnden zur Pflichterkenntniß, die aufgeregten Gemüther zur Besonnenheit zurückkehren, und so Unserem landesväterlichen Herzen Maßnahmen werden erspart werden die demselben zu tiefem Schmerz gereichen würden. Die vieljährigen Bestrebungen eine Verständigung über die Verfassungsverhältnisse der gesammten Monarchie herbeizuführen, haben zu Unserem großen Leidwesen bisher nicht zum Ziel geführt. Indem es aber Unsere Absicht ist Unseren deutschen Bundesländern, in gleicher Weise wie solches hinsichtlich des zum Bunde nicht gehörigen Theils der Monarchie bereits geschehen, eine selbständige Stellung in der Monarchie zu verleihen, geben Wir Uns der Hoffnung hin daß Unser Herzogthum Holstein, wenn es sich zufrieden fühlt in dem Genuß einer wahren constitutionellen Freiheit (!) und fremder Einmischung damit jeder Vorwand genommen ist, aus freien Stücken sich einer engeren Verbindung mit dem übrigen Theil der Monarchie zuneigen, und sich eine alle Theile zufriedenstellende Ordnung der Verhältnisse dann leichter ermöglichen lassen wird. Holsteiner! Unter schwierigen Verhältnissen haben Wir Unsere Regierung angetreten. Um so zuversichtlicher rechnen Wir auf die Hingebung aller Unserer Unterthanen. Wenn auch ihr in Treue zu Uns steht, wird Gott, so vertrauen Wir, Unsere Bestrebungen mit Erfolg krönen, die allein auf die Wohlfahrt und den Frieden Unseres Landes gerichtet sind. Gegeben in Unserer Residenzstadt Kopenhagen, 4 Dec. 1864. Christian R. C. Hall."

Das amtliche Blatt bringt (außer obiger Proclamation an die Holsteiner, einer Bekanntmachung zum Lobe der Lauenburger wegen der von ihnen bewiesenen „ruhigen und festen Haltung," einem Verbot wider die Einfuhr von Waffen und Munition in das Herzogthum Holstein) folgendes Ministerialschreiben an die holsteinische Regierung, betreffend die Erneuerung des Homagialeids:

Es ist der königlichen holsteinischen Regierung bekannt daß zufolge allerhöchsten Befehls vom 18 v. Mts. die das Ministerium ressortirenden Beamten und Angestellten, welche früher den Homagialeid abgeleistet haben, denselben in Veranlassung des erfolgten Thronwechsels erneuern sollen, und daß mittelst Circulars des Ministeriums vom 19 v. Mts. den Betreffenden die baldmöglichste und spätestens innerhalb dreier Tage zu beschaffende Einsendung dieses nach einem gleichzeitig veröffentlichten Formular schriftlich abzuleistenden Eides aufgegeben worden ist. Während ein großer Theil der Beamten und Angestellten den Eid demgemäß ordnungsmäßig abgeleistet hat, wurden von anderen binnen der gesetzten Frist Erklärungen abgegeben, wonach dieselben Bedenken getragen haben der an sie ergangenen Aufforderung sogleich Folge zu geben, und hat die Mehrzahl mit ihrer desfälligen Erklärung die Bitte um Bewilligung einer kürzeren oder längeren Bedenkzeit verbunden. Von wieder einem andern Theil ist der Eid bisher weder abgeleistet noch eine darauf bezügliche Erklärung abgegeben worden. Endlich haben unter denjenigen welche den Eid eingesandt haben, einzelne denselben theils in einer ungenügenden Form abgeleistet, theils mit einer Reservation, einer Vorfrage und dergleichen begleitet. Mit Rücksicht hierauf wird das je nach der verschiedenen Beschaffenheit der Sachlage und der Umstände im einzelnen weiter Erforderliche in Betreff der die königliche holsteinische Regierung ressortirenden Beamten und Angestellten nach den bestehenden Ressortverhältnissen zunächst von der königl. Regierung wahrzunehmen seyn. Indem Wohlderselben daher die sämmtlichen darauf bezüglichen Acten zur gefälligen weiteren Veranlassung hieneben zugestellt werden, sieht das Ministerium zugleich den eventuellen Berichten und Anträgen der königlichen holsteinischen Regierung in dieser Angelegenheit entgegen. Königliches Ministerium für die Herzogthümer Holstein und Lauenburg, den 4 December 1863. C. Hall. G. Kuntze.

Nach der „Weserzeitung" spricht man auch von einer nahe bevorstehenden Verhängung des Belagerungsstandes in Holstein; halb und halb ist ja ein solcher bereits ins Werk gesetzt, wie der Umstand zur Genüge beweist daß die 2000 Stück Gewehre, welche einer Ottenser Fabrik zur Reparatur übergeben werden sollten, von den dänischen Militärbehörden confiscirt und nach Alsen geschafft worden sind. Wie man hört, wird dänischerseits beabsichtigt auch alle im Privatbesitz befindlichen Waffen demnächst zu confisciren. Wie es heißt, sind in den jüngsten Tagen in Kiel verschiedenen Bürgern, die von Schießübungen zurückkamen, ihre Gewehre mit Gewalt abgenommen worden. Da man ähnliche Maßregeln auch anderwärts befürchtet, so beeilt man sich überall zunächst die Waffen vor den Dänen in Sicherheit zu bringen.

*** **Altona,** 6 December. Dem Vernehmen nach hat der Hamburger Senat in Betracht der dänischen Truppenanhäufung in Holstein, namentlich in Altona, die Bundeshülfe benachbarter Staaten angesucht, und ist ihm dieselbe auch zugesichert. Es muß übrigens auffallen daß Hamburg einer unmittelbaren Bundeshülfe bedarf, da es außer einem vollkommen kriegstüchtigen Contingent von zwei Bataillonen Infanterie und zwei Schwadronen Reiterei eine wohlorganisirte und gutbewaffnete Bürgerwehr von etwa 8000 Mann besitzt. Eine solche Truppenstärke sollte man doch gegen jeden Anlauf dänischer Streitkräfte für hinreichend halten. Wie man hört, sollen auch die Reserven der holsteinischen Bataillone, die bekanntlich noch immer auf dänischem Grund und Boden stehen, in diesen Tagen eingezogen werden.

⌞• **Aus Schleswig-Holstein,** 7 Dec. Die dänischen Blätter sind außer sich darüber daß die Deutschen das Recht Dänemarks so mit Füßen treten. Sie berufen sich dabei — was freilich einzelne deutsche Blätter auch gethan — auf das Rechtsgutachten des preußischen Kronjuristen Dr. Pernice, als ob dieses Rechtsgutachten niemals widerlegt wäre. Sie berufen sich ferner auf den angeblichen Verzicht des Herzogs von Augustenburg, der, wie Waitz, Warnstedt u. a. nachgewiesen, niemals stattgefunden hat. Aber sie gehen noch viel weiter. Dagbladet z. B. schreibt: Es ist Zeit daß diese elende Posse ein Ende bekommt. Der Bundestag hat durch seine Weigerung den Bevollmächtigten König Christians IX anzuerkennen und in seinen Schooß aufzunehmen, Holstein und Lauenburg vom Bund ausgeschlossen. Es bleibt Sr. Majestät also nur eine Wahl. Er muß der ganzen Welt verkünden daß er für Holstein und Lauenburg vom Bund ausgeschlossen sey, und folglich diese Provinzen seinem dänischen Königreich als integrirende einzig und allein seinem erhabenen Willen unterworfene Theile einverleiben werde." Wie schnell der König geneigt war diesen vortrefflichen Rathschlägen zu folgen, das beweist die Zurücknahme der Bekanntmachung vom 30 März nebst der dazu gehörigen Proclamation an die Holsteiner. Man sieht, es ist genau das was Dagbladet verlangt. Aber dennoch, wir werden nicht überrascht seyn wenn andere Blätter in dieser Proclamation und in dieser Zurücknahme jener Bekanntmachung welche Holstein aussonderte, noch eine besondere Gunst des Dänenkönigs erblicken, und gegenwärtig die Occupation für ebenso überflüssig erklären als die Execution.

Jam non laudes, sed heu fraudes	Quid est in te Dacia
Regnant in te Dacia,	Nisi fallacia
Diligis mendacia	Ambitio
Subtractaque gratia	Traditio
Sperneris	Omnis lex expellitur.

(Planctus de statu regni Daniæ bei Langenbeck Script. Rer. Dan. VI, 552.)

×× **Kiel,** 6 Dec. Ministerium und König sind gehorsam den Weisungen nachgekommen welche Dagbladet und andere Kopenhagener Blätter geben, nachdem die Unterhandlungen wegen Uebernahme des holsteinischen Ministeriums mit Karl Moltke, Scheel-Plessen, Levetzow u. s. w. sich zerschlagen hatten. Hr. Hall hat dieses Ministerium wieder übernommen, der König hat eine Proclamation an die Holsteiner erlassen, und die angedrohten strengen Maßregeln gegen die Eidverweigerer werden nicht auf sich warten lassen. Daß der König auch, wie Dagbladet bei gleicher Gelegenheit anrieth, nun eine Reise durch Holstein „zur Versöhnung und Beschwichtigung der aufgeregten Stimmung" machen würde, haben wir indessen vorläufig zu bezweifeln alle Ursache. Die Proclamation, ganz im dänischen Sinn gedacht und undeutsch bis in die äußere Form heraus, wird schwerlich irgendjemanden zu einer andern Ueberzeugung bringen. Wohl aber dürfen wir sie als den Vorläufer von Maßregeln der Gewalt und der Unterdrückung ansehen wie sie im Herzogthum Schleswig längst geübt werden. Dort werden alle die nur im entferntesten zum Staat in Beziehung stehen, persönlich vorgefordert und durch alle Mittel der Ueberredung und Drohung zur Ablegung des Huldigungseides veranlaßt. Bis auf die Nachtwächter herab wird mit dieser Procedur vorgeschritten. Communalbeamte, ja selbst einfache Gutsbesitzer, werden zum Eid aufgefordert. Viele lehnen die Ablegung desselben daher einfach damit ab daß sie zu solcher Leistung niemals verpflichtet seyen. Von den Zuständen in Schleswig haben wir indessen nur aus sehr vereinzelten Mittheilungen Kunde, da die Verletzung des Briefgeheimnisses mit solcher Offenheit betrieben wird, daß man sich gar nicht einmal mehr die Mühe nimmt die eröffneten Briefe wieder zu verschließen, sondern sie offen den Adressaten zustellt. Daher nimmt sich jeder in Acht durch unvorsichtige Correspondenz sich den Gewaltmaßregeln der Unterdrücker bloßzustellen. Neben jener Proclamation enthält das so eben erschienene Gesetzblatt ein Ministerialschreiben an die holsteinische Regierung, welche aufgefordert wird die weitern Schritte gegen die eidverweigernden Beamten in Vollzug zu bringen, sowie eine Bekanntmachung dieser Behörde, welche die Einfuhr von Waffen und Munition verbietet. Prinz Julius von Glücksburg, welcher, den Zeitungsnachrichten zufolge, so eben seine Stelle in der preußischen Armee quittirt hat um in dänische Dienste zu treten,

dürfte wohl der einzige von den Geschwistern des Königs Christian IX seyn welcher durch sein Verhalten eine Billigung des Geschehenen ausspricht. Der älteste Bruder, Herzog Karl, der vor Gemüthsbewegung erkrankt darniederliegt, ist im Begriff nach Italien zu reisen, der zweite Bruder, Prinz Friedrich, welcher sonst seinen Winteraufenthalt in Kiel zu nehmen pflegte bleibt in Bückeburg, nur die einzige unvermählte Schwester, Prinzessin Luise, Aebtissin des adeligen Klosters Itzehoe, hat sich beeilt ihren Aufenthalt bei der Mutter in Ballenstedt zu nehmen. — Bei Neumünster, dem südlichen Knotenpunkte des schleswig-holsteinischen Eisenbahnnetzes, werden seit einigen Tagen Verschanzungen aufgeworfen. Wenn so die Anzeigen sich mehren welche darauf hinzudeuten scheinen daß einem einrückenden Bundesheer schon in Holstein Widerstand werde geleistet werden, so ist bei den hier liegenden Soldaten und dänischen Beamten nichts weniger als zuversichtliche Stimmung zu bemerken. Letztere haben zum großen Theil schon seit einiger Zeit ihre Habe nordwärts fortgeschafft; die im hiesigen Hafen liegende Panzer-Corvette „Esbern Snarre" soll die Bestimmung haben die Familien derselben, sowie die öffentlichen Cassen beim ersten Anrücken der deutschen Truppen fortzuschaffen, und die Soldaten der jetzt sehr verstärkten hiesigen Garnison müssen sich Tag und Nacht marschfertig halten. Selbst in Schleswig nördlich vom Danewerk halten sich die dänischen Beamten und Soldaten nicht für sicher, und machen Anstalten die ihrigen in Sicherheit zu bringen. Aus Jütland wird berichtet daß dort die einberufenen Beurlaubten sich nur sehr zögernd einstellen, und die dortigen Regimenter nichts weniger als kampfbegeistert seyen. Die Jüten meinen daß der ganze Streit sie nichts angehe, daß sie vielmehr von der „Kopenhagenerei" eben so viel zu leiden hätten wie die Schleswiger und Holsteiner.

Deutschland.

Frankfurt a. M. Die Erklärung welche die badische Regierung in der Bundestagssitzung vom 7 Dec. abgab, und welche wir vollständig nachliefern werden, will vor allen Dingen die Erbfolgefrage erledigt wissen, da, wenn diese zu Gunsten Christians IX gelöst würde, Dänemark sich leicht zu billigen Concessionen in der Verfassungsangelegenheit werde bewegen lassen und der Bund große Anstrengungen und Kosten werde sparen können. Allein Baden sieht Christian IX durch keinen Erbgang, sondern lediglich durch das Londoner Protokoll für die Nachfolge in den Herzogthümern berufen, und in dem Protokoll sieht Baden keinen Act welcher für den deutschen Bund oder die in Frage stehenden Länder irgendwelche rechtliche und bindende Bedeutung hätte. Nichts hinderte Friedrich VII daran die Landtage von Holstein, Lauenburg und Schleswig um ihre Zustimmung in der veränderten Erbfolge anzugehen. Es ist unterblieben. Baden sieht nur den Erbprinzen Friedrich von Augustenburg als berechtigt an. Es legt Verwahrung ein gegen die An- und Absicht daß einzelnen europäischen Regierungen eine Entscheidung über die bestehenden und selbst über die zweifelhaften Erbfolgeverhältnisse in einem deutschen Bundesland ohne Zuziehung der davon Betroffenen zustehe. Dänemark sey einfach aufzufordern die Herzogthümer zu räumen, oder es sey nach Maßgabe des Art. 38 der Wiener Schlußacte zu verfahren.

Thüringen. **Weimar,** 8 Dec. Bei der gestrigen Eröffnung des außerordentlichen Landtags langte eine großherzogliche Propositionsschrift ein, in welcher es in Bezug auf Schleswig-Holstein heißt:

Während der Landtag dieser Arbeit sich unterzieht, werden sich vor Unsern Augen die Folgen des Ereignisses weiter entwickeln, welches früher, als zu erwarten stand, die Aussicht auf eine völlige Trennung der deutschen Herzogthümer von der Krone Dänemark in jüngster Zeit eröffnet hat. Wir haben ohne Zaudern von Unsern bundesmäßigen Rechten denjenigen Gebrauch gemacht welchen vor allem Unser Rechtsgefühl, zugleich aber auch eines der wichtigsten Interessen des Gesammtvaterlandes und daneben selbst eventuelle Ansprüche Unsers Hauses, übereinstimmend vorzuzeichnen schienen. In demselben Geiste werden Wir auch ferner fest und unbeirrt zu dem Ziele mitzuwirken streben welches, Unserer Ansicht nach, allein geeignet ist eine dauernd gedeihliche Lösung der brennenden Frage des Augenblicks herbeizuführen, zu dem Ziel völliger Loslösung der deutschen Herzogthümer von der Krone Dänemark.

⚭ **Aus Thüringen,** 8 Dec. In ganz Thüringen zeigt sich der erfreulichste Eifer für die schleswig-holsteinische Sache. Vorgestern ist in Hildburghausen eine stark besuchte Volksversammlung abgehalten worden, in der neben andern Beschlüssen auch der gefaßt wurde: die Staatsregierung zu ersuchen daß sie dem Herzog Friedrich für seine Zwecke bis zu einem den Verhältnissen des Landes entsprechenden Betrag einen Credit bei der Staatscasse eröffne. In Eisfeld hat der Turnverein Waffenübungen sämmtlicher activen Mitglieder beschlossen. In Rodach findet am Sonntag eine Volksversammlung statt. Das Coburger Localcomité hat einen vortrefflichen Aufruf an „Mitbürger in Stadt und Land" erlassen. Um ein möglichst gleichmäßiges Vorgehen in den thüringischen Staaten zu bewerkstelligen, wird am Sonntag (13) in Gotha eine Versammlung von Deputirten aller thüringischen Corporationen, Comités und Vereine stattfinden welche eine Thätigkeit in dieser Richtung begonnen haben. Eine ziemlich laue Antwort hat das Rudolstädter Ministerium dem Ausschuß des Landtags in der schleswig-holsteinischen Frage gegeben: „die Regierung werde wie bisher innerhalb der durch die realen Verhältnisse gezogenen Gränzen und auf dem durch die Bundesverfassung vorgezeichneten Wege für die Wahrung der Rechte jener Länder eintreten." Der Ausschuß des Coburg-Gothaischen gemeinschaftlichen Landtags hat an den Herzog in der holsteinischen Angelegenheit eine Adresse erlassen.

K. Hannover. Wie der „H. Courier" aus sicherster Quelle erfährt, hat der jetzige Minister Windthorst, der 1853 Mitglied des Ministeriums Schele war, unter welchem von hannoverischer Seite die Anerkennung des Londoner Protokolls stattfand, damals ein votum dissensus abgegeben.

Preußen. ∏ **Aus der Rheinprovinz.** Ganz allmählich fängt die schleswig-holsteinische Bewegung an auch die Rheinprovinz zu ergreifen. In Elberfeld und in Saarbrücken (dieser an der äußersten Gränze gelegenen patriotischen Stadt) haben sich Comités gebildet, zunächst zu dem Zweck um Geld zu sammeln; in Bonn fangen die Studenten an unter Anleitung des Kreisfeldwebels zu exerciren; in Düsseldorf und Köln werden, wie man hört, Volksversammlungen vorbereitet. Das ist bis jetzt so ziemlich alles, und wenn ich aufrichtig meine Ansicht aussprechen soll, so glaube ich kaum daß, solange die jetzige Schwebe andauert, etwas erhebliches bei uns geschehen wird. Das Mißtrauen daß die Sache, soweit sie Preußen angeht, doch nur der Junkerpartei zu gute kommen und mit dem Verlassen der Volkssache enden werde, ist zu tief in unserer Provinz eingewurzelt. Im ganzen ist gründlichste Verstimmung das vorherrschende Gefühl. Bloße Erklärungen von Volksversammlungen hat man schon seit so langer Zeit ohne Wirkung gesehen; wollte man aber so etwas wie die Bewaffnung der Jugend vornehmen, so würde bald der preußische Militärstaat, der keine andern Götter neben sich duldet, sein Veto einlegen. Dagegen glaube ich daß die jetzt hier noch vorherrschende matte Stimmung sofort einer freudigen Erregung weichen wird sobald sich nur die Möglichkeit bietet den Weg der That zu betreten. Es hört sich zumal eigenthümlich an wenn von Preußen aus die Ansicht geltend gemacht wird daß die Entscheidung gegenwärtig bei den mittleren und kleinern Staaten Deutschlands beruht; aber es ist so. Die mittlern und kleinern Regierungen müssen von ihren Kammern und ihren Bevölkerungen unablässig aufgefordert werden daß endlich das „Vorwärts" ertöne. Eine Verfassungskrisis wie die unsrige lähmt auch die Volksaction, wenn wir auch noch so sehr uns darüber schämen mögen. Man lasse sich daher in den andern deutschen Staaten um Gottes willen nicht beirren. Geht der Bund mit Entschiedenheit voran, so müssen Preußen und Oesterreich schließlich dabei seyn, und die Bewegung wird nur um so reiner den nationalen Gedanken darstellen wenn die beiden Großmächte das Vordertreffen den rein deutschen Staaten überlassen. Alle blicken mit Spannung auf die bedeutungsvolle Rückkehr Sr. Maj. des Königs von Bayern. Gebe Gott daß mit derselben die Aera der Thaten für Deutschland beginne! Die ganze Nation ist bereit zu folgen, sobald die Protokolle des Bundes in die erste entscheidende Handlung übergehen. Es ist aber hohe Zeit daß endlich das richtige geschehe.

⊥ **Berlin,** im December. Es ist zu wiederholtenmalen schmerzlich bemerkt worden wie schroff man sich in den Hofkreisen gegen die mißliebig gewordene Bürgerschaft Berlins in deren Magistraten verhält. Beispiele gehören nicht hieher, obschon sie reichlich zur Hand sind; aber gar wunderlich ist es denn doch wenn gewisse Leute von der Meinung nicht lassen können: Berlin sey noch immer eine arme Residenzstadt, die von der Gnade des Hofs lebe. Selbst im Bejahungsfall beständen diese Gnadenerweisungen doch nur in dem eigenthümlichen Verbrauch derjenigen Gelder die man Civilliste nennt, und unter gewissen Einschränkungen stimmt die Anschauungsweise mit den seltsamen Hallucinationen der „Berliner Revue," die aus dem Weichbilde des demokratischen Berlin alles und jegliches was Staatsgeld einbringt weit hinweggeschafft sehen möchte. Der bekannte „volle Tropfen demokratischen Oels" wird unserem trefflichen Oberbürgermeister so bald nicht verziehen werden, aber zuverlässig weiß er sich darüber zu trösten mit dem Bewußtseyn seinen Bürgerpflichten getreulich nachzukommen. Ungnädige Blicke schrecken nicht mehr, wohl aber verstimmen sie, und am meisten in solchen Kreisen ohne deren Willigkeit auf die Dauer nicht gut regiert werden kann. Täuschen nicht alle Anzeichen, so hat die fuga miserorum bereits begonnen, und trotz seiner conservativen Gesinnungen sucht mancher dem Licht der Oeffentlichkeit vor andern ausgesetzte Beamte ein schattigeres Plätzchen, um sich für die Zukunft nicht unmöglich zu machen. Tadelnswerth ist daran nichts, außer etwa daß es nicht schon früher geschah. Darum ist niemandem, selbst der Presse nicht, durch die Zurücknahme der Preßverordnung ein größerer Dienst erzeigt worden als den Regierungscollegien, denn durch eine längere Fortdauer des Verwarnungssystems wären sie in der öffentlichen Meinung unfehlbar zu Grunde gegangen. Darüber aber kommt man in unserer Zeit nicht mehr hinweg. Quod licet Jovi, non licet bovi. — Dem Beispiel der hiesigen Künst-

lervereine, nach dem Vorgang der Düsseldorfer, den Erwerb, beziehungsweise Bau, eines Künstlerhauses in Angriff zu nehmen, sind nunmehr auch die Angehörigen der Universität gefolgt, indem sie für sich und die Mitglieder der Akademie die Begründung eines eigenen Museums in Aussicht nahmen. Diejenigen die den Gegenstand in Anregun[g] [br]achten, scheinen außer Acht gelassen zu haben daß ein in Miethe genommenes Local keinen dauernden Erfolg verspricht, darum auch die Frage: ob Miethe? ob Eigenthum? keine offene bleiben kann. Mit einigen Jahresbeiträgen und wenigen Actien à 25 Thaler läßt sich nichts, wenigstens nichts gutes ausrichten, und die Elasticität des ausgegebenen Programms veranlaßte, wie sich voraussehen ließ, die meisten bei einem so gewagten Unternehmen möglichst wenig zu riskiren. Das Beispiel anderer deutschen Universitäten hätte sich fruchtbarer erweisen sollen. Gut zu machen ist der Mißgriff immer noch. Warum aber haben Künste und Wissenschaften hinsichtlich des Gebäudes nicht gemeinschaftliche Sache gemacht, wobei über die Zutheilung der Räume immer noch ein freies Abkommen zu treffen war? In unsern Verhältnissen führen allzu vage Anschauungen zu nichts.

Der Generallieutenant und Chef des Generalstabs der Armee, Frhr. v. Moltke, welcher sich in Begleitung des Majors Grafen v. Wartensleben zu den militärischen Conferenzen nach Frankfurt a. M. begeben hatte, ist wieder zurückgekehrt. Der Hauptmann im großen Generalstab, Bronsart v. Schellendorff, hat sich in dienstlichen Angelegenheiten nach Hannover begeben. — Nach einer dem Präsidium des Herrenhauses zugegangenen Mittheilung des Ministers des Innern ist auf erfolgte Präsentation seitens des rheinischen Grafenverbandes der Graf Alfred v. Hompesch-Rurich als Mitglied des Herrenhauses auf Lebenszeit berufen worden.

Die „Berl. Allg. Ztg." beklagt daß das preußische Volk noch immer nicht das rechte Gefühl für die schleswig-holsteinische Sache habe, was namentlich in den Debatten des Abgeordnetenhauses zu Tage getreten sey. Das Organ der Altliberalen plaidirt für den Erlaß einer Adresse an den König, worin der Landtag unzweideutig auszusprechen habe daß er für die von ihm gewünschte Politik auch die nöthigen Mittel zu bewilligen bereit sey, und wendet sich mit folgender treffenden Bemerkung gegen die radicalen Doctrinäre: „Zieht es aber statt dessen der Landtag vor die folgenden Wochen mit einem Verhör sämmtlicher Seifensieder zuzubringen, denen mit Entziehung der Kundschaft gedroht ist wenn si e liberal stimmten, und die Frage Schleswig-Holstein zu vertagen bis die Nummern sämmtlicher reorganisirten Regimenter wieder in die alte Façon gebracht sind — so ist das freilich auch ein Standpunkt dessen Consequenz wir anerkennen; aber dann nehme man ihn offen ein! Das schlimmste was Deutschland begegnen könnte, wäre nicht die Schmach an sich, sondern der Versuch das Gefühl dieser Schmach mit süßlichem Geschwätz zu übertäuben!"

Die „B. B. Z." schreibt: „Die Zollconferenzen gewähren in ihrem fernern Verlauf immer begründetere Aussichten auf Erhaltung des Zollvereins. Die Bevollmächtigten sind bereits in die Berathungen über die Principien des französischen Handelsvertrags weit hineingelangt, um nach und nach die Ueberzeugung zu gewinnen daß diese Grundsätze ebensowenig eine Sprengung des Zollvereins herbeiführen können als die bereits überwundenen Tariffragen. Der entscheidende Schwerpunkt liegt nach wie vor vornehmlich in dem Artikel 33 des Vertrags, welcher bekanntlich eine mehrfach angesprochene Begünstigung Oesterreichs ausschließt. Dieser Artikel hat, wie zu erwarten war, zu größern Debatten Veranlassung gegeben, die Differenzen sind indessen einer Ausgleichung nahe. Wie die Sachen heute liegen, läßt sich fast mit Sicherheit ein glückliches Resultat und vor allem die Erhaltung des Zollvereins von der Conferenz erwarten."

Die heutige Abendausgabe der „Nationalztg." ist ohne Angabe des Grundes abermals polizeilich mit Beschlag belegt worden. — Die sechste Deputation des Criminalgerichts verhandelte heute den vielbesprochenen Preßproceß gegen den Redacteur des „Communalblattes," Stadtrath Zelle. Die Verhandlung, welche fast vier Stunden dauerte, endete mit der völligen Freisprechung des Angeklagten, indem der Gerichtshof annahm daß die incriminirten Stellen des Protokolls einen Verstoß gegen die Strafgesetze nicht enthielten. Die Staatsanwaltschaft vertrat Hr. v. Mörs, die Vertheidigung führte Prof. Gneist.

Posen, 5 Dec. Die Donnerstagsnummer der „Ostdeutschen Zeitung" wurde gestern Nachmittags von der Polizei nachträglich wegen des Leitartikels „Die letzten Verhandlungen des Bundestags über Schleswig-Holstein" mit Beschlag belegt. (Ostd. Ztg.)

Oesterreich. **Wien**, 7 Dec. Der „Botsch." erhielt vom Magistratspräsidium folgende (schon durch den Telegr. gemeldete) Mittheilung: „S. M. der Kaiser geruhte heute Vormittags eine Deputation des Gemeinderaths der Stadt Wien, bestehend aus dem Bürgermeister Dr. Andreas Zelinka und den beiden Bürgermeister-Stellvertretern Dr. Cajetan Felder und Dr. Karl Mayerhofer, zu empfangen, um die in Angelegenheit der schleswig-holsteinischen Frage beschlossene Adresse entgegenzunehmen, und an die Deputation ungefähr folgende Worte zu richten: „Se. Majestät glauben es nicht weiter versichern zu dürfen daß Allerhöchstdieselbe, wie Sie es schon öfters ausgesprochen haben, auch in dieser Frage die Pflichten eines deutschen Bundesfürsten mit aller Gewissenhaftigkeit erfüllen und mit aller Kraft dahin wirken werde daß die verfassungsmäßigen Rechte der Herzogthümer gewahrt werden." Se. Majestät geruhte ferner hinzuzufügen: „Allerhöchstderselbe könnten übrigens bei diesem Anlaß die Bemerkung nicht unterdrücken daß im Wiener Gemeinderath große Zerfahrenheit herrsche, und es für denselben besser wäre, anstatt dem Streben Fragen hoher Politik oder Gegenstände die nicht zu seinem Wirkungskreis gehören in Berathung zu ziehen, sich den Communalangelegenheiten zu widmen." Die meisten Blätter drucken diese Nachricht ohne jeden Zusatz nach; nur die „Vorstadt-Ztg." fügt bei: Der Kaiser sprach, wie man uns mittheilt, diese Worte in voller Ruhe, trat sodann einige Schritte zurück und gab damit das Zeichen der Entlassung. In Gemeinderathskreisen macht diese Antwort einen niederschlagenden Eindruck.

Eine Adresse der Wiener Studenten, welche an jene von Kiel abgesendet worden ist, lautet:

„Commilitonen! Eine heilige Begeisterung hat die deutschen Herzen ergriffen, und die Jugend der Hochschulen spricht es allenthalben laut und freudig aus daß sie bereit ist ihr Herzblut zu geben für den Stolz des deutschen Namens und für die Freiheit deutscher Lande. Auch die Verbindungsstudenten der Wiener Hochschule haben den festen Schwur gethan mit aller Kraft für euer Recht einzustehen. Wir danken euch daß ihr treu und muthig ausharrt auf eurem Posten an der Mark deutschen Reichs — und der Glaube in eurer Brust, daß ihr nicht allein stehen werdet im Drange der Noth und des Kampfes — er soll Wahrheit werden! Darauf unser heiliges Wort! Und wenn wieder die alte Fahne an der Ostsee wehen wird, und unter ihren Schatten die Jugend von Nord und Süden ruft, dann wird die Wiener Studentenschaft nicht fehlen, um durch die That das große Wort wahr zu machen: „„Das ganze Deutschland soll es seyn!"""

Die Verbindungen: „Alemannia", „Bohemia", „Libertas", „Olympia" und „Walhalla" der hiesigen polytechnischen Schule haben beschlossen Geldsammlunge nzu Gunsten Schleswig-Holsteins einzuleiten, und dieselben solange fortzusetzen „bis die schleswig-holsteinische Sache in nationalem Sinn erledigt seyn werde."

Der „Presse" zufolge haben sämmtliche für die Execution bestimmte Bundescontingente für den 10 d. Marschbefehl erhalten. Der Commandant des österreichischen Corps, FML. Frhrn. v. Gablenz, befindet sich gegenwärtig bereits in Hamburg.

Oesterreich hat, wie mehrfach erwähnt, den sämmtlichen Zollvereinsregierungen den Entwurf eines im Sinn der österreichischen Vorschläge vom 10 Juli v. J. zwischen Oesterreich und dem Zollverein zu vereinbarenden, für beide Gebiete gemeinsamen Zolltarifs überschickt, dem eine einleitende von der „Bayer. Ztg." veröffentlichte Denkschrift beigegeben ist. Dieser Denkschrift zufolge ist der Entwurf eine Umarbeitung des bisherigen Zollvereinstarifs nach dem System des gegenwärtigen österreichischen Tarifs unter Beibehaltung des bisherigen Niveau's des Zollvereinstarifs in der Höhe der Zollsätze.

Nach der Ostd. Post hat der dänische Contre-Admiral v. Irminger Wien bereits wieder verlassen, ohne vom Kaiser empfangen worden zu seyn. Hr. v. Irminger hatte heut eine Unterredung mit dem Grafen Rechberg, in welcher er den Tag bestimmt zu wissen wünschte an welchem er dem Kaiser sein Notificationsschreiben überreichen könnte. Die Antwort die ihm Graf Rechberg ertheilte, wird in verschiedener Weise erzählt. Nach der einen Version habe ihm der Minister ausweichend geantwortet, so daß ersichtlich wurde daß die Audienz auf das unbestimmte hinaus verschoben sey; nach einer andern Version soll jedoch Graf Rechberg dem dänischen Abgesandten gerade heraus gesagt haben daß Se. Majestät ihn so lange nicht empfange als König Christian nicht seine Pflichten gegen Deutschland erfüllt haben werde. Wir lassen es dahingestellt welche von diesen beiden Versionen die richtige sey; den Schluß aber darf man wohl aus dem Ganzen ziehen daß Oesterreich nicht gesonnen scheint in Folge der gestern gemeldeten Nachricht aus Kopenhagen: „der König habe das März-Patent für Holstein aufgehoben," von der Execution abzustehen, sondern auf derselben zu beharren.

(:) **Wien**, 7 Dec. Es ist Ihnen wahrscheinlich nicht mehr neu wenn ich Ihnen berichte daß ein Corps in der Stärke von fünf Brigaden unter Befehl des Feldmarschall-Lieutenants Frhrn. v. Gablenz, dessen Name guten Klang in der Armee hat, bestimmt ist als Occupationscorps an die untere Elbe zu rücken. Oberstlieutenant Frhr. v. Blasits ist zum Chef des Generalstabs bestimmt; unter den designirten Regimentern befinden sich außer der schon früher mobil gemachten Brigade Gondrecourt auch vier Regimenter der Garnison Wien, darunter die sogenannte schwarzgelbe Brigade, bestehend aus den Regimentern Belgien und Hessen, welche sich beide in den blutigen Schlachten von Magenta und Solferino mit Ruhm

bedeckt haben. An Cavallerie sind die beiden Regimenter Windisch-Grätz-Dragoner und Liechtenstein-Husaren zum Ausmarsch bestimmt.

* **Wien,** 7 Dec. Das Ereigniß des Tags ist dießmal wesentlich local: die Audienz welche gestern Morgen zur Ueberreichung der vom Gemeinderath in Sachen Schleswig-Holsteins beschlossenen Adresse der Bürgermeister von Wien mit den beiden Bürgermeister-Stellvertretern bei dem Kaiser gehabt. Sie werden von der Antwort des Kaisers, wie sie sofort die „Wiener Abendpost" veröffentlichte, Notiz genommen haben. Schon die Worte welche der Kaiser gesprochen, zeigen zur Genüge daß der Empfang dießmal kein gnädiger gewesen; aus den begleitenden Umständen ergibt sich aber daß er ein entschieden ungnädiger war. Sonst pflegte Se. Majestät bei solchen Gelegenheiten, wenn der specielle Gegenstand der Audienz erledigt war, in huldvoller Weise sich mit den Mitgliedern der Deputation zu unterhalten, und namentlich über den Fortgang der städtischen Arbeiten Erkundigungen einzuziehen; dießmal folgte, unmittelbar nachdem der Kaiser in besonders festem und bestimmtem Ton seine Antwort gegeben, die entlassende Handbewegung. Jedenfalls ist das schon seit einiger Zeit umlaufende Gerücht daß die Regierung damit umgehe den gegenwärtigen Gemeinderath aufzulösen, seit gestern nicht unwahrscheinlicher geworden. Uebrigens ist, vielleicht unter dem Eindruck der gegen die „hohe Politik," welche die Versammlung in letzter Zeit, allerdings nicht immer mit Geschick und Tact, zu treiben unternommen, gerichteten Worte von den betreffenden Persönlichkeiten noch gestern sowohl der Antrag auf Bewilligung einer Gabe von 10,000 fl. für Schleswig-Holstein, als ein anderer Antrag, welcher die Lösung der ungarischen Frage zum Gegenstand hatte, zurückgezogen worden. — Durch kaiserl. Handschreiben ist dem Feldmarschall-Lieutenant Grafen Stadion der aus Gesundheitsrücksichten erbetene Rücktritt vom Commando des fünften Armeecorps und überhaupt aus dem activen Dienst in der schmeichelhaftesten Weise bewilligt worden, „in voller Würdigung der von demselben in Krieg und Frieden geleisteten ausgezeichneten Dienste" und mit gleichzeitiger Beförderung zum General der Cavallerie. Das Armeecorps welchem er „bei jeder Gelegenheit an Tapferkeit und echtem Kriegergeist voranleuchtete," ist dem bisherigen ersten Generaladjutanten der italienischen Armee, dem Feldmarschall-Lieutenant Frhrn. v. Henickstein, verliehen worden. — Zum österreichischen Generalconsul in Hamburg, an des verewigten Merck Stelle, ist so eben der Banlier Westenholz ernannt worden. Gleichzeitig ist ein in Leer (Hannover) neu errichtetes österreichisches Consulat dem dortigen Kaufmann Klopp übertragen worden. — Wieder ist ein Stück Alt-Wien, der Volkssänger Moser, gestorben. Er stand zuletzt nicht mehr auf der „Höhe der Zeit," und mußte es erleben in späteren Jahren unter der Fahne jüngerer „Kräfte" zu dienen, die er selbst zu ihrem geräuschvollen Beruf herangebildet. Aber er war inzwischen ein wohlhabender Mann geworden, und seine Lieder leben vielfach im Volk fort.

o **Wien,** 8 December. Der außerordentliche dänische Gesandte, Contreadmiral Irminger, der das Notificationsschreiben des Dänenkönigs bezüglich seiner Thronbesteigung überbrachte, ist, wie erwähnt, von dem Kaiser nicht empfangen worden, und hat unsere Hauptstadt bereits wieder verlassen. Dieser Umstand beweist daß unser Monarch die Sache Deutschlands in der deutsch-dänischen Streitfrage sich ernstlich zu Herzen nimmt, und das deutsche Interesse dem allgemein europäischen welches den Thronwechsel in Dänemark begleitet, voranstellt. Die Entscheidung des Bundestags gilt hier im allgemeinen als befriedigend. *) Die Execution mit dem Vorbehalt der Thronfolgefrage wird in ihrer Wirkung der Sequestration und Occupation so ziemlich gleichkommen. Diese Bezeichnung drückt im Zusammenhang mit dem Vorbehalt nur die Anerkennung, nicht des Nachfolgerechts Christians IX, sondern allein der Thatsache aus daß dieser zur Zeit im Besitz der Herzogthümer sich befindet. Uebrigens wird, wie man vernimmt, das dortige Land unter der ausschließlichen Obhut der exequirenden Behörde verwaltet werden; die Behörden werden functioniren ohne zu einem andern Gelöbniß als der einfachen Erfüllung ihrer Pflichten verpflichtet zu seyn. Die letzten Schritte einlenkender Art die Dänemark gethan, sind zur Zeit noch so primitiv, so unvollständig, daß Conjecturen zum Bessern erst dann damit verbunden werden dürften, wenn Dänemark das volle verfassungsmäßige Recht der Herzogthümer restaurirt und das Recht des deutschen Bundes die Erbfolgefrage in Betracht zu ziehen, nicht negirt. Sein natürlicher Beruf wäre stets gewesen aufrichtig zu Deutschland zu halten und an ihm eine Stütze gegen den Skandinavismus zu suchen, statt für ihn selbst gegen jedes Recht und alle Billigkeit Propaganda zu machen. Diese Absicht schwebte wohl den Schöpfern der Wiener Congreßacte vor, als sie Holstein und Lauenburg, die bei Dänemark waren, dem deutschen Bunde beigesellten. Es ist zu bedauern daß sie nicht erreicht wurde. — Kronprinz Rudolf befindet sich in entschiedener Besserung. Lebhafte Theilnahme gab sich bei diesem Anlaß in allen Schichten der Bevölkerung kund. — Die Antwort welche der Kaiser den Repräsentanten des Wiener Gemeinderaths gab als sie ihm die Adresse in Betreff Schleswig-Holsteins überreichten, wird stark besprochen. Aus der gesammten Fassung derselben geht unzweifelhaft hervor daß er nicht ungern die Gelegenheit ergriff um seinen Sympathien für die deutsche Sache Ausdruck zu geben. Um dieser Demonstration willen wäre den Vätern der Stadt die am Schlusse der Antwort enthaltene Warnung zuverlässig nicht ertheilt worden. Wenn man sich jedoch erinnert wie sich die äußerste Linke der Communalrepräsentanz bei so mancher Gelegenheit benahm, wie sie namentlich die Feier der Leipziger Schlacht im radicalsten Interesse ausbeutete, während die reinen Communalinteressen vernachlässigt werden, so kann man nicht läugnen daß ein treffendes Wort diese Zerfahrenheit rügte. Beweis dessen ist daß die Antwort in fast allen Schichten der hiesigen Gesellschaft Beifall findet; der Radicalismus der sogenannten äußersten Linken wird nachgerade von den Unbefangenen aller Parteien als gar zu kläglich erkannt.

*) Wie sie im übrigen Deutschland betrachtet wird, haben wir angezeigt.

Schweiz.

⊕ **Bern,** 7 Dec. Heute Vormittags um 10 Uhr trat die Bundesversammlung zu ihrer ersten Sitzung in der neuen Amtsperiode zusammen, der neugewählte Nationalrath speciell zu seiner Constituirung. Die Sitzung des Nationalraths eröffnete Stockmar aus Bern als Alterspräsident; J. Fazy, der eigentlich das älteste Mitglied der Versammlung ist, schlug das Alterspräsidium aus. Stockmar berührte in seiner Eröffnungsrede zuerst die Vorzüge der neuen Bundesverfassung, und gieng dann zu den Verbesserungen und Reformen über welchen dieselbe zugänglich ist und die seiner Ansicht nach wünschenswerth sind. Während der Bürgerkrieg (sagt der Redner unter anderm) die neue Welt verheert, und während das bewegte Europa in Congressen der Herrscher größere Festigkeit sucht, genieße die Schweiz im Frieden die Wohlthaten ihrer Institutionen, und statt sich in unfruchtbaren Unternehmungen zu Grunde zu richten, baue sie Alpenstraßen, corrigire und dämme sie ihre noch ungebändigten Flüsse ein, und schicke sich an nicht weniger wichtige Werke, die ihren Wohlstand erhöhen, zu fördern. Das Hauptthema welches der abtretende Präsident des Ständeraths, Häberlin aus dem Thurgau, in seiner Eröffnungsrede behandelte, war der von dem Kaiser der Fanzosen projectirte europäische Congreß. „Es ist nicht zu befürchten daß die der Schweiz zugesicherte Neutralität in Frage gezogen werde, da dieselbe den allgemeinen Interessen Europa's selbst entspricht. In Folge dessen ist die Eidgenossenschaft zum voraus vor der Gefahr bewahrt durch ihre Theilnahme am Congreß etwa in eine Lage zu kommen wodurch sie mit dem Grundsatz der Nichtintervention in fremde Angelegenheiten und des Selbstconstituirungsrechts der Staaten in Collision gerathen müßte. Andererseits könnte es der Schweiz nur erwünscht seyn, wenn bei diesem Anlaß bezüglich der in frühern Verträgen ihr zugesicherten Neutralität von Nordsavoyen neue Stipulationen getroffen würden, welche diejenige militärische Stärkung unserer Südgränze zu bewirken geeignet sind die durch die veränderten Verhältnisse gefordert ist." Im Nationalrath konnte, da einige Wahlen beanstandet sind, die Bestellung des Bureau noch nicht stattfinden; im Ständerath ward der seitherige Vicepräsident Schenk von Bern mit 28 Stimmen im ersten Wahlgang zum Präsidenten, und zum Vicepräsidenten Roguin aus dem Kanton Waadt mit 21 Stimmen im fünften Wahlgang gewählt.

Bern, 7 Dec. In Folge eines öffentlichen Aufrufs versammelten sich am Samstag Abends ungefähr 150 in Bern lebende Deutsche im Casino, und beschlossen eine Sammlung von Geldbeiträgen für Schleswig-Holstein. Eine aufgelegte Liste ergab sofort mehrere hundert Franken, meist in monatlichen Beiträgen. Es wurde ein bleibender Ausschuß gewählt. (Bund.)

Spanien.

Madrid, 5 Dec. Der Finanzminister hat heut im Congreß erklärt daß die halbjährige Zahlung der innern und äußern Schuld gesichert sey. Der Kriegsdampfer „Alava" ist bei den canarischen Insel zu Grunde gegangen. (K. Z.)

Großbritannien.

London, 7 Dec.

Lord (sechster Viscount) Midleton, ein conservatives, aber sehr schweigsames Mitglied des Oberhauses, ist 73 Jahre alt gestorben. Sein Bruder, der bisherige Hon. und Rev. William John Brodrick, erbt die Peerswürde.

Die „Friedensgesellschaft" hat der Königin durch den Minister des Innern ein Memoriale über die Schrecklichkeit und Grausamkeit der jüngsten Operationen der brittischen Flotte in Japan, und insbesondere der Einäscherung Kagosima's, eingereicht. Die Königin wird darin ersucht solchen Schandthaten, welche in ihrem Namen verübt worden seyen, ihre königl. Sanction zu versagen.

Auch die Saturday Review spricht es aus, was unser △ Correspondent mehrmals angedeutet, daß die Hauptverantwortlichkeit für das Londoner Protokoll von 1852 auf England lastet, und daß, obgleich der Vertrag erst nach der Amtsübernahme des Grafen Derby abgeschlossen wurde, doch die demselben einverleibte Politik wesentlich durch Lord Palmerston vorgezeichnet war, welchen Lord Russell auch als Premier zu controliren nie hinreichende Kraft besaß. Palmerston hat sich bei jeder Gelegenheit als der verbissene Gegner Deutschlands, in der schleswig-holsteinischen wie in andern Fragen, gezeigt. Deutschland sollte sich das merken.

In einem neuen zweibändigen Buch über Deutschland („German Life and German Manners" etc.), von Henry Mayhew, wird über das deutsche Volk das Simultan-Urtheil gefällt: „Die Deutschen sind ein niedrigdenkendes, in der Wolle gefärbtes Bettlervolk —; geduldig wie Esel, und knechtisch wie Sklaven (The German people are mean, ingrained beggars at heart — patient as asses, and servile as slaves)." Ein eigenes Capitel handelt von den „deutschen Bettelbaronen." Gewiß, wir haben liebenswürdige Vettern jenseits des Canals, welche es wohl verdienen von den deutschen Großmächten mit solcher Deferenz behandelt zu werden wie Figura zeigt!

Frankreich.

Paris, 7 Dec.

Das dießjährige Budget, dessen Ausgaben ursprünglich auf 2091 Mill. Fr. normirt war, hat, nach den Angaben der Regierung selbst, sich bereits so weit verändert daß die Ausgaben 2317 Mill. betragen. In Wirklichkeit dürften sie sogar 2500 Mill. überschreiten.

Der gewaltige Sturm welcher am 2 und 3 Dec. an den Küsten Frankreichs und Englands wüthete, hat große Verheerungen angerichtet. Von allen Seiten laufen die traurigsten Berichte über den Untergang von Schiffen und Menschen ein. Ein schweres Unglück hat sich namentlich in Cherbourg zugetragen. Ein großes Boot, mit 34 tüchtigen Leuten besetzt, war von der bekannten Panzerfregatte „La Couronne" einem an der Insel Pelée gescheiterten Schiff zu Hülfe gesandt worden. Der Sturm schleuderte das Boot gegen die Felsenküste, und 32 dieser Männer kamen als Opfer ihrer Hingebung um. Unter den Verunglückten befindet sich der Linienschiffslieutenant de Besplas, ein ausgezeichneter Seeofficier. — Da man während dieses Sturms gar oft und laut des Meteorologen Mathieu de la Drôme und seiner von der Akademie so sehr mißachteten Wetterprophezeiungen gedachte, so hat sich dießmal Hr. Leverrier ausnahmsweise herabgelassen dem Publicum eine Beschreibung des Ausbruchs und der Fortbewegung dieser gewaltigen Cyklone zu geben, und sorgfältig nachzuweisen wie man schon zwei Tage vorher das herannahende Unwetter vorausgesehen und durch die Telegraphen nach allen Richtungen hin angesagt habe.

Die officiöse Presse bearbeitet fortwährend noch den Congreßgedanken, und nimmt gewissenhaft Act von jeder Zustimmung zu „dem genialen Plan des Kaisers." — Der Temps bezeichnete die ferneren Antworten der Souveräne nur als Gegenstände der Neugierde, denn nach der Ablehnung Englands sey der Plan unwiderruflich gescheitert. In den meisten Antworten findet sich die Bedingung daß nur wenn die andern Mächte auf den Congreß eingiengen die Zustimmung gegeben werden könne, in keiner Antwort fehlten bis jetzt außerdem Vorbedingungen und Vorbehalte. Der König der Niederlande lehnte unbedingt ab wenn nicht alle Mächte erscheinen würden. Von Werth sind für Deutschland nur die Antworten der Großmächte, deren Veröffentlichung in naher Aussicht steht.

Emile de Girardin patronisirt die Wiederwahl Isaak Pereire's, und schreibt selbst in der Presse die Reclamen für seinen Clienten. Isaak Pereire seinerseits fordert von seinen Wählern daß sie ihn um ihrer eigenen Ehre willen wieder wählen. — Der bezügliche Wahldistrict hat Emmanuel Arago aufgefordert als Candidat aufzutreten, doch dieser hat es abgelehnt, da er den politischen Grundsätzen seines Vaters getreu bleiben wolle.

Marseille, 5 Dec. Ein heftiger Sturm hat im Mittelmeer gewüthet. Die auf den Dampfschifffahrtslinien nach Italien, Spanien und Algier im Dienst befindlichen Dampfer sind in Marseille und Barcelona zurückgehalten worden. (Indép. B.)

Italien.

♃ **Turin,** 4 Dec. Seit mehreren Tagen bemerken wir hier verschiedene Chefs und Mitglieder der lombardischen und venetianischen Actionsvereine, welche sich dem Vernehmen nach im Laufe dieser Woche nach Caprera zu Garibaldi begeben sollen, um dort eine Generalconferenz abzuhalten. Dieselbe soll auf die „Befreiung Venetiens" Bezug haben, zu welcher Garibaldi, nach der Versicherung seiner Vertrauten, im nächsten Frühjahr schreiten will. Ich erwähne, wie gesagt, diese Nachricht nur gerüchtweise, aber verschiedene Symptome lassen es nicht unglaubwürdig erscheinen daß Garibaldi sich wieder angelegentlich mit Venetien beschäftigt. Die Collecte für „eine Million" Gewehre wird von der Actionspartei mit großem Nachdruck betrieben, wobei man ohne Umstände zugesteht daß diese „Million" Bajonnette gegen die „canaglia tedesca" im Venetianischen gerichtet sey. Victor Hugo, welcher vollends den Verstand verloren und nur noch in komischen Superlativen schreibt, hat Garibaldi den Betrag für 10,000 Gewehre zugesagt. — Wie uns von gutunterrichteter Seite versichert wird, soll auch Garibaldi in lebhafter Correspondenz mit Magnan, dem Generalcapitän „der polnischen Flotte," stehen, welcher von dem alten Piraten verschiedene Rathschläge empfangen. Die Ueberbringer derselben sind die Genuesen und ehemaligen Schiffscapitäne Pentremoli und Comesso, welche Garibaldi bei seiner ersten Expedition nach Sicilien begleiteten. Wie verschiedenartig auch die Gerüchte seyn mögen die über das nächste Operationsobject der „Partei der That" circuliren, so scheint es doch unzweifelhaft daß man sich dort im Angesicht der prekären politischen Lage Europa's zu einem neuen Schlag rüste.

⌶ **Turin,** 4 Dec. Die Parlamentscommission hat das ihr vorgelegte Budget für 1864 nicht ganz so günstig aufgenommen wie Minghetti es nach seinen Siegen in den ersten Sitzungen hätte erwarten dürfen. Die Anleihe von 700 Millionen ist verbraucht; das Deficit, welches nominell nur 230 Millionen beträgt, beläuft sich in Wirklichkeit wegen der durch die Rüstungen verursachten Kosten auf mehr als 400 Millionen. Die Commission hat erklärt daß schnelle und wirksame Maßregeln zur Verbesserung der finanziellen Lage getroffen werden müssen; aber noch ist es ihr nicht gelungen sich über die Art dieser allerdings nothwendigen Maßregeln zu einigen. An das Einstellen der Rüstungen ist in diesem Augenblick, wo man in ganz Italien den Krieg für beschlossen und unvermeidlich hält, nicht zu denken. Die Presse fängt an sich mit dem Gedanken vertraut zu machen daß England auf der feindlichen Seite stehe; der heutige „Diritto" bemüht sich schon die Chancen auszurechnen welche das mit Frankreich verbündete Italien gegen Oesterreich und England haben würde. Er gibt zu daß Sicilien bei seiner jetzigen Stimmung eine leichte Beute sey; er gibt auch zu daß es bei der im Süden herrschenden Unzufriedenheit eine höchst gefährliche Sache sey, wenn es Oesterreich oder den Bourbonen gelingen sollte 5000 oder 6000 Mann nach den Abruzzen oder nach Apulien zu werfen. Die Reise des Königs, von der man hier großes hoffte, hat offenbar die kritische Lage der Regierung im Neapolitanischen nur verschlimmert. Dieser schlechte Erfolg des königlichen Besuchs ist es auch welcher den Prinzen Humbert bewegt seinen oft angekündigten Ausflug nach Sicilien von einer Woche zur andern zu verschieben. Die Sicilianer sind jetzt gar nicht aufgelegt einem savoyischen Prinzen entgegenzujubeln. Sie brüten über der ihnen durch die sogenannten militärischen Maßregeln angethanen Schmach; auch das Unglück von Messina hat einen tiefen Eindruck auf der Insel gemacht. Ueber fünfhundert Familien sind dort obdachlos; der durch die Ueberschwemmungen angerichtete Schaden wird auf mehr als 12 Millionen geschätzt. Der Ertrag aller der auf Sicilien und selbst hier in Turin für die Messinesen veranstalteten Sammlungen verschwindet im Vergleich mit dieser Summe. Ebenso verhält es sich mit der großen Brigantenthum-Subscription, über welche die gestrige officielle Zeitung einen genauen Nachweis veröffentlicht. Es sind 8 Millionen zusammengekommen; auch der Kaiser Napoleon figurirt mit 7000 Fr. auf der Liste der Beisteuernden. Wie diese Gelder verwendet wurden, ist nicht gesagt. — Gestern ist der erste Schnee gefallen.

ℵ **Mailand,** 5 Dec. Wir haben den Gesetzentwurf über die Unterdrückung der religiösen Körperschaften und die Einziehung der Kirchengüter vor uns liegen, welcher vom Minister Pisanelli den piemontesischen Kammern unterbreitet wird. Mit demselben werden alle religiösen Orden und die regulären und weltlichen Congregationen aufgelöst, mit Ausnahme jener die in Spitälern und in öffentlichen Schulen verwendet werden. Außerdem werden auch noch die Capitel der Collegiatkirchen, die Abteien und im allgemeinen alle unveräußerlichen Stiftungen und weltlichen Pfründen von der Regierung unterdrückt. — An die hiesigen Gemeinden ergieng dieser Tage von den betreffenden Präfecturen die Weisung: die Conscriptionslisten der zwei Altersclassen 1844 und 1845 mit Ende des laufenden Monats zu beendigen, indem eine doppelte Militäraushebung je nach Umständen stattfinden dürfte. — Die „Unità Italiana" wurde neuerdings weggenommen. Wir führen aus dem incriminirten Artikel folgendes an: „Heutzutag erlauben 26 Millionen demoralisirte Italiener, durch die feige dominirende Sippschaft der Gemäßigten, daß übermüthige Fremde zwei ihrer schönsten Provinzen und selbst ihre Hauptstadt besetzt halten, und zwar derselben verächtlichen Furcht halber wegen welcher ihr Herr und Meister Cavour unser Nizza verkaufte. Cavour, dem man Monumente errichtet! ... Es sind 26 Millionen Italiener! Sie haben einen Garibaldi, und zittern!" — Wir waren vor einigen Tagen Zeuge eines Skandals der hier in der Via del Pesce stattfand. Zwei verkleidete Carabinieri traten in einen Taballaden, in welchem ein Porträt Garibaldi's,

eingerahmt, an einer der Wände hieng. Ohne sich lange zu besinnen, fiengen dieselben an auf das Bild mit den Stöcken, mit welchen beide bewaffnet waren, unter Verwünschungen auf Garibaldi und den Ladeninhaber, dreinzuschlagen, und zertrümmerten es gänzlich, nicht ohne auch in der Nähe sich befindende Gegenstände demselben Schicksal preiszugeben. Es fehlte wenig daß der auf den Lärm zusammengelaufene Pöbel die Lynch-Justiz an diesen verkappten Carabinieri geübt hätte; denn nur mit Mühe gelang es dem herbeigelaufenen Polizei-Agenten die beiden der aufgebrachten Menge zu entreißen.

Donaufürstenthümer.

* **Jassy,** im Dec. Es stellt sich heraus daß der Fürst Cusa durch die Anregung der Frage: wie die Stadt Jassy für die Verluste zu entschädigen sey die sie durch die Vereinigung der Moldau mit der Walachei erlitten hat, sich keine Freunde schaffen wird, vielmehr die Schwierigkeiten seiner Regierung und die Zahl seiner Gegner nur vermehrt hat. Von den Mitgliedern der Commission welche auf Befehl des Fürsten berathen soll wie der ehemaligen Hauptstadt der Moldau zu helfen sey, hat zuerst eines, Hr. Beldiman, erklärt: „das einzige Mittel bestehe darin daß die Fürstenthümer getrennt, und Jassy wieder zur Hauptstadt erhoben werde." Die übrigen Mitglieder der Commission sind zwar dieser Ansicht nicht beigetreten, stellen aber so außerordentliche Anforderungen, daß es unmöglich seyn wird sie zu erfüllen. Durch die Nichterfüllung schafft sich der Fürst Gegner in Jassy, noch mehr Gegner aber würde er sich in Bucharest schaffen, wenn er die übertriebenen Ansprüche der Jassyer erfüllen wollte, denn dieselben verlangen nicht weniger als „daß der oberste Gerichtshof nach Jassy verlegt werden und der Patriarch seinen Sitz in Jassy nehmen soll, daß eine beständige Garnison von 5000 Mann nach Jassy gelegt werde, daß für diese Garnison auf Staatskosten Casernen gebaut werden, daß dem Metropoliten ein neuer Palast, ebenfalls auf Staatskosten, erbaut werde, daß der Stadt diverse Concessionen ertheilt, und die Vorstädte derselben durch Landleute bevölkert werden, welchen man zu diesem Zweck Grundstücke auf Staatskosten zu verleihen habe; endlich daß ein Gesetz erlassen werde welches den Israeliten den Handel mit Cerealien, Victualien und Spirituosen untersagt." Es braucht wohl kaum bemerkt zu werden daß eine Stadt, deren Bevölkerung zu zwei Drittheilen aus Juden besteht, sich zum Sitz des Kirchenoberhaupts nicht besonders eignen würde; ebenso daß man der Bevölkerung einer Stadt nicht dadurch aufhelfen kann daß man dem größten Theil derselben (denn das sind die Juden) seinen Erwerb entzieht. Die Postverbindung zwischen hier und den übrigen Städten der Fürstenthümer ist von der allertraurigsten Art, denn nicht allein daß die Beförderungsmittel viel zu wünschen übrig lassen, und die Wege derartig sind daß es fast unmöglich ist auf denselben fortzukommen, so kann man noch von Glück sagen wenn man für sein Geld von der „fürstlich rumänischen Post" überhaupt befördert wird. Trotz dem daß die unbedingte Aufnahme der Passagiere in den Postverordnungen ausgesprochen ist, müssen die Einwohner unserer Stadt, wenn sie von Bucharest hierher zurückkehren wollen, regelmäßig 14 Tage warten bis sich für sie Platz in dem Eilwagen findet.

Ostindien.

Wie gemeldet, befand sich nach dem um ein paar Tage neuern Telegramm, dd. Calcutta, 1 [illegible] v., Lord Elgin beim Abgang der letzten oberindischen Post noch am Leben, aber sein Zustand ward als verzweifelt betrachtet. Wo er krank lag, ist auch jetzt nicht gesagt, aber sein Aufenthalt war „eine Strecke von der nächsten Telegraphenstation entfernt." Wie wir aus einem Artikel des Spectator ersehen, ist Sir John Lawrence, der neue Vicekönig, kein Militär von Fach, entwickelte aber als Obercommissär des Pendschab, in der Noth des Augenblicks, die schätzbarsten militärischen Fähigkeiten, indem er eine Meuterei der ihm untergebenen Sipahi-Regimenter niederschlug, und die Sikhs nicht bloß in Botmäßigkeit erhielt, sondern sie auch auf das wirksamste gegen die Rebellion verwandte. Diese Eigenschaften wird er neben seinen ausgezeichneten Verwaltungstalenten auch jetzt nöthig haben, wo einerseits die Mannszucht in den Sikh-Regimentern etwas gelockert ist, und andererseits die Unruhen eines fanatischen Mohammedanerstamms an der Pendschab-Gränze, der Sittanis, nicht ganz unerheblich sind. Nach den letzten Berichten aus jener Gegend hatte General Chamberlain einen Paß forcirt, und dem Feind einen Verlust von 170 Todten und vielen Verwundeten beigebracht, jedoch nicht ohne selbst verhältnißmäßig beträchtliche Einbuße zu erleiden: 22 Mann todt und 56 verwundet, darunter mehrere Officiere. Die Sittanis schlugen sich tapfer und hartnäckig, aber Lawrence's Name ist gerade in jenen obern Landschaften gefürchtet wie kein anderer. — Indessen gibt eine Zuschrift an die Times zu bedenken: ob es nicht dringend nöthig sey die Verlegung des Regierungssitzes von Calcutta jetzt vorzunehmen, ehe vielleicht auch Sir J. Lawrence, welcher freilich von Jugend auf in Indien gelebt hat, aber nicht in der heißen bengalischen Niederung, dem dortigen Klima zum Opfer falle. Von der Ungesundheit Calcutta's macht dieser Kenner Indiens eine gräuliche Schilderung: der Regierungspalast liegt am Hughly, aus welchem fortwährend der Moderdunst zahlloser Menschen- und Thierleichen emporsteigt (denn nicht alle Secten, sondern fast nur die Siwaiten, verbrennen ihre Todten; die andern Flußanwohner werfen sie in den heiligen Ganges), jeder Park ist eine öffentliche Latrine u. s. w. Als geeignetsten Regierungssitz schlägt dieser Correspondent, nicht Punah in der Präsidentschaft Bombay, sondern das 3000 Fuß über dem Meeresspiegel gelegene Bangalor auf der Hochebene von Maisor vor, welches sich durch seine centrale Lage nahe am Meer und eine gleichmäßige Temperatur empfehle.

Südamerika.

* **Panama,** 7 Nov. Die südamerikanische Post bringt uns Briefe aus Quito vom 22 Oct., welche den nahen Ausbruch des Kriegs zwischen den Republiken Ecuador und Columbia (Neu-Granada) als ganz unvermeidlich darstellen. Zwei politische Extreme, wie die militärische Demokratie in Bogota und die dictatorische Priesterherrschaft in Quito, können nicht länger ruhig neben einander bestehen, früher oder später müssen sie feindlich an einander platzen. Der Correspondent des Star and Herald schiebt die Schuld des jetzigen Friedensbruchs auf die Starrköpfigkeit des Professors Garcia Moreno, der auf dem Präsidentenstuhl von Quito noch despotischer sich gebärdet als vor ihm die Generale Urbina und Robles. Mosquera war bereit die Hand zur Ausgleichung zu bieten, und lud seinen Gegner zu einer Zusammenkunft in Pasto ein. Garcia Moreno verweigerte sie, und schickte dem columbischen Gesandten Castro seine Pässe mit der Weisung zu das Land binnen 24 Stunden zu verlassen. Mosquera steht jetzt mit 1700 M. an der Gränze. General Flores commandirt gegen ihn 5000 ecuadorische Truppen. Trotz der ungleichen Zahl glaubt man in Quito an Mosquera's Sieg. Dieser hat bewährte, in langem Bürgerkrieg abgehärtete Truppen. Die Cholos von Ecuador sind als Feiglinge bekannt. — Ein Anleiheproject der columbischen Regierung von 200,000 Pf. St. ist nach London abgegangen. Als Garantie wird der Zinsenantheil an der Panama-Eisenbahn und der Ertrag der Salzbergwerke angeboten. — Aus Chile und Peru ist wenig neues von Interesse zu melden. Die lange Trockenheit hatte in den nördlichen Provinzen Chile's der Ernte außerordentlich geschadet, so daß keine Getreideausfuhr nach Australien zu erwarten ist. In Peru beschäftigt man sich endlich auch einmal ernstlich mit Eisenbahnen. Die Linie von Callao nach Oroya, in einer Länge von 52 spanischen Meilen, ist jetzt in Angriff genommen. — Aus Centralamerika fehlt uns die Post. Man erwartet mit Bestimmtheit den Fall der Hauptstadt San Salvador. Das Ereigniß des Tages ist hier die Ankunft der „Golden City," des größten und prachtvollsten Dampfers den das stille Weltmeer je gesehen. Er ist 360 engl. Fuß lang, 75 Fuß breit, kann 1200 Passagiere und dazu noch 2300 Tonnen Waaren aufnehmen. Dieser Prachtdampfer ist für den Dienst zwischen Panama und San Francisco bestimmt. Er hat mit einer Maschine von 2500 Pferdekraft die Reise von New-York nach Panama (durch die Magelhaesstraße) in 55 Tagen zurückgelegt.

Handel, Börse, Eisenbahnen und Telegraphen.

Augsburg, 9 Dec.

Königl. bayer. Staatspapiere.

3½proc. Obligationen	—	4½proc. Oblig. halbjährig	—
4proc. Obligationen	—	Grundr.-Ablös.-Oblig.	100 P.
4proc. Oblig. halbjährig	—	Bankactien mit Div. II. Sem.	855 P.
4½proc. Oblig.	—	4proc. Bankobligationen	100 P.

Industrielle Actien.

Bayer. Ostbahnen ex div.	107⅜ G.	Haunstetter Weberei	114 P.
mit 30 Proc. Einzahlung	—	Mech. B.-Sp.-u. Web. Bamberg	100 P.
Mech. Sp.- u. Web. Augsburg	197 P.	5proc. Part.-Oblig.	108 P.
Kammgarn-Spinn. "	125 G.	Mech. Baumw.-Sp. Bayreuth	—
6proc. Partial-Obl.	102½ G.	Zins vom 1 Jul.	144 P.
Baumwoll-Spinn. Stadtbach	190 P.	Mech. Baumw.-Sp. Blaichach	116 G.
Baumwoll-Feinspinnerei	118 P.	Gasbeleucht.-Gesellsch. München	141 P.
5proc. Part.-Oblig.	103 P.	Gasbeleucht.-Gesellsch. Augsburg	130 G.
Mech. Web. Fichtelbach	155 G.	Maschinenfabrik Augsburg	162 P.
Mech. B.-Spinn. Senkelbach	96 P.	Tuchfabrik Augsburg	65 P.
4½ proc. Part.-Oblig.	101 P.	4½proc. Part.-Oblig.	101 P.
Mech. Baumw.-Sp. Kempten	126 P.	Ziegelei Augsburg	120 P.
5proc. Part.-Oblig.	103 P.		

Frankfurt a. M., 8 Dec. Württ. 4½proc. Oblig. b. R. 103⅞ G.; 4proc. Coup.-Oblig. 101½ P.; 3½proc. 95¾ P.; bad. 4proc. Oblig. 99⅞ P.; 3½proc. von 1842 91 P.; Rhein-Nahe-B. 25 G.; 4½proc. Pf. Max-E.-B.-A. b. R. 101 bez.; bad. 50fl.-L. 108 G.; 35fl.-L. 52⅛ P.; kurh. 40Thlr.-L. b. R. 53 P.; gr. hess. 50fl.-L. b. R. 126 G.; 25fl.-L. —; nass. 25fl.-L. b. R. 37⅞ P.; Ansbach Gunz. 7fl.-L. —; Pistolen fl. 9.37½-38½; preuß. Friedrichsd'or fl. 9.51½-55½; holl. 10fl.-Stück fl. 9.44½-45½; Ducaten fl. 5.33-34; 20Fr.-Stück fl. 9.17½-18½; engl. Sov. 11.40-41.

Neueste Posten.

Frankfurt a. M., 8 Dec. In der gestrigen Bundestagssitzung ward zuerst die formale Frage entschieden, ob sofort über den österreichisch-preußischen Antrag oder denjenigen des Ausschusses abgestimmt werden solle. Der Berichterstatter des Ausschusses, Hr. v. d. Pfordten, ferner Hr. v. Mohl und andere sprachen sich vergeblich dagegen aus; die sofortige Abstimmung und damit die Beseitigung jeder eigentlichen Entwicklung des Ausschußantrags ward mit acht Stimmen beschlossen, unter welchen (hört es, ihr Bewohner der „freien" Städte!) der Gesandte der 17. Curie. Bei der Abstimmung über die Anträge selbst stimmten sieben Stimmen für Execution (Oesterreich, Preußen, Hannover, Kurhessen, Oldenburg, die 16. und 17. Curie), sieben für Occupation (Bayern, Königreich Sachsen, Württemberg, Großherzogthum Hessen, Braunschweig, die sächsischen Herzogthümer). Luxemburg stimmte, wie gewöhnlich und begreiflich, gegen alles Vorgehen; Mecklenburg war ohne Instruction (ohne Instruction in einer so wichtigen und dringenden Sache!). Der großherzoglich hessische und der großherzoglich sächsische Gesandte waren angewiesen in zweiter Linie, wenn Occupation nicht durchzusetzen sey, für Execution zu stimmen, weigerten sich aber entschieden dieß nun auch in erster Linie zu thun. Da half Mecklenburg dem Präsidium aus seiner Noth; nach einigem Besinnen erklärte der mecklenburgische Gesandte, er glaube nach den ihm früher gewordenen Instructionen es auf sich nehmen zu können für Execution zu stimmen. So war denn eine Mehrheit erzielt, wenn auch nur 8 Stimmen von 16. Es ward nun nach dem Bundestagsgebrauch zu der Mehrheit, die einmal da war, auch die Stimme zugezählt welche für nichts abgegeben worden war (Luxemburg), schließlich auch noch die beiden eventuellen Stimmen von Großherzogthum Hessen und den sächsischen Herzogthümern, und solcher Art ein Stimmenverhältniß von 11 gegen 5 construirt. Es ward ferner beschlossen daß nicht die Ordnung und Abschrift des Protokolls abgewartet, sondern alsbald an Sachsen, Hannover, Oesterreich und Preußen von der beschlossenen Execution Mittheilung gemacht werden solle, damit die Execution möglichst bald ins Leben trete. Unserm Blatt, als einem in einer der freien Städte erscheinenden Blatt, liegt es zunächst ob, die Abstimmung der 17. Curie zu prüfen. Die freien Städte haben die Frage der Execution entschieden; hätten sie bei der ersten Abstimmung für Occupation gestimmt, so war diese mit 8 gegen 6 Stimmen beschlossen. Aber nein, die 17. Stimme, die deutschen Republiken stimmten für die Execution! Es scheint daß Frankfurt und Bremen für Occupation, Hamburg und Lübeck aber für Execution waren, und somit die 17. Stimme, da dieselbe jetzt von Lübeck geführt wird, für die letztere abgegeben ward. Bei einem monarchischen Staat mit Hof, Adel, Beamtenthum sind gar mancherlei Erwägungen und Rücksichten noch begreiflich. Aber eine Republik! vier Republiken! Nach der Fassung unseres gestrigen Berichts über den gestern gefaßten Bundesbeschluß könnte es scheinen, als hätten wir auch die Fürsten von Reuß j. L. und Waldeck unter denen anführen wollen welche dem österreichisch-preußischen Antrag zugestimmt haben. Dem ist nicht so. Die 16. Curie hat allerdings in ihrer Mehrheit dafür gestimmt, die beiden eben genannten Mitglieder aber haben sich für den bayerischen Antrag erklärt. (Südd. Z.)

Emden, 5 Dec. Ein furchtbarer Nordweststurm hat die Fluthen mit solcher Gewalt gegen die Deiche getrieben daß dieselben fast ganz zerstört sind. Stadt und Eisenbahn befanden sich in großer Gefahr. In den Straßen wurde Sturmmarsch geschlagen um die Bürger zum Schutz der noch stehenden Deichtrümmer zusammenzurufen. Allein jeder hat in seiner eigenen Wohnung mit dem Bergen seiner Habseligkeiten genug zu thun, als daß er dieser Aufforderung Folge leisten könnte. Der Sturm, welcher des Morgens noch mit voller Heftigkeit wüthete, ließ indeß im Verlauf des Tags immer mehr nach, und die mit so großer Spannung erwartete zweite Fluth stieg nur bis etwa an den Fuß des Deiches. Aber die Zerstörung ist groß. Die telegraphische Verbindung war gestern nach allen Seiten hin, außer nach Borkum, unterbrochen, von welcher Insel die Nachricht kam daß dort fünf Schiffe von der Rhede fortgerissen und verschwunden seyen. (Unser kühner Capitän Walland ist gleich mit seinem Dampfer ausgelaufen, um etwanigen Hülfebedürftigen Beistand zu leisten.) In Oldersum sind die Schleußenthüren zerstört, und es steht das Land rings umher unter Wasser. (N. H. Z.)

Berlin, 8 Dec. Die „Kreuzzeitung" äußert ihre Freude über den Frankfurter Beschluß, der — „trotz des gestrigen Coups in Kopenhagen" — aus vielen Gründen nothwendig gewesen sey, und erklärt: „Die Behauptung, daß durch die Aufhebung der dänischen Verordnung vom 30 März kein Grund zur Execution vorliege, muß als ein Irrthum zurückgewiesen werden. Die Execution gründet sich auf den Bundesbeschluß vom 12 Aug. 1858, wo die einzelnen Bedingungen welche Dänemark zu erfüllen hat, aufgeführt sind."

Aus **Jütland,** 8 Dec. Das 5te Dragoner-Regiment in Randers, welches, wie das 3te Dragoner-Regiment in Aarhuus, Mannschaften einberufen hat, trat gestern seinen Marsch nach Süden an.

Stockholm, 8 Dec. Eine Stockholmer Correspondenz der „Göteborg Handels och Sjöfarts-Tidning" zufolge wird das eventuelle schwedische Hülfscorps aus der schwedischen Leibgarde, aus dem schwedischen Leibgarde-Regiment, aus dem Wermlandschen und aus dem Dalschen Regiment zusammengesetzt werden. Alle diese Regimenter sollen sicherem Vernehmen nach mit ihren Reserven ausrücken, so daß jedes einzelne Regiment aus drei Bataillons bestehen wird. Es ist inzwischen wahrscheinlich daß die Reserve einstweilen in der Provinz Schonen aufgestellt werden wird.

* Temperatur und Windrichtung in Europa.

Beobachtungszeit Morgens 8 Uhr (Berlin 7 Uhr, Frankfurt 6 Uhr).

Temperatur nach Réaumur, die Grade in größerer Schrift ausgedrückt, die Zehntelgrade in kleiner Schrift beigefügt. Windrichtung nach der gewöhnlichen Bezeichnungsweise. Witterung angedeutet durch h (heiter), b (bewölkt).

Ort.	nördl. Breite	November 29	30	December 1	2	3	4	5	Nov. 29	30	Dec. 1	2	3	4	5
Haparanda	65°	1^4	-0^2	—	—	—	—	—	s b	SW h					
Petersburg	60°	0^9	2^0	2^9	1^3	—	2^2	-1^0	W b	NW b	W b	SW b		NO b	s b
Stockholm	59°	4^0	2^0	—	—	—	—	—	SW b	W b					
Moskau	55°	2^0	—	—	—	—	—	—	NW b						
Galway	53°	—	—	—	—	—	—	—							
Gröningen	53°	0^7	—	-3^6	2^4	—	—	—	O h		O h	s b			
Berlin	52°	-0^6	-3^0	-2^0	-3^3	3^6	—	^{5}	O b	O b	O h	s h	SW b		W b
Warschau	52°	-1^4	—	—	—	—	—	—	NO b						
London	51°	-0^2	0^2	4^3	7^7	-	2^2	^{3}	NO	NO h	s b	s b		SW h	SW b
Leipzig	51°	-1^1	-2^6	-4^6	—	—	2^8	4^3	NO b	NO b	SW b			SW b	SW b
Brüssel	50°	0^9	-1^6	0^8	6^7	6^7	8^6	5^5	NO b	NO h	SO b	SO b	SO b	SW h	SW b
Frankfurt	50°	0^0	-2^6	-3^7	-2^5	3^6	3^0	—	NO b	NO b	O b	O b	SW b	W b	
Paris	48°	0^9	-0^1	1^0	7^0	8^4	3^3	3^2	O b	SO h	SO b	s h	SW b	W h	s b
Straßburg	48°	1^4	-0^5	0^8	0^2	4^6	3^0	2^3	N b	N b	N b	N b	SO b	SW b	N b
Wien	48°	-0^3	-4^0	-2^4	-2^6	-1^8	-0^6	—	NO b	h	SW b	SO b	SO b	b	
München	48°	-1^4	-2^0	-3^3	-3^8	1^8	0^4	-0^8	O b	SO b	O b	O h	W h	W b	SW b
Lyon	45°	4^8	6^4	2^4	11^0	^{4}	—	3^4	SO b	SO b	SO b	s b	W b		SW h
Florenz	43°	4^0	5^2	4^8	1^3	—	—	7^5	O h	NO b	NO b	SO b			SO b
Marseille	43°	5^9	5^1	6^2	8^0	6^7	-0^6	2^4	O b	NO b	NO b	SO b	NW b	NW b	N b
Rom	41°	3^1	6^8	—	4^2	5^6	—	5^8	N h	N h		N b	N h		N b
Konstantinopel	41°	—	—	—	—	—	—	—							
Madrid	40°	7^0	6^6	7^0	5^5	—	—	-0^8	NO b	b	SO b	W b			NO h
Lissabon	38°	8^3	9^8	—	11^0	—	—	—	NO b	O b		SW b			
Algier	36°	—	—	—	—	—	—	—							

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

Mexicanische Zustände. — Die Geschichte der Völkerwanderung von der Gothenbekehrung bis zum Tode Alarichs. (Schluß.) — Deutschland. (Wien: Aus dem Abgeordnetenhause: Kunstzwecke.) — Großbritannien. (London: Das Muskel-Christenthum.) — Oesterreichs Antwort auf den Congreßvorschlag.

Vermischte Nachrichten. München. (Die Bayer. Ztg. über den Beschluß des Bundestags und das Votum Bayerns in der schleswig-holsteinischen Frage.) — Stuttgart. (Weber als Präsident der zweiten Kammer. Minister v. Hügel über die Angelegenheit der Herzogthümer am Bunde. Vertrag mit der Schweiz. Bundesreform. 23 Jahr als neues Alter der Volljährigkeit.) — Coburg. (Sämmtliche Executionstruppen werden unter die Befehle des Prinzen Friedrich Karl von Preußen gestellt.) Hannover. (Ausmarsch bevorstehend. Hülfe für Schleswig-Holstein. Soldatenauflauf.) — Bremen. (Ansprache des deutschen Schützenbund-Vorstandes für Schleswig-Holstein.) — Berlin. (Hr. v. Bismarck soll seine Entlassung eingereicht haben, die aber noch nicht angenommen sey.) — Bern. (Präsidentenwahl in beiden Räthen.) — Garding. (Dänische Vorkehrungen zur See.) — Paris. (Aus den Pariser Tagesblättern.) — Messina. (Aus der Levante und Indien.) — Warschau. (Neue Verhaftungen.)

Cursbericht.

Paris, 9 Dec. 3proc. 67; 4½proc. 95.10; Bankactien 3335; landw. Creditbank 1265; Credit mobilier 1047.50; ital. 5proc. 71.50; röm. 73¼; span. Äußere 1856 52; diff. 47; Saragoza 625; Röm. 402.50; Orleans 970; Nord 967.50; Ost 480; Dauphiné 483.75; Paris-Lyon-Mittelmeer 937.50; Süd 677.50; West 505; Lyon-Genf 497.50; Ardennes-l'Oise 465; österr. Gesellschaft 377.50; Victor-Emmanuel 402.50; gr. russ. Comp. 410.

Mexicanische Zustände.

* **Veracruz,** Anfangs October. Seit ich Ihnen zuletzt schrieb, machte ich eine Reise über Habana nach St. Thomas, wo ich meinen alten Bekannten, den mexicanischen Expräsidenten Santa Anna, besuchte, welcher sich dort von dem politischen Treiben zurückgezogen hat, seit seine letzten monarchischen Bestrebungen in Mexico (wo er es nur zum Titel „Alteza Serenissima" brachte) ihn seit 1856 den bittern Kelch der Verbannung von neuem kosten ließen. Ich fand ihn durchaus unverändert und sehr rüstig, trotzdem daß er ein hoher Sechziger ist, denn schon im Unabhängigkeitskriege von 1820 erwarb er sich die Generalsepauletten. Er war es welcher 1823 das Iturbide'sche Kaiserreich stürzte und die mexicanische Republik gründete. Von allen Parteien seit vierzig Jahren getragen oder gestürzt, hat seine eiserne Energie und genaue Menschenkenntniß ihn immer wieder Werkzeuge finden lassen welche ihn hoben, wobei er stets als Erretter Mexico's auftrat, und die verschiedensten Regierungsformen dem Land anpaßte. Nach einem so bewegten Leben sieht sich nun dieser Verfechter republicanischer Institutionen gezwungen zu gestehen daß nur eine constitutionelle Monarchie Mexico sowie die andern spanischen Republiken von völligem Untergang retten kann, da dieselben sämmtlich in Anarchie ausgeartet sind, und selbst in der „Muster-Republik" — den Vereinigten Staaten — Corruption unter allen Politikern als Norm gilt. Santa Anna sieht daher in Almonte einen Retter seines Vaterlandes wegen des Antheils welchen derselbe an der jetzigen Gestaltung der Verhältnisse genommen — ein freimüthiges Bekenntniß, nachdem er denselben früher fast immer bekämpft hat. Er theilte mir ferner aus seinen mexicanischen Correspondenzen mit daß das ganze Land, namentlich die zwei Drittheile Indianerbevölkerung, sich nach Ruhe und Frieden sehne, und daß man Satanas selbst verehren und als Kaiser anerkennen würde, wenn er die jetzigen anarchischen Zustände zu beseitigen vermöchte; er meinte daß ein paar Jahre der Ruhe und Ordnung — selbst auf die verhaßten französischen Bajonnette gestützt — alle Parteien versöhnen würden (denn Marquez und ähnliche störende Elemente müßten von selbst fallen), und daß dann die unerschöpflichen Hülfsquellen des Landes Mexico wieder zu einem Paradies machen, den geschwundenen Reichthum wiederherstellen würden, während jetzt die Bewohner im Elend verkommen. Würde dieß aber erreicht, dann wolle er selbst mit Freuden seinen heimischen Boden wieder aufsuchen und die Früchte seiner und anderer Bemühungen ohne Neid genießen helfen, denn er denke nicht mehr daran wieder thätig einzugreifen.

Ist dieses Ziel aber zu erreichen in der Art wie die französischen Manifeste es prophezeien? Wird England die Garantien leisten welche Erzherzog Max verlangt? oder wird dessen Ehrgeiz sich über alles hinwegsetzen und seinem guten Stern wie Napoleonischen Versprechungen allein trauen? Man sollte letzteres fast glauben, denn die mexicanischen Fonds sind in London 100 Procent gestiegen, und ein solcher Thermometer wird täglich maßgebender.

Welche enormen Summen aber werden die kostbaren französischen Truppen in Anspruch nehmen, im Vergleich zu den 36,000 D. Gehalt eines mexicanischen Präsidenten und dem mexicanischen Militär, welches oft aus Ohnehosen im wahren Sinn des Worts bestand, welches jedoch in baumwollener Uniform und mit einer Mais-Tortilla in der Tasche gut zu kämpfen wußte. Sollte die Geistlichkeit aber wieder dem Kaiser helfen das Volk auszusaugen, so würden alle Einnahmsquellen des Landes nicht ausreichen, und neue Anlehen dasselbe nur noch mehr verschulden. Nur die strengste Sparsamkeit, eine billige Nationalgarde, Freiheit des Cultus und dadurch beförderte deutsche Einwanderung, sowie Verwendung der öffentlichen Fonds auf Eisenbahnen und gute Heerstraßen, kann den Wohlstand Mexico's herstellen und seine Hülfsquellen entwickeln!

Was nun die mexicanischen Verhältnisse betrifft, wie sie sich im Lande selbst zeigen, so scheint eine vollständige Apathie eingetreten zu seyn. Alle Welt will das Resultat der mexicanischen Deputation abwarten, welche nach Miramar gegangen. Doblado, der beste Minister welchen Juarez hatte, ist entschlossen nach den Vereinigten Staaten auszuwandern, und hat sein Mobiliar schon verkaufen lassen. Viele Liberale sind nach der Hauptstadt zurückgekehrt, und verhalten sich neutral, oder nehmen Aemter bei der neuen Regierung an. Die Geistlichkeit, statt sich zu bemühen die Gemüther zu versöhnen, greift zu den gehässigsten Mitteln um die constitutionelle Partei in Mißcredit zu bringen. Ich will nur eines anführen: da es umsonst wäre den rechtlichen Juarez mit ihrem Geifer zu bespritzen, so haben die Geistlichen den Minister desselben, Nuñez, zu ihrer Zielscheibe gemacht, gegen dessen Redlichkeit freilich viel zu sagen wäre, von dem sie aber erzählen daß er nicht nur die Mutter des Finanzministers nach San Luis entführt habe, sondern daß er am Tage vor seiner Abreise den Hut auf dem Kopf in die Kathedrale gegangen sey, und während der Messe die Madonna ihrer besten Brillanten beraubt habe, um damit nachher seine Schuhe zu schmücken, als wenn ein solcher Raub am Tage möglich wäre bei der Menge Satelliten welche immer den Altar umgeben, bei dem fortwährenden Zudrang von Gläubigen.

Seit dem Tode Escandons hat sich eine neue Compagnie gebildet um die Eisenbahn nach der Hauptstadt zu vollenden, wozu noch wenigstens drei Jahre erforderlich sind, während die Strecke von Veracruz nach Orizaba schon im Frühjahr 1864 wird befahren werden können. Ferner bemüht man sich hier im Lande wie in Paris eine neue Compagnie zu bilden um Veracruz mit Acapulco durch einen Schienenweg zu vereinen — eine interoceanische Verbindung welche den ganzen Emigrantenzug nach Californien und den englischen Colonien von Vancouver's-Island und New-Columbia in ein neues Gleis leiten dürfte — denn wer würde die Hitze und Beschwerde einer Reise über Panama noch wählen wenn man Zeit und Gesundheit auf einem kürzeren und angenehmeren Wege retten kann! Betritt aber der Europäer erst den mexicanischen Boden auf dem herrlichen Plateau welches sich durch den Staat von Oajaca nach dem Flußbett des Rio Mescala zwischen waldigen Bergabhängen und durch reizende Thäler windet, so läßt er wohl die goldenen Träume vom modernen „Eureka" schwinden, und findet unter diesem gesegneten Himmel das Elysium, welches die kühnste Phantasie sich nicht schöner ausmalen kann. Da ist kein Zoll bewässerbaren Landes welches nicht seine zwei bis drei Ernten im Jahr liefern könnte, und tropische Früchte wie nordische Cerealien lassen sich dort fast auf demselben Boden ziehen, während das Klima nichts zu wünschen übrig läßt; jene Producte würden aber erst sich mit Nutzen verwerthen lassen wenn eine solche Bahn zu Stande käme. Auf der genannten Strecke gibt es Haciendas welche bis 20 Quadratleguas messen, wo das Hornvieh für 4 bis 5 Dollars käuflich ist, aber bis jetzt kein Ackerbau von Belang

getrieben werden konnte, weil es an der nöthigen Bevölkerung fehlt; bei Verkäufen solcher Ländereien gab man das Land und die Baulichkeiten durchgängig umsonst, und berechnete nur den Werth der Pferde, Kühe und Schafe zu einem nominellen Preis, welcher im nördlichen Chihuahua häufig nur 1 Doll. per Stück Vieh erreichte, weil dort Apatschen und Comantschen alles zu zerstören drohten.

Um auf meine Reise nach St. Thomas zurückzukommen,*) muß ich erwähnen daß die Lage dieses Hafens noch an Schönheit den von Habana übertrifft, denn eingeschlossen wie jener, ist er von grünen Bergabhängen umgeben (dem von Acapulco gleich), an denen sich terrassenförmig die malerischen Häuser erheben, wodurch der Blick vom Hafen aus dem von Genua gleicht, während er von Santa Anna's hochgelegener Wohnung ein wundervolles, unvergleichliches Panorama dem Auge bietet. Was nun jene Wohnung selbst betrifft, so ist dieselbe ein wahres Juwel, zwischen ewigem Grün gelegen, mit großen luftigen Räumen (wie die meisten Häuser in St. Thomas), durch welche immer ein kühles Lüftchen streicht, und dieselben gefüllt mit Gegenständen des Comfort und Luxus, marmornen Statuen und großen Vasen. — Als Freihafen ist St. Thomas zum großen Waarendepot für den ganzen südlichen Theil Westindiens und das dasselbe einschließende Festland geworden; die Magazine erstrecken sich von der Hauptstraße (zum Theil mit einer Tiefe von mehreren hundert Fuß) bis ans Wasser, wo sie ihre Privat-Kaien zum Ein- und Ausladen der Waaren haben. Durch die Revolution in St. Domingo haben die Kaufleute von St. Thomas jetzt enorm verloren, denn verführt durch die Goldunzen welche ihnen von dort zuflossen seit Spanien diesen Theil des alten Hispaniola besetzte, gewährten sie größeren Credit als zur Zeit wo das Papiergeld des Kaisers Soulouque fast die einzige Valuta war, und jetzt sind mehrere Orte dort niedergebrannt, weil die spanische Regierung die erste Revolution vor sechs Monaten nicht energisch genug unterdrückte, und kaum vermag die Stadt St. Domingo sich noch zu halten. Die französischen Elemente im eigentlichen Hayti und einige ambitiöse Amerikaner sollen die Neger zu diesen Brandstiftungen und scheußlichen Grausamkeiten aufgehetzt haben.

St. Thomas dient auch als Hauptstation des Post- und Passagierverkehrs in diesen Gewässern, denn die englische Royal Steam Packet Company schickt ihre Dampfer von Southampton dorthin, von wo ein halb Dutzend Dampfer respective nach Martinique, Trinidad und Demerara, nach Colon, nach Habana und Mexico, nach Jamaica und nach den kleinen Inseln segeln, zweimal monatlich alle diese Orte verbindend. Außerdem besteht noch eine Dampfverbindung zwischen St. Thomas und Liverpool, aber ohne Postcontract, daher langsamer. Die andere Linie ist verpflichtet 10½ englische Meilen per Stunde zu machen — eine Schnelligkeitsvermehrung von zwölf Stunden per Tag gegen früher.

*) Der Verfasser, ein Deutscher, war auf kurze Zeit in Europa, und kehrte jetzt nach Mexico zurück, das er schon seit Jahren bewohnt.

Die Geschichte der Völkerwanderung von der Gothenbekehrung bis zum Tode Alarichs.

Nach den Quellen dargestellt von Dr. Reinhold Pallmann, Custos an der königl. Universitätsbibliothek zu Greifswald. Gotha. 1863.

(Schluß.)

:: In Betreff des zweiten Buchs, dessen allgemeiner Inhalt oben angegeben worden, machen wir den Leser besonders auf die Abschnitte: der Verfall der Römer und ihres Staats — das Verhältniß zwischen Römern und Gothen im Reich — der Charakter des Westreichs — aufmerksam, weil sie von den Zuständen jener merkwürdigen Zeit eine zwar nicht ausführliche, aber klare Schilderung enthalten. Denn so viel man auch über diese Epoche geschrieben hat, sie wird immer von neuem den Historiker und Moralisten beschäftigen, und kann nie ganz erschöpft werden, da in ihr die Gegensätze zwischen zwei großen historischen Principien hervortreten, die beide für die Menschheit von unendlicher Bedeutung geblieben sind, und in großen Momenten immer wieder zur Erscheinung kommen. Die Ideen die dem Römerthum und dem Germanenthum, dem antiken und dem modernen Staat zu Grunde liegen, und deren verschiedenartige Anwendung, sind in sich so reich und so tiefen Quellen entsprungen, daß die Betrachtung, je nach dem gewählten Standpunkt, immer neue Seiten entdecken wird.

Im Gegensatz zu der neuerdings in Frankreich aufgekommenen Ansicht, die zu Gunsten des modernen Cäsarismus in dem antiken Vorzüge entdecken will welche der Welt bisher unbekannt geblieben, sagt Pallmann: die Würde der menschlichen Natur sey nie so schamlos verhöhnt und mit Füßen getreten worden als im kaiserlichen Rom. Er beantwortet die Frage: wie es möglich gewesen daß eine solche Tyrannei so lange ertragen worden, mit der Bemerkung: es habe der römischen Race sich selber gegenüber an jener Energie gefehlt die sie höchstens dem verhaßten Barbarenthum gegenüber in spätern Zeiten noch zu zeigen vermochte. Die Römer fürchteten, aber verabscheuten Gothen, Vandalen, Franken, und gestanden ihnen nur einen physischen von allen höheren moralischen Impulsen entblößten Muth zu. Galenus, der berühmte Arzt, sagt in der Vorrede zu seinem Buch über den Schutz der Gesundheit: er schreibe für alle, nur nicht für die Germanen, denn das seyen wilde Thiere, und zwar von der gewöhnlichsten Art. Dem großen Stilicho, der durch seine Thaten den Untergang des abendländischen Reichs hinausschob, und selbst ganz Römer geworden war, wurde am Hof und im Senat nie seine vandalische Herkunft verziehen. Viel später, als Rom schon in den letzten Zügen lag, schreibt Sidonius Apollinaris, Bischof von Clermont, einem Freund: „Du meidest die Barbaren weil sie für schlecht gehalten werden, ich meide sie, selbst wenn sie gut wären." Pallmann gibt als Grund warum das Westreich tausend Jahre früher als das Ostreich endigte, den Unterschied in der Behandlung der unterworfenen Völker an. Rom brach, so viel es konnte, das Wesen und die Natur der Besiegten, und suchte sich dieselben ganz zu assimiliren. Die Romanisirung gelang aber nur bis zu einem gewissen Grad. Es wurde durch sie kein volles Römerthum, keine Anhänglichkeit an das Ganze erreicht, zugleich aber die Theilnahme am Sonderinteresse und somit die Selbstkraft vernichtet. Im Ostreich, meint Pallmann, sey die Gewohnheit alles „in einen Stock zusammenzuschrauben," und die verschiedenen Stämme ihrer Eigenthümlichkeit und damit der angebornen Kraft zu entkleiden, nie so weit gegangen, und führt für diese Behauptung historische Belege an. Diese Auffassung ist nicht ohne Wahrheit. Es war im Ostreich, das eigentliche Griechenland ausgenommen, welches schon Plutarch als ganz erschöpft darstellt, mehr gesunde, wenn auch häufig, besonders im Orient, halbwilde Naturkraft als in Italien übrig geblieben. Das meiste möchte aber doch wohl die natürlich feste Lage Konstantinopels, hierin Rom so überlegen, gethan haben. Dieser Umstand war es der vornehmlich der über das Schicksal der beiden Reiche entschied, da jedes derselben in seiner Hauptstadt gewissermaßen enthalten war.

Wichtig für eine genauere Kenntniß der letzten Zeiten des römischen Reichs sind die Abschnitte in denen Pallmann von dem Föderatverhältniß der Germanen zu den Römern und den Bedingungen handelt unter denen erstere in dem römischen Gebiet Aufnahme fanden. Solange Rom erobernd und seine Herrschaft unaufhörlich ausdehnend auftrat, schickte es römische Colonisten unter die besiegten Völker, deren höhere Schichten theils durch das politische Uebergewicht, theils durch den Reiz der größeren Bildung zur Annahme römischer Sprache und Sitte veranlaßt wurden, wenn auch in den Massen die ursprüngliche Stammeseigenheit nie ganz erlosch. Auf diese Art war das Abendland allmählich römisch geworden. Als aber, von Augustus an, eine Erweiterung des Reichs, seltene Ausnahmen abgerechnet, nicht mehr nützlich oder möglich erschien, wurden barbarische Völker an den verödeten oder bedrohten Gränzen angesiedelt, und ihnen Ländereien unter verschiedenen Bedingungen angewiesen, die aber immer in der Verpflichtung das eingeräumte Gebiet gegen Eindringlinge zu vertheidigen, zuweilen auch in der Erlegung einer Steuer und in der Stellung von Hülfstruppen bestanden. Vieles hieng dabei von den Umständen und dem Willen der Kaiser ab. Von Constantin dem Großen an duldete die römische Politik unter den Föderatvölkern kein selbständiges Königthum, ließ denselben aber die Wahl der nationalen Führer welche die Kriegscontingente befehligten, und überhaupt ihre Gesetze und Sitten, soweit sie dem Interesse Roms nicht entgegenstanden. Manche Völker giengen in diesem Verhältniß ganz auf und schmolzen mit den Römern zusammen, aber zwei von ihnen, die Gothen und die Vandalen, bewahrten mitten in der politischen Abhängigkeit ihr nationales Bewußtseyn, und gaben den ersten Anstoß zum Umsturz des abendländischen Reichs. Dieß führt uns von selbst auf die beiden größten historischen Figuren jener Zeit, den Westgothen Alarich und den Vandalen Stilicho, deren Thaten und Schicksale die letzten Abschnitte des Pallmann'schen Werks erfüllen. Beide hatten eine römische Bildung empfangen und sich im Dienste Theodosius des Großen hervorgethan; Alarich war aber Germane geblieben, und trat als Roms Dränger auf sobald die Gelegenheit sich dazu bot, während Stilicho sich zu Roms Schild und Schwert machte, wie nur wenige geborene Römer vor ihm in diesem Grad gewesen sind. Beide standen sich deßhalb feindlich gegenüber, und es wirft ein Licht auf jene Zeit und die geistige Armuth des nationalrömischen Wesens daß die beiden Männer die am mächtigsten in das Schicksal des sinkenden abendländischen Reichs, der eine um es zu stürzen, der andere um es zu vertheidigen, eingegriffen haben, germanischer Abkunft gewesen sind.

Theodosius der Große hatte, indem er die Barbaren in noch größerer Anzahl als früher in den römischen Dienst aufnahm, und besonders die Gothen an sich fesselte, das Reich äußerlich beruhigt, aber auch den Samen zu neuen Stürmen ausgestreut. Dazu kam noch die Theilung des Reichs unter zwei gleich schwache Söhne und der Ehrgeiz und die Unfähigkeit der oströmischen Minister. Pallmann sagt sehr gut daß das Reich unter Theodosius einem Aschenhaufen glich, in welchem die Flamme verborgen lag, bereit beim geringsten Luftzug hervorzubrechen, und daß dieser Luftzug des

großen Kaisers Tod gewesen. Die Barbaren fühlten sich dadurch, die einen von der Furcht, die andern von der Dankbarkeit gegen das Reich, alle aber von einem Zügel befreit.

Alarich war, indem er nach Theodosius' Tod seine Westgothen aus dem Föderatverhältniß herausriß, und sich zu ihrem nationalen Oberhaupt wählen ließ, der eigentliche Urheber der großen Bewegung, welche, außer den Westgothen, die südpannonischen Ostgothen des Radagais, die nordpannonischen föderaten Vandalen, Sueven, Quaden und Alanen ergriff, und sie auf Italien, Gallien und Spanien warf. Diese Bedeutung Alarichs hat Pallmann in ihren Hauptzügen klarer als vor ihm geschehen hervorzuheben gewußt. Dreizehn Jahre lang stößt Alarich, bei allem was er unternimmt, auf den Widerstand Stilicho's, der, ihm an Thätigkeit gleich, an Kriegskunst überlegen, nur dadurch zu Grunde geht daß er einem entarteten Herrscher und einem ränkesüchtigen Hof dient, die ihn, zum Dank für die Kraft und Aufopferung die er bewiesen, verrätherischer Weise umbringen lassen. Beide große Männer hielten sich gegenseitig beständig in Athem und zugleich im Schach; ohne Alarich hätte es Stilicho gelingen können das abendländische Reich zu kräftigen und auf längere Zeit hinaus zu erhalten, denn wie große Erfolge hat er nicht unter den ungünstigsten Umständen davon getragen — ohne Stilicho würde Alarich Rom viel eher eingenommen und vielleicht die Rolle Odoakers gespielt haben.

Die Darstellung welche Pallmann von der Katastrophe gibt die Stilicho's Untergang veranlaßte, unterscheidet sich nicht wesentlich von dem was Schlosser und andere vor ihm gesagt haben, nur hebt unser Verfasser die einzelnen Umstände lebendiger hervor. Ob die Partei, an deren Spitze der heimliche Gegner Stilicho's, Olympius, stand, mit dem Ehrgeiz die oberste Gewalt an sich zu reißen, noch die scheinbar patriotische Absicht verband die barbarischen Elemente im Heer, für deren Beschützer Stilicho galt, zu vernichten, wie unser Verfasser annimmt, lassen wir dahingestellt seyn. Olympius konnte, um nur eines gegen diese Ansicht zu erwähnen, bei dem Anschlag gegen Stilicho der Mitwirkung des Gothen Sarus nicht entbehren. Auch scheint es, den Zustand des römischen Heeres und die Lage des Reichs in Betracht gezogen, kaum denkbar daß man an die Möglichkeit geglaubt habe sich von der Kriegshülfe der Barbaren unabhängig zu machen. Indessen kann bei einer ehrgeizigen, heuchlerischen und kurzsichtigen Partei, wie die von welcher Stilicho gestürzt wurde, nicht nur jedes Verbrechen, sondern auch jeder Fehlgriff möglich erscheinen.

Die Ereignisse von Stilicho's Ermordung bis zu Alarichs Tod werden, mit geringen Abweichungen, von den Geschichtschreibern so übereinstimmend erzählt, daß sie wenig Veranlassung zu kritischen Bemerkungen geben. Merkwürdig ist es aber wie fest noch das Gefüge, nicht des antiken Staats, aber der antiken Bildung war, indem die Westgothen jetzt eben so wenig in Italien wie einige Jahre vorher in Griechenland eine dauernde Niederlassung gründen konnten, und daß es der Stürme zweier Menschenalter und des gänzlichen Verschwindens des abendländischen Reichs bedurfte, bevor dieß den Ostgothen, und auch dann nur vorübergehend, möglich wurde. Pallmann hat Recht wenn er die Ausdauer rühmt womit Alarich dem römischen Reich einen Schlag nach dem andern beibringt und zuletzt Rom selbst einnimmt. Zu dieser That gehörte keine geringe Kühnheit des Charakters, wenn man weiß mit welcher abergläubigen Scheu, ungeachtet des Sinkens der römischen Herrschaft, die Barbaren auf die Stadt blickten die seit Jahrhunderten der Mittelpunkt der Welt war — einer Scheu die sich selbst in Alarichs Umgebung kund that, die er aber nicht theilte. Allein wir können die Meinung unseres Verfassers nicht theilen wenn er Alarich den „geistigsten" der Helden jener Zeit nennt. Als einen solchen kann man wohl den Eroberer bezeichnen der, wenn er auch der Menschheit für den Augenblick schwere Leiden verursacht, ein civilisatorisches Ziel vor Augen hat, nicht aber den der aus Herrschsucht, oder einer andern blinden Leidenschaft, was von Gesittung vorhanden ist zu zerstören sucht. Wie auf ein solches Streben der Ausdruck „geistig" angewandt werden kann, begreifen wir nicht. Alarichs römische Zeitgenossen nannten ihn nicht unpassend: Raptor Urbis. Ihm höhere Motive beilegen zu wollen, wie etwa die Absicht ein Gothenreich an die Stelle eines Römerreichs zu setzen, dazu fehlt es an jeder Begründung. Jahrelang schlich Alarich um die Gränzen Italiens wie der Wolf um den Schafstall herum, um die zum Einbruch geeignete Stelle zu finden, von Stilicho's Wachsamkeit zurückgetrieben und zum Fahrenlassen der Beute genöthigt. Als er endlich nach dem Tode des großen Vandalen Rom eingenommen und einen Theil davon verbrannt hatte, verließ er es bald wieder, und starb, der erste der die Zerstörung der classischen Welt im großen angefangen, in einem dunkeln Winkel Italiens, von den Genossen seiner Plünderungszüge betrauert, aber von den Opfern derselben verabscheut. Wie viel edler steht Stilicho da, der, ebenfalls ein Held, seine Kraft zur Vertheidigung der letzten Ueberreste der Civilisation anwendet, und lieber untergeht, als daß er den Staat dem er dient durch Erregung eines Bürgerkriegs dem Verderben aussetzt.

Deutschland.

: Wien, 7 December. Die Nachforderung für Kunstzwecke hat dem Abgeordnetenhaus Gelegenheit zu den mannichfachsten Expectorationen gegeben. Frhr. v. Pratobevera, Berger und Stamm befürworteten mit Wärme die Bewilligung der verlangten Geldmittel. Berger hielt eine seiner glänzendsten Reden, um den Praktikern im Hause zu Gemüth zu führen daß Steinkohle, Eisen und Rüben allein denn doch nicht glücklich machen, daß die Bestrebungen für den Aufschwung der Gewerbsthätigkeit in Oesterreich unmächtig seyn würden, wenn nicht die Kunst ihnen zu Hülfe kommen könne; er wies auf die Veredlung des Luxus durch die Kunst hin (mit Rücksicht auf die projectirte Luxussteuer), und tröstete die Sparsamkeitsschwärmer damit daß sie leicht durch die Regulirung eines Knopfs bei Gelegenheit des Armeebudgets die jetzt der Kunst gewährten Summen hereinbringen könnten. Stamm stellte sich auf den Standpunkt des Industriellen und Arbeiters, um insbesondere für das Museum für Kunstindustrie zu plaidiren. Uebrigens erklärte er sich damit einverstanden daß ein Theil des Bedürfnisses von der Stadt Wien und dem Lande Niederösterreich übernommen werde, da diese doch zunächst auch den Nutzen von dem Institut haben würden. Principiell als Gegner der Kunst wollte niemand auftreten. Hr. Schindler entlehnte sogar der wissenschaftlichen Wochenschrift, welche er vor nicht langer Zeit für überflüssig erklärt hatte, das Argument daß der Staat die Künstler am wirksamsten unterstütze, wenn er für die künstlerische Ausstattung der öffentlichen Gebäude sorge, und Herbst als Berichterstatter zog sich in seine alte Verschanzung zurück: das Wiener Museum gehe das Reich nichts an, sondern den niederösterreichischen Landtag. Ohne auf die Standpunkte einzugehen, kritisirte Graf Eugen Kinsky die Benutzung des Paragraphen 13 der Verfassung auch zu diesem Zweck, indem bereits 50,000 fl. vorbehaltlich der nachträglichen Rechtfertigung für das Museum angewiesen wurden, worauf Herbst etwas bissig entgegnete: Fälle der Art seyen so häufig, daß man sie nicht einzeln rügen, sondern bei der Redigirung des Finanzgesetzes erledigen müsse. Der Staatsminister gieng auf diese Angriffe nicht ein, vertheidigte nur die Anträge der Regierung, und verhieß beiläufig eine Vorlage über den Bau eines Parlamentshauses für die nächste Session. Das Resultat war daß das Haus dem Museum die Dotation in der Beschränkung durch den Ausschuß — 35,000 anstatt 42,000 fl. — und zu Künstlerstipendien gegen den Willen des Ausschusses 15,000 fl. bewilligte, hingegen die 6000 fl. zur Unterstützung der Miani'schen Nilexpedition versagte. Es erfolgte dann die Verhandlung über die Budgets der drei Hofkanzleien, und zwar wurde das Budget der ungarischen abermals ohne Debatte bewilligt.

Großbritannien.

△ London, 5 Dec. Welche Fortschritte das Muskel-Christenthum hier macht, läßt sich aus einem Fall schließen der vorgestern im Polizeigerichtshof von Bow-Street verhandelt wurde. Ein Geistlicher der Staatskirche wurde vor einer Musikhalle wegen Trunkenheit und Straßenlärms von der Polizei aufgegriffen, und setzte sich so energisch zur Wehre, daß vier Constabler nöthig waren um den kämpfenden Diener des Friedens zum Stationsgefängniß zu bringen. Ein geistesverwandter Husarenofficier, der den Gentleman überwältigt sah, eilte zu seiner Befreiung herbei, und theilte das Schicksal seines geistlichen Gesinnungsgenossen. Wenn es wahr ist daß die Trunksucht in den gebildeten Ständen Englands gegenwärtig nicht mehr so bedeutend ist wie früher, so muß in der guten alten Zeit ein heiteres Leben hier geherrscht haben. Vor einigen Tagen wurde ein Arzt Namens Law von einem Polizeimann überrascht während er im Begriff war ein in ein Zeitungsblatt gewickeltes todtgebornes Kind in einen Garten zu werfen. In seiner Tasche wurde der Leichnam eines zweiten Kindes, ebenfalls in ein Zeitungsblatt eingewickelt, vorgefunden. Da der Arzt sich des Rufs der Respectabilität erfreute und durch eine ausgedehnte Praxis bekannt war, so wurde er auf Bürgschaft entlassen. Nach Hause zurückgekehrt, vergiftete er sich, und wurde am folgenden Morgen als Leiche in seiner Apotheke gefunden, ob weil die bei ihm vorgefundenen Kinderleichname Indicien eines Verbrechens waren, oder nur, wie sein spiritus familiaris behauptete, weil er aus Mangel an Gedächtniß sich außer Stand fühlte Rechenschaft darüber zu geben wo und wie die Kinder in seine Tasche gekommen waren — wird schwerlich je ermittelt werden. Die Untersuchung von der Todtenschaujury führte zu interessanten Aufschlüssen über das ärztliche Leben in London. Dieser Dr. Law, der eine bedeutende Praxis in Bethnal Green besaß, hatte bereits mehrmals am delirium tremens gelitten, und war so versoffen und so kindisch durch den Trunk geworden, daß er sich nicht allein auf die Straße getraute. Daher hatte er sich einen Begleiter angeschafft, der seinem Gedächtniß und seinen Beinen zu Hülfe kommen mußte. Dieser führte ihn des Morgens bei seinen Patienten herum, sagte ihm wen er zu besuchen und was er zu thun habe, und scheint sich täglich nach den Morgenbesuchen mit ihm gemeinsam betrunken zu haben.

Vor den Geschworenen sagte er aus: er glaube nicht daß der Doctor, als er den Paletot anzog, die geringste Vermuthung von den in den Taschen befindlichen Kindern gehabt, und dieselben nur wegzuwerfen versucht habe weil er sie zufällig in der Tasche fand, und von ihrem Gewicht belästigt wurde; 48 Stunden lang vor seiner Verhaftung seyen beide nicht nüchtern geworden; er erinnere sich daher selbst nicht in welchen Häusern der Doctor die Kinder erhalten habe, aber es sey seine Gewohnheit gewesen sich gegen Wöchnerinnen gefällig zu zeigen u. s. w. Es gehört gewiß ein hoher Grad von Civilisation dazu um eine solche ärztliche Idylle möglich zu machen. Am wenigsten merkt man etwas von der Abnahme der Trunkenheit unter dem weiblichen Geschlecht. Wir glauben nicht daß in London eine Polizeigerichtssitzung ohne betrunkene Frauen abgeht.

Oesterreichs Antwort auf den Congreßvorschlag.

1.

Copie d'une lettre de Sa Majesté Impériale et Royale Apostolique à l'Empereur Napoléon III, en date de Vienne, le 17 Nov. 1863.

Monsieur Mon Frère! La Lettre que Votre Majesté M'a écrite le 4 Novembre appelle Mon attention sur l'état précaire de l'Europe, sur les dangers qui peuvent en résulter, et Me propose de régler le présent et d'assurer l'avenir dans un Congrès.

Cette démarche est dictée à Votre Majesté par le désir sincère d'épargner au monde les calamités qu'entraîne la guerre. Conserver et assurer à l'Europe les bienfaits de la paix, en préservant de toute atteinte l'honneur et la dignité des pays que Nous gouvernons, telle doit être, en effet, une de Nos plus constantes préoccupations. Tel est aussi Mon vœu le plus cher, et pour atteindre un pareil but, Ma coopération sera toujours acquise à V. M.

Guidé par ce sentiment, J'ai consciencieusement examiné la proposition qui M'était faite. J'ai dû Me demander d'abord si, sous sa forme actuelle, le projet de V. M. réunit toutes les conditions qui Me permettraient d'en espérer un résultat conforme à Vos désirs et aux Miens.

Le succès de toute entreprise dépend en grande partie de la manière dont on l'engage et du plan qu'on s'est tracé. Plus l'entreprise est difficile et réclame le concours de forces et de volontés diverses, et plus il devient urgent de s'entendre clairement sur le point de départ, de préciser l'objet et les moyens d'action qu'on a en vue, de déterminer enfin d'avance la ligne de conduite qu'on suivra. Ces conditions Me paraissent importer essentiellement au succès de l'œuvre que V. M. désire tenter, et à laquelle Elle Me convie. Avant de M'y associer, Je crois donc indispensable d'être éclairé sur certains points préliminaires. Je tiendrais, en un mot, à connaître avec quelque précision les bases et le programme des délibérations du Congrès qui aurait à s'ouvrir.

En spécifiant d'avance les questions que le Congrès devrait examiner, en se mettant d'accord sur la direction à imprimer à ses travaux, on éviterait de se heurter contre des obstacles imprévus pouvant tout compromettre; on écarterait des problèmes dangereux et presqu' insolubles, qui, soulevés inopinément, ne feraient qu' envenimer les discussions et susciter de nouvelles complications, au lieu d'aplanir celles qui existent déjà.

Ces considérations Me paraissent trop importantes pour ne pas mériter toute l'attention de Votre Majesté. Le Prince de Metternich sera chargé de son côté de les formuler avec plus de développement. La bienveillance particulière et la confiance que Votre Majesté a toujours bien voulu témoigner à Mon Ambassadeur, faciliteront, J'aime à le croire, cette entente préalable qu'il Me semble nécessaire d'établir avant d'offrir Mon concours au plan conçu par Votre Majesté.

Je saisis cette occasion pour Vous renouveler les assurances de la haute estime et de l'inviolable amitié avec lesquelles je suis etc.

Vermischte Nachrichten.

⊙ **München,** 9 Dec. Die „Bayer. Ztg." bringt heut in einem Artikel mit officiellem Zeichen eine eingehende Darlegung des Standpunkts welchen die bayerische Regierung in der schleswig-holsteinischen Frage von Anfang an eingenommen, und bis auf den heutigen Tag ebenso consequent als ehrenhaft behauptet hat. Es wird durch diese Darlegung zugleich vollkommen alles bestätigt was der Allg. Ztg. aus Frankfurt über die vorgestrige Abstimmung beim Bunde gemeldet wurde, und als Grund warum Bayern gegen den österreichisch-preußischen Antrag stimmen mußte, ausdrücklich betont: den in den Motiven desselben gemachten Vorbehalt „daß durch die Ausführung der ins Auge gefaßten Maßregeln den von dem deutschen Bund innerhalb seiner Competenz zu fassenden Entschließungen über die von mehreren Regierungen gestellten Anträge in der holsteinischen Erbfolgefrage nicht präjudicirt werde," habe die bayerische Regierung von ihrem Standpunkt aus für die Wahrung der hier in Betracht kommenden Rechte nicht als genügend erkennen können. Indeß sey der Antrag von Oesterreich und Preußen mit 8 gegen 7 Stimmen zum Bundesbeschluß erhoben worden, und diesem werde unzweifelhaft der Vollzug auf dem Fuß folgen, „nämlich die einstweilige Besitznahme und Verwaltung der Herzogthümer Holstein-Lauenburg im Auftrag des Bundes." Ueber das künftige Verhalten Bayerns gibt die Schlußstelle des Artikels der Bayer. Ztg. folgende erfreuliche Zusagen: „Eingedenk ihrer Bundespflichten wird sich nun die bayerische Regierung von den zum Vollzug dieses formell gültigen Bundesbeschlusses erforderlichen Maßregeln, wie z. B. Leistung ihres Matricularbeitrags, nicht ferne halten, dieselbe wird aber unausgesetzt auf die möglichste Wahrung aller Rechte bedacht seyn welche unter den gegenwärtigen Verhältnissen in Betracht kommen, und sie wird namentlich ihren bisherigen Standpunkt bei den Verhandlungen nicht verläugnen, welche nunmehr ohne Verzug wegen der Erbfolgefrage in den Herzogthümern gepflogen werden müssen." — Die hiesigen Blätter theilen bereits mehrere beträchtliche Opfergaben mit, die für die schleswig-holsteinische Sache dem dafür gebildeten Verein als Producte von Sammlungen in Frauen- und Studentenkreisen zugeflossen sind. Auch von einzelnen Privaten sind bereits sehr ansehnliche Beiträge geflossen. Tritt der Fall ein daß die deutschen Regierungen, und also auch die bayerische, zu außerordentlichen Anstrengungen auch außerordentlicher Hülfsmittel bedürfen sollten, dann werden — dessen kann man gewiß seyn — solche von dem Patriotismus unserer Bevölkerung auch im reichsten Maß geboten werden.

** **Stuttgart,** 9 Dec. In der heutigen zwanzigsten Sitzung der Kammer der Abgeordneten wurde zuerst das k. Rescript verlesen, wodurch der Abgeordnete der Stadt Tübingen, Obertribunalrath **Weber**, zum Präsidenten dieser hohen Kammer ernannt wird. Derselbe tritt sein Amt mit der Versicherung an daß er die Pflichten desselben gewissenhaft erfüllen, die Geschäftsordnung unparteiisch handhaben, die Geschäfte selbst möglichst fördern und die Rechte der Kammer wahren werde, aber auch um Unterstützung derselben in diesen seinen Bemühungen bitte. Zugleich spricht er dem Vicepräsidenten den Dank für seine bisherige Geschäftsleitung aus; sämmtliche Mitglieder erheben sich zum Zeichen ihrer Zustimmung von ihren Sitzen. Minister v. **Hügel** ist erschienen um drei an ihn gerichtete Interpellationen zu beantworten. Die erste, des Abg. **Schott**, betrifft einen Staatsvertrag mit der Schweiz über das gegenseitige Uebersiedlungsrecht der beiderseitigen Staatsangehörigen, wie Baden einen solchen Vertrag bereits abgeschlossen habe. Frhr. v. **Hügel** erklärt die Geneigtheit der Regierung dazu. Der Hr. Minister des Innern, von welchem die Einleitungen zu treffen, habe hiezu die Ermächtigung des Königs erlangt, und wolle nur, bevor er weiter vorschreite, die Berathung des bei den Kammern eingebrachten Gesetzentwurfs über die Erwerbung von Grundeigenthum im Land abwarten, da diese Erwerbung vorher gesichert seyn müsse ehe man einen solchen Vertrag abschließen könne. Die zweite Interpellation, die des Abg. **Mohl** in Betreff Schleswig-Holsteins, beantwortete der Hr. Minister durch eine Darlegung des Verhältnisses der Sache beim Bund und der Thätigkeit Württembergs dabei. Hiernach hat Württemberg von Anfang an die Anschauungen derjenigen Regierungen getheilt welche der Ansicht waren daß durch den Tod Königs Friedrich VII von Dänemark das früher beschlossene Executionsverfahren gegen den König Christian IX seine Grundlage verloren habe. Ihrer Ansicht nach sollte sofort durch den deutschen Bund Besitz ergriffen werden von den Herzogthümern, bis die Successionsfrage entschieden sey. Da es indeß galt größtmögliche Einmüthigkeit zu erzielen, um eine bedeutende Machtentfaltung für den Fall äußerer Conflicte möglich zu machen, so wollte Württemberg eine Ausgleichung der einander entgegenstehenden Ansichten herbeiführen. Am Bund machten sich nämlich zweierlei Ansichten geltend, die eine Oesterreichs und Preußens, auf Ausführung des Executionsverfahrens, wie solches in dem Antrag dieser beiden Mächte in der Sitzung vom 7 seinen Ausdruck gefunden hat, und die andere im Sinne der von Württemberg vertretenen Meinung, und obgleich Württembergs Ausgleichungsversuche unter principieller Feststellung der betreffenden Meinungen gemacht wurden, so gelangen sie doch nicht. Der österreichisch-preußische Antrag ist nun mit 9 gegen 7 Stimmen zum Beschluß erhoben, gleichzeitig aber auch an die mit der Executionsvollstreckung beauftragten Staaten der weitere Auftrag ertheilt worden **sogleich** den Marschbefehl ihren Truppen zu ertheilen. Wenn nun auch durch diesen Beschluß Württembergs Wünsche nicht ganz erfüllt wurden, so wird doch so viel damit erreicht daß die Herzogthümer sofort durch Bundestruppen besetzt und durch die Bundesverwaltung auch Dänemarks Einfluß entzogen, und in Schutz gegen dasselbe genommen werden. Dabei sey ausdrücklich die Entscheidung der Successionsfrage innerhalb der Bundescompetenz gewahrt. Württemberg werde es sich nun angelegen seyn lassen über Ausführung dieses Beschlusses gehörig zu wachen und die Interessen Deutschlands und der Herzogthümer nach Kräften zu wahren. — Was die dritte Interpellation, die des Abg. **Oesterlen**, in Betreff der Bundesreformfrage anbelangt, so ist der Standpunkt der Regierung bekannt; sie ist dem in Frankfurt vorgelegten Reformproject beigetreten, weil sie darin die Grundlage zu einer zeitgemäßen Bundes-

reform erblickt, zugleich ist sie aber von der Ueberzeugung durchdrungen daß nur ein gedeihliches Zusammenwirken aller deutschen Regierungen zur Lösung dieser Frage verhelfen kann. — Nunmehr wird, nachdem Mohl noch die Rechte Schleswigs in Schutz genommen, und den deutschen Regierungen die Wahrung von Deutschlands Ehre auch in dieser Richtung ans Herz gelegt, indem sie sonst selbst mit Gefahren bedroht seyen, zur Berathung des Gesetzentwurfs über Herabsetzung des Alters der Volljährigkeit übergegangen, und werden die Anträge auf Herabsetzung auf 21 Jahre mit allen gegen 7 Stimmen abgelehnt, der auf 23 aber mit 64 gegen 19 Stimmen angenommen. Doch ist das Gesetz damit noch nicht erledigt, da über einen von Seeger beantragten Zusatzartikel erst noch die Commission zu berichten hat. Nach demselben sollen minderjährige Dienstboten und Gewerbsgehülfen in Zukunft, wenn sie selbständig in Dienst treten und darüber Verträge abschließen, diese auch selbständig ohne vorherige Zuziehung von Eltern oder Vormündern vor Gericht vertreten dürfen. Dieser Antrag hat, als einem praktischen Bedürfniß entsprechend, alle Aussicht auf Annahme. Morgen Abends wird die schleswig-holsteinische Frage ausführlich behandelt.

Coburg. Laut Telegramm der Cob. Ztg. sind sämmtliche Executionstruppen, auch die österreichischen, unter den Befehl des Prinzen Friedrich Karl von Preußen gestellt worden. (Schw. M.)

Hannover, 7 Dec. Der Marschantritt der Executionstruppen steht nahe bevor. Das zuerst einrückende Corps wird jetzt, dem „Courier" zufolge, auf 22,000 Mann erhöht werden, indem nämlich zu den 12,000 Sachsen und Hannoveranern 5000 Preußen und 5000 Oesterreicher stoßen werden, die, abgesehen von dem Reservecorps von 45,000 Mann, welches die beiden Großmächte an der Unter-Elbe aufstellen werden, sofort mit zum Einmarsch in Holstein bestimmt sind. Die drei hier liegenden Bataillone werden nach den jetzigen Befehlen am Donnerstag marschiren. Ein Theil der mobilen Artillerie liegt schon in Langenhagen und Burgwedel. Das Cambridge-Dragonerregiment wird morgen, spätestens am Dienstag, Celle verlassen, am 14 d. über die Elbe gehen und Cantonnirungen im Amte Neuhaus jenseits der Elbe beziehen. Die sächsische Brigade wird mittelst der Eisenbahn über Riesa, Jüterbogk, Berlin, Wittenberge, Hagenow, Büchen in das Lauenburgische marschiren. Die preußischen Truppen, angehörend der 13. Division (Münster), gehen über Minden, Wunstorf, Verden, wo sie die Bahn verlassen und dann über Rotenburg nach Harburg marschiren; während die österreichische Brigade, welche augenblicklich an der böhmisch-sächsischen Gränze der Eisenbahn entlang aufgestellt ist, über Dresden, Leipzig, Magdeburg, Braunschweig, Lehrte, Celle und Lüneburg an die Elbe dirigirt wird. — Bei dem Ausschuß für die Vertheidigung der Rechte Schleswig-Holsteins sind bis jetzt 1556 Thlr. eingelaufen. Die Sammlung der Ztg. f. Nordd. beläuft sich gegenwärtig auf 287 Thlr. Während die Arbeiter der Egestorff'schen Maschinenfabrik sich regelmäßige Steuer aufgelegt haben, klagt das genannte Blatt daß die wohlhabenden Classen kargen. Sie verweist auf das Beispiel Augsburgs und anderer Städte. Die Bewegung für die Herzogthümer dauert fort, und aus Duderstadt, Osterode, Hoya, Uelzen, Esens werden Versammlungen gemeldet, und Vereine haben sich dort gebildet. — Die Soldatenexcesse haben sich leider wiederholt, so daß die Behörden ernstlich einschreiten mußten.

8 Dec. Die Aufläufe von Soldaten und Volk, vor dem Hause worin, wie wir erwähnten, persönliche Streitigkeiten stattfanden, haben sich bereits drei Tage wiederholt, sind aber jedesmal ohne größere Anstrengung von den Behörden auseinander getrieben worden. Davon unabhängig regt sich, wie ebenfalls schon angedeutet, unter dem Militär der Wunsch: nicht, wie es 1859 der Fall war, müßig im Quartier zu liegen, sondern auszurücken oder in die Heimath entlassen zu werden. Von einem bedenklichen Ungestüm, wovon auswärtige Zeitungen berichten, haben die hiesigen Blätter nichts zu melden.

Bremen, 7 Dec. Der Vorstand des deutschen Schützenbundes hat eine Ansprache erlassen, worin er die deutschen Schützen mahnt ihr bei den Festen laut genug verpfändetes Wort jetzt, da es mit der Befreiung Schleswig-Holsteins ernst werde, zu halten, durch die Vorstände der Vereine Geld zu sammeln, Waffen zu beschaffen und sich, wenn der Ruf ergeht, zu thatkräftiger Hülfe bereit zu halten.

† **Berlin,** 8 Dec. In militärischen Kreisen Potsdams und Berlins ist das Gerücht verbreitet daß Hr. v. Bismarck gestern dem König sein Entlassungsgesuch eingereicht habe. Eine Entschließung soll darauf allerhöchsten Orts noch nicht gefaßt seyn; doch schmeichelt man sich in jenen militärischen Kreisen mit der Hoffnung daß die Entscheidung zu Gunsten der in der Armee immer schärfer hervortretenden Wünsche ausfallen werde. — Zu Braunschweig fand gestern Abends in den Räumen des Odeon eine von mehreren Tausend Personen besuchte Volksversammlung im Interesse der schleswig-holsteinischen Frage statt. Die drei Redner, Obergerichtsadvocaten Häusler und Dr. Aronheim, sowie Dr. Plath wurden mit lautem Zuruf begrüßt. Einen donnernden Applaus erregte namentlich der Vortrag des Dr. Aronheim, welcher sich zu der Bemerkung hinreißen ließ daß das Vaterland von Preußen und Oesterreich verrathen sey. — An dem Braunschweiger Bahnhof war heute das Gerücht verbreitet daß gestern Abends in Hannover ein Militäraufstand stattgefunden habe. Die Soldaten sollen bataillonsweise unter Absingung des Lieds Schleswig-Holstein die Straßen der Residenz durchzogen, und stürmisch verlangt haben gegen die Dänen geführt zu werden. (Das ist Uebertreibung. S. Hannover.)

Bern, 8 Dec. Der Nationalrath wählte zum Präsidenten Ruffy (Waadt), zum Vicepräsidenten Jäger (Aargau); der Ständerath: Präsident: Schenk (Bern), Vicepräsident: Roguin (Waadt). In Baselland siegte die Opposition bei den Nationalrathswahlen.

Garding, 3 Dec. Vorgestern verließ, auf plötzlich eingegangene höhere Ordre, das vor der Eider stationirte Lootsenschiff seine bisherige Station, um mit der gesammten Lootsenmannschaft nach Föhr gebracht zu werden; gleichzeitig sind sämmtliche Seezeichen und Tonnen aufgenommen und ebenfalls nach Föhr transportirt, die Winterseezeichen dagegen nicht ausgelegt worden. Die vor der Eider, an den dithmarsischen Häfen und vor der Hever stationirten Zollkreuzer sind ebenfalls nordwärts gegangen. — Wie man hört, wird in den nächsten Tagen ein Kanonenbootgeschwader in der Eider eintreffen und seine Station bei Tönning nehmen. (Nordd. Bl.)

Paris, 8 Dec. Der Moniteur theilt die Antworten mit welche der Kaiser Napoleon auf seine Einladungsschreiben zum Congreß von Seite des Kaisers von Rußland, der Könige von Sachsen und Württemberg erhalten hat; alle drei Antworten enthalten Vorbehalte welche der Ausführung des Plans entgegenstehen. Der Moniteur zeigt an daß gestern, am 7 d., im Ministerium des Auswärtigen die Unterhandlungen über den bereits im gelben Buch in Aussicht gestellten Abschluß eines Handelsvertrags mit Schweden und Norwegen eröffnet wurden. Von französischer Seite nehmen die Minister Drouyn de Lhuys und Béhic, der Generalzolldirector Barbier und die Ministerialräthe Herbet und Ozenne, von skandinavischer Seite Baron Adelswärd, Gesandter in Paris, sowie die Ministerialräthe Willerding in Stockholm und Bernhoft in Christiania an diesen Unterhandlungen Theil. — Nach dem Pays sind die Marschälle von Frankreich nach Paris gerufen, angeblich um die auf der Avancementsliste stehenden Officiere zu classificiren. Das konnte auch schriftlich geschehen. Dem Senat wurde heute der Adreßentwurf vorgelegt.

Messina, 8 Dec. Die letzten Nachrichten aus Konstantinopel, von dem Paketboot der „Levante" überbracht, melden daß die Bewaffnungen fortdauern, und daß die türkische Regierung den Bau von acht neuen Corvetten angeordnet hat. In Indien haben an der Nordgränze zahlreiche Kämpfe stattgefunden. Die Engländer verloren zwei Officiere und 22 Soldaten in einem Kampf mit den Indern, die Verluste der letzteren waren bedeutend. Die Bergbewohner vereinigen sich um die Engländer zurückzudrängen. Das englische Geschwader hat Griechenland verlassen um nach Malta zurückzukehren. Es sind nur noch zwei englische Linienschiffe im Piräeus. (T. H.)

Warschau, 3 Dec. Wiederum eine Reihe von Verhaftungen! Gestern bei Tag ist der Präses der hiesigen Wohlthätigkeitsgesellschaft, Fürst Lubomirski, verhaftet, und in der Nacht, unter mehreren andern, einer der angesehensten hiesigen Mäcene (Rechtsanwalt am höchsten Gerichtshof), Dominik Zielinski, eingezogen worden. Außerdem sind aus der Zunft der Schuhmacher viele Mitglieder nach der Citadelle gewandert. Der Oberpolizeimeister von Warschau fordert auf höhern Befehl die aus dem Gouvernement Augustowo (versteht sich auf regelmäßige Pässe) hier weilenden Personen auf sofort Warschau zu verlassen und nach ihrem Gouvernement zurückzukehren. Man erblickt in dieser Anordnung einen weitern Beleg daß das Gouvernement Augustowo in Russisch-Litthauen einverleibt und von Congreßpolen definitiv abgerissen werden soll. Außer den oben erwähnten Verhaftungen sind gestern gegen Abend viele junge Leute in den Straßen angehalten, nach den Polizeibureaux abgeführt, dort wie üblich durchsucht und einige in weiterer Haft gelassen worden, darunter mehrere Personen die hier harmlos lediglich ihrem kaufmännischen Beruf lebten. In einigen hiesigen Stadtbezirken hat die Polizei bei den Bürgern eine Schätzung der Mobilien vorgenommen. Was mit dieser Maßregel bezweckt wird, die wahrscheinlich bald auch in den andern Bezirken ausgeführt werden dürfte, ist nicht bekannt. — Unter den telegraphischen Anzeigen von Toasten auf den Grafen Berg und Murawieff befindet sich auch eine von dem deutschen Club in Moskau. Die Deutschen hier, wenn sie auch die überspannten Forderungen der Polen nicht billigen, bedauern es doch daß ihre deutschen Brüder in Moskau sich zu diesem Schritt entschließen konnten. — Im Augustowo'schen sollen in vergangener Woche 200 Insurgenten die Waffen gestreckt haben. (Dr. J.)

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Die dritte Moldaubrücke in Prag.

Die Prager Gemeinde beabsichtigt über den Moldaufluß daselbst in der Richtung des Belvedere eine dritte Brücke zu errichten, und ladet zur Beibringung der diesfälligen Projecte alle diejenigen die an dem Entwurf und an der Ausführung dieses Objectes theilnehmen wollen, ein ihre Anträge bei dem unterzeichneten Stadtrath **bis Ende Januars k. Js.** einzubringen.

Ein Abdruck der hierauf bezüglichen Bestimmungen, sowie die Situation und das Längenprofil wird den Bewerbern im Präsidial-Bureau der Prager Stadtgemeinde unentgeltlich ausgefolgt. [8668—70]

Vom Stadtrath der k. Hauptstadt **Prag**, am 20 November 1863.

Der Bürgermeister: **Dr. Belsky.**

Weihnachten 1863.

Illustrirte Fest-Geschenke

der Verlags-Buchhandlung von Otto Spamer in Leipzig. Berlin: Expedition, Zimmer-Strasse 33.

In diesem durch glänzende Ausstattung gediegener Familien-, Jugend- und Volksschriften wohl bekannten Verlag sind so eben erschienen folgende neue Bände:

H. Wagners **Neues Illustrirtes Spielbuch für Knaben.** 1001 unterhaltende und anregende Belustigungen, Spiele und Beschäftigungen für Körper und Geist, im Freien sowie im Zimmer. Ein Band von nahezu 400 Seiten in buntem Umschlag, mit 500 Abbildungen, sowie einem Titelbild. In anmuthigem Carton-Einband 1½ Thlr. oder 2 fl. 42 kr. rhn.

Von demselben Verfasser erschienen im vorigen Jahr, illustrirt durch 500 prächtige Holzschnitte, Buntbilder u. s. w.:

- Wagners Entdeckungsreisen in Haus und Hof. Elegant cartonirt 20 Sgr. oder 1 fl. 12 kr. rhn.
- Wagners Entdeckungsreisen in der Wohnstube. Elegant cartonirt 20 Sgr. oder 1 fl. 12 kr. rhn.
- Wagners Entdeckungsreisen in Feld und Flur. Elegant cartonirt 25 Sgr. oder 1 fl. 30 kr. rhn.
- Wagners Entdeckungsreisen in Wald und Haide. Elegant cartonirt 25 Sgr. oder 1 fl. 30 kr. rhn.

Dieses Buch gehört allen braven deutschen Kindern.

Deutsche Geschichten, in der Kinderschule erzählt. Herausgegeben unter Mitwirkung von Director Dr. Karl Vogel. Zwei Bändchen. Mit mehr als 200 Abbildungen, sechs Ton-, zwei Titelbildern 2c. Preis: geheftet, jedes Bändchen 15 Sgr. oder 54 kr. Beide Bändchen zusammengebunden in eleg. schw.-r.-g. Umschlag 1⅓ Thlr. oder 2 fl. 24 kr.

Im vorigen Jahr erschienen:

- Das Buch denkwürdiger Kinder. Lebensbilder aus den Jugend- und Entwicklungsjahren merkwürdiger Menschen. Von Fr. Otto. Mit zahlreichen Abbildungen. Zwei Theile. Jeder Theil einz. [illegible] egant cartonirt 1⅓ Thlr. oder 2 fl. 24 kr. rhn.
- Das Buch denkwürdiger Entdeckungen auf dem Gebiete der Länder- und Völkerkunde. Von L. Thomas. Mit 80 Abbildungen 2c. In eleg. colorirtem Umschlag, cartonirt 25 Sgr. oder 1 fl. 30 kr. rhn. In prachtvollem engl. Einband 1 Thlr. oder 1 fl. 48 kr. rhn.
- Das Buch wunderbarer Erfindungen. Von L. Thomas. Mit 125 Abbildungen. In eleg. colorirtem Umschlag, cartonirt 25 Sgr. oder 1 fl. 30 kr. rhn. In prachtvollem englischen Einband 1 Thlr. oder 1 fl. 48 kr. rhn.

Vorzüglichste Robinson-Ausgabe.

Der erste und älteste Robinson, oder Robinson Crusoe des älteren Reisen, wunderbare Abenteuer und Erlebnisse. Eingeführt durch eine Geschichte der Robinsonaden, sowie eine Geschichte des merkwürdigen Lebens des *Daniel de Foë* von Schulrath Dr. C. F. Lauckhard. Prachtausgabe mit 80 Illustrationen, fünf Tonbildern, sowie einem Titelbild. In höchst elegantem Einband 1⅓ Thlr. oder 2 fl. 24 kr. rhn.

Für das reifere Jugendalter.

Vaterländisches Ehrenbuch. Schilderung der wichtigsten Ereignisse aus der Zeit der Befreiungskriege. In Bildern aus den Jahren 1813 bis 1815. Herausgegeben von Dr. Ed. Grosse und Franz Otto. Zweite gänzlich umgearbeitete Auflage. 25 Bogen mit 17 Tonbildern, 160 in den Text gedruckten Abbildungen, sowie einer Karte des Schlachtfeldes von Leipzig. In elegantem Einband mit Deckelvergoldung 2 Thlr. oder 3 fl. 36 kr. rhn. In höchst prachtvollem Einband mit Goldschnitt 2⅓ Thlr. oder 4 fl. 12 kr. rhn.

Ueber dieses vorzüglich ausgestattete Werk spricht sich die „Süddeutsche Zeitung" (und übereinstimmend damit auch die vornehmsten preußischen und norddeutschen Blätter) wie folgt aus: „Als schönste Festgabe zur deutschen Jubelfeier des Befreiungskriegs ist das reichgeschmückte Vaterländische Ehrenbuch erschienen, das in den Familien heimisch zu werden verdient. Es schildert die Hauptereignisse aus jener Zeit in Lebensgeschichten ihrer bedeutendsten Helden, in Darstellung aller größeren Schlachten, und indem es überall die besten Quellen benützt, Zeitgenossen und Mitwirkende oft selbst reden läßt, mischt es zugleich aus Wort, Bild und Lied, aus Erzählung, Illustration und den an hundert Stellen eingestreuten, die Stimmung des Moments treffenden Versen meist bekannter Gedichte einen so lebhaften Ton der Empfindung, daß das Buch für jugendliche Leser höchst anziehend seyn muß, und ihnen zur vaterländischen Hausbibel werden kann."

H. Smidts **Deutsches Flottenbuch, oder das neue illustrirte Seemannsbuch.** Fahrten und Abenteuer zur See in Krieg und Frieden. In Mittheilungen über das Wissenswürdigste aus der Schifffahrtskunde und dem Seeleben. Dritte umgearbeitete Auflage. Mit 150 Holzschnitten, colorirten und Tonbildern, Schlachten- und Seegemälden. In elegantem Einband 1⅔ Thlr. oder 3 fl. rhn.

Se. Excellenz der k. preuß. General-Inspector des Militär-Erziehungs- und Bildungswesens, Herr General v. J. von Peucker, empfiehlt dieses Buch durch hohen Erlaß vom 14 Februar 1863 den unter ihm stehenden Anstalten, indem er bezeugt „daß das Werk in ansprechender Weise ein ziemlich vollständiges Bild vom ganzen Umfang des Seewesens überhaupt, und des deutschen insbesondere, von den frühesten Zeiten bis auf die Gegenwart gewähre, und auf diese Weise besonders für das jugendliche Alter Belehrung und Unterhaltung biete."

Lebensbilder aus dem siebenjährigen Kriege.

Der große König und sein Recrut. Für Volk und Heer, insbesondere für die vaterländische Jugend bearbeitet von J. G. Ch. Fr. Otto. Zweiter Abdruck. Mit 125 Illustrationen, 10 Bunt- und Tonbildern. Eleg. gebunden 1⅚ Thlr. oder 3 fl. 15 kr. rhn.

Se. Excellenz der k. preuß. General-Inspector des Militär-Erziehungs- und Bildungswesens, Herr General v. J. von Peucker, empfiehlt dieses Buch durch hohen Erlaß vom 14 Februar 1863 den unter ihm stehenden Anstalten, indem er bestätigt: „das Werk führe die Thaten des großen Königs und seiner Armee mit patriotischer Begeisterung in farbenreichen Bildern vor, welche Herz und Gemüth jugendlicher Leser zu erheben und zu erwärmen im Stande seyen."

Für gebildete Leserkreise, sowie für Schul- und Familienbibliotheken, insbesondere für das reifere Jugendalter.

Cook, der Weltumsegler. Leben, Reisen und Ende des Capitäns James Cook, insbesondere Schilderungen seiner drei großen Entdeckungsfahrten. Nebst einem Blick auf die heutigen Zustände der Südsee-Inselwelt. Von Dr. Karl Müller. Mit 120 Abbildungen, mehreren Tonbildern 2c. Preis geheftet 1⅓ Thlr. oder 2 fl. 24 kr. rhn. In eleg. englischem Einband 1⅔ Thlr. oder 3 fl. rhn.

Oppel, Dr. Karl. **Das alte Wunderland der Pyramiden. Geographische und geschichtliche Bilder aus der Vorzeit, der Periode der Blüthe und des Verfalls des alten Aegyptens.** Mit 130 Abbildungen, zwei Bunt- und acht Tonbildern, einer Karte, sowie einem Vogelschau-Plan der ägypt. Denkmäler. In eleg. englischem Einband 2 Thlr. oder 3 fl. 36 kr. rhn.

Jetzt vollendet.

Wägner, Dr. W. **Rom.** Entstehung, Ausbreitung und Verfall des Weltreichs der alten Römer. Für Freunde des classischen Alterthums, insbesondere für die Jugend. Drei Bände. Mit gegen 400 Illustrationen, drei Titel-, sowie zahlreichen Tonbildern 2c. Preis jeden Bandes, eleg. geh., 1½ Thlr. oder 2 fl. 42 kr. rhn. In reichem engl. Einband 1⅚ Thlr. oder 3 fl. 18 kr. rhn.

Diese Bände reihen sich, was Inhalt und Durchführung des großartigen Stoffs betrifft, den zwei vorhergegangenen „Hellas. Das Land und Volk der alten Griechen," würdig an. — Es ist von den competentesten Seiten, was Inneres wie Aeußeres betrifft, als ein Musterbuch bezeichnet worden. — Ein Blick in einen der erschienenen Bände bestätigt das Gesagte.

Im vorigen Jahr erschien:

- Vorbilder der Vaterlandsliebe, des Hochsinns und der Thatkraft. Herausgegeben von Schlimpert und Otto. Mit 130 Abbildungen 2c. Zwei Bände. Jeder Band einzeln. In eleg. Umschlag, cartonirt 1⅓ Thlr. oder 2 fl. 24 kr. rhn.

Gratis durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Otto Spamers Bericht über Plan, Zusammenhang und Fortführung der in dessen Verlag erschienenen illustrirten Kinder-, Jugend-, Haus- und Volksschriften, der bautechnischen, kaufmännischen und technisch-chemischen, sowie anderen Sammlungen gewerblicher Lehr-, Hand- und Wörterbücher. Etwa 150 Bände mit 25,000 Illustrationen. Nach ihrem Stand am Schluss der ersten zwölf Jahre seit ihrer Begründung (1851—1863).

Dieser Katalog, nur auf der Höhe der Zeit stehende, durch Inhalt sowie Ausstattung hervorragende Werke enthaltend, wird von den Sortimentsbuchhandlungen auf gütiges Verlangen *unentgeltlich* abgegeben.

Die meisten Sortimentsbuchhandlungen des In- und Auslandes sind in den Stand gesetzt, und mit Vergnügen auch bereit, die Mehrzahl der darin sowie der oben aufgeführten Werke Interessenten zur Einsicht vorzulegen.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen. [8583]

Als eine werthvolle Festgabe

für Gelehrte und Studierende, wie überhaupt für jeden Gebildeten, empfehlen wir die
mit Unterstützung Sr. Majestät des Königs Maximilian II von Bayern
erschienenen

SÄMMTLICHEN WERKE FRANZ v. BAADERS.

Herausgegeben von Professor **Dr. Franz Hoffmann,** Prof. Dr. *Jul. Hamberger,* Prof. Dr. *Ant. Lutterbeck,* Baron *Friedr. v. Osten-Sacken,* Prof. Dr. *Em. Aug. v. Schaden* und Prof. Dr. *Christ. Schlüter.*

Zwei Abtheilungen. — Sechszehn Bände.

Subscriptionspreis 34 Thaler. (Bleibt noch auf unbestimmte Zeit fortbestehen.)

..... Es ist biermit der deutschen Nation der Weg geöffnet sich an eine neue Quelle tiefster Weisheit zu wenden, einen der grössten ihrer Denker aus dem Grund und nach allen Richtungen hin kennen zu lernen, und in einer Zeit in der so viel wüstes, phrasenhaftes Gerede hin- und hergeht, dem Menschen allen Halt raubt, sich über die wichtigsten Gegenstände unterrichten zu lassen, um sich ein- für allemal zu überzeugen dass es sich doch ganz anders mit Gott und dem Menschen, mit dem Diesseits und Jenseits, mit Natur und Geschichte, mit Religion, Wissenschaft und Kunst, mit Staat und Kirche, aber auch mit dem Menschen in Bezug auf andere seines gleichen verhält, als gewisse schwarzgallige Materialisten und Pessimisten uns versichert haben.... (*Blätter f. liter. Unterhaltung.* 1863. Nr. 25)

Schon während des successiven Erscheinens der einzelnen Bände wurden die Stimmen der Bewunderung des Ideenreichthums, der sich dem überraschten Blick hier entfaltete, und der Grossartigkeit und Ursprünglichkeit des Baader'schen Systems laut und immer lauter, und liessen keinen Zweifel übrig dass mit ihm für die Philosophie im Bund mit dem Christenthum endlich ein fester Boden gewonnen sey. Man musste bekennen dass es dem Tiefsinn Baaders, wie keinem andern vor ihm, gelungen sey die grossen Probleme der Speculation zu lösen, und dass er den Gottesbegriff in einer Universalität und Reinheit gefasst welche die wirksamsten Waffen zur Bekämpfung des Pantheismus und Materialismus darbot. In der Gesammtausgabe, welche die sämmtlichen so vielfach zerstreuten Schriften Baaders, seinen Nachlass, seine Tagebücher, Briefe und seine Biographie umfasst, und mit ausführlichen Einleitungen der Herausgeber versehen ist, ist nun endlich eine Ehrenschuld der deutschen Nation für den genialsten Denker den sie hervorgebracht abgetragen, und die Möglichkeit gegeben dass die Resultate seiner alle Gebiete der Wissenschaft und des socialen Lebens umfassenden Forschungen ein Gemeingut aller werden. — Deutschland und die deutsche Wissenschaft dürfen mit Stolz auf das gelungene so schwierige Unternehmen blicken, und sie werden sich, wie zunächst einem erhabenen Förderer König **Maximilian II** von Bayern, so auch den Herausgebern, welche aufs uneigennützigste ihre Kräfte demselben widmeten, zum lebhaftesten Dank verpflichtet fühlen.

Leipzig. [8871—72] **Literarisches Institut.**

Empfehlenswerthe Verlagsartikel von Hermann Mendelssohn in Leipzig.

B. Auerswald, Botanische Unterhaltungen zum Verständniß der heimathlichen Flora. Vollständiges Lehrbuch der Botanik in neuer und praktischer Darstellungsweise. Mit 50 Tafeln und 432 in den Text gedruckten Abbildungen. Zweite wesentlich umgearbeitete und vermehrte Auflage.

Preis der Ausgabe mit **schwarzen** Tafeln **geh.** 2 Thlr. 15 Ngr. **geb.** 2 Thlr. 25 Ngr.
" " " " **halbcolorirten** " " 3 " 15 " " 3 " 27 "
" " " " **colorirten** " " 5 " — " " **mit Goldschn.** Thlr. 5. 15.

Franz Kugler, Geschichte Friedrichs des Großen. Mit 400 Illustrationen, gezeichnet von Adolf Menzel. **Erste Volksausgabe.** elegant cartonnirt. Preis 2 Thlr.

——— **Prachtausgabe,** neue Auflage, vermehrt durch sechs Abbildungen der Feldherren Friedrichs, Schlachtenpläne und eine von Dr. H. Lange entworfene Uebersichtskarte des siebenjährigen Krieges. Preis **geh.** 4 Thlr. 10 Ngr. **eleg. geb.** mit Goldschnitt 5 Thlr. 10 Ngr.

Felix Mendelssohn-Bartholdy, Briefe a. d. J. 1830—1847. 2 Bde.

1. Band: **Reisebriefe aus den Jahren 1830—1832.** Herausgegeben von Paul Mendelssohn-Bartholdy in Berlin. 5 vermehrte Auflage. Preis **geh.** 2 Thlr. **geb.** 2 Thlr. 10 Ngr. **eleg. geb.** mit Goldschnitt und einer Photographie, Mendelssohn auf dem Sterbebette darstellend, 3 Thlr. 15 Ngr.

2. Band: **Briefe aus den Jahren 1833—47.** Herausgegeben von Paul Mendelssohn-Bartholdy in Berlin und Dr. Karl Mendelssohn-Bartholdy in Heidelberg. Nebst einem chronologischen Verzeichnisse der sämmtlichen Compositionen Mendelssohns, zusammengestellt von Dr. Julius Rietz. 2. unveränderte Auflage. Preis **geh.** 2 Thlr. 15 Ngr., **geb.** 2 Thlr. 25 Ngr., **eleg. geb. mit Goldschnitt** 3 Thlr.

Moriz Willkomm, Dr. und Professor an der königl. sächs. Akademie zu Tharand, Führer ins Reich der deutschen Pflanzen. Eine leicht verständliche Anweisung, die in Deutschland wildwachsenden und häufig angebauten Gefässpflanzen leicht und sicher zu bestimmen. Mit 7 lithogr. Tafeln und 645 Holzschnitten nach Zeichnungen des Verfassers. Preis **eleg. geh.** 3 Thlr., **geb.** mit charakteristischem Golddruck 3 Thlr. 10 Ngr. (8783)

Neue Spiele für die Jugend!

[8988] Im Verlage von **Joh. Urban Kern** in Breslau erschienen so eben:

Die kleinen Börsen-Speculanten.

Gesellschaftsspiel für die Jugend. Von **Gustav Fritz.** Mit 18 Karten in Buntdruck und 3 Würfeln. In eleg. Etui 20 Sgr.

Der Photograph auf Reisen.

Bilderspiel für große und kleine Gesellschaften. Von **Gustav Fritz.** (Verfasser des Figurentheaters.) Mit 20 Karten in Tondruck. In Etui 15 Sgr.
Beide Spiele bieten vielfache Unterhaltung in Kinderkreisen.

[8966—67] Bei **Wilh. Engelmann** in Leipzig erschien:

Gesammelte Werke
von
Jakob Philipp Fallmerayer,
herausgegeben
von **Georg Martin Thomas.**

Drei Bände. 8. brosch. 7 Thlr. 15 Ngr.

Inhalt: 1. Band. Neue Fragmente aus dem Orient.
" 2. " Politische und culturhistorische Aufsätze.
" 3. " Kritische Versuche.

[8925] Im Verlage von **R. Kittler** in **Hamburg** ist so eben erschienen:

Löbe, Dr., William, Die Freunde und Feinde des Landwirths und Gärtners. Vollständige Anleitung zur Kenntniß, Schonung und Hegung der dem Feld-, Wiesen- und Gartenbau nützlichen, sowie zur Kenntniß, Abhaltung und Vertilgung der den Pflanzen schädlichen Thiere. Nach den bewährtesten Erfahrungen. 8. geh. 1 Thlr.

Noch niemals wurden die den Pflanzen nützlichen oder schädlichen Thiere so ausführlich und gründlich behandelt, und nirgends finden sich so viele auf Erfahrung begründete Schutzmittel angegeben wie in diesem Buch des bekannten Redacteurs der landwirthschaftlichen Dorfzeitung, und ist daher das Buch für jeden Landwirth, Gärtner und Gartenbesitzer unentbehrlich.

(8892) In **J. A. Schlossers** Buch- und Kunsthandlung in Augsburg ist neu erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Der Untersberg. Deutsche Bilder im Spiegel der Geschichte und Sage von J. M. Soeltl.

2 Bände broschirt 2 Thlr.; in Halbfranzband 2 Thlr. 20 Sgr.

In diesem Buch wird das geheimnißvolle Innere des Untersberges, eine ganze Welt handelnder Gestalten erschlossen, und Sage und Geschichte haben sich vereinigt um deutsche Tapferkeit, Frömmigkeit, Treue, Kunst und Wissenschaft zu verherrlichen, das Nationalgefühl zu heben und in allen Deutschen das edle Selbstbewußtseyn zu nähren: „Wir sind eines der ersten Völker der Erde." Zugleich werden in eingehender Weise die wichtigen Fragen der Gegenwart, welche jetzt durch ganz Deutschland wiederhallen, besprochen.

„Unter dem Titel: „„Der Untersberg,"" lieferte J. M. Soeltl einen Cyklus von ungefähr 40 kleinen Erzählungen, die, wie Perlen an einen Faden gereihe, in poetischer Färbung das sagenreiche Innere des Untersberges, große geschichtliche Gestalten, mitunter zartduftige Idyllen, durchgängig aber, zur Hebung und Veredlung des Nationalgefühls, deutsches Leben und Streben darstellen, und demzufolge als eine der besten Festgaben für die deutsche Jugend zu empfehlen seyn dürften." Waldheims illustr. Zeitung.

Weitere ebenso günstige Besprechungen brachten die **Augsburger Abendzeitung, Postzeitung, Frankfurter Didaskalia, Illustrirtes Familienbuch des österreichischen Lloyd, Kölnische Blätter, Aachener Zeitung u. s. w.**

[8633] In der **Herder**'schen Verlagshandlung in Freiburg erscheint die

Sonntagsfreude.

Herausgegeben von J. A. Pflanz. Bestellungen können bei den Postämtern sowie bei jeder Buchhandlung gemacht werden. Preis des ganzen Jahrgangs von 52 Nummern, nebst 12 Monatsbeilagen und einer Prämie in Farbendruck: 1 Vereinsthaler oder fl. 1. 45 kr. südd. oder 1 fl. 50 kr. österr. Währ.; durch den Buchhandel auch in 12 Monatheften in Umschlag à 3 Sgr. oder 10 kr. südd. oder 15 kr. österr. Währ.

Die „Sonntagsfreude," ursprünglich als ein Unterhaltungsblatt für die Jugend angelegt, hat sich im abgelaufenen Jahr so viele Freunde und Leser aus allen Kreisen erworben, daß sie, nachdem sie sich demgemäß bereits nach Umfang und Inhalt erweitert, gegenwärtig füglich als eines der ersten Unterhaltungsblätter jedermann empfohlen werden kann. Gute Erzählungen, Schilderungen aus dem Gebiet der Natur- und Völkerkunde, vergangener und gegenwärtiger Zeit, Gedichte, Geschichtlein für Kinder, Räthsel, Aufgaben rc. machen bei vortrefflicher Ausstattung und äußerst billigem Preis die „Sonntagsfreude" zu einer der besten Unterhaltungsschriften für Schule und Familie.

Von dem Herausgeber der Sonntagsfreude, Herrn J. A. Pflanz, ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Kinderfreude. Vollständig in 4 Bändchen. Alle 4 Bändchen zusammen, fein gebunden mit colorirten Umschlägen, kosten Thlr. 1. 18 Sgr. oder fl. 2. 24 kr. südd. oder fl. 2. 40 kr. österr. Währ. Jedes Bändchen wird einzeln abgegeben.

I. Bändchen: Die Unarten der Kinder und die Zierden der Jugend. 35 kleine Erzählungen für Kinder. Mit 6 colorirten Bildern.
II. Bändchen: Lebensschicksale aus der Kinderwelt. Sieben Erzählungen für das gereiftere Kindesalter. Mit 6 colorirten Bildern.
III. Bändchen: Aus alter und neuer Welt. Vier Erzählungen für die Jugend. Mit 4 colorirten Bildern.
IV. Bändchen: Die Ufer-Colonisten. Eine Erzählung für die Jugend. Mit 4 colorirten Bildern.

Preis eines einzelnen Bändchens, fein gebunden in colorirtem Umschlag: 12 Sgr. oder 36 kr. südd. oder 60 kr. österr. Währ.

Weihnachts-Anzeige!

(8979—80) In der **Wallishauser**'schen Buchhandlung (Jos. Klemm) in **Wien**, Hoher Markt Nr. 1, ist erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Doña Diana.

Lustspiel in drei Acten, nach dem Spanischen des Don Augustin Moreto von Karl August West.

Mit einer Einleitung von J. W. Appell.

5. Auflage.

Miniatur-Ausgabe.

Elegant broschirt, Preis 1 Rthlr. oder 1 fl. 50 kr. Oest. Whrg.
Gebunden in engl. Leinwand mit Goldschnitt, nebst reicher Deckel- und Rücken-Vergoldung 1 Rthlr. 18 Ngr. oder 2 fl. 40 kr. Oest. Whrg.
in feines Kalbleder mit Goldschnitt, nebst reicher Deckel- und Rücken-Vergoldung 2 Rthlr. oder 3 fl. Oest. Whrg.

„Doña Diana," dieses classische und berühmte Lustspiel, welches bei seinem Erscheinen in Deutschland epochemachend über die Bühne gieng und sich seit jener Zeit ebenbürtig neben Shakespeare's Lustspielen bis heute erhalten hat, und ferner erhalten wird, erschien zum erstenmal in dieser eleganten Miniatur-Ausgabe und wird, namentlich in so reichem Einbande, mehr als bisher für den Weihnachtstisch gesucht seyn und stets eine Zierde desselben bleiben.

Die Verlagshandlung glaubt daher dieses Werkchen als besonders schönes und passendes Weihnachtsgeschenk mit Recht empfehlen zu dürfen.

Brockhaus' Weihnachts-Katalog für 1863,

ein wegen seiner Reichhaltigkeit an gediegenen Werken besonders zu empfehlender Rathgeber bei der Wahl literarischer Festgeschenke,
ist in allen Buchhandlungen gratis zu haben. [8957]

[8780]

Festgeschenke.

C. W. Kreidels Verlag in Wiesbaden.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Hartwig, G., Die Unterwelt mit ihren Schätzen und Wundern. Eine Darstellung für Gebildete aller Stände. Mit Farbenbildern und Holzschnitten. 477 Seiten. Geheftet 2 Thlr. 4 Ngr. Elegant in rothe Leinwand gebunden 2 Thlr. 16 Ngr.

Hartwig, G., Die Inseln des großen Oceans im Natur- und Völkerleben dargestellt. Mit 4 Bildern und 3 Karten. 544 Seiten. Geheftet 3 Thlr. Elegant in rothe Leinwand gebunden 3 Thlr. 12 Ngr.

Hartwig, G., Die Tropenwelt im Thier- und Pflanzenleben dargestellt. Mit 6 Bildern in Irisdruck. 488 Seiten. Geheftet 3 Thlr. Elegant in rothe Leinwand gebunden 3 Thlr. 12 Ngr.

Hartwig, G., Der hohe Norden im Natur- und Menschenleben dargestellt. Mit 1 Karte. 484 Seiten. Geheftet 2 Thlr. 12 Ngr. Elegant in rothe Leinwand gebunden 2 Thlr. 24 Ngr.

Alle diese Bücher **Hartwigs** eignen sich durch ihre elegante Ausstattung, besonders in den schönen Einbänden in Anilinfarbe, vorzugsweise zu Geschenken, und sind dieselben ganz besonders denen zu empfehlen die neben einer ansprechenden Außenseite auf Wahl und Anordnung belehrenden Stoffes und anschauliche, ansprechende Darstellung Werth legen. Auf diese Weise eignen sich diese Bücher auch vortrefflich in die Hand der erwachsenen, nach höherer Ausbildung strebenden Jugend.

Für Knaben von 11 — 15 Jahren.

Stoll, H. W., Geschichte der Hohenstaufen. Für die Jugend bearbeitet. Mit 6 illuminirten Bildern. Cartonirt. Preis 1 Thlr.

Durch die anziehende Darstellung der interessantesten Zeit unserer vaterländischen Geschichte ist dieses Buch eines der vortrefflichsten für die heranwachsende Jugend.

Grube, A. W., Natur- und Culturleben in vergleichenden Bildern. 2 Bändchen. Mit Holzschnitten. Preis à Bdchn. 24 Ngr.

Der Inhalt dieser Bändchen ist die Ergänzung von des Verfassers „Geograph. Charakterbilder" und dessen „Biographien aus der Naturkunde," für die Besitzer derselben wohl die beste Empfehlung.

[7682—39] Im Verlag von **Joh. Aug. Meissner** in **Hamburg** ist neu erschienen und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

Flügels

Practical Dictionary

of the

English and German Languages

in two parts.

Bearbeitet von Dr. **Felix Flügel**, unter Mitwirkung von **J. G. Flügel**, Consul der Vereinigten Staaten von Nordamerika in Leipzig.

Fünfter durchgesehener u. verbesserter Abdruck, 1861.

2 Theile. geh. 5 Thlr. pr. Crt.

[8647—49] Im Verlag von **H. Dominicus** in **Prag** sind so eben erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Die Grundzüge der Physiologie und Pathologie des Herzbeutels. Als Anhang zu dem Werk: **Das Herz und seine Bewegung**, von Dr. **Joseph Hamernik**. Preis 1 Thlr. 6 Ngr.

Die Dichtungsarten und ihre Literatur. Für den Schulunterricht zusammengestellt von **B. Scheinpflug**. Preis 22 Ngr.

Der landwirthschaftliche Bau in seiner möglichst billigen und praktischen Gestaltung durch Anwendung englischer und belgischer Bauprincipien von **Achill Wolf**, Ingenieur der gräflich Clam-Martinitz'schen Domänen in Smetschna. 2. Aufl. Preis 7½ Ngr.

Venceslav Hanka's Lieder. Aus dem Böhmischen übersetzt von **Alfred Waldau**. Preis 28 Ngr.

Jedermann sein eigener Drucker.
(Circuläre, Berichte, Formulare, Tabellen, Musiknoten, Zeichnungen u. s. w. in beliebiger Zahl.)
Reflectirende erhalten specielliste Auskunft, Preisverzeichniss und Probedruck auf frankirtes Verlangen (franco innerhalb des Postvereins) von
(8798—806) **Karl Göpel** in Stuttgart.

Herr Graf
Sigismund, Gabriel von Bethlen!
Was soll aus Ihren Briefen und Effecten werden?
Antwort bis den 10 d. Mts. (8993)
Schaffhausen, 2 Dec. 1863. **C...**

Für Färber.

Sämmtliche **Anilinfarben**, als Fuchsin, Fuchsinviolett, Victoriaviolett, Neuviolett, Parmblau, Bleu de Lyon, Bleu de lumière, Bleu de marin, Anilingelb, Dahlia impérial etc. und **Anilindruckfarben**, Violett, Bleu de Lyon und Fuchsin in Carmin, sowie Beize für Anilinfarben auf Baumwolle liefert in ganz vortrefflicher Qualität zu billigsten Preisen die chemische Fabrik von
[8361—63]
Dr. Emil Windler in Offenbach a/M.

Uebersicht.

Frhr. v. Prokesch-Osten. — Deutschland. (Hannover: Küstenbefestigung. Vorsynode. Leer: Orkan und Ueberschwemmung.)

Frhr. v. Prokesch-Osten.

* **Graz,** im Dec. Am 6 Dec. d. J. war die fünfzigste Wiederkehr des Tags an welchem 1813 Anton Frhr. v. Prokesch-Osten in die Reihen der österreichischen Armee trat. Daß ihm selbst dieses Fest fern von dem heimischen, auf türkischem Boden wird, scheint uns eines jener gütigen Geschenke zu seyn womit das Glück das Leben dieses Mannes so reich geschmückt hat. Sein ganzes Leben stand in fruchtbarer Wechselwirkung mit dem Osten, daß es gewiß bedeutungsvoll ist wenn er, wie er ihm den Namen dankt, nun auch dort einen seiner schönsten Tage feiern darf.

Prokesch ward am 10 Dec. 1795 zu Graz in der Steiermark geboren. Professor Julius Schneller sein vatergleicher Freund und Erzieher, entfaltete die junge Knospe zu früher Blüthe. Der Jüngling stand vor den letzten Prüfungen, um auf dem Wege zur Advocatur das selbständige Leben als Doctor der Rechte zu beginnen, als auch ihn der Drang der ganz Deutschland unter die Fahnen der Freiwilligen führte in andere Bahnen trieb. Im Regiment Jardis, heut Erzherzog Rainer, machte er den Zug nach Paris mit. Nicht unbedeutend verwundet lag er dann einige Zeit in Mainz. Studien die er dort arbeitete, und deren Resultate er publicirte, verschafften ihm eine Berufung als Professor der Mathematik an die Cadettenschule zu Olmütz. 1818 erwählte ihn der Feldmarschall Schwarzenberg zu seinem Adjutanten und Freund. Bis zu seinem Tode, 1820, bewahrte der Fürst und später seine ganze Familie dem jungen Mann diese Gesinnung, welche würdig erwiedert ward durch die „Denkwürdigkeiten aus dem Leben des Fürsten Karl zu Schwarzenberg.“ 1822 war Prokesch Oberlieutenant im Generalstab geworden; im Herbst 1823 kam er als Hauptmann im Regiment Wimpffen nach Triest. Von dort aus trat er im August 1824 seine Reise in den Orient an, wo er abwechselnd in Griechenland, Aegypten, Kleinasien, Konstantinopel und Palästina bis zum Jahr 1830 blieb. Bald wurde man auf seine Wirksamkeit, auf seine Briefe aufmerksam, trug ihm die Erstattung regelmäßiger Berichte auf, und gewährte ihm endlich als Major der kaiserlichen Marine einen weitreichenden Einfluß in der Execution. Der Leopolds-Orden und die Erhebung zum Ritter v. Osten belohnten seine Dienste. Zurückgekehrt wurde er im Sommer des Jahrs 1830 in Graz dem Kaiser Franz vorgestellt; dort auch sprach er zum erstenmal den Herzog von Reichstadt. Längst hatte ihm das Urtheil welches er in seinen Schriften über den großen Vater des Herzogs gesprochen, die Neigung des Sohns erworben. Begierig suchte dieser die erste Unterredung, die denn gleich wurde was alle folgenden waren, ein von hingebender Liebe geschmiedeter Ring zu der Kette welche die beiden jungen Leute unzertrennbar an einander fesselte. Unzertrennbar! denn auch der baldige Tod des Herzogs hat sie nicht gelöst. Heute noch hängt das Herz des Greises an dem längst verstorbenen Freund.

Gentz und Fürst Metternich waren lange schon seine Freunde geworden. Jetzt, da er den Aufenthalt in Wien nahm, schenkten sie ihm ihr ganzes Vertrauen. So jung an Jahren er war, der Fürst gestattete seinem gereiften Auge den Einblick in alle Dinge, hörte sein Urtheil vor der Entscheidung, und übertrug bei den wichtigsten die Ausführung seiner geschickten Feder. 1831 sandte er ihn mit Aufträgen, die Aufstände der Carbonari betreffend, nach Italien, und 1834 als Gesandten nach Griechenland. In diesem Lande, das er so sehr liebte, gründete er sich ein Haus, und lebte Jahre der Zufriedenheit und des Gedeihens bis ihn 1849 Fürst Felix Schwarzenberg nach Wien rief, um ihn zur Lösung der schweren Kriegs- und Friedensfragen, die damals zwischen Oesterreich und Preußen schwebten, nach Berlin zu schicken. Bis 1852 blieb er dort als Gesandter. Generalmajor war er schon 1843, Freiherr 1845 geworden, nun wurde er Feldmarschalllieutenant, zu Anfang des Jahrs 1853 Bundestagspräsident, im December 1855 Internuntius, und vor wenigen Wochen erst, was die meisten seiner zu Ansehen gelangten Zeit- und Waffengenossen längst sind, Feldzeugmeister.

Was er in diesen Aemtern auf diplomatischem Felde geleistet, ist zu sehr mit der Geschichte der noch fortspielenden Personen und Dinge verflochten, als daß es hier schon aufgedeckt werden dürfte. Jenen entschlossenen Muth welcher das Product reifer aber schneller Ueberlegung und des auf ein muhenswerthes Ziel gerichteten Gedankens ist, hat er in den Kämpfen der Cabinette wie bei den Wagnissen seiner orientalischen Reisen bewährt. Wie es Diplomaten der Kriegskunst gibt, ist er vielleicht der Soldat der Diplomatie, aber jener Soldat welcher die Lehren der Strategie und Taktik achtet und befolgt, und nur dann mit den Waffen schlägt wenn sie das letzte lösende Mittel geworden.

So viel von der äußeren Geschichte dieses Mannes, man könnte sagen vom Mechanismus seines Lebens. Seine innere Geschichte, die der Entwicklung seines Geistes, hat er selbst geschrieben. Aus seinen Schriften, welche die verschiedensten Fächer des menschlichen Denkens und Wissens berühren, ist sie zu lesen. Das erste was von ihm gedruckt erschien, war ein Gedicht an Theodor Körner (Grazer Zeitung vom 5 Oct. 1813). Größere fachwissenschaftliche, wie die Beschreibung des Feldzugs in den Niederlanden im Jahr 1793 und der Schlachten von Ligny, Quatre-Bras und Waterloo, enthält die österreichische Militärische Zeitschrift. Mit dem Frühjahr 1831 begannen seine Beiträge zur Allg. Zeitung, die, alle Fragen der Politik und des öffentlichen Lebens berührend, durch eine Reihe von Jahren fortwährten. Einen Theil dieser Arbeiten und andere Studien sammelte ein Freund ihres Verfassers in sieben Bänden unter dem Titel: „Kleine Schriften. Stuttgart 1844.“

In selbständiger Gestalt publicirte Prokesch die Resultate seiner Reisen im Orient. „Erinnerungen aus Aegypten und Kleinasien. Drei Bände. Wien 1829—31.“ „Das Land zwischen den Katarakten des Nils. Wien 1832.“ „Die Reise ins heilige Land. Wien 1831,“ und aus dem Nachlaß Schnellers Briefe unter dem Titel: „Denkwürdigkeiten und Erinnerungen aus dem Orient. Stuttgart 1836.“ Fallmerayer verweist oft auf die Prokesch'schen Bücher als auf Muster von verläßlicher Genauigkeit und allessagender Kürze. Wir haben in ihnen dieselbe Verständlichkeit der Sprache und Schönheit der Form gefunden welche schon das dem Fürsten Schwarzenberg geweihte Buch des damals noch so jungen Schriftstellers zu einem wahren Denkmal machte. Verstünde Oesterreich seinen Vortheil besser, es hätte längst das erzene Bild des Fürsten Schwarzenberg seinen Völkern aufgestellt, und ließe das welches Prokesch ihm errichtet seiner Jugend in den Schulen vorlesen.

Wenn wir noch sagen daß Prokesch eine Geschichte der griechischen Freiheitskriege geschrieben und im Druck fertig hat, daß aber noch „Rücksichten“ ihre Veröffentlichung hindern, haben wir den Bericht über seine Werke vollendet. So bedeutend aber seine schriftlichen Arbeiten sind, seinen ganzen Werth gibt doch nur seine Rede. Leichtigkeit der Form und Gewicht des Wissens, Phantasie des Gefühls und Klarheit des Denkens vermählen sich da zu harmonischer Wirkung, der selten der Hörer widersteht. Sein Wesen duldet nichts Kleinliches in und um sich. Darum seine Duldung für alle Meinungen, für die des Gegners wie für die des Freundes; darum aber auch beim Greise die Bereitwilligkeit des Jünglings die Ideen der Neuzeit zu verstehen und zu fördern. Wie sein Urtheil ehemals alt in der Jugend war, ist es jetzt jung im Alter. Und so werde er dem österreichischen Staat noch für eine lange Zukunft erhalten!

Deutschland.

Hannover, 5 Dec. Die bei Brunshausen angelegten Befestigungen werden vollendet und mit schweren Geschützen versehen. Dieselben sollen die Elbe gegen Kriegsschiffe vollständig sperren, also Hamburg und Harburg schützen können. — Die Vorsynode beendete die erste Berathung des Entwurfs, und wurde der Entwurf als Ganzes dann gegen 12 Stimmen genehmigt. (H. Bl.)

Aus **Leer,** 4 Dec., meldet die „Ostfries. Zeitung:“ Ein furchtbarer Orkan, wie solcher seit Jahren nicht geweht, wüthet hier seit gestern mit rasender Gewalt. Wie wenn das große Marssegel eines Dreimasters über die Dächer rauschte, so zischte und brauste es in der Luft, Dachziegel, Luken, Schornsteine rc. mit sich führend und auf die Straße schleudernd. Dazu gesellte sich die Wassersnoth, und erreichte das Wasser eine solche Höhe wie sie seit 100 Jahren niemals durch eine Sturmfluth erreicht worden. Am meisten haben die Anwohner der Straße von Leer nach Leerort, sowie auch Leerort selbst gelitten. Das Wasser soll hier 12 Zoll höher gestanden haben als im Jahr 1825. Die größte Aehnlichkeit mag die jetzige Fluth mit der schrecklichen Weihnachtsfluth des Jahres 1717 haben, wo die aufgehäuften Wassermassen über die Südküsten der Nordsee hereinbrachen und unbeschreibliches Unglück anrichteten. Leider gesellte sich zu dem gestrigen Sturm und der Wassersnoth noch das Feuer, indem in der Ferne, in der Richtung von Bingum auf Bunderhee, der Brand eines Bauernhofes sichtbar wurde.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Personal-Nachrichten.

Ordensverleihungen. In **Oesterreich**: dem Oberstuhlrichter M. **Govril** das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens. — In **Preußen**: dem Kammerdiener des Königs, **Zirbeck**, den k. Kronen-Orden 4. Cl.; dem Hptm. a. D. v. **Hennigs** auf Stremlow, Kr. Grimmen, dem Landrath v. **Hagemeister** zu Franzburg und dem Brandmeister **Köhner** zu Greifswald den Rothen Adler-Orden 4. Cl.; dem Hauptm. a. D. und Kanzleirath C. D. **Vogelsang** zu Halle in Westfalen, dem Polizei-Inspector **Bayer** zu Grünberg, dem Gutsbesitzer P. **Böcker** zu Geldern, dem Gutsbesitzer Prem.-Lieut. a. D. M. **Kinghs** zu Strälen im Kr. Geldern und dem Kaufmann u. d. Stadtverordneten **Greeven** zu Geldern den Rothen Adler-Orden 4. Cl.; dem Fürsten zu **Putbus** den Rothen Adler-Orden 2. Cl. mit dem Stern in Brillanten; dem Kreis-Ger.-Rath **Cramer** zu Lippstadt und dem emeritirten Pfarrer **Hoffmann** zu Laptau im Kr. Fischhausen den Rothen Adler-Orden 4. Cl.; dem persischen General und Adjutanten des Schah, **Meriman Chan**, und dem k. ital. Obersten in der Artillerie, Chevalier **Carbone**, den k. Kronen-Orden 2. Cl.; dem Kreis-Ger.-Rath J. Gottfr. **Gericke** zu Wusterhausen an der Dosse den k. Kronen-Orden 3. Cl.; dem Reg.-Rath **Schlott** zu Königsberg in Preußen den k. Kronen-Orden 4. Cl. — In **Hannover**: dem Ober-Bergmeister **Stopp** zu Egestorf die 4. Cl. des k. Guelphen-Ordens. — Im **Gr. Sachsen-Weimar**: das Comthurkreuz des großh. Haus-Ordens dem geh. Kirchenrath Dr. **Hoffmann**, ord. Professor der Theologie auf der Gesammt-Universität Jena; das Ritterkreuz 1. Cl. dem Major v. **Rhein** und dem Hauptm. **Kühne**; das Ritterkreuz 2. Cl. dem Prem.-Lieut. v. **Heynel**; dem Pfarrer C. L. **Hagen** zu Rothenstein bei seiner Versetzung in den Ruhestand das Ritterkreuz 2. Cl. dieses Ordens.

Erlaubniß zur Annahme fremdherrlicher Orden. In **Preußen**: für den St. Annen-Orden 2. Cl. der Flügel-Adjutant, Oberst v. **Tresckow**, Comdr. des 2. magdeb. Inf.-Regts. Nr. 27, und für den St. Stanislaus-Orden 2. Cl. der Hauptm. v. **Verdy du Vernois** vom Generalstab des 4. Armee-Corps; ferner für von dem Herzog von Sachsen-Altenburg verliehene Decorationen des Sachs.-Ernest. Haus-Ordens, und zwar für das Comthurkreuz 1. Cl. der Gen.-Major Graf v. der **Goltz**, Comdr. der 16. Inf.-Brigade; für das Comthurkreuz 2. Cl. der Major v. **Salviati** vom Generalstab der 8. Division, und für das Ritterkreuz der Hauptm. v. **Beczwarzowsky** vom 2. thüring. Inf.-Reg. Nr. 32. Sodann der Gen.-Lieut. v. **Wintzingerode**, Comdr. der 13. Division: für das Großkreuz des großh. sächs. Haus-Ordens vom weißen Falken, das fürstl. waldeck'sche Mil.-Verdienstkreuz 1. Cl., sowie für die fürstl. lippe'sche und die fürstl. schaumb.-lippe'sche Mil.-Verdienst-Medaille; der Gen.-Major v. **Hobe**, Comdr. der 13. Cav.-Brig. für die fürstl. lippe'sche und die fürstl. schaumb.-lippe'sche Mil.-Verdienst-Medaille; der Gen.-Major v. **Göben**, Comdr. der 26. Inf.-Brig., für die fürstl. schaumb.-lippe'sche Mil.-Verdienst-Medaille; der Oberst Frhr. v. **Buddenbrock**, Comdr. des 5. westf. Inf.-Regts. Nr. 53 und der Oberst v. **Witzleben**, Comdr. des 1. westfäl. Inf.-Regts. Nr. 13 für die fürstl. lippe'sche Mil.-Verdienst-Medaille; der Oberst v. **Schwartzkoppen**, Comdr. des 6. westfäl. Inf.-Regts. Nr. 55 für die fürstl. schaumb.-lippe'sche Verdienst-Medaille; der als Adjutant zur 13. Division commandirte Rittm. v. **Kleist** des ostpreuß. Cür.-Regts. Nr. 3 für das Ritterkreuz 1. Cl. des großh. sächs. Haus-Ordens vom weißen Falken und für das fürstl. waldeck'sche Mil.-Verdienstkreuz 2. Cl., und der Hauptm. Frhr. v. **Dörnberg** vom Generalstab der 13. Division für die fürstl. lippe'sche Mil.-Verdienst-Medaille; der Gen.-Lieut. v. **Brauchitsch**, Gouverneur der Bundesfestung Luxemburg, und der Hauptm. **Melchior** des brandenb. Füs.-Regts. Nr. 35 resp. für das Großkreuz und das Ritterkreuz 4. Cl. des kurf. Wilhelms-Ordens. Endlich der General der Inf. **Herwarth** v. **Bittenfeld**, comm. General des 7. Armee-Corps, für die von dem Fürsten zur Lippe ihm verliehene Mil.-Verdienst-Medaille; der Rittm. P. J. **Weidenfeld** auf Birkhof im Kr. Neuß für das Ritterkreuz des päpstl. St. Gregor-Ordens; der Flügel-Adjutant, Oberst-Lieut. v. **Rauch**, für das Commandeurkreuz vom herzogl. braunschw. Orden Heinrichs des Löwen; der außerord. Gesandte und bevollm. Minister am k. portug. Hof, Frhr. v. **Werthern**, für den türk. Medschidjé-Orden 1. Cl. — In **Hannover**: der geh. Ober-Zollrath **Hilpeden** für das Ehren-Comthurkreuz des großh. oldenb. Haus- und Verdienst-Ordens; der Rittm. 2. Cl. Frhr. v. **Hammerstein** für das Ritterkreuz 2 Cl. dieses Ordens; der Schloßhptm. Graf v. **Wedel** für das Commandeurkreuz 2. Cl. des herzogl. braunschw. Ordens Heinrich des Löwen; der Forstmeister **Beurmann** zum Saupark für das Ritterkreuz dieses Ordens. — In **Baden**: der großh. Stadt-Director Frhr. A. **Göler** v. **Ravensburg** in Baden für den k. preuß. Kronen-Orden 3. Cl. und das Officierskreuz des großh. luxemb. Ordens der Eichenkrone; der großh. Ober-Postmeister G. **Fischer** in Baden für das Ritterkreuz dieses letztern Ordens. — In **Hessen-Darmstadt**: A. **Schlösser** aus Darmstadt, dermalen zu London, für das Ritterkreuz des portug. Christus-Ordens; Fr. **Sausen** zu Mainz für das Ritterkreuz des päpstl. Ordens vom hl. Gregor.

Bekanntmachung. [7986—87] Amortisirung eines Wechsels betreffend.

Nach Anzeige des k. bayer. Rittmeisters C. Freiherrn v. Beulwitz in München gieng ein von dem Grafen Gustav Eckart v. der Mühlen zu Regensburg auf den Gasthofbesitzer Georg Abenn in Augsburg gezogener, von letzterem bereits acceptirter Wechsel über 5000 fl., zahlbar Ende Septembers l. Js. zu Augsburg und aller Orten an die Ordre des Rittmeisters C. Freiherrn v. Beulwitz, verloren.

Der unbekannte Inhaber dieses Wechsels wird hiemit aufgefordert denselben

binnen sechs Monaten

bei dem unterfertigten Gericht vorzulegen, widrigenfalls er für kraftlos erklärt würde.

Augsburg, den 27 October 1863.

Königliches Handelsgericht Augsburg.

Der k. Vorstand:

v. Hohenadel.

Bekanntmachung. [8092—94] Verschollenheit des Bauernsohnes **Matthäus Ludwig** von **Berg a/L.** betreffend.

Der Bauernsohn Matthäus Ludwig von Berg a/L. wird seit dem russischen Feldzuge vermißt. Auf Antrag seines nächsten Intestat-Erben wird daher Matthäus Ludwig oder seine etwaige eheliche Descendenz beauftragt sich innerhalb

3 Monaten a die ins.

hierorts zu melden, widrigenfalls er für verschollen erklärt, und sein in 1300 fl. bestehendes Vermögen seinem Intestaterben ohne Caution hinausgegeben werden wird.

München, den 3 November 1863.

Kgl. Landgericht München r/J.

Dr. van Meheln, Landrichter.

Spielwerke

mit 4 — 24 Stücken, worunter Prachtwerke mit Glockenspiel, Trommel und Glockenspiel, mit Flötenspiel, mit Himmelsstimmen, Mandolinen; ferner:

Spieldosen

mit 2 — 12 Stücken, worunter welche mit Necessaire, fein geschnitzt oder gemalt, sowie Cigarrentempel mit Musik (porte-cigarres à musique) empfiehlt

J. H. Heller in Bern (Schweiz).

☞ Defecte Werke oder Dosen werden reparirt. Briefe franco. [8209— 2]

Frankfurt a. M. Ein cautionsfähiger renommirter hiesiger Kaufmann wünscht noch einige gangbare Artikel für hiesigen Platz und Umgegend in Commission zu übernehmen. Franco Offerte mit Chiffre D. F. Nr. 470 befördert das Inseratenbureau der Jäger'schen Buchhandlung in Frankfurt a. M. (8747—49)

Größere Gütercomplexe

im Königreich Bayern, wo möglich mit großen Forsten, werden als Capital-Anlage zu kaufen gesucht durch das landwirthschaftliche Agentur- und Commissions-Bureau des Rittergutsbesitzers G. A. Hauffe in Dresden, Marienstraße Nr. 8. [8683—706]

Stelle-Gesuch. Ein junges gebildetes Mädchen sucht unter bescheidenen Ansprüchen eine Stelle als Gesellschafterin oder Haushälterin, und würde auch gern die Aufsicht über Kinder mit übernehmen. Gefällige Franco-Offerte mit Nr 8781 nimmt die Expedition dieses Blattes entgegen. (8781—82)

Ein Maschineningenieur 14 Jahre in Manufactur-, Eisenbahn- und Werkzeug-Maschinen thätig, in Brennerei- und Brauerei-Einrichtungen und neuesten landwirthschaftlichen Maschinen praktisch geübt, ist mercantilem wie technischem Engagement empfohlen per Adresse: Chr. Lucker, Marienbad. (8721—22)

Stelle-Gesuch. Die Tochter eines verstorbenen höheren badischen Staatsbeamten, 37 Jahre alt, katholisch, in dem Hauswesen und feinen Handarbeiten wohl geübt, sucht eine Stelle als Vorsteherin einer kleineren Haushaltung, als Bonne oder als Gesellschafterin oder Begleiterin einer Dame. Gefällige Anerbieten bittet man unter Chiffre S. R. poste restante nach Karlsruhe gelangen lassen zu wollen. (8646—48)

Passende Festgeschenke zu Spottpreisen.

Garantie für neu, fehlerfrei und complet! Gegen Franco-Einsendung des Betrages oder Postvorschusses zu beziehen von

Joseph Strauß in Bockenheim

bei Frankfurt a. M.

In neuen höchst eleg. Einbänden mit Goldprägung.

Goethe's sämmtliche Werke, Prachtausgabe in 6 Bdn. mit den **Kaulbach'schen Stahlst.** nur fl. 22. 45. **Körners** Werke, Original-Ausgabe nur fl. 2. 20. **Pantheon** deutscher Dichter, Prachtbuch nur fl. 2. 20. **Schillers** Werke 12 Bde. **mit 20 Stahlst.** fl. 8. **Hauffs** Werke, 5 Bde. fl. 4. 30. **Webers** Demokrit 12 Bde. fl. 8. **Goethe's** Reineke Fuchs m. Kaulbach'schen Zeichn. 42. Prachtbd. fl. 5. 15. **Tegnér,** Frithjofssage fl. — 36 kr. **Kinkel,** Otto der Schütz, fl. 1. 12. **Blüthen und Perlen** deutscher Dichter, Prachtbd. fl. 2. 42. **Rückert,** Liebesfrühling Prachtbd. fl. 2. 42. **Polko,** Dichtergrüße mit Illustr., Prachtband fl. 2. 48. **Jugendalbum** von vielen Schriftstellern Jahrgang 1857—60, 4 starke Bde. mit viel. color. und schwarz. Kpfrn. pro Bd. fl. 2. 42. **Fontane's** Dichteralbum, Prachtbd. fl. 2. 20. **Goethe's** Leben von Viehoff, 4 Bde. fl. 4. **Lenau's** Gedichte 2 Bde. fl. 2. 48. **Schillers** Gedichte m. Illustr. fl. 1. 12. **Zimmermanns** Befreiungskämpfe gegen Napoleon mit Stahlst. fl. 2. 42. und **Dessen** Kaisersaal m. 30 Stahlst. Prachtbd. fl. 5. 15. **Tiedge's** Urania fl. 1. 12. **Beckers** Naturgeschichte des Thierreichs m. über 500 Abbild. Prachtbd. fl. 2. 42. **Beumers** Naturgeschichte der drei Reiche mit viel. bund. color. Abbild. Prachtbd. fl. 3. 30. **Shakespeare's** Werke v. Schlegel und Tieck 9 Bde. fl. 8. **Dieselben** v. Böttcher rc. rc. 12 Bde. fl. 4. 30.

Ferner in elegant brochirten Exemplaren: **Ariost's** rasend. Roland 3 Bde. fl. 1. 45. **Dante's** göttliche Komödie mit Stahlst. fl. 1. 30. **Tasso's** befreites Jerusalem mit Stahlst. fl. 1. 30. **Miltons** verlorenes Paradies m. Stahlstichen fl. 1. 30. **Shakespeare,** v. Schlegel und Tiecks Nachträge 4 Bde. mit vielen Stahlst. fl. 2. 20. **Poppe's** Hausfreund 3 Bde. mit 95 Abbild. fl. 1. 45. **Naturgeschichte** der drei Reiche von Berthaut rc. 8 Thle. mit vielen herrlichen Abbild. fl. 3. 30. **Blumauers** Werke, 3 Thle. mit humoristischen Abbild. fl. 2. 20. **Schubart,** des Patrioten, sämmtliche Schriften 8 Bde. fl. 1. 45. **Boccaccio's** Werke, 4 Bde. fl. 2. 42. **Hackländers** Werke, 20 Bde. fl. 10. 30. **Dessen** neuere Werke 14 Bde. fl. 7. **Dessen** Wachtstuben-Abenteuer mit Abbild. fl. — 36 kr. **Hogarths** Werke m. 92 prachtv. Stahlstichen und Lichtenbergs Erklär. fl. 7. **Byrons** Werke, 12 Bde. mit vielen Stahlst. fl. 2. 48. **Lamartine's** Werke, 45. Bde. fl. 7. **Rottecks** Weltgeschichte, neueste bis 1860 fortgeführte Ausg. 6 Bde. mit 30 Stahlst. fl. 5. 15. **Victor Hugo's** sämmtliche Werke fl. 7. **Paul de Kocks** sämmtliche pikante und humorist. Schriften, 112 Lieferungen mit vielen Abbild. fl. 15. **Voigers** große Naturgeschichte mit über 2000 Abbild. fl. 3. 30. **Norks** populäre Mythologie 10 Bde. fl. 2. 20. **Franz Hoffmanns** illustr. Volksbuch, 2 Bde. mit viel. Stahlst. geb. fl. 3. 30. **Berghaus,** Deutschland und seine Bewohner, 2 Bde. fl. 1. 45. **Alex. v. Humboldts** Biographie und Briefwechsel, eleg. geb. fl. — 54 kr. **Reise um die Welt,** mit 24 Stahlst. fl. 2. 20. **Das Kaiserreich Japan,** mit 24 Stahlst. fl. 2. 20. **Englisch-Ostindien,** mit 24 Stahlst. fl. 2. 20. **Vorstehende 3 Prachtwerke,** wenn zusammengenommen, zu nur fl. 6. **Gallerie** zu Schillers Werken, 6 Lief. mit 19 feinen Stahlstichen fl. 1. 12. **Winklers** Abbildungen aller in den Pharmakopöen Deutschlands aufgenommenen officinellen Gewächse, 170 fein ausgem. Tafeln mit erklär. Texte, 4. fl. 10. 30. **Deutsches Dichter-Album,** 6te Ausg. eleg. geb. fl. — 54 kr. **Illustr. Haus- und Familienbuch** in Folio mit **60** Bildern in Farbendruck und über **100** feinen Holzschnitten (an 600 Seiten stark), enthält **190** Erzähl., Sagen, Geschichten rc. rc. und 60 naturwissenschaftl. Aufsätze, eleg. brosch. Wien 1860 **nur** fl. 3. 30. **Die schwarze Bibliothek,** Sammlung interessanter Criminalgeschichten (Pitaval) 5 Bde. nur fl. 3. 30.

☞ **Gratisgaben,** bei Bestellung von fl. 9. an, die dem Porto an Werth gleichkommen, ja oft es übersteigen. (8862)

Höchst wichtige literarische Erscheinung!!

[8156—58] Es erschien, **Bamberg,** Verlag der **Buchner**'schen Buchhandlung, und ist fortwährend durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Pax vobiscum! Die kirchliche Wiedervereinigung der Katholiken und Protestanten,

historisch-pragmatisch beleuchtet von einem **Protestanten.**

23 Bogen fein Velinpap. 1 Thlr. 18 Sgr. oder 2 fl. 42 kr. südd. W.

Wasserheilanstalt Dietenmühle bei Wiesbaden.

Cons. Arzt Dr. A. Genth.

Naturheilkundige Behandlung chronischer und acuter Leiden.

Winter-Cur.

Anmeldungen an die **Direction.** [6494—503]

Haupt-Agenturen jeder Art, insbesondere für Feuer-, Fluß- und See-Versicherungen, übernimmt ein Nürnberger Handlungshaus, und werden Offerte unter Chiffre C. W. Nr. 8556 franco durch die Expedition dieses Blattes entgegengenommen. [8556—58]

Erste k. k. privilegirte

Donau-Dampfschifffahrt-Gesellschaft.

Ausweis

	1863	1862
über das Erträgniß in der Woche vom 25 bis 31 October .	fl. 180,674. 36 kr.	fl. 209,108. 32 kr.
hiezu die Einnahmen vom Beginn der Schifffahrt } bis 24 October . . .	fl. 8,256,209. 38 kr.	fl. 7,831,918. 11 kr.
Zusammen	fl. 8,436,883. 74 kr.	fl. 8,041,026. 43 kr.

Mohacs-Fünfkirchner Eisenbahn.

Ausweis

	1863	1862
über das Erträgniß in der Woche vom 21 bis 27 October . .	fl. 14,111. 74 kr.	fl. 9,919. 25 kr.
hiezu die Einnahmen vom 1 December bis 20 October . . .	fl. 500,717. 74 kr.	fl. 621,245. 35 kr.
Zusammen	fl. 514,829. 48 kr.	fl. 631,164. 60 kr.

Wien, den 30 November 1863. [8821] **Die Administration.**

Das Literarische Institut in Leipzig

empfiehlt sich

Literaturfreunden, Lehranstalten, Lesevereinen und Bibliotheken etc. zur Besorgung neuer und antiquarischer Bücher, sowie für Aufträge zu allen Leipziger Bücher- und Kunst-Auctionen. Auch sind ihm frankirte Offerte von **werthvollen Werken, kleineren Büchersammlungen, ganzen Bibliotheken, Manuscripten** und **Verlagsvorräthen** mit Verlagsrecht erwünscht.

[8873—80]

Privat-Entbindungsanstalt. Ein verheiratheter und beschäftigter Arzt, zugleich Accoucheur in einem gesund und reizend gelegenen Orte **Thüringens**, ist zur Aufnahme von Damen welche in Stille und Zurückgezogenheit ihre Niederkunft abwarten wollen, vollständig eingerichtet. Die strengste Verschwiegenheit und die liebevollste Pflege werden bei billigen Bedienungen zugesichert. Adresse **M. M. M.** poste restante frei **Weimar**. [2860—71]

Nützliches und sehr beliebtes Weihnachtsgeschenk für Damen.

Oesers Apparat zum Vorzeichnen von Namen und Stickereien in Wäsche, sowohl für solche die nicht zeichnen können, als auch für Zeichner. Die leichteste, schnellste und reinlichste von allen bis jetzt existirenden Methoden für diesen Zweck. Vorräthig in 4 Abstufungen je nach Vollständigkeit und Eleganz zu 2 Thlr., 1½ Thlr. 1 Thlr. und 15 Ngr.

Ein vollständiger Apparat in elegantem Kästchen enthält neben anderen Utensilien 16 Alphabete in gothischer und lateinischer Schrift in 8 Größen, für jede Größe passende Nummern, Züge, Kronen und Kanten, sowie eine specielle Erklärung, und gibt der Apparat überhaupt Ort und Stellung für jede Schriftgröße in dem zu zeichnenden Stück Wäsche genau an. Zu beziehen durch

das lithogr. mechan. Atelier von Heinrich Oeser in Borna bei Leipzig.

(8777—79) Briefe franco erbeten, Verpackung gratis.

Zu verkaufen oder zu vermiethen

ist eine **technisch-chemische Fabrik** für **Schwefelsäure, Kupfer und Eisenvitriol, Salpeter etc**, versehen mit vollständigen Inventarien.

Diese Fabrik, gebaut seit 3 Jahren und jetzt in vollem Betrieb, ist eine schwedische Meile entfernt von Norrköping, der ersten Fabrikstadt Schwedens, wo auf einen grossen Absatz zu rechnen ist. Die Fabrik ist fast die einzige dieser Art in Schweden, und da die Waaren einen Zollschutz von 10 bis 12 Procent haben, so dürfte diess eine besondere vortheilhafte Gelegenheit für jemanden seyn der die Fabrik selbst leiten und betreiben kann.

Nähere Auskunft ertheilt auf frankirte Anfrage

(8894—95) **A. J. Thunström**, in Norrköping (Schweden.).

Gesellschafts-Reise

nach Konstantinopel und Athen

mit den Zwischenstationen **Corfu, Syra, Smyrna, Zante, Ancona, Venedig.**

Abreise von Triest mit Separatdampfer Samstag den 26 März 1864, Nachmittags 2 Uhr.

Preis einer Theilnehmerkarte: 230 Gulden in Banknoten,

für welchen Betrag alle wie auch immer gearteten Reisekosten bestritten werden. — Briefe sind zu richten an Hrn. **Franz Tuvora**, Redacteur in **Wien**, Stadt, Neubadgäßchen Nr. 6 im 1. Stock, und werden die ausführlichen mit Illustrationen ausgestatteten Reise-Programme auch durch das gefertigte Comptoir zugesendet. [8633—35]

Comptoir der kaiserlichen Wiener-Zeitung in Wien.

Am 1 Januar und 1 Juli jeden Jahres Ziehung der

3%gen Frcs. 100. Anlehensloose der Stadt Bordeaux,

mit Gewinnen von Frcs. 50,000, 25,000 rc. bis abwärts Frcs. 100. Die Trefferloose sowie die Coupons sind sowohl hier als in Paris zahlbar. Anlehensloose sind zum billigsten Börsencurse zu haben bei

[7976] **S. Eisenmann**, Fahrgasse 144 in **Frankfurt a. M.**

[8834]

Norddeutsche Bank in Hamburg.

Status ultimo November 1863.

Activa.

Bank-Saldo	Bcomk	1,270,865.	6.	6
Cassa	„	169,882.	—.	6
Hiesige Wechsel	„	9,346,206.	12.	6
Auswärtige Wechsel	„	2,164,079.	8.	6
Fonds und Actien	„	1,275,219.	—.	6
Auswärtige Correspondenten	„	6,930.	13.	—
Darlehen gegen Unterpfand	„	8,978,045.	6.	—
„ ohne „	„	1,605,932	—.	6
Haus-Conto	„	166,000.	—.	—
Angekaufte 9000 Stück eigene Actien	„	4,500,000.	—.	—

Passiva.

Actien-Capital			Bcomk	20,000,000.	—.	—
Verzinsliche Depositen			„	1,349,781.	11.	6
Giro-Conten			„	2,305,157.	15.	—
Diverse Creditores			„	102,751.	8.	—
Reserve-Fonds (incl. Zinsen)	Bcomk 803,181.	5.				
wovon in Effecten belegt	„ 803,060.	7.				
			„	120.	14.	—
Dividenden von 1857			„	15.	—.	—
Dividenden von 1858			„	150.	—.	—
Dividenden von 1859			„	65.	10.	—
Dividenden von 1860			„	800.	—.	—
Dividenden von 1861			„	875.	—.	—
Dividenden von 1862			„	2,790.	—.	—

Hamburg, den 1 December 1863. **Die Direction.**

Am 2 Januar Ziehung der

kais. königl. österreich.

Eisenbahnloose,

deren Verkauf in Bayern gesetzlich erlaubt ist.

Die Hauptgewinne des Anlehens sind: 21mal **250,000**, 71mal **200,000**, 103mal **150,000**, 90mal **40,000**, 105mal **30,000**, 90mal **20,000**, 105mal **15,000**, 307mal **5000**, 20mal **4000**, 76mal **3000**, 54mal **2500**, 264mal **2000**, 503mal **1500**, 783 mal **1000** fl. rc.

Der geringste Gewinn, den mindestens jedes Obligationsloos gewinnen muß, ist fl. 145.

Kein anderes Anlehen bietet so große und viele Gewinne.

Der Unterzeichnete stellt die günstigsten Zahlungsbedingungen.

Um die Vortheile zu genießen welche jedermann die Betheiligung ermöglichen, beliebe man sich baldigst an das unterzeichnete Handlungshaus zu wenden.

Plane werden auf Verlangen **gratis** und franco übersandt, ebenso die Ziehungslisten gleich nach der Ziehung.

Auch die kleinsten Aufträge werden prompt ausgeführt durch [8907—9]

Karl Schäffer,

Staats-Effecten-Handlung in Frankfurt a. M.

Brauhaus-Verkauf.

In der Stadt Salzburg ist ein im besten Geschäftsbetrieb stehendes größeres Brau- und Gasthaus sammt sehr guten Kellern, wegen Familienverhältnissen unter soliden Bedingnissen aus freier Hand zu verlassen. Anfragen wollen frankirt an Herrn **Franz David** in Salzburg, Nr. 244, gerichtet werden. [8519—21]

Verkauf einer Bierbrauerei

in einer Stadt nahe bei Mailand und an einer Eisenbahn gelegen, versehen mit hinreichendem Wasser, geräumigen Localitäten, allen zum Betrieb erforderlichen Geräthschaften und Materialien im besten Zustande. Ausgedehnte Kundschaft und mehrjähriges Bestehen bürgen für die Rentabilität des Etablissements. Weitere Mittheilungen auf frankirte Anfragen unter der Chiffre *G. G. R. poste restante* **Mailand**. [8863-66]

Ein junger gebildeter Mann in München, am Ende der 20er Jahre, von höchst angenehmem Aeußern, mit schönem Einkommen, wäre geneigt sich auf diesem Wege wegen Mangels an Bekanntschaft mit einer jungen gebildeten Dame von achtbarem Charakter zu verehelichen. Franco-Offerte mit Nr. 8941 besorgt die Exp. d. Bl. unter Versicherung strengster Discretion (8941)

Ein ausgedehntes Fabrikgeschäft, welches in seinem Fach hervorragendes leistet, sucht einen

Reisenden für größere Touren

in entfernte Länder. Nur solche Bewerber welche über Charakter und Befähigung genügende Referenzen geben können, und die der englischen und französischen Sprache, wo möglich auch der italienischen, mächtig sind, können berücksichtigt werden. Franco-Offerte unter **G. E. 244** an die Expedition für Zeitungsannoncen von [8932]

Otto Mollien in Frankfurt a. M.

In München ist ein Anwesen, 620 Schuh lang, 150 Schuh breit, mit bedeutender Wasserkraft und einem einfachen sich gut rentirenden Geschäft aus freier Hand zu verkaufen. Näheres unter **A. W.** poste restante **München**. (8810—12)

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 45 kr. Vorausbezahlung.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonnezeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Freitag — **Nr. 345.** — **11 December 1863.**

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour de Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York; für Oesterreichisch Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig und Triest, für das übrige Italien: Sardinien, Rom, Neapel etc. bei dem Chef des Zeitungs-Bureau des Hauptpostamts in Bern, Herrn B. Liechti; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Telegraphische Berichte.

⁂ **Triest,** 10 Dec. Die heute hier eingetroffene Levantepost enthält Nachrichten aus Persien und Herat vom 4 Nov. Mohamed Scherif Khan, Sohn Dost's Mohamed, erklärte sich zum unumschränkten Herrscher Herats. Die Partei Azfel Khans erstarkte, Schir Ali Khan, anerkannter Herrscher von Kandahar, marschirt gegen die Hauptstadt. Die Turkomanen, unterstützt von Mohamed Scherif Khan, begiengen auf dem persischen Gebiet große Verwüstungen. Murad Mirza, Oheim des Schahs, marschirt mit einem starken Heer gegen sie. Die brittische und die persische Regierung sind in dieser Angelegenheit einverstanden.

⁂ **Kopenhagen,** 10 Dec. Dagbladet und Flyveposten melden: Die Unterhandlungen wegen der schwedischen Allianz sind rückgängig geworden, wie von wohlunterrichteter Seite bestätigt wird.

⁂ **Athen,** 4 Dec. Im Ministerium ist eine Spaltung eingetreten. Der Kriegsminister tritt wahrscheinlich aus. In Attika und den angränzenden Provinzen kommen Räubereien vor.

⁂ **Konstantinopel,** 3 Dec. Das Schreiben des Sultans in Betreff der Congreßeinladung ist noch nicht abgegangen.

⁂ **Calcutta,** 8 Nov. Der Zustand des Vicekönigs hat sich gebessert.

⁂ **Japan,** 8 Nov. Fürst Tschusin hat sich gegen den Mikado empört. Der brittische Admiral ist noch unthätig. Er erwartet Landungstruppen.

• **Frankfurt a. M.,** 10 Dec. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 64 7/8; 5proc. Metall. 59 3/4 P.; Bankactien 761; Lotterie-Anlehensloose von 1854 73 1/4, von 1858 136 1/4; von 1860 76 3/4; Ludw.-Bexbacher E.-B.-A. 135 5/8; bayer. Ostb.-Actien 107 1/2; voll eingezahlt 107 3/4; österr. Credit-Mobilier-Actien 176 1/2; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten 74 3/4. Wechselcurse: Paris 93 1/8; London 117 7/8; Wien 96 3/8.

• **Wien,** 10 Dec. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 80.60; 5proc. Metall. 74; Lotterie-Anlehensloose von 1854 91; von 1858 139.90; von 1860 92.60; Bankactien 788; österr. Credit-Mobilier-Actien 183.80; Donaudampfschifffahrtsactien 424; Staatsbahnactien 186; Nordbahnactien 172; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten 92.25. Wechselcurse: Augsburg 3 M. 101.90; London 119.50.

• **London,** 9 Dec. 3proc. Consols 91 1/8.

Schleswig-Holstein.

• **Hamburg,** 7 December. Was schon vor dem Tode Friedrichs VII von Dänemark vorauszusehen war, das ist jetzt geschehen. Die Verordnung vom 30 März d. J., Holstein betreffend, ist bekanntlich zurückgenommen worden. Mit dieser Zurücknahme ist scheinbar dem deutschen Bunde die nächste Veranlassung entzogen zur Bundesexecution zu schreiten. Wir fürchten aber nicht daß dieser neueste und schlaue Zug Dänemarks die deutschen Mächte bewegen könnte sich abermals zu besinnen. Jene Verordnung ist hinfällig geworden im Hinblick auf die Incorporation Schleswigs, welche thatsächlich vollzogen wurde durch die Unterschrift und Genehmigung der neuen Verfassung für Dänemark-Schleswig, zu welcher Christian IX am 18 November sich bewegen ließ. Nach zuverlässigen Berichten aus Dänemark scheint es augenblicklich allerdings als könne auch die Einverleibung Schleswigs in Dänemark ebenfalls rückgängig werden. Wir erlauben uns aber an dieser Eventualität so lange zu zweifeln als das Ministerium Hall-Orla-Lehmann in Kopenhagen allmächtig ist. Die Möglichkeit einer Rücknahme jenes Grundgesetzes für Dänemark-Schleswig wollen wir damit nicht bestreiten; sie würde aber nur dann an Wahrscheinlichkeit gewinnen wenn der Sturz des gegenwärtigen dänischen Ministeriums ohne Aufstand oder Revolution in Kopenhagen sich vollziehen lassen könnte. Dieß aber gerade ist es was wir bezweifeln. Und eben deßhalb halten wir es für die Pflicht der deutschen Publicistik in Zeiten auf diesen höchst unwahrscheinlichen Fall das ganze deutsche Volk aufmerksam zu machen. Man will in Dänemark nur das Vorgehen des deutschen Bundes verzögern, um eine neue Basis für diplomatische Verhandlungen zu gewinnen. Selbst die Ansprache Christians IX an die Holsteiner spricht dafür. Sie will nur einen engern Anschluß des deutschen Herzogthums Holstein an Dänemark, um dessen schließliche Vereinigung mit dem Gesammtstaat zu vollziehen. Hoffentlich wird es den Holsteinern nicht entgehen daß gerade darin für sie der gefährlichste Köder liegt, dem sie sich zu entziehen haben. Ueber die Intentionen Dänemarks, falls Bundestruppen sich nähern und schließlich einrücken sollten, laufen die widersprechendsten Gerüchte um. Einerseits werden Anstalten getroffen welche für schleunigste Räumung des Bundesgebiets zu sprechen scheinen, andererseits hat es wieder ganz den Anschein als beabsichtige die dänische Regierung schon in Holstein einer anrückenden Bundesarmee ernsthaften Widerstand zu leisten. Für erstere Annahme spricht die Räumung der zur Armee gehörigen Kranken in Altona, und der höchst wahrscheinliche Aufbruch der Frauen und Kinder der verheiratheten Militärs nach dem Norden. Dagegen läßt auf eine beabsichtigte Eröffnung der Feindseligkeiten auf Bundesgebiet die Anhäufung dänischer Truppen sowie der Beginn von Schanzarbeiten in unmittelbarer Nähe von Neumünster, dem Knotenpunkt wo die Eisenbahn sich nach Rendsburg, Kiel und Altona spaltet, schließen. Auch bei Segeberg und Oldesloe, heißt es, sollen starke Befestigungen in Angriff genommen werden.

Was die Bewachung des rechten Elbe-Ufers von Altona abwärts bis Wedel und die militärische Besetzung der Außendeiche von Glückstadt abwärts anbelangt, so hat diese wohl direct keine strategischen Zwecke, da es sich kaum annehmen läßt daß die Dänen sich einbilden können es möchte eine Ueberrumpelung der holsteinischen Küste beabsichtigt werden. Wir vermuthen vielmehr daß diese strenge Ueberwachung, die sich, beiläufig bemerkt, auch auf alle Gränzen rund um das Hamburgische Gebiet erstreckt, nur zu dem Behuf angeordnet worden ist um das Einschmuggeln von Waffen zu verhindern, vor welchem man, dem neulich erlassenen polizeilichen Verbot nach, eine große Furcht zu haben scheint.

Bereits mehrt sich die Zahl derjenigen Personen welche sich auf holsteinischem Boden vor dänischer Vergewaltigung und möglicher Entführung beim Einrücken der Bundestruppen nicht mehr sicher fühlen. Aus Altona allein nennt man uns 10 bis 12 Personen die es vorgezogen haben diesen entscheidenden Moment nicht abzuwarten, sondern bei uns Zuflucht zu suchen. Unsere patriotisch gesinnten Mitbürger werden nicht ermangeln

diesen ersten Martyrern ihrer politischen Ueberzeugung denjenigen Schutz angedeihen zu lassen auf welchen sie den vollsten Anspruch haben. Aufrufe zur Bequartierung solcher Gefährdeten wurden bereits erlassen.

Hamburg, 8 Dec. Lauenburgs Ritter- und Standschaft hat sich in letzter Sitzung für die Verbindung mit Dänemark und für die Anerkennung Christians IX als rechtmäßigen Successor ausgesprochen. (Tel. Nachr.)

Ueber die außerordentlich erfreuliche Haltung welche seitens der Schleswiger seither beobachtet worden ist, schreibt man der „B. A. Ztg.:“ „In fast allen Städten verweigerten die Magistrate und Deputirtencollegien (mit Ausnahme natürlich der Bürgermeister, die entweder als geborene Dänen oder nach Ablegung von Proben der äußersten Servilität zu diesen Stellen gelangt) dem Dänenkönig den Huldigungseid. Auch auf dem Lande, besonders in Angeln und Eiderstedt, hat fast niemand diesen Eid geleistet, obwohl derselbe den Nachtwächtern selbst abgefordert wurde. Wenn man ferner bedenkt daß das Unterzeichnen von „illoyalen“ Adressen im Herzogthum Schleswig mit Zuchthausstrafe geahndet wird, so wird man den Tausenden welche trotzdem unserm Herzog durch Adressen gehuldigt, eine bewundernde Anerkennung nicht versagen können. Um so schmählicher wäre es wenn diese Braven jetzt im Stich gelassen würden.“

Deutschland.

Frankfurt a. M., 7 Dec. Der in der heutigen Bundestagssitzung zum Beschluß erhobene Antrag Oesterreichs und Preußens bezüglich der schleswig-holsteinischen Frage lautet nach dem „Dresd. J.“ wie folgt:

„In Erwägung: 1) daß die in Ziffer III des Bundesbeschlusses vom 1 October d. J. binnen drei Wochen erforderte Folgeleistung und Anzeige darüber nicht erfolgt ist; 2) daß durch die Ausführung der ins Auge gefaßten Maßregeln an sich den übrigen, von andern deutschen Regierungen an den Bund gebrachten Anträgen in Betreff der Erbfolge nicht präjudicirt wird; 3) daß die in Art. X *) der Bundesexecutionsordnung vorgesehene Gefahr im Verzug als vorhanden erachtet werden muß, beantragen die Regierungen von Oesterreich und Preußen: die hohe Bundesversammlung wolle beschließen 1) die in Ziffer IV des Beschlusses vom 1 October vorgesehene Aufforderung zum sofortigen Vollzug der beschlossenen Maßregeln nunmehr an die Regierungen von Oesterreich, Preußen, Sachsen und Hannover zu richten.“

Das „Dresd. Journ.“ theilt gleichzeitig den nachstehenden Wortlaut des gegen diesen Antrag gerichteten kgl. sächsischen Votums mit:

„Der Antrag wie ihn die Majorität des Ausschusses schließlich formulirt hatte, ergab zwar im Ausdruck eine bedeutende Abschwächung des von der königlich sächsischen Regierung gestellten Antrags, gleichwohl hat dieselbe nicht angestanden dazu behufs größerer Beschleunigung der Hauptsache ihre Zustimmung zu ertheilen, indem sie eine Wahrung ihres Standpunkts immerhin darin erblicken, und zugleich den beiden Großmächten die Möglichkeit des Einverständnisses damit geboten zu sehen hoffen durfte. Noch weiter zu gehen, und für die einfache Ausführung der Execution auf den Grund der frühern Bundesbeschlüsse sich auszusprechen, verbietet ihr, ganz abgesehen von den Erklärungen welche sie ihren Kammern gegenüber abgegeben hat, eine gewissenhafte und pflichtmäßige Erwägung der Verantwortlichkeit die sie mit ihrer Abstimmung zu übernehmen im Begriff steht. Ein Beschluß der nach dem österreichisch-preußischen Antrag gezogen würde, hätte, selbst wenn er die Regelung der Successionsfrage dem Bunde vorbehält, und selbst wenn damit die Verwahrung verbunden wird daß die gegen den factischen Besitzer verhängte Execution nicht eine Anerkennung des rechtlichen Besitzes in sich schließe, dennoch den Erfolg daß die Verfassungsfrage mit dem factischen Besitzer zu regeln versucht wird. Es ergibt sich hieraus die weitere Folge daß in dem Fall eines Eingehens des factischen Besitzers auf die an ihn gestellten Forderungen, welche überdieß, soweit sie in den vorausgegangenen Bundesbeschlüssen ausgesprochen worden sind, nur einen Theil der deutscherseits zu erhebenden Ansprüche berücksichtigen, der factische Besitzer einen, wenn auch nicht rechtlichen, doch um so mehr moralischen Titel erwirbt, in dem Besitz geschützt zu werden. Auf solche Weise kann es nicht anders kommen als daß entweder dem Bund im voraus die freie Entscheidung in der Successionsfrage entzogen wird, oder daß der Bund ein Verfahren beschreitet welches unter Umständen ihm den begründeten Vorwurf nicht loyaler Handlungsweise zuziehen, und damit die Gerechtigkeit seiner Sache nur im höchsten Grad gefährden kann. Die sächsische Regierung vermag daher nur dem Antrag des Ausschusses, wie er lautete nämlich: „die zum Zweck der Execution früherer Bundesbeschlüsse bereits durch den Beschluß vom 1 Oct. d. J. in Aussicht genommenen Maßregeln seyen nun zum Schutz aller Rechte deren Wahrung dem deutschen Bund unter den gegenwärtigen Verhältnissen obliegt, sofort in Vollzug zu setzen,“ nicht aber dem Antrag von Oesterreich und Preußen beizustimmen. Selbstverständlich wird sie sich einem Majoritätsbeschluß unter allen Umständen auch insofern unterwerfen, als es sich danach um Verwendung der diesseitigen Truppen handelt.“

Die schon erwähnte Erklärung welche der großherzogliche badische Bundestagsgesandte in der Bundestagssitzung vom 7 Dec. abzugeben beauftragt war, lautet nach der „Karlsr. Ztg.“ wie folgt:

Erklärung. Die großherzogliche Regierung ist der Ansicht daß es durch die Natur und Lage der rechtlichen und factischen Verhältnisse geboten erscheint in der schwebenden Verhandlung über die Bundesländer Holstein und Lauenburg und deren Rechte zuerst über die Frage schlüssig zu werden: ob dem bisherigen Prinzen Christian von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg, welcher nunmehr den dänischen Thron als König Christian IX bestiegen hat, bei dem evidenten Mangel einer Berechtigung durch angeborenes Erbrecht oder durch Landesrecht aus der Londoner Uebereinkunft von 1852 ein Besitzestitel auf die Herzogthümer Schleswig, Holstein und Lauenburg zugestanden werden kann. Die großherzogliche Regierung wird zu dieser Auffassung vornehmlich durch folgende Erwägungen geleitet: 1) Die Anerkennung oder Nichtanerkennung des dermaligen Königs von Dänemark in den Herzogthümern ist vorläufig der wichtigste der in Rücksicht kommenden Punkte gegen welchen alle übrigen an praktischer unmittelbarer Bedeutung zurückstehen. Die Lösung dieses Punkts bringt Klarheit sowohl in die Beantwortung der Frage, welche verschiedenen Rechte zu wahren dem deutschen Bund obliegt, als welche Mittel derselbe zu deren Schutz und Geltendmachung zu ergreifen hat, und verhindert daß nicht Maßregeln ergriffen werden welche eine Präjudicirung seines Rechts enthalten könnten. Insbesondere würde jeder außergewöhnliche Aufwand für militärische Bundesleistungen als überflüssig sich nicht rechtfertigen können, und der Bevölkerung der Herzogthümer jeder Nothstand erspart werden müssen, wenn die hohe Bundesversammlung zu einer Bejahung der Frage: ob dem dermaligen König Christian IX von Dänemark aus der Londoner Uebereinkunft von 1852 ein Rechtsanspruch auf die Thronfolge in den Herzogthümern erwachsen sey, gelangen könnte. Denn in solchem Fall dürfte die dänische Regierung durch die gegen den Bundeswiderspruch gesicherte Fortdauer im Besitze der deutschen Herzogthümer nicht unschwer sich zu gütlicher und billiger Feststellung der Verfassungsangelegenheit bereit finden lassen. 2) Ohne die Bereinigung der Erbfolgefrage überhaupt und zunächst ohne diejenige des Besitzestitels des dermaligen Königs Christian IX ist eine befriedigende Ordnung der Landes- und Verfassungsrechte der deutschen Herzogthümer unmöglich, und deren schließliche Ordnung ist jedenfalls davon völlig untrennbar, so daß von ihr absehende Proceduren am Bund eines bestimmten und bestimmbaren praktischen Ziels und Erfolgs entbehren müssen. Erst nach der Beantwortung dieser Frage wird sich auch die Möglichkeit ergeben in den Herzogthümern einen Zustand herzustellen in welchem ein Zusammenwirken der berechtigten Factoren, des erbberechtigten Successors und der Stände des Landes, das künftige Geschick desselben befriedigend gestalten kann. Die großherzogliche Regierung glaubt der hohen Bundesversammlung diese Erwägungen nahe legen, und die Aufmerksamkeit derselben auf das mißliche einer andern als der beregten Folge in der Erledigung der Angelegenheit lenken zu sollen. Dem Urtheile der großh. Regierung nach wird die angegebene dringendste, unvermeidliche Frage gegen die Berechtigung des Königs von Dänemark, Christian IX, ausfallen müssen. Die Ansprüche desselben auf die Succession in den Herzogthümern Schleswig, Holstein und Lauenburg stützen sich, wie schon angedeutet, auf eine von sieben europäischen Regierungen am 8 Mai 1852 zu London aus politischen Zweckmäßigkeitsrücksichten getroffene Uebereinkunft. Die großh. Regierung erkennt in dieser Uebereinkunft keinen Act welcher für sie selbst oder den deutschen Bund in seiner Gesammtheit, noch für die nicht zugezogenen betreffenden Agnaten und Landestheile irgendwelche rechtliche und bindende Bedeutung hätte; sie ist überzeugt daß dieselbe in den Augen der Unterzeichner selbst für Dritte diese Bedeutung nicht haben kann. Indem sie aber von derselben als von einer geschichtlichen Thatsache Kenntniß erhalten hat, ist sie zugleich der Ueberzeugung daß diese Uebereinkunft auf unerfüllte und nunmehr unerfüllbar gewordene Voraussetzungen gegründet war, und daß es deßhalb sogar fraglich seyn wird ob dieselbe in dem Königreich Dänemark dauernd unangefochtene Geltung erwarten kann. Durch die Vorlage der zu London verabredeten Erbfolge-Ordnung zur Bestätigung durch den dänischen Reichstag hat die dänische Regierung seinerzeit selbst eine Bethätigung gegeben daß jene Uebereinkunft an sich unvollständig und unverbindlich im eigenen Lande sey. Nichts hinderte sie den schleswigschen, holsteinischen und lauenburgischen Ständen (abgesehen von den Rechten der Agnaten der k. herzogl. Familie) eine gleiche Vorlage zu machen. Ohne die Befugnisse dieser Körperschaften aus früheren Gesetzen und andere Rechtspunkte zu erörtern, sey bemerkt wie die im Jahr 1851/52 von der k. herzogl. Regierung dem deutschen Bund gegenüber übernommenen Pflichten und die den Herzogthümern dadurch noch zugewachsenen Rechte forderten daß die Stellung dieser Herzogthümer innerhalb der damaligen dänischen Monarchie eine mit dem eigentlichen Königreich Dänemark gleichberechtigte seyn sollte, daß ihnen also ein so hochwichtiges Recht wie die Entscheidung über Aenderungen in der Thronfolge-Ordnung nicht vorenthalten werden durfte, sobald es jenem Königreich eingeräumt wurde, umsomehr als die beabsichtigte Abweichung von der bestehenden Ordnung für sie eine weit größere, bedeutungsvollere war. Die großherzogliche Regierung hat keinen Anstand genommen in der von ihr in der Bundestagssitzung vom 28 gegebenen Abstimmung ihr Urtheil über die Successionsfrage in den deutschen Herzogthümern niederzulegen. Sie erkennt allein die Ansprüche des bisherigen Erbprinzen Friedrich von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg als begründet und zu Recht bestehend an. Sie sieht die Begründung dieser Ansprüche in dem agnatischen Verwandtschaftsverhältniß desselben zu dem heimgegangenen König-Herzog Friedrich VII, und in der ursprünglichen durch nachfolgende Thatsachen und Gesetze bestätigten Erbfolge-Ordnung der Herzogthümer Schleswig und Holstein, wie in den diesen Ländern zustehenden Verfassungsrechten. Alle diese Rechtsgrundlagen sind durch die Londoner Uebereinkunft unberührt geblieben. Nach den obigen Erwägungen muß die großh. Regierung um so mehr die Rechtsverbindlichkeit derselben für den deutschen Bund bestreiten, und sie lehnt daher wiederholt und ausdrücklich die Anerkennung jeder Einwirkung derselben auf die künftige Ordnung der schwebenden Frage ab. Ja, sie sieht sich bei dem gegebenen Anlaß gehalten nicht bloß gegen diesen einzelnen Act, sondern gegen das in demselben befolgte Princip öffentliche Verwahrung einzulegen, gegen die Ansicht und Absicht nämlich daß einzelnen europäischen Regierungen eine Entscheidung über die bestehenden und selbst zweifelhaften Erbfolge-Verhältnisse und die damit unzertrennlich verbundenen Souveränetäts-, Verfassungs- und Volksrechte eines deutschen Bundes- oder eines andern Staats, ohne Zuziehung und Zustimmung der davon betroffenen Berechtigten und der ihnen treu anhängenden Bevölkerungen, zustehen solle. Da wo in der That alle sonst rechtlich und thatsächlich vorgeschriebenen Wege zur Lösung bezüglicher Differenzen erschöpft worden sind, würde die großh. Regierung ihrerseits kein Bedenken tragen solchen Versuchen vorzuziehen den auch in andern

*) Art. X der Executionsordnung vom 3 August 1820 besagt daß, wenn nicht Gefahr auf dem Verzug haftet, die mit der Execution beauftragte Regierung der renitenten noch die Anzeige machen soll daß, wenn sie auch nun nicht binnen drei Wochen den betreffenden Beschlüssen nachkommt die Vollziehung der Execution erfolgen werde.

Staaten Europa's zur Geltung gebrachten Grundsatz einer Bestätigung oder Modificatien des innern Staatsrechts durch eine allgemeine Kundgebung des Volkswillens auch für den verliegenden Fall als einen Factor der Entscheidung anzuerkennen. Steht nun dem König Christian IX kein gültiger Anspruch zur Seite, und gibt die hohe Bundesversammlung, wie großh. Regierung zuversichtlich hofft, dieser Ansicht Ausdruck, so ist der einzige Weg welcher dem Recht und der Würde des deutschen Bundes entspricht, den König Christian IX und die in seinem Namen und Auftrag in den Bundesländern befindlichen Truppentheile ungesäumt aufzufordern diese Länder in kürzester Frist zu verlassen, sich aller Regierungshandlungen in denselben und über ihre Angehörigen zu enthalten, andernfalls den Beschluß zu fassen nach Maßgabe des Art. 39 der Wiener Schlußacte zu verfahren. Die großh. Regierung würde sich außer Stand sehen im gegenwärtigen Stadium Vorschlägen zuzustimmen welche sich auf die Bundesexecutionsordnung stützen, weil sie in der Vollziehung derselben ein gegenüber Deutschland, gegenüber den Herzogthümern und gegenüber ihrem eigenen Land ungerechtfertigtes Verfahren erblicken müßte. Die großh. Regierung erklärt sich indeß andrerseits dahin: daß sie jederzeit bereit ist ihrer bundestreuen und patriotischen Gesinnung gemäß, auf jeden Beschluß hoher Bundesversammlung hin welcher nicht geradezu die nach ihrer Ansicht unveräußerlichen Rechte der Herzogthümer und ihres legitimen Fürsten gefährdet, an etwaigen militärischen Maßregeln opferfreudig theilzunehmen. Sie stellt demnach schon jetzt ihre Kräfte zur Verfügung, und ist gewillt, in Erwartung ernsterer Verwicklungen, unverzüglich Sorge zu tragen daß ihr Bundescontingent in Kriegsbereitschaft gestellt werde, um sich in kürzester Frist in Bewegung setzen zu können. Im Fall ihre Ansicht über die Behandlung der Angelegenheit sich aber mit der Entschließung des Bundes begegnen würde, wird die großh. Regierung es verantworten können auch über das Maß ihrer Bundespflichten hinaus mit allen ihr zu Gebot stehenden Mitteln in eine active Mitwirkung zur Vertheidigung der heiligsten Interessen des Vaterlandes einzutreten, und sie rechnet dafür mit Zuversicht auf die Zustimmung ihrer Landesvertretung, wie auf die freudige Bereitwilligkeit ihres Volks.

+ Frankfurt a. M., 8 Dec. Verschiedene, namentlich auch auswärtige, Zeitungen haben über die Vorfälle am 27 und 28 Nov. zwischen königl. preußischen und königl. bayerischen Soldaten der hiesigen Bundesgarnison so unrichtige und übertriebene Nachrichten gebracht, daß das Obercommando der Bundestruppen nach actenmäßiger Feststellung des Thatbestands sich zu nachfolgender Darlegung, resp. Berichtigung, veranlaßt sieht: Nachdem am 27 Nov. Abends bei einem aus persönlichen Gründen entstandenen Conflict ein preußischer von bayerischen Soldaten leicht am Kopf verwundet worden war, ließen am 28 Abends die massenhaftere Ansammlung von Angehörigen beider Contingente in den zwischen den resp. Casernen gelegenen Straßen und einzelne dabei vorkommende Reibungen einen größern Zusammenstoß befürchten. Durch sofort abgesandte Patrouillen und das persönliche Einschreiten der resp. Commandeure gelang es jedoch rasch die aufgeregten Soldaten zu trennen, und in ihren Casernen zu consigniren, womit militärischerseits die ganze an und für sich geringfügige Angelegenheit, bei der keine einzige Verletzung und noch viel weniger eine Verwundung vorgefallen war, als beendet betrachtet werden konnte. Indessen war jedoch ein aus unerklärten, jedenfalls aber den vorangegangenen Vorfällen durchaus fremden Gründen ungewöhnlich aufgeregter Volkshaufe einer mit der Abführung einiger arretirten bayerischen Soldaten beauftragten Officierspatrouille unter Pfeifen und Schreien nach der Hauptwache gefolgt, wo bereits der Oberbefehlshaber und der Commandant eingetroffen waren. Vor der Hauptwache vermehrte sich die Menge auf einige hundert Personen, aus deren Mitte stellenweise das „Schleswig-Holstein-Lied," Hochrufe und Pfiffe ertönten. Da sich dieselbe im übrigen durchaus passiv verhielt und keinerlei Thätlichkeiten unternahm, genügte militärischerseits die einfache Absperrung des nächsten Raums vor der Wache durch eine mit Gewehr bei Fuß aufgestellte Postenkette des mittlerweile eingetroffenen Wachtpikets, ohne daß es hier oder irgendwo vorher zur geringsten Anwendung von Gewalt hätte kommen müssen, bis es nach und nach den Bemühungen der Polizei gelang den freien Verkehr wiederherzustellen. Mittlerweile war eine in andere Stadttheile gegen militärische Excedenten ausgesandte Officierspatrouille, welche jedoch alles ruhig gefunden hatte, auf ihrem Wege nach der Hauptwache gleichfalls von einem lärmenden und schreienden Volkshaufen umgeben worden, und sah sich der Officier, als vereinzelte Steinwürfe gegen seine Patrouille gethan wurden, genöthigt laden zu lassen. Diese Maßregel genügte die Menge zu verscheuchen, ohne daß die Anwendung oder auch nur Androhung von Gewalt nothwendig gewesen wäre. Dieß der einfache Thatbestand, der, wie man sich überzeugen wird, ziemlich bedeutungslosen Vorfälle am 28 Nov. Abends, bei welchen auch in keinerlei Weise kaiserl. österreichische oder Soldaten des Frankfurter Contingents betheiligt waren. Das Obercommando hält es nur noch für seine Pflicht der notorisch vollständig aus der Luft gegriffenen und die Ehre des bayerischen Contingents verletzenden Angabe einiger Blätter aufs entschiedenste entgegenzutreten daß „ein Haufen von 50—60 Bayern" sich an dem „Sturm auf die Hauptwache," wie man den durchaus inoffensiven Zusammenlauf vor derselben zu nennen beliebt hat, betheiligt, und daß „ein bayerischer Hauptmann zur Beruhigung der Volksmenge" diese mit dem angeblich „politischen" Motiv des Streits zwischen beiden Contingenten bekannt gemacht hätte. Eine derartige Einmischung irgendeines Officiers ist eben so notorisch falsch, als es erwiesen ist daß unter der Volksmasse vor der Hauptwache sich kein einziger bayerischer oder anderer Soldat befunden hat.

Aus Mitteldeutschland, 8 Dec. Dem Vernehmen nach hat Hr. Samwer in Gotha, als der von dem Herzog Friedrich von Schleswig-Holstein bestellte Minister des Aeußern, vor einigen Tagen an die deutschen Regierungen abermals eine Zuschrift gerichtet, welche gewissermaßen eine Beschwerde über Nichtunterstützung der Rechte des Herzogs Friedrich, sowie ein Ansuchen um beschleunigte Gewährung von Bundeshülfe enthalten soll. Diese Zuschrift soll durch Vermittlung des provisorischen Geschäftsträgers des Herzogs Friedrich in Frankfurt, des badischen Bundestagsgesandten, in Frankfurt übergeben, dort aber, wie weiter verlautet, nicht zum Gegenstand einer officiellen, sondern nur einer vertraulichen Besprechung gemacht worden seyn. (N. K.)

K. Hannover. **Hannover,** 7 Dec. In der heutigen Sitzung der Vorsynode begründete Prof. Ewald seinen Urantrag wegen unbedingter Beseitigung des neuen Katechismus. Die Männer welche den neuen Katechismus vorbereitet, sagte er, die dem König zu seiner Einführung gerathen und ihn dann wirklich durch Erläuterungen und Anweisungen eingeführt hätten, diese täuschten sich in der Voraussetzung daß der neue Katechismus den evangelischen Grundwahrheiten und den heutigen Anforderungen entspreche. Es seyen dieselben Männer gewesen welche die Eisenach-Dresdener Kirchenpolitik oder, was dasselbe sagen wolle, die des mecklenburgischen Oberkirchenraths Kliefoth befolgten. Während R.R. Bruel als Mitglied der Eisenacher Conferenz hiegegen protestirte, fuhr Ewald fort: jene Männer hätten, nach allem was man hier gesehen und gehört habe, sich keineswegs von jener Kirchenpolitik losgesagt, obwohl es im Geist des evangelischen Lebens sey, wenn Irrthümer klar erkannt seyen, dieselben offen zu bekennen. Ein dunkles Gefühl habe anfangs die Gemeindemitglieder geleitet, die Katechismusgabe doch nicht als eine evangelische zu betrachten. Bei ihnen, den Gemeinden, hätte sich jenes dunkle Gefühl zu einer vollkommen festen und klaren Ueberzeugung gestaltet. Hätten nun jene Männer die apostolische Selbstverläugnung, Wahrheit und Liebe für evangelisches Recht gehabt, so würde der ganze Unfriede bald beseitigt gewesen seyn. Allein dieß sey nicht der Fall gewesen. Nach einer weitern schneidenden Ausführung dieses Satzes wurde der Ewald'sche Urantrag mit starker Majorität einer sechsgliederigen Commission zur Vorprüfung überwiesen. (Nordd. Bl.)

Preußen. **△ Bonn,** im Dec. Die Universität zählt im laufenden Semester 909 Studierende, darunter 17 Hospitanten und 28 nicht immatriculirte Pharmaceuten. Die katholisch-theologische Facultät hat 221, die evangelisch-theologische 56, die juristische 135, die medicinische ebenfalls 135, die philosophische 317 Studierende; von letzteren gehören indessen 78 der landwirthschaftlichen Akademie zu Poppelsdorf an. Aus regierendem fürstlichen Haus ist ein Prinz, Herzog Elimar von Oldenburg, bei der Juristenfacultät immatriculirt.

♂ Berlin, 8 Dec. Im auswärtigen Amt sowohl als zu Handen des Generalfeldmarschalls v. Wrangel sollen chiffrirte Depeschen aus Paris angekommen seyn welche die Details über einen Schlaganfall des Kaisers Napoleon enthalten.*) Die Nachrichten haben in den betreffenden Kreisen eine Sensation hervorgerufen die sich in Besorgnissen für die Entwicklung der nächsten Zukunft Frankreichs und den Rückschlag auf die Angelegenheiten Deutschlands und speciell Preußens aussprachen. Wie uns von verläßlicher Seite versichert wird, ist bei dieser Gelegenheit zum erstenmal der ernstliche Wunsch für die Lösung des Conflicts im Innern in einer Weise ausgesprochen worden welche die Aussicht auf einen Ministerwechsel nicht in zu weite Ferne rücken dürfte. Die Gelegenheit zu einem Umschwung der bisherigen Politik dürfte in der schleswig-holsteinischen Frage geboten werden. Das Abgeordnetenhaus bereitet eine Adresse an den König in Sachen Schleswig-Holsteins vor. Dieselbe wird direct die Aufgebung des Londoner Protokolls und die Anerkennung des Herzogs von Augustenburg fordern. Die preußische Armee soll die Mission erhalten ihre verpfändete Ehre in den Herzogthümern einzulösen, und die Interessen Deutschlands und Preußens zu wahren. In diesem Fall würde das Abgeordnetenhaus die erforderlichen Mittel bewilligen. In der Fraction der Fortschrittspartei wurde gestern Abends die Initiative zur Adresse an den König ergriffen, und soweit sich aus der Discussion ersehen ließ, dürfte die Majorität für die Erlassung einer solchen seyn. Die Minorität wendete ein daß der Schritt vergeblich seyn würde; aber die Geschichte macht heute Sprünge, und Frankreich unter der Herrschaft einer Frau würde ein gefährlicher Regulator für die Partei-Interessen des Hrn. v. Bismarck seyn. Die Fraction des Centrums hat den Adreßentwurf noch nicht discutirt, aber auch dort wird die Majorität zur Annahme einer solchen geneigt seyn. Waldecks Partei wird der Execution durch preußische Truppen entgegen seyn, weil sie die Besetzung Holsteins durch mittelstaatliche Truppen den Planen des Herzogs von Augustenburg günstiger betrachtet. Man will hier nämlich wissen daß der Herzog sofort nach der Besetzung Holsteins seine Residenz in Kiel nehmen und die nationale Armee organisiren werde. Daß dieser Plan zur Kenntniß der preußischen Regierung gekommen seyn

*) Von [illegible] hat, außer in Correspondenzen belgischer und schweizerischer Blätter, nichts darüber verlautet.

muß, beweist die Sprache des Organs unseres Ministerpräsidenten gegen den Herzog von Schleswig-Holstein. Aus Anlaß des vom Herzog ausgeschriebenen illimitirten und unverzinslichen Anlehens wird derselbe auf **eine** Stufe mit der „republicanischen Partei in Deutschland im Jahr 1848 und Hrn. Kossuth vor zwei Jahren in England“ gestellt. Nach der „Nordd. Allg. Ztg.“ ruft dieser Fürst die Revolution zu seiner Hülfe, richtet seine Legitimitätsansprüche zu Grunde rc., weßhalb das preußische Regierungsblatt den revolutionären Charakter der Maßregel verwerflich und die Sache des Herzogs bei allen jenen ruinirt findet welche an eine andere Ordnung als an die der Revolution glauben. Glücklicherweise ist dieß nicht die Meinung der loyalsten und gemäßigtsten Freunde der nationalen Sache, und das herzogliche Anlehen findet hier bereitwillige Aufnahme. Als einen charakteristischen Zug führen wir an daß in einer Privatversammlung von Linien-Officieren sich die lebhafte Neigung kundgegeben an dem Anlehen zu participiren.

= **Berlin,** 8 Dec. Nach telegraphischen Nachrichten die gestern Abends spät aus Kopenhagen hier eingetroffen sind, sollen daselbst wegen Rücknahme des Patents vom 30 März ernstliche Unruhen ausgebrochen seyn. Eine Sistirung der Bundesexecution ist in Folge jener Rücknahme um so weniger zu erwarten, als der Bundestag, bevor er gestern die Execution beschloß, von der Rücknahme Kenntniß haben mußte, und als nach derselben immer noch die Gesammtverfassung für Dänemark und Schleswig als Gesetz besteht. Erst nach der Rücknahme auch dieses Gesetzes vom 18 Nov. würde von einer Sistirung der Execution die Rede seyn können, wodurch freilich die Sache der Herzogthümer und ihres legitimen Herzogs in eine sehr mißliche Lage käme. Es kann nicht genug bedauert werden daß der Bund nicht die Occupation beschlossen hat. Die Execution ist nur ein sehr unvollkommener, und möglicherweise ein sehr unglücklicher, Anfang in der Action für Schleswig-Holstein. Die selbständige Action des schleswig-holsteinischen Volks und seines legitimen Fürsten wird jedenfalls durch dieselbe ausgeschlossen. Daß Oesterreich und Preußen durch die Execution die nationale Bewegung in den Herzogthümern und in Deutschland einschränken wollen, kann keinem Zweifel unterliegen; auch gegen die Bildung von Freischaaren wollen dieselben, dem Vernehmen nach, einschreiten. In Hamburg soll die Volksstimmung höchst aufgeregt seyn und entschiedenes Vorgehen gegen Dänemark verlangen. Die Truppenbewegungen nehmen hier ihren Fortgang. Gestern sind von hier 800 Reservisten des 1. und 3. Bataillons des 35 Regiments auf der Eisenbahn zunächst nach Brandenburg befördert worden. Dieses Regiment soll mit dem 60sten und einem Cavallerie-Regiment die Stadt **Lübeck** besetzen. Die 13. Division geht von Minden nach Verden, und von dort nach Harburg. Das zuerst in Holstein einrückende Bundescorps soll auf 22,000 Mann gebracht werden, und aus 12,000 Sachsen und Hannoveranern, aus 5000 Oesterreichern und aus 5000 Preußen bestehen. Ein österreichisch-preußisches Reservecorps von 45,000 Mann soll an der Unterelbe aufgestellt werden. — Die Nachricht daß das Ministerium bei dem Abgeordnetenhause die Genehmigung der Verhaftung des Abgeordneten Jacoby wegen Hochverraths beantragt hat, ist übertrieben. Der Justizminister hat nur die Genehmigung des Hauses dazu verlangt daß Hr. Jacoby zur gerichtlichen Untersuchung wegen seiner hierselbst im Colosseum gehaltenen Rede gezogen wird. Die vom Gericht für zulässig erklärte Anklage lautet auf Verletzung der Ehrfurcht gegen den König und auf Anreizung zum Ungehorsam gegen die Obrigkeit.

Berlin, 8 Dec. Vom Präsidium des Abgeordnetenhauses geht den Blättern folgende Bekanntmachung zu:

Das Haus der Abgeordneten hat in seiner Sitzung vom 28 Nov. d. J. beschlossen: „behufs der Information des Hauses wegen der bei den letzten Wahlen der Abgeordneten vorgekommenen gesetzwidrigen Beeinflussung und noch fortdauernden Verfolgung der Wähler und Verkümmerung des verfassungsmäßigen Wahlrechts und der Wahlfreiheit preußischer Staatsbürger in Gemäßheit des Art. 82 der Verfassungsurkunde vom 31 Jan. 1850 eine Commission von 21 Mitgliedern zur Untersuchung der Thatsachen einzusetzen, und derselben aufzugeben die geeigneten Ermittlungen vorzunehmen, und dem Haus Bericht darüber zu erstatten.“ Die ernannte Commission hat ihre Wirksamkeit begonnen, und zu ihrem Vorsitzenden den Hrn. Abg. **Wachler**, zu dessen Stellvertreter den Hrn. Abg. **Larz** erwählt. Mittheilungen für die Commission sind an das Haus der Abgeordneten oder unmittelbar an den Hrn. Vorsitzenden der Commission zu richten. **Berlin**, 7 Dec. 1863. Der Präsident des Abgeordnetenhauses, **Grabow**.

Die „Berl. Börsenztg.“ enthält folgende „auf sehr genauen Informationen beruhende“ Mittheilung, die im wesentlichen mit der gestern erwähnten Auffassung der „Kreuzztg.“ über die durch die Rücknahme des Marzpatents herbeigeführte Sachlage übereinstimmt, und insofern nicht unwahrscheinlich klingt: „Man nahm seit gestern,“ schreibt das Blatt, „als die Rücknahme des Patents vom 30 März von Seiten des Königs von Dänemark bekannt wurde, sehr allgemein an daß damit der Streitfrage die Spitze abgebrochen sey, schon weil hiermit der Rechtstitel auf Grund dessen bisher die Execution vom Bundestag beschlossen war verschwand, ja man glaubte sogar daß unter diesen Umständen die Execution vollständig sistirt werden würde, und nahm endlich an daß der gestrige Bundestagsbeschluß nur zu Stande gekommen sey weil eine officielle Kundmachung der Rücknahme jenes Patents noch nicht an den Bundestag gelangt war. Diese Annahmen erweisen sich nach den uns heute zugehenden Mittheilungen insofern als thatsächlich unbegründet als von Seiten der gegenwärtigen preußischen Regierung (und zwar, wie uns ausdrücklich betont wird, in voller Uebereinstimmung mit Oesterreich) eine sehr entgegengesetzte Auffassung vertreten wird. Hiernach erledigt die Zurücknahme des Patents vom 30 März in keinerlei Weise die Streitfrage, denn zu den verfassungsmäßigen Rechten des Herzogthums Holstein rechnet man vor allen Dingen die Zusammengehörigkeit mit Schleswig, und solange das unter dem 18 Nov. publicirte Staatsgrundgesetz daher, durch welches Schleswig unter vollständiger Lostrennung von Holstein in Dänemark gänzlich incorporirt wird, nicht formell zurückgenommen ist, sind nach der hier geltenden Auffassung die Gründe für ein actives Vorgehen gegen Dänemark nicht beseitigt, ja es wird im Augenblick als nicht unwahrscheinlich betrachtet daß man **von preußischer und österreichischer Seite, um nicht neue Verzögerungen für das Vorgehen eintreten zu lassen, in eine Umwandlung der Execution in eine Occupation nach dem Antrag der deutschen Mittelstaaten einwilligen werde.** Die Sache hat sich nach den in Regierungskreisen vorwaltenden Ansichten durch diese theilweise Nachgiebigkeit des Königs Christian sogar verschlimmert, denn man war hier von Haus aus ziemlich sicher daß von dänischer Seite im letzten Augenblick ein Nachgeben eintreten, glaubte aber daß sich dasselbe sowohl auf Schleswig wie auf Holstein beziehen werde, und nimmt wohl mit Recht an daß der König Christian mit Rücksicht auf die Stimmung im dänischen Volk nun nicht zu einem zweiten Nachgeben zu schreiten in der Lage sey, wenn er sich nicht den schlimmsten Eventualitäten, bei dem Mißtrauen welches gegen ihn als einen Deutschen schon in Kopenhagen vorherrscht, aussetzen wolle. Und eben deßhalb glaubt man gerade nach diesem gestrigen ungenügenden Schritt der dänischen Regierung weniger als bisher an eine gütliche Ausgleichung. Die Execution wird — so lauten unsere heutigen Informationen — in ihrer Ausführung in keinerlei Weise sistirt werden, ja sie wird voraussichtlich einen verschärften Charakter annehmen. Für die Motivirung dieser Entschließung der preußischen, resp. der österreichischen Regierung gibt man uns noch zwei mehr oder minder durchschlagende Gründe an. Es würde, so hebt man einerseits hervor, einen überaus schlimmen Eindruck auf die Armee machen, wenn man, nachdem eben ein Vorgehen angeordnet ist, nach einem so indifferenten Zugeständniß sich abermals zu einem Zurückweichen entschließen und sich befriedigt erklären wollte. Die Rücksicht auf die Armee, so fügt man uns hinzu, muß aber angesichts der so schwankenden innern Zustände für das Handeln der Regierung zur Zeit entscheidender seyn als unter völlig normalen Verhältnissen. Daß aber die, namentlich am Hof sowohl hier als in Wien, sehr mächtige Militärpartei im Augenblick auf eine kriegerische Action hindrängt, daß man sehr vielfältig dieses Vorgehen nach außen als ein Mittel der Wirrnisse im Innern Herr zu werden darstellt, darf wohl als eine bekannte Thatsache vorausgesetzt werden. Die zweite Art von Motiven entspricht der Rücksichtsnahme auf die Stimmungen und Wünsche in den Cabinetten der mittlern und kleinen deutschen Staaten, denn wenn es, wie aus dem gestrigen Bundesbeschluß erhellt, gelungen ist dieselbe momentan der preußisch-österreichischen Auffassung geneigt zu stimmen, so müßten doch die bisher gestellten weiter gehenden Forderungen in demselben Moment mit aller Schärfe wieder wachgerufen werden, wenn die beiden deutschen Großmächte ihr Vorgehen durch so geringfügige Zugeständnisse wollten hemmen lassen. Es sollen nach der einen Version den deutschen Regierungen von preußischer und österreichischer Seite sogar sehr bestimmte Zusicherungen für eine sehr energische Vertretung der deutschen Interessen gemacht seyn, wenn sich dieselben in der Form dem Executionsbeschluß behufs Vermeidung von Verwicklungen mit den anderen europäischen Großmächten anschließen wollten. Kurz, alles was wir heut über die Lage der Sache erfahren, läßt die Befürchtungen vor kriegerischen Ereignissen nicht nur nicht als beseitigt erscheinen, sondern stellt ein unbeirrtes Vorgehen in bestimmte Aussicht.“

Auch die ministerielle „N. A. Z.“ enthält eine längere Auseinandersetzung, um nachzuweisen daß die Bundesexecution durch die Zurücknahme des Märzpatents nicht hinfällig geworden sey. In dem Artikel heißt es unter anderm:

„Ohne uns in eine genaue Erörterung der neben dem Patent vom 30 März vorhanden gewesenen Motive der Execution einzulassen, wollen wir nur auf den Umstand aufmerksam machen daß die Execution schon im Jahr 1858, also fünf Jahre vor dem Patent vom 30 März, aus hinreichenden Gründen beschlossen war, und daß sich in der damaligen Rechtslage, abgesehen von dem Erscheinen und Verschwinden des Patents, nichts geändert hat. Die damals vorhanden gewesene Grundlage der Execution besteht also noch heute. Die Execution selbst wurde 1858 und

1859 durch das Anerbieten dänischer Verhandlungen sistirt, und daß sie, ungeachtet der Fruchtlosigkeit der Verhandlungen welche den Aufschub hervorriefen, nicht früher wieder aufgenommen wurde, hatte seinen thatsächlichen Grund hauptsächlich in dem Dazwischentreten des italienischen Kriegs und den inneren Streitigkeiten welche demnächst die deutschen Regierungen beschäftigten. Die Executionsfrage schlief darüber gewissermaßen am Bund ein, und wurde erst durch den herausfordernden Act Dänemarks vom 30 März wieder geweckt. Ihre rechtliche Grundlage — so weit sie 1858 bestanden hat — besteht aber auch heute noch ganz unabhängig von dem Widerruf des dänischen Patents."

Die „Nat. Ztg." schreibt über den Bundesbeschluß: „Trotz des inneren Widerspruchs welcher in dem Beschlusse liegt, und trotz der Schwäche welche gleich in diesem ersten Anlauf den Augen des Auslandes bloß gelegt wird, ist von dem allein correcten Wege doch nur abgelenkt, er ist noch nicht aufgegeben. An vielen Zeichen ist doch zu erkennen daß die heutige Zeit eine andere ist als die enige in welcher vor 13 Jahren die Rechte der Herzogthümer preisgegeben wurden. Ein tiefer Zwiespalt lähmte damals nicht nur die wohlgesinnten Regierungen, sondern theilte die ganze Nation. Jetzt steht wenigstens die letztere in dieser Sache einmüthig zusammen; sie wird mit der wachsamsten Spannung jedem diplomatischen und militärischen Schritt folgen, und das Gewicht ihrer Stimme würde nur durch die heilloseste alle deutschen Länder gleichmäßig umfassende Reaction zu erdrücken seyn, eine Reaction wie sie heute unmöglich ist. Keine Regierung wird sich des Bewußtseyns ganz entschlagen können daß ihre Stellung und Bedeutung im Bund auf lange hinaus von den Wirkungen abhängen wird die ihr gegenwärtiges Verhalten zurückläßt."

Der Inspector der zweiten Pionier-Inspection, Oberst Clausius in Groß-Glogau, ist zum Generalstab des Höchstcommandirenden der preußischen Executionstruppen für Schleswig-Holstein, Prinzen Friedrich Karl, designirt worden; derselbe dürfte bereits am 6 Dec. nach Berlin abreisen — Die verschiedenen Landwehrcommandos haben die Anweisung erhalten die Einberufungsordres für die Gardereservisten so weit fertig zu halten daß bei eintreffendem Befehl diese sofort expedirt werden können. — Wie die „B. C." vernimmt, ist ein rheinischer Regierungspräsident zur Disposition gestellt worden. — Der Oberbürgermeister von Danzig, Hr. v. Winter, ist schwer am Typhus erkrankt. — Der Legationsrath v. Ladenberg, bisher im königlichen Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten beschäftigt, ist zum ersten Legationsrath bei der königlichen Gesandtschaft in Wien ernannt worden.

Oesterreich. « **Wien,** 9 Dec. Oesterreich wird seine Executionstruppen in der Stärke von 25,000 Mann marschiren lassen, und zwar vier Infanteriebrigaden, eine Cavalleriebrigade, sieben Batterien und daneben die ordnungsmäßig eingetheilten Jägerbataillone, Genie- und Sanitätstruppen, das Ganze, wie schon gemeldet, unter den Befehlen des Feldmarschall-Lieutenants Frhrn. v. Gablenz. Die Infanterie wird aus den böhmischen Garnisonen (eine Brigade), aus Pesth (ebenfalls eine Brigade) und aus Wien (zwei Brigaden, Tomas und Nostitz) herausgezogen; die Cavallerie rückt aus Mähren und Böhmen ab. Nicht uninteressant ist es vielleicht daß sich unter den betreffenden Regimentern auch das 80ste Infanterieregiment, das Regiment Holstein, befindet, welches den Feldmarschall-Lieutenant Prinzen Wilhelm zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg, einen älteren Bruder des jetzigen Königs von Dänemark, zum Inhaber hat! Das Regiment besteht übrigens aus Italienern.

Wien, 9 Dec. Kronprinz Rudolf befindet sich seit gestern Nachmittag vollkommen wohl. Der Kronprinz verließ schon gestern Nachmittags das Bett. Der Staatsminister Ritter v. Schmerling dagegen ist genöthigt das Bett zu hüten. (Gen.-Corr.)

Hinsichtlich des Bundesbeschlusses vom 7 December zeigen sich „Presse" und „Wiener Lloyd" heute noch so schlecht unterrichtet, daß sie die Entscheidung für die Execution, statt Occupation, der Haltung Bayerns zuschreiben. Uebrigens legen sie das Gewicht darauf daß die Bundestruppen endlich wenigstens in Holstein einrücken, um der bedrängten Bevölkerung Luft zu verschaffen. Unter dem Bemerken daß die öffentliche Meinung, namentlich in Süddeutschland, durch den Bundesbeschluß nicht befriedigt seyn werde, schließt sich die „Ostd. Post" dieser Auffassung in möglichst objectiver Weise an. Nur die „Vorstadt-Ztg." geht weiter. Sie sieht Oesterreich und Preußen den Standpunkt der vorsichtigen Mitte zwischen den beiden andern einnehmen, wo sie, als europäische Mächte gebunden, dem deutschen Bunde die Action überlassen oder sich als deutsche Mächte vom Protokoll losgesagt hätten; hofft aber daß die Bewegung für das volle Recht der Herzogthümer in Deutschland stark genug sey um im Verlauf der Thatsachen zum Sieg zu gelangen. Das Schicksal der Execution kann nur darin bestehen, meint die Vorst. Ztg., daß entweder der König von Dänemark nicht nachgibt, und dann verwandelt sich die Execution von selbst in Occupation; oder Christian IX gibt nach, dann ist kein Deut für seinen Thron zu geben, und das Londoner Protokoll spricht nur von Christian IX und keinem andern König von Dänemark.

Beim Hülfsausschuß für Schleswig-Holstein waren bis zum 8 Dec. eingegangen: 2814 fl. 20 kr., in Silber 100 fl., 8 Thaler, 5 Napoleonsd'or, 5 Ducaten.

Brünn, 8 Dec. Die vom hiesigen Gemeinde-Ausschuß beschlossene Adresse der Stadt Brünn an den Kaiser bezüglich Schleswig-Holsteins dürfte, nachdem die der Wiener Gemeinderaths-Deputation ertheilte kaiserliche Antwort bekannt geworden, unterbleiben. (Oesterr. Ztg.)

Großbritannien.

London, 7 Dec. (Die Post vom 8 im Rückstand.)

Sir John Lawrence, der neue Vicekönig von Indien, hatte bereits seine Abschiedsaudienz bei der Königin, und wird nächster Tage auf seinen Posten abgehen. Die verschiedenen Parteien sind mit einer Ernennung noch selten so einhellig zufrieden gewesen wie mit dieser, und alle Blätter urtheilen daß hier der rechte Mann für das rechte Amt gefunden sey.

Nach dem Vorgang ihrer Landsleute in London haben auch die in Manchester wohnenden Deutschen in einer öffentlichen Versammlung ihre Ansicht über die schleswig-holsteinische Frage ausgesprochen, bezügliche Beschlüsse gefaßt und einen beständigen Ausschuß niedergesetzt. Die zweite Resolution lautete: „Das Londoner Protokoll vom 8 Mai 1852 hat keine bindende Kraft, weil es weder die Zustimmung des am unmittelbarsten dabei interessirten schleswig-holsteinischen Volks noch die der deutschen Nation erhalten hat, und weil ferner weder eine ausländische Macht noch eine einzelne deutsche Regierung aus eigener Machtvollkommenheit sich das Recht anzumaßen hat über irgendeinen Theil deutschen Gebiets zu verfügen." Einer der Redner äußerte dabei: aus Achtung vor der englischen Nation fühle er sich gedrungen dieselbe deutlich von der englischen Presse und Regierung zu unterscheiden. Die englische Presse berichte das englische Volk falsch, und der Deutsche müsse daher von dem übel berichteten Volk an das besser zu berichtende appelliren, es über den wahren Stand der schleswig-holsteinischen Frage aufklären. Das wird aber schwer halten, und wir fürchten sehr daß Times, M. Post u. s. w. die derzeitigen Ansichten John Bulls über die Streitfrage nur allzu getreu wiederspiegeln.

Man kann der Times nicht nachsagen daß sie jemals für die Wiederherstellung Polens geschwärmt habe. Im wesentlichen stimmen ihre Ansichten über Polen mit denen des M. Herald und Standard überein, sind also für das Bestehende, für Ruhe und Ordnung unter allen Umständen. Desto mehr Beachtung darf daher finden was sie bei Gelegenheit der Wegweisung ihres Correspondenten aus Warschau über die russische Wirthschaft in Polen sagt: während sie den Siegesbulletins der Aufständischen eine ans Orientalische gränzende Uebertreibung vorwirft, kann sie nicht umhin zu glauben daß die Berichte über die Grausamkeit der russischen Behörden in den meisten Fällen leider nur zu wahr seyen. „Die Polen," sagt sie, „haben erfunden und übertrieben; die Russen haben es im Entstellen ihnen wo möglich zuvorgethan. Die continentalen Telegramme und Correspondenzen aus Polen könnten einen dahin bringen an aller Geschichte zu zweifeln. Wenn man in unsern Tagen erdichtete Schlachten, die von überall gegenwärtigen Helden geschlagen seyn sollen, schildern kann, und wenn solche Schilderungen weit und breit Glauben finden, wie groß, denkt einer dann, muß erst das mythische Element in den Kriegen der Vergangenheit gewesen seyn! Indem unser Correspondent diese falschen Vorstellungen, gleichviel ob sie aus polnischen oder russischen Quellen kamen, zu vernichten suchte, hat er einen großen Dienst geleistet. Im ganzen war der Inhalt seiner Briefe den Russen günstiger als ihren Gegnern. Er sah genug von der Stärke und Entschlossenheit der russischen Regierung und von der innern Schwäche der Polen, um sich zu überzeugen daß die Patrioten, wofern ihnen keine Hülfe vom Ausland kommt, früher oder später sich erschöpfen müssen, und er suchte niemand zu der Hoffnung zu ermuthigen daß die Polen allein im Stande seyn würden sich eine auch nur momentane Unabhängigkeit zu erobern. . . . Was hat unser Correspondent nun in letzter Zeit gethan das er nicht schon früher verbrochen hätte? Einfach dieses: daß er von den schrecklich strengen Maßregeln sprach mit denen die russischen Behörden die polnischen Rebellen und selbst diejenigen die für mißvergnügt galten heimgesucht haben. Das massenhafte Erhängen und Erschießen, das plötzliche Festnehmen von Personen die nur im Verdacht sind in irgendeiner Verbindung mit der Rebellion zu stehen, die Einkerkerung von Hunderten, die Verbannung von Tausenden — das sind Dinge von denen Rußland nicht wünscht daß sie bekannt werden, und folglich begeht jeder der sie mittheilt, wenn er sich noch so sehr auf das bloße Erzählen beschränkt, ein unverzeihliches Verbrechen. Mögen jedoch die russischen Behörden sich nicht einbilden daß sie durch Wegweisung eines bekannten und verantwortlichen Schriftstellers ihre Unthaten vor der Welt verheimlichen werden. All ihr Thun und Treiben in einem Land aus welchem alle Nachrichten nur auf verstohlenen Wegen kommen können, wird zu ihrem Nachtheil übertrieben und verzerrt werden, und ihre Grausamkeiten werden in den aufgeregten und feindlichen Schilderungen der revolutionären Partei noch ungeheuerlicher erscheinen als sie sind. Die Massen in West-

Europa sind geneigt alles zu glauben was gegen Rußland spricht, und Nachrichten dieser Farbe werden mehr als je Verbreitung finden." — Auch der M. Post schreibt man aus Warschau: „Die Zahl derjenigen die ohne ernsten Grund verhaftet werden ist so beträchtlich, und die Verfolgung ereilt jetzt so hochstehende Beamte, daß Warschau, wenn dieß so fortgeht, eine Wüste und eine riesenhafte Caserne werden wird. Kein Vorwand ist erforderlich damit jemand aufgegriffen und deportirt werde; es scheint, der einzige Zweck ist so viele als möglich zu fassen u. s. w."

Der die Förderung der Viehzucht bezweckende „Smithfield-Club" — welcher diesen Namen noch immer führt, obgleich der große Viehmarkt seit einigen Jahren von Smithfield wegverlegt ist — hat zur Zeit seine zweite große Viehausstellung in der „Agricultural Hall," in dem Londoner Stadttheil Islington. Gegen 500 Bewerber, darunter viele Mitglieder des hohen Adels, stehen auf der Liste der Aussteller, und jede Viehgattung ist durch ungefähr 1000 Exemplare vertreten. Die Ausstellung ist ein glänzendes Zeugniß vom hohen Stand der englischen Viehzucht. Der Prinz v. Wales hat dieselbe bereits besucht; doch verlautet bis jetzt nicht ob er als Viehzüchter, oder in andern noch wichtigeren Dingen, in die leuchtenden Fußstapfen seines verstorbenen Vaters treten wird.

Frankreich.

Paris, 8 Dec.

Der **Moniteur** veröffentlicht heut abermals einige der Antworten der Souveräne Europa's auf die an sie von dem Kaiser L. Napoleon gerichtete Einladung zu einem Congreß. Angenommen haben die Einladung unbedingt nur zwei Monarchen, der Papst und der König Victor Emmanuel. Die übrigen haben mehr oder weniger höflich formulirte Vorbehalte gestellt, die einer Verwerfung des Projectes und einer Ablehnung der Einladung dadurch gleichkommen, daß stets die Vorbedingung der eigenen Theilnahme die Annahme von Seiten der anderen Mächte ist. Da nun England unbedingt abgelehnt hat, so ist diese Vorbedingung nicht erfüllt und damit der ganze Plan gefallen. Ungewöhnlich artig ist die russische Antwort, welche der Kaiser Alexander an L. Napoleon gerichtet hat. Sie lautet:

„Hr. Bruder! Indem Ew. Majestät das Vorhandenseyn eines tiefen Unbehagens (malaise) in Europa und den Nutzen eines Einverständnisses unter den Herrschern darthut welchen die Geschicke der Nationen anvertraut sind, hat dieselbe einen Gedanken ausgedrückt der stets der meinige gewesen ist. Er war für mich mehr als der Gegenstand eines Wunsches; ich entnahm aus ihm die Richtschnur meines Verhaltens. Alle meine Regierungshandlungen zeugen für meinen Wunsch an die Stelle des so schwer auf den Völkern lastenden bewaffneten Friedens vertrauensvolle einträchtige Beziehungen zu setzen. Ich habe, sobald ich es vermochte, die Initiative zu einer bedeutenden Verminderung meiner militärischen Kräfte ergriffen; während sechs Jahren enthob ich mein Reich der Verpflichtung zum Kriegsdienst und nahm wichtige Reformen, als die Unterpfänder einer fortschreitenden Entwicklung nach innen und einer Friedenspolitik nach außen in Angriff. Diese Bahn mußte ich erst, angesichts von Eventualitäten verlassen welche die Sicherheit und selbst die Integrität meiner Staaten bedrohen konnten. Ich wünschte nichts lebhafter als diese Bahn wiederum betreten, und dadurch meinen Völkern die Opfer ersparen zu können welche ihr Patriotismus willig trägt, unter denen aber ihr Wohlstand leidet. Nichts vermag diesen Augenblick schneller herbeizuführen als eben eine allgemeine friedliche Beilegung der Fragen welche Europa in Aufregung erhalten. Die Erfahrung beweist daß die wahrhaften Bedingungen des Weltfriedens nicht auf einer unmöglichen Unbeweglichkeit noch auf der Unbeständigkeit politischer Combinationen beruhen, welche jedes Geschlecht, je nach den Leidenschaften und Interessen des Augenblicks, zu lösen und neu einzugehen berufen wäre, sondern sie beruhen vielmehr auf der praktischen Weisheit welche jedem Achtung vor den bestehenden Rechten einflößt, und zu den nothwendigen Verständigungen (transactions) räth, um die Geschichte, das unverleichbare Vermächtniß der Vergangenheit, mit dem Fortschritt, dem Gesetz der Gegenwart und Zukunft, zu versöhnen. Unter diesen Bedingungen erschien mir ein loyales Einvernehmen zwischen den Souveränen stets als wünschenswerth. Ich würde mich glücklich schätzen wenn der von Ew. Majestät aufgestellte Vorschlag dazu führen könnte. Damit er sich aber in zweckmäßiger Weise verwirkliche, müßte er aus der Genehmigung der übrigen Mächte hervorgehen, und es möge deßhalb, um dieses meiner Ansicht nach unumgänglich nothwendige Resultat zu erlangen, Ew. Maj. die Fragen genau feststellen welche Ihrem Ermessen nach den Gegenstand eines Verständnisses, und die Grundlagen auf denen dieß zu Stande kommen soll, bilden sollten. Jedenfalls kann ich versichern daß der von Ew. Majestät verfolgte Zweck, ohne Erschütterung zur Pacification Europa's zu gelangen, stets meine lebhaftesten Sympathien finden wird. Ich ergreife gleichzeitig diese Gelegenheit um Ew. Maj. die wiederholten Versicherungen der achtungsvollsten Gefühle und der aufrichtigen Freundschaft zu ertheilen, mit denen ich, Hr. Bruder, verbleibe Ew. Maj. guter Bruder **Alexander.** Czarskoje Selo, 6 (18) Nov. 1863.

Der Moniteur kann unmöglich hoffen, mit allen diesen Körben welche das zweite Kaiserreich erhalten hat, die öffentliche Meinung günstiger zu stimmen, denn jeder Brief ist im Grund eine Schlappe für die kaiserliche Politik. Der Moniteur kommt offenbar nur dem zuvor was er nicht verhindern kann, und theilt dem Publicum selbst mit was es außerdem doch erfahren würde. — Seit der syrischen Intrigue will dem zweiten Kaiserreich nichts mehr gelingen. Syrien, Mexico, Griechenland, die Pariser Wahlen und endlich der Congreß, begleitet von den Wahlprüfungen — es ist Niederlage auf Niederlage gefolgt. Die Ursache scheint sehr einfach: die Siege des zweiten Kaiserreichs im Gebiete der Action wie der Negociation entsprangen nicht seiner eigenen Kraft und Ueberlegenheit, sondern der Schwäche der Gegner. — Es ist das von großem Werth, namentlich für Deutschland; denn es muß dasselbe anspornen unverdrossen auf dem mühsamen Weg der Reform, auf dem Boden des Rechts, der Moral und der Freiheit fortzustreben; die Erfolge welche L. Napoleon errungen, indem er sich über dieselben hinwegsetzte und vergewaltigte, erweisen sich nicht als nachhaltig. Wenn auch die öffentliche Meinung in Frankreich systematisch über die Lage der Dinge getäuscht wird, es gibt unendliche Wege durch welche doch die Wahrheit zu ihr dringen kann.

Das **Journal des Débats** gibt heut einen Auszug aus dem Bericht des Seinepräfecten über die Einnahmen und Ausgaben der Stadt Paris im Rechnungsjahr 1862, und fügt demselben einige Bemerkungen hinzu. Wir entnehmen dieser Analyse einige interessante Einzelheiten. Die Dotation für die Elementarschulen für 1864 ist 3,600,000 Fr. „Wer könnte eine solche Ausgabe tadeln? meint das Journal des Débats. Wir für unsern Theil möchten lieber für 20 Millionen Schulen als für 20 Millionen Boulevards haben." In diesem Jahr sind 46 neue Schuletablissements gegründet worden, und die Zahl der Etablissements der Stadt beläuft sich auf 448, die der Schüler auf 83,764. Unter diesen 448 Schulen stehen 263 unter der Leitung von Laien, und 185 werden von Congregationen geleitet. Außerdem dotirt die Stadt jährlich 9 Knaben-Freischulen und 8 Mädchen-Freischulen. Was nun die augenblicklich vorgesehenen Ausgaben für die Errichtung religiöser Gebäude betrifft, so belaufen sie sich auf 44 Millionen, von denen 36 Millionen für den Bau neuer Gebäude verwandt werden. 3 Millionen sind zum Dienst der Wasserleitungen und der Cloaken bestimmt. Im Jahr 1863 hat man 67 Kilometer Wasserleitungen gelegt. Man hat die Bohrung zweier neuen artesischen Brunnen auf der Butte-aux-Cailles und in La Chapelle begonnen, Hand an das große Werk der Wasserherleitung der Dhuis gelegt, und ungeheure Wasserbehälter gebaut. Man hat gleichfalls 36 Kilometer Cloaken gebaut, ohne die besonderen Verzweigungen zu rechnen; heute gibt es kein noch so kleines Haus mehr das nicht seine Cloake hätte. Die Gesammteinnahmen der Stadt betrugen 176 Mill., die Gesammtausgaben 166 Mill., so daß ein Ueberschuß von 10 Mill. vorhanden ist. — Dem Senat wurde heute der Adreßentwurf vorgelegt. Es heißt am Schlusse dieses Entwurfs, der im wesentlichen weiter nichts als eine Umschreibung der Thronrede ist, über den Congreß: „Mögen die Souveräne, durch ihre hohe Einsicht und den Geist der Neuzeit geleitet, sich Ew. Majestät für eine Aufgabe anschließen die den Kämpfen zuvorkommt, anstatt deren Ausbruch abzuwarten, welche die verschiedenen Ansprüche regeln und das Recht der Regierungen in Einklang mit den gerechten Bestrebungen der Völker setzen wird. England hat indeß beschlossen sich zu enthalten; seine Ausnahmslage gestattet ihm vielleicht weniger als Ew. Maj. von den Gefahren des Status quo berührt zu seyn, allein die übrigen Regierungen können, einer zusammenbrechenden Vergangenheit gegenüber, nur durch Begründung einer Lage gewinnen die fortan weder bedroht noch verkannt werden darf. Auch die Völker werden dabei gewinnen daß sie in eine Zukunft der Transaction und der Eintracht eingehen. Was auch geschehen möge, das Land wird Ew. Majestät nicht desavouiren, nachdem dieselbe jeder Verantwortlichkeit Rechnung getragen und nach den Mahnungen der Weisheit zu Europa gesagt hat: „Ich spreche im Namen Frankreichs." In Bezug auf das mexicanische Anleihen hofft der Senat von Seite Mexico's auf eine Entschädigung welche die gemachten Auslagen decken werde. „Generosität hindert Recht und Gerechtigkeit nicht," sagt der Senat.

Die Suezcanalfrage scheint eine politische Bedeutung zu gewinnen, sofern sie von der officiösen Presse benutzt wird um die öffentliche Meinung gegen England aufzustacheln. In der letzten Woche enthielt „Le Levant" den wörtlichen Inhalt des zwischen dem verstorbenen Vicekönig von Aegypten und Hrn. v. Lesseps abgeschlossenen Contractes. Unter den Bedingungen befindet sich unter andern die der vorherigen Zustimmung des Sultans zum Bau des Canals. Ehe diese nicht erworben sey, was die Sache des Hrn. v. Lesseps ist, sollten die Canalarbeiten nicht angefangen werden. Diese Bedingung ist nicht eingehalten worden, ebensowenig ist das sonstige Verhalten der Compagnie in Betreff der armen Fellahs, die zum Canalbau gepreßt werden, normalmäßig. Alles dieß ist aber factisch wohl ziemlich untergeordnet gegen die realen Hindernisse des Baues selbst. Derselbe sollte in sechs Jahren vollendet seyn, und fünf sind seit dem Beginn bereits verflossen. Nach dem Maßstab der bisherigen Fortschritte des Werks würden mehr als 60 Jahre zu seiner Vollendung erforderlich seyn. Die Gesellschaft zahlt vom Tage der Einzahlung der Actienbeiträge 5 Procent Zinsen für dieselben — vom Capital. Lange Zeit wurden die Actien der Gesellschaft an der Börse über Pari gehalten. Man kann daraus einen Schluß machen auf die Art wie Hr. v. Lesseps mit dem Capital wirthschaftet. Hr. Forcade, der doch sicher in seinem Urtheil vorsichtig ist, bezeichnete das Lesseps'sche Unternehmen ziemlich offen als einen Schwindel. Die Direction der Arbeiten verdient diesen Namen weniger wegen der juridischen Verstöße die sie sich hat zu Schulden kommen lassen, als wegen der auf Täuschung

des Publicums berechneten Angaben über den Bau. — Die Angriffe des Constitutionnel auf England sind so plump und abgeschmackt, daß schwerlich die gebildeten Kreise dadurch gegen England erregt werden, und die englische Presse hält selten solche Angriffe auch nur der Beantwortung werth. Auf die Massen in Frankreich werden sie aber nicht wirkungslos seyn.

Italien.

↓ **Turin**, 8 Dec. In gestriger Sitzung der Deputirtenkammer stellte der Deputirte d'Ondes Reggio seine Interpellation in Betreff der trostlosen Zustände auf Sicilien. Was durch den Interpellanten einerseits und durch seine Gegner, den Kriegsminister della Rovere und den General Govone, andererseits enthüllt wurde, gränzt ans Fabelhafte, und wir können nicht umhin der Gazzetta del Popolo beizustimmen wenn sie meint: die einfache Klugheit hätte es verbieten sollen vor der Welt ein Bild zu entschleiern wie es unmoralischer, chaotischer und blutiger selbst in den neapolitanischen Provinzen nicht vorzuweisen ist. d'Ondes Reggio beschwerte sich zuerst über die verfassungswidrige Einführung des Brigantengesetzes auf Sicilien, da dasselbe nur für einzelne Provinzen des neapolitanischen Festlandes seine Anwendung finden sollte, und in zweiter Reihe über dessen brutale Anwendung um der zahlreichen Renitenten habhaft zu werden. Er erzählt hierüber schauderhafte Geschichten, wie ganze Ortschaften militärisch blokirt und ihnen das Trinkwasser abgeschnitten wurde; wie man säugende Mütter ins Gefängniß geworfen; den Gefangenen die Daumen bis zum Blutschwitzen zusammengeschraubt, andern Ruthenstreiche auf die gebundenen Hände gegeben habe. Man erzähle sich von Fällen wo junge Leute zu Tode geprügelt und schwangere Frauen mit den Bajonnetten gespießt worden seyen. Zu Petralia gar habe man, nicht um einen Renitenten einzufangen, sondern um sich dessen zu bemächtigen welcher sein Versteck wußte, eine Hütte angezündet, in welcher drei Personen verbrannten. Schließlich ließ der Interpellant das Marterbild des Taubstummen von Palermo mit seinen 154 Brandmalen auftreten, und stellte heftig ergriffen den Antrag auf eine strenge parlamentarische Untersuchung, da seit den Tagen des Römers Verres die Insel keine solchen Scheußlichkeiten mehr zu erdulden hatte. Kriegsminister della Rovere erklärt die Anklagen des Interpellanten theils für unbillig, theils für unwahr. Die außerordentlichen Zustände hätten außerordentliche Maßregeln verlangt. Die Insel sey einer vollkommenen socialen Anarchie verfallen gewesen. Familien führten aus persönlichen Gründen der Rache Krieg gegen Familien, Dorfschaften gegen Dorfschaften. Der Mörder lief geachtet umher, und der am meisten Mordthaten auf dem Gewissen hatte, erhielt von den feigen Gemeindebeamten die besten Leumundszeugnisse. Ein Krieg gegen die Gendarmerie war förmlich organisirt. In kurzer Zeit wurden 16 Gendarmen ermordet, ihrer 64 verwundet. Bei der ersten Recrutenaushebung belief sich die Zahl der Renitenten auf 4000. Die späteren Aushebungen lieferten zu diesen weitere 19,000. Die Deserteure beliefen sich auf 5500, so daß zuletzt auf der Insel 25 bis 30,000 Mann außerhalb des Gesetzes lebten. Della Rovere schickte sich hierauf an die Unwahrheit oder Entstellung der von d'Ondes Reggio vorgebrachten einzelnen Fälle zu „beweisen," was ihm aber nur theilweise gelang, da er selbst zugeben mußte daß gegen einzelne Officiere sowohl als gegen militärische Behörden der Ueberschreitung ihrer Vorschriften halber Untersuchungen im Gange sind. Noch sprach General Govone in einer längeren Selbstvertheidigungsrede als Cicero pro domo, und verlas vielfache Zeugnisse die von sicilianischen Gemeindebehörden den Truppencommandanten als Dank für die musterhafte Haltung der Soldaten ausgestellt worden waren. General Bixio stellte dem Antrag auf eine parlamentarische Untersuchung den andern gegenüber: „die Kammer möge nach den Erklärungen des Ministeriums, und in Anbetracht daß es die oberste Pflicht ist für die Erhaltung und Ergänzung der Armee zu sorgen, und daß hiebei alle Provinzen gleichmäßig mitzuwirken haben, zur Tagesordnung übergehen." Da sich noch mehrere Redner meldeten, wurde die Discussion auf die kommende Sitzung verschoben.

⊤ **Turin**, 6 Dec. Das Gefühl der Sicherheit welches sich nach dem glücklichen Verlauf der ersten Kammersitzungen des Ministeriums bemächtigt hatte, ist gestern durch die Interpellation über die Verhältnisse auf Sicilien in sehr unsanfter Weise erschüttert worden. Der Interpellant d'Ondes kommt, mit dem frischen Eindruck den die Militärherrschaft auf ihn wie auf alle seine Landsleute gemacht hat, direct von der Insel; er wußte in seiner langen mit sicilischem Feuer gehaltenen Rede eine Menge von Thatsachen vorzubringen, deren jede einzelne einem andern als dem Turiner Parlament genügen würde die Einsetzung einer Untersuchungscommission zu verlangen. „Niemand," sagte er, „denkt auf Sicilien daran sich in Turin zu beklagen; niemand hat mich aufgefordert hier im Parlament zu interpelliren; man hat dort aufgehört von dieser Regierung irgendetwas zu hoffen; man hofft nur noch auf Gott." Der Antrag auf Einsetzung einer parlamentarischen Untersuchungscommission schien ganz natürlich; aber gerade weil er so nahe liegt, und weil er zur Enthüllung so grauenhafter Thatsachen führen würde, sah sich das Ministerium veranlaßt ihn zurückzuweisen. Der Kriegsminister della Rovere setzte der Erzählung des Abg. d'Ondes die Berichte der Officiere entgegen welche auf Sicilien die mobilen Colonnen commandirten; er versicherte: daß über das Ereigniß von Petralia und über die Behandlung des Recruten Capello das gerichtliche Verfahren eingeleitet sey, und schloß mit der Erklärung daß die Einsetzung einer parlamentarischen Untersuchungscommission vom Ministerium als ein Mißtrauensvotum angesehen würde. Die Debatte ist noch nicht beendet; sie wird morgen fortgesetzt werden, aber, wie es schon jetzt vorauszusehen ist, zu einem neuen Siege Minghetti's führen. — Vorgestern ist in Gestalt des neuen französischen Gesandten, Baron Malaret, der wahre Leiter der italienischen Politik hier eingezogen. Jetzt braucht der Minister Visconti-Venosta nicht mehr wegen jeder Kleinigkeit nach Paris zu telegraphiren; er kann die Befehle hier direct beziehen. Einer der neuesten und bedeutendsten dieser Pariser Befehle scheint der zu seyn den Marchese Pepoli, von dem niemand recht weiß ob er ein französischer oder ein italienischer Diplomat ist, von seinem Posten in St. Petersburg nach Konstantinopel zu versetzen. Jedenfalls wäre die Ernennung Pepoli's zum Gesandten in Konstantinopel als ein sicheres Zeichen zu betrachten daß, entweder mit oder ohne russische Zustimmung, von Frankreich und Italien die orientalische Frage wieder aufs Tapet gebracht werden soll.

Dänemark.

Ueber die Vorgänge in **Kopenhagen** vor Unterzeichnung der neuen Verfassung erzählt der Bericht eines glaubwürdigen Augenzeugen, welchen ein Hamburger Localblatt, „Das neue Hamburg," veröffentlicht: Am Montag Abends, als am Sonntag die Nachricht von dem Ableben des Königs eingetroffen war, stürzte meine Wirthin zu mir herein: „Haben Sie's gehört? Der König will nicht unterschreiben! Die ganze Stadt ist in Aufruhr!" Ich fahre in die Stiefel, und eile nach der Amalienburg. Auf dem Schloßplatz ist eine große Volksmasse versammelt. Der König sey ausgefahren, hieß es. Die Menge beginnt unruhig auf und ab zu wogen. „Der Spitzbube!" hört man rufen, „aber er soll und muß unterschreiben!" Wo sich ein Student blicken läßt, wird er von dem Pöbelhaufen angehalten. „Nun, wann geht's los? Gibt's bald etwas?" u. s. w. Als der König am folgenden Tag vom geheimen Staatsrath zurückfuhr, traten im Gedränge zwei Studenten auf den Tritt des königlichen Wagens, steckten den Kopf durch das Kutschenfenster und riefen, der eine: „Grundlow!" der andere: „Forfatning!" (Grundgesetz! Verfassung!) Die Deputation des Reichsraths (Stadtraths), die sich nach Amalienburg begab um den König zum Unterzeichnen des Grundgesetzes zu bewegen, war von einer ungeheuren Volksmenge begleitet. Die Masse harrte vor dem Schloß in unheimlicher Stille. Als endlich die Deputation zurückkam, wurde sie angehalten. „Welche Antwort? Die Antwort! die Antwort!" tönte es von allen Seiten. Der Minister (Polizeipräsident) bittet nach dem Rathhaus zu folgen. Die Menge setzt sich in Bewegung, die Kutschen dicht umringend. Aber die Leidenschaft des Pöbel kann sich nicht gedulden. Mitten auf dem Weg zum Rathhaus können die Wagen nicht weiter. Durchs Kutschenfenster schreit man dem Minister zu: „Was sagte er, Du? Hat der Schlingel noch nicht unterschrieben? Wir wollen es sofort wissen!" Der Minister dirigirt noch immer: „Nach dem Rathhaus!" und der Zug kommt mit Mühe wieder in Bewegung. Von den Stufen des Rathhauses wird nun das Resultat der aufgeregten Menge kundgethan. Es ist niederschlagend — der König will nicht! Die Masse braust auf, sie will sofort nach Amalienburg zurück. „Wehe dem Verräther!" wird gerufen. Man hört andere Stimmen zur Ruhe ermahnen, zum Auseinandergehen. Wildes Getümmel; endlich verliert sich nach und nach die Menge. Am Donnerstag Vormittags verkünden Maueranschläge daß der König unterzeichnet hat. Großer Jubel. Der König zeigt sich sammt Familie am offenen Fenster des Christiansburger Schlosses, und jetzt zum erstenmal erschallt es mit endlosem Hurrah: „Leve Christian IX!"

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 8 Dec. Der Reichstag ist heute mit einer Thronrede geschlossen worden, die unter anderm folgende Stelle enthält: Unsere Interessen sind noch nicht unmittelbar bedroht; mit der Aufrechthaltung des Friedens ist die des Völkerrechts verbunden; wir müssen noch lebhafter theilnehmen an dem Kummer des Dänenkönigs und den das Dänenvolk bedrängenden Gefahren.

Rußland und Polen.

* **St. Petersburg**, 1 Dec. Die schleswig-holsteinische Angelegenheit nimmt augenblicklich das größte Interesse in Anspruch. In allen gebildeten Kreisen werden die Sympathien für das gute Recht der Herzogthümer laut, und man theilt allgemein die Ueberzeugung daß jetzt durch die Anerkennung des Herzogs Friedrich der so lange währende Streit mit Dänemark werde beigelegt werden. Auch höhern Orts soll diese Ansicht

maßgebend seyn, und es dürfte der Fürst Gortschakoff durch die Wahrung der Rechte der Herzogthümer nicht nur im Interesse des allgemeinen Friedens, sondern auch speciell in dem Rußlands handeln, insofern dadurch ein näherer Anschluß Deutschlands und Oesterreichs an Rußland factisch geboten wäre.*) Sollten auch wahrscheinlich die durch die jüngste Anwesenheit des Königs von Griechenland hervorgerufenen Gerüchte von einer in Aussicht stehenden nähern Verbindung unsers Kaiserhauses mit der holsteinischen Fürstenfamilie nicht ganz ohne Grund seyn, so dürfte doch dadurch der Politik kein Eintrag geschehen, ebensowenig als es wahrscheinlich ist daß das englische Ministerium durch die Vermählung des Prinzen von Wales beeinflußt werde. — Unsere Verwaltung der Wege und öffentlichen Bauten verfolgt mit großer Consequenz den Zweck: im Interesse des allgemeinen Verkehrs, des Handels, der Viehzucht und des Ackerbaues die fruchtbaren Gouvernements des Südens mit den nordwestlichen sowie mit den Hauptstädten und Haupthafenplätzen in Verbindung zu setzen, und denkt nun daran eine Westbahn ins Leben zu rufen die von Orel über Smolensk und Witebsk nach Dünaburg geht, und eine Ostbahn von Orel über Tombow nach Saratow. Da die Odessaer Bahn über Kiew sich an die Westbahn zwischen Brionsk und Rußlawl anschließen wird, und die Südbahn Moskau mit Sebastopol verbindet, so würde Rußland dadurch mit einem Eisenbahnnetz bedeckt seyn das für Hebung aller Interessen die sichersten Garantien böte. Es wäre nur zu wünschen daß nicht nur bald die Bestätigung der neuprojectirten Eisenbahnlinien erfolgte, sondern daß auch ihre Ausführung nicht zu lange auf sich warten ließe.

Neueste Posten.

✝ **Frankfurt a. M.** Officielle Mittheilung über die Bundestagssitzung vom 7 Dec. Die Gesandten von Oesterreich und Preußen geben die Erklärung ab daß sie beauftragt seyen im Namen ihrer allerhöchsten Regierungen bei der gegenwärtigen Lage der holsteinischen Angelegenheit den nachstehenden dringenden Antrag zu stellen: (S. oben.) Nachdem sich die Bundesversammlung für sofortige Abstimmung über diesen Antrag entschieden hatte, erklärte der k. bayerische Gesandte bei der Umfrage: daß durch den Tod Sr. Maj. des Königs Friedrich VII die ganze Sachlage geändert, daß die Erbfolge in den Herzogthümern streitig geworden sey; daß ein einfacher Vorbehalt dieser Frage nicht genüge um die dem Bund obliegende Aufgabe zu lösen, und stelle daher den Antrag: hohe Bundesversammlung wolle heute beschließen 1) die zum Zweck der Execution früherer Bundesbeschlüsse bereits durch den Beschluß vom 1 Oct. d. J. in Aussicht genommenen Maßregeln seyen nun zum Schutz aller Rechte, deren Wahrung dem deutschen Bund unter den gegenwärtigen Verhältnissen obliegt, sofort in Vollzug zu setzen; 2) an die k. Regierungen von Sachsen und Hannover sey das Ersuchen zu richten daß sie unverzüglich ihre Truppen in die Herzogthümer Holstein und Lauenburg einrücken und die Verwaltung dieser Länder durch die von ihnen bereits ernannten Civilcommissäre im Namen des Bundes ergreifen und nach der noch zu ertheilenden Instruction führen lassen; 3) die höchsten Regierungen von Oesterreich, Preußen und Hannover seyen zu ersuchen daß sie die nöthigen Reservetruppen in der verabredeten Weise sofort bereit stellen; 4) die höchsten Regierungen von Oesterreich, Preußen, Königreich Sachsen und Hannover seyen zu ersuchen daß sie der k. dänischen Regierung von diesem Beschluß Mittheilung machen, und dieselbe auffordern ihre Truppen aus den Herzogthümern Holstein und Lauenburg zurückzuziehen. Königreich Sachsen sprach sich in motivirter Abstimmung unter Bezugnahme auf den früher gestellten sächsischen Antrag in ähnlichem Sinn aus, und sodann traten die Gesandten von Württemberg, Baden, Großherzogthum Hessen, der sächsischen Häuser und von Braunschweig-Nassau dem Votum von Bayern bei. Für den Antrag von Oesterreich und Preußen stimmten, außer den Gesandten dieser Staaten mit ausdrücklichem Vorbehalt der Erbfolgefrage, diejenigen von Hannover, Kurhessen, Mecklenburg, der 15ten Curie mit Ausnahme von Oldenburg, der 16ten mit Ausnahme von Reuß j. L. und Waldeck, und der 17ten Curie. Dieser Majorität traten nun nachträglich noch unter Vorbehalten die Gesandten von Großherzogthum Hessen und der sächsischen Häuser hinzu, und es ward sonach der Antrag von Oesterreich und Preußen zum Beschluß erhoben. Die großherzoglich und herzoglich sächsischen Häuser stellten hierauf folgenden Antrag: 1) weder den König Christian IX von Dänemark noch den Herzog Friedrich von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg als Herzog von Lauenburg anzuerkennen, vielmehr 2) die Verwaltung des Herzogthums Lauenburg vorläufig Namens des deutschen Bundes ohne Verzug in militärischen Schutz und in Verwaltung zu nehmen, bis auf bundesverfassungsmäßigem Weg entschieden ist welchem der die Succession in Anspruch nehmenden Fürsten die Regierung übertragen werden kann; 3) überhaupt die legitimen Successionsrechte deutscher Fürsten in das Herzogthum Lauenburg zu wahren und zu schützen, und keine Beeinträchtigung in irgendeiner Weise zuzulassen. Dieser Antrag ward an den Ausschuß für die holstein-lauenburgische Verfassungsangelegenheit verwiesen. Der k. niederländische luxemburg-limburgische Gesandte gab endlich noch nachträglich eine vorbehaltene Erklärung dahin ab: daß der bisherige k. dänische Bundestagsgesandte Frhr. v. Dirckinck-Holmfeldt zur Führung der holstein-lauenburgischen Stimme zuzulassen sey. Von den betreffenden Regierungen wurden die von ihren Inspectionsgeneralen erstatteten Berichte über die Musterung der Bundescontingente von Oesterreich, Baden, Luxemburg-Limburg und der Reserve-Infanterie-Division überreicht. Schließlich stellte die Bundesversammlung auf Antrag des betreffenden Ausschusses ihr Antwortschreiben auf die Einladung fest welche Se. Maj. der Kaiser der Franzosen zur Theilnahme an einem europäischen Congreß an den deutschen Bund gerichtet hatte.

Hannover, 8 Dec. Die Marschordre der Truppen ist geändert worden. „Anstatt daß sich die Infanterie in langsamen Tagemärschen zur Elbe bewegen sollte, werden die Bataillone per Eisenbahn dorthin befördert werden, und zwar zuerst am Donnerstag den 10 d. das Garde-Jägerbataillon. Ebenso ist als nächstes Hauptquartier Harburg statt Lüneburg bestimmt. Die Truppen werden an der Elbe von Harburg bis Hitzacker aufgestellt werden und dort cantonniren. (N. Z.)

Koblenz, 8 Dec. Mit einer Mobilmachung scheint es ernst zu werden. Gestern Abends traf hier noch spät der Befehl ein die Reservemannschaften sämmtlicher Garderegimenter unverzüglich einzuberufen. Noch im Laufe der verflossenen Nacht wurde dieser Befehl an die Bürgermeister unseres Kreises befördert, und sind in unserer Stadt heute Morgens schon die Gestellungszettel an die betreffenden Reservisten ausgegeben worden. Die Einberufenen haben sich schon bis morgen Abends in Neuwied zu gestellen. (Fr. Pztg.)

Altona, 7 Dec. Der Baron Scheel-Plessen ist nun wirklich seit einigen Tagen aus Dänemark zurückgekehrt. Heute sind wieder etwa 400 Mann Infanterie (einberufene Reserven) hier angelangt. Die Bataillone werden, dem Vernehmen nach, auf 1000 Mann gebracht werden. Die im „Gesetz- und Ministerialblatt“ für die Herzogthümer Holstein und Lauenburg vom 4 Dec. d. J. bereits veröffentlichte Proclamation des Königs Christian IX ward gestern Morgens in Altona an den Straßenecken unter Assistenz eines Polizeibeamten angeschlagen, doch an vielen Stellen kurze Zeit darauf von nicht amtlicher Hand wieder heruntergerissen. (Nordd. Bl.)

Kiel, 7 Dec. Heute um 3 Uhr trafen 700 Mann Reserven ein, zum hier garnisonirenden 8ten Regiment gehörig; andere 300 werden nachfolgen, so daß dadurch die hiesige Besatzung auf 2000 Mann gebracht werden wird. Die Mannschaften kamen auf dem Landweg aus Jütland. Vorgestern Abend langte der Rest der Reserven des 11ten Bataillons an, circa 150 Mann, gieng jedoch schon gestern weiter nach Elmshorn und Glückstadt. — Der dänische Militärbevollmächtigte in Frankfurt, Oberst v. Kaufmann, ehemaliger Oberdirector von Kiel, ist vorgestern hier eingetroffen und gestern weiter gereist. Es wird diese Reise mit den militärischen Maßnahmen in Verbindung gebracht. (H. N.)

Aus **Kopenhagen** schreibt ein Correspondent der N. Z.: Am vergangenen Montag hat, wie ich aus zuverlässiger Quelle höre, Baron Nicolai Hrn. Hall eine Depesche Gortschakoffs vorgelesen, in welcher u. a. die Aeußerung enthalten ist: „Die Sanction des Verfassungsgesetzes für Dänemark und Schleswig gäbe „beinahe“ Oesterreich und Preußen das Recht vom Londoner Protokoll zurückzutreten.“ Wie ich höre, ist bereits Dienstag der Director der Privatbank, Tietgen, im Auftrag der dänischen Regierung nach London gereist um dort ein Anlehen von 15 Mill. Rthlr. vorzubereiten. Einstweilen und zunächst werden die Ausgaben aus den Baarbeständen der gemeinschaftlichen Casse und den baaren Beständen des Oeresundsfonds bestritten, beides zusammen 10 Mill. Rthlr. betragend.

Paris, 9 Dec. Der Moniteur enthält nachstehende Note: „Seit mehreren Tagen hat sich über die Arbeiten auf der Landenge von Suez eine bedauerliche Polemik entsponnen. Nicht zufrieden damit ein Unternehmen, an welchem französische Interessen betheiligt sind, zu bekämpfen, begehen gewisse Journale das Unrecht, den Glauben daß sie den Gedanken der Regierung ausdrückten, zu verbreiten. Die Regierung setzt diesem Unterfangen die formellste Desavouirung entgegen.“ — Durch Decret vom 20 Oct. werden die Präfecturen von Corsica und des Meurthe-Departements vom 1 Jan. 1864 an zu Präfecturen erster Classe erhoben. — Der France zufolge würde Hr. Thiers im gesetzgebenden Körper drei Reden halten, nämlich über Mexico, über die Finanzen und über die officiellen Candidaturen. Hr. Berryer würde, so wird versichert, in der Debatte über die officiellen Candidaturen antworten, und eine große Rede über die äußere Politik halten. Der Union de l'Ouest zufolge würde Hr. Thiers auch noch den öffentlichen Unterricht und die Reformen des Hrn. Duruy zum Gegenstand einer Rede machen.

*) Leider ist Fürst Gortschakoff dieser Ansicht nicht.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

Cursbericht.

Frankfurt a. M., 9 Dec. Württ. $4\frac{1}{2}$proc. Oblig. b. R. $103\frac{5}{8}$ G.; 4proc. Coup.-Oblig. $101\frac{1}{2}$ P.; $3\frac{1}{2}$proc. $96\frac{1}{2}$ P.; bad. 4proc. Oblig. $99\frac{5}{8}$ G.; $3\frac{1}{2}$proc. von 1842 91 P.; Rhein-Nahe-Bahn $25\frac{1}{8}$ G.; $4\frac{1}{2}$proc. Pf.-Max-E.-B.-A. b. R. $101\frac{3}{8}$ G.; bad. 50fl.-L. 108 P.; 35fl.-L. $52\frac{1}{2}$ P.; kurh. 40Thlr.-L. b. R. $52\frac{7}{8}$ G.; gr. hess. 50fl.-L. b. R. $128\frac{1}{2}$ G.; 25fl.-L. —; nass. 25fl.-L. b. R. $37\frac{7}{8}$ P.; Ansb.-Gunz. 7 fl.-L. —; Pistolen fl. 9.37½–38½; preuß. Friedrichsd'or fl. 9.54½–55½; holl. 10fl.-Stück fl. 9.44½–45½; Ducaten fl. 5.33–34; 20Fr.-Stück fl. 9.17½–18½; engl. Sov. 11.40–44.

Studien zur römischen Geschichte.

Ein Beitrag zur Kritik von Th. Mommsens römischer Geschichte, von Karl Peter. Halle 1863.

F. Es ist im höchsten Grad merkwürdig wie sich von allen Seiten die Belege dafür häufen daß eine die Zeit beherrschende Idee immer mehr alle Gebiete des materiellen wie geistigen Lebens in ihren Wirbel hineinreißt, daß ihr auch das scheinbar Entfernteste zum Raub werden muß. Alles scheint uns die Wahrheit des Satzes bestätigen zu wollen daß die Politik die Religion der Gegenwart ist, und daß diesem Götzen alle Kniee sich beugen müssen. Auch die classische Philologie und Alterthumswissenschaft, die sonst ihre Studien in der Verborgenheit, und abgezogen von allen Händeln des Tages, zu betreiben pflegte, sieht sich mehr und mehr in eine praktische Wissenschaft umgewandelt, dazu bestimmt für die politische Doctrin der Gegenwart das Material aus der fernsten Vergangenheit herbeizuschaffen. Welch ungeheurer Unterschied zwischen dieser mitten im Leben stehenden Betriebsamkeit und dem todten Sammelfleiß unserer alten philologischen und historischen Pedanten! Wir erinnern uns, von Cäsar und der gallischen Geographie ganz abgesehen, z. B. der neuesten Untersuchungen über Tacitus und Tiber: sind sie uns nicht mehr als politische Ereignisse denn als gelehrte historische Resultate angekündigt worden? Und die ganze römische Geschichte, von welcher man den Firniß der sichern historischen Quellen abzukratzen bemüht ist, um sie mittelst trügerischer Conjecturen, gestützt auf Niebuhr'sche Annalisten, in angeblicher Ursprünglichkeit neu herzustellen; was ist sie in den Augen unserer modernen Politiker und Historiker anderes als ein akademisches Programm um den alten und neuen Cäsarismus damit zu illustriren? Es ist wie mit der deutschen Kaisergeschichte, welche durch die modernsten Forschungen unserer „unbefangenen" Historiker auch so ganz um alle selbständige Bedeutung gebracht werden will, daß sie nur noch als Propädeutik für den heutigen Nationalverein einen subjectiven Werth hätte.

Wir wollen nicht untersuchen ob diese neueste Methode der Geschichtsbehandlung, welche wir wesentlich als ein Product des internationalen Austausches zwischen französischem und deutschem Wesen ansehen zu müssen glauben, für eine lebendige Geschichtskenntniß mehr Nutzen, oder für die objective sittliche Würdigung der vergangenen und der gegenwärtigen Dinge mehr Schaden mit sich bringt, und beschränken uns hier auf eine Darlegung dieser Erscheinung selbst an einem der hervorragendsten Beispiele, an einem Werk das mit Recht als die glänzendste Leistung philologischer Gelehrsamkeit und historischen Scharfsinns angesehen wird, die wir seit mehr als einem Jahrzehnt zu bewundern Gelegenheit hatten. Hiebei folgen wir als Wegweiser dem Verfasser des in der Ueberschrift genannten kleinen Werkchens, der sich seit vielen Jahren auch durch anderweitige Leistungen als gründlicher Kenner der alten Geschichte bewährt hat, und in diesem neuesten mit einer objectiven Ruhe und Mäßigung, mit einer Sophrosyne zu Werke geht, wie sie vorzugsweise der höheren classischen Bildung eigen zu seyn pflegt.

Es sind drei selbständige, für sich bestehende Abhandlungen: 1) die ersten Jahre des zweiten punischen Kriegs; 2) die Entwicklung der Verfassung; 3) die machiavellistische Politik der Römer in der Zeit vom Ende des zweiten punischen Kriegs bis zu den Gracchen, von denen er die beiden ersten schon vor zwei Jahren als Programm der Landesschule zu Pforta drucken ließ, mit welchen zusammen nach seiner Ansicht die Hauptseiten des Mommsen'schen Werks erschöpft seyn dürften. In einer diesen historischen Untersuchungen vorangehenden Einleitung gibt er allgemeine Betrachtungen über dieses Werk, aus denen wir zunächst die Hauptgedanken ausheben wollen.

Vor allem will er das Verhältniß näher bezeichnen in welchem Mommsen zu Niebuhr stehe, und findet es darin, daß jener die Zweiheit Niebuhrs, jene Trennung zwischen Darstellung und Vermittlung derselben mit den Forderungen der Wissenschaft, beseitige; daß er den Stoff vollständig verinnerlicht, mit dem geistigen Erwerb der Gegenwart durchdrungen und den Ansprüchen und dem Gehalt der Wissenschaft gemäß gestaltet, oder daß er die römische Geschichte völlig ins Licht der Gegenwart gerückt, sie modernisirt habe. Hierauf beruhe der ungemeine Reiz des Buchs; und an sich sey diese Art der Behandlung gewiß auch nicht zu verwerfen; die Geschichte bewähre sich eben dadurch als die stets sich verjüngende, immer frisch anregende und belebende Wissenschaft, daß sie mit jedem großen Schritt welchen die Menschheit in ihrer geistigen Entwicklung mache, ebenso und in demselben Grad auch sich erneuern müsse. Auch der Parteistandpunkt des Verfassers dürfe und müsse sich dabei geltend machen, wenn die rechte Wirkung der Geschichtschreibung erzielt werden solle; ebenso gewiß aber sey hiebei ein bestimmtes strenges Maß einzuhalten, wenn nicht die Vertiefung in den Gegenstand und die Erkennung und Darstellung der eigenthümlichen Entwicklungsmomente der vergangenen Zeit durch den fremden Maßstab behindert, und der Eindruck früherer Verhältnisse und Zustände durch die Beimischung fremdartiger Vorstellungen getrübt werden solle. Bei Mommsen sey es nun so: daß dieselbe schöpferische Kraft die sein Werk zu einer so ausgezeichneten Leistung erhoben habe, nicht selten durch ein gewisses Uebermaß in ihrer Anwendung, die der Geschichtsforschung wie der Geschichtsschreibung gesetzten Schranken überschreite, und ihn auf Weg führe die, so nahe sie auch seinen Vorzügen liegen, dennoch nichts anderes als Verirrungen seyen. In erster Linie wird hier genannt Hrn. Mommsens „übergroße Erregtheit im Ausdruck der eigenen subjectiven Empfindung;" in dieser Beziehung gehe er nur zu oft weit über alle Gränzen des Erlaubten hinaus. Hiebei kommt zunächst in Betracht mit welcher absoluten Selbstgewißheit und wegwerfenden Rücksichtslosigkeit er über abweichende Ansichten anderer zu urtheilen pflegt: verächtliche Unredlichkeit, stumpfe Unbilligkeit, elende Sentimentalität, tolle Abgeschmackheit und Jämmerlichkeit, gelehrter Pöbel u. s. w. sind die Prädicate mit welchen er diejenigen belegt die seinen oft so gewagten und willkürlichen Hypothesen nicht beipflichten. Daselbe findet statt gegen historische Personen die sich seiner Gunst nicht erfreuen, z. B. Pompejus, „der Wachtmeister," „der eckige vornehme Mustersoldat", der „bocksteife und halbnärrische" Cato, „der standhafte Principiennarr"; oder von der römischen Aristokratie: „die plattkinnigen Manschettenträger", das „feige, verlotterte, adelige Gesindel;" von dem römischen Volk in den Concionen: „die Gassenbuben," der „hauptstädtische politische Brodel."

Hiermit steht in Verbindung daß er antike Verhältnisse und Zustände so gern mit modernen vergleicht, und sie auch mit modernen Namen bezeichnet, wodurch zwar eine drastische Wirkung erreicht und der Schein besonderer Lebendigkeit und Anschaulichkeit hervorgebracht, noch viel häufiger aber das wirkliche Bild durch Beimischung fremdartiger Vorstellungen getrübt und entstellt wird. Auch hiefür findet sich bei Hrn. Peter eine reiche Aehrenlese von pikanten Beispielen. Namentlich die Schlagwörter des modernen Liberalismus: die „Hinterthüren“ mit den verschiedensten Attributen, „adeliges Vollblut,“ „Muckerwirthschaft“ (von den römischen Bacchanalien),“ „Priesterschwindel“ u. s. w., spielen eine bedeutende Rolle in Hrn. Mommsens Darstellung der römischen Geschichte. Auch dieß jedoch wäre das Schlimmste noch nicht; allein bei der Hrn. Mommsen eigenen Erregtheit im Ausdruck subjectiver Anschauungen und Empfindungen ist es unvermeidlich daß er nicht häufig mit sich selbst in Widerspruch komme, in Beziehung auf allgemeine Sätze und Urtheile ebenso wie bei einzelnen Persönlichkeiten und Handlungen. Auf dieses werden wir später noch ausführlicher zu sprechen kommen, und gehen daher sogleich zu einem weitern Punkt über, den wir für den wichtigsten und mißlichsten von allen halten, daß nämlich Hr. Mommsen seinen politischen Parteistandpunkt, vermöge dessen er die „demokratische“ oder, wie er sie auch nennt, die „absolute Militärmonarchie“ als Ideal und Zielpunkt der ganzen Entwicklung der römischen Geschichte hinstellt, und Cäsarn nicht bloß als einen Mann von der seltensten Begabung, sondern auch als den Wohlthäter und Vollender des römischen Staats preist — daß er, sagen wir, diesen Parteistandpunkt in einem Grad geltend macht bei welchem die historischen Momente durchaus eine schiefe, gezwungene und erkünstelte Stellung erhalten, und wenn das endliche Resultat auch von der bisherigen Anschauung nicht allzu weit abweicht, das Einzelne doch so verrückt und verstellt wird, als sollte dadurch die sittliche Beurtheilung absichtlich verwirrt und irre geführt werden.

Diese Seite ist uns in den gelehrten Abhandlungen des Hrn. Peter bei weitem die wichtigste, und sie verdient nach unserer Ansicht auch am allermeisten zur allgemeinen Kenntniß gebracht zu werden. Von dieser Ansicht ausgehend legen wir auch weniger Gewicht auf die erste dieser Abhandlungen, über die ersten Jahre des zweiten punischen Kriegs, obgleich sie vielleicht das meiste specifisch gelehrte Interesse, namentlich durch genauere Bestimmungen über die Schlacht an der Trebia, darbietet, und halten uns zunächst an die zweite: über die Entwicklung der Verfassung. Auch hiebei können wir natürlich nicht in das historische Detail eingehen, sondern ziehen nur die Summe: daß Hr. Mommsen der politischen Entwicklung von vornherein soviel als möglich allen sittlichen Gehalt abspricht, um desto sicherer und schneller bei seinem Ideal, der absoluten Militärmonarchie, anzukommen. Deßwegen hat die Servianische Verfassung durchaus keine politische Bedeutung; deßwegen haben sich die politischen Parteien aneinander abgenützt, und ist ihr Kampf nur noch der Widerstreit persönlich selbsüchtiger Interessen, bereits zu einer Zeit in welcher nach der gewöhnlichen Auffassung der Principienkampf noch in seiner ganzen Reinheit und Schärfe bestand. Dabei kann es freilich nicht anders seyn als daß Hr. Mommsen mit sich selbst in Widerspruch kommt, daß er die Parteien, die er als längst überwunden und abgethan darstellt, plötzlich wieder als vollkommen kräftig und lebensfähig einführt, daß er von einer Zeit in welcher nach seiner übrigen Darstellung bereits alles in Selbsucht und Eigennutz untergegangen war, doch auch wieder sagt: „Vor dem Interesse des Gemeinwohls schweigt noch auf beiden Seiten das der Partei.“ Im großen und ganzen aber steht ihm die Ansicht fest daß zur Zeit der Gracchen (oder eigentlich schon viel früher) die innere Entwicklung des römischen Staats bereits völlig erschöpft ist, und solange die Republik äußerlich noch besteht, keine Fortbewegung, sondern nichts als ein zielloses Hin- und Herschwanken stattfindet. Es gab in Rom schlechterdings nur zwei mögliche Regierungsformen, die Tyrannis und die Oligarchie; schon zur Zeit der Gracchen aber konnte nur noch von der ersteren, von der Monarchie, die Rede seyn, und es ist nichts als Zufall oder die Unfähigkeit der durch die Umstände zur Alleinherrschaft berufenen Personen wenn dieses Ziel nicht sogleich erreicht wird. Mit den Gracchen war man „nicht am Anfang, sondern am Ende der Volksfreiheit, nicht bei der Demokratie angelangt, sondern bei der Monarchie.“ „Darum hatten auch die Gegner des Tiberius Gracchus in gewissem Sinn nicht Unrecht, als sie ihn beschuldigten nach der Krone zu streben. Es ist für ihn vielmehr eine zweite Anklage als eine Rechtfertigung, daß diese Beschuldigung wahrscheinlich nicht gegründet war.“ Er war ein einfältiger, gutmüthiger Mann, der eben nicht wußte was er begann. Desto besser wußte es sein Bruder Cajus. „Daß dieser keineswegs, wie viele gutmüthige Leute in alter und neuer Zeit geglaubt haben, die römische Republik auf neue demokratische Bahnen stellen, sondern vielmehr sie abschaffen und in der Form eines unumschränkten Volkstribunals auf Lebenszeit, anstatt der Republik die Tyrannis, das heißt nach heutigem Sprachgebrauch die nicht feudalistische und nicht theokratische, die napoleonisch absolute Monarchie einführen wollte, das offenbart die Sempronische Verfassung einem jeden der Augen hat und sehen will.“

(Schluß folgt.)

Zur Weihnachts-Literatur.

Shakespeare-Anthologie. Die schönsten und bedeutsamsten Schilderungen und Weisheitssprüche aus den Dramen des Dichters. Biographisch eingeleitet von F. Kreyßig. Mit 32 Illustrationen von R. Winkler. Hamburg 1864.

Gedanken-Harmonie aus Goethe und Schiller. Lebens- und Weisheitssprüche aus ihren Werken, gesammelt von R. Gottschall. Mit 8 Farbendrucktiteln nach A. Müller. Zweite Auflage. Hamburg 1863.

** Zwei Bücher die, wie überhaupt, so namentlich in dieser Jahreszeit der Christgeschenke, nach Inhalt und Form die beste Empfehlung verdienen. Die Shakespeare-Anthologie, deren Herausgeber im Vorwort den sehr richtigen Satz ausspricht daß die deutsche Lesewelt, trotz des bei uns herrschenden Shakespeare-Enthusiasmus, diesen größten Dichter der christlichen Aera doch meistentheils noch wenig kenne, gibt in verhältnißmäßig engem Raum (auf 316 Klein-Octav-Seiten) eine möglichst vollständige und wohlgeordnete Auswahl der Stellen in denen der, trotz seiner Kraft und Fülle an Handlung und bei aller Gründlichkeit seiner Charakteristik, sentenzenreichste der modernen Dramatiker sein die innersten Geheimnisse der Gemüths- und Geisteswelt durchdringendes Empfinden und Denken vor uns ausbreitet, „zu immer bereitem Genusse, zu Trost, Mahnung und Warnung fast in jeder denkbaren Lage des Lebens.“ Ist eine solche Sammlung geeignet dem Dichter neue Verehrer zu gewinnen, so kann sie zugleich vertrauteren Freunden Shakespeare's die Orientirung in seinen Werken erleichtern, und muß besonders jetzt, wo in wenigen Monaten das große 300jährige Jubiläum bevorsteht, als zeitgemäße Gabe willkommen heißen.

Gottschalls „Gedanken-Harmonie,“ welche schon in ihrer erster Auflage sich gar manche Freunde gewonnen hat, ist wirklich, wie die Widmung an den Großherzog Karl Alexander von Weimar sagt,

„Ein kleines Doppelbild der großen Meister,
Die oft im Einklang voll zusammentönen
Wo sie entfremdet sich zu fliehen scheinen,
Im tiefsten Grund der Wahrheit sich vereinen.“

Der Verfasser hatte dabei das Wort von Adolf Stahr im Auge: „Eine Sammlung aus den Werken unserer beiden Dichter (Goethe's und Schillers), die es sich zum Ziel setzten ihren sittlichen Einfluß auf unser Volk in Beispielen aller der Kernsprüche darzuthun welche aus ihren Dichtungen ins Leben übergegangen sind, würde uns einen Reichthum erschließen der uns mit Staunen und Bewunderung erfüllen müßte.“ Die „Gedanken-Harmonie“ erfüllt aber zugleich die noch höhere Aufgabe: eine durchgreifendere Parallele zwischen Goethe und Schiller zu bieten, als es umfangreiche kritische Parallelen vermögen. „Indem die Aussprüche beider Dichter über Gott und Natur, Liebe und Ehe, über Vaterland und Freiheit, Kunst und Wissen nebeneinander gestellt werden, springt die Verschiedenheit ihrer Weltanschauung, ihres innersten Charakters und Wesens von selbst ins Auge... Wo es sich um Vaterland und Freiheit, um die Fragen der sittlichen Welt handelt, da vertritt Schiller die erste Stimme, und Goethe accompagnirt nur; umgekehrt wo es Gott und Natur und die Regeln der Lebensweisheit gilt. In der Feier der Liebe aber und der Dichtkunst tönt die Lyra des einen vollkräftig mit der des andern zusammen.“

Die typographische und artistische Ausstattung der beiden Bücher ist musterhaft, und ebenso der Einband mit eingelegten Medaillons u. s. w. reich und geschmackvoll.

Ein deutscher Theaterdirector.

Ein deutsches Nationaltheater! Das ist auf dem Gebiet der Kunst derselbe ideale Wunsch der uns beseelt, wie auf politischem der nach der Einheit des Vaterlandes. Unserer Natur und Entwicklung gemäß empfanden wir den erstern früher als den letztern. Lebendiger als in ihren Großthaten zeigte sich uns die Größe und Macht des englischen Volks in Shakespeare; indem wir die tragische Bühne der Franzosen plünderten, so wenig sie auch im Grunde dem germanischen Wesen zusagt, gestanden wir unfreiwillig ihnen die Ueberlegenheit über uns zu. Dann, mit dem Aufschwung unserer gesammten Bildung und Dichtkunst, schien es als würden wir uns auch ein eigenes Theater schaffen. Wir besaßen große Dichter, große Schauspieler. An der Spitze des damals in Deutschland berühmtesten Theaters, des „Nationaltheaters“ in Berlin, stand von 1798–1814 Iffland, der, wie mittelmäßig auch seine Begabung als Dichter war, als Schauspieler und Director großes und anerkennenswerthes leistete. Aber wir sind nun einmal unter

ungünstigen Sternen geboren; die Schlacht bei Jena, die sechsjährige Fremdherrschaft erstickten die aufknospende Blüthe des deutschen Theaters. Nach der Befreiung von den Franzosen trat mit der stärkern Sehnsucht nach politischer Einheit bei diesen das Gefühl der Sonderung um so schärfer bei jenen auf. Während die Burschenschaft ein „einiges Deutschland" als Republik oder Wahlkaiserthum zu begründen suchte, hielten sich die Massen ängstlich in ihrer Besonderheit; Preußen, Oesterreicher, Bayern, Württemberger wollten am liebsten, wie ein „angestammtes Fürstengeschlecht," auch eine besondere eigenthümliche Kunst haben. Zu einem Volkstheater aber gehören vor allem ein Volk und eine Hauptstadt; beides hatten die Spanier, die Engländer, die Franzosen. Diese zwei Dinge werden uns Deutschen immer unerreichbar bleiben; nicht bei ihren Lebzeiten, erst nach ihrem Tod finden unsere Theaterdichter ihre Anerkennung.

Unter diesen Zuständen, deren niederdrückender Einfluß auf die Bühnendichtung jetzt noch durch politische und religiöse Rücksichten verstärkt worden, muß die Zeit als Iffland das Berliner Theater leitete, für die Glanzperiode der deutschen Bühne gehalten werden. Joh. Val. Teichmanns, weiland k. preuß. Hofraths, „Litterarischer Nachlaß," herausgegeben von Fr. Dingelstedt (Stuttgart, J. G. Cotta'sche Verlagshandlung, 1863), gibt ein anschauliches Bild jener Zeit und, was noch dankenswerther ist, bringt uns den Verkehr Ifflands mit den Dichtern in einem inhaltreichen Briefwechsel. Schiller, Goethe, Wieland, Kleist, Schlegel, Tieck, Werner, Kotzebue verkehren mit dem mächtigen Director. Am liebenswürdigsten gestaltet sich das Verhältniß zwischen ihm und Schiller. Nacheinander hat ihm der Dichter die drei Stücke die den „Wallenstein" bilden, die Bearbeitung des „Macbeth," „Maria Stuart," die „Jungfrau von Orleans," „Turandot," „Die Braut von Messina," Wilhelm Tell" eingereicht. Am meisten ist Iffland von der „Jungfrau von Orleans" und „Wilhelm Tell" befriedigt; auch er huldigt dem Grundsatz Molière's, daß jenes Stück das beste sey welches den größten Erfolg errungen. Dennoch fällt es ihm nicht ein den Genius Schillers unter das Joch des Cassenerfolgs zu beugen. „Die Braut von Messina," schreibt er, „ist eine erhabene Dichtung, die mein ganzes Wesen tief erschüttert hat! Es ist für die Menge nicht erschaffen was Ihr Geist von sich hat ausgehen lassen, und wie ich diesen Geist empfinde soll die Vorstellung zu Tage legen, unbekümmert welche Gegenwirkung die Menge darbieten werde." Indessen möchte er doch den Vortheil mit der Bewunderung des Genius vereinigen; er macht dem Dichter Anträge „nach welchen Ihre Werke von hier aus einträglicher werden könnten, wenn Sie Ihrem Genius durch meine Wünsche anders nicht Fessel angelegt gefunden hätten." Darauf antwortet Schiller: „Ich halte es allerdings für möglich daß ich zweckmäßige Stücke für das Theater schreiben könnte; und da ich so gut Geld verdienen möchte als ein anderer, so würde ich gar nicht gleichgültig dagegen seyn. Aber für einen Zweck der außer meinem poetischen Interesse liegt, habe ich mein Leben lang nichts thun können; und wenn ich mich also, wie ich hoffe, wünsche und will, in meinen künftigen Dramen den theatralischen Forderungen nähern soll, so muß die Kunst selbst mich dahinführen; denn ein wirklich vollkommenes dramatisches Werk muß nach meiner festen Ueberzeugung auch die Eigenschaft haben allgemein und fortdauernd zu interessiren." Ein Schauspiel nun von dem er sich eine allgemeine Wirkung verspricht — eine Wirkung die denn auch eingetreten — ist „Wilhelm Tell." In seinen Honorarforderungen war Schiller von einer fast rührenden Bescheidenheit; für die Trilogie des „Wallenstein" erhielt er 60 Friedrichsdo'rs, für „Maria Stuart" 117, für „Die Jungfrau von Orleans" gar nur 107 Thaler; die „Braut von Messina" bringt ihm 103, „Wilhelm Tell" dagegen 331 Thaler ein. Mit seiner Meinung hält Iffland nicht, wie man zu sagen pflegt, hinter dem Berge. „Wallensteins Lager" getraut er sich nicht in einem „militärischen Staat" auf die Bühne zu bringen. „Was der wackere Wachtmeister so charakteristisch über des Königs Scepter sagt, ist, wie die ganze militärische Debatte, bedenklich, wenn ein militärischer König der erste Zuschauer ist." Zwar eine Revolution wird „Wallensteins Lager" nicht heraufbeschwören, aber „es könnte doch dem Civil oder dem Militär Verlegenheiten zuziehen." So gering der Zuschuß war den der Hof dem Theater gewährte, 5400 Thaler jährlich, machten sich bei dem vorsichtigen Iffland doch schon jene Rücksichten geltend, deren immer größere Ausdehnung die deutsche Bühnendichtung auf den engsten Kreis beschränkt hat. Während Iffland „blaß wird," wenn er „Plebejer, Senatoren und Centurionen auf dem ersten Bogen angekündigt" findet, sucht er dagegen Schiller für deutsche Stoffe zu interessiren. „Wäre Gustav Adolf mit seinem romantisch-religiösen Wesen nicht dramatisch?" Er erinnert an Karl V, den Cardinal Granvella, den Kurfürsten von Sachsen und die Mühlberger Schlacht. Durchaus gestaltet sich der Verkehr zwischen beiden Männern auf die freundlichste und anziehendste Art. Schiller legt genaue Decorationsanordnungen, z. B. zum „Tell," bei; bescheiden drückt er seine Wünsche in Bezug auf die Rollenwertheilung aus.

Das Verhältniß zu Goethe ist ceremoniöser; die fünf Briefe Goethe's beginnen alle mit „Ew. Wohlgeboren;" es handelt sich um die Aufführung von „Tancred" und „Romeo und Julia" nach seiner nicht wenig wunderlichen Bearbeitung, für die er „600 Thlr. sächsisch zu erhalten wünscht. Es sey nun daß zwölf Theater jedes 50 Thlr. zahlen oder, welches mir lieber wäre, daß die Berliner Oberdirection es gefällig übernehme und an mich jene Summe im ganzen entrichtete. Ich würde mich alsdann verpflichten niemals an ein Theater eine Abschrift zu geben und unter drei Jahren das Stück nicht drucken zu lassen." Leider gibt das Teichmann'sche Buch keine Nachricht darüber unter welchen Bedingungen sich Iffland mit dem Dichter einigte. Wieland bittet um die Aufführung einer Komödie seines Sohns: „Die Ueberraschung;" Schlegel hat mit dem Director wegen seines „Jon" zu verhandeln. Am unerquicklichsten ist der Briefwechsel mit Heinrich v. Kleist und Ludwig Tieck. Die Bitterkeit und das ewig grollende Wesen Kleist's sprechen sich in den wenigen Zeilen aus die er an Iffland richtet: „Ew. Wohlgeboren haben mir durch Hrn. Hofrath Römer das auf dem Wiener Theater bei Gelegenheit der Vermählungsfeierlichkeiten zur Aufführung gebrachte Stück: „Das Käthchen von Heilbronn" mit der Aeußerung zurückgeben lassen: es gefiele Ihnen nicht. Es thut mir leid die Wahrheit zu sagen, daß es ein Mädchen ist; wenn es ein Junge gewesen wäre, so würde es Ew. Wohlgeboren wahrscheinlich besser gefallen haben." Darauf antwortet Iffland ruhig und würdig: dieß habe er nicht gesagt, sondern nur daß das Stück trotz seiner poetischen Verdienste ohne eine gänzliche Umarbeitung auf der Bühne sich nicht halten könne. Es ist das ein neuer Beleg wie Kleist in seiner Verbissenheit die Menschen verkannte, und überall boshafte Gegner sah. Ueberhaupt scheinen die Romantiker Querköpfe gewesen zu seyn. In zwei langen Briefen beschwert sich Tieck über ein Lustspiel: „Das Chamäleon" von Beck; in der Person des Schulberg wollte er sich selbst wieder erkennen. Hätte es in seiner Macht gelegen, so würde er das Stück unterdrückt haben. Wie verständig betrachtet Iffland die Angelegenheit! „Einzelne Züge eines trefflich geschilderten Charakters müssen bei einzelnen Menschen zutreffen, wenngleich diese Menschen dem Dichter und Künstler unbekannt waren. . . Unerhört ist es daher einen Geizigen, einen Verleumder, einen Intriganten auftreten zu sehen der dem Dichter und Künstler zuruft: „Haltet ein mit der Darstellung des Geizes, der Verleumdung, der Intrigue, sie paßt auf mich!"" Widerwillig beruhigt sich endlich Tieck. So stolz und hochfahrend er, so bescheiden tritt Zacharias Werner auf. Seine ersten Briefe richtet er von Warschau aus an Iffland. Kläglicher hat Ovid nicht aus Tomi nach Rom geschrieben. Fern von aller Bildung, allen Kunstgenüssen dichte er; ob der mächtige Theaterdirector ihm nicht in Berlin oder Potsdam eine Stellung verschaffen könnte? Er sehnt sich unter den Augen des Meisters zu arbeiten. Im Juli 1805 führt Iffland sein „Kreuz an der Ostsee" auf. Im Frühjahr 1806 ist Werner in Berlin; die „Weihe der Kraft" wird vorbereitet. Anfangs hält Iffland einen Prolog „der Frommen wegen" nöthig, da bekanntlich Luther der Hauptheld des Stücks ist; aber die Arbeit Werners mißfällt ihm. Das Schauspiel erringt einen großen Erfolg, 500 Thlr. werden dem Dichter gezahlt. Desto schmählicher fällt 1807 das Trauerspiel: „Die Söhne des Thals" aus. Noch am Abend nach der Aufführung richtete der Dichter einen verzweiflungsvollen Brief an den Director: er wolle mit den fernern Darstellungen nichts zu thun haben — „Sie thun mir dabei am meisten leid, denn Sie haben so unübertrefflich gespielt, daß ich Ihnen den allerinnigsten Dank erstatten muß." Nie mag er wieder etwas für die Bühne schreiben; er hoffe sich bald „nicht nur aus Berlin, sondern wo möglich aus dem jetzt werthlosen Deutschland in irgendein stilles Verhältniß retiriren" zu können. Fünf Monate nachher schickt er jedoch schon aus Wien ein neues Stück ein zur Verherrlichung der Friedensfeier. Das sind die Betheuerungen der Poeten! Aber der vorsichtige Iffland lehnte die Darstellung ab: „da ich glaube daß des Königs Majestät jede solche starkbezeichnende Feier nicht gut aufnehmen würde." Gegen die „Wanda" Werners erklärt sich Iffland mit großer Entschiedenheit; er liebte den Mysticismus und das romantische Wortgeklingel nicht. „Von einem Dichter der Nation erwartet der Deutsche Kraft, Deutlichkeit, Erhebung, Zierde, Worte fürs Herz, und Worte die Herz und Kopf aufräumen und in den Stürmen und Wirbeln des Lebens wie ein Pharus aus der Ferne anziehen." Goldene Worte für jeden Dichter — und sie kommen aus dem Mund eines — Theaterdirectors."

Mängel hat alles Irdische, auch die Theaterleitung Ifflands. Da er selbst Schauspieler war und unglücklicherweise auch dramatischer Dichter seyn wollte, mag er sich allzu sehr in den Vordergrund gedrängt haben; aber die Anerkennung bleibt ihm daß unter ihm die Berliner Bühne in Wesen und Form den Namen eines Nationaltheaters verdiente. (Unterh. a. h. H.)

Vermischte Nachrichten.

☐ **München,** 10 Dec. Nachdem die Besitzergreifung der in Folge des Staatsvertrags mit Kurhessen vom 18/22 Oct. 1860 an die Krone Bayern gefallenen Antheile des Condominatsbezirks im Sinngrunde bereits stattgefunden hat, so wird durch eine heut publicirte königl. allerhöchste Verordnung bestimmt daß das Gesetz vom 5 Oct. d. J., die Einführung der bayerischen Gesetze in den durch den genannten Staatsvertrag neu zu erwerbenden Antheilen des Condominatsbezirks betreffend, am 1 Dec. d. J., vorbehaltlich und unbeschadet des dem Kurfürstenthum Hessen gemäß §. 16 des Staatsvertrags bis zur erfolgten finanziellen Ausgleichung zustehenden Rechts, in Wirksamkeit zu treten habe. — Nach einer weitern heut erlassenen königl. Verordnung hören die Zwanzig- und Zehnkreuzerstücke österreichischen Gepräges mit dem letzten December l. J. auf gesetzliches Zahlungmittel zu seyn. Vom 1 Januar 1864 an wird den Zwanzig- und Zehnkreuzerstücken ohne Unterschied des Gepräges ein Cassacurs nicht mehr gewährt, und werden von da an diese Münzen bei dem Haupt-Münzamt in München und bei dem Einlösungsamt in Würzburg nach dem Gewicht eingelöst; der Preis des Bruttozollpfundes ist für Zwanziger auf 30 fl. 21 kr. und für Zehner auf 26 fl. 45 kr. festgesetzt. Das neueste Kreisamtsblatt für Oberbayern theilt folgende Entschließung mit: „Kraft allerhöchster Specialvollmacht ertheilt der Ministerrath auf das Gesuch mehrerer Einwohner der Stadt Augsburg die Genehmigung daß eine Sammlung freiwilliger Beiträge zur Unterstützung vertriebener oder sonst durch die gegenwärtige Bewegung in Noth und Bedrängniß gerathener Schleswig-Holsteiner durch die Gesuchsteller auf dem Privatwege in Bayern veranstaltet werde." — Die Abschiede für die dießjährigen Verhandlungen der Landräthe der acht Regierungsbezirke haben die königl. Genehmigung erhalten, und werden sofort in den Amtsblättern publicirt werden.

Augsburg hat in einer zweiten Volksversammlung sich denjenigen bayerischen Städten angereiht die Sr. Maj. dem König in einer Adresse ihre Wünsche und Bitten in Betreff Schleswig-Holsteins ausdrücken. Dabei nehmen die Geldsammlungen den erfreulichsten Fortgang hier wie im ganzen übrigen Land. Einen der schönsten Züge berichtet der Nürnberger Korrespondent von dort: „In Folge der Ausführung einer der großartigsten Unternehmungen welche aus der Cramer-Klett'schen Fabrik hervorgegangen sind, der Mainzer Eisenbahnbrücke über den Rhein, für welche die Garantiezeit am 11 Dec. d. J. abläuft, hat Hr. v. Cramer-Klett den Arbeitern seines Etablissements die Summe von 4000 fl., ursprünglich zur Begehung einer Feier, überreicht. Die gegenwärtige Zeit der Bedrängnisse für die deutschen Herzogthümer und das alle deutschen Herzen beherrschende Gefühl der Nothwendigkeit dieselben in ihrem Kampfe für Recht und Vaterland kräftigst zu unterstützen, hat in den Arbeitern der genannten Fabrik den einstimmigen edelmüthigen Entschluß hervorgerufen diese Summe, statt sie zu einer vorüberrauschenden Festlichkeit zu verwenden, dem hiesigen Comité für Schleswig-Holstein zur Verfügung zu stellen. Außerdem hat Hr. v. Cramer-Klett aus eigenen Mitteln noch weitere 5000 fl. zu gleichem Zweck bestimmt, so daß heute durch eine Deputation von Mitgliedern der Fabrik dem genannten Comité die bedeutende Summe von 9000 fl. als Gründungsfonds für den Schleswig-Holstein-Verein übergeben werden konnte."

Karlsruhe, 10 Dec. Die Erklärung welche der großherzogl. Gesandte in der Bundestagssitzung vom 7 zur Motivirung seiner Abstimmung vorausschickte, haben wir nach der Karlsr. Ztg. bereits mitgetheilt. Der großherzogl. Gesandte war angewiesen in erster Linie dem Standpunkt dieser Erklärung gemäß zu votiren, in zweiter Linie sich einem auf einfache Occupation gehenden etwaigen Antrag anzuschließen. Demgemäß lautet das von ihm abgegebene Schlußvotum in Fortsetzung der abgegebenen Erklärung demselben Blatt zufolge:

Aus den in vorstehendem niedergelegten Erwägungen vermag sich der großh. Gesandte dem von den allerhöchsten Regierungen von Oesterreich und Preußen gestellten Antrag nicht anzuschließen. Er mußte in der vorgeschlagenen Form der militärischen Handlung, als einem Vorgehen auf Grund der Bundesexecutionsordnung und zur angeblichen Vollstreckung früherer und unter wesentlich andern Verhältnissen gefaßten Bundesbeschlüsse, eine beengende und falsche Grundlage weitern Verfahrens und eine Gefährdung von Rechten des Bundes und der betreffenden Bundesländer Holstein und Lauenburg erblicken. Dagegen hält sich der großherzogl. Gesandte ermächtigt zu erklären, daß seine allerhöchste Regierung sich solchen Anträgen anzuschließen nicht ansteht welche, wenn sie auch nicht im ganzen Maß dem Standpunkt derselben entsprechen, einerseits die von ihr für unerläßlich gehaltene factische Besetzung der Herzogthümer Holstein und Lauenburg erzielen, und andererseits einer rechtsgemäßen Entscheidung über wohlbegründete Ansprüche des Bundes wie dieser Bundesländer nicht vorgreifen, insbesondere dem Recht des nach Ansicht der großherzogl. Regierung zur Nachfolge in denselben berufenen Herzogs Friedrich nichts vergeben. Hiernach schließt sich der großherzogl. Gesandte der Abstimmung des königl. bayerischen Hrn. Gesandten an; dieß jedoch nur unter der ausdrücklichen Voraussetzung daß in allen wegen der Bundesländer Holstein-Lauenburg ergriffenen militärischen Maßregeln nur die Einleitung von Schritten zur Abwehr unberechtigter Fremdherrschaft und zum Schutz der Sicherheit und Selbständigkeit jener Länder beabsichtigt sey.

Hannover, 9 Dec. Die „N. H. Z." meldet officiell: Das Garde-Jägerbataillon wird am 10 d. M. abmarschiren, das zweite Bataillon des Leibregiments am 11 d. M., das dritte Jägerbataillon am 12 d. M. Ebenso werden die übrigen für das Executionscorps bestimmten Truppentheile, und zwar zum überwiegend größten Theil per Eisenbahn, in diesen Tagen nach der Elbe befördert, so daß am 16 d. M. die ganze königl. Armeebrigade zwischen Harburg und Lüneburg aufgestellt seyn wird.

Rheinpreußen, zurückgehalten und mißleitet von einer unwürdigen Presse, ist wohl am spätesten unter allen deutschen Landschaften für die Sache Schleswig-Holsteins erwarmt. Allmählich aber geräth es doch auch, wenigstens hier und da, in Gluth. In Bielefeld, Rheda, Witten und Saarbrücken haben sich Ausschüsse gebildet zur Empfangnahme von Geldbeiträgen für Schleswig-Holstein. Vom Bielefelder Turnverein wurde einstimmig zum Beschluß erhoben daß die anwesenden Mitglieder mit aller Kraft helfend einstehn wollen, und man legte sich zunächst eine Kopfsteuer auf von mindestens einem Gulden (17 Sgr.); sämmtliche Riegen sollen Wehrübungen aufnehmen, um sich in möglichst kurzer Zeit wehrfähig und kriegstüchtig zu machen, und die Ausbildung der Turner im Scharfschießen auf hiesigen Vereinsschießständen unverzüglich beginnen. In Bonn fand am 6 Dec. eine Bürgerversammlung statt, die von etwa 5- bis 600 Theilnehmern besucht war. Prof. Otto Jahn, bekanntlich ein geborner Holsteiner, sprach. Neben einer kräftigen Resolution wurde eine Petition an den Bundestag einstimmig genehmigt. Schließlich wurde das provisorische Comité zu einem definitiven ernannt. (Südd. Ztg.)

Berlin, 9 Dec. Der Staatsanzeiger veröffentlicht die Antwort des Königs auf die Einladung des Kaisers der Franzosen zur Betheiligung an einem europäischen Congreß. Dieselbe lautet in der Uebersetzung wie folgt: Mein Herr Bruder! Indem Ew. Majestät den mir am 18 Nov. durch Ihren Botschafter übergebenen Brief an mich richteten, durften Sie überzeugt seyn daß die hochherzigen Gesinnungen von denen Sie erfüllt waren, bei mir diejenige herzliche Zustimmung finden würden die ein Souverän dem das Wohl seiner Völker am Herzen liegt dem edlen Ziel nicht verweigern kann welches Sie den europäischen Mächten durch Ihre Einladung zu einem allgemeinen Congreß stellen. Die Verträge von 1815 haben im Lauf eines halben Jahrhunderts nothwendigerweise diejenigen Veränderungen erfahren müssen die der unwiderstehliche Einfluß der Zeit und der Ereignisse auf alle menschlichen Einrichtungen ausübt. Dessenungeachtet bilden aber diese Verträge immer noch die Grundlage auf welcher das politische Gebäude Europa's beruht. Für alle bei der Aufrechterhaltung der Ordnung und des Friedens interessirten Regierungen wird es also eine ihrer gemeinsamen Bemühungen würdige Aufgabe seyn diese Grundlage zu befestigen, diejenigen Theile derselben welche bereits zerstört sind, oder beseitigt werden müssen, zu ersetzen, und die verkannten oder bedrohten Bestimmungen mit neuen Garantien zu umgeben. Dieß ist das Werk an dem ich mich von ganzem Herzen und mit der vollständigen Freiheit betheiligen werde nur meine Sorge für die allgemeinen Interessen Europa's dabei zu Rath zu ziehen, indem Preußen, da es die Gränzen der Verträge nie überschritten, kein bestimmtes Interesse hat die Vereinigung eines Congresses zu veranlassen oder zu verhindern. Diese Lage gestattet meiner Regierung ihre unparteiische und uneigennützige Mitwirkung der Aufgabe zu widmen unter den einberufenen Mächten eine vorläufige Verständigung über das Princip des Congresses zu Stande zu bringen, und durch vorsichtig geführte Unterhandlungen die Schwierigkeiten zu beseitigen welche in einem ganz der Versöhnung und dem Frieden gewidmeten Werk den Samen der Uneinigkeit ausstreuen könnten. Zu diesem Zweck wird meine Regierung bereit seyn die Eröffnungen entgegenzunehmen welche ihr im Namen Ew. Majestät behufs eines vorbereitenden Gedankenaustausches gemacht werden. Ich danke Ew. Majestät für die Gastfreundschaft die Sie mir anzubieten die Güte haben, und bin überzeugt daß ich in Paris die herzliche Aufnahme finden würde welche mir die Erinnerung an meinen Aufenthalt in Compiègne so theuer macht; jedoch wird es eher die Aufgabe Unserer vereinigten Minister seyn durch ihre Berathungen die Vorschläge welche dem Congreß gemacht werden zu erläutern, und für die Beschlußnahme der Souveräne vorzubereiten. Ich ergreife diese Gelegenheit um Ihnen die Versicherung der Hochachtung und der ganz besondern Freundschaft zu erneuern mit denen ich bin, Mein Herr Bruder, Ew. Majestät guter Bruder." Berlin, 18 Nov. 1863. Gez. Wilhelm.

Glückstadt, 5 Dec. Gestern sind wiederum 600 Mann vom 11. Bataillon hier eingetroffen. Der Patrouillendienst auf dem Elbdeich und an den Außendeichen wird eifrig fortgesetzt. Nach Collmar, Bielenberg,

Krempelsfleth und Brockdorf sind Detachements des hiesigen Militärs abgegangen. Man erwartet heute einen Nachschub zur Ausfüllung der Lücke. (Ndd. Bl.)

= **Wien,** 9 December. Das Project einer Wiener Weltausstellung für das Jahr 1866 kann als aufgegeben betrachtet werden. Das mag zu beklagen seyn, allein es ist zugleich für uns eine große Lehre. Es thut noth daß man sich klar werde über die Ursachen des Scheiterns. Diese liegen theils in der mangelhaften Organisation unserer officiellen Handelsdepartements, theils in der geringen Intelligenz die in den Gewerbevereinen herrscht. Letztere bestehen zumeist aus ultraprotectionistischen Elementen, die mit sich in Widerspruch gerathen wenn sie in Oesterreich eine Weltausstellung verlangen. Weltausstellungen sind für den Freihandel und führen zum Freihandel. Die Gewerbevereine, indem sie für die Ausstellung stimmten und handelten, verläugneten die volkswirthschaftlichen Grundsätze denen sie huldigen, und diese Inconsequenz mußte zu mannichfachen Rückschlägen und Anfechtungen führen, über die sich nur Unkunde oder Gedankenlosigkeit verwundern kann. Die unzureichende Bildung unseres höhern Gewerbsstandes aber ist auch ein „ererbter Uebelstand," nämlich eine Folge unserer geistigen Abgeschlossenheit von frühern Zeiten her. Damit der Plan einer Weltausstellung in Wien gelinge, müssen zwei Vorbedingungen erfüllt werden. Die eine ist die Organisation unseres Handelsministeriums. Dieses ist kein Ministerium, keine Centralstelle, sondern nur nominis umbra. Es hat nichts zu regieren, nichts zu verwalten, es hat keinen Wirkungskreis; in dem Gebiet auf welchem der Handelsminister selbständig disponiren sollte, wirthschaften in Oesterreich die Minister anderer Ressorts, die zum Theil, wie begreiflich, abweichende, selbst entgegengesetzte Interessen haben. Unser Handelsministerium ist decomponirt, die Bruchstücke finden sich im Finanzministerium, in den Ministerien des Aeußern und des Innern. Eine Centralisirung derselben in fester kundiger Hand ist durchaus unerläßlich. Die andere Bedingung ist die totale Reform des Wiener Gewerbevereins an Haupt und Gliedern. Er ist ein ganz veraltetes seiner Aufgabe durchaus nicht mehr gewachsenes Institut. Dieß hat sich in den letzten Versammlungen wieder gezeigt. Die öffentliche Meinung spricht sich hier dahin aus daß Ritter v. Schwarz mit allen seinen im Gewerbeverein vorgetragenen Ansichten, insbesondere mit der Proposition einer Vertagung der Wiener Weltausstellung auf das Jahr 1872, vollkommen recht hat.

a **Wien,** 10 Dec. Was die gestrige „General-Correspondenz" nur zwischen den Zeilen lesen ließ, kann ich dahin ergänzen: daß hier bereits die positive Meldung eingegangen ist daß die dänischen Truppen Befehl haben bei dem Einrücken des Executionscorps sich ohne Widerstand auf schleswigisches Gebiet zurückzuziehen. — Zu der Abweisung des dänischen außerordentlichen Gesandten hat der Kaiser selbst die Initiative gegeben.

** **London,** 6 Dec. Hier — und wohl auch in Wien — macht das Tuileriencabinet außerordentliche Anstrengungen um das Project der Brüsseler Conferenz der fünf Großmächte durchzusetzen. Dem neuen französischen Botschafter scheint in erster Linie diese Aufgabe gestellt. Eine kräftige Unterstützung gewährt ihm hiebei der König der Belgier, welcher geltend macht diese Conferenz werde das einzige Mittel seyn um zu verhüten daß die schleswig-holsteinische Angelegenheit zu einem großen Krieg führe. Mit dieser vom König Leopold übernommenen Vermittlung steht wohl auch die Hieherkunft des Herzogs von Brabant — der trotz der gefährlichen Stürme sich einschiffte — in Verbindung.

. **Paris,** 9 Dec. Nubar Pascha, eine Art von ägyptischem Pereire, hatte die officiöse Presse überheizt. Forcade und Neffzer waren berechtigt die Ueberschwänglichkeiten des Hrn. v. Lesseps zu kritisiren, und seine Canal-Agitation sowie seine Geschäftsspeculationen auf das Maß des billigen und gesunden Verstands zurückzuführen. Alle andern Publicitätsverschleißer hatten das Recht der Kritik längst verwirkt, und Hr. v. Lesseps durfte ü er ihre Desertion ins Preßbureau des Nubar Pascha in ein misanthropisches Erstaunen gerathen. Obschon die Regierung die Politi. des Hrn. v. Lesseps augenblicklich nicht unterstützt, konnte sie doch nicht dulden daß ihre eigene Vertrauenspresse auf sie den Schein der Parteilichkeit, und zwar gegen die Suez-Canal-Unternehmung, wirft. Denn es ist eine Thatsache daß die Beziehungen des Hrn. v. Lesseps zu seinen fast ausschließlich französischen Actionären eine patriotische Solidarität enthalten, und zwischen ihnen die Gemüthlichkeit beim Geldpunkt nicht aufhört, so daß beiden Theilen noch mehr an der nationalen Ehre des Unternehmens als an der Dividende oder an Prämien liegt. Aus dem Dementi des „Moniteur" wird sich Hr. v. Lesseps neue Reclamen machen, und um diese Agitation fortzusetzen, wird er Hrn. Forcade, dessen Kritik die Canal-Actien zu entwerthen drohte, auf Schadenersatz belangen. — Der Marchese Pasolini treibt sich hier auch in einer finanzpolitischen Mission herum. Er ist viel mehr an das Haus Rothschild als an das auswärtige Amt adressirt. Es entsteht in immer höheren und weiteren Kreisen ein lebhafter Aerger, eine kräftige Reaction gegen die piemontesische Auspumpung der französischen Capitalkraft. Schon deßhalb ist die Mission Pasolini's zarter Natur, und ihm anvertraut. — Die hiesigen Rattazzisten, welche Minghetti auf halben Sold gesetzt hatte, streuen das Gerücht aus: Rattazzi werde nächstens wieder auftauchen. — Der Adreßentwurf des Senats gilt allgemein als eine ultra-conservative Manifestation gegen liberale Anwandlungen, welche von interessirten Schmeichlern dem System zugeschrieben werden.

Haag, 6 Dec. Die zweite Kammer hat den Eisenbahnetat einstimmig, das Marinebudget mit 37 gegen 25 Stimmen angenommen. Außer den 15½ Mill. Gulden die jährlich für den Bau von Eisenbahnen ausgeworfen sind, werden im Jahr 1864 noch 6 Millionen, also im ganzen 21½ Mill., zur Verwendung kommen. Aus der Debatte geht hervor daß der Anschluß an die preußische Bahn bei Venloo gesichert ist. — Der Minister des Auswärtigen hat der zweiten Kammer einen zwischen Preußen und den Niederlanden abgeschlossenen Postvertrag vorgelegt, der darauf einem Ausschuß zur Berichterstattung überwiesen wurde. — Für den deutschen Handel mit Colonialwaaren ist es eine wichtige Nachricht daß die niederländische Regierung die Absicht ausgesprochen hat vom künftigen Jahr ab, statt zwei, neun oder zehn Kaffeeversteigerungen jährlich zu halten. Ferner sollen die Proben künftig nicht mehr combinirt werden, und ein Aufgebot von ½ Cent (⅓ Pfg.) per ½ Kilo soll zulässig seyn. — Anhaltende Regengüsse und ein orkanartiger Sturm aus Nordwest haben uns eine Springfluth gebracht wie wir sie seit Jahren nicht mehr gesehen hatten. Die Hälfte von Rotterdam stand zweimal unter Wasser. Ernsthafter ist der Durchbruch des Kerk-Deichs bei Elburg. In Scheveningen wurden halbe Dächer abgedeckt; die Bewohner eines hochgelegenen Gebäudes flüchteten in der Nacht aus ihrer Wohnung. Dagegen hört man nichts von Unglück auf See. — Auf den 11 d. ist die erste Kammer einberufen, die alsdann das Budget berathen wird. (N. Z.)

* **St. Petersburg,** 2 Dec. Wir können den Selbstmord zweier Schwestern Dexbach, über den aus Moskau alle Blätter berichten, als zu charakteristisch für unsere Zustände nicht unerwähnt lassen. Während in letzterer Zeit bei uns die patriotischen Gefühle einerseits viele fortreißen und sich sogar in ihrem Selbstgefühl überstürzen lassen, sehen wir auf der andern Seite Lebensüberdruß in Folge des Mißtrauens in ein gedeihliches Vorwärtsstreben eintreten. Die Schwestern, welche in den Fluthen der Moskwa ihrem Leben ein Ende setzten, möchten wir als Beleg dazu anführen. Sie gehörten der vorwärtsstrebenden Gesellschaft Moskau's an, das geht für jeden aufmerksamen Leser aus den von ihnen hinterlassenen Briefen klar hervor. Der völlige Mangel an Religion, der Entschluß sich das Leben zu nehmen um ihrem Charakter treu zu bleiben — eine in den Kreisen unserer sogenannten Nihilisten nur zu oft gebrauchte Redeweise — ja selbst die an den Roman Tschernitschewski's „Was ist zu thun" erinnernde Sprache dieser Briefe, lassen darüber keinen Zweifel walten. Unser Blatt „Der Nationalreichthum," das jetzt, so weit es angeht, die Ansichten der liberalen Partei vertritt, und sich gewissermaßen als Erben des „Zeitgemäßen Wortes" und der „Umrisse" betrachtet, widmet diesen beiden Schwestern einen längern Artikel, unter Hinweis auf das berühmte Gedicht von Thomas Hood „Das Hemde." Dieser bezeichnet die beiden Mädchen als ein Opfer unserer socialen Verhältnisse, welche armen aber gebildeten jungen Mädchen nur die Wahl lassen zwischen der Prostitution und dem elenden Leben als Gouvernantinnen oder Gattinnen despotisch roher Männer. Die beiden Dexbach waren zuerst Gouvernantinnen, und leerten bis zur Neige den ganzen Kelch der Bitterkeiten dieser Stellung. Darauf diesen Stand mit dem der Modistinnen vertauschend, fanden sie auch in diesem Berufe keine Garantie einer dauernden ehrbaren Existenz, und so an einem Besserwerden derselben verzweifelnd, endigten sie freiwillig. Der Ruf unbescholtener Sitten wird ihnen von allen Parteien zuerkannt. — Erlauben Sie mir bei dieser Gelegenheit noch das Factum zu constatiren daß Frauen bei uns in letzterer Zeit sich nach allen Richtungen des Lebens thätig zeigen. Es ist gar nicht mehr überraschend Frauen als Setzer oder Correctoren in den Buchdruckereien, als Cassirer und Buchhalter in Geschäftshäusern anzutreffen.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Literarischer Anzeiger.

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg.

[8796] Bei **Leopold Voss** in Leipzig, Buchhändler der k. Akademie, sind zu haben:

Mémoires de l'Académie Imp. des sciences. VIIme Série.

Tome V. Nr. 5. **Knoch, J.,** die Naturgeschichte des breiten Bandwurms (Bothriocephalus latus Auct.) mit besonderer Berücksichtigung seiner Entwickelungsgeschichte. Mit 12 Tafeln. gr. 4. 1862. 1 Thlr. 12 Ngr.
Nr. 6. **Nauck, Aug.,** Euripideische Studien. 2. Theil. gr. 4. 1862. 1 Thlr. 20 Ngr.
Nr. 7. **Strauch, A.,** chelonologische Studien mit besonderer Beziehung auf die Schildkrötensammlung der k. Akademie. Mit 1 Tafel. gr. 4. 1862. 1 Thlr. 27 Ngr.
Nr. 8. **Schiefner, Anton,** Versuch über das Awarische. gr. 4. 1862. 15 Ngr.
Nr. 9. **Somof, J.,** Mémoire sur un cas particulier de l'homographie plane. gr. 4. 1863. 8 Ngr.
(Mémoires Tome V. complet. 9 Thlr. 16 Ngr.)

Tome VI. Nr. 1. **Lenz, Fr.,** Betrachtungen über Ventilation in unsern Klimaten. gr. 4. 1863. 10 Ngr.
Nr. 2. **Volberth, A. v.,** über die mit glatten Rumpfgliedern versehenen russischen Trilobiten, nebst einem Anhang über die Bewegungsorgane und über das Herz derselben. Mit 4 Tafeln. gr. 4. 1863. 27 Ngr.
Nr. 3. **Morawitz, A.,** Beitrag zur Käferfauna der Insel Jesso. 1. Lief. (Cincindelidæ u. Carabici). gr. 4. 1863. 23 Ngr.
Nr. 4. **Struve, Heinr.,** die Alexandersäule und der Rapakivi, ein Beitrag zur näheren Kenntniss des finnländischen Granits. gr. 4. 1863. 13 Ngr.
Nr. 5. **Abich, H.,** über eine im caspischen Meer erschienene Insel. Nebst Beiträgen zur Kenntniss der Schlammvulcane der caspischen Region. Mit 4 Tafeln. gr. 4. 1863. 2 Thlr.
Nr. 6. **Jean de Crimée,** Description des monastères arméniens d'Haghbat et de Sanahin. Avec notes par *M. Brosset.* (En langue russe.) gr. 4. 1863. 25 Ngr.
Nr. 7. **Winnecke, A.,** Beobachtungen des Mars um die Zeit der Opposition 1862. gr. 4. 1863. 13 Ngr.
Nr. 8. **Schiefner, Anton,** Versuch über die Sprache der Uden. gr. 4. 1863. 1 Thlr.
Nr. 9. **Zachariæ von Lingenthal, E.,** zur Kenntniss des römischen Steuerwesens in der Kaiserzeit. gr. 4. 1863. 8 Ngr.

Bulletin de l'Académie Imp. des sciences de St. Pétersbourg. Tome VI. gr. 4. 1863. 3 Thlr.
Mélanges biologiques, tirés du Bulletin de l'Académie. Tome IV. Livr. 4me. gr. 8. 1862. 17 Ngr.
— **gréco-romains,** tirés du même. Tome II. Livr. 4me. gr. 8. 1863. 12 Ngr.
— **mathématiques et astronomiques,** tirés du même. Tome III. Livr. 4me. gr. 8. 1863. 10 Ngr.
— **physiques et chimiques,** tirés du même. Tome V. Livr. 4me. gr. 8. 1863. 10 Ngr.
Böhtlingk, O., und **R. Roth,** Sanskrit-Wörterbuch. 24. und 25. Lief. (IV. 3. 4.) gr. 4. 1863. 2 Thlr.
— — Indische Sprüche. Sanskrit und Deutsch. 1. Theil. gr. 8. 1863. 1 Thlr. 13 Ngr.
Bonnell, E., russisch-livländische Chronographie von der Mitte des 9. Jahrhunderts bis zum Jahr 1410. Im Auftrag der k. Akademie der Wissenschaften hauptsächlich nach livländischen, russischen und hansischen Quellen verfasst. gr. 4. 1862. 4 Thlr. 17 Ngr.
Weisse, Maximil., Positiones mediæ stellarum fixarum in zonis Regiomontanis a Besselio inter + 15° et + 45° declinationis observatarum, ad annum 1825 reductæ et in catalogum ordinatæ. Jussu Academiæ Imp. ed. curavit et præfatus est *O. Struve.* 4maj. 1863. 2 Thlr.

Bei **Leopold Voss** in Leipzig sind ferner zu haben:

Compte-Rendu de la Commission Imp. archéologique pour l'année 1861. gr. 4. avec atlas de 6 planches gr. Fol. St. Pétersbourg, 1862. 5 Thlr.
Radde, Gustav, Reisen im Süden von Ost-Sibirien in den Jahren 1855—1859. Im Auftrag der k. geograph. Gesellschaft ausgeführt. Bd. 1. Die Säugethierfauna. Mit 14 Tafeln und 4 Karten. gr. 4. St. Petersburg, 1862. 7 Thlr. 10 Ngr.
Karte des europäischen Russlands und der kaukasischen Länder. Auf allerhöchsten Befehl bearbeitet vom topographischen Kriegs-Dépôt, und herausg. von der k. geograph. Gesellschaft. 12 Blatt Imp.-Fol. St. Petersburg, 1862. In russischer Sprache. 14 Thlr. 20 Ngr.
Horaninow, Paul, Prodromus monographiæ Scitaminearum. Cum tabb. IV. Fol. Petropoli, 1862. 3 Thlr.
Verhandlungen der k. russ. Gesellschaft für die gesammte Mineralogie. 12. Band Jahrgang 1862. Mit 2 Tafeln, 4 Karten und 9 Holzschnitten. gr. 8. St. Petersburg, 1862. 2 Thlr.
Centralblatt, chemisches. Repertorium für reine, pharmaceutische und technische Chemie. Neue Folge. 8. Jahrgang. gr. 8. Leipzig, 1863. 3⅓ Thlr.
Drobisch, M. W., neue Darstellung der Logik nach ihren einfachsten Verhältnissen. Mit Rücksicht auf Mathematik und Naturwissenschaft. 3. Auflage. gr. 8. Leipzig, 1863. 1⅓ Thlr.
Allgemeine Encyklopädie der Physik. Herausgegeben von *G. Karsten.* 12. und 13. Lief. gr. 8. Leipzig, 1863. 5⅓ Thlr.
Förster, Aug., Handbuch der pathologischen Anatomie. In 2 Bdn. 2. umgearb. Aufl. 3. Lief. gr. 8. Leipzig, 1863. 1 Thlr. 28 Ngr.
Funke, O., Lehrbuch der Physiologie für akadem. Vorlesungen und zum Selbststudium. 4. umgearbeit. Auflage. 1. Band. gr. 8. Leipzig, 1863. Für 2 Bände 7 Thlr.
Hankel, Herm., die Euler'schen Integrale bei unbeschränkter Variabilität des Argumentes. gr. 8. Leipzig, 1863. 10 Ngr.
Schafhäutl, K. E., Südbayerns Lethæa geognostica. Der Kressenberg und die südlich von ihm gelegenen Hochalpen geognostisch betrachtet in ihren Petrefacten. Nebst Atlas von 100 Tafeln. gr. 4. Leipzig, 1863. 40 Thlr.
Wagner, J. Andr., sechs Abhandlungen aus den Naturwissenschaften. gr. 8. Leipzig, 1863. 1⅓ Thlr.
Wundt, Wilhelm, Vorlesungen über die Menschen- und Thier-Seele. 1. Band. gr. 8. Leipzig, 1863. 3 Thlr.

[8770] In der **J. G. Calve**'schen k. k. Universitäts-Buchhandlung (**Fr. Becke**) in **Prag** ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Jahrbuch für österreichische Landwirthe.

Vierter Jahrgang.

361 Seiten Text. 8. eleg. broschirt mit Beilage:

Landwirthschaftlicher Geschäftskalender für 1864.

Bequemes Taschenformat, in engl Leinwand gebunden.

Herausgegeben von

A. E. Komers,

Wirthschaftsrath, Güter-Central-Director etc. etc.

Redigirt von **A. Schmalfuß.**

Preis zusammen Thlr. 1. 14 Sgr. oder fl. 2. 20 kr. österr. W.

Als Weihnachtsgeschenk empfohlen!

[8985] Bei **E. H. Gummi** in **München** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Lustspiele und Volksstücke

von **Martin Schleich.**

2 Bände brosch. Preis fl. 5. 42 kr. In Prachtband fl. 7. 18 fr.

Inhalt. I. Band: Bürger und Junker. — Heirathsversprechen. — Bürgermeister von Füßen. — Haushälterin. — II. Band: Drei Candidaten. — Die letzte Hexe. — Aufsässig. — Kanonenfieber.

(8864—65) So eben erscheint bei **Fr. Schultheß** in **Zürich** und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Die

Lehre vom kleinen Kriege

von **W. Rüstow.**

23 Bogen mit 6 Tafeln. 8. br. 1 Thlr. 24 Ngr.

In diesem neuesten Werke des geschätzten Autors finden sich die Grundsätze der Kriegskunst für den kleinen und Parteigängerkrieg mit den Erfahrungen aus den Kriegen der neueren Zeit verarbeitet und durch Beispiele und Skizzen zur klaren Anschauung gebracht.

[8970] Bei **Otto Wigand,** Verlagsbuchhändler in **Leipzig,** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Der Tod des Bewußtseyns

und

die Unsterblichkeit.

Von A. B. Dulk.

8. 1863. Preis 20 Ngr.

Neuer Verlag aus dem Jahr 1863 von Otto Janke in Berlin.

[8809] Beim Beginn der Wintersaison erlaubt sich die Verlagshandlung auf die diesjährigen Erscheinungen ihres Verlags aufmerksam zu machen.

A. Romane in größerem Format mit großem Druck.

Harrer, M., Der arme Tom. Roman. 2 Bde. Geh. 2⅓ Thlr.

Hesekiel, George, Schlichte Geschichten. Erzählungen. 2 Bde. Geh. 2 Thlr. 15 Sgr.

— — Unter dem Eisenzahn. Brandenburgischer Roman in drei Büchern. 3 Bde. Geh. 4 Thlr.

Jan Blaufink, oder: See und Theater. Ein Hamburgischer Roman von einem alten Seemann. Mit einer Vorgeschichte: Die Komödie des Pfarrers. 2 Bde. Geh. 2 Thlr. 15 Sgr.

Lewald, Fanny, Neue Romane. (Eine neue Folge.) V. Bd. Geh. 1 Thlr. 22½ Sgr. Inhalt: Der Letzte seines Stammes. Mamsell Philippinens Philipp.

Die Lorette. Bilder aus dem ungarischen Emigrantenleben in London. Von einem früheren Mitglied der Emigration. 4 Bde. Eleg. geh. 4 Thlr.

Ludwig, Otto, Zwischen Himmel und Erde. Eine Erzählung. Dritte Auflage. Mit einem illustrirten Umschlag von A. Hann. Gebunden. 1 Thlr. 7½ Sgr.

Meißner, Alfred, Schwarzgelb. Roman aus Oesterreichs letzten 12 Jahren. Erste Abth.: Dulder und Renegaten. 2 Bde. Geh. 3 Thlr. Dritte Abth.: Aus der Emigration. 2 Bde. Geh. 3 Thlr. Dritte Abth.: Vae victis. 2 Bde. Geh. 3 Thlr.

Mühlbach, L., Prinz Eugen und seine Zeit. Historischer Roman. Erste Abth.: Prinz Eugen der kleine Abbé. 4 Bde. Geh. 3 Thlr.

— — Historische Lebensbilder. 2 Bde. Geh. 3 Thlr. Inhalt: 1. Bd.: Der Herzog von Bielitz. Häringshändler, oder: Edelmann. — 2. Bd.: Maria Theresia und ihre Ofenheizer. Die Verschwörung durch ein Bild. Die Kinder von heute.

Oettinger, Ed. Maria, Die nordische Semiramis, oder: Katharina II und ihre Zeit. Historischer Roman. Erste Abth.: Die nordische Semiramis. 3 Bde. Geh. 4 Thlr. 15 Sgr. Zweite Abth.: Mutter und Sohn. 3 Bde. Geh. 4 Thlr. 15 Sgr.

Rahel, Wider die Natur. Roman von der Verfasserin der: „Zwei Schwestern," „Rachel" u. a. 2 Bde. Eleg. geh. 3 Thlr.

Schwartz, Marie Sophie, Gold und Name. Roman aus der Gegenwart. Deutsche Originalausgabe. 3 Bde. Eleg. geh. 3 Thlr.

Spielhagen, Die von Hohenstein. Roman. 4 Bde. Geh. 5 Thlr. 20 Sgr.

Zeising, A., Hausse und Baisse. Roman. 3 Bde. Geh. 4 Thlr.

B. Romane in kleinerem Format zu wohlfeilen Preisen.

Mühlbach, L., Friedrich der Große und sein Hof. Billige Octav-Ausgabe in vier Abtheilungen oder 13 Bdn. Geh. 4 Thlr. 10 Sgr.

— — Friedrich der Große und sein Hof. Siebente illustrirte Ausgabe. 4 Abtheilungen. Mit Illustrationen von O. Wisniesky, Ad. Burger u. a. 4. In elegantester Ausstattung. 5 Thlr. 15 Sgr.

— — Kaiser Joseph II und sein Hof. 12 Bde. in 3 Abth. Geh. 4½ Thlr.

— — Dasselbe. Mit vielen Illustrationen von G. Heil. Preis einer jeden Abtheilung 2 Thlr.

— — Erzherzog Johann und seine Zeit. Erste Abtheilung: Andreas Hofer. Zweite (wohlfeile) Auflage. Eleg. geh. 1 Thlr. 15 Sgr.

Spielhagen, Fr., Problematische Naturen. Roman. Zweite, neu durchgesehene und wohlfeile Auflage. Eleg. geh. 1 Thlr. 15 Sgr.

Fortsetzung und Schluß dieses Romans bildet:

— — Durch Nacht zum Licht. Roman. Zweite, neu durch-gesehene und wohlfeile Auflage. Eleg. geh. 1 Thlr. 15 Sgr.

Verena, Sophie, Photographien des Herzens. Erzählungen. 3 Bde. Eleg. geh. 2 Thlr.

C. Komische Unterhaltungsliteratur.

Kossak, Dr. Ernst, Berliner Federzeichnungen. 4. Bd. 12. In elegantem lithogr. Umschlag geh. 10 Sgr.

Lehmann und Schultze in der Schweiz. Ein komischer Bädeker für Schweizerreisende. Herausgegeben von der Redaction des Komikers. Mit Illustrationen und einem Verzeichniß empfehlenswerther Schweizer Gasthöfe. 7 Bogen. 8. In elegantem Umschlag geh. 10 Sgr.

Moll, F. G., Originalien-Buch ergötzlicher Polterabendscherze, Scenen und Vorträge zu Polterabenden. Zweite Auflage. 16. In elegantem Buntdruck-Umschlag geh. 10 Sgr.

— — Berliner Vocativus auf Reisen. Neue Scherzgedichte, Späße, Schwänke, Puffs und Jocus aller Art in bunter Menge zusammengestellt. Zweite veränderte Auflage. Mit vielen Illustrationen von W. Scholz und einem eleganten Umschlag in Farbendruck. Nr. 1. 8. 6 Bog. Geh. 10 Sgr.

— — Dasselbe. Nr. 2. 8. Geh. 10 Sgr.

— — Dasselbe. Nr. 3. 8. Geh. 10 Sgr.

Museum komischer Vorträge für das Haus und die ganze Welt. Sammlung der besten kernigsten Vorträge — Poesie und Prosa — welche in den letzten 10 Jahren überhaupt bekannt geworden sind. Herausgegeben von der Redaction des Komikers. 1. Bd. Elfte verbesserte und vermehrte Auflage. 12. Eleg. geh. in buntem Umschlag. 10 Sgr.

D. Vermischte Schriften.

Benecke, Leonhard (praktischer Conditor), Die Conditorei und Liqueur-Fabrication auf kaltem Weg. Ein Handbuch für Conditoren, Köche u. s. w., sowie zum Selbstunterricht. Mit Zeichnungen zu schönen und eleganten Tortenverzierungen. Nach den neuesten französischen und deutschen Methoden. Zweite Auflage. Eleg. geh. 20 Sgr.

Collection d'auteurs français. Sammlung französischer Schriftsteller für den Schul- und Privatgebrauch. Herausgegeben und mit Anmerkungen versehen von Dr. Phil. G. van Muyden und Ludwig Rudolph, Oberlehrer an der städt. höheren Töchterschule zu Berlin. I. und II. Serie von je 10 Heften à 5 Sgr. Inhalt der I. Serie. 1. Heft: Le pêcheur de perles par Gabriel Ferry. 2. Heft: Le Misanthrope par Molière. 3. Heft: Satires de Boileau. 4. Heft: Nouvelles Genevoises de Töpffer. 5.—6. Heft: L'honneur et l'argent par Ponsard. 7. Heft: Choix de fables de Lafontaine. 8. Heft: Nouvelles de Xavier de Maistre. 9.—10. Heft: Mademoiselle de la Seiglière par Jules Sandeau. Inhalt der II. Serie. 1. Heft: Le Cid par Corneille. 2. Heft: Athalie par Racine. 3.—4. Heft: Louis IX par Delavigne. 5. Heft: Le mangeur d'hommes par Gérard. 6.—7. Heft: Biard, voyage au Brésil. 8.—9. Heft: Le verre d'eau par Scribe. 10. Heft: Napoléon à Moscou par Ségur.

Douai, Land und Leute in der Union. Geh. 1 Thlr. 15 Sgr.

Goltz, Bogumil, Die Bildung und die Gebildeten. Eine Be-leuchtung der modernen Zustände. 2 Bde., in eleg. Buntdruck-Umschlag geh. 2 Thlr.

— — Zur Charakteristik und Naturgeschichte des deutschen Genius. Zweite Ausgabe von „Die Deutschen." 2 Theile in 1 Bd. 8. Geh. 1864. 1 Thlr. 10 Sgr.

— — Typen der Gesellschaft. Ein Complimentirbuch ohne Complimente. Zweite Ausgabe. 2 Theile in 1 Bd. 8. Geh. 1863. 1 Thlr. 10 Sgr.

Lewald, Fanny, Osterbriefe für Frauen. Geh. 15 Sgr.

Maron, Dr. H., Japan und China. Reiseskizzen, entworfen während der preuß. Expedition nach Ost-Asien. 2 Bde. Geh. 2 Thlr. 7½ Sgr.

Marx, A. B., Anleitung zum Vortrag Beethoven'scher Cla-vierwerke. Gr. 8. In elegantester Ausstattung. Geh. 1 Thlr.

Zimmermann, Dr. Wilhelm, Thomas Overbury. Ein Trauer-spiel in 5 Acten. Nach dem Englischen des Richard Savage. Feinstes Velinpapier. Eleg. geh. 8. 1864. (In Commission.) 20 Sgr.

Wochenschrift, Otto Janke's Deutsche, Herausgegeben von Friedrich Spielhagen. Erster Jahrgang 1863. 1. und 2. Quartal 1 Thlr. 10 Sgr.

Dasselbe. 3. Quartal in 3 Heften. 15 Sgr.

Obige Romane sind in jeder österreichischen und deutschen Buchhandlung vorräthig zu finden, oder durch dieselbe in kürzester Zeit zu beziehen.

(8930) In unterzeichnetem Verlage ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Briefwechsel
des

Großherzogs Carl August

von Sachsen-Weimar-Eisenach

mit

Goethe

in den Jahren 1775 bis 1828.

2 Bände. Groß-Lexikon-Format. Velinpapier.

Preis 6 Thlr.

In diesem Werke liegt nun die seit lange mit Spannung erwartete **vertraute Correspondenz des Großherzogs Carl August mit Goethe** vor, welche durch ihren Inhalt sowohl als durch das seltene Verhältniß der beiden Männer zu einander, das darin seinen Ausdruck findet, ein mehr als gewöhnliches Interesse für sich in Anspruch nimmt. Die Goethe-Literatur erhält durch dieses Werk ihren hauptsächlichsten Schlußstein, der eine lang gefühlte Lücke in derselben ausfüllt.

Weimar. Landes-Industrie-Comptoir.

---

(411) In J. G. Cotta'schem Verlag ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Schillers Prosa.

Auswahl für die Jugend.

8. Geh. fl. 1. 30 kr. oder 27 Ngr.

Die vorliegende Auswahl aus den prosaischen Werken Schillers bildet das Seitenstück zu der Auswahl aus den Gedichten, welche zur hundertjährigen Geburtsjubelfeier des Dichters im Herbst 1859 der Jugend als Festgabe geboten worden ist. Es wurde darauf Bedacht genommen daß Schiller in den verschiedenen wesentlichen Punkten der Richtung seines großen Geistes zur Erscheinung komme, und wir hegen die Hoffnung daß in dem dargebotenen Lehr- und Lesebuch die deutschen Jünglinge und Jungfrauen einen Freund erkennen werden, dessen edler Muse sie außerhalb wie innerhalb der Schule als der treuesten und zuverlässigsten Führerin sich überlassen dürfen. — Stuttgart.

(8939) Im Verlage des Unterzeichneten ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die jüngsten Verhandlungen zwischen der österreichischen Regierung und dem heiligen Stuhle. Geprüft und beleuchtet von einem deutschen Staatsmann. 8. geheftet. Preis 36 kr. rhein. — 10 Sgr. — 60 Nkr. öst. W. Banknoten.

Seit dem Jahr 1856 beschäftigt das österreichische Concordat nicht nur die kirchlichen, sondern auch die politischen Kreise, und nimmt noch fortwährend die öffentliche Meinung in ganz Deutschland in Anspruch. In und außerhalb Oesterreichs, in den Ständesälen und in der Presse hat man lange auf Abschaffung oder wenigstens auf eine Modification des Concordates hingearbeitet, so daß das Staatsministerium in Wien sich veranlaßt gesehen hat zu letzterer Maßregel einleitende Schritte zu thun. Ein deutscher Staatsmann hat es übernommen das was von Wien aus erstrebt wird, und was von Rom zu erwarten ist, in obiger Schrift gegenüber zu stellen und dabei die betreffenden Punkte — vom staatlichem Standpunkt aus — klar und einleuchtend zu besprechen, namentlich die Vorschriften wegen des Religionswechsels, die Form der Eingehung gemischter Ehen und endlich die bisher geforderten Reverse über die Erziehung der Kinder aus solchen Ehen. Die gegebenen Aufschlüsse machen die obige Schrift zu einer höchst interessanten Erscheinung.

Mainz, im December 1863. **Franz Kirchheim.**

Einladung zum Abonnement

auf das

I Quartal 1864.

Bei dem bevorstehenden Beginn eines neuen Jahres erlauben wir uns die verehrlichen Leser zum Abonnement freundlichst einzuladen.

Die „Augsburger Neuesten Nachrichten" bleiben nach Tendenz und Format dieselben. — **Preis vierteljährlich 48 kr.**

Die Redaction der „Augsburger Neuesten Nachrichten."

(8936) Die Bestellung geschieht bei jeder Postexpedition, resp. Postboten.

[8896] **Empfehlenswerthe Festgeschenke aus dem Verlag von Ernst Fleischer in Leipzig.**

Gallerie zu Shakespeare's Werken. In Umrissen erfunden und gestochen von *Moriz Retzsch.* 8 Lieferungen mit Text. Preis 12 Thlr.

1. Lief.: **Hamlet**, 2. Lief.: **Macbeth**, 3. Lief. **Romeo u. Julie**, 4. Lief.: **König Lear**, 5. Lief.: **Der Sturm**, 6. Lief.: **Othello**, 7. Lief.: **Die lustigen Weiber von Windsor**, 8. Lief.: **König Heinrich IV.**

(Jede Lief. wird auch einzeln zu dem Preis von 1 Thlr. 15 Ngr. abgegeben).

—„—„—„—„ Ausgabe in 1 Band mit 1 Heft Erläuterungen. **2te Auflage.** brosch. 10 Thlr.

—„—„—„—„ in 2 Bände in englische Leinwand gebunden. 12 Thlr.

Umrisse zu Bürgers Balladen. Erfunden und gestochen von *Moriz Retzsch. Neue Ausgabe.* brosch. 1 Thlr. 15 Ngr.

Obige Artikel sind durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Verlag von C. F. Amelang (Fr. Volckmar) in Leipzig.

[8971] So eben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Deutsche Lieder in Volkes Herz und Mund. Mit vielen Illustrationen von Gustav Süs, Paul Thumann u. a. nebst einem farbigen Titelbilde. Herausgegeben von Albert Träger. Mit Golddeckel in Prachteinband. Preis 3⅓ Thlr.

Wir glauben mit Zuversicht behaupten zu können daß wir hiermit ein Buch darbieten welches durchaus neu in seiner Idee, so schön, so frisch und lebenswarm in den Kreis der literarischen Erscheinungen tritt, daß es aller Orten die freudigsten Empfindungen und das lebhafteste Interesse erwecken wird.

Hammer, Jul., Leben und Heimath in Gott. Eine Sammlung Lieder zu frommer Erhebung und sittlicher Veredelung. Höchst eleg. geb. in Golddeckel, mit Stahlstich. 2. Aufl. Preis 2 Thlr.

Album für Deutschlands Töchter. Lieder und Romanzen. Mit ca. 800 Illustrationen von Götze, Georgy u. a. 5. Aufl. in Prachteinbd. mit Goldschn. 3⅓ Thlr.

Polko, Dichtergrüße. Auswahl neuerer deutscher Lyrik. 3. Aufl. Mit vielen Illustrationen. Höchst elegant in Goldschnitt gebunden mit Mosaik. 2 Thlr.

Spieker, Emiliens Stunden der Andacht und des Nachdenkens. 8. Aufl. Eleg. geb. mit Goldschnitt. 1 Thlr. 27 Ngr.

Petiscus, Olymp, oder Mythologie der Griechen, Römer und Aegypter; mit Einschluß der indischen und nordischen Götterlehre. 14. Aufl. Eleg. geb. 1⅓ Thlr.

Wendt, Familienlexikon für das alltägliche Leben in der Stadt und auf dem Lande. Ein Nachschlagebuch für alle Bedürfnisse, Unfälle, Krankheiten, Privatneigungen und was sonst vorkommt in Haus und Hof. brosch. 2 Thlr. 6 Ngr. In Golddeckel fein geb. 2 Thlr. 22½ Ngr.

Ghillany's diplomatisches Handbuch.

(8663—65) In der **C. H. Beck**'schen Buchhandlung in **Nördlingen** ist erschienen und durch alle guten Buchhandlungen zu beziehen:

Diplomatisches Handbuch. Sammlung der wichtigsten europäischen Friedensschlüsse, Congressacten und sonstigen Staatsurkunden vom westphälischen Frieden bis auf die neueste Zeit. Mit kurzen geschichtlichen Einleitungen, herausgegeben von Dr. **F. W. Ghillany.** 80 Bogen. gr. 8. geh. Preis 5 Thlr. 20 Sgr. oder 10 fl. 12 kr.

Diese compendiöse Sammlung aller wichtigen diplomatischen Urkunden und Verträge, über deren treffliche Anordnung sich die berufensten Autoritäten mit seltener Einstimmigkeit ausgesprochen, dürfte sich bei den **jetzigen Zeitereignissen** als ein unentbehrliches Handbuch sowohl für das staatsmännische, als überhaupt das politisch gebildete Publicum erweisen. Insbesondere behandelt dieselbe die **schleswig-holsteinischen** Verhältnisse in einer ausführlichen geschichtlichen Einleitung und enthält aufs vollständigste sämmtliche betreffende Urkunden vom Jahre 1326 ab bis auf die neueste Zeit.

[8676] Stuttgart. Bei uns ist erschienen und in jeder andern Buchhandlung zu haben:

Gärtner, J. M., Erklärung des Propheten Daniel und der Offenbarung Johannis sowie der Weissagung von Hesekiels Gog Cap. 37 bis 39 in genauer Uebereinstimmung mit den Haupterscheinungen der Welt- und Kirchengeschichte seit der Gründung des babylonischen Weltreichs 606 vor Chr. bis auf unsere Zeit und bis zur Wiederkunft Christi um das Ende dieses Jahrhunderts. (Erscheint in 6 Heften.) 1 — 3. Heft. gr. 8. br. à 27 kr. od. 8 Sgr.

Roos, M. W. Fr., Pfarrer zu Ditzingen, **das Wort vom Kreuz.** Eine Schrift zur Belehrung und Erbauung für nachdenkliche und heilsbegierige Leser aus allen Ständen. (Erscheint in 4 Heften.) 1. — 3. Heft. gr. 8. br. à 27 kr. od. 8 Sgr.

Scriver, M. Chr., Herrlichkeit und Seligkeit der Kinder Gottes im Leben, Leiden und Sterben. Ein Jahrgang Evangelien-Predigten. Herausgegeben von Pfarrer Ergenzinger. (Erscheint in 4 Heften). 1. — 3. Heft. gr. 8 br. 30 kr. od. 9 Sgr.

Chr. Belser'sche Verlagshandlung.

Aufforderung. [9004—5] Der Tischlergeselle H. Schütt von hier, welcher nach uns gewordenen amtlichen Mittheilungen am 23 September 1862 ein Visa von München nach Wien erhalten hat, ist in Wien nicht eingetroffen und seitdem über den Verbleib desselben überall nichts bekannt. Auf Antrag der Angehörigen ersuchen wir nun alle S. T. Polizeibehörden, in deren Bezirk der gen. Schütt auf der Tour von München nach Wien etwa Arbeit genommen haben möchte, dienstergebenst uns umgehend von dem derzeitigen Aufenthalt des gen. Schütt, resp. wohin derselbe visirt worden, Kenntniß zu geben.

Cröpelin in Mecklenburg-Schwerin, 28 November 1863.

Bürgermeister und Rath:

H. Rönnfeldt.

H. Borck, Stadtsecr.

Ein Agent in München, welcher schon längere Zeit auf diesem Platz in Colonialwaaren arbeitete, ist bereit noch weitere Firmen zu vertreten. Die besten Referenzen stehen ihm zur Seite. Näheres auf portofreie Briefe unter Chiffre K. Nr. 8956 durch die Exp. d. Bl. ([illegible])

In München ist ein in der Mitte der Stadt gelegenes Haus mit großem Hofraum und Hinter- und Seitengebäude mit zwei großen Verkaufsläden zu verkaufen. — Portofreie Briefe, bez. Nr. 8990, befördert die Expedition dieses Blattes. (8990)

Une demoiselle qui a passé douze ans en qualité d'institutrice dans une des premières familles de l'Autriche, désire se placer convenablement. Elle parle parfaitement bien l'allemand, le français et l'anglais, a enseigné les sciences nécessaires aux jeunes demoiselles et est pourvue des meilleurs certificats. Les offres sont à adresser poste restante à Altenbourg, duché d'Altenbourg sous chiffre *B. T. D.* (8984)

Dampfmaschinenkauf-Gesuch.

Eine gebrauchte Dampfmaschine von 4 bis 6 Pferdekraft nebst Kessel wird zu kaufen gesucht. Billige genaue Franco-Offerte, mit Z. Nr. 8997 bezeichnet, besorgt die Exp. d. Bl. (8997—9009)

Frankfurter Aepfelwein

1863er [9007—8]

von ausgezeichneter Güte, per Ohm fl. 18. Borndorfer prima fl. 21. empfiehlt

Georg Nackles,

in Bornheim bei Frankfurt a. M.

NB. Auch wird ½ und ¼ Ohm abgegeben.

Brauhaus-Ausgebot.

In Innsbruck, der Landeshauptstadt Tirols, ist ein vollständig und neu eingerichtetes Brauhaus mit neuen bewährten Lager- und Eiskellern zu verkaufen. Der gesicherte Absatz an Wirthe beträgt dermalen 10,000 Eimer Bier und wird sich in Folge des mit Frühjahr beginnenden Baues der Brennerbahn voraussichtlich verdoppeln, für welche Eventualität alle Betriebsvorrichtungen vorhanden sind. Wirkliche Käufer belieben sich direct an die gefertigten Eigenthümer entweder in Zuschriften oder persönlich zu wenden.

Bernrieder, Hummerer & Comp. in

[8475—79] Rosenheim, Bayern.

Uebersicht.

Oesterreichs Antwort auf den Congreßvorschlag. (II.) — **Frankreich.** (Paris: Die Bundesexecution. Friedensanzeichen. Der Adreßentwurf. Marseille: Aus Neapel und Rom.)

Oesterreichs Antwort auf den Congreßvorschlag.

II.

Die in der gestrigen Beilage bereits mitgetheilte Antwort des Kaisers ist von folgender Depesche des Grafen Rechberg an Fürst Metternich begleitet:

Copie d'une dépêche au Prince Metternich à Paris, en date de Vienne le 17 novembre 1863.

Vous trouverez sous ce pli une copie de la lettre de l'Empereur, notre auguste Maître, à l'Empereur Napoléon. Il ne me reste que peu de chose à ajouter aux paroles de S. Majesté pour Vous faire entièrement connaître les vues du Gouvernement Impérial sur la proposition d'un Congrès européen.

Tout-à-fait d'accord avec le Gouvernement français sur le désir de consolider la paix en Europe, nous pensons qu'une entente sur les moyens précis à employer dans ce but est le préliminaire indispensable de toute délibération d'un caractère général.

C'est à ce sujet que nous aurions quelques éclaircissemens à demander au Gouvernement français.

Le principal point à établir serait la base qu'il conviendrait de donner à la réunion d'un Congrès. Il nous semble difficile qu'une simple négation suffise pour former le programme de délibérations aussi importantes. Nous désirerions d'ailleurs savoir comment doit être interprétée la déclaration de l'Empereur Napoléon relative aux traités de 1815. Nous hésitons à croire que le Gouvernement français lui-même donne à cette déclaration le sens le plus étendu et le plus rigoureux. Les traités de 1815 ont été, il est vrai, modifiés en plusieurs points. D'autres stipulations internationales ont parfois pris leur place, comme en ce qui regarde la Belgique. Ce qu'ils contenaient de personnellement blessant pour l'Empereur Napoléon est écarté définitivement et avec l'acquiescement général de l'Europe. Mais en dehors des cas où ces anciens actes ont été formellement abrogés, nous les considérons comme subsistant toujours, et il est certain qu'ils forment encore en se moment la base du droit public en Europe. Nous ne voulons pas contester que la marche du tems n'ait plus ou moins ébranlé certaines parties de cet ensemble, et qu'elles n'aient besoin en conséquence d'être raffermies ou améliorées. Si le Gouvernement français veut nous designer les portions de cet édifice qu'il juge trop défectueuses ou trop incompletes, s'il veut nous signaler en même tems les changemens qu'il trouverait utile d'y apporter, nous accueillerons ces ouvertures avec le désir sincère de faciliter une entente. Nous pourrons alors nous prononcer en connaissance de cause sur l'opportunité et l'avantage de se réunir en Congrès pour accomplir cette tâche.

Nous reconnaissons et nous déplorons comme le Gouvernement français l'état de malaise qui existe sur divers points de l'Europe. Mais ce malaise n'est que partiel, et le remede serait pire que le mal, si, pour apaiser certains troubles, il fallait jeter la perturbation dans l'Europe entière, en lui faisant subir une transformation radicale.

Telle ne saurait être assurément la pensée du Gouvernement français, qui nous a donné dans ces derniers tems des gages d'une parfaite modération.

N'oublions pas d'ailleurs qu'il s'agit aujourd'hui plutôt de conserver que de donner la paix à l'Europe. Le traité de Westphalie mettait fin à trente années de guerre. Les luttes sanglantes qui ont précédé les traités de 1815 n'avaient guères duré moins longtemps. Les vastes transformations accomplies à ces deux époques étaient la conséquence inévitable d'une longue suite de bouleversemens violens, avec lesquels les tems actuels n'ont, grâce à Dieu, aucune ressemblance. Dans les transactions que l'état présent de l'Europe pourrait provoquer, les effets devraient être nécessairement proportionnés aux causes.

Veuillez, mon Prince, régler Votre langage sur ces considérations et les exposer à M. Drouyn de Lhuys avec une franchise amicale. Interprète des sentimens exprimés par l'Empereur, notre auguste Maître Vous informerez le Gouvernement français du désir sincère qui nous anime d'unir nos efforts aux siens dans un but de pacification. Mais pour que cette union puisse s'effectuer franchement et porter ses fruits, il est essentiel que le Gouvernement français définisse ses intentions avec plus de précision. Pour apporter à un Congrès notre loyal concours, nous devons connaître quel sera le programme exact de ses délibérations, et être assurés que ce programme remplit toutes les conditions requises pour préparer l'élaboration d'une œuvre de paix et de conciliation.

Recevez, etc. etc.

Frankreich.

. **Paris,** 8 Dec. Dem deutschen Bundestag, der schon seit langem keine europäische That mehr verrichtet hat, gelang es die Bismarck-Rechberg'sche Wien-Berliner Hausse über London nach Paris zu übertragen. Solche Ansichten von deutscher Unschädlichkeit sind in englischen und französischen Geschäftskreisen allenfalls begreiflich. Die deutsche Bevölkerung jedoch in Paris, ja hauptsächlich auf der Pariser Börse, theilt dieselben nicht, und protestirt durch ihre Haltung und ihre Aufträge gegen jene Injurie des englisch-französischen Optimismus, der übrigens nicht von der hiesigen Regierung getheilt wird, welche auch von der einfachen, langsamen und schonungsvollen Bundesexecution in Holstein den Ausbruch des deutschen Kriegs gegen Dänemark — erwartet. Die aus Compiègne zurückkehrenden Diplomaten bringen eine beruhigte Stimmung und Friedenssymptome zurück. Der Carneval soll nicht wegen der Ungewißheit leiden, welche es niemandem gestattet über das nächste Frühjahr hinaus zu denken. Der Hof gefällt sich in sentimentalen Friedensäußerungen, deren Grundton sarkastisch genug klingen mag, und die Regierung legt Werth darauf daß ihre etwas melancholische Friedenssehnsucht auch im Auslande kundgemacht wird. Was die Allianzen anbelangt, so fehlt es nicht an Kundgebungen wornach das Mißtrauen zwischen St. Petersburg und London geringer wäre als die Spannung zwischen London und Paris. Die französische Exspectative ist blaß. Diese Bläſſe ist beinahe Farblosigkeit im Adreßentwurf des Senats. Er ist so abgefaßt daß er wegen seiner Allgemeinheit wenig Anlaß und Anhalt zu Debatten liefern kann. Fast die Hälfte des Entwurfs ist dem Gedanken gewidmet daß mit Ablauf der gegenwärtigen Legislaturperiode das zweite Kaiserthum das Alter erreicht in welchem das Bürgerkönigthum abdanken mußte. Der Verfasser des Entwurfs ist der Zukunft vollkommen sicher, weil dasselbe Volk das unter und gegen Louis Philipp Barricaden gebaut hat, sich jetzt nur noch auf die Beine stellt um jauchzend hinter dem Kaiser herzulaufen. Es ist dieß ja eben der große Fortschritt der französischen Demokratie, vorausgesetzt daß jene Volksscene nicht eine optische Täuschung ist, oder eine fein geschmeichelte Federzeichnung als Vignette zur Thronrede seyn soll. Metaphysisches Bedauern, ein vornehmes Phlegma, eine Anwandlung von Uneigennützigkeit und eine sehr zarte Verwarnung des europäischen Continents sind durcheinandergerieben um eine letzte Reminiscenz an den Congreß darzustellen. Für Polen wird kaum noch ein Wort verloren; Turin, Rom und das übrige Europa bleiben unerwähnt. In dem Entwurf sprechen sich nur zwei Gedanken klar aus: eine Verwahrung gegen die administrative Decentralisation bis zur freien Gemeinde, und der Wunsch einer prompten Liquidation der Kriegskosten und der Rückkehr aus Mexico, dessen Invasion auch im Senat keine Liebhaber zählt.

Marseille, 8 Dec. Briefe aus Neapel vom 5 d. zeigen an daß, in Folge des Auflaufs welcher durch den Dolchstich hervorgerufen wurde der einem Madonnenbilde beigebracht worden ist, die Behörde verordnet hat daß alle Madonnen ins Innere der Kirchen gebracht werden. Diese Verordnung ist ausgeführt worden ohne auf Widerstand zu stoßen. Man bemerkt eine gewisse Aufregung unter der Jugend seit der Veröffentlichung des Briefes Garibaldi's, welcher 1 Million Gewehre verlangt. Zwei Mitglieder der annamitischen Gesandtschaft, von einem spanischen Fregattencapitän begleitet, sind dem Papst vorgestellt worden. Sie haben versichert daß jede Verfolgung der Christen in Cochinchina aufgehört habe, seitdem der Vertrag mit Frankreich abgeschlossen sey. Hr. v. Kisseleff wird nicht wieder nach Rom kommen. Er soll tauschen mit Hrn. Wolkonski, dem russischen Gesandten in Madrid. (T. H.)

Verantwortliche Redacteure: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Allgemeine Versicherungs-Anstalt im Großherzogthum Baden.

Bekanntmachung.

Nach den Rechnungsergebnissen wachsende Leibrenten betreffend.

Wir bringen hiemit zur öffentlichen Kenntniß daß die aus den Jahrgängen 1862 und 1863 gebildete XXIII. Jahresgesellschaft mit dem **31 December d. Js.** geschlossen wird.

Diejenigen welche geneigt sind derselben noch beizutreten, werden eingeladen sich

bis zum 31 December d. Js.

dahier auf unserm Bureau oder auswärts bei unsern Geschäftsfreunden anzumelden und die Beitrittserklärungen abzugeben.

Karlsruhe, den 24 November 1863. [8686—87]

Der Verwaltungsrath.

In Augsburg bei dem Geschäftsfreund **J. G. Haug,** Bäckergasse Lit. A. Nr. 341.

Rheinische Eisenbahn.

Zinsenzahlung pro 2 Januar 1864 und Ausreichung neuer Zinscoupons.

Die am 2 Januar 1864 fällig werdenden Zinsen:

a) von den vierprocentigen Prioritäts-Actien der Rheinischen Eisenbahn-Gesellschaft à 10 Thaler pro Coupon;
b) von den vierprocentigen Prioritäts-Obligationen derselben à 5 Thaler pro Coupon;
c) von den $3\frac{1}{2}$procentigen Prioritäts-Obligationen derselben à $3\frac{1}{2}$ Thaler pro Coupon;
d) von den unterm 2 August 1858 und 26 November 1860 privilegirten $4\frac{1}{2}$procentigen Prioritäts-Obligationen derselben à $4\frac{1}{2}$ Thaler pro Coupon Nr. 1 bis 20,000 und 30,001 bis 45,000 und à $2\frac{1}{4}$ Thaler pro Coupon Nr. 20,001 bis 30,000;
e) von den $4\frac{1}{2}$procentigen Prioritäts-Obligationen der früheren Köln-Crefelder Eisenbahn-Gesellschaft à $2\frac{1}{4}$ Thaler pro Coupon

können **vom 2 bis 31 Januar 1864** gegen Aushändigung der betreffenden Zins-Coupons entweder bei unserer Hauptcasse hierselbst oder bei den nachstehenden Bankhäusern: dem A. Schaaffhausen'schen Bankverein, HH. Sal. Oppenheim jun. u. Comp., J. H. Stein, J. D. Herstatt hier, Jonas Cahn in Bonn, Theod. Zurhelle u. Comp. in Aachen, v. Beckerath-Heilmann und Gebrüder Molenaar in Crefeld, A. Niederhofheim in Frankfurt a. M. und G. Bleichröder in Berlin erhoben werden.

Vom **1 Februar 1864** ab erfolgt die Einlösung nur noch bei unserer Hauptcasse.

Zugleich wird die Ausreichung der dritten Serie Zinscoupons zu den sub c bezeichneten $3\frac{1}{2}$procentigen und der zweiten Serie Zinscoupons zu den sub d bezeichneten $4\frac{1}{2}$procentigen Prioritäts-Obligationen bei unserer Effectenverwaltung, Bureau 18, in unserem Directionsgebäude hierselbst vom 2 Januar 1864 ab alltäglich mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage und der Samstage, Vormittags von 9 bis 12 und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr stattfinden. Es sind zu diesem Zweck, nach Vorschrift der betreffenden Privilegien, die $3\frac{1}{2}$procentigen Obligationen selbst vorzulegen, um darauf die Verabfolgung der neuen Coupons zu vermerken; dagegen sind zu den $4\frac{1}{2}$procentigen Obligationen nur die der ersten Coupon-Serie beigegebenen Anweisungen zu verabfolgen, wobei es indeß der unterzeichneten Direction vorbehalten bleibt, in Fällen wo sie dieses für erforderlich erachtet, auch die Vorlage der $4\frac{1}{2}$procentigen Schuld-Documente zu beanspruchen. In allen Fällen aber haben die Präsentanten der Obligationen, resp. der Anweisungen, denselben ein numerisch geordnetes und mit Bescheinigung über den Empfang der neuen Coupons sowie mit Namensunterschrift versehenes Verzeichniß beizufügen. Formulare zu diesen Verzeichnissen können schon von jetzt ab bei der gedachten Effectenverwaltung in Empfang genommen werden.

Köln, am 5 December 1863. [8961—62]

Die Direction der Rheinischen Eisenbahn-Gesellschaft.

K. k. priv. österr. Staatseisenbahn-Gesellschaft.

Die Generaldirection bringt hiermit zur Kenntniß daß bei der in Gegenwart der Notare am 4 December 1863 vorgenommenen Ziehung nachstehende 320 Stück Actien gezogen wurden:

Gezogene Nummern:	Anzahl:
33,801 bis 33,900	100.
156,201 bis 156,300	100.
204,371 bis 204,390	20.
369,501 bis 369,600	100.
Zusammen:	320.

Die Rückzahlung dieser Actien erfolgt, vom **2 Januar 1864** angefangen, im Betrag von 500 Francs per Actie zugleich mit der Einlösung des fälligen Coupons in **Wien** am **Sitze der Gesellschaft,** Minoritenplatz Nr. 7, und in **Paris** bei der Casse der **Société générale de crédit mobilier,** place Vendôme Nr. 15. — Bei den von der gesellschaftlichen Hauptcasse in Wien bewerkstelligten Zahlungen wird der Betrag in österreichischer Währung nach dem durchschnittlichen Mittelcurs der vorhergehenden Woche berichtigt werden. — In Gemäßheit des Artikels 48 der Statuten werden gegen die eingelösten Actien Genußscheine mit Dividenden-Coupons ausgefolgt. — Von sämmtlichen oben verzeichneten verloosten Actien werden vom 1 Januar 1864 an keine Interessen mehr bezahlt. — **Wien, am 5 December 1863.**

[8983]

Die Generaldirection.

Aufforderung. In dem Testamente des dahier verlebten vormaligen Bierbrauers, zuletzt Privatiers Joseph Strobl wurde Joseph Stahl, Sohn des Schauspieldirectors Ludwig Stahl in Württemberg, als Pathe des Verlebten, mit einem Legate von 300 fl. bedacht. Da nun der dermalige Aufenthaltsort des genannten Legatars den Erbsinteressenten nicht bekannt ist, so ergeht an denselben hiemit die öffentliche Aufforderung, sich zur Empfangnahme des Legates persönlich oder durch einen legal bevollmächtigten Vertreter bei dem unterzeichneten Verlassenschafts-Commissär zu melden. (8918—19)

Bruck, den 4 December 1863.

Friedrich, k. b. Notar.

Edictalladung. [8944—46] Bei dem königlich sächsischen Appellationsgerichte zu Zwickau haben:

1) Caroline Teuchert, geb. Riedel zu Oberreichenbach,
2) Anna Christiane Jüngling, geb. Hängekorb zu Stadt Schellenberg,
3) Amalie Auguste Taubert, geb. Schmidt zu Mittweida,
4) Marie Ernestine Ritter, geb. Spalteholz zu Dresden

die Trennung ihrer Ehe beantragt, und diesen Antrag die unter 1, 2, 3 genannten Personen darauf daß sie von ihren Ehegatten,

zu 1) dem Schmiedgesellen, auch Wollkämmer Carl Gottlob Teuchert aus Frauenstein, später zu Neumark aufhältlich, welcher sich einer gegen ihn bei dem vormaligen Justizamte Stollberg anhängigen Untersuchung im Monat Juni 1854 durch die Flucht entzogen;

zu 2) dem Webermeister Franz Jüngling aus Stadt Schellenberg, welcher von da im Monat März 1859, mit einem Passe des Gerichtsamts Augustusburg versehen, sich weg nach Chemnitz begeben hat, daselbst aber ebensowenig wie an einem anderen Orte ausfindig zu machen gewesen ist;

zu 3) dem Webergesellen Friedrich Woldemar Taubert aus Frankenberg, welcher im Monat April 1861 sich auf die Wanderschaft begeben und nach einem Briefe aus Winchester an seine Ehefrau vom 1 Juli 1862 als Compagniefourier und Proviantmeister in der Unionisten-Armee der nordamerikanischen Freistaaten bei dem Corps des Generals Sigel Dienste genommen hat, bei demselben jedoch nach den anher gelangten Mittheilungen des königl. Generalconsuls zu New-York nicht anzutreffen gewesen ist,

böslicher Weise verlassen worden sehen,

die unter 4) genannte verehelichte Ritter dagegen besagte Klage vom 11—13 November 1861 auf Verletzung der ehelichen Treue, deren ihr Ehemann,

zu 4) der Uhrmacher Heinrich Ernst Ritter aus Chemnitz, und späterhin in Altendorf aufhältlich, zu Ende des Jahres 1860 und im Laufe des Jahres 1861 mit Anna Löther und Anna Unger sich schuldig gemacht, gestützt

Ritter hat nun, der Annahme nach, sowohl der hierunter wider ihn anhängigen Untersuchung als den sonst ihm noch drohenden Untersuchungen zu entgehen, im Monat December 1861 nach London sich begeben, von wo er im Laufe des Sommers 1862 spurlos verschwunden ist.

Es werden daher

zu 1) Carl Gottlob Teuchert,
zu 2) Franz Jüngling,
zu 3) Friedrich Woldemar Taubert, und
zu 4) Heinrich Ernst Ritter

andurch eingeladen

den siebenundzwanzigsten Januar 1864,
Vormittags 9 Uhr,

an hiesiger Appellationsgerichtsstelle in Person zu erscheinen, mit ihren klagenden Ehefrauen die Güte zu pflegen, bei nicht erfolgender Aussöhnung aber auf die erhobenen Klagen, welche in der Kanzlei des königl. Appellationsgerichts zur Einsicht bereit liegen und ihnen oder einem von ihnen zu bestellenden Bevollmächtigten auf desfallsiges Anmelden vorgelegt, auch auf Verlangen abschriftlich mitgetheilt werden sollen, sich einzulassen und zu antworten, und, nach soweit nöthig abgesetztem rechtlichen Verfahren, nach Befinden der Eröffnung eines Erkenntnisses oder weiterer Weisung sich zu gewärtigen.

Zwickau, den 19 November 1863.

Königlich sächsisches Appellationsgericht.

(L. S.) **Flechsig.**

Lindner.

Bekanntmachung. In das Firmenregister ist durch Verfügung vom 3 December 1863 die Wittwe des Anton Emele, Elise, geb. Sebald, zu Sigmaringen als Inhaberin der Firma: „Elise Emele Wittwe" eingetragen. (8958)

Sigmaringen, den 3 December 1863.

Königl. Kreisgerichts-Deputation.

Hummer-Conserven per Kiste von 12 Dosen Thlr. 8,
Sardines à l'huile per Kiste von 12 Dosen Thlr. 4,
versendet unter Postnachnahme [8913—16]

Moriz Würzburg, Generalagent in **Hamburg.**

Festgeschenke fürs reifere Knabenalter.

[8972] Bei **C. Flemming** in **Glogau** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Der Jugend Lust und Lehre, Album für die reifere Jugend, herausgegeben von **Dr. A. Moslus.** 7. Band. 36 Bogen Text mit 19 Illustrationen, gebunden 2 Thlr. 7½ Sgr., in engl. Leinen mit Vergoldung 2 Thlr. 15 Sgr. Die Bände 1—6 sind ebenfalls zu haben. Die pädagogischen und kritischen Blätter erklären einstimmig daß dieses Buch das geeignetste und gediegenste Geschenk für erwachsene Knaben sey.

Virgils Aeneide, für Jung und Alt, erzählt von **Ferdinand Schmidt,** mit Illustration. 10 Sgr.

H. Smidt, Der Page des Prinzen, und **Wie gesäet so geerntet.** 2 Erzählungen mit 4 Abbildungen. Geb. 10 Sgr.

H. Smidt, Onkel Heinrich, und **Auf dem Leuchtthurm.** Zwei Erzählungen mit 4 Abbildungen. Geb. 10 Sgr.

Seltsame Abenteuer unter Riesen und Zwergen. Nach Swift. Erzählt von **Ferd. Schmidt,** mit 4 Illustrationen. 10 Sgr.

Ferdinand v. Schill. Eine Erzählung von **Franz Kühn,** mit 4 Illustrationen. 10 Sgr.

Seydlitz, eine Erzählung für die Jugend von **Franz Kühn.** 10 Sgr.

Erzählungen aus dem Leben der Thiere von **F. W. Brendel.** I. Säugethiere. Mit 8 Abbildungen. 1 Thlr.

Chlodwig, eine Erzählung aus der Geschichte des deutschen Volkes von **Franz Kühn,** mit Abbildungen. 10 Sgr.

Der Burggraf von Nürnberg, Erzählung für die reifere Jugend von **Franz Kühn,** mit 8 Abbildungen. 10 Sgr.

Leuthen, Erzählung für die reifere Jugend von **Franz Kühn,** mit 8 Abbildungen. 10 Sgr.

Robinsons Colonie, Fortsetzung von Campe's Robinson, ein Lesebuch für Kinder von **C. Hildebrandt,** mit 6 Abbildungen. 22½ Sgr.

(8926) Im Verlage von **R. Kittler** in **Hamburg** ist erschienen:

Die höchsten Erträge der Obstbaumzucht oder rationelle Cultur, Eigenschaften, Kennzeichen und Benutzung der für Deutschland passendsten von den Pomologenversammlungen zu Naumburg, Gotha und Berlin ganz besonders empfohlenen **Obst- und Beerenfrüchte.** Leicht verständliche Anleitung zur Anzucht, Pflanzung und Pflege von circa 170 der prachtvollsten und nützlichsten, gegen klimatische Verhältnisse am wenigsten empfindlichen und selbst für mehr rauhe Gegenden tauglichen Obst- und Beerenfrüchte, welche sich nach langer Erfahrung als die besten bewährten. Für Gärtner, Landwirthe, Guts- und Gartenbesitzer, Schullehrer, landwirthschaftliche Lehr-Anstalten und Landschulen, von **J. G. Meyer.** Mit 12 Holzschnitten. gr. 8. geh. Preis 16 Sgr.

Ein junger gewandter Mann (Schweizer), mit guten Zeugnissen versehen, welcher in den ersten Hôtels der Schweiz und Frankreichs conditionirt hat und gegenwärtig in einem der größten Hôtels Leipzigs als Oberkellner engagirt ist, sucht zum 15 Januar eine angemessene Stelle. Gef. frankirte Offerte unter Chiffre **L. B. Nr. 8920** befördert die Exp. dieses Blattes. (8920—21)

Heraldische Weihnachtsgeschenke.

Bis zum 19 Dec. d. J. werden einige kleine, heraldisch-systematisch geordnete Wappen-Siegelsammlungen zu 200 Stück für 3 Thlr., 300 Stück für 4 Thlr. und 400 Stück für 5 Thlr. erwedirt und Bestellungen baldigst erbeten von (8928)

C. Schäfer, Verlagshändler in **Leipzig.**

Ein junger Techniker, der, nachdem er drei Jahre lang in einer Maschinenfabrik praktisch gearbeitet, ebenfalls 3 Jahre lang das Polytechnikum zu Karlsruhe besucht hat, jetzt schließlich längere Zeit als Volontär in einer Baumwollspinnerei Sachsens thätig war, sucht, gestützt auf die besten Empfehlungen, unter bescheidenen Ansprüchen eine seinen Kenntnissen entsprechende Stellung im In- oder Auslande und ersucht gefällige Offerte unter der Adresse **W. B.** Nr. 1000 an das Inseratenbureau der deutschen Industrie-Zeitung in Chemnitz gelangen zu lassen. (8975)

Stelle-Gesuch. Ein Chemiker der die Fabrication von Weinsteinsäure und Cremor Tartari gründlich kennt, sucht eine Stelle. Gefällige Offerte an J. C. Kamm in Stuttgart. (8949—50)

In einer schönen Stadt Unterfrankens ist Familienverhältnisse halber eine Brauerei, im besten Betriebe stehend, nebst großem Wohnhaus mit vielen Räumlichkeiten zu verkaufen. Portofreie Briefe unter Nr. 8955 befördert die Expedition dieses Blattes. (8955—56)

---

6 fl. Zithern,

bessere Sorten zu 8 fl., 10 fl., 12 fl., 20—50 fl. Dieses Instrument kann nach der Schule, die auf Verlangen beigefügt wird, leicht erlernt werden. X. Thumhart in München. (8375—89)

In Salzburg

ist die Eisen- u. Geschmeidewaarenhandlungsgerechtsame

Zeller & Kremplin

nebst den bezüglichen Localitäten vom 1 Nov. 1864 an wieder zu verpachten oder dieselbe nebst den vierstöckigen Zinshäusern Nr. 62 und 63 sofort zu verkaufen. Die Pacht- und Kaufbedingnisse können täglich eingesehen werden

in Augsburg bei Herrn **Joh. Gg. Attinger,**
in Wien bei Hrn. **Matth. Meizner,** Wieden 474,
in Salzburg bei Herrn Notar **Neuhofer.**

Pacht- oder Kauflustige (Unterhändler sind ausgeschlossen) wollen ihre Anträge ehestens an die Gewerkschaft von Jos. Zeller sel. Wittwe in Thalgau bei Salzburg richten. (8708—17)

Stelle-Gesuch. Ein in allen Theilen des Spinnfaches tüchtiger junger Mann, der seit einigen Jahren für eines der bedeutendsten schweizerischen Häuser mit der Aufstellung und Inganzsetzung der Maschinen für die Baumwollspinnerei betraut ist, sucht eine Stelle als Oberaufseher. Gefällige Franco-Offerte unter Nr. 8839 befördert die Exped. d. Bl. (8839—41)

☞ Engagement für Musiker. ☜

Bei Unterzeichnetem finden sofort dauerndes Engagement: ein guter erster Violinist, der wo möglich auch Clavier spielt: ein zweiter Violinist; ein Violaspieler und ein Contra-Bassist, bei guter Gage. Hierauf Reflectirende wollen sich an Hrn. F. Frick, Theaterdirector des Stadttheaters in Luzern (Schweiz) wenden. (8852—54)

Associé-Gesuch. Durch Todesfall ist ein Antheil an einem bedeutenden Droguen-Geschäfte zu übertragen. — Reflectirende die über 40—50,000 fl. disponiren können, belieben ihre Offerte unter **L. M.** Nr. 8855 franco an die Exp. d. Bl. einzusenden. (8855—56)

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 6 fl. 15 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Sonnabend | Nr. 346. | 12 December 1863.

Uebersicht.

Die ministerielle Krisis in Wien und Schmerlings Stellung.

Die dänischen Vertheidigungsanstalten in Süd-Schleswig.

Schleswig-Holstein.

Deutschland. Frankfurt (aus der gesetzgebenden Versammlung. Antwort auf die Einladung zum Congreß); Vom Main (Dementi gegen falsche Angaben über die Berliner Zollconferenz); Dresden (Eindruck des Bundesbeschlusses wegen Schleswig-Holstein. Antwort des Königs auf die Adresse der Leipziger Volksversammlung); Lübeck (die Einquartierung); Hamburg (Anlage einer starken Schanze an der Südseite der Elbe); Berlin (Widerspruch der ministeriellen Politik mit den Forderungen des Landes. Die Petition von vier Wahlbezirken an den König. Rücknahme der Requisition von 534 Pferden. Ankunft sächsischer Fourierschützen. Die Creditforderung. Gerüchte. Freisprechung. Hr. v. Lecoq. Sitzung des Abgeordnetenhauses: Die Anleihe für Militärzwecke. Verhandlung über den geheimen Preßfonds); Von der Spree (zur Bundesexecution); Wien (zur Stimmung. Aus dem Abgeordnetenhaus. Die österreichische Antwort auf die Einladung zum Congreß. Hr. v. Schmerling. Mandatsniederlegung. Journalistisches. Zur Geschichte des Londoner Protokolls).

Großbritannien. Vom Hof. Sir J. Lawrence. Sir R. Alcock.

Frankreich. Aus den Kammern. Die Adresse des Senats.

Italien. Turin (sicilische Interpellation. Weltumsegelung. Handelsvertrag mit Buchara. Tagespresse. Graf Pasolini abgereist).

Neueste Posten. Frankfurt. (Bundestagssitzung verschoben.) — Stuttgart. (Die schleswig-holsteinische Frage in der zweiten Kammer. Großfürst Constantin nach Baden.) — Gotha. (Proclamation des Herzogs von Schleswig-Holstein.) — Hamburg. (Keine Beglückwünschung der Lauenburger Landschaft an den König von Dänemark. Krisis in Kopenhagen.) — Liverpool. (Aus Nordamerika.) — Paris. (Aus den Pariser Tagesblättern.) — Turin. (In der sicilischen Frage die Regierungsmaßregeln gebilligt.) — Aus Dänemark. (Befehl zur Zurückziehung der Truppen aus Holstein.)

Telegraphische Berichte.

⁂ **Dresden,** 11 Dec. Die sächsischen Executionstruppen werden am 15 und 16 December von Leipzig und Dresden mit der Eisenbahn nach Holstein abgehen. Eine Hamburger Correspondenz aus Kopenhagen vom 10 Dec. meldet: Der Reichsrath werde mit Majorität beantragen die Verfassung vom 18 October bis auf weiteres außer Kraft zu setzen.

⁂ **Dresden,** 11 Dec. In der heutigen Deputirtenkammer kam folgender Antrag des Vicepräsidenten und 43 Abgeordneten vor. Unter dem Ausdruck gerechter Entrüstung über den jüngsten Bundesbeschluß, die Anerkennung des Verhaltens der sächsischen Regierung, wird letztere ersucht: mit allen Mitteln dahin zu wirken daß die beschlossenen Maßregeln zu vollständiger Besetzung Schleswig-Holsteins ausgedehnt, nicht die Anerkennung des Königs von Dänemark für die Herzogthümer ausgesprochen, sondern die Anerkennung des nach agnatischer Erbfolge berechtigten Fürsten nicht länger verzögert werde.

⁂ **Berlin,** 11 Dec. Im heutigen Abgeordnetenhaus interpellirt Hr. Waldeck den Kriegsminister, indem er seine gedruckten Motive ausführt. Hr. v. Roon antwortet: In ernster Landeslage sey es nicht wohlgethan den Conflict zu schärfen. Ob bei Einziehung in einzelnen Fällen Unrecht begangen worden, wisse er nicht, könne aber, wenn dieß der Fall, nicht tadeln. Die Regierung interpretire den §. 15 des Gesetzes von 1814 anders. Dieses Gesetz allein sey nicht Magna Charta. Die Ausführungsverordnungen gehören dazu. Die Regierung glaube sich wegen Einziehung der Nicht-Reservisten vollkommen im Recht, sey aber factisch derselben überhoben durch die Vermehrung der Bataillonsstärke. Hr. v. Roon bedauert diese aufregende Discussion im Interesse der Disciplin und wegen der Strenge der Kriegsgesetze. Er hebt die Vorzüge der Reorganisation hervor. Nach dem alten System hätten 12 Landwehrbataillone mobil gemacht werden müssen. Das Haus beschließt die Fortsetzung der Discussion auf diese Antwort, aber nachdem Hr. v. Vincke-Olbendorff und Hr. Stavenhagen sich gegen die Discussion erklärt, auf Hrn. v. Sybels Antrag den Schluß derselben.

⁂ **Berlin,** 11 Dec. Der heutige „Staatsanzeiger" meldet: Es ist die Aufforderung des Obercommando's der Marine vom 10 Dec. an alle Marinereserven bis zum 27. Lebensjahre ergangen zu sofortiger Meldung bei dem nächsten Landwehrbataillon.

⁂ **Wien,** 11 Dec. In der heutigen Unterhaussitzung kam das Kriegsbudget an die Reihe. Nach lebhafter Debatte wurde der Antrag der Ausschußmajorität: das Gesammterforderniß der vierzehnmonatlichen Budgetperiode mit 123 Millionen zu bewilligen, angenommen.

⁂ **Paris,** 11 Dec. Der heutige Bankausweis ergab eine Vermehrung des Baarfonds um 7¼ Mill., der Conticorrenti der Privaten um 2½ Mill. Fr.; eine Verminderung des Wechselportefeuille's um 43¼ Mill., der Vorschüsse um 21½ Mill., der Schatzbons um 7½ Mill. Fr.

Diese Depesche aus der gestrigen Beilage hier wiederholt.

Die ministerielle Krisis in Wien und Schmerlings Stellung.

⊙⊙ **Wien,** 10 Dec. Das Bestehen einer Ministerkrisis wird heute von neuem versichert. Als Thatsache kann ich verbürgen daß Hr. v. Schmerling unbäßlich ist, und ärztlich behandelt wird. Es thut mir übrigens aufrichtig leid daß ich für heut außer Stand bin obiges Gerücht als falsch zu bezeichnen. Unläugbar hat die Sitzung im Abgeordnetenhause in welcher die Führung unserer auswärtigen Angelegenheiten zur Sprache kam, eine ziemlich tiefe Verstimmung in höheren Kreisen bewirkt, Antipathien entfesselt die bis jetzt schlummerten, und da und dort Sympathien erneuert deren geringen Werth wir schon genugsam erprobt haben. Schmerling kann nicht mit dem Maßstab irgendeiner Partei gemessen werden; weder die Ultraliberalen noch die Feudalen begreifen ihn, denn er ist im besten Sinn des Wortes ein fest abgeschlossener Charakter, und diese Sorte ist wahrlich dünn gesäet in Oesterreich. Das absolute Staatsregiment konnte eben nur gehorsame Vollstrecker des absoluten Willens erzeugen; Staatsmänner die mit ihrer Ueberzeugung standen und fielen vermag die österreichische Geschichte nur in äußerst beschränkter Zahl aufzuweisen. Man sagt freilich: jedermann sey zu ersetzen; im gegenwärtigen kritischen Augenblick aber dürfte sich kaum eine Persönlichkeit finden lassen die Schmerling aufzuwiegen geeignet wäre. Er mag in manchem geirrt haben, namentlich vielleicht darin daß er angesichts der Europa bewegenden großen Fragen allzusehr die Neutralität betonte. Unter dem Druck jener Probleme kann Oesterreich nicht vollkommen gesunden, ob die Februar-Verfassung weiter entwickelt werde, oder nicht. Aber daß der Druck sich noch potenziren würde, wenn wir nicht in voller Aufrichtigkeit in der betretenen Verfassungsbahn fortwandeln, darüber kann bei keinem der über das politische Einmaleins hinaus ist ein Zweifel walten. Warum standen wir im Jahr 1859 vollkommen isolirt? Warum durfte uns damals Preußen eine bewaffnete Vermittlung bieten, deren Spitze eventuell auch gegen uns zu kehren es sich notorischer Weise vorbehielt? Einfach darum weil uns der Schatten des lebhaftesten Mißtrauens der ganzen gebildeten und freisinnigen Welt nachschlich. Wir hatten damals selbst die Fühlfäden zerrissen die uns mit der politischen Civilisation verknüpften. Das Ministerium Bach hatte die haarsträubende Doctrin aufgestellt daß Oesterreich nur absolut regiert werden könne; diese verzweifelte Auffassung brachte alle Nationalitäten und Parteien in Harnisch, und niemand mochte mehr mit Oesterreich gehen, weil man ihm lediglich ein Scheinleben zuschrieb. Aus der Februarverfassung hat jedoch Oesterreich die Kraft geschöpft sich zu erhalten, die Welt hat wieder angefangen mit ihm zu rechnen, und so kam es daß der Name v. Schmerling wahrhaft ein europäischer wurde. Wir können nicht glauben daß man es noch einmal mit dem verhängnißvollen Octoberrecept versuchen wird; wir halten es für unmöglich daß das Gebräu feudaler und reactionärer Tendenzen noch einmal den Völkern credenzt werden sollte. Denn ist Ungarn nicht mit dem Februar zu gewinnen, von dem Feudalismus wird es sicher noch weniger angezogen werden. Die antiösterreichischen Bestrebungen des Ultramagyarismus, der allein gefährlich ist, während der Altconservatismus nur als das Steckenpferd einiger Magnaten ohne Vasallen sich darstellt, werden nur dann aufhören wenn Oesterreich in Europa definitiv festgestellt, und wenigstens ein Theil jener Fragen beseitigt wird die es in seinen Besitzverhältnissen stören, und durchaus nicht zur Ruhe kommen lassen. Alles wohlerwogen, hoffe ich Ihnen in den nächsten Tagen mitzutheilen daß die umlaufenden Gerüchte unbegründet sind, und daß Hr. v. Schmerling dem Staat und

seinem Kaiser erhalten bleibt. Er ist, wir wiederholen es, unentbehrlich, und wenn Graf Rechberg neulich mit Stolz auf die jetzige Stellung Oesterreichs hinwies, so ist das hauptsächlich Schmerlings Werk und des Kaisers, der erkannte was er an ihm hat. Sein Verlust wäre ein unersetzlicher.

Die dänischen Vertheidigungsanstalten in Süd-Schleswig.

* **Aus Rheinpreußen,** Anfangs December. Vor kurzem brachte einer Ihrer Hamburger Correspondenten Nachrichten über die großartigen Anstalten welche die Dänen in Schleswig getroffen haben um die Angriffe der Deutschen, falls sie überhaupt kommen sollten, mit aller Energie abzuweisen. Da diese Nachrichten jedoch weniger vollständig sind als mancher Ihrer Leser wohl gewünscht haben mag, so gestatten Sie mir in wenigen Zeilen dieselben zu ergänzen. Es ist in der That bewundernswerth mit welcher Umsicht und Energie das kleine Dänenvolk sich seit den unglücklichen Erfahrungen der Jahre 1848 und 1849 auf den ungleichen Kampf mit seinem mächtigen, aber leider stets uneinigen Nachbar gerüstet hat, und es verdient die Geschicklichkeit vollste Anerkennung mit welcher die dänischen Ingenieure es verstanden haben zum Aufhalten des ersten Anpralls eine Vertheidigungslinie zu schaffen welche durch ingeniöse Benutzung aller natürlichen und künstlichen Vortheile wirklich furchtbar geworden ist.

Diese Vertheidigungslinie, die sogenannte Danewerk-Stellung, erstreckt sich in Süd-Schleswig in einer Ausdehnung von mehr als 11 Meilen von Schleymünde und Olpnitz an der Mündung der Schley in die Ostsee, in südwestlicher Richtung über Schleswig, Hollingstedt, Friedrichstadt bis Tönning, an der Mündung der Eider in die Nordsee. Diese ausgedehnte Linie zu vertheidigen würde unter gewöhnlichen Umständen weit über die Kräfte der dänischen Armee gehen, wenn es nicht die Ingenieure verstanden hätten durch kluge Benutzung der in der Stellung befindlichen Wasserläufe, durch Einrichtung von Stauwerken und Inundationen 9/10 der ganzen Länge so unpassirbar zu machen, daß der Vertheidiger seine Kräfte nur an wenigen Punkten zu concentriren braucht um mit leichter Mühe alle gegen ihn in der Front geführten Angriffe abzuweisen.

Durch diese Einrichtungen sind der linke Flügel von Schleymünde bis Schleswig, sowie der rechte von Hollingstedt über Friedrichstadt bis Tönning, und endlich auch ein großer Theil des Centrums längs dem Thal der Reider Aue von Hollingstedt gegen Osten bis zum Dorfe Groß-Danewerk, fast unangreifbar geworden, während der Rest des Centrums zwischen diesem Dorf und der Schley mit Befestigungswerken besetzt ist die von Feuerschlünden des schwersten Kalibers starren.

Den linken Flügel der Danewerkstellung bildet die Schley, ein 6 Meilen langer schmaler Meeresarm der Ostsee, welcher sich von Schleymünde bis Schleswig erstreckt, und eine sehr verschiedene Breite und Tiefe hat; erstere erreicht an einigen Stellen bis ½ Meile, während sie an andern nur ein paar hundert Schritte beträgt; an diesen mehr flußartigen Stellen ist die Schley tiefer als an den breiteren, von denen einige noch nicht militärische Wassertiefe haben, d. h. wenn auch schwierig, doch durchwatet werden können. Ueber die Schley führen mehrere Uebergänge, die mit Fähren und Booten vermittelt werden, so bei Cappeln und Arnis an der östlichen, bei Stexvig und Missunde an der mittlern, und bei Fahrdorf an der westlichen Schley. Dieselben sind an sich schon schwierig, und werden noch obendrein durch Schanzen auf dem nördlichen und Ueberschwemmungen auf dem südlichen Ufer vertheidigt. So befinden sich an der Mündung der Schley bei Olpnitz Erdwerke welche bestimmt sind die ungehinderte Ein- und Ausschiffung von Truppen zu beschützen; bei Stexvig vertheidigen 3 Schanzen die sogenannte Stexviger Enge; bei Missunde, dem Hauptübergang endlich, sind großartige Einrichtungen getroffen. Auf dem südlichen Ufer vertheidigt ein starker Brückenkopf den Zugang, während 7 große Schanzen auf der Nordseite nicht nur diesen Brückenkopf, sondern auch die zu ihm führende Straße von Eckernförde und Kiel weithin beherrschen. Das Vorterrain, durch welches diese Straße führt, kann endlich noch durch Stauwerke, Dämme die mit Schleußen versehen sind, überschwemmt werden, so daß der Angreifer auf den ihm vorgeschriebenen Wegen in sein Verderben rennt. Zum Ueberfluß wird die Schley noch von Kanonenbooten befahren, welche jedes Ueberschreiten fast unmöglich machen. Zu demselben Zweck war das Panzerschiff „Rolf Krake" bestimmt, welches in England gebaut wurde, aber hierzu völlig unbrauchbar ist, weil es sich in dem oft seichten und engen Fahrwasser schlecht steuert und sehr langsam geht. Leider hat auch die preußische Regierung vier ähnliche Schiffe in England bestellt, welche schwerlich viel mehr taugen werden, und dabei so kostspielig sind, daß für ein jedes 4 gute Schraubenkanonenboote angeschafft werden könnten, die, mit guten gezogenen Geschützen bewaffnet, offenbar mehr leisten würden als diese eisernen Särge.

Das Centrum der Stellung erstreckt sich, wie gesagt, bei Schleswig von dem Seller Nör bei Bustorf, einer Bucht der Schley, bis nach Hollingstedt am Treenefluß, von Groß-Danewerk 1½ Meile dem Laufe der Reider Aue folgend, welche sich südlich von Hollingstedt in die Treene ergießt. Hier liegen die eigentlichen Dänenwerke, welche, schon vor mehr als 1000 Jahren gegen die Angriffe der Deutschen erbaut, lange Wälle mit Gräben bilden, nämlich die eigentliche Danevirke und der Margarethenwall. Diese Wälle boten der modernen Kriegskunst kein Hinderniß, und wurden am Ostersonntag 1848 ohne Mühe genommen. Ganz anders würde das heute seyn! Statt der schwachen Wälle vertheidigen heute nicht weniger als 19 große Schanzen den Raum zwischen der Schley und Treene, von denen 12 allein auf der ¾ Meilen langen Strecke vom Seller Nör bis Groß-Danewerk, 7 auf der Nordseite der Reider Aue bis zur Einmündung in die Treene liegen. Diese Schanzen sind mit 200 Kanonen schweren Kalibers, darunter einige 84-Pfünder, besetzt, welche Tod und Verderben den stürmenden Deutschen entgegenschleudern. Diese Werke sind, mit Ausnahme von 2 Redouten bei Groß-Danewerk, sämmtlich Lünetten von großen Dimensionen, mit breiten hohen Wällen, tiefen sturmfreien und verpalissadirten Gräben, mit einem Blockhaus im Innern, und mit einem Palissadenwerk nebst sogenanntem Tambour im Rücken geschlossen, eine jede einzelne eine kleine Festung. Durch diesen Theil der Stellung führen alle Hauptstraßen von Süden nach dem Norden, welche sich überdieß in einem Punkt, bei Bustorf, vereinigen; nur die Straße von Rendsburg nach Hollingstedt überschreitet die Reider Aue nicht weit von ihrer Mündung. Dieses Flüßchen wird von 7 Staudämmen durchkreuzt, durch welche, nachdem die Schleußen geschlossen, das ganze Thal unter Wasser gesetzt wird, während das Ueberschreiten eines jeden Staudammes durch eine an dem nördlichen Ende liegende Schanze verhindert wird. Endlich scheinen die Dänen noch in allerneuester Zeit bei Hollingstedt an der Treene mehrere Schanzen zu erbauen, worauf wir gleich zurückkommen wollen.

Der rechte Flügel läuft von der Mündung der Reider Aue, dem Treenefluß südwestlich folgend, über Schwabstedt, wo die Straße von Husum denselben überschreitet, nach Friedrichstadt an der Eider, und endlich, dieser folgend, bis Tönning an der Nordsee. Die Treene ist ein breiter langsam fließender Fluß mit flachen Ufern, welcher das sogenannte Treenethal bewässert und das Hollingstedter Moor durchfließt; die wenigen das Thal überschreitenden Wege liegen auf schmalen Dämmen, die leicht unpassirbar zu machen sind. Zur Vertheidigung der Hauptstraße nach Husum ist bei Schwabstedt auf dem südlichen Treene-Ufer eine große Schanze errichet, welche als Brückenkopf dient, und vor welcher im Halbkreise die gleichfalls mit Schanzen versehenen Dörfer Süderstapel, Seeth und Drage liegen. Nach den neuesten Nachrichen sind die Dänen jetzt eifrig bei Süderstapel mit dem Aufwerfen von Schanzen beschäftigt, und sie werden wohl das wichtige Dorf Seeth, den Kreuzpunkt der Friedrichstadt-Schleswiger und der Rendsburg-Husumer Straße ebensowenig vernachlässigt haben. An den Mündungen der Treene liegen endlich in der Festung Friedrichstadt selbst drei große Stauschleußen, mittelst welcher das ganze Treenethal bis nördlich von Hollingstedt, mehr als eine ½ Meile breit und über 3 Meilen lang, gänzlich unter Wasser gesetzt werden kann, so daß an ein Ueberschreiten unter gewöhnlichen Umständen gar nicht zu denken ist. Diese Inundationen des Treene- und Reider-Thales sind bereits ausgeführt. Die Annäherung an diese Stellung wird endlich noch durch das davorliegende sumpfige Thal der Sorge, die bei Hohnerfähre in die Eider mündet, außerordentlich erschwert. Die Festung Friedrichstadt endlich, der Schlüssel des rechten Flügels, ist rings von tiefem Wasser umgeben, und sehr schwer zu nehmen. Der Uebergang über die Eider wird durch einen starken auf dem südlichen, holsteinischen Ufer gelegenen Brückenkopf vertheidigt, vor welchem sich noch einige kleinere vorgeschobene Schanzen befinden. Den Abschluß der Stellung bildet endlich die Eider bis nach Tönning; dieselbe ist breit und tief, und jede Ueberschreitung kann durch die hier stationirten Kanonenboote verhindert werden; dazu kommt noch daß die Meeresfluth bis über Friedrichstadt hinauf geht, daher der Fluß auf diese Länge auch niemals zufriert.

Ueberblickt man die vorgeführten Thatsachen, so muß man gestehen daß die Danewerk-Stellung außerordentlich fest, daß ein Angriff mit Erfolg nur da geschehen kann wo sie mit Kanonen bespickt ist, und daß ihre Eroberung ungeheuere Opfer erfordern wird. Namentlich müssen wir anerkennen daß das mit größtem Geschick durchgeführte Inundations-Princip es ist welches ihr diese außerordentliche Stärke verleiht.

Glücklicherweise für die schleswig-holsteinische Sache hat aber diese furchtbare Stellung auch ihre furchtbare Schwäche, indem unter Umständen gerade ihre Stärke zur Schwäche wird. Ein größerer Feind der Dänen als der deutsche ist nämlich der Frost. Ein wenige Tage anhaltender Frost von 10 Grad entwaffnet die starke Stellung in furchtbarer Weise. Er genügt um die 5 Meilen lange Schley nebst den vor ihr liegenden Sümpfen und Anstauungen, das ¾ Meilen lange Reider-Thal

und das über 3 Meilen lange Treenethal, sowie die vor ihnen liegenden sumpfigen Niederungen der Sorge, an jeder Stelle passirbar zu machen. Der Frost gestattet es alle Verschanzungen zu umgehen und sie im Rücken anzugreifen. Unter solchen Umständen ist der schwächste Theil der rechte Flügel von Hollingstedt bis Friedrichstadt; eine Durchbrechung desselben bei Schwabstedt werden weder die dortigen und die Schanzen bei Süderstapel, Drage und Seeth, noch die dänische Armee verhindern. Einmal durchbrochen ist aber auch das Centrum von Hollingstedt bis Schleswig umgangen und im Rücken bedroht, daher verloren, wenn die Dänen sich nicht entschließen sich auch außerhalb ihrer Schanzen zu schlagen. In der richtigen Erkenntniß dieses Sachverhaltes scheinen nun auch die Dänen bei Hollingstedt noch einige größere Werke in Angriff genommen sowie eine Anzahl gezogener Geschütze gerade hieher geschafft zu haben. Es wird ihnen aber nichts helfen, wenn nur der kommende Winter den Schleswig-Holsteinern wohl will! G.

Schleswig-Holstein.

XX **Kiel**, 8 Dec. Die Truppenzuzüge, aus dem Norden kommend, dauern noch immer fort; zwar wird die Mehrzahl derselben alsbald nach dem Süden weiter spedirt, doch ist die hiesige Garnison in einem solchen Grad vermehrt, daß die Einquartierung eine drückende Last geworden ist. Auch während des in der Nacht vom 3 auf den 4 d. tobenden Sturmes war eine Truppenabtheilung zu Schiff hier eingetroffen, von der mehrere Mann über Bord gespült wurden. Für die gestern hier eingetroffenen 700 Mann war darum der Landweg gewählt worden. Requirirte Bauernwagen hatten sie von Flensburg bis in die Nähe unserer Stadt schaffen müssen. Da, wie schon früher bemerkt, auch die aus dem Königreich stammenden Bataillone gerade keinen besondern Kriegseifer zeigen, so sucht man sie durch allerlei Vorspiegelungen, als ob ihnen von den Bewohnern der Herzogthümer Vergiftung und andere Gefahren drohten, in Harnisch zu bringen. Sie sind dann nicht wenig erstaunt hier alles ruhig und ihr Leben keineswegs von heimlichen Nachstellungen bedroht zu finden. Die Familien der Unterofficiere des hier garnisonirenden Regiments werden, erhaltener Weisung gemäß, in diesen Tagen abreisen. Wie alle Truppenkörper sich beständig marschfertig halten müssen, so ist auch an alle hiesigen Cassen der Befehl ergangen die eingelaufenen Gelder wöchentlich an die in Rendsburg befindliche Centralcasse abzuliefern. Sollten die Dänen vor einem einrückenden deutschen Heer das Land räumen müssen, so wollen sie jedenfalls noch möglichst viel an Cassenvorräthen und Material mitnehmen; zu dem Ende ist in diesen Tagen erst noch die Lieferung von Dragonerpferden, welche den Aemtern und Gütern als Steuer obliegt, in außerordentlicher Weise ausgeschrieben worden. Wenn, wie es heißt, auch noch eine verstärkte Recrutenaushebung stattfinden sollte, so dürfte diese schwerlich ein bedeutendes Ergebniß liefern, da die Betreffenden es vorziehen würden ihr auszuweichen. Die Hamburger Blätter enthalten jetzt täglich die Anzeige: „Alle Schleswig-Holsteiner welche, durch die jetzigen Verhältnisse bedrängt, Zuflucht suchen, finden Auskunft und Unterstützung in Hamburg" in einem genau bezeichneten Hause.

Wie es scheint, wird von Seiten der Regierung das äußerste aufgeboten werden um doch noch einen Theil der Beamten zur Leistung des Homagialeids zu bewegen; an einzelne derselben, wie z. B. an den hiesigen Archidiakonus Schrader, über dessen Suspendirung vom Amt wir neulich berichtet, ergeht jetzt die Aufforderung sich über die Gründe ihrer Weigerung zu erklären. Dem akademischen Consistorium der hiesigen Universität soll, dem Vernehmen nach, von Seite des Curators die Competenz zur Abfassung einer Erklärung über die Eidesfrage bestritten worden seyn, doch habe dasselbe, so erzählt man, seine Competenz dazu durch Hinweisung auf ähnliche Vorkommnisse aufrecht erhalten, daneben aber die Erklärung abgegeben daß auch alle einzelnen Mitglieder, bis auf die wenigen als dissentirend ausdrücklich genannten, für ihre Person sich zu dem Votum über die Eidesverweigerung bekannten. Curator der Universität ist gegenwärtig Graf Reventlow-Sandberg, der neben diesem Posten auch noch die Stelle eines Oberdirectors der Stadt Kiel und Amtmanns der Aemter Kiel und Cronshagen bekleidet. Zu dem nunmehrigen König Christian IX von früherher in naher Beziehung stehend, mag er sich wohl doppelt verpflichtet fühlen jetzt besondern Eifer zu entfalten. Um den Gang der Dinge hier am Orte besser überwachen zu können, hat er in diesen Tagen seinen Amtssitz in unsere Stadt verlegt, während er und sein Vorgänger seit neun Jahren in dem zwei Meilen entfernten Bordesholm gewohnt.

Unter den aus der südlichen Hälfte Schleswigs einberufenen Mannschaften gibt sich, wie der „Nat. Ztg." geschrieben wird, die Erbitterung über den empörenden Zwang gegen ihr Vaterland kämpfen zu sollen in vielfacher Weise kund. So hat z. B. ein Bataillon von Südschleswigern beim Einrücken in Oldesloe das Lied „Schleswig-Holstein" angestimmt; das gleiche ist auch bei andern Abtheilungen von schleswigischen Truppen vorgekommen; die betreffenden Bataillone sind darauf sofort nach dem Norden zurückgesandt worden. Was die holsteinischen Bataillone betrifft, so werden sie, wie bekannt, auf den dänischen Inseln festgehalten, und hat man neuerdings in diese Bataillone eine größere Anzahl dänischer Mannschaften eingeschoben. Verschiedene Umstände deuten übrigens an daß jedenfalls schon in den allernächsten Tagen in Holstein größere militärische Bewegungen vorgenommen werden sollen. Altona wird, wie es scheint, sehr bald geräumt werden. Am Samstag wurden die Kranken aus dem Militärlazareth mittelst Droschken zur Eisenbahn und von dort mit dem Abendzug weiter befördert. Auch die Familien der verheiratheten Militärs sind mit den Vorbereitungen zur Abreise beschäftigt. Dem Director der Altona-Kieler Eisenbahn ist vom Generalcommando bereits der Befehl ertheilt worden seine Einrichtungen so zu treffen, daß er alle zwei Stunden einen Zug mit 800 Mann zu expediren im Stand ist. Auch die Telegraphenämter haben von der dänischen Regierung strengen Befehl erhalten keine Depeschen politischen Inhalts an Bewohner der Herzogthümer zu expediren, namentlich ist den Eisenbahntelegraphen jede Beförderung derartiger Depeschen, sowie überhaupt irgendwelcher politischen Nachrichten untersagt worden. Selbst ein Telegramm das nur eine kurze Angabe des gestrigen Bundesbeschlusses enthielt, durfte nicht befördert werden.

In **Gotha** ist die nachfolgende „Aufforderung zur freiwilligen Anleihe für die Herzogthümer Schleswig-Holstein" erschienen. Solange das Joch der Fremdherrschaft auf den Herzogthümern lastet, sind dieselben gehindert mit eigenen Kräften ihr gutes Recht und das ihres rechtmäßigen Landesherren, des Herzogs Friedrich VIII, zur Geltung zu bringen. Für die militärischen Vorbereitungen zur Herstellung einer schleswig-holsteinischen Armee sind außerordentliche Geldmittel erforderlich, welche für jetzt nicht in den Herzogthümern aufgebracht werden können. Unter diesen Umständen wird dem überall in Deutschland sich kundgebenden Patriotismus eine Gelegenheit geboten seine Opferwilligkeit zu bewähren. Der unterzeichnete Vorstand des Finanzdepartements ist von Sr. Hoheit dem Herzog von Schleswig-Holstein beauftragt zur Betheiligung an einer freiwilligen unverzinslichen Anleihe aufzufordern. Die Genehmigung und Rückzahlung oder Verwandlung derselben in eine verzinsliche Anleihe wird bei der verfassungsmäßigen schleswig-holsteinischen Landesversammlung sofort nach ihrem ersten Zusammentreten mittelst einer Vorlage über die erfolgte Verwendung beantragt werden. Für diese Anleihe werden Schuldscheine auf den Inhaber lautend in Abschnitten von 5, 10 und 50 Thalern ausgegeben. Die coburg-gothaische Creditgesellschaft in Coburg ist von dem Unterzeichneten beauftragt die Gelder anzunehmen und die Schuldscheine dafür auszugeben. Gotha, 5 December 1863. Schleswig-Holsteinisches Finanzdepartement. Francke.

Deutschland.

‖ **Frankfurt a. M.**, 9 Dec. Die gesetzgebende Versammlung hat heut einstimmig beschlossen den Senat um Aufklärung über das Votum Frankfurts in der vorgestrigen Bundestagssitzung sowie um schleunigste Anerkennung des Herzogs Friedrich zu ersuchen. Als Motiv wurde in dem (von Dr. Jung und Dr. Varrentrapp gestellten) Antrag angeführt: daß der Executionsbeschluß nur durch die Stimme der freien Städte erzielt worden; daß dieser Beschluß gegenüber dem Occupationsantrag des Ausschusses sehr beklagenswerth erscheine, indem er nach mehreren Seiten hin präjudicirlich wirken könne; daß die gesetzgebende Versammlung zwar über das Votum Frankfurts keinen Zweifel hege, zu ihrer und der Bürgerschaft Beruhigung und zur Klarlegung der Stellung hiesiger freien Stadt zur Erbfolgefrage aber Aufklärung und ein entschiedener Schritt dringend geboten sey. — Dr. S. Müller, welcher der Versammlung in Nürnberg beigewohnt, berichtete über die erfreuliche Eintracht die dort herrschte, und lud die Mitglieder der gesetzgebenden Versammlung zu zahlreicher Betheiligung an dem am 21 d. hier zusammentretenden Abgeordnetentag ein. — Der Senat hat sich nunmehr für die Einführung der neuen Gewerbegesetze für den 1 Mai 1864 einverstanden erklärt. Die Publication derselben soll nach Erledigung einiger noch in Ausarbeitung begriffenen Ausführungsgesetze erfolgen.

Neben der schleswig-holsteinischen Angelegenheit stand in der Bundestagssitzung vom 7 d. M., wie erwähnt, auch die auf die Einladung Frankreichs zum Congreß noch zu ertheilende Antwort auf der Tagesordnung. Der Ausschuß erstattete Vortrag darüber, und beantragte Genehmigung eines bereits entworfenen Schreibens an den Kaiser, worin der Bundestag die Einladung anzunehmen erklärt, wenn diejenigen Verträge durch welche er selbst zugleich mit der gegenwärtigen staatlichen Ordnung ins Leben gerufen worden sey, als Grundlage der Verhandlung anerkannt, jede Abänderung oder Aufhebung von Verträgen an die freie Zustimmung der Betheiligten gebunden sey, und im voraus die internationalen Fragen bezeichnet würden welche die Aufgabe des Congresses zu bilden hätten. Auf Vorschlag des Präsidialgesandten wurde zu sofortiger Abstimmung geschritten, und das Antwortschreiben genehmigt. Im Ausschuß hatte, wie die „Kasse

Ztg." mittheilt, ein Mitglied Bestimmungen über die Vertretung des Bundes und seiner Glieder auf dem Congreß in Vorschlag gebracht. Nach Antrag des Ausschusses wurde hiervon aber zur Zeit noch Absehen genommen.

Vom Main, 10 Dec. Berliner Blätter und Correspondenzen bringen in der jüngsten Zeit Angaben über den Stand der Dinge bei der Berliner Zollconferenz, die augenscheinlich entweder aus schlecht unterrichteten Quellen fließen oder, im entgegengesetzten Fall, darauf berechnet zu seyn scheinen die öffentliche Meinung über den wahren Sachverhalt irre zu führen. Ich kann Ihnen aufs bestimmteste versichern daß dieser ein ganz anderer ist, und daß, wenn die Hoffnung, den Zollverein auch für die Zukunft erhalten zu sehen wieder einige Nahrung erhalten hat, die Gründe dafür ganz andere sind als jene die man in den Berliner Berichten dafür anzugeben beliebt. Ich werde nicht ermangeln der Allg. Ztg. allernächstens schon über den Verlauf der Dinge bei der Berliner Zollconferenz näheres zu berichten, glaube aber schon jetzt die Andeutungen, als ob diejenigen Staaten welche in den beiden Fragen des Verhältnisses zu Oesterreich und des französischen Handelsvertrags einen dem preußischen entgegengesetzten Standpunkt einnehmen, jetzt Geneigtheit zum Aufgeben desselben zeigten, so wie als ob man über die Tariffragen bereits vollständig ins reine gekommen sey, als entschieden falsch bezeichnen zu sollen.

K. Sachsen. †° **Dresden,** 8 Dec. Der in der schleswig-holsteinischen Sache auf einfache Execution lautende Beschluß der Bundesversammlung vom 7 Dec. hat hier nicht allein das Publicum und die Presse unbefriedigt gelassen — die Const. Ztg. nennt die Meldung hiervon „eine schwere Trauerbotschaft" — sondern auch in den höchsten Regierungskreisen eine merkliche Verstimmung hervorgerufen, zumal man in letztern sich mit ziemlicher Sicherheit der Hoffnung hingegeben zu haben scheint daß der auf Occupation gerichtete Antrag Sachsens, wenn auch in etwas abgeschwächter Form, als Antrag der Ausschußmajorität zur Abstimmung gelangen, und von der Bundesversammlung mit Stimmenmehrheit zum Beschluß erhoben werden würde. Man wußte daß im Ausschuß anfänglich fünf Stimmen für den sächsischen Antrag waren, während Oesterreich und Preußen für den ihrigen nur zwei (ihre eigenen) hatten, und als dann Mecklenburg von der Majorität absprang und für den österreichisch-preußischen Antrag stimmte, glaubte man doch der nunmehrigen (immer noch aus vier Stimmen bestehenden) Majorität für den diesseitigen Antrag, in der Fassung wie sie der Referent v. d. Pfordten formulirt hatte, völlig sicher seyn, und für denselben auch im Plenum acht Stimmen als die geringste (hier aber den Ausschlag gebende) Zahl erwarten zu dürfen. Diese Sicherheit ist selbst aus der Erklärung herauszufühlen die Hr. v. Beust am 4 Dec. über den Stand der Sache in der zweiten Kammer abgab, und das Compliment welches derselbe darin den beiden deutschen Großmächten machte, deren identische Note er vor Beginn der Kammersitzung erhalten, und gegen die beiden Gesandten sogleich mit einem entschiedenen „Nein" beantwortet haben soll, wird durch diesen Umstand auf seine richtige Bedeutung zurückgeführt. Die Sache ist jedoch anders gekommen als hier erwartet wurde. Durch das nachträgliche Abspringen Hannovers (in Folge der identischen Note) wurde die Ausschußmajorität zur Minorität, und bei der Abstimmung in der Bundestagssitzung gab sodann diese einzige Stimme ebenfalls den Ausschlag für den österreichisch-preußischen Antrag, der, bei dem Umstand daß Luxemburg ohne Instructionen war (Holsteins Stimme ist bekanntlich suspendirt), mit 8 gegen 7 Stimmen zum Beschluß erhoben. Wie Sachsen gegenüber der identischen Note Preußens und Oesterreichs, so hat es auch den übrigen Bundesregierungen gegenüber keinen Zweifel darüber übrig gelassen daß es auf dem von ihm eingenommenen Standpunkt beharren und, im Fall sein Antrag zum Beschluß erhoben werden sollte, mit allen Mitteln für die Ausführung desselben einzutreten bereit sey. Die Mißstimmung über den Bundesbeschluß ist bei dieser Sachlage hier also wohl erklärlich.

Dresden, 8 Dec. Gestern nahm der König die im Namen der Leipziger Volksversammlung vom 3 d. Mts. an ihn gerichtete Adresse entgegen. Wie die „D. A. Z." mittheilt, richtete der König an die Ueberreicher der Adresse etwa folgende Worte:

„Von dem Inhalt der Mir von Ihnen übergebenen Adresse habe Ich Mich bereits unterrichtet. Durch die vom Hrn. Minister v. Beust in der zweiten Kammer gehaltenen Reden sind Ihnen Meine Ansichten in der schleswig-holsteinischen Frage und der Entschluß bekannt welchen Ich in dieser Angelegenheit nach der reiflichsten Ueberlegung und Prüfung derselben gefaßt habe, ebenso kennen die Männer welche Sie mit Ueberreichung dieser Adresse betrauten diesen Meinen Entschluß. Fest entschlossen von diesem Standpunkt nicht abzuweichen welchen Ich für den richtigen zur Wahrung der Ehre Deutschlands erkannt habe, werde Ich beim Bunde fest auf demselben beharren. Siebenzehn Stimmen haben aber die Entscheidung bei dem Bunde zu fassen, von diesen steht Mir nun eine zu, und so wenig Ich von den gegebenen Erklärungen abweichen werde, ebenso fest bin Ich entschlossen nur in Gemeinschaft mit dem Bunde zu handeln, und Mich der Majorität zu fügen, wenn die Abstimmung gegen Meine Anträge ausfallen sollte. Nur durch Einigkeit können die Rechte Deutschlands gewahrt werden, nicht durch abweichendes Vorgehen des Einzelnen. Die ganze Angelegenheit ist nur durch Besonnenheit und Festigkeit zum erwünschten Ziele zu führen. Die Successionsfrage ist nicht so einfach wie viele glauben, sondern sehr verwickelt. Ich habe Mich eingehend mit derselben beschäftigt, ohne bis jetzt zu einem klaren Resultat gelangt zu seyn; dieselbe muß vom Bunde nach der reiflichsten Prüfung der Rechtsgründe erfolgen; daß dem so geschehe, werde Ich ohne Rücksicht auf abweichende Ansichten zu verfechten bemüht seyn. Theilen Sie dieß Ihren HH. Committenten mit, und empfehlen Sie denselben in derselben Besonnenheit auszuharren welche, wie Ich gern ersah, die Adresse ausspricht die Sie Mir übergaben. Denn, Meine Herren, so fest Ich entschlossen bin auch die schwersten Opfer zur Aufrechthaltung der Ehre Deutschlands und zur Abwehr dänischer Anmaßungen zu bringen, ebenso sicher würde Ich Ausbrüche der Ungeduld auf ungebührlichem Wege niederzuhalten für Meine Pflicht halten. Bis jetzt haben solche in Sachsen glücklicherweise nicht stattgefunden, und so wird es hoffentlich auch bleiben."

Hansestädte. **Lübeck,** 8 Dec. Heute war der Senat in außerordentlicher Sitzung versammelt, wie es hieß in Folge einer vom preußischen Kriegsministerium eingegangenen Depesche. Wie man nunmehr erfährt, ist die Ankunft und der Durchmarsch von 500 Mann preußischer Cavallerie angemeldet, und der Senat hat die Einquartierung dieser in den nächsten Tagen eintreffenden Truppen in die Dörfer des diesseitigen Landbezirks genehmigt. Für die Eventualität einer längere Zeit dauernden Einquartierung von Bundestruppen im hiesigen Staatsgebiet würde übrigens der Senat in Anbetracht des §. 53 der Verfassungsurkunde zuvor die Mitgenehmigung der Bürgerschaft einholen müssen. (H. N.)

Hamburg. Wie verlautet, hat der Hamburgische Senat sich in seiner letzten Sitzung für die Anlage einer starken Schanze auf der Südseite der Elbe entschieden, und dürfte alsbald zur Ausführung geschritten werden. Während des letzten schleswig-holsteinischen Krieges war auf demselben Punkte, nämlich auf dem Hamburgischen Gebiet, unweit Cuxhaven, zum Schutze des Elbstromes gegen dänische Blokadeschiffe gleichfalls eine Schanze aufgeführt. (Nordd. Bl.)

Preußen. = **Berlin,** 9 Dec. In ministeriellen Kreisen verlautet daß, wenn das Abgeordnetenhaus die Anleihe von 12 Mill. Thlrn. ablehnt, welche das Ministerium „für Kriegszwecke" fordert, letzteres das Haus auflösen wird, da es der Hoffnung sich hingibt daß die schleswig-holsteinische Sache ihm bei den Neuwahlen die Mehrheit verschaffen werde. Diese Hoffnung ist indeß um so weniger begründet als die Politik des Ministeriums mit den Forderungen des Landes geradezu im Widerspruch steht. Durch die Execution will die Regierung den König Christian zwingen seine Verpflichtungen zu erfüllen. Erfüllt er dieselben, so erkennt sie ihn als Herzog von Schleswig-Holstein an; erfüllt er sie nicht, so wird die Execution wahrscheinlich fortgesetzt. Für die Augustenburger Erbfolge wenigstens hat die Regierung in keiner Weise sich engagirt. Das Land aber verlangt unbedingte Nichtanerkennung Christians IX und Einsetzung des Herzogs von Augustenburg als des rechtmäßigen Regenten. Die Petition welche vier hiesige Wahlbezirke an den König zu richten beschlossen haben, erbittet eine kriegerische Action für die Unabhängigkeit Schleswig-Holsteins von Dänemark, seine untrennbare Verbindung mit Deutschland, und für sein Recht auf seinen angestammten Fürsten. Die Requisition von 584 Pferden, welche an die hiesige Commune ergangen, ist zurückgenommen worden, weil es nicht um eine Mobilmachung, sondern nur um eine „kriegsmäßige Ausrüstung" von Truppentheilen sich handelt. Es ist nur nicht zu begreifen wie in einem solchen Fall außer den Reservisten auch die Landwehrmänner der beiden jüngern Jahrgänge einberufen werden konnten. Gestern Mittag trafen hier sächsische Fourierschützen ein um für zwei sächsische Jägerbataillone, die nach Holstein gehen, Quartier zu machen.

† **Berlin,** 9 Dec. Die auf 12 Millionen fixirte Creditforderung des Ministeriums ist heute vom Abgeordnetenhaus in dumpfem Schweigen entgegen genommen worden. Für das Schicksal der Regierungsvorlage ist dieses Schweigen allerdings keine sehr günstige Vorbedeutung; aber das Verhalten des Ministeriums Bismarck in der schleswig-holsteinischen Frage ist auch keineswegs geeignet dem Lande das Vertrauen einzuflößen daß jene Gelder eine der Ehre und den Interessen Preußens entsprechende Verwendung finden werden. Es ist daher ziemlich zweifellos daß das Abgeordnetenhaus die Forderung der Regierung ablehnen wird, wenn das Ministerium nicht die ausreichendsten Bürgschaften dafür gewähren sollte daß es jene Summe nur zu Gunsten der von der Landesvertretung vorgezeichneten Politik verausgaben werde. Die Grundsätze welche Hr. v. Bismarck schon in einer früheren Zeit der schleswig-holsteinischen Frage bekundet, und die er auch bei der neuesten Behandlung derselben in Frankfurt, sowie ganz besonders in einer Unterredung mit dem Grafen Reventlow nicht verläugnet hat, müssen das Abgeordnetenhaus in der That zu großer Vorsicht auffordern. Ohne Zweifel wird die mit der Vorberathung der Regierungsvorlage beauftragte Commission von 21 Mitgliedern zunächst von der Regierung genaue und bindende Erklärungen über das Ziel ihrer Politik fordern. Eine eigenthümliche Beleuchtung erhält letztere dadurch daß, in demselben Augenblick in welchem die schleswig-holsteinische Frage im Vordergrund der Tagesereignisse steht, der-

selbe Hr. v. Lecoq zum lebenslänglichen Mitglied des Herrenhauses ernannt wird der als damaliger preußischer Gesandter in Kopenhagen an dem Abkommen von 1851/52 einen nicht geringen Antheil hatte. Sonderbar ist nicht minder der Umstand daß heut in Kopenhagen wieder als preußischer Gesandter derselbe Hr. v. Balan fungirt welcher damals Unterstaatssecretär im Ministerium des Auswärtigen war, und daß derselbe Hr. v. Bismarck heut an der Spitze des preußischen Cabinets steht welcher damals mit dem Herzog von Augustenburg ein Abkommen vermittelte, das für diesen minder günstig ausfiel als es, wie man sich erzählt, nach den ursprünglichen Intentionen des Kopenhagener Cabinets hätte ausfallen können. (?) — Das gestern in der Stadt verbreitete Gerücht daß der Kaiser der Franzosen durch einen Schlagfluß betroffen worden sey, wird auf eine Person zurückgeführt die eine der höchsten Stellen im Staat bekleidet. Deßhalb fand denn auch das Gerücht so viel Glauben, daß dasselbe sich auch heute noch in weiten Kreisen erhielt. (Es scheint dessenungeachtet entschieden falsch zu seyn.) Weiterhin erzählte man sich von einer in Kopenhagen ausgebrochenen Revolution, von der Flucht Christians IX u. dergl. mehr. Bei den auf solche Weise stark erregten Phantasien ist die vorgestern erfolgte Freisprechung des Stadtraths Zelle, welcher bekanntlich wegen Abdrucks des Deputationsberichts der Stadtverordnetenversammlung über die Preßordonnanz unter Anklage gestellt war, ohne erhebliche Beachtung geblieben.

Berlin, 9 Dec. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses machte der Präsident Grabow, vor Eintritt in die Tagesordnung, die Mittheilung daß ein Schreiben des Justizministers bei ihm eingegangen sey, welches das Haus um Genehmigung zur Einleitung der Untersuchung gegen den Abg. Jacoby wegen der am 13 v. M. in einer Versammlung der Wahlmänner des zweiten Berliner Wahlbezirks gehaltenen Rede angeht. Die Staatsanwaltschaft hat in der Rede den Thatbestand einer strafbaren Handlung namentlich in Bezug auf die §§. 75 und 87 des Strafgesetzbuches gefunden. Abg. Jacoby: die Entscheidung über den Antrag des Justizministers stehe natürlich dem hohen Haus zu, da der Antrag aber seine Person betreffe, so wolle er die Bitte an das hohe Haus richten, die Genehmigung zur Einleitung der Untersuchung zu ertheilen, da ihm natürlich daran gelegen seyn müsse diese Angelegenheit so schnell als möglich erledigt, seine Schuld oder Unschuld gerichtlich festgestellt zu sehen. Er dürfe hoffen daß dadurch eine Beinträchtigung seiner Thätigkeit als Abgeordneter in keiner Weise stattfinden werde. — Auf Antrag des Abg. Parrisius (Brandenburg) geht das Schreiben mit den Anlagen des Justizministeriums an die Justizcommission. — Der Finanzminister v. Bodelschwingh überreicht hierauf in Folge allerhöchster Ermächtigung, die ihm und dem Kriegsminister ertheilt worden, einen Gesetzentwurf betreffend einen außerordentlichen Geldbedarf der Militär- und Marineverwaltung. „Der Entwurf, bemerkt der Minister, sagt in § 1 daß der Kriegsminister zu denjenigen außerordentlichen Ausgaben ermächtigt werden soll welche in Folge der wegen Schleswig-Holsteins mit Dänemark ausgebrochenen Streitfrage nöthig werden. In § 2 wird der Finanzminister ermächtigt dem Kriegsminister die nöthigen Mittel zu gewähren, und zu diesem Zweck eine Staatsanleihe von 12 Millionen (Sensation) zu contrahiren. Es soll diese Anleihe vom Jahr 1865 ab jährlich mit mindestens 1 Proc. getilgt und die Verwaltung, wie es stets der Fall gewesen ist, der Hauptverwaltung der Staatsschulden übertragen werden, und zwar ganz in Uebereinstimmung mit dem Gesetz vom 25 März 1852. Endlich wird in dem Gesetz bestimmt daß dem Landtag bei seinem nächsten Zusammentritt Rechnung über die Verwendung des Geldes abgelegt werden soll. Der Gesetzentwurf ist mit Motiven versehen die den im allgemeinen bekannten Sachverhalt näher darlegen, die Nothwendigkeit der Maßnahme darthun, und über die Höhe der Anleihe Aufschluß geben. Es darf als bekannt vorausgesetzt werden daß aus der zu dieser Anleihe vorhandenen Veranlassung, und zwar in Folge der für die Regierung eine Verpflichtung herbeiführenden Bundesbeschlüsse, schon militärische Vorkehrungen haben getroffen oder doch eingeleitet werden müssen. Ich glaube daß dieß von hier aus durch meinen Mund dem Haus mitgetheilt werden müsse, aber ebenso entschieden bin ich der Ansicht daß es einer Rechtfertigung jener Vorkehrungen bei der Lage der Sache nicht bedarf. Ich übergebe den Entwurf mit der Ermächtigung und den Motiven und stelle, indem ich um möglichste Beschleunigung der Vorberathung bitte, anheim diese letztere einer besonderen Commission oder der Finanzcommission zu überweisen." Auf Antrag des Hrn. v. Sybel wird die Vorlage einer Commission von 21 Mitgliedern überwiesen, deren Wahl demnächst erfolgen wird.

Es folgt die Berathung über das Budget. Die verschiedenen Titel des Etats der Justizverwaltung werden nach den Anträgen der Commission größtentheils ohne Discussion erledigt, worauf der Justizminister einen Gesetzentwurf, betreffend die Gerichtskosten für Nachlaßregulirungen, einbringt. Die Etatsberathungen werden sodann fortgesetzt. Bei Gelegenheit des geheimen Preßfonds kommt es zu einer interessanten Debatte. Der Minister des Innern erhebt Widerspruch gegen die Absetzung des Gehalts eines Directors des literarischen Bureau's und des Dispositionsfonds für allgemeine politische Zwecke, den letztern als unbedingt nöthig für die Möglichkeit zu regieren darstellend. Der Director des literarischen Bureau's wird ohne Discussion abgesetzt. Für den Dispositionsfonds von 31,000 Thlrn. ergreift der Abg. Mitschke-Collande das Wort: die Budgetcommission müsse über den Parteien stehen, und sich darüber entscheiden ob ein Ministerium ohne diesen Fonds überhaupt existiren könne. Sonst könne ein Etat nicht zu Stande kommen, und es sey doch allgemeiner Wunsch im Lande daß ein Etat zu Stande komme. Man möge die Hand zur Versöhnung bieten. Abg. v. Vincke-Olbendorff: wenn er für die 31,000 Thlr. stimme, so sey das kein Vertrauensvotum für die Regierung; er halte den Dispositionsfonds für jede Regierung für nothwendig. Abg. v. Virchow: das Haus sey bei der Absetzung davon ausgegangen daß das Ministerium die Summe zum Schaden des Landes verwende. Eine gute Politik würde eine officiöse Vertretung der Regierung in der Presse unnöthig machen. Nach außen habe die Regierung durch ihre Preßleistungen die Sympathien für Preußen nicht befördert. Abg. v. Saucken (Gerdauen) schließt sich dem namentlich in Rücksicht auf die Preßverordnung an, und schildert den Charakter der Provincial-Correspondenz; wenn diese aus den geheimen Fonds unterstützt werde, so sey das für ihn ein neuer Grund dagegen zu stimmen. Der Minister des Innern erklärt daß die Regierung unumgänglich nothwendig in den Stand gesetzt seyn müsse auch ihre Interessen in der Presse zu vertreten. Solange der Landtag beisammen sey, könne die Regierung sich diesem gegenüber aussprechen; wenn dieß nicht der Fall, bleibe ihr nichts übrig als ihre Ansichten in der Presse darzulegen. Was die „Provincial-Correspondenz" betreffe, so bestreite er daß sie die Absichten der Majorität des Hauses entstelle. Auf die Correspondenz werde abonnirt wie auf jede andere Zeitung. Freiexemplare würden nicht vertheilt, und daß die Correspondenz beliebt sey, gehe daraus hervor daß sie in 20,000 Exemplaren vertheilt werde. Abg. Wagener (Neu-Stettin) hebt hervor daß kein Land größere geheime Dispositionsfonds habe als das von der Majorität des Hauses so gern als gelobtes Land aufgestellte England. Abg. Aßmann: er fühle sich verpflichtet bei dieser Gelegenheit einer sonderbaren Einrichtung zu erwähnen, die vielleicht auch ein Kind des Dispositionsfonds sey. Es existire hier ein Mann welcher die Verpflichtung habe sich in den Abgeordnetenkreisen zu bewegen, zu erlauschen was dort vorgehe, was von den Abgeordneten vertraulich besprochen werde 2c., und darüber dem Polizeipräsidium und einzelnen Ressortministern Bericht zu erstatten. (Hört, hört!) Er sey bereit den Namen dieses Mannes zu nennen, wenn dieß von competenter Seite verlangt werde. Seine Mittheilung könne er durch Zeugen bestätigen lassen. (Hört, hört!) Minister des Innern: er könne versichern daß der Fonds nur zu Preßzwecken verwendet werde, und allen andern hier beregten Angelegenheiten fern stehe. Die Regierung brauche in Betreff der Verwendung der Gelder das Licht nicht zu scheuen; sie wünsche nur aus Rücksicht auf das allgemeine Wohl diese Verwendung geheim zu halten. Abg. v. Sybel: er glaube versichern zu können daß, wenn wir englische Zustände hätten, das preußische Haus der Abgeordneten auch gern bereit seyn würde der Regierung Dispositionsfonds zu gewähren. Dem Abg. Wagener könne er erwiedern daß es vornehmlich seine Partei sey die vor allem auf ihre Partei-Interessen Rücksicht nehme. Nirgends mehr als bei der Regierung nehme man auf den Parteistandpunkt Rücksicht. Uebrigens könne man der Majorität dieses Hauses gerade jetzt am wenigsten zumuthen für Preßzwecke Gelder zu genehmigen wo die Regierung in der schleswig-holsteinischen Sache gegen das Recht der Herzogthümer, gegen die Wünsche des Hauses agitire, und durch ihre Presse die richtige und sachgemäße Ansicht der Majorität des Bundestags zu verwirren suche. Minister des Innern: es sey ihm lieb daß der Vorredner gerade die dänische Angelegenheit beregt habe. Woher komme es daß die englische Presse seit Jahren eine gegen Deutschland so feindliche Haltung beobachtet habe? Weil die dänische Regierung seit Jahren genügend Geld gehabt habe um die englischen Blätter dauernd für ihr Interesse zu fesseln. Hätte die preußische Regierung über solche Mittel verfügen können wie die dänische, so würde die allgemeine Stimmung in England eine ganz andere seyn. Hätte die Regierung auch nur zehnmal so viel gehabt als sie jetzt fordere, so würde sie nicht genöthigt gewesen seyn die Verordnung vom 1 Juni zu erlassen. (Große Unruhe.) Nachdem der Referent Abg. Hoverbeck nochmals den Commissionsantrag empfohlen hat, wird derselbe mit großer Majorität angenommen. Es werden darauf ohne Discussion die Etats der Staatsarchive, der General-Ordenscommission, des geheimen Civilcabinets, der Oberrechnungskammer 2c. nach den Anträgen der Commission erledigt. Beim Etat des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten macht Abg. Harkort, wie alljährlich, auf die mangelhafte Beschaffenheit des preußischen Consulatswesens aufmerksam. Im übrigen werden auch die Posten des Etats des auswärtigen Amts ohne Discussion nach den Anträgen der Commission erledigt. Ebenfalls ohne Discussion werden die Etats der Domänen- und Forstverwaltung angenommen. Bei den sodann folgenden Wahlprüfungen werden die Wahlen des Grafen v. Francken-Sierstorpff und des Pfarrers Mader (Neustadt-Falkenberg) beanstandet. Zu Mitgliedern der Staatsschuldencommission erwählt das Haus die Abgg. Grabow, Hagen und Michaelis.

○ **Von der Spree,** 9 Dec. Ein neuer wichtiger Schritt der das Einverständniß der beiden deutschen Großmächte constatirt, ist daß General Irminger weder in Berlin noch in Wien empfangen worden ist. Diese Thatsache ist wohl geeignet Mißstimmungen zu verscheuchen welche bei einigen Regierungen durch den Bundesbeschluß erweckt worden sind. Hier zählt man ungeduldig die Tage die noch bis zum Einrücken der Bundestruppen in Holstein verlaufen müssen. Man rechnet darauf daß etwa am 13 die Schreiben der mit der Execution beauftragten Regierungen in Kopenhagen eintreffen und den Vollzug der Bundesbeschlüsse ankündigen werden. Am 20 d. würden dann die Bundestruppen die Gränzen überschreiten und Holstein besetzen. Sollte etwa die Ultrapartei in Kopenhagen Christian IX zu feindlichen Schritten fortreißen, und den Bundestruppen die friedliche Besetzung gewaltsam gewehrt werden, so würde von Dänemark selbst der Bundeskrieg provocirt. Staatsrath v. Ewers ist im Begriff von hier nach Kopenhagen zu gehen, Lord Wodhouse dagegen wird in drei Tagen in Berlin erwartet. Es ist bekannt daß er dänisch gesinnt ist, und dem Lord Russell im Oberhaus in der schleswig-holsteinischen Frage heftige Opposition gemacht hat.

Oesterreich. ○ **Wien,** 9 Dec. Wie Mitglieder der Deputation welche Sr. Maj. die Adresse des Gemeinderaths für Schleswig-Holstein überreichte versichern, so lautete der auf das übrige Thun des Gemeinderaths bezügliche Passus der kaiserlichen Antwort nicht so ungnädig wie man annimmt. Se. Majestät sprach denselben mit ruhigem und wohlwollendem Tone, so daß kein Mitglied der Deputation sich davon unangenehm berührt fühlte. Das gedruckte Wort sieht freilich oft anders aus als das gesprochene, und diesem Umstand dürfte es allein zuzuschreiben seyn wenn die kaiserliche Antwort seit zwei Tagen fast mit Ausschluß aller anderen Gegenstände besprochen wird. Unter den vielen Aeußerungen die wir gehört, scheint uns jedoch nur eine erwähnenswerth. Ein alter Freund der Politik, dessen Loyalität bewährt ist, meinte daß es eigentlich unconstitutionell sey den Monarchen bei jedem Anlaß mit Adressen zu behelligen; in wahrhaft constitutionellen Staaten, wie in England, wo die Königin gegen solche Demonstrationen durch das verantwortliche Ministerium und Parlament geschützt sey, komme dergleichen nie vor; dort würden deßhalb Petitionen auch nur an das Parlament gerichtet. Wir lassen dahingestellt ob diese Meinung richtig und speciell in Oesterreich schon jetzt anwendbar sey, doch dürfte sie insofern etwas wahres enthalten, als bei der über allen Zweifel erhabenen deutschen Gesinnung des Kaisers die Bitte um Bestätigung derselben gerade nicht geboten erschien. Viel eher würde eine solche Bitte und ein ihr zu Grunde liegender Zweifel gegenüber einer anderen Instanz am Platze gewesen seyn. Wir meinen das Abgeordnetenhaus, das sich zwar durch die Mehrzahl seiner Redner überwiegend deutsch aussprach, das aber vor einem Rückfall, besonders wenn es auf einen Beschluß ankäme, nicht völlig gesichert ist. Aus diesem Grund ist es erfreulich daß die Adresse an das Abgeordnetenhaus, welche von dem Hülfscomité oder wenigstens einigen Mitgliedern desselben ausgieng, vielen Beifall findet und auch unterzeichnet wird. Leider soll aber die Sache oben übel vermerkt, und nicht nur die Unterzeichnung behindert werden, sondern sogar dem Comité polizeilich bedeutet worden seyn sich außer dem Zweck von Sammlungen jeder andern „corporativen Thätigkeit" zu enthalten. Als ob es zur Ausübung des Petitionsrechts einer Erlaubniß bedürfte, und als ob man eine Petition unterzeichnen könnte ohne sie vorher zu verfassen und zu berathen. Oder soll man im constitutionellen Oesterreich nicht einmal zum Bitten berechtigt seyn? Das wäre eine Auffassung die unseres Wissens heutzutage nirgends mehr vorkommt. Wir wollen hoffen daß sie auch bei uns nicht getheilt wird. Ohnehin haben die Verbote der Versammlungen und Vereine, die wie ein Pelotonfeuer durchs Land laufen, große Mißstimmung erzeugt, und fragt man sich schon ob das der Liberalismus Schmerlings und seine deutsche Politik seyn soll? Es fehlt nicht viel, so wird man ihm auch die Fehler anderer Minister in die Schuhe schieben, und ihn überhaupt, wie einst Bach, für alles verantwortlich machen. Was soll aber werden wenn sich von diesem die populäre Stimmung auch unter den Deutschen abwendet, während nach oben da und dort die Reaction droht?

ꝛ **Wien,** 9 Dec. Heute tagten engerer und weiterer Reichsrath. Die etwa eine Stunde währende Sitzung des engeren Abgeordnetenhauses wurde durch die Rede des Abgeordneten Zyblikiewicz für seinen Antrag auf Revision der russisch-österreichischen Convention und Präcision der auf dieselbe begründeten Ministerialverordnung vom 19 October 1860, Verbrechen gegen die Sicherheit des russischen Staats von Oesterreichern begangen betreffend, in Anspruch genommen. Er beleuchtete, wie schon in seiner ersten Rede über diesen Gegenstand, die Mangelhaftigkeit und Unzweckmäßigkeit der Convention und die verschiedenartige Auslegung welche die Ministerialverordnung von Seiten verschiedener Behörden finde — eine Verschiedenartigkeit welche Folgen wie die habe daß der Fürst Sapieha seit Monaten um Rußlands willen verhaftet und noch zu keinem Verhör gelangt sey. Minister Hein antwortete: das Ministerium sey sehr wohl in der Lage Angaben des Vorredners zu berichtigen, verzichte aber für heute darauf, und wolle nur erklären daß es den Antrag für nicht zulässig erachte. Der Antrag von Zyblikiewicz, einen Ausschuß von neun Mitgliedern mit der Untersuchung zu beauftragen, wurde hierauf mit bedeutender Majorität angenommen, und in den Ausschuß wählte man, außer dem Antragsteller, Mühlfeld, Berger, Pratobevera, Waidele, Graf Kuenburg, Hann, Riehl. In der sich anschließenden Sitzung des weiteren Reichsraths wurden elf Titel des Voranschlags für Croatien ohne ein Wort angenommen; beim zwölften, der Justizverwaltung, aber gab die Frage: ob die Versammlung das Recht habe 61,000 fl. zu streichen, welche nach ihrem Dafürhalten durch zu starke Besetzung der Collegien und zu hohe Besoldung der Stuhlrichter ꝛc. verbraucht wurden, Gelegenheit zu einer jener Competenzdebatten welche man seit Jahresfrist nicht mehr zu hören gewohnt war. Der Ausschuß hatte ursprünglich diesen Abstrich beantragt, ihn aber in einem zweiten Bericht auf die Vorstellung der Regierung fallen lassen; Taschek nahm ihn wieder auf. Dagegen opponirte Groisz aus Siebenbürgen, den Regierungsvertreter Frhrn. v. Sommaruga darin unterstützend daß man der durch das Octoberdiplom angeordneten Reorganisation der croatischen Verfassung kein Hinderniß in den Weg legen dürfe. Die Angelegenheit, meinte er, und der Rumäne Alduleanu stimmte ihm bei, gehöre zur Competenz der Landtage, eine Ansicht welche von den Siebenbürgern Binder und Zimmermann mit großer Lebhaftigkeit bekämpft wurde, während Schuler-Libloy zur Versöhnlichkeit rieth, da die Ursache des Conflicts in dem Octoberdiplom selbst, dem in bewegter Zeit entstandenen Gesetz, liege. Die Majorität schloß sich aber dem Taschek'schen Antrag an. Ohne Debatte wurden 5 Millionen Zinsen der neuen Staatsschuld bewilligt.

Wien, 10 Dec. Die Blätter welche sich mit der österreichischerseits erfolgten Antwort auf die französische Einladung zum Congreß beschäftigen, können nicht umhin sich mit der Antwort einverstanden zu erklären. Die Antwort ist als eine vorläufige und nicht definitive anzusehen, und stellt die Mitwirkung Oesterreichs nur für den Fall in Aussicht daß vorher eine Verständigung über die Fragen welche der Congreß prüfen soll, und über die Richtung seiner Arbeit erzielt ist. Die „Presse" weist darauf hin daß die Depesche des Grafen Rechberg sich in großer Uebereinstimmung mit der Auffassung Lord Russells befindet. Wir selbst haben hervorzuheben daß das Festhalten an den Verträgen von 1815, sofern sie nicht aus Uebereinkunft Abänderung erfuhren, als Grundlage der europäischen Ordnung von preußischer Seite noch entschiedener auftritt als von österreichischer, indem hier Graf Rechberg, dort König Wilhelm selbst diesen Punkt hervorhebt.

In dem Befinden des Staatsministers v. Schmerling ist bis jetzt keine Besserung eingetreten. Derselbe leidet an den Folgen einer leichten Erkältung. — Dieser Tage haben abermals zwei böhmische Landtagsabgeordnete ihr Mandat niedergelegt, nämlich Dr. Ernst Römheld und Hr. Fried. Steffan. — In der Redaction und Druckerei der „Morgen-Post" fand gestern Abends eine gerichtliche Hausdurchsuchung statt. Die gesuchten Manuscripte, ein Artikel über den Gemeinderath, wurden gefunden und mitgenommen.

Unter Hinweis auf Hrn. v. Bunsens Andeutungen über das Londoner Protokoll vom 8 Mai 1852 im preußischen Abgeordnetenhaus, erinnert die C. Oest. Ztg. daran daß schon Lord R. Montagu 1861 im englischen Parlament ein erwähnenswerthes Streiflicht auf das gleich bei seinem Bekanntwerden vielverurtheilte Actenstück warf; er sagte dem Ministerium ins Gesicht daß es nur durch eine Art Verschwörung von sieben Personen zur Unterzeichnung dieses Vertrags kommen konnte, dessen Zweck ein g e s e t z w i d r i g e r sey. „Ich höre," erzählte der wohlunterrichtete und sehr hochgeehrte Lord, „daß der edle Viscount (Palmerston) das Protokoll dem (englischen) Cabinet vorlegte, und daß die Mitglieder es m i ß b i l l i g t e n und n i c h t u n t e r z e i c h n e n w o l l t e n. Die Regierung befand sich aber damals in Schwierigkeiten. Die Pacifico-Controverse war im Gang. Das Ministerium war im Oberhaus in einer Vertrauensfrage überstimmt worden. Hr. Drouyn de Lhuys, der französische Gesandte, war abberufen, und Graf Nesselrode schrieb eine Depesche, worin Baron Brunnow die Weisung erhielt seine Pässe zu verlangen. Was bewog also das brittische Cabinet den Vertrag zu unterzeichnen?.... Lord Palmerston fragte, als Brunnow seine Pässe verlangte: ob es kein Mittel gebe die Differenzen auszugleichen? „Gewiß," war die Antwort, „die Unterzeichnung des Londoner Protokolls!" (Gagern, der Präsident des deutschen Parlaments, wies in seinem „Protest gegen die Theorie des dänischen Gesammtstaats" ꝛc. 1852, auch auf diesen Vorgang hin.).... Bei Unterzeichnung des Vertrags von 1852 reichte dann Baron Brunnow eine Note ein, in der sich folgende Stelle befindet: „Mit der Ermächtigung den Vertrag zu unterzeichnen, erhielt ich den Befehl zugleich gegenwärtige Note einzureichen, um die im Warschauer Protokoll enthaltenen Vorbehalte ins Gedächtniß zu rufen und zu erneuern." Durch jenes Protokoll aber wurde ausdrücklich bedungen daß die Rechte Rußlands nach dem Tode des Prinzen Christian und seiner zwei Söhne wieder ins Leben treten sollten. Die Ansprüche Rußlands wurden so zu Rechten, und wurden als solche erst durch das Londoner Protokoll anerkannt. Der Kaiser von Rußland verzichtete auf nichts. Früher hatte Rußland nur Ansprüche auf einen Theil Holsteins (Kiel); jetzt erstrecken sich seine Rechte auf ganz Holstein, Schleswig und Dänemark."

Großbritannien.

London, 9 Dec.

Die Königin präsidirte gestern auf Windsorschloß einer Sitzung des Geheimen Raths. Der Prinz von Wales nahm zum erstenmal seinen Sitz darin ein. Se. k. Hoh. ist dieser Tage, neben seiner königlichen Mutter und dem König von Preußen, Protector des deutschen Hospitals in London geworden, wie es vordem sein Vater war.

Die amtliche London Gazette verkündigt jetzt: „Die Königin hat geruht den sehr ehrenw. Sir John Laird Mair Lawrence, Baronet, zu J. Maj. Vicekönig und Generalstatthalter in Indien zu ernennen." Zu seinem Lobe führt die Saturday Review u. a. an: er werde der erste Generalstatthalter seyn der mit den Eingebornen ohne Dolmetscher verkehren könne. Indessen mit allen wohl nicht, denn das weite Indien ist ein polyglottes Land. Wahrscheinlich versteht Sir John Hindustani, die meistverbreitete der vorderindischen Mundarten, Pendschabi, die Sprache der Provinz welche er so lange verwaltet, und Persisch, welches besonders in Ober-Indien die „Salonssprache" der mohammedanischen Vornehmen ist. Auch gilt die Bemerkung der genannten Wochenschrift wohl nur mit Bezug auf die Generalstatthalter dieses Jahrhunderts, welche plötzlich aus einer rein europäischen Laufbahn auf kurze Zeit nach Calcutta versetzt wurden. Im vorigen Jahrhundert war es anders, und von Clive und Warren Hastings namentlich weiß man daß sie mit einigen der Landessprachen vertraut waren.

Sir Rutherford Alcock, der Gesandte für Japan, soll am 28 d. M. von England auf seinen Posten zurückkehren. Das scheint auf eine friedlichere Wendung der japanischen Angelegenheiten zu deuten, oder wenigstens auf die Hoffnung allfällige weitere Feindseligkeiten localisirt erhalten zu können.

Die Times betrachtet die Zurücknahme des Patents vom 30 März als Vorboten einer friedlichen Lösung der deutsch-dänischen Streitfrage. Der König von Dänemark, meint die Times, erkenne damit an daß sein Vorgänger in die Rechte des Bundestags eingegriffen habe, und die Stellung Holsteins ohne Zustimmung aus Frankfurt zu regeln nicht befugt gewesen sey. (Daß die Kundmachung vom 30 März die Stellung Schleswigs betraf, davon ist merkwürdigerweise in diesem Times-Artikel keine Rede.) Auch die Palmerston'sche M. Post glaubt daß nun die Bundesexecution nicht zur Ausführung kommen könne, und fügt bei: auch die Nichtabstellung der deutschen Beschwerden, welche nur „vorgebliche" seyen, könnten den Deutschen kein Recht zur Losreißung der Herzogthümer von Dänemark geben. Die dortigen Unterthanen Dänemarks, wenn sie mit der dänischen Regierung unzufrieden wären, hätten allenfalls ein Recht (sic!) diese dänische Regierung abzusetzen, aber nicht der Frankfurter Bundestag. Die gesammte Londoner Presse lobt dabei die Haltung Oesterreichs und Preußens; von diesen beiden „Thierbändigern," sagt der Standard, lasse sich erwarten daß sie der „heillosen deutschen Agitation" den Zaum anlegen werden. Zugleich aber ist die Torypresse nicht ohne Besorgniß: England unter seiner Whigregierung möchte, wenn es zum Krieg käme, Dänemark im Stich lassen. Dänemarks einziger Hort und einzige Rettung, sagen M. Herald und der Standard einstimmig, sey am Ende die Allianz mit Schweden. Wenn Dänemark auf den Beistand der andern Mächte harren wollte, könnte es lange verschlungen seyn bevor sie sich rührten.

Nach und nach erweitert sich noch die Kunde von den durch die letzten Stürme verursachten Unglücksfällen. Vor der Mündung des Mersey ist der Schooner „Mary" aus Montrose, auf welchem sich außer den übrigen an Bord befindlichen Personen drei so eben aus andern Schiffen herübergekommene Lootsen befanden, in die Tiefe versunken. Von der Mannschaft hat man nichts mehr gesehen; von dem Fahrzeug ist der Stern nahe bei dem Leuchtthurm an die Küste getrieben. Die Stürme waren von Zeit zu Zeit von heftigen Regengüssen und Blitzen begleitet; ein Strahl schlug in die Gebäulichkeiten der Pulvermühlen bei Kames in Argyleshire ein, welche aus vielen einzelnen über eine Fläche von 40 bis 50 Acres zerstreuten kleineren Werkstätten besteht. Die eine Hütte fieng Feuer und explodirte; der Wind stäubte die Funken über andere Theile des Gebäudes hin, und in kurzen Zwischenräumen fuhren noch vier Werkhütten in die Luft. Den donnernden Knall der Explosionen konnte man viele Meilen im Umkreis hören. Sieben Arbeiter sind todt auf dem Platze geblieben, acht andere verwundet worden.

Frankreich.

Paris, 9 Dec.

Gestern hielt der Senat unter dem Vorsitz des Hrn. Troplong eine Sitzung. Es wurde, nachdem Marquis Boissy mit gewohnter Confusion sein ceterum censeo, daß die Mitglieder des gesetzgebenden Körpers Zutritt auf die Tribüne des Senats haben sollten, ohne weitere Aussicht auf Erfolg vorgebracht hatte, eine Reihe von Petitionen von nur untergeordnetem Interesse discutirt. Der gestern erwähnte Adreßentwurf, welchen Hr. Troplong bei Eröffnung der Sitzung vorlas, sagt in Bezug auf Mexico: „Was die finanzielle Lage betrifft, so würde sie befriedigender seyn wenn die beiden Expeditionen nach Cochinchina und Mexico in Folge unerwarteter Verwicklungen, unvermeidlicher Rückstände und gebieterischer Nothwendigkeiten keine außerordentlichen Lasten herbeigeführt hätten. Unabweisbare Geschicke legen oft einer Nation, die ihren Namen in Achtung und ihren Rang in der Welt erhalten will, Opfer auf. Frankreich hofft jedoch für seine Vorschüsse durch die von Ew. Majestät Mexico abverlangte Kriegsentschädigung gedeckt zu werden. Großmuth verhindert Recht und Gerechtigkeit nicht. Uebrigens widerspricht alles in den Documenten der Unterstellung daß die Expedition unternommen worden sey um ein mexicanisches Kaiserreich unter dem Scepter eines fremden Prinzen zu gründen; man darf das nicht als Ursache nehmen was nur ein möglicher Ausgang ist. Der hauptsächliche und patriotische Grund des Kaisers war unsre Staatsangehörigen zu beschützen, unsre Ehre und unsre Interessen zu vertheidigen, und in einem fernen Lande, wohin der Handel uns ruft, und wo uns so oft eine ungastliche Regierung hintergangen hat, einen entscheidenden Schlag zu führen. Frankreich ist eine von Arbeitsdrang durchglühte Demokratie, die sich in unfruchtbarer Thätigkeit aufzehren würde wenn ihr kein weites Feld zu Gebote stünde, und sie auf sich selber sich beschränken müßte. Um diese unermeßliche Ausgabe zu erleichtern, war Se. Majestät darauf bedacht durch Verträge die Handelsbeziehungen Frankreichs auszudehnen. Es heißt dieß auch über sie wachen wenn man ihr neue Absatzwege eröffnet, ihr jenseits der Meere sichere Verbindungen verschafft, und zeigt daß ihre Speculationen und ihre Gewerbsthätigkeit durch die Hand Frankreichs mächtig beschützt werden. Gegenwärtig wünschen Ew. Majestät und das Land daß das glorreich begonnene Unternehmen eine des Kaisers und der französischen Interessen würdige Lösung finde. Dann werden unsre heldenmüthigen Land- und Seesoldaten, stolz ob ihrer vollbrachten Aufgabe, wie ihre Waffenbrüder aus der Krim und aus Italien, von dem Vaterland den wohlverdienten Zoll der Bewunderung und der Dankbarkeit empfangen.

Der gesetzgebende Körper beschäftigte sich in seiner gestrigen Sitzung ausschließlich mit der Ernennung verschiedener Commissionen. Die Commission welche mit Abfassung des Adreßentwurfs beauftragt ist, besteht aus dem Herzog v. Morny und für je eins der neun Bureaux aus den Herren Seneca, Schneider, E. Pereire, Lubonis, Granier de Cassagnac, Louvet, Alfred le Roux, Corte und David Deschamps.

Italien.

⚺ **Turin**, 7 Dec. Daß die auch heute noch in der Kammer fortdauernde Debatte über die Interpellation des Abg. d'Ondes zu einem Mißtrauensvotum für das Ministerium führen werde, ist, bei der Art und Weise in welcher die Kammermehrheit die von der Linken ausgehenden Enthüllungen aufnimmt, nicht zu erwarten. Allerdings wurden der Kriegsminister und der eigens für diese Interpellation von Palermo hieher berufene General Govone glänzend widerlegt in ihrer Behauptung daß die von d'Ondes vorgebrachten Thatsachen erfunden oder übertrieben seyen; aber der Stand der Sache hat sich dadurch in nichts geändert. Der Abg. La Porta wies heute, zum augenscheinlichen Mißvergnügen der Mehrheit und zum nicht geringen Schrecken des Ministeriums, durch officielle Documente, durch Briefe der Carabinieri-Officiere und durch beglaubigte Zeugnisse, die er sich auf Gott weiß welchem Wege verschafft hatte nach daß die geläugneten Mordthaten von den Soldaten wirklich begangen wurden. Ein Carabiniere erschoß „irrthümlich" einen Menschen den er für einen Räuber hielt, und wurde nicht bestraft; ein General ließ gegen ihren eigenen und gegen den Willen der Eltern ein Mädchen vor den Altar schleppen und verheirathen; nicht bloß der eine taubstumme Recrut, auch andere Menschen wurden gefoltert; Felder wurden verwüstet, unschuldige Bauern verbrannt; solcher Nichtswürdigkeiten führte heute La Porta der Kammer in einer zwei Stunden dauernden Rede eine lange Reihe vor. Seine Documente waren nicht zu widerlegen; also mußte das Ministerium die bisherige Taktik des Läugnens ändern, und durch Peruzzi erklären lassen daß Ungesetzlichkeiten allerdings begangen worden seyen, die aber durch die Verhältnisse Siciliens zur Nothwendigkeit geworden. Peruzzi berief sich darauf daß die bourbonische Regierung es noch ärger getrieben habe, und daß schon die Geschichte es lehre wie nur durch die Gewalt die Insel zu regieren sey. Ein Segen wird den Sicilianern aus der Interpellation d'Ondes nicht erwachsen; dieselbe wird nur den einen Nutzen haben namentlich das Ausland über die Leiden Siciliens und über die Immoralität der jetzigen Turiner Regierung aufzuklären. Deutlicher noch als die von den Abgeordneten vorgebrachten Thatsachen sprechen die vom Kriegsminister zur Vertheidigung des Ministeriums angeführten Zahlen. Della Rovere erklärte daß von drei Jahrgängen sich 19,000 sicilische Recruten durch die Flucht dem Militärdienst entzogen, und daß es sich herausgestellt habe wie die Zahl der Widerspänstigen seit 1860 mit jedem Jahr zunehme. Nicht weniger als 7000 Soldaten desertirten auf der Insel. 26,000 flüchtige Recruten und Räuber trieben, nach einer ungefähren Schätzung des Kriegsministers, in den sicilischen Bergen ihr Wesen. 68 Carabinieri wurden von der Bevölkerung meuchlings ermordet. Durch die jetzt in der Kammer angegriffenen militärischen Gewaltmaßregeln gelang es 4000 flüchtige Recruten und 1200 Räuber oder Diebe einzufangen. Diesem Erfolg gegenüber glaubt das Ministerium daß man die Excesse der Soldaten übersehen müsse. Die Kammer wird in der morgenden Sitzung ohne Zweifel dieser Ansicht beipflichten, und der Armee für die Thaten auf Sicilien ihren Dank aussprechen. Auch aus der nach der sicilischen Interpellation auf der Tagesordnung stehenden Debatte über das Budget für 1864 kann dem Ministerium schwerlich eine Niederlage erwachsen. Die Commission hat die Annahme der Budgetvorlage, in welcher durch leicht zu durchschauende Kunstgriffe das etwa 350 Millionen betragende Deficit auf 234 Millionen herabgedrückt ist, unter gewissen schwer zu erfüllenden, aber leicht zu versprechenden Bedingungen, anempfohlen. Die neuen Steuern sollen mit dem 1 Jan. in Kraft treten, die Domänen schnell verkauft und die von der letzten Anleihe noch übrigen 200 Millionen unverzüglich ausgegeben werden. — Die mit dem Chan von Bochara über die Freilassung der dort festgehaltenen drei italienischen Reisenden angeknüpften Unterhandlungen haben dem Ministerium Minghetti Gelegenheit gegeben sein bekanntes Steckenpferd zu besteigen, und auch dort einen Handelsvertrag abzuschließen. Hr. Bonhomme ist richtig mit den hiezu nöthigen Vollmachten nach Bochara, wo noch kein Europäer mit heiler Haut herauskam, abgereist. Besser als die abenteuerliche Idee dieses Handelsvertrags ist der Plan die Fregatte

„Principe Umberto" zu einer Weltumsegelung auszuschicken, und im Canal von Mozambique eine, wie es scheint von Portugal an Italien abgetretene, Insel in Besitz zu nehmen. Der „Principe Umberto" geht noch in diesem Monat in See. — Die kriegerischen Aussichten machen auch in der hiesigen Tagespresse ihren Einfluß bemerklich. Ein neues Blatt, welches sich vorherrschend mit den venetianischen Angelegenheiten beschäftigen und den Haß gegen Oesterreich nähren soll, ist unter dem Titel „Mezzodi" mit Unterstützung der Regierung gegründet worden. Es wird vom 15 an erscheinen. — Graf Pasolini, einer der Vertrauensmänner des Ministeriums, ist gestern mit einer geheimen Mission nach Paris abgereist.

Neueste Posten.

Frankfurt a. M., 10 Dec. Die Bundestagssitzung ist auf Sonnabend verschoben worden. (Karlsr. Ztg.)

** **Stuttgart,** 11 Dec. Die gestrige Abendsitzung in der schleswig-holsteinischen Frage dauerte von 4 bis 10 Uhr, war vom Publicum stark besucht und zeichnete sich neben Kundgebungen des wärmsten Patriotismus auch durch jene Maßlosigkeiten von einigen Seiten aus die allein im Stande seyn könnten die so erhebende Harmonie in dieser vaterländischen Sache zu stören; glücklicherweise mußten die wenigen Vertreter dieser Maßlosigkeiten vor der entschiedenen Haltung der großen Mehrheit bald die Segel streichen, und so kamen abermals fast nur einstimmige Beschlüsse zu Stande. Von der staatsrechtlichen Commission, Berichterstatter Probst, war ein eingehender Bericht ausgearbeitet worden der in musterhafter Klarheit eine vollendete historische wie staatsrechtliche Auseinandersetzung der ganzen Frage enthält, und jedermann der sich genau über den dänisch-deutschen Conflict orientiren will zum Lesen empfohlen werden kann. Doch war der Verfasser, Probst, verhindert der Sitzung anzuwohnen, und der Abg. Wiest hatte daher die Vertretung übernommen. Am Ministertisch befanden sich die Minister des Aeußern und des Innern, v. Hügel und v. Linden. Die Commission stellte folgende Anträge: 1) an die k. Regierung die Bitte zu richten: den Antrag auf bewaffnete Besetzung des Herzogthums Schleswig beim Bund zu stellen und mit allen ihr zu Gebot stehenden Mitteln dessen Annahme zu fördern; 2) bei königl. Regierung die dringende Bitte zu erneuern, ihrerseits das Erbfolgerecht des Herzogs Friedrich VIII in den Herzogthümern Schleswig-Holstein anzuerkennen, und für die Anerkennung dieses Rechts am Bund mit allen Kräften zu wirken. Diese beiden Anträge wurden mit allen anwesenden 81 Stimmen angenommen. A. Seeger, Becher und Genossen brachten Zusatzanträge ein, welche nach vorheriger Motivirung mit 78 gegen die 3 Stimmen des Grafen v. Bissingen, Frhr. v. Berlichingen und Decan Maier angenommen wurden, und dahin gehen: 1) das tiefe Bedauern über den Majoritätsbeschluß am Bund, statt auf Occupation auf Execution, auszusprechen; 2) Verwahrung gegen das Festhalten Oesterreichs und Preußens am Londoner Protokoll einzulegen, und 3) die Bereitwilligkeit zur Verwilligung aller zur energischen Wahrung deutscher Ehre und deutschen Rechts in den Herzogthümern erforderlichen Mittel auszusprechen. Außerdem fand noch ein Zusatzantrag des Grafen Zeppelin einstimmige Annahme, der dahin geht, beim Bunde zu bewirken daß derselbe von Dänemark die alsbaldige Entlassung der Mannschaften des holstein- und lauenburgischen Contingents in die Heimath erlange. — Dagegen zog Graf v. Bissingen einen Antrag auf baldmöglichste Feststellung des Erbrechts (ohne Bezeichnung des Herzogs Friedrich VIII), und Ammermüller einen Antrag zurück welcher der Regierung engeres Anschließen an die Minoritätsstaaten zum Zweck energischen Vorgehens auch ohne Oesterreich und Preußen empfahl, nachdem dieser letztere Antrag als ungesetzlich und bundeswidrig von mehreren Seiten — auch vom Ministertische — bezeichnet worden war. Nächste Sitzung morgen.

Stuttgart, 11 Dec. JJ. KK. HH. der Großfürst und die Frau Großfürstin Constantin von Rußland nebst durchlauchtigster Familie sind nach einem mehrtägigen Besuche bei der königlichen Familie heute Mittag von hier nach Baden abgereist. (St.-Anz.)

Gotha, 10 Dec. Der Herzog Friedrich von Schleswig-Holstein hat so eben folgende Proclamation an die Schleswig-Holsteiner erlassen:

„Schleswig-Holsteiner! Das Werk der Befreiung hat begonnen. Eine Reihe deutscher Regierungen hat mein klares Recht anerkannt. Der Vertreter des Königs von Dänemark sitzt nicht mehr in der deutschen Bundesversammlung. In wenigen Tagen werden deutsche Bundestruppen sich in Bewegung setzen und das Bundesgebiet schützen. Ihr aber habt die alte Holstentreue bewahrt. Ungebeugt durch eine lange Willkürherrschaft, unter dem Druck der dänischen Bajonnette habt Ihr Euch für Euren rechtmäßigen Herzog erklärt. Die Huldigungen die täglich aus dem occupirten Lande an mich gelangen, zeigen wo Euer Wille steht. Eure eingebornen Beamten haben, indem sie fast ausnahmslos einem unberechtigten Fürsten den Eid verweigerten, ein Beispiel muthiger und opferbereiter Pflichttreue gegeben. Nur wenige haben für einen Augenblick von der thatsächlich bestehenden Gewalt sich überraschen lassen. Noch ist das Ziel nicht erreicht. Noch stehen große Anstrengungen und Opfer uns bevor. Aber auf unserer Seite steht das Recht. Niemand behauptet daß jetzt ein König von Dänemark kraft eines Erbfolgerechts über die Herzogthümer herrschen würde. Der König von Dänemark selbst gründet seinen Anspruch nur auf einen Tractat, durch den kein altes Recht vernichtet, kein neues geschaffen werden konnte. In meiner Person vereinigt sich das Recht der Legitimität, und die alte Verbriefung des Landes mit den nationalen Forderungen und den Geboten der Menschlichkeit. Ihr selbst habt wiederholt durch Eure Vertreter nach gewissenhafter Erwägung das Recht des Landes und meines Hauses ausgesprochen. Schleswig-Holsteiner! Ihr werdet die bundesverwandten Truppen welche Euren Boden betreten als Freunde und Befreier empfangen. Aber es ist unsere Pflicht vor allem selbst die Vertheidigung unseres Landes zu übernehmen. Ich hoffe, gestützt auf bundesfreundliche Hülfe, die Neubildung der schleswig-holsteinischen Armee bald beginnen zu können. Dann wird die Jugend unseres Landes herbeieilen, und aufs neue die Tugenden der Mannszucht und der Tapferkeit bewähren. Wenn das Werk vollbracht und der Friede in Eure gesegneten Fluren zurückgekehrt ist, so werden unter dem Schutz des Staatsgrundgesetzes Fürst und Volk durch Liebe und Vertrauen für alle Zeiten verbunden seyn. Statt eines Herdes der Beunruhigung wird Schleswig-Holstein dann für Deutschland und Europa eine Gewähr des Friedens und der Ordnung bieten. Seid einig und entschlossen. Gott der Herr wird unsere gerechte Sache zum Siege führen. Gotha, am 10 December 1863. Friedrich, Herzog von Schleswig-Holstein."

Hamburg, 9 Dec. Die Hamb. Nachr. meldeten gestern daß Ritter- und Landschaft des Herzogthums Lauenburg die Beglückwünschung des neuen Königs von Dänemark und folglich die Gutheißung des Londoner Protokolls beschlossen habe. Erfreulicher Weise ist jene Meldung zu berichtigen, indem die endgültige Erledigung der Anerkennungsfrage bis zu einem von dem Landmarschall v. Bülow beliebten zweiten Zusammentritt der Ritter- und Landschaft ausgesetzt worden ist. Graf Bernstorff bewirkte diese Aussetzung; seine Idee geht darauf hinaus daß, falls die Beglückwünschung Christians IX sich als unvermeidlich erweisen sollte, alsdann gleichzeitig beim Bundestage bis zur Erledigung der Erbfolgefrage ein Interimisticum zu beantragen wäre. In verbürgtester Form kann dieß mitgetheilt werden. (N. Z.)

Aus **Hamburg,** 9 Dec. Abends, wird dem „Wanderer" telegraphirt: Lord Wodehouse und der russische Staatsrath v. Ewers sind in Kopenhagen eingetroffen. Beide rathen officiell zur Zurücknahme der Gesammtverfassung, eventuell der Bundesexecution keinen Widerstand entgegenzusetzen. In Folge dessen große Krise. Hall wird von der Königin und dem französischen Gesandten Dotézac unterstützt. In eingeweihten Kreisen will man wissen daß Rußland im geheimen für Hall agitire.

Liverpool, 9 Dec. Nach den letzten Nachrichten gieng in New-York das Gerücht, Longstreet habe in Knoxville die Armee Burnside's gefangen genommen. Bestimmtes wußte man hierüber noch nicht. (T. H.)

Paris, 10 Dec. Der Moniteur theilt die Antworten des Kaisers von Oesterreich, des Papstes, des Königs von Preußen, des Königs von Hannover und des Königs von Bayern auf die Einladung zum Congreß mit. Die France glaubt zu wissen daß die Antwort des deutschen Bundes auf die kaiserliche Einladung zum Congreß heut angekommen ist und von Fürst Metternich überreicht werden wird. Die France faßt die Beschwerden welche von verschiedenen Seiten der englischen Regierung wegen ihrer Politik gemacht werden wie folgt zusammen. Diese Macht sey der Gegenstand der heftigsten Angriffe gleichzeitig in Dänemark und im preußischen Parlament. Die Griechen werfen ihr vor ihnen Corfu entwaffnet zu überliefern; die Polen daß sie sie vorwärts gedrängt habe um später ihr Preisgeben als Princip aufzustellen; die Conföderirten daß sie die Neutralität zu Gunsten des Stärkern verletzt haben, und endlich die Japanesen daß sie die vertheidigungslosen Städte in Brand stecke. — Man versichert, daß ein Ergänzungsvertrag zu demjenigen von London betreffs der Annexion der jonischen Inseln mit nächstem von den Repräsentanten der drei Schutzmächte und der hellenischen Regierung unterzeichnet werden wird.

Turin, 11 Dec. In der gestrigen Sitzung wurde die Berathung über die Interpellation wegen der Zustände Siciliens geschlossen. Der Antrag, die von der Regierung getroffenen Maßregeln zu billigen, wurde mit 206 gegen 52 Stimmen angenommen. (Schw. M.)

⊥ **Aus Dänemark,** 9 Dec. Aus einer sehr gut unterrichteten Quelle erfahre ich daß der Kriegsminister Befehl ertheilt hat daß die in Holstein und Lauenburg stehenden Truppen sich aus diesen beiden Herzogthümern zurückziehen sollen ohne Feindseligkeiten zu begehen, solange sie nicht von den Bundestruppen angegriffen werden. Es war dieß schon aus dem letzten Artikel der Berl. Zeitung zu schließen.

Telegraphische Cursberichte.

* **Frankfurt a. M.,** 11 Dec. Oesterr. 5proc. National-Anleihe $65\frac{1}{2}$; 5proc. Metall. $59\frac{3}{4}$; Bankactien 767; Lotterie-Anlehensloose von 1854 $73\frac{7}{8}$; von 1858 $137\frac{1}{4}$; von 1860 $77\frac{1}{2}$; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. $138\frac{1}{4}$; bayer. Ostbahn-Actien 108; voll eingezahlt 108; österr. Credit-Mobilier-Actien 178; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten $77\frac{1}{8}$. Wechselcurse: Paris $93\frac{3}{8}$; London $118\frac{1}{2}$ P., Wien 97.

. **Wien,** 11 Dec. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 80.90; 5proc. Metall. 74.20; Lotterie-Anlehensloose von 1854 91.50; von 1858 139.75; von 1860 92.70; Bankactien 789; österr. Credit-Mobilier-Actien 183.70; Donaudampfschifffahrtsactien 424; Staatsbahnactien 185.50; Nordbahnactien 171.40; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten 92.30. Wechselcurse: Augsburg 3 M. 101.50; London 119.20.

* **London,** 10 Dec. 3proc. Consols $91\frac{3}{8}$.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Ueberſicht.

Telegraphiſcher Bericht.

** **Hamburg,** 11 Dec. Die Bürgerſchaft beſchließt einſtimmig: den Senat zu erſuchen die althergebrachte, verfaſſungsmäßige, unzertrennliche Verbindung der Herzogthümer Schleswig-Holſtein, die Selbſtändigkeit derſelben, ihre vollſtändige Trennung von Dänemark wie die geſetzliche Erbfolge mit allen ihm zu Gebot ſtehenden Mitteln ſchützen und ſtützen zu wollen, und erklärt ihrerſeits daß, ſoweit die Mittel von ihr abhängen, ſie zur Hergabe derſelben bereit ſey.

Handels- und Börſennachrichten.

Frankfurt a. M., 10 Dec. Württ. 4½proc. Oblig. b. R. 103⅝ G.; 4proc. Coup.-Oblig. 101½ P.; 3½proc. 94¼ G.; bad. 4proc. Oblig. 99⅝ G.; 3½proc. von 1842 90⅝ G.; Rhein-Nahe-B. 25⅛ G.; 4½proc. Pf.-Max-E.-B.-A. b. R. 101⅜ G.; bad. 50fl.-L. 108 P.; 35fl.-L. 52½ P.; kurh. 40Thlr.-L. b. R. 52⅞ G.; gr. heſſ. 50fl.-L. b. R. 129¼ P.; 25fl.-L. —; naſſ. 25fl.-L. b. R. 37⅞ P.; Ansb.-Gunz. 7fl.-L. 11¼ bez.; Piſtolen fl. 9.37½–38½; pr. Friedrichsd'or fl. 9.54½–55½; holl. 10fl.-Stück fl. 9.44½–45½; Ducaten fl. 5.33–34; 20Fr.-Stück fl. 9.17½–18½; engl. Sov. 11.40–44.

Augsburg, 11 Dec. Der heutige Schrannenſtand betrug 3477 Sch., wovon 3373 Sch. verkauft und 104 Sch. aufgezogen wurden. Die Preiſe von Weizen und Kern geſtiegen, von den übrigen Früchten ein wenig gefallen. Mittelpreiſe: Weizen 18 fl. 50 kr. (geſtiegen um 14 kr.), Kern 18 fl. (geſtiegen um 15 kr.), Roggen 11 fl. 53 kr. (gefallen um 5 kr.), Gerſte 10 fl. 36 kr. (gefallen um 2 kr.), Haber 6 fl. 47 kr. (geſtiegen um 3 kr.). Umſatzſumme 47,066 fl. 32 kr.

London. Die Menge des im Laufe dieſes Jahres in Schottland producirten Roheiſens wird auf 1,150,000 Tonnen geſchätzt, welche zu dem Durchſchnittspreiſe von 55 Shill. einen Werth von 3,162,500 Pf. St. repräſentiren. In Quantität zeigt ſich gegen das vorige Jahr ein Zuwachs von 70,000 Tonnen, in Werth ein Zuwachs von 309,500 Pf. St. Die Vorräthe von Roheiſen in Schottland ſind um wenigſtens 750,000 Tonnen bereichert; und die Erwartung daß ſie ſich binnen zweier Jahre auf die Maſſe von einer Million Tonnen ſteigern werden, ſcheint wohl begründete Ausſicht auf Verwirklichung zu haben. Gegenwärtig ſind 132 Schmelzöfen in Thätigkeit; im vorigen Jahr zählte man derſelben durchſchnittlich nur 120. Die Preiſe haben ſich ſeit dem vergangenen Mai von 50 Shill. 6 Pence auf 65 Shill. 6 Pence gehoben, ſo daß jetzt 10 Shill. über den Durchſchnittspreis der letzten Jahre für die Tonne gezahlt werden — ein Umſtand welcher die Production anzufeuern nicht verfehlen konnte.

Paris, 10 Dec. 3proc. 67.39; 4½proc. 95.25; Bankactien 3380; landw. Creditbank 1270; Credit mobilier 1065; ital. 5proc. 71.90; röm. 74; ſpan. Äußere 1856 52½; Zaragoza 627.50; Röm. 303.75; Orleans 977.50; Nord 977.50; Oſt 480; Dauphiné 483.75; Paris-Lyon-Mittelmeer 942.50; Süd 690; Weſt 506.25; Lyon-Genf 500; öſterr. Geſellſchaft 400; Victor-Emmanuel 403.75.

Studien zur römiſchen Geſchichte.

Ein Beitrag zur Kritik von Th. Mommſens römiſcher Geſchichte, von Karl Peter. Halle 1863.

(Schluß.)

V. Wie Marius eine viel zu grobe Bauernfauſt hatte um einen ſo feinen Griff zu thun, Sulla blaſirt und Pompejus ein Wachtmeiſter war, bis endlich zum Heil des Menſchengeſchlechts Julius Cäſar kam um dem Chaos ein Ende zu machen, können wir übergehen. Ebenſo wenig werden wir ausdrücklich zu bemerken brauchen daß wir, im Gegenſatz zu der Mommſen'ſchen Auffaſſung, die allgemein geltende Anſicht theilen welche auch unſer Verfaſſer ausſpricht: daß nämlich bis zu dem zweiten puniſchen Krieg und während desſelben, ſoweit wir irgend im Stande ſind klar zu ſehen, das römiſche Volk in allen ſeinen Theilen ein ſo kerngeſundes und kräftiges iſt, und namentlich durch ſeine völlige Hingebung an den Staat als ein aller Selbſucht ſo ganz entäußertes erſcheint, daß es nicht nur völlig unmöglich iſt ein Parteiweſen anzunehmen wie es Mommſen aufgefaßt und geſchildert hat, ſondern daß wir auch die Erklärung dieſes eminenten politiſchen Geiſtes des römiſchen Volks nur in einem Jahrhunderte lang fortgeführten, wahrhaft politiſchen, die Gemüther ſtählenden und ganz auf den Staat hinlenkenden Kampf zu finden vermögen. Zur Zeit der Gracchen und noch lange nachher dachte niemand daran, und konnte niemand daran denken, ſich der Alleinherrſchaft zu bemächtigen. Erſt die innern Kämpfe von den Gracchen bis auf Sulla hatten die Wirkung daß die Grundlagen auf denen das römiſche Staatsweſen ruhte erſchüttert und allmählich zerſtört wurden, daß in den Parteien die Scheu vor dem Geſetz und die Achtung vor den legalen Gewalten nach und nach ſchwand, und ſo Gelüſte nach der napoleoniſch-abſoluten Monarchie aufkommen konnten.

So unbeſtreitbar richtig uns dieſe Auffaſſung erſcheint, die auch mit allen bekannten und ſicheren Quellen übereinſtimmt, ſo kommt es uns doch zunächſt keineswegs darauf an dieſen Thatbeſtand zur Anerkennung zu bringen; die Hauptſache iſt uns vielmehr die Frage: welche inneren Gründe konnten Hrn. Mommſen beſtimmen den römiſchen Verfaſſungskämpfen von vorn herein einen ſo durchaus ſelbſüchtigen Charakter beizulegen und das politiſche Intereſſe für ſo gänzlich erſchöpft zu erklären, daß ein vernünftiger Zuſammenhang und Fortſchritt ſchon von den Gracchen an nicht mehr möglich erſcheint, daß ein napoleoniſcher Staatsſtreich die einzige Rettung bleibt, und es lediglich dem Zufall oder der perſönlichen Unfähigkeit zuzuſchreiben iſt wenn dieſe rettende That nicht bälder erfolgt? Wir können hierauf nur mit den Worten des Hrn. Verfaſſers antworten, welcher es für ſeinen Hauptzweck erklärt: „beſtimmt zu conſtatiren daß damit in Bezug auf die politiſche Entwicklung für die römiſche Geſchichte der ſubſtantielle ſittliche Gehalt völlig verloren geht." Dieſer aber muß beſeitigt werden, damit die „abſolute Monarchie" um ſo mehr als das einzig Vernünftige und Nothwendige, als die „höhere Sittlichkeit" auftreten kann.

Je mehr neuerdings auch auf andern Gebieten der Geſchichte dieſes Verfahren eingehalten wird, daß man das Waſſer zu trüben ſucht um deſto beſſer für ſeine politiſchen Zwecke darin fiſchen zu können, um ſo mehr halten wir es für geboten es immer aufs neue wieder zu conſtatiren daß dieß, wie unſer Hr. Verfaſſer ſich ausdrückt, gerade das Gegentheil, die Kehrſeite der wahren hiſtoriſchen Betrachtung iſt. Denn dieſe habe vielmehr die entgegengeſetzte Aufgabe, zwiſchen der Verwirrung der Dinge, wie ſie ſich dem Auge auf der Oberfläche darſtellt, den leitenden Faden zu ſuchen, und da wo anſcheinend nichts als ein regel- und zielloſes Durcheinanderwogen ſtattfindet, den im Grunde nie unterbrochenen Fortſchritt zu erkennen und aufzudecken.

Daß aber durch alle dieſe hiſtoriſch-politiſchen Kunſtgriffe das ſittliche Gewiſſen nie ganz übertäubt und beſeitigt werden kann, beweiſen uns die Widerſprüche in welche Hr. Mommſen in Beziehung auf Cäſars Perſon und Werk verfällt. Wie ſich denken läßt, wird derſelbe dargeſtellt als „völliger Realiſt und Verſtandesmenſch, dem alles Phantaſtiſche und alle Ideologie fern lag, der ſich über die Macht des Schickſals und das Können der Menſchen niemals Illuſionen machte." Und doch läßt er ſich gerade in der Hauptſache, der Begründung der Monarchie, von einem „unausführbaren Ideal" leiten. Freilich iſt das „die einzige Illuſion in der das ſehnſüchtige Verlangen in dieſem ſtarken Geiſt mächtiger war als der klare Verſtand." Was iſt nun aber von dieſer Herrſchaft zu halten, welcher dieſer ſtarke Geiſt mit ſo ſehnſüchtigem Verlangen zuſtrebte? Er „blieb Demokrat auch als Monarch, demokratiſcher Monarch und Demokratenkönig." Zwiſchen Demokratie und Monarchie beſteht die „engſte Wahlverwandtſchaft." Wenn in ſeiner Herrſchaft die Ideen der Demokratie und Monarchie zuſammenfloſſen, ſo war dieß nicht die Folge einer zufällig eingegangenen und zufällig lösbaren Coalition, ſondern es war im tiefſten Weſen der Demokratie ohne Repräſentativverfaſſung begründet daß Demokratie wie Monarchie zugleich ihren höchſten und letzten Ausdruck in Cäſar fanden." Andererſeits aber wird auch wieder geſagt: Demokratie und Monarchie zu vereinigen ſey ebenſo unmöglich als „Feuer und Waſſer in dasſelbe Gefäß zu faſſen." Die Monarchie Cäſars wird daher als die „abſolute Militärmonarchie" prädicirt, und „wie auch die Titulatur geweſen ſeyn mag, der Herr war da, und ſogleich richtete denn auch der Hof in obligatem Pomp und obligater Geſchmackloſigkeit ſich ein." Aehnlich verhält es ſich mit dem Urtheil über

den Werth und die Folgen der Cäsarischen Monarchie. Da heißt es: durch Cäsar sey Rom „verjüngt“ worden, er habe „das Römerthum gerettet und erneuert,“ er sey „einer jener seltenen Männer“ gewesen „denen der Königsname es verdanke daß er den Völkern nicht bloß gelte als leuchtendes Exempel menschlicher Unzulänglichkeit.“ Dagegen wird aber die absolute Militärmonarchie auch wieder lediglich dadurch gerechtfertigt daß sie nothwendig und „das geringste Uebel“ gewesen sey. „Von Cäsar an — sagt Hr. Mommsen — hielt das römische Wesen nur noch äußerlich zusammen, und ward nur noch äußerlich erweitert, während es innerlich eben mit ihm völlig vertrocknete und abstarb“. Cato's Tod endlich wird „ein Protest“ genannt, „der alle jene sogenannte Verfassungsmäßigkeit mit welcher Cäsar seine Monarchie umkleidete wie Spinneweben zerriß, und das Schiboleth der Versöhnung aller Parteien, unter dessen Aegide das Herrenthum anwuchs, in seiner ganzen gleißnerischen Lügenhaftigkeit prostituirte.“

Nicht weniger bedeutend scheint uns die zweite Abhandlung zu seyn über die machiavellistische Politik der Römer. Hat die erste gezeigt wie Mommsen den Verlust der Freiheit für die Römer selbst als eine Nothwendigkeit und eine Wohlthat darstellt, so ersehen wir aus dieser zweiten wie er uns glauben machen möchte auch die Knechtung fremder Völker durch die Römer sey für jene eine civilisatorische Wohlthat gewesen, und zwar in subjectivem ebenso wie in objectivem Sinn. Mit besonderm Eifer behauptete er dieß in Beziehung auf Griechenland und den achäischen Bund. Nach ihm war die Freiheitserklärung Griechenlands kein bloßes Gaukelspiel, sondern gieng aus den redlichsten, gegen die Griechen nur allzu wohlwollenden Motiven hervor. Flaminius insbesondere erscheint als ein schwärmerischer Philhellene, als ein Mann „von der jüngern Generation, welche mit dem altväterischen Wesen auch den altväterischen Patriotismus von sich abzuthun anfieng, und zwar auch an das Vaterland, aber mehr an sich und an das Hellenenthum dachte.“ Aus purer Sentimentalität wurde er fast ein Verräther an den Interessen seines Vaterlandes; es wäre daher „vielleicht für Rom wie für Griechenland besser gewesen, wenn die Wahl auf einen minder von hellenischen Sympathien erfüllten Mann gefallen, und ein Feldherr dorthin gesandt worden wäre der Hellas nach Verdienst behandelt, den Römern aber es erspart hätte unausführbaren Idealen nachzustreben.“ So die Römer und ihr Flaminius. Die griechischen Patrioten dagegen, Philopömen und Lykortas und ihre Partei, werden mit Spott und Hohn überschüttet. Sie sind „bocksteife Principiennarren“ wie Cato; der ganze „achäische Patriotismus“ ist nichts als „eine Thorheit, eine wahre historische Fratze.“

Auch hier kommen zwar Stellen vor, die eine ganz entgegengesetzte Auffassung zu verrathen scheinen, z. B. „daß die tüchtigsten und rechtschaffensten Leute in ganz Griechenland gegen Rom Partei ergriffen, war in der Ordnung; römisch gesinnt war nur die feile Aristokratie.“ Unverkennbar jedoch ist nur jene erstere Ansicht ernstlich gemeint, diese aber auch so sehr, daß Hr. Mommsen jede entgegengesetzte Meinung für „verächtliche Unredlichkeit“ oder „elende Sentimentalität“ erklärt, daß er in seiner „Erregtheit“ ausruft: „Der von dem gelehrte Pöbel hellenischer und nachhellenischer Zeit bis zum Ekel wiederholte Vorwurf, daß die Römer bestrebt gewesen wären den innern Zwist nach Griechenland zu tragen, ist eine der tollsten Abgeschmacktheiten welche politisirende Philologen nur je ausgesonnen haben.“

Warum diese außerordentliche Erregtheit? Mit dem thörichten, fratzenhaften Patriotismus der letzten Hellenen sollen auch hier alle höheren sittlichen Motive aus der Geschichte hinausgeschafft und das Recht der überlegenen Schlauheit und Gewalt um so leuchtender hingestellt werden. Offenbar denkt sich Mommsen die Römer, die ihm einem Cäsar gegenüber eine werth- und rechtlose Masse, ein feiges verlottertes Gesindel sind, in ihrem Verhältniß zu andern Völkern als die „große Nation,“ die an der Spitze der Civilisation geht, welcher alles erlaubt ist, und vor der man alles als eine Wohlthat, als Aeußerung ihrer edeln hochherzigen Instincte hinnehmen muß. Jede Gewaltthat die sie begehen, ist lobenswerthe Energie, und Tadel verdienen sie nur wenn sie eine Gelegenheit vorübergehen lassen ihre „Gloire“ auf Kosten anderer zu vermehren. So sagt er bei einer schreienden und auch von ihm als solche anerkannten Ungerechtigkeit, deren sie sich in Syrien schuldig machten: „Dieß war für lange Zeit das letztemal daß der römische Senat in den Angelegenheiten des Ostens mit derjenigen Thätigkeit und Thatkraft auftrat welche er in den Verwicklungen mit Philippos, Antiochos und Perseus durchgängig bewährt hatte.“ Er lobt also die Römer förmlich um ihrer Gewaltthätigkeit und Arglist willen, und drückt sein Bedauern aus daß sie fernerhin nicht in gleicher Weise verfahren seyen. Ueberall, auch wo die Sache sie gar nichts angeht, erheben sie Anspruch auf Aequivalente, auf Annexionen, und Hr. Mommsen findet das ganz in der Ordnung und vollkommen selbstverständlich. So sagt er zur Rechtfertigung der Römer wegen ihres Kriegs mit Philipp: „Unmöglich konnte man gestatten daß derselbe den besten Theil des kleinasiatischen Griechenlands und das wichtige Kyrene hinzu erwarb, die neutralen Handelsstaaten erdrückte und damit seine Macht verdoppelte.“ Wir fragen mit Hrn. Peter: Warum konnten die Römer dieß nicht gestatten, wenn es nicht eben die Herrschsucht war die sie daran verhinderte? Was giengen sie die kleinasiatischen Städte an? Und so könnte man noch viel fragen, wenn man nicht wüßte daß bei einer solchen Politik und einer ihr entgegenkommenden apologetischen Geschichtschreibung alles Fragen nach Recht und Moralität umsonst ist.

Um auch hier der Wahrheit zur Anerkennung zu verhelfen, solchen sophistischen Beschönigungen gegenüber, stellte der Verfasser der hier zu besprechenden Abhandlung das bekannte und auch von Mommsen nicht in geläugnete Verfahren der Römer gegen Carthago, gegen Macedonien, Syrien, Pergamum, Rhodus und Aegypten nach seiner ganzen Arglist und Ungerechtigkeit dar, und geht dann zu Griechenland über, mit welchem sie hierin keine Ausnahme machten. Diese Darstellung, welche zum großen Theil allgemein bekanntes enthält, wieder zu geben, ist hier nicht der Ort. Wer wollte auch die machiavellistische Politik der Römer läugnen, wenn er sich nur an ihr über alle Länder und an allen Höfen ausgebreitetes Spionirsystem, an die Gesandten und politischen Agenten erinnert, deren Aufgabe es war überall Zwietracht zu stiften, und die, mit einer Dreistigkeit und Frechheit welcher kaum die Nationalitätstheorie der Gegenwart ähnliches an die Seite zu setzen hat, sich in alles mischten, und Fürsten und Völker als Angeklagte vor ihren Richterstuhl beriefen. Was war das Loos der Bundesgenossen des römischen Volks, mit denen man nach dem erbittertsten Vernichtungskrieg ein foedus aequum schloß, d. h. sie ihrer Freiheit und Unabhängigkeit vollständig beraubte? Oder welche Bewandtniß hatte es mit der sogenannten Freundschaft der Römer, unter deren Namen über auswärtige Könige und Fürsten die drückendste Abhängigkeit verhängt zu werden pflegte? Welche Bedeutung hatte die Formel: sich dem Schutz des römischen Volks anvertrauen (se in fidem Romanorum oder fidei populi Romani permittere?) Der Römer verstand darunter nichts anderes als sich der Botmäßigkeit des römischen Volks unbedingt unterwerfen; wie dieß der Consul Glabrio den ätolischen Gesandten, welche sich auf sein Anrathen dem römischen Schutz auf diese Weise anvertraut hatten, handgreiflich bewies: als sie auf eine unbillige und unausführbare Forderung, die er an sie stellte, nicht sogleich eingehen wollten, ließ er Ketten bringen, und sie ihnen um den Hals legen, um ihnen deutlich zu machen was es mit der Freundschaft der großen Nation zu bedeuten habe.

Der Hr. Verfasser meint: eine solche Politik habe die Welt seit der römischen Zeit, das ganze Mittelalter hindurch, nicht mehr gesehen; erst dem 15. Jahrhundert, welches in so vielen Beziehungen an das classische Alterthum und an das römische insbesondere wieder angeknüpft, sey es vorbehalten gewesen sie praktisch wieder ins Leben zu rufen, und zugleich durch Machiavelli, den ausgezeichneten Kenner der römischen Politik, ein System derselben hervorzubringen. Knüpft aber der moderne Cäsarismus nicht noch unmittelbarer an die römische Militärmonarchie an, und sucht er die Politik derselben nicht noch systematischer in die Praxis einzuführen? Wir schließen mit den Worten des Hrn. Peter: „Wir lassen es dahin gestellt inwieweit es seitdem gelungen ist diesen Machiavellismus durch reinere sittliche Principien auch in der wirklichen Welt zu überwinden. Jedenfalls aber scheint es uns Pflicht und Aufgabe der Geschichtschreibung zu seyn diese reineren Principien zur Geltung zu bringen, nicht aber eine Politik zu preisen und zu fördern welche die gleißnerische Sprache der Humanität und Gerechtigkeit nur zu dem Zweck redet um im Dienst der rücksichtslosesten Selbstsucht die Moral mit Füßen zu treten.“

Vom Berliner Büchertisch.

✡ Sollte es wahr seyn, wie es beinahe den Anschein gewinnt, daß von gelehrten Werken weniger, von politischen und unterhaltenden neuerdings mehr auf den Büchertisch gelangt? Der allgemeine Zug der Zeit geht dahin, als natürliche Folge unserer Bildungszustände, die von dem überfüllten Markt der Wissenschaft hinweg sich immer mehr dem Leben und den Massen zuwenden. Franklin that seiner Zeit den beherzigenswerthen Ausspruch: America best cultivates what Germany brought forth; nach einigen Anzeichen zu schließen, könnte man glauben: Deutschland habe jetzt die Cultivirung dessen was es hervorgebracht in die eigene Hand genommen. Wie vieles aus dem geistigen Gebiet wird den arbeitenden Classen zugänglich gemacht, wovon sie ehedem keine Ahnung hatten! Am ausgiebigsten fließt die schöne Literatur, die beim Herannahen der Weihnachten einen von Jahr zu Jahr sich erweiternden Markt gewinnt. So jung er ist, so zählt doch unstreitig Paul Heyse unter den Lieblingsschriftstellern Deutschlands, namentlich Berlins, und hier wiederum vorzugsweise des schönen Geschlechts. Seine „Gesammelten Novellen in Versen“ werden manchem der um eine passende Lectüre für zartfühlende Seelen verlegen ist, eine willkommene Gabe seyn. In der That enthalten sie des Hübschen nicht wenig, und

namentlich ist die erste Hälfte der „Braut von Cypern“ reich an poetischen Schönheiten, die keineswegs nur in der leichten und anmuthigen Versification, sondern wesentlich zugleich in der durchsichtigen Anschaulichkeit der Darstellung zu suchen sind. Gegen den Schluß ermattet der Dichter zusehends, was zum Theil am Stoff liegen mag. Einige Kleinigkeiten aus seiner frühesten Zeit hätte Heyse füglich weglassen können, da sie allzu fühlbar das mühsame Ringen nach einer dem Stoff entsprechenden Form verrathen; doch auch dafür fehlt es gewiß nicht an Liebhaberinnen. Ein abenteuerliches dichterisches Erzeugniß ist ein anonym erschienenes heroisches Trauerspiel in drei Aufzügen, „Deutsche Jugend,“ worin Männerbund, Burschenschaft und Turngemeinde, mit zum Theil bekannten Namen älterer Zeit, zu einer tragischen Verherrlichung der neu- und kleindeutschen Reichsidee verarbeitet sind. Nicht uneben schließt die Zueignung mit der Strophe:

> Triumph! Das ist der alte Bundes-Gott!
> Hoch über junger Weisheit jäh verscheuchten
> Wahnbildern läßt er, über Neid und Spott,
> Uns seines ew'gen Bildes Wahrheit leuchten!
> Volk gegen Volk — so stehe, Felsen gleich,
> Deutschland, im Sonnenglanz und Donnerschlage!
> Du aber, roll', o Strom der Zeit, und trage
> Mein Lied hinab ins neue deutsche Reich!

Der Strom wird wohl noch ein paar Jahre zu rollen haben, aber einen ordentlichen Baustein für das neue Reich könnten wir in Schleswig-Holstein holen, für das Adolf Strodtmann, wie früher für Polen, seine Leier neulich erklingen ließ — nicht ganz so voll und durchschlagend als zu wünschen wäre. Das soll uns die Freude nicht verkümmern daß demnächst jeder Fußbreit deutscher Erde besungen seyn wird. Nicht allein ist der gelehrte H. Berghaus eben jetzt daran unser masiges Pommern in eine geographische Skizze zusammenzufassen; Fontane, eine treue Berliner Seele, hat es sich nicht verdrießen lassen nach sorgfältigster Insichtnahme die schönsten und interessantesten Punkte der Mark dichterisch zu bearbeiten — lauter Perlen da wo der gemeine Biedermann nichts als noch gemeineren Sand wittert.

Vermuthlich einer noch durchschlagenderen Wirkung hat sich A. Stahrs „G. E. Lessing. Sein Leben und seine Werke“ zu erfreuen — eine Schrift die als vermehrte und verbesserte Volksausgabe so eben in dritter Auflage erschienen ist. Stahr hat sich in der That das nichts weniger als überflüssige Nachbessern nicht verdrießen lassen, und es verräth eine höchst anerkennungswerthe Selbstverläugnung daß er gerade den schwächsten Theil der ersten Auflage, das elfte Buch: „Lessing der Philosoph,“ dem scharfsinnigen und sprachgewandten Dr. Johann Jacoby zur Bearbeitung überließ. Jacoby's Arbeit ist reich an feinen Bemerkungen, die von einem tiefen Verständniß Lessings und Spinoza's zeugen;*) nur dagegen läßt sich sehr viel und gewichtiges einwenden daß Jacoby, nach anderer Vorgang, zu große Uebereinstimmung zwischen Spinoza und Leibnitz annehmen zu dürfen glaubt, ohne darauf Rücksicht zu nehmen daß bei einiger Kenntniß der den beiden großen Denkern geläufigen Methoden die vorausgesetzte Uebereinstimmung sich als weit unerheblicher und in der Hauptsache als geradezu unmöglich herausstellt. Das ist nun freilich ein Punkt der auf „literarischem“ Weg sich nicht abmachen läßt, aber auf vielseitige Zustimmung wird vielleicht die bündige Versicherung Anspruch machen dürfen: daß die kritische Größe des Philosophen Lessing gerade darin besteht sich skeptisch zu allen dogmatischen Voraussetzungen der Speculation verhalten zu haben. Mit dem „Denker“ Jacoby ließe sich mancherlei darüber und über verwandte Materien erörtern. Stahr hat auch deßhalb Lob verdient daß er Hofrath Bodens seltsame Schrift, worin bewiesen werden soll daß die von W. Wattenbach herausgegebenen Auszüge aus den Briefen von Elise Reimarus an Hennings in den Mittheilungen über Lessing unecht seyen, gar nicht in Betracht zog. Man braucht die Originalbriefe gar nicht gesehen zu haben, wie Schreiber dieser Zeilen; auch darauf kommt es nicht an durch M. Kayserlings „Moses Mendelssohn“ zu erfahren daß in Wattenbachs Besitz noch zahlreiche Familienbriefe ähnlicher Art sich befinden, um die volle Ueberzeugung zu gewinnen daß diese Briefe die Bürgschaft für ihre Echtheit in sich selbst tragen. Bodens Anfechtungen sind ganz unbezahlbar darum weil sie sonnenklar darthun wohin die Hyperkritik unserer Tage, die sich schmeichelt das Gras wachsen zu hören, zuletzt führt, und wie weit ab sie von eben dem Lessing steht von welchem sie in geradester Linie abstammen will.

Die deutsche Literaturgeschichte hat aus diesen und andern Gründen noch immer ein gutes Stück Arbeit vor sich, und erweckt in nicht seltenen Fällen selbst den Verdacht weit mehr in die Breite als in die Tiefe zu gehen. Mit Freuden begrüßt der Freund besonnener und gewissenhafter Beurtheilung in Sachen der Literatur Werner Hahns „Geschichte der poetischen Literatur der Deutschen“ in zweiter Auflage, weil Schule und Haus dabei nur gewinnen können. Diese Art populärer Schriften hat unsern ganzen Beifall; auch dagegen läßt sich nichts einwenden daß Schriften wie des englischen Carlyle „Leben Friedrichs des Großen“ durch Uebersetzungen in Deutschland, das Carlyle zu seinen besten Freunden zählt, „populär“ werden, und zwar um so weniger, als der englische Verfasser dem deutschen Uebersetzer die Arbeit nichts weniger als leicht gemacht hat. Die in der Decker'schen Buchhandlung erscheinende Uebersetzung bekundet — abgesehen davon daß der Verfasser sie legitimirt hat — einen der englischen Sprache vollkommen mächtigen Schriftsteller, was auf dem Boden unserer deutschen Heimath nicht wenig sagen will, wenn man die Schwierigkeiten des Carlyle'schen Styls nur halbwegs kennt. Hiezu kommt der weitere Vorzug daß der Uebersetzer, der in London lebt, die deutschen Citate, wo nur immer möglich, nach den Quellen wiedergibt, und wenn man die ersten Capitel des neuesten dritten Bandes sorgfältig mit dem englischen Text vergleicht, so fehlt wenig zu dem reinen Genuß einer bei uns nichts weniger als häufig vorkommenden gelungenen Uebersetzung. Schade daß sich im weiteren Verlauf immer mehr und immer anstößigere Sprachfehler und Sprachunrichtigkeiten einstellen, die allzu deutlich süddeutschen Sprachgebrauch verrathen, und zuweilen auch gepaart mit solchen geschichtlichen Unebenheiten auftreten, die man wohl dem englischen Verfasser, aber nicht dem sachkundigen deutschen Uebersetzer nachsehen kann. Schon ein erfahrener Corrector hätte manches bessern können. Es muß in dieser Beziehung schlechterdings mit uns anders werden. Zwar nicht durch hervorragende stylistische Reinheit, wohl aber seines kritisch gesichteten Inhalts wegen verdient ganz besondere Beachtung der erste Band der auf zwei fernere Bände berechneten „Geschichte der Vereinigten Staaten von Nordamerika“ von K. F. Neumann. Bei der Schwierigkeit die Materialien für ein derartiges Werk in Europa zu sammeln, und ohne ein dem beabsichtigten Zweck entsprechendes Vorbild in englischer Sprache, fühlt man sich dem gelehrten und freisinnigen Verfasser zu aufrichtigem Dank verpflichtet. Der Gegenstand selbst gehört zu den brennenden Fragen, so zwar daß die blutigen Ereignisse des Tages in die Feder des Geschichtschreibers einfließen, und als Wiederhall längst begrabener Stentoren demokratischer Ideen sich anhören. Ob wohl jenseits des Oceans, wenn auch nur beziehungsweise, der republicanische Gedanke über den monarchischen bleibend den Sieg davon tragen wird? A. H.

*) Indeß möge man doch damit die Broschüre vergleichen: Lessings Christenthum und Philosophie von Dr. J. Jacoby. Ein gründlicher Nachweis daß dem Dr. Jacoby selbst die Anfangsgründe in der Philosophie fehlen. A. d. R.

Deutschland.

§§ **Weimar,** 7 December. Das hier im August gefeierte allgemeine deutsche Künstlerfest hat für die hiesigen Kunstzustände eine recht erfreuliche Nachwirkung hinterlassen. Bei den Berathungen über einen würdigen Empfang der fremden Kunstgenossen, bei den gemeinschaftlichen Vorarbeiten zu mancher sinnigen Augenweide die den Gästen geboten werden sollte, bei den geselligen Zusammenkünften des Festes selbst milderte sich manches Vorurtheil, das seither noch immer eine innigere Verschmelzung unserer artistischen Kräfte, unter denen sich bekanntlich Namen ersten Ranges befinden, verhindert hatte. Diese schöne Annäherung hat Anlaß zur Bildung eines „Vereins für Kunst und Wissenschaft“ gegeben. Der Director der Kunstschule, Graf Kalckreuth, und der Obersthofmeister der Frau Großherzogin, Hr. v. Beaulieu-Marconnay, ergriffen die Initiative und veranlaßten Vertreter der Musik, der schönen Literatur und der Wissenschaft sich ihnen für die Entwerfung eines Statuts und eine sofortige Verwirklichung desselben anzuschließen. So ist denn der neue Verein auf universaler Grundlage entstanden, und zählt, da er Kunst- und Literaturfreunde jedes Standes aufnimmt bereits gegen 250 Mitglieder. Das Local des Vereins ist an jedem Abend zu geselliger Zusammenkunft geöffnet. Alle acht Tage wird für die gerade Anwesenden irgendeine literarische Mittheilung gegeben, und haben bis jetzt Hr. v. Beaulieu über plattdeutsche Dichtung, Dr. v. Schorn über die Eintheilung und Unterscheidung der Kunstgattungen gesprochen. Ab und zu finden besondere Einladungen auch an die Familienglieder der Vereinsgenossen statt. Vor einer solchen Versammlung von etwa 500 Personen sprachen gestern Abend, nach einer Begrüßung der Anwesenden, unter welchen zu aller Freude sich der Großherzog befand, durch den zeitweiligen Vorsitzenden des Vereins, Hrn. v. Beaulieu, unser Oberbibliothekar Adolf Schöll einen von ihm gedichteten Prolog, und Karl Gutzkow, Generalsecretär der noch auf ein Jahr hier verbleibenden Verwaltung der Schillerstiftung, in längerer Rede über eine anziehende Frauenerscheinung aus dem sechzehnten Jahrhundert, Argula v. Grumbach, jene „christliche Fraw vom Adel in Bayern“ (sie stammte von der Stauffenburg Ehrenfels bei Regensburg), die sich durch ihren berühmten offenen Brief an die Universität Ingolstadt an der Reformation betheiligte. In der nächsten größeren Versammlung wird Emil Palleske eine Probe seines allgemein anerkannten Vorlesertalents geben.

Vermischte Nachrichten.

Frankfurt a. M. Ueber die letzte Bundestagssitzung berichtet man der „Nat.-Ztg." noch folgendes: „Als bei der Abstimmung über den österreichisch-preußischen Antrag 7 Stimmen gegen 7 standen (Luxemburg enthielt sich, Mecklenburg erklärte ohne Instruction zu seyn), fragte der Präsidialgesandte Hrn. v. Bülow (Mecklenburg): ob er wohl innerhalb zweier Stunden von seiner Regierung auf telegraphischem Weg seine Instruction erhalten könne? In diesem Fall werde er auf so lange die Sitzung aussetzen. Hr. v. Bülow bejahte dieß, und war schon im Begriff den Sitzungssaal zu verlassen; er kehrte aber wieder um, und erklärte: er wolle es über sich nehmen und jetzt schon abstimmen. Hierauf sprach er sich für den österreichisch-preußischen Antrag aus, der damit die Majorität erhielt. Da der Ausschußbericht gar nicht zur Verlesung gekommen, so erklärte der Berichterstatter, Frhr. v. d. Pfordten, daß er denselben nunmehr als seine persönliche Abstimmung wieder aufnehme; gleiches geschah von Seiten des badischen Gesandten, der eine Erklärung seiner Regierung bei der (nicht erfolgten) Abstimmung über den Majoritätsantrag auf Occupation hatte abgeben wollen, und diese nun als seine motivirte Abstimmung gegen den Executionsantrag zur Kenntniß der Versammlung brachte.

⊇ **München,** 11 Dec. Einem Telegramm zufolge welches die „Bayer. Ztg." erwähnt, ist Se. Maj. der König gestern in Florenz eingetroffen, wird heut in Bologna und morgen in Verona übernachten. Se. Maj. reist unter dem Namen eines Grafen Werdenfels. — Wie es heißt, wird der Gesandte Oesterreichs an unserm k. Hof, Fürst v. Schönburg-Hartenstein, der sich seit einiger Zeit in Urlaub befindet, aus dem Staatsdienst treten, und demzufolge von seinem hiesigen Posten abberufen werden. — Der Cassationshof für die Pfalz dahier hat in einer Civilklage dieser Tage die Frage: ob die Israeliten in der Pfalz in einem Civilproceß angehalten werden können einen Eid nach besonderm Ritus in der Synagoge (more judaico) oder in Gegenwart des Rabbiners auf die Thora zu schwören — verneinend entschieden. Es ist hiemit eine seit längeren Jahren schwebende Frage nun definitiv entschieden, und damit eines der letzten Stücke Mittelalter endlich beseitigt.

Karlsruhe, 10 Dec. Die erste Kammer hat in ihrer heutigen Sitzung eine Adresse auf die Thronrede des Großherzogs beschlossen, woraus wir folgende Stellen hervorheben:

Beseelt von einem lebhaften Verlangen nach einer Bundesreform welche die Einheit des gemeinsamen Entschlusses erleichtere, die Kraft des Vollzugs verbürge, und dem deutschen Volk das Recht der Mitwirkung und der Controle in den Bundesangelegenheiten sichere, und im Vorgefühl der kommenden Prüfungen, hatte die deutsche Nation anfänglich mit hoffender Erwartung den Fürstentag in Frankfurt begrüßt. Sie hatte in dem Bewußtseyn der großen Schwierigkeiten einer jeden Bundesreform ihre Ansprüche möglichst ermäßigt. Wenn auch diese bescheidene Erwartung nicht befriedigt worden ist, so liegt der Grund davon nicht in dem Auftreten Eurer königlichen Hoheit. Vielmehr hat das badische Volk mit dankbarer Freude wahrgenommen daß Eure königliche Hoheit auch in der Fürstenversammlung zu Frankfurt die hingebende Vaterlandsliebe, die unbeugsame Achtung der constitutionellen Rechte und die staatsmännische Voraussicht wiederum glänzend bewährt haben, welche, in der Landesregierung geübt, Eurer königlichen Hoheit die Liebe, das Vertrauen und die Verehrung aller in fortwährend steigendem Grad erworben haben. In der Angelegenheit der deutschen Herzogthümer, welche wie keine andere die ganze deutsche Nation aufregt, haben Eure königliche Hoheit sofort die Mahnung der göttlichen Fügung erkannt, welche die unnatürliche und unerträglich gewordene Verbindung der deutschen Völkerschaften mit dem dänischen Staat gelöst hat, und durch Höchstihre unverzügliche Anerkennung der Rechtsansprüche des Herzogs Friedrich von Schleswig-Holstein den einzigen Weg bezeichnet auf welchem dem schwergeprüften Bruderstamm volles Recht und wirksame Hülfe gewährt wird. Wenn von den Regierungen einzelner deutschen Bundesstaaten noch Bedenken gegen die Richtigkeit dieses Entscheides gehegt werden, so ist doch unbestreitbar daß niemand in der Welt ein besseres, sowohl natürliches als auch geschichtlich begründetes Recht habe um die Zweifel der Thronfolge durch Anerkennung zu erledigen als das Volk der Herzogthümer selbst, deren Regierung in Frage gesetzt wird. Wenn nur erst die Freiheit der Aeußerung des schleswig-holsteinischen Volkswillens gesichert seyn wird, so wird es auch klar werden daß fernere Zweifel an dem Recht des Herzogs Friedrich in Wahrheit Vorwände sind zur Vergewaltigung an einem edeln deutschen Volksstamm. Wo daher, wie hier, Fürstenrecht und Volksrecht zusammengehen, wo die Ansprüche der Legitimität durch das Recht der Nationalität getragen werden, da darf der endliche Sieg nicht zweifelhaft seyn.

* **Darmstadt,** 10 Dec. Heute fand dahier die Verlobung des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin mit der Prinzessin Anna von Hessen statt. Die letztere, im blühendsten Jugendalter stehend, ist eine Tochter des Prinzen Karl, Bruders des regierenden Großherzogs und Schwester des mit der englischen Prinzessin Alice vermählten präsumtiven Thronfolgers, Prinzen Ludwig.

Hannover, 9 Dec. Die N. Hannoverische Ztg., welche den Anklagen wegen Unterzeichnung des Londoner Protokolls und übereiliger Beglückwünschung Christians IX zu dessen Thronbesteigung von Seiten Hannovers nichts als Schweigen entgegenzusetzen hatte, bricht dasselbe wenigstens um die hannovrische Abstimmung in der Bundestagssitzung zu rechtfertigen. Es geschieht im nachstehenden:

Der vorgestrige Beschluß der Bundesversammlung wird vielfach angegriffen, und von vielen Seiten findet man ihn nicht genügend für die allseitige Wahrung der deutschen Rechte in den Herzogthümern. Es mag darüber zu streiten seyn ob befriedigendere Beschlüsse möglicherweise formulirt werden konnten; so viel indeß wird anerkannt werden müssen daß der Beschluß, wie er gefaßt ist, das allein Erreichbare enthält. Es kommt zweifellos vor allem darauf an daß die drohenden flagranten Rechtsverletzungen in den Herzogthümern verhindert werden, daß die Gewaltmaßregeln gegen verfassungstreue Beamten abgewendet, und daß allen hart bedrängten Deutschen dort Schutz und Sicherheit gewährt werde. Dieß wird durch die mit der Execution verbundene Besetzung der Herzogthümer vollständig erreicht; es wird durch dieselbe viel Unheil verhütet, welches, einmal geschehen, schwer oder gar nicht wieder gut zu machen seyn möchte. Daran wird man vor allem denken und sich klar vor Augen stellen müssen: daß die erste und wesentlichste Forderung der Lage die ist überhaupt etwas zum Schutz der bedrohten Deutschen in den Herzogthümern zu thun, und daß jedenfalls schnelles Handeln besser ist als längeres Erwägen über mögliche bessere Beschlüsse. Ein schnelles Handeln wäre aber, wenn der Beschluß nicht in der jetzt vorliegenden Fassung zu Stande kam, nicht erreicht worden. Die beiden deutschen Großmächte hatten erklärt: ihre Zustimmung keinem über die Executionsvollstreckung hinausgehenden Beschluß zu geben, und es hätte daher ein solcher Beschluß zu seiner Ausführung abermalige Verhandlungen und Erörterungen nothwendig gemacht, die gewiß nicht den Interessen der eiliger Hülfe bedürftigen deutschen Herzogthümer entsprechend gewesen wären. Jedenfalls würde ohne die Zustimmung der Großmächte die militärische Action des Bundes ihrer wesentlichsten Stärke und Spannkraft entbehrt haben. Dazu kommt daß der dem Bundesbeschluß hinzugefügte Vorbehalt in Betreff der Erbfolge die Furcht vor einem Präjudiz in dieser Richtung ausschließt. Die Execution soll eben den bedrängten Herzogthümern Schutz gewähren, und einen verfassungsmäßigen Zustand herstellen, ohne irgend der Erbfolgefrage zu präjudiciren. Es wird sich dann finden was darüber für Recht erkannt werden wird. Der Minoritätsantrag des Ausschusses, welcher als zweite Alternative vorlag, konnte nach keiner Richtung als mehr befriedigend erscheinen. Nach diesem Antrag sollten „die zum Zweck früherer Bundesbeschlüsse bereits durch den Beschluß vom 1 Oct. d. J. in Aussicht genommenen Maßregeln nur zum Schutz aller Rechte, deren Wahrung dem deutschen Bund unter den gegenwärtigen Verhältnissen obliegt, sofort in Vollzug gesetzt werden." In diesem Antrag wird die eigentliche bundesrechtliche Natur der Besetzung der Herzogthümer so vollständig im unklaren gelassen, daß man einerseits eine völlige Zurückstellung der Erbfolgefrage, andererseits eine Ueberschreitung der Competenz des Bundes darin hätte erblicken können, je nachdem man nach der einen oder der andern Seite hin interpretirt hätte. Zwischen diesem so nach allen Seiten hin unklaren und der Zustimmung der Großmächte entbehrenden Antrag und der Bundesexecution mit dem Vorbehalt der Erbfolge konnte die Wahl nicht schwer fallen. Die letztere mußte auch an ihrer formellen Seite immer noch befriedigender erscheinen als der Ausschußantrag, da sie von einem klaren Rechtsstandpunkt aus alle weitern rechtlichen Eventualitäten völlig offen hält, materiell aber bietet sie den großen Vorzug einer schnellen, mit voller Unterstützung der Großmächte zu gewährenden Hülfe. Diese Hülfe wird nunmehr auf das schnellste und kräftigste gewährt werden, und die Besetzung der Herzogthümer wird dafür Bürgschaft leisten daß dort kein deutsches Recht verletzt werde.

∏ **Aus der preußischen Rheinprovinz.** Zu meinem letzten Bericht über die schleswig-holsteinische Bewegung in unserer Provinz muß ich doch einen Nachtrag geben. Es scheint daß die Welle sich auch hier zu heben beginnt. Große Beachtung verdient die Volksversammlung welche am 8 Dec. in Bonn im Werner'schen Local stattfand. An ihr nahm die Blüthe der Universität und die ganze Bürgerschaft, vornehm und gering, theil. Noch nie hat Bonn eine so tiefergreifende Versammlung erlebt. Der Hauptredner war Hr. Professor Jahn. Leider gestattet der Raum nicht seine treffliche Rede mitzutheilen. Charakteristisch war die energische Zurückweisung der Idee einer Theilung Schleswigs. Hr. Jahn sagte hierüber nach der „Bonner Zeitung" wörtlich:

„Wir haben noch eine besondere zwingende Veranlassung unsere Ueberzeugung laut auszusprechen. Ein Blatt (die Köln. Ztg.) welches durch frühere Verdienste ein gewisses Recht erworben hat als Vertreter der öffentlichen Meinung in den Rheinlanden zu gelten, hat in dieser Angelegenheit einen Ton angeschlagen, daß es eine Schmach wäre wenn derselbe irgendwo als die Stimme des Rheinlands gelten sollte. (Lebhaftes Bravo.)*) Ein Blatt hat kein Recht für die öffentliche Meinung aufzutreten wenn es unter dem Einfluß der Furcht steht, wenn es nach seiner eigenen Erklärung so schreibt als ob auf der einen Seite der Polizeidiener, auf der andern der Staatsanwalt ihm über die Schulter sehe. Wahrlich, jetzt sollte man denken, es sey ein dänischer Polizeidiener und ein englischer Constabler die neben ihm stehen. (Bravo.) Dieses Blatt nennt es kluge Vorsicht nur das hervorzuheben was den Muth herabdrücken kann, statt ihn zu heben, nennt es Unparteilichkeit, wenn es nur das sagt was die Gegner aussprechen. Wenn es sich nur dazu aufschwingt die Hände in den Schooß zu legen und zu hoffen der Geist der Zeit werde Schleswig-Holstein dermaleinst befreien, so mag dieß der Geist seiner Leitartikel seyn, es ist nicht unser Geist. Wer die Courage hat öffentlich zu erklären daß er sich fürchtet, und aus Furcht Unrecht zu begehen sich nicht scheue, der sollte darin wenigstens nicht halb seyn. Aber wenn die Köln. Ztg. jetzt den Vorschlag macht Schleswig zu theilen, so ist dieß noch einfältiger als feig. Er wäre ganz unerklärlich, wenn nicht Lord Palmerston ihn früher gemacht hätte, und man weiß ja daß vor Lord Palmerston die Ueberlegung der Köln. Ztg. aufhört. Wenn ein Compromiß denkbar war als um Selbständigkeit und Freiheit ein Krieg gegen den berechtigten Landesherrn, ein Krieg mit zweifelhaftem Ausgang geführt wurde, so ist die Sachlage eine vollständig andere; es handelt sich heut um offenkundige Rechte. Und welcher Feind würde nicht das ganze Recht nehmen, wenn wir ihm vor Beginn des Kampfes damit entgegenkommen das halbe Recht ihm anzubieten? Das gute Recht ist klar und unzweifelhaft für jeden der sehen will."

*) Das Verhältniß, in welchem die Köln. Ztg. ihre Sympathien für Schleswig-Holstein und Polen äußert, gestaltet sich nach dem Raum, den sie darauf verwendet, etwa wie 1 zu 12.

Nachdem Hr. Jahn mit den Worten geschlossen hatte: „Lassen Sie uns alle einstehen daß das Jahr 1863 ein eben solches Befreiungsjahr werde wie 1813 es gewesen ist,“ rief ein greiser Professor aus: „Moriamur pro patria nostra Germania!“ Der Versammlung sah man so recht die Freude darüber an daß endlich ein gütiger Himmel uns einen Punkt gegeben hat wo das ganze deutsche Volk einig und treu zusammengehen kann; es wurden beherzigenswerthe Warnungen ausgesprochen, das Ausland möge nicht den furor teutonicus in Deutschland und speciell am Rhein wecken. Von preußischer Spitze war keine Rede; alle sonst wohl in norddeutschen Versammlungen gehörten Declamationen in diesem Sinn fielen weg; es war ein rein deutscher Geist der in den Verhandlungen wehte, und wir glauben daß er im Rheinland zünden wird. Eine kräftige Resolution für das Recht der Herzogthümer und des rechtmäßigen Herzogs wurde angenommen, und außerdem eine Petition an die Bundesversammlung unterzeichnet, folgenden Inhalts: „Der Durchlauchtigste deutsche Bund wolle mit allen Mitteln und mit allem Nachdruck die Landesrechte Schleswig-Holsteins und Lauenburgs schützen, und sich dabei der Opferwilligkeit des deutschen Volks versichert halten.“ Darauf bemerkte ein Redner: die Versammlung dürfe nur als der erste Schritt betrachtet werden; das Vaterland verlange Thaten. Zu diesem Zweck wurde ein Schleswig-Holstein-Comité von 25 Mitgliedern gewählt. Zum Schluß ertönte plötzlich, wie auf Verabredung, das Schleswig-Holstein-Lied, von Hunderten von frischen rheinischen Stimmen mit einer solchen Kraft und Innigkeit gesungen, daß keiner ohne die tiefste Bewegung den Saal verließ. — Wir hören jetzt auch von andern Orten unserer Provinz ähnliches, und schon wird von einer allgemeinen Provincialversammlung gesprochen. So dürfen wir hoffen daß das Rheinland in thatkräftiger Weise für das deutsche Recht in die Schranken treten wird.

Berlin, 10 Dec. Auf der Tagesordnung der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses stand die Präsidentenwahl für den Rest der Session. Im ersten Wahlgang erhielt von 278 gültigen Stimmzetteln der Abg. Grabow 253, der Abg. v. Blankenburg 25. Grabow, somit zum ersten Präsidenten gewählt, sprach seinen Dank aus für den erneuerten Beweis des bewährten alten Vertrauens. Ermuthigt durch dasselbe folge er der ehrenden Berufung zu diesem wichtigen, aber unter den jetzigen innern und äußern Verhältnissen des Vaterlandes sehr schwierigen Amt mit dem allerlebhaftesten Dank. Er werde fortfahren dasselbe nach den Grundsätzen zu verwalten welche er vor vier Wochen angelobt habe, und bitte um Nachsicht und kräftige Unterstützung. Als erster Vicepräsident wurde der Abg. v. Unruh mit 213 von 265 abgegebenen gültigen Stimmen gewählt; auf Reichensperger fielen 48 Stimmen. Als zweiter Vicepräsident wurde der Abg. v. Bockum-Dolffs mit 220 von 268 gültigen Stimmen gewählt; Reichensperger erhielt 21, v. Denzin 26 Stimmen. — Die Commission des Abgeordnetenhauses für die Berathung der Vorlage über den 12 Millionen-Credit besteht nach den heute vorgenommenen Wahlen aus folgenden Mitgliedern: Dr. Löwe (Bochum) Vorsitzender, v. Carlowitz stellvertretender Vorsitzender, Meibauer und v. Bunsen Schriftführer, Voigtel, Sello, v. Sybel, Aßmann, v. Valentini, Stavenhagen, v. Forckenbeck, Röpell, v. Bockum-Dolffs, Kosch, v. Benda, Behm, Twesten, Taddel, Kreuz, Müller (Anclam), Reichenheim; Referent ist v. Sybel. — In der heutigen Sitzung des Herrenhauses berichtet der Präsident über die von dem König auf die Adresse des Hauses bei Ueberreichung derselben ertheilte Antwort. Darauf wurde die Bildung einer Finanzcommission beschlossen.

Die „Kreuzztg.“ feiert in ihrem heutigen Leitartikel das zwischen Oesterreich und Preußen hergestellte herzliche Einverständniß. „Wir wünschen dringend,“ sagt sie — und wen überfiele bei diesem Wunsch aus dem Munde der Kreuzztg. nicht ein gelindes Grausen — „daß die beiden Großmächte auch fernerhin — im richtigen Erkenntniß ihrer Aufgaben und ihrer Interessen — fest zusammenhalten mögen. Dann werden sie machtvoll in Europa ihren Einfluß geltend machen, und es wird ihnen auch nicht fehlen die andern deutschen Staaten sowohl zu beschirmen als auch sie zu beschränken mit ihren Ansprüchen auf das Maß das ihnen zusteht nach dem Verhältniß ihres Machtgebiets.“ — Klingt das nicht wie ein Grabgeläute für Schleswig-Holstein? — Glücklicherweise hängt aber das Geschick der Herzogthümer nicht von der Kreuzztg. und ihren politischen Combinationen ab.

Die „National Zeitung“ bemerkt zu dem Anleihe-Gesetzentwurf: „Seltsam ist es immerhin daß unsere Regierung unmittelbar nach dem mit genauer Noth und nur mit Hülfe der Stimme Lübecks durchgesetzten Beschluß mit der Forderung einer Anleihe von 12 Millionen auftritt. Soll etwa die identische Note und die Aussicht auf einen weitern zehnjährigen Zank um die „Vereinbarungen von 1851 und 1852“ das Abgeordnetenhaus zu Geldbewilligungen begeistern? Es wird im dringenden Interesse der deutschen Herzogthümer selbst liegen daß vor allem Bürgschaften für eine correcte Lösung der Aufgabe Preußens verlangt werden. Für die Aufrechthaltung des Londoner Vertrags, wie sie als das neueste österreichisch-preußische Programm hingestellt wird, sollen dem Lande doch wohl nicht noch Lasten aufgelegt werden?“

Nach der „B. A. Z.“ circulirt hier folgender Adreßentwurf an den König:

„Allerdurchlauchtigster ꝛc. Ew. kgl. Majestät haben unter der begeistertsten Zustimmung Ihres ganzen Volks der Welt verkündigt daß Preußen überall für das Recht einstehen wolle, und werde. Das Volk hat dieses Wort, zu dem Ew. Majestät sich wiederholt bekannt haben, in getreuem Herzen bewahrt, und gedenkt desselben lebendiger denn je, jetzt wo es gilt das Recht eines deutschen Fürsten und eines deutschen Volksstamms, das Recht und die Ehre Deutschlands zu schützen und gegen Beraubung zu wahren. Ew. Majestät haben am 17 März d. J. die Stätte geweiht auf welcher das Denkmal Ihres in Gott ruhenden Vaters erstehen soll — das Denkmal der glorreichsten Erhebung, der hingebendsten Treue von Fürst und Volk. Ganz Preußen, ganz Deutschland hat an den Tagen die uns heilig sind, gelobt daß die Söhne der Väter werth seyn wollen. Majestät! das Volk harrt Ihres Rufs, des Rufs daß das Schwert die Scheide verlassen und nicht eher dahin zurückkehren soll bis Schleswig-Holsteins volles Recht auf Freiheit und Unabhängigkeit von Dänemark, sein Recht auf seinen angestammten Fürsten, seine untrennbare Verbindung mit Deutschland erobert und zugesichert ist. Das Volk in Waffen wird zu Ew. Majestät stehen bis Friedrich Wilhelms IV Wort erfüllt und die auf Schleswig-Holsteins Schlachtfeldern verpfändete Ehre eingelöst ist. Das ganze Volk wird freudig entschlossen die Opfer bringen welche gefordert werden, nicht für eine Execution auf Grund von Verträgen welche von Dänemark längst zerrissen sind, sondern damit Deutschlands, des Vaterlands, heiliger Boden vom Feinde befreit, Deutschlands, Preußens Ehre von jedem Flecken gereinigt werde. Allergnädigster König und Herr! Vor fünfzig Jahren begann der schwere Kampf um des Vaterlandes Freiheit mit den Worten des Königs: „Meine Sache ist die Sache meines Volks!“ Diese Einheit war die Macht aus welcher der Sieg erwuchs. Vereinigen auch Ew. Majestät, — das ist der heiße Wunsch, die inständigste Bitte jedes Vaterlandsfreundes — Ihre Sache mit der Sache Ihres getreuen Volks — und unser ist der Sieg. In tiefster Ehrfurcht ꝛc.“

Danzig, 8 Dec. Die Corvette „Arkona“ geht heut auf die Rhede hinaus. Die Festung Weichselmünde wird verstärkt, und die Strandbatterien werden durch eine Festungs-Artilleriecompagnie armirt. In Stralsund wird die Dampfkanonenboot-Flottille seeklar gemacht. (D. Z.)

Altona, 7 Dec. Seit Samstag ist man in vielen Speichern in der Elbstraße eifrig damit beschäftigt die dort für Hamburger Rechnung lagernden Waaren zu Wasser und zu Land nach Hamburg zu schaffen; angeblich wegen der bekanntlich in allen Assecuranz-Policen gebräuchlichen Formel der Versicherung „außer gegen Kriegsgefahr.“ (Nordd. Bl.)

Prag, 10 Dec. Das 18. Jägerbataillon ist mittelst Separatzugs nach Theresienstadt, dem Sammelpunkt der Brigade, abgegangen. Am 15 d. erfolgt der Ausmarsch des gesammten Corps nach Holstein. (Pr.)

Lemberg, 9 Dec. Der „Gazeta Narodowa“ zufolge hat General Berg Congreßpolen in elf Militärbezirke nach rein strategischen Rücksichten eingetheilt; an der Spitze eines jeden Bezirks steht ein General mit unumschränkter Vollmacht. — Vosak hat eine bei Szczekocin confiscirte Sendung von 200 Gewehren zurückerobert.

London, 10 Dec. Sir John Lawrence hat schon gestern Abend, über Marseille und Aegypten, seine Reise nach Calcutta angetreten.

Marseille, 10 Dec. Briefe aus Konstantinopel vom 3 December melden einen lebhaften Austausch von Telegrammen zwischen dieser Hauptstadt und London. Man versichert daß der Sultan entschlossen ist, Paris und Europa auch dann zu besuchen wenn der Congreß nicht zu Stande kommen sollte. Die Pforte hätte die Gesandten zu Conferenzen eingeladen um zur Vermeidung eines Conflicts zwischen dem Fürsten und den Ständen der Donaufürstenthümer den Vertrag von Paris hinsichtlich der auf die rumänische Verfassung bezüglichen Stipulationen abzuändern. — Eine Telegraphenconvention ist zwischen der Türkei und Persien unterzeichnet worden. (T. H.)

Haag, 7 Dec. Die zweite Kammer hat heut einen für Hollands blühende Finanzen sehr bezeichnenden Beschluß gefaßt. Sie hat nach zweimaliger Abstimmung — das Resultat der ersten Abstimmung war unentschieden — mit 32 gegen 28 Stimmen ein Amendement angenommen des Inhalts: daß im Jahr 1864 nicht $6\frac{1}{2}$, sondern $11\frac{1}{2}$ Millionen Gulden Staatsschuld amortisirt werden sollen. Darauf hat die Kammer das Hauptstück „Nationalschuld“ einstimmig, den Etat des Finanzministeriums mit großer Majorität angenommen. Die Berathung des Militärbudgets hat begonnen. (N. Z.)

Berichtigung.

In der zweiten Dresdener Depesche des Hauptblattes (Z. 3 und 4 v. o.) ist statt: die Anerkennung — und der Anerkennung zu lesen.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

(Eingesandt.) Zwei **neue Spiele: „Die kleinen Börsen-Speculanten“** und **„der Photograph auf Reisen,“** in schöner Ausstattung mit Karten und ersteres mit Würfeln, sind in **Breslau** bei **Kern** erschienen, die einen angenehmen abwechselnden Stoff zur Unterhaltung für Kinder gewähren, worauf wir aufmerksam machen. [8991]

Kundmachung. Zur Bepflanzung der neu angelegten Ringstraße ist eine größere Anzahl von jungen Bäumen erforderlich, deren Beischaffung im Wege einer allgemeinen öffentlichen und schriftlichen Offertverhandlung am 19 December 1863 um 10 Uhr Vormittags auf dem hiesigen Rathhause im Bureau des Hrn. Magistratsrathes Ignaz Krones erfolgen wird.

Der beiläufige Bedarf ist veranschlagt mit 650 Stück Ailanthus glandulosa von 11 Schuh Stammhöhe bis zur Krone und 650 Stück Platanus occidentalis von 9—10 Schuh Stammhöhe, beide Gattungen von 1½—3 Zoll Stamm-Durchmesser, 5 Schuh über dem Wurzelstock, 3—4 Schuh Kronendurchmesser.

Sämmtliche Bäume müssen vollkommen gesund, von gutem Wachsthum und vorsichtig ausgegraben seyn, gerade Stämme und einen Wurzelballen haben, welcher der Größe des Baumes entspricht, insbesondere dürfen die Platanen mit keinen Frost oder Brandflecken behaftet seyn.

Die Bäume sind sorgfältig emballirt franco Wien ohne Entschädigung für Emballage zu liefern, und wird als Lieferungsfrist der Zeitraum vom **20 März bis 10 April 1864** festgesetzt.

Die Offerte, welche entweder auf die Gesammtzahl oder auch auf kleine Partien Bäume, jedoch nicht weniger als 100 Stück von beiden Sorten zusammen, oder von einer Sorte allein lauten können, müssen das Preisanbot per Stück enthalten und um so gewisser bis 18 December dieses Jahres hieramts unter Einsendung eines Probeexemplars überreicht werden, als auf später einlangende Anträge kein Bedacht genommen werden kann.

Schließlich wird bemerkt daß die Lieferungsbedingnisse inzwischen auch im hiesigen Stadtbauamtsgebäude am Hof eingesehen werden können, und daß das Ergebniß der Offertsverhandlung der Genehmigung des Gemeinderaths unterliege, welcher sich auch die uneingeschränkte Wahl unter sämmtlichen Offerenten vorbehalten hat.

(8655—57) **Von dem Magistrat der k. k. Reichshaupt- und Residenzstadt Wien am 19 November 1863.**

Mechanische Baumwoll-Spinnerei in Erlangen.

Wir benachrichtigen unsere geehrten Herren Actionäre hiedurch daß die letzte Einzahlung zu 10 Procent des Actien-Capitals auf den 15 Januar 1864 durch Ausschußbeschluß vom gestrigen anberaumt worden ist. Unter Hinweisung auf §. 8 der Gesellschafts-Statuten fügen wir an daß bei dieser Einzahlung die Hinausgabe der Actien gegen die Interimsscheine zu erfolgen hat, und daß nach Abrechnung der fälligen Zinsen zu fl. 7. 30 kr. per Actie der Betrag von fl. 42. 30 kr. für die einzelne Actie bei **Leonhard Kalb** in **Nürnberg,** bei Hrn. **Karl Fischer dahier,** oder bei Hrn. **Leonhard Hertlein dahier** franco zu erlegen ist. Die Actien werden auf den Inhaber ausgestellt, sofern nicht die Ausfertigung auf Namen ausdrücklich gewünscht werden sollte. (9003)

Mech. Baumwoll-Spinnerei Erlangen.
J. J. C. Kelber.

Bekanntmachung. In der Generalversammlung der **„München-Dachauer Actien-Gesellschaft für Maschinenpapierfabrication“** vom 4 December l. J. wurde beschlossen:

1) für die Betriebsperiode vom 1 Januar bis 6 August 1863, resp. für 7 Monate, nach Vornahme der statutenmäßigen Abschriften für Abnützung und entsprechender Berücksichtigung des Reservefonds per Actie zu fl. 500, eine Dividende von fl. 16½, resp. 5⅔ Procent, pro Anno auszubezahlen, welche vom **1 Januar 1864** anfangend bei dem hiesigen Bankhause **M. Bachmann & Comp.** gegen Einlieferung der betreffenden Coupons baar ausbezahlt werden;

2) behufs weiterer Ausdehnung des Betriebs die zunächst dem Fabrik-Etablissement in der Vorstadt Au gelegene Mahlmühle dem vorgelegten Offerte gemäß anzukaufen, und diesen Kauf sofort in Vollzug zu setzen.

München, den 7 December 1863.

München-Dachauer Actien-Gesellschaft für Maschinenpapierfabrication in München.
Der Vorstand: **Gustav Medicus.** [9020]

Maschinenbau-Gesellschaft Karlsruhe an ihre Actionäre.

Für das Ende Juni 1863 abgelaufene Geschäftsjahr ist in der heute vorgenommenen Generalversammlung die Auszahlung einer Dividende von **zwanzig Gulden** auf die Actie beschlossen worden, welche vom **1 December d. J.** an gegen die Coupons für 1861, 1862 und 1863 an **unserer Casse,** sowie
bei den Herren **M. A. von Rothschild & Söhne**, " " " **Gebrüder Bethmann** } in **Frankfurt am Main,**
" " " **Sal. Oppenheim jun. & Comp.**, " dem **A. Schaaffhausen'schen Bankverein** } in **Köln,**
ausbezahlt wird. — Karlsruhe, den 28 November 1863.

[8738] **Der Verwaltungsrath.**

Nützliches und schönes Weihnachtsgeschenk für Alt und Jung!

Bei **Karl Rümpler** in Hannover ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Kosmos. Bibel der Natur.

Das Anziehendste
aus dem Gebiete der Naturforschung zur Veranschaulichung
der Majestät des Ewigen in seinen Werken.
Für Gebildete aller Bekenntnisse.
Von **Dr. August Nathanael Böhner.**

Erster Band. Lexicon-Octav. Mit vielen Illustrationen und 9 Tafeln. Geh. 3 Thlr.

Inhalt des ganzen Werkes, das 2 Bände umfassen wird: Einleitung. — 1) Der Bau des Himmels. — 2) Die Wunder des Lichts und der Atomenwelt. — 3) Die Urwelt und das Weltmeer. — 4) Das Luftmeer und die neuere Meteorologie. — 5) Das Reich der Pflanzen. — 6) Die Kunsttriebe und das Seelenleben der Thiere. — 7) Der Wunderbau des thierischen Organismus. — Der Wurm und die Allmacht. — 8) Die staunenswürdige Harmonie in der Haushaltung Gottes. — 9) Der Mensch, die Krone der Schöpfung, nach Leib, Seele und Geist. — 10) Die unermeßliche Lebensfülle des Gottesreichs. — 11) Die Unsterblichkeit des Menschengeistes und die Aussicht in die Ewigkeit. — 12) Gott allein die Ehre. — Schluß: Lobe den Herrn, meine Seele. Halleluja!

„Die „Bibel der Natur“ möchte den gebildeten Familien eine Würze der Unterhaltung bieten in ihren freundlichen Kreisen, dem studierenden Jüngling eine Weckung der Freude an der Natur, dem bedrängten Geschäftsmann eine Geisteserfrischung in freien Stunden — dem Zweifler an Gottes Vorsehung einen Stachel in sein Gewissen, dem orthodoxen Ketzerrichter eine Geißel der Wahrheit auf seinen Rücken, dem niedern Sklavensinn ein Weckmittel der Menschenwürde, der eisigen Selbsucht einen Blick in Gottes Vaterherz, dem dünkelhaften Weisen ein Remedium wider den Hochmuth — allen redlichen Wahrheitsfreunden eine Veranschaulichung der herrlichen Wunderwerke Gottes zur Erquickung der Seele.“

So sagt der Herr Verfasser in seinem Vorworte, und die Verlagshandlung hat durch sorgfältige elegante Ausstattung, durch möglichst billigen Preis dafür Sorge getragen daß Böhners Kosmos ein Hausschatz für alle Familien der gebildeten Stände werde. Der zweite und Schlußband des Werkes, der auch in 3 Lieferungen à 1 Thlr. ausgegeben wird, erscheint im Jahre 1864. (9006)

Allen Lesecirkeln und Vereinen, Capitalisten, sowie Gutsbesitzern, Industriellen und Kaufleuten
empfehlen wir den

„Wiener Lloyd.“

VI. Jahrgang.
Erscheint täglich in einer Morgen- und Abendausgabe.

Der **„Wiener Lloyd“** (früher „Neueste Nachrichten“), eines der angesehensten und meistverbreiteten Journale, und das einzige vollständige **politisch-commercielle Organ Oesterreichs,** bringt täglich, außer dem reichhaltigen politischen Material, verläßliche Mittheilungen über alle wichtigen Vorgänge in den dortigen **Börsen- und Finanzkreisen,** Originalberichte und Telegramme von allen bedeutenden **Waaren- und Productenmärkten Oesterreichs, Ungarns** und **der benachbarten Länder,** sowie die genauen **Preisnotirungen** des Wiener Geschäftsplatzes.

☞ Nebstdem ist der „Wiener Lloyd“ das **einzige** Journal welches in der Lage ist **gleich am Tage nach der Ziehung die authentischen und vollständigen Ziehungslisten** aller inländischen Staats- und Privatlotterien in einem besonderen

☞ **Verloosungs-Anzeiger** ☜

mitzutheilen. [8933—38]

Der Pränumerationspreis des „Wiener Lloyd“ beträgt für alle dem deutsch-österreichischen Postverein angehörigen Staaten vierteljährlich 2 Rthlr. pr. Crt., im übrigen Ausland 2 Thlr. 15 Sgr.

Bestellungen übernehmen alle Postämter.

(8977)

Kunst-Auction. Durch jede Buch- und Kunsthandlung ist zu beziehen:

Katalog der J. A. Börner'schen Kunstsammlung.

IV. Abtheilg., enthaltend die erste Hälfte der deutschen Schule:

Kupferstiche,

welche Montag den 11 Januar 1864 zu Leipzig im Auctionslocal des Unterzeichneten öffentlich versteigert werden.

Leipzig, im December 1863. **Rudolph Weigel.**

(8838) Durch alle Buchhandlungen ist zu erhalten:

Die Unfruchtbarkeit des Weibes.

Fingerzeige zu ihrer gedeihlichen Behandlung von Dr. L. Martini in Biberach.

Verlag von Ferdinand Enke in Erlangen.

Preis 10 Sgr. oder 36 kr.

[8661] Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

So eben erschien:

Handbuch zur Geschichte der Literatur.

Von **Friedrich v. Raumer.**

Zwei Theile. 8. Geh. 2 Thlr. 20 Ngr. Geb. 3 Thlr.

Seinen Zuhörerinnen gewidmet.

Die von dem Verfasser vor einem zahlreichen Damenpublicum in den letzten Jahren gehaltenen Vorlesungen über die Geschichte der Literatur gaben ihm Veranlassung das vorliegende Handbuch niederzuschreiben, worin das anziehendste und wichtigste aus dem weiten Gebiet der Literaturgeschichte alter und neuer Zeit hervorgehoben ist. Um die nähere Bekanntschaft mit den Schriftstellern selbst zu befördern, wird überall auf eine Auswahl nachzulesender Stellen in ihren Schriften hingewiesen. Einen weitern Vorzug erhält das Werk dadurch daß die Darstellung sich nicht bloß auf die deutsche Literatur beschränkt, sondern auch die altclassische der Griechen und Römer, sowie die italienische, englische, französische, spanische und portugiesische Literatur umfaßt.

[9016] Neue, besonders zu

Festgeschenken empfohlene Verlagswerke

von **S. G. Liesching** in **Stuttgart,**

erschienen in den letzten Monaten des Jahres 1863 und jederzeit zu beziehen durch alle in- und ausländischen Buchhandlungen:

Augustinus.

Ein Gedicht von

Georg Rapp.

Miniaturformat. Eleg. cartonirt mit Goldschnitt 42 kr. oder 12 Sgr.

Im Gewand einer so edlen als sinnigen Dichtung werden die Züge aus dem Leben des größten Kirchenvaters vielen Lesern um so eindringlicher und ansprechender erscheinen.

Frauenbilder

der heiligen Schrift

im Kranze der Dichtung,

gesammelt von

K. F. Scholz.

Duodez. Elegant cartonirt mit Goldschnitt fl. 1. 36 kr. oder 27 Sgr.

Diese schöne Sammlung — die erste in ihrer Art — wird sich bald als eines der willkommensten Geschenke für die Frauenwelt einbürgern. Sie ist besonders auch für confirmirte Töchter bestimmt.

Pfingstrosen

von **Karl Gerok.**

Miniaturformat. Eleg. cartonirt fl. 1. 36 kr. oder 1 Thlr. In ganz Leinwand mit reicher Goldverzierung fl. 1. 54 kr. oder 1 Thlr. 4 Sgr.

Diese neue — der Apostelgeschichte entnommene — Sammlung von Gedichten des Verfassers der „Palmblätter“ wird den vielen Freunden eine doppelt willkommene seyn und bleiben.

Verlag von **Julius Springer** in **Berlin.**

(8899) So eben erscheint:

Jahresbericht

über die Fortschritte der Agricultur-Chemie

mit besonderer Berücksichtigung der Pflanzenchemie und Pflanzenphysiologie, herausgegeben von **Dr. Robert Hoffmann,**

Decent der Agriculturchemie am Prager Polytechnicum.

Fünfter Jahrgang.

1862—1863.

Mit einem vollständigen Sach- und Namen-Register.

gr. 8. brosch. Preis 1 Thlr. 20 Sgr.

Der Zweck dieses Werkes ist: Den Landwirthen, und überhaupt jedem der sich für Agriculturchemie und deren verwandte Zweige interessirt, jährlich die Fortschritte derselben, die Leistungen dieser Wissenschaft in Deutschland, Frankreich und England im wesentlichen mitzutheilen und kritisch zu beleuchten. Hierdurch wird jeder in den Stand gesetzt auf eine leichte und wohlfeile Art mit den neuesten, in einer grossen Zahl deutscher und fremder Zeitschriften zerstreut veröffentlichten Erfahrungen, Entdeckungen und Ansichten auf dem so tief ins praktische Leben eingreifenden Gebiete der Agricultur-Chemie vertraut zu bleiben.

Die Kritik hat sich überall auf das günstigste und empfehlenswertheste über dieses Unternehmen ausgesprochen.

---

(411) Im Verlag der Unterzeichneten ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Frithiofs-Sage

von

Esaias Tegnér.

Mit den Abendmalskindern.

Uebersetzt von

Karl Simrock.

Miniatur-Ausgabe gebunden mit Goldschnitt fl. 2. 24 kr. oder Rthlr. 1. 12 Ngr.

Der Grund des unermeßlichen Erfolgs der diesem Gedichte des schwedischen Bischofs in Deutschland zu Theil geworden ist, liegt wohl in der glücklichen Durchdringung des starken heidnischen Stoffes mit dem modernen christlichen Geiste. Während die nordische Mythologie der Einbildungskraft einen Himmel voller Götter erschließt, läßt uns der Dichter im tiefsten Sinne des Baldurglaubens eine christliche Idee, im deutschen Heidenthum eine würdige Vorhalle des Christenthums erkennen:

„Mit Stein versöhnt man Baldurn nicht, Versöhnung wohnt
Hienieden wie dort oben nur wo Frieden wohnt.
Versöhne dich mit deinem Feind und mit dir selbst,
So bist du's mit dem goldgelockten Gott zugleich.“

Darum zeugt die Zusammenstellung der Frithiof-Sage mit den Abendmalskindern von dem tiefsten Verständniß des Dichters, denn beide Meisterwerke Tegnérs verbindet die Idee der Versöhnung. Der Uebersetzer hat seine ganze Kunst aufgeboten und nicht bloß alle frühern Uebertragungen weit hinter sich gelassen, er hat selbst den Wettkampf mit dem Original nicht gescheut und es im Hexameter wie in den anapästischen und alliterirenden Maßen unzweifelhaft übertroffen. Die Aneignung dieses Lieblingsgedichts der Deutschen erscheint erst jetzt ganz vollbracht.

Stuttgart, November 1863.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Höchst elegante Weihnachtsgeschenke

aus dem Verlag von

August Gaber in Dresden,

in allen Buchhandlungen zu haben.

Für Kunstfreunde:

Der bethlehemitische Weg.

Zwölf Zeichnungen mit einem Titelbild von

Joseph Ritter v. Führich,

in Holzschnitt ausgeführt von Aug. Gaber.

In eleganter Mappe mit Golddruck.

Preis 4 Thlr. 12 Ngr.

J. R. v. Führich ist als einer der Veteranen der neuen christlichen Kunst neben den Meistern Overbeck, Cornelius, Schnorr v. Carolsfeld rc. bekannt.

Unter seinen Schöpfungen zum „Vaterunser,“ zur „Tieck'schen Genofeva,“ zum „Triumph Christi“ rc. ist der „bethlehemitische Weg“ das größte und neueste Meisterwerk.

Für Jung und Alt:

Darstellungen aus der biblischen Geschichte.

Zeichnungen von **Karl Andreä.**

Text von **J. J. H. Schumacher.**

Preis eleg. cart. 1 Thlr. 6 Ngr., geb. 1 Thlr. 18 Ngr.

Spruchbüchlein

mit Bildern für Kinder.

55 Zeichnungen von Alb. Zeh.

Preis eleg. cart. 10 Ngr. [9021]

(8927) Verlag von Otto Meißner in Hamburg:

Actenstücke zur deutsch-dänischen Frage aus den Jahren 1851—1863. Herausgegeben von L. K. Aegidi u. A. Klauhold. 1½ Rthlr.

Urkundenbuch zur deutsch-dänischen Angelegenheit. Von 1857 bis 1861. 1 Rthlr.

Die deutsch-dänische Frage. Eine Darstellung für die Mitglieder des englischen Parlaments. 10 Sgr.

Die Vorgänge in der jüngsten Diät der schleswigschen Ständeversammlung 10 Sgr.

Wienberg, Geschichte Schleswigs. 2 Theile. 22 Sgr.

(8987) **Einladung zum Abonnement für 1864**

auf die katholische Kirchen-Zeitschrift **Sion.** Nebst „Pastoralblatt", „Sendbote für Piusvereine" und Literatur-Blätter.

Im Verein mit vielen katholischen Notabilitäten redigirt von Dr. J. G. Fußenecker. 33. Jahrg. und monatlich 2 Literaturblätter. — Abonnementspreis jährlich 6 fl. rhein. oder 4 Thlr. preuß. — Bestellungen führt jede Buchhandlung in Halbmonats-Heften und die Post-Anstalten aller Staaten nummern- oder heftweise aus.

Eine zweiunddreißigjährige und gewiß nicht segenleere Wirksamkeit der **Sion** (mit deren Beiblättern), deren stets wachsende Anerkennung auch unter der nun Jahre lang erprobten Redactions-Tüchtigkeit unseres Redacteurs Herrn Dr. J. G. Fußenecker, welcher, wie allbekannt, so mannhaft wie tactvoll für die Interessen der katholischen Kirche und des hochwürdigen Klerus kämpft, wie endlich eine Vermehrung der Mitarbeiterschaft an der **Sion**, dürften wohl unsere Hoffnung auf eine ersprießliche Vermehrung der Titl. Herren Abonnenten im nächsten Jahre rechtfertigen. — Der hochwürdige katholische Klerus, geistliche und weltliche Lesecirkel, sowie der religiös-gebildete Laienstand werden beim herannahenden Ablaufe des Abonnementsjahres zur geneigten Erneuerung des Abonnements, resp. zum Beitritt zu demselben, hiermit geziemendst eingeladen.

Pastoralblatt für die Diöcese Augsburg. 7. Jahrgang.

Redigirt wegen Versetzung des Herrn Prof. Dr. Thalhofer in die Erzdiöcese nach München, von Prof. M. Merkle in Dillingen. Wöchentlich 1 Nr. — Abonnementspreis pro Halbjahr auf der Post und im Buchhandel 1 fl. rh. oder 20 Sgr.

Augsburg, im December 1863. **K. Kollmann'sche Buchhandlung.**

(8993—94) **Sulzbacher Kalender pro 1864.**

In der J. E. v. Seidel'schen Buchhandlung zu Sulzbach sind erschienen und durch alle Buchhandlungen 2c. zu beziehen, in Augsburg und München durch die **Matth. Rieger**'sche Buchhandlung, in Landsberg a. L. bei **George Verza**:

Vollständiger Geschäftskalender auf das Schalt-Jahr **1864**, 18 Bogen gr. 4, mit einer lithographirten **neu revidirten** Eisenbahn- und Dampfschifffahrts-Karte von Mittel-Europa von J. Heuberger, k. b. Lieutenant, und 2 xylographirten Himmelskarten, nebst Abbildungen des neuen königl. **Zeughauses** und der **neuen Anlagen** zwischen dem im Bau begriffenen **Versorgungshause für Beamten-Relicten**, dem **Maximilianeum** und der **neuen Maximilians-Brücke** zu **München** 2c., in Umschlag geheftet auf ordinärem Papier	36 kr.
in Umschlag geheftet auf feinem Papier	45 —
Kalender für katholische Christen pro **1864**	30 —
Termin-Kalender pro **1864**	24 —
Gemeinnütziger Hauskalender mit Tabellen pro **1864**	15 —
" " ohne " "	12 —
Kalender für den Bürger und Landmann pro **1864**	9 —
Sechs-Kreuzer-Kalender pro **1864**	6 —
Wandkalender, unaufgezogen, pro **1864**	9 —
Taschenkalender, ungebunden, pro **1864**	6 —
" eleg. geb. in Sarsenet, in Goldschnitt mit Bleistift	24 —
" in Leder gebunden mit Goldschnitt	48 —
Kalenderchen pro **1864** zum Einlegen in Brieftaschen, 1 Blatt	6 —
" " zum Aufziehen 2 Blatt	6 —

Aufforderung. Curators-Ernennungen in Vacantverlassenschaften betr.

Im Namen Sr. Majestät des Königs.

Bei Auflösung der alten herzoglich Zweibrücken'schen weltlichen Civildiener-Wittwen- und Waisencasse wurden zu Gunsten der nachgenannten Personen rückständige Pensions-Guthaben liquidirt, nämlich zu Gunsten:

1) der in Flansburg im Jahre 1802 verlebten Philippine Henriette Maria v. Sames, gebürtig aus Wetzlar, Wittwe des herzoglich zweibrückischen Regierungsrathes Johann Karl Koch, ein Guthaben von . . . 291 fl.
2) der in München im Jahr 1858 verlebten Elisa Klein, Wittwe des herzoglich zweibrück'schen Piqueurs Christian Kopp jun., ein Guthaben von . . . 275 „
3) der in Neuhornbach im Jahre 1802 verlebten Katharina Schwab, Wittwe des herzogl. Rathes Reinhard Heinzenberg in Neuhornbach und nachherigen Ehefrau des Georg Jakob Fried, ein Guthaben von . . . 126 „
4) Der in Hanwiller in Frankreich im Jahre 1803 verlebten Maria Magdalena Binzenti, Wittwe des herzogl. Ferme-Directors Nikolaus Hugon, ein Guthaben von . . . 196 „
5) der im Jahre 1796 in Herrstein verlebten Wittwe des herzogl. Amtmannes Kobbäus von Herrstein, einer gebornen Klingelhöfer, ein Guthaben von . . . 73 „
6) Der im Jahre 1815 in Schönau verlebten Maria Elisabetha Clavel, gebürtig von Colly in der Schweiz, Wittwe des herzogl. Vogtes Friedr. Balthasar Lorch von Schönau, ein Guthaben von . . . 340 „
7) Der im Jahre 1829 verlebten Maria Anna Brenner, genannt Lafleur, Wittwe des herzogl. Kanzlisten Joseph Michora von Zweibrücken, ein Guthaben von . . . 222 „
8) der im Jahre 1798 in Zweibrücken verlebten Magdalena Louise Marx, Wittwe des herzogl. Oekonomie-Assessors Joh. Karl Schimper von Zweibrücken, ein Guthaben von . . . 88 „
9) der im Jahre 1805 in Zweibrücken verlebten Johanna Franziska Rosche, Wittwe des herzogl. Intendanten Franz Ravanel aus Zweibrücken, ein Guthaben von . . . 279 „
10) der im Jahre 1829 in La Petite-Pierre in Frankreich verlebten Karolina Friederika Reichard, Wittwe des allda verstorbenen ehemaligen herzogl. Försters Johann Jakob Ficinus, gebürtig aus Obernheim, ein Guthaben von . . . 40 „

Da Erben der genannten Personen nicht bekannt sind, so wurden durch Urtheile des kgl. Bezirksgerichtes Zweibrücken vom 23, 30 und 31 Juli 1863 deren Verlassenschaften als vacant erklärt und für Nr. 1—9 der Geschäftsmann Christian Ambos von Zweibrücken und für Nr. 10 der Geschäftsmann Philipp Laurent von da als Curatoren ernannt. —

Diejenigen welche etwa Erbansprüche auf die fraglichen Verlassenschaften zu erheben gedenken, werden hiemit aufgefordert ihre Ansprüche alsbald geltend zu machen, widrigenfalls das kgl. Aerar seine Einweisung in den Besitz beantragen wird. — Speyer, 3. December 1863.

Königl. bayer. Regierung der Pfalz, Kammer der Finanzen.

(8951—53) **v. Hohe.** Meyer. Metschnabl.

Verlag von Otto Janke in Berlin:

Land und Leute in der Union.

Von **Ad. Douai**,

Director der Hoboken-Akademie, New-Jersey, V. St.

22 enggedruckte Bogen. Geh. 1 Thlr. 15 Sgr.

Die Berliner Montags-Zeitung vom 23 November c. sagt darüber:

Das unter obigem Titel erschienene Werk überragt an wissenschaftlichem Werth alle uns bekannten Bücher über Amerika. Der Autor ist nicht nur vom Geiste wahrer Humanität, sondern auch vom Geiste der Wahrheit beseelt, was bekanntlich bei den Schriften über unsere Antipoden selten der Fall ist; er sucht den Reiz seines Werkes weniger in blühender Schilderung von Einzelnheiten, als in conciser und doch klarer Darstellung der thatsächlichen Verhältnisse und der Ursachen und Wirkungen derselben. [8849]

Woods & Cocksedge,

landwirthschaftliche Maschinenbauer,

Stowmarket, England,

erhielten die silberne Medaille und verschiedene erste Preise der Royal Agricultural Society of England, die große silberne Medaille in Hamburg 1863, die große silberne Medaille der Yorkshire Society 1863, die Londoner Ausstellungs-Prämie 1862 2c. 2c., die Prämie des Sparkenhoe Club 1863.

Verfertiger der **prämiirten transportablen Mühle** mit französischen Burrsteinen und starken eisernen Rahmen zum Mahlen von Weizen, Gerste, Bohnen, Erbsen, Roggen, Mais 2c. 2c. Preis von 21 Pfd. Sterl. in England.

Verbesserte **prämiirte Pferdekraft-Dreschmaschinen**, durch einen Riemen von einer Riemenscheibe an dem Transmissionswerk getrieben, besonders für den russischen und Continental-Handel berechnet, auch für kleine Pferde passend, sehr dauerhaft construirt, arbeiten leicht, ziehen sich nicht zusammen und sind nicht zerbrechlich. — **Häckselschneider, Reinigungsmaschinen, Mühlen** 2c. vermöge derselben Pferdekraft getrieben. Preis von 31 Pfd. Sterl.

Prämiirte Quetsch- und Mahlmühlen um Hafer und Leinsaat zu quetschen, und Bohnen, Erbsen, Mais 2c. 2c. zu mahlen und zu schroten. Preis 5 Pfd. Sterl. 15 Sch. in England.

Illustrirter Katalog gratis u. franco. [7298—808]

Man sucht für eine im südlichen Italien reisende ausländische sehr distinguirte Familie einen Secretär und Reisebegleiter welcher der französischen und deutschen Sprache in Wort und Schrift vollständig mächtig ist, und über seine Moralität und Zuverlässigkeit Zeugnisse ersten Ranges beibringen kann. Adresse: Universal-Placirungs-Institut der Madame Raymond, 3 Via della Scala, au premier à Florence, Italie (Briefe franco). [9020]

Associé-Gesuch. Ein junger Mann, der seit 7 Jahren in guten Kurzwaaren-Geschäften thätig und mit vielen Consumenten dieser Artikel durch seine Reisen bekannt ist, gedenkt nun selbst ein Kurzwaaren-en-gros-Geschäft in einer größeren Stadt Bayerns zu gründen, und sucht hiezu einen Associé, der diese Branche ebenfalls kennt und eine Einlage von mindestens 8 bis 10,000 fl. leisten kann. — Gefällige Franco-Offerte unter Nr. 9019 besorgt die Exped. d. Bl. (9019)

Badewannen.

Für eine neu zu errichtende Badanstalt ist Concurrenz für die Lieferung von eisernen emaillirten oder porcellanenen Badewannen eröffnet. Offerte mit Zeichnungen und Preis-Angaben werden unter der Adresse Herrn Meyer-Ritter in Basel erbeten. (9022—25)

Ein Kaufmann aus Sachsen, in den besten Jahren, der in einer Baumwollspinnerei und Weberei eine 20jährige Carrière gemacht, gründlich theoretisch und technisch gebildet ist, auch Kammgarnspinnerei und Maschinenbau aus praktischer Erfahrung kennt, mehr als hinreichend empfohlen ist, sucht eine seinen Kenntnissen entsprechende Stellung. Gefällige Franco-Offerte werden unter Chiffre G. T. 8. Nr. 9031 an die Exp. d. Bl. erbeten. [9031]

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 15 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Sonntag **Nr. 347.** **13 December 1863.**

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York; für Oesterreichisch Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig und Triest, für das übrige Italien: Sardinien, Rom, Neapel etc. bei dem Chef des Zeitungs-Bureau des Hauptpostamts in Bern, Herrn S. Liechti; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Telegraphische Berichte.

⁂ **Danzig,** 12 Dec. Ostseezeitung: Zwei dänische Schraubencorvetten kreuzen vor Swinemünde.

⁂ **Altona,** 12 Dec. In Kopenhagen wurde beschlossen: der Execution keinen Widerstand zu leisten; man erwartet Verständigung mit den deutschen Großmächten.

⁂ **Bern,** 12 Dec. Bundesrathswahl: Dubs, Bundespräsident; Schenk, Vicepräsident; Fornerod, Knüsel, Frei-Herosé, Näf, Pioda.

* **Frankfurt a. M.,** 10 Dec. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 65; 5proc. Metall. 60 1/4 P.; Bankactien 760; Lotterie-Anlehensloose von 1854 78 7/8; von 1858 187 1/4; von 1860 77 3/8; Ludw.-Bexbacher E.-B.-A. 136 1/2; bayer. Ostb.-Actien 108; voll eingezahlt 108 1/8; österr. Credit-Mobilier-Actien 177 1/4; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten 76 3/8. Wechselcurse: Paris 93 1/8; London 118; Wien 97.

* **Wien,** 12 Dec. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 80.75; 5proc. Metall. 74.90; Lotterie-Anlehensloose von 1854 91.75; von 1858 139.75; von 1860 93; Bankactien 788; österr. Credit-Mobilier-Actien 184.60; Donaudampfschifffahrtsactien 425; Staatsbahnactien 185.50; Nordbahnactien 172.50; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten 92.25. Wechselcurse: Augsburg 3 M. 101; London 118.50.

* **London,** 11 Dec. 3proc. Consols 91 1/4.

Schleswig-Holstein.

* **Hamburg,** 10 Dec. Je näher die Entscheidung rückt, desto allgemeiner und gewaltiger wird die Spannung die sich Alt und Jung bemächtigt. Jeder trägt die Ahnung in sich daß wir am Vorabend eines Kriegs stehen; denn wer die Dänen kennt, der sagt es sich auch daß sie das äußerste thun, und eher ihr Alles daran setzen werden als den Ford rungen des Bundes nachgeben. Machen sie doch gar kein Hehl daraus daß sie den Zeitpunkt gekommen glauben der ihnen Gelegenheit geben soll das lästige und verhaßte Band welches sie an Deutschland knüpft ganz zu zerreißen, und Holstein und Lauenburg Dänemark zu incorporiren, wie sie es mit Schleswig versucht haben. An dieses Schleswig denken wir jetzt nur mit Herzklopfen. Die deutschen Bewohner dieses schönen Landes sind gänzlich verlassen und der dänischen Willkür preisgegeben. Wir erhalten, obwohl dem Lande so nahe gelegen, nicht einmal zuverlässige Nachrichten über die dortigen Zustände. Dieses bedenkliche Schweigen hat ohne Zweifel seinen Grund nur in der sehr gerechtfertigten Furcht der Bewohner sich durch Darlegung des wahren Sachverhalts compromittiren zu können. Daß es jenseits der Eider schlimm zugehen muß, dafür sprechen die vielen Flüchtlinge die bei uns Zuflucht suchen. Erst gestern langten deren über achtzig an, meistentheils Schleswiger, aber auch viele Holsteiner. Alle fürchten, und wohl nicht ohne Grund, daß beim Erscheinen der Executionstruppen die Dänen sich ihrer bemächtigen und sie als Gefangene nordwärts schleppen mögen. Das Bundesheer erwarten wir in den nächsten Tagen. Inzwischen trifft die Einquartierungscommission Vorkehrungen zu gesicherter Unterbringung so vieler Truppen. Bei den hohen Preisen aller Lebensmittel scheint die Neigung Mannschaften zu sich zu nehmen bis jetzt eine sehr geringe zu seyn, weßhalb die zu leistende Vergütung von Staatswegen etwas erhöht worden ist. Für den Soldaten und Unterofficier wird täglich 1 Mark, für den Feldwebel 1 Mark 4 Schilling (15 Sgr.) bezahlt. Dafür hat derselbe, außer einem reinlichen Lager, früh eine Kumme (sehr große runde Tasse) Kaffee mit Milch und Zucker nebst Butterbrod satt zu verlangen; Mittags erhält er 1/2 Pfd. Fleisch oder Speck nebst Suppe und Gemüse; Abends wieder genügendes Butterbrod und eine Flasche Bier. Officiere erhalten, außer anständigem Zimmer, angemessenem Frühstück, Mittagessen und Abendbrod, auch noch täglich eine Flasche Wein. Wie es heißt, sollen die Truppen, sobald sie sich an der Gränze Holsteins zusammengezogen haben, den Dänen vier Tage Zeit zum Abzug lassen, nach Ablauf welcher Frist die Gränze überschritten werden wird. Dem Eintreffen der Bundescommissäre sehen wir jede Stunde entgegen.

*** **Altona,** 9 Dec. Abends. Die Truppenbewegungen dauern fort, und abgesehen von der Thatsache daß die hiesigen Officiers- und Soldatenfamilien mit ihren Habseligkeiten theils bereits abgezogen sind, theils sich zum Abzug rüsten, deutet nichts darauf hin daß die Dänen das Herzogthum Holstein den Bundesexecutionstruppen ohne Zwang räumen werden. Zwar hier in Altona wird thatsächlicher Widerstand wohl nicht geleistet werden; dagegen werden die Befestigungsarbeiten zu Neumünster noch rüstig fortgesetzt, und der Brückenkopf welchen die Dänen auf holsteinischem Bundesgebiet Friedrichstadt gegenüber hergestellt haben, wird jedenfalls nicht geräumt werden; wogegen Stadt und Festung Rendsburg kaum mehr vertheidigungsfähig ist. Die hiesige Besatzung ist heut um ein Bataillon des neunten Infanterie-Regiments (bekanntlich sind die bisherigen Linienbataillone in Regimenter zu zwei Bataillonen formirt) vermindert worden, welches zunächst nach Oldesloe, und von da, gutem Vernehmen zufolge, nach dem Lauenburgischen abgehen wird. Dagegen ist heute der Stab des sechsten dänischen Dragoner-Regiments aus Itzehoe hier angelangt, und wie man hört wird das ganze Regiment, bestehend aus fünf Schwadronen, hier concentrirt werden. Von dem ersten Infanterie-Regiment, das jetzt in Rendsburg cantonnirt, sollte gleichfalls ein Bataillon nach dem Lauenburgischen abgehen; man scheint dem holstein-lauenburgischen Regiment, das dort steht, nicht recht zu trauen. Auch unter den schleswigischen Bataillonen sollen sich schleswig-holsteinische Regungen bemerkbar gemacht

haben. Soviel über militärisches. — Uebrigens sorgen die Dänen dafür daß die zu erwartende deutsche Bundesbehörde hier leere Cassen finden wird. Von der Centralcasse des Herzogthums Holstein zu Rendsburg sind in letzter Zeit fast täglich Geldsendungen nach dem Norden abgegangen. — Heut ist hier folgender Aufruf vertheilt worden: „Altonaer! Im Verlaufe der nächsten Tage werden die deutschen Truppen bei uns einrücken. Sie kommen uns zu helfen, uns von dem Joche zu befreien welches lange auf uns gelastet. Unsere Stadt werden sie zuerst betreten. So laßt uns denn ihnen entgegen kommen mit vollem freudigem Herzen. Laßt uns den Tag ihres Einzugs feiern als den anbrechenden Morgen der Freiheit; laßt unsere Häuser prangen in festlichem Schmucke, daß die deutschen Brüder sehen wie willkommen sie uns sind, daß sie zugleich auch erkennen welche Hoffnungen wir auf sie setzen, damit ihre Begeisterung sich mehre für die heilige Sache unseres Vaterlandes. Am Abend aber erstrahlen unsere Fenster im Glanz unzähliger Kerzen. Möge keiner sich ausschließen, mögen alle einig seyn den festlichen Tag würdig zu begehen."

×× **Kiel,** 9 Dec. Der vorgestern in Frankfurt gefaßte Bundesbeschluß, auf Execution ohne Präjudiz der Erbfolge lautend, wird wahrscheinlich in dem größten Theil von Deutschland nichts weniger als beifällig aufgenommen worden seyn. Die so laut für unser gutes Recht sich erhebende Volksstimme will entschieden etwas anderes als jene diplomatisirende Maßregel des Bundesbeschlusses, für den, wie es jetzt bekannt wird, Preußen und Oesterreich nur durch Einschüchterung der kleinen Bundesstaaten eine schwache Majorität erlangt haben. Wir hier fassen die Sachlage etwas anders, und haben es mit Freude begrüßt daß überhaupt nur erst ein Beschluß gefaßt, der Anfang zum Handeln gemacht ist. Zwar ist die Rolle unvergessen welche Preußen und Oesterreich im Jahr 1851 bei uns gespielt; wie sie uns zwangen unsere Armee aufzulösen, und das Land, an Händen und Füßen geknebelt, der dänischen Willkür überantworteten; aber die Geschichte jener Jahre wird sich nicht wiederholen. Sind nur erst deutsche Truppen eingerückt die dem Land einen Stützpunkt bieten, so wird es nicht ein müßiger Zuschauer bleiben, sondern die Action selbst in die Hand nehmen. Hoffentlich wird das deutsche Volk uns dabei nicht im Stich lassen, und die bei dem letzten Bundesbeschluß in der Minorität gebliebenen Regierungen werden ihren Standpunkt festhalten. Daß insbesondere Bayern so energisch unser gutes Recht vertritt, ist hier mit großer Freude wahrgenommen worden, sowie die neulich hier verbreitet gewesene, freilich bald widerlegte Nachricht, daß Frhr. v. d. Tann wieder zu unserer Hülfe herbeieilen werde, bei seinen zahlreichen hiesigen Verehrern die freudigste Erregung verursacht hatte. Die vor einigen Tagen an das Land erlassene Proclamation Christians IX ist hier vollkommen wirkungslos geblieben. Das Volk weiß was dänische Versprechungen bedeuten, und es weiß daß es nur ein Heilmittel gibt gegen all das Unrecht das uns von dänischer Seite geworden ist — die völlige Loslösung von Dänemark. Dazu ist jetzt der allerlegitimste Grund vorhanden, und das Volk ist entschlossen sein gutes Recht um jeden Preis zu erringen. Das Gute haben die dreizehn Jahre der Unterdrückung gehabt daß jetzt diese Ueberzeugung alle Schichten der Bevölkerung durchdrungen hat, während 1848 nur erst die gebildeten Classen diesen Standpunkt einnahmen. Wo einmal solche Wunden geschlagen sind, und solcher nationaler Haß schon den Kindern mit der Muttermilch eingeflößt wird, da kann von einem weitern friedlichen Zusammengehen nicht mehr die Rede seyn.

Aus dem Lauenburgischen, 9 Dec., wird dem „Hamb. Corr." über die noch nicht genug aufgehellten Vorgänge geschrieben: Am 4 d. M. war in Ratzeburg der Landtag versammelt, um darüber zu verhandeln in welche rechtliche Lage unser Land durch den Tod des seitherigen Landesherrn Friedrich VII gerathen sey. Sicherm Vernehmen nach lag ein Antrag vor welcher, gestützt auf die für das Herzogthum Lauenburg geltende agnatische Successionsordnung, und auf die wegen mangelnder Zustimmung des Landtags rechtliche Unverbindlichkeit des Thronfolgegesetzes vom 31 Juli 1853 eine Eingabe beim deutschen Bund bezweckte, und um Einleitung eines Interims bis zur erfolgten bundesrechtlichen Entscheidung über die Ansprüche der verschiedenen Erbprätendenten bat. Gegen diese der Sachlage unserm Erachten nach durchaus entsprechende Proposition soll jedoch ein ritterschaftlicher Abgeordneter, der zugleich Mitglied des preußischen Herrenhauses ist, den Einwand erhoben haben: es werde in derselben zu sehr der Rechtsstandpunkt betont, der doch in Fragen höherer Politik nur von untergeordneter Bedeutung sey, und den Gegenantrag gestellt haben die übliche Glückwunschadresse an den König Christian IX unter der Reservation zu erlassen daß hierdurch den Rechten des Landes für die Zukunft nicht präjudicirt werde. Wir können in diesem Antrag, wenn überall einen, nur den Sinn finden daß der Landtag in diesem einzelnen Fall allerdings den Mangel verfassungsmäßiger Zustimmung zu einem letzterer bedürftigen Gesetz (dem vom 31 Juli — 10 Aug. 1853) übersehen, jedoch zugleich gegen eine consequente Befolgung der Nichtbeachtung von Landesgesetzen Verwahrung einlegen soll. Wir sehen davon ab inwieweit die Landesvertretung durch ein freiwilliges Aufgeben ihrer Rechte im einzelnen Fall dem Verpflichteten zu deren geringern Werthachtung im allgemeinen Anlaß geben würde; wir erlauben uns aber allen Ernstes zu bezweifeln daß überall ein solches freiwilliges Aufgeben anerkannter Landesrechte zu den Befugnissen einer für deren Wahrung gewählten Vertretung gehört, und daß es als männlich gelten wird gerade in solchen Fällen sein Recht zu vergeben wo dessen Behauptung mehr als Worte kosten könnte. Die thatsächliche Entscheidung ist von Seiten des Landtags noch nicht getroffen, da die Abstimmung einer zweiten vom Landmarschall anzuberaumenden Sitzung vorbehalten; wir hoffen jedoch bestimmt daß dann die gemeinen Rechtsbegriffe der Grundsatzlosigkeit höherer Politik nicht zu weichen haben werden, und daß unser Ladtag sich um so weniger die Stellung eines Kurfürstencollegiums anmaßen wird, als ihm das Bewußtseyn innewohnen muß wie wenig er nach seiner Zusammensetzung die Gesammtbevölkerung des Landes repräsentirt.

Deutschland.

Bayern. ⊙ **München,** 11 Dec. Nach allem was man vernimmt, dürfte eine große Zahl von Mitgliedern der bayerischen Kammer der Abgeordneten, wo nicht die Mehrzahl, der öffentlichen Einladung zu der am 21 d. stattfindenden Versammlung von Mitgliedern deutscher Abgeordnetenkammern zu Frankfurt Folge geben. In einigen hiesigen Blättern ist eine bloß „Mehrere Wahlmänner" unterzeichnete Aufforderung an die Abgeordneten und Wahlmänner Münchens zu einer Versammlung und Besprechung darüber erschienen: ob die Abgeordneten Münchens 1) nach Frankfurt gehen, 2) dort den Wünschen des deutschen Volks und der hiesigen Bevölkerung entsprechend stimmen werden. Ich habe nun von vielen Seiten Bemerkungen und Bedenken darüber äußern hören: warum diejenigen welche die Qualität von „Wahlmännern" bei dieser Aufforderung sich beilegen, nicht auch offen mit ihren Namen dafür eingestanden sind. Eine bloß anonyme Aufforderung zu berücksichtigen, nehmen viele sehr begreiflicherweise Anstand. — Der bekannte Hr. Debraux de Saldapenna scheint abermals auf einer Reise nach Miramar begriffen; er hat von Paris kommend München passirt.

Thüringen. **Gotha,** 9 Dec. Die „Lithogr. Corr." schreibt: In Gotha hat sich, gegenüber dem Hülfsverein für Schleswig-Holstein, ein „Hauptwehrcomité für Deutschland" gebildet, welches durch Zeitungsartikel und durch einen Aufruf an das deutsche Volk zu Geldbeiträgen und zur Bildung einer Volkswehr auffordert. Die Geldmittel und die Organisation sollen zu einer allgemeinen Bewaffnung des Volks u. s. w., nicht speciell für die schleswig-holsteinische Sache, verwendet werden. Es bedarf wohl kaum der Versicherung daß dieses Beginnen durchaus gegen Wunsch und Willen derer auftaucht welche die Interessen der Herzogthümer zu vertreten haben. Es könnte schädlich werden wenn nicht der gesunde Sinn unseres Volks das unpraktische solcher unregelmäßigen Bildungen und das gefährliche welches dergleichen weitaussehende Projecte für die Sache der Herzogthümer haben, begreift und einstimmig verurtheilt.

△ **Aus Thüringen,** 10 Dec. Wie ich Ihnen bereits telegraphisch gemeldet, hat das weimarische Staatsministerium den Beschluß des Gemeinderaths zu Weimar, einen Vorschuß von 10,000 Thlrn. in der Sache des Herzogs Friedrich zu gewähren, cassirt, trotzdem daß der Bezirksausschuß als höhere Instanz in außerordentlichen Creditverwilligungsfällen des Gemeinderaths mit großer Majorität die Genehmigung dieser Verwilligung ausgesprochen hatte. Daß hier kein anderer Grund die Staatsregierung zu diesem Schritt bewogen hat als der daß der Gemeinderath mit diesem Beschluß seine Befugnisse überschritten habe, beweist die sonstige Politik Weimars in der holsteinischen Angelegenheit. Und dieß scheint uns wenigstens auch die allein richtige Annahme zu seyn; nicht die Communen, sondern der Staat hat in einem solchen Fall einem andern bedrängten Staat Vorschüsse zu machen; und wir fänden es gerade in der schleswig-holsteinischen Sache sehr am Platze wenn die einzelnen Landesvertretungen ihren Regierungen ihre Bereitwilligkeit zur Bewilligung entsprechender Summen zu erkennen gäben. — In Weimar ist der Landtag des Großherzogthums wieder zusammengetreten; doch sind die Vorlagen mehr von localer Bedeutung. — Wie die „Allg. Deutsche Arbeiterzeitung" mittheilt, hat Schwarzburg-Rudolstadt den Prinzen Augustenburg als rechtmäßigen Herzog von Holstein anerkannt; dagegen hat Schwarzburg-Sondershausen seine Antipathie gegen die allgemeine Bewegung dadurch zu erkennen gegeben daß es in Arnstadt das Anheften einer Nummer des Thüringischen Placatanzeigers, die den Aufruf des Nationalvereins enthielt, nicht gestattete. — In der neuesten Nummer der Nationalvereins-Wochenschrift wird die Notiz einiger Zeitungen, wonach der Ausschuß über die Flottengelder anderweitig verfügt habe, für einen Irrthum erklärt. Das Hülfscomité für Schleswig-Holstein hat sich durch Dr. Freitag in Gotha und Dr. L. Götz in Leipzig ergänzt.

K. Hannover. **Hannover,** 10 Dec. Die Vorsynode hat nach zweitägiger Verhandlung die Anträge auf Beseitigung der Teufelsent-

sagung in der Taufformel abgelehnt, und nur die Bestimmung angenommen daß in denjenigen Gemeinden wo überhaupt noch nach Herkommen mit der Abrenunciation getauft wird, auf Verlangen des Vaters der Geistliche lediglich die Frage stelle: Wollt ihr daß das Kind getauft werde? und, nachdem diese bejaht worden, dann seinerseits die Worte der Abrenunciation spreche: „So lasset uns denn entsagen allen Werken des Teufels u. s. w."

A. v. Warnstedt, der vortragende Rath für Universitätsangelegenheiten in unserm Cultusministerium, ein Schleswig-Holsteiner, hat eine Flugschrift erscheinen lassen: „Schleswig-Holsteins Recht, Deutschlands Pflicht und der Londoner Tractat," welche — wie die Ztg. f. N. sich ausdrückt und wie nicht anders zu erwarten war — mit ebenso gründlicher historischer Kenntniß wie patriotischem Feuer geschrieben ist. Professor Waitz in Göttingen hat sich, bekanntlich, ebenfalls vernehmen lassen.

Preußen. † **Berlin,** 10 Dec. Durch das identische Circular vermittelst dessen die beiden deutschen Großmächte in der schleswig-holsteinischen Frage eine leider nur zu wirksame Pression auf mehrere der Mittel- und Kleinstaaten ausgeübt haben, sind auch hier die Hoffnungen auf eine vollständige Wahrung der deutschen Ehre und der deutschen Interessen in der Herzogthümerfrage stark herabgedrückt. Leuchtet doch aus jenem Actenstück der Wille Preußens und Oesterreichs hervor den Frieden um jeden Preis aufrecht zu halten. Denn die stete einer Großmacht kaum würdige Hinweisung auf die Kriegsgefahr, sowie die ziemlich unverblümte Drohung die Mittel- und Kleinstaaten im Fall eines selbständigen Vorgehens ihrem Schicksale überlassen zu wollen, scheinen die eigentlichen Absichten Preußens und Oesterreichs ganz außer Zweifel zu stellen. Die Minorität des Bundestags handelte daher durchaus correct und patriotisch wenn sie in dieser Frage den Großmächten kein blindes Vertrauen schenkte, und die Versicherung daß diese die Rechte und Interessen Deutschlands mit dem Nachdruck wahren wollten welcher nach der Gesammtlage Europa's anzuwenden sey, nach Gebühr würdigte. Von einer nachdrücklichen Wahrung deutscher Rechte und Interessen kann doch füglich nicht mehr die Rede seyn wenn die Furcht vor einem Krieg so sehr prävalirt wie es hier der Fall ist. Deßhalb ist denn auch die den kleineren Staaten ertheilte Erlaubniß, bei der Abstimmung am Bundestag ihre Auffassung in der Successionsfrage wahren zu dürfen, ganz werthlos; sie ist doppelt werthlos gegenüber der festen Erklärung Preußens und Oesterreichs an dem Londoner Protokoll festhalten zu wollen. Leider ist unsere Landesvertretung dem Ministerium gegenüber ziemlich ohnmächtig, und wenn es den Anstrengungen der Militärpartei nicht gelingt andere Entschließungen herbeizuführen, so wird es um die Wahrung der deutschen Rechte und Interessen in dieser Frage sehr schlimm bestellt seyn. Mit Bedauern muß ich übrigens constatiren daß auch im Publicum sich nicht die Theilnahme für die Herzogthümer kundgibt auf welche die langjährigen Leiden eines benachbarten Bruderstamms den gerechtesten Anspruch haben. Um diese Theilnahme anzuspornen ist es deßhalb nothwendig geworden die Stadt in kleinere Bezirke zu theilen, und in diesen von neuem das Gefühl für die Leiden der Herzogthümer wachzurufen. — Das Haus der Abgeordneten wird schwerlich die vom Justizminister verlangte Genehmigung zur strafrechtlichen Verfolgung des Abgeordneten Jacoby ertheilen, obwohl dieser selbst jene Genehmigung befürwortet hat.

Berlin, 10 Dec. Die heutige Sitzung des Herrenhauses, die sich mit unwesentlichen geschäftlichen Angelegenheiten beschäftigte, war bekanntlich nur angesetzt worden um dem Grafen v. Arnim-Boytzenburg Gelegenheit zur Einbringung eines Antrags in Bezug auf Schleswig-Holstein zu geben. Obwohl dieß vorher in der „Kreuzztg." und in der ministeriellen „Nordd. Allg. Ztg." angekündigt worden war, so wurde doch schon gestern bekannt daß der beabsichtigte Antrag zurückgezogen sey. Diese Zurückziehung erregt, nach der „Nat. Ztg.," in den parlamentarischen Kreisen großes Aufsehen. Das Blatt sagt: „Die Erklärung der „N. Preuß. Ztg.," die Zurücknahme sey erfolgt weil das Herrenhaus demnächst bei Berathung der Anleihevorlage sich aussprechen könne, wird für nicht ausreichend erachtet, und nach den von verläßlicher Seite verbürgten Mittheilungen über den Verlauf der Sache muß dieselbe sogar als eine Verdunklung des wirklichen Thatbestands gelten. Der Arnim'sche Antrag ist, wie mit Gewißheit anzunehmen, auf ausdrücklichen Wunsch des Ministeriums zurückgezogen worden. Der Inhalt selbst wird übereinstimmend dahin angegeben: das Herrenhaus sollte erklären es erkenne zwar den Grundsatz als richtig an daß an völkerrechtlichen Verträgen möglichst festzuhalten sey, aber Preußen sey rechtlich und moralisch befugt den Londoner Vertrag so lange nicht anzuerkennen als Dänemark die Voraussetzungen unter denen derselbe geschlossen nicht seinerseits erfülle, ja sogar durch Aufrechthaltung der neuen Verfassung für Dänemark-Schleswig die dem Vertrag zu Grund liegenden Verabredungen verletze; unter solchen Umständen habe Preußen durchaus freie Wahl ob es die Erfüllung des Vertrags von Seiten Dänemarks fordern oder aber vom Londoner Vertrag zurücktreten wolle. Die Entscheidung darüber sollte das Haus der sorgsamen Prüfung der Regierung und der Entschließung des Königs anheimstellen. In dem Rücktritt oder Nichtrücktritt vom Londoner Vertrag liegt aber der Kern der ganzen Sache. Es begreift sich daher daß das Ministerium sich bemüht haben soll den Arnim'schen Antrag zurückzuhalten, denn offenbar würde es dem Hause der Abgeordneten gegenüber mit der Forderung von Mitteln für seine neulich dargelegte Politik in eine noch schlechtere Lage gekommen seyn, wenn vorher bereits durch einen Beschluß des Herrenhauses constatirt worden wäre daß die Politik des Ministeriums in der schleswig-holstein'schen Sache *sogar hinter der des Herrenhauses zurückbleibt.*"

Die Geldforderung der Regierung stößt bei den liberalen Blättern auf ein um so größeres Mißtrauen, als die den Gesetzentwurf begleitenden „Motive" sich in höchst zweideutiger und unklarer Weise über den eigentlichen Zweck derselben aussprechen. Das Wort Dänemark findet sich nicht darin, und ebensowenig das Wort Schleswig. Wo es unumgänglich ist von den Dänen zu sprechen, werden sie „der Gegner" genannt, und man muß errathen daß hierunter die Dänen verstanden sind. Die „Nat.-Ztg." wie andere der liberalen Farbe angehörige Blätter bekämpfen daher die Vorlage aufs entschiedenste; doch fehlt es auch nicht an solchen welche, sich über die Rücksichten auf den innern Conflict hinwegsetzend, mehr die nationale Seite der ganzen Angelegenheit ins Auge fassen, und in diesem Sinn ihre mahnende und warnende Stimme an das Abgeordnetenhaus richten. So sagt die *Spen. Ztg.* gewiß sehr wahr: „Preußen hat zunächst eine Bundespflicht zu erfüllen, es hat seine Stellung in einer gemeinsamen deutschen Action zu nehmen; es hat mitzuwirken in der ersten Aeußerung thatkräftigen Handelns zu welcher sich die deutsche Nation aufrafft, nicht unbekannt mit der möglichen Tragweite dieses ersten Schritts. Wer nun dieser Pflicht Preußens für Deutschland hemmend entgegentritt, der sehe sich wohl vor wie er in der Meinung der deutschen Nation zu stehen kommt, mag er für sich die triftigsten Gründe seines Einspruchs geltend machen. Es kann dem Abgeordnetenhause nicht entgangen seyn daß seine zweitägige Debatte über die schleswig-holsteinische Frage, soviel auch des Treffenden darin gesagt war, doch in Deutschland einen keineswegs erwünschten Eindruck gemacht hat. Die Ansicht derer welche meinten man habe sich um Deutschland nicht zu kümmern bis man mit den innern Conflicten fertig sey, ist in ganz Deutschland mit Entrüstung zurückgewiesen worden. Deutschland hat keine klare Vorstellung von unsern innern Conflicten, die ihm fern liegen, aber es hat ein überaus deutliches und lebhaftes Bewußtseyn von dem was es der Nationalehre, den nationalen Interessen in dem dänischen Erbfolgestreit schuldig ist. Es wird das preußische Volk und sein Abgeordnetenhaus messen nach dem was es thut, nicht nach dem was es redet und verspricht. *Geredet* im nationalen Sinn ist nun schon seit Jahren genug geworden, mehr als genug! Man wird jetzt nach den Leistungen fragen. Und es handelt sich um eine *Bundespficht*, um eine Pflicht für Deutschland. Aber nicht nur die Meinung in Deutschland, auch die Meinung in Preußen ist zu bedenken. Unter welchem Titel jetzt auch die deutsche Action beginnt, einen ernsten kriegerischen Charakter wird der Streit von beiden Seiten gewinnen wenn Deutschland das seiner Ehre und seinen Interessen allein zuträgliche Ziel erreichen will. Unsere Häfen, unsere Küsten werden in Gefahr stehen, auf unsere Marine müssen größere Mittel verwendet werden, und das alles schleunigst und ohne Deliberationen. Wie wird das Haus zu der Meinung des preußischen Volks zu stehen kommen, wenn es die Mittel verweigern wollte die zur Abwehr dringender Gefahren bestimmt sind? Wenn wir zu einer Auflösung des Hauses, zu Neuwahlen kämen in dem Augenblick wo im Norden der Kampf zwischen den beiden Nationen entbrannt wäre, welche Partei würde bei den Wahlen siegen: die bewilligende oder die verweigernde? Denn wir gehen einer ernsten Zeit entgegen, wo man der alten Streitigkeiten eines langen Friedens vergessen und den Blick fest auf den Schauplatz heften wird der Deutschland eine neue Arena kriegerischer Thaten eröffnet!"

Der Major im großen Generalstab, Graf Wartensleben, hat sich in dienstlichen Angelegenheiten nach Leipzig begeben. Nach der „Kreuzztg." hängt diese Reise mit dem Abmarsch der königl. sächsischen Truppen nach Holstein zusammen. — Das Eintreffen der k. sächsischen Executionstruppen wird morgen hier erwartet, und sollen deßwegen für morgen die Extragüterzüge auf der anhaltischen Bahn ausfallen. — Die feudale Correspondenz kündigte vor einigen Tagen die Zurdispositionsstellung eines rheinischen Regierungspräsidenten als bevorstehend an. Jetzt wird der „Kreuzzeitung" aus Trier gemeldet daß der Regierungspräsident Sebald daselbst mit Wartegeld zur Disposition gestellt worden ist. Derselbe hat sich in den Jahren 1848 und 1849 um die conservative Sache sehr verdient gemacht, scheint aber in der neuesten Zeit nicht alle Anordnungen der Regierung in dem Geist ausgeführt zu haben in welchem sie gegeben wurden. — Die heutigen Nummern der „Vossischen Zeitung" und der „Tribüne" sind polizeilich mit Beschlag belegt worden.

Oesterreich. = **Wien,** 11 Dec. Gutem Vernehmen nach hat die Regierung den Entwurf eines österreichisch-deutschen Zolltarifs, welcher seit

Anfang dieses Monats sich in den Händen der Zollvereinsregierungen befindet, heut an die österreichischen Handels- und Gewerbekammern zur Begutachtung mitgetheilt. Die Aeußerungen dieser Körperschaften werden übrigens — darüber liegt eine ganz bestimmte Zusicherung an die Berliner Conferenz vor — „in keinem Fall die durch die österreichischen Propositionen vom 10 Juli v. J. gegebenen Grundlagen des Entwurfs zu ändern vermögen;" die Regierung behält sich nur vor „im Laufe der Verhandlung **für einzelne Sätze desselben**, welche vielleicht als den volkswirthschaftlichen Interessen minder zusagend erkannt werden dürften, Aenderungen zu beantragen." Und in derselben Eröffnung ist ausdrücklich bemerkt daß die Regierung den Entwurf „auch den Zollvereinsstaaten gegenüber nur als den **Ausgangspunkt** einer weiteren Verhandlung betrachtet," und daß sie, „sowohl was die Form als was den Inhalt des Tarifs betrifft, gern Vorschlägen sich fügen wird die sich rationeller, als den volkswirthschaftlichen und finanziellen Interessen günstiger und als zur Herbeiführung der allgemeinen deutschen Zolleinigung geeigneter bewähren." Uebrigens wird, wie wir hören, die den Tarifvorschlägen beigegebene österreichische Denkschrift in kürzester Frist veröffentlicht werden. — Die Zeitungen haben, nach dem militärischen Blatt „Der Camerad," die Bestandtheile des österreichischen Reservecorps für Holstein in ungenauer Weise aufgeführt; ich gebe Ihnen im folgenden in authentischer Weise dessen Zusammensetzung. Das Corps zählt nicht fünf Brigaden einschließlich einer Cavalleriebrigade, sondern fünf Infanteriebrigaden und eine Cavalleriebrigade. Die Infanteriebrigaden sind die Brigaden Graf Nostitz (Inf.-Reg. Belgien und Hessen mit dem 9. Jägerbataillon), Tomas (Inf.-Reg. Coronini und Holstein mit dem 3. Jägerbataillon), Dormus (Inf.-Reg. Ramming und Gorrizzutti mit dem 10. Jägerbataillon), Gondrecourt (Inf.-R. Martini und Preußen mit dem 18. Jägerbataillon), endlich Greschke (Inf.-Regiment Hartmann und Khevenhüller mit dem 6. Jägerbataillon). Die Cavalleriebrigade ist die des Frhrn. v. Dobrzensky (nicht Fürst Windisch-Grätz), aus den Regimentern Windisch-Grätz-Dragoner und Liechtenstein-Husaren bestehend. Generalstabschef ist der Oberstlieutenant und Flügeladjutant Frhr. v. Blasits (nicht Oberst Frhr. v. Litzelhofen) und Unterchef der (zur Herstellung der betreffenden Marschrouten bereits nach Leipzig abgegangene) Major Dumoulin. Dazu kommen 6 Batterien (5 Fußbatterien und 1 Cavalleriebatterie), 1 Genie-Abtheilung, 1 Compagnie Pionniere und 1 Sanitätscompagnie. Von den Infanterieregimentern bestehen je 3 aus Ungarn und aus Polen, je 1 aus Italienern, Steiermärkern, Oberösterreichern und Böhmen. Unter den Jägerbataillonen sind 2 böhmische, sodann je 1 aus Mähren, Oberösterreich und Steiermark. Die Dragoner endlich sind Böhmen, die Husaren Ungarn. — Die Meldung der heutigen „Presse" daß Frankreich und Belgien in London darauf hinwirken einen Vorcongreß in Brüssel zu Stande zu bringen, wird uns mit der größten Bestimmtheit als aller Begründung entbehrend bezeichnet.

Wien, 10 Dec. Die Reaction regt sich wieder, wie mehrere Briefe und alle Nachrichten aus Wien andeuten, und ihr Hauptangriff ist wieder gegen Schmerling gerichtet, der krank darniederliegt. Mit Leichtsinn hatten die Organe der Linken ihn behandelt, aber da es zur Entscheidung kommt ob Oesterreich auf der constitutionellen glückverheißenden Bahn fortschreiten oder wieder in das alte Chaos zurücksinken soll, nimmt die „Presse" keinen Anstand sich entschieden auf Schmerlings Seite zu stellen. Der „Botschafter," der in dieser Hinsicht nie geschwankt hat, sagt heute gegen den Moniteur der Rückwärtsgekehrten unter anderm: „Das „Vaterland" hat gestern mehrere Artikel von eigenthümlichem Parfüm gebracht, darunter einen: „Wie steht es in Oesterreich?" Uns ist es vorgekommen als rauschte ein süßes Frühlingsahnen der Fürsten und Grafen Thun, Clam und Salm durch die vaterländischen Blätter. Ein Ton des Sieges und der Zuversicht spricht zukunftsfroh aus dem Artikel... Die legale deutsche Bewegung welcher die nüchternsten, besonnensten und conservativsten Männer Deutschlands ihre Kräfte widmen, wird als die „Revolution in Permanenz" erklärt; mit unverkennbarer Absichtlichkeit wird an die französischen Ideen von 1792 erinnert, und die Behauptung aufgestellt: der Volkswille, der Gedanke der Volkssouveränetät drohen bereits jede Autorität zu untergraben, und sie als willenloses Werkzeug zu beherrschen; über die Begeisterungsausbrüche „für freie deutsche Wissenschaft und die Hochstifte derselben" wird gespöttelt, und mit Uebermuth dem belebenden Princip in dem modernen Staatsorganismus ein: Bis hieher und nicht weiter! zugerufen. Man triumphirt: die **Macht** beginne sich endlich aufzuraffen, und der immer höher steigenden Fluth der Bewegung Schranken zu ziehen; die „Obrigkeit" trete wieder in ihre Rechte über den beschränkten Unterthanenverstand. Was besonders in dem Artikel auffällt ist die Spitze welche sich mit Perfidie und in halbverhüllten Angriffen gegen den Staatsminister ausschärft. Jetzt wird ihm mit Nachdruck vorgeworfen daß er die obersten Behörden darauf hingewiesen habe: „die berechtigte öffentliche Meinung in sich aufzunehmen." Die öffentliche Meinung wird als ein rothes Gespenst hingestellt, das eine officiöse Stellung im Staatsleben Oesterreichs einnehme, und der Staatsminister wird angeklagt ihr diese Stellung angewiesen zu haben. Dem Staatsminister wird vorgehalten daß er sich unterfangen habe „an die Tagesstimmung zu appelliren," und am Juristen-, am Künstlertage „Gelegenheiten in diesem Sinn wahrzunehmen." Das „Vaterland" fordert zur Sequestration — nicht der Elbe-Herzogthümer, sondern des gesammten Verfassungsliberalismus in Oesterreich und dessen Träger auf, und rüstet sich: seine Götter und Helden auf das Piedestal zu stellen, nachdem die Männer der constitutionellen Freiheit in Oesterreich von demselben gestürzt seyn werden. Solche Manifestationen einer politischen Partei können nicht unbeachtet bleiben. Sie zeigen von welchen Hoffnungen die Herzen jener Männer geschwellt sind welche Oesterreich nach dem Recept Bismarcks heilen wollen. Uns scheinen diese Hoffnungen sehr vorzeitig zu seyn, und wenn auch manche Symptome diesen Hoffnungen Nahrung zu geben scheinen, wir glauben nicht an ihre Verwirklichung. Denn die Verfassung ruht in dem sicheren Hort des kaiserlichen Wollens. Maßvoll, ohne Ueberstürzung, mit der besonnenen Consequenz ihres innersten, lebensvollen Gedankens wurde die Verfassung ausgeführt, und nur feudale Verblendung könnte behaupten das Regieren mit dieser Verfassung sey eine Unmöglichkeit. Der hochherzige Geber der Constitution, der es sogar unternommen die constitutionelle Idee in die deutsche Bundesverfassung zu übertragen, hat die Verfassung freilich unter seinen Schutz und Schirm gestellt, und sie gegen alle Angriffe hochzuhalten und zu vertheidigen gelobt. Das Vertrauen welches der Kaiser zu seinen Völkern bewiesen, indem er seiner Vollgewalt entsagte und den Bürgern des Staats einen Antheil an den Staatsgewalten einräumte, wird von seinen Völkern erwiedert, und mit unerschütterlicher Zuversicht sieht es in dem Kaiser selbst den stärksten Schirmherrn der Verfassung. Das „Vaterland" und dessen Gönner werden dieses Vertrauen nicht zu erschüttern vermögen. In dem Augenblick wo es auch nur den leisesten Anschein hat daß die Verfassung in Gefahr ist, zeigt es sich zugleich auf das unzweifelhafteste daß der Staatsminister, als der Bannerträger dieser Verfassung, das öffentliche Vertrauen in ungeschwächtem Maß besitzt. Uebrigens finden wir in der Situation Bürgschaften genug daß die Bestrebungen des „Vaterlands" und seiner Genossen ohne Erfolg bleiben werden. Der Absolutismus hat der constitutionellen Aera wirksam vorgebaut, und ihr einen dauernden Grund gegeben. Wir wissen wohl daß die Clam, Thun, Salm in specie und in genere Hunderttausende für eine Zeitung opfern können, daß sie aber jährlich Hunderte von Millionen für die Bedürfnisse des Staats schaffen können, davon wissen wir nichts. Man könnte den feudalen Herren zurufen: Regiert nur ohne die Millionen welche die Volksvertretung jährlich bewilligt, regiert ohne das Vertrauen welches den Abschluß von Anlehen auch in schwierigen Zeiten noch möglich macht. Versucht es, und eure Ohnmacht wird zu Tage treten, ihr werdet von der geschmähten und verachteten Volksvertretung jene Millionen erbitten müssen, und in dem Moment wird auch eure geträumte Herrlichkeit zu Ende seyn. Euern zitternden Händen werden die Zügel der Staatsverwaltung entfallen, und ihr werdet zu jener dunklen, ohnmächtigen, verbitterten Opposition zurückkehren in welcher ihr jetzt befangen seyd. Das ist eure Zukunft, wenn ihr überhaupt eine habt!"

Wien, 11 Dec. Wie die „Gen.-Corr." berichtet, ist im Befinden des Staatsministers keine wesentliche Besserung eingetreten. Er hütet noch immer das Bett. Der Kaiser ließ sich im Laufe des gestrigen Tags durch einen Adjutanten nach dem Befinden des Hrn. v. Schmerling erkundigen.

Es heißt daß die österreichische Regierung dem Reichsrath eine Vorlage wegen Bewilligung eines außerordentlichen Credits von 15 Millionen Gulden zur Ausführung der behufs der Theilnahme Oesterreichs an der gegen Dänemark beschlossenen Bundesexecution erforderlichen Maßregeln machen werde.

In **Triest** ist vermittelst Zuschrift der Statthalterei die dortige Polizeidirection aufgefordert worden den Turnvereinen und Gesangvereinen mitzutheilen sich jeder Agitation zu Gunsten Schleswig-Holsteins zu enthalten.

Schweiz.

⊕ **Bern,** 9 Dec. Die Wahl des neuen Bundesraths ist jetzt definitiv auf Samstag den 12 Dec. angesetzt. So viel verlautet, hat sich bis jetzt in den die Bundesrathswahl berathenden Vorversammlungen wenig Disposition für eine Aenderung in der Zusammensetzung der eidgenössischen Executive gezeigt. Kurz, es wird wohl auch dießmal heißen: Brüderchen, es bleibt beim Alten. — Der Nationalrath hat in seiner gestrigen Sitzung den Waadtländer Ruffy mit 77 von 112 Stimmen im ersten Wahlgang zu seinem Präsidenten, und zu seinem Vicepräsidenten den Aargauer Jäger mit 66 von 113 Stimmen ebenfalls im ersten Wahlgang gewählt. Heute behandelte der Nationalrath die Jura-Gewässer-Correction, während der Ständerath die gestern begonnene Berathung des Budgets für 1864 fortsetzte, wobei eine Motion von Vieli aus Graubünden, dahin gehend:

es sey der Bundesrath einzuladen den Fortbestand der Gesandtschaftsposten in Wien und Turin in Untersuchung zu ziehen und darüber in der nächsten Session Bericht zu erstatten, abgewiesen ward — ein gutes Omen für den Bundesrath Pioda, im Fall seiner Nichtwiederwahl in den Bundesrath, sich unter italienischem Himmel für diese Niederlage trösten zu können. — Laut Consularbericht aus Buenos-Ayres vom 25 Oct. ist die Regierung von Uruguay noch immer nicht über die Truppen des Generals Flores, der bald da bald dort im Land erscheint und kleine Gefechte liefert, Meister geworden. In Buenos Ayres selbst herrscht fortwährend die tiefste Ruhe. — Heute hat der Bundesrath an die Regierung von Baselland mittelst des Telegraphen die Mahnung ergehen lassen sich mit der Sendung der Deputirten in den Nationalrath zu beeilen. Nachträglich sey hier bemerkt daß die Opposition bei der Wahl dieser Deputirten einen vollständigen Sieg über die Regierungspartei davongetragen hat. Bei einer Betheiligung von etwa 8000 Stimmberechtigten giengen ihre beiden Candidaten, Gutzwiller und Adam, mit einer Majorität von etwa 1200 Stimmen am vergangenen Sonntag aus der Wahlurne hervor. Dieses Wahlresultat dürfte der Anfang von dem Ende des Regiments Rolle seyn. — Die Concessionen für die Bodensee-Gürtelbahn sollen schon im Laufe dieser Session den eidgenössischen Räthen zur Genehmigung vorgelegt werden. — Das schweizerische Centralcomité für Polen hat so eben einen neuen Bericht über seine Wirksamkeit abgelegt. Laut diesem Bericht sind im ganzen in allen Theilen der Schweiz bis jetzt ungefähr 41,000 Fr. eingenommen worden, von denen etwa 28,000 Fr. ausgegeben und also noch circa 13,000 Fr. in der Casse vorhanden sind. Von den verausgabten 28,000 Fr. fallen etwa 15,000 Fr. auf Personal- und Reise-Unterstützungen, deren gegen 200 gewährt wurden. 7000 Fr. wurden für Anschaffung von Hemden und Schuhen, und 3600 Fr. als Unterstützung für die in Oesterreich internirten und gefangenen Insurgenten und als Baarbeiträge für das polnische Frauencomité in Krakau verwendet. Von Waffensendungen nach Polen ward gänzlich abstrahirt. Des ferneren berührt der Bericht die Entdeckung des russischen Spions Schramm, der, wie bereits in den Blättern gemeldet, unglücklicherweise seinen Ausgang von Zürich zu nehmen wußte. Auch der in Warschau erdolchte Spion Hermann hatte sich mit dem Züricher Centralcomité in Verbindung zu setzen gesucht, indem er sich an dasselbe durch Polenfreunde in Deutschland für seine Ausrüstung als Feldarzt hatte empfehlen lassen. Schließlich wird um neue Beiträge gebeten, da bei herannahendem Winter die Ausgaben wieder größer werden, und namentlich die in Oesterreich internirten Polen große Noth leiden. Die von einigen Blättern verbreitete Nachricht: General Mieroslawski sey seines Amts als Organisator der polnischen Streitkräfte entkleidet, ist falsch. Derselbe ist noch immer Präsident des betreffenden Comité's, und hält sich zur Stunde in Lüttich auf. Auch muß ich noch erwähnen daß die russische Regierung sich veranlaßt gesehen hat in Betreff der in der Schweiz für Polen veranstalteten Geldsammlungen bei dem Bundesrath Reclamation zu erheben. Was der Bundesrath geantwortet haben wird, ist nicht schwer zu errathen. Den Sympathien des Schweizervolks können eben keine Zügel angelegt werden.

Großbritannien.

London, 10 Dec.

Bekanntlich hat im preußischen Abgeordnetenhaus Hr. v. Bunsen angedeutet: während des Krimkriegs sey von den Alliirten Preußen das Anerbieten gemacht worden die schleswig-holsteinische Frage im deutschen Sinn zu lösen wenn Preußen in den Bund gegen Rußland eintreten wolle. Der M. Herald ist geneigt an diese „Enthüllung" zu glauben, und findet darin Stoff zu einer Moralpredigt über die Schlechtigkeit deutscher und englischer (d. h. whiggischer) Diplomaten, sowie deutscher Liberalen, welche bedauern daß jenes „pactum turpe" nicht zu Stande gekommen. Der Artikel schließt mit den Worten: „Man muß gestehen daß diese Enthüllungen ebenso sehr den Liberalen in Preußen wie in England zur Unehre gereichen. Hätten wir sehen können daß Bunsen (der Vater) und seine politischen Anhänger Lust hatten aus innerlichem Haß russischer Eroberungssucht der Allianz gegen Rußland beizutreten, dann wären wir geneigt ihnen einige Achtung zu zollen; aber wenn wir denken sollen daß ihre Ansichten nur eine armselige Ausrede waren um die Entwicklung des Ultra-Germanismus in seiner anstößigsten Form zu verschleiern, dann müssen wir einen weit höhern Grad von Sympathie für den Monarchen fühlen als für die Gruppe intriganter Politiker die sein Vertrauen mißbrauchten. Der vorige König handelte doch jedenfalls nach einem reinen und naturgemäßen Princip. Aus Gründen persönlicher Freundschaft weigerte er sich gegen den Gatten und die Söhne seiner Schwester die Waffen zu ergreifen. Aber diese Menschen waren zu jeder beliebigen Allianz bereit wodurch sie ihre ehrgeizigen Plane fördern konnten. Die Politik der Alliirten zeigt sich ebenso verabscheuungswürdig. Während sie eingestandenermaßen die Integrität der Türkei beschützten, waren sie bereit die Integrität Dänemarks zu ignoriren ꝛc."

Nach englischem Gesetz ist nicht bloß die Ehe zwischen Schwager und Schwägerin, sondern auch die Ehe zwischen Oheim und Nichte verboten; es herrschte jedoch vielfach die Ansicht daß durch eine Trauung im Ausland dieses Verbot umgangen werden könne. Daß diese Meinung aber von den richterlichen Behörden nicht getheilt wird, beweist ein Urtheil der Lordoberrichter, die bei Gelegenheit einer Erbklage eine zwischen Oheim und Nichte, englischen Unterthanen, in Neuenburg abgeschlossene Ehe in letzter Instanz für ungültig erklärt haben. Der Ehemann und Oheim war bereits todt; die aus der Ehe entsprossenen Kinder sind jetzt illegitim erklärt.

△ **London,** 9 Dec. Je mehr sich die Ueberzeugung befestigt daß die Erbitterung über die Vereitelung der Napoleonischen Congreßidee dießmal in Frankreich zu aufrichtig sey um bald verschmerzt zu werden, desto eifriger wird jetzt hier ein gutes Einvernehmen mit Deutschland als das natürlichste und wünschenswertheste Ziel der englischen Politik empfohlen und gepriesen. Die englische Presse findet plötzlich daß die Deutschen, bei Licht betrachtet, gar nicht so schlimm seyen als man gewöhnlich annehme. Freilich schreien sie zuweilen, und machen Miene ihre theoretischen Nationalrechte zur praktischen Geltung zu bringen; aber alles das ist so bös nicht gemeint, und wenn sie nur rechtzeitig auf die Finger geklopft werden, so ist gar nicht daran zu zweifeln daß sie schließlich nur das thun werden was ihren Großmächten gefällt und dem englischen Interesse entspricht. Hr. v. Rechberg sowohl als Hr. v. Bismarck sind bereits zu Staatsmännern ersten Rangs avancirt; auf ihre Weisheit und Mäßigung kann England unter allen Umständen rechnen. Wenn auch die deutschen Volksvertretungen sich Excesse zu Schulden kommen lassen, so sind diese Männer doch ganz im Stande sie zu zügeln. Die schleswig-holsteinische Frage ist so gut wie entschieden im Sinne Palmerstons und seines Protokolls von 1852. In diesem Ton und Geist spricht jetzt die englische Presse von uns. Das alte Kunststück Deutschland mit Frankreich und Frankreich mit Deutschland zu drohen, bewährt sich noch immer als praktisch. England hat die deutsche Allianz früher nöthig als es voraussetzte. Louis Napoleon ist zu tief verletzt und zu dringend genöthigt durch neue politische Combinationen seine letzten Niederlagen vergessen zu machen, als daß er sich zu thatenlosem Grollen resigniren könnte. Den ersten thatsächlichen Beweis seiner Erbitterung hat er durch die Weigerung an einer Conferenz zur Erneuerung und Durchführung des Londoner Protokolls von 1852 theilzunehmen bereits geliefert. Dieser Plan soll daher aufgegeben oder wenigstens vertagt seyn. — Die Society for the Preservation of Infant Life, deren Bildung wir vor einiger Zeit ankündigten, und als ein trauriges Zeichen der Zeit bezeichneten, hat endlich ein bestimmtes Programm, von dessen Durchführung sie sich eine Minderung des Kindermords verspricht, aufgestellt. Sie wird ihre Thätigkeit auf drei Punkte richten: 1) Abschaffung der Bastardgesetze, durch welche uneheliche Kinder für immer von den Rechten legitimer Kinder ausgeschlossen werden; 2) Verschärfung der Verantwortlichkeit des Vaters und seiner Pflichten für das Kind, das bisher fast nur der Mutter zur Last fiel; 3) Errichtung von Findelhäusern, die in einem die Muttergefühle schonenden Geist geleitet werden sollen. Daß die Durchführung dieses Programms das Verbrechen des Kindermordes beseitigen würde, wagen auch die eifrigsten Anhänger der Gesellschaft nicht zu behaupten. Da jedoch die bestehenden Gesetze vor der Größe des Uebels jämmerlich zusammengebrochen sind, so verlohnt der Versuch durch Verminderung der Motive das Verbrechen selbst zu vermindern sich wohl der Mühe, und eröffnet der englischen Philanthropie ein dankbares Feld. Wie viele Kinder täglich in London umgebracht werden, ist bei der oberflächlichen Controle des häuslichen Lebens schwer zu sagen; nur so viel scheint constatirt zu seyn daß kein Tag ohne Kindermord verläuft. Natürlich wandte sich die Gesellschaft mit der Bitte um Unterstützung an vornehme Leute, ohne deren Patronat nun einmal in England kein gesellschaftliches Unternehmen gelingt. Der Herzog v. Wellington, der kleine Sohn eines großen Vaters, der in seiner sprüchwörtlichen Unbedeutenheit nur zu philanthropischen Figurantenrollen brauchbar ist, gab folgende Antwort: „Der Herzog v. Wellington bedauert dem Wunsche der Gesellschaft nicht entsprechen zu können, und beklagt daß jemand so feig seyn könnte Kindermord zu begehen; aber er hält es nicht für weise junge Leute von ihrer Verantwortlichkeit auf Kosten der Wohlthätigen zu befreien, und so ehrliche Leute zu ihren Gunsten zu berauben." Was sich Se. Gnaden bei Abfassung dieses Briefs gedacht haben mögen, ist nicht ganz klar; so viel aber geht daraus hervor daß die gepriesene Philanthropie des Herzogs v. Wellington nicht unfehlbar ist.

Frankreich.

Paris, 10 Dec.

Die Tagespresse füllt heut ihre Spalten fast lediglich mit den vom „Moniteur" weiter veröffentlichten Antworten der zum Congreß eingeladenen Monarchen. Von politischer Bedeutung ist namentlich die Antwort des Papstes. Die päpstliche Zustimmung ist derart daß ein gemeinschaftliches

Erscheinen des Papstes und des Königs Victor Emmanuel auf dem Congreß danach absolut unthunlich ist, und die päpstliche unbedingte Annahme der Einladung fast so verhängnißvoll für das Project bezeichnet werden muß wie die englische Weigerung. Der Brief des Papstes lautet:

„Kaiserliche Majestät! Der Gedanke Ew. Majestät, in Europa und, wollte Gott, auch anderwärts noch, unter Mitwirkung der Souveräne oder ihrer Vertreter ohne Erschütterung ein System einzuführen zu können das die Gemüther beruhigt und den Frieden, die Ruhe und die Ordnung in die zahlreichen Gegenden zurückführt in welchen man leider dieser Wohlthaten verlustig gegangen ist — dieser Gedanke ist ein Vorhaben das Ew. Majestät zur großen Ehre gereicht, und das unter der Mithülfe aller und unter dem Beistand der göttlichen Gnade die besten Wirkungen hervorbringen würde. Ew. Majestät muß unbedenklich glauben daß der Statthalter Christi, sey es durch die Pflichten seines erhabenen Stellvertreteramts, sey es durch die Ueberzeugung daß in dem mit dem Handeln vereinigten katholischen Glauben das einzige Mittel zur sittlichen Hebung der Völker liegt, inmitten selbst politischer Congresse der Verpflichtung nicht untreu werden darf mit dem größten Nachdruck die Rechte unserer erhabenen Religion, welche die eine, heilige, katholische, apostolische und römische ist, aufrechtzuerhalten. Unser Vertrauen auf die Rückforderung der verletzten Rechte entsteht aus der Gewissenspflicht durch welche uns deren Beschützung auferlegt wird. Indem wir bezüglich dieser Rechte unsere volle Fürsorge zu erkennen geben, wollen wir übrigens nicht daß Ew. Maj. je unterstelle es könne sich irgendein Zweifel über die dem päpstlichen Stuhle selber zuständigen Rechte erheben, da wir außer andern uns günstigen Gründen auch die mehrfach und öffentlich ertheilten Versicherungen Ew. Majestät haben. Es wäre aber beleidigend an diesen Versicherungen zu zweifeln, da sie von einem so hohen, mächtigen Herrscher kommen. Nachdem wir diese Darlegung vorausgeschickt, die uns um so zeitgemäßer erschien je besser wir den Gedanken Ew. Maj. fanden, fügen wir gerne die Erklärung bei daß wir die materiellen Fortschritte mit Freude begrüßen, und außerdem den Wunsch hegen daß die Völker des friedlichen Genusses dieser Fortschritte theilhaftig seyn möchten, sowohl des Vortheils wegen der ihnen daraus erwächst, als auch der Beschäftigung wegen die sie dabei finden. Ein gleiches könnten wir nicht für den Fall sagen daß wir eingeladen würden gewissen mit den oben aufgestellten Principien unvereinbaren Bestrebungen einiger Bruchtheile dieser Völker Genüge zu leisten. . . . Darauf hin, und unter Zusicherung Unserer väterlichen Gewogenheit, ertheilen wir Ew. Majestät, Dero erhabener Gemahlin und dem kaiserlichen Prinzen unseren apostolischen Segen. Gegeben in Unserem Vaticanpalast, 20 Nov. 1863. Pius P. P. IX.

Se. Maj. der König Max von Bayern hat aus Rom unterm 27 November nachstehendes Antwortschreiben erlassen:

„Hr. Bruder! Ich habe den Brief erhalten den Ew. kaiserl. Majestät mir unter 4 d. Mts. zugesandt haben, um mir einen Congreß vorzuschlagen der sich zum Zweck den Grund zu einer Pacification Europa's zu legen in Paris versammeln würde. Ich kann nur den erhabenen Gedanken die in diesem Vorschlag liegen Gerechtigkeit widerfahren lassen. Die Verträge von 1815, auf denen heute das politische Gebäude Europa's ruht, sind, das ist mir nicht unbekannt, an mehr als einem Punkt factisch zerstört oder verkannt worden. Es gibt mithin kein schöneres Werk als der Zukunft die fast unvermeidlichen Erschütterungen dieser Sachlage zu ersparen, indem man im Einverständniß mit den andern Mächten die zweifelhaften Fragen der Gegenwart regelt, auf welche die Verfügungen dieser Verträge nicht mehr angewandt werden können. Ich gebe mich der Hoffnung hin daß der Vorschlag Ew. Majestät, dem weitere Erklärungen über diesen Gegenstand folgen werden, auch bei den an der Lösung dieser Fragen direct interessirten Mächten die Aufnahme finden wird welche unerläßlich ist um seinen Erfolg zu sichern. In dieser Voraussetzung stehe ich nicht an dem Vorschlag Ew. kaiserl. Majestät beizutreten, und ich werde mich glücklich schätzen am Werke der allgemeinen Pacification mitzuwirken, indem ich an den zukünftigen Conferenzen theilnehme. Ich ergreife diese Gelegenheit Ihnen die Versicherungen der hohen Achtung und der unverletzlichen Freundschaft zu erneuern, mit welchen ich bin Ew. kaiserl. Majestät guter Bruder Max.

Die französische Nation ist für großartige Ideen, selbst wenn sie phantastisch sind, leicht empfänglich. Daß die Congreßidee für sie nicht gepaßt hat, spricht dafür daß über ihre Hohlheit von Anfang an niemand im Zweifel war. Von allen den großartigen und erhabenen Gedanken welche die officiöse Presse an die Congreßidee geknüpft hat, findet sich in dem Troplong'schen Entwurf zur Beantwortung der Thronrede keine Spur. Die Adresse des Senats ist mehr als kühl und unerquicklich. Alles ist danach vollkommen und befriedigt im zweiten Kaiserreich. Da die Adresse ein rein officiöses Machwerk, ist so enthält sie nichts als was die Tuilerien wünschen, und insofern ist nächst der auf die Vollkommenheit der bestehenden Zustände bezüglichen Stelle eine andere von Bedeutung, welche offenbar kriegerische Eventualitäten verkündet, und den Kaiser der Zustimmung des Senats versichert. — Solange Hr. Drouyn de Lhuys am Ruder ist, würden selbstredend die Tuilerien die Status-quo-Politik pflegen, aber ein baldiger Wiedereintritt Thouvenels fängt an nicht mehr für unwahrscheinlich gehalten zu werden.

. **Paris,** 10 Dec. Die Abweisung der außerordentlichen Gesandten des neuen Dänenkönigs in Wien und Berlin hat heut eine tiefe Sensation hervorgebracht. Die Kopenhagener Politik wird im vertraulichsten Einvernehmen mit dem Pariser Cabinet geleitet. Dem Vernehmen nach besteht die Verabredung daß der König von Dänemark England, Frankreich, Schweden und Rußland auffordert die Integrität seiner Krone gegen die Angriffe des deutschen Bundes, Preußens und Oesterreichs, in Schutz zu nehmen. Der Aufruf könnte auch an den König Victor Emmanuel und sein Volk gerichtet werden. In Folge jenes Appells sind von Frankreich ein Veto und Verwahrungen zu erwarten, welche wahrlich die deutsche Bewegung nicht herabstimmen werden. — Der Tuilerienhof, indem er alle Conferenzvorschläge ablehnt, wird bei sämmtlichen Congreßmächten, nämlich bei allen Höfen welche die erste Einladung nicht geradezu abgelehnt haben, das Ansinnen stellen: die dänische Frage im Zusammenhang mit allen übrigen noch ungelösten Differenzen zu berathen und zu erledigen. Es versteht sich dabei von selbst daß die Berathung auch ohne England stattzufinden hätte wenn das Londoner Cabinet auf Conferenzen ad hoc der Unterzeichner des Londoner Protokolls bestände. Ist die europäische Verwicklung einmal so weit gediehen, so wird auch im Süden die italienische, richtiger italienisch-französische, Agitation wieder aufgenommen werden. Der tiefe Zusammenhang aller Fragen wird dadurch noch fühlbarer demonstrirt. Lassen sich die deutschen Großmächte auf die französische Congreßjustiz abermals nicht ein, so kommt ein österreichisch-piemontesischer Conflict zu dem dänisch-deutschen. Bezüglich des letztern könnte dann eine Schwenkung oder Concession eintreten, womit auf Deutschlands Neutralität speculirt wird. Der Gedanke einer solchen Politik besteht zuverlässig. Die Anzeichen mehren sich. Aber der Gedanke dürfte wieder als Chimäre aufgehen wenn nicht unaussprechliche Schwächen oder Verworfenheiten die Ausführung veranlassen.

Italien.

Neapel. Neapolitanische Blätter bringen die Liste der zwanzig Klöster die man in der Stadt **Neapel** aufgehoben hat, außerdem jene der Einziehung der Renten bischöflicher Tische, wie von Aversa mit 20,000 Ducati, von Tarent mit 18,000, von Capua mit 30,000 Ducati. (N.-Z.)

× **Turin,** 8 Dec. Alle Tagesneuigkeiten resumiren sich in dem großen Interesse welches gegenwärtig die Kammersitzungen darbieten. Alle sicilischen Abgeordneten scheinen entschlossen das Wort zu ergreifen, weil sie glauben General Govone und der Kriegsminister hätten in ihren bezüglichen Reden ihr Vaterland verleumdet. Gestern waren der Sitzungssaal und die Tribüne für das Publicum wieder sehr stark besucht. Man las einen Brief des Abg. Vito Beltrani an den Minister des Innern vor, in welchem derselbe letzteren bittet sich der Angelegenheiten in Sicilien anzunehmen, wenn er nicht wolle daß alles in Verwirrung gerathe. General Govone ergriff das Wort, und berichtigte mehrere Behauptungen die er in seiner Rede vom letzten Samstag vorbrachte, indem er ergänzend beifügte daß er nicht die Absicht gehabt habe das sicilische Volk zu beleidigen. Crispi bemerkte daß General Govone unwahres behauptete, und wirkliche Thatsachen entstellte. Nachdem dann längere Zeit mit persönlichen Recriminationen verloren gegangen, erhielt der Abg. La Porta das Wort, und widerlegte die Aeußerungen des Kriegsministers und des Generals Govone, indem er schließlich erklärte daß er nicht als Abgeordneter Siciliens in der Kammer sitzen möchte, wenn er jene Bevölkerung für weniger achtungswürdig halten würde als irgendeine andere in Italien. Bertani schlug eine Tagsordnung vor welche das Ministerium tadelt, und alle Uebel in Italien als eine Folge seines Systems erklärt; ferner beantragten 10 Abgeordnete der Linken eine Tagsordnung, welche mit namentlicher Abstimmung schloß. Alles berechtigt zu der Annahme, schreibt der „Pungolo," daß wir am Vorabend ernster Ereignisse stehen. Außer der entschieden kriegerischen Haltung des Ministeriums spricht man auch von den entsprechenden Anstalten ein starkes Corps Nationalgarden sofort mobilisiren zu können. Vorgestern reiste, wie erwähnt, Graf Pasolini eiligst nach Paris, während die Minister Peruzzi, Minghetti und Visconti-Venosta en petit comité zwei Stunden lang mit einander conferirten, und auch der neue französische Gesandte Baron Malaret an ihren Berathungen theilnahm, welch letzterer der Regierung die wichtigsten Mittheilungen gemacht haben soll. Wenn man den umlaufenden Gerüchten Glauben beimessen darf, arbeitet L. Napoleon aus allen Kräften dahin sich der Mitwirkung Italiens im Fall eines möglichen Conflicts zu versichern. Der neue französische Gesandte soll auch angedeutet haben daß Venedig mit Hülfe Frankreichs über kurz oder lang für Italien erworben werden würde u. s. w.

※ **Genua,** 6 Dec. Gestern Abends wüthete dahier ein furchtbarer Sturmwind. Gegen 5 Uhr hörte man ein immer zunehmendes Brausen in der Luft, das endlich in einen förmlichen Orkan übergieng, der sich in strömendem Regen und Schnee über die ganze Gegend verbreitete und Dächer und Fenster übel zurichtete. Der Marineminister beeilte sich telegraphisch anzuzeigen daß man am Observatorium in Paris einen Sturm signalisirte der vom Canal gegen das mittelländische Meer sich hinzog; man sagt jedoch das Telegramm sey gleichzeitig mit dem Sturm hier eingetroffen; nichtsdestoweniger konnte man im Hafen noch einige Vorsichtsmaßregeln ergreifen. Telegramme von Malta melden gleichfalls diesen Sturm, und man fürchtet für das adriatische Meer, das in solchen Fällen am gefährlichsten ist. Heut ist die Atmosphäre wieder ruhiger erfahrene Seeleute verkünden aber neue und vielleicht noch heftigere Stürme auf diese anscheinende Ruhe.

Dänemark.

⊥ **Aus Dänemark**, 8 Dec. Durch die Zurückziehung des Patents vom 30 März, betreffend die Verfassungsverhältnisse des Herzogthums Holstein, ist nun dieses in Bezug auf die gemeinsamen Angelegenheiten thatsächlich ohne alle Verfassung; denn die frühere gemeinsame Verfassung vom 2 Oct. 1855 ist in Folge eines Bundesbeschlusses unterm 6 Nov. 1858 für die Herzogthümer Holstein und Lauenburg außer Kraft gesetzt, und ist auch für die übrigen Theile der Monarchie nur noch bis Ende dieses Jahres in Gültigkeit, da mit dem 1 Jan. 1864 die neue Verfassung für Dänemarks und Schleswigs gemeinsame Angelegenheiten in Kraft treten soll. Wenn nun aber diese Verfassung vom König und vom Reichsrath nur unter der Voraussetzung angenommen ist daß für Holstein das Patent vom 30 März und die dadurch geschaffene theilweise Aussonderung Holsteins gültig sey, und nunmehr namentlich die eine Hauptvoraussetzung wegfällt, daß zu den gemeinschaftlichen Staatsausgaben Holstein seine 21 Procent beisteuere, so kann mit Recht gesagt werden daß durch die Aufhebung des Patents auch schon der erste Schritt zur Demolirung des dänisch-schleswigischen Staatsgebäudes geschehen ist, wobei wir ganz absehen von dem geschichtlichen Zusammenhang in welchem beide Verfassungsprojecte mit einander stehen. Praktisch ist nun fürs erste, bis das Verhältniß Holsteins geordnet ist, für dieses Land in den gemeinsamen Angelegenheiten der Absolutismus hergestellt, und angenommen daß die Ruhe der Jahre 1851 bis 1854 im Lande herrschte, so würde das Verhältniß von damals hergestellt seyn, wo der dänische Reichsrath über die gemeinsamen Angelegenheiten der ganzen Monarchie, also auch für Holstein, mit beschloß, nur mit dem Unterschied daß an die Stelle des dänischen Reichsraths der dänisch-schleswigische Reichsrath getreten wäre. — Dagbladet nennt die Zurückziehung des Patents eine Einräumung die ganz ohne Nutzen sey, und den andringenden Vermittlern (soll heißen Englands und Rußlands Diplomaten) nur Appetit nach noch mehr erregen werde. Dieselben können zwar jetzt keinen Einfluß ausüben auf die durch die Verfassung vom 18 Nov. umschlossenen Landestheile; sie sey aber dennoch ein Rückschritt, und es liege in ihr wenigstens scheinbar ein Bekenntniß daß früher ein Unrecht begangen sey, und solchen Schein müsse man fern halten. — Fädrelandet sieht die Sache für gefährlicher an. Seiner Meinung nach war das Patent vom 30 März als eine Art Außenwerk des neuen Grundgesetzes vom 18 Nov. zu betrachten; solange das Außenwerk aufrecht stand, war dieses weniger ausgesetzt; nun das Außenwerk gefallen sey, werden alle Angriffe auf die Hauptschanze gerichtet werden. Unter diesen Umständen freut sich Fädrelandet daß der König, in derselben Sitzung des geheimen Staatsraths in welcher er jene Zurückziehung unterschrieb, das zu dem neuen Grundgesetz gehörende Wahlgesetz bestätigt habe, ohne welches das erstere ein todter Buchstabe geblieben wäre. Das Blatt sieht darin eine weitere Garantie des beim König bis jetzt noch beschlossenen Festhaltens an der neuen Verfassung; um aber noch größern Schutz für die ungestörte Wirksamkeit dieser neuen Verfassung zu haben, wünscht und räth es: 1) daß der Reichsrath seine Geldbewilligungen nur auf ein Jahr mache, und 2) daß derselbe die Regierung auffordere sobald wie möglich die neuen Reichsrathswahlen vornehmen zu lassen. Es wünscht dieß namentlich im Hinblick auf Lord Wodehouse's sehr bedenkliche Mission. Diesem Lord Wodehouse werden freilich in der Presse große Artigkeiten gesagt; man erinnert sich mit Freuden daß er sich als mit den dänischen Verhältnissen sehr vertraut erwiesen, und daß er in der Debatte welche am 15 Mai d. J. Lord Ellenboroughs Interpellation im Oberhaus hervorrief, als der correcteste und ausgeprägteste Redner die Russell'sche Depesche vom 24 Sept. v. J. angegriffen habe; gleichwohl fürchtet man bei aller Freundschaft desselben seine Instructionen. Dagbladet erfährt daß Graf Moltke nach Berathung mit den beiden holsteinischen Herren (Baron Scheel-Plessen und Graf Reventlow-Criminil) für die Uebernahme des holsteinischen Ministeriums die Bedingung aufgestellt habe daß die am 18 Nov. herbeigeführte Ordnung nur als provisorisch betrachtet und daß die ganze dänische Frage einer Entscheidung der fünf Großmächte anheimgegeben werde.

Rußland und Polen.

Warschau, 7 Dec. Heute Vormittag um 10 Uhr wurde der Warschau-Wiener Eisenbahnhof von Militär umstellt, und unter Leitung des Oberpolizeimeisters Generals Lewizyn wurden viele Beamte, deren Zahl auf 40 angegeben wird, verhaftet und nach der Citadelle abgeführt. Es versteht sich daß dabei auch eine strenge Revision abgehalten wurde, wobei, wie es heißt, bei einem Beamten viele compromittirende Papiere gefunden worden sind. Der ursprüngliche Zweck dieser Verhaftungen ist wohl die Entfernung all der Beamten deren Stellen Deutsche und Russen einnehmen sollen. — Heute ist ein Transport Deportirter mit der St. Petersburger Eisenbahn abgegangen. Ein anderer Transport, aus 600 Personen bestehend, ist aus dem Gouvernement Radom heute hier angelangt. Er war von 1200 Mann russischer Infanterie, 200 Cavallerie und zwei Geschützen begleitet. Auch diese 600 Personen gehen in den nächsten Tagen von hier ab, theils nach Sibirien, theils um ins Militär eingestellt zu werden. — Der amtliche „Dziennik powszechny,“ der in der Regel um 5 Uhr Nachmittags ausgegeben wird, ist jetzt, um 10 Uhr Abends, noch nicht erschienen, und ist man über das was er enthalten wird um so gespannter. (Dr. J.)

Die Köln. Ztg. veröffentlicht zwei merkwürdige Documente zum polnischen Aufstand, beide aus dem J. 1862, welche über die Tendenz und Organisation desselben höchst beachtenswerthe Aufschlüsse geben. Das eine ist einer der frühesten Aufrufe des geheimen Nationalcomité's, datirt aus Warschau, 10 Nov., worin die Grundzüge für Organisation des Aufstands entwickelt werden und der als Tendenz dieser Organisation „die Vorbereitung des Landes zum allgemeinen Aufstand, die Unabhängigkeit Polens in den Gränzen von 1772“ (also mit Posen und Galizien) angibt. Das andere Document schildert die Stellung der beiden Hauptparteien in Polen unmittelbar vor dem Aufstand, die in ihrem Ziel, der Unabhängigkeit Polens in den Gränzen von 1772, einig seyen, nicht aber in der Wahl der Mittel. „Die Legalen, heißt es da, glauben nicht an die eigene Macht der Nation zur Erkämpfung ihrer Unabhängigkeit; sie wollen diese Macht erst schaffen; sie verschieben daher den Aufstand in eine ferne Zukunft und unterhandeln mit der Regierung um Concessionen. Die Revolutionäre erblicken im Vertrauen auf die eigene Kraft der Nation das einzige Heil Polens im möglichst baldigen Aufstand, den sie daher unmittelbar mit allen Kräften erstreben. Man hat auf alle mögliche Weise eine Vereinigung beider Parteien versucht, aber alle Verhandlungen, Verständigungsversuche und Combinationen haben zu der Ueberzeugung geführt daß ein aufrichtiges und vernünftiges Miteinandergehen bei der principiellen Verschiedenheit der Programme beider Lager etwas unmögliches ist, und der Sache der Revolution nur hindernd im Wege steht.“ Die revolutionäre Partei wird sodann zur Einigkeit ermahnt, und hiebei eingestanden, was sich auch seitdem im Laufe des Aufstandes vielfach bewährt hat, daß in ihren Reihen ehrgeizige Bestrebungen der verschiedensten Art sich zeigen, welche manchem den Kopf verwirren und zu Spaltungen führen.

Nach der „Ostseezeitung“ sind der Insurgentenführer Taczanowski und der Anführer der „Nationalgendarmen“ Bienkowski (auch ein preußischer Unterthan) gefangen nach Konin eingebracht worden, und ist es kaum zweifelhaft daß beide erschossen werden.

** **St. Petersburg**, 7 Dec. Der wirkliche Geh. Staatsrath Ewers, welcher als außerordentlicher Gesandter nach Kopenhagen abgeht um dem König Christian IX den Glückwunsch des Kaisers zu seiner Thronbesteigung zu überbringen, nimmt zugleich bestimmte Aufträge in Bezug auf die dänisch-deutsche Frage mit. Ich bin in der Lage Ihnen eine Analyse der ihm ertheilten Instruction zu geben, aus welcher Sie ersehen werden welchen Standpunkt unser Cabinet zu dieser Angelegenheit einnimmt. Hr. Ewers wird beauftragt dem dänischen Ministerium zu erklären: daß nach der Anschauung des russischen Cabinets der Punkt 3 des Londoner Vertrags, welcher einen Vorbehalt zu Gunsten der gegenseitigen Rechte und Pflichten Dänemarks und des deutschen Bundes enthält, allerdings sich auf die vorausgegangenen Abmachungen wegen der Herzogthümer beziehe. Das k. Patent, welches diese Abmachungen sanctionirte, trage ein älteres Datum als der Londoner Vertrag, sey nämlich schon am 28 Jan. 1852 erlassen. Keinem der Unterzeichner jenes Vertrags sey es in den Sinn gekommen daß dieser das Recht Deutschlands alteriren könne. Es heißt dann in der Instruction wörtlich: „Das Kopenhagener Cabinet wird nicht vergessen haben wie häufig wir es ermahnten seine Versprechungen von 1851/1852 rückhaltlos zu erfüllen. Wir konnten, und können, ihm nicht besser die Theilnahme beweisen welche dem kaiserlichen Cabinet die verschiedenen Phasen eines Streits einflößen der gegenseitige Verbitterung beständig zu machen droht.“ Das russische Cabinet ist bereit sich im Geiste freundschaftlichen Interesses bei dem Bunde zu bemühen; aber dieß sey nur möglich wenn das Kopenhagener Cabinet einsehe wie nunmehr ihm die dringende Pflicht obliege Schritte zu thun um den Westmächten die Ausführung der Aufgabe die sie sich gestellt zu erleichtern. Es würden jetzt die Vertreter der Signatäre des Londoner Vertrags, welche dem König die Glückwünsche ihrer Souveräne zu überbringen haben, in Kopenhagen zusammenkommen, und dieß biete einen ganz natürlichen Anlaß dar um das Kopenhagener Cabinet die Rathschläge Europa's vernehmen zu lassen. Es würde die Wirksamkeit dieses Schritts wesentlich erhöhen wenn, um diesen Rathschlägen das Gepräge eines vollkommenen Einverständnisses unter den Mächten zu verleihen, jene Rathschläge nach Auffassung und Form ganz identisch gehalten wären. Dabei würde es nöthig seyn die zwei obschwebenden Fragen, die Successions- und die Verfassungsfrage, von einander zu trennen. Jene sey durch einen internationalen Act geregelt worden, und an Dänemarks Verhalten werde es liegen den Bund gleichfalls dafür zu gewinnen. Die andere Frage sey nicht geregelt, weil Dänemark die

übernommenen Verpflichtungen nicht erfüllt, vielmehr es darauf abgesehen habe Schleswig zu incorporiren. Das Versprechen dieß zu thun und jene Verpflichtungen zu erfüllen, hätten die beiden deutschen Großmächte bewogen dem Londoner Vertrag beizutreten. Die dänischen Staatsmänner würden begreifen wie unter diesen Umständen den befreundeten Mächten die Aufgabe erschwert sey auch den Bund für Anerkennung des Londoner Vertrags zu gewinnen, und dieß um so mehr als das Grundgesetz vom 18 Nov. thatsächlich die Incorporirung von Schleswig vollziehe. Somit erheische das dringendste Interesse Dänemarks eine **Modification** jenes **Grundgesetzes**; auch werde das dänische Cabinet **Garantien** zu geben haben für die stricte Ausführung des Patents vom 21 Jan. 1852. Wenn aber das dänische Cabinet diese Rathschläge zurückweise, **so müssen die Mächte jede Verantwortlichkeit für die Folgen einer solchen Weigerung von sich ablehnen.** Schließlich wird noch, als auf einen mit dem Londoner Vertrag analogen Fall, auf die gleichfalls unter Intervention europäischer Mächte im Jahr 1819 vorgenommene Regelung der Erbfolge im Großherzogthum Baden zu Gunsten der Hochberge, welche dann später der Bund anerkannt habe, hingewiesen.

Odessa, 28 Nov. Zahlreiche Verhaftungen werden vorgenommen und häufige Abführungen nach Sibirien finden statt. In Kertsch und Nikolajeff großartige Rüstungen. Es herrscht in den Lebensmitteln große Theuerung. (W. Bl.)

Handel, Börse, Eisenbahnen und Telegraphen.

Frankfurt a. M., 11 Dec. Württ. 4½proc. Oblig. b. R. 103¾ G.; 4proc. Coup.-Oblig. 101½ P.; 3½proc. 95 G.; bad. 4proc. Oblig. 99⅝ G.; 3½proc. von 1842 91 bez.; Rhein-Nahe-B. 25⅛ bez.; 4½proc. Pf.-Max-L.-B.-A. b. R. 101⅝ G.; bad. 50fl.-L. 108½ P.; 35fl.-L. 52½ P.; kurh. 40Thlr.-L. b. R. 52⅞ G.; gr. heff. 50fl.-L. b. R. 128¼ P.; 25fl.-L. 38½ P.; naff. 25fl.-L. b. R. 38¼ P.; Ansb.-Gunz. 7fl.-L. 11½ G.; Pistolen fl. 9.37½–38½; preuß. Friedrichsd'or fl. 9.51½–55½; holl. 10fl.-Stück fl. 9.44½–45½; Ducaten fl. 5.33–34; 20Fr.-Stück fl. 9.17½–18½; engl. Sov. 11.40–44.

Paris, 11 Dec. 3proc. 67.5; 4½proc. 95.15; Bankactien 3330; landw. Creditbank 1240; Credit mobilier 725; ital. 5proc. 71.60; röm. 74; span. innere Schuld 51⅛; Zaragoza 620; Röm. 395; Orleans 972.50; Nord 970; Ost 480; Dauphiné 483.75; Paris-Lyon-Mittelmeer 932.50; Süd 690; West 507.50; Lyon-Genf 500; Ardennes-l'Oise 466.25; österr. Gesellschaft 395; Victor-Emmanuel 400; gr. ruff. Comp. 408.75.

Neueste Posten.

Frankfurt a. M., 12 Dec. Man berechnet, dem „Frankf. J." zufolge, daß der Einmarsch der Executionstruppen in die Herzogthümer Holstein und Lauenburg am 20 oder 21 December stattfinden werde. So viel Zeit würden die unumgänglichen Formalien in Anspruch nehmen und auch die militärischen Dispositionen nicht überflüssig machen. Nach dem Bundesbeschluß vom 7ten ist in Kopenhagen „geeignete Eröffnung" zu machen, womit eine kurze Frist, um zur Räumung Holsteins Zeit zu lassen, verbunden ist. Die vereinigten Ausschüsse haben noch die Anträge über die Instruction der Civilcommissäre und die Aufbringung der Geldmittel einzubringen und die Bundesversammlung sie in einer auf den Samstag erwarteten Sitzung zu genehmigen. Ferner hört das obenerwähnte Blatt daß Oesterreich, Preußen, Hannover, Sachsen als Executionsstaaten identische Noten an das Kopenhagener Cabinet gerichtet, und diesem eine peremtorische Frist von sieben Tagen gestellt hätten. Die beiden von Hannover und Sachsen gestellten Civilcommissäre für Schleswig-Holstein, die HH. v. Münchhausen und v. Könneritz, verweilen hier und erwarten ihre Instruction.

• **Hof,** 11 Dec. Ich beeile mich Ihnen die gestern Abends eingelaufene Antwort des Herzogs von Schleswig-Holstein auf die Adresse der hiesigen Stadt mitzutheilen:

„An die Bürger der Stadt Hof, zu Händen des Hrn. Bürgermeisters Münch daselbst. Es hat Mich mit Freude erfüllt auch bei Ihnen eine so wahrhaft deutsche für die Befreiung des bedrängten deutschen Stammes begeisterte Gesinnung zu finden, und Ich sage Ihnen für den in Ihrer Adresse mir zugekommenen Ausdruck derselben Meinen herzlichen Dank. Ich zweifle nicht daran daß jeder Deutsche nach Kräften beitragen wird Unserer guten Sache den Sieg zu erringen. Gotha, 5 Dec. 1863. Friedrich."

Bremen, 9 Dec. In der heutigen Sitzung der Bürgerschaft gestellte Interpellationen wegen der Abstimmung Bremens in der Bundestagssitzung vom 7 Dec. wurden nicht in die Tagesordnung aufgenommen, und also abgelehnt. (Nordd. Bl.)

Hannover, 10 Dec. Unsere Truppen sind heute Morgens um 9 Uhr, unter dem Geleit einer großen Menschenmenge, nach Holstein abmarschirt. Seit vorgestern sind zwei sächsische Bevollmächtigte zur Benehmung mit dem diesseitigen General-Kriegscommissariat hier gegenwärtig. Der Commandeur unserer Executionstruppen, Generallieutenant Gebser, und der Generalmajor v. d. Knesebeck haben sich heute Morgens mit dem Armeebrigadestab nach Harburg begeben. Major Ahrbeck ist zum Chef der mitgehenden Artillerie ernannt. Wie schon erwähnt, wird das hannoverische Armeecorps am 16 d. an der Elbe concentrirt seyn. (Fr. J.)

Paris, 11 Dec. Der **Moniteur** bringt heute nur noch ein Antwortschreiben auf die Einladung des Kaisers zum Congreß; es ist das des Königs von Griechenland. Die Antwort desselben ist artig bis zu einer Naivetät die an Ironie streift. Der König wünscht dem Kaiser L. Napoleon daß alle andern Souveräne die Einladung so gut aufnehmen wie er es gethan. — Der General Fleury wird demnächst nach Kopenhagen abgehen um den König von Dänemark im Namen L. Napoleons zu beglückwünschen. — Die **France** glaubt an eine friedliche Schlichtung des deutsch-dänischen Streits. — Die **Patrie** hat Nachrichten aus Athen erhalten, denen zufolge der Kriegsminister Hr. Smolenitz seine Dimission eingereicht hätte, wegen Meinungsverschiedenheit mit dem Präsidenten des Ministerraths. Der König hatte an den Sultan geschrieben um demselben seine Thronbesteigung anzuzeigen. — Der **Temps** enthüllt einige Manövers der Verwaltung, um die Wähler für die Pariser Neuwahl für den Regierungscandidaten zu gewinnen. — Die **Opinion nationale** hält dem Congreß die Leichenrede, indem sie erklärt, die Umformung der Staaten Europa's nach der napoleonischen Schablone sey das einzige Congreßprogramm welches Frankreich eingestehen könne.

Turin, 10 Dec. **Deputirten-Kammer.** Fortsetzung der Debatten über die Lage Siciliens. Der Ministerpräsident, Hr. Minghetti, resumirt die Discussion und constatirt daß die Anklagen des Hrn. d'Ondes Reggio widerlegt worden sind, und daß weder die Verfassung noch die Gesetze in ihrem Geist verletzt worden sind. Hr. Minghetti hebt die Dringlichkeit strenger Maßregeln welche genommen wurden hervor, und erinnert an die dadurch erzielten guten Erfolge. Das Ministerium, sagt er, erwartet mit Vertrauen das Urtheil der Kammer über seine Handlungen, deren Zweck war Sicilien die öffentliche Sicherheit wieder zu geben, und die Militäraushebung ins Werk zu setzen. Er nimmt keine Untersuchung an, er weist jede zweideutige Tagesordnung zurück, und fordert von der Kammer ein Urtheil oder einen Tadel. Die Regierung bedarf der Stärke nach Innen wie nach Außen, besonders unter den augenblicklichen Umständen. Die Handlungen des Ministeriums lassen die Freiheit durchaus keine Gefahr laufen, während ein Mangel an Sicherheit die Anarchie herbeiführen und die Freiheit bedrohen könnte. Hr. Minghetti protestirt gegen die Insinuationen der Opposition. Das Ministerium ehrt und achtet Sicilien. Es wird sich stets bestreben dieses Land an den Wohlthaten der Freiheit Theil nehmen zu lassen. (Lebhafte Beifallsbezeigungen.) Die Kammer erklärt sich in Permanenz bis zum Votum. Die folgende Deliberation wird darauf bei Namensaufruf von 206 Stimmen gegen 52 angenommen. Die Kammer, welche das Verhalten der Regierung billigt, geht zur Tagesordnung über. (T. H.)

New-York, 2 Dec. Die Niederlage Longstreets in Tennessee hat sich nicht bestätigt. (Ebensowenig scheint sich aber die inzwischen gerüchtweise gemeldete Gefangennahme Burnside's durch Longstreet bestätigt zu haben.) General Meade fand die Stellungen Lee's zu stark, gieng wieder über den Rapidan zurück und nahm Winterquartier. — Günther, der demokratische Candidat, ist zum Bürgermeister von New-York erwählt. — General Grant (Tennessee) bezieht die Winterquartiere (ohne den Sieg über Bragg zu verfolgen?). Ueber die Belagerung von Knoxville weiß man nichts gewisses. — Gold 49½; Wechsel auf London 162. (Schw. M.)

Bombay, 29 Oct. (Ueber Suez.) Der Vicekönig von Indien, Lord Elgin, ist gestorben. Alle Bergstämme von Lahore (Pendschab) sind aufgestanden. General Chamberlain ist eingeschlossen und hat viele Officiere verloren. Indessen schreibt er, er brauche keine Verstärkung, er zweifle nicht an dem schließlichen Erfolg. Chamberlain behauptet eine ausgezeichnete Stellung mit 13 Kanonen und hat Vorräthe und Munition im Ueberfluß. (Schw. M.)

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

Handelsbericht.

* **München,** 12 Dec. Die heutige Getreideschranne enthielt im ganzen 19,648 Sch., wovon 16,154 Sch. verkauft und 3494 Sch. eingesetzt wurden. Mittelpreise: Weizen 18 fl. 54 kr. (gestiegen um 14 kr.), Korn 11 fl. 48 kr. (gestiegen um 2 kr.), Gerste 11 fl. 12 kr. (gestiegen um 3 kr.), Haber 7 fl. 18 kr. (gestiegen um 6 kr.). Die Reste bestanden in 539 Sch. Weizen, 252 Sch. Korn, 2515 Sch. Gerste, 188 Sch. Haber. Umsatzsumme 194,932 fl.

Die Saturday Review und ihre Kritik über die moderne deutsche Kunst in München.

-n. Der ideale Zug der Deutschen, ihre wissenschaftliche Gründlichkeit sowie der bienenähnliche Sammlerfleiß ihrer Forscher ist im Ausland sprüchwörtlich geworden. Das philosophische Volk gieng ganz ruhig über seine politische Machtlosigkeit nach außen und innere Zerfahrenheit hinweg, wenn man es nur nicht in seinem Grübeln und Forschen und Theoretisiren unterbrach, damit ihm auf dem Felde des Denkens, der Wissenschaft und Kunst die Palme nicht streitig gemacht würde. Und nahm es doch zu Zeiten einen politischen Anlauf, und wollte seinen sittlichen Ernst und seine geistige Kraft geltend machen, so war gar bald der Feuereifer verraucht, und die heilige Begeisterung sehr ernüchtert, denn man kam so tief in das principielle Construiren und logische Schematisiren, in das bedächtige Ueberlegen und gründliche Reden und Schreiben, nebenbei auch in den unglückseligen Stammeshader hinein, daß man an das Handeln gar nicht mehr dachte und alle seine politischen Triumphe eigentlich nur auf der Rednerbühne gefeiert und auf dem stenographirten oder bedruckten Papier aufzuweisen hatte.

Wenn nun bisher fremde Nationen, vorab die Engländer, mit einem gewissen Großdünkel auf das deutsche Volk wegen seiner politischen Zerklüftung herabschauten, so lag der Grund dafür in factischen Zuständen, und man mußte doch seiner geistigen Höhe und poetischen Tiefe, seinem kunstfertigen Streben und den großartigen Schöpfungen auf diesem Gebiet volle Gerechtigkeit widerfahren lassen, wenngleich man bei gelegenheitlichen Besprechungen für sein eigenes Volk den Mund etwas voll nahm, und keine Gelegenheit versäumte seine Größen in die vollste Beleuchtung zu setzen, und sie zu Riesen zu machen, mochten sie auch nur etwas mehr als gewöhnliche Menschenkinder seyn.

Nun — der Nationalstolz hat seine Berechtigung, aber nur innerhalb gewisser Gränzen, und wie der Geschichtschreiber erst dann seine politische, religiöse und patriotische Ueberzeugung aussprechen darf wenn er auch das gegnerische Princip mit dem vollen Maß der Gerechtigkeit und Billigkeit gemessen hat, so wollen wir es dem Kritiker nicht verargen wenn er auch die Leistungen seiner Nation in gebührender Würdigung hervorhebt, und vielleicht mit etwas günstigeren Hoffnungen als andere das Streben der Lebenden betrachtet; aber Objectivität, Wahrheit und nur die Wahrheit muß die Richtschnur seyn, von welcher er unter keiner Bedingung abweichen darf. Tendentiös appretirte Kritiken richten sich selbst, verwirren das Urtheil der Menge, und sind der Kunst und den Künstlern, selbst wenn diesen das ungemessenste Lob gespendet würde, zum entschiedensten Nachtheil.

Eine Beurtheilung der modernen deutschen Kunst in München, welche Ende Octobers l. J. in der Saturday Review erschien, und in ihrer Stylisirung allerdings von einem Engländer herrührt, aber ihrem Geist nach auf eine bestimmte deutsche Urheberschaft schließen läßt, der (möglicherweise wegen verkannter Genialität) solch eine Gelegenheit äußerst willkommen war ihr Gift und ihre Galle nach allen Seiten auszuspritzen, und die Edelsten und Besten mit Koth zu bewerfen — diese Beurtheilung der modernen deutschen Kunst in München gehört nicht mehr unter die Rubrik „tendentiöse Kunstschreiberei," sondern verdient nur den Namen eines schmählichen Pamphlets.

Wenn man dieses Conglomerat von Gehässigkeiten, Verdrehungen, Uebertreibungen, absichtlichen Täuschungen, Mangel an Urtheil, nichtssagenden Phrasen und auch offenen Widersprüchen gelesen hat, so staunt man über die Keckheit mit welcher der Schreiber dieser Kritik vor die Oeffentlichkeit zu treten wagte.

Die Herzensergießungen des englischen Kunstkritikers klären gleich im Anfang des Berichts ihren Standpunkt auf. „Für einen Kunstliebhaber sey eine Wanderung durch München äußerst niederdrückend, denn überall erblicke man ein hartnäckiges Ringen nach einem Ideal, welches locale Verhältnisse und der Genius des Volks unmöglich realisiren ließen." Inwiefern nun die „localen Verhältnisse" hieran Schuld tragen mögen, läßt sich aus einer etwas spätern Stelle schließen, wo er sagt daß „die auf Befehl des damaligen Kronprinzen binnen einiger Jahre gleich Pilzen aus dem schmutzigen Lehm hervorgezauberten Kunstbauten ihre Façaden und Giebel und Glockenthürme, ihre vergoldeten und mit Fresken gezierten Fronten den eisigen Winden und dumpfen Miasmen, die vorher um Münchens Mauern herum geherrscht, nun preisgeben müßten." In wie weit aber, selbst wenn München ringsum voller Sümpfe wäre, die Bodenbeschaffenheit einer Gegend das Ringen nach einem Ideal unmöglich mache, können wir mit unserm einfachen Menschenverstand nicht begreifen, es müßte denn seyn daß der Engländer in seinem nebelfeuchten, steinkohlengeschwärzten und von den nicht nach Rosen duftenden Ausdünstungen der schmutzigen Themse stark belästigten London die bezüglichen Erfahrungen schon vorher gemacht, und uns nun auf unserer Hochebene diesen köstlichen Fund mittheilen wollte, damit auch wir an seiner Weisheit participiren. Schwerer wiegt die Anklage daß der Genius des Volks diesem Ziel entgegenstehe. Etwas mehr Logik und etwas weniger Phrase hätte vielleicht da dem gelehrten Kunstkritiker hinübergeholfen. Offenbar läßt dieser Vorwurf sich in doppelter Form fassen; einmal: „der Genius des deutschen Volks ist unfähig eine Idee zu realisiren" — aber so etwas wird auch der engherzigste Engländer gegenüber den Thatsachen der Geschichte, der Entwicklung des menschlichen Geistes nicht aufstellen wollen; es kann auch die Fassung Platz finden: der Genius des bayerischen, speciell des Münchner Volks, ist impotent ein Ideal zu realisiren. Meint nun Berichterstatter mit dieser Phrase den gewöhnlichen Haufen, so haben wir volle Parität, denn auch das Londoner Volk in diesem Sinn steht genau auf derselben, wo nicht auf einer niedrigeren Stufe, wenn es sich um Realisirung eines Ideals handelt. Richtiger mußte er die Künstler aus diesem Volk meinen welchen der damalige Kronprinz Ludwig seine bezüglichen Aufträge gab, und die mit ihrer geistigen und künstlerischen Impotenz nichts zu Stande brachten. Ein großer Theil derselben zählt nun das Land Bayern nicht zu seiner Geburtsstätte, aber selbst die eingebornen Künstler welche der kunstverständige bayerische Kronprinz mit seinen Aufträgen betraute, stehen, ebenbürtig neben jenen, in der Kunstgeschichte zu erhaben da, als daß eine hämische Kritik, mag sie stammen woher immer, ihre geistige Größe verletzen könnte.

Aehnliches Phrasengeklingel und mühevoll zusammengesuchter gelehrter Aufputz setzen sich durch den ganzen Bericht fort, und zwingt uns die Beurtheilung wirklich ein mitleidiges Lächeln ab wo sie die verschiedenen Kunstbauten und Kunstschätze Münchens einen „kosmopolitischen Maskenball der Architektur" nennt, die, aus „aller Herren Ländern zusammengesucht,

zwar in geschickt ersonnenen Costümen und prachtvoller Parade daständen, aber trotzdem nur **leblose Imitationen** wären, die einzig das nachäfften was zu seyn sie Anspruch machten."

Ob nicht hier etwas Neid die Feder tiefer in Galle tauchen ließ im stillen Vergleich der Bauten Londons zu den architektonischen Zierden Münchens, wollen wir nicht näher untersuchen.

Sicher ist daß die Weltstadt London, welche allein drei Fünftheile der Einwohnerzahl ganz Bayerns umschließt, hinsichtlich seiner öffentlichen und Privatbauten in der That arm gegen die bayerische Residenzstadt dasteht. Wir nennen die Bank, die Börse, das Mansion House, die National Gallery, das British Museum, Buckingham Palace, St. James Palace, die verschiedenen Theater und Kirchen, die errichteten Triumphbogen und Statuen — allenthalben erblicken wir trockene, nüchterne, phantasielose Formen ohne geläuterten Geschmack, ohne Styl, kalt und steif wie die Engländer selbst, im besten Fall die praktische Seite herauskehrend. Selbst die verschiedenen und mit enormen Kosten hergestellten Clubhäuser in Pall Mall, denen doch italienische Paläste zum Vorbild gedient haben, bilden keine Ausnahme, weil die von englischen Architekten nicht immer am günstigsten getroffenen Abänderungen den ganzen Eindruck schwächen und Halbheiten bieten. Die herrliche Westminster Abtei, die neben dem neuen Parlamentshause das größte und reichste englisch-gothische Bauwerk Londons ist, und die imposante, im byzantinischen Style gehaltene St. Paul's Cathedral sind wohl die einzigen architektonischen Monumente von einem höhern Kunstwerth, deren Wirkung jedoch durch klimatische und locale Verhältnisse sehr beeinträchtigt wird.

Wie sich ein Vorwurf gegen München daraus begründen läßt daß in seinen öffentlichen Bauten verschiedene Style hervortreten, ist schwer einzusehen; im Gegentheil müßten wir den Mangel an Geschmack bedauern, wenn in dieser Hinsicht die Stadt in einer uniformen Zwangsjacke stäke. Es wäre dieß ebenso auffallend als wenn man den Typus alter Städte, der aus dem Leben des Volks selbst, seiner Geschichte und ganzen Individualität hervorgegangen ist, und sich auch in allem ausgeprägt hat, durch noch ältere oder neuere architektonische Formen in ein schreiendes Mißverhältniß zum Ganzen bringen wollte. München ist eine ganz neue Stadt, und sein mächtiger Aufschwung datirt erst aus diesem Jahrhundert. Da aber die Gegenwart überhaupt nicht geschaffen ist einen neuen Styl zu erfinden, sondern wir immer, wie der Berichterstatter am Schluß seines Artikels selbst sagt, im Bereich der Schönheit uns an die alten Formen anzulehnen haben, so wäre für eine im vollen Wachsthum begriffene Stadt nichts ungereimter als dieselbe sklavisch nach einer bestimmten Form modeln zu wollen, deren Geist mit den Zeiten dahingeschwunden ist und nimmer wiederkehrt, ja im schärfsten Widerspruch mit den herrschenden geistigen Anschauungen, Begriffen, Gewohnheiten, Sitten stehen würde, wollte man ihn gewaltsam aus seinem Grab aufrütteln.

So etwas wäre außerordentlich langweilig und entsetzlich. In einem solchen Fall ist der Eklekticismus vollständig an seinem Platz; denn uns bleibt nur übrig aus den großen Monumenten der Vergangenheit und dem geistigen Nachlaß der kunstliebenden Nationen zu lernen, einzudringen in ihren Geist und denselben bei unsern Schöpfungen zu verwerthen. Als Vorbilder der reinen Form und des strengen Maßes, der harmonischen Verhältnisse und freien Durchbildung der einzelnen Glieder, überhaupt des in der ganzen Form sich ausprägenden Schönheitssinnes der classischen Zeit und späterer Blütheperioden wollte diese Bauten der kunstsinnige und mit hohem Verständniß der Antike begabte Kronprinz und später König Ludwig seinem Volk und der ganzen Mitwelt hinstellen, und hat sich dadurch unsterbliche Verdienste errungen, mag auch die Leidenschaft oder Unkenntniß ihre nergelnde Stimme dagegen erheben. Der auch in England sehr hochgeachtete Bunsen bezeichnete gerade als deutschen, königlichen, künstlerischen Gedanken daß König Ludwig, mit Verschmähung des Halben und Gemischten, vier kirchliche Musterbaue ausführen ließ: nämlich als Beispiel der ältesten Basiliken die Bonifacius-Basilika von Ziebland, im Innern mit geschichtlich symbolischen Malereien; romanische Bauformen mit ihrem trefflich ausgeführten byzantinischen Kuppelsystem zeigt Klenze's Allerheiligenkirche, deren Inneres den Schmuck rein symbolischer Darstellungen auf Goldgrund trägt, dagegen ist die Ludwigskirche von Fr. Gärtner eine Darstellung des römischen Pfeilerbaues mit Bildern von Cornelius, und übt sein Inneres eine großartige architektonische Totalwirkung, während die Mariahilfskirche in der Au von Ohlmüller in entschieden gothischem Styl, im Aeußern eine hohe leichte Erhabenheit athmet, und im Innern von ganz bewältigendem Eindruck ist.

Wo solche Wirkungen im Beschauer hervorgerufen werden, da muß doch etwas anderes vorhanden seyn als eine „geistlose Reproduction des Modells oder eine Repräsentation lebloser Formen," wie der Kunstbericht unsern Architekten vorwirft. Und wenn der Kritiker von der Themse in einer weitern kühnen Wendung sagt: „Alles ist angelernt, abgemessen, wohl studiert und sorgsam ausgeführt, so trefflich als überhaupt eine mechanische Fertigkeit das vorgelegte Muster nachahmen kann... Die ganze Stadt gleicht einem „hortus siccus," wo die Kunst ausgewandert ist, und von jedem Stein ertönen klägliche Schreie daß die Originalität zu Grabe gegangen und die schöpferische Kraft der Geschichte anheimgefallen ist." Wenn sich der Kritiker in derartige Expectorationen verliert, dann weiß man wirklich nicht ob man bei ihm mehr an der Ehrlichkeit des Willens zweifeln, oder glauben soll daß eine Abnormität in seinen Denkfunctionen eingetreten sey.

(Fortsetzung folgt.)

Die Universitäten im Königreich Italien.

= **Pisa,** 5 Dec. Bei verschiedenen Anlässen erwähnten wir des öffentlichen Unterrichtswesens im Königreich Italien, und speciell in Toscana. Der Wiederbeginn des Universitätscursus bietet den Anlaß auf diesen Gegenstand zurückzukommen. Seit dem Abgang des Ministeriums Rattazzi und der Ersetzung des Hrn. Matteucci durch Hrn. Amari sind die Zustände wesentlich verschlimmert. Des erstern Umwandlungsplan für die Universitäten stieß auf viele Widersprüche; der letztere hat gar keinen Plan, sondern verfährt mit völliger Willkür und ohne einen erdenklichen Zusammenhang, oder, wie der Toscaner sehr bezeichnend sagt, a casaccio. „Nennen wir, sagte neulich ein Journal, Hrn. Amari einen geistvollen Historiker — es mag seyn. Sagt ihr aber: der geistreiche Historiker sey zum Unterrichtsminister geeignet, so erwiedere ich daß er in einem Jahr Ministerium so gut wie gar nichts gethan, oder, wo er etwas gethan, nur Verwirrung geschaffen hat, so daß es schlimmer steht als früher. Von Tag zu Tag wird es ärger mit diesem Babel des öffentlichen Unterrichtswesens, und der gegenwärtige Minister, der vor Jahren die Geschichte der sicilischen Vesper schrieb, scheint die sicilische Vesper der Universitäten und Schulen in eigener Person aufführen zu wollen." Die Lehrstunden in den Lyceen und Gymnasien konnten nicht zu gehöriger Zeit beginnen, weil der Minister seinen Lehrplan nicht fertig hatte. Der Lehrplan aber hat seine Schwierigkeiten, weil man den Lehrern nicht die geringste Freiheit mehr lassen will, während man sie, nach echt piemontesischer Weise, völlig militärisch reglementirt, ja ihnen fast Wort für Wort ihre Vorträge vorschreiben will. Wie dieß den Toscanern mundet, welche in den Zeiten der „Tyrannei" vollständige Lehrfreiheit genossen, mag man sich denken. Auf der einen Seite unerträglicher Zwang, auf der andern größte Ungleichheit der Behandlung. An der hiesigen Universität währt der medicinisch-chirurgische Lehrcursus fünf Jahre, in Bologna nur vier. Da es nun den Toscanern, seit der Annexion, freisteht in Bologna zu studieren, indem das Diplom einer jeden Universität von Turin bis Neapel und Cagliari für das ganze Land gilt, so braucht man sich nicht darüber zu wundern daß sie es vorziehen ein Jahr in Bologna zu sparen. Die Folge davon ist daß kurz vor dem Beginn des hiesigen Cursus fünf Studenten sich in der medicinischen Facultät angemeldet, hingegen viele ihre Zeugnisse verlangt hatten um in Bologna ihre Studien fortzusetzen. Hr. Matteucci, der sich nicht darüber trösten kann sein Portefeuille verloren zu haben, hat seine hiesige Stellung und Wohnung ganz aufgegeben um in Turin zu bleiben. Er vertheidigt sein Ministerium und sein System in italienischen Aufsätzen wie in der Revue des deux Mondes mit solcher Beharrlichkeit und solchem Eifer, daß ihn neulich das J. des Débats einen Unterrichtsminister in partibus nannte. (In partibus *infidelium* ist jedoch namentlich sein Nachfolger, der jeden Tag Allah und seinen Propheten anruft.) Man mag weit entfernt seyn alle Ansichten des Hrn. Matteucci zu theilen, man mag unter anderm an der Wirksamkeit seines Universalheilmittels, einer Nachahmung des deutschen Privatdocenten-Instituts, in der gegenwärtigen Lage der Dinge in Italien zweifeln, und sein famoses Project wandernder Examinationscommissionen für die Universitäten belächeln; aber man wird aus seinen verschiedenen Arbeiten vielfache Belehrung schöpfen, man wird sich nebenbei überzeugen daß die Aufgabe eines Unterrichtsministers in diesem Lande, in dessen verschiedenen Theilen die verschiedensten Systeme, von der toscanischen Freiheit zum piemontesischen Reglementszwang, herrschten, keine leichte ist. Je größer das gegenwärtige Chaos ist, um so größer steigen die Kosten, die weit bedeutender sind als z. B. in Frankreich und in Preußen.— Der hiesige Professor des römischen Rechts, P. Conticini, welcher auch in Deutschland bekannt ist, wo er mit Unterstützung des Großherzogs Leopold studierte, ist neulich vom Schlag gerührt worden, so daß man ihm einen Stellvertreter zu geben gezwungen worden ist.— Die juristische Facultät ist hier immer noch die zahlreichste. In Siena ist die Zahl der Studierenden so gering, daß das Fortbestehen der Universität mehr als je im Zweifel steht. Da die Sienesen jedoch sehr an dieser Anstalt hängen, so ist's immer möglich daß dieselbe, wenn sie nicht mehr Staatsuniversität bleibt, wie Perugia, Camerino u. a., als freie Universität von der Stadt beibehalten werden wird. Diese freien Universitäten haben indeß, bei allem guten Willen der Municipien, keine Zukunft.

M. Beulé, Nachgrabungen in Carthago.

Aus dem Französischen. Leipzig 1863.

⁑ Die Dyk'sche Verlagshandlung in Leipzig verfolgt bereits seit einiger Zeit den höchst anerkennenswerthen Plan die bedeutendsten der wissenschaftlichen englischen Werke, vorzugsweise aus dem in England so sehr cultivirten Gebiete der Alterthumskunde, durch deutsche Uebersetzung den Deutschen zugänglicher und — was noch wichtiger ist als die Verdolmetschung einer Sprache die den gelehrten Kreisen fast unentbehrlich geworden — wohlfeiler zu machen. Die schätzbare Sammlung ist höchst gewählt. An der Spitze steht G. Grote's ebenso umfängliche als gediegene Geschichte Griechenlands. Daran reihen sich die englischen Hauptwerke über Etrurien, Lykien und Assyrien: G. Dennis, die Städte und Begräbnißplätze Etruriens; Ch. Fellows, Tagebuch auf einer Reise in Kleinasien im Jahr 1838 und Bericht über seine Entdeckungen in Lykien auf einer zweiten Reise im Jahr 1840; A. H. Layard, Niniveh und seine Ueberreste, Niniveh und Babylon, populärer Bericht über die Ausgrabungen zu Niniveh; W. S. W. Vaux, Niniveh und Persepolis u. s. w. Dem Unternehmen standen tüchtige Uebersetzer, besonders Dr. Meißner, Dr. Zenker und E. Hopfner, zur Seite. Als nun die von Engländern und Franzosen gemeinschaftlich unternommene Carthagische Expedition sowohl englischerals französischerseits literarische Früchte getragen, beeilte sich die genannte Verlagshandlung auch diese ihrer Sammlung einzuverleiben. Nachdem erst das Buch des Engländers N. Davis, Carthago und seine Ueberreste, deutsch erschienen — ein Buch auf welches näher einzugehen*) zu weit führen würde, das aber formell wie an Resultaten seinem Ideale, Layards Niniveh und seine Ueberreste, bedeutend nachsteht — verließ nun auch M. Beulé, Nachgrabungen in Carthago, aus dem Französischen übersetzt, die Presse. Gab man das eine, so konnte man auch das andere nicht vorenthalten, denn die Werke Davis' und Beulé's ergänzen sich gegenseitig. Während nämlich Davis vorzugsweise darauf ausgieng kleinere und transportable interessante Gegenstände des punischen und römischen Carthago zum Behuf der Bereicherung des brittischen Museums zu entdecken und an sich zu bringen, war Beulé vorzugsweise beflissen die Baudenkmäler der afrikanischen Metropole aufzusuchen und gründlich zu erforschen, namentlich den Spuren der ältesten, d. i. punischen, Bauten nachzugehen, um aus ihnen über einen noch sehr im Dunkel befangenen Gegenstand wichtige Aufschlüsse zu erhalten. Indem aber doch beide der Topographie Carthago's besondere Aufmerksamkeit widmeten, gelangten sie in diesem Punkt zu weit auseinandergehenden Resultaten.

Daß wir von einem Namen wie M. Beulé, dem Verfasser des berühmten archäologischen Werks L'Acropole d'Athènes, nur gründliches erwarten dürfen, braucht kaum erwähnt zu werden. So ist auch die vorausgeschickte Geschichte von Byrsa und die nachfolgende Topographie dieses historisch so interessanten Punktes höchst belehrend. Leider waren der aufgefundenen punischen Ueberreste verhältnißmäßig wenige, konnten aber wohl nach der Scipionischen Katastrophe nicht viel bedeutender erwartet werden. Hinsichtlich der Topographie der Häfen waren viele territoriale Schwierigkeiten einer vollständigen Erforschung hinderlich. Ziemlich ergebnißreich waren dagegen die Untersuchungen der Nekropole wie die an der Stätte römischer Anlagen des jüngeren Carthago veranstalteten Nachgrabungen.

Auf den Zusammenhalt der Davis'schen und Beulé'schen Topographie kann ohne die Vorlage von Planen selbstverständlich nicht eingegangen werden. Dagegen erlauben wir uns hinsichtlich der vorliegenden deutschen Ausgaben die Bemerkung daß die angestrebte Wohlfeilheit eines Buchs eine Illustrationsweise, wie wir sie häufig in Dyk'schen Uebersetzungen finden, nicht entschuldigt. Wir wissen allerdings nicht um wie viel saubere deutliche Lithographien (wenn Holzschnitt zu theuer) mehr kosten würden als die schmierigen, kaum mehr kenntlichen, wie sie wenigstens in unsern Exemplaren der Uebersetzungen von Layard, Davis, Beulé u. s. w. sich finden; wenn aber auch der Unterschied ein wesentlicherer wäre als er ist, so dürfte man doch eine würdigere Behandlung der Illustrationen den genannten Werken selbst und dem Geschmack des deutschen Publicums schuldig seyn.

*) Näheres über Beulé's Buch hat zu Anfang dieses Jahrs Julius Braun in der Allg. Ztg. berichtet.

Frankreich.

Paris, 4 Dec. Das Ereigniß der Woche sind V. Sardons „Schwarze Teufel." Das Publicum strömt massenhaft nach dem Vaudeville-Theater, um das Stück zu sehen. Die Moral kommt darin sehr schlimm weg, noch viel schlimmer als in „Nos Intimes;" der Held ist ein ganz infamer Spitzbube, aber — das thut nichts, alles ist entzückt. Eine Ausnahme hievon machen nur die ehrsamen Spießbürger, die noch in den sogenannten Vorurtheilen der Rechtsbegriffe aufgewachsen sind. So gab z. B. ein alter Wollhändler, der sich durch Fleiß und Arbeit in dreißig Jahren vom Commis zum reichen Mann emporgearbeitet, nach der ersten Vorstellung folgendes Urtheil über das Stück ab: „Was ich davon halte? Nun, das ist bald gesagt — der Held der Komödie ist ein Dieb, die Heldin eine Brandstifterin; er gehört in den Bagno und sie ins Narrenhaus, aber nicht auf die Bühne." Der einfache Mann hat nicht so unrecht: dieser Held, der wie Gaston de Champlieu seiner Geliebten Diamanten stiehlt, um seine Wechselschulden zu bezahlen; diese Geliebte selbst, die darüber hinausgeht, ihm verzeiht und schließlich ihr eigenes Haus in Brand steckt — das sind doch erbärmliche Figuren. Es ist höchst merkwürdig daß gerade die Frauen am meisten das neue Stück Sardons loben, und dem edelsteinkrapsenden Helden ihre vollste Sympathie schenken. Wir begegnen der gleichen Erscheinung allerdings oft sogar im Leben. Die Frauen — und die besten und tugendhaftesten nicht selten in erster Reihe — haben eine gewisse Schwäche für verdorbene Subjecte unter den Männern. Sie fühlen Mitleid, sie wollen bessern, veredeln, sie denken vor starken Schatten müsse auch viel Licht seyn, sie denken sich in die schöne Rolle hinein einen gefallenen Geist wieder emporzuziehen — und lieben endlich ein mauvais sujet, vorausgesetzt daß es eine hübsche Außenseite und bestechende Manieren hat; daher dieser Gaston de Champlieu, statt Ekel einzuflößen, viel Gnade vor den Augen der hübschen Frauen findet — eine reizende Blondine flüsterte in der abscheulichen Scene, wo Monsieur Gaston die Diamanten stiehlt, ihrer Nachbarin zu: „Ach, ich möchte mich selbst von ihm stehlen lassen!" In literar-historischer Beziehung sind Sardons „Schwarze Teufel" eine Rückkehr zu dem Geschmack in welchem Dumas der Vater seine abenteuerlichsten ältesten Stücke schrieb. Der „Alfred d'Alodmara, der „Don Juan de Merrana" ꝛc. sind gerade solche charakterlose leichtsinnige Bursche ohne Halt, die viel Glück bei den Frauen haben, und schließlich noch ein „sort" machen; Aeolsharfen auf denen ein böser Geist spielt, ohne daß sie die Kraft oder nur den festen Willen besäßen sich zu besserm zu entschließen. Insofern als derlei Helden ästhetisch höchst widerlich und der Zeit nach antiquirt sind, bezeichnet Sardons neuestes Werk einen entschiedenen Rückschritt, so sehr wir die Gewandtheit des technischen Bühnenapparats und die Eleganz der Sprache anerkennen mögen. — In Compiègne amüsirt man sich, aber das Amüsement kommt denen die das Glück haben nach Compiègne geladen zu werden, ziemlich theuer zu stehen. Wir kennen eine vornehme Dame die für die acht Tage welche jede „Serie" von Gästen — man wird wie in der Lotterie gezogen — in Compiègne zubringt — neununddreißig neue Roben mitnahm. Unsterbliche Götter! Und doch beweist die Zahl daß die Dame nur das „Nöthigste" machen ließ, und sich nicht einmal — die arme Frau! — das vierzigste Kleid verstattete. Das Hauptvergnügen in Compiègne bilden die Charadentableaux, die nach der Angabe des bekannten Schriftstellers Merimée zusammengestellt werden. Merimée behauptet: seine Tableaux hätten so viel Erfolg wie seine Bücher — das sagte er auch von den Maccaroni, die er, wohlbewandert in den kleinen Geheimnissen der Kochkunst, einst für Victor Hugo zubereitete. Merimée ist nicht nur ein geistreicher Schriftsteller, sondern ein bekannter Gourmand, und wenn man ihm nicht entsprechend kocht, bindet er ärgerlich selbst die Küchenschürze vor, und erfreut seinen Gaumen durch ein Gericht eigener Zubereitung. Vielleicht schreibt Merimée nächstens ein geistreiches — Kochbuch. Originell wäre die Idee zwar nicht mehr, die Originalität ist nur noch auf technischem Gebiet zu erreichen. Monsieur Adolf Sax z. B. hat im Industriepalast ein Instrument ausgestellt das den furchtbaren Namen Mécanisme de tubes indépendantes führt, und ein Duett nebst Orchesterbegleitung so täuschend spielt und bläst, daß man Menschenstimmen zu hören glaubt. Allen Opernbühnen deren Mitglieder invalid geworden sind, oder an plötzlicher Heiserkeit leiden, ist es dringend zu empfehlen. Man stellt ein paar Strohpuppen auf die Scene, und läßt das Instrument die Stimmen blasen; kann es eine vortrefflichere Hülfe in der Noth geben? Denn das neue Wunder aus den Händen des Hrn. A. Sax kann alles, man braucht bloß an einigen Schrauben zu drehen, einige Röhren zu richten und einige Klappen zu öffnen und zu schließen, und jedes beliebige Opernthema geht los. Hr. A. Sax kann mit diesem Instrument ungeheure Geschäfte machen wenn er es nach Amerika exportirt. (Botschafter.)

Rußland und Polen.

* **St. Petersburg,** Anfangs Dec. Unsere Finanzverhältnisse haben in der letzten Woche wieder einmal sehr stark das allgemeine Interesse in Anspruch genommen. Seit dem Mai des Jahrs 1862 hatte die Regierung den Wechselcurs zu heben gesucht, und erlaubt daß Gold gegen Creditbillette ausgetauscht wurde, zu welchem Zweck eine Anleihe von 15 Mill. Pf. St. im Ausland abgeschlossen ward. Der scheinbare Erfolg dieser Maßregel war daß sich der Wechselcurs um 4½ Procent hob. Doch die Nachfrage nach Gold wurde in Folge der eingetretenen politischen Verhältnisse und der die Sachlage nur zu sehr ausbeutenden Speculation immer

größer, so daß schon im Jahr 1862, seit dem Beginn dieser Austausch-Operation, über 10 Mill. SR. mehr ausgegeben als eingenommen wurden. Im Jahr 1863 nahm die Nachfrage noch großartigere Verhältnisse an. In Folge davon gab die Reichsbank seit dem 6 Aug. nur noch Silber und Wechsel nach dem Silbercurs aus. Doch auch diese Maßregel hatte keinen Erfolg, und der Curs fiel mit durch den Einfluß der Verhältnisse der französischen und der englischen Banken am 1/13 Nov. von 396 auf 367 Cent. Unter diesen Umständen hat nun die Regierung für gut befunden, um die Erschöpfung des Metallfonds zu vermeiden, den Austausch der Credit-Billette gegen klingende Münze bis auf weiteres einzustellen. Welche Bestürzung diese Maßregel an unserer Börse hervorgebracht, ist nicht zu beschreiben. — Der Fürst Gortschakoff ist nach wie vor der Held des Tags. Auch soll der Kaiser, erzählt man, bei seiner Rückkehr aus der Krim ihm seinen ganz besonderen Dank für sein Wirken ausgesprochen haben. Die Beförderung seines ältesten Sohns, des Fürsten Michael, vom zweiten zum ersten Gesandtschaftssecretär in London dürfte nicht ohne Grund damit in Beziehung zu bringen seyn. — Unser deutsches Theater erfreut sich eines besondern Aufschwungs und großer Theilnahme im Publicum. Das Haus ist fast immer voll, und von allen Classen der Bevölkerung besucht. Das Verdienst gebührt dem neuen Director der kaiserlichen Theater, Grafen Borch, und dem neuen Regisseur Tollert. In Moskau gibt's jetzt auch eine russische und eine italienische Oper. Die Mitglieder der ersteren sind Tschechen, die der zweiten Franzosen. Mit dieser Zusammensetzung der russischen Oper ist man nicht gerade sehr zufrieden, denn die Aussprache des Russischen bei den Tschechen läßt viel zu wünschen übrig; auch ist man der Meinung daß die nöthigen Kräfte für die russische Oper unter den Russen elber zu finden gewesen wären.

Vermischte Nachrichten.

⚭ **Frankfurt a. M.,** 11 Dec. In einer der letzten Bundestagssitzungen hat Herzog Christian August von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg die nachstehende Verzichtsurkunde zu Gunsten seines Sohnes, des nunmehrigen Herzogs Friedrich VIII, übergeben lassen:

„Von Gottes Gnaden Wir Christian August, Erbe zu Norwegen, Herzog zu Schleswig-Holstein, Stormarn und der Dithmarschen wie auch zu Oldenburg rc. thun hiermit kund: Um die wenigen Jahre die in Unserem Alter Wir auf Erden noch zuzubringen haben, in Ruhe und Zufriedenheit verleben zu können, haben Wir beschlossen Uns von dem öffentlichen Leben zurückzuziehen und Unsere letzten Tage hier in Primkenau zuzubringen. Zu dem Ende verzichten Wir hierdurch auf alles Erbfolgerecht, welches Wir an den Herzogthümern Schleswig und Holstein, sowie den zu denselben gehörigen Landen und überhaupt als ein Mitglied des oldenburgischen Gesammthauses besitzen, zu Gunsten Unseres ältesten Sohnes, des Erbprinzen Friedrich, Erben zu Norwegen, Herzog zu Schleswig-Holstein, Stormarn und der Dithmarschen, wie auch zu Oldenburg rc. Liebden, und wollen daß dieser Unser Sohn in der Erbfolge in den Herzogthümern, sowie in den zu denselben gehörigen und den Uns etwa künftig nach den Grundsätzen der Verfassung des oldenburgischen Gesammthauses anfallenden Landen Uns vorgehen soll. Für den Fall jedoch daß Unser obgedachter Sohn vor Uns mit Tod abgehen sollte, behalten Wir Uns die Erbfolge in den obgedachten Landen ausdrücklich vor. Zur Urkund dessen unter Unserer Namensunterschrift und beigedrucktem angestammten fürstlichen Insiegel. Schloß Primkenau, 16 Nov. 1863. (L. S.) Christian August, Herzog von Schleswig-Holstein."

⊜ **München,** 12 Dec. Die Ankunft Sr. Maj. des Königs wird, wie zur Zeit bestimmt ist, nächsten Dienstag erfolgen. — Man ist zur Zeit mit der Bildung eines Frauenvereins zur Unterstützung nothleidender Schleswig-Holsteiner hier beschäftigt, und haben bereits eine große Anzahl sehr geachteter Frauen ihren Beitritt erklärt. Dem Comité zu Coburg, welches zu gleichem Zweck eine Ausspielung von Kunstgegenständen veranstaltet, ist der Verkauf der Loose in ganz Bayern gestattet, und zugleich bestimmt worden daß von der Stempelpflichtigkeit der Loose Umgang genommen werde. — Die „Bayerische Ztg." ist heute zu der Erklärung ermächtigt daß die Gerüchte und Vermuthungen (Ministeränderungen) welche mit der Reise des k. Ministerialassessors Lutz nach Speyer in Verbindung gebracht wurden, völlig unbegründet sind.

Oberzell, 7 Dec. Die Arbeiter der Maschinenfabrik von König und Bauer haben sich erboten eine Woche lang umsonst für Schleswig-Holstein zu arbeiten, und überreichte einer der Arbeiter diesen Wochenlohn in einer Tausendgulden-Banknote dem Vereinsausschuß zu Würzburg. (Aschaffenb. Ztg.)

Leipzig, im Dec. „Ein Dutzend Kampflieder für Schleswig-Holstein. Von F—r." Unter diesem Titel und mit der Bemerkung: „Der Ertrag ist für die schleswig-holsteinische Kriegscasse bestimmt," erschien so eben bei Brockhaus ein Heftchen Gedichte. Daß der Autor nicht unerkannt bleiben will, geht aus der Widmung hervor. Wer anders vermöchte auch die Waffe der Sprache so scharf und schneidend zu handhaben als der Nestor aus dem Chor der Freiheitssänger von 1813, als „Freimund Reimar," der Verfasser der „Geharnischten Sonette:" Friedrich Rückert!

Braunschweig, 10 Dec. In dem Schreiben welches der hiesige Magistrat in Sachen Schleswig-Holsteins an das herzogl. Staatsministerium richtete, heißt es unter anderm:

„Mit Stolz dürfen die Braunschweiger auf die Großthaten ihrer für Deutschlands Freiheit gefallenen Fürsten, mit Stolz auf die Opfertreue und den Todesmuth ihrer Väter zurückblicken! Wenn heute von neuem ein übermüthiger Nachbar, ermuthigt durch die Uneinigkeit Deutschlands, gestützt durch die selbsüchtige Politik mächtiger Gönner, es wagt die Hand nach deutschem Boden auszustrecken, Deutschlands Ehre anzutasten, so tragen jene ruhmwürdigen Erinnerungen nicht wenig dazu bei uns Braunschweiger vor allem an unsere heiligsten Pflichten gegen das Vaterland zu mahnen, uns zum Schutz des Rechts und der Ehre Deutschlands zu rascher, opferfreudiger That zu begeistern. Gleich seinen Heldenvätern ein Verkämpfer für Recht und Ehre, war unser allergnädigster Landesherr einer der ersten deutschen Fürsten welcher, unbekümmert um die ...... Politik mächtigerer deutscher Staaten, für die verletzten Rechte der Herzogthümer Schleswig-Holstein und ihres legitimen Herrschers eintrat! Dem würdigen Beispiel ihres geliebten Landesherrn folgend, traten ohne Unterschied der Parteistellung aller Orten Braunschweigs patriotische Männer zusammen, dem innigen Mitgefühl der ganzen Bevölkerung für die bedrängten deutschen Brüder beredten Ausdruck zu leihen, die zur Rettung deutscher Länder, deutscher Macht und Ehre freudig dargebotenen Opfer entgegen zu nehmen. Möge es denn auch uns, den Vertretern der Bürgerschaft der Haupt- und Residenzstadt Braunschweig, vergönnt seyn unsere wärmste Theilnahme für diese große, für ganz Deutschland hochwichtige Bewegung an den Tag zu legen..."

Der Herzog hat eine Verordnung erlassen wonach der 22 December, der Tag an welchem vor fünfzig Jahren der Herzog Friedrich Wilhelm „nach langer Trennung und unausgesetztem Kampf gegen fremde Usurpation in seine angestammten Lande zurückkehrte," in sämmtlichen Kirchen durch einen Gottesdienst und ein Te Deum gefeiert werden soll.

Berlin, 11 Dec. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses erklärte zunächst der Minister des Innern auf die Interpellation des Abg. Bellier de Launay in Betreff der Gränzverletzung im Kreis Ortelsburg: er werde dieselbe in der nächsten Woche beantworten, da der Bericht des betreffenden Landraths noch nicht eingegangen sey. Auf die Interpellation des Abg. Waldeck, betreffend die Einberufung von Landwehrmännern zur Reserve, erklärte der Kriegsminister sofort antworten zu wollen. Waldeck erhält hierauf das Wort zur Begründung der Interpellation, welche drei Punkte enthält;

1) Ob es dem königl. Staatsministerium bekannt sey daß bei der gegenwärtigen Einziehung der Kriegsreserven auch solche Personen in diese eingestellt worden sind, deren gesetzliche Dienstzeit im stehenden Heer bereits abgelaufen war; 2) ob dieß auf die Anordnung des Staatsministeriums oder des betreffenden Ressortministeriums geschehen sey; 3) ob das Staatsministerium oder dieses Ressortministerium bereit sey die Entlassung der gedachten Personen aus den Regimentern anzuordnen. Redner erläutert die Gesetzwidrigkeit der Einstellung von Landwehrmännern in die Reserven, die eine Folge der Armeereorganisation, eine für die Betroffenen im höchsten Grad nachtheilige Wirkung des gesetzlosen Zustandes sey. Der Kriegsminister behauptet in den Angaben des Interpellanten befänden sich viele Irrthümer. Lägen Beschwerden vor, so habe das Haus das Recht dieselben zu überweisen, weitere allgemeine Anfragen könnte er als unberechtigt zurückweisen; er thue dieß nicht, um nicht die Friction zu vermehren, und wolle daher Punkt für Punkt antworten. Zu Punkt 1 bemerke er: die Regierung war sich bewußt daß die siebenjährige Dienstzeit noch nicht Gesetz war, die Regierung wußte daß für jedes Bataillon 800 Mann vorhanden waren, ohne Landwehr heranzuziehen, sie setzte daher die Stärke des Bataillons auf 802 Mann fest. Möglich daß dabei im einzelnen das von dem Interpellanten Gerügte geschehen ist; die Regierung glaubt dieß sogar, und würde es nicht tadeln können. Die Regierung habe ihre Auffassung in der Auslegung des Gesetzes von 1814 nie aufgegeben, sie habe nur, um die Zweifel zu beseitigen, um des Friedens willen, eine Gesetzvorlage welche die Reservezeit verlängert eingebracht. Bei den Specialwaffen sey ein Rückgreifen tief in die Landwehr behufs Augmentirung der Bataillone bisher immer die Regel gewesen. Die jüngsten Leute, und von diesen die abkömmlichen zuerst heranzuziehen, sey von jeher Grundsatz gewesen. Die Nothwendigkeit solchen Rückgreifens habe die Reorganisation motivirt welche solchen Uebelständen abhelfen solle. 1850, wo man in Folge der Mobilmachung diese Uebelstände gefühlt, habe man, weil eine Reorganisation damals noch unthunlich, die Bestimmung getroffen daß überschüssige Reserven in die Landwehr eingestellt, bei Mangel an Reserve zu den Landwehrmännern gegriffen werde; das sey von jeher unbestrittene Praxis. Das Gesetz von 1814 sey nicht magna charta des Landes. Für militärische Dinge könne er nicht zugeben daß nur durch Gesetze die in der Gesetzsammlung erscheinen gewisse Bestimmungen abgeändert werden können. Mobilisirungsplane seyen nicht Gesetze die man aller Welt preisgebe. Auch die Armee habe ihre historische Entwicklung, die anerkannt werden müsse, und wenn die Regierung sage daß, wenn behufs der Augmentirung der zwei Divisionen einzelne Landwehrmänner zur Reserve eingezogen worden, dieß mit Recht geschehen sey, so sage sie dieß aus voller Ueberzeugung. Frage 2 sey wenig erheblich. Wenn einzelne Landwehrmänner von den betreffenden Behörden dadurch in Schrecken gesetzt worden daß sie auf die Eventualitäten aufmerksam gemacht seyen die eingetreten wären, wenn die Completirung auf 1002 Mann angeordnet wäre, so sey dieß durch die Aenderung daß nur auf 802 Mann completirt werden solle, rückgängig gemacht. Zu 3 brauche er nun nicht mehr zu antworten, es sey nichts zu redressiren. Im allgemeinen habe er gewünscht daß die Interpellation eine bessere Grundlage gehabt hätte. Die Rede sey geeignet Mißtrauen gegen die Armeeverwaltung hervorzurufen, und er bedaure dieß wegen der Strenge der Kriegsgesetze. Der Unterschied zwischen dem Reservisten und dem Landwehrmann bestehe gesetzlich nur in der Freizügigkeit, weitere Unterschiede, wie Interpellant sie behauptet, beständen nicht; zwischen Landwehr- und Linienkriegsgerichten gebe es keinen Unterschied. Der „gesetzlose Zustand" sey eine unbewiesene Behauptung, gerade in der Militärverwaltung würden bestehende Anordnungen strenger innegehalten als irgendwo anders. Es sey seine Meinung daß über solche Militärangelegenheiten öffentliche Discussionen nach-

ß seyen, und im Interesse der Disciplin der Armee, im Interesse der Einzelnen, welche eventuell Strafen unterliegen, sey es besser sie zu unterlassen. Wenn man nach der alten Armeeverfassung 2 Divisionen mobil gemacht hätte, so wären 12,000 Landwehrmänner von Haus abgerufen, während gegenwärtig die Zahl kaum 1600 betrage. Ohne Einberufung von Landwehrmännern vorzugehen, das würde ein Eingriff in die Organisation der Armee gewesen seyn, den kein Kriegsminister in heutiger Zeit riskiren könne. (Bravo der Rechten.) Ein Antrag auf Discussion wird ausreichend unterstützt. Zuerst erhält das Wort Abg. Graf v. Wartensleben, der den Kriegsminister unterstützt: er weist namentlich auf den neulichen in der schleswig-holsteinischen Sache gefaßten Beschluß hin, dem gegenüber die Armee nicht unverändert auf dem Friedensfuß bleiben könne. Abg. Waldeck: er wolle sich nicht gegen die Angriffe vertheidigen, als ob es schaden könne wenn in diesem Hause die Rechte Einzelner vertheidigt werden. In allen Ländern bestehen Gesetze über die Kriegspflicht, und es gelten nur diese, und nicht Anordnungen oder Instructionen. Was den Streit über die gesetzlichen Unterschiede zwischen Reservisten und Landwehrmännern betrifft, verweist Redner gegen den Kriegsminister auf die betreffenden Bestimmungen des Militärstrafgesetzbuchs ꝛc. §. 15 des Gesetzes von 1814 lasse keine Lückentheorie zu. Nicht dadurch daß man hier den Zustand bespreche wie das Ministerium ihn seit zwei Jahren bestehen lasse, werde Aufregung hervorgerufen, sondern dadurch daß derselbe bestehe. Es sey jedenfalls gut daß der Kriegsminister die Verantwortlichkeit für die Anordnung der Einstellung der Landwehrmänner von sich ablehne. Kriegsminister: er lehne keine Verantwortlichkeit für das ab was geschehen sey. Die Bestimmungen von 1830 rührten aus einer Zeit her wo der König alleiniger Gesetzgeber war, und das Gesetz allein abändern konnte. Abg. v. Vincke-Olbendorff bedauert die Interpellation in diesem Augenblick. Der Kriegsminister habe sich vollständig gerechtfertigt, bis 1848 war alles Gesetz was der König erließ, einerlei ob es Gesetz oder Verordnung oder sonstwie hieß. Redner geht ausführlich auf die Einzelheiten der Waldeck'schen Rede ein, um namentlich die Opportunität der Einbringung lebhaft anzugreifen. Abg. Stavenhagen bittet die Discussion abzubrechen, da die Frage nicht erledigt werden könne. Er differire wesentlich von dem was der Vorredner und was der Kriegsminister gesagt; es sey nicht der Ort zu einer Apologie der Reorganisation gewesen, aber die Antwort des Kriegsministers sey verständlich gewesen, und daher zu weitern Debatten keine Veranlassung. Der Schluß wird angenommen. Den nächsten Gegenstand der Berathung bildet der Bericht der Budgetcommission über die Etatsüberschreitungen pro 1859, 1860 und 1861. Die Commission will eine Etatsüberschreitung von 1666 Thlrn. nicht genehmigen, weil sie auf der Anstellung eines Raths im auswärtigen Ministerium beruht, zu welcher die Zustimmung des Landtags noch nicht ertheilt war. Abg. Bering beantragt Genehmigung in Verbindung mit einer Rüge, und begründet seinen Antrag. Abg. Michaelis vertheidigt den Commissionsantrag, da mehr als eine bloße Etatsüberschreitung, vielmehr eine Ungesetzlichkeit vorliege, die man nicht gutheißen könne bevor die Staatsregierung die Ungesetzlichkeit als solche anerkannt habe; es liege ein Fall nicht der bloßen Etatsüberschreitung, sondern der Indemnitätsertheilung vor. Finanzminister: die Regierung sey damals formell nicht berechtigt gewesen, habe jedoch die Nützlichkeit der Ausgabe nachgewiesen. Es sprechen noch Reichenheim für, Stavenhagen gegen die Commission, worauf nach den Schlußworten des Referenten Virchow der Commissionsantrag angenommen wird. Der übrige Theil des Berichts wird, ebenso wie die Berichte über den Etat der Eisenbahnverwaltung und über den Etat des landwirthschaftlichen Ministeriums, den Commissionsanträgen gemäß ohne Debatte erledigt. (N.-Z.)

Oldenburg, 9 Dec. Der Landtag des Großherzogthums ist heute vom Minister v. Rössing mit einer Rede eröffnet worden, die zunächst des befriedigenden inneren Zustandes des Landes, der gesteigerten Gewerbthätigkeit und der Ordnung in den Finanzen erwähnt, sodann verschiedene Gesetzesvorlagen ankündigt, und sich schließlich über die schleswig-holsteinische Angelegenheit in folgender Weise äußert:

„Es kann nicht ausbleiben, meine Herren, oft genug werden Ihre Blicke von unseren inneren Angelegenheiten abgezogen werden, und auf jene große Frage sich richten welche der allmächtige Lenker menschlicher Geschicke eben jetzt über Deutschland hat eintreten lassen. Die bevorstehende Entscheidung über das Schicksal der Herzogthümer Schleswig-Holstein und Lauenburg bewegt und erfüllt alle Gemüther. Jetzt oder nie ist der Augenblick gekommen um die Rechte dieser Herzogthümer auf eine agnatische Erbfolge und demgemäß auf eine Aufhebung ihrer bisherigen Verbindung mit dem Königreiche Dänemark zur unverkümmerten Geltung zu bringen. Se. königliche Hoheit, unser Großherzog, wird — deß seyen Sie versichert — nach wie vor in dieser Richtung für die Interessen der Herzogthümer sowohl als des gesammten deutschen Vaterlands mit Kraft und Nachdruck eintreten. Unbeirrt von allen Schwankungen, welche jetzt oder später vielleicht den Erfolg einer großen und heiligen Sache vorübergehend in Frage stellen, hält Se. k. Hoheit fest an der Hoffnung auf ein endliches Gelingen. Höchstsie freut sich, in einer bedeutungsvollen und ernsten Zeit die Vertreter des Landes versammelt zu wissen, und ist der Ueberzeugung daß wenn der hohe Zweck jene Opfer fordert welche in den verschiedensten Kreisen der deutschen Nation so oft gelobt sind, auf Ihre bereitwilligste Zustimmung zu rechnen ist."

* **Wien,** 12 Dec. In der Ministerkrisis ist noch nichts entschieden als daß, wenn Hr. v. Schmerling unglücklicherweise entlassen werden sollte — was der härteste Schlag wäre der Oesterreich treffen könnte — wahrscheinlich auch die HH. Hein und v. Lasser zurücktreten würden. Der Fürst Carlos Auersperg und Graf Belcredi werden als mögliche Nachfolger Schmerlings genannt. Wir hoffen daß wir nicht in Bismarck'sche Zustände gerathen.

⊕ **Bern,** 10 Dec. Die Beschlüsse der von den Deutschen in der Schweiz zur Besprechung der schleswig-holsteinischen Angelegenheit in Herzogenbuchsee abgehaltenen Generalversammlung sind mir erst heute in ihrem vollen Wortlaut zugegangen. Sie lauten sehr energisch:

1) Durch das Ableben des Königs Friedrich VII von Dänemark ist vertragsmäßigem verjährtem Recht zufolge Schleswig-Holstein frei und sich selbst dem großen deutschen Vaterland zurückgegeben. 2) Nur die deutsche Nation in allen ihren Bundesgliedern im Verein mit den Ständen von Schleswig-Holstein hat ein Recht über den zukünftigen Herrscher dieses Landes zu entscheiden, und nie darf diesem deutschen Volksstamm gegen seinen Willen und seine verbrieften Rechte durch fremde Mächte ein Herrscher aufgedrungen werden. 3) Das Londoner Protokoll ist daher ein Eingriff in die Rechte deutscher Nation und in die verfassungsmäßigen Rechte Schleswig-Holsteins. Es hatte dasselbe für die contrahirenden Mächte nie den Charakter eines bindenden Vertrags. 4) Wir betrachten demzufolge den Kampf für die Unabhängigkeit Schleswig-Holsteins und dessen gänzliche Wiedervereinigung mit Deutschland als einen Kampf der Unabhängigkeit, ja um die fernere Existenz einer deutschen Nation selbst. 5) Jeder Deutsche ist durch Ehre und Gewissen verpflichtet, so viel an ihm ist, an diesen Kampf zu tragen. 6) Wir halten die unverzügliche Besitznahme der Herzogthümer durch die bewaffnete deutsche Nation für eine heilige Pflicht der Ehre und der Selbsterhaltung Deutschlands. 7) Um jedem Feind siegreich und auf die Dauer widerstehen zu können, ist die schleunige Wehrbarmachung aller deutschen Volksstämme das dringendste Gebot. 8) Zum Beweis daß wir nichts anderes wollen als eine ganze männliche That, beschließen wir daß jeder Verein von Deutschen in der Schweiz oder jedes Specialcomité mit Einziehen von Steuern und Beiträgen beginne, deren Ertrag für die schleswig-holsteinische Sache verwendet werden soll. Zugleich erklären wir uns verpflichtet daß, falls aus der schleswig-holsteinischen Frage ein allgemeiner deutscher oder europäischer Krieg hervorgehen sollte, jeder waffenfähige Mann unter der Fahne des deutschen Nationalheeres sich einreihen läßt, und so mit seiner eigenen Person einstehe für deutsches Recht und deutsche Ehre. 9) Wir hatten, ferne vom Vaterland, oft zu unserm tiefsten Schmerz und unserer glühendsten Entrüstung lange genug Gelegenheit zu erfahren wie andere Völker unserer Nation um ihrer traurigen politischen Zerrissenheit willen nicht die Achtung zollen die sie nach ihrer welthistorischen Bedeutung, ihrem großen civilisatorischen Beruf und den ihr zu Gebote stehenden Mitteln verdient. Wir sprechen schließlich laut es aus vor aller Welt daß, wenn sie jetzt, sey es dem kleinen Dänemark, sey es irgendeiner andern europäischen Macht gegenüber, ihrer Ehre und ihrem Recht nur ein Haarbreit vergibt, und nicht beide durch die äußerste Opferthat einlöst, eine neue unvertilgbare Makel an ihren Ruf unter den Völkern sich heftet. Wir möchten uns das Bewußtseyn wahren daß wir, was an uns ist, gethan, um neue Schmach von deutschem Namen abzuwenden, und endlich mit dem reinen Kranz nationaler Ehre und Freiheit ihn geschmückt zu sehen.

Laut Vernehmen wollen die Schweizer nun auch ihre Sympathien für die Sache Schleswig-Holsteins thatsächlich bekunden. Eine Besprechung einflußreicher Männer zu diesem Zweck soll schon heute stattfinden.

. **Paris,** 11 Dec. Die Absendung des Generals Fleury nach Kopenhagen wurde in dem Augenblick beschlossen als die Nachricht in Compiègne eintraf: der dänische Contre-Admiral sey in Wien nicht empfangen worden. Hr. v. Girardin wird kaum die Genugthuung erleben daß der erste Adjutant des Kaisers seine Mission bis nach St. Petersburg fortsetzt. Daß Fleury nicht allein deßhalb nach Kopenhagen geht um den neuen König zu beglückwünschen, versteht sich von selbst. Seine Sendung ist der erste Anfang einer französischen Intervention. Niemand bezweifelt ihren friedlichen Charakter und Zweck. Doch ist kaum jemand zu finden der nicht erkennt daß das Mißtrauen in die allgemeine Lage dadurch vermehrt wird. — Es wird mir aus bester Quelle versichert daß die Anwesenheit des Grafen Pasolini in Paris sich fast ausschließlich auf Creditoperationen bezieht. Vielleicht zur Beförderung derselben wird aus verschiedenen und häufig gleich gut unterrichteten Quellen von Turin hieher geschrieben daß die dortigen Hoffnungen auf glorreiche Unternehmungen im nächsten Jahr wieder schwinden. — Die deutsche Bevölkerung in Paris muß sich in Sachen Schleswig-Holsteins aus politischen und polizeilichen Gründen still verhalten. Die Zurückhaltung oder Neutralität der Franzosen und ihrer Regierung ist uns nicht sympathisch. — Hr. L. Pfau, der mit seinen „Etudes sur l'Art" in der französischen Kritik ein Monument hinterläßt, ist bereits unterwegs nach Stuttgart.

Handels- und Börsennachrichten.

Heilbronn, 3 Dec. (Ledermarktbericht.) Der vorgestern und gestern hier abgehaltene Ledermarkt, welcher bei Beginn mit Waaren überführt zu seyn schien, war durch viele Käufer und starken Bedarf bald zu Ende. Die jetzigen kritischen Geldverhältnisse hatten keinen Einfluß auf die angelegten Preise, da dieselben denen am letzten Octobermarkt sich ungefähr gleichstellten. Schöne Gattungen gesucht und gut bezahlt, nämlich: Schmalleder von 11 à 13 Pfd. 60 à 64 kr., 14 à 16 Pfd. 52 à 59 kr., Wildoberleder, prima fast fehlen, 60 à 64 kr., gute Sorten 56 à 59 kr., mittel Waare 45 à 55 kr., geringere 36 à 44 kr., Kalbleder 84 à 92 kr., Sohlleder, schwere Waare, 44 à 48 kr. und leichtere zu 36 à 43 kr. Es wurden verkauft und amtlich abgewogen: 364'68 Pfd. Sohlleder, 770'42 Pfd. Schmal- und Wildleder, 235'94 Pfd. Kalbleder, 89'52 Pfd. Zeugleder und 18'89 Pfd. rohe Häute, zusammen 1479'45 Pfd. oder 1479 Ctr. 45 Pfd. Zollgewicht, wodurch inclusive der weißen und rohen Waaren von diesen beiden Sorten, im Verhältniß weniger am Markt, die Summe von 148,500 fl. umgesetzt worden ist. Die Ledermarktinspection. Christian Leiz.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Die Selbst-Erhaltung.

Eine ärztliche Anweisung für Krankheiten, zur Belehrung und Behandlung einer krankhaften physischen Schwäche, von Selbstbefleckung herrührend, eine von der Jugend so häufig verübte Gewohnheit, von Dr. *La Mert*, 37, Bedford Sq., London. Unter Aufsicht des Herausgebers ins Deutsche übersetzt von seiner neuesten englischen Ausgabe. *Erläutert durch 46 Abbildungen und zahlreiche Krankenfälle.*

(Zu haben in der *Rieger*'schen Buchhandlung in Augsburg sowie in allen soliden Buchhandlungen.) — Preis 1 Thaler.

Dr. La Mert's Werk der Selbst-Erhaltung.

Dr. *La Mert*, Mitglied des Royal-College von Aerzten in England, Doctor medicinae der Universität von Erlangen u. s. w., beschreibt wie die Kräfte des Mannes oftmals geschwächt und zerrüttet werden, und zeigt uns dann Besserung und Erhaltung bis zu einem hohen glücklichen Alter. Der Inhalt seines Werkes dient zur Belehrung von Tausenden, um manche irrige Theorien der Facultät, so wie populär falsche Ansichten umzustossen welche bezüglich dieses Gegenstandes so lange vorgeherrscht haben. *Es wird viele Unglückliche retten, und sollte in den Händen aller Eltern und Erzieher seyn um lebenszerstörendem Elend vorzubeugen. — Dringend wird vor allen Nachahmungen des Buches gewarnt!* (8210—29)

[8886] In **Ferdinand Enke's** Verlag in **Erlangen** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Böhmer, Dr. H., Ueber Franzis Bacon von Verulam und die Verbindung der Philosophie mit der Naturwissenschaft. Ein Wort der Kritik an Herrn Justus von Liebig. 8. geh. Preis 6 Sgr. oder 21 kr.

Kissel, Dr. C., Handbuch der speciellen Pathologie und Therapie, zweiter Band. gr. 8. geh. Preis 4 Thlr. 24 Sgr. oder 8 fl. 20 kr.

Das vollständige Werk in 2 Bänden 9 Thlr. 6 Sgr. oder 16 fl.

(9012—15) Im Verlage der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu den beigesetzten Preisen zu beziehen:

Von den

Hindernissen

einer

zweckmäßigen Heeresbildung und erfolgreichen Kriegführung.

Vom Oberstbrigadier **W. Rüstow.**

46 Bogen gr. 8. Preis 4 Thaler oder 7 Gulden Eleg. geb. 4 Thlr. 15 Sgr. oder 7 fl. 54 kr.

Das beste und gemeinfaßlichste Handbuch für alle welche sich in die immer brennender werdende Wehrfrage einen klaren und umfassenden Einblick verschaffen wollen. In einem Augenblick in welchem die Ereignisse unaufhaltsam zu kriegerischen Verwickelungen für Deutschland hindrängen, darf das Werk jedem denkenden Patrioten mit doppeltem Grund empfohlen werden.

Volks-Gesundheits-Pflege.

Von

Dr. Eduard Reich,

Privatdocent der Medicin an der Universität Bern.

Complet zu dem Preise von 2 Thlrn. oder 3 fl. 30 kr. rheinisch. Eleg. geb. 2 Thlr. 14 Sgr. oder 4 fl. 18 kr.

In populärer, anziehender Weise eines der kostbarsten, nur zu lange vernachlässigten Interessen des Volkswohls, die Volksgesundheit und die Mittel und Wege zu deren Hebung und Förderung, mit warmer Liebe zu Volk und Vaterland behandelnd, ist das Buch der weitesten Verbreitung in allen Schichten des Volkes werth, und dürfte sich namentlich auch zu Festgeschenken eignen.

F. Streits Verlagsbuchhandlung in Coburg.

Ausgezeichnete Festgeschenke

zu einem noch nie dagewesenen Preise.

Durch besonders günstige und glückliche Zufälle bin ich im Stand nachstehende weltberühmte Werke zu einem enorm billigen Preis offeriren zu können.

Das Buch der Welt.

Stuttgart bei Hoffmann.

Prachtwerk in Quart mit 48 der vorzüglichsten Stahlstichen (wovon 38 aufs sorgfältigste colorirt) und sonstigen Verzierungen, **statt Ladenpreis 4 Thlr. der complete Jahrgang**

nur 1½ Thlr.!!!

☞ 5 verschiedene Jahrgänge, zusammen genommen mit 240 der allervorzüglichsten kostbar colorirten Stahlstichen,

Ladenpreis 20 Thlr., nur 7 Thlr.!!!

Feierstunden.

Unterhaltungsblatt für Gebildete aller Stände.

4 Jahrgänge, 1860 bis 1863, 1800 Seiten stark, mit 96 kostbar colorirten und schwarzen Stahlstichen und vielen 100 Holzschnitten. Quart. Statt Ladenpreis 12 Thlr. jeder complete Jahrgang nur 1 Thlr.

Alle 4 Jahrgänge zusammen nur 3½ Thlr.

Soweit die deutsche Zunge reicht, ist der Ruf vorstehender gewiß anerkannt gediegenster Prachtwerke, welche je die Presse verlassen haben, gedrungen, und sind dieselben durch Inhalt: „unterhaltende Erzählungen, belehrende und anziehende Schilderungen und Begebenheiten aus der Natur- und Weltgeschichte, Biographien 2c.," sowie durch die pompöse Ausstattung der aufs kostbarste colorirten Stahlstiche, einzig in ihrer Art, und werden dem geehrten Publicum zu einem so enorm billigen Preis geboten, daß jede Concurrenz schwinden muß.

[9018] **Siegmund Simon in Hamburg.**

(8900) In der **C. F. Winter**'schen Verlagshandlung in Leipzig und Heidelberg ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Riesen der Pflanzenwelt.

Von

Eduard Mielck,

früherem Forstbeamten in Holstein.

Mit 16 lithographirten Abbildungen.

17. Bogen ll. 4. eleg. cartonnirt. Preis 3 Thlr.

Obiges Werk hat den Zweck zur ferneren Erhaltung der Pietät vor den uns von der Vorwelt und unseren Vorfahren überlieferten Riesen der Pflanzenwelt beizutragen, an deren Stelle, wie Heinrich Cotta einst warnend sagte, durch keine Kunst und Pflege ähnliche Gebilde erzogen werden können. — Die Abbildungen, eine Reihe Porträts denkwürdiger Baumriesen darstellend, sind größtentheils nach Originalzeichnungen angefertigt, und werden dieselben nebst dem anregend geschriebenen Texte sicher nicht verfehlen das Interesse und den Beifall jedes Forstwirths, Naturhistorikers, sowie überhaupt eines jeden welcher Sinn für die Schönheit und Erhabenheit der Natur hat, zu erregen.

[8662] **Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.**

Eine Weltreise um die nördliche Hemisphäre

in Verbindung

mit der ostasiatischen Expedition in den Jahren 1860 und 1861.

Von **Wilhelm Heine.**

Zwei Theile. 8. Geh. 3 Thlr. 10 Ngr.

Den schon von andern Mitgliedern der preußischen Expedition nach Ostasien veröffentlichten werthvollen Berichten über dieselbe tritt das vorliegende Werk des bekannten Reisenden Wilhelm Heine, welcher der Expedition als Zeichner beigegeben war, würdig zur Seite. Es besteht aus einer Sammlung von Reisebriefen, die sich durch Frische und Unmittelbarkeit der Beobachtung auszeichnen, und umfaßt nicht bloß des Verfassers Aufenthalt in China und Japan, sondern gibt auch neue interessante Schilderungen von seinen Erlebnissen in Aegypten, Ceylon, Californien und den Vereinigten Staaten bis zu seinem Wiedereintritt in die Armee der nordamerikanischen Union.

(8963)

Beckers Weltgeschichte.

Achte neu bearbeitete bis auf die Gegenwart fortgeführte Ausgabe.

Herausgegeben von

Adolph Schmidt,

ordentlichem Professor der Geschichte an der Universität Jena.

Mit der Fortsetzung von

Eduard Arnd.

18 Bände gr. 8. Preis 12 Thlr.

Das alte Lieblingsbuch des deutschen Publicums ist nun in seiner neuen Gestalt vollendet. Wie eingreifend die Aenderungen gewesen welche es unter den Händen seiner neuen Bearbeiter gefunden, um es auf die Höhe der gegenwärtigen historischen Forschung zu erheben, ist von der wissenschaftlichen Kritik anerkannt. Den alten Reiz populärer und fesselnder Darstellung hat es bewahrt. Mit diesen Vorzügen und seinem beispiellos billigen Preis von 12 Thlrn. für nahe an 500 Bogen, welchen wir für die Abnehmer des completen Werkes bestehen lassen, bringt es in immer weitere Kreise.

Der diesjährige Weihnachtstisch wird ihm zu seinen alten Freunden in der deutschen Jugend neue erwerben.

Für die einzelnen Abtheilungen des Werkes, wenn sie besonders verlangt werden, treten folgende Preise ein:

Alte Geschichte, 4 Bände, 100 Bogen 4 Thlr.; Mittlere Geschichte, 4 Bde., 78 Bogen, 3 Thlr. 15 Sgr. Neuere Geschichte, 5 Bde., 132 Bogen, 5 Thlr.; Neueste Geschichte von 1789/1860, 5 Bde., 170 Bogen, 6 Thlr.

Für den Separatabdruck aus der neuesten Geschichte:

Geschichte der Jahre 1848 bis 1860 (Fortsetzung von Eduard Arnd, Geschichte der letzten 40 Jahre), 19 Bogen, ist der Preis 1 Thlr.

Duncker und Humblot in Berlin.

(8589) Weihnachten 1863.

Illustrirte Fest-Geschenke

der

Verlags-Buchhandlung von Otto Spamer in Leipzig.

Berlin: Expedition: Zimmerstrasse, 33.

In diesem durch die glänzende Ausstattung gediegener Familien- und Jugendschriften wohl bekannten Verlage sind erschienen

folgende neue Bände:

Empfehlenswerthe Festgeschenke für die Damenwelt.

Ida von Düringsfeld. **Das Buch denkwürdiger Frauen.** In Lebensbildern hervorragender weiblicher Charaktere. Festgabe für Mütter und Töchter. Mit 90 Illustrationen sowie sechs Tonbildern. In elegantem Medaillon-Einband 2⅓ Thlr. = 4 fl. 12 kr. rhein. Ausgabe mit Goldschnitt 2⅔ Thlr. = 4 fl. 48 kr. rh.

Es sind nicht bloß trockene geschichtliche Darstellungen aus dem Leben denkwürdiger Frauen welche den Inhalt dieses Buches bilden, sondern die Verfasserin, durch anziehende Darstellungsweise längst bekannt, bietet in diesen Schilderungen eine interessante Gallerie edler Frauengestalten, im rechten Lichte, frei von jeder Uebertreibung, dargestellt.

Otto Frhr. v. Reinsberg-Düringsfeld. **Das festliche Jahr.** In Sitten, Gebräuchen und Festen der germanischen Völker. Mit mehr als 130 Illustrationen, acht Tonbildern nebst einem Titelbilde. In höchst eleg. engl. Prachtband 2⅔ Thlr. = 4 fl. 48 kr. rh.

Es ist eine ganz neue Idee die Feste, Sitten und Gebräuche der germanischen Völker im Kreislaufe des Jahres gleich einem lebenden Bilde aufzurollen. Ein schöneres und entsprechenderes Weihnachtsbuch für Freunde sinniger Beobachtung des Volkslebens existirt bis jetzt noch nicht. Der Name des vielgereisten Verfassers, welcher die Sitten des Volkes, seine Gebräuche und Empfindungen meist aus dem Zusammenleben mit ihm kennen gelernt hat, bürgt für den innern Werth dieses Buches. Dieß sowie die geschmackvolle Ausstattung des Buches sichern demselben in allen Kreisen eine freundliche Aufnahme.

Reitliebhabern und Pferdebesitzern zu gefälliger Beachtung.

Als passendes Festgeschenk wird bestens empfohlen die allseitig mit größtem Beifall aufgenommene neue deutsche Reitschule, ein Prachtwerk, unter dem Titel:

Pferd und Reiter

oder

die Reitkunst in ihrem ganzen Umfange.

Von **Theodor Heinze**, K. S. Marstallbeamten a. D.

Eine theoretische und praktische Erläuterung der Reitkunst nach rationeller, allein auf die Natur des Menschen sowie des Pferdes gegründeter, rasch und sicher zum Ziele führender Methode. In einem höchst elegant ausgestatteten und mit 100 in den Text gedruckten Illustrationen gezierten Bande.

Preis für das geheftete Werk 2 Thlr. = 3 fl. 36 kr. rh. Dasselbe in engl. Sportband 2⅔ Thlr. = 4 fl. 48 kr. rh.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Neuer Roman von Friedrich Spielhagen.

(8841) So eben erschien bei **Otto Janke in Berlin** und ist in jeder Buchhandlung vorräthig:

Die von Hohenstein.

Roman von

Friedrich Spielhagen.

Vier starke Bände. Geh. 5 Thlr. 25 Sgr.

Ferner erschienen so eben und empfehlen sich zu Weihnachtsgeschenken:

Problematische Naturen, von Friedrich Spielhagen. 2. Aufl. 1 Thlr. 15 Sgr.

Durch Nacht zum Licht, von Friedrich Spielhagen. 2. Aufl. 1 Thlr. 15 Sgr.

Weihnachts-Anzeige!

(8979—80) In der **Wallishauser**'schen Buchhandlung (Jos. Klemm) in **Wien**, Hoher Markt Nr. 1, ist erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Doña Diana.

Lustspiel in drei Acten, nach dem Spanischen des Don Augustin Moreto von Karl August West.

Mit einer Einleitung von J. W. Appell.

5. Auflage.

Miniatur-Ausgabe.

Elegant broschirt, Preis 1 Rthlr. oder 1 fl. 50 kr. Oest. Whrg.

Gebunden in engl. Leinwand mit Goldschnitt, nebst reicher Deckel- und Rücken-Vergoldung 1 Rthlr. 18 Ngr. oder 2 fl. 40 kr. Oest. Whrg.

in feines Kalbleder mit Goldschnitt, nebst reicher Deckel- und Rücken-Vergoldung 2 Rthlr. oder 3 fl. Oest. Whrg.

„Doña Diana," dieses classische und berühmte Lustspiel, welches bei seinem Erscheinen in Deutschland epochemachend über die Bühne gieng und sich seit jener Zeit ebenbürtig neben Shakespeare's Lustspielen bis heute erhalten hat, und ferner erhalten wird, erschien zum erstenmal in dieser eleganten Miniatur-Ausgabe und wird, namentlich in so reichem Einbande, mehr als bisher für den Weihnachtstisch gesucht seyn und stets eine Zierde desselben bleiben.

Die Verlagshandlung glaubt daher dieses Werkchen als besonders schönes und passendes Weihnachtsgeschenk mit Recht empfehlen zu dürfen.

Weihnachtsgeschenke.

[8898—99] Im Verlag von **Gustav J. Purfürst in Leipzig** sind folgende zu Weihnachtsgeschenken höchst empfehlenswerthe Bücher erschienen:

Böttger, Ad., Goethe's Jugendliebe. Gedicht. Mit einem Stahlstich. eleg. geb. Thlr. 1. 10 Ngr.

— — **Cameen.** Sechs erzählende Gedichte. 2. Aufl. eleg. geb. Thlr. 1.

— — **Habana.** Lyrisch-epische Dichtung. 8. Aufl. Fein geb. Thlr. 1.

Elze, Dr. Karl, Englischer Liederschatz aus englischen und amerikanischen Dichtern, vorzugsweise des XIX. Jahrhunderts. Mit Nachrichten über die Verfasser. 4. Aufl. eleg. geb. Thlr. 1. 15 Ngr.

Lacroix, Album poétique. Recueil de poésies françaises. Suivi de quelques notices sur les auteurs. 3e édition. Fein geb. Thlr. 1. 15 Ngr.

Kauffer, E., Gedichte. 2. Aufl. Min.-Ausgabe. eleg. geb. Thlr. 1.

Ebeling, Dr. Friedr. W., Geschichte der komischen Literatur in Deutschland. 1. — 5. Lief. Preis à Lief. 15 Ngr.

Nicolai, C. H., Wegweiser durch den Sternenhimmel. 5. Aufl. Mit Holzschnitten. brosch. 15 Ngr.

— — **Dasselbe** carton. 18 Ngr.

Perlen. Eine Sammlung geistreicher Gedanken. brosch. 7½ Ngr.

Diese Schriften bedürfen keiner weiteren Empfehlung, denn von der Gunst deren sie sich erfreuen, zeugen die vielen Auflagen und Tausende von Exemplaren, in denen dieselben bereits im Publicum verbreitet sind.

Sämmtliche Werke sind höchst elegant ausgestattet, und werden jeden Weihnachtstisch schmücken.

[8647—49] Im Verlag von **H. Dominicus in Prag** sind so eben erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Die Grundzüge der Physiologie und Pathologie des Herzbeutels. Als Anhang zu dem Werk: **Das Herz und seine Bewegung**, von Dr. **Joseph Hamernik.** Preis 1 Thlr. 6 Ngr.

Die Dichtungsarten und ihre Literatur. Für den Schulunterricht zusammengestellt von **B. Scheinpflug.** Preis 22 Ngr.

Der landwirthschaftliche Bau in seiner möglichst billigen und praktischen Gestaltung durch Anwendung englischer und belgischer Bauprincipien von **Achill Wolf**, Ingenieur der gräflich Clam-Martinitz'schen Domänen in Smetschna. 2. Aufl. Preis 7½ Ngr.

Venceslav Hanka's Lieder. Aus dem Böhmischen übersetzt von **Alfred Waldau.** Preis 28 Ngr.

Peter's Classiker-Ausgabe.

Bach, Matthäus Passion, Hmoll Messe à 1 Thlr.
Beethoven, Sinfonien à 4 mains à ½ Thlr.
Händel, sämmtl. Clavier-Compos. 3 Thlr.
Haydn, 83 Quatuors 16⅔ Thlr.
Mozart, 27 Quatuors 10 Thlr., 10 Quint. 5 Thlr.
Mozart, 18 Sonat. p. Pian. et Viol. 4 Thlr.
Mozart, 8 Sonat. et Compos. à 4 ms. 1⅓ Thlr.
Mozart, 18 Sonat. à 2 ms. 2⅓ Thlr., 10 Comp. 1 Thlr.

[8493—98]

(9017) Die in Bildung begriffenen Jugendwehren und Wehrvereine werden auf das vortrefflich ausgearbeitete Buch,

Die praktische Schule der Jugendwehr von A. v. Gaisberg und E. v. Urand. Stuttgart 1862. Verlag von H. Lindenmann,

aufmerksam gemacht, da sich dessen Werth bei der Stuttgarter Jugendwehr aufs glänzendste erprobt hat.

[9054] So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Andachtsbüchlein für katholische Jünglinge, insbesondere aus dem Handwerker- und Arbeiterstande, herausgegeben von **Benedikt Ostner,** Präses des katholischen Gesellenvereins in Augsburg. Mit oberhirtlicher Approbation. Zweite vermehrte Auflage. Mit 1 Stahlstich. Taschenformat broch. 6 Sgr., hübsch in Leinwand geb. mit Futteral und Goldverzierung 10 Sgr.

Einfacher kerniger Inhalt, ein handsames Format und sehr mäßiger Preis haben das Gebetbüchlein des sel. Ostner, der hier und auswärts bei gar vielen im guten Andenken steht, bald beliebt gemacht. — Ein Freund des Dahingegangenen hat für die nothwendig gewordene zweite Auflage einige Abänderungen und Zusätze besorgt, welche erwarten lassen daß das Büchlein auch in seiner neuen Gestalt eine freundliche Aufnahme und besonders in allen katholischen Gesellenvereinen Eingang finden werde. — Augsburg, November 1863.

J. A. Schlosser's Buch- und Kunsthandlung.

(8986) Im Verlage von Louis Gerschel erschien so eben:

Franz Wallner.

Rückblicke auf meine theatralische Laufbahn und meine Erlebnisse an und außer der Bühne.

(Sr. Hoh. dem Herzog von Coburg-Gotha gewidmet.)
Eleg. in alleg. verziertem Umschlag geh. Preis
1 Thlr. 15 Sgr. oder 2 fl. 42 kr.

A. v. Winterfeld.

Die Wohnungssucher. Komischer Roman.
2 Bände eleg. in illustr. Umschlag geh. Preis
2 Thlr. 10 Sgr. oder 4 fl. 12 kr.

In der **K. Kollmann**'schen Buchhandlung in **Augsburg** und in der **Kollmann**'schen **Buchhandlung** in Dillingen vorräthig.

Edict.

(9036—38)

Von dem k. k. Bezirksamte Raab in Oberösterreich als Gericht wird durch gegenwärtiges Edict jedermann bekannt gemacht: es sey von diesem Gerichte in die Eröffnung des Concurses über das gesammte bewegliche und das in den Kronländern, in welchen die Jurisdictions-Norm vom 20 November 1852 Gültigkeit hat, befindliche unbewegliche Vermögen der behausten Leerers-Gatten Nr. 31 zu Steghardling, Joseph und Klara Huber, gewilligt worden. Es wird daher jedermann welcher an diese Concursmasse eine Forderung zu stellen berechtiget zu seyn glaubt, hiemit erinnert dieselbe bis

13 Januar 1864

in Gestalt einer förmlichen Klage gegen den hiesigen Advocaten, Hrn. Dr. Anton Ritter v. Glanz, als Vertreter dieser Concursmasse, bei diesem k. k. Bezirksamte als Gericht um so gewisser anzumelden, und in dieser nicht nur die Richtigkeit seiner Forderung, sondern auch das Recht kraft dessen er in diese oder jene Classe gesetzt zu werden verlangt, zu erweisen, widrigenfalls nach Verlauf des erstbestimmten Termins niemand mehr gehört werden würde, und jene welche ihre Forderung bis dahin nicht angemeldet haben werden, in Rücksicht des gesammten hierlands befindlichen Vermögens ohne Ausnahme auch dann abgewiesen seyn sollen wenn ihnen auch wirklich ein Compensations- oder Pfandrecht gebührte, oder wenn sie auch ein eigenes Gut aus der Masse zu fordern hätten, oder wenn auch ihre Forderungen auf ein liegendes Gut der Verschuldeten versichert wären; so zwar daß also solche Gläubiger, wenn sie etwa in die Masse schuldig seyn sollten, ihre Schuld ungeachtet des Compensations-, Eigenthums- oder Pfandrechtes, das ihnen sonst zu statten gekommen wäre, abzutragen verhalten werden würden. Zugleich wird sämmtlichen Gläubigern eröffnet daß der Hr. Dr. Anton Ritter v. Glanz als provisorischer Masseverwalter aufgestellt, zur Wahl eines definitiven Concurs-Masseverwalters, sowie der Creditoren-Ausschüsse bei diesem Gerichte Tagsatzung auf den

26 Januar 1864

um 9 Uhr Vormittags angeordnet worden sey.

Raab, am 29 November 1863.

K. k. Bezirksamt Raab.

Kunstblätter.

Um meinen Galvanographien die möglich größte Verbreitung zu geben und sie dem Publicum zu außerordentlich billigen Preisen liefern zu können, nehme ich den Vertrieb derselben forton selbst in die Hand, und liefere jedem sich direct an mich Wendenden nachverzeichnete Kunstblätter, deren bisheriger Preis zwischen 2—4 Thlr. war, zu nachstehenden Preisen:

Zu 1 Thaler:

Christnacht nach Heß, 15½", 18½". St. Barbara nach Palma, 27½", 11½" Scene bei der Einnahme von Venedig, 20½", 26½". Erzähler, Auswanderer, 21½", 25". Die Alpe, 21", 26". Die Alpenrose, 22", 17½". Bucht von Aulis, Marathon, 23", 30". Mädchen am Brunnen, 16", 12½". Das erste Futter. Die Kranzwinderin.

Zu 1 Gulden:

Ecce homo, Mater dolor., 14½", 11". Maria moriens, 14½", 10". Christus am Kreuz, 24", 14". Madonna della sedia, 13", 14". Die Heimfahrt, 15", 22".

Testaments-Eröffnung nach David Willkie, 24", 35" 2 Thlr.

[9050—51] **Leo Schöninger,** Galvanograph, München, Schwanthalerstr. Nr. 76/0.

Was für Steuern hab' ich zu zahlen?

Auskunft darüber erhält man durch das im Verlage der **Stahel**'schen Buch- und Kunsthandlung in Würzburg erschienene und in allen Buchhandlungen vorräthige Büchlein, betitelt:

Die Steuergesetze im **Königreich Bayern.** Mit Anmerkungen, herausgegeben von einem rechtskundigen Beamten. — (Zugleich **15.** Bändchen der **Würzburger Volksausgabe** bayerischer Gesetze.) 1863. 10 Bogen in Taschenformat. Preis **52 kr.**

Inhalt: Die allgemeine Grund- und Häusersteuer; die Einkommen-, Capitalrenten- und Gewerbsteuer; die Steuernachlässe; Gewerbsteuerscala und Tarif.

In demselben Verlage erschien ferner: **Der bayerische Strafproceß.** Zum praktischen Gebrauche eingerichtet von einem Staatsbeamten. Mit vollständigem Sachregister. 1863. 2 Lieferungen in Taschenformat. Preis **1 fl. 3 kr.** (Zugleich XIII. Bändchen der **Würzburger Volksausgabe** bayerischer Gesetze.)

Wichtig für Grundbesitzer, Juristen etc.

Das Nachbarrecht nach **gemeinem Rechte** und **heutiger Praxis** bearbeitet von Dr. jur. **von Schelhass,** kgl. Regierungs- und Fiscalrathe. 1863. 9 Bogen. Lex.-8. Preis: 1 fl. 24 kr. oder 24 Sgr.

Jedem Grundeigenthümer welcher sich über seine nachbarlichen Rechte und Pflichten belehren will, wird dieses mit den wichtigsten Entscheidungen der in Deutschland befindlichen obersten Gerichtshöfe versehene, eine übersichtliche Zusammenstellung der gemeinrechtlichen Verpflichtungen und Berechtigungen der Nachbarn darbietende Werk eine willkommene Erscheinung seyn. (8759)

Wohlthätigkeits-Verloosung

unter Protection Sr. Hoheit des Herzogs Ernst von Sachsen-Coburg-Gotha, zum Besten der Bedrängten in

Schleswig-Holstein.

Unter Aufsicht und Garantie von **Magistratsräthen** — an der Spitze der Hr. **Bürgermeister Oberländer** — der herzogl. Haupt- und Residenzstadt Coburg kommen **über 45,000** Gewinne zur Vertheilung, bestehend in **Gold, Silber, Uhren, Oelgemälden** rc. rc. Den Hauptgewinn bildet ein **Tafelaufsatz** von getriebenem Silber, allegorisch **Schleswig-Holstein** darstellend; der geringste Gewinn ist auf mindestens 2½ Thaler Werth festgesetzt.

Um jedem patriotisch gesinnten Mitbürger die Betheiligung an diesem wohlthätigen Werke zu ermöglichen, ist der Preis eines Looses auf nur ⅓ **Thaler** oder **53 kr.** festgesetzt. Bei Abnahme von **10** Loosen wird eines **gratis** gegeben.

Die Ziehung findet unbedingt 1864 statt.

Mit dem alleinigen Verkauf dieser Loose vom **General-Comité** in Coburg betraut, ist das unterzeichnete Bankhaus im Stande patriotischen Wiederverkäufern bei Abnahme von größeren Partien einen bescheidenen Nutzen zu gewähren.

Man wende sich direct an

W. Grünebaum, General-Bevollmächtigter in Frankfurt a. M.

NB. **14 Tage** nach erfolgter Ziehung werden laut Statuten die **Original-Ziehungslisten** versandt. (9032—35)

Homöopathen-Korken,

ganz porenfrei, in der Korkfabrik von

(9026—28) **Brunner & Kühner in Mannheim.**

Erste k. k. privilegirte

Donau-Dampfschifffahrt-Gesellschaft.

Ausweis

	1863	1862
über das Erträgniß in der Woche vom 1 bis 7 November .	fl. 184,926. 36 kr.	fl. 175,805. 92 kr.
Hiezu die Einnahmen vom Beginn der Schifffahrt bis 31 October . . .	fl. 8,436,883. 74 kr.	fl. 8,041,026. 43 kr.
Zusammen	fl. 8,621,810. 10 kr.	fl. 8,216,832. 35 kr.

Mohacs-Fünfkirchner Eisenbahn.

Ausweis

	1863	1862
über das Erträgniß in der Woche vom 28 Oct. bis 3 Nov. .	fl. 12,713. 23 kr.	fl. 9,125. 52 kr.
hiezu die Einnahmen vom 1 December bis 27 October . . .	fl. 514,829. 48 kr.	fl. 631,164. 60 kr.
Zusammen	fl. 527,542. 71 kr.	fl. 640,290. 12 kr.

Wien, den 7 December 1863. [9009] **Die Administration.**

Uebersicht.

Englische Artigkeiten gegen Deutschland. — Deutschland. (Bonn: Dr. O. Deiters †. Berlin: Zur Lage. Wien: Bauernfelds „Soldatenliebchen.")

Englische Artigkeiten gegen Deutschland.

** Das neue englische Sudelbuch über Deutschland, aus welchem wir in Nr. 344 das ungezogene Urtheil über das deutsche Volk mittheilten, führt den Titel: „German Life and Manners, as seen in Saxony at the present day," und ist mit Bildern und Liedern ausgestattet die das Studentenleben in Jena veranschaulichen sollen, aber, wie es scheint, in die Zeit von Zachariä's Renommisten oder der Jobsiade zurückgreifen. Der Verfasser, ein Hr. Mayhew, gieng darauf aus Forschungen über das Jugendleben Luthers anzustellen, und verlebte zu diesem Zweck einige Zeit in Thüringen, zu Möhra, Eisleben u. s. w. Von dort hat er, nach den im Athenäum gegebenen Auszügen zu schließen, eine tüchtige Ladung Märchen heimgebracht, und nun seinen Landsleuten als geschichtliche Wahrheit vorgesetzt: wie der große deutsche Reformator, obgleich nach seiner eigenen Aussage von „rechten Bauern" abstammend, doch der Urenkel eines Fabian v. Luther war, den Kaiser Sigismund als Baron von der Heede in den Adelstand erhoben; wie Dr. Martins Vater, als er wegen eines Todtschlags von Möhra nach Eisleben entflohen, dort ganz an den Bettelstab gerathen u. dgl. Diese und ähnliche Entdeckungen machte Hr. Mayhew angeblich in Gesellschaft der Bürgermeister und anderer Würdenträger der von ihm besuchten thüringischen Orte, welche er für ihre Bemühungen in den Ortsarchiven „freigebig mit Schnaps bewirthete." Sein Gepäck in Möhra aber trug der „letzte der Luther" — ein durch Trunksucht verdummter Tölpel (besotted clown), welcher jetzt in seinem heimathlichen Dorf bei Tag den Schweinehirten und Nachts den Wächter macht." Diese Notiz ist wahrscheinlich ebenso wohl begründet wie jene genealogischen Angaben. Nachdem aber auf diese Weise das „Luther-Geschäft (Luther-business)" abgethan ist, geht der Verfasser daran in erwähntem Ton über den Charakter des deutschen Volks abzusprechen, und zwar ohne von Deutschland etwas mehr gesehen zu haben als eben ein kleines Stück Thüringen, und die Gegenden die er auf der Eisenbahn durchflog um nach Thüringen zu kommen. Namentlich hat er weder Dresden, noch Berlin, noch sonst eine deutsche Hauptstadt besucht, und das Athenäum bemerkt selbst: Hr. Mayhew würde, wenn er Land und Leute besser kennen gelernt hätte, sein strenges Urtheil wohl etwas gemildert haben. Gleichwohl lobt das kritische Blatt dieses Machwerk, verspricht ihm eine große Verbreitung, und freut sich gar sehr der Derbheit womit der Verfasser „seinen Flegel auf dem breiten Rücken der deutschen Gesellschaft tanzen läßt." Daß er die Deutschen im allgemeinen ein „schäbiges Bettelvolk" nennt, „geduldig wie Esel und servil wie Sklaven," haben wir angeführt. Die kleinen deutschen Adeligen, oder „Bettelbarone," wie sie Hr. Mayhew titulirt, sind ihm zufolge „gemeiner, schmutziger und uncivilisirter als der nächste beste englische Schuhknecht." Alles das ist echt englischer Bilingsgate-Styl und Sadzwillich; aber was soll man erst zu Hrn. Mayhew's Statistik sagen? Er hat es bis auf Tropfen und Heller ausgerechnet daß das deutsche Volk ein volles Drittel seiner Brutto-Einnahme für Bier ausgibt, und daß außerdem jeder Deutsche, Mann, Weib und Kind, im jährlichen Durchschnitt 3 Gallonen Schnaps trinkt, während auf den einzelnen Kopf, oder Schlund, in England nur 3 Quart treffen. Doch sieht man in ganz Sachsen schwerlich so viele betrunkene Weiber als in London täglich auf den Straßen herumliegen. Jedenfalls sollten sich die Engländer nicht mehr über die Caricaturbilder beklagen welche windige französische Touristen über England und die Engländer drucken lassen.

Deutschland.

△ **Bonn,** 7 December. Der Tod hat an unserer Hochschule wieder ein Opfer gefordert; am 5 Dec. starb an den Folgen des Nervenfiebers der junge talentvolle Privatdocent der Medicin Dr. O. Deiters, Sohn des 1861 verstorbenen ordentlichen Professors der Rechte bei der Universität. Eben geleiten die Studierenden der Medicin die Leiche des geliebten Lehrers ehrenvoll und feierlich zu Grabe. Er ist der siebente Docent den in dem laufenden Jahr die Hochschule durch den Tod verlor; in der katholisch-theologischen Facultät starben die ordentlichen Professoren Vogelsang am 15 April und Braun am 30 Sept., in der medicinischen Facultät die ordentlichen Professoren Geh. Rath Kilian am 7 Aug. und Geh. Rath Wutzer am 19 Sept., in der philosophischen Facultät die ordentlichen Professoren Geh. Rath Löbell am 13 Juli und Professor Beer am 16 Nov., letzterer zählte erst 38 Jahre. An die Stelle von Kilian ist für die geburtshülfliche Professur unlängst der ordentliche Professor G. Veit aus Rostock berufen worden, der zu Ostern hier eintreffen wird. Die Stellen der Professoren Braun und Wutzer waren bereits längere Zeit durch andere Lehrkräfte besetzt. In der Provinz wird manchen Orts mißfällig darauf hingewiesen daß aus den katholischen Provinzen seit geraumer Zeit keine Docenten zu den ordentlichen Professuren der Medicin in Preußen vorrücken, die vielmehr ausschließlich Gelehrte aus den andern Provinzen des Staats bekleiden; die Thatsache unterliegt, je nach dem Standpunkt, verschiedener Beurtheilung. Sechs Docenten, drei Ordinarien und drei Privatdocenten, haben sich zu Vorträgen für Schleswig-Holstein vereinigt, die gleich nach Weihnachten ihren Anfang nehmen werden. Die Studierenden beschlossen in einer Generalversammlung eine Adresse an ihre Kieler Commilitonen. Daß die Frage der Herzogthümer und ihre Lostrennung von der dänischen Krone auch hierorts bei der Bevölkerung die lebhaftesten Sympathien hat, braucht nicht erst erwähnt zu werden.

☆ **Berlin,** 9 Dec. Kaum daß die feudale Presse drohend ausgerufen hatte: die von der zweiten Kammer niedergesetzte Commission zur Untersuchung ungesetzlicher Wahlbeeinflussung müsse dem Faß den Boden einschlagen, die Regierung könne und dürfe so etwas nicht dulden, dreht sich mit einemmal der Wind, und die Angelegenheit wird lächerlich gemacht. Die Kosten mußte die dem Verenden nahe „Berliner Allgemeine" bezahlen, deren bekanntes Uebermaß an politischer Weisheit zu der ministerverderblichen Anordnung nicht schweigen durfte. Kommt dazu daß das Communalblatt wegen angeblicher Beleidigung des Ministers des Innern freigesprochen wurde unter Beihülfe des Prof. Gneist, der von dem Vorrecht des Magistrats und der Stadtverordneten unserer getreuen Stadt Berlin, Zutritt zu den allerhöchsten Personen zu haben, nachwies daß es während der letzten Jahre dem Stadtsäckel nicht weniger als 400,000 Thlr. gekostet habe. Solche Aeußerungen mögen sich unangenehm anhören, aber so weit sind wir, daß die Regierung gute Miene zum bösen Spiel machen muß. Einen durchschlagenderen Erfolg hat die lebendige Verfassung in Preußen niemals gehabt, und die Zukunft wird lehren daß das constitutionelle Princip damit mehr gewonnen hat als durch drei Wahlsiege. Ohne die Krisis in den Elbherzogthümern stände es vielleicht etwas anders: um so schlimmer für das Ministerium, das durch eine volle Staatscasse die Volksvertretung aushungern zu können wähnte. Der Feudalismus ist, großentheils durch eigene Schuld, bei uns so erschüttert, daß er Mühe haben wird die berechtigte Stellung einer vorurtheilsfreien Aristokratie zu erobern. Dahin mußte es kommen — Dank dem cavalieren Gusto. Die größte Besorgniß flößt Hrn. v. Bismarck die Execution in Holstein ein, weil unsere Truppen zum großen Glück nicht in erster Linie stehen, und es nur eines Funkens bedarf um die angesammelten Brennstoffe explodiren zu machen. Wer soll dann löschen? Die „Nordd. Allg." gewiß nicht, auch wenn Hr. Schramm ihr zu Hülfe eilt. Geht es erst einmal los, so wird das Dämpfen weit schwieriger als eine Kammerauflösung. Die üblichen Commandowörter dürften alsdann schwerlich vorhalten. Der Augenblick ist darum weit kritischer als viele denken. Eine Vertagung — nicht Auflösung — soll ernstlich in Erwägung gezogen seyn, dürfte indessen dem Finanzminister wenig zusagen. Unsere Lage ist und bleibt eine beklagenswerthe: das Unvermögen der Regierung sich durchzukämpfen und Boden für ihre Politik zu gewinnen, tritt überall zu Tage.

≋ **Wien,** 10 Dec. Bauernfeld hat gestern im Burgtheater eine ziemlich unverhüllte Niederlage erlitten, und auch sein bester Freund vermöchte nicht sie als unverdient darzustellen. Sein theilweis nach „die Soldaten" von J. M. Rheny bearbeitetes Schauspiel „Soldatenliebchen" hat wohl dem Original einige sehr charakteristische Scenen entlehnt, aber aus eigenen Mitteln nur höchst bescheidene Beisteuer geleistet; es ist langweilig, und nicht einmal von jener Langweiligkeit für welche sich immer noch einige hochachtungsvolle Entschuldigungsgründe beibringen lassen. Die Scheu vor jedem ernsthaften Conflict, die Neigung jeder tragischen Verwicklung die Spitze abzubrechen, und die Liebenden, anstatt ins Grabgewölbe, à tout prix ins Ehebett zu bringen, hat sich, wie es scheint, bei unsern Dichtern länger conservirt als beim Publicum, welches heutzutage die ehedem beliebten Tragödien mit verbessertem, versöhnendem Schluß entschieden zurückweisen würde. Bauernfelds unangenehme Erfahrung kann eine Lehre für viele seyn. Die Wolter und Laroche nutzten ihre Kräfte an dem spröden Stoff erfolglos ab.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Personal-Nachrichten.

Ordensverleihungen. In **Bayern:** dem k. Kämmerer und Reg.-Rath Ph. Frhrn. v. Tänzl-Trazberg in Landshut und dem k. Bezirksarzt 1. Cl., Dr. C. Schmauß in Neustadt a/A., das Ritterkreuz 1. Cl. des Verdienst-Ordens vom hl. Michael; dem Oberstlieut. C. Dietl vom 2. Inf.-Reg. und dem Major J. Maillinger vom Generalquartiermeisterstab, 1. Adjutanten des Kriegsministers, das Ritterkreuz 1. Cl. des Verdienst-Ordens vom heil. Michael. — Im **K. Sachsen:** dem fürstl. schwarzburg. Minister G. A. v. Keyser zu Sondershausen das Comthurkreuz 1. Cl. vom Albrecht-Orden, ingleichen dem fürstl. schwarzb. geh. Minist.-Rath A. W. Schmidt zu Rudolstadt das Comthurkreuz 2. Cl. desselben Ordens; dem Unter-Comdtn. der Festung Königstein, Obersten v. Gutbier, bei dessen Pensionirung das Ritterkreuz des Albrecht-Ordens; dem Prediger an der Johanniskirche und Pfarrer am Johannishospital zu Leipzig, M. W. Kritz, und dem Pfarrer M. Chr. A. Münckner zu Strehla das Ritterkreuz des Albrecht-Ordens; dem Director der Taubstummen Anstalt zu Dresden, J. Fr. Jencke, das Ritterkreuz des Verdienst-Ordens; dem Religionslehrer an der Nikolaischule und Stadt-Bibliothekar zu Leipzig, Dr. phil. C. W. R. Naumann, das Ritterkreuz des Albrecht-Ordens. — In **Hannover:** dem Ober-Schulrath Dr. theol. Krüger zu Braunschweig die 4. Cl. des k. Guelphen-Ordens; dem Oberst Soest, Comdt. zu Goslar, das Ernst-August-Kreuz; dem Bürgermeister Dr. Eberhardt zu Göttingen, dem Amtmann Ribbentrop in Neustadt a. R., dem Amtsrichter Lantzius-Beninga zu Wittmund und dem Oberförster Keerl zu Lananohe die 4. Cl. des k. Guelphen-Ordens. — In **Württemberg:** dem im Ehren-Invalidencorps dienstthuenden Hauptm. v. Schwarz das Ritterkreuz des Friedrichs-Ordens; dem Reg.-Director Frhrn. Schott v. Schottenstein in Ulm das Commenthurkreuz 1. Cl. des Friedrichs-Ordens. — In **Baden:** dem Dekan Pfarrer Arnold in Altenheim das Ritterkreuz des Ordens vom Zähringer-Löwen. — In **Sachsen-Weimar:** dem Kreis-Ger.-Rath C. Fr. W. Schmid in Eisenach bei dessen Versetzung in den wohlverdienten Ruhestand das Ritterkreuz 1. Cl. des Haus-Ordens der Wachsamkeit oder vom weißen Falken. — Im **Herzogth. Anhalt:** dem Leibarzt des Herzogs, geh. Med.-Rath Dr. Kurtz, die Ritter-Insignien 2. Cl. des herzogl. anhalt. Haus-Ordens Albrechts des Bären.

Erlaubniß zur Annahme fremdherrlicher Orden: In **Bayern:** der Gen.-Lieut. und Gen.-Comdt. von Würzburg J. Ritter v. Hartmann für den k. preuß. Rothen Adler-Orden 1. Cl.; der Oberst M. Gerstner vom Generalquartiermeisterstab, General-Stabschef beim Gen.-Combo. Würzburg, für den k. preuß. Kronen-Orden 3. Cl.; dann der Hauptm. C. Damboer vom 8. Inf.-Reg., 1. Adjut., und der Oberlieut. C. Ritter v. Xylander vom 4. Chev.-Reg. für denselben Orden 4. Cl.; der Gen.-Major und Brigadier B. v. Herman für das Ehrenkreuz 1. Cl. und dessen Adjut. der Oberlieut. C. v. Schelhorn vom 9. Inf.-Reg. für das Ehrenkreuz 3. Cl. des fürstl. schwarzb. Gesammthauses, dann der Oberlieut. C. Fricker von der Zeughaus-Hauptdirection für das Ritterkreuz des kais. österr. Franz-Joseph Ordens. — Im **K. Sachsen:** der Oberlieut. v. d. A., B. v. Polenz, für den preuß. St. Johanniter-Orden. — In **Hannover:** der Pastor Kettembe zu Springe für den k. preuß. Kronen-Orden 4. Cl.

Die dritte Moldaubrücke in Prag.

Die Prager Gemeinde beabsichtigt über den Moldaufluß daselbst in der Richtung des Belvedere eine dritte Brücke zu errichten, und ladet zur Beibringung der dießfälligen Projecte alle diejenigen die an dem Entwurf und an der Ausführung dieses Objectes theilnehmen wollen, ein ihre Anträge bei dem unterzeichneten Stadtrath **bis Ende Januars k. Js.** einzubringen.

Ein Abdruck der hierauf bezüglichen Bestimmungen, sowie die Situation und das Längenprofil wird den Bewerbern im Präsidial-Bureau der Prager Stadtgemeinde unentgeltlich ausgefolgt. [8668—70]

Vom Stadtrath der k. Hauptstadt Prag, am 20 November 1863.

Der Bürgermeister: **Dr. Bělský.**

(8964—65) Bei Wilhelm Engelmann in Leipzig erschien:

Shakespeare

von G. G. Gervinus.

Dritte Auflage.
Zwei Bände.
8. brosch. 3 Thlr. — gebunden 3 Thlr. 20 Sgr.

Bei dieser neuen Auflage des gänzlich durchgesehenen deutschen Werkes, das seinen Weg bis in die entlegensten Blockhäuser deutscher Farmer im amerikanischen Westen und in die winternächtlichen Kreise deutscher Familien im fernen Osten von Rußland gefunden hat, von dessen Verfasser neidlose Engländer gesagt haben: „daß er seinen Namen mit dem des beurtheilten Dichters für alle Zeiten verschlungen habe," ist es der Wunsch des Verlegers die Anschaffung des Werkes so zu erleichtern, daß sich jeder Inhaber der Shakespeare'schen Dichtungen aufgefordert fühle seinen Besitz durch die Zufügung dieses unentbehrlichen Commentars zu vervollständigen und zu erhöhen. Der Preis der beiden Bände ist daher auf 3 Thlr. — die Hälfte billiger als die letzte Auflage — gestellt worden.

Geschichte
des neunzehnten Jahrhunderts
seit den Wiener Verträgen.
Von G. G. Gervinus.
1—6. Band. gr. 8. brosch. 15 Thlr. 15 Ngr.

Inhalt: 1. Band. I. Die Herstellung der Bourbonen. —
II. Der Wiener Congreß. —
III. Die Reactionen von 1815—1820. 2 Thlr.
2. „ „ Die Reactionen von 1815—1820. (Forts.) 3 Thlr.
3. „ IV. Die Revolutionen der romanischen Staaten in Südamerika und Europa. 2 Thlr. 5 Ngr.
4. 1. Hälfte. V. Unterdrückung der Revolutionen in Italien und Spanien. 1 Thlr. 27½ Ngr.
2. „ VI. Unabhängigkeit von Amerika. 1 Thlr. 27½ Ngr.
5 u. 6. VII. Geschichte des Aufstandes und der Wiedergeburt von Griechenland. 2 Thle. 4 Thlr. 15 Ngr.

Geschichte
der deutschen Dichtung.
Von G. G. Gervinus.
Vierte gänzlich umgearbeitete Ausgabe.
Fünf Bände. gr. 8. brosch. 9 Rthlr.

(8825—26)

Festgeschenk für Studenten.
Bilder aus dem deutschen Studentenleben
von **Henneberg, Ewald und v. Heyden.**
7 Blatt mit illustrirtem Umschlag.

Inhalt: Ein Blutiger, Abgefaßt, Schwof, Im Korb, Nachtskandal, Im Carcer, Hirschgasse.
Preis des ganzen Albums 5 Rthlr. 25 Sgr., und einzelner Blätter à 25 Sgr.
Diese Skizzen sind höchst charakteristisch und meisterhaft ausgeführt.

Kassel. A. Freyschmidt.

---

[412] In **Cotta'schem Verlag** sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen

Max von Schenkendorfs
Gedichte.

Dritte Auflage.
Mit einem Lebensabriß und Erläuterungen
herausgegeben
von Dr. A. Hagen,
Professor der Universität zu Königsberg.

8. geheftet fl. 1. 45 kr. oder Rthlr. 1. Gebunden fl. 2. 12 kr. oder Rthlr. 1. 8 Ngr.

Es ist nichts zufälliges oder gemachtes, wenn man die Sangesgeister aus der Zeit der Freiheitskriege heute wieder auferstehen läßt. Vieles Heutige ist damaligen Zuständen so auf ein Haar ähnlich, daß man den Parallelen gar nicht ausweichen kann; — und gottlob auch der Haß gegen undeutsches und deutschfeindliches Wesen hat noch nicht die Kraft verloren, der Glaube an eine Erhebung gegen die Herrsch- und Ländergier, die seit alter Zeit immer gute Beute in Deutschland erkannte, ist nicht aus der Mode. Aber Stärkung thut dem patriotischen Haß und Glauben noth, denn das Geschlecht der Gegenwart hat sich in vielen Stücken blenden und bethören lassen durch die verlockende Sprache des Feindes. Und diese Stärkung — wer könnte sie zündender vollbringen als derjenige der Freiheitssänger der vor allen durch unversöhnlichen Zorn gegen den Vaterlandsfeind, durch unverlierbares Vertrauen auf Wiederbringung deutscher Kraft und Hoheit sich kennzeichnet? In Max von Schenkendorf sind Leben, Liebe, Gott und Vaterland untrennliche Begriffe, seine Religion ist patriotisch, und sein Patriotismus ist religiös. Die Glorie des „deutschen Kaiserthums" ist ihm der Krystallisationspunkt aller nationalen Würde, alles nationalen Glücks; er ist von Geburt wie von Herzen ein treuer Preuße; aber das engere Vaterland ist ihm nur dadurch schön und herrlich daß er es nicht anders denken kann und denken will als eins mit dem was ihm Deutschland als Gesammtmacht und Gesammtehre ist. Ein solcher Sänger wird sich einer Zeit wie die unsrige von selbst empfehlen, und es wäre uns der Beweis erspart seyn daß die Schenkendorf'schen Lieder durch eigenes Gewicht den Weg in Tausende deutscher Herzen noch heute und noch lange zu finden fähig seyen.

Stuttgart.

Das Literarische Institut in Leipzig

empfiehlt sich

Literaturfreunden, Lehranstalten, Lesevereinen und Bibliotheken etc. zur Besorgung neuer und antiquarischer Bücher, sowie für Aufträge zu allen Leipziger Bücher- und Kunst-Auctionen. Auch sind ihm frankirte Offerte von **werthvollen Werken, kleineren Büchersammlungen, ganzen Bibliotheken, Manuscripten** und **Verlagsvorräthen** mit Verlagsrecht erwünscht. (8673—80)

(8773—74) Im Verlage von **E. Avenarius** in **Leipzig** erscheint auch für das Jahr 1864:

Literarisches Centralblatt für Deutschland.

Herausgegeben von Prof. **Dr. Friedr. Zarncke.**

Wöchentlich eine Nummer von 12 zweispaltigen Quartseiten. Preis vierteljährlich 2 Thlr.

Das „Literarische Centralblatt" ist gegenwärtig die **einzige kritische Zeitschrift** welche einen Gesammtüberblick über das ganze Gebiet der wissenschaftlichen Thätigkeit Deutschlands gewährt und in fast lückenloser Vollständigkeit die neuesten Erscheinungen auf den verschiedenen Gebieten der Wissenschaft gründlich, gewissenhaft und schnell bespricht.

In jeder Nummer liefert es durchschnittlich 25, jährlich also gegen 1500 Besprechungen. Ausserdem gibt es den Inhalt sämmtlicher **Universitäts- und Schulprogramme** Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz in übersichtlicher Zusammenstellung. Ferner werden in ihm die **Vorlesungsverzeichnisse sämmtlicher Universitäten** abgedruckt, und zwar noch vor dem Beginn des betreffenden Semesters.

Ausserdem bringt das „literarische Centralblatt" eine **Uebersicht des Inhalts aller wissenschaftlichen und der bedeutendsten belletristischen Journale** und am Schlusse des Jahres ein vollständiges alphabetisches Register, und es kann somit als ein unentbehrliches Hülfsmittel für jeden der für die Literatur der Gegenwart sich interessirt mit Recht empfohlen werden.

Prospecte und **Probenummern** sind durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu erhalten.

Interessante literarische Novität!

Im Verlag von **A. Kröner** in Stuttgart ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: (9011)

Neue Pariser Mysterien.

Ein Sittengemälde aus dem zweiten Kaiserreiche. Herausgegeben von

Otfrid Mylius.

3 Bände. Preis brochirt 2 Thlr. 20 Sgr. oder 4 fl. 48 kr. rhein.

Die neuen Pariser Mysterien sind auf Thatsachen und eine reelle Basis gegründete, aber in der spannenden Form des Romans geschriebene Sittenschilderungen des heutigen Frankreichs, zum Theil Censurflüchtlinge, der Feder der genialsten Schriftsteller entflossen, welche bei der geknechteten Presse und grausamen Polizeiherrschaft des heutigen Frankreichs dort nie ans Licht treten durften. Das Werk verbreitet sich über alle Schichten der französischen Gesellschaft, über berühmte und berüchtigte Persönlichkeiten des Hofes, der Diplomatie, des Senats, der geheimen Polizei, der Börse, des Theaters, des Demi-Monde rc. rc.

Ferner ist in gleichem Verlag erschienen:

Uhlands Leben.

Ein Gedenkbuch für das deutsche Volk. Herausgegeben von

Dr. Johannes Gihr.

Wenn es überhaupt zum vollständigen Verständniß eines Dichters nöthig erscheint seinen Entwicklungsgang und sein Leben zu kennen, so ist dieß in erhöhtem Maße bei Uhland der Fall, der seiner persönlichen Eigenschaften, seines edlen Charakters, seiner echt deutschen Gesinnung und politischen Wirksamkeit halber nicht minder als wegen seiner poetischen Leistungen von der Nation verehrt wird.

Uhlands Leben kann sowohl in 8 Lieferungen à 4 Sgr. oder 14 kr. rhein. als auch complet in einem Band à 1 Thlr. oder 1 fl. 45 kr. **von jeder Buchhandlung** bezogen werden.

Sämmtliche Käufer von Uhlands Leben erhalten als Gratiszugabe ein wohlgetroffenes

Portrait Uhlands

in lithographischem Tondruck.

Norddeutscher Lloyd. [7062—73]

Directe Post-Dampfschifffahrt

zwischen

Bremen und New-York,

Southampton anlaufend:

New-York, Capt. G. Wenke, Sonnabend, 19 December.
America, Capt. H. Wessels, Sonnabend, 16 Januar 1864.
Bremen, Capt. C. Meyer, Sonnabend, 13 Februar 1864.
Hansa, Capt. H. J. v. Santen, Sonnabend, 27 Februar 1864.
America, Capt. H. Wessels, Sonnabend, 12 März 1864.

Passage-Preise: Erste Cajüte 140 Thaler, zweite Cajüte 90 Thaler, Zwischendeck 55 Thaler Gold, incl. Beköstigung. Kinder unter 10 Jahren auf allen Plätzen die Hälfte, Säuglinge 3 Thaler Gold.

Güterfracht: Bis auf weiteres 2 Pf. St. 10 Sh., resp. 3 Pf. St. 10 Sh. mit 15 Proc. Primage pr. 40 Cubikfuß Bremer Maß.

Nähere Auskunft ertheilen: in **Augsburg** die Herren Karl August v. Brentano, Karl Dietz; in **Neuburg** Herr J. G. Karl; in **Donauwörth** Herr L. Hiebler; in **Nördlingen** Herr August Döderlein; in **Bamberg** Herr Friedr. Jul. Weber, Generalagent; in **Regensburg** die Herren Frey & Ringler, Weber & Schwinger, J. G. Laurerer; in **München** Herr Franz Xav. Stießberger.

Bremen, 1863.

Die Direction des Norddeutschen Lloyd.

Crüsemann, Director. **H. Peters**, Procurant.

Heinrich Becker, Speditionsgeschäft, **Bremen** und **Bremerhaven.** [6820—31]

(8886) Durch alle Buchhandlungen ist zu beziehen:

Pierer's Universal-Lexikon,

4. Auflage.

Die „**Münchner Nachrichten**" äussern sich über **Pierer's Universal-Lexikon, 4. Auflage, u. A.:**

Pierer's Universal-Lexikon zeichnet sich wieder durch ausserordentliche Reichhaltigkeit, Gründlichkeit und Specialität in den gegebenen Artikeln aus, deren meisterhafte Ausarbeitung für den Laien nichts zu wünschen übrig lässt. Es ist mit einem Wort ein Werk das sich anderen Werken auf diesem Gebiete seiner Gediegenheit wegen kühn an die Seite stellen kann, und das vorzüglich geeignet ist eine ganze reichhaltige Bibliothek zu ersetzen. Wir machen darum immer wieder darauf aufmerksam, und fordern zu einer recht zahlreichen Theilnahme auf.

Zum Verkauf. In der nördlichen Schweiz, an einer bedeutenden Eisenbahnstation, ein Gütercomplex mit 30 Jucharten Landes, worauf eine bestens eingerichtete Brauerei größeren Umfanges mit verschiedenen Kellern, sammt schönen und gut unterhaltenen Oekonomiegebäuden stehen. Dieser Platz, in seinem ganzen Umfange oder in Parzellen getheilt, eignet sich als vorzügliche Baustätte zur Herstellung gewerblicher Bauten oder schöner Wohnhäuser mit Kunstanlagen. Um jedoch unnöthigen Anfragen vorzubeugen, so wird hiemit bemerkt daß nur der ganze Complex, und zwar per Quadratfuß, verkauft wird, in der Meinung daß sämmtliche Gebäulichkeiten, Immobilien, sammt einer Masse von Mobiliar aller Art im Kauf einverstanden sind. Nähere Auskunft ertheilt auf frankirte mit Chiffre E. W. Nr. 8421 bezeichnete Anfragen die Expedition dieses Blattes. (8421—26)

Aerztliche Anzeige.

Dr. Eduard Meyer in Berlin, Krausen-Str. 62, wird fortfahren Auswärtige brieflich zu behandeln, die ihre durch geschlechtliche Ursachen jeder Art geschwächte Gesundheit bald und dauernd wieder befestigen wollen. (6296—315)

Größere Gütercomplexe

im Königreich Bayern, wo möglich mit großen Forsten, werden als Capital-Anlage zu kaufen gesucht durch das landwirthschaftliche Agentur- und Kommissions-Bureau des Rittergutsbesitzers G. A. Hauffe in Dresden, Marienstraße Nr. 8. [8658—703]

Stelle-Gesuch. Die Tochter eines verstorbenen höheren badischen Staatsbeamten, 37 Jahre alt, katholisch, in dem Hauswesen und feinen Handarbeiten wohl geübt, sucht eine Stelle als Vorsteherin einer kleineren Haushaltung, als Bonne oder als Gesellschafterin oder Begleiterin einer Dame. Gefällige Anerbieten bittet man unter Chiffre **S. R. poste restante** nach Karlsruhe gelangen lassen zu wollen. (8846—48)

Großer Weihnachts-Ausverkauf

En gros der Fabrik und Handlung **En détail**

von Stereoskopen und Stereoskopbildern von

C. Eckenrath, Berlin, Charlottenstraße 29.

Mein Lager, welches, wie bekannt, das größte und bestassortirte in ganz Deutschland ist, habe ich jetzt wieder durch Massen-Einkäufe bedeutend vergrößert, und bin dadurch in den Stand gesetzt worden die Preise der meisten meiner Stereoskope und Stereoskopbilder bei derselben Qualität um 10 bis 25 Procent billiger stellen zu können als irgend eine andere Handlung, wovon sich jeder durch Vergleichen der betreffenden Bilder und Preis-Verzeichnisse überzeugen kann. So erhielt und empfehle ich die direct von dem Photographen Ad. Braun im Laufe dieses Sommers aufgenommenen neuen Ansichten vom Harz, Thüringen, namentlich die Wartburg, Eisenach, Weimar, Kassel und Umgegend (Wilhelmshöhe), Hannover, Braunschweig, Hildesheim, Marburg, Minden, Düsseldorf, Andernach, Aachen, Köln, Rolandseck, Loreley, Stolzenfels, Koblenz, Ems, Goßlar, Baden, Trier, I. Qual. à Stück 10 Sgr. Ebenso empfehle ich die schon früher von Ad. Braun aufgenommenen Ansichten vom Rhein, Savoyen, der Schweiz, Tirol, Bayern, ebenfalls à Stück 10 Sgr. Ferner sind neu erschienen und in größter Auswahl vorräthig: Reisen des Dr. Jagor in Siam und den indischen Gewässern à Stück 7½ Sgr., Mosaik-Gruppenbilder und Scenen aus der Oper „Margarethe" col. à Stück 12½ Sgr., Pariser Schauspieler à Stück 10 Sgr., Ansichten von Peru und Mexico, der Luftballon Nadars, Scenen aus dem Lager bei Châlons, das Begräbniß Billaults à Stück 10 Sgr., Ansichten von Franzensbad, Karlsbad, Teplitz, Oberitalien mit verschiedenen Seen, Genf, Nürnberg und Bamberg à Stück 6 Sgr., bei Entnahme eines ganzen Duzends 2 Thlr. Ansichten von Paris und Gruppenbilder von 1½ Sgr. à Stück, das ganze Duzend 15 Sgr. an. Gruppenbilder col. von 5 Sgr. an pro Stück bis zu den feinsten engl. und franz. à Stück 12½ Sgr. Schwarze Akademien von 2½ Sgr. à Stck., pro Duzend 25 Sgr. an, bis zu den feinsten und bestcolorirten, die überhaupt in Paris und London angefertigt werden. Akademien auf Silberplatten, um damit zu räumen, zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Ansichten von der sächs. Schweiz und Dresden, à Stück 6 Sgr., das ganze Duzend 2 Thlr. Landschaftliche und architektonische Ansichten von England, Ischl, Salzburg, Rhein, Donau, Bayern, Prag, Schweiz, Savoyen, Italien und Venedig, à Stück 5 und 7½ Sgr. Ansichten von Berlin, Potsdam und Umgegend, sowie die der königlichen und prinzlichen Schlösser daselbst, I. Qual. à Stück 5 Sgr., dieselben transpar. à Stück 12½ Sgr.; transpar. Gruppenbilder, Akademien, innere Kirchen und Säle, Landschaften, Korallen, Bibeln, Eisgrotten, Gold- und Silbergeschirr, Krystallpalast Sydenham à Stück 10 und 12½ Sgr. Industrie-Ausstellung von 1862, die in London noch 15 Sgr. kosten, verkaufe ich à Stück 12½ Sgr. Augenblicksbilder von Paris, London und Amerika, à Stück 10 Sgr., von Edinburg, worunter auch Seeansichten, à Stück 10 und 12½ Sgr., color. englische Landschaften, à Stück 10 Sgr, sowie überhaupt alle existirenden Stereoskopbilder bei größter Auswahl zu den niedrigsten, aber festen Preisen, die auf der Rückseite der Bilder mit deutlichen Zahlen notirt sind.

Zurückgesetzte Bilder von Potsdam, der Schweiz, Savoyen, Italien, Konstantinopel und Athen, à Stück 2½ Sgr. Stereoskope mit großen prismatischen Gläsern von 10 Sgr. an pro Stück. Mahagoni-Stereoskope von à Stück 1 Thlr. 5 Sgr. an bis zu den feinsten, elegantesten, mit achromatischen Gläsern in Mahagoni, Ebenholz, Palissander-, Rosen-, Masern- und Nußbaumholz, elegant ausgelegt und mit Vergoldung. Stereoskope zum Zusammenlegen in Brieftaschen- und Kastenformat, à Stück 1¼ und 1½ Thlr. Stereoskope zum Drehen zu 12, 72, 108 und 120 Bildern eingerichtet, zu den billigsten Preisen.

Visitenkarten als Ansichten vom Harz à Stück 4 Sgr., Copien der Gemälde von Raffael, Correggio, Murillo, Tizian, Rubens, Delaroche, Meyerheim u. a. m. à Stück 5 Sgr.; Mosaikbilder, darstellend Fürsten, Künstler, Gelehrte, Abgeordnete à Stück 5 u. 7½ Sgr., Akademien à Stück 7½ Sgr. Als ganz neu erschienen empfehle ich auch die Porträts der berühmtesten Männer der Akademie in Paris à Stück 7½ Sgr. Vergrößerungs-Apparate zum Besehen der Visitenkarten, von 20 Sgr. an pro Stück bis zu den feinsten und elegantesten. Große prismatische Gläser zu Stereoskopen von 6 Sgr. an pro Paar und 2 Thlr. pro Duzend Paar an. Bilderkasten zum Aufbewahren der Stereoskopbilder von 2½ Sgr. an à Stück bis zu den feinsten und elegantesten in Buchform mit gepreßtem Deckel, Goldschnitt und Schloß. Auf Verlangen werden an sichere Kunden Auswahlsendungen gemacht.

Außerdem empfehle ich noch Mikrographien als Berloques die Porträts berühmter Fürsten, Künstler, Gelehrten, sowie der hervorragendsten Mitglieder des Abgeordnetenhauses, Copien von Gemälden, Bauwerken, Statuen, Akademien und verschiedenes andere darstellend, II. Qual. à Stück 7½ Sgr., I. Qual. à Stück 10 Sgr. Händler erhalten dieselben auch nicht gefaßt, duzend- und großweise mit bedeutendem Rabatt. Neuestes Preis-Verzeichniß gratis und franco. Briefe und Gelder werden franco erbeten.

NB. Als passendes Geschenk für Kinder empfehle ich 1 Stereoskop mit 1 Duzend Bilder, Ansichten von Paris und Gruppenbilder für 25 Sgr.

[8730—31]

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 1 fl. 45 kr. Vorausbezahlung.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Montag | **Nr. 348.** | **14 December 1863.**

Da mit diesem Monat das vierte Quartal der Allgemeinen Zeitung zu Ende geht, so bitten wir die Bestellungen möglichst bald bei den betreffenden Postämtern zu machen, damit nicht für die zu spät sich Meldenden unvollständige Exemplare geboten werden müssen. **Es werden auch Bestellungen auf ein Vierteljahr angenommen.** Die auswärtigen Abonnenten belieben sich mit ihren Bestellungen an die zunächst gelegenen Postämter und Zeitungsexpeditionen, in den österreichischen Staaten an die dortigen k. k. Postämter, in **Frankreich, Spanien** und **Portugal** an Hrn. G. A. Alexandre in Straßburg und Paris und Hrn. F. Klincksieck, Nr. 11, Rue de Lille in Paris; in **England** an die HH. Williams and Norgate, 16 Henrietta-Street, Covent-Garden, London; in **Griechenland**, der **Türkei**, in der **Levante, Aegypten und dem Orient** überhaupt an das k. k. Postamt in Triest; in den **Vereinigten Staaten Nordamerika's** an die königl. preußische Postamts-Zeitungs-Expedition in Köln oder Hrn. Bernh. Westermann u. Comp., deutsche Buchhandlung in New-York; in **Italien** an Hrn. Liechti, Chef des Zeitungs-Bureau's in Bern; im **Kirchenstaat** an Hrn. Buchhändler Spithoever in Rom. Die bestehenden Postverhältnisse gestatten der Expedition eine unmittelbare Versendung nicht.

Augsburg, Dec. 1863. **Expedition der Allg. Zeitung.**

Uebersicht.

Vom Rio Grande und vom Tennessee.

Deutschland. Vom Main (aus den Bundesausschüssen. Prinz Karl von Preußen); München (ein Bibelvergleich); Hannover (Hülfe für Schleswig-Holstein); Berlin (die wahrscheinliche Zurücknahme der Verfassung vom 18 Nov. von Seiten Dänemarks. Ablehnung der Creditforderung durch die Mehrheit der Abgeordneten. Motive. Bewilligung der Executionskosten bei der Matricularumlage. Auch die Nationalztg. gegen Creditbewilligung. Das Ministerium und der König. Feudale und royale Interessen); Oldenburg (die Regierung hat gegen die Execution gestimmt); Altona (Truppenbewegungen); Innsbruck (Hülfsausschuß für Schleswig-Holstein); Wien (aus dem Abgeordnetenhaus: das Kriegsbudget. Die Cabinetskrisis. Die Ministerverantwortlichkeit. Gemeinderathssitzung. Hr. v. Schmerling).

Oesterreichische Monarchie. Lemberg (Abnahme des Aufstands).

Großbritannien. Vom Hof. Hr. Layard vor seinen Wählern. Die schleswig-holsteinische Frage.

Frankreich. Das Congreßprogramm. Die Antwort der Tuilerien. Das Programm der Revolution. Das Adreßproject des Senats.

Italien. Turin (Sendung des Grafen Pasolini. Fortsetzung der Discussionen über die Interpellation von d'Ondes Reggio über Sicilien).

Rußland und Polen. Von der polnischen Gränze (die jetzigen Zustände im Königreich Polen. Absterben der Insurrection. Strenges Verfahren der Russen. Ausbleiben des französischen Beistandes. Gefechte. Desertionen. Die Eisenbahnbeamten. Kruks Aufruf).

Neueste Posten. Frankfurt. (Hr. v. Münchhausen hat sein Mandat als Bundescommissär in den Herzogthümern niedergelegt.) — München. (König Max. Dr. Weis. Ernte-Ergebniß. Sammlungen.) — Nürnberg. (Der Ausschuß des Reformvereins für den Besuch der nach Frankfurt berufenen Abgeordnetenversammlung.) — Karlsruhe. (Creditforderung für Mobilmachung.) — Dresden. (Militärisches.) — Braunschweig. (Eröffnung des Landtags.) — Berlin. (Tagesbericht.) — Hannover. (Ansprache an die Truppen.) — Madrid. (Die Stellung des Ministeriums befestigt sich. Finanzielles.) — London. (Lord Elgins Tod bestätigt. Die Sittanî3.) — Paris. (Aus den Pariser Tagesblättern.) — Santo Domingo. (Der Aufstand.)

Telegraphische Berichte.

* **Gotha,** 13 Dec. Auf Befehl des Herzogs Ernst ist das hiesige „Haupt-Wehrcomité" aufgelöst, und jede weitere Thätigkeit desselben bei Androhung polizeilichen Einschreitens untersagt worden. (Das aufgelöste Haupt-Wehrcomité telegraphirt uns diese Nachricht. Doch ist zu bemerken daß das Comité mit der hiesigen schleswig-holsteinischen Regierung in keinerlei Verbindung stand, und daß die HH. Dr. Henneberg, Consistorialrath Schwarz und Staatsanwalt Sterzing, welche in verschiedenen Blättern als dem Finanzausschuß des Comité's angehörig bezeichnet wurden, jede Beziehung zu letzterem in Abrede stellen.)

⁂ **Dresden,** 13 Dec. Dem „Dresdner Journal" zufolge ist gestern seitens der vier deutschen Executionsmächte an das dänische Cabinet die Aufforderung ergangen Holstein binnen sieben Tagen zu räumen.

Diese Depesche aus der gestrigen Beilage hier wiederholt.

* **Frankfurt a. M.,** 13 Dec. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 65½; 5proc. Metall. 60¼ P.; Bankactien 768; Lotterie-Anlehensloose von 1854 74½; von 1858 186¾; von 1860 78; Ludwigsh.-Berbacher E.-B.-A. 139; bayer. Ostbahn-Actien 103¼; voll eingezahlt 104¼; österr. Credit-Mobilier-Actien 179; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten 76. Wechselcurse: Paris 93⅛; London 118; Wien 97¼.

* **London,** 12 Dec. 3proc. Consols 91¼.

Vom Rio Grande und vom Tennessee.

Ω **New-York,** 27 Nov. Am 2 d. landete die Division Dana, vom General Banks persönlich befehligt, an der Barre des Rio Grande, und am 5 d. schlug General Banks sein Hauptquartier in Brownsville auf. Das ist, obschon kein Tropfen Blut dabei vergossen worden, einer der wichtigsten Erfolge der Bundeswaffen in diesem Jahr. Es ist ein volles Jahr her seitdem hier die Banks'sche Expedition zu dem speciellen Zweck West-Texas zu befreien ausgerüstet wurde. Um darüber gar keinen Zweifel zu lassen, wurde ihr sogar ein provisorischer Gouverneur für Texas gleich mitgegeben. Den Intriguen des Hrn. Seward gelang es die Bestimmung der Expedition nach New-Orleans zu verändern und Banks an Butlers Stelle zu setzen, weil dieser — dem Allerweltsschiedsrichter nicht behagte, und das Grundprincip der Seward'schen Politik darin bestand dem Götzen in den Tuilerien Huldigung darzubringen. In New-Orleans verdarb zuerst Banks einige Monate lang mit großem Eifer was Butler gut gemacht hatte, und zog sich durch seine Milde gegen die Secessionisten deren Verachtung wie den Groll der loyalen Bürger zu. Im April und Mai führte er seinen Feldzug nach dem westlichen Louisiana bis nach Alexandria am Red River aus — ein Unternehmen das an sich nicht unrühmlich war und auch ziemlichen Gewinn an Mannschaften (Neger) und Baumwolle brachte, aber doch im ganzen eine folgenlose Episode blieb. Dann ward die Belagerung von Port Hudson begonnen, die nach mehreren empfindlichen Rückschlägen am 8 Jul. mit der Capitulation der Besatzung endete. Die heißen Sommermonate wurden dazu verwendet die Truppen zu restauriren, und den Abgang der nur auf neun Monate geworbenen Freiwilligen, welche den größten Theil der Banks'schen Armee gebildet hatten, durch Heranziehung von Verstärkungen — hauptsächlich von Grant — zu ersetzen. Mittlerweile aber hatten sich die im April geschlagenen feindlichen Heerhaufen im westlichen Louisiana wieder erholt und zusammengeschaart, und waren stark genug geworden um sich durch einen kräftigen Anlauf der Stadt Brashear City am Bayou Têche wieder zu bemächtigen, wobei ihnen ansehnliche Vorräthe von Kriegsmaterialien in die Hände fielen. Ein Versuch durch Entsendung einer Expedition nach dem Sabinefluß im östlichen Texas Fuß zu fassen, um von da aus dem Feind im Rücken beizukommen, schlug fehl. Nun wurden im September zwei Armeecorps (Divisionen) wieder direct von New-Orleans auf demselben Weg vorgeschickt welchen Banks im April gezogen war. Diese Expedition machte indessen sehr langsame Fortschritte, und um die Mitte des Octobers ward es ziemlich klar daß sie nur den Zweck habe den Feind in West-Louisiana zu beschäftigen, seine Aufmerksamkeit von Texas abzulenken, und das letztere von Truppen zu entblößen. Dieser Zweck wurde auch vollständig erreicht, doch war dazu nöthig daß die Expedition, um den Feind zu täuschen, numerisch sehr stark gemacht werden mußte, und zu dem an einer ganz andern Stelle beabsichtigten Schlag nur eine an Zahl sehr geringe Streitmacht verwendet werden konnte. Es war nur eine Abtheilung von 4000 bis 5000 Mann mit welcher sich General Banks in den letzten Tagen des Octobers einschiffte, um dann auch ohne Schwertstreich das zu erreichen was man im vorigen Jahr mit einem Aufwand von 20,000 Mann wohlfeil genug er-

langen zu können hoffte. Per tot discrimina rerum hat endlich die Banks'sche Expedition ihren ursprünglichen Hauptzweck erfüllt. Aber die 200,000 Ballen Baumwolle die seitdem über Brownsville, respective Matamoras, ihren Weg nach Europa gefunden haben, und die unermeßlichen Quantitäten Kriegsmaterial die auf demselben Weg den Rebellen zugekommen sind, lassen sich freilich nicht rückgängig machen. Wäre Brownsville schon vor zehn Monaten besetzt worden, so würde die Rebellion ihrem Untergang an gänzlicher Erschöpfung alles Kriegsmaterials heute viel näher seyn als sie es ist.

Das läßt sich nun nicht mehr ändern, und man muß damit zufrieden seyn daß endlich wenigstens geschehen ist was längst hätte geschehen sollen. Von allen episodischen, außer Zusammenhang mit den Vorgängen am Tennessee und Potomac stehenden Expeditionen die im Westen stattgefunden haben, ist vielleicht die nach dem Rio Grande die einzige welche als ein wirkliches Bedürfniß bezeichnet werden konnte. Matamoras-Brownsville bildeten den Haupteinfuhrhafen für die Rebellen. Die großen Schwierigkeiten des Transports dahin, besonders über die menschenleeren Steppen zwischen dem Nueces und dem Rio Grande, waren durch Organisation eines großartigen Regierungsfrachtfuhrwesens überwunden worden. Abgesehen von der Wichtigkeit welche Brownsville durch die Blokade erhalten hatte, blieb den Rebellen noch immer die Hoffnung daß früher oder später der Nationalitätenbefreier ihnen von Mexico aus über den Rio Grande die rettende Hand reichen werde. Diese Hoffnung ist ihnen nun zerstört worden. Wie sie die Zufuhr von Kriegsmaterialien und wie ihre englischen Creditoren, namentlich die Erbauer von Piratenschiffen, die Baumwolle-Rimessen über Matamoras werden entbehren können, mögen sie selbst am besten wissen.

Um das Banks'sche Occupationscorps auf eine angemessene Stärke zu bringen, ist nun die Scheinexpedition in West-Louisiana nach Brashear City zurückgezogen und ein Armeecorps davon nach Brownsville eingeschifft worden. Einen Feldzug ins Innere von Texas wird man von Brownsville aus nicht wohl erwarten dürfen. Die Gegend zwischen dort und dem Nueces ist eine menschenleere und wasserlose Steppe, in der eine Armee nicht operiren kann. Will General Banks in Texas eindringen, so wird er auf den Lagunen an der Küste entweder bis Corpus Christi oder, noch besser, bis Indianola vordringen und dieses zu seiner Basis machen müssen. Aber einstweilen ist die ruhige Behauptung des Rio Grande schon genug, und es wäre nur zu bedauern wenn sich General Banks auf Unternehmungen einließe zu welchen er weitere Truppennachsendungen aus dem Norden gebrauchen würde. Bis die beiden Hauptarmeen der Rebellen zerstört sind, sollte kein einziger Mann mehr zu entlegenen Expeditionen, deren Ergebniß keinen unmittelbaren Einfluß auf die Schlußentscheidung des Kriegs haben kann, verwendet werden. Sind Bragg und Lee geschlagen, Richmond, Atlanta und Charleston genommen, so wird sich die zu einer unblutigen Wiedereroberung von Texas erforderliche Truppenmacht mit Leichtigkeit von den siegreichen Nordarmeen des Bundes detachiren lassen.

Dieses Ziel, die Zerstörung der feindlichen Hauptheere, ist vielleicht näher herbeigerückt als man noch vor wenigen Wochen glauben mochte. Telegramme die gestern an dem für die Julisiege anberaumten nationalen Danksagungstag eintrafen, melden daß eine Reihe von Kämpfen, die am 22 d. bei Chattanooga begann, mit einer vollständigen Niederlage des Bragg'schen Rebellenheers, der Erbeutung von 60 Kanonen desselben und 7000 Gefangenen geendet hat.

Die noch sehr lakonischen telegraphischen Mittheilungen über diese Vorgänge geben nur einen allgemeinen Ueberblick des Zusammenhangs. Um dieselbe Zeit (14—16 Nov.) als das Sherman'sche Heer von einigen 20,000 Mann, nach seinem Uebertritt auf das nördliche Ufer des Tennessee, bei General Grant in Chattanooga angelangt war, war auch die von Bragg gegen Burnside detachirte Streitmacht unter Longstreet über den obern Tennessee gegangen und auf Knoxville vorgerückt. Nach einer Reihe ziemlich blutiger Treffen war Burnside am 17 d. auf seine festen Stellungen zu Knoxville zurückgewichen, mit der Weisung Grants in der Tasche: sich dort um jeden Preis zu behaupten. Nicht dadurch daß er sich, wie Hooker bei Lee's Marsch nach Pennsylvannien, zurückzöge um der Gefahr in seinem Rücken zu begegnen, sondern dadurch daß er vorwärts gegen Bragg dränge und diesen über den Haufen stoße, gedachte Grant dem bedrängten Burnside Luft zu machen, und Longstreet in dieselbe Grube zu werfen die er für jenen gegraben. Die Lage war eine peinliche, und nur heroische Mittel konnten helfen. Viel mußte gewagt werden um alles zu gewinnen, und — es scheint gewonnen zu seyn.

(Schluß folgt.)

Deutschland.

Vom Main, 11 Dec. In den vereinigten Ausschüssen sind gegenwärtig, außer dem österreichisch-preußischen Antrag auf einen Protest des deutschen Bundes gegen das dänische Verfassungsgesetz vom 18 Nov., auch die Instructionen welche den Civilcommissären für die Bundesexecution seitens des Bundes ertheilt werden sollen, Gegenstand der Berathung. Es sollen hierüber noch mehrere wichtige Punkte, über welche die Meinungen auseinander gehen, zur Entscheidung ausstehen. Sobald in den Ausschüssen die Instructionen aufgestellt sind, werden sie behufs ihrer definitiven Genehmigung der Bundesversammlung unterbreitet werden, zu welchem Zweck für einen der ersten Tage der nächsten Woche eine Bundestagssitzung anberaumt werden dürfte. — Es bestätigt sich, dem Vernehmen nach, daß der Prinz Friedrich Karl von Preußen den Oberbefehl über sämmtliche Executionstruppen erhält. Derselbe würde, wie es heißt, sein Hauptquartier vorerst in Hamburg nehmen. (Nürnb. Korresp.)

Die von ihm selbst gebrachte Angabe daß bei dem Votum der freien Städte in der Bundestagssitzung vom 7 d. die Stimme Lübecks, als der stimmführenden Stadt, bei sonstiger Stimmengleichheit den Ausschlag gegeben habe, berichtigend, glaubt das Frankf. J. „mit Bestimmtheit" mittheilen zu können daß im Schooße der 17ten Curie „von vornherein drei Committenten (Lübeck, Frankfurt und Bremen) für den österreichisch-preußischen Antrag sich ausgesprochen haben."

Bayern. **München.** Die „Neuesten Nachrichten" enthalten folgendes, recht gutes, „Eingesandt:" Von zwei gewissenhaften Potentaten erzählt uns die heilige Schrift, die sich aber mit ihrer Gewissenhaftigkeit bei Gott und Menschen schlechten Dank erwarben. Der eine begegnet uns im alten, der andere im neuen Testament, der eine hieß Jephta — er opferte aus Gewissenhaftigkeit seine eigene Tochter; der andere hieß Herodes — er ließ aus Gewissenhaftigkeit einen heiligen Mann Gottes, Johannes den Täufer, hinrichten. Jener hielt sich durch ein thörichtes, unbesonnenes Gelübde, dieser durch einen thörichten frevelhaften Eid gebunden. Es ist gewiß beiden sehr schwer geworden, jenem — sein eigen Fleisch und Blut, diesem — einen völlig gerechten und schuldlosen Mann auf das Gewissen zu nehmen. Aber doch hielten sie wiederum eben dieß für Gewissenspflicht. Wir andern meinen nun freilich, gerade das Gewissen hätte anderes, ganz anderes geboten! Nun, das ist mir bei dem Londoner Protokoll und der edlen, von allen Partien als völlig gerecht erkannten Sache der Schleswig-Holsteiner eingefallen. Ein Pfarrer.

Hannover. **Hannover,** 11 Dec. Die Geldsammlungen für Schleswig-Holstein nehmen einen stetigen Fortgang. Auch in kleineren Städten, wie Diepholz, Lewsum, Stotel, bilden sich Hülfsausschüsse. In Einbeck hat man angefangen auch auf dem Lande zu sammeln. Pastor Baurschmidt in Lüchow hat einen Aufruf erlassen, den Familien welche in Schleswig in Gefahr und Noth gerathen werden, in Häusern welche dazu im Stande sind eine Zuflucht zu gewähren. Pastor Baurschmidt ist mit dem Angebot seines Hauses vorangegangen. In seinem Ausschreiben heißt es: „Alles Geld das jetzt aus Deutschland zusammenfließt muß Eisen werden, bis der letzte Däne von deutscher Erde vertrieben ist. Aber manches behagliche Stübchen mit Kämmerchen dürfte den Winter über in Deutschland noch leer stehen, und an manchem Tisch möchten sich die Stühle auch wohl noch ein wenig zusammenrücken lassen um für liebe Gäste Platz zu gewinnen."

Preußen. †† **Berlin,** 11 Dec. Die telegraphische Nachricht des „Hamburger Corresp." aus Kopenhagen, daß die Majorität des dänischen Reichsraths darauf antragen werde die Verfassung vom 18 Nov. bis auf weiteres außer Kraft zu setzen, hat einige Wahrscheinlichkeit für sich, da die Erklärungen der Cabinette von St. Petersburg und London in Kopenhagen keinen Zweifel gelassen haben daß Dänemark auf eine Unterstützung Englands und Rußlands in der schleswig-holsteinischen Angelegenheit nicht rechnen dürfe, wenn in Folge seiner Weigerung die Forderungen des deutschen Bundes zu erfüllen ein Krieg ausbrechen sollte. Ueberhaupt widersprechen die englische und die russische Regierung nicht der Ansicht, daß eine Nichterfüllung der von Dänemark in den Vereinbarungen von 1851/52 gegen den deutschen Bund und die deutschen Großmächte übernommenen Verpflichtungen Preußen und Oesterreich zum Rücktritt vom Londoner Vertrage berechtigen könnte. Der russische Staatsrath Ewers und der englische Gesandte Lord John Wodehouse, welche beauftragt sind den König Christian zu seiner Thronbesteigung zu beglückwünschen, werden gewiß in diesem Sinn ihren Einfluß bei dem dänischen Minister Hall zur Geltung zu bringen suchen.*) Die Times irrt sich aber, wenn sie glaubt daß nach der Rücknahme der Bekanntmachung vom 30 März d. J. kein Grund zur Execution gegen Dänemark vorliege. Diese Maßregel war vom Bunde bereits 1858 beschlossen, ehe noch jemand an das genannte Pa-

*) Wir haben gestern einen Auszug aus den Instructionen des russischen Gesandten gegeben.

tent dachte, und nur in Folge von allerlei Zwischenfällen vertagt. Der Bundesbeschluß vom 9 Juli 1863 enthielt daher nicht nur die Aufforderung die Bekanntmachung vom 30 März d. J. außer Kraft zu setzen, sondern auch die Anweisung daß Dänemark zur Einführung einer Gesammtverfassung Einleitungen zu treffen habe, in welcher entweder die Vereinbarungen von 1851/52 oder der Vermittlungsvorschlag des Grafen Russell vom 24 Sept. 1862 zur Geltung kommen müssen. Unter diesen Umständen erklärt sich auch daß die Kopenhagener Nachricht, unser Minister des Auswärtigen habe in Unterhaltungen mit dem hiesigen dänischen Gesandten und englischen Botschafter die Incorporation Schleswigs als kein Hinderniß der Verständigung mit Dänemark bezeichnet, wenn nur die Forderungen des Bundes in Betreff Holsteins und Lauenburgs befriedigt würden, keinen Glauben verdiente. Jeder preußische Minister weiß daß die Incorporation Schleswigs viele Unannehmlichkeiten im Gefolge hat,*) und er wird sich daher hüten die Dänen zu einem solchen Schritt aufzumuntern. Die Unterhaltungen mit dem erwähnten fremden Bevollmächtigten fielen außerdem, wie ich höre, in die Zeit vor dem Tode des Königs von Dänemark, und hatten, wie versichert wird, den Zweck darauf hinzuweisen daß internationale Verhandlungen mit Dänemark wegen Schleswigs noch geführt werden müßten, wenn auch die Forderungen des Bundes in Betreff Holsteins erfüllt wären.

= **Berlin**, 11 Dec. Die Majorität des Abgeordnetenhauses wird die Creditforderung der Regierung nicht genehmigen. Maßgebend für diesen Entschluß ist nicht etwa der innere Conflict und die Ansicht daß dem gegenwärtigen Ministerium überhaupt keine Anleihe, selbst nicht für Schleswig-Holstein, zu bewilligen sey, sondern die Politik der Regierung in der schleswig-holsteinischen Frage, welche principaliter das Londoner Protokoll ausführen will, also die Herzogthümer den Dänen zurückliefern muß, wenn dieselben ihre Verpflichtungen erfüllen und dafür Garantie leisten. Daß die Execution durch vollständige Erfüllung der Forderungen des Bundes, wie sie Oesterreich und Preußen formuliren, abgewendet werden kann, erklärt heute auch die ministerielle Zeitung. Damit wäre aber die Trennung der Herzogthümer von Dänemark und die Augustenburger Erbfolge vernichtet. Die Majorität der Abgeordneten sagt ferner: die Regierung werde in Consequenz der Bundesexecution eine Volksbewegung, welche für die Trennung der Herzogthümer sich erhebt, ein nationales Heer welches für dieselbe kämpfen will, zurückdrängen müssen; sie sagt daß es gerade die preußische Regierung gewesen sey welche im Bunde mit Oesterreich die allein correcte Occupation der Herzogthümer am Bund vereitelt habe, welche es gethan habe in der identischen Note vom 7 Dec., nach der ganz entgegengesetzten Resolution des Abgeordnetenhauses vom 2 Dec. Die Majorität der Abgeordneten begreift auch nicht wie zu einer Execution, an der Preußen nur sich betheiligt, 12 Millionen nothwendig sind; die Matricularbeiträge welche der Bund bei der Repartirung der Executionskosten ausschreiben wird, wird das Abgeordnetenhaus ohne allen Anstand bewilligen. Uebrigens wird das Abgeordnetenhaus bei der Ablehnung der Creditforderung ausdrücklich erklären daß ihm für die Befreiung Schleswig-Holsteins, wenn dieselbe wirklich in Angriff genommen werde, kein Opfer zu groß sey. Selbst die Nat.-Ztg., welche für Schleswig-Holstein auch dem Ministerium Bismarck Geldmittel bewilligt wissen will, erklärt sich gegen die Bewilligung der Creditforderung, weil die Volksvertretung über Absichten und Ziele der Regierung vollständig ununterichtet sey. Wo hinaus? fragt dieses Blatt: soll das Volk 12 Millionen opfern, die persönlichen und Gemeinde-Lasten der Mobilmachung, die Blokade der Ostseeküsten tragen, lediglich um das Londoner Protokoll zu erhalten? Daß Dänemark der puren Execution bewaffneten Widerstand leisten, daß es gar gegen die Ostseeküsten die Offensive ergreifen wird, wird hier entschieden bezweifelt, und für diesen sehr unerwarteten Fall wird auf die 20½ Millionen des Staatsschatzes verwiesen. Mit Recht sagt man hier: die Execution werde seyn was Dänemark daraus macht, und im Interesse Dänemarks liegt es möglichst wenig daraus zu machen. Sehr beachtenswerth ist daß Graf Arnim in seinem Antrag zwischen der Prüfung des Ministeriums und der Entschließung des Königs unterscheidet. Daß zwischen dem König und Hrn. v. Bismarck in der deutsch-dänischen Frage entente cordiale besteht, ist zu bezweifeln; die feudalen Interessen fallen nicht absolut mit den royalen zusammen.

Berlin, 12 Dec. Die „Berl. Börsen-Ztg." sieht sich in den Stand gesetzt über die Entschließungen der preußischen Regierung und über die von derselben mit dem Wiener Cabinet getroffenen Verabredungen in Betreff der schleswig-holsteinischen Sache „zuverlässige" und, wie wir uns leider nicht verhehlen können, der innern Wahrscheinlichkeit keineswegs entbehrende Mittheilungen zu machen. Sie stimmen mit denen überein welche auch unser = Correspondent aus Berlin bringt. Es heißt darin:

„Die Eventualität eines Abgehens von dem Londoner Vertrag ist schon deßhalb in den Hintergrund gerückt, weil eine anderweitige Regelung der Erbfolgefrage nach der Ansicht der Regierung mit sehr großen Schwierigkeiten verknüpft seyn würde, und weil in hiesigen bestimmenden Kreisen der Prinz von Augustenburg so wenig mit freundlichen Augen angesehen wird, daß selbst für den Fall eines Abgehens vom Londoner Vertrag den Ansprüchen dieses Prinzen entgegengetreten werden würde. Man wird nicht fehlgehen wenn man diese Entschließungen mit den in unliebsam lauter Weise geäußerten Wünschen solcher Kreise des Volks die nach der Aeußerung des Kaisers von Oesterreichs sich lieber mit andern Sachen als mit der hohen Politik beschäftigen sollten, ferner mit der jetzigen demokratischen Gesellschaft des Prinzen von Augustenburg, endlich mit der mehr an Volkssouveränetät als an Schutz der Legitimität erinnernden Propaganda für den Prinzen in Zusammenhang bringt. Die plötzliche innige Freundschaft zwischen der hiesigen und der österreichischen Regierung, in deren Gefolge man den Rücktritt des Hrn. v. Schmerling erwartet, hat auch in einem formellen Abkommen zwischen beiden Cabinetten ihren Ausdruck gefunden, laut welchem Oesterreich mit den oben dargelegten Zielen Preußens ganz einverstanden ist. Diese formelle Einigung ist aber von Oesterreich nur bis zum 1 Jan. 1864 eingegangen, da das Wiener Cabinet für diesen Zeitpunkt, mit welchem die dänische Verfassung bekanntlich in Kraft tritt, Freiheit der Entschließungen sich vorbehalten hat."

Wenn sich die im obigen Artikel enthaltenen Angaben erwahren sollten — und wir wiederholen daß dieselben nach der ganzen Haltung, welche die deutschen Großmächte in der Sache der Herzogthümer von vornherein eingenommen haben, höchst wahrscheinlich klingen — so kann es nicht ausbleiben daß dadurch ein empfindlicher Rückschlag auf die Entschließungen des Abgeordnetenhauses bezüglich der zu Kriegszwecken verlangten Geldbewilligung ausgeübt werden, und hierdurch wieder die innere Krisis einer möglicherweise sehr raschen Entscheidung zugetrieben werden wird.

Gr. Oldenburg. Aus **Oldenburg** wird der Köln. Ztg. geschrieben daß die mit Oldenburg die 15te Curie bildenden Anhalt und die schwarzburgischen Fürstenthümer unter dem Druck der identischen Noten Oesterreichs und Preußens im letzten Augenblick sich für den Executionsantrag entschieden, daß dagegen der Gesandte der 15ten Stimme Namens der oldenburgischen Regierung diesem Antrag nicht zugestimmt, sondern ausdrücklich erklärt habe daß er angewiesen sey für den im bayerischen und sächsischen Votum angeführten Ausschußantrag zu stimmen, und auch dieß nur in der Voraussetzung daß die Bundesversammlung durch eine Annahme desselben die bisher festgehaltene Basis der Vereinbarungen von 1851—1852 verlassen wolle. Der Gesandte habe sich im übrigen auf die bekannten früheren Anträge und Erklärungen Oldenburgs zurückbezogen, und der großh. Regierung alles weitere vorbehalten.

Schleswig-Holstein. ⊥ **Altona**, 10 Dec. Als ein Beweis daß an der südlichen Gränze Holsteins ein Kampf nicht aufgenommen werden soll, kann das gestern und heute vollzogene Abmarschiren des 9. Regiments (zweier Infanteriebataillone) aus Altona gelten. Dieselben haben sich nach der Gegend von Segeberg im nordöstlichen Holstein begeben, von wo, neuerer Anordnung zufolge, Schanzen bis nach Neumünster errichtet werden. Vielleicht daß die gestern aus Kopenhagen gegebene Nachricht daß die in Holstein stehenden dänischen Truppen vor einem anrückenden Bundesheer sich zurückziehen sollen, nur in dieser Einschränkung zu verstehen ist, daß ihr Rückzug auf jene Vertheidigungslinie anbefohlen ist. Nach Altona ist übrigens gestern der Stab der Dragoner, der bisher in Itzehoe seinen Sitz hatte, verlegt worden.

Oesterreich. * **Innsbruck**, 11 Dec. Von der Adresse des hiesigen Gemeinderaths an Dr. Rechbauer, durch welche ersterer Namens der Bürgerschaft seine Sympathien für die gerechte Sache Schleswig-Holsteins kundthat, habe ich Ihnen bereits berichtet. Es gereicht unsern Bürgern zur Ehre daß sich ihr deutscher Sinn mit diesem Ausdruck der Theilnahme nicht zufriedenstellte, sondern daß sich ihre Bestrebungen auch auf werkthätige Unterstützung der unterdrückten Brudervölker richteten. Es hat sich nämlich nunmehr auch hier ein Hülfsausschuß für Schleswig-Holstein gebildet, welcher heute nachstehenden Aufruf erließ:

Aufruf. „Oft genug haben die Tiroler es durch Wort und That gezeigt daß sie „Deutschlands Gemsenwacht" sind. Jetzt ist aber ein Augenblick gekommen welcher jeden Deutschen mahnt zum thatkräftigen Beweis seiner Vaterlandsliebe. Es gilt die Rechte des unterdrückten Bruderstammes, dessen schwarzumflorte Fahne Deutschland geschaut hat bei dem Schützenfest in Frankfurt und dem Turnerzug in Leipzig. Das Banner Schleswig-Holsteins soll sich wieder frei entfalten in dem so Gott will siegreichen Entscheidungskampf gegen die dänische Gewaltherrschaft. Oesterreich, das deutsche Oesterreich, darf nimmer fehlen wenn das heiligste deutsche Recht, wenn die Ehre der Nation auf dem Spiel steht. Der Strom der Begeisterung welcher ganz Deutschland durchbraust, soll er versiegen sobald er unseren Bergen sich naht? Nein, wir wissen es, Tirol ist bereit einzustehen für die deutsche Sache. Darum wenden wir Unterzeichnete uns, fern von jeder Rücksichtnahme auf die sonstige Parteistellung, mit vollem Vertrauen auf eure deutsche Gesinnung an euch, liebe Landsleute, damit auch ihr das eurige thut, dort rasche Hülfe zu bringen wo sie nöthig ist. Die Richter, Lehrer und Beamten Schleswig-Holsteins werden wegen ihres treuen Festhaltens am Landesrecht, wie es schon früher unter ähnlichen Umständen geschehen, auch jetzt wieder von den Dänen ihrer Stellen entsetzt, der Noth und dem Elend preisgegeben. Eine Schmach für Deutschland wenn es seine treuesten Söhne in solcher Lage hülflos läßt! Und so wollen auch wir Tiroler uns als Deutsche bewähren! Spende jeder von uns nach Kräften seinen Beitrag, groß oder klein, zur Unterstützung der bedrängten Schleswig-Holsteiner! Innsbruck, 7 Dec. 1863. Dr. August Geyer, k. k. Professor. Aloys Gräber, Pfarrer. Dr.

*) Bloß Unannehmlichkeiten hätte die Incorporation Schleswigs im Gefolge? Wir dächten sie wäre vom Rechtsstandpunkt geradezu unmöglich.

Alphons Huber, k. k. Professor. Martin Huber, k. k. Oberrealschullehrer. Michael Lisch, k. k. Gymnasiallehrer. Joseph Mayr, Baumeister. Martin Meyer, Vice-Bürgermeister. Dr. Joseph Oberweis, k. k. Professor. Anton R. v. Schullern. Anton Schumacher, Buchhändler. Friedrich Wilhelm, Handelskammerpräsident."

Es verdient bemerkt zu werden daß sich unter den Unterzeichnern des Aufrufs drei katholische Priester befinden, ein erfreulicher Beweis daß auch hier die Sache der Herzogthümer in allen Ständen rege Theilnahme findet, und daß es auch unter unsern Priestern Männer gibt welche ihre politischen Ueberzeugungen nicht von der Parole einer Partei abhängig machen.

Wien, 11 Dec. Das Abgeordnetenhaus hat sich heute mit der Berathung des Armeebudgets beschäftigt. Es geschieht dieß in einem Augenblick wo die schleswig-holsteinische Expedition naturgemäß besondere Auslagen verursachen, und das bis ins kleinste Detail geprüfte und durchforschte Budget etwas alteriren wird. Das ist um so gewisser der Fall, als nach dem unbestrittenen Antrag des Finanzausschusses das Revirement zwischen dem Ordinarium und Extra-Ordinarium des Armeebudgets stattfinden, mithin eigentlich eine Pauschalsumme für den Armee-Aufwand bewilligt werden soll. Wenn es sich auch als wahrscheinlich darstellt daß die Dänen dem Einrücken der Bundestruppen in Holstein keinen Widerstand entgegenstellen werden, so sind doch die Ereignisse welche sich trotz der von den deutschen Großmächten angewendeten Vorsicht aus der Bundesexecution entwickeln können, noch nicht zu berechnen. Aber selbst in der Voraussetzung daß der Friede ungestört erhalten bleibe, läßt die Expedition nach Holstein keinen Posten des Budgets unberührt, und der Rechnungsabschluß für 1864 wird seinerseits eine ganz andere Physiognomie des Budgets zeigen als der in Berathung befindliche Staatsvoranschlag. Dieser Erwägungen konnten wir uns nicht erwehren als wir heute den Verhandlungen über das Armeebudget beiwohnten, und wir gestehen daß die Macht der Weltereignisse den Ernst der Debatten einigermaßen schwächte. Der Streit um Hunderttausende, so vollberechtigt er durch die Finanzlage des Staats erscheinen mag, verliert doch in dem Moment an Gewicht wo man sich sagen muß daß Millionen an die Stelle dieser Hunderttausende, die man zu ersparen hofft, treten werden. Aber wenn man sich auch von diesen der äußern Lage entnommenen Erwägungen losreißt, die mit ihrem ganzen Schwergewicht auf jedem Politiker lasten, so treten augenblicklich andere, der innern Lage entnommene Gedanken in den Vordergrund, welche die objective, der finanziellen und technischen Seite zugewendete unbefangene Beurtheilung der heutigen Berathung trübten.... Die Mehrheit des Hauses beschloß beim Ordinarium einen Abstrich von 2,200,000 fl., beim Extra-Ordinarium einen Abstrich von 2,120,000 fl., mithin einen Gesammtabstrich von 4,320,000 fl., gemäß den Anträgen der Mehrheit des Finanzausschusses. Die Minderheit desselben, durch den Berichterstatter Dr. Giskra selbst vertreten, hatte beim Ordinarium einen weitern Abstrich von 1 Million und beim Extra-Ordinarium von 880,000 fl. beantragt, konnte aber, trotz der bedeutenden Stimmenzahl die sie im Haus heute für sich hatte, (65) nicht durchdringen. Die beschlossenen Abstriche drückten sich in der von dem Haus als Gesammterforderniß der Armee votirten Summe von 122,842,350 fl. aus. Aber jene Erwägungen welche den finanziellen das Gegengewicht halten, sind politischer Natur. Es liegt eine gewisse Gewitterschwüle in der politischen Atmosphäre, welche die größte Nüchternheit und ernsteste Selbstverläugnung erheischt. Wir haben gestern des triumphirenden Artikels gedacht mit welchem das „Vaterland" seine Gönner und Leser erfreute, und welcher uns ein Symptom der bedenklich werdenden Lage zu seyn schien. Wir finden nun heut in dem Organ des Hrn. v. Bismarck, in der „Nordd. Allg. Ztg.," einen Artikel welcher den Hoffnungen des „Vaterland" Nahrung zu geben geeignet ist, und welchen wir dem Nachdenken aller Politiker eindringlich empfehlen. Das genannte Blatt knüpft an Schleswig-Holstein an, und sagt:

„Man würde sich vollständig irren, wenn man die Thatsache eben nur vereinzelt auffassen und sie nicht als das Symptom eines politischen Krankheitszustandes ansehen wollte, der in Wien von weitern Erscheinungen begleitet seyn wird. Bereits ist das Ministerium in der Lage gewesen seine Dimission zu offeriren, und wenn dieselbe auch noch nicht angenommen worden ist, so werden die Ereignisse bald genug zu einer weitern Entscheidung treiben, und ehe ein Jahr vergangen, werden wir Oesterreich in einer durchaus analogen politischen Krisis finden wie wir sie jetzt durchmachen. Und wir wünschen aufrichtig daß sie nicht acuter werden möge als die preußische."

Es geht eine elektrische Strömung von den Journalen Berlins nach Wien, und umgekehrt; die Gesinnungsverwandten hüben und drüben finden und fühlen sich, und wenn auch uns nichts davon bekannt ist daß das Ministerium seine Dimission gegeben, wenn wir auch an die Verwirklichung jener Prophezeiungen welche das Bismarck'sche Organ macht nicht glauben wollen, und nicht glauben werden ehe sie sich völlig erfüllt, so sind sie doch ein Symptom mehr wie man in gewissen Kreisen unsere innere Lage gern sehen würde. Die Zeit in der wir leben macht deßhalb allen besonnenen Männern, allen Politikern, insbesondere den großen Staatskörperschaften die größte Vorsicht, die ruhigste, reifste Ueberlegung zur Pflicht. Staatsmänner rechnen mit realen Factoren. Bei allen ihren Handlungen gehen sie nicht von bloß idealen Voraussetzungen aus, sondern wissen dieselben mit den Verhältnissen in richtige Harmonie zu bringen. Das ist es was wir unsere Abgeordneten zu berücksichtigen bitten möchten. Wenn Goethe von dem Dichter sagte: an der Selbstbeschränkung erkenne man den Meister, so gilt dieß nicht weniger von dem Staatsmann und Politiker, insbesondere von jenen Politikern welche das schwierige Werk mit auszuführen haben die Verfassung in Oesterreich dauernd zu begründen. (Botschafter.)

: **Wien,** 12 Dec. Die heutige Debatte im Abgeordnetenhaus knüpfte bei der Frage wieder an ob die Zinsen des Gränzvermögensfonds für die Zwecke der allgemeinen Militärverwaltung verwendet werden können oder nicht. Die Minister v. Lasser und v. Degenfeld bezeichneten die Einrechnung jener Summen als einen Uebergriff, da für die Gränze der genannte Fonds die gleiche Stellung und Bedeutung habe wie für andere Länder die Landesfonds und verwandte. Die Discussion wurde gekreuzt durch eine Erklärung des Finanzministers, welcher die Aufstellung eines angeblichen Ueberschusses von 1,500,000 bekämpfte, dabei aber ausdrücklich constatirte daß ein Cassenbestand von 900,000 fl. zu Ende der vorigen Finanzperiode wirklich vorgefunden sey, was einen frühern Gegner des Minoritätsantrags, Winterstein, zu der Erklärung bestimmte: nun werde auch er für die Annahme eines Ueberschusses stimmen, der denn auch angenommen wurde. Ebenso trat das Haus der langen Reihe von Resolutionen des Ausschusses bei, unter denen die wichtigsten: etwaige Ueberschüsse der Militärverwaltung sind bei jeder folgenden Budgetvorlage auszuweisen; die Bildung von Specialfonds zu militärischen Zwecken bedürfen, wenn sie nicht aus Privatstiftungen herrühren, der Genehmigung der Reichsvertretung; die besondern Kriegscassen sind abzuschaffen; Herabsetzung der Dienstes- und Functionszulagen; Nothwendigkeit den Friedensstand der Armee zu normiren. Zu dem letzten Antrag brachte die Minorität noch den Zusatz ein: daß Reorganisationen oder Umgestaltungen schon jetzt nicht ohne vorausgegangene Vereinbarung mit der Reichsvertretung vorzunehmen seyen — ein Antrag welcher vom Kriegsminister als Einmischung in die Executive lebhaft bekämpft und auch von der Majorität des Hauses abgelehnt wurde. Dagegen hatte die Opposition der Regierungsvertreter gegen einige andere Punkte, namentlich die Beschränkung der Zulagen, welche nach des Grafen Degenfeld Ausdruck die Armee disgustiren werde, keinen Erfolg. Tomann brachte wieder die Einbeziehung der Militärgränze in die Civilverwaltung in Antrag, und es kam dabei zu einem langwierigen Zank zwischen ihm und dem Siebenbürger Baritiu über die Tapferkeit der verschiedenen Gränzsoldaten. Das Haus gieng auf die Frage nicht ein, und nahm auch das Bedauern über die Einverleibung der estensischen Brigade ohne Debatte — und ohne Einspruch seitens der Regierung — an.

o **Wien,** 12 December. Ueber den Stand der Ministerkrisis kann ich Ihnen nur melden daß dieselbe noch nicht geschlossen ist. In allen Kreisen gibt sich das entschiedenste Interesse an dem Fortbestand des Ministeriums Schmerling kund, und kein nachfolgendes würde sich eines gleichen Maßes von Vertrauen zu erfreuen haben. Die „Presse" nennt heute den Fürsten Carlos Auersperg, derzeit Präsident des Herrenhauses, als eventuellen Nachfolger des Hrn. Staatsministers. Aber gerade dieser Aristokrat im edelsten Sinn des Worts ist einerseits den Tendenzen der gegenwärtigen Regierung aufrichtig zugethan, andrerseits schwerlich gewillt sich die schweren Sorgen aufzuladen von denen die Führung eines Portefeuille in dieser höchst kritischen Zeit unzertrennlich ist. Wahrscheinlicher ist Graf Belcredi, der zwar zu den Doctrinen der feudal-conservativen Schule hinneigt, übrigens zu viel Geschmack und feine Bildung besitzt um in die Extravaganzen des „Vaterland" zu verfallen. Wie man hört, ist die altconservative Partei Ungarns ungewöhnlich thätig, wie immer, wenn hier Unheil im Zug ist. Aber solange Deak sich nicht herbeiläßt zu pactiren — und bis jetzt blieb mancher in dieser Richtung gemachte Versuch vergeblich — dürften die Anstrengungen der altconservativen Herren von sehr mäßigen Erfolgen begleitet seyn. Als zuverlässig gilt daß, wenn Hr. v. Schmerling seine Entlassung erhalten sollte, der Verwaltungsminister v. Lasser und wohl auch der Justizminister v. Hein zurücktreten werden. Aengstliche Personen sehen bereits ein Bismarck'sches Regiment in Oesterreich; dieselben dürften jedoch in ihrer Besorgniß zu weit gehen, weil sie nicht bedenken daß hier nicht die Spur eines Verfassungsconflicts vorliegt, welcher Anlaß zu einer derartigen Wandlung der Scene böte. Auch jene welche die österreichisch-preußisch-russische Coalition bereits fertig sehen, gehen wohl zu weit. Die tiefe Zerklüftung in den Landesinteressen aller drei Mächte kann in den Augen keines Unbefangenen verborgen bleiben, und fest steht nur eines: daß, wenn Oesterreich eine Allianz braucht, es die beste und zuverlässigste in und mit Deutschland schließen kann, ganz davon abgesehen daß es sein gutes Einvernehmen mit England keinesfalls bloßzustellen brauchte.

▪ **Wien,** 12 Dec. Der Finanzausschuß hat gestern wieder eine

belebte Sitzung gehalten: die Ministerverantwortlichkeit kam zur Sprache. Eine schärfer gehaltene Mahnung, von Graf Knisky formulirt, an die Regierung, das von ihr in Aussicht gestellte Gesetz nicht länger zu verzögern, fiel schließlich, und es wurde in milderer Fassung nur der Erwartung Ausdruck gegeben daß das betreffende Gesetz im Beginn der nächsten Reichsrathssession zur Vorlage gelangen werde. — Der Sitzungssaal des Gemeinderaths war gestern Abend überfüllt. Der Bericht über die Audienz, welche seine Deputation in Sachen Schleswig-Holsteins beim Kaiser genommen, stand auf der Tagesordnung, und man war nicht bloß auf die aufregendsten Debatten gefaßt, man sah auch schließlich einer feierlichen Mandatsniederlegung in Masse entgegen. Der Bericht wurde verlesen. Tiefste Stille im Saal und auf den Gallerien. Weiteres minutenlanges Schweigen. Endlich erhob sich unter athemloser Spannung ein verehrtes Mitglied der Versammlung und — referirte über die neue Trödlerhalle. Das schmerzlich getäuschte Publicum verlief sich sofort.

Wien, 12 Dec. Auch gestern ließ sich der Kaiser nach dem Befinden des erkrankten Staatsministers v. Schmerling durch einen Adjutanten erkundigen. Besserung ist noch nicht eingetreten. Der Kranke fiebert, klagt über Druck auf der Brust und Eingenommenheit des Kopfes. Nur seine nächsten Anverwandten und intimsten Freunde haben zu ihm Zutritt. Gefahrdrohende Symptome sind jedoch nicht vorhanden. Während der Erkrankung des Staatsministers leitet Minister v. Lasser das Staatsministerium.

Oesterreichische Monarchie.

♃ **Lemberg,** 9 Dec. So sehr es mit dem Aufstand bergab geht, indem es fast nur noch Banden von euphemistisch sogenannten National-Gendarmen gibt, so wenig hört die galizische revolutionäre Geheimregierung auf zu fungiren. Die Lenker und die Werkzeuge des Aufstands stecken ihr Ziel um so weiter, je weniger sie sich dem zunächst gesteckten nähern, und während sie in russisch Polen nichts erreicht haben als die Verödung des eigenen Landes, fassen sie Galizien immer mehr ins Auge. Doch hier ist trotz aller Theilnahme, die freilich seit einiger Zeit guten Theils nur eine erzwungene ist, kein rechter Boden für sie, schon wegen der Ruthenen, Deutschen und zum Deutschthum haltenden Juden. Ein Beweis dafür sind die immer zahlreicher werdenden Verhaftungen, denn diese wären nicht möglich wenn nicht ein Theil der Bevölkerung der entschiedene Gegner der Bewegung in ihrer spätern Periode wäre, oder ihr wenigstens indifferent zusähe. So hat man denn, nachdem man kürzlich eines revolutionären Polizeichefs von Lemberg habhaft geworden, dieser Tage auch seinen Nachfolger beim Schopf genommen. Es ist, wie so häufig unter den Anführern und Mitgliedern der Nationalregierung vorkommt, ein abgewirthschaftetes übrigens ganz unbedeutendes Individuum. Offenbar lockt viele, ohne daß sie gerade für die Revolution sehr enthusiasmirt sind, der bequeme Erwerb und die dem Polen eigenthümliche außerordentliche Freude am unbeschränkten und gewaltsamen Herrschen. Durch die Verhafteten bekommen die Behörden immer mehr Papiere und dadurch immer mehr Beweise in die Hände, und man kann hoffen daß die Hydra der Nationalregierung, die Land und Leute tyrannisirt, bald alle Köpfe ohne Nachwuchs verloren haben wird. Ein dieser Tage gefangener Insurgentenofficier machte gegen die gewöhnliche Weise gar keine Umstände, und gestand offen alles, wobei er bemerkte: Rußland habe, wenn die geringe, mit steten Vorspiegelungen hingehaltene aufständische Mannschaft wie bis jetzt ohne Winterkleidung bleibe, nicht einen Soldaten mehr nöthig, da sämmtliche Insurgenten von selbst nach Hause gehen würden. Er seinerseits, und noch mancher andere, geben alles verloren. In Handel und Gewerbe macht sich die Aussaugung des Landes auf die traurigste Weise fühlbar. Wir haben noch eine Garnison Insurgenten in Lemberg, die statt der Löhnung von gezwungenen Quartiergebern verpflegt wird, allein sie ist klein und besteht größtentheils aus dem Abhub der städtischen Bevölkerung. Sich über die Gränze drängen zu lassen, dazu sind sie jedenfalls gut genug.

Großbritannien.

London, 11 Dec.

Bezüglich des vielbesprochenen Rauchverbots auf Windsorschloß, welches den Prinzen v. Wales nach kurzem Besuch aus dem Hause seiner Mutter vertrieben haben soll, bringt Times die „Berichtigung:“ der Prinz habe seine Gemächer nicht im York Tower, sondern in Edward III's Tower gehabt, und da sey das no smoking-Edict — oder der neue „Contreblast (Gegenschmauch),“ wie Jakob I seine Strafrede gegen den Tabak betitelte — nicht angeschlagen gewesen. Indessen soll auch der sel. Prinz Albert sich zuweilen ganz in der Stille mit einem Glimmstengel versündigt, aber, bevor er nach dieser Verunreinigung das Gynäceum betrat, die Kleider gewechselt und den Mund fein ausgespült haben.

Die Times hat jetzt, wo binnen 1½ Monaten die Parlamentseröffnung bevorsteht, eine eigene Rubrik „Extra Parliamentary Utterances,“ für Reden welche Parlamentsmitglieder vor ihren Wählern oder bei sonstigen öffentlichen Gelegenheiten halten. Zu den neuesten „Aeußerungen“ der Art gehört die Rede mit welcher am 10 Dec. Abends Hr. Layard, der unlängst von einer archäologischen Reise in Kleinasien zurückgekehrte, seine Wähler in Southwark, dem am Südufer der Themse gelegenen Londoner Stadttheil, unterhielt. Als Unterstaatssecretär des Auswärtigen sprach Hr. Layard natürlich zumeist von auswärtiger Politik, und zwar pro domo, aber ohne viel neues zu sagen, das Festhalten an der Neutralität in Amerika vertheidigend, das Schicksal Polens tief beklagend, aber wiederholend daß England um Polens willen keinen Krieg mit Rußland anfangen könne, das Verfahren gegen Japan in Schutz nehmend, aber mit scharfem Tadel jener mercantilen Abenteurer welche die englische Gesandtschaft in Japan in Collision mit den japanesischen Behörden gebracht haben u. s. w. Ueber die brennende Tagsfrage, den deutsch-dänischen Streit, sagte Hr. Layard auffallender Weise kein Wort; dagegen malte er den Zustand, den finanziellen namentlich, der Türkei, welches Land er von früher her besonders genau zu kennen behauptet, in optimistischer Rosenfarbe. Was Englands innere Verhältnisse betrifft, polemisirte der Redner gegen die neulichen Auslassungen der HH. Bright und Cobden über die Lage der englischen Landbevölkerung, und behauptete: sowohl die englischen Feldarbeiter, als die arbeitenden Classen überhaupt, seyen in England weit besser daran als in den meisten Ländern des europäischen Continents. (Hr. Bright hatte aber zunächst darüber geklagt daß der englische Grundbesitz im ganzen noch, wie zur Normannenzeit, in den Händen des Adels monopolisirt sey. Gegen die Times, welche hierauf Hrn. Bright vorwarf: er beabsichtige als ein neuer Gracchus ein Ackergesetz für England, d. h. eine Vertheilung des Bodens unter die nichtbesitzenden Classen, ist seitdem Hr. Cobden mit einem scharfen Protest aufgetreten. Seine Zumuthung denselben in der Times zu veröffentlichen, hat dieses Blatt abgelehnt, weil man keiner Zeitungsredaction zumuthen könne gegen sie gerichtete Bitterkeiten selbst zu drucken. Von andern Redactionen aber wurde die Cobden'sche Erklärung natürlich con amore aufgenommen, auch wenn sie bezüglich der Sache mit der Times übereindenken.) Noch lobte es Hr. Layard an England: daß da die Regierung nicht, wie etwa in Preußen, die Eltern zwingen könne ihre Kinder in die Schule zu schicken; über die Erziehung seiner Kinder selbst zu verfügen, das sey dem Engländer eines seiner theuersten Rechte. Sehr wohl! Leider aber ist die Folge dieses vortrefflichen Privilegiums daß die Kinder der Armen in wenigen Ländern so zahlreich ohne den dürftigsten Elementarunterricht heranwachsen wie in dem freien England. Denn die reiche und vornehme Staatskirche, welche angeblich Scholarchin seyn soll, hat in ihrer Zionswächterei nothwendigeres zu thun.

Wegen der transalbingischen Herzogthümer steckt jetzt die englische Presse tief im Dilemma: wird es Oesterreich und Preußen — denen man bald traut, bald wieder nicht traut — gelingen die beschlossene Bundesexecution noch zu verhindern, oder wenigstens „unschädlich“ zu machen? Oder aber wird die Execution, gegen den Willen der deutschen Großmächte, oder mit ihrer Connivenz, zu Weiterungen führen? M. Herald will wissen: bei den deutschen Freischaaren-Vereinen bestehe der Plan, wenn erst Holstein von Bundestruppen besetzt sey, durch dieses Land zu marschiren und Schleswig zu revolutioniren. Werden Oesterreich und Preußen dann bei der Hand seyn um die Freischaaren zu zügeln? Ach, ach! So Gott will, werden sie dazu nicht bei der Hand seyn.

Bei Gelegenheit einer Todtenschau hat die Jury in ihrem Verdict ausgesprochen: „Der Tod der Verstorbenen wurde durch Verbrennung, und diese in Folge ihres Crinolintragens herbeigeführt; und die Geschwornen fühlen sich gedrungen über die gefährliche Sitte des Crinolintragens, welcher so viele Menschenleben zum Opfer gefallen sind, ihr stärkstes Verdammungsurtheil zu fällen.“

In einem Dorfe bei Falmouth ist der Schleier von einem schrecklichen Geheimniß gezogen worden. Seit einigen Jahren war das Gerücht umgegangen daß ein Maurer Namens Porter, der in guten Vermögensverhältnissen lebte, seinen Bruder schon lange Zeit in einer kleinen Zelle seines Hauses eingesperrt halte. Herzzerreißende Schmerzenstöne waren wiederholt von den Nachbarn vernommen worden, zumal in kalten Winternächten; doch glaubte niemand sich in fremde Angelegenheiten mischen zu dürfen. Endlich kamen die Gerüchte auch zu Ohren des sich zufällig dort aufhaltenden Arztes Dr. Byrne, und nach sorgfältiger Sammlung aller Data theilte er die Sache dem Ministerium des Innern mit, welches ihn sofort zum Specialbevollmächtigten ernannte, und ihm zwei andere Bevollmächtigte zur Unterstützung an die Seite gab. Die drei begaben sich an Porters Haus, und verlangten Zulaß zu dessen Bruder. Porter war selbst nicht anwesend. Dr. Byrne, welcher sich einige Kenntniß von der Einrichtung des Gebäudes verschafft hatte, fand die Zelle in einer hinter einer Treppe versteckten Ecke. Die Scene welche sich hier den Ankömmlingen aufthat, war zu fürchterlich, als daß sie in ihren Einzelheiten beschrieben werden konnte. Vier nackte feuchte Wände, ein kleines Fenster und die Thür bildeten

die Zelle; darin stand eine Bettstelle, aus 6 Zoll breiten und ebenso weit von einander getrennten Querbrettern bestehend, und auf diesen unbedeckten, von Schmutz verrotteten Brettern lag ein Wesen, völlig nackt und mit zwei alten Säcken zur Bedeckung. Als Mensch war es kaum zu erkennen; die Glieder waren gekrümmt, die Kniee berührten fast das Kinn, der Körper fast ganz steif. Flur und Wände waren eine Schmutzmasse; die Atmosphäre eine schreckliche. Länger als 20 Jahre hatte das liebende Mitgefühl seiner nächsten Verwandten den Unglücklichen diesem lebendigen Grab überantwortet — nicht einen Lumpen, nicht einen Strohhalm darauf zu liegen! nur die kahlen Bretter und zwei faulende Säcke zur Bedeckung! Würde man einen Tobsüchtigen zu einem solchen Geschick verdammen! Und wie steht es um die geistige Beschaffenheit dieses Elenden? Er ist einfach schwachsinnig. Ein milder gutmüthiger Gesichtsausdruck, eine kindliche Ergebung in alles was man mit ihm thut, kein Zeichen von Heftigkeit oder Zorn, und für manche Sachen starke Anzeichen von Verstand, selbst nach all dieser Zeit des Elends! Dr. Byrne hat ihn in die vorzügliche Anstalt in Bodmin bringen lassen, wo sein körperlicher und geistiger Zustand sich hoffentlich bald bessern wird. Die Bevollmächtigten erklärten: eine so schauderhafte Enthüllung sey ihnen in ihrer vierzigjährigen Erfahrung nicht vorgekommen.

Frankreich.

Paris, 11 Dec.

Außer der Antwort des Sultans sind jetzt alle Antworten der Souveräne veröffentlicht an welche Kaiser L. Napoleon seine Einladungen zu einem europäischen Congreß gerichtet hat. Da die meisten Fürsten ein vorläufiges Programm gefordert haben, ehe sie auf den Congreßvorschlag weiter eingehen könnten, so ist dadurch den Tuilerien die Verpflichtung einer Erwiederung aufgebürdet, der sie sich sicher von dem Augenblick nicht werden entziehen wollen wo es gewiß ist daß sie in keinem Fall auf eine Annahme des Congreßprojects zu rechnen haben. Die Idee war zu feierlich verkündet, L. Napoleon hat zu unzweifelhaft gesucht aus derselben politisches Capital für sich zu machen, ihre Verwirklichung war zu ausschließlich der Trost den die Thronrede für den innern Druck bot, als daß ihr Schöpfer die Congreßidee so kläglich untergehen lassen könnte. Die Antwort ist außerdem zu leicht, und paßt zu trefflich zur Politik des status quo. Wir haben also höchst wahrscheinlich eine Antwort zu erwarten. Dieselbe wird freilich ganz anders lauten als das wirkliche Programm welches von Seite der Tuilerien im Fall eines Zusammentritts des Congresses verfolgt worden wäre; aber um so besser für den Beschützer der allgemeinen Abstimmung. L. Napoleon wird alle Schäden und Schwächen aufzählen können welche notorisch die staatliche Organisation Europa's drücken, er wird auf jede einzelne Wunde öffentlich den Finger legen können, und die Empfindlichkeit der öffentlichen Meinung für die Leidenden erregen. Er wird dabei die Wunden Frankreichs, welche er dem Lande selbst geschlagen, übergehen, und übergehen können, denn abermals hat man ihm die Rolle des Angreifers überwiesen und sich selbst in die Vertheidigung gesetzt. Nur der Papst hat die Fragen bezeichnet über welche er eine Entscheidung fordern wird, eine Entscheidung welche die Tuilerien nicht geben können und geben wollen, weil sie es weder mit der Kirche noch mit der Revolution verderben wollen. Nur von einem Lande hätte L. Napoleon auf sein Programm vielleicht eine Antwort zu fürchten, das ist England, und möglicherweise hält ihn dieß in Schranken. Lord Palmerston wäre im Stande vor ganz Europa in solchem Fall den Schleier zu heben welcher das Régime vom zweiten December verbirgt, da er ihn ohne Schaden für sich und England heben kann. L. Napoleon ist schwach wenn er sich vertheidigen soll, weil die öffentliche Meinung in Frankreich entschieden oppositionell gesinnt ist. Der Beweis dafür ist jetzt auf eine höchst sinnreiche Art geführt. Man hat sich nämlich die Mühe gegeben die Wahlen so zu classificiren, daß man die Stimmen der Städte von denen des flachen Landes gesondert hat. Mit Ausnahme von Paris sind nämlich alle Städte so in die Wahlbezirke eingetheilt, daß immer ein Theil der städtischen Bevölkerung mit einer Majorität ländlicher Bevölkerung zusammengekuppelt ist. Die ländliche, viel mehr unter der Botmäßigkeit der Verwaltung stehende Bevölkerung beherrscht so die städtische. Die Vorsicht war sehr nothwendig, denn die Bevölkerung der vierzig großen Städte Frankreichs hat bei den jüngsten Wahlen sich mit ungeheurer Majorität der Opposition angeschlossen. Hörer würde also Lord Palmerston in Frankreich finden. Dieß dürfte L. Napoleon die Hand binden, sonst hätte er, bei der Taktik der Höfe vom alten Recht, ihnen gegenüber leichtes Spiel, wenn er überhaupt ein Interesse hätte die letzte Karte auszuspielen, und sich zu dem revolutionären Programm zu bekennen das heute die vorlaute Opinion nationale als das einzige erklärt welches das Kaiserreich als das seinige erklären dürfe. Dieses ist ganz auf der Basis des Nationalitätsprincips aufgebaut. Des Congreßprogramms erwähnt die Adresse des Senats nicht, und für ein revolutionäres Programm schwärmt der Senat nicht. Sie enthält aber Andeutungen denen zufolge die Tuilerien vielleicht daran gedacht die Mächte welche dem Congreß zugestimmt zu vereinigen. Das „J. des Débats“ welches diese Folgerung aus dem Entwurf zieht, sagt aber nicht welches diese Mächte sind, und nach den vorliegenden Antworten sind es bis jetzt nur der Papst, der König Victor Emmanuel und der König von Griechenland. Das sind doch zu wenige und zu starre Gegensätze um damit einen Congreß beginnen zu können.

† **Paris**, 10 Dec. Das Adreßproject, dessen Verfasser Hr. Troplong ist, resumirt die Meinungen des Senats über die verschiedenen innern und äußern Fragen. Was die ersteren betrifft, so ist es conservativ-liberal und dem Fortschritt huldigend, während es in Sachen der auswärtigen Politik dem Gedanken des Congresses beipflichtet, was das Publicum berechtigt noch an die Realisirung desselben zu glauben. Die Weigerung Englands hat nicht verhindert daß Unterhandlungen mit den andern Mächten stattfinden, und in den officiellen Kreisen schmeichelt man sich mit der Hoffnung daß jene Unterhandlungen zu einem Congreß, den man einen continentalen nennen könnte, führen werden. Hr. Troplong hat gleichzeitig die Sympathien Frankreichs für das unglückliche Polen constatirt. Man weiß daß es nicht die Schuld des Kaisers Napoleon ist wenn dem verheerenden Krieg in Polen kein Ziel gesetzt wurde. Diese Stelle der Adresse wird zu einer Debatte zwischen den HH. Ségur d'Aguesseau und dem Marquis v. Laroche-Jacquelein Veranlassung geben; aber wir glauben nicht daß diese Reden den Senat passioniren werden, sowie denn überhaupt vorherzusehen ist daß die Adreßdebatten in wenigen Sitzungen abgemacht werden dürften. — Die Angelegenheit der Gesellschaft des Suezcanals hat in den letzten Tagen eine günstigere Wendung genommen, und das Publicum hat es gebilligt daß der Moniteur diejenigen Blätter desavouirte welche eine Unternehmung woran die französischen Interessen und Capitalien betheiligt sind, zu bekämpfen sich nicht scheuten. Es versteht sich von selbst daß es Hr. Drouyn de Lhuys war der die Veröffentlichung der Moniteurnote veranlaßt hat. Das sey wie ihm wolle, und trotz der Mission des Nubar Pascha, es ist eine Thatsache daß der Vicekönig bis jetzt alle seine Verbindlichkeiten gegen die Gesellschaft erfüllt hat. Er zahlt pünktlich die 1½ Millionen monatlich, die er zu zahlen sich anheischig gemacht hat. Bekanntlich hat sein Vorgänger für 80 Millionen unterzeichnet. Der Vicekönig hat überdieß den Kaiser Napoleon gebeten das Schiedsrichteramt zu übernehmen, und er hat erklärt daß er sich dessen Ausspruch ohne Einwendungen zu machen unterwerfen werde. Man unterstellt daß eine Transaction auf dem Terrain der Arbeiter-Frage stattfinden wird, der Art daß die Gesellschaft in die Verminderung der Anzahl der Fellahs einwilligt, aber eine Geldentschädigung erhält, welche ihr erlauben wird Arbeiter im Ausland anzuwerben. Auf diese Weise würden die Arbeiten keine Unterbrechung erleiden.

Italien.

⊤ **Turin**, 9 Dec. Die nun schon seit vier Tagen auf der Tagesordnung stehende Debatte über die sicilischen Angelegenheiten hat eine ganz unerwartete Wendung genommen. Gestern schon machte es einen bösen Eindruck als man die Reihenfolge der angemeldeten Redner so regeln wollte, daß nach einem Angreifer des Ministeriums immer ein Vertheidiger spreche, und es sich herausstellte daß alle nur das Wort verlangt hatten um in mehr oder weniger heftiger Weise die Handlungsweise der Regierung auf Sicilien zu verdammen. Die servile Majorität heulte und lärmte um den Schluß der Debatte herbeizuführen und die Opposition durch die Stimmenzahl zu erdrücken; aber mit Ausnahme eines einzigen Deputirten hatte keiner den Muth offen aufzutreten, und die auf der Insel begangenen Gräuelthaten in Schutz zu nehmen. Die Kammer fühlte daß sie sich selbst vernichte wenn sie einen offenbaren Bruch der Gesetze und der Constitution durch ihr Votum sanctionire.*) Heute gieng es noch schlimmer. Selbst der Führer der Partei Lafarina, Cordova, sprach unter lautem Beifall der Deputirten und der Tribüne gegen das Ministerium. Aber der härteste Schlag war die von sämmtlichen sicilischen Deputirten, mit Ausnahme von dreien, eingereichte Erklärung daß sie ihre Entlassung verlangen würden wenn die vom Interpellanten d'Ondes vorgeschlagene Einsetzung einer parlamentarischen Untersuchungscommission nicht beschlossen werde. Die Untersuchungscommission ist — wie das Ministerium selbst erklärt hat — ein Mißtrauensvotum; der Austritt der Deputirten wäre die Auflösung der Kammer und der Abfall Siciliens. Man wird eine Ausgleichung versuchen; aber es ist eine Niederlage nach welcher der Sturz nicht lange mehr ausbleiben kann. Es waren vier schlimme Tage, besonders für den Kriegsminister della Rovere. Morgen, wo nach dem Schluß der sicilischen Debatte das Budget vorgenommen werden soll, beginnt für Minghetti die Zeit der Prüfung. Er hat bereits eine ausführliche Auseinandersetzung der ganzen Finanzlage und speciell seines berüchtigten Finanzsystems angekündigt. Dieses System zu vertheidigen ist keine leichte Sache, und die

*) Und dennoch ist es geschehen, wie aus der telegraphischen Depesche hervorgeht. Die Handlungsweise des Ministeriums ward mit eminenter Majorität gebilligt.

Kammer ist keineswegs in der Stimmung sich eben so wie vor zehn Monaten eine Reihe von aus der Luft gegriffenen Zahlen vom Finanzminister vorsagen zu lassen. Ob die äußern Angelegenheiten Italiens besser stehen als die innern, ist schwer zu sagen. Natürlich bauen die Ministeriellen noch immer thurmhohe Hoffnungen auf Napoleon, und namentlich sind sie jetzt wieder guten Muths, wo — wie sie behaupten — der Graf Pasolini mit seiner geheimen Mission in Paris wahrhaft glänzend reüssirt hat. Er geht von Paris nach London, um auch das Cabinet von St. James zu gewinnen und die weit auseinander gehenden Ansichten von Frankreich und England über die italienischen Rechte und Ansprüche in Einklang zu bringen. Wenn er wirklich reüssirt, so wäre es sein erster Erfolg als Diplomat.

↓ **Turin**, 9 Dec. Die Discussion über die Interpellationen d'Ondes Reggio's dauerten gestern mit erneuter Erbitterung fort, ohne ihr Ende zu erreichen. Der Minister des Innern, Peruzzi, erklärte sich in längerer Rede bereit seinen Theil von Mitverantwortlichkeit über die Maßregeln seines Collegen, des Kriegsministers, auf sich zu nehmen, und nannte die mit eben so viel Erfolg als Mäßigung ausgeführten militärischen Operationen in Sicilien eine der schönsten Waffenthaten der italienischen Armee. Wenn der Interpellant die Zeugnisse der Dankbarkeit der sicilischen Municipalitäten in ein zweideutiges Licht setze, so schleudere derselbe seinen Mitbürgern die gröbste aller Beleidigungen an den Kopf, da diese Municipien aus freier Wahl der Bürger hervorgegangen seyen. Die Selbständigkeit des Stadtraths von Palermo sey sicher nicht zu bezweifeln, und gerade dieser habe sich über die bewunderungswürdige Haltung der Truppen mit am günstigsten ausgesprochen. Nach Peruzzi ergriff Mordini das Wort. Derselbe glaubte den Haß der Sicilianer gegen die Regierung und gegen die Recrutirung insbesondere dadurch rechtfertigen zu können daß er die Art und Weise wie die Regierung alle ihre Maßregeln auf der Insel in die Hand nahm als irrthümlich bezeichnete. Die Sicilianer seyen ein ungestümes, feuriges und patriotisches Volk, das man mit kalten eisigen Formen glaubte regieren zu können. In Bezug auf die Recrutirung hätte man viel langsamer zu Werke gehen und diesen Blutzehnten erst nach und nach einführen sollen. Ferner wirft er dem Kriegsminister vor mit weniger politischer Klugheit die Vertheidigung in eine Anklage gegen die Sicilianer verwandelt, und so Europa ein trauriges Bild von diesem trefflichen Inselvolk gegeben zu haben. Auf Mordini, der mit dem Antrag eines Mißtrauensvotums gegen das Ministerium geschlossen hatte, folgte der Sicilianer Bertolani, welcher eben erst von der Insel gekommen war, und von vornherein der Regierung für die Anwendung des Brigantengesetzes seinen Dank abstattete. Er wundert sich gerade die Männer der Revolution so für die stricte Einhaltung der gesetzlichen Formen in so außerordentlichen Fällen schwärmen zu sehen. Die Regierung habe gegen ein braves Volk bloß ihre Schuldigkeit gethan, ohne seinen Leidenschaften zu schmeicheln. Die Truppen hätten unter so schwierigen Umständen eine Mäßigung und Selbstaufopferung an den Tag gelegt wie es vielleicht keine andere Truppe der Welt gethan haben würde. Bertolani ersucht schließlich die Regierung im Namen des Vaterlands, im Namen Siciliens auf dem betretenen Weg mit Energie und Festigkeit fortzufahren. Hierauf erhielt der Deputirte Miceli das Wort, welcher alsbald von Sicilien auf die neapolitanischen Provinzen des Festlandes übergieng, und Veranlassung zu einer stürmischen Scene gab, die den Schluß der Sitzung herbeiführte. Möge dieselbe hier wörtlich eine Stelle finden. Miceli....... „Willkür und Gewaltthat waren in den letzten Zeiten auf Sicilien beständig an der Tagesordnung und es wäre deßhalb besser und offener gewesen auch nicht mehr den Schein der Verfassungsmäßigkeit zu wahren und die Verfassung selbst abzuschaffen, wie ein Präfect anrieth, um Italien zu retten, wie Napoleon III Frankreich gerettet habe. Dieser von einem Präfecten einem Minister gegebene Rath genüge an und für sich den letzteren in Anklagestand zu versetzen, wenn er den erstern in Rang und Amt belasse, wie dieß mit dem Präfecten de Luca von Avellino der Fall sey. Rattazzi: Ich protestire dagegen je von einem Präfecten den Rath erhalten zu haben die Verfassung umzustürzen. Wenn ein solches Ansinnen an mich gestellt worden wäre, so hätte es hingereicht dem Betreffenden sogleich seine Entlassung zugehen zu lassen. Miceli: Das Abläugnen des Deputirten Rattazzi kann Thatsachen nicht ungeschehen machen. Ich appellire an die Gerechtigkeitsliebe des Generals Bixio, der mir bezeugen wird, daß dieser Brief de Luca's existirt, da er ihn gesehen hat, so gut als ich ihn gesehen habe. General Bixio: Ich bin zu der Erklärung verpflichtet daß ich als Mitglied der parlamentarischen Untersuchungscommission in Betreff des Brigantenthums wirklich einen in diesem Sinn abgefaßten Brief des Präfecten de Luca gelesen habe. (Stürmische Unterbrechung von Seiten der Linken und der Gallerien.) Peruzzi erklärt: von der Existenz dieses Briefes nichts zu wissen, selbst nicht einmal davon haben reden gehört zu haben. Die Aufregung hatte einen Höhegrad erreicht daß der Präsident die Sitzung zu schließen für gut fand. Die Blätter aller Parteien beklagen diese Debatten, diese Enthüllungen, dieses retrospective Zähnefletschen aufs bitterste, und selbst das „Diritto," dessen Männer hier in vorderster Kampfreihe standen, nennt diese Verhandlungen — „ein Nationalunglück!" Die „Gazzetta del Popolo" schließt ihre Betrachtungen mit dem Stoßseufzer: „Transeat a me calix iste! Gott beschütze Italien!"

Rußland und Polen.

-ll- **Von der polnischen Gränze**, 10 Dec. Wenn behauptet worden daß die polnische Insurrection im Absterben begriffen sey, so muß diese Behauptung heute vollständig bestätigt werden, da verläßlichen Mittheilungen zufolge nur noch zwei Insurgentencorps, die etwa 130 bis 150 Köpfe zählen, wovon ungefähr die Hälfte beritten ist, im Konin'schen und Radom'schen umherziehen, die zum Kampfe zu bewegen dem russischen Militär bis jetzt noch nicht gelungen ist. Im übrigen Königreich zeigen sich sporadisch nur kleine Insurgentenhaufen, meistens nicht zehn Köpfe stark, die einige Unruhe verbreiten, und dann auseinanderstieben wenn Militär gegen sie anrückt. Unter diesen kleinen Schaaren befinden sich zur größten Plage des Landes wahre Briganten, die auf eigene Faust umherziehen und, unter dem Vorgeben sie seyen von der Nationalregierung abgesendet, Contributionen einziehen, und nicht selten mit unerhörter Grausamkeit verfahren. So wurde kürzlich ein alter polnischer Edelmann, hart an der preußischen Gränze wohnend, der sich weigerte der an ihn gestellten Forderung zu genügen, ergriffen und ohne weiteres aufgeknüpft. Ob dieses Ermatten des Aufstands eine nothwendige Folge der innern Organisation desselben oder vielmehr ein Ergebniß der Anordnungen der Nationalregierung ist, mag vorderhand noch dahingestellt bleiben. Wahrscheinlicher ist jedoch das erstere; denn eine so maßlose Anspannung der nationalen Kräfte kann unmöglich von sehr langer Dauer seyn, und hat naturgemäß das Gegentheil, eine gänzliche Ermattung, zur Folge. Die letztere würde jedenfalls noch allgemeiner und größer seyn, wenn nicht die eiserne Strenge der Russen immer neue Aufregung hervorriefe. Daß im Innern der Nationalregierung Uneinigkeit und Verwirrung herrsche, geht schon daraus hervor daß dieselbe, im Vergleich mit früher, jetzt wenig Lebenszeichen von sich gibt, und daß die Mehrzahl der Insurgenten augenfällig nach eigenem Gutdünken handelt. Das Unterdrückungssystem der Russen trägt bereits überall seine Früchte, wenn auch zum Verderben des Landes, denn alles was nur irgend verdächtig ist wird „ausgehoben" — wie der Volksausdruck jetzt in grausam humoristischer Weise lautet — und deportirt. Wohin? ist im allgemeinen ein Geheimniß, aber die nur zu häufig usurpirte Conjectur „nach Sibirien" jedenfalls eine Uebertreibung. Uebrigens lebt in Polen fast jeder in Unruhe wegen seines Schicksals; denn jeder ist sich bewußt daß er mehr oder minder an der Insurrection sich betheiligt hat, und diese Unruhe wird lebendig erhalten durch das Verfahren der russischen Behörden, welche acht Tage vergehen lassen ohne jemanden zu belästigen, und dann plötzlich in einer Nacht mehr als hundert Personen „ausheben." Das letztemal betrug die Zahl der Verhafteten angeblich 102, wovon die Hälfte bereits deportirt seyn dürfte. Die Niedergeschlagenheit im Land ist durch die Hoffnungslosigkeit des Kampfs wesentlich gesteigert; denn nachgerade wird es selbst den Exaltirtesten klar daß auf activen Beistand Frankreichs nicht mehr zu rechnen ist. Selbst unter den Kämpfern scheint der Muth zu sinken, denn seit einiger Zeit kommen zahlreiche Desertionen vor: so traten vor wenigen Tagen auf einmal sechzehn Ausreißer über unsere Gränze, die sich über schlechte Verpflegung und sehr strenge Behandlung bitter beschwerten, indem selbst das kleinste Vergehen mit Stockschlägen bestraft werde. Gefechte von irgendwelcher Bedeutung sind seit dem 21 v. M. gar nicht vorgekommen; in den Tagen vom 17 bis zum 21 Nov. sind die vier letzten bedeutenden Insurgentencorps, zusammen etwa 1000 Mann stark, in vier Gefechten an den östlichen Gränzen des Lubliner Gubernium fast vollständig aufgerieben worden. 100 Mann, die gefangen genommen wurden, bestehen zumeist aus Ungarn, Italienern und Franzosen. Seitdem sieht General Berg den Kampf in der Hauptsache für beendigt an, und Arcimowicz ist mit der neuen Organisation der Civilverwaltung des Königreichs bereits eifrigst beschäftigt. Das Ausland, das früher so laut gegen Rußland declamirte, scheint jetzt alles gehen zu lassen wie es den Russen beliebt, wenigstens nehmen diese auf fremde Stimmen gar keine Rücksicht mehr. Ihr Purificationssystem hat vorgestern die Eisenbahnbeamten in Warschau betroffen, von denen zwanzig auf die Citadelle abgeführt wurden. — Von der Zeitung der Nationalregierung, „Niepodleglosc," ist abermals eine Nummer erschienen, die jedoch nur veraltetes und überhaupt nichts von Bedeutung enthält, mit Ausnahme eines Aufrufs Kruks, der sich auf das entschiedenste gegen das Einstellen des Kampfs während des Winters ausspricht, weil nur durch Fortsetzung des Kriegs der Sieg errungen werden könne. Um dem Aufstand möglichst schnell ein Ende zu machen, hat Graf Berg noch einen eigenen Gerichtshof zur Aburtheilung politischer Verbrecher in Lowicz eingesetzt.

Neueste Posten.

△ **Frankfurt a. M.,** 12 Dec. Hr. v. Münchhausen, der frühere hannoverische Minister, welcher bekanntlich zum Bundescivilcommissär für die bei der Bundesexecution zu besetzenden Herzogthümer Holstein und Lauenburg ernannt war, hat dieses Mandat jetzt abgelehnt. Wie man vernimmt, liegt das Motiv dieser Ablehnung in Schwierigkeiten die bei der Fassung dieser Instructionen hervorgetreten sind, und in der Natur des gefaßten Bundesbeschlusses selbst, der bekanntlich auf „Execution" lautet, welche mit den gegenwärtig vorliegenden thatsächlichen Verhältnissen nicht mehr im Einklange steht, ihren Grund haben. Die Minorität beim Bunde, welche für „Occupation" stimmte, dürfte für die Richtigkeit ihrer Ansichten und Anträge den sprechendsten Beleg dadurch erhalten daß die Macht der Dinge selbst, welche stärker ist als der Wille der Menschen, die Execution alsbald thatsächlich zu einer Occupation umgestalten wird, wie sie allein der wirklichen Sachlage entspricht. Nur so werden die Stellungen sich klären, und wird auch der Gefahr vorgebeugt werden, das ganze Vorgehen des Bundes nicht von vornherein schon als ein wenig praktisches und erfolgreiches charakterisirt zu sehen. Die Hauptsache bleibt für den Augenblick immer, daß die deutschen Truppen in die Herzogthümer einrücken und deren Bewohner vor weiterer Vergewaltigung schützen können; das übrige wird sich unserer innigsten Ueberzeugung nach von selbst machen.

⊃ **München,** 13 Dec. Ein heute Vormittag hier eingetroffenes Telegramm meldet: daß Se. Maj. der König heute in Brixen und morgen in Innsbruck übernachten und dann Dienstag Nachmittag 2 Uhr hier eintreffen werde. Hr. Ministerialrath Dr. Weis, welcher in jüngster Zeit als Bevollmächtigter Bayerns bei der Bundescommission zur Berathung eines Gesetzes bezüglich des Nachdruckes fungirte, ist gestern aus Frankfurt wieder hier eingetroffen. In der „Bayr. Ztg." wird heute das Ernte-Ergebniß des Jahres 1863 in derselben ausführlichen Weise, wie in den Vorjahren, bekannt gegeben, und ergibt sich hieraus daß die Ernte in der wichtigsten Bodenproduction eine „sehr gute" war; in Ansehung der Qualität haben nur Obst, Hirse, Tabak und Weine, in Ansehung der Quantität nur Hopfen, Obst, Grummet, Hirse und Tabak eine Mittelernte ergeben. Durch Beschluß des Ministerrathes vom 9 d. M. ist nun auch, auf das Gesuch des prov. Hülfscomité's zu München vom 4 d. M., zur Sammlung freiwilliger Beiträge zum Zwecke einer innerhalb der gesetzlichen Schranken sich bewegenden Unterstützung der Sache Schleswig-Holsteins die Ermächtigung ertheilt.

* **Nürnberg,** 13 Dec. Der heute hier versammelte Reformvereins-Ausschuß hat sich für den Besuch der auf den 21 d. M. zu Frankfurt stattfindenden Versammlung durch die hiezu berufenen Mitglieder des Reformvereins ausgesprochen.

* **Karlsruhe,** 12 Dec. Am Schluß der heutigen denkwürdigen Sitzung der zweiten Kammer über die Adresse an den Großherzog brachte der Kriegsminister, Generallieutenant Ludwig, einen Gesetzentwurf ein, nach welchem in Erwägung des Ernstes der gegenwärtigen Lage der Dinge ein außerordentlicher Credit von 2,300,000 fl. gefordert wird für den Fall daß eine Mobilmachung des badischen Armeecorps nothwendig werden sollte. Die Kammer wird schon Anfangs nächster Woche hierüber Entschließung fassen.

Dresden, 11 Dec. Die zur Execution nach Holstein bestimmten sächsischen Truppen: 1., 2., 3., 13. Infanterie-, 1. und 4. Jägerbataillon, 1., 2., 4., 5. Schwadron des I., und 2. und 5. Schwadron des III. Reiter-Regiments, 2 Batterien Fuß- und 1 Batterie reitender Artillerie, 1 Munitionscolonne, 1 Pionier-Detachement mit Brückentrain, 2 ambulante Feldhospitäler und 1 Proviantcolonne gehen den 15 und 16 d. M. von Dresden, respective Priestewitz und Leipzig, per Eisenbahn dahin ab. (Dr. J.)

Braunschweig, 11 Dec. Der Landtag ist gestern von dem Staatsminister v. Campe mit einer Rede eröffnet worden die im Hinblick auf Schleswig-Holstein mit folgenden Worten schloß:

„Leider ist die hochwichtige nationale Angelegenheit zur Zeit noch nicht zu dem gewünschten Abschlusse gediehen, zumal der neuerlich gefaßte Bundesbeschluß sich allein auf die Vollziehung des Bundesbeschlusses vom 1. October d. J. beschränkt. Das Bestreben der herzoglichen Landesregierung wird aber fortwährend darauf gerichtet seyn, die Rechte der Herzogthümer, sowie die legitimen Erbfolgerechte zu ungeschmälerter Geltung zu bringen, und sie wird mit Sicherheit darauf vertrauen dürfen, daß ihr in diesem mit Entschiedenheit und Beharrlichkeit zu verfolgenden Streben die Landesvertretung bereitwillig und kräftig zur Seite stehen werde."

Ein einstimmiges kräftiges „Ja" ertönte bei diesen Worten von den Lippen aller Abgeordneten.

Hannover, 10 Dec. Gestern Mittags um 12 Uhr begab sich der König zu Pferd von Herrenhausen auf den Waterlooplatz, um die daselbst aufgestellten drei mobilen Bataillone der hiesigen Garnison, das Garde-Jägerbataillon, das zweite Bataillon des Leibregiments und das dritte Jägerbataillon, welche in voller Kriegsstärke marschfertig ausgerückt waren, zu mustern. Nach der Musterung ließ Se. Majestät ein offenes Viereck bilden, und hielt folgende Ansprache. „Meine HH. Officiere, Unterofficiere und Mannschaften! Ich konnte die mobilen Bataillone der Garnison nicht aus derselben marschiren lassen ohne Mir die Freude bereitet zu haben sie noch einmal zu mustern, um zunächst den Mannschaften Meinen Dank auszusprechen für die Schnelligkeit, für die sichtliche Pflichtliebe, für die augenscheinliche Pflichtfreudigkeit und Pünktlichkeit mit welcher sie nach der erhaltenen Ordre sich bei ihren Fahnen eingestellt, und sodann allen insgesammt Meine Anerkennung für den herrlichen Geist zu bezeugen der Euch alle beseelt. Ich weiß mit Zuversicht daß Ihr alle, jeder nach seinem Rang und seinem Standpunkt sich durch die Innehaltung strengster Mannszucht auszeichnen wird, wie es der hannoverische Soldat stets gethan, und wodurch er jedem andern als Beispiel vorangeleuchtet. Sollte Gott es beschieden haben Euch in den Kampf zu rufen, so weiß Ich daß Ihr unter seinem gnädigen Beistand Euch bewähren werdet, bewähren wie Eure Väter, wodurch — Gott sey es gepriesen — der hannoverische Kriegsruhm ein so glänzender und glorreicher geworden ist. Ich und jedes Glied Meiner königl. Familie werden Euch mit unsern innigsten Wünschen und heißesten Gebeten stets nahe seyn, und somit rufe Ich Euch zu aus vollem Herzen: Heil und Segen!" (A. A. Z.)

Berlin, 12 Dec. Im Hause der Abgeordneten fand heute die Verhandlung statt über den Antrag auf Aufhebung der Untersuchungshaft der (polnischen) Abgeordneten v. Sulerczyzki, v. Niegolewski und Dr. Szumann. Bei der Abstimmung wurde das Amendement des Abg. Kratz: die Sache an die Justizcommission zurückzuverweisen, angenommen. — Der dänische Gesandte v. Quaade wird, wie man in diplomatischen Kreisen erfährt, in den nächsten Tagen Berlin verlassen; von seinem Nachfolger verlautet nichts.

Madrid, 10 Dec. Die „Madrider Ztg." veröffentlicht ein die Finanzverwaltung auf den Antillen betreffendes Decret. Unter den der Opposition angehörigen Abgeordneten gibt sich ein starker Zwiespalt kund und die Stellung des Ministeriums scheint sich zu kräftigen. (W. T. B.)

London, 12 Dec. Einem beim Indischen Amt eingelaufenen Telegramm dd. Bombay 29 Nov. zufolge starb Lord Elgin am 20 Nov. Morgens 2 Uhr zu Dhurumsalla (wahrscheinlich im Pendschab oder an dessen Gränze gelegen), und ward seinem Wunsch gemäß in der Stille begraben. — Der kleine Krieg mit den Sittanis dauerte hartnäckig fort. In einem dritten Treffen am 20 Nov. verloren die Engländer 128 Mann, darunter 5 Officiere. General Chamberlain selbst wurde verwundet, und mußte das Commando an den General Garvock abgeben. Doch wurde der Feind geschlagen.

Paris, 12 Dec. Nach der France siedelt der Hof in den ersten Tagen der nächsten Woche von Compiègne nach den Tuilerien über. — Die liberalen Blätter beschäftigen sich wesentlich mit der Neuwahl Pelletans. Die Opinion nationale meldet daß den expropriirten Grundbesitzern des Bois de Vincennes, die schon gar zu lang auf die Auszahlung der ihnen zuerkannten Entschädigungsgelder warten, der Bescheid zu Theil geworden ist, sie könnten heute, Sonnabend, ihre Gelder in Empfang nehmen. Das Bois de Vincennes, fügt die Opinion nationale bei, gehört zum neunten Wahlbezirk (der morgen zu wählen hat). — General Fleury reist diesen Abend als außerordentlicher Gesandter zur Beglückwünschung des Königs Christian IX. nach Kopenhagen. — Der Pays erfährt durch ein Telegramm aus Konstantinopel daß die türkische Regierung dem griechischen Geschäftsträger in Konstantinopel, Hrn. Zanas, ihre Mißbilligung ausgedrückt habe, weil der eigenhändige Brief des Königs der Hellenen, welcher dessen Thronbesteigung anzeigt, dem Sultan auf dem Wege der Gesandtschaft und nicht durch einen außerordentlichen Gesandten übergeben sey. — Die Patrie gibt sehr ungünstige Nachrichten über die Zustände in Griechenland. Der König hatte bekanntlich die Nationalversammlung aufgefordert das Decret vom 12 Oct., demzufolge das Ministerium seiner politischen Rechte verlustig erklärt worden war, zurückzunehmen.

Aus **Santo Domingo** war in New-York die Nachricht eingetroffen daß die Insurgenten eine provisorische Regierung eingesetzt hatten; der Anführer der Insurgenten ist General Ramon Mellor. Die Spanier hatten 4000 Mann in Puerto Plata. Eine Menge der angesehensten Bewohner der Stadt Santo Domingo war auf den Verdacht hin daß sie zu dem Aufstande in Beziehung stünden, verhaftet worden; siebenhundert Flüchtlinge von Santo Domingo waren auf den Turks-Inseln gelandet. Die spanische Blokade war sehr mangelhaft, da die drei Haupthäfen der Insel noch offen waren; ein Beweis daß die spanischen Truppen die Städte nicht halten können.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

Die Saturday Review und ihre Kritik über die moderne deutsche Kunst in München. (Fortsetzung.) — Die russischen Ansprüche auf holsteinische Landestheile. — Deutschland. (Wiesbaden: Die Zustände. Wien: Aus dem Abgeordnetenhaus.)

Vermischte Nachrichten. Frankfurt. (Antwort des Deutschen Bundes auf das Schreiben des Kaisers der Franzosen.) — München. (Die Versammlung deutscher Abgeordneten in Nürnberg. Für Schleswig-Holstein.) — Karlsruhe. (Der Adreßentwurf in der zweiten Kammer.) — Wiesbaden. (Flucht eines Redacteurs. Zu den Wahlen.) — Darmstadt. (Diplomatisches.) — Hannover. (Vermahnung der Presse.) — Bonn. (Prof. Jahn über die Versammlung für Schleswig-Holstein.) — Wien. (Schmerling besser. Die Ministerkrisis vorläufig beschwichtigt. Hebbel †.) — London. (Ein neuer Boxerkampf.) — Paris. (Die Congreßsucht. Dänemark und Griechenland. Freiheit und Anlehen.)

Handels- und Börsennachrichten.

London. Die Gläubiger des „Great Eastern" hielten am 9 Dec. in Liverpool eine Versammlung, um über die Art und Weise zu berathen wie sie bei der auf den 14 d. angekündigten öffentlichen Versteigerung des Riesenschiffs ihre Interessen am geeignetsten wahrzunehmen hätten. Zwei Vorschläge wurden vorgelegt: nach dem ersten sollte das Schiff von den Gläubigern selbst versteigert werden, und zwar bis zum Betrag von 160,000 Pf. St.; nach dem zweiten sollte eine Verloosung des Schiffes veranstaltet werden, und da eine solche in England gesetzlich nicht zulässig ist, so würde man das Project nominell auf dem Continent zur Ausführung bringen, während die Loose doch alle in Liverpool Abnehmer fänden. Zu einem endgültigen Beschluß kam es nicht; die Versammlung vertagte sich um über das Lotterieproject nähere Auskunft einziehen zu lassen. Der glückliche Gewinner würde gewiß nicht weniger in Verlegenheit seyn was mit dem Koloß anzufangen, als jener indische Matrose dem sein Fürst einen Elephanten zum Geschenk machte. (E. C.)

New-York. Die New-Yorker Handelsberichte erweisen daß der Import ausländischer Waaren sich gegen die entsprechende Periode des vorigen Jahres beträchtlich vermehrt hat. Die ersten zehn Monate dieses Jahres ergeben eine Totalsumme von 32,700,000 Pfd. St. gegen 31,400,000 Pfd. St. in den ersten zehn Monaten des vergangenen Jahres, und gegen 23,000,000 Pfd. St. im Jahr 1861. Die plötzlichen Schwankungen des Goldagio's haben die Zahlungseinstellung der Firma Pepoon und Nazro zur Folge gehabt. Fast alle Eisenbahnen erfreuten sich eines guten Verkehrs, und es ist so eben die Atlantic and Great Western-Bahn nach Cleveland in Ohio eröffnet worden, so daß der Reisende nunmehr die Strecke von New-York nach den Seen — 618 Meilen — direct und ohne Wagenwechsel zurücklegen kann.

Die Saturday Review und ihre Kritik über die moderne deutsche Kunst in München.

(Fortsetzung.)

-n. Der Anstoß welchen der Berichterstatter der Saturday Review an der Münchner Architektur genommen, steigert sich zu einem bedenklichen Paroxysmus wo er auf die deutsche Malerei zu sprechen kommt, deren Hauptvertreter Cornelius und sein begabtester Schüler Kaulbach geradezu wie Stümper behandelt werden. Wenn solches am grünen Holze geschieht, wie sieht es erst mit dem dürren aus! Doch hören wir. Die Anklage gegen die moderne deutsche Malerei formulirt sich in sechs Punkten: 1) die moderne deutsche Malerei ist nur Erudition, sklavische Nachahmung der großen alten und neueren Künstler, vernachlässigt die Natur, betont einzig die Idee, und ist unfähig diese darzustellen; 2) sie hat keinen Begriff von Schönheit der Farbe, im Gegentheil zeigt sich in ihren Schöpfungen eine studierte Häßlichkeit der Farbe; 3) sie hat keine Kraft schöne Formen zu schaffen; 4) sie ist unfähig tiefe Leidenschaften darzustellen und den Beschauer dieß empfinden zu lassen; 5) sind ihre Landschaften unter aller Kritik schlecht.

Wir waren bisher der Meinung daß gegen den akademischen Zopf und die Steifheit und den Ungeschmack, der sich namentlich von Frankreich her überall eingenistet, Carstens, Wächter, Schick sich zuerst mit Jugendkraft und Feuereifer erhoben, und in Verbindung mit andern gleichgesinnten jungen Männern eine bessere Richtung in der Kunst anzubahnen strebten. Vom classischen Boden Roms aus wurde diese Reformation durch deutsche Kraft versucht, und begeisterte Schüler schüttelten den Staub der Akademien von ihren Füßen, und wanderten jugendfroh und geistesfrisch über die Alpen, um dort an den Kunstwerken der Antike und der großen christlichen Meister ihre durstende Seele zu laben, und in genialem Schaffen diesen Heroen nachzuringen. Overbeck, Veit, Schadow, Koch, Eberhard und das Haupt dieser, Cornelius, bildeten diese heilige Allianz, welche einen völligen Umschwung in der Malerei durch höchste Ausdauer und geistige Schöpfungskraft hervorgerufen hat. Giengen sie auch in ihren Seelenstimmungen und Gefühlen, so giengen sie doch nicht in ihrem genialen Streben nach dem Höchsten in der Kunst auseinander, und waren den einen die alten christlichen Meister Italiens Vorbild und Ziel ihres Strebens, so wurde den andern die Antike Norm; aber alle eiferten den richtigen und lebendigen Ausdruck für die darzustellende Idee zu finden. Daneben wurde jedoch das Studium nach der Natur nicht vernachlässigt, aber auch nicht als das erste und höchste Princip festgehalten! Das ideale Moment, die geistige Anschauung gieng ihnen über das Modell und die leere Wirklichkeit.

Hier ist der Punkt wo wir in *einer* Hinsicht dem englischen Berichterstatter beipflichten, aber ohne seine weiteren Consequenzen zu adoptiren, weil sie theils unwahr, theils höchst übertrieben sind.

Auch wir nehmen mit ihm an daß der Gedanke, die Idee in entsprechender Form sich darstellen müsse, wenn man die Schöpfung ein Kunstwerk nennen soll. Bei dem Schönen kommt es immer auf die Erscheinung an; eine Erscheinung jedoch aus welcher nichts geistiges herausblitzt, die Idee nicht mit Fleisch und Blut umkleidet dasteht, ist und bleibt eine hohle Form, ebenso wie eine schöne Seele in einem verkrüppelten Körper nicht allgemeine Geschmackssache ist. Nur wenn wir uns den Zustand von damals vergegenwärtigen wo Lairesse als Orakel galt, dem die Kunst nur Mode, das Schöne das war was für den Augenblick gefällt, was durch das Auffallende reizt und anzieht, also die verkünstelte Natur, können wir uns den Standpunkt erklären von dem aus der geniale Cornelius mit seinen kunstbegeisterten Genossen den Umschwung zum Bessern einleitete. In der Richtung zum Idealen wollte diese neue Kunstperiode gegenüber der Gedankenverflachung und bizarrsten Entstellung der Formenschönheit des technisch höchst gewandten Zopfes den Fingerzeig zu dem Wege geben der uns allein aus dieser Misère herausführen konnte.

Der englische Kritiker hat über die moderne deutsche Kunst eine andere Meinung. Er wirft ihr vor: sie sey ohne Originalität, ohne Leben, ohne Kraft, Phantasie und Schönheit; er nennt sie eine ellektische Schule, der doch anatomische und technische Vollkommenheit niemals erlassen werden könne, aber selbst an diesen beiden Grundanforderungen gebreche es ihr, und um sein Urtheil zu erhärten beruft er sich auf die Fresken aus der Iliade von Cornelius in der königlichen Glyptothek. Seine Kritik lautet so: „Ihre Action ist gewaltsam, aber ohne Abwechslung in der Haltung; kein wahrer und kräftiger Ausdruck anatomischer Geschicklichkeit wie Julio Romano und Buonarotti sie so schön besaßen, macht dieses Gewaltsame erträglich. Die Heroen schauen finster drein, runzeln die Stirne und schreiten dahin, aber einer sieht dem andern gleich mit ihren hölzernen Beinen und unnatürlich verschränkten Armen, den conventionellen Muskeln die an Gliedern und Rücken stark hervorstehen, und mit ihren Augen welche ein melodramatisches (!) Blitzen der rollenden Augäpfel nach allen Seiten hin werfen. Die nackte Figur einer von Hecuba's Töchtern die zu ihren Füßen liegt, ist das gräßlichste Beispiel zur Würdigung dieser Fresken. Nur der Rücken ist sichtbar, wenn überhaupt Rücken genannt werden kann was absolut weder Knochen noch einen bestimmten Umriß hat, und über dessen ziegelroth colorirte Oberfläche geschlängelte braune Linien sich hinwinden um die Falten des Fleisches nachzuahmen."

So weit des Engländers Kunsturtheil, dem es wahrscheinlich künstlerischer geschienen hätte wenn Cornelius als Typen seiner trojanischen Hel-

den lange, hagere, blaßwangige, blonde, englische Jünglinge gewählt hätte, ähnlich wie Benjamin West in seinem „Abendmahl" im Kensington Museum die Apostel in echt englischen Charakteren gegeben hat, so daß man mit Recht sich wundert wie diese englischen Matrosen, Gewürzkrämer und Bäcker mit ihren Vollbärten in eine solch heilige Gesellschaft kommen. Hier ist allerdings die Klippe glücklich vermieden daß die Idee zu überwiegend sich vordrängt, denn von einem geistigen Ausdruck findet sich nirgends eine Spur, so unbedeutend und allgemein ist der Charakter der einzelnen Köpfe mit ihrem gezierten, theilweise auch lahmen Ausdruck, und den affectirten, mehr auf die Bühne passenden, oft auch nichtssagenden Bewegungen. Und doch ziehen diese kalten, ziegelrothen Gesichter, neben welchen, beiläufig erwähnt, das oben getadelte Colorit der Tochter Hecuba's sich noch blaß ausnimmt, wiewohl der Reflex des rothen Mantels von dem entseelten Priamus sich auf der Fleischfläche wiederspiegelt, immer ein zahlreiches Publicum an sich, wahrlich aus keinem andern Grund als weil ein Engländer diese englischen Apostel gemalt hat.

Das Reckenhafte der homerischen Helden mit ihren übermenschlichen Leidenschaften und ihrer riesenhaften Thatkraft, diese kolossalen Naturen im Guten wie im Bösen, diese ungefügigen, wilden, festen, gedrungenen Charaktere, den Statuen aus Erz gleichend, können sich freilich viele unserer in Halbheiten verschwommenen, durch übertriebene Sentimentalität nervenüberreizten, und durch sinnliche wie geistige Genüsse frühzeitig abgeschwächten Zeit gar nicht denken, und es macht ihnen geistige Magenbeschwerden wenn sie vor dieser grandiosen Schöpfung des Meisters stehen. Nach seiner ganzen geistigen Organisation, die mit ihrem Schwerpunkt zu dem Gewaltigen, Großartigen und einer echt dramatischen Behandlung hinneigt, welche gleich die letzten Acte herausgreift, wo das höchste Pathos sich entwickelt, konnte Cornelius diese trojanischen Helden gar nicht anders darstellen. Michelangelo, zu dem der geistigverwandte Cornelius sich so innig hingezogen fühlte, hätte vielleicht noch schärfer und kecker, noch imposanter und gewaltiger die einzelnen Helden gegeben, aber kaum mit einer solchen dramatischen Entfaltung wie Cornelius gethan hat. Cornelius erzählt überhaupt niemals Geschichte; er componirt sie wie sie sich nach ihren innern Motiven seinem geistigen Auge darstellt, und construirt aus der Handlung das Wesen der handelnden Person heraus. Darum schafft er auch mit jeder Aufgabe etwas neues, und wiederholt nichts, und kann keine Figur in ihrer Haltung an einem andern Platz brauchen, weil sie nur für ihre bestimmte Stelle paßt.

Unser englischer Kritiker sieht jedoch nicht einen Funken von Originalität in den Cornelius'schen Schöpfungen, und um seinen Behauptungen den Schein einer Begründung zu geben, nimmt er dessen „jüngstes Gericht" in der Ludwigskirche vor, welches er als „frostiges Flickwerk aus Orcagna, Michelangelo und Luca Signorelli" bezeichnet, an dem sich keine einzige neue Empfindung der tiefen Geheimnisse des Menschenherzens, keine frische dramatische Realisirung des Schreckens aller Schrecken offenbare. Und doch maße sich diese Schule an daß sie allein den tiefen philosophischen Blick in die Geschichte und die Welt besitze. Der einzige Anspruch auf Originalität sey die Gestalt des häßlich blickenden Satans, der da sitze, gekrönt und besceptert, mitten unter den nackten Teufeln und Geistern der Hölle. Aber diese ganz unpassende Art den Teufel neben so vielen geläufigen Formen, wie z. B. als behaarten Satan des Spinello Aretino oder als geisterhaften Schatten mit Widderhörnern und Habichtsklauen und Tigerzähnen, so einzuführen, sey nicht ein Zeichen origineller Conception, sondern eines schlechten Geschmacks. . . .

Aus dieser letzten Bemerkung allein wird die hohe Kunstanschauung und ästhetische Durchbildung des Kritikers mehr als hinreichend documentirt; aber er möge auch uns nicht verargen wenn wir ihm bei solchen Anschauungen das Recht bestreiten über anerkannte Meister der Kunst zu Gericht zu sitzen, und seinen Richterspruch als von einer ganz incompetenten Behörde erlassen nicht anerkennen, ja ihn als eine Anmaßung betrachten.

Wir wissen wohl daß über die Composition des jüngsten Gerichts von Cornelius gleich im Anfang und auch später gewichtige Stimmen laut geworden sind, welche auch die einzelnen Fehler dieses Werkes scharf herausgehoben haben. Aber die Vergleichung mit derselben Schöpfung Michelangelo's ergibt daß, wenn das Werk des Florentiners im ganzen furchtbarer und staunenswerther und namentlich in dem unerbittlichen Richter das großartigste geleistet worden ist, der Deutsche seine Hauptwirkung mehr in die Vorforderung zum Gericht als in den Richterspruch selbst gelegt, und die rhythmischen Verhältnisse zwischen den Beseligten und Verdammten, dieses sanfte Emporschweben, dieses jähe Niederstürzen, viel weislicher abgewogen und harmonischer gehalten hat. Die Genialität, großartige Auffassung und strenge Individualisirung blickt überall durch, und die Kraft und Bewegung wie sich dieselbe in den Dämonen ausspricht, ist ganz der schöpferischen Fülle des Meisters würdig, welcher vielleicht im großen Ganzen des Sujet von andern übertroffen werden mag, allein im einzelnen so viel des Schönen und Erhabenen bietet, daß selbst der neidvollste Kritiker bei nur einiger Ehrlichkeit dieß anerkennen muß.

(Schluß folgt.)

Die russischen Ansprüche auf holsteinische Landestheile.

= Es ist neuerdings wiederum als ein Argument zu Gunsten der Aufrechthaltung des Londoner Protokolls vom 8 Mai 1852 und der Thronfolge des dänischen Königs Christian IX in den deutschen Herzogthümern aufgestellt worden daß, wenn diese Combination nicht zur Geltung komme, die Ansprüche des russischen Kaiserhauses auf den vormals Gottorp'schen Antheil wieder in Kraft treten. Dem ist von mehr als einer Seite, namentlich auch in dieser Zeitung, mit Recht widersprochen worden. Die Behauptung daß Großfürst Paul von Rußland nur zu Gunsten Königs Christian VII und seines Bruders, des Prinzen Friedrich und deren männlicher Descendenz, welche mit Friedrich VII erloschen ist, verzichtet habe, ist weder in dem provisorischen Vertrage vom 11/22 April 1767 noch in dem Definitivvertrage vom 21 Mai (1 Juni) 1773 begründet. Man hat dafür angeführt daß die am 20/31 Mai 1773 ausgestellte Cessionsacte des großfürstlichen Antheils von Holstein neben König Christian VII und dessen männlichen Descendenten nur des nächsten Agnaten, seines Bruders, des Prinzen Friedrich, und seiner männlichen Nachkommenschaft, namentlich gedenkt. Aber daß mit diesem Stillschweigen die eventuellen Rechte anderer Agnaten aus dem königlichen Hause nicht ausgeschlossen seyn sollten, lehrt der offene Brief d. d. Zarskoje-Selo, 20/31 Mai 1773 (zu Kiel amtlich publicirt am 5/16 Nov. 1773), in welchem es wörtlich heißt:

„Wann Wir nun solchemnach sothanen Unsern bisherigen Antheil an das Herzogthum Holstein cum Pertinentiis bereits mittelst der unterm heutigen Dato von Uns ausgestellten Cessionsacte an Ihro Königl. Majestät zu Dännemark und Norwegen, und Dero Männliche Descendenten, wie auch an das gesammte Königlich Dännemarkische Erbhaus Männlichen Stammes, eigenthümlich cediret und übertragen haben — als mandiren und befehlen Wir Euch samt und sonders, und ist Unser gnädigster Wille, daß Ihr von nun an Höchstgedachte Ihro Königl. Majestät zu Dännemark und Norwegen, und Dero Männliche Descendenten, wie auch das gesammte königl. Dännemarkische Haus, Männlichen Stammes, für Eure alleinige gnädigste Landesherrn erkennet."

Diese Urkunde ist maßgebend für das Land, und stellt den Sinn der Cessionsacte authentisch fest. Sie lehrt daß bei dieser Gelegenheit, wie die Landesprivilegien überhaupt, so auch das schleswig-holsteinische Primogeniturstatut von 1616 und 1650 ausdrücklich anerkannt und bestätigt ist. Demnach bleibt die weibliche Linie von den Herzogthümern ausgeschlossen; aber dem eventuellen Erbrecht der Augustenburger, welche seit dem 15 Nov. 1863 die älteste Linie des k. dänischen Hauses männlichen Stamms bilden, ist damit kein Abbruch geschehen.

Deutschland.

* **Wiesbaden,** 6 December. In den Spalten der Allgem. Ztg. haben in diesen Tagen zwei Artikel über nassauische Zustände Eingang gefunden, welche beide der Berichtigung bedürfen. Der Verfasser des ersten Artikels sagt: „Welchen Sinn hatte es die Ständeversammlung der vorigen Periode, deren Geschäfte bereits vollendet waren, nachträglich aufzulösen? Als Maßregel war diese Auflösung verspätet, als Demonstration überflüssig." Diese nicht tiefsinnige Frage findet ihre einfache Beantwortung darin daß die Wirksamkeit der letzten Ständeversammlung bei abgelaufener Wahlperiode mit diesem Jahr zu Ende gieng, und die Regierung sie auflösen mußte, wenn sie die Wahlen so zeitig veranlassen wollte damit die neue Ständeversammlung im nächsten Jahr verfassungsmäßig in Thätigkeit treten konnte. Selbst von Seiten der sogenannten Fortschrittspartei ist dieserhalb auch gegen die nassauische Regierung kein Tadel ausgesprochen worden, der ihr gewiß nicht erspart worden wäre wenn man ihn mit einigem Schein von Recht hätte erheben können. Der Verfasser des Artikels will weiter glauben machen der „Rheinische Kurier" sey von der nassauischen Regierung zu Gunsten der „Neuen Wiesbadener Zeitung" unterdrückt worden. Das ist aber eine offenbare Unrichtigkeit. Erlauben Sie mir dieß näher zu begründen. Die Hauptleiter des in Frankfurt a. M. erschienenen und kürzlich im Herzogthum Nassau verbotenen „Rheinischen Kuriers", sind zugleich die Führer der sogenannten Fortschrittspartei in unserem Lande. Sie waren bis vor nicht langer Zeit in wesentlichen Fragen mit der Regierung einverstanden; hier und da machten sie freilich Opposition, aber nur um sich ihre Popularität zu bewahren. Hauptsächlich

einer derselben erlangte oder berühmte sich wenigstens eines ungehörigen Einflusses auf die Regierung. Diese Fortschrittler versäumten es ihrer Zeit nicht ihre dienenden Freunde und Anhänger in einflußreiche Stellen zu bringen, in denen sie sich noch bis heute befinden, woraus es denn auch erklärlich wird daß ihre Partei auch jetzt noch vortrefflich bedient und namentlich fast kein Dienstgeheimniß vor ihr sicher ist. Jene Intimität nahm aber ein Ende, sey es, wie manche glauben, wegen einer erhofften, aber nicht erreichten höheren Stellung, oder aber, was wahrscheinlicher ist, auf die von den oberen Leitern des Nationalvereins gegebene Parole: daß auch bei uns im Herzogthum Nassau jetzt thatsächlich bewiesen werden müsse daß die Kleinstaaten nicht mehr lebensfähig seyen, und deßhalb unter der preußischen Spitze Schutz suchen müßten. So viel ist jedenfalls gewiß daß von da an die höchsten nassauischen Staatsbeamten, einer nach dem andern, zuerst in verschiedenen auswärtigen Zeitungen, später hauptsächlich aber in dem für Nassau bestimmten, von hier aus unterhaltenen und bedienten „Rheinischen Kurier" angegriffen und auf eine Weise verunglimpft und geschmäht wurden für welche jede Bezeichnung zu schwach ist. Die letzten Schmähungen des „Rheinischen Kuriers" giengen gegen den Vorstand des Staatsministeriums. Die gegen den in Frankfurt wohnenden Redacteur des „Rh. K." dahier erhobene Klage wurde zwar von dem Justizamt als begründet angenommen, der Criminalsenat des Appellationsgerichts dahier erkannte dagegen, aus, wie uns scheint, nicht zutreffenden und wissenschaftlich unhaltbaren Gründen, daß die nassauischen Gerichte nicht zuständig seyen. Daraufhin erst verbot die Landesregierung die Verbreitung des „Rh. K." in Nassau. Die Nothwendigkeit ihrer Verfügung mag bei der vorliegenden richterlichen Incompetenzerklärung wohl beklagt, sie kann aber nicht als ungerechtfertigt erachtet werden. Daß man die hiesigen Führer des Nationalvereins durch das Verbot des „Rh. K." zu „Martyrern gestempelt," wie Ihr Correspondent wähnt, wird diese selber lachen machen, und das um so mehr, als ihnen die hiesige „Mittelrheinische Zeitung" und alle demokratischen Blätter der Nachbarschaft zu Gebot stehen. Darin daß „unser Land von dem Nationalverein gänzlich durchwühlt sey," hat übrigens Ihr Correspondent recht, wenn auch die neuerlich im Ausland mit kühner Stirne ausgesprochene Behauptung eines hiesigen Hauptführers desselben: „daß Nassau nunmehr so gründlich bearbeitet sey, daß es besiegt zu den Füßen des Nationalvereins liege," eine fortschrittliche Unwahrheit ist. — Daß dem nicht so ist, dankt man unstreitig wesentlich dem großdeutschen Reformverein für Nassau. Nach der großdeutschen Versammlung in Frankfurt a. M. im Herbst v. J. bildete sich auch bei uns ein großdeutscher Verein. Seine Programme vom 25 Jan. und 26 April l. J. stimmen in den Hauptpunkten mit denen der übrigen Reformvereine in Deutschland überein. Die Leiter des nassauischen Reformvereins entwickelten im Laufe dieses Jahrs eine unausgesetzte patriotische Thätigkeit, und alle seine Versammlungen in den verschiedenen Theilen des Landes waren zahlreich aus allen Schichten des Volks besucht, welches den Vorträgen der darin aufgetretenen Redner mit Begeisterung zustimmte. Der Einfluß des Nationalvereins, der seither die Beamten und das Volk terrorisirt und hörig hatte, wurde nach und nach, namentlich bei letzterem, gebrochen, und der Reformverein konnte den kommenden Kammerwahlen hoffnungsvoll entgegensehen. Diese Aussicht behagte aber gewissen Orts nicht; es wurde deßhalb gegen den großdeutschen Verein intriguirt, die Wahlversammlungen am 17 und 18 v. Mts. dahier arrangirt, und die Theilnahme von Mitgliedern des großdeutschen Vereins verbeten. In Folge dessen hielten sich die Großdeutschen entfernt, während die Anhänger des Nationalvereins den Saal besetzten, die sogenannte „Mittel- oder Vaterlandspartei" hinaushöhnten, und so die gegen den Reformverein ins Werk gesetzte Perfidie den kläglichen, von Ihrem Correspondenten der Wahrheit gemäß geschilderten, dem Nationalverein allein zu gut gekommenen Verlauf nahm. Dasselbe thörichte Spiel, wie hier, wurde in andern Orten, z. B. in Höchst, von, wenn möglich, noch ungeschickteren Händen wiederholt. Wie vorauszusehen war, machten diese Vorkommnisse, deren Faiseurs noch nicht ganz enthüllt sind, sogleich den nachtheiligsten Eindruck im ganzen Land, indem sie die Nationalvereinler ermuthigten, und den Schein verbreiteten als würden die Bestrebungen des Reformvereins von der Regierung selbst bekämpft. Die Fortschrittler benutzten und verbreiteten diese Stimmung, und, kühn durch den bei der Wahl der Wahlmänner in der Hauptstadt erlangten unerwarteten Sieg, übten sie durch ihre Anhänger und gedungene Personen bis zum Wahlzimmer einen unerhörten Terrorismus aus. Dieser und die, um milde zu sprechen, auffallende Haltung vieler Beamten verschafften der sogenannten Fortschrittspartei den Sieg, der übrigens, trotz der Bearbeitung der Wahlmänner und des durch verwerfliche Mittel herbeigeführten Abfalls vieler derselben, unmittelbar vor der Wahl doch nur mit einem Mehr von einigen Stimmen errungen wurde. Nach diesem allem entbehrt die Angabe Ihres Correspondenten: daß die großdeutsche Partei in Nassau unglücklich organisirt und zerfahren sey, jeglicher Begründung. Höchstens kann man von ihr sagen daß sie es unter ihrer Würde gehalten sich der Mittel zum Siege zu bedienen die ihre Gegner nicht verschmähten. — Mit dem Inhalt des andern Artikels in der Außerordentlichen Beilage zu Nr. 335 stimme ich darin überein daß „das nassauische Volk nicht widerspänstig aus Eigensinn ist." Ich gehe weiter, und behaupte: unser nassauisches Volk ist ein braves, wenn auch theilweise irre geleitetes Volk, und gerade von den Führern des Nationalvereins, was dieser Ihr Hr. Correspondent trotz seines Widerspruchs gegen den ersteren um so besser weiß, als er mit jenen Führern und unsern nassauischen Zuständen viel vertrauter ist als jener. Der ganze Tenor des letzteren Artikels ist für den welcher die hiesigen Personen und Verhältnisse kennt, weiter nichts als ein an die Regierung adressirter Fühler; ob sie nicht gesonnen sey mit unserer sogenannten Fortschrittspartei einen Transaction einzugehen, wozu diese sich, auf die kommenden Ereignisse speculirend, sehr gern herbeilassen würde, sicherlich einer aus ihr. — In beiden Artikeln wird die „Neue Wiesbadener Zeitung" angegriffen, und ihr Verhältniß zum großdeutschen Reformverein betont. Was das letztere betrifft, so ist schon zu wiederholtenmalen in der „Neuen Wiesbadener Ztg." selbst erklärt worden daß dieselbe von dem großdeutschen Verein gänzlich unabhängig sey, und daß der Streit welchen der Redacteur mit Personen oder Gerichten führe, den großdeutschen Verein und dessen Vorstand auch nicht im entferntesten berühre, daß der großdeutsche Verein diese Zeitung zwar zu seinem Organ gewählt habe, weil sie die großdeutsche Sache vertrete, er aber damit eine Verantwortlichkeit nur für diejenigen Artikel übernommen habe die von ihm ausgegangen und sämmtlich nur sachlich gehalten seyen. Uebrigens ist diese Zeitung auf mehreren Versammlungen des großdeutschen Vereins wegen ihrer Verdienste um die großdeutsche Sache von Mitgliedern desselben empfohlen worden. Es kann dem Redacteur derselben weiter auch die von einem großen Theil des nassauischen Volks mit Recht ausgesprochene Anerkennung nicht versagt werden daß er durch sein muthiges Auftreten in seinem Blatt manche faule Zustände bei uns zu Tage gefördert, und dadurch deren Heilung vorbereitet, sowie materiell großentheils Recht gehabt hat, wenn man sich auch nicht mit jedem seiner Artikel einverstanden erklären konnte.

: **Wien,** 10 December. Schon mehrmals haben Abgeordnete aus Böhmen darüber Klage geführt daß Actienunternehmungen ihre Erwerbs- und Einkommensteuer nicht da zu entrichten haben wo ihre administrative und technische Leitung ihren Sitz hat, sondern in Wien, so daß die Steuerzuschläge eben auch Wien, beziehungsweise Niederösterreich, zu gut kommen. Der Finanzminister hatte in Folge einer Interpellation, die Reichenberg-Pardubitzer Bahn anlangend, unter Anerkennung des von den Interpellanten aufgestellten Princips sich auf die bestehenden gesetzlichen Bestimmungen berufen und die principielle Ordnung der Frage bei Gelegenheit des Gemeindegesetzes in Aussicht gestellt. Da sich diese Aussicht nicht erfüllt hat, auch die Regierung nicht Miene macht die gesetzliche Regelung der Angelegenheit selbständig in Angriff zu nehmen, so hat nun Herbst mit 63 Genossen einen Antrag ins Haus gebracht: es möge ein Ausschuß zur Abfassung eines Gesetzes gewählt werden, des Inhalts daß die Einkommen- und Erwerbsteuer von Actienunternehmungen in dem Land und in der Gemeinde zu entrichten seyen wo deren technische und administrative Leitung ihren Sitz hat. Heute motivirte Herbst seinen Antrag mit jener Bitterkeit welche seit der Verhandlung über den Unterrichtsrath sich stets bei ihm bemerkbar macht, und die Versammlung genehmigte beinahe einstimmig den Antrag. In dem Ausschuß sind so ziemlich alle Provinzen vertreten. Der zweite Gegenstand der heutigen Tagesordnung war die neue Novelle zum Stempel- und Gebührengesetz, welche Berger Gelegenheit zu einer einschneidenden Kritik der betreffenden Gesetzgebung gab. Er verbesserte den Ausschußantrag auf Provocirung eines neuen vollständigen Gebührengesetzes dahin daß ausdrücklich das Verlangen nach Aufhebung sämmtlicher frühern Verordnungen, systematische Anordnung und Aufstellung niedriger Gebührensätze ausgesprochen werden solle. Brosche erheiterte das Haus durch eine Reihe von Beispielen zu welchen Auslegungen das Gebührengesetz vom 13 Dec. 1862, das Werk dieses Reichsraths, Anlaß oder Vorwand biete. So taxirt ein Advocat die Stempelpflicht einer Eingabe auf fünfzig Kreuzer, die erste Behörde auf 3600 Gulden, die zweite auf 1200 Gulden, die dritte auf 50 Kreuzer! Die Berathung der neuen Novelle, welche bis zum Erlaß eines reformirten Gesetzes gelten soll, wird wohl noch eine oder einige Sitzungen in Anspruch nehmen.

Vermischte Nachrichten.

✝ **Frankfurt a. M.** Antwort des deutschen Bundes auf das Schreiben. Sr. Maj. des Kaisers der Franzosen, einen europäischen Congreß betreffend.

Allerdurchlauchtigster, großmächtigster Kaiser! In der Einladung zur Theilnahme an einem Congreß, welche Ew. Majestät unterm 4. Nov. d. J. an die souveränen Fürsten und freien Städte Deutschlands gerichtet haben, hat der Deutsche Bund ebenso einen Beweis freundschaftlicher Gesinnung als das Streben erkannt Europa die Segnungen des Friedens zu erhalten. Durch seine Grundverträge zu einer vorzugsweise friedlichen Aufgabe berufen, wird der Deutsche Bund sich keinem Versuch entziehen den Frieden und die Ruhe Europa's sicherzustellen. So aufrichtig deßhalb der Deutsche Bund sich dem friedlichen Gedanken Ew. Majestät anschließt, würde er sich an dem Werk seiner Ausführung nur dann mit dem Vertrauen des Gelingens betheiligen können, wenn diejenigen Verträge durch welche er selbst zugleich mit der gegenwärtigen staatlichen Ordnung Europa's ins Leben gerufen wurde als Grundlage der Verhandlungen angenommen wären. Ohne zu verkennen daß selbst die heiligsten Verträge nicht unberührt bleiben können von dem unaufhaltsamen Gang der Geschichte, wird doch eine friedliche Politik niemals den Grundsatz verläugnen dürfen daß jede Abänderung oder Aufhebung von Verträgen an die freie Zustimmung der Betheiligten gebunden ist. In diesem Grundsatz wird man auch die Richtschnur für die Pflichten, die Titel für die Rechte und die Schranken für die Ansprüche finden welche der klare und tiefe Blick Ew. Majestät als nothwendig zur Beruhigung Europa's erkannt hat. Sobald diese Grundlage der Verhandlungen anerkannt ist, wird es nicht unmöglich seyn unter Zustimmung der Betheiligten im voraus diejenigen internationalen Fragen zu bezeichnen welche die Aufgabe des Congresses zu bilden hätten, und Europa die Zuversicht zu geben daß dieser selbst nicht die Quelle neuer Zerwürfnisse, sondern der Abschluß der bestehenden seyn werde. Auf dem Grund dieser Anschauungen wird der Deutsche Bund bereit seyn der Einladung Ew. Majestät Folge zu leisten, und durch einen eigenen Bevollmächtigten zugleich mit denen der übrigen von Ew. Majestät eingeladenen Bundsglieder an dem Congreß theilzunehmen. Die souveränen Fürsten und freien Städte Deutschlands geben sich der Hoffnung hin daß Ew. Majestät in dieser offenen Darlegung ebenso den Beweis ihrer freundschaftlichen Gesinnungen als der ernsten Würdigung des bedeutungsvollen Schritts Ew. Majestät und des aufrichtigen Wunsches erblicken daß dieser Schritt die segensreichsten Folgen haben möge. Die souveränen Fürsten und freien Städte Deutschlands bitten zugleich die göttliche Vorsehung Ew. Majestät ferner in ihren heiligen Schutz zu nehmen. Frankfurt a. M., 7 Dec. 1863. Der deutsche Bund, und in dessen Namen: der kaiserlich-österreichische präsidirende Gesandte der Bundesversammlung. (gez.) Frhr. v. Kübeck.

München, 7 Dec. Die Pfälzer Ztg. sagt mit vollem Recht: Die patriotische Ungeduld, welche nicht erwarten kann bis in Schleswig-Holstein endlich einmal dem Spiel der Diplomatie ein Ende gemacht und das deutsche Schwert in die Wagschale geworfen wird, hat gewiß ihre volle Berechtigung. Aber nicht weniger berechtigt ist die besonnene Prüfung der Hindernisse die uns dabei entgegenstehen, und der Kräfte über welche wir zu deren Ueberwindung verfügen können. Hielten die beiden Großmächte sich nicht durch den Londoner Tractat gebunden, und wären sie mit den übrigen deutschen Staaten über Weg und Ziel der gegen Dänemark zu befolgenden Politik einig, so hätte die Sache weiter keine Schwierigkeiten. Allein wir wissen daß diese volle Eintracht nicht besteht, und so beklagenswerth dieß seyn mag: die Thatsache selbst darf man bei der politischen Berechnung nicht außer Ansatz lassen. Von allen Seiten ruft man nun Bayern zu, sich an die Spitze der Bewegung zu stellen, und mit oder ohne die beiden Großstaaten das gute deutsche Recht in den Herzogthümern mit bewaffneter Hand zur Geltung zu bringen. Selbst die Südd. Ztg. ruft: „Bayern soll unser Führer seyn!" und das Organ der württembergischen Demokratie, „Der Beobachter," sagt: „Uebergebt die Reichssturmfahne den Bayern und wir — Schwaben wollen freudig folgen!" Von beiden Seiten hat man bisher Bayern immer zum Vorwurf gemacht daß es vom Großmachtskitzel geplagt sey, und jetzt sinnt man ihm auf einmal an wirklich eine Großmachtsrolle zu spielen. Als die Kaisermacher der Südd. Ztg. Preußen die Führerschaft in Deutschland anboten, haben sie ihm dafür wenigstens die Annexion des gesammten außerösterreichischen Deutschlands als Prämie bewilligt. Wir Bayern müßten uns natürlich mit der Ehre begnügen unser Geld und unsere Söhne für eine allerdings gute und edle Sache opfern zu dürfen, während zwei Drittheile von Deutschland sich ruhig abseits hielten, wenn nicht gar uns Hindernisse in den Weg legten. Ich weiß nicht ob diejenigen welche an Bayern jenes Ansinnen stellen sich die Position völlig klar gemacht haben. Könnte man Bayern ernstlich zumuthen sich mit den beiden mächtigsten Bundesgliedern in offenen Widerstreit zu setzen, und auf eigene Gefahr hin an die Lösung einer Frage zu gehen die auch ihre bedeutende internationale Seite hat, und deßhalb den Keim eines europäischen Conflicts in ihrem Schoße bergen kann? Wer steht uns dafür daß nicht unser westlicher Nachbar das Vorgehen Bayerns zu dem längst gesuchten Vorwande benützen würde seine Hand nach unserer schönen überrheinischen Gränzprovinz auszustrecken? Man mag vielleicht diese Erwägungen kleinmüthig nennen; wir glauben aber daß sie sich bei ruhiger Ueberlegung jedem von selbst aufdrängen müssen. Mit dem Bund und in dem Bund wollen und werden wir Bayern gewiß für Schleswig-Holstein freudig jedes Opfer bringen, und nicht bloß unsere Schuldigkeit, sondern mehr als unsere Schuldigkeit thun; aber ohne und gegen den Bund, oder, was dasselbe ist, dessen beiden Großmächten zum Trotze uns kopfüber in einen Krieg stürzen, der leicht zu einem europäischen sich erweitern könnte: das hieße uns doch etwas zu viel zumuthen. Das wäre nicht nur an sich ein abenteuerliches Unternehmen, sondern hätte auch gar keine Aussicht die Sache der Herzogthümer zu einem guten Ende zu führen.

München. Der Abgeordnete Kolb schreibt über die Nürnberger Versammlung: „Die Versammlung deutscher Abgeordneten welche am 6 d. in Nürnberg stattfand, bot ein Bild der Eintracht dar wie man es in unserm Vaterlande seit einem halben Jahrhundert wohl nie gesehen hat. Die Ueberzeugung daß es ein gemeinsames Recht zu wahren gelte, und daß das Ziel nur durch Zusammenwirken aller Kräfte erreicht werden könne, durchdrang alle. In Folge eines bedauerlichen Mißverständnisses bei der eilig besorgten Einladung hatten die meisten Führer der großdeutschen Partei besorgt es werde sich bloß um eine kleindeutsche Parteidemonstration handeln, und waren in Folge dessen hinweggeblieben. Hrn. v. Lerchenfeld gebührt das Verdienst aus Südtirol, wo er sich befand, gleichwohl hieher geeilt zu seyn, obwohl ihm die Zeit zur Rücksprache mit seinen politischen Freunden fehlte. Ein solches patriotisches Verhalten konnte nicht ermangeln die allgemeinste Anerkennung zu finden. Von keiner Seite geschah auch nur ein Versuch aus der zufälligen Majorität einer oder der andern Parteischattirung einen Vortheil zu ziehen; man kam sich vielmehr allerseits entgegen."

Die „Isar-Ztg." schreibt: „In der Liste des schleswig-holsteinischen Hülfsvereins welche wir in unserer Expedition aufliegen haben, hat sich ein hiesiger Bürger, der Großbräuer und Landtagsabgeordnete Hr. Sedlmayer, in erster Reihe mit einem Beitrag von 25 fl. per Monat eingezeichnet. Namhafte und entsprechende Zeichnungen schließen sich der genannten an." — In Augsburg sind schon mehr als 50,000 fl. gezeichnet. Manche Industrielle unterschrieben den ganzen Jahresbetrag ihrer directen Steuern, d. h. 2000 bis 3000 fl. In Nürnberg hat neuerdings der Fabrikbesitzer Heym die Summe von 3000 fl. angewiesen. In Erlangen wurden bereits 2000 fl. an die schleswig-holsteinische Hauptcasse in Gotha gesendet und außerdem 269 fl. monatliche Beiträge gezeichnet. So in ganz Bayern. Ein Nürnberger Bürger hat sich verpflichtet für Schleswig-Holstein täglich einen Gulden zu geben, was also 365 fl. per Jahr ausmacht.

Karlsruhe, 12 Dec. In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer ist, wie erwähnt, die Adresse der Kammer in Antwort auf die Thronrede zur Berathung gelangt. Der Berichterstatter war Professor Häusser. Der Adreßentwurf billigt vollständig die Haltung des Großherzogs auf dem Fürstentag, weil der Erfolg der Bemühungen nicht der Art gewesen sey um gerechte Bedenken zu entfernen.

„Ihre Anträge der Einheit wie der Freiheit Deutschlands genügendere Garantien zu schaffen, sind nicht durchgedrungen; was an Veränderungen beliebt wurde, war mehr dazu angethan Bedenken zu erwecken als solche zu beschwichtigen. Wenn wir dieß um Deutschlands willen beklagen, fühlen wir uns zugleich gedrungen in den freudigen Dank von Herzen einzustimmen den das badische Volk bereits vor uns aus eigenem Antrieb Ew. königl. Hoheit dargebracht hat. Das erhebende Beispiel eines hochherzigen Fürsten, der durch alle Schwierigkeiten unbeirrt in selbstloser Hingebung das gute Recht der Nation vertreten hat, wird in Baden wie in Deutschland unvergessen bleiben. Möge die allseitige Einsicht von der Nothwendigkeit einer nationalen Reform, welche den Fürstentag ins Leben rief, bald zu fruchtbaren Thaten reifen; gerne werden wir die Hand bieten zu jeder Lösung welche die verfassungsmäßigen Rechte der Einzelnen beschützt, und die Einheit und die Macht des Ganzen auf volksthümlichen Grundlagen fördert."

In Bezug auf Schleswig-Holstein ist gesagt:

Eine ernste Prüfung der jüngst von allen Seiten, namentlich auch von den Regierungen, vielfach angerufenen vaterländischen Gesinnungen steht uns bevor in der heiligen Pflicht die Schleswig-Holstein dem gesammten deutschen Volk auferlegt. Das unnatürliche Band das die Herzogthümer an Dänemark gefesselt, ist rechtlich durch den Tod gelöst; sie gehören sich selbst und Deutschland wieder an. So will es nicht allein das seit Jahrhunderten verbriefte Recht des Landes und die nationale Selbständigkeit eines edlen deutschen Stammes, so will es vor allem auch die Sicherheit und die Ehre unseres großen Vaterlandes. Keine fremde Macht und kein fremdes Interesse vermögen davon etwas abzubrechen, und jenem Stamm eine Erbfolgeordnung einseitig aufzubringen, deren Willkür das heiligste Recht der Selbstbestimmung deutscher Länder vernichten würde. Von Dank und Freude tief bewegt, hat das badische Volk vernommen wie Ew. k. Hoheit auch hier ungesäumt für Deutschland eingetreten sind, und fernerhin eintreten wollen für eine Angelegenheit durch deren Ausgang das Schicksal unserer Nation auf lange hin bestimmt werden wird. Wohl verkennen wir die Schwierigkeiten nicht die vor allem aus den deutschen Verhältnissen selbst entspringen, aber wir bauen auf die Gerechtigkeit einer Sache die in aller Herzen lebt und alle Gewissen bewegt; wir bauen auf die siegreiche Macht der seltenen Einmüthigkeit die alle Stämme und alle Parteien Deutschlands zu einem Gedanken vereinigt; wir geben auch jetzt nach den beklagenswerthen jüngsten Vorgängen die Hoffnung nicht auf, es werde bei den deutschen Fürsten und Regierungen die Einsicht durchdringen daß hier eine gleiche Gefahr besteht für die Throne wie für die Völker. Was immer die Zukunft an Pflichten und Sorgen bringen mag, das badische Volk wird standhaft und treu zu Ew. k. Hoheit stehen, und kein Opfer wird ihm zu

schwer seyn wenn es gilt durch Thaten deutsche Ehre und deutsches Recht voll und ungeschmälert einzulösen!

Ueber Schleswig-Holstein war die Kammer einmüthig. Ueber die Haltung auf dem Fürstentag kam, ungeachtet die zweite Kammer in ihrer eminenten Mehrheit dem Kleindeutschthum angehört, doch auch die entgegengesetzte Ansicht zur Sprache, und führte zu einer interessanten Discussion. Als Führer der Großdeutschen trat Hofrath Professor Beck von Heidelberg auf. Wir werden auf die Debatte zurückkommen.

Wiesbaden, 10 Dec. Der Redacteur der N. Wiesb. Ztg., Abt, hat für gut befunden sich den neuerdings gegen ihn wegen Dienstehrenkränkung des Hof- und Appellationsgerichts zu Wiesbaden, sowie wegen Amtsehrenbeleidigung eines hiesigen Justizbeamten eingeleiteten Untersuchungen durch die Flucht zu entziehen, und dadurch zugleich den Vollzug der gegen ihn wegen Injurien und Verleumdungen erkannten, aber noch nicht verbüßten Correctionshausstrafen zu vereiteln. Hannover soll die Stadt seyn wo er seine Schritte hingelenkt habe. (Fr. J.)

Wiesbaden, 11 Dec. Die „Mittelrh. Ztg." bringt über die Wahlen zur zweiten Kammer folgende Zusammenstellung: „Die Majorität (Fortschritt) von 17 Wahlkreisen zählt 338,780 Seelen, und zahlte per Simplum directe Steuer 232,818 fl., gegen 118,791 Seelen (gouvernemental-klerikale Partei) und 66,324 fl. Die Minorität hat hinter sich nur ein Viertel der Seelenzahl des Herzogthums, und deren Steuerfähigkeit reducirt sich gar auf ein Fünftel des ganzen Steuercapitals."

Darmstadt, 11 Dec. Wie man aus guter Quelle vernimmt, war dieser Tage der fürstlich waldeck'sche Geheimerath v. Stockhausen im Auftrag des Herzogs Friedrich von Schleswig-Holstein hier, und hatte die Ehre einer Audienz bei dem Großherzog und den Prinzen des großh. Hauses. (Darmst. Z.)

Hannover, 11 Dec. Gestern wurden die Redacteure und Drucker der „Zeitung für Norddeutschland" und des „Hannover'schen Couriers" zum Chef der Residenzpolizei beschieden, um wegen ihrer Haltung in der schleswig-holsteinischen Angelegenheit zunächst freundschaftlich vermahnt zu werden, mit dem Bedeuten daß bei fortgesetzter Beobachtung der bisherigen Haltung ein ernstliches Einschreiten beliebt werden könne. Namentlich hatte die Ztg. f. N. verschiedene Versuche gemacht über mancherlei auch von uns erwähnte und nicht widerlegte Schritte der hannoverischen Regierung Aufschluß zu bekommen. Das von der „National Ztg." gebrachte Gerücht daß zwischen unserm und dem dänischen Königshaus eine doppelte Familienverbindung beabsichtigt werde, widerlegte das hiesige Blatt mit den Worten: daß es unter den gegenwärtigen Umständen, wo ein Bundeskrieg mit Dänemark nicht außer dem Gesichtskreis liege, wo dem dänischen Königshaus hoffentlich die usurpirten Herzogthümer sollen entrissen werden — diese Nachricht nur zu denjenigen zählen könne welche von der auswärtigen Presse behufs Verdächtigung gegen Hannover erfunden und verbreitet werden.

In der in **Bonn** abgehaltenen Versammlung für Schleswig-Holstein erzählt Professor Jahn (vertriebener Schleswig-Holsteiner): Viele Freunde und Bekannte von mir sind durch Schleswig zerstreut; ich glaube es mit völliger Gewißheit aussprechen zu können: selbst in Nordschleswig ist man in den Städten wie auf dem Land entschiedener deutsch als an manchen Orten Deutschlands der Fall seyn mag. Holstein ist jetzt in der Lage wenigstens in gewisser Weise dieß aussprechen zu können. Die Eides- und Huldigungsverweigerungen sind in Holstein so überwiegend, daß die einzelnen Beispiele wo der Eid geleistet wurde sich zählen lassen und vom Volk gezählt werden. Erlauben Sie mir, einen Zug zu erzählen welcher zeigen kann wie auch die Kinder patriotische Justiz üben. Ein 11jähriger Knabe fragt in Kiel vor wenigen Tagen seine Mutter: „Wird der Vater den Eid leisten?" „Was geht dich das an?" erwiederte die Mutter. „Ich muß es wissen, denn wenn der Vater den Eid leistet, werde ich morgen in der Schule durchgeprügelt; heute haben wir N. N. geprügelt, weil sein Vater geschworen hat." Ich glaube, dieses kindliche Beispiel kann zeigen wie die Männer gesinnt sind. Auch in Schleswig haben die deutschen Beamten die Huldigung in großer Anzahl verweigert, an mehreren Orten sind die ganzen Collegien abgesetzt; wenn nicht mehr Stimmen von dort laut werden können, so erklären dieß die dortigen Verhältnisse leider nur zu deutlich. Nicht bloß ist das ganze Land von dänischem Militär besetzt, man hat auch in die Beamtenstellen durchgehends nur Dänen an die Stelle der Einheimischen gesetzt — vom höchsten herab bis zum Dorfschullehrer. Man hat in diesen Beamten ein Heer von Spionen erzogen, so daß niemand mehr dem andern trauen kann. Dinge die bei uns ganz gewöhnlich sind, einfache Beistimmungserklärungen an die Ständeversammlung, Sammlungen für abgesetzte Beamten, sind mit Zuchthaus bestraft worden. Versammlungen werden nicht geduldet, und das Briefgeheimniß existirt nicht. Alle Briefe werden gelesen, und je nach ihrem Inhalt wird verfahren. Erst in den letzten Tagen hat ein mir Nahestehender das Land bereist; es ist nicht möglich etwas zu Stande zu bringen was die Stimmung des Landes laut ausspricht. Wenn aber das Land sich rühren könnte, so würden alle wie ein Mann aufstehen.

* Aus **Wien** vom 13 Dec. wird uns geschrieben daß Hr. v. Schmerling sich besser befindet. Die Ministerkrisis ist vorderhand beschwichtigt, oder, wie sich einer unserer Briefe ausdrückt, die Krankheit hat einen schleichenden Charakter angenommen. — Friedrich Hebbel ist gestorben; die gichtischen Affectionen scheinen eine Gehirnlähmung herbeigeführt zu haben.

London, 12 Dec. Ungeachtet der Abmahnungen eines Theils der Presse von der nationalen Liebhaberei des Boxens, und obgleich erst dieser Tage Baron (d. h. Richter) Pigot, als Präsident der Assisen in Exeter, aus Anlaß eines solchen von schwerer Körperverletzung begleiteten Falls, sich energisch gegen diese Unsitte aussprach, fand doch am 10 Dec. wieder, bei Wadhurst unfern von London, ein öffentlicher Faustkampf statt, und zwar um den Preis von 1000 Pf. St., zwischen dem früheren amerikanischen Sieger Henan und dem Engländer King. Dießmal wurde der Amerikaner (buchstäblich) „auf das Haupt geschlagen," und besinnungslos von der Walstatt getragen. Die Ehre Altenglands ist also gerettet; denn für diesen Kampf interessirten sich Nob und Mob (Nobility and Mobility), der hohe Adel so gut wie der Gassenkehrer, und die größten Journale, die Times voran, bringen nicht bloß lange kunstgerechte Beschreibungen des Kampfes, sondern beehren ihn auch mit eigenen Leitartikeln. Da hätte ein deutscher Mayhew wohl allen Grund über John Bulls eingeborne und unverbesserliche „Brutalität" die Achseln zu zucken.

. **Paris,** 12 Dec. Man schließt die Woche in besserer Stimmung und in der gespanntesten Erwartung dessen was der Montag bringen wird. Am Montag rückt die Bundesexecution in Holstein ein, und wird der Gesetzentwurf über das Anlehen in den gesetzgebenden Körper gebracht. Respectiren die Dänen die Execution indem sie sich zurückziehen, und in welcher Weise wird das Anlehen realisirt? Von der Beantwortung dieser Fragen hängt es ab ob der öffentliche Credit sich noch in diesem Jahr erholt, oder noch tiefer sinkt. Letzteres ist jedenfalls wenig wahrscheinlich. Geringe Beachtung findet die Mittheilung daß das Pariser Cabinet geneigter ist Aufschlüsse und fixe Punkte bezüglich seiner Congreßabsichten zu geben. Falsch ist es daß die bezüglichen Conversationen sich auf Preußen und Rußland beschränken. Dieselben knüpfen ganz natürlich an die dänische Frage an, und werden mit allen daran betheiligten Regierungen gepflogen, um etwaige Conferenzen ad hoc bis zum allgemeinen Congreß zu erweitern. Um diese Congreßsucht vermehren sich noch die chronischen Uebel Europa's. Nicht ohne Wichtigkeit wäre es wenn (allerdings höchst unwahrscheinlich) die Realisirung des Anlehens bis zum März verschoben würde. Die Regierung kann bis dahin höhere Curse erwarten; sie kann aber auch, je nach den Ereignissen und der Stimmung, am Schlusse der Kammersession einen eben so starken Nachtrag zum Anlehen votiren lassen, und mithin die Emission verdoppeln. — Der Vicomte de la Guéronnière fährt mit einer rühmlichen Beharrlichkeit fort die Zukunft des Kaiserthums in der Freiheit, welche den Krieg entbehrlich macht, zu predigen. Aber versteht er darunter den freien Eintritt der Deputirten zu den Gallerien des Senats, die Gewerbsfreiheit für Journalisten wie für Komödianten und Bäcker, oder die Freiheit mit Preßfreiheit, Ministerverantwortlichkeit, Parlamentsinitiative? Die Beharrlichkeit des Vicomte ist bemerkenswerth, da sie bei Hof keineswegs mißfällt, und im Senat eine Partei bildet. — Auch der Regierung gehen so schlimme Nachrichten aus Griechenland zu, daß sie es für wahrscheinlich halten mag auch daran einen Congreßfaden anknüpfen zu können.

Cursbericht.

Paris, 12 Dec. 3proc. 67.20; 4½proc. 95.15; Bankactien 3330; landw. Creditbank 1215; Credit mobilier 1051.25; ital. 5proc. 71.95; röm. 73.75; span. äußere 1856 52; innere Schuld 51¼; Zaragoza 620; Röm. 375; Orleans 973.75; Nord 972.50; Ost 475; Dauphiné 482.50; Paris-Lyon-Mittelmeer 937.50; Süd 687.50; West 510; Lyon-Genf 500; Ardennes-l'Oise 466.25; österr. Gesellschaft 400; Victor-Emmanuel 395; gr. russ. Comp. 408.75.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Personal-Nachrichten.

Militärdienstnachrichten. Bayern. Der Hauptmann W. Ritter v. Welsch vom 10. Inf.-Reg. auf ein Jahr in den Ruhestand versetzt; der temporär pens. Hauptm. G. v. Lacher im 10. Inf.-Reg. reactivirt; die Hauptleute S. Klein vom 5. Inf.-Reg. auf ein Jahr und L. Frhr. v. Pöllnitz vom 4. Jäger-Bat. auf zwei Jahre in den Ruhestand versetzt; die temporär pens. Hauptl. J. Rupp und O. Fritsch auf weitere zwei Jahre in Ruhestand belassen; der Rittm. L. Frhr. v. Würzburg vom 1. Cür.-Reg., bisher Adjut. des Generals der Cavallerie Fürsten von Thurn und Taxis, dieser Function auf Nachsuchen enthoben; die Hauptl. C. Vogt vom 6. Inf.-Reg., vorbehaltlich der Wiederverwendung, und L. Kohlermann vom 10. Inf.-Reg. auf ein Jahr in den Ruhestand versetzt. — **K. Sachsen.** Der 2. Stabs-Officier des 3. Jäger-Bats., Major v. Sandersleben, ist zum Comdtn. des 2. Inf.-Bats., der Hauptm. v. Seydlitz II des 8. Inf.-Bats. zum Major und 2. Stabsofficier des 3. Jäger-Bats. ernannt. — **Württemberg.** Der Rittm. Graf Arpeau des 4. Reiter-Regts. ist mit der gesetzlichen Pension und unter Verleihung des Charakters als Major in den Ruhestand versetzt.

Civildienstnachrichten. Kurhessen. Der Criminal-Ger.-Director, geh. Justizrath M. M. Günste in Rotenburg ist zum Director bei dem neugebildeten Obergericht in Marburg, der Ober-Appell.-Ger.-Rath W. Wegner zum Director bei dem neugebildeten Obergericht in Marburg, der Ober-Appell.-Ger.-Rath C. C. M. v. Baumbach zum Vorstand des Criminal-Senats des Ober-Appell.-Gerichts, der General-Auditeur O. Reuber und der Ober-Ger.-Rath Dr. O. Bähr in Kassel zu Ober-Appell.-Ger.-Räthen, der Criminal-Ger.-Director, geh. Justizrath Ph. H. Becker in Hanau zum Vorstand des Criminal-Senats des neu gebildeten Obergerichts daselbst, der geh. Justizrath Dr. M. Jäger in Fulda zum Vorstand des Criminal-Senats des dasigen Obergerichts, der Criminal-Ger.-Director H. F. Eggena in Kassel zum Ober-Ger.-Rath bei dem neugebildeten Obergericht in Marburg und zum Vorstand des Criminal-Senats desselben, der Ober-Ger.-Rath J. A. Baumgard in Kassel zum Vorstand des Criminal-Senats des dasigen Obergerichts, der Ober-Ger.-Rath in Disp. J. Weissenbach in Kassel zum Ober-Ger.-Rath bei dem dasigen Obergericht bestellt; der Ober-Ger.-Rath Th. Fuchs von Fulda in gleicher Eigenschaft zu dem neu gebildeten Obergericht in Hanau versetzt, und der Criminal-Ger.-Director Fr. K. Zincke in Marburg zum Ober-Ger.-Rath bei dem neugebildeten Obergericht daselbst bestellt.

Wissenschaft und Kunst. Württemberg. Der außerord. Professor Dr. Köstlin an der philos. Facultät der Universität ist zum ord. Professor an dieser Facultät befördert; die erledigte Stelle eines ersten Unter-Bibliothekars an der Universitäts-Bibliothek dem seither. zweiten Unter-Bibliothekar Dr. Klüpfel und die hiedurch erledigte Stelle eines zweiten Unter-Bibliothekars dem Schriftsteller H. Kurz in Kirchheim u. T. übertragen.

Consulate. Hannover. Den zu k. span. Vice-Consuln ernannten Kaufleuten A. J. J. F. Lentz zu Geestemünde, W. Matthiessen zu Harburg und C. Büttner zu Leer ist das Exequatur ertheilt.

Für Familienkreise und Schulbibliotheken.

Verlag von Otto Spamer in Leipzig.

Das Buch der Reisen und Entdeckungen.

Illustrirte Bibliothek der Länder- und Völkerkunde.

Subscriptions-Ausgabe in Lieferungen à 5 Sgr. oder 18 kr.
Separat-Ausgabe à Band von 18—24 Bogen: geh. 1⅓ Thlr. od. fl. 2. 24 kr. rh.
In engl. Einb. 1⅔ Thlr. od. fl. 3 rh.

So eben erschien neu und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Reisen in den Steppen und Hochgebirgen Sibiriens und der angränzenden Länder Central-Asiens. Nach Aufzeichnungen von T. W. Atkinson, A. Th. v. Middendorf, G. Radde u. a. Herausgegeben von A. v. Ehel und H. Wagner. Mit mehr als 120 in den Text gedruckten Abbildungen, Tonbildern ⁊c.

☞ ☞ Ein ausserordentlich interessantes und spannendes Buch.

Cook der Weltumsegler. Leben, Reisen und Ende des Capitäns James Cook, insbesondere Schilderung seiner drei großen Entdeckungsfahrten. Nebst einem Blick auf die heutigen Zustände der Südsee-Inselwelt. Herausgegeben von Dr. Karl Müller. Mit 120 in den Text gedruckten Abbildungen und 5 Tondruckbildern.

Im vorigen Jahr erschien:

Die neuesten Entdeckungsreisen an der Westküste Afrika's. Mit besonderer Berücksichtigung der Reisen, Abenteuer und Jagdzüge von P. B. du Chaillu, L. Magyar sowie von C. J. Andersson. Mit 110 in den Text gedruckten Abbildungen, fünf Tonbildern, sowie zwei Uebersichtskarten.

Hieran schließen sich nachstehende früher erschienene, reich illustrirte Bände zu demselben Preise von 1⅓ Thlr. oder 2 fl. 24 kr. rhn. pro Band geheftet, und 1⅔ Thlr. oder 3 fl. rhn. pro Band in elegant engl. Einband:

Kane, der Nordpolfahrer. Dritte Auflage.

Livingstone, der Missionär. Zweite Auflage.

Dr. Ed. Vogel, der Afrika-Reisende. Zweite Auflage.

Die Nipponfahrer oder das wiedererschlossene Japan.

Die Franklin-Expedition und ihr Ausgang.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes. In Berlin durch die Expedition der Verlagsbuchhandlung, Zimmerstr. 33. [8929]

[8966—67] Bei **Wilh. Engelmann** in Leipzig erschien:

Gesammelte Werke

von

Jakob Philipp Fallmerayer,

herausgegeben

von **Georg Martin Thomas.**

Drei Bände. 8. brosch. 7 Thlr. 15 Ngr.

Inhalt: 1. Band. Neue Fragmente aus dem Orient.
" 2. " Politische und culturhistorische Aufsätze.
" 3. " Kritische Versuche.

(9015) Im Verlage von **S. G. Liesching** in Stuttgart ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Die Bekenntnisse

des heiligen Augustinus.

Aus dem Lateinischen übertragen von

Georg Rapp.

Vierte, durchgesehene Auflage.

Mit einem photographischen Bilde:

Augustinus und seine Mutter,

nach Ary Scheffer.

gr. 8. fein in schwarze Leinwand gebunden 2 fl. — 1 Thlr. 4 Sgr.

Abermals ist eine neue Auflage der anerkannt treuesten und besten Uebertragung dieses „**Erbauungsbuches ohne gleichen**" nöthig geworden. Dieselbe wird sich durch ihre schöne Ausstattung noch besonders empfehlen.

(9039)

Schriften des Dr. Constantin Frantz

(zu finden in allen Buchhandlungen, Verlag von **F. Schneider** in Berlin, Victoriastraße 11):

Kritik aller Parteien	1	Thlr.	15	Sgr.
Vorschule zur Physiologie der Staaten	1	"	—	"
Untersuchungen über das europäische Gleichgewicht	1	"	20	"
Dreiunddreißig Sätze vom deutschen Bunde	—	"	16	"

Neue Musikalien.

(8976) Im Verlag von **Fr. Kistner** in Leipzig erschien so eben:

Burgmüller, Norbert, Op. 1. *Concert* (Fismoll) für das *Pianoforte* mit Begleitung des Orchesters. Preis 6 Thlr.

— — Op. 1. *Dasselbe für Pianoforte allein.* Preis 2 Thlr.
(Nr. 1 der nachgelassenen Werke.)

— — Op. 2. *Sinfonie* Nr. 1 (Cmoll) für Orchester. *Partitur.* Pr. 5 Thlr. 10 Ngr. *Orchesterstimmen.* Pr. 7 Thlr. 20 Ngr.
(Nr. 2 der nachgelassenen Werke.)

Heller, Stephen, Op. 110. *Ein grosses Albumblatt und ein kleines für Piano.* Preis 25 Ngr.

Schäffer, August, Op. 102. *Das Barometer.* (Dichtung von Lydia Tesmar.) Komisches Duett für zwei Singstimmen mit Begleitung des Pianoforte. Preis 20 Ngr.

Taubert, Wilhelm, Op. 140. *Liedergarten* für die weibliche Jugend. Eine Sammlung zweistimmiger Gesänge mit Begleitung des Pianoforte. Preis 1 Thlr.

(8758) Im Verlag der **Stahel'schen** Buch und Kunsthandlung in **Würzburg** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Canstatts Jahresbericht

über die Fortschritte der

Kriegsheilkunde

im Jahre 1862.

Redigirt von

Prof. **Dr. Scherer,** Prof. **Dr. Virchow** und **Dr. Eisenmann,**

1863. gr. 4. Mit einer lithographischen Tafel. Preis fl. 3. oder Thlr. 1. 24 Sgr.

Inhalt: Mechanische Krankheiten mit besonderer Berücksichtigung der Kriegswunden von Prof. Dr. A. Bardeleben. Operationslehre von Dr. Sprengler. Augenheilkunde von Dr. Schweigger. Syphilitische Krankheiten von Prof. Dr. Erlach.

---

[418] In Unterzeichneter sind so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Gedichte

von

Karl Simrock.

Neue Auswahl.

8. Geheftet fl. 3. oder Rthlr. 1. 24 Ngr.

Den Dichter des Amelungenliedes, Bertha der Spinnerin, des Guten Gerhard lernen wir hier auch als Lyriker kennen in einer Auswahl des anziehendsten und bedeutendsten was der fruchtbare Genius des rastlos thätigen Dichters während einer langen Reihe von Jahren hervorgebracht. Den Gefühlen freudiger Jugend schließen die Gesinnungen männlicher Jahre und ernsterer Zeiten sich an; den rein lyrischen folgt erst eine reiche Sammlung Mythen, Sagen, Legenden u. s. w. Dann ein bunter Kranz von Sonetten und Tenzonen, letztere erst von ihm in unsere Literatur eingeführt, endlich eine Reihe vermischter Gedichte, worunter die politischen und die auf Goethe bezüglichen sich hervorheben. Wer Simrocks dichterischer Thätigkeit gefolgt ist, wird manchen alten Freund hier wieder finden, aber auch vieles Unbekannte und Neue, das bisher nur kleineren Kreisen mitgetheilt oder erst in den letzten Jahren entstanden ist. Das einleitende Gedicht schließt mit dem Wunsche des deutschen Vaterlandes werth zu seyn, und so ist auch die ganze Sammlung durchweht von dem Hauch eines wahren patriotischen Gefühles, das bald freudig hoffend, bald schmerzlich klagend, bald scherzend und spottend, aber immer mit treuer, inniger Theilnahme der Entwicklung unseres nationalen und politischen Lebens folgt. Nicht als ob der Dichter sich zum Herold einer politischen Partei machte. Aber um so lieber wird man horchen wenn er seinen Wünschen für das ganze große Vaterland in warmen, kräftigen Worten Ausdruck gibt.

Stuttgart und Augsburg.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Festgeschenke für Töchter.

(8973) Bei C. Flemming in Glogau ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Töchter-Album, Unterhaltungen im häuslichen Kreise zur Bildung des Verstandes und Gemüthes der heranwachsenden weiblichen Jugend, herausgegeben von Thekla v. Gumpert. 9. Bd. 36 Bogen Text mit 30 Abbild., gebdn. 2 Thlr. 7½ Sgr., in Callico mit Vergoldung 2 Thlr. 15 Sgr. Die früheren Bände 1—8 sind ebenfalls noch zu haben. Dieses Werk hat sich in den 9 Jahren seines Bestehens bereits so viele Gönnerinnen erworben, und die Kritik hat sich so vielfach und günstig darüber ausgesprochen, daß eine Anpreisung überflüssig ist.

Nach der Schule, ein Weihnachtsbuch für die Jugend von Th. v. Gumpert. 16½ Bogen Text mit 8 Abbild. Geb. 1 Thlr. 7½ Sgr.

Mädchenbilder, von Martin Claudius. 1. Bändchen: Hedwig Birk, mit 4 Abbildungen. Geb. 10 Sgr.

Haideblüthen, Erzählungen für Kinder von 11—15 Jahren von H. Laudien, mit 6 Abbildungen. 22½ Sgr.

Ein Jahr, von Thekla v. Gumpert. Tagebuch für die reifere weibliche Jugend, illustrirt und eleg. in Callico gebdn. 1⅓ Thlr.

Aus der Jugendzeit, drei Erzählungen für Kinder von 8—12 Jahren von Ros. Koch und Marie Hutberg, mit 6 Abbildungen. 1 Thlr. 6 Sgr.

Das Schmuckkästchen, der Post gegenüber rc., Erzählungen für die Jugend von Ros. Koch, mit 4 Abbildungen. 10 Sgr.

Die Blinde, Erzählung für die reifere Jugend von M. Mindermann, mit 4 Illustrationen. 10 Sgr.

Eine Tante, Erzählung für die reifere Jugend von M. Mindermann, mit 3 Illustrationen. 10 Sgr.

Undank ist der Welt Lohn, Erzählung für die Jugend von J. Ruhkopf, mit 3 Illustrationen. 10 Sgr.

Nach dem Urtheil der besten pädagogischen Blätter und anerkannt tüchtigen Pädagogen können Eltern diese Bücher unbesehen ihren Töchtern geben, da der Inhalt ein sorgfältig ausgewählter und geprüfter, und nur darauf berechnet ist, auf Geist und Herz der weiblichen Jugend veredelnd einzuwirken.

(8837) Im Verlag von **Ferdinand Enke** in **Erlangen** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Compendium der praktischen Medicin

von **Dr. C. F. Kunze,**
prakt. Arzt in Merseburg.
gr. 8. geh. Preis 2 Thlr. 8 Sgr. oder 3 fl. 54 kr.

---

36 Jahre

[6890—901]

stets wachsenden Erfolgs bezeugen die wundervollen Heilkräfte des **weißen holländischen Gesundheits-Senfs von Didier in Paris** (Graine de Moutarde blanche de santé de Hollande).

Unzählige Dankschreiben, die uns von allen Seiten zukommen, beweisen daß der berühmte Arzt Dr. Kool diesem vortrefflichen populären Heilmittel nur Gerechtigkeit widerfahren ließ wenn er es ein Segensmittel, ein Geschenk des Himmels nannte. — Die Anwendung ist äußerst einfach, sicher und wohlfeil; 6 bis 8 Pfund genügen zur gründlichen Heilung von Magenentzündungen, Darm- und Leberkrankheiten, Hämorrhoiden, Rheumatismus, Flechten, hartnäckigen sich wiederholenden Verstopfungen, Brustbeengungen, Hypochondrie, Blähungen, Verschleimungen, Uebeln die mit dem Altern oder der Mannbarkeit zusammenhängen, und sonstigen krankheitlichen Fehlern des Bluts oder der Säfte rc. rc., lauter Zustände gegen welche der Gesundheits-Senf tagtäglich verordnet und von den höchsten arzneiwissenschaftlichen Sommitäten empfohlen wird. Mehr als 200,000 authentisch erwiesene Curen rechtfertigen vollkommen die Allbeliebtheit des weißen Gesundheits-Senfs, und überheben uns alle die weiteren Eigenschaften dieses kostbaren Heilmittels dem Zutrauen des Publicums zu befürworten.

Die einzige Niederlage unserer weissen holländischen Senfkörner für die Stadt Augsburg ist in der Droguerie-Handlung von **Joh. Kiessling,** Carolinenstrasse D. 42.

Gallerie von 223 Original-Oelgemälden alter berühmter Meister, von trefflicher Erhaltung und anerkanntem Kunstwerthe, wird wegen beabsichtigter Uebersiedlung billigst verkauft. Kataloge und Auskunft bei N. Museus poste restante **Wien.** [8338-44]

Hummer-Conserven per Kiste von 12 Dosen Thlr. 8,
Sardines à l'huile per Kiste von 12 Dosen Thlr. 4,
versendet unter Postnachnahme [8913—16]
Moriz Würzburg, Generalagent in **Hamburg.**

Zu verkaufen oder zu vermiethen

ist eine **technisch-chemische Fabrik** für **Schwefelsäure, Kupfer und Eisenvitriol, Salpeter etc.,** versehen mit vollständigen Inventarien.

Diese Fabrik, gebaut seit 3 Jahren und jetzt in vollem Betrieb, ist eine schwedische Meile entfernt von Norrköping, der ersten Fabrikstadt Schwedens, wo auf einen grossen Absatz zu rechnen ist. Die Fabrik ist fast die einzige dieser Art in Schweden, und da die Waaren einen Zollschutz von 10 bis 12 Procent haben, so dürfte diess eine besonders vortheilhafte Gelegenheit für jemanden seyn der die Fabrik selbst leiten und betreiben kann.

Nähere Auskunft ertheilt auf frankirte Anfrage

(8894—95) **A. J. Thunström,** in Norrköping (Schweden).

Im Unterzeichnetem sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: [415]

Schiller's Gedichte.

Auswahl für die Jugend.

8. geheftet. 20 kr. oder 6 Ngr.

Das Comité welches zur Säcularfeier des Geburtstags Schillers in Stuttgart die Anregung gab, hielt es für eine seiner wichtigsten Aufgaben auch die Jugend zu dieser Feier heranzuziehen. Dieß dünkte ihm auf keine geeignetere Weise geschehen zu können, als wenn aus den Werken Schillers selbst ein für das jugendliche Alter besonders passender Theil ausgewählt und zur Festgabe gemacht würde. Man war einig daß für zwölf- bis sechzehnjährige Knaben und Mädchen die „Gedichte" des Gefeierten in unserer gesammten neueren Literatur das lesenswertheste seyen, daß sich namentlich für dieses Alter nichts besser zur Behandlung und Erklärung in den Schulen eigne. Da gleichwohl manches sich in den Gedichten findet was einer höheren Stufe des Jünglings- und Jungfrauen-Alters aufbehalten werden sollte, so glaubte das Comité eine Auswahl aus den Gedichten, welche das bezeichnete Lebensalter im Auge hätte, wäre vielleicht nicht nur für den Augenblick des Festes selbst eine angenehme und angemessene Gabe, sondern sie könnte sich auch für weitere Kreise und spätere Zeiten als ein Lesebuch für Schulen empfehlen.

Wir sind glücklich in dem Gedanken daß auch aus diesem Büchlein Söhne und Töchter unseres Vaterlandes eine Fülle jenes edeln Geistes nehmen werden, der von unserem Dichter schon so reichlich über die Nation ausgegangen ist.

Stuttgart und Augsburg.

J. G. Cotta'scher Verlag.

Aufforderung. [9004—5] Der Tischlergeselle H. Schütt von hier, welcher nach uns gewordenen amtlichen Mittheilungen am 23 September 1862 ein Visa von München nach Wien erhalten hat, ist in Wien nicht eingetroffen und seitdem über den Verbleib desselben überall nichts bekannt. Auf Antrag der Angehörigen ersuchen wir nun alle S. T. Polizeibehörden, in deren Bezirk der gen. Schütt auf der Tour von München nach Wien etwa Arbeit genommen haben möchte, dienstergebenst uns umgehend von dem derzeitigen Aufenthalt des gen. Schütt, resp. wohin derselbe visirt worden, Kenntniß zu geben.

Cröpelin in Mecklenburg-Schwerin,
28 November 1863.

Bürgermeister und Rath:
H. Rönnfeldt.
H. Bock, Stadtsecr.

Von einem sowohl in Deutschland als in England ansäßigen Hause wird ein tüchtiger Reisender für Italien und die Levante gesucht, der mit diesen Märkten, sowohl mit der Kundschaft als mit den dahin passenden Exportartikeln, namentlich aber mit der Baumwollbranche, genau bekannt ist. Unter Umständen würde auch auf die Gründung eines festen Zweigetablissements in Italien oder im Orient eingegangen werden. Adressen, die mit Referenzen ersten Ranges versehen seyn müssen, sende man nach **Manchester Post-Office Box L. 42.** (9041)

Ein Hauslehrer sucht fürs Ausland bei jüngern Kindern ein Engagement. Näheres durch Dr. Eggers, Berlin, Hirschstraße 9. (9040)

Für Ziegeleien. Ein praktischer Zieglermeister erbietet sich zur Einrichtung und Betreibung von Dach- sowie Feldziegeleien nach niederrheinischer Methode in Accord mit Besorgung des erforderlichen Ergrabens im Winter. Gefällige frankirte Offerte unter A. B. Nr. 9046 besorgt die Expedition dieses Blattes. [9046—47]

Dampfmaschinenkauf-Gesuch.

Eine gebrauchte Dampfmaschine von 4 bis 8 Pferdekraft nebst Kessel wird zu kaufen gesucht. Billige genaue Franco-Offerte, mit Z. Nr. 8997 bezeichnet, besorgt die Exp. d. Bl. (8997—9002)

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 15 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Dienstag **Nr. 349.** **15 December 1863.**

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York; für Oesterreichisch Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig und Triest, für das übrige Italien: Sardinien, Rom, Neapel etc. bei dem Chef des Zeitungs-Bureau des Hauptpostamts in Bern, Herrn B. Liechti; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Telegraphische Berichte.

⁂ **Frankfurt a. M.,** 14 Dec. Bundestagssitzung. Die Instruction für die Civilcommissäre und 17 Millionen Gulden Matricularumlage wurde beschlossen. Statt des Hrn. v. Münchhausen wurde der geheime Regierungsrath Nilssen zum hannoverischen Civilcommissär ernannt.

⁂ **Hannover,** 14 Dec. Der Cultusminister hat heute die Vorsynode geschlossen, nachdem sie das Gesetz über die Kirchenverfassung mit Einstimmigkeit angenommen hat.

⁂ **Berlin,** 14 Dec. Beide liberale Fractionen des Abgeordnetenhauses beschlossen eine Adresse zur Motivirung der Ablehnung des Anleihegesetzes oder positiver Formulirung der schleswig-holsteinischen Politik.

. * **Frankfurt a. M.,** 14 Dec. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 65½; 5proc. Met. 60¼ P.; Bankactien 769 P.; Lotterie-Anlehensloose von 1854 75⅝; von 1858 188; von 1860 70⅛; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. 188¾; bayer. Ostb.-Actien 108¼; voll eingezahlt 108¼; österr. Credit-Mobilier-Actien 180½; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten 76⅝. Wechselcurse: Paris 93⅛; London 118⅝ P.; Wien 97¾.

. **Wien,** 14 Dec. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 80.80; 5proc. Metall. 74; Lotterie-Anlehensloose von 1854 92.25; von 1858 140; von 1860 93.15; Bankactien 786; österr. Credit-Mobilier-Actien 184.50; Donaudampfschifffahrtsactien 425; Staatsbahnactien 184.50; Nordbahnactien 173; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten 92.12. Wechselcurse: Augsburg 3 M. 100; London 117.75.

Vom Rio Grande und vom Tennessee.

Ω **New-York,** 27 November. (Schluß.) Die Lage von Chattanooga ist schon früher an dieser Stelle geschildert worden. Es möge hier noch einmal daran erinnert werden daß Chattanooga in einem Thalkessel liegt, der nach Süden hin durch den steilen Stirnabfall des 2800 Fuß hohen Lookout-Gebirges gebildet wird. Diesem parallel, doch schon ein wenig weiter nördlich beginnend, läuft auf der östlichen Seite die steile Missionary Ridge. In dem schmalen Thal zwischen beiden liegt, einige Meilen südlich von Chattanooga, Roßville, wohin sich das Rosenkranz'sche Heer, oder vielmehr das Thomas'sche Corps, nach dem zweiten Tag der Schlacht am Chickamauga (der am östlichen Abhang der Missionary Ridge entlang fließt) concentrirte. Westlich vom Lookout-Gebirge zieht sich der Raccoon Mountain hinab. An diesem hatte zu Ende des Octobers General Hooker eine Stellung genommen, welche ihn in directe Verbindung mit Grant in Chattanooga brachte, und den am Lookout-Gebirge stehenden linken Flügel des Feindes bedrohte. Immerhin hielt der Feind es nicht für möglich daß ein Angriff auf seine befestigten Linien erfolgen könne. Denn diese zogen sich auf den steilen Bergabhängen in enormer Höhe über der Thalsohle hin. Die photographischen Darstellungen die man davon hat, erinnern fast an den Königstein.

Gleichwohl mußte das Wagniß unternommen werden, denn bei der unmittelbaren Gefahr in welcher Burnside sich befand, war an ein langwieriges Manövriren, Flankenmärsche u. dgl. nicht zu denken. Das erste war daß am 22 d. der linke Flügel des Thomas'schen Heers einige zwischen Chattanooga und dem Hauptkamm der Missionary Ridge gelegene Anhöhen in Besitz nehmen mußte, was ohne schweren Verlust geschah. Am folgenden Tag erklomm Hooker den Westabhang des Lookout-Gebirges, und eroberte die dortigen Stellungen und Batterien des Feindes mit dem Bajonnett. Am 25 ward die Erstürmung der Missionary Ridge angeordnet, auf der sich Bragg vollkommen sicher fühlte. Wiederholte Stürme Shermans wurden vom Feinde zurückgeschlagen. Grant drang mit dem Thomas'schen Corps auf das feindliche Centrum (im Thal zwischen dem Lookout und der Missionary Ridge) vor, brachte es in Unordnung und warf es auf den rechten Flügel. Endlich gelang denn auch der Angriff auf diesen. Wie es heißt, stürmten die Divisionen der Generale Wood und Sheridan, durch welche Shermans Corps verstärkt worden war, ohne Befehl dazu zu haben, unter wildem Jauchzen den steilen Bergabhang hinan, ihre Officiere wider ihren Willen mit sich fortreißend, ohne des von beiden Flanken aus auf sie spielenden feindlichen Artilleriefeuers zu achten, und drangen mit dem Bajonnett in die für uneinnehmbar gehaltenen Schanzen, welche den Schlüssel zu Braggs Stellung bildeten. Dabei allein wurden 30 Kanonen erbeutet und 3500 Gefangene gemacht. Es war die Entscheidung des Kampfes.

Ueber die Ereignisse des gestrigen Tags (26) liegen in diesem Augenblick erst ganz aphoristische Telegramme vor. Sie melden daß Braggs Armee sich in wilder Hast, eine Menge Kanonen, Wagen, und Tausende von Musketen zurücklassend, nach Osten hin zurückzieht; daß Grant ihr, so rasch als die Umstände es erlaubten, folgte, und daß sie gestern Abends bereits den Punkt wo die Knoxviller Eisenbahn die Gränze zwischen Tennessee und Georgia überschreitet (Station Red Clay) zu erreichen hoffte. Wenn das was über die Demoralisation der Armee Braggs hinzugefügt wird nur einigermaßen auf Wahrheit beruht, so wird dieser nicht im Stande seyn noch eine zweite Schlacht um den Besitz jener Eisenbahn zu liefern. Grants rechter Flügel (Hooker) scheint über Ringgold nach Dalton hinabzumarschiren, um Bragg auch von Rome und Atlanta abzuschneiden, und ihn in die aus der Südwest-Ecke von Nord-Carolina nach Georgia hereintretenden Smoky Mountains zu werfen.

Wenn man diese Möglichkeiten, bei der Dürftigkeit der bis jetzt vorliegenden Nachrichten, einstweilen auf sich beruhen lassen muß, so läßt sich doch so viel schon jetzt sagen: daß Longstreets Stellung in Ost-Tennessee durch die Vorgänge bei Chattanooga prekärer geworden ist als es vorher die

Burnside's war. Denn selbst wenn, was wenigstens möglich wäre, wenn es auch nicht wahrscheinlich ist, Burnside in Knoxville zur Capitulation gezwungen seyn sollte, ehe sich die Wirkung jener Vorgänge fühlbar machen könnte, so würde dadurch Longstreets Lage nur wenig gebessert seyn. Wie die Dinge stehen, wird ihm kaum etwas anderes übrig bleiben als auf jede Wiedervereinigung mit Bragg zu verzichten, und sich nach Virginien durchzuschlagen um sich dort mit Lee zu vereinigen.

In Rücksicht auf diese Möglichkeit hat Meade's Armee vorgestern die Weisung erhalten unverzüglich gegen Lee vorzudringen, und gestern befand sie sich bereits auf dem Marsch von ihren Stellungen bei Culpepper und Stevensburg aus. Es ist möglich daß heute schon eine Schlacht, die Entscheidungsschlacht des dießjährigen Feldzugs in Virginien, stattgehabt hat, oder doch morgen stattfinden wird. Wird sie ein Sieg des Bundes seyn, oder ein Seitenstück zu der Niederlage bei Fredericksburg, die im vorigen Jahr dem Feldzug in Virginien einen so traurigen Abschluß gab? Wenn das erstere, so darf man hoffen daß die Bundesarmee das Weihnachtsfest in Richmond feiern wird; wenn das letztere . . . Doch es wird Zeit genug seyn davon zu reden wenn das Unglück da ist.*)

28 Nov. Lee hat sich von seinen Stellungen am Südufer des Rapidan zurückgezogen, wahrscheinlich nach Gordonsville.

*) Nach dem Telegramm vom 2 Dec. ist Meade, nachdem er ziemlich weit vorgerückt war, in seine Stellung diesseits des Rapidan wieder zurückmarschirt, und hat die Winterquartiere bezogen.

Deutschland.

& **Aus Bayern.** Je verworrener und trostloser sich die Aussichten für die Sache unserer Brüder im Norden gestalten, je mehr es den Anschein gewinnt daß das Londoner Protokoll für die deutschen Großmächte eine bindendere Kraft ausübt als es durch Jahrhunderte verbriefte, heilige und unverjährbare Rechte zu thun vermögen: um so vertrauensvoller wendet sich das deutsche Volk denjenigen seiner Regierungen zu die sich offenen Sinns und warmen Herzens auf die Seite der Unterdrückten gestellt, und die Sache der Herzogthümer zu der ihrigen, zu der Sache Gesammtdeutschlands gemacht haben. Unter diesen Regierungen glänzt die bayerische in erster Linie. Die Erwartungen welche wir an sie, nach der seit Jahren von ihr in dieser Angelegenheit mit unerschütterlicher Consequenz beobachteten Haltung, zu knüpfen berechtigt waren, sind nicht getäuscht worden. Den Händen des bayerischen Bundestagsgesandten war das überaus schwierige Referat des schleswig-holsteinischen Ausschusses anvertraut, und die Thatsachen sprechen dafür daß die nationale Sache an ihm einen beredten und überzeugungstreuen Anwalt gefunden hat. Mit dem Gefühl freudigen Stolzes blickt das bayerische Volk zu seiner Regierung auf, und hegt das zuversichtliche Vertrauen daß sie auch ferner bemüht seyn werde das gute Recht der Herzogthümer und seines rechtmäßigen Fürsten aufs nachdrücklichste zu wahren und zu vertreten. Die bevorstehende Rückkehr des Königs, dessen erleuchteter Rechtssinn und dessen warmes Gefühl für die Ehre und den Ruhm des deutschen Namens weit über die Gränzen seines Reichs hinaus nach Gebühr gewürdigt werden, bietet uns für die Erfüllung dieser Hoffnungen eine sichere Gewähr. Unter gewöhnlichen Umständen nur ein Fest für die heimischen Kreise seines Volks, gewinnt die Rückkehr des Königs Max bei dem Ernst der gegenwärtigen Lage die Bedeutung eines politischen Ereignisses, denn die öffentliche Meinung von ganz Deutschland hat ihn auf ihren Schild erhoben, und begrüßt in ihm ihren gekrönten Repräsentanten. So sehr wir aber auch geneigt sind die Berechtigung der an die Rückkehr des Königs geknüpften Erwartungen anzuerkennen, indem auch wir uns davon den heilsamsten Einfluß auf die Gestaltung unserer nationalen Politik versprechen, so wenig können wir uns mit einem Theil der Forderungen einverstanden erklären welche jetzt, nachdem durch den Bundesbeschluß vom 7 d. in der schleswig-holsteinischen Angelegenheit eine definitive Entscheidung getroffen worden ist, von verschiedenen Seiten an die bayerische Regierung gestellt werden. Gewiß wäre es in hohem Grad wünschenswerth gewesen wenn die bayerischen Kammern, im Einklang mit den übrigen zur Zeit versammelten deutschen Landesvertretungen, sich durch eine einmüthige patriotische Kundgebung zu Gunsten der Herzogthümer und ihres angestammten Fürsten ausgesprochen, und damit ein bedeutendes moralisches Gewicht mehr in die Wagschale der Entscheidung geworfen hätten. Daß dieß nicht geschehen ist, und aus den bekannten Gründen nicht rechtzeitig geschehen konnte, beklagen wir aufrichtig. Aber als ein ebenso unzeitiges wie politisch unkluges Verlangen will es uns bedünken wenn man, wie dieß jetzt von verschiedenen Seiten vermittelst zahlreicher Adressen und Deputationen versucht zu werden scheint, die Regierung nachträglich zur Einberufung der Kammern veranlassen will. Welchen praktischen Erfolg glaubt man sich von einem solchen Schritt versprechen, welche Aufgabe der Regierung wie der Landesvertretung damit zuweisen zu können, die sich nicht von vornherein als eine unter den obwaltenden Umständen für beide Theile unlösbare darstellte? Angenommen die Regierung werde sich bereit finden lassen jener unzweifelhaft aus den Gesinnungen des lautersten Patriotismus entspringenden, aber die realen Verhältnisse ganz außer Acht lassenden Forderung durch schleunige Einberufung des Landtags zu entsprechen, so würde sie sich zu dieser Maßregel doch nur unter der Bedingung verstehen können daß sie entweder die Absicht hätte den Kammern eine bestimmte auf die schleswig-holsteinische Sache bezügliche Vorlage zu machen, oder daß sie sich moralisch und materiell in der Lage fühlte einer von der Landesvertretung in dieser Richtung zu ergreifenden Initiative gerecht werden zu können. Wir glauben die Sachlage richtig zu beurtheilen, wenn wir weder die eine noch die andere dieser Voraussetzungen als zutreffend bezeichnen. Nachdem einmal der durch das Organ ihres Gesandten aufs eindringlichste befürwortete Antrag auf Occupation am Bund in der Minderheit geblieben, und die unter dem Druck der identischen Noten nothdürftig zu Standegekommene, von der öffentlichen Meinung mit Recht verurtheilte, halbe und zweideutige Executionsmaßregel zum Bundesbeschluß erhoben worden ist, bleibt der bayerischen Regierung, wie sehr sich auch ihre bessere Ueberzeugung und ihr patriotisches Gefühl dagegen sträuben mag, vor der Hand nichts anderes übrig als sich diesem Beschluß in bundestreuer Resignation zu unterwerfen. Sie kann daher auch dem Landtag keine über diesen Beschluß hinausgehende Vorlage machen, und würde sich, wenn eine darauf abzielende Forderung von Seiten des Landtags an sie erhoben werden sollte, unter dem einfachen Hinweis auf ihre Bundespflicht dagegen erklären müssen. Als einen geradezu abenteuerlichen Gedanken aber müssen wir es bezeichnen, wenn man ihr, noch in dem Augenblick wo die mit dem Vollzug der Execution beauftragten Staaten bereits ihre Truppen in Bewegung gesetzt haben, mit der Zumuthung nahen zu dürfen glaubt ihre Armee in einem mit der Bundesexecution in principiellem Widerspruch stehenden Sinn „an die Gestade der Nordsee" zu senden. Wir brauchen die Zustände die sich aus einer solchen, wenn überhaupt denkbaren, Minorisirung des Bundes mit Nothwendigkeit ergeben, und neben dem unausbleiblichen deutschen Bürgerkrieg unabsehbare Verwicklungen mit dem Ausland herbeiführen würden, wohl nicht näher auszumalen, um das Utopische dieser Zumuthung in das gebührende Licht zu stellen. Indem wir diese aus einer ruhigen Erwägung der thatsächlichen Verhältnisse geschöpften Bedenken äußern, sind wir weit entfernt etwa ein blindes Vertrauen empfehlen und der berechtigten Agitation des Volks in dieser, und so gut wie jedem andern, heiligen vaterländischen Angelegenheit den geringsten Zügel anlegen zu wollen. Für unsere Pflicht aber halten wir es jenen Ueberschwänglichkeiten und heißblütigen Erwartungen entgegenzutreten, denen, nach Lage der Umstände, von Seiten der bayerischen Regierung nicht entsprochen werden kann. Sobald der Augenblick zum Handeln gekommen, sobald ein thatkräftiges Einschreiten des bayerischen Volks für die Sache der Herzogthümer im Bereich der politischen Möglichkeit liegt, wird auch ihr — davon sind wir fest überzeugt — kein Opfer zu schwer seyn „um deutsche Ehre und deutsches Recht voll und ungeschmälert einzulösen."

K. Sachsen. **Dresden,** 11 Dec. Der in der heutigen Sitzung der zweiten Kammer von dem Vicepräsidenten Oehmichen und Genossen eingebrachte Antrag, die schleswig-holsteinische Frage anlangend, lautet nach dem „Dr. J." wie folgt:

In Erwägung daß der Bundesbeschluß vom 7 December unter den jetzt vorliegenden Verhältnissen in keiner Weise geeignet erscheint die Rechte der Herzogthümer Schleswig und Holstein, sowie das Recht und die Ehre Deutschlands zu wahren, wolle die Kammer beschließen: 1) unter Ausdruck des tiefsten Bedauerns und der gerechten Entrüstung über den am 7 December gefaßten Bundesbeschluß, sowie unter Anerkennung des Verhaltens der sächsischen Regierung in der betreffenden Bundestagssitzung, die hohe Staatsregierung zu ersuchen mit allen ihr zu Gebot stehenden Mitteln dahin zu wirken daß die von Seiten des Bundes beschlossenen Maßregeln zu einer vollständigen Besetzung der Herzogthümer Schleswig-Holstein mit deutschen Bundestruppen ausgedehnt werden; 2) unter Bezugnahme auf ihren früheren Beschluß die Erklärung abzugeben daß es im Interesse der Integrität Deutschlands und zur Wahrung der Rechte der Herzogthümer dringend nothwendig ist sowohl die Nichtanerkennung der von dem dermaligen König von Dänemark erhobenen Ansprüche auf die Herzogthümer Schleswig und Holstein offen und ausdrücklich auszusprechen, als auch mit der Anerkennung des nach der agnatischen Erbfolge berechtigten Fürsten als Herzog von Schleswig-Holstein nicht länger zu zögern.

Dieser Antrag wird Gegenstand einer der nächsten Tagesordnungen seyn.

Leipzig. Ungenannt, und doch nicht unerkannt, hat wie schon erwähnt, unser Dichtergreis, Friedrich Rückert, der einzige noch Lebende aus der Schaar der deutschen Freiheitssänger von 1813, so eben bei F. A. Brockhaus „Ein Dutzend Kampflieder für Schleswig-Holstein" erscheinen lassen.*) Der Verfasser der „Geharnischten Sonette" mahnt wieder die Zeitgenossen: er geißelt, er straft, er lobt, er feuert an.

*) Der Ertrag ist für die schleswig-holsteinische Kriegscasse bestimmt.

„Verlodert ist die Jugendgluth,
Die achtzehnhundertdreizehn glühte,
Doch ist's dem Herzen heut zu Muth,
Als ob es noch ein Fünkchen hüte.

Dieß Opfer sey nicht vorenthalten
Dem Weihaltar des Vaterlandes;
Nun, Junge, kommt, beschämt den Alten
Im Schüren des geweihten Brandes."

Thüringen. Gotha, 12 Dec. Ueber das mittlerweile aufgelöste „Hauptwehrcomité" schreiben die lithographischen Mittheilungen, welche von Dr. Freytag geleitet werden: „Während die Organisation der schleswig-holsteinischen Localcomités und der landschaftliche Zusammenschluß derselben unter Provincialcomités gute Fortschritte machen, und für die Centralisation durch das Göttinger Comité bis zur definitiven Bildung einer Centralstelle gesorgt wird, droht von Gotha aus der von Einzelnen gemachte Versuch ein Hauptwehrcomité für Deutschland zu gründen, Verwirrung in die Bestrebungen für Schleswig-Holstein zu bringen, und die Sammlungen sowohl als die Ausrüstung Freiwilliger auf Seitenwege zu leiten, welche der Sache allerdings nachtheilig werden können. Wenn auch nicht an dem guten Willen und warmen Eifer der Männer welche den Aufruf des Wehrcomité's für Deutschland unterzeichnet haben (die HH. Frhr. v. Künßberg-Mandel, Mordhorst, Rüffer 2c.) gezweifelt wird, so würde doch die von ihnen beabsichtigte Bildung von Freischaaren gegen Wissen und Willen der bei dieser Sache zunächst Betheiligten erfolgen. Diese Freischaaren werden wahrscheinlich von der schleswig-holsteinischen Regierung zurückgewiesen werden. Eine etwa projectirte gänzlich gesonderte Thätigkeit derselben legt die Besorgniß nahe daß der Schaden für die Betheiligten und das Land sicherer seyn würde als die beabsichtigte Hülfe. Endlich hat das Beginnen durch seine veröffentlichte Absicht Gotha zum Mittelpunkt bewaffneter Zuzüge zu machen, nicht nur die Polizeigesetze des Landes, sondern auch die feindselige Aufmerksamkeit der Nachbarstaaten gegen sich aufgeregt, und schon dadurch die Möglichkeit eines erfolgreichen Wirkens für die Sache der Herzogthümer sehr verringert. Aus diesen Gründen wird ersucht von Zuzug und Theilnahme an diesem Unternehmen abzurathen."

ϱ **Gotha,** 12 Dec. Von Tag zu Tag steigern sich hier die Sympathien für die schleswig-holsteinische Frage, mit ihnen die Erwartung welches ihre Lösung seyn werde. Der Eifer in Zeichnung ansehnlicher Beiträge ist keineswegs in Abnahme, und Concerte, deren Ertrag der Angelegenheit des Tages gewidmet wird, folgen sich rasch. Aus dem hiesigen Hülfscomité für Schleswig-Holstein hat sich, neben dem „Finanz-Ausschuß," von dessen Thätigkeit ich Ihnen neulich berichtete, in den letzten Tagen ein „Wehrausschuß" constituirt. Das Hülfscomité wie beide Ausschüsse sind in ihrer Zusammensetzung ganz geeignet in der hiesigen Bevölkerung für die Sache Interesse und Vertrauen rege zu erhalten, da nur Namen von geachteten und als patriotisch längst bekannten Personen an der Spitze stehen. Der „Wehrausschuß" fordert in einem „Aufruf an die Mitbürger in Stadt und Land des Herzogthums Gotha" zum freiwilligen Eintritt in ein zu bildendes schleswig-holsteinisches Heer auf, erklärt sich zur Entgegennahme von Anmeldungen bereit, und fordert, indem er sich gegen die Ansammlung ungeordneter Freiwilligenschaaren erklärt, als Bedingungen der Annahme nur deutsche Abstammung, körperliche Tüchtigkeit und den Nachweis bisheriger guter Führung. Vollständig getrennt von dem schleswig-holsteinischen Hülfsverein mit seinen Ausschüssen, und isolirt, besteht hier das „Hauptwehrcomité für Deutschland zu Gotha" mit dem Vorstandssitz hierselbst. (Siehe oben.) Es findet dieses Comité mit seinem der Bevölkerung fremden Vorstand unter den Gothaern keinerlei Sympathien. Welche Ansichten übrigens bezüglich dessen Thätigkeit und Endziel an maßgebender Stelle bestehen mögen, darüber gibt die „Gothaische Zeitung," das hiesige Amtsblatt, (neuerdings auch zugleich das Organ des Herzogs Friedrich von Schleswig-Holstein und seiner Regierung) zuverlässige Auskunft. „Gegenüber dem Hülfsverein für Schleswig-Holstein, sagt die „Gothaer Ztg." vom 10, hat sich hier ein Hauptwehrcomité für Deutschland gebildet, welches durch Zeitungsartikel und durch einen Aufruf an das deutsche Volk zu Beiträgen und zur Bildung einer Volkswehr auffordert. Die Geldmittel und die Organisation sollen zu einer allgemeinen Bewaffnung des Volkes u. s. w., nicht speciell für die schleswig-holsteinische Sache, verwendet werden. Es bedarf wohl kaum der Bemerkung daß dieses Beginnen durchaus gegen Wunsch und Willen der hiesigen Regierung, sowie derer welche die Interessen der Herzogthümer zu vertreten haben, auftaucht. Es könnte schädlich werden wenn nicht der gesunde Sinn unseres Volks das Unpraktische solcher unregelmäßigen Bildungen, und das Gefährliche das dergleichen weit aussehende Projecte für die Sache der Herzogthümer haben, begreift und einstimmig verurtheilt. Die Ergreifung polizeilicher Maßregeln u. s. w. gegen die Fremdlinge ist allernächst mit Bestimmtheit zu erwarten." — Von Interesse dürfte manchem Ihrer Leser die Mittheilung seyn daß kürzlich die gelungene Photographie des Herzogs Friedrich VIII von Schleswig-Holstein hierselbst in Handel gebracht worden und in der Kunsthandlung von Ferdinand Hennings zu kaufen ist.*) — Die Bekanntmachung des schleswig-holsteinischen Finanzdepartements vom 5 d. Mts. in Betreff der Aufforderung zur freiwilligen Anleihe für die Herzogthümer Schleswig-Holstein ist Ihnen schon zu Gesicht gekommen. Die gestrige Nummer der „Gothaischen Ztg." theilt hiezu der Wortlaut eines interessanten geschichtlichen Actenstücks mit, nämlich der Urkunde welche Herzog Friedrich VIII bezüglich der Aufnahme jener Anleihe unter dem nämlichen Datum an seinen Finanzminister Francke erlassen hat. — Der Vorstand des deutschen Schützen-Bundes fordert die deutschen Schützen auf unverzüglich Comités zu bilden zur Sammlung von Geld und zur Beschaffung von Waffen, sowie alles aufzubieten zur Unterstützung der großen Sache, und sich bereit zu halten zu thatkräftiger Hülfe. — Lediglich als Curiosum berichte ich Ihnen daß, wie sich die „Dorfzeitung" in Hildburghausen aus Coburg mittheilen läßt, der daselbst erscheinende „Thüringische Placatanzeiger" in Arnstadt aus dem Grunde nicht zum öffentlichen Anschlag zugelassen worden sey weil er einen Aufruf des Nationalvereins wegen Schleswig-Holsteins enthalten habe. — In Eisenach ist am 8 d. M. eine Versammlung des Ausschusses der gesammten deutschen Turnvereine abgehalten worden. Es ist darin der Vorschlag gemacht worden zum Zweck militärischer Vorübungen fortlaufende freiwillige Beiträge zusammenzuschießen, was bei dem Ansatz von 5 Groschen auf Mann und Woche wöchentlich eine Gesammteinnahme von 6600 Thlrn. ertragen würde. Ferner sollen nach den Beschlüssen der Versammlung die Mitglieder der deutschen Turnvereine militärische Uebungen mit oder ohne Waffen vornehmen, und sich dergestalt zum Eintritt in ein reguläres Heer, nicht aber zur Bildung von Freischaaren vorbereiten. Für Anschaffung von Waffen sollen die Einzelnen keine Sorge zu tragen haben. Der Ausschuß welcher die Freiwilligen zum Zusammentritt berufen wird, bittet die einzelnen Vereine um beschleunigte Benachrichtigung bezüglich der voraussichtlichen Anzahl der zu erwartenden Anmeldungen.

K. Hannover. Hannover, 12 Dec. Die „N. H. Z." bringt jetzt endlich folgende officielle Erklärung über Hannovers Beitritt zum Londoner Protokoll:

„Auf die Insinuation der „Zeitung f. Norddeutschland" vom 9 December: daß bereits die Höchstselige Majestät, König Ernst August den Grundsätzen des Londoner Vertrags beigestimmt habe, erwiedern wir daß weder unter dem Ministerium Bennigsen noch unter dem Ministerium Münchhausen ein königlicher Act vorgekommen ist welcher einen Beitritt zum Londoner Tractat oder dessen Grundlagen enthielt, welchen die Großmächte damals bekanntlich noch ganz unter sich behandelten. Es ist also jene Insinuation eine tendentiöse Erfindung. Auch liegt gar keine Veranlassung vor ganz besondere geheimnißvolle Gründe für den Beitritt zum Londoner Tractat zu suchen, dieselben ergeben sich vielmehr einfach aus den Sachverhältnissen selbst. Nachdem die beiden deutschen Großmächte 1851 und 1852 über die Stellung der Herzogthümer mit Dänemark verhandelt hatten, nachdem die Gegenbedingungen für ihre demnächstige Anerkennung der Nachfolge des Prinzen Christian von Dänemark festgestellt waren, und sie den Londoner Tractat von 1852 mit abgeschlossen hatten, erfolgte die Einladung zum Beitritt von Seiten aller Großmächte. Daß im Jahr 1852 vielseitig dem Londoner Tractat beigetreten wurde, war damals ganz erklärlich. Denn nachdem von den europäischen Hauptmächten die Erbfolge festgesetzt und von der Gottorp'schen Linie das Abkommen genehmigt war, nachdem der Herzog von Augustenburg für sich und seine Descendenz solennell erklärt hatte daß er der Erbfolge des Prinzen Christian von Dänemark keinen Widerstand entgegensetzen wolle, so durfte man wohl annehmen daß die Sache erledigt sey."**)

Daß Staatsminister a. D. v. Münchhausen, schreibt die Z. f. N., es ausgeschlagen habe als Bundescommissär in Holstein aufzutreten — eine Nachricht die gestern in der Stadt verbreitet war und in einige hiesige Blätter übergegangen ist — soll, wie wir aus guter Quelle hören, mindestens zur Zeit noch nicht begründet seyn; im Gegentheil glaubt man in Regierungskreisen daß Hr. v. Münchhausen den Posten übernehmen werde.

In der Vorsynode geht die zweite Lesung des Entwurfs der neuen Kirchenordnung so rasch vorwärts, daß die Versammlung ihre Sitzungen wahrscheinlich schon am 15 d. wird beenden können. Gegen die Annahme des Entwurfs im ganzen werden nur wenige Mitglieder stimmen, denn wenn das Gebotene auch nicht alle Erwartungen befriedigt, so glauben doch auch die meisten Vertreter der Gemeinden daß es besser und verständiger sey etwas als nichts zu schaffen. Selbst Hr. v. Bennigsen erklärte: der Entwurf sey ein großer Fortschritt in unserm ganzen kirchlichen Leben, sobald nur noch darin das Recht der Gemeinden auf die Wahlen der Prediger ausgesprochen sey. Um darüber noch eine Einigung der beiden Parteien

---

*) Am frühesten wurde das Porträt des Herzogs Friedrich von den königl. Hofphotographen Haase und Comp. in Berlin ausgegeben. Darnach ist er ein stattlicher großer Mann mit ausdrucksvollem edlen Gesicht, mit Schnurr- und Kinnbart; das Ganze drückt Festigkeit und Bestimmtheit aus.

**) Wir bemerken zu dieser Erklärung daß, unsers Wissens, die Blätter niemals dem Ministerium Bennigsen oder Münchhausen, von denen keins bis zum Jahr 1852 existirte, den Beitritt zum Londoner Protokoll oder dessen Grundlagen zuschrieb, sondern lediglich, was sich nun als richtig herausstellt, dem Ministerium Schele, dessen Justizminister Windthorst damals dissentirte.

zu erreichen, tritt die Verfassungscommission zu erneuerter Berathung zusammen.

Hansestädte. * **Hamburg,** 11 Dec. Wenn unser Senat sich den Verhältnissen gegenüber noch immer etwas stark zaudernd verhält, tritt die Bevölkerung desto rühriger auf. Es gibt kaum einen der hiesigen zahlreichen Vereine welcher nicht bereits laut seine Stimme für Schleswig-Holstein erhoben hätte. Und je zahlreicher die Versammlungen werden, je häufiger das Publicum Gelegenheit hat zu hören, und von denen welche die Gabe öffentlich zu sprechen besitzen über die Sachlage näheres zu erfahren, desto größer wird die Begeisterung im Volk auch bei uns. Man begreift endlich einmal daß wir an einem entscheidenden Wendepunkt deutscher Geschichte angekommen sind, und daß wir als Volk in diesem entscheidenden Moment auch den Muth besitzen müssen einen entscheidenden Entschluß zu fassen. Möchten nur die Cabinette nicht zu lange zögern! Wir erwarten und wünschen daß die Executionsarmee sich in Eilmärschen den Gränzen Holsteins nähere. Je rascher also der Bund handelt, desto besser für die Sache die er zu schützen, zu ordnen und endgültig zu entscheiden hat. Aber um Gotteswillen kein verstecktes Spiel! Das Volk verträgt dieß heute nicht, und würde es noch weit weniger vergeben! — Der schleswig-holsteinische Verein hat sämmtliche hiesige Theaterdirectoren aufgefordert, zum Besten der Schleswig-Holsteiner Vorstellungen zu geben, deren Reinertrag dem Verein zur Verwendung für Bedrängte, Geflüchtete 2c. überwiesen werden wird. Dem Vernehmen nach hat keine dieser Directionen sich geweigert dieser patriotischen Bitte nachzukommen. Bereits heut Abend finden, irren wir nicht, auf zwei Theatern in der Vorstadt St. Pauli solche Vorstellungen statt. — In vergangener Nacht wehte abermals mehrere Stunden lang ein heftiger Sturm. Es ist eine in diesem Spätherbst ganz eigenthümliche Erscheinung daß gerade die heftigsten Stürme plötzlich aufspringen und auch ebenso schnell wieder aufhören. Das Unglück welches der Orkan in der Nacht vom 3 zum 4 Dec. auf See angerichtet hat, ist heute noch nicht ganz zu übersehen. Unsere Rhederei hat mehrere Fahrzeuge verloren, und die Zahl der verunglückten Menschen scheint ziemlich bedeutend zu seyn.

* **Hamburg,** 12 December. Es freut uns aufrichtig Ihnen heute die Mittheilung machen zu können daß unsere Bürgerschaft in ihrer gestrigen außerordentlichen Sitzung dem Vaterland den Beweis geliefert hat: daß sie aus Männern besteht welche dem Wohl und der Ehre des Gesammtvaterlandes ihre eigenen Interessen unterzuordnen entschlossen, und demselben auch schwere Opfer zu bringen gern bereit sind. Auf der Tagesordnung stand der Antrag von G. Becker, lautend: „Die Bürgerschaft beschließt dem Senat zu erklären daß sie es als eine unverbrüchliche Pflicht Deutschlands betrachte die auf gemeinsamer Nationalität und auf Verträgen ruhende Zusammengehörigkeit der Herzogthümer Schleswig-Holstein, ihre Unabhängigkeit von Dänemark und das Recht ihrer freien Zustimmung bei jeder Aenderung in der Thronfolge zu schützen und zu stützen, und ersucht den Senat daß auch er mit allen ihm zu Gebot stehenden Mitteln dahin wirke daß Deutschland dieser seiner Pflicht nachkomme." Alle Redner, welche in sehr warmen Worten sich für das Recht Schleswig-Holsteins aussprachen, stimmten im Princip dem Antrag bei, manche aber fanden die Fassung zu unbestimmt und lange nicht entschieden genug. Es erhielt demzufolge das von Viviè gestellte Amendement in seiner Schlußfassung einstimmig die Genehmigung der Bürgerschaft. Dasselbe lautet: „Die Bürgerschaft ersucht den Senat die althergebrachte und verfassungsmäßige unzertrennliche Verbindung der Herzogthümer Schleswig-Holstein, die Selbständigkeit dieser Herzogthümer und ihre vollständige Trennung von Dänemark, sowie die gesetzliche Erbfolge mit allen ihm zu Geboe stehenden Mitteln schützen und stützen zu wollen, und erklärt ihrerseits daß sie, soweit diese Mittel von ihr abhängtn, zur Hergabe derselben bereit sey." — Sicherm Vernehmen nach werden von den Executionstruppen die Sachsen, welche zuerst anlangen dürften, von Büchen aus vorrücken. Die Hannoveraner, bereits von Harburg aus am jenseitigen Elbufer sich bis gegen Artlenburg aufstellend, überschreiten gleichzeitig den Strom, um ebenfalls vorzurücken. Der Stab der österreichischen Reserve, welche auf Hamburgischem Territorium Quartiere beziehen wird, bleibt wahrscheinlich bis auf weiteres in unserer Stadt liegen. — Leider treffen noch täglich traurig lautende Nachrichten von See über die Verheerung des letzten großen Sturmes ein. Das hiesige Auswandererschiff „Wilhelmsburg" strandete bei Terschelling, und von den mehr als 300 Personen die es an Bord hatte, konnten trotz aller Anstrengungen nur 44 gerettet werden.

Preußen. †† **Berlin,** 12 Dec. Die Nachricht von einer Geneigtheit der dänischen Regierung die schleswig-dänische Verfassung vom 18 v. M. auf ein Jahr vorläufig außer Wirksamkeit zu setzen, hat bis jetzt keine Bestätigung gefunden. Aber auch den Fall angenommen daß der Minister Hall diesen Schritt thäte, um den Versuch zu machen ob das eingeleitete Executionsverfahren dadurch sistirt werden könnte — schwerlich wird sich der Bundestag, nach den bittern Erfahrungen die er über die Zuverlässigkeit dänischer Zusagen gemacht hat, bestimmen lassen von der Ausführung seines Beschlusses abzustehen. Vorausgesetzt die dänische Regierung verzichtete bis zur definitiven Regelung der streitigen Frage auf jeden Geldbeitrag Holsteins zu den gemeinschaftlichen Staatsausgaben, und verpflichtete sich alle Forderungen des Bundes in Betreff Holsteins zu befriedigen, so bliebe doch noch immer die Erledigung der Hauptfrage übrig, welche die Verbindung Holsteins mit Schleswig, die Selbständigkeit dieser Herzogthümer im Gesammtstaat und die Verfassung derselben betrifft. Der Provincialvertretung würde innerhalb der durch die Bekanntmachung vom 28 Jan. 1852 bestimmten Competenz beschließende Befugniß beigelegt, und das Recht gesichert werden müssen daß ohne ihre Zustimmung keine Verfassungsänderung vorgenommen und die Verwaltung der Domänen sowie die Verwendung der Ueberschüsse den Herzogthümern nicht entzogen werden dürfe. Nur unter diesen Bedingungen wäre, nach unserer Ansicht, eine Sistirung der Execution gerechtfertigt*). Daß aber die dänische Regierung hierzu bereit seyn sollte, darüber liegen noch gar keine Beweise vor. So kriegerisch übrigens die dänische Presse sich benimmt, das Bewußtseyn bei keiner der europäischen Mächte Unterstützung zu finden, verursacht bei den leitenden Persönlichkeiten sowohl als auch in den Kreisen der besitzenden Classen Besorgniß. Namentlich wird die Wahrnehmung daß Schweden gegenwärtig die Befestigung der zugesagten Allianz ablehnt, zur Ernüchterung der aufgeregten Gemüther beitragen. Es unterliegt daher wohl jetzt kaum noch einem Zweifel daß die Dänen vor den Executionstruppen Holstein freiwillig räumen werden. Ein hiesiges Blatt versichert daß das Einverständniß zwischen Preußen und Oesterreich nur bis zum 1 Jan. 1864 als sicher zu betrachten sey, weil das Wiener Cabinet sich von diesem Zeitpunkt an die freie weitere Entscheidung vorbehalten habe. Ich kann versichern daß diese Mittheilung irrig ist, abgesehen davon daß Oesterreich verpflichtet seyn würde seinen Bundespflichten auch über den 1 Jan. l. J. zu genügen.

= **Berlin,** 12 Dec. Die Anleihecommission des Abgeordnetenhauses hat gestern ihre erste Sitzung gehalten. Von den Mitgliedern derselben gehören zwölf der Fortschrittspartei und neun dem linken Centrum an. In der Fortschrittspartei will ein Theil die Anleihe unbedingt verworfen, der andere Theil sie unter der Bedingung bewilligen daß die Krone Personen und System des jetzigen Ministeriums ändert. Das linke Centrum will auch dem zeitigen Ministerium gegen sichere Garantien der Verwendung die Anleihe bewilligen. Für die jetzige Politik des Ministeriums die Anleihe zu verweigern, darin sind die beiden großen Fractionen des Hauses einig. Diese Politik zeichnet sich inzwischen immer deutlicher ab. In keinem Fall will das Ministerium für die Erbfolge des Herzogs Friedrich eintreten, dessen Person, Umgebung und Tendenz ihm höchst unliebsam sind. Das höchste was das Ministerium leisten wird, ist eine neue Auflage des Londoner Protokolls: definitive Aufhebung der schleswig-dänischen Gesammtverfassung und Feststellung der Zusammengehörigkeit der Herzogthümer. Ob diese Politik von der nationalen Strömung, die unverkennbar auch in die Hof- und Militärkreise einzudringen beginnt, überfluthet und damit das Ministerium gestürzt wird, wird abzuwarten seyn; einstweilen erklärt das Organ der Militärpartei, die „Militärischen Blätter," daß die „Soldatenehre" durch die jüngsten Maßnahmen des Ministeriums befriedigt sey. Auf die Hof- und Militärpartei wird man keine besondern Hoffnungen setzen können; entscheidend sind bei ihr die reactionären Interessen, die allerdings mit den monarchischen nicht zusammenfallen. Ministeriellen Kundgebungen zufolge wird die Regierung nach der Ablehnung der Anleihe die Executionskosten aus den bereitesten Mitteln decken, und zur Zeit die Genehmigung dieser Ausgaben beantragen, die dann auch ohne Zweifel, sobald die Verwendung der Gelder gehörig begründet und nachgewiesen ist, erfolgen wird. Die Ablehnung der Anleihe durch die Kammer wird jedenfalls keine einfache, sondern eine motivirte seyn, und schwerlich denjenigen Umschwung in der öffentlichen Meinung hervorbringen den das Ministerium für sich erhoffen zu können vermeint. Daß Dänemark der bewaffneten Execution Widerstand leistet, wird hier fortgesetzt bezweifelt. Daß die Dänen zunächst Altona zu räumen beabsichtigen, dafür spricht die am 9 Dec. erfolgte Fortschaffung des Militärlazareths und des Archivs der Commandantur. Die Dänen scheinen lediglich der Executionsarmee durch Unterbrechung der Eisenbahnen und Entziehung der Transportmittel Hindernisse in den Weg legen, und nur die jenseits der Eider Friederichstadt gegenüber liegenden Befestigungen mit Waffengewalt behaupten zu wollen.

*) Nach der Meinung der unendlich überwiegenden Mehrzahl Deutschlands, der auch wir unbedingt beipflichten, ist nicht nur die Execution, sondern die Occupation Holsteins und Schleswigs erforderlich, und die Anerkennung des Herzogs Friedrich der erste Schritt hiezu. Wenn wir diese und ähnliche Ansichten von Wien zulassen, so geschieht es nur um die verschiedenen Standpunkte zu bezeichnen, und so eine Forderung der Gerechtigkeit zu erfüllen. R. d. A. Z.

Wenn den Schleswig-Holsteinern gegenwärtig Mangel an einer energischen Initiative vorgeworfen wird, so soll man nicht vergessen daß ihre tapfere Armee von 40,000 Mann 1851 von den beiden deutschen Großmächten aufgelöst, und daß das gesammte reichhaltige und vortreffliche Kriegsmaterial dieser Armee mit der schleswig-holsteinischen Kriegsflottille den Dänen überliefert wurde. An Händen und Füßen gebunden, wurde das deutsche Land seinem ausländischen Feind übergeben. Wahrlich, Oesterreich und Preußen haben an diesem Land sehr viel wieder gut zu machen. Gestern Abend ist hier auf der Reise nach Kopenhagen Lord Wodehouse eingetroffen. Er wird bis Montag hier verweilen und verhandeln. Auch der russische Abgesandte, Hr. v. Evers, verweilte hier bevor er nach Kopenhagen abgieng. Er ist ein geborner Lübecker und Freund der schleswig-holsteinischen Sache.

Berlin, 12 Dec. Nach einer allerhöchsten Bestimmung vom 3 d. M. hat sich das 3. und 4. Garderegiment zu Fuß, sowie das 3. Gardegrenadierregiment Königin Elisabeth und 4. Gardegrenadierregiment Königin sofort auf die Stärke von 802 Mann für das Bataillon, einschließlich der Recruten, zu augmentiren; das 3. Gardegrenadierregiment Königin Elisabeth und das 4. Gardegrenadierregiment Königin haben sich derart marschbereit zu machen, daß sie auf weiter eingehenden Befehl unter Benutzung der Eisenbahn spätestens am 19 d. Mts. in den bis dahin geräumten Garnisonsorten der mobilen 11. Infanteriebrigade eintreffen können. Das erstgedachte Regiment erhält die Cantonnements Wrietzen, Königsberg i. N. und Strasburg, das 4. Gardegrenadierregiment bezieht die Cantonnements Brandenburg und Treuenbrietzen. Das 3. Garderegiment zu Fuß verläßt seine Garnison Danzig erst nach dem Eintreffen der von dem Oberbefehlshaber über das 1., 2., 5. und 6. Armeecorps näher zu bestimmenden anderweitigen Besetzung.

Oesterreich. ÷ **Wien,** 13 Dec. Heute Morgens um halb 7 Uhr ist Dr. Friedrich Hebbel*) verschieden. Eine Lungenentzündung, welche gestern zu dem Leiden des Dichters unerwartet hinzutrat, beschleunigte den Tod desselben. Prof. Dr. E. Brucker verweilte die letzte Nacht am Sterbebett Hebbels. Die Nachricht von seinem Tod übt einen erschütternden Eindruck auf die zahlreichen Freunde welche Hebbel, trotz seiner Zurückgezogenheit vom gesellschaftlichen Leben, in Wien und in den weitesten Kreisen hat. Unter der Wirkung dieses Eindrucks im vollsten Maß stehend, erlassen Sie mir ein Wort weiter dieser Nachricht hinzuzufügen.

o **Wien,** 13 Dec. Hr. v. Schmerling befindet sich physisch besser; seine kräftige Constitution wird den Krankheitsanfall bewältigen. Die politische Krisis in der wir uns befinden, hat hingegen einen schleichenden Charakter angenommen, und es ist nur lebhaft zu wünschen daß sie sich nicht allzusehr verlängere, weil der alte Pessimismus, das alte Mißtrauen von neuem ihre Häupter zu erheben beginnen. Den Mittelpunkt aller Schwierigkeiten bildet die ungarische Frage. Wie man sie aber auch ansehe, für ihre definitive Lösung gibt es nur einen Weg, den des ruhigen Abwartens und der aufrichtigen Handhabung und Entwicklung der Verfassung. Wollen die Ungarn überhaupt je mit Oesterreich unter einem Verfassungsdach zusammenleben oder nicht? Wollen sie nicht, dann wäre der Preis den Oesterreich für ihre moralische Annäherung zu bezahlen hätte, das Preisgeben seiner staatlichen Existenz, und es müßte kühnern Nachfolgern der jetzigen Minister die Bismarck'sche Vorschwebung, daß Oesterreichs Schwerpunkt in Buda-Pesth liegen sollte, als Richtschnur dienen. Will Ungarn sich mit Oesterreich unbeschadet des Rechts aller nichtmagyarischen Nationalitäten verständigen, dann kann dieß auf dem Boden der revidirten Februarverfassung recht wohl geschehen. Ein Drittes gibt es nicht, und ein auf dieses imaginäre Dritte gebautes Programm ist ein eitles Nichts. Was etwa jetzt die Altconservativen zusammenstoppelten, wäre eine gefährliche Halbheit, zu viel für die Sicherheit des Gesammtstaats, zu wenig für die liberale Partei, an deren Spitze Deak und nicht die Grafen Szechen und Apponyi steht, und die das Geschenk aus der Hand der natürlichen Gegner höchstens als Abschlagszahlung hinnehmen würde. Gefährlich ist nur die Partei die sich auf dem letzten Landtag die Resolutionistenpartei nannte, und an deren Spitze nach Teleki's Tod Tisza Kalman trat. Mit ihr ist nicht zu pactiren, denn sie wird consequent fortfahren jede äußere Verlegenheit des Staats zu ihren Gunsten auszubeuten. Abzurechnen ist nur mit Deak, und eine Abrechnung in ungarischen Angelegenheiten ohne diese Persönlichkeit wäre eine Rechnung ohne den Wirth. Daß übrigens ein so ausgezeichneter Charakter die Schmälerung der jungen österreichischen Freiheit nur beklagen und darin gewiß für sein eigenes Princip keinen Gewinn erblicken würde, darauf mag man schwören. In dem Spiegel reiner Seelen kann man leicht lesen. — Das unvollkommene von Hrn. Drouyn de Lhuys mitgetheilte Congreßprogramm hat hier, wie es heißt, nicht befriedigt, und die hierauf ertheilte Antwort soll skeptischer als das erste Schreiben an den Fürsten v. Metternich abgefaßt seyn.

*) Er war am 18 März 1813 zu Wesselburen in Dithmarschen geboren.

Schweiz.

⊕ **Bern,** 12 Dec. Die heute erfolgte Neuwahl des Bundesraths ist ein neuer Beweis daß sich der Nationalrath äußerlich und innerlich nicht viel geändert hat. Die gleichen Leute haben auch die gleichen Leute wieder in den Bundesrath gewählt. Nur an die Stelle des freiwillig ausscheidenden Stämpfli ist ein Ersatzmann getreten. Daß dieser ein Berner ist, versteht sich von selbst, nachdem der Usus daß Bern wie nicht minder Zürich und Waadt in dem Bundesrath vertreten seyn müssen, fast zum Grundsatz geworden. Stämpfli's Nachfolger ist der Berner Regierungspräsident Schenk, ein noch jugendlich kräftiger Mann, der, wenn er auch noch nicht Gelegenheit hatte von großem organisatorischen Talent gleich Stämpfli Beweise zu geben, doch sicher, was Patriotismus und Energie betrifft, hinter diesem nicht zurückbleiben wird. Die Bundesversammlung wählte ihn gleich nach Dubs, der mit 123 von 168 Stimmen im ersten Wahlgang aus der Wahlurne hervorgieng, mit 84 von 164 Stimmen ebenfalls im ersten Wahlgang. Ebenso wurden Fornerod und Knüsel gewählt; ersterer mit 86 und letzterer mit 110 von 168 Stimmen. Erst bei der Wahl des fünften Bundesraths begann ein eigentlicher Wahlkampf. Hier machte der Aargauer Ständerath Welti seinem Landsmann Frey-Herosé in vier Wahlgängen das Terrain streitig, bis der letztere über seinen Rivalen mit einem Mehr von 5 Stimmen (mit 84 gegen 79) triumphirte. Nachdem Frey-Herosé einmal wieder für drei weitere Amtsjahre in den grünen Sessel gehoben war, konnte es nicht fehlen daß die HH. Näff und Pioda die Zahl der Sieben voll machten. Beide wurden in einem zweiten Wahlgang aufs neue mit der bundesräthlichen Würde bekleidet: Näff mit 87 von 167 und Pioda mit vollen 100 von 165 Stimmen. Schließlich ward übungsgemäß zum Präsidenten der Eidgenossenschaft für 1864 der seitherige Vicepräsident Dubs mit 128 von 168, und zum Vicepräsidenten Schenk mit 82 von 154 Stimmen gewählt, letzterer in einem zweiten Wahlgang. — Vorgestern hat der Verwaltungsrath der eidgenössischen Bank seine erste Sitzung gehalten. Die Eröffnung der Bank selbst wird dem bernerischen Gesetz und den Statuten gemäß zwei Monate nach der Ratification der letztern, d. i. auf den 26 Januar 1864, stattfinden. Für eine Anzahl der Actien wird die Subscription Mitte Januars eröffnet werden, nachdem der andere Theil, und zwar mit verbindlichen Unterschriften, fest übernommen worden ist. — Vorgestern hat sich nun auch in St. Gallen unter den Deutschen ein Verein für Schleswig-Holstein gebildet. Der Ausschuß wird die St. Galler Regierung um Gewehre für die mit den gemeldeten Freiwilligen vorzunehmenden Exercitien angehen. Die Zahl der Freiwilligen beträgt dort bereits 68.

Großbritannien.

London, 12 Dec.

Hr. Layard leitete, in seiner gestern erwähnten Rede in Southwark, seine Besprechung der auswärtigen Angelegenheiten mit einer Verurtheilung des vom französischen Kaiser geplanten Congresses ein. Die bezügliche Aeußerung ist insofern bemerkenswerth als sie vom Unterstaatssecretär des Auswärtigen kam. Die brittische Regierung, sagte er, sey, bei aller Anerkennung der edeln Absichten des Kaisers, zu dem Schlusse gelangt daß ein Congreß nicht zu dem ins Auge gefaßten Ziel führen würde; was Graf Russell auch in seiner Depesche mit unwiderlegbaren Gründen dargethan habe. Wolle Rußland unter dem bisherigen diplomatischen Druck der drei Mächte nicht von Polen lassen, so würde es dieß auch keinem Congreß zu Gefallen thun. Oesterreich würde ebensowenig Galizien, wie Preußen sein Posen aufgeben. Nicht bereitwilliger würde sich Frankreich zeigen, wenn es ein Beschluß des Congresses zur Wiederherausgabe Nizza's und Savoyens aufforderte. Und wie könnte Groll, und höchst wahrscheinlich Krieg, vermieden werden, wenn diese Fragen zur Sprache kämen? Zwar hätte kein Staat die Theilnahme an einem Congreß weniger zu fürchten als England, keiner so wenig Grund in einem Congreß selbsüchtige Interessen zu verfolgen; daher Selbsucht den Entscheid der brittischen Regierung nicht habe beeinflussen können. Besonders zu verwundern sey es daß Italien so eilfertig den Vorschlag ergriffen habe, indem doch kein Land mehr bei einem Congreß zu verlieren hätte; denn die Mehrzahl der katholischen Mächte würde ohne Zweifel entscheiden daß Rom, auch gegen den Wunsch des italienischen Volks, im Besitz des Papstes bleiben müsse. Ebenso würde Italien das ersehnte Venetien sicherlich nicht durch einen Congreß erwerben. Auf die deutsch-dänische Frage wollte der Redner sich nicht einlassen, da er offen bekennen müsse daß er sie nicht verstehe, und, wenn er sie auch verstände, sie seinen Zuhörern nicht verständlich machen könnte. I. M. Regierung habe aber auch hier wieder die streitenden Partrien zu einer gütlichen Uebereinkunft zu bringen gesucht, und sie zur Beobachtung der Verträge ermahnt, worauf zuletzt der Friede überhaupt beruhe. Für das unglückliche Polen hatte Hr. Layard den Trost daß, wie die Weltgeschichte beweise, großen Verbrechen ihre Strafe nachfolge, wenn auch pede c'audo; aber, bei aller Sympathie für die zertretene Nation, fühle England sich doch nicht

berechtigt um Polens willen den Krieg zu erklären. Bezüglich Japans wälzte der Redner die ursprüngliche Schuld der dortigen Vorgänge auf die Abenteurer die sich unter den ehrenw. Kaufleuten in die eröffneten Häfen eingeschlichen, und die bei dem kleinsten Anlaß die Hülfe der brittischen Behörden und der Flotte in Anspruch nähmen, um nur ihre unredlichen Gewinnste zu sichern. Dagegen müsse er die Handlungsweise des Admirals Kuper vollständig vertheidigen; wie würde dieser Officier wohl in seinem Vaterland empfangen worden seyn, hätte er seine Schiffe ungestraft von den Japanesen beschießen, seine Leute tödten lassen? Es sey zu beklagen daß eine ganze Stadt dafür gebüßt habe; der Palast des Fürsten habe aber mitten in der Stadt gelegen, und da derselbe beschossen worden, sey die aus leichten Materialien erbaute Stadt leider mit in Brand aufgegangen. Der Redner schloß mit der Ausführung des Gedankens daß England nie höher in der Achtung der Welt gestanden habe als jetzt, und sollte das nicht in großem Maß der gegenwärtigen Regierung zu verdanken seyn?

Der Gerichtshof der Queensbench hat durch den plötzlichen Tod des Richters Hrn. Wightman eines seiner tüchtigsten Mitglieder verloren. Er war 80 Jahre alt, aber noch im Vollbesitz seiner Sinne und seiner Geisteskraft. Er war ein Schotte, aus Dumfriesshire.

Der, wenigstens in England berühmte, Landschaftsmaler J. D. Harding ist, 67 Jahre alt, zu Barnes gestorben.

Frankreich.

Paris, 12 Dec.

Der schon telegraphisch gemeldete Bankausweis hat keine ungünstigen Resultate ergeben, denn der Baarvorrath ist gestiegen, wenn auch nur um 8 Mill. Franken, von 205 bis 213 Millionen, was um so günstiger ist, als bekanntlich die Pariser Bank der englischen in der Erhöhung des Discontosatzes nicht folgte. Freilich liegt die Vermuthung nahe daß der Grund welcher eine Erhöhung des Discontosatzes unnöthig machte, nicht in der größeren Wohlfeilheit des Geldes auf dem Pariser Markte lag, sondern Folge einer größeren Geschäftsstille. Das Portefeuille ist von 681 auf 637 Millionen heruntergegangen, was eine Abnahme in den Geschäften constatirt, während dieselben nach dem gewöhnlichen Gang der Dinge zunehmen sollten; sie waren früher am Jahresschluß am lebhaftesten. Die Abnahme der Vorschüsse stimmt mit diesen Symptomen, die auf Renten haben um 13 Millionen abgenommen, die auf Actien um 9½ Millionen. Auf Renten sind noch 50 Millionen, auf Actien 77½ Millionen Vorschüsse geleistet worden. Die Notencirculation ist von 807 auf 754 Millionen gefallen. Unter diesen Umständen ist es bei der allgemeinen politischen Lage zweifelhaft ob Hr. Fould sein Anlehen zu 66, d. h. zu 4 Procent wird abschließen können. Es bildet bekanntlich der Curs der dreiprocentigen Rente einen sehr schlechten Maßstab zur Schätzung des Geldpreises, weil dieses Papier als Spielpapier außerordentlich gesucht ist. Die sonstigen Spielpapiere haben, wie gestern gemeldet, sehr verloren, und die Baisse hat durchaus einen allgemeinen Charakter angenommen. Unter den gegenwärtigen Umständen ist eine gelinde Geschäftsstille nicht ohne politische Bedeutung, weil nichts die Gemüther empfänglicher macht für die Kammerdebatten. Ist sie zu stark, so ist die Noth zu groß und erfüllt gänzlich die Gemüther. Der Kampf mit ihr läßt ihnen dann keine Muße um sich mit der Tagespolitik zu beschäftigen. Heut ist der Beginn des Wahlkampfes zwischen Pelletan und Picard, dem Maire von Ivry, und die Pariser Geschäftslosigkeit kommt dießmal hoffentlich dem Candidaten der Opposition zu Hülfe, obgleich die Regierung alle denkbaren Mittel aufbietet um ihrem Vertrauensmann den Sieg zu sichern. Es bildet eine Nachlese zur Geschichte der Wahlcorruption alle die kleinen Mittel zu beobachten, welche die Regierung anwendet um die Wähler zu bearbeiten. Die unabhängige Presse ist sehr eifrig dieselben der öffentlichen Meinung zu denunciiren. Hier werden verfallene Straßen acht Tage vor der Wahl mit Arbeitern besetzt, die eifrig an der Ausbesserung arbeiten; es ist dieß das Verdienst des Hrn. Maire. Voraussichtlich werden sie unmittelbar nach der Wahl wieder verschwinden. Neue Steuern und Gemeindeumlagen sind schon lange beschlossen, aber eine mächtige Hand hält den Erlaß zurück — bis nach den Wahlen. Da sind eine Menge nichtsnutzige Gesellen welche Concessionen und Begünstigungen aller Art fordern, die sie nie die geringste Aussicht hatten zu erhalten. Doch die Wahlen nahen, und der strenge Maire erkennt plötzlich die geheimen Verdienste der Aspiranten, und schüttet das Füllhorn seiner Gnade über sie aus, Schutz und Anerkennung allen in ähnlicher Weise zusagend welche Vertrauen zu ihm beweisen. Sind es die Wähler nicht selbst welche Wünsche haben, so sind es doch vielleicht deren Söhne, Brüder, Schwiegersöhne, Enkel, und wer nichts hofft und nichts wünscht, hat wenigstens etwas zu fürchten.

Die ganze officiöse Presse sieht in dem Antwortschreiben des Königs von Dänemark, und dessen eifrigem Wunsch den Congreß verwirklicht zu sehen, eine Art von Bittschreiben um Intervention Frankreichs in dem deutsch-dänischen Conflict. Bekanntlich findet selbst die „Revue des deux Mondes“ daß Frankreich dem Königreich Dänemark Dank und Schutz schuldig sey. Das ist allerdings richtig, denn Dänemark hat es stets getreulich mit Frankreich gegen Deutschland gehalten, in solchem Grade daß, als der bei Jena tödtlich verwundete Herzog von Braunschweig vor den Franzosen sterbend nach Holstein gerettet wurde, die Dänen sofort den reichen Nachlaß des in Odensee verstorbenen Fürsten raubten. Sie haben, unseres Wissens, diesen Raub niemals herausgegeben. Das Antwortschreiben des Königs von Dänemark lautet:

Herr Bruder! Innerhalb der wenigen Tage seit denen ich den dänischen Thron einnehme, war es mir vergönnt zwei Beschlüsse von hoher Bedeutung für die Geschicke meines Landes zu fassen. Die Vorsehung hat in schmerzlicher unerwarteter Weise die Laufbahn meines erhabenen Vorgängers gerade in dem Augenblick geschlossen wo die Nation die Bestätigung der neuen Constitution für die allgemeinen Angelegenheiten der nichtdeutschen Provinzen durch seine Unterschrift, so wie die Annahme der von Ew. kais. Majestät an ihn gerichteten Einladung zum Congreß von ihm erwartete. Es war mir, an seiner Stelle, vorbehalten diese doppelte Aufgabe zu vollenden. Zu derselben für das Leben meines Volkes so feierlichen Stunde aufgetaucht, streben diese beiden Entscheidungen demselben Ziele zu; denn regelt die eine die Gegenwart, so sichert, hoffe ich, die andere die Zukunft der dänischen Monarchie. Ew. Majestät hat die glorreiche Initiative zu dem Versuch ergriffen für die Entscheidung der heute in Europa schwebenden Fragen die Waffengewalt durch die Urtheilssprüche der Gerechtigkeit und der Vernunft zu ersetzen. Dänemark, welches der standhafte Verbündete des Kaiserreichs blieb, ist entschlossen offen und ohne Rückhalt den hochherzigen Bemühungen Ew. Majestät zur Verwirklichung dieser Idee sich anzuschließen. Ich nehme deßhalb mit wahrhaftigem Vergnügen die Einladung Ew. Majestät zur Theilnahme an dem europäischen Congreß an. Ich weiß noch nicht ob die Umstände mir gestatten werden, mich persönlich auf denselben zu begeben, allein ich bitte Ew. Majestät zu glauben daß ich mich sehr glücklich schätzen werde noch einmal Ihre herzliche Gastfreundschaft genießen, und Ihnen mündlich meine wärmsten und aufrichtigsten Glückwünsche darbringen zu können, wie damals, als ich bei einer früheren Gelegenheit Sie zu begrüßen die Ehre hatte. Ich wünsche mir Glück dazu daß die Beziehungen die ich mit Ew. Majestät die Ehre haben werde zu unterhalten, sich unter der guten Vorbedeutung dieses großen Gedankens eröffnen, und ich beeifere mich diese Gelegenheit zu ergreifen um die Versicherung der hohen Achtung und unverbrüchlichen Freundschaft darzubringen womit ich, Herr Bruder, bin Ew. kais. Majestät guter Bruder Christian. Kopenhagen, 20 Nov. 1863.

Nach Privatcorrespondenzen welche dem „Moniteur de l'Armée“ aus Jokohama zugehen, haben die Daimios am 15 Oct. in einer außerordentlichen Versammlung zu Osaka nach langen Verhandlungen mit 65 gegen 47 Stimmen beschlossen: es sey kein Grund vorhanden den Ausländern den Krieg zu erklären. Dieser Beschluß ist eine Niederlage für das geistliche Oberhaupt, den Mikado, der auf den Haß der Daimios gegen die Europäer rechnete um die einheimische Bevölkerung zu einer allgemeinen Erhebung fortzureißen. Der Einfluß des Teikun, der fortwährend gute Beziehungen mit Frankreich und den übrigen Mächten unterhält, ist durch das Mißlingen der Plane des Mikado nur noch vermehrt worden.

Die Nachricht von einem bei dem vormaligen Herzog von Braunschweig in Paris verübten Diamantendiebstahl war keineswegs eine Ente, wie man anfangs glaubte, sondern vollkommen begründet. Der Herzog hat die reichste Diamantensammlung die man kennt, und seine Hauptschätze sind, wohlgeordnet und classificirt, in einem großen, äußerst künstlich mit doppelten Thüren verschlossenen Schrein hinter den Tapeten seines Schlafzimmers aufbewahrt. Die erste Thür öffnet sich durch einen Druck auf eine geheime Vorrichtung, die zweite vermittelst eines sehr kunstreichen Schlüssels, den der Herzog nie aus den Händen gibt. Eines Abends ließ derselbe die zweite Thür offen, um am folgenden Morgen, wo er einige Juweliere erwartete, ohne aus dem Bett herausgehen zu müssen, durch einen Druck auf die geheime Feder den Schrein öffnen zu können. Seinen Kammerdiener, Shaw, einen 28jährigen Engländer, der sein volles Vertrauen besaß, hatte er, ehe er in Gesellschaft gieng, davon in Kenntniß gesetzt. Als der Herzog spät nach Hause kam, war, gegen alle Gewohnheit, Shaw nicht da um ihn zu erwarten, und als er in sein Schlafzimmer trat, war der Schrein erbrochen; ungefähr für eine Million Diamanten und eine Menge leere Etuis lagen auf dem Boden und dem Bett umher, und die übrigen Kleinodien im Werth von nahe an acht Millionen waren verschwunden. Außerdem fehlte noch eine Summe von 18 — 20,000 Fr. in Gold, größtentheils in 100 Frankenstücken, während eine Brieftasche mit etwa 100,000 Franken Banknoten unberührt im Schrein zurückgeblieben war. Der Herzog schlug Lärm, rief die ganze Dienerschaft zusammen, und gab unverzüglich der Polizei von dem Vorfall Kenntniß. Der Telegraph wurde nach allen Seiten in Bewegung gesetzt, der Chef der geheimen Sicherheitspolizei leitete persönlich alle Maßregeln um dem Thäter auf die Spur zu kommen, bis um 2 Uhr des andern Nachmittags die telegraphische Meldung aus Boulogne-sur-Mer eintraf daß der dortige Polizeicommissär den Shaw mit sämmtlichen Diamanten und Goldstücken im Bahnhof festgenommen habe. Der Sicherheitschef ist mit zwei Agenten sofort nach Boulogne abgereist, um den Dieb mit seinen Schätzen sicher nach Paris zurückzuführen.

Italien.

Turin, 10 Dec. Gestern war es der General Bixio welcher durch eine ganze Reihe gegen die Sicilianer im allgemeinen und gegen

einzelne Deputirte im besondern geschleuderte Beleidigungen die Kammer in Aufruhr, und die Sitzung zum Schluß brachte; heut ist es Crispi, welcher durch die Phrase: „Gesetzlich und moralisch vertritt diese Kammer nicht mehr das Land," eine Scene herbeiführt. Der Präsident forderte Crispi unter einem wahren Geheul der Mehrheit für welches nachher die unschuldigen Tribünen geräumt werden mußten, auf: seine Worte zurückzunehmen oder nicht weiter zu sprechen: er entsagte dem Wort. Crispi ist seit etwa vierzehn Tagen der von der Linken erwählte Parteipräsident; die von ihm ausgesprochene Phrase ist also als das Urtheil der Partei und als das Vorspiel des dem Ministerium von den Sicilianern wie von der ganzen Linken angedrohten Austritts der Deputirten in Masse anzusehen. Bekommt das Ministerium — wie es den Anschein hat — in der sicilischen Frage ein Vertrauensvotum, so sollen fünfzig Abgeordnete und unter ihnen alle Sicilianer, ihre Entlassung verlangen. Die Kammer wäre alsdann gesprengt, und Neuwahlen müßten ausgeschrieben werden, welche an Stelle der jetzigen chambre introuvable eine Kammer zusammenbringen würden mit der kein Ministerium regieren kann. (Wenn die fünfzig Abgeordneten aber bleiben, was bei der Unverlässigkeit derselben gar nicht unmöglich ist?) Man darf nur den Erfolg aller Nachwahlen betrachten um einen sichern Schluß auf den Geist der zukünftigen italienischen Kammer zu ziehen. Leicht erklärlich sind unter solchen Verhältnissen die in politischen Kreisen stark verbreiteten Gerüchte von den Bemühungen einer Hofpartei den König zum Staatsstreich zu drängen. Sie werden noch bestärkt durch den zufälligen Umstand daß in den letzten Kammersitzungen sich eine heftige Debatte über einen vom Präfecten de Luca an Rattazzi gerichteten Brief erhob, in welchem geradezu die Rettung des Landes auf dem Weg des zweiten December anempfohlen wird. Jedenfalls ist es die gefährlichste Krisis welche das neue Reich noch durchzumachen hatte; ihre schweren Folgen könnten nur dann verhütet werden, wenn die Linke ihren Plan aus dem Parlament auszutreten nicht zur Ausführung bringt. Della Rovere, der Kriegsminister, welcher, thöricht genug, die von den Soldaten auf Sicilien begangenen Excesse durch Anklagen gegen die Sicilianer vertheidigen wollte, wird in jedem Fall zurücktreten müssen. Ob und was für ein Mittel die übrigen Minister anwenden werden um sich und das Land aus der plötzlich hereingebrochenen Noth herauszuhelfen, ist noch nicht abzusehen. — Dem Grafen Pasolini, der nach dem Scheitern der Aussöhnungsversuche zwischen Frankreich und Rußland durch den Marchese Pepoli nach Paris und London geschickt wurde, soll der von Mailand hieher berufene Marchese Villamarina nachfolgen. Pasolini und Villamarina werden zusammen, und wahrscheinlich mit ebenso schlechtem Erfolg wie Pepoli, daran arbeiten das englisch-französische Zerwürfniß zu beseitigen. Die Aussichten liegen für Italien offenbar nicht günstig; aber doch hofft man hier noch immer auf den Krieg, für den die Regierung neuerdings wieder große Getreidevorräthe im Orient und 60,000 Gewehre in einer Waffenfabrik bei Lecco bestellt hat. — Nach langen Verhandlungen hat sich das Haus Rothschild endlich bereit erklärt 75 Millionen von dem noch übrigen 200 Millionen betragenden Rest der Anleihe zum Curs von 71 zu übernehmen. — Heute halten sämmtliche Bischöfe der Turiner Kirchenprovinz unter dem Vorsitz des Bischofs von Acqui hier eine Versammlung, in der gewiß sehr wichtige, der Regierung unangenehme Beschlüsse gefaßt werden. Auch Mgr. Caccia von Mailand hat sich zu dieser Versammlung eingefunden.

Dänemark.

⊥ Aus Dänemark, 10 Dec. Die einflußreichsten Organe der Hauptstadt, nicht so die officiöse Berling'sche Zeitung, welche nähere Nachrichten aus Frankfurt über die Motivirung des letzten Bundesbeschlusses noch abwarten will, halten nach diesem Beschluß den Krieg, und zwar den Krieg in Holstein, für unvermeidlich. Von Zurückziehen der Verfassung vom 18 Nov. ist nicht die Rede — auch der König hat durch seine Bestätigung des Wahlgesetzes bewiesen daß er daran festhalten will — sondern nur von verzweifelter Gegenwehr. Wäre der Executionsbeschluß nicht mit dem Vorbehalt der Regelung der Successionsfrage geschehen, so würde man sich allem Anschein nach unter den gegenwärtigen Umständen die Execution in Holstein als ein Mittel um das aufgeregte Deutschland zu beschwichtigen haben gefallen lassen; aber jetzt stellt sich, wie Dagbladet sagt, die Sache so für Dänemark: daß es sich nicht in die Verfahrungsweise finden darf welche die deutschen Großmächte gewählt haben. „Die Anerkennung des vollen Erbrechts Christians IX und die unbedingte Zurückweisung der Prätentionen des Prinzen von Augustenburg sind unumgängliche Bedingungen für jede weitere Verhandlung mit dem Bunde. (Solche ist ja aber, wenigstens officiell, gar nicht mehr möglich.) Es kommt hinzu daß durch die Zurücknahme des Märzpatents der Execution jeder Vorwand (?) genommen ist, daß in Holstein in Bezug auf die Verfassungsverhältnisse tabula rasa gemacht ist, und der deutsche Bund innerhalb Holsteins nichts mehr hat wogegen er protestiren kann." „Unter diesen Umständen," sagt das Blatt weiter, „kann ein Bundesheer in Holstein nur eine Pression in Bezug auf die dem deutschen Bunde nicht angehörenden dänischen Provinzen ausüben sollen, und so gebietet Dänemarks Interesse ebensosehr wie sein Recht aller Welt kundbar zu machen daß hier nicht ein gesetzlicher Zwang, sondern ein gewaltsamer Ueberfall vorliegt. Die Execution, wie sie angenommen ist, muß von vornherein als Krieg betrachtet werden; zur Ausführung gebracht, würde sie ohnedieß ganz gleichbedeutend seyn mit der von der Minorität der deutschen Staaten gewollten Occupation, und sehr bald große Dimensionen annehmen. Dänemark geht dem schicksalsschweren Krieg, den es nicht hervorgerufen, mit unverzagtem Muth und freudigem Vertrauen entgegen; es ist zu Land und zur See gut gerüstet; die Soldaten sind voll begeisterter Kampflust, die Officiere erfahren und geprüft, und die Nation, welche sich ihres guten Rechts bewußt ist, fühlt sich in ihren besten Gefühlen gekränkt durch die schändliche Gewalt die gegen das Land geübt wird." Nach diesen sehr entschiedenen Aeußerungen sieht sich Dagbladet nach den Verbündeten um die der dänische Staat habe. England sey kalt, Frankreich unberechenbar, auf Schweden allein habe man als auf einen sichern Bundesgenossen gerechnet. Allein es gehe ein finsterer Zweifel durch Dänemark über das Vertrauen welches man gegenwärtig dieser Macht zu schenken habe; und wenn je Zeit gewesen sey offen auszusprechen: ob man Dänemark beistehen wolle oder nicht, so sey es jetzt; jetzt müsse das Bündniß sogleich und förmlich abgeschlossen werden wenn der Staat Nutzen davon ziehen solle. Das von Stockholm an demselben Tag eingegangene Telegramm über die letzten Worte der königlichen Thronrede beim Schluß der Reichstagssession (das Ihnen bereits bekannt seyn wird), bleibt bei Ausdrücken eines Bedauerns stehen, und bei unbestimmten Aeußerungen über bedrohte Interessen des Friedens, welche wenigstens für den Augenblick noch gar nichts versprechen. So ist also die Stellung in dem Grade mißlich, daß in Erwartung der Ankunft des Lord Wodehouse das Zurückhalten der Berling'schen Zeitung hinsichtlich der Kriegsfrage wohl am Platz ist.

Rußland und Polen.

Warschau, 9 Dec. Eine der ältesten und geachtetsten Firmen unserer Stadt, die weithin bekannte, am besten wohl in Leipzig, wo noch der Vater des jetzigen Inhabers große Geschäfte zu machen pflegte, ist, ein Opfer der gegenwärtigen Umstände, gefallen. Der Aelteste der hiesigen Kaufmannschaft, Xaver Schlenker, gewesenes Mitglied des Stadtraths, war bekanntlich ausersehen in der Zahl der deportirten Bürger Warschaus zu figuriren. Er entzog sich diesem Schicksal durch Entfernung ins Ausland, weßhalb er steckbrieflich aufgefordert wurde sich bis zum 3 d. M. zu stellen. Da er dieß nun nicht gethan hat, so soll sein Vermögen der Confiscation verfallen, und ist deßhalb gestern seine Handlung von der Polizei versiegelt, und sind die großen goldenen Buchstaben der Firma abgerissen worden. Damit aber keine Spur von der Firma sichtbar bleibt, ist das Brett, von dem die Buchstaben abgerissen wurden, mit schwarzer Farbe überzogen worden. — Morgen früh um 10 Uhr wird ein Mann Namens Chodanowski, gehängt, von dem der amtliche „Dziennik Powszechny" mittheilt daß er sich als Mörder des im „Hôtel de l'Europe" getödteten Dr. Hermani bekannt hat. Ueber seine Mitschuldigen war von Chodanowski trotz aller ihm gemachten Vorstellungen kein Geständniß zu erlangen. Der Galgen wird auf dem Platze vor dem „Hôtel de l'Europe" aufgepflanzt seyn. — Uebermorgen findet wiederum auf dem Glacis der hiesigen Citadelle eine Erschießung statt. Der zu Erschießende, ein Unterofficier Namens Przedwojewski, Arbeiter im Arsenal, ist schuldig befunden worden mit der Revolutionspartei in Verbindung gewesen zu seyn, seine Cameraden zum Anschluß an die Revolution beredet, von mehreren einen betreffenden Eid abgenommen und eiserne Bruststücke zur Verwendung für die Insurgenten verfertigt zu haben. (Dr. J.)

Ostindien.

Der Ort wo am 20 Nov. Lord Elgin gestorben, ist in dem an das Indische Amt in London gelangten Telegramm, wie erwähnt, Dhurumsalla genannt. Nur auf unserer größten Karte von Indien finden wir ein Dhurmsala verzeichnet, welches — wahrscheinlich ein sehr kleiner Ort — am Fuß eines Himâlaja-Ausläufers an der nordöstlichen Gränze des nordwestlichen Bezirks Bareilly liegt. Der Vicekönig ward also auf seiner Reise von Simla im Gebirge nach Lahor im Pendschab in jenem obscuren Ort von seiner tödtlichen Krankheit überrascht, und in dem fernen Erdwinkel hat er auch sein Grab gefunden — der zweite brittische Generalstatthalter der auf indischem Boden gestorben ist; der andere war Lord Cornwallis († 5 Oct. 1806), der in Ghasipur begraben liegt.

Wie der Spectator bemerkt, wird der neue Vicekönig Sir John Lawrence, der jetzt nach Calcutta unterwegs ist, besonders auf die Sikhs ein wachsames Auge haben müssen; denn, so willig sie sich auch in den Jahren 1857/58 zur Unterdrückung der großen Sipahis-Meuterei verwenden ließen, haben sie doch die Zeit ihrer Macht und Selbständigkeit noch keineswegs vergessen, und seit einiger Zeit gehen unter ihnen Prophezeiun-

gen vom baldigen Wiedererstehen des Reichs Randschit Singhs um. Daß es auch anderwärts nicht an Unglücksweissagungen für die indobrittische Herrschaft fehlt, erhellt aus einem Schreiben des Missionärs Dr. Caldwell in Tinnewelly, welches fast an der Südspitze des Dekhan liegt, an eine Londoner Missionsgesellschaft. Ueberall in jenen Südprovinzen, so schreibt er, lebt das Volk in Erwartung der Ankunft eines eingebornen Königs, der im Jahr 1866 die Engländer vertreiben soll. Ein geschriebenes Prophetenwort geht von Dorf zu Dorf, und jede Abschrift desselben wird als ein Document göttlichen Ursprungs verehrt. Alles was bisher von diesem König bekannt geworden, ist sein wohltönender Name: Wasanta-Radscha, d. h. der Frühlingskönig.

Neueste Posten.

Frankfurt a. M., 13 Dec. Die schleswig-holsteinischen Hülfsvereine aus Frankfurt und den Nachbarstaaten haben sich in der heute gehaltenen Versammlung zu einem mittelrheinischen Verbande organisirt und einen Ausschuß als Geschäftsleitung ernannt. (N. Fr. Z.)

*** **Stuttgart,** 13 Dec. Unter der gewandten Leitung des zum Vorsitzenden berufenen Vorstands der Stuttgarter Comité's für Schleswig-Holstein, Stadtschultheiß Sick, fand heut eine Versammlung von Delegirten sämmtlicher Comités des Landes in dem Saal der Bürgergesellschaft statt. Alle bedeutenderen Städte und eine große Anzahl anderer Gemeinden waren durch ungefähr 150 Abgeordnete vertreten. Die Versammlung gab von der großartigen, tiefgehenden Bewegung, in welche das württembergische Volk durch seine Sympathien mit Schleswig-Holstein und seine Begeisterung für die Ehre und das Recht der deutschen Nation versetzt ist, ein lautredendes Zeugniß. Mit großem Beifall wurde die Rede Hölders aufgenommen, welcher im Namen der Stuttgarter Comité's sich über die gegenwärtige Sachlage verbreitete und es an einer der Stimmung entsprechenden Kritik der Haltung der zwei deutschen Großmächte nicht fehlen ließ. Dem Antrag der Stuttgarter Comités gemäß gieng die Hauptresolution der Versammlung dahin, sich den einstimmigen Beschlüssen der württembergischen Kammer der Abgeordneten anzuschließen und ihr den Dank der Versammlung für ihre Haltung in dieser Frage auszudrücken. Ferner wurde beschlossen, den Wunsch auszusprechen daß die sämmtlichen württembergischen Abgeordneten sich an dem deutschen Abgeordnetentag in Frankfurt betheiligen, endlich im Anschluß an die Erörterung der Waffenübungen der Jugendwehr und der Turner ein Antrag angenommen, sich für die Erhöhung der deutschen Wehrkraft durch Einführung des Landwehrsystems zu erklären. Einige weitergehende mit der Sache nicht zusammenhängende Anträge von einer einseitigen politischen Färbung wurden durch die tactvolle Intervention des Vorsitzenden, Hölders und anderer glücklich beseitigt. Der Versammlung hat als Ehrengast Graf Baudissin angewohnt.*)

(**) **Leipzig,** 13 Dec. Nachdem vor einigen Tagen Militärcommissäre und Eisenbahningenieure von Prag, Leipzig, Braunschweig, Erfurt, Meiningen und Kassel hier die nöthigen Verabredungen über die nähern Modalitäten des Truppentransports auf den verschiedenen Eisenbahnen getroffen, wird die Abfahrt der zur Execution bestimmten Truppen demnächst beginnen. Der größte Theil der sächsischen Truppen geht über Riesa und Berlin nach dem Norden, nur die in unserer Stadt garnisonirenden zwei Bataillone leichter Infanterie werden von hier über Magdeburg und Wittenberge gehen. Die Abfahrt wird übermorgen um 1 Uhr nach Mitternacht von hier aus stattfinden. Heute werden die bisher auf mehreren benachbarten Dörfern einquartierten Mannschaften, die in der hiesigen Caserne nicht untergebracht werden konnten, in den dem betreffenden Bahnhof zunächst gelegenen Straßen unserer Stadt einquartiert, um von da die Eisenbahn erreichen zu können. Seit vorgestern tragen die nach Holstein bestimmten sächsischen Truppen neben der sächsischen auch die deutsche Cokarde. Oesterreicher werden von übermorgen ab durch Leipzig kommen; man erwartet täglich acht Extrazüge. Wiederum, wie im Jahr 1849, werden die österreichischen Truppen hier auf Kosten der Stadt verpflegt werden. Die Stimmung im allgemeinen wie auch in den militärischen Kreisen dürfte seit der Bekanntmachung des letzten Bundesbeschlusses als eine wesentlich gedrückte zu bezeichnen seyn. Die sächsischen Truppen werden neben Hannoveranern, Preußen und Oesterreichern eine eigenthümliche Stellung einnehmen. Der in der zweiten Kammer unsers Landtags gestellte Antrag: die Regierung solle auf Erweiterung der Execution zu einer vollständigen Besetzung der Herzogthümer hinwirken und den Herzog Friedrich von Schleswig-Holstein offen anerkennen, wird allseitig belobt, ohne daß aber große Hoffnungen an denselbe geknüpft werden.

*) Nach einer andern Correspondenz ward noch beschlossen: die württembergische Regierung zu bitten daß sie Geld aus Staatsmitteln und Soldaten für Schleswig-Holstein zur Verfügung stelle; im ganzen Lande Sammlungen von Haus zu Haus für diese Sache zu veranstalten, und die Gelder an die Regierungscasse des Herzogs Friedrich VIII nach Gotha zu senden, wohin von hier aus morgen die ersten 10,000 fl. abgehen, und sich für das Anlehen desselben zu verwenden.

Berlin, 13 Dec. Der Ministerpräsident Hr. v. Bismarck hat dem Anleihe-Ausschuß schriftlich zugesagt, morgen dessen Sitzung beizuwohnen, falls aber sein Unwohlseyn noch fortdauern sollte, einen Vertreter zu schicken. (K. Ztg.)

Madrid, 11 Dec. In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer ward ein Amendement zur Adresse eingebracht, welches von der Regierung verlangt, auf dem Congreß die weltliche Macht des Papstes zu unterstützen. (W. T. B.)

Paris, 13 Dec. Der Moniteur veröffentlicht das Antwortschreiben des deutschen Bundes auf die Einladung zum Congreß. Es ist noch zurückhaltender wie die der Monarchen. — Der Constitutionnel entwickelt einen leidenschaftlichen Haß gegen Pelletan; er wird namentlich angeklagt Berangers Verse nicht zu lieben. — Nach der France wird der die Anleihe betreffende Gesetzentwurf morgen dem gesetzgebenden Körper unterbreitet werden. — Der Temps, das Journal des Débats und die Opinion nationale beschäftigen sich fast ausschließlich mit der Neuwahl im neunten Pariser Wahlbezirk. Die Wähler haben am heutigen Tag wenig Eifer gezeigt.

Turin, 13 Dec. Die Journale zeigen an daß mehrere Oppositionsdeputirte sich wegen des Resultats der auf Sicilien bezüglichen Interpellationen versammelt, und die Frage berathen haben ob sie nicht ihre Entlassung als Mitglieder des Parlaments geben sollten. Die gegentheilige Ansicht drang durch. Nur vier Deputirte stimmten für den Austritt. — Die Stampa zeigt an daß der berüchtigte Räuber Carusa am 12 d. in Benevent füsillirt wurde. (T. H.)

Mailand, 13 Dec. Die Alleanza veröffentlicht ein Manifest des venetianischen Comité's das die Bevölkerung auffordert sich zur That vorzubereiten. Das Manifest wurde in ganz Venetien verbreitet. Dasselbe Blatt veröffentlicht ein Memorandum Garibaldi's an die europäischen Mächte zu Gunsten der Nationalitäten. (T. H.)

Aus **Warschau,** 10 Dec., wird dem „Wanderer" gemeldet: Der junge Graf Zamoyski, Sohn des Andreas Zamoyski, welcher letztere zur Zeit auf Befehl des Kaisers im Auslande in der Verbannung lebt und London als seinen vorläufigen Aufenthalt gewählt hat, ist von dem hiesigen Kriegsgericht zum Tode verurtheilt worden; das dießfällige Erkenntniß liegt dem Grafen Berg bereits zur Bestätigung vor. Der junge Graf ist derselbe welcher nach der Demolirung des Zamoyski'schen Palastes verhaftet wurde; der Mieroslawski'sche Revolutionsplan wurde in seiner Wohnung gefunden.

Handelsbericht.

|| **Frankfurt a. M.,** 13 Dec. Wie wir das Verhalten der Börse gegenüber den politischen Ereignissen in unserm letzten Bericht geschildert, so ist es sich auch in dieser Woche gleich geblieben: immer dem Ernst der Lage aus dem Weg gehend, immer sich an den kleinsten Strohhalm klammernd, und dann wieder in der nächsten Minute verzagt. Was indessen mehr als die Politik die Curse hob und aufrecht hielt, sind die Manöver die auf Grund der neuen Statuten der österreichischen Creditanstalt sich breit machen. Durch dieses Statut wird der Anstalt der Kauf und Verkauf ihrer eigenen Actien in der Art gestattet, daß sie dieselben ankaufen, bei überschrittenem Paricurs verkaufen, dann bei gesunkenem Curs wieder kaufen darf u. s. w. Es ist dieß jetzt eine gemähte Wiese für die HH. Verwaltungsräthe, die nach früherer Erfahrung gewiß nicht blöde seyn werden das verehrliche Publicum bestens auszubeuten. Letzteres aber ist durch die Erfahrung klüger, wenn auch zugleich ärmer geworden, und dürfte sich nicht so leicht mehr zum Spielball der Agiotage für jene Bevorzugten hergeben. Wenigstens hört man hier schon vielfach Capitalisten und Speculanten, die, der berüchtigten Geschichte mit den Darmstädter „Enkeln" eingedenk, dem Handel in österreichischen Creditactien künftig fern bleiben wollen. Das Treiben der letzten Woche geht hauptsächlich von einigen großen Spielern in Wien und Berlin aus, denen der Jahresschluß, wo die Creditanstalten durch gesteigerte Curse einen scheinbar höheren Werth ihres Portefeuille herzustellen suchen, zu Hülfe kommt. Das Ganze ist so künstlich, daß es dem ersten ernstlichen Stoß von außen nicht zu widerstehen vermag.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

Telegraphischer Bericht.

. **Paris, 15 Dec. Im Senat ist heute die allgemeine Discussion über die Adresse geschlossen worden. Morgen beginnt die Discussion über die einzelnen Artikel. — Bei der Nachwahl im 9. Wahlbezirk hat Pelletan 15,289 Stimmen und Picard nur 9503 erhalten. Pelletan ist also erwählt.

Cursbericht.

Augsburg, 14 Dec.

Königl. bayer. Staatspapiere.

3½proc. Obligationen	—	4½proc. Oblig. halbjährig	—
4proc. Obligationen	—	Grundr.-Ablös.-Oblig.	100 P.
4proc. Oblig. halbjährig	—	Bankactien mit Div. II. Sem.	855 P.
4½proc. Oblig.	—	4proc. Bankobligationen	100 P.

Industrielle Actien.

Bayer. Ostbahnen ex div.	108¼ G.	Haunstetter Weberei	114 P.
mit 30 Proc. Einzahlung	—	Mech. B.-Sp.-u. Web. Bamberg	100 G.
Mech. Sp.- u. Web. Augsburg	197 P.	5proc. Part.-Oblig.	102¼ G.
Kammgarn-Spinn. "	125 G.	Mech. Baumw.-Sp. Bayreuth	—
5proc. Partial-Obl.	102½ G.	Zins vom 1 Jul.	144 P.
Baumwoll-Spinn. Stadtbach	190 P.	Mech. Baumw.-Sp. Blaichach	115 G.
Baumwoll-Feinspinnerei	116 G.	Gasbeleucht.-Gesellsch. München	141 P.
5proc. Part.-Oblig.	102¼ G.	Gasbeleucht.-Gesellsch. Augsburg	190 G.
Mech. Web. Fichtelbach	155 G.	Maschinenfabrik Augsburg	162 P.
Mech. B.-Spinn. Senkelbach	96 P.	Tuchfabrik Augsburg	65 P.
4½ proc. Part.-Oblig.	101 P.	4½proc. Part.-Oblig.	101 P.
Mech.-Baumw.-Sp. Kempten	125 P.	Ziegelei Augsburg	120 P.
5proc. Part.-Oblig.	102¼ G.		

Die Saturday Review und ihre Kritik über die moderne deutsche Kunst in München.

(Schluß.)

-n. Wie der englische Kunstkritiker sich mit seinen in Gift getauchten Pfeilen bis jetzt noch immer überschossen hat, so fällt auch seine Anklage gegen die deutsche Schule bezüglich der „studierten Häßlichkeit der Farben" weit vom Ziele kraftlos nieder. Es ist wahr, wir vermissen fast in allen Cornelianischen Schöpfungen ein durchgebildetes, saftiges Colorit, und unser Auge stößt gewöhnlich auf eine matte Farbengebung; aber dieser Mangel gründet vorzugsweise in den Ursachen welche die Veranlassung zur neuen Kunstrichtung gegeben haben. Das ideale Moment in den Kunstwerken des vorigen Jahrhunderts war unter das Niveau des Gewöhnlichen herabgesunken; man hatte die Schönheit in der Verkünstelung gesucht, und dabei die geistige Blöße mit einer geschickten Technik zu verdecken gewußt. Cornelius und seine Mitstreiter in dem großen Kampf gegen den Ungeschmack strebten vor allem dahin der Kunst ihre eigene Bestimmung und Würde in dem idealen Moment wieder zu geben, und dieses als Grundprincip alles künstlerischen Schaffens zu betonen und festzuhalten. Ihre Genialität wollten sie dadurch beurkunden daß sie durch stylvolle Zeichnung ihre idealen Conceptionen in die Erscheinung treten ließen, und dem bestechenden Colorit nur eine untergeordnete Stellung anwiesen. So hatte der eine Gegensatz den andern hervorgerufen, aber man hätte nicht vergessen sollen daß an Extremen festzuhalten nur eine gewisse Zeit lang geht, und daß einseitige Richtungen wieder andere Einseitigkeiten hervorrufen. Das Colorit hat in der Malerei ebenso seine Berechtigung wie die Zeichnung und der ideale Ausdruck.

Idee und Form müssen sich in der Kunst überall durchdringen wenn das Product ein Kunstwerk genannt werden soll, und so schön es ist durch die Conception und selbst durch die Zeichnung auf das höchste zu spannen, so ist es noch schöner durch eine wohlgelungene Ausführung mit dem Pinsel diese höchsten Erwartungen auch völlig zu befriedigen. Und darin haben die Schüler des Meisters vielfach gefehlt. Der mächtige Geist eines Cornelius reißt uns immer fort, wenn er auch dem Colorit nur eine untergeordnete Stellung anweist; aber bei den Schülern des Meisters, welche ihm an Tiefe des Geistes, Fülle des Gemüths und Reichthum der Phantasie nicht gleichkommen, da muß man bei den an die Kunst gestellten Anforderungen unverrückt stehen bleiben, und darf auch nicht ein Jota davon abweichen. Eine frische, gefällige, lebendige Farbenbehandlung thut sehr noth, und darin dürfen wir von den Franzosen und Belgiern lernen. Man sollte niemals vergessen daß die Idee in einem hübschen, leuchtenden, reizenden Kleid jedenfalls besser gefällt, und größere Wirkungen ausübt, als wenn sie in einem dürftigen Gewand einherschreitet, und ebenso sollte man beachten daß das blendendste Gewand unbefriedigt läßt wenn man nach dem innern Geist, der Seelenschönheit umsonst fragt.

Aber das Colorit nicht allein, auch die schöne Form ist das Gewand in welches sich die Idee kleiden muß. Da nun die deutsche Schule der Sündenbock ist auf welchen alles abgeladen wird, so darf es uns nicht wundernehmen wenn der englische Kunsttheoretiker derselben, namentlich Cornelius und Kaulbach, auch in diesem Punkt alle Kraft abspricht. „Entweder verschmähen sie dieselbe, oder ihre Modelle sind ausnahmslos hart, grob und gemein. Das ist ausgemacht daß es ihren Männern an Würde und Ruhe, ihren Frauen an Grazie und Liebenswürdigkeit gebricht." Ganz eigenthümlich klingt diese Inconsequenz. Als erster Vorwurf wurde gegen unsere Künstler die Vernachlässigung des Studiums der Natur geschleudert, und hier wird ihre Unfähigkeit schöne Formen zu schaffen durch die „gemeinen Modelle" erklärt, also durch ein Naturstudium, wenn es auch nur das Studium einer „groben und harten" Natur ist. Da scheint jedenfalls ein sehr unlieber lapsus calami mitunterlaufen zu seyn; kein Studium nach der Natur, und doch wieder Studium nach der Natur — wer reimt das zusammen? Doch wir müssen den ästhetischen Expectorationen noch weiter lauschen, weil man doch überall etwas lernen kann. „Was Cornelius eine Göttin nennt, scheint uns eine wilde, rothwangige, dickknöchelige bayerische Buhldirne zu seyn. Seine Mädchen sind fett und kugelrund und ganz ohne Ausdruck und, was noch das schlimmste ist, sie gleichen sich alle auf das Haar."

Nun wissen wir doch welches die Typen für unsere Göttinnen in der Pinakothek, vielleicht auch für die Seligen im jüngsten Gericht sind, und billig sollte man dem englischen Berichterstatter danken daß er sich die Physiognomie Münchens nicht von der Vogelperspective aus angeschaut, sondern es nach allen Seiten hin studiert, und dadurch zuerst diese großartige Entdeckung, jedenfalls nur — durch Vergleichung gemacht hat. Unbestritten haben wir darin einen merkwürdigen Fingerzeig für das Grundgebrechen unserer Kunst in der tiefsten ästhetischen Begründung, und wird dieses Thema in dem nächsten deutschen Künstlercongreß einer allseitigen Würdigung unterstellt werden müssen. Nur ganz nebenbei wollen wir aus den Cornelianischen Fresken die monochrom gemalte Entführung der Helena anführen, welches Bild die edelste, unmittelbarste und reinste Darstellung des Gedankens in der entsprechenden körperlichen Form ist, und von Kaulbachs Schöpfungen bloß auf seine Frauengestalten aus Goethe hinweisen, über deren poetische Auffassung, feine Individualisirung und stylvolle Zeichnung das allgemeine Urtheil feststeht, nicht um ein solch maßloses Gerede zurückzuweisen, was wir unter unserer Würde halten, sondern um zu constatiren wie die ganze Tendenz der kritischen Association nur darauf hinausgeht durch die ungegründetsten Schmähungen und absichtlichen Täuschungen die Urtheile zu berücken.

Wie den bestimmten Zwecken derselben alles dienen muß, ist es auch die Bezugnahme auf die Darstellung der Margarethe in Faust von Retzsch gegenüber der von Cornelius. (Kaulbachs Werk wird hier vollständig ignorirt.) Und doch bezeichnete Goethe — obgleich er sich über das Unternehmen von Retzsch höchlich zufrieden aussprach, viele Stücke als geistreich lobte, und das Angemessene im Ausdruck und Charakter der Figuren anerkannte — die Darstellungen zu Faust von Cornelius als das bedeutendste. „Das bedeutendste von Darstellungen zu Faust hat Cornelius geliefert, ein Maler von ungemeiner Anlage. *) Die Blätter enthalten reichere Compositionen

*) In den frühesten Zeiten von Cornelius ehe er nach Rom gieng.

als Retzsch's Blätter, und der Künstler scheint darin Dürern sich zum Vorbild genommen zu haben."

Da nun unsere Künstler nichts originelles componiren, nichts zeichnen und höchstens nur studiert häßlich malen können, so ist in der Jeremiade über die Münchener Kunst das Klagelied nicht befremdend daß sie nicht im mindesten geeigenschaftet seyen tiefe Leidenschaften darzustellen, oder die Seele mit Grausen zu erfüllen, und doch brauche man so wenig dazu solche Effecte hervorzubringen. Um dieß zu erhärten, wird auf Ary Scheffers Margareth am Spinnrad und den Todesschrecken in Raffaels Ananias hingewiesen — eine Zusammenstellung welche jedenfalls mit Kennerblick getroffen wurde, und sowohl hinsichtlich des Sujet als des Künstlers immer höchst interessant bleibt.

Es ist wahr, wir haben noch nie einen so bewältigenden Eindruck erlebt wie damals wo wir in Hampton Court vor diesem Raffaelischen Carton standen. Die Erhabenheit, Würde und geistige Hoheit der Apostel im Gegensatz zu dem verworfenen Ananias, der in seinem plötzlichen Zusammenbrechen, in jeder Gebärde, in jeder Muskelbewegung das über ihn ergangene Strafgericht Gottes ausspricht, und uns sagt daß er im nächsten Augenblick nicht mehr seyn wird — das ist das ergreifendste was die neuere Kunst geschaffen hat, und was vielleicht nie mehr erreicht werden wird. Aber zu einer solchen Schöpfung gehört auch Raffaels Genius, und andere mögen nach ihrer individuellen Begabung das höchstmögliche zu erreichen streben.

Das großartigste was Deutsche in dieser Hinsicht geschaffen haben, sind unstreitig die apokalyptischen Reiter von Cornelius, bei deren Betrachtung man sich der gewaltsamen Wirkung gar nicht erwehren kann, weßhalb auch die französische Kritik bei der universalen Ausstellung ihr Urtheil dahin abgegeben hat: daß sie nicht nur unter den eingesandten Werken der Deutschen, sondern überhaupt unter allem was unsere Zeit in der Malerei hervorgebracht, die ersten seyen. Und wer sich Kaulbachs geniale und wahrhaft große Schöpfungen im Treppenhaus des Berliner Museums anschaut — wir nennen hier nur einige Gruppen aus der Völkerscheidung, der Zerstörung Jerusalems, der Hunnenschlacht — der wird die Gediegenheit eines kritischen Urtheils zu würdigen verstehen, welches dahin geht: „Cornelius und Kaulbach haben keinen Begriff von einer solchen natürlichen Empfindung." Möglich daß der englische Aesthetiker diese Schöpfungen nie gesehen, vielleicht sich nicht einmal die Mühe genommen hat sich über dieselben zu informiren, und nun ganz gentlemanmäßig über dieselben abspricht — aber zum Glück werden sie deßhalb nicht der Vergessenheit anheimgegeben oder durch solch ein leichtfertig gesprochenes Wort an ihrem innern Werth verlieren, so wenig als „die Sündfluth" von Schorn, welche der Kritiker nach einem Kunstrecept gemacht erklärt das er vielleicht aus englischen Mustern herausgeklügelt hat.

Das Künstlerrecept selbst lautet: „Man nehme eine sehr große Leinwand, sammle herumrollende Augen, geballte Fäuste, flatterndes Haar, füge verdrehte Beine und ausgestreckte Arme hinzu, lasse jedes Kleid zerrissen seyn und jede Wange geisterhaft blaß und etwas besudelt, auch einen Donnerschlag kann man darüber hinwegrollen und die Erde daneben sich spalten lassen, wo möglich bringe das Ganze auf die See, zeichne da recht gierig leckende angeschwollene Wogen — und wenn nun der ganze Apparat beisammen ist, menge man alles durcheinander, gehe über die Hauptidee durch ein vages Melodrama monotoner Leidenschaft hinweg, und ermüde das Auge mit einer beständigen Wiederholung eines nichtssagenden Elends." Und am Schluß erhalten wir die weise Lehre: „Dieses Recept befolgen viele deutsche Maler, aber es ist speciell anwendbar zu Schorns Sündfluth." Der Arzt schneidet und brennt, aber er heilt auch. Deßhalb verweist der Kritiker auf die Darstellungen desselben Sujet von Raffael und Poussin, deren „wenige Figuren durch den Ausdruck der Verzweiflung und den Gram und Kummer der sie umgebenden Scenerie uns mehr die Schrecken der Sündfluth vergegenwärtigen als alle diese abgenutzten Idole und gräßlichen Zwischenfälle welche Schorn auf seinem felsigen Eiland zusammengehäuft hat."

Indem der Kritiker immer den höchsten Maßstab anlegt und jeden deutschen Künstler gleich nach den Heroen der Kunst abwägt, ist es erklärlich daß er zu solch exclusiven Urtheilen kommen muß. Jede Kritik muß nach Principien verfahren, muß gewisse allseitig anerkannte Größen als leuchtende Muster hinstellen, denen der Einzelne nachzueifern hat. Aber will die Kritik gerecht seyn, so muß sie auch jedesmal die individuelle Begabung mit in Berechnung ziehen, sonst wird das Facit immer ein falsches. Es kann nicht jeder Raffael oder Michelangelo seyn, aber jeder kann das in ihm schlummernde Talent verwerthen, und um dieß zu können muß er sich nach den besten Mustern bilden. Erudition ist also unerläßlich, und es hat noch keinen Meister gegeben welcher Autodidakt gewesen. Durch diese Receptivität wird aber zugleich der eigene Genius geweckt, es wird ihm alles klar, deutlich, bestimmt; die Gesetze des Schönen werden in ihm nicht bloß lebendig, sondern bestimmen sein ganzes künstlerisches Denken und Können, und nöthigen ihn zum Produciren, welches, weil seine eigenste Individualität dabei thätig ist, kein blindes Nachahmen wird, sondern ein volles, lebendiges, freies, aber nur nach den Gesetzen der Schönheit gestaltendes Schaffen. Inwieweit nun dieses der Idee des Schönen näher oder entfernter steht, hat es seine innere Berechtigung und eigenen künstlerischen Werth. Wenn auf solche Weise die Kritik verfährt, dann nützt sie auch, während sie nicht nur keine Beachtung, sondern vollste Verachtung verdient wenn sie so unbegründete, weder von Kunstanschauung noch Kunstbildung zeugende, ja arrogante Urtheile dem Publicum hinwirft wie wir sie in der Saturday Review lesen.

Wahrhaft komisch und ans Burleske streifend erscheinen die grimmen Auslassungen gegen Cornelius wegen der Loggien und gegen Kaulbach hinsichtlich seiner Fresken an der neuen Pinakothek, welche er „das gröbste Gemisch alter Mythologie und moderner Pöbelhaftigkeit" nennt. Auf die ästhetischen Gefilde solcher Phraseologie, wie sie der Engländer hier und in einem Vergleich Kaulbachs gebraucht, können wir dem Kritiker nicht folgen, der sich gerade hier eines bessern Anstands hätte befleißen sollen, wo er in dem Zauber welchen königliches Lächeln und königliche Gönnerschaft auf unsere Künstler ausüben, gerade das Zeichen ihres schlechten Geschmacks erblickt. Uebrigens könnte sich Kaulbachs schalkhafte Laune, wenn er nochmals sein Narrenhaus zu componiren hätte, sehr leicht versucht fühlen auch die Species des hyperkritischen Kunstschreibers mit aufzunehmen, und ebenso möchte sich in einer neuen Ausgabe des Reincke Fuchs Boldewyns Illustration ganz prächtig machen, obschon „Kaulbach höchst unbehülflich im Witzemachen" ist.

Schließlich wird plötzlich von der Historienmalerei abgesprungen, um noch schnell, jedenfalls aus ganz besonderem Interesse, über die deutschen Landschafter den Stab zu brechen, und da auch die internationale Ausstellung „mit ihren Winterlandschaften, grünen Mondlichtern und lohfarbig colorirten Sonnenuntergängen" angeführt wird, dürften die andern deutschen Schulen dieses Verwerfungsurtheil mit erfahren, daß „die Landschaften roh, kalt, nicht naturwahr, leblos, übertrieben und voll kränklicher Sentimentalität, im besten Fall ein schwaches Echo der englischen Schule, im schlimmsten ein schwächeres der französischen Schule seyen." Von Koch, Rottmann, Schirmer, Achenbach, Zimmermann u. s. w. weiß natürlich der Kritiker nichts.

Damit ist nun das Todesurtheil für unsere Architektur und die Cornelius'sche Schule unterzeichnet, und nur „der milde H. Heß" hat schon früher, gegen den Schluß hin haben auch Piloty und Riedel in Rom noch Gnade vor diesem ästhetischen Murawieff gefunden, und beruhen auf ihnen seine Hoffnungen, „da sie sich von dieser Clique separat halten und ihre Werke den Anfang einer wahren Kunst bildeten."

Heß ist zu seinen Vätern versammelt, und ihn berührt nicht mehr irdisches Lob oder irdischer Tadel — aber von Piloty wissen wir es, und von Riedel glauben wir dasselbe voraussetzen zu können, daß sie sich feierlich gegen eine solche Auszeichnung verwahren, wenn sie auch andere Wege als Cornelius und seine Schule eingeschlagen haben. In der That, hier eine Ausnahme bilden und das Lob einer derartigen Kritik hinnehmen wollen, hieße die eigene Künstlerehre beflecken.

Zu guter Letzt wird noch ein Lamento nicht über die Fehler des Cornelius, sondern über die Aussichten der Kunst für die Zukunft angestimmt, „da solch günstige Chancen sich nicht leicht wieder ergäben wie sie vorhanden waren." Und nun folgt nach allen diesen Invectiven der Orakelspruch „daß München ein interessantes und instructives Museum der Vergangenheit bleibe," und auch das Zugeständniß wird gegeben „daß Europa doch zwei Vortheile von den Münchnern erhalten habe, einmal die technische Ueberlegenheit in allem was in München producirt ist, sodann die erfolgreiche Anwendung der Polychromie zur innern Ausschmückung der Gebäude." Für die Engländer aber speciell zieht er die Lehre „daß sie von den Gebäuden Münchens wohl lernen könnten, wenn man sie einfach als harmonische und entsprechende Kunstschätze betrachte, da in dieser Hinsicht (wir meinen noch mehr bezüglich ihres kostbaren antiken Inhalts) die Glyptothek dem British Museum vorzuziehen sey." Und um noch mit einer andern Inconsequenz zu schließen, sagt der Kritiker: „daß auch in Kirchen- und Civilbauten, wie man aus der Basilika und der Staatsbibliothek ersehe, England von München etwas lernen könne."

Hiemit enden wir unsere Besprechung dieser höchst ungemessenen, unwissenden und widerspruchsvollen englischen Beurtheilung, welche jedenfalls die gehofften Erfolge selbst in England nicht erzielt hat. Daß man über Cornelius jenseits des Canals andere Ansichten hegt, bewies die Einladung von Hrn. W. E. Bankes, der im Jahr 1843 den Meister ersuchte seine Wohnung mit Fresken zu schmücken, bewies der Auftrag die Fresken im House of Parliament zu übernehmen und zugleich dort eine Schule für Freskenmalerei anzulegen, beweist der Dank des Prinzen Albert in seinem Schreiben an den Meister vom 6 Mai 1847, der im Auftrage des Königs

von Preußen zu einem Pathengeschenk für den Prinzen von Wales Zeichnungen biblischen Inhalts entworfen hatte, die auf einem silbernen Schild angebracht wurden. Der Prinz-Consort sagt hier: der Künstler habe sich den Styl der classischen Meister Italiens in der Art angeeignet „um damit nicht minder Ereignisse der Gegenwart zu behandeln als die bekannten Ereignisse der christlichen Vergangenheit aufs neue darzustellen. Die Gleichheit dieses Styls ist es auch die den Unterschied der Zeilen verschmelzt, so daß auf dem Schilde z. B. zwischen der ersten Einsetzung der christlichen Taufe und der Ankunft Ihres Königs und Herrn zur Tauffeier unseres Sohnes keine Lücke und kein Sprung erscheint."

Die Verhältnisse von Schleswig.

o-o Nach einer Mittheilung in der „Nationalzeitung" aus der Wiener Presse sind in letzterer, als Sachgründe weßhalb das kaiserlich österreichische Cabinet seinerzeit dem Londoner Protokoll vom 8 Mai 1852 beigetreten, und weßhalb es rathsam sey an der durch dieses geschaffenen Ordnung auch jetzt festzuhalten, folgende angeführt. Für Schleswig sey die Sache schon durch die Vorgänge i. J. 1721 erledigt, und gehöre dieses zu und vererbe mit Dänemark in Folge der damals von England und Frankreich ausgestellten Garantien für den Besitz des Herzogthums Schleswig. Für Holstein habe das Arrangement des Londoner Protokolls im eigenen Interesse des Landes gelegen, weil sonst an einzelne Theile derselben gesonderte Erbansprüche geltend zu machen gewesen wären, und sogar eine Theilung des Landes hätte herbeigeführt werden können. Sind auch in neuester Zeit die Gründe schon mehrfach besprochen und genügend ins Licht gesetzt, welche es auf Grund der Vorgänge seit 1852 für Oesterreich und Preußen sehr wohl möglich machen, wenn sie nur wollen, ihren leider erfolgten Beitritt zu dem Protokoll vom 8 Mai 1852 nachträglich zurückzuziehen, so scheint es doch nicht überflüssig die Unhaltbarkeit der oben erwähnten Motive des Beitritts etwas näher zu beleuchten.

Bekanntlich befanden sich bis zum Anfang des vorigen Jahrhunderts beide Herzogthümer im gemeinschaftlichen Besitz des Königs von Dänemark als Herzogs von Schleswig-Holstein und des Schleswig-Gottorp'schen Hauses. Besitz und Regierung waren in der Weise getheilt daß jeder von beiden Regenten gewisse Aemter in jedem von beiden Herzogthümern einseitig besaß, ein großer Theil des Landes aber von beiden gemeinschaftlich regiert ward. In den Kriegen zu Anfang des vorigen Jahrhunderts ward das Haus Holstein-Gottorp seines Antheils gewaltsam beraubt. Der Antheil desselben am Herzogthum Schleswig verblieb auch beim Friedensschluß dem König von Dänemark, und diesem ward der Besitz des ganzen Herzogthums Schleswig von den Kronen England und Frankreich garantirt. Allein dadurch ist augenscheinlich weder dieser neu erworbene Antheil von Schleswig, und noch viel weniger der schon vorher vom König von Dänemark als Herzog von Schleswig-Holstein theils allein, theils in Gemeinschaft mit dem Herzog von Holstein-Gottorp besessene Antheil von Schleswig ein integrirender Theil des Königreichs Dänemark geworden, und seines Anspruchs auf Selbständigkeit beraubt. Die frühere Getheiltheit des Herzogthums Schleswig beruhte bekanntlich auf Erbtheilungen. Die einfache Folge davon daß der eine Miterbe seines Antheils beraubt ward, und dieser dem andern mit Zuwuchs, war daß letzterer nunmehr das ganze Herzogthum Schleswig mit denselben Rechten und derselben Vererbung besaß wie bisher seinen Antheil an demselben. Durch Krieg und Friedensschluß wurden der frühere Mitregent und dessen Successoren beseitigt, den Rechten des Landes und den Erbrechten der jüngern königlichen Linie (Augustenburg, Glücksburg) konnte dadurch kein Abbruch geschehen. Hinsichtlich des schon früher königlichen, sowie des gemeinschaftlichen Antheils von Schleswig kann hierüber doch in der That nicht der mindeste Zweifel obwalten, denn hinsichtlich dieser Landestheile ward durch Krieg und Frieden nicht das mindeste verändert. Der König von Dänemark besaß diese nach wie vor mit gleichen Rechten auf gleichen Titel, und selbstverständlich ist daher auch in Beziehung auf deren künftige Vererbung durch die damaligen Vorgänge nichts geändert. Der vormals Holstein-Gottorp'sche Antheil aber ist damals mit diesem altköniglichen Antheil wieder vereinigt und consolidirt worden, und vergebens sucht man nach einem Rechtsgrund weßhalb jetzt für jenen eine andere Successionsordnung gelten sollte als für diesen. Und die Garantien Englands und Frankreichs? Es ist doch wohl ziemlich klar daß diese gegen die Ansprüche des vertriebenen Herzogs und seine Bundesgenossen, nicht aber gegen die eigenen Erben im königlichen Hause gerichtet waren. Wie wenig sicher übrigens der König von Dänemark sich, dieser Garantien ungeachtet, im Besitz von Schleswig damals und noch lange nachher fühlte, ergibt sich daraus daß derselbe noch fünfzig Jahre nachher erhebliche Opfer brachte um durch die Verträge vom 11/22 April 1767 und 2 Juli 1773 den definitiven Verzicht des damaligen Großfürsten Paul von Rußland auf den vormals Gottorp'schen Antheil des Herzogthums Schleswig zu erlangen. Zum Ueberfluß existirt aber ein Document welches über das vorher Gesagte keinen Zweifel zuläßt. Da der König Friedrich IV von Dänemark als Herzog von Schleswig-Holstein die Rechte dieses Landes anzuerkennen und zu schützen selbst eidlich angelobt hatte, so sollte man es moralisch kaum für möglich halten daß er selbst auch nur die Absicht habe hegen können diesen, so wie den Ansprüchen seiner legitimen Succession aus der jüngern königlichen Linie, Abbruch zu thun. Allein an dem guten Willen dazu scheint es ihm allerdings nicht, sondern nur an dem Muth es auszuführen gefehlt zu haben. Nach hergestelltem Frieden ließ sich nämlich der König Friedrich IV über die nunmehr für das Herzogthum Schleswig zu treffenden Einrichtungen, namentlich über die Frage ob dasselbe nicht ganz dem Königreich Dänemark zu incorporiren seyn möchte, ein Gutachten erstatten. Der Berichterstatter, Geh. Rath v. Breitenau, meinte daß sich für die Incorporation allerdings Gründe anführen ließen. Nämlich, wie es wörtlich heißt:

1) Weil die verhandene **Lex Regia** es also haben will (die **Lex Regia** von 1663, welche die Einheit und Untheilbarkeit aller zum Königreich Dänemark gehörenden Lande ausspricht); 2) weil das Herzogthum Schleswig vor Uralters schon ein Stück von Dänemark gewesen, und einem königlichen Sohn zur Apanage verliehen, könnte es also heißen: **redit ad dominum quod fuit ante suum**; 3) weil an den Regierungskosten ein ziemliches würde zu ersparen seyn. Allein, widerlegt der Berichterstatter sich selbst, 1) leide die Bestimmung der **Lex Regia** mit Rücksicht auf den Revers Königs Waldemar von 1326 auf Schleswig keine Anwendung, und könne König Friedrich **III** dabei an Schleswig gar nicht gedacht haben, das er noch zwei Jahre vorher an die Sonderburger, Mosburger und Glücksburger Linie zur gesammten Hand verlehnt habe; 2) was Schleswig vor Alters gewesen, könne nicht in Betracht kommen; 3) auf die Menage von ein oder ander Tausend Thalern könne es einem Potentaten nicht ankommen seine Lande mit besserer Commodität und Vergnügen zu beherrschen; 4) die Incorporation werde fast insuperable Hindernisse in der dazu nothwendigen Umgestaltung fast aller Verhältnisse finden; 5) wäre die Sache zwar wohl noch durch eine andere secrete wichtige **raison ex Lege Regia** mehr zu illustriren, es sey aber wegen gewisser sonderbarer Umstände sich vorjetzt so weit zu extendiren nicht rathsam; 6) ohne Incorporation mache sich alles leicht, da nur das bisherige Obergericht als Landesregierung continuirt werden könne. Die secrete wichtige **raison ex Lege Regia** ist leicht zu errathen, daß nämlich wegen der nach der **Lex Regia** in Dänemark stattfindenden weiblichen Succession die Agnaten gegen solche Incorporationen sofort protestirt haben würden.

Auf diesen Vortrag resolvirte nun aber der König: Was des Geheimden Raths Breitenau Frage: ob das Herzogthum Schleswig dem Königreich Dänemark zu incorporiren oder als ein separates souveränes Herzogthum zu regieren anbetrifft, so bin ich platterdings vor die drei ersten **rationes**, und kann gar nicht finden daß, obgleich der Geh. Rath Breitenau sechs **rationes** dagegen anführt, selbe von dem Gewicht seyen die ersten drei aufwiegen zu können, dennoch befinde diese Sache von der Importance daß man solches nicht alsofort vonnöthen hat zu verändern, besondern **peu après peu**, und also das Obergericht zu Schleswig recht wohl in Stelle einer Regierung bis weiter continuirt werden kann. Deutlicher kann doch nichts seyn. Vor seinem Gewissen zwar glaubte Friedrich IV es recht wohl verantworten zu können Schleswig in das Königreich Dänemark zu incorporiren, und damit implicite auch die Successionsordnung für das Herzogthum unter die **Lex Regia** zu stellen; dennoch aber fand er die Sache — und wegen der vorherzusehenden Proteste der Agnaten mit gutem Grund — von solcher Importance daß es bis weiter nicht geschehen sollte. Dieses „bis weiter" hat aber bekanntlich bis zum heutigen Tag fortbestanden; und ist Schleswig 1721 nicht in das Königreich Dänemark incorporirt, sondern, was der König selbst als Gegensatz davon aufstellt, als ein separates souveränes Herzogthum fortregiert, so ist klärlicher Weise durch die Vorgänge von 1721 auch die Successionsordnung für dasselbe nicht geändert.

Eben so wenig begründet sind etwaige russische Erbansprüche an den vormals großfürstlichen (Gottorp'schen) Antheil des Herzogthums Holstein, auf welche das zweite der Eingangs erwähnten Motive hinzudeuten scheint. Dieser Antheil Holsteins ist durch die ebenfalls schon oben erwähnten Verträge von 1767 und 1773 gegen die Grafschaften Oldenburg und Delmenhorst, an welche die jüngere königliche Linie unbestrittene und sogar von den Reichsgerichten ausdrücklich anerkannte Erbrechte hatte, vertauscht. Es dürfte sich also wohl von selbst verstehen daß für das eingetauschte Land dieselben Erbrechte gelten welche für das dafür hingegebene Land galten. In den Verträgen ist auch irgend ein Vorbehalt für den Fall des Aussterbens der älteren königlichen Linie nicht gemacht. Es wird daher dieser Antheil des Herzogthums Holstein sicherlich hinsichtlich der Successionsfrage mit dem altköniglichen Antheil von Holstein ganz gleich zu behandeln seyn, und eventuell würde Rußland mindestens das Aequivalent und Tauschobject — die Grafschaften Oldenburg und Delmenhorst — wieder herausgeben müssen, womit dem Großherzog von Oldenburg kaum gedient seyn möchte. Alles dieses würde sich leicht weiter ausführen und näher begründen lassen. Die Absicht dieser Mittheilung war jedoch vorläufig nur die Aufmerksamkeit darauf hinzulenken.

Vermischte Nachrichten.

⊜ **München,** 14 Dec. Der Staatsrath im außerordentlichen Dienst und quiescirte Präsident des obersten Gerichtshofs, Frhr. v. Gumppenberg, ist nach langem schweren Leiden heute gestorben. Der Verstorbene, welcher ein Alter von 73 Jahren erreichte, war vor einigen Wochen zur protestantischen Kirche übergetreten. — Die beiden Präsidenten unserer Kammer der Abgeordneten, Graf v. Hegnenberg und Prof. Dr. Pözl, werden sich unter den Mitgliedern der Kammer befinden die sich zur Volksvertreterversammlung nach Frankfurt begeben. — Der Artikel durch welchen die „N. Hannov. Ztg.“ das Votum der hannoverischen Regierung in der Bundestagssitzung vom 7 d. zu rechtfertigen sucht, ist gestern von der „Bayer. Ztg.“ reproducirt worden; sie hat einige Bemerkungen daran geknüpft welche wohl nicht bloß die Ansichten der Redaction aussprechen, und deßhalb auch vielfach besprochen werden. „Wir müssen hiezu bemerken,“ sagt die Bayer. Ztg., „daß der von Hannover aufgestellte Bundes-Civilcommissär, Hr. v. Münchhausen, welcher sich bereits in Frankfurt befand, dieses sein Commissorium definitiv wieder abgegeben hat. Der Bundesbeschluß vom 7 d. M. zeigt sich in seiner vollen Zwecklosigkeit jetzt, da der Vollzug eintreten soll. Er enthält in seinem dispositiven Theil keinen Vorbehalt, und wenn wir nicht irren, bildet also schon die Form der Insinuation des Beschlusses an den König von Dänemark Schwierigkeiten, damit verhütet werde daß sich König Christian IX nicht als vom Bund in der Eigenschaft als Herzog von Schleswig-Holstein anerkannt betrachte. Und dann wie? Wenn der König, wie bereits verlautet, die Gesammtverfassung bis auf weiteres zurückzieht, und sich wegen Schleswigs zu Garantien erbietet? Sollen die Bundestruppen dann nicht einrücken? Wir glauben die Verlegenheiten entstehen erst jetzt; denn der besagte Bundesbeschluß ist eine Halbheit. Die deutschen Großmächte wollten weder die Rücksichten auf die übrigen Großmächte noch jene auf das übrige Deutschland außer Acht lassen. Wir sind nicht erstaunt daß Hr. v. Münchhausen ein Commissorium zum Vollzug einer Sache ablehnt die, anstatt an Klarheit nur an Unklarheit gewonnen hat, und die Fassung der Instructionen für die Bundes-Civilcommissäre sehr wesentlich erschweren muß.“

⊙ **München,** 13 Dec. Von Sr. Maj. dem König Ludwig theilt die „Bayerische Ztg.“ weitere Nachrichten bis 8 d. mit, nach welchen sich derselbe fortwährend des erwünschtesten Wohlbefindens erfreute. Die Temperatur war stets sehr angenehm warm geblieben, und selbst einiger Regen hatte dieselbe nicht zu sehr abgekühlt. Daß Algier zum Aufenthalt für den ganzen Winter ausersehen ist, steht nun fest. — Den „Neuesten Nachrichten“ ist heut ein „Aufruf an die Landbevölkerung in Ober- und Niederbayern“ beigelegt, der von dem Ausschuß des hiesigen Hülfsvereins für Schleswig-Holstein ausgeht und von dessen Mitgliedern unterzeichnet ist, um auch von dieser Seite die Darbringung von Opfergaben für den angedeuteten Zweck zu veranlassen.

* **München,** 14 Dec. Se. Maj. der König hat die in der letzten Plenarversammlung der historischen Commission getroffenen Wahlen zu bestätigt; es sind demnach der Professor Dr. Wackernagel in Basel, der Vicedirector des Hof- und Staatsarchivs Dr. v. Arneth in Wien, der Stiftspropst Dr. v. Döllinger, der Staats- und Reichsrath Dr. v. Maurer und der Reichsarchivrath Muffat hierselbst zu ordentlichen Mitgliedern und der Prof. Dr. Dümmler in Halle zum außerordentlichen Mitglied der Commission von Sr. Majestät ernannt worden. Außerdem haben sämmtliche von der Commission gestellte Anträge die königliche Genehmigung erhalten.

× **Kassel,** 13 Dec. Die Unzulänglichkeit des Bundesbeschlusses vom 7 d. und das dadurch bedeutend gestiegene Mißtrauen gegen die jetzige Behandlung der schleswig-holsteinischen Angelegenheit hat hier in allen Kreisen die begeisterte Entschlossenheit, unter allen Umständen die Sache Deutschlands in entschiedenster Weise durchgeführt zu sehen, sehr erheblich gesteigert. Das Comité hatte auf heute Nachmittag eine Volksversammlung (die zweite) berufen. Dieselbe wurde von mehr als 2000 Personen aller Parteien besucht. Als Local war dießmal die große Boppenhausen'sche Turnhalle genommen, aber eben so viele Personen als dieselben füllten standen außerhalb der Halle, daher die Tribüne mitten in die Thür gesetzt wurde. Anwalt Henkel gab einen klaren Ueberblick über die Sachlage, und schilderte das Gefährliche der Lage in Folge des Bundesbeschlusses. Hr. Hahndorf führte dasselbe Thema weiter aus. Pfarrer Falkenheiner theilte mit daß sich ein Verein von Frauen und Jungfrauen zur Förderung dieser Sache gebildet habe, und stürmischer Beifall folgte seinen Worten daß das Verzweiflungsgekrächze der Raben Bismarck und Rechberg das baldige Aufstehen Barbarossa's verheiße. Die Versammlung genehmigte darauf einstimmig einen vom Comité vorgeschlagenen Entwurf einer an die nächstens zusammentretende Ständeversammlung zu richtenden Adresse, in welcher gebeten wird mit allen Kräften bei der Regierung darauf hinzuwirken daß alsbald Herzog Friedrich anerkannt werde, und daß die Stände alle Mittel zur Einsetzung desselben auf den Thron der Herzogthümer bewilligen möchten. Die Geldsammlungen in hiesiger Stadt und Umgegend für die große Sache belaufen sich jetzt auf etwa 3000 Thaler.

Wien, 13 Dec. Die Ministerkrisis scheint, wie es nun schon wiederholt der Fall war, in schrofferm Auseinandergehen der Meinungen bestanden zu haben, und mit stillschweigendem Weiterarbeiten der Persönlichkeiten in ihren Ressorts vorübergegangen zu seyn; von den verschiedenen Parteiorganen wird sie aber in Eile benutzt um zu warnen, zu drohen, zu lehren und — nicht zu belehren. Die Neuheit des Verfassungslebens, das noch geringe Wurzelfassen desselben, das Unfertige des Verfassungsbaues drängen sich bei solcher Gelegenheit immer leicht in den Vordergrund; und dennoch ist darauf zu rechnen daß der Kaiser sich bereits weit genug in das neue System hineingedacht hat um nicht ferner wie ein Neuling wankend zu werden, und daß der Verfassungsbau schon zu große Fortschritte gemacht hat als daß er als Ruine liegen bleiben oder daß an Wiederabbruch gedacht werden könnte. Es kommt uns deßhalb so vor als wenn die Blätter die Ministerkrisen immer mehr mit freier Phantasie als nach vollständiger Kenntniß der Vorgänge ausbildeten. Die „Ostd. Post“ sucht den Thatbestand, „wie sie in gut unterrichteten Zeitungen liest,“ dahin zusammenzufassen daß die Dimission welche Hr. v. Schmerling eingereicht, sich einerseits auf den von ihm erhobenen Anspruch gründe daß die äußere Politik nicht eine ausschließliche Domäne des betreffenden Fachministers bleibe, sondern daß wichtige Wendungen und Entschlüsse im Schooße des Ministerraths berathen werden müßten; andererseits auf das Verlangen daß die Unthätigkeit in Bezug auf die Behandlung der ungarischen Frage ein Ende nehme, und die Mittel und Wege berathen werden den ungarischen Landtag endlich einmal einberufen zu können. Persönlich genommen, heißt es weiter, sind diese Anforderungen des Hrn. v. Schmerling gegen die Machtstellung der Grafen Rechberg und Forgach gerichtet. „Der Rücktritt des Staatsministers würde also nichts anderes bedeuten als daß die politische Richtung und der Einfluß der beiden genannten Herren für den Charakter des Ministeriums der maßgebende bleibt. Graf Rechberg ist bekanntlich einer der Schöpfer des October-Diploms; welche Richtung in Bezug auf die Verfassung Graf Forgach verfolgt, ist bis zur Stunde noch immer nicht klar geworden. Wenn nun Hr. v. Schmerling diesen beiden Männern weichen sollte, so hat das eine ganz andere Bedeutung als wenn sein Platz dauernder Krankheit halber erledigt würde.“

Die „G. Oest. Ztg.“ hält das Dementi aufrecht: daß in irgendeiner Ministerconferenz seit der Debatte im Unterhaus wegen äußerer Politik die Dimission eines Portefeuilleträgers vorgekommen sey. Die verlautbarten Differenzen sollen nicht das jüngste Datum zu ihrem Ursprung haben, und das Blatt glaubt auch nicht, trotz mannichfachen Widerspruchs, daß die Differenz zur Spitze einer Personalveränderung geschärft sey. „Eine andere Krisis dagegen habe leider Keime angesetzt und schieße wuchernd empor, die mehr Bedacht verdiene. Das Abgeordnetenhaus habe in den letzten Wochen die Sympathien für sich nicht gesteigert; es habe in der Debatte über die Reichspolitik keine staatsmännischen Lorbeeren gepflückt, sondern Nesseln; es habe den weitzweigigen und tiefwurzelnden Baum der österreichischen Staatspolitik geschüttelt, die herabgefallenen Redensarten erwiesen sich als taube Nüsse, als wilde Castanien! Darin stecke die herrschende Krisis, darin der unläugbare Mißmuth gewisser Kreise, darin das Ungewisse des nächsten Moments, und darin allein die Quelle der Gerüchte über Personen und Tendenzen. Das Abgeordnetenhaus und seine Tonangeber befinden sich in flagranter Krisis; dort sey ein Reflex jener „Zerfahrenheit“ welche im Wiener Gemeinderath solchen Succeß errang.“

Wir können dem wenigstens insofern nicht widersprechen als die Politik des Grafen Rechberg in Italien heftig angegriffen wurde, ohne daß im mindesten gesagt ward welche andere an die Stelle gesetzt werden sollte. Ueberhaupt dürfte dort keine andere Politik als die des vorsichtigen Festhaltens und geduldigen Abwartens möglich seyn. Aber über die deutsche Politik des Grafen Rechberg machen sich andere Stimmen laut. Der „Botschafter“ sagt: „Wir haben immer die Ansicht vertreten daß Oesterreichs Zukunft von der Lösung der deutschen Frage abhänge. Es mag für diese Frage verschiedene Lösungen geben; sowie aber die praktischen Anforderungen im einen oder im andern Sinn kommen, sieht man sogleich daß es Scheidewege gibt, die immer weiter auseinander laufen um nie wieder auf einem gleichen Punkt zusammenzutreffen. Die dänisch-deutsche Streitfrage bezeichnet einen solchen Scheideweg, das sagen nicht nur wir, dessen rühmen sich auch die Vertreter eines dem unserigen entgegengesetzten Systems. Der Beschluß des Bundestags und der entscheidende Antheil welchen Oesterreich und Preußen an demselben gehabt haben, wird einmal von dem Geschichtschreiber unserer Zeit als der Ausgangspunkt für eine Reihe wichtiger Begebenheiten betrachtet werden, deren Schatten im voraus zu erkennen sind. Eine schärfere Dreitheilung der deutschen Interessen als bisher sich geltend

machen konnte, wird sich von jetzt an herausbilden. Da auch Hannover und Kurhessen sich zur Politik der beiden Großstaaten geschlagen haben, so haben diese beiden und die andern nördlichen Bundesglieder, unzweifelhaft durch die Macht leicht zu erkennender Umstände getrieben, sich von der engern Verbindung mit den Mittel- und Kleinstaaten losgesagt, und sind dem „preußischen Machtgebiet" verfallen. Hannover hat einer solchen Eventualität noch zur Zeit des Frankfurter Fürstencongresses vorzubeugen gesucht."

Der „Botschafter" zieht dann die Consequenzen einer Politik die lediglich zu einer Machtvermehrung Preußens geführt zu haben schien, nachdem noch kurz zuvor Oesterreich entschieden an der Spitze Deutschlands gestanden sey.

Indem die „Presse" ihrerseits die Hoffnungen der Reaction lediglich durch die Verbindung mit Hrn. v. Bismarck genährt sieht, die allerdings ein Fallenlassen des deutschen Reformwerks fürchten läßt, und weiteren Besorgnissen nur zu reichliche Nahrung gibt, erinnert sie daran daß es die Nordd. Allg. Ztg., das Organ des gegenwärtigen preußischen Ministerpräsidenten, war, welche behauptete: „Ehe ein Jahr vergangen, werden wir Oesterreich in einer durchaus analogen politischen Krisis finden wie wir Preußen sie jetzt durchmachen, und wir wünschen aufrichtig daß sie nicht acuter werden möge als die preußische." Das, sagt die Presse, verdient in Oesterreich ganz besonders gewürdigt zu werden. Das also wäre der Sinn der sich eben entwickelnden preußisch-österreichischen Allianz: Execution gegen den Liberalismus. Von ganz Deutschland verwünscht, im eigenen Land im Stich gelassen von allen Parteien, mit Ausnahme der kleinsten, in der Kammer auf ein winziges Häuflein von Anhängern aus den Reihen der bigotten Junker angewiesen, angeklagt des zwanzigfachen Verfassungsbruchs, unfähig nur einen Schritt vorwärts zu kommen ohne neue Verletzung der beschwornen Verfassung, verurtheilt zu einer Staatsstreichspolitik und impotent als Staatsmann, weiß Bismarck nun nichts mehr als schadenfroh auf Oesterreich zu blicken, um es mit fortzureißen auf jene verhängnißvollen Bahnen die das gekreuzigte Preußen seit Jahr und Tag wandelt, und sich einen Bundesgenossen für die große Reaction zu schaffen. Deßhalb begrüßt sein Organ die Nachricht von einer Ministerkrisis in Wien mit schadenfroher Theilnahme, deßhalb prophezeit es auch uns eine preußische, will sagen Bismarckische Krisis, und deßhalb erheuchelt es den Wunsch: es möge uns in dieser Krisis nicht am Ende noch schlimmer ergehen als Preußen. Bedürfte es noch eines neuen Arguments für Oesterreich um seine innere Politik vor einer Umkehr zu wahren, der verrätherische Glückwunsch welchen der Bismarckismus bereits den ersten unsichern Symptomen einer Reaction in Oesterreich darbringt, wäre allein Argument genug daß Oesterreich dem Constitutionalismus treu bleibe. Wenn es etwa für die Herstellung des österreichisch-preußischen Friedens keine andere Brücke geben sollte als daß Oesterreich den besten Theil seiner jungen Verfassung aufgebe, dann thun wir besser auf die preußische Freundschaft zu verzichten, und wahrlich das preußische Volk wird uns die Feindschaft gern verzeihen. Das nichtpreußische und nichtösterreichische Deutschland aber wird gewiß froh seyn unter solchen Umständen den Antagonismus bestehen zu sehen, denn es weiß nur zu gut daß eine durch die beiderseitigen Reactionsgelüste gekittete Allianz der beiden deutschen Großmächte auch in den kleindeutschen Staaten nur reactionären Bestrebungen Vorschub leisten würde. Und wenn Oesterreich seine Verfassung preisgäbe um sich dem heutigen Preußen zu assimiliren, was wäre damit gewonnen? Wer hat den Glauben an den Bestand des Systems Bismarck? Wir nicht. Und meint wirklich jemand daß das befreite Preußen die Allianzen seines Bismarck respectiren wird? Wahrlich nicht. Und mit welchem Vertrauen möchte und könnte wohl ein österreichisches Ministerium mit einem Staatsmann pactiren der Oesterreich vor nicht gar langer Zeit den herrlichen Rath gegeben seinen Schwerpunkt nach Ofen zu verlegen und Deutschland mit seiner Politik zu verschonen; einem Staatsmann der gegen die Reformacte das Anathema geschleudert, der lieber den Zollverein in die Luft sprengt als die Zolleinigung Deutschlands mit Oesterreich zugibt; kurz, der seiner ganzen charakterlosen Politik den Stempel der Austrophobie aufgeprägt hat? Bismarck ist dieser Staatsmann, und der Pact eines österreichischen Ministeriums mit ihm wäre ein umgekehrtes Olmütz."

Wien, 14 Dec. In dem Befinden des Staatsministers v. Schmerling ist eine wesentliche Besserung eingetreten. Er hat bereits den größten Theil des gestrigen Tags außer Bett zugebracht. Es ist demnach zu hoffen daß der von Sr. Excellenz in Aussicht genommene Ausflug nach Venedig zum Besuch seiner daselbst weilenden Tochter, in deren Familienkreis er, wie im vorigen, auch in diesem Jahr die bevorstehenden Feiertage zuzubringen wünscht, keine weitere Störung erleiden werde. (Gen.-Corresp.)

** **Wien,** 14 Dec. Der Staatsminister v. Schmerling hat vor bereits vierzehn Tagen, also einige Tage vor der bekannten Debatte im Abgeordnetenhaus über die auswärtige Politik, Veranlassung gefunden Se. Majestät um Enthebung von dem Posten zu ersuchen zu welchem ihn das Vertrauen des Monarchen vor etwa drei Jahren berief. Se. Majestät scheint jedoch mit diesem Schritt des Staatsministers keineswegs einverstanden zu seyn, und soll dem Polizeiminister Frhrn. v. Mecsery eine vermittelnde und ausgleichende Mission übertragen haben. Wer es mit Oesterreich wohl meint, der kann nur wünschen daß Hr. v. Schmerling nicht den Muth und die Ausdauer verliere in seinem wahrhaft großen Beruf auszuharren; seine näheren Freunde scheinen jedoch dieser Hoffnung mit keiner besondern Zuversicht sich hinzugeben. So wird in den bestunterrichteten Kreisen die momentane Lage dieser hochwichtigen Angelegenheit aufgefaßt. Nichts ist übrigens irrthümlicher als die Beweggründe der Krisis in persönlichen Beziehungen oder in vereinzelten Vorgängen zu suchen. Die Krisis hängt mit dem Mangel der Consolidation und Solidarität zusammen an welchem unsere Regierung leidet, und dieser Mangel kann nur in einem Ausgleich mit Ungarn seine Heilung finden. In ruhigeren Zeiten konnte dieses Uebel ein latentes bleiben, in so kritischen Momenten wie der gegenwärtige, wo Entschlüsse zu fassen sind von denen das Geschick des Reichs abhängt, muß das Uebel sofort einen acuten Charakter annehmen. Das sind Verhältnisse deren Einfluß Graf Rechberg ebensowohl wie Hr. v. Schmerling unterliegt.

* **Basel,** 10 Dec. Der 9 Dec., Winckelmanns Geburtstag, ist hier gestern in würdiger Weise gefeiert worden. Die seit einer Reihe von Jahren bestehende und in erfreulichster Weise gedeihende antiquarische Gesellschaft veranstaltete eine öffentliche Sitzung, welche der Vorsitzende, Prof. W. Vischer, mit einem Vortrag über Winckelmanns Leben und specielle Beziehungen desselben zu schweizerischen Freunden einleitete. Darauf sprach Dr. J. J. Bernoulli über die Florentiner Niobiden-Gruppe, anknüpfend an das kürzlich erschienene gründliche Buch B. Starks über denselben Gegenstand, und mit vorzüglicher Berücksichtigung der modernen Ergänzungen und zum Theil mißlungenen Restaurationen des Florentiner Exemplars. An die Sitzung schloß sich dann ein Festmahl an, welches eine große Anzahl von Freunden classischer und archäologischer Studien vereinigte. Die ganze Feier legte aufs neue ein schönes Zeugniß ab von der lebendigen Theilnahme welche auch Kreise die der strengen Wissenschaft ferner stehen, dem Gedeihen wissenschaftlichen Lebens in unsern Mauern zuwenden.

⊤ **Turin,** 11 Dec. Die Discussion über die sicilischen Angelegenheiten ist gestern mit einem Vertrauensvotum geschlossen worden. 206 Abgeordnete stimmten für, 52 gegen das Ministerium. Scheinbar war es ein vollständiger Sieg; in Wirklichkeit ist es eine schwere Niederlage, deren Folgen der Regierung wie dem Ministerium noch verderblich werden müssen. Daß der Kriegsminister della Rovere zurücktreten muß, der durch seine Reden nicht nur den allgemeinen Haß, sondern auch noch den Fluch des Lächerlichen auf sich zog, ist kaum zweifelhaft. Er sagte in der Kammer, als er beim Vorlesen eines Documents auf den Namen eines Philosophen Obes, stieß: „Hier ist ein aus dem sicilischen Dialekt genommenes Wort, Obes welches ich nicht verstehe." (Den Philosophen Obes nicht zu kennen ist sehr verzeihlich.) Aber mit dem Rücktritt des Kriegsministers so wenig als mit der bereits eingereichten Entlassung Amari's ist die plötzlich hereingebrochene Krisis zu beschwören. Es ist eine Lebensfrage nicht nur für das Ministerium, sondern für das ganze Reich: ob es gelingen wird die beleidigten sicilischen Deputirten und die von der Linken zum Aufgeben ihrer deutlich genug ausgesprochenen Absicht, aus der Kammer auszutreten, zu bewegen*). Nur drei Sicilianer wagten es für das Ministerium zu stimmen. Der Haß zwischen den verschiedenen parlamentarischen Parteien hat einen so hohen Grad erreicht, daß gegenwärtig zwischen den Deputirten und Ministern nicht weniger als vier oder fünf Duelle im Gange sind. Sie werden — wie gewöhnlich in Turin — einen friedlichen Ausgang haben; nur zwischen Bixio und Crispi scheint der Zweikampf unausbleiblich. Nie ist die italienische Einheit so zum Spott und Hohn geworden wie jetzt, wo das Königreich Italien sich eingestandenermaßen zum Kampfe für die Eroberung Venedigs rüstet. Während Sicilien abzufallen und die Volksvertretung auseinander zu laufen droht, wurde im Kriegsministerium das Decret verfaßt welches die erste wie die zweite Kategorie aller dienstpflichtigen Altersclassen — also jeden Mann über den die Regierung verfügen kann — zu den Waffen ruft. Nicht mit Unrecht stellen selbst italienische Blätter Vergleiche an zwischen den jetzigen Verhältnissen und denen welche der Katastrophe von Novara vorangiengen.

*) Sie haben sich zum Bleiben entschlossen, bis auf vier.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

(Aus der schles. Gebirgszeitung). Das fröhliche Weihnachtsfest rückt heran. So mancher Jüngling, so manche Jungfrau zerbrechen sich die Köpfchen, womit sie ihre Lieben überraschen sollen. Die Eltern sinnen oft vergeblich nach, wie sie bei den Geschenken an ältere, gereiftere Kinder (über 18 Jahren) das Angenehme mit dem Nützlichen vereinigen sollen. Wir wissen es! Kauft die durch jede Buchhandlung zu beziehenden franz. resp. engl. „Unterrichtsbriefe nach der Methode Toussaint-Langenscheidt" (8. Aufl., Berlin). Die Unerläßlichkeit der Kenntniß dieser Sprachen ist jedermann bekannt. Hier wird eine Methode geboten vermittelst welcher jeder in neun Monaten ohne Lehrer sich selbst zum vollkommenen Franzosen resp. Engländer in Sprache und Schrift ausbilden kann. Wenn über jene Eltern gelächelt wurde die ihre Tochter als Weihnachts-Ueberraschung heimlich französisch lernen lassen wollten, so können wir entgegnen: „Die Anekdote ist zur Wahrheit geworden." Man kaufe dieses Jahr zu Weihnachten die Toussaint-Langenscheidt'schen Unterrichtsbriefe, und sehe nur darauf daß solche gründlich durchgearbeitet werden. Die Zusendung erfolgt allwöchentlich an den zu Beschenkenden, er studiert die Briefe und nächste Weihnachten ist er der Sprache — bei eigenem guten Willen — vollkommen mächtig.

[7839—40] Prof. Dr. Winckler.

Bank für Süddeutschland. Der Aufsichtsrath hat auf Grund des §. 6 unserer Statuten die Erhebung einer weiteren Einzahlung von 10 Procent beschlossen, und als Termin für dieselbe den 15 Januar 1864 bestimmt. — Wir fordern demnach, unter Hinweisung auf den §. 7 der Statuten, unsere Herren Actionäre auf bis zum

15 Januar k. J.

diese Einzahlung von 10 Procent mit fl. **25** südd. Währ., oder **Thlr. 14, 8, 7** preuß. Cour. auf jedes Actien-Certificat von fl. 250 zu leisten.

Die Einzahlung kann

bei **uns**,
„ Herrn **A. Nieberhofheim** in **Frankfurt a. M.**,
„ den Herren **Model, Schmitz & Comp.** in **Mainz**,
„ „ „ **Köster, vom Rath & Comp.** in **Mannheim**,
„ „ „ **Rümelin & Comp.** in **Heilbronn**,
„ „ „ **Julius Bleichröder & Comp.** in **Berlin**,

bei den Herren **Sal. Oppenheim jun. & Comp.** in **Köln**,
„ dem **A. Schaaffhausen'schen Bankverein** in **Köln**,
„ den Herren **Ignaz Leipziger & Comp.** in **Breslau**,
„ „ „ **Bucher & Comp.** in **Leipzig**,
„ „ „ **Leiden, Premsel & Comp.** in **Paris**

erfolgen, zu welchem Behuf die Actien-Certificate mit Nummernverzeichniß einzureichen sind. — Nach erfolgter Einzahlung werden die seitherigen Actien-Certificate gegen neue, über 40 Procent Einzahlung lautende, mit Dividenden-Coupons versehene Actien-Certificate umgetauscht werden, worüber noch Näheres bekannt gegeben wird. — Darmstadt, den 24 November 1863.

[8637—39] **Die Direction.**

Kunstmühle Rosenheim. Bei der heutigen fünften Verloosung des Hypothek-Anlehens der **Kunstmühle** in **Rosenheim** auf Partial-Obligationen à fl. 500 vom 1 December 1856 sind nachstehende Nummern zur Heimzahlung gezogen worden, als:

Nr. 26. 16. 46. 71.

Die Besitzer der vorstehenden Obligationen werden eingeladen den Betrag derselben bei den Herren **Chr. v. Fröhlich & Söhne** in **Augsburg** am **2 Januar 1864** zu erheben, mit welchem Tag die Verzinsung aufhört. — Augsburg, am 13 October 1863.

[9045] Der Vorstand des Ausschusses: **J. P. Himmer.**

Export, en gros & en détail.

Stereoskopisches Institut von

Moser & Senftner, Berlin, Unter den Linden 44, Arnims Hôtel.

Stereoskop-Fabrik und Stereoskopbilder-Verlag,

Dépôt aller ausländischen Stereoskopbilder

auf **Papier, Glas** und **Silberplatten.**

Unser Verkaufs-Magazin enthält **thatsächlich** eine **Auswahl** und **Reichhaltigkeit** wie sie **nirgends sonst**, weder im Inland noch im Ausland, existiren. Ebenso sind **in Wirklichkeit** unsere Preise **stets** die **allerbilligsten.**

Auszug aus dem **neuen Preisverzeichniss:**

Stereoskope Nr. 1 mit besten Gläsern

Lit.	A 0.	A 1.	A 2.	A 3.	A 4.	B 1.	B 2.
Sgr.	10	12½	15	15	17½	20	25

Holz-Stereoskope mit grössten Gläsern bester Qual.

Lit.	C 0.	C 1.	C 2.	C 3.	C 4.	C 5.
Thlr.	1	1⅓	1⅚	3¼	2¾	3⅓

Taschen-Stereoskope: Ebenso

	D 1.	D 2.	D 3.	Mahag.	E 1.	E 2.
Thlr.	1⅓	1⅙			1⅓	1⅚

Stereoskopbilder. **Ansichten** von 1 Sgr., **Gruppen** von 1 Sgr. an.

Paris	**Harz**	**Colorirte Gruppen**
Sgr. 1¼, 1½, 2½, 5, 10,	Sgr. 7½, 10.	Sgr. 3, 4, 5, 7½, 10, 12½.
Schweiz	**Schlesien**	**Statuen**
Sgr. 6, 7½, 10.	Sgr. 10.	Sgr. 5, 7½, 10.
Italien	**Sächs. Schweiz**	**Blumen**
Sgr. 2½, 5, 6, 7½, 10.	Sgr. 4, 6, 10.	Sgr. 7½, 10.
England	**Rhein**	**Thiere**
Sgr. 2½, 5, 7½, 10.	Sgr. 2½, 5, 6, 7½, 10.	Sgr. 10.
Berlin	**Süddeutschl** etc. etc.	**Akademien**
Sgr. 2½, 5, 10.	6, 7½, 10.	Sgr. 2½, 5, 7½, 10.
Hamburg	**Schwarze Gruppen**	**Color. Akademien**
Sgr. 10.	Sgr. 1, 2½, 5, 7½.	Sgr. 5, 7½, 10, 15.

Transparentbilder,

innere und äussere Ansichten
Sgr. 7½, 10, 12½, 15.
Gruppen
Sgr. 7½, 10, 12½, 15.
Silbergesch.
Sgr. 12½.
Corallen
Sgr. 12½.
Berliner Feuerwehr
Sgr. 12½.

Photographien, Visitenkarten-Vergrösserungs-Apparate, **Mikroskopbilder.**

(9042) **Vollständiges neues Preis-Verzeichniss** gratis und **franco.**

Auswahlsendungen bereitwilligst.

Dampfschifffahrt-Gesellschaft des Oesterreichischen Lloyd in Triest.

Die neuesten Fahrtenplane und Tarife der Dampfschifffahrt-Gesellschaft des **Oesterreichischen Lloyd**, sowie jede weitere Auskunft erhält man kostenfrei bei dem Speditions-Handlungshause der HH. **Chr. Wilh. Wagenseil & Sohn** als Agenten des Oesterreichischen Lloyd zu **Augsburg**, und dem Hrn. **Karl Diem** in **Stuttgart.** [5440—51]

[317] Im Verlag der Unterzeichneten ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

B e r i c h t

der volkswirthschaftlichen Commission der württembergischen Kammer der Abgeordneten

über den

preußisch-französischen Handelsvertrag

und über

die im Zusammenhang damit abgeschlossenen weiteren Verträge.

gr. 4. broschirt fl. 1. 45 kr. oder Rthlr. 1.

Stuttgart, December 1863. J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

(9055)

Empfehlenswerthes Festgeschenk.

Im Verlage von **J. A. Schlossers** Buch- und Kunsthandlung in **Augsburg** ist neu erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

E r n s t e S t u n d e n

eines jungen Mädchens.

Ein Buch für die reifere weibliche Jugend.

Von **Charles Sainte-Foi.**

Nach der 13ten Auflage des Französischen.

Zweite Auflage.

Mit einem Vorwort von

Dr. **Joh. Evang. Stadler,** Domdekan von Augsburg ꝛc.

Eleg. brosch. Preis 15 Sgr.; eleg. geb. in Leinwand mit Goldschnitt und Verzierung 28 Sgr.

---

[316] Im Verlage der **J. G. Cotta**'schen Buchhandlung zu **Stuttgart** und **Augsburg** ist erschienen:

D i n g l e r s

Polytechnisches Journal.

Vierundvierzigster Jahrgang. Erstes Decemberheft 1863.

Inhalt: Wilcox's Heiß.usmaschine; von Corrector G. Delabar. Mit Abbild. — Lager mit Wasserschmierung für Schiffsschraubenwellen ꝛc., als Mittheilung patentirt für Bryan Donkin. Mit Abbild. — Verfahren zur Fabrication kupferner Röhren; von J. J. Laveissière in Paris. Mit Abbild. — Maschine zum Ueberziehen von Dräthen mit Gutta-Percha und zur Fabrication von Gutta-Percha-Röhren; von Hiram Hutchinson in Paris. Mit Abbild. — Bericht über die englischen Vorrichtungen für Bierbrauerei auf der Londoner Industrie-Ausstellung im Jahre 1862; von H. Stöß. Mit Abbild. — Ueber die Häusler'schen Holzcement-Dächer; von Dr. Robert Schmidt, Civilingenieur in Berlin. Mit Abbild. — Verfahren, die Spannungen in Eisenconstructionen durch Töne zu messen; von Göbbels. — Ueber eine bemerkenswerthe Erscheinung beim Verschwinden des Elektromagnetismus im weichen Eisen; von Prof. Dr. A. v. Waltenhofen in Innsbruck. — Ueber einen Apparat zu elektromagnetischen Stahlproben; von Prof. Dr. A. v. Waltenhofen. — Ueber die Bestimmung des Kohlenstoffgehalts im Eisen; von Prof. V. Eggertz, Vorsteher der Bergschule in Fahlun. — Gute Reaction auf Antimon: nach R. Fresenius. — Ueber zwei Fehlerquellen bei Anwendung des Marsh'schen Verfahrens zur Ausmittelung des Arsens bei Vergiftungen; von Blondlot. — Das Bier- oder Stirlinger-Moos bei Lambrechtshausen im Herzogthum Salzburg und dessen Ausbeute für industrielle Zwecke; Bericht von Dr. Georg Thenius, Director des Torfverkohlungs-Etablissements daselbst. (Verarbeitung des Torftheers auf Photogen, Solaröl und Paraffin. — Gewinnung und Reinigung des Torfkreosotöls. — Darstellung von Anilin aus den rohen Torftheerölen. — Kostenanschläge zur Gewinnung von Stichtorf und von condensirtem Torf mittelst der Schlickeysen'schen Maschine. — Kostenanschlag zur Errichtung einer Torfkohlen- und Theerfabrik.) — Ueber einen neuen Apparat zur Extraction von Fetten und Oelen vermittelst Schwefelkohlenstoffs; von Dr. Georg Lunge in Breslau. Mit Abbild. — Beiträge zur Kenntniß der Wolle und ihrer Bestandtheile; von Dr. Hermann Grothe. — Chromoskopische Untersuchungen von Rohzuckern, Syrupen, Melassen ꝛc.; von G. Panten.

Miscellen: Dampfkessel-Explosionen. — Grove, über das Kochen des Wassers. — Ambosfabrication von Brooman. — Schlackenziegelfabrication aus Kohlshohofenschlacken zu Königshütte. — Einwirkung von Salzsäure auf Arsensäure in der Siedehitze; von R. Fresenius. — Prüfung von Arrow-Root auf Stärkmehl aus Kartoffeln und Weizen; von Apotheker J. F. Albers in Lengerich. — Künstliche Befruchtung der Getreidepflanzen. — Streichriemensalbe für Rasirmesser; von Dr. Eöpte. — Seife zum Reinigen stark beschmutzter Haut, nach E. Janoto.

* * *

Von diesem alle Zweige der Technik umfassenden Journal erscheinen auch ferner wie bisher monatlich zwei Hefte mit Abbildungen. Der Jahrgang, aus 24 Heften mit etwa 30 Tafeln Abbildungen und im Text abgedruckten Holzschnitten bestehend, mit einem vollständigen Sachregister versehen, macht für sich ein Ganzes aus, und kostet bei den Buchhandlungen und allen königl. bayer. Postämtern nur 16 fl. oder 9 Thlr. 10 Ngr. In das Abonnement kann nur für den ganzen Jahrgang eingetreten werden.

Empfehlenswerthes Festgeschenk für erwachsene Töchter!

Bei uns ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Was eine Mutter ihren erwachsenen Töchtern erzählt und der Vater zu Papier gebracht hat.

N o v e l e t t e n

von **F. J. Günther.**

Elegante Ausstattung. Mit Holzschnitt Titel. Broschirt: 2 fl. 24 kr. oder 1 Rthlr. 12 Ngr.
Cartonirt 2 fl. 42 kr. oder 1 Rthlr. 18 Ngr.

E. A. Fleischmanns Verlag (August Rohsold) in München.

Die „Europa“ sagt in Nr. 49 von diesen Erzählungen: „Allerliebste Novelletten, Phantasiegemälde, wie sie am Geiste der Jungfrau vorüberschweben und das Herz durchdringen, sind hier in schöner Ausführung dargestellt. Lehren, aus dem Schatze weiser Erfahrung entnommen, sind in so angenehmem Gewande gegeben daß sie gewiß nicht ohne bleibenden Eindruck auf Geist und Herz wirken.“ (9063)

Allen Lesecirkeln und Vereinen, Capitalisten, sowie Gutsbesitzern, Industriellen und Kaufleuten

empfehlen wir den

„Wiener Lloyd.“

VI. Jahrgang.

Erscheint täglich in einer Morgen- und Abendausgabe.

Der **„Wiener Lloyd“** (früher „Neueste Nachrichten“), eines der angesehensten und meistverbreiteten Journale, und das einzige vollständige **politisch-commercielle Organ Oesterreichs,** bringt täglich, außer dem reichhaltigen politischen Material, verläßliche Mittheilungen über alle wichtigen Vorgänge in den dortigen **Börsen- und Finanzkreisen,** Originalberichte und Telegramme von allen bedeutenden **Waaren- und Productenmärkten Oesterreichs, Ungarns** und **der benachbarten Länder,** sowie die genauen **Preisnotirungen** des Wiener Geschäftsplatzes.

☞ Nebstdem ist der „Wiener Lloyd“ das **einzige** Journal welches in der Lage ist **gleich am Tage nach der Ziehung die authentischen und vollständigen Ziehungslisten** aller inländischen Staats- und Privatlotterien in einem besonderen

☞ **Verloosungs-Anzeiger** ☜

mitzutheilen. [8933—38]

Der Pränumerationspreis des „Wiener Lloyd“ beträgt für alle dem deutsch-österreichischen Postverein angehörigen Staaten vierteljährlich 2 Rthlr. pr. Crt., im übrigen Ausland 2 Thlr. 15 Sgr. Bestellungen übernehmen alle Postämter.

(8885) Durch alle Buchhandlungen ist zu beziehen:

Pierer's Universal-Lexikon, 4. Auflage.

Die „Achener Zeitung“ äussert sich über **Pierer's Universal-Lexikon,** 4. Auflage, u. A.:

Das Verdienst welches dieser Encyklopädie eigenthümlich, ist der ausserordentliche Reichthum von Gegenständen welche hier behandelt werden. Sie ist in dieser Beziehung von einer seltenen Vollständigkeit, durch welche sie alle ähnlichen Werke übertrifft, welche wieder bei einzelnen Artikeln es an Ausführlichkeit zuvorthun mögen. Im allgemeinen aber wird man bei solchen Encyklopädien weniger Werth auf grössere Abhandlungen legen, als sicher seyn zu sehen dass man über irgendeinen Namen, eine Thatsache, ein Datum, ein Wort unter allen Umständen Aufschluss erhalte.

Badewannen.

Für eine neu zu errichtende Badanstalt ist Concurrenz für die Lieferung von eisernen emaillirten oder porcellanenen Badewannen eröffnet. Offerte mit Zeichnungen und Preis Angaben werden unter der Adresse Herrn Meyer-Ritter in Basel erbeten. (9012—25)

☞ Zeitschriften für 1864.

Im Verlage des Unterzeichneten erscheinen auch im Jahre 1864 und können durch alle Buchhandlungen und Postämter bezogen werden:

Der Katholik.

Zeitschrift für katholische Wissenschaft und kirchliches Leben.

Redigirt von Dr. J. B. Heinrich und Ch. Moufang. 1864.
Vierundvierzigster Jahrgang. Neue Folge. Sechster Jahrgang.

☞ Jährlich 12 Monatshefte à 8 Bogen in gr. 8. Preis 8 fl. rhein. — 4 Rthlr. 20 Sgr. — 8 fl. öst. Währ. Banknoten.

Archiv für katholisches Kirchenrecht,

mit besonderer Rücksicht auf Deutschland und Oesterreich herausgegeben von Prof. Dr. Frhr. v. Moy und Prof. Dr. Vering.
1864. Neue Folge. Dritter Jahrgang.

☞ Jährlich 6 Hefte à 10 Bogen, welche alle zwei Monate ausgegeben werden; Preis für das Semester oder den Band von dreissig Bogen (3 Hefte von je 10 Bogen) in gr. 8. 3 fl. 30 kr. rhein. — 2 Rthlr. — 3 fl. 50 Nkr. öst. Währ. Banknoten.

Das „Archiv" zählt unter seinen Mitarbeitern alle namhaften Canonisten Deutschlands und Oesterreichs, und es werden ihm von verschiedenen Staatsstellen und sämmtlichen bischöflichen Ordinariaten Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz die Erlasse mitgetheilt.

Im ganzen österreichischen Kaiserstaate kostet „der Katholik" ohne Berücksichtigung der Cursverhältnisse, durch den Buchhandel bezogen, nur 8 fl. östr. Währ. Banknoten; und das „Archiv für katholisches Kirchenrecht" pro Semester nur 3 fl. 50 Nkr. östr. Währ. Banknoten.

In Preußen sind beide Zeitschriften von der Stempelsteuer befreit.

[8940] Mainz im December 1863. **Franz Kirchheim.**

☞ In allen Buchhandlungen trafen so eben ein: ☜

Die neuen Jugendschriften

(9029) aus dem Verlage von

C. C. Meinhold & Söhne in Dresden.

Die Erzeugnisse dieser Firma zeichnen sich aus durch inneren Gehalt und brillante äussere Ausstattung bei äusserst billigen Preisen.

In Augsburg hält davon ein grösseres Lager die v. Jenisch & Stage'sche Buchhandlung.

Illustrirte Kataloge sind gratis in jeder Buchhandlung zu haben.

Neue kunsthistorische Werke.

(8739—40) Verlag von E. A. Seemann in Leipzig.

Lübke, Prof. Dr. Wilh., **Geschichte der Plastik** von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart. Mit 230 Holzschnitten. gr. Lex.-8. br. 5⅓ Thlr. eleg. in Halbfranzband 6⅓ Thlr.

Dieses neue Werk des geschätzten Kunsthistorikers reiht sich in Inhalt, Format und Ausstattung würdig an dessen „Geschichte der Architectur" 2 Aufl. (Preis 5 Thlr.) an.

Becker, A. Wolfg., Kunst und Künstler des 16. Jahrhunderts. Biographien und Charakteristiken. Mit zahlreichen Holzschnitten. gr. Lex.-8. br. 3 Thlr. eleg. gebunden 3½ Thlr.

Becker, A. Wolfg., Kunst und Künstler des 17. Jahrhunderts. In gleicher Ausstattung. br. 3⅔ Thlr., eleg. geb. 4¼ Thlr.

Becker, A. Wolfg., Charakterbilder aus der Kunstgeschichte in chronologischer Folge von den ältesten Zeiten bis zur italienischen Kunstblüthe. Mit 187 Holzschnitten. gr. 8. br. 2½ Thlr. eleg. geb. 2 Thlr. 24 Sgr.

Diese Sammlung charakteristischer Schilderungen soll zur Einführung in die Kunstgeschichte dienen und empfiehlt sich namentlich als Geschenk für die reifere Jugend und als Ergänzung zu „Oeser's ästhetischen Briefen."

Homöopathen-Korken,

ganz porenfrei, in der Korkfabrik von

(9026—28) **Brunner & Kühner in Mannheim.**

Am 1 Januar und 1 Juli jeden Jahres Ziehung der

3⁰/₀gen Frcs. 100. Anlehensloose der Stadt Bordeaux,

mit Gewinnen von Frcs. 50,000, 25,000 rc. bis abwärts Frcs. 100. Die Trefferloose sowie die Coupons sind sowohl hier als in Paris zahlbar. Anlehensloose sind zum billigsten Börsencurse zu haben bei

[7976] **S. Eisenmann**, Fahrgasse 144 in Frankfurt a. M.

(8864—65) So eben erscheint bei **Fr. Schultheß in Zürich** und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Die

Lehre vom kleinen Kriege

von **W. Rüstow.**

23 Bogen mit 8 Tafeln. 8. br. 1 Thlr. 24 Ngr.

In diesem neuesten Werke des geschätzten Autors finden sich die Grundsätze der Kriegskunst für den kleinen und Parteigängerkrieg mit den Erfahrungen aus den Kriegen der neueren Zeit verarbeitet und durch Beispiele und Skizzen zur klaren Anschauung gebracht.

---

6 fl. Zithern,

bessere Sorten zu 8 fl., 10 fl., 12 fl., 20—50 fl. Dieses Instrument kann nach der Schule, die auf Verlangen beigefügt wird, leicht erlernt werden. K. Thumhart in München. (8375—89)

In einer schönen Stadt Unterfrankens ist Familienverhältnisse halber eine Brauerei, im besten Betriebe stehend, nebst großem Wohnhaus mit vielen Räumlichkeiten zu verkaufen. Portofreie Briefe unter Nr. 8955 befördert die Expedition dieses Blattes. (8955—56)

In Salzburg

ist die Eisen- u. Geschmeidewaarenhandlungsgerechtsame

Zeller & Kremplin

nebst den bezüglichen Localitäten vom 1 Nov. 1864 an wieder zu verpachten oder dieselbe nebst den vierstöckigen Zinshäusern Nr. 62 und 63 sofort zu verkaufen. Die Pacht- und Kaufbedingnisse können täglich eingesehen werden
in Augsburg bei Herrn **Joh. Gg. Attinger,**
in Wien bei Hrn. **Matth. Meixner,** Wieden 174,
in Salzburg bei Herrn Notar **Neuhofer.**

Pacht- oder Kauflustige (Unterhändler sind ausgeschlossen) wollen ihre Anträge ebestens an die Gewerkschaft von Jos. Zeller sel. Wittwe in Thalgau bei Salzburg richten. (8708—17)

Stelle-Gesuch. Ein Chemiker der die Fabrication von Weinsteinsäure und Cremor Tartari gründlich kennt, sucht eine Stelle. Gefällige Offerte an J. C. Kamm in Stuttgart. (8949—50)

Ein junger gewandter Mann (Schweizer), mit guten Zeugnissen versehen, welcher in den ersten Hôtels der Schweiz und Frankreichs conditionirt hat und gegenwärtig in einem der größten Hôtels Leipzigs als Oberkellner engagirt ist, sucht zum 15 Januar eine angemessene Stelle. Gef. frankirte Offerte unter Chiffre L. B. Nr. 8920 befördert die Exp. dieses Blattes. (8920—21)

☞ Commissions-Niederlagengesuch.

Ein Handlungshaus in einer Kreishauptstadt Badens sucht Niederlagen von couranten und lucrativen Waaren und Fabricaten commissionsweise, auf gemeinschaftliche Rechnung oder gegen verhältnißmäßige Vorschüsse darauf, je nachdem die Artikel courant und lucrativ sind, und sieht frankirten Anerbietungen durch die Expedition dieses Blattes entgegen unter Chiffre C. S. Nr. 8641. (8641—42)

☞ Chemiker-Gesuch.

Einem Chemiker oder Farbenfabricanten, welcher sich auf Fabrication der Farben aus Farberde gründlich versteht und sich mit einigen Tausend Gulden Einlage-Capital bei einem derartigen Fabricationsgeschäft selbstthätig zu betheiligen wünscht, wäre Gelegenheit hiezu geboten. Die Expedition dieses Blattes befördert Franco-Anträge unter S. C. Nr. 8643. (8643—44)

Epilepsie-Leidende

wollen ihre Adresse dem Chemiker **Paul Schulz in Buckau** bei Magdeburg zugehen lassen.
[7497—502]

Erfindungs-Privilegien

für die k. k. österreichischen Staaten und für das Ausland, nebst den hiezu erforderlichen Vorarbeiten, Zeichnungen und Beschreibungen besorgt schnell und billig das Ingenieur-Bureau von **Carl A. Specker,**
[915—26] Hoher Markt, Galvagni-Hof, Wien.

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 15 kr. Vorausbezahlung.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Mittwoch Nr. 350. 16 December 1863.

Uebersicht.

Telegraphische Berichte.

⁎⁎ **Darmstadt,** 15 Dec. Die Deputirtenkammer wiederholt einstimmig den Beschluß für Anerkennung des Herzogs von Schleswig-Holstein. Der gemeinschaftlichen Adresse beider Kammern könne sie nur zustimmen wenn die erste Kammer unbedingt und ohne Zusatz oder Vorbehalt unterschreibe.

⁎⁎ **Berlin,** 15 Dec. Im Abgeordnetenhaus wurde heute der Adreßentwurf eingebracht. Der Vertreter des Ministers Abeken wiederholt die gestern in der Commission abgegebene Erklärung des Ministers: der erste Zweck der Anleihe sey die Erfüllung der Bundespflichten gemäß dem Executionsbeschluß, wozu 80,000 Mann erforderlich seyen; der zweite sey Vorkehrung gegen etwaige weitere Verwicklungen, namentlich im Fall eines Angriffs der Dänen auf das Bundescorps, welcher die Lossagung Preußens vom Londoner Vertrag nach sich ziehen würde. Die Schlußberathung ist auf den Freitag festgesetzt. Prof. v. Sybel ist Referent, Hr. Virchow Correferent.

⁎⁎ **Berlin,** 15 Dec. Der Adreßentwurf der Anleihecommission des Abgeordnetenhauses knüpft an den Beschluß vom 2 d. an, erinnert daran daß das preußische Heer in den Herzogthümern seine Waffenehre eingesetzt habe, und sagt: die Rückwirkung von Olmütz auf Preußens innere Zustände und deutsche Machtstellung werde erst durch die Befreiung der Herzogthümer wieder getilgt werden. Nach dem System des Ministeriums sey zu fürchten daß in seinen Händen die begehrten Mittel nicht im Interesse der Herzogthümer und Deutschlands, nicht zum Nutzen der Krone und des Landes würden verwendet werden. Das Recht der Herzogthümer falle mit dem Erbrecht der Augustenburger zusammen. Es ergehe daher die Bitte: von dem Londoner Vertrag zurückzutreten, den Prinzen Friedrich als Herzog von Schleswig-Holstein anzuerkennen, und dahin zu wirken daß der Bund ihm zur Besitzergreifung und zur Befreiung der Erblande wirksamen Beistand leiste.

Cursbericht.

Paris, 14 Dec. 3proc. 67.15; 4½proc. 95.85; Bankactien 3330; landw. Creditbank 1240; Credit mobilier 1060; ital. 5proc. 71.85; röm. 73½; span. äußere 1856 52; innere Schuld 51½; diff. 47¼; Zaragoza 625; Röm. 396; Orleans 975; Nord 970; Ost 475; Dauphiné 482.50; Paris-Lyon-Mittelmeer 936.25; Süd 690; West 506; Lyon-Genf 498.75; Ardennes-l'Oise 470; österr. Gesellschaft 400; Victor-Emmanuel 400; gr. russ. Comp. 410.

Die Erbfolge in Schleswig-Holstein.

€ **Aus Bayern.** Der Bundestag ist einmal wieder in Verlegenheit. Es ist ihm dieß freilich schon öfter begegnet. Er könnte es nachgerade gewohnt seyn, und es hätte im Grund nicht viel zu bedeuten, wenn bei ihm nur das Zeug zu finden wäre sich mit heiler Haut und auf anständige Manier herauszuziehen. Die kleinern Bundesglieder haben den neuen Herzog bereits zumeist anerkannt, und haben vollkommen klug und recht daran gethan. Sie wagen dabei gar nichts, und ernten das Lob ehrlich und deutsch gehandelt zu haben! Im Grund könnten auch die vier Könige ihrem Gerechtigkeitsgefühl und ihrer deutschen Gesinnung ohne alle Gefahr freien Lauf lassen, und in Gottes Namen dasselbe thun! Erklären sich die beiden Großmächte schließlich für das Recht der Herzogthümer, so ist ihre Rolle entschieden, ob sie vorher pro oder contra gestimmt oder geschwiegen haben; sind aber jene dagegen, so haben die Mittelstaaten wenigstens, unter dem Beifall ihrer Lande und des ganzen deutschen Volks, ihre Schuldigkeit gethan, und ihre Ehre bewahrt, was ihnen seiner Zeit einmal sehr zu gut kommen kann. Kein vernünftiger Mann wird ihnen aber zumuthen im letzteren äußerst traurigen Fall ihre Meinung auf eigene Faust durchzufechten. Was nun Oesterreich und Preußen betrifft, so wäre jetzt wieder einmal eine schöne Gelegenheit geboten zu ihrem eigenen und des ganzen Vaterlands Heil und Frommen ihre unselige Eifersucht anständig zu Grabe zu tragen, sich in dem Glauben und dem Vertrauen ihrer Völker wieder herzustellen, und sich und dem ganzen deutschen Volk die gebührende Achtung des gesammten Europa's zu erwerben.

Kein verständiger Mensch wird unsern Großstaaten verdenken daß sie sich zweimal besinnen ehe sie einen Conflict mit dem Ausland hervorrufen. Aber ist denn dieser so unvermeidlich? Welche Macht sollte sich auf gefährliche Weise in den dänischen Streit mischen? Rußland? Es hat die Einmischung der drei Mächte energisch zurückgewiesen, wie es vorauszusehen war, es kann und wird sich nichts gefallen lassen. In unsere Händel sich zu mengen hat es aber sicherlich, vorderhand wenigstens, weder Ursache noch Lust, und mit seinen eigenen Angelegenheiten vollauf zu thun. Es kann, wegen Polens, durchaus nicht mit Frankreich gehen, und muß seinen gerechten Groll gegen Oesterreich noch eine Weile vertagen, gegen Preußen aber sich nothwendig dankbar und gefällig erweisen. England sieht die Sache von seinem Standpunkt als eine Katzbalgerei an, die ihm nur wegen Störung seines Handels zuwider ist. Es hat nur Sympathien für sich selber, und an Dänemarks Wohl und Weh, an Holsteins Recht oder Unrecht liegt ihm blutwenig. Es braucht für seine amerikanische Industrie Arbeit und Absatz, Ruhe und Frieden! Es wird sein möglichstes thun um allgemeinen Spectakel zu verhüten. Italien ist in seinem Süden in einem Zustand von Auflösung und Regierungslosigkeit wie es im Bereich der Civilisation noch ein Unicum ist. An einen Krieg mit Oesterreich zu denken wäre lächerlich. Es bleibt also nur Frankreich übrig. Ob der Kaiser aber jetzt schon Lust hat seine Rheinplane ins Werk zu setzen, ist zweifelhaft. Hat er übrigens Lust dazu, so wird er mit und ohne Dänemark eine Ursache finden, und lauert vielleicht nur auf eine ihm noch günstigere Gelegenheit. Der Kampf ist dann doch unvermeidlich, und ein Aufschub kommt nur ihm zu gut.

Mag auch manches Gemachte bei der jetzigen Agitation mit unterlaufen — durch die unverdorbene große Masse des ganzen Volks geht doch wieder einmal ein mächtiges, einmüthiges Gefühl der Ehre, des Rechts und der Unabhängigkeit der Nation, vor welchem Particularismus und Parteihader schweigen, und welches, richtig gewürdigt und benützt, einmal wieder einen recht kerngesunden Krieg, und die Entscheidung bringen könnte ob wir ein Volk sind, oder ein Staatenconglomerat! Durch den Tod des Dänenkönigs ist die Frage viel einfacher geworden. Es handelt sich nicht mehr um strittige Volksrechte, um Verfassungsauslegungen, Bundesverbindlichkeiten u. dgl., sondern um ein legitimes Fürstenrecht! Es handelt sich nicht mehr um Schlichtung eines Streits zwischen einem deutschen Bundesstamm und seinem rechtmäßigen Herrn über Verträge und Privilegien; es handelt sich um Schutz treuer Unterthanen, die für das klare Recht ihres

angestammten Herzogs einstehen; es handelt sich nicht mehr um Regelung eines fremden Besitzes; es handelt sich um deutsches Land unter deutschem Fürsten! Soll der König von Preußen einen Fürsten, der auch von Gottes Gnaden, aus dem rechtmäßigen Erbe seiner Väter jagen helfen? Will ein Kaiser von Oesterreich — der Reformator — den Raub des Vaterlands begünstigen? Es ist wohl kein Beispiel der Geschichte aufzutreiben wo die Ultras aller Parteien, der strengste Legitimist wie der unbesonnenste Demokrat, mit demselben Enthusiasmus dasselbe Ziel verfolgen, wo der indifferenteste Philister, überwältigt von der Sonnenklarheit des Rechts und der schreienden Schande des Nachgebens, mit solcher Entschiedenheit die Partei des Unterdrückten und des verhöhnten Vaterlands nimmt! Will man gegen dieses alles nur das Londoner Protokoll citiren?

Unser Volk hat in kurzer Zeit viele bittere Täuschungen verschmerzen müssen; — bitterer hätte es aber noch keine erfahren! Der Fürstentag in Frankfurt hat gezeigt daß trotz alldem und alldem das Volk noch gläubig auf seine Fürsten schaut und vertrauend sein Geschick in ihre Hände legt. Das Volk ist nicht schuld wenn's anders wird!

Schleswig-Holstein.

XX **Kiel,** 11 Dec. Die durchgreifenden Maßregeln welche erwartet wurden nachdem Hall das Ministerium für Holstein wieder übernommen, sind bis jetzt nicht erfolgt. Allem Anschein nach schwankt in Kopenhagen der Wille herüber und hinüber, je nachdem der Druck von außen oder das Drängen der eiderdänischen Partei bestimmend einwirken. Daß weder Schweden noch England active Hülfe zu leisten geneigt sind, fängt man an auch in Kopenhagen einzusehen. Der Bundesbeschluß vom 7 d. aber hat offenbar dort überrascht, da man gehofft hatte es werde gelingen durch den neuen Schachzug, die Aufhebung der Verordnung vom 30 März, das alte Spiel noch einige Zeit fortzusetzen. In solchen Zeiten des Stillstands und Schwankens pflegen dann immer Gerüchte der verschiedensten Art aufzutauchen; so war schon vorgestern hier allgemein das Gerücht verbreitet das Ministerium Hall habe seine Entlassung genommen, das bis diesen Augenblick noch keine Bestätigung gefunden hat. Wenn Hamburger Blätter schon gestern Abends aus Kopenhagen die telegraphische Nachricht erhielten es sey die neue schleswig-dänische Verfassung einstweilen suspendirt, so ist doch davon hier bis jetzt noch nichts bekannt. Solche Gerüchte bezeichnen nur die allgemeine Lage. Hier im Lande war in diesen Tagen überall die Besorgniß vorhanden daß gegen die Hauptträger unser nationalen Bewegung unvermuthet ein Schlag werde ausgeführt werden. Anonyme Briefe mit Warnungen waren an verschiedene derselben gerichtet. Daß dänischer Tücke und Bosheit dergleichen zuzutrauen, durfte man hier nicht bezweifeln, wo die Erfahrungen der letzten Jahre uns traurige Belege der Art geliefert haben. Aus diesem Grund haben eine nicht unbedeutende Anzahl unserer Ständemitglieder und andere hervorragende Persönlichkeiten es vorgezogen sich einstweilen außer Land zu begeben, und sie dürften nicht eher zurückkehren als bis die eingerückten Bundestruppen ihnen Schutz für ihre Person und ihr Leben gewähren. Auch ein großer Theil unserer Studenten ist über die Südgränze gegangen. Den im Lande noch fortwährend stattfindenden Truppenbewegungen einen bestimmten Plan zu unterlegen, dürfte schwierig seyn. Wahrscheinlich haben die Truppenanhäufung im Süden und die dortigen anscheinend kriegerischen Anstalten mehr dem Zweck der Ostentation nach beiden Seiten hin gedient, als daß es mit einem Widerstand, etwa schon bei Altona, Ernst gewesen wäre. Ob es mit den jetzt bei Neumünster und Segeberg angelegten Vertheidigungswerken sich anders verhält, mag dahingestellt bleiben. Ueber die Planlosigkeit der an den Elb-Ufern und in den Marschen in dieser Zeit mit vollständigster Unkenntniß des Terrains und der Verhältnisse von den Truppendetaschements vorgenommenen Märsche und Sicherungsmaßregeln laufen manche ergötzliche Nachrichten ein. So wurde eine Patrouille welche das Elbufer gegen das befürchtete Landen von Freischaaren bewachen sollte, von einer Sturmfluth überrascht, konnte sich nur mit Mühe einstweilen durch Erklettern der Weidenbäume retten, wäre aber doch vielleicht verloren gewesen wenn nicht mitleidige Bauern sie auf Kähnen aus ihrer bedenklichen Lage befreit hätten. Der gutmüthige Charakter unserer Bevölkerung verläugnet sich selbst dem Feinde gegenüber nicht; für die armen nordschleswigischen und jütländischen Soldaten, die jetzt für eine ihnen gänzlich fremde Sache ins Feld ziehen, vielleicht zu Hause Weib und Kind verlassen müssen, empfindet sie sogar Bedauern. Um für die in ihrem Quartier genossene gute Behandlung zu danken, bringen daher oft abziehende Truppentheile den „Tyskers“ (Deutschen) ein Hurrah aus, wie neulich hier auf dem Bahnhof geschah, oder singen ihren Officieren zum Trotz: „Schleswig-Holstein rc.,“ wie an mehreren Orten vorgekommen.

Die von vorn herein ziemlich unwahrscheinliche Nachricht daß Ritter- und Landschaft in Lauenburg sich bereits für die Succession Christians IX ausgesprochen habe, wird jetzt dementirt. Allerdings befindet sich Lauenburg in einer eigenthümlichen Lage, die von der unsrigen ziemlich abweichend ist. Einerseits hat die noch nicht einmal 50 Jahre bestehende und ziemlich lose Verbindung mit dem Herzogthum Holstein keine solche Verschmelzung der Interessen hervorbringen können wie sie zwischen Holstein und Schleswig besteht, die mehr als sechs Jahrhunderte Freud' und Leid mit einander getragen. Andrerseits haben die Lauenburger nicht unter den Lasten und Bedrückungen geseufzt die uns die dänische Herrschaft auferlegt. Das Land ist nicht einmal dem dänischen Zollgebiet einverleibt worden, und hat sich bei seiner Zollfreiheit und sehr geringen Abgaben wohl befunden. Auf dem Gebiet von 19 Quadratmeilen leben etwa 50,000 Menschen größtentheils von der Landwirthschaft, die, durch fruchtbaren Boden und lohnenden Absatz sehr begünstigt, ziemlich allgemeine Wohlhabenheit verbreitet. Die drei Städte, zusammen kaum 8000 Einwohner, haben nicht viel dazu beitragen können höhere Bildung unter der Landbevölkerung zu verbreiten, welche in Verhältnissen lebt die denen des benachbarten Mecklenburgs ziemlich nahe stehen. Unter dem durch große Privilegien begünstigten Adel ist noch viel Sympathie für Hannover vorhanden, dem das Land so lange angehört hat.

XX **Kiel,** 12 Dec. Durch die Hamburger Blätter ist uns heute Morgens die Proclamation des Herzogs Friedrich zugegangen. Da bis zur späten Abendstunde, hier wenigstens, von einer Beschlagnahme dieser Zeitungen nichts verlautet, so wird dieser hier längst erwartete Aufruf des rechtmäßigen Landesherrn also heut im ganzen Lande verbreitet seyn. Wohl ein nicht zu verkennendes Zeichen wie die Zügel des Regiments den allmählich das Vertrauen verlierenden Händen bald vollends entsinken werden. Seyen Sie überzeugt daß der Aufforderung der Proclamation von dem ganzen Volk entsprochen werden wird, sobald die äußern Verhältnisse es nur irgend gestatten. In jedem Dorf aus dem sich die dänischen Truppen zurückziehen, wird sofort Friedrich VIII als Herzog von Schleswig-Holstein ausgerufen werden. Die Jugend des Landes ist zum Theil ihm schon entgegen gezogen, um sich um die blau-weiß-rothe Fahne zu schaaren, die auch viele der alten Kämpfer von 1848/50 wieder vereinigen wird. Dagbladet, das noch vor einigen Tagen, soll man sagen die Naivetät oder die Frechheit hatte sich darüber zu beklagen daß man in Kopenhagen die wahre Stimmung des Volkes hier im Lande nicht erfahren könne, wird dann wohl keine Zweifel darüber mehr haben.

Auch in unserer Nachbarstadt Hamburg hat die Bürgerschaft endlich den Muth gefunden gestern in einer außerordentlichen Versammlung einen Antrag an den Senat zu beschließen: daß dieser unsere Unabhängigkeit und unsere gesetzliche Erbfolge möge schützen helfen. Jetzt ist es wohl hinreichend constatirt daß es die Stimmen von Hamburg und Lübeck gewesen welche, in gewissem Sinn, den Ausschlag für das Zustandekommen des Bundesbeschlusses vom 7 d. gegeben. Aber in der Hamburger Bürgerschaft ist, soweit die vorliegenden Nachrichten reichen, kein Wort des Tadels darüber gefallen. Das beweist so recht wie dieser Beschluß nicht mehr als eine nichtssagende Phrase ist, zu der man sich endlich dem Unwillen Deutschlands gegenüber glaubte entschließen zu müssen. Nicht daß es in Hamburg überhaupt an Sympathien für uns fehlte, aber der Einfluß der „Kaffeejunker“ ist dort noch übermächtig. Ihr Organ, der „Hamburger Correspondent,“ welcher zugleich mit der Kreuzzeitungspartei liebäugelt, ist gar geschäftig für uns ungünstig lautende Nachrichten aufzuspüren, und kann es kaum verbergen daß er um des lieben Friedens und der Geschäfte willen uns aufzuopfern kein großes Bedenken tragen würde. In Lübeck steht es in dieser Beziehung noch schlimmer, denn dort hat man sich von jeher dazu hergegeben den Dänen Schleppträgerdienste zu leisten, wenn irgendein materieller Vortheil in Aussicht stand. Als es z. B. vor einigen Jahren sich einmal darum handelte eine Eisenbahnconcession zu erlangen, haben die ersten Männer der Stadt sich nicht geschämt der Gräfin Danner öffentlich Ovationen zu bereiten, zu einer Zeit wo selbst die Frauen der dänischen Beamten es mieden mit dieser Dame in Berührung zu kommen.

Der wegen Unterlassung des angeordneten neuen Kirchengebets von seinem Amt suspendirte Archidiaconus Schrader läßt so eben eine kleine Flugschrift erscheinen: „Kirchengebet und Huldigungseid,“ worin er darthut daß es für einen gewissenhaften Prediger, wenn er den abverlangten Huldigungseid verweigert, Pflicht sey auch das befohlene Kirchengebet für den König Christian IX zu verweigern, weil ein Geistlicher der dieses Gebet spricht, darin auf eine vorzügliche feierliche Weise eine Anerkennung des Landesherrn ausspreche.

Die neueste Nummer des Gesetzblattes enthält die Bestätigung der Wahl des Kammerherrn Ernst Grafen Reventlow zu Farve zum Verbitter des adeligen Klosters zu Itzehoe, sowie des Barons C. W. v. Ahlefeld zum Propsten des adeligen Klosters in Uetersen. Graf Reventlow war der einzige welcher dem Beschluß der schleswig-holsteinischen Ritterschaft in unserer Landesangelegenheit nicht zugestimmt hat. Ob jetzt seine Bestätigung seitens der Ritterschaft anerkannt wird, dürfte zweifelhaft seyn.

Aus Holstein, 11 Dec., wird dem Botschafter geschrieben: „Während Kopenhagener Blätter und Briefe uns heute die bereits gestern telegraphisch hier eingetroffene Nachricht bestätigen daß Schweden von den Unterhandlungen über ein dänisch-schwedisches Defensivbündniß sich zurückgezogen hab, und zwar auf Betrieb Frankreichs, deuten dieselben Berichte auf die Möglichkeit eines Rücktritts des jetzigen Ministeriums Hall, an dessen Stelle dann ein Ministerium Karl Moltke-Scheel-Plessen einen vollständigen Systemwechsel inauguriren könnte. Selbst von der Möglichkeit daß dem dänischen Reichsrath ein Antrag unterbreitet werden könnte die neue dänisch-schleswigische Verfassung vom 18 Nov. nicht in Kraft treten zu lassen, wird in Kreisen gesprochen die mit „Dagbladet“ und „Fädrelandet“ notorisch in Verbindung stehen. Trotz alledem nehmen in Kopenhagen die Kriegsrüstungen unaufhörlich zu. Die Flotte nimmt alles was an Seeleuten vorhanden ist in Anspruch, und viele auf der Rhede von Kopenhagen liegende Kauffahrer sind bis auf den Capitän von aller Besatzung entblößt. Die Cadres der auf Seeland liegenden holsteinischen Bataillone werden mit dänischer Mannschaft gefüllt, und gehen in den nächsten Tagen nach den Herzogthümern. Die holsteinischen Mannschaften, welche zu einem Depot-Bataillon zusammentreten, sollen zum Garnisonsdienst auf Seeland zurückbleiben.

Deutschland.

Bayern. ⌗ **Nürnberg**, 14 Dec. Am vorigen Samstag fand ein Concert zum besten der Schleswig-Holsteiner, von Dilettanten ausgeführt, im Saale des goldenen Adler statt, und ward ein patriotisches Gedicht von Dr. W. Beck vorgetragen. An demselben Tage ward zu demselben Zweck im Saale des sächsischen Hofs von den vereinigten Volkssängern Nürnbergs und der Musikgesellschaft Norica ein mehr für die niederen Volksschichten berechnetes Concert ausgeführt. — Die Agitation für die Befreiung unseres nordischen Bruderstamms hat sich aus den größeren Städten Frankens bereits auch in die kleineren verbreitet. So bildete sich in Uffenheim und Umgegend ein Verein für Schleswig-Holstein, und die bereits gezeichneten Monatsbeiträge berechtigen zu nicht unbedeutenden Erwartungen.

Aus Bayreuth wird der Prager „Politik“ ein Streich rohesten Vandalismus mitgetheilt. Lessings herrliches Bild: „Huß vor dem Scheiterhaufen“ wurde bei seiner Ankunft in Bayreuth, wohin es von dem Ausschuß der Prager Umelecká Beseda, nachdem noch bei der Einpackung ein notarieller Act über dessen völlige Unversehrtheit aufgenommen worden war, nach dem Wunsche der Besitzer durch Vermittlung eines Prager Speditionshauses übersendet worden ist, von einer böswilligen Hand zerschnitten vorgefunden. Wo und von wem die Frevelthat verübt worden, ist bis jetzt ein Räthsel; die gerichtliche Untersuchung ist bereits im Zug, und wir wünschen nur daß derselben die Ermittlung des Thäters gelinge.

Württemberg. ** **Stuttgart**, 13 Dec. Nach der langandauernden Abendsitzung der zweiten Kammer in der schleswig-holsteinischen Frage hielt dieselbe am Freitag Ruhetag, den der neue Präsident zu einem großen Antrittsdiner benützte, wobei er sämmtliche Mitglieder in seinem Haus in geselligem Verein um sich versammelte, und wobei es sehr heiter zugegangen seyn soll. Es war daher ganz am Platze daß gestern nur eine kurze und unbedeutende Sitzung gehalten wurde, aus welcher das interessanteste die von den Abgg. v. Schmidsfeld, Golther, Walter, Landerer und Dentler an den Finanzdepartementschef eingebrachte Interpellation in Eisenbahnsachen ist, des Inhalts: 1) Hat die k. Regierung die Absicht noch auf gegenwärtigem Landtag einen Gesetzentwurf einzubringen betreffend die Erweiterung des württembergischen Eisenbahnnetzes? 2) Insbesondere, wird sie eine Bahn von Wangen über Jßny, Leutkirch und Mengen nach Sigmaringen, beziehungsweise über Sigmaringen und Balingen zum Anschluß an die obere Neckarbahn in Vorschlag bringen? Bei den sofort vorgenommenen Commissionsergänzungswahlen wurde der neueingetretene Abgeordnete der Stadt Heilbronn, Goppelt, in die handelsrechtliche und in die Finanzcommission gewählt. Goppelt war bekanntlich Finanzdepartementschef im Märzministerium. Prälat v. Mehring entwickelte seine Motion auf Beurlaubung von Strafgefangenen in den gerichtlichen Strafanstalten. In der übermorgen stattfindenden Sitzung wird das Einquartierungsgesetz berathen.

Preußen. ∏ **Köln**, 12 Dec. Es wird die Leser der Allg. Ztg. welche Freunde des Dombaues sind interessiren daß die Stadt Köln sämmtliche Gebäude welche an der Nordost-, Ost- und Südseite des Doms liegen, zum Niederreißen erworben hat. Um den Dom herum soll nun ein Umgang geführt werden welcher dem Publicum täglich offen steht, und nach Osten hin an der Außenseite des Chors der Kirche sich zu einer großartigen Halbrotunde gerade der festen Rheinbrücke gegenüber erweitert. Der Plan wird bald ausgeführt werden, und dann wird der Dom von einem prächtigen freien Platz umgeben seyn, der größer und ansehnlicher ist als, unseres Wissens, ein solcher sich bei irgend einer Kathedrale findet. Dieß ist um so erfreulicher, als der Kölner Dom, dieses Wahrzeichen deutscher Ausdauer und deutscher Tüchtigkeit, in unseren Landen zugleich als ein Symbol der unauflöslichen Verbindung mit dem gesammten deutschen Vaterland betrachtet wird. — Das rheinisch-westfälische Abgeordnetenfest, welches bekanntlich im Juli hier gefeiert wurde, hat in diesen Tagen ein Nachspiel gefunden. Der Präsident des Comité's, Hr. Classen-Cappelmann, hatte in dem Einladungsrundschreiben sich des Ausdrucks bedient: „das Volk möge sich um die verfassungstreuen Abgeordneten schaaren, damit die Tage der Schmach möglichst abgekürzt würden.“ Er wurde wegen Beleidigung der Mitglieder des Staatsministeriums angeklagt, jedoch in erster Instanz freigesprochen; jetzt hat ihn das Appellgericht (welches die erste Kammer des Tribunals erster Instanz ist) der Beleidigung der Minister für schuldig erklärt, jedoch ihn wegen seines sonstigen loyalen Verfahrens nur zu einer Geldbuße von 25 Thlrn. verurtheilt. Der Spruch ist zwar nicht gerade hart, aber dennoch findet man es in juristischen Kreisen unbegreiflich wie das Gericht in der ganz allgemein und objectiv gehaltenen Aeußerung, die keine Person namentlich bezeichnet, eine Beleidigung bestimmter Personen finden konnte. — Aufsehen erregt die Ankündigung einer Schrift, „die Erbansprüche des königl. preußischen Hauses an die Herzogthümer Schleswig-Holstein,“ von dem Geh. Rath und Professor Helwing in Berlin. Doch handelt es sich jedenfalls wohl nur um eine Privatarbeit. Es würde auch die für das deutsche Volk völlig klare schleswig-holsteinische Frage nur trüben können wenn sich im Ernst neue Ansprüche erhöben, für die man bis jetzt kein Verständniß hat.

† **Berlin**, 13 December. Obgleich die Anleihe-Commission des Abgeordnetenhauses in Folge der Abwesenheit eines Vertreters des auswärtigen Amts noch nicht in die Berathung der Regierungsvorlage hat eintreten können, so ist man doch bereits in allen Kreisen darüber außer Zweifel daß das Abgeordnetenhaus die Regierungsvorlage mit großer Majorität verwerfen will. Die „Kreuzzeitung“ und die feudale Correspondenz bezeichnen in zwei fast wörtlich gleichlautenden, also augenscheinlich inspirirten Artikeln als den Zweck eines derartigen Beschlusses: daß man dadurch die Regierung zwingen wolle in den durch die Sparsamkeit der Monarchen zur Vertheidigung des Landes bei einem Krieg gegründeten Staatsschatz zu greifen. Mit dieser Unterstellung haben indeß die feudalen Organe die Regierung wohl nur auf einen allerdings unerlaubten Nothanker hinweisen wollen. Der Mehrheit des Abgeordnetenhauses ist so etwas nicht in den Sinn gekommen. Was sie will, ist die Bürgschaft für eine nationale Politik in der schleswig-holsteinischen Frage, und da das Ministerium Bismarck nach ihrer Ansicht eine solche Bürgschaft nicht leisten kann, so bezweckt sie mit der Verweigerung der Anleihe die Berufung eines Ministeriums welches das Vertrauen des Landes verdient. Einem Bismarck für militärische Zwecke Gelder zu bewilligen, erachtet die Majorität des Abgeordnetenhauses für ein Preisgeben der nationalen Sache, zumal seitdem die ministeriellen und feudalen Blätter sich immer feindseliger gegen die Sache der Herzogthümer aussprechen, und das Leiborgan des Hrn. v. Bismarck schon keinen Anstand mehr nimmt auf die Eventualität hinzudeuten daß preußische Truppen berufen seyn könnten gegen Bundestruppen zu marschiren, falls diese es sich beifallen lassen sollten den revolutionären Gelüsten des Augustenburger Prätendenten Vorschub zu leisten. — Im Publicum beginnt erst nach und nach die Theilnahme für die Herzogthümer zu erwachen. Vorgestern Abends hielten die Alt- und Obermeister, sowie die Repräsentanten und Vorstände der Gesellenschaft sämmtlicher hiesigen Innungen eine Zusammenkunft, in welcher man eine Selbstbesteuerung in den einzelnen Innungen durch monatliche Beiträge für die Sache Schleswig-Holsteins beschloß, und es für wünschenswerth erklärte die Söhne der Meister und die Gesellen zu einer activen Theilnahme an einem Erhebungskampfe der Schleswig-Holsteiner zu ermuntern. — Der in einer außerordentlichen Mission hier anwesende Lord Wodehouse ist heute vom König empfangen worden. Man sagt daß er sich einer günstigen Aufnahme seitens Sr. Majestät erfreut habe. — Der Beschluß des Abgeordnetenhauses, durch welchen wiederum die für das literarische Bureau ausgeworfenen 30,000 Thlr. gestrichen worden sind, ist selbstverständlich nur von secundärer Bedeutung, weil nicht die mindeste Aussicht für das Zustandekommen des Budget vorhanden ist.

= **Berlin**, 13 December. Es wird immer wahrscheinlicher daß die Dänen der Execution zwar einen passiven, nicht aber einen activen Widerstand leisten werden. Zugleich erfährt man daß einflußreiche Mitglieder des dänischen Ministeriums, namentlich Monrad, die Suspension der Verfassung vom 18 Nov. dringend befürworten, und zu dem Ende einen partiellen Ministerwechsel, den Rücktritt Halls, Orla Lehmanns und des Justizministers, welche Hauptträger des jetzigen Systems sind, wenigstens auf einige Zeit für nothwendig erachten. England und Rußland drängen zu dieser Maßnahme. Der Plan ist die Anerkennung Christians IX zunächst bei Oesterreich und Preußen zu erwirken, welche dieselbe in Verein mit gleichgesinnten deutschen Regierungen am Bunde durch-

setzen sollen. Namentlich ist in dieser Richtung Hr. Buchanan thätig, ein entschiedener Freund des dänischen Gesammtstaats. Hr. v. Bismarck hat bereits vor der Execution große Mühe sich gegeben Dänemark zur Rücknahme der Verfassung vom 18 Nov. zu vermögen. — Den Herzog Friedrich VIII greift die Presse des Hrn. v. Bismarck immer heftiger und rückhaltloser an; sie bezeichnet ihn als ein dynastisches Mittel zu demokratischen Zwecken. Die ministerielle Zeitung sagt: durch seine Proclamation fordere er im Namen der Legitimität die Hülfe der Revolution, durch die Organisation eines schleswig-holsteinischen Heers fordere er den „Bürgerkrieg" heraus, und nöthige den Bund ihn zu „desavouiren." „Als ein Ziel der österreichisch-preußischen Politik bezeichnet die Kreuzztg. daß sie die kleinen deutschen Staaten auf das Maß beschränke das ihnen zusteht." Die Kölnische Ztg. geht mit der Kreuzztg. dießmal Hand in Hand. Sie läßt sich aus Berlin zur Verherrlichung des Executionsbeschlusses des Bundestags, der vom ganzen übrigen Deutschland beklagt wird, schreiben: „Die Execution ist in Frankfurt beschlossen, vorbehaltlich der Regelung der Erbfolge, und mit diesem Compromiß ist das große Unglück verhütet worden daß dem dritten Deutschland unter der Führung der HH. v. d. Pfordten und v. Beust das Regiment in Bundesangelegenheiten zufalle." Wenn also nur v. d. Pforten und Beust fern gehalten werden, so läßt sich die Kölnische Ztg. den Bundesbeschluß vom 7 Dec. und noch schlimmeres gefallen.

Berlin, 12 Dec. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses kam, wie bereits kurz erwähnt, der Bericht der Justizcommission über den Antrag der Abgg. Lyskowski, Wegner und Motty, betreffend die Aufhebung der Untersuchungshaft der Abgg. v. Sulerczyzki, v. Niegolewski und Dr. Szuman zur Debatte. Die Commission beantragte bekanntlich die Freilassung des Abg. v. Sulerczyzki, hat dagegen den Antrag in Betreff der Abgg. v. Niegolewski und Dr. Szuman abgelehnt. Kratz (Gladbach) begründet seinen Antrag: den Antrag v. Lyskowski's zur weitern Vorprüfung an die Commission für das Justizwesen zurückzuverweisen. Dr. Simson vertritt dagegen in längerer Rede die Commissionsvorlage, worauf der Abg. Motty unter ausführlicher Besprechung der Vorgänge den v. Lyskowski'schen Antrag befürwortet. Der Justizminister erklärte sich gegen den Kratz'schen Antrag; als Minister sey er nicht in der Lage aus eigenem Wissen genauere Auskunft zu geben. Im übrigen motivirt der Justizminister ausführlich die Ablehnung des v. Lyskowski'schen Antrags in Betreff aller drei Angeklagten. Der Justizminister protestirt gegen eine Aeußerung des Vorredners daß die Untersuchung im Interesse des russisch-preußischen Bündnisses geführt würde, unter Hinweisung auf die Unabhängigkeit der preußischen Gerichte. Rohden begründet den Antrag auf Zurückweisung an die Commission. John (Labiau) gegen die Commission, für den Kratz'schen Antrag. Der Schluß wird angenommen, worauf nach einigen persönlichen Bemerkungen verschiedener Redner der Abg. v. Lyskowski als Antragsteller zum Wort kommt. Schließlich wird der Kratz'sche Antrag mit 147 gegen 133 Stimmen angenommen. Sodann wurde der Antrag des Abg. Kantak auf Wiedereröffnung des polnischen Gymnasiums in Trzemeszno mit großer Mehrheit angenommen. Am Schlusse der Sitzung theilte der Vicepräsident v. Unruh einen Antrag des Abg. Wagener und Genossen auf nachträgliche Ungültigkeitserklärung der Wahlen des Prenzlau-Angermünder Wahlkreises (Grabow und v. Valentini) und Cassation der sämmtlichen Urwahlen der Stadt Prenzlau mit. Nach einigen lebhaften Aeußerungen des Abg. Waldeck und des Antragstellers wurde der Antrag auf Vorschlag des Vicepräsidenten der Geschäftsordnungscommission zur mündlichen Berichterstattung überwiesen.

Oesterreich. **Wien,** 13 Dec. Der Sturm welcher seit gestern wüthet, hat zahllose Verheerungen in Wien und der Umgebung angerichtet, und die von der Ferne anlangenden Nachrichten lassen darauf schließen daß sich seine Wirkungen weithin fühlbar machen. Die Blätter haben eine lange Reihe von Unglücksfällen aufzuzählen. Der Kettensteg am Schanzel gab den ungeheuren Schwankungen nach in welche der Sturmwind ihn versetzte, und barst in der Mitte entzwei. Die sämmtlichen Telegraphen-Leitungen in der Umgebung von Wien sind unterbrochen. Nach allen Richtungen sind die Bau-Organe in Thätigkeit um den Schaden zu bessern.

Ueber Hebbels Tod berichtet die Ost d. Post: Noch am Abend vor dem Hinscheiden des Dichters ließ er sich von seiner Tochter den „Spaziergang" von Schiller vorlesen, mußte jedoch die Lectüre unterbrechen lassen, da ihn das Hören zu sehr anstrengte. Schon erkrankt, arbeitete er noch an einer Tragödie, „Demetrius," von welcher drei Acte fertig, der vierte und fünfte nur zum Theil vollendet sind.

: **Wien,** 13 December. Der schnelle Umschlag zu Ungunsten Oesterreichs in der öffentlichen Meinung Süddeutschlands macht sich uns sehr fühlbar, und wirkt um so niederdrückender, als wir den Vorgang so ganz natürlich finden müssen. In Berlin ist man, so oft jene Staaten nicht Ordre pariren wollen, gleich mit Anspielungen auf Rheinbundgelüste bei der Hand; hier hat man ein anderes Stichwort gefunden: die deutschen Fürsten wollen sich, wie zur Reformationszeit, an der Bewegung betheiligen, um ihren Besitz zu vermehren und ihre Geltung zu erhöhen. Das Beispiel konnte nicht glücklicher gewählt werden, es ist wirklich ein würdiges Seitenstück zu dem Thema Rheinbund. Wenn man vor 300 Jahren die Bewegung der Geister in Deutschland, anstatt sie gewaltsam unterdrücken zu wollen, zu leiten verstanden hätte, so wäre den Fürsten nicht Gelegenheit gegeben worden „ihren Besitz zu vermehren und ihre Geltung zu erhöhen," wäre Deutschland nicht das Schlachtfeld für Schweden und Franzosen geworden, wäre die vielbeklagte Sprengung des einheitlichen Bandes unmöglich geworden. Wenn eine Zeit lehrreich für die deutschen Großmächte in dem gegenwärtigen Conflict ist, so ist es doch wohl die Reformationszeit. Und Oesterreich speciell hatte zehnfache Ursache die Freundschaft des Bismarckischen Preußens nicht um solche Preise zu erkaufen. Man mußte der dänischen Insinuation daß es Preußen in dem ganzen deutsch-dänischen Streit nur um die Einverleibung der Elbherzogthümer zu thun sey energisch entgegentreten, solange sie den Zweck hatte durch Mißtrauen zwischen den beiden Mächten die Action des Bundes zu lähmen. Gegenwärtig liegt die Sache anders, und die neueste — oder einzige? — moralische Eroberung des Hrn. v. Bismarck, Hr. Rudolph Schramm, spricht es in seiner Broschüre, in welcher er für rothe Jugendsünden Buße thut, mit anerkennenswerther Offenheit aus: Preußen habe gar kein Interesse daran den Bewohnern von Schleswig und Holstein zu deutschen Pastoren und Schulmeistern zu verhelfen, wenn es nicht — wirklich ein Interesse, das heißt die Aussicht auf Annexion habe. Das ist die Realpolitik welche Hr. Schramm in England gelernt hat, und auf deren Boden er sich mit Hrn. v. Bismarck und den Seinigen begegnet. — Das hiesige Hülfscomité für Schleswig-Holstein erhielt gestern Abends den Besuch eines Polizeicommissärs, welcher überwachen wollte ob die Versammlung sich auch wirklich nur mit Unterstützungsfragen beschäftige, und zugleich darauf aufmerksam machte daß die von dem Comité beabsichtigte Adresse an das Abgeordnetenhaus auf Hindernisse stoßen dürfte. Sollte sich dieß erwahren, so dürfte der Gemeinderath, dessen Mitglieder fast ausnahmslos die Adresse unterzeichnet haben, die Sache selbständig aufnehmen. Der Bürgermeister ist, wie man sagt, zum Kaiser berufen worden. — Friedrich Hebbel ist diesen Morgen, wie erwähnt, gestorben. Am Dienstag findet seine Beerdigung statt. Das traurige Ereigniß kam nicht mehr unerwartet. Während einige Blätter ihn fortwährend sich bessern ließen, hörte man von unterrichteter Seite daß eine völlige Desorganisation keine Hoffnung lasse. Er wird abberufen gerade da seine Stellung nach allen Seiten hin eine glücklichere wurde als je zuvor. Die Parteikämpfe um ihn waren zu Ende, er selbst stand mit seinen sonstigen Gegnern auf besserem Fuße, die Nibelungen-Trilogie wurde überall mit großer Achtung, oft mit Enthusiasmus aufgenommen, und auch materielle Früchte trug ihm sein Schaffen.

: **Wien,** 14 Dec. Aus einer Unmasse von Petitionen welche das Abgeordnetenhaus heute erledigte, sind nur einige erwähnenswerth. Der Redacteur der „Feldkircher Zeitung," Hr. Kunz, welcher eine mehrwöchentliche Strafhaft abbüßt, berichtet in einer durch Rechbauer überreichten Petition daß ihm weder tägliche Spaziergänge noch Beleuchtung seiner Zelle gestattet wurden, und er bittet um die Verwendung des Hauses daß ihm doch wenigstens dieselbe Behandlung zu Theil werde wie den in Wien sitzenden Journalisten. Seine an den Polizeiminister gerichtete gleiche Bitte war unbeantwortet geblieben, der Justizminister Hein hatte auf die Vorstellung Rechbauers sich bereit erklärt die nöthigen Anordnungen zu treffen, falls die Gefängnißordnung in Feldkirch dieselben gestatte. Damit glaubte der Ausschuß, und insbesondere Rechbauer selbst, sich nicht zufrieden geben zu können; auf ihren Antrag wurde die „gewiß bescheidene Bitte" dem Justizminister „zur vollen Berücksichtigung" überwiesen. Mit derselben Formel wurde eine Petition von Wiener und Grazer Advocaturconcipienten um Freigebung der Advocatur oder doch Vermehrung der Advocatenzahl erledigt. Eine Petition des Wiener Stenographenvereins um Einführung der Stenographie als obligater Lehrgegenstand in Mittelschulen gieng an das Staatsministerium „zur vollen Würdigung." Wir hoffen auch daß der Antrag wirklich werde voll gewürdigt werden, denn der ohnehin genug geplagten Schuljugend dürfen doch neue Unterrichtsgegenstände nicht ohne dringende Noth aufgebürdet werden, und wir vermögen nicht einzusehen worin der große Nutzen der Stenographie für unsere Gewerbsleute u. s. w. bestehen soll; wer die Kunst lernen will, dem fehlt es dazu nicht an Gelegenheit. Eine mit vielen Unterschriften bedeckte Petition aus Krakau führt die schon von Dietl und Zyblikiewicz vorgebrachten Klagen über rechtlose Zustände daselbst weiter aus. Den allgemeinen Klagen sind Relationen über sechs verschiedene Fälle angehängt, in welchen Polizei oder Militär entweder ohne alle Legitimation oder mit einem allgemeinen, gesetzlich ungültigen, Polizeibefehl zu Hausdurchsuchungen nächtlich in Häuser eingedrungen, höchst rücksichtslos, zum Theil brutal, Nachsuchungen nach Insurgenten oder Deserteuren vorgenommen, Unverdächtige verhaftet und

willkürlich eingesperrt habe u. s. w. Der Ausschuß bemängelte allerdings die Form dieser Eingaben, welche zum Theil ohne Unterschrift, sämmtlich nur in Abschriften, überreicht sind, fand aber doch die angeführten Thatsachen so schwerwiegend, um die Petition dem Polizeiminister mit ausführlicher Motivirung zur Untersuchung und resp. Bestrafung der schuldigen Polizei-Organe zu überweisen. Eben dahin giengen noch einige andere Petitionen verwandten Inhalts. Siebenundzwanzig Petitionen um Einführung des Turnunterrichts an Schulen wurden dem Staatsministerium „zu thunlicher Berücksichtigung" überwiesen; auf mehr glaubte der Ausschuß sich der Stellung des Hauses nach nicht einlassen zu können, und die Versammlung trat dieser Auffassung bei.

α **Wien**, 14 Dec. Die nächste Nummer der „Wiener Abendpost" wird ein Communiqué aus dem Handelsministerium bringen, welches, anknüpfend an die Mittheilung des österreichisch-deutschen Tarifentwurfs an die Handelskammern der Monarchie, vorzugsweise nach innen hin über die Bedeutung und Tragweite der neuesten österreichischen Zollpolitik aufzuklären bestimmt ist. Es werden diese Aufklärungen ein um so unmittelbareres Interesse in Anspruch nehmen, als alle Nachrichten aus Berlin das Zustandekommen eines allseitig befriedigenden Compromisses fortgesetzt in Aussicht stellen — eines Compromiß welches übrigens nicht bloß dem zugleich maßvollen und festen Auftreten von Seiten Oesterreichs und seiner Zollverbündeten, sondern auch dem in letzter Zeit mehrfach bethätigten Entgegenkommen Preußens zu verdanken seyn wird, welches aber allerdings noch allseitig durch die Erwägung gefördert werden dürfte daß in 14 Tagen der Termin ist welcher über die Zukunft des Zollvereins vielleicht unwiderruflich entscheidet. Es darf indeß hinzugefügt werden daß bis jetzt noch keiner der beiden Theile Miene macht die formelle Kündigung der Zollvereinsverträge auszusprechen. — Es sind allerlei mehr oder weniger pikante Geschichten aus der letzten Bundestagssitzung in Umlauf gesetzt worden. Die Debatte in dieser Sitzung ist nach übereinstimmenden Berichten wirklich eine sehr lebhafte gewesen, aber sie hat nirgends, und am allerwenigsten dort wo die Vertreter Oesterreichs und Bayerns sich gegenüberstanden, das Gebiet der rein sachlichen Erörterung verlassen. Wenn die Blätter übrigens den FML. Grafen Saint-Quentin mit einer besondern Mission an den König Max von Bayern betraut seyn lassen, so mag es ununtersucht bleiben ob man in Wien Ursache gehabt hätte zur Uebernahme einer solchen Mission erst einen General aus Italien zu berufen; Thatsache ist daß Graf Saint-Quentin gar keine Mission hat, sondern einfach mit seiner Gemahlin zur Herstellung seiner Gesundheit für den Winter nach Vevay in der Schweiz gegangen ist. — Vorgestern ist hier der Fürst Bretzenheim-Regecz gestorben, der letzte seines Geschlechts, welches seinen Ursprung von dem Kurfürsten Karl Theodor von Bayern ableitet. Die Fürsten Bretzenheim erhielten durch den Reichsreceß von 1803 für ihre im Lüneviller Frieden verloren gegangene Herrschaft Bretzenheim die Reichsstadt Lindau am Bodensee, und traten dieselbe gegen verschiedene Besitzungen in Böhmen an Oesterreich ab, welches sie seinerseits bald darauf an Bayern übergab.

△△ **Wien**, 14 December. Ueber unsere Ministerkrisis laufen die differirendsten Mittheilungen um. Sie ist schwer zu beurtheilen und ihren Verlauf zu prognosticiren unmöglich, weil man die nächsten Veranlassungen derselben keineswegs genau kennt. Zu den vielen vortrefflichen Eigenschaften Schmerlings gehört auch die ausgezeichneter Discretion. Er versteht zur rechten Zeit zu reden und zu schweigen. Thatsache ist daß der Hr. Hofkanzler Ungarns ein Häuflein altconservativer Notabilitäten um sich versammelt um mit ihnen de omnibus rebus et quibusdam aliis zu conferiren. Liberale Namen finden sich unter den Geladenen nicht, somit dürfte die Conversation ein wenig erhebliches Resultat liefern. Der Reichsrath wird zu Weihnachten vertagt werden um sich nach dem Neujahrstag wieder zu versammeln; gegen Ende Januars wird die Session geschlossen werden.

Klagenfurt, 11 Dec. Der Gemeinderath hat beschlossen eine Adresse an das Gesammtministerium zu richten, um die deutsche Gesinnung des Gemeinderaths und das lebhafte Mitgefühl für Schleswig-Holstein auszusprechen. (W. Bl.

⋀ **Triest**, 11 Dec. Es ist neulich unter anderem von einem unserer Reichsräthe die naive Frage gestellt worden: was denn unsere Kriegsschiffe seit einem Jahr in den griechischen Gewässern machen? Wir möchten gern die Frage umkehren, und sagen: was wäre wohl seit einem Jahr den österreichischen Unterthanen und Handelsschiffen in den griechischen Gewässern nicht alles begegnet, wenn unsere Kriegsschiffe nicht dort kreuzten? Zur Beleuchtung dieser Frage theile ich Ihnen folgenden Vorfall mit. Der österreichische Capitän Barolini, Eigenthümer des Schiffs „S. Spiridione," befand sich mit demselben am 2 d. am Landungsplatz von S. Pietro (griechisches Gebiet in der Nähe von Prevesa). Er hatte sich kaum 50 Schritte von diesem Punkt landeinwärts entfernt, als er plötzlich von vier griechischen Räubern angefallen, seiner Baarschaft beraubt und aufs grausamste mißhandelt wurde. Man fand ihn im Blute schwimmend, mit mehreren Schuß- und Stichwunden. Er wurde von seinen einstweilen herbeigeeilten Matrosen auf sein Schiff und dann nach Prevesa gebracht und ärztlicher Behandlung übergeben. Solche Dinge geschehen ganz in der Nähe eines griechischen Zollamts! Es ist constatirt daß besonders im Beginn der griechischen Revolution unsere Staatsangehörigen in den griechischen Häfen den ärgsten Insulten bloßgestellt gewesen seyn würden, wenn nicht unsere Kriegsschiffe rechtzeitig dort erschienen wären.

Oesterreichische Monarchie.

⁝ **Venedig**, 11 Dec. Ein Aufruf des Comitato Centrale Veneto fordert die Venetianer auf sich auch während dieses Winters — „des letzten ihrer Sklaverei" — der Theilnahme an allen öffentlichen Vergnügungen zu enthalten, um der Welt zu beweisen daß Venedig sich nicht früher seines Daseyns erfreuen könne als bis es dem glorreichen Italien Victor Emmanuels einverleibt sey. Daß dadurch die eigenen Landsleute am meisten leiden, kommt natürlich gar nicht in Betracht. Demonstrirt muß eben werden. So hatten kürzlich die durch das Geschlossenbleiben des Fenice und des andern Operntheaters in die gräßlichste Noth gerathenen Orchestermitglieder den Entschluß gefaßt auf eigene Regie ein Operntheater zu eröffnen und eine Sängergesellschaft kommen zu lassen. Eben in Folge der Schmerzensschrei-Anweisung blieben aber die Abonnenten-Subscriptionslisten so leer, daß die armen Leute ihr Vorhaben aufgeben mußten, und es bereits so weit gekommen ist, daß die hervorragendsten Künstler Venedigs als wandernde Musikanten in den Kaffee- und Gasthäusern und auf der Straße wirken, um nicht Hungers zu sterben. Von der Po- und Mincio-Gränze wird gemeldet daß die Herausforderungen und Neckereien von Seiten der piemontesischen Vorposten wieder begonnen haben, und es wirklich oft der größten Mäßigung der österreichischen Soldaten bedarf um folgenschwere Conflicte zu vermeiden. Die Sache geht oft so weit, daß aus Verstecken und Hinterhalten auf vorüberziehende österreichische Patrouillen geschossen wird, worauf dann stets die feigen Angreifer durch rasche Flucht sich der Erbitterung der so verrätherisch angefallenen Oesterreicher entziehen. Von Seiten der österreichischen Militärbehörden wurde schon wiederholt über diese Angelegenheit bei den piemontesischen Behörden Klage geführt, und auf die schweren Folgen hingewiesen welche aus derlei bübischen Attentaten entspringen können. — Theils werden aber derlei Facta von der piemontesischen Militärbehörde rundweg abgeläugnet, theils auf eine Art entschuldigt aus welcher sich höchstens deduciren läßt daß die Disciplin im piemontesischen Heer sehr gelockert ist, und die Officiere keinen Einfluß auf ihre Mannschaft besitzen. Wahrlich, ein frischer Krieg wäre diesem unleidlichen Zustand vorzuziehen. Nächster Tage wird die hiesige Bausection der lombardisch-venetianischen Eisenbahn nach Padua übersiedeln um dem Bau der Padua-Rovigobahn an den Po näher zu seyn. Dieser Bau wird schon im nächsten Monat beginnen und mit Eifer fortgesetzt werden. Wie wir erfahren, wird mit Anfang künftigen Jahrs die Trennung in der Administration zwischen der Lombardisch-Central-Italienischen und der Venetianischen Bahn erfolgen. Der Generalbaudirector der Central-Italienischen Gesellschaft, Hr. Duhoux, hat bereits die Oberleitung sämmtlicher Bauten der österreichischen Südbahngesellschaft an den Baudirector dieser Gesellschaft, Hrn. Etze, einen Württemberger, übergeben, und wird dieser auch die Leitung des Baues der Brennerbahn übernehmen. Die Inangriffnahme der letztern Bauten scheint jedoch eine neue, hoffentlich nicht lange, Verzögerung erlitten zu haben. — Zu Weihnachten haben wir Hoffnung den Staatsminister Ritter v. Schmerling auf einige Tage in Venedig zu sehen, da derselbe zum Besuch seiner an den Obersten des hier garnisonirenden 46. Infanterieregiments Graf Degenfeld, Ritters v. Bienerth, verheiratheten Tochter hier erwartet wird. — Die Gerüchte über die Ersetzung des hiesigen Statthalters, Ritter v. Toggenburg, können wir auf das bestimmteste als allen Grundes entbehrend bezeichnen.

Großbritannien.

Lord Elgins, nun bestätigter, Tod wird allgemein beklagt. Eine Skizze seines Lebens haben wir bereits in Nr. 337 der Allg. Ztg. nach der Times gegeben, worauf wir hiemit verweisen. Seine Peerswürde erbt, als neunter Graf des Namens, sein noch minderjähriger, im Jahr 1849 zu Montreal in Canada geborner ältester Sohn, der bisherige Victor Alexander Lord Bruce. Nebst diesem hat der Verstorbene aus seiner zweiten Ehe mit einer Tochter des weiland Grafen Durham mehrere Kinder hinterlassen.

Das Sonntagsblatt Economist, bisher mit der Wochenpresse gegen Deutschland Chorus machend, enthält in seiner neuesten Nummer einen Artikel der um acht Monate, wenn nicht Jahre, verspätet scheint. Seit Jahren hat die gesammte englische Presse, mit einer gelegentlichen schüchternen Ausnahme, die Beschwerden der Deutschen in den Herzogthümern mit schnöden Witzen abgefertigt, und seit acht Monaten hat sie das Märzpatent

als einen Act echt staatsmännischer Weisheit und Freisinnigkeit ausposaunt; die von Dänemark eingegangenen Verbindlichkeiten wurden als nicht formell, nicht eigentlich, nicht international u. s. w. wegerklärt. Jetzt erklärt der „Economist" mit dürren Worten: England habe keinen Beruf für etwas anderes als die neue Erbfolge einzustehen. Was die Rechte der Herzogthümer betreffe, so dürfe man die Dänen nicht in ihrem Widerstand gegen begründete deutsche Forderungen bestärken. Er setzt dann des breitern auseinander wie Dänemark nicht nur durch das Wort des Königs, sondern durch ministerielle Erklärungen sich „ausdrücklich" verpflichtet habe nicht nur nicht Schleswig zu incorporiren, sondern auch keinen die Einverleibung anbahnenden Schritt zu thun, und wie Dänemark diese Verpflichtung unläugbar gebrochen habe. „Wir können keinen Krieg wagen, um Dänemark im offenen Bruch der Vereinbarung von 1852 zu unterstützen, während wir vielleicht der Gefahr eines Kriegs trotzen um Oesterreich und Preußen zur Erfüllung einer andern aus derselben Zeit stammenden Verpflichtung anzuhalten." Eben so begründet, erklärt der Economist, sey die Anklage daß Dänemark durch Bedrückung der deutschen Nationalität und Sprache in Schleswig sein Wort gebrochen habe. Den deutschen Mächten sey nur vorzuwerfen daß sie in ihren Unterhandlungen sich mit stümperhafter Ungeschicklichkeit benommen, und die Bedingungen auf denen sie bestanden in eine Masse von Depeschen und Annexen vertheilt hätten. Aber an den Thatsachen könne dieß nichts ändern. — Noch entschiedener steht die Saturday Review auf der deutschen Seite. Hingegen die Mehrzahl auch der Sonntagsblätter, der Spectator voran, riecht noch immer nicht daß „etwas faul ist im Staate Dänemark," und radotirt in der bekannten Tonart fort. Die toryistische Preß wiederholt in gedrängter Form was der M. Herald während der Woche docirt hat: daß Oesterreich und Preußen viel conservativer seyen als die deutschen Liberalen, daß England weder Sympathie noch Achtung mehr für das preußische Abgeordnetenhaus fühle, dafür aber tiefen Respect vor Hrn. v. Bismarck u. s. w. — An eine Deutung der telegraphischen Nachricht daß Schweden sich von der Allianz mit Dänemark zurückgezogen habe, hat sich bis jetzt nur der M. Herald vom 12 Dec. gewagt. Den für diesen Schritt angegebenen Grund hält das Toryblatt für eine nichtssagende Ausflucht; es könne überhaupt dafür keinen ehrlichen Grund geben. „Der König von Schweden," das ist die Erklärung des M. Herald, „hat dem Mephistopheles sein Ohr geliehen. Die Dänen werden, wenn auch im Stich gelassen, die Abschaffung der November-Verfassung nicht dulden, sondern eher sich empören und den Glücksburger wegjagen, um den Schweden, für den man schon Lebehoch in den Straßen von Kopenhagen gehört hat, an seine Stelle zu setzen. Darauf speculirt man in Stockholm. Ein großer skandinavischer Staat gehört zu den Projecten des Kaisers Napoleon, der für die Glücksburger Familie, als eine Vertreterin englischer Interessen, sich nicht interessiren kann. Um so entschiedener muß jetzt die englische Regierung ihren Entschluß verkünden für die Integrität und Unabhängigkeit Dänemarks auf jede Gefahr hin einzustehen, dann wird der Thron Christians IX nichts zu befürchten haben."

Der „Pampero," ein für die Conföderirten in Glasgow gebautes Kriegsschiff, welches seit drei Wochen von dem königl. Kanonenboot „Goldfinch" beobachtet wurde, ist am Donnerstag von den Zollbehörden auf höheren Befehl mit Beschlag belegt worden.

Die „National Shakespeare Committee" verstärkt sich mehr und mehr durch Zutritt von Notabeln. Unter den zuletzt Beigetretenen sind die Erzbischöfe von Canterbury und Dublin, der italienische Gesandte Marchese d'Azeglio, Hr. Legationsrath v. Bunsen u. s. w. Die Times aber enthält eine Zuschrift des Mayor (Bürgermeisters) von Stratford am Avon, der sich in halb launigem Ton darüber beklagt daß jener Ausschuß nur eine Jubelfeier in London im Auge zu haben scheine, während die große Mehrzahl der Shakespeare-Verehrer nach dem kleinen Geburtsort des Dichters blicke, welcher aber bei der Beschränktheit seiner eigenen Mittel kaum ein würdiges Fest vorzubereiten im Stande sey. — Hr. Charles Knight, der bekannte Shakespeare-Herausgeber (er schreibt aber Shakspere) und selbst ein sehr fruchtbarer Schriftsteller in Reim und Prosa, hat so eben den ersten Band eines für englische Leser anziehenden Buchs erscheinen lassen: „Passages of a Working Life during Half a Century."

Die jetzt erschienenen „Heroic Idyls" des 88jährigen Poeten Walter Savage Landor scheinen mehr einen sogenannten succès d'estime zu haben, als daß sie seinen literarischen Ruhm zu erhöhen geeignet wären. Landor ist bekanntlich der strengste Vertreter des Classicismus in England, und athmet nur im alten Griechenland und Rom, wobei er der Gefahr dieser Kunstrichtung, marmorglatt und marmorkalt zu werden, nicht entgangen ist. Sein Hauptverdienst ist wohl ein sehr correctes Englisch zu schreiben — correcter als sein Latein, denn er macht auch lateinische Verse. Das pikanteste an dem Büchlein ist ein Anhang politischer und literarischer Epigramme.

** **London,** 10 Dec. Die Stellung welche das brittische Cabinet zur dänisch-deutschen Frage gegenwärtig einnimmt, zeigt sich in der Wahl des zur Beglückwünschung des Königs nach Kopenhagen geschickten Specialgesandten, zusammengehalten mit den politischen Instructionen welche ihm (wie dem russischen und dem französischen außerordentlichen Gesandten) mitgegeben wurden. Lord Wodehouse erhob sich im Oberhaus gegen den bekannten Ausgleichsvorschlag Russells in jener Frage; der Lord vertritt die Nothwendigkeit der Integrität der dänischen Monarchie. Wenn nun dieser Mann dazu ausersehen worden — und auch diese Mission annahm — der dänischen Regierung zur Nachgiebigkeit zu rathen, den mit dem Grundgesetz vom 18 Nov. betretenen Weg als einen gefährlichen und den dagegen gerichteten Widerspruch des Bundes als gerechtfertigt zu bezeichnen: so wird wohl das dänische Cabinet hieraus entnehmen können daß es von Seiten Englands sehr ernst gemeint ist, wenn es in entschiedenster Weise durch Lord Wodehouse jetzt erklären läßt jede Verantwortlichkeit für die Folgen des Beharrens in den Wegen der eiderdänischen Politik von sich auf Dänemark abzuwälzen.

Frankreich.

Paris, 13 Dec. Ueber den Inhalt der Antwort des Bundestags auf die Einladung des Kaisers L. Napoleon zum Congreß gehen die officiösen Blätter schweigend hinweg, da derselbe nicht bloß alle die Vorbedingungen und Vorbehalte enthält welche sich in den Antwortschreiben der Souveräne finden, sondern auch bestimmt ausgesprochen ist daß jede Frage nur mit Einwilligung der Betheiligten besprochen werden darf. Damit ist selbst das Programm zum Congreß festzustellen in eine Riesenaufgabe verwandelt, da vorher zu jedem einzelnen Theil desselben die Einwilligung der betreffenden Macht oder der betreffenden Mächte eingeholt werden müßte. (Wir haben bereits vor einigen Tagen unter Frankfurt das Actenstück mitgetheilt.) Um so mehr heben die officiösen Blätter heraus daß der Kaiser L. Napoleon dem deutschen Bund zum erstenmal die Gelegenheit geboten habe als Bund an einem Congreß theilzunehmen, und die „France" hebt hervor daß, wenn Deutschland der Einladung zugejubelt habe welche Kaiser Franz Joseph an die deutschen Fürsten zu einem Congreß nach Frankfurt erlassen, ganz Europa der großmüthigen Unternehmung Beifall spenden müsse welche der Kaiser L. Napoleon unternommen habe. — Uebrigens verrathen bereits indiscrete Vertraute der Tuilerien daß die Voraussetzung richtig ist: L. Napoleon habe selbst die Ausführung der Congreßidee nie für möglich gehalten, nur habe er ganz bestimmt erwartet daß England darauf eingehen werde, indem er ein gränzenloses Vertrauen in die Friedensliebe der Manchester-Partei gesetzt habe. Nur von Oesterreich und Rußland soll man eine entschiedene Weigerung erwartet haben. Die englische Weigerung hat den ganzen Calcul zu Fall gebracht, und statt eines diplomatischen Siegs haben die Tuilerien sich eine Niederlage zugezogen. Lord Palmerston hat sich auch dießmal wieder als Meister gezeigt, wenngleich ihm der gesunde Tact der öffentlichen Meinung Englands dießmal sehr zu Hülfe kam. — Die „France" bearbeitet heut in einem „die continentalen und die maritimen Interessen" überschriebenen Artikel den Gedanken eines Congresses ohne England. Die „France" behauptet daß dieser Gedanke sich leicht verwirklichen lasse, daß man sich in England vor einer Isolirung fürchte und die abschlägige Antwort bereue. — Da sich davon in den englischen Blättern nichts findet, so beruft sich die „France" auf die Nachricht ihrer eigenen Berichterstatter, und spricht von dem ungemeinen Eindruck welchen das Adreßproject des Senats (eine Troplong'sche Stylübung, in der jedes Wort von den Tuilerien vorgeschrieben ist) in England gemacht haben soll. — Wichtig ist diese Polemik wegen der ganz bestimmten Behauptung der „France:" es werde auf die Briefe der Souveräne eine Antwort erfolgen. Diese Antworten sollen den Charakter vollständiger Rückhaltlosigkeit tragen, und sich auf den erhabenen Standpunkt der Interessen Europa's stellen. — Die Behauptung daß England eine Isolirung fürchte, und daß eine solche Isolirung in Aussicht stehe, ist ein Zeichen wie verbittert die Tuilerien gegen das Inselkönigreich sind. Da die „France" im gleichen Athemzug erklärt daß „die continentale Frage die brennende des Augenblicks sey," daß „das Gleichgewicht der europäischen Staaten" bedroht sey, daß „der Continent erkrankt sey," und es Aufgabe des zweiten Kaiserreichs sey die Frage zu lösen, das Gleichgewicht herzustellen, die Krankheit zu heben, so war für England nie eine Isolirung weniger zu fürchten als eben jetzt, es sey denn daß es sich selbst isoliren will. Wie das Gerücht geht, haben die Tuilerien zunächst den Prinzen Napoleon beauftragt Europa das Congreßprogramm im revolutionären Styl gelegentlich der Adreßdebatte zu verkündigen. In Deutschland ist unter dem Eindruck der schleswig-holsteinischen Frage das Congreßproject ziemlich rasch vergessen worden. Die ganz auffallende Zähigkeit mit welcher die kaiserliche Presse das Project vertheidigt, und immer wieder trotz allem darauf zurückkommt, zeigt welch außerordentlichen Werth die Tuilerien auf das Project gerade jetzt legen, weil es von England verworfen ist. Nach den Andeutungen der officiösen Presse möchte man es

jetzt außerordentlich gern verwirklichen um die moralische Uebermacht Frankreichs über England zu zeigen.

Der Siècle entwirft ein ziemlich düsteres Bild der Zustände in Mexico. Bekanntlich wurden die vom Marschall Forey während einiger Zeit zur Ausführung gebrachten Sequestrationsdecrete durch Verfügung vom 23 und 24 Oct. wieder aufgehoben. Sogleich hat der Erzbischof von Mexico, Don Pelagio de Labastida, Mitglied des Triumvirats, gegen diese so billigen Verfügungen protestirt, indem er den Fortschritt und die Revolution als das große Hinderniß darstellte unter dem alle Völker, und namentlich das mexicanische, leiden müßten. Wenn, meint der Siècle, der Erzbischof von Mexico, der sehr wohl den Werth des Worts Fortschritt kenne, dasselbe hasse, so gebe es andere welche es vielleicht nicht verachten würden, aber es durchaus nicht kennen; unter diese letzteren müsse man wohl den Gouverneur von Tabasco zählen, der den Eintritt in sein Amt durch die Wiederherstellung der Zwangsarbeit eingeweiht habe, indem er die Besitzer eingeladen habe sich an die Präfecten zu wenden, die ihnen gegen 2 Realen täglichen Lohnes die Eingebornen zur Arbeit überliefern werden. Diejenigen welche aus Liebe zum Nichtsthun sich nicht mit diesem Lohn begnügen sollten, werden zu 6 Monaten öffentlicher Arbeiten verurtheilt werden. Der Siècle zieht aus diesen Nachrichten folgende Schlußfolgerung: „Fanatismus oder Ignoranz, man sieht auf allen Stufen der gesellschaftlichen Ordnung durch welche Schwierigkeiten das Werk der Regeneration Mexico's complicirt wird, für welches es hohe Zeit wäre daß man andern dafür die Kosten und die Verantwortlichkeit überlasse."

. **Paris,** 13 Dec. Gestern brachten alle Blätter die Rechberg'sche Congreßdepesche an den Fürsten Metternich aus der Allg. Ztg., welche Ihnen jedoch keineswegs zu Gesicht gekommen war. Die privilegirte Officin Havas mußte zwischen Ihnen und den hiesigen Journalen als Vermittler und Austräger auf Discretion dienen. Die heut ausgegebene Allg. Ztg. verursacht in politischen und finanziellen Kreisen eine peinliche Aufnahme durch ihre Mittheilungen über Hrn. v. Schmerling. Auch die Oesterreich feindlichsten Blätter in Frankreich hatten sich gewöhnt von der Aufgabe jenes schöpferischen Staatsmanns für die Regeneration und Rehabilitirung Oesterreichs und des deutschen Prästigiums der österreichischen Macht als von einer Mission providentielle zu sprechen. Wie verschieden auch in hiesigen Kreisen die angebliche Cabinetskrisis aufgefaßt wird, alle legen dem Wiener Ereigniß eine entscheidende Wichtigkeit bei, und keinegswegs im Sinn einer ruhigen und friedlichen Abwicklung der europäischen Verschrobenheiten. Die diplomatische Fortspinnung der Congreßidee ist zunächst auf die Ausbeutung der dänischen Frage berechnet. Es wird zur großen Idee oder Chimäre eine kleine gefügt, wenn man sich einbildet das Whigministerium zur Capitulation zu zwingen, indem man aus den continentalen Zustimmungen zum Congreß die Fiction einer continentalen Coalition gegen England herausfophisticirt. Ob Rußland zwischen England und Oesterreich weniger als je sich der französischen Oberleitung Europa's anvertraut, werden wir vielleicht noch bestimmter erfahren, nachdem der Prinz Napoleon und der Graf Walewski sich mit höchster Bewilligung im Senat über Polen ausgesprochen haben. Die Antworten der Souveräne im Moniteur haben auf das gesammte Publicum nicht mehr Eindruck oder Interesse hervorgebracht als die längst errathene Auflösung irgendeines Rebus. Will die Regierung mit jenem Wind den Ballon noch einmal aufsteigen lassen, so ist dieß ein Zeitvertreib der über den Horizont des Publicums hinausgeht. Die Franzosen finden die Antworten höflich bis zur Affectation, und mithin vollkommen befriedigend, da sie so viel theoretischen Erfolg nicht einmal erwartet hatten. — Heute Nachts am Opernball ließ sich eine sehr beleibte Maske sehen, welche eine Triumphsäule darstellte, die mit den sämmtlichen aus dem Moniteur geschnittenen Antworten decorirt war. — Hr. E. v. Girardin wurde auf dem Opernball viel besprochen. Er kam heute von Compiègne zurück, und es verbreitet sich am ganzen Boulevard das Kaffeehausgerücht er bringe ein Ministerportefeuille zurück. Die meisten rathen auf das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten, da schon die Thronrede ein discours à la Girardin gewesen war. Zum erstenmal in seinem Leben passirt es Hrn. E. v. Girardin außerhalb der Spalten des Charivari als Ministercandidat genannt zu werden. Auch diese Abgeschmacktheit wird spurlos vorübergehen. Niemand würde sich übrigens zum auswärtigen Minister Girardin besser gesellen als der Vicomte de la Guéronnière fürs Innere. Girardin hat in der „Presse" seine russischen Ministerartikel geschrieben, welche de la Guéronnière in „La France" contrasignirte. Letzterer wird im Senat eine liberale Ministerrede halten, stets ohne Garantie der Regierung, aber in berechneter Uebereinstimmung mit dem Ensemble und den Details der Rollenvertheilung. Der Kaiser mag alle diese Erscheinungen an sich herankommen lassen, um was etwa daran brauchbar ist praktisch zu verwerthen. Dazu läßt er sich jedoch Zeit, und wird er seinen Augenblick wählen.

Italien.

↓ **Turin,** 11 Dec. Nach fünf stürmischen Sitzungen ist gestern endlich die Discussion über die Interpellation des Deputirten d'Ondes Reggio, die Lage Siciliens betreffend, geschlossen worden, nachdem sich die Kammer vorher in Permanenz erklärt hatte, um mit dem Skandal zu enden. Diese letzte Sitzung setzte den andern die Krone auf. Crispi, der Tags zuvor den General Bixio einen Verräther geheißen hatte, wurde von diesem aufgefordert seine Worte zu wiederholen. Crispi erklärte: daß was er gesagt habe gesagt bleibe, und daß er bereit sey zu jeder Stunde dem General außerhalb der Kammer Rede zu stehen. Bixio schließt hierauf seine Tags zuvor unterbrochene Rede, die keineswegs zu Gunsten Siciliens und der Sicilianer ausfällt. Crispi sucht seine Landsleute zu vertheidigen, und meint: daß, wenn dieselben nicht mit Bixio ziehen wollten, dieß seinen Grund darin hatte daß Bixio die Disciplin mit dem Revolver handhabte. Crispi gieng hierauf von diesem Einzelangriff zum Gesammtangriff über, und erklärte die gesammte Kammer für mundtodt und vom Lande gerichtet. Nur der König vermöge noch zu helfen, wenn er sich an die Nation wende, damit sie ihm andere Leute sende. Bei diesen Worten, die von den Gallerien mit lautem Beifall aufgenommen wurden, entstand in der Kammer ein Sturm ohne gleichen. Die Rufe: „zur Ordnung!" „diese Worte müssen zurückgenommen werden!" erschallen von allen Seiten. Crispi besteht auf seiner Aeußerung, und wird deßhalb vom Präsidenten zur Ordnung gerufen. Auf Bixio's Antrag werden die Gallerien geräumt. Nach einer Viertelstunde unbeschreiblicher Verwirrung erhält Bertani das Wort, welcher mit der weinerlichen Anzeige um Aufmerksamkeit bittet daß es wohl das letztemal sey daß er in diesem Saal spreche. Hierauf las der revolutionäre Doctor eine lange Rede voll der bittersten Vorwürfe gegen die Regierung, gegen die Beamten, gegen die Armee, gegen den Klerus, gegen das „ganze System" welches er als für Italien tödtlich bezeichnete. Schließlich ergriff Ministerpräsident Minghetti das Wort, und suchte nochmals die Anklagen der Gegner zu widerlegen. Zugestehend daß da oder dort das Gesetz möge überschritten worden seyn, ersucht er die Resultate im Auge zu behalten. Er sprach noch lange in schwülstigen Phrasen vom „Sieg der Freiheit," von der „Vertreibung der Fremden," von der „Armee, dem Schrecken der Feinde" u. s. w., und erklärte sich sodann bereit zur Annahme des Boncompagni'schen Antrags, welcher das Verfahren der Regierung in allem billigt. Dieser Antrag wurde unter namentlicher Abstimmung mit 206 gegen 52 Stimmen angenommen, und somit Verhandlungen beendigt welche zweifelsohne für Italien schlimme Früchte tragen werden. Doch auch für einzelne Persönlichkeiten dürften dieselben unangenehme Folgen haben; denn heute spricht man viel von Forderungen die zwischen sicilianischen Deputirten und Ministern und zwischen Deputirten unter sich stattgefunden haben sollen. Der Minister des öffentlichen Unterrichts, Amari, soll seine Entlassung genommen haben. — Nach der Versicherung der „Unità cattolica" sollen die Soldaten aller Altersclassen erster und zweiter Kategorie unter die Waffen gerufen werden. Die Rüstungen werden verdoppelt; die letzten Tage wurden in den Gewehrfabriken von Brescia, Gardone und Coriggio 180,000 Gewehre bestellt, während in allen Arsenalen Tag und Nacht in der Fabrication von Präcisionswaffen gearbeitet wird. Nach einem Telegramm wurde endlich der gefürchtete Brigantenführer Michele Caruso mit seinem Kebsweib und einem Spießgesellen gestern Morgens 4 Uhr von der Nationalgarde von Molinara verhaftet.

⁂ **Genua,** 9 Dec. Aus Neapel wird vom 6 d. berichtet daß während der Nacht der Vesuv sich mit Schnee bedeckte, und daß er vorgestern Morgens einem wahren Pane di Spagna gleichsah. In Folge dessen blies ein starker kalter Wind, so daß man sich eher an den Fuß des Monteviso als an die Abhänge des Vesuv versetzt glaubte. — Ein ausgezeichneter italienischer Officier, Hauptmann Bertolini, der fast in allen Schlachten unter Napoleon I mitkämpfte, und demselben auf die Insel Elba und St. Helena folgte, hat noch im 98. Lebensjahr eine Geschichte seiner Gefangenschaft in Rußland geschrieben und veröffentlicht, und ein Exemplar dieses seines Werkes dem berühmten Schriftsteller Alessandro Manzoni überreicht, welcher hierauf eine verbindliche Zuschrift an den greisen Verfasser richtete, worin er unter anderem schreibt:

„Die von den italienischen Soldaten in den Napoleonischen Kriegen bewiesene Tapferkeit und ausgestandenen Leiden, wenn sie auch nicht geradezu den Zweck haben konnten Italien Leben und Einheit zu geben, haben dennoch die große und kostbare Wirkung hervorgebracht zu zeigen daß es denselben bisher nur an Gelegenheit fehlte von dieser Tapferkeit und Standhaftigkeit Proben abzulegen. Sie waren wohl auch für unsere Generation ein Vorbild für die ruhmvollen Thaten unserer Tage, welche Italien eine glänzende militärische Geschichte sichern. Gott gewähre Ihnen, dem ältesten italienischen Veteranen, und mir, der ich Ihnen an Jahren folge, die Freude die Vollendung unseres großen nationalen Werkes zu erleben rc. Mailand, den 5 Dec. 1863. Alessandro Manzoni."

Handel, Börse, Eisenbahnen und Telegraphen.

Frankfurt a. M., 14 Dec. Württ. 4½proc. Oblig. b. R. 104 G.; 4proc. Coup.-Oblig. 101½ P.; 3½proc. 96 P.; bad. 4proc. Oblig. 99¼ G.;

3½proc. von 1842 91 bez.; Rhein-Nahe-B. 25⅝ G.; 4½proc. Pf.-Max-E.-B.-A. b. R. 101½ G.; bad. 50fl.-L. 108¼ P.; 35fl.-L. 52¼ P.; kurh. 40Thlr.-L. b. R. 53⅝ G.; gr. hess. 50fl.-L. b. R. 129 P.; 25fl.-L. 38¾ P.; nass. 25fl.-L. b. R. 38½ P.; Ansb.-Gunz. 7fl.-L. 11¼ P.; Pistolen fl. 9.37½–38½; preuß. Friedrichsd'or fl. 9.55–56; holl. 10fl.-Stück fl. 9.45–46; Ducaten fl. 5.33–34; 20Fr.-Stück fl. 9.19–20; engl. Sov. 11.43–47.

* **Frankfurt a. M.**, 15 Dec. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 65⅞; 5proc. Metall. 60 P.; Bankactien 770; Lotterie-Anlehensloose von 1854 75⅝; von 1858 139½; von 1860 79; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. 138¾; bayer. Ostbahn-Actien 109; voll eingezahlt 109; österr. Credit-Mobilier-Actien 182½; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten 76½. Wechselcurse: Paris 93⅛; London 118; Wien 96½.

. **Wien**, 15 Dec. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 80.20; 5proc. Metall. 73.75; Lotterie-Anlehensloose von 1854 93.75; von 1858 140; von 1860 93; Bankactien 786; österr. Credit-Mobilier-Actien 185; Donaudampfschifffahrts-actien 425; Staatsbahnactien 185.50; Nordbahnactien 171; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten 92. Wechselcurse: Augsburg 3 M. 99.50; London 117.

* **London**, 14 Dec. 3proc. Consols 91¼.

Neueste Posten.

= **Frankfurt a. M.**, 14 Dec. Heute fand eine Bundestagssitzung statt, in welcher zunächst die Instruction für die Civilcommissäre der Bundesexecution in Holstein festgestellt wurde; auch wurde zur Bestreitung der Kosten dieser Execution eine Matricularumlage von 17 Mill. Gulden beschlossen. Von Hannover wurde die Anzeige erstattet daß es für den verhinderten Hrn. v. Münchhausen den Geh.-Regierungsrath Nieper zum Civilcommissär ernannt habe. Aus einer Reihe meist untergeordneter Geschäfte, welche in der heutigen Sitzung ihre Erledigung fanden, heben wir hervor daß in Bezug auf das von Sachsen-Weimar gestellte Gesuch wegen Verlängerung der im Jahr 1867 ablaufenden Privilegien gegen Nachdruck für die Werke von Goethe, Schiller, Herder und Wieland Erklärungen von Königreich Sachsen, Großherzogthum Hessen und Baden, den beiden Mecklenburg und den vier freien Städten zur Anzeige gebracht wurden, in welchen man sich gegen die Gewährung dieses Gesuchs ausgesprochen hat; auch eine Reihe von Musterungsberichten, wie vom Großherzogthum Hessen, Württemberg, eines Theils der Reserve-Infanterie 2c., kam zum Vortrag, und zuletzt wurde von Kurhessen die Anzeige gemacht daß es den Bundesbestimmungen wegen Einführung gleichen Maßes und Gewichts beigetreten sey.

Die „Darmst. Ztg.“ berichtigt den letzten officiellen Bundestagsbericht dahin, daß der großh. hessische Gesandte nicht nachträglich dem Executionsantrag zugetreten sey, sondern nur eventuell (da der Occupationsantrag nicht durchging) zugestimmt habe, um die Action überhaupt zu stärken.

⊙ **München**, 15 Dec. Se. Maj. der König ist heute bei seiner Ankunft dahier, die um 2 Uhr Nachmittags erfolgte, im Bahnhof von J. M. der Königin bewillkommt worden. Beide Majestäten begaben Sich in den königlichen Salon, wo die Spitzen der Behörden zum Empfang versammelt waren. Der Bürgermeister von Steinsdorf an der Spitze der beiden Gemeindecollegien, welche den Monarchen schon beim Aussteigen aus dem Wagen erwartet hatten, folgte mit denselben Sr. Majestät gleichfalls in den königlichen Salon und gab dort dem allgemeinen Dank und der Freude über die glückliche Rückkehr des Monarchen Ausdruck. Als der Redner auch die jetzt alle Gemüther beschäftigende schleswig-holsteinische Frage berührte sprach der König etwa folgende Worte: „Seine Gesinnungen für Deutschland seyen bekannt, er werde daran festhalten und stets Seiner Ueberzeugung treu handeln.“ Nachdem Se. Majestät dann noch in huldvollster Weise an eine Anzahl der Anwesenden das Wort gerichtet, bestiegen beide Majestäten den inzwischen reich mit Blumen und grünen Gewinden verzierten kgl. Wagen. Von diesem Augenblick an und überall auf dem Wege bis zur k. Residenz begrüßten den König tausendstimmige Hochrufe. Das in einigen Blättern erwähnte Gerücht, daß der Prinz Friedrich von Augustenburg einen Besuch am k. Hofe allernächstens abstatten werde, scheint nicht unbegründet zu seyn. Die „Bayer. Ztg.“ spricht heute den Stimmen gegenüber welche einen sofortigen Ausspruch über die Anerkennung des Rechts dieses Prinzen auf die deutschen Herzogthümer von Seite der bayerischen Regierung verlangen, mit aller Bestimmtheit aus daß dieselbe den ihr dadurch zugemutheten Standpunkt keineswegs einnehmen könne, indem ihr dadurch „eine Inconsequenz in ihrem Verhalten und ein unberechtigtes Verfahren“ angesonnen werde. „Der bayerische Standpunkt ist der bundesmäßige, derselbe welcher im Jahre 1852 die schleswig-holsteinische Angelegenheit der Bundescompetenz vindicirte, und welcher als der einzig richtige seither auch anerkannt worden ist. Dieser Standpunkt — fährt die „Bayer. Ztg.“ fort — fordert mit Recht von der königlichen Regierung ihre ganze Kraft am deutschen Bunde einzusetzen, um das zu erwirken was nach ihrer Ueberzeugung Recht ist, und um in gesetzlicher, Deutschland nicht trennender, sondern einigender Weise das durchzuführen was zum Heil und zur Ehre des gemeinsamen Vaterlandes gereicht; aber er macht es der bayerischen Regierung auch zur Pflicht ihre stets bewährte bundestreue Gesinnung auch bei diesem Anlasse nicht zu verleugnen und den bundesgesetzlichen Weg nicht zu verlassen. Die Erbfolgefrage ist vor den Bund gebracht, und die Verhandlungen hierüber müssen dortselbst schleunigst zum Ziele gelangen. Die bayer. Regierung würde daher mit einer vorgängigen für sich selbständig ausgesprochenen Anerkennung des Herzogs Friedrich von Schleswig-Holstein-Augustenburg dem Beschluß des deutschen Bundes, zu dem Bayern mitzuwirken berufen ist, vorgreifen, und, wenn sie zur Durchführung ihrer Auffassung einseitig und selbständig vorgehen wollte, ihre Bundespflichten verletzen. Es bedarf wohl keiner weiteren Ausführung daß sich die bayerische Regierung hiezu nicht werde bestimmen lassen, daß aber auch die Sache selbst hiedurch nicht würde gefördert werden.“ — Der Artikel „Aus Bayern,“ den das heutige Hauptblatt der Allg. Ztg. über die Stellung Bayerns und die von manchen Seiten seiner Regierung gemachten Zumuthungen in der Frage der Herzogthümer brachte, ist hier von allen die es mit der gerechten Sache dieser, und überhaupt mit Deutschland und Bayern wirklich gut meinen — und diese bilden die weitaus überwiegende Mehrzahl — ebenso beifällig aufgenommen worden als jener den die gestrige Beilage der Allg. Ztg. der „Pfälzer Ztg.“ entnommen hat.

Gotha, 12 Dec. Wie wir hören, dürfte sich Hr. v. Wydenbrugk zur Wahrung der schleswig-holsteinischen Interessen im Auftrag des Herzogs Friedrich VIII nach Wien begeben. (Weim. Z.)

Berlin, 14 Dec. Der Ministerpräsident v. Bismarck hat seit der Anwesenheit des Lord Wodehouse täglich mit demselben conferirt. Morgen soll letzterer die Reise nach Kopenhagen fortsetzen. — Das Abgeordnetenhaus wird sich vom 20 bis 28 Dec. vertagen. Es werden sich, der „Nat.-Ztg.“ zufolge, Mitglieder aus allen Fractionen, mit Ausnahme der Conservativen, an der deutschen Abgeordnetenversammlung in Frankfurt a. M. betheiligen, welche bekanntlich am 21 Dec. stattfindet. Daß die Geldbewilligungsfrage bis zum 20 December nicht erledigt werden kann, ist selbstverständlich. — Die am 7 d. Mts. polizeilich in Beschlag genommenen Exemplare der National-Zeitung sind in Folge Beschlusses der Rathskammer des königlichen Stadtgerichts heute wieder freigegeben worden. — Die „Kreuzzeitung“ bemerkt zu der Nachricht, daß dänischerseits beschlossen worden sey der Bundesexecution keinen Widerstand zu leisten: „Es versteht sich von selbst daß aus der Räumung Holsteins von Seiten der Dänen zunächst nur folgt daß nicht gleich in Holstein ein Zusammenstoß stattfindet. Nichtsdestoweniger bleiben — abgesehen von der Erbfolgefrage — die Executionstruppen so lange im Lande bis die Dänen alle Beschwerden des Bundes in Bezug auf Schleswig und Holstein erledigt, sichere Garantien für die Zukunft gegeben und dem Bunde die Kosten der Execution bezahlt haben.“

Aus **Stettin**, 12 Dec., berichtet die Ostsee-Ztg.: Die Nachricht aus Swinemünde von der Anwesenheit zweier dänischer Dampfcorvetten vor der dortigen Rhede rief hier an der heutigen Börse einige Aufregung hervor. Die Vorsteher der Kaufmannschaft sahen sich dadurch zu einer telegraphischen Anfrage beim Handelsministerium veranlaßt. Hierauf ist im Laufe des Nachmittags folgende telegraphische Antwort erfolgt:

„Der Handelsminister an die Vorsteher der Kaufmannschaft zu Stettin. Wie weit die Dänen ihre unbegründeten Kriegs-Operationen treiben, und ob sie selbst den Friedensbruch nicht scheuen werden, dafür kann niemand einstehen, und kann ich daher nur zur Vorsicht rathen. Preußischerseits ist bisher ein Anlaß zu kriegerischen Schritten seitens der Dänen nicht gegeben worden. Itzenplitz.“

Paris, 14 Dec. In der heutigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers wurde der aus drei Artikeln bestehende Gesetzentwurf über das Anlehen von 300 Millionen eingebracht. Die wesentliche Bestimmung bezüglich dieses Anlehens für die Finanzwelt, die Art und Weise, sowie die Zeit der Emission ist in dem Gesetzentwurf nicht angeführt, sondern bleibt, wenn einmal die 300 Millionen bewilligt sind, dem Ermessen des Finanzministers oder des Ministeriums im allgemeinen überlassen. Auf Morny's Antrag wurde die Dringlichkeit votirt. — Gestern fand im Industrie-Palast die Vertheilung der Belohnungen und Medaillen an die gekrönten Aussteller der kunstgewerblichen Ausstellung statt. — In der französischen Presse findet jetzt allmählich die Ansicht Eingang daß man die schleswig-holsteinische Angelegenheit in Deutschland schließlich doch ernstlich nehmen müsse. Der Monde sagt heute: Die „Affaire mit Dänemark ordnet sich keineswegs, es wird zur Bundesexecution kommen. Deutschland geht frisch darauf hinein, und es ist unmöglich vorauszusehen wo es anhalten wird. Denn diese so schwer in Trab zu setzenden Massen sind eben so schwer wieder zu beschwichtigen. Die ungeheure Bewegungskraft die aufgeboten werden muß erschöpft sich nur sehr langsam, und nach langem Widerstreben. Und steht einmal Deutschland in Waffen, wer will da seine kriegerische Gluth abkühlen, und werden einmal in Holstein Flintenschüsse gewechselt, wer will da ihre Tragweite berechnen?“

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

Telegraphischer Bericht.

Dresden, 15 Dec. Die Kammer der Abgeordneten hat heut einhellig den in der schleswig-holsteinischen Angelegenheit eingebrachten Antrag der Vierundvierzig angenommen. Frhr. v. Beust erklärte, ohne auf den Inhalt des Antrags näher einzugehen, daß die Regierung ihren Standpunkt ungeachtet des Bundesbeschlusses vom 7 Dec. festhalten werde.

Handelsbericht.

London, 12 Dec. (Handelsübersicht der Woche.) Die Verminderung des Metallvorraths ist angesichts der starken Abflüsse nach Aegypten und Brasilien sehr unbedeutend; gemünztes Geld fließt jetzt rascher aus den Provinzen zurück, das Wechselportefeuille ist nicht in dem Maß angeschwollen als man bei der großen Geldnachfrage hätte erwarten sollen, und, was das allerermuthigendste ist, die Reserve hat bedeutend zugenommen. Trotzdem läßt sich nicht läugnen daß noch immer ein Gefühl großer Unbehaglichkeit existirt, und daß man sich allgemein eher auf ein Steigen denn auf ein Fallen des Disconto gefaßt macht. Acht Procent bleibt der Normalsatz; was darunter escomptirt wird, gehört zu den Ausnahmen. Die Börse hat sich theilweise erholt, und die Hausse wäre entschiedener gewesen wenn die Besorgniß vor einem Conflict in Schleswig-Holstein nicht einschüchternd gewirkt hätte. So kommt es daß die Avanz in Consols kaum 1/8 beträgt, während sie bei diversen auswärtigen Fonds sich zwischen 1/2 und 1 1/2 Proc. bewegt. Englische Bahnen, Bank- und andere Industriepapiere schließen entschieden fester, und es fehlt nicht an Anzeichen daß die Speculationslust wohl abgeschreckt, nicht aber ertödtet ist. Die Wechselcurse auf continentale Plätze stellen sich im ganzen etwas ungünstiger für hier. Silber, welches stark für indischen Export gesucht war, steht 61 3/8 bis 61 1/2 P. Mexicanische Thaler, nominell 62 P., dürften kommende Woche noch niedriger abgegeben werden. Nach den Wechselcursen berechnet, stellt sich Gold in Paris um 4/10, in Hamburg um 3/10 niedriger als hier. Der Getreidemarkt war in der zweiten Hälfte der Woche äußerst flau, und heimischer sowohl als auswärtiger Weizen ist abermals um 1 Shilling gewichen. — Liverpooler Baumwollmarkt belebt, schließt gegen vorige Woche 1/2 bis 3/4 P. höher, Schluß fest, Totalverkäufe 32,000 B., davon 5000 an Speculanten, 11,000 an Exporteurs. Thee im ganzen fest, obwohl einzelne Partien etwas niedriger abgegeben wurden. In den meisten andern Colonialwaaren ist gegen vorige Woche eine merkliche Erholung eingetreten. Zucker hat sich um 9 P., Kaffee um 6 P. gehoben, Cacao und Reis sind fest; Schafwolle behauptet sich bei sonst limitirtem Geschäft im Preis. Es gilt dieß von heimischer Wolle; in Colonialwolle ist seit Schluß der Auction wenig gemacht worden.

Aus und über Nordschleswig.

Nach den Mittheilungen eines Nordschleswigischen Beamten a. D.

⁂ Es mag den der schleswig-holsteinischen Sache ferner Stehenden eine auffallende Erscheinung gewesen seyn, wenn sie in den letzten Tagen gelesen haben daß die nordschleswigischen Städte, **Hadersleben, Apenrade** u. s. w., Huldigungsdeputationen in die dänische Königsstadt entsandt haben. Mancher auch von denen wird sich wundern welche vor vierzehn Jahren diese Städte gekannt und ihre deutsche Bürgerschaft kennen gelernt. Ich sage Bürgerschaft, denn der Pöbel war schon damals dänisch gesinnt, und ist es geblieben. Eben daß dieser Pöbel jetzt in unsern nordschleswigischen Städten die Oberhand hat, ist der Grund weßhalb von hier aus sogenannte Huldigungsdeputationen haben abgeschickt werden können. Es wird, da jetzt unsere alte Leid- und Streitfrage zur Entscheidung zu kommen scheint, von Interesse seyn, von einem Mann der mit der That für die Landessache eingestanden hat, und der nun bald zu alt wird um zu handeln, zu hören wie der Lauf der Dinge hier droben bei uns gegangen ist. Seit der Reformation zum wenigsten, wenn nicht länger, war die Sprache jedes gebildeten Nordschleswigers die deutsche. Daß der „Studierte" deutsch sprach, verstand sich von selbst, denn die besuchte Universität war Kiel, obgleich es daneben Sitte war wenigstens ein Jahr „nach Deutschland," d. h. über die Elbe, zu gehen um eine der andern deutschen Hochschulen zu besuchen. Nach **Kopenhagen** gieng niemand. Viele wußten kaum daß dort eine Universität sey; kein Wunder, weil das was der Däne Studieren nennt, von keinem Deutschen als solches anerkannt wird und werden kann. In Kopenhagen herrschte und herrscht nämlich die stehende Sitte nach beliebig verbrachten Universitätsjahren sich auf das Examen „einpauken" zu lassen, wobei die Zahl der gespendeten Goldstücke entscheidet über den „Charakter," d. h. die Nummer welche der Candidat in der Prüfung erhält. Je wörtlicher die Noth- und Trostbüchlein auswendig gelernt sind, desto besser fährt der zu Prüfende. Eben aber wie der Studierte, so sprach der Handel- und Gewerbetreibende in Nordschleswig deutsch, weil alle Handelsbeziehungen nach dem Süden giengen, vornehmlich nach Hamburg. Aus Dänemark erhielt der Nordschleswiger nur schwarze Töpfe und entsetzlich magere Ochsen, welche letzteren freilich auf den fetten schleswig-holsteinischen Weiden bald sich ihrer Herkunft schämten und dieselbe verläugneten.

In den Stadtschulen wurde selbstverständlich deutsch unterrichtet, wie denn das Statut der von dem Herzog Hanns nach der Reformation gestifteten Hadersleбener Gelehrtenschule die ausdrückliche Bestimmung enthält daß in derselben niemals dänisch unterrichtet werden dürfe. Gegenwärtig freilich werden von den 30 wöchentlichen Stunden 28 in dänischer Sprache gegeben und 2 in deutscher, aber von einem Dänen welcher keinen Satz deutsch richtig sprechen und schreiben kann.

Doch darüber dürfen wir uns nicht wundern, besteht doch das Personal der so viel südlicher gelegenen **Schleswiger** Gelehrtenschule aus lauter Subjecten welche der deutschen Sprache durchaus nicht mächtig sind, den saubern Rector Powel Powelsen an der Spitze, der es sich als Ziel seiner Erziehung ausgesprochenermaßen gesetzt hat: den „infamen deutschen" Schuljungen die Gedanken an den Schiller und Goethe auszutreiben. Daß jeder gebildete Mensch in Nordschleswig deutsch spreche, gab auch selbst der berüchtigte **Orla Lehmann** zu, als er 1830 seine Danisirungsplane entwickelte; nur der Pöbel spreche in Schleswig dänisch. Damals durfte der alte dänische Geschichtschreiber Baden dem jungen Mann noch entgegnen: es scheine ihm doch nicht recht die gebildeten Leute zu zwingen um des Pöbels willen; hätte Baden heute solche Aeußerungen gewagt, das jetzige Geschlecht seiner eigenen Landsleute hätte ihn mit Straßenkoth beworfen, der beliebten dänischen Schußwaffe, womit namentlich verwundete Insurgenten, d. h. schleswig-holsteinische Soldaten, behandelt werden.

Als geborner, erzogener und seit so vielen Jahren ansässiger Nordschleswiger muß ich aber auch das läugnen daß der Pöbel hier dänisch spricht. Zuerst bemerke ich daß vor dem Jahr 1830 jeder Däne uns ins Gesicht gelacht hätte, wenn wir hätten behaupten wollen wir sprächen dänisch. Und mit Recht, denn kein Insel-Däne ist je im Stande gewesen ein Gespräch zwischen zwei Nordschleswigern zu verstehen. Damals behaupteten sie sogar: wir seyen gar nicht im Stand auch bei jahrelanger Uebung ein brauchbares Dänisch zu lernen. Als ihnen aber die Incorporationsgelüste ins Hirn stiegen, waren sie plötzlich entzückt von dem vortrefflichen Dänisch der Nordschleswiger; nur schade daß sie es nicht verstanden.

Die Sache steht hier in Wirklichkeit so, daß sich in die nordschleswigische Volkssprache allerdings eine Menge dänischer Wörter im Laufe der Jahrhunderte eingeschlichen hat, und das um so mehr, weil wir immer viele dänische Arbeitsleute, besonders aus Jütland, gehabt haben, von denen es vielen in dem fetten Land so wohl gefiel, daß sie ganz sitzen blieben. Doch finden sich noch lange nicht so viele dänische Wörter im Nordschleswigischen als z. B. deutsche Wörter im Dänischen, dieser unglücklichen Mischung von allerlei Sprachen des Abend- und des Morgenlandes. Der Hauptsache nach ist und bleibt das Nordschleswigische ein angelsächsischer Dialekt, den Deutschen und den Dänen gleich unverständlich. Jeder Nordschleswiger welcher Englisch gelernt hat, wird mir zugeben daß es zwischen dieser Sprache und der nordschleswigischen eine unzählige Masse von Verwandtschaften noch jetzt gibt, daß keiner Sprache Kenntniß beim Erlernen des Englischen so förderlich ist als dieser.

Daß das Nordschleswigische wenigstens kein dänischer Dialekt ist, möchte noch ferner beweisend daraus hervorgehen daß wir, wie alle übrigen Deutschen, das bestimmte Geschlechtswort vor das Hauptwort stellen, während der Däne es hinten an das Hauptwort anhängt, und mit demselben verbindet. Der Mann heißt bei uns „de Mann," bei dem Dänen aber „Manden." Wo ist da die Verwandschaft? Weil aber unsere Sprache keine Schriftsprache war und ist, und weil alle gebildeten Menschen deutsch sprachen, so war die Gerichtssprache von jeher deutsch. Für den Fall daß einer der Betheiligten aus niederm Stand das Deutsche nicht verstand (er verstand aber auch nicht Dänisch), wurden ihm die Verhandlungen in unsere Volkssprache übersetzt. Seit Orla Lehmann und Consorten aber entdeckt hatten ein wie gutes Dänisch wir sprächen, fiengen sie auch bald an das arme Volk (oder, wie Lehmann damals noch selbst sagte, „den Pöbel") zu bedauern, weil seine Sprache so gewaltsam unterdrückt wurde von den deutschen Beamten, die doch eben leider Landeskinder waren. Deßhalb fieng diese jungdänische Propaganda an zu wühlen.

Gegen die alten verbrieften und beschworenen Landesrechte wurden uns schon damals manche dänische Geistliche ins Land geschickt, namentlich Geistliche auf königlichen Patronatsstellen. Diese setzten Gesuche auf an den König um Hülfe gegen die Unterdrückung der dänischen Sprache durch die Deutschen; und diese Petitionen wurden von vielen unterschrieben. „Der Pastor wollte es ja so gern haben, es stände bloß darin daß wir treue Unterthanen unsers Herrschers seyn wollten" — sagten auf Befragen die Bauern, die damals noch mit einem unglaublich großen Respect vor der Geistlichkeit behaftet waren, den die Geistlichkeit ihnen übrigens jetzt ziemlich gründlich ausgetrieben hat. Damit die Sache bessern Fortgang nähme, ließ die Propaganda auch dann und wann einen Ochsen schlachten, oder einige Schweine vertheilen (!). Das schickte der gute König den kleinen Leuten, von deren Bedrückung durch die deutschen Beamten er gehört habe!

So gieng die Sache weiter bis zum Jahr 1848, bis zu dem Tag wo ein tobender Volkshaufe, 16,000 Mann stark, Studenten und Matrosen, Dirnen und Apfelweiber, den König zum Krieg gegen die Herzogthümer zwang durch die deutliche Drohung ihres Wortführers, wieder jenes Orla Lehmann: „Majestät, treiben Sie das Volk nicht zur Selbsthülfe der Verzweiflung!" Zur Belohnung dieser höflichen Anrede wurde Orla Lehmann Minister. Der Krieg entbrannte.

Wie hat sich Nordschleswig in dem Krieg gehalten? Was die Gesinnung der Städte anlangt, so rufe ich die deutschen Truppen zu Zeugen welche dort in Quartier lagen. Am schlechtesten machte sich die südlichste nordschleswigische Stadt Flensburg, wo aber nicht dänische Gesinnung, sondern Krämerinteresse den Ausschlag gab. Glücklicherweise haben dreizehn Jahre jetzt den Flensburgern Beweise genug gegeben wie uneigennützig die Dänen sind. War Flensburg 1850 $\frac{1}{3}$ deutsch und $\frac{2}{3}$ dänisch, so ist es jetzt, Dank sey den Dänen, $\frac{2}{3}$ deutsch und $\frac{1}{3}$ dänisch; freilich mag's seyn daß auch hiezu das Krämerinteresse den Ausschlag gegeben.

Wie aber stand es mit dem Landvolk? Es ist nicht zu läugnen daß namentlich die Wühlerein der dänischen Geistlichen damals bedeutend gewirkt hatten, um so mehr als dieselben keine Lüge, auch die gemeinste nicht, und auch von der Kanzel herab nicht, scheuten. Dazu kam daß sie die Sprache der deutschen Truppen, je südlicher dieselben geboren waren, nicht verstanden. Endlich war auch der nordschleswigische Bauernstand damals politisch noch durchaus ungebildet. Trotz alledem und alledem aber führe ich die Thatsache an — und Thatsachen entscheiden — daß sich noch im Frühjahr 1850 sämmtliche nordschleswigische Soldaten bei ihren schleswig-holsteinischen Regimentern bis auf ein paar hundert freiwillig einfanden. Sie thaten dieß, obgleich Nordschleswig im Winter 1848/50 von den Schweden und Norwegern besetzt war, und obgleich unter dem Schutz dieser Bajonnette die dänische Propaganda nicht Drohung und Ueberredung sparte. Wie sich aber unsere Landeskinder geschlagen haben, deß zu Zeugen rufe ich diejenigen ehemaligen schleswig-holsteinischen Officiere auf unter deren Fahnen dieselben gefochten haben. Als Zeichen des Geistes der noch damals in Nordschleswig herrschte, führe ich an daß schwedische Officiere ihren Abschied nahmen, um in den Reihen der Schleswig-Holsteiner zu kämpfen. Ich führe die bis auf den heutigen Tag wiederkehrende Erscheinung an daß die in Nordschleswig gebornen oder erzogenen Söhne dänischer Beamten, von der Luft angesteckt, oder, richtiger, vom Recht überzeugt, auf die deutsche Seite traten und treten. Waren doch solche genug in der Armee zu finden, und studieren doch solche jetzt wieder in Kiel, obgleich sie dadurch nach dänischem Gewalturtheil sich selbst jeden Anspruch auf Anstellung in Schleswig freiwillig verschließen.

Am Schlusse des Kriegs, als wir von Deutschland geknebelt waren und verkauft in die Hände unserer Erbfeinde, erklärten, trotz der damit verbundenen Gefahr, $\frac{9}{10}$ der steuerzahlenden Einwohner der Stadt Hadersleben durch Namensunterschrift sie seyen deutsch gesinnt; freilich mögen gleichzeitig $\frac{9}{10}$ der Almosenempfänger, größtentheils eingewanderte Jüten, dänisch gesinnt gewesen seyn. Eine Ausnahme von schleswig-holsteinischer Gesinnung in den gebildeten Kreisen Nordschleswigs will ich aber ehrlicher Weise nicht übergehen. Es ist die Herrnhuther-Colonie Christiansfeld. Dafür sind es aber auch keine Landeskinder, sondern aus dem Süden eingewanderte „Deutsche." Diese Herren haben, aus Angst daß ihnen ihre Privilegien nicht möchten bestätigt werden, und aus Trauer darüber daß sie die edle dänische Sprache leider nicht verstanden, sich nicht enthalten können den dänischen König in geistlichen lieblichen Liedern auf deutsch anzusingen. Doch kommt, wie bemerkt, dafür nicht uns die Verantwortung zu. Während des Kriegs war es der dänischen Propaganda, die sich doch vorher so lange und so viel Mühe gegeben hatte mit den Nordschleswigern, recht sehr unangenehm daß gar kein Aufstand, nicht einmal eine Steuerverweigerung in Gang zu bringen war. Weil es mit dem eingebornen Element nicht recht gehen wollte, so wurden jütische Soldaten beurlaubt und über die schleswigische Gränze geschickt; leider wurden aber die Edlen erkannt, und die Speculation schlug fehl.

(Schluß folgt.)

Die Frithiofs-Sage von Esaias Tegnér.

Mit den Abendmalskindern. Uebersetzt von Karl Simrock.

Stuttgart, 1863.

o-o Tegnér ist bekanntlich der berühmteste Dichter Schwedens. Seine „Frithiofs-Sage," die 1825 zuerst in Stockholm erschien, ist in die Sprachen der meisten Culturvölker übersetzt, so daß sich sein Ruhm über die ganze gebildete Welt verbreitet hat. Zahllos sind die Auflagen die das Original erlebt hat. Indem Tegnér eine altnordische Sage von Frithiof dem Starken aus dem 13. Jahrhundert benutzte, war ihm Gelegenheit gegeben den ganzen ihm zu Gebot stehenden Reichthum an Bildern, die Farbenpracht und Gluth der Sprache, die Innigkeit seines Gefühls frei schalten und walten zu lassen. In der Frithiofs-Sage hat sich das dichterische Talent Tegnérs auf seinen Gipfelpunkt gehoben. Sie ist einem nordischen Götterbild zu vergleichen um das sich die duftige farbenvolle Blüthenpracht des Südens rankt.

Karl Simrock hat mit der an ihm bekannten Meisterschaft im Uebersetzen das Original wiedergegeben. Mohnike's in mancher Hinsicht treffliche Verdeutschung wird dadurch in den Schatten treten. Das ist keine sklavische Uebersetzung, sondern eine Neudichtung. Simrock hat sich ganz in den Geist Tegnérs versenkt, wobei ihm die große Kenntniß des Alterthums des Nordens und seiner Sprachen trefflich zu statten kam. Wir dürfen daher kühn behaupten daß die vorliegende Uebersetzung der Frithiofs-Sage unter den vorhandenen die beste ist; daß sie in erster Linie verdient neben dem Original gelesen und diesem an die Seite gestellt zu werden. Wer sich für die ausländische poetische Literatur interessirt — und dieß wird wohl bei jedem Gebildeten der Fall seyn — der muß die Frithiofs-Sage lesen, deren viele Schönheiten Simrock so trefflich wiedergegeben hat. Angehängt sind erläuternde Anmerkungen historischen, mythologischen und sprachlichen Inhalts, die das Verständniß der lieblichen Dichtung fördern. Tegnérs Gedicht „Die Abendmalskinder" erscheint hier unsers Wissens zum erstenmal in deutscher Uebersetzung, wenn dasselbe nicht in der Uebertragung seiner sämmtlichen Dichtungen von Mohnike enthalten ist. Es wird nicht verfehlen Theilnahme und Interesse zu wecken. Die Ausstattung ist prachtvoll. Ein Stahlstich, Ingeborg mit dem Falken vorstellend, nach einer Zeichnung von L. v. Martens, erhöht den Werth des Buches, das sich zu Geschenken für Damen besondes eignet.

Deutschland.

* **Vom Rhein,** 10 December. Wir sind zwar fest überzeugt daß sämmtliche deutsche Contingente jetzt das lebhafte Verlangen hegen den Uebermuth der Dänen und ihre freche Verspottung deutscher Ehre und deutschen Rechts durch der Waffen Gewalt zu züchtigen, aber in keinem Heer ist dieser Wunsch wohl dringender als gerade im preußischen. Preußens Krieger eröffneten im Frühling 1848 den schleswig-holsteinischen Krieg durch die Erstürmung des Danewerk und die Verjagung der Dänen aus dem befestigten Schleswig auf eine so rühmliche Weise, und sahen sich dann, wie auch 1849, durch die schmähliche Politik des Berliner Cabinets zu einer so unwürdig-unthätigen Rolle verdammt, die schon damals gar viele, Soldaten wie Officiere, mit gerechtem Unwillen erfüllte. Jetzt endlich, nach fast fünfzehn Jahren, wieder gut zu machen was die preußische Politik an dem verrathenen Schleswig-Holstein verschuldet hat, ist der dringende Wunsch aller; mit freudigem Jubel würde die Armee eine offene Kriegserklärung ihres Königs gegen Dänemark begrüßen, und bei kräftiger Anführung (der einstimmige Wunsch aller verlangt den Prinzen Friedrich Karl zum Oberfeldherrn) schon durch ihre Thaten zu zeigen suchen daß sie auch jetzt noch ihres alten Waffenruhms würdig ist. Zwar ist glücklicher-

weise die Disciplin viel zu fest, als daß nur der leiseste Zweifel bestehen könnte daß die Armee nicht jeden Befehl ihres Königs mit schweigendem Gehorsam vollziehen würde, eingedenk des Spruchs „Der Soldat soll machen Thaten, aber nicht helfen rathen." Aber verdammte dieser Befehl sie auch jetzt wieder zu kläglicher Unthätigkeit, so würde bitterer Schmerz die Herzen aller erfüllen. Der Stolz auf ihren Stand und die Lust an ihrem Beruf, der die preußischen Officiere bisher so sehr auszeichnete und sie so vieles Unangenehme leicht verschmerzen ließ, würden durch solche Inactivität in diesem Falle, wo Preußens Ehre so sehr gefährdet ist, tief gebeugt werden, und der künftigen Wehrtüchtigkeit des Heeres erwüchse dadurch wahrlich kein geringer Schaden. Hoffen wir alle daß es hiezu nicht kommen werde!

Schweiz.

Genf, 10 Dec. Ich überschicke Ihnen beiliegend den Wortlaut der Adresse welche die am Montag in zahlreicher Versammlung vereinigten hier wohnenden Deutschen an die Ständeversammlung Holsteins abzuschicken beschlossen haben. Die Gesellschaft „Germania" und der „Arbeiterbildungsverein" hatten durch einen schönen Zufall zu derselben Stunde beschlossen, einen gemeinsamen Ausdruck der Sympathien sämmtlicher in Genf wohnenden Deutschen für die heilige Sache Schleswig-Holsteins hervorzurufen, und sich zu diesem Zwecke gegenseitig zu verständigen. Die von der „Germania" gewählten fünf Delegirten begaben sich in die Versammlung des „Arbeitervereins," und veranlaßten daselbst gleichfalls die Wahl von fünf Ausschußmitgliedern, welche sich mit ersteren unter Hinzuziehung einiger anderer Deutschen zu einem provisorischen Comité verbanden. Obgleich aus verschiedenen Elementen und Richtungen zusammengesetzt, faßte dieses einstimmig folgende Beschlüsse: Es soll eine Adresse erlassen werden als Ausdruck unserer Gesinnungen und unseres Willens; in dieser Adresse sollen alle streitigen politischen Punkte bei Seite gelassen, und dagegen die Heiligkeit des schleswig-holsteinischen Kampfes, die Unterstützung desselben als Ehrenpflicht der deutschen Nation, und schließlich unsere Bereitwilligkeit zur Errichtung einer Unterstützungscasse für schleswig-holsteinische Zwecke ausgesprochen werden. Die Abstraction von allen streitigen politischen Punkten wird beschlossen, um der Adresse die Zustimmung der gesammten Deutschen und nicht bloß einer Partei zu sichern. Aus demselben Motiv wurde auch die Adresse an die holsteinische Ständeversammlung gerichtet. Um die Uebermittlung der Adresse sollte der Ausschuß des Nationalvereins in Göttingen ersucht werden. In diesen Hauptpunkten einig, berief das Comité durch Maueranschläge eine deutsche Volksversammlung in einen der Säle des Wahlgebäudes. Dieselbe war außerordentlich zahlreich besucht. Die Präsidentschaft führte Hr. Professor **Krauß**, welcher der Versammlung ein kurzes Resumé der im Comité ausgesprochenen Ansichten, der oben angegebenen Gründe und Beschlüsse mittheilte, und die vom Institutsvorsteher Diedrichs verfaßte, vom Comité einstimmig angenommene Adresse vorlegte. In der Versammlung war natürlich auch die ultrademokratische Partei vertreten, welche die Adresse verworfen wissen wollte als viel zu zart und zahm, und dagegen eine Adresse an das deutsche Volk vorschlug, worin der Revolutionsweg als der einzig richtige und praktische zur Lösung der schleswig-holsteinischen Frage empfohlen werden sollte. Hr. Becker las einen von ihm in diesem Sinn verfaßten Entwurf vor. Dagegen wurde die erste Adresse an Schleswig-Holstein aufs entschiedenste und wärmste vertheidigt durch die HH. Diedrichs, Krauß, Peschier und Rüdiger. Dieselben baten dringend die nationale Adresse, welche als Ausdruck der ganzen Versammlung gelten könne, der nur auf einen einzelnen Parteistandpunkt sich stützenden politischen vorzuziehen, und es gelang ihnen auch wirklich erstern die Majorität zu sichern. Zugleich wurde aber auch beschlossen eine zweite Adresse an das deutsche Volk zu richten, und zu diesem Zweck eine zweite Versammlung zu berufen; das Comité bat sich durch einige Antragsteller der Opposition verstärken zu dürfen. Die dreistündige Versammlung verlief in der größten Ruhe und Ordnung und macht den hiesigen Deutschen in jeder Beziehung Ehre. Der Präsident Krauß rechtfertigte das in ihn gesetzte Vertrauen aufs glänzendste. Der Vollständigkeit wegen bemerke ich noch daß in der Freitagsnummer des Genfer Journals ein längerer Brief von einem der Mitglieder des Comité's erschien, in welchem der einseitigen Londoner Correspondenz gegenüber das deutsche Recht aufs entschiedenste verfochten, und versucht wurde mit steter Bezugnahme auf schweizerische Verhältnisse das Interesse der französischen Schweiz für Schleswig-Holstein zu erregen, da bereits der „Bund" in der deutschen Schweiz zum edlen Vorkämpfer geworden ist.

Großbritannien.

△ **London,** 11 Dec. Wenn nicht alle Anzeichen trügen, so beginnt die Reaction gegen den „Positivismus," wie sich der gedankenträge und ideenarme Materialismus unserer Zeit zu nennen pflegt, bereits einzusetzen, und wenn die Strömung nicht durch politische Gewaltthaten zurückgedämmt wird, so können die verachteten Idealisten von ehedem sich bald wieder hervorwagen, ohne befürchten zu müssen an den Pranger gestellt zu werden, weil sie den Menschen nicht für einen Vetter des Gorilla halten wollen, und noch andere Interessen anerkennen als diejenigen welche von Adam Smith erlaubt und von seinen fanatisirten Schülern freihändlerisch verwerthet werden. Der Faustkampf, das moderne Gladiatorenthum einer von Ideen emancipirten und positiv gewordenen Zeit, hat seit drei Jahren in England bedeutend an Popularität verloren, obgleich diese Schaustellung der Nationalrohheit von oben her noch entschiedener begünstigt wird als zu der Zeit wo die internationale Boxerei zwischen dem Amerikaner Heenan und dem englischen Kämpen Sayers alle Classen der englischen Gesellschaft in Bewegung setzte, und in der gesammten Presse verherrlicht wurde. Lord Palmerston pries das Gladiatorenthum als einen Triumph der brittischen Macht und Freiheit, die gefühlvollsten Damen der privilegirten Gesellschaft drückten dem Kämpen Englands gerührt die Hand, selbst die unromantischen Vertreter der Börse öffneten ihm das Allerheiligste ihres Tempels, und überschütteten ihn mit Gold und glänzenden Redensarten. Tom Sayers wurde in wenigen Wochen ein berühmter Mann, und so reich, daß er fast drei Jahre nöthig hatte um die Reichthümer welche ihm die Dankbarkeit einer gerührten Nation darbrachte in der unsinnigsten Weise durchzubringen, und seinen Rausch unter Marmorgruppen und hinter seidenen Gardinen zu verschlafen. Die Herrlichkeit dauerte freilich nicht lange. Der Held ernüchterte sich bald im Bankerottsgerichtshof, und mit ihm das Publicum. Der zweite internationale Faustkampf zwischen demselben Heenan und dem englischen Kämpen King gieng gestern in Scene, und war mit allen Mitteln des Humbug angekündigt und begünstigt worden. Die hohe Polizei war 100 Mann hoch in der Eisenbahnstation von London-Bridge aufmarschirt, nicht um die Pugilisten und ihre hohen Patrone an ihrem ungesetzlichen Vergnügen zu hindern, sondern um sie zu beschützen, und bei ihrer Abfahrt zum Kampfplatz gegen das niedere pugilistische Gesindel, das den hohen Zutrittspreis von drei Pfd. St. nicht zu bezahlen vermochte, und sich daher mit Gewalt zum Extrazug Bahn zu brechen suchte, zu vertheidigen. Nachdem die Zahlungsfähigen und Eingeweihten unter dem vorsorglichen Schutz der Polizei abgefahren waren, kam es denn auf der Eisenbahnstation zu einem regelmäßigen Kampf zwischen den „Roughs" und den Wächtern des Gesetzes. Auf einer Wiese bei Wadhurst, in Essex, wurde der „Ring" gebildet, und das barbarische Schauspiel vor einem begeisterten Publicum aus allen Ständen in Scene gesetzt. Alle Stände waren vertreten. Der Penny-a-liner, welcher natürlich allenthalben zu finden ist, zählt unter den Zuschauern Grafen und Barone, Bankiers und Cityfürsten, Shopkeepers und Künstler, Dichter und Schriftsteller, Advocaten, Aerzte, bis herab zu den professionirten Wettrennern und Boxern; namentlich erwähnt er einer großen Anzahl von G e i s t l i c h e n, natürlich aus der Secte der Muskelchristen, welche die ekelhafte Schaustellung mit ihrer Gegenwart verherrlichten. Der ausgesetzte Preis betrug 2000 Pf. St., und die Wetten werden auf 30,000 Pf. St. geschätzt. Die Einzelheiten des Kampfes, welche von dem durch den Anblick des Blutes erhitzten Publicum bejubelt wurden, sind selbst in dem objectiven Berichte des Penny-a-liner so widerlich, daß wir sie aus Achtung vor unsern Lesern verschweigen. Der Amerikaner Heenan wurde schließlich besiegt, und bewußtlos vom Kampfplatz getragen. Der Mann welcher in diesem Augenblick sein aus tausend Wunden blutendes Vaterland verlassen konnte um seine Körperkraft im Ausland für Geld sehen zu lassen, und seine professionirte Kampffertigkeit auf englischem Boden zu verwerthen, verdient kein Mitleid. Er repräsentirt die sittliche Versunkenheit des Gladiatorenthums, und hat seinen Lohn dahin. Das Publicum befindet sich durchaus in keiner begeisterten Stimmung. Man hört ganz andere Urtheile über den Werth des Pugilismus als früher. „Die philosophischen Advocaten des Preisrings," wie neulich ein Richter die Schönschreiber der Saturday Review, Times, M. Herald und anderer Blätter, welche das Boxen als eine erhabene Errungenschaft des englischen Nationallebens zu preisen pflegten, nannte, sind verstummt; und wenn es noch eines Beweises dafür bedürfte daß die Popularität dieser bestialischen Rohheit im Sinken begriffen ist, so kann der heutige Leitartikel der Times ihn liefern. Dieses Blatt, das einen scharfen Blick für die nationalen Vorurtheile und Leidenschaften, denen es seine Macht verdankt, besitzt, fühlt heraus daß sich der Wind gedreht hat; daher erklärt es sich plötzlich gegen die Preisfechterei. Da das Gewissen der Nation erwacht zu seyn scheint, und selbst die Times sich der allgemeinen Entrüstung nicht verschließen kann; so dürfen wir mit Bestimmtheit erwarten daß derartige Scenen in Zukunft seltener und die Behörden weniger gefällig seyn werden. Nach dem Gesetz verfallen nicht nur die Kämpfer, sondern auch alle Zuschauer wegen Friedensbruchs bedeutenden Geld- und Gefängnißstrafen.

Vermischte Nachrichten.

Frankfurt a. M., 13 Dec. Die von dem badischen Bundestagsgesandten beim Bund eingerichte, in der Sitzung vom 21 November zur Vorlage gekommene „Notification des Regierungsantritts des Herzogs Friedrich VIII in den Herzogthümern Schleswig und Holstein" lautet wie folgt:

„Nachdem es der göttlichen Vorsehung gefallen hat Se. Maj. den König von Dänemark und Herzog von Schleswig und Holstein Friedrich VII am 15 d. M. aus der Zeitlichkeit abzurufen, hat — in Kraft agnatischen Successionsrechts, sowie in Folge des zu Schloß Primkenau am 16 d. M. von Sr. Durchlaucht dem Herzog Christian August von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg zu Gunsten höchstseines erstgebornen Sohns, des Erbprinzen Friedrich von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg, ausgestellten Verzichts — letztgedachter die Regierung der Herzogthümer Schleswig und Holstein angetreten. Es ist für den Herzog von Holstein eine angenehme Pflicht hoher deutscher Bundesversammlung von seinem Regierungsantritt Mittheilung zu machen, und nur eine, wie er sich schmeichelt, überflüssige Maßregel, wenn er hiermit eine feierliche Rechtsverwahrung gegen jede etwaige Bestreitung seiner Regentenrechte, sowie gegen jede mit dem vollen Genuß derselben nicht zu vereinigende Handlung verbindet. Se. herzogl. Durchlaucht werden alsbald Bedacht darauf nehmen sich durch einen gehörigen Bevollmächtigten im Kreise höchstihrer höchsten und hohen Bundesgenossen vertreten zu lassen. Frankfurt a. M., 16 Nov. 1863. Im höchsten Auftrag: R. v. Mohl."

Frankfurt a. M., 13 Dec. Dem Vernehmen nach hat Hr. v. d. Pfordten das Referat in der Herzogthümer-Angelegenheit für jetzt niedergelegt. Wer dasselbe nunmehr übernehmen wird, ist uns bis jetzt nicht bekannt geworden. Der Grund des Rücktritts des bayerischen Gesandten liegt offenbar darin daß derselbe die Verantwortung für die nun folgenden Vorschläge der (Executions-) Majorität nicht übernehmen will, welche mit seiner eigenen Auffassung und derjenigen seiner Regierung im Widerspruch sich befinden. (Karlsr. Z.)

Frankfurt a. M., 14 Dec. Die gestrige Versammlung von Abgeordneten der schleswig-holsteinischen Hülfsausschüsse des mittelrheinischen Verbands (84 Ausschüsse waren vertreten) beschloß: aus den sieben Gruppen des mittelrheinischen Verbands werden je zwei, von Frankfurt aber drei Abgeordnete zur Bildung eines Gesammtausschusses ernannt. Derselbe tritt in allen wichtigen Angelegenheiten auf Einladung der drei Frankfurter Mitglieder desselben zusammen. Diese letztern bilden den engern Ausschuß, welcher die Geschäftsleitung hat. Ferner beschloß die Versammlung einen Aufruf „an unsere deutschen Mitbürger," worin es heißt: „Es drängt uns einen Ausdruck zu geben dem in der Nation lebenden Gefühl der tiefsten Entrüstung über den unheilvollen Bundesbeschluß vom 7 Dec., den ersten Schritt zur Preisgebung deutscher Ehre, deutschen Rechts und deutscher Interessen. Dieser Beschluß ist eine neue Mahnung für die Nation selber um so fester und mannhafter einzustehen für die heilige Sache. Bestärkt euch gegenseitig in diesem Entschluß! Dringt mit aller Kraft auf Anerkennung des rechtmäßigen Herzogs in Schleswig-Holstein. Lasset nicht nach Hülfe zu leisten soweit eure Kräfte reichen. Machet die ganze Nation lebendig für unser aller Recht und Ehre. Sammelt Geld, übt euch in Waffen. Deutsches Volk, gedenke des Jahrs 1813! Sey einig, dann bist du stark, dann wirst du siegen!" — In diesen Tagen ist bei den zum Congreß eingeladenen Höfen eine französische Depesche eingelaufen, welche die Einladung zu Ministerconferenzen bezüglich aller schwebenden Fragen enthält, insbesondere der deutsch-dänischen, und zwar sollen diese Conferenzen mit Ausschließung von England stattfinden. (Frkf. Bl.)

Aus **München,** 11 Dec., schreibt man der „N. Frankf. Ztg." folgende Erklärung, die wir wiedergeben, obgleich die darin ausgedrückte Mißachtung einer ministeriellen Anordnung uns kaum glaublich scheint, in welchem Fall wohl eine Berichtigung nicht ausbleiben wird: Daß der von Rom zurückgekehrte Cabinetscourier, Ministerialassessor Lutz, unmittelbar nach seiner Rückkunft nach Speyer gereist war mit einer besondern Mission an den dortigen Regierungspräsidenten v. Hohe, hatte hier vielfach eine gewisse Besorgniß hervorgerufen, da man sich erinnerte daß man in gewissen Kreisen Hrn. v. Hohe gern an der Spitze des Ministeriums des Innern gesehen hätte. Ich bin aus bester Quelle im Stande den Ungrund dieser Besorgniß und die wirkliche Veranlassung jener Reise zu erklären. Während des letzten Landtags hatte der Minister des Innern, Hr. v. Neumayr, aus Veranlassung einer Interpellation und eines Antrags in Betreff der Gemeindeverhältnisse der Pfalz erklärt: die Regierung werde von dem berüchtigten Pluviosegesetz, vermöge dessen sie sich zur Amovirung gewählter Gemeinderäthe für berechtigt hielt, keinen Gebrauch mehr machen, vielmehr an der liberalen Verfügung welche das jetzige Ministerium getroffen unabänderlich festhalten. Trotz dieser ministeriellen Erklärung erlaubte sich Hr. v. Hohe inzwischen die Absetzung eines Adjuncten (zu Neustadt a. d. H.) wegen dessen bei einer Wählerversammlung über jenen Regierungspräsidenten gemachten Aeußerungen, und ließ die Entscheidung des Ministeriums, welche diesen Beschluß aufhob, unvollzogen. Der Minister wendete sich nun an den König nach Rom mit der Erklärung daß er, falls der Beschluß der Regierung der Pfalz nicht rückgängig gemacht und sein dem Landtag gegebenes Wort nicht aufrecht erhalten werde, er sich genöthigt sähe sein Portefeuille niederzulegen. Die Sendung des Hrn. Lutz an den Präsidenten v. Hohe hatte den Zweck die Entscheidung des Königs jenem zu überbringen, welcher zufolge die Amovirung des abgesetzten Adjuncten rückgängig zu machen ist. Es verdient sonach die loyale Festigkeit des Ministers v. Neumayr alle Anerkennung.

⊙ **München,** 15 Dec. Der gestrige Bundesbeschluß, nach welchem eine Matricularumlage von 17 Mill. Gulden zu erheben ist, wird, wenn das überhaupt noch nothwendig seyn sollte, aufs neue den Beweis liefern wie nothwendig eine Vertretung am Bund ist. Sollte es bei diesem Beschluß sein Bewenden haben, und wird derselbe nicht in kürzester Zeit durch die Anerkennung der Erbfolge des Herzogs Friedrich bestätigt, so wird es für unsere Regierung eine schwere Aufgabe seyn von ihrem Volk einen so bedeutenden Matricularbeitrag zu verlangen. — Aus der heutigen Sitzung unsers Magistrats ist mitzutheilen daß sich derselbe sehr günstig über das Project der Erbauung eines neuen Volkstheaters aussprach, und einstimmig beschloß das betreffende Concessionsgesuch beim Ministerium zu befürworten.

* Zu welchem Zweck sollen die 17 Millionen Matricularumlage bezahlt werden? Zur Aufrechthaltung des Londoner Protokolls, oder zur Durchsetzung der Erbrechte Herzogs Friedrich? Die ungeheure Mehrheit des deutschen Volks ruft einstimmig: nur zu letzterm Zweck. Stünde jetzt eine Volksvertretung dem deutschen Bundestag zur Seite, sie würde jene 17 Mill. bewilligen, wohl auch noch mehr, aber sie würde keinen Anstand nehmen die Bedingung beizufügen daß diese große Summe nur gezahlt werden solle zur Erreichung der Befreiung unserer Brüder in Schleswig-Holstein. Sie würde diese Bedingung machen, ob sie nun aus directen Wahlen des Volks hervorgegangen wäre oder aus Delegirten der deutschen Ständeversammlungen bestünde. An diesem einen Beispiel möge man ermessen wie viel geopfert worden dadurch daß die Reformacte nicht durchgieng. Und dennoch rufen die Extreme Hosianna zu diesem Fiasco, und eben hat die ganze badische Kammer ihrem Großherzog den Dank des Landes dargebracht daß er jenem wohlthätigen Werk seine Zustimmung versagte. Kann man etwas widersinnigeres sehen? Eben da aufs handgreiflichste die Mängel des Bundes heraustreten, da sich die ganze Misère offenlegt daß Preußen und Oesterreich einen Beschluß durchsetzen welcher die Ueberzeugung von ganz Deutschland für nichts achtet, eben da sich gezeigt hatte wie wohlthätig es gewesen wäre eine Institution zu haben vor der sich die beiden Großmächte hätten beugen, von der sie sich hätten majorisiren lassen müssen, sehen die sonst klarsten Köpfe es noch nicht ein was sie in den Wind geschlagen haben. Die preußische Abgeordnetenkammer fordert Garantien, ehe sie ihren Beschluß auf Geldbewilligung faßt, die badische Kammer votirt schweigend die 2½ Millionen, und der Bundestag schreibt 17 Millionen aus, ohne eine Landesvertretung zu fragen, möglicherweise im Sinn der Majorität des Beschlusses vom 7 Dec., damit die Elbherzogthümer aufs neue den Dänen überliefert werden gegen Versprechungen, die seit zwölf Jahren immer wieder gebrochen wurden. Diesen schreienden Uebelstand möge die Versammlung von deutschen Landesabgeordneten, die am 21 d. in Frankfurt zusammentritt, vor allem ins Auge fassen, und ihm — gleich dem Fürstentag — eine Abhülfe suchen, ohne die alle Beschlüsse und Resolutionen nur wie ein Schlag ins Wasser erscheinen würden. Der Fürstentag ist ihnen im ganzen mit edlem Beispiel vorangegangen; mögen sie ihm folgen!

⊙ **München,** 15 Dec. Durch heute publicirte königl. Entschließungen werden für die Bezirksgerichtsräthe und die Stadt- und Landrichter in den Landestheilen diesseits des Rheins, dann ebenso für die Bezirksrichter und die Landrichter in der Pfalz drei Besoldungsclassen mit den erhöhten Jahresbeträgen von 1400, 1600 und 1800 fl. festgesetzt.

** **Stuttgart,** 15 Dec. Heute hielten beide Kammern Sitzung, die erste ihre neunte, die zweite ihre dreiundzwanzigste. Unter den Einläufen in der ersten Kammer waren Danksagungsschreiben der großdeutschen Vereine zu Gmünd und Ulm, sowie ein solches einer Anzahl Einwohner von Ulm, mit welch' letzterem noch die Bitte um sofortige Anerkennung des Herzogs Friedrich von Schleswig-Holstein, die Unterstützung desselben mit Geld und Truppen nicht nur des württembergischen Staats, sondern aller deutschen Staaten verbunden war, daher es der staatsrechtlichen Commission zur Begutachtung überwiesen wurde. Bitten in Eisenbahnsachen kamen von Gundelsheim am Neckar und von Giengen an der Brenz. Von dem Grafen v. Erbach-Wartenberg ist eine Beschwerde wegen des Beschlusses des Ministeriums des Innern eingelaufen, womit er mit seinem Anspruch eines Sitzes in dieser hohen Kammer abgewiesen wurde. Generallieutenant v. Baur erstattete den Bericht der Commission für innere Verwaltung über das Recrutirungsgesetz für die J. 1864 bis 1867, welches einstimmig angenommen und damit für jedes dieser vier Jahre 4600 Mann verwilligt wurden. Der von der zweiten Kammer hiezu gestellten Bitte um

Ueberlassung von Instructoren zu Unterstützung von Jugendwehren und Wehrvereinen, wurde mit 21 gegen 6 Stimmen beigetreten. In der zweiten Kammer kamen, wie seit Anfang dieser Session täglich, wieder eine Menge Interpellationen und Anträge ein, die stets ein Drittel der Sitzung in Anspruch nehmen. Wenn die Regierung alle die verlangten Gesetze einbringen, und die Kammer solche so umständlich berathen wollte wie es dermalen zu geschehen pflegt, so dürfte sich die Kammer zu deren Erledigung gleich für ein Jahrzehnt in Permanenz erklären. Die Abgg. Schall, Wiest, v. Steinbeis und Mack interpelliren den Finanzdepartementschef wegen einer Eisenbahnverbindung von Ulm über Blaubeuren, Ebingen und Riedlingen; der Abg. Mittnacht über eine solche von Crailsheim nach Mergentheim; Abg. Schäffle und 43 Genossen über Aufhebung oder Aenderung des Branntweinsteuergesetzes; Frhr. v. Varnbüler den Minister des Innern über eine Revision des Verehelichungsgesetzes von 1852, das, unter dem Druck jener Zeit beschlossen, jetzt mit seinen Beschränkungen nicht mehr am Platz sey. Minister Frhr. v. Linden sagt eine solche Revision in thunlichster Bälde zu, bestreitet aber die Behauptung des Abgeordnete Ammermüller, daß dieses Gesetz Schuld sey daß die unehelichen Geburten um 8 Procent zugenommen, und sich von 12 auf 20 Procent erhöht haben. Sey letztere Erhöhung wirklich eingetreten, wozu es ihm im Augenblick an Anhaltspunkten und Nachweisungen fehle, so sey diese durch andere Ursachen herbeigeführt worden. Auch Interpellationen über ein Gesetz in Betreff der Güterzusammenlegungen, über die Besteuerung der Hausirer und über Anordnung der Abgeordnetenwahlen in Geislingen und Vaihingen wurden beantwortet, worauf man zur Berathung des Gesetzentwurfs betreffend die militärische Einquartierung und ähnliche Leistungen für die königl. Truppen, übergieng. Von den 40 Artikeln des Entwurfs wurden heute nur drei erledigt. Bei Art. 2, der die Einquartierung in Gemeinden betrifft wo keine Gebäude der Kriegsverwaltung sich befinden, erhebt sich eine längere Debatte darüber: ob die Fälle in welchen Einquartierung stattfinden darf, ins Gesetz aufzunehmen seyen oder nicht. Abg. Oesterlen stellt den Antrag hierauf, der jedoch mit 41 gegen 30 Stimmen abgelehnt wird. Dagegen wird ein Zusatzantrag Schwandners angenommen, die Einquartierungslast als eine Staatslast zu erklären und auf den Staat zu übernehmen, doch ist der Kriegsminister befugt die einzelnen Gemeinden dafür in Anspruch zu nehmen. Nach Art. 3 können Leistungen dieser Art nur auf Grund schriftlicher Ermächtigung gefordert werden. Die Abg. v. Hierlinger und Deffner beschwerten sich besonders darüber daß Eßlingen durch Einquartierung so stark belästigt werde, namentlich auch durch österreichische Truppen, was, wie Deffner anführte, im vorigen Jahr 48mal, also fast jede Woche, vorgekommen sey. Auch der Abg. Grathwohl von Reutlingen bringt die dort vorkommenden preußischen Einquartierungen zur Sprache.

< **Karlsruhe,** 15 Dec. Die großherzogl. Regierung hatte in der Sitzung der zweiten Kammer vom 12 d. Mts. einen Gesetzentwurf eingebracht nach welchem für den Fall einer Mobilmachung des badischen Armeecorps ein außerordentlicher Credit von 2,300,000 fl. verlangt wurde. Die Budgetcommission erstattete schon heut ihren Bericht, und trug im wesentlichen auf Genehmigung der Exigenz an. Doch wurde der Wunsch und die vertrauensvolle Unterstellung ausgesprochen: daß von der Regierung die wirkliche Mobilmachung nicht früher angeordnet werde als mit Sicherheit das ungesäumte militärische Mitwirken zur Herstellung der Rechte der Herzogthümer und zur Einlösung der deutschen Ehre vorgesehen werden kann. Auch wird die Erwartung ausgesprochen daß die Vorbereitungen zur Mobilmachung mit möglichster Sparsamkeit unternommen werden. Die Kammer theilte diese Ansichten ihrer Commission, und stimmte dem Gesetz stillschweigend ohne Discussion bei. Das Gesetz geht nun an die erste Kammer, wo seine Annahme ebenfalls auf keinen erheblichen Widerspruch stoßen wird. Die zweite Kammer hat heute zugleich ihre Vertagung auf unbestimmte Zeit ausgesprochen, da weiter keine Vorlagen der Regierung zur Berathung vorhanden sind.

< **Aus Baden,** 13 Dec. Die Generalversammlung der verschiedenen in unserm Lande bereits vorhandenen Comités zur Unterstützung von Schleswig-Holstein hat heut unter zahlreicher Betheiligung von Delegirten aus allen Theilen des Landes, auch vieler Mitglieder der zweiten Kammer, in Offenburg stattgefunden. Es wurde beschlossen, um Ordnung und Organisation in die Sache zu bringen, ein leitendes Centralcomité von zwanzig Mitgliedern zu errichten, das seinen Sitz in Karlsruhe haben soll. An diese sind die gesammelten Gelder und sonstigen Unterstützungsmittel von den Localcomités, deren jedes Bezirksamt wenigstens eines haben soll, zur Weiterbeförderung an den Herzog Friedrich einzusenden. Man will hauptsächlich dahin wirken daß die Theilnahme an dem bereits emittirten unverzinslichen Anlehen desselben in unserm Lande möglichst großen Anklang finde. Ein Antrag auf Volksbewaffnung, Sendung von Freiwilligen u. a. wurde mit Recht als zweckwidrig abgewiesen.

Wiesbaden, 13 Dec. Der dänische Contre-Admiral Irminger, welcher vom dänischen Hof mit der Mission betraut worden ist die Höfe in Berlin und Wien von dem Todesfall des letzten Königs zu unterrichten, und von dort abreiste ohne eine Audienz bei den Monarchen erhalten zu haben, ist gestern auch hier angekommen; derselbe wurde nur im kleinen Kreise der herzoglichen Familie empfangen. (Ganz eben so wurde es mit ihm in Darmstadt gehalten.) (Mittelrh. Ztg.)

Leipzig, 12 Dec. Die officiöse Leipz. Ztg. tadelt den Executionsbeschluß des Bundes, welcher der Successionsfrage in der bedenklichsten Weise präjudicire. Das Blatt nennt den Beschluß vom 7 d. M. einen österreichisch-preußischen Gegencoup zur Einschüchterung der Mittel- und Kleinstaaten, welchen der Abfall Hannovers möglich gemacht habe. Trotz Executionsbeschluß aber sey die Occupation Schleswig-Holsteins ausführbar.

Braunschweig. Der Landtag ist am 10 Dec. von dem Staatsminister v. Campe mit einer Rede eröffnet worden, die im Hinblick auf Schleswig-Holstein mit folgenden Worten schloß:

„Das Bestreben der herzogl. Landesregierung wird fortwährend darauf gerichtet seyn die Rechte der Herzogthümer sowie die legitimen Erbfolgerechte zu ungeschmälerter Geltung zu bringen, und sie wird mit Sicherheit darauf vertrauen dürfen daß ihr in diesem mit Entschiedenheit und Beharrlichkeit zu verfolgenden Streben die Landesvertretung bereitwillig und kräftig zur Seite stehen werde."

Ein einstimmiges kräftiges „Ja" ertönte bei diesen Worten von den Lippen aller Abgeordneten.

Bonn, 13 Dec. Heut Abends fand wieder eine sehr zahlreich besuchte Bürgerversammlung in Sachen Schleswig-Holsteins statt. Eine vom Comité vorgelegte Proclamation an die Bewohner von Rheinland-Westfalen fand allseitige Zustimmung, und wird demnächst verbreitet werden. Ebenfalls genehmigt und sofort unterzeichnet wurden Petitionen an den König von Preußen und den Kaiser von Oesterreich, sowie eine Dankadresse an den König von Bayern für sein bisheriges mannhaftes Auftreten in der nationalen Angelegenheit. Die bereits erwähnte Schrift des Professors Hälschner ist heut ausgegeben worden; sie führt den Titel: „Das Recht Deutschlands im Streite mit Dänemark," und zerfällt in die folgenden Abschnitte: Geschichtliches; der offene Brief Christians VIII und der deutsch-dänische Krieg; der Friedensschluß; die Thronfolge in Dänemark und in den Herzogthümern Schleswig-Holstein und Lauenburg; das Londoner Protokoll von 1852; die Stellung Deutschlands zur Sache der Herzogthümer; Recht oder politisches Interesse? (K. Z.)

Aus der Uckermark, 12 Dec., geht der „Köln. Ztg." von einem, wie sie sagt, aus sicherer Quelle schöpfenden Correspondenten folgende Mittheilung zu: Die identischen Schreiben der Executionsregierungen, welche unmittelbar an den dänischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten gerichtet sind, deuten kurz an daß auf Grund der bekannten Bundesbeschlüsse die Verwaltung des Herzogthums Holstein Namens des Bundes übernommen werden würde. Zu diesem Behuf würden Bundes-Civilcommissäre in Begleitung der erforderlichen Militärmacht sich nach dem Herzogthum begeben. Schließlich wird die Voraussetzung ausgesprochen daß unter diesen Umständen die königlich dänischen Truppen das Bundesland rechtzeitig räumen werden. Diese Voraussetzung ist jetzt selbstverständlich. Zwar ist früher, als der anerkannte König von Dänemark anerkannt Herzog von Holstein war, von Bundes wegen kein Einspruch dagegen erhoben worden daß dänische Truppen in Holstein und holsteinische in Dänemark standen; auch bei Preußen und Oesterreich hat man keinen Unterschied zwischen Bundes- und Nichtbundestruppen bei Besatzungen gemacht; allein jetzt liegt die Sache wegen der beanstandeten Anerkennung anders. Es wird dem Bund sogar zur Pflicht gemacht auf der Rücksendung der holsteinischen Bataillone in ihre Heimath zu bestehen, um sie als Bundestruppen in Eid und Pflicht zu nehmen, so lange kein anerkannter Bundesfürst dieß thun kann. Ein Bundesbeschluß auf Grund des Art. X der allgemeinen Bestimmungen der Bundeskriegsverfassung wird dazu erforderlich seyn. Das holsteinische Contingent würde in Folge dessen ganz naturgemäß dem andern mobil gewordenen Theil des 10. Bundescorps angeschlossen, zu welchem es gehört. — Eine zweite bundesrechtliche Frage, die möglicher Weise sehr bald zu beantworten seyn wird, ist die: ob die Sistirung oder Aufhebung der November-Verfassung seitens der Krone Dänemark Einfluß auf das Executionsverfahren üben darf. Die Sicherstellung der Rechte des Bundeslandes Holstein und der deutschen Nationalität in Schleswig wird erst bei der definitiven Regulirung des dänischen Verfassungswerks eintreten können. Der negative Act der Aufhebung der November-Verfassung wird nur der nothwendige Ausgangspunkt für die Lösung des Verfassungsproblems seyn. Zwölfjährige Erfahrungen machen es dringend nothwendig daß das Bundesland besetzt bleibe bis die Verfassungsfrage ohne Beeinträchtigung der Bundesrechte definitiv geregelt ist. Die Executionsmaßregeln bleiben also, auch ganz abgesehen vom Erbfolgestreit, in aller Rechtfertigung bestehen. Was aber diesen letzteren betrifft, so wird der Bund vor allem die gesetzmäßigen Vertreter des Bundeslandes zu hören haben, denn hierin liegt sein eigentlicher Rechtstitel zur Mitwirkung an der Entscheidung über die Erbfolge.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

K. k. priv. österr. Staatseisenbahn-Gesellschaft.

Die Generaldirection der k. k. priv. österr. Staatseisenbahn-Gesellschaft bringt den P. T. Actienbesitzern hiemit zur Kenntniß daß die am **1 Januar 1864** fälligen halbjährigen Interessen-Coupons mit **12 Francs 15 Cent.** für jede Actie, vom **2 Januar 1864** angefangen, bei der **Centralcasse der Gesellschaft** in **Wien** (Minoritenplatz Nr. 7), und in **Paris** bei der Casse der **Société générale de Crédit mobilier** (Place Vendôme, 15) werden ausbezahlt werden. — Die Zahlung bei der Hauptcasse in **Wien** geschieht in österr. Währung nach dem durchschnittlichen Mittelcurs der vorhergehenden Woche.

Wien, am 11 December 1863. [9083] **Die Generaldirection.**

(8995) In der Dieterich'schen Buchhandlung in Göttingen sind erschienen und als **Weihnachtsgeschenke** besonders zu empfehlen: zu beziehen durch die Matth. Rieger'sche Buchhandlung in Augsburg und München:

Hogarths Werke von E. Riepenhausen.
Neue Ausgabe von H. Löbel. Mit Lichtenbergs Text.
Lieferung 1—14. Subscriptionspreis 11 Rthlr. 20 Ngr.
Die reichen, charaktervollen, ewig wahren Lebensbilder dieses Seelen-Malers werden überall lebhaftes Interesse erregen. Die gefällige Ausstattung und der mäßige Preis machen die Werke Hogarths zu einem Gemeingut der gebildeten Welt.

Gebrüder Grimms Kinder- und Hausmärchen.
Band 1 u. 2. 7. Aufl. geh. 2 Rthlr.
Band 3. Aufl. 8. geh. 1 Rthlr.

G. A. Bürgers sämmtliche Werke.
Vollständige Original-Ausgabe in 4 Bänden, kl. 8. geheftet.
Mit Bürgers Porträt und Facsimile. 1 Thlr. 10 Ngr.

G. A. Bürgers Gedichte.
Miniatur-Ausgabe. geb. 1 Rthlr. 10 Ngr.

Frauenbilder im Kranze der Dichtung
von R. Hocker.
Miniatur-Ausgabe. Eleg. gebdn. 20 Ngr.
(Ein für Frauen und Jungfrauen sehr empfehlenswerthes Geschenk.)

G. Chr. Raffs Naturgeschichte für Kinder.
Sechzehnte Auflage.
Nach dem gegenwärtigen Zustande der Wissenschaft bearbeitet
von A. A. Berthold,
Professor und Director des zoologischen Museums in Göttingen.
Mit 15 Kupfertafeln.
Gebunden mit schwarzen Kupfern à 1 Rthlr. 6 Ngr.
Gebunden mit illumin. Kupfern à 1 Rthlr. 16 Ngr.
Die Kinder erhalten hiermit von neuem das Buch aus dessen früheren Auflagen deren Eltern, Großeltern, Urgroßeltern und Lehrer ihre ersten naturgeschichtlichen Kenntnisse geschöpft haben; möge diese überall mit Zusätzen bereicherte neue Auflage auch ferner mit Beifall aufgenommen werden.

G. Chr. Lichtenbergs vermischte Schriften.
Herausgegeben von den Söhnen desselben.
Neue vollst. Orig.-Ausg. 8 Bde. mit Kupfern in Schillerformat. 2 Rthlr.

Des Freiherrn von Münchhausen
wunderbare Reisen und Abenteuer zu Wasser und zu Lande.
Mit Federzeichnungen von Hosemann.
fl. 8. gebdn. 16 Ngr.

Medicinische Neuigkeiten 1863.

(8764) Im Verlag der **STAHEL**'schen Buch- und Kunsthandlung in **Würzburg** ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Aerztl. Geschäftstagebuch mit Hauptbuch und Register. Herausgegeben von einem praktischen Arzte. Jedes dieser drei getrennt erschienenen Bücher umfasst 24 Bogen in gr. Folio, auf sehr schönem Schreibpapier gedruckt. Die einzelnen Tabellen können in beliebiger Anzahl in viertel, halbe und buchweise zur Verstärkung nachgeliefert werden. Diese Buchführung hat vor anderen den grossen Vorzug der Einfachheit, und ist somit in derselben alles Ueberflüssige weggelassen. Der Preis per Bogen beträgt 3½ kr. oder 1 Sgr.

Aerztl. Taschenbuch 1864, 12. Jahrgang. Herausgegeben von **Dr. Gregor Schmitt** (früher von Dr. Agatz). Bequemes Taschenformat, eleg. in Leinwand gebunden, mit Brieftasche und Gummiband versehen. Preis fl. 1. 12 kr. oder 21 Sgr. — Mit Papier durchschossen fl. 1. 42 kr. oder 1 Thlr.
Die Kritik hat sich über dieses Taschenbuch in verschiedenen der hervorragendsten medicinischen Journale so günstig geäussert dass es einer Empfehlung seitens der Verlagshandlung nicht bedarf. — Dieser Jahrgang bringt neben vielen anderen Vermehrungen und Verbesserungen ein Verzeichniss der wichtigeren Bäder und Curorte nach ihrer Indication geordnet.

Ashton: Die **Krankheiten**, **Verletzungen** und **Missbildungen** des **Rectum** und **Anus** von **Dr. T. F. Ashton**, Wundarzt am Blenheim Dispensary etc. **III. Auflage.** Deutsch von **Dr. C. Uterhart**. 1863. 12 Bogen. gr. 8. Eleg. geh. Preis fl. 2. 20 kr. oder 1⅓ Thlr.

Canstatts Jahresbericht über die **Fortschritte der gesammten Medicin** in allen Ländern im Jahre 1862. (Gedruckt 1863.) 7 Bände und Register. Rthlr. 11. oder fl. 18. — J.-B. über die Fortschritte in den **physiolog. Wissenschaften** im Jahre 1862. (Gedruckt 1863.) Preis Rthlr. 1. 20 Ngr. oder fl. 3. — J.-B. über die Leistungen in der **Kriegsheilkunde** im Jahre 1862. Preis fl. 3. oder Thlr. 1. 24 kr. — J.-B. über die Leistungen in der **Pharmacie** und verwandten Wissenschaften im Jahre 1862. 2 Thle. Preis Rthlr. 3. 6 Ngr. oder fl. 5. 24 kr. — J.-B. über die Leistungen in der **Thierheilkunde** im Jahre 1862 (Gedruckt 1863). Pr. fl. 1. oder 18 Ngr.
Neu eintretende Abonnenten erhalten die Jahrgänge 1851—1859 um die Hälfte des Ladenpreises.

Kinderkrankheiten: Handbuch der Kinderkrankheiten von **Bouchut**. Aus dem Französischen übersetzt und neu umgearbeitet von **Dr. B. Bischoff**. **2. Auflage.** Vollständig in 3 Lieferungen. 75 Bogen in Lex.-8. Preis fl 6. 30 kr. oder Thlr. 3. 24 Sgr.

Lersch: **Geschichte der Balneologie, Hydroposie und Pegologie** oder des **Gebrauches des Wassers zu religiösen**, diätetischen und medicinischen Zwecken. Ein Beitrag zur Geschichte des Cultus und der Medicin von **Dr. B M. Lersch:** 16 Bogen. gr. 8. Velinp. Mit 3 Tafeln Abbildungen. 1863. Preis fl. 3. 18 kr. oder Thlr. 1. 27 Sgr.
Der Name des Verfassers bürgt für die bereits vielseitig anerkannte Gediegenheit seines Werkes.

Lockhart: Der **ärztliche Missionär** in China, Mittheilungen nach 20jähriger Erfahrung von **William Lockhart**. Aus dem Englischen von **Dr. H. Bauer**. 1863. 16 Bogen. Lex.-8. Elegant geh. Preis fl. 2. 48 kr. oder Thlr. 1. 18 Sgr. Dieses Werk wurde bereits von der Kritik aufs vortheilhafteste empfohlen.

Militär-Chirurgische Studien in den italienischen Lazarethen von 1859. **I. Abtheilung.** Allgemeine Chirurgie der Schusswunden von **Dr. Herrmann Demme. 2. durchaus umgearbeitete und vermehrte Auflage.** 1863. Preis fl. 2. 20 kr. oder Thlr. 1. 10 Sgr. Die II. Abtheilung dieses, von sämmtlichen medicinischen Journalen als die bedeutendste Erscheinung ihrer Art bezeichneten Werkes verlässt ebenfalls noch in diesem Jahre in 2. Auflage die Presse.

Ohrenkrankheiten: Die Krankheiten des Ohres, ihre Erkenntniss und Behandlung. Ein Lehrbuch für Ohrenheilkunde, von **Dr. v. Tröltsch.** Mit in den Text eingedruckten Holzschnitten. **II. unveränderte Auflage.** 1862. gr. 8. Preis fl. 3. 48 kr. oder Thlr. 2. 6 Sgr.
Der Umstand dass in dem kurzen Zeitraume von 6 Monaten die erste sehr bedeutende Auflage vergriffen war, gibt die sicherste Empfehlung für die Vorzüglichkeit dieses Werkes, dessen Autor sich um die Förderung der Ohrenheilkunde im rein-wissenschaftlichen Sinn grosse Verdienste erworben. (v. W. med. W. Nr. 41—43.)

Physikalische Heilmittel, Lehrbuch desselben für Aerzte und Studierende der Medicin von **D. Z. Oppenheimer**, Universitäts-Professor in Heidelberg. **Vollständig in 2 Lieferungen.** 1863. 28 Bogen in gr. 8. Eleg. broschirt. Preis fl. 4. 54 kr. oder Thlr. 2. 24 Sgr.
Bereits kurz nach dem Erscheinen der ersten Lieferung haben sich über Verdienstlichkeit dieses Werkes die bedeutendsten einschlägigen Journale Deutschlands äusserst günstig ausgesprochen.

Würzb. medic. Zeitschrift 1863. Redigirt von **Bamberger, Förster** und **Scanzoni. 4. Heft.** Mit interessanten Beiträgen. Preis des Jahrganges von 6 Heften fl. 7. oder Thlr. 4. Das Shlussheft des Jahrganges 1863 erscheint Ende Decembers.

[419] Im Verlag der U. terzeichneten ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Joseph II. und Franz Joseph I.

Eine historische Parallele

von

Dr. J. F. Faber.

(Aus der Deutschen Vierteljahrs-Schrift besonders abgedruckt.)

8. geheftet 30 kr. oder 10 Ngr.

Stuttgart, December 1868.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[9098—99] In allen Buchhandlungen zu bekommen, in Augsburg und München in der Matth. Rieger'schen Buchhandlung:

Hoffmann und Campe's Miniatur-Ausgaben

in eleganten Einbänden mit Goldschnitt.

H. Heine's Gedichte, 4 Theile, gebunden mit Goldschnitt.

1. Band: Buch der Lieder 2 Rthlr.
2. „ Neue Gedichte 2 Rthlr.
3. „ Romanzero 2 Rthlr. 15 Sgr.
4. „ Wintermärchen und Atta Troll 2 Rthlr.

(Dieselben in 8., geheftet 1r, 2r, 4r à 1 Rthl. 15 Sgr., 3r 2 Rthlr.)

Heine's Harzreise, Miniatur, gebunden. 1 Rthlr. 3 Sgr.
Gottschall, R., die Göttin. 2 Rthlr.
Hebbel, Fr., Mutter und Kind. 1 Rthlr. 15 Sgr.
Hertz, Wilh., Gedichte. 1 Rthlr. 15 Sgr.
„ **Lanzelot und Ginevra.** 1 Rthlr. 15 Sgr.
Schefer, Leop., Hafis in Hellas. 2 Rthlr.
„ **Koran der Liebe.** 2 Rthlr.
Sigismund, Lieder eines fahrenden Schülers. 1 Rthlr. 3 Sgr.
Waldau, M., Cordula, Graubündner Sage. 2 Rthlr.
Waldersrode, L., der Storch von Nordenthal. 1 Rthlr.

(8910) Im Verlage von **Gustav Schlawitz** in **Berlin** sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Das Evangelium des heiligen Johannes,

erläutert von

E. W. Hengstenberg,

Dr. und Professor der Theologie in Berlin.

Erster Band.
$26\frac{3}{4}$ Bog. gr. 8. brosch. Preis 1 Thlr. 20 Sgr.

Zweiter Band.
$24\frac{3}{4}$ Bog. gr. 8. brosch. 1 Thlr. 25 Sgr.

Dritter (Schluß-) Band.
26 Bog. gr. 8. brosch. 1 Thlr. 25 Sgr.

Der Glaube der Väter im heiligen Schmuck der Lieder. 24 Lieder der Kirche mit Randzeichnungen. Von J. v. B.

Erste Lieferung: Wir glauben all an einen Gott — Wie soll ich dich empfangen — Es ist ein Roß entsprungen.

Zweite Lieferung: Vom Himmel hoch da komm ich her — Was fürchtst du Feind Herodes sehr — O Haupt voll Blut und Wunden.

Dritte Lieferung: Allein Gott in der Höh' sey Ehr — Nun laßt uns fröhlich singen — Wer weiß wie nahe mir mein Ende.

Vierte Lieferung: Fünf Brünnlein sind daraus mir rinnt — Fahre fort, Zion fahre fort im Licht — Christ ist erstanden von der Marter alle.

Fünfte Lieferung: Wie schön leuchtet der Morgenstern — Speis uns, o Gott, deine Kinder — Nun ruhen alle Wälder.

Preis einer jeden Lieferung auf weißem Papier $22\frac{1}{2}$ Sgr., auf chinesischem Papier 1 Thlr.

JOANNIS GERHARDI
LOCI THEOLOGICI

CUM PRO ADSTRUENDA VERITATE
TUM PRO DESTRUENDA QUORUMVIS CONTRADICENTIUM FALSITATE
PER THESES NERVOSE, SOLIDE, ET COPIOSE EXPLICATI.

OPUS PRAECLARISSIMUM
NOVEM TOMIS COMPREHENSUM
DENUO
JUXTA EDITIONEM PRINCIPEM ACCURATE TYPIS EXSCRIBENDUM CURAVIT
ADJECTIS NOTIS IPSIUS GERHARDI POSTHUMIS A FILIO COLLECTIS
EDITIONIBUS ANN. 1657 ET 1776 COLLATIS
PAGINIS EDITIONIS COTTAE IN MARGINE DILIGENTER NOTATIS, PRAEFATIONEM
INDICES GENERALES POST G. H. MULLERUM ADAUCTOS
AC
VITAM JO. GERHARDI
ADJECIT

ED. PREUSS,

DR. PHIL., S. S. THEOLOGIAE EVANGELICAE LICENTIATUS, EAMQUE IN UNIVERSITATE LITT. BEROL. PRIV. DOCENS.

Wohlfeile Ausg. ca. 300 Bog. gr. Lex.-8 in 30 Lieferg. z. Subscriptionspreise von à 15 Sgr.

Lieferung II. à 15 Sgr.

[9108] In den Unterzeichneten und in allen Buchhandlungen ist zu haben:

In sechster verb. Auflage erschien:

Der neue Hausarzt.

Ein treuer Rathgeber in allen erdenklichen Krankheitsvorfällen in jedem Alter.

Vorzüglich für diejenigen welche an Magenübeln, fehlerhafter Verdauung, Verschleimung, Schnupfen, Husten, Hypochondrie, Gliederreißen, Krämpfen, Fieber, Hämorrhoiden und Hautkrankheiten leiden, nach **Hufeland, Rust, Richter** und **Tissot**, nebst einer **Hausapotheke.**

Bearbeitet für Nichtärzte.

Preis 25 Sgr. oder 1 fl. 30 kr.

Für den Preis von 25 Sgr. erhält man durch dieses sehr hülfreiche Buch die Anweisungen 220 Krankheiten ohne ärztliche Hülfe zu behandeln und möglichst zu heilen.

In **Stuttgart** bei P. Neff; in **Augsburg** und **München** in der M. Rieger'schen Buchhandlung; **Basel** bei H. Amberger; **Prag** bei **Mercy**; **Pesth** bei H. Geibel; **Wien** bei Gerolds Sohn zu haben.

(9048) Bei **Aug. Schaber** in Stuttgart ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Deutsche Pflanzensagen.

Gesammelt und gereiht von

A. Ritter von Perger,

Professor und Scriptor der k. k. Hofbibliothek in Wien.

Preis $1\frac{3}{4}$ Thlr. oder 3 fl., fein grb. 3 fl. 30 kr.

In einer Zeit wo der mythische Schleier welchen Volkssage und Volksaberglaube um die Pflanzenwelt woben, mehr und mehr dem hellen und oft auch grellen Tageslichte moderner Naturforschung weichen muß, war es kein übler Einfall, „Deutsche Pflanzensagen" gereiht herauszugeben und dabei Altes und Neues aus Volkssagen und Liedern, aus den Autoren wie aus mythologischen Schriften, Kräuterbüchern, Reisewerken u. s. w. zusammenzutragen. Dieß hat der Verfasser mit großer Belesenheit und zugleich mit jener Freude an der Sache ausgeführt die beim Lesen wieder Lust und Liebe erweckt. Wer für das was sich das deutsche Volk einst und auch jetzt noch erzählt, überhaupt ein Herz hat, wie der welcher unsere älteren Dichter und Prosaisten ganz verstehen will, wird sich dem sinnigen Wiener Sammler zu Dank verpflichtet fühlen. (Kritik der Kölnischen Zeitung vom 24 Nov. 1868. Nr. 326.)

Einladung zum Abonnement

auf die in München täglich mit Feuilleton erscheinende

Isar-Zeitung.

Preis vierteljährlich: 1 fl. 30 kr. Tendenz: großdeutsch-liberal. Wegen großer und stets größerer Verbreitung besonders zu Inseraten geeignet; die vierspaltige Petitzeile drei Kreuzer. Bestellungen wollen auswärts nur bei den kgl. Postexpeditionen oder bei den Landpostboten gemacht werden.

[9070—71]

---

[420] In Unterzeichnetem sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Neue Novellen

von **Paul Heyse.**

Dritte Auflage.

8. geheftet. fl. 2. 42 kr. od. Rthlr. 1. 18 Ngr.

Stuttgart.

Cotta'scher Verlag.

(9059) In der Herder'schen Verlagshandlung in Freiburg ist erschienen:

Die Weltgeschichte.

Ein Lehrbuch für Mittelschulen und zum Selbstunterricht, von Dr. Bumüller.

Fünfte, verbesserte Auflage. Drei Bände: Geschichte des Alterthums, des Mittelalters, der neuen Zeit. Preis: Thlr. 3. oder fl. 5. südd., fl. 4. 50 kr. österr. Währ. Gebunden in Halbfranzband: Thlr. 3. 20 Sgr. oder fl. 6. 10 kr. südd., fl. 5. 66 kr. öst. W. — Jeder Band bildet ein in sich abgeschlossenes selbständiges Werk und wird einzeln abgegeben.

Die Heidelberger Jahrbücher der Literatur sagen über diese Weltgeschichte: „Bumüllers Werk ist von vornherein nicht nur zum Schulbuche, sondern auch zum Selbstunterricht bestimmt; es ist bereits zum Volksbuch geworden und würdig dieß immer mehr zu werden, auf daß beim Bürger geweckt, gehegt und gepflegt werde was zu wecken, zu hegen und zu pflegen im höchsten Interesse des Staates wie der Kirche liegt — historischer Sinn. — Der Verfasser hat die richtige Behandlung des Stoffes getroffen; er versteht es das Passende herauszufinden und mit wenigen markigen Zügen trefflich zu charakterisiren, ferliegende Rechts-, Staats- und Volkszustände in seltener Weise anschaulich zu machen, den Zusammenhang festzuhalten und einen sicheren Ueberblick zu ermitteln. Aus dem Ganzen weht uns jene Wärme an die nur im überzeugungsfesten Herzen des welt- und menschenkundigen Patrioten und Christen wohnt."

Für solche denen diese Weltgeschichte zu umfangreich, ist ein frei bearbeiteter Auszug erschienen unter dem Titel:

Die Weltgeschichte im Ueberblick

für Gymnasien, Real- und höhere Bürgerschulen und zum Selbstunterricht, von Dr. Johannes Bumüller.

Drei Abtheilungen. Geschichte der alten Welt, des Mittelalters, der neueren Zeit. Preis: Thlr. 1. 12 Sgr. oder fl. 2. 12 kr. südd. Währ., fl. 2. 10 kr. österr. Währ.

Dr. W. Gollmann, Wien, Tuchlauben 18 (neu),
heilt radical wie seit 20 Jahren brieflich gegen angemessenes Honorar alle syphilitischen und Geschlechtskrankheiten, sowie deren Folgeübel: Impotenz, Unfruchtbarkeit, Rückenmarkschwindsucht rc. rc. Dessen neu erfundener k. k. österr. ausschließlich privilegirter
☛ **Elektromagnetischer Gesundheits- und Kraftwecker**
zur gründlichen Heilung obiger wie noch vieler anderen dieser geschlechtlichen Folgeleiden ist mit ausführlicher Gebrauchsanweisung gegen Einsendung von 12 Thalern, sowie sein bereits in dreizehnter Auflage erschienener und allgemein bewährter
☛ **Rathgeber in allen geheimen und Geschlechtskrankheiten** rc. rc.
à 1 Thlr. 15 Sgr. von demselben zu beziehen. [6665—84]

[9096—97] Bei **Hoffmann & Campe** in **Hamburg** sind erschienen und in jeder Buchhandlung vorräthig, in Augsburg und München in der Matth. Rieger'schen Buchhandlung:

Heinrich Heine's sämmtliche Werke.

20 Bände in 8. Preis: 16 Rthlr. 20 Sgr.

Diese erste rechtmäßige und vollständige kritische Gesammtausgabe der Heine'schen Schriften enthält außer den früher in separatem Druck erschienenen Arbeiten des Dichters, mit Ergänzung fast aller Censurlücken, auch dessen sämmtliche in Zeitschriften zerstreute Aufsätze und seinen hier zum erstenmal veröffentlichten Briefwechsel von 1820 bis zu seinem Todesjahr. Die in den letzten Bänden abgedruckte Correspondenz Heine's mit vielen der hervorragendsten Geister unseres Jahrhunderts liefert einen besonders werthvollen Beitrag zur Charakteristik des Dichters und seiner Bestebungen, sowie zur Geschichte der jüngstverflossenen Literaturepoche.

[9074] Bei **Karl Winter** in **Heidelberg** ist erschienen:

Die Geschichte der Welt vor und nach Christus,

mit Rücksicht auf die Entwicklung des Lebens in Religion und Politik, Kunst und Wissenschaft, Handel und Industrie der welthistorischen Völker.
Für das allgemeine Bildungsbedürfniß dargestellt
von **Dr. Heinrich Dittmar.**

Bd. I. II. Geschichte der alten Welt. 5 fl. 20 kr. oder 3 Thlr. 6 Ngr.
„ III. IV. „ des Mittelalters. 6 fl. oder 3 Thlr. 18 Ngr.
„ V. VI. „ der neueren und neuesten Zeit. 6 fl. 40 kr. oder 4 Thlr.

Diese ebenso gründliche als verständliche und anziehende Darstellung der Weltgeschichte ist den Freunden geschichtlicher Lectüre durch zahlreiche competente Beurtheilungen aufs wärmste empfohlen worden (z. B. in der Allg. Ztg., dem Literaturblatt, dem Repertorium der Lit., der Rhein. Monatschrift, den Studien und Kritiken, der evang. Kirchenztg., dem Pädag. Jahresbericht u. a. m.), und wird insbesondere auch Lehrern und Schülern zum Nachlesen willkommen seyn.

Ferner: **Namen- und Sachregister zu H. Dittmars Geschichte der Welt.** 1 fl. 12 kr. od. 20 Ngr.
Desselben, die **deutsche Geschichte** für Schule und Haus dargestellt. Fünfte verbesserte und vermehrte Auflage. 1⅓ Thlr.

Diese Darstellung der deutschen Geschichte hat durch ausführliche Schilderung der wichtigeren Ereignisse und Aufnahme bedeutungsvoller Charakterzüge eine wesentliche Bereicherung erfahren, und erscheint in ihrer jetzigen Gestalt ebenso zum Unterrichte wie zur angenehmen Lectüre geeignet. Bei dem erfreulichen Aufschwung des vaterländischen Sinnes wird ihr daher die verdiente Anerkennung nicht entgehen.

Aus dem Tode zum Leben. Christliche Erzählungen von H. R. Wullschlägel, Bischof der Brüdergemeinde. Cart. 12 Ngr.

Zur Erinnerung an Dr. E. Fink, ev. Hausgeistlichen in Illenau. 4 Ngr.

So eben erschien: [9058]

Brockhaus' Conversations-Lexikon. 11. Auflage.
Zweites Heft. (Absenker—Adel.)
Unterzeichnungen zum **Subscriptionspreise von 5 Sgr. für das Heft von 6 Bogen** werden in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes angenommen.

(9065) **E. A. Fleischmanns** Buchhandlung (August Rohsold) in München.
Bei uns ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Gedichte

von

Max Haushofer.

Broschirt 1 fl. 12 kr. oder 21 Ngr.; in Sarsenetband 1 fl. 42 kr. oder 1 Rthlr.

Auctions-Institut
von
Ludolph St. Goar in Frankfurt a. M.,
Zeil Nr. 30.

[9078] So eben ist erschienen:
Verzeichniss der von Hrn. Bibliothekar Prof. Dr. **Ima. Tafel** in Tübingen hinterlassenen Bibliothek, welche mit andern werthvollen Beiträgen an Büchern, Kunst- und Kupferwerken
vom 4 — 12 Februar 1864
durch die geschwornen Hll. Ausrufer in dem Auctionslocal des Unterzeichneten zur Versteigerung gelangen wird.

Besonders erwähnenswerth sind die Abtheilungen: **Swedenborgs** und seiner Anhänger Schriften, welche hier in einer seltenen Mannichfaltigkeit der Ausgaben (Original und Uebersetzungen) geboten werden; **Alchymie; Theologie; Philosophie; Philologie; Geschichte etc. etc.**

Der circa 4000 Nummern umfassende Katalog ist durch alle Buchhandlungen sowohl als auch durch den Unterzeichneten direct auf Verlangen franco und gratis zu beziehen.

Frankfurt a. M.
Ludolph St. Goar, Antiquar,
Zeil Nr. 30.

☛ Bitte bei Bestellungen meinen genauen Vornamen beizufügen.

Novitäten

aus dem Verlage von

L. Wiedemann in Leipzig.

Shirreff, E., Die intellectuelle Erziehung und ihr Einfluß auf Charakter und Glück der Frauen. (Autorisirte Ausgabe.) 1 Thlr. 25 Sgr.
Margarethe Browning. Eine Erzählung für die christliche Jugend. 15 Sgr.
Grace Dermott. Eine Erzählung für die christliche Jugend. 22½ Sgr.
Göll, Dr. H., Culturbilder aus Hellas und Rom. 1 Thlr. 25 Sgr.
Tautphöus, Baronin v., Uneins. Roman in 3 Bänden (deutsche Original-Ausgabe). 2 Thlr. 12 Sgr.
Dehn, J., Abwarten. Roman in 2 Büchern. 1 Thlr. 10 Sgr.
Andersen, H. C., In Spanien. Deutsche Original-Ausgabe. 1 Thlr. 10 Sgr.
Andersen, H. C., Der Improvisator. Roman in 3 Bänden, 4. Aufl. 1 Thlr. (9079—80)

Edictalladung. Herr Alexander Prinz zu Wittgenstein, Lieutenant im k. bayer. vierten Chevaulegers-Regiment, wird andurch aufgefordert
binnen 60 Tagen
am hiesigen Gerichtssitz einen Insinuationsmandatar zu bestellen, widrigenfalls ihm die in der vom Pferdehändler Herz Fränkel gegen ihn anhängigen Streitsache zu erlassenden Decrete lediglich durch Anschlag an die Gerichtstafel insinuirt werden würden.

Augsburg, den 1 December 1863.
Königliches Bezirksgericht.
Der k. Director:
v. Hohenadel.
[9064] Müller.

Uebersicht.

Ein Winterfeldzug gegen Dänemark. — Türkei. (Konstantinopel: Die Reise des Sultans. Fuad Pascha. Aus dem Kaukasus. Die Auswanderung der Abzeken. Die französischen Officiere.)

Ein Winterfeldzug gegen Dänemark.

* **Aus Rheinpreußen,** im Dec. Die hohe Bundesversammlung hat also gesprochen, und Execution gegen das widerspänstige kleine Dänemark ist die Losung. Wird es endlich wirklich Ernst werden? Wir hören aus Sachsen, Hannover, Preußen und Oesterreich von Befehlen und Vorbereitungen zum Vorrücken des Executionsheers, ferner aus Dänemark von massenhaftem Einrücken dänischer Truppen auf deutsches Bundesgebiet. Endlich meldet der Telegraph aus Kopenhagen: die dänische Regierung werde jede Ueberschreitung der holsteinischen Gränze, d. h. die Betretung deutschen Bundeslandes durch deutsche Bundestruppen, als casus belli betrachten.*) Wenn die deutschen Truppen wirklich holsteinischen Boden betreten, werden die Dänen mit ihrer Drohung Ernst machen, und dem überlegenen Feind ernstlichen Widerstand zu leisten versuchen? Wir glauben: es liegt in ihrem Interesse so zu handeln. Sobald die Dänen, dem Drucke der deutschen Heere weichend, Holstein ohne Schwertstreich räumen, erkennen sie die Execution als solche und den ganzen Streit um die Herzogthümer als interne deutsche Bundessache an, um welche sich das Ausland nicht zu kümmern hat; leisten sie hingegen schon in Holstein thatkräftigen Widerstand, so zwingen sie den deutschen Bund den Bundeskrieg zu erklären, der sich dann nicht mehr innerhalb der Gränzen deutschen Bundeslandes zu halten braucht, sondern, um seinen Zweck zu erreichen, über die Eider gespielt werden muß. Das wollen offenbar die Dänen, um ihrem Freund an der Seine Gelegenheit zu geben ihnen durch eine Drohung am Rhein vor den lästigen Deutschen Luft zu machen, zumal ihr böſester Feind, der Frost, vor der Thür steht.

Thatsächlicher, wenn auch nicht erfolgreicher, Widerstand gegen das deutsche Bundesheer liegt also in dänischem Interesse, und ist derselbe daher sehr wahrscheinlich; nur fragt es sich: wo und wie kann ein solcher eintreten, ohne für das kleine Dänenheer selbst verhängnißvoll zu werden? Gegenwärtig sind die dänischen Truppen theils gegen die deutsche Gränze hin vorgeschoben, nämlich längs der Unterelbe aufwärts bis Altona, und längs der mecklenburgischen Gränze von Lauenburg an der Elbe bis Ratzeburg an der lübeckischen Gränze, theils sammeln sie sich in dem Dreieck Rendsburg, Kiel, Neumünster. Daß die Dänen schon an der Gränze Widerstand leisten, ist nicht zu erwarten, da man ihnen stets mit überlegenen Truppenmassen entgegentreten kann; sie werden sich daher voraussichtlich so langsam zurückziehen als ihnen die Deutschen erlauben, um sich an einem günstigen Punkt zu thatsächlichem Widerstand zu vereinigen. Wo kann das seyn? Wir wissen daß schon seit langer Zeit bei dem Flecken Neumünster, dem Knotenpunkt der Eisenbahnen von Altona, Kiel und Schleswig, ferner dem Knotenpunkt der Straßen von Kiel, Preetz, Eutin, Lübeck, Oldesloe, Altona, Itzehoe, Dithmarschen und Rendsburg, dänische Verschanzungen ausgeführt sind, und hören täglich durch die Blätter daß dieselben mit allem Eifer vervollständigt und armirt werden. Sollten das die klugen und höchst bedächtigen Dänen bloß zum Zeitvertreib thun? Wir glauben, nein! In der That ist auch dieser Punkt zur Lieferung eines größern Rückzugsgefechts in strategischer wie taktischer Hinsicht sehr gut gewählt. In ersterer Beziehung gestattet er bei dem Convergiren aller Hauptstraßen von Süden her eine schnelle Concentration der an den Gränzen dislocirten Truppen, und ferner deckt er den Rückzug hinter die Eider über Nortorf, Jevenstedt nach Rendsburg, sowie über Bordesholm, Kiel nach Eckernförde ganz vortrefflich. Dennoch hat er den Fehler daß er ohne Schwertstreich geräumt werden muß, wenn der Deutsche nicht anbeißt, sondern unbekümmert der großen Heerstraße von Altona über Itzehoe auf Rendsburg nachzieht, den Dänen 3 Meilen rechts stehen lassend, wo ihm die Wahl bleibt: gleich auf Kiel zurückzugehen, oder sich der Gefahr auszusetzen gänzlich abgeschnitten zu werden.

Geht aber das deutsche Heer auf die dänischen Intentionen ein, so ist die Stellung bei Neumünster auch in taktischer Hinsicht recht gut gewählt, und wohl geeignet dem jungen dänischen Soldaten ohne große Gefahr den Feind von Angesicht zu Angesicht zu zeigen, ihm Vertrauen zu sich selbst einzuflößen und seine Ueberzeugung von der Unüberwindlichkeit des Danewerks, die zu vertheidigen er demnächst berufen seyn wird, zu befestigen.

Schon seit längerer Zeit bestehen bei Neumünster drei Schanzen, welche die Eisenbahn und die von Süden kommenden Wege beherrschen, von denen zwei mit acht, eine mit vier schweren Geschützen armirt sind. Dieselben dienen als Repli für die eigentliche Defensivlinie, welche ¼ Meile südlich, etwa zwei Meilen lang, sich längs dem obern Lauf des Störflusses, zwischen der Einmündung des Aalbeck in denselben bei Ehndorf, über Padenstedt, Wittorf, Gadeland bis an das Kummerfelder Moor erstreckt, und nur auf der Eisenbahn und drei durch dieselbe führenden Wegen leicht zugänglich ist, indem vor der Front Koppel an Koppel, mit Dämmen und Hecken umgeben, liegen, welche die Annäherung sehr erschweren. Ein in dieser Stellung geliefertes Gefecht kann dem Angreifer schwere Opfer kosten, während es dem Vertheidiger nicht allzusehr schaden kann, da ihm sein gesicherter Rückzug über Neumünster auf Kiel und Rendsburg immer noch übrig bleibt. Werden die Deutschen den Dänen ihren Wunsch erfüllen sich in der Stellung an der Stör mit ihnen zu schlagen? G.

*) Wird theilweise widersprochen.

Türkei.

⊠ **Konstantinopel,** 5 Dec. Der Telegraph war in letzterer Zeit zwischen Konstantinopel und London in großer Thätigkeit. Die vom Cabinet von St. James hier eingetroffenen Rathschläge für das Verhalten der türkischen Regierung in Angelegenheit des Congresses werden natürlich vorderhand als diplomatisches Geheimniß bewahrt; wir wissen indeß so viel daß der Großherr bei seinem früher ausgesprochenen Willen beharrt Paris und einige andere europäische Städte zu besuchen. Die Vorkehrungen welche zu dieser auswärtigen Reise im kaiserlichen Palast ununterbrochen getroffen werden dürften meine Ansicht bestätigen. — Die Hindernisse und Intriguen auf welche der Großwesir Fuad Pascha bei seinem muthigen Vorgehen in Reformirung des türkischen Gesammtstaats stößt, erschöpfen und brechen zeitweise seine Geduld; letzthin war er einige Tage unbäßlich gemeldet und für niemanden zu sprechen. Darauf reichte er, wie dieß bereits einigemal geschehen ist, seine Entlassung ein, die natürlich vom Großherrn nicht angenommen wurde. — Die neuesten Nachrichten aus dem Kaukasus bestätigen daß die Russen im Laufe des vorigen Herbstes sich hauptsächlich mit Zerstörungen von Auls, Häusern und angebauten Feldern beschäftigten. Der Krieg soll in der letzten Zeit viel grausamer und unmenschlicher geführt worden seyn als früher. — Nach der Landung der englisch-polnischen Expedition wurde das Selbstvertrauen der Gebirgsvölker etwas gehoben; binnen einer Woche waren 30,000 Männer zur Disposition der Engländer. Die Tscherkessen lieferten seit jener Zeit unter Commando europäischer Officiere, bis der Schnee fiel im Hochgebirge, den Russen fast täglich Gefechte. — Die Lage der Tscherkessen ist dennoch eine verzweifelte. Die englischen Officiere berichten daß die Hungersnoth beim Stamm der Abzeken große Dimensionen angenommen habe, auch herrscht Mangel an Waffen und Munition. Wenn also nicht noch im Laufe dieses Winters diese für den Krieg so nothwendigen Materialien dahingeschickt werden, so dürfte auf Eröffnung eines weitern Feldzugs kommenden Frühlings kaum gedacht und die ganze Expedition als gescheitert betrachtet werden. — Die Auswanderung der Abzeken hat in Folge dieser mißlichen Verhältnisse in neuerer Zeit wieder stark zugenommen. Diese Leute, die man jetzt haufenweise in den Straßen Konstantinopels herumlungern sieht, befinden sich wirklich in einem bedauerungswürdigen Zustande. Die Illusion schwindet bei dem Anblick dieser ausgehungerten und keineswegs kräftigen Gestalten bedeutend. Zu Gunsten dieser Unglücklichen wurde gestern eine Subscriptionsliste in Umlauf gesetzt. — Einige der hier befindlichen französischen Officiere, darunter auch ein Baron Latour, haben, nachdem dieselben sich hier für einen Winterfeldzug gehörig equipirt, ihre Richtung nach Norden eingeschlagen. Wir werden daher noch im Laufe dieses Winters wahrscheinlich von neu aufgetauchten französischen Führern in den Reihen der polnischen Insurgenten zu hören bekommen. — Die Thronbesteigung des Königs Georg wurde dem Großherrn notificirt. Heute geht hier das (falsche) Gerücht daß der junge König bereits Athen und Griechenland auf immer verlassen habe. — Der Sohn des Taschenspielers Bosco hat zwei Vorstellungen im Hoftheater gegeben, die erste in Gegenwart des Großherrn; den zweiten Tag war die Kaiserin-Mutter mit den Kadinen anwesend. Für beide Vorstellungen erhielt der Künstler die runde Summe von 50,000 Piastern.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Personal-Nachrichten.

Militärdienstnachrichten. Oesterreich. Ernennungen: der Oberst K. Ritter v. Ripper des 45. Inf.-Regts. zum Combtn. dieses Regts.; der Oberstlieut. W. Prinz-Ziegler, Combt. der Mil.-Polizeiwache-Corpsabtheil. zu Prag, zum Combtn. jener in Wien; der Hauptm. 1. Cl. J. Ritter v. Welzenstein, Combt. der Mil.-Polizeiwache-Corpsabtheil. zu Lemberg, zum Major und Combtn. der Abtheil. zu Prag; der Hauptm. 1. Cl. K. Hoffmann des 61. Inf.-Regts. zum Bats.-Combtn. im Reg. mit vorläuf. Belassung in seiner gegenwärt. Charge; der Hauptm. 2. Cl. B. Grazy der Mil.-Polizeiwache-Corpsabtheil. in Wien, zum Hauptm. 1. Cl. daselbst. In der Mil.-Gestüts-Branche: zum Rittm. 1. Cl. der Rittm. 2. Cl. J. Müller in seiner dermal. Anstellung. Bei den Linien-Inf.-Regimentern: Nr. 23. L. Serz v. Ottersheim, Hauptm. 2. Cl. zum Hauptm. 1. Cl.; Nr. 28. Fr. Swoboda, Hauptm. 2. Cl. zum Hauptm. 1. Cl.; Nr. 43. Fr. Kittel, Hauptm. 2. Cl. zum Hauptm. 1. Cl. Bei dem Uhl.-Reg. Nr. 2. W. Jankowsky, Rittm. 2. Cl. zum Rittm. 1. Cl. **Versetzungen:** der Major J. Horvath v. Szalaber vom 2. zum 8. Cür.-Reg.; die Hauptl. 1. Cl. H. Bartels Ritter v. Bartberg vom 27. zum 16. Feldjäger-Bat., Edm. Graf Cerrini de Monte Varchi vom 3. zum 27. Feldjäger-Bat.; L. Ehbrunster von der Mil.-Polizeiwache-Corpsabtheil. in Wien als Combt. zu jener zu Lemberg; der Rittm. 2. Cl. J. Ehm vom Mil.-Gestüt zu Radautz zum Mil.-Hengstendepot für Galizien, und zwar als Abtheil.-Combt. nach Drohowycze. **Verleihung:** dem Rittm. 1. Cl. A. Grafen Pininski des Ruhestandes der Majors-Charakter ad honores. **Eintheilungen:** die Hauptl. 1. Cl. J. Zwierzina des zeitl. Ruhestandes zum 2. Feldjäger-Bat., G. Ritter v. Rzehak des Ruhestandes in das Mil.-Invalidenhaus in Wien. **Pensionirungen:** der Oberst G. Chevalier Depaix, Comdt des 45. Inf.-Regts., auf seine Bitte; die Oberstlieuts. B. Sokoll Edler v. Reno, Combt. des 6. Zeugs-Art.-Combo's., und J. Frhr. v. Harboncourt des Armeestandes; die Majore M. Schmidt des 61. Inf.-Regts., H. Graf Correy des 8. Cür.-Regts., letzterer mit Oberstlieuts.-Charakter ad honores; ferner der Major-Auditor R. Amon, endlich die Hauptl. 1. Cl. E. Deppinger des 5. Inf.-Regts. und W. Edler v. Richter des 16. Feuergewehr-Zeugs-Art.-Combo's., beide mit Majors-Charakter ad honores; die Hauptl. 1. Cl. Th. Hoch des 24. Inf.-Regts. in den zeitl. Ruhestand, J. Eberl v. Ebenfeld des 35. Inf.-Regts. als zeitl. invalid, Fr. Kopic des Gradiscaner 8. Gränz-Inf.-Regts. als realinvalid; der Rittm. 1. Cl. A. Ritter v. Navarre des 11. Cür.-Regts. als zeitl. invalid; J. Manlicher, Ober-Kriegscommissär 2 Cl. des Landes-Gen.-Combo's. in Wien, unter Anerkennung seiner geleisteten ersprießlichen Dienste in den zeitl. Ruhestand; Fr. Winkler, Kriegscommissär 2. Cl. des Landes-Gen.-Combo's. zu Temeswar, und A. Andrée, Kriegscommissär des Landes-Gen.-Combo's. zu Agram, beide gegen nachträgl. Superarbitrirung. — **Preußen. Ernennungen** rc.: Schulz IV, Hauptm. von der 2. Ingen.-Insp., unter Versetzung zur 3. Ingen.-Insp. zum Comp.-Combr. im magdeb. Pion.-Bat. Nr. 4 ernannt; Stein v. Kaminski, Oberstlieut., aggr. dem Generalstab der Armee, vom Combo. zu der Gesandtschaft in Paris entbunden und zur Dienstleistung bei dem großen Generalstab commandirt; Graf zu Solms-Rödelheim, Rittm. und Chef der 7. Comp. des Regts. der Gardes du Corps, zum Chef der 3. Comp. und Combr. der 2. Escadr. ernannt; v. Stebingk, Major vom magdeb. Drag.-Reg. Nr. 6, zum etatsm. St.-Offficier; v. Schultz, Rittm. von demsl. Reg., zum Escadr.-Chef ernannt; v. Calbo, Hauptm. und Platzmajor in Cosel, in gleicher Eigenschaft nach Neiße versetzt; v. Brehmer, Hauptm. a. D., zuletzt Comp.-Chef im 11. Inf.-Reg., als Platzmajor in Cosel angestellt; Pöschmann, Hauptm. vom herzogl. sachs.-altenb. Truppen-Contingent, in die preuß. Armee, und zwar unter Beförderung zum Major in das 5. rhein. Inf.-Reg. Nr. 65; v. Gayette, Hauptm. vom schles. Füs.-Reg. Nr. 38, in das 5. rhein. Inf.-Reg. Nr. 65 versetzt; Petzel, Major von der schles. Art.-Brig. Nr. 6, zur einstw. Wahrnehmung der Commandantur-Geschäfte in Swinemünde commandirt; Ostwald, Oberst und Comdt. v. Spandau, ein Patent seiner Charge vom 22 Febr. 1863 verliehen; Schulz III, Hauptm. von der 1. Ing.-Insp., in das Kriegsministerium, Abtheilung für die Ing.-Angelegenheiten versetzt. **Abschiedsbewilligungen:** Rößler, Major und Platz-Ingen. von Graudenz, mit Aussicht auf Civilversorgung und Pension; v. Froreich, Hauptm. vom 2. pommer. Gren.-Reg. Nr. 9, als Major mit Pension; Bothe, Hauptm. vom Leib-Gren.-Reg. Nr. 8, als Major mit Aussicht auf Civilversorgung und Pension; v. Witzleben, Rittm. vom thüring. Hus.-Reg. Nr. 12, als Major mit Pension; v. Range, Hauptm. vom 3. thüring. Inf.-Reg. Nr. 71, mit Aussicht auf Civilversorgung und Pension; v. Willich, Rittm. vom westpreuß. Uhl.-Reg. Nr. 1, mit Pension; Frhr. v. Fürth, Hauptm. vom 7. westfäl. Inf.-Reg. Nr. 56, mit Pension; Petrasch, Hauptm. vom 3. westfäl. Inf.-Reg. Nr. 16, mit Pension; Jung, Major vom 5. rhein. Inf.-Reg. Nr. 65, Vogel, Hauptm. von demsl. Reg., mit Pension zur Disp. gestellt; v. Puttkammer, Gen.-Lieut. und Inspect. der 2. Art.-Insp. in Genehmigung seines Abschiedsgesuchs als General der Inf., mit Pension zur Disp. gestellt.

Kunst - Ausstellungen.

[7409—12]

Die vereinigten **Kunst-Vereine** in **Regensburg, Bamberg, Würzburg** und **Wiesbaden** veranstalten in den Monaten November und December 1863 und Januar bis August 1864 incl. **gemeinschaftliche Ausstellungen** von 8- bis 14tägiger Dauer, unter den bekannten Bedingungen für die Einsendungen, von welchen nur diejenige hervorgehoben wird:

daß alle Kunstwerke in den Monaten **November 1863** bis **Mai 1864 zuerst** nach **Regensburg** oder nach **Wiesbaden,** in den Monaten **Juni** bis **August 1864** aber **jedenfalls zuerst** nach **Wiesbaden** einzusenden sind.

Die verehrlichen Herren Künstler werden daher zu zahlreicher Einsendung ihrer Kunstwerke eingeladen.

Verlag von Otto Meissner in Hamburg:

ISIS.

Der Mensch und die Welt.

Von

C. Radenhausen.

4 Bände, 143 Bogen gr. 8.

7 Rthlr.

Inhalt der vier Bände:

Entstehung der Vorstellungen und Begriffe. — Gott in der Geschichte. — Der Mensch und die aussersinnliche Welt. — Geist und Unsterblichkeit. — Böse und Gut. — Pflicht, Sünde, Gewissen. — Lohn und Strafe. — Erlösung. — Christenthum. — Wissenschaft und Religion. — Vater und Sohn. Gespräch über Gott und Unsterblichkeit. — Liebe und Ehe. — Das Leben im Verbande. — Heranbildung der Menschheit. — Heranbildung der Welt. — Verhältnisse der Welt. — Glück und Unglück. — Alte und neue Welt. — Schlussfolgerungen.

Dieses Werk gibt eine populäre Darstellung der Entstehung des Glaubens und Wissens der Menschheit, beziehentlich der Europäer, zeigt dessen Fortbildung bis zur jetzigen Höhe und den voraussichtlichen Verlauf der ferneren Entwicklung. Es werden die Hauptrichtungen der Menschengeschichte von den kleinsten Anfängen her erläutert, belegt aus der Geschichte, Anthropologie, Religion und Philosophie. Die Stellung der Menschen wird erörtert in einer kurzen Geschichte der Heranbildung der Welt im ganzen, sowie in den Bezügen der Menschen zu einander, in der Ehe, dem Staat und der gesammten Menschheit. Das Christenthum in seinen katholischen und evangelischen Gestaltungen findet gebührende Erwägung, wie noch mehr die schwebenden und in der Gegenwart bewegenden Grundfragen des Glaubens, der Gesellschaft und Moral, wobei die Stellung des Alten zum Neuen auf jedem Gebiet hervorgehoben wird. Im letzten Band ist in Schlussfolgerungen der Kern des vorangegangenen Inhalts übersichtlich zusammengestellt.

Die angesehensten Kritiker haben den gediegenen, reichhaltigen und belehrenden Inhalt dieses Werkes mit Wärme jedem Gebildeten empfohlen, der an der Hand eines sachkundigen und zuverlässigen Führers über die höchsten Fragen der Menschheit reiche Belehrung sucht.

Vorräthig in allen Buchhandlungen. [8981—82]

Gesammtausgabe
von E. Geibel's Gedichten.

(418) In J. G. Cotta'schem Verlage sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Gedichte

von

Emanuel Geibel.

Octav-Ausgabe in drei Theilen.

Inhalt: 1. Theil. Erste Periode, Gedichte.
2. „ Zweite „ Juniuslieder.
3. „ Dritte „ Neue Gedichte.

Preis fl. 5. 15 kr. oder Rthlr. 3.

Die neue 3 Bände umfassende Ausgabe von Geibels Gedichten, die wir hiemit der Oeffentlichkeit übergeben, läßt zum erstenmal den Dichter in der Gesammtheit seines Wesens erscheinen, indem sie die Erzeugnisse der verschiedenen von ihm durchlaufenen Perioden unmittelbar neben einander stellt. Wenn der erste Band vorzugsweise die melodischen Ergüsse eines jugendlich bewegten Gemüthes bringt, so athmen die reifen Gesänge des zweiten durchaus männlichen Ton, und eröffnet der dritte den Blick in die reiche Gedanken- und Gestaltenwelt eines durch vielfache Studien und Lebenserfahrungen mit Vergangenheit und Gegenwart, Heimath und Fremde gleich vertrauten Geistes. Durch sämmtliche Dichtungen aber geht der gemeinschaftliche Charakterzug sittlicher Reinheit und Hoheit und jene höchste künstlerische Durchdringung von Inhalt und Form welche den Verfasser längst zu einem der ersten Lieblingsdichter des deutschen Volkes gemacht haben.

Stuttgart.

Von der bei **Emil Hochdanz** in **Stuttgart** erscheinenden [9052]

ALLGEMEINE MUSTER-ZEITUNG

Album für weibliche Arbeiten und MODEN.

21ster Jahrgang.

Preis vierteljährlich ⅓ Thlr. = 54 kr. = 1 fl. öst. W.

ist die erste Nummer für **1864** ausgegeben, und werden hierauf von **jeder Buchhandlung** und **allen Postämtern** Bestellungen angenommen.

Die **Muster-Zeitung** erscheint monatlich **zweimal**, liefert jährlich **24** Bogen Text, mehr als **1000** Schnitt-, Stick-, Häkel- und andere Muster, **60—70** colorirte Modefiguren, **24** Rebus und andere Extra-Beilagen.

Außer allen den Vorzügen deren unsere Muster-Zeitung sich erfreut, dürfte noch besonders hervorzuheben seyn daß sie das **wohlfeilste** aller **ähnlichen** Journale ist, und trotz unserer Opfer für Vermehrungen und Verbesserungen auch fernerhin bleiben wird.

Bestellungen hierauf werden in **jeder Buchhandlung** angenommen.

[8752—53] In Commission der **C. H. Beck**'schen Buchhandlung in **Nördlingen** ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Altes und Neues

(seit 1800)

aus der Handelsgeschichte

von Deutschland, Oesterreich, England, Frankreich, Rußland, Schweiz, den Vereinigten Staaten Nord-Amerika's

und über den

preußisch-französischen Handelsvertrag.

Von einem industriellen Veteranen und Invaliden.

Zweite durchgesehene und vermehrte Auflage.

gr. 8. 74 Seiten. geh. 36 kr.

Diese Schrift, deren erste als Manuscript gedruckte Auflage in engeren Kreisen großes Aufsehen erregt hat, und welche jetzt in Folge vielseitiger dringender Wünsche mit vielen Zusätzen der Oeffentlichkeit übergeben wird, ist aus der Feder eines hochbejahrten Mannes, der eine reiche Lebenserfahrung im Großhandel wie in der großen Industrie hinter sich hat. Man wird sie mit Interesse lesen, auch wenn man nicht wie der Hr. Verfasser Gegner des preußisch-französischen Handelsvertrags ist.

Verlag von Karl Gerolds Sohn, [8942]

Buchhändler der kais. Akademie der Wissenschaften in **Wien**:

Reise der österreichischen Fregatte Novara um die Erde

in den Jahren 1857, 1858, 1859

unter den Befehlen des Commodore B. v. Wüllerstorf-Urbair.

Beschreibender Theil. 3 Bände. Pracht-Ausgabe. Mit zahlreichen Karten, Holzschnitten **und Beilagen.**

Preis elegant gebunden 9 Rthlr.

Aus den Tauern

Berg- und Gletscherreisen in den österreichischen Hochalpen.

Von Dr. **Anton v. Ruthner.**

Mit 6 Abbildungen in Farbendruck und einer Gebirgskarte.

Preis geh. 4 Rthlr.; elegant geb. 4⅔ Rthlr.; mit Goldschnitt 5⅓ **Rthlr.**

Tagebuch.

Blätter aus der Zeit und dem Leben.

Zweite Auflage. Preis geb. 1 Rthlr. 6 Sgr.; in engl. Einb. mit Goldschn. u. Golddr. 1 **Rthlr. 26 Sgr.; in Luxusbänden 2 Rthlr. 12 Sgr., 3 Rthlr.** 18 Sgr. und 6 Rthlr.

Die elegante Ausstattung macht diese Werke besonders zu Festgeschenken geeignet.

(9043) Bei **F. A. CREDNER**, k. k. Hof-Buch- und Kunsthändler in **Prag**, sind erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Ahne, W. A.,

Shakspeare's Blüthen

als **Festgabe** zur 300jährigen Gedächtnissfeier des grossen brittischen Dichters. Sprüche und Sentenzen moralischen Inhaltes. 16. geh. 1 fl. ö. W. oder 20 Ngr., in engl. Leinwand geschmackvoll gebunden 1 fl. 50 kr. oder 1 Thlr.

Polnische Revolutionen.

Erinnerungen aus Galizien.

8. geh. 2 fl. 40. ö. W. oder 1 Thlr. 13 Ngr.

Diese höchst interessante Schrift, aus der Feder eines hohen österreichischen Staatsbeamten, enthält:

1. An der Weichsel. 2. Am Dniester. 3. Die polnische Verschwörung in Galizien. 4. Die österreichische Regierung in Galizien. 5. Lemberg. 6. Tarnow. 7. Jacob Szela. 8. Pilsno. 9. Krakau. 10. Ostgalizien. 11. Schlacht bei Gdow. 12. Podgorze. 13. Folgen der Revolution von 1846. 14. Die Märztage in Lemberg. 15. Galizien nach den Märztagen 1848. 16. Die Novemberrevolution in Lemberg. 17. Galizien während des ungarischen Revolutionskrieges. 18. Die Neuzeit.

Leopold Sacher Masoch.

Der Emissär.

Eine galizische Geschichte. 8. geh. 80 Nkr. oder 14 Ngr.

Großer Weihnachts-Ausverkauf

En gros der Fabrik und Handlung **En détail**

von **Stereoskopen** und **Stereoskopbildern** von:

C. Eckenrath, Berlin, Charlottenstraße 29.

10 bis **25** Procent billiger

verkaufe ich, wie allgemein bekannt, bei der **größten Auswahl** in **ganz Deutschland** alle Sorten **Stereoskope, Stereoskopbilder, Bilderkasten** zum Aufbewahren derselben, **prismatische Gläser** zu **Stereoskopen, Visitenkarten, Vergrößerungs-Apparate** um dieselben zu besehen, und **Mikrographien. Preis-Verzeichnisse** franco und gratis. Briefe und Gelder werden **franco** erbeten. Auf Verlangen werden an sichere Kunden **Auswahlsendungen** gemacht. **Preise ganz fest.**

NB. Als passendes **Weihnachtsgeschenk** für **Kinder** empfehle **1 Stereoskop** mit **1 Duzend Bilder,** Ansichten von **Paris** und **Gruppenbilder** für **25 Sgr.** [8725—29]

Wohlthätigkeits-Verloosung

unter Protection Sr. Hoheit des Herzogs Ernst von Sachsen-Coburg-Gotha, zum Besten der Bedrängten in

Schleswig-Holstein.

Unter Aufsicht und Garantie von **Magistratsräthen** — an der Spitze der Hr. **Bürgermeister Oberländer** — der herzogl. Haupt- und Residenzstadt Coburg kommen **über 45,000** Gewinne zur Vertheilung, bestehend in **Gold, Silber, Uhren, Oelgemälden** rc. rc. Den Hauptgewinn bildet ein **Tafelaufsatz** von getriebenem Silber, allegorisch **Schleswig-Holstein** darstellend; der geringste Gewinn ist auf mindestens 2½ Thaler Werth festgesetzt.

Um jedem patriotisch gesinnten Mitbürger die Betheiligung an diesem wohlthätigen Werke zu ermöglichen, ist der Preis eines Looses auf nur **½ Thaler** oder **53 kr.** festgesetzt. Bei Abnahme von **10** Loosen wird eines **gratis** gegeben.

Die Ziehung findet unbedingt 1864 statt.

Mit dem alleinigen Verkauf dieser Loose vom **General-Comité** in Coburg betraut, ist das unterzeichnete Bankhaus im Stande patriotischen Wiederverkäufern bei Abnahme von größeren Partien einen bescheidenen Nutzen zu gewähren.

Man wende sich direct an

B. Grünebaum, General-Bevollmächtigter in **Frankfurt a. M.**

NB. **14 Tage** nach erfolgter Ziehung werden laut Statuten die **Original-Ziehungslisten** versandt. (9032—35)

Dépôt

bei

GENÈVER TASCHEN-UHREN.

F. Schlesicky
Fahrgasse Frankfurt
124 A/M

EINER DER ERSTEN FABRIKEN.

Silber-Collier-Uhren	fl.	6. 15 kr.
Cylinder, vergoldet, mit 4 Steinen	„	8. 27 „
Cylinder, Silber, mit 4 Steinen	„	9. 15 „
Cylinder, Silber, mit Goldrand	„	10. 30 „
Silber-Ancre	„	12. — „
Silber-Ancre-Patent-Lever, 15 Steine	„	12. 36 „
Silber-Ancre, mit Goldrand, 15 Steine	„	13. 15 „
Silber-Ancre, sogen. Jagd-Uhren	„	16. — „
Goldene Damen-Uhren mit 8 Rub.	„	26. — „
Goldene Ancre-Uhren, 15 Steine	„	32. — „
Goldene Ancre-Uhren mit doppelter Goldcapsel	„	42. — „

Goldene Damen-Uhren, feinstes französisches Email (alle mit 8 Steinen gehend)	fl.	29. — kr.
Goldene Damen-Uhren, mit doppelter Goldcapsel (alle mit 8 Steinen gehend)	„	36. 45 „
Goldene Damen-Uhren, Savonette mit 3 Goldcapseln und doppeltem Email (alle mit 8 Steinen gehend)	„	45. — „
Goldene Damen-Uhren, reich mit Diamanten ornirt (alle mit 8 Steinen gehend)	„	44. 30 „
Goldene Herren-Uhren mit 8 Steinen	„	28. — „
Gold-Ancre-Uhren mit 2 Goldcapseln, Savonette,	„	56. — „

Außerdem eine große Auswahl in allen anderen Sorten.

Franco-Bestellungen werden gegen Postvorschuß besorgt. [8902—6]

Hummer-Conserven per Kiste von 12 Dosen Thlr. 8,

Sardines à l'huile per Kiste von 12 Dosen Thlr. 4,

versendet unter Postnachnahme (8913—16)

Moriz Würzburg, Generalagent in **Hamburg.**

Am 2 Januar Ziehung der

kais. königl. österreich.

Eisenbahnloose,

deren Verkauf in Bayern gesetzlich erlaubt ist.

Die Hauptgewinne des Anlehens sind: 21mal **250,000,** 71mal **200,000,** 103mal **150,000,** 90mal **40,000,** 105mal **30,000,** 90mal **20,000,** 105mal **15,000,** 307mal **5000,** 20mal **4000,** 76mal **3000,** 54mal **2500,** 264mal **2000,** 508mal **1500,** 733 mal **1000 fl.** rc.

Der geringste Gewinn, den mindestens jedes Obligationsloos gewinnen muß, ist fl. 145.

Kein anderes Anlehen bietet so große und viele Gewinne.

Der Unterzeichnete stellt die günstigsten Zahlungsbedingungen.

Um die Vortheile zu genießen **welche jedermann die Betheiligung ermöglichen,** beliebe man sich **baldigst** an das unterzeichnete Handlungshaus zu wenden.

Plane werden auf Verlangen **gratis** und **franco** übersandt, ebenso die Ziehungslisten gleich nach der Ziehung.

Auch die kleinsten Aufträge werden prompt ausgeführt durch [8907—9]

Karl Schäffer,

Staats-Effecten-Handlung in Frankfurt a. M.

☞ Engagement für Musiker. ☜

Bei Unterzeichnetem finden sofort dauerndes Engagement: ein guter erster Violinist, der wo möglich auch Clavier spielt; ein zweiter Violinist; ein Violaspieler und ein Contra-Bassist, bei guter Gage. Hierauf Reflectirende wollen sich an Hrn. F. Frick, Theaterdirector des Stadttheaters in Luzern (Schweiz) wenden. (8852—54)

Dampfmaschinenkauf-Gesuch.

Eine gebrauchte Dampfmaschine von 4 bis 8 Pferdekraft nebst Kessel wird zu kaufen gesucht. Billige genaue Franco-Offerte, mit Z. Nr. 8997 bezeichnet, besorgt die Exp. d. Bl. (8997—9002)

Für Ziegeleien. Ein praktischer Zieglermeister erbietet sich zur Einrichtung und Betreibung von Dach- sowie Feldziegeleien nach niederrheinischer Methode in Accord mit Besorgung des erforderlichen Erdgrabens im Winter. Gefällige frankirte Offerte unter **A. B.** Nr. 9046 besorgt die Expedition dieses Blattes. [9046—47]

Ein junger Mann, der englischen und französischen Sprache mächtig, welcher die Führung eines der größten Hôtels in der Schweiz während fünf Jahren leitete, sucht eine ähnliche Stellung, auch als Oberkellner. Franco-Anfragen unter der Chiffre K. Nr. 9056 besorgt die Exped. d. Bl. [9056—57]

AUGSBURG. Das Abonnement, welches in vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 15 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Donnerstag **Nr. 351.** **17 December 1863.**

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York; für Oesterreichisch Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig und Triest, für das übrige Italien: Sardinien, Rom, Neapel etc. bei dem Chef des Zeitungs-Bureau des Hauptpostamts in Bern, Herrn S. Liechti; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Telegraphische Berichte.

⁂ **Altona,** 16 Dec. Der „Nordische Kurier" sagt: Es verlaute, Hr. v. Scheel-Plessen sey abermals nach Kopenhagen berufen, und dahin abgereist. Der „Altonaer Mercur" meldet aus guter Quelle: Zunächst steht das Einrücken am 20 und 21 d. von 6000 Sachsen mit dem hannoverischen Husaren-Regiment auf dem rechten Elbufer in die Herzogthümer bevor, gleichzeitig die Aufstellung von 5000 Preußen in Lübeck, 5000 Oesterreichern in Hamburg und etwa 6000 Hannoveranern auf dem linken Elbufer als erste Reserve; falls die Dänen Widerstand leisten, rücken noch 20,000 Oesterreicher und Preußen als zweite Reserve nach; diese bleiben jedoch vorläufig in der Heimath.

* **Frankfurt a. M.,** 16 Dec. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 65½; 5proc. Metall. 59; Bankactien 775 P.; Lotterie-Anlehensloose von 1854 75⅛; von 1858 189¾; von 1860 78⅞; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. 139; bayer. Ostb.-Actien 108⅞; voll eingezahlt 109; österr. Credit-Mobilier-Actien 181; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten 76½. Wechselcurse: Paris 93⅝; London 117¾; Wien 96½.

. **Wien,** 16 Dec. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 80.15; 5proc. Metall. 72.50; Lotterie-Anlehensloose von 1854 93.25; von 1858 140.50; von 1860 93; Bankactien 787; österr. Credit-Mobilier-Actien 186; Donaudampfschifffahrtsactien 425; Staatsbahnactien 185.20; Nordbahnactien 172.10; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten 92. Wechselcurse: Augsburg 3 M. 100; London 117.30.

* **London,** 15 Dec. 3proc. Consols 91⅛.

Das österreichische Ministerium und die Elbherzogthümer.

♀ Mittheilungen aus Wien, von einer Quelle die für gut unterrichtet gelten kann, lassen die Ministerkrisis als vertagt, wenn nicht beigelegt, erscheinen, vorausgesetzt daß der Staatsminister seine Aufgabe weiter zu führen die Kraft und den Entschluß hat.

Die in solcher Weise nahe gerückte Gefahr des Verlusts eines Mannes wie Schmerling hat erst wieder einmal die allgemeine Aufmerksamkeit auf dessen Werth und Bedeutung gelenkt. Er ist's der in wahrhaft verzweifelter Lage mit ruhigem Muth und fester Hand das Steuer ergriff und das Staatsschiff aus einem Labyrinth von Klippen, in denen unfähige Lenker den Weg zum ruhigen Hafen zu finden wähnten, in das sichere Fahrwasser des Verfassungslebens steuerte, in welchem Oesterreich neu verjüngt in einer Weise aufblühte und erstarkte welche selbst die kühnsten Hoffnungen seiner Freunde übertraf. Wer das Oesterreich von 1861—1863 mit seinem raschen Wiedererwachen, mit dem freudig sich entwickelnden Verfassungsleben, mit dem sich befestigenden Selbstbewußtseyn und dem steigenden Vertrauen und der Achtung des Auslands, mit dem Marasmus vor 1848 und den tief erschütterten Zuständen von 1848 bis 1860 vergleicht, der wird den ungeheuren Aufschwung der letzten Jahre erkennen, und das Verdienst Schmerlings würdigen, dem man diesen Aufschwung dankt!

Man sollte allerdings meinen daß solchen Leistungen gegenüber die Dankbarkeit und das Vertrauen der so Geretteten alles aufbieten würden um dem so wohlverdienten Steuermann seine Aufgabe zu erleichtern. Leider war dem nicht also, und wir können nicht läugnen daß es großentheils gerade jene waren von denen man vor allem hätte glauben sollen daß sie sich vorzugsweise zu Dank und Unterstützung verpflichtet erachten würden, welche durch kleinliche bittere Nergeleien, durch grundlose Eifersucht und Mißtrauen dem Staatsminister die Lösung seiner ohnehin mit so zahllosen Schwierigkeiten erfüllten Aufgabe noch mehr erschwerten, seine ohnehin so beschränkte Zeit noch mehr in Anspruch nahmen, seine für andere wesentliche Zwecke, für ihre eigenen Interessen so dringend nöthigen Kräfte großentheils selbst abnützten, und ihm so die Möglichkeit des Erfolgs, die inmitten so vieler Gegner so nöthige Geltung beeinträchtigten!

Unter solchen Verhältnissen kann es nicht befremden, wenn die Gegner, da sie die sogenannten Freunde also handeln sahen, den Augenblick gekommen glauben den Mann zu stürzen den sie vor allem fürchten, dessen Wirken alle ihre Hoffnungen auf Wiederherstellung der alten Zustände zerstört, wenn es nicht bald gehemmt wird, das verhaßte System zu beseitigen, Oesterreich wieder in die Bahnen des Absolutismus, der Reaction, wenn auch — wenigstens vorerst — mit Wahrung der constitutionellen Formen, zurückzulenken. Eine einflußreiche Adelspartei, Ultramontane, Bureaukraten und militärische Absolutisten boten sich dazu die Hände, insbesondere die Ungarn wirken auf das eifrigste mit. Zwar ist die magyarische altconservative Partei alles Einflusses im Lande bar; sie hat weder Talente noch materielle Mittel zur Verfügung, da ihr Reichthum meist in schlecht bewirthschaftetem Grundbesitz besteht; ihre Geltung beruht auf ihren Verbindungen mit den höchsten Kreisen Wiens u. s. w., und auf wohl aufgeputzten Familienerinnerungen. Das ganze Schwergewicht des Magyarenthums liegt in den Händen der demokratischen Partei, deren Richtung und Befähigung die Leistungen „Sr. Exc. des Hrn. Gouverneurs" Kossuth zur Genüge kund gegeben haben; ihr gegenüber würden die popularitätssüchtigen Conservativen heute wie 1848/49 und 1859/60 die kläglichste Rolle spielen: wie denn, als 1849 die Thronentsetzung der Dynastie Habsburg beschlossen wurde, unseres Erinnerns, niemand von jenen Magnaten auf seinem Posten war, und nur zwei oder drei derselben die Stimme zu nachträglichen Protesten erhoben, und auch 1859 sofort die Demokratie das Uebergewicht gewann. Das hindert aber nicht daß diese Herren in gewissen Kreisen der von ihnen so sehr verachteten und angefeindeten Schwaben (Deutschen) stets als Muster staatsmännischer Begabung und Treue angestaunt, und als willkommene Mitarbeiter zum Werk, d. h. zu der Reaction, beigezogen werden.

Dessenungeachtet ist die ganze Partei nicht im Stande zur Zeit nur einen Mann aus ihrer Mitte zu nennen der das zur Uebernahme der Staatsgeschäfte nöthige Vertrauen besäße um ihn als Schmerlings Nachfolger bezeichnen zu können, und so wird denn Fürst Karl Auersperg genannt, ein Aristokrat im besten Sinn des Worts, der sich bisher stets als entschiedener Anhänger der neuen Ordnung der Dinge ausgesprochen hat, der offenbar nur als Uebergang zu dem Fürsten Salm und den Grafen Clam und Thun dienen soll, neben denen dann ein ungarisches Ministerium sich sofort bilden würde, um die ohnehin ungeheuren Schwierigkeiten Oesterreichs durch die unvermittelbaren Zwistigkeiten und Eifersüchteleien des legal organisirten Dualismus ins unermeßliche zu steigern.

Während dieß im Innern vorgeht, hat die österreichische Politik ganz unverhohlen wieder in die breitgetretenen Geleise der Metternich'schen Ueberlieferungen eingelenkt, und befindet sich abermals in der Bahn welche voreinst unvermeidlich zum Umsturz von 1848 führte.

Wir gehören wahrlich nicht zu den grundsätzlichen Gegnern des Grafen Rechberg, wir glauben daß seine Leistungen vielfach, und so namentlich noch in den letzten Verhandlungen des Reichsraths, viel zu hart und unbillig beurtheilt wurden. Es müssen die Ueberlieferungen einer langen heillosen Vergangenheit, es müssen die Schwierigkeiten der allgemeinen Lage, die Verhältnisse und Persönlichkeiten mit denen man zu verhandeln und zu handeln hat, hiebei wohl erwogen werden, und Vorwürfe, wie sie dort z. B. über die italienischen Verhältnisse erhoben wurden, sind geradezu ungerecht, und auch bezüglich der polnischen Frage kommen so vielerlei Verhältnisse in Betracht, daß ein Urtheil ungemein schwer — ein ungünstiges jedenfalls nicht in diesem Umfang gerechtfertigt erscheint.

Anders aber verhält es sich hinsichtlich der deutschen Verhältnisse. Zwar haben bezüglich des geringen Erfolgs welchen der Frankfurter Fürstentag und die Reformacte zur Zeit erreicht haben, so vielerlei andere Umstände und Personen zusammengewirkt, daß es schwer fällt den Antheil der österreichischen Diplomatie daran genau zu ermitteln, obwohl unverkennbar eine thatkräftigere Vertretung, ein entschiedeneres Auftreten mehr hätte erreichen können; allein in der schleswig-holsteinischen Frage hat das österreichische auswärtige Amt eine Stellung eingenommen die so bezeichnend und entscheidend ist, daß dagegen alles andere in den Hintergrund tritt.

Hier ist die Metternich'sche Schule, das Bemühen sich durch lahme Auskunftsmittel aus der augenblicklichen Verlegenheit zu ziehen, das Streben im Verein mit den übrigen sogenannten Großmächten alle Fragen ohne Rücksicht auf Recht und Gesetz lediglich nach der „Convenienz“ zu schlichten, ganz unverkennbar.

Jedermann kennt die schleswig-holsteinische Frage mit ihren endlosen Verwicklungen, kennt die unheilvollen Folgen welche die Verbindung deutscher Lande mit dem kleinen Dänemark, das nur aus jenen die Mittel zu gewinnen vermag um seine durch die veränderte Richtung des Verkehrs, durch die Umgestaltung der Verkehrsmittel zur Unbedeutenheit herabgesunkene Geltung wieder zu heben, für deutsches Volk und deutsches Wesen gehabt hat. Die gütige Vorsehung scheint diesen Zuständen durch das Erlöschen des allein zur Herrschaft über Dänemark und die Herzogthümer berechtigten Stamms ein Ende machen zu wollen; die Großmächte in ihrem Streben den an allen Ecken und Enden aus den Fugen gegangenen status quo zu erhalten, suchen durch den Londoner Vertrag dem entgegenzutreten. Kein Rechtskenner wird behaupten wollen daß jener Vertrag zur Vollendung gekommen sey; unterzeichnet ist er von den Großmächten, aber die Bedingungen und Voraussetzungen desselben sind unerfüllt geblieben; die Berechtigten haben in der Mehrzahl nicht verzichtet; die Stände Schleswigs und Holsteins, die doch mit jenen Dänemarks gleich berechtigt seyn sollten, und deren Zustimmung unter solchen Verhältnissen doppelt nothwendig war, wurden niemals befragt. Der Erbfall ist eingetreten ohne daß jene Verhältnisse geordnet waren; es kann sonach keinem Zweifel unterliegen daß der Londoner Vertrag hinfällig, selbst für die Contrahenten nichtbindend geworden ist. Noch weit weniger ist er dieß für den deutschen Bund, der ihn gottlob niemals anerkannte, für das deutsche Volk, mit dessen Rechtsbewußtseyn er im schneidendsten Widerspruch steht. Was muß aber Deutschland fühlen, wenn es den Grafen Rechberg, Hand in Hand mit Hrn. v. Bismarck — der ihm vor noch nicht elf Monaten in einem ausdrücklichen Actenstück schwarz auf weiß erklärt hat daß, wenn Oesterreich in den deutschen Verhältnissen der Einwirkung Preußens entgegenzutreten versuche, es gewärtigen müsse Preußen in der Reihe seiner Gegner zu finden — für die Durchführung eines Vertrags eintreten sieht welchen es als rechtswidrig und nichtig erkennt.

Nie haben die Interessen der Legitimität sich mit den Gefühlen des Volks und den Anforderungen der Politik in glücklicherer Uebereinstimmung befunden als in der schleswig-holsteinischen Frage. Mag England, in seiner blinden Eifersucht gegen jede sich entwickelnde Seemacht, durch Dänemarks Bestand Rußland in der Ostsee zu überwachen, das Aufblühen einer deutschen Seemacht zu lähmen hoffen; mag Frankreich für künftige Kriege in Deutschland sich einen Landungsplatz in den dänisch-deutschen Herzogthümern zu wahren streben; mag Rußland, aus welchen Gründen immer, mit jenen beiden übereinstimmen — Deutschland hat kein Interesse das ihm stets feindselige Dänemark zu stärken, es kann nur wünschen die unnatürliche Verbindung der deutschen Herzogthümer mit demselben aufgehoben, diese ganz sich einverleibt zu sehen. Das in den Herzogthümern geltende Erbfolgerecht bietet hiezu die ersehnte Gelegenheit — und Deutschland soll auf dieselbe verzichten um den Wünschen der Großmächte zu entsprechen, um nicht die Gefahr eines europäischen Kriegs herbeizuführen?

Wie soll das deutsche Volk zum Bewußtseyn seiner Würde, seines Rechts, seiner Geltung gelangen, wie soll es Befriedigung fühlen, wenn man ihm in einer Frage solcher Art zumuthet sein gutes Recht der Convenienz zu opfern? Welche Verwirrung aller Rechtsbegriffe muß entstehen wenn deutsches Recht dem Belieben und den Interessen des Auslands weichen soll, während alle andern Völker jedes Recht zu beugen sich erlauben dürfen, sobald sie nur Miene machen sich nicht gutwillig fügen zu wollen! Und wohin sollen wir kommen wenn die Besorgniß vor einem möglichen Krieg uns bestimmt auf unser gutes Recht zu verzichten? Werden wir dann nicht täglich neuen, wo möglich noch maßloseren, Forderungen gegenüberstehen, und schließlich, um nur den Frieden zu erhalten, alle Opfer bringen müssen welche der unglücklichste Ausgang eines Kriegs herbeiführen könnte, ohne einen einzigen seiner günstigen Wechselfälle gehabt zu haben?

Zudem ist, nach unserer innigsten Ueberzeugung, jene Befürchtung völlig grundlos. Es fällt uns nicht ein die Möglichkeit eines europäischen Kriegs läugnen zu wollen; das aber müssen wir entschieden in Abrede stellen daß derselbe aus der schleswig-holsteinischen Frage hervorgehen sollte; es ist sehr möglich daß der Herrscher Frankreichs es für nöthig erachtet Frankreich durch einen solchen Krieg zu zerstreuen und zu beschäftigen, und wir werden dann diesen Krieg haben, was man auch immer versuchen möge ihn abzuwenden; es ist sogar möglich daß die schleswig-holsteinische Frage den Vorwand zu solchem Krieg bieten muß; aber mit Bestimmtheit kann behauptet werden daß diese Frage nicht nothwendig dahin führt, nachdem weder die Trennung Belgiens von Holland, noch die italienischen Annexionen, noch die zahlreichen Verletzungen sonstiger, wirklich rechtsbeständiger Verträge in den letzten 50 Jahren dazu geführt haben. Unter solchen Umständen müssen wir in den identischen Noten Oesterreichs und Preußens an die Bundesfürsten das Wiedererwachen einer der traurigsten Erinnerungen der vormärzlichen Zeit, das Wiedereintreten der österreichischen Diplomatie in die Metternich'schen Bahnen beklagen.

Konnten für Oesterreich, das eben noch so hoffnungsvoll voranschritt, die Umstände sich unglücklicher gestalten: der Mann auf dessen Wirken alle Hoffnung seiner Entwicklung beruht, der Träger des Deutschthums und des Verfassungslebens in Oesterreich, liegt müde und krank darnieder, und Graf Rechberg folgt den Ueberlieferungen des Fürsten Metternich!

Deutschland.

♃ **Frankfurt a. M.**, 14 Dec. Das freie deutsche Hochstift ist in jüngster Zeit abermals durch viele Spenden und Zusendungen für das Vaterhaus Goethe's in angenehmster Weise überrascht worden. Der Advocat B. Elischer in Pesth, bekanntlich einer der ersten Kenner und Sammler der Goethe-Literatur, welchen das Hochstift unter die Zahl seiner Ehrenmitglieder aufgenommen, hat demselben als das Ergebniß einer im Kreise von Pesther Freunden und Gesinnungsgenossen zum besten des Hochstifts, zunächst aber zum Ankaufs- und Restaurationsfonds des Goethehauses gemachten Sammlung die Summe von 150 fl. Oe. W. übersandt, verbunden mit der Zusicherung weiterer Beiträge. — In literarischer Beziehung hat das meiste neuerdings der Archivrath Kästner dem Verein zugehen lassen, darunter namentlich als werthvolle Reliquie das erste Exemplar (die gesammten Aushängebogen) der ersten Ausgabe des in Goethe's Geburtshause selbst gedichteten Clavigo, ferner einige Bildnisse seiner Mutter Charlotte aus ihren Jugendjahren sowohl wie aus ihrem greisen Alter; endlich eine sehr ansprechende photographische Abbildung des Großherzogs Karl August in einem Alter von elf Jahren, gefertigt nach einem Gemälde des F. G. Ziesenitz vom Jahr 1768.

Thüringen. ϱ **Gotha**, 14 Dec. Gestern Morgen hat, in Folge des vom hiesigen Comité für die schleswig-holsteinische Sache kürzlich erlassenen Aufrufs, eine Versammlung von (35) Deputirten der betreffenden Comités zu Weimar, Jena, Apolda, Eisenach, Hildburghausen, Meiningen, Königssee, Neustadt a. d. Orla, Blankenburg, Gotha, Ohrdruff, Waltershausen, Ichtershausen und Friedrichswerth stattgefunden, um über den Umfang und die Art der in der schleswig-holsteinischen Sache anzustrebenden Gemeinsamkeit zu berathen. Der Verhandlung wurde ein vom hiesigen Comité ausgearbeitetes Programm zu Grunde gelegt. Es wurde schließlich mit einigen Amendements angenommen. Die Hauptbestimmungen sind: Die vom deutschen Bundestag beschlossene Execution entspricht weder der

Ehre noch dem Interesse des deutschen Volks. Die in Thüringen bestehenden Vereine haben zu einem Provincialverein zusammenzutreten. Die versammelten Vertreter wählten sofort einen Vorort; die Wahl fiel auf Gotha. Der Vorort hat einen einheitlichen Plan aufzustellen, nach welchem die Localcomités ihre Thätigkeit a) bei Anschaffung von Geldmitteln, b) bei Sammlung von Mannschaften für ein schleswig-holsteinisches Heer, und c) bei dessen Ausrüstung und Einübung zu regeln haben. Der Vorort wird beauftragt schleunigst auf Bildung eines allgemeinen deutschen Comité's für Schleswig-Holstein hinzuwirken. Der Vorort wird beauftragt die Bildung von Wehrvereinen in Stadt und Land anzubahnen, und zu fördern. Was ich Ihnen neulich vorhersagte, hat sich erfüllt. Auf ministerielle Anordnung ist gestern seitens der städtischen Polizei das Hauptwehrcomité aufgelöst und sammt den von auswärts beigekommenen Mannschaften noch vor Abend aus der Stadt gewiesen worden. Der hiesige Hülfsverein für Schleswig-Holstein mit seinen beiden Sonderausschüssen hat im Herzogthum schon eine Anzahl Zweigvereine gebildet. Indessen ist der hiesige Landmann vorzugsweise zäh und bedächtig, und greift langsam in seine Tasche. Der letzterwähnten Proclamation des Herzogs Friedrich VIII von Schleswig-Holstein ist in diesen Tagen ein neuer Aufruf desselben in Betreff der Bildung eines schleswig-holsteinischen Heers gefolgt. Der Erlaß des Finanzministers Francke in Betreff des freiwilligen Anlehens für Schleswig-Holstein hat, wie verlautet, auch in Thüringen und den Nachbarländern guten Erfolg. Die coburg-gothaische Creditbank zu Coburg, die mit anerkennenswerther Uneigennützigkeit Schuldscheine auf den Nennwerth von 5, 10 und 15 Thlr. ausgibt, hat, zur bessern Verbreitung dieses patriotischen Unternehmens, eine große Anzahl Ausgabestellen für dieses Werthpapier bestellt. In hiesigen Blättern benachrichtigen bereits einzelne Geschäftshäuser ihre Geschäftsfreunde davon daß sie die von der schleswig-holsteinischen Regierung ausgegebenen Schuldscheine an Zahlungsstatt annehmen werden. Hiernächst ist in Coburg der Plan zu einer großartigen Verloosung zum besten nothleidender Schleswig-Holsteiner veröffentlicht worden. Im Hinblick auf die mit jedem Tag wachsende Noth unserer bedrängten Brüder an der äußersten Nordmark des Vaterlands empfehlen wir das Unternehmen hiermit wärmstens thatkräftiger Beachtung. Agenturen werden an allen namhaften Plätzen Deutschlands errichtet werden. Das schleswig-holsteinische Finanzdepartement machte unter dem 11 d. Mts. ein Verzeichniß der bis dahin eingegangenen freiwilligen Beiträge für Schleswig-Holstein bekannt, daneben ein von einer Dame in Kiel eingesendetes Geschmeide. Von der großen Zahl namhafter Fremden welche in den letzten Wochen hierselbst sich eingestellt, und zum Theil in Herzog Friedrichs VIII von Schleswig-Holstein Ministerium eine Stellung eingenommen haben, sey es für heut uns verstattet hervorzuheben: Dr. phil. Karl Lorentzen, früher Gymnasialprofessor dahier, dann Zeitungsredacteur zu Berlin; Capitän Wraa, der bekannte Gründer der Seemannsschule zu Meersburg am Bodensee, und Generalmajor v. Stutterheim, namhaft als Commandirender der deutsch-brittischen Legion in der Krim und in der Capcolonie.

Aus Thüringen, 13 Dec., wird der „Nat.-Ztg." geschrieben: Gutem Vernehmen nach ist Graf Sponneck, der ehemalige dänische Gesammtstaatsminister, jetzt Rathgeber des Griechenkönigs, von Athen nach Kopenhagen berufen. Im Laufe dieser Woche wird er dort eintreffen können. Man sieht daß Christian IX die Versuche fortsetzt baldmöglichst die Anerkennung seiner Herrschaft durch die beiden deutschen Großmächte zu gewinnen. Dazu kommt daß Lord Wodehouse, der außerordentliche Gesandte der Königin Victoria, zur Beglückwünschung Christians IX mit Instructionen versehen ist in denen sowohl die Aufhebung der neuen Verfassung vom 18 November d. J. als auch der alten Gesammtstaatsverfassung vom Jahre 1855 verlangt wird. Man beabsichtigt also eine Reconstruction des Gesammtstaats, welche dem Verlangen nach der Ausführung der Stipulationen von 1851 und 1852 eine illusorische Genugthuung bereiten soll. Zur Durchführung dieser Politik ist Graf Sponneck ausersehen, da Geh. Rath Bluhme zu alt und zu schwach ist. Auch hat sich derselbe gleich von vornherein durch die bekannte Rede im Reichsrath gegen das neue Verfassungsgesetz zu sehr compromittirt, als daß der König, zumal bei der gegenwärtigen Aufregung seiner Hauptstadt, einen Versuch mit dem eigentlichen Schöpfer des Gesammtstaates hätte wagen dürfen. Dem König kommt bei seinen Bestrebungen der Druck der Execution in Holstein, sowie derjenige der englischen und russischen Diplomatie zu statten. Die eiderdänische Partei wird jedoch schwerlich von weiteren Concessionen etwas wissen wollen. Sie kennt die Mittel ihrer Macht dem König gegenüber, und weiß sie zu gebrauchen.

F. Anhalt. **Dessau,** 13 Dec. Auf die von der Bürgerversammlung hier am 29 v. M. beschlossene und Namens derselben von dem Comité für Schleswig-Holstein abgegebene Adresse an den Herzog ist dem Comité in diesen Tagen, im Auftrag des Herzogs, vom Staatsministerium schriftlich eröffnet worden: daß dem in gedachter Adresse ausgesprochenen Gesuch im wesentlichen bereits durch die dem Bundestagsgesandten schon früher ertheilten Instructionen entsprochen worden, indem diese stets davon ausgegangen seyen das Verfassungsrecht der Herzogthümer Schleswig-Holstein unverletzt zu erhalten, und die rechtmäßige Erbfolge in denselben zur Geltung gelangen zu lassen, ingleichen daß der Herzog nicht ablassen werde dem auf ihn in dieser für ganz Deutschland so wichtigen Angelegenheit gesetzten Vertrauen nach seinen Kräften zu entsprechen. (N.-Z.)

K. Hannover. **Hannover,** 14 Dec. Die im Lande sich bildenden Vereine concentriren sich vorläufig um den Ausschuß zur Vertheidigung der Rechte Schleswig-Holsteins zu Hannover, bis der Frankfurter Abgeordnetentag sein von allen Parteien anerkanntes Comité eingesetzt haben wird. In Hameln und Norden haben die Schützen beschlossen sich monatlich zu besteuern. Der oben genannte Vertheidigungsausschuß bereitet eine große Volksversammlung vor, um ein Gesuch um Berufung des Landtags an die Regierung zu richten. — Der Generalstabsarzt der hannoverischen Armee Dr. Stromeyer erläßt an die Frauen des Königreichs einen Aufruf um Charpie für die kgl. Feldapotheke. — Beim Einrücken der ersten Executionstruppen in Harburg waren die Häuser mit Fahnen geschmückt.

Preußen. † **Berlin,** 14 Dec. Der in einer besonderen Mission hier anwesende außerordentliche brittische Gesandte Hr. Wodehouse hat seine Abreise nach Kopenhagen verschieben müssen, weil die Verhandlungen desselben mit dem hiesigen Cabinet noch zu keinem Abschluß gediehen sind. Lord Wodehouse's Aufgabe ist es in erster Linie eine Sistirung der Bundesexecution zu bewirken, wogegen sich das brittische Cabinet verpflichtet alle dem Londoner Protokoll nicht zuwiderlaufenden Bedingungen welche Preußen und Oesterreich zu stellen beliebten, in Kopenhagen mit allem Nachdruck zur Annahme zu empfehlen. Dem Anschein nach ist Hr. v. Bismarck sehr geneigt auf diesen Vorschlag der brittischen Regierung einzugehen; zum Glück aber hat Herr v. Bismarck es nicht mehr in seiner Gewalt über die Maßnahmen in der schleswig-holsteinischen Frage nach Gutdünken verfügen zu können. Die Execution ist nun einmal durch einen Bundesbeschluß verfügt, und um sie wiederum zu vereiteln, müßte Hr. v. Bismarck einen neuen Bundesbeschluß bewirken, den wir bei der erregten Stimmung der deutschen Bevölkerung für geradezu unmöglich halten. Außerdem soll auch der König selbst größere Sympathien für die Sache der Herzogthümer besitzen als man nach dem Auftreten des Hrn. v. Bismarck in dieser Angelegenheit schließen mußte, und man versichert mir in sehr bestimmter Weise daß das Gewicht des Premier im Augenblick sehr in Abnahme begriffen sey. Was an dieser letzteren Behauptung wahr ist, muß sich wohl bald herausstellen, da das Abgeordnetenhaus noch in dieser Woche sich mit einer Adresse an die Krone wenden wird, welche die Gründe darlegen soll die das Haus gezwungen haben diesem Ministerium die Bewilligung zu der nachgesuchten Anleihe zu versagen.

Berlin, 14 Dec. In der heutigen Sitzung der Commission des Abgeordnetenhauses für den Anleihe-Gesetzentwurf waren, nach der „Kamm. Corresp.," Hr. v. Bismarck, der Kriegsminister und der Finanzminister anwesend; außerdem der Geh. Finanzrath Mölle als Commissär des letzteren. Die Verhandlungen der Commission sollen nach dem ausgesprochenen Wunsch derselben als vertrauliche behandelt werden. Da dieß namentlich von den Erklärungen der Staatsregierung gelten wird, so weit sie die auswärtige Verwicklung betreffen, so hebt das Blatt nur hervor daß der Minister des Auswärtigen sich mehrmals an der Discussion betheiligte, indeß keine Erklärung abgab die irgendwie zu der Annahme berechtigte: er habe seine bisherige neulich im Hause der Abgeordneten dargelegte Politik in der schleswig-holsteinischen Sache in einem einigermaßen wesentlichen Punkte verlassen; der etwaige Rücktritt vom Londoner Vertrag wird als eine Opportunitätsfrage angesehen. Als eine Aeußerung, welche ihre Spitze lediglich gegen das Abgeordnetenhaus richtet, wird es gestattet seyn hervorzuheben daß der Ministerpräsident erklärte: durch eine Ablehnung der Anleihe-Forderung seitens des Hauses würde die Verantwortung der Minister für ihre Entschließungen nicht bloß in der schleswig-holsteinischen Sache erleichtert werden. Nach längeren Verhandlungen, die sich lediglich auf allgemein politischem Gebiet hielten und die technischen, militärischen und finanziellen Details noch gar nicht berührten, erklärte Referent v. Sybel die erhaltene Auskunft über die Ziele der Regierungspolitik für durchaus ungenügend um darauf einen Antrag wegen Bewilligung oder Nichtbewilligung der verlangten Anleihe zu stellen, resp. Beschluß zu fassen; er beantrage eine Adresse an die Krone und lege sogleich einen Entwurf dazu vor, da er auf diesen Ausgang der Verhandlungen mit der Staatsregierung vorbereitet gewesen sey. Der Ministerpräsident nahm Act von dieser Vorbereitung eines Adreßentwurfs, erklärte übrigens die Frage einer Adresse für ein Internum des Hauses, und verließ darauf mit seinen beiden Collegen für heute die Sitzung der Commission. Referent v. Sybel verlas darauf einen Adreßentwurf, welcher nach einer kurzen Darlegung der Interessen und der Pflichten Preußens in der schleswig-

holsteinischen Sache — auch nach Seiten der militärischen Ehre hin — die Nothwendigkeit eines Systemwechsels in dieser Frage betont, an den König die Bitte richtet die schleswig-holsteinische Politik im Sinne der — fast wörtlich wiederholten — Resolution des Hauses zu führen, und schließlich für eine solche Politik die Mittel des Landes in Aussicht stellt. Nach längerer Discussion wurde der Erlaß einer Adresse mit 16 gegen 5 Stimmen beschlossen. Die Feststellung des Wortlauts soll noch heut Abend erfolgen. Morgen (Dienstag) um 12 Uhr findet Plenarsitzung statt, zur Einbringung des Adreßentwurfs der Commission (dieselbe ist laut telegraphischer Mittheilung bereits erfolgt), und zur Beschlußnahme über die geschäftliche Behandlung desselben. Wahrscheinlich wird die kürzeste Art der Behandlung — Schlußberathung mit mündlicher Berichterstattung — beliebt werden. Die Discussion wird wahrscheinlich bereits am Freitag erfolgen.

Heute als am Todestag des Prinzen Albert fand in der englischen Capelle eine Gedächtnißfeier statt, an der alle hier anwesenden Engländer und auch Lord Wodehouse mit seinen Attachés theilnahmen. Nachmittags setzte Lord Wodehouse seine Reise nach Kopenhagen fort, nachdem er sich zuvor noch von dem Ministerpräsidenten v. Bismarck verabschiedet hatte. — Die Budgetcommission hielt gestern Abends eine Sitzung, und berieth die außerordentlichen Ausgaben des Marine-Etats. Der Regierungscommissär legte die Plane der in England im Bau begriffenen gepanzerten Schraubencorvette „Arminius" vor, die zwei drehbare Thürme, jeder mit zwei 48-Pfündern armirt, erhalten wird. Die Kosten werden sich auf etwa 560,000 Thlr. belaufen, wofür die 450,000 Thlr. freiwilliger Flottenbeiträge verwandt werden sollen. Für die Fortsetzung der Bauten zur Herstellung des Kriegshafens an der Nordsee sind 700,000 Thlr. auf den Etat für 1864 gebracht. Die Commission wünscht die Verwendung einer höheren Summe. Die Regierung beabsichtigt etwa für 120,000 Thlr. ein Dienstgebäude für das Marineministerium anzukaufen und einzurichten, wofür auf das nächste Jahr 30,000 Thlr. kommen sollen. Der Posten wird gestrichen, weil der Ankauf eines fertigen Hauses vortheilhafter und die Verwendung für gerade jetzt dringendere Bedürfnisse nöthiger erschien. — Die Budgetcommission hat nunmehr alle Etats bis auf den Militär-Etat erledigt.

Wie „B. A. Z." meldet, finden die hiesigen Berathungen der Zollconferenz morgen ihren vorläufigen Abschluß; sie werden vertagt um zu Anfang des nächsten Jahrs wieder aufgenommen zu werden. Wenn auch in der Zwischenzeit die formelle Kündigung des Zollvereins nothwendig erfolgen muß, so soll doch das Resultat der Berathungen ein günstigeres gewesen seyn als man erwartet hatte, indem in den materiellen Fragen die Ansichten nicht allzuweit auseinander giengen. Es handelt sich wesentlich nur um die politischen Rücksichten auf Oesterreich.

Die von dem Erzherzog Wilhelm von Oesterreich (jetzigem Hoch- und Deutschmeister des deutschen Ritter-Ordens) und dem kais. österr. Hof erhobenen Ansprüche an die säcularisirten Güter Soppau im Kreise Leobschütz, und Ratsch, im Kreise Ratibor, nebst Zubehör, sind jetzt, wie die „N. Pr. Ztg." berichtet, allerhöchsten Orts als unbegründet zurückgewiesen, und es sollen diese Besitzungen nunmehr lediglich als Staatsgüter, bez. Domänen, behandelt werden, welche auf Grund des Edicts vom 30 Oct. 1810 den Bestimmungen des Gesetzes vom 17 Jan. 1820 unterliegen. Der letzte Nießbraucher der vorgenannten Güter war der Deutschmeister Erzherzog Maximilian von Oesterreich, nach dessen am 1 Juni d. J. erfolgtem Tode die königl. Regierung von Oppeln sich sogleich in Besitz gesetzt und die Verwaltung für k. Rechnung hat führen lassen. Soppau war der Sitz einer deutschen Ordens-Commende.

Nach einer Mittheilung der Spen. Ztg. aus Dresden geschähe es auf den Wunsch der preußischen Regierung daß die sächsischen Truppen, „um Demonstrationen zu vermeiden," Berlin bei Nacht passiren sollen. Das Blatt hofft indessen daß diese Motivirung unbegründet sey. Die Thatsache daß die Transporte in der Nacht stattfinden, scheint dagegen richtig; man meldet der „Spen. Ztg." hierüber: Heut und morgen langen des Nachts mit mehrstündiger Zwischenzeit zwei Extrazüge sächsischer Truppen auf der Berlin-Anhaltischen Eisenbahn hier an, und werden auf der Verbindungs-Eisenbahn nach dem Hamburger Eisenbahnhof sofort weiter befördert, wo sie, bevor sie ihre Fahrt nach Hamburg fortsetzen, Erfrischungen einnehmen. Zu diesem Behuf sind schon viele Anstalten getroffen. Am 17 und 18 d. folgen ihnen preußische Truppen. Am 19 sollen die deutschen Executionstruppen bereits sämmtlich an der holsteinischen Gränze sich befinden. Die reinen Güterzüge auf der Berlin-Hamburger Eisenbahn fallen wegen der Militärtransporte vom 15 bis 19 d. aus.

Schleswig-Holstein. ⊥ **Altona,** 13 Dec. Das hiesige Militär ist noch ohne neue Instruction, und überhaupt haben die drei Möglichkeiten: Räumung Holsteins, friedliches Geschehenlassen der Execution, oder Widerstand gegen dieselbe schon in Holstein, noch alle etwas für sich, obgleich die erste die meiste Wahrscheinlichkeit hat. Die Gemüther werden in Folge dessen in einer fortwährenden ängstlichen Spannung gehalten, und das Telegraphenbureau der Hamburger Börse ist von Mittag an täglich umlagert. Die Familien der hiesigen Officiere und Unterofficiere sind vorgestern in großer Anzahl nach Kopenhagen abgereist; übrigens lauten die bisherigen Instructionen der hiesigen Commandantschaft dahin daß man die Ereignisse ruhig abwarte, die Eröffnungen der demnächst eintreffenden Bundescommissäre entgegennehme, dieselben an das Generalcommando in Kiel einsende und dann weitere Verhaltungsbefehle gewärtige.

Oesterreich. △△ **Wien,** 15 December. Es war ein wahrhaft schöner Zug daß der Kaiser sich herbeiließ persönlich das Mißverständniß aufzuklären welches seine an die Repräsentation des Wiener Gemeinderaths gerichteten Worte veranlaßten. Wie bereits in Ihrem Blatt hervorgehoben wurde, galten sie nicht der Veranlassung die den Bürgermeister damals zu dem Monarchen führte, ebensowenig dem gemeinderäthlichen Wirken überhaupt, sondern nur den Umtrieben einer kleinen radicalen Partei, die von dem gebildeten und freisinnigen Wien selbst desavouirt wird. Die letzten Worte des Kaisers haben aber auch eine wesentlich politische Bedeutung; sie trösten nicht bloß den Gemeinderath, sondern sie haben alle Welt aufgerichtet, und lassen hoffen daß der Alp der sogenannten Ministerkrisen uns bald von der Brust fallen und leichter zu athmen erlauben wird. Der Druck den diese Gerüchte bewirken, ist um so empfindlicher, je weniger man in der That die besonderen Ursachen und Bestimmungsgründe der Krisis kennt. Es ist nicht meine Aufgabe Versionen aufzugreifen welche der Tag bringt, und der nächste wieder hinwegspült. Daß Fürst Karl Auersperg nicht daran denkt ein Nachfolger v. Schmerlings zu werden, wird heute der „Presse" bestätigt. Daß er Minister der auswärtigen Angelegenheiten werden solle, scheint mir hingegen auch nicht glaubwürdig. Als Leiter der Staatskanzlei hat sich Graf Rechberg unbestreitbare Verdienste erworben; Scharfblick und Gewandtheit zeichnen ihn in seltenem Maß aus, und gewiß wäre im Interesse des Staats höchst wünschenswerth daß beide Staatsmänner in Eintracht zu wirken fortfahren mögen wie sie nun seit drei Jahren zusammengewirkt haben. Festzustehen scheint daß die ungarischen Angelegenheiten einen Hauptpunkt der schwebenden Krisis bilden. Wir zweifeln gewiß nicht an dem redlichen Willen der altconservativen Herren. Aber wir fragen sie unbefangen und ruhig: ob Ungarn heute geneigter ist als i. J. 1860 das Octoberdiplom hinzunehmen? Wir fragen sie: wo sie standen als der ungarische Landtag nicht bloß die Zusammengehörigkeit Ungarns und Oesterreichs negirte, sondern die Rücksichtslosigkeit so weit trieb dem Kaiser von Oesterreich, der Ungarns König stets bleiben wird, eine Adresse ohne Couvert und ohne den gebührenden Titel überreichen lassen zu wollen? Wenn diese Herren damals im Museumssaal saßen, warum erhoben sie nicht damals ihre Stimmen gegen einen Unfug den der fein empfindende Deak unmöglich billigen mochte? Warum endlich weiß die Geschichte so unendlich wenig von altconservativen Demonstrationen zu erzählen als der Aufstand in Ungarn wüthete? Ischl und Baden waren sicher Orte wo man ungehindert seine bessere Ueberzeugung aussprechen konnte, und diese Orte waren damals von altconservativen Elementen stark bevölkert. Hätte die Partei zur rechten Zeit gesprochen, so würde das was sie jetzt vorbringt vielleicht Vertrauen wecken können. In entscheidenden Momenten müssen politische Männer sich bewähren, und nicht erst dann das Wort nehmen wenn die Stürme sich verzogen haben. Gewiß, auch wir wünschen die Ausgleichung mit Ungarn auf das sehnlichste; allein unser Blick bleibt hiebei unverwandt und vorzugsweise auf die große und mächtige liberale Partei im Lande gerichtet. Sie zu gewinnen ist unsere Aufgabe; sie noch einmal zu hören unsere Schuldigkeit. Was sie will und nicht will, kann uns der Mund des Hrn. Grafen v. Szécsen nimmer offenbaren. Im übrigen vertrauen wir der Weisheit und dem anerkannt redlichen Willen des Kaisers, der schon bei mehr als einem Anlasse bewies daß das was er aus freiestem Entschluß unternahm, wohlgethan war.

« **Wien,** 15 Dec. Ich schrieb Ihnen schon daß der Entwurf eines österreichisch-deutschen Zolltarifs jetzt den Handelskammern der Monarchie zur gutachtlichen Aeußerung „aus dem Gesichtspunkte der Interessen der resp. Bezirke" mitgetheilt sey. „Wie immer — so heißt es in dem begleitenden Erlaß des Handelsministeriums d. d. 9 Dec. — die Modalitäten des innern Verkehrs des großen mitteleuropäischen Zoll- und Handelsbundes durch die beabsichtigten Unterhandlungen sich gestalten möchten, so bildet jedenfalls ein gemeinsamer Außenzolltarif ein nothwendiges, ja das wesentlichste Element eines solchen Projects, und die neueste Phase der Zollvereinskrisis hat es mit sich gebracht daß der dießfällige für jene Unterhandlungen von den kaiserlichen Ministerien vorbereitete Entwurf den Zollvereinsregierungen als Ergänzung der österreichischen Propositionen vom 10 Jul. 1862 mitgetheilt wurde." Die Handelskammern werden schließlich aufgefordert ihre Gutachten längstens bis Ende Februars an das Handelsministerium einzusenden, „um dieselben im Zusammenhang mit allen

übrigen rechtzeitig in Erwägung ziehen und davon, sey es bei den Negociationen mit den Zollvereinsstaaten, sey es bei der vor einem endgültigen Abschluß jedenfalls vorbehaltenen Vorlage an den Reichsrath, den geeigneten Gebrauch machen zu können." — Der Schlußbericht des Finanzausschusses über das Budget liegt jetzt dem Abgeordnetenhause vor. Berücksichtigt man die beiden eine Vergleichung mit den früheren Budgets wesentlich erschwerenden Momente, daß die Budgetperiode 1864 ausnahmsweise einen Zeitraum von vierzehn Monaten umfaßt (die früheren immer nur zwölf Monate), und daß das Budget dießmal zum erstenmal ein Brutto-Budget ist (ohne Abzug der eigenen Einnahmen der eigenen Verwaltungszweige), so ergibt sich für das Budget von 1864 ein normales Deficit von etwas mehr als 47 Millionen Gulden, d. h. 15 Millionen weniger als für 1863 — ein Resultat welches durch eine Verminderung der Ausgaben um beinahe 12 Millionen und durch eine Steigerung der Einnahmen um mehr als 3 Millionen erzielt worden ist. — Die „Presse" läßt sich heut aus Paris telegraphiren daß der Kaiser Napoleon die Staaten Europa's, England ausgenommen, zur Beschickung von Ministerconferenzen eingeladen habe. Erfolgt ist eine solche Einladung zuverlässig bis jetzt nicht, und es kann auch kaum wahrscheinlich genannt werden daß sie beabsichtigt seyn sollte, nachdem namentlich auch Oesterreich sich bereits bestimmt dahin ausgesprochen daß ohne die Betheiligung Englands ein gedeihliches Resultat nicht erwartet werden dürfe, und nachdem dieser Ausspruch nothwendig ebenso gut auf Ministerconferenzen als auf einen Fürstencongreß Anwendung leidet.

Wien, 15 Dec. Ueber eine besondere Audienz des Bürgermeisters Dr. Zelinka beim Kaiser meldet die „Presse:" Der Kaiser empfieng den Bürgermeister in heiterer Stimmung, wesentlich verschieden von dem strengen Ernst mit welchem die Gemeinderaths-Deputation vor acht Tagen empfangen worden ist. Der Bürgermeister unternahm es, mit Bezugnahme auf die von Sr. Majestät bei der letzten Audienz gemachte Aeußerung ein Bild von der Geschäftsthätigkeit des Gemeinderaths zu entwerfen, indem er hervorhob wie schmerzlich die kaiserlichen Worte die Mitglieder des Gemeinderaths berührt hätten. Franz Joseph beruhigte den Bürgermeister mit der freundlich gegebenen Erwiederung: die damalige Bemerkung habe weder ihm (dem Bürgermeister) noch dem ganzen Gemeinderath gegolten. Er erkenne die Thätigkeit und ersprießliche Wirksamkeit des Bürgermeisters und des Gemeinderaths vollkommen an, und habe öfters Gelegenheit gehabt sich persönlich, durch eigene Anschauung, hievon zu überzeugen. Er ermächtige ihn dieß den Gemeinderäthen zu erklären. Er könne jedoch nicht umhin zu wiederholen daß einzelne Incidenzfälle in dieser Körperschaft vorgekommen seyen die ihn unangenehm berührt hätten. Anknüpfend an die letzten Worte, erlaubte sich der Bürgermeister vorzustellen daß hiefür weder er noch der Gemeinderath als solcher verantwortlich gemacht werden könne. Er sey nach der Geschäftsordnung verpflichtet Anträge, welcher Natur immer sie seyn mögen, an die Section zur Vorberathung zu leiten. Aber der Kaiser werde bemerkt haben daß derlei Anträge schon in den Sectionen beinahe mit Einstimmigkeit zurückgewiesen werden. Der Bürgermeister berührte hiebei speciell den von Hrn. Steudel bezüglich Ungarns gestellten Antrag, und wies darauf hin daß derselbe nach ungefähr zweistündiger Debatte von der Section beinahe einhellig abgelehnt worden sey, worauf Se. Majestät bemerkte daß die Section ihre Zeit jedenfalls nützlicher hätte verwenden können. Die Audienz dauerte ungefähr drei Viertelstunden, und der Bürgermeister unterließ es hiebei nicht sehr eingehend die Thätigkeit des Gemeinderaths zu schildern, insbesondere hervorzuheben daß der Gemeinderath im verflossenen Jahr über tausend Sitzungen, die Sections- und Commissions-Sitzungen mit inbegriffen, gehalten habe; daß ein großer Theil der Mitglieder des Gemeinderaths mit Hintansetzung der materiellen Privatinteressen der getreuen Erfüllung seines Mandats obliege, ohne hiefür die entsprechende Anerkennung in den Organen der Oeffentlichkeit zu finden. Se. Majestät hörte die Mittheilungen des Bürgermeisters wohlgefälligst an, und entließ ihn gnädigst. (Wir vermissen in diesem Bericht ein Zurückkommen auf die Sache Schleswig-Holsteins: eine Rechtfertigung des Schritts der größten deutschen Stadt in der Sache.)

Aus Berlin, 14 Dec., wird der Presse telegraphirt: Eine vom 5 d. datirte österreichische Circulardepesche an die k. k. Gesandten in Paris, London und St. Petersburg ist in den letzten Tagen erst expedirt worden. Dieselbe bezieht sich auf die Angelegenheit der Herzogthümer, präcisirt den Standpunkt der beiden deutschen Großmächte, ihr vollkommenes Einverständniß in dieser Frage, und gibt zugleich den festen Entschluß der Cabinette von Wien und Berlin kund daß Christian IX nur gegen die Erfüllung der im Jahr 1851/52 von der Kopenhagener Regierung übernommenen Verpflichtungen zu Gunsten der Herzogthümer auf die genaue Erfüllung des Londoner Vertrags von Seite Oesterreichs und Preußens zu rechnen berechtigt sey, und daß er diese Erfüllung zu fordern kein Recht habe wenn er die erwähnten Verpflichtungen verletzt. Diese österreichische Circulardepesche ist am 7 d. von Wien abgegangen, und befindet sich in diesem Augenblick bereits in den Händen der Cabinette von Paris, London und St. Petersburg. Es ist gewiß daß das Berliner Cabinet gleichzeitig eine Circulardepesche ähnlichen Inhalts expedirt hat.

Friedrich Hebbel ist am 15 Dec. Nachmittags zur Erde bestattet worden. Der Journalisten- und Schriftstellerverein lud zur Theilnahme am Begräbniß ein. Die Blätter widmen dem Dichter einen ehrenden Nachruf. Friedrich Hebbel, sagt der Wanderer, wird heut „ohne Prunk," wie es sein testamentarischer Wunsch ist, zur Erde bestattet, und Deutschland zählt einen bedeutenden Dichter weniger unter den Lebenden. An seinem noch offenen Grabe müssen sich Freunde und Gegner seiner ästhetischen Richtung in dem versöhnlichen Urtheil vereinigen: daß mit Hebbel eine gewaltige productive Kraft, die noch nicht ihre letzte künstlerische That ausgegeben hatte, also auf der Höhe des Schaffens, gebrochen wurde. Der Lebende berechtigte durch sein ungewöhnliches Talent zu übermäßigen Forderungen, die er vielleicht nicht erfüllen konnte oder wollte; der Todte zwingt uns das offene Geständniß ab daß er mit seinen Leistungen einen hohen geistigen Tribut an die Menschheit abgetragen hatte. Freuen wir uns daß Hebbel, als schon ein zerstörendes Siechthum seinen Körper befiel, noch mit seinen „Nibelungen" auf den Brettern einen herrlichen Sieg erkämpfte; und freuen wir uns da vor kurzem der Dichter durch eine Ehrengabe ausgezeichnet wurde. Für den kranken Poeten waren diese zwei Momente gewiß ein Labsal in seinen Leiden, denn sie mußten ihm den tröstlichen Beweis liefern daß man ihm fortan auch nicht die laute dankbare Anerkennung versagen werde. Das Bewußtseyn daß diese doppelte Huldigung das Streben des Dichters, an dem die ärztliche Kunst verloren war, erleichterte, mildert zugleich unsere Trauer über einen so großen Verlust; er hatte mit keiner Klage über den Undank seiner Zeitgenossen aus dem Leben zu scheiden.

Prag, 13 Dec. Die Meldung daß die Disciplinaruntersuchung gegen die deutschen Studenten in Prag, welche eine Adresse an die Kieler Studentenschaft gerichtet, schon beendet sey, ist zu berichtigen, indem noch weitere Vernehmungen von Studierenden von Seiten des Rectorats in dieser Angelegenheit stattgefunden haben. — Für Schleswig-Holstein sind bisher nach dem Aufruf des Sammlungscomité's 820 fl. beigesteuert worden. — Uebermorgen langt das Infanterieregiment „Martini" hier an, welches zu dem Corps der österreichischen Executionstruppen gehört. — Der Zwiespalt zwischen der altczechischen Partei (Palatzky, Rieger, Brauner) und den Jungtschechen, die ihre Organe in der „Narod. Listy" und dem „Hlas" finden, geht täglich tiefer. Beide Parteien erzählen von einander Dinge welche schon hart an den Skandal streifen. Die ganze Geschichte dient dazu die Elemente kennen zu lernen aus denen die tschechische Partei besteht. Die altczechische Partei, welche von sich sagte sie huldige dem Fortschritt, gibt jetzt zu daß sie eigentlich nie fortschrittlich und liberal gesinnt war, und die Jungtschechen, welche sich ganz fabelhaft freisinnig gebärden, müssen jetzt gestehen daß sie mit diesen Herren durch Dick und Dünn giengen, und daß sie Palatzky's und Riegers Worte als Offenbarungen verbreiteten, deren Richtigkeit zu bezweifeln als die ärgste Ketzerei angesehen wurde. Uebrigens ist es immerhin möglich daß unmittelbar vor dem Landtag eine Annäherung dieser beiden Fractionen versucht wird, und vor sich geht. (Dr. J.)

Oesterreichische Monarchie.

Aus **Lemberg** wird der „Gen.-Corresp. geschrieben: Seit einiger Zeit hört man hier nichts mehr von Zuzügen aus Galizien nach Russisch-Polen; es ist dieß einerseits der strengen Gränzbewachung, andrerseits aber auch der Erschöpfung des vorzugsweise die Mittel dazu liefernden galizischen Adels zuzuschreiben, welcher im laufenden Jahr 10- bis 11,000,000 fl. Hypotheken auf seine Güter aufgenommen hat. Doch ist es zu befürchten daß beim Wiedereintreten einer günstigen Jahreszeit dieselben Versuche, wenn auch im kleineren Maßstab, sich erneuern werden.

Eine Brodyer Correspondenz der Lemberger Zeitung meldet: Die russischerseits angekündigte Auslieferung von elf bei Radziwillow gefangenen jungen Leuten an die österreichischen Behörden ist wirklich erfolgt.

Großbritannien.

London, 14 Dec.

Am Sonnabend (12) wurden Sir Henry Bulwer, der auf Urlaub befindliche Botschafter bei der hohen Pforte, Sir Rutherford Alcock, der Gesandte in Japan, welcher im Begriff ist auf seinen fernen Posten zurückzukehren, und Hr. Antonio Pradilla, Gesandter der Republik Columbia, durch Lord Russell bei der Königin zur Audienz eingeführt. Der Bildhauer Adams hatte die Ehre J. Maj. die von ihm gefertigten Büsten der verstorbenen Feldmarschälle Lord Seaton und Lord Clyde vorzuzeigen. Am nächsten Donnerstag wird der Hof von Windsor nach Osborne auf der Insel Wight übersiedeln. Der Kronprinz und die Kronprinzessin von Preußen

wollten am Mittwoch ihre Heimreise nach Berlin antreten. — Mittlerweile gibt der 14 Dec., als zweiter Jahrestag des Todes Sr. k. Hoh. des Prinzen Albert, der Presse wieder Veranlassung des Verstorbenen in ehrenvollster Trauer zu gedenken. Namentlich die Times widmet diesem Tag einen langen Leitartikel, in welchem in der Klage um den für seine Familie wie für England Unvergeßlichen zugleich, wenn auch in den zartesten Worten, die andere Klage durchklingt daß Königin Victoria ihren allerdings gerechten Schmerz noch immer nicht so weit überwunden habe, um wieder ganz so wie es die Pflicht ihrer hohen Stellung erfordere, ins öffentliche Leben herauszutreten, was man im Verlauf des letzten Jahrs einigemal, aber vergebens, gehofft hatte. Kurz, die Times hält der hohen Wittwe eine ehrfurchtsvolle Vorlesung über den Text: „Wir, wir leben, unser sind die Stunden, und der Lebende hat Recht." Nachdem der Königin zu bedenken gegeben ist daß sie, trotz ihres schweren Verlustes, doch wahrscheinlich den gesegnetsten Familienstand unter allen Fürstenhäusern Europa's besitze, erinnert das Blatt daran daß Prinz Albert selbst kein träumerischer Idealist, sondern ein ausgezeichneter praktischer Charakter gewesen, und so mit allseitiger Thätigkeit in sein Adoptiv-Vaterland eingetreten sey. „Als er England zu seiner Heimath gemacht hatte, beschloß er demselben auf die Dauer das Gepräge seiner Thätigkeit aufzudrücken. Ein solcher Name sollte auch nach dem Heimgang seines Trägers eine praktische Gewalt üben, und zeichnet eine Bahn der Pflicht, der Aufopferung und einer ehrenhaften Wirksamkeit vor. Eine zahlreiche Familie ist aufgefordert im Geist ihres Vaters zu leben und zu handeln, sich die Liebe von Nationen durch thätige Güte und Nützlichkeit zu gewinnen. Das ist eine Rührigkeit die entweder fortgesetzt oder ganz aufgegeben werden muß (a movement to be sustained or relinquished). Nur aus Mißtrauen in ihre eigene Kraft könnte unsere Königin zögern ein Werk fortzuführen das für Völkerwohl und Weltfrieden so nothwendig ist. Die Fürsten von heutzutage müssen ihren Werth erproben, denn man nimmt sie nur noch als das was sie sind. Auf diese Art schuf der Prinz-Gemahl sich eine bessere Stellung als wir ihm gaben, und hinterließ England als seinen Schuldner. Und auf diese Art müssen auch seine Hinterlassenen ihre Liebe für sein Andenken beweisen, und sein geistiges Fortleben unter uns bethätigen."

Am Sonnabend lief, auf dem Themse-Werft in Blackwall, ein neues gewaltiges Panzerschiff, der „Minotaur," vom Stapel. Der Herzog v. Somerset, erster Admiralitätslord, und eine zahlreiche Gesellschaft wohnten dem Act bei. Der „Minotaur" ist nach einem andern System gebaut als der „Warrior" und dessen Cameraden; während nämlich die Wände des Warrior 4½ Zoll in Eisen und 18 Zoll in Tekholz dick sind, erhält die neue Gattung eine Eisendecke von 5½ Zoll über einer Tekholz-Unterlage von nur 9 Zoll Dicke. Unter den Fachleuten ist Streit darüber: ob das eine Verbesserung zu nennen sey; der Berichterstatter der Times bezweifelt es, und befürchtet: ein solches im Holz dünneres Schiff könne durch ein paar richtig applicirte Schüsse aus schweren Armstrong-Kanonen in Grund gebohrt werden. Hingegen sind diese neueren Schiffe den älteren an Geschwindigkeit voraus. Der „Minotaur" ist zugleich das größte der bis jetzt gebauten Panzerschiffe, 20 Fuß länger als der „Warrior," von 6812 Tonnen Raum und 1350facher Pferdekraft. Zwei ähnliche Schiffe sind im Bau begriffen — der „Agincourt" in Birkenhead, der „Northumberland" (so hieß das Linienschiff auf welchem Napoleon nach St. Helena fuhr) in Millwall. Für ein künstlerisches Auge sind übrigens diese neuesten Kriegsschiffe ungeschlachte Kolosse; wie denn schon seit Anwendung der Dampfkraft auf die Schiffsbewegung die Marine ihr weiland pittoreskes Aussehen verloren hat.

Wie schon telegraphisch gemeldet, war der Stand des Kriegs mit den Maoris auf Neuseeland, von wo die Nachrichten bis Anfang Octobers reichen, für England nichts weniger als befriedigend. Die Feinde hatten sich verstärkt, und im Verlauf des Monats September in mehreren kleinen Gefechten den Engländern erfolgreichen Widerstand geleistet. Mehrere englische Officiere waren gefallen oder verwundet. Nach den letzten Berichten war General Cameron, nachdem er aus den verschiedenen australischen Colonien Verstärkung erhalten, im Begriff einen größern Feldzug zu eröffnen, mit der Hoffnung die Maoris bei Mirmir (Meremere) zu einer allgemeinen Schlacht zu zwingen. Aber eine solche wußte der schlaue Feind bisher immer zu vermeiden, und so fürchtete man daß er die dortigen Verschanzungen räumen werde, um nach wie vor seine Gegner mit einem Guerrillakampf zu ermüden.

Frankreich.

Paris, 14 Dec.

Die „Revue nationale" spricht sich heut über die Anleihe genau in derselben Weise aus wie die Allg. Ztg. Es ist nach der Revue kein Zweifel daß es nicht die Höhe der schwebenden Schuld ist welche den Finanzminister, gegen sein feierlich gegebenes Versprechen, veranlaßt hat das große Buch wieder zu öffnen. Für die stets dem Curse des Geldmarkts entsprechend verzinsten Schatzbons finden sich bis zu einer Milliarde reichlich Käufer. Es gibt keinen Wechsel der sicherer wäre als der des Staats. Die Revue kann also nicht in dem Mangel an Nachfrage die Ursache finden grade jetzt 300 Millionen Schatzbons einzuziehen. Die schwebende Schuld, sagt das Blatt, ist eine bewegliche, und wenn man durch Umwandlung von 300 Millionen derselben in consolidirte Schuld eine tiefe Ebbe in derselben hervorgebracht hat, so kann man sie zur richtigen Zeit wieder anschwellen lassen. Hrn. Fould ist es — wir haben dasselbe vermuthet — darum zu thun 300 Millionen Franken zu erhalten, und um das zu erzielen ohne die öffentliche Meinung zu verletzen, wählte er das Mittel der Transformation der schwebenden Schuld. — Dem Vermuthen nach steht auch ein mexicanisches Anlehen in Aussicht, welches, da es nur mittelst der Garantie Frankreichs Käufer finden wird, im Grund ein französisches seyn wird, da der Gläubiger sich mit Frankreich und dieses sich mit Mexico abzufinden hat. Hr. Fould nennt die in Mexico gemachten Ausgaben in seinem Bericht stets „Vorschüsse;" diese Vorschüsse werden später in der Form „Rente für die von Frankreich garantirte mexicanische Anleihe zur Bezahlung der an Mexico gemachten Vorschüsse" im Budget figuriren. Das Anlehen zur Minderung der schwebenden Schuld würde einiges von seinem kriegerischen Charakter verlieren wenn es demokratisirt, d. h. zur allgemeinen Subscription aufgelegt würde. Denn zweimal rasch nach einander kann man eine solche Form nicht wählen, weil sich der Appetit der Massen abstumpft. Es scheint daß das 300-Millionen-Anlehen an eine Gesellschaft großer Bankhäuser abgegeben werden soll. Daß die Tuilerien zur Action finanzielle Vorbereitungen treffen, kann, namentlich in Betracht der großen laufenden Ausgaben welche Cochinchina, Rom und Mexico verursachen, nicht auffallen. Ihre ganze Stellung nach innen wie nach außen verlangt daß sie stets in der Action bleiben. Sich auf sich selbst zurückziehen, in der Defensive bleiben, wie Oesterreich, kann das zweite Kaiserreich nicht. Die Beglückwünschung des Königs von Dänemark durch General Fleury ist ein sicheres Zeichen daß die Tuilerien in dem Streit zwischen Dänemark und Deutschland eine Rolle zu spielen suchen. General Fleury ist bekanntlich der eigentliche Faiseur des Staatsstreichs, der welcher die That übernahm nachdem der Plan in allen Richtungen ausgearbeitet und die Vorbereitungen vollendet waren. Seine Stellung an der Spitze des Gestütswesens bedingt offenbar nicht die Uebernahme von Missionen wie die obige. Dieselbe hat also andere Zwecke als die angeblichen, Zwecke die nur von einem unbedingt zuverlässigen Manne wie General Fleury erfüllt werden können. Die Vermuthung liegt nahe daß sich Louis Napoleon erboten die Vermittlerrolle in dem deutsch-dänischen Conflict zu übernehmen. Ein Vorschlag auf den hoffentlich Deutschland niemals eingehen wird, da es sich um Rechte handelt von denen nichts abgehandelt werden kann, die jede Bedeutung verlieren wenn man nicht ganz und durchaus auf ihrer Erfüllung besteht. Die französischen Blätter beginnen sichtlich dem deutsch-dänischen Streit eine größere Beachtung zuzuwenden, die unabhängige Presse fängt an den Conflict weniger einseitig aufzufassen, und die abhängige befleißigt sich einer großen Mäßigung der Sprache. Thatsachen wie die Uebergabe von ungefähr 700 Geschützen, 60,000 Handfeuerwaffen und 50,000 blanken Waffen welche den Herzogthümern gehörten, und die 1851 den Dänen von den deutschen Commissären ausgeliefert wurden, dürften genügen um die öffentliche Meinung Frankreichs vermuthen zu lassen daß von deutschen Eroberungsgelüsten an der Eider nicht die Rede seyn kann. Der „Temps" erklärt heute daß weder die Aufhebung der Ordonnanz vom 30 März noch die der Constitution vom 18 November den Deutschen genügen könne. Was der Bund fordere, sey die vollständige und genaue Erfüllung der 1851 und 1852 übernommenen Verpflichtungen. Der „Temps" glaubt daß die Dänen nicht versuchen werden Widerstand zu leisten, und sich bereit erklären würden alle mit der Integrität Dänemarks vereinbaren Concessionen zu bringen. Wenn über die constitutionellen Forderungen hinausgegangen werde, würde wahrscheinlich — England einschreiten. — Die „France" entwickelt ihrerseits schon daß Frankreich in dem deutsch-dänischen Streit keine Interessen engagirt habe, und die officiöse Presse hat jüngst sogar in Frage gestellt daß England bei dem Conflict interessirt sey. Maritime Eifersucht kann jedenfalls von englischer Seite dabei nicht ins Spiel kommen, da der einfache Blick auf das was die berühmten Ostseehäfen der Herzogthümer für den Handel sind, deutlich zeigt daß sie dem Weltverkehr fern liegen. Nur etwa als Kriegshafen hätte der Hafen von Kiel politische Bedeutung. Im allgemeinen ist das Bemühen der französischen Presse ersichtlich die öffentliche Meinung in Frankreich nicht durch den deutsch-dänischen Conflict aufzuregen. Die „France" räth heute Dänemark, welches vollständig isolirt sey, zur Nachgiebigkeit. Die Artikel der officiösen französischen Presse scheinen somit fast darauf berechnet die von den Tuilerien gewünschte Vermittlerrolle den Deutschen annehmbar zu machen. Der Ton von heute weicht jedenfalls sehr von dem früheren ab, ist unparteiischer und nicht entfernt chauvinistisch.

Man schreibt dem **Constitutionnel** über die Ermordung des französischen Cavallerielieutenants Camus in Japan folgendes aus Schanghai: „Diese Unthat hat einen tiefen Eindruck hier hervorgebracht. Vom politischen Standpunkt aus sehen die Engländer darin einen Grund neue gemeinschaftliche Genugthuung von den Japanesen zu verlangen. Man weiß hier durchaus noch nichts von dem Entschluß den Admiral Jaurès in dieser Sache treffen wird; er wird erst dieser Tage mit dem größten Theil unserer Zephyrs (so heißt man die algerischen Strafcompagnien) in Schanghai wieder eintreffen.“ — Nach Berichten aus dem Norden soll Tientsin wiederum von den Rebellen bedroht seyn. Es hieß selbst: man habe die englische und die französische Garnison von Taku zum Schutze der Stadt begehrt; doch liegt dafür noch keine Bestätigung vor. — Die Belagerung von Su-Tscheu-fu droht sich in die Länge zu ziehen, und es stehen in der That die 12,000 Mann des Majors Gordon, größtentheils Chinesen, in zu großem Mißverhältniß zu der Truppenmasse der Rebellen, die unter ihren tüchtigsten Führern die Stadt vertheidigen. Sie haben außerdem ihre gewöhnliche Vorsichtsmaßregel getroffen und alle Frauen und Kinder umgebracht, um keine unnützen Personen ernähren zu müssen.

• **Paris,** 14 Dec. Die schon gemachte Mittheilung daß mit der Sendung des Generals Fleury nach Kopenhagen die französische Einmengung beginnt, wird auch auf der dänischen Gesandtschaft bestätigt, obschon sie hierin nicht so weit geht als eine Nachricht aus russischen Kreisen, wornach General Fleury die Mediation zwischen Dänemark und dem deutschen Bund anzubieten hat. Wer sich noch für Congreßgerüchte zu interessiren vermag, konnte heut erfahren daß der Kaiser seinen Aufenthalt in Compiègne verlängert, um den König der Belgier zu empfangen, dessen Weisheit und Credit es gelingen wird ein Congreßprogramm zu vereinbaren, und Congreßbesuche am Tuilerienhof zu Stande zu bringen. Aus den Gerüchten läßt sich die Tendenz entnehmen: den theoretischen Erfolg und das reale Fiasco der Congreßidee möglichst unschädlich für den freundschaftlichen Verkehr zu machen. Die Kammeropposition hat in ihrer ersten Vorberathung beschlossen der Regierung eine entschiedene Friedenspolitik anzuempfehlen. Da allgemein angenommen, und auch aus den Ziffern der letzten Deputirtenwahlen nachgewiesen wird, daß dieselbe die Majorität außerhalb der Kammer vertritt, so ergibt es sich daraus als Thatsache daß nicht das französische Volk nach Ruhm und Krieg verlangt, vielmehr es die Kriegsbedürftigkeit des Régime's und die Landkartenindustrie der Imperialdemokratie als Entartung und Calamität bezeichnet. Während des ganzen Verlaufs der polnischen Frage hat Ihr Correspondent auf diese Grundstimmung des Volks und noch vielmehr der Bourgeoisie aufmerksam gemacht. Der gesetzgebende Körper wird wahrscheinlich noch in dieser Woche mit Einstimmigkeit (weniger vielleicht zwei Stimmen) das Anlehensgesetz mit dem verpflichtenden Zusatz votiren: L'emprunt c'est la paix.

Belgien.

✠ **Brüssel,** 13 Dec. Die Legitimation des Wahlactes in Brügge vom 9 Juni hat der Kammer volle drei Wochen gekostet; vierzehn Tage zum Druck der darauf bezüglichen Pièces und zur Abfassung des Berichts, und acht Tage zu der betreffenden öffentlichen Verhandlung. Die Ansicht des Referenten, des ehemaligen Justizministers Nothomb, daß die vorliegenden Thatsachen lange nicht die Bedeutung hätten um denselben ein Gepräge von Corruption oder auch nur von Corruptionsversuch aufzudrücken, stieß von Seiten der Linken auf lebhaften Widerspruch, und es gelang mehreren gewandten Rednern die Wahlumtriebe in Brügge in ein so gehässiges das sittliche Gefühl aufs tiefste verletzendes Gewand zu hüllen, und die sophistischen Beschönigungen der Klerikalen zu Boden zu schlagen, daß es verlorene Mühe für diese wurde zu Gunsten der zahlreichen Wahlmänner, welche sich durch die von Vicaren zugesagten Biertonnen in ihrem Votum haben bestimmen lassen, ihre Beredsamkeit oder juristische Spitzfindigkeit auszuüben. Besonders zerschmetternd war die Rede des jungen Brüsseler Professors Bara, als er die Brügger Priester, wie sie die Wirthshäuser durchstreiften und Stimmen erkauften, mit seiner schneidenden Satire durchzog. Als Hr. Dumortier an den Heroismus des Klerus in Polen erinnerte, erwiederte Hr. Bara ganz einfach: jene Priester führten Schaaren begeisterter Patrioten, die unsrigen aber stellten sich an die Spitze trunkener Bauern! Die Debatte hatte einen höchst bittern Charakter angenommen, die Parteileidenschaft war äußerst aufgeregt, und es war ein Glück daß ihr endlich die Abstimmung, die gestern erfolgte, ein Ziel setzte. Von den 116 Mitgliedern der Kammer fehlten nur die zwei deren Wahl zu Untersuchungen Anlaß gegeben, Hr. Soenens aus Brügge (dem der edle Veteran Hr. Devaux das Feld hat räumen müssen) und Hr. Van Hoorde aus Bastogne. Eine solche Vollzähligkeit ist wohl noch nie dagewesen, und zeugt von der Leidenschaftlichkeit des Kampfs. Das Votum ergab 57 Stimmen für die Annullirung der Wahl, 56 dagegen und eine Enthaltung. Sämmtliche Katholiken (53 an der Zahl) stimmten dagegen und mit ihnen 3 Liberale. Eine neue Schlacht wird sich also um die Wahlurne in Brügge entspinnen. Ob Hr. Devaux, trotz seiner Erklärung vom politischen Schauplatz abtreten zu wollen, eine Candidatur annehmen wird, ist noch im Zweifel. Noch bleibt der Kammer die Entscheidung über die Legitimation der Wahl in Bastogne übrig, und schwerlich wird die Constituirung des definitiven Bureau vor den Neujahrsferien erfolgen.

Niederland.

Haag, 11 Dec. Die zweite Kammer hat das Militärbudget angenommen; ein Antrag die Unterhaltungskosten der Festungen Bergen-op-Zoom, Maestricht und Venloo zu streichen, ward verworfen, nachdem der Kriegsminister erklärt hatte: er werde die Annahme als Mißtrauensvotum betrachten. Jetzt ist die Kammer in die Berathung des Colonialbudgets eingetreten. Sie hat beschlossen daß die Abschaffung der Steuer auf Brennstoffe zeitig genug berathen werden soll um mit nächstem Frühjahr in Wirksamkeit treten zu können. (N. Z.)

Italien.

↓ **Turin,** 12 Dec. Auf die politische Spannung und Ueberreiztheit der letzten Tage ist ein momentaner Zustand der Ruhe eingetreten, während dessen es unsern Ehrenwerthen einfallen zu wollen scheint daß solch skandalöse Scenen, wie sie in den jüngsten Tagen die Räume des Palastes Carignan erleben mußten, dem jungen Königreich und ihnen selbst wenig Ehre machen. Auch die persönlichen Beleidigungen scheinen sich ausgleichen zu wollen, denn wir lesen in den heutigen Journalen eine Erklärung der HH. Dezza, Oberst, und Malenchini, Deputirter, als Cartelträger des Generals Bixio, und der HH. Deputirten Bertani und Fabrizi, als solche des Deputirten Crispi, daß die zwischen diesen beiden schwebende Ehrensache, als aus Mißverständnissen entsprungen, auf eine ehrenvolle Weise ausgeglichen ist. Ganz eigenthümliche Mißverständnisse fürwahr! — Kaum freut sich das Ministerium seines Sieges, so ist man auch schon allerwärts bemüht ihm den verdienten Leichenstein zu setzen und seine Nachfolger zu erküren. Unter den meist genannten Namen hört man den Rattazzi's nennen, obgleich man den Mann nahezu für unmöglich halten sollte. Allein was vermögen in Turin die Tuilerien nicht? Napoleon III möchte für die kommenden Tage der Entscheidung hierorts einen Mann wissen auf den er sich unbedingt verlassen kann, und dieß wäre sein Rattazzi. Sollte aber die öffentliche Meinung sich zu sehr gegen den Mann von Aspromonte aussprechen, so soll Ricasoli an die Spitze des Cabinets treten und Rattazzi sich mit einem einfachen Portefeuille begnügen. Dieser Lesart können wir keinen Glauben schenken, da wir Ricasoli nur recht zu taxiren glauben wenn wir sagen daß derselbe nimmer neben Rattazzi in einem Cabinet sitzen wird. Der „Unità Cattolica, früherer „Armonia,“ zufolge, hätte sich Rattazzi an die Männer ihrer Partei gewandt, und sie wissen lassen daß er, falls er ins Ministerium träte, bei den neuen Wahlen den Conservativen nimmermehr den Krieg erklären werde, da er sich überzeugt habe daß bei den Katholischen mehr Verstand zu finden sey als bei den Revolutionären. Die Unità erklärt daß sie den Sendboten des Ministers in spe geradezu habe abfahren lassen, da sie im Jahr 1863 nicht wie im Jahr 1857 conservativ seyn könne, sondern ans Restituiren denken müsse. Verspreche Hr. Urban dem Papst die Romagna, die Marken und Umbrien zu restituiren, so ziehe sie mit ihm; wo nicht — nicht. — Generalmajor Govone, welcher in den letzten Tagen in der Kammer so herben Angriffen in Bezug auf seine Militärverwaltung auf Sicilien ausgesetzt war, ist zum Generallieutenant befördert worden.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 9 Dec. Nachdem der Reichstag beinahe 14 Monate versammelt gewesen, ist derselbe gestern in der üblichen Weise geschlossen worden. Die Thronrede wurde von dem König in Person verlesen. Am Schlusse derselben heißt es mit Bezug auf die auswärtige Politik Schwedens:

„Die Ruhe welche bei Eröffnung des Reichstags in unserem Welttheil herrschte, ist später gestört worden, und wiewohl wir selbst dadurch nicht unmittelbar bedroht sind, haben wir doch Interessen die mit der Erhaltung des Friedens und des Völkerrechts in ganz Europa verbunden sind. Noch lebhafter müssen wir die Bekümmerniß über die Gefahren theilen die Dänemarks König und Volk umgeben, mit denen wir jetzt auch in der Sorge über einen hingeschiedenen geliebten Monarchen, der Mein und Schwedens treuer Freund war, theilnehmen. — In dem Rath der Mächte werde Ich stets suchen das Wort der vereinigten Reiche in die Wagschale der Gerechtigkeit zu legen. A b e r m a n m u ß n i c h t v o n u n s v e r l a n g e n d a ß w i r a u ß e r d e m a u c h u n s e r S c h w e r t i n d i e W a g s c h a l e l e g e n s o l l e n, o h n e z u b e r e c h n e n w i e w e i t d e r Z w e c k, d u r c h d i e M i t t e l d i e u n s z u G e b o t e s t e h e n, e r r e i c h t w e r d e n k a n n. Unter fortgesetzten Bemühungen zur Erhaltung des Friedens beizutragen, habe Ich die Einladung zu dem Congreß, die der Kaiser der Franzosen den europäischen Mächten vorgeschlagen hat, angenommen. Gottes Schutz über Schweden und sein Volk erflehend, schließe Ich diese Reichssitzung, und bleibe euch guten Herren und schwedischen Männern, allen insgesammt und jedem einzelnen insbesondere, mit aller königlichen Gnade und Gunst stets wohlgewogen.“

Rußland und Polen.

Von der polnischen Gränze, 12 Dec., wird telegraphisch gemeldet: Auf Befehl der Warschauer Regierung sind die Geschäfte der

Kaufleute Schlenker, Kwiatkowski, Nowolezki, Krupezki, Lublinski und Salingier, deren Eigenthümer compromittirt und nicht in Warschau anwesend sind, geschlossen und versiegelt worden. (W. T. B.)

Neueste Posten.

Karlsruhe, 16 Dec. Die erste Kammer bewilligte so eben einstimmig ohne Discussion die Creditforderung für die etwaige Mobilmachung. Hierauf Vertagung auf unbestimmte Zeit. (Schw. M.)

** **Bonn,** im Dec. So ganz theilnahmlos wie vor einigen Tagen einer Ihrer Correspondenten es beschrieb, hat sich die preußische Rheinprovinz in der schleswig-holsteinischen Angelegenheit doch nicht benommen. In Bonn wenigstens ist schon seit vierzehn Tagen aus allen Ständen und politischen Parteien ein Comité von 25 Personen zusammengetreten, in welchem namentlich auch der Kern der Bürgerschaft vertreten ist. Bekanntlich hatte am 6 d., also vor dem Executionsbeschluß, eine sehr zahlreich besuchte Bürgerversammlung, welche Otto Jahns beredter Mund zur Begeisterung entzündete, eine Resolution im Sinn des vaterländischen Rechts gefaßt, und, in Anbetracht der innern Verhältnisse Preußens, die auch hier, so sehr man die Sache unter dem Gesichtspunkt einer allgemein deutschen betrachtet, äußerst lähmend wirken, an den Bundestag eine Petition gerichtet welcher sich später noch eine große Zahl Unterzeichner, und zwar speciell aus den Intelligenz und Wohlstand repräsentirenden Classen, anschloß. Am 13 d. nahm eine zweite Versammlung, außer einem Aufruf an das Rheinland, Petitionen an der Kaiser von Oesterreich und den König von Preußen an, und beschloß vor allem mit großem Applaus an den, der vermöge der von seiner Regierung zu der Frage genommenen Stellung vorzugsweise auf den Dank der Nation ein Anrecht hat, an den König von Bayern, eine Adresse zu richten. Da sie Ihren König betrifft, so erlauben Sie wohl die Mittheilung des Wortlauts:

„Auf Ew. königl. Majestät blicken, seit Bayerns Haltung in der Bundesversammlung bekannt geworden ist, hoffnungsvoll alle Augen in unserm Volk. Ew. Majestät haben den schönen Beruf eines deutschen Fürsten, ein Hort deutschen Rechtes zu seyn, erkannt; Ew. Majestät sind mit Ihrer gewichtigen Stimme eingetreten für die Wiederherstellung deutschen Rechtes in Schleswig-Holstein und für den einzigen Weg die brennende Wunde zu schließen die so lange schon an unserm Vaterlandsgefühle zehrt. Genehmigen Ew. k. Majestät daß wir, Bürger Bonns, zwar nur Einzelne in der Gesammtheit der Nation, aber uns bewußt treue Dolmetscher der Stimmung derselben zu seyn, Höchstihnen den Ausdruck unseres Dankes darbringen, und die ehrfurchtsvolle Bitte anschließen Ew. k. Majestät wollen, unbeirrt durch die feindlichen Strömungen außerdeutscher und undeutscher Interessen, im Bewußtseyn als Verkämpfer des deutschen Volks zu handeln, alle Ihre Macht und bei Ihren hohen Verbündeten allen Ihren Einfluß einsetzen daß die tiefeingreifende Frage durch Loslösung Schleswig-Holsteins von Dänemark im vollen Sinn des Rechts und der vaterländischen Ehre entschieden werde."

Eine eben bei G. Marcus erschienene Schrift von Prof. Hälschner, dem Vorsitzenden des Comité's, der sich schon früher durch gründliche staatsrechtliche Deductionen in dieser Sache bekannt gemacht hat, verdient, durch die Klarheit und Präcision womit sie die Rechtsfrage für jeden Gebildeten darlegt, besondere Aufmerksamkeit und ihre (durch einen niedrigen Partiepreis erleichterte) Verbreitung in weitern Kreisen dürfte sich Vereinen und Comités empfehlen. Von Köln aus ist für morgen eine Besprechung von Vertrauensmännern aus Rheinland und Westfalen ausgeschrieben, welche sich über ein einheitliches Wirken in dieser nationalen Angelegenheit verständigen wird.

Berlin, 15 Dec. Der in der heutigen Sitzung des **Abgeordnetenhauses** von der Commission für das Anleihegesetz vorgelegte **Adreßentwurf** lautet nach der Nat. Ztg. wie folgt:

Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster König! Allergnädigster König und Herr! Eure k. Majestät haben uns in Folge der zwischen Deutschland und Dänemark schwebenden Streitfrage einen Gesetzentwurf, betreffend den außerordentlichen Geldbedarf der Militär- und der Marineverwaltung vorlegen zu lassen geruht. Das Haus der Abgeordneten hat bereits in eingehender Verhandlung die schleswig-holsteinische Frage erörtert, und die Richtung der Politik, welche einzuhalten Deutschlands Ehre und Interesse nach unserer Ueberzeugung gebieten, in seinem Beschluß vom 2 Dec. bezeichnet. Das Erbfolgegesetz von 1853, wie es durch den Londoner Vertrag vorgezeichnet worden, hat niemals die Zustimmung der zunächst Berechtigten, der Volksvertretung der Herzogthümer, der Agnaten des Oldenburger Fürstenhauses und des deutschen Bundestags erhalten. Schon hiedurch seiner rechtlichen Grundlage entbehrend, hat dann der Londoner Vertrag für die daran betheiligten Mächte vollends seine Verbindlichkeit verloren, nachdem die dänische Regierung ihrerseits alle damals gemachten Zusagen gebrochen hat. Preußen und Deutschland sind demnach verpflichtet das Erbrecht Friedrichs VIII anzuerkennen, die Zusammengehörigkeit und Unabhängigkeit der Herzogthümer herzustellen, und das deutsche Bundesgebiet von der Anwesenheit dänischer Truppen zu befreien. Dieser Verpflichtung schleunig und wirksam nachzukommen, hat kein anderer deutscher Staat dringendere Aufforderung als der preußische. Auf dem Boden der Herzogthümer hat unser tapferes Heer seine ersten Siege seit den Befreiungskriegen erfochten, und damit seine Waffenehre für den endlichen Triumph der von ihm ruhmreich aber erfolglos vertheidigten Sache eingesetzt. Die Unterdrückung der Herzogthümer seit 1851 war die erste und nothwendige Folge der unheilvollen Uebereinkunft von Olmütz, deren verderbliche Rückwirkung auf Preußens innere Zustände und deutsche Machtstellung, von jedem patriotischen Herzen bitter empfunden, erst mit der Befreiung der Herzogthümer wieder getilgt seyn wird. Mit tiefem Leidwesen sieht deßhalb das Haus der Abgeordneten die kgl. Staatsregierung in einer Richtung wirken, welche nicht die Beseitigung, sondern die Herstellung und Kräftigung der Vereinbarungen von 1851—1852 zur Folge zu haben droht. Es bestimmen aber diese Vereinbarungen für die Herzogthümer die Zerreißung der altgeschichtlichen Gemeinschaft, und damit die Wehrlosigkeit des deutschen Elements in beiden Landen. Sie haben von Anfang an keine andere europäische Bedeutung als die schwere Gefährdung gerade der preußischen Staatsinteressen gehabt, so daß jede preußische Thätigkeit zu ihren Gunsten ein Act der Selbstzerstörung genannt werden muß. Während eine klare Vertretung der Rechte Schleswig-Holsteins durch die preußische Regierung ganz Deutschland um die Leitung Ew. Majestät sammeln würde, hat das Beharren auf dem Standpunkt von 1851—1852 unsern Staat mit der Mehrzahl der deutschen Regierungen und mit der einmüthigen Gesinnung des deutschen Volks in offenen Widerspruch gesetzt. Die Regierung Ew. Majestät hat den ganzen Einfluß Preußens dazu verwendet, in Gemeinschaft mit Oesterreich einen in sich widerspruchsvollen und in seiner ganzen Richtung unklaren Bundesbeschluß durchzusetzen, welcher die Selbständigkeit der Herzogthümer und damit die wichtigsten Interessen Deutschlands preisgibt, ohne die Gefahr auswärtiger Verwicklungen zu vermindern. Das Haus der Abgeordneten wendet sich an Ew. Majestät, um die schwere Schuld von sich abzuwenden daß es nicht alles versucht habe, um eine Politik zu ändern welche das Land auf lange Zeit zu schädigen droht. Denn nach dem Systeme des Ministeriums müssen wir fürchten, daß in seinen Händen die begehrten Mittel nicht im Interesse der Herzogthümer und Deutschlands, nicht zum Nutzen der Krone und des Landes verwendet werden würden. Fast allein unter allen deutschen Volksvertretungen sehen wir uns in die schmerzliche Lage versetzt, dem nationalen Gefühl des Volks nicht den zuversichtlichen Ausdruck geben zu können welchen nur die Einigkeit zwischen Regierung und Landesvertretung verleiht. Allergnädigster König und Herr! Ew. königliche Majestät haben einst feierlich erklärt: kein Fuß breit deutscher Erde solle verloren gehen. Das Recht der Herzogthümer auf untrennbare Verbindung und Unabhängigkeit fällt zusammen mit dem Erbrecht des Augustenburger Hauses. Darum bitten wir Ew. Majestät ehrfurchtsvoll und dringend, von dem Londoner Vertrage zurückzutreten, den Erbprinzen von Schleswig-Holstein-Augustenburg als Herzog von Schleswig-Holstein anerkennen und dahin wirken zu wollen daß der deutsche Bund ihm in der Besitzergreifung und Befreiung seiner Erblande wirksamen Beistand leiste. Das Haus der Abgeordneten hat keinen wärmeren Wunsch, als einer Politik, welche getragen von dem Vertrauen der Nation und ausgeführt mit rückhaltloser Hingebung an die nationale Sache, diese hohe Aufgabe sich zum Ziele setzte, alle Mittel freudig zur Verfügung zu stellen. In tiefster Ehrfurcht verharren wir Ew. kgl. Majestät allerunterthänigste treugehorsamste. Das Haus der Abgeordneten.

Cursbericht.

Frankfurt a. M., 15 Dec. Württ. 4½proc. Oblig. b. R. 104 G.; 4proc. Coup.-Oblig. 101½ P.; 3½proc. 95⅝ P.; bad. 4proc. Oblig. 99¾ G.; 3½proc. von 1842 91¼ P.; Rhein-Nahe-B. 25⅝ G.; 4½proc. Pf.-Max-E.-B.-L. b. R. 101½ G.; bad. 50fl.-L. 108¼ P.; 35fl.-L. 52¾ P.; kurh. 40Thlr.-L. b. R. 53 P.; gr. hess. 50fl.-L. b. R. 129 P.; 25fl.-L. 38¼ P.; nass. 25fl.-L. b. R. 38 P.; Ansb.-Gunz. 7fl.-L. 11¼ P.; Pistolen fl. 9.37½-38½; preuß. Friedrichsd'or fl. 9.55-56; holl. 10fl.-Stück fl. 9.45-46; Ducaten fl. 5.33-34; 20Fr.-Stück fl. 9.19-20; engl. Sov. 11.43-47.

* Temperatur und Windrichtung in Europa.

Beobachtungszeit Morgens 8 Uhr (Berlin 7 Uhr, Frankfurt 6 Uhr).

Temperatur nach Réaumur, die Grade in größerer Schrift ausgedrückt, die Zehntelgrade in kleiner Schrift beigefügt. Windrichtung nach der gewöhnlichen Bezeichnungsweise. Witterung angedeutet durch h (heiter), b (bewölkt).

Ort.	nördl. Breite	December 6	7	8	9	10	11	12	Dec. 6	7	8	9	10	11	12
Haparanda	65°	—	—	—	—	—	—	-12^{3}							sw h
Petersburg	60°	-2^{9}	-2^{5}	-2^{4}	2^{8}	0^{6}	1^{3}	0^{7}	sw h	s b	s b	w b	sw b	sw b	s b
Stockholm	59°	—	—	—	—	—	—	-2^{2}							sw h
Moskau	55°	-11^{5}	—	—	—	—	—	—	so b						
Galway	53°	—	—	—	—	—	—	—							
Gröningen	53°	6^{0}	4^{4}	—	—	3^{1}	—	—	s b	sw b			sw h		
Berlin	52°	—	—	5^{6}	2^{8}	3^{6}	—	2^{2}			sw b	sw b	sw b		w b
Warschau	52°	—	—	—	—	—	—	—							
London	51°	3^{6}	7^{0}	7^{1}	7^{3}	4^{6}	6^{6}	7^{6}	sw h	sw h	sw b	sw b	sw b	w b	w b
Leipzig	51°	—	1^{4}	2^{6}	-0^{6}	2^{6}	4^{9}	2^{7}		sw h	nw b	sw h	sw b	sw b	no b
Brüssel	50°	6^{1}	^{6}	6^{1}	3^{0}	5^{6}	5^{9}	8^{2}	s b	sw b	sw b	b	sw b	sw b	sw b
Frankfurt	50°	2^{0}	1^{4}	1^{9}	—	—	—	—	sw b	sw b	sw b				
Paris	48°	4^{4}	1^{4}	2^{0}	-0^{1}	6^{6}	5^{4}	7^{2}	[illegible] b	sw h	s b	s b	sw b	sw b	w b
Straßburg	48°	1^{0}	2^{2}	1^{5}	0^{1}	^{6}	5^{1}	6^{2}	N b	w h	N b	N b	s b	sw b	s b
Wien	48°	-1^{4}	—	2^{6}	-1^{6}	-3^{0}	6^{0}	6^{3}	NO b		NW b	b	b	NW b	NW b
München	48°	-1^{7}	2^{0}	-3^{3}	-3^{0}	0^{6}	3^{7}	3^{0}	b	w b	h	b	w b	w b	w b
Lyon	45°	1^{8}	4^{6}	3^{7}	2^{7}	3^{1}	$6^{[illegible]}$	6^{4}	N b	NW b	s b	NO b	N b	s b	N b
Florenz	43°	—	5^{2}	—	1^{6}	1^{6}	—	2^{8}		NO h		NO h	SO b		NW b
Marseille	43°	3^{3}	4^{4}	2^{5}	$4^{[illegible]}$	2^{4}	3^{4}	8^{0}	NO b	w h	NO b	NO h	N b	N b	NW h
Rom	41°	6^{2}	7^{0}	5^{8}	2^{1}	—	—	0^{0}	N b	N b	N b	N h			N h
Konstantinopel	41°	4^{6}	—	—	—	—	—	—	N b						
Madrid	40°	—	1^{4}	1^{2}	-0^{3}	—	—	-0^{7}		NO h	NO h	NO h			NO h
Lissabon	38°	7^{1}	6^{8}	6^{2}	6^{2}	—	—	5^{1}	NO h	NO h	NO h	NO h			NO h
Algier	36°	11^{6}	—	—	—	—	—	—	N h						

Verantwortliche Redactien: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

Englische Geschichte vornehmlich im sechzehnten und siebenzehnten Jahrhundert. Von Leopold Ranke. — Zur Uebersetzungsliteratur. (Sophokles von Donner und Jordan.) — Aus und über Nordschleswig. (Schluß.)

Vermischte Nachrichten. Frankfurt. (Officielle Mittheilung über die Bundestagssitzung vom 14 d.; Fackelzug der Turner zu Ehren des badischen Bundestagsgesandten.) — München. (Herzog Karl Theodor. Rothschild. Ostbahnen. Zur Volksvertreter-Versammlung. Hr. v. Wydenbrugk für den Dienst des Herzogs Friedrich von Augustenburg gewonnen. Einladungsschreiben beider Präsidenten der bayerischen Abgeordnetenkammer nach Frankfurt. Bayerns Antheil an der Bundesmatricularumlage. Empfang des Königs im Hoftheater.) — Bamberg. (Hülfsverein für Schleswig-Holstein.) — Leipzig. (Die deutsche Cocarde. Der Schützenbund.) — Weimar. (Ministerielle Erklärung über die Sache Schleswig-Holsteins.) — Berlin. (Zur Stimmung der Armee. Prinz Reuß. Eine „Roman-Zeitung.") — Oldenburg. (Adresse des Landtags an den Großherzog in Sachen Schleswig-Holsteins.) — Altona. (Stellung und Starke der dänischen Truppen. Die Stimmung.) — Paris. (Aus den Pariser Tagesblättern. Congreßspeculation. Verfassungsreform und Opposition. Geldmarkt.)

Telegraphische Berichte.

⁂ **Hannover,** 17 Dec. Gestern Abend hat eine große Volksversammlung stattgefunden, welche einstimmig beschloß: eine Petition an das Ministerium zu richten, es möge dem König die schleunigste Berufung der Ständeversammlung wegen Schleswig-Holsteins anrathen.

⁂ **New-York,** 5 Dec. General Meade stellte den Feldzug ein und zog sich nördlich vom Rapidan zurück. Hardee, Braggs Nachfolger, bereitet sich zur Offensive vor. Longstreets Angriff auf Knoxville wurde zurückgeschlagen. Präsident Lincoln ist ernstlich an den Blattern erkrankt. Die Conservativen Cincinnati's ernannten M'Clellan zum Präsidentschaftscandidaten. Gold 51¼. Wechsel 167 bis 168.

Handelsbericht.

• **Wien.** (Zuckerrübenernte in Oesterreich.) Das Jahr 1863 hat nach allgemeiner Annahme eine bedeutend geringere Menge Zuckerrüben in Oesterreich producirt als das Jahr 1862. Schon bis Ende des Monats October betrug der Ausfall in der Menge der dießjährigen versteuerten Rüben 2,400,000 Centner, um welchen Betrag bis Ende Octobers 1862 mehr Centner Zuckerrüben versteuert waren. Die Hälfte der österreichischen Fabriken dürfte mit Ende dieses Jahres ganz aufgearbeitet haben.

Englische Geschichte vornehmlich im sechzehnten und siebenzehnten Jahrhundert,

von Leopold Ranke. Vierter Band.

F. Wenn man von der Lectüre der historischen Tagesliteratur herkommt, zu welcher wir nicht bloß Abhandlungen in Zeitschriften und Broschüren, sondern auch manche umfangreichere und selbst anscheinend epochemachende Arbeit zu zählen uns erlauben, so empfindet man erst recht was es um die Ruhe und Leidenschaftslosigkeit der wahren Geschichtschreibung ist, und fühlt sich davon doppelt angenehm berührt. Diese wohlthuende Empfindung hatten wir insbesondere bei dem vorliegenden vierten Band von Ranke's englischer Geschichte. Referent muß gestehen daß er von Haus aus kein enthusiastischer Verehrer der Ranke'schen Geschichtschreibung war. Das Vorurtheil das so viele in Deutschland gegen diese Schule und ihren Meister hegen, hatte sich unwillkürlich auch seiner bemächtigt. Unmittelbar von Schlosser herkommend und unter dessen geistiger Einwirkung stehend, wollte ihm diese „diplomatische" Manier, wie man es heißt, nicht recht zu Gemüth gehen; den rückhaltlosen Ausdruck eines subjectiven Pathos für das einzig Mannhafte und Ehrenwerthe haltend, konnte er an der ruhigen sauberen Arbeit, die er mit dem hergebrachten Ausdruck der „Cabinetsmalerei" bezeichnete, keinen großen Gefallen finden. Je gründlicher er aber die Werke Ranke's kennen lernte, je eingehender er sich mit ihnen beschäftigte, um so mehr schwanden diese Vorurtheile; er lernte den bleibenden Werth dieser Forschung und Darstellung schätzen, und eben bei diesem neuesten Product des unermüdlichen Geschichtschreibers, bei dem vierten Band der englischen Geschichte, erreichte dieses Wohlgefallen den höchsten Grad, war die Befriedigung allseitiger und ungestörter als bei einer der früheren Leistungen. Daß dieß nicht von dem Werth des Werks an sich und von diesem allein herrühren kann, ist bereits angedeutet. Schwerlich wird man behaupten dürfen daß die „englische Geschichte," und daß insbesondere dieser neueste Band derselben, den Vorzug verdiene vor allen früheren Veröffentlichungen des berühmten Verfassers. In Betracht kommt zunächst daß es sich hier um eine Periode der Geschichte handelt an deren Darstellung die ausgezeichnetsten Schriftsteller der verschiedenen Nationen, von verschiedenem politischen Standpunkt ausgehend, sich versucht haben — eine Periode mit welcher sich die ganze neuere politische Geschichte eröffnet, bei der man, um die Worte zu gebrauchen mit welchen Ranke diesen Band schließt, „gleichsam mit Augen sieht wie sich zwei Zeitalter aus einander scheiden." Von einem solchen Zeitabschnitt, der mit seinen geistigen Wirkungen bis unmittelbar in die Gegenwart hereinreicht, eine unparteiische, objective Darstellung vor sich zu haben, welche ohne eigenes Hinzuthun die Dialektik der Geschichte sich vollziehen läßt, ist natürlich ein doppelter Genuß. Aber es ist doch nicht dieß allein. Offenbar wird unsere Empfänglichkeit hiefür ganz außerordentlich geschärft durch den schon angegebenen Gegensatz gegen die herrschende Tagesliteratur, in welcher die Geltendmachung der Subjectivität bis zum äußersten Extrem gegangen ist. Nicht nur werden die Kämpfe der Vergangenheit lediglich als Waffen, als polemische Beweisstücke für die Streitigkeiten der Gegenwart zurecht gelegt, sondern die historische Eigenthümlichkeit überhaupt wird vollständig ausgelöscht, indem man die frühere Zeit durchgängig im Licht der späteren betrachtet, die Interessen und Anschauungen der einen ganz unverändert in ihrer praktischen Schärfe und Gereiztheit in die andere hineinträgt.

Diesem Unwesen gegenüber, das neuerdings einen Grad erreicht hat von welchem man sich vor wenigen Jahren noch nicht hätte träumen lassen (wofür man sich aber — dieß im Vorbeigehen gesagt — auf niemand weniger berufen darf als auf den jeden Menschen- wie Parteidienst in edlem Stolz verschmähenden Schlosser), ist es an und für sich als ein nicht hoch genug anzuschlagendes Verdienst Ranke's anzusehen daß er sich gegen solche Vermengung des praktischen und des objectiv historischen Standpunkts der Geschichte und der Politik sich von jeher aufs nachdrücklichste ausgesprochen, und erklärt hat wie dabei keines von beiden zu seinem Recht kommen könne. Und wenn er nun diese Regel an einem die Parteinahme von der religiösen wie von der politischen Seite so nahe liegenden Stoff selbst aufs gewissenhafteste befolgt, so muß uns dieß um so mustergültiger erscheinen, je mehr wir durch andere daran gewöhnt sind selbst das der Zeit nach am fernsten Liegende, wie die Geschichte des römischen und griechischen Alterthums, ihres selbständigen Wesens entkleidet und in das moderne Gewand hineingearbeitet zu sehen. Die genaue Quellenforschung, die jedes Factum auch actenmäßig belegt haben will, ist allerdigs ein Vorzug der Ranke'schen Schule, auf welchem der ganze Fortschritt der gegenwärtigen solideren Geschichtschreibung beruht, und auch im vorliegenden Fall ist es dem Verfasser vermöge der ihm eigenen außerordentlichen Uebung und des daraus entspringenden — wenn wir so sagen dürfen — höheren Instincts gelungen sich manche wichtige Quelle zugänglich zu machen, die von seinen zahlreichen Vorgängern entweder übersehen oder nicht gehörig beachtet worden. Aber das ist nicht das einzige, es ist nicht einmal die Hauptsache. Den Hauptwerth hat in unsern Augen die einfache, schlichte, keusche — wenn irgendwo, so ist hier dieser so oft mißbrauchte Ausdruck am Platz — und doch so durchsichtige, den Dingen in das Herz langende Darstellung. Da sind keine weitschweifenden Raisonnements und Reflexionen, keine an die Leidenschaft des Lesers sich wendende Rhetorik, nichts von unmittelbaren praktischen Nutzanwendungen, und dennoch, gerade deßwegen ist das Ganze so packend, so spannend „wie ein Roman," und zugleich resultiren daraus die Lehren der Geschichte, nicht mit künstlicher Parteirabulistik zurecht gemacht, sondern im Licht der unverfälschten Thatsache uns vor die Augen tretend, mit dem Gewicht ihrer ewigen Wahrheit uns auf die Seele fallend. Wir sehen die verschiedenen Interessen und Principien miteinander im Kampf: das bischöfliche und presbyteriale, das royalistische und parlamentarische; nirgends greift der Geschichtschreiber in diesen Kampf ein, sondern läßt ihn nach seiner „immanenten Dialektik" vor unsern Augen sich vollziehen; nur um so deutlicher aber werden wir dadurch gewahr wie jede Partei, wo sie über das Maß ihrer innern Berechtigung hinaustreibt, gegen sich selbst und ihrem Widerpart in die Hand arbeitet, und überzeugen uns so recht handgreiflich von der Wahrheit jener Maxime des alten griechischen Weisen, des μηδὲν ἄγαν, welcher alle menschlichen Dinge unterstehen.

Dieses sittliche Axiom manifestirt sich in dem Kampfe der einzelnen Parteien wie in dem ganzen Umschwung welchen die politische Lage in Eng-

land nahm, von dem Uebergang der von einer Form der Verfassung zur andern, von der Monarchie zur Republik, und von dieser aufs neue zum Königthum führte. „Nicht von umsichtigen Erwägungen werden die Völker geleitet; sie werden von großen Gefühlen bestimmt," so sagt Ranke, um begreiflich zu machen daß nicht die Initiative eines Mannes wie Monk den König nach England zurückführte, sondern der allgemeine Umschwung in den Gefühlen der Nation. „Monk war nicht der Urheber, aber, wenn wir so sagen dürfen, der Geburtshelfer der Restauration." Wir finden dieses Capitel besonders interessant, und halten es für um so mehr am Platz die Ansicht Ranke's hierüber zu analysiren, da sie der gewöhnlichen Vorstellung, welche in Monk einen entschiedenen Royalisten sieht, der mit Restaurationsgedanken bereits von Schottland nach London gekommen sey, ziemlich zuwiderläuft. Monk ist zu jeder Zeit nur als Soldat zu betrachten der sein Glück sucht; „politische Parteinahme wie religiöser Eifer lagen ihm fern." Höchst interessant ist die feine Parallele die Ranke zwischen ihm und Lambert anstellt, in dem Augenblick in welchem beide als Verfechter der entgegengesetztesten Interessen einander gegenüber standen: „Der bewegliche, mannichfaltig angeregte, geistvolle Lambert, und der ruhige, umsichtige, wortkarge Monk. Jener eine unternehmende, weit ausgreifende, hochstrebende, sonst uneigennützige Natur; dieser immer mit dem Nächsten beschäftigt, kalt und berechnend, selbst nicht ohne einen Anflug von Habsucht. In diesem Augenblick möchte man fast sagen daß Lambert dem König näher stand: er hatte mit ihm eine Unterhandlung angeknüpft welche auf die engste Verbindung berechnet war, während Monk jedes Verhältniß, auch ein geheimes, mit ihm sorgfältig vermied, und sich sogar noch einmal vor den versammelten Truppen öffentlich von ihm lossagte. Hievon abgesehen, hatte Monk ohne Zweifel die bessere Sache. Die Lehre die er verfocht, daß es eine bürgerliche Gewalt geben müsse welcher die Armee zu gehorchen habe, entsprach den Erfahrungen aller Jahrhunderte. Die Verbindung Lamberts mit den Fanatikern bedrohte die Welt, wenn er siegte, mit chaotischen Zuständen; Monk neigte sich dem Presbyterianismus zu, der damals eine conservative Haltung entwickelte. Lambert war genialer, glänzender, Monk hatte mehr gesunden Verstand u. s. w."

Aus dieser Parallele ersehen wir zunächst wie wenig unmittelbares Interesse für das Königthum Monk hatte, wenn auch „im Grund seines alten Soldatenherzens immer eine Ader schlug für den legitimen König, unter dessen Fahnen er einst gedient hatte." Lambert stand dem Hof näher; er hatte seine Tochter dem Herzog von York antragen lassen, und wäre geneigt gewesen die Restauration zu fördern, weil er wohl erkannte daß ihm in Verbindung mit den strengen Republicanern, wie Fleetwood und Desborough, doch nie eine große und sichere Stellung blühen werde. Mit dem König glaubte er auch seine politischen Interessen besser erreichen zu können; den Separatisten hatte Karl II, mit Rücksicht auf die Katholiken, schon öfter Zusicherungen gemacht, und für die Selbständigkeit der Armee ließ sich unter einem König auch ganz anders sorgen als unter dem Rumpfparlament oder einem von Civilisten geleiteten Protector. So zahlreiche Verbindungen Karl II vom Festland aus in England angeknüpft hatte, Monk war, ehe er nach London kam, nicht darunter, und selbst nachdem er hier dem königlichen Interesse bereits die besten Dienste geleistet hatte, traute man ihm von Seite des Hofs noch immer nicht viel gutes zu. Die Frage über Republik und Königthum stand damals überhaupt nicht im Vordergrund der parlamentarischen Gegensätze, und so gieng auch das Bestreben des Generals nur dahin der fanatischen Partei, die er in Schottland bezwungen, auch in England Herr zu werden. Daher unterwarf er sich auch dem Parlament, und erkannte in ihm die bürgerliche Autorität an, die er für absolut nothwendig hielt. Er ließ sich sogar, was besonders merkwürdig ist, von demselben, als er sich bereits von der fanatischen Partei, die ihren Sitz darin hatte, selbst bedroht sah, zur Züchtigung der Stadt London gebrauchen, in welcher damals nach Ausstoßung der Fanatiker die presbyterianische Partei die Oberhand hatte. Dadurch handelte er offenbar gegen sein eigenes Interesse, und kam in den schreiendsten Conflict mit sich selbst. Wohl hat er gesagt, und so verhielt es sich ohne Zweifel, daß er es nur deßhalb gethan habe um den Auftrag nicht in die Hände seiner Gegner gerathen zu lassen. Zugleich aber, wie sollte er nicht den royalistischen Zug der Gemüther bemerkt haben? „Monk durfte den Royalismus sich nicht gegenübertreten, zu einer unabhängigen Macht werden lassen, die ihn hätte gefährden können." Ob mit dem letzten Satz nicht zu viel gesagt wird, lassen wir dahingestellt. Gewiß ist daß er nun plötzlich die entgegengesetzte Partei ergriff. Alle seine Umgebungen stellten ihm vor daß er auf der Stelle einen Entschluß zu ergreifen habe, und nicht warten dürfe bis ihm das Parlament zuvorkomme. Er machte also mit der City gemeinschaftliche Sache gegen das Parlament, und forderte dieses in einem von den angesehensten Officieren unterzeichneten Schreiben auf: die Ausschreiben für die vacanten Plätze (da der größere Theil der Nation in ihm gar nicht repräsentirt sey) binnen acht Tagen zu erlassen, und den von ihm selbst angekündigten Termin seiner Auflösung pünktlich innezuhalten. Damit war er Meister der Lage geworden. „Wie weit das monarchische Interesse dabei gefördert wurde, mußte sich erst zeigen." Auch jetzt noch waren die Royalisten weit entfernt davon auf ihn zu rechnen. „Allein das ist der Irrthum der Menschen, bei großen Erschütterungen und Agitationen zu viel von persönlichen Absichten zu erwarten oder zu fürchten.... Durch die einfache Thatsache seines Uebertritts in die City war Monk mit einem populären Element in Verbindung getreten, das eine royalistische Ader in sich hatte, und von Abscheu gegen die Fortsetzung der republicanischen Regierung durchdrungen war." Und in diesem Sinn giengen die Dinge weiter. Statt der zuerst geforderten Neuwahlen bestand man zuvörderst auf Wiederaufnahme der früher ausgeschlossenen Mitglieder. Ihre Ausstoßung war der Beginn der republicanischen Ordnung der Dinge gewesen; ihre Zurückführung schloß das Gegentheil in sich ein.

(Fortsetzung folgt.)

Zur Uebersetzungsliteratur.

Sophokles. Deutsch in den Versmaßen der Urschrift, von J. J. C. Donner. Fünfte verbesserte Auflage. Zwei Bände. Leipzig und Heidelberg 1863.

Die Tragödien des Sophokles, deutsch von Wilhelm Jordan. Zwei Bände. Berlin 1862.

** Donner steht als Verdeutscher altclassischer Dichter auf der Höhe der Uebersetzungskunst unserer Tage, und erobert sich mehr und mehr denselben Platz in der Gunst des Publicums den noch vor einigen Decennien Johann Heinrich Voß für seine Zeit eingenommen. Zwar den Homer in Deutschland eingebürgert zu haben, das wird Vossens großes und unbestreitbares Verdienst für immer bleiben; aber die drei griechischen Tragiker, Aristophanes und Pindar sind doch erst durch die Arbeiten neuerer Gelehrten, eines Donner, Minckwitz, Droysen u. s. w. für die weiteren Kreise gebildeter Leser eigentlich zugänglich und genießbar geworden, soviel anerkennenswerthes auch ihre Vorgänger im einzelnen geleistet haben. Namentlich über die Vorzüge des Donner'schen Sophokles steht das Urtheil seit lange fest, und es genügt zu bemerken daß auch in der vorliegenden fünften Auflage jede Seite den Beweis liefert wie der Uebersetzer mit Erfolg bemüht war seine Nachbildung noch mehr zu vertiefen und zu klären, sie nach Inhalt und Form des ewig mustergültigen Originals immer würdiger zu gestalten. In Auswahl der Lesarten des Grundtextes, wo diese streitig sind, hat Donner durchgehends einen feinen Sinn bewährt, und was an seiner Arbeit besonders anzuerkennen, das ist die maßhaltende Besonnenheit und Einfalt des Ausdrucks, womit jeder fremdartige oder schwülstige Zusatz dem Dichter fern gehalten wird.

Die typographische Ausstattung an Druck und Papier ist, wie bei den Verdeutschungen des Euripides, Aristophanes und Pindar von demselben Gelehrten, vortrefflich, und gereicht der Winter'schen Verlagshandlung zur Ehre.

•

Nehmen wir nun die in der Uebersicht genannte zweite Uebersetzung des Sophokles, die von W. Jordan, zur Hand, so begegnen wir da der gewissenhaften Arbeit eines durch eigene poetische Schöpfungen rühmlich bekannten Mannes, der von einem dem Donner'schen entgegengesetzten Standpunkt ausgeht. Und zwar ist es nicht sowohl eine neu aufgestellte, als die erneuerte ältere Ansicht: daß eine wortgetreue Uebertragung der antiken Dichtungen, noch mehr aber eine strenge Nachformung der dramatischen Versmaße der Griechen, in ihren dialogischen wie in ihren melischen Partien, dem Geist der deutschen Sprache nicht angemessen sey, sondern die alten Dichter dem modernen Leser nur ungenießbar mache. Jordan will diesen Satz nicht bloß durch die ältern Versuche eines Ast, Solger, Thudichum u. s. w., sondern auch durch die neuesten bestätigt finden, und nennt in dieser Beziehung, S. XVII seiner Vorrede, u. a. Donners Uebersetzung. „Ich behaupte," fügt er bei, „und erkläre mich bereit den Beweis anzutreten, daß in diesen Uebersetzungen keine drei Verse hintereinander vorkommen welche ein gewissenhafter Lehrer der deutschen Sprache seinem Schüler in einer Stylübung uncorrigirt stehen lassen dürfte." Das ist eine starke Behauptung, und Jordan wird sie allerdings zu beweisen haben, wenn sie Glauben finden soll. Donner kann, behaupten wir unsrerseits, dieser Beweisführung sehr ruhig entgegensehen; denn er hat, besonders in seinem Sophokles wie er jetzt vorliegt, unserer Muttersprache nie und nirgends Zwang angethan, auch nicht in den Chorgesängen, und zumal was seine Trimeter betrifft, darf er von sich mit Platen sagen:

Der Vogel der
Sein Nest erbaut im zugeschornen Buchenlaub,
Bedient sich dessen als Natur.

Jordan erinnert an Schillers Uebersetzungen aus dem Euripides, welche einst den „freien" Uebersetzern zum Muster gedient haben, und gibt damit zu verstehen daß Schiller den nach englischem Vorgang im deutschen Schauspiel üblichen zehn- oder eilfsylbigen Blank Verse als die richtige Form auch bei Verdeutschung antiker Dramen betrachtet habe; allein, erstens, war zu Schillers Zeit die Uebersetzungskunst noch nicht auf den heutigen Standpunkt vorgeschritten, und dann ist es bekannt genug daß Schiller, als er in seiner „Jungfrau" die Scene zwischen dieser und Montgomery in Trimetern verfaßt hatte, an einen Freund schrieb: es thue ihm leid nach diesem Versuch zu dem üblichen Hinkjambus zurückkehren zu müssen. Und wer möchte in der erschütternden Schlußrede des Don Cäsar in der „Braut" den Trimeter vermissen? Daß Goethe ähnlich dachte, hat er in den antik gefaßten Scenen des zweiten Theils seines Faust bewiesen. Freilich aber ist es nicht jedermanns Sache dieses Metrum richtig und leicht zu handhaben, während Hanns und Kunz stans pede in uno jene Halbverse schockweise aus dem Aermel schüttelt.

Obgleich also mit Hrn. Jordan über den von ihm aufgestellten Grundsatz nicht einverstanden, erkennen wir doch an daß seine geharnischte Vorrede manche wohl zu beachtende Bemerkung enthält, besonders in dem was er über Verderbniß und Wirrsal eines beträchtlichen Theils der griechischen Chorgesänge sagt, sowie über die vielfach verfehlten Versuche sie Fuß für Fuß deutsch nachzumachen, oder sie zu reimen u. s. w. Und wenn wir der strengern philologischen Ansicht über Nachbildung der antiken Dichter den Vorzug geben, so wollen wir damit die freiere ältere Methode, wie sie Jordan, Gravenhorst, J. G. Müller, Seeger u. a. unter gewissen Modificationen wieder anwenden, keineswegs verwerfen. Der Geschmack der Lesewelt ist verschieden, beide Verfahrungsweisen können neben einander bestehen, und jede derselben ihre eigenthümlichen Vorzüge haben. Jordan hat, wie er uns vertraut, seiner Arbeit „noch drei Jahre mehr gegönnt als Horaz vorschreibt," und ohne Zweifel im ganzen ein wohl durchdachtes, reifes und genießbares Werk geliefert. Nur da und dort sind uns Einzelheiten aufgefallen, die, auch ohne das nonum prematur in annum, zu vermeiden gewesen wären. Da sind z. B. gleich die Anfangszeilen des Königs Oedipus:

> Ihr Kinder, Knospen auf dem Kadmosstamm,
> Weßwegen sitzt ihr, meiner harrend, hier
> Geschmückt mit Zweigen wie zum Schutzgebet?

Schmücken Knospen mit Zweigen sich? In der Natur ist das Verhältniß umgekehrt. Der Grundtext enthält keine Spur von diesem falschen Bild, und ebensowenig die Donner'sche Uebersetzung. Auch an Wohllaut scheint Jordan ältern Uebersetzern nicht immer voraus zu seyn. Wenn Graf Christian v. Stolberg die Sophokleischen Chorlieder in horazische Strophen zerlegte, so war das freilich ein Mißgriff, aber den Dialog hat er recht körnig und kräftig behandelt. Der Anfang des Oedipus in Kolonos lautet bei ihm:

> Antigone, des blinden Greises Kind,
> Welch Land ist dieses, welcher Männer Stadt?
> Wer nimmt wohl heute mit der kärglichsten
> Der Gaben Oedipus den Flüchtling auf?

Dieselbe Stelle bei Jordan:

> Antigone, du Kind des blinden Greises,
> Wo sind wir angelangt, bei welcher Stadt?
> Wer heute wohl mit knapp gemess'ner Gabe
> Den Pilger Oedipus bewirthen wird?

Unsers Erachtens ist da der alte Stolberg gedrungener und bündiger im Ausdruck, und sinngetreuer obenein. Treffend aber ist Jordans Bemerkung über diese rührendste aller griechischen Tragödien: „Sie ist besonders anziehend für uns, als die einzige in welcher sich auch die Persönlichkeit des Dichters mit uns in Berührung setzt. Denn die fromm elegische Stimmung welche sie durchweht, das fühlt man deutlich, hat er geschöpft aus einem Rückblick auf sein eigenes langes und reichbewegtes Leben, und wir hören es durchklingen wie er sich bewußt war in ihr seinen Schwanengesang zu singen."

Aus und über Nordschleswig.

Nach den Mittheilungen eines Nordschleswigischen Beamten a. D.

(Schluß.)

⁂ Als wir im Jahr 1850 hingegeben wurden, begann das neue dänische Regiment mit einer gründlichen Reinigung. Orla Lehmann hatte ganz Recht gehabt mit seiner Behauptung daß wenigstens kein gebildeter Mensch dänisch sey. Also mußten zunächst die Gebildeten entfernt werden. Am leichtesten war dieß zu bewerkstelligen bei den Beamten; dieselben wurden abgesetzt, fast ohne Ausnahme, und wenn der eine oder der andere einen besonders geachteten Namen im Land hatte, so fand sich König Friedrich VII noch bewogen ihn außerdem Landes zu verweisen. Schwerer zu reinigen war der besitzende Stand. Freilich war schon viel dadurch gewonnen daß man ihm seine intelligenten, wissenschaftlich gebildeten Führer genommen hatte. Aber auch der sogenannte Mittelstand mußte decimirt werden. Und man muß es den Dänen lassen, dieses ihr Geschäft haben sie verstanden auf eine Weise, daß Mephisto sie um ihre Kunstfertigkeit beneiden möchte. Es sind einzelne Fälle dieser Art, wie mir bekannt, nach Deutschland gedrungen. Man hat sie vielfach, ohne Beweise dafür zu haben, für übertrieben erklärt, und sich dann dabei beruhigt, wie das deutscher Gemüthlichkeit zukommt. Sie sind nicht übertrieben, wohl aber sind ungezählte ähnliche Fälle hier geschehen welche nie bekannt wurden. Ich kann nicht sagen mit welchen bittern Gefühlen wir hier droben aus den hohnlachenden dänischen Zeitungen gelesen haben daß deutsche Buchdrucker und deutsche Buchhändler so schamlos gewesen sind mit dänischem Geld gekaufte und mit dänischen Lügen zusammengesetzte sogenannte Berichtigungen der von den Dänen verübten Schandthaten in die Welt zu schicken. Auf ein solches Volk, wo das möglich ist, sagen die Dänen zu uns, wollt ihr hoffen; hätte dergleichen in Kopenhagen geschehen können? Wenn diejenigen Vertreter deutscher Regierungen welche uns verkauft haben, wirklich die hiesigen Verhältnisse kennten, so beneide ich sie nicht um ihre Sterbestunde. Es ist nicht anders möglich als daß ihnen dann erscheinen müssen bleiche Gestalten, durch fortwährende Drangsale und fortwährende Quälereien zu Tode geärgert. Und wie mancher hat sein müdes Haupt in den Hinterwäldern Amerika's zur Ruhe gelegt, ist einsam und verlassen gestorben, seinen letzten Seufzer nach Schleswig-Holstein sendend. Zu den sonst üblichen Krankheiten mit tödtlichem Ausgang haben wir noch eine: „Er ist am Kriege gestorben!" und daran sind gestorben unsere besten Männer. Diese Redeweise heißt übersetzt: Er hat sich aus Trauer um sein verlorenes Vaterland zu Tode gegrämt.

Seit dem Kriege sind dreizehn Jahre ins Land gegangen, dreizehn Jahre der Qual und der Schmach. Wir haben neue Beamte bekommen, manche darunter rechtliche Leute, viele aber mehr das Gegentheil, und unter diesen letzten sind die Geistlichen die schlimmsten. An die Stelle einer sehr großen Kirchlichkeit ist unter dem Regiment der „schwarzen Gendarmen" Unkirchlichkeit getreten. Sectirerei und allerlei Unglaube und Aberglaube sind eingerissen. Wie aber das weltliche Regiment gehandhabt wird, möge ein Beispiel ausführen. Die Stadt Hadersleben hatte vor dem Kriege 21,000 Thlr. Vermögen und keine Schulden. Während der drei Kriegsjahre wurde dieses Vermögen, verbraucht, Schulden aber wurden nicht gemacht. In den zehn Friedensjahren von 1850 — 1860 hat unter dänischer Verwaltung dieselbe Stadt sich 100,000 Bankthaler Schulden erworben, obgleich die Steuern jetzt höher sind als während des Kriegs; namentlich ist die Armensteuer in schrecklichem Maß gewachsen. Im Rath der Stadt sitzen theils geborne Dänen, theils Männer von früher ganz unbekanntem Namen, theils auch solche welche einen schlechten Ruf haben und hatten. Um aber etwaige deutsche Regungen niederzuhalten, ist ein vollkommenes System des Terrorismus eingeführt. Dazu gehört außer andern Mitteln vorzüglich die durch ganz Nordschleswig verbreitete Bande der sogenannten „Waffenbrüder." Dieser Club war ursprünglich gestiftet zu einer Vereinigung derer welche auf dänischer Seite gekämpft. Also sind die Präsidenten fast regelmäßig die neuen Pastoren und Schulmeister. Als er sich dabei aber, weil eben fast alle Nordschleswiger in der schleswig-holsteinischen Armee standen, nicht recht ausbreiten wollte, genügte „Gesinnungstüchtigkeit" um Mitglied zu werden. So ist es dahin gekommen daß unsere Geistlichen unter ihrer Präsidentschaft auch entlassene Zuchthäusler haben. Und diese Banden haben Waffen in der Hand.

Fragt man mich nun zum Schluß wie denn jetzt die Lage der Dinge in Nordschleswig ist, so ist folgendes die Antwort: der Bauernstand ist besser gesinnt als 1848, eben weil er dreizehn Erfahrungsjahre hinter sich hat. Doch haben hier die unglaublich dreisten Lügen der Dänen manchen Schaden angerichtet. Der alte eingeborene Bürgerstand haßt nach wie vor die „Eindringlinge," ist aber meistens eingeschüchtert und führerlos. Die Gewalt ruht in Händen geborner Dänen. Zum Arrangiren eines Putsches sind wir hier droben nie geeignet gewesen, und jetzt, bei der Ueberschwemmung mit dänischem Militär, ist ein solcher auch ganz unmöglich. Unsere Stellung bei der zu hoffenden Lösung der Streitfrage wird sich hauptsächlich darnach richten ob das Auftreten der Deutschen ein solches seyn wird, daß wir Vertrauen gewinnen können in die Ehrlichkeit der Absicht und Entschiedenheit der Ausführung; denn dieses Vertrauen ist vom vorigenmal her tief erschüttert. Mit andern Worten, wir werden darauf achten ob das deutsche Volk die Sache in die Hand nimmt, und ob dasselbe dießmal die Macht hat seinen Willen durchzuführen. Auf alle Fälle kommt es aber dießmal zur Entscheidung, und das ist gut, denn eine solche Qual, länger fortgesetzt, hält auch der Stärkste nicht aus.

Vermischte Nachrichten.

✠ **Frankfurt a. M.** Officielle Mittheilung über die Bundestagssitzung vom 14 Dec. 1863.

In Folge des Auftrags welcher dem Ausschuß für die holstein-lauenburgische Angelegenheit und der Executionscommission durch den Bundesbeschluß vom 7 d. M. ad 3 ertheilt worden ist, erstatteten die genannten vereinigten Ausschüsse Vortrag, und es wurde, ihrem Antrag entsprechend, von der Bundesversammlung 1) eine Instruction für die nach Holstein und Lauenburg zu entsendenden Civilcommissäre festgestellt; 2) beschlossen die Regierungen deren Landestheile durch den Marsch und die Aufstellung der aufgebotenen Bundestruppen berührt werden, um bundesfreundliches Entgegenkommen zu ersuchen, und zum Zweck vorschußweiser Bestreitung der Kosten des angeordneten Executionsverfahrens, unter Vorbehalt aller Regreßansprüche des deutschen Bundes, eine in verschiedenen Raten zu erhebende Matricularumlage von 17 Millionen Gulden auszuschreiben. Hannover machte zugleich die Anzeige daß statt des früher designirten Commissärs der Geh. Regierungsrath Nieper zum Civilcommissär ernannt sey, und daß nach Maßgabe der unter den mit der Execution beauftragten Regierungen getroffenen Abrede seit heute 6000 Mann hannoverischer Truppen an der Elbe aufgestellt seyen.

Frankfurt a. M., 13 Dec. Gestern Abend ist dem badischen Bundestagsgesandten Hrn. v. Mohl, als dem Vertreter der badischen Regierung, zur Anerkennung der Haltung derselben in der schleswig-holsteinischen Frage, von dem hiesigen Turnverein ein Fackelzug gebracht worden. Der Sprecher des Vereins, Hr. Bader, richtete eine Ansprache an Hrn. v. Mohl, in welcher er die Verdienste des Großherzogs von Baden für die Sache Schleswig-Holsteins und seines Vertreters als des ersten legitimen Gesandten der Elbherzogthümer hervorhob. Hr. v. Mohl antwortete hierauf folgendes:

Sie haben freundlich meinen Namen gewählt um die Anerkennung daran zu knüpfen welche sie meinem gnädigen Herrn und seiner Regierung heute so feierlich angedeihen lassen wollen wegen seiner Gesinnung, seiner Bemühung namentlich in der großen Sache welche ganz Deutschland bis in sein tiefstes Inneres gegenwärtig berührt. Ich werde mich beeilen dem Großherzog Kenntniß zu geben von dem Zeichen Ihrer Sympathie, und ich bin überzeugt daß er doppeltes Gewicht darauf legt, da ihm dieses, außer dem eigenen Lande, von den Bürgern dieser freien Stadt, von thatkräftigen Männern die bereit sind dem Ruf für das Vaterland zu folgen, erschollen ist. Lassen Sie mich aus eigener freier Ueberzeugung beifügen: Ihr Urtheil, ihr Gefühl ist recht angebracht. Der Großherzog Friedrich von Baden ist ein edler und gar seltener Fürst (dreimaliges Hoch der Menge auf denselben). Sehen Sie weitum in allen Kreisen der bürgerlichen Gesellschaft, suchen Sie bis Sie einen gleichen finden! Wir leben in einer furchtbar ernsten Zeit. Die Dinge sind nicht so wie sie seyn könnten und sollten, und so steht es: „Jetzt, oder nie!“ Ein Schleswig-Holstein „jetzt, oder nie!“ wieder für Deutschland! Doch wir wollen nicht verzagen, das Ziel ist freilich noch weit von uns entfernt, das wir alle erreichen wollen. Mir nicht bloß, sondern allen ist das Ziel noch nicht erreicht das wir alle wünschen, und der Weg dahin liegt noch nicht klar vor uns; allein es muß erreicht werden, Bürge dafür ist die Kraft des einigen beharrlichen Volks. Bürge dafür ist, wie ich hoffe, die Umsicht und der Muth und das Vorangehen vieler deutschen Fürsten. Lassen Sie uns scheiden für heute, mit dem Ruf der gegenwärtig Tag für Tag in Deutschland erschallt, ich möchte fast sagen mit dem Gebet: das gute Recht Schleswig-Holsteins, das volle Recht Schleswig-Holsteins, sein angeborener Fürst, seine Freunde, leben sie in Hütten oder in Palästen, leben hoch! (Frkf. J.)

⊜ **München**, 16 Dec. Se. k. Hoh. der Herzog Karl Theodor in Bayern, Rittmeister im ersten Cürassier-Regiment, reist morgen von hier ab um sich mit Genehmigung Sr. Maj. des Königs den nach Holstein ziehenden Bundestruppen anzuschließen. — Diesen Nachmittag empfieng Se. Maj. der König den aus Frankfurt hier anwesenden k. Generalconsul Frhrn. Karl v. Rothschild. Unter dem Vorsitz des letztern hat gestern eine Sitzung des Verwaltungsraths der bayerischen Ostbahnen stattgefunden, in welcher die Einberufung der ordentlichen Generalversammlung auf den 15 Febr. k. J. beschlossen wurde. Die finanziellen Ergebnisse der Ostbahnen im Verwaltungsjahr 1862/63 gestatten daß in der Generalversammlung eine Dividende von ½ Procent beantragt werden kann, so daß die Actionäre, gleich wie im Vorjahr, 5 Procent Zinsen erhalten werden. Der Bau der Ostbahnen geht der baldigen Vollendung entgegen, und haben sich die Baukosten so günstig gestaltet, daß von dem Actiencapital zu 60 Millionen ein Ueberschuß von ungefähr 2 Millionen Gulden verbleiben wird. Ueber die Verwendung dieser Summe wird eine spätere Generalversammlung zu beschließen haben. — Die beiden Präsidenten unserer Kammer der Abgeordneten haben, wie die „Isar-Ztg.“ mittheilt, an alle Mitglieder der Kammer die Einladung erlassen an der Versammlung der deutschen Volksvertreter zu Frankfurt theilzunehmen.

⊙ **München**, 16 Dec. Zu der Mittheilung der „Frkf. Postztg.“ daß der Staatsrath v. Wydenbrugk mit Aufträgen des Herzogs Friedrich von Augustenburg sich nach Wien begeben werde, glaube ich noch beifügen zu können daß Hr. v. Wydenbrugk durch den herzogl. coburgischen Staatsrath Francke bei dessen jüngster Anwesenheit dahier für die Dienste des Herzogs Friedrich gewonnen worden seyn soll. — Die beiden Präsidenten der bayerischen Kammer der Abgeordneten, die HH. Graf v. Hegnenberg und Prof. Dr. Pözl, haben nun an sämmtliche Mitglieder der Kammer ein besonderes Einladungsschreiben gerichtet, in welchem sie es als höchst wünschenswerth bezeichnen daß dieselben möglichst zahlreich an der Versammlung zu Frankfurt am 21 d. sich betheiligen. Auch mehrere Mitglieder der Kammer der Reichsräthe beabsichtigen dahin zu gehen. — Von der durch den Bund beschlossenen Matricularumlage von 17 Millionen Gulden für die Bundesexecution in Holstein treffen dem Vernehmen nach auf Bayern etwa 2 Millionen.

⊜ **München**, 16 Dec. Diesen Abend hat auch das im Hoftheater sehr zahlreich versammelte Publicum der allgemeinen Freude über die Rückkehr Sr. Maj. des Königs den entsprechenden Ausdruck gegeben, indem es Se. Majestät bei dem Eintritt in die Hofloge mit den freudigsten Zurufen in herzlichster Weise begrüßte.

*** **Bamberg**, 16 Dec. Gestern constituirte sich zufolge eines von 32 Männern aller Stände und Parteistellung erlassenen Aufrufs ein Hülfsverein für Schleswig-Holstein, dessen Wirksamkeit sich zunächst auf Geldbeiträge von mindestens 6 kr. monatlich erstrecken soll. Zugleich wurde eine Adresse an die am 21 d. in Frankfurt zusammentretenden Abgeordneten der verschiedenen deutschen Landtage beschlossen, worin diese aufgefordert werden nach Kräften zur Unterstützung des unterdrückten Bruderstamms und für das Recht seines legitimen Herzogs Friedrich zu wirken. Mehrere feurige treffende Reden hoben die Stimmung der Versammelten, und ein einstimmiges Hoch auf unsern Abgeordneten Frhrn. v. Lerchenfeld, dem die Adresse übersendet werden wird, schloß den feierlichen Act.

Leipzig, 13 Dec. Die „Leipz. Nachr.“ hatten unterm 12 December die Mittheilung gebracht daß sämmtliche zum Ausmarsch bestimmten kgl. sächsischen Truppen auf höheren Befehl am 11 December die deutsche Cocarde neben der sächsischen aufgesteckt hätten. Die „D. A. Z.“ hört jetzt, daß auf später eingegangenen höhern Befehl diese deutsche Cocarde bis auf weitere Bestimmung wieder hat abgenommen werden müssen. — Die kgl. Kreisdirection zu Leipzig hat auf erhobenen Recurs mittelst Verordnung vom 4 December die Entschließung des hiesigen Polizeiamts, daß der im vorigen Jahre gebildete Schützenbund dem Vereinsgesetz gegenüber unzulässig sey und sich aufzulösen habe, bestätigt.

Weimar, 15 Dec. In der gestrigen Sitzung des Landtags fragte der Abg. Wedekind bei stark besetzten Zuhörerräumen die großherzogl. Regierung: ob dieselbe gewillt sey ein Creditvotum in der schleswig-holsteinischen Sache einzubringen. Staatsminister v. Watzdorf beantwortete dieselbe bejahend.

Weiter nahm Hr. v. Watzdorf das Wort um die in der letzten Sitzung eingebrachte Frage des Abg. Bran hinsichtlich der Haltung Sachsen-Weimars in der Sache der Herzogthümer zu beantworten. Zunächst gibt er einen historischen Rückblick. Wenige Tage nach dem Tode Friedrichs VII von Dänemark sey der Bundestagsgesandte instruirt worden gegen die fernere Zulassung eines dänischen Bundestagsgesandten zu protestiren, und bald darauf sey diese Anweisung dahin geändert worden: an dem Bundestag gegen eine etwaige Anerkennung Christians IX Protest einzulegen; die Anerkennung des Herzogs von Schleswig-Holstein sey darauf seitens der großherzogl. Staatsregierung in Uebereinstimmung mit den sächsischen Häusern der Ernestinischen Linie erfolgt. Da aber im Bundestag Differenzen sich geltend gemacht, und hervorgehoben worden es müsse jetzt die Execution vollstreckt werden, und diesen Differenzen gegenüber der Antrag auf Occupation leider bedroht gewesen wäre, so hätte der großherzogl. Bundestagsgesandte zwar zunächst für die Occupation gestimmt, in zweiter Linie aber für die Execution, als das Mittel die Herzogthümer von ihrer traurigen Lage unter der dänischen Occupation zu befreien. Diese Execution werde nun unter allen Umständen ausgeführt werden. Was Lauenburg betrifft, so stehe auf demselben dem Herzog Friedrich VIII keine Erbfolge zu, aber falsch scheine ihm auch die in der Erklärung der Großmächte aufgestellte Ansicht, daß Christian IX in Lauenburg erbberechtigt sey. Die Erbfolge sey offen für die anderweitigen Bewerber: die Albertinische, die Ernestinische Linie, Anhalt und Mecklenburg. Holstein sey zweifellos Bundesland, Schleswig freilich nicht, aber doch zum größten Theil deutsch; was die Lösung dieser Frage betreffe, so sey es unzweifelhaft für ihn daß König Christian keinen rechtlichen Anspruch auf diese Länder habe. Das Recht der Völker fordere daß den Herzogthümern nicht angesonnen werde diesen Zustand fortdauern zu lassen. Die Ueberzeugung der großherzogl. Regierung sey daß das Ziel nur in der Trennung der Herzogthümer von der Krone Dänemarks liege. Drei Eventualitäten seyen dabei möglich: entweder die Verhältnisse würden dem nationalen Rechtsgefühl entsprechend erledigt, und somit die Anerkennung eines großen Princips, welches in der deutschen Frage seinen Ausdruck fände, anerkannt, denn die deutsche Frage liege in Schleswig-Holstein; oder man stehe am Vorabend eines europäischen Kriegs, den man indessen muthig führen müsse, keineswegs dürfe man der Furcht vor demselben die besten Gefühle des Rechts und der nationalen Ehre zum Opfer bringen; auch eine dritte Eventualität könne eintreten, die Krisis zum Nachtheil Deutschlands ausschlagen, welches dann nichts seyn würde als das Object der Interessen der Großmächte. Selbst aber unter diesen Umständen glaube er an die Zukunft Deutschlands. Persönlich könne er den Abgeordneten nur den Wunsch aussprechen: sie möchten den Muth nicht verlieren, mit Ruhe und Besonnenheit und Ausdauer auf dem gesetzlichen Weg fortschreiten, und Vertrauen zu der Regierung behalten.

Schließlich wurde in derselben Sitzung ein Ministerialbeschluß eingebracht, welcher angesichts der dänischen Frage einen Credit von 500,000 Thlrn. verlangt, und die Ermächtigung zur Erhebung einer Kriegssteuer von 3 Pf. vom Thaler reinen Einkommens für 1864 und 1865 nachsucht.

✡ **Berlin**, 14 December. Es wird in der That schwer halten der Bewegung im Norden Halt zu gebieten, da die Truppen selbst unter keinerlei Umständen die frühere Rolle von Executoren zu Gunsten Dänemarks spielen wollen. Die Einberufenen eines brandenburgischen Regi

ments gaben sich das Wort: lieber das äußerste zu wagen als sich gegen ihre schleswig-holsteinischen Brüder verwenden zu lassen. Die Diplomatie wird wohl daran thun, bei der Gelegenheit auf Factoren zu zählen die man bis jetzt meist außer Rechnung lassen zu dürfen glaubte. Mag kommen was da will — das Recht kann man den Herzogthümern nicht versagen daß sie frei und offen ihre Willensmeinung auf gesetzlichem Wege kundgeben können. Europa hat gestaunt über den Muth und die Geschicklichkeit des Ministeriums Hall, während es im Grunde nichts war als ein verzweifelter Spielercoup mit dem man alles wagen zu können glaubte, weil man England hinter sich habe. Hiebei muß übrigens bemerkt werden daß alle die Versicherungen, Friedrich Wilhelm IV sey hintergangen worden als er sich zur Unterzeichnung des Londoner Protokolls bewegen ließ, rein aus der Luft gegriffen sind. Wenn es nicht ein Widersinn wäre, so möchte ich fast sagen, er wollte hintergangen seyn, und wenn dieß einer wußte, so war es Radowitz, dessen Name bei dieser Gelegenheit wieder genannt wurde. Da der König das Gegentheil war von einem Mann der Action, suchte er ängstlich nach Beschwichtigungen für sein Gewissen, so oft er zum thätigen Einschreiten sich nicht entschließen konnte. Das hat sich denn auch die Partei die gegenwärtig wieder am Ruder ist bestens zu Nutzen gemacht, und würde es unter den gegenwärtigen Verhältnissen gern wieder thun wenn Menschen und Zustände dieselben wären. Es geht nun aber einmal nicht, und die Hoffnung daß, wenn in Wien nur erst Schmerling beseitigt sey, der Allianz Preußens mit Oesterreich alles möglich werden müsse, erweist sich zuverlässig als irrig. Wie man in Paris auf den Gedanken einer Allianz zwischen England, Oesterreich und Preußen gegen Frankreich gerathen konnte, bleibt räthselhaft. — Der ehrende Nachruf den einige Blätter dem aus seiner Pariser Stellung scheidenden Prinzen Reuß halten, ist der Hauptsache nach insofern begründet, als der Prinz einen guten Spaß vertragen kann und sich in der Unterhaltung sehr nützlich machte. Uebrigens gehen an unserm diplomatischen Himmel keine besonders leuchtenden Gestirne auf — aber auch nicht unter. — Recht als ob die Menge der jährlich erscheinenden Romane dem vorhandenen Bedürfniß noch lange nicht genügte, erscheint in einem hiesigen Verlag, der sich nur mit Romanen abgibt, eine Roman-Zeitung, die wöchentlich fünf Bogen für 2½ Sgr. liefert. Wo und wie soll das enden?

Oldenburg, 12 Dec. Die Bestrebungen für Schleswig-Holstein nehmen in unserm Herzogthum immer größere Dimensionen an. Nicht bloß aus den Städten, sondern auch aus dem platten Land gelangen dieserhalb Adressen an den Großherzog und den Landtag mit dem dringenden Verlangen eines entschiedenen Auftretens für die Sache der Herzogthümer. In der nächsten Sitzung (Montag) des Landtags wird eine Adresse an den Großherzog in dieser Angelegenheit beschlossen und durch eine besondere Deputation überreicht werden. Der so eben zur Vertheilung gelangte Entwurf der Adresse, die ohne Zweifel einstimmig wird angenommen werden, lautet:

Durchlauchtigster Großherzog! Gnädigster Fürst und Herr! Der Landtag des Großherzogthums Oldenburg spricht Namens des Landes seinem Fürsten den allgemein tief und innig empfundenen Dank aus für Ew. königl. Hoheit treues Festhalten am deutschen Recht in Schleswig-Holstein. Jeder Deutsche dessen Sinn für Recht und Ehre der deutschen Nation, dessen Mitgefühl für die Leiden seiner deutschen Brüder in Schleswig-Holstein, dessen Empfindung für den höhnenden Uebermuth des unterdrückenden Dänen nicht durch Sonderinteressen erstickt ist, wartet mit uns sehnsüchtig der Stunde wo in den Herzogthümern Schleswig-Holstein selbst ihr Recht auf eine ungetrennte Verbindung und in Folge der agnatischen Erbfolge auf Trennung von Dänemark verkündet wird. Wehe, wenn diese Stunde jetzt nicht käme! Eine tiefe Wunde würde in den Herzen der besten Deutschen zurückbleiben, fortdauernde Unterdrückung unserer Brüder die Schmerzen stets erneuern, die schreiende Rechtsverletzung auch den Besonnensten zu Handlungen der Verzweiflung treiben können. Gegenüber einer solchen Preisgebung der Herzogthümer an die Gewalt Dänemarks, welche hoffentlich durch den höchst beklagenswerthen Bundestagsbeschluß vom 7 d. noch nicht vorbereitet ist, können wir nur auf das Recht der deutschen Nation hinweisen, derselben jeder Zeit auf jede Weise entgegenzutreten. Wir freuen uns in der Eröffnungsrede unser festes Vertrauen zu Ew. königl. Hoheit bestätigt gefunden zu haben, daß Höchstdieselben auch ferner bemüht seyn werden diese traurige Zukunft abzuwenden und das Recht der Herzogthümer Schleswig-Holstein mit Kraft und Nachdruck zur Geltung zu bringen. Freudig werden wir für so hohen Zweck die Mittel bewilligen. Da in Deutschland allein der Herzog Friedrich von Augustenburg als Repräsentant der Herzogthümer angesehen wird, fühlen wir uns noch zu dem Ausdruck unseres Wunsches verbunden: Ew. königl. Hoheit möchten nicht behindert seyn Ihre Uebereinstimmung mit dieser Ansicht auszusprechen. In tiefster Ehrfurcht verharrt Eurer königl. Hoheit getreuer Landtag des Großherzogthums.

*** **Altona,** 14 Dec. Wenn es wahr ist was die Blätter melden, daß den Dänen unterm 12 d. M. eine siebentägige Räumungsfrist gestellt wurde, so hat es hier nicht den Anschein als ob sie diese Frist einhalten wollten. Man glaubt vielmehr daß die Dänen dem Vorrücken der Bundestruppen zwar keinen thatsächlichen Widerstand entgegensetzen, durch Zerstörung und Unterbrechung der Communicationen aber doch erhebliche Hindernisse in den Weg legen werden. In Pinneberg sind Vorbereitungen getroffen die dortige Eisenbahnbrücke zu sprengen, in Neumünster dauern die Befestigungsarbeiten fort, und in Rendsburg wird der nach Neuwerk hereinragende Eiderbrückenkopf verpalissadirt und armirt. Daneben dauern die Truppenbewegungen in der Richtung von Norden nach Süden fort, und wie man heute erzählt, wird die in Holstein befindliche Truppenstärke in diesen Tagen auf 25,000 Mann gebracht werden, was sich indeß bezweifeln läßt. — Im südlichen Schleswig, namentlich im Eiderstedtischen, nimmt die Eidesverweigerung unter den Communalbeamten überhand. Die Regierung scheint mit dem energischen Einschreiten gegen die Eidverweigerer noch zu zögern, und möchte der Kraft eindringlicher Ueberredung vertrauen. Dem Gardinger Magistrat und Deputirtencollegium ist von der Oberbehörde eine Frist gestellt, in der sie das Versäumte nachholen dürfen; dagegen ist das Husumer Deputirtencollegium seiner Wirksamkeit sofort enthoben worden. — Im allgemeinen ist die Stimmung im südlichen Schleswig trotz des größern Drucks vertrauensvoller und hoffnungsreicher als in Holstein, wo man sich über die Nutzlosigkeit der Execution keine Illusionen macht. Der Erfolg muß bald zeigen wer Recht hat. Die Ereignisse sind unter den obwaltenden Umständen unberechenbar.

Paris, 15 Dec. Wie in Paris, so war auch im Côte d'Or-Departement die Nachwahl ungünstig für die Tuilerien. In Paris ist Pelletan, in letzterem Departement Joseph Magnin, ebenfalls Candidat der Opposition, mit bedeutender Majorität gewählt worden. France und Constitutionnel beschuldigen sich gegenseitig Hrn. Pelletan zum Siege verholfen zu haben.— In der gestrigen Sitzung der Akademie der Wissenschaften wurde der durch seine bedeutenden und ausgedehnten Arbeiten im Gebiet der beschreibenden Botanik und namentlich über die Pflanzenbastardbildungen rühmlich bekannte Gelehrte Hr. Naudin an die Stelle des verstorbenen Moquin Tandon in die botanische Section aufgenommen. Von 49 Abstimmenden erhielt Hr. Naudin 34 Stimmen; von seinen Mitbewerbern, den HH. Chabin und Lestiboudois, erhielt ersterer 10, letzterer 5 Stimmen. — Der die neue Anleihe betreffende Gesetzentwurf bestimmt daß die Rente für die Anleihe von 300 Millionen baar in 3proc. Papieren nicht 15 Millionen übersteigen darf. Danach würde die Anleihe nur zu 5 Procent unterzubringen seyn. Die Amortisation soll in 100 Jahren erfolgen.

• **Paris,** 15 Dec. Wie die Baisse-Speculation auf italienisches Papier die finanzpolitische Staatsverzweiflung der Turiner Regierung ausplaudert, so will die hiesige Hausse-Speculation uns den Glauben an Höflichkeitsvisiten der Congreßmächte, etwa im Februar, beibringen. Es soll durch diese Procedur dem eclatanten Mißerfolg der verletzende Stachel genommen und Frankreich herangezogen werden. Auf diese Perspective beschränkt sich die Hausse-Speculation. Auch in diplomatischen Conversationen kann die Idee theoretisch unterhalten werden — eine defensive Höflichkeit, welche den praktischen Nutzen gewährt gewisse Projecte näher kennen zu lernen und den guten Ton im diplomatischen Verkehr zu bewahren. Schon in der dänischen Frage befleißigt sich Frankreich, aus Rücksicht auf die angesponnenen Congreßfäden, jenes guten Tons; aber gestatten Sie mir das entschiedene Dementi der Nachricht: Frankreich habe zu Gunsten Deutschlands seine absolute Neutralität zugesichert. Das Pariser Cabinet wird sich nach den Umständen und Ereignissen richten. Allerdings läßt es sich nicht verkennen daß ihm der Mangel an Ueberstürzung auf dänischer wie deutscher Seite die Neutralität sehr erleichtert. Der Marquis de Boissy ist noch viel mehr der Held des Tages als die glänzende Erwählung des Hrn. E. Pelletan das überwältigende Tagesereigniß ist. Als man die Unmöglichkeit einsah die Adresse im Senat ohne Discussion acclamiren zu lassen, wurde ihr Entwurf so eingerichtet daß er möglichst wenig Discussion zuließ. Auch wäre ohne den Marquis de Boissy die Generaldebatte umgangen worden. Noch wichtiger als seine rücksichtslose Aufdeckung der Zustände ist es daß sich ihm zehn Senatoren zugesellten um den Antrag auf Verfassungsreform im Sinne der parlamentarischen Ministerverantwortlichkeit und der Freiheit zu unterschreiben. Es liegt ein die öffentliche Meinung erschütternder Ernst in der Heiterkeit und in der theilweisen Excentricität des Marquis de Boissy, sowie sich ein Wink des Schicksals in der Aufrichtigkeit des Marquis d'Havincourt, k. Kämmerers, nicht verkennen läßt. Merkwürdig genug haben diese zwei Herren bisher die glänzendsten Oppositionsreden gehalten. Was haben wir erst zu erwarten wenn die Opposition das Wort verlangen wird? Die Congreßspeculanten wurden durch jene Erschütterung der öffentlichen Meinung auch etwas außer Fassung gebracht. Die Börse lieh übertriebenen Gerüchten vom Geldmarkt Gehör. Die Wahrheit beschränkt sich hauptsächlich darauf daß zu den 300 Millionen Staatsanlehen 200 Millionen für die Bodencreditanstalt und mindestens 200 Mill. für Turin kommen. Die Bodencreditanstalt suspendirt ihre Darlehen bis sie selbst 20 Mill. von jenen 200 eingebracht hat. Ihre Hypothekarforderungen an die Pereire'sche Immobiliencompagnie betragen 55 Mill. Es wird dieß allgemein getadelt, und man begreift mehr als je daß die Regierung bei Gelegenheit der Wahldebatten über den Vicegouverneur der einen Anstalt und den Administrator des Crédit mobilier ihre Verantwortlichkeit mittelst nachträglicher Neutralität zu degagiren suchte.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

(Eingesandt.) Der Unterzeichnete hat voriges Jahr verehrten Eltern und Kinderfreunden als **Weihnachtsgabe** für ihre lieben Kleinen **Lamparts lebendiges Bilderbuch** mit so glücklichem Erfolge empfohlen, daß er nicht versäumen will auch heuer wieder auf dasselbe aufmerksam zu machen; denn noch nie hat ein neues Bilderbuch die Augen und Herzen der Kinder so schnell erobert wie dieses. Der Absatz war aber auch voriges Jahr ein so großer, daß schon vor Weihnachten kein Exemplar mehr zu haben war. Die Kinder selbst sind die besten Recensenten. Man zeige ihnen daher **Lamparts lebendiges Bilderbuch**, und sie werden freudestrahlend darnach greifen und entzückt mit demselben spielen.

Der Kinderfreund vom vorigen Jahre.

Personal-Nachrichten.

Ordensverleihungen. In **Preußen**: dem Stadtwundarzt Dr. Kratzenstein zu Stralsund den Rothen-Adler-Orden 4. Cl.; dem k. niederländ. Residenten D. van Polanen-Petel auf Java den k. Kronen-Orden 2. Cl.; dem Lieut. a. D. und Bürgermeister Graubmann zu Tuchel im Kr. Konitz, dem Steuer-Einnehmer Köppen zu Forst im Kr. Sorau, dem Kreiswundarzt Flierdt zu Kempen im Reg.-Bezirk Düsseldorf und dem Wundarzt Niederheitmann zu Kettwig im Kr. Essen den Rothen Adler-Orden 4. Cl.; dem kais. russ. Hofrath Schulz zu St. Petersburg und dem ehemal. kais. französ. Consul in Danzig, de Montigny, den k. Kronen-Orden 3. Cl., sowie dem Leg.-Kanzlisten a. D. Linde zu Rio de Janeiro den k. Kronen-Orden 4. Cl.; dem Kanzlei-Director, Kanzlei-Rath J. J. L. Döring zu Calbe a. d. S., den Rothen Adler-Orden 4. Cl.; dem Rechn.-Rath Fr. W. Krüger zu Hagen den Rothen Adler-Orden 3. Cl. mit der Schleife; dem k. belg. Justizminister V. Tesch den k. Kronen-Orden 1. Cl. und dem Guts-Administrator Fiedler zu Klosterdorf, Kr. Ober-Barnim, die 4. Cl. dieses Ordens; dem Landrath des Kreises Osterburg Grafen v. der Schulenburg-Hohenberg den Rothen Adler-Orden 3. Classe und dem Legations-Secretär bei der Gesandtschaft in Karlsruhe, v. Neumann, die 4. Cl. dieses Ordens; dem Oberstlieut. a. D. Frhrn. Senfft v. Pilsach auf Sandow, Kr. Sternberg, den k. Kronen-Orden 2. Cl.; dem früheren Ober-Bürgermeister von Aachen, geh. Reg.-Rath Emundts zu Burtscheid, Landkreis Aachen, den k. Kronen-Orden 3. Cl.; dem Oberstlieut. Stein v. Kaminski, aggr. dem Generalstab der Armee, den Rothen Adler-Orden 3. Cl. mit der Schleife und Schwertern; dem Stadtger.-Rath G. M. Baumeister zu Breslau den Rothen Adler-Orden 4. Cl.; dem Cassirer A. Wahrenberg in Berlin den k. Kronen-Orden 4. Cl.

Erlaubniß zur Annahme fremdherrlicher Orden. In **Preußen**: der Hauptm. v. Hellfeld, à la suite der magdeb. Art.-Brig. Nr. 4, sowie der Prem.-Lieut. Kühne, à la suite des 2. thüring. Inf.-Regts. Nr. 32, und der Prem.-Lieut. Hildebrand vom 2. magdeb. Inf.-Reg. Nr. 27 für das Ritterkreuz vom herzogl. anhalt. Haus-Orden Albrechts des Bären; ferner für das von dem Fürsten zu Hohenzollern-Hechingen verliehene Ehrenkreuz 3. Cl. des fürstl. hohenzollernschen Haus-Ordens der Major Kurz, Chef der Provincial-Invaliden-Comp. für Schlesien; der Oberst Schulz II, Inspecteur der 5. Festungs-Inspection, für das Commandeurkreuz 2. Cl. des großh. hess. Ludewigs-Ordens.

Civildienstnachrichten. Preußen. Dem geh. Kanzlei-Director bei dem Ministerium für Handel rc., Kanzlei-Rath Lange, ist der Charakter als geh. Kanzlei-Rath verliehen; der Staatsanwalt Dr. v. Schelling in Berlin zum Appell.-Ger.-Rath in Glogau und der Kreis-Ger.-Director Hahndorff zu Guben zum Staatsanwalt bei dem Berliner Stadtgericht ernannt; der Kammer-Ger.-Rath Lympius in Berlin zum Ober-Tribunals-Rath; der bisher bei der Ober-Post-Direction in Arnsberg beschäftigte Post-Director Sachße zum Ober-Post-Director.

Wissenschaft und Kunst. Preußen. Der ordentliche Professor an der Berliner Universität, Dr. H. Rose, ist zum ord. Mitglied der wissenschaftl. Deputation für das Medicinalwesen ernannt.

Kirche. Preußen. Der Mil.-Ober-Prediger H. W. Korten ist zum Consist.-Rath und Mitglied des Consistoriums der Rheinprovinz ernannt. — **Baden.** Dem Stadtpfarrer Dr. Schwarz in Mannheim ist der Charakter als Kirchenrath verliehen.

Zu Festgeschenken für kleine Kinder

können nachstehende neue Schriften (aus C. Flemmings Verlag in Glogau) aufs angelegentlichste empfohlen werden. Man kann sie, ohne sie zu prüfen, den Kindern in die Hände geben; ihr Inhalt ist gediegen, und der Art daß das kindliche Gemüth nie verletzt wird:

Herzblättchens Zeitvertreib, Unterhaltungen für kleine Knaben und Mädchen zur Herzensbildung und Entwickelung der Begriffe, mit vielen bunten und schwarzen Bildern, von Thekla v. Gumpert. 8. Band. Geb. 1 Thlr. 22½ Sgr. Die früheren Bände (1—7) sind ebenfalls zu haben. Dieses Buch hat sich in den 8 Jahren seines Bestehens so viele Freunde erworben und die Kritik hat den Werth desselben so anerkannt, daß wir uns jeder Anpreisung enthalten.

Komisches Bilderbuch: Die vier Jahreszeiten von Karl Reinhardt. 16 Bilder mit Text in Quart. 27½ Sgr.

Die verkehrte Welt, ein komisches Kinderbuch von Karl Reinhardt. 27½ Sgr.

Schloßpeterchen und Bauerhänschen. 12 Geschichten für kleine Kinder von Thekla v. Gumpert, mit 12 Illustrationen von J. Scholtz. Gebunden 22½ Sgr.

Th. v. Gumpert, Die Herzblättchen, Erzählungen für kleine Kinder, 2 Bände, 3te Auflage, mit vielen Abbildungen. Preis à Band 22½ Sgr.

Wie Hänschen durch den Wald kam, Erzähl. für kleine Kinder von J. Ruhkopf, 2te Auflage, mit 8 Bildern. 10 Sgr.

Gretchens Sommertag, Erzählungen für kleine Kinder von J. Ruhkopf. 10 Sgr.

Klein Lieschen, Erzählungen für kleine Kinder von M. Hutberg, 2te Auflage, mit 8 Abbildungen. 10 Sgr.

H. Laudien, Märchen, für Kinder, 2te Auflage, mit 6 color. Abbildungen. 10 Sgr.

K. Fröhlich, Fabeln und Erzählungen, für kleine und große Kinder, 1. Band, 5. Auflage; 2. Band, 3. Auflage; Preis à Band 15 Sgr.

Kleine Erzählungen, von Martin Claudius, mit 3 Abbildungen. 10 Sgr. [8974]

E. A. Fleischmanns Buchhandlung (August Rohsold in München).

Bei uns ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Wer sind und was glauben die Protestanten?

Offenes Sendschreiben an seine lieben Tyroler

von einem alten Freunde.

Broschirt Preis 36 kr. oder 10 Ngr.

In diesem Frühjahr erschien bei uns:

Der schwarze Gast.

Erzählung aus den Tagen der tyrolischen Protestantenfrage

von **Ludwig Steub.**

Jam jam clarescent puris aquilonibus alpes.

Dritte veränderte Auflage. Brochirt 48 kr. oder 15 Ngr. (9061)

Unterrichtsbriefe zur Selbsterlernung der deutschen Sprache von Dr. J. Fritz. Ein brieflicher Unterricht für Erwachsene, um in kürzester Zeit, ohne Anleitung eines Lehrers, die deutsche Sprache richtig zu schreiben und zu sprechen, und sich namentlich auch mit Gewandtheit auszudrücken. — Vollständig in 16 Briefen für den pränum. zu zahlenden Preis von 3½ fl. rhn., einzeln à Brief 18 kr. rhn. Wöchentlich 1 Brief franco pr. Post. Zu beziehen von

J. Schlesiers Buchhandlg. in Berlin,
[9069] Mohren-Straße 63.

---

(420) Im Verlag der Unterzeichneten ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Frithiofs-Sage

von

Esaias Tegnér.

Mit den Abendmalskindern.

Uebersetzt von

Karl Simrock.

Miniatur-Ausgabe gebunden mit Goldschnitt fl. 2. 24 kr. oder Rthlr. 1. 12 Ngr.

Der Grund des unermeßlichen Erfolgs der diesem Gedichte des schwedischen Bischofs in Deutschland zu Theil geworden ist, liegt wohl in der glücklichen Durchdringung des starren heidnischen Stoffes mit dem modernen christlichen Geiste. Während die nordische Mythologie der Einbildungskraft einen Himmel voller Götter erschließt, läßt uns der Dichter im tiefsten Sinne des Baldurglaubens eine christliche Idee, im deutschen Heidenthum eine würdige Vorhalle des Christenthums erkennen:

„Mit Steln versöhnt man Baldurn nicht, Versöhnung wohnt
Hienieden wie dort oben nur wo Frieden wohnt.
Versöhne dich mit deinem Feind und mit dir selbst,
So bist du's mit dem goldgelockten Gott zugleich."

Darum zeugt die Zusammenstellung der Frithiof-Sage mit den Abendmalskindern von dem tiefsten Verständniß des Dichters, denn beide Meisterwerke Tegnérs verbindet die Idee der Versöhnung. Der Uebersetzer hat seine ganze Kunst aufgeboten und nicht bloß alle frühern Uebertragungen weit hinter sich gelassen, er hat selbst den Wettkampf mit dem Original nicht gescheut und es im Hexameter wie in den anapästischen und alliterirenden Maßen unzweifelhaft übertroffen. Die Aneignung dieses Lieblingsgedichts der Deutschen erscheint erst jetzt ganz vollbracht.

Stuttgart, November 1863.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Auf den Weihnachtstisch der Kinder!

Lampart's lebendiges Bilderbuch mit beweglichen Figuren. Zur Belustigung für Kinder. Zweite verbesserte u. vermehrte Auflage. Preis fl. 2. oder Rthlr. 1. 10 Ngr.

☞ Noch nie hat sich ein neues Bilderbuch bei Kindern so schnell beliebt gemacht, wie „unser lebendiges“. Der Absatz war daher ein so grosser, dass voriges Jahr schon vor Weihnachten kein Exemplar mehr zu haben war. Es zeichnet sich aber nicht nur durch die Originalität seiner Beweglichkeit, sondern auch durch künstlerische Zeichnung, brillantes und lebhaftes Colorit besonders aus. Den muntern Text lernen die Kinder spielend auswendig. (7701—6)
Verlag von **Lampart & Comp.** in Augsburg, vorräthig in allen Buch- und Kunsthandlungen.

Verkauf einer Bierbrauerei

In einer Stadt nahe bei Mailand und an einer Eisenbahn gelegen, versehen mit hinreichendem Wasser, geräumigen Localitäten, allen zum Betrieb erforderlichen Geräthschaften und Materialien im besten Zustande. Ausgedehnte Kundschaft und mehrjähriges Bestehen bürgen für die Rentabilität des Etablissements. Weitere Mittheilungen auf frankirte Anfragen unter der Chiffre *O. O. R. poste restante* Mailand. [8563-66]

Das Literarische Institut in Leipzig

empfiehlt sich

Literaturfreunden, Lehranstalten, Lesevereinen und Bibliotheken etc. zur Besorgung neuer und antiquarischer Bücher, sowie für Aufträge zu allen Leipziger Bücher- und Kunst-Auctionen. Auch sind ihm frankirte Offerte von **werthvollen Werken, kleineren Büchersammlungen, ganzen Bibliotheken, Manuscripten** und **Verlagsvorräthen** mit Verlagsrecht erwünscht. (8878—80)

[9075] Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Der Ertrag ist für die schleswig-holsteinische Kriegscasse bestimmt.

Ein Duzend Kampflieder für Schleswig-Holstein.

Von F—r.

8. Geheftet 5 Ngr.

Jedem Freunde der schleswig-holsteinischen Sache sind diese, die augenblickliche Lage illustrirenden Zeitgedichte angelegentlich zu empfehlen. Hat sich der Dichter auch nicht genannt, so wird er doch aus seinen Versen leicht erkannt. Denn wer anders vermöchte die Waffe der Sprache so scharf und schneidend zu handhaben als der Nestor aus dem Chor der Freiheitssänger von 1813, als „Freimund Reimar“ (dieß bedeutet wohl die Bezeichnung F—r. auf dem Titel), der Verfasser der „Geharnischten Sonette“: **Friedrich Rückert!**

(8954—65) Bei Wilhelm Engelmann in Leipzig erschien:

Shakespeare

von **G. G. Gervinus.**

Dritte Auflage.
Zwei Bände.

8. brosch. 3 Thlr. — gebunden 3 Thlr. 20 Sgr.

Bei dieser neuen Auflage des gänzlich durchgesehenen deutschen Werkes, das seinen Weg bis in die entlegensten Blockhäuser deutscher Farmer im amerikanischen Westen und in die winternächtlichen Kreise deutscher Familien im fernen Osten von Rußland gefunden hat, von dessen Verfasser neidlose Engländer gesagt haben: „daß er seinen Namen mit dem des beurtheilten Dichters für alle Zeiten verschlungen habe,“ ist es der Wunsch des Verlegers die Anschaffung des Werkes so zu erleichtern, daß sich jeder Inhaber der Shakespeare'schen Dichtungen aufgefordert fühle seinen Besitz durch die Zufügung dieses unentbehrlichen Commentars zu vervollständigen und zu erhöhen. Der Preis der beiden Bände ist daher auf 3 Thlr. — die Hälfte billiger als die letzte Auflage — gestellt worden.

Geschichte des neunzehnten Jahrhunderts seit den Wiener Verträgen.

Von **G. G. Gervinus.**

1—6. Band. gr. 8. brosch. 15 Thlr. 15 Ngr.

Inhalt: 1. Band. I. Die Herstellung der Bourbonen. —
II. Der Wiener Congreß. —
III. Die Reactionen von 1815—1820. 2 Thlr.
2. „ „ Die Reactionen von 1815—1820. (Forts.) 3 Thlr.
3. „ IV. Die Revolutionen der romanischen Staaten in Südamerika und Europa. 2 Thlr. 5 Ngr.
4. 1. Hälfte. V. Unterdrückung der Revolutionen in Italien und Spanien. 1 Thlr. 27½ Ngr.
2. „ VI. Unabhängigkeit von Amerika. 1 Thlr. 27½ Ngr.
5 u. 6. VII. Geschichte des Aufstandes und der Wiedergeburt von Griechenland. 2 Thle. 4 Thlr. 15 Ngr.

Geschichte der deutschen Dichtung.

Von **G. G. Gervinus.**

Vierte gänzlich umgearbeitete Ausgabe.

Fünf Bände. gr. 8. brosch. 9 Rthlr.

Am 1 Januar und 1 Juli jeden Jahres Ziehung der

3%gen Frcs. 100. Anlehensloose der Stadt Bordeaux,

mit Gewinnen von Frcs. 50,000, 25,000 rc. bis abwärts Frcs. 100. Die Trefferloose sowie die Coupons sind sowohl hier als in Paris zahlbar. Anlehensloose sind zum billigsten Börsencurse zu haben bei
[7976] **S. Eisenmann,** Fahrgasse 144 in Frankfurt a. M.

Homöopathen-Korken,

ganz porenfrei, in der Korkfabrik von
(9026—28) **Brunner & Kühner in Mannheim.**

Jedermann sein eigener Drucker.

(Circuläre, Berichte, Formulare, Tabellen, Musiknoten, Zeichnungen u. s. w. in beliebiger Zahl.)

Reflectirende erhalten specielliste Auskunft, Preisverzeichniss und Probedruck auf frankirtes Verlangen (franco innerhalb des Postvereins) von
(8798—806) **Karl Göpel** in Stuttgart.

Badewannen.

Für eine neu zu errichtende Badanstalt ist Concurrenz für die Lieferung von eisernen emaillirten oder porcellanenen Badewannen eröffnet. Offerte mit Zeichnungen und Preis-Angaben werden unter der Adresse Herrn Meyer-Ritter in Basel erbeten. (9022—25)

Größere Gütercomplexe

im Königreich Bayern, wo möglich mit großen Forsten, werden als Capital-Anlage zu kaufen gesucht durch das landwirthschaftliche Agentur- und Commissions-Bureau des Rittergutsbesitzers G. A. Hauffe in Dresden, Marienstraße Nr. 8.
[8688—703]

Ein thätiger Geschäftsmann in Hamburg, dem die achtbarsten Referenzen zur Seite stehen, sucht Agenturen in Droguerie- und Kurzwaaren, und erbittet Adressen franco unter K. Nr. 40 durch die Hamburger Stadtpost. (9069)

Albert Gunzert in Schw. Hall,

Commissions-, Speditions- und Incasso-Geschäft, bietet seine Vermittlung dem verehrlichen Handels- und Gewerbestande unter Zusicherung reellster Bedienung ergebenst an. (9104)

Eine renommirte Leinenfabrik in Schlesien sucht für Süddeutschland einen soliden Provisionsreisenden. Qualificirte Bewerber wollen ihre Adressen, von genügenden Referenzen unterstützt, bis spätestens ultimo Januar 1864 in der Exped. d. Bl. sub T. W. Nr. 9100 einreichen. (9100—3)

Guts-Verkauf. Ein Gut, 3¾ Meilen von der Bahn gelegen, unmittelbar an einer Stadt von 8000 Einwohnern in Westfalen, ist mit completer Einrichtung, lebendem und todtem Inventar zu verkaufen.

An Areal hat die Besitzung 244 Morgen Gärten, Aecker und Wiesen, welche fast sämmtlich I. und II. Classe Weizen- und Roggenboden sind. Die Wiesen sind I. Classe am Flusse gelegen. Bei dem Areal hat das Gut eine Brauerei, welche zu großem und umfangreichem Betrieb eingerichtet ist. Der Felsenkeller hat eine Länge von 400 Fuß. Der Eiskeller faßt 2000 Centner Eis in sich. Die Brauerei ist zum bayerischen Betrieb eingerichtet, und kann, unterstützt durch die besten und zweckmäßigsten Einrichtungen, Doppeldrath-Darre, eisernes Schiff, Göpelwerk zum Maischen, Kühlapparat sowie fließendes Wasser, das ganze Jahr betrieben werden. Das Gut hat Schenkgerechtigkeit von Bier und Branntwein, Schäferei-gerechtigkeit, sowie Brennholzberechtigung von 12 Klaftern Holz. Der Ertrag der Molkerei wird als Milch verkauft. Näheres auf frankirte Briefe mit Nr. 9144 in der Expedition der Allg. Zeitung. (9144—46)

Dampfmaschinenkauf-Gesuch.

Eine gebrauchte Dampfmaschine von 4 bis 8 Pferdekraft nebst Kessel wird zu kaufen gesucht. Billige genaue Franco-Offerte, mit Z. Nr. 8997 bezeichnet, besorgt die Exp. d. Bl. (8997—9002)

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 15 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonnezeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Freitag **Nr. 352.** **18 December 1863.**

Da mit diesem Monat das vierte Quartal der Allgemeinen Zeitung zu Ende geht, so bitten wir die Bestellungen möglichst bald bei den betreffenden Postämtern zu machen, damit nicht für die zu spät sich Meldenden unvollständige Exemplare geboten werden müssen. **Es werden auch Bestellungen auf ein Vierteljahr angenommen.** Die auswärtigen Abonnenten belieben sich mit ihren Bestellungen an die zunächst gelegenen Postämter und Zeitungsexpeditionen, in den österreichischen Staaten an die dortigen k. k. Postämter, in **Frankreich, Spanien** und **Portugal** an Hrn. G. A. Alexandre in Straßburg und Paris und Hrn. F. Klincksieck, Nr. 11, Rue de Lille in Paris; in **England** an die HH. Williams and Norgate, 16 Henrietta-Street, Covent-Garden, London; in **Griechenland**, der **Türkei**, in der **Levante, Aegypten und dem Orient** überhaupt an das k. k. Postamt in Triest; in den **Vereinigten Staaten Nordamerika's** an die königl. preußische Postamts-Zeitungs-Expedition in Köln oder Hrn. Bernh. Westermann u. Comp., deutsche Buchhandlung in New-York; in **Italien** an Hrn. Liechti, Chef des Zeitungs-Bureau's in Bern; im **Kirchenstaat** an Hrn. Buchhändler Spithoever in Rom. Die bestehenden Postverhältnisse gestatten der Expedition eine unmittelbare Versendung nicht.

Augsburg, Dec. 1863.

Expedition der Allg. Zeitung.

Uebersicht.

Telegraphische Berichte.

** **Altona,** 17 Dec. Der „Nordische Kurier" berichtet aus zuverlässiger Quelle: Das Gerücht wegen Unterminirung der Altonaer-Kieler Bahnbrücken ist unbegründet. In Pinneberg lagert Schießpulver. Die Pinneberger Brücke ist wegen Befürchtung anderweitiger Beschädigung besetzt. Eigenthümlich ist jedoch daß das Elmshorner Militär Brückensprengungskasten anfertigen ließ. Das Militär arbeitet an den Verschanzungen in Neumünster fort.

* **Frankfurt a. M.,** 17 Dec. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 64½; 5proc. Metall. 59; Bankactien 7?7; Lotterie-Anlehensloose von 1854 75⅛; von 1858 138¼; von 1860 77; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. 139½; bayer. Ostbahn-Actien 108½; voll eingezahlt 108½; österr. Credit-Mobilier-Actien 177; Elisabeth-Westb.-Prioritäten 76½. Wechselcurse: Paris 93⅛; London 117¾; Wien 97⅛.

. **Wien,** 17 Dec. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 80.10; 5proc. Metall. 73.10; Lotterie-Anlehensloose von 1854 93; von 1858 140.50; von 1860 92.60; Bankactien 786; österr. Credit-Mobilier-Actien 188; Donaudampfschifffahrtsactien 427; Staatsbahnactien 183.40; Nordbahnactien 172; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten 92. Wechselcurse: Augsburg 3 M. 101; London 118.75.

* **London,** 16 Dec. 3proc. Consols 90⅞.

Zum bevorstehenden deutschen Abgeordnetentag.

Solange der Bundesbeschluß vom 7 Dec. noch nicht erfolgt und noch Hoffnung vorhanden war daß diejenigen deutschen Regierungen welche das Londoner Protokoll vom 8 Mai 1852 als rechtswidrig, unverbindlich und unserem nationalen Interesse feindlich ansehen, zu Frankfurt a. M. die Mehrheit der Stimmen erlangen würden, hat die Allg. Ztg. gefordert daß Preußen wie Oesterreich sich der Mehrheit des Bundes fügen sollten. Sie, die beide als europäische Großmächte dießmal die Politik der gebundenen Hand ergriffen haben, würden dadurch den Miturhebern des unglückseligen Actenstücks gegenüber, wenn es dieser Formalität bedurfte, wieder frei geworden seyn, um ihrerseits von Bundeswegen rückhaltlos für die volle Unabhängigkeit der Herzogthümer einzutreten, oder, was von Anfang an das richtige gewesen wäre, die kleineren Bundesglieder mit den Dänen fertig werden zu lassen, und nur das positive Eingreifen der übrigen Großmächte zurückzuweisen, die, wenn sie dem Londoner Protokoll gemäß Christian IX als Oberhaupt der Gesammtmonarchie anerkennen wollen, noch nicht befugt sind den deutschen Bund und die Stände der betheiligten Herzogthümer zu derselben Anerkennung zu zwingen, oder zu hindern die Erbfolge in den Herzogthümern nach dem Recht und nicht nach dem Gutbefinden mächtiger Willkür zu ordnen. Jetzt, da diese Bundesmajorität wider Erwarten eine Auskunft gesucht, und, wenn sie auch die Entscheidung über die Erbfolge sich vorbehalten, das Londoner Protokoll noch nicht ausdrücklich zurückgewiesen hat, müssen wir uns diesem Beschlusse freilich insofern unterwerfen, als es müßig seyn würde der vollendeten Thatsache gegenüber denjenigen Staaten nun Vorwürfe zu machen welche dem Andrängen Oesterreichs und Preußens schließlich nachgegeben haben. Wir verzichten darauf den gemeinsamen Schritt der beiden letztern, wodurch sie ihrem Standpunkt das Uebergewicht verschafft haben, einer nähern Beurtheilung zu unterziehen; obgleich es schwer hält, selbst wenn wir alles übrige erklärlich finden wollten, über das eine Wort nicht bitter zu werden, daß „die beiden Großmächte die Rechte und Interessen Deutschlands mit dem Nachdruck wahren werden welcher nach der Gesammtlage Europa's anwendbar" erscheint.

Alles kommt gegenwärtig darauf an den Satz 2 des Bundesbeschlusses vom 7 Dec.: „daß durch die Ausführung der ins Auge gefaßten Maßregel an sich den übrigen, von andern deutschen Regierungen an den Bund gebrachten Anträgen in Betreff der Erbfolge nicht präjudicirt wird" — in der Bedeutung festzuhalten welche ihm die beiden Antragsteller als es ihnen darauf ankam die widerstrebenden Regierungen dafür zu gewinnen, gegeben haben. Durch diese Bestimmung wird der formell als Execution ins Werk gesetzte Einmarsch der Bundestruppen in Holstein factisch zur Occupation. Wegen der Rechtmäßigkeit der Ansprüche des Erbprinzen von Augustenburg auf die Erbfolge in Schleswig-Holstein brauchen wir nicht in Sorge zu schweben, da alle Juristen, mit Ausnahme des unter nicht unbekannten Gesichtspunkten deducirenden Pernice, alle Staatsmänner welche den Fall studierten, dieselbe als unzweifelhaft anerkennen. Die politische Aufgabe bei der Angelegenheit ist die: die deutschen Regierungen, die großen wie die

kleinen, die ersten wie die letzten, zu bewegen dem zu erwartenden Spruch nicht bloß den Schutz und den Nachdruck zu verleihen welcher ihnen „nach der Gesammtlage Europa's anwendbar" erscheint, und welcher nach den verschiedenen Auffassungen ein relativer und sehr geringer werden könnte, sondern unbedingten Schutz, wie ihn das Recht und die Ehre einer großen, ihrer Kraft bewußten Nation verlangt.

An die deutschen Fürsten tritt die Mahnung in erster Reihe heran: für das Recht, von welchem sie mit uns überzeugt seyn werden, alles Ernstes einzutreten. Das Schwert welches sie tragen, würde zum eitlen Paradedegen, wenn sie es für das unantastbare Recht nicht ziehen wollten. Wie würde irgendein deutscher Fürst noch auf die Legitimität seines Throns verweisen dürfen, wenn die legitime Thronfolge des Augustenburgers, dessen Abstammung, dessen Mannesstamms-Erbfolge in den Herzogthümern um nichts geringer als die irgendeines andern deutschen Fürsten ist, nicht geachtet werden sollte? Empfunden wird das in Dessau wie in Coburg, in Arolsen wie in Karlsruhe, in Hannover wie in Stuttgart; möge die Thatkraft nicht versagen in dem Augenblick wo die Empfindung einen Entschluß ergeben soll. Hr. v. **Bismarck**, welcher im Auftrag des Königs Wilhelm I spricht, hat den Beitritt Preußens zum Londoner Protokoll „bedauert," er hat sich „vorbehalten den Moment wo er sich von demselben lossage erst zu bestimmen." Möge er den preußischen Thron nicht der Gefahr aussetzen daß auch das Volk erst zu fragen lernt ob die Gesammtlage Europa's erlaubt für diesen Thron einzutreten, oder ob es ferner mit Gott, und weiter nicht bedingt, für den König in erster Linie und dann für das Vaterland zu den Waffen greifen soll. Graf Rechberg hat sich, wir verkennen es nicht, mehr als irgendein Staatsmann in Deutschland zu besinnen ehe er es auf einen europäischen Krieg ankommen läßt, aber die Tiroler von 1809 erhoben sich für die Legitimität ihres Kaiserhauses gegen die Verträge des Preßburger Friedens; und von Oesterreich wird gegenwärtig nichts verlangt als daß es die Landesvertretung von Holstein und Schleswig mit ihrem rechtmäßigen Landesherrn in Verbindung treten lasse, was die Hülfscorps von Sachsen und Hannover allein bewirken könnten. Daß gerade Oesterreicher und Preußen die Reserve bilden, oder gleichzeitig mit jenen einrücken, war nicht absolut nothwendig, und führt auf Gedankenreihen welche wir hier noch nicht weiter verfolgen wollen. Bedarf Napoleon III eines Angriffs auf den Rhein, so wird er sich dadurch nicht abhalten lassen daß Preußen das Londoner Protokoll nicht fallen läßt; und will er Victor Emmanuel den Angriff auf österreichischen Besitz gestatten, so bleibt Venetien um so weniger bei Oesterreich, je leichter Oesterreich Schleswig-Holstein aus dem sich sichernden Verband mit Deutschland aufgibt.

Im deutschen Volk herrscht bei allen Urtheilsfähigen eine Uebereinstimmung der Meinung über die schleswig-holsteinische Frage wie sie nur 1813 bei Abwälzung der Fremdherrschaft vorhanden war. Die Bewegung hat durch Vereinigung der Parteien, dadurch daß sie sich mit Vorantritt der städtischen Corporationen und der Landtage, und zwar in den ersten wie in den zweiten Kammern, Ausdruck verschafft; sie hat dadurch daß alle deutschen Fürsten, mit fast alleiniger Ausnahme der beiden Großmächte, wenn sie ihr nicht förmlich angehören, ihr doch bereitwillig entgegenkommen, eine Stärke gewonnen die kein Staatsmann gering anschlagen darf. Unter solchen Umständen mögen die Einwände und Verdächtigungen welche von der Partei der Kreuzzeitung gegen die Bewegung vorgebracht wurden, leicht unbeachtet bleiben, und die Abfertigung welche der Gemeinderath Wiens vom Kaiser erfuhr, muß in Anbetracht der eigenthümlichen Lage Oesterreichs milder gedeutet werden. In Preußen herrscht zwischen Regierung und Abgeordnetenhaus kein Einverständniß über die schleswig-holsteinische Frage. Aber das preußische Abgeordnetenhaus hat in dem Sinne gesprochen welchen die meisten deutschen Fürsten, der König von Sachsen, die Großherzoge von Baden und Hessen voran, bekennen, und für den einzutreten König Max von Bayern so eben aus Italien in die Heimath zurückeilte. In Oesterreich hat das Abgeordnetenhaus in der Sache der Herzogthümer keinen Beschluß gefaßt; seine Zusammensetzung eignet sich nicht dazu, aber die deutschen Abgeordneten haben ihre Stimme deutlich genug vernehmen lassen.

Mit raschen Schritten hat die öffentliche Meinung in Deutschland Festigkeit und Organisation angenommen. Wir dürfen gegenwärtig mit Zuversicht von einem allgemeinen Volkswillen sprechen. Der Atlas Nation beginnt die Last zu heben die er tragen soll.

Stellen wir uns unter diesen Umständen vor, die deutsche Reichsverfassung von 1849 bestände in Kraft, so würde die ganze Sachlage natürlich eine andere seyn; aber denken wir uns der Kaiser der Deutschen trüge dem Londoner Protokoll gegenüber Bedenken dasselbe für hinfällig zu erklären; oder denken wir uns das Bundesdirectorium nach der Reformacte vom 1 Sept. d. J. in Thätigkeit, und die beiden Bundesdirectoren Oesterreich und Preußen weigerten sich das genannte Actenstück für unverbindlich zu erklären, und sie hätten zwei der übrigen Bundesdirectoren auf ihre Seite gebracht. Unmöglich würden die nichteinverstandenen Fürsten, unmöglich würden die Einzellandtage welche bisher gesprochen haben, unmöglich würde die öffentliche Meinung sich dabei beruhigen. Denn dazu haben wir die Freiheit der Presse und der Volksversammlung errungen, um mit den Waffen der vernünftigen Beweisführung für und gegen Fürstenwillen, für und gegen Regierungstendenzen aufzutreten. Unerläßlich würde ein Reichstag, würde eine Bundesabgeordnetenversammlung zu berufen seyn, falls nicht schon ein Spruch des Reichsgerichts vorläge.

Es fehlt uns das Parlament, es fehlt die Bundesabgeordnetenversammlung. Ihr Bedürfniß ist von sämmtlichen deutschen Fürsten und freien Städten anerkannt. Wie der Kaiser von Oesterreich die Fürsten auf den 16 Aug. nach Frankfurt a. M. entbot, so haben jetzt hochgeachtete und durch den Compromiß der Parteien gehobene politische Männer eine Abgeordnetenversammlung wieder nach Frankfurt berufen. Die Versammlung ist nicht mehr improvisirt als der Fürstencongreß selbst. Am 21 Dec. wird keine Delegirtenversammlung zusammentreten; es wird also nicht über directe und indirecte Wahlen zu streiten seyn. Die Versammlung des 21 Dec. wird keine constituirende Nationalversammlung werden, denn sie tritt nur zu einem bestimmten bereits ausgesprochenen Zweck, dem der Hülfe für Schleswig-Holstein, zusammen. Erscheinen die Mitglieder der deutschen Einzellandtage, der ersten wie der zweiten Kammern, wozu Aussicht vorhanden, zahlreich und sehr zahlreich, wenn auch nicht vollständig, in Frankfurt a. M., so wird das eben so loyale wie feste, eben so feste wie loyale Votum dieses Schleswig-Holstein-Parlaments keine geringe Stütze für diejenigen Fürsten und Regierungen seyn welche sich durch Eifer in der Angelegenheit auszeichnen; eine Triebkraft für die zurückhaltenden. Immer wird der Spruch der Versammlung dem Standpunkt der österreichischen und der preußischen Regierung gegenübertreten; und wenigstens von dem Grafen Rechberg erwarten wir daß er einige Rücksicht auf den so mächtig auftretenden deutschen Nationalwillen nehme, sofern er das Delegirtenproject nicht der momentanen und nicht gefahrlosen Verbindung mit Hrn. v. Bismarck opfern und die Anstrengungen der Augusttage in Frankfurt als verfehlten Schritt aufgeben will, während dieselben übrigens wenigstens eine Stufe und Vorstufe zu der Halle der politischen Einigung Deutschlands bilden sollten.

Wir reden kühn, hoffentlich nicht allzu kühn, wenn wir behaupten daß, wo Preußen sich unter Ministerwechsel für Ausführung des in Frankfurt Form gewinnenden Nationalwillens entscheidet, während Oesterreich zurückbleibt, Preußen die Führung ganz Deutschlands in der Sache Schleswig-Holsteins gewinnt. Bis Bayern herauf werden Regierungen und Volk ihm freudig folgen, und die Consequenzen für die Bundesreform können nicht ausbleiben. Sollte Oesterreich aber sich noch eines Bessern besinnen, so gewinnt es damit im preußischen Volk Sympathien, die ihm bisher, mit Ausnahme der Rheinlande, fast gänzlich fehlten. Wollen beide Großmächte mit den Königen von Bayern und Sachsen die Sache im Sinne von ganz Deutschland in die Hand nehmen, so haben wir ein Directorium, trotz alles bisherigen dynastischen und particularstaatlichen Sträubens. Neben dem Kaiser Franz Joseph und dem König Wilhelm I werden die übrigen deutschen Fürsten den Platz einnehmen den sie durch Kraftentfaltung und Opferwilligkeit verdienen. Unmöglich ist es freilich nicht daß selbst die Größe, die Beredsamkeit, die Einmüthigkeit des deutschen Abgeordnetentags dem Eigenwillen der bezeichneten Staatsoberhäupter gegenüber nichts ausrichtet, und daß uns Demüthigungen erwarten: über die Folgen welche daraus hervorgehen würden, wollen wir uns aber in Schweigen hüllen.

Preußen, Oesterreich und die Mittelstaaten.

⋖ **Hannover**, 14 Dec. Ein wunderbarer Unterschied der Zeiten im August und im December d. Js.! Im August standen noch zur Frage drei Dinge: Revolution, Reform und Reaction. Die Revolution repräsentirte der Nationalverein, die Reaction Preußen, die Reform das übrige Deutschland, namentlich Oesterreich und der großdeutsche Verein. Auch die mitteldeutschen Regierungen wollten die Reform. Allgemein sagte man damals daß die Nichtannahme der Reformacte zur Folge haben werde einen Sieg der großpreußischen Politik. Allgemein fürchtete man daß durch dieselbe namentlich auch in Wien diejenige Partei gestürzt werden würde welche die Reform vertheidigte. Was insonderheit Hannover betrifft, so ist zwar jetzt officiell gesagt daß die Schrift: „Erwiederung auf den Bericht des k. preußischen Staatsministeriums, betreffend die Bundesreform," von der „Regierung" nicht ausgegangen, also wohl vom Gesammtministerium nicht bestellt worden ist; andrerseits ist aber doch dieselbe von gleichfalls officiösen Federn so häufig und an so verschiedenen Orten empfohlen worden, daß man schwerlich annehmen kann alles in derselben Vorgetragene sey den maßgebenden Kreisen völlig fremd gewesen. Nun! Auch in dieser Schrift lesen wir folgendes: „Dagegen muß mit Entschiedenhei-

in Abrede genommen werden daß eine vorgängige Verständigung über die Reformplane zwischen Preußen und Oesterreich für das Zustandekommen eines heilsamen reformatorischen Werkes hätte förderlich seyn können..... Je mehr diese Machtverhältnisse sich in concreter Weise den minder Mächtigen stets fühlbar machen, um so mehr muß selbst der Schein vermieden werden als sollten sie zur Beeinträchtigung der Rechte, namentlich des obersten Bundesrechts, der freien Selbstbestimmung der Bundesglieder, benutzt werden. Wenn aber die beiden Großmächte mit einem unter sich völlig ausgearbeiteten Reformentwurf (identische Note!) vor die übrigen Bundesmitglieder getreten wären, so hätte hierin nicht mit Unrecht eine Pression auf die letzteren und das Streben nach einer Zweitheilung des Einflusses in Deutschland gefunden werden können...... Ein von beiden Großmächten nach vorgängiger Sonderverhandlung vorgelegter Entwurf wäre geeignet Besorgnisse und Verstimmung hervorzurufen.... Die Besorgniß ... daß die Interessen Deutschlands mehr und mehr zum Object für die Verständigung über die preußisch-österreichischen Controversen gemacht würden!.. Auf Kosten der deutschen Interessen! ... „Nothwendige Consequenz: Unterordnung des deutsch nationalen Lebens unter die Machtinteressen Oesterreichs und Preußens!" u. s. w.

Ich habe nur einige der Hauptstellen ausgehoben aus dieser Schrift, die vom großdeutschen Verein nicht herrührte. Jetzt auch eine aus der Schrift des letzteren: „Man hat," sagt die Schrift „Das preußische Staatsministerium rc.," „um es deutlich zu sagen, die andern Souveräne nicht als gleichberechtigt anerkennen wollen; denn dieß geht mit völliger Klarheit hervor aus den Worten des preußischen Ministeriums, daß Oesterreich und Preußen sich zuvor über die Grundzüge der zu machenden Vorschläge hätten verständigen sollen. Das heißt: Oesterreich und Preußen hätten unter sich über das gesammte Deutschland etwas feststellen sollen, ohne die andern Staaten zu befragen, mithin nicht bloß ohne dieselben, sondern auch über dieselben. Die Frage des Rechts also sollte verwandelt werden in eine Frage der Macht rc."

Was diese beiden Schriften aussprechen, das war damals die eine weit verbreitete Ansicht in ganz Hannover. Inzwischen aber scheint nun dennoch gerade das damals Getadelte geschehen zu seyn. Oesterreich und Preußen haben sich die Hände gereicht, Hr. v. Bismarck hat in Wien jemanden gefunden der in die hingehaltene Hand einschlug. Und Justizrath Wagener hat im preußischen Abgeordnetenhaus laut sich über die Zahl der kleinen Fürsten moquirt — die nicht zu vermehren sey. Diese Zeichen, so scheint uns, sprechen deutlich genug: man wird — wenn das neue Bündniß hält — die Zahl der Kleinen nicht vermehren, man wird auch für das Wohl der Mittelstaaten sich nicht echauffiren — dergleichen thun ja nur „Demagogen!" — sondern man wird eben das thun was in den beiden obigen Schriften näher ausgeführt ist. Die Mainlinie ward ja nicht erst jetzt erstrebt. Ziel ist somit die Pentas, die Herrschaft der fünf Mächte; Folge aber könnte sehr bald die Trias seyn, und zwar nicht die Trias in Deutschland, sondern (das alte ist vergangen) die Trias über Deutschland: die Herrschaft Rußlands, Englands und Frankreichs. Dieses Ziel mögen die beiden deutschen Großmächte abwenden.

Deutschland.

Bayern. * **Erlangen,** 15 Dec. Die Frequenz der Universität hat sich im gegenwärtigen Semester nicht unbeträchtlich gehoben. Es sind 501 Studierende immatriculirt worden, unter denen sich 298 Theologen, 89 Juristen, 64 Mediciner, 23 Philologen und Philosophen, 27 Pharmaceuten befinden. Aus andern deutschen Ländern sind 154 Studierende gekommen, aus andern europäischen und außereuropäischen 18. Von diesen sind 154 Theologen, 4 Juristen, 8 Mediciner und Pharmaceuten, 6 Philologen und Philosophen. — Die neue Anatomie, ein Gebäude von zweckmäßiger Einrichtung und gefälligen Formen, ist bereits in Gebrauch genommen, ebenso der Erweiterungsbau des Krankenhauses. Dr. Ziemßen, der an Dr. Kußmauls Stelle für Pathologie und Therapie aus Greifswald berufen worden ist, erfreut sich einer eingreifenden und allgemein anerkannten Wirksamkeit. — In jüngster Zeit sind durch den Tod des als Pharmakognosten bekannten Dr. Martius und durch den Heimgang v. Döderleins Lücken im Lehrpersonal entstanden, deren Ausfüllung wir in nächster Zukunft entgegensehen. Wie tief der letztere Verlust empfunden wird, hat der warme Nachruf gezeigt den diese Blätter vor kurzem gebracht haben. Bei der jüngeren wie bei der älteren Generation wird v. Döderlein als Mensch und Gelehrter unvergessen bleiben.

Wie aus dem Bamberger Tagblatt zu entnehmen, muß die Beschädigung des Meisterwerks „Huß vor dem Scheiterhaufen" eben keine bedeutende gewesen seyn. In dem genannten Blatt findet sich nämlich eine enthusiastische Beschreibung des Gemäldes, welches daselbst bereits ausgestellt ist und allgemeine Bewunderung findet. Wie man weiter vernimmt, soll das Bild nicht durchgerissen worden seyn, sondern es war nur die Figur des knienden Huß bis zu den Thürmen von Constanz hinauf beschädigt, jedoch so daß der Schaden eiligst gutgemacht werden konnte. Es wird gewiß jeder mit Vergnügen vernehmen daß sich die Nachricht von dem Act des Vandalismus, wie er kürzlich mitgetheilt wurde, nicht bestätigt.

△ **Aus Thüringen,** 16 Dec. Der Geschäftsführer des schleswig-holsteinischen Hülfsausschusses des Nationalvereins, Miquel in Göttingen, veröffentlicht bereits die erste Liste der eingegangenen Geldbeiträge, welche sich bis zum 14 d. M. auf 11,456 Thlr. 1 Sgr. 8 Pf. beliefen. Von den Beiträgen verdient der Fr. Oetkers in Kassel hervorgehoben zu werden, welcher den Hauptbestandtheil des ihm früher übergebenen Nationaldankes, in der Summe von 5000 Thlrn., abgeliefert hat. Der Geschäftsführer ersucht dringend um rasche Ablieferung der von den Comités gesammelten Gelder, wegen der Nothwendigkeit im Augenblick über bedeutende Geldmittel verfügen zu können. — Herzog Friedrich von Holstein war am 12 d. M. am Hof zu Weimar und am 14 an dem zu Meiningen zu Besuch.

Hansestädte. ♂ **Bremen,** 15 Dec. Obwohl das Mißtrauen in die Absichten der deutschen Großmächte gegen Schleswig-Holstein jetzt auf allen Lippen schwebt, so ist der Muth unserer Bevölkerung und der Glaube an den Sieg des Rechts und der Nation doch ungebrochen, und die Ueberzeugung lebt in allen daß die Anstrengungen des Volks gerade jetzt verdoppelt werden müssen, je zweideutiger die Haltung Oesterreichs, Preußens und Hannovers ist. Vorgestern war die Proclamation des Herzogs Friedrich von Schleswig-Holstein hier an allen Straßenecken angeschlagen, und wurde von vielen Tausenden unter großer Erregung gelesen. Auch die Waffenübungen haben bereits begonnen. Mehr als zweihundert hatten sich gleich beim erstenmal gemeldet; darunter besteht eine besondere Abtheilung, die sog. „Entschlossenen" genannt, welche sich schon jetzt zur Theilnahme am Kampf in Schleswig-Holstein entschieden haben, und beinahe täglich geübt werden. Gestern wurde die zweite große Bürgerversammlung in der Centralhalle gehalten, die bis auf den letzten Winkel von etwa 3000 Menschen ausgefüllt war, die mit einmüthiger Begeisterung zuerst eine Adresse an den Senat beschlossen, worin derselbe um förmliche Anerkennung des Herzogs Friedrich VIII, als legitimen Herrschers von Schleswig-Holstein, gebeten wird, unter Dank dafür daß Bremens Name nicht unter den Theilnehmern an dem beklagenswerthen Bundesbeschluß genannt werde. In Betreff der Bewaffnungsfrage wurde folgende Resolution einmüthig angenommen:

Die Versammlung erklärt: „Es ist die Pflicht Deutschlands dem rechtmäßigen Herzog Friedrich von Schleswig-Holstein im Kampfe für sein und seines Landes gutes Recht mit bewaffneter Macht beizustehen. Die kriegsfähige Mannschaft Deutschlands ist daher aufzufordern ihren Arm und ihren Muth freiwillig dem Dienst des Vaterlands zu weihen. Die Ausrüstung von Freischaaren ist jedoch unzweckmäßig. Die zum Kriegsdienst entschlossenen kampffähigen Männer werden vielmehr aufgefordert sich zum Eintritt in das von der schleswig-holsteinischen Regierung zu organisirende Heer bereit zu erklären, sich zu diesem Zweck in jeder Hinsicht vorzubereiten und namentlich in der Führung der Waffen zu üben. In Bremen bilden den Mittelpunkt der kriegerischen Uebungen der Turnverein und dessen Wehrabtheilung."

Schließlich wurde in eindringlichen Worten, namentlich von dem hiesigen Pastor Nonweiler, zu reichen Geldbeisteuern für die schleswig-holsteinische Armee aufgefordert. Die in umfassender Weise organisirten monatlichen Sammlungen für diesen Zweck, wofür schon an 200 Sammler für die einzelnen Straßen gewonnen sind, nehmen in diesen Tagen ihren Anfang, und Bremen wird sicher auch dießmal seinen opferfreudigen Patriotismus bewähren. Es geht eine entschlossene patriotische Stimmung durch unsere Bevölkerung. Der Süden kann auf uns zählen.

Preußen. ## **Berlin,** 16 Dec. Die hier tagende General-Zollconferenz wird sich, wie ich aus guter Quelle vernehme, Ende laufender oder Anfangs künftiger Woche vertagen, aber nicht bloß um Weihnachtsferien zu machen, sondern auch hauptsächlich zu dem Zweck daß jedem der Herren Conferenzbevollmächtigten Gelegenheit gegeben werde nunmehr seiner Regierung persönlich über den Stand der bisherigen Verhandlungen und das anzustrebende Endziel Bericht zu erstatten. Ein bestimmter Zeitpunkt des Wiederzusammentritts der General-Zollconferenz scheint jetzt sich im Augenblick noch nicht feststellen zu lassen. So viel aber dürfte mit einiger Gewißheit in Aussicht zu nehmen seyn daß eine Kündung des Zollvereins unter den dermal in Deutschland und Preußen obschwebenden anderweitigen politischen Verhältnissen von unserer Regierung noch weit weniger als früher gewagt werden wird, so sehr sie auch darauf, einige Zeit wenigstens, im Schooße der Zollconferenz gepocht haben mag, und so sehr sie sich immer noch bei Gelegenheiten den Schein geben wird nur mit dem französischen Handelsvertrag den Zollverein fortsetzen zu wollen. Tempora mutantur, nos et mutamur in illis! Inzwischen mögen die Herren im hiesigen Ministerium die Weihnachtstage dazu verwenden um den Mohl-Varnbüler'schen Bericht über den französischen Handelsvertrag (Stuttgart J. G. Cotta'sche Verlagshandlung) in aller Stille ein bißchen genau zu studieren, um einigermaßen das nachzuholen was sie im rechten Zeitpunkte, bei der Prü-

fung der von Frankreich vorgeschlagenen Zollsätze und bei der Annahme des Vertrags, im Gefühle bureaukratischer Unfehlbarkeit leider versäumt zu haben scheinen.

= **Berlin**, 15 Dec. Die Erklärungen welche Hr. v. Bismarck in der gestrigen Sitzung der Anleihecommission abgegeben hat, bestätigen daß er in erster Linie die Durchführung des Londoner Vertrags, die Erhaltung der Integrität des dänischen Gesammtstaats erzielt; die Lossagung vom Londoner Protokoll würde erst dann in Betracht kommen wenn die Verhandlungen mit Dänemark resultatlos bleiben sollten, was nicht erwartet werden kann; diese Lossagung wurde von Hrn. v. Bismarck als eine „Opportunitätsfrage" bezeichnet. Von der Trennung der Herzogthümer von Dänemark, von der Einsetzung des legitimen Fürsten ist gegenwärtig keine Rede. Selbst diejenigen gouvernementalen Combinationen welche für Schleswig-Holstein am weitesten gehen, verlangen eine Theilung Schleswigs in einen dänischen und einen deutschen Theil, die Vereinigung des letztern als Bundesland mit Holstein, und eine Personalunion dieses Schleswig-Holsteins mit Dänemark. Von der Union mit Dänemark gehen sie nicht ab. Zu bedauern ist daß Hr. v. Bismarck in der Adreßcommission nicht näher erläutert hat, inwiefern durch die Ablehnung der Anleihe die Verantwortung der Minister für ihre Entschließungen nicht bloß in der schleswig-holsteinischen Sache „erleichtert" werden würde. Diese Erläuterungen wären ohne Zweifel neue und werthvolle Bereicherungen des constitutionellen Staatsrechts gewesen. Ein constitutionelles Ministerium würde nach Ablehnung der Anleihe abtreten. Die feudale Correspondenz stellt nach dieser Ablehnung „conservative Thaten" in Aussicht. Daß die Kammern im Januar geschlossen werden, daß das Ministerium damit neun Monate lang freie Hand nach außen und im Innern zu erlangen hofft, ist unzweifelhaft. Es fragt sich nur ob die Umstände das Ministerium nicht zur Wiedereinberufung der Kammern zwingen werden. Anleihen kann man doch ohne dieselben nicht schließen, und würde auch, wenn man es wollte, sie von der Börse nicht erhalten. Sehr viel erwartet man von dem Frankfurter Abgeordnetentag, welchem etwa **hundert** preußische Abgeordnete beiwohnen werden. Lord Wodehouse, welcher gestern nach Kopenhagen abgereist ist, nimmt das **Ultimatum** Preußens an Dänemark mit. Er soll sich anheischig gemacht haben dasselbe binnen vierundzwanzig Stunden in Kopenhagen durchzusetzen. Sicher ist daß er angewiesen ist einen sehr starken Druck in Kopenhagen zu üben. Gegen die von der Anleihecommission gestern beschlossene Adresse stimmen Waldeck und Jacoby, für dieselbe v. Unruh, Virchow und Löwe. Mit der Ablehnung der Adresse würde die Ablehnung der Anleihe motivirt werden. Der Beschluß des Hauses kann, da dasselbe vom 20 bis 28 d. Mts. sich vertagt, erst im Januar erfolgen. (?) Die beiden dänischen Dampfcorvetten die am 12 d. Mts. nahe vor Swinemünde erschienen, haben die Stadt um so mehr beunruhigt, als in derselben nur zwei Kriegsschiffe liegen, von denen das eine abgetakelt und nur theilweise bemannt ist, und als die Festungsgeschütze erst auf dem Transport begriffen sind. Die Fregatte „Niobe" ist sofort von Danzig nach Swinemünde dirigirt worden. In der westpreußischen Stadt Strasburg ist von dem Landrathsamte der Paß eines italienischen Arztes zurückgewiesen worden, weil derselbe auf „Deutschland" laute, die Provinzen Preußen und Posen aber Deutschland nicht einverleibt seyen. Die „Militärischen Blätter," welche die preußische Armee in der Presse zu vertreten den Anspruch machen, bezeichnen den „sogenannten innern Conflict in Preußen als eine durch „Redner und Zeitungsschreiber" aufgeführte „Komödie." In der That eine sehr einsichtsvolle Auffassung der Sachlage! Gegen eines der ausgezeichnetsten Mitglieder des Ministeriums des Innern, den geh. Regierungsrath Jacoby, ist die Disciplinaruntersuchung eingeleitet worden. Dieselbe hat, wie es scheint, einen politischen Grund. Das Ansehen und die Würde des preußischen Beamtenstands werden durch solche Untersuchungen nicht gefördert.

Berlin, 15 Dec. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses, welcher am Ministertisch als Commissär des auswärtigen Amts der Geh. Regierungsrath **Abeken** beiwohnt, erstattet der Referent der Anleihecommission, v. **Sybel**, Bericht über die bisher gepflogenen Berathungen der Commission, und bemerkt:

„Die Commission habe es für ihre Pflicht gehalten noch einen zweiten Schritt zu thun um die Sachlage aufzuklären, und zwar durch eine **Adresse**, deren Erlaß mit 15 gegen 6 Stimmen beschlossen worden sey. Der discutirte Entwurf sey mit 14 gegen 7 Stimmen angenommen, und die Commission bitte über die Behandlung des Antrags geschäftsordnungsmäßig zu beschließen. Der Vicepräsident v. **Unruh** schlägt mündliche Berathung vor. Der Regierungscommissär **Abeken** ergreift das Wort um die Erklärungen des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten in der Commission zu wiederholen, ehe das Haus über das Schicksal der Creditvorlage Entscheidung treffe. Die Rüstungen, bemerkte der Hr. **Ministerpräsident**, hätten in erster Linie den Zweck der Erfüllung derjenigen Bundespflichten welche der Regierung obliegen durch die Beschlüsse vom 1 Oct. und 7 Dec. d. J. Diese letzteren erheischen die Pflicht der Stellung eines Corps von 30,000 Mann. Die Kosten, deren Erstattung zunächst Preußen als Bundesglied anheimfallen, werden erstattet werden durch die Bundescentralcasse oder durch Regreß an diejenige Regierung welche die Execution nöthig macht. In zweiter Linie betreffen die Rüstungen Verwicklungen welche aus verschiedenem Anlaß entstehen können. Diese Eventualitäten sind um so ernster in das Auge zu fassen, als sie eben aus verschiedenem Anlaß hervorgehen können, von denen der eine oder der andere möglichst bald eintreten kann. Dieser Anlaß kriegerischer Natur kann dadurch hervorgerufen werden daß die Bundestruppen angegriffen werden und ein Bundeskrieg entsteht, oder daß ein solcher durch Nichterfüllung der Verträge von 1851 bis 1852 von Seiten Dänemarks hervorgerufen wird, oder daß die Regierung durch diese Nichterfüllung Veranlassung findet von dem Londoner Vertrag sich loszusagen. Diese Eventualitäten können in kurzer Zeit eintreten, aber sie lassen sich nicht im voraus bestimmen, sie hängen nicht von Preußen, nicht von Deutschland allein ab. Aber Preußen muß darauf vorbereitet seyn, es darf davon nicht überrascht werden. In Bezug auf alle diese Fälle wird die Regierung die Frage des Rechts und der Opportunität in ernste Erwägung ziehen." Es erhebt sich eine kurze Debatte darüber ob die Commission die mit Vorberathung des Gesetzentwurfs wegen der Anleihe beauftragt sey, überhaupt berechtigt seyn könne eine Adresse an den König zu proponiren. Abg. **Waldeck** bestreitet diese Berechtigung, und glaubt daß die Commission über ihre Befugnisse hinausgegangen sey, und daß man den Adreßentwurf überhaupt nicht entgegennehmen dürfe. Vicepräsident v. **Unruh**: er müsse darauf erwiedern daß eine Commission des Hauses zum mindesten dasselbe Recht haben müsse welches jedem Mitglied des Hauses zustehe, nämlich den Erlaß einer Adresse zu beantragen, und habe er sich wenigstens für verpflichtet erachtet über den Antrag der Commission einen Beschluß des Hauses herbeizuführen. Die Abgg. Dr. **Löwe**, **Twesten**, Graf **Schwerin** und **Reichensperger** stimmen der Ansicht des Präsidenten bei, und halten die Berechtigung der Commission eine Adresse in Vorschlag zu bringen außer Frage gestellt. Abg. **Schulze** (Berlin) glaubt daß, wenn eine Adresse an den König erlassen werden solle, dieselbe auch nur durch die Commission vorberathen werden dürfe welche in §. 67 der Geschäftsordnung vorgesehen sey. Er beantragt daher dieses Verfahren einzuhalten und die zu wählende Commission zu mündlicher Berichterstattung aufzufordern; dadurch werde zugleich eine nicht unwesentliche Zeitersparniß erzielt werden. Der Referent, Abg. v. **Sybel**, rechtfertigt eingehend das Verhalten der Commission, und befürwortet den Antrag des Präsidiums. Es wird darauf die Debatte geschlossen, und zunächst der Antrag des Abg. Schulze (Berlin) zur Abstimmung gestellt, jedoch mit großer Majorität abgelehnt. Mit ebenso großer Majorität wird darauf der Antrag des Präsidiums angenommen. Der Präsident ernennt darauf zum Referenten für den Adreßantrag den Abg. v. **Sybel**, zum Correferenten den Abg. **Virchow**, und bestimmt daß die Schlußberathung am Freitag 10 Uhr Vormittags stattfinden solle.

Im auswärtigen Amt ist gestern Vormittags 11 Uhr ein Ministerrath abgehalten worden. Nachmittags empfieng der Ministerpräsident v. Bismarck die königlichen Gesandten Graf Perponcher, Prinz Reuß und Harry v. Arnim. Schon in den nächsten Tagen geht Graf Perponcher nach dem Haag, Prinz Reuß nach Kassel und Harry v. Arnim nach München. — Der „Staats-Anzeiger" publicirt folgende: „Bekanntmachung. Nachdem gegen die in Leipzig erscheinende Zeitschrift „Die Gartenlaube" auf Grund des §. 50 des Preßgesetzes vom 12 Mai 1851 gerichtlich auf Vernichtung erkannt worden ist, wird die fernere Verbreitung dieser Zeitschrift im preußischen Staat auf Grund des §. 52 desselben Gesetzes unter Hinweisung auf die im §. 53 daselbst angedrohten Strafen verboten. Berlin, den 14 Dec. 1863. Der Minister des Innern Graf zu Eulenburg." — Vor der 6. Deputation des Criminalgerichts ist gestern ein Antrag auf Vernichtung von Artikeln in drei hier zur Verbreitung gelangten Nummern der in Gotha unter Redaction von **Walesrode** erscheinenden Wochenschrift „Der Fortschritt" verhandelt worden. Da neben Beleidigung des Staatsministeriums, des Ministerpräsidenten, des Ministers des Innern und anderer Beamten, Ehrfurchtsverletzungen gegen den König Gegenstand des Antrags sind, so wurde aus Gründen der Ordnung die Oeffentlichkeit ausgeschlossen. Es soll überall auf Vernichtung erkannt worden seyn.

Oesterreich. **Innsbruck**, 15 Dec. Eine große Anzahl Studenten der hiesigen Universität hat an ihre Commilitonen in Kiel eine Adresse gerichtet, in welcher sie der wärmsten Theilnahme an dem Bedrängniß ihrer nördlichen Stammesbrüder Ausdruck geben. (Inn-Ztg.)

: **Wien**, 15 Dec. Nach Durchberathung sämmtlicher Titel des Staatsvoranschlags gelangte heute das Abgeordnetenhaus an das Finanzgesetz für die Finanzperiode 1864. Der Finanzminister brachte in die Generaldebatte hinein den Antrag: den Art. 4 dieses Gesetzes, welcher die Fortdauer der Erhöhung der Steuern, Stempel und Gebühren für das J. 1864 ausspricht, als besonderes Gesetz zu behandeln, damit die Ermächtigung zur Einhebung dieser erhöhten Steuern ꝛc. jedenfalls noch vor Ablauf des Jahres von beiden Häusern ertheilt werden könne, was andernfalls nicht wohl möglich wäre, da das Herrenhaus noch mit der Berathung des ganzen Budgets im Rückstand ist. Abg. Herbst stellte einen diesem Zweck entsprechenden Antrag, und die Sache wäre in einer Viertelstunde erledigt gewesen, da niemand etwas gegen den Vorgang einzuwenden hatte, wenn es nicht Hrn. Schindler beliebt hätte zu behaupten: ein solcher Antrag müsse zuvor dem Finanzausschuß vorgelegt werden. Die Majorität stimmte ihm bei, der Finanzausschuß zog sich zur Berathung zurück, um nach Verlauf von einer Stunde nichts anderes zu Tage zu bringen als was der Finanzminister gewünscht hatte. Eine kurze Debatte zwischen dem Minister v. Lasser und dem Abg. Herbst entspann sich noch über den Antrag des letztern: die Bedingung in das Finanzgesetz aufzunehmen daß Belohnungen und Aushülfen nur an Beamte welche höchstens 2000 Gulden beziehen

ertheilt werden dürfen; der Minister läugnete die Nothwendigkeit einer solchen Beschränkung, da ohnehin stets vor allem auf die Beamten mit niedrigen Gehalten Rücksicht genommen werde, aber das Haus nahm den Antrag dennoch an. Die übrigen Artikel des Gesetzes und die dritte Lesung des Ganzen wurden ohne Aufenthalt erledigt. Ebenso wurden die bei Berathung der einzelnen Capitel beschlossenen „Wünsche, Erwartungen und Aufforderungen," sowie drei weitere Resolutionen — die rechtzeitige Einbringung des detaillirten Staatsvoranschlags, das Ministerverantwortlichkeitsgesetz, endlich die zu erwartende Beantwortung aller dieser Wünsche betreffend — ohne Debatte genehmigt.

: Wien, 16 December. Das Finanzministerium hat heut eine Note eingebracht um für das Jahr 1863 Nachtragscredite im Betrag von 6,207,520 fl. zu verlangen. Dieselben vertheilen sich auf: Staatsministerium und politische Verwaltung 799,845, Cultus und Unterricht 300,900; Finanzministerium 227,800 (davon 140,000 für Herstellung von Crediteffecten, Münzscheinen u. s. w.); Justizministerium 258,995 (zum Theil in Folge der Zustände in Galizien); Polizeiministerium 10,500; zu keinem bestimmten Verwaltungszweige gehörige Auslagen 562,143 (542,143 für die drei Denkmale für Erzherzog Karl, Prinz Eugen von Savoyen und Fürst Schwarzenberg); Kriegsministerium 1,022,147 (600,000 Dotation der modenesischen Brigade); Marineministerium 183,990; Schuldentilgung (Capitalsrückzahlung an ungarische Grundentlastungsfonds) 2,752,200; Subsidien an Grundentlastungsfonds 139,000 Gulden. Im übrigen werden an mehreren Punkten Ersparungen zugesichert. — Das Haus nahm heute die schon dreimal unterbrochene Verhandlung über die Novelle zum Gebührengesetz auf. Eine Episode in der ziemlich sterilen Debatte bildete der Antrag Rygers auf Stempelung der Jagdkarten mit zehn Gulden. Unter den Jagdliebhabern war eine lebhafte Bewegung wahrnehmbar, doch erhob sich von diesem Standpunkt aus keine Opposition gegen den Antrag, aber formelle Bedenken veranlaßten die Ueberweisung desselben an den Ausschuß zur Vorberathung, da für Tirol eine Ausnahme beantragt, dieselbe aber auch für Vorarlberg und Dalmatien verlangt, und von anderer Seite geltend gemacht wurde daß in einzelnen Ländern bereits Landesabgaben bestehen.

a Wien, 16 Dec. Ein hiesiges Blatt meldet telegraphisch aus Kopenhagen vom 15 Dec. daß das Ministerium Hall, den Vorstellungen der Specialgesandten von England, Frankreich und Rußland weichend, den Vorschlag eines abermaligen Zusammentretens der Unterzeichner des Londoner Protokolls gemacht, und gleichzeitig sich zur nochmaligen Vorlage des Grundgesetzes vom 18 Nov. behufs dessen Revision an den gegenwärtigen Reichsrath bereit erklärt, dagegen die Vermittlung der drei Mächte zur Erwirkung eines Aufschubs der Execution in Anspruch genommen habe. Officiell ist hier von allen diesen Meldungen noch nichts bekannt, und dieselben dürften demnach um so sicherer auf bloßen Combinationen beruhen, als der französische Specialgesandte gestern noch gar nicht in Kopenhagen eingetroffen war. Auf die an Dänemark seitens des Bundes zur Räumung Holsteins ergangene Aufforderung ist übrigens eine Antwort seither noch nicht erfolgt. — Es ist mit großem Nachdruck berichtet worden daß die zur Execution befehligten sächsischen Truppen neben der sächsischen auch die deutsche (schwarzrothgoldene) Cocarde aufgesteckt haben. Das ist ohne Zweifel richtig, aber eben [illegible] zweifellos nichts besonderes.*) Seyen Sie überzeugt da[illegible] das ganze Executionscorps, die österreichische Reserve und unter dieser Reserve die ungarischen, polnischen und italienischen Regimenter nicht ausgenommen, weil im Dienst des Bundes stehend, neben den Landesfarben auch die deutschen Farben tragen wird.

o Wien, 16 Dec. Ich beeile mich Ihnen mit wahrhafter Freude zu melden daß die Ministerkrisis, insofern das Vorhandenseyn mancher Gegensätze dieser Bezeichnung entspricht, geschlossen ist. Alle Minister bleiben auf ihrem Posten. Wenn man in höheren Sphären nicht ohne Grund sich über die Intensität und die tief beunruhigende Wirkung aller bezüglichen Gerüchte wundert, so muß wohl hervorgehoben werden daß die siegesgewisse Sprache des „Vaterland" im brüderlichen Zusammenwirken mit der „Nordd. Allg. Ztg." und der edlen „Kreuzztg." am meisten beitrug die Gemüther zu erschüttern. An der Börse war schon gestern die Nachricht ziemlich verbreitet daß eine Cabinetsmodification nicht stattfinden werde, und sie trug bei eine bessere Stimmung zu erzeugen und das Agio herabzudrücken. (Nach andern Berichten bleibt die Situation gespannt, weil die Gegensätze schleichend fortdauern.)

Wien, 16 Dec. Die Erörterungen über Parteikampf und Ministerkrisis dauern in den Blättern fort, ohne daß wir neue Aufschlüsse über die Sachlage bekämen. Nur will die „Ostd. Post" mit Bestimmtheit erfahren haben daß unter den verschiedenen Beschwerden des Hrn. v. Schmerling auch die sich befindet daß er von dem Ministerium des Aeußern in Bezug auf die in Rom begonnenen Verhandlungen wegen der Regelung der confessionellen Verhältnisse nicht die gehörige Unterstützung finde, und daß hierin die Schuld liege daß man in dieser Angelegenheit nicht vorwärts komme.

Staatsminister Ritter v. Schmerling hat den gestrigen Vormittag bereits außer Bett zugebracht. Seine Reise nach Venedig ist für Samstag festgesetzt. — Der Kriegsminister FML. Graf Degenfeld wird Samstag den 26 d. M. nach Kairo abreisen. — Gestern Nachmittags war die Liechtensteingasse in der Roßau, zunächst dem Glacis, von einer zahlreichen Menschenmenge erfüllt. Vor dem Sterbehaus Friedrich Hebbels sammelten sich die Leidtragenden, Freunde und Verehrer des Dichters. Wir sahen Halm, Laube, Pratobevera, Fichtner, Sonnenthal rc. Viele begaben sich in die Wohnung des Verewigten um seine Züge vor der Einsargung noch einmal zu sehen. Kurz nach halb 3 Uhr wurde der Sarg aus dem Hause getragen, auf den Leichenwagen gestellt, und der traurige Zug setzte sich nach dem Kirchhof der Protestanten in Matzleinsdorf in Bewegung. Studenten, die den Sarg mit einem Lorbeerkranz, den ein schwarz-roth-goldenes Band umwand, geschmückt hatten, giengen zunächst dem Leichenwagen. In langer Reihe folgten die Wagen des Trauergefolges: Dichter, Vertreter der Tagespresse, Künstler, namentlich zahlreiche Mitglieder der Theater, Männer aller Stände und Lebensalter, welche die sterbliche Hülle des Dichters nach dem Matzleinsdorfer Kirchhof geleiteten, wo der Sarg still eingesenkt wurde. Der Verewigte hat in seinem letzten Willen angeordnet daß jeder Begräbnißprunk vermieden und daß an seinem Grab keine Rede gehalten werde.

Die „Presse" läßt sich aus **Frankfurt**, 15 Dec., telegraphiren: Berichte aus Karlsruhe melden daß eine mehr als scharfe österreichische Depesche an die großherzogl. badische Regierung eingetroffen sey, welche sich auf die Haltung derselben in der schleswig-holsteinischen Sache bezieht. Hr. v. Roggenbach soll gleichfalls mehr als scharf replicirt haben. (Mit diesem Austausch von Erklärungen zwischen Wien und Karlsruhe dürfte die in ungewöhnlicher Weise sich verzögernde Rückkehr des badischen Gesandten nach Wien in Verbindung zu bringen seyn.)

Aus **Brünn** berichtet der „Mährische Corresp.:" In dem zur Berathung des Adreßentwurfs in Angelegenheit Schleswig-Holsteins aus den Ausschußmitgliedern: Dr. Adamczik, Auspitz, Kirsch, Dr. Suchanek, unter dem Vorsitz des Bürgermeisters gebildeten Comité ist die Frage aufgetaucht: ob nicht mit Rücksicht auf die Aufnahme welche ein gleicher Schritt des Wiener Gemeinderaths gefunden hat, von der letzthin beschlossenen Verfassung einer Adresse an Se. Majestät abgestanden werden sollte. Das Comité einigte sich jedoch in der Ansicht daß für die Gemeindevertretung der Stadt Brünn kein Anlaß vorliege einen Beschluß zurückzunehmen den sie gefaßt hat um neuerlich den deutschen Charakter der Stadt zu manifestiren, und ihren bisherigen politischen Anschauungen getreu zu bleiben. Mit der Verfassung des Adreßentwurfs ist Director Auspitz betraut.

Oesterreichische Monarchie.

-e- Pesth, 14 Dec. Seit gestern wüthet hier ein Orkan wie man sich eines solchen nicht zu erinnern weiß; verflossene Nacht raste die Gewalt des Sturms am heftigsten an den Ufern der Donau, wo die massivsten Gesimssteine aus den Fugen [illegible] und die ganze Blecheindeckung des im Bau begriffenen Redoutengebäudes auf die Straße geschleudert wurde. Ebenso ward der obere Theil der jüngst aufgerichteten Dreifaltigkeitssäule — Kreuzblume sammt Pyramide — mit einer solchen Heftigkeit zu Boden geschleudert, daß durch die herabstürzenden Theile das große gußeiserne Einfassungsgitter gänzlich zertrümmert wurde; das Handelsstandsgebäude, das Pfarrhaus, der westliche Theil des ungarischen Akademiepalastes haben fürchterlich gelitten. Aber am schrecklichsten raste und tobte der Orkan auf der Donau, wo viele Schiffe ein Raub der brausenden Wellen wurden — selbst die Dampfer konnten nicht in Bewegung gesetzt werden, und der Telegraphenverkehr war gestern den ganzen Tag unterbrochen! — Morgen geht das Infanterieregiment Nr. 35 Graf Khevenhüller, unter Führung des Generals v. Kreole und des Obersten Kampner nach Wien, wo es sich mit jenen Truppen vereinigen wird welche unter dem Commando des Feldmarschall-Lieutenants Frhrn. v. Gablenz an die untere Elbe marschiren. — Auch der Cardinal Fürst-Primas von Ungarn, welcher in politicis so liberal ist, hat das Anathema gegen Renans Werk geschleudert. Das Buch ist hier außerordentlich verbreitet, und seit Sue's „Mystères de Paris" hat kein Werk eines Franzosen eine solche Sensation gemacht. Ob das Verdammungsurtheil irgendeinen Erfolg haben wird, bezweifeln wir sehr, wenigstens wurde gleich darauf eine magyarische Uebersetzung von Bodnár angekündigt, die unter dem Titel „Jézus élete" mit Beginn des nächsten Jahrs erscheinen wird.

Schweiz.

Zürich, 15 Dec. Der hiesige Ausschuß für die schleswig-holsteinische Angelegenheit ist von der Versammlung verschiedener Vereine zu

*) Der Befehl scheint zurückgenommen zu seyn. Wie es scheint aus denselben Rücksichten die — der Spener'schen Zeitung zufolge — auch das Einrücken der sächsischen Truppen in Berlin zur Nachtzeit anordnen ließen. Wahrscheinlich ist diese letztere Anordnung nur geschehen um Demonstrationen zu vermeiden, ist denn aber eine Demonstration für deutsche Zwecke schon verdächtig?

Herzogenbuchsee zum Centralausschuß für die Schweiz erwählt worden. Derselbe hat diese Ernennung angenommen. und fordert deßhalb die Deutschen in der Schweiz auf an allen Orten für die große vaterländische Sache Vereine zu bilden welche Geldbeiträge sammeln, und zur Meldung von Freiwilligen auffordern.

Großbritannien.

London, 14 Dec. (Die Post vom 15 in Rückstand.)

Macht es schon einen halbwegs komischen Eindruck wenn, in seiner höchst willfährigen Zusage auf die Congreßeinladung, der 18jährige König von Griechenland den 55jährigen Kaiser Louis Napoleon mit „Hr. Bruder" anredet, so ist es vollends eine Curiosität der Hof-Etiquette daß derselbe junge Monarch in seinem Gratulationsschreiben an den König von Dänemark zu dessen Thronbesteigung — welches Schreiben die englischen Blätter veröffentlichen — seinen leiblichen Vater „Monsieur mon frère" nennt. Als seinen politischen Vater verehrt König Georgios wahrscheinlich den Lord Russell.

Generalmajor Tulloh, seit 25 Jahren Director des Geschützwesens (Ordnance), hat wegen Kränklichkeit diese Stelle niedergelegt, und der Brigade-General St. George ist zu seinem Nachfolger ernannt.

Der Spectator nennt es ein „wunderbares Stück unbewußter Ironie" daß das erste zum Einrücken in Holstein bestimmte österreichische Regiment ein ungarisches sey. Indessen die Krone Oesterreich besitzt Ungarn durch uralten Vertrag, und also jedenfalls durch einen bessern Rechtstitel als Großbritannien Indien, oder auch Irland. Umgekehrt ist es wiederum ein uralter Vertrag kraft dessen Schleswig-Holstein jetzt seine Unabhängigkeit von Dänemark anspricht. Wo ist da die Ironie?

Dieser Tage starb in einem Dorf in Devonshire, über 103 Jahre alt, Hr. J. Pringle, Lord Nelsons Schaluppenführer (coxswain, sprich cox'n) an Bord der „Victory" in der Schlacht von Trafalgar. Der heitere alte Knabe, ein geborner Schotte, hatte sich lange als Junggeselle durchgeschlagen, bis er endlich in seinem 92sten Lebensjahr in den heiligen Stand der Ehe trat.

Zu den vielen schon vorhandenen Geschichten der brittischen Marine ist eine neue gekommen: The History of the British Navy, from the Earliest Period to the Present Time. By C. D. *Yonge*. 2 Vols. (London. Bentley). Sie wird gelobt.

Frankreich.

Paris, 15 Dec.

Die Opposition hat in der Wiederwahl Pelletans im neunten Pariser Wahlbezirk einen außerordentlichen Sieg errungen, denn der Candidat der Tuilerien ist mit mehr als 6000 Stimmen geschlagen worden. Einen solchen entschiedenen Ausdruck der öffentlichen Meinung haben selbst die sanguinisten Gemüther nicht erwartet, zumal der neunte Pariser Wahlbezirk hauptsächlich ein Arbeiterviertel ist, und die Tuilerien alle Hebel in Bewegung gesetzt hatten um sie günstig zu stimmen. Die Art wie die officiöse Presse die Wahl Pelletans bekämpfte, macht die Niederlage für sie doppelt drückend; der Constitutionnel namentlich steigerte die Stellung der Opposition gegenüber dem zweiten Kaiserreich, und suchte den Wählern begreiflich zu machen daß, wer für Pelletan stimme, sich eigentlich gegen dasselbe erkläre. In Folge der Niederlage ist denn auch ein höchst bezeichnendes Zerwürfniß unter den bezüglichen Blättern ausgebrochen; sie beschuldigen sich gegenseitig die Ursache der Niederlage gewesen zu seyn, als hätten sie eine Garantie übernommen den Sieg zu erstreiten. Hr. Picard, der auch der Regierungscandidat bei der ersten Wahl war, hat seitdem 2000 Stimmen verloren. Hr. Picard, der Maire von Ivry trat als Repräsentant der materiellen Localinteressen des Wahlbezirks auf; Pelletan dagegen ist der Repräsentant einer allgemeinen politischen Opposition gegen das herrschende Régime, und seinem politischen Glaubensbekenntniß nach Republicaner, allerdings mit durchaus französischer Färbung. Man behauptet daß Thiers den Sieg Pelletans, der selbst dessen Freunden zweifelhaft schien, mit Bestimmtheit vorausgesagt habe. Der alte Staatsmann hat also sein feines Gefühl für die öffentliche Meinung noch nicht verloren. Auf eine jüngste Andeutung des Duc de Morny, daß man ihm für die Zurückhaltung in seinem Auftreten sehr dankbar seyn würde, soll Hr. Thiers geantwortet haben: wäre ich ein Einwohner von Konstantinopel oder Ispahan, so könnte ich schweigen; aber ich bin ein Franzose, und kann nicht vergessen daß Frankreich nicht die Revolution von 1789 gemacht um weniger politische Freiheiten zu genießen als alle Völker die uns umgeben.

Im Senat wurde die Generaldebatte über die Adresse in einer Sitzung abgemacht, die fast lediglich der oft drollige, aber häufig doch sehr viel richtiges sagende Marquis de Boissy ausfüllte, wir werden nur einen Theil seiner langen Rede anführen, machen aber besonders auf die Stelle aufmerksam worin der Senator erklärt daß der Senat bei der Feststellung des Adreßentwurfs gar nicht gefragt worden sey, gleichwohl soll dieser Adreßentwurf in England als Ausdruck der Anschauungen des Senats, nach der „France," außerordentliches Aufsehen erregt haben.

Der Marquis de Boissy beklagte sich nach einer Reihe Vorbemerkungen von sehr pikanter Art, zunächst über eine Reihe von Verfassungsverletzungen, welche der Senat, ohne Einsprache zu erheben, vor sich gehen lasse, so z. B. das Aufgeben der lebenslänglichen Senatorenwürde von Seite Roulands und Forcade de la Roquette's, die Ernennung von vier Vicepräsidenten des Staatsraths, anstatt eines einzigen ꝛc. Hierauf besprach der Marquis die letzten Wahlen für den gesetzgebenden Körper, und beklagte ebenso das bei denselben von der früheren Administration befolgte System, als die Vertheidigung dieses Systems vor der Kammer durch die gegenwärtige Administration. „Die Regierung," sagte er, „hat allerdings der Zahl nach gesiegt, aber Sie wissen alle welche Farbe vorgeherrscht hat, und daß, wo die meiste Intelligenz war, auch die meiste Feindseligkeit sich kundgegeben hat. Das flache Land, dessen Wahlzettel materiell wohl, weniger aber moralisch zählen, hat den Sieg verschafft." Diese Worte erregten lebhafte Einsprache. Moralität und Rechtlichkeit seyen besser auf dem Lande vertreten, meinten einige. Generalstaatsprocurator Dupin sagte: die Bauern seyen nicht dummer als die Arbeiter; ein anderer ungenannter Senator fügt bei: sie hätten im allgemeinen sogar ein besseres Urtheil. Boissy räumt in ironischem Ton ein: allerdings seyen die Bauern viel vernünftiger, einsichtsvoller, selbständiger, sie könnten alle lesen und schreiben, und seyen sittlich so rein und hätten sehr wohl daran gethan überall die Regierungscandidaten zu stützen. Doch habe er mit eigenen Augen gesehen daß in einem Wirthshause die Wähler die Stimmzettel des Candidaten A. gegen den Stimmzettel des Candidaten B. und ein Glas Wein, für Rechnung des letzteren, wahrscheinlich als Soulte für die Conversion, ausgetauscht hätten. Ganz besonders hob dann de Marquis Boissy tadelnd hervor daß die Adreßcommission bei Abfassung der Antwort auf die Thronrede sich so wenig um die Meinung des Senats selbst, wie sie sich in den Bureau's kundgebe, bekümmert habe, sondern sich ausschließlich auf die Redaction des Präsidenten Troplong, gleichsam eines Delegirten der Delegirten, verlassen habe — eine Bemerkung die Hrn. Troplong über die Gränzen des Anstands hinauszugehen scheint. So spreche die Adresse von der Unbeweglichkeit der Constitution, während doch, wie der Kaiser so oft und feierlich verkündigt und durch die That bewiesen habe, dieselbe vervollkommnungsfähig sey, und deßhalb auch bekämpft und abgeändert werden könne. Von den Finanzen sage man: sie würden ausgezeichnet stehen wenn sie nicht schlecht stünden, das heißt wenn nicht gewisse Ereignisse es verhindert hätten. Dieß erinnert an die Geschichte von Hrn. de la Palisse, der noch am Leben gewesen wäre, wäre er nicht eine Viertelstunde vorher gestorben. Die Commission sage: Frankreich „wünsche" das Ende des mexicanischen Kriegs; es müsse heißen Frankreich „wolle" das Ende eines Kriegs, der so theuer zu stehen komme und nichts eintrage. Was wolle es heißen daß die Adresse sage: der Kaiser „fordert" (exige) die Zahlung der in Mexico von Frankreich gemachten Ausgaben von vielleicht 300 Millionen, wenn Mexico erkläre und nachweise daß es nicht zahlen kann. Und wolle man fernerhin noch drüben bleiben um die Forderung einzutreiben, so werde man noch das Doppelte ohne irgendeinen Ersatz ausgeben müssen. Das alles sey sehr ernst, und die Landbevölkerung die man für intelligenter als die Städtebewohner ausgeben möchte, sey ganz besonders dadurch beunruhigt. Die Adresse sage allerdings: Großmuth schließe Recht und Gerechtigkeit nicht aus; allein wenn man so viel Geld zu fordern habe, so dürfe man die verhältnißmäßig geringen Zolleinnahmen von Veracruz nicht mit den Spaniern und Engländern theilen, welche, übrigens ganz vernünftigerweise, die Expedition ins Innere nicht mitgemacht hätten. Ebenso übel angebracht sey die Generosität gegen den kleinen König von Griechenland, dem Frankreich 100,000 Francs jährlich gebe damit er sich mit einer englischen Prinzessin verheirathen könne. Der Marquis behandelte dann die polnische Frage, wobei er eine große Antipathie gegen die „Gift- und Dolchwirthschaft in Polen" aussprach, und erklärte daß Frankreich nicht die mindeste Pflicht gegen Polen zu erfüllen habe. Sie seyen nicht zum Dienste Frankreichs gezwungen worden, sondern hätten sich ihm freiwillig angetragen. Marquis de Boissy empfahl dann für Frankreich die Allianz mit Rußland, und gieng darauf zur Congreßidee über. Der Marquis glaubt nicht daß der Congreß zu Stande kommt. Es sey daher höchst unklug vom Senat in seiner Adresse zu sagen daß Frankreich, das überall und immer mit dem Kaiser seyn werde, sich glücklich erachte ihn zu diesem Areopag zu begleiten. Man dürfe etwas an und für sich so proplematisches nicht in so feierlichem Ton als gewiß darstellen. Ebenso wenig könne die Adresse sagen: die Zeit habe die Verträge zu Grunde gerichtet. Dieß sey diplomatisch unzulässig; höchstens könne man sagen diese Verträge seyen modificirt, oder an einzelnen Stellen beschädigt worden. Ferner könne und dürfe man eben keine Entwaffnung vornehmen; schon die innere Lage gestatte es nicht, und zu einem dauerhaften Frieden werde es nicht kommen, da England alles Interesse daran habe den Unfrieden auf dem Continent zu erhalten und Frankreich überall Verlegenheiten zu bereiten. Den Hauptanstoß nahm aber Marquis de Boissy an der Stelle der Adresse wo es am Schlusse heißt: „Was auch kommen möge, das Land wird Ew. Majestät nicht desavouiren" ꝛc. „Die Phrase ist schön, sagt er, aber der Gedanke schlecht, denn er gefährdet die Zukunft Frankreichs. Denn das heißt so viel als dem Kaiser sagen: „Was auch geschehen möge, gleichviel! Führen Sie Krieg mit Rußland, mit China, gehen Sie überall hin, wie es Ihnen beliebt, wir werden Ihnen folgen." Der Senat darf dieß nicht sagen; er soll warnen. Gewiß wird er nicht zum Kaiser sagen: „Die Armee wird Ihnen nicht folgen," ... allein die Armee ist nicht die Nation. Die Nation hat das Recht ihre Meinung auszusprechen, und wenn der Senat sagt: „Was auch kommen möge, weiß oder schwarz, ich weiß es noch nicht, welches beliebige Unternehmen Sie auch ausführen mögen, wir werden Ihnen folgen, Ihnen Beifall zollen. Gehen Sie nach China, wir sind bereit; führen Sie uns in die Eisgefilde Rußlands, wir gehorchen!" Wenn der Senat so spricht, so sage ich daß dieß eine gefährliche Sprache ist." Der Redner wies auf die Folgen solcher Schmeicheleien hin, die den ersten russischen Feldzug veranlaßt und die Feinde zweimal nach Paris geführt haben. Der Marquis schloß hierauf mit der Erklärung: er habe keine Ministerrede, er habe keine Oppositionsrede halten, sondern nur einfach dem Land und dem Kaiser die Wahrheit sagen, und ihnen dadurch bessere Dienste als durch die Schmeichelei, als durch die unverschämte Lüge leisten wollen; daß die Regierungspolitik Frankreich theuer sey, daß sie von dem ganzen Lande gebilligt werde, und daß der Kaiser in der Liebe seiner Unterthanen gestiegen sey. Der Redner zeigte schließlich an daß er einen von zehn Senatoren unterstützten Antrag auf Veränderung der Constitution (wahrscheinlich Zulassung der Deputirten auf die Tri-

bünen des Senats) eingebracht habe. General Gemeau hielt noch, wie gewöhnlich, seine Rede zu Gunsten der Wiederherstellung, der vollständigen Wiederherstellung der weltlichen Macht des Papstes und der Restauration der vertriebenen italienischen Fürsten. Hierauf ward die Sitzung geschlossen.

Italien.

※ **Genua**, 18 Dec. Man versichert daß Msgr. Caccia gestern Abends eine sehr lange Unterredung mit dem Minister Pisanelli hatte. Der letztere soll ihm die Alternative gestellt haben: entweder das den vom König ernannten Kanonikern gegebene Verbot zu predigen und die Verweigerung der kanonischen Institutionen aufzuheben, oder nach Oesterreich oder Rom auszuwandern. Msgr. Caccia wird sich vor einer definitiven Entscheidung wahrscheinlich noch eine Weile bedenken. — Caruso und der andere mit ihm gefangene Brigante sind am 12 d. nach 2 Uhr Nachmittags in Folge Entscheidung des außerordentlichen Kriegsgerichts zu Benevent erschossen worden.

Rußland und Polen.

* **St. Petersburg**, 9 Dec. Gestern am Georgs-Tage versammelten sich nach abgehaltenem Gottesdienst alle Ritter des Ordens des heiligen Georg — vom höchsten Würdenträger bis zum gemeinen Soldaten — in dem schönen Georgssaal des Winterpalastes. Die 4. Classe des Ordens vom heiligen Georg, die gewöhnlich gemeinen Soldaten verliehen wird, gehört bei uns zu den geachtetsten Auszeichnungen. Der Kaiser selbst trägt diesen Orden. Bei Gelegenheit dieser Feier wandte sich der Kaiser ganz besonders an die gemeinen Soldaten, dankte ihnen für ihren Muth und ihre Ausdauer, und sprach die Hoffnung aus daß sie im Fall eines Kriegs das in sie gesetzte Vertrauen rechtfertigen würden. Die Stimmung welche bei dem zur Feier des Tags gegebenen Festmahl herrschte, spiegelt sich am besten in einem auf die politischen Verhältnisse anspielenden Ausspruch des Generals Brevern de la Gardie ab. Dieser sagte nämlich, indem er einen Pocal zerbrach: „So soll es unsern Feinden ergehen wenn sie uns angreifen." — Die Vorbereitungen zum Krieg dauern sehr energisch fort. Die Instruction zur Bildung einer Miliz ist bereits verfaßt. Diese ist dazu bestimmt über die Ruhe des Landes im Innern zu wachen, während die regulären Truppen außerhalb des Landes verwendet werden; zugleich sollen diese aus der Miliz completirt werden. Jeder augenblicklich nicht im Staatsdienst stehende Adelige wird bei der Miliz untergebracht werden können. Es denkt daher schon jetzt mancher dieser Herren daran irgendwo einen Civildienst zu finden um von der Miliz frei zu bleiben. Die Lage unsers Adels ist überhaupt gegenwärtig keine beneidenswerthe. Der Uebergang von dem frühern Schlendrian in der Landwirthschaft zu einer rationellen Verwerthung des Bodens wird nicht so schnell gemacht, und am wenigsten bei uns. Furcht vor dem Kriege mag das Ausland abhalten mit hiesigen Handelshäusern größere Geschäfte abzuschließen, wodurch unsere aufgehäuften Vorräthe wenigstens zum Theil aufgeräumt werden könnten. Deßhalb, vielleicht auch in Folge des immer mehr fallenden Wechselcurses, sind die Getreidepreise sehr gefallen, und da jetzt von dem Ertrag der Ernte noch die Kosten für die Arbeit in Abzug zu bringen sind — die früher nicht in Betracht kamen — so stellt sich dieser Ertrag als ein sehr wenig befriedigender heraus. Während die Gutsbesitzer voriges Jahr, wo kein Krieg in Aussicht stand, mit dem Ertrag ihrer Ernten zufrieden seyn konnten, befinden sich jetzt viele von ihnen in einer gedrückten Lage — so daß die Verhältnisse des Landes augenblicklich weniger zufriedenstellend sind, als man nach dem Anschein zu glauben veranlaßt seyn dürfte. In den Ostseeprovinzen haben viele Brennereien ihre Arbeiten eingestellt, weil die Ausgaben für Accise und Arbeitslohn nicht im Verhältniß stehen zu dem Ertrag des Products, dem noch in letzter Zeit ein vielfach getriebener Schmuggelhandel eine gefährliche Concurrenz macht.

Ostindien.

„Sir John Lawrence," sagt der Spectator, „wird Calcutta bis gegen den 10 Januar hin erreichen, und Indien wird also etwa sieben Wochen lang dem Sir W. Denison als Stellvertreter anvertraut seyn — was keine sehr tröstliche Aussicht ist. Zur Zeit gebietet kein einziger englischer Staatsmann in Indien, da Bombay von Sir B. Frere, Bengal von Hrn. Beadon, Hindustan (im engern Wortsinn das obere Gangesland) von Hrn. Drummond, das Pendschab von Sir R. Montgomery gouvernirt wird, welche Männer sämmtlich im indischen Dienst ergraute Civilisten sind, während die Präsidentschaft Madras von Sir W. Denison, einem Colonialgouverneur, regiert wird. Es sind durchaus sehr fähige Männer, besonders Sir R. Montgomery; doch ist diese Monopolisirung der Regierungsgewalt in Indien durch Männer einer Schule und einer Geistesrichtung nicht zweckgemäß." — Nach demselben Blatt beträgt das Geldeinkommen des Generalstatthalters oder Vicekönigs von Indien, des reichstbesoldeten Postens im brittischen Reich, 30,000 Pf. St., wozu noch Zulagen im Betrag von etwa 10,000 Pf. St. kommen.

Ueber die letzte Reise des, bekanntlich am 20 Nov. verstorbenen, Lord Elgin schreibt der Calcuttaer Correspondent der Times d. d. 9 dess. Monats: „Der Vicekönig war auf seiner Tour durch die westlichen Himalaya-Gegenden einige Tage ernstlich krank, aber nach den letzten Berichten gieng es wieder besser mit ihm. Durch Uebersteigung von 11,000 Fuß, und mehr, hohen Gebirgspässen hatte er sich ein Herzleiden zugezogen, und deßhalb wird Se. Excellenz den beabsichtigten Besuch in Peschawer unterlassen, und von Sialkot, wo das Hauptlager seine Ankunft erwartet, unmittelbar nach Lahor reisen. Abgesehen von diesem Zwischenfall, war die vicekönigliche Reise sehr interessant, und verspricht gute Folgen für unsere entlegensten Gränzprovinzen, welche früher noch kein Generalstatthalter von Indien besucht hatte. Lord Elgin verließ Simla am 26 Sept., und befand sich am 30 Oct. in der staatlichen Theepflanzung zu Holta, im schönen Kangra-Thal. Die ganze Wegstrecke beträgt 300 engl. Meilen, und führt durch die großartigsten Landschaftsbilder und über die rauhesten Gebirgspfade in der Welt. Indem er den Setledsch bei Komharsin überschritt, begab er sich über den Dschalûri-Paß nach Kulu, quer über den Ausläufer des beschneiten Gebirgszugs der die Wasserscheide zwischen dem Setledsch und Beas bildet. Ringsherum grünt alles von Cedernwäldern, wie sie Salomon und König Hiram diesem Lande beneidet haben würden. Der Uebergang des Bedschura geschah in üblicher Weise mittelst aufgeblasener Schläuche, wie es Xenophon und Arrian beschreiben, und die Quelle des Beas wurde nach einem Ritt über eine schöne geneigte Ebene erreicht, welche sich bald mit Theestauden bedecken wird. Das grüne Kulu ist von der Schneewüste unserer äußersten Pendschab-Gränze geschieden durch den Rotanga-Paß, zu welchem man über eine aus Zweigen geflochtene Brücke bei Kogsur gelangt. Indessen haben wir jetzt ein paar Meilen weiter hinauf eine hübsche Holzbrücke für die thibetanischen Händler gebaut. Lord Elgin traf dort gerade einen lebhaften Tauschhandel mit Borax und Schwefel aus Thibet, Droguerienwaaren und Wolle aus Ladak herwärts, Geweben, Tabak, Opium und Zucker hinwärts. Dort, in der Oede von Lahul, hausen mit ihren Frauen drei Missionäre der mährischen Brüdergemeinde, unter ihrem Vorsteher Dr. Jäschke, einem tüchtigen Orientalisten. (Ein Deutscher, wie es scheint.) In Schneeschuhen kamen diese einfachen evangelischen Sendboten zur Begrüßung Lord Elgins heran, der dann die weite Linie von Theeplantagen entlang Holta erreichte, wo er die ersten im Pendschab gezogenen Chinchinapflanzen sah." — Der Oberbefehlshaber Sir Hugh Rose hatte fast dieselbe Route gemacht, nur schneller, und hatte Tschunba und Kaschmir besucht. Andererseits hatte Sir R. Napier, Präsident des legislativen Conseils in Calcutta, die Strafniederlassung auf den Andaman-Inseln besucht, wo die Inspection eines höhern Beamten sehr noth that. An dem gefährlichen Alguada-Riff, nahe an der Mündung des Rangun-Flusses, d. h. des an Rangun (Pegu) vorbeifließenden Arms des Irawaddy, scheiterte unlängst das Dampfboot „Baltic," an dessen Bord sich Oberst Phayre, der Obercommissär von Pegu oder Brittisch-Birma befand; doch konnten sich alle an Bord befindlichen Menschen retten. Dieser Unfall wird dazu dienen die, schon von Lord Dalhousie beschlossene, Errichtung eines Leuchtthurms an jener Küste zu beschleunigen. — Der neue anglicanische Bischof von Calcutta, Dr. Cotton, machte seine erste geistliche Visitationsreise in den Diöcesen von Madras, Bombay und Colombo (Ceylon). Allüberall donnerte er vor den Geistlichen pflichtschuldigst gegen die Ketzereien Dr. Colenso's, der also mit seinem Anti-Pentateuch in allen fünf Welttheilen mehr Lärm macht, als David Strauß, Vatke, Bruno Bauer, Feuerbach, und wie sie alle heißen, je verursacht haben. Das macht: der Mann ist ein Engländer, und die andern sind bloß Deutsche.

Mittlerweile hat (nach einem Telegramm d. d. Bombay, 29 Nov.) Sir Hugh Rose aus Lahor an Sir Bartle Frere geschrieben daß General Chamberlain am 20 Nov. von den Bergstämmen mit großer Entschlossenheit angegriffen wurde. Der Feind ward geschlagen. Die Lieutenants Sanderson und Peel vom 101. Regiment sind getödtet, 5 Officiere, darunter General Chamberlain und Oberst Hope, verwundet, und 128 Soldaten, Engländer und Eingeborene, theils getödtet, theils verwundet worden. Der Verlust der Stämme ist viel größer. Sie haben seit dieser Niederlage keinen Angriff mehr gewagt, und lassen Zeichen von Uneinigkeit und Entmuthigung blicken. Chamberlain sagt: er bedürfe keiner Verstärkungen, und wünsche nur daß die Regimenter welche stark gelitten haben, durch andere abgelöst werden; er spricht zuversichtlich von schließlichem Erfolg. Er hat ungefähr 5000 M. Kerntruppen, die in einer von 13 Kanonen beschützten, die Umgebung beherrschenden Position verschanzt sind; 4 Genie-Officiere und 2 Compagnien Schanzgräber. Die Truppen haben viel Arbeit, aber ihr Gesundheitszustand ist gut. Sie sind wohl verproviantirt, und haben Schießbedarf die Fülle. General Chamberlain hat wegen seiner Wunde und Kränklichkeit das Commando niedergelegt; Generalmajor Garvock ist an seine Stelle ernannt.

Handel, Börse, Eisenbahnen und Telegraphen.

Frankfurt a. M., 16 Dec. Württ. 4½proc. Oblig. b. R. 101 G.; 4proc. Coup.-Oblig. 101⅓ P.; 3½proc. 95⅞ P.; bad. 4proc. Oblig. 99¾ G.; 3½proc. von 1842 91⅝ P.; Rhein-Nahe-B. 25¼ G.; 4½proc. Pf.-Max-E.-B.-A. b. R. 101⅓ G.; bad. 35fl.-L. 110¼ P.; 35fl.-L. 52¼ P.; kurh. 40Thlr.-L. b. R.

53¼ P.; gr. heff. 50fl.-L. b. R. 129 P.; 25fl.-L. 38¼ P.; naff. 25fl.-L. b. R. 38 P.; Ansb.-Gunz. 7fl.-L. 11¾ P.; Pistolen fl. 9.37½–38½; preuß. Friedrichsd'or fl. 9.55½–56½; holl. 10fl.-Stück fl. 9.45–46; Ducaten fl. 5.34½–35½; 20Fr.-Stück fl. 9.19½–20½; engl. Sov. 11.43–47.

Augsburg, 17 Dec.

Königl. bayer. Staatspapiere.

3½proc. Obligationen	—	4½proc. Oblig. halbjährig	—
4proc. Obligationen	—	Grundr.-Ablöf.-Oblig.	100 P.
4proc. Oblig. halbjährig	—	Bankactien mit Div. II. Sem.	855 P.
4½proc. Oblig.	—	4proc. Bankobligationen	100 P.

Industrielle Actien.

Bayer.Ostb. ex div. 109¼ P., 108½ G.		Haunstetter Weberei	114 P.
mit 30 Proc. Einzahlung	—	Mech. B.-Sp.-u. Web. Bamberg	100 G.
Mech. Sp.- u. Web. Augsburg	197 P.	5proc. Part.-Oblig.	102¼ G.
Kammgarn-Spinn. "	125 G.	Mech. Baumw.-Sp. Bayreuth	—
5proc. Partial-Obl.	102½ G.	Zins vom 1 Jul.	144 P.
Baumwoll-Spinn. Stadtbach	190 P.	Mech. Baumw.-Sp. Blaichach	115 G.
Baumwoll-Feinspinnerei	116 G.	Gasbeleucht.-Gesellsch. München	141 P.
5proc. Part.-Oblig.	102¼ G.	Gasbeleucht.-Gesellsch. Augsburg	190 G.
Mech. Web. Fichtelbach	155 G.	Maschinenfabrik Augsburg	162 P.
Mech. B.-Spinn. Senkelbach	96 P.	Tuchfabrik Augsburg	65 P.
4½ proc. Part.-Oblig.	101 P.	4½proc. Part.-Oblig.	101 P.
Mech.-Baumw.-Sp. Kempten	125 P.	Ziegelei Augsburg	120 P.
5proc. Part.-Oblig.	102¼ G.		

Neueste Posten.

Frankfurt a. M., 16 Dec. Der Commandant der hiesigen Bundesbesatzung, Prinz von Augustenburg, ist gestern von einem Schlaganfall betroffen worden. Dem Vernehmen nach ist eine Lähmung eingetreten. (N. Fr. Ztg.)

⊙ **München,** 17 Dec. Mit Sr. Maj. dem König ist vorgestern auch Frhr. v. Wendland, der Gesandte Bayerns am französischen Hofe, hier eingetroffen. — Die von Ihnen gestern erwähnte Mittheilung der „Karlsr. Ztg." daß Frhr. v. d. Pfordten das Referat in der Herzogthümer-Angelegenheit niedergelegt habe, dürfte vorerst noch zu bezweifeln seyn, man hat wenigstens bis jetzt hier keine Kenntniß hievon und weiß nur daß der bayerische Gesandte es abgelehnt habe die Instruction für die Bundescommissäre zu entwerfen; er überließ diese Arbeit einem der Gesandten, welche in der Bundestagssitzung vom 7 d. mit der Majorität stimmte.

Stuttgart, 17 Dec. Nach einer Mittheilung des k. preußischen Gesandten v. d. Schulenburg-Priemern an das k. Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten hat sich die k. preußische Regierung veranlaßt gesehen von dem Art. 42 des Zollvereinsvertrags vom 4 April 1853 Gebrauch zu machen und diesen Vertrag bis zum 1 Januar 1866 zu kündigen. Die k. preußische Regierung motivirt und erläutert diesen Schritt damit daß durch diese Kündigung den schwebenden Verhandlungen diejenige Freiheit gewahrt werde unter welcher dieselben bisher geführt worden seyen und welche ihnen bis zu ihrem Abschluß erhalten bleiben müsse. Diese auf Einladung der k. preußischen Regierung am 5 v. M. zu Berlin eröffneten und gegenwärtig noch schwebenden Verhandlungen über die Fortsetzung des Zollvereins geben Zeugniß dafür daß alle Contrahenten des Vertrags vom 4 April 1853 von dem ernsten Willen beseelt seyen die durch diesen Vertrag erneuerte oder begründete Verbindung fortzusetzen. Da indessen diese Verhandlungen zu einer allseitigen Verständigung noch nicht geführt hätten, so glaube die k. preußische Regierung den Wünschen ihrer sämmtlichen Zollver ündeten nur zu begegnen, indem sie diese Kündigung hiemit eintreten lasse.

Dresden, 15 Dec. Heute Mittag 1 Uhr begab sich der König in Begleitung des Prinzen Georg nach dem Bahnhofe in der Neustadt, um die nach Holstein abgehenden Truppen zu inspiciren und der Embarkirung derselben beizuwohnen. — Gestern Nachmittag um 3 Uhr inspicirte der Kronprinz nochmals die drei von den umliegenden Dörfern wieder eingerückten Bataillone der 1. Linien-Infanterie-Brigade, deren Chef derselbe ist und welche mit zum Ausmarsch nach Holstein bestimmt sind. Heute Vormittag ist der Kronprinz von hier abgereist, um sich von den außerhalb Dresden garnisonirenden Truppentheilen zu verabschieden. Generallieutenant v. Hake, Gouverneur unserer Residenz, dem der ehrenvolle Auftrag zu Theil geworden ist die gesammten Executionstruppen zu befehligen, wird morgen früh hier abgehen, um sich zunächst nach Berlin und Hannover zu begeben. (Dr. J.)

Berlin, 16 Dec. Wie die „Kreuzztg." hört, hat der König für den Fall daß die Ausführung der Bundesexecution in Holstein durch Waffengewalt erforderlich seyn sollte, den Feldmarschall v. Wrangel zum Oberbefehlshaber sämmtlicher hierzu designirten deutschen Armeecorps und den Generallieutenant v. Falckenstein zum Chef des Stabs ernannt. Demselben Blatt zufolge werden die österr. Executionstruppen nicht aus vier, sondern aus fünf Infanteriebrigaden nebst einer Cavalleriebrigade bestehen. Die letztere und vier Infanteriebrigaden nebst einer angemessenen Artilleriereserve, Genietruppen und Pionieren bilden den österreichischen Theil der Bundesreserve, die an der Elbe stehen bleibt; eine Infanterie-Brigade, mit einer preußischen zu einer Division vereinigt, marschirt unter preußischem Commando zur Verstärkung der sächsisch-hannoverschen Executionstruppen nach Holstein. Jede der österreichischen Infanterie-Brigaden ist aus zwei Linien-Infanterie-Regimentern, einem Jägerbataillon und einer Batterie zusammengesetzt. Das Inf.-Regt. besteht nicht aus drei, sondern nur aus zwei Bataillonen zu je sechs Compagnien. Die dritten Bataillone sind nicht mobil gemacht. Die Jäger-Bataillone haben vier Compagnien. Die Brigade ist daher nicht viel stärker als 5000 Mann. — Die „Kreuzztg." macht außerdem die wenig Gutes verheißende Bemerkung: „die preußische Regierung hat — wenn wir nicht irren — sich in ihren Unterhandlungen mit den übrigen Großmächten für die nächsten Stadien der Schleswig-Holsteinischen Angelegenheit geeinigt. Das Weitere wird zunächst von der dänischen Regierung abhängen." — Wie die „Nat.-Ztg." mittheilt, sind die beiden k. sächsischen Batterien in vergangener Nacht um 12 und 1 Uhr, jede Batterie in einem aus 60 Wagen bestehenden Extrazug, von Dresden nach Hamburg hier durchpassirt. Bei dem Eintreffen dieser Truppen wurden dieselben von dem Feldmarschall v. Wrangel, dem Stadtcommandanten General v. Alvensleben und andern Officieren begrüßt; ebenso hatte sich trotz der Nachtzeit viel Publicum vor dem Anhaltischen Bahnhof versammelt, welches die Truppen mit Hurrah begrüßte.

Paris, 16 Dec. Nach dem Moniteur ist der vom Nil abgeleitete Süßwassercanal bis 3 Kilomètres von Suez vorgeschritten. Diese Wasserleitung ist die Vorbedingung zu umfassenden Arbeiten für den Salzwassercanal. — Im Senat antwortete gestern Hr. Rouher auf die Anklagen des Marquis de Boissy. — Der Constitutionnel setzt den Kampf gegen die France fort; die beiden Blätter beschuldigen sich gegenseitig des Mangels an Wahrheit und Aufrichtigkeit. — Der Temps weist nach daß eine allgemeine Sturm- und Drangperiode in Europa besteht, und die Position, der Charakter und die Verbindungen der Staaten im Schwanken und Wechseln begriffen sind.

Brüssel, 15 Dec. Die Kammer der Abgeordneten hat Hrn. van der Peereboom, von der Linken, mit 50 gegen 18 Stimmen zum Präsidenten erwählt. (Graf Vilain XIIII erhielt 18 Stimmen.) Moreau und Crombez von der Linken, wurden zu Vicepräsidenten erwählt; Vanhumbeeke, Kerkhove, Dolez und Demoor, von der Linken, deßgleichen Thienpont, von der Rechten, zu Schriftführern. (T. H.)

Kopenhagen, 16 Dec. Eine Proclamation des Königs vom 15 d. ruft die Beurlaubten zur Fahne nach Holstein für Wohl, Ehre und Sicherheit der Monarchie. — General Fleury aus Paris ist angekommen — Graf Sponneck (Athen) wird erwartet. — „Fädrelandet" hat ein Telegramm aus Stockholm: daß der König definitiv beschlossen habe, Dänemark persönlich zu Hülfe zukommen, sey unzweifelhaft; Depeschen darüber seyen gestern an die Mächte abgegangen. Große Bestellungen von Armeebedürfnissen seyen gemacht worden, Regsamkeit herrsche in den Artilleriewerkstätten. (Schw. M.)

Stockholm, 16 Dec. Ein schwedisches Blatt (unleserlich) versichert, Schweden wolle und könne Dänemark nicht in Gefahr verlassen. (Schw. M.)

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

Cursbericht.

Paris, 16 Dec. 3proc. 66.40; 4½proc. 94.90; Bankactien 3350; landw. Creditbank 1235; Credit mobilier 1047.50; ital. 5proc. 71.90; röm. 74; span. äußere 1856 52; diff. 47½; Zaragoza 620; Röm. 395; Orleans 972.50; Nord 975; Ost 480; Dauphiné 482.50; Paris-Lyon-Mittelmeer 932.50; Süd 690; West 506.26; Lyon-Genf 498.75; Ardennes-l'Oise 466.25; österr. Gesellschaft 398.75; Victor-Emmanuel 398.75.

Englische Geschichte vornehmlich im sechzehnten und siebenzehnten Jahrhundert.

von Leopold Ranke Vierter Band.

(Fortsetzung.)

F. Im folgenden verdient besondere Beachtung der Verkauf von Dünkirchen, welcher Karl II und seinem Kanzler Clarendon am meisten schlechte Nachrede zugezogen hat. Ranke begleitet diesen Vorgang mit folgender allgemeiner Bemerkung: „Für den guten Namen bei Mitwelt und Nachwelt ist nichts so verderblich wie die Verbindung persönlicher Absichten, die oft etwas kleinliches haben, mit einer Unternehmung von allgemeiner Wichtigkeit. Die Motive die eine solche in sich selber haben mag, werden dann mißkannt; man betrachtet das persönliche Interesse als den einzigen wirksamen Beweggrund. Der Historiker erstaunt wenn er, den Berathungen näher tretend, auf Momente stößt denen doch in sich selbst eine gewisse Bedeutung zukommt." So war es mit dem Verkauf von Dünkirchen. Man betrachtet diesen Act schlechthin als einen Beweis der gänzlichen Erbärmlichkeit Karls, dem jedes Gefühl für nationale Würde abgegangen sey. Allerdings stand ihm das nächste persönliche Interesse, der Wunsch Geld zu bekommen und das Königthum möglichst unabhängig vom Parlament zu machen, in der Regel obenan. Das höhere politische Interesse fehlte aber dabei doch auch nicht ganz. England und Frankreich waren natürliche Verbündete gegen Spanien zum Schutz Portugals; ohne französische Subsidien aber konnte Karl für die Unabhängigkeit des letzteren Staats ebenso wenig etwas thun wie für seine eigene. Das war die Verbindung persönlicher Absichten mit allgemeinen politischen Motiven, welche Karl II dazu diente sich wegen des Verkaufs von Dünkirchen bei sich selbst zu rechtfertigen. Seine Politik hiebei war freilich durchaus kurzsichtig und falsch. Denn die Kundigen sahen es, wenn auch noch nicht davon gesprochen wurde, doch bereits kommen daß Ludwig XIV die erste Gelegenheit benutzen werde um die spanischen Niederlande zu erobern. „Die Begebenheiten die eine Epoche bezeichnen sollen, erscheinen zuerst in leichtem Umriß in der einen und der andern Unterhandlung." Eine solche Unterhandlung war die über Dünkirchen. Von besonderer Merkwürdigkeit hiebei ist auch daß man damals über Ansiedlungen auf fremdem Boden bereits dieselben Ansichten geltend machte welche wir in neuester Zeit so eifrig wiederholen hören. Man sagte nämlich: solche Ansiedlungen verdienen nur dann Billigung, wenn sie durch Bodenertrag oder kaufmännischen Stapel sich selber nähren. Bei Dünkirchen sey das aber nicht der Fall: es verursache nur Kosten, und der Hafen, wenn er überhaupt von Werth sey, würde in fremden Händen nützlicher werden als in den eigenen. Diese Erwägungen sind ebenso richtig als falsch. Im vorliegenden Fall hatte der Besitz von Dünkirchen für Cromwell große Bedeutung gehabt, weil er Einfluß auf den Continent auszuüben und das protestantische Gemeingefühl für sich zu erwecken suchte. Karl II leistete auf dieß nicht allein Verzicht, er wünschte vielmehr die englische Kirche von continentalen Einflüssen zu sondern. Mit der Vernachlässigung des idealen Moments gab er aber auch das gewichtigste materielle Interesse preis.

Es bringt uns dieß auf das Verhältniß Karls zum Katholicismus. Daß er in articulo mortis das katholische Bekenntniß abgelegt hat, ist bekannt. Es fragt sich ob er nicht, wie dieß bis auf die neueste Zeit vielfach behauptet wird, schon früher, während seines Exils, diesen Uebertritt vollzogen habe. Mit Recht bemerkt Ranke: der spätere Uebertritt sey eben als ein Beweis anzusehen daß er früher nicht erfolgt sey. Der Papst nahm den Bericht über jene letzte katholische Beichte mit großer Vorsicht und Zurückhaltung auf, und beschränkte sich darauf seine Hoffnung auszusprechen daß der König sich das göttliche Erbarmen erworben habe. Die Nachricht erschien ihm so unerwartet, daß man als unzweifelhaft voraussetzen muß, man habe in Rom von einem früheren Uebertritt, „von jener Heuchelei eines ganzen Regierungslebens," nichts gewußt. Allerdings hatte er nach seiner Flucht von Worcester dem Papst Innocenz X Eröffnungen gemacht, und versprochen dermaleinst als König von England seinen katholischen Unterthanen Gunst erweisen zu wollen, wenn der Papst ihn nachdrücklich unterstütze. Dieser antwortete darauf mit der Forderung daß der Prinz sich erst katholisch erklären solle. Da aber Karl dieß nicht konnte und wollte, so hatten die Unterhandlungen, die auch mit Alexander VII, unter Vermittlung des Kurfürsten von Mainz und des Herzogs von Pfalz-Neuburg, fortgesetzt wurden, keinen weiteren Erfolg als daß sich der exilirte Hof in seiner ewigen Geldnoth beklagte daß die Annäherung nicht einmal mit einem Geldgeschenk erwiedert worden sey. Persönlich schwankte Karl, wie wir uns das wohl denken können, zwischen Unglauben und Katholicismus, die Idee des Uebertritts aber hat er nie ganz aufgegeben. Es liegt ein merkwürdiges Actenstück vor (im Pariser Archiv: Angleterre Nr. 81 mit der Bemerkung du mois de Févr. 1663), ein im Namen Karls II an den römischen Stuhl gerichtetes Erbieten sich von der Gemeinschaft der protestantischen Kirche loszusagen, und zur Einheit der römischen zurückzukehren. Karl wollte das von Pius IV aufgestellte Glaubensbekenntniß sowie die Beschlüsse des tridentinischen Concils annehmen. Diesem Anschließen in der Lehre sollte aber die Beibehaltung nicht allein, sondern die weitere Ausbildung einer in hohem Grad selbständigen hierarchischen Reichsverfassung zur Seite gehen. Der Erzbischof von Canterbury sollte zum Patriarchen der drei Reiche erhoben und von ihm die Kirche derselben nur mit Vorbehalt einiger Reservatrechte des apostolischen Stuhls verwaltet werden. Ein römischer Legat würde in Britannien residiren, lediglich um diese Reservatrechte auszuüben; er sollte aber aus einem der drei Reiche gebürtig seyn. Vor allem sollte weder der jetzige noch ein folgender englischer König gedrängt werden seinen Unterthanen, die auf Gefahr ihrer Seelen bei der protestantischen Religion bleiben wollen, beschwerlich zu fallen. Sie sollten freie Religionsübung, jedoch auf ihre eigenen Kosten, genießen; man werde sie nur durch gute Information, ohne den mindesten Zwang, zurückzuführen suchen. „Man wird eine Summe der Lehre, auf den Grund der heiligen Schrift, aufstellen; die katholischen Prediger werden mit den protestantischen wetteifern, aber sich der Erzählung von Mirakeln enthalten, und unter anderem nicht von einem materiellen Fegfeuer reden." Die Bischöfe und Pfarrer welche die katholische Ordination annehmen, sollten nicht allein in ihren Pfründen verbleiben, sondern auch ihre Frauen behalten; erst später werde man den Cölibat wieder einführen. Das Abendmahl sollte denen die es wünschen unter beiderlei Gestalt ausgetheilt, die Messe in lateinischer Sprache gefeiert werden, aber mit englischen Gesängen begleitet. Auch einige Orden werde man wieder aufnehmen, unter diesen die Jesuiten;

„doch sollen sie sich der kirchlichen Hierarchie unterwerfen," und die Fehler vermeiden welche ihre Freunde an ihnen tadeln." Die am meisten bestrittenen Fragen, über die Unfehlbarkeit des Papstes, seine Superiorität über die Concilien, sein Recht Könige abzusetzen, sollte man weder auf dem Katheder, noch in Druckschriften, noch sonst zur Erörterung bringen.

Wir glaubten die wesentlichsten dieser Bestimmungen um so mehr hieher setzen zu müssen, da gerade gegenwärtig wieder viele Leute von einer solchen Vereinigung der beiden Confessionen träumen. Daß die meisten der vorgeschlagenen Punkte an und für sich unmöglich waren, braucht nicht ausdrücklich bemerkt zu werden, abgesehen von dem Zug der Geister, der in England damals gewiß ebenso wenig wie früher nach dieser Seite gieng. Die angeführten Punctationen blieben ohne Folge; Karl aber entsagte darum seinen katholisirenden Planen nicht, er verfolgte sie während seiner ganzen Regierungszeit. Namentlich seine Verbindung mit Ludwig XIV hatte immer zunächst diesen Zweck im Auge. Da er ihn auf directem Weg nicht zu erreichen hoffen durfte, so suchte er auf einem Umweg, der scheinbar nach der ganz entgegengesetzten Seite führte, zu dem gewünschten Ziel zu gelangen. Wie man gegenwärtig die Freiheit des Unterrichts fordert um unter diesem Vorwand die geistlichen Orden wieder einzuführen, so suchte Karl II die ausgedehntesten Indulgenzen für die Secten durchzusetzen, damit sie auch den Katholiken zu gut kommen sollten. Er kam aber auch so nicht zu seinem Zweck, sondern rief nur eine um so stärkere Reaction von der andern Seite hervor. Den geheimen Planen des Königs trat das Parlament offen mit der Testacte entgegen.

(Schluß folgt.)

Neue deutsche Heldensagen.

Ph. **Wien**, im Dec. Die Denkmäler unserer alten Volksdichtung werden demnächst mit einer Fülle von neuen Entdeckungen beleuchtet werden. Ich war so glücklich die Handschrift des neuesten Werks des Scriptors Jos. Haupt an der k. k. Hofbibliothek einsehen zu können, und beeile mich allen Freunden unserer alten Heldenlieder von dem wichtigsten Nachricht zu geben.

Zuerst findet sich darunter ein Sigfridslied, das die Jugend des Helden bis zur Verlobung mit Brunhilde, hier Mundirosa, das ist Dornröschen, genannt, besingt. In demselben finden sich die Aufklärungen wie die Riesen Schrutan aus Preußen und die Könige von Iggerland Stuffing Gere und ihre Schwester Sabe an den Niederrhein und nach Worms gekommen sind.

Das zweite dieser Denkmäler behandelt die Geschichte Lorandins von Reußen, des jüngsten Sohns Isungs von Bretanga, der als Flüchtling vor dem verrätherischen Dilas am Hofe des Königs Bermund von Inden lebt, mit Hülfe des Albes Galot (Sänger) die Tochter des Königs von Babelune für seinen Schutzherrn als Frau erwirbt, und zum Dank von Bermund und seinen Fürsten in sein Reich wieder eingesetzt wird.

Das dritte, ohne Zweifel merkwürdigste, ist die Geschichte des Königssohns Bersibe, der den Attlur von Abalie erschlägt als den Buhlen der Königin Wine von Estland, und von ihr dann zwei Mördern übergeben wird. Diese erbarmen sich der jugendlichen Schönheit des Helden und führen ihn über die nächste Gränze nach Ormanie. Dort findet ihn Berlinde, die Stieftochter der Wine von Estland, als sie ihm nachgeeilt war und ihn aufsuchte, nachdem ihn die Mörder über die Gränze gebracht hatten. In Ormanie herrscht der König Ferre, der Oheim Berlinda's, und steht, wie Ludwig von Ormanie, in der Gudrun, als Lehensmann in abhängigen Verhältnissen zu England (Angeln), von welchen er durch die Tapferkeit Bersibe's befreit wird.

Gerade die dunkelsten Stellen unserer Heldensage erhalten durch diese Entdeckungen neues ungeahntes Licht, und Helden und Heldinnen, die kaum aus dem Dunkel anderwärts hervortreten, stehen hier mitten im Zusammenhang. Ormanie, Estland, Abalie, Angeln — lauter in der Gudrun vorleuchtende Namen; ja die Königin Wine von Estland, die im Ehebruch mit Attlur von Abalie lebt, wird eben die Winelint der Klage seyn, die bekanntlich für Goldrun von einem Sagenkundigen als Tochter Liudigers oder Ludwigs von Ormanie in der Laßberg'schen Handschrift der Klage eingetragen wurde.

Hoffentlich wird sich rasch ein Verleger finden, um ungesäumt diese kostbaren Reste unseres Alterthums allen zugänglich zu machen, deren alter echter Glanz noch in der höfischen Mißhandlung hervorbricht, die ihnen Ulrich Füeterer angedeihen ließ. Denn dort, und zwar im zweiten Theil, finden sich diese Stücke, bis auf Jos. Haupt aufs tiefste verachtet und zur Seite geschoben. Was als Grundstein zu schlecht schien, wurde auch hier wieder zum Eckstein.

Zur geheimen Geschichte der Verhandlungen bezüglich der Verzichtleistung des Herzogs von Augustenburg.

☞ In der Allg. Ztg. vom 7 Dec. d. J. findet sich ein Aufsatz über den sogenannten Verzicht des Herzogs von Augustenburg, der offenbar die volle Wahrheit darzulegen beabsichtigt.

Indessen ist dem Verfasser, der ohne Zweifel aus Nachrichten des Herzogs von Augustenburg schöpfte, nur das äußerlich Hervortretende, nicht aber die geheime Geschichte dieser Verhandlungen bekannt geworden, wie man sie russischen und dänischen Quellen entnehmen kann. Wir wollen in folgendem versuchen in Kürze den wirklichen Zusammenhang darzulegen, und bemerken nur daß wir manche persönliche Beziehungen von Interesse hier beiseite lassen.

Als man im Jahr 1851 die schleswig-holsteinische Angelegenheit für immer zu den Todten betten wollte, machte Graf Nesselrode im Herbst 1851 in Kopenhagen darauf aufmerksam daß man versuchen müsse einen Verzicht der Augustenburgischen Linie auf die Staatserbfolge der Herzogthümer zu erhalten. Dänischerseits erwiederte man: man sehe die Zweckmäßigkeit eines solchen Schritts sehr wohl ein; indessen man habe, wenn es sich um einen solchen Verzicht handle, die Hartnäckigkeit des Herzogs zu fürchten, und, was schlimmer sey, wenn Dänemark ihn zu einem solchen Verzicht auffordere und er denselben ablehne, so sey Dänemark in einer ungünstigeren Lage als zuvor, denn es würde offen anerkannt haben daß die neue Erbfolge-Ordnung eine Rechtsverletzung sey. Man sey sicher daß, wenn alle Großmächte und, wie anzunehmen, die deutschen Staaten die neue Erfolge-Ordnung anerkennten, die Herzogthümer sich derselben unterwerfen würden, zumal wenn man die Augustenburgische Linie ganz aus den Herzogthümern entferne, und den Herzog das Versprechen geben lasse nicht gegen die Absichten des Königs in Betreff der Erbfolge aufzutreten. Es sey daher für Dänemark gerathener dem Herzog von Augustenburg nur seine in den Herzogthümern belegenen Besitzungen abzukaufen. Man werde dann ohne enorme Opfer daselbe erreichen wie durch einen Erbverzicht.

Der russische Hof verstand sich nach einigem Widerstreben zu der dänischen Auffassung, ließ aber in Kopenhagen sagen: daß, wenn man für die von ihm vorgeschlagenen Erbverzichte keine Opfer bringen wolle, es sich bei der bevorstehenden Verhandlung auch nur um Eigenthum handeln könne. Man sagt: der Kaiser Nikolaus habe persönlich die Zumuthung daß man den Herzog zu einem unentgeltlichen Verzicht zwinge, mit schlecht verhehlter Entrüstung zurückgewiesen. Man wollte nämlich dänischerseits dem Herzog den Werth seiner Güter *zugleich* für diese Güter und für sein Erbrecht anbieten.

Nachdem so die verlangte Verhandlung über den Erbverzicht beseitigt war, begann zwischen St. Petersburg und Kopenhagen eine Verhandlung über den Ankauf des Privateigenthums des Herzogs. Denn in St. Petersburg bestand man darauf daß es sich hier um einen „Ankauf," nicht um eine Art von Entschädigung für die Entziehung der Güter handeln könne. Von dänischer Seite schlug man vor, um die Augustenburgische Linie stets von Dänemark abhängig zu erhalten, dem Herzog für seine Besitzungen eine feste Rente auf die dänische Staatscasse anzuweisen.

Hiergegen sprach sich indessen das russische Cabinet mit Bestimmtheit aus. Es erklärte dem dänischen Hof keine Vorschriften machen zu wollen, aber darauf hinweisen zu müssen daß der Herzog von Augustenburg ganz in seinem Recht seyn werde wenn er eine solche Zumuthung ablehne, und solchen Falls Dänemark nicht unterstützen zu können.

Man gab dänischerseits nach. Man hatte schon eine Taxation der Augustenburgischen Besitzungen von dänischen Behörden vornehmen lassen, und wir zweifeln nicht daß die öffentlich ausgesprochene Behauptung des Herzogs von Augustenburg vollkommen begründet ist: daß diese Taxation viel zu niedrig gehalten war. Dieselbe ergab einen Werth von 1,120,000 Species oder 1,400,000 Thlr. pr. Courant.

Man bot dem Herzog einen Kaufpreis von 1,500,000 Species oder 2,250,000 Thlr. pr. Courant.

Man hatte in Folge der durch eine russische Depesche vom 24 Nov. 1851 erhaltenen Weisungen im dänischen Ministerium die Absicht eine ordentliche Verhandlung über diesen Ankauf einzuleiten, und zu dem Ende eine einfache Proposition entworfen, welche die Kaufpreise für die einzelnen Besitzungen bezeichnete, und dem Herzog das Versprechen abnahm nicht in die Herzogthümer zurückzukehren, sowie der Erbfolge-Absicht des Königs von Dänemark nicht entgegenzutreten.

Preußen hatte auf Bitten des Herzogs von Augustenburg hierbei die Vermittlung übernommen.

Auf Antrag des damaligen dänischen Gesandten Bernh. v. Bülow, jetzigen großh. mecklenburgischen Staatsministers*), wurde indeß die Proposition in der Weise geändert, daß ihr die Natur eines Ultimatums gegeben, die Drohung der Confiscation der Güter ziemlich unverhüllt beigefügt, und

*) Dieß erklärt wohl mit die Haltung der mecklenburgischen Regierung.

der Charakter eines gewöhnlichen Kaufs dadurch etwas zu verdunkeln versucht wurde daß man die Kaufpreise der einzelnen Güter in einen zusammenzog. Es sollte später der Glaube erweckt werden als ob es sich nicht allein um Privateigenthum, sondern auch um Staatserbrecht gehandelt habe.

Das dänische Ministerium folgte dem Rath seines Gesandten, ohne vorher bei Rußland anzufragen.

Der Herzog von Augustenburg aber nahm, indem er den Charakter einer Vergewaltigung aus der Drohung herleitete, jenes Ultimatum an.

Ob das Geschäft durch jene Drohung viciirt worden ist, mögen die Juristen entscheiden. Darüber herrschte aber, nach dem Wortlaut der Kaufacte und den vorangegangenen Verhandlungen, kein Zweifel daß der Gegenstand jenes Geschäfts nicht Staatserbrecht, sondern nur Privateigenthum war, an dessen Verkauf sich eine rein persönliche Erklärung des Herzogs über sein thatsächliches Verhältniß in Betreff seines Domicils und der Absichten des dänischen Königs hinsichtlich der Erbfolge knüpfe.

Aus diesem Grund wagte man auch dänischerseits nicht, sey es eine Zustimmung der Seitenverwandten, sey es der großjährigen und von dem Verhandlungsorte, Frankfurt, abwesenden Söhne des Herzogs in Anregung zu bringen.

Man konnte Rußland gegenüber nicht über Staatserbrecht verhandeln wollen. Eine andere Frage ist es ob nicht der dänische Gesandte v. Bülow, und demnach die dänische Regierung, die Absicht hatte durch jene Zusammenziehung des Kaufpreises im Publicum später die Ansicht entstehen zu lassen als seyen jene 2,250,000 Rthlr. nicht Kaufpreis für Privateigenthum, sondern Abfindungssumme für Staatserbrecht. Daß hier ein befremdliches Gaukelspiel beabsichtigt worden ist, dafür sind uns unverwerfliche Zeugnisse mitgetheilt worden.

Die jetzige dänische Regierung hat sich jedenfalls nicht gescheut jener Erklärung nachträglich eine Deutung zu geben welche sie damals ganz speciell gegen Rußland entschieden in Abrede gestellt haben würde.

Die Erklärung war von dem dänischen Minister dadurch zu rechtfertigen versucht worden daß nur die Person des Herzogs an der bewaffneten Erhebung der Herzogthümer Schuld sey, und daß es nothwendig ihm das Versprechen abzunehmen nicht wieder in den Herzogthümern gegen Dänemark aufzureizen.

Wenn man den Wortlaut derselben genauer ansieht, wird man auch nur diese Absicht in ihr erkennen. Am Bundestag hat jetzt der dänische Gesandte versucht, die Zweideutigkeit anrufend, dieselbe zu Gunsten Dänemarks zu kehren.

Den Gewaltsamkeiten und Illegalitäten der dänischen Regierung gegenüber hat der Herzog von Augustenburg durchaus loyal gehandelt, indem er im Geiste jener ihm wahrscheinlich zum großen Theil unbekannt gebliebenen Verhandlungen für seine Person sich nicht in die schleswig-holsteinischen Verhältnisse einmischte, aber auf ein Erbfolgerecht, welches die Loyalität geltend zu machen ihn abhielt, verzichtete.

Die juristische Bedeutung jener Erklärung für die heute vorliegende Frage läßt sich mit wenigen Worten feststellen.

Es wird im Recht heute nicht mehr bestritten daß jeder für seine ungebornen Nachkommen auf Staatserbrecht verzichten kann; es ist bestritten ob dasselbe in Betreff des concipirten, aber noch nicht gebornen Kindes, nascitarus, möglich ist.

Ganz unbestritten ist daß ein Vater nicht ohne Zustimmung eines Curators für schon geborne Kinder verzichten kann, und noch ist niemand auf den Einfall gekommen zu behaupten daß ein Vater für großjährige Kinder Verzicht leisten könne.

Betrachtet man jene Erklärung nun als einen Erbverzicht des Herzogs von Augustenburg, so muß man annehmen daß das Erbfolgerecht schon im Jahr 1852 auf den jetzigen Herzog von Schleswig-Holstein übergieng. Betrachtet man aber jene Erklärung nicht als einen Erbverzicht, dann bedurfte es noch eines ausdrücklichen Verzichts, und ein solcher ist bekanntlich ausgestellt worden.

Diese Alternative ist so einfach und klar, daß sie keiner weitläufigen Begründung bedarf.

Zur Geschichte der Maria Stuart.

** In Edinburg ist ein für die Sittengeschichte und Costüm-Kunde des 16ten Jahrhunderts, insbesondere aber für die Geschichte der Maria Stuart und ihres Hofs, merkwürdiges Buch erschienen unter dem altfranzösisch-englischen Titel: „Inventaires de la Royne Descosse Douairiere de France. Catalogues of the Jewels, Dresses, Furniture, Books and Paintings of Mary Queen of Scots. 1556—1569. 4to. Also eine Sammlung alter Urkunden über Garderobe und Hauseinrichtung der unglücklichen Königin im Holyrood-Palast. Die verstorbene Marquise v. Dalhousie machte mit einer Abschrift dieser Inventarien dem schottischen „Bannatyne Club" ein Geschenk, und der Edinburger Archivar Hr. Joseph Robertson (ein Namensvetter des Historikers der sich um die Königin Maria besonders verdient gemacht) hat dieselben jetzt mit Vorrede und Anmerkungen in einem sehr hübschen Band herausgegeben, dessen Exemplare aber leider nicht in den Buchhandel kommen, sondern eben nur für die Mitglieder des genannten Clubs bestimmt sind. Die Literaturblätter geben Auszüge daraus, welche denn allerdings wenig geeignet sind die ideale Auffassung jener berühmten Persönlichkeit zu unterstützen, wie sie sich etwa bei unserm Schiller findet. Eine große Rolle unter den Toilette-Bedürfnissen der Königin spielten ihre Perrücken, deren sie eine beträchtliche Anzahl von verschiedenen Farben besaß, wiewohl nicht so viele wie ihre Feindin, die Königin Elisabeth, welche achtzig Perrücken ihr eigen nannte. Die königlichen Reifröcke waren zum Theil neun englische Ellen weit — also würdige Vorläufer der heutigen Crinoline. Mariens Haare ergrauten schon in ihrem 35sten Lebensjahr, da schnitt sie dieselben kurz, und steckte sie unter die Perrücke. So kam's daß, als nach ihrer Hinrichtung in Fotheringhay der Nachrichter ihr Haupt emporhalten wollte, ihm die Perrücke in der Hand blieb, und das Haupt mit den gestutzten grauen Haaren zu Boden fiel. Sie war damals 46 Jahre alt, ganz gealtert, und wohl vermögend durch ihr Mißgeschick die Sympathie politischer Freunde, aber keineswegs die Liebesleidenschaft eines Mortimer zu entzünden. Ihre Hofhaltung in Holyrood war, den Inventarien nach zu schließen, französisch luxurios, während ganz Schottland in tiefer Armuth und halber Barbarei stak, so zwar daß selbst die höheren Classen fast nur in Thierfellen gekleidet giengen. Merkwürdig war die Bibliothek der bekanntlich classisch gebildeten Dame: sie enthielt mehr griechische als lateinische Autoren, daneben französische, italienische und spanische, aber nur zwei oder drei englische Bücher. Mariens Lieblingslectüre waren Geschichtswerke und — theologische Controversschriften.

Spanien.

Madrid, 10 Dec. Die Lage des Ministeriums bessert sich ebensowenig unter den Kämpfen zu welchen die Wahlprüfungen im Congreß Veranlassung gegeben haben, als unter den Debatten über die auf die Thronrede zu erlassende Antwort. Gleich nachtheilig, wenn nicht schlimmer, sind für das Cabinet Miraflores die Vorgänge im Senat. Die Debatten strotzen von persönlichen Ausfällen, und lassen klar erkennen daß ein großer Theil der Abgeordneten lediglich durch die Umtriebe der Verwaltung in die Kammer gekommen ist. Durch seine tactlosen Anordnungen hat der mit dem Cabinet eng verbundene Präsident des Congresses, Rios Rosas, gestern die Publicistik so beleidigt, daß heute Abend die Vertreter von 21 politischen Madrider Tagesblättern sich über den Entschluß geeinigt haben: nicht mehr den Sitzungen des Congresses beizuwohnen, und über denselben nichts zu bringen als was die Gaceta enthält. Das System der officiellen Candidaten ist ein Geschenk mit welchem L. Napoleon Spanien beglückt hat, und erregt besonders die öffentliche Meinung, welche den engen Anschluß des Cabinets an die Tuilerien stets mit Mißtrauen beobachtet hat. Sehr geschadet hat dem Cabinet gleichzeitig die Preisgebung der HH. Moreno, Lopez und Permanyer. Extreme Parteien können Spanien nicht lange regieren, und das Ministerium ist sichtlich eine solche extreme Partei, wenn es sich auch den Anschein gibt eine mehr conservative Neubildung der liberalen Union zu seyn. Die Tage des Cabinets dürften gezählt seyn, wenn gleich es eine Majorität im Congreß und Senat besitzt. Auffallend still ist die Presse über Santo Domingo. Bis jetzt hat sie vermieden den Aufstand zu erklären, sich begnügend die militärischen Vorgänge gelegentlich seines Ausbruchs und seiner Bekämpfung zu berichten. Es wird jetzt der Schleier durch Berichte aus Frankreich gehoben. Die spanische Verwaltung hat die den Dominicanern gegebenen Versprechungen nicht erfüllt. Die Leser der A. Z. werden sich noch der bestimmt gegebenen Zusage der Einziehung und Abschaffung des Papiergeldes erinnern mit welchem das Land überschwemmt war. Dieß ist aber nicht die einzige Beschwerde der Dominicaner. Es scheint daß sich die spanische Regierung beeilte das unter dem Namen Colonialsystem bekannte Handelssystem, welches in Spanien noch in voller Blüthe steht, sofort auf Santo Domingo anzuwenden. Eine Menge Steuern und Zölle beschränken seit der Besitznahme den Landesverkehr, und die bis dahin bestandene allgemeine Glaubensfreiheit wurde sofort zu Gunsten der Alleinherrschaft der katholischen Kirche unterdrückt. Diese Beschwerden haben jedenfalls die Wahrscheinlichkeit für sich berechtigt zu seyn, trotzdem scheint es daß die Insurgenten nach nutzloser Verheerung der Insel sich wieder unterwerfen müssen. Der General Ribero soll ein sehr energischer und befähigter Mann seyn, und es ihm an Mitteln nicht fehlen.

Vermischte Nachrichten.

⁚⁚ **Frankfurt a. M.,** 16 Dec. Ueber die vor einiger Zeit in dem russischen Hofe dahier abgehaltene Conferenz der Mediatisirten erfahren wir aus zuverlässiger Quelle nachträglich noch folgende Einzelheiten. Die Versammlung hatte nur einen vorbereitenden Charakter. Außer den damals in öffentlichen Blättern genannten Fürsten und Grafen hat nur noch der Erbprinz von Isenburg-Birstein an den Besprechungen theilgenommen. Einen bestimmten Beschluß hat man nicht gefaßt, und sich im Laufe der Debatte nur klar gemacht daß der günstige Augenblick zur Geltendmachung eines Standesvorrechts (Erfüllung des Versprechens einer Curiatstimme im Plenum der Bundesversammlung nach Art. VI der Bundesacte, beziehungsweise von Curiatstimmen im Bundesrath nach der Reformacte) gegenwärtig noch nicht gekommen sey. Auch ist man von der Ansicht abgekommen in der nächsten Zeit schon eine allgemeine Versammlung der Mediatisirten zur Erreichung dieses Zweckes zu veranstalten. Dagegen kann als feststehend bezeichnet werden daß die Mediatisirten bei einer etwaigen Wiederaufnahme des Reformprojects auf diese Frage mit aller Energie zurückkommen werden. Im großen Ganzen beweisen diese negativen Resultate der Conferenz daß man bewußt oder unbewußt den Geist der Zeit begriffen zu haben scheint.

⊜ **München,** 18 Dec. Bezüglich der in den jüngsten Tagen vorläufig beendeten Berathungen der Bundescommission welche zur Entwerfung eines Gesetzes gegen den Nachdruck in Frankfurt tagte, vernimmt man daß dieselbe einen vollständigen aus 54 Artikeln bestehenden Gesetzentwurf ausgearbeitet hat. Nach einem Antrag des bayerischen Bevollmächtigten sollte dieser Gesetzentwurf sofort der Bundesversammlung vorgelegt werden, die Commission hat jedoch mit Majorität eine zweite Lesung beschlossen, zu welchem Zweck sie sich am 25 April k. J. wieder in Frankfurt versammeln wird.

Dresden, 15 Dec. Die zweite Kammer nahm in ihrer heutigen Sitzung nach lebhafter Debatte den Antrag des Vicepräsidenten Oehmichen und 43 Genossen, welche, den Bundesbeschluß vom 7 d. M. bedauernd, zur Ausdehnung desselben auf Besetzung Schleswig-Holsteins und Anerkennung des nach agnatischer Erbfolge berechtigten Fürsten auffordert, bei namentlicher Abstimmung mit Stimmeneinheit an. Am Schluß der Debatte hielt Staatsminister Frhr. v. **Beust** eine längere Rede. Der Minister drückte zunächst seine Genugthuung darüber aus daß Regierung und Landtag einig seyen, und verspricht seinerseits für die Zukunft die gleiche Offenheit der Kammer gegenüber zu beobachten welche er bisher gezeigt. Sodann fährt er wörtlich fort:

„Die Regierung hat in dieser Sache einen festen Standpunkt eingenommen, welcher darauf entschieden gerichtet und berechnet ist daß das Recht gewahrt, daß das Interesse Deutschlands gewahrt werde. Sie hat diesen Standpunkt mit Unerschrockenheit und Beharrlichkeit verfochten, und verficht ihn noch heute, ohne durch unerwünschte Zwischenfälle entmuthigt zu seyn, ohne der Hoffnung zu entsagen daß dieser Standpunkt endlich doch werde zur Geltung gebracht werden. Es hat der Abgeordnete Mammen am Schlusse seiner Rede eine Berufung eingelegt an die Aufgabe welche gegenwärtig den kleinen Staaten und den Mittelstaaten zugewiesen sey. Ich habe kaum nöthig darauf hinzuweisen daß die sächsische Regierung vorzugsweise und nunmehr seit einer langen Reihe von Jahren gerade den Standpunkt verfolgt daß die Staaten außerhalb der beiden Großmächte, und nicht bloß die Mittelstaaten, sondern alle, mehr sich einigen möchten, um nöthigenfalls auch in der deutschen Politik ein wirkliches Gewicht zu erlangen, nicht zu dem Zweck um Unfrieden in Deutschland zu stiften und Sonderpolitik zu treiben, nicht um die Großmächte auseinander zu halten, sondern um als Bindemittel für sie zu dienen. Allein auch der Gedanke war dabei immer leitend und vorherrschend, daß der Fall eintreten könnte wo diese Gruppe der deutschen Staaten, welche eine ziemlich erhebliche, ja große Bedeutung in ihrer Verbindung darstellt, dazu dienen könnte die rein deutsche Politik bei den deutschen Großmächten, und sogar gegen sie, zur Geltung zu bringen. Ich darf aber auch, nicht um Vorwürfe zu erheben, die gegenwärtig wenig am Platz seyn würden, sondern nur um der Regierung in diesem Fall ein billiges Urtheil zu sichern, daran erinnern wie wenig diese Bestrebung unterstützt wurde, wie wenig sie in den Kammerverhandlungen Anklang fand, und wie entschieden und heftig sie in der Presse vierzehn Jahre lang bekämpft worden ist. Und wenn heutzutage, wie ich nur beiläufig erwähnen will, es Blätter gibt welche herausfordernd uns zurufen: „Wo sind die Mittelstaaten, wo ist die vielgerühmte dritte Gruppe?“ — so klingt das wie bitterer Hohn im Munde derjenigen die bisher alles gethan haben um solche Bestrebungen zu vereiteln, die dahin gerichtet waren, für einen Fall wie der jetzige ist, eine engere Vereinigung zu sichern. Denn wäre eine solche zu ermöglichen gewesen, was man dadurch verhinderte daß den schon in den höhern Kreisen entgegenstehenden Schwierigkeiten noch die Abneigung von unten zur Seite gestellt wurde, so würde allerdings nicht nur wahrscheinlich, sondern gewiß der Verlauf der Dinge am 7 Dec. ein anderer gewesen seyn. Das alles aber soll keineswegs als ein Zeichen der Entmuthigung gelten, es wird vielmehr die sächsische Regierung auf dem betretenen Weg unerschrocken weiter gehen; allein, wie der Abgeordnete Staatsminister Georgi bemerkte, auch sie wird den Standpunkt nicht verlassen daß sie auf dem Boden des Bundes steht. Und es ist allerdings auch das sehr zu bedenken und zu erwägen, daß es eben ein Vortheil für die Sache ist welche wir gemeinsam vertreten, daß der Deutsche Bund frei geblieben ist von vertragsmäßigen Verpflichtungen, und daß dieser Vortheil freilich wieder in gleichem Grad gefährdet werden würde als die Autorität und das Ansehen des Bundes gefährdet werden sollte.... Ich glaube es ist Aufgabe der Staatsregierungen, um so mehr der Volksvertretungen, in solchen Fällen ihre Stimmen zu erheben, ohne Rücksicht darauf ob man sie an einen Staat richtet welcher der stärkere ist. Ich selbst glaube bei frühern Anlässen diese meine Gesinnung und Anschauung bethätigt zu haben. Ich bin zweimal in dem Fall gewesen nicht für Sachsen, sondern deßhalb weil ich es für Pflicht hielt daß jede deutsche Regierung eine unberechtigte Einmischung in deutsche Angelegenheiten zurückzuweisen den Beruf hat, ohne Rückhalt und offen zu sprechen. Es ist Sachsen deßhalb kein Leid zugefügt worden, und sollte jemals Sachsen von dieser Seite bedroht werden, so wird die Sprache die seine Regierung damals geführt hat, ihr eher Gehör verschaffen als wenn sie dazu geschwiegen hätte. Wenn ich von meinem Standpunkt aus den vom Hrn. Abg. v. Nostitz-Paulsdorf gestellten (zurückgezogenen) Antrag berühre, so geschieht dieß bloß deßhalb weil ich allerdings daran erinnern muß daß der Beschluß des Bundes, der vorliegt, zuletzt doch der verfassungsmäßige Beschluß der alleinigen verfassungsmäßigen Gewalten ist. Es ist aber, wie ich hoffe und erwarte, dieser Beschluß nicht der letzte in der Sache gewesen, und weil ich gerade diese Hoffnung und Erwartung hege, so kann es bloß meinem Standpunkt entsprechen daß man der Autorität dieser Beschlußfassung überhaupt die nöthige Achtung angedeihen lasse. Auf den Inhalt werde ich nicht näher eingehen. Ich hoffe, die geehrte Kammer erhält der Regierung das Vertrauen das sie ihr bisher geschenkt hat, und weil gerade die Regierung es ehrlich mit der Sache meint, so enthalte ich mich jetzt eines nähern Eingehens darauf, in der vollen Ueberzeugung daß damit der Sache welche wir gemeinsam vertreten nicht gedient seyn würde.“

< **Hannover,** 13 Dec. Ihr Frankfurter △ Correspondent in Nr. 348 berichtet über die Ablehnung des Hrn. v. Münchhausen. Er sieht dabei, wie mir scheint, die Lage selbst doch zu sanguinisch an. Ihr Berliner = Correspondent dürfte eher Recht haben. Ersterer vermuthet daß die Macht der Dinge, welche stärker ist als der Wille der Menschen, die Execution thatsächlich zu einer Occupation umgestalten werde. Ich möchte fragen: welche Macht der Dinge? Die dänischen Truppen werden unzweifelhaft aus Holstein sich zurückziehen, ebenso unzweifelhaft wird man — falls der Bundesbeschluß nicht noch abgeändert wird — nach Schleswig und in Schleswig hinein ihnen **nicht** folgen, und das Ende vom Ganzen wird ein Vertrag zwischen Rußland, Frankreich, England, Oesterreich und Preußen seyn, welcher aufs neue einen Fürsten — den doch fast ganz Deutschland für den allein berechtigten hält — dieses seines Landes beraubt. Aber wird es der **letzte** seyn? Ist eine solche That ohne Ministerveränderungen nicht ausführbar, so wird es auch solche im Gefolge haben; in Wien ist dazu, wie es scheint, schon der Anfang gemacht. Und wir fragen auch hier wieder: wird es der einzige seyn? Die N. Hannov. Z. sieht übrigens die Sache anders an. Sie behauptet: eine Hamburger Depesche, welche lautet: „Diplomatische Berichte aus Frankfurt constatiren daß die Execution geschehen soll um Dänemark den Besitz der Herzogthümer zu erhalten; Dänemark hat deßhalb nunmehr beschlossen sich der Execution nicht zu widersetzen,“ enthalte eine **vollständige Unwahrheit**. Es mag seyn, wenn man die Worte „diplomatische Berichte“ und „geschehen **soll**“ preßt. Es mag seyn daß keine „diplomatischen Berichte,“ sondern nur die Reden der Minister v. Bismarck und v. Rechberg zu Schlüssen vorliegen, und daß die Uebergabe Schleswig-Holsteins an Dänemark nicht **Zweck** der Execution ist. Aber wird sie auch nicht deren **Erfolg** seyn? Wir vermuthen es, und wir werden später kein Ohr haben für die Ausrufe jener Gutmüthigen welche, wenn es **zu spät** ist, ausrufen werden: wer konnte **das** ahnen? — So eben hat sich hier ein zweiter größerer Verein gebildet, welcher zu Geldsammlungen theils für die Angehörigen der ins Feld gerückten Soldaten, theils für solche schleswig-holsteinische Beamte auffordert die bei der momentanen Vergewaltigung der Herzogthümer in Bedrängniß sollten gerathen seyn, oder noch gerathen. In Beziehung auf diese letztern ist jedoch ausdrücklich ausgesprochen daß eine Unterstützung hoffentlich nur von kurzer Dauer erforderlich seyn werde, da **zuversichtlich** und **fest** erwartet werden **müsse** daß Deutschland jenen Herzogthümern gegenüber so handeln werde wie es Pflicht und Ehre erfordern.

Köln, 15 Dec. In einer vertraulichen Besprechung von Freunden der nationalen Sache aus den verschiedensten Theilen Rheinlands und Westfalens, welche gestern hier stattfand, wurde beschlossen: die Sache der Herzogthümer im Sinne der rechtmäßigen Erbfolge und der völligen Lostrennung von Dänemark zu unterstützen. Es werden Resolutionen allenthalben zur Beschlußfassung vorgelegt werden. Der Standpunkt der Resolutionen ist im wesentlichen der daß zwar unsere inneren Verhältnisse verbieten dem gegenwärtigen Ministerium in Preußen Geldmittel zu einer Execution zu bewilligen, die möglicher Weise nur dem König von Dänemark zu gute kommen dürfte, daß aber diese traurige Lage des Vaterlandes die Bewohner Preußens nicht abhalten darf sich der durch ganz Deutschland gehenden Bewegung zu Gunsten des vollen und unverkümmerten Rechts der Herzogthümer anzuschließen. Es wurde ein provisorisches Centralcomité für Rheinland und Westfalen gebildet, welches mit der einheitlichen Leitung der Bewegung beauftragt wird. (K. Z.)

Berlin, 15 Dec. Der Weg den das Abgeordnetenhaus mit dem beantragten Erlaß einer Adresse betreten, und der (von Hrn. v. Sybel ausgearbeitete) Entwurf derselben finden seitens der liberalen Blätter die entschiedenste Zustimmung. Die **Nat. Ztg.** sagt darüber: „Eine Adresse an den König um ihn zur Aenderung der bisherigen Politik in Beziehung auf

den dänischen Streit zu bewegen, ist jetzt in der That geboten, da unsere Volksvertreter es Deutschland schuldig sind nichts unversucht zu lassen. Sie haben freilich in den letzten Jahren mit Adressen schlechte Geschäfte gemacht, und wir würden nicht leicht einer neuen in Betreff der innern Landesangelegenheiten das Wort geredet haben. Trotz alledem können wir aber nicht umhin, eine ernste Mahnung, die in dieser Stunde vor dem Angesicht Deutschlands an den König von Preußen gerichtet wird, mit einigem Vertrauen zu begleiten. Die Abgeordneten erinnern hier den König an den ältesten Beruf und an die jüngste Unehre Preußens, an den Beruf Schützer der Ostsee zu seyn, der auch fernerhin erfüllt werden, und an die Unehre des 1850er Friedens mit Dänemark, die gesühnt werden muß. Dreizehn Jahre lang haben deutsche Zeitungen sich und ihre Leser müde und überdrüssig geschrieben — was ist nicht alles (aber- und abermals gesagt worden um die Pflicht der Sühne und Wiederherstellung einzuschärfen! Die Nation ist denn auch heute so einmüthig in ihrem Zorn und Verlangen wie man sie seit Menschengedenken bei keiner andern Veranlassung gesehen hat; und nun sollte es ihr beschieden seyn in ihren tiefsten Empfindungen gekränkt und auf das schwerste beschädigt zu werden? Wenn man Schleswig-Holstein zum zweitenmal den Dänen auslieferte, niemals würde Preußen sich von dieser That erholen. Die dänische Monarchie würde man damit nicht in Ewigkeit erhalten, sondern den Russen den Weg in das Herz von Deutschland bahnen. Wie die deutsche Nation sich einst helfen wird gegen diese Eindringlinge, das steht auf den dunklen Blättern der Zukunft. So viel kann man aber voraussehen daß Preußens Niedergang damit ausgesprochen ist wenn Preußen die Russenherrschaft über Deutschland, statt abzuwehren, herbeizieht."

Die Geschäftsordnungs-Commission des Hauses der Abgeordneten hat vorgestern Abends einstimmig beschlossen, den Antrag der Abgeordneten Wagener und Genossen wegen nachträglicher Ungültigkeitserklärung der Wahlen Grabows und Valentini's und Cassirung der Prenzlauer Urwahlen als unzulässig abzuweisen. Referent ist Abg. Graf Schwerin. (Nach gestern eingegangenen Nachrichten soll die Behauptung der Antragsteller, die Abtheilungslisten in Prenzlau hätten nicht die vorschriftsmäßige Zeit ausgelegen, wesentlich unbegründet seyn; dieselben sollen nur nicht mundirt ausgelegen haben.)

† **Berlin,** 16 Dec. Wie die Kreuzzeitung hört, hat (wie schon erwähnt) der König für den Fall daß die Ausführung der Bundesexecution in Holstein durch Waffengewalt erforderlich seyn sollte, den Feldmarschall v. Wrangel zum Oberbefehlshaber sämmtlicher hierzu designirten deutschen Armeecorps, und den Generallieutenant v. Falckenstein zum Chef des Stabs ernannt. Ich kann diese Mittheilung mit dem Hinzufügen bestätigen daß diese Ernennung heute bereits durch Parolebefehl bekannt gemacht worden ist. Als Commentar zu dieser Thatsache gebe ich Ihnen ferner die in militärischen Kreisen circulirende Nachricht daß der Prinz Friedrich Karl, der, wie Sie wissen, ursprünglich zu dem Posten eines Oberbefehlshabers designirt war, denselben unter den obwaltenden Verhältnissen ausgeschlagen hat. Der Mobilmachungsbefehl für die nach Holstein bestimmten preußischen Truppen ist gestern Abend erfolgt. (Daß Wrangel zum Oberbefehlshaber der nach den Herzogthümern bestimmten Truppen, auch der österreichischen, ernannt ist, scheint aufs neue darauf zu deuten daß die Politik Oesterreichs mit der Preußens Hand in Hand geht. Wie das nun mit der andern Berliner Nachricht, daß der Zollverein gekündigt sey,*) zusammenstimmt, ist schwer zu sagen. Die Handelsverhältnisse des Zollvereins zerreißt die preußische Regierung um den Handelsvertrag mit Frankreich durchzusetzen, der Oesterreich für immer von Deutschland trennen soll, und dieß in dem Augenblick in welchem Oesterreich mit Preußen sich verbindet um das Londoner Protokoll aufrecht zu halten, und so eine Abmachung zu Gunsten des Auslands und zum Nachtheil Deutschlands aufrecht zu halten. Einen stärkern Beweis daß Oesterreich wieder den preußischen Bahnen folgt, kann es wohl nicht geben. Hr. v. Bismarck hat da zwei Triumphe davongetragen, wenn nicht im letzten Augenblick wieder ein Umschlag erfolgt. Wir wollen nicht fragen welchen Eindruck es in den Herzogthümern machen muß den Mann wieder an der Spitze der Armee zu sehen, der, nachdem er das Danewerk erobert, die ganze übrige Zeit einen Scheinkrieg geführt und in Schleswig-Holstein einen Namen hinterlassen hat der in den Annalen dieses Kriegs aufgezeichnet ist.)

Altona, 14 Dec. Der englische außerordentliche Gesandte zur Beglückwünschung des Königs Christian IX, Lord Wodehouse, der außerordentliche Gesandte und erste Stallmeister des Kaisers der Franzosen, General Fleury, und der mecklenburgische General-Lieutenant v. Zulow trafen heute in Altona ein, und setzten mit dem Abendzuge ihre Reise nach Kopenhagen fort. (Ndd. Bl.)

*** **Altona,** 15 Dec. Schon vor einiger Zeit war hier ein Waffenvorrath von 2200 Gewehren, die als nicht probehaltig aus Amerika

*) Wir haben die Nachricht aus dem „Württembergischen Staats-Anzeiger," also aus einer officiellen Quelle.

zurückgesandt waren, von der hiesigen Militärbehörde mit Beschlag belegt und in das Depot auf der Insel Alsen gesandt worden. Seitdem erfolgte das polizeiliche Gebot alle vorhandenen Waffenvorräthe anzuzeigen, und gerade in Folge dieser Anzeige ist in diesen Tagen die Beschlagnahme eines wohl zehnmal größern Waffenlagers erfolgt, das sich in einem Speicher der großen Elbstraße befindet. Der Inhalt desselben ist zum Theil, wie man hört, an Frankreich verkauft, das ihn, wie es scheint, in Mexico verwerthen wollte. Auch dieser Vorrath soll nun nach Alsen geschafft werden. Ob sich der Eigenthümer mit dieser gewaltsamen Procedur zufrieden geben wird, ist mir unbekannt.

∗ **Wien,** 12 Dec. Hr. v. Wydenbrugk ist hier eingetroffen, und schon heute Morgens vom Grafen Rechberg mit aller der Auszeichnung empfangen worden auf welche seine persönliche und politische Stellung ihm gerechten Anspruch gibt. Ueber die specielle Richtung der Mission die ihn hierher geführt, und die ohne Zweifel im allgemeinen das deutsche Interesse in der schleswig-holsteinischen Frage nach allen Seiten hin hier zu vertreten den Zweck hat, ist begreiflich noch nichts in die Oeffentlichkeit gedrungen. Im übrigen läßt sich über den Stand der Dinge mit voller Sicherheit nur das behaupten daß Dänemark für den Augenblick nichts anzubieten im Stande seyn würde was den Lauf der Execution zu unterbrechen oder auch nur aufzuhalten vermöchte, und von dieser Stimmung dürften sämmtliche Betheiligte bereits vollständig Kenntniß haben.

Haag, 13 Dec. Der neue preußische Gesandte Graf Perponcher hat dem König sein Beglaubigungsschreiben überreicht, und ist von dem Prinzen Friedrich empfangen worden. Gestern machte er dem diplomatischen Corps seine Aufwartung. — Die zweite Kammer hat nunmehr das ganze Budget angenommen, den Etat für die Colonien mit 41 gegen 24 Stimmen. Den vormaligen Besitzern freigelassener Sklaven ward die Aussicht auf eine höhere Entschädigung durch den Staat eröffnet; bisher sind ihnen nur 300 fl. für jeden Sklaven bewilligt. (N. Z.)

Kopenhagen, 12 Dec. Vorgestern, als am 50jährigen Jahrestag der Schlacht bei Sehestedt, wurden die hier garnisonirenden holsteinischen Truppen auf Befehl des Kriegsministeriums versammelt, und ward ihnen eine Proclamation vorgelesen, worin sie daran erinnert wurden daß ihre Väter vor 50 Jahren gemeinsam mit den Dänen siegreich gegen den Feind gekämpft, und die Zuversicht ausgesprochen wurde daß sie, ihrem Eid gegen König und Vaterland treu, eben so handeln würden wenn es nöthig sey. Die Proclamation endigte mit einem „Es lebe König Christian IX," welches die Truppen durch neunmaligen Ruf beantworteten. (?) (B. Z.)

Aus **St. Petersburg** bringen die stenographischen Mittheilungen aus Gotha folgendes: „Unsere Federn sind für die Rechte der Herzogthümer und des Herzogs Friedrich in unsern deutschen Zeitungen so kräftig eingetreten als es sich im fremden Land, und besonders in Rußland, überhaupt thun läßt, und die Regierung hat keinerlei Hindernisse in den Weg gelegt. Ueberhaupt hat die russische Regierung in dieser Angelegenheit noch nichts laut werden lassen, und wenn das „Journal de St. Pétersbourg" auf Seiten Dänemarks ist, so spricht sich darin nur der specielle Standpunkt seines französischen Redacteurs aus, denn die Regierung hat oft genug erklärt daß sie durchaus nicht mit den politischen Raisonnements im Journal de St. Pétersbourg identificirt zu seyn wünsche, wie es denn auch seine Meinung nur in Gestalt von Artikeln äußert die in aller Form als officiell bezeichnet werden. Freilich sind deutsche Zeitungen, und an der Spitze die Allgemeine Zeitung *) gläubig genug gewesen sich durch die leeren Phrasen des Journal de St. Pétersbourg erschrecken zu lassen, und sie sprechen von feindlicher Stellung gegenüber den deutschen Bestrebungen in der holsteinischen Angelegenheit. Wenn ich nun auch keineswegs der Ansicht bin daß Rußland gegen Dänemark Partei ergreifen werde, so hat, wie gesagt, die Regierung ihr Wort noch nicht gesprochen, und scheint fürs erste zu warten und sich informiren zu wollen. Dabei geht das Ministerium des Auswärtigen von der Ansicht aus daß die deutsche Zeitung in Rußland recht wohl dazu dienen könne einen klaren Ueberblick über die Entwicklung der Angelegenheit zu gestatten; ich weiß aus zuverlässiger Quelle daß in der Kanzlei des Fürsten Gortschakoff der Auftrag ertheilt ist über die Stimmung zu berichten. Es wird hier bereits privatim für Schleswig gesammelt. Natürlich würde dabei ein ganz anderes Resultat erzielt werden können wenn man die Sache öffentlich machen dürfte, und es handelt sich darum eine Form zu finden die bei der russischen Regierung keinen Anstoß erregt, und es doch für das deutsche Publicum deutlich genug macht für welche Zwecke die Sammlung bestimmt ist.

*) Wir haben die Theilnahme der Deutschen in St. Petersburg rühmend erwähnt, dabei aber die Instructionen des außerordentlichen russischen Gesandten nach Kopenhagen hervorgehoben, die auf dem Londoner Protokoll beharren, wenn sie auch die neuesten dänischen Ueberschreitungen nicht billigen. Von da an bis zu der Anerkennung der deutschen Forderungen und der Erbansprüche des Herzogs Friedrich ist bekanntlich ein weiter Schritt.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb Dr. A. J. Altenhöfer. Dr H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Todes-Anzeige.

Unsere theure Gattin und Mutter,

Victoria Zell, geb. Bauchetet,

ist am 9 d. Mts, mit den Heilsmitteln der Kirche gestärkt, von ihren langen schweren Leiden durch einen sanften Tod erlöst worden. Wir bitten um stille Theilnahme und um ein frommes Andenken für die Entschlafene. [9155]

Freiburg im Breisgau, 12 December 1863.

Zell, geb. Hofrath.
Franz Zell, erzbischöfl. Archivar.
Maria Zell.

Bank für Handel und Industrie.

Die Herren Actionäre werden benachrichtigt daß die Actien-Zinsen à 4 Procent für den Zeitraum vom 1 Juli bis 31 December d. J. gegen den Coupon Nr. 14 mit

5 fl. im 52½ fl.-Fuß,

beziehungsweise 2 Thlr. 25 Sgr. 8 Pf. im 30 Thaler-Fuß, vom kommenden **1 Januar ab bis 31 Januar** incl. erhoben werden können:

bei **unserer Hauptcasse dahier,** Vormittags zwischen 9 und 12 Uhr;
" " am 1 Januar 1864 ins Leben tretenden **Filiale in Frankfurt a. M.;**
" den Herren **Model, Schmitz & Comp.** in **Mainz;**
" " " **Köster, vom Rath & Comp.** in **Mannheim** und **Heidelberg;**
" " " **Rümelin & Comp.** in **Heilbronn;**
bei den Herren **Julius Bleichröder & Comp.** in **Berlin;**
" " " **Sal. Oppenheim jun. & Comp.** in **Köln;**
" dem **A. Schaaffhausen'schen Bankverein** in **Köln;**
" den Herren **Ignaz Leipziger & Comp.** in **Breslau;**
" " " **Bucher & Comp.** in **Leipzig;**
" " " **Leiden, Premsel & Comp.** in **Paris.**

Nach dem 31 Januar wird der Coupon **nur** in Darmstadt und Frankfurt a. M. bei den oben bezeichneten Stellen ausbezahlt.

Darmstadt, den 11 December 1863. [9140]

Die Direction.

Sparcassen-Tontine der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank.

Die Einzahlungen zur **VIII. Serie** der fünfzehnjährigen und ersten zwanzigjährigen, sowie zur **III. Serie** der zweiten zwanzigjährigen Gesellschaft werden am **31 December l. J.** geschlossen, und es wollen daher diejenigen welche sich dabei noch zu betheiligen wünschen, ihre Erklärungen längstens bis zu dem genannten Tag in die Hände der Agenten gelangen lassen.

Die Sparcassen-Tontine leistet ihrer Anlage nach ohne Vergleich mehr als eine gewöhnliche Sparcasse, da nicht nur die Zinsen zu 4 Procent jährlich zum Capital geschlagen werden, sondern die bei der Auflösung einer Gesellschaft noch am Leben befindlichen Mitglieder auch ihren verhältnißmäßigen Antheil an den von den Verstorbenen hinterlassenen Einlagen und admassirten Zinsen erhalten. Sie kann daher zur allgemeinen Benützung empfohlen werden, namentlich aber dürfte sich die zweite zwanzigjährige Gesellschaft, welche noch 18 Jahre zu bestehen hat, dazu eignen um Kindern welche noch in dem ersten Lebensalter stehen für ihren Eintritt in die Welt eine Aussteuer zu sichern.

Grundbestimmungen und Erläuterungen, sowie Formulare zu Erklärungen werden unentgeltlich von den Agenten verabfolgt.

München, 26 October 1863.

Die Administration der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank.
Ed. Brattler, Dirigent. [8014—17]

Brey'sche Actien-Bierbrauerei.

Nach Beschluß der Generalversammlung vom 10 d. Mts. werden als Zinsen und Dividende des dritten Geschäftsjahres fl. 14 auf die Actie von fl. 100 ausbezahlt.

In Vollmacht früherer Generalversammlung vom 2 December 1861 bringen wir von den noch im Besitz der Gesellschaft befindlichen Actien weitere 1400 Stück zur Ausgabe. Hiervon überweisen unsere Statuten auf zehn der früher begebenen Actien eine zum Nennwerth von fl. 100. Dieselben tragen 5 Procent Zinsen vom 15 Januar bis Ende Septembers 1864, und theilen von da ab bei der Dividende.

Vorberegte Zinsen kommen bei Ausgabe jeder Actie mit fl. 3. 32 kr. in Abzug.

Die Herren Actionäre welche dieses Recht ihrer Actien genießen wollen, sind ersucht dieselben **vor Schluß dieses Monats** auf unserm Comptoir in der Brauerei zur Abstempelung vorzuzeigen.

Die Zinsen und Dividende sowie die zur Ausgabe bestimmten Actien sind vom 2 bis 15 nächsten Januar ebenfalls auf unserm Comptoir in der Brauerei zu beziehen, und zwar Vormittags von 10 bis 12 Uhr, Nachmittags von 2 bis 5 Uhr.

Mainz, den 12 December 1863. [9167]

Die Verwaltung.

Dampfschifffahrt-Gesellschaft des österreichischen Lloyd.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht daß bei der in der Generalversammlung der P. T. Herren Actionäre vom 26 Mai l. J. erfolgten Ziehung die Serie Nr. 5 der Anleihe vom 1 Mai 1852, welche die Obligationen von Nr. 601 bis incl. Nr. 700 zu fl. 1000 C.-M. das Stück, und von Nr. 701 bis incl. Nr. 750 Lit. A und B zu fl. 500 C.-M. das Stück, im Gesammtbetrag von fl. 150,000 C.-M. gleich fl. 157,500 österr. Währung enthält, gezogen wurde. Diese Obligationen werden bei der **Hauptcasse der Gesellschaft in Triest am 31 December 1863** zu ihrem Nennwerth gegen Einziehung der Obligationen selbst, sowie der betreffenden Couponsbögen bezahlt werden, indem gleichzeitig deren Zinsengenuß aufhört.

Ferner beehrt sich der Verwaltungsrath zur Kenntniß zu bringen daß auch für das Verwaltungsjahr 1863/64 die auf die Zinsen der Actien und Prioritäts-Obligationen entfallende Einkommensteuer und Stempelgebühr von der Gesellschaft entrichtet wird, welche die bezügliche Fassion bei der k. k. Steueradministration in Triest einzureichen verpflichtet ist.

Die Coupons der Prioritäts-Obligationen werden — sowie bisher — zur Verfallzeit nach dem vollen Betrag in Conventionsmünze, auf welchen sie lauten, ausbezahlt werden. — Triest, im December 1863. [9133—35]

Der Verwaltungsrath der Dampfschifffahrts-Gesellschaft des österreichischen Lloyd.

[9180]

Empfehlenswerthes Weihnachtsgeschenk.

Vorräthig in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes.

ORBIS PICTUS.

Bilderbuch zur Anschauung und Belehrung. Bearbeitet von Dr. **Lauckhard,** großherzogl. sächs. Schulrath.

Drei Abtheilungen. Preis einer jeden Abtheilung elegant und fest cartonirt 3 Thlr. 15 Ngr.

Drei Abtheilungen zusammen in einem Band in Ganzleinwand mit reicher Deckenvergoldung Preis 11 Thlr.

Unter der zahllosen Menge von Jugendschriften die jährlich erscheint, kann es wohl keine geben welche auf ein kindliches Gemüth einen günstigeren Einfluß üben muß als unser **Orbis Pictus.** Es findet sich in demselben eine Aufeinanderfolge von Darstellungen aus allen Zweigen desjenigen Wissens für welches Kinder empfänglich sind. Aus dem Reiche der Natur, wie von den Erzeugnissen des menschlichen Kunstfleißes, aus der Geschichte wie aus der Erd- und Länderkunde finden sich die mannichfachsten Darstellungen vereinigt.

Dabei ist die Bearbeitung des Textes von dem rühmlichst bekannten Schulmann, Schulrath Dr. Lauckhard, mit außerordentlicher Umsicht und Sorgfalt und streng nach pädagogischen Grundsätzen besorgt. Vom Leichteren zum Schwereren aufsteigend, gibt er den Eltern und Erziehern ein reiches Material an die Hand, um den Geist des Kindes zu wecken, das Begriffsvermögen zu erweitern, überhaupt um selbständig auf die Entwicklung des Kindes in den verschiedenen Lebensstufen einzuwirken. Für das reifere Kind liefert namentlich der dritte Band eine Fülle nützlicher Gegenstände zur Anregung und Belehrung.

Hiernach dürfte es nicht leicht eine gesündere Nahrung für Geist und Gemüth der Kinder geben, und der Orbis Pictus somit eines der passendsten Geschenke für dieselben seyn.

Leipzig. **Voigt & Günther.**

---

(420) In **Cotta'**schem **Verlag** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Saul.

Ein Drama von J. G. Fischer.

8. geheftet. 48 kr. oder 15 Ngr.

Von dem Verfasser, dessen lyrische Gedichte mit so allseitigem Beifall aufgenommen worden, hat das Publicum längst auch eine größere epische oder dramatische Leistung erwartet. Durch dieses Drama, in welchem er mit einer Kraft und Sicherheit auftritt die für ein Erstlingsstück gewiß selten ist, hat er bewiesen daß sein poetisches Vermögen zur Beherrschung auch des größten und schwierigsten Stoffes hinreicht. Ein solcher Stoff liegt hier vor, sowohl was die Form als was den Inhalt betrifft. Die alttestamentliche Form hat Fischer aufs glücklichste den modernen ästhetischen Anschauungen nahe zu bringen gewußt, und in der Darstellung der biblischen antiken Charaktere ist ihm gelungen eine scharfe Individualisirung mit historischer Treue und Herausarbeitung des allgemeinen idealen Gehalts zu vereinigen.

Stuttgart.

[9121] Neuer Verlag von **Theobald Grieben** in Berlin, zu haben in allen Buchhandlungen:

Erlebnisse und interessante Begebenheiten eines Deutschen in englischen,

römischen, Garibaldischen, neapolitanischen und französischen Kriegsdiensten. Genau nach den geführten Tagebüchern bearbeitet und herausgegeben von J. R. — In hohem Grad spannende und belehrende Unterhaltung, durch die aufgedeckten Thatsachen wohl geeignet vor fremden Kriegsdiensten zu warnen. Brosch. 15 Sgr. oder 54 kr. rhein.

(9049) Bei **Metzler** in Stuttgart sind erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Denkwürdigkeiten zur neuesten schleswig-holsteinischen Geschichte. Von dem Verfasser der Schrift: „Generallieutenant v. Willisen und seine Zeit.“ In vier Büchern. 8. 1853. 3 Thlr. 14 Sgr. oder 6 fl. 6 kr.

Erstes Buch: die provisorische Regierung und der Krieg des Jahres 1848. 24 Sgr. oder 1 fl. 24 kr.

Zweites Buch: der Waffenstillstand und die gemeinsame Regierung. 16 Sgr. oder 54 kr.

Drittes Buch: die Statthalterschaft und der Krieg im Jahre 1849. 1 Thlr. oder 1 fl. 48 kr.

Viertes Buch: die Herzogthümer im Jahre 1850. 1 Thlr. 4 Sgr. oder 2 fl.

Generallieutenant von Willisen und seine Zeit. Acht Kriegsmonate in Schleswig-Holstein. Von **Th. Lüders,** Verfasser der „Denkwürdigkeiten zur schleswig-holsteinischen Geschichte.“ Mit einer Karte des Schlachtfeldes von Idstedt. Dritte Auflage. 8. 1853. geh. 16 Sgr. oder 56 kr.

Festgeschenke

aus dem Verlag von

Wilhelm Hertz (Besser'sche Buchhandlung), 7, Behren-Straße, Berlin.

Paul Heyse.

Gesammelte Novellen in Versen.

Octav. 17 Bogen. geh. 1 Thlr., geb. 1 Thlr. 10 Sgr.

Inhalt: Die Braut von Cypern, die Brüder, König und Magier, Margherita Spoletina, Urika, die Furie, Rafael, Michelangelo Buonarotti, die Hochzeitsreise an den Walchensee.

Paul Heyse's Novellen in Min.-Form. Band I. 4. Aufl. (geh. 1 1/10 Thlr., geb. 1 2/5 Thlr.); Band III. 2. Aufl. (geh. 1 1/2 Thlr., geb. 1 4/5 Thlr.); Band IV. 2. Aufl. (geh. 2 Thlr., geb. 2 2/5 Thlr.)

Inhalt: I. Die Blinden, Marion, La Rabbiata, Am Tiberufer. III. Die Einsamen, Anfang und Ende, Maria Francisca, Das Bild der Mutter. IV. Annina, Im Grafenschloß, Andrea Delfin, Auf der Alm.

— — **La Rabbiata.** Novelle. Min.-Form. 2. Aufl. cart. in illustrirtem Umschlag. 12 Sgr.

Hermann Grimm, Novellen. Min.-Form. 2. Aufl. geh. 1 1/3 Thlr., geb. 2 1/5 Thlr.

Inhalt: Die Sängerin, Cajetan, Das Kind, Das Abenteuer, Der Landschaftsmaler.

Emanuel Geibel und Paul Heyse, Spanisches Liederbuch. Min.-Form. 2. Aufl. geh. 1 Thlr. 12 Sgr., geb. 1 Thlr. 24 Sgr.

Paul Heyse, Italienisches Liederbuch. Min.-Form. geh. 1 Thlr. 24 Sgr., geb. 2 Thlr.

Theodor Fontane, Wanderungen durch die Mark Brandenburg. Zwei Bände. Jeder Band geb. 2 Thlr.

— — **Balladen.** Geh. 1 Thlr. 6 Sgr., geb. 1 Thlr. 15 Sgr.

Graf Rudolph von Kanitz, Aus dem deutschen Soldatenleben. Militärische Skizzen zur deutschen Sittengeschichte. geh. 1 Thlr. 21 Sgr.

Wie fängt man einen Sonnenstrahl? Aus dem Englischen von **Hermann Eberty.** 3. Aufl. eleg. cart. in farbigem Umschlag. 7 1/2 Sgr.

Ludwig Hahn, Geschichte des preußischen Vaterlandes. Mit Tabellen und Stammtafeln. Sechste vermehrte Auflage. geh. 1 Thlr. 20 Sgr., geb. 2 Thlr.

Werner Hahn, Geschichte der poetischen Literatur der Deutschen. Ein Buch für Schule und Haus. 2. Aufl. geh. 1 Thlr. 15 Sgr. [9106—7]

August Silbersteins belletristische Schriften!

E. A. Fleischmanns Verlag (August Rohsold) in München.

Bei uns ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Lieder

von August Silberstein.

Elegant broschirt mit Holzschnitt-Titel 2 fl. 24 kr. oder 1 Rthlr. 12 Ngr.

Vom gleichen Verfasser erschienen bereits:

Dorfschwalben aus Oesterreich.

Erster Bd. Eleg. brosch. mit Holzschnitt-Titel 2 fl. oder 1 Rthlr. 6 Ngr.

Inhalt: Das Ausgeding. Die Häuslerin. Der Zierthalerhof. Der Urlauber. Der Spatzenschreck'.

Zweiter Band. Elegant broschirt mit Holzschnitt-Titel 2 fl. oder 1 Rthlr. 6 Ngr.

Inhalt: Der Schulmeister und seine Tochter. Walbrecht. Der Dorfteufel. Der Gerhab.

Diese „Oesterreichischen Dorfgeschichten“ haben in allen bedeutenderen Zeitschriften die günstigsten Besprechungen gefunden; so heißt es unter anderm in den „Blättern für literarische Unterhaltung“: Silbersteins Dorfgeschichten sind die besten die uns noch vorgekommen, selbst die Auerbach'schen nicht ausgenommen. Die Geschichten haben alle eine Tendenz, eine speciell den Landbewohnern geltende Belehrung zum Motiv, aber jede derselben ist ein kleines Kunstwerk in Abrundung, Charakteristik und Styl. Das sind wahre Menschen und wahre Ereignisse; alles ist der Natur abgelauscht und zur reizendsten Idylle gestaltet ꝛc.

Herkules Schwach.

Humoristischer Roman.

Drei Bände. Eleg. brosch. mit Holzschnitt-Titel 7 fl. 30 kr. oder 4 Rthlr. 15 Ngr.

Der Wiener Botschafter sagt über diesen Roman: „Schlagender Humor, zeitgemäße Satire und warmes Gefühl in den eingeflochtenen ernsten Scenen zeichnen den Roman aus, den wir auf das beste empfehlen können.“ (9062)

Empfehlenswerthe Weihnachtsgeschenke.

Verlag von Voigt & Günther in Leipzig.

Briefwechsel des Großherzogs Karl August von Sachsen-Weimar-Eisenach mit Goethe in den Jahren von 1775 bis 1828. 2 Bände. Groß-Lexikon-Format. Velinpapier. Geheftet. Preis 6 Rthlr.

Lord Byrons Manfred. Deutsch von Hermann v. Kösen. Elegant cartonirt mit Goldschnitt. Preis 20 Ngr.

Dörr, Friedrich, der Christabend. Fest-Idyll. Zweite Auflage. Elegant cartonirt mit Goldschnitt. Preis 25 Ngr.

——— **Griechischer Liederschatz** in deutscher Nachdichtung. Elegant gebunden mit Goldschnitt. Preis 1 Rthlr. 10 Ngr.

Eichendorff, Joseph Freiherr v., Gedichte. Vierte Auflage. Miniatur-Ausgabe. Elegant gebunden mit Goldschnitt. Preis 2 Rthlr.

— „ — **Aus dem Leben eines Taugenichts.** Fünfte Auflage. Miniatur-Ausgabe. Elegant gebunden mit Goldschnitt. Preis 1 Rthlr.

— „ — **Julian.** Miniatur-Ausgabe. Elegant gebunden mit Goldschnitt. Preis 25 Ngr.

— „ — **Lucius.** Miniatur-Ausgabe. Elegant gebunden mit Goldschnitt. Preis 15 Ngr.

— „ — **Robert und Guiscard.** Miniatur-Ausgabe. Elegant cartonirt mit Goldschnitt. Preis 15 Ngr.

Goethe, J. W. v., Briefe an Frau v. Stein aus den Jahren 1776 bis 1826. Zum erstenmal herausgegeben durch A. Schöll. Mit dem Bildniß der Frau v. Stein. Zweite Ausgabe. 3 Bände. Geheftet. Preis 8 Rthlr.

——— **Briefe und Aufsätze** aus den Jahren 1766 bis 1786. Zum erstenmal herausgegeben durch A. Schöll. Mit einem Facsimile von Goethe's Handschrift. Zweite Ausgabe. Geh. Preis 10 Ngr.

Quintus Horatius Flaccus' sämmtliche Werke. Uebersetzt von Dr. Ernst Günther. Ausgabe letzter Hand, bevorwortet von Dr. K. F. Günther. Geheftet. Preis 1 Rthlr. 15 Ngr. Velinpapier. Gebunden. Preis 2 Rthlr. 15 Ngr. [9129]

Verlag von **Otto Meissner** in Hamburg:

Actenstücke
zur deutsch-dänischen Frage

aus den Jahren 1861 bis 1863.

Herausgegeben von

L. K. Aegidi und **A. Klauhold.**

(Separatabdruck aus dem Juli- und August-Hefte des Staatsarchivs.) Preis 1 1/3 Thlr.

Die Sammlung gibt ein übersichtliches Bild der mancherlei misslungenen Versuche welche in den letzten Jahren von der europäischen Diplomatie zu einer friedlichen Lösung dieser, verwickeltsten aller politischen Fragen gemacht wurden, bis zu der neuesten, zur Entscheidung drängenden, Wendung derselben. (9123)

Empfehlenswerthe Festgeschenke

aus dem Verlage von Friedrich Vieweg und Sohn in Braunschweig.

Goethe's Hermann und Dorothea. Neue Miniatur-Ausgabe. Mit einem Stahlstich nach L. Richter. Gebunden mit Goldschnitt. Preis 25 Sgr.

Dasselbe Werk. Neue Ausgabe mit einem Titelbilde in Holzschnitt. Cartonirt. Preis 20 Sgr.

Hartmann, M., Zeitlosen. Neueste Gedichte. geh. Preis 1 Thlr. 20 Sgr.

Keller, G., Neuere Gedichte. Zweite Aufl. geh. Preis 1 Thlr. 5 Sgr., gebunden mit Goldschnitt 1 Thlr. 15 Sgr. (9092)

Edictalladung.

[9094] **Ulrich** gegen **Schillinger** wegen Hypothekforderung betreffend.

Dem Beklagten Hausbesitzer Max **Schillinger** von hier wird, da sein gegenwärtiger Aufenthalt unbekannt ist, auf dem Wege des Edictalverfahrens hiemit eröffnet daß auf klägerischen Antrag vom 30 v. Mts., präs. 1 d. Mts, dessen Duplicat in der Kanzlei des unterfertigten Gerichts in Empfang genommen werden kann, zu Gunsten der klägerischen Forderung zu 2250 fl. nebst 5°/₀ Zinsen hieraus seit 12 Juni l. Js. und den Proceßkosten der Zwangsverkauf des dem Beklagten gehörigen Anwesens Hs.-Nr. 14 in der Schommergasse dahier und deßhalb die Eintragung einer Dispositionsbeschränkung im Hypothekenbuche beschlossen wurde.

Der Beklagte wird daher aufgefordert

binnen 14 Tagen

bei Vermeidung der Annahme des Verzichts auf sein Vorschlagsrecht einen Schätzmann behufs Abschätzung des genannten Hauses und ein Zeitungsblatt behufs seinerzeitiger Ausschreibung der Versteigerung anher namhaft zu machen.

Zugleich erhält der Beklagte den Auftrag für alle seine hierorts anhängigen Streitsachen binnen 14 Tagen einen hier wohnenden Insinuationsmandatar zu benennen, widrigenfalls die an ihn zu erlassenden Verfügungen lediglich an die Gerichtstafel angeheftet und so als gehörig zugestellt erachtet werden würden.

Beschlossen: München, den 4 December 1863.
Kgl. Bezirksgericht München l. d. Isar.
Der königl. Director:
Decrignis.

Bekanntmachung.

Ich habe meine anwaltschaftliche Thätigkeit eröffnet. Kanzlei: Kaufinger Gasse 30/I.

München, 15 December 1863.

Dr. Julius Rau,
kgl. Advocat.

(9141—43)

In München

ist ein Anwesen, 620 Schuh lang, 150 Schuh breit, mit bedeutender Wasserkraft und einem einfachen sich gut rentirenden Geschäft aus freier Hand zu verkaufen. Näheres unter **A. W.** poste restante München. (8610—12)

Größere und kleinere **Bibliotheken,** sowie einzelne gute Werke, namentlich Manuscripte auf Pergament und Papier, **Pergamentdrucke,** Kupfer- und Holzschnittwerke, Stamm- und Wappenbücher, **ältere Architektur und Ornamentik,** z. B. von Dietterlin, Cuvillier, Jamnitzer 2c., **Todtentänze,** Passionsvorstellungen, alte Reisen vor 1700, besonders Amerika und Rußland betreffend, Kirchenväter in Mauriner Ausgaben, Conciliensammlungen und andere größere theolog. Werke, Ältere Poesie der neueren Sprachen und alte Musik werden stets zu annehmbaren Preisen gegen baar oder in Tausch angekauft von [5637—47]

Max Brissel, Antiquar in München.

Verkauf.

Eine halbe Stunde von München ist ein schönes **Landhaus** mit Nebengebäude und Stallung, umgeben von einem schönen Garten und 9 Tagwerk Wiesen, gegen eine Anzahlung von fl. 9000 bis fl. 10,000 zu verkaufen. Frankirte Anfragen unter Nr. 9131 befördert die Expedition dieses Blattes. [9131]

Eine gebildete Dame in Hamburg wünscht, um sich und ihrer erwachsenen Tochter einen passenden und angenehmen Wirkungskreis zu schaffen, einige junge Mädchen zur Erziehung in ihre Häuslichkeit aufzunehmen. Es wird ihre höchste Aufgabe seyn den ihr anvertrauten Kindern, die zum Zweck ihrer Ausbildung eine der besten Hamburgischen Töchterschulen besuchen werden, in möglichster Vollkommenheit das Elternhaus zu ersetzen.

Nähere Auskunft zu ertheilen haben sich bereit erklärt:
Herr Dr. und Archivar **J. M. Lappenberg** und
Herr Senator **Tesdorpf** in Hamburg; die Herren **J. H.** und **G. F. Baur,** grosse Elbstrasse 4, in Altona. [9090]

[9076] Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Goethe-Gallerie.

Gezeichnet von **Friedrich Pecht** und **Arthur v. Ramberg.**
Mit erläuterndem Texte von **Friedrich Pecht**
50 Blätter in Stahlstich. Gr. Quart. In 10 Lieferungen $13\frac{1}{3}$ Thlr.
In Leinwandband $15\frac{1}{3}$ Thlr.; in Lederband $16\frac{2}{3}$ Thlr.
Pracht-Ausgabe in Imp.-Fol. 24 Thlr.; in Lederband 30 Thlr.

Das bekannte Prachtwerk liegt nun vollständig vor, und ist in den verschiedenen Ausgaben durch alle Buchhandlungen zu beziehen. Es bildet in jeder Hinsicht ein würdiges Seitenstück zu der in demselben Verlag erschienenen Schiller-Gallerie, und empfiehlt sich besonders zum bevorstehenden Weihnachtsfest als das neueste und geschmackvollste Prachtwerk.

---

[421] Im Verlag der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Goethes Egmont
und
Schillers Wallenstein.

Eine Parallele der Dichter
von **F. Th. Bratranek.**
gr. 8. geheftet fl. 2. — oder Rthlr. 1. 6 Ngr.

Stuttgart, November 1863. **J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

☞ Aeußerst passende Festgeschenke! ☜

Garantie für neu, complet und fehlerfrei. **Nichtconvenirendes** wird bereitwilligst zum vollen Preis umgetauscht.

Portovergütung. Zur Deckung des Porto's lege ich bei Bestellung von mehr als 5 Thlrn. eine **Gratis**-Zulage bei, welche im Ladenpreis nicht unter 2 Thlrn. ist.

J. B. Levy in Bockenheim bei Frankfurt am Main erläßt:

Shakespeare's sämmtl. Werke, 12 Bde., in Prachtbd. m. Stahlst., 2 Thlr. — Dieselben, übers. von Schlegel und T., 9 Bde., $3\frac{1}{4}$ Thlr. — **Hauffs** sämmtl. Werke, 5 Bde., eleg. geb., $2\frac{5}{6}$ Thlr. — **Lichtenbergs** humoristische, satirische, witzige, launige Schriften, 5 Bde., eleg. geb., $2\frac{1}{2}$ Thlr. — **Goethe's** sämmtl. Werke, 6 Bde., große Ausg., $9\frac{1}{2}$ Thlr. — **Chateaubriand,** Memoiren, 8 Bde., $1\frac{1}{2}$ Thlr. — **Gallerie** berühmter Personen, 40 Blätter in Enveloppe, 1 Thlr. — **Jugend-Album,** eleg. geb., $2\frac{1}{2}$ Thlr. — **Naturgeschichte des Thierreichs** m. mehreren 100 Abbild., 15 Ngr. — **Die Reiche der Natur,** m. 19 nach der Natur aufgenommenen color. Kpfrn. für die erwachsene Jugend, geb., 20 Ngr. — **Poppe,** Wunderschauplatz der Magie, 4 Bde., mit vielen Abbild., $1\frac{1}{3}$ Thlr. — **Delavigne,** Œuvres choisies 3 vols., 15 Ngr. — **Racine,** sept tragédies, geb., 10 Ngr. — **1001 Nacht,** 24 Bde. m. 24 color. Bildern, $2\frac{1}{2}$ Thlr. — **Demokritos'** hinterlassene Papiere eines lachenden Philosophen, 12 Bde., neue Ausg., 4 Thlr. — **Die schwarze Bibliothek,** Sammlung interessanter Criminalgeschichten, à Bd. 15 Ngr., 10 Bde. zusammen nur $8\frac{1}{2}$ Thlr. — **Zwischen Licht und Dunkel,** Erzählungen von Schrader, Gusek, Mühlbach 2c., m. vielen Illustrationen, 10 Ngr. — **Rottecks** allgemeine Weltgeschichte, bis auf die neueste Zeit fortgesetzt, 6 Bde., m. 30 Stahlst., 3 Thlr. — Dieselbe, eleg. geb., 4 Thlr. — **Illustrirter Novellen-Almanach** für das Jahr 1863, m. vielen Illustr. in Titelpressen-Decken, geb. 15 Ngr. — **Bibliothek** der neuesten deutschen Classiker, 50 Bde., eleg. geb., $2\frac{5}{6}$ Thlr. — **Landwirth des 19. Jahrhunderts,** 50 Bde., oder das Ganze der Landwirthschaft, 3 Thlr. — **Volgers** Naturgeschichte, m. 2400 Abbild., 2 Thlr. — **Casanova,** die Hamburger Memoiren, cart. $1\frac{1}{2}$ Thlr. — **Memoiren der Ninon de l'Enclos,** 4 Bde., 25 Ngr. — **Amor und Hymen,** oder das Geschlechtsleben in seinem Umfang, 10 Ngr. — **Paradiesäpfel** vom Baum der Erkenntniß, 1 Thlr. — **Der persönliche Schutz** mit 25 anatom. Abbild. (verklebt), 20 Ngr. — **Das moderne Decameron,** 2 Bde., 3 Thlr. — **Die Mysterien des Serails** und der türkische Harem, $1\frac{1}{4}$ Thlr. — **Victor Hugo,** die Elenden, 2 Bde., Prachtbd., $1\frac{1}{3}$ Thlr. — **Bruckbräu,** Verschwörung in München, 2 Bde., $2\frac{1}{4}$ Thlr. — Dessen geheime Liebschaften, $1\frac{1}{3}$ Thlr. — Dessen Mittheilungen aus den Memoiren einer deutschen Tänzerin, 2 Bde., $2\frac{1}{4}$ Thlr. — Dessen der Papst im Unterrock, 2 Bde., $1\frac{1}{2}$ Thlr. — Dessen Schürzenräthsel, $1\frac{1}{2}$ Thlr. — Dessen Rosa's Gardinenseufzer, 2 Bde., 2 Thlr. Diese Romane auf einmal bezogen, 9 Thlr. — **Illustrirte Chronik der Gegenwart,** 12 Hefte, mit vielen 1000 Ansichten, Städten, Planen 2c., 25 Ngr. — Bestellungen werden franco gegen Postnachnahme oder Einsendung des Betrags erbeten.

[9082] **J. B. Levy.**

Wohlthätigkeits-Verloosung

unter Protection Sr. Hoheit des Herzogs Ernst von Sachsen-Coburg-Gotha, zum Besten der Bedrängten in

Schleswig-Holstein.

Unter Aufsicht und Garantie von **Magistratsräthen** — an der Spitze der Hr. **Bürgermeister Oberländer** — der herzogl. Haupt- und Residenzstadt Coburg kommen **über 15,000** Gewinne zur Vertheilung, bestehend in **Gold, Silber, Uhren, Oelgemälden** 2c. 2c. Den Hauptgewinn bildet ein **Tafelaufsatz** von getriebenem Silber, allegorisch **Schleswig-Holstein** darstellend; der geringste Gewinn ist auf mindestens $2\frac{1}{2}$ Thaler Werth festgesetzt.

Um jedem patriotisch gesinnten Mitbürger die Betheiligung an diesem wohlthätigen Werke zu ermöglichen, ist der Preis eines Looses auf nur $\frac{1}{3}$ **Thaler** oder **35 kr.** festgesetzt. Bei Abnahme von **10** Loosen wird eines **gratis** gegeben.

Die Ziehung findet unbedingt 1864 statt.

Mit dem alleinigen Verkauf dieser Loose vom **General-Comité** in Coburg betraut, wende man sich direct an

B. Grünebaum, General-Bevollmächtigter in Frankfurt a. M.

NB. 14 Tage nach erfolgter Ziehung werden laut Statuten die **Original-Ziehungslisten** versandt. (9032—35)

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 15 kr. [illegible]

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Sonnabend **Nr. 353.** **19 December 1863.**

An die Freunde der Allgemeinen Zeitung in Italien.

Herr **S. Liechti**, Chef des Zeitungs-Bureau's des Hauptpostamts in Bern, hat die Gefälligkeit Bestellungen aus Italien und umgekehrt auf die Allgemeine Zeitung und andere Blätter zu übernehmen. Das Abonnem nt für ein Vierteljahr der Allgemeinen Zeitung, frei bis zum Bestimmungsort, beträgt Frcs. 20. 30 Cent. (fl. 9. [illegible] kr.), welche man durch Geldanweisung (Vaglia postale) übermachen kann.

Uebersicht.

Telegraphische Berichte.

⁂ **Frankfurt a. M.**, 18 Dec. Der gesetzgebende Körper beschließt das Ersuchen an den Senat zu richten für ein Anlehen des Herzogs Friedrich aus Staatsmitteln hunderttausend Thaler zu zeichnen.

⁂ **Berlin**, 18 Dec. In der heutigen Sitzung des Hauses der Abgeordneten brachte der Minister v. Bodelschwingh einen Gesetzentwurf wegen des Etats im Fall der Nichtvereinbarung des Budgets ein. Der zuletzt vereinbarte ordentliche Etat soll bis zu einer Vereinbarung fortdauern, die vereinbarten außerordentlichen Ausgaben, soweit sie für dauernde Zwecke bestimmt sind, sollen in früherer Höhe ebenfalls fortdauern. Der Gesetzentwurf wurde einer besondern Commission von 81 Mitgliedern überwiesen. Adreßdebatte. Hr. v. Bismarck antwortet auf den Angriff seines Vorredners Hrn. Virchow: die Augustenburger hätten ihm wegen seiner Vermittlung ihres Abkommens von 1852 mit Dänemark noch neuerdings gedankt. Der König sey hinlänglich informirt, das Gegentheil sey Fiction. Der Zweck der Anleihe sey klar. Auch die Regierung wolle weder deutsche Erde, noch deutsches Recht opfern. Das Haus könne nicht ein Programm für alle Eventualitäten dictiren. Ueber die Politik Preußens könne die Regierung sich nicht näher aussprechen. Es sey Sache der Executive den richtigen Weg einzuschlagen. Wenn wir den Krieg haben wollen, können wir ihn jeden Tag haben. Falls die neuesten Privatnachrichten aus Kopenhagen sich bestätigen, werde die Regierung bald umfangreichere Kriegsbereitschaft am Bunde beantragen und einen größern Credit fordern. Mit der Weigerung der Mittel zur Erfüllung der Bundespflicht und zur Vertheidigung der Seeküsten übernehme das Haus eine schwere Verantwortung. Nach fünfstündiger Generaldebatte und Ablehnung der Specialdebatte ward bei namentlicher Abstimmung die Adresse mit 207 gegen 107 Stimmen angenommen. Dagegen stimmten die Conservativen, die Katholiken, die Polen und ein Theil der Fortschrittspartei, worunter Waldeck, Jacobi und Temme. Der Staatsanzeiger meldet: Der König sey von einer leichten Unpäßlichkeit rheumatischer Art befallen.

⁂ **Wien**, 18 Dec. In der heutigen Unterhaussitzung zog der Finanzminister die Gesetzesvorlage wegen der Personal- und Classensteuer zurück.

⁂ **Triest**, 18 Dec. Nach Nachrichten aus Athen vom 12 d. vertagte die Nationalversammlung auf unbestimmte Zeit jede Discussion über die Frage der jonischen Inseln. Eine Deputation des jonischen Parlaments ist hier, und erwartet sich mit der Regierung über die Vereinigungsfrage zu verständigen.

⁂ **Konstantinopel**, 12 Dec. Des Sultans Antwort auf die Congreßeinladung ist abgegangen. Er will dem Congreß beiwohnen wenn nichts vorkommt was die Integrität des türkischen Reichs gefährdet. Es findet eine steigende Tscherkessen-Einwanderung statt. Das Hauptquartier des 2. Armeecorps wird von Schumla nach Widdin verlegt.

Schleswig-Holstein.

XX **Kiel**, 14 Dec. Wenn wir in unseren letzten Schreiben die Behauptung aussprachen: jedes schleswig-holsteinische Dorf welches von den Dänen geräumt werde, würde sofort den Herzog Friedrich proclamiren, so stützt sich dieß nicht etwa auf geheime Verabredung und Conspiration die getroffen wäre, sondern einfach darauf daß jeder im Lande fühlt: etwas anderes zu thun ist nicht möglich. Gänzliche Trennung von Dänemark ist der einzige Weg der uns zum Wohlseyn und Frieden führen kann. Noch im Anfang der fünfziger Jahre gab es hier eine auf gewichtige Elemente des Volks sich stützende Gesammtstaatspartei; jetzt darf man wohl sagen daß hier eine solche nicht mehr existirt. Das ganze Volk ist entschlossen eher das äußerste zu wagen als sich zu einer neuen Verbindung mit Dänemark nöthigen zu lassen, nachdem die bisher bestandene jetzt auf die gesetzmäßigste Weise gelöst worden ist. Jahrhunderte hindurch haben die Herzogthümer mit Dänemark in friedlicher Verbindung gelebt, und sich im ganzen wohl dabei befunden; wenn jetzt die Bevölkerung derselben trotz ihres ruhigen, ja man darf fast sagen, nüchternen Sinnes, der nicht leicht zu irgendeiner Exaltation sich hinreißen läßt, den festen Entschluß hat die Trennung, sey es auch mit den größten Opfern, durchzuführen, so darf man wohl fragen was diesen Entschluß hervorgerufen. Daß es die Person der in Betracht kommenden Herrscher sey, wird so leicht niemand glauben. Der jetzige König von Dänemark, Christian IX, gehört zu den Glücksburgern — einer Familie die durch ihre Humanität und Leutseligkeit im ganzen Lande beliebt ist. Für die nahe verwandten Augustenburger an sich würde eine größere Sympathie nicht vorhanden seyn, zumal da ihre, freilich gezwungene, lange Abwesenheit sie dem Land eher entfremdet hat. Aber das Land sieht in dem Herzog Friedrich die Verkörperung seines Rechts und seiner Hoffnungen, darum wird es fest und treu zu ihm halten.

Die Gründe warum jetzt jedermann Trennung von Dänemark will, liegen in den ganz und gar veränderten Zuständen. Früher bestand zwischen den beiden Nationalitäten das Verhältniß der Gleichberechtigung, vielleicht darf man sogar sagen daß die Deutschen, vermöge der höheren Bildungsstufe die sie hatten, eine Art von Uebergewicht ausübten. Selbst in Kopenhagen war bis auf die neuere Zeit das Deutsche die Sprache der Gebildeten. Die wichtigsten Staatsämter waren von Deutschen besetzt. Hätte die national-dänische Partei, die erst in diesem Jahrhundert aus kleinen Anfängen emporwuchs, sich damit begnügt nach Gleichberechtigung zu streben, so würde der deutsche Billigkeitssinn ihr das gern eingeräumt haben; aber ihr Streben gieng auf Unterwerfung. Kopenhagen hat in Dänemark von jeher die besten Kräfte des Landes aufgezehrt. Die Handels- und Schifffahrtsgesellschaft der frühern Jahrhunderte mit ihren exorbitanten Privilegien, die durch Monopol und Einfuhrverbot zu künstlicher Blüthe emporgetriebene Fabrikindustrie, Colonien, alles mußte

dazu dienen Kopenhagen zu bereichern und ihm einen großstädtischen Anstrich zu geben, während das flache Land in Dürftigkeit und Rohheit versunken blieb. Nachdem die unglücklichen Kriege Dänemark seiner auswärtigen Besitzungen beraubt, war das übrig gebliebene dänische Gebiet nicht mehr groß genug um der von ihm zehrenden hauptstädtischen Bevölkerung hinreichende Subsistenzmittel zu gewähren. Kopenhagen zählt jetzt etwa 150,000 Einwohner. Das ganze Königreich 1½ Million. Nimmt man das in seinen volkswirthschaftlichen Beziehungen mehr auf Hamburg oder England hingewiesene Jütland mit mehr als 600,000 Einwohnern davon, so bleiben für die Inseln kaum 900,000 übrig. Die Bevölkerung von Kopenhagen beträgt also 1/10 von der des ganzen Königreichs, und sogar 1/6 von der der Inseln, die in volkswirthschaftlicher Beziehung einen Organismus für sich bilden. Der in früherer Zeit blühende Handel und die Schifffahrt sind zu verhältnißmäßiger Unbedeutenheit herabgesunken, seit England Dänemark die Colonien geraubt und seine Schiffe zerstört hat. Fabrikindustrie hat die erlittenen Verluste nicht ersetzt. Der Sundzoll, der letzte Ueberrest des früheren Seeräuberthums, mit seinen reichen Einnahmen mußte endlich auch aufgegeben werden. Wie so die Subsistenzmittel immer knapper wurden, verfiel die zur Herrschaft gelangte national-dänische Partei auf den Gedanken die Herzogthümer, die bis dahin eine Art staatlicher Selbständigkeit genossen, die Rolle von unterworfenen Provinzen spielen zu lassen. Dem dänischen Zollgebiet einverleibt, mußten nun die Herzogthümer, deren wohlhabende Bevölkerung die hochbesteuerten Colonial- und Manufacturwaaren in viel stärkerem Maßstab verzehrt, die bedeutenden Zollerträgnisse und Domanialrevenüen in die gemeinsame Casse fließen lassen. Die sonstige Steuerüberbürdung ist nur dadurch für die Bevölkerung erträglich geworden daß die günstigen Conjuncturen des letzten Jahrzehnts der Landwirthschaft, dem Haupterwerbszweig der Herzogthümer, ungewöhnlich reichen Gewinn zufließen ließen. Man kann gern zugestehen daß Holstein in Beziehung auf bürgerliche Freiheit vielleicht nicht größeren Beschränkungen unterworfen ist als mancher andere deutsche Staat. Die Vexationen die durch Zoll- und Postwesen, die Einführung der Reichsmünze, Knebelung der Presse, Beschränkung des Vereins- und Petitionsrechts dem Volk auferlegt wurden, waren aber um so unerträglicher, weil dasselbe von jeher an Selfgovernment gewöhnt gewesen. In Schleswig war es in all diesen Beziehungen unendlich viel schlimmer, und hier mußten die geistlichen und weltlichen Beamtenstellen zur Versorgung der Anhänger der herrschenden Kopenhagener Partei dienen. Was jenes unglückliche Land unter diesem Druck leidet, ist bekannt genug. Die Erfahrung der letzten zwölf Jahre hat auch dem Vertrauenseligsten die unumstößliche Ueberzeugung beigebracht daß kein Versprechen, von dänischer Seite gegeben, gegen die Wiederkehr jener Uebel uns schützen würde. Jedes Blatt in der dänischen Geschichte gibt Belege dafür wie Lossagen von den heiligsten Verpflichtungen und Eidbruch als ganz erlaubtes Mittel in ihrer Politik angesehen wird. Das schlimmste vielleicht was uns begegnen könnte wäre aber wenn es etwa der ränkesüchtigen Diplomatie gelingen sollte die beiden Herzogthümer gänzlich von einander zu trennen. Es soll hier nicht davon die Rede seyn wie die halbtausendjährige Verbindung auch in das Familienleben eingedrungen ist — es gibt vielleicht hier im Lande keine größere Familie deren einzelne Glieder nicht in beiden Herzogthümern vertheilt wären — wir wollen hier nur an die Forderungen der rein materiellen Interessen erinnern. Eine Zoll-Linie an der Eider würde eine Zerrüttung des Verkehrs, eine Störung der gewohnten Beziehungen herbeiführen, die beiden Landestheilen die allertiefsten Wunden schlüge. Zu dem alten Losungswort: „sie sollen zusammen bleiben, ewig ungetheilt," ist also nun das neue noch hinzugekommen: „Los von Dänemark!"

XX **Kiel,** 15 Dec. Die „Kreuzzeitung" läßt sich in einer angeblichen Original-Correspondenz von hier melden daß am 12 d. M. bei Gelegenheit des Durchmarsches einer schleswigischen Truppenabtheilung hier Aufläufe stattgefunden, wobei mehrere Studenten so schwer compromittirt worden seyen, daß sie es vorgezogen die Flucht zu ergreifen. Diese an sich sehr unbedeutende, aber der hiesigen Sachlage durchaus widerstreitende Notiz bewog uns genaue Erkundigungen einzuziehen ob irgendein Vorfall statt gehabt der zu einem derartigen Gerücht hätte Veranlassung geben können. Diese aber erwiesen daß die ganze Nachricht völlig aus der Luft gegriffen ist. Im allgemeinen ist der Kreuzzeitung schon zuzutrauen daß sie jede Gelegenheit ergreifen wird um uns als Revolutionäre hinzustellen, und damit in gewissen Regionen Effect zu machen. Aber hier dürften noch andere Vermuthungen nahe liegen. Den aus dem Norden kommenden Soldaten ist eingeredet worden, sie sollten hier einen ausgebrochenen Aufstand niederschlagen, und so erkundigen sie sich denn nach ihrer Ankunft gewöhnlich wie es mit dem Aufstand stehe, und ob denn die hiesigen Studenten so gar fürchterliche Menschen seyen. Sollte die edle Kreuzzeitung vielleicht auch aus derartiger Quelle ihre Berichte schöpfen? Daß vor den anrückenden deutschen Bundestruppen die Dänen das Herzogthum Holstein räumen werden, erscheint jetzt immer wahrscheinlicher. Auch hier sind in den letzten Tagen eine Menge den Dänen gehörige Effecten eingeschifft worden, und die Familien der hier angestellten dänischen Beamten und Militärs haben meist die Stadt verlassen. Wahrscheinlich dürfte der Rückzug aber in der Art geschehen, daß die dänischen Truppen Eisenbahn und Chausséen hinter sich zerstören und unwegsam machen. An verschiedenen Brücken und ähnlichen Bauwerken sind Anstalten zum Sprengen getroffen und große Pulvermassen aufgehäuft. Die beiden in hiesigem Hafen stationirten Panzer-Schooner „Absalon" und „Esbern Snarre" sind heute Mittag wieder nordwärts gegangen, abgelöst durch die heute Morgens eingelaufene Schrauben-Corvette „Thor," die mit ihrer plumpen und schwerfälligen Bauart sehr unvortheilhaft gegen jene äußerst tüchtigen Fahrzeuge absticht. Die hier liegenden Schiffe sollen die Bestimmung haben im letzten Augenblick noch Cassen, Vorräthe und Personal, dem vielleicht der Weg nach Rendsburg abgeschnitten, an Bord zu nehmen. Auch hier ist eine Selbstbesteuerung zur Bildung eines Nationalfonds eingeleitet, und verspricht ein sehr bedeutendes Resultat zu liefern.

Gotha, 14 December. Die hauptsächlichste Gegenschrift wider das Successionsrecht der Herzoge von Augustenburg hat bekanntlich Hrn. Gustav Zimmermann, jetzt Staatsrath in hannoverischen Diensten, zum Verfasser. Sein Buch über „das wahre Rechtsverhältniß der Herzogthümer Schleswig und Holstein zu einander, zu Deutschland und zu Dänemark," welches vor bald einem Jahrzehnt ans Licht trat, ist ein wahres Arsenal von juristischen Sophistereien. Um so mehr möchte von den Partien des Buchs Act zu nehmen seyn in denen er anerkannten Publicisten und Staatsrechtslehrern nicht hat widersprechen mögen. Zu diesen Partien gehört aber die Erörterung über die Ebenbürtigkeit. Zimmermann behauptet geradezu, und das mit Recht, die Ehe des jetzigen Herzogs von Augustenburg (Vaters des Erbprinzen, des jetzigen Herzogs von Schleswig-Holstein) sey keine Mißheirath, und spricht sich darüber weiter so aus: „Die gräfliche Familie Danneskiold-Samsöe kann wohl mit Grund zum hohen dänischen Adel gezählt werden, und diese Eigenschaft genügt um im deutschen Regentenhaus die Ehe standesgemäß zu machen. Außerdem hat König Friedrich VI seine Einwilligung zu jener Verheirathung gegeben; dieser Thatumstand entscheidet wenigstens für die ebenbürtige Geburt der Kinder, falls die Standesgleichheit der Gemahlin noch irgendeinem Zweifel unterliegen könnte. Und so lange das Augustenburgische Haus keine Prätensionen auf eine Erbfolge in die Herzogthümer erhob, zweifelte auch niemand an der Standesgleichheit jener Ehe. Aus dem Grunde der unebenbürtigen Geburt kann also schwerlich dem jetzigen Herzog von Augustenburg oder dessen Prinzen die Successionsfähigkeit hinsichtlich Holsteins abgesprochen werden." (Lithogr. Mitthlgn.)

Gotha, 16 Dec. Wir freuen uns die Mittheilung machen zu können, daß jetzt auch aus der freien Landschaft Dithmarschen, im Westen Holsteins, die eine so ruhmreiche Geschichte hat, eine lange Reihe von Anerkennungs- und Huldigungs-Adressen mit vielen Hunderten von Unterschriften an den Herzog Friedrich VIII von Schleswig-Holstein eingegangen ist. Es haben diese Adressen aus den einzelnen Kirchspielen und Bauernschaften eine etwas verschiedene Fassung, sie sind aber alle dahin gerichtet den Herzog als einzig rechtmäßigen Landesherrn huldigend zu feiern, und demselben Unterthanentreue zu geloben. Diese Kundgebung des Volksbewußtseyns und des Rechtsgefühls aus jenen historisch berühmten Landesgemeinden, die von jeher einen freisinnigen, aber nicht modern demokratischen Charakter hatten und noch haben, ist höchst beachtenswerth. Es wird unter jenen besonnenen und wohlhabenden Landleuten, die an die Urschweiz und an Norwegen erinnern, in solchen Dingen keine Politik getrieben, sondern einfach und unmittelbar dem Gefühl für Recht und Treue gefolgt. Allem Anschein nach hat man in Kopenhagen gerade solche offene Kundgebungen des nationalen Rechtsbewußtseyns dort in Dithmarschen durch Einschüchterung und drohende Militärgewalt unterdrücken wollen; denn zu derselben Zeit als man in den einzelnen ländlichen Gemeinden mit Abfassung und Unterzeichnung jener Huldigungsadressen sich beschäftigte, sind in die Landschaft, wie wir hören, etwa 1500 Mann dänische Infanterie eingerückt. Die Dänen werden auf solchem Weg aber gottlob nichts erreichen. (Lithogr. Mittheil. v. Gotha.)

Unter den neuen Landkarten welche die bevorstehenden Ereignisse an der untern Elbe hervorriefen, gehört die „Neue Karte von Schleswig-Holstein und Lauenburg" von F. Handtke (Glogau bei Flemming) zu den größten, deutlichsten und wohlfeilsten. Sie reicht von der Insel Rügen bis zum Dollart, um die bei einem Seekrieg hauptsächlich in Betracht kommende Küste darzustellen, und außerdem ein gutes Stück über Schleswig hinaus nach Jütland und den dänischen Inseln.

Eine österreichische Circulardepesche.

Aus Berlin ist der „Presse" der Inhalt einer österreichischen Circulardepesche telegraphirt worden, welche unterm 5 d. Mts. an die Cabinette von

Paris, London und St. Petersburg expedirt wurde. Dasselbe Blatt ist nun in der Lage die betreffende Circulardepesche in einer erschöpfenden Analyse mitzutheilen. Der Standpunkt der beiden deutschen Großmächte tritt daraus (sagt die Presse) mit beinahe erschreckender Klarheit uns entgegen.

Die österreichische Circulardepesche beginnt mit der Erklärung: „daß die zwischen den deutschen Herzogthümern und Dänemark schwebende Frage durch den Tod des Königs Friedrich VII in eine neue Phase getreten ist, da sich zu dem ursprünglichen Streitpunkt (différend) der Herzogthümer gegen Dänemark die Erbfolgefrage in den Herzogthümern Schleswig und Holstein gesellt hat. Diese Rechte werden nun dem König Christian IX vom Herzog von Augustenburg, der in seinen Ansprüchen von mehreren deutschen Bundesstaaten unterstützt wird, bestritten, während die öffentliche Meinung in Deutschland durch dieses Ereigniß in die lebhafteste Aufregung versetzt wurde.... Oesterreich und Preußen befänden sich in einer schwierigen Lage, einerseits durch den Londoner Vertrag und andererseits als Bundesstaaten, um hier ihre Pflichten gegen Deutschland mit jenen gegen die Mitunterzeichner des Londoner Vertrags zu vereinbaren (concilier). Oesterreich constatire vor allem das vollkommene Einverständniß mit dem Cabinet von Berlin, und beide Regierungen hoffen zu einer friedlichen Lösung zu gelangen, behufs welcher sie jedoch der Unterstützung der andern Mächte bedürfen, deren Rath in Kopenhagen von Gewicht ist.... Indem Graf Rechberg sich weiter auf seine im Reichsrath bereits abgegebenen Erklärungen beruft, spricht er die Hoffnung aus daß die drei Regierungen (Frankreich, England und Rußland) mit der von Oesterreich in der schwebenden Frage eingenommenen Haltung soweit einverstanden seyn werden, um energisch darauf zu bestehen daß mit den Londoner Stipulationen auch die gegen die Herzogthümer eingegangenen Verbindlichkeiten (engagements) vollkommen erfüllt werden.... Dänemark sey durch seine Zusagen (engagements) von 1851/52 gegen Oesterreich und Preußen in Bezug auf die Verfassungsfrage ebenso gebunden als die beiden deutschen Mächte in Betreff der Erbfolgefrage.... Die Zwangsmaßregeln des Bundes seyen schon gegen Friedrich VII beschlossen gewesen, nun stehe aber die Publicirung der Verfassung im Widerspruch mit den frühern Verbindlichkeiten.... Der König Christian erfülle sie gegen Deutschland, und Oesterreich und Preußen werden ihre Verpflichtungen gewissenhaft (scrupuleusement) beobachten. Wenn aber der Kopenhagener Hof glaubt die Rechte der Herzogthümer mit Füßen treten zu können (fouler aux pieds), so beraubt er sich des Rechts die Achtung der ihm günstigen Stipulationen in Anspruch zu nehmen. Die Depesche des Grafen Rechberg schließt mit der Wiederholung daß die beiden deutschen Großmächte, bereit das Princip der Integrität der dänischen Monarchie, wie im Jahr 1851, zu achten, auch auf der Erfüllung der ihnen gegenüber eingegangenen Verpflichtungen bestehen. Zugleich werden die betreffenden Repräsentanten Oesterreichs (Fürst Metternich, Graf Apponyi und Graf Thun) angewiesen dem Hrn. Drouyn de Lhuys, Lord Russell und dem Fürsten Gortschakoff diese Depesche mitzutheilen (en donner lecture).

Deutschland.

K. Sachsen. Leipzig, 16 Dec. Die ersten sächsischen Truppen sind gestern mit der Magdeburger Bahn nach der holstein-lauenburgischen Gränze befördert worden. Wir sahen Nachmittags halb 3 Uhr das 4. Jägerbataillon unter dem Klange des Schleswig-Holstein-Liedes nach dem Bahnhof marschiren. Das Spalier bildende Publicum verhielt sich schweigend, und nur bei der Abfahrt, welcher auch der Kronprinz beiwohnte, rief man den Truppen ein tausendstimmiges Hoch nach. Officiere und Soldaten gehen in gedrückter Stimmung, sie sprechen laut die Befürchtung aus daß ihre Mission nicht die gewünschten Ziele verfolgen und die gehofften Erfolge erzielen werde. Sie befürchten zur Unthätigkeit verurtheilt zu werden. Dieselben Gefühle liegen sichtbar der kühlen Haltung des Civilstandes zu Grunde, der sonst mit unsern Jägern im besten Einvernehmen steht und sie mit den besten Wünschen begleitet. Bei dem Abmarsch des 1. Jägerbataillons, Abends 11 Uhr, hatte sich viel Jugend versammelt, und die Zurufe waren sehr lebhaft. (Adler.)

K. Hannover. Hannover, 15 Dec. Die Vorsynode ist gestern geschlossen worden, nachdem die zweite Berathung des Entwurfs einer Kirchenvorstands- und Synodalordnung zur einstimmigen Annahme dieses Entwurfs geführt hatte. Der Cultusminister stellte in seiner Schlußrede so viel Entgegenkommen der Regierung für eine Reihe wohlberechtigter Anträge und Wünsche in Aussicht, und zwar in so wohlwollendem und versöhnlichem Ton, daß sich das Vertrauen womit das Land dem Minister ursprünglich entgegen kam vollkommen gerechtfertigt zeigt. Namentlich soll dem Urantrag über die Verhältnisse der Consistorien entsprochen werden. Ebenso befindet sich die Regierung mit dem Antrag in Uebereinstimmung welcher nicht Trennung, sondern möglichste Annäherung der reformirten und der lutherischen Gemeinden im Osnabrück'schen, im Lingen'schen und Meppen'schen bezielt. Was endlich den auf die Katechismusfrage bezüglichen Urantrag betrifft, so wiederholt der Minister mit allem Nachdruck daß die königl. Regierung sich die ehrliche Durchführung der königl. Verordnung vom 19 Aug. v. J. auch fernerhin ernstlich werde angelegen seyn lassen." Der Gebrauch des neuen Katechismus kann und wird daher nur in den Gemeinden stattfinden in welchen dieser „mit Bereitwilligkeit aufgenommen ist," und es wird, wo dieß nicht der Fall, auf den vor dem 14 April v. J. ordnungsmäßig bestehenden Zustand zurückgegriffen. Bei Beantwortung der Frage ob solche Bereitwilligkeit vorhanden, ist sogar von einem dem neuen Katechismus ungünstigen Princip ausgegangen, indem sie auch da verneint ist wo nur eine beträchtliche Minorität sich wider denselben erklärt hat. Hierüber noch hinausgehend, den Gebrauch des neuen Katechismus völlig zu verbieten, würde mit der erwähnten königl. Verordnung durchaus unvereinbar, und eine Aenderung in diesem Sinn anheimzugeben, wie die Verhältnisse sich bereits gestaltet haben, zur Zeit durchaus unräthlich seyn."

Der Hamb. Börs.-H. zufolge sind die im Publicum cursirenden Gerüchte über eine Ministerkrisis nicht ohne Grund, wenn auch jetzt ein Austritt mehrerer Minister nicht zu erwarten ist. Der Minister des Auswärtigen, Graf Platen, soll die Haltung Hannovers in der holsteinischen Sache mit dem König festgestellt haben, ohne darüber mit seinen Collegen Rücksprache zu nehmen. Diese hätten deßhalb ihre Entlassung angeboten, die Harmonie sey aber bald in einem Ministerrath wiederhergestellt worden. Die hiesigen Verhältnisse haben einige Aehnlichkeit mit denen in Oesterreich, obgleich die Verfassung ein „Gesammtministerium" kennt. — Der zum Senator der Residenz erwählte liberale Dr. Schläger ist als solcher vom Ministerium bestätigt worden.

Hannover, 16 Dec. Die Bewegung für Schleswig-Holstein gewinnt mehr und mehr Festigkeit. Die Ausschüsse für Geldsammlungen sind in Verden, Nienburg, Otterndorf, Emden, Hildesheim, Großenberkel (Wohnsitz des ländlichen Abgeordneten Nedeker) besonders thätig. Die Aufforderung Wohnungen für Schleswig-Holsteiner einzurichten, hat in Lüneburg, Buer bei Melle, Rechtenfleth a. d. Weser bereits Bereitwilligkeit gefunden. — Die „Harburger Nachrichten" enthalten das folgende Inserat: „Diejenigen welche geneigt sind in eine demnächst von dem Herzog Friedrich zu bildende schleswig-holsteinische Armee einzutreten, wollen sich vorläufig bei dem Hrn. Kaufmann G. H. Tewes, Mühlenstraße 40, melden." Das in Hamburg geschlossene Bureau scheint in Harburg wieder geduldet zu werden. — In Hildesheim, wo die restaurirte schöne Godehardikirche im Beiseyn des Königs neu eingeweiht werden soll, haben die Bürgervorsteher es abgelehnt für besondere Ausschmückung der Stadt, namentlich des Rathhauses, Geld zu bewilligen, weil dort nur die gelb-weiße, nicht die deutsche Fahne zulässig erachtet werden dürfte.

< **Hannover,** 16 December. Die heutige Volksversammlung im großen Thalia-Saal ist zu Ende. Sie war von etwa 3000 Personen aus allen Ständen besucht. Eröffnet ward sie von Hrn. Brande, welcher den heutigen Schritt als die Consequenz der frühern von Seiten der städtischen Behörden und der Bürger auf dem Schützenhaus nachwies. Dann erhielt Bürgerworthalter Anwalt Albrecht das Wort. Es würde zu weit führen seine ganze, häufig von donnerndem Beifall unterbrochene, Rede hier mitzutheilen. Der Norden scheine kühler als der Süden, aber er sey nachhaltiger. Das Londoner Protokoll berücksichtige das Interesse der Völker Europa's mit einer Ausnahme; denn Deutschlands Interesse verletzte es Außerdem habe der Protokollprinz selbst es gebrochen. Der Pöbel Kopenhagens zwang ihn zum Unrecht; mögen unsere Landesvertretungen unsere Fürsten bewegen, einzutreten für das Recht. Thun sie das nicht, dann hat Deutschland zu existiren aufgehört. Schützen nicht deutsche Fürsten mehr Deutschlands Recht: keine Hand wird sich erheben um demnächst ihren Thron zu schützen. Erheben wir daher den Ruf nach deutscher That so lange und so laut, daß er nicht überhört werden kann. Verlassen wir aber nicht den Weg des Gesetzes. Unsere Landesvertretung muß reden für uns. Sie wird die Regierung mahnen in der letzten Stunde noch das zu thun was geschehen muß für Deutschlands Rettung. (Stürmischer, langanhaltender Beifall.) Anwalt Albrecht verliest dann die Petition. Anwalt Mensching und Senator Schulze unterstützen dieselbe. Sie wird, wie die Gegenprobe ergibt, einstimmig angenommen. Dann schließt Brande die Versammlung mit einem Hoch auf Deutschland, und verläßt die Versammlung das Local unter dem Schleswig-Holstein-Lied. Was übrigens die Stellung Ihres Correspondenten zu dieser Sache betrifft, so erwartet er jetzt nach jenem Beschluß vom 7 Dec. as Heil nur noch von etwaiger Verwegenheit der Dänen. Die ganze Lage Deutschlands, welche bis zum 15 Aug. für die Fürsten der Mittel- und Kleinstaaten günstig war, hat seitdem sich verschoben. Wer trägt die Schuld?

Preußen. ∏ **Aus der Rheinprovinz.** Die schleswig-holsteinische Bewegung ist bei uns unverkennbar im Wachsen. In vielen Städten fängt man an Volksversammlungen abzuhalten und Comités zu organisiren. Am 14 Dec. ist in Köln eine Versammlung von Vertrauensmännern aus allen Theilen Rheinlands und Westfalens zusammengetreten, und hat einen Aufruf an beide Provinzen erlassen, worin aufgefordert wird „der Selbstthätigkeit der Herzogthümer in jeder Weise zu Hülfe zu kommen, insbesondere Geldmittel bereit zu machen, damit dem guten Recht gegen innere wie gegen auswärtige Feinde desto eher zum Sieg verholfen werde." Am 13 Dec. hat, wie erwähnt, das Bonner Comité ebenfalls an beide Provinzen einen energischen Aufruf erlassen, der mit den Worten schließt: „Laßt uns daher zusammenstehen wie ein Mann, und im Bewußtseyn eines ehrlichen, eines gerechten, eines nothwendigen Kampfs

zur Rettung Schleswig-Holsteins und Lauenburgs freudig beitragen!" In unserer Provinz war anfangs die Bewegung durch das Mißtrauen gegen die Politik der preußischen Regierung gelähmt; man erinnerte sich wie die Hülfe beschaffen war welche 1850 und 1851 Preußen dem unglücklichen Bruderstamm leistete, den die beiden Großmächte zuletzt gebunden den Dänen überlieferten; man hatte so ein gewisses Gefühl der Beschämung daß Preußen in dieser heiligen nationalen Sache zunächst zurückstehen müsse, daß es sogar für die Brüder im Norden am besten sey anfangs wenig von den Soldaten der preußischen Regierung zu sehen. Jetzt haben sich die Verhältnisse geklärt; jetzt muß das preußische Volk der vaterlandsgetreuen Minorität der Bundesregierungen durch eine zwar gesetzmäßige, aber kräftige nationale Bewegung zu Hülfe kommen; jetzt muß es beweisen daß es nicht ruhig zusehen kann wie dem Vaterland ein zweites Elsaß abgerissen wird. Gebe Gott daß die Regierungen des „übrigen Deutschlands," welches aber in diesem Augenblick das eigentliche Deutschland ist, namentlich der hochherzige König von Bayern, jetzt nur den echten deutschen Muth gewinnen, und sich nicht beirren lassen, damit die kurze Frist nicht unwiederbringlich verloren werde. Läßt sich die Minorität nicht irre machen, so ist trotz des Beschlusses der Majorität des Bundestags noch nichts verloren. Das deutsche Volk in Preußen und Oesterreich ist mit der Minorität, und letztere ist in dieser Frage stärker als beide Großmächte zusammen, sobald sie nur will. Die deutsche Bewegung in Oesterreich und in Preußen wird bei dem ersten Schritt auf dem Weg zur That unwiderstehlich werden. Das ist für Rheinland und Westfalen jedem unzweifelhaft der diese beiden Provinzen kennt. (Wir glauben gezeigt zu haben warum es durchaus unthunlich sey daß Bayern ein Armeecorps nach Schleswig-Holstein schicke solange es nicht vom Bunde dazu beauftragt ist. Rechtlich zwar mag die Frage zweifelhaft seyn, und selbst Zöpfl glaubt daß ein deutscher Staat einem andern deutschen in der Noth zu Hülfe eilen dürfe, auch ohne daß ihn der Bund dazu aufgefordert habe. Bekanntlich hat auch Preußen seine Truppen nach Dresden wie nach Baden und Rheinbayern zu senden beschlossen, ohne von dem Bunde (der damals nicht bestand) dazu ermächtigt zu seyn. So wie aber die Sachen liegen, hielten wir es für eine geradezu abenteuerliche Politik wenn Bayern seine Truppen marschiren lassen wollte gegen den Willen von Preußen und Hannover. Aber was am Bundestag geschehen kann daß das Recht der Augustenburger siege, wenn es auch von bayerischen Truppen unterstützt werden müßte, das wird von Bayern gewiß geschehen.)

= **Berlin,** 16 December. Die Eventualitäten auf welche gestern im Abgeordnetenhause der Regierungscommissär geheimer Rath Abeken hinwies: Executionskrieg, Bundeskrieg, Lossagung vom Londoner Protokoll, werden um so weniger eintreten, als unter dem Druck der europäischen Diplomatie die dänische Regierung und selbst die dänische Demokratie zu wanken beginnt. Die Eventualität der Lossagung ist bereits dreimal eingetreten, zuerst mit dem Patent vom 30 März, dann mit dem Tode Friedrichs VII, endlich mit der Publication der Verfassung vom 18 Nov. Jedesmal ist sie verpaßt und versäumt worden, obgleich sie allein den correcten Ausgangspunkt einer nationalen Politik in Sachen der Herzogthümer bildet. Die österreichisch-preußische Politik arbeitet der russisch-englischen in die Hände, welcher es vor allem auf Anerkennung Christians IX und Erhaltung des dänischen Gesammtstaats ankommt, während Deutschland die Trennung der Herzogthümer von demselben fordert. Die ministerielle Zeitung bemerkt heute daß die Bundesexecution nicht der „ausschließliche" und „letzte" Schritt sey zur Wahrung des „nationalen und wirklichen Rechts" der Herzogthümer. Diese Bemerkung stimmt mit der erwähnten Erklärung des Hrn. Abeken überein, berechtigt aber gleich dieser um so weniger zu der Erwartung daß Hr. v. Bismarck vom Londoner Vertrag zurücktreten werde, als die ministerielle Zeitung das unzweifelhafte Erbfolgerecht des Herzogs Friedrich als entschieden „zweifelhaft" bezeichnet. Allerdings ist man an höchster Stelle noch nicht entschieden ob man auf Erfüllung des Londoner Vertrags dringt, oder von demselben sich lossagt. Man verkennt nicht daß man völkerrechtlich zu beidem berechtigt ist, und für die Lossagung stimmen sehr hervorragende Persönlichkeiten, mit denen Hr. v. Bismarck auch bereits in persönliche Conflicte gerathen seyn soll. Die von dem Abgeordnetenhause beschlossene Adresse ist ihm unter diesen Umständen um so unangenehmer, als sie zu einer abermaligen eingehenden Erörterung seiner Politik führt, und möglicherweise der ihm entgegengesetzten politischen Strömung an entscheidender Stelle Vorschub leistet. Der Adreßentwurf ist übrigens sehr maßvoll gehalten: einige schärfer gefaßte Stellen haben keine Aufnahme gefunden. Ermuthigt durch die Politik Oesterreichs und Preußens, hat der dänenfreundliche Lord Wodehouse es gewagt die Sistirung der Bundesexecution und die Verhandlung der Streitfrage lediglich auf diplomatischem Wege hier zu beantragen. Dazu aber konnte selbst Hr. v. Bismarck nicht sich verstehen, da zur Executionssistirung ein neuer Bundesbeschluß nothwendig seyn würde, der denn doch nicht selbst von Oesterreich und Preußen zu erzielen seyn dürfte. Es wurde übrigens für die Sistirung die Besorgniß geltend gemacht daß nach der Execution in Holstein die Proclamation des Augustenburgers zum Herzog und der Zuzug bewaffneter Schaaren aus Deutschland erfolgen könnte. Nach Heppens an der Jahde sollte eine preußische Militär-Abtheilung marschiren, um zum Schutz der Hafenbauten die dortige Besatzung zu verstärken. Hannover verweigerte jedoch dieser Abtheilung bei dem Durchzug Quartiere, welche auf allen andern Etappenstraßen von den betheiligten Regierungen bewilligt werden, so daß der Transport der preußischen Truppen bis jetzt nicht ausgeführt werden konnte. (?) — Der Regierungspräsident Sebaldt in Trier ist zur Disposition gestellt worden, weil er bei den Wahlen für die Candidaten der liberalen Partei gestimmt, und die letzten Anordnungen der Regierung nicht in dem gewünschten Sinn ausgeführt hat. Hr. Sebaldt erfreut sich allgemeiner Hochachtung in seinem Bezirk.

Berlin, 16 Dec. Der König empfieng heute die militärischen Meldungen des Prinzen Friedrich Karl, des General-Lieutenants v. Falckenstein, des Obersten v. Berger, Commandeur des 8 Infanterie-Regiments, und des Majors v. Witzendorff; ferner den Fürsten Heinrich VII Reuß und den sächsischen General-Lieutenant v. Hake. Um halb 1 Uhr sah der König auf dem Opernplatze die beiden hier durch nach Schleswig-Holstein marschirenden Bataillone des 60 Infanterie-Regiments. — Der Prinz Friedrich Karl empfieng im Laufe des heutigen Tags mehrere höhere Officiere, und hatte auch längere Besprechungen mit dem sächsischen General v. Hake und dem Brigade-Commandeur v. Kanstein. — Der Major v. Witzendorff, à la suite des Generalstabs und persönlicher Adjutant des Prinzen Friedrich Karl, ist, wie das „Fremdenbl." hört, der mobilen 11 Infanterie-Brigade attachirt, und von dort in das Hauptquartier der königlichen sächsischen Executionstruppen commandirt. — Wie der „Nat.-Ztg." aus Magdeburg gemeldet wird, sind die sächsischen Truppen bei ihrem Durchzug gestern Abend und heute dort von einer großen, auf der Eisenbahn versammelten Volksmenge mit Hurrahs begrüßt worden. Die Sängervereine stimmten das Schleswig-Holstein-Lied an, welches von den Musikcorps der sächsischen Truppen erwiedert wurde. Ein ähnlicher Empfang ward den Sachsen gestern Abend 9 Uhr in Jüterbogk zu Theil. „Obwohl man wußte," schreibt man dem „Dr. J." von dort, „daß der Aufenthalt nur wenige Minuten dauern würde, hatte sich doch, trotz des regnerischen Wetters, ein überaus zahlreiches Publicum mit dem Stadtmusikcorps nach dem Bahnhof begeben, um daselbst den Zug zu empfangen. Als derselbe in den Bahnhof einfuhr, wurden die ankommenden Truppen mit enthusiastischen Hochs empfangen, die Musik spielte ununterbrochen, bis sich der Zug wieder in Bewegung setzte, und solange derselbe sichtbar blieb, ertönten fortwährend gegenseitige Hurrah und Lebehoch."

Die aus Anlaß der Verwicklungen mit Dänemark preußischerseits bisher ergriffenen militärischen Maßregeln bestehen nach der ministeriellen Nordd. Allg. Ztg. in folgendem:

1) Ein Armeecorps, bestehend aus 8 Infanterieregimentern, 1 Jägerbataillon, 6 Cavallerieregimentern, 1 Artilleriebrigade, 1 Pionierbataillon incl. 2 Ponton-Colonnen und 1 leichten Feldbrückentrain und aus den dazu gehörigen Trains und Administrationen, hat Befehl erhalten sich auf eine etwaige Mobilmachung vorzubereiten. (Der Mobilmachungsbefehl soll bereits ergangen seyn.) Weitere Verstärkungen dieses Truppencorps, namentlich an Infanterie und Artillerie, sind durch entsprechende Anordnungen prädisponirt. Dahin gehört die Heranziehung der bisher in den entfernten Provinzen stationirten Garde-Infanterieregimenter, die schon in den nächsten Tagen ins Brandenburgische verlegt werden sollen. Für sämmtliche Truppen und Administrationen rc. sind die erforderlichen Kriegsausrüstungspferde beschafft, so daß auf eingehenden Mobilmachungsbefehl das preußische Executionscorps in kürzester Frist sich durch Einziehung von Reserven completiren und aufgestellt werden kann. Ein Theil desselben, nämlich die 11. Infanteriebrigade mit dem Husarenregiment 3 und zwei Batterien ist bereits mobil geworden, und vom 17 ab marschfertig. 2) Zum Schutz des noch unfertigen Hafens am Jahdebusen werden Befestigungen ausgeführt, zu deren Besatzung und Vertheidigung Infanterie-, Artillerie- und Pionierabtheilungen bestimmt und in Marsch gesetzt worden sind. 3) Zur Vertheidigung unserer übrigen Hafen- und Küstenplätze ist die Armirung der bezüglichen Seefronten angeordnet und in der Ausführung begriffen. Zu demselben Zweck werden auch die sämmtlichen geeigneten Kriegsfahrzeuge unserer Flotte in Bereitschaft gesetzt, und die für ihre Indienststellung erforderliche Verstärkung an Officieren und Matrosen wird in diesem Augenblick durch Einziehung der vorhandenen Marinereserven und Seedienstpflichtigen einberufen. An alle auswärtigen Fahrzeuge unserer Kriegsmarine sind gleichfalls die der Lage entsprechenden Weisungen ergangen.

Es liegt wieder eine bemerkenswerthe Aeußerung des Königs über das letzte Wahlergebniß vor. Der Landrath v. Platen in Garz berichtet darüber in officieller Weise wie folgt: „Als am 26 Oct. d. J. Se. Maj. der König auf seiner Fahrt nach Putbus in Garz von dem dortigen Hrn. Bürgermeister mit einer sehr patriotischen Ansprache begrüßt wurde, sprach Allerhöchstderselbe dafür seinen Dank aus, fügte aber den Ausdruck des Bedauerns hinzu daß der von dem Bürgermeister kundgegebene patriotische Sinn nicht der allgemeine der Bevölkerung der Stadt sey, da diese anders gewählt habe als Se. Majestät — von dem Ausfall der Wahlen schon unterrichtet — wünschen müßte. Auf die Entgegnung des Bürgermeisters

daß in Görz im Sinn der altliberalen Partei gewählt sey, äußerte Se. Majestät, daß die Altliberalen den König im Stich gelassen hätten, und darum eine Wahl derselben nicht dasjenige sey was Allerhöchstderselbe wünschen könnte."

Der Abdruck einer von Dr. F. Grävell dahier dem Abgeordnetenhaus überreichten Petition, in welcher derselbe zu schleunigen und energischen Maßregeln für die Wahrung der Rechte der Elbherzogthümer dem Standpunkt des gegenwärtigen Ministeriums gegenüber aufgefordert, nebst der Beilage dieser Petition unter der Aufschrift: „Für Schleswig-Holstein. Seyd auf der Hut!" in welcher eine eindringliche Beleuchtung der gegenwärtigen Lage gegeben ist, wurde gestern polizeilich mit Beschlag belegt. Ebenso ist die Schrift „Das Junkerthum wie es entstanden und wie weit es uns gebracht hat" von P. (Gotha, Stollberg'sche Verlagsbuchhandlung) heut in den hiesigen Buchhandlungen polizeilich mit Beschlag belegt worden. — Die heutige „Börsenztg." ist confiscirt worden. — Dasselbe Blatt ist vom Frhrn. v. Senfft-Pilsach wegen Injurien belangt worden. — Auch gegen den Berliner „Beobachter" (redigirt von Dr. Maron) ist Anklage erhoben.

Oesterreich. ⊙ **Wien,** 17 Dec. Es scheint nicht als habe Frankreich die mehrerwähnte Depesche, womit die Abhaltung von Ministerconferenzen in Brüssel oder an einem andern geeigneten Orte, seitens derjenigen Mächte welche den Congreß wenigstens im Princip anerkannten, empfohlen werden soll, bereits in Umlauf gebracht. Man weiß nur daß der Duc de Gramont überaus beschäftigt ist, und telegraphische Anfragen zwischen Wien und Paris beständig hin- und herlaufen. Sichern Privatmeldungen aus London zufolge befindet sich das brittische Cabinet in peinlicher Verlegenheit, da es von Paris her durchaus im unklaren gelassen wird welche Stellung Frankreich in der deutsch-dänischen Frage einzunehmen gesonnen ist. Es steht nicht bloß fest daß es eine Specialconferenz hierüber ablehnt, sondern man hält die Prognose der „Kreuzzeitung," daß es für die Augustenburgische Erbfolge, oder mindestens für die Ueberlassung des Entscheids an die Bevölkerung der Herzogthümer selbst, sich aussprechen werde, für durchaus problematisch. Das politische Publicum ist außerordentlich gespannt zu erfahren in welcher Form die Successionsfrage von dem Bunde zur Behandlung genommen werden wird. Eine Austrägalentscheidung ist allerdings nicht möglich. Auch als Gerichtshof kann und wird sich der Bundestag natürlich nicht installiren. Er dürfte daher sein Votum als politische Macht, als Macht gegen Macht abgeben; da jedoch hiebei zugleich die Mittel seinen eventuellen Entschließungen, besonders wenn sie im Gegensatze zu den Bestimmungen des Londoner Vertrags ausfallen sollten, Nachdruck zu geben in das Auge gefaßt werden müssen, so wird er wohl nicht umhin können der Stellung der beiden deutschen Großmächte Rechnung zu tragen, die in bedauerlicher Weise, aber doch nun einmal, durch das Londoner Protokoll genirt scheinen. — Ungeachtet heut ein Blatt meldet daß Hr. v. Schmerling rückfällig geworden sey, so kann ich Ihnen doch als gewiß melden daß seine Reconvalescenz fortschreitet, und daß er nach den Weihnachtstagen bereits den Reichsrathssitzungen beiwohnen dürfte.

: **Wien,** 17 December. Die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde mit der Anzeige des Todes des südtirolischen Abgeordneten Grafen Conzolati eröffnet. Sein Landsmann Sartori hob in einigen Worten die Verdienste des Dahingeschiedenen hervor, der, in glücklichen unabhängigen Verhältnissen lebend und schon bejahrt, weder die Anfeindung der italienischen Partei noch die persönlichen Opfer scheute durch Annahme des Mandats und treue Pflichterfüllung für seine Ueberzeugung Zeugniß abzulegen. Dann erstattete Doblhof Bericht über den Jahresbericht der reichsräthlichen Staatsschulden-Controls-Commission, deren angestrengter Thätigkeit von dem Ausschuß das höchste Lob ertheilt wird. (Die Mitglieder sind Fürst Colloredo, Frhr. v. Baumgartner, Frhr. v. Heß, Frhr. v. Kuecksäser, Frhr. v. Rothschild für das Herrenhaus, Herbst, Kaiserfeld, Graf Eugen Kinsky, Taschek, Winterstein für das Abgeordnetenhaus — die beiden letztgenannten haben hervorragenden Anspruch auf jenes Lob.) Die lange Reihe von Beschlüssen der Controlscommission sind von dem Ausschuß in drei Kategorien getheilt worden: 1) solche welche das Haus einfach zur Kenntniß zu nehmen hat, 2) Anträge zu denen das Haus seine Zustimmung aussprechen möge, 3) Aufforderungen an die Staatsverwaltung. Die Anträge gehen im wesentlichen dahin: die Einbeziehung der Erträgnisse der Staatslotterien zu Wohlthätigkeitsanstalten in die schwebende Staatsschuld überhaupt, und insbesondere im Wege der Staatsdepositencasse hat, zu unterbleiben; ebenso die Ansichziehung der Ueberschüsse einzelner Grundentlastungsfonds; Abwicklung der mit der Nationalbank abgeschlossenen Depotgeschäfte, da nach den neuen Bankstatuten solche Geschäfte zwischen der Finanzverwaltung und der Nationalbank nicht gestattet sind; jede Vermehrung der schwebenden Staatsschuld, also auch durch Ausgabe von Partial-Hypothekar-Anweisungen und durch Depotgeschäfte, bedarf der Zustimmung des Reichsraths; die Verpfändung von 8½ Mill. Obligationen des lombardisch-venetianischen Amortisationsfonds war ein ordnungswidriger Vorgang, da dieser Fonds eine eigene gesetzliche Bestimmung hat. Außerdem wurden noch allerlei Rügen ausgesprochen. Der nächste Gegenstand der Tagesordnung war der Bericht über das neue Punzirungsgesetz (Bestimmung des Feingehalts der Gold- und Silberwaaren). Der Ausschuß beantragt die Ablehnung der Regierungsvorlage und die Aufforderung an die Regierung einen neuen Entwurf auf Grundlage des facultativen Controlsystems vorzulegen. Herbst machte geltend daß eine große Anzahl von Mitgliedern noch nicht Zeit gewonnen habe sich über diesen wichtigen Gegenstand gehörig zu orientiren, und verlangt deßhalb die Vertagung, auf welche das Haus auch eingieng. Dann kam der Bericht über die vorgeschlagene Personal-, Luxus- und Classensteuer an die Reihe. Der Ausschuß schlägt vor auf die Kopf- und Classensteuer in dieser Finanzperiode nicht einzugehen, und legt ein amendirtes Luxussteuergesetz vor. In Folge dessen zog der Finanzminister jene beiden Theile der Vorlage zurück; man gieng zur Luxussteuer über, die ersten Paragraphen wurden mit schwacher Majorität angenommen, dann aber beantragte Potozki, der von mehreren Seiten unterstützt wurde, die Unterbrechung der Verhandlung, da dieses Gesetz der reiflichsten Erwägung bedürfe, kaum hundert Mitglieder anwesend seyen ꝛc. Als sich Widerspruch erhob, erklärte Grocholski daß in einer gestrigen Versammlung der Parteiführer die Vertagung verabredet worden sey, und zwar im Interesse der Polen, welche nicht unvorbereitet in eine Debatte in deutscher Sprache eingehen könnten. Demzufolge wurde die Vertagung angenommen, und morgen dürften die Sitzungen über Weihnachten geschlossen werden.

: **Wien,** 17 Dec. Gestern Nachmittags starb hier der bekannte Verfasser populärer Geschichtswerke und Publicist Johann Sporschil, nachdem er schon mehrere Wochen lang an sein Zimmer und seit acht Tagen etwa an sein Bett gefesselt war. Das Pierer'sche Universallexikon gibt als sein Geburtsjahr 1800 an, nach seinen Aeußerungen und seiner Erscheinung mußte man ihn für älter halten; Brünn ist sein Geburtsort. Bekanntlich hat er den größten Theil seines Lebens, von 1827 bis gegen Ende des vorigen Jahrzehnts, in Leipzig und Braunschweig zugebracht. Hier kannten ihn nur wenige persönlich, da er, ganz zurückgezogen lebend, ausschließlich seinen Arbeiten für die Generalcorrespondenz und auswärtige Blätter lebte. Auch er hat das gewöhnliche Loos deutscher Schriftsteller erfahren: zahllose Bücher erschienen von ihm, mit der Mehrzahl machten seine Verleger gute Geschäfte, er selbst mußte sich bis in die letzten Tage kümmerlich sein Brod zusammenschreiben. Er hinterläßt eine Wittwe und eine verheirathete Tochter.

Wien, 17 Dec. Eine Aeußerung des Verwaltungsministers v. Lasser im Finanzausschuß: „daß die Verfassung auch nicht im entferntesten in Frage stehe," wird so aufgefaßt als wenn damit schweigend zugegeben werde daß der Bestand des Ministeriums keineswegs gesichert sey. Die „Presse" knüpft daran die Mahnung an alle Fractionen der Verfassungspartei ihre Opposition gegen einzelne Maßregeln des Staatsministers ruhen zu lassen, um Hrn. v. Schmerling, so verstehen wir, wenn sie ihn nicht auf seinem Posten erhalten können, wenigstens nicht verdrängen zu helfen.

Die „mehr als scharfe österreichische Depesche an die badische Regierung in Sachen Schleswig-Holsteins" wird von der „Gen.-Corr." lediglich auf die bekannte identische Note an alle Bundesregierungen zurückgeführt und die Replik des Hrn. v. Roggenbach auf die Beantwortung jener Note, der es an Schärfe gewiß nicht gefehlt haben wird. Ebenso tritt das genannte officiöse Organ der Nachricht der „Ostd. Post" über die Beschwerde des Staatsministers entgegen: daß er von dem Ministerium des Aeußern in Bezug auf die in Rom begonnenen Verhandlungen wegen der Regelung der confessionellen Verhältnisse nicht die gehörige Unterstützung finde. Von einer solchen „Beschwerde" sey betreffenden Orts gar nichts bekannt.

Die k. k. Polizeidirection hat dem Wiener Männergesangverein gestattet am 19 Dec. eine Liedertafel zu Gunsten der hülfsbedürftigen Familien Schleswig-Holsteins abzuhalten.

Oesterreichische Monarchie.

Krakau, 16 Dec. Das hiesige Oberlandesgericht hat das Urtheil des Landesgerichts vom 3 d. hinsichtlich der Suspendirung des „Czas" auf drei Monate bestätigt. Demnach hat der „Czas" von heut an zu erscheinen aufgehört.

Schweiz.

⊕ **Bern,** 15 Dec. Gestern waren die eidgenössischen Räthe zum zweitenmal zu einer Sitzung der Bundesversammlung vereinigt. Dieselbe galt der Wahl eines neuen Bundesgerichts. Als Resultat des langwierigen Wahlgeschäfts ergab sich folgende Zusammenstellung: Präsident des Gerichts: Vigier von Solothurn; Vicepräsident: Hermann von Obwalden; Mitglieder: Jäger aus dem Aargau, Dr. Blumer von Glarus, Dr. Pfyffer von Luzern, Blösch von Bern, Landammann Aepli von St. Gallen, Häberlin aus dem Thurgau, Glasson von Freiburg, Camperio von Genf und Ducrey aus dem Kanton Wallis. In der heutigen Sitzung des Ständeraths waren der Postvertrag mit Spanien und die Telegraphenverträge mit dem deutsch-österreichischen Telegraphenverein, mit Oesterreich und Bayern und mit Frankreich auf der Tagesordnung, welchen Verträgen sämmtlich ohne erhebliche Discussion die Ratification ertheilt ward. Was die finanziellen Ergebnisse des neuen Postvertrags mit Spanien betrifft, so werden dieselben die eidgenössische Postcasse nicht sehr fühlbar berühren; indessen werden sie derselben immerhin günstig seyn, da der Taxantheil der Schweiz, obgleich die Gesammttaxe schon jetzt um 20 Proc. reducirt wird, höher steht als nach dem bisherigen Vertrag, welcher nach Bestreitung der französischen Transittaxe auf den Briefen kaum eine Vergütung von etwa 4 Cent. für die Schweiz übrig ließ, und auf die Drucksachen eine Mehrauslage an Transitgebühr verursachte. Bisher ward der Postverkehr mit Spanien im ganzen auf etwa 24,000 Briefe und 10,000 Stücke unter Band berechnet. Bezüglich des neuen Telegraphenvertrags mit dem deutsch-

österreichischen Telegraphenverein ist zu erwähnen daß der angenommene Tarif der gleiche ist der so eben innerhalb dieses Vereins selbst in Vollziehung gesetzt wurde. Dieser Tarif behält das noch in Kraft bestehende Princip der Zonen bei, aber deren Zahl ist von 10 auf 4 und die Taxe der einfachen Depesche für die Zone von 1 Fr. 50 C. auf 1 Fr. herabgesetzt. Die Ermäßigung ist bedeutend und nimmt mit der Entfernung zu; sie findet daher weit mehr auf Kosten des Vereins als der Schweiz statt. Mit Oesterreich wurde die Uebereinkunft geschlossen die gegenwärtig 1 Fr. 50 C. betragende Taxe der Gränzzone, welche der Taxe einer Zone des jetzigen Tarifs entspricht, auf 1 Fr. herabzusetzen, d. h. auf die Taxe einer Zone des neuen Tarifs. Diese Ermäßigung ward in dem zwischen den Abgeordneten der Schweiz und Oesterreichs unterm 1 Nov. zu Bregenz unterzeichneten Protokoll festgesetzt. Die letztes Jahr mit Bayern vereinbarte Einheitstaxe von 3 Fr. konnte nicht mehr beibehalten werden, denn in dem neuen Tarif des Vereins besteht beiderseits eine beträchtliche Zone, deren Taxe nur 2 Fr. beträgt. Man vereinigte sich daher die Einheitstaxe von 3 auf 2 Fr. zu ermäßigen, und dieselbe so mit der bereits gegenüber der Schweiz einerseits und Baden und Württemberg andererseits bestehenden Taxe in Uebereinstimmung zu bringen. In Folge dessen wurde auch die Taxe der Gränzzone von 1 Fr. 50 C. auf 1 Fr. herabgesetzt. Die mit Frankreich getroffene neue Uebereinkunft setzt die Taxe der Depesche von zwanzig Worten für alle zwischen der Schweiz und Frankreich, Corsica inbegriffen, gewechselten Correspondenzen, welches auch das Aufgabe- oder Bestimmungsbureau sey, auf 3 Fr. fest, wobei jedoch immerhin die Taxe von 1 Fr. 50 C. für die Gränzbureaux beibehalten bleibt. Daß der Nationalrath dem Beispiel des Ständeraths folgen und den oben angeführten Verträgen ebenfalls seine Genehmigung ertheilen wird, ist nicht zu bezweifeln. Auf der heutigen Tagesordnung des Nationalraths stand die Juragewässercorrection. Die in dieser Angelegenheit gefaßten Beschlüsse werde ich Ihnen mittheilen sobald die Conformität in beiden Räthen erzielt ward.

Großbritannien.

London, 15 und 16 Dec.

Königin Victoria hat den Jahrestag des Todes ihres Gemahls (14 Dec.) in tiefer Zurückgezogenheit verbracht, welche nur dadurch unterbrochen wurde daß sie Morgens mit sämmtlichen Gliedern ihrer Familie das Mausoleum in Frogmore-Lodge besuchte, um frische Kränze auf das Grab niederzulegen. Das Modell des Denkmals welches — abgesehen von den vielen schon bestehenden örtlichen Monumenten — dem Prinzen als Nationalmonument errichtet werden soll, ist jetzt im großen Empfangszimmer des Windsorschlosses aufgestellt. Es ist von Hrn. Scott entworfen, ungefähr 7 Fuß hoch, und ein sogenanntes Eleonorenkreuz, dessen Beschreibung wir früher gegeben haben. (Vergl. Kuglers Geschichte der Baukunst, III, 163.) — Am 15 d. Vormittags 10 Uhr verabschiedeten sich der Kronprinz und die Kronprinzessin von Preußen, um sich zur Heimkehr einzuschiffen. Mit Benützung der von London auslaufenden, dem Publicum noch nicht eröffneten Charingcroß-Eisenbahn legten sie die weite Strecke von Windsor bis Dover in drei Stunden zurück.

Lord Palmerston hat den durch Hrn. Wightmans Tod erledigten Sitz auf der Richterbank der Queensbench an Hrn. Sergeant (Licentiaten) Shee verliehen — eine Beförderung die in den juristischen Kreisen allgemeinen Beifall findet.

Ohne das lang erwartete Urtheil in der Streitfrage der Oxforder „Essays and Reviews“ auszusprechen, hat der richterliche Ausschuß des geheimen Staatsraths seine Sitzungen wieder geschlossen. Da der Lordkanzler in dem nächsten am 11 Jan. beginnenden Termin seine Thätigkeit dem Kanzleigericht zuzuwenden hat, so wird das Damoklesschwert über dem Haupt der unglückseligen Essayisten wohl noch einige Monate hängen bleiben.

Das erwähnte Gezänke Hrn. Cobdens mit der Times, welches an sich ausländische Leser nicht interessiren kann, hat die Folge gehabt daß plötzlich der Hauptredacteur des großen Blattes aus dem Dunkel seiner Anonymität herausgetreten ist. Derselbe heißt hiernach T. Delane. Da Hr. Cobden unlängst öffentlich versichert hat daß keine Nummer der Times über die Schwelle seines Hauses kommen dürfe, so erinnert Hr. Delane daran wie Hr. Cobden einmal im öffentlichen Parlament versichert hat: „eine einzige Nummer der Times enthalte mehr Belehrung (more information) als der ganze Thukydides.“ Böse Zungen kommen Hrn. Delane zu Hülfe, und behaupten: das ehrenwerthe Mitglied für Rochdale kenne jedenfalls die Times besser als den Geschichtschreiber des peloponnesischen Kriegs.

Das gefürchtete conföderirte Caperschiff „Alabama“ kreuzt jetzt in den ostasiatischen Gewässern, und hat, wie die Post aus China berichtet, seine Ankunft bereits durch die Zerstörung zweier großen amerikanischen Handelsschiffe in der Nähe des Cap Java signalisirt. Der nordamerikanische Kriegsdampfer „Vanderbilt“ ist von St. Mauritius abgesegelt um Jagd auf den Caperer zu machen, welcher der amerikanischen Schifffahrt bereits unendlichen Schaden zugefügt hat.

Frankreich.

Paris, 16 Dec.

Die Debatten der gestrigen Senatssitzung galten hauptsächlich der Widerlegung der Beschuldigungen des Marquis de Boissy. Wie man sehen wird, schloß sich der Senator de la Guéronnière den Klagen des Marquis in Betreff des Drucks der Verwaltung an. Der erste Präsident, Hr. Troplong, eröffnete die Sitzung nach einer Berichtigung des Protokolls, indem er Namens der Adreßcommission auf die eigentlich schon geschlossene Generaldiscussion der Adresse zurückgieng. Er suchte hauptsächlich die Regierung gegen die Anklagen bezüglich der Deputirtenwahlen zu vertheidigen, und die Behauptung des Marquis daß die Verträge von 1815 noch in Kraft beständen, zu entkräften. Man gieng dann zur Discussion der einzelnen Paragraphen der Adresse über, wovon 1 und 2 ohne Debatte angenommen wurden. Ueber §. 3, der im Namen des Senats sich für die möglichste Aufrechterhaltung der Verfassung von 1852 ausspricht, obgleich er zugibt daß dieselbe vervollkommnungsfähig sey, entspann sich eine längere Discussion. Ein Senator, G. de St.-Germain, hält es im Interesse der Menschheit für nöthig daß die Verfassung von 1852 unverändert bleibe. Hierauf ergriff der Vicomte de la Guéronnière das Wort, um, neben begeisterter Anerkennung der Institutionen des zweiten Kaiserreichs und der großen Politik des Kaisers, in wohlgesetzter Rede einen eclatanten Tadel vornehmlich gegen drei Mißstände, die Beziehungen zwischen dem Souverän und den großen Staatskörpern, den administrativen Einfluß auf die Wahlen und die Preßzustände, auszusprechen. Aus dem Zusammenwirken dieser drei unangenehmen Factoren soll sich etwas ergeben haben was de la Guéronnière als das mal de l'inconnu bezeichnet, und als ziemlich bedenklich für das Kaiserreich auf die Dauer ansieht. Am entschiedensten trat Hr. de la Guéronnière, an die letzten wegen mißliebiger Kammerberichte ertheilten Verwarnungen anknüpfend, für die Preßfreiheit, d. h. für die Anwendung des gemeinen Rechts auf Preßvergehen, in die Schranken, und seine Entwicklungen sind um so interessanter, als sich in seiner Person die Erfahrung eines ehemaligen Preßdirectors mit denen eines jetzigen Zeitungsdirectors vereinigen. „Ueberall,“ rief der Mann aus in dessen Mäßigung und Vorsicht weder Freund noch Feind einen Zweifel setzen, „überall in Europa ist die Presse frei, ausgenommen in Rußland und der Türkei. In Rußland besteht noch das besondere Institut der Censur. Das Verwarnungssystem aber ist nur noch in Frankreich und in der Türkei vorhanden. (Geräusch.) Also in unserm Lande, in diesem Vaterland der großen Schriftsteller, die so viel für seinen Ruhm gethan, werden Sie, kann die Regierung es nicht wollen daß wir auf eine Freiheit wie in der Türkei beschränkt seyen. (Murren.) Ich spreche natürlich von der Preßfreiheit wie in der Türkei.“ Am Schluß seiner Rede hob de la Guéronnière mit Nachdruck, und unter Hinweisung auf ein wichtiges Eingeständniß aus den letzten Lebenstagen Napoleons I, die Nothwendigkeit hervor Frankreich liberale Einrichtungen zu geben in seinem eigenen und der ganzen Welt Interesse. Frankreich sey dazu verdammt ein Militärstaat zu bleiben, wenn es keine liberale Nation werde, der Redner rief der Versammlung die Worte Napoleons I zu: „Wenn man Frankreich ist, so kann nur der Ruhm die Willkür zum Gesetz erheben, und man muß wählen zwischen einem Kaiserreich ohne Frieden und einem Kaiserreich mit der Freiheit!“ (Bewegung.) Nach Hrn. de la Guéronnière trat der Staatsminister Hr. Rouher auf, und knüpfte an die letzten Worte des Vorredners mit der Betheuerung an daß Napoleon III das bereits ausgeführt habe was Napoleon I für die Freiheit Frankreichs nicht habe thun zu können auf dem Todbett bedauert habe. Das zweite Kaiserreich wolle einzig nur den Fortschritt, und sey durch und durch liberal. Die Constitution sey allerdings vervollkommnungsfähig, allein alles müsse mit Maß und Ziel geschehen. Die einfachsten Verbesserungen bedürften eines weisen Zögerns und der Erfahrung. Aufregung und Unbeständigkeit seyen niemals der Fortschritt gewesen und hätten niemals eine Regierung gestärkt, sondern, wie die neueste Geschichte zeige, sie stets in den Abgrund gestürzt. Die ungeduldigen Freunde der Freiheit sagen stets, bemerkt der Staatsminister, daß sie gefahrlos sey, die Parteien seyen todt oder würden schnell an der Freiheit sterben. Hr. Rouher bestritt dieß mit ungemeiner Entschiedenheit. Die Parteien seyen nicht todt. Er sagte: „sie verbergen sich nur und wühlen im stillen, aber sie sind darum nur gefährlicher. Sie höhlen das ganze Staatsgebäude aus wie die Termiten, und ungeahnt stürzt dasselbe im Nu zusammen.“ In ihrer Eigenschaft als Termiten betheiligten sie sich auch an den Wahlen, wie Eug. Pelletan, der am Tage vorher selber Gewählte, vor einigen Monaten erst geschrieben habe. Hierauf gieng Hr. Rouher auf eine genauere Widerlegung der drei von de la Guéronnière hervorgehobenen Hauptübel ein, und er gelangte zu dem für die große Majorität des Senats vollkommen überzeugenden Schluß daß alle Bemerkungen des Hrn. de la Guéronnière über die verschiedenen Mißstände der Regierungspraxis total unbegründet sind. Namentlich begriff Hr. Rouher nicht wie irgendein Mensch, und namentlich Hr. de la Guéronnière, der doch selber die discretionäre Gewalt über die Presse ausgeübt habe, die französischen Journale nicht für frei halten könne. Wenn man derartige Anklagen gegen die Administration höre, so müsse man wahrlich meinen man sey nicht in Frankreich, sondern in der Türkei. Die Verwarnung sey eine Waffe nur für den äußersten

Nothfall, und werde nur nach reiflichster, gewissenhaftester Prüfung in Anwendung gebracht. Das Recht Verwarnungen zu ertheilen sey ein Obervormundschaftsrecht, und die Art und Weise wie man es ausübe beweise daß man die Principien von 1789 nicht vergessen habe. Von Hrn. de Laguéronnière gieng der Staatsminister auf Marquis de Boissy über, und sprach sich mit ungemeiner Energie gegen die vielfachen und heftigen Anklagen aus „die dieses verehrliche Mitglied nach allen Seiten hin geschleudert habe." Am meisten Erbitterung hat, nach der Sprache des Ministers zu urtheilen, Hr. de Boissy durch seine verletzenden Angriffe auf gewisse nicht näher bezeichnete Persönlichkeiten der kaiserlichen Umgebung erregt, denen er die wenig schmeichelhaften Epitheta néfastes, pestiférés rc. beigelegt. Wer sind dieselben? fragte er. Der Marquis solle sie nennen wenn seine Worte nicht als eine traurige zügellose Entartung (triste devergondage) gelten sollten. Der Marquis habe eine ruchlose Sprache geführt und müsse sie zurückziehen. In der Versammlung entstand ein großer Lärm; alles stimmt dem Minister bei und drängt sich glückwünschend um ihn herum. Marquis de Boissy erklärt: nie habe er die Minister angreifen wollen, darauf gebe er sein Ehrenwort; allein er sey überzeugt es gebe in der Umgebung des Kaisers solche für das Land unheilvolle Menschen, die unaufhörlich das Knie beugten und die Hand hinhielten. Er hasse das Schranzenthum; dieses stürze die Throne um, die Freiheit die man dessen beschuldige habe es nie gethan. Seinerseits verlangt nun General Graf Goyon, als Adjutant des Kaisers, Aufklärung über die Schranzen in der Umgebung des Kaisers; ob er etwa unter den unheilvollen und pestkranken Leuten mitverstanden sey. Der Präsident schritt nunmehr, bei der steigenden Unruhe des Hauses, ein, und erklärt daß die Aeußerungen des Marquis de Boissy nur leere Worte seyen, die sich, wie er gestern schon gesagt, weder auf die nächste persönliche Umgebung des Kaisers noch, wie er so eben erklärt habe, auf die Minister und andern Räthe der Krone bezögen. Der Senat möge sich deßhalb dadurch nicht länger in Emotion setzen lassen. Die selbst nach dem Bericht des „Moniteur" äußerst tumaltuarische Sitzung, in der die lärmenden Unterbrechungen, um dem Redner das Wort abzuschneiden nicht minder häufig waren als in den sich dadurch auszeichnenden Sitzungen des gesetzgebenden Körpers, ward darauf geschlossen. Der Eindruck der Rede auf die Tagespresse ist außerordentlich, weil die Klagen im Senat genau mit denen zusammenfallen die im gesetzgebenden Körper erhoben sind. Sehr verletzt und erbittert sind allerdings viele Blätter über die vom Marquis de Boissy ganz allgemein gehaltene Behauptung daß die Tagespresse käuflich sey. Der „Siècle protestirt dagegen im Namen der französischen Presse. Die „Gazette de France" verweist ihm dieß mit der Bemerkung: Herr Havin habe dazu von der Presse keinen Auftrag. Während die abhängigen Blätter den rücksichtslosen Senator wegen seiner Anklage gegen das zweite Kaiserreich angreifen, vertheidigen die unabhängigen, das „Journal des Débats," die „Gazette de France" die Polen. Der „Temps," die „Opinion nationale," die „France," der „Constitutionnel," „Pays" und „Patrie," alle Journale mit einem Wort, sind heute nur mit der Rede des Marquis de Boissy beschäftigt.

. **Paris,** 16 Dec. Der General Fleury hat bereits hieher gemeldet: er habe das Kopenhagener Cabinet zur stricten Respectirung der Bundesexecution in Holstein um so geneigter gefunden, als es der Vermittlung und Intervention seines mächtigen Verbündeten sicher ist sobald der Conflict Schleswig oder die Nachfolge berührt. Seit jener Meldung hält die französische Regierung eine friedliche Lösung für wahrscheinlicher. Die deutschen Finanzkreise mißtrauen dieser Darstellung der Lage. Die Meldung vom Samstag, daß die Berichte aus Athen an die Regierung die dortigen Zustände als so desperat darstellen, daß auch daran ein Congreßfaden, welchen Fleury in Kopenhagen spinnt, angeknüpft werden könnte, wird heut in officiöser Weise bestätigt. — Der Erfolg des Marquis Boissy in allen Gesellschaftsschichten ist nachhaltig und populär. Die extreme Schärfe seiner Sarkasmen und seiner Kritik erscheint schon anticipando als die Parodie des andern Extrems in der vom Prinzen Napoleon zu erwartenden Polenrede. Der Prinz wird große Mühe haben dem Erfolg der Heiterkeit zu entgehen welchen ihm der Marquis de Boissy vorbereitet hat. Der Vicomte de la Guéronnière besaß den Muth als Organ der liberalen Imperialisten und der getreuesten Opposition Sr. Majestät aufzutreten. Die Abfertigung welche ihm der Staatsminister zu Theil werden ließ, beweist am besten wie wenig jene Opposition oder Reformpartei noch in Gunst und Gnade steht. In dieser Beziehung hat die wahnwitzige Eitelkeit des Hrn. E. v. Girardin in Compiègne bittere Enttäuschungen erfahren. Der große Publicist hatte in der „Presse" den Schein affectirt: er inspirire den Kaiser, und helfe ihm z. B. auch bei der Abfassung der Thronrede. Wenn der Kaiser die Gesellschaft gerettet hat, so wollte Girardin das Kaiserthum in seiner äußern und innern Politik retten. Es war ein peinliches Zusammentreffen von Umständen daß die Thronrede an den Ideengang und die russisch-polnische Politik Girardins erinnerte. Es fehlte nur noch irgendeine liberale Concession, z. B. in Preßsachen, und Girardin hätte sich und der Welt die Einbildung beigebracht: er regiere Frankreich und reformire das Kaiserthum. Die Einladung nach Compiègne brachte ihn vollends um den Verstand. Erst in Compiègne begriff er ihren Sinn und Zweck. Zerknirscht, gepeinigt, lächerlich kam er zurück. Dem Kaiser liegt am meisten daran daß jede Concession aus der Souveränetät seiner Macht und seines Genie's, und nicht aus den Eingebungen eines aufdringlichen Rathgebers oder aus dem Zwang einer Lage hervorgeht. Auch will er die beste Gelegenheit dazu erwarten. Sollten sich in Europa Tendenzen einer reactionären Coalition kundgeben, so steht in Frankreich sicher ein liberaler Staatsstreich bevor.

Italien.

⊤ **Turin,** 14 Dec. Eine einzige Rücksicht: die auf den Krieg zur Eroberung Venedigs, ist es welche gegenwärtig in den innern wie in den äußern Fragen ausschließlich die Meinung des Ministeriums, des Parlaments und der Presse bestimmt. Diese Rücksicht war es welche dem Ministerium zu dem Vertrauensvotum verhalf; sie ist es auch welche jetzt die Linke abhält ihren Entschluß aus der Kammer auszutreten zur Ausführung zu bringen. De Boni, Bertani und noch zwei andere stimmten in der Parteiversammlung der Linken allein für den, wie man glaubte, gar nicht mehr zu bezweifelnden Austritt. Um des Krieges willen hat das Ministerium seine Abneigung gegen Garibaldi überwunden, und ihm den Vorschlag machen lassen von seiner Insel nach dem Festland überzusiedeln. Der General ist, wie er selbst einem seiner Palermitaner Freunde schreibt, so vollkommen hergestellt, daß der verwundete rechte Fuß dem linken an Kraft nichts mehr nachgibt. Die Budgetvorlage für das Jahr 1864, welche unter andern Verhältnissen einen gewaltigen Sturm und vielleicht sogar den Sturz Minghetti's herbeigeführt hätte, ruft jetzt kaum eine ernste Discussion in der von der sicilischen Interpellation noch ermüdeten Kammer hervor. Schläfrig, und ohne zu widersprechen, hören die ehrenw. Deputirten die nichts weniger als glänzende Auseinandersetzung des Ministers an. Die Kammer erkennt daß die von Minghetti vorgeschlagenen Mittel zur Deckung des angeblich nur 249 Millionen betragenden Deficits illusorisch sind; aber weit entfernt dieselben zu bekämpfen, ist sie, mit Rücksicht auf die kriegerischen Rüstungen, nur bemüht dem Ministerium unbeschränkte Macht zur Herbeischaffung von Geld in die Hand zu geben. Unaufgefordert reichten die Abgg. Petruccelli, Alfieri und Polsinelli ihre Anträge ein, welche darauf hinauslaufen die Steuern zu erhöhen, oder unter verdeckter Form eine neue Anleihe abzuschließen. Weil man die Armee unter allen Umständen gut gelaunt erhalten will, übersieht man daß der wegen seiner Aeußerungen über Sicilien, und nebenbei als Haupt der den König umgebenden sehr mächtigen militärischen Camarilla, im höchsten Grad verhaßte Kriegsminister della Rovere auf seinem Posten verbleibt. Mäßigung und Einigkeit ist plötzlich die Losung derselben Kammer geworden welche vor wenigen Tagen aus Parteihaß und separatistischen Interessen auseinander zu laufen drohte. Es sind glückliche Zeiten für das Ministerium. Die Rüstungen werden unterdessen auch wirklich fleißig fort betrieben. Die Vertheidigungscommission des Landes hält Sitzungen; das Nationalcomité in Venedig, welches bisher noch immer Ruhe predigte, erläßt volltönende Proclamationen in denen es den Ausbruch des Kriegs als nahe und unvermeidlich hinstellt; im Ministerrath wird darüber debattirt ob es zweckmäßig sey ganz Neapel und Sicilien — um Truppen von dort nach Oberitalien zu ziehen — in Belagerungsstand zu erklären. Auch gegen diese letzte Maßregel würde die Kammer in ihrer jetzigen Stimmung sicher nichts einwenden. Vorläufig geht alles gut; aber sollte Italien im Frühjahr nicht im Stande seyn an Oesterreich den Krieg zu erklären, so bricht dafür die Katastrophe mit desto größerer Gewalt herein; dann würde das Minghetti'sche Finanzsystem mit einem Ruck zusammenstürzen; die Garibaldiner würden auf eigene Hand ihre Expeditionen unternehmen oder gegen die Regierung ziehen, und der allgemeine Aufstand in den südlichen Provinzen wäre gewiß. Mit einem gewissen Mißbehagen bemerkt die hiesige Presse, welche den Vorbereitungen jenseits des Mincio ängstlich folgt, daß Benedek durchaus nicht gesonnen ist sich überraschen zu lassen. Namentlich spielen die mehr als alle andern gefürchteten Croaten in den Artikeln über Venedig immer eine sehr hervorragende Rolle. — Der französische Gesandte, Baron Malaret, und mit ihm zugleich auch die Geschäftsträger von Dänemark und Brasilien haben gestern in öffentlicher Audienz dem König ihre Beglaubigungsschreiben überreicht.

Handel, Börse, Eisenbahnen und Telegraphen.

Frankfurt a. M., 17 Dec. Württ. 4½proc. Oblig. b. R. 104 G.; 4proc. Coup.-Oblig. 101½ P.; 3½proc. 95⅜ P.; bad. 4proc. Oblig. 99¾ G.; 3½proc. von 1842 91⅝ G.; Rhein-Nahe-B. 25¼ G.; 4½proc. Pf.-Max-E.-B.-A. b. R. 102 G.; bad. 50fl.-L. 110¼ P.; 35fl.-L. 52⅝ P.; kurh. 40Thlr.-L. b. R. 63 P.; gr. hess. 50fl.-L. b. R. 129 P.; 25fl.-L. 38¾ P.; nass. 25fl.-L. b. R. 38 P.; Ansb.-Gunz. 7fl.-L. 11¾ P.; Pistolen fl. 9.37½–38½; preuß. Friedrichsd'or fl. 9.56½–57½; holl. 10fl.-Stück fl. 9.45–46; Ducaten fl. 5.34½–35½; 20Fr.-Stück fl. 9.19½–20½; engl. Sov. 11.43–47.

London. Der Import der wichtigeren zollpflichtigen Artikel in das Vereinigte Königreich stellt sich für die ersten zehn Monate des laufenden Jahres wie folgt: Kaffee nahe an 94 Mill. Pfd., Zunahme gegen die entsprechende Periode des vorigen Jahres 9½ Mill. Pfd.; Cacao 9,135,951 Pfd., Zunahme 415,387 Pfd.; Rosinen 239,485 Ctr., Zunahme 116,837 Ctr.; Zucker roh 9¾ Mill. Ctr., Zunahme 1 Mill. Ctr.; Thee 103,250,000 Pfd., Zunahme 15,500,000 Pfd.;

Tabak roh 27,750,000 Pfd., Zunahme 5 Mill. Pfd.; Tabak fabr. 2,363,067 Pfd., Zunahme 1,216,684 Pfd.; Wein 11,500,000 Gall., Zunahme 1,500,000 Gall.; Brandy 2,500,000 Gall., Zunahme 776,180 Gall.; Korinthen 509,442 Ctr., Abnahme 108,352 Ctr.; Pfeffer 11,500,000 Pfd., Abnahme 360,163 Pfd.; Rum 6,250,000 Gall., Abnahme 656,556 Gall.; Zucker raff. 258,769 Ctr., Abnahme 6982 Ctr.; Melasse 696,082 Ctr., Abnahme 378,579 Ctr.

* **Frankfurt a. M.,** 18 Dec. Oesterr. 5proc. National-Anleihe $64\frac{1}{4}$; 5proc. Metall. $59\frac{1}{4}$ P.; Bankactien 759; Lotterie-Anlehensloose von 1854 75; von 1858 $138\frac{3}{4}$; von 1860 $76\frac{5}{8}$; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. $139\frac{1}{2}$; bayer. Ostb.-Actien $108\frac{1}{2}$; voll eingezahlt $108\frac{5}{8}$; österr. Credit-Mobilier-Actien $177\frac{1}{2}$; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten $76\frac{3}{4}$. Wechselcurse: Paris $93\frac{1}{8}$; London $117\frac{3}{4}$; Wien $97\frac{1}{4}$.

. **Wien,** 18 Dec. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 79.50; 5proc. Metall. 72.60; Lotterie-Anlehensloose von 1854 93; von 1858 140.50; von 1860 92.50; Bankactien 784; österr. Credit-Mobilier-Actien 185.50; Donaudampfschifffahrts-actien 427; Staatsbahnactien 183.70; Nordbahnactien 171.80; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten 92. Wechselcurse: Augsburg 3 M. 101.50; London 119.25.

* **London,** 17 Dec. 3proc. Consols 91.

Paris, 17 Dec. 3proc. 68.15; $4\frac{1}{2}$proc. 94.13; Bankactien 3360; landw. Creditbank 1210; Credit mobilier 1027.50; ital. 5proc. 71.50; röm. $73\frac{3}{4}$; span. äußere 1841 $52\frac{1}{8}$; innere 3proc. $51\frac{1}{8}$; diff. $47\frac{5}{8}$; Zaragoza 615; Röm. 383.75; Orleans 970; Nord 965; Ost 475; Dauphiné 482.50; Paris-Lyon-Mittelmeer 927.50; Süd 682.50; West 510; Lyon-Genf 498.75; Ardennes-l'Oise 466.25; österr. Gesellschaft 398.75; Victor-Emmanuel 395; gr. russ. Comp. 41[illegible].50.

Neueste Posten.

Berlin, 17 Dec. Der k. sächsische General v. Hacke, welcher gestern hier anwesend war, ist Abends von hier nach Magdeburg abgereist um sich daselbst den letzten k. sächsischen Truppen, welche in vergangener Nacht dort durchpassirten, anzuschließen. — Von den k. sächsischen Executionstruppen passirte gestern Abends gegen 11 Uhr noch eine reitende Batterie Artillerie mittelst Sonderzugs von Dresden hier durch, und wurde, nach der Nat. Ztg., wie die vorgestern Nacht hier durchpassirten sächsischen Batterien von Seiten des in großer Anzahl auf dem Askanischen Platz und vor dem Hamburger Bahnhof versammelten Publicums mit Hurrah begrüßt. — In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde zunächst die Interpellation des Abg. Bellier de Launay durch den Minister des Innern beantwortet, dann erfolgte die Verhandlung über den Antrag des Abg. Wagner (Neustettin) und Genossen, die Annullirung der Wahl der Abgg. Grabow und v. Valentini betreffend. Der Antrag wurde nach längerer Discussion mit sehr großer Mehrheit als unzuläßig zurückgewiesen. Demnächst wurden die Berichte der Budgetcommission über den Etat der Bergwerks-, Hütten- und Salinenverwaltung und über den Jahresbericht der Staatsschuldencommission für das Jahr 1861 nach den Anträgen der Commission erledigt; es schloß sich hieran eine Discussion über Petitionsberichte.

Hamburg, 17 Dec. Die Bürgerschaft nahm in ihrer gestrigen Sitzung folgende dringliche Senatsanträge an: 1) Ernennung von sechs Bürgerschafts-Commissären, welche mit Deputirten des Senats über Maßregeln zum Schutze der Küsten und der Schifffahrt in Berathung treten sollen; 2) Bewilligung bis zur Höhe einer Million Mark Banco zu diesem Zweck, deren Deckung späterer Entscheidung vorbehalten werden soll. (W. T. B.)

Aus dem **Herzogthum Schleswig,** 14 Dec. Es ist jetzt auch an die Gutsbesitzer des südlichen Schleswigs die Forderung ergangen, den Homagialeid zu leisten. Dieselbe ist darauf basirt daß die Gutbesitzer die obrigkeitliche und polizeiliche Gewalt in ihren Gütern haben. Der Eid ist übrigens anders formulirt als in Holstein, indem die Treue gegen die Glücksburger Dynastie speciell hervorgehoben ist. Vorgestern hatte der Districtsdeputirte des dänisch-wohlder Güterdistricts, Hr. Schmidt auf Windebye, die Besitzer der 35 dazu gehörigen Güter zu einer Versammlung eingeladen, in welcher er die ergangene Aufforderung mittheilte. Man einigte sich sogleich über eine übereinstimmende Form der Ablehnung, und sämmtliche Anwesende übergaben dem Districtsdeputirten ihre Schreiben zur Beförderung an den für die Güter fungirenden Regierungscommissär Baron Plessen. Aus Schwansen dürfte ein ähnlicher Schritt zu erwarten seyn. (Ndd. Bl.)

Paris, 17 Dec. Nach dem Moniteur hat der Courrier de St. Etienne eine zweite Verwarnung erhalten wegen mißliebiger Berichterstattung über die Kammerdebatten. — Der Courrier de Vienne hat ebenfalls deßwegen eine Verwarnung erhalten. — Die Tagesblätter beschäftigen sich fast ausschließlich mit den Debatten im Senat. — Der Constitutionnel zeigt an daß das in Folge derselben entstandene Gerücht von liberalen Reformen jeder Begründung entbehre. — Im Senat hat der Cardinal Donnet sehr energisch gegen Renans „la vie de Jésus" protestirt.

Paris, 16 Dec. Der Moniteur erwähnt heute die Proclamation des Königs von Dänemark vom 15 d. M. und fügt hinzu: „Indessen fahren Privatdepeschen fort zu versichern daß Dänemark der Bundesexecution keinen bewaffneten Widerstand entgegensetzen und einzig die Brückenköpfe von Rendsburg und Friedrichsstadt auf holsteinischem Gebiet besetzt halten wird."

Marseille, 17 Dec. Die Nachrichten aus Konstantinopel sind vom 10 d. Man meldet daß die Pforte der russischen Regierung Vorstellungen wegen der Durchfahrt eines russischen Kriegsschiffes durch die Dardanellen gemacht hat, das mit Schiffspanzerplatten für Nikolajeff beladen war. Die Berichte der türkischen Agenten sprechen von einer Truppenzusammenziehung der Russen in Bessarabien. — Das Hauptquartier der türkischen Armee in Rumelien wird zur besseren Ueberwachung Serbiens nach Widdin verlegt werden. Die Russen verdoppeln ihre Anstrengungen um den Kaukasus zu unterwerfen und die bedeutendsten Gebirgsstämme durch Einschließung und Hunger zu bezwingen. Der Handelsstand von Konstantinopel hat Sammlungen veranstaltet, um den Tscherkessen Lebensmittel zuzuschicken. (T. H.)

Turin, 16 Dec. Die Deputirtenkammer hat alle Artikel des activen Budgets angenommen. Die Gesammtsumme der ordentlichen und außerordentlichen Ausgaben ist auf 672,389,461 Frcs. festgestellt. (T. H.)

Warschau, 17 Dec. Ein Regierungsbefehl verordnet daß alle hier verweilenden Gutsbesitzer, Pächter und Gutsverwalter sich binnen sieben Tagen in ihre Heimath zu begeben haben, bei Vermeidung einer Strafe von 10 bis 25 Rubeln für jeden Tag über die Frist. Entfernung vom Wohnort erfordert künftig eine Genehmigung des Militärchefs, welche nur an Personen die Vertrauen einflößen ertheilt werden soll. (W. T. B.)

Bucharest, 15 Dec. In der gestrigen Kammersitzung stellte der Ministerpräsident den Antrag: Die Kammer möge die Thronrede erst am Schluß der Session beantworten. Da das Ministerium aus der Annahme dieses Antrages eine Cabinetsfrage machte, wurde derselbe von der Versammlung auf Antrag Rosetti's einstimmig angenommen. (W. Bl.)

Aus **Santo Domingo** wird neuerdings gemeldet daß die Spanier Bain eingenommen, auch sonst einige Vortheile gewonnen haben, wodurch ihre Lage günstiger geworden. Die Insurgenten leiden Mangel an Lebensmitteln.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

Handelsbericht.

Augsburg, 18 Dec. Der heutige Schrannenstand betrug 4316 Sch., wovon 4073 Sch. verkauft und 243 Sch. aufgezogen wurden. Die Preise sämmtlicher Fruchtgattungen fielen. Mittelpreise: Weizen 18 fl. 15 kr. (gefallen um 35 kr.), Kern 17 fl. 37 kr. (gefallen um 23 kr.), Roggen 11 fl. 25 kr. (gefallen um 28 kr.), Gerste 10 fl. 31 kr. (gefallen um 4 kr.), Haber 6 fl. 41 kr. (gefallen um 6 kr.). Umsatzsumme 53,207 fl. 24 kr.

Aus meinem Tagebuch in Kopenhagen.

Aufzeichnungen von Julius Rodenberg in der Wiener Presse.

Es ist nicht meine Absicht, indem ich im nachfolgenden einige Auszüge aus meinem vor einem Jahr und während eines Sommeraufenthalts in der dänischen Hauptstadt gemachten Aufzeichnungen veröffentliche, etwas zusammenhängendes zu geben. Sie sind, um die Wahrheit zu gestehen, nicht einmal gemacht worden um veröffentlicht zu werden. Ich mußte damals unfreiwilliger Zeuge seyn von einigen Vorgängen und Ereignissen, welche mein patriotisches Gefühl verletzten; ich mußte mancherlei sehen und mancherlei hören was mich zur Mittheilung auf die eine oder andere Weise drängte. In keiner feindlichen, nicht einmal in irgendeiner politischen Tendenz überhaupt hatte ich das Feindesland betreten, und ich bewegte mich ausschließend in einem Kreise von Künstlern welche ihre Ausbildung in Deutschland erhalten, und nicht den Willen hatten einen Deutschen zu beleidigen. Ich gebe diese Erinnerungen als „Tagebuchblätter," wie sie damals geschrieben worden; es ist daher kaum nöthig den Leser daran zu erinnern daß er die inzwischen eingetretenen Veränderungen, welche vollzogen haben was vor mehr als einem Jahr nur als zukünftig angedeutet werden konnte, aus seinem eigenen Gedächtniß hinzufügen muß. . . .

Der Hof und die königliche Familie in Kopenhagen. Juni 1862.

Der König nimmt eine sehr exceptionelle Stellung zu seiner eigenen Familie ein, wegen seines Verhältnisses zur Gräfin Danner. Friedrich VII, jetzt ein Fünfziger und ein corpulenter Mann, ist zweimal verheirathet gewesen, zuletzt mit einer Prinzessin von Strelitz, von welcher er sich jedoch scheiden ließ, angeblich weil sie ihm keinen Thronerben schenkte. Doch ist es ein öffentliches Geheimniß daß der Fehler am König liegt, und daß der damaligen Kronprinzessin ein Schritt angesonnen wurde den zu thun sie sich weigerte. Darum erfolgte die Scheidung. Zu dieser Zeit machte der König die Bekanntschaft seiner jetzigen Gemahlin. Sie war — damals, vorher war sie schon mancherlei anderes gewesen — eine Ballettänzerin, sehr wenig schön und nicht vom besten Ruf. Aber sie war sehr klug, und hatte einen Freund, einen ehrgeizigen Mann, der sie als Mittel zu seinen Zwecken brauchbar fand, einen gewissen Berling, den Eigenthümer der Berling'sche Tidende. Dieser wußte auf ziemlich romantische Weise eine Bekanntschaft mit dem König herbeizuführen, und die Ballettänzerin wußte den König so zu fesseln, daß er, um in ihren Besitz zu gelangen, ihr die Ehe versprach. Der König hielt sein Versprechen, und als die Ballettänzerin eine Gräfin ward, da ward ihr Freund Berling ein Staatsrath, und sein Einfluß hielt mit der Gunst der neuen Königs-Gemahlin gleichen Schritt. Allein diese Ehe zwang den König in eine vollständig isolirte Stellung. Die übrigen Mitglieder seiner Familie waren sehr unwillig darüber, und die Damen zogen sich fast ganz zurück, so daß der König nun einen Cirkel für sich hat, einen eigenen kleinen Hof, an welchem Berling, der Favorit der Gräfin Danner, die größte Rolle spielt. Dieser kleine kgl. Hof hält sich ganz zurückgezogen, der König wohnt in Christiansborg, die Gräfin Danner mit ihrem Hofstaat in einem Hause dicht bei. Auf den Bällen, Concerten &c. welche die Gräfin Danner gibt, erscheint niemand von Distinction; nur bei den diplomatischen Diners, und allen andern Gelegenheiten wo ausschließlich Herren zugegen sind, und sie daher **nicht** ist, erscheinen die übrigen männlichen Mitglieder des königl. Hauses. Die Damen dagegen gehen nie zu Hofe. Uebrigens hat sich die Gräfin von der ziemlich ungebildeten Balleteuse rasch zu einer Weltdame entwickelt; sie conversirt in allen Umgangssprachen, deutsch, französisch, englisch, und soll gut repräsentiren können. Der König erscheint niemals ohne Kopfbedeckung, wie man sagt, wegen einer krankhaften Disposition; im Haus trägt er ein Soldatenmützchen, bei Vorstellungen, Empfängen &c. einen Husaren-Tschako, den er selbst bei Tafel nicht absetzt, und im Theater hat er einen Fes auf, der ihm, da sein Gesicht fast denselben Schnitt hat, die größte Aehnlichkeit mit dem türkischen Sultan gibt.

Diesem kleinen Hof gegenüber steht der Hof der anderen hiesigen Herrschaften, die untereinander eng zusammenhalten. Auch ihre Palais stehen auf dem schönen Amalienplatz ganz eng beisammen. Am wenigsten hört man von der verwittweten Königin-Mutter. Dann kommt der alte Prinz Ferdinand, der Kronprinz, d. h. präsumtive Thronfolger, Onkel des Königs, aber so alt daß er schwerlich zur Regierung kommen wird. *)

Der aller menschlichen Berechnung nach zunächst zur Thronfolge Berufene ist der Herzog Christian von Glücksburg, welcher, seit der Kronprinz ihn adoptirt hat, Prinz Christian von Dänemark heißt. Dieser Prinz — welcher fast bestimmt scheint „das Glück der Glücksburger" zu einer Art von Sprüchwort zu machen — hatte von Haus aus nichts als ein kleines Majorat, welches ihm etwa 5 bis 6000 Thlr. abwarf. Aber er zeichnete sich aus durch männliche Schönheit und wurde der Gemahl einer Tochter des Prinzen Wilhelm von Hessen-Rumpenheim. Dieser Prinz aus einer hessischen Nebenlinie war der Gemahl einer dänischen Prinzessin, Schwester Christians VIII († 1848) und Tante des jetzigen Königs Friedrich VII. Durch diese Schwester des Königs kam, da die Krone von Dänemark auch durch weibliche Descendenz forterbt, die Anwartschaft auf den Thron in die Familie des Rumpenheimers. Nun hat dieser auch einen Sohn, den Prinzen Friedrich, welcher eventuell das nächste Recht auf die dänische Erbfolge gehabt haben würde. Aber da er durch seinen Vater auch zur Erbfolge im Kurfürstenthum Hessen berufen ist, so entschied er sich bei vorgelegter Wahl für den deutschen Thron, und entsagte dem dänischen zu Gunsten seiner mit dem Glücksburger vermählten Schwester Louise. Dieser, nunmehr Prinz Christian von Dänemark, ist, obgleich alle Welt ihn als den künftigen König betrachtet, doch keineswegs sehr populär. Seine reizende jetzt etwa achtzehnjährige Tochter Alexandra soll die designirte Prinzessin von Wales seyn.

Ein dritter Hof in Kopenhagen ist derjenige des genannten Prinzen Friedrich Wilhelm von Hessen, in erster Ehe mit der bald verstorbenen Großfürstin Alexandra, Tochter des Kaisers Nikolaus, jetzt mit der kunstsinnigen, feinen und liebenswürdigen Prinzessin Anna von Preußen, Tochter des Prinzen Karl und Nichte des regierenden Königs von Preußen, vermählt. Dieser Dame wird der Hauptantheil an dem Entschluß zugeschrieben, in Folge dessen ihr Gemahl sich unter Verzichtleistung auf den dänischen für den kurhessischen Thron entschied. Der gegenwärtige Kurfürst von Hessen hat seinem präsumtiven Nachfolger, auf dessen Ansuchen, weder eine Wohnung noch einen Hofstaat im ganzen Umfang seines Landes gestatten wollen; und Preußen, um die Gefühle des benachbarten Bundesfürsten zu schonen, richtete dem neuvermählten Paar zwar einen Hofstaat ein, überließ es aber dem König von Dänemark demselben eine Residenz anzuweisen. Uebrigens trägt ihr Hofstaat die hessischen Farben,

*) Ist inzwischen am 29 Juni d. J. verstorben.

Wappen und Livreen, so daß man glauben könnte man sey in Kassel wenn man an ihrem Palais in der Norgesgade vorübergeht. Diese beiden zuletzt geschilderten Nebenhöfe stehen unter sich in gutem Einvernehmen, diniren oft mit einander, laden sich zu Bällen und Concerten rc. Namentlich ist die Prinzessin Alexandra, eine große Liebhaberin der Musik und mit einer hübschen Stimme zum Singen begabt, ein häufiger Gast im Palais Friedrich Wilhelm, wo sie mit der Prinzessin Anna zu musiciren pflegt.

Eine dritte Prinzessin von Hessen, Schwester des Prinzen Friedrich Wilhelm und der Prinzessin Louise, heirathete unter ihrem Stande und gegen den Willen ihrer Familie den Baron Blixen-Finecke, einen der reichsten Unterthanen der dänischen Krone, welcher zugleich in Dänemark und Schweden große Güter hat. Dieser Mann, welcher für politisch sehr unzuverlässig gilt, einen zweideutigen Charakter habe, und von den Prinzen stets auf das verächtlichste behandelt worden seyn soll, steht an der Spitze einer eigenen, der sogenannten skandinavischen Partei. Man sagt daß er aus Rache gegen seine Verwandten, die Geschwister seiner Frau, diese Partei wo nicht gebildet, so doch erst eigentlich zu einer Partei gemacht habe. Indem sich dieselbe nämlich auf die altskandinavischen Sympathien stützt, welche aus der Zeit stammen wo Dänemark und Norwegen ein Reich bildeten, ist ihr Bestreben, mit Umgehung des Prinzen Christian, die dänische Erbfolge in die Hände des Königs von Schweden zu bringen, um auf diese Weise alle drei skandinavischen Reiche noch einmal zu vereinigen. Der König von Dänemark selber soll diesen Bestrebungen, um derentwillen sein Vater Christian VIII einst Kränkung, Schmach und den Tag von Moß zu dulden hatte, nicht gänzlich abgeneigt seyn; eine Zeitlang war sogar das Haupt dieser Partei, der Baron Blixen-Finecke, sein Minister. Indessen obgleich es eine mächtige Partei ist, so ist es doch immer nur eine Partei, welche die Masse des dänischen Volks gegen sich hat. Denn eben so sehr als Dänen und Norweger sich als Stammverwandte lieben, und in der That ähnlich, fast gleich sind durch Sprache, Sitte, Charakter, eben so sehr, ja noch mehr, haßt der Däne den Schweden, welchen er für fein, durchtrieben, höfisch, falsch und unzuverlässig hält. Doch läßt es die skandinavische Partei nicht an geschickten Manövern fehlen, um trotz dieses Vorurtheils zum Ziele zu kommen, und ihrer Bemühung ist der skandinavische Studententag, die sogenannte „Studenten-moede," zuzuschreiben, welche in den nächsten Tagen hier die ganze studierende Jugend der drei nordischen Reiche zu einem großen und allgemeinen Verbrüderungsfest versammeln soll. So viel ist den Agitationen des Baron Blixen-Finecke, welcher seinen Schwägern die ihm angethanen Kränkungen nie verzeihen wird, schon gelungen, daß er den Prinzen Christian unpopulär gemacht hat, indem er ihn in den Verdacht deutscher, d. h. schleswig-holsteinischer Sympathien zu bringen wußte. Aber wohl mit Unrecht; denn derselbe Krieg in dem unglücklichen Land welcher den jugendlichen Herzog von Augustenburg zum Helden und Liebling der Schleswig-Holsteiner, zum Aergerniß der Protokollmächte machte, trug ihm, dem Glücksburger, zuerst den Titel „Hoheit," dann den Titel „Prinz," und 1852 endlich das dänische Erbfolgerecht ein.

Dasselbe Motiv welches die skandinavische Partei hatte diese Prinzen in der Volksmeinung herabzusetzen, veranlaßte sie die Popularität des regierenden Königs auf jede Weise zu vergrößern, was ihr auch gelungen ist. Dieß zu beobachten bot sich mir dieser Tage eine Gelegenheit. Alle Jahre, am 5 Juni, wird hier der sogenannte „Grundlovstag" gefeiert, zum Andenken an die vor dreizehn Jahren gegebene Verfassung, welche Dänemark zu einem der freiesten und glücklichsten, unser armes Schleswig-Holstein aber zu einem der unterdrücktesten und unglücklichsten Länder gemacht hat. Die Fahnen, die Kränze, die geschmückten Fenster und die patriotischen Verse waren allgemein. Als die Gewerke und Körperschaften in langem Aufzug sich vor dem Schloß gruppirt hatten, erschien der König auf dem Balcon, um ihnen zu sagen: „daß er sie willkommen heiße, aber nur als erster Bürger, daß er sich mit ihnen eins fühle in der Verfolgung eines gemeinsamen Ziels, und daß er jederzeit bereit sey in ihre Hände die Macht niederzulegen die er aus ihren Händen empfangen habe." Dieß waren seine Worte. Der Enthusiasmus mit dem sie aufgenommen wurden, war beschämend für den Deutschen der des zersplitterten Vaterlands gedachte, und mit Béranger hätte rufen mögen: „Nichts als ein Arm, und ihr seyd gerettet!"

Bei all diesen Aufzügen und vor dem Schloß wehten beständig die drei skandinavischen Fahnen nebeneinander — Schweden mit gelbem Kreuz auf Blau, Norwegen mit Blau auf Roth, und Dänemark mit dem Danebrog, Weiß auf Roth. Am Abend war, wie gewöhnlich bei diesem Fest, die ganze Bevölkerung von Kopenhagen im Frederiksborger Park versammelt, um die Wasserkünste springen und die Feuerwerke steigen zu sehen. In den dunkelnden zahlreichen Laubengängen, in denen der Flieder duftete und der Goldregen blühte, und sich mischte mit dem süßen Geruch der Linden, war Kopf an Kopf gedrängt — eine buntgeputzte sonntägliche Menge aus allen Ständen und Tausende des niedrigsten Volks, mit Soldaten und Matrosen aus allen Zonen. Andere Haufen, wieder zu Tausenden gelagert, nahmen den Rand eines breiten klaren Wasserspiegels im Rasen ein, wie ich dieß oft in Versailles gesehen. Endlich vom Plateau des Schlosses erhob sich das Feuerwerk und färbte den Wald ringsum und den Sommerabendhimmel, dessen Mond sich friedlich unter Zweigen verbarg, den Wasserspiegel, die Schloßfaçade und all die jubelnden Menschenhaufen die ihre zahllosen Gesichter ihm entgegenwendeten, mit den beständig wechselnden Farben von Blau und Roth und Grün.... Und alles war Jubel und Begeisterung, und auf einmal durch alle Büsche und aus allen Zweigen des Gartens klang es, wie von hunderttausend Stimmen gesungen, das Lied vom „Dappern Landsoldaten...," das Lied von Deutschlands Schmach und dem Triumph dieses kleinen erbärmlichen Volks, welches uns durch seine Tugenden sogar zu beschämen wagt, dieser Handvoll Erde, die sich Dänemark nennt....

„Nichts als ein Arm, und ihr seyd gerettet!"... Aber wo findet sich dieser Arm? Nicht einmal so viel findet sich in dieser großen wogenden Masse als eine Stimme um dem „Dappern Landsoldaten" mit einem Aufschrei von „Schleswig-Holstein meerumschlungen" zu antworten.

Englische Geschichte vornehmlich im sechzehnten und siebenzehnten Jahrhundert,

von Leopold Ranke. Vierter Band.

(Schluß.)

F. „Gerade in diesen englischen Geschichten nimmt man häufig wahr daß die Intentionen der einen Partei, wenn gleich noch verborgen gehalten, in der andern entgegengesetzte Absichten hervorrufen," und von der andern Seite: „Wie wirkten die Parteistellungen so mächtig auf die allgemeine Politik zurück!" in diesen beiden Worten hat Ranke den Zusammenhang der innern und äußern Politik, und zugleich den Grund ausgesprochen warum diese letztere, von den widersprechendsten Interessen gekreuzt, so planlos hin und her schwankte. Ein Hauptgrund lag freilich in der Persönlichkeit des Königs selbst, der fähig war, zu gleicher Zeit den drei benachbarten Mächten entgegengesetzte Offensiv-Allianzen anzutragen: den Holländern gegen Frankreich; den Franzosen gegen Spanien und Holland; den Spaniern gegen Frankreich zum Nachtheil von Holland. Die damalige Situation, als William Temple zum erstenmal im Haag erschien um die Aufgabe zu verfolgen welcher er von da an sein ganzes Leben hindurch treu blieb, ist von bleibender europäischer Bedeutung. „Für England stellten sich zwei große politische Directionen als möglich heraus: entweder Allianz mit Frankreich zur Zerstörung der spanischen Monarchie unter dem Vorbehalt eines großen Zuwachses an mercantiler und maritimer Macht, oder Widerstand gegen Frankreich zur Erhaltung Spaniens, Rettung des Gleichgewichts auf dem Continent." Wir können hier natürlich nicht im Detail verfolgen wie Karl II sich bald von der einen, bald von der andern „Direction" leiten ließ, und bald beide miteinander confundirte, da ihm Geld und Herrschaft über das Parlament doch immer über alle weiter sehenden politischen Interessen gieng. Aber das ist hervorzuheben: wie wichtiges auf dem Spiele stand, und wie diese wichtigsten Interessen von dem König gegen besseres Wissen vernachlässigt wurden. Der Minister Arlington hatte es wohl erkannt und selbst einmal ausgesprochen: Ludwig XIV strebe nach der Universalmonarchie, man müsse ihm bei Zeiten die Flügel beschneiden. Statt dessen schloß man sich ihm an. Die maritimen Vortheile die man sich dabei bedang, lagen in weiter Ferne und waren überaus unsicher; dagegen wurde das vornehmste Bollwerk der ost-europäischen, germanischen Welt, welches den französischen Eroberungsplanen Widerstand leisten konnte der Zerstörung preisgegeben.

Das religiöse Interesse nicht weniger als das politische sprach gegen Frankreich. Denn „es ist sehr wahr, der Katholicismus nahm sich wieder auf das mächtigste auf." Und zwar zunächst durch Frankreich, im Zusammenhang mit dem Aufschwung welchen hier die geistigen und materiellen Factoren, das Königthum und die nationale Literatur, nahmen. „Daß er (der Katholicismus) Meister in Italien und Spanien geblieben war, ist das Werk der frühern Epoche; in der damaligen Zeit kam ihm seine Verbindung mit dem bourbonischen Königthum, das eben in den Zenith seiner Macht trat, zu statten." Merkwürdig ist daher das verschiedene Verhältniß der beiden katholischen Staaten, Spanien und Frankreich, zu der englischen Politik der damaligen Zeit. Die französische Allianz des Königs hatte eine entschieden katholisirende Tendenz. Seitdem sich dieß herausgestellt hatte, sah das Parlament in der Verbindung mit Spanien einen religiösen Rückhalt. Der spanische Gesandte in London wurde von Madrid her öfter aufgefordert sich der Katholiken in England anzunehmen; immer aber lehnte er es ab. Denn auf nichts anderem beruhte die Zuneigung des Parlaments zu Spanien als auf seiner Besorgniß durch die Allianz des Königs mit Frankreich in seiner Religion und seinen Freiheiten beeinträchtigt zu werden. In stärkerem Zwiespalt mit ihrer Nation oder ihren Ständen stand daher

wohl niemals eine Regierung bei dem Unternehmen eines auswärtigen Kriegs als die englische in diesem Augenblick. Nicht daß die Nation nicht an den Holländern Vergeltung zu üben gewünscht hätte (der französische Gesandte bezeichnet die öffentliche Stimmung in England einmal dahin: gegen uns hegen sie Mißtrauen; sie verachten Spanien; Holland hassen sie), aber die Combination in der das geschehen sollte, erschien ihr als eine Feindseligkeit gegen ihre eigenen Gesetze, Ordnungen und Verfassungen. Daher getraute sich der französische Gesandte seinem König zu schreiben: wäre nicht die Furcht vor ihm und seiner Macht, so würde ganz England in Aufruhr gerathen; der König selbst würde zurücktreten, wäre er nicht durch Interesse und Ehre an die gegebenen Zusagen gebunden.

Wenn das parlamentarische und das spanische Interesse einander damals so nahe berührten, so gehörte der Prinz von Oranien als Dritter in diesen Bund. Mit dem Eintritt dieses merkwürdigen Mannes in die europäischen Verhältnisse schließt der vorliegende Band. Aus der Charakteristik des Prinzen wollen wir nur das folgende ausheben, was am besten Zeugniß ablegen dürfte für die vorsichtige Art mit welcher Ranke in der Beurtheilung zu Werke zu gehen und Gunst und Gunst gegen einander abzuwägen pflegt. „Man schreibt ihm — sagt er — manches hochtönende Wort zu, mit dem er, als ihn ein unerwartetes Geschick auf die Stelle erhob welche seine Väter eingenommen, die auf eine Erniedrigung der Republik zielenden Anträge der beiden benachbarten Könige verworfen habe. Ich will sie weder beglaubigen noch verwerfen. Aber das ist in der That die großartige Handlung mit der er in die Geschichte eintritt, daß er eine Erhöhung und Befestigung der eigenen Stellung, die ihm im Zusammenhang mit öffentlichem Verlust angeboten ward, weit von sich wies."

Auch ohne daß man mit dem Finger darauf deutet, drängen sich die vielfachen Analogien der damaligen politischen Verhältnisse zu den späteren von selbst auf. Die Conjuncturen die damals sich etablirten, dauern im ganzen und großen bis auf die Gegenwart fort. Nehmen wir zu der ausgesprochenen Charakterlosigkeit Karls II und der fortwährenden Abhängigkeit in welcher für ihn die äußern Zwecke immer unter den innern standen, hinzu daß er dabei doch das maritime und commercielle Interesse nie aus den Augen ließ, und daher auch bei der Nation trotz aller seiner Laster und Fehler sich immer einer ziemlichen Popularität erfreute: so haben wir darin den Schlüssel für vieles was sich in der englischen Politik fortwährend wiederholt, insbesondere für jene gegen alle idealen und allgemeinen Interessen so gleichgültige Grundsatzlosigkeit, verbunden mit der starrsten Consequenz nach der andern Seite.

Vom Wiener Büchertisch.

Obgleich die sprüchwörtliche Fluth von Gedichtsammlungen schon seit geraumer Zeit so ziemlich versiegt ist, bedarf es doch immer noch der Vereinigung besonders günstiger Umstände um einem neuen Namen, auch außerhalb jener kleinen Gemeinden welche hie und da noch jede Erscheinung unserer poetischen Literatur gewissenhaft prüfen, Beachtung zu verschaffen. Mit dem Schicksal ist darüber nicht zu rechten, jede Zeit hat ihre besondere Aufgabe, und wenn der unsrigen nichts weiter mangelte als die allgemeine Empfänglichkeit welche das Deutschland vor achtzig und vierzig Jahren der Poesie entgegenbrachte, so würden wir uns zu trösten wissen. Aber unverkennbar hat sich die Gleichgültigkeit fast bis zum Widerwillen gesteigert. Genügte voreinst schon ein Bändchen lesbarer lyrischer Gedichte als Bürgschaft für eine große Zukunft, so ist jetzt der Name Lyriker eher das Gegentheil einer guten Empfehlung, geht man dem Dichter aus dem Weg als fürchte man sofort angesungen zu werden. Wenige welche die Feder führen, werden sich von der Anklage ganz freisprechen können zu dieser poesie- und poetenfeindlichen Stimmung das ihrige beigetragen zu haben, die einen als Dichter, die andernfals Kritiker, welche letzteren am unerbittlichsten zu seyn pflegen wenn ihr eigenes Gewissen von poetischen Jugendsünden belastet ist. Vor zehn oder zwölf Jahren noch beschwerte sich ein deutscher Schriftsteller, dessen Verse freilich zu den entsetzlichsten Leistungen der deutschen Muse zählen, über die unverhältnißmäßige Begünstigung alles Gereimten vor der in ungebundener Form auftretenden Belletristik. Heute findet das umgekehrte Verhältniß statt. Die oberflächlichsten Feuilletons verschaffen ihrem Autor schneller einen Namen als die gedankenvollsten und formschönsten lyrischen oder epischen Dichtungen.

Nehmen Sie es als Buße zur Selbsterkenntniß, wenn ich Ihnen nach dieser Einleitung vom Wiener Büchertisch, auf welchem sich neuerdings viel zahlreicher als früher Werke von Bedeutung und „Schwere" sammeln, heute zuerst einen jungen Dichter empfehle, um den es schade wäre wenn Mangel an Aufmerksamkeit und Aufmunterung den frischen Born der Lieder vorzeitig verdorren ließen. Das Fragment eines Romanzencyclus von Joseph Pollhammer welches in E. Kuh's Dichterbuch aus Oesterreich erschien, blieb nicht unbemerkt; die gesammelten „Gedichte," welche er jetzt bringt, werden ihm hoffentlich manchen neuen Freund erwerben. Der junge Mann wurde von Zedlitz Freund genannt, und Grillparzer, keiner von den weichmüthigen alten Herren die in jedem zu ihren Füßen gelagerten Jünger einen Johannes erblicken, hat die Widmung des Buchs angenommen; auch noch eine andere das Talent des Dichters höchlich ehrende Anerkennung könnte ich erwähnen, wenn dergleichen nicht leicht der Mißdeutung ausgesetzt wäre, wo man nicht weiß daß der Beifall ungesucht gespendet wurde. Pollhammer ist ein Sohn unseres Gebirgslandes, in dem reizenden Aussee hat er seine Jugend verlebt, und von daher sich den offenen Sinn und die feine Empfindung für die Sprache der Natur bewahrt, welche in seinen lyrischen Sachen anmuthet. Auch der melancholische Zug welcher sie häufig durchweht, mahnt an die Gebirgswelt. Der Ernst, die Wehmuth haben nichts künstliches, kränkliches; kein empfängliches Gemüth vermag sich solcher Eindrücke zu erwehren in der Einsamkeit und Größe einer erhabenen Natur. Man hat Aehnlichkeit mit Lenau bei ihm gefunden, auch an Friedrich Bach erinnert er, den einst Vielverheißenden, aber längst Verstummten, und einzelnes, wie z. B. der „Maler" (S. 39), würde sich neben dem Graziösesten bei Heine behaupten; aber es sind eben nur verwandte Züge, man findet ihn nie als Nachahmer. Weit bedeutender als die „Naturbilder, Blätter der Liebe, Sonette" (bei denen mitunter noch Feile mangelt), ist aber der Romanzenkranz „Columbus." Dem Gedanken welcher ihn diesen Helden wählen ließ, begegnen wir auch in den lyrischen Blättern schon mehrmals, und die reine Begeisterung mit welcher er sich dem Stoff hingab, muß allein schon für den Dichter einnehmen, der in den Schilderungen der Meerfahrt, des Tropenwaldes u. s. w. ebenso reiche Phantasie als Gewalt über die Sprache bekundet.

Der Sprung ist weit von diesem Dichter zu dem Dichter der „Drei Bücher vom Geist," **Adalbert Stifft.** Wer diesen Roman oder desselben Verfassers Dramen „Die Marquise," „Künstlerin und Bajadere" ꝛc. liest, glaubt sich um wenigstens ein halbes Jahrhundert in unserer Literatur zurückversetzt. Das junge Deutschland wandelte wohl gleiche Wege, aber es war doch mehr äußerliches in der Sinnlichkeit und Phantastik der dreißiger Jahre. In den „Kunst- und Reisebriefen von Nord und Süd," welche der ungemein reich begabte, feinfühlende und belesene Autor kürzlich veröffentlicht hat, erkennen wir vollends einen Epigonen Heinse's. Ende Aprils des vorigen Jahrs tritt er von Wien aus eine Reise nach Norden an, Mitte Mai's ist er in Berlin, nach acht Tagen in Hamburg, wieder acht Tage später in Kopenhagen, am 1 Juni in Stockholm, und dann geht's über Amsterdam nach London, bis wir ihn im Juli zu längerer Rast in Paris landen sehen. Der Charakter der Ebene, der Buchen- und Fichtenwälder, des blassen Himmels, der nordischen Meere, wird von dem Oesterreicher, welcher zum erstenmal über die schwarzgelben Pfähle hinauskommt, mit einem Interesse aufgefaßt und festgehalten das auch auf den Leser einen großen Reiz ausübt. An historischen und literarischen Reminiscenzen, die seinem Naturell besonders zusagen, ist da überall kein Mangel, Städte und Gemälde werden stets geistreich, oft sehr treffend — so sind u. a. seine Bemerkungen über die Vorliebe der Engländer für die Aquarellmalerei vortrefflich — oft aber auch, wie es Leuten seiner Art zu gehen pflegt, recht schief beurtheilt. Mit der größten Kühnheit legt er unter, wenn die Auslegung zu seiner vorgefaßten Meinung nicht stimmen würde. Seinen rechten Boden findet er in Paris. Es ist mir lange kein Tourist vorgekommen der mit solcher Hingebung dem Studium des modernsten Paris in seinen prägnantesten Erscheinungen obgelegen hätte. Ganz Paris ist ihm ein „Roman," und da läuft denn auch viel Roman in seinen entzückten Schilderungen aus Babylon mit unter. Sprunghaft, barock, wenn auch nicht in dem Maße wie in den obengenannten „Drei Büchern vom Geist," aber immer fesselnd, häufig blendend, nimmt auch dieses Buch eine ganz eigenthümliche Stellung unter den Erscheinungen der Gegenwart ein. Stifft hätte so recht die Feder um Wien in seinen verschiedenen Uebergangsstadien seit dem Ende der dreißiger Jahre zu schildern, die letzten Tage des alten Wien, den Gährungsproceß in welchen es durch den Eintritt in das politische Leben gebracht worden, die Stagnation, während deren die alten Leidenschaften wieder zu rumoren begannen u. s. w. Aber es ist fraglich ob er für die Welt in der er aufgewachsen ist, dieselbe lebhafte Empfindung hat wie für Zustände denen er als Fremder gegenübertritt.

Deutschland.

Aus Kurhessen, 15 Dec. Die Ingenieur-Arbeiten für Feststellung der Bahnlinie von Schlüchtern nach Neuhof erleiden abermals eine Unterbrechung. Dießmal gibt man hiefür einen gewichtigen Grund an, denn es soll sich nicht um Ersparniß von Kosten, oder um die Frage ob der Distelrasen bei Schlüchtern (die Wasserscheide zwischen Rhein und Weser) durchstochen oder mittelst Bergeinschnitten übergangen werden soll, sondern um die Prüfung und Genehmigung einer neuen Bahn handeln, welche die Köln-Mindener Eisenbahn von Gießen über den Vogelsberg legen und durch das bayerische Sinnthal nach Gemünden fortführen will, um sich so

die nächste Schienenverbindung zwischen den Niederlanden und dem österreichischen Handelsgebiet zu sichern. Es würde also bei Anlegung der Bahnlinie zwischen Schlüchtern und Neuhof Rücksicht darauf zu nehmen seyn wo die Gießen-Gemünder Bahn die kurhessische am vortheilhaftesten kreuzen könnte. Voraussichtlich wird dieser Incidenzpunkt auch die Entscheidung der Frage bringen: ob der Distelrasen übergangen oder durchstochen wird. Wird ein Tunnel gebaut, so kann der Bahnhof in die Nähe der Stadt Schlüchtern gelegt werden, während bei einem bloßen Bergeinschnitt der Bahnhof eine Stunde weit von dieser Stadt, in eine trostlose Einöde, zu liegen käme.

Vermischte Nachrichten.

ſſ **Frankfurt a. M.**, 18 Dec. Das Bureau und Localcomité für die Abgeordnetenversammlung wird bereits am Sonntag, von 9 Uhr Vormittags an, im Bankettsaal eröffnet werden. Alle Theilnehmer an der Versammlung haben sich daselbst sofort nach ihrer Ankunft zu melden, und unter Einzeichnung in die Präsenzliste ihre Eintrittskarten zu lösen, die jedesmal beim Eintritt in den Saal vorzuzeigen sind. Zur Theilnahme an der Versammlung sind nur derzeitige Mitglieder der deutschen Landesvertretungen eingeladen. Etwaige Anträge sind am Sonntag dem Bureau schriftlich zu übergeben. Die Verhandlungen beginnen am Montag Vormittags um 10 Uhr im großen Saal des Saalbaues. Die Gallerien sind für jedermann geöffnet. Berichterstatter öffentlicher Blätter erhalten besondere Plätze. Am Sonntag und Montag Abend wird der Saal zum Sammelpunkt und zur Restauration für die Theilnehmer und Freunde hergerichtet werden.

⊙ **München**, 18 December. Bis morgen sieht man der Ankunft des bayerischen Bevollmächtigten bei der Berliner Zollconferenz, Ministerialraths v. Meixner, hier entgegen. Derselbe benützt die eingetretene Vertagung der Conferenz bis nach Neujahr um die Weihnachtsfeiertage hier im Familienkreise zuzubringen, und voraussichtlich auch nähern mündlichen Bericht über den Stand der zu Berlin gepflogenen Verhandlungen zu erstatten. Die von Seite Preußens inzwischen erfolgte Kündigung der bisherigen Zollvereinsverträge für den 1 Jan. 1866 ist, vorläufig, rein formeller Natur, und kraft des Art. 42 des Zollvereinsvertrags vom 4 April 1853 geschehen, da ohne solche Kündigung dieser Vertrag auch nach dem 1 Jan. 1864 auf weitere 12 Jahre unverändert in Kraft und Geltung geblieben wäre. Bei dem Wiederzusammentritt der Conferenz, nach Neujahr, wird es sich zeigen in wiefern es Preußen wirklich um das Zustandekommen der bis jetzt noch nicht erzielten Verständigung durch Eingehen auf die Wünsche der weitaus überwiegenden Mehrheit seiner bisherigen Zollverbündeten zu thun ist. — Die HH. Graf v. Hegnenberg-Dux und Prof. Dr. Pözl werden morgen nach Frankfurt abgehen, da sie in den Ausschuß welcher den Zusammentritt der Abgeordnetenversammlung am 21 d. vorzubereiten hat cooptirt worden sind. Morgen trifft auch der erste Secretär der Kammer der Abgeordneten, Hr. Hirschberger, von seinem Gut Ast bei Landshut hier ein, um übermorgen zusammen mit den hier wohnenden Abgeordneten die Reise nach Frankfurt zu machen. Von den Abgeordneten Münchens ist nur Hr. Bürgermeister v. Steinsdorf durch Erkrankung seines Collegen, des zweiten Bürgermeisters Hrn. v. Widder, abgehalten an der bevorstehenden Versammlung sich zu betheiligen. Man rechnet darauf daß 80 bis 100 Mitglieder der bayerischen Kammer in Frankfurt erscheinen werden, und darunter auch solche aus den entferntesten Theilen des Landes.

** **Stuttgart**, 18 Dec. In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer brachte der Finanzdepartementschef Staatsrath v. Sigel in Folge des in der ersten Sitzung dieser Session gefaßten Beschlusses dieser Kammer einen Gesetzentwurf ein, wodurch dem dienstunfähig gewordenen frühern Präsidenten Staatsrath Römer, in Anbetracht seiner Verdienste um das Land, eine außerordentliche Pension von jährl. 3000fl. verwilligt wird. Zugleich erklärte sich Staatsrath v. Sigel bereit die verschiedenen an ihn gerichteten Interpellationen in Eisenbahnangelegenheiten zu beantworten. Die Regierung beabsichtigt hienach noch auf diesem Landtag ein Gesetz in Betreff eines umfassenden Eisenbahnnetzes, welches das ganze Land gleichmäßig berücksichtigt, vorzulegen, wofür ein Aufwand von 70 Mill. Gulden nothwendig werde. Wollte man freilich allen hier aufgetauchten Wünschen um Eisenbahnen sofort Rechnung tragen, so würden nicht weniger als 150 Millionen Gulden erfordert. Auf nähere Einzelheiten in Betreff der in dieses Gesetz aufzunehmenden Bahnlinien könne er sich für jetzt nicht einlassen; doch das wolle er schon jetzt sagen: daß eine Verbindung mit der badischen Tauberbahn beabsichtigt sey. — In den drei letzten Sitzungen hat die zweite Kammer das Einquartierungsgesetz berathen, und wird dasselbe morgen, in der letzten Sitzung vor den Feiertagen, zu Ende bringen. Von den nähern Bestimmungen desselben haben nur die in weitern Kreisen Interesse daß auf Antrag des Abg. Schwandner die Einquartierung als Landeslast erklärt wurde, und demgemäß der nicht vollständig ersetzte Theil des Aufwands vom Staat der einzelnen Gemeinde ersetzt werden muß; daß solche nun auch nicht, wie bisher, von den Hausbesitzern allein, sondern auch von den Miethbewohnern getragen werden muß, und daß überhaupt die Befreiung von der Einquartierungslast auf wenige Ausnahmen beschränkt wurde. — Von hier werden etwa 60 Kammermitglieder nach Frankfurt abgehen.

Darmstadt, 17 Dec. Die zweite Kammer ersuchte heut einstimmig die Staatsregierung um sofortige Vorlage eines Gesetzentwurfs über Einführung voller Gewerbefreiheit und Freizügigkeit. (Fr. Bl.)

Leipzig, 17 Dec. Der König ist gestern früh 6 Uhr mittelst Sonderzugs von Dresden nach Pristewitz gefahren, um die heut in drei großen Eisenbahnzügen von dort aus nach Holstein abgehenden vier Schwadronen des in Großenhain garnisonirenden ersten Reiterregiments noch einmal zu besichtigen. (L. N.)

Am 6 d. M. wurde die Leiche des Oberbibliothekars in **Sigmaringen**, Hofraths Dr. E. Rößler — ein Deutsch-Böhme von Geburt — in einem Wäldchen vor der Stadt Sigmaringen aufgefunden. Ein schweres Gehirnleiden wird als Veranlassung des Todes angegeben. Als einer der ersten und tüchtigsten Bearbeiter österreichischer und deutscher Rechtsgeschichte, nimmt E. Rößler in der vaterländischen Literatur einen hervorragenden Platz ein. (W. Bl.)

Hamburg, 15 Dec. Die Hamburg-Berliner Eisenbahn wird von morgen an auf vier Tage ihre Güterzüge einstellen; es ist demnach zu erwarten daß morgen die ersten Bundestruppen unsere Stadt betreten werden. Es bereiten sich zum Empfang derselben großartige Demonstrationen vor. — Die schleswig-holsteinische Anleihe findet an unserer Börse unerwarteter Weise eine gute Aufnahme; bereits sind bedeutende Summen gezeichnet. Allen andern voran gieng damit einer unserer ersten Kaufleute, A. Godeffroy, der ein persönlicher Freund des Herzogs von Augustenburg (Vater) ist. — Da weder von Seiten der hannoverischen Regierung noch von Seiten unseres Senats etwas wesentliches zum Schutz der Elbe geschehen ist, sind mehrere unserer ersten Rheder zusammengetreten um in Gemeinschaft mit den Bremer Rhedern, deren Unterhandlungen in Berlin über den Ankauf von Panzerschiffen sich gänzlich zerschlagen haben, deßfallsige gemeinsame Schritte zum Schutz der Weser- und Elbe-Mündungen zu thun. (Schw. M.)

Paris. Folgendes ist nach der „Köln. Ztg." die genaue Analyse des französischen Circulars vom 8 Dec.: Das Circular constatirt daß einige Souveräne die Congreßeinladung ohne Vorbehalt angenommen, andere ein Programm gewünscht haben. Einige deutsche Souveräne, persönlich dem Congreß günstig, haben ihre Haltung der collectiven Beschlußnahme untergeordnet. Die Antwort des deutschen Bundes ist noch nicht eingetroffen, England allein hat abgelehnt. Wir müssen England unser Bedauern, den annehmenden Souveränen unsere Erkenntlichkeit ausdrücken. Den andern sind wir Aufklärungen schuldig. Frankreich war nicht ermächtigt der hohen Jurisdiction Europa's vorzugreifen. Es lag ihm fern sich zum Schiedsrichter desselben aufzuwerfen. Die drohenden Gefahren sind evident, und es ist nicht nöthig sie aufzuzählen. Es war Sache der Mächte die Fragen festzustellen oder sie zu entfernen. Die kaiserl. Erklärung vom 5 Nov. d. J. ließ eine allgemeine oder theilweise Annahme zu. Die erste konnte allgemeine Beruhigung gewähren; das wesentliche Resultat der persönlichen Begegnungen der Souveräne wäre eine heilsame und ehrenhafte Ausgleichung gewesen. Die zweite Hypothese ist der engere Congreß. Frankreich konnte seine Pflicht als erfüllt ansehen, und nur nach seiner Convenienz handeln oder seine Interessen zu Rathe ziehen. Frankreich zieht vor von den guten Stimmungen der Souveräne Act zu nehmen, und in den Weg gemeinsamen Einverständnisses einzutreten. Eine Uebereinstimmung der Ansichten und die Haltung der meisten Fürsten des Congresses, welche die Gefahren der Gegenwart und die Nothwendigkeiten der Zukunft begreifen, würden ein großes Gewicht auf künftige Ereignisse ausüben, und Zufälligkeiten der Allianzen oder Revolutionen verhindern. Frankreich hatte nichts für sich zu verlangen, es hätte daher mit allen Souveränen gemeinschaftliche Sache gemacht, um Aussöhnung und Verbesserungen herbeizuführen welche die Revolutionen oder den Krieg würden verhindert haben. War das etwa Utopie? Die neueren Ereignisse beweisen das Gegentheil und rechtfertigen unsere Voraussicht. Der König von Dänemark starb; die Leidenschaften exaltiren sich; schwankende Regierungen werfen sich zwischen den Buchstaben der Verträge und die nationalen Gefühle ihrer Länder. Der Congreß konnte die Pflichten der durch Verträge gebundenen Souveräne und die legitimen Bestrebungen der Völker ausgleichen. Englands Ablehnung hat dieses erste Resultat verhindert. Als es sich um einen allgemeinen Congreß handelte, konnte der Kaiser kein Programm formuliren, noch sich mit einigen Fürsten verbinden, um andern alsdann einen im voraus combinirten Plan zu unterbreiten, und so durch gesonderte Verhandlungen den Berathungen vorzu-

greifen, wo er entschlossen war ohne vorgefaßte Ideen und frei von besondern Verpflichtungen einzutreten. Die jetzt ins Auge gefaßte unvollständige Versammlung wird nicht die entscheidende Autorität haben welche ein allgemeiner Congreß gehabt hätte. Das Circular schließt mit dem Wunsch: die Souveräne möchten ihre Minister der auswärtigen Angelegenheiten beauftragen sich über die zu discutirenden Fragen zu verständigen, damit die Conferenz mehr Aussichten habe zu einem praktischen Resultat zu gelangen.

Brüssel, 16 Dec. Der 73 Geburtstag des Königs wurde heute in der üblichen Weise begangen, und die kirchliche Feier außerdem noch durch die Anwesenheit des Kronprinzen und der Frau Kronprinzessin von Preußen verherrlicht, welche gleichzeitig mit dem Herzoge und der Herzogin von Brabant, dem Grafen von Flandern und der ganzen diplomatischen und officiellen Welt dem Te Deum in der Kathedrale beiwohnten. Das kronprinzliche Paar ist gestern Abend aus Calais hier eingetroffen und im Stadtschlosse abgestiegen; am Nachmittage besuchten die erlauchten Gäste den König in Laeken, wo Abends Gala-Diner stattfindet. Die Weiterreise wird wahrscheinlich noch heute mit dem Nachtzuge erfolgen. — Das Abgeordnetenhaus nahm schon heute aus dem Mund des Berichterstatters, Hrn. Orts, den Vortrag des Adreß-Entwurfs entgegen, und vertagte auf den dringenden Wunsch der Rechten dessen Berathung auf künftigen Montag, um vorher das Budget der Mittel und Wege discutiren zu können. (K. Z.)

⊥ **Aus Dänemark,** 16 Dec. Dagbladet macht zwischen den Zeilen das wichtige Geständniß daß die öffentliche Meinung in Kopenhagen sich gegen die Verfassung vom 18 Nov. zu wenden angefangen hat, welche den Verlust Holsteins, die Revolutionirung des südlichen Schleswig, die Auflösung der Monarchie nach sich zu ziehen droht. Wie sehr auch Dagbladet bemüht ist das Volk zu belehren daß jene Verfassung, die Frucht langjähriger dornenvoller Bemühungen, ein Palladium der Selbständigkeit sey, für welches König und Volk zusammenstehen müssen; daß ferner die Aufhebung derselben noch lange nicht den Forderungen des Bundes genügen, noch die Execution verhindern würde; daß solche endlich nur durch Zustimmung des Reichsraths selbst, der doch schwerlich seiner eigenen Weisheit ins Gesicht schlagen werde, erfolgen könne: die Furcht ist verschwunden daß man durch die Aufhebung eine Revolution in Kopenhagen hervorrufen würde, und das ist ein sehr wichtiges Resultat. Auch ist es zwar richtig daß die Aufhebung des Verfassungswerks vom 18 Nov. allein nicht genügen kann, und daß die Bewegung für Schleswig-Holstein unter der Fahne des Augustenburgischen Prinzen durchaus nicht in der Verleihung jener Verfassung ihren nächsten Anlaß hat; aber jedermann weiß ja, auch in Kopenhagen, daß es sich für den Staat jetzt nicht zunächst um Befriedigung des deutschen Bundes, sondern um Festhaltung Oesterreichs und Preußens am Londoner Protokoll handelt; daß diese Mächte die Aufhebung jener Verfassung als Bedingung ihrer Anerkennung Christians IX aufgestellt haben; jedermann weiß auch daß die Aufhebung jener Verfassung doch immer der erste Schritt ist zur Erfüllung der Vereinbarungen von 1851/52, an welche die weitere Unterstützung Dänemarks durch die Großmächte und die Ausgleichung mit dem deutschen Bund geknüpft ist. Aber freilich die Eiderpolitik will ein wirkliches und ehrliches Zurückgehen auf jene Vereinbarungen von 1851 nicht zulassen!

Ein besonders dringender Grund für Christian IX die Forderung Preußens und Oesterreichs zu erfüllen ist der offenkundige Plan der in Hamburg versammelten Schleswig-Holsteiner: sobald die deutschen Truppen in Holstein eingerückt sind, den Prinzen von Augustenburg als Herzog auszurufen und eine allgemeine Erhebung für denselben zu predigen, woran einige sogar die Erwartung knüpfen daß der Prinz selbst in Holstein erscheine und die Regierung factisch übernehme, ohne daß ihn die Civilcommissarien oder die Befehlshaber der Executionstruppen daran hindern.

Als Vorzeichen der Bildung eines neuen Ministeriums wird die abermals erfolgte Berufung des Barons v. Scheel-Plessen von Altona nach Kopenhagen betrachtet. Derselbe hat sich auf persönliche Einladung des Königs bereits dahin begeben. Das letztemal hatte er zur Bedingung der Uebernahme des holsteinischen Ministeriums gemacht: daß er dem König allein für Holstein verantwortlich sey; dießmal handelt es sich vielleicht um ein ganz neues Ministerium, in welchem er eine der leitenden Persönlichkeiten werden wird. Während die Erbitterung gegen Schweden noch immer so groß ist, daß die dem Skandinavismus geneigten Blätter täglich Veranlassung nehmen diese Stimmung zu dämpfen, erklärt ein anscheinend officiöser Artikel des Stockholmer Aftonblad ganz unerwartet daß die Rücknahme des Patents vom 30 März, welche ohne die schwedische Regierung zu fragen vorgenommen worden sey, während doch die Aufrechthaltung desselben eines der Hauptmotive der Allianz gewesen, das Zurücktreten von dieser zunächst veranlaßt habe, und daß neue Erklärungen der dänischen Regierung eingeholt werden müssen. Also die schwedische Regierung verlangt Festhalten eines Zustandes den die gemeinsame Pression der Großmächte aufgehoben sehen will. Und zu weiterem Trost für die Skandinavisten hat Fädrelandet ein Telegramm aus Stockholm erhalten, welches nichts geringeres besagt als: „22,000 Mann kommen, und er selbst." Deßgleichen sagt eine Nachricht aus Stockholm in der Gothenb. Handelsztg.: daß die Nachricht vom völligen Aufgeben der Allianz „übereilt," und die Abberufung des Grafen Hamilton aus Kopenhagen nicht beabsichtigt sey. Minister Manderström hat sich indeß zu verdächtig gemacht, als daß man neuen schwedischen Lockungen und Zusagen so leicht Glauben schenken wird.

In Betreff der in Wien und Berlin erfolgten Weigerung den Hrn. v. Irminger zu empfangen, sagt Dagbladet in seiner Revue: „Die natürliche Folge dieses Schrittes würde die Abberufung der dänischen Gesandten von Wien und Berlin seyn; nun ist General Bülow in Wien gegenwärtig durch Krankheit an der Abreise gehindert; Kammerjunker Quaade in Berlin hat keine officiellen Beziehungen zum preußischen Cabinet mehr, da er seine neuen Beglaubigungsschreiben nicht hat übergeben können, und wird wahrscheinlich in kurzem nach Kopenhagen zurückkehren. Der österreichische Gesandte, Frhr. v. Brenner-Felsach, in Kopenhagen, und der preußische, Geh. Staatsrath v. Balan, haben ihre Beglaubigungsschreiben noch nicht übergeben, so daß sie jetzt in Kopenhagen nur als Privatleute residiren."

Die Berling'sche Zeitung entgegnet auf eine in einer Kieler Correspondenz der Allg. Ztg. kürzlich gemachte Behauptung daß die Verletzung des Briefgeheimnisses in Schleswig offen betrieben werde: „Dieß ist eine so niederträchtige Behauptung, daß es unmöglich ist dazu zu schweigen; wir erklären daß die Allg. Ztg. und ihr Correspondent in Kiel mit Unwahrheit umgegangen sind, und wir fordern jeden der ein Factum sollte zum Beweis anführen können daß das Briefgeheimniß in der dänischen Monarchie nicht sicher sey, auf mit seinem Beweis hervorzutreten, damit die erforderliche Untersuchung angestellt werde." Ueber die vom Grafen Eulenburg vorgegebene Bestechung der englischen Presse durch dänisches Geld fällt auch „Dagbladet" in seiner Revue ein sehr strenges Urtheil, in welchem es die englische Presse selbst auffordert sich auszusprechen. „Die gesammten Staatseinkünfte eines Jahrs würden nicht hinreichen, um ein so einstimmiges Urtheil in den englischen Zeitungen durch Geld zuwegezubringen."

Wegen der Bewaffnung und der kriegerischen Uebungen der Turner und wegen der an vielen Orten Holsteins angeblich heimlich errichteten Werbebureaux, denen von den Polizeibehörden nicht der erforderliche Widerstand entgegengesetzt werde, rieth gestern schon „Fädrelandet," und räth heute noch eingehender die „Berl. Ztg.," über Holstein den Belagerungsstand zu verhängen.

Am 18 d. M. Nachmittags 1½ Uhr wird die Leiche des Königs Friedrich in feierlicher Procession von Kopenhagen nach Roeskilde geführt; am 19 Vormittags 10½ Uhr findet die Procession vom dortigen Bahnhof nach der Domkirche statt, wo dann die Beisetzung erfolgt. Zur Feier dieses Tags ist in allen Kirchen des Landes ein Gottesdienst angeordnet, und dazu der Text Psalm 46, 2 — 4 vorgeschrieben: „Gott ist unsere Zuversicht und Stärke ... darum fürchten wir uns nicht, ob auch die Welt untergienge, und die Berge mitten ins Meer sänken u. s. w." Dieses vom Cultusminister Monrad gewählte Bibelwort bezeichnet hinreichend den Standpunkt auf welchem dieser Minister noch am 10 d. M. stand.

Kopenhagen, 15 Dec. In der gestrigen Sitzung des Reichsraths wurde das Gesetz betreffend eine neue Staatsanleihe von 10 Mill. Thlrn. in zweiter Behandlung beendigt. Es war der Aenderungsvorschlag gestellt: daß der Finanzminister ermächtigt werden möge Schatzkammerscheine auszustellen, welche auf wenigstens 5 Thlr. lauten sollten, und deren Zinsen und Einlösungszeit der Finanzminister selbst bestimmen sollte. Um diesen Antrag drehte sich die dreistündige Debatte. Der Finanzminister und der Cultusminister erklärten den Vorschlag für unbedenklich; als eine Art schwebender Staatsschuld müßten solche Obligationen aufgefaßt werden, allein eigentlich nothwendig sey die Ermächtigung nicht. Der Antrag wurde mit 26 gegen 9 Stimmen verworfen. Gestern Vormittags theilte der Präsident des Reichsraths den Mitgliedern desselben ein Schreiben des Hofmarschalls mit, durch welches die Reichsrathsmitglieder eingeladen werden an dem Zuge theilzunehmen der am 18 d. mit der Leiche des verstorbenen Königs durch die Stadt nach dem Bahnhof sich bewegen wird. Gleichfalls ist der Reichsrath eingeladen am folgenden Tag, den 19, in der Procession mitzugehen welche ihren Weg von dem Roeskilder Bahnhof nach der Domkirche nehmen wird. (Nordd. Bl.)

Warschau, 14 Dec. In Folge weiterer Entdeckungen über die Theilnahme der römisch-katholischen Geistlichkeit an dem Aufstand soll derselben, wie es heißt, insgesammt eine Contribution im Betrag von 12 Procent der baaren Einnahmen vom Kirchenvermögen auferlegt werden. — Heut enthält das amtliche Blatt die definitiven Entlassungsukase der bereits nach Rußland deportirten Staatsräthe und Directoren in der Regierungscommission des Innern und des Schatzes, v. Kuszczewski und v. Muszynski. Der wirkliche Staatsrath Leon v. Dembowski ist zum Generaldirector der geistlichen Angelegenheiten und Unterrichts ernannt. (Ostsee-Ztg.)

Verantwortliche Redacteure: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Deutsche Schützen! Das Schicksal der Herzogthümer Schleswig und Holstein muß in nächster Zukunft sich entscheiden. Von den Entschließungen der deutschen Regierungen, von der Thatkraft der deutschen Nation hängt es jetzt ab ob einer der edelsten Stämme unseres Volkes fremder Willkür dienstbar gemacht werden soll. Wenn geduldet wird daß unsere Brüder durch fremde Mächte vom Vaterlande losgerissen werden, so hat Deutschland keinen Anspruch mehr auf die Achtung der Völker. Wir würden keine Nation mehr seyn! — Deutsche Schützen! Auf friedlichen Schießplätzen habt ihr den Arm für den Dienst des Vaterlandes gestählt, bei euren Festen in patriotischen Worten Gut und Blut dem Vaterland geweiht, in nächster Nähe der bedrohten Lande gedenkt ihr ein nationales Fest zu begehen. Wie vermöchten wir von Ehre und Vaterland zu reden, solange nicht jene Schmach fremden Uebermuths getilgt, solange noch das Banner unserer Brüder aus Schleswig-Holstein mit dem Trauerflor umhüllt ist! In dieser heiligen Sache gibt es keine politische Partei. Wer nicht die gebieterische Pflicht des Augenblicks erkennt, jetzt mit allen Kräften so zu handeln wie es die Ehre unserer Nation verlangt, der ist des deutschen Namens nicht würdig. — Deutsche Schützen! An euch alle, an die Vorstände eurer Vereine insbesondere, richten wir die Aufforderung unverzüglich Comités zu bilden zur Sammlung von Geld, zur Beschaffung von Waffen. An euch alle geht der Ruf alles aufzubieten zur Unterstützung der großen Sache, und euch bereit zu halten zu thatkräftiger Hülfe. — Bremen, im November 1863.

Der Vorstand des deutschen Schützenbundes.

H. H. Schröder, Vorsitzender. **Dr. H. v. Lingen**, Schriftführer.

Wilh. Haas jun. **C. v. Heyman.** **H. M. Hauschild.** **C. J. Klingenberg.** **J. H. Weyland.** **Dr. Chr. Heineken.** **Dr. J. F. Plate.** [9168]

Für Schleswig-Holstein. Wo im deutschen Vaterlande für die gerechte Sache Schleswig-Holsteins bereits alte Vereine bestehen oder neue sich bilden, wollen und werden die Vorstände derselben es nicht vergessen daß noch Hunderte von Beamten rc. und deren Familien — welche 1848 ihrer deutschen Gesinnung wegen vertrieben und von den Dänen mißhandelt wurden — in Noth und Bedrängniß leben, und der Unterstützung eben so würdig als bedürftig sind. Fünfzehn Jahre der Noth, in steter Hoffnung auf bessere Zeiten, liegen hinter ihnen; jetzt wolle man auch dieser Ehrenmänner und ihrer Familien gedenken! Eine regelmäßige Vertheilung an die Bedürftigen findet, wie uns bekannt, durch den „**Hauptverein zur Unterstützung der entlassenen schleswig-holsteinischen Beamten rc. in Altona**" statt, und alle Beiträge, groß und klein, werden von diesem Hauptverein entgegengenommen. [9169]

Vermählungs-Anzeige. Unsere Vermählung am 3 December d. J. zu Ralith bei Wittenberg (Prov. Sachsen) beehren wir uns ergebenst anzuzeigen.
Düsseldorf, Jägerhofstraße 26.

[9191] **Fritz Gerhardt**, Genremaler. **Bertha Gerhardt**, geb. v. Schlieben.

Mechanische Baumwoll-Spinn- und Weberei Kaufbeuren. Die halbjährigen Actien-Coupons von fl. 25 werden am **31 December d. J.** an unserer Casse hier und bei den Herren **Friedrich Schmidt & Comp.** in **Augsburg** eingelöst. — Kaufbeuren, den 15 December 1863.

Der Verwaltungsrath.

C. F. Heinzelmann, älter, Vorstand. [9200]

Kundmachung. Mit Bezug auf die in den Beilagen zu Nr. 342—347 und 350 der Allgemeinen Zeitung vom 8, 13 und 16 December 1859 enthaltene Concursverlautbarung wird bekannt gegeben daß ein **Dr. Joseph Stadler**'sches Familienstipendium für Abkömmlinge der **Barbara Fürst** im jährlichen Ertrag von 97 fl. 65 kr. österr. Währ. erledigt ist. — Bewerber um dieses Stipendium haben ihre nach Andeutung obiger Kundmachung belegten Gesuche

bis 15 Januar 1864

bei der **k. k. oberösterreichischen Statthalterei** in **Linz** einzubringen. — Am 30 November 1863.

K. k. Statthalterei Linz. [9179—81]

Ludwigs-Walzmühle. Behufs Berathung und Beschlußfassung über die Fortsetzung der Vergrößerung der Mühle, Rückzahlung der Prioritäts-Actien, sowie über neue den gegenwärtig bestehenden Verhältnissen entsprechende Arrangements werden die Herren Actionäre zu einer

Generalversammlung

Dienstag den 29 December, Vormittags 9½ Uhr, auf der **Mühle selbst** geziemendst eingeladen. — Zugleich wird bekannt gemacht daß die am **1 Januar 1864** fälligen Coupons der Prioritäts-Actien à **fl. 25** von heute an auf dem Comptoir der Mühle eingelöst werden.
München, 15 December 1863.

Königl. priv. Ludwigs-Walzmühle-Actien-Gesellschaft.

Jos. Schweyer, Vorstand. [9201]

Empfehlenswerthes Festgeschenk.

[9178] In der Literarisch-artistischen Anstalt der **J. G. Cotta**'schen **Buchhandlung** in **München** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die Natur.

Ein Lesebuch für Schule und Haus.

Nach dem Schwedischen des Professor **Dr. N. J. Berlin** in Lund frei bearbeitet von

Dr. Lor. Tutschek.

Zweite verbesserte Auflage.

Mit 175 in den Text eingedruckten Holzschnitten.

8. Cartonirt. Preis fl. 1. 40 kr. oder 1 Rthlr.

Die Vorzüge dieses Buches bestehen in einer Anordnung des Stoffes die ebensoweit von trockener Systematik wie von planlosem Aneinanderreihen der einzelnen Gegenstände entfernt ist; in der vorzugsweisen Heranziehung solcher Erscheinungen der Natur die ihren Einfluß auf das tägliche Leben sichtbar und fühlbar geltend machen, ohne daß der Ueberblick über die ganze Natur verkümmert würde; in einer ganz ungekünstelten Anknüpfung aller wichtigen technischen Verwendungen der Naturstoffe an ihre naturwissenschaftliche Beschreibung, und zu alledem in einem einfachen Ton der Erzählung, der mit religiöser Erhebung nicht zurückhält, sie aber auch nicht aufdrängt und ein wahrhaft populärer genannt werden muß.

Die Ausstattung ist eine wirklich künstlerische und der Preis in der Erwartung einer großen Verbreitung des Buches so niedrig gestellt, daß dasselbe auch in dieser Hinsicht die meisten bisher erschienenen Werke ähnlicher Art übertrifft.

---

[421] Im Verlag der Unterzeichneten ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Bericht

der volkswirthschaftlichen Commission der würtembergischen Kammer der Abgeordneten

über den

preußisch-französischen Handelsvertrag

und über

die im Zusammenhang damit abgeschlossenen weiteren Verträge.

gr. 4. broschirt fl. 1. 45 kr. oder Rthlr. 1.

Stuttgart, December 1863. J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Empfehlenswerthe literarische Festgeschenke

aus dem Verlag der C. F. Winter'schen Verlagshandlung in Leipzig und Heidelberg.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen: [9149]

Der Wald.

Den Freunden und Pflegern des Waldes geschildert von **E. A. Roßmäßler.** Mit 17 Kupferstichen, gezeichnet von E. Heyn, gest. von A. Krauße und Ad. Neumann, 82 Holzschnitten, gezeichnet von A. Thieme, geschnitten von W. Aarland, und 2 Revierkarten in lith. Farbendruck. gr. 8. 40 Druckbogen. Eleg. geb. in Leinwand mit reichen und charakteristischen Goldverzierungen. Preis 8 Thlr. 12 Ngr.

Der Verfasser, Herr Professor Roßmäßler, setzte sich zum Zweck den Wald in seiner Pracht und in seiner hohen Bedeutung zu schildern, und indem er den Leser in die Geheimnisse, die Eigenthümlichkeiten und das Leben des Waldes einweiht, ihm Interesse und Liebe für denselben einzupflanzen, und so dem Wald Beschützer zu gewinnen. Der Schilderung kommen nicht bloß zahlreiche treffliche Holzschnitte zu Hülfe, auch prachtvolle Kupfer führen uns in getreuen, malerischen Bildern herrliche Baumgestalten oder interessante Waldpartien vor.

Die Thiere des Waldes.

Geschildert von **Dr. A. E. Brehm,** Director des zoologischen Gartens zu Hamburg, und **E. A. Roßmäßler.** Mit Abbildungen nach der Natur von T. F. Zimmermann in Wien. In 10 Lieferungen à 24 Ngr. gr. 8. Eleg. geh.

Die beiden bereits durch ihre früheren Arbeiten in den weitesten Kreisen rühmlichst bekannten Herren Verfasser, durch gleiches Streben und gleiche Anschauung von der Natur und deren Behandlung als Gegenstand der Volksbildung innig verbunden, einigten sich in dem was ihnen dazu an Wissen und Erfahrung zu Gebot stand zu gemeinsamer Bearbeitung des obigen Werkes. Wie das im vorigen Jahr in gleichem Verlag erschienene Werk „der **Wald**" von **E. A. Roßmäßler** sich zum Ziel setzte den Wald hinsichtlich der „**Pflanzenwelt**" in seiner Pracht und seiner hohen Bedeutung zu schildern, hat dieses den Zweck ihn hinsichtlich der darin so reich vertretenen „**Thierwelt**" zur Anschauung zu bringen. **Dr. Brehms** glänzendes Talent, das Leben und Treiben der Thiere aufzufassen und zu schildern, sowie **Roßmäßlers** genaueste Kenntniß auf dem forstlichen Gebiet bürgen dafür daß dieses Buch ebenso wie der „Wald" eine wahre Zierde unserer Literatur, und gleich diesem mit ungetheiltem Beifall aufgenommen werden wird.

Die Riesen der Pflanzenwelt.

Von **Eduard Mielck,** früherem Forstbeamten in Holstein. Mit 16 lithogr. Abbild. 17 Bogen hoch 4. Eleg. cartonirt. Preis 3 Thlr.

Obiges Werk hat den Zweck zur ferneren Erhaltung der Pietät von den uns von der Vorwelt und unseren Vorfahren überlieferten Riesen der Pflanzenwelt beizutragen, an deren Stelle, wie Heinrich Cotta einst warnend sagte, durch keine Kunst und Pflege ähnliche Gebilde erzogen werden können. — Die Abbildungen, eine Reihe denkwürdiger Baumriesen darstellend, sind größtentheils nach Originalzeichnungen angefertigt, und werden dieselben nebst dem anregend geschriebenen Text sicher nicht verfehlen das Interesse und den Beifall jedes Forstwirths, sowie überhaupt eines jeden welcher Sinn für die Schönheit und Erhabenheit der Natur hat, zu erregen.

Charakterbilder deutscher Waldbäume.

Siebenzehn Kupferstiche von **A. Krauße** und **Ad. Neumann,** gezeichnet von **Ernst Heyn.** Mit begleitendem Text von **E. A. Roßmäßler.** Fol. Cart. Preis 4 Thlr.

Chemische Briefe von Justus v. Liebig.

Vierte umgearbeitete und vermehrte Auflage. 2 Bände. 8. geh. 3 Thlr. 24 Ngr.

Vorstehendes Werk bedarf bei der Lesewelt nicht erst einer besonderen Empfehlung. Es entstammt der Feder eines Mannes dessen Ruf seit Jahren weit über die Gränzen seines Vaterlandes gedrungen, und den die wissenschaftliche Welt als eine der ersten Autoritäten seines Faches ehrt und anerkennt.

Ansichten der Volkswirthschaft

aus dem geschichtlichen Standpunkt von **Wilhelm Roscher.** Zweiter unveränderter Abdruck. 8. geh. 32 Bogen. 2 Thlr. 10 Ngr.

Inhalt: Ueber das Verhältniß der Nationalökonomie zum classischen Alterthum. — Ueber die Landwirthschaft der ältesten Deutschen. — Ein nationalökonomisches Hauptprincip der Forstwirthschaft. — Ueber Industrie im Großen und Kleinen. — Ueber die volkswirthschaftliche Bedeutung der Maschinen-Industrie. — Zur Lehre von den Absatzkrisen. — Ueber den Luxus.

Gemälde weiblicher Erziehung.

Von **Karoline Rudolphi.** Vierte Auflage. 2 Bde. 1856. 8. geh. 2 Thlr. Eleg. geb. in Leinw., die 2 Theile in 1 Bd., 2 Thlr. $7\frac{1}{2}$ Ngr.

Dieses Vermächtniß einer der geistreichsten und gemüthvollsten deutschen Frauen ist als classisch in unserer Literatur anerkannt; in blühender Darstellung bietet es eine Fülle anmuthiger Unterhaltung und tiefer und feiner Belehrung.

Bilder aus dem Mutterleben

nach Wahrheit und Dichtung entworfen. Mit pädagogischen Randbemerkungen versehen und der lieben Frauenwelt gewidmet von **Dr. Karl Pilz.** 8. 1858. Eleg. geh. 1 Thlr.

Edlen Müttern können diese Bilder aus dem Mutterleben zum segensreichen Quell sittlicher Erhebung ihres Gemüths werden, die in ihnen vor allem die rechte Kinderliebe wieder wach rufen oder erhalten wird; die sie je mehr und mehr wird erkennen lassen daß die echten Edelsteine der Hauserziehung in „Aufmerksamkeit, Ruhe und Besonnenheit, Einsicht, Energie, Beharrlichkeit und Heiterkeit" bestehen.

Stimmen der Liebe.

Gesammelt von **Albert Träger.** Mit 13 color. Illustrationen und 27 Holzschn., nach Zeichnungen von **L. Hofmann.** 26 Druckbogen in Quart-Format. Elegant geheftet. Ladenpreis 7 Thlr. 20 Ngr. In engl. Leinwand gebunden mit Goldschnitt und reichen Goldverzierungen. Ladenpreis 9 Thlr.

Dieses Werk, das auf seinem Gebiet literarischen Werth beanspruchen darf, empfiehlt sich zugleich, wie kein anderes, als ein sinniges **Festgeschenk für Damen.**

Das Buch der vernünftigen Lebensweise.

Für das Volk zur Erhaltung der Gesundheit und Arbeitsfähigkeit. Eine populäre Hygieine von **Karl Reclam,** Professor der Medicin und Polizeiarzt in Leipzig. Mit in den Text gedruckten Holzschnitten. gr. 8. eleg. geh. 1 Thlr. 15 Ngr.

Reclams „Buch der vernünftigen Lebensweise" — ein Volksbuch im besten Sinn des Wortes — nimmt unter allen bis jetzt erschienenen Büchern über Gesundheitspflege eine selbständige und hervorragende Stellung ein. Durchweg vom praktischen Standpunkt aus geschrieben, kommt es dem praktischen Bedürfniß der heutigen Zeit entgegen.

Sophokles.

Von **J. J. C. Donner.** Fünfte neu bearbeitete Auflage. 2 Bde. 8. 1863. geh. 2 Thlr. Eleg. geb. in Leinwand in 1 Bd. 2 Thlr. 8 Ngr.

Die Episteln des Horatius Flaccus.

Lateinisch und deutsch mit Erläuterungen von **F. S. Feldbausch.** Neue wohlfeile Ausgabe. 8. eleg. geh. Preis 28 Ngr.

Fremdes und Eigenes.

Von **Georg Pertz.** Mit dem Porträt von Henry W. Longfellow. 16. Geh. 1 Thlr. Elegant geb. 1 Thlr. 10 Ngr.

Vorstehendes Werk besteht zum großen Theil aus einer Sammlung englischer und amerikanischer Gedichte in trefflicher Uebertragung. Vorzugsweise sind darin die Dichter Edmund Spenser, Robert Burns, Thomas Moore, Henry W. Longfellow und William Cullen Bryant in besonders reicher Auswahl vertreten.

Verwandte Klänge.

Eine Auswahl englischer und amerikanischer Gedichte. Uebertragen von **Georg Pertz.** Mit dem Porträt von Felicia Hemans. 16. Eleg. geh. 1 Thlr. In Leinwand gebunden mit Goldschnitt 1 Thlr. 10 Ngr.

Die Widmung der „verwandten Klänge" geruhte Ihre k. H. die Frau Kronprinzessin **Friedrich Wilhelm von Preußen** anzunehmen.

Lieder von Robert Burns.

Uebertragen von **Georg Pertz.** Nebst einer biographischen Skizze von **Albert Träger.** Mit dem Porträt von Burns. 16. Eleg. geh. 24 Ngr. Geb. in Leinwand mit Goldschnitt 1 Thlr. 2 Ngr.

Die Lustspiele des Aristophanes.

Deutsch in den Versmaßen der Urschrift von **J. J. C. Donner.** Drei Bände. 8. geh. 5 Thlr.

Inhalt: I. Die Wolken. — Die Ritter. — Die Frösche. — II. Die Vögel. — Der Friede. — Plutos. — Die Acharner. — III. Die Wespen. — Lysistrata. — Die Thesmophorienfeier. — Die Frauenherrschaft.

Der Robinson der Wildniß.

Erlebnisse und Abenteuer einer in den **Prairien** des fernen Westens verirrten englischen **Auswanderer-Familie.** Für die reifere Jugend. 20 Druckbogen mit einer großen Anzahl sauberer Abbildungen. 8. Eleg. geh. Früherer Ladenpreis 1 Thlr. 3 Ngr., jetziger 15 Ngr.

☞ Von allen in Deutschland erschienenen Robinsonaden gewiß eine der billigsten, die sich ganz besonders durch interessanten Inhalt und hübsche Ausstattung empfiehlt.

[9128] **Französische Jugendschriften.**

Gustave Nieritz.

Bibliothèque de la jeunesse.

Contes choisis traduits de l'Allemand

par **St. Leportier.**

12 Bändchen. Pracht-Ausgabe (Mosaik-Einband). Preis à Bändchen 15 Ngr.

Jedes Bändchen enthält ein colorirtes Titelbild.

Inhalt der einzelnen Bändchen:

I. Serie:

1. Voyage dans le Hartz, ou les vues de Dieu sont impénétrables.
2. Le fils du vieil invalide, ou l'amour filial récompensé.
3. Frédéric et Oscar Dornbusch, ou aimez votre prochain comme vous-même.
4. Jonas et le prince enlevé, ou à chacun selon ses œuvres.
5. Le petit berger et son chien, ou pardonnez, et il vous sera pardonné.
6. Gottlieb, le petit mineur, ou bien fera, bien trouvera.

II. Serie:

1. Huit jours de voyage, ou l'orchestre ambulant.
2. Tobias, ou la flûte magique. Légende historique.
3. Le bon curé de campagne, ou Dieu est au ciel! O homme, pourquoi perdre courage?
4. Le jeune Valentin Duval, ou l'art de ne devoir son bonheur qu'à soi-même.
5. Gotthard et son cheval noir.
6. Les enfants d'Édouard, ou le cinquième commandement.

Leipzig. Voigt & Günther.

Münchener Omnibus. Dieses politische Tagblatt, dessen Eigenthümer und Hauptleiter der bekannte Historiker Hr. **Dr. Otto Titan v. Hefner** ist, beginnt mit Neujahr 1864 seinen dritten Jahrgang. Trotz seines kurzen Bestehens erfreut sich das Blatt in Folge seiner unabhängigen volksthümlichen Haltung schon einer großen Beliebtheit und Verbreitung in und außerhalb der Stadt München. Dabei liefert es neben den **Tagesneuigkeiten** gediegene **Leitartikel** in politischen und reinbürgerlichen Interessen, ferner Originalberichte über die Verhandlungen des **Stadtgerichts, Bezirksgerichts, Schwurgerichts, Magistrats** und des **historischen Vereins** für Oberbayern, die Börsencurse, Verloosungen, die Hier- und Auswärtsgestorbenen, die Preise der Lebensmittel u. s. w., endlich auch **täglich** ein **Feuilleton** mit guten Erzählungen, kurzen Besprechungen neuerer Werke und Anekdoten — so daß der Inhalt des „Münchner Omnibus" so **reichhaltig** genannt werden darf wie ihn kaum irgend ein Blatt gleichen Umfanges und gleichen Preises aufweisen kann. Man abonnirt bei allen **Postämtern** und Postboten, durch welche auf Verlangen auch Probeblätter gesendet werden. Der Preis ist **nur 45 kr.** vierteljährig in **ganz Bayern.** [9162—63]

[9127] Von der **neuen Ausgabe** der

Polyglotten-Bibel

versandten wir so eben das vierte Heft (Schlußheft) des Neuen Testaments. In diesem Heft befindet sich der den Abnehmern bereits angekündigte wichtige Anhang, welcher die Varianten des **Codex Sinaiticus** von dem **Textus receptus** der Polyglotte enthält. Diese Gegenüberstellung, unter Assistenz des berühmten Auffinders jenes Codex, des Professors Dr. **Tischendorf**, angefertigt, und von demselben vorwortlich eingeleitet, ist 6 Bogen stark. Je höher die Wichtigkeit jenes neuentdeckten Codex in der theologischen Welt angeschlagen wird, mit um so größerer Genugthuung bieten wir diese bedeutende und wichtige Bereicherung der unserer Polyglotte eigenthümlichen Textvergleichung den Abnehmern derselben dar.

Von dieser neuen Ausgabe der Polyglotte (der 3. des Alten und der 4. des Neuen Test.) sind bis jetzt 6 Lieferungen erschienen, denen die 7. und 8. noch vor Schluß des Jahres folgen wird. Das ganze Werk erscheint bekanntlich in 20 Lieferungen; jede zu 15 Sgr., also das Ganze zu 10 Rthlrn. Bis Ende 1864 werden alle Lieferungen ausgegeben seyn. Im übrigen verweisen wir auf den jedem Heft beigedruckten Prospect, nur noch bemerkend daß die ersten zwei Lieferungen von jeder Buchhandlung zur Ansicht mitgetheilt werden. — **Bielefeld**, December 1863. **Velhagen & Klasing.**

[91 In den **unterzeichneten** und in **allen Buchhandlungen** ist zu haben:

(Ein sehr nützliches Buch für Frauenzimmer ist:)

☞ Die

Krankheiten der Frauenzimmer.

Ein belehrendes Buch für Mütter und mannbare Mädchen. 1) Ueber die Krankheiten der Perioden der Blüthe; 2) von der Bestimmung des weiblichen Geschlechts; 3) von der Ehe und deren Folgen; 4) von dem Verhalten der Schwangern, Gebärenden und Wöchnerinnen.

Fünfte Auflage.

Von Dr. Albrecht.

Preis 15 Sgr. oder 54 kr.

Dieses schätzbare Buch enthält Rath und Hülfe bei den so oft vorkommenden Krankheiten des weiblichen Geschlechts, weshalb es Jungfrauen und Frauen angelegentlich zu empfehlen ist. Ueber 12,000 Exemplare wurden davon abgesetzt.

In **Augsburg** und **München** in der M. **Rieger'schen** Buchhandlung; **Stuttgart** bei P. **Neff**; **Basel** bei H. **Amberger**; **Prag** bei **Mercy**; **Pesth** bei Herm. **Geibel**; in **Wien** bei **Gerolds Sohn** zu haben.

Die Selbst-Erhaltung.

Eine ärztliche Anweisung für Krankheiten, zur Belehrung und Behandlung einer krankhaften physischen Schwäche, von Selbstbefleckung herrührend, eine von der Jugend so häufig verübte Gewohnheit, von Dr. *Le Mert*, 37, Bedford Sq., London. Unter Aufsicht des Herausgebers ins Deutsche übersetzt von seiner neuesten englischen Ausgabe. ***Erläutert durch 40 Abbildungen und zahlreiche Krankenfälle.***

(Zu haben in der *Rieger*'schen Buchhandlung in Augsburg sowie in allen soliden Buchhandlungen.) — Preis 1 Thaler.

Dr. Le Mert's Werk der Selbst-Erhaltung.

Dr. *Le Mert*, Mitglied des Royal-College von Aerzten in England, Doctor medicinae der Universität von Erlangen u. s. w., beschreibt wie die Kräfte des Mannes oftmals geschwächt und zerrüttet werden, und zeigt uns dann Besserung und Erhaltung bis zu einem hohen glücklichen Alter. Der Inhalt seines Werkes dient zur Belehrung von Tausenden, um manche irrige Theorien der Facultät, so wie populär falsche Ansichten umzustossen welche bezüglich dieses Gegenstandes so lange vorgeherrscht haben. ***Es wird viele Unglückliche retten, und sollte in den Händen aller Eltern und Erzieher seyn um lebenszerstörendem Elend vorzubeugen. — Dringend wird vor allen Nachahmungen des Buches gewarnt!*** (8210—29)

☞ **Zwei Prachtwerke für den Weihnachtstisch** sind so eben in der Vereinsbuchhandlung in Hamburg erschienen, die sowohl nach dem Werth ihres Inhalts als ihrer wahrhaft prächtigen künstlerischen Ausstattung halber zu den vorzüglichsten auf dem dießjährigen Büchermarkt gezählt werden dürfen. Das eine,

Shakespeare-Anthologie,

enthaltend die schönsten und bedeutsamsten Schilderungen und Sprüche aus den Dramen des großen Dichters, zu Trost, Mahnung und Warnung in jeder denkbaren Lage des Lebens, ist von **F. Kreyssig**, dem rühmlichst bewährten Kenner Shakespeare's, herausgegeben, dessen Name bürgt für feinsinnige Auswahl des Schönsten und Charakteristischen aus dem reichen Gedankenschatz des unsterblichen Britten. Die Ausstattung dieses Buches ist eine wahrhaft prächtige. Es ist auf Thonpapier gedruckt, und jedes der Lustspiele und Dramen Shakespeare's mit einer kunstreich ausgeführten Illustration geschmückt. Das in Farben gedruckte Titelblatt ziert das photographische Brustbild Shakespeare's. Die Ornamente des reichen Einbands sind galvanisch versilbert.

Aus demselben Verlag liegt in **zweiter Auflage** vor:

Gedankenharmonie aus Goethe und Schiller.

Lebens- und Weisheitssprüche aus den Werken unserer größten nationalen Dichter. Herausgegeben von **Rudolph Gottschall.** — Die Ausstattung dieser **zweiten Auflage** der „Gedankenharmonie," welche die geachtetsten Organe der Presse **„als ausgezeichnet in ihrer Art und als eins der schönsten und sinnigsten Festgeschenke"** bezeichnen, ist **noch glänzender** als die erste und die acht Titel in Gold- und Farbendruck, nach Compositionen von Adalbert Müller, neu ausgeführt. — Beide Bücher sind in allen Buchhandlungen vorräthig, in **Augsburg** bei **Lampart & Comp.** [9053]

Terminsverlegung. [9182—84] Der vom unterzeichneten königl. sächs. Gerichtsamt in Sachen den Erlaß von Edictalien behufs Todeserklärung einiger Abwesenden betr., besage der Edictalladung vom 6 Mai d. J., wie solche in den Beilagen zu Nr. 139, 182 und 231 der dießjährigen Allg. Ztg. ersichtlich, auf den 21 Dec. d. J. anberaumte Publicationstermin wird hiermit aufgehoben, und an dessen Stelle

der 15 Februar 1864

zur Publication eines Erkenntnisses in der bezeichneten Rechtssache terminlich angesetzt, im übrigen auf die obangezogene Ladung vom 6 Mai c., soweit noch erforderlich, ausdrücklich verwiesen.

Schneeberg, am 15 December 1863.

Das königl. sächs. Gerichtsamt daselbst.

Dreßler.

Franz.

Ein gebildetes Frauenzimmer,

gesetzten Alters, in allen häuslichen Beschäftigungen und weiblichen Arbeiten erfahren, sucht in einer anständigen Familie auf dem Land oder in einer Provincialstadt Bayerns Unterkunft als Haushälterin. Auch würde dieselbe sich als Gesellschafterin einer älteren Dame oder zur Aufsicht von Kindern vortrefflich eignen, und ist nach ihren Verhältnissen auf Forderung eines Lohns nicht angewiesen. Das Nähere auf portofreie Briefe unter Nr. 9164 durch die Expedition der Allgemeinen Zeitung. (9164—66)

Assistenzarzt-Gesuch.

Ein mit den Fächern der Elektricität und der Gymnastik vollkommen vertrauter literarisch gebildeter junger Arzt (ledig oder verheirathet) wird für eine größere Heilanstalt gesucht. Freie Wohnung, 600 bis 1000 fl. Jahresgehalt und freie Verköstigung werden zugesichert. Anfragen bis längstens Neujahr wolle man adressiren: Herrn Baptist **Banoni**, München, Barer Straße Nr. 6.

(9159)

Uebersicht.

Nochmals die Befestigungslinie der Dänen vor und bei Schleswig. — Otto Banck: Worte für Welt und Haus.

Nochmals die Befestigungslinie der Dänen vor und bei Schleswig.

* **Hamburg,** 15 Dec. Mit vielem Vergnügen haben wir in Ihrem Blatt die Bemerkungen eines Correspondenten aus Rheinpreußen gelesen, welche in so anschaulicher Weise unsere eigenen kurzen Fingerzeige über die Vertheidigungslinie der Dänen am Danewerk vervollständigen und illustriren. Bei der großen Wichtigkeit der Sache können wir aber nicht umhin auf diesen Gegenstand noch einmal zurückzukommen. Es veranlaßt uns dazu besonders die eine Schlußbemerkung Ihres Correspondenten welche großes Gewicht legt auf die mögliche Ueberbrückung der überschwemmten Ländereien durch Eis während des Winters. Die Möglichkeit einer solchen Ueberbrückung des inundirten Terrains ist allerdings vorhanden, nicht aber besonders wahrscheinlich. Diejenigen Winter in welchen die Kälte in unsern Gegenden auch nur drei bis sechs Tage lang eine Höhe von — 10° R. während der Nacht erreicht, sind äußerst selten und wenigstens im letzten Decennium höchstens zweimal vorgekommen. Angenommen aber es träte im nächsten Winter wirklich anhaltend ein solcher Kältegrad ein, wofür meteorologische Beobachtungen bis jetzt durchaus nicht sprechen, so wäre damit einer vorrückenden Armee nur eben das Vorrücken momentan erleichtert, nicht aber auch eine sichere Rückzugslinie gegeben, falls das Waffenglück sich gegen sie wenden sollte. In solchem Fall würde namentlich dann wenn die östliche Seite Schleswigs sich noch in feindlichen Händen befände das überschwemmte Terrain im Westen bei einem Vordringen des Feindes von Osten her selbst dem tapfersten Heer unberechenbare Verluste verursachen. Es ist immer zu beachten daß die erwähnten Ueberschwemmungen nicht durch die Flüsse allein, und die in denselben angelegten Stauschleußen hervorgebracht wurden, sondern daß auch die Fluth der Nordsee dabei, wenigstens zum Theil, in Frage kommt, und den Flüssen bei Thauwetter, wo regelmäßig starke Westwinde wehen, sehr große Wassermassen zuführt. Gehen wir zurück in die Vergangenheit, so sagt uns die Geschichte daß die Schlacht bei Hemmingstedt, eine Gegend welche Schreiber dieser Zeilen eben so genau kennt wie die Umgebungen des Danewerks, des Treenethales 2c., und in denen er Monate lang umherwanderte, nicht allein durch die Tapferkeit der muthigen Dithmarsen, sondern fast mehr noch durch das Eindringen der Meerfluth in die geöffneten Schleußen gewonnen ward. Ein Bruch des Eises in der inundirten Gegend von Friedrichstadt ostwärts bei heftig wehendem Westwind könnte, würde eine Invasionsarmee zu so unglücklicher Zeit genöthigt den Rückzug anzutreten Tausende ins Verderben stürzen.

Aber auch mit einer siegreichen Erstürmung der Danewerkstellung ist dem angreifenden Heer der Weg in das Herz und nach dem Norden Schleswigs noch nicht gebahnt, wenn die Dänen vorsichtig gewesen sind, was wir doch unter allen Umständen voraussetzen müssen. Der Hauptangriffspunkt liegt für eine Bundesarmee immer im Centrum des Danewerkes, also da wo die von Rendsburg nach Schleswig ziehende Chaussée (die Eisenbahn wendet sich mehr nach Westen und hat für kriegerische Operationen keine Bedeutung) den alten Dänenwall in der Nähe des Bustorfer Teichs durchsetzt. Nehmen wir an die Dänen werden hier vollständig besiegt und geworfen, was einer Eroberung der ganzen Danewerkstellung gleichkommen würde, so hätte der verfolgende siegreiche Theil noch immer mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen, sofern der Rückzug des Feindes nicht etwa in offene Flucht ausartete, was wir bei der im dänischen Heer herrschenden Stimmung anzunehmen durchaus nicht berechtigt sind.

Wir können allerdings nicht behaupten, und noch weniger angeben, ob und in welcher Weise die alte Schleystadt von den Dänen befestigt worden ist; daß diese aber bei ihrer Vorsicht und bei ihrem einigen Wollen nichts versäumt haben werden um dem Feind jedes Vordringen möglichst zu erschweren, dürfen wir von ihrer politischen Umsicht zuversichtlich erwarten. Nun brauchen wir aber nur die Karte in die Hand zu nehmen, um zu sehen daß ein Heer welches sich in Schlachtordnung zurückzieht, jenseits der Schley und zum Theil noch gewissermaßen in derselben dem verfolgenden Feind unermeßlichen Schaden zufügen, ja unter günstigen Verhältnissen sogar noch eine Niederlage beibringen könnte! Das verfolgende Heer muß durch die Vorstadt Friedrichsberg vorrücken, aus dem einfachen Grunde weil es überhaupt einen andern Weg nach Schleswig nicht gibt. Dieser Weg nun führt auf einem langen Damme, welcher in der Breite einer gewöhnlichen Chaussée die Schley von dem sumpfigen aber tiefen Teich trennt, in welchem das alte historisch berühmte und sehr umfangreiche Schloß Gottorp liegt, nach der eigentlichen Stadt Schleswig. Der Weg von der Friedrichstädter hoch gelegenen Kirche bis zum Beginn des Lollfußes in der Stadt Schleswig beträgt wohl eine gute Viertelstunde. Nicht viel weiter von demselben entfernt (höchstens das Doppelte) liegt mitten in der breiten Schley eine wüste Insel (der sogenannte Möwenberg), auf welcher sich noch Trümmer des Mauerwerks vorfinden, die von der uralten Jurisburg herrühren sollen, auf welcher der brudermörderische König Abel residirte, und wo er den ihm vertrauenden Erich gefangen nehmen ließ um ihn in finsterer Nacht zu ermorden und ihn bei Missunde (Möwensund) in der Schley zu ertränken. Es sollte uns sehr wundern wenn die Dänen diese Schleyinsel nicht mit festen Erdwällen versehen und mit weittragendem schweren Geschütz besetzt hätten; denn vom Möwenberg ist mittelst gezogener Kanonen — und die Dänen sind mit solchen modernen Mordwaffen reichlich versehen — sowohl der erwähnte Damm durch die Schley wie die von Eckernförde an dem alten Haddebye vorüber nach Schleswig führende Chaussée zu bestreichen. Im Westen bietet ferner das Gottorper Schloß selbst muthigen Vertheidigern einen vortrefflichen Punkt sich zu setzen, und ein vordringendes Heer empfindlich zu schädigen. Erstürmen läßt sich dieses gewaltige Viereck nicht so leicht, man müßte denn auf Menschenleben durchaus keine Rücksicht nehmen wollen.

Gelänge es nun aber auch einer siegreichen und kampflustigen Armee alle diese Hindernisse glücklich zu überwinden, so steht sie auf dem Platz wo der Lollfuß beginnt, an einer schräg ansteigenden Höhe, welche der Feind auf beiden Seiten, wenn er will, noch immer ziemlich lang und zu großem Nachtheile der vordringenden Heeresmassen vertheidigen kann. Rechts von der ein Defilé durchziehenden Straße erhebt sich die Höhe des sogenannten Hesterberges, links breitet sich über hügeliges, von kleinen Thalsenkungen durchschnittenes Terrain das Gehölz des Thiergartens aus, das in bedeutender Ausdehnung westwärts zieht. Benützt ein Feind diese Punkte um den Rückzug zu decken und die siegreich vordringenden Truppen hier in ein nochmaliges Gefecht zu verwickeln, so kann auch ein solches noch viele Opfer kosten, während die feindliche Armee unbehindert Flensburg zu erreichen vermöchte. Dieß die Schwierigkeiten welche die Bundesarmee zu bewältigen hat wenn des Dänenvolks starrer Trotz die Sache Schleswig-Holsteins auf die Spitze der Waffen stellt.

Otto Banck: Worte für Welt und Haus.

Leipzig, 1863.

⁓ **München,** im Dec. Nach dem Uebermaß von Sentenzensammlungen, welche aus den Autoren der ganzen Welt zusammengetragen zu werden pflegen, und unter den pikantesten Titeln und Ausstattungen den Lesern dargeboten werden, dabei aber leider nur zu oft nichts sind als „traurige Schädelstätten," wie J. G. v. Herder sie nannte, ist der Versuch des rühmlichst bekannten Dichters und Reiseschriftstellers Otto Banck, Verfassers der „Alpenbilder" 2c., lediglich mit einer Sammlung von eigenen Gedanken vor die Oeffentlichkeit zu treten, eine erfreuliche Erscheinung. Es soll jeder sein Leben selbst leben, selbst vertreten und selbst durchdenken. Die oft theuer erkauften Erfahrungen des einzelnen können bei einer weisen Veröffentlichung auch andern vielfachen Nutzen bringen, und zumal in unserer raschlebigen und wechselvollen Zeit leicht sehr schätzenswerthe Beiträge zur Geschichte des Geisteslebens unserer Zeit werden. Otto Banck hat seine originellen und kernigen Denk- und Sinnsprüche in fünf Gruppen getheilt: „Aus der Schule des Lebens," „Staatswitz und Volkssinn," „Im Treiben der Menge," „Seele, Natur und Universum" und „Poesie, Literatur und Kunst." Es sind reiche Spiegelungen aus den verschiedensten Seiten des Lebens. Ihr Grundcharakter ist Ursprünglichkeit, Frische und realistische Wahrheit. Blasse Nachempfindelei, Verwaschenheit der Gedanken und Gefühle ist ihnen fern. Hier einige Proben:

„Selten zu reden, ist das beste Mittel oft gehört zu werden."

„Geistesgegenwart, diesen rettenden Revolver, sollte jeder in der Brusttasche haben der durch den Kampf des Lebens schreitet."

„Die Diplomatenpolitik ist an und für sich keine Wissenschaft, sondern nur das System einer praktisch-mephistophelischen Nutznießung der Wissenschaft der Weltgeschichte."

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung

Personal-Nachrichten.

Ordensverleihungen. In **Oesterreich**: dem ungar. Statthalterei-Rath St. v. Abonyi den Orden der eisernen Krone 3. Cl.; dem Minist.-Rath im Polizeiministerium K. Ritter Nischer v. Falkenhof bei seiner Versetzung in den bleibenden Ruhestand das Ritterkreuz des Leopold-Ordens; dem Naturforscher Dr. Fr. Welwitsch in Lissabon das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens; dem Ober-Commissär der Venediger Polizei-Direction B. Jenko das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens. — Im **K. Sachsen**: dem Director der Porcellan-Manufactur zu Meißen, geh. Bergrath Kühn, seither. Ritter des Verdienst-Ordens, das Comthurkreuz 2. Cl. dieses Ordens. — In **Hannover**: dem Lotterie-Director Lodtmann zu Osnabrück das Ritterkreuz des k. Guelphen-Ordens.

Erlaubniß zur Annahme fremdherrlicher Orden. In **Oesterreich**: der Fürst-Erzbischof von Prag, Cardinal Fürst zu Schwarzenberg, für das Großkreuz des toscan. Verdienst-Ordens vom heil. Joseph; der pens. k. k. Bereiter M. Niedermayer für das Ritterkreuz des k. schwed. Wasa-Ordens; der Wiener Polizei Director Hofrath J. Strobach für den kais. russ. St. Annen-Orden 2. Cl. und den k. preuß. Kronen Orden 2. Cl.; der Amtsleiter der Salzburger Polizei-Direction, Ober-Commissär A. Merbeller, für das Ritterkreuz 1. Cl. des k. bayer. Verdienst-Ordens vom heil. Michael; der k. k. Leg.-Rath N. Zulauf für das Commandeurkreuz 1. Cl. des k. span. Ordens Karl III; der Hof- und Minist.-Concipist im Ministerium des kais. Hauses &c., Dr. J. Pistur, für das Ritterkreuz des großh. toscan. Verdienst-Ordens; der k. k. Consul Dragorich in Trapezunt für den persischen Sonnen- und Löwen-Orden 4. Cl.; der Generalconsulats-Vicekanzler J. Schwegel und der Consulats-Dolmetsch A. Kiparissi für den osman. Medschidjé-Orden 4. Cl.; der k. k. Minist.-Rath im Ministerium für Handel &c., Fr. S. Edler v. Blumfeld, für den k. preuß. Kronen-Orden 2. Cl., das Commandeurkreuz 1. Cl. des k. hannov. Guelphen-Ordens und das Comthurkreuz 2. Cl. des k. sächs. Albrecht-Ordens; der k. k. Minist.-Secretär dieses Ministeriums, Dr. F. Schwarz, für das Ritterkreuz des k. sächs. Albrecht-Ordens; der k. k. Post-Director in Prag Ph. K. Jägerbauer für den k. preuß. Kronen-Orden 3. Cl. und der k. k. Postamts-Verwalter in Karlsbad K. Bauer für den k. preuß. Kronen-Orden 4. Cl.; der Statthalterei-Rath in Prag W. Fr. Rieger Ritter v. Riegershofen für das Comthurkreuz des k. hannov. Guelphen-Ordens; der Professor der Akademie der bildenden Künste in Wien, K. Wurzinger, für das Ritterkreuz des päpstl. Gregor-Ordens; der Wiener Großhändler M. Todesco für das Ritterkreuz des k. niederländ. Löwen-Ordens; der Gutsbesitzer und Apotheker in Wien Dr. J. Lamatsch für das Commandeurkreuz des päpstl. St. Sylvester-Ordens und der praktische Arzt in Wien Dr. G. v. Breuning für das Ritterkreuz dieses Ordens; der Wiener Großhändler J. Scanavi für das Ritterkreuz des k. belg. Leopold-Ordens und den osman. Medschidjé-Orden 4. Cl.; der Betriebs-Director der Kaiserin Elisabeth-Westbahn K. Keißler für das Ritterkreuz des großh. toscan. Civilverdienst-Ordens; der Lloyd-Agent J. v. Battisti und der Kaufmann Rußcovich in Alexandria, jeder für den osmanischen Medschidjé Orden 4. Cl.; der Graf Ed. Salm-Hoorkstraeten für das Ehrenkreuz des Johanniter-Ordens; der Vorstand des k. k. botanischen Hofcabinets, Dr. Ed. Fenzl, für das Ritterkreuz des kais brasil. Christus-Ordens; der Feldmarschall-Lieut. und Oberlieut. der ersten Arcieren-Leibgarde A. Graf v. Baar für das Großkreuz des kais. russ. weißen Adler-Ordens; der Feldmarschall-Lieut. A. Frhr. v. Stillfried-Ratenicz für das Commandeurkreuz 1. Cl. und der Oberst K. Schwaiger, Comdt. des Inf.-Regts. Nr. 50, für das Commandeurkreuz 2. Cl. des großh. bad. Zähringer-Löwen-Ordens; der Gen.-Major W. Frhr. Lenk v. Wolfsberg für das Comthurkreuz des k. bayer. St. Michael-Ordens; der Major M. v. Lukacsich für das fürstl. schwarzb.-rudolstadtische Ehrenkreuz 1. Cl.; der Hauptm. 1. Cl. D. Nobile de Rezzonico des Inf.-Regts. Nr. 70 und der Rittm. 1. Cl. Fr. Edler v. Römer des 3. Gendarm.-Regts. für das Ritterkreuz des päpstl. St. Gregor-Ordens; der Rittm. 2. Cl. Fr. Frhr. v. Rotsmann des Chr.-Regts. Nr. 6 für das Ritterkreuz des k. württemb. Kron Ordens; der Oberlieut. Fr. Heyer des Inf.-Regts. Nr. 29 für das Ritterkreuz 1. Cl des großh. hess. Philipp-Ordens; dann der Capellmeister L. Stiasny des Inf.-Regts. Nr. 11 für das Ritterkreuz des päpstl. St. Sylvester-Ordens.

Woods & Cocksedge,

landwirthschaftliche Maschinenbauer,

Stowmarket, England,

erhielten die silberne Medaille und verschiedene erste Preise der Royal Agricultural Society of England, die große silberne Medaille in Hamburg 1863, die große silberne Medaille der Yorkshire Society 1863, die Londoner Ausstellungs-Prämie 1862 ꝛc. ꝛc., die Prämie des Sparkenhoe Club 1863.

Verfertiger der **prämiirten transportablen Mühle** mit französischen Burrsteinen und starken eisernen Rahmen zum Mahlen von Weizen, Gerste, Bohnen, Erbsen, Roggen, Mais ꝛc. ꝛc. Preis von 21 Pfd. Sterl. in England.

Verbesserte **prämiirte Pferdekraft-Dreschmaschinen,** durch einen Riemen von einer Riemenscheibe an dem Transmissionswerk getrieben, besonders für den russischen und Continental-Handel berechnet, auch für kleine Pferde passend, sehr dauerhaft construirt, arbeiten leicht, ziehen sich nicht zusammen und sind nicht zerbrechlich. — **Häckselschneider, Reinigungsmaschinen, Mühlen** ꝛc. vermöge derselben Pferdekraft getrieben. Preis von 31 Pfd. Sterl.

Prämiirte Quetsch- und Mahlmühlen um Hafer und Leinsaat zu quetschen, und Bohnen, Erbsen, Mais ꝛc. ꝛc. zu mahlen und zu schroten. Preis 5 Pfd. Sterl. 15 Sch. in England.

Illustrirter Katalog gratis u. franco. [7298—308]

Zum Verkauf. In der nördlichen Schweiz, an einer bedeutenden Eisenbahnstation, ein Gütercomplex mit 30 Jucharten Landes, worauf eine bestens eingerichtete Brauerei größeren Umfanges mit verschiedenen Kellern, sammt schönen und gut unterhaltenen Oekonomiegebäuden stehen. Dieser Platz, in seinem ganzen Umfange oder in Parzellen getheilt, eignet sich als vorzügliche Baustätte zur Herstellung gewerblicher Bauten oder schöner Wohnhäuser mit Kunstanlagen. Um jedoch unnöthigen Anfragen vorzubeugen, so wird hiemit bemerkt daß nur der ganze Complex, und zwar per Quadratfuß, verkauft wird, in der Meinung daß sämmtliche Gebäulichkeiten, Immobilien, sammt einer Masse von Mobiliar aller Art im Kauf einverstanden sind. Nähere Auskunft ertheilt auf frankirte mit Chiffre E. W. Nr. 8421 bezeichnete Anfragen die Expedition dieses Blattes. (8421—26)

In Salzburg

ist die Eisen- u. Geschmeidewaarenhandlungsgerechtsame

Zeller & Kremplin

nebst den bezüglichen Localitäten vom 1 Nov. 1864 an wieder zu verpachten oder dieselbe nebst den vierstöckigen Zinshäusern Nr. 62 und 63 sofort zu verkaufen. Die Pacht- und Kaufbedingnisse können täglich eingesehen werden

Augsburg bei Herrn **Joh. Gg. Attinger,** in Wien bei Hrn. **Matth. Meizner,** Wieden 474, in Salzburg bei Herrn Notar **Neuhofer.**

Pacht- oder Kauflustige (Unterhändler sind ausgeschlossen) wollen ihre Anträge ehestens an die Gewerkschaft von Jos. Zeller sel. Wittwe in Thalgau bei Salzburg richten. (8708—17)

Fabrik-Verkauf. [9136—38] Eine im besten Betrieb stehende Fabrik in Bayern mit sämmtlicher Einrichtung ist aus freier Hand um die Summe von 18,500 fl., wovon 6000 fl. erste Hypothek stehen bleiben können, sofort zu verkaufen. Offerte mit Nr. 9136 franco an die Expedition d. Bl.

Eine Thiergruppe in Bronze von dem verstorb. Bildhauer Fortner ist um 8 Louisd'or zu verkaufen. München, Neuhausergasse Nr. 17 im Werkzeugladen. (9161)

Für ein adeliges Haus

in der Nähe von Paris wird eine der französischen Sprache kundige, fein gebildete Dame zur Erziehung eines Fräuleins und zur Vertretung der Hausfrau gesucht durch das erste Universal-Placirungs-Bureau der Madame Raymond, 3 via della Scala, au premier, à Florence, Italie. (Briefe franco.) (8621)

Eine renommirte Leinenfabrik in Schlesien sucht für Süddeutschland einen soliden Provisionsreisenden. Qualificirte Bewerber wollen ihre Adressen, von genügenden Referenzen unterstützt bis spätestens ultimo Januar 1864 in der Exped. d. Bl. sub T. W. Nr. 9100 einreichen. (9100—3)

(9122) Bei **Georg Kilian,** Universitätsbuchhändler in **Pesth,** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die Hauptbegebenheiten

der

Weltgeschichte

in Charakterskizzen,

mit besonderer Berücksichtigung der Fortschritte in Cultur, Literatur, Handel und Industrie.

Zum Gebrauch an Gymnasien, Handels- und Realschulen.

Von **Friedrich Körner,** Director und Professor der Handelsakademie zu Pesth.

Gr. 8. 510 Seiten broschirt 2 Thlr.

Diese Schrift des als Pädagogen wohlbekannten Verfassers eignet sich wegen Auswahl, Anordnung und Darstellung des Stoffes nicht nur zum Gebrauch in Schulen, sondern auch zum **Haus- und Lesebuch** gebildeter Familien. Da es nur die Hauptbegebenheiten enthält, und diese nach den vorherrschenden Ideen gruppirt welche sich in den verschiedenen Perioden entwickeln, so gewinnt er an Uebersichtlichkeit und Faßlichkeit des Stoffs, deutet dabei sogleich auf den tieferen sittlichen Gehalt des Geschichtslebens hin. Bei der knappen Darstellung blieb Raum Personen und Zeiten zu charakterisiren in ihrer Eigenthümlichkeit, und Epoche machende Begebenheiten zu detailliren, damit der Leser erkenne wie weltgeschichtliche Thaten entstehen und sich unter Kampf und Drang entwickeln. Daher sind solche Devisen, Aussprüche, sprüchwörtliche Redensarten und Einzelnheiten angeführt auf welche in Schriften oft angespielt wird, oder welche die Denkungsweise von Personen und Zeiten individualisiren. Außerdem findet man alle jene Factoren charakterisirt welche gestaltend auf das Geschichtsleben der Völker einwirken: tonangebende Schriftsteller, Künstler und Kunstwerke, die Arten der Kriegsführung, die Waffen, die Geschichte der Erfindungen, geographischen und wissenschaftlichen Entdeckungen, Vorbereitung der für den Welthandel wichtigen Artikel, die volkswirthschaftlichen Systeme, die religiösen und politischen Ideen u. s. w. Das Buch dürfte demnach alles bieten was die gebildeten Stände zu wissen nöthig haben. Während die alte Geschichte kurz gefaßt, und die alte Geographie ihr beigegeben ist, wird die Darstellung immer vollständiger, je mehr sie sich der Gegenwart nähert, und reicht bis 1849. Schließlich bemüht sich der Verf. durch Auffassung und Darstellung der Thatsachen „sittliche Kraft, mannhafte Gesinnung, Rechtsgefühl, Patriotismus und Sinn für gesetzliche Ordnung zu wecken und zu kräftigen. Man soll überall den Finger Gottes, seine waltende Gerechtigkeit erkennen, und die Ueberzeugung gewinnen daß das Schlechte seinen strafenden Untergang findet, das Gute den unbestreitbaren Sieg gewinnt."

Elementar-Algebra

für Mittelschulen.

Von **J. Großmann,**

Professor der Mathematik an der Pesther Handelsakademie, ord. Mitglied der königl. ungar. naturwissenschaftl. Gesellschaft und mehrerer Vereine Mit- und Ehrenmitglied.

Gr. 8. 338 Seiten. brosch. 1 Rthlr. 15 Ngr.

Abweichend von der üblichen Methode, die Algebra beim Unterricht vorzugsweise nur als formales Bildungsmittel zu benutzen oder sie über die Gränze des Schulunterrichts hinauszuführen, hat der Verf. diesen Lehrstoff schulgemäß behandelt, indem er einerseits nur das mittheilt was „praktische Ausbeute gewährt," andererseits seinen Gegenstand so gliedert daß der Unterricht anregend und logisch bildend wirkt. Denn er soll den Schüler befähigen „gelerntes frei zu beherrschen, es selbständig zu verwerthen, die Einheitlichkeit des Zusammengehörigen zu erfassen und dennoch die einzelnen Wahrheiten in ihrer Individualität sich zu vergegenwärtigen." Daher fügt der Verf. als Anhang nicht nur Aufgaben und im Texte zahlreiche Beispiele bei, sondern legt auch besondern „Nachdruck auf das algebraische Lesen, welches er möglichst vielseitig ausbeutet. Er behandelt also die Operationslehre, Logarithmen, Gleichungen und Progressionen nach einer Methode welche nicht nur an sich anregend auf den Lernenden einwirkt, sondern auch durch praktische Anwendung für ihn ein gewinnreiches Wissen wird.

J. E. Bibanco's

theoretisch-praktische

Anleitung zur kaufmännischen Stylistik

sowohl für Lehrlinge als auch für geübte Handelsbeflissene.

Enthaltend: Leichtfaßliche und durch zahlreiche Beispiele erläuterte Anweisung zur Abfassung der verschiedenartigsten kaufmännischen Aufsätze und Briefe, wie auch allerlei anderer Privatgeschäftsaufsätze, als: Scheine, Anweisungen, Erklärungen, Bürgschaften, Vollmachten, Reverse, Schenkungen, Cessionen, Zeugnisse, Aufkündigungen, Eingaben, Verträge, Vergleiche u. s. w.

Gänzlich umgearbeitet und vermehrt von

Friedrich Körner, Professor an der Handelsakademie zu Pesth.

Sechste Auflage. gr. 8. brosch. Rthlr. 1. 10 Sgr.

Als Festgeschenk zu empfehlen!

Verlag von **J. P. Bachem** in **Köln,** zu beziehen durch alle Buchhandlungen:

Lebende Bilder

aus dem modernen Paris.

2 Bände, zusammen 800 Seiten 8., in sehr eleganter Ausstattung.

Preis für beide Bände brosch. 2⅓ Thlr. (4 fl. rh.)

Dieses Werk eines bewährten deutschen Schriftstellers ist für jeden eine anregende Lectüre, und für den der Paris besucht ein Führer im höchsten Sinne, indem es anleitet nicht bloß das Aeußere der Dinge zu sehen, sondern auch ihren innern Gehalt zu verstehen.

Ueber diese „Lebenden Bilder" haben sich die „Trier'sche Volkszeitung" in Nr. 213 und das „Hannov. Tageblatt" vom 16 October c. bereits sehr lobend ausgesprochen. Der „Literarische Handweiser" sagt u. a. in Nr. 19 von 1863:

„Wir kennen keine Schrift die einen so lebendigen Einblick in die Pariser Welt gewährte; wir kennen aber auch keine die besser das Angenehme mit dem Nützlichen verbände" — Nicht weniger günstig wird darüber in „Menzels Literaturblatt" Nr. 95 und in den „Stuttgarter Hausblättern" geurtheilt. (9165)

Kunstblätter.

Um meinen Galvanographien die möglich größte Verbreitung zu geben und sie dem Publicum zu außerordentlich billigen Preisen liefern zu können, nehme ich den Vertrieb derselben fortan selbst in die Hand, und liefere jedem sich direct an mich Wendenden nachverzeichnete Kunstblätter, deren bisheriger Preis zwischen 2—4 Thlr. war, zu nachstehenden Preisen:

Zu 1 Thaler:

Christnacht nach Heß, 15½", 18½". St. Barbara nach Palma, 27½", 11½" Scene bei der Einnahme von Benedig, 20½", 26½". Erzähler, Auswanderer, 21½", 26". Die Alpe, 21", 26". Die Alpenrose, 22", 17½". Bucht von Kulis, Marathon, 23", 30". Mädchen am Brunnen, 16", 12½". Das erste Futter. Die Kranzwinderin.

Zu 1 Gulden:

Ecce homo, Mater dolor., 14½", 11". Maria moriens, 14½", 10". Christus am Kreuz, 21", 14". Madonna della sedia, 13", 14". Die Heimfahrt, 15", 22".

Testaments-Eröffnung nach David Willkie, 24", 35" 2 Thlr.

[9050—51] **Leo Schöninger**, Galvanograph, München, Schwanthalerstr. Nr. 76/0.

[9068]

Norddeutscher Lloyd.

Die Betriebs-Einnahmen betrugen im:

	Seeschifffahrt.		Flußschifffahrt.		Assecuranz.		Total.	
October 1863 Ld'or	150,467.	66.	15,060.	20.	10,935.	54.	176,463.	68.
„ 1862 „	98,719.	43.	17,958.	1.	10,035.	39.	126,713.	11.
mithin pro 1863	+ 51,748.	23.	— 2,897.	53.	+ 900.	15.	+ 49,750.	43.
Bis ultimo October								
1863 Ld'or	1,096,203.	56.	157,234.	53.	70,061.	6.	1,323,499.	57.
1862 „	1,036,942.	64.	156,986.	63.	77,238.	71.	1,271,168.	54.
mithin pro 1863	+ 59,260.	64.	+ 247.	62.	— 7,177.	65.	+ 52,330.	64.

Ausweis

über die Bahnbetriebs-Einnahmen der a. pr. Kaiser Ferdinands-Nordbahn auf der Hauptbahn zwischen Wien und Krakau, dann den Flügelbahnen nach Stockerau, Marchegg, Brünn, Olmütz, Troppau, preußisch Oderberg, Bielitz, Mislowice und Graniza.

(Gesammtlänge 82½ Meilen.)

	Personen	Frachten	Geld-Einnahmen					
			für Personen, Gepäck u. Eilgut		für Frachten		Zusammen	
1863.	Anzahl	Zoll-Ctr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Vom 1 Jänner bis 31 Oct.	1420773	26857003	2879874	3	9627570	40	12507444	43
„ 1 bis 30 November	118392	3116178	236045	68	1248008	28	1484053	96
Zusammen	1539165	29973181	3115919	71	10875578	68	13991498	39
1862.								
Vom 1 Jänner bis 31 Oct.	1481470	29459160	3063344	96	10234691	19	13298036	15
„ 1 bis 30 November	129682	3140743	253644	11	1161799	31	1415443	42
Zusammen	1611152	32599903	3316989	7	11396490	50	14713479	57

Die im obigen Ausweise nicht mitbegriffenen Regie-Transporte betragen:

im Monate November **1863** Zoll-Centner 184,008.

„ „ „ **1862** „ 154,651.

Wien, am 1 December 1863. [9044]

Die Direction der a. pr. Kaiser Ferdinands-Nordbahn.

Erste k. k. privilegirte

Donau-Dampfschifffahrt-Gesellschaft.

Ausweis

	1863	1862
über das Erträgniß in der Woche vom 8 bis 14 November	fl. 220,070. 38 kr.	fl. 212,656. 86 kr.
Hiezu die Einnahmen vom Beginn der Schifffahrt bis 7 November	fl. 8,621,810. 10 kr.	fl. 8,216,832. 35 kr.
Zusammen	fl. 8,841,880. 48 kr.	fl. 8,429,488. 21 kr.

Mohacs-Fünfkirchner Eisenbahn.

Ausweis

	1863	1862
über das Erträgniß in der Woche vom 4 bis 10 November	fl. 12,284. 04 kr.	fl. 7,838. 49 kr.
hiezu die Einnahmen vom 1 December bis 3 November	fl. 527,542. 71 kr.	fl. 640,290. 12 kr.
Zusammen	fl. 539,826. 75 kr.	fl. 648,128. 61 kr.

Wien, den 14 December 1863. [9158]

Die Administration.

Das Wesen der Krankheit ist die veränderte Zelle.

Gestützt auf eine zwölfjährige Erfahrung, empfehle ich Kranken meine Anstalt zur Behandlung chronischer und orthopädischer Krankheiten: Lähmungen, Brüche, Vorfälle, Krämpfe, Gicht, Bleichsucht, Herz-, Lungen-, Nerven-, Unterleibskrankheiten, Verkrümmungen, Rheumatismus 2c. Insbesondere verdient meine neue Behandlungsweise von Wunden, Krebs-, Flechten- und andern Geschwüren — ohne Operation und Arzneimittel — große Beachtung, welche — dem neuesten mikroskopisch-anatomischen Forschen entsprechend — vorzüglich geeignet ist, sowohl bei diesen als auch bei Krankheiten und Schwächen der Geschlechtsorgane, sowie Augen- und Gehörleiden überraschend günstige Wirkung zu äußern. [9167]

Kassel, schwed. heilgymn. Anstalt.

Fr. Becker, Director.

Frankfurter Aepfelwein

1863er [9007—8]

von ausgezeichneter Güte, per Ohm fl. 18. Bornsdorfer prima fl. 21. empfiehlt

Georg Rackles,

in Bornheim bei Frankfurt a. M.

NB. Auch wird ½ und ¼ Ohm abgegeben.

Reelles Heiraths-Gesuch.

Ein im mittleren Lebensalter stehender Herr von feiner Bildung, einträglicher Praxis und Rente von Grundbesitzungen, wünscht sich zu verheirathen. Hierauf reflectirende Jungfrauen oder Wittwen von nicht zu jugendlichem Alter und entsprechendem Vermögen belieben ihre Adressen sub Nr 9156 an die Exp. d. Bl abzugeben. Discretion garantirt. (9156)

Edictalladung.

[8944—46]

Bei dem königlich sächsischen Appellationsgerichte zu Zwickau haben:

1) Caroline Teuchert, geb. Riedel zu Oberreichenbach,
2) Anna Christiane Jüngling, geb. Hängekorb zu Stadt Schellenberg,
3) Amalie Auguste Taubert, geb. Schmidt zu Mittweida,
4) Marie Ernestine Ritter, geb. Spalteholz zu Dresden

die Trennung ihrer Ehe beantragt, und diesen Antrag die unter 1, 2, 3 genannten Personen darauf daß sie von ihren Ehegatten,

zu 1) dem Schmiedgesellen, auch Wollkämmer Carl Gottlob Teuchert aus Frauenstein, später zu Neumark aufhältlich, welcher sich einer gegen ihn bei dem vormaligen Justizamte Stollberg anhängigen Untersuchung im Monat Juni 1854 durch die Flucht entzogen;

zu 2) dem Webermeister Franz Jüngling aus Stadt Schellenberg, welcher von da im Monat März 1859, mit einem Passe des Gerichtsamts Augustusburg versehen, sich weg nach Chemnitz begeben hat, daselbst aber ebensowenig wie an einem anderen Orte ausfindig zu machen gewesen ist;

zu 3) dem Webergesellen Friedrich Woldemar Taubert aus Frankenberg, welcher im Monat April 1861 sich auf die Wanderschaft begeben und nach einem Briefe aus Winchester an seine Ehefrau vom 1 Juli 1862 als Compagniefourier und Proviantmeister in der Unionisten-Armee der nordamerikanischen Freistaaten bei dem Corps des Generals Sigel Dienste genommen hat, bei demselben jedoch nach den anher gelangten Mittheilungen des königl. Generalconsuls zu New-York nicht anzutreffen gewesen ist,

böslicher Weise verlassen worden seyen,

die unter 4) genannte verehelichte Ritter dagegen besagte Klage vom 11—13 November 1861 auf Verletzung der ehelichen Treue, deren ihr Ehemann,

zu 4) der Uhrmacher Heinrich Ernst Ritter aus Chemnitz, und späterhin in Altendorf aufhältlich, zu Ende des Jahres 1860 und im Laufe des Jahres 1861 mit Anna Löther und Anna Unger sich schuldig gemacht, gestützt.

Ritter hat nun, der Annahme nach, sowohl der hierunter wider ihn anhängigen Untersuchung als den sonst ihm noch drohenden Untersuchungen zu entgehen, im Monat December 1861 nach London sich begeben, von wo er im Laufe des Sommers 1862 spurlos verschwunden ist.

Es werden daher

zu 1) Carl Gottlob Teuchert,
zu 2) Franz Jüngling,
zu 3) Friedrich Woldemar Taubert, und
zu 4) Heinrich Ernst Ritter

andurch eingeladen

den siebenundzwanzigsten Januar 1864,

Vormittags 9 Uhr,

an hiesiger Appellationsgerichtsstelle in Person zu erscheinen, mit ihren klagenden Ehefrauen die Güte zu pflegen, bei nicht erfolgender Aussöhnung aber auf die erhobenen Klagen, welche in der Kanzlei des königl. Appellationsgerichts zur Einsicht bereit liegen und ihnen oder einem von ihnen zu bestellenden Bevollmächtigten auf deßfallsiges Anmelden vorgelegt, auch auf Verlangen abschriftlich mitgetheilt werden sollen, sich einzulassen und zu antworten, und, nach soweit nöthig abgesetztem rechtlichen Verfahren, nach Befinden der Eröffnung eines Erkenntnisses oder weiterer Weisung sich zu gewärtigen.

Zwickau, den 19 November 1863.

Königlich sächsisches Appellationsgericht.

(L. S.) **Flechsig.**

Lindner.

Badewannen.

Für eine neu zu errichtende Badanstalt ist Concurrenz für die Lieferung von eisernen emaillirten oder porcellanenen Badewannen eröffnet. Offerte mit Zeichnungen und Preis-Angaben werden unter der Adresse Herrn Meyer-Ritter in Basel erbeten. (9022—25)

Aerztliche Correspondenz

für **Ohrenkranke, Schwerhörige** u. Aeltern **taubstummer** Kinder. Rationelle Behandlung; Prospecte gratis durch das Annoncenbureau von Illgen u. Fort in Leipzig.

(8444—49)

Ein junger Mann,

der englischen und französischen Sprache mächtig, welcher die Führung eines der größten Hôtels in der Schweiz während fünf Jahren leitete, sucht eine ähnliche Stellung, auch als Oberkellner. Franco-Anfragen unter der Chiffre K. Nr. 9066 besorgt die Exped. d. Bl. [9066—67]

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 5 fl. 15 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Sonntag — Nr. 354. — 20 December 1863.

Uebersicht.

Telegraphische Berichte.

⁂ **Frankfurt,** 19 Dec. Der Senat hat auf die Interpellation des gesetzgebenden Körpers vom 6 Dec. zu antworten beschlossen: Der Senat welcher dem Bundesbeschluß vom 3 und 7 Dec. nicht beigestimmt, und sich, nachdem durch Hamburg und Lübeck die Stimme der Curie gebildet, der entscheidenden Stimme begeben mußte, verkennt nicht daß das sofortige Eintreten des deutschen Bundes zum Schutz der legitimen Erbfolge in den Herzogthümern und der Rechte Holsteins auf die Union mit Schleswig entsprechender gewesen wäre als der Vollzug des Bundesbeschlusses vom 1 October. Der Senat ist überzeugt daß es die dringliche ernste Bundesaufgabe bleibt nicht nur die Selbständigkeit Holsteins und Lauenburgs und die legitime Erbfolge in denselben, sondern auch die Rechte und Interessen Deutschlands und Holsteins bezüglich Schleswigs mit allen zulässigen Mitteln zur Anerkennung und Geltung zu bringen. Es wird für diese Aufgabe die Vertretung hiesiger Freistadt eintreten, daher den Anträgen welche auf die Nichtanerkennung des Londoner Vertrags und auf den Schutz der legitimen Erbfolge in den Herzogthümern gerichtet sind, sowie denjenigen Anträgen welche die Nichtincorporirung Schleswigs und die Verhinderung der darauf gerichteten Schritte bezwecken, zustimmen und dieselben unterstützen.

⁂ **Dresden,** 19 Dec. Das „Dresdener Journal" veröffentlicht die sächsische Antwortsnote auf die identische österreichisch-preußische Note wegen Schleswig-Holsteins. Es heißt darin: die Verpflichtungen welche für Oesterreich und Preußen aus dem Londoner Protokoll erwachsen, kann Sachsen keineswegs übersehen; allein die Bundesverträge können durch den Londoner Vertrag nicht alterirt werden. Nach dem Bundesvertrag stehe die Cognition über die Erbfolge in einem Bundesland dem Bunde zu, nicht dem Ausland. Auf diesem Rechtsboden hätten die deutschen Großmächte abzurechnen mit den Unterzeichnern des Londoner Vertrags und mit Dänemark, nachdem letzteres seine Verpflichtungen unerfüllt gelassen. Ein deßfallsiger verfassungsmäßiger Bundesbeschluß sey weder ein Uebergriff gegen Oesterreich und Preußen noch gegen das Ausland. Die deutschen Großmächte würden, wenn sie diesen Bundesbeschluß dem Ausland gegenüber vertreten, den Dank ihrer Bundesgenossen erwerben, und dem Bunde Kraft verleihen. Wenn der Bund sein Recht wahre, werden auch die europäischen Mächte ihm Recht widerfahren lassen. Die Vorenthaltung dieses Rechts und die Mißachtung des Bundes dulden wäre eine Gefahr welche die deutschen Regierungen höher als jede andere anzuschlagen hätten.

⁂ **Hamburg,** 19 Dec. Der Minister Hall soll dem Lord Wodehouse statt Aufhebung oder Suspension der November-Verfassung angeboten haben: den Schlußparagraphen dahin abzuändern daß der König den Zeitpunkt für das Inkrafttreten derselben zu bestimmen habe. (!)

Weitere Telegramme s. letzte Seite.

Cursbericht.

Paris, 19 Dec. 3proc. 66.29; 4½proc. 94.50; Bankactien 3355; landw. Creditbank 715; Credit mobilier 1030; ital. 5proc. 76.50; röm. 73¾; belg. 4½proc. 99½; Zaragoza 615; Röm. 386.25; Orleans 965; Nord 9-0; Ost 480; Dauphiné 482.50; Paris-Lyon-Mittelmeer 922.50; Süd 680; West 507.50; Lyon-Genf 498.75; Ardennes-l'Oise 466.25; österr. Gesellschaft 397.50; Victor-Emmanuel 395.

Schleswig-Holstein.

XX **Kiel,** 16 Dec. Schon seit gestern war bei den wenigen hier noch anwesenden dänischen Familien das Gerücht verbreitet daß Schweden aufs neue Geneigtheit zum Abschluß einer Defensivallianz zeige. Eine Bestätigung dafür daß ähnliches auch anderwärts geglaubt wird, bringt heute „Fädrelandet" in einer etwas mysteriös klingenden telegraphischen Depesche aus Stockholm, von gestern (15) Nachmittags um 2 Uhr datirt, welche lakonisch lautet: „22,000 Mann kommen, und er selber (og han selv)" — soll wohl heißen der König? So wenig Wahrscheinlichkeit an sich die Nachricht auch haben mag, so gern würde es hier gesehen wenn Aussicht auf eine derartige Unterstützung das Kopenhagener Cabinet bewöge der jetzt von England ins Werk gesetzten Pression Widerstand zu leisten und sich zur Sistirung der neuen dänisch-schleswigischen Verfassung nicht zu verstehen, oder gar dem Einrücken der Executionstruppen schon hier in Holstein bewaffneten Widerstand zu leisten. Dann wäre das Netz mit welchem die Diplomatie uns jetzt zu umspinnen droht mit einem Schlag zerrissen.

Berlingske Tid. ist sehr erbittert über unsere Mittheilung daß man in Schleswig bei Verletzung des Briefgeheimnisses sich sehr wenig genire, und erbrochene Briefe den Adressaten offen zugehen lasse. Trotz aller emphatischen Abläugnung müssen wir die Richtigkeit dieser Thatsache aufrecht erhalten, da sie uns aus zuverlässiger Quelle von dorther mitgetheilt ist, verbunden mit der Bitte bei Correspondenzen dorthin die äußerste Vorsicht zu gebrauchen, um nicht die unter dem bekannten Druck dänischer Willkürherrschaft lebenden Adressaten Verfolgungen auszusetzen. Von Mittheilung einzelner Fälle und Namennennung müssen wir für jetzt absehen, weil das die Betreffenden der Polizeiwillkür denunciiren hieße. Die dänische Presse ist jetzt überhaupt stark darüber aus sich vor Europa rein zu waschen. „Dagbladet" behauptet in seiner gestrigen Revue de la Semaine: die Nachrichten von dem Druck welcher auf den König Christian IX durch die den Palast umgebenden drohenden Volksmassen ausgeübt worden, sey einzig und allein die Erfindung der deutschen Zeitungspresse, und beschwört Europa kein Wort davon zu glauben. Auf den in derselben Nummer versuchten Beweis daß das Londoner Protokoll auf strengster Achtung der Legitimität beruhe, dürfen wir wohl morgen zurückkommen.

⁂ **Schleswig-Holstein.** Man ist hier sehr gespannt auf Nachrichten aus Kopenhagen über die Wirkung der Mission des Lord Wodehouse, der, wie man glaubt, am entschiedensten und drohendsten für die Aufhebung der neuen Verfassung von Dänemark-Schleswig auftreten wird. Es sieht wohl England sehr ähnlich daß es im Fall der Verweigerung, und des dann unvermeidlichen Kriegs zwischen Deutschland und Dänemark, eine Blokade der deutschen Häfen nicht dulden werde. Doch auch ohne solche Drohung ist es nicht ganz unwahrscheinlich daß es seinen Zweck erreicht. Theils die früheren Gegner der Verfassung, theils die Feigen, welche aus Rücksicht auf den Kopenhagener feinen und rohen Pöbel dafür stimmten, theils endlich die Klugen, welche jedesmal fragen was die däni-

sche „Ewine-Politschhei“ fordert, werden für die Aufhebung stimmen. Und es ist immer möglich daß sie die nöthige Majorität zusammenbringen. Viel wird darauf ankommen wofür sich der „Studentevoreening“ und Hr. Ploug, der Redacteur des „Fädreland,“ entscheiden. Der Respect vor den Gesandten der drei Großmächte wird dabei an sich nicht viel zu bedeuten haben, da sie ohne Flotte gekommen sind. Und warum sollte nicht General Fleury das nöthige Gewicht auf den Willen des mit Frankreich stets befreundeten dänischen Volks legen? Müssen die jetzigen Minister abtreten, so wird ein neues Ministerium mit dem Reichsrath nicht viel ausrichten. Bleiben jene, dann kann füglich nicht von Rücknahme die Rede seyn. Das werden die Gesandten bald einsehen daß der König nicht vor den Riß treten kann. — Man nimmt ziemlich sicher an daß die dänischen Truppen diese Woche Holstein verlassen werden, obgleich der Rückmarsch heute (Mittwoch) noch nirgends angetreten zu seyn scheint.

< **Aus Schleswig-Holstein,** 17 Dec. Die Nachricht daß Hr. Minister v. Münchhausen das Bundescommissariat abgelehnt hat, und auch Regierungsrath Dr. v. Warnstedt, im Widerspruch mit frühern Nachrichten, ruhig in Hannover bleiben wird, dagegen aber zwei in Deutschland vollkommen Unbekannte, Rieper und Haase,*) die ihnen zugemutheten Functionen übernehmen werden, hat hier um so mehr Sensation und Trauer hervorgerufen, als man kaum annehmen kann daß die Gründe welche in den Zeitungen Deutschlands für die Ablehnung v. Münchhausens angegeben werden, vollkommen aus der Luft gegriffen sind. So willkommen noch vor einem halben Jahr uns die Execution gewesen wäre, so wenig kann sie uns jetzt befriedigen, und zwar um so weniger, wenn es wahr ist was bereits in verschiedenen Zeitungen unverhohlen angedeutet wird, daß das Endziel der Execution nichts anderes seyn soll als Erzwingung von Bürgschaften für Erfüllung der in den Jahren 1851/52 von Dänemark eingegangenen Verpflichtungen. Wenn ferner einem Blatt, angeblich aus der Uckermark, geschrieben wird daß man, Dänemarks Neigung dazu vorausgesetzt, nichts dagegen einwenden wolle daß der deutschredende Theil von Schleswig mit Holstein zu einem abgesonderten Ganzen constituirt, dieses „abgesonderte“ Ganze aber mit Dänemark unauflöslich durch Personalunion verbunden werde, und folglich Diplomatie, Heer und Flotte sowie Finanzen mit ihm gemeinsam habe, so liegt darin die vollständige Anerkennung des Dänenkönigs als Herrn von Schleswig-Holstein, und wird der vom Bund beschlossene Vorbehalt zu einer lediglich auf Täuschung berechneten Phrase. Wird nun gar hinzugefügt daß die Hrn. v. Münchhausen zur Billigung vorgelegte Instruction folgende Punkte enthalten habe: 1) Verwaltung der Herzogthümer Holstein und — Lauenburg nach den bestehenden Gesetzen; 2) Unterdrückung jeder Regierungsthätigkeit Friedrichs VIII; 3) Verbot der Circulation irgendwelchen von letzterm ausgehenden Creditpapiers; 4) Unterdrückung aller und jeder auf die Bildung eines schleswig-holsteinischen Heers abzielenden Schritte, und 5) Nichtbefugniß zur Einberufung der Stände, sondern Unterdrückung jeder zu einer Versammlung der Stände führenden Thätigkeit; dann liegt in einer solchen Instruction eine historische Thatsache von so unermeßlicher Tragweite, daß wir lieber unsere Augen verschließen möchten vor jener Zukunft Deutschlands die unfehlbar auf solcher Grundlage erwachsen muß. Denn nicht bloß Einzelne, auch Staaten, auch Nationen pflegen zu ernten was sie säen. (So gut unterrichtet der Hr. Correspondent in Bezug auf die Hrn. v. Münchhausen vorgelegten Instructionen seyn mag, so glauben wir doch daß er die Sache etwas zu schwarz ansieht. Wir hoffen auf das Recht der guten Sache und auf die Starrköpfigkeit der Dänen.)

Das Kriegsjahr 1863 in den Vereinigten Staaten.

Ω **New-York,** 4 Dec. Die dreitägige Schlacht bei Chattanooga kann als das letzte Hauptereigniß des Kriegsjahrs 1863 betrachtet werden, denn die Ueberschreitung des Rapidan durch die Ostarmee des Bundes am 26 Nov. hat zu nichts geführt. General Meade fand die Lee'sche Armee in einer zu vollen drei Vierteln mit dichtem Urwald bedeckten Gegend, die keinerlei Möglichkeit zu geordneten taktischen Bewegungen bot, auf Anhöhen hinter einem aufgedämmten Fluß (Mile Run) fest verschanzt, fand bei kräftiger Befühlung des Feindes heraus daß ein Angriff unmöglich sey, und kehrte am 3 Dec. dahin zurück woher er gekommen war.

Wer, ohne sich um die vielfach verwirrenden Details zu kümmern welche im Verlauf des Jahrs die Aufmerksamkeit in Anspruch genommen haben, einen raschen Ueberblick auf das Gesammtergebniß des Kriegsjahrs werfen will, dem ist leicht gedient. Zwei Hauptereignisse im Osten und drei im Westen sind alles was er in Betrachtung zu ziehen hat. Jene beiden sind die Schlachten bei Chancellorsville (2 bis 4 Mai) und bei Gettysburg (1 bis 3 Juli), jene eine Niederlage des Bundesheers, diese eine Niederlage der feindlichen Hauptarmee. Beide haben sich vollständig gegeneinander aufgehoben, so daß die militärische Lage im Osten heute genau die nämliche ist wie vor zwölf Monaten. Wie damals am untern Lauf des Rappahannock bei Falmouth und Fredericksburg, so liegen sich heute beide Armeen am obern Rapidan bei Culpepper und Orange Court House beobachtend und einander im Schach haltend gegenüber. Auch ihre relative Stärke wird heute dieselbe seyn wie damals, obschon die absolute numerische Stärke sich um etwa 20,000 auf jeder Seite verringert haben mag. Vor zwölf Monaten mochten die Zahlen 80,000 und 60,000 seyn; jetzt 60,000 und 45,000. Dem numerischen Vortheil den das Bundesheer hat, steht jetzt wie damals der Vortheil der feindlichen Stellungen gegenüber und gleicht die beiderseitige Stärke aus.

Ist somit im Osten das Resultat des ganzen Kriegsjahrs gleich Null, so schließt im Westen die Rechnung mit einem sehr großen Credit für den Bund ab. Die drei epochemachenden Ereignisse dort waren die Eroberung von Vicksburg am 4 Juli (zu welcher die von Port Hudson den Pendant bildet), die Schlacht am Chickamauga (19 und 20 Sept.) und die Schlacht bei Chattanooga (23 bis 25 Nov.). Die Frucht dieser Ereignisse ist die Befreiung des Mississippi, an welche sich zugleich die Eroberung des Staats Arkansas schloß und die Eroberung von ganz Tennessee bis an die Gränzen von Georgia und Nordcarolina hinab. Die Eroberung von Vicksburg war die Zertrümmerung des linken Flügels der großen vom atlantischen Meer bis zum Mississippi sich erstreckenden Schlachtlinie des Südens; durch die Schlachten am Chickamauga (die zwar eine Niederlage des Bundes war, aber doch Chatanooga in seinen Besitz brachte) und bei Chattanooga ward das linke Centrum hinter die Front zurückgeworfen und, wenn nicht völlig zertrümmert, doch schwer erschüttert.

So ist durch die Thaten der Westarmee unter Grant für den Bund endlich diejenige militärische Stellung gewonnen worden von welcher aus im nächsten Frühjahr, wenn nicht schon im Winter, ein letzter entscheidender Feldzug unternommen werden kann. Die unmittelbaren Hauptobjecte desselben würden Atlanta und Augusta in Georgia seyn. Gleichzeitig mit den Operationen Grants gegen diese würden die seit der Eroberung von Cumming's Point völlig eingeschlafenen Unternehmungen gegen Charleston und Savannah zu betreiben seyn. Gelingt dieser Feldzug, so ist die Rebellion in militärischer Beziehung auf die Lee'sche Armee reducirt, und ihr Ende kann durch ein Seitenstück zu dem Tage von Vilagos herbeigeführt werden. Dieß das Programm für das nächste Jahr, wie es sich aus dem Rechnungsabschluß des jetzigen ergibt. In etwas wird man bei der Ausführung desselben auch auf die im Süden herrschende Lebensmittelnoth, auf die auch in den Zeitungen immer deutlicher zu Tage tretende Unzufriedenheit und Verzweiflung am endlichen Erfolg, und auf die bei zu Ende gehenden Revolutionen immer hervortretenden Mißhelligkeiten und Zerwürfnisse unter den Führern rechnen. Doch hat man im Laufe der Ereignisse gelernt daß die Wirksamkeit solcher Momente nicht allzu hoch anzuschlagen ist. Ueber die zuversichtliche Ueberzeugung des freien Nordens daß schließlich die unbedingte Wiederherstellung der Republik gelingen werde und müsse, und über die Festigkeit seiner Entschließungen braucht hier kein Wort gesagt zu werden, denn über diesen Punkt spricht der Ausfall der Staatswahlen im October und November d. J. deutlich genug. Daß die Organe der englischen Aristokratie und hie und da auch deutsche Renegaten der Freiheit mit einschläfernder Beharrlichkeit ihre eintönige Weise wiederholen: „Der Süden kann nicht unterjocht werden; es ist unmöglich ein Volk von 8 Millionen zu unterwerfen,“ das wird auf den Gang der Ereignisse keinen Einfluß haben. Es werden nicht viele Jahre hingehen bis dieselben Leute sich beeifern werden zu beweisen daß die Sklaverei untergehen mußte, und daß die Errichtung einer „Nation“ auf dem Fundament der Sklaverei im 19. Jahrhundert eine Unmöglichkeit war.

(Schluß folgt.)

Deutschland.

∴ **Frankfurt a. M.,** 18 Dec. Der Gesandte der 15ten Curie (Oldenburg, Anhalt und Schwarzburg), Geh. Rath v. Eisendecher, hat in der Bundestagssitzung vom 27 Nov. eine Vollmacht des Herzogs von Anhalt überreicht, wonach ihn dieser zu seinem Gesandten für Lauenburg ernannt, und ihn zur Abgabe der nachstehenden Erklärung wegen der Erbansprüche Anhalts auf Lauenburg ermächtigt hat. Die Erklärung lautet:

„In der vorletzten Sitzung hat der Gesandte bezüglich des Herzogthums Lauenburg der herzoglich-anhaltischen Regierung weiteres vorbehalten. Er ist nunmehr beauftragt unter Bezugnahme auf den dort eingebrachten Protest und Antrag, der hohen Bundesversammlung die Anzeige zu machen daß Se. Hoh. der Herzog von Anhalt nach dem am 15 d. erfolgten tödtlichen Hintritt des Königs Friedrich VII von Dänemark den Zeitpunkt gekommen erachtet das dem herzoglichen Hause Anhalt angestammte agnatische, und durch alte Verträge verstärkte Erbfolgerecht in das durch diesen Todesfall besitzlos gewordene Herzogthum Lauenburg geltend zu machen, und die Regierung dieses Herzogthums vorbehaltlich etwa näher nachzuweisender besserer Rechte Dritter auf dieses Herzogthum anzutreten und

*) Geh. Regierungsrath Rieper war Generalsecretär des Cultusministeriums im Ministerium Stüve-Bennigsen, und ist jetzt Mitglied des Obersteuercollegiums. Hr. Haase ist Regierungsrath zu Hannover. D. Red.

hiezu gleichzeitig die anderweit erforderlichen Schritte zu thun. Se. Hoh. der Herzog von Anhalt hat den Gesandten zudem beauftragt den Schutz des deutschen Bundes in Anspruch zu nehmen, und durch besonderes Mandat bevollmächtigt, welches er bereits die Ehre gehabt hat dem hochverehrlichen Präsidium zu übermitteln. Der Gesandte hat hiebei nur noch folgendes in Erinnerung zu bringen: Nach dem i. J. 1689 erfolgten Ableben des letzten Herzogs von Sachsen-Lauenburg, Julius Franz, dessen nächste agnatische und vertragsmäßige Erben die Fürsten zu Anhalt waren, die sich auch theilweise in Besitz setzten, und Titel und Wappen der Herzoge von Sachsen, Engern und Westfalen annahmen, die sie noch führen, kam es bekanntlich zwischen Anhalt und Braunschweig zu einem Besitzproceß vor dem Reichshofrath, in welchem Braunschweig im Besitz geschützt, Anhalt aber zur Verfolgung seiner Ansprüche ad petitorium verwiesen wurde. Die Petitorialklage ist von Anhalt 1729 erhoben; in einem dabei über Edition des Lauenburger Archivs eröffneten Zwischenverfahren der Proceß liegen geblieben, theils in Folge der kriegerischen Zeitereignisse, theils aus politischen Verhinderungen; aber auf den Reichstagen, im Fürstenrath und bei andern Staatsverhandlungen hat Anhalt seine Ansprüche, besonders durch Protestationen gegen die Führung der Lauenburger Stimme, und in vielfältigen darüber gepflogenen Streitigkeiten ununterbrochen fortgesetzt bis zur Zeit der Auflösung des Reichs, wo die weitere Verfolgung des Processes unmöglich wurde. Als jedoch bei den Wiener Congreßverhandlungen 1815 die Abtretung Lauenburgs von Hannover an Preußen zur Sprache kam, machte das herzogliche Gesammthaus Anhalt seine Rechte auf das Herzogthum Sachsen-Lauenburg durch zwei unter dem 2 März 1815 an beide Kronen gerichtete diplomatische Noten von neuem geltend, und übergab auch an sämmtliche verbündete Mächte eine Denkschrift, worin es seine Rechte vorbehielt. Als hierauf nach Errichtung des deutschen Bundes der dänische Gesandte für Lauenburg Sitz und Stimme in der Bundesversammlung einzunehmen im Begriff war, wurde in der ersten Bundestagssitzung am 5 Nov. 1816 die Rechtsverwahrung Anhalts erneuert. Die späteren Verwahrungen sind schon mehrfach erwähnt worden."

Bayern. **Bayreuth,** 17 Dec. Wir lesen in mehreren Zeitungen: Lessings Bild „Huß vor dem Scheiterhaufen" sey, und zwar auf dem Transport von Prag nach Bayreuth, freventlich zerfetzt worden. Wir können versichern daß sich das berühmte Bild ganz wohlbehalten in Nürnberg (Bamberg?) befindet, und zahlreiche Bewunderer anzieht. In Bayreuth ist „Huß" nicht gewesen, kann also hier nicht zerfetzt seyn. (Bayr. Tagb.)

Gr. Baden. * **Ueberlingen,** 16 Dec. Der Verfasser der Ueberlinger Kaiser-Adresse, gegen welchen allein die strafrechtliche Verfolgung gerichtet ward, ist durch Urtheil des großherzoglichen Gerichtshofs zu Constanz von der Anschuldigung der Majestätsbeleidigung und von den Kosten der Untersuchung freigesprochen worden. (Er wurde aber abgesetzt, und muß sich jetzt um ein neues Unterkommen umsehen. Er ist, so viel wir wissen, verheirathet und hat Kinder.)

K. Sachsen. **Dresden,** 14 Dec. Der Bundesbeschluß in der schleswig-holsteinischen Angelegenheit, von allen Seiten hier mißbilligt, hat neben vielen andern Gründen dem Abg. Riedel hauptsächlich Veranlassung gegeben folgenden Antrag in der zweiten Kammer einzubringen:

„Zur Zeit hat das deutsche, und speciell das sächsische, Volk von dem Fürsten-Congreß nur das Zugeständniß acceptirt daß eine Aenderung und Verbesserung der deutschen Bundesverfassung nothwendig und unabweisbar sey. Zu den Gründen für diese Nothwendigkeit und Unabweisbarkeit tritt nun noch die beschämende Erkenntniß daß Deutschland mit seiner dermaligen Bundesverfassung in seiner Uneinigkeit und Zerrissenheit einem der kleinsten Staaten gegenüber machtlos und mißachtet dasteht. Die augenblickliche Sachlage in Schleswig-Holstein, gegenüber dem kleinen aber einigen Dänemark, wäre undenkbar wenn Deutschland einig wäre unter einer starken Centralgewalt mit Volksvertretung. Nie ist das große Deutschland vom Ausland so verhöhnt worden als jetzt, wo das gesammte deutsche Volk, fast ohne Unterschied der Parteien, für das von Dänemark verletzte Recht aufschreit, während der deutsche Bundestag über diese wichtigste Frage die je an ihn getreten, und auf die er seit 16 oder doch seit 11 Jahren hätte vorbereitet seyn sollen, nach langem Hinausschieben, endlich in seiner Majorität die Entscheidung in einer Weise getroffen hat mit welcher das deutsche Volk durchaus nicht zufrieden seyn kann. Aus allen diesen Erwägungen wird beantragt: „Die Staatsregierung möge mit allen ihr zu Gebot stehenden Mitteln und Kräften auf Schaffung einer kräftigen Centralgewalt und gleichzeitig auf Herstellung einer allgemeinen, aus unmittelbaren Wahlen hervorgegangenen Vertretung des deutschen Volks hinwirken."

Thüringen. **Weimar,** 15 Dec. Unserem Landtag liegt folgender Antrag vor: „Der Landtag beantragt 1) großh. Staatsregierung wolle sich bei der von dem Herzog Friedrich VIII von Schleswig-Holstein ausgeschriebenen vorläufig unverzinslichen Anleihe mit einem Capital von 150,000 Thlrn. aus der Staatscasse betheiligen; 2) großh. Staatsregierung wolle den Gemeinden des Großherzogthums keinerlei Hindernisse bereiten welche sich bei dieser Anleihe zu betheiligen beschließen sollten; 3) großh. Staatsregierung wolle dem Eintritt von Freiwilligen in eine zu bildende schleswig-holsteinische Armee nicht nur nicht hinderlich seyn, sondern deren Ausbildung und Ausrüstung auf jede thunliche Weise befördern. Der Landtag ermächtigt die großh. Staatsregierung die zur Ausführung der sub 1 gestellten Anträge erforderlich werdenden Gelder aus den bereiten Mitteln der Hauptstaatscasse, namentlich aus den Ersparnissen der abgelaufenen sowie der gegenwärtigen Finanzperiode, und eventuell aus der jetzt zu verwilligenden Anleihe von 500,000 Thlrn., zu entnehmen."

Gotha, 15 Dec. Daß die Auflösung des „Hauptwehrcomité's für Deutschland zu Gotha" mit Wissen und wahrscheinlich auch mit Zustimmung des Herzogs von Augustenburg geschah, dürfte aus einem von seinem provisorischen Minister unterm 12 d. Mts. an den Frhrn v. Künßberg-Mandl gerichteten Schreiben hervorgehen, in welchem derselbe erklärt, daß der Herzog derzeit die Bildung einer schleswig-holsteinischen Armee noch nicht beabsichtige, und daher auch die von jenem Comitémitgliede überreichte Liste von Freiwilligen nicht zu einer Vormerkung benutzen könne. Das Hauptwehrcomité selbst erhielt sodann eine Vorladung auf das Rathhaus, wo der Bürgermeister Hünersdorf ihm eine Verfügung vorlas, in welcher die Bestrebungen des Hauptwehrcomité's dem Staatshoheitsrechte gegenüber als ungesetzlich und verwerflich und für die Sache des Herzogs von Schleswig-Holstein nachtheilig bezeichnet werden. Die Staatsregierung habe deßhalb mit ausdrücklicher Genehmigung des Herzogs (von Sachsen-Coburg) die Auflösung der Wehrcomité's beschlossen, und es werde demselben diese Eröffnung in der sichern Erwartung gemacht daß man durch Contravention gegen diese Anordnung nicht in die Lage versetzt werde Zwangsmaßregeln zu ergreifen. Das Comité löste sich in Folge dieser Maßregel, wie bereits erwähnt wurde, auf. (N. Fr. Z.)

Preußen. † **Berlin,** 16 Dec. Nach der Kreuzztg. hat die preußische Regierung in ihren Unterhandlungen mit den übrigen Großmächten „für die nächsten Stadien der schleswig-holsteinischen Angelegenheit" sich geeinigt. Von anderer Seite wird auch mir dasselbe gemeldet. Die Grundlage der erfolgten Verständigung soll das Londoner Protokoll bilden, womit also Preußen sich verpflichtet hätte die Erbansprüche des Herzogs von Augustenburg nicht anzuerkennen. Dagegen würde Dänemark das neue Verfassungsgesetz zurücknehmen, der deutschen Bevölkerung Schleswigs in Bezug auf ihre Sprache gleiche Rechte wie der dänischen, und den Ständen dieses Herzogthums in den Steuerfragen ein votum decisivum einräumen, auch sich dazu verpflichten müssen daß Beschlüsse des Reichstags nicht ohne vorgängige Zustimmung der Vertretungen der Herzogthümer auf diese Anwendung finden, und daß die Executionskosten in näher zu bestimmender Frist zurückerstattet werden. Außerdem versichert man daß Preußen die Bildung einer nationalen Armee, welche innerhalb der Gränzen des Landes zu postiren sey, verlangt habe. In den ministeriellen und feudalen Kreisen glaubt man wunder was damit erreicht zu haben, und man ist dort nicht wenig entrüstet über die in allen deutschen Staaten ausgebrochene Bewegung zu Gunsten der Herzogthümer, natürlich weil diese Bewegung leicht durch die Bismarck'sche Rechnung einen Strich machen könnte. Am unbequemsten ist unsern Gewalthabern begreiflicherweise der Enthusiasmus welcher sich in Bayern für die schleswig-holsteinische Sache zu erkennen gibt, weil, wenn Bayern sich an die Spitze der Bewegung stellen sollte, es Preußen doch sehr schwer fallen dürfte diese Bewegung noch zu bemeistern. Deßhalb hat denn auch die Kreuzzeitung ihr ganzes Augenmerk zunächst auf Ihr Land gerichtet, und wenn sie auch sich nicht entblödet den Patriotismus der Bayern mit Hohn zu tractiren, und diesen „Localpatriotismus" zu verdächtigen, indem sie denselben geradezu als ein Mittel zu dem lange beabsichtigten Zweck Bayern zu einer Großmachtsrolle zu verhelfen, denuncirt, so weiß man doch daß aus ihr nur die Angst und das böse Gewissen reden. In demselben Augenblick übrigens in welchem die „Kreuzzeitung" auf eine so boshafte und nichtswürdige Weise gegen die schleswig-holsteinische Sache und ihre Freunde loszieht, hat sie die Stirn zu behaupten: es werde ihr niemand auch nur eine Zeile nachweisen können in welcher diese Angelegenheit von ihr mit Animosität, mit Ungerechtigkeit, oder gar mit Hohn, behandelt worden sey. Zu einer so albernen Rechtfertigung ist sie nämlich durch die völlig gerechte Anklage der ihr sonst ziemlich befreundeten Hamburger Zeitung gedrängt worden, daß, wenn die österreichisch-preußische Diplomatie in Deutschland die Revolution wolle, die conservativen Organe in Preußen ihr dazu den Weg bahnten.

Berlin, 16 Dec. Als ich Ihnen in meinem gestrigen Briefe mittheilte: Preußen werde es nicht wagen den Zollvereinsvertrag zu kündigen, wollte ich natürlich darunter eine wirkliche und ernstlich gemeinte Kündung unter Abbrechung der Verhandlungen verstanden haben. Eine bedingte und formelle, unter Fortbetheiligung an einer Zollconferenz gemachte Kündung, mit welcher die preußische Regierung jetzt aufzutreten für gut findet, ähnlich wie in den fünfziger Jahren, ist vorläufig bedeutungslos, und es werden die „renitenten" Regierungen hierdurch in ihrem Verhalten gegen den preußisch-französischen Handelsvertrag in seiner dermaligen Fassung nicht im mindesten sich beirren lassen. Die Zwischenzeit bis zum Wiederzusammentritt der Conferenz wird aber Preußen benützen wollen, um in Unterhandlungen mit Frankreich eine Aenderung derjenigen Bestimmungen des Vertrags zu erzielen welche den stärksten Widerspruch der anderen Zollverbündeten gegen sich haben. Frankreich wird zuletzt ebenfalls nachgeben, da ihm jede Erweiterung seines Handelsgebiets willkommen seyn muß, eine mit dem ganzen Zollvereinsgebiet jedenfalls lieber als mit Preußen allein! Wie in der schleswig-holsteinischen Frage, so müssen aber auch in dieser Zollvereinsfrage die Mittelstaaten, wir können es nicht oft genug wiederholen, ihre Selbständigkeit zu wahren suchen.

Eine zu weit gehende Nachgiebigkeit derselben wird sie immer und immer weiter in ein größeres Abhängigkeitsverhältniß bringen, das sie zuletzt zu bloßen Figuranten im Zollverband gegenüber dem Ausland herabdrückt. Das Ausland braucht künftig dann nur noch Verträge mit Preußen abzuschließen, und letzteres gibt seinen Zollverbündeten gnädigst anheim das Angebot unverändert anzunehmen. Deutschlands Handel und Industrie kennt jetzt seinen Feind, und weiß was es von Preußen auch in dieser Sache zu erwarten hat. Würde der Zollverein sich wirklich in zwei Jahren auflösen, so trifft die Verantwortung hiefür die preußische Regierung **allein**, da **keine** der größeren Zollvereinsregierungen einen gleichen Schritt gethan hat, und wohl auch nicht thun wird.

= **Berlin**, 17 Dec. Entscheidend für die schleswig-holsteinische Frage werden die Ereignisse seyn welche nach dem Einrücken der Bundesexecutionstruppen in Holstein eintreten. Hr. Martens aus Kiel erklärte gestern in der Versammlung eines hiesigen Bezirksvereins, in welchem auch die Abgg. Schulze-Delitzsch, v. Carlowitz, F. Duncker und Mommsen sprachen, daß, sobald die Dänen das Land verlassen haben werden, jede Gemeinde, Mann für Mann, sich erheben und dem Herzog Friedrich huldigen werde, welcher entschieden sein Ziel verfolge, beseelt von dem Gedanken zu siegen oder zu sterben. Dieser Act des schleswig-holsteinischen Volks muß entscheidend seyn, selbst wenn man das Erbfolgerecht in den Herzogthümern für zweifelhaft hält. Soll doch selbst der Kaiser der Franzosen geäußert haben daß, wenn der Herzog Friedrich in Schleswig-Holstein vom Volk proclamirt würde, dieser Rechtstitel nicht würde übergangen werden können. Ueberhaupt dürfte Frankreich in der deutsch-dänischen Frage der englisch-russischen Politik gegenüber die Sache der Nationalität vertreten, und wahrscheinlich auf die Seite Deutschlands sich neigen. — Aus Schleswig-Holstein erfährt man daß der schwere Brückenkopf vor Friedrichstadt, auf dem holsteinischen Ufer der Eider, dänische Besatzung erhalten hat, und mit schwerstem Geschütz armirt worden ist. Nach Norder- und Süder-Dithmarschen bis nach Meldorf werden starke dänische Besatzungen gelegt. In der Stadt Rendsburg werden zwischen dem Neuwerk und der Altstadt Schanzen errichtet, und auch an den Düppler Schanzen wird fortdauernd gearbeitet.— Gestern war hier das Gerücht verbreitet Hr. v. Bismarck habe zum drittenmal sein Entlassungsgesuch eingereicht, und Prinz Friedrich Karl habe den Oberbefehl über die Executionstruppen in die Hände des Königs zurückgegeben. Damit wurde die Nachricht der Kreuzzeitung in Verbindung gebracht daß Feldmarschall Wrangel den Oberbefehl über sämmtliche deutsche Executionstruppen im Reichssold führen werde. Der Prinz conferirte noch gestern mit dem König, dem Ministerpräsidenten und dem Kriegsminister, und empfieng auch den sächsischen General v. Hake, sowie den preußischen General v. Kanstein, der die 11. Infanteriebrigade heute nach Mecklenburg führt, und welchem der persönliche Adjutant des Prinzen, Major v. Witzendorf, beigegeben worden ist. Heute geht auch das 60. Infanterieregiment nach Hamburg. — Man hofft die Adresse bereits am Samstag dem König überreichen zu können. Die Adreßdeputation dürfte dießmal von dem König empfangen werden. — Gegen den Geh. Regierungsrath Jacoby ist die Disciplinaruntersuchung eingeleitet worden, weil er in einer privaten Nachschrift zu einem amtlichen Schreiben die Preßverordnung und die Haltung des Ministeriums einer tadelnden Kritik unterzogen hatte. Durch ein Versehen des Adressaten war die Nachschrift mit dem Brief zu den Acten gekommen.

Berlin, 17 Dec. Die heutige, bereits kurz erwähnte, Sitzung des Abgeordnetenhauses beginnt mit Verlesung der Interpellation des Abg. Bellier de Launay über die Granzüberschreitungen im Ortelsburger Kreise durch russische Soldaten, und die von ihnen verfolgten polnischen Insurgenten. Der Interpellant beschränkt sich auf Verlesung eines Berichts über den Thatbestand der ihm zugegangen. Der **Minister des Innern** verliest den Bericht des Landraths des Ortelsburger Kreises. Hiernach hat eine Gränzverletzung stattgefunden. Achtzehn Insurgenten flüchteten sich über die Gränze, und wurden etwa 800 Schritte weit von sechs russischen Soldaten über die preußische Gränze verfolgt. Ein Insurgentenführer, v. Cisielski, ward erschossen, ein Gränz-Gendarm und ein anderer Insurgent wurden schwer verwundet. Die Gränzüberschreitung sey in Folge des Nebels und der Hitze des Gefechts geschehen. Der betreffende russische Befehlshaber habe am nächsten Morgen das Verfahren seiner Leute aus den angeführten Gründen entschuldigt. Ein zweiter Bericht an den Kriegsminister spreche sich in gleicher Weise aus. Auf diplomatischem Weg sey den russischen Behörden von der Gränzverletzung Kenntniß gegeben und Remedur beantragt worden. Eine Discussion wird vom Hause nicht beliebt, und die Angelegenheit ist damit erledigt.

Das Haus geht zum zweiten Gegenstand der Tagesordnung über: Bericht der Geschäftsordnungscommission über den Antrag der Abgg. Wagener und Genossen betreffend die nachträgliche Ungültigkeitserklärung der Wahlen der Abgg. **Grabow** und **v. Valentini**. Die Commission beantragt bekanntlich: „das Haus der Abgeordneten wolle beschließen den Antrag der Abgeordneten Wagener und Genossen, als unzulässig zurückzuweisen." Der Referent, Graf **Schwerin**, beginnt damit daß die Commission diesen Beschluß **einstimmig** gefaßt habe. Die Prüfung der Wahlen in Rede sey res judicata, es habe also von einer nachträglichen Cassirung der Wahl nicht mehr die Rede seyn können. Ein anderer Umstand aber der hier in Berücksichtigung komme, sey die Tendenz des Antrags: derselbe erscheine lediglich als Revanche für die dem Antragsteller ungelegenen vorhergegangenen Wahlcassirungen, als ein Schlag gegen dieses Haus, indem man versuche die Wahl desjenigen Abgeordneten als eine ungesetzliche zu cassiren welchem das Haus seit einer Reihe von Sessionen durch Wahl zum Präsidenten Beweise des Vertrauens und der Werthschätzung gegeben habe. (Beifall.) Um diesen Anschuldigungen und Angriffsversuchen den Boden unter den Füßen fortzuziehen, und den beabsichtigten moralischen Eindruck des Unternehmens in sein volles Licht zu setzen, habe es aber die Commission für nöthig erachtet der Sache näher zu treten. Referent theilt mit daß Hr. **Grabow** sofort nach dem Bekanntwerden der Petition ein Schreiben an den Prenzlauer Magistrat gerichtet und strengste Untersuchung beantragt, auch die Absicht an den Tag gelegt habe sein Mandat niederzulegen. Referent verliest dieses Schreiben, sowie als Resultat die amtseidlich bekräftigte Aussage der mit Ausführung der Prenzlauer Wahlen betrauten Magistratsbeamten, woraus erhellt daß nach einem seit 1849 bestehenden und nie bemängelten Gebrauch die **Generallisten** ausgelegen hätten, von den Wählern daraufhin eingesehen und verbessert worden wären ob und zu welcher Classe sie eingetragen seyen. So sey materiell gegen die Gültigkeit der Wahl nicht das mindeste einzuwenden, und die Commission habe beschlossen zu erklären daß den Abg. Grabow und den Magistrat in Prenzlau in keiner Weise eine Schuld treffe, und daß auch, wenn alle Vorgänge bei dieser Wahl vor ihrer Prüfung in der Abtheilung bekannt geworden wären, eine Ungültigkeitserklärung nicht hätte erfolgen dürfen; daß endlich ein Vergleich mit den cassirten Wahlen des Elbing-Marienburger Kreises in keiner Weise zutreffe. Aus letzterem Kreise seyen sofort Proteste an das Haus gelangt; dort hätten die Listen nicht im Wahlbezirk, sondern nur im Gemeindebezirk ausgelegen, während hier alles in vollster Ordnung vor sich gegangen. Referent empfehle daher die Annahme des Commissionsantrags: Ablehnung des Wagener'schen Antrags. Die Discussion wird eröffnet. Nachdem sich eine Anzahl Mitglieder für und gegen erklärt hatte, bemerkt Abg. **Dr. Gneist**: der Antrag des Abgeordneten Wagner sey in den parlamentarischen Annalen unerhört, er gefährde den Sitz eines jeden Mitglieds dieses Hauses und das letztere selbst; man sey nicht mehr sicher ob nicht irgendeine leidenschaftliche Partei die Wahlen aller anderen Abgeordneten in dieser Weise angreife und außer Thätigkeit setze. Dieser Antrag sey, um ein sehr beliebtes Wort zu gebrauchen, der revolutionärste der ihm je vorgekommen. (Bravo.) Er sey aber nicht bloß für die Majorität des Hauses gefährlich (Heiterkeit), gefährlicher noch sey er für die Partei von der er ausgehe. Provocire diese Partei ein solches Verfahren, wolle sie dasselbe in diesem Hause gebräuchlich machen, so werde sie sich auch nicht verhehlen können daß ihre Sitze am meisten gefährdet seyn dürften. Wenn eine Majorität von 300 Mitgliedern einmal einen solchen Antrag stellen sollte, dann werden die 30 conservativen Herren es bereuen diese Neuerung im Haus eingeführt zu haben. (Heiterkeit. Bravo.) Der Schluß der Debatte wird angenommen, und es erhält das Wort der Antragsteller Abg. **Wagener**. Derselbe erklärt: er müsse sich vor allen Dingen dagegen verwahren als sey er bei Stellung seines Antrags von persönlichen Motiven geleitet worden. Es sey nur der Zweck verfolgt worden der Majorität des Hauses, die bei Gelegenheit der Elbing-Marienburger Wahlprüfungen sich in so großer sittlicher Entrüstung gezeigt habe, zum Bewußtseyn zu bringen daß „wir in Betreff der Wahlen allzumal Sünder sind." Ebenso wie der Oberbürgermeister Grabow sich auf seine Unterbeamten verlassen mußte als das Wahlgeschäft erledigt wurde, ebenso habe dieß der Landrath Parey thun müssen, den man hier in so maßloser Weise angegriffen habe. Der Antrag sey völlig legal und berechtigt. Darin müsse er dem Abgeordneten Gneist Recht geben daß es für eine Majorität von dreihundert Personen leicht seyn würde die dreißig conservativen Wahlen, nach demselben Princip das seinem Antrag zu Grunde liege, zu cassiren; sein Antrag werde aber das gute haben dieß für die Folge unmöglich zu machen, da in dieser Beziehung ja nunmehr ein gültiges Präjudiz vorhanden seyn werde. Nachdem der Redner noch mit kurzen Worten auf die materielle Seite der Sache zurückgekommen, schließt er mit den Worten: „Was du nicht willst daß dir geschieht, das thu' auch einem andern nicht." (Gelächter.) Es folgen persönliche Bemerkungen. Der Referent Graf **Schwerin** befürwortet nochmals kurz die Annahme des Antrags der Commission. Bei der hierauf folgenden Abstimmung wird der Antrag der Commission **mit allen gegen die Stimmen der Antragsteller angenommen**. Der Präsident constatirt dieses Resultat ausdrücklich. Abgeordneter **v. Vincke**: Er glaube aus dem Herzen der großen Majorität des Hauses zu sprechen wenn er das Präsidium ersuche an den verehrten Präsidenten Grabow dieses Resultat so schnell als möglich zu berichten, und denselben zu ersuchen so bald als thunlich hierher zurückzukehren. Vicepräsident **v. Unruh** theilt mit daß der Präsident Grabow vermuthlich heut Abend schon hier wieder eintreffen werde. (Beifall.) Das Haus geht hierauf zur Fortsetzung der Budgetberathung über. Der Etat der Bergwerks-, Hütten- und Salinenverwaltung wird ohne erhebliche Debatte genehmigt. Ferner ertheilt das Haus auf Antrag der Budgetcommission Decharge über den Jahresbericht der Staatsschuldencommission für das Jahr 1861. Es folgen sodann Petitionsberathungen und Wahlprüfungen von untergeordnetem Interesse.

Die „Nat.-Ztg." knüpft an die Nachricht von der Ernennung des Feldmarschalls v. Wrangel zum Oberbefehlshaber der Executionstruppen folgende Betrachtung: „Wir haben es uns in keiner Weise angelegen seyn lassen diese große Nationalfrage aus den Gesichtspunkten des Partei-Vortheils aufzufassen, obwohl wir allerdings der Ansicht sind daß derjenigen Partei die Zukunft gehört welche in dieser Angelegenheit des Gesammtvaterlands die rührigste Thätigkeit bekundet. Seitdem aber von feudaler Seite diese Verwicklung offenkundig als das Mittel behandelt wird die Metternich'sche Restaurationsperiode zurückzuführen, seitdem von dieser Seite die Absicht vorliegt die Herzogthümer als Sühnopfer auf dem Altar des neuen Bundes mit Oesterreich darzubringen, seitdem ist auch allen preußischen Liberalen die Parteistellung aufs klarste bezeichnet. Wir wenigstens könnten die Verblendung nicht begreifen welche noch auf Erfolge in den inneren Fragen hoffte, nachdem die äußerste Reaction in Berlin und

Wien ihren Bund durch neue Thaten, wie die von 1850, besiegelt hätte. Sie würde in einem neuen gesammelten Anlauf über die Dämme des gebrochenen Nationalgefühls hinweg ihre Wogen durch ganz Deutschland ergießen."

Die „Berl. Börsenzeitung," welche sich in letzter Zeit über die in maßgebenden Regionen herrschenden Meinungsströmungen als gut orientirt erwiesen hat, will hingegen die sichere Nachricht erhalten haben daß sich ein sehr bedeutungsvoller Umschwung in der Stellung der preußischen Regierung zu dem deutsch-dänischen Streit vorbereite. „Wir haben des öfteren," sagt das Blatt, „das Festhalten der preußischen und der österreichischen Regierung am Londoner Vertrag beklagt, und die hieraus zu besorgende Beeinträchtigung der Rechte unserer Stammesgenossen in den Herzogthümern und des ganzen Vaterlands schien um so sicherer schon in nächster Zeit bevorzustehen, da England seine vollste Zustimmung zu den hier und in Wien an die Anerkennung des Königs von Dänemark als Herzog geknüpften Bedingungen ausgesprochen hatte, und bei dem vereinigten Druck Englands und Rußlands an dem Nachgeben Dänemarks kaum gezweifelt werden konnte. Jene Bedingungen waren: Vereinigung der Herzogthümer und gleichberechtigte Stellung derselben zu Dänemark, Versetzung der holsteinischen Truppen in ein anderes Bundesland, Regelung der Verwaltung des Finanzsystems u. s. w. nach althergebrachter Art. Nach den nunmehr aus Kopenhagen der hiesigen Regierung zugegangenen Depeschen weigert sich aber Dänemark auf die gestellten Bedingungen einzugehen. (Die Erklärung des Hrn. v. Bismarck im Abgeordnetenhaus scheint diese Nachricht zu bestätigen.) Trotzdem wäre vielleicht der Entschluß der Regierung an dem Londoner Vertrag bis zum äußersten festzuhalten, noch jetzt bestehen geblieben wenn nicht andere sehr gewichtige Gründe davon abgemahnt hätten. Erstlich sieht man mit großer Unruhe auf die Haltung der deutschen Mittelstaaten, und verhehlt es sich nicht daß die Gährung welche durch das ganze deutsche Volk geht, einen bedenklichen Mittel- und Anhaltspunkt in jenen Regierungen erhält welche fest zu Schleswig-Holstein stehen. Man verhehlt es sich ferner nicht daß die bisherige Folgsamkeit der deutschen Staaten, welche mit der bloßen Executionsvollstreckung nicht einverstanden sind, einen gewissen präjudicirlichen Charakter annehmen dürfte; daß noch nicht der letzte Bundesbeschluß gefaßt ist, daß aber bei dem nächsten die Majorität, allen Anzeichen nach, eine ganz andere und selbständigere seyn wird, in dem Bewußtseyn daß das Volk zu ihr steht. Gerade mit Rücksicht auf die zu erwartende Entscheidung des Bundes ist Hr. v. d. Pfordten als Referent über die gegenwärtig den Ausschuß des Bundestags beschäftigende Erbfolgefrage zurückgetreten, um dem naheliegenden Hinweis auf seine frühere Eigenschaft als Antragsteller in deutsch-nationalem Sinn auszuweichen. Baden, Bayern und andere kleinere Staaten werden den Ruhm haben Preußen mit ihrem Beispiel vorangegangen zu seyn und es fortgerissen zu haben. Daß unsere Regierung jetzt geneigt ist der zu erwartenden Nöthigung zuvorzukommen, ist sehr erklärlich. — Hierzu tritt nun auch die Rücksicht auf die Verhältnisse im eigenen Land. Wir erfahren daß die Adresse einen sehr gewinnenden Eindruck an hoher Stelle gemacht, und daß die Ansicht Platz gegriffen hat: mit der Lossagung vom Londoner Vertrag, mit dem entschiedeneren Eintreten für die Rechte Schleswig-Holsteins werde das Abgeordnetenhaus für manche andere von demselben aufgestellte Forderung sich abfinden lassen. Jedenfalls ist sehr bald schon das Abweichen der Regierung von dem bisher eingehaltenen Weg und die Lossagung von dem Londoner Vertrag mit größter Wahrscheinlichkeit zu erwarten, wenn nicht ein plötzliches ganz entschiedenes Einlenken Dänemarks das Beharren ermöglicht und der preußischen Regierung gegen das Drängen der Mittelstaaten und des ganzen Volks zu Hülfe kommt."

Daßelbe Blatt schreibt über die militärischen Maßnahmen: Da in den jüngsten Tagen hier die Ueberzeugung Platz gegriffen hat daß aus dem Vorgehen gegen Dänemark ernstere Verwicklungen folgen dürften als man bisher annahm, ist durch eine von vorgestern datirende königl. Cabinetsordre nunmehr die vollständige Mobilmachung der 6ten und 13ten Division, deren Marschbereitschaft bisher angeordnet war, befohlen worden. Diese beiden nicht zu einem Armeecorpsverband gehörigen Divisionen werden als Armeecorps vereinigt, und es übernimmt der Prinz Friedrich Karl definitiv den Oberbefehl über dieses mobilgemachte preußische Corps. Von den preußischen Truppen tritt die 11te Infanteriebrigade, bestehend aus dem 20sten und 60sten Infanterieregiment, denen sich das 3te Husarenregiment und zwei Batterien Artillerie anschließen, unter dem Befehl des Generals v. Kanstein zu dem sächsisch-hannoverischen Executionscorpsverband hinzu, und tritt insofern mit unter den Befehl des sächsischen Generals v. Hake, der die Führung der gesammten eigentlichen Executionstruppen übernimmt, und dessen Stab aus Veranlassung der Ueberweisung dieser preußischen Truppen auch ein preußischer Generalstabsofficier, nämlich der Major v. Witzendorf, beigegeben worden ist. Der Generalfeldmarschall v. Wrangel ist zu dem Oberbefehl über sämmtliche zur Operation gegen Dänemark bestimmte Truppen designirt, so daß also auch die österreichischen Truppen unter Feldmarschall-Lieutenant v. Gablenz und das Armeecorps des Prinzen Friedrich Karl unter seine Oberleitung treten. Es beruht daher auf einem Mißverständniß wenn man diese Ernennung des Feldmarschalls Wrangel zum Oberbefehlshaber mit einem gleichzeitigen Rücktritt des Prinzen Friedrich Karl von seiner Stellung in Verbindung brachte.

Oesterreich. ** **Wien,** 18 Dec. Die Instructionen welche General Fleury (der Unterhändler von Villafranca!) für Kopenhagen erhielt, lauten, wie ich von gutunterrichteter Seite vernehme, nicht unwesentlich und bedeutsam verschieden von denen seines russischen wie seines brittischen Collegen. Allerdings wird auch er dazu rathen das Grundgesetz vom 18 Nov. der Art umzugestalten daß es nicht im Widerspruch stehe mit den von der dänischen Regierung den deutschen Mächten gegenüber in Bezug auf Schleswig eingegangenen Verpflichtungen; ebenso erkennt Frankreich diese Verpflichtungen an, und das Drängen des Bundes auf deren Erfüllung für gerechtfertigt. Aber für den Fall daß die dänische Regierung bei der entgegengesetzten Ansicht beharren sollte, wird nicht General Fleury, wie Staatsrath v. Ewers und Lord Wodehouse, das Ultimatum zu stellen haben daß dann Dänemark auf eigne Gefahr handle und die Verantwortlichkeit allein zu tragen habe, sondern nur erklären: daß Frankreich sich in diesem Fall neutral verhalten werde, falls nicht Dänemark, wenn der deutsche Bund die Offensive ergreifen und nichtdeutsches Gebiet des dänischen Landes durch seine Truppen betreten lassen sollte, seine Intervention ausdrücklich in Anspruch nehmen würde. Dieß soll im allgemeinen der Sinn der Instructionen Fleury's seyn, welcher im übrigen den neuerdings vom Kaiser vorgeschlagenen Congreß als Lösung zu empfehlen hat.

Wien, 18 Dec. Die sechs österreichischen Abgeordneten Dr. Brinz, Dr. Fleckh, Dr. Groß, Dr. Hann, Dr. Mühlfeld und Dr. Rechbauer, welche an den Nürnberger Berathungen, bei denen einstimmig die Berufung eines allgemeinen deutschen Abgeordnetentags nach Frankfurt a. M. auf den 21 December beschlossen wurde, theilnahmen, haben an Mitglieder der Landtage der deutschen Bundesländer Oesterreichs die Aufforderung gerichtet bei jener großen Versammlung in Frankfurt a. M. zu erscheinen. Das Schreiben lautet:

„Freunde und Genossen! Am 21 December l. J. treten in Frankfurt a. M. Mitglieder sämmtlicher deutscher Landesvertretungen — sonst vielleicht getrennt durch den Gegensatz der Parteiung, jetzt geeinigt durch die Sorge um Deutschlands Zukunft — in voraussichtlich großer Zahl zusammen. Als Mitglieder deutscher Landesvertretungen sind selbstverständlich auch die Mitglieder der auf deutschem Bundesgebiet bestehenden österreichischen Landtage betrachtet. Wie ihr aus dem obigen Aufruf erseht, handelt es sich bei dieser Versammlung darum der öffentlichen Meinung Deutschlands in Betreff der Herzogthümer Schleswig-Holstein den erdenkbar stärksten Ausdruck zu geben, und zugleich jene gesetzlichen Mittel und Wege zu berathen wodurch dieselbe zu verwirklichen sey. Abgeordnete aus allen Theilen der Nation, darunter sechs Mitglieder des österreichischen Abgeordnetenhauses, haben am 6 d. M. in einer Vorbesprechung zu Nürnberg eine solche Versammlung einmüthig als nothwendig erachtet. Wir Endesunterzeichnete ersuchen euch nun mit uns zu der genannten Versammlung in Frankfurt a. M. zu erscheinen. Wir kennen zwar und würdigen das Opfer das eine solche Reise, besonders in dieser Zeit, auferlegt. Allein andererseits dünkt uns daß gerade der Deutsche in Oesterreich doppelten, ja dreifachen Grund hat von jener Versammlung nicht wegzubleiben. Denn nicht nur muß er seine Theilnahme für das was ganz Deutschland bewegt, gleich den Mitgliedern anderer Landesvertretungen durch die That bekunden; es gilt jetzt auch zu beweisen daß der Männer in Oesterreich nicht wenige sind welche ihre Ueberzeugung in dieser Frage frei und unabhängig auszusprechen kein Bedenken tragen. Und wiederum ist seit langem kein Augenblick gewesen in dem es so wichtig war daß das österreichische Volk Herz und Sinn für Deutschlands gerechtes Verlangen an den Tag lege; denn bleiben auch wir hinter diesem zurück, so wird die dort vielerorts eingebürgerte Meinung daß mit Oesterreich kein engerer Bund zu schließen sey, sich unaufhaltsam ausbreiten, und kaum einer von uns mehr den Muth und das Recht haben derselben entgegenzutreten. Nicht häufig sind die Gelegenheiten welche das Geschick den Fürsten und Völkern bietet ihr besseres Seyn zu erproben und über ihr künftiges Schicksal zu entscheiden. Ergreifen wir die vorhandene, Freunde und Genossen! Denkt an unsere, denkt an Deutschlands, denkt an Oesterreichs Zukunft, und — geht mit uns nach Frankfurt a. M.!"

Frankreich.

Paris, 17 Dec.

Der Eindruck welchen die Rede des Marquis de Boissy gemacht, ist sichtlich ein tieferer und weitergehender gewesen als alle bisherigen Reden des kaiserlichen Senats, die des Prinzen Napoleon nicht ausgenommen. Marquis de Boissy verzichtete darauf eigene Gedanken zu haben, er erklärte: er sage nur was man in den Salons, in den imperialistischen Kreisen selbst, äußere. Man hat die Ansichten des Marquis bekämpft, der Staatsminister Rouher hat mit beredten Worten nachgewiesen daß das Kaiserreich im Interesse der Ordnung gezwungen sey keine liberalen Concessionen zu machen; aber daß man in den Pariser Salons so rede und denke wie Hr. de Boissy behauptet, hat niemand bestritten. Der „Temps" hebt dieß heute hervor, und daneben die Gedanken und Gefühle der Massen, wie sie die Wahl Pelletans geoffenbart habe. „Die Freiheit kommt wieder in Mode," sagt

der „Temps," und freut sich daß selbst Hr. Rouland in der letzten Sitzung des Senats für die Freiheit eingetreten ist. Er vertrat die Freiheit der Wissenschaft gegen die katholische Partei, den Cardinal Donnet und den Marquis de la Rochejacquelein, welche entrüstet darüber sind daß Renan sein bekanntes Werk in Frankreich unter dem Schutz der Gesetze publiciren durfte. Wenn auch Hr. Rouland nur von der nichtperiodischen Presse gesprochen hat, so ist doch ersichtlich daß er vielfach die Presse im allgemeinen gemeint hat. Die Rouland'schen Ansichten harmoniren nicht mit denen welche vorgestern Hr. Rouher im Senat entwickelte, und der Unterschied der Auffassung zwischen zwei so hohen Würdenträgern des gegenwärtigen Régime's verdient hervorgehoben zu werden. Es wurden auch sonst gestern im Senat gewichtige Stimmen laut welche die Rouher'sche Bewunderung des Régime's nicht vollständig theilen. Gleich nach dem Anfang der Debatten in der gestrigen Senatssitzung, welche die weiteren Paragraphen der Thronrede betrafen, sprach sich Baron Dupin gegen die Unterdrückung der Conferenzen der Gesellschaft von St. Vincent de Paula aus, welche dem Decret über die Associationen zum Opfer gefallen sind. Baron Dupin hofft daß die Regierung diese Maßregel zurücknehmen werde. Dem Marquis de la Rochejacquelein sind dagegen die bestehenden Freiheiten schon zu viel. Er ergriff das Wort um sich gegen die Nachsicht auszusprechen welche die Verwaltung gegen Renan geübt habe. Ganz Frankreich, sagte er, sey durch dessen jüngstes Buch in tiefe Bekümmerniß gesetzt. Der ultramontane Marquis hat auch herausgefunden daß das neue Studienprogramm des Unterrichtsministers unchristlich ist, und die darin aufgenommene „Geschichte der Gegenwart" gefährdet nach ihm die Jugend. Der Minister Rouland verwies zur Entgegnung auf den Brief des Kaisers an den Bischof von Arras und auf den Schutz welchen die französichen Truppen dem heil. Vater in Rom gewähren. Ein Mitglied des Raths über den höheren Unterricht wies nach daß nie der Religionsunterricht eifriger gepflegt worden als eben jetzt, was von Cardinal Mathieu bestätigt ward, der aber beklagte daß die Geistlichkeit auf die andern Theile des Unterrichts keinen Einfluß habe. Der Cardinal Donnet klagt über die Veröffentlichung mehrerer verderblichen Bücher, unter andern eines neuen Romans „le Maudit." Hr. Rouland erwiederte darauf: die Regierung könne nicht mit den Principien feilschen. Den Religionslehrern gehöre der religiöse Unterricht an, dem Staat liege die Erziehung ob. Die Kirche habe die Unterrichtsfreiheit, aber sie könne sich nicht anmaßen ausschließlich den Unterricht zu leiten. Der Minister fügte betreffs der gefährlichen Bücher hinzu daß, so beklagenswerth sie auch seyn mögen, sie nicht anders als kraft der Verfügungen des Gesetzes angegriffen werden können. Nach einigen Gegenbemerkungen des Cardinals Donnet und des Marquis de la Rochejacquelein ward §. 3 angenommen. Ueber den §. 4 ergriff zuerst Hr. Michel Chevalier das Wort. Er dankte zuvörderst der Commission dafür daß sie der Regierung des Kaisers die verdiente Gerechtigkeit habe wiederfahren lassen, indem sie anerkannt daß dieselbe auf der Bahn der Reform und des Fortschritts gehe. Der Fortschritt und die Reformen, wenn sie wünschenswerth seyn sollen, müßten die zur Ruhe und öffentlichen Wohlfahrt unentbehrliche Macht in den Händen der Regierung lassen. Ein freies Land bedürfe einer starken Regierung. Die Reformen würden kommen wenn die Regierung sie für geeignet halten werde. Das Kaiserreich sey ein freiwilliger Reformator. Der Redner gab einen Ueberblick über die öffentlichen und bürgerlichen Freiheiten, und fragte schließlich ob die Frage der Verminderung der Centralisation im Schoße des Staatsraths ernstlich verfolgt werde. Darauf erwiederte Hr. de Parieu Vicepräsident des Staatsraths: die Regierung beschäftige sich mit dieser wichtigen Frage, und mit nächstem werden Gesetze oder Decrete dem Lande einen Beweis geben von den Schritten welche gethan worden sind. Der §. 4 ward zur Abstimmung gebracht und angenommen. Ueber §. 5 ergriff der Senator de Ladoucette zunächst das Wort für die Bedeutung der Generalräthe und die Vortrefflichkeit derselben. Er warnte gleichzeitig davor die Centralisation zu zerstören, die man schwer werde wiederherstellen können. Es verdient bemerkt zu werden daß niemand im Senat die Centralisation Frankreichs als etwas anderes denn eine administrative Einrichtung auffaßt, welche man morgen beseitigen könne, wenn es der Regierung so gefalle. Daß die Centralisation auf das innigste mit der Organisation, dem ganzen Wesen Frankreichs, verwachsen ist, scheint der Senat nicht anzunehmen. Graf Beaumont unterstützte den Hrn. de Ladoucette, und glaubte ebenfalls die bedrohte Centralisation vertheidigen zu müssen. — Nach einigen Bemerkungen über die Freiheit der Theater, die nicht die Freiheit der Vorstellungen einschließen wird, schloß mit Annahme des §. 5 die Sitzung.

Der Marschall Forey ist in Compiègne angekommen.

** **Paris,** 14 Dec. Es ist eine ganz banale Auffassung daß, weil England den Congreßgedanken zum Scheitern gebracht habe, nunmehr die westmächtliche Allianz förmlich und völlig zerrissen sey, und dafür jetzt — gleichsam par ricochet — die russisch-französische Allianz zu Stande kommen werde. Was die Beziehungen zu England anbelangt, so wird vielmehr um der gebieterischen Nothwendigkeit willen Napoleon III seine persönlichen Empfindungen bemeistern, und sich jetzt um so entgegenkommender gegen die englische Regierung bezeigen. Er würde in der That nun, nach der Thronrede, noch isolirter seyn als er es schon vorher gewesen, wenn er es nicht über sich gewinnen könnte den ihm von England vor die Füße geschleuderten Handschuh — liegen zu lassen. Und was Rußland anbelangt, so bestreite ich nicht daß er die russische Allianz möchte, aber ich behaupte daß Rußland sie nicht mag. Die Haltung Frankreichs in der polnischen Frage hat, wenn auch sonst nichts, so doch jedenfalls so viel zuwege gebracht, daß Kaiser Alexander dem Zauber nicht mehr unterliegt welchen seit der Stuttgarter Zusammenkunft die Persönlichkeit Napoleons III auf ihn ausübte — in dem Maß auf ihn ausübte, daß er aus Rücksicht auf Louis Napoleon mit dem Legitimitätsprincip den König von Neapel aufgab, obgleich Ferdinand II des Czaren Nikolaus persönlicher Freund war, und obgleich derselbe sich im Krimkrieg rückhaltlos für Rußland erklärt hatte. Uebrigens wenn auch Kaiser Alexander in der orientalischen Frage an Frankreich gewisse Zugeständnisse machte, deren Grundlagen in Stuttgart gelegt wurden, so konnte er sich doch niemals entschließen auf eine im Laufe der Jahre 1861 und 1862 wiederholt angetragene Allianz einzugehen, deren Spitze gegen Deutschland gerichtet gewesen wäre, welche, concreter ausgedrückt, Preußen die Rheinprovinz gekostet hätte. Die Haltung Preußens in der polnischen Frage hat vollends eine russisch-französische Allianz unmöglich gemacht, wenn auch nicht die in Polen confiscirten Waffen mit französischem Fabrikstempel den Kaiser Alexander schon ohnehin gewaltig gegen Napoleon gestimmt hätten.

Belgien.

Brüssel, 14 Dec. Wie der „Köln. Ztg." von hier berichtet wird, hat der Erzherzog Max von Oesterreich die mexicanische Kaiserkrone endgültig abgelehnt, weil Frankreich die erbetenen Bürgschaften — Geld und Truppen — nicht gewährt habe. (Unsere Triester und Wiener Nachrichten lauten anders.) — Das Schiff „Williamsburg" von 1200 Tonnen, Capitän Crov, welches Anfangs December mit 400 deutschen Auswanderern von Hamburg nach Australien abgegangen war, hat an der Küste von Holland Schiffbruch gelitten. Von den 400 Passagieren konnten nur 44 gerettet werden; die übrigen 356 sind ertrunken.

Italien.

× **Turin,** 15 Dec. Die sicilischen Abgeordneten sind fortwährend erbittert gegen das Ministerium, und die Beförderung des Generals Govone, welche keinem Zweifel mehr zu unterliegen scheint, wird als eine entschiedene Demonstration der Regierung gegen ihre jüngste Haltung betrachtet. — Die Broschüre Boncompagni's: „Le pouvoir temporel du Pape" wird selbst von denen günstig beurtheilt welche die Ansichten des Verfassers in vielen Stücken nicht theilen, weil dieselbe mit dem Nachweise schließt daß die Franzosen Rom räumen müßten. Man spricht jetzt auch von einem allgemeinen Verkauf der Staatseisenbahnen. — Vor einigen Tagen sprach man in Caprera vom Congresse, und befragte bei dieser Gelegenheit Garibaldi um seine Meinung, worauf dieser erwiederte: „Es ist dieß ein letzter Versuch, dann kommen wir." Indeß befestigt sich die Gesundheit des Generals immer mehr. — Man versichert daß der hiesige Magistrat mit einer englischen Gesellschaft für den Bau von Häusern, in Anbetracht der immer sich steigernden Miethpreise, einen Vertrag abgeschlossen habe. Die Stadt würde 5½ Proc. Zinsen garantiren; die Ausgaben werden auf 12 Millionen geschätzt. — In Wloclawek in Polen wurde ein Italiener Namens Corsini hingerichtet, nachdem man von demselben noch mittelst der Tortur (?) Geständnisse zu erpressen gesucht. — Heute wird in der Abgeordnetenkammer die Discussion über das Budget ohne Unterbrechung fortgesetzt. — Nach der „Stampa" hat die französische Garnison in Fabiaterra eine Bande Briganten angegriffen, drei derselben wurden festgenommen, und die aus ihren Wohnungen fortgeschleppten Personen in Freiheit gesetzt.

Donaufürstenthümer.

* **Bucharest,** 11 Dec. In der heutigen Kammersitzung gieng es außerordentlich stürmisch zu. Die Minister und die Deputirten griffen sich in sehr unparlamentarischer Art an, und die vom Präsidenten mehrfach gestellte Bitte in den Reden die persönlichen Angriffe zu unterlassen, fand lange Zeit keine Folge. Das endliche Resultat war daß sowohl die aus der Majorität hervorgegangene Adreßcommission als die 37 Deputirten der Minorität ihre Adreßentwürfe zurückzogen, und daß die Commission eine neue sehr kurz gefaßte Adresse verlas, welche folgendermaßen lautet:

„Hoheit! Die Versammlung hat in der vergangenen Session Ew. Hoh. die Gebrechen des Landes vorgelegt. Seitdem haben wir in unsern constitutionellen Institutionen noch schlimmere Schläge erduldet, und heute sehen wir daß sich die gute Meinung deren sich das Land bei den garantirenden Mächten erfreute ver-

ändert hat, und zwar in eine Meinung die unsere Autonomie in Frage stellt. In Anbetracht einer solchen Gefahr beschränken wir uns Ihre Thronrede dahin zu beantworten daß wir mit Ungeduld der Stunde entgegensehen wo wir Ew. H. unsere energische Unterstützung leihen können für alle Reformen und Einrichtungen zur Organisirung und Erhaltung Rumäniens, und besonders zur Ausarbeitung einer Constitution, welche eine feste Stütze des Landes werden soll. Mögen die Minister Ew. Hoh. ihrer Mission gewachsen seyn, und zweifeln Ew. Hoh. nicht daß dieselben alsdann die Nation und ihre Repräsentanten für jedes Opfer bereit finden werden, sowie zur stillschweigenden Erfüllung der Verbindlichkeiten welche wir Europa gegenüber eingegangen sind. Hoheit, das sind die Gefühle, das sind die Wünsche der Repräsentanten der Nation. Wenn sie unglücklicher Weise unerfüllt bleiben sollten, so kann die Verantwortung sie nicht treffen!"

Dieser Adreßentwurf, welcher unter dem Einfluß der Furcht vor der Auflösung der Kammer, sowie unter dem Eindruck der ministeriellen Auslassungen der Cabinette von Paris und London, zu Stande gekommen, wird am nächsten Montag zur Debatte gelangen. (Es ward am Montag auf den Schluß der Session verwiesen, weil das Ministerium abermals gedroht hatte. Der ursprüngliche Entwurf war zehnmal so groß.)

Griechenland.

Athen, 4 Dec. Der König beschäftigt sich mit Einrichtung seines Hofs, und hat hierin den Weg betreten sich die Blüthe der Jugend, die thatendurstigen Beförderer und Unternehmer der Revolution, die ihn auf den Thron geführt, zu befreunden. Die Namen Botzaris, J. Bastos, Mavromichalis sind zu eng mit der Revolution verknüpft, als daß nicht ihre Wahl, die Umgebung des Königs zu bilden, in Verbindung mit dem Ministerium Bulgaris die Absicht anzeigen sollte der Revolution noch fortwährend Concessionen zu machen, selbst bis zum mindesten Grad königlicher Gewalt. Dann erst wird Hellas glücklich, groß und ein Musterstaat für alle Zeiten und Völker, und das Staatsleben der Tummelplatz für alle Intriganten und Schreier seyn; das war es eben was König Otto verhindern wollte, und worüber er den Thron verlieren mußte. „Wir wollen nicht daß der König uns befehle, sondern daß wir ihm befehlen," sagen die Hellenen; wer das vertragen kann, dem thut es gut. *) (N. K.)

⚔ **Athen,** 6 Dec. Es sind bereits Wochen verstrichen seit das griechische Interregnum durch die Ankunft Königs Georg ein Ende gefunden und Griechenland als constitutionelle Monarchie die Revolution verabschiedet hat. Ein Chaos der Administration sowohl als der Finanzen, wie es jene hinterlassen, war freilich auch nur aus dem Gröbsten zu ordnen in so kurzer Zeit mit natürlichen Dingen nicht möglich; aber ein Anfang zum Bessern, ein Zeichen ernstlicher Einsicht daß der gegenwärtige Zustand nicht fortdauern kann und soll, war wohl nicht zu viel verlangt. Das Cabinet Bulgaris hat leider in der kurzen Zeit seines Bestehens die gerechten Erwartungen welche die öffentliche Meinung an dasselbe stellte, nicht zu erfüllen gesucht. Der greise Chef der Ebene vergißt diesen seinen Charakter auch nicht einen Augenblick als constitutioneller Ministerpräsident des Königs Georg; seine Stellung ist gewiß eine schwierige; einestheils die Forderungen der Revolution, oder, um richtiger zu sprechen, derjenigen die sich, wirklich oder fälschlich, als die Träger derselben betrachten; anderntheils die eifersüchtige Controle der Nationalversammlung, die Prätensionen der Vertreter des souveränen Volks, welche, ganz logisch, sich als die Nation und folglich den Staatsorganismus für sich bestehend betrachten, würden hinreichen um einem organisatorischen Cabinet, wie das des Hrn. Bulgaris seiner Bestimmung nach seyn sollte, den Weg schwierig zu machen; wenn auch nicht außerdem die von den provisorischen Zuständen ermüdete öffentliche Meinung übertriebene Forderungen stellte, und, ganz entgegengesetzt, gerade die existirenden Zustände tausend unverschämte Ansprüche berechtigten. Zwischen all diesen Elementen hindurch den praktischen Weg zur Ordnung unserer Verhältnisse einzuschlagen, war, wie gesagt, eine schwierige Aufgabe; dieselbe war aber nicht unüberwindlich wenn das Cabinet Bulgaris mit Einsicht seines Berufs diesem entsprechend arbeitete; im schlimmsten Fall würde es in der Bekämpfung eines dieser genannten Elemente fallen, und die Anerkennung der Wohlgesinnten mit sich nehmen. Allerdings hat der junge Monarch erklärt streng constitutionell regieren zu wollen, und den Ministern deutlich zu verstehen gegeben daß sie die Regierung so lange bilden werden als sie die Majorität der Constituante besitzen; doch wäre zu hoffen daß bei einem Conflict des Cabinets mit jener, welcher wegen Hemmungen derselben in irgendeiner wichtigen organisatorischen Frage erfolgen würde, der König die Regierung nicht fallen lassen werde. Die souveräne Nationalversammlung ist so tief in der öffentlichen Meinung gesunken, daß wir nicht zu viel sagen wenn wir erklären: daß sie nur als ein nothwendiges Uebel vom Lande geduldet wird, und daß eine Vertagung, ja selbst eine Auflösung derselben, eher mit Freuden vernommen als die Krone dem Volk gegenüber in Schwierigkeiten versetzen würde. Der alte Staatsmann hat Einsicht genug dieß alles zu begreifen, und doch zieht er es vor als Minister den Parteichef zu spielen, und eine Majorität in der Nationalversammlung durch Vergebung von Stellen zu erhalten — eine Taktik welche, da die HH. Repräsentanten unersättlich sind, die Administration und die Finanzen vollends zerrütten, und dem Nachfolger in der Regierung die Stellung unhaltbar machen wird. In der Constituante gibt es nun eine kleine Partei von vernünftigen Leuten welche dem Treiben kopfschüttelnd zusieht, aber eine eigentliche Opposition nicht unternehmen will, indem sie sich zu schwach fühlt. Zaimis wäre, wenn nicht als der Chef, doch als der Repräsentant dieser Partei zu nennen; die eigentlich oppositionelle Minderheit im Hause unter Kanaris, Christides, Delijannis, Kumunduros und Grivas erschöpfen sich in Versuchen die Oberhand zu gewinnen, leider nur um genau in die Fußstapfen der Vorgänger zu treten wenn sie einmal am Ruder sind. Das Ministerium ist bereits in sich zerspalten. Die Constituante hat demselben den Befehl ertheilt die gesetzlichen militärischen Posten zu besetzen, und die übrig bleibenden Officiere ohne weiteres in Ruhestand treten zu lassen; der Kriegsminister sucht bei der Ausführung dieser Maßregel die dienstlichen Rücksichten nicht aus den Augen zu verlieren; anders seine Collegen, welche die älteren, verdienstvollen Officiere ohne weiteres entfernt wissen, und die jüngern Militärs von der Ebene-Partei, zum Dank für deren revolutionäre Leistungen, in deren Chargen vorrücken wollen. Der Conflict ist zeitweilig durch eine ernste Krankheit des Hrn. v. Smolenitz aufgehoben, dürfte aber, nach der zu hoffenden Genesung desselben, seinen Austritt aus dem Cabinet und die Besetzung des Kriegsministeriums durch eine den Partei-Interessen mehr ergebene Persönlichkeit zur Folge haben. Die wichtige Frage welche in diesem Augenblick alle andern verdrängt hat, ist die der jonischen Einigung; die Bedingungen der Schleifung der Corfuer Festungswerke, der jonischen Neutralität und des Verbleibens der Abhängigkeit der jonischen Kirche vom Patriarchen in Konstantinopel haben hier sowohl als auf den Inseln selbst die Gemüther in die äußerste Spannung versetzt; der griechische Gesandte, Hr. Trikupis, hat sich vorläufig geweigert die betreffende Acte zu unterzeichnen, und bei seiner Regierung um Verhaltungsbefehle nachgefragt; was die Sache für Griechenland noch mehr bedenklich macht, ist die Miene welche die Jonier machen die Einigung unter genannten Bedingungen auszuschlagen. In Zante haben Demonstrationen gegen die englischen Behörden stattgefunden, und selbst hier gibt es Leute welche die bedingte Einigung verworfen zu sehen wünschen. Wir müssen gestehen daß wir nicht recht einsehen warum diese ganze Aufregung erfolgt; die Festungswerke waren ein für unsere Finanzen kaum erschwingbares Werk; die jonische Neutralität setzt die Inseln in eine von der des Königreichs wenig verschiedene Lage, da der Schutz der drei Mächte ja doch eine Art von factischer Neutralität gleichfalls gewährleistet; die Abhängigkeit der Kirche vom Patriarchen wäre sonach das einzige was zu Klagen gerechte Ursache geben könnte; wenn nicht leider seit der Revolution so manches geschehen was ein gerechtes Mißtrauen Europa's rechtfertigen dürfte.

Ostindien.

Die Londoner Army and Navy Gazette fürchtet daß aus den an der indischen Nordwestgränze bei Peschawer ausgebrochenen Kämpfen sich ein recht häßlicher kleiner Krieg entwickeln werde. Das Land ist unwegsam, die Pässe sind gefährlich zu nehmen und zu behaupten, und der Feind ist an Zahl und Hülfsmitteln keineswegs zu verachten. Die fanatischen Stämme welche den Kern der Bewegung bilden (besonders der Stamm Bonir unter seinem Könige, dem Akhand von Swat), haben unter den übrigen den Glauben verbreitet daß einer in ihrer Mitte die göttliche Mission habe die Feringhies (Franken, d. h. Europäer) auszurotten. Nicht wenige Meuterer aus der letzten indischen Rebellion haben sich ihnen zugesellt, um sie mit brittisch militärischer Bildung zu führen, und mit antibrittischem Haß sie zur Wuth aufzustacheln. Bisher waren die Zusammenstöße der englischen Truppen mit diesen Gebirgssöhnen nicht ganz zum Vortheil der erstern, und der brittische Befehlshaber selbst, General Sir Neville Chamberlain, wurde (wie schon gemeldet) verwundet, und mußte das Commando abgeben. Glücklicherweise ist eben jetzt bei Lahor eine große Truppenmasse zu einem Uebungslager concentrirt, und sie kann bald in den Fall kommen aus dem Spiel Ernst machen zu müssen.

Der Calcuttaer Correspondenz der Times, aus welcher wir vorgestern einen Auszug gaben, entnehmen wir noch folgendes: „Alle die sich für geographische Entdeckungen und die Erschließung neuer Handelsstraßen interessiren, werden mit Bedauern vernehmen daß Lord Elgin sich bewogen gefunden hat dem von Oberst Phayre gemachten Vorschlag, durch Capitän Fitzroy die von Cap. Spry proponirte Telegraphenlinie von Schweh Gyin an der Gränze von Brittisch-Birma nach Hongkong vermessen zu lassen, seine Genehmigung zu versagen. An dem Gränzort von Brittisch-Birma endigen die indischen Dräthe, und so würde durch die 1100 Meilen lange Linie von dort über Esmok, Kianghong und Canton nach

*) Neulich als der König einer Deputation der Kammer Vorstellungen machte über das Ungeeignete des gegen die letzten Minister König Otto's erlassenen Verbannungsdecrets, soll ihm die Deputation ins Gesicht gelacht haben. Wahrscheinlich ist dieß zunächst dem schlechten Griechisch zuzuschreiben das der junge Monarch spricht.

Hongkong die telegraphische Verbindung zwischen Indien und China hergestellt werden. Früher oder später muß diese Route doch einmal zur Ausmessung kommen. Einstweilen werden vier kleinere Expeditionen in dieser Richtung vorgenommen. Der Deutsche Dr. F. Markels ist vor einem Monat aufgebrochen, und hat den nördlichsten Weg von Rangun, den Irawaddi aufwärts, nach Magive eingeschlagen. Wenn er das Tafelland von Schan in allmählicher Steigung erreicht hat, will er den Kambodscha überschreiten, ehe er zurückkehrt. Die Lieutenants Sconce und Watson, die den Salwin-Fluß zu skizziren haben, werden zu Lande zu dem höchstmöglichen Punkt vordringen, und dann zu den Stromschnellen hinabsteigen, welche nur 80 Meilen oberhalb Maulmein die Schifffahrt sperren. Der amerikanische Geistliche Hr. Bixby wird im December von Tonghu nach Kianghong (22 Gr. n. Br.) am rechten Ufer des Kambodscha aufbrechen; er versteht die Schan-Sprache ausgezeichnet. Endlich beabsichtigt der römisch-katholische Bischof Bigandet nach Mandaleh, der Hauptstadt von Birma, zu gehen, und sich von dort nach Bhamno zu begeben. Sein Zweck ist die von diesem Handelsplatz nach Penang führende Straße wieder zu erschließen, wodurch den französischen Priestern in Yünan die Möglichkeit geboten würde sich über Birma in regelmäßigen Verkehr mit Europa zu setzen. Dr. Williams, der brittische Consul in Mandaleh, wird den Bischof wahrscheinlich begleiten."

Telegraphische Berichte.

** **Gotha,** 18 Dec. Sicherm Vernehmen nach soll der Herzog Ernst von Coburg-Gotha, in Folge mehrfacher Aufforderungen, seine Bereitwilligkeit erklärt haben dem zu bildenden Centralcomité für Schleswig-Holstein beizutreten, um die Vermittlung zwischen der nationalen Bewegung, den Regierungen und dem Herzog von Schleswig-Holstein zu übernehmen.

** **Paris,** 19 Dec. Der Senat hat den Adreßentwurf angenommen. Ueber Polen haben nur der Senator Bonjean und der Generalprocurator Dupin gesprochen, welche sich gegen einen Krieg zu Gunsten Polens aussprachen.

Diese Depeschen aus der gestrigen Beilage hier wiederholt.

* **Frankfurt a. M.,** 19 Dec. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 64⅝; 5proc. Metall. 59; Bankactien 755; Lotterie-Anlehensloose von 1854 74¾; von 1858 137⅓; von 1860 77; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. 139⅝; bayer. Ostbahn-Actien 108⅛; voll eingezahlt 108¼; österr. Credit-Mobilier-Actien 178; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten 76¼. Wechselcurse: Paris 93⅛ P.; London 117¾; Wien 97¼.

* **Wien,** 19 Dec. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 79.60; 5proc. Metall. 72.70; Lotterie-Anlehensloose von 1854 93; von 1858 141; von 1860 92.49; Bankactien 785; österr. Credit-Mobilier-Actien 185.50; Donaudampfschifffahrtsactien 428; Staatsbahnactien 183.90; Nordbahnactien 173.30; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten 92. Wechselcurse: Augsburg 3 M. 100.50; London 118.50.

* **London,** 18 Dec. 3proc. Consols 91⅛.

Neueste Posten.

München, 18 Dec. Se. Maj. der König haben an den Staatsminister des königlichen Hauses und des Aeußern, Frhrn. v. Schrenck, nachstehendes allerhöchstes Handschreiben vom 17 d. zu erlassen geruht, das wir schon in der Beilage kurz erwähnt haben: „Mein lieber Hr. Staatsminister Frhr. v. Schrenck! Von Ihrem Bericht dd. 15 Dec. 1863 über die holstein-lauenburgische Verfassungsangelegenheit habe Ich Kenntniß genommen. Indem Ich die von Ihnen bisher befolgte Politik gutheiße, nehme Ich Veranlassung zu erklären daß Ich den Stipulationen des Londoner Protokolls fortwährend die Anerkennung verweigere, und ebenso entschieden Meine Zustimmung für einen nachträglichen Beitritt hiezu verweigern werde, daß Ich die Erbansprüche der herzoglichen schleswig-holstein-sonderburg-augustenburgischen Linie für rechtlich begründet erachte und bereit bin mit allen Kräften für die Durchführung der hiedurch bedingten Politik, für die Rechte der Herzogthümer und Deutschlands einzustehen, in dem festen Vertrauen daß Ich Mich hiebei in voller Uebereinstimmung mit Meinem treuen Volk befinde. — Aber getreu Meinen Pflichten als deutscher Bundesfürst, und wohl erwägend die Lage der Dinge, hoffe Ich der Zustimmung aller Besonnenen sicher zu seyn, wenn Ich das vorgesteckte Ziel bei dem Bund und durch den Bund zu erreichen strebe. Ich trage Ihnen auf, Mein lieber Hr. Staatsminister, Mir unverweilt die nöthigen Vorschläge zu unterbreiten, um Meine hier dargelegten Absichten ins Werk zu setzen, und ermächtige Sie von dieser Meiner Entschließung auch öffentliche Kunde zu geben. Mit bekannten Gesinnungen München, 17 Dec. 1863. Ihr wohlgewogener König Max. (Bayer. Ztg.)

Augsburg, 19 Dec. Die Berliner und Wiener Abendblätter vom gestrigen sind uns nicht zugegangen.

†* **Dresden,** 18 Dec. Staatsminister v. Beust hat heute Abend eine Reise angetreten, als deren Ziel München bezeichnet wird und von welcher derselbe erst zu den Weihnachtsfeiertagen zurückkehren wird. Wie man hört, steht diese Reise mit der schleswig-holsteinischen Angelegenheit in Verbindung, weßhalb auch die erste Kammer die Beschlußfassung über den an sie gelangten Antrag der zweiten Kammer, welcher den Bundesbeschluß vom 7 Dec. mißbilligt und die Anerkennung des Erbprinzen (jetzigen Herzogs) Friedrich von Augustenburg verlangt, bis zur Rückkehr des Ministers vertagt hat.

Berlin, 18 Dec. Nach einem Telegramm der „Köln. Ztg." wird morgen im Herrenhause durch den Grafen v. Arnim ein Adreßentwurf beantragt werden. Im wesentlichen ist der Standpunkt des früheren v. Arnim'schen Antrags festgehalten. Die Verfassungsrechte der Herzogthümer seyen voranstehend; die Bundesexecution dürfe der Erbfolge-Frage nicht präjudiciren. Zwar würde das Herrenhaus einen deutschen Fürsten in den Herzogthümern gern sehen; aber einstweilen wolle es die Mittel für die Regierungspolitik nicht versagen. Die Adresse nimmt dann eine scharfe Wendung gegen das andere Haus. Dieß ist, verläßlichem Vernehmen nach, der ungefähre Inhalt.

In **Frankfurt a. d. O.** ist an die Stelle des Oberbürgermeisters Piper der Landrath Dreetz aus dem Laubaner Kreis zum ersten Bürgermeister gewählt worden. Hr. Piper gehört im Herrenhause zur Fraction der äußersten Rechten; er erhielt bei der Wahl nur 1 Stimme.

Paris, 18 Dec. Der Moniteur enthält weitere Berichte aus Mexico bis zum 10 Nov., welche sehr günstig lauten. — In der gestrigen Sitzung des Senats wurde nächst der mexicanischen die polnische Frage debattirt; in der letzteren standen sich die extremsten Ansichten gegenüber. — Der Temps beschäftigt sich eingehend mit dem dänischen Conflict und erklärt die Maßnahmen der dänischen Regierung gegen die Herzogthümer für unberechtigt.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

U e b e r s i c h t.

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt a. M., 18 Dec. Württ. 4½proc. Oblig. b. R. 101½ G.; 4proc. Coup.-Oblig. 101½ P.; 3½proc. 95 P.; bad. 4proc. Oblig. 99¾ G.; 3½proc. von 1842 92½ P.; Rhein-Nahe-B. 25¼ G.; 4½proc. Pf.-Max-E.-B.-A. b. R. 102 G.; bad. 50fl.-L. 111 G.; 35fl.-L. 53 P.; kurh. 40Thlr.-L. b. R. 53 P.; gr. hess. 50fl.-L. b. R. 129 P.; 25fl.-L. 88¼ P.; nass. 25fl.-L. b. R. 38 P.; Ansb.-Gunz. 7fl.-L. 11¾ P.; Pistolen fl. 9.37–38; preuß. Friedrichsd'or fl. 9.56½–57½; holl. 10fl.-Stück fl. 9.45–46; Ducaten fl. 5.33½–34½; 20Fr.-Stück fl. 9.19½–20½; engl. Sov. 11.43–47.

* **München,** 19 Dec. Die heutige Getreideschranne enthielt im ganzen 22,555 Sch., wovon 18,789 Sch. verkauft und 3766 Sch. eingesetzt wurden. Mittelpreise: Weizen 18 fl. 45 kr. (gefallen um 9 kr.), Korn 11 fl. 29 kr. (gefallen um 19 kr.), Gerste 11 fl. 14 kr. (gestiegen um 2 kr.), Haber 7 fl. 2 kr. (gefallen um 16 kr.). Die Reste bestanden in 1064 Sch. Weizen, 491 Sch. Korn, 2020 Sch. Gerste, 201 Sch. Haber. Umsatzsumme 227,046 fl.

Friedrich Hebbel.

△△ **Wien.** Mit dem Tod Hebbels hat die Nationalliteratur einen schweren Verlust erlitten. Wie man auch über manche seiner Productionen urtheilen möge, unläugbar ist daß er ein großes Talent war, und sein Name wahrscheinlich fortleben wird für immer in der Literaturgeschichte des deutschen Volks. Hebbel gehörte beinahe volle zwanzig Jahre Wien an; dennoch wurde er hier vielleicht am wenigsten beachtet und ausgezeichnet, und erst im letzten Jahr seines Lebens gelang es ihm mit seinen „Nibelungen" auf dem Boden des Burgtheaters Wurzel zu fassen, auf jenem Boden der ungeachtet seines Rufs für so manche Misère eine gastliche Stätte bot. Laube's natürlichster Beruf wäre vielleicht gewesen das außerordentliche Talent Hebbels zu pflegen. Wir wollen die Gründe nicht untersuchen warum es nicht geschah, und nur die Thatsache selbst bedauern. In der Mitte der Fünfzigerjahre bewarb sich Hebbel um eine Docentenstelle, um an der Wiener Universität über Aesthetik zu lesen; für die Universität selbst lag in seinem Antrag eine Aussicht auf Ehre und moralischen Gewinn. Sein Gesuch wurde abschlägig beschieden, denn so wollte es das Concordatsministerium, während es die Wallfahrten ultramontaner Lehrer nach dem gelobten Land Oesterreich begünstigte und, ungeachtet es einige Protestanten auf Lehrkanzeln placirte, die jedoch in ihrem Fach unbedeutend im Vergleich mit Hebbel erscheinen. Dazu kommt daß er in seinen politischen Anschauungen entschieden, beinahe zu conservativ war, und dessenungeachtet solche Behandlung! Dieser einzige Charakterzug zeigt wie man dazumal in Oesterreich stand. Hebbels Gesinnung war aufrichtig deutsch, und mit hoher Freude sah er die Fürsten selbst am Frankfurter Tag zur Regeneration Deutschlands Hand anlegen. Mit ahnendem Geiste, wie er dem wahren Dichter eigen ist, sah er im Laufe des letzten Sommers bereits Wetterwolken in Schleswig-Holstein aufsteigen, ungeachtet damals die Executionsidee vorwiegend in den Actenfascikeln des Bundestags rotulirte. Die neuesten Nachrichten ergriffen ihn mächtig; sein physischer Zustand, so tief zerrüttet er war, hinderte ihn bis zum letzten Augenblick nicht eine rege Geistesthätigkeit zu entwickeln. Wien holte bei seiner Leichenfeier einigermaßen nach was es versäumt hatte als er am Leben war. — Eine interessante Mittheilung aus Hebbels Munde dürfte das deutsche Publicum in nicht gewöhnlichem Maß interessiren. Der Hingeschiedene hatte gelegenheitlich die Ehre mit Sr. Maj. dem König Ludwig über seine Tragödie „Agnes Bernauer" zu conversiren. Dieses Werk gehört bis auf den Schluß zu dem ausgezeichnetsten was seine Feder je geliefert. Der Schluß opfert, wie man weiß, der Staatsraison ein edles Menschenleben. Selbstverständlich vertrat der Dichter, so gut er konnte, die Ansicht die ihn zu dem hochpolitischen, aber inhumanen Abschluß der Tragödie bestimmte. Der König erwiederte: „Was Sie auch sagen mögen, ich kann Sie nur versichern daß ich mir eher die Hand hätte abhacken lassen, als daß ich ein solches Todesurtheil unterschrieben hätte." In diesen ausgezeichneten Worten lag nun freilich die treffendste Kritik.

*

Armer Eltern Kind — sagt die Presse — wurde Christian Friedrich Hebbel am 18 März 1813 zu Wesselburen in einem Dorf in Dithmarschen geboren. Der markige Volksstamm prägte seine Kraft und seine Eigenthümlichkeit frühzeitig in Hebbel aus; Sagen und Erinnerungen von den Helden der Dithmarschen waren die Begleiter seiner ersten Jugend, und die deutschen Volksbücher und die Bibel schlossen sich denselben an. Die Nordsee, an welcher der Knabe aufwuchs, erfüllte ihn eigentlich mehr mit Grausen als mit Liebe, aber trotzdem zog das wilde Element ihn an, und er nannte in späteren Tagen die Nordsee seine Amme, die größere Gewalt über ihn habe als er selbst wisse, und die er viel zu gern höre als daß er ihr nicht unbewußt nachlallen sollte.

Von seinem 15. bis zu seinem 22. Jahr war er Secretär beim Kirchspielvogt seines Geburtsorts, und fieng erst als Jüngling in Hamburg an sich jene Kenntnisse anzueignen welche ihm in den Knabenjahren nicht zugänglich gemacht worden waren. Die damals in Hamburg lebende Schriftstellerin Amalie Schoppe, die sich zuletzt in New-York niedergelassen, hatte besondere Theilnahme für Hebbel gefaßt und sich seiner werkthätig angenommen. Nachdem er sich auf die Universität vorbereitet, gieng er nach Heidelberg und München, erhielt in der letztgenannten Stadt den Doctorgrad der Philosophie, und kehrte hierauf nach Hamburg zurück. Dort begann seine dichterische Laufbahn. Gutzkow begrüßte dort seine „Judith" mit einer ungemein anerkennenswerthen Kritik. Er war Zeuge des großen Brandes, der ihm bald das Leben gekostet hätte, weil ihn der aufgeregte Pöbel für einen Engländer, mithin für einen Brandleger hielt, und nur sein Plattdeutsch rettete ihn vor dem Erschlagenwerden. Bald nachher verfügte er sich nach Kopenhagen, stand dort mit Oehlenschläger und Thorwaldsen in regem Verkehr, und empfieng von dem ihm sehr zugethanen König Christian VIII ein Reisestipendium, das ihm die Möglichkeit gab Frankreich und Italien zu sehen.

In Paris war es vornehmlich Ruge an den sich Hebbel lebhaft anschloß; in Rom waren es innige Beziehungen zu Malern, zu Koch, Rahl und Gurlitt, die er pflegte; in Neapel hatte er freundschaftliche Beziehungen mit Mommsen, Hettner und Adolf Stahr. Von Italien wollte Hebbel, entschlossen sich dem akademischen Lehrfach zu widmen, nach Kopenhagen zurückkehren. Er kam auf dieser Reise durch Wien, verliebte sich hier in Fräulein Christine Enghaus, die als Chriemhild in Raupachs „Nibelungenhort" einen starken Eindruck auf ihn geübt, und vermählte sich mit der blühend schönen und gefeierten Künstlerin im Jahr 1847. Von diesem Moment an war Wien sein bleibender Aufenthalt.

Hebbels Ehe, die mit einer Tochter gesegnet worden, war eine zufriedene, in altbürgerlicher Tüchtigkeit und Schlichtheit gefestigte, und mit Recht meinte dieser Tage eine Dame: Hebbels Wesen als Mensch könnte nur lückenhaft geschildert werden, wenn man nicht auch seine Ehe in den Kreis der Betrachtung hineinzöge.

Seine Natur war eine wundersame Mischung von Härte und Milde, Unbefangenheit und Absichtlichkeit, und der Dämon, der im Leben wie in der Poesie oft genug wild aus ihm hervorbrach, war in letzter Hinsicht ein guter Geist. Im Gespräch war er ebenso lebhaft als gedankenerzeugend, und es ist ein Wort Tiecks: „Mir ist seit Goethe keine so bedeutende Persönlichkeit wieder begegnet." Seine politischen Ueberzeugungen gipfelten in der unerbittlichen Forderung des Rechts, das keine Regierung um eines Haares Breite dem Volk schmälern und nach Standesunterschieden noch so leise verschieben dürfe. Seine Liebe für Deutschland gieng mit dem Dänenhaß Hand in Hand, und seine Anhänglichkeit an Wien pflegte er Norddeutschen gegenüber gern zu zeigen.

Hebbel gehörte ja sogar zu den sogenannten Wiener Figuren. Da er fast alles was er gedichtet auf der Straße gemacht, zumeist im Prater, im Augarten und in der Jägerzeile, so kannte man den langsam schreitenden, mit vorgebeugtem Haupt vor sich hinmurmelnden Spaziergänger ziemlich genau, natürlich ohne zu wissen wer er sey. In den Tagen der Bach'schen Reaction geschah es wohl auch daß Sicherheitsorgane den träumerischen Poeten mit arretirungslustigen Mienen musterten, wie es sich andererseits ab und zu ereignete daß die Leute welche Hebbel in einen Hausflur treten und dort in seine Schreibtafel kritzeln sahen, ihn für eines jener Individuen hielten die im Munde des Volks „Spitzel" heißen. Das bereitete dem zu Scherzen aller Art zuweilen aufgelegten Dichter viel Vergnügen.

Die größere Freiheit und Heiterkeit welche Hebbels in Wien gedichtete Werke athmen, ist sicherlich zum Theil auch auf die Atmosphäre der Kaiserstadt zurückzuführen. Nicht minder wirkte auf jenes Moment der landschaftliche Reiz Gmundens ein, wo Hebbel im Jahr 1855 eine anmuthige kleine Besitzung kaufte, und wo er alljährlich ein paar Monate mit seiner Familie zubrachte. Eine Briefstelle die das selige Gefühl ausdrückt welches der Besitz des Gütchens in Hebbel erregte, können wir uns nicht versagen mitzutheilen.

. . . . „Ja, wir sitzen jetzt bereits in und auf unserem Eigenen; es gibt eine Thür aus der ich nicht herausgeworfen werden kann, und einen Garten über dessen Planke ich nach Belieben klettern oder springen darf, ohne daß mir irgendein Mensch etwas darein zu reden hat. Das ist für mich ein höchst possierliches Gefühl, denn ich habe in früheren Jahren so wenig darauf gerechnet Grundbesitzer zu werden, als ich jetzt darauf zähle Flügel zu bekommen, und ich könnte mir selbst die Fenster einwerfen, um zu erproben ob ich wirklich Eigenthümer sey. . . ."

Die entschiedenen Erfolge die Hebbel im letzten Jahr an seinen Schöpfungen erlebte, die mannichfaltigen Beweise rückhaltloser, ja überschwänglicher Anerkennung seines Wirkens die sich an seinem Krankenlager häuften, auf dem er schon seit Monaten wie ein Martyrer litt und duldete, wirkten auf ihn, nach den Versicherungen seiner Frau und seiner Umgebung, mit der Kraft glücklicher Ereignisse.

Wenn die Schmerzen nur ein bißchen nachließen, betheiligte er sich augenblicklich an den schwebenden Fragen der Politik, an literarischen Gesprächen und Vorgängen. So sagte er unter anderm noch vor wenigen Tagen: „Wenn ich gesund wäre, ich befände mich dann schon beim Herzog von Augustenburg, dem ich meine Feder zur Verfügung gestellt hätte." Drei Tage vor seinem Tod empfieng er die Nachricht daß Claus Groth, der Dichter des „Quickborn," ebenfalls ein Dithmarse, gestorben. Ein merkwürdiger Zufall daß zwei Holsteiner, die dem Land an der Eider zum höchsten Ruhm gereichen, in dem Moment dahingegangen wo jenes Land selbst auf dem Amboß liegt, und die Blicke Europa's auf sich lenkt. Nicht minder seltsam ist es daß Hebbel an einem Tag sich aus dieser Welt geflüchtet als ein Orkan furchtbarer Art über unsere Stadt hinraste, am 13 Dec. Mitten im Sturm ist der Poet der mit dem nationalen Gewitter des Jahrs 1813 gekommen, von der Erde geschieden. Und noch ein dritter Umstand gewinnt eine fatalistische Bedeutung, daß nämlich Hebbel, wie Schiller, von der Arbeit des „Demetrius" hinweg abgerufen worden. Es fehlen übrigens an der Tragödie, deren erste drei Acte wir kennen, und die wir unbedingt den „Nibelungen" an die Seite setzen, nur die Schlußscenen des fünften Acts. (Auch einen „Jesus Christus" soll Hebbel hinterlassen haben, und zahlreiche druckfertige Memoiren.)

In der Nacht vor seinem Tod, am 12 Dec., bat er seine Frau ihm etwas vorzulesen. Auf ihre Frage ob er etwas von Goethe hören wolle, antwortete er: „Nein, nichts von Goethe, etwas von Schiller." Die unter der Wucht der Situation nur mühsam sich aufrechthaltende Frau meinte, die Stimme der Tochter werde er gern vernehmen, und so las diese dem sterbenden Vater den „Spaziergang" vor, Hebbels Lieblingsgedicht.

Das Begräbniß war schmucklos, wie es von Alters her bei deutschen Poeten zu seyn pflegt; keine Uniformen, keine prächtigen Equipagen, nichts von alledem. Vielleicht hatte die Nachricht daß Hebbel eine so einfache Leichenfeier selber angeordnet, viele von der Betheiligung an derselben abgeschreckt. Dieser letzte Wunsch Hebbels gieng in Erfüllung, aber bloß zur Hälfte ein anderer, der sich in seinen Gedichten findet:

„Mancherlei Wünsche hatt' ich, und mancherlei hab' ich, fürs Leben,
Einen einzigen nur spar' ich mir auf für den Tod:
Daß sich in Flammen mein Geist entbinden möge, noch glühend
Von dem letzten Gedicht, daß sich in Flammen mein Leib
Wandeln dürfe in Asche, bevor noch völlig das Antlitz
Sich zur Larve verstellt, das der Geliebten gefiel!
Jenes geb' ich den Göttern anheim und dieses den Freunden,
Die es wissen wie sehr stets vor Gewürm ich gebebt;
Mögen sie still mir den Holzstoß errichten, und rasch ihn entzünden,
Ein gefälliger Wind bläset wohl freundlich hinein."

(Ein Poetenwunsch, der sich auch bei Goethe und Platen findet; aber nur für Shelley gieng er in Erfüllung.)

(Schluß folgt.)

Neueste französische Literatur.

Le Maudit, par l'Abbé X.

□ **Paris,** im Dec. Es ist hier ohne Reclame und ganz in der Stille ein Buch ans Tageslicht gekommen das obigen Titel führt, und das einen gewaltigen Lärm hervorrufen wird. Ein Sturm wird sich erheben wie beim Erscheinen des „Leben Jesu" von Renan. Die Sorbonne wird ein großes Aergerniß daran nehmen, und die Prälaten werden entrüstet die Kanzel besteigen und donnernde Hirtenbriefe dagegen erlassen, und der niedere Klerus wird sich freuen, im stillen — denn keiner würde es wagen offen zu bekennen daß er in Abbé X einen Befreier begrüßt. Die liberale Presse ist schon daran dem „Vermaledeiten" einen Triumph zu bereiten, „dem Ketzer, der," wie der Temps sagt, „Rom stürzen will um den Himmel frei zu machen." Seit Savonarola haben dieß schon mehrere versucht, zuletzt Lamennais; man weiß wie er geendet. Lamennais aber wollte den Glauben mit der Freiheit aussöhnen um die Herrschaft der künftigen Theokratie zu begründen. Diese war für den ehrgeizigen Priester die definitive Form der Gesellschaft. Das Ideal der künftigen katholischen Kirche beruht auf der Abschaffung der weltlichen Macht des Papstes, nach der Lehre des Abbé X, der sich wohlweislich nicht genannt hat.

Sein Buch ist eine sonderbare, oft unheimliche Erscheinung; der Verfasser soll ein hochgestellter Kleriker und noch im Amte seyn. Ein Schriftsteller von Profession ist er keinesfalls; bei bedeutendem Talent zeigt er eine große Unbeholfenheit; das Material ist ihm über den Kopf gewachsen. Bald Roman, bald Pamphlet, fällt die Darstellung von dem höchsten Flug oft zu den trivialsten Schilderungen herab; die Sprache ist bald gedrückt und ängstlich, als scheue sie den drohenden Blick des Inquisitors, bald schwingt sie sich kühn zu einer wahren Eloquenz empor. Lesen Sie z. B. einige Stellen aus dem Capitel das „die beiden Päpste" überschrieben ist: „Der eine — der Scheinkönig — thront im Vatican mit seinen Cardinälen, seinen Kämmerlingen, seinen Prälaten und Trabanten; der andere — der wirkliche — wohnt im Gesù. Im Vorzimmer des ersten trifft man junge Prälaten welche sich mit Plaudern und Lachen die Zeit vertreiben; im Vorzimmer des andern vierzig Scribenten die in allen Sprachen schreiben. Das päpstliche Institut stellt die alte Feudalverfassung dar mit ihrem langsamen Wesen, ihrer Bonhomie und ihrer Willkür. Das Institut der Jesuiten geht zu Werke mit dem Raffinement der modernen Centralisation. Die Revolutionen wandeln die Klöster, die reichen Collegien (Gymnasien) in Casernen um, und kehrt dann die Ruhe zurück, so erheben sich neuerdings prächtige Gebäude. Die Päpste fühlen die ganze Wucht dieses Jochs; die Jesuiten waren die unversöhnlichen Feinde des reformirenden Pius IX; später warf er sich in ihre Arme. Die Erklärung der „unbefleckten Empfängniß Mariä" „hat ihren Sieg befestigt" u. s. w.

Der Held des Buchs heißt Abbé Jules; in seiner ersten Predigt legt er ein vollständiges Glaubensbekenntniß ab, auf das wir in einem spätern Aufsatz zurückkommen werden. Einstweilen wird es genügen daß wir auf das Erscheinen des merkwürdigen Buchs aufmerksam gemacht haben, in welchem es hauptsächlich auf den Sturz des Papstthums als weltliche Macht abgesehen zu seyn scheint.

Die Stellung Englands und Frankreichs zur dänischen Frage*).

⁂ **London,** 17 Dec. Die Politik dieser beiden Mächte in Bezug auf die deutsch-dänische Streitfrage weicht bekanntlich von den in Deutschland darüber obwaltenden Ansichten ab, zugleich aber sind die bezüglichen Ansichten Englands und Frankreichs kaum weniger von einander verschieden. Sey es mir, da es wichtig und nützlich seyn kann, gegönnt diese englischen und französischen Standpunkte Europa gegenüber, und im wechselseitigen Verhältniß der Westmächte selbst, hier anzudeuten.

Englands Hauptzweck bei dieser wie bei den meisten andern Tagesfragen ist die Erhaltung des Friedens. Nach Ansicht der brittischen Regierung haben die stricten Ansprüche der Dänen einerseits, oder die vollen Anforderungen der Herzogthümer und ihrer Freunde andrerseits, auch nicht einen Augenblick lang in Betracht zu kommen gegen die Uebel eines europäischen Kriegs, oder auch nur gegen das Unheil eines örtlichen Kampfs, der das streitige Gebiet wahrscheinlich verwüsten würde. Daher ist Eng-

*) Von unserem englischen Correspondenten, und vom englischen Standpunkt. Wir bemerken das ausdrücklich, weil gewisse Leute und gewisse Zeitungen wieder zu der, halb bornirten, halb perfiden, Praxis greifen jeden der Allg. Ztg. von auswärts zugehenden Artikel welcher der jetzigen patriotischen Bewegung in Deutschland einige kühlere Bedenken entgegen hält, als eigene Anschauung der Redaction zu verdächtigen. Die Redaction der Allg. Ztg. darf kühn behaupten daß diese in der deutschen Auffassung der Herzogthümerfrage von jeher mit in erster Reihe stand, was zumal in Schleswig-Holstein selbst anerkannt ist. Aber es ist die Aufgabe eines größeren Blattes auch die Schwierigkeiten der Frage, und die Ansichten der Gegner darüber, kennen zu lehren.

lands Einfluß und sind die dem Lord Wodehouse auf seiner Specialmission nach Kopenhagen mitgegebenen Aufträge darauf gerichtet die nächsten Beschwerdegründe zu beseitigen. Die brittische Regierung ist des Dafürhaltens daß der verstorbene König von Dänemark einigen seiner früheren Verpflichtungen und Zusagen nicht ganz treu geblieben sey, und Lord Wodehouse wird ohne Zweifel bei dem jetzigen König auf strenge Erfüllung derselben dringen, sowie darauf daß jedes versöhnliche Zugeständniß an die Schleswig-Holsteiner erfolge welches mit den dänischen Souveränetätsrechten, wie sie durch den Londoner Vertrag von 1852 anerkannt sind, irgend vereinbar seyn mag. Man kann nicht behaupten, und man behauptet es auch wohl nicht, daß England als solches bei der Erbfolge oder Regierung zweier kleinen nordischen Herzogthümer sein eigenes politisches Interesse habe. Was uns bei der Sache allein interessirt, das ist das Princip der Gerechtigkeit (wie wir es hier auffassen), die Wahrung der Vertragstreue, die Aufrechthaltung des Friedens, und unsere herkömmliche Sympathie für den schwächern Theil in einem Streit *). Wie England die äußersten Prätentionen Dänemarks mißbilligt, so mißbilligt es auch die Bundesexecution in Holstein. Bei der „Versöhnungsrolle," die es übernommen, tritt es viel thätiger auf als Frankreich oder Rußland; aber mit dieser Thätigkeit verbindet sich für England auch eine vermehrte Verantwortlichkeit, und wenn Dänemark unsere politischen Rathschläge treu befolgt, so ist es klar daß England gegen dasselbe die moralische Verpflichtung überkommen hat: zuzusehen daß der dänische Staat wohlbehalten durch seine Schwierigkeiten hindurchsteure. Dieß scheint mir eine correcte und unbefangene Darstellung von Englands Motiven und seinem jetzigen Verfahren.

Bei diesem Verfahren wird England von Frankreich nicht unterstützt. Kaiser Napoleon, in der Regel so beflissen seinen Einfluß in Europa fühlbar zu machen, hält hier zurück, nennt die Sache eine „englische Angelegenheit", und gibt sich angesichts des aufsteigenden Gewitters den Anschein der Gleichgültigkeit. Diese Haltung kommt ohne Zweifel zum Theil auf Rechnung des Grolls den man in den Tuilerien über Englands erfolgreiche Weigerung empfindet sich an mehreren französischen Projecten zu betheiligen. England weigerte sich im Jahr 1862 die Conföderation anerkennen zu helfen, oder gemeinsam mit Frankreich als Vermittler in Amerika aufzutreten; England lehnte es ab um Polens willen Krieg anzufangen; England zerstörte endlich den hochtrabenden Plan des großen europäischen Congresses. Und die letzterwähnte abschlägige Antwort geschah, wenn auch vielleicht unabsichtlich, in einer so frostigen und unhöflichen Form, daß der Kaiser der Franzosen nicht unnatürlicher Weise darin eine beflissene Beleidigung sieht. Er hat dessen kein Hehl, indem er geäußert hat: daß England nicht zum Congreß kommen werde, habe er erwartet; was er aber nicht erwartet habe, das sey eine so sarkastisch und anstößig abgefaßte Depesche.

Daher ist Frankreich in diesem Augenblick keineswegs geneigt mit England in einer Frage zusammenzuwirken welche uns, zwar nicht politisch, aber persönlich nahe interessirt; ja, es ist sogar möglich daß in Stockholm französischer Wind in entgegengesetzter Richtung geblasen hat. Aber diese Pique erklärt doch nicht die ganze Sache. In der That sind die englischen und die französischen Ansichten über die Streitfrage von Grund aus verschieden; denn während, wie schon bemerkt, Englands Hauptaugenmerk darauf gerichtet ist wo möglich den Frieden zu erhalten, ist es andererseits, wie kaum zu zweifeln, Louis Napoleons innigstes Wünschen und Hoffen daß die jetzige Verwicklung zum Krieg führen möge — zu einem Kriege den er nicht selbst veranlaßt, der ihm aber die Wahl offen läßt das Schwert Frankreichs nach Belieben in die eine oder die andere Wagschale zu werfen. Also weit entfernt Englands Friedensgedanken zu theilen, steht Frankreich abseits, mit stillem Vergnügen auf das erste Funkensprühen eines Brandes lauernd, den es dann für seinen eigenen Vortheil zu benutzen hofft. Wie es jetzt zwischen Deutschland und Dänemark steht, hat Frankreich gar nicht nöthig seinerseits das Feuer zu schüren. Indem es die Hände in den Schooß legt, dient es seinen Zwecken und Interessen wunderbar; je ernster die Lage wird, mit um so ruhigerer Miene versichert es seinen Nachbarn: der Handel gehe es nichts an, und es überlasse ihn den Engländern. Ja, es überläßt England die schwierige und wahrscheinlich undankbare Aufgabe sich um die Abwendung einer Katastrophe zu bemühen; aber tritt erst die Katastrophe wirklich ein, dann wird Frankreich mindestens ebenso bereit und eifrig seyn wie England seinen Einfluß in den Folgen derselben geltend zu machen. England beklagt den jetzigen Gang der Ereignisse, weil es davon den Ausbruch eines neuen Weltbrands befürchtet; Frankreich beobachtet den Lauf der Dinge mit behaglichem Lächeln, weil er für seine eigenen Zukunftsplane gerade die günstigsten Chancen verspricht.

Möge auch diese Seite der Sachlage von den deutschen Staatsmännern und dem deutschen Volk nicht übersehen werden.

*) Bisher aber wurde der Palmerston'schen Politik von ihren Gegnern in England selbst oft vorgeworfen daß sie gerade auf die Schwachen zu drücken suche; so zuletzt in dem Hader mit Brasilien.

Die Gemäldegallerie in Meiningen.

△ In unserm Zeitalter der Oeffentlichkeit sollte man es für unmöglich halten daß eine werthvolle Gemäldesammlung nicht nur den Liebhabern, sondern auch den Gelehrten, der Kunst und den Künstlern so gut wie unbekannt sey. Die Thatsache jedoch beweist es. Denn es befinden sich in dem Residenzschlosse zu Meiningen mehr als dreihundert gute, sogar vorzügliche Bilder älterer Meister. Namen vom ersten Range sind unter ihnen, und mit Ausnahme von höchstens einem Dutzend falscher Prätendenten ist an der Echtheit nicht zu zweifeln. Auch ist nur ein kleiner Theil in verwahrlostem Zustande; die Restauration hat begonnen, und es fehlt nichts um die Sammlung zu einer Gallerie zu erheben als ein zuverlässiger Katalog, der um so gewissenhafter seyn kann als er seine Nummern getrost beim rechten Namen nennen darf. Die Aufstellung der Bilder freilich ist in keiner Weise genügend; der Kenner wird ein System, der Laie selbst eine geschmackvolle Anordnung vermissen. Manchem trefflichen Stück geschieht, wie fast in allen Gallerien, Gewalt. Der Saal in welchem die Bilder untergebracht sind, ist für die Sammlung viel zu klein. Sie würde bei richtiger Aufstellung mehr als den doppelten Raum nöthig haben, zumal wenn die in den Privatgemächern und Fremdenzimmern des Schlosses befindlichen Gemälde mit der Gallerie vereinigt würden. Wir hätten alsdann einen Kunstschatz vor uns welcher sich bald eine namhafte Stellung erobern müßte.

Die Bilder sind größtentheils aus der niederländischen Schule. Deutsche und Italiener sehen wir wenig. Von letzteren begegnet uns nur in einem einzigen Werke G. Romano, Guido Reni, A. Caracci, Spagnoletto und in mehreren Canaletto. Nicht zahlreicher sind die Deutschen. Ein Chorknabe von H. Holbein d. J., Maria und Christus von Wohlgemuth, eine Frau im Bade (Diana von Poitiers?) von einem niederdeutschen Maler, erwecken vor andern unser Wohlgefallen. Die Franzosen haben C. Poussin und Claude Lorrain gestellt. Um so stärker und mannichfaltiger sind die Niederländer vertreten. In der That eine glänzende, wohlgewählte Gesellschaft, in welcher die Abwesenheit Rembrandts desto empfindlicher wird. Sonst ist die Elite ziemlich vollständig erschienen. Zwei vorzügliche Werke von Lukas von Leyden und B. van Orley (Maria mit dem Kinde) fesseln zunächst den Betrachter. Ein dem letzteren ganz ähnliches Bild in Pommersfelde wird für L. da Vinci ausgegeben. Das hiesige ist in älterem Styl. Ein Christuskopf von Rogier van der Weyde darf nicht übergangen werden. Von Rubens und Vandyck sehen wir unzweifelhaft echtes, von jenem u. a. zwei Porträts, lebensgroß, ganze Figur, aus seiner ersten Zeit. J. Ruysdael ist mehrmals vorhanden, einmal prächtig. Von Berchem finden wir sechs Landschaften, alle schön, auch einen guten Everdingen. Jan van der Meer, der sich bekanntlich selten macht, bietet ein wundervolles Bild, Molenaer mehreres vortreffliche. Zwei Kirchen (Inneres) von P. Neefs d. Aeltern und einige Seestücke von Backhuysen und van de Velde machen ihren Meistern Ehre. Von J. Both fällt ein Kloster im Abendschein durch überraschende Stimmung und mäßig angewandte Mittel auf. Wir suchen die Genremaler. Sie haben sich in bester Ordnung eingefunden, Teniers, Mieris, Ostade, Th. Wyck (ausgezeichnet), Terburg, Ph. Wouverman, Le Duc, Palamedes, van der Meulen u. s. w. Meisterstücke des Porträts geben Mierevelt, Honthorst, Parbus (Bildniß König Erichs von Schweden) und van der Geest, welcher selten so schön vorkommen wird. Von Ferd. Bol wirkt ein Liebesabenteuer Jupiters, lebensgroße Figuren, ganz erstaunlich durch ein mächtiges und zugleich feines Colorit. Im Thierfach zeigt sich Ph. Roos, im Stillleben van Aelst, und als Blumenmaler C. de Heem in ganzer Vollendung.

So weit die eigentliche Gallerie. Die Privatgemächer der Herzogin enthalten als kostbare Seltenheit eine Maria, das Kind anbetend, von Meister Wilhelm von Köln; ferner drei musicirende Frauen von B. van Orley, eine alte Copie der Madonna di Loretto von Raffael, einen Mabuse, Guido Reni, Sassoferrato, das Bildniß eines Ritters von Murillo, eine Landschaft von G. Poussin (aus der Gallerie Colonna) und von Tischbein ein Porträt seiner Schwester.

Ergänzend und durch besondern Werth hervorragend schließt sich eine Reihe von Bildern im Privatbesitze des Erbprinzen an, welcher mit Sachkenntniß und einem auf die ideale Strenge der Kunst gerichteten Geschmack zu sammeln fortfährt. Als erklärte Lieblinge gelten die alten Italiener; aber kein wahrhaft gutes Bild wird ausgeschlossen. Da die Sammlung jedem Kunstfreunde zugänglich ist, so dürfte es im allgemeinen Interesse seyn zu sagen welche Meister hier angetroffen werden. Einige sind von solcher Seltenheit, daß dieß allein schon ein kurzes Namensverzeichniß an dieser Stelle rechtfertigen wird.

A. Lorenzetti; T. Gaddi: Hausaltar, besonders schön; A. Orcagna; A. da Fiesole: Maria und Joseph beten das Christuskind an, über ihnen elf schwebende Engel.

Ein herrliches Bild, von hinreißender Unschuld und Anmuth: Be-

nozzo Gozzoli: heil. Aurelia, vortrefflich, gut erhalten; Sandro Batticelli; Filippino Lippi; A. Verocchio, dieser weniger gut als in Florenz, besser als in Berlin; Nerroccio di Siena, große Seltenheit in Deutschland; L. Vivarini; L. Signorelli: ein Bischof, die Enthauptung dreier Personen hindernd (aus der Sammlung Rumohr's); Parmiciano und Melozzo di Forli, beide gut und selten; Fra Bartolommeo; L. Luini; G. A. Boltraffio: Kopf Johannes des Täufers, köstlich durch Schönheit und Seltenheit, zwei Borgognone, selten; Carlo Maratta: Christuskind umgeben von zwei Cherubim und dem Knaben Johannes, für den schwächeren Maler ein ganz ungewöhnlich gutes Bild. Vandyck, Scheuffelin, ein altvenetianischer und ein altdeutscher Unbekannter, mögen noch hervorgehoben werden.

Wenn wir nun gesehen haben daß die ältere Kunst sich länger schon einer thätigen Sorgfalt hier erfreut, so muß auch erwähnt werden daß die neueren Künstler nicht unberücksichtigt bleiben. Manches Schöne ist erworben, manches Talent gefördert worden, und so sind auch bedeutende Bilder aus unserer Zeit im herzoglichen Schloß vorhanden, z. B. eine reiche Sammlung Eybdorf'scher Landschaften und mehrere Arbeiten des Professors Andr. Müller, unter welchen das große Gemälde „die Apotheose der seligen Erbprinzessin Charlotte“ verbreiteten Ruf erlangt hat.

Meine Absicht war die öffentliche Aufmerksamkeit auf die Kunstsammlungen in Meiningen zu lenken. Ihre bisherige Verborgenheit ist unbegreiflich; denn ein solcher künstlerischer Besitz bildet unter allen Umständen eine beneidenswerthe Seltenheit.

Vermischte Nachrichten.

⊙ **München**, 20 Dec. Heute wird der folgende Aufruf an allen Straßenecken angeschlagen: „An die Bewohner Münchens! Um Sr. Maj. unserm geliebten König für seinen hochherzigen Entschluß in der Sache der deutschen Herzogthümer Schleswig-Holstein eine Huldigung darzubringen, wird die Bevölkerung Münchens eingeladen heut um 11 Uhr Vormittags vor der königl. Residenz zu erscheinen, und in ein Sr. Majestät auszubringendes begeistertes Lebehoch einzustimmen. Sonntag, 20 Dec. 1863. Der Ausschuß des Hülfsvereins für Schleswig-Holstein.“ — Herzog Friedrich von Augustenburg befindet sich seit vorgestern Abend hier. Hr. v. Beust ist heute hier angekommen.

München, 19 Dec. Der Herzog von Augustenburg ist gestern Abends hier im Bayerischen Hof abgestiegen. Se. Hoheit reist unter dem Namen eines Grafen Stormarn-Augusten; in seiner Begleitung befinden sich die beiden Grafen v. Ranyau, der Geheimerath v. Stockhausen und ein zahlreiches Gefolge. — In der heutigen Schwurgerichtsverhandlung stand der ehemalige Redacteur der „Neuesten Nachrichten,“ Heinrich Albrecht, unter der Anklage eine öffentliche Behörde (den Magistrat) beleidigt zu haben. Er wurde freigesprochen.

* **Augsburg**, 20 Dec. Die rückständigen Berliner Abendblätter vom 18 d. sind uns bis zum Schluß der Beilage nicht zugegangen. Auch die gestrigen Morgenblätter sind ausgeblieben, vermuthlich in Folge der durch die Truppenbeförderung veranlaßten Störung des Bahnbetriebs.

Karlsruhe, 18 Dec. Der Kronprinz und die Kronprinzessin von Preußen mit ihren Kindern sind heut Abend, aus England kommend, zu einem kurzen Besuch bei der großherzoglichen Familie dahier eingetroffen. — Der Ministerpräsident Frhr. v. Roggenbach nahm vom Marquis Oldoini das Schreiben entgegen welches denselben als Geschäftsträger des Königs Victor Emmanuel beglaubigt. (K. Z.)

†* **Dresden**, 18 Dec. Die zweite Kammer hat heute vor dem Jahresschluß ihre letzte Sitzung gehalten. Die Landtagssession scheint dießmal einen raschen und für die Regierung sehr günstigen Verlauf zu nehmen; wenigstens ist eine so erfreuliche Uebereinstimmung wie sie dießmal in allen großen Fragen zwischen Regierung und Kammern besteht noch nicht dagewesen, wozu noch der Umstand kommt daß die finanzielle Lage des Landes glücklicherweise alle etwaigen kostspieligen Maßregeln außerordentlich erleichtert, und erhöhte Anforderungen an die Steuerpflichtigen umgehen läßt.

Hannover, 18 Dec. Die Deputation welche die Petition um schleunigste Berufung der Ständeversammlung an das Gesammtministerium zu überreichen hatte (Dr. Brande, Kaufmann Schottelius, Obergerichtsanwalt Linckelmann), hat so eben Audienz bei dem Minister des Innern, Frhrn. v. Hammerstein, gehabt. Dr. Brande verlas die Vorstellung; Hr. v. Hammerstein erwiederte: daß der Gegenstand bereits von der Regierung in Erwägung gezogen worden sey, und nochmals erwogen werden solle; daß jedoch für die Stände, namentlich in Folge der durch die Vorsynode veranlaßten Arbeiten, die Vorlagen, speciell das Budget, nicht genügend vorbereitet seyen. Der in der Verfassung als Regel angegebene Termin: 1 Februar, werde auch dießmal wohl innegehalten werden. Für die Sache Schleswig-Holsteins insbesondere scheine eine beschleunigte Einberufung der Stände kaum nothwendig: die Angelegenheit habe ihren Mittelpunkt ja doch im Bundestage. Im Laufe der Unterredung äußerte der Minister ferner: eine Anerkennung des Herzogs Friedrich von Schleswig-Holstein, bevor der Bund entschieden, erscheine bundeswidrig; am Bunde habe Hannover ursprünglich weitergehenden Ansichten — den sächsischen und bayerischen Anträgen ähnlich — Geltung zu verschaffen gesucht, man habe jedoch dem Druck der übereinstimmenden kategorischen Erklärungen Oesterreichs und Preußens: in dieser Frage nicht, wie in der Nichtzulassung des dänischen Gesandten, sich majorisiren zu lassen, nachgegeben und für Execution gestimmt, um die Sache in Fluß zu bringen. Jetzt sey doch zur Action der Anfang gemacht, und es würden die Verhältnisse hoffentlich bald in günstiger Weise sich entwickeln. (Z. f. N.)

† **Berlin**, 18 Dec. Gestern Abend sind nun auch die ersten der nach Holstein bestimmten preußischen Truppen nach Mecklenburg befördert worden. Sie werden von dort bekanntlich nach Lübeck gehen, um hier den Verlauf der Dinge abzuwarten. Die Stärke der preußischen Truppen welche in Lübeck concentrirt werden sollen beläuft sich auf 5000 Mann, zu deren Befehlshaber, wie Sie wissen, der Generalmajor v. Kanstein ernannt worden ist. Nimmt die Execution einen friedlichen Verlauf, so werden keine preußischen Truppen mehr nachrücken. Stoßen dagegen die Bundestruppen auf Widerstand, so werden sich sofort weitere Truppenmassen in Bewegung setzen, und an die Spitze der alsdann in den Herzogthümern operirenden preußischen Armee, bestehend aus 30,000 Mann (zwei Divisionen), wird der Prinz Friedrich Karl treten. Das Gerücht daß derselbe den Befehl über die preußischen Truppen abgelehnt habe, und dessen auch die hiesigen Blätter als einer feststehenden Thatsache erwähnten, verdankt wohl nur der Verwechselung der Stellung eines preußischen Oberbefehlshabers mit der eines Bundesfeldherrn seinen Ursprung. Wenigstens erfahre ich heut aus mehreren durchaus untrüglichen Quellen daß der Prinz sich zur Uebernahme jenes Commando's sehr bereit erklärt hat. Hiefür spricht auch der Umstand daß der Prinz bei dem Empfang der nach Holstein bestimmten preußischen Truppen zugegen war, welche vorgestern aus der Mark hier einrückten und vom König inspicirt wurden. Dieselbe Bewandtniß hat es auch, nach den mir heute zugegangenen Mittheilungen, mit dem Gerede von dem hier zwischen Lord Wodehouse und dem Hrn. v. Bismarck in der schleswig-holsteinischen Frage getroffenen Abkommen. Selbst die Darstellung der Kreuzztg., daß Preußen sich für die nächsten Stadien dieser Frage mit den Mächten geeinigt habe, wäre durchaus incorrect wenn diese Einigung mehr bedeuten sollte als etwa eine Zustimmung jener Mächte zu dem Inhalt der letzten Circular-Erlasse des Grafen v. Rechberg und des Hrn. v. Bismarck. Wenigstens wird mir auf das bestimmteste versichert daß Lord Wodehouse Berlin ganz unverrichteter Dinge verlassen, und daß er gerade an entscheidender Stelle eine wider alles Erwarten ungünstige Aufnahme gefunden habe. Mit dieser Darlegung würde sich denn auch die fernere Versicherung in Uebereinstimmung befinden daß die Verhöhnung des Erbprinzen von Augustenburg durch das Organ des Hrn. v. Bismarck in sehr hoch hinaufreichenden Kreisen die höchste Indignation erregt habe, und daß in Folge dessen das ministerielle Blatt zu einer vorsichtigern Haltung ermahnt worden sey. Die letzten Nummern des Bismarck'schen Moniteur verrathen bereits deutlich genug die Wirkung dieser Verwarnung. — Hr. Grabow, den die feudale Clique durch einen elenden Tendenzcoup aus dem Hause der Abgeordneten hatte herausbringen wollen, wurde heute, als er nach fast achttägiger Abwesenheit zum erstenmal wieder im Hause erschien um das Präsidium zu übernehmen, vor Beginn der Sitzung von allen Seiten auf das wärmste begrüßt. Aber auch eine öffentliche Genugthuung sollte dem Hrn. Grabow nicht vorenthalten werden, indem das ganze Haus, selbst die Feudalen nicht ausgenommen, auf die Aufforderung des ältesten Mitglieds, Hrn. Sello, sich erhob, um dem würdigen Präsidenten dadurch seine Liebe und Verehrung auszudrücken. Stürmischen Beifall erntete Grabows Dank, namentlich an der Stelle wo er in wuchtiger Wendung den Wagener'schen Antrag als ein erbärmliches Tendenzmanöver charakterisirte. Demnächst leitete der Abg. v. Henning die Aufmerksamkeit des Hauses auf unerhörte Gewaltthätigkeiten die im Strasburger Kreis mit Zustimmung des dortigen Landraths v. Young von dem daselbst stationirten Commandeur eines Jägerbataillons verübt worden seyen, indem dieser die ganze politische Gewalt an sich gerissen und in der gesetzwidrigsten Weise Hausdurchsuchungen und Verhaftungen vorgenommen habe. Zum Beweis seiner Behauptungen stützte sich Hr. v. Henning auf eine Anzahl ihm vorliegender Documente, unter denen sich auch ein Erlaß des Landraths v. Young befand, in welchem seltsamer Weise noch von Entschädigungen nach Maßgabe des „Gesetzes“ die Rede ist. Die beißende Randglosse mit welcher Hr. v. Henning diese Stelle begleitete, machte auf das ganze Haus einen so erheiternden Eindruck, daß selbst der Finanzminister v. Bodelschwingh dem Kitzel nicht widerstehen konnte und unwillkürlich lachen mußte. Weniger angenehm mochten jedoch seine Empfindungen seyn als er unmittelbar darauf dem Hause vom Antrag auf Abänderung der Verfassung Mittheilung machte, indem dieser

Antrag auf den Bänken der Liberalen ein lebhaftes ironisches Gelächter hervorrief. Nun begann die Hauptaction des Tags, die Berathung über den Adreßentwurf. Von den Ministern hatten sich inzwischen außer dem Hrn. v. Bodelschwingh und dem Grafen Eulenburg nach und nach auch der landwirthschaftliche Minister v. Selchow, der Kriegsminister v. Roon und der Ministerpräsident v. Bismarck eingefunden. Da theilte Präsident Grabow zur nicht geringen Enttäuschung der dichtgedrängten Gallerien mit daß der Referent v. Sybel durch plötzliche Erkrankung behindert sey in der heutigen Sitzung zu erscheinen, und daß statt seiner der Abg. Virchow sich erboten habe das Referat zu übernehmen. Aber wie sehr auch dieser sich anstrengen mochte, so war er doch nicht der Mann den Hrn. v. Sybel zu ersetzen. Sein Vortrag, breit und um den Brei herumgehend, entbehrte ganz des belebenden Hauchs durch welchen Hr. v. Sybel eine große gewählte Versammlung hinzureißen versteht. Gleichwohl ließ sich an Hrn. v. Bismarcks Haltung ziemlich deutlich erkennen daß er sich in seiner Stellung gegenüber der schleswig-holsteinischen Frage mehr und mehr vereinsamt fühlt.

Aus Ratzeburg, 14 Dec., wird geschrieben: Seit gestern ist hier einige Aufregung in den Gemüthern der Bewohner eingetreten, da aus Kopenhagen der Befehl angelangt ist aus dem hier und in Mölln stehenden 14ten Bataillon sämmtliche Holsteiner auszuscheiden, ungefähr die Hälfte der gesammten Mannschaft, also 400 Mann. Diese werden zwei Compagnien bilden, und gehen heut unter Befehl des Majors und Oberstlieutenants nach Plön ab. Die Lauenburger, auch zwei Compagnien, bleiben eine in Ratzeburg, die andere in Mölln, unter Befehl eines als Major fungirenden Hauptmanns. Der König von Dänemark behält also als Herzog von Lauenburg sein Land besetzt. In unserer Nachbarschaft, auf mecklenburgischem und lübeckischem Gebiet, ist überall preußische Einquartierung angesagt, im Lauenburgischen aber nicht. (Ndd. Bl.)

*** **Altona,** 17 Dec. Den holsteinischen Blättern ist unterm 16 d. M. durch die holsteinische Regierung in Plön die Weisung zugegangen über Truppenbewegungen und andere militärische Maßregeln keine Mittheilungen zu machen. Man wird demnächst also auf Privatmittheilungen in dieser Beziehung beschränkt seyn. — Die Vorsichtsmaßregeln welche die dänischen Militärbehörden längs der Eisenbahnen und an den übrigen Hauptverkehrswegen treffen, deuten darauf hin daß man eher auf einen Volksaufstand im Rücken als auf einen feindlichen Angriff in der Front gefaßt ist. Die Hauptbahnhöfe (Altona, Pinneberg, Elmshorn, Neumünster rc.) sind von starken Wachen, die Hauptbrücken von starken Posten und stehenden Patrouillen besetzt. An den Befestigungen bei Neumünster wird noch fortgearbeitet. Dieselben wurden mir übrigens von einem sachkundigen Reisenden, der sie gestern Morgen sah, als höchst unbedeutende Erdwerke geschildert, die kaum auf ernsthaften Widerstand berechnet seyn werden. Von Flensburg kam hier kürzlich eine zerlegbare Brücke an, die zum Einfahren der Geschütze auf die Eisenbahnwagen dient. Heut ist die hiesige Batterie (eiserne Zwölfpfünder) abmarschirt, wohin, ist mir nicht bekannt. — Die hier mit Beschlag belegten Gewehre (30,000 an der Zahl, von denen 16,000 an Frankreich verkauft waren) sind wieder frei gegeben und nach Hamburg geschafft worden. — Die Direction der Altona-Kieler Eisenbahngesellschaft hat ein Circular an alle ihre Beamten erlassen, in welchem sie dieselben zur größten Nachgiebigkeit gegen die Forderungen der Militärbehörden auffordert, um Schaden von der Bahn abzuwenden. Man scheint sich von den Militärbehörden also alles möglichen zu versehen. — Trotz wiederholter Mahnung beharren die Communalbeamten der Landschaft Eiderstedt in ihrer Mehrzahl bei der Eidesverweigerung. — Die Nachricht der Kölnischen Zeitung daß Dänemark Holstein räumen zu wollen erklärt habe, mit Ausnahme des Brückenkopfs vor Friedrichstadt und des **Kronwerks** vor Rendsburg, beruht auf Unkunde der Verhältnisse. Das Kronwerk besteht bekanntlich seit länger als einem Jahrzehnt nicht mehr. Gemeint ist natürlich der vor der Altstadt von Rendsburg neu errichtete Brückenkopf (?) — ein Neuwerk von dem ich Ihnen neulich berichtete daß es verpalissadirt und armirt werde.

Altona, 18 Dec. Der „Nordische Courier" widerruft daß Hr. v. Plessen nach Kopenhagen berufen worden sey. Es heißt, den holsteinischen Oberbeamten sey angezeigt, jeder Beamte habe auf seinem Posten zu verharren und sich den Bundescommissären zur Verfügung zu stellen. Der „Merkur" berichtet, daß die seit einiger Zeit hier cantonnirte zwölfpfündige Batterie gestern abmarschirt ist.

Brüssel, 17 Dec. Der „Moniteur" veröffentlicht heute die Ernennung des Hrn. J. **Anspach** zum Bürgermeister von Brüssel. — Man hat hier ziemlich beunruhigende Nachrichten aus Griechenland. (K. Z.)

Turin, 17 Dec. Deputirtenkammer. Der Finanzminister nimmt den Vorschlag des Hrn. Lanza bezüglich der Schatzbons nicht an. Er erklärt, er sey im Stande die festgestellten Ausgaben zu bestreiten ohne genöthigt zu seyn zu den vorgeschlagenen Mitteln zu greifen. Der Antrag des Hrn. Lanza ward verworfen. Der Budgetentwurf ward von 177 gegen 49 Stimmen angenommen. Nach einer Rede des Siegelbewahrers verwirft die Kammer den Vorschlag des Hrn. Brofferio, welcher darauf hingeht die Mitglieder der Jury bei der Wahl zu ernennen. (T. H.)

⊥ **Aus Dänemark,** 17 Dec. Lord Wodehouse ist vorgestern Mittags, General Fleury gestern Mittags, beide mit Gefolge, in Kopenhagen angekommen; Staatsrath Ewers war, wie schon erwähnt, zwei Tage vor Lord Wodehouse erschienen. Auch ein schwedischer Gesandter, General Björnstjerna, der indeß angeblich bloß zur Trauerfeierlichkeit abgesandt ist, muß wenigstens heut eingetroffen seyn. Eine friedliche Wirkung hat das Auftreten dieser Herren bis jetzt noch nicht gehabt, da der König am gestrigen Abend eine Proclamation unterschrieben hat worin er die beurlaubten Holsteiner unter die Fahne ruft, damit sie an dem möglicherweise bevorstehenden Kampf für das Wohl, die Ehre und die Freiheit der Monarchie theilnehmen. Alle Mittheilungen über Austritt und Neueintritt von Ministern, vollends über die Berufung des Grafen Sponneck aus Athen, sind bis jetzt nur lose Gerüchte oder gar Erfindungen. — Das Verhältniß zu Schweden scheint in die frühere Schwebe kommen zu sollen. Nach allem was sich Fädrelandet über die von ihm selbst angekündigte schwedische Hülfe zu verschaffen gewußt hat, scheint festzustehen daß der König selbst Dänemark unter den gegenwärtigen Umständen militärisch unterstützen will, daß aber die Sache im Staatsrath noch nicht zur Verhandlung gekommen ist. „Wahrscheinlich," sagt das Stockholmer „Aftonblad," „werden neue Verhandlungen über die Sache zwischen Dänemark und Schweden geführt werden." Uebrigens sind am 15 d. neue Depeschen des Grafen Manderström an die Großmächte abgegangen, und in der Armee — welche aus einem sehr veralteten Zustande reorganisirt wird — herrscht große Thätigkeit, indem große Bestellungen gemacht werden, und namentlich in den Artilleriewerkstätten viel gearbeitet wird. — Die Regierung hat vorgestern den Executionsbeschluß zugestellt erhalten. „Wenn in Folge desselben deutsche Truppen Holstein besetzen," sagt Dagbladet, „wird sogleich eine Frage von großer praktischer Bedeutung entstehen, nämlich ob dem Augustenburgischen Prinzen zugelassen werden soll sich, sey es mit, sey es ohne Freischaaren, in das Herzogthum zu begeben um sich huldigen und die Bundescommissarien als seine factischen Minister fungiren zu lassen. Gesteht Deutschland ein solches Auftreten zu, so bricht es gänzlich mit dem legalen Schein den es bisher der Besetzung Holsteins zu geben gewußt hat, und der vom Bunde hinsichtlich der Erbfolge gemachte Vorbehalt fällt in nichts zusammen. Für den Augenblick scheint es als wollen die deutschen Großmächte sich einem „so schändlichen Bruch" von Treu' und Glauben widersetzen; „aber wer kann auf die officiellen Aussagen bauen?" Auf alle Fälle wird die Regierung sich von Preußen und Oesterreich Garantien zu verschaffen suchen daß ein Auftreten des Augustenburgers in Holstein und ein Anschluß irgendwelcher Bevölkerungstheile an ihn von Seiten der Commandanten des Bundesheers verhindert werde. — Im Lauenburgischen hat, während die Ritter- und Landschaft noch zu keinem Beschluß gelangt ist, ein Theil der Bevölkerung die Initiative ergriffen. Der König hat von da eine große Anzahl Adressen, unterschrieben von Bauernvögten im Namen der Einwohner, erhalten, worin es heißt: „In Folge der Begebenheit welche Sorge über das Land gebracht, haben Ew. Majestät den dänischen Thron bestiegen. An diesen Thron sind wir Lauenburger gewiesen, nachdem unsere Väter am 2 Oct. 1816 durch die allgemeine Erbhuldigung versprochen haben dem König von Dänemark und dessen Nachfolgern auf dem dänischen Thron treu und gehorsam zu seyn. Aber nicht bloß die Unterthanenpflicht, auch die Dankbarkeit führt uns zu Ew. Majestät. Wir Lauenburger würden uns des schnödesten Undanks schuldig machen, wenn wir nicht eingestehen wollten daß wir es immer gut gehabt haben unter den Fürsten an welche wir im Jahr 1815 gewiesen wurden, ja so gut, daß kaum irgendein Land möchte gefunden werden dem ein besseres Loos bescheert wäre als dem Herzogthum Lauenburg. Uns und unserm Lande gegenüber hat man alles gehalten was damals vor der Erbhuldigung unsern Vätern von ihrem neuen König gelobt und zugesichert ward; es hat bis jetzt hierin an nichts gemangelt, und wir sind gewiß daß es auch in der Zukunft an nichts mangeln wird. Wir wünschen daher nicht von Ew. Majestät Scepter losgerissen zu werden, bekennen uns als Ew. Majestät getreue und gehorsame Unterthanen, und bitten Gott daß er Ew. Majestät in seinen gnädigen Schutz nehme." — Im Reichsrath ließen bei Berathung der die Domäneneinnahmen betreffenden Paragraphen des Finanzbudgets mehrere sonst sehr „loyal" gesinnte Schleswiger bittere Klagen laut werden über die schon lang geforderte Refundirung specieller schleswigischer in die gemeinsame Casse geflossener Einnahmen. Krüger sprach sich in dieser Beziehung sehr scharf aus. Der Finanzminister machte geltend daß eine Refundirung nur bis zu der Zeit zurückgehen könne wo durch das Gesetz vom 8 Dec. 1859 eine billigere Ordnung in der Bestimmung dessen was zu den Domäneneinnahmen gerechnet werden solle, und was nicht, an die Stelle der früheren getreten sey. Obwohl sich gegen die Ausdehnung der schleswigischen Forderungen Unsgaard (früher Minister für Holstein) und sogar Tscherning aussprachen, so siegte doch der von der Minorität des Ausschusses im schleswigischen Sinn gestellte Antrag, nach welchem an die schleswigische Sondercasse, statt der vom Finanzminister vorgeschlagenen 106,852 Rthlr., 213,886 refundirt werden sollen.

Verantwortliche Redacteure: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Personal-Nachrichten.

Hofämter. Oesterreich. Dem Gutsbesitzer L. Tallian v. Bizzek, dann dem Rittm. Fr. Grafen Bieregg ist die k. k. Kämmererswürde verliehen.

Standeserhöhungen. Oesterreich. Dem Gutsbesitzer im Eisenburger Comitat G. v. Sényi ist gestattet das Adelsprädicat von „Nagy-Unyom" zu führen; der Oberst in Pension Fr. K. Esch ist in den Adelsstand erhoben mit dem Ehrenwort „Edler."

Civildienstnachrichten. Oesterreich. Der Ober-Finanzrath im Gremium der böhm. Finanz-Landes-Direction, A. Machotka, ist auf den erledigten Posten eines Ober-Fin.-Raths und Fin.-Directors für die Hauptstadt Prag berufen, zum Ober-Fin.-Rath in jener Finanz-Landes-Direction der Finanzrath J. Faber ernannt; dem Commissär der Wiener Polizei-Direction J. Roth der Titel und Rang eines k. k. Polizei-Obercommissärs verliehen; der Beisitzer der k. ungar. Septemviraltafel K. v. Andreánszky in den Staatsrath berufen und zum Staatsrath ernannt; der verfügbare Oedenburger Ober-Landesger.-Vice-Präsident H. Ritter v. Perissutti in den bleibenden Ruhestand versetzt.

Wissenschaft und Kunst. Oesterreich. Der evangel. Garnisons-Prediger J. Szeberinyi ist zum ordentl. Professor der praktischen Theologie an der evang.-theolog. Facultät in Wien ernannt; die erledigte Stelle des Directors des k. k. Münz- und Antiken-Cabinets, dann des Ambraser-Cabinets dem bis er. ersten Custos, k. k. Rath J. Bergmann, verliehen.

Kirche. Oesterreich. Die an dem Preßburger Collegiat-Capitel erledigte Domherrnstelle ist dem Pfarrer zu Csejtha, Fr. Frhrn. v. Horeczky, verliehen.

Consulate. Oesterreich. Der Triester Handelsmann M. Tonighi ist zum provisor. Honorar-Consul in Singapur ernannt; der Banker C. F. L. Westenholz in Hamburg zum unbesoldeten General-Consul daselbst; der Kaufmann H. J. Klopp in Hannover zum unbesoldeten k. k. Consul in Hannover; dem Lloyd-Agenten A. Agusari die Bewilligung zur Annahme des Postens eines päpstl. Consuls in Ragusa ertheilt.

Bäder Pfäfers und Ragaz in der Schweiz.

Das **Bad Ragaz** mit einem Liegenschaftencomplex von circa 70 Jucharten, nebst dortigen Wasserwerken mit ansehnlicher Wasserkraft, wird hiermit seitens der Kantonsregierung von St. Gallen öffentlich zum Verkauf ausgeschrieben, mit dem Beifügen daß dem Käufer nach Wunsch auch die Heilquelle und das ältere **Bad Pfäfers** nebst allen Zugehörden für kürzere oder längere Zeit, doch längstens bis auf hundert Jahre und gegen Rückfall an den Eigenthümer, zu unbeschränkter Benutzung concessionsweise überlassen werden kann. Beide Bäder empfangen ihr Thermalwasser aus der seit mehr denn sechs Jahrhunderten in Benutzung stehenden Heilquelle Pfäfers, die mit einer Wärme von 30 bis 30½ ° R. zu Tag tritt, durch ihre vielseitig bewährte Heilkraft sich einen weit verbreiteten Ruf erworben hat, und vermöge ihrer Reichhaltigkeit nicht nur die bestehenden Bad-Etablissements versieht, sondern darüber hin zur Gründung ausgedehnter neuer Curanstalten in rentable Verwendung gesetzt werden kann, die Erfolge neuer Quellenforschungen ungerechnet welche in Aussicht stehen.

Schon die bestehenden Bäder erfreuen sich einer großen Frequenz; die Zukunft wird diese vervielfachen. Dafür bürgen die ausgezeichnete Lage von Ragaz in der Alpenwelt der östlichen Schweiz, zunächst an der Eisenbahn auf einer der Hauptrouten zwischen Deutschland und Italien, das milde gesegnete Klima und Umgebungen welche weitum Anlaß zu den genußreichsten Ausflügen und kleinen Reisen darbieten.

Kaufs- und Concessionsbewerber sind ersucht allfällige Angebote **bis Mitte Februars 1864** an den Regierungsrath des Kantons St. Gallen einzugeben, bei welchem auch alle weiter nöthigen Aufschlüsse erhoben, ebenso die Kaufs- und Concessionsbedingungen vernommen werden können.

St. Gallen, den 14 December 1863.

Im Namen und aus Auftrag des Regierungsrathes des schweizerischen Kantons St. Gallen:
Die Staatskanzlei.

[9172—74]

---

(422) In **Cotta'schem Verlag** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Ludwig Uhland
Gedichte und Dramen.
Volksausgabe.

Wenn es noch einen Dichter gibt dem das deutsche Volk neben Schiller die höchste Ehrenstelle in seinem Herzen angewiesen hat, so ist es **Ludwig Uhland**, dessen Hingang jüngst von einem Ende Deutschlands zum andern lauten Wiederhall des Schmerzes und der Klage erweckte. Wenn Uhland seinem großen Landsmanne an gewaltiger schöpferischer Dichterkraft nachsteht, so ist er ihm doch ebenbürtig an Tiefe des Gemüthes, an Adel und Lauterkeit der Gesinnung, an Begeisterung für das Schöne und Wahre, an treuem Festhalten am Recht und an der Freiheit, an inniger Liebe zum deutschen Volk, seinem Wesen und seiner Art. Gerade diese Eigenschaften aber, die Charaktergröße im Verein mit der dichterischen Meisterschaft und Vollendung, sind es vorzugsweise, wodurch beide der Nation vor andern theuer und ihre erklärten Lieblinge geworden sind. Uhlands Dichtungen haben, wenn gleich in vielen tausend Exemplaren gedruckt, jene allgemeine Verbreitung bis in die ärmeren Volksclassen herab, deren Schiller's Werke sich erfreuen, bis jetzt nicht gefunden. Daran war allein der verhältnißmäßig hohe Preis, namentlich der dramatischen Dichtungen schuld. Wir können jetzt zu unserm großen Vergnügen anzeigen daß uns die Wittwe des verehrten Dichters gestattet hat auch diese hemmende Schranke zu entfernen, und Uhlands poetische Werke in einer Ausgabe erscheinen zu lassen, deren außerordentlich billiger Preis Allen, auch den am wenigsten mit Glücksgütern Gesegneten, die Anschaffung möglich macht.

Die Volksausgabe, im Format der Volksbibliothek deutscher Classiker, enthält: **Uhlands Gedichte,** vollständig — **Ernst von Schwaben** — **Ludwig der Bayer**, und kostet:

3 Bände in 10 Lieferungen	Rthlr. 1. 10 Ngr. oder fl. 2. —
gebunden in 1 eleganten Leinwandbande . .	Rthlr. 1. 16 Ngr. oder fl. 2. 30
gebunden in 3 eleganten Halb-Leinwandbänden	Rthlr. 1. 20 Ngr. oder fl. 2. 40

Stuttgart, December 1863.

(8993—94)

Sulzbacher Kalender pro 1864.

In der **J. E. v. Seidel**'schen Buchhandlung zu Sulzbach sind erschienen und durch alle Buchhandlungen rc. zu beziehen, in Augsburg und München durch die **Matth. Rieger**'sche Buchhandlung, in Landsberg a. L. bei **George Verza**:

Vollständiger Geschäftskalender auf das Schalt-Jahr **1864**, 18 Bogen gr. 4, mit einer lithographirten **neu revidirten** Eisenbahn- und Dampfschifffahrts-Karte von Mittel-Europa von J. Heuberger, k. b. Lieutenant, und 2 xylographirten Himmelskarten, nebst Abbildungen des neuen königl. **Zeughauses** und der **neuen Anlagen** zwischen dem im Bau begriffenen **Versorgungshause für Beamten-Relicten**, dem **Maximilianeum** und der **neuen Maximilians-Brücke** zu **München** rc., in Umschlag geheftet auf ordinärem Papier	36 kr.
in Umschlag geheftet auf feinem Papier	45 —
Kalender für katholische Christen pro **1864**	30 —
Termin-Kalender pro **1864**	24 —
Gemeinnütziger Hauskalender mit Tabellen pro **1864**	15 —
" " " ohne " "	12 —
Kalender für den Bürger und Landmann pro **1864**	9 —
Sechs-Kreuzer-Kalender pro **1864**	6 —
Wandkalender, unaufgezogen, pro **1864**	9 —
Taschenkalender, ungebunden, pro **1864**	6 —
" eleg. geb. in Sarsenet, in Goldschnitt mit Bleistift . . .	24 —
" in Leder gebunden mit Goldschnitt	48 —
Kalenderchen pro **1864** zum Einlegen in Brieftaschen, 1 Blatt . . .	6 —
" " " zum Aufziehen 2 Blatt	6 —

[9153] Im Verlage von **Riegel & Wiessner** (Otto Welcker) in **Nürnberg** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Zu Weihnachten.

Märchen von

E. F.

Mit einer Lithographie.

Preis elegant gebunden fl. — 48 kr.

Diese Märchen zeichnen sich durch wahrhaft kindlichen Sinn und gesunden Humor aus, und werden bald die Lieblinge der Jugend und ihrer Freunde seyn.

Peter's Classiker-Ausgabe.

Bach, Matthäus Passion, Hmoll Messe à 1 Thlr.
Beethoven, Sinfonien à 4 mains à ½ Thlr.
Händel, sämmtl. Clavier-Compos. 3 Thlr.
Haydn, 83 Quatuors 16⅔ Thlr.
Mozart, 27 Quatuors 10 Thlr., 10 Quint. 5 Thlr.
Mozart, 18 Sonat. p. Pian. et Viol. 4 Thlr.
Mozart, 8 Sonat. et Compos. à 4 ms. 1½ Thlr.
Mozart, 19 Sonat. à 2 ms. 2⅔ Thlr., 10 Comp. 1 Thlr.

[8493—96]

(9202) Bei **Ed. Kummer in Leipzig** sind im Laufe dieses Jahres erschienen:

Funke's Naturgeschichte für die Jugend. Elfte Auflage. Vollständig umgearbeitet von Dr. E. L. Taschenberg. **Mit 208 Abbildungen** auf 15 Kupfertafeln. 42 Druckbogen. gr. 8. Eleg. cartonirt. Mit colorirt. Bildern 3 Thlr. 24 Ngr. Mit schwarzen Bildern 2 Thlr. 27 Ngr.

Garrido, Fernando, das heutige Spanien, seine geistige und äußerliche Entwickelung im 19. Jahrhundert. Deutsch von **Arnold Ruge.** Rechtmäßige deutsche stark vermehrte und berichtigte Ausgabe von Fernando Garrido und Arnold Ruge. gr. 8. geh. 1 Thlr. 24 Ngr.

Klencke, Dr. H., die menschlichen Leidenschaften. Populäre Betrachtungen. 8. geh. 1 Thlr. 15 Ngr.

Kotzebue, A. von, ausgewählte Lustspiele. 8. geh. 38 Bogen. 1 Thlr.

— **der gerade Weg der beste.** Lustspiel in einem Aufzuge. 8. geh. 6 Ngr.

Pompper, Dr. H., die wichtigsten Formen des Thierreiches. Ein Handatlas in 24 Taf. nebst erklärendem Texte. Zweite verbesserte Auflage. Quart. In Mappe 1 Thlr. 18 Ngr.

Rabenhorst, Dr. L., Kryptogamen-Flora von Sachsen, der Ober-Lausitz, Thüringen und Nordböhmen mit Berücksichtigung der benachbarten Länder. **Erste Abtheilung.** Algen im weitesten Sinne, Leber- und Laubmoose. Mit mehr als 200 Illustrationen. 8. geh. 3 Thlr. 6 Ngr.

Rabenhorst, Dr. L., Beiträge zur näheren Kenntniß und Verbreitung der **Algen. Heft. 1.** Mit 7 lithographirten Tafeln. gr. 4. geh. 1 Thlr. 10 Ngr.

Stubba, A., Aufgaben für die rechnende **Geometrie.** Für die Oberclassen der Volksschulen und gewerblichen Fortbildungsschulen zusammengestellt. **Erstes Heft.** 8. geh. 9 Ngr. Das **Facitbüchlein** hiezu 3 Ngr.

— **Lehrbuch der Geometrie** für Stadtschulen und Schullehrer-Seminare. Vierte **Auflage.** Mit 290 Holzschnitten. 8. geh. 27 Ngr.

— **Rechenbuch für Volksschulen.** Auf Grund der preußischen Regulative bearbeitet. Dritte Auflage. Zwei Theile. 8. geh. 28 Ngr.

Zähler, Julius, Thiere in Kleid und Schuh mit lust'gen Geschichten dazu. Mit 12 colorirten Bildern, von **Emil Köhler.** Quart. Elegant gebunden. 1 Thlr. 27 Ngr.

(Schriftsteller und Maler sind dieselben welche im vergangenen Jahre durch Herausgabe von „**Herr und Madame Gern=Groß**" sich ungetheilten Beifall erworben haben.)

☞ Vorstehende Werke kann **jede Buchhandlung zur Ansicht** vorlegen.

Preis-Ermäßigung.

Cuvier, G., Vorlesungen über vergleichende Anatomie. Uebersetzt und mit Anmerkungen versehen von **J. H. Froriep** und **J. F. Meckel.** 4 Bände. Mit Kupfern. gr. 8. Früher 12 Thlr. 20 Ngr., **jetzt 2 Thlr.**

Eckhel, M., Choix des pierres gravées du cabinet impérial des antiques représentées en XL planches décrites et expliquées. gr. Folio. Wien. Früher 18 Thlr. **jetzt 6 Thlr.**

Hammer-Purgstall, J. von, Geschichte **der schönen Redekünste Persiens** mit einer Blüthenlese aus zweihundert persischen Dichtern. gr. 4. Früher 4 Thlr. 15 Ngr., **jetzt 1 Thlr. 15 Ngr.**

Memoiren des Staatsministers **Bourrienne über Napoleon,** das Directorium, das Consulat, das Kaiserreich und die Restauration. Aus dem Französischen. 10 Theile. 8. geh. Früher 7 Thlr. 15 Ngr., **jetzt 1 Thlr. 18 Ngr. Supplement** hiezu. 2 Bände. 8. geh. Früher 2 Thlr., **jetzt** 12 Ngr.

Tocqueville, A. von, über die Demokratie in Nordamerika. Aus dem Französischen. 2 Bde. gr. 8. Früher 2 Thaler 20 Ngr., **jetzt 20 Ngr.**

Wachsmuth, W., historische Darstellungen aus der Geschichte der neueren Zeit. Drei Theile. gr. 8. Früher 5 Thlr. 5 Ngr., **jetzt 1 Thlr. 15 Ngr.**

☞ Die ermäßigten Preise haben nur noch für ganz **kurze Zeit Geltung.**

Illustrirtes Prachtwerk.

[9095] So eben erscheint im Verlag von **Alexander Duncker,** kgl. Hofbuchhändler in Berlin:

Der Jäger

von Franz Graf von Waldersee.

Mit zahlreichen Illustrationen von L. Beckmann, in Holz geschnitten von R. Brend'amour.

Erste Lieferung in verziertem Umschlag. $1\frac{1}{3}$ Thlr.

Dieses vor beinahe 60 Jahren von dem weiland herzoglich Dessauischen Oberhofmeister Franz Johann George **Grafen von Waldersee** verfaßte und veröffentlichte Werk ist zu einer großen Seltenheit geworden, und der jetzigen Generation so gut wie ganz unbekannt geblieben. Der Autor hat es verstanden mit ebenso viel Kenntniß, Anmuth und Geschick den Gegenstand seiner Dichtung „**Die Jagd**" nach allen Richtungen hin zu erschöpfen, und die Natur so lebendig in den Kreis seiner Darstellung zu ziehen daß selbst der Laie eine hohe Befriedigung in der Kenntnißnahme dieser Dichtung finden, der Waidmann aber sie mit größter Freude begrüßen wird.

Durch die herrlichen Illustrationen **Ludwig Beckmanns** hat das Werk seine künstlerische Ergänzung und harmonische Abrundung gefunden. Die artistische und typographische Ausstattung stellen dasselbe dem besten zur Seite was in dieser Beziehung im In- oder Ausland geleistet worden ist.

Die Ausgabe des Werkes wird in 5 Lieferungen erfolgen, und das Ganze in längstens 6 Monaten vollständig seyn.

(9125) Im Verlage von **Georg Reimer** in Berlin sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Dr. A. Bardeleben, Lehrbuch der Chirurgie und Operationslehre mit freier Benutzung von Vidal's Traité de pathologie externe et de médecine opératoire, besonders für das Bedürfniss der Studierenden. 4te Ausgabe. Complet in 4 Bänden. I. Bd. geh. 2 Thlr. 15 Sgr.

Th. Billroth, die allgemeine chirurgische Pathologie und Therapie in fünfzig Vorlesungen, ein Handbuch für Studierende und Aerzte. geh. 3 Thlr. 20 Sgr.

August Boeckh, über die vierjährigen Sonnenkreise der Alten, vorzüglich der Eudoxischen. Ein Beitrag zur Geschichte der Zeitrechnung und des Kalenderwesens der Aegyptier, Griechen und Römer. geh. 2 Thlr.

Corpus inscriptionum latinarum consilio et auctoritate academiae literarum regiae borussicae editum. Volumen primum, inscriptiones latinae antiquissimae ad C. Caesaris mortem, edidit Theodorus Mommsen. Accedunt elogia clarorum virorum edita ab eodem; fasti anni Juliani editi ab eodem; fasti consularis ad A. V. C. DCCLXVI. editi a Guilelmo Henzeno 16 Thlr.

Priscae latinitatis monumenta epigraphica ad archetyporum fidem exemplis lithographis repraesentata edidit Fridericus Ritschelius. 30 Thaler.

Th. Dielitz und J. E. Heinrichs Handbuch der deutschen Literatur für die oberen Classen höherer Lehranstalten. Eine nach Gattungen geordnete Sammlung poetischer und prosaischer Musterstücke nebst einem Abriß der Poetik, Rhetorik und Literaturgeschichte. geh. 1 Thlr. 15 Sgr.

Die Fortschritte der Physik im Jahre 1861, dargestellt von der physikalischen Gesellschaft zu Berlin. XVII. Jahrgang. Redigirt von Dr. E. Jochmann. Iste Abtheilung geh. 2 Thlr. IIte Abtheilung geh. 2 Thlr. 5 Sgr.

Dr. R. Hartmann, Reise des Freiherrn A. von Barnim durch Nord-Ost-Afrika in den Jahren 1859 und 1860, mit Atlas. geb. 24 Thlr. (ohne Atlas geb. 10 Thlr.)

Jean Pauls sämmtliche Werke, neue wohlfeile Ausgabe in 34 Bänden. 12 Thlr.

Heinrich von Kleists gesammelte Schriften. Herausgegeben von Ludwig Tieck. Revidirt, ergänzt und mit einer biographischen Einleitung versehen von Julian Schmidt. Zweite Ausgabe. Drei Bände. geh. 1 Thlr. 10 Sgr.

Carl Ritter, Geschichte der Erdkunde und Entdeckungen. Vorlesungen, an der Universität zu Berlin gehalten. Herausgegeben von H. A. Daniel. geh. 1 Thlr. 15 Sgr.

Carl Ritter, allgemeine Erdkunde. Vorlesungen, an der Universität zu Berlin gehalten. Herausgegeben von H. A. Daniel geh. 1 Thlr. 5 Sgr.

Carl Ritter, Europa. Vorlesungen, an der Universität zu Berlin gehalten. Herausgegeben vom H. A. Daniel. geh. 1 Thlr. 25 Sgr.

Aus Schleiermachers Leben in Briefen. Vierter Band, enthaltend: Schleiermachers Briefe an Brinckmann. — Briefwechsel mit seinen Freunden von seiner Uebersiedlung nach Halle bis zu seinem Tode. — Denkschriften. — Dialog über das Anständige. — Recensionen. — Vorbereitet von L. Jonas, herausgegeben von W. Dilthey. geh. 2 Thlr. 20 Sgr., geb. 3 Thlr.

— — Erster, zweiter und dritter Band à 1 Thlr. 25 Sgr. geh., 2 Thlr. 5 Sgr. geb.

Shakspeare's dramatische Werke. Uebersetzt von A. W. von Schlegel und L. Tieck. Sechste Octavausgabe in 12 Bänden. Erster und zweiter Band à 15 Sgr. geh.

Dr. Bernhard Ed. Simson. Wilibalds Leben des heiligen Bonifacius nach der Ausgabe der Monumenta Germaniae übersetzt und erklärt. geh. 15 Sgr.

Rudolph Virchow, vier Reden über Leben und Kranksein. geh. 15 Sgr.

G. Voigt, Enea Silvio de' Piccolomini, als Papst Pius der Zweite, und sein Zeitalter. 3 Bände. geh. 8 Thlr. 25 Sgr.

G. Werther, die unorganische Chemie. Ein Grundriss für seine Vorlesungen. 2te Auflage. 2 Thlr. 10 Sgr.

E. A. Fleischmann's Verlag (August Rohsold) in München.

So eben ist bei uns erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Denkwürdigkeiten aus dem Leben von

Jean Paul Friedrich Richter.

Zur Feier seines hundertjährigen Geburtstages

herausgegeben von

Ernst Förster.

Vier Bände. complet. Preis 10 fl. oder 6 Thlr.

I. Bd. in 2 Abtheilungen, Briefwechsel mit seinen Freunden. Preis 3 fl. 12 kr. oder 2 Rthlr.
II. Bd. Blätter der Liebe. Preis 2 fl. 24 kr. oder 1 Rthlr. 12 Ngr.
III. Bd. Blätter der Verehrung. Preis 2 fl. 24 kr. oder 1 Rthlr. 12 Ngr.
IV. Bd. Buch der Gedanken. Preis 2 fl. oder 1 Rthlr. 6 Ngr.

Der III Band, welcher Briefwechsel mit bedeutenden Persönlichkeiten enthalten wird, erscheint im September, womit das Werk abgeschlossen ist. (9060)

Das Literarische Institut in Leipzig

empfiehlt sich

Literaturfreunden, Lehranstalten, Lesevereinen und Bibliotheken etc. zur Besorgung neuer und antiquarischer Bücher, sowie für Aufträge zu allen Leipziger Bücher- und Kunst-Auctionen. Auch sind ihm frankirte Offerte von **werthvollen Werken, kleineren Büchersammlungen, ganzen Bibliotheken, Manuscripten** und **Verlagsvorräthen** mit Verlagsrecht erwünscht. [8873—80]

Großer Weihnachts-Ausverkauf

En gros — der Fabrik und Handlung — En détail

von **Stereoskopen** und **Stereoskopbildern** von

C. Eckenrath, Berlin, Charlottenstraße 29.

10 bis 25 Procent billiger

verkaufe ich, wie allgemein bekannt, bei der **größten Auswahl** in **ganz Deutschland** alle Sorten **Stereoskope, Stereoskopbilder, Bilderkasten** zum Aufbewahren derselben, **prismatische Gläser** zu **Stereoskopen, Visitenkarten, Vergrößerungs-Apparate** um dieselben zu besehen, und **Mikrographien. Preis-Verzeichnisse** franco und gratis. Briefe und Gelder werden **franco** erbeten. Auf Verlangen werden an sichere Kunden **Auswahlsendungen** gemacht. **Preise ganz fest.**

NB. Als passendes **Weihnachtsgeschenk** für **Kinder** empfehle **1 Stereoskop** mit **1 Duzend Bilder,** Ansichten von **Paris** und **Gruppenbilder** für **25 Sgr.** [8725—29]

☞ Auf ein zierliches und gediegenes Weihnachtsgeschenk, **durchaus für junge Damen geeignet,** wollen wir hiermit die Leser dieses Blattes aufmerksam machen; es ist das als Festgabe zur 300jährigen Geburtstagsfeier Shakespeare's von der Lüderitz'schen Buchhandlung (A. Charisius) in Berlin so eben ausgegebene **Shakespeare-Album** von dem Schulrath **Alberti.** Das Charakteristische dieser vortrefflichen und sinnigen Auslese aus den erhabenen Gedanken des großen Briten ist daß das Buch in seiner systematischen Anordnung als ein Führer durchs Leben zu gebrauchen ist, wie auch der Titel dasselbe sehr richtig als die **Welt- und Lebensanschauung** Shakespeare's bezeichnet. In dem hübsch geschmückten Goldschnitt-Einbande (Preis nur 1 Thlr. 10 Sgr.) ziert das Buch jeden Weihnachtstisch. [9177]

Gratis. — **In allen Buchhandlungen** — **Gratis.**

☞ wird gratis verabfolgt, ☜ [9030]

in **Augsburg** in der **v. Jenisch & Stage**'schen Buchhandlung:

Illustrirtes Verzeichniß

neuer Jugendschriften

aus dem Verlag

von C. C. Meinhold & Söhne in Dresden,

nebst einer Sammlung von Werken aus demselben Verlag, welche sich besonders **zu Festgeschenken für Erwachsene** eignen.

☞ **Allen Bücherkäufern für Weihnachten bestens empfohlen.** ☜

Preisgekrönt auf der Londoner Weltausstellung 1862.

Empfehlenswerth für jede Familie!

Auf Reisen und auf der Jagd ein besonders erquickendes und erwärmendes Getränk!

Boonekamp of Maag-Bitter,

bekannt unter der Devise: **Occidit, qui non servat,**

erfunden und allein fabricirt von

H. Underberg-Albrecht,

am Rathhause in Rheinberg am Niederrhein,

Hoflieferant

Sr. Majestät des Königs Wilhelm I von Preußen, Sr. Majestät des Königs Maximilian II von Bayern,

Sr. königl. Hoheit des Prinzen Friedrich von Preußen, Sr. königl. Hoheit des Fürsten zu Hohenzollern-Sigmaringen

und mehrerer anderer Höfe.

Derselbe ist in ganzen und halben Flaschen und Flacons ächt zu haben in **Augsburg** bei Hrn. **Gust. Roth.** [7582—84]

Warnung vor Flaschen ohne ! mein Siegel und ohne die Firma: **H. Underberg-Albrecht.**

Durch Ukas Sr. Majestät aller Reußen nach Rußland importirt, patentirt für ganz Frankreich.

Allen Lesecirkeln und Vereinen, Capitalisten, sowie Gutsbesitzern, Industriellen und Kaufleuten

empfehlen wir den

„Wiener Lloyd."

VI. Jahrgang.

Erscheint täglich in einer Morgen- und Abendausgabe.

Der **„Wiener Lloyd"** (früher „Neueste Nachrichten"), eines der angesehensten und meistverbreiteten Journale, und das einzige vollständige **politisch-commercielle Organ Oesterreichs,** bringt täglich, außer dem reichhaltigen politischen Material, verläßliche Mittheilungen über alle wichtigen Vorgänge in den dortigen **Börsen- und Finanzkreisen,** Originalberichte und Telegramme von allen bedeutenden **Waaren- und Productenmärkten Oesterreichs, Ungarns** und **der benachbarten Länder,** sowie die genauen **Preisnotirungen** des Wiener Geschäftsplatzes.

☞ Nebstdem ist der „Wiener Lloyd" das **einzige** Journal welches in der Lage ist **gleich am Tage nach der Ziehung die authentischen und vollständigen Ziehungslisten** aller inländischen Staats- und Privatlotterien in einem besonderen

☞ **Verloosungs-Anzeiger** ☜

mitzutheilen. [8933—38]

Der Pränumerationspreis des „Wiener Lloyd" beträgt für alle dem deutsch-österreichischen Postverein angehörigen Staaten vierteljährlich 2 Rthlr. pr. Crt., im übrigen Ausland 2 Thlr. 15 Sgr. Bestellungen übernehmen alle Postämter.

Größere Gütercomplexe

im Königreich Bayern, wo möglich mit großen Forsten, werden als Capital-Anlage zu kaufen gesucht durch das landwirthschaftliche Agentur- und Commissions-Bureau des Rittergutsbesitzers C. A. Hausse in Dresden, Marienstraße Nr. 8. [8688—703]

Aerztliche Anzeige.

Dr. Eduard Meyer in Berlin, Krausen-Str. 62, wird fortfahren Auswärtige brieflich zu behandeln, die ihre durch geschlechtliche Ursachen jeder Art geschwächte Gesundheit bald und dauernd wieder befestigen wollen. (6298-315)

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 5 fl. 45 kr. [illegible]

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreyspaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Montag **Nr. 355.** **21 December 1863.**

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York; für Oesterreichisch Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig und Triest, für das übrige Italien: Sardinien, Rom, Neapel etc. bei dem Chef des Zeitungs-Bureau des Hauptpostamts in Bern, Herrn S. Liechti; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Das Kriegsjahr 1863 in den Vereinigten Staaten. (Schluß).

Deutschland. Frankfurt (Prinz von Augustenburg. Beschlagnahme); München (das königl Handschreiben. Neue Ehrenmitglieder der Münchener Akademie); Wiesbaden (zur Verständigung); Kassel (vom Landtag. Erste vorbereitende Sitzung der Ständeversammlung. Wahl des Präsidiums. Schleswig-Holstein); Dresden (Truppenbewegung); Hannover (keine Ministerkrisis); Hamburg (der Senat für den Schutz der Küsten Dänemarks); Berlin (die Adreßdebatte im Abgeordnetenhaus. Note des Hrn. v. Bismarck an den dänischen Minister des Auswärtigen); Kiel (Ansprache der Kieler Studentenschaft an die deutsche Studentenschaft); Itzehoe (die Stimmung); Wien (die ungarische Frage. Ernennung. Kein Kriegsministerwechsel. Hofnachricht. Hr. v. Schmerling. Beileidschreiben an Frau Hebbel vom weimar'schen Hof); Prag (Sympathie für Schleswig-Holstein).

Großbritannien. Vom Hof. Cabinetsrath. Admiral Bruce †. Lord Wodehouse's Mission. Polenmeetings. Reformbewegung. Cobden und die Times.

Frankreich. Die Opposition. Prinz Napoleon. Fleury. Aus dem Senat. Aus Mexico.

Niederland. Aus dem Haag (ein Incidenzfall in der Kammer. Verhaftung eines Holländers in Wilna).

Rußland und Polen. Warschau (die Contribution).

Neueste Posten. Frankfurt a. M. (Versammlung der Volksvertreter. Ausschuß der Bundesversammlung. Frhr. v. Edelsheim. Das schleswig-holsteinische Anlehen.) — München. (Ovation des Volks. Der Herzog von Schleswig-Holstein zur königl. Tafel geladen.) — Berlin. (Aus dem Abgeordnetenhaus.) — Hamburg. (Die Vorhut der österreichischen Truppen.) — Aus Holstein. (Unterdrückung der „Itzehoer Nachrichten.") — Triest. (Ueberlandpost.) — Kopenhagen. (Instruction für den dänischen Bundestagsgesandten. Unruhige Auftritte.) — Madrid. (Spanien will Gibraltar zurückfordern.)

Telegraphische Berichte.

⁂ **Frankfurt a. M.,** 20 Dec. Die „Südd. Ztg." sagt: Nach der Instruction sollen die Bundescommissäre Holstein den bestehenden Gesetzen gemäß verwalten, unbeschadet der landesherrlichen Rechte, und die Einwohner wo möglich wenig belästigen.

⁂ **Berlin,** 20 Dec. St. Petersburger Nachrichten vom 18 d. M. zufolge hat am 16 Dec. die Uebergabe der Depesche des Hrn. Drouyn de Lhuys stattgefunden, welche das Congreßschreiben des Kaisers Alexander beantwortet und Ministerconferenzen als Vorbereitung für den Fürstencongreß vorschlägt.

⁂ **Wien,** 20 Dec. Die „Wiener Ztg." veröffentlicht die Note des Grafen Rechberg vom 11 d. M. an den dänischen Minister Hall, worin der Bundesbeschluß vom 11 Dec. mitgetheilt wird ꝛc. (Die Note wird im wesentlichen mit der unten mitgetheilten preußischen in derselben Angelegenheit übereinstimmen.)

⁂ **Kopenhagen,** 20 Dec. Die heutige „Berling'sche Ztg." meldet: Dem Vernehmen nach werden gleichzeitig mit dem Anfang der Execution die nöthigen Veranstaltungen zur Errichtung der Zollgränze an der Eider getroffen.

⁂ **Stockholm,** 17 Dec. Das Telegramm des Fädreland bezüglich der scandinavischen Hülfssendung ist der „Gothenburger Ztg." zufolge unbegründet.

⁂ **Veracruz,** 21 Nov. Die Franzosen haben Queretaro ohne Schwertstreich eingenommen. Juarez hat San Luis de Potosi verlassen und sich nach Zacatecas begeben; seine Armee ist entmuthigt, und hat sich, ohne Wiederstand zu leisten, zerstreut.

* **Frankfurt a. M.,** 20 Dec. Oesterr. 5proc. National-Anleihe $64\frac{1}{2}$; 5proc. Metall. 59; Bankactien 760; Lotterie-Anlehensloose von 1854 $74\frac{1}{4}$; von 1858 $137\frac{3}{4}$; von 1860 $76\frac{3}{4}$; Ludwigsh.-Verbacher E.-B.-A. $139\frac{1}{2}$; bayer. Ostb.-Actien $108\frac{1}{4}$; voll eingezahlt $108\frac{1}{4}$; österr. Credit-Mobilier-Actien 177; Elisabeth Westbahn-Prioritäten $76\frac{1}{2}$. Wechselcurse: Paris $93\frac{1}{4}$ B.; London $117\frac{3}{4}$; Wien $97\frac{1}{4}$.

* **London,** 19 Dec. 3proc. Consols $91\frac{3}{8}$.

Das Kriegsjahr 1863 in den Vereinigten Staaten.

Ω **New-York,** 4 Dec. (Schluß.) Ueber die dreitägige Schlacht bei Chattanooga ließen sich noch viele interessante Details, aber keine wesentlichen Data mehr nachtragen. Bemerkt sey daß von allen in diesem Krieg vorgekommenen Schlachten die bei Chattanooga so zu sagen die künstlerisch vollendetste und am sorgfältigsten geplante war, was man zwar aus den aphoristisch gehaltenen Telegrammen nicht ersehen konnte, wohl aber aus den seitdem eingetroffenen Detailschilderungen. Es gieng alles laut Programm wie ein Uhrwerk: zuerst starke Demonstrationen gegen die feindliche Rechte, wodurch der Feind veranlaßt ward seine Linke zu schwächen, dann Erstürmung des Lookout Mountain (feindlicher linker Flügel), die durch Demonstrationen gegen das Centrum erleichtert und befördert wird; dann Durchbrechung des Centrums, dessen Trümmer sich auf den rechten Flügel werfen; endlich ein herrlicher Sturmangriff auf die verschanzte Missionary Ridge, in Folge dessen die auf dem nördlichen Gipfel dieses Bergs zusammengedrängte feindliche Armee gezwungen wird sich Hals über Kopf den östlichen Abhang hinabzuflüchten. Der auf Urlaub von Morris Island hier befindliche General Schimmelpfennig — keine schlechte Autorität auf kriegswissenschaftlichem Gebiet — nimmt keinen Anstand den General Grant in Betreff der Conception und Ausführung seiner Schlacht- und Feldzugsplane mit den tüchtigsten europäischen Feldherren zusammenzustellen, in Betreff seiner Methode mit Friedrich II von Preußen. Erfreulich ist daß in dieser Schlacht die deutschen Truppen unter Willich, Osterhaus, Schurz, Steinwehr und dem braven Russen Turschinieff (auch einer der „Scheusale" der Londoner Times) Gelegenheit gefunden haben sich auszuzeichnen. Sie haben sich bei den halsbrechenden Sturmangriffen auf den steilen Bergabhängen des Lookout und Missionary mit Ruhm bedeckt.

Wenn die Schlacht nicht zu einer völligen Auflösung des Heeres Braggs geführt hat, und dieser sich zwischen Dalton und Rome wieder sammeln kann, so liegt der Grund dafür lediglich in der oft erwähnten Entblößung des Bundesheeres von dem zur Eröffnung eines neuen großen Feldzugs erforderlichen Material. Den Mangel daran kann keine Feldherrnkunst ersetzen. Wie es ist, muß man damit zufrieden seyn, um den mäßigen Preis von 3200 Todten und Verwundeten Chattanooga gesichert, die Verbindung zwischen Bragg und Longstreet zerstört, 48 Kanonen, 7000 Musketen und über 6000 Gefangene erbeutet zu haben. Wider Erwarten und Gewohnheit geben sich die südlichen Blätter keine Mühe ihre Bestürzung über die Niederlage zu verbergen oder deren Größe zu verkleinern. „Die Niederlage," schreibt der Richmonder Whig, „war eine vollständige, und nur dem Umstand daß der Feind nicht nachdrücklich verfolgte ist es zu verdanken daß nicht eine totale Vernichtung der Armee stattgefunden hat. Aber die Stellung der Ueberbleibsel der Bragg'schen Armee wird nur zeitweilig seyn, wenn nicht sofort ein Wechsel im Commando vorgenommen und die Armee verstärkt wird." An einer andern Stelle sagt dasselbe Blatt in einem seltsamen Gemisch von hohler Ruhmredigkeit und Bekümmerniß: „Zum erstenmal sind in einer großen Hauptschlacht conföderirte Truppen vom Feind in die Flucht geschlagen worden." Danach scheint der „Whig" von den Schlachten bei Malvern Hills, Fort Donelson, Pea Ridge, Murfreesboro, Gettysburg und Black River gar nichts gehört zu haben, oder sie als Siege der „Conföderirten" zu betrachten. In letzterm Fall hätte das Eingeständniß daß die Schlacht bei Chattanooga wirklich und wahrhaftig eine Niederlage gewesen sey, um so größern Werth. Auch der Richmond „Enquirer," welcher der Davis'schen Regierung weit näher steht als der „Whig," jammert: „Wieder hat sich das Schlachtenglück gegen uns gewendet. In dem Augenblick wo wir dieß schreiben, sieht es bei Chattanooga so trüb wie möglich aus, und auch die Stellung des Generals Longstreet bei Knoxville muß die peinlichsten Besorgnisse erwecken. . . . Noch kennen wir nicht den ganzen Umfang der Katastrophe; aber wir wissen genug von der Vergangenheit, als daß wir auch nur für die Zukunft hoffen könnten, wenn nicht ein Wechsel im Commando der Armee Braggs vorgenommen wird. Düstere Verzweiflung bemächtigt sich immer mehr des Volks, das seine Sache durch

unfähige Führer verdorben sieht. . . . Pembertons Unglück zu Vicksburg brach schon beinahe das Herz des Volks, und Braggs Niederlage bei Chattanooga wird es noch tiefer niederdrücken.“ Der ebenfalls unter den Augen der Davis'schen Regierung erscheinende „Examiner“ sagt: „Auf Lookout Mountain haben wir alle Früchte der großen und blutigen Schlacht am Chickamauga verloren. Diese Schlacht muß noch einmal geschlagen werden, sey es schon in den nächsten zwei Wochen oder im Frühjahr 1864.“ Es ist wohl nicht unangemessen diese Eingeständnisse den sicherlich nicht ausbleibenden Versuchen europäischer Rebellenfreunde, die Bedeutung der Schlacht bei Chattanooga zu verkleinern, entgegenzustellen.

Das nächste und nothwendigste was Grant nach der Schlacht zu thun hatte, war die Entsendung von Verstärkungen für den schwer bedrängten Burnside, der bereits in seinen Erdwerken bei Knoxville verschiedene Angriffe Longstreets auszuhalten gehabt hatte. Longstreet seinerseits, als er die Nachricht von dem bei Chattanooga Geschehenen erhielt, machte am 29 Nov. einen Hauptangriff, wurde aber mit schwerem Verlust (400 Todte und Verwundete und 250 Gefangene) zurückgeschlagen. Das war am Sonntag. Am Montag, bis wohin man directe Nachrichten aus Knoxville hat (denn die Umschließung der Stadt ist unvollständig), hatte Longstreet noch keinen neuen Angriff gemacht, und aller Wahrscheinlichkeit nach wird er seitdem die Belagerung aufgehoben haben um sich nach Virginien zurückzuziehen, denn die Generale Wilcox und Granger, die von Grant abgesendet worden sind, konnten am Mittwoch, spätestens am Donnerstag, in Knoxville eintreffen, und schwerlich wird Longstreet auf sie gewartet haben. Eine kleine Bundesstreitmacht unter dem zu Burnside's Nachfolger bestimmten General Foster steht in Cumberland Gap, bereit Longstreets Rückzug zu belästigen. Es ist wesentlich dem Longstreet'schen Corps noch so viel als möglich Abbruch zu thun, damit nicht durch dasselbe Lee stark genug gemacht werde um die Offensive wieder zu ergreifen, oder wenigstens eine bedeutende Verstärkung der Meade'schen Armee nothwendig zu machen.

Diese letztere ist, wie bereits im Eingang erwähnt, nach ihren Quartieren zwischen dem obern Rappahannock und dem Rapidan zurückgekehrt. Ihr ganzer Feldzug hat nur eine Woche gewährt. Das einzige Treffen welches ihn bezeichnet, fand am 27 Nov. auf dem südlichen Ufer des Rapidan zwischen dem rechten Flügel Meade's (Armeecorps French) und dem linken des Feindes (Ewells Corps) statt. Es war lediglich ein Infanteriegefecht, da die Beschaffenheit des Terrains beiden Theilen die Verwendung von Artillerie unmöglich machte. Der diesseitige Verlust betrug 350 Todte und Verwundete, den des Feindes geben Richmonder Blätter auf 500 an, unter Hinzufügung der Bemerkung daß er stärker als der diesseitige sey — eine Aufrichtigkeit wie man ihr in den frühern Stadien des Kriegs niemals begegnete.

Die Kriegsepisode in Texas, welche wohl die Zeit zwischen dem dießjährigen und dem nächsten Feldzug wird ausfüllen müssen, und hoffentlich ein interessantes Zwischenspiel bilden wird, macht gute Fortschritte. Am 14 Nov. hat General Banks den an der Mündung des Nueces gelegenen Hafen Corpus Christi und einige Tage darauf Aransas besetzt. Damit ist eine Basis für Operationen im westlichen Texas gewonnen. Nach Andeutungen südlicher Zeitungen ist in jenem Theil von Texas die nationale Gesinnung noch immer sehr stark vertreten, und es wäre nicht unmöglich daß, so furchtbar auch durch das gräuliche Schreckensregiment die Reihen der Unionisten gelichtet sind, sich noch Material zu einem tüchtigen Hülfscorps für General Banks fände.

Für die letzten Wochen des Jahrs wird das Interesse an den militärischen Vorgängen dem an den politischen weichen müssen. Am Montag tritt der neue Bundescongreß in Washington zusammen, und es werden die Zurüstungen zu der wichtigen Sprecherwahl (welche für den Charakter der ganzen legislatorischen Thätigkeit des Congresses entscheidend ist) mit großem Eifer betrieben. Candidaten auf republicanischer Seite sind Colfax von Indiana und Washburne von Illinois. Jener vertritt, wie man glaubt, die Präsidentschaftsaspirationen Fremonts, dieser die Chase's, beide in zweiter Reihe die Lincolns. Die „Friedensdemokraten“ werden wahrscheinlich für den berüchtigten Fernando Wood, den New-Yorker Pöbelkönig, oder für Cox von Ohio stimmen. Zweifel über das Resultat würden nicht bestehen, wenn nicht befürchtet würde daß ein Theil derjenigen Repräsentanten die als vermeintliche Freunde der Administration gewählt sind, eine Diversion zu Gunsten eines „conservativen“ Seward-Republicaners (Blair von Missouri) machen wird, um entweder die aufrichtigen Republicaner zur Unterstützung desselben zu zwingen, oder die Stimmen der Demokraten für ihn zu erhalten. Der Botschaft des Präsidenten wird in Rücksicht auf die Sklavenfrage, dem Bericht des Hrn. Chase in Rücksicht auf die Finanzlage mit großer Spannung entgegengesehen.

Deutschland.

Frankfurt a. M., 18 Dec. Der preußische Generallieutenant Prinz Woldemar von Augustenburg, Oberbefehlshaber der hiesigen Bundesgarnison, der vor einigen Tagen in einer Abendgesellschaft bei einem unserer Bankiers von einer schweren Ohnmacht, nicht von einem Schlaganfall, wie übertrieben erzählt wurde, betroffen worden war, befindet sich, gutem Vernehmen nach, wieder auf dem Wege der Besserung. — In dem nahen zum hiesigen Gebiet gehörigen Dorfe Bornheim ist heute Vormittags ein Druckereibesitzer in Haft genommen, und dessen Presse unter Siegel gelegt worden. (Ein Frankfurter Blatt meldet die polizeiliche Beschlagnahme eines bei Hrn. Löw in Bornheim gedruckten Aufrufs, der mit den Worten schloß: „Das Volk steht auf, der Sturm bricht los.“) (Nürnb. K.)

Die hiesige Polizei hat das Anschlagen und Verbreiten des jüngsten Aufrufs des hiesigen Comité's für Schleswig-Holstein verboten. (F. Pztg.)

Bayern. ⊙ **München,** 19 Dec. Das k. Handschreiben an den Staatsminister Frhrn. v. Schrenck hat allgemein den erhebendsten Eindruck gemacht, und wird nicht bloß in ganz Bayern, sondern im ganzen deutschen Vaterland seinen Wiederhall finden. Es wird namentlich dazu beitragen überall das Vertrauen wieder zu erwecken und zu stärken daß der gerechten Sache am Ende doch der Sieg bleiben werde. Gewiß ist dem König und seiner Regierung die Zustimmung aller Besonnenen gesichert wenn er, getreu seinen Pflichten als deutscher Bundesfürst und wohl erwägend die Lage der Dinge, das vorgesteckte Ziel bei dem Bund und durch den Bund zu erreichen strebt. Wir dürfen daher weitern entschiedenen Schritten Bayerns beim Bunde mit Sicherheit entgegensehen. Möchte es gelingen nicht bloß die andern Mittel- und Kleinstaaten, sondern auch die zwei mächtigsten G ieder des Bundes, Oesterreich und Preußen, am Ende auch zur vollen Einigung für die deutsche Sache zu gewinnen. Die Ankunft des k. sächsischen Staatsministers v. Beust dürfte als ein Zeichen von guter Vorbedeutung zu betrachten seyn, da die k. sächsische Regierung, gleichfalls in Uebereinstimmung mit ihrem ganzen Volk, den gleichen Standpunkt einnimmt mit Bayern. Am deutschen Volk aber ist es jetzt mit den für Deutschlands gutes Recht und Interessen entschieden einstehenden Regierungen fest zusammenzuhalten und zu den äußersten Anstrengungen und Opfern bereit zu seyn, an diesen aber für alle möglicher Weise eintretenden Eventualitäten und Gefahren in umfassendster Weise die nöthige Vorsorge zu treffen.

* **München,** 19 Dec. Die Münchener Akademie der Künste hat in diesem Jahr drei neue Ehrenmitglieder erwählt welche die Bestätigung des Königs erhalten haben: den Professor und Kirchenbaumeister Schmidt in Wien, von welchem vorzügliche Entwürfe auf der Ausstellung waren, den genialen Landschaftsmaler Andreas Achenbach in Düsseldorf und den Thiermaler F. Voltz in München, unsern meisterhaften Bukoliker, von dem nun auch ein größeres Bild in der neuen Pinakothek eine Stelle gefunden hat.

H. Nassau. ** **Wiesbaden,** 16 Dec. Die aus Wiesbaden vom 16 datirte Berichtigung in der Allg. Ztg. mag, soweit sie Ihre Correspondenten und die großdeutsche Sache betrifft, ruhig passiren. Sie bringt im ganzen und wesentlichen nichts was nicht die Correspondenten der Allg. Ztg. in ihren angegriffenen Berichten selbst behauptet hätten. Einzelne Unrichtigkeiten, so z. B. wenn gesagt wird der ⊙ Correspondent wolle glauben machen der „Rheinische Kurier“ sey zu Gunsten der „Neuen Wiesbadener Zeitung“ unterdrückt worden, mögen ohne Entgegnung hingehen. Der Hr. Einsender führt einiges weiter aus, so z. B. das Verhalten des „Rheinischen Kuriers;“ dafür ignorirt er andere Kleinigkeiten, so die fortgesetzten Schmähungen der nassauischen Justiz in den Spalten der „N. Wiesbadener Ztg.“ Zu loben an der Berichtigung ist daß der Einsender dieselbe in einem würdigen Ton gehalten hat, und wenn zweimal an Persönlichkeiten gestreift wird, so geschieht auch dieß in einer Weise die bei Erörterung von politischen Fragen, hinter denen ja immer Persönlichkeiten stehen, kaum zu vermeiden ist. Was die Behauptung anlangt daß der ⊙ Correspondent weniger vertraut mit den nassauischen Zuständen sey als der andere Berichterstatter aus Wiesbaden, so sind wir überzeugt daß dieser Umstand die Redaction der Allg. Ztg. nicht sehr bekümmern wird. In der entschiedensten Weise aber muß von jedem der in der deutschen Presse eine Stellung einnimmt, und zwar vom Standpunkt der Ehre und der Schicklichkeit aus, protestirt werden gegen eine Vertheidigung, gegen die Inschutznahme der „N. Wiesb. Ztg.,“ soweit die Nummern derselben bis auf den heutigen Tag vorliegen. Mag es seyn daß ein Häuflein Menschen diese Zeitung verschlingt — ihre kurze und bündige Desavouirung kann man von großdeutscher Seite jeden Tag entgegen nehmen! — mag es seyn daß man dem Redacteur jener Zeitung erlaubt hat als verantwortlich immer noch auf dem Blatt zu figuriren, während die Gendarmerie ihn suchte um ihn in das Criminalgefängniß abzuführen, und er Nassau verlassen hatte — man wird in diesen Dingen höchstens die Aeußerungen eines abnormen Zu-

stands, nicht aber eine würdige Vertretung der großdeutschen Sache finden. Hierzu kommt daß seit fünf Tagen sämmtliche gegen den Redacteur Abt anhängige Klagen durch Ministerialverfügung sistirt sind. Es wäre thöricht ein Wort mehr zur Charakterisirung hinzuzufügen. Daß die „Neue Wiesbadener Ztg." der großdeutschen Sache in Nassau geschadet hat, geschadet mehr als alle Anstrengungen der Gegner, das zu behaupten hatten Ihre Correspondenten vollkommen Recht. Wenn gesagt wird: das mittelrheinische Bundesschießen sey ein Fest gewesen für die Plebs; wenn dem Volk vorgelogen wird die Gerichte seyen corrumpirt, ihre Urtheile falsch; wenn ein B att an die Stelle von politischen Erörterungen Tag für Tag die Wuthausbrüche eines unsaubern Geistes stellt — so darf man sich nicht wundern wenn die eigene Partei gegen dieses Blatt auftritt. Einer großen Begeisterung gegenüber, welche rein und unverstimmt dem nationalen Ehrgefühl entspringt, sowie gegenüber einem großen Skandal, welcher verdammt wird durch die elementaren Gesetze der Sittlichkeit, werden in der Regel alle Parteien einig seyn. Um jedoch die Verdienste der „N. Wiesb. Ztg." in das rechte Licht zu setzen, hat man bloß nöthig zu constatiren daß das „brave, wenn auch theilweise irregeleitete," nassauische Volk die Persönlichkeiten des „Rheinischen Kuriers" und das Hineindrängen in die nicht populäre nationalvereinliche Richtung gerade müde genug war um einer ernsten und geistig tüchtigen Vertretung der großdeutschen Sache mit warmem Herzen entgegenzukommen. Die „Neue Wiesb. Ztg." bewirkte das Wunder daß die Ausschreitungen des „Kuriers" fast vergessen sind, und daß in unserer Bevölkerung bloß noch das Bewußtseyn lebt von einem Zustand der unmöglich seyn sollte in jedem Land wo ein Justizminister die Gerichte und diese die öffentliche Moral schützen.

Kurhessen. **Kassel,** 17 Dec. Nachdem der bleibende Ständeausschuß die 44 Abgeordneten welche heute Morgens ihre Wahlzeugnisse bei demselben abgegeben hatten, für vorläufig legitimirt erklärt hatte, fand heute Nachmittags die erste vorbereitende Sitzung der Ständeversammlung statt. Der Criminalgerichtsdirector Kraushaar in Fulda war als Landtagscommissär anwesend. Die Wahl eines Vorsitzenden fiel mit allen Stimmen gegen eine auf den Abg. Nebelthau, die eines Vicepräsidenten mit 22 Stimmen auf den Abg. Ziegler, während der Abg. v. Bischoffshausen 20 Stimmen erhielt. Ziegler lehnte ab, worauf v. Bischoffshausen mit 41 von 43 Stimmen gewählt wurde. Als Secretär wurde der Abg. Jungermann, und als dessen Stellvertreter der Abg. Hupfeld gewählt. Man wählte sodann einen Legitimationsausschuß, und es fiel die Wahl auf die Abgg. Ziegler, Zuschlag, Henkel, v. Schenck, Löbell und K. Oetker. Dieser Ausschuß wird eine nochmalige Prüfung der Wahlzeugnisse vornehmen, und in einer auf morgen Nachmittags angesetzten Sitzung darüber Bericht erstatten. (H. M. Z.)

× **Kassel,** 18 Dec. Dem neuen Landtag ist die Regierung schon in den der Eröffnung vorausgehenden vorbereitenden Sitzungen mit schroffer Feindseligkeit entgegengetreten. Nachdem gestern Nebelthau zum Präsidenten und v. Bischoffshausen zum Vicepräsidenten gewählt war, hat nämlich die Regierung heute den von einem gestern gewählten Ausschuß gestellten Antrag, alle bis jetzt angemeldeten 47 Mitglieder für legitimirt zu erklären, in Betreff eines principiellen Punkts angegriffen. Es betraf dieß die Wahl des Abg. Trabert von Hanau, welcher wegen einer 1850 von einem Kriegsgericht erfolgten Verurtheilung zu einer peinlichen Strafe nicht eintrittsberechtigt sey. Schon beim vorigen Landtag war dieser Einwand erhoben, die Stände hatten aber Trabert einstimmig für legitimirt erklärt, weil die Kriegsgerichte unzuständig waren, indem sie durch die September-Ordonnanzen, welche den Verfassungsstreit hervorriefen, geschaffen waren. Bei der heutigen Wiederholung jenes Einwands soll die Regierung scharfe Worte über ihre Unfriedfertigkeit und über ihre eine Entwicklung des öffentlichen Rechtszustands hindernde nutzlose Festhaltung jenes principiellen Standpunkts zu hören bekommen haben. Bei der Abstimmung erklärten sich sämmtliche Abgeordnete, einschließlich der 11 neuen, für die Zulassung Traberts. Ueber die Eröffnung des Landtags verlautet noch nichts.

□ **Kassel,** im Dec. Am 13 d. Nachmittags war dahier wieder eine Volksversammlung zur Berathung über Schleswig-Holstein, und zwar dießmal in und vor einer geräumigen Turnhalle, weil kein Saal in der Stadt groß genug ist um die Menge der Theilnehmer aufzunehmen. Der Ausschuß beklagte daß die Staatsregierung auf das frühere Gesuch der Versammlung nicht eingegangen sey, sondern am Bundestag für „die Execution" gestimmt habe, was unter Umständen zu neuen Verlegenheiten führen könne, wenn die Dänen wieder scheinbare Zugeständnisse machen und dadurch die Action des Bundes abermals lähmen sollten. Derselbe schlug deßhalb vor einen anderweitigen Versuch zu machen um die Staatsregierung zur unmittelbaren Anerkennung des Herzogs Friedrich zu bewegen, nämlich eine Zuschrift an die im Laufe dieser Woche zusammentretenden Landstände zu richten. Es erscheint dieß um so gerathener, als man nach der bekannten Gesinnung unsers Ministers des Auswärtigen voraussetzen darf daß derselbe das Princip der Legitimität unter keiner Bedingung verläugnen wird. Es ist mehr als eine bloße Demonstration wenn die Landstände, gestützt auf den einmüthigen Wunsch ihrer Committenten, die Anerkennung des Herzogs Friedrich befürworten, und wenn das ganze Land sich bereit erklärt für alle möglichen Folgen eines solchen Schritts einzustehen, die Gefahr möge kommen von wo es auch sey. Dahin lautet nämlich die genehmigte Adresse, die höchst wahrscheinlich in allen Wahlbezirken Wiederhall finden wird. In allen übrigen Beziehungen scheint die Stellung der Regierung zu dem nächsten Landtag sich keineswegs so friedlich gestalten zu wollen wie man sich geschmeichelt hatte. Statt den bevorstehenden Streit über die Besetzung des Oberappellationsgerichts durch Versetzung einiger Räthe einer friedlichen Lösung entgegenzuführen, hat man das Rechtsgefühl des Landes neuerdings durch einseitige Ernennung zweier Räthe in die Schranken gerufen, und die Zeiten sind doch wohl vorüber wo man sich durch solche „vollendete Thatsachen" einschüchtern ließ. Jetzt wo Einigkeit vor allem noth thut, wo selbst die feindlichsten Parteien Waffenstillstand machen um gegen den gemeinschaftlichen Feind zu ziehen, ist ein solches Vergehen doppelt zu beklagen und schwer zu rechtfertigen. — Nicht minder wird die Finanzfrage zu gerechten Klagen Veranlassung geben; denn wenn auch der Voranschlag jetzt schon vollständig vorgelegt werden könnte, so wäre es doch rein unmöglich denselben rechtzeitig zu vereinbaren, und es muß wieder mit Nothfristen ausgeholfen werden. Es bleibt daher den Landständen nichts übrig als fest auf ihrem Bewilligungsrecht zu beharren, wenn sie den bisherigen Schleppgang, nach welchem der Voranschlag erst am Ende der Finanzperiode zu Stande zu kommen pflegt, nicht zur Regel wollen werden lassen. Sind doch die bewilligten Theuerungszulagen für sehr viele Stellen noch immer nicht zur Auszahlung gekommen, während das Geld in der Staatscasse bereit liegt und die armen Staatsdiener darben. Wenn man absichtlich darauf ausgienge selbst Wohlthaten und Gunstbezeugungen nur in einer solchen Weise zu gewähren, daß man, statt Dank und Erkenntlichkeit zu ernten, vielmehr Unzufriedenheit säe und bittere Gefühle errege, so könnte man nicht anders handeln als hier fast herkömmlich der Fall ist.

K. Sachsen. **Dresden,** 18 Dec. Eingegangener telegraphischer Meldung zufolge, sind sämmtliche mit der Eisenbahn zu befördern gewesene sächsische Truppenzüge richtig in Boitzenburg, dem Ziel der Fahrt, eingetroffen; der letzte Zug heute früh. — Heut in den frühesten Morgenstunden hat der angezeigte Durchzug der österreichischen Infanteriebrigade Gondrecourt begonnen. Bis Nachmittags um 2 Uhr hatten vier Sonderzüge Dresden passirt. Bei ihrer Ankunft im Neustädter Bahnhof sind sie von dem hiesigen Officiercorps empfangen und von dem zahlreich vor demselben versammelten Publicum mit warmen Lebehochs begrüßt worden. (Dr. J.)

K. Hannover. **Hannover,** 18 Dec. Die N. Hannoversche Ztg. schreibt officiös: Die Nachrichten welche verschiedene Blätter über eine angeblich hier bestehende Ministerkrisis enthalten, sind, wie wir auf das bestimmteste versichern können, völlig unbegründet.

Hansestädte. ° **Hamburg,** 17 Dec. Endlich ist denn auch unser Senat zu der Ueberzeugung gekommen daß es doch wohl nöthig seyn möchte unsere Küsten zu schützen. Ein darauf bezüglicher Antrag, welcher ein paar Millionen Mk. behufs dieses zu bewerkstelligenden Schutzes verlangte, wurde in der gestrigen Sitzung der Bürgerschaft von dieser angenommen. Wir müssen uns nur wundern daß trotz aller Warnungen und Mahnungen, an denen es die unabhängige Presse niemals hat fehlen lassen, und bei der doch wirklich stets unheimlicher und drohender sich gestaltenden Lage der Dinge, jetzt in der zwölften Stunde erst geschieht was schon längst hätte geschehen sollen. Leider aber lassen wir uns nicht gern in unserm Erwerb stören, selbst nicht auf die Gefahr hin daß wir uns damit den allergrößten Schaden zufügen können. Zum Glück ist es leicht die Mündung und das Fahrwasser der Elbe gegen dänische Angriffe zu vertheidigen, die unmöglich ausbleiben können wenn das deutsche Volk dießmal einig zusammensteht und seine Pflicht thut. Eine oder ein paar Schanzen bei Cuxhaven und weiter aufwärts der Elbe genügen, wenn sie mit dem schwersten Geschütz armirt werden, vollkommen um jede Einfahrt unmöglich zu machen, zumal da auch das rechte Elbufer nicht von den Dänen vertheidigt werden kann, sondern sofort in deutsche Hände fallen wird. — Die dänische Presse ist, was vorauszusehen war, über den Beschluß der Bürgerschaft in der schleswig-holsteinischen Angelegenheit sehr aufgebracht, meint aber gleichzeitig: es habe derselbe gar nichts auf sich, da Hamburg in der ganzen Frage keine Rolle spiele. Von großem Gewicht in politischen Dingen ist ein Beschluß der hamburgischen Bürgerschaft freilich nicht, den hochnäsigen Dänen scheint er aber doch bei alledem recht unbequem zu seyn und ungelegen zu kommen; sie würden Hamburg doch sonst nicht der Undankbarkeit gegen Dänemark zeihen, wie dieß dänische Blätter thun. Nun, Dank von Dänemark

verlangen wir wahrlich nicht, wir wollen vielmehr recht froh seyn wenn Dänemark so viel Kraft besitzt sich in allen handelspolitischen Angelegenheiten vom Hamburger Schachervolk zu emancipiren. Der Welthandel unserer Stadt geht hoffentlich auch ohne dänische Geldzuflüsse ruhig seinen Gang weiter. — Von der Nähe der Executionsarmee, die zum großen Theil bereits an der Gränze Lauenburgs angelangt seyn muß, bemerken wir bis jetzt noch gar nichts.

Preußen. **Berlin**, 18 Dec. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses hatte Präsident Grabow seinen Sitz wieder eingenommen. (Ueber den ihm seitens des Hauses bereiteten ehrenvollen Empfang verweisen wir auf die gestrigen Mittheilungen unseres Berliner † Correspondenten.) Der Finanzminister brachte den von der Thronrede in Aussicht gestellten Gesetzentwurf, betreffend die Ergänzung des Art. 99 der Verfassung ein. Derselbe enthält nur einen Artikel, welcher also lautet: „Wenn die zur gesetzlichen Feststellung des Staatshaushaltsetat erforderliche Uebereinstimmung des Königs und beider Häuser des Landtags nicht erreicht werden kann, so bleibt der zuletzt gesetzlich festgestellte Etat bis zur Vereinbarung eines neuen Etat in Kraft. Außerordentliche Ausgaben, insoweit sie nicht auf einer Verpflichtung des Staats beruhen, dürfen jedoch in dieser Zwischenzeit nur geleistet werden wenn sie zu solchen Zwecken bestimmt sind denen durch eine in dem gesetzlich festgestellten Etat erfolgte Bewilligung vorgesehen ist, und nur in Höhe des durch diesen Etat bewilligten Betrags. Eben diese Bestimmungen gelten für den Fall daß die Feststellung des Staatshaushaltsetat für die nächste Etatsperiode über den Anfang derselben sich verzögert." Es entstand eine kurze Debatte über die geschäftliche Behandlung der Vorlage; schließlich entschied sich das Haus für die Ueberweisung an eine besondere morgen zu wählende Commission.

Abg. v. Hennig begründet hierauf seine (ebenfalls schon erwähnte) Interpellation bezüglich der im Strasburger Kreise von den Militärbehörden ausgeübten politischen Polizei. Der Minister des Innern verspricht Abhülfe. Nach Erledigung einer Wahlprüfung (Danzig) geht das Haus zur Schlußberathung der Adresse über. Während der vorangegangenen Verhandlungen war auch der Ministerpräsident eingetreten. Da der Referent v. Sybel erkrankt ist, hat der Correferent Virchow das Referat übernommen. Derselbe macht zunächst auf die ernste Bedeutung des Gegenstandes aufmerksam, und geht dann auf den Verlauf der Angelegenheit seit Eröffnung des Hauses zurück. Die Motive des Entwurfs über den außerordentlichen Credit sagen nichts von der eigentlichen Lage der Streitfrage zwischen Deutschland und Dänemark. Auch die Mittheilungen welche die Regierung in der Commission und im Hause machte, halten sich in der Reserve. Das Haus hat diese zu prüfen ob es nicht vor Berathung der Vorlage den Versuch machen müsse Se. Majestät zu bestimmen seinen Ministern eine bessere Politik vorzuschreiben — eine Politik die nicht von der Erregtheit des Augenblicks, sondern von der Geschichte der Jahrhunderte dictirt, für welche die Ehre Deutschlands verpfändet sey. Es handle sich um Schleswig, und die Motive sprechen nur von Holstein und Lauenburg. Der Bund habe schon 1846 Schleswig in die Frage verflochten. Die Regierung vergesse das, sie vergesse die Verpfändung der preußischen Kriegsehre. (Beifall.) Der Londoner Vertrag sey allseitig unrechtmäßig; er sey dem Bunde nicht vorgelegt worden; nach einer dänischen Depesche von 1853 habe Dänemark die Vorlage an den Bund wohl gewollt, dieß aber von dem Wunsch der deutschen Großmächte abhängen lassen; es sey also wahrscheinlich in Folge der Olmützer Verabredung unterblieben. Die neueste Verwicklung hätte das Ministerium zu einem Bundesvotum über den Londoner Vertrag bestimmen sollen; statt dessen seyen aber die identischen Noten erfolgt. Das sey die Sprache von der Seine. Der Bundeszweck sey die eigene Existenz und Sicherheit, nicht aber die Sicherheit Europa's. Diese Noten seyen ein classisches Zeugniß für Napoleonische Entwicklung unserer auswärtigen Politik. Preußen sey zu einem Satelliten Oesterreichs herabgesunken. Solange Preußen eine deutsche Macht seyn wolle, müsse es den Londoner Vertrag als verderblich verlassen. Durch keinen europäischen Vertrag sey das innere deutsche Staatsrecht abzuändern, Erbfolgerecht und Landesrecht seyen untrennbar. Selbst Pernice's Gutachten sey nicht unbedingt gegen die Augustenburger, namentlich aber nicht für Glücksburg. Durch Beseitigung der Augustenburger seyen dreizehn Vorgänger der russischen Erbfolge entfernt. Hr. v. Bismarck sey längst ein Anhänger der russischen Allianz, hoffentlich aber Se. Maj. der König selbst nicht. Nur dieses Haus könne zu Sr. Majestät sprechen und auf die Selbstzerstörung Preußens hinweisen. Der König wolle deutscher Bundesfürst seyn, und werde eine ernste Mahnung in ernstester Lage nicht überhören, denn das Ministerium zerstöre die Brücken zwischen Preußen und Deutschland. Das Scheitern der jetzigen nationalen Bewegung, nachdem die Berechtigung dazu von den Fürsten selbst proclamirt sey, würde gewaltsame Ausbrüche herbeiführen. Für den Verrath gegen Schleswig-Holstein werde das Volk Rache nehmen. (Lebhafter Beifall.) Ministerpräsident v. Bismarck fragt: ob Redner es nicht für möglich halte daß auf dem Gebiet seiner Fachwissenschaft ein Dilettant vor einem günstigen Publicum mit Beifall unrichtige Sätze aufstelle, die er nicht widerlegen könne ohne in die kleinsten Details einzugehen. Die gegen ihn erhobenen Vorwürfe seyen einander widersprechend, er solle zu russisch, zu englisch, zu preußisch, ja zu europäisch in seiner Politik seyn; solche Vorwürfe heben sich gegenseitig auf. Als er mit dem Herzog von Augustenburg verhandelt, habe er die Befehle des Königs vollzogen, und zwar so daß ihm der Herzog und der Erbprinz noch bis in die neueste Zeit dankbar gewesen seyen. Seine Mittheilungen in der Commission seyen so weit gegangen als irgendein liberaler Minister hätte geben können. Ueber die Minister weg mit dem König zu reden, um diesen aufzuklären, das sey eine Fiction die wohl niemand ernstlich nehme. Um die Anleihe abzulehnen, mache man dem Ministerium unrichtige Vorwürfe. Das Programm der Regierung mache das citirte Wort des Königs zur Wahrheit. Eine Versammlung von 350 könne nicht auswärtige Politik machen. Der Uebergang zum Kriege sey der Regierung jeden Tag möglich, und das Programm sey ein Programm für den Frieden nach dem Kriege. Diese Chance gehe nicht verloren, wenn das Haus bewillige, wenn die privatim aus Kopenhagen heute eingelaufenen Nachrichten sich erwahrten, so werde die Regierung bald eine umfangreichere Kriegsbereitschaft und einen umfangreicheren Credit fordern müssen. Kommt Schleswig in die Frage herein, so wird der Punkt da seyn wo 50—100 Millionen gefordert werden müssen. Die Regierung fordere nur die Mittel zur Erfüllung ihrer Bundespflicht; wolle das Haus diese verweigern, wolle es die Mittel verweigern, um mit Uebermacht den Dänen entgegentreten zu können, und die Seeküsten zu armiren, so lade es eine schwere Verantwortlichkeit auf sich. — Dr. Löwe (Bochum) macht Mittheilungen über den Gang der Verhandlungen in der Commission. Dieselbe beschäftigte sich zuerst mit dem finanziellen Theil, fand zwar viele Bedenken, war aber noch nicht zu dem Entschlusse gekommen diese Bedenken dem Hause vorzulegen. Die Regierung verlange eine größere Summe als zur Erfüllung der Bundespflicht nöthig wäre, sie verlange außer der Summe zur Pflichterfüllung eine Vertrauensbewilligung. Die verlangten Kosten betragen für die erste Mobilmachung von 30,000 Mann 2½ Millionen, also würde die ganze Armee 30 Millionen kosten, 1850 sey man mit weit weniger ausgekommen, diese Fragen seyen indeß in der Commission nicht erledigt. Von der finanziellen Seite sey die Commission indeß abgegangen, um sich zunächst über den letzten Zweck der Anleihe zu vergewissern. Die Erklärungen des Ministerpräsidenten seyen gewesen wie heute: temporisiren und freie Hand lassen, der zünftige Diplomat gegenüber dem unzünftigen Praktiker. Der Minister verlange ein Vertrauensvotum, da müsse man doch die Ziele der Politik kennen. Die Vergangenheit des Ministerpräsidenten gebe für ein Vertrauensvotum keine Garantie. Redner erläutert dieß durch einen Rückblick auf die Politik des Ministerpräsidenten, so lange derselbe diese Stellung einnimmt. Auch bei den deutschen Bundesgenossen könne der Ministerpräsident kein Vertrauen haben. Er, Redner, wolle gern seine Parteipolitik auf den Altar des Vaterlands niederlegen, aber er wolle wissen daß die Politik zum Ziel führe. Und das sey nicht möglich wenn nicht einmal Vertrauen der deutschen Bundesgenossen da sey. Nachdem die Reorganisation so weit durchgeführt sey, müsse er beklagen von einem preußischen Staatsmann hören zu müssen daß Preußen sich nicht einmal Dänemark gegenüber ohne große Rüstungen rühren könne. So übel gestellt sey die europäische Lage nicht daß der jetzige Moment als ein ungünstiger zum Vorgehen betrachtet werden könne. Rußland, die erstbetheiligte Macht, sey jetzt nicht zu fürchten. Warum Preußen nicht erklärt habe daß der Londoner Vertrag noch nicht perfect sey, sondern erst den schleswig-holsteinischen Ständen vorgelegt werden müsse. Vorläufig liege in der Execution die Anerkennung des Königs von Dänemark als Herzog von Schleswig-Holstein. Wir sind durch diese Frage in eine unglückliche deutsche Krisis gekommen: dualistisch haben Preußen und Oesterreich sich vereinigt eine nicht deutsche Politik zu üben, der Dualismus vernichtet Deutschland. Wir sehen daher eine Bewegung die Bayern an die Spitze drängt; die Mittelstaaten können das nur wenn sie Deutschland aus Schleswig-Holstein holen. Wollen sie das nicht, so wird die Nation das in das große Rechnungsbuch eintragen das sie seit dem Rastatter Congreß führt, sie wird es eintragen gegen die Mittel- wie gegen die Großstaaten. — Die Generaldiscussion wird nunmehr eröffnet, und zwar zugleich über die Frage: ob eine Adresse. Graf Bethusy-Huc hat beantragt zuerst den Credit zu bewilligen, und erst dann in die Berathung einer Adresse zu treten. Der Antrag findet jedoch nicht die hinreichende Unterstützung. Rednerliste: Für: v. Unruh, Dahlmann, Twesten, Stavenhagen, Duncker, Schulze, v. Vincke 2c. Gegen: Temme, Bethusy-Huc, Reichensperger, Graf Wartensleben, v. Carlowitz, Osterrath, Waldeck. (Schluß folgt.)

Der „St.-Anz." theilt das am 15 Dec. dem dänischen Minister Hall übergebene Schreiben des Hrn. v. Bismarck mit, in welchem die Kopenhagener Regierung von dem, in Folge des Bundesbeschlusses vom 7 d. M., bevorstehenden Einrücken von Bundestruppen in den Herzogthümern Holstein und Lauenburg in Kenntniß gesetzt, und zur Zurückziehung der in denselben stationirten dänischen Truppen aufgefordert wird. Identische Mittheilungen sind gleichzeitig von den Ministern der drei andern mit der Vollziehung der Executionsmaßregeln beauftragten Regierungen von Oesterreich, Sachsen und Hannover an ihn gerichtet worden. Die Form der directen Ministerialschreiben beruht auf dem Umstand daß die deutschen Gesandten in Kopenhagen wegen mangelnder Creditive zu einer eigenen officiellen Communication nicht in der Lage sind. Das Schreiben lautet:

„Der unterzeichnete königl. preußische Ministerpräsident und Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Hr. v. Bismarck-Schönhausen, beehrt sich Sr. Excellenz den königl. dänischen Ministerpräsidenten und Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Hrn. Hall, davon ergebenst in Kenntniß zu setzen daß die hohe deutsche Bundesversammlung in Verfolg ihres Beschlusses vom 1 Oct. d. J. am 7 d. M. nachstehenden Beschluß gefaßt hat: 1) Die in Ziffer IV des Beschlusses vom 1 Oct. vorgesehene Aufforderung zum sofortigen Vollzug der beschlossenen Maßregeln nunmehr an die Regierungen von Oesterreich, Preußen, Sachsen und Hannover zu richten; 2) die genannten Regierungen hievon durch ihre HH. Gesandten in Kenntniß zu setzen, und denselben die geeignete Eröffnung an die königl. dänische Regierung, sowie die Ausführung jener Maßregeln nach Maßgabe der inzwischen von ihnen getroffenen militärischen Verabredungen anheimzugeben. Es wird demgemäß nun die Uebernahme der Verwaltung der Herzogthümer Holstein und Lauenburg durch die bestellten Civilcommissäre des deutschen Bundes, welchen die erforderlichen Bundestruppen beigegeben sind, stattfinden. Mit der ergebensten Benachrichtigung hievon hat der Unterzeichnete die Aufforderung zu der Zurückziehung der sämmtlichen in den Herzogthümern Holstein und Lauenburg stehenden königl. dänischen Truppen von dem deutschen Bundesgebiet zu verbinden, und die Erwartung auszusprechen daß dieß binnen sieben Tagen, von der Uebergabe gegenwärtiger Mittheilung an, geschehe. Der Unterzeichnete benutzt diesen Anlaß um Sr. Excellenz die Versicherung seiner ausgezeichnetsten Hochachtung auszusprechen. Berlin, den 12 Dec. 1863. (gez.) Bismarck. An Se. Excellenz den königl. dänischen Ministerpräsidenten und Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Hrn. Hall, zu Kopenhagen."

Schleswig-Holstein. * **Kiel**, 17 December. Die hiesige Studentenschaft hat folgende Ansprache an ihre Brüder gerichtet: „An die deutsche Studentenschaft! Eine mächtige und tiefe Bewegung hat das deutsche Volk ergriffen. Alle Deutschen beseelt der feste Entschluß Schmach und Schande abzuwehren, und mit jeglichem Opfer einzustehen für Deutschlands Ehre, Schleswig-Holsteins Freiheit,

unsres Herzogs heiliges Recht. Auch den deutschen Studenten hat sich diese tiefe Erregung mitgetheilt. Es sind uns Sympathien ausgesprochen in Adressen aus Berlin, Bonn, Prag und Wien *); die übrigen Hochschulen haben ihrer gleichen Gesinnung durch Versammlungen und Resolutionen Ausdruck verliehen. Commilitonen! Euer Festhalten am Recht, eure muthige, den Verfolgungen trotzende Entschlossenheit hat uns gestärkt in der schweren Zeit des Wartens auf die Entscheidung. Wir halten uns bereit, sobald die Stunde da ist, offen aufzutreten, und unter der Fahne unsres Herzogs Friedrich VIII unser Leben für die Freiheit unsres Landes einzusetzen. Ihr seyd entschlossen uns in diesen Kampf zu folgen; nun wohlan, so laßt auch ihr die Hoffnung nicht sinken, und bereitet euch vor auf die ernste Stunde. Durch gemeinsames Streben nach einem hohen heiligen Ziel enger verbunden, reichen wir euch in Freudigkeit und Ernst die Bruderhand. Kiel, den 17 Dec. 1863. Die Kieler Studentenschaft."

* **Itzehoe,** 14 Dec. Obgleich die Stimmung im Lande durch den Executionsbeschluß etwas gedrückt ist, so hat doch wieder die neue Proclamation unsers Herzogs Friedrich VIII das Mißtrauen beseitigt, da man der Meinung ist daß dieselbe aus Anlaß des Bundesbeschlusses an die Herzogthümer gerichtet ist, um dem Land zu zeigen daß sein rechtmäßiger Herzog nichts versäumen wird seine Rechte unter allen Umständen geltend zu machen.

Wir in den Herzogthümern halten die Erbfolgefrage mit unserm beschränkten Unterthanenverstand für sonnenklar, und können es nicht begreifen wie ein so gelehrter Herr, als welcher König Johann bekannt ist, daran etwas verwickeltes finden kann. Es cursirt in den Zeitungen daß Preußen und Oesterreich sich sehr mit der Frage beschäftigen: was zu thun wenn Herzog Friedrich VIII mit den Bundestruppen nach Holstein käme? Er wird kommen, er hat es uns versprochen; werden dann Preußens und Oesterreichs Bajonnette gegen uns gekehrt seyn, wenn wir ihn als Erretter freudig bewillkommnen? Man kann es nicht denken. Daß die Instructionen der Civilcommissäre etwas faules enthalten müssen, geht daraus hervor daß der hannoverische diese Ehre abgelehnt hat. Im übrigen werden die Bundestruppen mit Freuden aufgenommen werden als Retter aus der höchsten Noth.

Hier liegen reichlich 400 Mann Infanterie, welche die Wachen feldmäßig beziehen; an den Thoren stehen Doppelposten, und jedes einlaufende Schiff wird visitirt, ob nicht Waffen eingeführt werden. Die Leute sind Jüten und Nordschleswiger, sehr harmloser Natur und durchaus nicht kriegerisch gestimmt.

So schlecht auch die Anzeichen für uns sind, so vertrauen wir auf Gott zuerst, dann auf unsern Herzog und das deutsche Volk, sowie auf die Regierungen welche für die Occupation stimmten, Ihr Bayern an der Spitze. Möge König Max die nämlichen Sympathien für unsere heilige Sache haben wie sein königlicher Vater dieselben immer für uns gehabt hat; möge er auf dem Wege des Rechts sich nicht durch allerhand diplomatische Vorspiegelungen beirren lassen! Das hoffen wir.**)

Oesterreich. ⊙ **Wien,** 19 Dec. Ein Wiener Brief der „Kreuzzeitung" brachte uns gestern eine Blumenlese der unverdaulichsten Gerüchte, besagend daß es namentlich dem Einfluß des Grafen Széchen gelungen sey die Regierung gegen lebhaftere Theilnahme in der schleswig-holsteinschen Sache zu stimmen, daß ein eventuelles conservatives Ministerium statt des Hrn. Erzherzogs Rainer ein anderes Mitglied des Kaiserhauses zum Vorsitzenden erhalten werde, daß man mit Wien „rechnen," und Wien und Ofen zu alternirenden Residenzstädten bestimmen werde. Man ist in gewissen Berliner Kreisen doch gar zu sehr befangen, sonst könnte solches Geschwätz kaum in den Spalten eines großen Blattes abgelagert werden. — Wie der „Botschafter" heut aus den Abgeordnetenkreisen vernimmt, wäre Graf Coronini, derzeit commandirender General in Pesth, statt des Grafen Degenfeld, den man mit tiefem Bedauern scheiden sieht, weil Gesundheitsrücksichten ihn dazu nöthigen, zum Kriegsminister designirt. Ich habe zunächst Ursache das Gerücht für unbegründet zu halten, sowie noch mehr das freilich nur in engen Kreisen umlaufende daß Graf Széchen bestimmt sey den Hrn. Hofkanzler Forgach zu ersetzen.

α **Wien,** 19 Dec. Obwohl die Aufmerksamkeit durch die Dinge nach außen fast absorbirt schien, hat doch eine Broschüre über die ungarische Frage es verstanden eine tiefe Bewegung in die Gemüther zu werfen, ein neues Zeugniß wie tief und mächtig diese Frage, mag sie auch zeitweise zurückgedrängt seyn, in die Geschicke Oesterreichs eingreift. In dem Charakter einer Denkschrift tritt die „als Manuscript gedruckte" Broschüre („Keine Worte, sondern Thaten. Ein Beitrag zur österreichischen Verfassungsfrage") vor das Publicum hin, und ihr Autor, augenscheinlich ein Mitglied der Partei Deak, ist jedenfalls ein Mann der seinen Gegenstand vollständig beherrscht. Sie geht von der Ueberzeugung aus daß die Verständigung möglich und in den Wünschen aller Parteien begründet ist. Die Partei Deak sey es gewesen welche den Vorschlag gemacht auf einem zur Hebung des materiellen Nothstands einzuberufenden Landtag den durch die Adresse des 1861er Landtags abgerissenen Faden der Verhandlungen wieder anzuknüpfen, und andererseits habe erst vor wenigen Tagen ein Mitglied der entschieden ministeriellen Partei im Reichsrath (Graf Hartig), sicher nicht ohne die volle Genehmhaltung des Staatsministers, darauf hingewiesen daß jetzt der formelle Gesammtreichsrath tage, und, wenn von ungarischer Seite entsprechende Vorschläge gemacht würden, über Verfassungsänderungen zu beschließen in der Lage sey. Demgemäß würde vor allen Dingen ein ungarischer Landtag einzuberufen seyn, und nachdem der einzige Grund welchen die Hofkanzlei bisher gegen einen solchen Act geltend gemacht, die Befürchtung daß die Adreßpartei das Zustandekommen des Landtags hindern werde, dadurch hinfällig sey daß mit Anfang des nächsten Jahrs die früheren Mandate als erloschen zu betrachten, so stehe nichts im Wege die betreffenden Neuwahlen einzuleiten und durchzuführen. So weit die Broschüre. Ich habe dem allem zunächst nur beizufügen daß mancherlei Anzeichen vorhanden sind welche für den Entschluß der Regierung zu sprechen scheinen den angedeuteten Weg wirklich zu betreten. Schon vor einigen Tagen sind verschiedene Referenten für die Hofkanzlei ernannt und vier Vicepräsidenten für die Ofener Statthalterei bestellt worden; noch bedeutsamer aber wäre es wenn es sich bestätigte daß in kurzem 24 neue Obergespane für diejenigen Comitate ernannt werden sollen, welche bisher eine bloße provisorische Oberleitung hatten. Daneben spricht man von der Abberufung des Statthalters und seines Ablatus und der Wiederernennung eines Tavernicus, der bis zur Wahl eines Palatins an die Spitze der politisch-administrativen Geschäfte gestellt werden würde. Man legt das alles dahin aus daß unter der Einwirkung der so geschaffenen neuen Verwaltung zunächst die Reactivirung der Comitats- und Municipalverfassung, welche einen entscheidenden Einfluß auf die eventuellen Wahlen für den künftigen Landtag übt, ins Werk gesetzt und, wenn dieselben ein entsprechendes Resultat ergeben, ohne Verzug zu der Einberufung des Landtags selbst geschritten werden würde. — Die „Wiener Zeitung" meldet heut amtlich die bereits bekannte Ernennung des Feldmarschall-Lieutenants Frhrn. v. Gablenz zum Commandanten des „nach Deutschland bestimmten 6. Armeecorps," und des Oberstlieutenants Frhrn. v. Blasits von der Generaladjutantur zum Generalstabschef dieses Corps. — Nachschrift. Die „Presse" meldete heute Morgens auf das bestimmteste daß der Kriegsminister Graf Degenfeld seine Entlassung eingereicht habe, daß dieselbe angenommen, und der Feldzeugmeister Graf Coronini zum Kriegsminister ernannt worden sey. Ich habe Veranlassung genommen darüber an geeigneter Stelle Erkundigungen einzuziehen, und ich habe die positive Versicherung erhalten daß die ganze Meldung von Anfang bis zu Ende aus der Luft gegriffen ist.

Wien, 19 Dec. Erzherzogin Maria Annunziata, Gemahlin des Erzherzogs Karl Ludwig, ist gestern zu Gratz von einem Erzherzog glücklich entbunden worden. — Hr. v. Schmerling muß zeitweise noch das Bett hüten, doch wird sein Befinden als zufriedenstellend bezeichnet.

Unter den zahlreichen Beweisen der lebhaften Theilnahme welche der Wittwe Hebbels geworden, heben wir zwei Telegramme aus Weimar hervor, die bereits am Montag der Wittwe zugekommen. Das eine rührt vom Großherzog selbst, das andere im Namen der Großherzogin her. Die beiden Telegramme lauten: „Hofschauspielerin Hebbel, Wien. Tief erschüttert spreche ich Ihnen meinen wärmsten Antheil an dem Verlust aus den Sie, wie ganz Deutschland, erlitten. Erst eben erhalte ich Bestätigung von Ihres Gatten Tod. Karl Alexander." — „Frau Dr. Hebbel, geborne Engehausen, in Wien. Tief erschüttert läßt Ihnen die Frau Großherzogin von Sachsen-Weimar die Versicherung höchstihrer innigsten Theilnahme geben; ich habe keine Worte meine Empfindungen auszudrücken. J. Marschall." Ferner ist Frau Hebbel von Seite des akademischen Lesevereins ein herzliches Schreiben der Theilnahme zugegangen.

Prag, 16 December. Der bei den Truppendurchzügen immer größer werdende Andrang des Publicums in den Bahnhof hat der Bahngesellschaft ein ziemlich großes Erträgniß abgeworfen, da der Einlaß nur gegen Eintrittskarte gestattet ist; die Direction der Staatseisenbahngesellschaft hat nun, da sie nur den Sympathien unserer Bevölkerung für die schleswig-holsteinische Sache diesen Gewinn dankt, den ganzen bereits gelösten und den dafür noch in Aussicht stehenden Betrag dem hiesigen Schleswig-Holstein-Comité geschenkt. — Die Untersuchungscommission in der Disciplinaruntersuchung, welche gegen die Unterzeichner der Adresse an die Studentenschaft in Kiel eingeleitet wurde, hat beschlossen: an den akademischen Senat den Bericht dahin zu erstatten daß die Studenten bei Abfassung der Adresse keine Ungesetzlichkeiten begangen haben, und daher auch nicht bestraft werden. — Zu der Versammlung in Frankfurt

---

*) Neuester Zeit ist auch München, Innsbruck rc. hinzugetreten.

**) Wir bitten um gefällige weitere Berichte, wo möglich jeden zweiten Tag, wenigstens vorerst. D. R. d. A. Z.

am 21 d. werden sich von hier aus die meisten deutschen Landta abgeordneten Böhmens begeben. Viele derselben halten gegenw rtig zu diesem Zweck Vorberathungen. (D. Allg. Ztg.)

Großbritannien.

London, 17 Dec. (Die Post vom 18 in Rückstand.)

Königin Victoria wollte an diesem Tag, wenn das Wetter günstig war, von Portsmouth aus über den Solent (so heißt die dortige Canal-Enge) nach der Insel Wight übersahren. Wie es scheint, hat die Königin für den December, als den Sterbemonat ihres sel. Gemahls, wieder tief Schwarz angelegt. Indessen macht Hebbels Kriemhild über Wittwentrauer, und Menschentrauer überhaupt, die Bemerkung: Man kann dabei recht alt werden.

Am 16 Nachmittags saß in Lord Palmerstons Amtswohnung in der Downing-Street ein Cabinetsrath, dem sämmtliche Minister beiwohnten. Derselbe betraf, dem Vermuthen nach, zunächst die deutsch-dänische Angelegenheit. Die ministerielle Presse hofft daß es dem gewiegten, obwohl noch etwas jungen, Diplomaten Lord Wodehouse gelingen werde diesen „langweiligen" und an sich so „unerheblichen" Streithandel, welchen, nach Versicherung der M. Post, „Souveräne, Staatsmänner, Capitalisten, Journalisten, überhaupt alle Menschen bis zum Ekel satt haben," befriedigend auszugleichen. Der Streithandel ist den Engländern begreiflicher Weise langweilig und unerheblich, denn er betrifft ja nur deutsches Recht und deutsches Eigenthum; handelte es sich um ein Dorf in Indien oder am Cap, oder um einen auf der See von einem amerikanischen Caper weggenommenen englischen Baumwollballen oder Pfeffersack, dann wär's ein verschiedener Casus.

Unter Vorsitz des Hrn. John Locke, Unterhausmitglieds für Southwark, fand in diesem südlichen Stadttheile Londons am 15 d. M. ein zahlreiches Sympathie-Meeting für Polen statt — das dritte in wenigen Wochen. Hr. Locke und Lord Campbell, welcher zur Zeit als Polenfreund die vormalige Stellung Lord Dudley Stuarts einnimmt, waren die Hauptredner, und es fielen starke Aeußerungen gegen die Palmerston'sche Regierung ob ihres nun so oft erklärten Entschlusses: um Polens willen keinen Krieg mit Rußland anzufangen. Die Stimmung der Versammlung war noch verbittert durch den Umstand daß der Unterstaatssecretär des Auswärtigen, Hr. Layard, das andere Parlamentsmitglied für Southwark, die Einladung dabei zu erscheinen abgelehnt hatte. Man beschloß die Regierung in einer Adresse aufzufordern: daß sie den Besitztitel des Czaren auf Polen nicht mehr anerkenne, den Polen die Rechte einer kriegführenden Macht zugestehe, und mit Frankreich und andern europäischen Staaten Maßregeln zur Förderung der polnischen Unabhängigkeit ergreife.

Der erst vor einigen Wochen zum vollen Admiralsrang vorgerückte Sir J. W. Bruce, Ritter Commandeur des Bath-Ordens, ist 72 Jahre alt gestorben. Er diente seit 1803 in der Flotte.

Auf dem Hauptbilde des neuesten Punch schwimmt ein stattlicher Stier durch die Wellen. Er trägt eine elegante schmale Halsbinde, auf der man den Namen John Bull liest. Auf seinem Rücken liegt die (alte) Jungfrau Europa, und läßt sich mit Vergnügen entführen. Aber sie wirft jemandem, der am Ufer steht, ein Kußhändchen zum Abschied zu, und scheint zu sagen: ich freue mich Ihrer entfernteren Bekanntschaft. Dieser jemand ist Kladderadatsch's „ER," in der ausgestreckten Rechten einen Zettel mit dem Wort: „Congreß." „Er" sieht sehr mürrisch aus.

Der große Faustkampf zwischen Henan und King hat nachträglich ein Opfer gefordert. Zwei Bauern in Sussex, Andrews und Weeks, stritten über den größern Heldenmuth und Werth der beiden berühmten Boxer so leidenschaftlich, daß sie zur Lösung der Frage einander auf sechs Gänge Fäuste forderten. Nach dem vierten Gang fiel Weeks, dem sein älterer Bruder secundirte, todt zu Boden. Andrews und die Secundanten sind verhaftet. Die Ueberschrift „Fatal Fight" ist überhaupt in den englischen Blättern keine Seltenheit.

Southampton, 16 Dec. Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd, „America," Capitän Wessels, welches am 5 Dec. von New-York gesegelt war, ist heute 10½ Uhr Morgens nach einer außerordentlich raschen Reise von zehn Tagen wohlbehalten unweit Cowes eingetroffen, und hat um 1 Uhr Nachmittags die Reise nach Bremen fortgesetzt. Dasselbe bringt außer der neuesten Post 98 Passagiere, 1400 Tons Ladung und für 217,071 Doll. Contanten. Am Montag den 7 Dec., Morgens 2 Uhr, auf 42° 49" n. Br. und 59° 31" w. Lge. passirte die „America" das am 22 Nov. von Bremen und am 25 Nov. Abends von Southampton abgegangene Postdampfschiff des Nordd. Lloyd „Bremen," Capitän C. Meyer; an Bord alles wohl.

△ **London,** 17 Dec. John Bull pflegt zu dieser Jahreszeit mit den Vorbereitungen zu seiner Weihnachtsfeier beschäftigt zu seyn, und angesichts der Proviantmassen die in den mit Immergrün geschmückten Läden zu Frieden und Versöhnlichkeit einladen, die politischen Zustände in der rosenfarbigsten Laune zu betrachten. Dieser natürlichen Seelen- und Magenstimmung gemäß hat er bereits alle Kriegsbesorgnisse, die man ihm noch vor kurzem in der schleswig-holsteinischen Frage aufbürdete, als unverträglich mit merry Christmas und guter Verdauung entlassen, und von Seiten der Regierung und ihrer Dolmetscher geschieht alles mögliche um ihn in dieser friedlichen Auffassung des Streits zu bestärken. Lord Wodehouse soll die Welt durch Vermittlung der unglaublichsten Concessionen in Erstaunen setzen. — Frankreichs Bemühungen einen motivirten Congreß auch ohne England zu Stande zu bringen, betrachtet man hier als hoffnungslos. Ein Congreß ohne England und Oesterreich würde auch als Parade nur eine ärmliche Schau darbieten und alle praktischen Folgen ausschließen. Dagegen erwartet man ernsthaftere Ueberraschungen nächstes Frühjahr, und scheint diese Möglichkeit selbst noch zu übertreiben, um die deutschen Großmächte den englisch-dänischen Planen geneigt zu erhalten. Louis Napoleons Dänensympathien hält man hier für unzuverlässig, und so sehr man sich auch in Paris zu bestreben scheint das Gegentheil glauben zu machen, so ist doch so viel gewiß daß die Interessenten der Glücksburgerei mehr Vertrauen auf England und Rußland als auf Frankreich setzen. In Deutschland scheint die Möglichkeit einer Wendung der Napoleonischen Politik in der schleswig-holsteinischen Frage nicht hinlänglich berücksichtigt zu werden. — Noch immer werden Sympathie-meetings für Polen gehalten, und erregen beim Publicum ein melancholisches Interesse. Gegenwärtig circulirt eine Riesenpetition zu Gunsten Polens unter den Trades' Unions, und bedeckt sich mit Tausenden von Unterschriften. Diese soll gleich nach Eröffnung des Parlaments im Unterhaus überreicht werden. Bis dahin kann manches geschehen; aber das wahrscheinlichste ist daß den Polen nicht mehr zu helfen seyn wird. — Lord Russells Rath daß die Nation sich zur Ruhe setzen und dankbar für die politischen Reformen der Vergangenheit seyn soll, scheint doch nicht so unbedingte Billigung zu finden wie der große Ex-Reformer voraussetzen mochte. Vorgestern wurde in Leeds ein Bankett gehalten, welches die einflußreichsten liberalen Parlamentsmitglieder des Nordens vereinigte. Die Hauptsprecher waren Hr. Baines, Lord Houghton und Sir J. Ramsden. Allgemeiner Widerspruch wurde gegen die Russell'sche Doctrin erhoben; aber keiner der Anwesenden schien eigentlich zu wissen was geschehen solle um eine entgegengesetzte Taktik zu befolgen. Die vorgeschrittensten Liberalen speculiren auf die Vorsehung, auf Lord Palmerstons Tod, und gestehen so stillschweigend ihre eigene Unfähigkeit zu einer erfolgreichen Agitation. — Es bestätigt sich daß Richard Cobden entschlossen ist in einer der ersten Parlamentssitzungen Enthüllungen über den corrupten Zusammenhang einzelner Timesschreiber mit der Regierung zu geben, und das Publicum über die Art und Weise zu erleuchten wie sich die Times für ihre Unterstützung bezahlt macht. Diese Enthüllungen versprechen sehr pikant zu werden, obgleich sie kaum etwas enthalten dürften was nicht bereits bekannt wäre.

Frankreich.

Paris, 18 Dec.

Im Senat wurde gestern die Discussion über die einzelnen Paragraphen der Adresse fortgesetzt. Der §. 6 ward nach kurzer Debatte angenommen. Ueber den Mexico betreffenden §. 7 entspann sich eine ziemlich lebhafte Debatte, an welcher sich namentlich der Marquis de Boissy in einer Weise betheiligte die dem Präsidenten sein Amt ziemlich sauer machte. Neben manchen treffenden Wahrheiten brachte der Marquis viel haltloses vor. Er erklärte, die mexicanische Frage nur dann anzugreifen wenn man nicht sage was ihm nothwendig scheine. Da keiner das Wort über die Frage zu ergreifen wünschte, so that er es selbst. Er verlangte eine Erklärung über die Vertheilung der mexicanischen Entschädigung zwischen Frankreich und England. Die öffentliche Meinung begreife nicht welche Ansprüche England auf diese Theilung habe, da es sich nicht bei der Arbeit betheiligt habe, und die ganze Last der Expedition Frankreich aufgebürdet worden sey. Der Redner bemerkte ferner daß England, welches sich geweigert habe den Congreß zu beschicken, dem Kaiser ebensowenig zu seinen Erfolgen in Mexico Glück gewünscht habe; er verlangte schließlich von den Regierungscommissären eine Antwort, welche sie für eine andere Versammlung aufzubewahren schienen. Der Präsident sah sich bei dieser Gelegenheit veranlaßt den Marquis de Boissy zur Ordnung zu rufen. Die Sprache welche er führe, sey weder der Regierung noch des Senats würdig. Marquis de la Rochejacquelein glaubt nicht an ein herzliches Bündniß zwischen Frankreich und England, will aber daß man mit keiner Macht Europa's auf einem schlechten Fuß stehe. Die mexicanische Frage sey zu zarter Natur, als daß man daran rühren dürfe. Man habe nach Mexico gehen müssen, die Ehre der Armee habe es erheischt; man habe gesiegt, und es sey zu wünschen daß diese wider Willen engagirte Frage ein Ziel finde. Ueber diesen Punkt erbittet er eine Erklärung von der Regierung. Der Vicepräsident des Staatsraths, Hr. Chaix d'Est-Ange, erwiederte, indem er auf die Umstände aufmerksam machte unter welchen die Expe-

dition unternommen wurde, und indem er an den Muth und die Ergebenheit der Armee erinnerte. Die Theilung mit England, von welcher Marquis de Boissy gesprochen, sey kraft eines Vertrags, der früher abgeschlossen, vollzogen worden. Was das Ende der Expedition betreffe, so habe die Regierung die Hoffnung bald eine regelmäßige Regierung in Mexico hergestellt zu sehen. Der §. 7 ward darauf angenommen. Ueber den die polnische Frage angehenden §. 8 ergriff zuerst Graf de Ségur d'Aguesseau das Wort, indem er sagte daß Injurien keine Gründe seyen. Er werde mithin nicht auf die Injurien antworten welche beim Beginn der Discussion gegen die Polen geschleudert worden, und über welche der Senat durch ein allgemeines Murren sein Mißfallen ausgedrückt habe. Er erinnerte sodann an die tiefen Sympathien Frankreichs für Polen, und wies aus der Geschichte die wichtige Rolle nach welche die Polen in Europa gespielt habe. Er entwarf ein lebhaftes Gemälde der Leiden und Martern welche dieses unglückliche Land dulden müsse. Er gab dann einen Ueberblick über die gepflogenen diplomatischen Unterhandlungen, und fand in der Rede des Kaisers gewissermaßen die Anerkennung der Polen als kriegführende Nation. Er griff das Verfahren Rußlands in Bezug auf den Congreß, welches er für eine Zurückweisung hält, an. Die Wahl Rußlands sey geschehen, es wolle nicht in die Bahn des Friedens einlenken. Der Redner schloß mit der Erklärung: Frankreich liege die gebieterische Pflicht auf zu handeln, selbst wenn es allein handeln sollte. Es sey eine Ehrensache, und Frankreich habe stets der Ehre alles geopfert; Frankreich sey der Soldat Gottes, es möge handeln, seine Pflicht thun, Gott werde das übrige thun. Marquis de la Rochejaquelein erklärte daß, falls es sich nur darum handle seine lebhaften Sympathien für Polen zu erklären, alle mit ihm einig seyn werden. Alle Welt wolle Polen retten, aber die Rede welche so eben der Senat angehört habe werde ihm nicht zu Hülfe kommen. Diese Rede werde vielleicht ihrem Verfasser Popularität verschaffen, aber das Blut der unglücklichen Polen werde deßhalb nicht weniger fließen. Es gebe politische Fragen welche Frankreich lösen müsse, aber die polnische Frage gehöre nicht unter dieselben, und es sey nicht der Augenblick gekommen um ein Kriegsgeschrei zu erheben. Der Redner ließ den chevaleresken Ideen seines Vorredners Gerechtigkeit widerfahren. Frankreich habe jedoch zu viele Abenteuer auf dem Hals. Der Redner griff dann die polnische Insurrection an: er findet die Revolutionäre aller Länder in ihrem Schooß, und behauptet: sie kenne selbst nicht ihren Zweck. Wenn man sich nach Verbündeten gegen Rußland umsehe, so finde man bloß Italien, und er frage ob die Katholiken, welche den Krieg für Polen predigen, schon damit zufrieden seyn würden den Feldzug mit dem Eintritt Victor Emmanuels in Rom beginnen zu sehen. Der Redner kommt zu folgender Schlußfolgerung. Mitleid und Sympathie für Polen, aber die Sache Frankreichs darf keiner andern, so sehr sie auch des Interesses würdig sey, aufgeopfert werden. Das Ende der Discussion wird bis auf morgen aufgeschoben.

Die ungeheuren Mittel welche für Frankreichs Bewaffnung aufgeboten werden, stehen zwar in Harmonie mit der vom Ministerium im Senat entwickelten Ansicht daß Frankreich ein Militärstaat seyn und bleiben müsse, aber nicht mit der in der Thronrede entwickelten Entwaffnung. Man hat die Generalübersicht des Kriegsmaterials vom Jahr 1860 an den Senat vertheilt. Danach besaß damals Frankreich 8882 Bronzekanonen, 2775 bronzene Granatkanonen, 3223 bronzene Mörser, 4045 bronzene Haubitzen, 14 bronzene Steinmörser, 1612 Kanonen von Gußeisen, 23 Granatkanonen von Gußeisen, 15 Feldhaubitzen von Gußeisen, zusammen 21,965 Geschütze für die Landartillerie. Dafür waren vorhanden 19,038 Laffetten, 17,238 Protzen und 9287 Munitionswagen, 5,029,276 gefüllte Hohlgeschosse, 61,617 leere Hohlkugeln, 767,899 Bomben, 3,616,855 Granaten, 452,070 Handgranaten, 18,790,497 Vollkugeln, 187,396 gefüllte Kartätschenbüchsen, 10,022,618 Kilos Pulver, 206,330 gefüllte Cartouchen, 235,840,197 scharfe Gewehrpatronen für Percussionsgewehre, 23,775,846 scharfe Patronen für Steinschloßgewehre, 9,987,108 Platzpatronen, 16,232 Cartouchen ohne Geschoß und 15,063 gefüllte Raketen. Ferner an Handwaffen 74,785 Percussionsbüchsen, 1,668,928 Percussionsgewehre, 170,524 Carabiner, 227,135 Percussionspistolen, 1799 Steinschloßbüchsen, 958,206 Steinschloßgewehre, 15,541 Steinschloßcarabiner, 4487 Steinschloßpistolen. Also 2,141,372 percussionirte und 980,633 nichtpercussionirte Handfeuerwaffen. 1,348,915 Säbel, 34,576 Cürasse, 44,176 Aexte und Hacken und 58,719 Lanzen. — Für das ganze mobile Heer und 217,216 Mann Reserven ist die vollständige Uniformirung vorhanden. Im Vorrath waren in den Magazinen 492,038 Waffenröcke, 131,280 Mäntel, 658,635 Infanteriebeinkleider, 110,070 Cavalleriebeinkleider, 446,623 Casernenjacken, 608,573 Lagermützen, 461,465 Tschakos. — Bei den Truppen waren im Dienst 41,643 Reitpferde, 29,576 Zugpferde, 645 Schulpferde, 5260 Officierpferde, 2452 Maulthiere, zusammen 79,576 Pferde und Maulthiere. Dieses Armeematerial schätzte man auf einen Werth von 642,911,279 Franken, davon kam auf die Artillerie 355,907,471 Fr., auf die Remonten 52,280,695 Fr., auf die Bekleidung 77,056,584 Fr., auf das Mobiliar der Marschälle und Divisionscommandanten 1,160,017 Fr.

Das neue Stück von Jules Sandeau, „la Maison de Penarvan,“ das nach dessen gleichnamigen alten Roman bearbeitet ist, hat bei der ersten Aufführung im Théâtre français nicht gefallen; es wurde sogar etwas gepfiffen. Es soll die zweite Aufführung mit bedeutenden Abkürzungen stattfinden. Die allererste Vorstellung wurde bekanntlich vor dem kaiserl. Hof in Compiègne gegeben. Auch da fand das Stück schon eine mehr als kühle Aufnahme. Es ist sehr gedehnt, und enthält, was eben dem heute herrschenden Geschmack weniger zusagt, etwas gar zu viel Chouanerie und Reminiscenzen aus den Vendéekämpfen. — Dieser Tage kommt auf den Brettern des Odéon die Elektra des Sophokles zur ersten Aufführung. Die poetische Uebersetzung ist von Jules Lacroix, dessen König Oedipus mit nicht geringem Beifall vor mehreren Jahren im Théâtre français gegeben wurde.

. **Paris,** 18 Dec. Die Opposition welche sich im Senat kundgegeben hat, beeinflußt die Stimmung auch im gesetzgebenden Körper, wo die Opposition jenes Sporns noch bedurfte. Rechnen wir zu den zehn Senatoren, deren Unterschriften der Marquis de Boissy für seinen Antrag auf Verfassungsreform gefunden hat, die dreißig Senatoren welche Actionäre des Vicomte de la Gueronniere sind, und noch etwa zehn Meinungsgenossen desselben, so sehen wir im Senat eine Opposition von 42 auf 150 Mitglieder. Ihre numerische Stärke wäre mithin sehr beträchtlich wenn sie einen Augenblick den standesmäßigen Gehorsam zu vergessen vermöchte. Ueber Mexico hat sie bereits geschwiegen. Um so lauter wird hierüber in der Kammer gesprochen werden. Die Regierung wünscht auch eine möglichst zarte Behandlung der polnischen Frage. Um so gespannter ist man auf die Redensarten des Prinzen Napoleon. Der Staatsminister, Hr. Rouher, läßt sich auf die polnische Frage nicht mehr ein, sondern läßt sie im allgemeinen Congreßproject aufgehen, welches er mit überschwänglichem Optimismus behandelt. Man äußert sich mit größter Zurückhaltung über den General Fleury; doch drängt sich schon jedermann die Ueberzeugung auf: er arbeite in Kopenhagen nicht für den Frieden.

Niederland.

⊡ **Haag,** 17 Dec. In unsern Abgeordnetenkreisen spricht man sehr viel von dem folgenden Incidenzfall. In der Kammerversammlung vom Sonnabend erklärte Hr. de Brauw, ein Mitglied der Opposition, bei der Behandlung des Budgets der außerordentlichen Ausgaben: er werde gegen den Gesetzentwurf stimmen, um dadurch seinem Tadel wegen der Leitung der äußern Politik Ausdruck zu geben. Er fügte noch hinzu daß er von seinem Plan den Minister der auswärtigen Angelegenheiten über den Pariser Congreß zu interpelliren Abstand genommen habe, da es unmöglich sey mit einem Minister zu discutiren der kein unbedingtes Vertrauen verdiene. Der betreffende Minister war nicht zugegen; der Vorsitzende aber rügte die Ausdrücke des Redners. Am andern Tag schickte der Minister einen seiner Freunde, ebenfalls ein Mitglied der Kammer, zum Hrn. de Brauw mit der Bitte seine Ausdrücke in der nächsten Kammersitzung zurückzunehmen, falls er sich nicht mit ihm schlagen wollte. Hr. de Brauw hat darauf wirklich in der Kammer die Erklärung abgegeben da er keineswegs bezweckte den Minister zu beleidigen. Es ist wahrscheinlich daß dieser Vorfall zu der Behauptung Anlaß gegeben hat: der Minister habe seine Entlassung eingereicht, und Hr. Thorbecke, der Ministerpräsident, stehe schon mit Hrn. van der Does de Willebois, Gouverneur der Provinz Limburg, wegen der Uebernahme des Portefeuille des Hrn. van der Maesen in Unterhandlung. Ich kann aus zuverlässiger Quelle versichern daß diese Angabe jeder Begründung entbehrt. Es wäre aber nicht unmöglich daß die erste Kammer, durch Verwerfung des Budgets der äußern Angelegenheiten, den Minister, welcher der Opposition besonders verhaßt ist, zum Rücktritt zwänge. In der zweiten Kammer stehen übrigens noch lebhafte Debatten über die Congreßfrage bevor, sobald der Minister die betreffenden Documente eingereicht haben wird, was indeß erst im künftigen Jahr stattfinden wird, da die Kammer, nachdem sie die Gesetze zur Abschaffung der Accise von Brandstoffen und zur Erhöhung der Accise auf Spirituosen fast mit Stimmeneinhelligkeit votirt hatte, bis auf weiteres aus einander gegangen ist. — Das neue Rundschreiben der französischen Regierung vom 8 d. ist auch bei unserer Regierung eingegangen, doch wird die Antwort, wie ich aus bester Quelle erfahre, sich nicht wesentlich von der Rückäußerung auf die Congreßeinladung unterscheiden. — Ein Holländer der sich seit Jahren in Wilna niedergelassen hatte, wurde neulich auf Befehl des Generals Murawieff mit sieben seiner Bedienten verhaftet, da auf einigen dieser letztern der Verdacht haftete daß sie mit den Insurgenten in Verbindung stünden. Unsere Regierung hat in St. Petersburg erwirken können daß die Abführung der bezeichneten Personen nach Sibirien aufgeschoben und eine neue Untersuchung angeordnet wurde. Diese hat dargethan daß der Holländer völlig unschuldig war.

Rußland und Polen.

Warschau, 16 Dec. Fast jede Nummer der amtlichen Zeitung „Dziennik Powszechny“ bringt Mittheilungen von auferlegten Contribu-

tionen auf Städte und Dörfer. So z. B. erzählt die heutige Nummer daß einem Dorf Falk-Brzoski 500 Silber-Rubel und jedem Haus in der Umgegend, im Umfang von 5 Werst (5/7 Meile), à 10 R. Contribution dafür auferlegt wurde daß Insurgenten in jenem Dorf einen dimissionirten Soldaten erschossen haben. Ein Einwohner jenes Dorfs war bei dieser Execution betheiligt, und dafür wurde auf Befehl des Commanten sein Haus verbrannt und sein Inventar den Erben des dimissionirten Soldaten gegeben. — Den zwei größten Zuckerfabriken unseres Landes (Hermanoff und Drischoff) ist einer jeden eine Contribution von 5000 und 10,000 Rubeln dafür auferlegt worden daß Insurgenten, als sie dort passirten, ihre Pferde beschlagen ließen. — In den letzten Tagen haben die Insurgenten, namentlich im Lublin'schen, einige kleine Vortheile errungen.

Neueste Posten.

⊃ **Frankfurt,** 19 Dec. Zur Versammlung von Mitgliedern der deutschen Landesvertretungen sind nun alle Vorkehrungen getroffen und erwartet man aus allen Staaten eine sehr zahlreiche Betheiligung. Einige Herren aus Bayern sind bereits hier eingetroffen, so insbesondere Reichsrath Frhr. v. Thüngen und Abg. Frhr. v. Lerchenfeld. Die Mehrzahl der Theilnehmer an der Versammlung wird indessen erst morgen hier ankommen. Nach einem heut eingetroffenen Schreiben aus Berlin werden 50 bis 60 Mitglieder des preußischen Abgeordnetenhauses zu erwarten seyn. Auf morgen Nachmittag ist eine Sitzung derjenigen Abgeordneten anberaumt von welchen die Einladung zu der Versammlung ausgegangen ist. Es sollen in dieser Sitzung die Resolutionen festgestellt werden welche der allgemeinen Versammlung vom 21 d. M. zur Berathung und Beschlußfassung vorgelegt werden. Die allgemeine Versammlung wird im Saalbau abgehalten, dessen großer Saal morgen Abends zu Vorbesprechungen der Kammermitglieder geöffnet seyn wird. — Dem Vernehmen nach wird heute eine Sitzung des Ausschusses der Bundesversammlung für die schleswig-holsteinische Angelegenheit stattfinden und in derselben die Erbfolgefrage zur Erörterung gelangen. Von den Resultaten dieser Sitzung wird es, wie ich höre, abhängen, ob Frhr. v. d. Pfordten das Referat beibehält. Letzteres wird nur dann der Fall seyn wenn der Ausschuß, beziehungsweise die Majorität desselben, die Ansichten des bayerischen Bundestagsgesandten theilt. — Der badische Gesandte am österreichischen Hofe, Frhr. v. Edelsheim, der nach mehrwöchentlichem Aufenthalt am Hofe des Herzogs Friedrich von Schleswig-Holstein zu Gotha am vorigen Samstag nach Karlsruhe berufen wurde, ist von dort kommend gestern Abends hier eingetroffen und sofort nach Gotha weiter gereist.

‖ **Frankfurt a. M.,** 19 Dec. Die ständige Bürgerrepräsentation (51er Colleg) hatte gestern, auf Antrag von Dr. Varrentrapp, Dr. Jucho, Hrn. List und Dr. Schlemmer, mit allen gegen zwei Stimmen beschlossen, den Senat zu ersuchen im Hinblick auf die Lage des Vaterlands die verfassungsmäßige Mitwirkung der gesetzgebenden Versammlung dazu zu erwirken daß die freie Stadt Frankfurt zur Sicherstellung und Aufrechthaltung der Rechtsordnung in den deutschen Bundeslanden, zur Unterstützung und Förderung der deutschen Interessen in Schleswig-Holstein, sich an den am 5 Dec. in Gotha von dem schleswig-holsteinischen Finanzdepartement ausgeschriebenen Anlehen für Schleswig-Holstein mit einer prägnanten Summe betheilige. Auf Antrag des Dr. Jucho hat hierauf die gesetzgebende Versammlung sich zu einer Betheiligung mit vorerst hunderttausend Thalern einstimmig bereit erklärt, und den deßfallsigen Antrag an den Senat beschlossen. Dr. Jucho betonte besonders daß bei der traurigen Politik der beiden Großmächte es Pflicht aller Landesvertretungen sey die besser gesinnten Mittel- und Kleinstaaten zu unterstützen, die zum erstenmal seit 1819 es jetzt wagten gegen jene beiden Opposition zu machen. Dr. Reinganum verwahrte sich gegen die übliche Bezeichnung: „deutsche Großmächte." Am Bund gebe es nur gleichberechtigte Staaten.

⊃ **München,** 20 Dec. In Folge der Einladung des Ausschusses des Vereins für Schleswig-Holstein erschien heute Mittags eine ungeheure Menschenmenge auf dem Max-Josephsplatz und den einmündenden Straßen. Als Se. Majestät am offenen Fenster erschien, erscholl ein nimmer endenwollender Jubel, der sich in die nächsten Straßen fortpflanzte. Se. Maj. dankte, die Hand aufs Herz legend, auf das huldvollste nach allen Seiten. Personen aus den höchsten Kreisen waren unter dem Publicum anwesend, und stimmten in den Jubel des Volks freudigst ein, bei welcher Gelegenheit Dr. Ringseis eine kurze Ansprache hielt.

München, 20 Dec. Der Prinz Friedrich von Augustenburg (der Herzog von Schleswig-Holstein), welcher nebst dem geh. v. Rath Stockhausen gestern eine Einladung zur königl. Tafel erhalten hatte, hat nach derselben mit dem Eilzug der Eisenbahn unsere Hauptstadt wieder verlassen. — Der königl. Ministerialrath v. Meixner ist aus Berlin hier eingetroffen. (B. Z.)

Berlin, 19 Dec. Der Präsident Grabow verliest in der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses die Antwort des Ministerpräsidenten v. Bismarck wegen der Adreßdeputation. Der Ministerpräsident wird die Entschließung des Königs einholen und, sobald dieselbe erfolgt, den Präsidenten des Hauses davon benachrichtigen. Der gestern beschlossene Verfassungsausschuß hat sich constituirt. Graf Schwerin ist Vorsitzender, v. Unruh Stellvertreter.

Hamburg, 18 Dec. Die Vorhut der österreichischen Truppen ist hier eingerückt. (K. Z.)

Aus Holstein, 17 Dec. Mittelst telegraphischer Depesche der holsteinischen Regierung von gestern ist dem Polizeiamt in Itzehoe aufgegeben worden das fernere Erscheinen der „Itzehoer Nachrichten" zu inhibiren. Nur das die Annoncen enthaltende Blatt darf herausgegeben werden. (H. N.)

Triest, 18 Dec. Die heute mittelst des Lloyddampfers hier eingetroffene Ueberlandpost enthält Nachrichten aus **Calcutta, 21, Bombay,** 28 Nov. Der indische Befehlshaber Sir Hugh Rose begibt sich auf den Kriegsschauplatz an der Nordwestgränze. — Aus **Alexandrien,** 11 Dec., bringt der Dampfer folgende Meldung: Die Invasion Jemens durch den Stamm Assia bestätigt sich; derselbe hat sich der Stadt Abu Arich und Hebeda's bemächtigt, wo sich große Cassenvorräthe befinden.

Aus **Kopenhagen** wird der „Indép. belge" telegraphirt: „Der dänische Bundestagsgesandte hat von seiner Regierung den Befehl erhalten Frankfurt a. M. zu verlassen, sobald die Bundestruppen die holsteinische Gränze überschreiten würden. — Nach Briefen in der „Gothenburger Zeitung" haben am 10 und 11 d. in Kopenhagen Krawalle politischer Natur stattgefunden, doch scheint der Berichterstatter die Bedeutung derselben zu überschätzen, da sie keine weiteren Folgen gehabt haben.

Madrid, 18 Dec. Die spanischen Blätter zeigen sich günstig gestimmt für die Idee eines europäischen Congresses, mit der Absicht Gibraltar von England zurück zu fordern. Das Ministerium stimmt diesem nationalen Zweck bei. (T. H.)

Handel, Börse, Eisenbahnen und Telegraphen.

London, 18 Dec. Nach dem neuesten Bankausweis beträgt der Notenumlauf 19,860,505, der Metallvorrath 13,675,474 Pf. St.

Paris, 19 Dec. 3proc. 60.40; 4½proc. 94.15; Bankactien 3350; landw. Creditbank 1225; Credit mobilier 1035; ital. 5proc. 71.65; röm. 73¾; span. äußere 1856 52; innere Schuld 51½; diff. 47⅝; Zaragoza 615; Röm. 387.50; Orleans 970; Nord 972.50; Ost 477.50; Paris-Lyon-Mittelmeer 926.25; Süd 633.75; West 507.50; Lyon-Genf 498.75; österr. Gesellschaft 400; Victor-Emmanuel 396.25; gr. russ. Comp. 410.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

Telegraphische Berichte.

⁂ **Hamburg,** 20 Dec. Die österreichischen Truppen rücken Zug um Zug in die Stadt. — Den Erklärungen des dänischen Finanzministers Fenger im Reichsrath zufolge soll die neue Anleihe von 10 Millionen mit für Rechnung Holsteins contrahirt werden.

⁂ **New-York,** 11 Dec. Eine Proclamation des Präsidenten Lincoln bestätigt daß die Conföderirten sich unter Umständen aus Tennessee zurückziehen welche es wahrscheinlich machen daß die Unionisten nicht daraus werden verdrängt werden können, was von großer nationaler Bedeutung ist. — Der Congreß wurde gestern eröffnet; Hr. Colfax, der Candidat der Republicaner, wurde zum Präsidenten erwählt. Die Botschaft Lincolns enthält eine Nachweisung der Mittel um die Union herzustellen; eine Amnestie soll den Gefangenen gewährt werden welche den Vereinigten Staaten den Eid der Treue leisten und den vom Congreß angenommenen Gesetzen sowie der Emancipationsverkündigung Lincolns Gehorsam schwören. Der Finanzminister schlägt eine Erhöhung der Steuern vor: für gebrannte Wasser 6 Cents die Gallone, für Tabak das Pfund in Blättern 20 Cents, für Petroleum 10 Cents. Wechsel auf London 161; Goldagio 51¼.

Cursbericht.

Frankfurt a. M., [illegible] Dec. Württ. 4½proc. Oblig. b. R. 104¼ G.; 4proc. Coup.-Oblig. 101½ P.; 3½proc. 95 P.; bad. 4proc. Oblig. 99¼ G.; 3½proc. von 1842 92½ P.; Rhein-Nahe-B. 24⅞ P.; 4½proc. Pf.-Max-E.-B.-A. b. R. 102 G.; bad. 50fl.-L. 112½ G.; 35fl.-L. 53½ P.; kurh. 40Thlr.-L. b. R. 53 P.; gr. hess. 50fl.-L. b. R. 129 P.; 25fl.-L. 38¼ P.; nass. 25fl.-L. b. R. 38½ P.; Ansb.-Gunz. 7fl.-L. 11¾ P.; Pistolen fl. 9.37–38; preuß. Friedrichsd'or fl. 9.56½–57½; holl. 10fl.-Stück fl. 9.45–46; Ducaten fl. 5.33½–34½; 20Fr.-Stück fl. 9.19½–20½; engl. Sov. 11.43–47.

Friedrich Hebbel.

(Schluß.)

Hebbel, sagt Karl v. Thaler im „Botschafter,“ hat es oftmals ausgesprochen, und in seinen Gedichten wiederholt mit unverkennbarer Bitterkeit hervorgehoben, daß ihn die Gegenwart nicht verstehe, daß erst kommende Generationen seine Bedeutung erfassen würden. Freunde und Feinde, die ersteren mit übelangebrachter Geringschätzung der geistigen Kraft der Jetztzeit, die letzteren mit unverkennbarem Spott, haben ihn den „Dichter der Zukunft“ genannt. Hebbel selbst hat diese Bezeichnung acceptirt, und eine Schaar von literarischem Gewürm wider Willen als Leidensgenossen erhalten. Was ist daran wahres?

Daß erst die Nachwelt den Werth des Poeten endgültig bestimmt, ist eine allgemeine Regel. Im widerstrebenden Gegensatz der Ideen, im Kampfe der Gegenwart um tausend Fragen der Literatur, der Politik, der Gesellschaft — fehlt die Klarheit des Urtheils. Sonntagskinder werden überschätzt, andere zu gering geachtet. Auch über Hebbel wird sich eine allgemeine Ansicht erst bilden müssen, die nicht von Zufälligkeiten abhängt, sondern von den ewigen Gesetzen der Kunst bestimmt wird.... in diesem Sinn gilt aber der Satz: erst von der Zukunft begriffen und gewürdigt zu werden, von der Mehrzahl der Dichter. Wenn jedoch Hebbels Freunde ihn den „Dichter der Zukunft“ in dem Sinn nennen daß kommende Geschlechter so fühlen, empfinden und handeln werden wie die Helden und Heldinnen der Hebbel'schen Dramen fühlen, empfinden und handeln, daß Hebbels Werke die Marksteine einer neuen Literaturepoche bezeichneten — so beruht das auf einem vollständigen Verkennen des innersten Wesens Hebbel'scher Poesie.

Hebbels dichterische Natur wurzelte allerdings nicht in dem Boden der Gegenwart. Der Jetztzeit mußte er mehr oder weniger fremd gegenüberstehen, und sie ihm ebenfalls. Allein Hebbels Poesie lebte nicht in der Zukunft, sondern in der Vergangenheit. Mochten sich auch seine begeisterten Freunde und er selbst darüber täuschen, er war wie mit verzauberten Ketten an eine längst entschwundene Periode gefesselt, aus deren Banden er sich nicht losreißen konnte. Gleich Grabbe und Büchner war er ein verspäteter Nachzügler der Stürmer und Dränger; kühler, reflectirender, größer als beide, aber wie sie bemüht im neunzehnten Jahrhundert den Kampf des achtzehnten zu erneuern. Hebbel ist für uns der letzte Repräsentant der Kraftgenialität.*)

Faßt man Hebbel unter diesem Gesichtspunkt auf, dann erscheinen seine Vorzüge wie seine Fehler gleich erklärlich. Wir glauben nicht daß man ihm bei andern Voraussetzungen gerecht werden könne. Dem nachgebornen Sohn der Sturm- und Drangperiode müssen wir manches zu gute halten was die Gegenwart gleichgültig läßt, oder unangenehm berührt. Die Lust an gewagten Stoffen, an dramatisch-psychologischen Experimenten, wie die „Julia,“ das kecke Hinausgreifen über alle Schranken des Herkömmlichen und Anerkannten, die Vorliebe für die Zeichnung von Charakteren die halb Götter, halb Narren sind, die auffallenden, oft groben Härten in Form und Sprache — alle diese Merkmale weisen auf die „vorclassische“ Zeit unserer Literatur zurück. Hebbel kümmerte sich nicht um den breiten majestätischen Strom der deutschen Dichtung und seinen ruhigen gleichmäßigen Fortfluß: er fühlte und glaubte sich berufen ein neues Bett zu graben, und gieng mit Titanenmuth an eine vergebliche Arbeit. Die Kritik machte ihn wiederholt darauf aufmerksam; das verbitterte ihn. Zwar mußte er selbst im vollen Besitz der Bildung unseres Jahrhunderts zuweilen fühlen daß es unnütz sey einen Weg durch den Wald mit der Axt zu hauen wenn die Heerstraße durchgeht — aber er wollte doch nur seinen eigensten Pfad wandeln, und der Stern dem er vertrauend folgte, hat ihn wenigstens zu Ende seiner Laufbahn nicht getäuscht.

Hebbels Werke, obwohl aus jedem derselben der bedeutende Mensch spricht, haben im ganzen keine Zukunft. Was dem Geist der Vergangenheit entsprießt, verfällt der Vergangenheit. Der Widerstreit des Poeten

*) Hebbel hat im Leben viel mit der Kritik zu thun gehabt. Namentlich mit Julian Schmidt, der ihn am ärgsten mitgenommen, hat er einen eigenen Federkrieg geführt, ohne daß dieser in den neuesten Ausgaben seiner deutschen Literaturgeschichte ihn milder beurtheilt hätte. Gottschall stellt ihn mit Thaler neben Grabbe. Er urtheilt in seiner deutschen Nationalliteratur: „Das originelle Kraftdrama, dessen Geäder sich durch unsere Literatur hindurchzieht, und das in neuester Zeit wieder zahlreiche Pfleger gefunden, indem es sich der wirklichen Bühne bald mehr, bald weniger näherte, kann gegenwärtig nur einen Vertreter aufweisen dessen ursprüngliche Begabung dem Talent Grabbe's ebenbürtig ist — Friedrich Hebbel. Beide zeigen eine Vorliebe für das Bizarre; doch es liegt bei Grabbe mehr in der Anordnung und Ausführung, bei Hebbel im Stoff und im Gedanken; Grabbe wählt vorzugsweise historische Stoffe, Hebbel sociale; bei Grabbe wiegt der Sinn für die geschichtliche, bei Hebbel der Sinn für die ethische Bedeutung vor. Grabbe liebt große Charaktere, Hebbel tiefe; Grabbe gewaltige Collisionen, die äußerlich imponiren, Hebbel verschlungene Probleme, die innerlich beschäftigen; Grabbe zermalmt, Hebbel zerreibt. Wo Grabbe die tragische Keule schwingt, da wirkt Hebbel mit tragischem Gift von innen heraus. Beide lieben originelle, kräftige, knorrige Bilder; doch ist Grabbe schwunghafter und epigrammatischer, Hebbel bedachtsamer, bezeichnender, aber auch oft gesuchter. Grabbe übertrifft Hebbel bei weitem an Frische, Kraft, glühendem und hinreißendem Dichterfeuer; Hebbel übertrifft Grabbe bei weitem an künstlerischem Verstand in der organischen Gliederung der Dramen, in der architektonischen Vollendung, in der jedes Einzelne dem Ganzen dient. Bei Grabbe ist die dramatische Collision ein Kampf der Kräfte, bei Hebbel ein Kampf der Gedanken; dort ein heroisches Titanenmaß, hier ein geistiges; dort Gestalten von riesigen Dimensionen, hier Gedanken von bedeutender Tragweite; dort kräftig geartete Naturen die auf einander platzen, hier fleischgewordene Dialektik in den feinsten Combinationen. Beide Dichter haben das gemeinsam daß sie sich in den Extremen bewegen, und die rechte Mitte der Schönheit und künstlerischen Harmonie verfehlen. Bei Grabbe liegt der Grund hiervon in einer krankhaften Exaltation der Phantasie, welche ihrem entzügelten Schwung rücksichtslos folgt; bei Hebbel geht die Vorliebe für das Abnorme, Außergewöhnliche aus einem allzu grüblerischen Verstand hervor, welcher sich dadurch befriedigt fühlt wenn er die Contraste auf die Spitze treibt, wenn er über jäh aufgerissene Klüfte eine Brücke des Gedankens bauen kann. Ihn fesselt das Phänomenartige, Pathologische; er docirt wie in der Klinik; er fühlt der Menschheit an den Puls, und sucht an grellen Krankheitsbildern das Ideal der Gesundheit zu lehren. Doch während wir bei Grabbe oft den Balsamhauch echter erquickender Poesie fühlen, weht uns bei Hebbel oft eine dumpfe und schwüle Lazarethluft entgegen, in welche uns der Dichter trotz unseres Unbehagens mit krampfhafter Nöthigung hinreißt. Beide Dichter haben dem Häßlichen allzu sehr gehuldigt. Bei Grabbe ist das Häßliche in der Regel die Verzerrung des Großen, das sich übernimmt; bei Hebbel die Entwerthung des gesunden und einfachen Empfindens und jeder menschlichen Courantmünze zu Gunsten eines Gefühls das sich nur in Ausnahme-Situationen bewähren kann, und das uns seine kunstvoll, aber seltsam geprägten Medaillen als alltägliches Tauschmittel aufdrängen will. Grabbe hätte niemals eine Tragödie von solchem inneren Zusammenhalt und dramatischer Consequenz schreiben können wie Hebbels „Maria Magdalena;“ Hebbel nie eine Tragödie von jenem dichterischen Schwung, jener poetischen Magie wie Grabbe's „Don Juan und Faust.“

mit seiner Zeit hat ihnen zudem einen bizarren, verzerrten Zug eingeimpft, den die Bühne der Gegenwart nicht erträgt. Die olympische Heiterkeit, die antike Klarheit Goethe's hat uns verwöhnt, wir wollen natürliche Menschen, natürliche Leidenschaften. Hebbels Helden aber fallen, wie die geistesverwandten Klingers u. a., gerade weil sie nicht einfach, menschlich, sondern dämonisch, gigantisch seyn sollen, gewöhnlich ins Groteske. Ein einziges Werk macht hievon eine glänzende Ausnahme, sein letztes und großartigstes: „Die Nibelungen."

Es gab keinen andern Dichter in Deutschland der sich mit Hoffnung auf Erfolg an den kolossalen Stoff unserer finstern Heldensage heranwagen konnte.(?) Aber Hebbel war der Mann dazu; diesem Stoff gegenüber wandelten sich seine Fehler in Vorzüge, und die Schwingen seines Geistes wuchsen im Kampf mit den unendlichen Schwierigkeiten. Alle zu besiegen lag außer seiner Macht; wir selbst haben seiner Zeit die Mängel der gewaltigen Tragödie hervorgehoben, zugleich aber auch ihren vollen Werth gewürdigt. Das sind die echten Recken unserer Sage; groß, wild und blutig, ohne moderne Zuthat, ohne falsches Ritterthum. Nichts gesuchtes, gewaltsames stört den reinen befriedigenden Eindruck. Hebbel trat in den „Nibelungen" aus seinem früheren Kreis heraus, und brach den Bann der ihn beengte. Sein Stern leuchtete am schönsten ehe er untergieng; in den „Nibelungen" hat Hebbel Frieden mit den Gesetzen der heutigen Kunst geschlossen. Unter allen seinen Werken gehört nur das eine, das die Gegenwart rückhaltlos anerkennt, auch der Zukunft an, aber es genügt.

*

* Nachdem wir so die zwei bedeutendsten Wiener Journale über den verstorbenen Dichter gehört haben, behalten wir uns vor auch andere deutsche Stimmen über ihn zu vernehmen. Agnes Bernauer und die Nibelungen waren die zwei Dramen in denen es Hebbel gelang den Widerstand meist zu besiegen den seine früheren Schöpfungen fast allenthalben hervorgerufen hatten. In Berlin erhielt er den Preis von 1000 Thalern der auf das beste Trauerspiel gesetzt war; in München wurde er in den Orden aufgenommen der speciell für die Auserwählten in der Kunst und Literatur gestiftet ist. Wenn er, wie oben, den Kraftgenies der früheren Zeit beigezählt wird, so fehlt es, wie erwähnt, auch an solchen nicht die ihm einen Platz in der Zukunft anwiesen, und er selbst gehörte zu diesen. Uns selbst ist von jeher seine Aehnlichkeit mit Richard Wagner aufgefallen, der ja auch der Musiker der Zukunft genannt wird. Wie dieser, hat er neue Bahnen versucht, von den einen als Schöpfer einer neuen Kunst gepriesen, von den andern als jedes edleren Geschmacks entbehrend geschildert. Auch mit Lord Byron hat er einige Aehnlichkeit; namentlich theilt er mit Byron die vergleichsweise niedere Meinung über Shakespeare.*) Doch hat sich der weit höher begabte Lord Byron nie so sehr an dem Gesetz der Schicklichkeit und Schönheit versündigt, wie Hebbel, der in seiner „Julia," in dem „Diamant" und „Rubin" die französischen Erzeugnisse wie Marion de l'Orme und Salambô noch übertroffen hat. Erst mit seinen vierziger Jahren scheint ihm die tragische Muse allmählich ernster ins Gesicht geschaut zu haben, nachdem sie ihm früher meist nur zerrissen oder als Zerrbild erschienen war. Richard Wagner, Friedrich Hebbel und Gordon Byron haben, wie Jean Paul sagt, gewaltige Schwungfedern, aber es fehlen ihnen die Lenkfedern. „Wie das trojanische Heer**) mit gellendem Geschrei gleich einem Zug von Kranichen ins Schlachtfeld heranstürmt, so nähert sich das griechische still und edlen Schritts. Dort sehen wir bloß den Uebermuth blinder Kräfte, hier den Sieg der Form und die simple Majestät des Gesetzes." Der poesie- und sagenkundige Michelant, der vor zwanzig Jahren eine Zeitlang in Augsburg sich aufhielt, hob einmal den Unterschied der deutschen und der französischen Poesie (die er der deutschen entschieden nachsetzte) schlagend hervor. Er sagte: Die Franzosen könnten sich den Orest, wie er sich von den Furien verfolgt wähnt, nur in höchster Ekstase denken; sie würden ihn schreien und toben lassen, während Goethe gerade in diesem Augenblick nach kurzem Aufschrei die Beschwichtigung über ihn ausgießt:

> Noch Einen! reiche mir aus Lethe's Fluthen
> Den letzten kühlen Becher der Erquickung!
> Bald ist der Kampf des Lebens aus dem Busen
> Hinweggespült; bald fließet still mein Geist,
> Der Quelle des Vergessens hingegeben,
> Zu euch, ihr Schatten, in die ew'gen Nebel.
> Gefällig laßt in eurer Ruhe sich
> Den umgetriebnen Sohn der Erde laben.

Wenn Hebbel in früheren Jahren den Franzosen und ihrem Orest glich, so näherte er sich immer mehr den großen griechischen und deutschen Dichtern, die ihn freundlich dort begrüßen mögen wo die Hüllen, die hier den Sinn gefangen hielten, sinken.

*) „Man sollte, statt der ewigen Lobeserhebungen Shakespeare's, nun einmal ein Werk über seine Fehler schreiben," sagte er dem Schreiber dieser Zeilen einmal auf dem Heimweg vom Münchner Hoftheater, in dem eines der Meisterstücke Shakespeare's (Richard III mit Grunert in der Titelrolle) gegeben worden. Auch über Grillparzer erinnern wir uns einer sogar gedruckten Aeußerung, worin er dessen berühmtes Gedicht: „In deinem Lager ist Oesterreich," nur als Glorificationen der rohen Kraft gelten lassen wollte. Erinnert dieß nicht unwillkürlich an Richard Wagner, wenn er über Mozart und Cherubini raisonnirt, und sich in seinem Uebermuth über sie stellt? Uebrigens ist uns Hebbel im gewöhnlichen Leben einfach und schlicht, anfangs fast schüchtern erschienen. Hat Tieck, wie oben angeführt, die Aeußerung gethan: „Nie ist mir in meinem Leben eine so bedeutende Persönlichkeit begegnet wie Hebbel," so ist das wohl nicht ohne einen leisen Anflug von Ironie geschehen. Tieck, der Goethe, Schiller, Schelling, A. Humboldt persönlich gekannt!

**) Schiller: Ueber die ästhetische Erziehung des Menschen.

Professor J. W. J. Braun.

ꝏ Am 30 September d. J. starb zu Bonn Prof. Dr. Johann Wilhelm Joseph Braun, einer der wenigen reich begabten Männer welche mit einer gewissen Universalität des Geistes, sowie mit Gründlichkeit, Schärfe und Gelehrsamkeit an die Lösung der bedeutungsvollsten Fragen in der Wissenschaft und im Leben herantreten. Festen Charakters, legte er bei einschneidenden und durchgreifenden Principienfragen kein Gewicht auf unwesentliche Nebendinge, trat jedoch mit strenger Unbeugsamkeit allem entgegen was den Umsturz unzweifelhafter Grundsätze bezweckte. Einige Worte über das reichhaltige Leben des für die Wissenschaft zu früh Gestorbenen mögen darum hier eine Stelle finden.

Braun war geboren am 27 April 1801 zu Gronau bei Gai, einem Dorf in der Nähe des Städtchens Düren. Den ersten Unterricht erhielt er von dem Pfarrer seiner Heimath, und wurde im Herbst des Jahres 1817 in das Gymnasium zu Düren aufgenommen. Im Spätsommer 1820 gieng Braun nach Köln in das dortige Klerikal-Seminar. Im Herbst 1821 bezog er die neu gegründete Universität zu Bonn, um sich dem Studium der Philologie und Theologie zu widmen. An dieser Universität lehrten damals u. a. Georg Hermes, v. Niebuhr, A. W. v. Schlegel, Welcker, deren Vorlesungen er besuchte. Durch Ritter wurde er zu historischen und positiven Studien angeregt. Nachdem er drei und ein halbes Jahr in Bonn studiert hatte, trat Braun auf Veranlassung von Hermes und Ritter, welche ihm zu dem Zweck ein Stipendium vom Staat erwirkten, eine größere Reise an, und verweilte auf derselben längere Zeit in Wien. Dort hörte er mit besonderem Interesse die kirchenhistorischen Vorlesungen des Professors Ruttenstock (später Prälat im Kloster Neuburg). In Wien wurde er auch bekannt mit Friedrich v. Schlegel, mit welchem er bis zu dessen Tod in der engsten Freundschaft blieb, und in dessen Haus er nicht allein die mannichfachste wissenschaftliche Anregung empfieng, sondern auch viele gelehrte Notabilitäten der großen Kaiserstadt kennen lernte. Der damalige Burgpfarrer und spätere Bischof von St. Pölten, Frint, hatte u. a. einen günstigen Einfluß auf seine geistige Entwicklung. Während seines einjährigen Aufenthalts zu Wien wurde Braun auch zum Priester geweiht. Mit günstigen Empfehlungen versehen, eilte er alsdann nach Rom, um in dieser Hauptstadt der katholischen Welt seine Studien fortzusetzen. In Rom verweilte er längere Zeit, und beschäftigte sich hauptsächlich mit kirchenrechtlichen und archäologischen Studien, namentlich mit der Untersuchung der Katakomben. Durch seinen vertrauten Umgang mit den Malern Veit und Overbeck und dem sächsischen Gesandten Plattner wurde ihm in künstlerischer Beziehung fruchtbare Anregung zu Theil. An der Universität zu Rom hörte er die Vorlesungen des Archäologen Nibby und des Canonisten Del Signori. Dankbar erinnerte er sich des Cardinals Castiglione (später Pius VIII), der den jungen Mann oft bei sich sah. Leo XII, der selbst in Deutschland gelebt hatte, zeichnete ihn dadurch aus daß er sich Berichte über deutsche Zustände mündlich und schriftlich von ihm geben ließ. Auch mit mehreren Vätern des Dominicaner-Ordens, namentlich mit dem Secretär des Index, wurde er vertraut. Da es gerade damals in Rom an Männern fehlte die mit den deutschen Verhältnissen bekannt waren, wurden ihm verschiedene Anerbietungen gemacht dort zu bleiben, aber die Liebe zu seinem Vaterland verhinderte ihn darauf einzugehen. Nachdem er noch das übrige Italien, namentlich Neapel, mit dem berühmten Rechtsgelehrten v. Savigny besucht hatte, kehrte er über München, wo er zum Doctor der Theologie creirt wurde, nach Bonn zurück.

Im Frühjahr 1828 habilitirte er sich als Privatdocent für Kirchengeschichte an der Bonner Universität. In der theologischen Facultät las er gewöhnlich Exegese, Kirchengeschichte, kirchliche Alterthümer, Anleitung zur geistlichen Beredsamkeit. In der juristischen Facultät: Kirchenrecht der Katholiken und Protestanten. Als Docent suchte Braun insbesondere das wissenschaftliche Selbststudium bei seinen Zuhörern zu befördern. Er begann auch als Schriftsteller aufzutreten. Seine zahlreichen Schriften gehören den verschiedensten Gebieten des Wissens an.

Ein großes und bleibendes Verdienst erwarb sich der Verstorbene, indem er im Jahr 1831 im Verein mit mehreren Gelehrten die Zeitschrift

für Philosophie und katholische Theologie gründete. In dieser Zeitschrift, die zum Organ im Norden Deutschlands für die Freunde der katholischen Kirche bestimmt war, sollte die Wissenschaft, zufolge der Ankündigung vom 3 Aug. 1831, als Freundin des gesunden Menschenverstands auftreten. Mit welchem Beifall das erste Heft dieser Zeitschrift im Anfang des Jahres 1832 aufgenommen wurde, ist gegenwärtig noch allen in Erinnerung die den damaligen wissenschaftlichen Erscheinungen nicht fremd geblieben sind. Eine zweite Auflage wurde sehr bald nöthig. An diesem Werk, welches mit Recht zu den gelehrtesten und inhaltsreichsten Deutschlands gezählt wird, hat Braun in einer Reihenfolge von 84 Heften den thätigsten Antheil genommen. Auch in andern Lebensverhältnissen war er in wohlwollender Gesinnung gern bereit seine Kenntnisse und Kräfte im Dienst anderer zu verwenden.

Im Mai 1837 reiste Braun wegen der Hermes'schen Angelegenheit mit dem Professor Elvenich aus Breslau nach Rom. Ohne einen günstigen Erfolg erzielen zu können, kehrte er nach einem Jahr in seine frühere Stellung nach Bonn zurück. Ueber den Verlauf ihrer Bemühungen in Rom haben Braun und Elvenich in den Actis Romanis und in den Meletematis theologicis actenmäßigen Bericht erstattet. Im Jahr 1842 wurden ihm in Folge der Hermes'schen Differenzen vom Erzbischof in Köln die Vorlesungen untersagt.

Das verhängnißvolle Jahr 1848, welches so manche Lebensstellung veränderte, rief den Verstorbenen auf ein neues Gebiet der Wirksamkeit. Er wurde als Abgeordneter zur deutschen Nationalversammlung nach Frankfurt gewählt, war darauf in dem erwählten Unionsparlament zu Erfurt, dann Mitglied der ersten Kammer in Berlin und später Mitglied des Hauses der Abgeordneten bis zum Jahr 1862. Das Rednertalent hatte ihm die Natur nicht verliehen. Jedoch hat er bei den Arbeiten und Ausführungen in den Commissionen und in Freundeskreisen seine Kenntnisse mit patriotischem Eifer zum Besten des Vaterlands verwandt.*) Am meisten ausgezeichnet hat er sich in seiner parlamentarischen Wirksamkeit durch einen Bericht über die Melioration der Eifel, der allgemeine Anerkennung fand und von hervorragenden Kammermitgliedern als ein Meisterstück in seiner Art gepriesen wurde. Dieser Bericht hatte denn auch wirklich die Aussetzung bedeutender Fonds zur Melioration der Eifel zur Folge, deren Verwendung die günstigsten Resultate erzielte, so daß sich die Bewohner sehr bald einer gehobenen Cultur der Wiesen und Waldungen erfreuen konnten.

Neben seiner parlamentarischen und politischen Thätigkeit, welche einen Zeitraum von zwölf Jahren umfaßte, fuhr Braun fort sich gelehrten Beschäftigungen zu widmen. Um die Archäologie erwarb er sich große Verdienste. Unter seiner Präsidentschaft hat der Verein von Alterthumsfreunden im Rheinland auf dem Gebiete der rheinischen Alterthumskunde bedeutendes geleistet. In die Jahrbücher dieses Vereins lieferte er zahlreiche gediegene archäologische Abhandlungen, und seine Winckelmannsprogramme gehören zu den interessantesten Aufsätzen über Gegenstände aus diesem Fach. Auch über die Gränzen des Vaterlands hinaus wurden seine archäologischen Arbeiten anerkannt. Das Comité des Travaux historiques et des Sociétés savantes in Paris erwies ihm die Ehre ihn zu seinem Mitglied zu ernennen. Von England aus sandte ihm der Herzog von Northumberland durch das englische Consulat in Köln ein prachtvolles Kupferwerk. Es würde zu weit führen sämmtliche archäologische, historische und kritische Arbeiten, die Braun theilweise in Broschüren, theilweise in verschiedenen Zeitschriften veröffentlicht hat, hier namhaft zu machen. Wir wollen nur einer Schrift erwähnen, die einzig in ihrer Art dasteht. Dieß ist der mit einem großen Aufwand von Gelehrsamkeit und Scharfsinn gemachte Versuch die Idee der Raffael'schen Disputa und die Bedeutung der einzelnen Figuren auf diesem Gemälde zu erklären. Braun hat sich in der Wissenschaft einen Namen erworben der zu denjenigen gezählt werden darf welche dem Rheinlande zur Zierde gereichen.

*) Während dieser zwölf Jahre correspondirte Braun an die Allg. Zeitung.

Winckelmannsfest in Rom.

Rom, 11 Dec. Das Institut für archäologische Correspondenz begieng heute in festlicher Sitzung den Geburtstag Winckelmanns, mit dieser Feier wie alljährlich seine wöchentlichen Zusammenkünfte eröffnend. Nachdem der Vorsitzende, Hr. Geh. Legationsrath v. Reumont, kurz auf die Bedeutung des Tages hingewiesen, gab derselbe eine Uebersicht der Entdeckungen welche auf dem Felde der Archäologie seit dem Schluß der Sitzungen im April dieses Jahrs stattgefunden, erwähnte die Ausgrabungen von Prima Porta, die auf dem Palatin und an dessen Fuß durch den Kaiser Napoleon und die römische Regierung vorgenommenen Arbeiten, die wieder begonnenen Ausgrabungen von Ostia, und außerhalb Roms namentlich die unter des trefflichen Fiorelli Leitung erfolgreich fortschreitende Aufdeckung Pompeji's, sowie die bedeutsamen Gräberfunde in Athen. Vorgelegt wurde bei dieser Gelegenheit eine Reihe von Photographien, welche den gegenwärtigen Stand der palatinischen Ausgrabungen veranschaulichen, ein Geschenk des Conservators der Kaiserpaläste und Directors dieser Arbeiten, des Hrn. P. Rosa, sowie die photographische Abbildung eines zu Porto an der Tibermündung bei Ausgrabungen des Fürsten Torlonia entdeckten Reliefs, welches einen mit Götterbildern reich geschmückten Hafen mit darin liegenden Schiffen darstellt. Auf die Thätigkeit des Instituts selber übergehend, zeigte der Vortragende die Vollendung des 35sten Jahrgangs seiner Publicationen als nahe bevorstehend an, und gedachte der durch den zweiten Secretär, Professor Brunn, im vorigen Sommer vollendeten Bereisung der Museen Etruriens, deren Zweck die Sammlung von Zeichnungen aller vorhandenen Urnen war. Es ward angeführt daß etwa 1000 dieser Zeichnungen in den Mappen des Instituts fertig vorliegen. Hierauf folgte ein Vortrag Professor Henzens, welcher aus Anlaß einer neuen in Chiusi gefundenen Inschrift, die einen aedilis Etruriae nennt, diejenigen Einrichtungen erörterte die im römischen Kaiserreich unsern Provincialständen entsprachen. Er zeigte wie dieselben zwar besonders im Orient, aber in vielachen Spuren doch auch im Occident vorkommen, erinnerte an die Zusammenkünfte der gallischen Deputirten zu Lyon, der spanischen zu Tarragona, erwähnte eine ähnliche Einrichtung in Dacien, und wies schließlich nach daß auch in Italien, Sardinien und Afrika ähnliche Einrichtungen bestanden haben. Vorzugsweise religiöser Natur, und daher unter dem Vorsitz von Priestern gehalten, hätten diese Versammlungen doch auch auf die Verwaltung der Provinzen Einfluß geübt, was freilich erst unter Constantin eine allgemeinere Bedeutung gewonnen habe. Zu Etrurien zurückkehrend, zeigte er schließlich wie eine Verbindung mit dem angränzenden Umbrien zu jährlichen Festversammlungen in Volsinii bestand, wie aber, davon abgesehen, die in Inschriften mehrfach vorkommenden *praetores Etruriae quindecim populorum* sich nur als rein provinciale Behörden, ohne Zweifel ebenfalls vorzüglich sacralen Charakters, auffassen lassen, mit denen er dann die neu entdeckten Aedilen in Verbindung brachte. — Prof. Brunn hatte den Gypsabguß eines vor mehreren Jahren im Gebiete der alten Stadt Acna, in der Nähe von Perugia, ausgegrabenen Bronzekopfes ausgestellt, welcher bereits damals in den Schriften des Instituts publicirt und von dem Grafen Conestabile für die in Acna verehrte Fortuna erklärt worden war. Der Vortragende zeigte zunächst daß es sich bei demselben nicht um ein etruskisches, sondern um ein griechisches Kunstwerk handle; daß ferner der Kopf nicht weiblich, sondern jugendlich männlich sey, und erwies sodann aus der Vergleichung mehrerer Reliefs und Bronzefiguren, namentlich aber durch Heranziehung einer ihm völlig entsprechenden Statue des Madrider Museums, daß der Hypnos, der Schlafgott, vorgestellt sey, indem er in ansprechender Weise Natur und Bedeutung der seine Schläfe schmückenden Flügel darlegte. — Der Sitzung, welche von einheimischen und fremden Gelehrten und Kunstfreunden ungemein zahlreich besucht war, wohnten außer dem königl. preußischen Gesandten Frhrn. v. Willisen der k. k. Botschafter Frhr. v. Bach und der auf der Durchreise hier anwesende königl. preußische Gesandte am Turiner Hof, Graf v. Usedom, bei, sowie von den Mitgliedern der römischen Aristokratie die Fürsten Rospigliosi, Chigi und der Herzog von Sermoneta sich eingefunden hatten, außer welchen wir noch den Cav. Merolli, Mitglied des römischen Senats, den Commissär der Alterthümer, Hrn. Visconti, und den Bibliothekar der Marianischen Bibliothek in Venedig, Hrn. Valentinelli, namhaft machen.

Mexico.

Der Moniteur enthält Nachrichten aus Mexico vom 9 und aus Veracruz vom 14 Nov. Der commandirende General Bazaine meldet in einer Depesche dem Kriegsminister daß die in Bezug auf die nächsten Operationen vorzunehmenden Bewegungen ununterbrochen fortgesetzt wurden. Es wurde eine feindliche Colonne von etwa 1000 Mann nebst 1 Geniecompagnie, die darauf ausgieng eine wichtige Wasserleitung zwischen Xilotepec und Arroyozarco von General Mejia, unterstützt von zwei Bataillonen, lebhaft angegriffen und in die Flucht geschlagen. Die Mexicaner haben 11 Todte, 80 Gefangene, 100 Pferde, Waffen und Munition auf dem Kampfplatz zurückgelassen. Am 7 besetzte Oberst Aymard mit 6 Compagnien vom 62. Regiment Tola. Da der Feind sich nach dem Gefecht vom 2 Nov. und der Besatzung von Arroyozarco zurückgezogen hatte, erhielt General Mejia den Befehl sich in Capeulines festzusetzen, und selbst, wenn er es vermöge, bis San Juan vorzudringen, und sich in dieser Bewegung von der Cavallerie des Generals Lheriller, dem 2. Zuavenregiment und zwei Zügen Artillerie unterstützen zu lassen, während General Bertier den Obersten Garnier vom 51. Linienregiment nach der Hacienda Solis auf der Straße von Queretaro über Amealco vorschiebe. Endlich brach am 9 General Douay mit der 2. Schwadron des 2. Marschregiments, 3 Compagnien algerischer Tirailleurs, dem Genie- und dem Artilleriepark und einem Administrationsconvoi nach Tepeji auf. Um die gleiche Zeit gieng General de Castagny mit der Garde-

batterie, der 12pfündigen Reserve-Feldbatterie, 1 Bataillon des 3. Zuavenregiments und einem Administrationsconvoi nach Toluca. In der Tierra caliente hat General Liceaga am 23 Oct. Jalapa besetzt, nach einem Gefecht zwischen den Banden des Dias und den Truppen des General Prieto, einem andern mexicanischen Anführer, der die Stadt gegen die Excesse der erstern vertheidigte. Dias wurde zurückgeschlagen, und General Prieto hat sich mit einigen seiner Officiere und Soldaten unterworfen. In Soledad hatte der Marine-Artilleriemajor Maréchal in Erfahrung gebracht daß eine Guerrillabande sich in Paso Morales unter den Befehlen des Obersten Martinez zusammenziehe, um unsere Couriere und Wagenzüge zu belästigen. Er schickte zu ihrer Verfolgung eine der für den Dienst in der Terra caliente organisirten französischen Gegen-Guerrillascompagnien mit einer kleinen Abtheilung mexicanischer Reiter aus. Diese Colonne erreichte den Feind am 12 Nov. Martinez hatte nur noch Zeit mit den Guerrilleros zu Fuß zu entfliehen, und ließ in unsern Händen 48 reichaufgezäumte Pferde, Waffen, Gepäck und seine Correspondenz zurück. Es sind alle Vorkehrungen getroffen um den Expeditionscolonnen die nur immer nöthigen Vorräthe zu sichern. Weiter rückwärts häuft man alle Hülfsmittel auf welche das Land bietet, und legt längs der Operationslinie, namentlich in Tepeji und Arroyozarco, die dauernd besetzt bleiben werden, große Magazine an. Mobile Colonnen durchziehen die Straßen zur Sicherung der Verbindung. An allen Posten werden Redouten mit Vorräthen an Lebensmitteln und Munition angelegt. Die Stadtwachen sind nun organisirt, und zeigen sich von Tag zu Tag von besserem Geist beseelt. Die Ausbesserungen der Straßen werden überall thätig betrieben. Die Linie von Mexico nach Veracruz wird regelmäßig von mexicanischen Agenten besichtigt, und an den mangelhaftesten Stellen werden Werkstätten errichtet. Eine Telegraphenlinie ist zwischen Mexico und Acutzingo eröffnet worden. Die Pfähle stehen auf der Straße von Queretaro bis zu den von den Franzosen besetzten Punkten. Die Eisenbahn zwischen Tejeria und La Soledad kann als beendigt angesehen werden. Die noch übrig bleibenden Arbeiten können während des Betriebs vollendet werden. Die Einrichtung der Bahnhöfe von Soledad und La Pulga hat bereits begonnen. Die Erdarbeiten auf dem linken Ufer von Jamapa sind auf die Strecke eines Kilometer in Angriff genommen, die Plane und Absteckungen für 3 Kilometer gemacht. Der Gesundheitszustand ist fortwährend ausgezeichnet auf den Hochebenen, und bessert sich täglich in der Terra caliente. Die Nordwinde haben den Vomito verscheucht, dem nur noch wenige Opfer fallen. Das Transportschiff „Drôme" bringt Reconvalescenten und Ausgediente nach Cherbourg zurück.

Deutschland.

: **Wien,** 18 Dec. Die unsterbliche Novelle zum Gebührengesetz tauchte heute noch einmal, hoffentlich zum letztenmal, im Abgeordnetenhaus auf, da der Ausschuß noch über einige ihm zugewiesene Anträge zu referiren hatte. Der Ryger'sche Antrag auf Erhöhung der Waffenpaßgebühr in Bezug auf Jagdwaffen, vom Ausschuß dahin ermäßigt daß diese Gebühr von einem auf sechs Gulden zu erhöhen sey, rief eine ziemlich lange Erörterung hervor. Die Vertreter von Ländern in denen wenig genießbares Wild, aber desto mehr Bären und Wölfe vorkommen, wehrten sich heftig; die Juristen, namentlich Waser, hatten sowohl formelle Bedenken, da die Einführung der Jagdkarten nicht so beiläufig durch das Gebührengesetz bewerkstelligt werden könne, als sie auch die Bemerkung machten, gegen welche schwer etwas einzuwenden ist, daß eine hohe Jagdsteuer nur das Wildern befördere. Die bedrohten Jagdliebhaber sprachen nicht, stimmten aber wie ein Mann gegen den Antrag, der natürlich auch fiel. Im weitern Verlauf der Sitzung wurden einige Nachträge zum Finanzgesetz erledigt (siebenbürgische Hofkanzlei), und endlich rief noch eine Petition der österreichischen Industriellen um endliche Concessionirung einer Bahn von Wien über Budweis nach Pilsen allerlei Interessen und Leidenschaften wach. Anklagen gegen die beiden Bahnen, Nordbahn und Staatsbahn, welche um jenen Bau concurriren, oder — wie andere behaupten — denselben zu hintertreiben suchen, wurden vom Regierungsvertreter Frhrn. v. Kalchberg nicht gerade widersprochen; nur stellte er dem Hause die Frage: woher es denn einen andern Unternehmer schaffen wolle, er habe keinen finden können. Und damit wird die alte Frage wohl wieder auf längere Zeit vertagt seyn. Vor dem Schluß der Sitzung wurde noch eine Interpellation der siebenbürgischen Abgeordneten (Zimmermann, Gull, Schuler-Libloy rc.) an den Kriegsminister verlesen, jenen von den Zeitungen berichteten Vorfall in Bistritz betreffend, wo ein Officier vom Regiment Belgien einen Bürger erstochen hat. Die nächste Sitzung findet am 11 Jan. 1864 statt. Taschek versuchte bei Festsetzung dieses Tags das Ministerium zu irgendeiner Kundgebung über die Lage zu veranlassen, aber Minister v. Lasser erklärte: die Regierung habe gegen diese Ausübung eines unzweifelhaften Rechts des Hauses nichts einzuwenden.

Vermischte Nachrichten.

⊙ **München,** 20 Dec. Die Ovation welche heute Vormittags Sr. Maj. dem König aus Anlaß der durch das allerhöchste Handschreiben bekannt gewordenen Entschließungen in der schleswig-holsteinischen Sache von der Bevölkerung Münchens dargebracht wurde, war wirklich eben so großartig als erhebend. Gegen 11 Uhr füllte sich der Residenzplatz mit einer immer dichter sich drängenden Menge, die, als der König das Fenster öffnete, in vieltausendstimmige Hochrufe ausbrach, und diese dauerten ununterbrochen in stets gleicher Stärke fort, solange der Monarch die Hand zum Herzen führend und mit der andern freundlich herabgrüßend und sich verneigend, am Fenster verweilte. Dieselben nicht enden wollenden freudigen Zurufe tönten dann abermals zum König empor, und wurden in gleicher Weise und durch Winken mit dem Taschentuch erwiedert, als an der Spitze des Hülfscomité's für Schleswig-Holstein der ehrwürdige Veteran, Geh. Rath v. Ringseis, mit kräftiger, weithin vernehmbarer Stimme die Worte hinausrief: „Dem erlauchten Vorkämpfer für das heilige Recht, dem hochherzigen Schirmer der Ehre Deutschlands ein donnerndes Hoch!" Nachdem Se. Majestät sichtlich tief gerührt sich vom Fenster entfernt hatte, zerstreute sich die ungeheure Menschenmenge wieder, deren ganze Haltung den Beweis lieferte daß dieser Ausdruck ihrer Gefühle für den Monarchen jedem aus dem Herzen gekommen war. — Der Herzog Friedrich von Augustenburg ist bereits gestern Abends um 6 Uhr von hier abgereist, nachdem er im Laufe des Tages von Sr. Maj. dem König empfangen worden war, und darauf noch eine längere Besprechung mit dem Generaladjutanten Sr. Maj. des Königs, Generallieutenant Frhrn. v. d. Tann, gehabt hatte. Der k. sächsische Minister, Frhr. v. Beust, befindet sich noch hier, und hatte, wie ich höre, heute gleichfalls die Ehre von Sr. Maj. dem König empfangen zu werden. Das gestern in Umlauf gewesene Gerücht daß auch der Großherzog von Baden in den nächsten Tagen hieher kommen werde, hat bis jetzt noch keine Bestätigung erhalten. Der Herzog Friedrich von Augustenburg war jedenfalls in einem glücklichen Moment hieher gekommen, denn am Morgen nach seiner Ankunft erfolgte die Veröffentlichung des königlichen Handschreibens, das für seine Rechtsansprüche so wichtige Erklärungen Sr. Maj. des Königs brachte.

** **Stuttgart,** 19 Dec. Heute hielt die zweite Kammer ihre letzte Sitzung vor den Feiertagen, nachdem die erste sich bereits selbst und stillschweigend den Urlaub decretirt hatte, da sie vorläufig, ehe die zweite Kammer ihr weitere Geschäfte zuführt, keine mehr zu erledigen hat. Die nächste Sitzung der Kammer der Abgeordneten ist auf den 29 d. festgesetzt, und die Tagesordnung dieser Sitzung den Beginn der Berathung des Einführungsgesetzes zum deutschen Handelsgesetzbuch. Heute ist das Einquartierungsgesetz vollends zu Ende berathen worden, vorbehaltlich einiger Bestimmungen, welche noch zu weiterer Berichterstattung an die Commission zurückgiengen. Dasselbe unterscheidet sich von dem bisherigen hauptsächlich dadurch daß volle Entschädigung gewährt, daß die bisherige für ungenügend und die Einquartierungslast zur Landeslast erklärt wurde, daher die Staatscasse für Verluste einzustehen hat, und daß die Ausnahmen bis auf sehr wenige gemindert wurden, daß namentlich auch die Miethsbewohner, nicht bloß die Hausbesitzer, die Einquartierungslast zu tragen haben. Auf eine Interpellation des Abg. Erath erklärte heute der Minister des Innern: daß die Regierung vorerst nicht beabsichtige eine allgemeine Landes-Hagelversicherungsanstalt zu schaffen, da hiezu ein Bedürfniß nicht vorliege. Durch Zulassung aller soliden Anstalten zur Versicherung sey jedermann Gelegenheit genug geboten, und einen Versicherungszwang wolle man nicht einführen, ohne welchen eine allgemeine Landesanstalt nicht bestehen könne.

* **Leipzig,** im Dec. Das eben erschienene Weihnachtsalbum der Illustrirten Zeitung bringt fünfzig der gelungensten Holzschnitte nach den besten Meistern, wie Fra Bartolomeo, Karl Becker, Begas, Calame, Delaroche, A. v. d. Embde, Flüggen, Haushofer, Hübner, Kaulbach, de Keyser, Pecht, Piloty, Schirmer rc., in Großfolioblättern in sorgfältigen kräftigen Abdrücken. Man kann diese Blätter mit Recht Kunstblätter nennen; sie geben Zeugniß von dem großen Fortschritt der Holzschneidekunst in der neuesten Zeit.

* **Hamburg,** 18 Dec. Heute Vormittags gegen 10 Uhr sind die österreichischen Quartiermacher hier eingetroffen. Dem äußern Ansehen nach sind es meist Slaven, gedrängt gewachsene, kräftige Männer von frischem Aussehen, von etwas dunklem Teint. Nächsten Sonntag, am 20 d., von 11 Uhr Vormittags an erwarten wir den Einzug des bei uns Quartier nehmenden Executionscorps, bestehend aus etwa 5560 Mann. Dieses Corps wird von Harburg aus großentheils über die Insel Wilhelmsburg bei uns einziehen, einige Abtheilungen desselben aber werden wahrscheinlich mittelst Dampfschiffen durch den Köhlbrand, den von Harburg durch die Elbinseln sich windenden Arm der Elbe, zu uns gelangen, da es schwer seyn möchte das ganze Corps von Wilhelmsburg aus über die Norderelbe mittelst Fähre rechtzeitig hieher zu befördern. — Was die Holsteiner von den Dänen zu erwarten haben das zeigt die eben erfolgte Unterdrückung der „Itzehoer Nachrichten," des verbreitetsten Blattes in den Herzogthümern. Wahrscheinlich ist das Verbot beliebt worden weil die Proclamation des Herzogs — einer dänischen Zeitung entnommen — darin abgedruckt war! Es ist also augenblicklich in Holstein nicht mehr erlaubt Actenstücke welche zur Geschichte gehören, und welche jede dänische Zeitung publicirt, diesen nachzudrucken.

Hamburg, 18 Dec. Vorgestern sind der österreichische Kriegscommissär v. Schmidl und der Stabsmajor v. Dumoulin hier eingetroffen, von denen der letztere sich gestern mit dem Senat über die hier einzuquartierenden Truppen ins Vernehmen gesetzt hat. Die Truppen bestehen aus Infanterie, Jägern und Artillerie, im ganzen aus 173 Officieren, 5504 Unterofficieren und Gemeinen, und 404 Pferden. Von den Wachen werden die Stein-Thor- und die Lübecker-Thorwache von den österreichischen Truppen besetzt werden. (Die Mitglieder des hiesigen Comité's des „Schleswig-Holsteinischen Vereins" haben sich erboten jeder 10 Mann der Executionstruppen freiwillig aufzunehmen und aus eigenen Mitteln zu unterhalten.) (N. Pr. Z.)

Berlin, 19 Dec. In der heutigen Sitzung des Herrenhauses ist ein von den HH. Graf v. Arnim-Boytzenburg, Dr. Brüggemann und v. Kleist-Retzow gestellter, auf Erlaß einer Adresse an des Königs Majestät gerichteter Antrag, welcher bereits ausreichende Unterstützung gefunden hatte, mit großer Majorität (fast einstimmig) angenommen worden. Die Motive des in Rede stehenden Antrags bezeichnen es als eine Pflicht des Herrenhauses sich über die von der Staatsregierung geforderten Geldmittel zu den in Folge der Streitfragen zwischen Deutschland und Dänemark erforderlichen militärischen Maßregeln rechtzeitig zu erklären. Der Adreßentwurf selbst wird nächsten Montag zur Plenarberathung gelangen, und lautet wie folgt:

Allerdurchlauchtigster, großmächtigster König! Allergnädigster König und Herr! Nach dem Inhalt der Adresse welche das Abgeordnetenhaus in Folge der Vorlage Ew. k. Majestät Regierung, betreffend den außerordentlichen Geldbedarf zu den in Folge der Streitfragen zwischen Deutschland und Dänemark erforderlichen militärischen Maßregeln an Ew. k. Majestät gerichtet hat, liegt die Besorgniß nahe daß das Abgeordnetenhaus diese Forderung der Staatsregierung verweigern, oder an unzulässige Bedingungen knüpfen, in ersterm Fall aber dem ehrerbietigst unterzeichneten Herrenhaus keine Gelegenheit gegeben werde sich über seinen Standpunkt zu dieser Forderung auszusprechen, und den Gesinnungen Ausdruck zu geben welche dasselbe in dieser Frage hegt. Diese Besorgniß rechtfertigt den Entschluß dieselben schon jetzt Ew. k. Maj. ehrerbietigst darzulegen. Wenn auch die Ansichten darüber verschieden seyn mögen, wer nach dem Ableben des Königs Friedrich VII zur Regierung der Herzogthümer Schleswig und Holstein, oder zu welchen Theilen derselben, berechtigt sey, darin sind alle Partrien einig daß das Ziel und die viel ältere Aufgabe der deutschen Regierungen die Sicherung der Rechte dieser Landestheile in Bezug auf ihre Verfassung ist. Die Successionsfrage wird vom deutschen Bund zur Zeit als eine offene betrachtet. In der Verfassungsfrage aber schreitet der Bund durch seinen Beschluß vom 7 Dec. d. J., dem Vertragsbruch Dänemarks gegenüber, nach zehnjährigen Verhandlungen zur That. Diese Maßregel soll und darf der Frage: wer nunmehr der rechtmäßige Herrscher der Herzogthümer sey? in keiner Weise präjudiciren. Niemand aber kann bestreiten daß, wenn es sich um Lösung jener Frage, und, falls Preußens Interesse dieß rechtfertigt, um Durchführung derselben mit der Gewalt der Waffen handelt, Preußens Stellung günstiger sey wenn Holstein von deutschen Truppen als wenn es von dänischen Truppen besetzt ist. Ew. k. Majestät fordern zu jener Maßregel als Bundesglied von der Landesvertretung die Mittel welche nöthig sind um einestheils Preußens Verpflichtungen in dieser Beziehung zu erfüllen, und andertheils Preußens Machtstellung und Ehre gegen jeden Angriff bei dieser Erfüllung zu wahren. Das Herrenhaus geht von dem Grundsatz aus daß, so wenig der Landesvertretung das Recht bestritten werden kann auch in den Fragen der äußern Politik ihre Wünsche und Ansichten der Krone gegenüber auszusprechen, dieß nicht dahin führen darf diese Wünsche und Ansichten höher zu stellen als die Pflicht der Krone die verfassungsmäßige Mitwirkung zur Beschaffung der zu jenem Zweck nöthigen Mittel zu gewähren. Das Herrenhaus ist sich aber auch bewußt daß jenem Recht der Landesvertretung, ihre Wünsche und Ansichten in Fragen der äußern Politik auszusprechen und denselben innerhalb ihrer Competenz Geltung zu verschaffen, das ältere Recht der preußischen Könige, welches der Art. 48 der Verfassung aufs neue bestätigt, gegenübersteht, in Fragen der äußern Politik, welche in der Regel die Frage über Krieg oder Frieden in ihrem Schooß tragen, selbständig und endgültig zu entscheiden. Auch das Herrenhaus würde mit Freuden einen deutschen Fürsten als Herrscher jener deutschen Länder begrüßen. Auch wir würden, wenn Ew. k. Majestät nach Prüfung des Rechts und der europäischen Verhältnisse es im Interesse Preußens für gerechtfertigt erachten sollten, jenem Wunsch des deutschen Volks durch die preußischen Waffen Nachdruck zu geben, freudig die hiezu nöthigen Mittel gewähren. Aber dieß kann kein Grund seyn die Mittel zu versagen welche zunächst zur Pflichterfüllung, gegenüber dem deutschen Bund, und nöthigenfalls zur Vertheidigung Preußens, auf dem Weg einer energischen Forderung der Verfassungsrechte der deutschen Herzogthümer erforderlich sind. Wenn aber überdieß, wie in dem vorliegenden Fall, ein Theil der Landesvertretung von der Krone die rücksichtslose Verfolgung dessen was derselbe in diesem Streit nach seiner Auffassung für das Recht erkennt als eine Ehrenpflicht Preußens verlangt, so können wir darin nur eine Aufforderung mehr finden der Krone auch die Mittel zu dem von ihr zunächst beschlossenen Schritt zu gewähren. Denn nicht das Interesse für das Recht eines oder des andern Prätendenten, sondern für das Recht deutscher Länder und deutscher Stämme kann jenem Verlangen zum Grunde liegen. Zur Sicherung derselben auch in Bezug auf die Successionsfrage können aber die von Ew. k. Majestät im Einverständniß mit dem Beschluß des Bundes beabsichtigten militärischen Maßregeln nur förderlich seyn. Wer die Krone durch Versagung der hiezu erforderlichen Mittel zu andern Wegen nöthigen, will der greift in die Rechte der Krone ein; denn er stellt seinen Willen in Bezug auf die Wahl der Mittel über den ihrigen. Das Herrenhaus hält endlich den Grundsatz fest, und wird ihn hoffentlich nie verläugnen, daß, wo es sich um Wahrung von Preußens Ehre und Unabhängigkeit handelt, die Mittel dazu von der preußischen Landesvertretung niemals deßhalb versagt werden dürfen weil dieselbe oder ein Theil derselben mit dem System der Staatsregierung im Innern nicht einverstanden ist, oder zu den Leitern der Staatsgeschäfte kein Vertrauen hegt. Denn es ist die erste Pflicht eines selbstlosen Patriotismus alles dazu zu thun damit die und nimmermehr Zerwürfnisse im Innern zu einer Schwächung des Ansehens und der Kraft nach außen führen. Aus allen diesen Gründen fühlt das Herrenhaus sich gedrungen: Ew. k. Majestät ehrerbietigst zu erklären daß es die unbedingte Genehmigung des Gesetzentwurfs über den Geldbedarf für die militärischen Maßregeln in Folge der zwischen Deutschland und Dänemark schwebenden Streitfragen seinerseits als eine unabweisliche Pflicht erkennt, daß es aber, auch wenn wider Verhoffen derselbe die Genehmigung des andern Hauses nicht finden sollte, von der Zuversicht erfüllt ist daß die Opferbereitschaft des preußischen Volks, wo es sich um die Ehre und die Pflicht Preußens wie um den Schutz eines deutschen Bundeslandes gegen Vergewaltigung seitens Dänemarks handelt, nöthigenfalls ohne ein Gesetz jene Mittel gewähren werde. In tiefster Ehrfurcht ersterben wir Ew. k. Majestät allerunterthänigste, treugehorsamste

das Herrenhaus.

Aus Schleswig-Holstein, 18 Dec. Das holsteinische Gesetzblatt bringt in seiner jüngsten Nummer folgende (telegraphisch bereits erwähnte) Bekanntmachung Königs Christian IX an die beurlaubten Soldaten in Holstein:

„An die beurlaubten Soldaten in Holstein! Die Verhältnisse haben Uns veranlaßt einen größeren Theil Unseres Heeres unter die Waffen zu rufen. Wir haben euch bisher nicht dem heimathlichen Herd entziehen, das Land nicht eurer Kräfte berauben wollen. Jetzt aber, da man euch von verschiedenen Seiten über Unsere Rechte irre zu leiten und euch zum Treubruch zu verführen sucht, jetzt halten Wir es für Unsere Herrscherpflicht euch unter die Fahne zu rufen. Wir vertrauen fest darauf daß mit der Krone auch die Treue zum Landes- und Kriegsherrn auf Uns vererbt ist, dafür bürgt uns die ehrenhafte Haltung welche eure bereits unter den Fahnen versammelten Cameraden rühmlich bewährt haben. Wir werden euch Führer geben die ihr kennt und achtet, von denen ihr wißt daß euer Wohl ihnen am Herzen liegt, daß sie euch stets auf der Bahn der Ehre und der Pflicht führen werden. Eile herbei, Soldaten, zu eurer Fahne, bereit zum möglicherweise bevorstehenden Kampf für das Wohl, für die Ehre und die Freiheit der Monarchie. Ihr habt euch bei der Commandantschaft Unserer Stadt Flensburg zu melden, wohin die Beförderung durch die Eisenbahn unentgeltlich geschieht, und wo die Reisekosten euch vergütet werden. Gegeben auf Unserem Residenzschloß Christiansburg, den 16 Dec. 1863."

„Was sich in dieser Proclamation zu erkennen gibt, „schreibt ein Berichterstatter der „Nat. Ztg.," „überbietet alles was wir in dieser Beziehung 1848 erlebt haben. Obwohl Frederik VII doch wenigstens der rechtmäßige Herzog von Schleswig-Holstein war, und ihm als solchem von den schleswig-holsteinischen Soldaten der Fahneneid geleistet worden war, wollte er doch 1848 keinen Schleswig-Holsteiner zwingen gegen sein Vaterland zu kämpfen, sondern er ließ vielmehr den Officieren und Soldaten die bei ihm bleiben wollten die Verlegung in Garnisonsorte entbieten wo sie jeder Betheiligung an dem Kampf entrückt waren. Und Christian IX, dem unser Land nicht die geringste Treue schuldig ist, vermag es über sich, nachdem er unsern armen Soldaten in Kopenhagen den Fahneneid abgezwungen hat, jetzt ihnen nicht bloß, sondern auch unserer übrigen militärpflichtigen Jugend anzukündigen daß er sie zum Kampfe gegen ihr Vaterland und ihre Brüder zwingen wolle."

Paris, 19 Dec. Der Senat hat in seiner gestrigen Sitzung den Troplong'schen Adreßentwurf einstimmig und unverändert angenommen. — Gegen die Coulisse ist abermals eingeschritten, weil die Börsengeschäfte schlecht gehen. — Der Hof ist nach Paris zurückgekehrt. — Die Debatte über den Gesetzentwurf der Anleihe von 300 Millionen wird am Montag im gesetzgebenden Körper beginnen. — Die France erfährt durch Privatnachrichten aus New-York daß einige Staatsmänner, welche Nordcarolina angehören, politischen Persönlichkeiten in Washington Eröffnungen gemacht haben welche eine Transaction zum Zweck haben. Die Carolinenser verlangen die Zurücknahme der Confiscationsacte, daß die Proclamation wegen der Emancipation zurückgezogen werde und die Repräsentanten des Staats im Congreß Zutritt haben. Diese Mittheilung ist zum Gegenstand einer Berathung gemacht, aber mit großer Leidenschaftlichkeit zurückgewiesen worden. Wie die France erfahren haben will, wird Sir H. Bulwer, der sich augenblicklich in England befindet, nicht wieder als Gesandter nach Konstantinopel zurückgehen. — Der Courrier du Dimanche kündigt eine Erhebung Italiens für das Frühjahr an.

** **Paris,** 18 Dec. Das Tuileriencabinet betreibt gegenwärtig mit allem Eifer zunächst das Zustandekommen der Ministerconferenz, so zwar daß es sich in Circularschreiben und vertraulichen Denkschriften dafür ausspricht: dieser Conferenz sey die endgültige Entscheidung über die Vorfrage, d. h. über die Zweckmäßigkeit oder über die Unersprießlichkeit des eigentlichen europäischen Congresses, zu überlassen. Sollte die Conferenz sich für denselben aussprechen, so würde, meint das Tuileriencabinet, der Vorsitz auf demselben dem Papst oder seinem Stellvertreter gebühren, falls er nicht ausdrücklich diese Ehre ablehne, und zwar aus dem nämlichen Grund welchem zufolge in jedem diplomatischen Corps in dem sich ein Nuntius befindet, diesem der Vorrang zukommt.

Verantwortliche Redacteure: Dr. G. Kolb. Dr. K. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Verzeichniß der laut aufgenommenem Notariats-Protokoll am 7 December 1863 in der 21. Verloosung der **fürstlich Schwarzenberg'schen** Anleihe pr. 5,000,000 fl. C.-M. gezogenen 80 Stück Partial-Obligationen à 1000 fl. C.-M. oder 1050 fl. ö. W. jede:

Nr. 46. 52. 100. 211. 468. 469. 545. 613. 615. 760. 814. 863. 874. 890. 892. 952. 1092. 1101. 1112. 1139. 1202. 1203. 1525. 1676. 1722. 1796. 1920. 1991. 2063. 2203. 2206. 2323. 2409. 2463. 2471. 2562. 2703. 2752. 2826. 2560. 2894. 2901. 2916. 2948. 2955. 3004. 3031. 3094. 3203. 3287. 3324. 3394. 3398. 3409. 3481. 3494. 3445. 3452. 3455. 3545. 3552. 3597. 3731. 3803. 3852. 4246. 4263. 4283. 4303. 4357. 4371. 4396. 4504. 4525. 4707. 4733. 4764. 4841. 4859. 4960,

welche zufolge der über diese Anleihe ausgefertigten Hauptschuldverschreibung **am 1 März 1864** bei dem **fürstlich Schwarzenberg'schen Hauptzahlamt** in **Wien**, oder bei der **fürstlich Schwarzenberg'schen Agentie-Casse** in **Prag** zurückbezahlt werden.

Anmerkung. Aus der Ziehung vom 15 December 1858 ist die verloste Obligation Nr. 4734, aus der Ziehung vom 5 December 1860 die Obligation Nr. 4873, und aus der Ziehung vom 5 December 1862 die Obligation Nr. 1976 bisher noch nicht behoben worden. [9631—33]

Bekanntmachung. **Wiederbesetzung der Lehrstelle für die gesammten Naturwissenschaften an der Gewerbeschule zu Neuburg a. D. betreffend.**

In Folge des Ablebens des königl. Rectors **Reithner** ist an der hiesigen Gewerbeschule die Lehrstelle für Chemie, Physik und die gesammten Naturwissenschaften mit dem Normalgehalt von 700 fl. und dem Anspruch auf sechsjährige Dienstesalter-Zulagen von je 100 fl. erledigt, und soll sogleich wieder besetzt werden. Bewerber um diese Lehrstelle, mit welcher auch die Verbindlichkeit zur Unterrichtsertheilung an der mit der Gewerbeschule verbundenen Handwerker-Fortbildungsschule vereinigt ist, werden eingeladen ihre Gesuche mit vorschriftsmäßigen Zeugnissen über Befähigung, sowie sittliche und staatsbürgerliche Unbescholtenheit bis längstens

zum 12 Januar k. J.

bei dem unterfertigten Stadtmagistrat, welchem das Präsentationsrecht zusteht, einzureichen.

Bemerkt wird daß, nachdem dermalen auch das Rectorat obiger Schule erledigt ist, diese mit einer jährlichen Remuneration von 100 fl. und einer Wohnungsentschädigung von 100 fl. verbundene Function entweder dem neuanzustellenden oder einem der älteren Lehrer übertragen werden kann.

Neuburg, den 17 December 1863.

Magistrat der königl. Stadt Neuburg a. D.
(L. S.) **Sing.** [9660]

Kundmachung. [9661—63]

Die gefertigte Direction beehrt sich hiemit anzuzeigen daß die Zinsen der am **2 Jänner 1864 fälligen, mit „II. Semester 1863" bezeichneten Actien-Coupons,** und zwar:

von einer ganzen Actie per fl. 1000 CM. mit 26 fl. 25 kr. öst. W.
„ „ halben „ „ fl. 500 „ „ 13 fl. 12,5 kr. öst. W.
„ „ Fünftel- „ „ fl. 200 „ „ 5 fl. 25 kr. öst. W.

vom obigen Tag an über Anweisung der Liquidatur bei der gesellschaftlichen Hauptcasse bezahlt werden.

Da die Unternehmung die Einkommensteuer direct berichtigt, so findet von den Actien-Coupons **kein Abzug** statt.

Die 5procentigen Interessen der kleineren Actien-Antheile sind wie bisher gegen classenmäßig gestempelte Quittungen gleichfalls vom 2 Jänner 1864 an bei der Hauptcasse zu beheben.

Ueber zehn oder mehr dieser Coupons ist ein arithmetisch geordnetes Nummern-Verzeichniß beizubringen.

Gleichzeitig können auch die Talons zur Behebung der neuen Actien-Couponsbogen eingereicht werden, für welche gleichfalls arithmetisch geordnete Nummern-Verzeichnisse beizubringen sind, und werden Blankette für letztere bei der Liquidatur der Anstalt unentgeltlich verabfolgt.

Wien, am 12 December 1863.

Die Direction der a. pr. Kaiser Ferdinands-Nordbahn.

(8761) Im Verlage der **Stahel**'schen Buch- und Kunsthandlung in **Würzburg** ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

RITUS ORIENTALIUM,

Coptorum, Syrorum et Armenorum,

in administrandis sacramentis.

Ex *Assemanis*, *Renaudotio*, *Trombellio* aliisque fontibus authenticis collectos, prolegomenis notisque criticis et exegeticis instructos, concurrentibus nonnullis theologis ac linguarum orientalium peritis edidit Henricus Denzinger, Phil. et SS. Theol. Doctor et in Universitate Wirceburgensi Theologiæ dogmaticæ Professor publ. ord. (Wirceburgi, sumptibus Stahelianis.) **T. I.** 1863. XIV et 500 pag. in 8 maj. fl. 4. = Thlr. 2. 12 Sgr.

Quanti momenti sint Orientalium ritus ad indagandam Ecclesiae antiquitatem, et ad comprobandam traditionis perpetuitatem, nemo nescit qui theologiae operam dedit. Graecorum ritus integros Goarius, ceterorum liturgias Renaudotius et Lebrun ediderunt. Quae autem in administrandis Sacramentis apud Coptos, Syros Monophysitas et Nestorianos et Armenos usu veniunt, hucusque vel edita non erant, vel sparsa in rarioribus magnique pretii operibus. Unde sparsa colligere, deficientia ex ipsis originalibus supplere auctor hujus operis instituit. Omnia vero quae ex canonum collectionibus scriptoribus que illarum nationum, viatorumque relationibus de materia proposita colligi poterant in dissertationibus praeviis notisque adjectis exhibentur. Bibliopola autem editor, ut publicæ utilitati quam facillime collectio inserviret, quantum in ipso erat, curam gessit. Totum opus altero tomo absolvetur, qui jam sub praelo est.

THEOLOGIÆ

GRÆCORUM PATRUM

VINDICATÆ CIRCA UNIVERSAM MATERIAM

GRATIÆ

CUM PERPETUA COLLATIONE SCRIPTURAE, CONCILIORUM,

DOCTRINAE S. AUGUSTINI, S. THOMAE ET SCHOLAE SORBONICAE

LIBRI TRES.

REVER. IN CHRISTO

P. ISAACI HABERTI,

EPISCOPI ET COMITIS VABRENSIS, DOCTORIS SORBONICI, REGI A SANCTIORIBUS CONSILIIS ET CONCIONIBUS ORDINARII.

(POST EDITIONEM PRIMAM, PARISIIS MDCXLVII, RECUSI.)

1863. 8. maj. X. et 512 pag. Preis fl. 4. 12 = Thlr. 2. 12. = 9 Frcs.

☞ Der Wiederdruck dieses ausgezeichneten, im Original höchst selten gewordenen **und bisher nur mit grosser Mühe und um hohen Preis zu erlangenden Werkes wird vielen eine willkommene Erscheinung seyn.**

(9124) So eben erschien bei **Heinrich Müller** in Berlin und ist vorräthig in allen Buchhandlungen:

Kritik über
„Das Leben Jesu von E. Renan."
Aus dem Französischen des Erneste Havet.
Preis brosch. 7½ Sgr. oder 24 kr. rh. oder 45 kr. ö. W.

(9126) In unterzeichnetem Verlage erschien so eben:

Der Verfluchte.

Roman von dem Abbé *****

Deutsch von A. Diezmann.

Autorisirte Ausgabe.

3 Bände. Preis 3 Thlr. 15 Ngr.

Der Roman „der Verfluchte" ist das Werk eines Geistlichen, der einen hohen Rang unter den Schriftstellern und Denkern Frankreichs einnimmt, seiner Stellung wegen aber seinen Namen nicht nennen kann. Alles was darin erzählt wird, ist der Hauptsache nach wahr. Die auftretenden Personen sind aus der Wirklichkeit genommen, sie lebten und leben zum Theil noch. Es entwickelt sich vor dem Leser ein Kampf mächtiger Leidenschaften, wie ein Kampf zwischen entgegengesetzten Ideen. Der Plan des Romans ist kühn, aber in den Schilderungen die er enthält wird man nirgends eine Uebertreibung finden, wohl aber bald sich überzeugen daß nur ein hochgestellter Geistlicher solche Dinge enthüllen und mit solcher Kenntniß schildern konnte. Führt er den Leser doch selbst in den Vatican und in den hohen Rath der Jesuiten ein.

Während der Roman, der in unsern Tagen spielt, alle Elemente eines erschütternden Drama's enthält, behandelt er zugleich viele brennende Fragen der Gegenwart, wie z. B. die weltliche Herrschaft der Päpste u. s. w.

Das Werk ist deßhalb auch jedem gebildeten denkenden Mann als interessante Lectüre angelegentlichst zu empfehlen.

Leipzig, December 1863.

C. F. Steinacker.

[423] Im Verlag der Unterzeichneten erscheint und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Berthold Auerbachs

Gesammelte Schriften.

Zweite Gesammtausgabe in 22 Bänden in 8.

Mit dem photographirten Bildniß des Verfassers.

Inhalt: Schwarzwälder Dorfgeschichten. 8 Theile. — Barfüßele. — Spinoza. 2 Theile. — Dichter und Kaufmann. 2 Theile. — Neues Leben. 3 Theile. — Schatzkästlein. 2 Theile. — Deutsche Abende. — Schrift und Volk. — Joseph im Schnee. — Edelweiß.

Preis für jeden Band: 42 kr. oder 12 Ngr.

Der 1. — 4. Band ist ausgegeben; die folgenden Bände erscheinen von 14 zu 14 Tagen, der letzte im September nächsten Jahrs.

Stuttgart, im December 1863. **J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

Festgeschenke

aus dem Verlag von

Wilhelm Hertz (Besser'sche Buchhandlung), 7, Behren-Straße, Berlin.

Paul Heyse.

Gesammelte Novellen in Versen.

Octav. 17 Bogen. geh. 1 Thlr., geb. 1 Thlr. 10 Sgr.

Inhalt: Die Braut von Cypern, die Brüder, König und Magier, Margherita Spoletina, Urika, die Furie, Rafael, Michelangelo Buonarotti, die Hochzeitsreise an den Walchensee.

Paul Heyse's Novellen in Min.-Form. Band I. 4. Aufl. (geh. $1\frac{1}{10}$ Thlr., geb. $1\frac{1}{2}$ Thlr.); Band III. 2. Aufl. (geh. $1\frac{1}{2}$ Thlr., geb. $1\frac{4}{5}$ Thlr.); Band IV. 2. Aufl. (geh. 2 Thlr., geb. $2\frac{2}{5}$ Thlr.)

Inhalt: I. Die Blinden, Marion, La Rabbiata, Am Tiberufer. III. Die Einsamen, Anfang und Ende, Maria Francisca, Das Bild der Mutter. IV. Annina, Im Grafenschloß, Andrea Delfin, Auf der Alm.

— — La Rabbiata. Novelle. Min.-Form. 2. Aufl. cart. in illustrirtem Umschlag. 12 Sgr.

Hermann Grimm, Novellen. Min.-Form. 2. Aufl. geh. $1\frac{3}{4}$ Thlr., geb. $2\frac{1}{5}$ Thlr.

Inhalt: Die Sängerin, Cajetan, Das Kind, Das Abenteuer, Der Landschaftsmaler.

Emanuel Geibel und **Paul Heyse,** Spanisches Liederbuch. Min.-Form. 2. Aufl. geh. 1 Thlr. 12 Sgr., geb. 1 Thlr. 24 Sgr.

Paul Heyse, Italienisches Liederbuch. Min.-Form. geh. 1 Thlr. 24 Sgr., geb. 2 Thlr.

Theodor Fontane, Wanderungen durch die Mark Brandenburg. Zwei Bände. Jeder Band geh. 2 Thlr.

— — Balladen. Geh. 1 Thlr. 6 Sgr., geb. 1 Thlr. 15 Sgr.

Graf Rudolph von Kanitz, Aus dem deutschen Soldatenleben. Militärische Skizzen zur deutschen Sittengeschichte. geb. 1 Thlr. 21 Sgr.

Wie fängt man einen Sonnenstrahl? Aus dem Englischen von **Hermann Eberty.** 3. Aufl. eleg. cart. in farbigem Umschlag. $7\frac{1}{2}$ Sgr.

Ludwig Hahn, Geschichte des preußischen Vaterlandes. Mit Tabellen und Stammtafeln. Sechste vermehrte Auflage. geh. 1 Thlr. 20 Sgr., geb. 2 Thlr.

Werner Hahn, Geschichte der poetischen Literatur der Deutschen. Ein Buch für Schule und Haus. 2. Aufl. geh. 1 Thlr. 15 Sgr. [9106—7]

[9098—99] In allen Buchhandlungen zu bekommen, in **Augsburg** und **München** in der **Mhatt. Rieger'schen** Buchhandlung:

Hoffmann und Campe's Miniatur-Ausgaben

in eleganten Einbänden mit Goldschnitt.

H. Heine's Gedichte, 4 Theile, gebunden mit Goldschnitt.

1. Band: Buch der Lieder 2 Rthlr.
2. " Neue Gedichte 2 Rthlr.
3. " Romanzero 2 Rthlr. 15 Sgr.
4. " Wintermärchen und Atta Troll 2 Rthlr.

(Dieselben in 8., geheftet 1r, 2r, 4r à 1 Rthl. 15 Sgr., 3r 2 Rthlr.)

Heine's Harzreise, Miniatur, gebunden. 1 Rthlr. 3 Sgr.
Gottschall, R., die Göttin. 2 Rthlr.
Hebbel, Fr., Mutter und Kind. 1 Rthlr. 15 Sgr.
Herth, Wilh., Gedichte. 1 Rthlr. 15 Sgr.
" **Lanzelot und Ginevra.** 1 Rthlr. 15 Sgr.
Schefer, Leop., Hafis in Hellas. 2 Rthlr.
" **Koran der Liebe.** 2 Rthlr.
Sigismund, Lieder eines fahrenden Schülers. 1 Rthlr. 3 Sgr.
Waldau, M., Cordula, Graubündner Sage. 2 Rthlr.
Walesrode, L., der Storch von Nordenthal. 1 Rthlr.

Ghillany's diplomatisches Handbuch.

(8663—65) In der **C. H Beck**'schen Buchhandlung in **Nördlingen** ist erschienen und durch alle guten Buchhandlungen zu beziehen:

Diplomatisches Handbuch. Sammlung der wichtigsten europäischen Friedensschlüsse, Congressacten und sonstigen Staatsurkunden vom westphälischen Frieden bis auf die neueste Zeit. Mit kurzen geschichtlichen Einleitungen, herausgegeben von Dr. **F. W. Ghillany.** 80 Bogen. gr. 8. geh. Preis 5 Thlr. 20 Sgr. oder 10 fl. 12 kr.

Diese compendiöse Sammlung aller wichtigen diplomatischen Urkunden und Verträge, über deren treffliche Anordnung sich die berufensten Autoritäten mit seltener Einstimmigkeit ausgesprochen, dürfte sich bei den **jetzigen Zeitereignissen** als ein unentbehrliches Handbuch sowohl für das staatsmännische, als überhaupt das politisch gebildete Publicum erweisen. Insbesondere behandelt dieselbe die **schleswig-holsteinischen** Verhältnisse in einer ausführlichen geschichtlichen Einleitung und enthält aufs vollständigste sämmtliche betreffende Urkunden vom Jahre 1326 ab bis auf die neueste Zeit.

(9154) Im Verlag von **Huber u. Comp.** in **St. Gallen** ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Ein Gang durchs Leben

an der Hand der Bibel. Für Frauen und Jungfrauen. Von **Caroline Specker,** geb. Binder. Dritte verbesserte und vermehrte Auflage. Preis geheftet 1 fl. Eleg. gebunden in Goldschnitt 1 fl. 30 kr.

Die Verfasserin theilt, „was der Herr sie auf dem Wege redlichen Suchens und des Erlebens finden ließ, ihren Schwestern in Liebe mit," wie sie selbst in dem Vorworte sich ausspricht. Dieses Büchlein gieng aus der Erfahrung und einer ernsten Würdigung derselben hervor und will damit andern dienen. Daß die Verfasserin ihren Zweck erreichte, wird durch die vielfache Anerkennung und den raschen Absatz der ersten zwei Auflagen bezeugt; um so mehr wird diese dritte Auflage, welche um zwei neue Abtheilungen („die Frau, ihren Dienstboten gegenüber," und „die Wittwe") vermehrt wurde, willkommen seyn.

Wir empfehlen das niedlich ausgestattete Büchlein namentlich zu Festgeschenken an das erwachsene weibliche Geschlecht.

Verlag von **F. A. Brockhaus** in **Leipzig.**

(9077)

Gedichte

von

Adolf Ritter v. Tschabuschnigg.

Dritte Auflage.

8. geh. 2 Thlr., geb. $2\frac{1}{3}$ Thlr.

Tschabuschniggs Gedichte, durch die früheren Ausgaben schon bekannt und beliebt geworden, erscheinen hier in dritter, bedeutend vermehrter Auflage. Die Sammlung ist elegant ausgestattet, und empfiehlt sich somit auch in jeder Hinsicht als literarische Festgabe.

[9110] In den **unterzeichneten** und in **allen** Buchhandlungen Deutschlands ist zu haben:

(Für Erwachsene sehr nützlich:)

Dr. Albrecht, Arzt in Hamburg,

Der

Mensch und sein Geschlecht,

oder Belehrungen über die Entstehung, Fortpflanzung und Entwickelung des Menschen, nebst Enthüllung über eheliche Geheimnisse und körperliche Zustände.

Sechste Aufl. Preis 15 Sgr. oder 54 kr.

Es ist dieß ein sehr nützlicher ärztlicher Rathgeber für die welche in das eheliche Leben treten wollen.

In **Augsburg** und **München** in der M. Rieger'schen Buchhandlung; **Stuttgart** bei P. Neff; **Basel** bei H. Amberger; **Prag** bei Mercy; **Pesth** bei Herm. Geibel; in **Wien** bei Gerolds Sohn zu haben.

Für die Festzeit!

[9647-48] Im Verlag von **F. C. W. Vogel** in Leipzig ist so eben erschienen:

Morgengebete

der alten Kirche des Orients für die Festzeiten.

Verdeutscht

von **Dr. Franz Dietrich,**

Prof. in Marburg.

16. Preis: 12 Ngr.

Dieses Büchlein eignet sich ebenso wegen seines erbaulichen, höchst anziehenden Inhalts, wie der sehr sauberen und gefälligen Ausstattung wegen vorzüglich zum Festgeschenk.

[9624] **Tübingen.** Im **Laupp'schen Verlag** (Laupp & Siebeck) ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Rede,

gehalten bei der Eröffnung

der naturwissenschaftlichen Facultät der Universität Tübingen

von **Hugo von Mohl,**

ordentlichem Professor der Botanik in Tübingen.

gr. 8. Eleg. geh. Preis $7\frac{1}{2}$ Ngr. oder 24 kr. rhein.

Antiquariats-Kataloge.

[9195] So eben werden folgende Verzeichnisse ausgegeben, und nach auswärts auf portofreies Verlangen franco versendet:

Kat. 69. **Geschichte und ihre Hülfswissenschaften.** 2940 Nrn. in 3 Abthl.

Kat. 71. Deutsche schönwissenschaftliche Literatur seit 1830, Kunstwissenschaft und Kupferwerke.

Gleichzeitig erlaube ich mir mein in allen Zweigen der Wissenschaft sehr reichhaltiges Lager geneigter Beachtung zu empfehlen, mit dem Bemerken daß ich zum Ankauf einzelner bedeutender Werke, wie ganzer Bibliotheken, behufs Vergrößerung meiner Vorräthe stets bereit bin.

Breslau, im December 1863. **L. F. Maske's Antiquariat.**

Neue Münchener Bilderbogen für 1863.

[7004—5] Im Verlag von **Braun & Schneider** in München ist erschienen und in allen Buch- und Kunsthandlungen Deutschlands und des Auslandes zu haben:

Münchener Bilderbogen

Herausgegeben von

Kaspar Braun und **Friedrich Schneider.**

15tes Buch oder Bogen 337 bis 360.

Preis für den Bogen schwarz		3 kr.	oder		1 Ngr.
„ „ das Buch „	fl. 1.	12 kr.	„		24 Ngr.
„ „ „ „ eleg. geb.	fl. 1.	45 kr.	„	Thlr. 1.	4 Ngr.
„ „ den Bogen colorirt		6 kr.	„		2 Ngr.
„ „ das Buch „	fl. 2.	24 kr.	„	Thlr. 1.	10 Ngr.
„ „ „ „ eleg. geb.	fl. 2.	57 kr.	„	Thlr. 1.	20 Ngr.

Wir empfehlen dieses neue Buch der „**Münchener Bilderbogen,**" das sich durch Reichhaltigkeit und Schönheit besonders auszeichnet, und sich den früher erschienenen vierzehn Büchern würdig anreiht, ganz besonders, und sind überzeugt daß ihm dieselbe günstige Aufnahme werden wird die seinen Vorgängern, welche weit über die deutschen Gränzen in Tausenden von Exemplaren verbreitet sind, in so hohem Grad zu Theil wurde. Die früheren Bogen sind fortwährend einzeln, buch- und rießweise zu beziehen.

[9096—97] Bei **Hoffmann & Campe** in **Hamburg** sind erschienen und in jeder Buchhandlung vorräthig, in **Augsburg** und **München** in der **Matth.** Rieger'schen Buchhandlung:

Heinrich Heine's
sämmtliche Werke.

20 Bände in 8. Preis: 16 Rthlr. 20 Sgr.

Diese erste rechtmäßige und vollständige kritische Gesammtausgabe der Heine'schen Schriften enthält außer den früher in separatem Druck erschienenen Arbeiten des Dichters, mit **Ergänzung fast aller Censurlücken,** auch dessen sämmtliche in Zeitschriften zerstreute Aufsätze und seinen hier zum erstenmal veröffentlichten **Briefwechsel** von 1820 bis zu seinem Todesjahr. Die in den letzten Bänden abgedruckte Correspondenz Heine's mit vielen der hervorragendsten Geister unseres Jahrhunderts liefert einen besonders werthvollen Beitrag zur Charakteristik des Dichters und seiner Bestrebungen, sowie zur Geschichte der jüngstverflossenen Literaturepoche.

Verlagshandlung von **Karl Rümpler** in Hannover.

[9088] In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Die heilige Elisabeth, Landgräfin von Thüringen.

Historisches Epos in neun Gesängen

von **Joseph Bruno Graf von Mengersen.**

Groß-Octav. In eleganter Ausstattung. 22½ Sgr.

Vorräthig in allen Buchhandlungen: [9196—97]

Geschichte und heutige Gestalt

der englischen Communalverfassung

oder des

Selfgovernment

von Dr. **Rudolf Gneist.**

Zweite völlig umgearbeitete Auflage.

(II. Haupttheil des englischen Verfassungs- und Verwaltungsrechts.)

Vollständig in zwei Bänden.

(91 Bogen mit Inhalt und Register.)

Preis 6 Thlr.

Verlags-Buchhandlung von Julius Springer in Berlin.

Späheverfügung.

[9653] B. U. wegen Diebstahlsverbrechens bei Kaufmann **Andreas Weiß** in Neuulm.

In der Nacht vom Dienstag den 15 auf Mittwoch den 16 d. Mts. wurden mittelst mehrfacher Gewaltanwendung aus der Behausung des Kaufmanns Andreas Weiß in Neuulm entwendet:

1) eine bayer. Banknote Nr. 74,159 zu 100 fl.;
2) der Coupon zu 45 fl. für 1 Januar 1864 der k. bayer. Staatsobligation au porteur mit rother Nummer 32,219 und mit schwarzer Nummer 20,384 des 4½procentigen Eisenbahnanlehens 1854; auf der Rückseite dieses Coupons steht der Name Schindling;
3) drei Coupons zu je 2 fl. 15 kr. für 1 December 1863 der k. bayer. Staatsobligationen au porteur Lit. C. Nr. 23,869, 23,870 und 23,871 des 4½procentigen Militäranlehens 1859; auf der Rückseite dieser Coupons steht der Name Fröschlein mit großer deutscher Schrift;
4) 10 — 12 Goldstücke — Zwanzigfrankstücke à 9 fl. 20 kr.;
5) 2 — 3 Goldstücke — Zehnfrankstücke — à 4 fl. 40 kr.;
6) ein Goldstück — russischer Imperial — werth 9 fl. 40 kr.;
7) beiläufig 90 fl. in ein paar Zehn- und Fünfguldenscheinen, Kronenthalern, Preußenthalern, österr. und andern Guldenstücken, Sechsern und Groschen bestehend;
8) eine Guldenrolle, aus Silberkreuzern bestehend;
9) beiläufig 30 Pfd. Kaffee in einem fein rupfenen Säckchen, werth 18 fl. 24 kr.;
10) beiläufig 9 Pfd. Zucker, werth 3 fl.;
11) beiläufig 5 Pfd. Zwetschgen, werth 35 kr.;
12) ein Viertelpfund weißleinener Fäden in einzelnen Röckchen, werth 24 kr.

Der Dieb oder einer derselben hat sich, wie aus den zurückgebliebenen Blutspuren in der Nähe des eingedrückten Fensters zu entnehmen ist, an solchem Fenster oder dessen Splitter verletzt.

Ich ersuche um Späheverfügung und Mittheilung eines allenfallsigen Ergebnisses.

Augsburg, den 18 December 1863.

Der Untersuchungsrichter am k. Bezirksgericht Augsburg:

Schwingsack.

Kober.

Reisenden-Gesuch.

Ein tüchtiger Reisender, mosaischer Confession, wird für ein Schnittwaaren-Geschäft en gros in Fürth unter sehr annehmbaren Bedingungen zu engagiren gesucht; es werden jedoch nur solche berücksichtigt die in dieser Branche schon gereist sind. Offerte unter Beifügung der Carrière, mit Nr. 9649 bezeichnet, besorgt die Expedition dieses Blattes. [9649—50]

Ein Rittergut

in schönster und fruchtbarster Lage Bayerns, von über 700 Morgen bester Aecker, Wiesen und Waldungen, mit schönen Schloß- und Oekonomiegebäuden und bedeutendem Inventar, ist zu verkaufen. Frankirte mit R. R. Nr. 9639 bezeichnete Anfragen besorgt die Exp. d. Bl. (9639—42)

Ein junger, solider, thätiger Geschäftsmann Münchens, dem die besten Referenzen zur Seite stehen, und der sowohl mit den hiesigen Platzverhältnissen als auch mit den ober- und niederbayerischen gut bekannt ist, sucht Agenturen in couranten Artikeln zu übernehmen. Frankirte Offerte unter F. F. M. N. Nr. 9186 besorgt die Exped. dieses Blattes. [9186—88]

Associé-Gesuch.

Ein junger Mann, der seit 7 Jahren in guten Kurzwaaren-Geschäften thätig und mit vielen Consumenten dieser Artikel, hauptsächlich in Bayern, durch seine Reisen bekannt ist, gedenkt nun selbst ein Kurzwaaren-en-gros-Geschäft in einer größeren Stadt Bayerns zu gründen, und sucht hiezu einen Associé der diese Branche ebenfalls kennt, und eine Einlage von mindestens 8 bis 10,000 fl. leisten kann. — Gefällige Franco-Offerte unter Chiffre X. Z. Nr. 565 poste restante Nürnberg. (9171)

Eine Erzieherin,

protestantisch, wünscht den Unterricht von 14 bis 17jährigen Töchtern im Clavierspiel, in der englischen und französischen Sprache und Conversation, im Italienischen, in Geschichte ꝛc. zu vollenden. Die vorzüglichsten Empfehlungen über bisherige Wirksamkeit stehen ihr zur Seite. Franco-Briefe unter W. D. Nr. 9629 vermittelt die Exped. dieses Blattes. (9629—30)

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 15 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Dienstag **Nr. 356.** **22 December 1863.**

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York; für Oesterreichisch Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig und Triest; für das übrige Italien: Sardinien, Rom, Neapel etc. bei dem Chef des Zeitungs-Bureau des Hauptpostamts in Bern, Herrn S. Liechti; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Telegraphische Berichte.

.*. **Frankfurt a. M.,** 21 Dec., 10½ Uhr Vorm. Der Abgeordnetentag ist so eben durch Hrn. Sigmund Müller in Frankfurt im großen Saalbau eröffnet worden. Anwesend sind gegen 900 Landtagsmitglieder aus allen Theilen Deutschlands. Die Gallerien und Diplomatenlogen sind vollbesetzt. Hr. Sigmund Müller ist zum Präsidenten, Frhr. v. Lerchenfeld und Hr. v. Bennigsen sind zu Vicepräsidenten ernannt. Zuerst erfolgt die Vorlesung von Adressen der Deutschen in Basel, im Kanton Aargau, aus dem rheinpfälzischen Bezirk Neustadt, welche zu Wahrung der Ehre Deutschlands auffordern. Professor Edel aus Würzburg begründet den Ausschußantrag, dahin gehend: zu wirken daß Herzog Friedrichs Recht anerkannt, die Anerkennung durch den Bund erwirkt, diesem Recht Geltung verschafft, die Trennung der Herzogthümer von Dänemark vollzogen, ihre Selbständigkeit und unzertrennliche Verbindung sofort hergestellt werde. Außerdem liegt ein Antrag mehrerer Ausschußmitglieder vor auf Bestellung eines Ausschusses von 36 Mitgliedern als Mittelpunkt gesetzlicher Thätigkeit der deutschen Nation für die Durchführung der Rechte der Herzogthümer und ihres rechtmäßigen Herzogs.

.*. **Stockholm,** 20 Dec. Dem Vernehmen nach hat die schwedische Regierung den Mächten erklärt eine Verletzung der Eidergränze nicht unthätig ansehen zu können. — Die „Post-Zeitung" meldet halbofficiell: die Regierung habe sich nicht zurückgezogen, und werde keine andere Stellung als früher einnehmen.

Diese Depesche aus der gestrigen Beilage hier wiederholt.

Weiteres Telegramm s. letzte Seite.

Deutschland.

Aus Frankfurt a. M., 18 Dec., wird der Karlsr. Ztg. geschrieben: „Die Allg. Ztg. bezweifelt scheinbar die Richtigkeit meiner Angabe daß Hr. v. d. Pfordten das Referat in der holsteinischen Sache niedergelegt habe, und berichtet: in München wisse man nur daß er die Entwerfung der Instruction abgelehnt habe. Ich bitte zu beachten daß ich sofort bemerkte, Hr. v. d. Pfordten habe das Referat für jetzt niedergelegt, und daß die Allg. Ztg. also nur meine Angabe bestätigt. Man wünscht hier allgemein daß Hr. v. d. Pfordten dasselbe möglichst bald wieder übernehmen werde, nicht bloß wegen der Gediegenheit seiner Arbeiten, sondern weil darin ein Symptom zu erkennen wäre daß eine gerechte Behandlung der Sache nicht alle Chancen verloren hat."

Bayern. ⚘ **Nürnberg,** 20 Dec. Bei der vor einigen Tagen abgehaltenen Versammlung zur Förderung der schleswig-holsteinischen Sache wurden Listen zur Einzeichnung von einmaligen und monatlichen Beiträgen aufgelegt, aus denen sich ein Gründungsfonds von 22,480 fl. und Monatsbeiträge von 1000 fl. ergaben. Von dieser Summe wurden bereits 15,662 fl. an die schleswig-holsteinische Hauptcasse nach Gotha abgeliefert. Die Einzeichnungen nehmen den besten Fortgang sowohl unter Beamten als Bürgern, bei Reichen und bei weniger Bemittelten, so daß sich wohl kaum bei irgendeiner andern Veranlassung eine so allgemeine Opferwilligkeit gezeigt haben dürfte als dieß jetzt der Fall ist. — Das Comité für die Errichtung eines Hans-Sachs-Denkmals hat in mehreren Staaten die Erlaubniß zu Sammlungen erhalten, allein es wird dieselben im Angesicht der schwierigen Zeitverhältnisse vorerst nicht eröffnen. Auch hat das Carnevalscomité beschlossen für dieses Jahr die Fastnachtsvergnügungen einzustellen.

* **Würzburg,** 21 Dec. Auf die von der hiesigen Studentenschaft an den Herzog Friedrich von Schleswig-Holstein gerichtete Adresse hat derselbe folgende Antwort erlassen:

„Commilitonen der Universität Würzburg, freundlichen Gruß und Dank! Ihre aus dem Herzen gesprochenen und von dem Bewußtseyn getragenen Worte daß Schleswig-Holsteins Sache die Sache des ganzen Deutschlands ist, haben meinem Herzen wohlgethan. Ich sehe daß unter Ihnen derselbe kühne, edle für die Ehre des Vaterlands begeisterte Sinn besteht, den ich selbst einst auf der Hochschule zu meiner Freude wahrnahm, und der die Gewähr der Zukunft Deutschlands ist. Der Sinn welcher von der Nation und an der Spitze von Regierungen wie derjenigen unter deren Schutze Sie leben gezeigt wird, erhöht mein Vertrauen daß Gott uns, wenn auch erst nach schwerem Kampf, den Sieg verleihen wird. Gotha, 16 Dec. 1863. Friedrich."

Gr. Baden. **Karlsruhe,** 19 Dec. Die Karlsr. Ztg. bestätigt, in Widerlegung anderer Nachrichten, die Aeußerung der Gen.-Corresp. daß zwischen Wien und Karlsruhe keine andern Noten gewechselt worden als die bekannte identische Note und die Beantwortung derselben. „Von Seiten der kais. Regierung hat, sowie wir vernehmen, nur die Empfehlung der Annahme des gemeinschaftlich mit Preußen gestellten Antrags am Bund in der holsteinischen Sache stattgefunden, wie sie an alle deutschen Regierungen von beiden Cabinetten gerichtet worden war. Die großherzogliche Regierung hat dieser Empfehlung einer befreundeten Regierung gegenüber einfach die Gründe zu entwickeln gehabt welche sie veranlaßten gegen den Executionsbeschluß zu stimmen. Zu einer scharfen Replik fehlte jede Rechtfertigung, und ist eine solche nicht ergangen."

Gr. Hessen. ∇ **Darmstadt,** 19 Dec. Beim Beginn der heutigen Sitzung der zweiten Kammer wurde von dem Präsidenten mitgetheilt daß ihm in der schleswig-holsteinischen Angelegenheit von Seiten der ersten Kammer keine officielle Antwort zugekommen sey; er habe jedoch er-

fahren daß der Fürst von Solms-Lich, welcher den Beschluß der zweiten Kammer aus öffentlichen Blättern kennen gelernt, für die erste Kammer eine einseitige Adresse beschlossen habe, und werde hiernach auch die zweite Kammer eine einseitige Adresse erlassen. Die zwischen beiden Kammern bestehende Differenz ist wesentlich nur in der Frage enthalten: ob die großherzogl. Regierung ihrerseits mit der Anerkennung des Herzogs von Schleswig-Holstein selbständig vorgehen oder auf alsbaldige Anerkennung desselben durch den Bund hinwirken solle. Es sprechen gewiß überwiegende Gründe dafür, wenn die großherzogl. Regierung, in dieser Frage namentlich auch mit Bayern übereinstimmend, sich für die letztere Alternative entschieden hat. Selbst Baden hat bis jetzt eine formell correcte Anerkennung noch nicht eintreten lassen, und sich nur auf die Erklärung beschränkt daß es für Anerkennung der von ihm für begründet erachteten Erbansprüche des Herzogs an dem Bund stimmen werde. Zu wünschen bliebe nur daß die großherzogl. Regierung in ähnlicher Weise wie dieß von Baden und jetzt auch von Bayern geschehen, ohne eine förmliche Anerkennung eintreten zu lassen, die Successionsrechte der Augustenburger ihrerseits für begründet erklärte. Nicht mit Unrecht ist in unserer zweiten Kammer von dem Abg. Landrichter Hofmann darauf hingewiesen worden daß die deutschen Regierungen seiner Zeit, als es sich um die Anerkennung des Kaisers Napoleon gehandelt, ihr selbstständiges Vorgehen durch keinerlei Rücksicht auf den Bund hätten hindern lassen. Die Sammlungen in der hiesigen Stadt für Schleswig-Holstein werden voraussichtlich den Betrag von 15,000 Gulden erreichen, ein für die hiesigen Verhältnisse immerhin nennenswerthes Resultat.

K. Sachsen. **Dresden,** 19 Dec. Es sind in öffentlichen Blättern Stimmen laut geworden über das Tragen der Bundesfarben von den nach Holstein abgegangenen sächsischen Truppen. Das „Dr. J." befindet in der Lage hierüber folgendes zur Berichtigung jener Urtheile zu bemerken. Nach einem Bundesbeschluß vom 20 März 1848 soll das Erkennungszeichen für die Bundestruppen aus den Farben schwarz, roth, gold bestehen, ferner aber besagt eine Bestimmung der gesetzliche Kraft habenden Bundeskriegsverfassung daß bei Aufstellung des Bundesheeres vom Oberfeldherrn für alle Bundescontingente ein gemeinschaftliches Erkennungszeichen vorgeschrieben werden soll. Um nun nicht dem Bundesfeldherrn vorzugreifen, hat man die sofortige Anlegung zwar suspendirt, aber die Truppen darauf aufmerksam gemacht daß der Fall eintreten könne, und alle Vorbereitungen demgemäß getroffen.

Thüringen. **Coburg,** 19 Dec. Die „Coburger Ztg." bringt einen officiösen Artikel, worin auf die Bedeutung des Abgeordnetentags in Frankfurt hingewiesen wird. Aber eine weitere Vermittlung zwischen dem Volk und den Regierungen, zwischen der Bewegung und dem Herzog Friedrich werde erforderlich seyn. Der Schluß lautet wörtlich: Wir zweifeln nicht daß, wenn die Frage an den Herzog Ernst herantritt, dann sein erster entscheidender Schritt, die sofortige und bedingungslose Anerkennung des Herzogs Friedrich, zu weiterem Handeln verpflichtet, er sich dem Ruf der Nation nicht entziehen, vielmehr auch ferner voranstehen wird wo es das volle Recht der Herzogthümer und ihres rechtmäßigen Herzogs gilt.

Weimar, 20 Dec. In der gestrigen Sitzung des Landtags kam der Ausschußbericht, Schleswig-Holstein betreffend, zur Verhandlung. Der Ausschuß hatte das Ministerialdecret betreffend die Creditforderung, sowie die Anträge der Abgg. Wedekind und Genossen und der Abgg. Fries und Genossen in einem Bericht vereinigt, und lauten daher seine Anträge:

I. Der Landtag wolle 1) der großh. Staatsregierung ein Creditvotum von 500,000 Thlrn. verwilligen, und 2) dieselbe ermächtigen im eintretenden Fall des Bedarfs in den Jahren 1864 und 1865 einen Zuschlag von höchstens 3 Pf. von jedem Thaler zu der Einkommensteuer als Kriegssteuer zu erheben. II. Der Landtag wolle der großh. Staatsregierung für ihre jederzeit in der Angelegenheit der Herzogthümer bewährte wahrhaft patriotische Haltung den Dank des Landes aussprechen. III. 1) Der Landtag ermächtige die großh. Staatsregierung die Staatscasse bei der von dem Herzog Friedrich VIII von Schleswig-Holstein ausgeschriebenen vorläufig unverzinslichen Anleihe mit einem Capital von 150,000 Thlrn. zu betheiligen, und die erforderlich werdenden Gelder aus bereiten Mitteln, namentlich aus den Ersparnissen der abgelaufenen sowie der gegenwärtigen Finanzperiode und eventuell aus der jetzt zu verwilligenden Anleihe von 500,000 Thlrn., zu entnehmen. 2) Der Landtag ersucht großh. Staatsregierung dem Eintritt von Freiwilligen in eine zu bildende schleswig-holsteinische Armee nicht hinderlich zu seyn, denselben vielmehr thunlichst zu befördern.

Die beiden ersten Punkte wurden einstimmig, der dritte fast einstimmig angenommen, nachdem Staatsminister v. Watzdorf bemerkt hatte:

Was den ersten Punkt unter III betreffe, so sey allerdings nicht zu verkennen daß, wenn einer Regierung in so vollständiger Harmonie mit dem Landtag ein Wunsch ausgesprochen werde, dieß eine Pression sey, doch werde er die Annahme dieses Punkts mit Dank als ein Vertrauensvotum ansehen; von demselben könne die Regierung nur dann Gebrauch machen wenn sie die volle feststehende Ueberzeugung erlangt daß dadurch das große Ziel gefördert werde. Es könnten Fälle eintreten in denen sie die Ermächtigung benutzen werde; ob, wann und wie diese Fälle kommen können, darüber könne die Regierung natürlich keine bestimmenden Erklärungen geben. Was den zweiten Punkt unter III betreffe, so dürfe man nicht außer Acht lassen daß die Pflichten der Regierung durch die Bundespflichten bedingt seyen; wenn sich die Vereinigung dieser Pflichten mit dem Antrag unter II in Uebereinstimmung bringen ließe, so würde er für seine Person nichts gegen denselben haben.

Der Landtag wurde sodann durch den Staatsminister unter einigen Worten über die ernste Zukunft Deutschlands geschlossen.

Hansestädte. * **Hamburg,** 18 Dec. Die Begeisterung für Schleswig-Holstein ist bei uns noch fortwährend im Steigen begriffen. Wir glauben diese Thatsache schon deßhalb constatiren zu müssen, weil wir leider auch in Ihrem Blatt von Correspondenten aus Holstein über die angebliche Lauheit Hamburgs in dieser deutschen Angelegenheit mißgünstige Bemerkungen haben lesen müssen. Wir sind gezwungen denselben auf das entschiedenste entgegenzutreten. Der Senat vertritt nicht die Wünsche der Bürgerschaft und der Bevölkerung ausschließlich; wir sind aber immer genöthigt uns dem zu fügen was von oben herab geschieht, wie das ja in allen andern Staaten ebenfalls der Fall ist. Nur halten wir es gerade in dem gegenwärtigen Augenblick nicht für besonders klug, wenn einzelne Federn von Holstein aus unsere Bevölkerung der Lauigkeit zeihen, da doch alles darauf ankommt daß wir eng zusammenstehen, und nicht durch unzeitiges Bemäkeln den Enthusiasmus für das Wohl des Gesammtvaterlands, dessen wir doch so sehr bedürftig sind, abschwächen. — Zu unserer Bemerkung von gestern in Bezug auf den Senatsantrag wegen des Küstenschutzes fügen wir nachträglich bei daß vorläufig die für denselben zu bewilligenden Geldmittel auf eine Million Mark Banco fixirt worden sind.

Preußen. **Berlin,** 18 Dec. (Die Adreßdebatte im Abgeordnetenhaus. Schluß.)

Gegen den Antrag hat zuerst, da Temme verzichtet, **Waldeck** das Wort. Die Anleihe sey nicht gerechtfertigt, auch vom Standpunkt der Regierung aus nicht; denn der Standpunkt der Regierung führe nicht zum Krieg, da Dänemark das Geforderte bewilligen könne. Für eine Bundesexecution, die etwas mehr als zwei Millionen koste, sey keine Anleihe nöthig. Bei früheren Anleihen sey wenigstens ein Krieg dagewesen, jetzt aber liege nichts vor als reine Möglichkeit. Wie soll sich, innerhalb einer Politik die im Einklang mit den europäischen Großmächten ist, ein Krieg entwickeln? Wie ein Bundeskrieg, da zu solchem 2/3 der Stimmen des Bundestags gehören? Das Geld für die Bundesexecution kann uns aber keine Sorge machen; wir werden von den Ausgaben des Budgets 5 Mill. streichen, also ist Geld genug da. Kommt es aber zum Krieg, so ist es nur ein Scheinkrieg, wozu wir kein Geld bewilligen können. Dieser Regierung können wir keinen extraordinären Credit bewilligen, weil sie die Verfassung verletzt hat. Das Abgeordnetenhaus steht mit der Regierung blank, aber waffenlos. Die einzige Waffe, die Verweigerung extraordinärer Bewilligungen, können wir nicht preisgeben. Wenn uns dieser Grund genügte die 12 Millionen-Anleihe zu verwerfen, so war das eine männliche That; daher die Adresse nicht mehr nöthig, da sie ihren Zweck verfehlen werde, und das Volk der Belehrung über den Standpunkt des Hauses nicht mehr bedürfe. Der Inhalt der Adresse mache es aber ihm und einigen Gleichgesinnten unmöglich für dieselbe zu stimmen. Der Zweck könne nicht Umstimmung des Ministeriums, sondern nur Entlassung des Ministeriums seyn. Die auf solche Adresse zu erwartende Antwort kenne man ja, und er könne sich nicht entschließen zum drittenmal einen gleichen Vorgang zu veranlassen. Die Größe des Zwecks rechtfertige nicht falsche Mittel. Der Hauptgrund gegen die Adresse sey der Ausspruch daß man jedem Ministerium, welches die Politik der Adresse verfolge, alle Mittel bewilligen wolle. Das sey eine Augmentirung des geforderten Credits, das heiße einem zukünftigen unbekannten Ministerium alle Mittel zur Disposition stellen. Einem Ministerium das die Haltung des gegenwärtigen in dem Verfassungsconflict fortführe, könne man keine extraordinären Mittel bewilligen; das hätte vorbehalten werden müssen wie früher. Die Anerkennung der Verfassung muß jeder Bewilligung vorausgehen. Ein Amendement stelle er nicht, weil er es nicht für entsprechend der Würde des Hauses halte, nach den bekannten zweimaligen Ergebnissen denselben Schritt zum drittenmal zu thun. Abg. v. Unruh: wenn je Zweifel über Zweckmäßigkeit einer Adresse obgewaltet hätten, so müsse man diese jetzt aufgeben. Die Aeußerung des Ministerpräsidenten habe den Eindruck gemacht daß ein Zwiespalt in den maßgebenden Kreisen über die Fragen der äußeren Politik herrsche, und daß insbesondere der Ministerpräsident nicht mehr so sicher stehe wie früher. Deßhalb gerade müsse man jetzt seine Stimme erheben. Der Redner wendet sich nun gegen mehrere Ausführungen des Abg. Waldeck, dessen Prämissen zum Theil richtig, aber aus denen nicht die richtigen Folgerungen gezogen worden seyen. Wenn derselbe die Gefahr in der die Herzogthümer schweben anerkenne, so müsse man auch das möglichste thun um diese Gefahr abzuwenden. Das Haus würde auch, wenn es mit diesem Ministerium für die Herzogthümer wirklich einstände, Kraft behalten für die innere preußische Politik. Im Jahr 1852 sey Preußen bis zu einem gewissen Grad zu seiner damaligen Handlungsweise gezwungen worden, jetzt wolle die preußische Regierung in ganz ähnlicher Weise freiwillig verfahren. Dieses Verfahren würde noch weniger entschuldbar seyn als die Preisgebung von Elsaß und Lothringen, denn damals hätten einem zerfahrenen Deutschland die besten Staatsmänner und Generale Ludwigs XIV entgegengestanden; wir dagegen wollten zwei deutsche Länder an einen Staat von der Größe des Regierungsbezirks Breslau ausliefern. Zum Schluß macht der Redner auf die jetzt häufig gezogene Parallele von 1848 und 1863 aufmerksam, und bemerkt daß die Revolution nicht durch einzelne Verführer oder Aufrührer hervorgerufen werde, sondern von den herrschenden Parteien, welche die Volksinteressen vernachlässigten und kränkten. Jetzt sey die Unzufriedenheit über unsere Zustände in allen Kreisen verbreitet, selbst in den höchsten. Wenn die Regierung es dahin bringe daß sie deutsches Recht und Nationalgefühl kränke, und uns Preußen über unsere Zustände und Politik die Schamröthe ins Antlitz steigen müsse, dann hätten nicht die Verführer, dann hätte die Regierung den Grund zur Revolution gelegt. (Beifall.) Kriegsminister v. Roon: Ich will dem Redner nicht folgen auf das Feld der Revolutionsmacherei welches er vor uns aufgerollt hat. Ich will dem Vorredner auch nicht antworten auf seine strategischen Betrachtungen, wozu ich mich vielleicht pro-

vocirt fühlen könnte. Ich will mich nur der Besprechung eines einzigen Punkts zuwenden. In der Adresse steht das nicht ganz verständliche Wort: „Auf dem Boden der Herzogthümer hat unser tapferes Heer seine ersten Siege nach den Befreiungskriegen erfochten, und damit seine Waffenehre für den endlichen Triumph der von ihm ruhmreich, aber erfolglos vertheidigten Sache eingesetzt. Die Unterdrückung der Herzogthümer seit 1851 war die erste und nothwendige Folge der unheilvollen Uebereinkunft von Olmütz, deren verderbliche Rückwirkung auf Preußens innere Zustände und deutsche Machtstellung, von jedem patriotischen Herzen bitter empfunden, erst mit der Befreiung der Herzogthümer gesühnt seyn wird." Ich würde über diesen Punkt vielleicht später bei der Specialdebatte gesprochen haben; da ich aber nicht sicher bin ob eine solche stattfindet, so ergreife ich schon jetzt die Gelegenheit um mich gegen die Mißverständnisse zu verwahren die aus einer solchen Auffassung abgeleitet werden können. Ich kann nur lebhaft bedauern daß solche Ausdrücke hier im Hause gefallen sind; ich muß es bedauern, und kann nicht unterlassen auf das Ungeeignete solcher Beschwörungsformeln hinzuweisen. Es handelt sich darum die Interessen der Armee, ihre Ehre als ein bestimmtes Moment für die politische Entschließung der Regierung hinzustellen. Es ist gewiß in der Armee allgemein der Wunsch thätig zu seyn, das ehrenvolle Metier im Ernst auszuüben wozu die Armee erzogen und geschult ist. Es fehlt der Armee nicht das Bewußtseyn daß man mit Recht von ihr Thaten verlangen kann. Sie ist sich der großen Thaten ihrer Väter wohl bewußt, und brennt darauf es ihnen gleich zu thun. Insofern kann ich wohl zugeben daß ein Verlangen in der Armee ist zum Krieg zu kommen. In der vorliegenden Frage ist dieß gewiß ein sehr natürlicher, und sogar ein recht dringender Wunsch in der Armee; aber darum handelt es sich nicht. Die Armee würde gern ins Feld ziehen, ganz abgesehen von allen politischen Haarspaltereien. Deren bedarf es für sie nicht. Die Armee erinnert sich daß sie dem König Treue und Gehorsam geschworen hat in guten wie in bösen Tagen (rechts: sehr richtig!). Was heißt nun: die Ehre der Armee ist verpfändet? Die Ehre der Armee ist ihre Integrität, ihr Ruf, ihre unbezweifelte Fähigkeit jederzeit Gut und Blut, Leib und Leben hinzugeben für die Sache die sie vertritt. Wenn darin die Ehre einer Armee besteht, so sehe ich nicht ein wie man davon reden kann daß die Ehre unserer Armee verpfändet sey. Meine Herren! was man verpfändet, das hat man weggegeben, das gehört uns nicht mehr (oh! oh!), das müssen wir einlösen. Die Waffenehre der Armee ist nicht verpfändet, sie hat in den Jahren 1848 und 1849 unerschrocken gekämpft, und wenn die Politik damals größere Erfolge ausschloß, so ist davon die Armee nicht berührt; sie trägt mit Recht den Kopf noch so hoch wie vorher. (Rechts: sehr richtig!) Die Ehre der Armee besteht in der Wahrung derjenigen Eigenschaften welche eine Armee haben muß; eine Armee die gehorsam, treu, tüchtig und tapfer ist, hat niemals ihre Ehre eingesetzt, ganz abgesehen davon ob sie glorreiche Waffenthaten verübt, und ob die Erfolge der Politik der Regierung durch ihre That glänzend werden, oder nicht. Ich behaupte auch, eine Niederlage auf dem Schlachtfelde kann die Ehre der Armee nicht beeinträchtigen; es kommt nur darauf an daß es eine ehrenvolle war. Auf die Niederlage von Collin folgten die Schlachten von Roßbach und Leuthen, und die kleine Armee wußte zu siegen da wo es nicht schwer war, sowie da wo der Sieg große und blutige Anstrengungen kostete. Meine Herren! Auf den Tag von Ligny konnte der Tag von Belle-Alliance folgen, weil die Armee zwar geschlagen, aber von der Bahn der Ehre nicht gewichen war, auf dieser Bahn unvergängliche Lorbeeren pflückte. Glauben Sie, meine Herren, daß es gut ist die Gefühle der Armee, in einer Frage welche alle Schichten des Volkes so tief aufregt, herbeizurufen? Unsere Armee ist nicht politisch; Gott sey Dank. Können Sie wünschen daß unsere Politik in den Casernen gemacht wird? Ich will ein ganz praktisches Beispiel angeben, indem ich Sie erinnere an die Vorgänge in Süddeutschland im Jahr 1849. Da haben wir erfahren was es heißt wenn die Politik in den Casernen getrieben wird. Glauben Sie, meine Herren, daß das preußische Hülfscorps vom Jahr 1812 Schaden genommen hat an seiner Ehre, weil, einer Politik des Zwangs folgend, unsere Fahnen Napoleon nach Rußland folgten, und weil diese Politik eine für den preußischen Staat demüthigende war? Glauben Sie die preußische Armee hätte ihre Ehre in Rußland gelassen, wenn auf 1812 kein 1813 gefolgt wäre? Die preußische Armee hat unbeschädigt an ihrer Ehre beim Rückzug aus Rußland ihre heimathlichen Gränzen überschritten. Meine Herren! Ich kann unter allen Umständen nur den Wunsch aussprechen daß die Armee bei allen politischen Discussionen unberührt bleiben möchte. Ich glaube es gibt keinen Standpunkt von dem aus ich diesen Wunsch nicht einen patriotischen nennen möchte. Ich möchte also nicht daß man diesen Passus in der Adresse beliebte; es ist ohnehin doch nur ein Ornament für die Adresse, und ich sage es, ein Ornament das keineswegs anfeuert, wohl aber verletzt. (Bravo rechts.) Der von mehreren Seiten beantragte Schluß wird vom Haus angenommen. Referent Abgeordneter Virchow: er habe die Ueberzeugung daß die Adresse eine große Bedeutung gegenüber Sr. Majestät, gegenüber dem preußischen und deutschen Volk habe. Es sey des deutschen Mannes Pflicht in dieser Frage sich offen auszusprechen, und er bitte daher die Gegner der Adresse ihre patriotischen Bedenken fallen zu lassen, und für sie zu votiren. Was nun die persönlichen Betrachtungen des Ministerpräsidenten im Eingang seiner Rede betreffe, so wünsche er nur es möge demselben gelingen unter den Diplomaten eine ähnliche Stellung zu erlangen, wie er sich unter seinen Specialcollegen erworben habe. Vorläufig könne er nur constatiren daß seine dänische Politik ihm einige Anerkennung in England verschafft habe. (Heiterkeit.) Der Ministerpräsident treibe eben keine bestimmte Politik, sondern steure compaßlos in den Ocean der Ereignisse hinein. Er müsse aber auch dem Ministerpräsidenten widersprechen wenn dieser dem Hause wegen mangelnder Kenntniß der schwebenden Verhandlungen ein Urtheil über Politik überhaupt abspreche. Er möge allerdings als Laie über die ihm unbekannten schwebenden Verhandlungen urtheilen — der Hr. Ministerpräsident habe vielleicht mehr in petto als er sage, vielleicht auch nicht; er müsse aber bestreiten ob bei der gegenwärtigen Bewegung der Nation jemand ein besseres Urtheil über die allgemeinen Zielpunkte der Politik abzugeben vermöge als die Nation selbst und ihre Vertreter. (Beifall.) Wenn dieß die 350 Vertreter der Nation nicht könnten, wenn sie nicht ihre Stimme für eine nationale Politik zu erheben vermöchten, wer in aller Welt sollte das denn im Stande seyn? Der Ministerpräsident könne gar keine nationale Politik einschlagen; er habe kein Verständniß für eine solche. Dem Kriegsminister erwiedere er auf seine Frage inwiefern die Ehre der preußischen Armee in Schleswig-Holstein verpfändet sey: daß für ihn (Redner) und seine Parteigenossen das Heer nach dem Gesetz von 1814 das Volk in Waffen sey, daß also auch das Heer, und zwar noch mehr als das Volk im Ganzen, da ja das Heer der handelnde Theil sey, durch die frühere Politik in Schleswig-Holstein getroffen werde. Bei dem damaligen Feldzug habe ein starkes preußisches Heer sich zurückgezogen vor einer kleinen dänischen Macht, und sich mit dem Trost begnügen müssen daß es nur ein diplomatischer Rückzug gewesen. Dieser Rückzug sey von der preußischen Regierung veranlaßt worden; die Armee habe nichts dazu gekonnt. Die Regierung habe deßhalb die Pflicht dem Heer eine Entschädigung für seine gekränkte Ehre zu geben, dem Heer, welchem man den Ruhm und das Ziel seiner Kämpfe aus Gründen hoher Politik genommen. Daß dieß auch die Gesinnung des Heeres sey, bezeuge ein Artikel der „Militär. Blätter," den der Ministerpräsident gleich darauf durch die „Nordd. Allg. Ztg." widerlegen zu müssen geglaubt habe. Darin liege auch der Beweis daß es sich hier nicht bloß um die Politik der Casernen handle, wie sie etwa der gemeine Mann, der Sohn des Volks mache, welcher gemeiniglich die Volkszeitung lese, sondern um Anschauungen die bis in die höchsten militärischen Kreise reichen. Der Kriegsminister hätte sich sparen können hier auseinanderzusetzen worin die Armee ihre „Ehre" zu suchen habe. Wir wollen nicht daß die Armee von der Diplomatie abermals zurückgeführt werde von dem schon errungenen Sieg. Wir wünschen daß Heer und Volk endlich gemeinsam gehen, auf daß sie in Gemeinschaft einen Sieg erfechten, durch welchen die Ehre beider wiederhergestellt werde (anhaltendes Bravo). Es folgen persönliche Bemerkungen. Ministerpräsident v. Bismarck: was den Vorwurf der Mannichfaltigkeit in seinem Standpunkt betreffe, so rühre derselbe zwar gerade nicht von dem Referenten her, obgleich auch dieser ihm die schwer zu vereinbarende Zuneigung zu Frankreich und zu Oesterreich vorgeworfen habe; um so weiter seyen aber andere Redner in diesem circulus vitiosus gegangen. Einer derselben habe weniger geschmackvoll als der Referent seine Politik sogar ein beständiges Stürzen und Stolpern von einem Standpunkt zum andern genannt, und, wie es ihm scheine, mit einigem Schmerz nur das schließliche Fallen vermißt. Er bemerke dabei daß dem unglücklichen Spieler jeder Schachzug als Ende des Spiels zu erscheinen pflege. Die Politik sey keine exacte Wissenschaft; mit den wechselnden Ereignissen müsse auch der Standpunkt des praktischen Politikers wechseln. Er erkenne die ausgezeichneten Leistungen des Vorredners auf dem Gebiet seiner Wissenschaft vollständig an, nur glaube er auf dem Gebiet der Politik ihm darin gleich zu kommen; wenn der Vorredner sich aber aus seinem Bezirk entferne und auf sein (des Redners) Feld hinüberstreife, so müsse er ihm bemerken daß in dieser Beziehung sein Urtheil für ihn sehr leicht ins Gewicht falle. „Ohne Ueberhebung in diesen Dingen verstehe ich es besser." (Große Heiterkeit.) Der Vorredner habe gesagt ich hätte kein Verständniß für eine nationale Politik; ich behaupte daß er selbst für politische Politik überhaupt kein Verständniß habe; dieses Verständniß ist in den übrigen Ländern freilich auch nicht viel weiter verbreitet als bei uns; in andern Parlamenten findet sich aber selten eine gleiche Entschlossenheit im Aussprechen von Ansichten neben demselben Maße von Unkenntniß wie bei uns. (Große Heiterkeit.) Es folgen persönliche Bemerkungen. Präsident Grabow: zur Specialdiscussion liege bei dem Mangel aller Amendements kein Stoff vor; wenn also kein Widerspruch erfolge, so werde er keine Specialdebatte eintreten lassen. Etwas neues, bemerkt der Abg. Graf v. Schwerin, sey nicht mehr vorzubringen, und dann habe ja auch der Ministerpräsident erklärt daß er mit dem Haus nicht näher über die Sache discutiren könne, weil es von derselben nichts verstehe; unter solchen Umständen müsse es darum auch das Haus für überflüssig halten noch weiter mit dem Hrn. Ministerpräsidenten darüber zu discutiren. (Heiterkeit.) Das Haus entscheidet nach kurzer Debatte gegen die Specialdiscussion. Die Vorfrage ob eine Adresse erlassen werden soll, wird mit großer Majorität bejaht. Die Adresse selbst wird bei Namensaufruf mit 207 gegen 107 Stimmen angenommen. Die Minorität besteht aus den Conservativen, Katholiken, Polen und einer Anzahl von Mitgliedern der beiden großen Fractionen. Wegen der Ueberreichung der Adresse schlägt der Präsident Bildung einer Deputation vor. Darauf beantragt v. Unruh: den Präsidenten für den Fall daß die Deputation nicht angenommen werden sollte, zu autorisiren die Adresse durch das Staatsministerium an den König gelangen zu lassen. Abg. Simson hält eine solche Hypothese für unstatthaft; das Haus habe immer noch Zeit die schlimmere Eventualität ins Auge zu fassen; Präsident Grabow will in diesem Fall eine besondere Sitzung in nächster Woche einberufen. Die Mitglieder der Adreßdeputation werden darauf ausgeloost. Damit schließt die Sitzung gleich nach 4 Uhr.

In Abgeordnetenkreisen ist man geneigt die nicht sofortige Entscheidung gegen den Empfang der Adreßdeputation des Abgeordnetenhauses durch den König als ein Zeichen anzusehen daß die Deputation wahrscheinlich werde empfangen werden. Die ministerielle „Provinzial-Corresp." ist dagegen im voraus fest überzeugt: „daß auch dieser Versuch dem König Zwang anzuthun, ebenso wie alle ähnlichen Versuche des vorigen Abgeordnetenhauses, ohne den geringsten Erfolg bleiben wird. Sollte das Abgeordnetenhaus aber vermeinen durch Verweigerung der unerläßlichen Geldmittel der Krone Gewalt anthun zu können, so würde sich bei dieser Gelegenheit vollends erweisen daß es der Volksvertretung in Preußen nimmer gelingen wird seine Macht gegen das Königthum durch Mißbrauch seiner Rechte zu erweitern, daß vielmehr durch solchen Mißbrauch die geträumte Macht sich zur absoluten Ohnmacht verkehren würde."

Die „B. B. Z." bemerkt über den Adreßentwurf des Herrenhauses: „Frischere Hoffnungen müssen das deutsche Herz erfüllen wenn man sieht wie der Geist der Zeit auch den Widerstrebendsten ergreift. Die Regierung muß nun selbst durch das Herrenhaus sich abgedrängt sehen von dem leidigen Londoner Vertrag. Von dieser Thatsache nehmen wir gern Kenntniß, während im übrigen das Urtheil über den ganz und gar als ein offensiver Schritt gegen das Abgeordnetenhaus sich darstellenden Arnim'schen Antrag keinen Augenblick zweifelhaft seyn kann. Indeß wolle Graf Arnim es nicht übersehen daß der Fechter welcher parirt, bevor der Gegner den Streich führt, sich der Deckung begibt." Die „Spen. Ztg." faßt die Adresse ebenfalls als eine Art Kriegserklärung gegen das Verfahren des Abgeordnetenhauses auf, meint indeß: „Die Sache wird durch die Einmischung des

Herrenhauses, durch eine Berufung auf die Opferbereitschaft des Volkes, „nöthigenfalls ohne ein Gesetz," vermuthlich nicht besser. Das parlamentarisch geschulte Ausland wird große Augen machen daß das Herrenhaus jetzt schon das Wort nimmt, wo es sich nur erst um eine „Episode" in der Anleihefrage handelt, und wo das Abgeordnetenhaus noch nicht einmal eine Antwort auf seine Adresse hat. Warum soll denn nicht eine Verständigung der Krone mit dem Abgeordnetenhaus möglich seyn? Wir glauben daß sie leichter zu finden wäre als die Lösung mancher andern Frage; nur darf man nicht von der Meinung ausgehen als wolle das Abgeordnetenhaus „in die Rechte der Krone eingreifen."

Der mit großer Sorgfalt von dem hiesigen königlichen Zeitungscomptoir herausgegebene Preiscourant der durch dasselbe und sämmtliche preußische Postanstalten für 1864 zu beziehenden Zeitschriften ergibt wieder eine Vermehrung, die sich von Jahr zu Jahr kundgibt. An deutschen politischen Zeitschriften sind 590 aufgeführt, an nichtpolitischen steuerpflichtigen 774, an nichtpolitischen steuerfreien 787, gibt überhaupt 2151, welche Zahl jedoch erfahrungsmäßig im Laufe des Jahrs noch anwächst.

= **Berlin,** 20 Dec. Die ministerielle Zeitung beeifert sich die Gerüchte über eine Ministerkrisis zu dementiren. Sie sagt heute: Daß jeder bewaffnete Widerstand auf welchen die Execution stoßen würde, das Londoner Protokoll „von selbst über den Haufen wirft," während bei loyaler Achtung des Executionsrechts die Frage über die Rechtsbeständigkeit des Londoner Vertrags und über die Erbfolge „offen bleibt." Auch werden die „Versprechungen" Dänemarks nicht mehr als genügend angesehen werden um der Execution Einhalt zu thun, sondern es werden „andere Garantien" als die bisherigen gefordert werden müssen. — Der Rücktritt des Prinzen Friedrich Karl von dem Oberbefehl über die deutsche Executionsarmee scheint in der Armee schmerzliches Bedauern erregt zu haben. Meine Mittheilung daß der Prinz den Befehl über die preußischen Reserve-Executionstruppen behält, wird durch das heutige „Militär-Wochenblatt" bestätigt, welches eine „Uebersicht der Besetzung der höhern Commandostellen des combinirten Armeecorps für die Dauer des mobilen Verhältnisses" veröffentlicht. „Commandirender General" dieses Corps ist Prinz Friedrich Karl. Unter ihm befehligen: die 6. Infanteriedivision der Generallieutenant v. Kanstein, die 13. Infanteriedivision der Generallieutenant v. Wintzingerode, die combinirte Cavalleriedivision der Generalmajor Graf Münster-Meinhövel (der frühere Militärbevollmächtigte in St. Petersburg), und die combinirte Artilleriebrigade der Oberst Colomier. Chef des Generalstabs ist der Oberst v. Blumenthal. — Ob in der Frage des dänisch-schwedischen Bündnisses der Wille des Königs von Schweden über den des Ministers v. Manderström, der englische Einfluß über den französischen gesiegt hat, darüber fehlen noch positive Nachrichten. Die schwedischen Zeitungen vom 15 d. wußten nichts davon; ebenso wenig hatte gestern Hr. v. Bismarck eine dienstliche Nachricht in dieser Beziehung erhalten. Daß am 10 und 11 December Abends Zusammenrottungen in Kopenhagen stattgefunden haben, bestätigen die schwedischen Blätter. — In der bis Mitte Januars vertagten Zollconferenz hat die Majorität der Bevollmächtigten sich bereit erklärt auf Verhandlungen über die Annahme des französischen Handelsvertrags einzugehen. Die von Bayern befürworteten österreichischen Vorschläge vom 10 Juli waren noch nicht zur Berathung gelangt.

Aus Schleswig-Holstein, 18 Dec., schreibt man der „Nat. Ztg.": Dem Vernehmen nach hat auch der Präsident der Regierung, Graf Moltke (ein Bruder von Karl Moltke), **Verhaftsbefehle** gegen eine Anzahl bekannter Patrioten des Landes erlassen, die übrigens glücklicherweise sich zur Zeit auf hamburgischem Gebiet in Sicherheit befinden. — Sämmtliche Bauern des Kirchspiels Naumort (im Amte Rendsburg) haben einstimmig beschlossen den Dänen keine Pferde zu stellen. Die übrigen Kirchspiele werden hoffentlich diesem Beispiel folgen. Wie grimmig und kriegsdurstig die Dänen um uns sich auch stellen, die Bevölkerung bekommt immer mehr das Gefühl des nahen Endes ihrer Herrschaft, und auch die Kleinmüthigen wagen schon mit ihrer Gesinnung hervorzutreten.

Oesterreich. ▫ **Wien,** 20 Dec. Sie wissen daß seinerzeit der Magistrat und Bürgerausschuß von Innsbruck warme Worte des Danks und der Anerkennung an die Unterzeichner der Interpellation Rechbauer in Sachen Schleswig-Holsteins richteten. Rechbauer hat jetzt, „im eigenen Namen und im Auftrag seiner Gesinnungsgenossen," die betreffende Zuschrift beantwortet. „Schleswig-Holstein" — heißt es in dieser Antwort in ihrem bezeichnendsten Passus — „ist die Parole die ganz Deutschland in diesem Augenblick zum thatkräftigen Handeln auffordert. Nicht eine künstliche Agitation, sondern das allgemeine Bewußtseyn der Pflicht jedes deutschen Mannes mit ganzer Kraft für das unterdrückte Recht eines edlen deutschen Bruderstammes im Norden, für die Ehre und Würde der Nation einzustehen, ist es was ganz Deutschland in begeisterte Bewegung setzt. Hoffen wir daß das gute Recht siegt und unser großes herrliches Vaterland geeinigt und dadurch frei und mächtig aus der Prüfung des Augenblicks hervorgehe. Das walte Gott!" Rechbauer selbst ist gestern mit neun anderen Reichsrathsmitgliedern (Brinz, Mühlfeldt, Groß, Hann, Fleckh, Wieninger, Dabre, Wenisch und Riese-Stallburg) zum Frankfurter Abgeordnetentag abgereist, und nimmt eine mit zahlreichen Unterschriften bedeckte Adresse mit, welche die Zustimmung zu dem in Nürnberg formulirten Programm zu erkennen gibt. Freilich ist diese Zustimmung theilweise nur eine bedingte, wie denn namentlich eine Reihe von Unterzeichnern, mit dem Abg. Dr. Berger an der Spitze, ausdrücklich die Erbfolgefrage in den Herzogthümern als gleichgültig für deren Rechte erklärt. — Die Verstimmung in Paris über die Haltung Oesterreichs bezüglich der Congreßfrage soll im Wachsen seyn. Thatsache ist namentlich auch daß eine vertrauliche Depesche, welche gleichzeitig mit dem an alle Mächte gleichlautend gerichteten Rundschreiben des Hrn. Trouyn de Lhuys vom 8 December versendet wurde — wie es scheint nur an diejenigen Höfe die man in Paris als günstiger gestimmt betrachtete — in Wien nicht überreicht worden ist. — Gestern Abend waren zwei Wiener Liedertafeln auf der Wieden zu einer Gesangsproduction zu Gunsten Schleswig-Holsteins versammelt. Den Anfang war ein von Foglar gedichteter Prolog zu machen bestimmt. Dieser Prolog wurde indeß nicht gesprochen, sondern statt dessen ein Polizei-Erlaß verlesen, welcher denselben inhibirte. Die Versammlung nahm die Mittheilung in tiefem Schweigen entgegen. Nachschrift. Heute Morgens ist, in Beantwortung der von den vier mit der Execution betrauten Regierungen an Dänemark gerichteten Aufforderung, von Kopenhagen die officielle Anzeige hier eingegangen daß der die dänischen Truppen in Holstein commandirende General Befehl erhalten habe das holsteinische Bundesgebiet zu räumen und sich bezüglich der Modalitäten dieser Räumung mit dem Oberbefehlshaber der Executionstruppen (dem sächsischen Generallieutenant v. Hake) ins Vernehmen zu setzen. — Man hat von München aus in der Allg. Ztg. bezweifelt daß Hr. v. d. Pfordten das Referat in der schleswig-holsteinischen Sache abgegeben habe; ich höre bestimmt daß er wirklich auf dasselbe verzichtet hat. — Die Kündigung der Zollvereinsverträge von Seiten Preußens ist jetzt bekanntlich erfolgt; es wird aber positiv hinzugefügt, und schon die Thatsache der Kündigung ist ein Beweis dafür, daß die Conferenz bisher nichts beschlossen hat was den Ansprüchen Oesterreichs irgendwie präjudicirte.

Wien, 20 December. Die durch die W. Ztg. veröffentlichte Note des Grafen Rechberg an den dänischen Ministerpräsidenten Hall über den Bundesbeschluß vom 7 d. M. ist mit der preußischen Note vom 12 identisch, so daß wir auf diese in Nr. 355 verweisen. — Die „Gen.-Corr. schreibt: „Die heute von mehreren Blättern gebrachte Mittheilung daß eine von dem Kriegsminister Grafen Degenfeld angeblich erbetene Dimission allerhöchsten Orts angenommen, und auch dessen Nachfolger bereits ernannt worden sey, bedarf jedenfalls noch einer weitern Bestätigung. In den berufenen Kreisen, in welchen uns zu erkundigen wir Gelegenheit nahmen, war von obigen Gerüchten nichts bekannt. Als Thatsache bezeichnete man uns nur die bevorstehende Abreise des Kriegsministers nach Kairo und seine Stellvertretung für die Dauer seiner Abwesenheit durch den ad latus Feldmarschalllieutenant Frhrn. v. Mertens."

Prag, 19 Dec. In der heute wider die Redacteure des Hlas, die HH. Fink und Wawra, wegen Vergehens nach §. 305 St. G. abgeführten Schlußverhandlung ist ersterer schuldlos erkannt, letzterer wegen Mangels an Beweis freigesprochen, dagegen beide nach §. 32, b schuldig erkannt und zu einer Geldstrafe von je 40 fl. und 60 fl. Cautionsverlust verurtheilt worden. (Pr.)

⋀ **Triest,** 16 Dec. Der bekannte Publicist Hr. v. Debrauz ist mit einer auf die mexicanische Angelegenheit Bezug habenden Mission hier angekommen, und ist ein täglicher Gast im Seeschloß von Miramar. Gewisse Anzeichen deuten darauf hin daß man die eventuelle Realisirung des Plans im Auge behält. Auch halten wir einen französischen Dichter aus Marseille hier, der eine Reise nach Mexico vor hat, und sein Entzücken über Triest, Miramar und das mexicanische Kaiserreich in eine Ode eingekleidet hat, in der er die Thronbesteigung des Erzherzogs als eine vollendete Thatsache hinstellt. Pegasus hat einen raschern Flug als das bedächtige Roß der Diplomaten. Hr. v. Revoltella ist mit seiner Broschüre, welche manche sehr beherzigenswerthe Vorschläge in Betreff der Entwicklung unserer Handelsunternehmungen enthält, nach Wien abgereist, und hatte eine Audienz beim Kaiser. Mögen seine Bemühungen von einem erwünschten Erfolg gekrönt werden! Unter anderm beantragt er auch eine Expedition einiger Kriegsschiffe nach entfernten Gegenden, bis China und Japan, um das Werk welches die Novara angebahnt hatte zu vollenden. Haben wir doch noch nicht einmal einen Handelsvertrag mit China! Sollten die politischen Con-

juncturen sich, wie auch Hr. v. Debraux meint, wirklich friedlich gestalten, so wäre es gewiß an der Zeit unserer Kriegsmarine wieder eine gemeinnützige Beschäftigung zu verschaffen, und unserer Handelsmarine und unserm Handel sicherere Bahnen zu eröffnen.

Schweiz.

⊕ **Bern,** 17 Dec. Nach dreitägiger Debatte hat der Nationalrath heute die Jura-Gewässer-Correction zu Ende berathen. Gemäß dem Antrag der Commission ward die Correction auf Grundlage des Plans des Bündner Ingenieurs La Nicca als ein Unternehmen erklärt welches der Bund nach Maßgabe von Art. 21 der Bundesverfassung zu unterstützen bereit ist. Bekanntlich besteht die Grundidee des la Nicca'schen Projects in der Ableitung der Aare in den Bieler See.

„So seltsam, heißt es in dem Commissionalbericht, es auf den ersten Anblick erscheinen mag daß man die Senkung des Wasserspiegels der Jurassen dadurch erreichen will daß man in den tiefstliegenden derselben einen neuen, ihm bisher nicht zugeflossenen, großen Strom hineinleitet, so unzweifelhaft und allgemein anerkannt ist es gleichwohl daß durch dieses Mittel der gedoppelte, oben geschilderte Uebelstand am wirksamsten gehoben werden kann, wenn, wie es sich von selbst versteht, gleichzeitig der Ausfluß des Bieler Sees in einer Weise vertieft und erweitert wird welche eine hinlängliche Abführung der gesammten Wassermasse gestattet. Daß die Verwüstungen der Aare in ihrem Laufe von Aarberg bis Büren gründlicher nicht beseitigt werden können, als dadurch daß man den Strom aus dieser Gegend gänzlich wegnimmt und mit allen seinen Geschiebsmassen in das Becken des Bieler Sees wirft, liegt auf der Hand; daß aber hiedurch, in Verbindung mit dem erweiterten Aare-Zihl-Canal Nidau-Büren, auch der Wasserspiegel des Bielersee's und sodann durch Correction der obern Zihl und der untern Broye auch die Wasserspiegel des Neuenburger und Murtener Sees gesenkt werden können, ist technisch durchaus zur Evidenz bewiesen und in der That zur Stunde kaum von irgendeiner Seite mehr bestritten!"

Die Hauptdiscussion hatte selbstverständlich die Kosten des Unternehmens zum Gegenstand. Schließlich war folgender Antrag der Commission zum Beschluß erhoben: „Die Kosten werden gedeckt: a) durch den Mehrwerth des betheiligten Grundeigenthums, soweit derselbe als Folge der in das gemeinsame Unternehmen fallenden Arbeiten erscheint; durch den Erlös von verkauftem Strandboden, verlassenen Strombetten u. s. f.; b) durch Beiträge der betheiligten Kantone; c) durch einen Bundesbeitrag. Der Mehrwerth ist durch eine eidgenössische Commission abzuschätzen und zwar in dem Sinne daß dabei nach billigen Grundsätzen verfahren und für die Einzahlung möglichst erleichternde Bedingungen gestellt werden sollen. Der Bund ist bereit seinerseits den dritten Theil der Gesammtkosten bis zu einem Maximalbetrag von 4,670,000 Fr. zu übernehmen." Ein späterer Bundesbeschluß wird, sobald das Zustandekommen des Unternehmens gesichert ist, alles zur Ausführung weiter Erforderliche festsetzen. Als zweite Tractande stand auf der heutigen Tagesordnung des Nationalraths noch der Staatsvertrag mit Baden, betreffend die gegenseitigen Niederlassungsverhältnisse, dem mit weit überwiegender Majorität die Ratification ertheilt ward. Den Inhalt dieses auf den liberalsten Grundsätzen beruhenden Vertrags habe ich Ihnen seiner Zeit, gleich nach seiner Redaction durch den Bundespräsidenten Dubs und den badischen Geschäftsträger bei der Eidgenossenschaft, Frhrn. v. Dusch, mitgetheilt. — Aus den bundesräthlichen Regionen sey für heute berichtet daß von dem Chef der schweizerischen Gesandtschaft in Japan eine neue bis zum 13 Sept. gehende Depesche eingetroffen ist, laut welcher eine Besserung der dortigen Zustände in nächster Zeit nicht abzusehen ist, und Hr. Aimé Humbert den definitiven Entschluß gefaßt hat mit Anfang nächsten Jahrs mit seinen Begleitern die Rückreise nach der Heimath anzutreten. — Antoine Aurelio I, der von den Chilianern seiner Krone beraubte König von Patagonien, derzeit Advocat in dem durch seine Trüffeln berühmten Perigord, hat dem Bundesrath seine bereits von den Blättern veröffentlichte Protestnote gegen diesen ihm angethanen Gewaltact mit dem Verlangen eingesandt daß ihm ein Empfangsschein ausgestellt werden möge. Sr. Maj. dem König Antoine Aurelio I geht es wie allen gefallenen Größen: der Bundesrath hat, von seiner Würde wenig Notiz nehmend, den Protest als Curiosum einfach ad acta gelegt. — Von dem Coburger Hülfscomité für Schleswig-Holstein ist ein Gesuch um Erlaubniß für den Vertrieb der Loose der von ihm ausgeschriebenen Anleihe auch in der Schweiz im Bundespalast eingetroffen. Die Ertheilung einer solchen Erlaubniß ist jedoch nicht Sache des Bundesraths sondern die der Kantonalbehörden, an welche sich jenes Comité demnach zu wenden haben wird. Deutsche Hülfscomites für Schleswig-Holstein constituiren sich nun auch in der französischen Schweiz. Bereits nennt man Genf, Lausanne, Neuenburg, Chauxdefonds und Locle als Städte welche diese Bahn betreten haben.

Großbritannien.

London, 19 Dec.

Erst gestern siedelte der Hof von Windsorschloß nach Osborne-Haus auf der Insel Wight über, da Tags zuvor der stürmisch bewegte und in Stoßwellen brandende Canal die Seefahrt nicht rathsam erscheinen ließ.

Dr. Wordsworth, Canonicus an der Westminster-Abtei, ein Verwandter des verstorbenen Dichters dieses Namens, hat einen ausführlichen Protest gegen die (bereits erfolgte) Ernennung des Dr. Stanley zum Dechant von Westminster veröffentlicht, worin er, unter Anführung von Stellen aus Stanley's Schriften und Predigten, dessen Orthodoxie anficht, und ihn der rationalistischen Ketzerei bezichtigt. Die Sache ist insofern von Interesse, als Dr. Stanley der Begleiter des Prinzen v. Wales auf seiner Reise in Palästina war, und auch bei der Königin hoch in Gnaden steht, so daß er oft bei Hof zu predigen eingeladen wird. Da Königin Victoria bekanntlich zwei Auszüge aus den deutschen „Stunden der Andacht" hat zum Druck befördern lassen — was denn freilich Geschmackssache ist — so fehlt es nicht an einzelnen Zionswächtern welche die „Defenstrix Fidei" selbst halbwegs im Verdacht haben von deutscher Heterodoxie angesteckt zu seyn.

Das Insurance Record, ein Blatt dessen Specialität in den Angelegenheiten der Versicherungsgesellschaften besteht, bringt die Notiz daß mehrere Bureaux in der City Versicherungsanträge für das Leben der Kaiserin Eugenie angenommen haben. Das Risico vertheilt sich zwischen französische und englische Gesellschaften, und der Gesammtbetrag auf welchen die Versicherungen lauten, beläuft sich auf 200,000 Pf. St.

Hrn. v. Sybels Adreßentwurf im preußischen Abgeordnetenhaus gibt den leitenden englischen Blättern wieder Gelegenheit ihre bekannte Ansicht über den deutsch-dänischen Streit mit gewohnter Suffisance vorzutragen. Die trivialen Raisonnements selbst zu wiederholen ist nicht der Mühe werth; es sey nur erwähnt daß die Times u. a. bemerkt: „Im Vergleich mit den meisten Deutschen, den Bayern namentlich, leben die Deutschen der von Dänemark beherrschten Herzogthümer unter einem intelligenten politischen System." Allein die Times — dasselbe Blatt welches vor ungefähr einem Jahr ihren Lesern die große Neuigkeit auftischte daß Preußen im Begriff sey mit dem übrigen Deutschland in einen Zollverein zu treten — macht sich, so oft sie auf Deutschlands innere Zustände zu sprechen kommt, in der Regel durch ihre Ignoranz lächerlich. (Während der vorigen Session erklärte Graf v. Ellenborough im Hause der Lords: der König von Dänemark habe zwar geschworen Schleswig nicht incorporiren zu wollen, aber diesen Eid, als gegen die Interessen seiner Krone und Nation gerichtet, brauche er nicht zu halten, ja dürfe er nicht halten. In demselben Sinn hat die gesammte englische Presse seit Jahren raisonnirt, bald behauptet daß keine dänische Verbindlichkeit vorhanden, bald daß sie nicht formell, bald daß sie schon erfüllt sey. Sie scheint in der That zu glauben daß nur deutsche Verpflichtungen heilig, aber daß sie auch dann heilig seyen wenn Deutschlands Gegner die seinigen hundertmal gebrochen hat. So viel was die Moralpredigten der Times, der M. Post und des M. Herald betrifft!)

Wie die englische Presse die Deutschen mit Napoleon zu schrecken pflegt, so pflegt sie die Dänen durch das Versprechen schwedischer Hülfe aufzumuntern. Aber es erheben sich allmählich Zweifel an dem Zustandekommen der schwedisch-dänischen Allianz. Gleich dem Advertiser findet jetzt auch der Daily Telegraph daß Schweden eben kein Interesse, und allem Anschein nach auch keinen Wunsch habe für die Befestigung des Glücksburger Thrones zu wirken; daß den skandinavischen Einheitsplanen die Trennung der Herzogthümer von Dänemark mehr als irgendein anderes Ereigniß zu statten kommen würde. Da Schweden über eine Armee von ungefähr 125,000 Mann und eine Flotte von 1200 Kanonen gebiete, so würde Dänemark gewiß, wenn es nur der schwedischen Hülfe im Kriegsfall sicher wäre, sich keinen Augenblick besinnen der Execution mit den Waffen entgegenzutreten. Aber es sey der schwedischen Hülfe nicht sicher, und daher sein Zaudern.

△ **London,** 18 Dec. Lord Wodehouse soll sich denn doch in Berlin und Kopenhagen überzeugt haben daß der Durchführung seines Friedensprogramms mehr Schwierigkeiten entgegenstehen, als er und seine Auftraggeber aus den bisherigen Berichten Sir A. Buchanans und den vertraulichen Mittheilungen Christians IX schließen konnten. Seine jüngste Depesche veranlaßte daher eine neue Cabinetsberathung, und wirkte gestern niederdrückend auf die Stimmung der Börse, die noch Tags zuvor den deutsch-dänischen Streit als abgethan betrachtet hatte. Man sagt daß der englische Abgesandte zwar Vertrauen in die Gesinnung des Ministeriums Bismark, aber zugleich Mißtrauen in die bei Hofe thätigen Einflüsse der Militärpartei geäußert habe. In Kopenhagen scheint er sich bald überzeugt zu haben daß die Stellung des Protokollkönigs zu prekär und machtlos sey um Englands Vermittlungsabsichten zu begünstigen. Diese sind übrigens keineswegs aufgegeben; aber die hiesigen Regierungsblätter declamiren bereits wieder gegen die deutsche Ungenügsamkeit, gegen die Verkommenheit der Schleswig-Holsteiner, welche die dänische Freiheit nicht vertragen

können ꝛc. Wir werden daher bedeutet daß wir unsere Ansprüche noch weiter herabstimmen müssen, daß vorläufig ein Ministerwechsel in Kopenhagen unthunlich sey, und daher nur solche Concessionen welche dem eiderdänischen Programm des Ministeriums Hall-Lehmann entsprechen, zu erwarten stehen. — Die gestern erwähnte Demonstration liberaler Parlamentsmitglieder in Leeds steht nicht vereinzelt da. Im ganzen Lande beginnt die liberale Partei zu erwachen, und sich der zweideutigen Lage in die sie durch Lord Palmerstons Politik versetzt worden ist, zu schämen. Das gegenwärtige Unterhaus hat nur noch eine Session zu leben, und wenn es auch, was sehr zweifelhaft ist, eines natürlichen Todes sterben sollte, so stehen doch immer die Wahlen und mit ihnen der große Tag der Abrechnung vor der Thür. Es ist daher nur natürlich daß die „conservative Reaction," unter deren Wahlen die liberalen Mitglieder ihre Hustingsverpflichtungen so angenehm verschlafen haben, gegenwärtig weniger beruhigend erscheint als zu Anfang der Parlamentsperiode. Zunächst scheinen diejenigen welche bei den letzten Wahlen eine bestimmende Rolle gespielt haben, von dem Bewußtseyn ihrer Verantwortlichkeit in Bewegung gesetzt zu werden. Die liberale Wahlcomitten von Norwich, welche die letzten Wahlen ihres Fleckens leitete und durchsetzte, berief neulich die Wähler zu einem Meeting, um über ihre nächsten Schritte zu berathen. Der Präsident, Hr. Tillett, sagte ohne Rückhalt: „Ich versichere Ihnen daß ich mich ausnehmend beunruhigt fühle bei dem Gedanken demnächst dem Volk entgegentreten zu müssen, während alle Versprechungen die wir ihm vor fünf Jahren gemacht haben unerfüllt geblieben sind, und es so den Anschein hat als hätte ich durch falsche Vorspiegelungen die Stimmen der Wähler auf liberale Candidaten gelenkt, die das Volk nur getäuscht haben." Sehr richtig schloß er mit den Worten: „Die allgemeine Entmuthigung, die in Folge dessen unter den Liberalen herrscht, dürfte bei einer allgemeinen Wahl der jetzt im Amt befindlichen Partei sehr gefährlich werden." Lord H. Cavandish, ein gemäßigter aber ehrlicher Whig, erklärte in Leeds am entschiedensten von seinen Collegen: daß durchaus keine Ursache zum Stillsitzen und Dankbarseyn vorliege, solange noch fünf Sechstel der männlichen Bevölkerung von ihren politischen Rechten ausgeschlossen und die Staatskirchen-Privilegien nicht im Sinne der Religionsfreiheit und Gerechtigkeit reformirt seyen. Ob es jedoch der liberalen Partei gelingen wird in der kurzen Zeit das so schmählich verscherzte Vertrauen der Nation wiederzugewinnen, ist sehr fraglich. Das wahrscheinlichste dürfte seyn daß die charakterlose Mittelpartei, wie das immer bei solchen Krisen der Fall ist, zusammenschmilzt, und daß die beiden extremen Richtungen an Ausdehnung gewinnen. Unter solchen Umständen ist es leicht möglich daß die nächste Wahl zu einer Tory-Majorität führt. Lord Palmerston hat es so trefflich verstanden den radicalen Parlamentsmitgliedern durch Aemter und Ehrenstellen den Mund zu verstopfen, daß die liberale Partei wirklich das Vertrauen zu ihren Führern verloren hat. Die HH. Layard, Stansfeld, Collier, welche jetzt officielle Vertheidiger der Palmerston'schen Politik sind, können es nicht wohl wagen ihre früheren Glaubensbekenntnisse auf den Hustings zu wiederholen. — Der siegreiche Boxerkämpe King erhielt vorgestern die 2000 Pf. St. ausgezahlt die er durch Besiegung Henans gewonnen hat. Außerdem ist er im hiesigen Britannia-Theater um ein wöchentliches Honorar von 50 Pf. St. engagirt, sich jeden Abend im Boxercostüm auf der Bühne zu zeigen, und den stürmischen Applaus des Publicums in Empfang zu nehmen. Doch die Geschenke, welche von allen Seiten her seinem Vorgänger Sayers zuflossen, sollen dießmal nur spärlich eintreffen. Die Popularität der Faustkämpferei ist wirklich bedeutend erschüttert.

Frankreich.

Paris, 19 Dec.

Der Senat beendigte in seiner gestrigen Sitzung die Debatten über die Adresse, welche einstimmig und unverändert angenommen wurde. Marquis de Boissy nahm an der Abstimmung keinen Antheil. Zuerst ergriff Bonjean das Wort, um in ausführlicher, mit vielen zum Theil durch Fürst Czartoryski gelieferten Belegstücken ausgestatteter Rede Polen gegen die Angriffe, zu deren Organ Marquis de Larochejacquelein sich gemacht, zu vertheidigen. Hr. Bonjean legte die polnische Frage ganz in der Weise Ségur d'Aguesseau's dar, um schließlich die de Larochejacquelein'sche Auffassung zu rechtfertigen, d. h. er ergieng sich in der umständlichsten Schilderung der russischen Grausamkeit und der polnischen Leiden, und gelangte dann zu dem Schluß: daß, wie de Larochejacquelein gesagt, Frankreich allein vorgehe. Nur sey die Frage die: wo das eigentliche Interesse Frankreichs, nicht das augenblickliche, vorübergehende, sondern das zukünftige sey. Diese Frage zu beantworten, und demgemäß zu handeln, müsse man dem Kaiser überlassen. Er, Bonjean, vermöge nur den Thatbestand in seiner Wahrheit hinzustellen; über das weitere habe der Kaiser in seiner Weisheit und Hochherzigkeit zu entscheiden. Bonjean las dem Senat dann folgendes ihm bei Eröffnung der Sitzung zugestelltes Billet vor. „Hr. Senator! Wir erhalten so eben die officielle Benachrichtigung von Seiten der Nationalregierung daß Hr. Mieroslawski seine Entlassung von dem durch ihn im Ausland bekleideten Posten erhalten hat. Diese Mittheilung ist positiv, und Sie können sie mit Bestimmtheit behaupten. Czartoryski." De Larochejacquelein ergriff zu einer kurzen Berichtigung das Wort. Dieselbe hat insofern allgemeines Interesse, als sie sich auf eine Sache bezieht welche vor einigen Jahren in ganz Europa einen ungewöhnlichen Eindruck hervorgebracht hat. Es handelte sich um die Nonnen in einem Kloster bei Minsk, die sieben Jahre täglich durchgepeitscht wurden um ihren römisch-katholischen Glauben abzuschwören. Die ganze Leidensgeschichte ist von einer Betrügerin, die sich in Rom in das Vertrauen einiger frommen Personen einzuschleichen wußte, erfunden worden. Das Kloster in welchem diese Nonnen ein so langes Martyrthum erduldet haben sollten, ist nie vorhanden gewesen, wie Fürst Radziwill, dem der dortige Boden gehört, bezeugt. Das Ereigniß des Tages, wie überhaupt das entscheidende Moment in der gesammten polnischen Discussion, war die Rede des alten Generalstaatsprocurators Dupin. Die Sympathie für Polen, sagte Hr. Dupin, theile jedermann, denn man müsse alles beklagen was der Menschlichkeit, der Moral, den Principien einer guten Verwaltung und Regierung zuwider verübt werde. Ebenso achtungswerth sey das Gefühl das aus der Erinnerung an eine Kriegscameradschaft entspringt. Allein so heroisch und ritterlich dieses Gefühl sey, so dürfe es doch nicht die Veranlassung werden das Vaterland in Verlegenheiten und Gefahren zu stürzen die man vermeiden könne. Nicht minder achtungswerth sey für einige das religiöse Gefühl. In Polen sind die Katholiken unterdrückt, allein durch Kreuzzüge und Religionskriege darf der katholische Cultus gewiß nicht wiederhergestellt werden. Anschuldigungen solle man überhaupt gegen ein so unglückliches Land nicht erheben. Man könne nur beklagen daß es zu solchen Gewaltthätigkeiten und zu solchen Repressalien gekommen sey. Vor allem sey den Polen ein besseres sociales Regiment, ein besseres System des Grundbesitzes zu wünschen, denn Polen leidet an demselben Gebrechen wie Rußland, seine Bauern würden nicht besser behandelt als die russischen, auf beiden Seiten schwinge der Feudalismus noch die Knute. Doch komme dieß auch in nähergelegenen Ländern vor; nur nenne man das Instrument in Preußen (sic!) den Stock (la schlague) Was die Cultusfreiheit anbelange, so seyen die katholischen Polen früher am allerintolerantesten gegen die übrigen Secten gewesen. Nur die Juden wurden geschont, weßhalb man auch Polen das „Judenparadies" genannt habe. (Deßwegen?) In keinem Lande, führte nun Dupin aus, würden die Polen besser aufgenommen und behandelt als in Frankreich. Ihre Officiere wurden auf gleichem Fuß, manchmal sogar noch besser als die französischen Officiere selber, behandelt. Die vornehmen Emigranten wurden am Hof und in den ersten Familien in der ausgezeichnetsten Weise empfangen, und man besuchte das Hôtel Lambert gleichsam als das Heiligthum des Unglücks und der Ehre. In den untersten Reihen der Emigration waren aber die Leute die stets mit den radicalsten Parteien Hand in Hand giengen, und sich in alle Intriguen einmischten. Den feindlichgesinnten Journalen lieferten sie Redacteurs, den Clubs Redner und den Straßenkämpfen das mitwirkende Personal (im Französischen eine Art Wortspiel zwischen redacteurs, orateurs und acteurs). Dupin erinnerte namentlich an den 15 Mai 1848, als die Polenpetition Gelegenheit zur Sprengung der Nationalversammlung gab. „So wurden unsere Sympathien belohnt; gute Handlungen bieten auch ihre Gefahren!" Dupin gieng nun zur politischen Seite der Frage über. Als die polnische Angelegenheit neuerdings wieder an die Tagesordnung kam, hat der Kaiser, eingedenk des Verhaltens der früheren Regierungen, wohl begriffen daß er die Sache nicht allein unternehmen könne, sondern über dieselbe, als eine europäische, mit den Großmächten verhandeln müsse. „England, das zuerst vorangegangen war, gieng auch zuerst zurück. (Sehr gut!) Es wußte sich in allen Stadien die Priorität der Zeit zu sichern. (Heiterkeit!) Oesterreich ist sofort England nachgefolgt, und Frankreich blieb also allein. Erinnern Sie sich was damals vorgegangen ist. Man sagte: England will nicht vorangehen, Oesterreich ebensowenig. Wohlan, so mag Frankreich allein vorangehen! Man hätte uns gern das im großen thun sehen was wir im kleinen für Mexico gethan. Dieß war aber schon genug." Wollte Frankreich eine solche europäische Frage allein und mit seinen alleinigen Mitteln verfechten, so wäre dieß eine Verrücktheit, und so populär auch die Sympathien für Polen seyen, so unpopulär würde ein Krieg für Polen werden. Wäre derselbe aber auch jetzt noch populär, so müßte man den Muth haben die öffentliche Meinung in Frankreich über die wahren Pflichten und Interessen der Nation aufzuklären. Dupin untersuchte nun den Krieg selber, in den einige Journale und Redner das Land hineinreißen möchten. Um was soll er geführt werden? Für das Congreßpolen, sage England. Noch entschiedener hielten die beiden Nachbarstaaten ein solches Ziel fest. Denn wenn es sich um ein anderes Polen außerhalb des Großherzogthums Warschau handelte, würden Oesterreich wie Preußen auf Seite Rußlands treten, denn es gäbe kein Volk das sich freiwillig einen integrirenden Bestandtheil seiner Staaten entreißen ließe. Um welches Polen handle es sich also? Das ganze Polen soll es seyn, rufe die geheime Nationalregierung aus, mit der man wohl durch irgendeine akustische Schnur (cordon acoustique) in Verbindung stehe. Man müsse also, um diesen Einfall (velléité) der Nationalregierung zu befriedigen, das Polen von 1772 wiederherstellen und einen Krieg mit den drei Nordmächten anfangen. Hr. Dupin resumirte dann die Erfahrungen des Kriegs von 1812, bei dem die Verhältnisse viel günstiger für Frankreich gewesen als heute, und der doch zu einer Niederlage geführt habe. Damals habe ganz Deutschland Napoleon zu Gebot gestanden, heute würde der Feldzug am Rhein beginnen müssen.

Bei einer Landung in der Ostsee habe man zu fürchten daß England von der Gelegenheit profitire. Rußlands Hegemonie in Europa sey nicht zu fürchten. Dupin beleuchtete hierauf die Hülfe welche Italien leisten könne, und auf die man immer hinweise. Man spricht immer von Italien, sagt er. „Wir waren in Italien mit einer brillanten Armee, um daselbst den österreichischen Einfluß zu bekämpfen. Wir waren dort um zu befreien, nicht um zu erobern. Die Italiener sollten sich in Masse erheben, um sich uns anzuschließen. Wohlan! Garibaldi, der immer eine Million Gewehre verlangt, geringer thut er es nicht — (Gelächter), Garibaldi hat 6000 Freiwillige zusammengebracht, die sich an der Gränze im Rücken unserer Armee schlugen, und nie stand er in Schlachtlinie mit uns. Später war er an der Spitze einer Bande, die ich nicht näher bezeichnen will, und hat eine Wunde davon getragen, die ihm ein französischer Chirurg geheilt hat. (Wiederholter Ausbruch der Heiterkeit.) Das versprechen und halten nur zu oft die Freischaaren, welche mit lautem Geschrei den Fremdling in ihr Land rufen. — Und auf welchem Weg soll sich die italienische Armee mit uns vereinigen?" … „Kehren wir also auf das Vernünftige zurück. Ja, wir empfinden eine große Sympathie für Polen, eine langjährige, aus vollem Herzen kommende Sympathie. Bieten wir alle Mittel auf, die von der Weisheit des Kaisers abhängen können um dieses Volk einem bessern Regierungs- und Verwaltungssystem entgegenzuführen. Aber, daß wir Frankreich in einem Krieg, wie ich ihn eben in allemeinen Umrissen geschildert, opfern, daß wir uns, Polen zuliebe, zu Grunde richten und Frankreich, das Kaiserreich und den Kaiser aufs Spiel setzen sollen: **nein!** (Sehr lebhafte Zustimmung und anhaltender Beifall.) Die Sitzung ward eine Zeitlang unterbrochen und Dupin von allen Seiten beglückwünscht. Der Antrag des Hrn. v. **Beaumont**, in dem letzten Paragraphen die auf Englands Enthaltung vom Congreß bezügliche Stelle wegzulassen, ward nicht angenommen. Nachdem hierauf die Adresse von 125 Abstimmenden einstimmig angenommen, und die Deputation welche sie dem Kaiser überbringen soll durch das Loos bestimmt worden, ward die Sitzung geschlossen. Der Tag der nächsten Sitzung wird erst noch anberaumt werden.

Dänemark.

⊥ **Aus Dänemark**, 18 Dec. In der letzten Reichsrathssitzung theilte der Präsident mit daß die Session in der laufenden Woche nicht geschlossen werde, da wichtige Gründe vorliegen sie bis Montag zu verlängern. Welches diese wichtigen Gründe sind, weiß jedermann in Kopenhagen, und obwohl Fädrelandet und Dagbladet noch gegen jede Antastung der Verfassung vom 18 Nov. polemisiren, so beweist doch das gänzliche Schweigen des officiösen Organs (der Berl. Zeitung), sowie das was aus minder zurückhaltenden Quellen verlautet, daß es sich allerdings um eine entweder vollständige oder zeitweilige Außerkraftsetzung jenes Grundgesetzes handelt. Der König, erzählt man sich, habe schon lange in Hrn. Hall gedrungen dieß zu bewerkstelligen. „Es wird jetzt mit Bestimmtheit gesagt, berichtet Flyveposten, daß die Regierung die Execution in Holstein annehmen will, und daß die Truppen aus dem Lande gezogen und nach dem Danewerk und andern Gegenden Schleswigs versetzt werden sollen. In diesen Tagen, wird ferner erzählt, haben Verhandlungen zwischen dem (in Kiel befindlichen) Generalcommando für Holstein und dem Obercommandanten der Executionstruppen, General Hake, über die Weise der Räumung stattgefunden; das Resultat soll seyn daß die dänischen Truppen sich **nach** und **nach**, sowie die deutschen einrücken, zurückziehen, so daß während dieses Rückzugs von der einen und dieses Einrückens von der andern Seite ganz Holstein von regulärem Militär besetzt werden kann, damit es für Freischaaren nicht möglich werde einzudringen, und jede aufrührerische Bewegung beherrscht werden könne. Diese Uebereinkunft soll in Gemäßheit der Vorschläge der österreichischen Regierung geschehen seyn.

Dagbladet stellt durchaus in Abrede daß die bei Neumünster vorgenommenen Verschanzungen etwas anderes zu bedeuten haben als beim Rückzug der Armee zu einer gewissen Stütze zu dienen. Es sind nur kleine Schanzen errichtet, wobei täglich 200 Mann beschäftigt waren; zu einer größern Vertheidigungsbasis eignet sich das ganze Terrain nicht. Der Bau ist in einer Zeit vorgenommen worden wo ein friedliches Zurückgehen der dänischen Truppen noch nicht feststand, wenn gleich an eine ernsthafte Vertheidigung Holsteins niemals gedacht worden ist. Obschon übrigens den Bundestruppen und der deutschen Verwaltung bis auf die Telegraphen herab möglichst alles durch Wegräumung entzogen wird was ihnen zur Erleichterung dienen kann, so gehören doch Anstalten zur Unterminirung der Eisenbahnbrücken und ähnliches, was auf Tücke hinauslaufen würde, ins Reich der Fabel. Die Beamten haben neuerdings Befehl erhalten sich den Bundescommissarien zur Verfügung zu stellen. In Dagbladet wird die schleunige Erlassung eines Verbots der Pferde-Ausfuhr empfohlen, weil deutsche, namentlich norddeutsche, Staaten sich mit Pferden aus Jütland für ihre Armeen zu versehen pflegen, und gerade in dieser letzten Zeit mehrfache Aufkäufe von Seiten deutscher Pferdehändler, welche jütländische Märkte besuchen, geschehen sind. Zunächst soll dieses Verbot für den auf Montag in Randers bevorstehenden Pferdemarkt erlassen werden.

: Der **Leipziger Ztg.** ist unter dem 15 Dec. aus Wien als positiv geschrieben worden daß die dänische Regierung auf die dringenden Vorstellungen der russischen und der englischen Specialgesandten (die Instruction des französischen Gesandten Generals Fleury soll etwas abweichend lauten) mit dem Vorschlag erwiedert: die drei Großmächte und Schweden möchten unter Ausschluß der Betheiligten (die deutschen Großmächte und Dänemark) zu einer Conferenz zusammentreten, deren Ausspruch in der Verfassungsfrage für die Betheiligten dann bindend seyn würde. Selbstverständlich wäre, solange diese Sache in der Schwebe, von der Einführung des Grundgesetzes vom 18 Nov. keine Rede. Es scheine zweifelhaft daß Oesterreich auf diesen Vorschlag eingehen werde." Die Kreuzztg. bemerkt hiezu: Gewiß nicht, und Preußen ebensowenig. Wie können die deutschen Großmächte und der deutsche Bund sich darauf einlassen eine ganz klare Bundesfrage der Entscheidung fremder Mächte anheimzugeben? Und sogar ohne daß sie mitsprechen sollen! Dieser dänische Vorschlag ist in der That grandios!

Griechenland.

Athen, 12 Dec. Die Sitzung der Nationalversammlung vom 7 d. war eine sehr stürmische. Es handelte sich um die Frage der jonischen Inseln. Der Minister des Aeußern, Hr. Delijannis, suchte die Aufregung dadurch zu beschwichtigen daß er die Sache der Festungen als eine noch nicht verlorene schilderte, und beantragte die Vertagung der Discussion, damit sie die noch schwebenden Unterhandlungen in London nicht beeinträchtige. Dieser Antrag wurde auch angenommen. Der minder diplomatische Minister des öffentlichen Unterrichts, Hr. Petsali, war aufrichtiger, und sagte rund heraus daß der Abschluß des Vertrags eine vollendete Thatsache, und die Bedingungen desselben unwiderruflich seyen. Das Ausgabenbudget für den Monat October ist von der Nationalversammlung votirt, und zum erstenmal vom König sanctionirt worden. Es beträgt 2,638,873 Drachmen. Die Civilliste erscheint darin wieder mit 270,666 Drachmen. Das Ministerium des Kriegs erfordert die größte Summe, 634,521 Drachmen. Hierauf kommt das Ministerium des Innern mit 562,959 Drachmen! (Ostd. Post.)

Handel, Börse, Eisenbahnen und Telegraphen.

Augsburg, 21 Dec.

Königl. bayer. Staatspapiere.

3½proc. Obligationen	—	4½proc. Oblig. halbjährig	—
4proc. Obligationen	—	Grundr.-Ablös.-Oblig.	100 P.
4proc. Oblig. halbjährig	—	Bankactien mit Div. II. Sem.	865 P.
4½proc. Oblig.	—	4proc. Bankobligationen	100 P.

Industrielle Actien.

Bayer. Ostb. ex div. 109¼ P., 108½ G.		Haunstetter Weberei	114 P.
mit 30 Proc. Einzahlung	—	Mech. B.-Sp.- u. Web. Bamberg	100½ P.
Mech. Sp.- u. Web. Augsburg	197 P.	5proc. Part.-Oblig.	102¼ G.
Kammgarn-Spinn. "	126 G.	Mech. Baumw.-Sp. Bayreuth	
5proc. Partial-Obl.	102½ G.	Zins vom 1 Jul.	144 P.
Baumwoll-Spinn. Stadtbach	190 P.	Mech. Baumw.-Sp. Blaichach	116 G.
Baumwoll-Feinspinnerei	116 G.	Gasbeleucht.-Gesellsch. München	141 P.
5proc. Part.-Oblig.	102¼ G.	Gasbeleucht.-Gesellsch. Augsburg	190 G.
Mech. Web. Fichtelbach	155 G.	Maschinenfabrik Augsburg	162 P.
Mech. B.-Spinn. Senkelbach	96 P.	Tuchfabrik Augsburg	65 P.
4½ proc. Part.-Oblig.	101 P.	4½proc. Part.-Oblig.	101 P.
Mech. Baumw.-Sp. Kempten	125 P.	Ziegelei Augsburg	120 P.
5proc. Part.-Oblig.	102¼ G.		

‖ **Frankfurt a. M.**, 20 Dec. Das Treiben der Curse, begünstigt durch den Contreminebedarf, den Stückemangel und den politischen Optimismus, dauerte bis zum Mediotag (Dienstag) in großem Maßstab fort. Von da an trat aber sofort die Ernüchterung ein. Namentlich am Donnerstag, wo die friedensgläubige Börse durch die Kopenhagener Nachrichten so unangenehm überrascht wurde, war der Rückschlag empfindlich. Seitdem ist zwar die Stimmung ruhiger geworden, aber die Zuversicht der Speculation hat doch einer großen Zurückhaltung Platz gemacht. Man kann sich aber dem Vorgefühl entscheidender Ereignisse nicht mehr entziehen. Am meisten tritt diese Zurückhaltung bei den österreichischen Creditactien hervor. Es ist damit gekommen wie wir es vorausgesehen hatten. Der Beschluß der Generalversammlung zu Gunsten der sogenannten Capitalsreduction — auf gut deutsch der Verwaltungsraths-Agiotage — ist vollkommen verpufft; denn gerade von diesem Augenblick an ist eine Ermattung in Curs und Umsatz eingetreten. Was mit diesem Beschluß zu machen war, ist im voraus ausgebeutet worden, und nun er als vollendete Thatsache vorliegt, ist das Mißtrauen erst recht erwacht. Die Speculation sieht sich einem geheimnißvollen Gegner gegenüber, der nach Belieben die Karten mischt, und wird dadurch kopfscheu. Die Zurückhaltung gegenüber den Creditactien ist einigermaßen den 1860er Loosen und sonstigen Staatsfonds zu gut gekommen, die sich durch Ankäufe etwas hoben; doch werden auch für sie die bevorstehenden politischen Ereignisse maßgebend seyn. Süddeutsche Fonds wegen in Aussicht stehender Rüstungsanleihen ausgeboten. Der Geldstand ist gut.

London. Es mehren sich die Anzeichen daß die Silberproduction mit der in neuerer Zeit so rasch gestiegenen Goldproduction bald gleichen Schritt halten wird. In Californien, von welchem Land der amerikanische Krieg die Aufmerksamkeit in etwas abgelenkt hat, ist die Silberproduction in steigendem Aufschwung begriffen, und wird noch erhöht durch die Beilegung der Streitigkeiten welche die Entwicklung der neuen Quecksilberminen von Almaden so lange unterbrochen hatten. Eine ausgedehnte silberbergende Gegend ist ferner in der argentinischen Republik am Fuß der Anden in der Provinz San Juan, 700 Meilen von Buenos-Ayres, entdeckt worden; amtliche Nachweise geben die Fläche auf welcher Silberlager gefunden worden bereits auf 4000 (engl.) Geviertmeilen an; erfahrene Mineurs aus

dem benachbarten Chile fangen bereits an sich dort niederzulassen, und eine Gesellschaft, deren Sitz Buenos-Ayres ist, errichtet schon Schmelzwerke am Ort. Im nächsten Jahr werden die europäischen Märkte den Grad der Ergiebigkeit ermessen können. Mit der australischen Post kommt die Meldung daß bei St. Arnaud in der Colonie Victoria eine Gesellschaft mit der Ausbeutung einiger Silberadern begonnen hat, und daß diese ganze Gegend für ein Silber-Cornwall erklärt wird, welches die unwissenden Mineure, die nur für Gold ein Auge besäßen, bisher übersehen hätten. Hält man dazu die Entwicklung deren die Silberminen Mexico's, insbesondere Sonora's, nach eingetretener Beruhigung des Landes fähig seyn werden, so dürfte es klar seyn daß die Silberproduction hinter der Goldproduction nicht gar weit zurückstehen wird.

* **Frankfurt a. M.,** 21 Dec. Oesterr. 5proc. National-Anleihe $64\frac{5}{8}$; 5proc. Metall. 59; Bankactien 774; Lotterie-Anlehensloose von 1854 $75\frac{1}{2}$ P.; von 1858 $135\frac{7}{8}$; von 1860 $77\frac{3}{8}$; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. $139\frac{3}{4}$; bayer. Ostb.-Actien $108\frac{1}{3}$; voll eingezahlt $108\frac{5}{8}$ P.; österr. Credit-Mobilier-Actien 179; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten $76\frac{7}{8}$. Wechselcurse: Paris $93\frac{1}{8}$; London $117\frac{3}{4}$; Wien $97\frac{3}{4}$.

. **Wien,** 21 Dec. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 79.80; 5proc. Metall. 72.90; Lotterie-Anlehensloose von 1854 93; von 1858 141; von 1860 92.40; Bankactien 786; österr. Credit-Mobilier-Actien 185.50; Donaudampfschifffahrtsactien 429; Staatsbahnactien 183.90; Nordbahnactien 178; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten 92. Wechselcurse: Augsburg 8 M. 100.40; London 118.

Telegraphischer Bericht.

** **Frankfurt a. M.,** 21 Dec., 8 Uhr 50 Min. Nachmittags. Der Abgeordnetentag beschloß einstimmig unter donnerndem Beifall der Gallerien nachstehende Erklärung: Die wirksame Sicherung der Rechte Deutschlands in Schleswig-Holstein beruht auf der Lostrennung der Herzogthümer von Dänemark. Der Tod Friedrichs VII hat ihre Verbindung mit Dänemark gelöst. Der Londoner Vertrag vom 8 Mai 1852, ohne Zustimmung der Volksvertretungen und der berechtigten Agnaten zu Stande gekommen und vom deutschen Bund nicht anerkannt, begründet kein Thronfolgerecht Christians IX in Schleswig-Holstein. Kraft unzweifelhaften Rechts ist der Herzog Friedrich von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg zur Erbfolge in den Herzogthümern berufen. Die Geltendmachung der Thronfolge des Herzogs Friedrich ist zugleich die Geltendmachung der Rechte Deutschlands an Schleswig-Holstein. Hieraus entspringt die Verpflichtung des deutschen Volks für seine verletzte Ehre, für sein gefährdetes Recht, für seine unterdrückten Stammesgenossen und ihren rechtmäßigen Fürsten jedes nöthige Opfer zu bringen. Einmüthig in dieser Anschauung, übernehmen die hier versammelten Mitglieder deutscher Landesvertretungen die Verpflichtung mit allen gesetzlich zulässigen Mitteln in ihrem Wirkungskreis dahin zu streben: daß, 1) wo und soweit dieß nicht bereits erfolgt ist, das Recht des Herzogs Friedrich anerkannt und die Anerkennung durch den deutschen Bund erwirkt werde; 2) ohne Rücksicht auf fremden Einspruch diesem Recht Geltung verschafft, die Trennung der Herzogthümer von Dänemark vollzogen, ihre Selbstständigkeit und unzertrennliche Verbindung sofort hergestellt werde. Sie verpflichten sich ferner diejenigen deutschen Regierungen zu unterstützen welche für das volle Recht der Herzogthümer ehrlich und thatkräftig eintreten, und diejenigen Regierungen mit allen verfassungsmäßigen Mitteln zu bekämpfen welche das Recht und die Ehre Deutschlands in dieser Sache preisgeben. Sodann wurde nach bewegter Discussion nahezu einstimmig nachstehender Antrag mehrerer Ausschußmitglieder angenommen: Die Versammlung bestellt einen Ausschuß von 36 Mitgliedern als Mittelpunkt gesetzlicher Thätigkeit der deutschen Nation zur Durchführung der Rechte der Herzogthümer Schleswig-Holstein und ihres rechtmäßigen Herzogs Friedrich VIII. Der Ausschuß ist ermächtigt eine aus einer kleinen Zahl Personen bestehende Commission für geschäftliche Leitung einzusetzen. Der Ausschuß kann nach Lage der Umstände eine abermalige Versammlung von Mitgliedern der deutschen Landesvertretungen zusammenberufen.

Neueste Posten.

⊙ **Frankfurt a. M.,** 20 Dec. Mit jedem der verschiedenen Eisenbahnzüge sind heute Mitglieder deutscher Landesvertretungen hier eingetroffen. Das Bureau für die Anmeldungen wurde heute Vormittags eröffnet, und waren bis Nachmittag bereits 200 Kammermitglieder persönlich angemeldet. Zu der heut Abends stattfindenden Vorberathung des Comité's haben die Mitglieder derselben eine Anzahl ihrer politischen Freunde eingeladen. Es sollen von mehreren Seiten formulirte Anträge vorgelegt werden; man zweifelt aber nicht daß eine vollständige Einigung des Comité's erzielt wird, und dann auch morgen ein einstimmiger Beschluß zu erwarten steht. Nur ein solcher wird den gewünschten moralischen Einfluß ausüben. Ich hoffe daß ich den Beschluß des Comité's Ihnen noch heute Nachts werde senden können. An den Straßenecken sind heute zwei Placate angeheftet, ein drittes soll von der Polizei beanstandet worden seyn. Das eine dieser Placate ist ein Aufruf an die Bürgerschaft, damit dieselbe morgen den Abgeordneten bei ihrem Gange zu der hochwichtigen Berathung zeige daß die Bewohner der freien Stadt Frankfurt nicht zurückstehen an Theilnahme für das was die ganze Nation bewegt. „Begleitet und gekräftigt von den lauten Wünschen der auf ihrem Weg versammelten Tausende, sollen sie dahinziehen zu ihrem großen Werk. Stehen wir zu ihnen, sie werden unser Vertrauen nicht täuschen."

Der Landtag des Fürstenthums **Reuß** j. L. wird am 5 Jan. 1864 zusammentreten.

Lübeck, 18 Dec. Nach neueren Befehlen des sächsischen Obercommandeurs v. Hake wird der Einmarsch der Bundestruppen in die Herzogthümer nicht am 21 d. erfolgen, wie beabsichtigt wurde, sondern am 23 d. Das sächsische Corps zieht zuerst ein, und ihm folgt unmittelbar das hannoverische Corps. Letzteres, vom General Gebser befehligt, geht am 21 oder 22 d. bei dem Zollenspiker oder bei Harburg über die Elbe und cantonnirt einige Tage entweder im Bergedorfischen oder auf hamburgischem Gebiet. Die sächsisch-hannoverischen Truppen werden in der Richtung nach Oldesloe marschiren. So lange kein Widerstand von dänischer Seite bevorsteht, bleiben die österreichischen und preußischen Corps an den Stützpunkten Hamburg und Lübeck stehen, und werden vom Obercommando zum Nachfolgen erst dann commandirt, sobald sich die Dänen widersetzen. Dann rückt auch sofort die große österreichische und preußische Reserve nach und das Ganze tritt unter preußischen Oberbefehl. (Ndd. Bl.)

Berlin, 20 Dec. Der König ist von seinem Unwohlseyn ziemlich wiederhergestellt. — Auf die Adresse welche von den hier wohnenden Schleswig-Holsteinern an den Herzog Friedrich von Schleswig-Holstein gesandt wurde, ist folgende Antwort vom Herzog eingetroffen:

„Unter den zahlreichen Adressen welche mir in dieser ernsten Zeit aus allen Theilen Deutschlands als Ausdruck der Anerkennung meines Rechts und der Begeisterung für meine und meines Landes Sache zugehen, begrüße ich mit besonderer Freude diejenigen welche mir von Schleswig-Holsteinern zugesandt worden. So sage ich Ihnen meinen aufrichtigen Dank für die herzlichen Worte der in Berlin lebenden Schleswig-Holsteiner, und bitte Sie ihnen denselben auszusprechen. Wie Sie richtig sagen daß mein Recht Ihr Recht, so sind auch Ihre Wünsche meine Wünsche. Harren Sie aus mit mir in einmüthigem Eifer und im festen Vertrauen daß Gott unser Recht zur Geltung bringen werde, dann werden wir siegen. Gotha, 12 Dec. 1863. Friedrich."

In der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde der Gesetzentwurf über die Actiengesellschaften welche keine Handelsgeschäfte betreiben genehmigt, ebenso die Verordnung wegen Abänderung des Zollvereinstarifs vom 20 Sept. 1863. Dann wurde der Bericht über die Verordnung vom 23 Juni d. J. wegen Verhütung des Zusammenstoßens der Schiffe auf hoher See und der Bericht der Budgetcommission über die Etats der Münze, der allgemeinen Cassenverwaltung und des Finanzministeriums nach den Anträgen der Commission erledigt und die Wahl des Abg. v. Lubienski genehmigt. Die Abgg. v. Tokarski und Delowski haben folgenden Antrag eingebracht:

„Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen dem k. Staatsministerium gegenüber die Erwartung auszusprechen, dasselbe werde: in Anerkennung des Bedürfnisses daß den Polen Westpreußens dasjenige verständlich wird wovon sie Kenntniß zu nehmen verpflichtet, resp. berechtigt sind, die Anordnung treffen daß alle Gesetze, Verordnungen, Verfügungen und Bekanntmachungen der Behörden in Westpreußen (Regierungsbezirke Danzig und Marienwerder) neben der deutschen auch in polnischer Sprache veröffentlicht werden."

Der Antrag wird der Justizcommission zur Vorberathung überwiesen. — Die letztgenannte Commission berieth am Donnerstag darüber ob die von dem Ministerium beantragte Genehmigung des Hauses zur Einleitung einer Untersuchung gegen den Abg. Jacoby zu ertheilen sey. In der Commission stimmten sieben Mitglieder für die Ertheilung der Genehmigung und sieben dagegen, so daß kein Beschluß erzielt worden ist. — Die betreffende Commission des Herrenhauses hat vorgestern Abend die Berathung über die vorliegende Preßgesetznovelle in der Commission beendet; §. 1 des Gesetzentwurfs, welcher die leitenden principiellen Grundsätze dieses Gesetzentwurfs enthält, soll sehr wesentliche Abänderungen in der Commission erfahren haben. Namentlich soll die Unterdrückung einer Zeitung oder Zeitschrift nicht abhängig seyn von Preßvergehen und Preßverbrechen der Redaction, sondern es soll darüber allein ein Centralgerichtshof in Berlin, und nur auf ausdrücklichen Antrag des Generalstaatsanwalts, zu befinden und zu entscheiden haben.

Wien, 19 Dec. Der gewöhnlich gut unterrichtete Correspondent der „Span. Ztg." schreibt: Nach dem heutigen Stand der Dinge glauben wir fast mit Sicherheit den Rücktritt Schmerlings ankündigen zu können. Nicht bloß daß der Kaiser ihm seinen Liebling Rechberg nicht opfern zu wollen scheint, die neueste Gestaltung der europäischen Verhältnisse dürfte auch wesentlich dazu beitragen den Rücktritt Schmerlings, welchen man als Bedingung neuer Pactirungen mit Ungarn ohnehin seit langem proclamirt hat, zu beschleunigen. Wie es hingegen, wenn diese Eventualität eintritt, mit der Stellung der Regierung in den deutschen Erblanden aussehen werde, dieß wagen wir vorläufig gar nicht in den Kreis unserer Betrachtungen zu ziehen.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

Dr. Friedrich Kortüm, geschichtliche Forschungen im Gebiete des Alterthums, des Mittelalters und der Neuzeit. — Aus meinem Tagebuch in Kopenhagen. (II. Das Verbrüderungsfest der skandinavischen Studenten.) — Deutschland. (Von der Elbe: Der Haß zwischen Dänen und Deutschen.)

Vermischte Nachrichten. Frankfurt. (Die Abgeordnetenversammlung.) — München. (Der König. Die Aufnahme des Herzogs Friedrich von Schleswig-Holstein. Der Großherzog Ferdinand von Toscana angekommen.) — Stuttgart. (Ein Prinz von Augustenburg. Hohenheim. Winter-Baugewerkschule.) — Leipzig. (Durchzug österreichischer Truppen. Für Schleswig-Holstein.) — Sternberg. (Schluß des Landtags.) — Kiel. (Die Einberufung der Beurlaubten. Pferdelieferungen. Reichsrath. Leichenfeier Friedrichs VII. Frost.) — Paris. (Inhalt der Tagesblätter. Die Adreßdebatte im Senat. Ein Börsentumult. Aufgeben der polnischen Frage.) — Marseille. (Aus Rom und Neapel.) — Turin. (Aus der Deputirtenkammer.) — Stockholm. (Die Allianz mit Dänemark besteht für den Fall eines Angriffs auf Schleswig. Gerücht über einen Vertrag mit der holländischen Dampfschifffahrtsgesellschaft wegen Truppentransports.) — Guatemala. (Einnahme von San Salvador durch Carrera.) — New-York. (Aus der Botschaft des Präsidenten Lincoln an den Congreß.)

Telegraphische Berichte.

.*. Frankfurt a. M., 21 Dec. Der Abgeordnetentag hat schließlich ohne Discussion, nahezu einstimmig, folgenden Antrag angenommen: Die Versammlung, im besondern Hinblick auf die schleswig-holsteinische Angelegenheit, erachtet es als Pflicht für das wohlbegründete, unter vorliegenden Umständen nicht länger abweisbare Recht der deutschen Nation auf eine allgemeine Volksvertretung, ein Parlament, und für die Nothwendigkeit baldigster Herstellung eines solchen sich feierlich auszusprechen. In den Centralausschuß wurden mit Cooptationsrecht ernannt: Ludwig Seeger und Fetzer aus Württemberg; Häusser und Bluntschli aus Baden; Sigm. Müller und Georg Varrentrapp aus Frankfurt a. M.; Lang aus Nassau; Metz aus Darmstadt; Nebelthau aus Kurhessen; Fries aus Weimar; Streit aus Coburg; Henneker aus Gotha; v. Bennigsen und Miquel aus Hannover; Vieweg aus Braunschweig; Pfeiffer aus Bremen; Godeffroy aus Hamburg; Wiggers aus Holstein; Haberkorn und Mammen aus Sachsen; Karl Barth, Kolb, Völk, Crämer, Feustel aus Bayern; Rechbauer, Fleckh, Groß aus Oesterreich; Unruh, Löwe, Schulze-Delitzsch, Franz Duncker, Hoverbeck, Twesten, Pauli, v. Sybel aus Preußen. Die genaue Abgeordnetenzahl betrug 484.

.*. Berlin, 21 Dec. Herrenhaus. Tagesordnung: Arnim'scher Adreßentwurf. Das Amendement Tellkamp, Gruner, Camphausen und Genossen, den Rücktritt vom Londoner Vertrag fordernd, ward nicht ausreichend unterstützt. Die Adresse wurde, nach lebhafter Debatte, ohne Namensaufruf fast einstimmig angenommen.

.*. Kopenhagen, 21 Dec. Berlingske Tid. enthält die Bekanntmachung der Zollgränzverlegung an die Eider. Dagbladet will wissen der Marineminister habe seine Entlassung eingereicht. Der Reichsrath ward heute geschlossen. General Fleury erhielt das Großkreuz, sein Adjutant das Ritterkreuz des Danebrog; er ist gestern abgereist. Der Etatsrath Trier ist gestern gestorben.

Dr. Friedrich Kortüm, geschichtliche Forschungen im Gebiet des Alterthums, des Mittelalters und der Neuzeit.

Leipzig und Heidelberg 1863.

△ Es sind bereits fünf Jahre verflossen seit der berühmte Geschichtsforscher F. Kortüm die Augen geschlossen, und das vorliegende Buch ist daher nichts anderes als eine von seinem Freund, Dr. Alexander v. Reichlin-Meldegg, Professor der Philosophie in Heidelberg, veranstaltete Sammlung kleinerer Schriften aus dessen Nachlaß. Mehr als die Hälfte der historischen Abhandlungen war zwar schon, wenn auch nicht in der vollendeten jetzt vorliegenden Form, in verschiedenen Zeitschriften gedruckt; da aber mehrere derselben fast verschollen sind, so ist ihre Reproduction um so dankenswerther, als dadurch die Sammlung der bisher noch ungedruckten wesentlich bereichert wird. Zu den ersteren gehören aus dem Alterthum „der Demagog Kleon" (1819), „der vierte Agis, König von Sparta" (1825), „Wesen und Schicksal der dorisch-lakonischen Ackergesetzgebung" (1833); aus dem Mittelalter „Ezzelino da Romano" (1831), und aus der Neuzeit „der Herzog v. Alba wider Genf und die evangelisch-schweizerische Eidgenossenschaft" (meistens nach ungedruckten Quellen 1838). Auch der Abhandlung „die Stellung des Geschichtschreibers Thukydides zu den Parteien Griechenlands" liegt eine 1833 in Bern gehaltene akademische Antrittsrede zu Grunde, während „Königthum, Dienstmannenschaft und Landestheilung, ein Beitrag zur altgermanischen Verfassungsgeschichte," 1822 als selbständige Abhandlung erschien. Bisher noch ungedruckt waren „Pindars politische und philosophische Lebensanschauung," „Gedanken über die pädagogisch-philologische Erklärung des Thukydides," „zur Charakteristik des Thukydides," „zur Geschichte der antiken Kunst oder Rückblicke auf plastische Werke des ehemaligen Museums Napoleon in Paris," „über das gleichartige und abweichende Element der spanisch-römischen Dichterschule in der zweiten Hälfte des ersten Jahrhunderts n. Chr." und endlich „Johanna Grey (Gray), neuntägige Königin der Engländer."

Unter diesen bisher ungedruckten Abhandlungen ist jedenfalls die interessanteste und fesselndste die letzte, über die unglückliche Grey, in welcher der Verfasser versucht „nach ihrem Leben und ihren Schriften" das Bild einer fleckenlosen protestantischen Martyrerin darzustellen. Die Schilderung verweilt mit besonderem Behagen bei der frühen Jugendzeit, welche Johanna fast ausschließend mit gelehrten und zunächst linguistischen Studien verbrachte, in denen sie sich solcher Fortschritte zu erfreuen hatte, daß sie außer ihrer Muttersprache fertig Lateinisch, Griechisch, Französisch und Italienisch redete wie schrieb, und auch im Hebräischen, Arabischen und Chaldäischen nicht unerfahren war. Wir mögen diese für ein junges Leben ungewöhnlichen Errungenschaften allerdings mit etwas mehr Bedenken hinnehmen als Kortüm gethan, um so mehr, als das begabte Wesen neben der bevorzugten Lectüre des Platon und Demosthenes in der Urschrift sich auch auf der Höhe des theologisch-philosophischen Controversenlebens damaliger Zeit hielt, und überdieß auch in Kleinerem, wie Sticken und Schönschreiben, in Gesang und Saitenspiel, hohe Meisterschaft gewann; denn zu einer Vollkommenheit der Art dürfte unbedingt mehr Zeit gehören als einige Mädchenjahre. Merkwürdig ist daß dieses Wunderkind sich doch nicht der zärtlichen Zufriedenheit der Eltern, des Heinrich Grey, Herzogs v. Suffolk, und der Franzisca Brandon zu erfreuen hatte, welche beide der edlen Tochter sehr unähnlich waren, so daß namentlich die Mutter, obwohl von königlichem Blut stammend, zuletzt noch einen Bedienten heirathete. „Mag ich," klagte sie dem gelehrten Roger Ascham, „vor dem Vater und der Mutter sprechen, schweigen, stehen oder gehen, essen, trinken, lustig oder traurig seyn, mag ich nähen, spielen, tanzen oder sonst etwas thun, immer muß es in der Vollkommenheit geschehen mit welcher Gott die Welt erschuf. Wo nicht, so folgen Scheltworte, Drohungen, selbst Püffe, Zwicken und Kneipen der Art, daß ich glaube so lange in der Hölle zu seyn bis die Reihe an Hrn. Elmer (ihr Lehrer, ihres Vaters Hauscaplan und unter Elisabeth Bischof von London) kommt. Der unterweist mich dann mit solcher Milde und Freundlichkeit, daß die Stunden unmerklich dahingleiten. Naht nun die Zeit des Scheidens, so beginne ich zu weinen, denn außerhalb des Lernens und der Wissenschaft treffe ich nur auf Unruhe, Furcht und Mißbehagen."

Die beispiellose Gelehrsamkeit der jungen Grey war es wohl auch welche außer ihrer Schönheit und naiven Unschuld einen solchen Eindruck auf König Eduard VI machte, daß er, als seine tödtliche Erkrankung die wahrscheinlich beabsichtigte Vermählung hinderte, bearbeitet von dem rastlosen Ehrgeiz des Herzogs Johann von Northumberland, unter Umstoßung der letztwilligen Verfügung Heinrichs VIII und mit Umgehung seiner dadurch zunächst berechtigten Schwestern, der katholisch gesinnten Maria und der eifrigen Anhängerin der Reformation Elisabeth, die entfernter verwandte Johanna Grey, deren Großmutter eine Schwester Heinrichs VIII und in erster Ehe Gemahlin des französischen Königs Ludwig XII gewesen war, als Thronfolgerin bezeichnete.

Wir können die bekannte Folge nur kurz berühren, wie Johanna, nun mit Lord Guilford Dudley, Northumberlands trefflichem Sohn, vermählt, widerstrebend und nur auf das unablässige Andringen ihrer Verwandten, und vielleicht hauptsächlich in Rücksicht darauf wie ihre Weigerung diesen verderblich werden konnte, die Krone annahm, sie aber durch die Passivität des Volkes, durch die Unbeliebtheit und endlich den Verrath ihres Schwiegervaters, des Herzogs von Northumberland, wie durch die Unfähigkeit ihres eigenen Vaters, des Herzogs von Suffolk, schon nach wenigen Tagen wieder

verlor, und nach dem Einzuge der „blassen und abgezehrten" Maria und ihrer „blühenden" Schwester Elisabeth in London auf den Befehl der ersteren, die nun mit Jubel als Königin begrüßt wurde, in den Tower geführt ward. Maria behandelte sie anfangs schonend, und obwohl ihr fanatischer katholischer Eifer sie manchmal zu blutiger Grausamkeit zum Zweck der Wiederherstellung des alten Glaubens hinriß, so hätte sie doch wahrscheinlich wie ihren Vater und Schwiegervater über kurz oder lang auch das an der Usurpation des Throns schuldlose Wesen auf freien Fuß gesetzt, wie sie ihr denn, trotz der entschieden reformirten Richtung Johanna's, in aufrichtiger Sympathie schon verschiedene Vergünstigungen gewährt hatte, wenn nicht das Project der Vermählung der Königin mit Karls V Sohn Philipp in England, wo man von dieser Verbindung eine allzu durchgreifende katholische Reaction befürchtete, einen Aufstand hervorgerufen hätte, an dem sich namentlich der Herzog von Suffolk nicht bloß betheiligte, sondern sogar in der Grafschaft Warwick seine Tochter als Königin ausrufen ließ. Der Aufstand wurde unterdrückt, und während Karl V auf lebenslängliches Gefängniß für Johanna antrug, wählte nun die gereizte Maria den kürzeren Weg; sie unterzeichnete den Befehl zu ihrer und ihres Gemahls Guilford Dudley Hinrichtung.

Johanna empfieng die längst erwartete Botschaft mit heiterer Ruhe, und benutzte, unter Zurückweisung aller katholischen Bekehrungsversuche, die dreitägige Gnadenfrist um von den Ihrigen brieflich Abschied zu nehmen. Nachdem sie ein Schreiben voll rührender Fassung an ihren Vater gesandt, hatte sie noch am Abend vor ihrer Hinrichtung so viel geistige Kraft ihrer gelehrten und innig geliebten Schwester Katharina, Gräfin v. Arundel, einen langen Brief voll religiöser Mahnungen in griechischer Sprache zu schreiben, welchem sie ein griechisches Neues Testament als Vermächtniß beilegte. Am verhängnißvollen Morgen selbst bat ihr Gemahl um die Erlaubniß eines kurzen Lebewohls. Sie wurde von den Tower-Beamten willig gewährt, von Johanna selbst aber abgelehnt. Eine Zusammenkunft, ließ sie dem zärtlich geliebten Gatten, ihn auf ihr ewiges Wiedersehen vertröstend, melden, würde eher ihren Schmerz mehren als ihre Ruhe erhalten. Als ihr Gemahl, der in der Einsamkeit seines Kerkers den Namen „Jane" wiederholt mit einem Nagel in die Wand gekritzt hatte, etwa um 10 Uhr zur Richtstätte auf Towerhill geführt wurde, sagte sie ihm aus einem Fenster ihres Zimmers Lebewohl, und blieb absichtlich an derselben Stelle, als bald darauf der Leichnam des mit christlicher Gelassenheit Verstorbenen auf einem Karren in die Towercapelle zur Beerdigung gebracht wurde. Eine Stunde später bestieg auch sie, nachdem sie dem wohlwollenden Towerbefehlshaber auf seinen Wunsch noch drei auf eine Schreibtafel geschriebene religiöse Sentenzen in griechischer, lateinischer und englischer Sprache hinterlassen, ohne Zeichen von Furcht oder Bangigkeit und ohne Säumniß das auf dem grünen Platz in einem Hofe des Tower errichtete Schaffot. Hier dankte sie erst dem sie begleitenden katholischen Geistlichen Dr. Frecknam herzlich, bemerkte jedoch: seine Reden hätten ihr mehr Unruhe gemacht als alle Schrecken des herannahenden Todes. Als sie dann die Erlaubniß erhalten noch zu den Umstehenden reden zu dürfen, sprach sie einige fromme Worte, zusammenhängend und mit staunenswerther Fassung: es sey die Todesstrafe von Gott über sie verhängt für ihre Sünden. Wenn es auch unerlaubt und ungesetzlich sey daß sie gebilligt habe was etliche wider die königliche Hoheit unternommen und angestiftet, so habe sie doch niemals die Würde und den Namen der Königin gewünscht. Von solchem Frevel wasche ich, rief sie aus, indem sie mit den zusammengedrückten Fingern es zu thun schien, meine Hände in Unschuld. Nachdem sie hierauf knieend laut den 51. Psalm gelesen, schnürte sie, die Handbietung des Henkers abweisend, durch Beihülfe der Dienerinnen den mit einer Spitzenkrause besetzten Oberrock auf, strich das lange Haar vom Nacken weg über den Vorderkopf zurück, und gab dem knieenden Nachrichter gern die erbetene Verzeihung. Nachdem sie sich mit verbundenen Augen tastend dem Block genähert, waren ihre letzten Worte: „Herr, in deine Hände empfehle ich meinen Geist!" So endete im 17. Lebensjahr Johanna Grey, ein Musterbild weiblicher Anmuth, Sittenreinheit, Bildung und Charakterstärke — „eine protestantische Heilige." Elf Tage später starb unter dem Beil der Vater; was ihn von den Seinigen überlebte, verscholl in Dunkelheit, theilweise in Unehre.

Aus meinem Tagebuch in Kopenhagen.*)

II. Das Verbrüderungsfest der skandinavischen Studenten.

(12 Juni 1862.)

Gestern Abend, im klarsten kühlsten Sommerwetter, unter großem Vollmond, fand der Einzug der nordischen Studenten zur skandinavischen „Studentenmoede" statt. Sie kamen auf zwei großen Dampfern, welche eigens für sie von der Regierung zur Verfügung gestellt waren, von Schweden herüber. Schon Tage vorher überboten sich die Einwohner von Kopenhagen im Eifer die nordischen Gäste bei sich zu beherbergen. Der König hat 26 Studenten, theils Schweden, theils Norweger, in seinem Residenzschloß Christiansborg einlogirt; die Königin-Mutter nahm in ihrem Schloß 15, und die Prinzen Ferdinand und Christian je sechs auf. Ein Kaufmann der Stadt hat in dem Hôtel in welchem ich wohne für 20 Quartier bestellt, und angeordnet daß dieselben auf seine Rechnung essen, trinken und überhaupt verlangen könnten was ihnen beliebe.

Solch eine Begeisterung wie bei dem gestrigen Einzug habe ich selten wahrgenommen. Den ganzen Tag hindurch waren alle Straßen beflaggt, und überall mit den drei skandinavischen Fahnen und Farben geschmückt, schöner und reicher als am Grundlovstag, und selbst in den abgelegensten Straßen, wohin sich kaum noch ein Fremder verirren wird, sah ich hie und da die kleinen Häuser mit Fahnen und Kränzen verziert. Ganz Kopenhagen feiert einen Festtag, und wird ihn voraussichtlich noch acht Tage lang feiern, solange die nordischen Gäste hier weilen. Es sind nicht diese Gäste, es ist die Idee die sie feiern und enthusiastisch begrüßen: die Idee der skandinavischen Verbrüderung gegen — Deutschland! Wie weh mir das Herz dabei thut, läßt sich kaum beschreiben. Es ist nicht der Jubel und Glanz des Festes allein der einen solch bittern Contrast bildet zu dem was ich als Deutscher und Feind dabei empfinden muß: es ist ebenso sehr der Gedanke der mich erbittert und demüthigt, daß dieses Volk von all seinen Inseln und Inselchen hier zusammenkam, daß der rauhe Abkömmling des Rennthierjägers, der Nachbar des Lappen, hier dem Sohn des Fischers und des Moorbauern die Hand drücken darf um der Nation Urfehde zu schwören welche zehnmal so groß, zehnmal so intelligent, zehnmal so viel werth ist als die ihrige! Wird uns die Stunde der Entscheidung so einig sehen als ich die Vertreter dieser Völker, die unsere Feinde sind, gesehen in der Stunde der Vorbereitung, und werden unsere Studenten sich beschämen lassen von den Halbbarbaren der nordischen Fjorde?

Der Schauplatz des gestrigen Festzugs war die Oestergade, die alterthümliche Hauptstraße von Kopenhagen, welche mit ihren hohen gothischen, eng zusammengedrückten Giebelhäusern eine sehr wirksame architektonische Staffage machte, und deren vorspringende Dächer, Erker und Wände einen ganzen Wald von Blumen, Guirlanden und Fahnen bildeten. Einzelne Häuser waren reich decorirt mit Gassternen und den mit Lorbeer bekränzten Marmorbüsten der beiden nordischen Könige, welche zwischen sich regelmäßig die Figur einer — gepanzerten Minerva halten! Alle Schaufenster der Läden und Magazine, an denen diese Straße sehr reich ist, waren ausgeräumt, und auf Stühlen und Sesseln, von den drei Farben umflattert, saßen die Damen in Weiß hinter den hohen dämmerigen Spiegelscheiben. Alle Fenster in allen Häusern bis oben hinauf waren ausgehoben worden, und unter den wallenden, vom kühlen Nordost gehobenen Fahnen schienen sich die festen Häuserwände, vier Stock hoch, bis unter das Dach in bunte, lebende, grüßende, lachende und jubelnde Menschenwände verwandelt zu haben. Der Enthusiasmus gieng über das Maß dessen hinaus was eine Volksmenge bei nur festlichen Gelegenheiten zu empfinden pflegt. Auf dem Grunde dieser Erregung lag viel mehr als Freude noch, ein gewisser Trotz, ein Uebermuth und stürmisches Herausfordern der Zukunft; ein Gelöbniß, ein wilder Fehderuf! Zahllose Schaaren wälzten sich in den engen Straßen auf und nieder, bis endlich Musik die Ankunft des lang erwarteten Zuges meldete. Es war ein schwedisches Volkslied, dem schwedische Fahnen und die schwedischen Studenten folgten; dann kam die norwegische Fahne und die Norweger, plumpe, gelbhaarige Bauerngestalten, dann der Danebrog und die Dänen. Der Ausbruch der Begeisterung, mit der jede Abtheilung, jede Fahne, jedes nationale Musikstück empfangen wurde, hatte etwas von Fanatismus. Niemals hätte ich geglaubt daß das Blut dieser Nordmänner sich so erhitzen könne. Etwas bestialisches lag in den Ausdrücken ihrer Gefühle, als ob sie sich nur in dem Aufgebot aller physischen Anstrengungen Luft machen könnten. Alle Straßen entlang wälzte sich das Getöse, zuerst wurden die Mützen und Hüte geschwenkt, dann wurden sie wild in die Luft geschleudert, die Kränze wurden abgerissen und von oben herabgeworfen, die Damen grüßten mit den Taschentüchern bis ihnen die Arme lahm waren, und schrien bis ihnen die Kehlen heiser wurden von Willkommsrufen — auf eine Weile nahm die Scene in der That den Charakter der vollständigen Raserei an.

So zog die lange Schaar mit ihren Liedern und Fahnen unter dem Mondenhimmel und den bekränzten Häusern bis zum Armagertorv. Hier machte sie Halt vor dem sogenannten Düweken-Hause, welches bei dem Volk von Kopenhagen sehr populär ist wegen der Erinnerung an das von dem dänischen König Christian II geliebte Mädchen, dessen Namen das Haus verewigt. Das „Düweke" oder Täubchen, Tochter einer Schankwirthin, hatte den größten Einfluß auf jenen ebenso leidenschaftlichen als wankelmüthigen und gewaltthätigen König, und war die Veranlassung daß er das niedrige Volk dem sie entsprungen begünstigte, aber auf Kosten des Adels, der sich empörte und ihn zuletzt des Reichs entsetzte. Christian II war der letzte König unter welchem die drei nordischen Reiche vereinigt ge-

*) S. Beilage zu Nr. 353 der Allg. Ztg.

wesen, und es war wohl auch bezeichnend daß der Zug der nordischen Studenten gerade vor diesem Hause hielt.

. . . .

(Vom 15 Juni.) In den vierten Tag hinein dauert nun schon dieser Skandinavenschwindel der die Stadt und das Volk ergriffen hat, und ich muß gestehen daß er mir anfängt lästig zu werden. Ueberall und den ganzen Tag lang poltern jetzt auf den Straßen diese plumpen, robusten starkknochigen, gelbmähnigen Bauerngestalten herum; überall diese schwarzen norwegischen Mützen mit den langen Seidenquasten, diese weißen, schwarzgeränderten Mützen der Schweden, überall die weiß-rothen, die weiß-roth-blauen, die blau-gelben Cocarden, überall die Musik und die Volksmelodien. Bei Nacht freilich ändert sich die Scene; dann findet man gewöhnlich die ganze nationale Herrlichkeit und Begeisterung betrunken — in der Gosse! Denn was hier der skandinavischen Idee zu Ehren gegessen und getrunken wird, das übersteigt allen Glauben. Es geht gleich in die Tausende. Vorgestern gab die Stadt ihr Diner mit 2500 Couverts. Gestern bewirthete der König „die Blüthe der nordischen Reiche" in seinem Schlosse Friedrichsborg. Er präsidirte in einer Studentenmütze, und 1500 Flaschen Champagner wurden geleert. — Am Abend fand ein Monstre-Volksfest im Tivoli statt. Das „Tivoli" ist einer der größten und prächtigsten Vergnügungsgärten die irgendwo zu finden, mit allen Arten von Belustigungen, Illuminationen, Schauspiel, Musik und Ballet, mit Grotten und Seen, mit Hügeln und Bosquets, mit Kaffeehäusern und Tanzsälen — eine ganze Stadt die dem Vergnügen gewidmet ist, und Platz hat für fünfzigtausend Menschen. An diesem Abend waren die Studenten die Herren vom Tivoli; wo sie sich sehen ließen, wurden sie mit rauschenden Acclamationen, mit Tusch der Musik und jauchzenden Zurufen empfangen; alles fraternisirte mit ihnen, Bürger, Bauern, Soldaten und Matrosen. Sie machten sich auch überall breit genug, aßen und tranken, trotz der am Mittag im Schlosse vorhergegangenen Leistungen, unendliches, und occupirten überall die besten Plätze. Auch in einem Café chantant, welches mitten im Garten auf einer kleinen Erhöhung liegt, hatte sich ein Haufe von ihnen eingefunden. In diesem kleinen Etablissement ist eine deutsche Sängergesellschaft. Denn wie ein Friseur (selber ein Deutscher) mir sagte: „Zu Kellnern, Friseuren, Sängern und Kunstreitern wollen sich die Dänen nicht hergeben, das sind hier meistens Deutsche." — Die deutschen Sänger begannen ihr kleines Concert mit einem höchst harmlosen deutschen Gesang. Denn was in der ganzen Welt gibt es harmloseres als die Abt'sche Composition des Liedes: „Ob ich dich liebe, frage die Sterne!?" Indessen, kaum waren die ersten Tacte gesungen worden, als die ganze nordische Gesellschaft anfieng zu brüllen. Aber die Sänger fuhren fort in ihren unschuldigen Accorden: „Denen ich oft meinen Schmerz vertraut!" (Bei dieser Wendung sprang ein baumlanger norwegischer Recke mitten in den Saal, schlug mit seinem Knittel auf den Boden, und schrie: „Wir wollen keine deutschen Lieder hören, der Teufel soll deutsche Lieder hören!" Das Oberhaupt der kleinen deutschen Sängergesellschaft, mit kreideweißem Gesicht und schlotternden Knieen, dem Ausbruch der nordischen Wuth gegenüber, trat an den Rand der Balustrade und fragte mit sehr ängstlicher Stimme: „was er denn singen lassen solle? „Könnt ihr die Marseillaise singen?" commandirte der Norweger zurück. — „Ja." — „Nun so singt die Marseillaise!" Die ersten Töne dieses Gesanges wurden mit stürmischem Jubel begrüßt, alle Studenten fielen ein, und nach dem Tactschlag des deutschen Musikanten stimmte „die Blüthe des Nordens" immer und immer wieder an:

Allons, enfants de la patrie,
Le jour de gloire est arrivé —

Mit diesem neuen Gefühl von Kränkung verließ ich den Saal: die Dänen, die Schweden, die Norweger verhöhnen unser deutsches Vaterland, und deutsche Musikanten geben ihnen dazu den Ton an! Denn gegen wen richten sich diese Demonstrationen, diese Lieder, diese Reden? Gegen wen sind diese tricoloren Fahnen, diese skandinavischen Farbenkreuze ausgehängt? Gegen wen schließt sich diese Verbindung der drei nordischen Reiche? Man macht nicht einmal ein Geheimniß daraus. Man spricht es ganz offen aus: Gegen uns! Sie pilgern zu allen nationalen Heiligthümern; ihr erster Besuch galt den Königsgräbern von Roskilde, ihr zweiter dem Thorwaldsen-Museum. Nationale Dramen von Halberg und Hiiberg läßt man ihnen vorspielen — man kittet die Intelligenz, die Jugend und die Begeisterung des Nordens zu einer Meute gegen Deutschland zusammen, — und unsere Musikanten spielen ihnen auf zur Marseillaise!

Während ich dieß schreibe, spät in der Nacht, toben nebenan im Saale des Hôtels die zwanzig Skandinaven, welchen ihr Gastfreund heute ein solennes Souper gegeben. Ich kann jeden Gesang hören den sie singen, jeden Trinkspruch den sie ausbringen, jedes Wort das sie reden. Schon drei Stunden lang hab' ich Dinge vernehmen müssen die mir das Blut kochen machten. Halt!... es wird an die Gläser geklingelt, das wüste Getöse verstummt für einen Augenblick, es erhebt sich jemand ... ich höre reden. Es ist die Stimme eines alten Mannes. „Meine skandinavischen Brüder!" sagte er, „dieser Norden, den wir hüten wie die zurückgebliebenen Söhne das Vaterhaus, ist die Wiege vieler großen Geschlechter gewesen; sie zogen gegen Westen, sie bevölkerten den Süden; aber so wie sie einst die gleichen Götter hatten, dieselben Lieder sangen und an einem Ort in Walhalla sich wiederzufinden hofften, so sind sie auch heute noch verbunden durch die Wurzeln einer gemeinsamen Sprache, durch die ewigen und unverlöschlichen Charakterzüge einer gleichen Abstammung, und vor allem durch den einen gemeinsamen Glauben, der sie von allen Völkern der lateinischen Zunge unterscheidet. Mag auch jetzt noch Zwistigkeit sie trennen, sie sind doch eines Stamms mit uns, und ihre Cultur ist die unsrige. Füllt die Becher, und bringt sie der Zukunft, indem ihr auf die dereinstige Einheit aller der großen germanischen Familie angehörigen Völkerschaften trinkt, denn ihnen gehört die Zukunft!"

. . . . Aber kein Glas klang als der Redner geendet. Tiefes Schweigen begrub seine Worte . . . bis über eine Weile ein anderer aufsprang, mit einer jugendlichen, von Wein und Leidenschaft erhitzten Stimme: „Kein Bund mit den Deutschen! Feindschaft den Deutschen! Feindschaft bis zum Tode! . . ." Ein wüthender Beifallsjubel, das gleichzeitige Aufspringen aller Gäste, das Umstürzen aller Stühle und das Zusammenschlagen aller Gläser zeigte mir welchen Anklang diese Worte gefunden, und immer wieder durch das chaotische Gewirr der Stimmen und Gläser vernahm ich den Ausruf: „Feindschaft bis zum Tode . . . !"

Und ich in meiner einsamen Stube trete ans Fenster. Da scheint der Mond voll, klar, kalt und golden . . . derselbe Mond unter dessen Licht jetzt wohl mein fernes Vaterland schlummert, träumt, phantasirt und dichtet . . . Aber „einst wird kommen der Tag," einst wird es erwachen, und dann will ich ihm die Worte zurufen die ich heut und hier in der Mitternacht vernommen: „Feindschaft bis zum Tode!"

Julius Rodenberg. *)

Deutschland.

⊠ **Von der Elbe.** „Im Namen der allerheiligsten und untheilbaren Dreieinigkeit." So lauten die ersten Worte der Bundesacte und in der Regel jedes Vertrags, ohne Zweifel auch die des schleswig-holsteinischen Erbfolgegesetzes. Nun hat der dreieinige Gott gewollt, und es so gefügt, daß durch das Aussterben der königl. Linie die Herzogthümer von Dänemark getrennt werden, und daß in ihnen die Augustenburger Linie zur Regierung gelangt .... Wer die historischen Verhältnisse und die gegenwärtige Stellung der beiden Nationen zu einander kennt, der kann sich über diejenigen welche sich zu Leitern des Wohls und Wehs der europäischen Menschheit gemacht haben, nicht anders äußern als es geschieht. Was frommt es daß sie vielleicht gemeint haben es gut zu machen? Weil sie sich unterstanden haben die Rathschläge des heiligen Gottes, auf den sie sich berufen, zu verbessern, haben sie es dahin gebracht daß nicht leicht zwischen zwei Völkern ein solcher Haß besteht, und je bestanden hat, als zwischen Dänen und Deutschen, besonders in den Herzogthümern. Sehen Sie versichert daß in Amerika kein Weißer einen Schwarzen mit solcher Verachtung betrachtet als wir hier die Dänen. Es ist vergeblich die Sache zu verhehlen. Keine Protokolle und Tractate der Mächte werden im Stande seyn diesen Haß, diese Verachtung, deren Hauptursache nicht die feindliche Herrschaft, sondern die Lüge, die Niedrigkeit des Verhaltens in allen öffentlichen Dingen ist, wieder auszutilgen; es sey denn daß die gänzliche Trennung der Herzogthümer von Dänemark nach vielen Jahrzehnten ein erträgliches Verhältniß möglich mache. In einzelnen Privatverhältnissen läßt sich mit einem Dänen wohl verkehren: sie sind höflich, dienstfertig. Aber in der Politik, in öffentlichen Angelegenheiten haben sie sich besonders seit dem Verlust Norwegens gegen die Herzogthümer mehr und mehr als eine Nation erwiesen denen alle Wahrheit, alle politische Moral fehlt, als eine Nation mit der kaum ein anderer Staat der sich selbst achtet in irgendeine Verhandlung treten sollte. Dieß sollten die Mächte bedenken welche zu Gunsten der Phrase von dem politischen Gleichgewicht gegen den sichtlichen Willen der Vorsehung, welche Könige einsetzt und Könige hinwegnimmt, eine widerrechtliche, rechtlich ungültige Verbindung aufrecht erhalten wollen, welche schon Krieg herbeigeführt hat und ihn wieder heraufbeschwören wird, und gerade das bewirkt was man vermeiden will. Das Resultat liegt ja klar vor aller Augen: was ist denn nun das Agens in den Geistern der Diplomatie: Mißwollen oder Unwissenheit? Oder glaubt die Diplomatie wirklich: das europäische Gleichgewicht und der europäische Friede habe ein Ende wenn die Herzogthümer von Dänemark sich trennen? Und doch wurde es nicht gestört als Hannover von England, Belgien von Holland sich trennte.

*) Aus der Wiener Presse.

Vermischte Nachrichten.

⊃ **Frankfurt a. M.**, 20 Dec. Das Comité für die Versammlung von Mitgliedern deutscher Landesvertretungen ist diesen Nachmittag um 4 Uhr zur Berathung und Beschlußfassung über die der Versammlung vorzulegende Resolution zusammengetreten. Soweit es sich um die Rechte Schleswig-Holsteins, um Trennung der Herzogthümer von Dänemark und um Anerkennung der Erbfolge des Herzogs Friedrich handelte, war im Comité vollständige Uebereinstimmung. Dagegen ist ein Antrag auf Niedersetzung eines Centralausschusses mit ziemlich weitgehender Befugniß auf entschiedenen Widerspruch gestoßen. Es sollen sich namentlich Graf Hegnenberg, Frhr. v. Lerchenfeld und Dr. Pözl gegen den Antrag ausgesprochen haben. Ob dieser Antrag schließlich zur Annahme gelangen wird, läßt sich in diesem Augenblick noch nicht bestimmen *). Nach sechsstündiger Debatte, Nachts um 10 Uhr, wurde von dem Comité eine Subcommission ernannt um entsprechende Anträge zu formuliren. Sobald diese Commission ihre Aufgabe erledigt hat, wird das Comité nochmals in Berathung treten. Eine Schlußfassung desselben ist unter diesen Umständen vor Mitternacht kaum zu erwarten. Das Comité will indessen versammelt bleiben bis es zu einem definitiven Beschluß gelangt ist. Sie werden es erklärlich finden daß man diesem Beschluß mit der größten Spannung entgegensieht. — Bis diesen Abend waren schon nahe an vierhundert Theilnehmer an der Versammlung persönlich angemeldet. Von der bayerischen Kammer der Abgeordneten sind schon gegen zwei Drittel ihrer Mitglieder anwesend, und andere werden noch heute Nachts erwartet. Das erste Verzeichniß der Mitglieder der Versammlung ist diesen Abend ausgegeben worden.

⊙ **München**, 21 Dec. Als gestern Abends Se. Maj. der König im k. Hoftheater erschien, wurde derselbe auch bei diesem Anlaß von dem gesammten Hause mit langanhaltenden Jubelrufen begrüßt. Die Worte welche Mittags vom Residenzplatz aus der Geh. Rath Dr. v. Ringseis an der Spitze des Comité's für Schleswig-Holstein an den König gerichtet hat, lauteten in der von der B. Z. heute mitgetheilten Fassung: „Der erlauchte Vorkämpfer für das heilige Recht und die deutsche Ehre, dessen Beispiel ganz Deutschland — Fürsten und Völker — entzünden möge, Max II hoch, tausendmal hoch!" — Alles was man nachträglich über die Aufnahme erfährt welche der Herzog Friedrich von Schleswig-Holstein am königl. Hof gefunden hat, beweist daß sie eine ausgezeichnet aufmerksame und überhaupt eine solche war wie sie regierenden Fürsten gegenüber stattzufinden pflegt. — Gestern Abends ist der Großherzog Ferdinand IV von Toscana hier eingetroffen und bei seiner durchlauchtigsten Schwester, der Frau Prinzessin Luitpold, abgestiegen. Er wird morgen Abends die Reise nach Brandeis in Böhmen fortsetzen, um die Weihnachtsfeiertage an der Seite seines erlauchten Vaters, des Großherzogs Leopold II, zuzubringen, nachher aber dem Vernehmen nach einen Besuch bei seinen hohen Verwandten am k. sächsischen Hof zu Dresden abstatten.

** **Stuttgart**, 21 Dec. Herzog Friedrich von Augustenburg, jetziger legitimer Herzog von Schleswig-Holstein, befindet sich seit vorgestern Nachmittags in Begleitung seines Adjutanten, des Rittmeisters v. Wolzersdorf, in unserer Stadt. Er war gestern bei Hof, und hatte eine Audienz bei Sr. Maj. dem König. Abends erschien derselbe in dem hier sehr beliebten Circus Hinné in offener Loge, doch war sein Hierseyn nicht allgemein genug bekannt, sonst würde es sicherlich bei dem im Augenblick herrschenden Geist an einer Demonstration nicht gefehlt haben. Der Herzog hatte auch eine längere Unterredung mit dem Minister des Auswärtigen, Frhrn. v. Hügel. (Obwohl auch die Stuttgarter Blätter, der Schwäbische Merkur rc., von der Ankunft des Herzogs Friedrich sprechen, scheint es doch sein jüngerer Bruder Prinz Christian, preußischer Rittmeister, zu seyn, der in Stuttgart war.) — In Hohenheim, wo sich dießmal sehr viele und zum Theil reiche Studierende befinden, hat sich unter den Akademikern gleichfalls ein Schleswig-Holstein-Comité gebildet, das Gaben sammelt und die jungen Männer einzuexerciren bemüht ist. — Die von mehr als 600 Schülern besuchte Winterbaugewerkschule hat kaum mehr die nöthigen Räumlichkeiten, daher jetzt für sie und die gewerbliche Fortbildungsschule — zwei Anstalten wie sie sich kaum irgendwo in solcher Gediegenheit vorfinden — ein besonders großes Gebäude durch den Staat aufgeführt werden soll, das neben die neue Centralturnhalle zu stehen kommen wird.

(**) **Leipzig**, 20 Dec. Gestern und vorgestern boten die Straßen und Plätze unserer Stadt einen Anblick wie er wohl seit einem halben Jahrhundert hier nicht genossen worden war. Es kam nämlich die nach Holstein bestimmte österreichische Brigade des Generalmajors v. Gondrecourt in der Stärke von 5500 Mann, 175 Officieren, 450 Pferden und 8 Geschützen hier an, und es ist begreiflich daß die Graumäntel, die übrigens aus sehr entfernten ungarischen und galizischen Garnisonsorten und Recrutirungsbezirken stammen, ein gänzlich neues Element in unser Straßenleben brachten. Wohl 4000 Mann mit 180 Pferden waren vorgestern in der Stadt einquartiert, und es dürfte dieß die stärkste Einquartierung seyn welche Leipzig seit den Napoleonischen Zeiten auf einmal gehabt hat. Das Publicum widmete den militärischen Gästen eine ungewöhnliche Aufmerksamkeit, die Quartiergeber eine freundliche und reichliche Gastfreundschaft, welche von den Polen, Ungarn, Böhmen und Deutschen gleich dankbar entgegengenommen wurde. Das Benehmen der Truppen war durchaus ein musterhaftes. Abends boten die Bierstuben und sonstigen öffentlichen Locale ein freundliches Bild herzlichen Einvernehmens zwischen den Soldaten und ihren Quartiergebern, denen zu Ehren manches Fäßlein Bier mehr als gewöhnlich vertilgt worden seyn mag. Vorgestern reiste Prinz Karl Theodor, Herzog in Bayern, Rittmeister im ersten bayerischen Cürassierregiment, hier durch nach Dresden, um von dort aus nach Boitzenburg zu den dahin gesendeten sächsischen Truppen sich zu begeben und in deren Reihen als Volontär-Officier einzutreten. Der Prinz Moriz von Sachsen-Altenburg hat vorgestern der Ankunft des österreichischen achtzehnten Jägerbataillons auf dem Bahnhof der westlichen Staatsbahnen daselbst beigewohnt. — Das hier zusammengetretene große Comité für Schleswig-Holstein hat eine besondere Finanzabtheilung eingerichtet, welche so eben eine Anzahl angesehener Handelshäuser bekannt macht, die zur Entgegennahme freiwilliger Beiträge für Schleswig-Holstein bereit sind. Außerdem haben auf Ersuchen des Comité's die Firmen Gustav Harkort, J. C. Lücke, Aron Meyer und Sohn, F. W. Steinmüller, sowie die Allgemeine Deutsche Creditanstalt sich bereit erklärt Zeichnungen auf die von dem Herzog Friedrich VIII von Schleswig-Holstein ausgeschriebene freiwillige unverzinsliche Anleihe anzunehmen. Die „N. Leipziger Ztg." hat sich durch ihre unerwartet energische Wahrung der Rechte Schleswig-Holsteins und dessen Fürstenhauses sowie auch Lauenburgs im besten nationalen Sinn einen hohen Grad von Achtung und Sympathie auch in solchen Kreisen erworben welche sonst andern politischen Grundsätzen als das königl. Blatt zu huldigen gewohnt sind.

Sternberg, 17 Dec. In heutiger Landtagsversammlung wurden die Marschälle zu den Landtagscommissarien entboten, und ward ihnen von denselben unter ergebenster Empfehlung an die versammelte Ritter- und Landschaft der Landtagsabschied mit der Erklärung eingehändigt daß der Landtag nunmehr beendigt sey. Die Marschälle brachten darauf die landesherrlichen Landtagsabschiede in die Versammlung der Stände, worauf solche verlesen und die Landtagsverhandlungen geschlossen wurden. (R. Z.)

XX **Kiel**, 18 Dec. Seit vorgestern glaubte man hier dem Abzug der dänischen Truppen stündlich entgegensehen zu dürfen. Bis jetzt ist derselbe indeß nicht erfolgt, und die Einberufung der Beurlaubten auch aus dem Herzogthum Holstein, welche vom König unter dem 15 d. M. aufgefordert werden „zur Fahne zu eilen und bereit zu seyn zum möglicherweise bevorstehenden Kampf für das Wohl, für die Ehre und Freiheit der Monarchie," sieht nicht gerade darnach aus als ob man in Kopenhagen sich zur Nachgiebigkeit entschlossen hätte. Auch die ausgeschriebenen Pferdelieferungen sollen noch in diesen Tagen vollzogen werden. Obgleich diese Lieferung von 1300 Pferden für das Herzogthum Holstein nicht einmal auf einer ganz zutreffenden gesetzlichen Basis beruht, so ist doch nicht abzusehen wie die dazu aufgeforderten Gemeinden sich ihr werden entziehen können, da sie ja Gefahr laufen daß im Weigerungsfall ihnen vielleicht sonst ihre besten Pferde in Beschlag genommen werden. Man hätte doch mindestens erwarten dürfen daß, nachdem der Executionsbeschluß vom 7 gefaßt worden, der deutsche Bund das Land gegen diese Lieferung von Mannschaft und Dienstpferden geschützt hätte. Aus dem Herzogthum Schleswig erschallen bittere Klagen der Landwirthe, denen in Folge der Einberufung von acht Altersclassen bisweilen nicht Leute genug übrig geblieben sind um nur ihren Viehstand gehörig besorgen zu können. In dem Kopenhagener Reichsrath sind bekanntlich nur diejenigen Schleswiger geblieben welche ganz auf dänischer Seite stehen, aber selbst diesen war die Benachtheiligung zu arg geworden, welche Schleswig zu Gunsten der Finanzen des Königreichs seit dem Jahr 1853 zu erdulden gehabt. Die Verhandlungen der letzten Reichsrathssitzung, in welcher eine Zurückerstattung von mehr als 200,000 Thlrn. an die Cassen des Herzogthums Schleswig von ihnen durchgesetzt wurde, müssen gerade in diesem Augenblick in Kopenhagen einen sehr peinlichen Eindruck hervorgerufen haben. — In Kopenhagen beginnen heute die Bestattungsfeierlichkeiten des verstorbenen Königs; zu der dafür angesetzten Stunde, 2 Uhr Nachmittags, wurde hier von den drei im Hafen liegenden Kriegsschiffen (auch die zwei Panzerschooner Absalon und Esbern Snarre waren Mittags zurückgekehrt) die Trauerflaggen aufgehißt, und ein Trauersalut in Minutschüssen gegeben. Seit dieser Nacht scheint es als ob der im Norden schon seit einiger Zeit eingetretene Frost auch bei uns einkehren würde,

*) Sie wurden überstimmt und der Ausschuß angenommen, wie aus der telegraphischen Depesche hervorgeht, die auch die Namen der Ausschußmitglieder bringt, mit einigen wenigen Ausnahmen lauter Anhänger der kleindeutschen Partei.

wie es bald nach Weihnachten gewöhnlich geschieht — tritt jetzt nur acht Tage lang eine Kälte von mehr als 5° ein, so belegen sich die Häfen der Ostsee mit einer Eisdecke welche alle Schifffahrt unterbricht, und die Danewerkstellung verliert, sobald die Ueberschwemmungsflächen zugefroren sind, ihre wesentlichsten Vertheidigungsmittel. Ob die deutschen Truppen dann endlich hier seyn werden?

Paris, 20 Dec. Der **Moniteur** enthält einen der Times entnommenen Artikel demzufolge die nordamerikanische Artillerie, was die Wirkung der schwersten Geschütze betrifft, der englischen und französischen Artillerie überlegen ist. — Die **France** unterstützt die Idee eines Congresses ohne England, der namentlich den dänisch-deutschen Conflict regeln soll. Keine deutsche Regierung wird sich darauf einlassen. Die deutschen Rechte unterstehen nicht der Entscheidung des Auslands. — Auch der **Constitutionnel** empfiehlt den Deutschen: die Beilegung des dänisch-deutschen Conflicts von der Großherzigkeit des Kaisers L. Napoleon auf einem europäischen Congreß vertrauensvoll zu erwarten. — Nach dem **Temps** ist die Antwort des Sultans auf die Einladung zum Congreß noch nicht in Paris ausgehändigt.

† **Paris,** 18 Dec. Die Adreßdebatten im Senat haben eine gewisse Sensation hervorgerufen. Die heftigen Ausfälle des Marquis v. Boissy, die eben so heftigen Recriminationen die er sich zuzog, und welche ihm weniger peinlich waren als das Wort „sans conséquence" des Präsidenten, die Rede des Hrn. de la Guéronnière, welcher für liberale Reformen, nicht ohne oratorisches Talent, plädirte, die Antwort des Staatsministers, welcher sich als würdiger Nachfolger des Hrn. Billault gezeigt hat, die auf Mexico und Polen bezüglichen Debatten — das ist das Resumé der letzten Sitzungen. Wir gehen nicht in die Einzelheiten dieser Debatten ein, wir bemerken nur daß der Marquis v. Boissy einen von zwölf Senatoren unterzeichneten Vorschlag deponirt hat, in dem die Oeffentlichkeit der Senatssitzungen verlangt wird. Das Gerücht: es handle sich in dem Vorschlag von der Verantwortlichkeit der Minister, war nicht begründet, aber es erklärt sich aus dem Umstand daß der Marquis in seiner Rede von der Ministerverantwortlichkeit gesprochen hatte. Die Wahl des Hrn. Pelletan im neunten Arrondissement war vorherzusehen, denn in Paris wird die Opposition (in den Wahlen) nur schwer zu besiegen seyn, aber man hatte nicht erwartet daß er mit einer so bedeutenden Mehrheit gewählt werden würde. Vielleicht haben die Behörden es sich selber zuzuschreiben, denn die maßlosen Angriffe welche die officiösen Blätter gegen Hrn. Pelletan machen mußten, dem sie sogar als ein Verbrechen seine strenge aber gerechte Kritik Bérangers anrechneten, hatten selbst unter den Freunden der Regierung Verstimmung hervorgerufen. Dazu kam die von den Maires veranlaßte Manifestation gegen Hrn. Pelletan und eine Menge anderer Verkehrtheiten. — Dieß alles ist von Wichtigkeit, doch aber wird es für den Moment durch die Nachrichten aus Kopenhagen in den Hintergrund gedrängt, besonders durch die gestern hier eingetroffene Depesche von der Einberufung der Reserven für die in Holstein befindlichen dänischen Regimenter. Die Curse sind demzufolge bedeutend gefallen. — Die Mittheilungen aus Athen sind ebenfalls nichts weniger als beruhigend; wir müssen uns vorbehalten hierauf zurückzukommen, nur so viel für heute daß der Vertrag wegen der jonischen Inseln die öffentliche Meinung der Art aufgeregt hat, daß die Stellung des jungen Königs im Ernst gefährdet ist, wenn der Vertrag nicht modificirt wird.

. **Paris,** 19 Dec. Während der Hof von Compiègne ankam, erlebten wir auf der Börse einen kleinen Aufstand. Aus unbegreiflichen Gründen wird seit wenigen Tagen der Börsenverkehr außerhalb des Bereichs der privilegirten Börsenagenten wieder mit verschärfter Strenge verfolgt. Die Hausse will man doch damit nicht forciren, da nach den authentischen Angaben der Semaine financière gerade die gemeine Menge sich in der Hausse ruinirt, während die Haute Finance die Effecten liefert. Oder fühlt man sich belästigt durch die freie Bewegung des Börsenpublicums, das ohnehin längst nicht mehr halblaut zu raisonniren wagt? Zur gänzlichen Aufhebung der Coulisse wurde heute die gewöhnliche Ueberwachung der Börse mit einem halben hundert Polizei-Agenten verstärkt, deren Unerfahrenheit und Unbekanntschaft mit den Physiognomien ein brutales Mißverständniß veranlaßte, das sich auch auf den Deputirten Hrn. Javal und auf einen sehr geachteten Bankier erstreckte, und einen Tumult veranlaßte welcher nur durch die tactvolle Mäßigung des Polizeicommissärs und das Wegschicken der überzähligen Polizeigesichter beschwichtigt werden konnte. Dem Vernehmen nach wird Hr. Javal den Vorfall in der Kammer zur Sprache bringen, und wird eine Petition an den Senat gerichtet werden. — Da der Prinz Napoleon gegen Rußland nicht losziehen, und sich dafür auch nicht auf Kosten Oesterreichs entschädigen durfte, so zog er es vor zu schweigen. Er gieng der polnischen Frage buchstäblich aus dem Weg, indem er sich entfernte, während Graf Walewski sprachlos wenigstens für die kühle Phrase im Adreßentwurf stimmte. Die Beredsamkeit des Prinzen Napoleon wurde jedoch hauptsächlich dem dringenden Bedürfniß der Regierung geopfert, der polnischen Frage kein neues Leben einzuhauchen. Darum verloren auch die Regierungscommissäre kein Wort hierüber. Auf hohes Verlangen hielt Hr. Dupin der polnischen Frage eine Grabrede. In ganz Frankreich ist er wohl der geeignetste Mann diese Frage, die er selbst schon unter Louis Philipp und unter der Republik mitgemacht hatte, auf den Standpunkt des gesunden und praktischen Verstandes zurückzuführen. Als Vertreter des französischen bon sens ist er ein unverwüstlicher und nationaler Typus, und ich will mich dafür verbürgen daß er gestern über Polenthum und Polenenthusiasmus gesagt hat was unter hundert Franzosen wenigstens neunzig denken. Der sehr beschleunigte Schluß der Adreßdebatte wurde in einem Ton gehalten welcher keineswegs gegen England und ebensowenig für die russische Allianz war. Man kann sogar sagen die englische Allianz sey aus der Discussion unbeschädigt hervorgegangen.

Marseille, 19 Dec. Briefe aus Neapel vom 16 sprechen von großen Artilleriemanövern. Prinz Humbert beschäftigt sich thätig mit allen Einzelheiten seines Oberbefehls; er hat sämmtliche Militäretablissements besucht. Man schreibt aus Rom unterm 16: daß der Papst am nächsten Montag die Bischöfe der päpstlichen Provinzen, welche dem Königreich Italien einverleibt sind, bestätigen werde, aber daß diese Prälaten Befehl erhalten hätten noch nicht abzureisen. Das officielle Blatt veröffentlicht die Antwort des Papstes bezüglich des Congresses; man versichert sie sey ausschließlich von Sr. Heiligkeit verfaßt worden. (T. H.)

Turin, 19 Dec. Die Deputirtenkammer hat sich heute mit dem Gesetzentwurf betreffs des Assisenhofs beschäftigt. Der Senat discutirt die Abgabe auf den Mobiliarreichthum. Die Abgeordneten Bertani und Nicotera haben ihre Dimission gegeben. (T. H.)

⊥ **Stockholm,** 17 Dec. Unser heutiges „Aftonblad" erklärt in einem sehr begeisterungsvoll geschriebenen Artikel daß die schwedisch-norwegische Regierung noch immer an der Ansicht festhalte daß jeder bewaffnete Angriff auf Schleswig die vereinigten Reiche zu activem Beistand für Dänemark verpflichte. Wie auch Minister Manderström sich wenden möge, heißt es in dem Artikel, der offenbar den Standpunkt darlegt der am kgl. Hof augenblicklich herrscht, und wie er auch seine Phrase verstehe daß übertriebene Gerüchte über die Allianz sich verbreitet haben, die Thatsache könne nicht weggeläugnet werden daß die Anweisung zum Unterzeichnen der Allianz am 17 Nov. in Graf Hamiltons Händen war, und daß kurz darauf, da der Krankheit des Grafen halber die Unterschrift noch nicht geschehen war, Gegenordre an denselben einlief. — Aus Udevalla wird berichtet daß die Regierung mit der holländischen Dampfschifffahrtsgesellschaft einen Vertrag abgeschlossen habe über die Verwendung ihrer Fahrzeuge um Truppen von Gothenburg nach Kopenhagen überzusetzen; daß eines dieser Fahrzeuge seine regelmäßige Tour von neuem aufgenommen hat, wird für einen Beweis der Wahrheit jenes Berichts gehalten. Man glaubt in der Gegend von Udevalla allgemein daß, wenn es Ernst wird, das Regiment des Bohusläns den Anfang mit dem Ausrücken machen werde, und die Soldaten dieses Regiments freuen sich auf diese Veränderung.

Aus **Guatemala,** 2 Nov., wird gemeldet: Nach 25tägiger Belagerung ist die Hauptstadt der Republik San Salvador am 25 Oct. in die Gewalt des Präsidenten Carrera gefallen, und Duenas hat als provisorischer Präsident den Regierungspalast bezogen an Stelle des Generals Barrios, welcher mit 200 Mann floh. (K. Z.)

New-York, 11 Dec. Zur Vervollständigung unseres eigenen Telegramms des obigen Datums entnehmen wir dem des Schw. M. noch folgendes aus der Botschaft des Präsidenten an den Congreß: „Die Proclamation der Befreiung der Sklaven wird energisch aufrecht erhalten. Die Beziehungen zu den fremden Mächten seyen freundschaftlich. England und Frankreich hätten verhindert daß feindliche Expeditionen gegen die Union aus ihren Häfen auslaufen. Der Krieg sey das einzige Mittel die Union wiederherzustellen, und eine Anleihe von 460 Mill. Doll. das einzige Mittel die Ausgaben bis Juni 1864 zu decken. — Lincoln befindet sich besser. — Der Rebellengeneral Longstreet (Tennessee) ist in vollem Rückzug begriffen.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Personal-Nachrichten.

Hofämter. K. Sachsen. Dem zeither. Ceremonienmeister, Kammerherrn H. G. v. Gersdorff, ist die erledigte Function des Obercerermonienmeisters übertragen.

Standeserhöhungen. Oesterreich. Der Abt des Prämonstratenser Stifts Strahof, Reichsraths-Abgeordneter H. J. Zeidler, ist als Ritter des Ordens der eisernen Krone 2. Cl. in den Freiherrnstand erhoben; desgl. der Senator der freien Stadt Frankfurt a. M. Fr. Alfr. J. Bernus ebenfalls als Ritter des Ordens der eisernen Krone 2. Cl.

Ordensverleihungen. In **Preußen:** dem Rittergutsbesitzer v. Jagow auf Aulosen im Kr. Osterburg und dem Kammerherrn v. Jagow auf Crüden in demselben Kreis den Rothen Adler-Orden 3. Cl. mit der Schleife; dem v. Jagow'schen Oberförster Reuter zu Forsthaus Garbe im Kr. Osterburg den k. Kronen-Orden 4. Cl.; dem geh. Reg.-Rath C. Schäffer zu Stargard in Pommern und dem Strafanstalts-Director Bo..mann zu Sonnenburg im Kr. Sternberg den Rothen Adler-Orden 3. Cl. mit der Schleife. — In **Hannover:** dem Gen.-Major v. Schwanewede, Comdr. der 2. Cav.-Brig., das Ernst-August-Kreuz; dem Oberförster Köhler zum Pferdethurm die 4. Cl. des k. Guelphen-Ordens; dem Major Wenzel zu Hameln ebenfalls die 4. Cl. des k. Guelphen-Ordens; dem Med.-Rath Dr. Clemens zu Frankfurt a. M. das Ritterkreuz und dem Wildmeister Wallmann zu Vorbenau die 4. Cl. dieses Ordens. — In **Kurhessen:** dem Prinzen Heinrich von Hanau, Sec.-Lieut. im Leibgarde-Reg., den kurf. goldenen Löwen-Orden.

Erlaubniß zur Annahme fremdherrlicher Orden: Im **K. Sachsen** für kais. österreichische, und zwar: der Comdt. der 2. Inf.-Division Gen.-Lieut. v. Hake für den Orden der eisernen Krone 1. Cl.; der Abtheilungs-Chef im Kriegsministerium Oberst Köhler für das Ritterkreuz des Leopold-Ordens; der Hauptm. Funcke im Generalstab und der Rittm. v. Fabrice im 3. Reiter-Reg. für den Orden der eisernen Krone 3. Cl.; der Oberlieut. Frhr. v. Welck im Garde-Reiter-Reg. für das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens. — In **Württemberg:** der Minister des Auswärtigen Frhr. v. Hügel für das Großkreuz des Verdienst-Ordens der bayer. Krone.

Dampfschifffahrt-Gesellschaft des österreichischen Lloyd.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht daß bei der in der Generalversammlung der P. T. Herren Actionäre vom 26 Mai l. J. erfolgten Ziehung die Serie Nr. 5 der Anleihe vom 1 Mai 1852, welche die Obligationen von Nr. 601 bis incl. Nr. 700 zu fl. 1000 C.-M. das Stück, und von Nr. 701 bis incl. Nr. 750 Lit. A und B zu fl. 500 C.-M. das Stück, im Gesammtbetrag von fl. 150,000 C.-M. gleich fl. 157,500 österr. Währung enthält, gezogen wurde. Diese Obligationen werden bei der **Hauptcasse der Gesellschaft in Triest** am **31 December 1863** zu ihrem Nennwerth gegen Einziehung der Obligationen selbst, sowie der betreffenden Couponsbögen bezahlt werden, indem gleichzeitig deren Zinsengenuß aufhört.

Ferner beehrt sich der Verwaltungsrath zur Kenntniß zu bringen daß auch für das Verwaltungsjahr 1863/64 die auf die Zinsen der Actien und Prioritäts-Obligationen entfallende Einkommensteuer und Stempelgebühr von der Gesellschaft entrichtet wird, welche die bezügliche Fassion bei der k. k. Steueradministration in Triest einzureichen verpflichtet ist.

Die Coupons der Prioritäts-Obligationen werden — sowie bisher — zur Verfallzeit nach dem vollen Betrag in Conventionsmünze, auf welchen sie lauten, ausbezahlt werden. — Triest, im December 1863. [9133—35]

Der Verwaltungsrath der Dampfschifffahrts-Gesellschaft des österreichischen Lloyd.

Winter-Saison

in

Bad Homburg vor der Höhe.

[7784—45]

Die Winter-Saison von Homburg bietet den Fremden alle Annehmlichkeiten und Zerstreuungen größerer Städte.

Das großartige Conversationshaus bleibt das ganze Jahr hindurch geöffnet; dasselbe hat in jüngster Zeit durch verschiedene Neubauten noch weitere Ausdehnung gewonnen, und enthält viele prachtvolle decorirte Räume, einen großen Ball- und Concertsaal, einen Speisesalon, Kaffee- und Rauchzimmer, mehrere geschmackvoll ausgestattete Conversations- und Spielsäle. Das große Lesecabinet ist dem Publicum unentgeltlich geöffnet, und enthält die bedeutendsten deutschen, französischen, englischen, italienischen, russischen, polnischen und holländischen politischen und belletristischen Journale. Die Restauration ist dem rühmlichst bekannten Haus Chevet aus Paris anvertraut.

Jeden Abend läßt sich die beliebte Curcapelle von Garbe und Koch in dem großen Ballsaal hören.

Bälle, Concerte und andere Festlichkeiten wechseln, wie in der Sommer-Saison, fortwährend mit einander ab. Eine ausgezeichnete französische Vaudeville-Gesellschaft ist engagirt, die in dem neu errichteten, höchst elegant ausgestatteten Theatergebäude, welches durch eine geheizte Gallerie mit dem Conversationshaus verbunden ist, wöchentlich zwei bis drei Vorstellungen gibt.

Große Jagden in weitem Umkreis enthalten sowohl Hochwild als alle anderen Wildgattungen.

Bad Homburg befindet sich durch die Vollendung des rheinischen und bayerisch-österreichischen Eisenbahnnetzes im Mittelpunkt Europa's. Man gelangt von Wien in 24 Stunden, von Berlin in 15 Stunden, von Paris in 16 Stunden, von London in 24 Stunden, von Brüssel und Amsterdam in 12 Stunden vermittelst directer Eisenbahn nach Homburg. Vierzehn Züge gehen täglich zwischen Frankfurt und Homburg hin und her — der letzte um 11 Uhr — und befördern die Fremden in einer halben Stunde; es wird denselben dadurch Gelegenheit geboten Theater, Concerte und sonstige Abendunterhaltungen Frankfurts zu besuchen.

Einladung zum Abonnement auf das humoristisch-satyrische Wochenblatt:

Erscheint jeden Sonnabend in der Stärke eines Bogens mit vielen Illustrationen. **Preis vierteljährlich 1 Thlr. 7½ Sgr.**

Alle Postämter, Buchhandlungen und Zeitungsspediteure nehmen Bestellungen an. Für Berlin auch die Verlags-Expedition von **Hermann Müller**, Adler-Str. 7.

Der kleine Reaktionär

Hamburger Zeitung

für Politik, Handel und Gewerbe.

Die **„Hamburger Zeitung"** hat sich bereits zu einem der ersten deutschen öffentlichen Organe aufgeschwungen; ihre zahlreichen **Original-Correspondenzen** aus allen Hauptstädten Europa's, die den besten Quellen entstammen, ihre **leitenden Artikel**, ihre feste, deutsche Haltung haben sie zu einer **weitverbreiteten** gemacht.

Bei der Wichtigkeit welche angesichts der jetzigen Sachlage in Betreff der **Herzogthümer Schleswig-Holstein Hamburg** einnimmt, dürfte die **Hamburger Zeitung als Organ der echten, deutschen, schleswig-holsteinischen Partei**, und da sie männlich-entschlossen **für Schleswig-Holsteins und dessen Herzog Friedrichs Rechte eintritt**, da sie ferner über **alle Vorkommnisse in den Herzogthümern** von den **besten Berichterstattern** genau unterrichtet wird, und die **neuesten Ereignisse** von hier und aus den **schleswig-holsteinischen Landen**, sowie **alles über Truppenmärsche, Concentrationen** u. s. w. **ungesäumt mittheilt**, überdiess die sonstige **grosse Politik** ihre **sorgsamste Vertretung** findet, dürfte, sagen wir, die **Hamburger Zeitung** gerade jetzt ein **unentbehrliches Blatt** seyn.

Ueberdiess liefert sie eine **reichhaltige Handels- und Börsenzeitung**, ein wohlredigirtes **Feuilleton**, das denen der ersten Zeitungen an die Seite gestellt ist u. s. w.

Die **Hamburger Zeitung erscheint** im grössten Zeitungsformat **täglich Nachmittags**, und wird mit den zunächst abgehenden Nachmittags- und Abendzügen und Posten versandt, **so dass sie mindestens 12 — 14 Stunden früher in den Händen der Leser ist als die Hamburger Morgenblätter.**

Zu dem am 1 Januar 1864 beginnenden **Abonnement (1½ Rthlr. vierteljährlich** excl. Postaufschlag) laden wir hiemit ergebenst ein.

Anzeigen, die bei der **grossen Verbreitung** der Zeitung die grösste Wirkung erzielen, berechnen wir die **Petitzeile** mit **4 Schilling Cour. = 3 Sgr.**

Hamburg, Mitte December 1863.

(9636) **Die Expedition.**

E. A. Fleischmanns Verlag (August Rohsold) in München.

So eben ist bei uns erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Englische Lyriker

des neunzehnten Jahrhunderts.

Ins Deutsche übersetzt von

Luise von Ploennies.

16r Format, broschirt 3 fl. oder 1 Rthlr. 20 Ngr., in Sarsenetband 3 fl. 36 kr. oder 2 Rthlr. (9064)

Landwirthschaftliche Novitäten!

aus J. D. Sauerländers Verlag in Frankfurt a. M.

Löbe, Dr. William, die neueren und neuesten **Culturpflanzen** für den Landwirth und Gärtner. Nach Arten, Abarten und Anbau systematisch beschrieben. 33 Bog. gr. 8. Geh. Preis 2 Rthlr. oder 3 fl. 30 kr.

Das Buch enthält alle seit 1840 aufgetauchten landwirthschaftlichen und Gartengewächse, deren größerer oder geringerer Werth und deren Auswahl für die gegebenen Boden- und klimatischen Verhältnisse eingehend erörtert ist, und dürfte das Werk somit allen rationellen Landwirthen unentbehrlich seyn.

Ritter, J, das **Leben** und die **Ernährung** der **Pflanzen,** besonders der Culturpflanzen. Für praktische Landwirthe. 7 Bog. kl. 8. Geh. Preis 12 Sgr. oder 42 kr.

„Wie eine Pflanze aus dem Samen wächst, wie sie dann wächst und sich nährt, wie sie nützt und schadet, das kann grunddeutlicher gar nicht gegeben werden als wie es in dieser Schrift geschehen &c."
Frauendorfer Blätter 1863 Nr. 40.

Hofmann, Joh., die **Cultur der Futtergräser** und Futtergemenge auf den Feldern, Wiesen und Weiden. Nach eigenen Erfahrungen dargestellt. 8. Geh. 12 Sgr. oder 42 kr.

„Für den eigentlichen Futtergräserbau, sowohl allein als im Gemenge, finden wir in dieser kleinen Schrift, wenn auch nicht eben neues, so doch recht praktisches. Wir können dieselbe deßhalb bestens empfehlen.
Stein's prakt. Wochenblatt 1863 Nr. 38.

Hamm, Dr. Wilhelm, „Lust, Lob und Trost der edlen Landwirthschaft." **Lieder- und Lebensbuch** für den Landwirth in einer Auswahl von deutschen Gedichten. 20 Bog. 8. in illustrirtem Umschlag. Geh. 24 Sgr. oder 1 fl. 24 kr.

„Ein allerliebstes Buch, werth daß es auf dem Bücherbrett oder in dem Bücherschrank eines jeden Landwirths ein Plätzchen finde, auf daß in den Mußestunden darin gelesen werde von Groß und Klein, Alt und Jung. Aber auch für Volksschulen erachten wir dieses Buch als ein ganz vortreffliches Lesebuch. Es enthält prächtige Lieder für alle Verhältnisse des Landwirths, preist die Landwirthschaft und das Landleben, schildert die Jahreszeiten, die Bestellung der Felder, Saat, Pflanzenwachsthum, Pflege, Ernte, Hausthiere, Garten- und Weinbau, Wald und Bäume, hebt auch das rührige Wesen der Hausfrauen und die Reize der Landmädchen gebührend hervor."
Illustrir. Dorfzeit. 1862 Nr. 32.

Birnbaum, Dr. K., Privatdocent in Gießen, **Lehrbuch der Landwirthschaft.** III. Band. Betriebslehre. 20 Bog. gr. 8. Geh. Preis 1 Rthlr. 10 Sgr. oder 2 fl. 24 kr.

Mit diesem Band ist das Werk nunmehr vollständig und kosten die früher erschienenen Bände: I. Allgemeine Landwirthschaftslehre (24 Bog.) 1 Rthlr. 10 Sgr. oder 2 fl. 24 kr. II. Specielle Landwirthschaftslehre (60 Bog.) 3 Rthlr. oder 5 fl. 24 kr.

Von den vielen günstigen Urtheilen über das Werk nennen wir nur Stöckhardts Zeitschrift für deutsche Landwirthe, 1859 Nr. 12 und 1861 Nr. 10; Schweizer Bauernzeitung, 1860 Nr. 5; Frauendorfer Blätter, 1859 vom 31 Dec.; Agronom. Zeitung, 1860 Nr. 17; der Land- und Forstwirth, 1860 vom 20 Mai; Arbeitgeber, 1859 Nr. 157 und Nr. 162; Literar. Centralblatt, 1861 Nr. 36; Landwirthsch. Centralblatt, 1861. II. Bog. 10; Abendblatt zur Neuen Münchener Zeitung, 1859 Nr. 247 und 1862 vom 29 März; Weimarer Zeitung vom 23 Juli 1862; Landwirthschaftl. Dorfzeitung von Löbe, 1859 Nr. 36. (9635)

(9093) Im Verlage von **A. Deichert** (Bläsing'sche Buchhandlung) in Erlangen ist eben erschienen.

Bechmann, A., Prof. Dr., Das römische Dotalrecht. 1 Abth. gr. 8. brosch. 228 Seit. 2 fl. oder 1 Thlr. 6 Ngr.

Harnack, Th., Prof. Dr. theol., Gutachten über das Corpus der Synodalbeschlüsse der evang.-lutherischen Kirche in Preußen. gr. 8. broschirt. 60. Seiten. 27 kr. oder 9 Ngr.

Kraußold, L, Dr., Das Bekenntniß der evang. Kirche in Predigten über die Augsburger Confession. gr. 8. broschirt 340 Seiten. 1 fl. 36 kr. oder 1 Thlr.

Köhler, A., Prof. Dr., Die Weissagungen Sacharja's. Zweite Hälfte. Cap. 9—14. gr. 8. brosch. 312 S. 2 fl. 20 kr. od. 1 Thlr. 10 Ngr.

Medicus, C. Fr. H., Geschichte der evang. Kirche Bayerns. gr. 8. brosch. 568 Seiten. 3 fl. 36 kr. oder 2 Thlr.

Rabus, L., Dr., Lehrbuch der Logik in neuer Darstellung. Zugleich als Einleitung in das Studium der Philosophie überhaupt und in das der wissenschaftlichen Methode insbesondere. gr. 8. brosch. 180 Seiten. 1 fl. 24 kr. oder 24 Ngr.

Für nächstes Jahr erscheint fort:

Zeitschrift für Protestantismus und Kirche.

Herausgegeben von Dr. Th. K. v. Hofmann, Dr. H. Schmid, Dr. A. v. Scheurl. Neue Folge. 47r Bd. 6 Hefte. 3 fl. 30 kr. oder 2 Thlr.

Inhalt des ersten Heftes:
Die Tübinger historische Schule. Wessenberg.

[7632—39] Im Verlag von **Joh. Aug. Meissner** in Hamburg ist neu erschienen und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

Flügels Practical Dictionary

of the
English and German Languages
in two parts.

Bearbeitet von Dr. **Felix Flügel**, unter Mitwirkung von **J. G. Flügel**, Consul der Vereinigten Staaten von Nordamerika in Leipzig.

Fünfter durchgesehener u. verbesserter Abdruck, 1861.

2 Theile. geh. 5 Thlr. pr. Crt.

Neuester Roman von Marie Sophie Schwartz!

(9148) So eben erschien und ist vorräthig in allen Buchhandlungen, in Augsburg bei **Lampart & Comp.:**

Gold und Name.

Roman von
Maria Sophie Schwartz.
Drei Bände. Geh. 3 Thlr.
Verlag von Otto Janke in Berlin.

(9175) So eben wurde ausgegeben:

Pomona.

Allgemeine deutsche Zeitschrift für den gesammten Obst- und Weinbau.

Herausgegeben im Verein prakt. Pomologen. Von Friedr. Jak. Dochnahl.

13. Jahrgang 1864. Nr. 1. und 2.

Alle Monate erscheinen 2 Doppelnummern; Preis pro Jahr: 1 fl. 48 kr. rhein. oder 2 fl. ö. W. oder 1 Thlr. pr. C. bei **portofreier Zusendung durch die unterzeichnete Verlagshandlung.**

Das General-Comité des landwirthschaftlichen Vereines in Bayern hat in seiner Sitzung vom 14 September 1863 beschlossen, die **„Pomona"** allen Kreis-Comités zunächst für die vielen bestehenden landwirthschaftlichen Orts-Lesevereine zur Anschaffung zu empfehlen, und wird daher um baldige Bestellung bei unterzeichneter Verlagshandlung gebeten.

Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen und Postvereins-Anstalten an.

Wilhelm Schmid in Nürnberg.

Arzt-Stelle in Schömberg, Oberamts Rottweil am Neckar.

Die Stadt- und Districts-Arztstelle zu Schömberg ist durch Todesfall in Erledigung gekommen und sollte möglichst bald mit einem tüchtigen Arzt, der zugleich Wundarzt und Geburtshelfer seyn muß, wieder besetzt werden. — Die Stadt Schömberg ist auf eine Entfernung von ½, 1, 1½ bis 2 Stunden von wenigstens 16 meist größeren und wohlhabenden Gemeinden umgeben. Die Bevölkerungszahl etwa 12 bis 14,000 Seelen. Fester Gehalt aus öffentlichen Mitteln wenigstens 400 fl. Arme, die unentgeltlich behandelt werden müssen, sehr wenige. Reisekosten auf die Bezirksorte werden besonders bezahlt. — Hierauf werden bayerische Aerzte besonders aufmerksam gemacht, da es in Württemberg sehr an Aerzten mangelt. — Nähere Auskunft ertheilt: Herr Dr. Mühlbaur, königl. bayer. Bezirksarzt in Herrieden bei Ansbach, sowie das Schultheißenamt Schömberg. (9185)

Gallerie von 223 Original-Oelgemälden alter berühmter Meister, von trefflicher Erhaltung und anerkanntem Kunstwerthe, wird wegen beabsichtigter Uebersiedlung billigst verkauft. Kataloge und Auskunft bei N. **Museus poste restante Wien.** [8338-44]

Am 1 Januar und 1 Juli jeden Jahres Ziehung der

3%gen Frcs. 100. Anlehensloose der Stadt Bordeaux,

mit Gewinnen von Frcs. 50,000, 25,000 rc. bis abwärts Frcs. 100. Die Trefferloose sowie die Coupons sind sowohl hier als in Paris zahlbar. Anlehensloose sind zum billigsten Börsencurse zu haben bei

[7976] **S. Eisenmann, Fahrgasse 144 in Frankfurt a. M.**

[9637—38] Der Unterzeichnete empfiehlt hiermit seine

neuen patentirten Hosenknöpfe zum Anschrauben.

Dieselben können **von jedermann** aufs leichteste beliebig angesetzt werden, beschädigen den Stoff und die Knopflöcher weniger als die gewöhnlichen, und reißen nicht los. Solche welche den Alleinverkauf gegen entsprechende Provision in den Bezirksstädten des In- und des Auslandes oder auch für größere Bezirke zu übernehmen bereit sind, wollen sich wenden an

C. Baumann in Weingarten (Württemberg).

Einzelne Knöpfe werden nicht versandt, sondern nur „Mustergroß" zu fl. 2. 16. S. W. gegen Franco-Einsendung des Betrags oder Postvorschuß.

Edictale.

Betreff: Wagner, Emilie, c. Havard Philipp und Hebenstreit Karl, p camb.

Die Hauptmannswittwe Emilie Wagner dahier hat aus einem an den Schauspieler Karl Hebenstreit unterm 30. August l. Js. auf den ehemaligen Gasthofpächter Philipp Havard dahier gezogenen, mit 1150 fl. am 1. December an die Ordre der Emilie Wagner zahlbaren Wechsel, welcher am 1. l. Mts. Mangels Zahlung protestirt wurde, sowohl gegen den Wechselaussteller Karl Hebenstreit als gegen den Acceptanten Philipp Havard Klage erhoben.

Die ebengenannten Beklagten, welche beide sich von hier, unbekannt wohin, fortbegeben haben, werden daher auf diesem Wege aufgefordert, die eingeklagte Wechselschuld mit 1150 fl. sammt 6pCt. Verzugszinsen hieraus vom 1. December l. Js. an gerechnet, die Protestkosten mit 2 fl. 13 kr., endlich die klägerischen Anwaltskosten mit 7 fl. 40½ kr. zu bezahlen, oder etwaige im Wechselproceß zulässige Erinnerungen gegen die Klage vom 4 pr. 7. l. Mts. und deren Beilagen, welch letztere in den Originalien zur Einsicht der Beklagten hierorts aufliegen,

binnen 8 Wochen

bei Vermeidung der Urkundenanerkennungs-, beziehungsweise Einsichts-Annahme und des Einreden-Ausschlusses anher abzugeben.

Binnen gleicher Frist haben beide Beklagte dahier wohnende Zustellungsbevollmächtigte zu benennen, widrigenfalls künftig an sie zu erlassende Decrete durch Anschlag an die Gerichtstafel als ihnen richtig zugestellt erachtet werden würden.

München, den 9 December 1863. (9150)

K. Handelsgericht München links der Isar.

Der Vorstand: **Decrignis.**

(L. S.) Schaller.

Oeffentliche Aufforderung.

Joseph Huber, Kellerersohn von Kaps, und Joseph Dumm, Springersohn von Högling, werden seit dem russischen Feldzug vermißt.

Auf Antrag ihrer Seitenverwandten, als ihrer muthmaßlichen Intestaterben, ergeht an beide, sowie an ihre allenfallsigen Leibeserben hiemit die öffentliche Aufforderung binnen

drei Monaten von heut an

unter gehöriger Legitimirung ihre Ansprüche an ihr hierorts verenitrtes Vermögen geltend zu machen, widrigenfalls beide als ohne eheliche Descendenz verstorben erachtet und über ihr Vermögen die Verlassenschaftsverhandlungen eröffnet werden würden.

Zugleich werden alle die an das Vermögen der beiden Vermißten Forderungen oder sonst rechtliche Ansprüche zu machen haben, aufgefordert binnen gleicher Frist diese anzumelden, widrigenfalls hierauf bei der seinerzeitigen Hinausgabe des Vermögens an die Eigenthümer oder deren Erben keine Rücksicht genommen werden könnte.

Aibling, am 14 December 1863. [9651]

Königliches Landgericht Aibling.

Der k. Landrichter: **Freiherr v. Poißl.** Der k. Assessor: **Lehmaier.**

Edict.

(9036—38)

Von dem k. k. Bezirksamte Raab in Oberösterreich als Gericht wird durch gegenwärtiges Edict jedermann bekannt gemacht: es sey von diesem Gerichte in die Eröffnung des Concurses über das gesammte bewegliche und das in den Kronländern, in welchen die Jurisdictions-Norm vom 20 November 1852 Gültigkeit hat, befindliche unbewegliche Vermögen der behausten Lederers-Gatten Nr. 51 zu Siegharding, Joseph und Klara Huber, gewilliget worden. Es wird daher jedermann welcher an diese Concursmasse eine Forderung zu stellen berechtiget zu seyn glaubt, hiemit erinnert dieselbe bis

13 Januar 1864

in Gestalt einer förmlichen Klage gegen den hiesigen Advocaten, Hrn. Dr. Anton Ritter v. Glanz, als Vertreter dieser Concursmasse, bei diesem k. k. Bezirksamte als Gericht um so gewisser anzumelden, und in dieser nicht nur die Richtigkeit seiner Forderung, sondern auch das Recht kraft dessen er in diese oder jene Classe gesetzt zu werden verlangt, zu erweisen, widrigenfalls nach Verlauf des erstbestimmten Termins niemand mehr gehört werden würde, und jene welche ihre Forderung bis dahin nicht angemeldet haben werden, in Rücksicht des gesammten hierlands befindlichen Vermögens ohne Ausnahme auch dann abgewiesen seyn sollen wenn ihnen auch wirklich ein Compensations- oder Pfandrecht gebührte, oder wenn sie auch ein eigenes Gut aus der Masse zu fordern hätten, oder wenn auch ihre Forderungen auf ein liegendes Gut der Verschuldeten versichert wären; so zwar daß also solche Gläubiger, wenn sie etwa in die Masse schuldig seyn sollten, ihre Schuld ungeachtet des Compensations-, Eigenthums- oder Pfandrechtes, das ihnen sonst zu statten gekommen wäre, abzutragen verhalten werden würden. Zugleich wird sämmtlichen Gläubigern eröffnet daß der Hr. Dr. Anton Ritter v. Glanz als provisorischer Masseverwalter aufgestellt, zur Wahl eines definitiven Concurs-Masseverwalters, sowie der Creditoren-Ausschüsse bei diesem Gerichte Tagsatzung auf den

26 Januar 1864

um 9 Uhr Vormittags angeordnet worden sey.

Raab, am 29 November 1863.

K. k. Bezirksamt Raab.

Als Erzieherin sucht eine junge Dame aus gutem Hause (kath. Glaubens) für künftige Ostern eine Stellung in einer angesehenen Familie. Sie ist befähigt im Französischen und Italienischen, im Zeichnen und Malen, in Musik und weiblichen Arbeiten zu unterrichten, und ist im Haushalt praktisch geübt, um eventuell der Frau des Hauses Gehülfin zu seyn. Die Suchende legt den größten Werth auf freundliche liebevolle Behandlung, und wird eine Stellung welche ihr die Annehmlichkeit bietet sich als Glied der Familie betrachten zu dürfen, einer anderen mit hohem Gehalt unbedingt vorziehen. -- Geneigte Anerbieten mit Bezeichnung der näheren Bedingungen wolle man franco richten an die Buchhandlung von Hermann Fries in Leipzig. [9657]

Musikalisches Weihnachtsgeschenk.

(9686) Im Verlag des Unterzeichneten erschien und ist durch jede Buch- und Musikalienhandlung zu beziehen:

Operette ohne Text

für Pianoforte zu vier Händen.

Von Ferdinand Hiller.

Op. 106. Preis 4 Rthlr.

Obige interessante und originelle Composition, die in der kurzen Zeit ihres Erscheinens so überraschend grosse Verbreitung und Anerkennung der Kritik gefunden, wird gewiss bei einer brillanten Ausstattung den Liebhabern vierhändiger Claviermusik ein willkommenes Festgeschenk seyn.

J. Rieter-Biedermann,
in Leipzig und Winterthur.

Für Damen von Stand!

Mehrere hohe Staatsbeamte mit Jahreseinnahmen von 3500, 3000, 2500, 1800, 1200 und 900 fl. wollen sich mit Damen von Stand, Bildung und entsprechendem Vermögen verehelichen. Offerte vermittelt unter Wahrung allseitiger strengster Discretion das unterzeichnete Bureau.

Eine gute Stelle

findet ein bescheidener gebildeter Mann, welcher sich mit 1000 fl. Einlage an einem bestrenommirten feinen Geschäfte betheiligen will.

Mehrere Associés

mit 10—20,000 fl. Einlagecapital wollen sich an Fabrik- oder Kaufgeschäften betheiligen.

Stellesuchende

der gebildeten Classe sind sehr zahlreich vorgemerkt und werden zu offenen Stellen bestens empfohlen durch (9644)

C. Holzner's

öffentl. Schreib- u. Commissionsbureau in München.

Gesucht wird für eine sächsische Maschinenfabrik ein Techniker welcher die Construction und den Bau mechanischer Webstühle genau kennt und die Leitung einer Werkstatt für den Bau dieser Maschinen selbständig zu führen vermag. Bei entsprechenden Leistungen wird eine dauernde, angenehme und lohnende Stellung zugesichert. Gefällige Anerbietungen nimmt sub Chiffre 3 X 3 franco entgegen die Expedition für Zeitungs-Annoncen von C. D. Liebig in Chemnitz. [9193—94]

Agenten-Gesuch. Ein tüchtiger Agent, bewandert im Manufacturen-Fach, der regelmäßig Bayern, Württemberg und Baden bereist, hinreichende Bekanntschaften sowie genügende Referenzen besitzt, wird zum Vertrieb eines sehr couranten Artikels gesucht. Franco-Adressen unter Chiffre G. J. Nr. 9176 befördert die Exped. d. Bl. [9176]

Ein gebildeter Kaufmann wünscht sich, wo möglich in München, bei einem größeren Geschäft mit einer Capitaleinlage von circa 20,000 fl. thätig zu betheiligen. Franco-Offerte unter Chiffre A. Nr. 9625 besorgt die Exped. d. Bl. [9625—27]

Ein Wittwer, vornehmen Standes, der ein ländliches Besitzthum bewohnt welches 20,000 Thlr. an Werth und außerdem 1500 Thlr. jährliche Einkünfte hat, wünscht sich mit einer Dame mittleren Alters, mit entsprechendem Vermögen, zu verheirathen. Die angenehmsten und glücklichsten Lebensverhältnisse werden zugesichert. Franco-Offerte sub A. B. C. Nr. 821 (unter gegenseitiger Discretion) nehmen die HH. Haasenstein u. Vogler in Hamburg entgegen. [9652]

Verkauf einer illustrirten Zeitschrift.

Ein illustrirtes Unterhaltungsblatt, das durch zahlreiche Subscribenten bereits eine **gesicherte Zukunft** hat, ist mit den vorhandenen noch unbenützten (800) Holzstöcken und Manuscripten, die auf mehrere Jahre Material liefern, **preiswürdig zu verkaufen.** Nähere Mittheilungen ertheilt Herr Buchhändler Rud. Chelius in Stuttgart. [9655—56]

Gesucht wird zur Vertretung einer Gußstahlfabrik für hiesigen Platz und Umgegend ein tüchtiger Agent; doch können nur solche Berücksichtigung finden die durch andere Artikel bereits mit Eisenbahnverwaltungen und Maschinenfabriken in Verbindung stehen. Frankirte Offerte, mit A. Z. Nr. 9658 bezeichnet, befördert die Exped. d. Bl. [9658—60]

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 15 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Mittwoch **Nr. 357.** **23 December 1863.**

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strassburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York; für Oesterreichisch Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig und Triest, für das übrige Italien: Sardinien, Rom, Neapel etc. bei dem Chef des Zeitungs-Bureau des Hauptpostamts in Bern, Herrn S. Liechti; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

An die Freunde der Allgemeinen Zeitung in Italien.

Herr **S. Liechti**, Chef des Zeitungs-Bureau's des Hauptpostamts in Bern, hat die Gefälligkeit Bestellungen aus Italien und umgekehrt auf die Allgemeine Zeitung und andere Blätter zu übernehmen. Das Abonnem nt für ein Vierteljahr der Allgemeinen Zeitung, frei bis zum Bestimmungsort, beträgt Frcs. 20. 30 Cent. (fl. 9. 28 kr.), welche man durch Geldanweisung (Vaglia postale) übermachen kann.

Uebersicht.

Telegraphische Berichte.

⁂ **Frankfurt a. M.,** 22 Dec. In der heutigen Bundestagssitzung erfolgte die Mittheilung der identischen Noten der vier Executionsmächte an die dänische Regierung, sowie der Anzeige des sächsischen Generals v. Hake, daß er das Commando über die Executions- und Reservetruppen übernommen habe.

⁂ **Hamburg,** 22 Dec.* Gestern Abend hat die Polizei die militärischen Exercitien in der Turnhalle verboten; sie schloß und besetzte das Local verhaftete die die Compagnielisten führenden Feldwebel. Dem Vernehmen nach wird morgen eine Versammlung von holsteinischen Ständemitgliedern stattfinden. Zu der am Mittwoch in Elmshorn beabsichtigten großen holsteinischen Volksversammlung werden Deputationen aus allen Landestheilen erwartet. Es heißt, die Versammlung werde den Herzog Friedrich proclamiren.

⁂ **Kopenhagen,** 22 Dec.* Der Reichsrath ist gestern geschlossen worden. Eine Botschaft des Königs sagt: Wir betrachten die Execution nicht als bundesrechtlich; aber um so lang wie möglich einen Zusammenstoß zu vermeiden, haben Wir beschlossen die Truppen diesseits der Eider zurückzuziehen.

⁂ **Paris,** 22 Dec.* Moniteur: Gestern fand der Empfang der Senatsdeputation beim Kaiser statt. Sehr gern nehme er das Vertrauen des Senats entgegen, hieß es in der Rede des letzteren, er wünsche im Innern und nach außen die Besänftigung der Leidenschaften, sowie Eintracht; er sehne den Augenblick der friedlichen Lösung der großen Fragen herbei, welche die Regierungen und die Völker spalten. Sich in Europa schlagen heiße Bürgerkrieg. Dieser große Gedanke, welcher gestern Utopien war, werde vielleicht morgen Wirklichkeit. Jedenfalls sey es ein Verdienst das Princip zu proclamiren, welches die Beseitigung der Vorurtheile einer andern Zeit bezwecke. Vereinigen wir unsere Kräfte für dieses edle Ziel. — Der Moniteur veröffentlicht die Circulardepesche Drouyns de Lhuys vom 8 December, die Ministerconferenzen betreffend.

⁂ **New-York,** 11 Dec.* Die Botschaft des Südstaatenpräsidenten ist in sehr kleinlautem Ton abgefaßt. Die europäischen Mächte seyen dem Süden ungünstig geworden, und England habe die Partei des Nordens ergriffen. Gold 50%, Wechsel 165.

Die mit * bezeichneten Depeschen aus der gestrigen Beilage wiederholt.

Antwort Sachsens auf die identische Note Oesterreichs und Preußens.

Dresden, 19 December. Das „Dresdener Journal" ist in den Stand gesetzt nachstehende (telegraphisch bereits signalisirte) in der schleswig-holsteinischen Angelegenheit als Antwort der diesseitigen Regierung auf die identische Note Oesterreichs und Preußens am 15 Dec. an den k. k. österreichischen Gesandten Frhrn. v. Werner, sowie an den königl. preußischen Gesandten Hrn. Grafen zu Rantzau hierselbst ergangene Ministerialnote mitzutheilen:

„Der Unterzeichnete hat seinerzeit die schätzbare Note welche unterm 4 d. M. an ihn zu richten dem k. k. österreichischen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister Frhrn. v. Werner (dem k. preußischen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister Hrn. Grafen zu Rantzau) gefällig war, zu empfangen die Ehre gehabt, und nicht verfehlt dieselbe Sr. Maj. dem König, k. a. H., zu unterbreiten. Die darin in Aussicht genommene Abstimmung am Bund ist inmittelst erfolgt, und es hat die diesseitige Regierung, in Uebereinstimmung mit der von Unterzeichnetem dem Hrn. Gesandten zuvor schon mündlich gemachten Eröffnung dem von den Höfen von Oesterreich und Preußen gestellten Antrag wegen einfacher Vollziehung der Bundesexecution in Holstein beizustimmen nicht vermocht. Da der gedachte Antrag in der Bundesversammlung die Majorität erlangt hat, so wird das kaiserl. österreichische (k. preußische) Cabinet einer besondern Aufklärung über die Motive der diesseitigen Abstimmung zwar kaum bedürfen. Je weniger indessen es der königl. Regierung leicht war sich mit einem von den Höfen von Wien und Berlin gemeinsam ausgesprochenen Wunsch in Widerspruch zu setzen, umsomehr muß ihr selbst daran gelegen seyn über die Erwägungen die sie dazu bestimmten keinen Zweifel bestehen zu lassen. Nachdem die Bundesversammlung unterm 1 Oct. die eventuelle Execution beschlossen, und Sachsen zur Theilnahme daran berufen hatte, war man hierseits eifrig bemüht auf deren schleunigen Vollzug hinzuwirken. Wäre dieser Vollzug, was vollkommen thunlich war, vor dem Hintritt des Königs Friedrich VII erfolgt, so würde die gegenwärtige zur Entscheidung gebrachte Frage gar nicht in gleicher Weise vorgelegen haben, und die in mehr als einer Beziehung bedauerliche Differenz zu vermeiden gewesen seyn. Der Verlauf der Dinge war ein anderer, und von dem Augenblick an wo, in Folge jenes Hinscheidens, die Erbfolge in dem Herzogthum Holstein dem durch

einen europäischen, jedoch vom Bunde nicht genehmigten Vertrag dazu berufenen factischen Besitzer durch den nächststehenden Agnaten streitig gemacht wurde, stand für die diesseitige Regierung fest daß der Bund sich hierüber die Entscheidung nicht entziehen lassen dürfe, und die Geltung der von ihm zu fassenden Beschlüsse sicher stellen müsse. Kann sich nämlich der Bund nach diesseitiger Ansicht überhaupt der Pflicht nicht entäußern seine competenzmäßige Dazwischenkunft in streitigen Fällen dieser Art eintreten zu lassen, so mußte er sich in vorliegendem Fall dazu ganz besonders aufgefordert finden. Nachdem eine jahrelange Erfahrung gelehrt hat daß die Verbindung Holsteins mit Dänemark für dieses Bundesland, sowohl hinsichtlich seiner eigenen Verfassung und Verwaltung, als in Betreff seiner vertragsmäßigen Beziehungen zum Herzogthum Schleswig, die Quelle der größten Beschwerungen, und für den deutschen Bund eine fortwährende Ursache lästiger Verwicklungen geworden ist, so entspringt hieraus sowohl für den Bund als für die einzelnen Regierungen die doppelt dringende Mahnung einem Rechtsanspruch, der die Trennung von Dänemark zur Folge haben würde wenn sie ihn als begründet erkennen, auch die thatsächliche Geltung zu verschaffen. Die sächsische Regierung hat gewiß zu keiner Zeit den hohen Werth aus dem Auge verloren welchen eine Uebereinstimmung Oesterreichs und Preußens für die Sicherheit und Wohlfahrt Deutschlands darbietet, und sie erkennt willig an daß abweichende Ansichten einzelner Bundesregierungen in diesem Fall in den Hintergrund treten müssen, wenn es sich darum handelt daß der Bund einer europäischen Verwicklung gegenüber eine gemeinsame Politik verfolge. Anders gestaltet sich allerdings die Sache wenn in einer Frage des Rechts der Bund zu einem Ausspruch berufen ist, und namentlich dann wenn diese Rechtsfrage das Bewußtseyn der Nation tief berührt. In diesem Fall gebietet die Bundespflicht jeder Regierung ihre Stimme nach freier Ueberzeugung und mit vollster Unabhängigkeit abzugeben. Die diesseitige Regierung vermag daher nicht der Ansicht beizupflichten daß es dem Ansehen des Bundes nicht förderlich seyn könne wenn in einer solchen Frage die beiden Großmächte überstimmt würden. Das Ansehen des Bundes würde im Gegentheil gefährdet, ja vernichtet seyn, sollte es zum Grundsatz erhoben werden daß in einer Frage des Rechts ihm Schweigen und Unterwerfung auferlegt sey sobald die beiden Großmächte, wie die geehrte Note besagt, darin einig und durch europäische Verträge gebunden sind. Noch weniger würde die diesseitige Regierung die Voraussetzung als begründet anzuerkennen haben daß der Bund, indem er seine Unabhängigkeit in der Wahrung der seiner Obhut anvertrauten Rechte aufrecht erhält, den Eindruck mache für Europa, statt der Bürgschaften des Friedens und der Ordnung, Gefahren und Elemente der Uneinigkeit zu schaffen. Er würde im Gegentheil, entsagte er in solchem Fall der Freiheit seiner Bewegung, aufhören eine Bürgschaft des Friedens und der Ordnung zu seyn. Die sächsische Regierung hat, indem sie in der schwebenden Frage den Standpunkt einnahm den sie noch jetzt unverrückt festhält, keineswegs die Verpflichtungen übersehen welche Oesterreich und Preußen durch die Unterzeichnung des Londoner Vertrags erwachsen sind. Allein es konnte von ihr ebensowenig unerwogen bleiben daß die Bundesverträge, welche für alle Mitglieder des Bundes ohne Ausnahme bindend sind, und kraft deren die Cognition über die Erbfolge in einem Bundesland wohl dem Bund, nie aber einer auswärtigen Macht zustehen darf, durch den unter andern Contrahenten abgeschlossenen Londoner Vertrag nicht alterirt werden konnten. Sie war und ist noch heute der Ueberzeugung daß dieß der feste Rechtsboden sey auf welchem die deutschen Großmächte mit Dänemark und den übrigen Unterzeichnern des Londoner Vertrags ihre Abrechnung zu halten haben, nachdem Dänemark die gegen sie eingegangenen Verpflichtungen unerfüllt gelassen, und den Werth gegebener und zu gebender Zusicherungen selbst bemessen hat. Ein verfassungsmäßiger Beschluß des Bundes bei dieser Lage der Dinge ist weder ein Uebergriff in die Stellung welche Oesterreich und Preußen als europäische Mächte einnehmen, noch ein Angriff gegen das Ausland. Die beiden deutschen Großmächte werden, wenn sie diesen Beschluß, wohin er auch immer ausfallen möge, dem Ausland gegenüber vertreten, den Dank ihrer Bundesgenossen verdienen, und dem Bund eine Kraft verleihen die ihnen selbst nur dereinst eine willkommene Stütze seyn wird. Es ist dann auch mit Zuversicht zu erwarten daß die europäischen Cabinette dem Bund, wenn er sein Recht wahrt, auch Recht werden widerfahren lassen. Sollte aber diese Hoffnung getäuscht werden, dann wäre es nicht, wie die geehrte Note sich ausspricht, ein übereiltes und einer einseitigen Tendenz folgendes Verfahren welches die Erhaltung des Friedens in Gefahr brächte, sondern die Vorenthaltung des Rechtes und die Mißachtung des Bundes, und die Duldung einer solchen Zumuthung wäre eine Gefahr welche die deutschen Regierungen höher als jede andere anzuschlagen hätten. Indem der Unterzeichnete den Hrn. Gesandten ersucht vorstehende Betrachtungen zur Kenntniß Seiner hohen Regierung bringen zu wollen, benutzt er mit Vergnügen auch diesen Anlaß ec. (gez.) v. Beust."

Deutschland.

Gr. Hessen. **Darmstadt,** 19 Dec. Heinrich v. Gagern ist jetzt definitiv zum großh. Gesandten in Wien ernannt worden, und wird in aller Kürze dorthin übersiedeln. (Fkf. Postz.)

△ **Aus Thüringen,** 20 Dec. Das herzogl. coburg-gothaische Staatsministerium hat dem Vorstand des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten für Schleswig-Holstein im Auftrag des Herzogs Ernst ein Schreiben zugehen lassen, worin „gern gestattet wird daß die Reorganisation eines Theils des herzogl. schleswig-holsteinischen Contingents auf diesseitigem Gebiete stattfinde." Zugleich wird die Bereitwilligkeit des Ministeriums versichert mit der holsteinischen Regierung wegen Ausführung dieser Mäßregel in nähere Verhandlung zu treten. — Herzog Friedrich von Schleswig-Holstein war heut in Coburg zum Besuch anwesend, kehrte aber schon im Laufe des Nachmittags nach Gotha zurück. — Die neueste „Cob. Ztg." bezeichnet die Nachricht des „Vaterland" von einer Note Bismarcks an Herzog Ernst, so wie die der „Presse" von einer großartigen Uniformbestellung des Herzogs Ernst für die holsteinische Armee als unbegründet. — Die Schuldscheine der holsteinischen freiwilligen Anleihe sind in Coburg eingetroffen, und werden stark verlangt. Die Coburger Bank, welche bekanntlich mit der Ausführung der Anleihe beauftragt ist, hat vollauf zu thun um alle Bestellungen auszuführen.

Preußen. △ **Bonn,** 18 Dec. Das hiesige Comité für Schleswig-Holstein, aus 25 Professoren und Bürgern bestehend, zeigt regen Eifer und findet viel Anklang. Die Provinz nimmt an der Frage der Herzogthümer den wärmsten Antheil, und wird zuverlässig an Opferwilligkeit nicht zurückbleiben. Deßhalb findet auch der Aufruf des Comité's an die „Bewohner Rheinlands und Westfalens," den es unterm 11 Dec. erlassen hat, allgemein eine lebhafte Aufnahme. Man darf sich billig wundern daß Köln sich die Gelegenheit vorweg nehmen ließ an die Spitze der Bewegung in der Provinz zu treten. Auch die Studierenden sammeln fleißig Beiträge mit großem Erfolg. — Der Verein von Alterthumsfreunden im Rheinlande hat an die Stelle des verstorbenen Prof. Braun den als Epigraphiker berühmten Professor der classischen Philologie, Ritschl, zum Präsidenten des Vorstandes gewählt. Seit der Gründung des Vereins hatte Prof. Braun diesem als eines seiner eifrigsten und thätigsten Mitglieder angehört, und war sechzehn Jahre Präsident des Vorstandes. — Winckelmanns Geburtstag ist in der hergebrachten Weise begangen worden, das Festprogramm, von Fr. Fiedler, handelt über „die Gryphswalder Matronen- und Mercuriussteine." — Der königliche Oberberghauptmann v. Dechen, einer unserer geachtetsten und verdientesten Mitbürger, ist auf sein Ansuchen aus dem Staatsdienst geschieden; das anfänglich umlaufende Gerücht, sein Austritt sey kein freiwilliger, ist dadurch widerlegt daß ihm der Charakter eines „Wirklichen geheimen Raths mit dem Prädicat Excellenz" verliehen worden ist.

⊓ **Köln,** 19 Dec. Eine bedeutende Umgestaltung der Rheinschifffahrtsverhältnisse steht uns bevor. Eine auswärtige Gesellschaft von Capitalisten beabsichtigt von Ruhrort bis Coblenz, auf eine Strecke von etwa 25 Meilen Länge, eine Kette in den Strom zu legen. Diese Kette würde zur Bergschifffahrt namentlich von den Dampfschleppschiffen benützt werden; sie würde, wenn ein Schiff sich anhängt, vom Boden emporgehoben, in den einzelnen Ringen von Zapfen erfaßt, und über zwei am Schiff angebrachte Rollen geleitet werden, durch deren Umdrehung sich dann das Schiff zu Berg vorwärts bewegte. Trotz der ungeheuren Kosten einer solchen Kettenanlage soll die Ersparung an Dampfkraft so groß seyn, daß das Unternehmen als ein sehr rentables erscheint. Der Theil der Dampfkraft welche dazu absorbirt wird um einen Schleppzug gegen die Gewalt des Stroms zu halten, würde unnöthig werden, da die Kette überall wie ein fester Punkt hält, und die Dampfkraft vollständig zur Vorwärtsbewegung in Anwendung kommt. Die Behörde hat sich bereits eingehend mit der Frage der Ausführbarkeit beschäftigt, und es soll die Ertheilung der Concession in nächster Aussicht stehen. — Der jüngste Bericht der Handelskammer des Kreises Altena in Westfalen hatte sich zu Gunsten des gegenwärtigen Ministeriums ausgesprochen; jetzt protestiren etwa 100 der angesehensten Handelshäuser des Kreises in den Zeitungen gegen diese subjective Auffassung des betreffenden Berichterstatters. Sie finden die Aeußerung des Berichterstatters verwerflich, weil er den überwiegend größten Theil des Gewerbstandes als seinen politischen Gegner kenne. — Das rheinisch-westfälische Provincialcomité für Schleswig-Holstein ladet zu einer Volksversammlung ein, die hier morgen im großen Gürzenichsaal stattfinden soll. Es heißt in dem Aufruf: „Jetzt müsse jedes Zaudern aufhören, jetzt müsse das deutsche Volk seinen bestimmten Willen aussprechen daß es unter keiner Bedingung die Losreißung eines zweiten Elsaß, dießmal im Norden, zugeben werde; für das Rheinland, welches nur bei einem starken Deutschland sicher bleiben könne, sey es doppelte Pflicht gegen jede neue Schädigung des Vaterlands aufzutreten."

= **Berlin,** 20 December. Der Präsident des Abgeordnetenhauses, Grabow, hat gestern Abends die Nachricht erhalten daß der König die Adreßdeputation des Hauses nicht empfangen wird. Die Adresse wird dem König schriftlich übersendet werden; die Ablehnung derselben ist unzweifelhaft. Die ministerielle Zeitung erklärt heute daß der Bund den König von Dänemark vorläufig in dem factischen Besitz von Holstein „schützen" und, wenn von dem Herzog von Augustenburg oder von Freischaaren ein Versuch gemacht werde ihn in diesem seinem Besitz anzugreifen, „von Rechtswegen" einen solchen Angriff „zurückweisen" müsse. — Die Gerüchte von dem schwedischen Zuzug sind verstummt; auf der hiesigen schwedischen Gesandtschaft wußte man von demselben nichts. Schweden wird in der deutsch-dänischen Frage, ohne zuvor mit den drei Großmächten England, Frankreich und Rußland sich verständigt zu haben, nicht einseitig vorgehen. Die Dänen werden Holstein mit Ausnahme des Friedrichstädter Brückenkopfs und Rendsburgs räumen. — Selbst der Adreßentwurf des Herrenhauses drängt die Regierung von dem Londoner Protokoll ab: „Auch das Herrenhaus würde mit Freuden einen deutschen Fürsten als Herrscher jener deutschen Länder begrüßen." Die Polemik des Adreßentwurfs gegen die Adresse und die Haltung des andern Hauses scheint um

so unstatthafter als letzteres den Anleihebeschluß noch nicht gefaßt hat. — Die Budgetcommission des Abgeordnetenhauses hat unter dem Widerspruch des Ministerialcommissärs beschlossen eine Erhöhung der Löhnung der Soldaten und Unterofficiere zu befürworten, einstweilen aber bis zur Durchführung dieser Erhöhung zu beantragen daß die Soldaten und Unterofficiere der Linie und Landwehr wenigstens denen der Garde in ihrem Tractement gleichgestellt werden. — Die Kündigung der Zollvereinsverträge seitens Preußens ist lediglich aus formellen Gründen erfolgt. Ohne dieselbe würde beantragt werden können daß d r Zollverein ohne den neuen Tarif und ohne den Handelsvertrag weitere zwölf Jahre fortdauert. Durch die Kündigung hat die preußische Regierung für die Reconstruction des Zollvereins freies Terrain gewinnen wollen. — Die Angelegenheit des Geh.-Raths Jacobi ist nunmehr in der Weise erledigt daß derselbe auf seinen Antrag als Oberregierungsrath nach Liegnitz versetzt wird.

Berlin, 20 Dec. Ihre früheren Mittheilungen über die Stellung der preußischen Regierung zur schleswig-holsteinischen Angelegenheit bekräftigend, bringt die „B. B. Z." heute „aus bester Quelle" folgenden weiteren Aufschluß: „Es darf nunmehr als feststehend angenommen werden daß die Dänen den deutschen Executionstruppen keinen Widerstand entgegensetzen, sich vielmehr eventuell hinter die Eiderlinie zurückziehen werden. (Die Botschaft des Königs von Dänemark bestätigt dieß.) Dagegen dürfte diese Nachgiebigkeit die Sache keineswegs zum Austrag bringen, da in der letzten Zeit hier an maßgebender Stelle mehr und mehr die Verfassungsfrage von der Successionsfrage verdrängt, und der Entschluß zum Rücktritt vom Londoner Protokoll als sehr wahrscheinlich anzusehen ist. Diese der Augustenburger Erbfolge in den Herzogthümern günstige Strömung ist einestheils durch am hiesigen Hof selbst thätige Einflüsse, anderntheils durch die Rücksicht auf die Haltung der deutschen Mittelstaaten und die Besorgniß vor der aus dem bisherigen Verhalten Preußens drohenden Isolirung veranlaßt worden. Der Rückzug der Dänen aus Holstein dürfte daher durchaus keinen maßgebenden Einfluß auf die Gestaltung der Dinge mehr ausüben, da es sich jetzt wesentlich um die Zusammengehörigkeit Schleswig-Holsteins und die damit eng zusammenhängende Erbfolgefrage handelt."

ꝫ **Aus Schleswig-Holstein,** 19 Dec. Die Dänen suchen den kurzen Zwischenraum zwischen ihrem Abzug und dem Einrücken der Bundestruppen noch gehörig auszunützen. Die 1300 in Holstein ausgeschriebenen Pferde werden so schnell als möglich beizutreiben gesucht. Rückten die Executionstruppen nicht gar zu langsam vor, so würde gewiß kein Pferd abgegeben werden; so aber sind die Holsteiner noch in der Gewalt des Feindes, und wenn auch in einzelnen Bezirken und von einzelnen verweigert wird, kann doch noch manche Beute an Pferden gemacht werden. — In Elmshorn war noch vor zwei Tagen dänisches Militär; ebenso liegen in Itzehoe Jütländer, die unter letztere gemischten Schleswiger sollen Schleswig-Holstein gesungen haben, und müssen nun Strafmärsche machen, überhaupt wird täglich mehreremal mit Sack und Pack angetreten, um den Leuten einen Begriff von Disciplin zu geben. Unter den Jüten sind viele Verheirathete, die ihren Jammer nicht verhehlen, und unter Umständen keine Lust bezeigen werden „sich für den Kopenhagener Pöbel todtschießen zu lassen." Die Brücke bei Uetersen wollen die Dänen beim Abzug sprengen, wenigstens sind die Anwohner auf diese Eventualität aufmerksam gemacht worden. Man hofft daß der Süden uns nicht im Stich lassen werde. — Nun die Nähe der deutschen Truppen etwas aufathmen läßt, kommt die Bevölkerung im ganzen viel mehr in Fluß; alles sehnt sich nach dem Tage der Befreiung.

*** **Altona,** 19 Dec. Die nächsten Streitobjecte zwischen den Bundescommissären und der dänischen Regierung werden, wie schon öfter angedeutet, die Brückenköpfe in Rendsburg und vor Friedrichstadt seyn. Beide sind, wie Sie wissen, auf unzweifelhaft deutschem Gebiet belegen, und werden ebenso unzweifelhaft von den Dänen freiwillig nicht geräumt werden. Die Verpalissadirung des Brückenkopfs in Rendsburg ist fast vollendet. Bald wird dieses kleine an und für sich unbedeutende Bollwerk die uralte deutsche Stadt Rendsburg in zwei Theile gespalten haben; südlich das Neuwerk, nördlich die Altstadt mit dem Brückenkopf. Im Norden der Altstadt fließt die schiffbare Eider. Bei Altstadt ist die eigentliche, die ursprüngliche Stadt. Auf einer Eiderinsel war dort früher schon eine Burg, die Reinoldsburg, angelegt, welche im Jahr 1196 von dem Grafen Adolf III wiederhergestellt, und darauf längere Zeit ein Zankapfel zwischen Holstein und Dänemark wurde, bis im Jahr 1252 ein schiedsrichterlicher Spruch die Burg den Grafen von Holstein zuerkannte. Um die Burg bildete sich die Stadt. Die Hauptlinie des Schauenburger Grafenhauses hat dort ihre Residenz gehabt; dort ist Graf Gerhard der Große geboren. Im Norden der Altstadt, jenseits der Eider, lag früher die Vorstadt Vinzier, auf deren Grund und Boden das Kronwerk angelegt wurde. Wegen Gründung dieses Vorwerks wurde 1691 die genannte Vorstadt abgebrochen. Die vertriebenen Bewohner bewohnten das neuerbaute Neuwerk, das bekanntlich noch befestigt, aber seit 1851 sehr vernachlässigt ist. Der neue Brückenkopf liegt, wie Sie wissen, mitten in der Stadt, zwischen Altstadt und Neuwerk. Wenn in einigen deutschen Blättern gesagt wird daß in Bezug auf Rendsburg und Friedrichstadt bereits ein Abkommen getroffen sey, oder doch getroffen werden sollte, ähnlich dem in Betreff der Citadelle von Antwerpen zwischen Holländern und Franzosen geschlossenen, so beruht dieß auf vollkommener Unkenntniß der Verhältnisse. Weder für Rendsburg noch für Friedrichstadt ist ein solches Verfahren denkbar, schon aus dem einfachen Grund, weil beide Festungen keine Citadellen haben. Jeder Angriff auf die Werke ist ein Angriff auf die Stadt.

Oesterreich. **Innsbruck,** 15 Dec. Die Nachrichten über die Kriegsrüstungen in Italien mehren sich so, daß man sich wohl über das Verhalten der carissimi fratelli in Wälschtirol erkundigen dürfte. Nun schreibt mir ein mit den Verhältnissen genau bekannter Mann: es sey auffallend wie kirre sich diese benähmen. Er hält es für die Stille vor einem neuen Sturm. Die Nachricht daß die Abgeordneten aus Wälschtirol auch dießmal der Mehrzahl nach nicht auf dem Landtag erscheinen würden, bedarf noch der Bestätigung; freilich spricht sehr viel dafür. Unterdessen scheint Rinaldini in der Nähe von Innsbruck zu hausen; seit dem vor kurzem verübten Raubmord, auf dessen Thäter noch immer nicht die leiseste Spur hinweist, taucht ein Gerücht um das andere auf, furchtbar genug unsere ehrsamen Bürger vom Besuch der Wirthshäuser auf dem Land abzuschrecken. — Die angebliche Ministerkrisis erregt hier die bangsten Besorgnisse. Nur die Partei der „Tiroler-Stimmen" lächelt; möge der Genius Oesterreichs verhüten daß sie recht behalte. — Die Sammlungen für Schleswig-Holstein haben bereits trotz des Widerspruchs der „Tiroler-Stimmen" ein namhaftes Resultat geliefert, und werden noch ergiebiger, da sich nun auch Studenten und Turner betheiligen. Erstere beschlossen in ihrer größeren Anzahl auch eine Adresse, wobei sie auf ihre Theilnahme an dem Krieg gegen den „wälschen Feind Deutschlands" hinweisen. Von Christian Schneller erscheint demnächst ein Cyklus von Gedichten: „Von Jenseits des Brenners." Sie sind größtentheils politischer Natur und gegen die italienische Tricolore gerichtet. (Botschafter.)

= **Wien,** im Dec. Die ungarischen Altconservativen haben es nicht aufgegeben Oesterreich, mag es wollen oder nicht, zu „retten." So oft die feudale, ultramontane oder föderalistische Reaction den Versuch macht den durch die hochherzige Initiative des Kaisers geschaffenen Verfassungsbau aus den Angeln zu heben, sind sie flugs bei der Hand um sich als Portefeuille-Candidaten anzubieten. Jedem Sturmlauf den die Opposition, sey sie junkerlich-absolutistisch oder hypernational-demokratisch, gegen die neue Ordnung der Dinge in Oesterreich unternimmt, schließen sie sich als unvermeidliche, wenn auch unerbetene, Trabanten an. Neuerlich haben wir innerhalb weniger Monate diese Erscheinung zweimal erlebt. Als der Kaiser nur in der Begleitung des Grafen Rechberg, und nicht auch des Staatsministers, sich zum Fürstentag nach Frankfurt begab, hielten manche Leute sich berechtigt zu glauben daß Schmerling das Vertrauen Sr. Majestät nicht mehr besitze. Augenblicklich erschien im Pesther „Független," von dem man annimmt daß er vertraute Verbindungen mit ungarischen Staatsmännern unterhalte, ein merkwürdiger Wiener Brief, der damals großes Aufsehen machte. Die Idee eines Großösterreichs — hieß es daselbst — sey das Unglück der Monarchie; unter ihrem Einfluß liege das Land „seit vierzehn Jahren in Wehen." Darauf werden der durch die Reformacte hervorgerufenen deutschen Strömung magyarische, das heißt magyarisch-altconservative, Bücklinge gemacht. G r o ß d e u t s c h wolle man seyn, so viel es beliebt, nur beileibe nicht g r o ß ö s t e r r e i c h i s c h. Ganz natürlich! denn in einem Großösterreich hat ein G r o ß u n g a r n keinen Raum. Nur als König von Ungarn werde Kaiser Franz Joseph die wahre Stärke erhalten, auch für seine deutsche Politik. Also: Transaction mit Ungarn; aber zu diesem Ende schlägt „Független" nicht etwa einen ungarischen Landtag vor, gegen welchen die Altconservativen eine heilige Scheu hegen, sondern die Einberufung einer „Notabelnversammlung." Man sieht, hier liegt ein vollständiges Ministerprogramm vor. In der jetzigen Ministerkrisis wiederholt sich genau das nämliche Spiel. Wieder sind die Octobermänner am rührigsten dabei die bestehende Kluft zu erweitern, und die Funken etwa bestehender persönlicher Differenzen zur Feuersbrunst eines Systemwechsels anzublasen. Die jüngste Chronik von Wien ist reich an großen und kleinen Illustrationen dieses interessanten Capitels. Heute genau so wie vor drei Monaten hört man wieder: die Idee „Vertrauensmänner aus Ungarn" einzuberufen scheine „in den Salons ungarischer Staatsmänner" in den letzten Tagen „festere Gestalt gewonnen zu haben." Bereits circulire eine „Namensliste" der Einzuladenden, in welcher auf die Männer des verstärkten Reichsraths zurückgegriffen wird. Die altconservative Partei sey darin glänzend vertreten. Gleichzeitig wird das alte Mittel angewendet die Februarverfassung als demokratisch und revolutionär zu denunciiren; das „Vaterland" weist haarklein nach daß die gegen-

wärtige innere Politik unmöglich ist, und nur die historisch-politischen Individualitäten wahre Lebensfähigkeit haben. Das sind die längst abgedroschenen Redensarten jenes altbekannten ausdringlichen Systems, das durch kein Fiasco verhindert wird sich immer und immer wieder als das Universalheilmittel für alle Schäden Oesterreichs anzupreisen. Hat denn diese Partei am Throne nie Gehör gefunden? Ist sie verhindert worden ihre weltbeglückenden Plane auszuführen? Im Gegentheil! Wir Oesterreicher wissen zu erzählen von den Zeiten in welchen sie am Ruder war, und leiden heute noch an den Nachwehen ihrer Regierungsexperimente. Eine Verständigung mit Ungarn! Ja wohl, wir sind bereit und werden es an Zugeständnissen nicht fehlen lassen. Aber mit wem sollen wir uns verständigen? Etwa mit den Altconservativen? Wenn wir alles gethan haben was sie wollen, ist dann vielleicht Ungarn pacificirt? Die Geschichte unserer Octoberpolitik liegt vor, und sollte für immer vor der Erneuerung abschrecken. Der Ausgleich wird vielleicht auch dann viel zu wünschen übrig lassen wenn wir ihn mit andern Parteien in Ungarn zu Stande bringen, aber mit andern Parteien ist er doch möglich. Mit den Altconservativen ist er nicht möglich, weil niemand hinter ihnen steht. Sie haben keine Partei im Lande. Man hat niemanden gewonnen, niemanden befriedigt, wenn man sich mit ihnen abfindet. Wir kennen keine andere Basis einer Verständigung mit Ungarn als die der Kaiser im Lauf dieses Sommers in seiner Antwort an die Deputation der ungarischen Slovaken bezeichnet hat: den „verfassungsmäßigen engeren Anschluß des Königreichs Ungarn an die Gesammtmonarchie." Ein solcher „verfassungsmäßiger engerer Anschluß" ist die Niederwerfung der Februarverfassung nicht. Was wollen denn die Herren eigentlich? Etwa noch ein Octoberdiplom? Um es bei der ersten Opposition der Liberalen abermals im Stich zu lassen, und in das entgegengesetzte Lager hinüberzulaufen? Wenn im Auslande die öffentliche Meinung über Oesterreich günstiger geworden ist, die Octobermänner sind es wahrlich nicht denen wir dieß zu danken haben. Das Volk in Oesterreich hat keine Lust die Experimente der Altconservativen zum zweiten und drittenmal an seinem eigenen Leib entgelten zu lassen!

Oesterreichische Monarchie.

Krakau, 19 Dec. Die geheimen Comités haben ihre Thätigkeit hier eingestellt. Die Insurgenten meiden die Stadt wo es für sie unheimlich ist. Der Aufstand im nahegelegenen Königreich Polen ist sehr geschwächt und kann den Russen nicht lange mehr Stand halten. Man sucht ihn mühsam fortzuschleppen, weil man noch immer auf die Einmischung Europa's rechnet. Es werden von Zeit zu Zeit kleine, unbedeutende Banden auftauchen, und sich wieder zerstreuen, um die Firma der Revolution aufrecht zu erhalten. (Von anderer Seite kommen freilich noch entgegengesetzte Berichte.) (W. Bl.)

Schweiz.

⊕ **Bern,** 18 Dec. Auf der heutigen Tagesordnung des Ständeraths stand die von der St. Galler Regierung den HH. P. Talabot, Generaldirector der Paris-Lyon-Mittelmeer-Eisenbahngesellschaft, Ed. Hentsch von Genf, Bankier in Paris, und Ed. Blount von London, ebenfalls Bankier in Paris, ertheilte Concession für den Bau und Betrieb einer Bodenseegürtel-Bahn auf St. Gallen'schem Gebiet, nebst Zweigbahn von Feldkirch nach Rüthi. Die Versammlung genehmigte die Concession unter den von dem Bundesrath beantragten Bedingungen. — Im Nationalrath kam heute zuerst eine von dem Oberst Ziegler gestellte Motion, dahingehend daß der Bundesrath die Frage: „ob nicht in der Bekleidung und Ausrüstung der schweizerischen Armee eine Vereinfachung eintreten könne, in dem Sinn daß das Militärkleid auf das nothwendigste beschränkt, gleichsam nur als Ergänzung der Civilkleidung betrachtet würde," seiner Prüfung unterwerfen und ein Gutachten über dieselbe geben möge, welche Motion, die wohl nichts anderes als eine Mahnung an das eidgenössische Militärdepartement seyn sollte den mehr und mehr ansteigenden Militärausgaben ein Ziel zu setzen, nach kurzer Debatte abgewiesen ward. Ferner genehmigte der Nationalrath, dem Beispiel des Ständeraths Folge leistend, die Telegraphenverträge mit dem deutsch-österreichischen Telegraphenverein, Bayern, Oesterreich und Frankreich, von deren Inhalt Sie bereits in Kenntniß gesetzt sind, worauf noch ein bundesräthlicher Antrag, betreffend die Anschaffung von vier weitern gezogenen 4pfünder-Batterien (12 wurden bereits angeschafft) und die Umänderung der 13 Feldbatterien der Reserve in ebenfalls gezogene 4pfünder-Geschütze, zum Beschluß erhoben ward.

† **Basel,** 16 Dec. Nachdem schon seit einigen Wochen Listen hier circulirt um bei den Deutschen Geld für Schleswig-Holstein zu sammeln, und diese Sammlungen auch den besten Erfolg gehabt haben, schlagen die Sympathien für diese so lange schwebende Frage immer höhere Wogen. Dem eingehenden Vortrag des Hrn. Professors Steffensen, eines gebornen Flensburgers, ist es außerdem noch gelungen auch unter der schweizerischen Bevölkerung Basels, welche früher nicht besonders für diese Frage eingenommen war, Freunde für dieselbe zu gewinnen, und endlich hat sich am 17 d. in dem Saffran-Zunftsaal unter großem Zuströmen und der Präsidentschaft des genannten Professors ein Comité definitiv gebildet, und eine Adresse an die in Frankfurt zusammentretende Versammlung von deutschen Abgeordneten beschlossen worden. Diese Adresse, welche bereits von einer ganzen Reihe angesehener hiesiger Deutschen bedeckt ist, gibt ein sprechendes Zeugniß von der Anhänglichkeit der außerhalb Deutschlands lebenden Deutschen, ist aber freilich in sehr herben Ausdrücken abgefaßt. Die Adresse wird morgen nach Frankfurt abgeschickt werden, nebst den Unterschriften, deren Zahl sich noch nicht bestimmen läßt, die jedoch mindestens 2—3000 erreichen wird.

Großbritannien.

Die Saturday Review ist, was die deutsch-dänische Frage betrifft, für den Chor der übrigen Londoner Blätter ein enfant terrible geworden. Indem sie nämlich die neuliche Andeutung des Grafen v. Eulenburg in der preußischen Kammer, daß die englische Presse von der dänischen Regierung regelmäßige Subsidien beziehe, in sarkastischem Ton zurückweist, bemerkt sie zugleich: „Wenn das Kopenhagener Parlament jemals Geld zu solchem Zweck bewilligt hätte, so wär' es unnöthigerweise sehr verschwenderisch gewesen; denn mit keiner Bestechung hätte Dänemark sich eine so gründliche Entstellung der Streitsache erkaufen können wie mit jenem Bestechungsmittel das in vollkommener und beflissener Unwissenheit besteht. Vor dem Tode des Königs Friedrich VII. behandelten viele englische Politiker die Executionsdrohung als Kriegsdrohung, und munterten daher die Dänen auf jedes Zugeständniß zu verweigern. Jetzt beginnen die Engländer einzusehen daß die Bundesexecution als solche ein friedlicher Proceß ist. Das (von den englischen Blättern hoch belobte) neuliche Verfahren Dänemarks ist so ganz und gar nicht zu rechtfertigen, daß England, Rußland und selbst Schweden ihre Mißbilligung jener Maßregeln ausgesprochen haben die Dänemark in voreiligem Vertrauen auf die Hülfe des Auslands ergriffen. Und jetzt fragt es sich: ob der König im Stand ist, dem dänischen Parlament zum Trotz, die erforderlichen Zugeständnisse zu machen. Die Dänen sollten einsehen wie unwahrscheinlich es ist daß irgendein fremder Staat ihnen beistehen wird. England hat die neue Erbfolge nicht garantirt, und wird gewiß nicht in den Krieg ziehen für eine fremde Streitsache, zumal sie, bei wirklichem Studium, sich als innerlich ungerecht herausstellen muß. Rußland ist anderswo beschäftigt, und Frankreich würde jede andere Kriegsgelegenheit einem Zwist vorziehen in welchem Deutschland schon geeinigt und bewaffnet ist. Die Großmächte wollen natürlich nicht gern gestehen daß sie im Jahr 1852 einen Fehler begangen haben, aber sie werden ihre damaligen dienstfeifrigen Vereinbarungen (officious arrangements) nicht mit Gewalt unterstützen. Preußen und selbst Oesterreich schämen sich herzlich der Friedensstiftung von Olmütz, die mit den Londoner Unterhandlungen in engem Zusammenhange stand, und die von dem damals den Continent beherrschenden Kaiser Nikolaus dictirt war. Der Buchstabe der Verträge ist noch da, aber die Motive und die Interessen haben sich geändert, und wenn die Dänen auf das Pergament pochen, werden sie finden daß man die Art wie sie ihre gesetzlichen Verbindlichkeiten erfüllen, scharf untersuchen wird."

Deutschland und die Herzogthümer wollen nichts von dänischen „Zugeständnissen" wissen, sondern bestehen einfach auf Erfüllung des alten Vertragsrechts. Insofern kann uns der Zwiespalt zwischen Lord Russell und der Mehrzahl seiner ministeriellen Collegen in Auffassung dieser Streitfrage gleichgültig seyn; für den englischen Standpunkt aber ist folgende apologetische Zuschrift an die Daily News bezeichnend: „Erlauben Sie mir an die Schmähungen zu erinnern mit denen Graf Russell voriges Jahr überhäuft wurde, weil er Dänemark zugeredet hatte Deutschland durch ausreichende Zugeständnisse zu befriedigen, und es so unwiderruflich an den Londoner Vertrag zu ketten. Seine Gegner in der Presse schrieen: er falle von der englischen Politik ab, er opfere Dänemark deutschen Einflüssen. Durch dieses Geschrei ermuthigt, verwarf Dänemark die Rathschläge Lord Russells, und erließ das unglückselige Patent, welches der neue König zurückzunehmen sich gezwungen gesehen hat, und entwarf die Verfassung die er ebenfalls zurückzunehmen haben wird. Und jetzt wo die Krisis, welche Lord Russell abzuwenden gesucht, ausgebrochen und Europa mit Krieg bedroht ist, was sehen wir? Dieselben Blätter die voriges Jahr Lord Russell schmähten, predigen jetzt noch weiter gehende Zugeständnisse als er empfohlen hatte; ohne aber mit einer Sylbe ihren Irrthum einzugestehen, ohne anzuerkennen daß Lord Russell Recht gehabt hat, oder daß ihre Schmähungen ungerecht gewesen sind. Das ist die Taktik gewisser Blätter!"

Der Spectator, der seit Jahren seine Ueberzeugung vom Rechte Dänemarks so fest und bestimmt ausgesprochen, kommt jetzt plötzlich zu dem Sokratischen Schluß daß die größte Weisheit im Erkennen der eigenen Un-

wissenheit bestehe, und empfiehlt allen nicht ausnehmend sattelfesten Historikern und Politikern seinem Beispiel zu folgen, und die Entscheidung der wahrscheinlich besser unterrichteten englischen Regierung zu überlassen.

Das mit Spannung erwartete Buch über die Entdeckung der Nilquelle ist nun wirklich noch vor Ende des Jahrs erschienen, unter dem Titel: **Journal of the Discovery of the Source of the Nile. By John Hanning *Speke*, Capt. H. M. Indian Army. With Map, Portraits and Illustrations. (London, Blackwood.)** Das Athenäum sagt: dieses Tagebuch über die Erlebnisse der beiden kühnen Officiere auf ihrer Reise von Zanzibar nach Gondokoro könne, so schlicht und einfach auch alles erzählt sey, ein episches Gedicht in Prosa heißen — eine Spekiade, wie man Livingstone's Reisen eine Livingstoniade genannt habe.

Die „Englischen Lyriker des neunzehnten Jahrhunderts, ins Deutsche übersetzt von Louise v. Plönnies (München, bei A. Rohsold)," haben bereits in den englischen Literaturblättern, namentlich in der Saturday Review, warme Anerkennung gefunden.

Frankreich.

Paris, 20 Dec.

Die einstimmige unveränderte Annahme der von Hrn. Troplong entworfenen Adresse wird die Bedeutung dieser hohen Körperschaft schwerlich in den Augen der öffentlichen Meinung steigern. Die Adresse ist eine einfache Umschreibung der Thronrede, das gefällige Echo derselben, weiter nichts; und das in einem Augenblick wo Conflicte wie der mexicanische und polnische, der eine materiell, der andere moralisch, Frankreich auf das tiefste in Mitleidenschaft ziehen. Die mexicanische Frage ist kaum berührt worden, obgleich es sich dabei bereits um „Vorschüsse" im Umfang von 210 Millionen Franken handelt, und vielleicht sogar um die doppelte Summe. Dem Gerücht zufolge hat General Bazaine 50,000 Mann Verstärkungen verlangt, und dieß ist nicht unwahrscheinlich, weil zwar nicht der Widerstand der Einwohner Mexico's, wohl aber der der Räume ganz ungemein ist. Daß nicht bloß Nachschub, sondern wirkliche Verstärkungen nach Mexico fort und fort abgehen, ist gewiß; nur ist es schwer den Umfang der Verstärkungen anzugeben, da die betreffenden Notizen nur ganz vereinzelt in den Tagesblättern versteckt zu finden sind. Es ist ihnen offenbar verboten darüber zu berichten, und sichtlich wird andererseits von der Regierung die Vorsicht gebraucht, nur ganz allmählich und in den verschiedensten Häfen die Truppen einzuschiffen. So meldet der „Courrier de l'Aude" daß zwei Schwadronen des 12. Jägerregiments zu Pferd aus Carcassonne ausmarschirt sind, und aus Port-Vendres daß dort zwei Schwadronen eingeschifft wurden. In Mexico sind bereits zwei Schwadronen des Regiments und die in dem kleinen Hafen des Mittelmeers eingeschifften zu ihrer Verstärkung bestimmt. Es ist schwer zu controliren was so schwadronenweise und in einzelnen Compagnien fort und fort nach Mexico übergeschifft wird. Im Senat sitzen aber eine Menge Generale welche genau wissen wie viel Truppen dort noch nöthig sind, und welche eine klare Anschauung über den großen Aufwand an militärischen und finanziellen Mitteln haben, der zur Durchführung der Expedition erfordert wird. Trotzdem ist der mexicanische Conflict in der Senats-Adresse nur mit wenigen Worten erwähnt worden. Die HH. Senatoren erhalten für dieses gefällige Schweigen 30,000 Franken jährlich, das ist ein sehr hoher Gehalt für sehr wenig Arbeit. Der Senat ist die einzige politische Körperschaft, welche nach der Constitution wirkliche politische Rechte, wenn auch nur unbedeutende besitzt, aber seine gegenwärtige Aufgabe scheint nur die zu seyn diese zu benützen um den Tuilerien über Verlegenheiten wegzuhelfen. Hrn. Dupin's Rede ist sicher im Auftrag der letztern gehalten worden, welche sich so vor der öffentlichen Meinung darüber rechtfertigen lassen daß sie öffentlich nichts für die polnische Revolution thun, obwohl sie den ersten Anstoß dazu gegeben haben, und einen großen Theil der Mittel lieferten um sie zu unterhalten. Wie berechnend die Tuilerien in dieser Beziehung verfahren sind, erwähnte der Marquis de Boissy, der daran erinnerte daß in den französischen diplomatischen Actenstücken stets von „Polen" die Rede ist — ein unbestimmter Ausdruck — während in den englischen und den österreichischen Noten stets vom „Königreich Polen" gesprochen wird. Kein französisches Blatt hat gewagt diese kleinen Kunstgriffe (der Moniteur brachte angebliche Berichte aus officiellen russischen Blättern, welche gefälscht, d. h. mit der Revolution günstigen Zusätzen versehen waren) zu erwähnen, die offenbar bestimmt waren die revolutionäre Partei in ihren Territorialforderungen zu bestärken. Um so eifriger ist dagegen gegenwärtig — wo das Schicksal der polnischen Bewegung definitiv entschieden ist — die officiöse Presse, um einen beschränkten (Continental-) Congreß im Interesse Polens und Deutschlands zu fordern. Der Congreß soll den Tuilerien das Odium abnehmen, eine fanatische, aber doch patriotische Partei zum Aufstand getrieben und sie dann verlassen zu haben, und die deutsche nationale Erhebung für Schleswig-Holstein brechen ehe sie ihr Ziel erreicht hat. Zum Glück hat sich die Bewegung bereits als eine so allgemeine und kräftige erwiesen, daß ein Versuch über die deutschen Rechte auf Schleswig-Holstein das Ausland entscheiden zu lassen, einem offenen Verrath an Deutschland gleichkommen würde, und daher schwerlich von deutscher Seite auch nur in Betracht gezogen werden wird. — Allerdings haben die officiösen Blätter Recht, wenn sie behaupten daß Deutschland die Gefahren eines Weltkriegs herausfordere. Aber wenn man diese Gefahren nicht laufen wollte, wäre die Bewegung von Anfang an eine hohle, wirkungslose gewesen. Erfolg kann sie nur haben wenn das deutsche Volk selbst durch die Aussicht auf einen Weltkrieg sich nicht von dem Eintreten für die Rechte der Herzogthümer abhalten läßt. — Der „Temps" hat dieß längst eingesehen, und sich dahin ausgesprochen daß, wenn das deutsche Volk als solches Forderungen stellt, man nur die Wa[illegible]abe sie unbedingt zu verwerfen, oder ihnen gerecht zu werden. Auf einem Congreß würden die Regierungen der Großmächte entscheiden, und die zur Vertretung der deutschen Interessen berufenen Großmächte haben noch auf andere, nichtdeutsche Interessen Rücksicht zu nehmen, welche sie verhindern die Rechte Deutschlands ihrem vollen Umfang nach zu vertreten.

Der Courrier du Dimanche gibt über die augenblickliche politische Lage in Italien, welche er als sehr ernst schildert, einige interessante Einzelheiten. „Es scheint außer Zweifel, sagt er, daß sich in Italien für die ersten Monate des nächsten Jahrs eine Schilderhebung vorbereitet, und daß der Entschluß gefaßt ist entscheidende Operationen gegen Venetien zu versuchen. Wir haben Ursache vorauszusetzen daß das Tuilerien-Cabinet von diesem Plan vollständig in Kenntniß gesetzt ist, dem die Mission des Grafen Pasolini nicht fremd seyn dürfte. Wenn es uns erlaubt ist aus bezeichnenden Andeutungen zu schließen, so scheine die von der französischen Regierung angenommene Haltung nicht der Art zu seyn daß sie einen Versuch ermuntere den so viele Umstände gefährlich machen und der die Geschicke Italiens in Frage stellen könnte. Es scheint daß das Wiener Cabinet nicht minder gut unterrichtet ist als das der Tuilerien, denn die Eventualität eines Feldzugs wird weder in den militärischen Kreisen der Hauptstadt Oesterreichs noch in den hohen politischen Regionen dieser Stadt als unwahrscheinlich angenommen. . ." Diesem Artikel des Courrier ist folgende Nachschrift beigefügt: „Eben als wir diese Zeilen zum Druck geben wollten, erhielten wir ein Privattelegramm welches unsere Hoffnung bekräftigt. Es scheint daß in Folge von Winken die man in Turin erhalten hat, und welche, so sagt man uns, gleichzeitig einen politischen und finanziellen Charakter tragen, man sich weniger entschlossen zeigt die Gefahren eines bewaffneten Angriffs gegen die österreichischen Besitzungen in Venetien zu wagen."

∘ **Paris,** 20 Dec. Das Mémorial diplomatique erlaubt sich eine seine internationale Stellung und Zukunft compromittirende Indiscretion, indem es dem Aerger über Oesterreichs verspätete Ablehnung des Congresses im Anschluß an England Ausdruck gibt. Unter den Congreßmächten wird jetzt Preußen obenan gestellt, weil sein Gedanke von vorbereitenden Ministerconferenzen ein Nachspiel gestattet. Einladungen dazu sind auch nach London und Wien ergangen. Hr. Drouyn de Lhuys rechnet auf eine Umstimmung der öffentlichen Meinung in England und auf österreichische Gefälligkeiten. Unterdessen wird derselbe Optimismus und Quietismus unterhalten welcher die erste Aufführung der Congreßchimäre charakterisirt hat; es wird die polnische Frage suspendirt, Turin zur Geduld und Zurückhaltung ermahnt, der dänisch-deutsche Conflict auf den Friedensfuß gesetzt, und Holstein mit Hülfe der Bundesexecution internirt. Aus bester Quelle wird mir versichert daß Frankreich durchaus kein Interesse daran hat den Ausbruch des Kriegs zwischen Dänemark und Deutschland zu hintertreiben. Die französische Diplomatie benimmt sich in der Sache mit großer Behutsamkeit und Mäßigung, um nicht das überall wache Mißtrauen zu verstärken, nicht eine noch lebhaftere Eingenommenheit gegen das Congreßproject hervorzurufen, und wohl auch nicht das preußisch-deutsche Nationalgefühl, zu frühzeitig herauszufordern. Daraus erklärt sich das correcte Verhalten der französischen Politik in Kopenhagen, welcher keine ärgere Enttäuschung bereitet werden könnte als wenn die Bundesexecution ihre Zwecke auf legalem und friedlichem Weg erreichte. Der Tuilerienhof hegt die Ueberzeugung daß sämmtliche Congreßmächte und auch England auf einen unmaßgeblichen Meinungsaustausch über Gränzen und Grundlagen eines von Ministern zu berathenden Programms eingehen werden. Dafür dürften wir zum Neujahr eine Selbstbeglückwünschung zu hören bekommen. Näheres wird die Regierung erst um die Zeit der Adreßdebatte in den Kammern wissen, und es sind dann von ihr ausführliche Auskünfte, welche sie im Senat für sich behalten hat, zu erwarten. Ministerconferenzen kommen im Februar entweder nicht zu Stande, oder sie ergeben schon um diese Zeit ein negatives und pessimistisches Resultat. Erst dann dürfte der Frühlingswind gewisse Ereignisse überstürzen. Daran klammert sich die letzte Hoffnung des Palais Royal und jener salarirten

Revolution die noch immer davon etwas erwartet. Bis dahin wird aber auch der gesetzgebende Körper seine entschiedene und maßgebende Friedensdemonstration gemacht haben.

Italien.

* **Neapel**, 14 Dec. In jedem öffentlichen Act der Italiener zeigt sich doch stets viel Geschrei und wenig Wolle. Was wurde über den alten Freiheitsdegen General Wilhelm Pepe, und die Ehre die man seiner Asche schulde, nicht alles gefabelt! Placate machten es den Neapolitanern zur heiligen Pflicht dem Sarge des warmen Patrioten, der fast die Hälfte seines Lebens im Exil zubrachte, zu folgen; Alexander Dumas in seinem „Indipendente" sagte unter anderm: Wie einst Simon, des Miltiades Sohn, die von ihm aufgefundene Asche des Theseus nach Athen brachte, so bringt heute der „Rosolino Pilo" die Asche eines Helden nach Neapel zurück. Die Athener bauten dem Theseus einen Tempel; nun verlangen wir nicht von den Neapolitanern zu thun was die Athener für ihren Schutzpatron thaten; aber sie mögen Turin nachahmen, und ihm auf öffentliche Kosten ein Denkmal setzen. (An welchem sich Dumas mit 100 Franken zu betheiligen gedenkt.) Nun fanden vorgestern Morgens in S. Francesco di Paola die Trauerfeierlichkeiten statt, an welchem sich Prinz Humbert, General Lamarmora und die Behörden betheiligten; auch einige Bataillone Truppen und eine Schwadron Lancieri präsentirten beim Nahen des Leichenwagens ihre Waffen, die meisten Bataillone der Nationalgarde trafen aber erst auf der Piazza del Plebiscito ein als der Sarg bereits in der Kirche war, und doch sollte gerade durch sie eine imposante Demonstration gebildet werden. Die Trauerfeierlichkeiten begannen mit der Orchesteraufführung von Zingarelli's Todtenmesse; dann hielt der Senator Imbriani eine warme Rede zum Lobe des Verschiedenen. Als sich der Leichenzug später, von den venetianischen Verbannten, der Nationalgarde und den Truppen gefolgt, in Bewegung setzte, verließen Prinz Humbert und General Lamarmora denselben beim königlichen Schloß. Auf den Wunsch des Generals Pepe wurden seine Gebeine neben denen seines Bruders Florestan auf dem Campo santo beigesetzt. — Die Blätter kündigen mit großer Genugthuung die Gefangennahme des Bandenführers Caruso an. Am 7. d. Mts. befand er sich mit einigen seiner Bande auf dem Gebiet von Montefalcone, wo er mit den Truppen Pallavicini's einen heftigen Kampf zu bestehen hatte, in welchem alle seine Cameraden blieben. Ihm selbst gelang die Flucht, begünstigt durch die Dunkelheit der Nacht. Am folgenden Tag bildeten die Truppen und Nationalgarden Patrouillen und verfolgten den Flüchtling entgegengesetzt der von ihm eingeschlagenen Richtung. Am 10 d. fiel Caruso in die Hände einer städtischen Miliz von Molinara. — In der Basilicata treiben berittene Briganten ihr Wesen, an deren Spitze Canosa und Coppolone stehen. Jüngst griffen dieselben die in der Commune Terranova gelegene Masserie des Cesare Delizzi an, und brachten ihren Raub im Walde Sessa di Croce in Sicherheit.

↓ **Turin**, 17 Dec. Msgr. Caccia, der Capitelsverweser und Bischof von Mailand, hat uns gestern wieder verlassen, nachdem er am 15 d. eine mehrstündige Zusammenkunft mit dem Justiz- und Cultusminister Pisanelli gehabt hatte. Es scheint daß es dem Prälaten glückte den Minister von mancher irrigen Ansicht zurückzubringen, denn die klerikale Unità cattolica bewillkommt die anfänglich sehr in Frage gestellt gewesene Heimkehr des Msgr. Caccia als einen Sieg der Unschuld, der Religion und der Freiheit über Bosheit, Sittenlosigkeit und Intoleranz. Wie man vernimmt, haben sich Minister und Bischof gegenseitige Concessionen gemacht, die darin bestehen sollen daß der Bischof den vom König ernannten Dompredigern die Investitur verleiht, während der Minister zustimmte sich fernerhin ähnlicher Einmischungen in geistliche Promotionen enthalten zu wollen. — Das hiesige Polen-Unterstützungscomité hat sich in einem Circular an sämmtliche Gemeindebehörden der Halbinsel gewandt, auf daß sie bei gegenwärtiger Aufstellung ihrer Budgets der „polnischen Brüder" gedenken und der polnischen Revolution mit Unterstützungssummen unter die Arme greifen möchten. Der Kampf zwischen den Journalen der Actionspartei und den Organen des Ministeriums wird von Tag zu Tag heftiger und nimmt einen Charakter der Gereiztheit an wie er eben gewöhnlich nur ministeriellen Krisen voranzugehen pflegt. Besonders sind die Pfeile gegen den Kriegsminister della Rovere gerichtet, dem die Opposition sein Auftreten gegen Sicilien und die Sicilianer gelegentlich der Discussion der Interpellation von d'Ondes Reggio nicht verzeihen kann." Die in Neapel zurückgebliebenen Deputirten der Linken, Nicotera, Matina, del Giudice, Giunti und Zuppetta, haben an den hiesigen Deputirten Miceli ein Telegramm gesandt, worin dieselben ihre Ansicht aussprechen daß nach ihrem Dafürhalten die Würde sowohl als die Moralität und die Gerechtigkeit der Linken den Austritt aus der Kammer gebieten. Die Gazzetta di Torino bemerkt hiezu: „Diese Rathgeber thäten besser zu sagen: macht es wie wir, die wir hübsch zu Hause bleiben, und andere sich abdiscutiren und arbeiten lassen und dennoch den Titel Deputirte genießen." — Unsere Blätter sind voll von Details über die Verhaftung und Erschießung des Brigantenchefs Michele Caruso. Die Belohnung von 20,000 Franken, welche für die Gefangennahme des gefürchteten Briganten ausgesetzt war, kommt dem Syndicus von Molinara, Nicola Jonni, zu gut, welcher ihn in einer Maierei überraschte. Caruso vermachte auf Anrathen des Generals Pallavicini dem unglücklichen Mädchen, dessen Vater, Mutter und Bruder er ermordet hatte, um sie als Concubine entführen zu können, und die überdieß sich in andern Umstände befindet, die Summe von 1500 Ducaten. Caruso starb muthig; entsetzlich feig hingegen sein Spießgesell Testa, nach Caruso der grausamste der Bande.

⁻ **Turin**, 17 Dec. Immer sind es die neapolitanischen und sicilischen Verhältnisse welche der Regierung bei der mit jedem Tag deutlicher hervortretenden Aussicht auf den Krieg die größten Sorgen machen. Daß der Ausbruch des Kriegs dort das Signal zum allgemeinen Aufstand seyn werde, und daß daher schon jetzt kräftige Vorkehrungen getroffen werden müssen, ist den Ministern klar geworden. Ein vom Minister Peruzzi der Kammer vorgelegter Entwurf verlangt daß das mit dem 1 Jan. ablaufende Brigantengesetz noch für weitere drei Monate in Kraft bleiben soll. Auch für Sicilien will man die ungesetzlich eingeführte Militärherrschaft durch ein Parlamentsvotum legalisiren lassen. Aber die Sicilier sind nicht geneigt den Nacken willig dem ihnen zugedachten Joch zu beugen. Selbst der Provincialrath von Palermo, eine sonst sehr nachgiebige Behörde, fühlte sich veranlaßt beim Staatsrath gegen die etwa beabsichtigte Ausdehnung des Brigantengesetzes auf Sicilien zu protestiren. Es sind das schlimme Vorzeichen. Auch die parlamentarische Opposition, welche sich blamirt hat, scheint wieder aufleben zu wollen. Gestern erst langten die Proteste von sieben neapolitanischen Deputirten hier an, welche den Austritt der Linken und somit die gewaltsame Sprengung der Kammer verlangen.— Die auch in deutsche Blätter übergegangenen Nachrichten von Werbungen und von der Organisation garibaldinischer Corps in der Lombardei sind falsch. Allerdings sind in ganz Italien die garibaldinischen Anleihezettel für die bekannte Million Gewehre in Umlauf, und es mögen auch schon sonstige Vorbereitungen getroffen worden seyn; aber von directen Werbungen ist vorläufig noch keine Rede. Die Regierung, welche ihre Hoffnungen auf Frankreich setzt, weiß selbst noch nicht ob sie die angebotene und aufgedrungene Hülfe der Garibaldiner annehmen soll, oder nicht. Sie hält den Congreß noch für möglich, und glaubt daß es dem gegenwärtig in London unterhandelnden Grafen Pasolini, der in acht Tagen hierher zurückkehren soll, gelingen werde eine Annäherung Frankreichs und Englands, vielleicht sogar Concessionen in der römischen Frage auszuwirken.

Dänemark.

⊥ **Aus Dänemark**, 19 Dec. Der Rücktritt des Marineministers steht für die nächsten Tage bevor; denn „Dagbladet," welches über dergleichen Angelegenheiten in so bestimmter Sprache immer als Organ des Ministeriums spricht, erklärt daß die Stellung des Admirals Bille den drohenden Kriegsereignissen gegenüber nicht mehr haltbar sey; es spricht ihm nicht weniger als alles ab was zu den Eigenschaften eines tüchtigen Ministers gehört, schließt sich in seinen Beschuldigungen ganz und gar „Fädrelandet" an, und fällt das Endurtheil: „Während unsere Armee lautlos und mit preiswürdiger Energie zu einer sehr bedeutenden Stärke gebracht ist, zeigt sich in der Marine nur Unsicherheit und Haltlosigkeit; vielleicht ist Admiral Bille zu alt um einem Ministerium länger vorstehen zu können das, wie dieses, Einsicht und Plan, strenge Ordnung und überlegene Tüchtigkeit fordert." Dagbladet wünscht daß der Admiral sich vor dem allgemeinen Mißtrauen zurückziehe, und empfiehlt als Nachfolger ein Mitglied des Reichsraths — wahrscheinlich Tuxen — das der ganze Marine-Etat mit Vertrauen an der Spitze sehen würde. — Der Geheimerath Brästrup, der bekanntlich auf eine sehr unnöthige Reise nach Griechenland geschickt war um die dortigen Zustände zu untersuchen und darüber zu berichten, ist gestern von da nach Kopenhagen zurückgekehrt. Er war von Athen am 28 Nov. abgereist, und hatte den Rückweg über Paris genommen. — Die Nachricht daß Beamtenfamilien aus Schleswig geflohen seyen, scheint, vielleicht ein paar einzelne Geistliche abgerechnet, falsch oder übertrieben. Eine wegen Krankheit erfolgte Abreise hat wahrscheinlich dieses Gerücht veranlaßt. Die Rechensmänner und Sandmänner (gerichtliche Beamte aus dem Bauernstand) in Angeln haben, nachdem zwei Versammlungen abgehalten waren, mit wenigen Ausnahmen den Homagialeid in der vorgeschriebenen Form geleistet. Ein Pastor, Frenssen, auf Sylt ist wegen Verweigerung des Eids entlassen worden.

Ostindien.

Die uns vorliegende (Overland) Times of India dd. Bombay 29 Nov. enthält in Trauereinfassung die amtliche Anzeige vom Tode des Vicekönigs und Generalstatthalters Grafen v. Elgin und Kincardine, nebst

Anordnung einer einmonatlichen Trauer für alle Civilbeamten und Officiere der indobrittischen Armee und Flotte. Der Ort wo Lord Elgin am 20 Nov. starb und nun begraben liegt, ist nicht — wie wir bei der ersten telegraphischen Kunde nach der Aehnlichkeit des Namens vermutheten — Dhurmsalla im nordöstlichen Winkel des Bezirks Bareilly, sondern das Dörfchen Dhurumsala in dem zu Kaschmir gehörigen schönen Kangra-Thal. Die verwittibte Gräfin Elgin, die ihren Gemahl auf der Reise begleitet hatte, wollte sofort die Heimreise nach England antreten. Der Nekrolog der India Times, welcher sonst wenig neues über den Geschiedenen enthält, bemerkt: der Verlust Lord Elgins, welcher jederzeit höchst schmerzlich gewesen seyn würde, sey ein besonders schweres Mißgeschick im jetzigen Augenblick, wo der Krieg an der Nordwestgränze des Pendschab, der anfangs eine gewöhnliche kleine Fehde mit unruhigen Gebirgsgränzern zu seyn schien, größere und bedenkliche Ausdehnung zu gewinnen droht. Die Feinde, deren Kern ein fanatischer Mohammedanerstamm, schlagen sich mit der äußersten Erbitterung, und die Engländer hatten in wiederholten Gefechten, am 30 October, 6, 11, 13, 19 und 24 November, bereits einen Verlust von 13 Todten und 12 verwundeten Officieren erlitten, nebst einer Einbuße von beinahe 500 Mann. Die Bunneyirs, so heißt der bedeutendste feindliche Stamm, hatten dem Obersten Taylor, der sie zur Unterwerfung aufforderte, geantwortet: „Entweder müßt ihr das Land verlassen, oder wir." Die Engländer schrieben sich in den verschiedenen Treffen zwar den Sieg zu, aber die Gegner betrachteten sich keineswegs als geschlagen. Der verwundete General Chamberlain wurde todt gesagt. Unter diesen Umständen war das bei Lahor zusammengezogene Uebungslager von 13- bis 14,000 Mann aufgelöst worden, und diese Truppen rückten in Eilmärschen nach Peschawer und an die Hasara-Gränze, wohin auch der Oberbefehlshaber Sir Hugh Rose unterwegs war. Sollte dieser Kampf sich in die Länge ziehen, so wäre ein gefährlicher Rückschlag auf die, wie schon erwähnt, durch fanatische Weissagungen aufgeregte Sikh-Bevölkerung des Fünfstromlands zu befürchten; sowie auch in andern Gegenden Indiens von 1857/58 her noch mancher Funke unter der Asche glüht. Hiernach wird die bis etwa zum 10 Jan. bevorstehende Ankunft des neuen Vicekönigs Sir John Lawrence in Calcutta, von dessen Ernennung man bis Ende Novembers in Indien noch keine Kunde hatte, sehr willkommen seyn. Interimistisch hatte Sir W. Denison, der Statthalter von Madras, als ältester der indischen Governors, die oberste Regierung in Calcutta übernommen. — Baumwollenladungen strömten zu Land und zu Wasser nach Bombay, um nach Europa exportirt zu werden.

Nordamerika.

Washington, 4 Dec. Die Potomac-Armee hat wieder den Rapidan überschritten, und sich in ihre alte Stellung begeben, nachdem der Spaziergang sie an tausend Mann gekostet hat, die Verluste an Bagage rc. nicht gerechnet. Es ist nicht der Mühe werth die Details einer so abortiven Bewegung zu geben, und ich beschränke mich daher auf das nothwendigste. General Meade's Hauptquartier war eine Meile östlich von Robertsons Tavern. Am Samstag Morgen rückte die Armee gegen die befestigten Linien des Feindes am Mine Run vor, und es entspann sich bei heftigem Regen ein den ganzen Tag dauerndes Artilleriegefecht. Am Sonntag Morgen rückte General Warren mit seinem Corps und einer Division von Sedgwicks Corps die Plankenstraße entlang, um den rechten Flügel des Feindes zu umgehen; allein er kam so spät in Position, daß am Sonntag nichts mehr unternommen werden konnte. Am Montag (30 Nov.) früh wurde das Feuer auf der ganzen Linie eröffnet; dann trat eine mehrstündige Pause bis um 1 Uhr Mittags ein, als vom General Warren die Nachricht kam daß der Feind vor ihm in zu starker Stellung sey um von ihm angegriffen zu werden. Meade eilte auf den linken Flügel um sich zu überzeugen, und die Operationen wurden einstweilen eingestellt. Die Stellung des Feindes war allerdings sehr stark. Er hatte sich nicht allein befestigt und seine Artillerie äußerst vortheilhaft aufgestellt, sondern auch den Mine Run gestaut, so daß das Wasser in demselben sehr tief wurde, und unmöglich zu passiren war, da die Ufer äußerst sumpfig sind. Am Montag Abends hielt General Meade einen Kriegsrath, und es wurde nach Erwägung aller Umstände beschlossen sich über den Rapidan zurückzuziehen. Als Grund für diesen Entschluß werden zunächst die starke Stellung des Feindes angegeben, die nur mit ungeheuern Opfern genommen werden könnte; dann das kalte Wetter, welches die Verwundeten allzu großen Leiden aussetzen würde, und endlich die Unmöglichkeit die Armee zu verproviantiren. Die mitgenommenen Rationen und die Fourrage waren beinahe erschöpft. Die Menge der Lagerfeuer welche man hinter den Schanzen der Feinde sah, ließ auf eine sehr bedeutende Macht schließen, und verursachte das Gerücht daß Lee durch die Armee Longstreets verstärkt worden sey, was indessen höchst unwahrscheinlich ist. Meade soll mit General Warren unzufrieden gewesen seyn, weil er den Angriff auf die feindlichen Linien nicht wagte. Am Dienstag begann die Armee ihre rückgängige Bewegung, unbelästigt vom Feind, und am Mittwoch wurde der Rapidan überschritten. General Meade selbst gieng Dienstag Abends um 10 Uhr bei Germania Furt über den Fluß. Fast alle Journale bringen die Nachricht daß General Meade das Commando der Potomac-Armee verlieren solle; hier nennt man wieder General Hooker als seinen Nachfolger. Bis jetzt kann man noch nicht beurtheilen wer die Schuld dieser neuen Potomac-Betise trägt; allein es ist fast zu vermuthen daß sie auf dieselbe Quelle zurückzuführen seyn wird aus der die andern Thorheiten dieser Armee entsprangen, welche die Welt nun seit zwei Jahren in Erstaunen setzen. — Die Nachrichten aus Georgia entsprechen nicht ganz unsern Erwartungen. Man schreibt uns von dort daß der Feldzug zu Ende sey; Grant begnügt sich mit der Sicherung unserer Stellung in Chattanooga und der Befreiung Burnside's aus seiner mißlichen Lage. Hooker hat Ringold wieder geräumt und ist nach Chattanooga zurückgekehrt, während Bragg seine Armee um Dalton concentrirt. Die südlichen Zeitungen klagen sehr über die durch Grant verursachten Niederlagen, und dringen auf die endliche schon längst verlangte Absetzung Braggs, der mit eben solcher Hartnäckigkeit von Jefferson Davis gehalten wird wie Stanton und Halleck von Lincoln. General Longstreet hat es nach den erhaltenen Befehlen für räthlich gehalten seinen Rückzug nach Virginien anzutreten. Er hat 130 engl. Meilen zu marschiren ehe er auf eine Eisenbahn stößt welche ihn mit Lebensmitteln versorgen kann. Unsere Armee ist hinter Longstreet her, um ihn wo möglich abzuschneiden. General Foster ist in Cumberland Gap angekommen und sogleich mit allen verfügbaren Truppen Longstreet gefolgt, dessen Nachhut von Burnside hart bedrängt wird. Es gelang Longstreet am Sonntag eine Pontonbrücke über den Fluß zu schlagen, allein er wurde durch unsere Batterien verhindert davon Gebrauch zu machen, und es entspann sich ein allgemeines Gefecht, welches mit einer Niederlage des Feindes und mit der Gefangennahme von Wheelers ganzer Division, 5000 Mann, endete. Dieses letztere glückliche Anhängsel wird jedoch bezweifelt, da Wheelers Division aus Cavallerie besteht, und es unerhört scheint daß sich so viele Cavalleristen auf einmal fangen lassen sollten. So viel scheint jedoch ziemlich allgemein angenommen daß Longstreet sehr in der Klemme ist. — Der Präsident hat die Pocken, jedoch in einer sehr gutartigen Weise, und man fürchtet nichts für ihn. Seine dießmalige Botschaft soll sehr kurz, und der Hauptpunkt darin die Wiedervereinigungsfrage seyn, welche jedoch nur ganz kurz berührt ist, da die Zeit für deren Besprechung noch nicht gekommen sey; doch soll sich der Präsident in dieser Angelegenheit auf sehr conservativen Boden stellen. Die russische Flotte ist im Potomac angekommen, und ich hoffe daß die hiesigen Damen sich etwas weniger närrisch und gemein benehmen werden als die New-Yorkerinnen, welche sich den erstaunten Nordländern nicht allein fast an den Hals warfen, sondern ihnen auch, um irgendein „Andenken" zu haben, die Taschen leerten. Cigarren-Etuis, Schnupftabaksdosen und was sonst Herren haben, wurden ihnen mit einer Dreistigkeit abgebettelt der nicht zu widerstehen war. — Vor einiger Zeit meldete ich den Tod des bekannten Berliner „Linden-Müller" in New-York; allein er war nur sehr gefährlich krank, und jene Nachricht war hoffentlich viele Jahre verfrüht.

Handel, Börse, Eisenbahnen und Telegraphen.

London. Die Anglo-Austrian Bank hat hier ebensowenig wie in Wien ihre Operationen bis jetzt begonnen. Es sind noch einige Förmlichkeiten zu erledigen, und außerdem hält es schwer für ein Etablissement von solcher Bedeutung ein passendes Bureau im Herzen der City zu finden, woselbst jeder Zollbreit Boden besetzt ist. Mittlerweile erfreuen sich ihre Actien eines soliden Rufs und Prämiums, was um so bedeutsamer ist als die meisten andern jungen Bankunternehmungen seit Beginn der gegenwärtigen Geldkrisis stark zurückgegangen sind. Die englisch-österreichische Bank ist durch sie bisher auffallend wenig afficirt worden, und die geringe Reaction vom höchsten Curs, die sich herausgestellt hat, erklärt sich, wie die Money Market Review richtig bemerkt, zumeist daraus daß die deutschen Inhaber aus Besorgniß vor kriegerischen Verwicklungen sich ihrer Actien auf der Frankfurter, Berliner und Londoner Börse zu entäußern trachteten. Dazu bemerkt das genannte Blatt weiter: „Das englische Publicum aber, welches an einem Friedensbruch stärkere Zweifel hat oder dessen Ergebniß weniger fürchtet, hat sich die dargebotene Gelegenheit zu nutze gemacht, und schon soll der größere Theil der deutschen Häusern zugetheilt gewesenen Actienantheile in den festeren Besitz englischer Capitalisten übergegangen seyn... Bestätigt es sich überdieß daß die Bank im Verein mit einflußreichen Capitalisten die österreichische Regierung ermächtigt habe im voraus schon für eine verabredete Summe zu trassiren, um dem Nothstand in Ungarn abhelfen zu können, während sie ihre lobenswerthen Anstrengungen die Staatsschuld zu consolidiren fortsetzt, so beglückwünschen wir die Actieninhaber aufs herzlichste wegen der geschickten Politik, durch welche ihnen auf solche Weise die unmittelbare Protection und die zukünftige Gönnerschaft der österreichischen Regierung gesichert ist. Bereits ist dem tief gewurzelten Einfluß anderer Capitalisten mit Erfolg entgegengearbeitet und ein langjähriges Monopol zu Fall gebracht worden; und die Thatkraft und Geschicklichkeit welche die Gründer der Bank schon in ihrem ersten Stadium entfaltet haben, bürgt für eine erfolgreiche Zukunft. Zu welcher Zeit die Anleihe auch eingeführt werden mag, wir prophezeien ihr unbedenklich eine viel günstigere Aufnahme seitens des Publicums als jene war welche dem unglücklichen Schützlinge der Times, der russischen Anleihe von 1862, zu Theil wurde." (E. C.)

Wien, 22 Dec. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 79.70; 5proc. Metall. 72.60; Lotterie-Anlehensloose von 1854 92.75; von 1858 141; von 1860 92.10; Bankactien 784; österr. Credit-Mobilier-Actien 186; Donaudampfschifffahrts-actien 429; Staatsbahnactien 182.80; Nordbahnactien 178; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten 92. Wechselcurse: Augsburg 3 M. 101; London 118.80.

Paris, 21 Dec. 3proc. 66.30; 4½proc. 94.5; Bankactien 3260; landw. Creditbank 1220; Credit mobilier 1027.50; ital. 5proc. 71.40; röm. 74; span. äußere 1856 52½; Zaragoza 612.50; Röm. 387.50; Orleans 970; Nord 965; Ost 472.50; Dauphiné 483.75; Paris-Lyon-Mittelmeer 912.50; Süd 575; West 905; Lyon-Genf 498.75; Ardennes-l'Oise 466.25; österr. Gesellschaft 398.75; Victor-Emmanuel 396.25; gr. russ. Comp. 410.

Neueste Posten.

⊙ **Frankfurt a. M.,** 21 Dec. Ich kann Ihnen über die heutige Versammlung von Mitgliedern deutscher Landesvertretungen, wegen der langen Dauer derselben und des sehr nahen Postschlusses vorerst nur folgenden kurzen Bericht senden. Dr. S. Müller von hier eröffnete die Sitzung um halb 11 Uhr Vormittags mit einer kurzen Begrüßungsrede, worauf die Versammlung Hrn. Dr. S. Müller zu ihrem ersten Präsidenten und Frhrn. v. Lerchenfeld und Hrn. v. Bennigsen zu Vicepräsidenten, dann den Hrn. Häring von Eisenach und Dr. Schrader von hier zu Secretären ernannte. Der Ihnen bereits mitgetheilte Antrag des Ausschusses wurde von Prof. Dr. Edel in eingehender Weise motivirt. Der ausgezeichnete Vortrag Edels wurde an vielen Stellen mit großem Beifall unterbrochen, und dem Schluß desselben folgte lang anhaltender Jubel. Niemand verlangt über den Antrag zu sprechen; es wird sofort zur Abstimmung geschritten, und der Antrag mit Einstimmigkeit angenommen. (Großer Jubel.) Nach kurzer Pause wird folgender Antrag eingebracht: „Antrag. Die Versammlung bestellt einen Ausschuß von 36 Mitgliedern als Mittelpunkt der gesetzlichen Thätigkeit der deutschen Nation für Durchführung der Rechte der Herzogthümer Schleswig-Holstein und ihres rechtmäßigen Herzogs Friedrich VIII. Der Ausschuß ist ermächtigt, eine aus einer kleinen Zahl von Personen bestehende Commission für die geschäftliche Leitung einzusetzen. Der Ausschuß kann nach Lage der Umstände eine abermalige Versammlung von Mitgliedern der deutschen Landesvertretungen berufen. Dr. Karl Barth. Dr. M. Barth. v. Bennigsen. Bluntschli. Cetto. Fr. Duncker. Häusser. v. Hoverbeck. Löwe. Metz. Dr. Müller. Schulze-Delitzsch. Streit. v. Unruh. E. Vieweg. Dr. J. Völk. Wiggers." Hr. Dr. Löwe (Preußen) motivirt unter großem Beifall diesen Antrag. M. Mohl spricht gegen den Antrag, Schulze-Delitzsch für denselben, ebenso Dr. K. Barth (Augsburg). Hierauf verliest Graf Hegnenberg eine Erklärung, welche in kurzem die Gründe angibt warum er und 31 seiner politischen Freunde (aus Bayern, Württemberg und Oesterreich) dem Antrag nicht beistimmen können. Frhr. v. Lerchenfeld, einer der Unterzeichner dieser Erklärung, erklärt: daß er unter den obwaltenden Verhältnissen nicht länger an der Leitung der Versammlung theilnehmen könne, und verläßt den Saal. (Ob noch einer oder der andere der Unterzeichner folgte, konnte ich nicht beobachten.) Im Verlauf der weitern Debatte sprachen noch — unter dem Ausdruck des Bedauerns über den Vorfall ein paar Redner auch mit unwilligen Ausfällen gegen das Nichtsthun — die HH. L. Seeger, Metz, Häusser, Haberkorn, Becher und Wiggers für, Dr. Brinz und Mohl gegen den Antrag. Nach wiederholtem Vortrag des Hrn. Löwe, als eines der Antragsteller, wurde zur Abstimmung geschritten, und der Antrag fast mit Einstimmigkeit angenommen. Da es bereits halb 3 Uhr war, so wurde beschlossen die Versammlung auf eine Stunde zu vertagen, dann sofort zur Wahl des Ausschusses zu schreiten. Zur Berathung liegt dann noch folgender Antrag vor: „Die Versammlung, im besondern Hinblick auf die schleswig-holsteinische Angelegenheit, hält es für Pflicht, für das wohlbegründete, unter den vorliegenden Umständen nicht länger abweisbare Recht der deutschen Nation auf eine allgemeine Volksvertretung — Parlament — und für die Nothwendigkeit baldigster Herstellung eines solchen sich feierlich auszusprechen. Kolb. Dr. Karl Barth. Fetzer. Dr. Lang (Nassau). Franz Mammen. Dr. Jos. Völk. Dr. Marq. Barth. Metz von Darmstadt. Dr. S. Müller. C. Crämer. R. Christmann. Streit. Fries. Dr. Heyner."

⊙ **Frankfurt a. M.,** 21 Dec. Abends um 4 Uhr wurde die Versammlung wieder eröffnet. Der Vorsitzende gibt bekannt daß sich das Bureau mit den Herren des Comité's benommen habe, und nun, unbeschadet der freien Wahl, vorschlage folgende Herren in den Ausschuß zu wählen: Ludwig Seeger und Fetzer aus Württemberg; Häusser und Bluntschli aus Baden; Dr. Sigm. Müller und Dr. Varrentrapp aus Frankfurt a. M.; Dr. Lang aus Nassau; Nebelthau aus Kassel; Metz aus Darmstadt; Fries aus Weimar; Streit und Henneberg aus Coburg und Gotha; v. Bennigsen und Miquel aus Hannover; Vieweg aus Braunschweig; Pfeiffer aus Bremen; Godeffroy aus Hamburg; Wiggers aus Holstein; Mammen und Haberkorn aus Sachsen; Dr. Karl Barth, Kolb, Dr. Völk, Crämer und Feustel aus Bayern; Rechbauer, Klett und Groß aus Oesterreich; Unruh, Löwe, Schulze-Delitzsch, Franz Duncker, Hoverbeck, Twesten, Pauli und v. Sybel aus Preußen. Die Versammlung erklärte sich sofort mit diesen Vorschlägen einverstanden, und ermächtigte den so gebildeten Ausschuß sich durch Cooptation zu verstärken. Noch wurde der Antrag Kolbs und Consorten, das Parlament betreffend, ohne Debatte, nachdem Kolb erklärt hatte daß alle anwesenden Oesterreicher dem Antrag beistimmen, mit allgemeinem Jubel angenommen, und dann die Versammlung durch den Vorsitzenden mit einer kurzen Schlußrede und einem Hoch auf das deutsche Vaterland, in das alles mit Begeisterung einstimmte, geschlossen. (Nähere Berichte folgen.)

Dresden, 21 Dec. Das heutige „Dresd. Journ." meldet die gestrige Abreise des sächsischen Civilcommissärs für Holstein, und fügt bei: Dänemark habe die Räumung Holsteins angekündigt.

Berlin, 21 Dec. Am Sonnabend Abend empfieng Präsident Grabow von dem Ministerpräsidenten die Mittheilung, daß der König die schriftliche Einsendung der Adresse wünsche. Der Ministerpräsident stellte zugleich anheim die Adresse durch ihn oder direct an den König gelangen zu lassen. Die Adresse ist hierauf an den Ministerpräsidenten zur Weiterbeförderung gesandt worden. (B. Bl.)

Hamburg, 20 Dec. Unsere Stadt war heute durch das Eintreffen der österreichischen Truppen in ungewohnte Bewegung versetzt. Viele Häuser hatten zu Ehren derselben deutsche und schleswig-holsteinische Fahnen ausgesteckt, überall that sich ein außerordentlich reges Leben und Treiben kund, um die in kleinen Abtheilungen ankommenden Truppen zu bewillkommnen. Vor dem Hôtel de l'Europe, in welchem verschiedene höhere Officiere Quartier genommen haben, spielte die Regimentsmusik die österreichische Nationalhymne. An vielen Straßenecken fand man ein Placat angeheftet, in welchem die Bundestruppen bewillkommnet, gleichzeitig aber gewarnt werden, nicht zum zweitenmal sich für dänische Interessen gebrauchen zu lassen. (N. Z.)

Aus Schleswig-Holstein, 20 Dec. Der älteste Bruder König Christians IX, Herzog Karl von Glücksburg, der sich von seinem Gut Louisenlund bei Schleswig nach Kopenhagen begeben hat, um der Leichenfeier für König Frederik VII beizuwohnen, ist kurz vor seiner Abreise in seiner Eigenschaft als Gutsbesitzer durch den Amtmann von Schleswig aufgefordert worden dem neuen König (seinem Bruder) den Eid der Treue zu leisten, hat aber diese Zumuthung zurückgewiesen. (N. Z.)

Paris, 21 Dec. Die Pariser Blätter beschäftigen sich eifrig mit der schleswig-holsteinischen Frage. Der „Constitutionnel" nimmt Act von dem Brief Sr. Maj. des Königs Max an den Frhrn. v. Schrenck, und dem Jubel und der Begeisterung welche die bayerische Politik in ganz Deutschland erregt hat. — Wie der „Nation" versichert wird, wäre Graf Sponneck nicht wegen der schwierigen Lage in der sich Dänemark befindet von dem König Christian IX nach Kopenhagen zurückgerufen, sondern vielmehr von dem jungen König Georgios I zu dessen Vater geschickt worden, um diesem die gefährliche, ja beinahe unhaltbare Stellung auseinanderzusetzen in welcher sich die neue Monarchie befindet. Der Londoner Vertrag, dem zufolge die Festungswerke von Korfu geschleift werden sollen, hat eine so große Aufregung in Griechenland hervorgerufen, daß, wenn er nicht in einer der öffentlichen Stimmung entsprechenden Weise abgeändert wird, der König wohl in die Nothwendigkeit versetzt werden könnte Athen zu verlassen. — Nach der „Opinion nationale" ist ein Amendement zum Gesetzentwurf der Anleihe von 300 Millionen eingebracht worden, welches von den HH. Darimon, Thiers, Jules Favre, Marie, Glais-Bizoin, Joval, Jules Simon, d'Andelarre, beiden Ollivier rc. unterzeichnet worden ist. Dieses Amendement hätte zum Zweck die Emission der Schatzbons im Jahr 1864 auf 100 Millionen zu beschränken.

Aus Stockholm, 19 Dec., wird telegraphisch gemeldet daß die vom Reichstag bewilligte Anleihe von 3 Mill. Reichsthalern vom Staatsschuldencomptoir und von Bankiers in Stockholm und Gothenburg bereits gezeichnet ist. Die Obligationen lauten auf 400 bis 2000 Reichsthaler.

Athen, 11 Dec. In der Nationalversammlung ist folgendes Decret verlesen und sofort votirt worden: „Die Correspondenz des vorigen Königs, die Denkschriften und die Schriftstücke im allgemeinen, welche durch Beschluß der Versammlung vom 13 April mit Beschlag belegt worden waren, werden dem König der Hellenen übergeben werden, da die Versammlung die Ueberzeugung hegt, daß diejenigen dieser Schriftstücke welche den Staatsdienst, die Angelegenheiten und Interessen des Staates und im allgemeinen das Innere betreffen, im Palaste aufbewahrt, und einen Theil der königlichen Archive bilden werden."

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

Telegraphische Berichte.

⁂ **Kassel,** 22 Dec. Die Ständeversammlung ist heute Mittags durch den Minister v. Stiernberg eröffnet worden. In der Eröffnungsrede heißt es in Bezug auf Schleswig-Holstein: die Regierung sey sich der hohen Verpflichtungen bewußt welche ihr Recht und Ehre der deutschen Nation gerade in diesem Augenblick auferlegen. Im Verein mit ihren Bundesgenossen, und entschlossen dem Recht sein volles Genüge zu verschaffen, hofft sie die rechten Wege nicht zu versäumen, und rechnet auf die Mitwirkung der Versammlung. Zur Schlichtung des Verfassungsstreits will die Regierung überall entgegenkommen, wo es die gewissenhafte Ueberzeugung gestattet. Der Staatsgrundetat soll vorgelegt werden.

* **Frankfurt a. M.,** 22 Dec. Oesterr. 5proc. National-Anlehe 65; 5proc. Metall. 59 3/4; Bankactien 771; Lotterie-Anlehensloose von 1854 75 P.; von 1858 138 5/8; von 1860 77 3/4; Ludwigsh.-Berbacher E.-B.-A. 140; bayer. Ostb.-Actien 106 1/4; voll eingezahlt 108 1/4; österr. Credit-Mobilier-Actien 178 1/2; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten 76 7/8. Wechselcurse: Paris 92 7/8; London 117 3/4; Wien 97 7/8.

* **London,** 21 Dec. 3proc. Consols 91 1/4.

Der Kupferstecher Louis Jacoby.

⊙ Wer mit Aufmerksamkeit der innern Entwicklung Oesterreichs in den letzten Jahren gefolgt ist, wird neben so manchem bedeutenden Zeichen eines erneuten und verjüngten Lebens auch die Sorgfalt für Kräftigung des künstlerischen Schaffens mit Freude beachtet haben. Irren wir nicht, so erkennt man deutlich in der Pflege dieser Interessen eine erleuchtete Einsicht und eine kräftige Hand.

In Wien scheint man begriffen zu haben daß eine echte Pflege der Kunst nicht bloß läuternd und veredelnd auf den Volksgeist einwirkt, sondern auch einen unberechenbaren Einfluß auf die Volkswohlfahrt gewinnt, da eine neubelebte Kunst einen höhern Schönheitssinn durch tausend Canäle in alle Zweige des gewerblichen Schaffens hinüberströmen läßt. In dieser Richtung verspricht das kürzlich durch kaiserlichen Erlaß gegründete Museum für künstlerische Interessen von maßgebender Bedeutung zu werden.

Nachdem wir nun von dorther in neuerer Zeit so manches erfreuliche gehört haben, sind wir jüngst durch die Ernennung und Berufung von Louis Jacoby an die Stelle des verstorbenen Stöber als Professor der Kupferstecherei aufs angenehmste überrascht worden. Weniger wollen wir darauf Gewicht legen daß man einen Juden in eine solche Stellung an die erste Kunstanstalt der Monarchie beruft, obwohl dieser Zug von Vorurtheilsfreiheit manche sich weit fortgeschrittener dünkelnde Staaten wahrhaft beschämt; aber mehr Gewicht legen wir darauf daß die Wahl in künstlerischer Hinsicht eine so glückliche ist.

Wer und was ist Louis Jacoby? Aus Ed. Mandels Schule hervorgegangen, gehörte er zu der kleinen Zahl strebender Künstler die sich nicht auf die breiten Straßen drängen lassen wo man um den Beifall der Menge buhlt, sondern die auf schmalen dornenvollen Pfaden nach höherm Ziel ringen. In Belgien und Frankreich, wo man von Staatswegen viel auf die Pflege der edlen Kupferstecherkunst verwendet, mag es dem talentvollen jungen Mann leichter werden seinen Grabstichel bedeutenderen Arbeiten zu widmen. Bei uns in Deutschland, wo die Kunst des Kupferstechers ein Aschenbrödel geworden ist, für das man in maßgebenden Kreisen selten ein Verständniß findet, kann ein Kunstjünger eher dahin gedrängt werden seinem Grabstichel zu entsagen, und lieber die Legion der Photographen, dieser gefährlichsten und populärsten Concurrenten seiner Kunst, zu vermehren — nicht der Kunst zu Liebe, aber um des lieben Brodes willen. Joseph Keller hätte seinen großen Stich der Disputa nicht ohne die Unterstützung des rheinisch-westfälischen Kunstvereins vollenden können. Paul Massan, ein junger vielversprechender Kupferstecher, ist uns nach Erscheinen seines so liebevoll und trefflich durchgeführten Stiches nach dem berühmten Kölner Dombilde ganz aus den Augen gekommen. Jenes große Unternehmen vermochte er nur durch Hülfe eines rheinischen Kunstfreundes, irren wir nicht des Grafen Fürstenberg-Stammheim, durchzuführen. Ob ihm zu einer ähnlichen Arbeit jemals wieder die Mittel geboten werden, wer weiß es?

L. Jacoby's früheste Arbeit, die uns zu Gesicht gekommen, ist ein Stich nach einem herrlichen Johanneskopf von Alessandro Tiarini, den das Museum von Berlin besitzt. Das Blatt gibt die feurige Kraft, das jugendlich begeisterte Leben, die energische Farbenwirkung des Originals mit großer Treue wieder. In der technischen Behandlung erkennt man unschwer den Einfluß Mandels, unter dessen Leitung noch der Stich entstanden ist.

Von dieser Bahn ließ der junge Stecher sich auf einen gerade entgegengesetzten Weg drängen durch den Auftrag mit andern Künstlern sich der Wiedergabe von Kaulbachs Cartons für das Treppenhaus des neuen Museums in Berlin zu widmen. Jacoby stach zunächst die „Sage“ und die „Geschichte,“ unbedingt die beiden schönsten der dortigen Einzelgestalten. Sie sind noch mit einem feinen individuellen Lebensgefühl getränkt, und tragen keine Spur von den späteren Manieren und Phrasen des genialen Meisters. Mit Pietät ist der Stecher dem markig geistreichen Strich Kaulbachs nachgegangen, und hat Blätter zu Stande gebracht die zu den schönsten der ganzen Reihenfolge zählen. Allein die ganze Richtung dieses neuerdings bei uns beliebt gewordenen, durch die deutsche „Gedankenmalerei“ hervorgerufenen Cartonstichs enthält für die Kupferstecherei dieselbe Klippe wie die Münchener Fresken sie der Malerei bereitet haben. Der Grabstichel mußte auf diesem Wege das verlernen was die Pinsel der Mehrzahl unserer neudeutschen Frescomaler nie gekonnt: das Malen. Es mußte eine farblose Trockenheit, eine duftlose Härte in den deutschen Kupferstich kommen, wenn er dieses Selbstcasteien, diese freiwillige Fastendiät, dieses „Kreuziget euer Fleisch“ länger und gar ausschließlich betrieben hätte. Jacoby mochte das selbst fühlen; denn als er sich anschickte seinen Stich nach der Hunnenschlacht anzufertigen, begab er sich mit seiner Arbeit nach Paris.

Hier gieng ihm ein neuer Horizont auf. Er trat in ein lebhaft bewegtes Kunsttreiben, das freilich nach der sensiblen Weise unserer westlichen Nachbarn wohl gelegentlich zu stark sich zum äußerlich Effectvollen hinreißen laßt, im wesentlichen aber schon an der farben- und lebenglühenden Gallerie des Louvre sein beständiges Correctiv erhält. Denn diese köstliche Sammlung, wie sie bequem zugänglich im Mittelpunkt der Weltstadt gelegen ist, bildet sie auch für die Studien der Künstler den Mittelpunkt in dem selbst reife Meister immer von neuem als demüthige Schüler sich lernend einfinden. Sodann aber mußte an Stechern wie Henriquel, Dupont und Achille Martinet dem lernbegierigen Kunstjünger eine Vollendung des Kupferstichs nach seiner malerischen Seite entgegentreten, die sich in Werken wie jener Schützengilde vor Egmonts und Hoorns Leiche, von Gallait, und wie jener großartigen Composition des Hemicycle von Delaroche zu Meisterschöpfungen ersten Ranges für alle Zeiten erheben.

Was Jacoby unter solchen Einflüssen gewonnen, davon hat er in seinem großen Stich nach Kaulbachs Hunnenschlacht ein schönes Zeugniß abgelegt. Ein sinnigeres feineres Eingehen auf die Absichten des Originals wird sich Kaulbach selbst kaum gehofft haben; der reiche Strom von Schönheit, von individuellem Leben, der diese seine vollendetste Schöpfung durchfließt, hat im Stiche nichts von seiner ursprünglichen Frische eingebüßt. Dabei ist von jener Härte des deutschen Cartonstichs keine Spur übrig geblieben. Alles rundet sich weich und duftig; es ist ein Schmelz über die Formen hingehaucht der einer vollen coloristischen Wirkung nahe kommt. Und doch hat der Künstler mit einer widerstrebenden Aufgabe gerungen, und man fühlt seinem Grabstichel und seiner Nadel an daß sie sich lebhaft nach einem Mahl an voll besetzter Farbentafel sehnen.

Dieses Verlangen trieb ihn denn sogleich nach Vollendung seines Stichs nach Italien. Mit Unterstützung der preußischen Regierung gieng er nach Rom, um sich zu einem Stich nach Raffaels Schule von Athen anzuschicken. Anstatt aber, wie es bei den Kupferstechern Regel ist, eine Zeich-

nung nach dem Original zu entwerfen, unterzog Jacoby sich der schwierigen und mühevollen Aufgabe sich seine Vorlage für den Stich in Aquarell auszuführen. War dieß an und für sich schon bei dem gegenwärtigen Zustand des Originals und dessen mangelhafter Beleuchtung ein nicht geringes Unternehmen, so mußte daßselbe für einen der Farbe nicht gewohnten Künstler fast herausfordernd kühn erscheinen. Aber Talent und Geduld haben gesiegt. Jacoby's Aquarell, in der Größe des auszuführenden Stichs, — einige Zoll kleiner als Kellers Disputa — angelegt, ist ein Meisterstück von feinem Eindringen, von sorgsamer Ausführung bis ins einzelnste, von ruhiger Harmonie der Gesammtwirkung. Die lichte Heiterkeit welche aus dem wunderbaren Original wie ein echter Hauch Raffaelischen Geistes uns berührt, leuchtet uns auch aus der Copie entgegen. Nichts schweres oder trübes — was so leicht den Nachbildungen dieser Art anfliegt — verkümmert den weihevollen Eindruck. Nun begreift man auch welch ein Vortheil es für den Stecher seyn muß wenn er stets die farbige Wirkung seines Originals vor Augen hat; und da durch die Berufung nach Wien dem Künstler die Ausführung seiner großen Arbeit verbürgt ist, so dürfen die Freunde der hohen Kunst etwas treffliches erwarten.

Um aber von den erhabenen Höhen der Schule von Athen zuweilen in minder feierlichen Regionen auszuruhen, hat Jacoby nebenbei in ähnlicher Weise eine Aquarellcopie nach einem von Soddoma's entzückenden Wandgemälden in der Villa Farnesina angefertigt. Es ist die Vermählung Alexanders mit der Roxane, wohl eine der süßesten, holdseligsten Schöpfungen jener goldenen Zeit. Auch diese Copie kommt dem Zauber des Originals sehr nahe, obwohl es Aufgabe des Stichs seyn wird den duftigen Schmelz, das sfumato jenes ausgezeichneten Künstlers, weicher und zarter herauszubringen als dieß mit dem Material des Aquarells möglich war. Dieses Blatt verspricht nicht nur wegen der wahrhaft himmlischen Schönheit seiner Gestalten eines der anziehendsten zu werden, sondern es dürfte auch einem seit Vasari mit unverdienter Geringschätzung behandelten und selbst jetzt noch zu wenig anerkannten Meister zur künstlerischen Ehrenrettung dienen. Denn wie man auch den vollendeten Rhythmus der Composition und den classischen Gewandstyl — Eigenschaften durch welche die römische Schule sich vor allen auszeichnete — in Soddoma's Werken vermissen mag: er entschädigt dafür durch einen süßen Zauber von Schönheit und Unschuld, durch eine Naivetät und Anmuth, durch einen Schmelz des wunderbar thaufrischen Colorits, wie man es nur bei einigen der größten Meister in ähnlich hohem Grad antrifft.

Und so dürfen wir denn schließlich sagen: ein Künstler der in so jungen Jahren wie Jacoby schon auf solche Leistungen zurückblicken kann, der so nach dem Höchsten strebt und immer nur das Edelste auswählt, der mit jugendlicher Frische eine so männliche Reife des Urtheils verbindet — von dem wird sich in einem schönen freien Wirkungskreis eine schöne freie Wirkung erwarten lassen. Möge man fortan der Kupferstecherkunst in Wien diejenige Entfaltung vergönnen welche ihr durch die köstlichen Schätze der dortigen Gallerien schon vorgezeichnet ist!

Die neuesten Untersuchungen auf der Akropolis zu Athen.

× **Berlin.** Die Aufnahme der „Alterthümer von Athen" durch Stuart und Rewett fiel mit den ersten Thaten des neuerwachten deutschen Geistes zusammen, und unterstützte in ausgedehnter Weise die Belebung des künstlerischen Interesse's für die Schätze welche Hellas uns hinterlassen, und die das herrlichste sind was wir im Bereich des Kunstschönen kennen. Ja, allein durch die Stuart'schen Messungen war es möglich daß die neuere Baukunst sich verjüngen und neu erstehen konnte; ohne sie hätte es keinen Schinkel gegeben, ohne sie müßten die Bauten der Gegenwart einen andern Charakter haben. Aber Stuart und Rewett standen im Anfang von Bestrebungen deren volle Früchte wir heute genießen, und deßhalb sind ihre Aufnahmen, obwohl meist sehr zuverlässig gezeichnet, dennoch lückenhaft im Vergleich mit dem was die heutige Wissenschaft verlangt. Sie faßten das Aesthetische, die vorgefundenen Formen auf, und vernachlässigten sowohl das Constructive als diejenigen Beziehungen aus welchen sich bestimmte Schlüsse für die Bedeutung und den Zweck der Bauwerke ziehen ließen. Allerdings erschienen nun in dem langen Zeitraum von 100 Jahren werthvolle Ergänzungsarbeiten, meist von Ausländern, allein die eigentliche wissenschaftliche Vertiefung des dargebotenen Stoffs blieb dem deutschen Geist überlassen, der schon in Otfried Müller, Welcker u. a. bedeutungsreiche Blicke in das Wesen *dieser* Seite des Alterthums that.

Von ihnen angeregt, war es Karl Bötticher der mit ungewöhnlichen Eigenschaften des Künstlers und des Gelehrten ausgerüstet an die Sache gieng, und mit unermüdlichem Fleiß neue und höchst wichtige Aufschlüsse an das Licht brachte. Sein Grundsatz ist der echt künstlerische daß Form und Bedeutung eines Bauwerks im innigsten Zusammenhang stehen müssen, weßhalb er denn aus den alten Schriftstellern Belehrung über die letztern suchte, um so zum vollen Verständniß des Ganzen durchzudringen. Böttichers Forschungen kann man nun, obwohl stets zusammengehend, in solche trennen die besonders für den Baukünstler, und in solche die vorwiegend für den Alterthumsforscher wichtig sind. Jene ästhetischen gipfeln in dem Satz daß jede Form eines Bautheils *unmittelbar* den Zweck deßselben ausspreche, daß sich in ihr das Wesen des Dings spiegele, daß nichts zufällig, sondern alles organisch sey — ein Satz dessen lebendiges Verständniß den Architekten vor vielen Verirrungen bewahren wird.

In archäologischer Hinsicht ist es ein hervorragendes Verdienst Böttichers daß er nachgewiesen hat: eine gewisse Gattung von Tempeln der Alten seyen hypäthrische gewesen, d. h. ihr Dach habe über einem Theil des innern Raums, der Cella, eine große Lichtöffnung gehabt. Dann hat er aber eine erschöpfende Darstellung alles dessen gegeben was zum Cultus der Alten gehörte, hat namentlich den wesentlichen Unterschied der Culttempel und der Festtempel begründet, und über die Bestimmung beider Arten gottesdienstlicher Gebäude umfassende Erklärungen gegeben. So z. B. hat er festgestellt daß der Parthenón, jener hochberühmte Tempel welcher das Goldelfenbeinbild der Athena Parthenos von der Hand des Phidias barg, ein Festtempel gewesen, und daß er ebenso einem religiösen Zweck, namentlich bei den panathenäischen Festzügen, gedient habe, wie er zugleich Schatzkammer und Archiv des athenischen Staats war.

Böttichers Forschungen, die er hauptsächlich in seiner „Tektonik der Hellenen" niedergelegt, fanden aus vielen Gründen zahlreiche Widersacher, unter denen viele waren die sich durch seine mehrfach absprechende Weise und seinen zuweilen nach gelehrtem Schein suchenden Styl abgestoßen fühlten, so daß jene erst nach und nach begannen sich Eingang zu verschaffen. Sein Wunsch war aber stets gewesen an Ort und Stelle Untersuchungen zu machen, und die Belege zu gewinnen daß gewisse, äußerst wichtige Behauptungen, die er auf Grund alter Schriftsteller aufstellte, auch thatsächlich begründet seyen. Friedrich Wilhelm IV wollte unter Böttichers Führung eine wissenschaftliche Reise nach Griechenland ausrüsten, als die Bewegungen von 1848 dazwischen traten und die Sache zerschlugen, bis denn endlich im Jahr 1862 von der preußischen Finanzverwaltung mit Mühe seitens des Ministeriums v. Bethmann die Mittel erwirkt wurden eine sehr bescheidene Expedition dahin abzusenden, welche die Monate März, April und Mai umfaßte. An derselben nahmen amtlich Theil Ernst Curtius, Professor zu Göttingen, der bekannte Verfasser des „Peloponnes," und außerdem schloß sich Professor W. Vischer von Basel, sowie Hofbaurath Strack von Berlin an.

Die Untersuchungen die Bötticher nun dort gemacht, hat er so eben in einem „Bericht" (bei Ernst u. Korn in Berlin — 15 Bog. und 12 Tafeln) veröffentlicht, doch gibt er darin nur das Thatsächliche, und verspricht die wissenschaftliche Verarbeitung deßselben in einem spätern Werk. Seine Bemühungen galten dem Parthenón und dem Erechtheion, aber er berücksichtigte nebenbei, so weit Zeit und Mittel reichten, auch den Theseustempel, die Agora und einiges andere. Im großen und ganzen sind seine auf die Zeugnisse der alten Schriftsteller gestützten Annahmen bestätigt, und auffallende Lücken der frühern Aufnahmen berichtigt worden. Wir können auf die Einzelheiten hier nicht eingehen, und müssen nur bescheiden hervorheben daß durch diese Untersuchungen die ganze archäologische Wissenschaft in Bezug auf das Gebiet des Cultus und der Tempel neue und sehr wesentliche Grundlagen empfangen hat. Hierdurch ist zugleich ein in vielen Stücken durchaus veränderter und berichtigter Gesichtspunkt in die religiösen Alterthümer von Hellas gewährt, und somit eine erhebliche Erweiterung unserer Kenntniß vom Culturzustande der Griechen überhaupt bedingt, wie nicht minder eine starke Anregung geboten zu einer vergleichenden Philosophie der positiven Religionen und ihres Ceremoniells.

Für den Architekten liefert der „Bericht" wichtige Mittheilungen über Constructionen verschiedener Art, über Gründungen und dergleichen mehr, und berichtigt auch in Bezug auf die Kunstform einige frühere Annahmen. Jedoch greift bei Bötticher, wie schon erwähnt, das Architektonische und das Archäologische stets und unmittelbar ineinander, so daß man wohl im allgemeinen beide Gebiete trennen kann, um die Uebersicht zu erleichtern, daß aber diese Trennung im einzelnen nicht wohl durchführbar ist; eine Mahnung für den Baukünstler die Formen der classischen Architektur nicht äußerlich anzunehmen, sondern sie sich durch eigenes Studium im lebendigsten Verständniß ihrer Bedeutung und ihres Zwecks anzueignen.

Bötticher weist in der Einleitung und am Schluß seines Berichts auf den unermeßlichen Reichthum von Alterthümern und baulichen Resten hin welchen der Boden Athens heute noch birgt, und der so groß sey daß man gewiß seyn könne auf irgendeinen bedeutsamen Gegenstand zu stoßen wo man nur den Spaten einsetzt. Hierin liegt wahrlich eine dringende Aufforderung, mehr als bisher geschehen, die Aufmerksamkeit auf jenes Gebiet zu richten, und wir könnten uns nur freuen wenn Böttichers Vorschlag in Erfüllung gienge, Preußen möchte zu Athen ein archäologisches Institut

gründen wie es eines zu Rom besitzt. Ich muß gestehen daß der Gedanke in Athen eine „allgemeine deutsche Akademie für hellenische Alterthümer," gesichert durch die Beiträge von Einzelstaaten, von Gesellschaften und einzelnen Kunstfreunden, für mich ungleich anziehender ist als jener, weil er großartiger ist und sich leichter verwirklichen läßt. Wenn der Anfang hiezu durch eine Anzahl von Autoritäten in Kunst und Alterthumswissenschaft gemacht ist, wird der Fortgang ein guter seyn, und Deutschland hätte die Ehre für sich, aus sich heraus, in freiem Antrieb, eine Anstalt gegründet zu haben wie sie die französische Regierung in Athen, wenn auch zu theilweise anderem Zweck als wir wünschen, längst in ihrer Ecole d'Athènes besitzt. Möchte sich, um dieser für Kunst und Wissenschaft gleich wichtigen Sache einen Anstoß zu geben, recht bald ein durch seine Stellung und seine Kenntnisse berufener Mann herbeilassen mit einigen seiner Fachgenossen ein Programm festzustellen, zu veröffentlichen und zur Constituirung eines Vereins aufzufordern!

Zum Schluß muß ich nachtragen daß Böttticher seinen Bericht als Leitfaden für die wissenschaftlichen Besucher der Akropolis empfiehlt, und daß Hofbaurath Strack, dem es gelungen das alte Dionysos-Theater aufzudecken, eine Herausgabe dieses letztern vorbereitet. Die Pariser „Illustration" brachte schon vor einigen Monaten eine Ansicht des letzteren mit einigen Erklärungen: wie kommt es daß man dem Ausland eine Errungenschaft deutscher Wissenschaft zu Füßen legt, und es nicht der Mühe werth hält seinen Landsleuten darüber Bericht zu geben? So handelte kein Franzose, kein Engländer und, setzen wir hinzu, auch kein Deutscher, der eine höhere Ehre nicht kennt als die — ein Deutscher zu seyn. *)

*) Das Hauptwerk über die Akropolis ist das mehrerwähnte, unlängst in zweiter Auflage erschienene Buch des Franzosen Beulé. A. d. R.

Türkei.

⊠ **Konstantinopel,** 9 Dec. Es scheint daß neuester Zeit in der türkischen Politik eine Schwenkung eingetreten ist. Man cokettirt stark mit Paris. Der französische Gesandte, Marquis Moustier, hat die Abwesenheit Sir Henry Bulwers ganz gut zu benützen verstanden, und die leitenden Staatsmänner der hiesigen Regierung bearbeitet. Sir Henry Bulwer hat seine Urlaubszeit abgekürzt, und befindet sich bereits auf der Rückreise von London hierher. Seit der Thronbesteigung des jetzt regierenden Sultans, und seit Fuad Pascha die Verwaltung des osmanischen Reichs leitet, ist man bestrebt sich von dem lästigen Einfluß gewisser Großmächte förmlich zu emancipiren. Am drückendsten für die türkische Staatsmaschine ist ein permanenter englischer Lord-Obercommissär, welcher stets mit englischer Zähigkeit und dem dieser Nation eigenthümlichen Eigensinn ununterbrochen controlirend auf den Nacken der Minister und des Großherrn sitzt. — Nach dem District Dibra in Albanien sind von Monastir und Scutari aus zwei Infanteriebataillone abgeschickt worden. Ich zweifle sehr daß diese kleine Colonne gegen die sehr tapfern Gebirgsbewohner, wenn es zu thatsächlichen Feindseligkeiten kommen sollte, etwas auszurichten im Stand ist. Wenn die Regierung in diesen Gebirgsgegenden mit diesen fast unabhängigen Völkerschaften einen Krieg zu führen beabsichtigt, so muß eine noch größere Macht als letzthin gegen Montenegro aufgeboten werden. Mit halben Maßregeln erreicht man nichts. Das Obercommando einer in Albanien operirenden Armee muß in die Hände eines intelligenten und mit dem Gebirgskriege vertrauten Befehlshabers gelegt werden, und auch so ist der Erfolg der Operationen mehr als zweifelhaft. — Das kaiserliche Hoflager befindet sich seit einigen Tagen in Ismid; der Großwessir und auch zeitweise die übrigen Minister werden durch den Telegraphen zu Vorträgen dahin beschieden. — Mussurus Bey, der türkische Gesandte, ist gestern nach London auf seinen Posten zurückgekehrt, auch verließ Konstantinopel nach längerer Anwesenheit der einstige französische Justizminister Ermieux (ein Jude von Geburt). Letzterer, einer der ausgezeichnetsten Rechtsgelehrten Frankreichs, hielt in der Synagoge zu Galata an die hier zahlreichen polnischen Juden eine etwas stark gefärbte revolutionäre Anrede; auch hat er die Vorsteher und die Intelligenz der Gemeinde der spanischen Israeliten zum Beitritt zur großen israelitischen Allianz, deren Präsident er selbst ist, feierlichst eingeladen. — Boghos Bey, unter der vorigen Regierung einer der einflußreichsten Armenier, der lange Jahre hindurch Director sämmtlicher Pulverfabriken des Reichs (Barutschy Paschi) gewesen ist, wurde nach dem Fall seines Freundes Riza Pascha ebenfalls seines Amts entsetzt. Nachdem sein größtentheils durch Defraudation erworbenes ungeheures Vermögen vom Fiscus bedroht war, fand er es für gut nach Frankreich zu übersiedeln. Er starb vor einigen Tagen in Paris. — Die über den einstigen Finanzminister Hassib Pascha schon längere Zeit untersuchende Commission hat ein Deficit von 180,000 Beuteln constatirt. Da Hassib Pascha außer seiner ungeheuern Baarschaft in Kleinasien 40 Landgüter (Tschifliks) besitzt, so dürfte das Aerar keinen Schaden leiden. Derwisch Pascha, der Gouverneur von Janina, sowie Abdy Pascha, der Muschir und Commandant des dritten Armeecorps (beide Unterfeldherren Omer Pascha's während des montenegrinischen Feldzugs), sind durch den Telegraphen hierher berufen worden. Die Ablegung von Rechnungen über gewisse Ausgaben wird von Derwisch Pascha verlangt, was allerdings für ihn eine fatale Sache ist. Die untersuchenden kaiserlichen Commissäre in den Provinzen machen hin und wieder Entdeckungen welche noch manche Persönlichkeiten compromittiren dürften. — Der österreichische Internuntius, der hier allgemein beliebte und von allen Parteien sehr geachtete Frhr. v. Prokesch-Osten, feiert dieser Tage sein fünfzigstes Dienstjubiläum (wie wir dieß bereits von Graz angezeigt). Die hiesige deutsche Colonie wird zu Ehren dieses verdienten Militärs und Staatsmanns ein großes Bankett veranstalten. — Die Einwanderung von kaukasischen Bewohnern, d. h. von Tscherkessen, Abassen und nogaischen Tataren, hat neuestens abermals größere Dimensionen angenommen; fast täglich kommen hierher sowohl als nach Samson, Sinope und Trapezunt Emigranten an. Die Regierung hat nun eine permanente Colonisirungscommission eingesetzt. — Zu Gunsten der emigrirten Abzeks wurden von der Redaction des „Courrier de l'Orient" Subscriptionen eröffnet. Gleich am ersten Tag wurden in Pera über 6000 Piaster gezeichnet. Daß die Unterstützung von Seite des türkischen Publicums bedeutender seyn wird, versteht sich von selbst. Die Regierung ist über diese zahlreiche Einwanderung sehr erfreut; die reichen türkischen Herren haben auch nichts dagegen, weil die schönen tscherkessischen Mädchen für ihre Harems frische Contingente liefern. — Der Großherr hat dem Fürsten Nikolaus von Montenegro einen aus rothem Sammet reich mit Brillanten ausgestatteten Fürstenmantel im Werthe von 40,000 Piastern überschicken lassen. — Als Curiosum theile ich Ihnen mit daß zu Banjaluka in Bosnien eine Frau zwei Knaben und zwei Mädchen, also Vierlinge, geboren hat.

China und Japan.

*) **Hongkong,** 31 Oct. Das wichtigste Ereigniß vom Kriegsschauplatz ist unstreitig der Rücktritt Burgevine's, welcher, nachdem seine Vorschläge vom Taipingkönig nicht angenommen worden waren, zurücktrat, und sich nun wieder in Schanghai befindet, indem Major Gordon dem amerikanischen Führer, auf dessen Kopf die Mandarinen einige tausend Taels gesetzt hatten, vollkommene Sicherheit für seine Person zusagte. Burgevine, welcher an einer unheilbaren Wunde leidet, scheint sich in letzterer Zeit dem Trunk ergeben zu haben, und, so oft er von allzugroßen Schmerzen geplagt wird, ziemlich freien Gebrauch von der Cognac-Flasche zu machen. Sein Plan war alle Maulbeerpflanzungen zu vernichten, sodann Kiang zu räumen, den Yang-tse zu überschreiten und seinen Marsch nördlich gegen Peking fortzusetzen, um diese Stadt anzugreifen. Da Burgevine sich in seinen ehrgeizigen Hoffnungen getäuscht und in seinen Planen nicht unterstützt sah, ja sogar noch für sich und die seinigen namhafte Geldrückstände zu fordern hatte, so verließ er die Reihen der Insurgenten, und wurde von diesen mit allen ihm als früherm Befehlshaber gebührenden Ehren bis zu den feindlichen Vorposten begleitet. Mit Burgevine kehrten zugleich 30 Europäer zurück, welch letztere sofort wieder Dienste bei den Kaiserlichen nahmen!! Die Zahl der Europäer und Amerikaner welche noch bei den Insurgenten verblieben, dürfte kaum 20 übersteigen. Alle Ueberläufer haben in Gegenwart des amerikanischen Consuls Erklärungen zu Protokoll gegeben, worin sie einige Mittheilungen über ihre bisherige Lebensweise machen und ihren Uebertritt zu rechtfertigen suchen. Auch Burgevine hat einen offenen Brief im „North China Herald" in Schanghai abdrucken lassen, in welchem er die Beweggründe seines Rücktritts auseinander setzte. Die neuesten Nummern der in Schanghai und Hongkong erscheinenden Blätter sind gefüllt mit den Berichten und Erzählungen dieser Ueberläufer! (Deserters' narratives.) Für den europäischen Leser bieten diese Soldatengeschichten vom chinesischen Kriegsschauplatz wenig Interesse, aber mit Ausnahme des Umstandes daß sie die große Disciplin unter den Taipingtruppen, ihren Muth, ihre Anhänglichkeit und Ausdauer bestätigen, und jene Angaben Lügen strafen welche in den Taiping nur einen Haufen von Barbaren und Räubern ohne alle Zucht und Ordnung erblickten. Die in ihren Reihen fochten, rühmen ihnen sogar viel mehr Humanität und Rücksichten gegen ihre Feinde nach als den Mandarinen und kaiserlichen Truppen. Ueber den Erfolg der Belagerung von Sutschau, gegen welche Stadt jetzt hauptsächlich die Kriegsoperationen der Kaiserlichen gerichtet sind, werde ich Ihnen wohl erst in einigen Wochen berichten können.

Auch aus Japan, von wo wir Nachrichten bis zum 14 Oct. besitzen, ist nichts neues von Belang zu melden. Ohne eine Verstärkung der Landtruppen ist an eine Wiederaufnahme der Feindseligkeiten von Seite der Engländer nicht zu denken. Während Admiral Ruper Truppen aus Ostindien erwartet, bereitet sich Fürst Satsuma auf einen neuen Angriff energisch vor. Indessen sind die Beziehungen der japanesischen Regierung zu den Fremden nicht so schlecht als sie uns in frühern Briefen aus Japan

geschildert wurden. Es hat sich herausgestellt daß japanesische Seidenhändler die verschiedenen Gerüchte von Ermordung eingeborner Kaufleute absichtlich verbreiteten, damit sich die Fremden, eingeschüchtert durch Mord und Kriegslärm, ihrer Vorräthe an Waaren williger entäußern und dafür japanesische Producte eintauschen sollten. Einheimische Handelsleute welche aus dem Innern kamen fabricirten allerhand Mordgeschichten, und verbreiteten eine Menge Gerüchte von Gefahren welchen sie auf ihrem Weg ausgesetzt seyen, und daß ihnen die Landesbehörden schwerlich wieder gestatten dürften mit ihren Producten nach dem Hafen zu kommen. Die „Commercial News" vom 10 Oct. veröffentlichte ein Extrablatt welches noch beitrug die allgemeine Unruhe und Unsicherheit zu steigern. Es hieß: „die Stadt Osaka sey von den Daimios bombardirt und genommen worden. Die Anhänger des Teikun hätten beträchtliche Verluste erlitten. Die Daimios seyen im Begriff mit 50,000 Mann nach Jokuhama zu marschiren u. s. w." Noch am selbigen Abend erschien ein Extrablatt des halbofficiellen „Japan Herald," welches die obigen Nachrichten als eine Tatarenbotschaft, eine „manufactured sensation intelligence" erklärte, während bald darauf ein Brief der japanesischen Regierung (Gorogio) an den brittischen Geschäftsträger veröffentlicht wurde, der alle Hemmnisse welche der Seidenhandel in den letzten Wochen erfuhr den einheimischen Speculanten zur Last legte, und jede Unterstützung versprach damit die Seidenvorräthe, wie bisher, ungehindert aus dem Innern nach dem Hafen gebracht werden können. Es hieße übrigens den brittischen Behörden und fremden Ansiedlern zu viel Bonhomie zumuthen, wollte man annehmen daß sie auf solche Versicherungen der japanesischen Behörden besonders viel Gewicht legen, und nicht nach wie vor die größte Vorsicht beobachten. Thatsache bleibt daß die Fremden auf die Ansiedlungen in Jokuhama und Nagasaki beschränkt sind, und sich nicht ohne Gefahr für ihr Leben auch nur fußbreit weiter ins Land wagen dürfen. So z. B. wurde ein französischer Officier, Hr. Camus, welcher am 14 d. M. von Jokuhama aus einen Spazierritt unternahm, in der Nähe der Ansiedlung ermordet und gräßlich verstümmelt gefunden. Dieser Vorfall complicirt die bisherigen Kriegsveranlassungen, und es ist leicht möglich daß die französische Regierung, welche so gern Anlaß zur Einmischung sucht, die Ermordung eines ihrer Officiere dazu benutzt, nicht nur eine sehr hohe Entschädigungssumme von der japanesischen Regierung zu erlangen, sondern auch mit den Waffen einzuschreiten. Die Abtretung eines Territoriums auf Japan an Frankreich ist für den französischen Ehrgeiz gar so verlockend!

Vermischte Nachrichten.

⊃ **Frankfurt a. M.**, 21 Dec. Dr. S. Müller von hier eröffnete die Versammlung um halb 11 Uhr Vormittags mit einer kurzen Anrede. Mit Freude heiße er alle Anwesenden willkommen. Seit den Tagen der Nationalversammlung sey es heute zum erstenmal wieder daß sich Männer welche Vertreter des deutschen Volks sind, in Ermanglung eines Parlaments hier versammeln um das Wohl des Vaterlands zu berathen. Aus allen Ländern seyen diese Männer herbeigeeilt. Es sey dieß ein neuer Beweis daß, wenn dem Vaterland Gefahr drohe, alle Parteirücksichten schwinden, und alle sich brüderlich die Hand reichen. Aber auch mit Trauer und bitterem Unmuth erfülle es ihn daß überhaupt eine Veranlassung zu einer solchen Versammlung vorhanden sey, daß auf deutschem Boden dänische Soldaten sich befinden, während deutsche Landeskinder auf fremdem Boden stehen, und daß diejenigen welche vorzugsweise berufen sind deutsches Recht zu schützen, soviel wie nichts hiefür gethan haben. Möge die Versammlung zeigen daß es noch eine deutsche Nation gibt, welche nicht gestattet daß das Vaterland zerstückelt werde, daß noch ein deutsches Volk und nicht nur zwei Großmächte in Deutschland bestehen. Kolb aus Speyer machte nun im Auftrag des Vorberathungscomité's den Vorschlag: die Versammlung wolle Dr. Sigmund Müller von Frankfurt zu ihrem ersten Präsidenten, Frhrn. v. Lerchenfeld und Hrn. v. Bennigsen zu Vicepräsidenten, dann Hrn. Rechtsanwalt Hering in Eisenach und Dr. jur. Schrader aus Frankfurt zu Secretären ernennen. Die Versammlung genehmigt diese Vorschläge, ebenso den Vorschlag des Vorsitzenden daß die Geschäftsordnung nach allgemeinen Normen gehandhabt, und kein Redner länger als fünfzehn Minuten sprechen soll. Der Vorsitzende verliest eine von den Deutschen in Basel an die Versammlung gerichtete Zustimmungsadresse, welcher sich die Deutschen in Aarau durch ein Telegramm angeschlossen haben. Ebenso wird ein Schreiben aus Neustadt a. d. H. verlesen, dessen Bevölkerung sich zu jedem Opfer bereit erklärt, aber auch von der Versammlung erwartet daß sie energische Beschlüsse zur Wahrung der Rechte Deutschlands fassen werde. Es wird nun der bereits mitgetheilte Antrag des Ausschusses verlesen und durch Prof. Dr. Edel motivirt. Prof. Dr. Edel: es sey ihm erst in der vergangenen Nacht nach 12 Uhr der ehrenvolle Auftrag geworden den Antrag des Ausschusses zu vertreten. Seit dreizehn Jahren erscheine auf allen unsern Festen die Fahne Schleswig-Holsteins mit Trauerflor; welchem deutschen Mann müßte dieß nicht die Schamröthe ins Gesicht jagen, wessen Herz müßte sich nicht aufs peinlichste entrüsten, wenn er von der Schmach der deutschen Brüder jenseits der Elbe höre. Auch andere Länder hätten von der Reaction zu leiden gehabt, doch keines habe den bittern Kelch so vollständig leeren müssen wie Schleswig-Holstein. Als daher die Kunde von den neuesten Ereignissen sich verbreitete, sey das deutsche Volk rasch fertig gewesen in seiner Ueberzeugung. Alle Stände und Classen der Bevölkerung, mit Ausnahme der Feudalen, welche er nicht zu den Nationalen rechne, hätten sich in Uebereinstimmung für die Rechte der Herzogthümer erklärt, in allen Kundgebungen der Presse, der Volksversammlungen und der Kammern habe sich dieselbe Ueberzeugung von dem guten Recht Schleswig-Holsteins ausgesprochen. Ueberall sey die gleiche Ansicht bezüglich dessen was nun geschehen solle vorhanden. Die vier Punkte welche die vom Ausschuß vorgeschlagene Resolution enthielten, seyen nichts neues. Das deutsche Volk habe längst erkannt daß bei den Dänen keine Vertragstreue vorhanden sey; sie würden einen Vertrag von 1863 oder 1864 gerade so brechen wie die früheren Verträge. Solle radical geholfen werden, so könne dieß nur durch vollständige Trennung der Herzogthümer von Dänemark geschehen. Jede andere Maßnahme würde nur eine provisorische seyn, die keine dauernde Geltung erlangen würde. Sollte es den Kunstgriffen der Diplomatie des Auslandes gelingen die Sache wieder mit halben Maßregeln zu ordnen, so würde diese Ordnung doch nie eine definitive werden dürfen. Ueber kurz oder lang würde es doch wieder zu der Lösung kommen müssen daß die Herzogthümer und Dänemark auseinander geschieden werden, denn die Herzogthümer gehören zu Deutschland. Herzog Friedrich sey der legitime Herrscher Schleswig-Holsteins, er sey für Deutschland in diesem Augenblick der Mann der Situation. Nationalität und Legitimität, Volks- und Fürstenrecht kreuzten sich im Land. Die Bundesversammlung habe die Pflicht dafür zu sorgen daß ein deutscher Fürst über die Herzogthümer herrsche, nicht aber ein solcher der sich jeder Pflicht entziehe. Das Recht Schleswig-Holsteins sey auch unser Recht, das wir mit jedem Mittel zu behaupten suchen müßten. Es sey der Versuch gemacht worden das Thronfolgerecht in den Herzogthümern zu untergraben. Der betreffende Vertrag sey ungültig. Das deutsche Volk sey bezüglich der Nichtgültigkeit des Protokolls von 1852 kein Augenblick im Zweifel gewesen. Ein völkerrechtlicher Act bei welchem das deutsche Volk ignorirt wurde, dürfe für dasselbe auch nicht bestehen. Die Erbberechtigten haben ihre Zustimmung nicht gegeben, ihr Recht sey von ihrer Seite unversehrt geblieben. Auch die Stände der Herzogthümer haben ihre Zustimmung nicht gegeben, und es seyen deßhalb auch die Rechte des Volks unversehrt. Auch der Deutsche Bund habe nicht zugestimmt, und es seyen deßhalb, Dank dem Muth einiger Regierungen, auch die Rechte des Deutschen Bundes dem Protokoll von 1852 gegenüber unverkümmert, und Redner hoffe daß sie es auch bleiben. Der Bund dürfe das Protokoll von 1852 niemals anerkennen, er könne dieß auch nicht (allgemeiner Beifall). Das deutsche Volk erwarte nicht viel gutes von der Bundesversammlung, allein dieses Uebermaß des Unwürdigen werde man nicht von der Bundesversammlung präsumiren (allgemeiner Beifall). Sollte dieser Erwartung nicht entsprochen werden, dann würde dieß zur Grabschrift des Bundes werden (lang anhaltender Beifall). Die beiden deutschen Großmächte hätten das Londoner Protokoll unterzeichnet, freilich nicht in unbedingter Weise, allein in der Mitte des Volks herrsche die Ueberzeugung daß Oesterreich und Preußen sich auch herausziehen könnten, sobald sie es nur ernstlich wollten. Dänemark habe die Unterschriften erschlichen durch zugestandene Rechte, die es alsbald offenbar verletzte. Hierdurch seyen die Unterschriften ausgelöscht. Es sey nicht würdig daß Deutschland den von Dänemark zerrissenen Vertrag aufhebe, und die Fetzen desselben im Interesse Dänemarks verwerthe. Eine Schlacht könne verloren gehen, aber man dürfe nicht vor dem Entscheidungskampf auf sein Recht verzichten (allgemeiner Beifall). Ein entehrtes Volk sey kein Volk mehr, es habe kein Recht mehr unter den Nationen zu existiren. Das deutsche Volk sey zu allen Opfern bereit; es fürchte nicht den rechten Krieg, sondern den Scheinkrieg, bei dem man dem Feind goldene Brücken baue und dem Volk die Waffen aus der Hand nehme. (Allgemeiner Beifall.) Dem wahren Krieg sehe man mit Freuden entgegen; die ganze Nation wolle endlich für die Opfer ernten welche sie für die Ausbildung der Heere verwendet. Für einen ernsten Krieg werde kein deutscher Volksstamm Bedenken tragen den letzten Thaler und den letzten Mann zu bewilligen, das alles jedoch nur in der Voraussetzung daß der Krieg nicht beendet werde bis das nationale Ziel erreicht ist. Die vier Sätze der vorgeschlagenen Resolution seyen nicht neu, sie seyen einfach, verständlich. Es sey eben auch die Wahrheit nichts neues. Allein die Form der Resolution, und das Organ von dem sie ausgesprochen werden soll, seyen neu, dieses Organ sey noch nicht gehört worden. Die natürliche Quelle allen Rechts sey die Uebereinstimmung aller. Constatiren wir heute daß nicht nur die Uebereinstimmung der fünfhundert anwesenden Männer vorhanden ist, sondern daß hinter denselben die Millionen stehen welche sie gewählt haben, und daß viele andere Millionen so wie die Wähler denken.

Wir werden die weitern Debatten in der Zeitung bringen. Einstweilen heben wir die Episode hervor welche eine augenblickliche Störung verursachte, den Antrag eines bleibenden Centralausschusses. Moriz Mohl aus Stuttgart sagte: er habe noch nicht alle Hoffnung aufgegeben daß der heutige Beschluß in Wien und Berlin seine Wirkung thun werde. Aber einig müsse man seyn — einig, wie man zum erstenmal in dieser Sache auf dem württembergischen Landtag gewesen sey. Der legitime Herzog von Schleswig-Holstein und seine Regierung seyen uns Ausschuß genug. (Widerspruch, vereinzelter Beifall.) Am Bunde sey es den Herzog einzusetzen. Es gehöre zu unserer Pflicht gegen die Herzogthümer daß man mit Klugheit vorgehe; deßhalb habe man in Württemberg den Centralausschuß nicht gewünscht. Er appellire an den Patriotismus der Antragsteller, der Einigkeit ihren Antrag zum Opfer zu bringen. (Beifall, neben lebhaftem Widerspruch.) Schulze-Delitzsch (mit betäubendem Beifall empfangen): die schleswig-holsteinische Regierung und die Schleswig-Holsteiner selbst wünschten daß ein Ausschuß, wie beantragt, niedergesetzt werde. In vielen Hülfsausschüssen bestehe Abneigung der herzoglichen Regierung das Geld unmittelbar zuzuwenden, so große Hoffnungen man auch auf dieselbe setze. (Zustimmung.) Nur auf diesem Weg führe man thatsächlich dieser Regierung die gesammelten Mittel schleunig und vollständig zu. Verdächtigungen würden in keinem Fall ausbleiben, über die müsse man sich hinwegsetzen. (Bravo!) In Lagen wie der gegenwärtigen müsse man sich ein Mandat nehmen, das man formell nicht besitze, sonst genüge man seiner Verantwortlichkeit nicht, ziehe man sich den Boden unter den Füßen hinweg, denn die Nation verlange geführt zu seyn. (Beifall.) Wäre der Ausschuß revolutionär, so wär' es auch schon der heutige Zusammentritt. Der Ausschuß sey aber vielmehr, wie die Versammlung, ein Mittel Revolution zu vermeiden. (Beifall.) Es sey keine Anmaßung wenn die gegenwärtige Versammlung sich zur Führung berufen halte. Halten wir uns der Bewegung gegenüber nicht zu diplomatisch; das Volk hat ein nicht unberechtigtes Mißtrauen gegen alle Diplomatie. Zeigen wir daß wir recht

wohl verstehen die Dinge praktisch anzufassen, dann wird es in Deutschland wie in England gelingen die größten Maßregeln durchzuführen ohne jeden Aufruhr, allein durch eine wohlgeleitete Agitation. (Beifall.) Thun wir es nicht, so geht die Bewegung über uns hinweg! (Stürmischer Beifall.) Dr. Karl Barth aus Augsburg: das größte Opfer welches bisher für die schleswig-holsteinische Sache gebracht worden, sey das welches die Parteien gebracht hätten. Dieses Opfer müsse fortgesetzt werden bis an die Gränzen unantastbarer eigener Ueberzeugung, nur nicht auf Kosten der gemeinschaftlichen Sache. Auf einen leitenden Ausschuß wies aber schon der Nürnberger Aufruf hin; ein solcher sey nothwendig, entspreche auch völlig dem Recht. Nicht bloß um etwas zu sagen, sondern um etwas zu thun, sey man hier beisammen. (Beifall.) Graf Hegnenberg aus München: der Vorredner sey nicht berechtigt gewesen als Organ der großdeutschen Partei zu sprechen. Der gestellte Antrag sey aus den Reden der HH. Schulze-Delitzsch und Löwe zu erläutern; diese aber führten auf einen Boden auf welchen er und seine Gesinnungsgenossen sich nicht begeben könnten. Der Redner verliest folgende Erklärung:

„Die Unterzeichneten sehen sich genöthigt dem Antrag auf Bildung eines Ausschusses gegenüber folgende Erklärung abzugeben. In Erwägung daß ein Ausschuß mit beschränktem streng umschriebenem Wirkungskreise der Bedeutung der Sache und der Versammlung nicht angemessen, und den von ihm gehegten Erwartungen nicht entsprechend seyn würde; daß dagegen ein solcher Ausschuß mit weitergehenden Befugnissen oder unbestimmtem Wirkungskreis bei jedem Acte seiner Thätigkeit dem Conflict mit der bestehenden Gesetzgebung ausgesetzt ist, daher jedenfalls befürchten läßt daß die Bildung eines solchen Organs die Interessen Schleswig-Holsteins, deren Wahrung die erste Aufgabe dieser Versammlung ist, weit mehr gefährde als fördere; in fernerer Erwägung daß bei der Natur der gegenwärtigen Versammlung, deren Mitglieder kein Mandat aufzuweisen haben, auch keine Verpflichtung bestehen kann an der Abstimmung über Beschlüsse theilzunehmen welche der Ueberzeugung des Einzelnen widerstreiten — aus diesen Gründen erklären die Unterzeichneten sich jeder Beschlußfassung über einen Antrag auf Bildung eines Ausschusses entgegen, und jede Verantwortung für die Folgen eines solchen Beschlusses ablehnend. Frhr. v. Lerchenfeld. Dr. Mühlfeld. v. Hesse aus Darmstadt. Mittnacht (Württemberg). Bomhard (Bayern). Gemmingen (Württemberg). V. Neuffer (Bayern). Graf v. Hegnenber-Dux. Schäffle. Pözl. Brinz. Graf Zeppelin-Aschhausen. Bayrhammer. Frhr. Ad. v. Gültlingen (Württemberg). Frhr. Wilhelm König. W. Stenglein. Engert aus Lemberg. Frhr. v. Pfetten-Ramsgau (Bayern). v. Neumayr (Bayern). Bermühler, Gutsbesitzer. v. Auer (Bayern). v. Wirschinger. Dr. Oscar Wächter aus Stuttgart. Abg. Schuldt (Württemberg). Abg. Schneider (Stuttgart). Abg. Grathwohl (Württemberg). Abg. Edel (Bayern). Abgg. Heim, Landenberger, Schwaderer (Württemberg). Oscar v. Redwitz (Bayern)."*)

Die Unterzeichner derselben verliest Frhr. v. Lerchenfeld, beantwortet die Frage ob dieselben alle anwesend seyen, mit der Bemerkung daß man ihm wohl nicht zutrauen werde Abwesende hier mitaufzuführen, und fügt die persönliche Erklärung hinzu: er sehe sich, so theuer ihm die Sache Schleswig-Holsteins sey, durch das Vorgekommene genöthigt auf die fernere Mitwirkung an diesen Verhandlungen zu verzichten. Nach kurzem Verweilen verlassen darauf Frhr. v. Lerchenfeld und Graf Hegnenberg den Saal. L. Seeger aus Stuttgart: Lassen Sie uns über diesen Mißton rasch hinweggehen! (Bravo!) Was hier verlangt werde, sey doch das wenigste was von einem Freund der Sache gefordert werden könne. (Zustimmung.) Nicht bloß die Dänen außerhalb Deutschlands, auch die Dänen innerhalb Deutschands müsse man bekämpfen. (Lebhafter, langanhaltender Beifall.) Leider könne man nur zu wenigen Regierungen Vertrauen haben; aber das sey noch nicht so schlimm wie wenn das Volk das Vertrauen zu seinen Führern verliere. (Großer Beifall.) Noch bestehe dieses Vertrauen; sorge man daß es bestehen bleibe. (Beifall!) Prof. Brinz aus Prag: hüte man sich vor Zersplitterung, um nicht einzeln geschlagen zu werden. Der vorgeschrittene Theil der Versammlung sollte doch Rücksicht nehmen auf den welcher ihm nicht zu folgen vermöge. Die welche hier die Minderheit führten, hätten große und er glaube unsterbliche Verdienste um die Freiheit in Deutschland. Die Elementarkraft der Nation müsse beisammen gehalten werden. (Zischen und vereinzelte Bravos.) Adv. Metz aus Darmstadt: er erkläre hier im Namen seiner Partei, sie wolle, ohne ihre Grundsätze aufzugeben, aus der schleswig-holsteinischen Frage kein politisches Capital machen; sie wolle lieber mit ihren Gegnern in Deutschland aufrichtig zusammenstehen als den Dänen Schleswig-Holstein opfern. (Beifall.) Sie unterwerfe sich der Mehrheit unbedingt. Komme aber kein anderer Vorschlag, der uns von dem Vorwurf bloßer Doctrinen und Phrasen befreie, von dem Vorwurf ein Volk von Schwätzern zu seyn, so müsse der gemachte angenommen werden. (Beifall.) In dem Antrag sey nur von „gesetzlichen Mitteln" die Rede: er selbst hätte lieber gesagt „mit allen Mitteln" (donnernder Beifall), aber er habe sich nach geschehener Unterzeichnung gelobt im Sinne des Antrags zu handeln. Nur so viel wolle er für seinen persönlichen Standpunkt sagen: er würde lieber als verurtheilter Hochverräther elend verderben als sich in gesetzmäßiger Feigheit an dem Verrath des Vaterlands betheiligen. (Langer, erschütternder Beifall.) Professor Häusser aus Heidelberg (mit Beifall empfangen): er hätte nicht geglaubt daß ein Beschluß wie der jetzt beantragte erst noch durchgekämpft werden müsse; aber man solle im Augenblick des höchsten Enthusiasmus wohl daran erinnert werden daß man noch auf der Erde, daß in Deutschland der alte Zwiespalt noch nicht ausgeglichen sey. Die Einigkeit dürfe nicht gesichert werden auf Kosten jeglichen Handelns. (Bravo!) Wer sichere uns denn daß der Herzog Friedrich, wenn er nun sein Land betrete, nicht ausgetrieben werde von deutschen Truppen? Daß das Gespenst einer demokratischen Revolution nicht abermals Schleswig-Holstein an Dänemark kette? Er sey kein Demokrat, aber an der schleswig-holsteinischen Frage habe er die bittere Kunst des Mißtrauens gelernt. Moriz Mohl: er habe gebeten den Antrag fallen zu lassen; er habe damit gethan was sein Gewissen ihm geboten habe. Bürgermeister Haberkorn aus Zittau: er stimme dem Antrag zu unter der Voraussetzung daß der Ausschuß nichts revolutionäres, Freischaarenbildung u. dgl., unternehme. Becher erinnert an den Austritt von Hecker und Genossen aus der Paulskirche, und wünscht, die Conservativen möchten wie jene wieder eintreten, damit es nicht dereinst heiße: die Deutschen haben Schleswig-Holstein verloren, aber sie haben ihre Uneinigkeit gerettet! Ed. Wiggers endlich betont, wie mancher Redner vor ihm, daß der Herzog Friedrich und die holsteinischen Stände die Bildung eines solchen Centralausschusses zur moralischen und materiellen Unterstützung ihrer Sache dringend wünschten. Daß der Ausschuß mit ungeheurer Mehrheit schließlich genehmigt wurde, haben wir gemeldet. Wenn einige Redner, die für den Antrag sprachen, von Dänen in Deutschland redeten, so kann dieß höchstens der Aufregung des Augenblicks verziehen werden, denn so verblendet wird doch niemand seyn Männer wie Lerchenfeld, Hegnenberg, Brinz ꝛc. für verkappte Dänenfreunde zu halten. Wenn Metz gar von Schwätzern sprach, so mag die Nation entscheiden wem dieses Epitheton zukomme. Ob zu dem Ausschuß zu rathen oder er zu mißrathen sey, wollen wir hier nicht entscheiden; gewiß hat ihn die Mehrheit in redlicher Absicht beschlossen, die aber der Minderheit ebenso zugeschrieben werden muß, wenn nicht in die ganze Volkserhebung der Keim des Zwiespalts gebracht werden soll, was bei der Größe der Bewegung freilich nicht zu fürchten ist.

*) Es scheinen noch fünf bis sechs Abgeordnete dazu gekommen zu seyn, deren Namen jedoch in den Blättern bis jetzt fehlen.

* **Frankfurt a. M.** Die großh. oldenburgische Regierung hat auf die bekannten identischen Noten Oesterreichs und Preußens folgende Antwort nach Berlin und eine bis auf die Formalien gleichlautende nach Wien abgehen lassen.

Sr. Hochwohlgeb. dem großherzoglich oldenburgischen Ministerresidenten, Hrn. Dr. jur. Geffcken ꝛc. ꝛc., Berlin. Ew. Hochwohlgeboren erhalten hieneben Abschrift einer Note Sr. Durchl. des Prinzen Gustav zu Ysenburg und Büdingen, k. preußischen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers (respect. des Grafen v. Ingelheim, k. k. außerordentlichen Gesandten) vom 4 d. M., die schleswig-holstein-lauenburgische Angelegenheit betreffend, die noch einer Erwiederung zu bedürfen scheint, obgleich der eigentliche Gegenstand derselben bereits seine Erledigung gefunden hat. Wie die Abstimmung am Bunde vom 7 d. M. ergeben hat, gehörte die großherzogl. Regierung zu denjenigen welche keine Execution, sondern eine Occupation wollten. Von welchen Anschauungen Se. königl. Hoh. der Großherzog in dieser Angelegenheit geleitet wird, ist genügend bekannt; sie haben nicht erst in der letzten Zeit, sondern schon seit Jahren ihren Ausdruck gefunden, und sind bei jeder vorkommenden Gelegenheit begründet worden. Es konnte daher auch nicht wohl der Zweck der gedachten Note seyn die Ansichten der großherzogl. Regierung ändern zu wollen. Daß die großherzogl. Regierung die allgemeine politische Lage und die Gefahren eines allgemeinen Kriegs nicht unbeachtet gelassen habe, mußte sicher angenommen werden, und war ihr daher nicht wohl zuzutrauen daß sie auf Grund solcher Hinweisungen ihre Haltung ändern werde. Es tritt also um so deutlicher die Absicht hervor die großherzogl. Regierung bestimmen zu wollen gegen ihre bessere Ueberzeugung der Autorität der Großmächte zu weichen, oder gar sich durch Eventualitäten schrecken zu lassen die zwischen den Zeilen zu lesen sind, und auch besser nicht ausdrücklich hervorgehoben werden. Die großherzogl. Regierung bedauert sehr nicht im Einklang mit der Ansicht der k. preußischen Regierung gewesen zu seyn; allein sie wäre sich selbst ungetreu geworden wenn sie ihr bundesverfassungsmäßiges Recht der freien Abstimmung in dieser so hochwichtigen Angelegenheit, von deren befriedigender Erledigung die Ehre und die Ruhe Deutschlands abhängt, hätte aufgeben wollen. Ew. Hochwohlgeboren wollen diese Depesche Sr. Exc. dem k. preußischen Ministerpräsidenten und Minister des Auswärtigen, Hrn. v. Bismarck, vorlesen und ihm Abschrift derselben übergeben. Ich habe die Ehre die Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung auch bei diesem Anlaß zu erneuern. Oldenburg, den 11 Dec. 1863. v. Rössing.

Oldenburg, 19 Dec. In der heutigen Sitzung des Landtags ward demselben vom Präsidenten die Antwort des Großherzogs auf die mittelst einer Deputation kürzlich überreichte Adresse des Landtags in der schleswig-holsteinischen Angelegenheit mitgetheilt. Sie lautet:

Es gereicht mir zur wahren Befriedigung daß der Landtag sich mit solcher Wärme der Rechte Schleswig-Holsteins annimmt, und gern bereit ist die zur Wahrung dieser Rechte erforderlichen Opfer zu bringen. Empfangen Sie meinen herzlichen Dank für diese Ihre Kundgebung. Schon seit einer Reihe von Jahren hat mir keine Angelegenheit mehr am Herzen gelegen als die Schleswig-Holsteins, und ich bin wie Sie von der Ueberzeugung durchdrungen daß jetzt oder nie die Zeit gekommen ist die Rechte der Herzogthümer in Deutschland unverkümmert in ihrem ganzen Umfang zur Geltung zu bringen. Gott gebe zu diesen unseren gemeinschaftlichen Bestrebungen seinen Segen! (Weser-Ztg.)

Aus **Paris,** 21 Dec., wird der Wiener Presse telegraphirt: Die im widersprechendsten Sinn gemeldete dänisch-schwedische Allianz ist von Napoleon III hintertrieben worden, welcher gegen dieselbe seinen ganzen Einfluß in Stockholm aufbot. — General Fleury war beauftragt mit größter Beschleunigung sich nach Kopenhagen zu verfügen. Berlin und Wien hat er nicht zu besuchen. — Die Nachricht daß der Kaiser einen Agenten Friedrichs von Augustenburg empfangen habe, ist unbegründet. — Der Kaiser ist entschlossen im Februar den Congreß zu Fünfen zu eröffnen. (Es wären das Frankreich, Italien, Schweden, Dänemark, Griechenland.)

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Personal-Nachrichten.

Militärdienstnachrichten. K. Sachsen. Der Oberstlieut. Andrich vom Fuß-Art.-Reg. ist zum Unter-Comdtn. der Festung Königstein, der Hptm. v. Watzdorf von demselben Reg. zum Major ernannt. — **Hannover.** **Beförderungen und Versetzungen.** Garde-Husaren-Regiment: zum Rittmeister 2. Cl. der Rittm. C. J. Ch. v. Düring; Regiment Herzog von Cambridge-Drag.: zum Schwadrons-Chef der Rittm. 2. Cl. F. W. v. Düring des Garde-Hus.-Regts; Leib-Reg.: zum Comp.-Chef der Hauptm. Wyneken des Garde-Jäger-Bats.; Garde-Jäger-Bat.: zum Comp.-Chef der Hauptm. 2. Cl. v. der Decken; zum Hauptm. 2. Cl. der Hauptm. v. Petersdorff; Art.-Brig.: zum Comp.-Chef der Hauptm. 2. Cl. v. Hartmann; zum Hauptm. 2. Cl. der Hauptm. v. Stoltzenberg; dem Rittm. v. Busendorf von Cambridge-Drag. die nachgesuchte Dienstentlassung unter Beilegung von Pension und Verleihung des Charakters vom Major bewilligt. — **Württemberg.** Der Rittm. Graf v. Pückler des 2. Reiter-Regts. ist zur k. Leibgarde zu Pferd versetzt. — **Baden.** Oberst v. Beust, Comdt. des Leib-Drag.-Regts., ist in den Pensionsstand versetzt; dem Hauptm. Rückert die Function als Garnis.-Verwalt.-Officier und Adjutant beim großh. Contingents-Comdo. Rastatt übertragen; Major v. Laroche vom (1.) Leib-Drag.-Reg. zum Adjutanten des Prinzen Wilhelm ernannt und Oberstlieut. v. Degenfeld vom 8. Dragoner-Regiment zum (1.) Leib-Drag.-Reg. versetzt. I. Infanterie: die Hauptmänner 2. Cl. Kühn und Schmidt im 4. Inf.-Reg. rücken in die 1. Cl. ihrer Charge vor. II. Reiterei: Rittmeister 2. Cl. v. Hornstein im 2. Drag.-Reg. in die 1. Cl.; Oberst Gerber auf sein Ansuchen der Stelle eines Vorstands der Verwalt.-Commission der Mil.-Wittwen-Casse enthoben; desgl. Rittm. v. Seebach, Garnis.-Verwalt.-Officier beim großh. Contingents-Comdo. Rastatt dieser Function entledigt; Rittm. v. Amerongen im 4. Drag.-Reg. zum Vorstand des 1. Remontirungs-Bezirks ernannt.

Civildienstnachrichten. Bayern. Auf die bei der k. Staatsschulden-Tilgungs-Commission erledigte Reg.-Rathsstelle ist der Rath der k. Reg.-Fin.-Kammer von Oberfranken, C. Merkl, versetzt; auf die bei der k. Reg.-Fin.-Kammer von Oberfranken erledigte Rathsstelle der Assessor der k. Reg.-Fin.-Kammer von Oberbayern, L. Friederich.

Wissenschaft und Kunst. Bayern. Die von der k. Akademie der Wissenschaften vorgenommenen Wahlen von neuen Mitgliedern sind bestätigt, nämlich A. als Ehrenmitglied: B. Frhr. v. Wüllerstorff-Urbair in Wien; B. als außerord. Mitglied: mathemat.-physikal. Cl.: Dr. Fr. Knapp, Professor der Technologie an der k. Universität München; C. als auswärt. Mitglieder: a) philosoph.-philolog. Cl.: M. Amari in Turin; Dr. H. Köchly, Professor in Zürich; Dr. Fr. Haase, ord. Professor an der Universität Breslau; Dr. L. Stephani, Staatsrath in St. Petersburg; b) mathemat.-physikal. Cl.: Dr. B. Riemann, ord. Professor der Mathematik an der Universität Göttingen; Dr. C. Weierstraß, ord. Professor der Mathematik an der Universität Berlin; Dr. E. H. Weber, ord. Professor der Anatomie und Physiologie an der Universität Leipzig; Th. H. Huxley in London; c) histor. Cl.: Dr. Gervinus in Heidelberg; D. als correspond. Mitglieder: a) mathemat.-physikal. Cl.: C. G. Chr. v. Staudt, ord. Professor der Mathematik in Erlangen; G. P. Bond, Director der Sternwarte in Cambridge in den Vereinigten Staaten; Dr. Fr. Mohr in Coblenz; Dr. A. Ecker, Professor in Freiburg im Breisgau; Dr. R. Kner, Professor der Zoologie an der Universität in Wien; Dr. Meißner, Professor der Physiologie in Göttingen; Fr. Hessenberg, Juwelier in Frankfurt a. M.; Dr. B. Cotta, Professor der Geologie an der Bergakademie in Freiberg; b) histor. Cl.: Dr. J. Sighart, Lycealprofessor in Freising.

Kirche. Oesterreich. Der Pfarrer J. M. Marchiosi ist zum Arciprete Parroco des Patriarchal-Capitels zu Venedig ernannt; der Pfarrer von St. Maria di Pieve, Erzdiakon in Cadore J. B. Martini, zum Domherrn für die Canonicalpräbende Salcis an dem Kathedral-Capitel zu Belluno. — **Bayern.** Dem Dekan J. Kirschner in Zusmarshausen und dem Pfarrer J. Schauberger in Schwarzach-Hengersberg ist Titel und Rang eines geistl. Raths verliehen.

Verzeichniß

der laut aufgenommenem Notariats-Protokoll am 7 December 1863 in der 21. Verloosung der **fürstlich Schwarzenberg'schen** Anleihe pr. 5,000,000 fl. C.-M. gezogenen 80 Stück Partial-Obligationen à 1000 fl. C.-M. oder 1050 fl. ö. W. jede:

Nr. 46. 52. 100. 211. 468. 469. 545. 613. 615. 760. 814. 863. 874. 890. 892. 952. 1092. 1101. 1112.
1139. 1202. 1203. 1525. 1676. 1722. 1796. 1920. 1991. 2063. 2203. 2206. 2323. 2409. 2463. 2471. 2562. 2703. 2752.
2826. 2860. 2894. 2901. 2916. 2948. 2955. 3004. 3031. 3094. 3203. 3287. 3324. 3394. 3398. 3409. 3431. 3434. 3445.
3452. 3455. 3545. 3552. 3597. 3731. 3803. 3852. 4248. 4263. 4283. 4303. 4357. 4371. 4396. 4504. 4525. 4707. 4738.
4764. 4841. 4859. 4960,

welche zufolge der über diese Anleihe ausgefertigten Hauptschuldverschreibung **am 1 März 1864** bei dem **fürstlich Schwarzenberg'schen Hauptzahlamt in Wien,** oder bei der **fürstlich Schwarzenberg'schen Agentie-Casse in Prag** zurückbezahlt werden.

Anmerkung. Aus der Ziehung vom 13 December 1858 ist die verlooste Obligation Nr. 4734, aus der Ziehung vom 5 December 1860 die Obligation Nr. 4873, und aus der Ziehung vom 5 December 1862 die Obligation Nr. 1976 bisher noch nicht behoben worden. [9631—33]

Basler Handelsbank.

[9684—85]

Der Verwaltungsrath der Basler Handelsbank hat beschlossen gemäß §. 6 der Statuten eine

vierte Einzahlung von 20 Procent oder 100 Franken per Actie

einzufordern, welche am **20** und **21 Januar 1864** nächsthin in ihrem Domicil, Münsterberg Nr. 9, sowie auch
bei der Titl. **Schweizerischen Creditanstalt** in Zürich,
bei Herrn **Ludw. Friedr. Schmid** in Bern, und
bei den Herren **J. J. Bonna & Comp.** in Genf

franco, in Baarschaft entgegengenommen wird. Bei allfälligen Volleinzahlungen von Frcs. 200 per Actie ist der Marchzins à 4 Procent vom 28 April 1863 an beizufügen. — Basel, den 15 December 1863.

Basler Handelsbank.

Köchlin-Geigy, Präsident.

Kundmachung.

Mit Bezug auf die in den Beilagen zu Nr. 342—347 und 350 der Allgemeinen Zeitung vom 8, 13 und 16 December 1859 enthaltene Concursverlautbarung wird bekannt gegeben daß ein **Dr. Joseph Stadler'sches** Familienstipendium für Abkömmlinge der **Barbara Fürst** im jährlichen Ertrag von 97 fl. 65 kr. österr. Währ. erledigt ist. — Bewerber um dieses Stipendium haben ihre nach Andeutung obiger Kundmachung belegten Gesuche

bis 15 Januar 1864

bei der **k. k. oberösterreichischen Statthalterei** in Linz einzubringen. — Am 30 November 1863.

K. k. Statthalterei Linz. [9179—81]

K. k. priv. böhmische Westbahn.

Der Verwaltungsrath beehrt sich zur allgemeinen Kenntniß zu bringen daß die am 1 Januar 1864 fälligen halbjährigen 5procentigen Zinsen der Actien der böhmischen Westbahn gegen Abgabe der betreffenden arithmetisch geordneten Zinsen-Coupons nebst darüber lautenden, mit der Unterschrift und Angabe des Wohnorts der Actienbesitzer versehenen Consignationen **bei der gesellschaftlichen Centralcasse in Wien** (Stadt, Wipplinger-Straße Nr. 16) und **bei dem Bankhause M. A. von Rothschild & Söhne in Frankfurt a. M.** mit 5 fl. österreichischer Währung Bank-Valuta per Coupon bezahlt werden.

Die Zahlung der ebenfalls am 1 Januar 1864 fälligen halbjährigen Coupons der in Silber verzinslichen Prioritäts-Obligationen findet nach Abzug der 7procentigen Einkommensteuer mit 6 fl. 97½ kr. österr. Währ. per Coupon **ebenso bei der gesellschaftlichen Centralcasse in Wien,** und zwar nach Wahl des Inhabers entweder in effectiver Silbermünze oder in Banknoten österreichischer Währung zu dem Curs des Silbers vom vorhergegangenen Tage statt. — Die Zahlung wird nach Inhalt der Schuldverschreibungen auch **bei dem Bankhause M. A. von Rothschild & Söhne in Frankfurt a. M.,** dann außerdem **bei den Bankhäusern Lödel & Merkel in Nürnberg** und **J. J. Obermayer in Augsburg** mit dem Betrag von 8 fl. 8¾ kr. süddeutscher Währung, endlich **bei der Allgemeinen deutschen Creditanstalt in Leipzig** mit dem Betrag von 4 Thlrn. 19 Ngr. 5 Pf. geleistet.

[9689—90]

Vom Verwaltungsrath.

Einladung zum Abonnement auf die „Bayerische Zeitung.“

[9663]

Mit dem 1 Januar 1864 beginnt ein neues Abonnement auf die Bayerische Zeitung.

Die Bayerische Zeitung wird auch im künftigen Jahre, wie bisher, jeden Wochentag in zweimaliger Ausgabe — Morgenblatt und Hauptblatt — mindestens 1½ Bogen stark erscheinen, an Sonntagen jedoch nur das Hauptblatt in einem halben Bogen Morgens.

Die Bayerische Zeitung wird fortfahren, ihrem bedeutend erweiterten, und von Quartal zu Quartal gestiegenen Abonnenten- und Leserkreise die Tagesereignisse möglichst rasch mitzutheilen, und sie ist bei ihrer täglichen doppelten Ausgabe im Stande die meisten und wichtigsten **Telegramme** früher als **jede** andere Zeitung zur Kenntniß ihrer hiesigen Leser zu bringen. Durch dieselbe kommen die **Dienstesnachrichten** zuerst zur allgemeinen Kenntniß.

Unser Bestreben, das **Morgenblatt** zu einem Hauptorgan der wissenschaftlichen und literarischen Kräfte Bayerns, und insbesondere Münchens, zu machen, ist nicht ohne Erfolg geblieben. Das Morgenblatt zählt bereits die besten Namen zu seinen Mitarbeitern, und brachte seit dem Bestehen der Bayerischen Zeitung eine Reihe Originalbeiträge von Fr. Beck, Bodenstedt, Braun, Carriere, Dahn, C. Fernau, E. Förster, Geibel, Holland, Huber, Kobell, Liebig, Lingg, Löher, Marggraff, M. Meyr, Trautmann, H. Schmid, Schroth, A. Vogel, V. Wörner, Zeising und mehreren andern, deren thätige Mitwirkung wir auch für das Jahr 1864 in Aussicht stellen können.

Unter Bezug auf obiges laden wir zu recht baldigem Abonnement auf die Bayerische Zeitung pro 1864 ein. Bestellungen nehmen an: die sämmtlichen königlichen Postanstalten und Postboten, die unterzeichnete Expedition und Pregers Commissionsbureau, Gruftgasse, in München. Der Abonnements-Preis beträgt wie seither unverändert für den ganzen Jahrgang, Haupt- und Morgenblatt zusammen, 8 fl. Auf das Morgenblatt kann um die Hälfte des Preises besonders abonnirt, und dasselbe auch durch alle Buchhandlungen bestellt werden. **Es werden auch viertel- und halbjährige Abonnements angenommen.**

Schließlich erlauben wir uns zu bemerken daß **Inserate in der Bayerischen Zeitung** bei deren starker, stets wachsender Auflage die weiteste Verbreitung finden und billigst berechnet werden.

München, im December 1863.

Die Redaction und Expedition der Bayerischen Zeitung.
München, Brienner-Str. Nr. 11, vormaliges Knorrhaus, und Dultplatz Nr. 11½.

[9699] Im Verlage von **J. A. Schlosser's** Buch- und Kunsthandlung in **Augsburg** erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Beatushöhle.

Schauspiel mit Gesang
in vier Aufzügen
frei nach der bekannten gleichnamigen Erzählung für die Jugend bearbeitet.
Zweite umgearbeitete und verbesserte Auflage.
8. brosch. 24 kr. oder 7½ Sgr.

[9698] So eben ist erschienen und durch alle Buch- und Kunsthandlungen zu beziehen:

Weihnachts-Album der Illustrirten Zeitung.

Fünfzig Illustrationen nach Gemälden und Originalzeichnungen berühmter Meister.
In eleg. Umschlag carton. — Preis 1 Thlr. 10 Ngr.
Leipzig, Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber.

Einladung zum Abonnement auf die humoristische Zeitschrift

Bestellungen werden in allen Buch- und Kunsthandlungen, sowie von allen Postämtern und Zeitungsexpeditionen angenommen.

Erscheinen wöchentlich ein Mal. Subscriptionspreis für den Band von 26 Nummern halbjährlich 3 fl. 54 kr. oder 2 Rthlr. 5 Sgr. Einzelne Nummern kosten 9 kr. oder 2½ Sgr.

[3022—25]

Fliegende Blätter.

Außer obiger Wochen-Ausgabe erscheint noch eine Heft-Ausgabe, von der alle 4 Wochen ein Heft von je 4 Bogen zu dem Preise von 36 kr. oder 10 Sgr. ausgegeben wird.

Zu beziehen durch die **Matth. Rieger'sche** Buchhandlung in Augsburg und München.

(9151)

Die besten Bücher zu Spottpreisen!

J. W. Levy in Bockenheim

bei Frankfurt am Main erläßt:

Schillers sämmtliche Werke. 12 Bde. eleg. gbd. 4 Rthlr. Claudius des Wandsbecker Boten sämmtliche Werke. 7 Bde. in 8 Theilen 1⅓ Rthlr. Poppe, Wunderschauplatz der Magie. 4 Bde. m. vielen Abbildungen. 1⅓ Rthlr. Delavigne, Œuvres choisies. 3 Bde. 15 Ngr. Volgers große Naturgeschichte m. 2200 Abbldg. 2 Rthlr. A. von Humboldts malerisches Universum m. vielen Ansichten und Beschreibungen 1 Thlr. Liebeslieder, gesammelt von einem Studenten. 1 Rthlr. Byrons sämmtl. Werke. 12 Bde. mit 12 Stahlst. eleg. gbd. 2 Rthlr. Shakespeare's sämmtl. Werke, übers. v. Schlegel u. T. 9 Bde. 3⅓ Rthlr. Auserlesene Erzählungen von Gerstäcker, Dickens, Auer ꝛc. 8 Bde. 20 Ngr. Dante's götl. Komödie m. Stahlst. 25 Ngr. Tasso's befreites Jerusalem m. Stahlst. 25 Ngr. Goethe's sämmtl. Werke. 6 Bde. 10 Rthlr. Dieselben in 40 Bdn. 13 Rthl. Klopstocks sämmtl. Werke, Cl.-A. 4 Rthlr. Boccaccio, Dekameron und Fiammetta 4 Bde. 1½ Rthlr. Hauffs sämmtl. Werke neueste Aufl. 5 Bde. eleg. gbd. 2⅚ Rthlr. Weisflog, Phantasiestücke und Historien. 12 Bde. 1⅓ Rthlr. Miltons verlornes Paradies mit Portraits, eleg. geb. 1⅙ Rthlr. Nork, populäre Mythologie. 10 Bde. mit vielen Abbildungen 1⅓ Rthlr. Nibelungenlied übers. 10 Ngr. 1001 Nacht. 24 Bde. mit 24 Abbldg. color. 2½ Rthlr. Rottecks allgemeine Weltgeschichte bis 1863. 6 Bde. 3 Rthlr. Manecken P—s. v A. von Wintersfeld. in Brüssel 7½ Ngr. Ariost, rasender Roland. 8 Bde. 7 Stahlst. eleg. gbd. 1⅓ Rthlr. Lenau's neuere Gedichte (Prachtbd.) 25 Ngr. Hebels Schatzkästlein des rhein. Hausfreundes. 14 Ngr. Dessen Schwänke. 2 Bde. 15 Ngr. Dessen auserlesene Erzählungen für die Jugend 15 Ngr. Bibliothek der neuen deutschen Classiker. 50 Bde. eleg. gbd. 2⅚ Rthlr. Liebesabenteuer des Chevalier Faublas. 4 Bde m. Kupfern 3 Rthlr. Casanova, des Hamburger, Memoiren 1⅓ Rthlr. Paradiesäpfel vom Baume der Erkenntniß (versiegelt). 1 Rthlr. Lieder und Anekdoten (versiegelt) 1 Rthlr. Amor und Hymen, das Geschlechtsleben in seinem Umfange. 10 Ngr. Der persönliche Schutz m. 25 anatomischen Abbildg. (versiegelt) 20 Ngr. Schutz wider den persönlichen Schutz (versiegelt) 15 Ngr. Moderne Classiker in Beiträgen von Humboldt, Kinkel ꝛc. Prachtbd. m. Goldschnitt 2⅓ Rthlr. — Für **complet**, neu und tadellos wird garantirt, **Nichtconvenirendes** wird bereitwilligst zum vollen Preise eingetauscht. — Bestellungen über 5 und 10 Rthlr. erhalten zur Deckung des Porto's eine **Gratis**-Zulage.

J. W. Levy.

Allen Lesecirkeln und Vereinen, Capitalisten, sowie Gutsbesitzern, Industriellen und Kaufleuten
empfehlen wir den

„Wiener Lloyd.“

VI. Jahrgang.
Erscheint täglich in einer Morgen- und Abendausgabe.

Der **„Wiener Lloyd“** (früher „Neueste Nachrichten“), eines der angesehensten und meistverbreiteten Journale, und das einzige vollständige **politisch-commercielle Organ Oesterreichs**, bringt täglich, außer dem reichhaltigen politischen Material, verläßliche Mittheilungen über alle wichtigen Vorgänge in den dortigen **Börsen- und Finanzkreisen**, Originalberichte und Telegramme von allen bedeutenden **Waaren- und Productenmärkten Oesterreichs, Ungarns** und **der benachbarten Länder**, sowie die genauen **Preisnotirungen** des Wiener Geschäftsplatzes.

☞ Nebstdem ist der „Wiener Lloyd“ das **einzige** Journal welches in der Lage ist **gleich am Tage nach der Ziehung die authentischen und vollständigen Ziehungslisten** aller inländischen Staats- und Privatlotterien in einem besonderen

☞ **Verloosungs-Anzeiger** ☜

mitzutheilen. [8933—38]

Der Pränumerationspreis des „Wiener Lloyd“ beträgt für alle dem deutsch-österreichischen Postverein angehörigen Staaten vierteljährlich 2 Rthlr. pr. Crt., im übrigen Ausland 2 Thlr. 15 Sgr. Bestellungen übernehmen alle Postämter.

Für die Festzeit!

[9647—48] Im Verlag von F. C. W. Vogel in Leipzig ist so eben erschienen:

Morgengebete

der alten Kirche des Orients
für die Festzeiten.
Verdeutscht
von **Dr. Franz Dietrich,**
Prof. in Marburg.
16. **Preis: 12 Ngr.**

Dieses Büchlein eignet sich ebenso wegen seines erbaulichen, höchst anziehenden Inhalts, wie der sehr sauberen und gefälligen Ausstattung wegen vorzüglich zum Festgeschenk.

[9654] **Stuttgart.** Bei uns ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die evangelische Volksschule. Praktisch-theoretisch-pädagogische Zeitschrift für das evangelische Volksschulwesen. Herausgegeben von Lehrer **Th. Ballien.** Jahrg. 1863. VII. Bd. 5. und 6. Heft, gr. 8. brosch. à 32 kr. oder 10 Sgr.

Chr. Belser'sche Verlagshandlung.

Das Literarische Institut in Leipzig

empfiehlt sich

Literaturfreunden, Lehranstalten, Lesevereinen und Bibliotheken etc. zur Besorgung neuer und antiquarischer Bücher, sowie für Aufträge zu allen Leipziger Bücher- und Kunst-Auctionen. Auch sind ihm frankirte Offerte von **werthvollen Werken, kleineren Büchersammlungen, ganzen Bibliotheken, Manuscripten** und **Verlagsvorräthen** mit Verlagsrecht erwünscht. [8873—80]

[9192] Bei **Fr. Frommann** in **Jena** ist kürzlich erschienen:

Die Herrschaft der Gesetze

nach ihren räumlichen und zeitlichen Gränzen im Gebiet des bürgerlichen und peinlichen Rechts.

Eine staatsrechtliche Abhandlung

von **Dr. Reinhold Schmid**, o. Professor des Rechts in Bern.

Preis n. 1 Thlr. 10 Sgr.

Von demselben Verfasser früher:

Theorie und Methodik des bürgerlichen Rechts.

Preis 1 Thlr. 10 Sgr.

Der deutsche Zuschauer.

4. Heft. Preis n. 10 Sgr.

Inhalt: Schluß einer Festrede am 18 October. — Die Bundesreform. — Oesterreich, Preußen und der gesunde Menschenverstand. — Der deutsche Juristentag. — Correspondenzen. — Betrachtungen am Büchertische. — Schleswig-Holstein und Deutschland.

[9198] Im Verlag von **Bernhard Tauchnitz** in **Leipzig** ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

DECRETALES PSEUDO-ISIDORIANAE

ET

CAPITULA ANGILRAMNI.

AD FIDEM LIBRORUM MANUSCRIPTORUM RECENSUIT

FONTES INDICAVIT

COMMENTATIONEM DE COLLECTIONE PSEUDO-ISIDORI PRAEMISIT

PAULUS HINSCHIUS.

Lex.-8. brosch. 5⅓ Thlr.

So eben erschien im Verlag von Fr. Vieweg & Sohn in Braunschweig (zu beziehen durch jede Buchhandlung): (9199)

Die Lehre vom Galvanismus und Elektromagnetismus.

Von ***Gustav Wiedemann,***

Professor der Physik am Polytechnicum zu Braunschweig.

Zweiter Band: Elektrodynamik, Elektromagnetismus, Diamagnetismus, Induction und Schlusscapitel. Mit zahlreichen Holzstichen. Zweite Abtheilung, zweite Lieferung. (Schluss des Werkes.) gr. 8. Fein Velinpapier. geh. Preis 3 Thlr. 4 Sgr.

Der Preis des nunmehr in zwei Bänden vollständigen Werkes beträgt 11 Thlr.

[9687] **Tübingen.** Im Laupp'schen Verlag (Laupp & Siebeck) ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Geologische Ausflüge in Schwaben.

Von **Fr. Aug. Quenstedt.**

Mit Holzschnitten und Profiltafeln.

gr. 8. Elegant brosch. fl. 3. 20 kr. oder Rthlr. 2.

Wohlthätigkeits-Verloosung

unter Protection Sr. Hoheit des Herzogs Ernst von Sachsen-Coburg-Gotha, zum Besten der Bedrängten in

Schleswig-Holstein.

Unter Aufsicht und Garantie von **Magistratsräthen** — an der Spitze der Hr. **Bürgermeister Oberländer** — der herzogl. Haupt- und Residenzstadt Coburg kommen **über 45,000** Gewinne zur Vertheilung, bestehend in **Gold, Silber, Uhren, Oelgemälden** rc. rc. Den Hauptgewinn bildet ein **Tafelaufsatz** von getriebenem Silber, allegorisch **Schleswig-Holstein** darstellend; der geringste Gewinn ist auf mindestens 2½ Thaler Werth festgesetzt.

Um jedem patriotisch gesinnten Mitbürger die Betheiligung an diesem wohlthätigen Werke zu ermöglichen, ist der Preis eines Looses auf nur ½ **Thaler** oder **53 kr.** festgesetzt. Bei Abnahme von **10** Loosen wird eines **gratis** gegeben.

Die Ziehung findet unbedingt 1864 statt.

Mit dem alleinigen Verkauf dieser Loose vom **General-Comité** in Coburg betraut, wende man sich direct an

W. Grünebaum, General-Bevollmächtigter in **Frankfurt a. M.**

NB. **14 Tage** nach erfolgter Ziehung werden laut Statuten die **Original-Ziehungslisten** versandt. (9032—35)

Töchtererziehung. Der Vorsteher einer höhern Töchterschule, Theologe, wünscht zu seinem achtjährigen Töchterlein einige Töchter aus guten Familien von 8 — 12 Jahren in sein Haus aufzunehmen. Außer tüchtigem Unterricht (Französisch Umgangssprache im Hause) kann derselbe treue Fürsorge und Verpflegung Eltern zusichern die ihm Kinder anzuvertrauen geneigt wären. Nähere Auskunft ertheilen gütigst

in Stuttgart { Rector **Wolff** am k. Katharinenstift. Oberhelfer **Teichmann** an der Stiftskirche.

[9691—92]

[9111] In den **unterzeichneten** und in allen Buchhandlungen ist zu haben:

(Zur Selbstanfertigung vieler Handelsartikel.)

Der

industriöse Geschäftsmann

der

400 Anweisungen zur Fabrication vieler Handelsartikel,

als: **künstliche Weine, Aquavite, Essige, Hefe, Parfümerien** und **Seifen, Firnisse, Extracte, Chocoladen, Mostriche, Tabake, Stiefelwichsen, Tinten;** ferner: **Räucherpulver, Magenliqueure, Universalpflaster, Hufeland'sches Zahnpulver** rc.

Von Albrecht Simon, Chemiker.

Sechste Auflage. Preis 25 Sgr. oder 1 fl. 30 kr.

Für **Materialisten, Restaurateure, Techniker** und jeden andern Geschäftsmann ist dieses Buch sehr nützlich. Durch Anfertigung dieser Handelsartikel kann man nicht nur sein Geschäft sehr erweitern, sondern **auch** ein **bedeutendes Vermögen erwerben.**

In **Augsburg** und **München** in der M. Rieger'schen Buchhandlung; in **Stuttgart** bei P. Neff; in **Basel** bei H. Amberger; **Prag** bei Mercy; **Pesth** bei H. Geibel; **Wien** bei Gerolds Sohn zu haben.

Agentur-Gesuch. Zur Uebernahme einer Agentur für Bayern, Württemberg und die Schweiz empfiehlt sich ein solider Geschäftsmann. Caution kann auch geleistet werden. Frankirte Offerte erbittet man sich unter Chiffre C. R. Nr. 10 poste restante Bern. [9672—73]

Ein Droguist im Alter von 24 Jahren, der in den bedeutendsten Droguen-Geschäften Deutschlands und Italiens servirte, und dem die besten Zeugnisse zur Seite stehen, wünscht für Januar 1864 eine Stelle in gleicher Branche, wo möglich als Reisender. — Gefällige Anträge poste restante Nürnberg unter Chiffre L. K. [9664—66]

In einem Mädchen-Institut erster Classe in der Nähe von Manchester, in welchem der Unterricht durch ganz ausgezeichnete Professoren geleitet wird, können noch einige Schülerinnen aufgenommen werden. Für weitere Auskunft und Pläne beliebe man sich an Hrn. E. Reno, Professor europäischer und orientalischer Sprachen, Bureau 40, Brown Street, King Street, Manchester, zu wenden. [9669—71]

Der Besitzer einer hiesigen Zuckerfabrik sucht zu seiner Unterstützung einen **zuverlässigen sichern Mann,** welcher sich geeignet hält den Posten eines **Fabrik-Inspectors** einzunehmen. Der zu Engagirende hat das Etablissement zu beaufsichtigen, sowie die schriftlichen Arbeiten (einfache Buch- und Cassenführung) zu übernehmen. **Andere Fachkenntnisse werden nicht verlangt.** — Jahresgehalt bei dauerndem Engagement 800—900 Thlr. und Nebeneinkünfte. Im Auftrage J. Holz in Berlin, Fischerstraße 24. [9696]

In einem der ersten Manufactur-Geschäfte in Frankfurt am Main wird ein erfahrener Reisender für Bayern und Württemberg gesucht; derselbe muß schon längere Zeit in einem derartigen Geschäfte thätig gewesen sein und die besten Zeugnisse besitzen. Franco-Offerte unter Nr. 9693 befördert die Exp. d. Bl. (9693—95)

Eine renommirte Leinenfabrik in Schlesien sucht für Süddeutschland einen soliden Provisionsreisenden. Qualificirte Bewerber wollen ihre Adressen, von genügenden Referenzen unterstützt, bis spätestens ultimo Januar 1864 in der Exped. d. Bl. sub T. W. Nr. 9100 einreichen. (9100—3)

Dampfmaschinenkauf-Gesuch.

Eine gebrauchte Dampfmaschine von 4 bis 6 Pferdekraft nebst Kessel wird zu kaufen gesucht. Billige genaue Franco Offerte, mit Z. Nr. 8997 bezeichnet, besorgt die Exp. d. Bl. (8997—9002)

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 45 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Donnerstag **Nr. 358.** **24 December 1863.**

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York; für Oesterreichisch Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig und Triest, für das übrige Italien: Sardinien, Rom, Neapel etc. bei dem Chef des Zeitungs-Bureau des Hauptpostamts in Bern, Herrn J. Liechti; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Deutschland. München (Verbreitung eines anonymen Aufrufs); Augsburg (die Frhrn. v. Beust und v. Hügel. Die Adreßdeputation); Ulm (Schreiben des schleswig-holsteinischen Finanzdepartements); Meiningen (zur Tagesfrage); Hannover (eine Erklärung der Regierung in der Tagesangelegenheit); Harburg (veränderte Marschroute. General v. Hake's Armeebefehl); Hamburg (Einzug der Oesterreicher. Gruß der Holsten an diese); Köln (Volksversammlung für Schleswig-Holstein); Trier (Ausscheiden des Regierungspräsidenten Sebaldt); Berlin (die Adreßdebatte im Herrenhaus. Hrn. v. Balans Stellung zu der deutsch-dänischen Frage. „Kronanleihe." Hr. v. Vincke-Olbendorff. Hr. v. Schleinitz. Die bevorstehenden Ereignisse in Holstein. Die Haltung Dänemarks. Die Wahluntersuchungscommission); Hadersleben (die Zustände in Schleswig); Rendsburg (Weigerung der Bauern zur Pferdestellung); Ratzeburg (dänische Umtriebe. Ruhe); Altona (Aufruf an die Bewohner Altona's); Innsbruck (für Schleswig-Holstein. Besorgnisse); Wien (die Lage Oesterreichs. Eindruck des Handschreibens Königs Max. Hr. v. Schmerling. Oesterreichs und Preußens Politik in Sachen der Herzogthümer); Brünn (die Adresse an den Kaiser für Schleswig-Holstein).

Oesterreichische Monarchie. Agram (Verwarnung).

Großbritannien. Angeblicher Rücktritt eines Ministers. Die Times über die französische Finanzlage.

Frankreich. Der Brief des Königs von Bayern. Die deutsche Bewegung in den Augen der Franzosen. Eine dritte deutsche Macht neben den beiden Großmächten.

Italien. Neapel (Caruso. Militärisches. Prinz Humbert. Unzufriedenheit).

Handel, Börse, Eisenbahnen und Telegraphen.

Neueste Posten. Frankfurt. (Bundestagssitzung. Ansprache des Ausschusses des Abgeordnetenversammlung.) — Bremen. (Ankunft der Preußen.) — Berlin. (Tagesbericht.) — London. (Lord Lyons über den amerikanischen Krieg.) — Kopenhagen. (Bevorstehender Bruch zwischen Preußen und Dänemark. Die Beisetzung der Leiche Friedrichs VII.)

Telegraphische Berichte.

⁂ **Frankfurt a. M.**, 22 Dec.* Dem gestern niedergesetzten schleswig-holsteinischen Centralausschuß sind, als erster Beitrag, 3000 Gulden von dem Gutsbesitzer Prieger auf Schloß Gereuth in Bayern, der zugleich Monatsbeiträge von 1000 Gulden ankündigt, zugekommen.

⁂ **Frankfurt a. M.**, 23 Dec. In der heutigen Bundestagssitzung beantragt Bayern: der Bund möge seinen Ausspruch in der Frage des holsteinischen Erbfolgerechts möglichst beschleunigen. Der Antrag wurde mit großer Majorität angenommen.

⁂ **Kassel**, 23 Dec. Die Ständeversammlung hat ohne Discussion einstimmig eine Adresse an den Kurfürsten beschlossen, um ihn zu ersuchen den Herzog Friedrich anzuerkennen und, unbeirrt durch fremde Einflüsse, das gute Recht der Herzogthümer am Bundestag zu wahren; die Ständeversammlung erklärt daß die Mittel zur Durchführung der nationalen Politik freudig bewilligt werden sollen.

⁂ **Hamburg**, 23 Dec. Nachdem die Zusammenkunft holsteinischer Ständemitglieder in Altona polizeilich untersagt worden war, hat gestern eine zahlreich besuchte Versammlung hier stattgefunden, und nach langer lebhafter Debatte mit überwiegender Mehrheit beschlossen die Anerkennung des Erbprinzen von Augustenburg auszusprechen, und die Bundesversammlung anzugehen dem Herzog zu seinem Recht zu verhelfen. Acht Mitglieder sind mit Hrn. v. Plessen ausgeschieden. Fädrelandet erklärt: eine Pression Englands und Rußlands habe begonnen, Schweden habe sich nicht angeschlossen, General Fleury erhielt auf Anfrage wegen Anschlusses an jene beiden Mächte Abreisebefehl.

⁂ **Hamburg**, 23 Dec. Die Dispositionen werden fortwährend verändert. Während früh 5 Uhr die Oesterreicher zum Marsch nach Altona zusammentraten, traf Gegenbefehl ein zum einstweiligen Hierbleiben. Um 9 Uhr Vormittags war die Altonaer Hauptwache noch von Dänen besetzt. Das hiesige Anmeldungsbureau für schleswig-holsteinische Beurlaubte wurde polizeilich geschlossen.

⁂ **Altona**, 22 Dec.* Das Wahlgesetz für die Novemberverfassung ist in Schleswig mit der königlichen Sanction vom 4 December promulgirt worden.

⁂ **Kopenhagen**, 22 Dec.* Der Hauptinhalt der bei dem gestrigen Schluß des Reichsraths verlesenen königl. Botschaft ist folgender: Die vor acht Jahren bei Zusammentritt des Reichsraths gehegte Hoffnung auf Ordnung der Verfassungsverhältnisse würde in Erfüllung gegangen seyn wenn der Bund, gegenüber Dänemark, innerhalb seiner Befugnisse geblieben wäre. Dänemark wurde dadurch gezwungen die Gesammtstaatsverfassung für Holstein und Lauenburg aufzuheben. Die auf Wiedervereinigung gerichteten Bestrebungen sind an der Verweigerung der Zustimmung seitens der holsteinischen Stände stets gescheitert. Das neue Grundgesetz gab dem Reichsrath keine Befugniß in Sachen die bisher unter Sonderrepräsentation gestanden, und gilt jetzt nur für den nichtbündischen Theil der Monarchie; da es aber das Ziel der Regierung ist den Bundesländern dieselbe Selbständigkeit und Freiheit zu geben, so ist dadurch der Weg angebahnt worauf ein verfassungsmäßiger Anschluß durch Uebereinkunft des Reichsraths mit den holsteinischen Ständen möglich wird. Eine solche Uebereinkunft verhindert die neue Verfassung nicht; es ist darum wohl nur ein Mißverständniß wenn einige Mächte unentschieden sind wie weit sie unbedingt eingegangene tractatmäßige Verpflichtungen erfüllen wollen. Trotz der Erfüllung (!!) aller Bundesbeschlüsse von Seiten Dänemarks stehen die Bundestruppen dennoch im Begriff die deutschen Herzogthümer zu besetzen. Wir können hierin keine bundesrechtliche Execution erkennen, haben aber, zu möglichster Vermeidung eines Zusammenstoßes, die Zurückziehung der Truppen beschlossen, um diesseits der Eider die ganze Wehrkraft unseres Volks zu sammeln, und werden dabei von der Ueberzeugung geleitet daß sich unser treues tapferes Volk um seinen König schaaren werde, da die Freiheit und Rettung des Vaterlands auf dem Spiele steht.

Die mit * bezeichneten Depeschen aus der gestrigen Beilage wiederholt.

* **Frankfurt a. M.**, 23 Dec. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 64 1/2; 5proc. Metall. 58 7/8 P.; Bankactien 769; Lotterie-Anlehensloose von 1854 74; von 1858 13[illegible]; von 1860 77; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. 139[illegible]; bayer. Ostb.-Actien 108 1/4; voll eingezahlt 108; österr. Credit-Mobilier-Actien 176 1/2; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten 76 1/2. **Wechselcurse:** Paris 92 7/8; London 117 3/4; Wien 97 1/4.

* **Wien**, 23 Dec. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 80.10; 5proc. Metall. 72.80; Lotterie-Anlehensloose von 1854 92.75; von 1858 141.15; von 1860 92.40; Bankactien 786; österr. Credit-Mobilier-Actien 186.50; Donaudampfschifffahrts-actien 429; Staatsbahnactien 184.10; Nordbahnactien 174.90; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten 93. **Wechselcurse:** Augsburg 3 M. 100.25; London 117.80.

* **London**, 22 Dec. 3proc. Consols 91 1/2.

Deutschland.

Bayern. **München**, 22 Dec. Die „Neuesten Nachrichten" schreiben: Es wird hier von Frankfurt aus ein von Löw in Bornheim gedruckter anonymer Aufruf an „Deutsche" in Betreff der schleswig-holsteinischen Angelegenheit verbreitet, der die Bevölkerung, und namentlich die Soldaten, geradezu zur Revolution auffordert, die Pöbelexcesse in Kopenhagen als von den Deutschen nachzuahmendes Beispiel hinstellt, kurz, die schleswig-holsteinische Frage auf dem Wege der Emeute zur Lösung zu bringen beabsichtigt. Wir glauben im Sinn aller zu handeln die es mit der Sache der Herzogthümer gut und ehrlich meinen, wenn wir aufs entschiedenste gegen die Absicht einer derartigen Lösung der Frage protestiren, und Provocationen Unberufener als entschieden verwerflich und der nationalen Angelegenheit im höchsten Grad gefährlich bezeichnen. Die „Augsb. Abendzeitung" schreibt: So eben erfahren wir daß gestern bei dem hiesigen Blumenfabricanten Hrn. Billing nach dem besprochenen Bornheimer Aufruf polizeiliche Hausdurchsuchung gehalten, und hiebei eine namhafte Anzahl

von Exemplaren aufgefunden wurde. Gegen Hrn. Billing ist strafrechtliche Untersuchung eingeleitet.

Augsburg, 23 Dec. Der k. sächsische Staatsminister Frhr. v. Beust traf gestern Abend von München, und der k. württembergische Staatsminister Frhr. v. Hügel, von Stuttgart kommend, dahier ein, und nahmen im „Hôtel zu den drei Mohren" das Absteigquartier. — Die Deputation welche die von der hiesigen Volksversammlung beschlossene Adresse an den König übergeben sollte, hat insofern eine abschlägige Antwort erhalten, indem sie auf das königl. Rescript an den Minister v. Schrenck verwiesen wurde. (A. Abdztg.)

Württemberg. * **Ulm,** 21 Dec. Von dem herzogl. schleswig-holsteinischen Departement der Finanzen ist folgendes Schreiben dahier eingegangen:

„An den Ausschuß des großdeutschen Vereins für Württemberg in Ulm. Hochgeehrte Herren! Das Schreiben des Ausschusses des großdeutschen Vereins für Württemberg vom 10 d. M. habe ich die Ehre gehabt Sr. Hoheit dem Herzog Friedrich VIII vorzulegen. Se. Hoheit haben mich beauftragt dem Ausschuß für die von den Mitgliedern der Generalversammlung vom 30 v. M. ausgesprochenen und sofort durch die That bekräftigten patriotischen Gesinnungen für die Sache der Herzogthümer Schleswig-Holstein seinen herzlichen Dank zu sagen. Der Herzog vertraut auf den Sieg seiner gerechten Sache, welche stark ist durch die Vereinigung aller patriotischen Männer Deutschlands ohne Unterschied der politischen Meinung zum Beistande seiner deutschen Lande. Indem ich mich dieses Auftrags mit Vergnügen entledige, beehre ich mich rc. Mit ausgezeichneter Hochachtung. Gotha, den 14 Dec. 1863. Herzogl. schleswig-holsteinisches Departement der Finanzen. Samwer."

Thüringen. **Meiningen,** 20 Dec. Auf die in diesen Blättern kürzlich erwähnte Petition der Salzunger Gemeindebehörden hat das Ministerium dahin Bescheid ertheilt daß die erbetene Ertheilung eines Staatscredits an den Herzog von Schleswig-Holstein, sowie die Verwendung des meiningischen Militärs in dessen Diensten in eine den Bundespflichten der Regierung und den realen Verhältnissen wenig entsprechende Bahn einlenke, daß die Regierung ferner wünsche in Befolgung ihres correcten Wegs auch nicht durch wohlgemeinte Bestrebungen gestört zu werden. Daneben gibt das „Regierungsblatt" noch zu erkennen daß beim Bundestag Meiningen auch in zweiter Linie nicht für Execution gestimmt, daß man vielmehr hier Occupation und Sequestration für geboten halte. (Fr. J.)

K. Hannover. **Hannover,** 21 Dec. Die N. Hann. Ztg. erklärt die Nachricht daß zwischen Hannover, Preußen und Mecklenburg eine geheime Convention in der schleswig-holsteinischen Sache geschlossen sey, in officieller Weise für durchaus unrichtig. Die hiesige k. Regierung habe eine derartige Convention nicht geschlossen, es sey ihr auch über Verhandlungen in diesem Sinn nichts bekannt geworden, und würde sie auch eventuell an derartigen Verhandlungen oder Abschlüssen sich nicht betheiligt haben. Denn die k. Regierung stehe fest auf dem Standpunkt daß der deutsche Bund das allein competente Forum sey vor welchem über die Rechte der Herzogthümer entschieden werden könne. Sie werde nach keiner Seite hin dieser Entscheidung vorzugreifen sich für berechtigt halten, und dazu um so weniger Veranlassung finden, als sich erwarten lasse daß in nächster Zeit der Bund die Frage zur Erledigung bringen werde. Man sieht, die k. hannoverische Regierung treibt die Politik sich in keiner Weise die Hand zu binden, so weit daß sie selbst die entfernteste Andeutung darüber vermeidet auf welcher Seite sie in der Hauptsache das Recht erblickt.

Harburg, 19 December. Der am 23 beabsichtigte Uebergang der hannoverischen Armeebrigade bei Hoopte ist nicht ausführbar. Hauptmann Andreae vom Ingenieurcorps hat berichtet: Eine Brücke zu schlagen würde mit 700 Arbeitern erst in sechs Tagen zu bewerkstelligen seyn und 13 bis 18,000 Thaler kosten. Die dortigen Anstalten zum Uebersetzen sind ungenügend. Die hannoverischen Truppen werden daher am 23sten über Wilhelmsburg und Hamburg nach Bergedorf marschiren. Am 22 werden die Truppen bei Harburg concentrirt.

Der Divisionscommandant, Generallieutenant v. Hake hat folgenden Tagsbefehl d.d. Boitzenburg, 18 Dec., erlassen:

Kraft der zwischen unsern allerdurchlauchtigsten Kriegsherren getroffenen Vereinbarung sehe ich mich zu der Führung der zu dem Einrücken in die Herzogthümer Holstein und Lauenburg zunächst bestimmten Bundesexecutionstruppen berufen. Indem ich an dem heutigen Tage das mir übertragene Commando übernehme, entbiete ich den Officieren, Unterofficieren und Soldaten meinen freundlichen und herzlichen Gruß. Es gilt die heiligen Rechte deutscher Bundesländer gegen langjährige übermüthige Eingriffe zu schützen. Lasset uns zusammenhalten in treuer und fester Brüderschaft und wetteifern in der Erfüllung unserer Pflichten. Der Ruhm und der glorreichen Erinnerungen viele knüpfen sich an die Fahnen eurer Armee; kommt es zum Kampf, so werden wir uns dieser Erinnerungen würdig zeigen. (gez.) v. Hake.

Hansestädte. * **Hamburg,** 20 Nov. Unter außerordentlichem Zulauf der Bevölkerung findet seit heute Morgens der Einmarsch der Oesterreicher bei uns statt, der bis tief in die Nacht hinein dauern wird. Deutsche und schleswig-holsteinische Flaggen schmücken überall die Häuser. Es ist nur zu bedauern daß die Witterung einem solchen Schauspiel sehr ungünstig ist. In Tausenden von Exemplaren wurde, und wird noch, der nachstehende Gruß sowohl an das Publicum wie an die einziehenden Truppen vertheilt. Derselbe sagt wie das Volk fühlt und denkt.

Der Holsten Gruß an Deutschlands Krieger.

So sehn wir uns nach langer Trennung wieder,
  Nach schwerer Zeiten tiefgefühltem Drang.
Willkommen uns, ihr edlen deutschen Brüder,
Seyd froh begrüßt im Klange unsrer Lieder,
  In „Schleswig-Holsteins" Jubelklang!

Ach! viel des Harten hat seit jenen Tagen
  Da euer Arm von uns sich abgewandt,
In herber Noth, in hülflos bangem Zagen,
Von seiner Feinde frechem Stolz getragen
  Das arme, das betrogne Land!

Daß damals wir (wer will darob uns schelten?)
  Auf eurer Fürsten hochgerühmte Treu,
Auf deutscher Herzen Schlag die Hoffnung stellten,
Die freudige — ließ doppelt uns entgelten
  Der Uebermuth der Tyrannei!

Noch bluten sie, die schmerzlich tiefen Wunden,
  Noch wischte nicht die Zeit die Thränen ab,
Noch fühlen wir die Schande jener Stunden,
Als deutscher Fürsten Wille uns gebunden
  Den alten Drängern übergab.

Geduldet haben wir und ausgehalten,
  In Fesseln schmachtete die Männerhand:
Doch unser Herz — es wollte nicht erkalten,
Noch schlägt es warm und freudig unserm alten
  Geliebten deutschen Vaterland!

Und neuer Muth und neues frisches Leben
  Und freud'ger Stolz und edler Freiheit Lust,
Für deutsches Recht in treu bewußtem Streben
Für unsern Fürsten unser Blut zu geben,
  Schwellt höher jede Holstenbrust!

Willkommen denn, ihr edlen deutschen Krieger!
  Hier Labung euch — das Brod, der deutsche Wein.
Seyd froh begrüßt im Klange unsrer Lieder,
Denn traun! — Ihr wollt zum zweitenmal nicht wieder
  Des Dänenvolkes Schergen seyn!"

Aufs herzlichste und brüderlichste wurden die Soldaten überall aufgenommen.

Preußen. * **Köln,** 20 Dec. Heute Nachmittags fand in dem großen Gürzenichsaal hierselbst eine von 2000 bis 2500 Bürgern besuchte Volksversammlung für Schleswig-Holstein statt. Die Hauptredner waren Professor Hälschner und Professor Jahn aus Bonn. Nachdem der Präsident Classen-Cappelmann die Versammlung mit trefflichen, zum Herzen dringenden Worten eingeleitet und nachdem durch Hrn. H. Bürgers eine vom Provincialcomité vorschlagene Resolution motivirt und zur Annahme gebracht war, gab Professor Hälschner, der Verfasser der in den Rheinlanden sehr verbreiteten Schrift „Das Recht Deutschlands im Streit mit Dänemark" eine höchst interessante Uebersicht der staatsrechtlichen und historischen Ergebnisse, welche das bekannte Recht der Herzogthümer sonnenklar begründen. Professor Jahn begann damit seine Rede daß er sagte: leider sey der Mund verstummt der sonst in diesen Tagen wie das mahnende und zürnende Gewissen zum deutschen Volk geredet haben würde — Ernst Moriz Arndt. Wir hörten darauf von diesem treuen Schleswig-Holsteiner, der auch aus seinem Vaterland vertrieben ist, Worte die sich so recht in die Herzen der Hörer eingruben. Einen tiefen Eindruck machte es auf die Versammlung als er sich mit Kraft gegen die Theilung Schleswigs erhob. Er appellirte an das Vaterlandsgefühl der Anwesenden, indem er äußerte: was würdet ihr dazu sagen wenn man euch zumuthete bloß Saarbrücken an Frankreich abzutreten, um im übrigen die Rheinprovinz zu erhalten? Würde euch nicht die Zornesröthe in die Wangen steigen, und würdet ihr nicht mit Verachtung einem solchen Vorschlag begegnen? Eine wahre Explosion des Beifalls folgte diesen Worten, und bewies daß die Rheinländer auch nicht von dem Verlust einer einzigen Stadt ihrer schönen Provinz überhaupt nur etwas hören wollen. Der Redner zeigte sodann wie das ganze Schleswig auf immer zusammengehöre, da die Königsau völlig verschiedene Länder von einander trenne. Leider müssen wir uns versagen die ganze Rede in ihrer Ausdehnung wiederzugeben; sie war auch ein solches Meisterwerk, so zündend und so schlagend in jeder Wendung, daß man sie nur wörtlich wiedergeben dürfte um ein Bild von ihr zu bekommen. Zum Schluß sprach ein kürzlich vertriebener Holsteiner, ein schlichter Zimmermeister; aber der Mann war groß, indem aus dieser ruhigen, stahlfesten Natur der ganze heilige Zorn seines unterdrückten Stammes sprach. Es war nicht möglich gewesen die nöthige Vorkehrung zur Gasbeleuchtung zu treffen, und der ganze ungeheure Saal war über eine Stunde lang nur von einigen Kerzen beleuchtet, aber mit der zunehmenden Dunkelheit wuchs das Interesse der Versammlung an der Sache, und die Spannung war sichtlich im Zunehmen bis zum Ende. Zunächst ist beschlossen worden umfassende Geldsammlungen zu organisiren, und wir können wohl annehmen daß die Rheinpro-

vinz in der Bewegung nicht zurückbleiben wird; es wurde auch darauf hingewiesen daß unser Land kriegslustige und wehrtüchtige Jugend in Fülle besitze, die nicht säumen werde sobald die Zeit gekommen sey. Daran ist auch nicht zu zweifeln. Das eine war aber sehr bemerkenswerth — die wachsende Mißstimmung gegen die innern Freunde Dänemarks. Jedes Wort in diesem Sinn wurde mit wahrem Beifallssturm aufgenommen. Es ist zwar kein besonderes Gewicht darauf zu legen daß in einer Versammlung offen von der Revolution, als dem einzigen Heilmittel, das die Zukunft bringen müsse, gesprochen wird — die Aufregung die in einer solchen Versammlung herrscht, entschuldigt da vieles — aber wer die Stimmung des Volks kennt, der weiß auch daß es für die Regierungen hohe Zeit ist daß überall das Wort gesprochen werde: „Ich will Frieden haben mit meinem Volk."

Trier, 19 Dec. Die „Trier'sche Ztg." schreibt: Mit tiefem Bedauern, das von den Lesern unseres Blattes getheilt werden wird, übergeben wir folgendes Schreiben der Oeffentlichkeit:

Ich sage den mir befreundeten Bewohnern der Stadt und des Regierungsbezirks Trier ein herzliches Lebewohl. Mein nunmehr eingetretenes Ausscheiden aus dem Dienst ist, unter gewissen Voraussetzungen, eine Nothwendigkeit geworden welche ich selbst anerkannte. Ich nehme Abschied, doch nicht für immer. Ich komme wieder, wenn auch nicht als Berufsmann, doch um so gewisser aus Herzensneigung, denn auf mein Bürger- und Heimathsrecht Verzicht zu leisten bin ich nicht gesonnen. Wer es gut mit mir meint, unterlasse jede öffentliche Kundgebung der Sympathie; sie würde mich verzeitig von Trier verdrängen und mir durch Mißdeutung Schaden thun können. Trier, 19 December 1863. Der Regierungspräsident z. D. Sebaldt.

Berlin, 21 Dec. Im Herrenhaus fand heute die Adreßdebatte statt. Die beschlußfähige Anzahl von 60 Mitgliedern findet sich sehr allmählich zusammen, und wird schließlich kaum um einige zwanzig überschritten. Die Tribünen sind leer, ebenso die Logen, in denen nur wenige Diplomaten und einige Mitglieder des Abgeordnetenhauses anwesend sind. Vor Eintritt in die Debatten werden die neu eingetretenen Mitglieder Fürst v. Pleß und v. Beurmann vereidigt. Es wird ein Antrag von Hrn. v. Gruner auf eine Gegenadresse verlesen, welcher indessen keine Unterstützung findet und daher nicht zur Verhandlung kommt. (Mittlerweile haben sich am Ministertisch Hr. v. Bismarck und Graf zur Lippe eingefunden.) An dem ursprünglichen Adreßentwurf sind nur einige redactionelle Abänderungen getroffen — so namentlich wurde die Stelle welche „nöthigenfalls auch ohne ein Gesetz" die Gewährung der Mittel zur Kriegsführung in Aussicht stellt — von der Commission gestrichen, im übrigen empfiehlt dieselbe die Annahme der Adresse.

Hr. v. Meding verweist, als Berichterstatter der Commission, mit wenigen Worten auf die in dem Entwurf selbst enthaltene ausreichende Motivirung. Darauf rechtfertigt der Graf v. Arnim-Boitzenburg in eingehender Weise seinen Antrag. Ihn habe das Gefühl geleitet daß in dem Augenblick wo zum erstenmal die Besorgniß Platz greife daß der Krone, gegenüber den kriegerischen Verwicklungen, von Seiten eines Theils der preußischen Landesvertretung die Mittel zur Rüstung der Armee verweigert werden, daß in solchem Augenblick das Herrenhaus nicht schweigen dürfe. Aus diesem Gefühl heraus sey der Antrag gestellt, der sich nur in den engsten Gränzen der Sache hält. Man habe nur kriegerische Operationen zu unterstützen und zu ermöglichen, aber nicht Politik zu machen oder der Regierung Programme vorzuschreiben. Der Ministerpräsident habe ausgesprochen daß das Londoner Protokoll hinfällig sey; wann der Zeitpunkt des Rücktritts von diesem Vertrag eintreten soll, das sey allein Sache der Regierung. Die Einwände daß man mit der Adresse des Hauses hätte warten sollen bis nach dem Bekanntwerden der Antwort auf die Adresse des Abgeordnetenhauses, seyen nicht zutreffend. Preußen stehe an der Spitze der Execution, es könne jeden Augenblick zu größerer Action übergehen, möglicherweise zehnmal mehr Truppen nöthig haben als jetzt. Es sey unmöglich da die Mittel der Krone zu versagen. Niemand stelle sich über die Partei, aber jeder stelle das Vaterland höher als die Partei. (Beifall.) — Hr. Tellkampf gegen die Adresse: der Londoner Vertrag sey nichtig, denn er verletze die Rechte Dritter, die des deutschen Bundes, der schleswig-holsteinischen Agnaten und Stände. Geld zu bewilligen zur Aufrechterhaltung eines solchen nichtigen Vertrags heiße sich zum Theilnehmer daran machen. Das Recht Preußens von dem Vertrag zurückzutreten stehe nach dem Völkerrecht fest, und es sey nicht ersichtlich wie man hieraus einen Kriegsfall ableiten möchte. Rußland könne jetzt, England werde keinen Krieg führen. Frankreich könne vom Standpunkt der nationalen Politik nicht kriegerisch auftreten. Oesterreich würde sich aus Interesse der Selbsterhaltung der Führung Preußens fügen, wenn es die Sache in nationalem Sinn zu Ende führen wollte. Daher dürfe man nur im nationalen Sinn die Operationen der Regierung fördern. Hr. Brüggemann bemerkt daß in der Adresse nicht von einer Aufrechterhaltung des Londoner Protokolls die Rede sey. Hr. Tellkampf: er habe den Grafen Arnim so verstanden. Graf Arnim-Boitzenburg: dann möge der Vorredner die stenographischen Berichte abwarten, und sich überzeugen daß er (Redner) davon nicht gesprochen. — Der Ministerpräsident v. Bismarck: die Aeußerungen des Hrn. Tellkampf veranlaßten ihn einige Bemerkungen über das beliebte Einmischen von Dilettanten in die hohe Politik zu machen. Ein solcher politischer Redner komme ihm vor wie ein Bewohner der Ebene welcher zum erstenmal vor einem Berge stehe und, nach dem Gipfel hinaufschauend, es als eine Kleinigkeit betrachte dort hinauf zu kommen; er brauche ja eben bloß sachte vorwärts zu schreiten. Davon aber habe er keine Ahnung welche Schwierigkeiten das Steigen mache, welche Schluchten den anscheinend leicht zu beschreitenden Weg zerklüften. Da habe Hr. Tellkampf von allen Großmächten schöne Dinge gesagt: Rußland könne nicht uns entgegen seyn, England dürfe nicht, Frankreich wolle nicht. Ob denn nun auf Grund dieser Erklärungen des Redners die Regierung ihre bessere Kenntniß der Sachlage opfern und frisch vorwärts gehen, im Fall des Mißerfolges aber sich damit entschuldigen solle: Hr. Tellkampf habe es so gewünscht? (Gelächter.) Kann der Hr. Vorredner verlangen daß wir ihm so viel Gewicht beilegen um zu thun was er wünscht? Wir verlangen für jede amtliche Function schwere Examen, aber hohe Politik kann bei uns ein jeder treiben, es ist nichts leichter als auf diesem Feld mit einiger Sicherheit alles mögliche zu beweisen, denn zur Widerlegung eines falschen Gedankens kann man ein ganzes Buch schreiben, aber denjenigen zu widerlegen der einen falschen Gedanken ausgesprochen, ist nicht möglich. Man kann hier in der That sagen: was kein Verstand der Verständigen sieht, das wird dem politischen Dilettanten durch naive Intuition klar. (Während dieser Rede verlassen viele Mitglieder ihre Plätze und stellen sich vor dem Redner im Halbkreise auf. Nach der Rede erfolgt lauter Beifall. Einige Mitglieder klatschen mit den Händen.) — Graf Rittberg hält, wie er es verdammt daß das Abgeordnetenhaus, statt die Anleihe sofort zu bewilligen, eine Adresse erlasse, auch die Aeußerung des Herrenhauses über die auswärtige Politik nicht für rathsam gegenüber den fast täglich wachsenden politischen Chancen. Hr. Tellkampf erhält das Wort zu einer persönlichen Bemerkung. Gegen den Hrn. Ministerpräsidenten will ich nur bemerken daß das was ich gesagt habe, lediglich meiner Ansicht Ausdruck gewesen ist, und daß ich diese auszusprechen für meine Pflicht als Vertreter einer hohen Universität in diesem Haus erachtet habe. Mein ganzes Leben hindurch habe ich mich mit dem Studium der Staatswissenschaft und Politik beschäftigt, und ich möchte den Hrn. Ministerpräsidenten fragen ob er, zur Zeit da er als Deichhauptmann in die diplomatische Laufbahn eintrat, so viel oder mehr von der Politik verstand als ein Professor der Staatswissenschaft? Möglich, daß der Hr. Ministerpräsident sich auf seine in der Praxis gemachten Erfahrungen stützen kann, ich habe ihm auch keinen Rath ertheilen wollen, den durfte er zurückweisen; ich muß aber doch darauf hindeuten daß seine Politik von dem größten Theil des deutschen Volks nicht gebilligt wird. (Lärm, Ruf: thatsächliche Bemerkung!) Das ist entschieden eine Thatsache (Gelächter). Der Ministerpräsident: Ich bestreite dem Vorredner seine Vertrautheit mit politischen Theorien in keinem Fall. Wenn er uns aber vom praktischen Standpunkt aus sagt was jede Regierung zu thun gedenkt, so muß er mir zugeben ihm zu bemerken daß ich das eben besser verstehen muß. Der Redner beruft sich auf seine Thätigkeit in der Politik als Professor; wenn er nur ein Jahr als vortragender Rath im auswärtigen Ministerium gearbeitet hätte, so würde er solche Dinge nicht auf der Tribüne gesagt haben wie er sie zur Bekräftigung seiner Ansicht beibrachte, und ich würde dann mehr Gewicht auf seinen Rath legen als wenn er 10 Jahre als Professor auf dem Katheder gestanden hätte. Hr. v. Kleist-Retzow: die Geschäftsordnung schließe persönliche Bemerkungen aus, wie sie Hr. Tellkampf gebracht hat. Graf Reventlow erklärt sich gegen die Adresse. Eine solche dürfe man nur erlassen wenn man etwas besonderes sagen könne, und das sey in der Adresse nicht geschehen. Auch die Ablehnung der Anleihe durch das Abgeordnetenhaus sey kein Grund dafür. Der Redner geht auf die Geschichte der Herzogthümer zurück, und schildert in warmer Weise die Treue mit welcher dieselben an Deutschland gehalten, die Tapferkeit mit der sie ihre Rechte vertheidigt hätten, solange man nicht ihre Kraft durch Trennung Schleswigs von Holstein gelähmt und beide überdieß entwaffnet habe. Er, Redner, als geborner Holsteiner, fordere das Haus auf: nicht jenes Land, an dem Deutschlands Ehre hänge, im Stich zu lassen. Aber nicht auf Grund der Verträge von 1851—1852 solle man handeln; es wäre jeder Tropfen Bluts verloren welchen preußische Krieger für diese das Recht vergiftenden Pacte vergössen. Preußen müsse vorangehen in dem Kampf für Recht und Ehre, es werde auch siegen und alle inneren Zerwürfnisse würden dann schwinden in dem aufs neue sich erhebenden alten Ruf: Heil dir im Siegerkranz! Hr. v. Below erklärt sich für die Adresse. Man dürfe sich von dem allgemeinen Geschrei nicht beirren lassen. Redner verliest ein langes Schreiben welches ihm von einem conservativen Mann aus den Herzogthümern zugegangen, wonach dort die Sehnsucht von dänischer Herrschaft loszukommen nicht allgemein sey. Redner weist ferner auf die heilsame Politik in der polnischen und deutschen Frage hin, dieß fordere auch Vertrauen in der schleswig-holsteinischen Frage. Das andere Haus dränge zum Krieg, und versage die Mittel, das Herrenhaus bewillige die Mittel und suche den Krieg zu vermeiden. Hr. Professor Heffter wünscht Vermeidung von Provocationen gegen das andere Haus, und in diesem Sinn eine Theilung bei der Abstimmung. Hr. v. Senfft-Pilsach für die Adresse. Der Widerspruch welcher gegen den Adreßentwurf erhoben worden sey, habe ihn überrascht, er sey aber trotzdem überzeugt daß in den wichtigsten Punkten die Dissentirenden mit ihm und der Majorität übereinstimmten. Zu allen setze er eine gleiche Theilnahme voraus für unsere deutschen Brüder in den Herzogthümern, und eben den gleichen Glauben an die unwandelbare Treue im Herzen des Königs gegen sein eingesetztes Wort. Der letzte Satz der Adresse sey angefochten worden, als ob er nicht constitutionell sey; aber die Treue gegen den König sey älter als jede Verfassung. Er appellire an die vielen einsichtigen und erfahrenen Männer dieses Hauses, die auf diplomatischen Posten in hohen Würden eine lange ehrenvolle Carrière zurückgelegt, daß Preußen seit 50 Jahren keine so selbständige unabhängige Politik verfolgt habe wie jetzt. Er stimme der Adresse mit Freuden bei, deren Hauptsinn der sey: Sr. Maj. dem König zu erklären daß wir zu ihm ständen, daß wir dankbar anerkennen was er gethan, und vertrauensvoll auf die Politik seiner Regierung blickten, namentlich aber auf die ausgezeichneten Leistungen des Hrn. Ministerpräsidenten. (Bravo!) Hr. v. Gruner verzichtet auf das Wort im Hinblick auf die beredten Worte des Grafen Reventlow. Graf Brühl äußert Bedenken gegen den Passus der Adresse: „Auch das Herrenhaus würde mit Freuden einen deutschen Fürsten als Herrscher jener deutschen Lande begrüßen." Auch der König von Dänemark sey ja ein deutscher Prinz. Wenn ferner in dem Entwurf von dem Wunsch des deutschen Volks die Rede sey, finde er das bedenklich, wenn er auch wisse daß die Antragsteller das deutsche Volk nicht mit dem Nationalverein verwechselten. Er halte es überhaupt für ein Uebel daß die vermeintlichen Rechte der Völker immer höher als die der Fürsten gestellt werden. Er werde indeß für die Adresse stimmen weil sie im großen und ganzen den Sinn habe Sr. Majestät die Mittel für seine Politik bedingungslos zu Gebote zu stellen. Hr. v. Kleist-Retzow: glücklicherweise seyen die Verhandlungen in den Landesvertretungen nicht von solchem Gewicht wie die Verhandlungen der Cabinette. Das Haus habe die Pflicht seine Uebereinstimmung und Anerkennung dem Ministerium auszusprechen, nicht ihm Vorschriften zu machen. Es komme darauf an das Ministerium zu stärken, damit es die Politik die es für die rechte halte weiter verfolge. Die vielgeschmähten deutschen Regierungen brächten jetzt den Herzogthümern Opfer

um ihr Recht zu vertreten, und die sogenannten Volksfreunde hätten nichts weiter als Redensarten, als „Wenns" und „Abers." Die Successionsfrage würde viel leichter zu lösen seyn wenn die Executionstruppen erst in Holstein ständen. Wie könne die Volksherrschaft, das heißt die Demokratie, irgendeine Sympathie für einen legitimen Fürsten haben? Freute sie sich nicht wie dem legitimen Herrscher Land und Eigenthum in der Lombardei genommen wurde? Gegenwärtig existire wieder eine Bewegung gegen das legitime alte Europa wie 1848; es seyen dieß Folgen des aus der französischen Revolution geborenen Nationalitätsprincips. Das Haus dürfe sich nicht in den Strudel der Bewegung hineinreißen lassen, denn sonst würden alle wohlerworbenen Rechte für die Herzogthümer wieder verloren gehen. Mit mehr Dreistigkeit als Wahrheit habe man die legitime Erbfolge des Herzogs von Augustenburg behauptet. Man stütze sich zunächst auf den offenen Brief König Friedrich Wilhelms IV an die Herzogthümer. Der Minister der dem König zu diesem Brief gerathen habe, habe dadurch eine schwere Verantwortlichkeit uns und den armen Herzogthümern gegenüber übernommen. Die Stimmung in den Herzogthümern sey thatsächlich eine andere als von gewisser Seite vorgegeben werde. Zur Erörterung dieser Behauptung verliest Redner eine Stelle aus dem Schreiben eines holsteinischen Geistlichen, an dessen Schluß es heißt: Gott schütze uns vor Augustenburg und unsern demokratischen Freunden in Deutschland, aber auch vor denen welche die dänische Monarchie zerstören, den Eiderdänen; wir wollen mit Dänemark in Personalunion verbunden bleiben, wie dieß unser altes Landesrecht war, nur daß den dänischen Vexationen ein Ende gemacht werde. — Was das Haus der Abgeordneten betreffe, so sey das Steuerbewilligungsrcht der Landesvertretung vom König gewährt worden, weil davon eine größere Sparsamkeit in der Verwaltung und eine kräftigere Einheit in der Action gehofft worden sey, nicht aber als ein Mittel um die Monarchie unter die Füße zu treten und die Fürsten zu hindern ihre Pflichten gegen die Machtstellung des Staats zu erfüllen. Habe „die neue Aera" die Demokratie entfesselt, so habe schon ein Jahr des gegenwärtigen Regiments die glänzendsten Resultate gehabt: die Entscheidung der polnischen Frage, die Verhinderung eines Bündnisses zwischen Rußland und Frankreich und neuerdings die Herstellung des natürlichen Verhältnisses zwischen Preußen und Oesterreich. Die Alternative liege so: entweder hört Preußen auf Großmacht zu seyn, läßt sich den „Großmachtskitzel" austreiben, oder die Revolution zerschellt an diesem Felsen. Dem Grafen Reventlow bemerke er daß er nicht fühlen könne was ein preußisches Herz bewege; Preußens Wesen und Interessen hängen nicht ab von constitutionellen Formen und Majoritäts-Abstimmungen irgendeines Hauses; der Glaube an Preußens Zukunft unter seinen Königen habe ein anderes Panier: das sey die alte preußische Treue die sich von Vater auf Sohn und Enkel, von Geschlecht zu Geschlecht vererbe. (Lebhaftes Bravo.) Nachdem noch Fürst Wilhelm Radziwill sich für die Adresse erklärt und nach einigen persönlichen Bemerkungen folgt die Abstimmung. Die Heffter'schen Amendements werden fast einstimmig abgelehnt, der Adreß-Entwurf fast einstimmig angenommen; dagegen vielleicht fünf bis sechs Mitglieder. Der Präsident fordert die anwesenden Mitglieder auf die Adresse sofort nach Schluß der Sitzung zu unterzeichnen.

|| **Berlin,** 21 Dec. In mehreren Blättern (und auch in Ihrer Zeitung) ist bei Gelegenheit der Ernennung des wirklichen Geh.-Raths v. Le Coq zum Mitglied des Herrenhauses an die Bemerkung, daß derselbe zur Zeit des Londoner Vertrags vom 8 Mai 1852 Unterstaatssecretär im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten gewesen, die Notiz geknüpft: daß um dieselbe Zeit der jetzige k. Gesandte in Kopenhagen, Hr. v. Balan, Referent in jenem Ministerium gewesen sey. Dieß ist ganz richtig, allein jeder der die damaligen Personalverhältnisse kennt, weiß daß, wenn gleich die zu jener Zeit noch mehr untergeordnete Stellung des Hrn. v. Balan ihn jeder politischen Verantwortlichkeit entziehen mußte, derselbe doch gerade in der Differenz mit Dänemark, und zwar sowohl in Beziehung auf die Successionsfrage als auf die Verhandlungen zur Regulirung der Verfassungsfrage, sich sehr entschieden gegen das in beiden Angelegenheiten eingeschlagene Verfahren ausgesprochen, diese seine Ansicht sowohl mündlich als schriftlich in unzweideutigster Weise zu erkennen gegeben, und namentlich in wiederholten Mittheilungen an den jetzt regierenden König niedergelegt hat. Die nähern Beziehungen in welche Hr. v. Balan gerade durch diese Angelegenheit zu dem damaligen Prinzen von Preußen trat, dürften ein Hauptgrund zu seiner spätern Ernennung für den Posten in Kopenhagen gewesen seyn, den er wohl nur aus Hingebung für den König bekleidet, da er mit seinen seit Jahren auf eine schnellere und energischere Erledigung der deutsch-dänischen Differenz gerichteten Vorschlägen nicht durchgedrungen ist, und deßhalb seinen Wunsch nach einer anderweitigen Thätigkeit wiederholt schon vor dem Thronwechsel in Dänemark ausgesprochen haben soll.

= **Berlin,** 21 December. Es verlautet daß nach Ablehnung der Anleihe durch das Abgeordnetenhaus eine „Kronanleihe" contrahirt werden soll, an welcher die Mitglieder des Herrenhauses sehr eifrig sich betheiligen würden. — Der Abgeordnete v. Vincke-Olbendorff war vor einigen Tagen zur königlichen Tafel geladen. Der jetzige Handelsminister, vormalige Minister des Auswärtigen, Frhr. v. Schleinitz, soll mit der zeitigen auswärtigen Politik nichts weniger als einverstanden seyn, indessen nimmt Hr. v. Schleinitz an politischen Dingen zur Zeit keinen hervorragenden Antheil. Gespannt ist man auf die Action des Herzogs und der Herzogthümer nach dem Einrücken der Executionstruppen und auf das Verhältniß der beiden deutschen Großmächte zu derselben. Dänemark will die Novemberverfassung vertagen u. d seine Truppen aus Holstein zurückziehen; aber reelle Grundlagen für Verhandlungen sind noch nicht festgestellt. — Der Untersuchungscommission des Abgeordnetenhauses gehen sehr umfassende und eingehende Mittheilungen über die Wahlagitationen zu. Der erste Band derselben wird sehr bald im Druck erscheinen.

Schleswig-Holstein. Hadersleben, 16 Dec. Im Vergleich zu dem mitleidigen Spott mit welchem die dänische Presse anfänglich über die Ansprüche des Herzogs Friedrich und die damit Hand in Hand gehende deutsche Volksbewegung sich aussprach, machen die Zornausbrüche der Kopenhagener Zeitungen wegen der bevorstehenden Execution einen fast komischen Eindruck. So in einer der letztern Nummern des „Fädreland" gießt Hr. Ploug einen vollen Eimer über den Kopf des unglücklichen Deutschlands aus. „Banditen," „Räuber" und „Barbaren," welche in ihrem „gränzenlosen Hochmuth" über einen kleinen „friedlichen" Nachbarstaat herfallen um zu „plündern, zu brennen und zu sengen," das sind einige der Kraftausdrücke in welchen das eiderdänische Blatt sich zu ergehen beliebt, darum weil Deutschland es endlich müde geworden ist von einem übermüthigen Zwergvolk sich länger verhöhnen zu lassen. Trotz alle dem aber läßt das schleswig-holsteinische Volk sich nicht irre machen. Unsere Patrioten folgen mit äußerer Ruhe, aber mit einer um so größern innern Spannung dem leider nur gar zu langsamen Gang der Dinge, und wenn nunmehr alles darauf hindeutet daß die Truppen des Usurpators sich allmählich anschicken Holstein zu räumen, so wünschen auch wir Schleswiger, die wir an den dänischen Uniformen keinen bessern Geschmack finden als die Holsteiner, nichts sehnlicher als daß der Tag bald anbrechen möge da nicht nur sämmtliche „tappre Jenzer," die hier im Lande vorhanden sind, sondern auch alle ihre Herren Brüder und Schwäger, welche hier die öffentlichen Aemter und fetten Pfründen an sich gerafft haben, sich baldmöglichst, und zwar auf Nimmerwiedersehen, auf den Weg machen nach dem Lande wo man täglich dreimal Grütze speist. Wir würden ihnen von Herzen Glück auf die Reise wünschen. Die „Berling'sche Tidende" hat es sehr übel vermerkt daß jemand (in der Allg. Z.) so „niederträchtig" gewesen zu behaupten: daß in Schleswig-Holstein gar das Briefgeheimniß von den dort angestellten dänischen Postbeamten verletzt werde, und Hr. Buchheister fordert daher diejenigen auf welche solches nachzuweisen im Stande seyn sollten sich zu melden, damit eine „Untersuchung" eingeleitet werde. Nachgerade aber kennt man die rechtlosen Zustände im Land zur Genüge, um vorauszusehen in welcher Weise eine dortige Untersuchung gehandhabt werden würde, und daher werden zweifelsohne die etwaigen Betheiligten sich schönstens bedanken durch offenes Hervortreten mit ihrer Beschwerde dem bekannten Rachesystem der Dänen anheimzufallen. Die letzten zwölf Jahre unserer Landesgeschichte liefern eine Unzahl derartiger Beispiele, „wovon die Beweise in aller Welt Händen sind." Es ist selbstverständlich daß unsere Beamten diesseits der Eider, welche mit wenigen Ausnahmen von den höchsten bis zu den niedrigsten sämmtlich eingewanderte Stockdänen sind, nicht beanstandet haben den Homagialeid zu leisten. Da dieß aber dem Auslande gegenüber den erwünschten Effect nicht hervorzurufen vermag, so ist man hier eifrigst bemüht auch von Gutsbesitzern, Communalbeamten, Hospitalvorstehern, Schullehrern und Gastwirthen die Eidesleistung zu erwirken, stößt dabei jedoch trotz aller Repressalien auf entschiedenen Widerstand. — Was die Stimmung für unsere Landessache hier im nördlichen Schleswig betrifft, so kann ich Ihnen verbürgen daß sie eine vorzügliche ist. Denn wenn die Thatsache daß gegenwärtig mit verschwindender Ausnahme die Bewohner Nordschleswigs ihrer Sprache, ihrer Gesinnung, ihren Sitten und Gebräuchen nach von den Jüten jenseits der Königsau himmelweit verschieden sind, von dänischer Seite weder durch historische Gründe noch durch die auf Bestechung nach außen hin berechneten Demonstrationen (ich erinnere nur an die hiesigen Propagandistenversammlungen, an die Resolutionen und Anträge gewisser Ständemitglieder, an den gänzlich verunglückten Zug der „Nationalen" nach Kopenhagen, an die Errichtung des drohenden Schlachtmonuments in Flensburg und des Denkmals auf der Skamlingsbanke) hat widerlegt werden können, es vielmehr durch die unverhohlene Angst vor einer allgemeinen Volksabstimmung indirect anerkannt worden daß die schleswigische Bevölkerung durch und durch deutsch gesinnt ist: so ist es auch eine unbestrittene Thatsache daß selbst die Landleute der unmittelbar an die Koldinger Föhrde gränzenden Kirchspiele sehr wenig dänische Sympathien haben, und daß sie es als eine große Beleidigung erachten von den Dänen für „Sönderjyder" gescholten zu werden. Die reichen und intelligenten nordschleswigischen Landleute wenden in der That ihre Blicke nicht dem Norden, sondern dem Süden zu, an den ihr ganzer geschäftlicher Verkehr sie mit den mannichfaltigsten Banden kettet. In frühern Zeiten pflegte der wohlhabende nordschleswigische Bauer seine Söhne und Töchter auf ein oder zwei Jahre zu einem tüchtigen deutschgebildeten Beamten in Christiansfeld oder in Hadersleben zu senden, um die so „unentbehrliche" deutsche Sprache zu erlernen. Seit jener Zeit aber haben die Verhältnisse sich wesentlich anders gestaltet; daß jedoch irgendeiner unserer hiesigen Landleute seinen Sohn oder seine Tochter einem dänischen Beamten anvertraut hätte, davon weiß man keinen einzigen Fall zu erzählen. Nur zu sehr haben wir einsehen gelernt daß die höhern Güter wahrer Bildung nur von Deutschland kommen können, und wenn nun-

mehr Schleswig unter dem Scepter des legitimen Landesherrn mit Holstein wieder vereinigt seyn wird, so ist es die freudige Hoffnung eines jeden Nordschleswigers daß ihm dann alsbald in Kirchen und Schulen Gelegenheit geboten werden wird deutsche Sprache und Bildung in einer Weise sich anzueignen wie es leider unter den jetzt obwaltenden Zuständen nicht geschehen kann. — Mit ganz besonderm Interesse erkundigt man sich hier über alles was die Persönlichkeit des Herzogs Friedrich anbelangt. Den Verdächtigungen einer gewissen Partei mißt man nur wenig Gewicht bei, hört es aber um so lieber wenn Leute welche den Herzog persönlich kennen ihn als einen Mann von höchst biederm Charakter schildern. Gestern sprach ich mit einem Alsinger Landmann welcher sich in unserer Gegend angekauft hat. Derselbe erzählte mir mit freudestrahlendem Gesicht: er habe in einer deutschen Zeitung gelesen daß ein auswärtiger Minister den Herzog einen Mann genannt habe „zu dem die Herzogthümer sich nur Glück wünschen könnten.“ Seine Landsleute auf Alsen, versicherte er mir, seyen für den Herzog Friedrich von Augustenburg durchaus günstig gestimmt. Die frühere Antipathie gegen das Augustenburgische Haus habe jetzt einem bessern Gefühl Raum gemacht, indem man durch Vergleiche zwischen dereinst und jetzt die gelegentliche Strenge des Herzog-Vaters vergessen habe, und nur noch seiner vielfachen Wohlthaten eingedenk sey. Darum würde man auch auf Alsen den Einzug des Herzogs Friedrich in seine Erblande mit wahrer Freude begrüßen. (Ressel.)

Rendsburg, 16 Dec. Sämmtliche Bauern des Kirchspiels Naumort haben heut einstimmig beschlossen den Dänen keine Pferde zu stellen. Die übrigen Kirchspiele werden hoffentlich diesem Beispiel folgen. Wie grimmig und kriegsdurstig die Dänen um uns sich auch stellen, die Bevölkerung bekomm immer mehr das Gefühl des nahen Endes ihrer Herrschaft, und auch die Kleinmüthigen wagen schon mit ihrer Gesinnung hervorzutreten. (Zeit.)

Ratzeburg, 16 Dec. Seit einigen Tagen verbreitet die dänische Agitation auf dem Land eine gedruckte Aufforderung um die Bauernvögte und Landleute des Herzogthums durch Unterschreibung derselben zur Anerkennung des dänischen Königs zu zwingen. Dieses Schriftstück soll von „ungenannten Bürgern Ratzeburgs“ verfaßt seyn; natürlich sind diese ungenannten Bürger dänische Officiere und Beamte, welche die Bewohner Lauenburgs zu übertölpeln suchen; ein Schritt der ihnen hoffentlich nicht gelingen wird. — So eben erfahre ich daß meine ausgesprochene Vermuthung, die Bewegung gehe von gebornen Dänen aus, vollkommen begründet ist. An der Spitze dieser Umtriebe steht ein gewisses hochgestelltes Mitglied einer Behörde, geborner Däne, wenn auch von deutscher Abstammung, der zu jener Zeit, wie die deutschen Mitglieder aus dem dänischen Reichsrath schieden, vom König zu demselben einberufen, gern folgte, und jetzt durch Artikel in der preußischen Kreuzztg. und der Lauenburger Ztg. für den König von Dänemark als Herzog von Lauenburg auftritt. Im ganzen verhält sich die Bevölkerung sehr ruhig; außer der durch die Stände beim Bund eingebrachten Beschwerde sind die Interessen der Bewohner des Herzogthums nicht verletzt, und es ist keine Unzufriedenheit mit dem dänischen Regiment vorhanden, nur die Gegenwart der dänischen Officiere und das dänische Commando erregte bei den Soldaten Mißfallen. (Ressel.)

In **Altona** ist folgender Aufruf erschienen: Altonaer! Im Verlauf der nächsten Tage werden die deutschen Truppen bei uns einrücken. Sie kommen uns zu helfen, uns von dem Joch zu befreien welches lang auf uns gelastet. Unsere Stadt werden sie zuerst betreten. So laßt uns denn ihnen entgegenkommen mit vollem, freudigen Herzen. Laßt uns den Tag ihres Einzugs feiern als den anbrechenden Morgen der Freiheit; laßt unsere Häuser prangen in festlichem Schmuck, daß die deutschen Brüder sehen wie willkommen sie uns sind, daß sie zugleich auch erkennen welche Hoffnungen wir auf sie setzen, damit ihre Begeisterung sich mehre für die heilige Sache unseres Vaterlandes. Am Abend aber strahlen unsere Fenster im Glanz unzähliger Kerzen. Möge keiner sich ausschließen, mögen alle einig seyn den festlichen Tag würdig zu begehen! (Ressel.)

Oesterreich. ** **Innsbruck**, 19 Dec. Der Aufruf des jüngst gebildeten Hülfsausschusses für Schleswig-Holstein hat einen sehr günstigen Erfolg. Das erste Gabenverzeichniß, das morgen erscheinen wird, weist bereits eine Summe von mehr als 600 fl. aus. Es ist ein entschieden deutscher Sinn der diese Beiträge spendet; aber ich kann nicht sagen daß große Hoffnungen für das legitime Recht der Herzogthümer an diesen Gaben hängen. Die trübe Aussicht wirkt drückend auf die Stimmung. Ich glaube ganz richtig zu sehen, wenn ich sage daß gerade diejenigen die bisher von unserer Regierung das Beste für Oesterreich und Deutschland erwarteten, jetzt wieder anfangen kleinmüthig zu werden und mit Besorgniß der Zukunft entgegenblicken. Es ist nicht sowohl innerer Rückgang was man fürchtet, als vielmehr die Einbuße die uns eine verfehlte Behandlung der schleswig-holsteinischen Frage bringen würde. Denn die Lage in die Oesterreich käme, wenn es seinen deutschen Beruf nicht auch an der Eider und Königsau mit aller Kraft erfüllt, ist wahrhaft nicht tröstlich für den Patrioten. Die „Schützen-Zeitung“ brachte jüngst eine bündige Darstellung des Successionsrechts der Augustenburger, und illustrirte den Londoner Tractat der für die Herzogthümer kein neues Staatsrecht schaffen konnte, durch eine treffende Vergleichung mit der pragmatischen Sanction. Dieses Grundgesetz der Einheit und Untheilbarkeit Oesterreichs sammt den neuen Bestimmungen über die Thronfolge ist nicht durch äußere Anerkennung, sondern durch innere staatsrechtliche Acte, nämlich die Zustimmung der Betheiligten, der Dynastie wie der Landtage, zu Stande gekommen. Protokolle fremder Mächte hätten wohl dieses im Innern gültig zu Stande gekommene Grundgesetz verbürgen, aber nie und nimmer schaffen können.

△△ **Wien**, 22 Dec. Privatnachrichten aus Frankreich, aus sehr glaubwürdigen Quellen herrührend, lassen kaum einen Zweifel übrig daß dort ernste Dinge, gefahrvolle Wandlungen sich vorbereiten. Welchen Coup der mächtige Imperator aussinnen wird um die Verlegenheiten die ihn bedrängen zu bemeistern, kann man hier noch nicht absehen; übrigens thut die Welt gut sich auf alle möglichen Eventualitäten gefaßt zu machen. Dem Auge der Staatskünstler unerreichbar, ruht die nächste Zukunft wahrhaft in Gottes Hand. Die Haltung Oesterreichs mag vielen seiner Freunde in Deutschland räthselhaft erscheinen; aber um sie unbefangen zu beurtheilen, muß sie eben mit den allgemeinen europäischen Verwicklungen zusammengehalten werden. Oesterreich wünscht wo möglich zu vermeiden daß die deutsch-dänische Frage den Anlaß zu einem großen europäischen Zusammenstoß biete. Theilweise wider seine Meinung sieht es sich daher mit Preußen und eventuell auch mit Rußland, nicht alliirt — dieses Wort wäre gewiß nicht am Platz — sondern wir möchten sagen zusammengeschoben. Sein Interesse gebietet ihm den europäischen Frieden zu erhalten, und jede Macht die ihm dazu die Hand bietet, kann ihm nur willkommen seyn. Es wünschte aufrichtig die französische Conferenzidee auch in diese Kategorie reihen zu können. Die Conferenz kann zu Stande kommen wenn Frankreich nicht Rußland durch das Aufwerfen der polnischen Frage davon fernhält. Sie kann ferner österreichischerseits zu Stande kommen wenn nicht die italienischen Angelegenheiten in einer Weise vorgebracht werden die es einer Regierung welche auf Ehre und Würde hält unmöglich macht sich zu betheiligen. Man weiß hier recht wohl daß Piemont mehr als je wieder eine drohende Haltung annimmt. Man unterhält sich in Italien von dem bevorstehenden Frühjahrsfeldzug wie von einer ausgemachten Sache. Hier aber steht der Entschluß unbeugsam fest Venedig um jeden Preis gegen eine Invasion zu vertheidigen, und wenn Piemonts Haltung einen Druck auf Oesterreichs Entschließungen ausüben soll, so kann er nur dazu dienen dieselben zu befestigen. Die Lage ist gespannt, und Oesterreich mit seinen Angelegenheiten vollauf beschäftigt. Trotz alledem werden sich Oesterreich und Deutschland im entscheidenden Augenblick dort zusammenfinden wo ihr wechselseitiges untrennbares Interesse sie vereinigt hält. — Die Beschlüsse des Frankfurter Abgeordnetentags haben hier tiefen Eindruck gemacht. Nur mit der Bildung eines Centralausschusses dürfte man nicht durchweg einverstanden seyn, sowie auch zu wünschen war daß der Begriff eines Parlaments genauer definirt worden wäre, während es jetzt nur eine Devise für ziemlich weit auseinanderlaufende Anschauungen und Ansprüche bildet.

Wien, 22 Dec. Ueber das Schreiben des Königs Max von Bayern gibt die „G.-C.“ folgende, von der „Presse“ als gewunden bezeichnete, uns in ihrer fein seyn sollenden Ironie verfehlt erscheinende Auslassung: „Se. Maj. König Max von Bayern hat in einem so eben veröffentlichten Handschreiben an den Minister des Aeußern, Frhrn. v. Schrenck, feierlich erklärt daß er die Erbansprüche der herzoglich Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg'schen Linie für rechtlich begründet erachte, und bereit sey mit allen Kräften für die Durchführung der hiedurch bedingten Politik einzustehen. Dieser unbedingte Ausspruch Sr. Majestät gibt der Voraussetzung Raum daß der König über die schwierige und bekanntlich im allgemeinen noch keineswegs als gelöst betrachtete Frage von der Augustenburg'schen Erbfolge zu einer klaren und bestimmten Anschauung bereits gelangt, und auch bereit und darauf gefaßt sey dieselbe nicht bloß vor dem Bunde, der diese Frage noch zu prüfen hat, sondern auch vor Europa zu vertreten. Eben weil die hochherzige Manifestation des Königs Max nur diese Auffassung zuläßt, kommt derselben eine ganz besondere Bedeutung zu.“

Die Krankheit des Staatsministers v. Schmerling ist insofern als gehoben zu betrachten, als seine Abreise nach Venedig und Verona auf den nächsten Samstag festgesetzt ist.

Dem „Wanderer“ kommen aus Paris Mittheilungen über die diplomatische Sachlage in der schleswig-holsteinischen Frage zu, wonach das Zusammengehen Oesterreichs mit Preußen in dieser Angelegenheit als ein oberflächliches und dauerloses bezeichnet wird. Hrn. v. Bismarcks Politik sey nichts weniger als schließliches Festhalten am Londoner Protokoll. Zunächst komme es diesem nur auf Beseitigung des „Augustenburger Prätendententhums“ an, und dafür sey ihm Oesterreichs Respect vor dem Protokoll willkommen

Oesterreich suche vermöge desselben Protokolls der specifisch preußischen Politik in der Frage die Spitze abzubrechen. „Insolange," heißt es weiter, „das gegen Dänemark eingeleitete Bundesexecutionsverfahren zu keinem thatsächlichen Friedensbruch führt, kann es sich wohl nach hierortigen Anschauungen mit der locker geknüpften preußischen Entente noch eine Weile halten. Fällt aber an der Eider der erste Schuß, oder würde das exequirte Dänemark zu neuen Unterhandlungen die Initiative ergreifen, aus denen eine künftige Sicherung des Bestandes der nordalbingischen Herzogthümer (wenngleich nur in der Ausdehnung welche die Londoner Stipulationen vor Abschluß des Vertrags den Deutschen zugestanden), dann gewiß würden sich die Wege scheiden welche die deutschen Großmächte fernerhin in der schleswig-holsteinischen Frage wandeln werden. Preußen hält, für die Eventualität daß es während der Occupation Holsteins zu neuen Negociationen kommen sollte, Garantieforderungen an Dänemark bereit, die jedoch Oesterreich unmöglich unterstützen kann, will es nicht Gefahr laufen gerade diejenigen Eventualitäten zu beschleunigen denen es durch sein Einstehen für den Londoner Vertrag begegnen will, und um derentwillen Oesterreich mit Preußen zur Bekämpfung und Niederhaltung der Augustenburger Erbansprüche jetzt zusammengeht. Wir müssen unserer heutigen Skizze der diesseitigen Anschauungen über den Werth der Allianz in der schleswig-holsteinischen Frage nur noch die Bemerkung beifügen daß in hiesigen competenten Kreisen als verbürgt angenommen wird: Preußen soll bereits die Erklärung Rendsburgs zur deutschen Bundesfestung, in welcher selbstverständlich ihm das Besatzungsrecht in erster Linie zufiele, zu einem Hauptpunkt seines Programms für eventuelle Negociationen gemacht haben."

Brünn, 16 Dec. Die an Se. Maj. den Kaiser in Sachen der Herzogthümer Schleswig-Holstein abzusendende Adresse lautet:

„Ew. k. k. apostol. Majestät! Es gibt Momente im Leben des Staats wo es sich als nöthig herausstellt daß alle Glieder desselben um den Thron ihres kaiserlichen Herrn sich schaaren, ihre Ansichten und Bitten darlegen, und ihre Bereitwilligkeit ausdrücken mit allen Kräften für das gute Recht, für das Wohl und den Glanz der Monarchie, für die Ehre und Machtstellung des Reichs eintreten zu wollen. Ein solcher Moment war es als Ew. Majestät in der deutschen Reformfrage die großherzige Initiative ergriffen, die verbündeten Fürsten nach Frankfurt einberiefen, um im Verein mit denselben getreu Höchstihrem kaiserlichen Wahlspruch die Mittel zu berathen wie Deutschlands Ehre und Machtstellung derjenige Glanz wieder zu verschaffen sey den sie unter den erlauchten Ahnen Ew. Maj. durch 600 Jahre genossen. Freudigst begrüßte damals der unterthänigst gefertigte Gemeindeausschuß die rettende That Ew. Majestät, und gab seinem Dankgefühl in einer Adresse Ausdruck, und Ew. Majestät hatten die hohe Gnade dieselbe mit wahrhaft kaiserlicher Huld entgegenzunehmen. Ein zweiter solcher wichtiger Moment ist aber jetzt an uns herangetreten. Die Stadt Brünn und ihre Vertretung haben in ihrer Loyalität und in ihrer durch Jahrhunderte bewährten Treue und Anhänglichkeit an die hohe kaiserliche Dynastie die feste Ueberzeugung daß Ew. Majestät die Integrität der deutschen Bundesländer, und in Folge dessen die alten verbrieften verfassungsmäßigen Rechte der Herzogthümer Schleswig-Holstein mit aller Ihrer Macht und allem Ihrem gewichtigen Einfluß schützen und wahren werden; sie haben diese Ueberzeugung weil Ew. Majestät, der hohe Abkömmling aus einem Hause das durch Jahrhunderte die deutsche Kaiserkrone als Schirmer und Mehrer des Reichs getragen, dieß selbst bei mehreren Gelegenheiten auszusprechen die Gnade hatten. Wenn die Vertreter der Gemeinde es dennoch wagen sich dem Thron Ew. Majestät zu nahen, geschieht es weil sie tief bewegt sind durch die Gefahren die den deutschen Landen in ihrer Integrität, ihren Rechten und ihrer Ehre drohen, weil ihnen die Leiden des kräftigen und besonnenen, echt deutschen Volksstammes in den Herzogthümern Schleswig-Holstein ernstlich ans Herz gehen, und weil sie Ew. Majestät die Versicherung geben wollen daß sie zur Unterstützung der wohlmeinenden Absicht Ew. Majestät bereit sind mit aller Kraft einzustehen. Sie fühlen sich dazu um so mehr verpflichtet weil Brünn in einem deutschen Bundeslande liegt das eine der Nationalität nach gemischte Bevölkerung hat, und sie daher Ew. Majestät die Ueberzeugung verschaffen wollen daß auch aus solchen Theilen der Monarchie der Ruf um Wahrung von Deutschlands Ehre und Recht an Allerhöchstdieselbe gelangt. Als zur Zeit des Interregnums Deutschlands Macht und Kraft gänzlich zu unterliegen schien, als die Herrschaft der rohen Faust Geltung hatte vor dem Recht, war einer der größten Ahnen Ew. Majestät, Kaiser Rudolf I, der Retter des heiligen römischen Reichs. Möge es auch Ew. Majestät gelingen dem hartbedrängten deutschen Volk ein Retter zu werden in einer Frage des Rechts und der Ehre, die alle deutschen Herzen so lebhaft bewegt, wie nie zuvor. Dieß gebe Gott!"

Der Antrag des Comité's, der Gemeindeausschuß wolle diese Adresse zu der seinigen machen, und dieselbe im Wege des Hrn. Statthalters an Se. Majestät gelangen lassen, wurde mit Majorität angenommen. (Br. Z.)

Oesterreichische Monarchie.

Agram, 20 Dec. Aus Anlaß eines Artikels mit der Ueberschrift „Die Basis unserer Zukunft" hat die k. k. Agramer Polizeidirection in Folge schriftlichen Auftrags des Ban der Redaction des „Pozor" mit Erlaß vom 18 d. die zweite schriftliche Verwarnung ertheilt.

Großbritannien.

London, 21 Dec.

Die Königin wird zum Weihnachtsfest, mit Ausnahme der Kronprinzessin von Preußen, ihre sämmtlichen Familienangehörigen bei sich in Osborne versammelt haben. Der Prinz und die Prinzessin von Wales kommen von Frogmore-Lodge bei Windsor dahin, der Prinz Alfred von Edinburg, wo er bekanntlich an der Hochschule inscribirt ist.

Der M. Herald will wissen: einer der Staatssecretarien (es sind fünf: des Innern, des Auswärtigen, des Kriegs, der Colonien und für Indien) habe, wegen Kränklichkeit, seine Entlassung genommen, oder sey im Begriff sie zu nehmen. Damit wäre wahrscheinlich der Herzog v. Newcastle, Staatssecretär der Colonien, gemeint. Indessen findet sich diese Andeutung in keinem andern Blatt.

Die große kriegsgerichtliche Untersuchung gegen den Obersten Crawley, wegen des mehrerwähnten Falls zu Mhau in Indien, wo der Wachtmeister Lilley und dessen Frau unter traurigen Umständen im Gefängniß starben, ist endlich geschlossen, und die Urtelsverkündigung steht bevor. Daß die Sentenz freisprechend lauten wird, ist zu erwarten; ein fast zärtlicher Leitartikel der Times bereitet darauf vor. Obenein ist unter den Officieren eine Subscription eröffnet um dem Hrn. Obersten seine Proceßkosten zu decken; der von Balaklawa her berühmte General Lord Cardigan hat sich mit 100 Pf. St. an die Spitze gestellt.

Die Times stellt kopfschüttelnde Betrachtungen an über das in den letzten Jahren erwachsene französische Staats-Deficit von beinahe 2 Milliarden Frcs., oder ungefähr 80,000,000 Pfd. St., welches sich durch die kostspieligen politischen Vergnügungen der Expeditionen nach Mexico und Cochinchina allein nicht erklären lasse. „Was," fragt das Blatt, „ist die Ursache davon? Kein französisches Journal darf uns eine Antwort auf diese Frage geben. Wir aber, die wir keine „Avertissements" zu fürchten brauchen, wagen es auszusprechen: die eigentliche Ursache von all dieser Unordnung liegt darin daß die französische Nation keine Controle über ihre Finanzen besitzt, daß die Verfügung über die Ausgaben ganz und gar von dem Willen eines einzigen Mannes abhängt, und daß dieser Mann, bei vielen großen und ausgezeichneten Eigenschaften, doch die Wichtigkeit des Finanzwesens nicht gebührend zu würdigen scheint, noch probefest ist gegen die in der Gelegenheit zu schrankenlosem Geldausgaben liegenden Versuchungen." Nachdem die Times dieses große Wort gelassen ausgesprochen, und an eine nicht minder bekannte historische Thatsache erinnert, nämlich daß die erste französische Revolution, welche eine 800 Jahr' alte Monarchie wie einen Kramladen umwarf, zunächst die Folge von Ueberschuldung und verlorenem Staatscredit gewesen, schließt sie mit den Worten: „Frankreich braucht jetzt eine Anleihe von 800 Millionen Francs. Wir wissen nicht unter welchen Bedingungen es sie aufbringen wird, aber offenbar ist der jetzige Zeitpunkt ein höchst ungünstiger für eine solche Operation. Ganz Europa ist in Verwirrung gestürzt durch die Ankündigung daß die Verträge von 1815 annullirt seyen; durch die Andeutung — aus der Feder eines Mannes der diese Andeutung so gut zu verwirklichen im Stand ist — daß der Krieg unvermeidlich sey, wenn der Congreß nicht zusammentrete; und durch den Fehlschlag dieses Congreßplans, der sich aber leicht hätte voraussehen lassen, da die Ankündigung des Congresses ohne vorausgängige Anfrage bei den Großmächten geschah. Alle diese Dinge wirken höchst ungünstig auf den Geldmarkt ein, und alle diese Dinge sind die freiwilligen Eigenhandlungen der französischen Regierung."

Frankreich.

Paris, 20 Dec.

Der Brief des Königs Max von Bayern an den Minister des Aeußern, Frhrn. v. Schrenck, scheint endlich der Pariser Presse über die schleswig-holsteinische Frage die Augen zu öffnen, und sie erkennen zu lassen daß es sich hier wahrhaft um eine deutsche Nationalangelegenheit handelt, in welcher die deutschen Fürsten ebenso denken und empfinden wie das deutsche Volk, und so Deutschland dem Ausland zum erstenmal in vollendeter Einigkeit gegenübersteht. Es scheint das Ausland offenbar bezweifelt zu haben daß die deutschen Fürsten, die deutschen Kammern, die deutschen Parteien, alles mit einem Wort was Deutschland an Gliedern und Kräften umfaßt, sich jemals einig zur Durchführung eines großen Zwecks die Hand reichen würde: daß der deutsche Bund wirklich seyn könne was er seyn sollte. Selbst die Zurückhaltung der deutschen Großmächte stört den Eindruck nicht, weil eben in ihrer Politik Rücksichten auf nicht deutsche Landestheile eine Rolle spielen, und so sich ihre Sonderstellung erklären läßt, ohne sie in der Unvereinbarkeit der deutschen Interessen suchen zu müssen. Zu den hochherzigen Erklärungen der deutschen Fürsten gesellen sich die energischen Noten der deutschen Regierungen, die selbst den Großmächten kühn den Handschuh hinwerfen, das Recht über alles stellend, und unbedingt dem deutschen Volk vertrauend: daß es auch ihre Sache führen werde weil diese Sache die seinige ist. Man hat in Frankreich dem deutschen Wesen zum ersten Mal einige politische Bedeutung zuerkannt, als die erwählten Bürgermeister der freien Städte in Frankfurt mit dem geborenen Kaiser von Oesterreich und so vielen Königen und Fürsten als Gleichberechtigte tagten und über die Geschicke des deutschen Vaterlands beriethen. Das war ein Bild innerer Größe und Herrlichkeit das nur auf dem Boden des vielzerrissenen, vielgeprüften Deutschlands wachsen kann. Die officiösen Blätter versuchten im Anfang die bunte Zusammenfügung

der Mitglieder des Fürstentags ins Lächerliche zu ziehen, aber sie schwiegen bald vor dem übermächtigen Eindruck welchen die Achtung vor dem Recht hervorrief, die gerade aus der Art der Zusammensetzung des Fürstentags hervorleuchtete. Und diese tiefe, echt deutsche Achtung vor dem Recht ist es die heute den schwächsten rein deutschen Regierungen den Muth verleiht gegen die mächtigsten in die Schranken zu treten, und welche den Urtheilsspruch deutscher Staatsrechtslehrer auf deutschen Hochschulen weit über jedes Votum stellt, und entstammte es den mächtigsten und glänzendsten Thronen der Erde. Man hat der unpraktischen Deutschen wohl gespottet daß sie, zum erstenmal seit längst verschollenen Zeiten wieder an der Leitung der eigenen Geschicke mitberathend, ein Professorenparlament beriefen, und so der Wissenschaft das eigene Wohl vertrauten; man hat ihrer gespottet als sie von einem freien Verein deutscher Fürsten jeden Rangs und Bürgermeistern die Gründung eines neuen deutschen Staatslebens erwarteten; und man spottet daß jetzt das ganze deutsche Volk nicht fragt was sag' der Vortheil, was die Macht, sondern das Recht; daß alle politischen, wie es schien, auf ewig getrennten Parteien sich einigen, daß aller Hader, alle Zwietracht, aller Eigennutz vergessen ist, weil ein Recht das alle erkennen und bekennen gefährdet ist. Aber der Spott wird immer mehr dahinsterben, je mehr sich zu dem Vorrang welchen das deutsche Volk der Bildung und dem Recht vor jedem politischen Vortheil einräumt, die politische Erfahrung gesellt, die uns für die Erreichung der großen Ziele den richtigen Weg einschlagen läßt. Wissenschaft und Recht sollen und werden immer die Basis deutscher Entwicklung bleiben im geistigen wie im politischen Gebiet; die Deutschen suchen und wollen keine andere Machtstellung als die welche sie ihrer Bildung und ihrem Recht verdanken. Die Franzosen kennen von Deutschland vorzugsweise München und Dresden, und was in Bayern für Kunst und Wissenschaft von Seite des Throns geschehen, hat selbst ihnen Anerkennung abgezwungen. Es ist begreiflich daß sie darum gerade besonders die Entschlüsse würdigen welche von Seiten des Königs von Bayern in der schleswig-holsteinischen Frage gefaßt sind. Der **Constitutionnel** hatte wiederholt der brennenden Ungeduld gedacht mit welcher man die Rückkehr des Königs Max erwartete; daß dieser angestaunten Rückkehr so rasch ein so echt königlicher Entschluß folgen würde, hatte die officiöse Presse nicht vermuthet. — Die Journale beginnen mit einer **dritten Macht** in Deutschland, außer den beiden Großmächten, zu rechnen; sie fangen an einzusehen daß allmählich noch ein dritter Factor und sehr entscheidend in das Gewicht fällt, und was die Journale eingestehen, das wird auch die öffentliche Meinung Frankreichs empfinden, und die Tuilerien werden sich dagegen nicht verschließen. — Ist das deutsche Volk bereit selbst ohne, ja gegen seine Großmächte, für Schleswig-Holsteins Recht auf die Gefahr eines Weltkriegs hin einzutreten, so wird es noch weniger einen Krieg für einen andern Fleck deutscher Erde scheuen, wo es nicht bloß auf „die dritte Macht" im deutschen Leben angewiesen wäre.

. **Paris,** 21 Dec. Nach einer allerdings unverbürgten Mittheilung erhoben sich im gestrigen Ministerrath Differenzen zwischen mehreren Ministern, auch zwischen dem Kaiser und den Vollstreckern seines Willens. Sie entstanden jedoch nicht über die Frage ob Krieg oder Frieden, und überhaupt nicht aus Anlaß der auswärtigen Politik. Mithin berühren sie Hrn. Drouyn de Lhuys zunächst am wenigsten. Um die Congreßidee fortzuspielen, ist er übrigens fast unentbehrlich, da seine Person in ganz Europa Glauben an friedliche Absichten und Vertrauen in die nächste Zukunft erweckt. Gegenstand der wichtigen Berathung waren die innere Politik und Stimmung. Der Kaiser selbst soll in hohem Grad unzufrieden seyn. Der aggressive Charakter der bevorstehenden Adreßdebatte im gesetzgebenden Körper soll staatsgefährlich erscheinen. Unter den gegenwärtigen Ministern findet sich kaum einer welcher die Rolle eines Espinasse annehmen möchte, und dieser einzige wäre der Aufgabe nicht gewachsen. Es durchziehen dumpfe und terroristische Gerüchte von Ministerkrisis und Reaction die Stadt. Ich nehme es auf meine Verantwortlichkeit sie zu widerlegen. Jedenfalls übertreiben sie bis zur Absurdität. Es ist auch schon für das Kaiserthum und den Kaiser zu spät gegen die immer höher gehenden Wogen der liberalen Reaction, gegen die ehemaligen Nothwendigkeiten der Gesellschaftsrettung und gegen die Kriegsbenöthigung und Ruhmesbedürftigkeit der Imperialdemokratie mittelst dictatorischer Repressivmaßregeln einschreiten zu wollen, oder zu können. Das Kaiserthum ohne die Freiheit ist nicht der Krieg, sondern eine Krisis welche keine Macht und keine Denkkraft für auswärtige Wagnisse übrig lassen würde. An die ersten Anfänge einer solchen Krisis glaube ich, obschon an keine Ministerkrisis und an keinen Belagerungsstand. Je mehr Frankreich sich mit sich selbst beschäftigen muß, desto mehr wird man aus Paris wie aus Turin die Allarmgerüchte dementiren.

Italien.

* **Neapel,** 15 Dec. Die Journale bringen nach und nach die Einzelheiten von Caruso's Gefangenschaft. Es war ihm geglückt aus der von Pallavicini's Truppen belagerten Masserie Biaccio bei Montefalcone mit einem seiner Gefährten nach Molinaro zu entkommen, wo beide Briganten sich in einem Heuschober verborgen hielten. Als der Syndicus von Molinaro Caruso's Anwesenheit erfuhr, begab er sich mit acht Nationalgardisten an den Ort seines Verstecks, und da er unbewaffnet war, gelang seine Festnehmung ohne Widerstand. Gebunden wurde er dann nach Benevent gebracht und nächst seinem Gefährten am Nachmittag des andern Tags erschossen. Seine sogenannte Geliebte war ein junges Mädchen, deren Eltern bei einem seiner Raubzüge gemordet worden waren, und die er nöthigte ihm zu folgen. General Pallavicini hat einen Tagsbefehl an seine Truppen erlassen, in welchem er ihren Muth und ihre Ausdauer lobt, und sagt daß es ihnen zu danken sey wenn nun wieder Ruhe und Sicherheit in dieser arg heimgesuchten Provinz herrsche. Schließlich spricht er ihnen auch die Anerkennung des Generals Lamarmora aus. — General Stefanelli ist vom Commando der Provinz Bari abberufen worden. — Dem General Lamarmora wird von der hiesigen Presse sehr verübelt daß er den Leichenconduct des Generals Pepe zusammen mit dem Prinzen Humbert verließ, und dem Municipium werden über die dürftige Ausstattung des Trauerwagens und des Innern der Kirche S. Francesco di Paola heftige Vorwürfe gemacht. „Ma siamo in Napoli, e ciò dice tutto," sagt ein Berichterstatter des „Indipendente" bei dieser Gelegenheit. — Von der Anwesenheit des Prinzen von Piemont, wie überraschender Weise hiesige Blätter den Prinzen Humbert nennen, merken die Neapolitaner wenig. Zwar reitet Se. k. Hoheit jeden Nachmittag an der Riviera di Chiaja spazieren, besucht wohl auch diese oder jene Caserne, und beehrte einen gestern Abends von der Kaufmannschaft gegebenen Ball mit seinem Besuch, von einer königlichen Hofhaltung aber, wie zur Zeit der Bourbonen, durch welche Tausende von Menschen in Nahrung gesetzt wurden, ist keine Rede. Und nicht allein letzterer Umstand schmerzt den Neapolitaner, sondern auch der daß er überhaupt den Glanz eines königlichen Hofs, mit welchem z. B. die Existenz des Theaters S. Carlo eng verknüpft war, verloren hat. — Die Uebungen der hiesigen Truppen bestehen momentan auf besonderen Befehl aus militärischen Promenaden und Scheibenschießen. Das Commando der Brigade Acqui ist nach Salerno, das der Brigade Abruzzia nach Cosenza verlegt worden.

Handel, Börse, Eisenbahnen und Telegraphen.

Frankfurt a. M., 22 Dec. Württ. 4½proc. Oblig. b. R. 104⅛ bez.; 4proc. Coup.-Oblig. 101¼ P.; 3½proc. —; bad. 4proc. Oblig. 100 P.; 3½proc. von 1842 92¼ P.; Rhein-Nahe-B. 25⅝ P.; 4½proc. Pf.-Max-E.-B.-A. b. R. 106¾ P.; bad. 50fl.-L. —; 35fl.-L. 52⅞ bez.; kurh. 40Thlr.-L. b. R. 58⅜ P.; gr. hess. 50fl.-L. b. R. 128¾ P.; 25fl.-L. 38⅛ P.; nass. 25fl.-L. b. R. 38⅛ P.; Ansb.-Gunz. 7fl.-L. 11¼ G.; Pistolen fl. 9.37–38; preuß. Friedrichsd'or fl. 9.56–57; holl. 10fl.-Stück fl. 9.45–46; Ducaten fl. 5.33½–34½; 20Fr.-Stück fl. 9.19½–20½; engl. Sov. 11.43–47.

Zürich, 22 Dec. Eisenbahnobligationen: Centralbahn 4½proc. 100⅛ bez.; Nordostbahn 102½ bez.

London, 19 Dec. (**Handelsübersicht der Woche.**) Auf heimische Fonds hat die ruhigere Stimmung des Geldmarkts einen günstigen Einfluß ausgeübt; gegen Schluß der Woche schlossen sich dieser Tendenz Gerüchte, welche eine baldige Beilegung des schleswig-holsteinischen Conflicts versprachen, mit gleicher Wirkung an. Auswärtige Fonds haben sich von der drückenden und für Uebertragung hohe Raten verlangenden Liquidation kaum erholt, und die Preise wurden durch Verkäufe auf Rechnung eines Hauses, dessen Engagements zu einem unerwartet schnellen Schluß gekommen, wieder gedrückt. Auch die politischen Aussichten flößten keine beruhigende Stimmung ein. Heimische Bahnpapiere dagegen wissen sich die Gunst des Publicums trotz aller Zeitumstände zu sichern, und es läßt sich in den meisten eine Avanz verzeichnen. In indischen Sicherheiten ist das Geschäft noch immer limitirt. Die Actien der Finanzgesellschaften sind mit geringen Ausnahmen ohne besondere Veränderungen geblieben. Die fremden Wechselcurse geben eine Tendenz zum Weichen kund. Die Goldnachfrage ist zwar ein wenig erstarkt, doch nicht hinreichend um die sämmtlichen eingetroffenen Sendungen zu absorbiren, so daß 236,000 Pf. St. in die Bank geflossen sind. Der Preis für Gold stellt sich an hiesigem Platz etwa ²⁄₁₀ Proc. höher als in Paris, und beinahe gleich mit den Hamburger Preisen. Das Feinsilber ex-Soino, ungefähr im Werth von 150,000 Pf. St., ist zu 61½ Pence per Unze auf Lieferung verkauft worden. Für Bombay war Silber ziemlich gefragt zu 61½—61⅝ Pence, und der am 20 d. dorthin abgehende Dampfer wird wahrscheinlich 5—600,000 Pf. St. mitnehmen. Mexicanische Dollars sind bedeutend gefallen, indem fast keine Nachfrage für China und Japan auftrat. Der Getreidemarkt zeigte keine besonders animirte Stimmung. Heimischer Weizen in sehr mäßigem Vorrath hielt die vollen Preise, zumal frische trockene Sorten. In fremdem Weizen machte sich ein limitirtes Geschäft zu früheren Notirungen. Auf dem Liverpooler Baumwollmarkt war das Geschäft still; verkauft wurden insgesammt nur 30,000 Ballen, davon 5000 an Speculanten und 10,000 an Exporteurs; die Preise verloren ⅛ bis ½ P. pr. Pfund. Die Auction indischen und assamischen Thees ergab eine Werthverminderung. Rohzucker zog wenig Aufmerksamkeit auf sich und büßte 1 Sh. pr. Cent. ein; auch Raffinade gab ein wenig nach. Auf dem Kaffeemarkt erzielte Plant.-Ceylon eine Avanz von 6 P. pr. Cent.; andere Sorten, in geringerer Nachfrage, behaupteten die alten Sätze. Englische Wolle still und unverändert; Hanf in langsamem Umsatz hat sich nicht erholt; Flachs dagegen ist sehr fest. Englisches Kupfer ist 5 P. St. pr. Tonne theurer; auch Zink steht etwas höher. Schottisches Roheisen notirt 65 Sh. 9 P. baar und 67 Sh. 6 P. auf drei Monate.

Der englische Eisenexport nach Frankreich hat sich dieses Jahr im Vergleich zu dem vergangenen Jahr beträchtlich vermindert, obschon dieses in Roheisen weniger zu Tage tritt. Die Ausfuhr von Eisen während der ersten zehn Monate dieses Jahres repräsentirt nicht mehr als 174,283 Pf. St. gegen 821,774 Pf. St. in den ersten zehn Monaten von 1862. Der Werth des im gleichen Zeitraum

exportirten Roheisens ist jedoch 636,428 Pf. St. gegen 755,421 Pf. St. im vergangenen Jahr. Der große Ausfall im Eisenexport ist daraus zu erklären daß in Frankreich die in England und Belgien vorgenommenen Preiserhöhungen nicht adoptirt worden sind; woher sich denn für die Ausfuhr nach französischen Häfen kein Vortheil ergibt.

Augsburg, 23 Dec. Der heutige Schrannenstand betrug nur 1181 Sch., wovon 1106 Sch. verkauft und 75 Sch. aufgezogen wurden. Die Preise von Kern und Haber gestiegen, die übrigen gefallen. Mittelpreise: Weizen 17 fl. 35 kr. (gefallen um 40 kr.), Kern 18 fl. 5 kr. (gestiegen um 28 kr.), Roggen 11 fl. 19 kr. (gefallen um 6 kr.), Gerste 10 fl. 27 kr. (gefallen um 4 kr.), Haber 6 fl. 51 kr. (gestiegen um 10 kr.). Umsatzsumme 15,511 fl. 23 kr.

Neueste Posten.

Frankfurt a. M., 22 Dec. In einer heute abgehaltenen Bundestagssitzung wurde die von den vier Executionsmächten an das Kopenhagener Cabinet gerichtete Depesche zur Kenntniß der Bundesversammlung gebracht, und von dem k. sächsischen General v. Hake die Meldung gemacht daß er das Commando über die Executions-Reservetruppen übernommen habe. Sodann wurden von einigen Regierungen nachträgliche Vota über den Bundesbeschluß vom 14 d. in der holsteinischen Angelegenheit abgegeben, und schließlich wurden Aeußerungen verschiedener Regierungen über das Patentgesetz bekannt gegeben; auch wurde ein Vortrag über ein Verpflegungsreglement für Bundestruppen erstattet, über den in einer der nächsten Sitzungen Beschluß gefaßt werden soll.

Frankfurt a. M., 23 Dec. Der Ausschuß der Versammlung von Mitgliedern der deutschen Landesvertretungen erließ gestern eine Ansprache an das deutsche Volk. Er erinnert daran daß gestern zum erstenmal seit fünfzehn Jahren die Abgeordneten des ganzen deutschen Volks wieder gemeinschaftlich getagt, sich einmüthig für das Recht der Herzogthümer Schleswig-Holstein und ihres legitimen Herzogs ausgesprochen, und nahezu einstimmig für die Durchführung dieser Rechte den Ausschuß eingesetzt haben. Er fährt dann wörtlich fort: „Der Entschluß des deutschen Volks deutsche Länder von der Fremdherrschaft zu befreien, den Brüdern in Schleswig-Holstein wirksame Hülfe zu bringen, hat gestern seine letzte und feierlichste Bestätigung gefunden; nun gilt es denselben mit Entschlossenheit und Beharrlichkeit durchzuführen. Noch sind die deutschen Großmächte von dem Londoner Vertrag nicht zurückgetreten, noch hat der deutsche Bund, dessen Truppen jetzt die Gränzen Schleswig-Holsteins überschreiten, das Thronfolgerecht des Herzogs Friedrich nicht anerkannt. Noch liegt die Besorgniß nahe daß deutsche Bundestruppen der freien Selbstbestimmung eines deutschen Volksstamms entgegentreten. Das kann, das darf nicht geschehen. Die Entscheidung wird nicht hier in Frankfurt, sie wird in den deutschen Einzelstaaten herbeigeführt, und bei dem unheilvollen Beschluß des deutschen Bundes hat eine Stimme den Ausschlag gegeben! Deutsche Männer! Eure Pflicht ist es fortwährend jedes gesetzliche Mittel anzuwenden euren Willen kundzugeben, und eure Regierungen zu bestimmen solchen selbständig für sich wie beim Bunde zur Geltung zu bringen. In manchen deutschen Staaten haben sich die Landesvertretungen bis jetzt nicht aussprechen können, weil sie nicht versammelt waren. Ihr müßt dafür Sorge tragen daß sie unverzüglich zusammenberufen werden. Aber nicht auf das was jene beschließen, und die Regierungen rasch oder zögernd, gern oder widerwillig ausführen, darf gewartet werden. Jeder handle an seiner Stelle als ob von seinem Thun alles abhienge. In der Presse, in den Vereinen muß jede neue Wendung der Sachlage besprochen und erörtert werden." Nun folgt die Aufforderung zur Organisirung ausgiebiger Selbstbesteuerung überall in Stadt und Land; zur Unterordnung sämmtlicher schleswig-holsteinischen Hülfsausschüsse unter den Ausschuß des Abgeordnetentags als Mittelpunkt der ganzen Bewegung, der mit der schleswig-holsteinischen Regierung in fortwährende Verbindung zu setzen sey, über die ihm zur Verfügung gestellten Geldmittel jedoch selbständig entscheiden wird; zu ungesäumter Ueberweisung der an vielen Orten schon angehäuften Geldmittel; zur Einsendung der Listen der Freiwilligen für das schleswig-holsteinische Heer, das der Herzog Friedrich wirbt; zur Fortsetzung und Verallgemeinerung der Uebungen der Jugend in Vorbereitungen des Kriegsdienstes; zu allgemeinster Betheiligung an der Anleihe der herzoglichen Regierung. Anzeige: Der Ausschuß ist unter Sigmund Müllers Vorsitz gebildet. Frankfurt hat eine ständige Commission für die Geschäftsleitung unter Karl Braters Vorsitz. Der Schluß lautet: Gestützt auf den wie noch nie zuvor einmüthigen Willen der Nation hat der Ausschuß seine Thätigkeit mit Ernst, aber auch mit freudiger Zuversicht begonnen; er wird unter allen Umständen seine Schuldigkeit thun; thue jeder einzelne aus dem Volk die seinige*).

*) Uns durch den Telegraphen zugekommen.

Bremen, 21 Dec. Gestern Nachmittags gegen 3 Uhr traf mittelst Extrazugs von Oschersleben aus die für den Hafen am Jahdebusen bestimmte preußische Truppenabtheilung hier ein, für welche bereits einige Tage vorher Quartier bestellt worden war. Es ist das in Quedlinburg garnisonirende Füsilierbataillon des 67sten Regiments, welches jedoch nur aus der gewöhnlichen Friedensstärke von 500 Mann, worunter ein großer Theil Recruten, besteht. Mit ihm zugleich traf eine Compagnie Artillerie aus Erfurt ein, deren Geschütze, Munition u. s. w. bereits in voriger Woche per Schiff von hier aus nach dem Kriegshafen geschafft war. Trotz der hier herrschenden entschiedenen Verstimmung über die preußische Politik in der schleswig-holsteinischen Angelegenheit wurde den Soldaten doch ein sehr sympathischer Empfang zu Theil. Auf dem Bahnhof hatte sich das Commando, beide Musikcorps und eine Ehrenwache des hiesigen Bataillons eingefunden, welche die Ankommenden empfingen und sie mit klingendem Spiel („Schleswig-Holstein meerumschlungen") zur Stadt begleiteten, gefolgt von Tausenden von Zuschauern welche schon stundenlang der Ankunft des Zuges geharrt hatten. Abends bewirthete der Senat das Officiercorps der Preußen in Gesellschaft des hiesigen mit einem Souper im Rathskeller, und heute Morgen marschirten die Truppen wieder ab, über Oldenburg ihrem Bestimmungsorte zu. (N. Z.)

Berlin, 21 Dec. Der „Staats-Anz." meldet: Das rheumatische Unwohlseyn an welchem der König seit mehreren Tagen gelitten hat, ist bereits im Abnehmen begriffen; doch hat der König die gewöhnlichen Vorträge noch nicht annehmen können. — Die „Kreuzz." bestätigt daß dem Feldmarschall v. Wrangel der Oberbefehl über die zur Ausführung der Bundesexecution in Holstein bestimmten Bundestruppen übertragen ist (Prinz Friedrich Karl befehligt die preußischen Truppen). — Der „Spen. Ztg." zufolge sind noch 90 Extrazüge auf der Berlin-Anhaltschen, auf der Magdeburger und auf der Hamburger Eisenbahn zur Beförderung deutscher Executionstruppen nach der holsteinischen Gränze im Lauf dieser Woche bestellt. Man berechnet daß gegen 80,000 Mann transportirt werden können. — Dem Vernehmen nach ist unterm 16 d. M. der Befehl zur Armirung der Festung Colberg ertheilt worden. — Der Staats-Anz. veröffentlicht den Freundschafts-, Handels- und Schifffahrtsvertrag zwischen Preußen und den übrigen Staaten des deutschen Zollvereins einerseits, und der Republik Chili andererseits vom 1 Febr. 1862. — In Crefeld hat der Turnverein, weil derselbe eine Generalversammlung einberufen wollte, in der die Art und Weise der Unterstützung Schleswig-Holsteins berathen werden sollte, eine vom Polizei-Inspector Vidbandt in Vertretung des Oberbürgermeisters Onderehd unterzeichnete Verwarnung erhalten, darauf hinauslaufend, der Turnverein habe mit Politik sich nicht zu befassen. — Der Abg. Kreisrichter Meibauer hatte im Turnanzug an einer Festlichkeit eines Turnvereins dem er angehörte theilgenommen. Der Director des Kreisgerichts an welchem Meibauer beschäftigt ist, erfuhr dieß, und ließ, wie die „B. Abendz." erzählt, dem Kreisrichter erklären es sey unschicklich daß ein Richter sich in Turn- und andern Maskenanzügen öffentlich zeige.

London, 22 Dec. Der englische Gesandte in Washington, Lord Lyons, hat es dem Vernehmen nach dem Grafen Russell als seine Ansicht mitgetheilt, daß der amerikanische Krieg binnen einem Vierteljahre beendigt seyn werde, und daß die Conföderirten einen Waffenstillstand würden erbitten müssen. (W. T. B.)

Kopenhagen, 18 Dec. Die Beisetzung der Leiche Friedrichs VII ist heut erfolgt. „Berl. Tid." schreibt: In dem Augenblick wo wir unser Blatt schließen, werden die irdischen Ueberreste König Friedrichs VII aus der Hauptstadt fortgeführt. Der unabsehbare Trauerzug bewegt sich an dem stillen, klaren Wintertage durch die Stadt, unter Salutschüssen, dem Läuten der Glocken und der tiefgefühlten Theilnahme der ganzen Bevölkerung. Die Stadt selbst hat Trauer angelegt. Die Geschäfte sind eingestellt. Die Häuser in den Straßen durch welche der Zug sich bewegt, sind mit schwarzen und weißen Draperien behangen, und Flaggen wehen auf halber Stange. An mehreren Stellen bemerkt man Inschriften welche an die bedeutendsten Tage im Leben des Verstorbenen erinnern. Alle Gegenden des Landes haben Abgesandte nach der Hauptstadt geschickt um dem König Friedrich die letzte traurige Ehre zu erweisen, und von verschiedenen Punkten, an welchen der Zug vorbeizieht, schallt ein letztes Lebewohl.

Wie der „Spen. Ztg." von hier berichtet wird, haben die Gesandten Oesterreichs und Preußens der Beisetzung des Königs Friedrich VII im Dom von Roeskilde nicht beigewohnt. Dem genannten Blatt wird ferner von hier gemeldet: daß die diplomatischen Beziehungen zwischen Preußen und Dänemark sich ihrem Ende nähern oder eigentlich schon so gut wie abgebrochen sind.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

Johann Valentin Teichmann. — Noch einmal die königliche Pinakothek in München. — Oesterreichische Monarchie. (Venedig: Der Comitato Nazionale und die Kriegsaussichten. Demonstrationen und Orsini-Bomben. Französische Publicisten. Fischausfuhr.) — Schweiz. (Bern: Verhandlungen des National- und Ständeraths. Eine Motion betr. Beihülfe der Eidgenossenschaft zur Abschaffung der Sklaverei. Das neue französische Kreisschreiben. Ein Gerücht betr. die Besetzung des schweizerischen Gesandtschaftspostens in Turin.)

Vermischte Nachrichten. Frankfurt. (Die Verhandlungen der Abgeordnetenversammlung. Zur Statistik der Versammlung deutscher Landesvertreter. Aus der gesetzgebenden Versammlung.) — München. (Die Aufnahme des königl. Handschreibens im Lande. Zu den Vorgängen in Frankfurt bei der Versammlung von Abgeordneten deutscher Kammern. Der Großherzog von Toscana und Hr. v. Beust abgereist. Blumenfabricant Billing in strafrechtlicher Untersuchung. Ergebniß der Sammlung für Partenkirchen. Die Stürme der letzten Tage.) — Augsburg. (Die Vorgänge in Frankfurt.) — Lindau. (Für Schleswig-Holstein.) — Gotha. (Freiwillige Beiträge für Schleswig-Holstein.) — Coburg. (Reorganisation des schleswig-holsteinischen Contingents in Coburg-Gotha.) — Paris. (Die Krisis. Opposition und Friede. Allianzen.)

Johann Valentin Teichmann.

Durch eine Entlehnung aus einer andern Zeitschrift hat die Allg. Ztg. bereits ihre Leser auf ein Werk aufmerksam gemacht das, sowohl durch den Namen des Herausgebers als durch ein darin angesammeltes überraschend neues Material zur Geschichte unserer classischen Literaturzeit, ein nicht geringes Interesse erregt: „Johann Valentin Teichmanns, weiland königl. preuß. Hofraths, literarischer Nachlaß. Herausgegeben von Franz Dingelstedt. Stuttgart 1863."

Vielfach sind bereits hie und da, auch in jener eben erwähnten Entlehnung, die Verdienste hervorgehoben die sich, nach den reichhaltigen Mittheilungen dieses Buchs, Iffland um seine Zeitgenossen Goethe und Schiller, deßgleichen um geringere Geister, mit denen der Dichter des „Hagestolzen" und der „Jäger" es wohl aufnehmen konnte, Kotzebue, Werner u. a. in seiner Eigenschaft als Führer des Berliner Hof- und Nationaltheaters erwarb. Diese Hingebung an ein fremdes Verdienst war für seine Stellung durchaus mustergültig, und verdient um so mehr manchem unter den gegenwärtigen Leitern der deutschen Bühne zur Nachachtung empfohlen zu werden, als man in neuerer Zeit verlangt hat daß auf jenen zahlreichen, buntbewimpelten, wohlbefrachteten deutschen Theater-, besonders Hoftheater-Schiffen, welche auf dem weniger stürmischen als von seichten Untiefen und Sandbänken bedrohten Meer des Zeitgeschmacks umtreiben, das Steuerruder von Männern geführt werden solle die als Dichter selbst der dramatischen Muse huldigen. Die Erfahrung hat, mit einigen rühmenswerthen Ausnahmen, nicht durchaus für die immer günstig ausgefallene Wahl dieser Kategorie von Bühnenlenkern sprechen wollen. Wir könnten manchen Poeten nennen der, in dieß Lage gekommen als Theaterlenker für das Wohl und Wehe auch seiner Mitstrebenden zu sorgen, plötzlich — den hereinbrechenden völligen Verfall der deutschen Bühne erblickt hat, und erklärte: dem Zeitalter des Blödsinns, dem Possen-, Opern- und Ballettwesen lasse sich kein geordneter Widerstand mehr leisten.

Indem wir die Unterbringung des reichen Materials dieser Sammlung für die entsprechenden Fachwerke der Literatur- und Theatergeschichte unsern HH. Düntzer und E. Devrient überlassen, bemerken wir nur daß der Sammler dieser Reliquien, der selige Hofrath Teichmann, ein dramaturgischer „Charakterkopf" seyn würde, wenn man ihn ganz nach dem Leben in seinem Verhalten zu den Bühnenzuständen Berlins schildern wollte. Seine äußere Stellung hat ein Wiener Blatt (die „Presse") mit derjenigen des Edlen v. Raymond, k. k. wirklichen Hofraths, Truchseß und Ritters hoher Orden, verglichen. Durchaus mit Unrecht. Jenen hohen Beamten kennt man als eine maßgebende Instanz, die zwischen der ausübenden Technik der kaiserlichen Bühnen und ihren ökonomischen und staatlichen Bedingungen in der Mitte steht. Unser J. V. Teichmann war ein „Theatersecretär" alten Styls, ein „Journalist," Concipient und Expedient, wie solche Amtirung wohl allmählich titular eine Gipfelung in Commissions-, Hof- und andere Rathschaft erfahren hat, sonst sich aber neben dem dirigirenden Theaterchef mehr stumm als beredt zu verhalten pflegt.

Seinem innern Wesen nach gehörte unser J. V. Teichmann jener verdienstvollen Gattung von Menschen an die sich in der Nähe bedeutender Bestrebungen, namentlich auch im Leben des schaffenden Genius, als diensttreue Vermittler und redliche Rechnungsträger so mancher irdischen Nebenbedingungen höchst nützlich machen. Eben ein solcher, und nicht minder in Berlin, und gleichfalls ein Hofrath, sagte einst: „Damals als ich die Wahlverwandtschaften schrieb!" Das Wort war keineswegs vermessen, und nur richtig zu deuten. Hofrath John war Goethe's Schreiber, und hatte sich das allerdings höchst achtbare Verdienst erworben aus Goethe's, durch vieles Streichen und Verbessern für gewöhnliche Orientirung zum Chaos gewordenem Manuscript jene unsterblichen Werke zu mundiren, deren Urschriften, die Schlackenhülle des reinen Goldes, sofort ins Feuer wanderten. Hofrath John wurde in Berlin Beamter und, einmal an Streichen und Gestrichenes gewöhnt, einer der gefürchtetsten Censoren des Vormärz. Zu gleichen Functionen stand J. V. Teichmann dem Grafen Brühl zur Seite, dem Nachfolger Ifflands, dem großen Reformator des theatralischen Costümwesens. Während der dreizehn Jahre welche die glänzende Periode dieses Berliner Bühnenchefs dauerte, konnte auch J. V. Teichmann sagen: „Damals als ich mit Goethe in Briefwechsel stand!"

Das silbergraue Haupt, die stets freundlich lächelnde Miene und die Anekdoten des Verewigten werden denen die das Glück hatten ihn näher zu kennen, unvergeßlich bleiben. Er und ein alter Theaterdiener, Namens Jäger, repräsentirten am Berliner Hoftheater eine Zeit wo zwar weder die „Pagenstreiche" noch „Rochus Pumpernikel" verschmäht wurden, aber im ganzen doch noch eine gewisse andächtige Verwandtschaft mit der Sphäre unterhalten wurde welche so schön auf den Theatervorhängen abgemalt zu werden pflegt: Apollo mit den Musen priesterlichen Opferdienst treibend. Noch wurden die Autoren nicht durch gewisse zudringliche Theateragenten „vermittelt." Noch kam nicht der naturgemäße und vollständig zu entschuldigende Gedanke des „Zur-Thür-Hinauswerfens" gleichzeitig mit dem Gedanken an eine neue Tragödie in die Vorstellungen eines Theaterchefs. Man beklagte auch wohl schon damals im Bureau und an der Casse eine „Verirrung" Goethe's, wenn für schweres Geld die Excellenz statt eines bei ihr bestellten feurigen Prologs zur Wiedereröffnung der Vorstellungen nach dem Sieg über den Corsen den „Epimenides" schickte, den der boshafte Spreewitz sogleich mit: „J, wie wie meenen Sie des?" kritisirte. Aber es galt doch noch nicht in den Novitäten Concurrenzstücke mit dem „Actienbudiker" oder „Orpheus in der Unterwelt" zu gewinnen. In der Sphäre der Hochachtung, selbst vor einem leeren Haus bei Torquato Tasso, ja sogar vor einem mißrathenen dritten und vierten Stück, falls nur ein Autor zwei gute geschrieben hatte, waren Teichmann und Jäger aufgewachsen, und man konnte sie nicht sehen ohne an andere Zeiten und an andere Sitten zu denken.

Für die Poesie nahm J. V. Teichmann noch einige Erweiterungen seines exclusiv classischen Erinnerungskreises auf, aber nur sehr bedingt und vorübergehend. Er ließ Raupachs komische Muse gelten. An jede neuauftauchende jüngere Erscheinung knüpfte er die Hoffnung auf Wiederkehr des goldenen Zeitalters; aber sein Glaube an Hebbel, O. Ludwig u. s. w. gieng über die zweite oder dritte Vorstellung ihrer Stücke nicht hinaus. So ergriff auch ihn zuletzt Pessimismus. Mit dem Ruf: Vogue la galère! ließ er Charlotte Birchpfeiffer als eigentliche Nachfolgerin Schillers gelten.

Es war der Humor der Verzweiflung. Spröder aber waren seine Concessionen im Punkt der Darstellungskunst. Da folgte er den Leistungen der Gegenwart kaum noch weiter als bis Seydelmann und Charlotte v. Hagn. Rühmte er nach diesen beiden glänzenden Erscheinungen noch etwas, so mußte es ihn wenigstens an diese beiden Namen „erinnert" haben. Sein verklärter Blick, wenn er mit einem mehr oder weniger Einverstandenen in einem Winkel bei Stehely oder in den Vorgemächern der Generalintendantur über einen Gast am königl. Theater oder ein neues Engagement sprach, war nur auf die lichten Höhen gerichtet wo Flecks, L. Devrients, Seydelmanns Gestaltungen oder die Rollen der Bethmann und Charlotte v. Hagn wie die Platonischen Urbilder lebten. Sie kehrten in menschliche Bezirke nicht mehr zurück. Ein Mephisto wie ihn Seydelmann direct aus der Hölle, über und über mit Pech und Schwefel candirt, heraufbeschwor; eine Margarethe Western, wie sie in den „Erziehungsresultaten" durch die Hagn von einem Schlafsopha — herabgekugelt wurde, „kehrte nie wieder." Der Schwärmer in grauen Locken vergaß daß diese Erinnerungen consensuell nur die Vorstellung einer genußfähigern Jugendzeit weckten, eines sonnenhelleren politischen Horizonts, reinerer, kathedermäßigerer Idealität in allen Geschmacksanschauungen des Tags, nebenbei auch wohl der allerliebsten kleinen Geselligkeit, die unter vier bis fünf gleichgestimmten enthusiastischen Freunden von Charlotte v. Hagn auf der Friedrichsstraße geübt wurde, wo die spitzen, schaumperlenden Pocale von Rosen umkränzt schienen, und die Grazien selbst, in niedlicher Jockey-Livree, hinter den Stühlen der Gäste standen.

Einige Jahre vor seinem Tode bot der gutgeherzte und mit geistiger Feinfühligkeit begabte treffliche Mann das Bild Clärchens im Egmont, wenn sie mit gebrochenem Herzen spricht: „Weißt Du, wo meine Heimath ist?" Die Scene um ihn her hatte sich vollständig verändert. Auch die Kunst war in Belagerungsstand erklärt. Dabei die knechtische, liebedienerische Unterwürfigkeit bei denen die sich doch der Kenntniß des Bessern rühmen durften! Im Grund fehlte auch ihm der Muth zum Widerstand. Wenn man eine Weile mit ihm geseufzt und geklagt hatte, bald von Seydelmanns berühmtem „Er schläft!" gesprochen, bald von Charlotte v. Hagns Vicomte v. Letorières, und man dann für persönliche oder allgemeine Wünsche Abhülfe, Beistand, Förderung erwartete, so blieb man auch bei ihm auf dem nur reflectirenden Standpunkt des Chaos in der griechischen Tragödie, und „Unternehmungen voll Mark und Nachdruck" lösten sich meist in die freundschaftliche und wohlmeinende Frage auf: „Haben Sie zur heutigen Vorstellung schon ein Billet?" Diese Macht, ohne Recurs an seinen Chef einem durchreisenden Künstler oder Autor einen schönen Platz im Opernhaus zu sichern, war ihm geblieben. Und auch das war ein „Ziel aufs innigste zu wünschen." Unter Licht, Farbe, Sammet, Musik, schönen Frauen vor und hinter der strahlenden Bühnenrampe vergißt sich auf Augenblicke jedes „goldne Zeitalter." Auch J. V. Teichmann vergaß das seinige. Hatte er doch seine Erinnerungen gebucht daheim im Pult liegen. Wir glauben nicht daß er über die spätere Periode Graf Redern, Theodor v. Küstner und Botho v. Hülsen Niederschriften, Memoiren, Auszüge aus dem königl. Theaterarchiv im polemischen Sinn, d. h. Varnhagen'schen „Treppenwitz," hinterlassen hat.

Die Anordnung und jeweilige Ergänzung des nur bedingungsweise als „J. V. Teichmanns literarischer Nachlaß" zu bezeichnenden höchst interessanten Werks ist eine dankenswerthe Leistung unsers im „Eingerichtet und bearbeitet" fast zu anhaltend verweilenden Dingelstedt. Sein Vorwort ist mit der ihm eigenen guten Laune, mit gewohntem Witz und Behagen geschrieben. Nur möchte man die einleitende Vergleichung zwischen „Bühnenstaat" und „Bienenstaat" zur Weckung der Stimmung nicht ganz am Platz finden. Um so treffender ist dagegen alles was zur Aufhellung so des Ganzen wie der Details der kundige Bühnenlenker aus eigener Erfahrung schöpfte.

Noch einmal die königliche Pinakothek in München.

-n. Hr. Dr. Ernst Förster hat unserer Entgegnung auf die im englischen „Art Journal" erschienenen Angriffe vor kurzem eine Replik entgegengesetzt, in welcher er hinsichtlich des wichtigsten Theils unserer Vertheidigung der heimischen Ehre uns beistimmt, dagegen in andern Fragen seine eigenen Ansichten hat. Wir werden uns ganz kurz fassen, da ohnehin diese Frage zum Ueberdruß schon in den öffentlichen Blättern besprochen worden ist. Auch uns war ebenso, wie Hrn. Dr. Förster, bei unserer Entgegnung auf die erbitterten Angriffe des Britten einzig die Wahrheit das Höchste, und auch wir nehmen für uns in Anspruch daß wir unser Auge für die Mängel und Schäden offen halten welche dieser Anstalt, wie allen andern, ankleben; wir schließen uns auch nicht gegen Belehrungen ab wenn sie wirklich solche sind, und wir können auch Tadel vertragen; aber für Urtheile welche auf die vagsten Beobachtungen hin gefällt, für Anklagen die vielleicht nur auf die Autorität Fremder gestützt worden — und solche waren die im Art Journal — haben wir keine andere Bezeichnung als wir gebraucht haben.

Wenn wir nun Gelegenheit nahmen bei Abwehr dieser Angriffe in einer Hinsicht auf einen besondern Befehl hinzuweisen, so befolgen wir nicht die Taktik Bismarcks, dem wir in politischer Hinsicht zu principiell Gegner sind, als daß wir seine Manier auf einem andern Feld adoptiren könnten; aber wir wollten auch nicht unverschwiegen lassen daß der erhabene Gründer der Pinakothek und Schutzherr der Künste jedenfalls ebenso gut seine Ansicht haben darf wie sie andere haben (zumal man da nicht gegen einen constitutionellen Grundsatz verstößt), und indem wir diese Meinung aussprachen, hielten wir den Gegnern nicht den Purpurmantel entgegen, sondern brachten nur in Erinnerung daß auch der Eigenthümer vieler in der königl. Pinakothek befindlichen Kunstschätze mehr als jeder andere das Recht hat da ein Wort mitzusprechen.

Hr. Dr. Ernst Förster hält nun folgende Klagen aufrecht: mangelnde Beleuchtung, verfehlte Aufstellung, Mängel des Katalogs, zeitweise Entfernung der Bilder und die Restaurationen derselben.

Der erste und zweite Punkt können nur theilweise die Direction treffen, weit mehr bezielen die bezüglichen Anklagen eine Persönlichkeit welche ins Treffen zu ziehen man vielleicht absichtlich ignorirte, nämlich den Architekten des Baues, Hrn. Leo v. Klenze, den übrigens diese Angriffe kaum alteriren werden. Es ist constatirt daß die Beleuchtung in den mittleren Sälen mangelhaft ist, namentlich wo nur eine Lunette angebracht wurde, und selbst wenn die theilweise violett gewordenen Gläser entfernt und durch andere ersetzt worden sind, auch die grauen Vorhänge unter den Laternen etwas praktikabler gemacht werden, so wird doch die Beleuchtung nicht so intensiv wie gewünscht wird. Daß man auch die hohen Wände oben nicht leer lassen kann, ohne das Aussehen einer gewissen Armuth hervorzurufen oder durch diese schlechte Anwendung das Auge zu beleidigen, und daß man wegen der 3 Fuß 6 Zoll hohen Lamperine die Gemälde nicht tiefer hängen kann, das ist doch durch die Architektonik selbst bedingt, gerade so wie die hohen für Kirchen früher bestimmten Gemälde, aus denen auch manche genommen wurden, eine geringere Höhe nicht zuließen, sollte das Ganze nicht gedrückt erscheinen.

Daß im Aufhängen Fehler begangen wurden, und diese noch bestehen, gaben wir schon früher zu; aber Hr. Dr. Ernst Förster scheint uns mißverstanden zu haben, als ob wir die Farbenharmonie als einziges Motiv für Gemäldesammlungen betrachteten. Auch uns ist wohlbekannt daß da noch ganz andere Motive mitwirken, aber wir sprachen von Dillis, der bei seinem Arrangement von diesem Princip ausgieng um eine bestimmte Wirkung zu erzielen, und die Berücksichtigung der Farbenharmonie beim Aufstellen einer Sammlung wird wohl niemand bestreiten. Ist ja dieses Princip bei allen neueren Ausstellungen als Factor mit in die Berechnung gezogen, obschon es nicht das einzige seyn darf. Ebenso glauben wir daß in der Pinakothek eine Aenderung bezüglich des Aufhängens sehr wünschenswerth sey, nur ist dieser Wunsch leichter ausgesprochen als vollführt, da es sich beim Verhängen, wenn auch nur einzelner Bilder, gleich um das Derangement ganzer Wände handelt. Uebrigens kann ein theilweises Umhängen bei der schon in Angriff genommenen Legung eines neuen Fußbodens, wo doch alle Bilder abgenommen werden müssen, diesem Mißstand in mehrfacher Hinsicht abhelfen, und da wünschten auch wir mit Hrn. Dr. Ernst Förster den schönen Mathys*) (31), den auch wir erst neulich hoch oben in unmittelbarer Nähe gesehen, wegen seiner schönen Empfindung tiefer gehängt, aber Meister Grünewalds Hauptbild, das wir auch ganz nahe betrachtet, sollte hängen bleiben, da es etwas verwaschen ist und ziemlich nachgedunkelt hat, und die Gemälde dieses Meisters im königl. Schlosse zu Aschaffenburg weit vorzüglicher und für das Studium geeigneter sind. Ebenso ist Hr. Dr. Ernst Förster in seinem unbestrittenen Recht, wenn er darauf dringt daß die früher wirklich sehr ungeschickt auseinandergerissenen Bilder, von denen sich Theile zu den hiesigen in der Morizcapelle in Nürnberg und im städtischen Museum zu Augsburg befinden, wieder vereinigt werden, und wird die Direction dem Uebelstand der Verhängung und ungeeigneten Numerirung der zusammengehörigen Gemälde Dürers und Holbeins Rechnung tragen; freilich muß man dann das Flickwerk der Tapeten in Kauf nehmen, bis einmal das Ganze entsprechend überzogen wird. Nur möchten wir uns hier gegen die schiefe Auffassung des Hrn. Dr. Förster verwahren, da wir niemals sagten daß, weil früher einige Bilder zur besseren Ansicht niedriger gehängt wurden, der Katalog umgedruckt werden mußte. Unsere Worte lauteten: „Nur mögen dann (wenn wieder Gemälde umgehängt werden) nicht ähnliche Klagen laut werden wie damals, daß der Katalog unnütz geworden."

Daß der Katalog mangelhaft sey, haben auch wir berührt und noch mehrere Besserungen so wie ein alphabetisches Register gewünscht, ähnlich dem der französischen Edition beigegebenen, und wirklich hat man schon Schritte

*) Der verbesserte Name für Messis.

gethan dasselbe der neuen Ausgabe, von der nur wenige Exemplare abgesetzt sind, beizufügen. Obwohl nun der neue Katalog noch Hemling für Memling und die Nummer 44 und 55 mit Hemling statt Thierry Bouts bezeichnet hat, so ist doch S. 150 desselben Katalogs in einer längern Anmerkung die Ansicht Waagens über Meister Stephan und Israel von Mekenem niedergelegt, ebenso wurden die beiden Leonardo da Vinci der eine als „Nachahmung," der andere als „angeblich" angegeben. Gentile da Fabriano ist unentschuldbar als Schüler des spätergeborenen Fiesole bezeichnet, und wir tadeln auch daß der Katalog zu Nr. 585 des IX Saales nur in einer Note von dem Zweifel Notiz nimmt und es doch als Bildniß Raffaels anführt: aber wir möchten an diesem Ort daran erinnern, wie außerordentlich schwierig es ist immer die richtige Bezeichnung des Meisters festzustellen. Wir verweisen nur auf die „Observations sur le classement actuel des tableaux du Louvre, et Analyse critique du nouveau Catalogue par M. Claudius Tarral," welche kritische Analyse des Pariser Katalogs die verschiedensten abweichenden Ansichten anerkannter Kunstautoritäten über ein und dasselbe Bild zusammenstellt, und so dem Publicum Einsicht in die Misère gibt welche auf diesem Feld auch fernerhin herrschen wird. Subjective Ansichten bestimmen gar oft, zumal wenn nähere Anhaltspunkte fehlen, und in jeder Gallerie existiren angezweifelte und falsch angegebene Bilder. Wie leicht man sich Täuschungen hingeben kann, hat Dr. Ernst Förster selbst erfahren, der über das große jüngste Gericht von Rubens in unserer Pinakothek in seinen Briefen über Malerei 1838 gesagt hat: „Dieses jüngste Gericht trägt Rubens Namen, ist aber unbedenklich zu den Apokryphen zu rechnen," und in W. H. Carpenter's Mémoires et documents inédits sur Antoine van Dyk, P. P. Rubens et autres artistes contemporains, die freilich erst 1845 veröffentlicht wurden, haben wir in einem Brief von Rubens an Sir Dudley Carleton, Anvers, 28 Avril 1618, das eigene Geständniß des Künstlers darüber in der Liste seiner Gemälde, die er diesem Brief beigelegt.

„1200 florins. Le Jugement dernier, exécuté en partie par un de mes élèves, d'après un tableau beaucoup plus grand, que je fis pour le prince sérénissime de Neuberg. Celui-ci me le paya comptant, trois mille cinq cents florins; la toile en question n'étant pas achevée, je la retoucherai entièrement moi-même, de manière à ce qu'elle puisse passer pour originale."

Nach allem steht fest daß es nicht genug ist den Katalog einer Revision zu unterstellen, sondern nach Art der französischen Kataloge denselben fertigen zu lassen. Das aber nimmt die Kraft mehr als eines Mannes in Anspruch, und es wäre sehr zu wünschen wenn die k. Staatsregierung die bezüglichen Einleitungen treffen würde, da das umsichtige Studium, die kritische Sichtung und Bewältigung des Materials längere Zeit in Anspruch nehmen dürfte.

Hinsichtlich der Frage ob in eigenen Sälen oder in den Sälen der Pinakothek copirt werden soll, können wir uns trotz unsers redlichen Willens zur Meinung des Hrn. Dr. Förster nicht bekehren. Nachtheile bleiben immer — welche größer sind hängt von der individuellen Neigung ab; im übrigen haben wir noch in keiner Gallerie über einen angenehmen Verkehr zwischen Künstlern und Publicum Bemerkungen gemacht, da mit sehr weniger Ausnahme des Heer der Copisten in Paris, London, Brüssel, Antwerpen zu sehr mit seiner Zeit aus zwingenden Gründen zu geizen hatte.

Bezüglich der Restaurationen hat die niedergesetzte Commission ihr Endurtheil abzugeben, und müssen wir diese Angelegenheit einstweilen in der Schwebe lassen, bemerken aber gelegentlich, da natürlich der Geschmack etwas subjectives ist, daß viele die Amazonenschlacht und die Auferstehung der Seligen „von Rubens," was Adel, Ausdruck in den Köpfen, herrliche Zeichnung und Harmonie der Farben und Verschmelzung der Töne anlangt, seiner „Verdammung der Sünder" vorgezogen haben, und freilich jetzt doppelt vorziehen werden. *)

Oesterreichische Monarchie.

Venedig, 18 Dec. Damit die Bevölkerung des lombardisch-venetianischen Königreichs über die Absichten des „Rè Galantuomo" keinen Augenblick im unklaren bleibe, unternimmt es das in Turin residirende Comitato nazionale centrale die Venetianer auf den nahenden Augenblick ihrer „Befreiung" vorzubereiten. In einer Proclamation, deren Offenheit nichts zu wünschen übrig läßt, erklärt dasselbe den Monat März für den Zeitpunkt wo die quarta riscossa vor sich gehen werde. Mit der poetischen Phrase daß angesichts der Durchführung der Einheit Italiens alle politischen Meinungsverschiedenheiten schweigen müssen, constatirt sie das Einverständniß Victor Emmanuels mit der Actionspartei, und erklärt endlich: daß, wenn der Augenblick der Befreiung gekommen, eine halbe Million Italiener Venedig erobern würden. Da die Beziehungen des Comitato nazionale centrale hier sehr wohl bekannt sind, so ist natürlich die Zuversicht unserer Italianissimi auf das höchste gestiegen, und man hört schon von gar nichts anderm mehr als von der vicina conquesta sprechen. Daß Victor Emmanuel ernstlich mit dem Plan umgeht im Monat März zur Eroberung Venedigs zu schreiten, wird von den verschiedensten Seiten einstimmig versichert. Deserteure der piemontesischen Armee, an denen es in letzter Zeit nicht mangelte, stimmen alle ohne Ausnahme in der Aussage überein daß der ganzen Armee der Monat März als der Zeitpunkt der Eröffnung des Kriegs gegen Oesterreich bezeichnet werde, und daß man in der Armee zuversichtlich auf die französische Hülfe rechne. Nun mögen die modernen Welteroberer kommen; für ihren würdigen Empfang ist schon gehörig vorgesorgt. Um die Vorfeier der quarta riscossa würdig zu begehen, wird natürlich stark in politischen Demonstrationen gemacht, unter denen nebst den unzähligen Variationen der Schmerzensschrei-Komödie besonders das Werfen von Petarden und Orsini-Bomben sehr in der Mode ist. In Padua wurden vorige Woche mehrere Personen durch die Splitter solcher Orsini-Bomben verletzt. Glücklicherweise ist die Composition dieser Projectile eine so mangelhafte, daß die Verletzungen nur leichte sind. Der Wunsch dieses Revolutionsgeschoß recht wirksam zu machen, hat wahrscheinlich die Verfertiger desselben veranlaßt der Füllung eine zu starke Dosis von Sprengpulver beizugeben, welches bei der geringen Widerstandsfähigkeit der äußern Schale die Folge hat daß die Bombe in Tausende ganz kleiner Stücke zerspringt und diese Stücke sehr hoch auffliegen. Immerhin sind diese infamen Bübereien nicht genug zu beklagen, und der anständige Theil der Bevölkerung wendet sich mit Abscheu davon ab. — Mehrere französische politische Tagesblätter haben sich veranlaßt gefunden eigene Berichterstatter nach Venetien zu entsenden, um aus eigener Anschauung die hiesigen Verhältnisse kennen zu lernen. Wir zweifeln nicht im geringsten daran bald einen Abklatsch des famosen Schmerzensschreies auch in französischen Blättern zu finden. — Die Ausfuhr von Seefischen ist diesen Winter eine größere als gewöhnlich. Bis Wien, Stuttgart und München wandern die Producte unseres Fischhandels, und ganze Schiffsladungen der herrlichsten Fischgattungen kommen in Venedig bloß an um ins Ausland zu wandern. Es ist dieß jedoch leider dermalen das einzige erwähnungswerthe Exportgeschäft welches die Königin der Adria seit mehreren Jahren betreibt, denn der übrige Handel liegt sehr arg darnieder.

Schweiz.

⊕ **Bern,** 19 Dec. Im Nationalrath rief heut eine lange Verhandlung die Botschaft des Bundesraths hervor über die von dem Advocaten Carlo Conti in Lugano beantragte Zurückgabe des Stimmrechts in eidgenössischen und kantonalen Angelegenheiten an die Geistlichen. Der Bundesrath stellte den Antrag einfach auf Abweisung, welche auch erkannt ward. Der Ständerath behandelte heut einen Nachtragscredit für das eidgenössische Polytechnikum, d. h. Erhöhung des gewährten Credits von 190,000 auf 250,000 Fr., was genehmigt wurde. Zu erwähnen ist noch eine Motion des Nationalraths Dr. Joos aus Schaffhausen, welche am Montag zur Behandlung kommen wird. Dr. Joos wünscht daß die Bundesversammlung die Mithülfe der Eidgenossenschaft zur allmählichen Abschaffung der Sklaverei als eine Ehrensache anerkenne, und in Folge dessen nachstehende Beschlüsse fasse: Art. 1. Derjenige Schweizer welcher Sklaven erwirbt oder veräußert, macht sich eines Vergehens schuldig, und verwirkt dadurch jeden Schutz der eidgenössischen Behörden und Consulate. Art. 2. Diese Strafbestimmung findet keine Anwendung auf diejenigen Schweizer welche die bereits in ihrem Besitz befindlichen Sklaven einfach behalten. Art. 3. Alle Nachkommen der im Besitz von Schweizern befindlichen Sklaven sind in Zukunft frei, und zieht eine etwaige Veräußerung solcher Nachkommen den Verlust des Schweizer Bürgerrechts nach sich. Art. 4. Kein Sklavenhalter soll in Zukunft zum Posten eines schweizerischen Consuls ernannt werden. — Das neue französische Rundschreiben, betreffend den Congreß, ist hier angelangt. Es theilt die Antworten der Mächte auf die kaiserliche Einladung zum Congreß mit, und meldet daß die französische Regierung das verlangte Congreßprogramm ausarbeiten und dann den Mächten zur Kenntniß bringen wird. — Darf man einem Gerücht trauen, so wird noch während des jetzigen Beisammenseyns der eidgenössischen Räthe die Neuwahl eines Mitglieds des Bundesraths nothwendig werden. Es heißt nämlich Pioda werde sofort zum Gesandten in Turin ernannt werden; wobei jedoch von einigen behauptet wird J. Fazy werde vorher den Antrag stellen daß jener Posten direct durch die eidgenössischen Räthe besetzt werden solle.

*) Wir schließen diese Polemik jetzt ab.

Vermischte Nachrichten.

*** **Frankfurt a. M.,** 21 Dec. Die Abgeordnetenversammlung, welche heute mit einem erhebenden Act begann, endete leider in geringerer Einmüthigkeit. Die Verhandlungen des Vorbereitungscomité's ließen dieß erwarten. Letzteres war in kürzester Zeit über den Hauptpunkt: Resolution über unsere nationalen Rechte und Verpflichtung sämmtlicher hier anwesen den Abgeordneten zu energischer Vertretung dieser Rechte in den Einzel kammern, einig. Und so war es heut auch in der Versammlung, wo Edel, Mitglied des Ausschusses des deutschen Reformvereins, in einer wahrhaft edeln, an erhebenden Momenten reichen Rede die einmüthig gefaßten Resolutionsanträge des Ausschusses empfahl. Ohne weitere Discussion erfolgte die Annahme in einer alle Herzen tief ergreifenden Weise. Dagegen hatte man sich schon im Ausschuß, Vorbesprechung Sonntag Vormittags und Sitzung von 4 Uhr Abends bis beinahe 2 Uhr Nachts, über anderes nicht einigen können. Der von Seite der großdeutschen Demokraten angeregte Parlamentsantrag fand namentlich bei den Preußen Löwe aus Calbe, Simson ꝛc. den entschiedensten Widerspruch, und wenn heute Mittag dieser Antrag ohne Discussion und in einer nichts lösenden, aber alle Schwierigkeiten offen lassenden Formulirung durch das Plenum gieng, so war daran nicht innere Einigkeit, sondern eine allgemeine Gegensätzlichkeit der Standpunkte schuldig, über welche man durch Schweigen hinweg kam. Ich behalte mir vor über diese Peripetie der Abgeordnetenversammlung erforderlichen Falls genauere Aufklärungen zu geben. Der Hauptstein des Anstoßes war die Frage eines permanenten Comité's. Hierauf waren die Mitglieder des Nationalvereins ebenso erpicht, als die Mitglieder des Reformvereins im Ausschuß (Graf Hegnenberg, Frhr. v. Lerchenfeld, die Professoren Pözl, Brinz, Edel, Schäffle mit Mühlfeld, der im Ausschuß hinreißend sprach) hartnäckig der Bildung eines Comité's als permanenten Organs der nationalen Bewegung widerstanden, letztere mit dem Bemerken daß der Herzog Friedrich der richtige Adressat der Gelder sey; daß eine vor dem Verdacht revolutionärer Agitation gesicherte Thätigkeit dieses Ausschusses nicht zu begränzen sey; daß aber, wenn dieß unmöglich, die Sache Schleswig-Holsteins bei den ihr noch geneigten organisirten Staatsgewalten nur höchst nachtheilig werde compromittirt werden. Da im Ausschuß die Debatte klärlich herausstellte daß eine sichere Limitation weder übereinstimmend festgesetzt noch auch von anderer Seite genügend gefunden werde, sah man eine Einigung als unmöglich an, und die genannten Mitglieder der großdeutschen Partei blieben ebenso kategorisch bei ihrem Widerstand gegen jedes permanente Bewegungscomité wie die andere Seite daran festhielt. Den Antrag auf ein solches Comité privatim von der einen Seite einzubringen und von der andern mit einem Protest zu erwiedern, war der Ausweg auf welchem man sich gegen 2 Uhr Nachts trennte. Löwe aus Calbe und Schulze begründeten und unterstützten denn wirklich heute den Antrag auf ein Comité in einer Weise welche kaum einen Zweifel darüber übrig zu lassen schien daß nicht an einen Geldvermittlungsausschuß, sondern an ein permanentes Bewegungsorgan gedacht wurde. Die genaueren Berichte, welchen wir Commentare dann hinzufügen werden wenn von der anderen Seite der wahre Sachverhalt getrübt werden sollte, werden hierüber untrüglichen Aufschluß geben. Nachdem M. Mohl mit einer Rede gegen das Comité nicht hatte durchdringen können, verlas Graf Hegnenberg den Protest von 42 Mitgliedern, hauptsächlich aus Bayern und Württemberg, worin diese jenes Organ als der Sache schädlich motivirt ablehnten, und die Verantwortung für die hieraus erwachsenden Folgen von sich wiesen. Unter den Unterzeichnern befinden sich Edel, der die Hauptanträge unter stürmischem Beifall motivirt hatte, und die übrigen oben genannten großdeutschen Mitglieder des Vorbereitungscomité's. Die weiteren Namen werden Ihnen die Zeitungen mittheilen. Diese Kundgebung hatte den Beifall der Mehrheit und des Gallerienpublicums nicht. Dem Frhrn. v. Lerchenfeld wurde die insolente Frage zugerufen: ob die Unterzeichner der Verwahrung auch sämmtlich da seyen? Er und seine Freunde verließen nun den Saal, ersterer zugleich das Vicepräsidium. Noch sprachen L. Seeger (von Dänen in und außer Deutschland), was Brinz (von Beifall und Zischen empfangen) energisch zurückwies, Metz, welcher im Vorbereitungsausschuß es gewesen war der den Antrag auf das permanente Comité stellte, Häusser und andere. Löwe constatirte daß von den 42 Protestirenden einige (angeblich vier, die Delicatesse gestatte ihm nicht die Namen der Reuigen zu nennen, deren Verlesung man zuvor gefordert hatte) zurückgetreten seyen. Bei der Abstimmung blieben fast alle zurückgebliebenen Württemberger, darunter, wie wir hören, der Präsident der zweiten Kammer, Weber, Duvernoy und andere liberale Abgeordnete, sitzen. Bayrhammer, Probst und Hölder, welcher erstere schon im Vorcomité gegen einen Bewegungsausschuß in diesem Charakter sich entschieden aussprach, nahmen die Wahl in den Ausschuß nicht an, welche ihnen angeboten worden war. Auch an der Debatte betheiligte sich außer Mohl die großdeutsche Demokratie nicht. Die Namen des Ausschusses werden Sie den Zeitungen entnehmen. Sie repräsentiren, von wenigen Namen abgesehen, die nationalvereinlich-preußische Fortschrittspartei. Die Einigung der Parteien ist also nicht erfolgt; sie war aber — von der ersten Stunde in Frankfurt an konnte man darüber nicht zweifeln — ohne ein Aufgeben der Principien des Reformvereins für einen höchst zweifelhaften Schein ganz unmöglich. Es dürfen wohl die vierzig Protestirenden, deren Resolutionsentwurf (von Graf Hegnenberg verfaßt) fast wörtlich in den meisten wesentlichen Stellen dem einmüthigen Hauptvotum der Versammlung zu Grunde liegt, den Anspruch erheben ihrem Vaterland einen nicht mindern Dienst geleistet zu haben, indem sie den praktischen Hauptpunkt, Vertretung der nationalen Interessen in den Ständekammern, einmüthig votirten, dagegen durch ihren Dissens gegen ein Comité der genannten Art zeigten daß man der gemäßigten Richtung angehören kann, auch wenn man sich einmüthig und feierlich für verpflichtet erklärt in den Einzelkammern jede antinationale Bestrebung mit jedem verfassungsmäßigen Mittel zu bekämpfen. Näheres behalte ich mir vor zu schreiben.

Frankfurt a. M., 22 Dec. Nach einer aus dem Schooße der Versammlung hervorgegangenen und gestern Abends von dem Rednerplatz herab verlesenen Statistik bestand die gestrige Versammlung deutscher Landesvertreter, im ganzen 491 Köpfe stark, aus 109 Bayern, 70 Frankfurtern, 49 Württembergern, 47 Preußen, 43 Badenern, 42 Darmstädtern, 32 Kurhessen, 21 Nassauern, 10 Sachsen, 10 Coburgern, 9 Hannoveranern, 8 Hamburgern, 8 Bremern, 7 Oesterreichern, 6 Braunschweigern, 6 Weimaranern, 5 Oldenburgern, 4 Schleswig-Holsteinern, 2 Meiningern, 1 Waldecker, 1 Reußer (jüngerer Linie) und 1 Rudolstädter. Die 6 Braunschweiger hatten das Mandat ihrer sämmtlichen zu Hause gebliebenen Collegen. Von den 109 Bayern haben ungefähr 20 den Hegnenberg-Lerchenfeld'schen Protest mitunterzeichnet, und etwa 10 schließlich im Sinne desselben gegen den Antrag auf Niedersetzung eines Ausschusses gestimmt, nachdem neben den beiden genannten Führern auch noch der eine oder der andere ihrer Anhänger zuvor den Saal verlassen haben mochte. Jedenfalls haben gegen 90 bayerische Abgeordnete sich für den Ausschuß erhoben. In Hrn. v. Lerchenfeld scheint erst die Frage aus dem Schooße der Versammlung heraus, ob die Unterzeichner seines Protestes sämmtlich anwesend seyen, den Entschluß zum Abzug gereift zu haben — eine Frage die Unbetheiligten ganz harmlos gemeint klang, in deren Beantwortung aber eine empfindliche Auffassung bereits durchklang. In den engern geschäftsführenden Ausschuß sind vom Sechsunddreißiger-Ausschuß, nachdem derselbe sich ergänzt hatte, die HH. Dr. S. Müller und Dr. G. Varrentrapp von hier, Brater und Kolb aus Bayern, Häusser aus Baden, Metz aus Darmstadt und Lang aus Nassau gewählt worden. Der Sitz ist Frankfurt. — Der gestern ohne Verhandlung angenommene Antrag von Kolb und Genossen auf Herstellung eines Parlaments lautet wörtlich: „Die Versammlung, im besondern Hinblick auf die schleswig-holsteinische Angelegenheit, hält es für Pflicht, für das wohlbegründete, unter den vorliegenden Umständen nicht länger abweisbare Recht der deutschen Nation auf eine allgemeine Volksvertretung — Parlament — und für die Nothwendigkeit baldigster Herstellung eines solchen sich feierlich auszusprechen. Kolb. Dr. Karl Barth. Fetzer. Dr. Lang (Nassau). Franz Mammen. Dr. Jos. Völk. Dr. Marq. Barth. Metz von Darmstadt. Dr. S. Müller. C. Crämer. R. Christmann. Streit. Fries. Dr. Heyner." (Süddeutsche Ztg.)

= **Frankfurt a. M.,** 22 Dec. In der heutigen Sitzung der gesetzgebenden Versammlung wurde von Dr. Kugler, Reinganum und Genossen der Antrag gestellt und einstimmig angenommen, nämlich: hohem Senat zu erklären: Aus dem Protokoll des Senats vom 19 l. M. hat die gesetzgebende Versammlung gern erfahren daß der Senat den Willen hat in der Sache Schleswig-Holsteins und des rechtmäßigen Herzogs Friedrich VIII sich auf Seite des Rechts und der vaterländischen Interessen zu stellen. Die gesetzgebende Versammlung hegt die Erwartung daß der Senat nun durch Handlungen, insbesondere durch den directen und offenkundigen Ausspruch der Anerkennung des Herzogs Friedrich VIII, diese Gesinnung bethätigen, und sich nicht darauf beschränken werde auf diese Anerkennung bei dem Bunde hinzuwirken. So viel aber das in dem Beschluß des Senats vom 19 d. M. erwähnte Verhalten desselben bei der in der Sitzung des Bundestags vom 7 d. M. erfolgten Verhandlung betrifft, so findet die gesetzgebende Versammlung keine befriedigende Antwort hierin auf die in ihrem Beschluß vom 9 d. M. enthaltene Interpellation. Es handelt sich nicht allein darum ob der Senat dem von dem Bundestag gefaßten Beschluß zugestimmt habe oder nicht, sondern namentlich auch darum wie der Senat in der Curie und durch die Curie bei der Verhandlung über die gestellten Anträge mitgewirkt, und ob er sich dabei durch offenen Ausspruch auf die Seite des wahren deutschen Rechts und der vaterländischen Interessen gestellt habe. Bremen hat nach

der öffentlichen Aeußerung des großherzoglich badischen Ministers v. Roggenbach dieses letztere gethan, und wenn der Senat, wie es den Anschein hat, stillschweigend oder ausdrücklich seine Abstimmung der Curie überließ, weil in dieser die Entscheidung durch Hamburg und das stimmführende Lübeck schon gegeben war, so erkennt die gesetzgebende Versammlung darin in keiner Weise ein Verhalten welches mit dem Willen der Bürgerschaft und den allgemeinen Sinnesäußerungen des Senats selbst übereinstimmt.

⊙ **München,** 23 Dec. Das königl. Handschreiben vom 17 d., die Sache der Herzogthümer Schleswig-Holstein betreffend, ist im ganzen Lande wie hier mit wahrem Jubel aufgenommen, und von verschiedenen Seiten der Ausdruck des Dankes und der Freude darüber an Se. Majestät gerichtet worden so von Seiten der beiden Gemeindecollegien der Stadt Nürnberg und von einer zahlreich besuchten Wochenversammlung des Hülfsvereins für Schleswig-Holstein zu Ansbach. Gestern hatten auch die HH. Geh. Rath v. Ringseis, Oberappellationsgerichtsrath Gietl, Notar Dr. Steub, Brauereibesitzer L. Brey und Zimmermeister Reifenstuel als Deputation des hiesigen Hülfsvereins für Schleswig-Holstein die Ehre von Sr. Maj. dem König empfangen zu werden. Der Isar-Ztg. zufolge dankte der König aufs freundlichste und herzlichste der Deputation für die von ihr ausgedrückten Gesinnungen, äußerte den Wunsch daß nur auch alle übrigen Mitglieder des Bundes seine Auffassung der schleswig-holsteinischen Frage theilen möchten, und setzte bei: daß er den erhebenden Augenblick den ihm der Morgen des letzten Sonntags gebracht, und die dabei vom Volke kundgegebene Begeisterung nie im Leben vergessen werde. Dasselbe Blatt bringt heute, offenbar aus der Feder eines hervorragenden Theilnehmers an der vorgestrigen Frankfurter Abgeordnetenversammlung aus Bayern, ebenso interessante als beherzigenswerthe nähere Aufschlüsse über die dortigen Vorgänge aus Anlaß eines Antrags auf Niedersetzung eines Centralausschusses für ganz Deutschland. Man ersieht daraus daß die hervorragendsten Theilnehmer an der Versammlung aus Oesterreich, Bayern und Württemberg, namentlich durch die offenherzigen Eingeständnisse des Hrn. v. Bennigsen aus Hannover aufgeklärt, schon bei den Vorverhandlungen die Ueberzeugung gewonnen hatten daß man nicht bloß die Sache Schleswig-Holsteins, sondern auch rein nationalvereinliche und specifisch-preußische Zwecke im Auge hatte, und daß diese Erkenntniß nothwendig alsbald das Schisma herbeiführen mußte welches denn auch zum Ausbruch gekommen ist. Namentlich Dr. v. Mühlfeld aus Wien und Hr. Hölder aus Württemberg sprachen sich aufs unumwundenste über diese particularistischen Tendenzen aus. Die Münchener und übrigen oberbayerischen Landtagsabgeordneten sind gestern Abends sämmtlich bereits aus Frankfurt zurück hier eingetroffen. — Der Großherzog Ferdinand IV von Toscana und der k. sächsische Staatsminister Frhr. v. Beust dagegen sind gestern Abends, jener nach Brandeis in Böhmen, dieser nach Dresden zurück, abgereist. — Der hiesige Einwohner bei welchem eine namhafte Anzahl von Exemplaren des zu Bornheim gedruckten, namentlich auch die Soldaten zur Empörung auffordernden Aufrufs gefunden, und gegen welchen strafrechtliche Untersuchung eingeleitet wurde, ist der seit einiger Zeit wiederholt, genannte Blumenfabricant Billing. — Die Haussammlung dahier für die Abgebrannten zu Partenkirchen hat die Summe von 3063 fl. 22½ kr. an Geld und 17 Pakete mit Effecten aller Art ergeben. Dazu kommen aber noch die mehr als das Doppelte dieser Summe betragenden Ergebnisse der Sammlungen welche die Redactionen mehrerer hiesigen Blätter veranstaltet hatten, und die zahlreichen und beträchtlichen Beiträge welche einzelne direct nach Partenkirchen gelangen ließen, so daß München sehr bedeutend zur Linderung der Noth der Verunglückten beigetragen hat. — Der rasende Sturm der beiden letzten Tage und Nächte hat sich etwas gelegt, nachdem er vielfachen Schaden angerichtet hat.

k **Augsburg.** Von Frankfurt kommt uns von einem nichtbayerischen Abgeordneten obige Mittheilung zu, die theilweise mit den Nachrichten übereinstimmt welche die „Isar-Zeitung" aus der Feder eines bayerischen Abgeordneten bringt. Wir haben gesehen warum Graf Hegnenberg und seine Freunde dem Centralausschuß nicht beigetreten; es war weil sie befürchteten, derselbe werde mit den Regierungen in Conflict gerathen, und zuletzt der Sache mehr schaden als nützen. Dieser Ansicht sind auch wir. Der gute Zweck der Antragsteller ward aber nicht verkannt und da Graf Hegnenberg, Frhr. v. Lerchenfeld und ihre Freunde wohl dafür bekannt sind daß sie offen sagen was sie denken, daß sie wenigstens nicht hinter dem Berg halten wo reden Pflicht ist, so müssen wir die Anschuldigungen welche die Isar-Zeitung enthält mit Vorsicht aufnehmen. Der Zweck der Befreiung Schleswig-Holsteins ist wohl der einzige welcher die Gründung jenes Ausschusses hervorrief; es wird an dem Ausschuß liegen diese Annahme zu bestätigen, und nicht in weitere Combinationen sich einzulassen, wozu nur einzelne seiner Mitglieder ihn veranlassen möchten, die aber von der Besonnenheit der andern hoffentlich beseitigt werden. Wir sind, wie gesagt, nicht der Ansicht daß es nöthig gewesen sey einen solchen Ausschuß zu gründen, wir enthalten uns aber vorerst jeder Kritik, überzeugt daß die Freimachung von Schleswig-Holstein alle Anstrengungen fordert, und nicht auch noch andere Plane, die in diesem oder jenem Kopf gähren mögen, zuläßt. Nur die Regierungen werden durchgreifen können, und wir dürfen wohl darauf vertrauen daß sie, getragen von der Sehnsucht der Nation, es auch thun werden. Dieses Vertrauen kommt den Truppen an der Gränze Schleswig-Holsteins entgegen von den Bürgern die seit zehn Jahren unter dem Druck der Dänen leiden; auch wir wollen es vorläufig haben und uns nicht von ihnen beschämen lassen.

In **Lindau** fand am 20 Dec. eine aus der Stadt und der Umgegend sehr zahlreich besuchte Volksversammlung statt, welche sich durch die neuesten Nachrichten aus München freudig gehoben fühlte und diesem Gefühl durch ein Telegramm an Se. Majestät sofort Ausdruck lieh. Der ins Leben getretene Schleswig-Holstein-Verein hat wöchentliche Selbstbesteuerung angenommen. (Lind. Tagbl.)

Gotha, 21 Dec. Bei dem herzoglich schleswig-holsteinischen Departement der Finanzen und der Privatbank waren bis zum 19 d. 18,730 Rthlr. 25 Sgr. 6 Pf. an freiwilligen Beiträgen für die Herzogthümer Schleswig-Holstein eingegangen. (Fr. J.)

Coburg, 21 Dec. Die „Coburger Ztg." bringt folgende, telegraphisch bereits gemeldete, Mittheilung: Auf ein von Seite des Vorstands der herzoglich schleswig-holsteinischen Abtheilung der auswärtigen Angelegenheiten unterm 10 d. M. an das herzogliche Staatsministerium gerichtetes Schreiben, die Gestattung der Reorganisation eines Theils des herzoglich schleswig-holsteinischen Contingents auf diesseitigem Gebiet betreffend, ist nunmehr, nach der bereits am 13 d. M. erfolgten höchsten Genehmigung des Herzogs, nachstehender Erlaß des herzoglichen Staatsministeriums an den Vorstand der herzoglich schleswig-holsteinischen Abtheilung der auswärtigen Angelegenheiten ergangen:

„Se. Hoheit der Herzog, des unterzeichneten Staatsministeriums gnädigster Herr, haben auf erstatteten Vortrag aus dem geehrten Schreiben des Vorstandes der schleswig-holsteinischen Abtheilung der auswärtigen Angelegenheiten vom 10 d. M. die Reorganisation eines Theils des herzoglich schleswig-holsteinischen Contingents auf diesseitigem Gebiet gern zu gestatten geruht. Das unterzeichnete Staatsministerium ermangelt daher nicht den Vorstand hievon ergebenst in Kenntniß zu setzen und seine volle Bereitwilligkeit auszusprechen mit der jenseitigen hohen Regierung wegen Ausführung der in Frage stehenden Maßregel in nähere Verhandlungen zu treten, und benutzt mit Vergnügen diesen Anlaß zur Versicherung seiner ausgezeichnetsten Hochachtung. Gotha, den 17 Dec. 1863. Herzogl. sächsisches Staatsministerium. v. Seebach."

Paris, 22 Dec. Es ist in der angeblichen Krisis insofern eine Besserung eingetreten als der Kaiser sich heut in Bezug auf die Börse sehr mißbilligend über die Polizeiexcesse geäußert haben soll. Die Antwort auf die Adresse des Senats bestärkt das Publicum in seinem Verlangen nach Erhaltung des Friedens. Da der von Hrn. Thiers zum Anlehensgesetz gestellte Verbesserungszusatz eine durchaus praktische und die Regierung verpflichtende Friedensdemonstration ist, so würde die Folge der gestrigen Antwort die Zustimmung der Regierung zu jener Verbesserung erheischen. Das Amendement muß aber erst vom Staatsrath geprüft und zugelassen werden. Verwirft es der Staatsrath, was kaum bezweifelt werden kann, so bleibt Hrn. Thiers und der Opposition nur die Möglichkeit ihren Gedanken während der Discussion vorzubringen, und wegen Verwerfung ihres Amendements die Verwerfung des ganzen Gesetzentwurfs zu verlangen. Die Verweigerung des Anlehens ist jedoch von der Majorität nicht zu erwarten. Hingegen ist die Dringlichkeit, welche die Abstimmung ohne Discussion motiviren sollte, bereits beseitigt. Die Commission und der Staatsrath müßten sich ungemein beeilen wenn Hr. Fould mit den 300 Millionen noch vor dem Neujahr beglückt werden soll. Die Imperialdemokratie legt die Phrase in der Antwort an den Senat dahin aus: daß beim nächsten Krieg die Revolution in allen Staaten als Helfershelfer angerufen werden soll. Die englische Allianz ist schwer krank, und die russische wird immer umfaßbarer. Es dürfte nächstens aus französischen Quellen die Nachricht verbreitet werden daß die Höfe von Wien und St. Petersburg sich über die Präliminarien einer Defensiv- und Offensivallianz geeinigt haben.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr H. Orges.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Depôt
bei

GENÈVER TASCHEN-UHREN. F. Schlesicky Fahrgasse 124 Frankfurt A/M **EINER DER ERSTEN FABRIKEN.**

Silber-Collier-Uhren	fl. 6. 15	kr.
Cylinder, vergoldet, mit 4 Steinen	„ 8. 27	„
Cylinder, Silber, mit 4 Steinen	„ 9. 15	„
Cylinder, Silber, mit Goldrand	„ 10. 30	„
Silber-Ancre	„ 12. —	„
Silber-Ancre-Patent-Lever, 15 Steine	„ 12. 36	„
Silber-Ancre, mit Goldrand, 15 Steine	„ 13. 15	„
Silber-Ancre, sogen. Jagd-Uhren	„ 16. —	„
Goldene Damen-Uhren mit 8 Rub.	„ 26. —	„
Goldene Ancre-Uhren, 13 Steine	„ 32. —	„
Goldene Ancre-Uhren mit doppelter Goldcapsel	„ 42. —	„

Goldene Damen-Uhren, feinstes französisches Email (auf 8 Steinen gehend)	fl. 29. —	kr.
Goldene Damen-Uhren, mit doppelter Goldcapsel (auf 8 Steinen gehend)	„ 36. 45	„
Goldene Damen-Uhren, Savonette mit 3 Goldcapseln und doppeltem Email (auf 8 Steinen gehend)	„ 45. —	„
Goldene Damen-Uhren, reich mit Diamanten ornirt (auf 8 Steinen gehend)	„ 44. 30	„
Goldene Herren-Uhren mit 8 Steinen	„ 28. —	„
Gold-Ancre-Uhren mit 3 Goldcapseln, Savonette,	„ 56. —	„

Außerdem eine große Auswahl in allen anderen Sorten.

Franco-Bestellungen werden gegen Postvorschuß besorgt. [8902—6]

Dr. W. Gollmann, Wien, Tuchlauben 18 (neu),

heilt radical wie seit 20 Jahren brieflich gegen angemessenes Honorar alle syphilitischen und Geschlechtskrankheiten, sowie deren Folgeübel: Impotenz, Unfruchtbarkeit, Rückenmarkschwindsucht ꝛc. ꝛc. Dessen neu erfundener k. k. österr. ausschließlich privilegirter

☞ Elektromagnetischer Gesundheits- und Kraftwecker

zur gründlichen Heilung obiger wie noch vieler anderen dieser geschlechtlichen Folgeleiden ist mit ausführlicher Gebrauchsanweisung gegen Einsendung von 12 Thalern, sowie sein bereits in dreizehnter Auflage erschienener und allgemein bewährter

☞ Rathgeber in allen geheimen und Geschlechtskrankheiten ꝛc. ꝛc.

à 1 Thlr. 15 Sgr. von demselben zu beziehen. [6665—84]

---

[423] Im Verlag der Unterzeichneten erscheint und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Berthold Auerbachs
Gesammelte Schriften.
Zweite Gesammtausgabe in 22 Bänden in 8.

Mit dem photographirten Bildniß des Verfassers.

Inhalt: Schwarzwälder Dorfgeschichten. 8 Theile. — Barfüßele. — Spinoza. 2 Theile. — Dichter und Kaufmann. 2 Theile. — Neues Leben. 3 Theile. — Schatzkästlein. 2 Theile. — Deutsche Abende. — Schrift und Volk. — Joseph im Schnee. — Edelweiß.

Preis für jeden Band: 42 kr. oder 12 Ngr.

Der 1. — 4. Band ist ausgegeben; die folgenden Bände erscheinen von 14 zu 14 Tagen, der letzte im September nächsten Jahrs.

Stuttgart, im December 1863. **J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

[9643] So eben erschien in J. D. Sauerländers Verlag in Frankfurt a. M.:

Ludwig Uhlands
Dramatische Dichtungen.
Für Schule und Haus

erläutert

von **Dr. Heinrich Weismann.**

gr. 8. geh. Preis Rthlr. 1. 15 Sgr. oder fl. 2. 42 kr.

„Möge der edle, klare, reine Geist Uhlands sein Volk durchdringen, und es stark machen und weihen zu dem größeren Kampf der inneren Befreiung durch die Einigkeit."

Mit diesen Schlußworten des Verfassers möchten wir das Buch, das dem größeren gebildeten Publicum und der deutschen Jugend das völlige Verständniß der beiden großen Dramen Uhlands erleichtern und Lehrern als Führer beim Vortrag in den oberen Classen der Schulen dienen soll, warm empfehlen. Erst durch das nähere Eingehen in den patriotischen Geist des Dichters und den beständigen Hinweis auf die historische Entwicklung des behandelten Stoffs wird die Lectüre der dramatischen Dichtungen Uhlands eine fruchtbringende und Geist und Gemüth stärkende werden.

[9679] Im Verlage von E. S. Mittler & Sohn in Berlin erschien so eben:

Dänemarks Wehrkraft gegenüber Deutschland.
Von einem norddeutschen Officier.

Zweiter Abdruck.

Groß Octav. Geheftet $7\frac{1}{2}$ Sgr.

Alle Vertheidigungsmittel Dänemarks — die welche ihm die Natur seines Landes bietet, die welche es in seiner Armee und Flotte besitzt, endlich die welche es durch die bedeutenden Befestigungen in den Herzogthümern während der letzten 13 Jahre sich geschaffen hat — sind auf Grund der besten Nachrichten und nach eigener Anschauung in dieser kleinen Schrift zusammengestellt, und mit denen Deutschlands verglichen.

(9648) Verlag von *Louis Levit*, k. Hofbuchhändler in *Bromberg*. So eben erschien und ist vorräthig bei *Lampart und Comp.* in *Augsburg*:

Die Mysterien des Serails und der türkische Harem von Mad. Olympe Audouard. Aus dem Französischen von *Dr. Th. Wildberg*. 8. brosch. In einer höchst eleg. Ausstattung. Preis 2 fl. 15 kr.

Ein schätzenswerther Beitrag zur Kenntniss eines Lebens das seit Jahrtausenden in das Dunkel des Mysteriums gehüllt war. Madame *Audouard*, die mit zu den nur wenigen zählt denen es vergönnt war den undurchdringlichen Schleier zu lüften, deckt in diesem Werke mit vielem Geschick und in effectvoller Weise das bisher geheimnissvoll Unbekannte auf.

Einladung zum Abonnement
auf die in München täglich mit Feuilleton erscheinende

Isar-Zeitung.

Preis vierteljährlich: 1 fl. 30 kr. Tendenz: großdeutsch-liberal. Wegen großer und stets größerer Verbreitung besonders zu Inseraten geeignet; die vierspaltige Petitzeile drei Kreuzer. Bestellungen wollen auswärts nur bei den kgl. Postexpeditionen oder bei den Landpostboten gemacht werden. [9070—71]

Versteigerungs-Kundmachung.

In Folge Verfügung des h. k. k. Finanzministeriums vom 28 August d. J., Z. 41,734, wird die am 6 October 1863 von der k. k. Militär- in die Finanzverwaltung übergegangene, auf der Südseite des Bodensees bei Bregenz schön gelegene, zu einem Spital, Institute oder auch zu einer gewerblichen Unternehmung — Fabrik oder Brauerei — vorzüglich geeignete sogenannte St. Anna-Caserne (ehemals Frauenkloster), Kataster-Nr. 675 der Stadt Bregenz, beim unterfertigten Amte am

Montag den 18 Januar 1864,

Vormittags 10 Uhr,

mit dem Schätzungs-Ausrufspreis von 9000 fl. im Licitationsweg veräußert werden.

Hiezu werden Käufer mit der Bemerkung eingeladen daß die Versteigerungsbedingungen während der gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen, auf Verlangen auch schriftlich mitgetheilt, und vor der Versteigerung ablesslich bekannt gegeben werden.

Den 18 December 1863. [9667]

K. k. Steueramt Bregenz.

Niedermayr.

Guts-Verkauf.

Ein Gut, 3¾ Meilen von der Bahn gelegen, unmittelbar an einer Stadt von 8000 Einwohnern in Westfalen, ist mit completer Einrichtung, lebendem und todtem Inventar zu verkaufen.

An Areal hat die Besitzung 244 Morgen Gärten, Aecker und Wiesen, welche fast sämmtlich I. und II. Classe Weizen- und Roggenboden sind. Die Wiesen sind I. Classe am Flusse gelegen. Bei dem Areal hat das Gut eine Brauerei, welche zu großem und umfangreichem Betrieb eingerichtet ist. Der Felsenkeller hat eine Länge von 400 Fuß. Der Eiskeller faßt 2000 Centner Eis in sich. Die Brauerei ist zum bayerischen Betrieb eingerichtet, und kann, unterstützt durch die besten und zweckmäßigsten Einrichtungen, Doppeldrath-Darre, eisernes Schiff, Göpelwerk zum Maischen, Kühlapparat sowie fließendes Wasser, das ganze Jahr betrieben werden. Das Gut hat Schenkgerechtigkeit von Bier und Branntwein, Schäfereigerechtigkeit, sowie Brennholzberechtigung von 12 Klaftern Holz. Der Ertrag der Molkerei wird als Milch verkauft. Näheres auf frankirte Briefe mit Nr. 9144 in der Expedition der Allg. Zeitung. (9144—46)

In Salzburg
ist die Eisen- u. Geschmeidewaarenhandlungsgerechtsame

Zeller & Kremplin

nebst den bezüglichen Localitäten vom 1 Nov. 1864 an wieder zu verpachten oder dieselbe nebst den vierstöckigen Zinshäusern Nr. 62 und 63 sofort zu verkaufen. Die Pacht- und Kaufbedingnisse können täglich eingesehen werden

Augsburg bei Herrn **Joh. Gg. Attinger,**
in Wien bei Hrn. **Matth. Weigner,** Wieden 474,
in Salzburg bei Herrn Notar **Neuhofer.**

Pacht- oder Kauflustige (Unterhändler sind ausgeschlossen) wollen ihre Anträge ehestens an die Gewerkschaft von Jos. Zeller sel. Wittwe in Thalgau bei Salzburg richten. (8708—17)

Das Bamberger Pastoralblatt

1864 — VII. Jahrgang — publicirt die wichtigsten kirchlichen Decrete, so wie Personalnachrichten, und zieht vor allem die gesammte theologische Wissenschaft, die wichtigsten Fragen des Pastoralamtes, die große kirchlich-politische Bewegung der Gegenwart, Literatur u. a. in den Bereich seiner offenen und unparteiischen Untersuchung. Es erscheint alle 10 Tage und kann durch alle Postämter und Buchhandlungen bezogen werden. Preis: in Bayern ganzjährig 1 fl. 12 kr. (20½ Sgr.)

Bamberg, den 20 Dezember 1863. (9681—82)

[9675] **Bei F. A. Credner, k. k. Hofbuch- und Kunsthändler in Prag, sind erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:**

Ahne, P. W. A.,

Shakespeare-Blüthen.

Eine Festgabe. Sprüche und Sentenzen moralischen Inhalts. 16. geh. 1 fl. 5. W. oder 20 Ngr., in engl. Leinwand geb. 1 fl. 50 kr. oder 1 Rthlr.

Arlt, MDr., Ferd., k. k. Professor in Wien.

Krankheiten des Auges.

Für praktische Aerzte geschildert. 3 Bände compl. fl. 10 oder Thlr. 6. 20 Ngr. Einzeln: I. Band mit 1 lithogr. Tafel. 5. unveränderter Abdruck. gr. 8. 1860. fl. 3. 16 oder Thlr. 2. II. Band. 5. Abdruck. gr. 8. geh. 1863. fl. 3. 16 oder Thlr. 2. III. Band. 3. Abdruck. gr. 8. geh. 1863. fl. 4. 20 oder Thlr. 2. 20 Ngr.

Credner, Heinrich, königl. hannov. Oberbergrath,

Ueber die Gliederung der oberen Juraformation im nordwestlichen Deutschland.

Nebst einem Anhang über die daselbst vorkommenden Nerineen und Chemnitzien. Mit 27 Abbildungen, 1 Uebersichtskarte und 10 Gebirgsprofilen. gr. 8. geh. 2 fl. 40 kr. oder 1 Thlr. 18 Ngr.

Falk von Falkenheim, Vincenz,

Geschichte des Prager Waisenhauses

zum heiligen Johann dem Täufer. gr. 8. geh. 1 fl. 40 kr. oder 1 Rthlr.

Güntner, P. Gabriel Joannes B.,

k. k. Professor der Theologie an der Universität zu Prag.

Hermeneutica biblica generalis juxta principia catholica.

Editio III. 8. maj. 2 fl. oder 1 Thlr. 10 Ngr.

Güntner, P. Gabriel Joannes B.,

k. k. Professor der Theologie an der Universität zu Prag.

Introductio in sacros Novi Testamenti libros.

8. maj. geh. fl. 3 oder Rthlr. 2.

Kelle, Johann, Dr., k. k. Professor an der Universität zu Prag.

Vergleichende Grammatik der germanischen Sprachen,

des Gothischen, Hochdeutschen, Niederdeutschen, Angelsächsischen, Englischen, Niederländischen, Friesischen, Altnorwegisch-isländischen, Schwedischen, Dänischen. I. Band: Nomen. gr. 8. 33 Bog. Subscr.-Preis geh. 5 fl. oder 3 Thlr. 10 Ngr.

Niederist, J., k. k. Bergrath und Bergverwalter,

Grundzüge der Bergbaukunde

für den praktischen Unterricht und Gebrauch. Mit 332 in den Text gedruckten Abbildungen. 8. geh. 2 fl. oder 1 Thlr. 10 Ngr., in engl. Leinwand geb. 2 fl. 40 kr. oder 1 Thlr. 18 Ngr.

Ortenburg, Heinrich v.,

Krone und Schwert.

Biographische Skizzen der deutschen Fürsten

Rudolf von Anhalt — Ludwig von Baden — Max Emanuel von Bayern — Erich von Braunschweig — Josias von Coburg — F. W. von Oranien — Albrecht von Sachsen — Karl Alexander von Württemberg,

berühmt als Heerführer Oesterreichs. gr. 8. geh. 1 fl. oder 20 Ngr.

Polnische Revolutionen.

Erinnerungen aus Galizien. 8. 1863. geh. 2 fl. 40 kr. oder 1 Rthlr. 18 Ngr.

Diese höchst interessante Schrift aus der Feder eines hohen österr. Staatsbeamten enthält: 1. An der Weichsel. 2. Am Dniester. 3. Die polnische Verschwörung in Galizien. 4. Die österreichische Regierung in Galizien. 5. Lemberg. 6. Tarnów. 7. Jakob Szela. 8. Pilano. 9. Krakau. 10. Ostgalizien. 11. Schlacht bei Gdow. 12. Podgorze. 13. Folgen der Revolution von 1846. 14. Die Märztage in Lemberg. 15. Galizien nach den Märztagen 1848. 16. Die November-Revolution in Lemberg. 17. Galizien während des ungarischen Revolutionskriegs. 18. Die Neuzeit.

Sacher Masoch, Leopold,

Der Emissär.

Eine galizische Geschichte. 8. geh. 80 Nkr. oder 14 Ngr.

Schöbel, Dr. Emanuel,

Religionslehrer an der Prager höheren Handelslehranstalt.

Lehrbuch der christkatholischen Religion

für die reifere Jugend. Mit Genehmigung des hochw. fürsterzbischöfl. Ordinariats. In 3 Bänden.

I. Band: Religionsgeschichte oder Geschichte des Reiches Gottes auf Erden. gr. 8. 1861. geh. 1 fl. 36 kr. oder 27 Ngr.
II. Band: Christkatholische Glaubenslehre. gr. 8. 1862. geh. 1 fl. 20 kr. oder 24 Ngr.
III. Band: Die christkatholische Sittenlehre. gr. 8. 1863. geh. 1 fl. 20 kr. oder 24 Ngr.
Alle 3 Bände zusammen genommen 3 fl. oder 2 Thlr.

Verhandlungen des böhmischen Landtags

vom 10 März 1863 über das Gemeindegesetz. (Stenographischer Bericht. Deutsch und böhmisch.) 4. geh. 20 Nkr. oder 4 Ngr.

(9147) Bei **A. Oetinger** in Stuttgart erschien so eben:

Der Psalter

in deutschen Liedern von

Hermann Eytel.

Zweite Ausgabe, eingeführt durch

Karl Gerok.

24 Bog. kl. 8. Preis 1 fl. 48 kr. oder 1 Thlr. 2 Sgr. Fein geb. 2 fl. 24 kr. oder 1 Thlr. 12 Sgr.

K. Gerok, Verfasser der in achter Auflage erschienenen „Palmblätter," sagt in seinem Vorwort u. a.: Aber wie man ein gewaltiges Oratorium oder einen majestätischen Choral nicht nur in der Kirche mit voller Orgelbegleitung hört, sondern auch daheim im Clavierauszug sich wiederholt oder wiederholen läßt, zur häuslichen Erbauung im Kämmerlein nachsingt und hiedurch in die Gedanken desselben erst recht tief eindringt und seine Schönheiten sich noch inniger aneignet, so hat der Verfasser der nachfolgenden Lieder durch seine wohlgelungene Umdichtung in die Sprache unserer Zeit die Psalmen unserem Verständniß vielfach näher gebracht, so daß wir nicht nur mit Genuß und Erbauung seinen wohlklingenden Versen lauschen, sondern auch in den Sinn des Originals, in die geschichtliche Stellung der einzelnen Psalmen, soweit dieselbe zu ermitteln ist, und in den oft dunkeln Zusammenhang ihrer Gedanken tiefer eingeführt werden, um sodann auch zu unserem biblischen Psalter mit erleuchteterem Verständniß und neuer Liebe zurückzukehren.

(9646) Verlag der **J. J. Lentner**'schen Buchhandlung in München:

Athenäum.

Philosophische Zeitschrift.

Herausgegeben von

Dr. J. Frohschammer,

ordentl. Prof. der Philosophie an der Universität München.

II. Band. Viertes Heft.

Preis des ganzen Bandes 6 fl. oder 3 Thlr. 20 Ngr.

Die römische Indexcongregation und ihr Wirken. Historisch-kritische Betrachtungen zur Aufklärung des gebildeten Publicums. 8. brosch. 18 kr. oder 6 Ngr.

Frohschammer, Dr. J., Ueber die Wiedervereinigung der Katholiken und Protestanten. Mit besonderer Rücksicht auf die Schrift: „Pax vobiscum! Die kirchliche Wiedervereinigung der Katholiken und Protestanten, historisch-pragmatisch beleuchtet von einem Protestanten. Bamberg 1863." — 8. brosch. 30 kr. oder 9 Ngr.

Huber, J., Die Idee der Unsterblichkeit. 8. brosch. 1 fl. 12 kr. oder 20 Ngr.

Novitäten

aus dem Verlage von

L. Wiedemann in Leipzig.

Shirreff, E., Die intellectuelle Erziehung und ihr Einfluß auf Charakter und Glück der Frauen. (Autorisirte Ausgabe.) 1 Thlr. 25 Sgr.

Margarethe Browning. Eine Erzählung für die christliche Jugend. 15 Sgr.

Grace Dermott. Eine Erzählung für die christliche Jugend. 22½ Sgr.

Göll, Dr. H., Culturbilder aus Hellas und Rom. 1 Thlr. 25 Sgr.

Tautphöus, Baronin v., Ueeins. Roman in 3 Bänden (deutsche Original-Ausgabe). 2 Thlr. 12 Sgr.

Dehn, J., Abwarten. Roman in 2 Büchern. 1 Thlr. 10 Sgr.

Andersen, H. C., In Spanien. Deutsche Original-Ausgabe. 1 Thlr. 10 Sgr.

Andersen, H. C., Der Improvisator. Roman in 3 Bänden, 4. Aufl. 1 Thlr. (9079—80)

[9674] So eben erschien bei **H. Böhlau** in Weimar:

Aus einem Tagebuche.

Gedichte

der Gräfin Auguste von und zu Egloffstein.

Preis 1 Thlr.

Bekanntmachung. Die Verloosungen der bayerischen Staatsschuld im Jahr 1864 betreffend.

In Gemäßheit höchster Anordnung vom 22 November v. J. bezüglich der Festsetzung bestimmter Verloosungstermine haben im nächstfolgenden Jahr 1864 nachstehende Verloosungen der bayerischen Staatsschuld stattzufinden:

1) am 15 Januar 1864:

a) für das Militär-Anlehen von 1855 zu 4½ Procent, dann
b) für die Eisenbahn-Anlehen zu 4 Procent mit ganzjährigen Zinscoupons, und für die Eisenbahn-Anlehen zu 4½ Procent mit ganzjährigen Zinscoupons (auf den Inhaber und auf Namen);

2) am 15 März 1864:

für die Grundrenten-Ablösungsobligationen;

3) am 16 März 1864:

für das neue allgemeine Anlehen von 1857 zu 4½ Procent (auf den Inhaber und auf Namen);

4) am 15 April 1864:

a) für die 3½- und arrosirt 4procentigen Mobilisirungs-Obligationen der Privaten (auf den Inhaber und auf Namen), dann
b) für die 2procentigen Obligationen der Stiftungen und Gemeinden;

5) am 29 October 1864:

für die Grundrenten-Ablösungsobligationen.

Vorstehende Verloosungstermine werden daher mit dem Bemerken zur allgemeinen Kenntniß gebracht daß die näheren Bestimmungen seinerzeit vor Eintritt des betreffenden Termins erfolgen werden. — München, den 19 December 1863.

Königl. bayer. Staatsschulden-Tilgungs-Commission.

[9721] v. Sutner. Diebel.

Jedermann sein eigener Drucker.
(Circuläre, Berichte, Formulare, Tabellen, Musiknoten, Zeichnungen u. s. w. in beliebiger Zahl.)

Reflectirende erhalten speciellste Auskunft, Preisverzeichniss und Probedruck auf frankirtes Verlangen (franco innerhalb des Postvereins) von
(8798—806) **Karl Göpel** in Stuttgart.

Ein junger, solider, thätiger Geschäftsmann Münchens, dem die besten Referenzen zur Seite stehen, und der sowohl mit den hiesigen Platzverhältnissen als auch mit den ober- und niederbayerischen gut bekannt ist, sucht Agenturen in couranten Artikeln zu übernehmen. Frankirte Offerte unter **F. F. M. N.** Nr. 9186 besorgt die Exped. dieses Blattes. [9186—88]

Größere Gütercomplexe

im Königreich Bayern, wo möglich mit großen Forsten, werden als Capital-Anlage zu kaufen gesucht durch das landwirthschaftliche Agentur- und Commissions-Bureau des Rittergutsbesitzers G. A. Hausse in Dresden, Marienstraße Nr. 8. [8688—713]

Ein gebildetes Frauenzimmer,
gesetzten Alters, in allen häuslichen Beschäftigungen und weiblichen Arbeiten erfahren, sucht in einer anständigen Familie auf dem Land oder in einer Provincialstadt Bayerns Unterkunft als Haushälterin. Auch würde dieselbe sich als Gesellschafterin einer älteren Dame oder zur Aufsicht von Kindern vortrefflich eignen, und ist nach ihren Verhältnissen auf Forderung eines Lohnes nicht angewiesen. Das Nähere auf portofreie Briefe unter Nr. 9164 durch die Expedition der Allgemeinen Zeitung. (9164—66)

Warnung.

Es wird gewarnt vor Ankauf eines abhanden gekommenen, großen, in schwarz Email und Gold gefaßten **Diamants,** in Form eines Hemdknopfes mit zwei Haken auf der Rückseite. Wer genügende Auskunft ertheilt erhält fl. 15 Belohnung. Frankirte Briefe mit Nr. 9731 befördert die Expedition dieses Blattes. [9731]

Avis! Eine Schweizer **Taschen-Uhrenfabrik** wünscht einem soliden Hause, welches Garantie leisten kann, den Verkauf seiner Artikel zu übertragen. Franco-Offerte unter **W. F.** Nr. 33 an die Bädeker'sche Buchhandlung in Köln am Rhein. [9660]

Bekanntmachung. Ich habe meine anwaltschaftliche Thätigkeit eröffnet. Kanzlei: Kaufinger Gasse 3/I.
München, 15 December 1863.
Dr. Julius Rau,
(9141—43) kgl. Advocat.

Brauhaus-Verkauf.

In der Stadt Salzburg ist ein im besten Geschäftsbetrieb stehendes größeres Brau- und Gasthaus sammt sehr guten Kellern, wegen Familienverhältnissen unter soliden **Bedingnissen aus freier Hand zu verkaufen. Anfragen wollen frankirt an Herrn Franz David in Salzburg, Nr. 244, gerichtet werden.** [8519—21]

[9688] **Tübingen.** Im Laupp'schen Verlag (Laupp u. Siebeck) ist **so eben** erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Handbuch der anatomischen Chirurgie

von W. Roser,

Professor der Chirurgie an der Universität Marburg.

Vierte umgearbeitete Auflage.

Mit Holzschnitten.

Zweite Lieferung.

Die neue **vollständige** vierte Auflage (57½ Bogen stark) kostet fl. 6. 48 kr., Thlr. 4.

Je mehr dieses Buch an den deutschen Universitäten seine Verbreitung gefunden, und je mehr auch die Zahl der Praktiker zugenommen hat welche nach den hier dargestellten Regeln ihre Kranken behandeln, desto ernstlicher ließ sich der Verfasser angelegen seyn das Buch zu verbessern, und es durch Hinzufügung aller Fortschritte welche die chirurgische Heilkunst in neuester Zeit gemacht hat, zu vervollständigen.

Complete Exemplare sind in allen Buchhandlungen vorräthig.

Lotterie von Kunstgegenständen zum Besten nothleidender Schleswig-Holsteiner.

Die Unterzeichneten beehren sich hiermit mitzutheilen daß ihnen vom controlirenden Comité in Coburg die Generalagentur für das ganze Königreich Bayern zum alleinigen Verkauf obiger Loose übertragen worden ist, und bitten deßhalb alle Aufträge auf Loose sowie Gesuche um Unteragenturen portofrei an dieselben richten zu wollen. Das nähere besagt der auf jedem Loos befindliche Auszug aus dem Spielplan. Auf mündliche und schriftliche Anfragen werden wir bereitwilligst Aufschlüsse ertheilen.

München, den 21 December 1863.

[9700—2] **Ritter & Thiel,** Theatiner-Straße 35/0.

Wasserheilanstalt Dietenmühle bei Wiesbaden.

Cons. Arzt **Dr. A. Genth.**

Naturheilkundige Behandlung chronischer und acuter Leiden.

Winter-Cur.

Anmeldungen an die **Direction.** [6494—503]

Norddeutscher Lloyd. [9703—14]

Directe Post-Dampfschifffahrt

zwischen

Bremen und New-York,

Southampton anlaufend:

D. **America,** Capt. H. Wessels, Sonnabend, 16 Januar 1864.
D. **Bremen,** Capt. C. Meyer, Sonnabend, 13 Februar.
D. **Hansa,** Capt. H. J. v. Santen, Sonnabend, 27 Februar.
D. **America,** Capt. H. Wessels, Sonnabend, 12 März.
D. **Bremen,** Capt. C. Meyer, Sonnabend, 9 April.
D. **Hansa,** Capt. H. J. v. Santen, Sonnabend, 23 April.

Passage-Preise: Erste Cajüte 160 Thaler, zweite Cajüte 100 Thaler, Zwischendeck 60 Thaler Courant, incl. Beköstigung. Kinder unter 10 Jahren auf allen Plätzen die Hälfte, Säuglinge 3 Thaler Courant.
Güterfracht: Bis auf weiteres 2 Pf. St. 10 Sh., resp. 3 Pf. St. 10 Sh. mit 15 Proc. Primage pr. 40 Cubikfuß Bremer Maß.

Nähere Auskunft ertheilen: in **Augsburg** die Herren Karl August v. Brentano, Karl Dietz; in **Neuburg** Herr J. G. Karl; in **Donauwörth** Herr L. Hiebler; in **Nördlingen** Herr August Döderlein; in **Bamberg** Herr Friedr. Jul. Weber, Generalagent; in **Regensburg** die Herren Frey & Ringler, Weber & Schwinger, J. C. Lauerer; in **München** Herr Franz Xav. Stießberger.

Bremen, 1863.

Die Direction des Norddeutschen Lloyd.

Crüsemann, Director. **H. Peters,** Procurant.

Heinrich Becker, Speditionsgeschäft, **Bremen** und **Bremerhaven.** [9703—14]

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 15 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Freitag **Nr. 359.** **25 December 1863.**

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York; für Oesterreichisch Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig und Triest, für das übrige Italien: Sardinien, Rom, Neapel etc. bei dem Chef des Zeitungs-Bureau des Hauptpostamts in Bern, Herrn S. Liechti; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Telegraphische Berichte.

.*. **Hamburg,** 23 Dec. Die Stadt Wandsbeck, zuerst von den Dänen befreit, prangt in deutschen und schleswig-holsteinischen Farben. Die dänischen Insignien sind sofort entfernt worden. Mittags wurde Herzog Friedrich VIII auf dem Marktplatz unter allgemeinem Jubel feierlich proclamir .

Diese Depesche aus der gestrigen Beilage hier wiederholt.

.*. **Altona,** 24 Dec. Heute Morgens um 8 Uhr zog sächsische Infanterie in Altona ein, das von den Dänen erst beim Einrücken der Bundestruppen verlassen wurde. Der Jubel der ungeheuren Volksmassen war sehr groß. Sobald die Dänen eine Straße verlassen, wurden deutsche und schleswig-holsteinische Farben ausgehängt. Die Civilcommissäre sind am Rathhaus abgestiegen, von welchem eine große deutsche Flagge herabweht. An den Straßenecken steht eine Proclamation der Civilcommissäre nebst dem Placat: Es lebe Herzog Friedrich von Schleswig-Holstein! endlich ein Aufruf an die Bevölkerung von Altona. Heute um 12 Uhr treten die Deputirten zu einer Versammlung vor dem Bahnhofgebäude zusammen. Heute auch ward die Eiderzollgränze eingeführt. Rendsburg ward weiter verpalissadirt. Die Kieler Stadtbehörden haben beschlossen mit Proclamirung des Herzogs Friedrich voranzugehen.

.*. **Altona,** 24 Dec., Mittags. In einer heute von einer Anzahl der angesehensten Bürger berufenen, von Tausenden besuchten Volksversammlung ist unter größtem Enthusiasmus Herzog Friedrich VIII als legitimer Landesherr proclamirt worden. Die städtischen Deputirten haben sich der Erklärung der Ständeabgeordneten angeschlossen; der Magistrat hat sich ebenfalls dazu bereit erklärt. Die Bundescommissäre haben die Versammlung nicht gehindert. Dr. Collisen, welcher eine Anrede hielt, bemerkte daß die Proclamirung mit Bewilligung der Altonaer Stadtbehörde geschehen. Die sächsische Regimentsmusik spielte das Schleswig-Holstein-Lied.

.*. **London,** 24 Dec. Die Bank hat den Disconto auf 7 Procent herabgesetzt.

. **Wien,** 24 Dec. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 80; 5proc. Metall. 72.80; Lotterie-Anlehensloose von 1854 92.75; von 1858 141.15; von 1860 92.40; Bankactien 785; österr. Credit-Mobilier-Actien 187; Donaudampfschifffahrtsactien 430; Staatsbahnactien 183.80; Nordbahnactien 174; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten 92.25. Wechselcurse: Augsburg 3 M. 100.50; London 118.

* **London,** 23 Dec. 3proc. Consols 91⅛.

Deutschland.

⊙ **Frankfurt a. M.** (Fortsetzung der Verhandlungen der Abgeordnetenversammlung.) Prof. Ebel schloß seinen Vortrag mit folgenden Worten: Nach der aus Nürnberg erlassenen Einladung zur Versammlung soll dieselbe über alle gesetzlichen Mittel zur Durchführung der Rechte der Herzogthümer berathen. Die Versammlung könne aber auch in dieser Beziehung nichts neues schaffen, denn das Volk habe die Sache bereits in die Hand genommen, die Presse und die Vereine haben in der entsprechendsten Weise gewirkt, und es sey gelungen eine compacte Ansicht zu erzielen. Es sey nun vorgeschlagen worden einen Centralausschuß aus der Versammlung zu wählen. Dieser Vorschlag sey im Comité viel besprochen worden, da aber kein Einheitsbeschluß erzielt werden konnte, so werde der Ausschuß als solcher keinen deßfallsigen Antrag einbringen, und sey abzuwarten ob ein solcher Antrag aus der Mitte der Versammlung hervorgehen werde. Um die Wirkung und den Eindruck der öffentlichen Meinung zu verstärken, dazu stelle sich die Versammlung selbst dar; die Theilnehmer an derselben seyen herbeigeeilt auf die Rufe weniger Männer, um die Rechtsanschauung auszusprechen welche in Deutschland die vorherrschende ist. Die Anwesenden hätten kein eigentliches Mandat mit hieher gebracht, allein sie seyen doch nicht ohne Mandat für das Land dem sie angehören; sie hätten in ihrer Heimath nicht bloß über die innern Angelegenheiten zu berathen, sondern auch über die Zusammengehörigkeit mit den andern deutschen Stämmen. Nicht bloß durch eine hier zu beschließende Erklärung könne die Versammlung wirken, sondern auch durch den Samen den sie hier ausstreue, und durch das Wirken jedes Einzelnen in seinem Wirkungskreise. Jeder habe die Verpflichtung auf die Einzelregierungen einzuwirken, aus welchen die Bundesversammlung zusammengesetzt ist. Ob durch eine solche Einwirkung irgendein praktisches Resultat erzielt worden, werde erst die Zukunft zeigen, allein einige Hoffnung auf Erfolg sey doch vorhanden. Der Bundesbeschluß vom 7 d. Mts. sey tief zu beklagen, er sey eine Halbheit. Man müsse indessen festhalten daß den Rechten der Herzogthümer durch diesen Beschluß noch nicht präjudicirt sey; ihr Recht sey in der Instanz der Bundesversammlung noch nicht als verloren zu betrachten. Der Bundesbeschluß an sich sey nicht gefährlich, er sey es nur durch den Geist der ihn zu Stande gebracht habe. (Beifall.) Durch künstliche Mittel sey eine schwache Majorität zu Stande gebracht worden, und dieß nur dann erst nachdem beide Großmächte sich einen Vorbehalt bezüglich der Erbfolge gefallen ließen. Der König von Dänemark sey nur als factischer Besitzer anerkannt, und bezüglich der Erbfolgefrage werde die Bundesversammlung erst noch Beschluß fassen. Geschehe dieß in correcter Weise, so werde hiedurch der Bundesbeschluß vom 7. d. wieder aufgehoben, und dann geschehen was Rechtens ist. Die öffentliche Meinung sey jetzt gestärkt, und es stehe zu hoffen daß es gelingen werde den Muth des Volkes auch den Regierungen einzuflößen. Die Mittelchen welche das erstemal angewendet wurden, würden nicht wieder anschlagen; denn bei der Erbfolgefrage handle es sich nur um Ja oder Nein; mit irgendwelchen Clauseln könne kein Beschluß mehr gefaßt werden. Es hätten inzwischen einige Regierungen Erklärungen abgegeben welche höchst befriedigend seyen, Erklärungen welche von andern Staaten nachzuahmen seyen. Es seyen einige Anhaltspunkte vorhanden welche hoffen ließen daß die Majorität der Bundesversammlung bei der Frage der Erbfolge eine andere seyn werde als am 7 d. Mts. Es spreche hiefür der Umstand daß auch das dynastische Interesse berührt werde, denn wenn die Thronfolgeordnung in den Herzogthümern durch die Großmächte umgestoßen werden könne, so werde dieß später auch bezüglich anderer Staaten geschehen. Was in Betreff von Herzogthümern mit Erfolg geschehe, werde später auch bei Königreichen zur Anwendung kommen. Die Scheu vor Mediatisirung werde verhüten daß es das erstemal gelinge; unsere Fürsten würden ihre Zustimmung hiezu nicht geben, sie hielten viel auf ihre Unabhängigkeit — wo würde aber diese hinkommen wenn nicht alle Staaten im Bund gleiche Rechte haben, wenn sie vielmehr unter die Dictatur der beiden Großmächte gestellt werden? Redner hofft daß der heutige Ausspruch der Versammlung von Gewicht, von Erfolg seyn werde. Beharrlich müsse aber der Grundsatz festgehalten werden, nur mit legalen Waffen zu kämpfen durch beharrliches Festhalten an den Volksrechten mußte auch das Recht in Kurhessen von denen wieder hergestellt werden welche es genommen hatten. Halte man fest an legalen Mitteln, so werde der Sieg auch jetzt nicht ausbleiben. Ihr Volksvertreter, so schloß der Redner, seyd durchdrungen von der Bedeutung des Augenblicks; ihr habt nicht nach Instructionen, sondern es hat jeder nach der Ueberzeugung seines Herzens zu stimmen. Seyd und bleibt einig. Ueber die vorliegende Frage ist nichts zu reden und zu debattiren, denn sie ist über alle Zweifel erhaben. Geloben und versprechen wir zu handeln und auszuhalten bis zum letzten Augenblick — geloben wir dieß dem deutschen Volk

so wahr Gott uns helfe und unserem deutschen Vaterland! (Langer anhaltender Jubel in der ganzen Versammlung.) Der Vorsitzende verliest eine eben eingetroffene Zustimmungsadresse der Mitglieder des oberösterreichischen Landtags — und eröffnet dann die Debatte über den Ausschußantrag. Niemand verlangt das Wort; es wird zur Abstimmugen geschritten. Der Vorsitzende constatirt daß der Antrag mit Einstimmigkeit angenommen worden. Die Verkündung dieses Abstimmungsresultats wird mit mehrere Minuten andauerndend begeistertem Jubel begrüßt! Es war ein feierlicher, ergreifender Moment. — Der Vorsitzende verliest das Schreiben mehrerer österreichischen Reichstagsmitglieder, in welchem sie ihre Ansichten aussprechen, die mit der eben gefaßten Resolution vollständig übereinstimmen. Zur Berathung gelangt nun der bereits mitgetheilte Antrag bezüglich eines Centralausschusses. Dr. Löwe aus Calbe, mit Acclamation empfangen, motivirt den Antrag: die Versammlung habe eben Zeugniß für das Recht und die Gerechtigkeit gegeben, ein Zeugniß das, wie immer die Verhältnisse sich gestalten werden, nie verloren seyn werde; es werde immer von größter Bedeutung bleiben. Kein eigentliches Mandat haben die Anwesenden zu der Versammlung mitgebracht, wahl aber ein Mandat aus dem Herzen um alles zu thun für das Wohl des Vaterlandes. Deutschland habe Schleswig-Holstein selbst niedergeworfen; es genüge nicht zu sagen, das deutsche Volk sey 1850 unmächtig gewesen, als man die Waffen des schleswig-holsteinischen Volks den Feinden überliefert habe. Es sey dieß ein Flecken auf der Geschichte, der wieder rein gewaschen werden müsse. Da wir in diesem Augenblick nicht den deutschen Staat herstellen können, so müssen wir wenigstens Schleswig-Holstein herstellen. Wir hätten die Pflicht dem Volk wieder zu Waffen zu verhelfen, und wir könnten dieß thun. Wenn nur das geschehe was polizeilich erlaubt, so huldige man dem Grundsatz daß Ruhe die erste Bürgerpflicht sey. Deßhalb appellire man heut an die Kraft, zeuge daß ein muthiges Volk alles daran setze für die Erhaltung seiner Ehre. (Beifall.) Der durch den Antrag vorgeschlagene Weg sey wohl ein mangelhafter, allein deßhalb nichts thun, weil nicht alles gethan werden könne, sey nicht rathsam. Man müsse eben das thun was jetzt möglich sey. Wir vermöchten bedeutende Geldmittel zusammenzubringen und diese zu den rechten Zwecken zu verwenden, und deßhalb werde vorgeschlagen einen Ausschuß von 36 Mitgliedern zu bestellen, als Mittelpunkt der gesetzlichen Thätigkeit der deutschen Nation für Durchführung der Rechte der Herzogthümer und ihres rechtmäßigen Herzogs Friedrich VIII. Die Befugnisse dieses Ausschusses seyen sehr einfach; er solle die Mittel aufbringen welche unsere jetzige staatliche Organisation nicht aufzubringen vermöge; er solle der Mittelpunkt werden für alle Geldsammlungen, dafür sorgen daß dieselben regelmäßig betrieben werden, Rathschläge ertheilen wie am besten organisirt werden könne. Der Ausschuß solle ferner dafür sorgen daß die Gelder nicht verzettelt werden; er solle auch die vermittelnde Behörde zwischen dem deutschen Volk und der herzoglich schleswig-holsteinischen Regierung seyn. Diese Regierung könne jetzt die Initiative noch nicht ergreifen, das deutsche Volk müsse es thun. Redner hoffe daß an die Stelle der freiwilligen Beiträge die Selbstbesteuerung trete. Nicht als Bettlerin dürfe die schleswig-holsteinische Regierung vor uns erscheinen. Was wir geben, müsse aus Pflichtgefühl gegeben werden. Binde sich das deutsche Volk an die Polizei, dann werde einst der höchste Richter ihm zurufen: „Du hast dein Pfund vergraben, du bist verworfen!“ (Großer Beifall.) Es werden vom Vorsitzenden wieder einige eingelaufene Zustimmungsadressen ꝛc. bekannt gegeben, und zwar aus Gotha, Frankfurt, Bremerhaven und Leonberg in Württemberg. Moriz Mohl (mit Acclamation begrüßt): noch seyen alle tief bewegt von der Einstimmigkeit der Beschlußfassung der Versammlung. Allen werde es schwer die Gefühle der Entrüstung zu bemeistern über den Bundesbeschluß vom 7 d. M.; es werde schwer die parlamentarischen Schranken einzuhalten. Man sey diese Einhaltung aber den Herzogthümern und ihrer heiligen Sache schuldig. Daß 600 Abgeordnete sich in dieser Versammlung mit Einmüthigkeit ausgesprochen haben, sey von größter Wichtigkeit und Bedeutung, nicht nur für Deutschland, sondern für ganz Europa. Man dürfe nicht alle Hoffnungen aufgeben daß der heutige Beschluß in Berlin und in Wien ohne Wirkung bleiben werde. Was die Stellung der Großmächte betreffe, so haben diese den Londoner Vertrag gegen Deutschlands Recht geschlossen, der Vertrag sey aber durch den Treubruch der Gegner vernichtet, wenn er überhaupt je rechtliche Geltung gehabt habe. Redner hofft daß die Großmächte von ihrer Verirrung zurückkommen werden, wenn auch nicht die beiden Staatsmänner derselben, so würden doch die beiden Fürsten erkennen daß ihre Stellung nicht die sey sich vom Volke zu trennen. Längst sey Deutschland bedroht, ein Kampf mit mächtigen Feinden stehe in Aussicht; sey es da im Interesse der beiden Großmächte sich vom deutschen Volk zu trennen? Zu was sey man Großmacht, wenn man nicht einstehe für die Rechte des Volks? Der Redner erwähnt nun dessen was bereits in Schwaben geschehen sey; daß die württembergischen Abgeordneten zu einer Vorberathung zusammengetreten, und beschlossen haben daß aus der heutigen Versammlung alles beseitigt werden solle was die Einigkeit derselben stören könnte. Man habe die freudige Erfahrung in Württembergs Kammern gemacht daß Männer die sich seit Jahren bekämpft in der vorliegenden Frage geeinigt haben. Alle die von der Linken wie von der äußern Rechten seyen hieher gekommen mit dem Grundsatz alles was die Einstimmigkeit der Versammlung stören könne zu entfernen. Die Frage wegen Bildung eines Centralausschusses sey auch von ihnen im voraus erörtert worden, und man sey zu der Ansicht gelangt daß ein Centralausschuß kein Bedürfniß sey. Der legitime Herzog und seine Regierung seyen Ausschuß genug (vielfacher Widerspruch). Die gesammelten Gelder könnten keine bessere Stelle finden als wenn sie der rechtmäßigen Regierung der Herzogthümer überliefert würden. Der Centralausschuß, welcher niedergesetzt werden solle, könne auch nichts anderes thun als was die Ausschüsse in den Einzelländern thun können. Es sey gesagt worden daß der Centralausschuß bei der Regierung dahin wirken könne daß der Bund den Herzog anerkenne; es sey heilige Pflicht daß mit Klugheit verfahren werde. Der Hr. Vorredner habe die Sache von der Seite angesehen daß die Forderungen der Nation durch den Ausschuß vertreten werden müssen — allein Redner fürchte daß, wenn der heutige einstimmige Beschluß der Versammlung keine Wirkung auf die Regierungen übe, dann auch der Ausschuß nicht helfen könne. Die gestern von einem Redner ausgesprochene Hoffnung daß sich das Comité nicht trennen werde bevor es Einstimmigkeit in sich erzielt habe, sey nicht erfüllt worden. Redner appellire nun an den Patriotismus der Antragsteller, daß sie der Einmüthigkeit der Versammlung das Opfer bringen ihren Antrag zurückzuziehen. (Rufe: Nein! Nein! Schluß.) Der Vorsitzende ersucht: den Redner aussprechen zu lassen. Hr. Moriz Mohl spricht nur noch die Ansicht aus daß nach seiner Ueberzeugung die Antragsteller, wenn sie ihren Antrag der Einigkeit zum Opfer bringen, für die gute Sache mehr gethan haben würden als wenn sie auf demselben beharren. Schulze-Delitzsch (Mit Jubel begrüßt.): er verwahre sich dagegen daß der Ausschuß über seine Thätigkeit zu beschließen habe; derselbe habe vielmehr nur das auszuführen was die heutige Versammlung beschließe. Man werde über vieles hinweggehen können was die Gegner des Antrags sagen, wenn man sich klar mache daß das Volk selbst einen Centralausschuß wolle, und daß ihn auch die Herzogthümer wollen. Ein weiterer dringender Grund für die Einsetzung eines Ausschusses sey der daß ihn auch die schleswig-holsteinische Regierung wünsche und verlange. In vielen Vereinen seyen Bedenken entstanden wohin sie die gesammelten Gelder abliefern sollen. Der Herzog gewähre nicht gleich so unbedingtes Vertrauen, er müsse sich erst bewähren. Vertrauen zu den Fürsten stehe nicht auf der Tagesordnung des deutschen Volks. Es verlange das Volk daß seine Gelder durch Vertrauensmänner zu den hiefür bestimmten Zwecken verwendet werden. Man bedürfe bedeutender Mittel, und müsse deßhalb den Weg einschlagen der sie bringe. Man fürchte daß in der Bildung des Ausschusses eine Hinneigung zu revolutionären Maßregeln erblickt werde. Verdächtigungen würden aber so wie so nicht ausbleiben, sie würden der Versammlung keinesfalls erlassen werden. Unser Mandat sey uns nur für die Heimath gegeben, hier hätten wir es ausgedehnt und stünden damit auf dem Princip der Volksinitiative. Wir würden dieses Princip wieder negiren wenn wir eine gesetzliche Agitation für gefahrvoll erklärten. Die Juristen sagen: man besitze ein Recht nur wenn man es gebrauche. Wir besitzen das Recht von welchem heraus eine gesetzliche Agitation organisirt werden kann, die Presse und Vereinsgesetze, benützen wir es auch. Wenn alles revolutionär sey was nicht von der Regierung ausgehe, so sey selbst diese Versammlung revolutionär. Der Ausschuß sey nur die Consequenz dieser Versammlung. Der Ausschuß allein könnte es möglich machen daß die Regierungen sich den Volkswünschen geneigt zeigen. Man achte nur dessen Recht der muthig für dasselbe einstehe. Wenn man dem Volk die Initiative aus der Hand nehme und die Bewegung leite, so werde hiedurch die Revolution am besten vermieden; hemmt man aber die Bewegung, so verliert das Volk entweder die Spannkraft oder die gesammte Spannkraft macht sich in gewaltsameren Explosionen geltend. Jede Bewegung müsse ihre Führer und ihre Organisation haben, in der rechten Zeit müssen sich die rechten Männer als Führer hingeben. Es werde keine Anmaßung seyn wenn sich die Versammlung als den Führer betrachte. Da wir kein Parlament haben, so müsse der Versuch gemacht werden die Lücke auszufüllen. Wenn man ängstlich sey, so gebe man sich vor dem Volk ein Mißtrauensvotum, man würde damit sagen daß hier nicht die Männer des Vertrauens versammelt seyen. Den Regierungen gegenüber dürften wir dieser Bewegung gegenüber nicht gar zu diplomatisch handeln; gegen diplomatisches Vorgehen habe das Volk Mißtrauen, es erwarte von der Diplomatie nichts gutes. Nur auf geradem entschiedenem Weg können wir die Regierungen zu ihrem eigenen Heil nöthigen den gerechten Willen des Volks zu achten. Zeigen wir daß wir es wohl verstehen die Dinge praktisch anzugreifen, daß wir zu organisiren verstehen, und wir werden dann ebenso zum Ziel gelangen wie es in England der Fall war. Nur der organisirte Volkswille könne großes erzielen. Wolle man conservativ seyn, so bleibe man an der Spitze des Volks; so behalte man die Führung; thue man es nicht, so werde die Bewegung über uns alle hinweggehen und sich andere Führer suchen; das müßte man im Interesse unseres Volks bedauern. (Allgemeiner Beifall.) Dr. Karl Barth aus Augsburg: Das allergrößte Opfer welches für die schleswig-holsteinische Sache gebracht worden, sey das daß alle Parteien ohne Unterschied sich geeinigt, daß sie ihre Partei-Ansichten auf dem Altar des Vaterlandes zum Opfer gebracht haben. Auch gestern, im Comité, wo die Parteien sich hart an der Gränze der persönlichen Ueberzeugung begegneten, seyen solche Opfer gebracht worden. Das was das Comité in Nürnberg beschlossen habe, habe die berechtigten Erwartungen erregt daß die Versammlung hier selbst etwas thun wolle, daß sie einen Mittelpunkt schaffen werde. Deßhalb müsse die Versammlung selbsthandelnd auftreten; es liege dieß auch schon in dem heutigen einstimmigen Beschluß, der sie verpflichte mit allen gesetzlichen Mitteln für die Durchführung zu wirken. Es sey ein gesetzliches Mittel, wenn ein Ausschuß versammelt bleibe als Mittelpunkt dessen was in ganz Deutschland geschehe. Es sey jetzt der Augenblick um zu beweisen daß es mit der Aufopferung der Parteirücksichten ernst sey. Er habe sich mit den Mitgliedern des großdeutschen Reformvereins seiner Stadt benommen, wie weit er gehen dürfe und könne, und sie hätten ihm alle Recht gegeben. (Allgemeiner Beifall.) Er habe es aber dabei nicht belassen, sondern auch den Kreis seiner Wahlmänner befragt, denselben gesagt was er hier thun wolle, und sie alle hätten ihm zugerufen: Das ist das rechte, das wollen wir, das thun Sie. Vollends beruhige ihn aber der Umstand daß er ja nur einen Antrag mitstelle, und daß erst die Versammlung durch ihre Zustimmung oder Ablehnung zu beweisen habe ob er das Rechte erkannt habe. Graf v. Hegnenberg verlas nun in seinem und seiner politischen Freunde Namen die Erklärung, die wir bereits gegeben haben. Frhr. v. Lerchenfeld erklärt nach Verlesung dieses Actenstücks: daß er unter diesen Verhältnissen, so lieb ihm die Sache Schleswig-Holsteins und so gern er bereit sey nach Kräften für dieselbe zu wirken, nicht in der Lage sey noch länger sich an den Berathungen zu betheiligen. Frhr. v. Lerchenfeld verließ hierauf den Präsidententisch, und wie ich bemerken konnte auch den Saal; einige andere Mitglieder der Versammlung folgen ihm. Der Vorsitzende spricht sein Bedauern über diesen Vorfall (der auf die ganze Versammlung den peinlichsten Eindruck machte) und besonders darüber aus daß einzelne sich der fernern Berathung entziehen, weil sie befürchten in der Minderheit zu bleiben. So sehr nun auch zu wünschen gewesen wäre daß die Herren noch weiters an der Debatte theilgenommen hätten, so konnte doch hiedurch keine Veranlassung entstehen die Debatten nicht fortzusetzen und Beschluß zu fassen.

(Schluß folgt.)

Württemberg. ** **Stuttgart**, 23 Dec. Nach meiner in Folge Ihrer Bemerkung in der Allg. Ztg., Beil. Nr. 356, eingezogenen nochmaligen Erkundigung war es wirklich der Herzog Friedrich von Augustenburg, von Schleswig-Holstein, der vom Samstag bis Montag Abends hier gewesen, von München hier angelangt war und nach Karlsruhe weiter gereist ist, und nicht sein Bruder, der Prinz Christian. Der Minister desselben, v. Stockhausen, war einige Tage vorher hier, worauf dann auch der Herzog selbst kam. Am Sonntag war er bei Sr. Maj. dem König zu längerm Besuch, und erfreute

sich der besten Aufnahme. Am Montag stattete er Sr. k. Hoh. dem Kronprinzen und sodann dem Minister des Auswärtigen, Frhrn. v. Hügel, einen Besuch ab. In seinem Gefolge befand sich sein Adjutant, Rittmeister v. Wolfersdorf, und ließ sich ihm Oberlieutenant v. Neuhaus vom vierten Reiterregiment vorstellen, der als schleswig-holsteinischer Artillerielieutenant den Feldzug von 1849 in Schleswig mitgemacht hatte. Unter den in der Liste im Vorzimmer des Herzogs im Hôtel Marquardt Eingezeichneten steht auch ein hiesiger Handlungscommis, der sich dem Herzog augenblicklich „zur Verfügung stellt im Kampfe für Schleswig-Holsteins Recht." Er gehört der hiesigen Jugendwehr an. — Der Erklärung in Nr. 48 des „Evangelischen Kirchen- und Schulblattes" vom 26 November zu Gunsten der Eidesverweigerung der schleswig-holsteinischen Geistlichen und der Unterstützung derselben und ihrer Familien sind nach der so eben erschienenen Extrabeilage dieses Blattes 688 Geistliche und im Lehramte stehende Theologen Württembergs beigetreten und ihre Namen verzeichnet. Auch der hiesige Gesammt-Pfarrgemeinderath hat an die Oberkirchenbehörde die Bitte gerichtet: daß sie im Namen der evangelischen Kirche des Landes ihre Stimme für Freiheit des Glaubens und des Gewissens und zum Zweck der Befestigung des wankenden Vertrauens erhebe, und die königliche Regierung ehrfurchtsvoll bitte um festes Vorgehen auf dem Weg dessen Beschreitung auch bei dem christlich ernsten Theil der Gemeinde freudige Anerkennung gefunden hat.

Kurhessen. **Kassel,** 22 Dec. Die Eröffnung des Landtags hat, wie erwähnt, heute Nachmittags kurz nach 2 Uhr stattgefunden. Der Vorstand des Ministeriums des Innern, geheimer Regierungsrath v. Stiernberg, verlas die Thronrede, welche gleich am Eingang der schleswig-holsteinischen Angelegenheit mit folgenden Worten erwähnt:

„Die ganze Aufmerksamkeit und Theilnahme unseres größeren wie engeren Vaterlands ist gegenwärtig von Ereignissen in Anspruch genommen in denen das Schicksal eines in seinen vaterländischen Einrichtungen und legitimen Ansprüchen schwer bedrängten deutschen Volksstamms seiner Entscheidung entgegengeht. An ihrem Theil hat es die Regierung nie an der Bereitwilligkeit fehlen lassen der guten Sache des deutschen Rechts und Interesses in den Herzogthümern Schutz angedeihen zu lassen, und sie ist sich insbesondere jetzt der hohen Verpflichtungen bewußt welche ihr das Recht und die Ehre der deutschen Nation gerade in diesem Augenblick auferlegen. Im Verein mit ihren Bundesgenossen entschlossen dem Recht sein volles Genüge zu verschaffen, hofft sie die rechten Wege nicht zu versäumen, und glaubt sich in diesem Bestreben der freudigen Mitwirkung dieser Versammlung bei Erfüllung der deßhalbigen bundesmäßigen Verpflichtungen versichert halten zu dürfen."

Bezüglich der innern Angelegenheiten hebt die Thronrede hervor daß der Abschluß und die Befestigung des Verfassungs- und Rechtszustandes, verheißen in der landesherrlichen Verkündigung vom 21 Juni v. J., ungeachtet der Thätigkeit der Regierung und der Ständeversammlung, in der vorigen Landtagsperiode noch nicht in allen Richtungen der definitiven Erledigung und Vollendung habe entgegengeführt werden können. Dann heißt es weiter:

„Es werden deßhalb Ihrer Mitwirkung nach Maßgabe der genannten landesherrlichen Verkündigung noch alle diejenigen Gegenstände unterbreitet werden welche dem vorigen Landtag überhaupt noch nicht vorgelegen haben, oder wo die landständische Beschlußnahme es nothwendig gemacht hatte regierungsseitig weitere Erörterungen eintreten zu lassen. Doch hat die Kürze der seit der Schließung des vorigen Landtags verflossenen Zeit und die Wichtigkeit der in Betracht kommenden Rücksichten und Interessen es unthunlich gemacht schon jetzt die deßhalbigen Vorlagen Ihnen zu übergeben. Es wird sich daher vorbehalten diese Vorlagen, sowie weiter diejenigen welche zur Erledigung von anderweitigen Aufgaben der vaterländischen Gesetzgebung, namentlich auch deßhalbiger landständischer Anträge, bestimmt sind, demnächst, und zwar so bald als thunlich, Ihrer Thätigkeit zu unterbreiten. Die Regierung wird dabei bemüht seyn den Anschauungen und Wünschen welche in der vorigen Ständeversammlung zum Ausdruck gekommen sind, und in sorgfältiger Weise in Erwägung werden gezogen werden, überall da entgegenzukommen wo nicht die gewissenhafte Ueberzeugung ihr ein solches Entgegenkommen unmöglich macht. Aber auch Ihr Entgegenkommen, meine hochgeehrtesten Herren, nimmt die Regierung dringend in Anspruch, auf daß so die Schlichtung eines Streits herbeigeführt werde unter dessen störendem Einfluß das Wohl und der Friede des Landes gelitten haben. Ihre nächste Aufgabe, meine hochgeehrtesten Herren, wird nun die Mitwirkung zur Feststellung des Staats-Grund-Etats für die mit dem nächsten Jahr beginnende Finanzperiode seyn, in welcher Beziehung die deßhalb erforderlichen Vorlagen ohne Verzug erfolgen werden."

Nach Verlesung der Thronrede leisteten die Mitglieder der Ständeversammlung den vorgeschriebenen Eid.

K. Hannover. **Hannover,** 21 Dec. Vom Hülfsausschuß in Lüneburg ist eine Eingabe für Schleswig-Holstein um Zusammenberufung der Ständeversammlung an das Gesammtministerium gerichtet worden. An Herzog Friedrich VIII gieng von dort eine Adresse ab, die freundlich beantwortet wurde. In Hildesheim trug eine Deputation des Hülfsausschusses dem König bei seiner Anwesenheit, die der Einweihung der restaurirten Godehardikirche galt, ihre Wünsche persönlich vor. Hinsichtlich der Anerkennung des Herzogs Friedrich VIII verwies der König auf den Bund; hinsichtlich der Berufung der Ständeversammlung hieß es: das ist meine Sache. Göttingen ist für die Sache der Herzogthümer besonders thätig. Die dortigen Geldbeiträge sind ansehnlich. In einer großen Volksversammlung begründete Prof. Waitz eine von ihm verfaßte Erklärung.

„Die Versammlung bedauert," heißt es in der Resolution, „daß die hannoverische Regierung bei der Abstimmung am Bundestag am 7 d. Mts. sich an einem Beschluß betheiligt hat der so wenig geeignet ist das Recht Schleswig-Holsteins zur Geltung zu bringen, und der dem lautgewordenen allgemeinen Verlangen des Landes in keiner Weise entspricht. Sie spricht die Erwartung aus daß wenigstens die nun als Bundesexecution beschlossene Besetzung Holsteins rasch und energisch durchgeführt, durch keine trügerische Nachgiebigkeit Dänemarks aufgehalten werde, und daß dieselbe zunächst den Holsteinern volle Freiheit und Gelegenheit biete ihrer Ueberzeugung über die rechtmäßige Succession Ausdruck zu geben, daß auch keinerlei Einwirkung der dänischen Regierung und ihrer Organe im Land geduldet werde. Sie erwartet daß die hannoverische Regierung von dem Londoner Protokoll, als nichtig und hinfällig, sich lossage, dem König Christian IX von Dänemark kein Recht in den Herzogthümern Schleswig und Holstein zugestehe."

Hr. Miquel empfahl die Resolution in langer Rede zur Annahme, obgleich er sie gern noch schärfer gesehen hätte. Prof. Sartorius v. Waltershausen hielt dann noch eine mehr launige als ernste Rede, in der er aber viel wahres sagte. Er meinte: Deutschland müsse von einigen Gespenstern befreit werden die darin umgiengen. Er rechnete dahin die deutsche Spießbürgerlichkeit und Gleichgültigkeit, die im deutschen Michel versinnbildlicht sey; er rechnete, alles bildlich, auch dahin die Ordenssüchtigen und die Stellenjäger, welche sich sattsam finden; er rechnete dahin auch „Perniciöse Staatszimmermänner," die dem Recht entgegentreten. Letztere wollte er gern auf den Sarg des Flottenfischers setzen und sie so dem Weltmeer anvertrauen. Den Schluß der Rede, wie auch der Versammlung, bildeten aber einige ernste Worte, in denen er zum treuen Aushalten bei der nationalen Sache aufforderte und ein dreimaliges donnerndes Hoch auf Deutschland ausbrachte. (Z. f. N.)

Hansestädte. * **Hamburg,** 19 Dec. Wenn viele Leute in Innerdeutschland uns ziemlich heftig politischer Lauigkeit bezichtigen, weil der Senat Werbungen für Schleswig-Holstein nicht gestattet, so ist das nur ein Beweis wie leicht und leichtfertig die Menge nach dem Schein urtheilt. Unserer festen Ueberzeugung nach sind in unserer Bevölkerung die Sympathien für die Bewohner der Herzogthümer gerade so tief wie in Hannover, Leipzig, München u. s. w. Viel und laut geschrieen in großen und kleinen Volksversammlungen wird aber bei uns allerdings nicht. Abgesehen davon daß es der Mehrzahl unserer immer stark beschäftigten Bevölkerung dazu an Zeit gebricht, hat man hier auch längst die Ueberzeugung gewonnen daß mit allem Reden kein dänischer Soldat von deutschem Boden zu vertreiben ist. Wir sind aber weder theilnahmlos noch müßig, und wir werden nicht ermatten für die Herzogthümer zu wirken solange wir es vermögen. Da nicht jeder mit dem Schwert drein schlagen kann, so müssen wir den Schleswig-Holsteinern auf andere Weise zu Hülfe kommen, und dieß geschieht in umfassendster Weise. Der Nationalverein fordert zur Unterstützung der Vertriebenen ꝛc. unter andern die Frauen und Jungfrauen auf, einen Theil ihres Schmuckes auf dem Altar des Vaterlandes niederzulegen und auf manche ihrer Vergnügungen zu verzichten. Ein Aufruf an alle Bürger, von einer Anzahl angesehener Männer unterzeichnet, unter denen sich die Hauptpastoren Dr. Baur und Dr. Rehhof befinden, ermahnt sich auf das lebhafteste an der schleswig-holsteinischen Anleihe zu betheiligen, damit Herzog Friedrich VIII die Mittel zufließen mögen sich in den Besitz seines ihm rechtmäßig zukommenden Erbes zu setzen. Dieser Aufruf wird, gerade weil er von Männern unterzeichnet ist deren politische und religiöse Ansichten sonst völlig auseinandergehen, auf unsere Bevölkerung seine Wirkung gewiß nicht verfehlen.

Preußen. † **Berlin,** 22 Dec. Das Manifest welches König Max in Form eines an den Staatsminister v. Schrenck gerichteten Handschreibens in Bezug auf die schleswig-holsteinische Sache an seine Bayern erlassen hat, erregt auch hier trotz aller scheinbaren Lethargie die freudigste Sensation. Man erwartet zwar nicht daß Ihr König jetzt unverzüglich an der Spitze seiner Armee nach den Herzogthümern ziehen und dort den Herzog von Augustenburg in seine Rechte einsetzen werde; man schöpft aber aus jener Kundgebung die beruhigende Hoffnung daß der König von Bayern, in Gemeinschaft mit denjenigen deutschen Fürsten und Regierungen deren Herzen wärmer für die Ehre und die Interessen der Nation schlagen, jetzt schleunigst auf einen die Rechte des Herzogs anerkennenden und sicherstellenden Bundesbeschluß hinwirken, und mit aller Kraft für seine Ausführung auch dann einstehen werde wenn das hiesige Ministerium einem solchen Beschluß die Anerkennung versagen sollte. Einen ergreifenden Eindruck machte gestern die Rede des Grafen Reventlow, deren Kern gleich dem Vertrag Tellkampfs das Londoner Protokoll und das Engagement Preußens in dieser Sache bildete. Der Graf erinnerte in beredten Worten an das Handschreiben des verstorbenen Königs an den Herzog von Augustenburg, an die von ihm dem General Thümen ertheilten Instructionen, um daraus den ganz richtigen Schluß zu ziehen daß Preußens Ehre in dieser Sache verpfändet sey; mit hinreißender Beredsamkeit sprach er von den unsäglichen Leiden der Herzogthümer die sie unter dem eisernen Druck der Dänen hätten erfahren müssen, und wie die Bewohner dieser Länder trotz

aller bittern Erfahrung dennoch mit einer glühenden Begeisterung am deutschen Vaterland hiengen. Thränen der Rührung wurden allerdings manchem Mitglied des Hauses durch diesen Vortrag entlockt; aber auf die verstockten Naturen von dem Schlag eines Kleist-Retzow blieb jene Appellation an das Gefühl ohne allen Eindruck.

Die Zuversicht der „Kreuzztg." wächst mit jedem Tag. Ihr heutiger „Die Demokratie und Schleswig-Holstein" überschriebener Leitartikel ist nicht nur darauf angelegt der öffentlichen Meinung von ganz Deutschland ins Gesicht zu schlagen, sondern spricht auch ziemlich unverhüllte Drohungen gegen diejenigen deutschen Regierungen aus welche sich der preußisch-österreichischen Allianz gegenüber frei zu halten suchen. „In Preußens und Oesterreichs Herrscherhäusern," sagt das Blatt, „in ihrer Selbständigkeit und in ihrer Geschichte, in der preußischen und in der österreichischen Armee und ihren Traditionen, in ihrem Gehorsam, in ihrer Zucht und in ihrer Ehre ist mehr Kern und Keim deutscher Nationalität, deutscher Freiheit, deutscher Einheit und deutscher Größe enthalten als in allen Turner-, Sänger-, Schützen-, Stadtverordneten-, Deputirten- und Wahlvereinen, in allen schleswig-holsteinischen und demokratischen Vereinen und im Nationalverein zusammengenommen. Freuen wir uns inzwischen wenn' wie es scheint, in unserm Unterhaus die Anleihe abgelehnt wird. Nicht Hand in Hand mit der Mehrheit dieses Hauses — was sehr übel wäre — sondern selbständig werden dann unser König und Kaiser Franz Joseph den deutschen Bund und die schleswig-holsteinische Sache weiter führen."

An einer andern Stelle bemerkt die „Kreuzztg.:" „Den Beschlüssen des Frankfurter Abgeordnetentags wird in hiesigen Regierungskreisen, wie uns versichert wird, eine praktische Bedeutung und Folge für die weitere Entwicklung der Dinge abgesprochen. Man betrachtet es eben als eine der vielen Rede- und Wanderversammlungen, wie wir deren im Jahr jetzt zu Dutzenden zählen; die Herren dürften sich bald überzeugen daß wir nicht 1848 schreiben." Nein, aber 1863! Die Fortschritte welche die öffentliche Meinung und das nationale Selbstbewußtseyn in diesem fünfzehnjährigen Läuterungsproceß gemacht haben, können eben nur von einem Blatt wie die „Kreuzzeitung" verkannt werden, die, mit immer rückwärts gewandtem Blick, die Trugbilder einer will's Gott unwiederbringlichen Vergangenheit zu Idealen des modernen Staatslebens stempeln möchte.

Schleswig-Holstein. XX **Kiel**, 19 Dec. An unserer Universität ist es Herkommen bei dem Tod eines Landesherrn eine Trauerfeierlichkeit zu veranstalten. Wie bei dem Tode König Christians VIII der damalige Professor der Philologie Nitzsch die Trauerrede hielt, so unterzog sich der dießmal — unter den obwaltenden Verhältnissen — nicht leicht zu nennenden Aufgabe der gegenwärtige Professor der Philologie und Archäologie Forchhammer, und löste sie in würdigster Weise in seiner heute Mittags um 12 Uhr in der akademischen Aula gehaltenen deutschen Rede. Zu derselben Zeit fand bekanntlich die Beisetzung der sterblichen Reste König Friedrichs VII in dem Erbbegräbniß des Roeskilder Doms statt. — Die holsteinische Regierung zu Plön, von der man eigentlich hätte erwarten sollen daß sie nach Aufhebung des Rescripts vom 30 März d. J. ebenfalls ihre Functionen einstellen würde, hat in diesen Tagen doch wieder ein paar Lebenszeichen von sich gegeben. Das eine betrifft die bekannte Unterdrückung der „Itzehoer Nachrichten," des verbreitetsten Blattes in den Herzogthümern, welches besonders durch seine die Landwirthschaft betreffenden Mittheilungen und populäre Erörterungen einen großen Leserkreis hat. Ueber Politik brachte es verhältnißmäßig nur kurze Mittheilungen. Das ohne jede vorhergehende Verwarnung ausgesprochene Todesurtheil ist wahrscheinlich dadurch herbeigeführt daß diese Zeitung aus den dänischen Blättern (Fädrelandet, Dagbladet), wie sie selbst hervorhebt, die Proclamation des Herzogs Friedrich VIII abdruckte. Ein derartiges Vorgehen würde selbst in Preußen unter der Juni-Ordonnanz unmöglich gewesen seyn. In einer andern Bekanntmachung warnt sie die Bewohner Holsteins Geldbeiträge an das, einem von Hamburg aus erlassenen Rundschreiben zufolge, bestehende Landescomité zu leisten, oder auf sonstige Weise sich der Förderung der „verbrecherischen Zwecke" derselben schuldig zu machen. Dieselbe Regierung hat dann auch den Beamten des Herzogthums Holstein die Mittheilung gemacht daß sie bei eintretender Execution weiter zu fungiren hätten. Es ist dabei ausgesprochen daß das Ministerium allerdings die Execution nicht als einen berechtigten Act anerkenne; doch die factische Folgeleistung der an die Beamten gestellten Forderungen der Bundesautoritäten zulasse, „so weit Amtspflicht und Treue gegen den König solches gestatte." Dieser Erlaß erscheint in einem um so eigenthümlichern Lichte, als bekanntlich die überwiegende Mehrzahl der Beamten des Herzogthums Holstein den Huldigungseid verweigert hat. Von der andern Seite dürfte sich aber wohl die Frage erheben: ob die Bundescommissäre alle diese Beamten in Function lassen können die ausdrücklich auf die Treue gegen den vom Bund ja nicht anerkannten König Christian IX angewiesen sind. — Vor einiger Zeit wurde aus dem Herzogthum Lauenburg berichtet daß dort anonyme Schreiben an Bauervögte, Communalbeamte u. dgl. Personen eingelaufen seyen welche die Aufforderung enthielten eine Loyalitätsadresse an König Christian IX einzusenden. Diesen Schreiben war nicht bloß das Schema der Adresse, sondern auch ein gedrucktes nach Kopenhagen adressirtes und mit Postfreimarke versehenes Couvert dazu beigelegt, so daß die Einsendungslustigen sich also nur die Mühe des Unterschreibens und Zusiegelns zu machen brauchten. Wenn jetzt „Dagbladet" eine Loyalitätsadresse veröffentlicht welche von Lauenburgern Bauervögten, die für die Einwohner unterzeichnet hätten, eingesandt worden, so liegt wohl die Vermuthung nahe daß diese das Product jener Loyalitätsbestrebungen sey. Das Resultat scheint aber doch recht geringfügig ausgefallen zu seyn, wenn so wenig Aufhebens davon gemacht wird. Die Proclamation Königs Christian IX an die beurlaubten Soldaten in Holstein ist hier bis jetzt weder durch Anschlag noch durch die Gesetzsammlung veröffentlicht, sondern nur durch auswärtige Blätter uns bekannt geworden. Man war hier anfänglich nicht abgeneigt sie für ein scherzhaftes Product anzusehen, allein sie findet sich auch in der Flensburger Ztg. abgedruckt. Form und Inhalt hätten sonst einer solchen Annahme nicht widersprochen, insbesondere nicht das hier ganz ungewöhnliche Anerbieten freier Eisenbahnbeförderung.

Oesterreich. **Wien**, 22 Dec. Die „Gen.-Corr." schreibt: Verschiedene Blätter erwähnen der Gerüchte von einer bevorstehenden Abberufung der gegenseitigen diplomatischen Vertreter in Wien, Berlin und Kopenhagen. Wir erinnern daran daß die Gesandten Oesterreichs und Preußens in Kopenhagen gleichwie die Gesandten Dänemarks in Wien und Berlin augenblicklich gar nicht accreditirt sind, daß ein diplomatischer Verkehr zwischen Dänemark einerseits, Oesterreich und Preußen andererseits gegenwärtig gar nicht besteht; diese Beziehungen sind unterbrochen aus demselben Grunde weßhalb der in außerordentlicher Mission nach Wien und Berlin gesandte königl. dänische Kammerherr und General-Adjutant v. Irminger an beiden Höfen nicht empfangen werden konnte. Es besteht also eine Unterbrechung des diplomatischen Verkehrs, aber zu einer förmlichen Abberufung der Gesandten, welche sich in Wien, Berlin und Kopenhagen vorläufig nur in der Eigenschaft von Privatpersonen befinden — in derselben Eigenschaft in welcher der bei dem König Otto accreditirt gewesene k. k. Gesandte Frhr. v. Testa zu Athen verblieben ist — liegt im gegenwärtigen Stadium der Angelegenheit gar keine Veranlassung vor.

Wien, 23 Dec. Die „Oest. Ztg." hat ein Telegramm aus Paris, wonach Fürst Metternich einen Bericht von seiner Regierung erhielt daß das österreichische Cabinet nicht abgeneigt sey an Ministerconferenzen zu vorher bestimmten Zwecken theilzunehmen. Dabei sollen jedoch stets nur jene Staaten vertreten seyn welche an der zu berathenden Materie betheiligt sind. Auf die Depesche Drouyns de Lhuys vom 8 Dec. sind noch keine officiellen Antworten eingelaufen. — Ein anderes Telegramm desselben Blattes aus London sagt: Graf Russell entsendete nach Wien und Berlin in schärferm Ton abgefaßte Depeschen. Die englische Regierung verlangt energisch die Erfüllung des Londoner Vertrags, und vermerkt es sehr übel daß die Notificationsschreiben über die Thronbesteigung des Königs Christian IX von Dänemark nicht angenommen wurden.

Ueber den einmüthigen Beschluß der fünfhundert deutschen Landtagsmitglieder zu Frankfurt a. M. über das Recht Schleswig-Holsteins und die Pflicht Deutschlands zeigen sich die Blätter durchaus befriedigt. So geringschätzend man nun über Beschlüsse von Volksvertretern denke, sagt der „Wanderer," die weder den Buchstaben des Gesetzes noch irgendwelche bewaffnete Macht hinter sich haben — man wird sich dennoch keiner Täuschung darüber hingeben dürfen daß diese Volksvertreter den Willen der Nation ausgesprochen haben. Je nachdem man den Volkswillen für ein mächtiges oder für ein hohles Ding nimmt, wird man die Beschlüsse des Abgeordnetentags entweder zur Richtschnur der Politik wählen, oder aber wohlfeilen Spott mit ihnen treiben. Welches von beiden geschehen werde, und was für eine Haltung die Mehrzahl der deutschen Regierungen zum Abgeordnetentag einzunehmen willens ist, das steht eben dahin. Evenso wenig aber heut irgendjemand den deutschen Regierungen mit ihrem Bundestag eine volksthümliche Politik vorschreiben und erzwingen kann, wenn sie eine unvolksthümliche treiben wollen, ebenso wenig wird es in naher oder fernerer Zukunft in irgendeines Sterblichen Macht liegen die Folgen jener Handlungsweise zu ändern zu welcher sich die deutschen Regierungen am Bund, Oesterreich und Preußen als europäische Großmächte außerhalb des Bundes, gegenwärtig entschließen müssen. Die Lage ist vollkommen geklärt und entbehrt aller Zweideutigkeit. Auf der einen Seite der einmüthige Wille der Nation, die Verschmelzung aller Volksparteien zur compacten antidänischen Masse, freudige Opferwilligkeit, wuchtige ungetheilte Macht von 40 Millionen Deutschen, die wenigstens in dieser Frage keine Zwietracht kennen; auf der andern Seite das Londoner Protokoll und die Furcht vor dem Auslande.

Die „Presse" ist der Ansicht daß diejenigen deutschen Mittel- und

Kleinstaaten welche sich bis jetzt rückhaltlos für eine der Ehre Deutschlands entsprechende Lösung der Streitfrage ausgesprochen haben, durch die Frankfurter Resolutionen einen starken Rückhalt bekommen, und trügen nicht alle Anzeichen, meint die Presse weiter, so wird es in der Successions-Frage kaum gelingen, wie am 7 d., der in Wien und Berlin vorherrschenden Auffassung im Schoße des Bundestags das Uebergewicht, wenn auch nur einer einzigen Stimme, zu verschaffen. Das neueste Auftreten Bayerns und Sachsens, die Haltung Badens, der thüringischen Staaten und Hessen-Darmstadts, berechtigt zu der Erwartung daß der Bundesausschuß welcher in der Successions-Frage Anträge zu stellen hat, dießmal nicht in der Minorität bleiben werde, und ohne factisch den Bund aufzulösen, Deutschland unheilbar zu zerreißen, werden die Cabinette von Wien und Berlin sich über einen die Successions-Frage in den Herzogthümern im anti-dänischen Sinn erledigenden Bundesbeschluß nimmer hinwegsetzen können. Dießmal steht die Ueberzeugung aller politisch Gebildeten in Deutschland nicht im Lager der Großstaaten. Diese besitzen allerdings die Macht das ihnen widerstrebende Deutschland zu unterwerfen, aber freiwillig werden jene deutschen Cabinette sich kaum mehr fügen welche in der Successionsfrage für den Prinzen von Augustenburg Partei genommen haben, und in diesem Sinn am Bund ihre Stimme abzugeben entschlossen sind. Daß in Wien und Berlin im Ernste daran gedacht werde diese widerstrebenden deutschen Staaten mit Gewalt zu zwingen sich dem österreichisch-preußischen Belieben in der Frage der Elbe-Herzogthümer zu unterwerfen, für eine solche Vermuthung fehlt bis zur Stunde jeder Anhaltspunkt, und wenn sich, wie dieß bereits in unserer Nähe der Fall gewesen, Stimmen vernehmen lassen welche gegen die Preußen und Oesterreich nicht willig folgenden deutschen Staaten den Verdacht aussprechen „ausländische Schutzbriefe in der Tasche zu haben" und Rheinbundsgelüste zu nähren, so läßt eine solche bei den Haaren herbeigezogene Combination darüber im Zweifel ob sie denn unzweideutigen Wahnwitz oder der baren Verruchtheit entsprungen ist. Eine solche Verdächtigung ist gerade so toll, als wenn man die gestern in Frankfurt versammelten Männer wegen ihrer der österreichisch-preußischen Auffassung der Frage schnurstracks zuwiderlaufenden Resolutionen als Rheinbündler und Bonapartisten bezeichnen wollte.

Am zuversichtlichsten spricht die „Vorstadt-Ztg.:" „Die Ereignisse weisen immer deutlicher darauf hin," sagt sie, „daß die schleswig-holsteinische Angelegenheit sich kaum in jener Bahn halten lassen wird welche Oesterreich und Preußen ihr vorzuschreiben bemüht waren. ... Alles oder nichts! ist die Parole in der schleswig-holsteinischen Sache geworden, ein Vergleich ist nicht denkbar, Abschlagszahlungen, halbe Gewährungen, Vertröstungen auf später — das alles kann nichts fruchten, und würde einer vollständigen Niederlage Deutschlands gleichkommen. Wer etwa bisher noch von der Einmüthigkeit des deutschen Volks nicht genügend erbaut war und schlagendere Beweise wünschte, der dürfte durch die Vorgänge in Frankfurt zufriedengestellt seyn. Die Stimmen welche sich dort erhoben, die Beschlüsse welche dort gefaßt wurden, zeigen daß das deutsche Volk weder in Hoffnungslosigkeit versinken noch in Parteiungen seine Kraft zersplittern will." Dem in Frankfurt gebildeten Ausschuß schreibt die Vorst.-Ztg. wohl eine zu große Bedeutung zu. Der Antrag ihn „zu allen Mitteln" für die Sache Schleswig-Holsteins zu autorisiren, ist in der Abgeordnetenversammlung glücklicherweise nicht durchgedrungen. Er darf nur mit allen „gesetzlichen" Mitteln wirken. Deutschland will keine revolutionären Mittel anwenden, und braucht es nicht, da die überwiegende Mehrzahl der Regierungen sich zu der auch in Frankfurt aufgestellten Resolution bekennt, und es den Großmächten zwar gelungen ist durch Einschüchterung für die „Execution" eine eben nur hinreichende Majorität zu gewinnen, sie aber in der Rechtsfrage selbst den Bund nicht werden terrorisiren wollen. Die Vorst.-Ztg. schließt: „Sollte man sich in den Cabinetten von Wien und Berlin noch immer nicht entschließen können die Beschränkung abzuwerfen die man sich selbst auferlegt hat, und durch eine muthige nationale That Deutschland selbst zur Großmacht emporzuheben? Noch wäre es nicht zu spät, noch könnte ein rascher Entschluß die bereits furchtbar verwickelte Lage in einem Moment verändern, und Ehre, Ruhm und Macht, alles würde demjenigen zufallen der zunächst, die Hand an das Schwert legend, ausriefe: Wohlan, Deutschland, du hast lang genug geharrt, geduldet und dich in Demuth gebeugt, jetzt sollst du kämpfen und siegen, denn dein ist das Recht!"

Ueber das langsame Vorrücken der deutschen Truppen gegen Holstein machen die Wiener Blätter ihre Bemerkungen wie wir im übrigen Deutschland. Daß die Ingenieurofficiere so spät entdeckten wie ein Brückenschlag über die Elbe bei Hoopte zu kostspielig sey, daß die Oesterreicher in Hamburg zum Marsch nach Altona zusammentreten und dann Gegenbefehl bekommen, und die Dänen am 23 d. noch die Hauptwache von Altona besetzt halten, während der ihnen durch die vier Executionstruppen gestellte Termin am 21 d. ablief, ist auffallend genug.

Der Staatsminister v. Schmerling hat gestern Nachmittag eine Spazierfahrt in den Prater gemacht. Morgen wird er bei dem Kaiser Audienz haben um einen kurzen Urlaub nachzusuchen, und am Sonntag nach Venedig abreisen.

α **Wien,** 23 Dec. Eine Sündfluth von Broschüren in der ungarischen Frage scheint hereinbrechen zu wollen. Zunächst hat Graf Nikolaus Bethlen diese Frage vom „europäischen Gesichtspunkt" aus erörtert, um sich nicht sowohl über die Art und Weise der Lösung in Ungarn selbst auszusprechen, als vielmehr sein Licht leuchten zu lassen in Bezug auf die durch den Besitz Ungarns bedingte staatliche Stellung Oesterreichs in Europa. Der Hr. Graf stellt an die Spitze seiner Untersuchungen das Axiom daß Oesterreich seinen Schwerpunkt in Ofen zu suchen und sich mit deutscher Politik gar nicht zu befassen habe. Als den Repräsentanten der politischen Einheit Deutschlands proclamirt er Preußen; Oesterreich hat nur eine civilisatorische und Macht-Mission nach außen zu erfüllen. Aus diesen Vordersätzen gelangt er mit einigen kühnen Sprüngen zu dem Schlusse: daß für Oesterreich nur „eine natürliche und nützliche Allianz" vorhanden sey, die Allianz mit Frankreich. Möglich daß die Rheinprovinzen dabei verloren gehen, aber was kümmern uns die Rheinprovinzen? Sicher daß Italien anerkannt werden muß, aber warum nicht? Freilich bleibt die venetianische Frage offen, sie soll sogar offen bleiben, bis „die Zeit gekommen" sie gemeinsam mit der orientalischen Frage zu lösen; aber was thut das wenn Frankreich unser Bundesgenosse ist? Ich denke Sie haben an diesen Proben einstweilen genug von der Staatsweisheit des privilegirten Mitarbeiters am amtlichen Blatte der ungarischen Hofkanzlei. — In Galizien scheint die Regierung mit größerem Ernst auftreten zu wollen. Nach der bisherigen milderen Praxis nahmen die Gerichte in den Fällen einer Betheiligung an dem polnischen Aufstand den Thatbestand des Verbrechens der Störung der öffentlichen Ruhe erst dann als vorhanden an wenn diese Betheiligung sich entweder als eine wiederholte oder als eine qualificirte darstellte; ein Rundschreiben des Justizministeriums weist jetzt die Gerichte an nach der ganzen Strenge des Wortlauts der Gesetze, welche von einer solchen Unterscheidung nichts wissen, zu verfahren. Gleichzeitig heißt es daß das Landesgericht in Brünn zum Specialgerichtshof für solche Verbrechen bestellt werden würde. — Großes Aufsehen erregt eine im heutigen „Fremdenblatt" erschienene zweite Folge von Angriffen gegen die Person und die Politik des Grafen v. Rechberg. Es ist jedenfalls eine sehr geschickte Feder welche der als Verfasser bezeichneten „hochachtbaren Persönlichkeit" zu Gebote steht, und welche ihre Recriminationen in die Spitze auslaufen läßt daß es der Politik des gegenwärtigen Ministers des Auswärtigen vorbehalten gewesen sey möglich zu machen was noch keine österreichische Politik vermocht, sogar Bayern, den ältesten und treuesten Verbündeten Oesterreichs, abwendig zu machen. Dem Vernehmen nach wird die nächste Nummer der „Generalcorrespondenz" eine Entgegnung auf diese Angriffe bringen. Wenn man übrigens in den betreffenden Kreisen geneigt ist die Autorschaft auf den Grafen Hartig zurückzuführen, so glaube ich das als einen entschiedenen Irrthum bezeichnen zu dürfen. Der trockene Styl des Grafen läßt den Gedanken gar nicht aufkommen daß er sich je zu dem Schwunge des in Rede stehenden Artikels hätte erheben können. — Nachschrift. Die „Presse" bringt ein Telegramm, nach welchem der Befehlshaber der österreichischen Truppen in Hamburg in sehr entschiedener Weise eigenmächtig gegen die Versammlungen, resp. Uebungen der dortigen Turner eingeschritten wäre. Man darf hoffen daß sich diese Meldung als von ihrem Absender tendentiös gefärbt herausstellen wird, um in irgendwelchem Interesse die öffentliche Meinung gegen die österreichischen Gäste zu präoccupiren. Thatsache ist daß man weder im hiesigen Kriegsministerium noch im auswärtigen Ministerium von jenem Schritt irgendetwas weiß, daß aber, auf dringendes Ersuchen des erstern, das letztgenannte Ministerium sofort Informationen eingezogen hat. — Rechbauer ist vom Frankfurter Abgeordnetentag zurück. Er macht, um die Wahrheit zu sagen, ganz den Eindruck als sey er selbst erschrocken über die ihm zugefallene Rolle, und als wünsche er sich dem Schritt angeschlossen zu haben welchen Graf Hegnenberg und Frhr. v. Lerchenfeld gethan. — Hr. v. Wydenbrugk ist noch immer hier, und scheint sich auf ein längeres Bleiben einzurichten, um für alle vorkommenden Fälle zur Vertretung der Interessen des Hauses Augustenburg zur Stelle zu seyn. Sein Auftreten wird allseitig als in hohem Grad tact- und maßvoll bezeichnet.

** **Wien,** 23 Dec. Das Tuileriencabinet hat statt der Congreßfrage nunmehr die Conferenzfrage gestellt, und hofft auf diesem Umweg sein Ziel, den Congreß, zu erreichen. Die anderen Mächte aber erwarten wohl umgekehrt daß die Conferenz den Congreß begraben werde, und werden schon deßhalb zur ersteren sich williger finden lassen; an und für sich stehen auch einer Conferenz nicht jene Bedenken entgegen die sich gegenüber dem Bedenken des Congresses, wie er in der Rede vom 5 Nov. hervortrat, geltend machen lassen. Im Princip ist denn auch bereits der Conferenzvorschlag von den Mächten angenommen worden, auch von England, nur mit dem Unterschied daß dieses die bereits begonnenen Verhandlungen über die Auf-

stellung des Conferenzprogramms abwarten zu wollen erklärt, übrigens die Bedingung gestellt hat daß die Frage von der Succession in den Herzogthümern in dieses Programm aufgenommen werde. Was Frankreich anbelangt, so besteht es nur darauf daß die Conferenz in erster Linie sich über die Congreßfrage entscheide. Es handelt sich im übrigen bis jetzt nur von einer Conferenz der fünf Großmächte.

Oesterreichische Monarchie.

Lemberg, 19 Dec. In dem Befinden des Dr. Smolka ist eine wesentliche Besserung, und man kann sagen eine völlige Genesung eingetreten. Derselbe machte gestern einen Spaziergang nach dem drei Viertelstunden von der Stadt entfernten Bahnhofe, schritt langsamen Schrittes daher, sah jedoch sehr angegriffen aus. — Seit heute Mittag haben wir Sturm und Schneefall, welcher bei einigem Anhalten die nach Krakau führende Schienenstraße, insbesonders zwischen Lemberg und Grodek, theilweise verwehen dürfte. Die Bahndirection läßt sich täglich dreimal Witterungsberichte telegraphisch erstatten, hält ihre Schneepflüge bereit und ist auf alles gefaßt. — Von den k. k. Bezirksämtern werden noch vereinzelte Insurrectionszuzügler eingebracht. — Auf Anregung des Staatsministeriums hat das k. k. Handelsministerium den Verwaltungsrath der Karl-Ludwigs-Bahn aufgefordert die Bahnbediensteten unter Hinweisung auf die hieraus entspringenden nachtheiligen Folgen vor jeder Theilnahme oder Vorschubleistung in Sachen der dermaligen Bewegung im Königreich Polen zu warnen. (Ostd. P.)

Großbritannien.

London, 22 Dec.

Eine schon gestern kurz berührte Notiz über angebliche Aussicht auf baldige Beendigung des amerikanischen Kriegs ist von der **Times** einem Liverpooler Blatt, der **Daily Post**, entnommen, und lautet des nähern also: „Wir sind in der Lage melden zu können daß Lord Lyons, in einer Depesche an Lord Russell aus Washington, ankündigt: der Krieg in Amerika werde in den nächsten drei Monaten aufhören. Die Conföderirten, die sich in äußerster Bedrängniß (in the greatest extremities) befinden, werden schnell einen Waffenstillstand vorschlagen müssen. In unsern Berichterstatter setzen wir das allergrößte Vertrauen. Wahrscheinlich hat Hrn. Lincolns Proclamation Bezug auf die Thatsache worauf Lord Lyons seine Schlußfolgerung gegründet hat." Indessen solche Prophezeiungen sind im Verlauf des Kriegs schon öfter dagewesen, und nicht eingetroffen. Die Botschaft mit welcher am 7 Dec. Präsident Davis den Congreß der Südstaaten eröffnete, spricht zwar etwas kleinmüthig über den Verlust von Vicksburg, Port Hudson u. s. w., läßt aber noch keine Lust zum Nachgeben verspüren. Mittlerweile kritisirt die Londoner Presse die Botschaft und Proclamation des Präsidenten Lincoln (s. unter Nordamerika) auf das schärfste, nennt sie „unverschämt," und glaubt daß der Süden, auch wenn er in den letzten Kämpfen noch unglücklicher gewesen wäre, sich solchen Bedingungen nimmermehr fügen wird.

Die Entrüstung über den Präsidenten Lincoln hat dem Zorn gegen Deutschland, wegen der Bundesexecution, eine kleine Diversion gemacht, so daß die leitenden Partei-Blätter heut über das letztere Thema schweigen. Hingegen bringt ein Blatt zweiten Rangs, der **M. Advertiser**, einen in der Hauptanschauung Deutschland-freundlichen Artikel, der aber das nationale Recht der Schleswig-Holsteiner nicht mit den Ansprüchen des Prinzen von Augustenburg identificirt sehen will. Um auf die englische Meinung zu wirken, weist er darauf hin daß die holsteinischen und schleswigischen Stände, mit denen die Kopenhagener Minister seit 18 Jahren fortwährend im Hader liegen, nach dänischem Gesetz und unter dänischer Beamtenaufsicht gewählt sind. England möge es doch einmal versuchen und der dänischen Regierung den Vorschlag machen: die Bevölkerung der Herzogthümer durch freie allgemeine Abstimmung erklären zu lassen ob sie bei Dänemark bleiben oder sich Deutschland anschließen wollen — und zwar sollte einer solchen Volksabstimmung der Rückzug dänischer wie deutscher Truppen aus dem Lande vorhergehen — und es werde sich zeigen daß kein dänischer Minister oder Deputirter es wagen werde die Annahme des Vorschlags zu empfehlen. Was wolle daher England mit seinem Eifer für die Integrität Dänemarks? Es wolle einen edeln deutschen Volksstamm einem eingebildeten Interesse und dem sogenannten europäischen Gleichgewicht opfern. Eine solche Politik könne keinesfalls liberal oder aufgeklärt genannt werden. Es sey die Politik des Absolutismus. — Das Sonntagsblatt **Examiner** sucht in einem langen Artikel den Beweis zu führen daß der „Schleswig-Holsteinismus" gar nicht in der Wirklichkeit existire, sondern nur eine theoretische Schöpfung des verstorbenen Professors Dahlmann sey!

Frankreich.

Paris, 22 Dec.

Die bereits telegraphisch angezeigte Antwort des Kaisers Napoleon auf die Adresse des Senats, welche ihm gestern Mittag von einer Deputation überreicht wurde, lautet wörtlich wie folgt: „Hr. Präsident! Als Organ des ersten Staatskörpers überbringen Sie Mir Worte die Mich tief ergreifen. Ich sehe mit Vergnügen daß die entgegengesetzten Reden sich in der einstimmigen Annahme der Adresse vereinigt, und Mir ein gleich großes Vertrauen bezeugten, das nicht betrogen werden wird. Das Gute ist, wie Sie wissen, die einzige Triebfeder Meines Handelns. Im Innern wie nach außen wünsche Ich Beschwichtigung der Leidenschaften, Eintracht und Einigung. Mit allen Meinen Wünschen rufe Ich den Augenblick herbei an dem die großen Fragen welche Regierungen und Völker trennen auf friedlichem Wege durch ein europäisches Schiedsgericht erledigt werden können. Dieß war auch der Wunsch des Hauptes meiner Familie, als es zu St. Helena ausrief: „Sich in Europa schlagen, heißt einen Bürgerkrieg führen." Kann dieser große Gedanke, der ehedem ein schöner Traum (utopie) war, nicht morgen schon zur Wirklichkeit werden? Wie dem auch sey, es wird immer ehrenvoll seyn ein Princip zu verkündigen das die Vorurtheile einer entschwundenen Zeit zu beseitigen bedacht ist. Einigen wir also unsere Bestrebungen nach diesem edlen Ziele. Kümmern wir uns nur um die Hindernisse um sie zu besiegen, und um die Ungläubigkeit um sie zu beschämen. Wollen Sie sich, Hr. Präsident, zum Vermittler Meines Dankes bei dem Senat machen." — Die liberalen Blätter stimmen ohne allen und jeden Enthusiasmus, aber mit dem Ausdruck vollster Ueberzeugung, in diesen Ausspruch ein, der in merkwürdigem Widerspruch mit den militärischen Organisationen des zweiten Kaiserreichs steht. Durch die Gründung der Dotationscasse und die sonstigen bezüglichen Institutionen wird Frankreich im Jahr 1870 zwischen 250 und 360,000, also im Mittel 300,000 Berufssoldaten besitzen (die jährlich als Berufssoldaten eintretenden Freiwilligen schwanken zwischen 20,000 und 30,000 Mann), d. h. 300,000 Männer die nichts gelernt haben als den Waffendienst und, wenn sie mit dem 42. Jahr aus dem stehenden Heer scheiden, Pensionäre des Staats werden. Kein Land der Welt hat eine ähnliche Organisation von nur entfernt gleicher Bedeutung. Ihre Eigenthümlichkeit ist daß sie sehr kostspielig und besonders brauchbar für den Angriffskrieg ist, und daß sie durch die ungeheure Machtstellung welche das reine Soldatenthum dadurch unter den Institutionen des Staats erhält, dem soldatischen Princip des Befehlens und Gehorchens ein Gewicht verleiht welches jede Entwicklung des constitutionellen Lebens und der Selbstverwaltung unmöglich macht. Wenn eine solche Organisation der Wehrkraft und Machtentfaltung dem Staat die größte Sicherheit geben würde, so wäre sie gleichwohl zu empfehlen; dieß ist aber keineswegs der Fall. Für einen Vertheidigungskrieg bietet die Reducirung der kostbaren Berufssoldaten auf die möglich kleinste Zahl, und die Entwicklung der Zahl der militärisch ausgebildeten Einwohner zur möglich größten Höhe die meiste Sicherheit, bei gleichem Umfang der für die Wehrhaftigkeit des Staats aufgewendeten Mittel. Die militärische Organisation Frankreichs ist vorherrschend auf den Angriffskrieg berechnet, müssen wir wiederholen, und der Umfang seiner Rüstungen, die Höhe seiner Kriegsbereitschaft, wie wir vorgestern gezeigt haben, eine ganz ungeheure. Die friedlichen Worte der Tuilerien, wodurch der Aufstand der Polen zu einem Bürgerkrieg gestempelt wird, beeinträchtigen die Offensivkraft des zweiten Kaiserreichs nicht im allermindesten. Die friedlichen Worte stimmen dagegen durchaus harmonisch zu dem diplomatischen Congreßspiel der Gegenwart, durch welches England einen so starken Strich gemacht hat. Die Tuilerien halten das Spiel bis jetzt noch nicht für verloren, wie aus dem nachstehenden Actenstück hervorgeht, welches der französische Minister des Auswärtigen an die Vorsteher der französischen Missionen in Europa gerichtet hat. Dasselbe lautet:

Paris, 8 Dec. „Hr. .... Die Souveräne haben auf den Brief des Kaisers geantwortet, und sämmtlich in diesen Antworten diese kühne Initiative ehrend anerkannt welche von den Gefahren der gegenwärtigen Lage die Hülle abzieht, und um dieselben zu beschwören die friedlichsten und loyalsten Mittel vorschlägt. Wie Sie wissen, hat die Mehrzahl der Höfe ohne Vorbehalt dem Vorschlag Frankreichs beigestimmt. Andere haben ihrer Zustimmung gewisse Einschränkungen beigefügt, indem sie von dem französischen Cabinet die vorgängige Aufstellung des Programms der künftigen Verhandlungen forderten. Die deutschen Souveräne welche persönlich der Congreßidee gewogen sind, mußten ihr Verhalten dem Collectivbeschluß ihrer Mitverbündeten unterordnen. Die Antwort des deutschen Bundestags ist uns noch nicht zugegangen. Eine einzige Macht, England, hat abgelehnt. Unter diesen Umständen müssen wir dem brittischen Cabinet unser ganzes Bedauern, den Souveränen welche ohne Bedingungen angenommen haben unsern Dank ausdrücken, und denjenigen die nähere Aufschlüsse von uns verlangt haben eine Erklärung abgeben. Die französische Regierung hielt sich nicht für ermächtigt die hohe Gerichtsgewalt Europa's an ein Programm zu binden: es lag dem Gedanken des Kaisers fern sich als Schiedsrichter aufzuwerfen. Es ist überflüssig die Gefahren welche den Weltfrieden bedrohen aufzuzählen. Die Gefahren sind offenkundig. Es stand nur den auf einem Congreß vereinigten Mächten zu die Fragen welche verhandelt, und diejenigen welche übergangen werden sollten, festzustellen. Die Erklärung des Kaisers vom 5 Nov. gestattete zwei Voraussetzungen: eine einstimmige oder eine theilweise Annahme. In dem ersten Fall würde sich eine große Beschwichtigung in den Gemüthern kundgegeben, und wären selbst alle Schwierigkeiten nicht gelöst worden, so würde sich immerhin ein besseres Einvernehmen unter den Fürsten herausgestellt haben. Tägliche Beziehungen, bei denen jeder seine Ideen hätte austauschen, seine Wünsche und Befürchtungen ausdrücken können, würden viele Empfindlichkeiten zum Schweigen gebracht, viele Mißverständnisse gehoben und viele Vor-

urtheile beseitigt haben. Das wahrscheinliche Ergebniß dieser Besprechungen wäre eine heilsame ehrenhafte Transaction gewesen. Frankreich, das in der Eventualität eines allgemeinen Congresses für sich selber nichts zu fordern hatte, würde mit allen aufgeklärten Regierungen gemeinschaftliche Sache gemacht haben um Aussöhnungen herbeizuführen, alten Groll zu löschen, und jene unabweisbaren Verbesserungen welche den Revolutionen und dem Krieg zuvorkommen zu fordern. War dieß nur ein leeres Traumgebild? Neuere Ereignisse haben uns seitdem das Gegentheil bewiesen, und früher als wir es geglaubt die Voraussetzungen des Kaisers bekräftigt. Der König von Dänemark stirbt; die Leidenschaften erhitzen sich, die Völker gerathen in Aufregung, und die Regierungen schwanken unentschlossen zwischen dem Buchstaben der Verträge und dem Nationalgefühl ihres Landes. Ein Congreß allein konnte die Pflichten der durch Conventionen gebundenen Herrscher mit den regelmäßigen Bestrebungen ihrer Völker in Einklang setzen. Leider hat die Ablehnung Englands das erste Resultat, das, wie wir hofften, aus dem an Europa gerichteten Aufruf des Kaisers sich ergeben würde, unmöglich gemacht. Es bleibt also noch die zweite Unterstellung: der engere Congreß. Es hängt von dem Willen der Souveräne ab daß er zur Wirklichkeit werde. Wir könnten nach erfolgter Ablehnung des britischen Cabinets unsere Pflicht als erfüllt ansehen und, in den etwa zu Stande kommenden Ereignissen, nur auf unser Ermessen und auf unsere Sonderinteressen Rücksicht nehmen. Allein wir ziehen es vor von der uns bezeugten Willfährigkeit (bonnes dispositiones) Act zu nehmen, und die Souveräne die unsern Planen beigetreten sind, daran zu erinnern daß wir bereit sind offen mit ihnen die Bahn der gemeinsamen Verständigung zu betreten. Eine Uebereinstimmung der Plane und des Verhaltens der Hauptcontinentalmächte, welche, wie wir, die Gefahren der Gegenwart und die Nothwendigkeiten der Zukunft begreifen, würde schwer in die Wagschale der spätern Ereignisse fallen und die Bündnisse wie die Beschlußnahmen nicht mehr dem Ungefähr preisgeben. Als es sich um einen allgemeinen Congreß handelte, konnte der Kaiser, ohne der Rolle die er sich selber vorgezeichnet, absichtlich untreu zu werden, weder ein Programm von vornherein aufstellen, noch sich mit einigen Mächten benehmen, um dann den übrigen einen vorher vereinbarten Plan aufzuerlegen, und so durch Sonderunterhandlungen die Berathungen einzuleiten, an denen er sich ohne vorgefaßten Plan und frei von jeder Privatverpflichtung zu betheiligen entschlossen war. Da aber heute diese Versammlung nicht mehr vollständig seyn kann, so wird sie auch nicht die Autorität eines Schiedsgerichts besitzen die einem europäischen Congreß zugekommen wäre, und wir begreifen nunmehr daß, bevor die Souveräne zusammenkommen, sie ihre Minister der auswärtigen Angelegenheiten beauftragen sich über die zu verhandelnden Fragen näher zu verständigen, damit sich dem Congreß umsomehr Aussichten zur Erreichung eines praktischen Resultats darbieten. Sie sind demnach ermächtigt in Gemäßheit des Vorstehenden die Absichten des Kaisers dem Hof an welchem Sie beglaubigt sind zu erklären, und dem Hrn. Minister des Auswärtigen eine Abschrift der gegenwärtigen Depesche zu hinterlassen. Empfangen Sie u. s. w. Drouyn de Lhuys.

Das Journal du Havre gibt unter dem Titel: „Eine Decemberwoche des Jahrs 1863“ eine statistische Uebersicht des durch die Stürme im Anfang dieses Monats auf dem Meer angerichteten Unheils. Es werden 1428 Unglücksfälle aufgezählt, die sich während der ersten zehn Tage des December zutrugen, und zwar 1158 mehr oder minder erhebliche Schiffbrüche, in denen Schiff und Mannschaft gerettet wurden; 230 Schiffe die unwiderruflich verloren sind; 27 Schiffe die mit Mann und Maus spurlos verschwunden sind; 13 untergegangene Fischerbarken. In den ersten vierzehn Tagen des November betrug die Zahl der Unglücksfälle auf dem Meer 1160.

Dänemark.

⊙ **Kopenhagen,** 19 Dec. Bei der Beisetzung des Königs wird England durch neun Herren vertreten seyn, Lord Wodehouse mit einem Secretär und zwei Attachés, Hr. Paget mit zwei Secretären und zwei Attachés; offenbar eine zahlreiche diplomatische Mannschaft. Oesterreich und Preußen sollen eine Einladung nicht erhalten haben, zum Andenken an die Abweisung Irmingers. — Man nimmt an daß bei der englisch-französisch-schwedischen Conferenz (Wodehouse, Fleury, Hamilton) nichts zu Stande kommen werde. Vielleicht wird vom Ministerium der letzte Paragraph der Incorporationsverfassung, um doch eine Concession zu machen, dahin geändert daß der König den Zeitpunkt des Inkrafttretens des Gesetzes bestimmen solle. Zur Rücknahme der Verfassung würde sich — wenn das Ministerium wollte — wohl auch eine Majorität des Reichsraths finden. Das Ministerium will dieß aber selbst nicht, da man voraussieht daß damit nichts zu erreichen ist, und Deutschland sich nicht immer wieder hinter das Licht führen läßt. — Bei Berathung des Gesetzentwurfs wegen einer Anleihe von 10 Millionen Thlrn. hat der Finanzminister ausdrücklich erklärt: dieselbe gelte für Holstein mit; Holstein wird also ohne Zustimmung der Stände belastet, davon abgesehen daß jede solche Belastung schon an sich vom deutschen Gesichtspunkt rechtswidrig und ungültig ist.

Nordamerika.

New-York, 11 Dec. Die beiden Häuser des Congresses haben also am 7 d. ihre Eröffnungssitzungen gehalten. Als Sprecher des Repräsentantenhauses wurde Hr. Colfax aus Indiana mit 101 gegen 52, als Secretär Hr. Edward Macpherson aus Pennsylvanien mit 101 gegen 69 Stimmen, beide der republicanischen Partei angehörig, gewählt; der vorige Sprecher war bekanntlich der Demokrat Hr. Emerson Ethelridge. Am 9 d. gieng dem Congreß die Botschaft des Präsidenten zu, begleitet von einer Proclamation bezüglich der Wiederherstellung der Union. In der Botschaft constatirt der Präsident daß die Regierung der Vereinigten Staaten zu allen auswärtigen Mächten in friedlichen und freundschaftlichen Beziehungen stehe; daß die Krisis welche die Freunde der Union zu entzweien gedroht habe vorüber sey; daß die Rebellion in die engste Umgränzung zusammengedrängt worden; und erklärt ferner: daß er mit größter Entschiedenheit an seiner Emancipationspolitik festhalten werde. Ueber die Blocadefrage heißt es in der Botschaft, nachdem des Einschreitens der brittischen Regierung gegen das Auslaufen neuer den Vereinigten Staaten feindlicher Expeditionen aus brittischen Häfen und der in ähnlicher Weise von Seiten Frankreichs bethätigten Neutralität gedacht worden: „Blokadefragen sind mit dem Geiste der Offenheit, Gerechtigkeit und des gegenseitigen Wohlwollens besprochen und zum Austrag gebracht worden. Unsere Prisengerichte haben sich durch ihr unparteiisches Verfahren die Achtung und das Vertrauen der Seemächte erworben. Eine wichtige Frage, welche die maritime Jurisdiction Spaniens in den Gewässern Cuba's einbegreift, hat nicht zur Lösung gebracht werden können, und es ist vorgeschlagen worden sie der Entscheidung einer befreundeten Macht anheimzugeben.“ „Die Rechte der in Amerika sich aufhaltenden Ausländer“ — lautet ein anderer Passus — „sind durch Verträge mit einigen Regierungen theilweise definirt; es ist jedoch nirgendwo der Vorbehalt gemacht worden daß im Fall eines Bürgerkriegs Ausländer die innerhalb der von den Insurgenten besetzten Gränzlinien wohnen, eine Ausnahme bilden sollen von der Regel welche sie unter die Kriegführenden versetzt, zu deren Gunsten ihre Regierung keine mit jenem Charakter nicht übereinstimmenden Vorrechte oder Immunitäten erwarten kann. Derartige Ansprüche sind schon vorgebracht worden zu Gunsten von Ausländern welche den größten Theil ihres Lebens hier zugebracht haben.“ Die Jahreseinnahme, einschließlich der Anleihen und der zu Anfang des Jahres vorräthig gewesenen Bilanz, wird in der Botschaft auf 900 Mill. Doll., die Ausgabe auf 895 Mill. Doll. angegeben. Die Zollrevenüen betrugen 69 Mill., die inneren Revenüen 37 Mill. Doll. Durch Anleihen waren 776 Mill. aufgebracht worden. Die Ausgaben des Kriegsdepartements belaufen sich auf 590 Mill., die des Flottendepartements auf 63 Mill. Die Flotte besteht aus 588 Fahrzeugen, wovon 75 Panzerschiffe sind. Im Kriegsdienst der Ver. Staaten befinden sich 100,000 befreite Negersklaven, von denen die Hälfte Waffen trägt. „Inmitten anderer Sorgen dürfen wir die Thatsache nicht aus dem Auge verlieren daß auch die Kriegsstärke unser hauptsächlicher Verlaß ist, und daß von unserer militärischen Macht allein die beruhigende Gewißheit für die Bewohner zufriedener Gegenden zu erwarten ist daß sie nicht mehr den Insurgenteneinfällen preisgegeben seyn werden. Bis diese Zuversicht sich wieder eingefunden hat, ist für die sogenannte „Wiederherstellung“ der Union wenig zu thun. Unser Hauptaugenmerk müssen wir mithin auf die Armee richten.“ In der die Botschaft begleitenden Proclamation bietet der Präsident allen Bewohnern der rebellischen Staaten — mit Ausnahme der höhern Officiere (vom Oberst exclusive aufwärts) und derjenigen Personen welche in dem Ministerium der conföderirten Regierung ein Amt bekleidet, oder welche früher ein richterliches Amt innegehabt haben, oder aus dem Dienst der Ver. Staaten ausgetreten und zu den Rebellen übergegangen sind, und ferner derjenigen welche farbige Soldaten anders denn als Kriegsgefangene behandelt haben — volle Amnestie unter der Bedingung an daß sie den Ver. Staaten Treue schwören, und die Beobachtung der vom Congreß erlassenen Gesetze und der Proclamationen des Präsidenten geloben. Außer der Amnestie wird gleichfalls die Wiedereinsetzung in sämmtliches Besitzthum (Sklaven ausgenommen) zugesagt. Wenn ferner in einem der abgefallenen Staaten von Bürgern, deren Anzahl gleich wenigstens einem Zehntel der bei der Präsidentenwahl des Jahres 1860 in dem betreffenden Staate abgegebenen Stimmen ist, eine Localregierung errichtet wird, so soll dieser Staat auch ohne den vorgeschriebenen Eid in die Union wieder aufgenommen werden können. Der Präsident erklärt den in der Proclamation vorgeschlagenen Modus für den besten den die Executive anzugeben wisse, die Annahme anderer Vorschläge sey dadurch jedoch keineswegs ausgeschlossen. — Dem Congreß wurden außerdem noch ausführliche Berichte der verschiedenen Ministerien vorgelegt. Hr. Stanton erklärt die militärische Lage überall für befriedigend; nur Charleston mache eine Ausnahme. Die Verzögerung in dem Austausch der Kriegsgefangenen liege an der Ungeneigtheit der Regierung den Conföderirten gegen 13,000 nordstaatliche Gefangene 40,000 Mann frischer Truppen zu stellen. Die Conscription habe in zwölf Staaten 50,000 Soldaten und 10 Mill. Dollars geliefert, so daß eine Wiederholung der Aushebung unwahrscheinlich sey. Er schlägt vor Negersoldaten in der Löhnung den weißen Truppen gleichzustellen, und schließt mit der Hoffnung daß sein nächster Bericht den völligen Umsturz des Aufstands und die Wiederherstellung des Friedens ankündigen werde. Hr. Welles gesteht zu daß die Operationen vor Charleston fehlgeschlagen seyen, dagegen beruft er sich für die Wirksamkeit der 3549 Meilen langen Blokade auf das Factum daß 1049 Schiffe welche die Blokade zu brechen versucht, genommen worden seyen, abgesehen von denjenigen welche vernichtet wor-

den. Hr. Chase beglückwünscht sich zu einem über Erwarten günstigen Resultat, und kündigt an daß zur Deckung der Ausgaben bis Juli 1864 eine Anleihe von 460 Millionen Dollars, für die Ausgaben von Juli 1864 bis Juli 1865 eine Summe von 545 Millionen Dollars erforderlich seyn werde. Die Nationalschuld ist für Juli 1865 auf 2200 Millionen angeschlagen. Der Finanzminister schlägt die Vermehrung der Depositen für temporäre Anleihen und der Schuldscheine vor, will aber keine Schatznoten mehr ausgeben.

„Tribune" und „New York Times" spenden der Botschaft des Präsidenten Beifall, World und Herald halten sie für eine gute Wahlschrift, und sehen den Plan zur Wiederherstellung der Union für absurd an. — Das Befinden des Präsidenten hat sich gebessert; doch muß er noch immer das Zimmer hüten. — General Lee hat keinen Versuch gemacht den Rapidan*) zu überschreiten. Meade wird vermuthlich nördlich vom Rappahannock Winterquartiere beziehen. General Meagher ist in die Gefangenschaft der Conföderirten gerathen; General French soll in Arrest geschickt worden seyn. In Washington heißt es: der Cavalleriegeneral Pleasanton sey, nachdem Sedgwick und darauf Warren das Anerbieten ausgeschlagen, zum Oberbefehlshaber der Potomac-Armee ernannt worden. — Vor dem anrückenden General Sherman ist Longstreet von Knoxville abgezogen, und hat sich nach Bristol gewandt; wie man glaubt, will er nach Virginien, um sich mit Lee zu vereinigen. Am 6 kam das Gros der Sherman'schen Armee in Knoxville an, und die Cavallerie machte sich in Verbindung mit der Forster'schen zur Verfolgung des Feindes auf. In den Clinchbergen haben Scharmützel zwischen ihr und der Longstreet'schen Nachhut begonnen. Die Bundestruppen rüsten Chattanooga und Lookout Mountain zu festen Vertheidigungsplätzen für den Winter zu. Eine Bahnlinie nach Bridgeport ist vollendet, und Schiffe gehen nach Kingston. General Hardee, welcher zeitweise das Commando der conföderirten Armee statt Braggs übernommen hat, zieht sich von Dalton weiter südlich zurück, General Forrest steht fünfzehn Meilen von Holly Springs in einem befestigten Lager. Dem General Grant hat der Congreß ein Dankesvotum und eine Medaille beschlossen. — Die letzten Nachrichten aus Charleston vom 4 bringen nichts neues. Die Belagerer unterhalten ein langsames Feuer gegen das Fort Sumter, die Sullivansinsel und die Jamesinsel. Auf Fort Wagner haben sie eine neue Batterie errichtet. — Von New-Orleans wird berichtet daß die Bundestruppen bei Vermilion Bayou in Louisiana den Conföderirten eine Niederlage beigebracht, worin letztere gegen hundert Mann und viele Pferde verloren. — Der Congreß der conföderirten Staaten eröffnete seine Sitzungen ebenfalls am 7 d.

Neueste Posten.

** **Stuttgart**, 24 Dec. Unser Minister des Auswärtigen, Frhr. v. Hügel, folgte vorgestern einer an ihn ergangenen Einladung des von München zurückkehrenden k. sächsischen Ministers v. Beust nach Augsburg zu einer Conferenz über die schleswig-holsteinische Sache. Sie fand Abends 8 Uhr in dem Gasthof zu den drei Mohren statt und dauerte bis tief in die Nacht. Erfreulich ist aus verläßlicher Quelle als Ergebniß mittheilen zu können daß sich vollständige Uebereinstimmung zu klarem und entschiedenem Vorgehen auf dem Boden des Bundesrechts kundgegeben hat, und daß es allem nach scheint daß dieselbe Uebereinstimmung bei und mit dem Cabinet in München herrscht. Wenn hiernach die drei wichtigsten und einflußreichsten der deutschen Mittelstaaten in Vertheidigung deutschen Rechts und deutscher Ehre harmoniren, so knüpft sich hieran die zuversichtliche Hoffnung daß diese vaterländische Angelegenheit beim Bunde wie außerdem eine erwünschte Wendung nehme. Sogleich nach der gestern erfolgten Rückkehr des Frhrn. v. Hügel fand hier ein Ministerrath statt, wozu wie es scheint von demselben die Einladung durch den Telegraphen hieher gelangt war, da die Berathung unmittelbar an die Mittags 12 Uhr erfolgte Ankunft des Frhrn. v. Hügel sich anknüpfte.

* **Hamburg**, 22 Dec. Bei dem Einzug der Oesterreicher, welche von Leipzig aus über Magdeburg, Hannover und Harburg zu uns gelangten, haben wir abermals gesehen wie mangelhaft und in jeder Beziehung störend der Uebergang über Süder- und Norderelbe ist, und wie derselbe unter Umständen, wo Eile noththut, zu einer wahren Calamität auch in politischer Beziehung werden kann. Sämmtliche Truppen hatten die Weisung von Harburg aus über die große Elbinsel Wilhelmsburg zu uns befördert zu werden. Das ist auch geschehen, obwohl man der Aushülfe wegen Dampfschiffe hätte benutzen können. Nun wird aber die Verbindung von Harburg nach genannter Insel über den sehr breiten Strom der Süderelbe durch Dampffähre, die von Wilhelmsburg nach dem Grasbrook zu uns über die Norderelbe führende Communication durch Handfähre vermittelt. Dadurch verzögerte sich die Ankunft des österreichischen Truppencorps ziemlich bedeutend, so daß die letzten Bataillone statt am späten Abend des 20sten, erst gestern Morgens bei uns anlangten. Heute traf eine Abtheilung hannoverischer Quartiermacher nebst Artillerie ein. Morgen soll das ganze Corps nachfolgen. Dasselbe bezieht Quartiere auf dem Landgebiet Hamburgs, bis der Befehl zum Einmarsch in Holstein erfolgt, der hoffentlich nicht länger als höchstens 24 Stunden auf sich wird warten lassen. — Dem Vernehmen nach ist unsere Nachbarstadt Altona von Truppen (dänischen) so ziemlich geräumt, obwohl in einzelnen Localitäten noch Wachen liegen sollen. Auch erzählt man sich, was wir jedoch nicht verbürgen können, daß einzelne Oesterreicher die sich, unbekannt mit den Gränzverhältnissen, nach Altona verirrten, dort von den Dänen arretirt worden seyn sollen. Um solchen Fatalitäten fernerhin vorzubeugen, bis Altona von Bundestruppen besetzt seyn wird, was am 24 d. M. hoffentlich geschieht, ward in vergangener Nacht in der Vorstadt St. Pauli Generalmarsch geschlagen, und die daselbst liegende Abtheilung der Oesterreicher ausquartiert. (Von dem Vorfall in der Turnhalle von St. Pauli, der in der Nat.-Ztg. veröffentlicht wird, ist hiebei mit keinem Wort die Rede; derselbe kann also keinesfalls das Aufsehen gemacht haben das ihm dort beigelegt wird.) — Heute hatten wir abermals heftiges Sturmwetter mit Schneegestöber, Donner und Blitz aus Nordwest, wodurch die niedrig gelegenen Stadttheile von einer Sturmfluth überschwemmt wurden.

Hamburg, 22 Dec. Eine Festmahlzeit ist am Sonntag zu Ehren der österreichischen Officiere von den Officieren des Hamburgischen Contingents in Streits Hôtel gegeben worden. Wenn die dabei ausgebrachten Toaste sich nur erwahren möchten! — Gestern halb 9 Uhr Abends erschien in der Hamburg-St. Pauli-Turnhalle der Präses, Turnrath Grabow, und eröffnete den Anwesenden: er sey heut auf das Patronat von St. Pauli beschieden gewesen, und man habe ihm dort bedeutet daß das Exercieren mit den Waffen in der St. Pauli-Turnhalle auf Befehl des hier commandirenden österreichischen Generals zu verbieten sey. (Nessel.)

*** **Altona**, 22 Dec. Die Dänen werden innerhalb 12 Stunden die Stadt geräumt haben. Die Unruhe unter den hiesigen Truppen nimmt mit jeder Stunde zu. Seit zwei Tagen bringen dieselben die Nächte unter freiem Himmel zu, frierend und Schnaps trinkend, was der Disciplin natürlich nicht sehr förderlich ist. Ob diese Maßregeln aus Rücksicht auf die im benachbarten Hamburg stehenden Oesterreicher oder aus Furcht vor einem Volksaufstand getroffen sind, weiß ich nicht. Jeder hält sie in der Weise wie sie getroffen sind für höchst zweckwidrig. Sobald die Dänen von hier ausgerückt seyn werden, soll Herzog Friedrich als Landesherr der Herzogthümer vom Balcon des Eisenbahngebäudes ausgerufen werden, und man erwartet daß die hiesigen Behörden ihn dann sofort als solchen anerkennen werden. Alles das hofft man zu Stande zu bringen ehe die Bundescommissäre hier eintreffen. Nächsten Sonntag wird im günstigen Fall, d. h. wenn wenigstens der größere Theil des Landes von den Dänen geräumt seyn wird, eine große Volksversammlung stattfinden zu Elmshorn, die dann voraussichtlich den Herzog gleichfalls proclamiren wird. Einen Beweis ihrer noblen patriotischen Haltung hat die Hamburger Polizeibehörde wiederum dadurch geliefert daß sie den Exercierraum eines Hamburger Wehrvereins für Schleswig-Holstein geschlossen hat. Die österreichischen Truppen, welche in der an Altona stoßenden Vorstadt St. Pauli cantonnirten, wurden gestern Nachmittags plötzlich allarmirt und nach der innern Stadt verlegt, wahrscheinlich um mögliche Zusammenstöße mit den Dänen zu verhindern.

Bucharest, 22 Dec. In der letzten Kammersitzung legte der Minister für Cultus einen Plan zur Säcularisirung der Klöster in der Moldau und Walachei vor. (W. Bl.)

*) Nach der Bemerkung eines Amerikaners in einem Londoner Blatt heißt dieser jetzt oft genannte Fluß Rapid Ann — letzteres der Königin Anna zu Ehren, ersteres wegen seiner raschen Strömung.

Cursbericht.

* **Frankfurt a. M.**, 24 Dec. Oesterr. 5proc. National-Anleihe $64\frac{3}{4}$; 5proc. Metall. $58\frac{7}{8}$ B.; Bankactien 758; Lotterie-Anlehensloose von 1854 $75\frac{1}{8}$; von 1858 $138\frac{3}{4}$; von 1860 $77\frac{1}{4}$; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. $189\frac{3}{4}$; bayer. Ostb.-Actien $108\frac{1}{4}$; voll eingezahlt $108\frac{1}{4}$; österr. Credit-Mobilier-Actien $177\frac{1}{8}$; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten $76\frac{3}{8}$. **Wechselcurse**: Paris $92\frac{7}{8}$; London $117\frac{3}{4}$; Wien 97.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Aus Holleschau kamen uns 10 fl. in Silber und 3 fl. 20 kr. Banknoten österr. W. ohne Angabe des Absenders zu. Wahrscheinlich als Abonnementsbetrag für die Zeitung. Wir bitten den Absender um seine Adresse, um ihm dieses Geld zurücksenden zu können. Wir wiederholen bei diesem Anlaß was auf jedem Blatt unserer Zeitung zu lesen ist, daß man bei den Postämtern zu abonniren habe, und daher veranlaßt sind jede Abonnements-Einsendung an den Absender zurückzuschicken.

Augsburg, 24 December 1863.

Expedition der Allgemeinen Zeitung.

Uebersicht.

Telegraphische Berichte.

⁂ **Dresden,** 25 Dec. Dem heutigen Dresdner Journal zufolge sind die sächsischen Truppen gestern von Schwarzenbeck nach Oldesloe vorgerückt. Das Stabsquartier ist nach Trettau gelegt worden. Der Gesundheitszustand der Truppen ist vortrefflich.

⁂ **Altona,** 24 Dec. Hr. v. Scheele und der Polizeimeister haben die Stadt verlassen, letzterer auf Andringen einiger Bürger.

Handelsbericht.

• **München,** 24 Dec. Die heutige Getreideschranne enthielt im ganzen 13,765 Sch., wovon 9192 Sch. verkauft und 4573 Sch. eingesetzt wurden. Mittelpreise: Weizen 18 fl. 41 kr. (gefallen um 4 kr.), Korn 11 fl. 26 kr. (gefallen um 4 kr.), Gerste 11 fl. 8 kr. (gefallen um 6 kr.), Haber 7 fl. 13 kr. (gestiegen um 3 kr.). Die Reste bestanden in 1156 Sch. Weizen, 508 Sch. Korn, 2637 Sch. Gerste, 222 Sch. Haber. Umsatzsumme 107,048 fl.

An der Gruft Raffaels am Allerseelentage.

• **Rom.** Am Fest „Allerheiligen" wie am 2 November, dem Gedenktag der Abgeschiedenen, lag der Himmel grau und schwer über Rom, und aus den Wolken strömte unendlicher Regen. Da war jeder in sein Zimmer gebannt, und von meinem Fenster schaute ich traurig auf die zerbrochenen Säulen des Trajanischen Forum. Am Spätnachmittag von „Allerseelen" aber schien die Sonne wieder liebreich, und vergoldete mit ihren Strahlen die alten Heidentempel und die Kirchen der christlichen Stadt. Auch die Kuppel des Pantheon glänzte in goldener Pracht. In das Innere dieser herrlichen Rotunde zog's mich. Denn wenn Roms sonst azurner Himmel sich einmal verdunkelt, wandelt man in diesen allen Heiligen geweihten Räumen unter einem zweiten Himmelsgewölbe, freilich nur von Menschenhänden gefertigt, aber trotzdem so erhaben daß man die Augen fortwährend in Bewunderung erhoben hält. Gleitet der Fuß des Fremden über den marmornen Boden, so flüstert es leise, hier und dort. Es ist ein seltsames Echo, denn es tönt aus den Nischen und Aediculen, in welchen voreinst die Bildsäulen der alten Götter standen. Dieß ist der einzige geschlossene Raum der sich aus den Zeiten des alten Rom noch so vollständig erhalten hat. Augustus hat ihn betreten und Tiberius hier geopfert, und statt alle Götter anzubeten, kommt nun das Volk Roms, die Nachkommen der alten Quiriten, und beugt sich vor allen Heiligen.

Das Hauptfest der Kirche war den Tag vorher gefeiert worden. Auf dem Hochaltar standen noch brennende Lampen und die goldenen Büsten der fürnehmsten Heiligen, denn selbst die Heiligkeit läßt noch einen Superlativ zu. Im ganzen befanden sich nur wenig Menschen in der Rotunde, und diese waren nicht einmal alle sichtbar, da sie in den Capellen vor den Madonnenbildern knieten. In solchen Augenblicken, wo dieser köstliche Rundbau nicht von einer halblaut den Rosenkranz und die Litanei murmelnden Menge erfüllt ist, erfüllt die Räume dieser sanft gewölbten Kuppel ein Geist der Andacht, wie ihn die vollendete Schönheit immer der Seele mitzutheilen pflegt.

Es klingt bizarr, weil ja der Tod die Vernichtung alles Denkens und jeder Empfindung ist, aber der künstlerisch gestimmte Mensch lebt gern dem freundlichen Gedanken im Pantheon einst bestattet zu seyn. Auch Raffael Sanzio von Urbino, ein Mensch mit Schönheitssinn getränkt wie nie einer vor oder nach ihm, hat diese vielleicht sentimentale Idee gehabt. Und wirklich ist dieses Pantheon des Heiden Agrippa sein christlicher Begräbnißort geworden. Ein marmorner Sarkophag umschließt seine Asche; über demselben steht auf einem Altartisch die Statue der Madonna von Lorenzetto. Doch dient dieselbe nicht als monumentaler Schmuck der Gruft; denn wer wollte dem Raffael Bilder aus Erz oder Marmor zu errichten sich unterfangen? Das Pantheon allein war würdig seine firmamentähnliche Kuppel über dem Staube dieses von Gott so reich begnadigten Jünglings zu wölben. Cardinal Bembo schrieb dem ihm im Leben Befreundeten die weltbekannte und weltberühmte Grabschrift, die mir nie ein Atom Bewunderung zu entlocken vermochte, und Cardinal Bibiena ließ zur Seite Raffaels seine Nichte bestatten, welche des großen Künstlers Verlobte war.

Die Malerakademie von S. Luca bewahrte viele Jahre hindurch den Schädel desselben, und Goethe hat ihn dort mit Pietät betrachtet und in seinen Händen gehalten. „Der Schädel ist von der schönsten Bildung, und ich halte ihn echt," schreibt Goethe an Karl August; wie er sich denn auch in der „Italienischen Reise" zu seinen Gunsten ausspricht. Später aber kam Dr. Gall und betrachtete denselben Schädel, und soll den Ausspruch gethan haben: „Der Mann welcher diesen Schädel trug, hat nicht den geringsten Farbensinn besessen." Die Wahrheit von Dr. Galls merkwürdigem Wort hat nie bestätigt werden können, aber der Akademie von S. Luca wurde an einem Septembertag 1833 klar bewiesen daß ihr bisher wie eine heilige Reliquie verehrter Schädel unecht sey. An erwähntem Tage nämlich versammelte sich im Pantheon eine Anzahl von Künstlern, um das Grab Raffaels zu öffnen; denn es waren Zweifel entstanden ob der Bericht des Giorgio Vasari in Betreff seiner Ruhestätte zuverlässig sey. Richtig fand man am bezeichneten Ort das Skelett mit dem Haupt, letzteres noch so erhalten daß man einen Gypsabguß davon nehmen konnte, worauf dasselbe in Staub zerfiel. Dieser Abguß sowohl wie der seiner rechten Hand ist in einem kleinen Raffaelmuseum zu sehen, welches die Künstlergesellschaft des Pantheon in einem Raum zwischen den Mauern der Rotunda angelegt hat.

Wie Raffael schon im Leben stets von einem Kreis tüchtiger Jünger und Künstler umgeben war, ist er auch im Tode nicht ganz einsam geblieben. In seiner Nähe ruhen verschiedene Meister, die theils der freilich unerreichbaren Größe dieses Malerfürsten nachstrebten, theils in andern Fächern der Kunst sich Ruhm erwarben. Da liegt nur wenig Schritte von ihm Annibale Caracci, ferner Baldassare Peruzzi, der den reizenden Palast Massimo baute; auch Johann von Udine und Pierin del Vaga, welche so reichen Antheil an den vaticanischen Loggien haben. Die einfachste und ehrenvollste Grabinschrift im ganzen Pantheon trägt aber der Marmorstein eines römischen Bildhauers:

D. O. M. Flaminio Vaccae Sculptori Romano
Qui In Operibus Quae fecit
Nusquam sibi Satis fecit.

Droben durch die eirunde Oeffnung der Kuppel fiel noch ein matter Strahl des kalt und grau hinsterbenden Tages. In den Nischen brütete schon vollkommenes Dunkel, und auch der Platz vor dem Pantheon lag in dämmerhaftem Flor. Nahe bei dem kleinen Obelisken umgab eine fackeltragende Menge einen Straßenprediger, welcher die Versammelten zu Spenden für Seelenmessen aufforderte, damit ihre Angehörigen aus dem Schwefelpfuhl der Hölle erlöst würden. Malerisch fürwahr war dieser Anblick, absonderlich wenn die blutigrothe Gluth der Fackeln die Pantheonssäulen erhellte; aber widerwärtig war dieser Höllensermon für denjenigen der eben vom Grabe Raffaels kam, dessen Pinsel der erstaunten Menschheit eine unerschöpfliche Fülle schöner Gestalten, von hohen und edlen Gefühlen beseelt, vor die Blicke gezaubert.

Weihnachts- und Neujahrs-Literatur.

Die Verlagshandlung von Otto Spamer erwirbt sich das Verdienst alljährlich die sehr kostspieligen englischen Reisewerke durch wohlfeile Bearbeitungen den deutschen Käufern zugänglich zu machen. Sie leistet

dadurch nicht bloß dem Publicum, sondern auch der Wissenschaft einen Dienst, denn sie erweckt in dem jüngeren Geschlecht die Liebe zur Erdkunde. Alexander v. Humboldt hat es ausgesprochen daß zwei Bücher in seiner Jugend ihn auf seine spätere große Laufbahn geführt haben, nämlich die Schilderungen tropischer Natur in „Paul und Virginie" und in Forsters „Reisebeschreibungen." Wer also durch Wort oder Bild die Kenntniß der Natur anziehend zu machen versteht, der führt der ernsten Wissenschaft neue Jünger zu. Mit Vergnügen bemerken wir auch daß die Spamer'schen Verlagsartikel von Jahr zu Jahr besser werden. Unter den uns dießmal vorliegenden müssen wir ganz besonders auszeichnen:

„Die Wasserwelt," von **Heinrich Stahl**, mit 130 Illustrationen, 4 Tondrucken und 2 Karten 1⅓ Thaler. Leipzig, 1864. Es ist dieß eine zweite gänzlich umgearbeitete Auflage eines Originalwerkes über Hydrographie, welches die Naturgeschichte der Meteorwasser (Niederschläge, Quellen, Flüsse, Gletscher, Seen) und des Seewassers, sowie ihre Bewegungen darstellt. In einem zweiten Abschnitt schildert dann der Verfasser die tellurischen Functionen der beiden Wasser, ihre zerstörenden und ihre aufbauenden und endlich ihre ernährenden Kräfte, d. h. ihre Pflanzen- und ihre Thierwelt. Das Buch gibt eine für jedermann faßliche Erklärung der Naturgesetze, der räthselhaftesten Erscheinungen der Schöpfung, sowie der Lösung welche der menschliche Scharfsinn gefunden hat. Daß solche Bücher in zweiter Auflage erscheinen können, ist ein vortreffliches Zeugniß für den wachsenden Geschmack der deutschen Lesewelt an den wissenschaftlichen Forschungen. Da jetzt die Eisenbahnen das Reisen so außerordentlich erleichtert haben, so können wir nicht ernstlich genug aufmerksam machen wie sehr der Genuß des Reisens sich steigert wenn man nicht bloß den entzückenden Landschaften nachgeht, sondern auch die geographisch und naturwissenschaftlich bedeutsamen Stellen als interessant und anregend kennen lernt. Dazu liefert aber die Kenntniß der Wasserkräfte einen ganz unentbehrlichen Schlüssel. Da jedenfalls eine erneute Auflage des Werks bald nachfolgen wird, so machen wir den Verfasser auf folgende Einzelheiten aufmerksam. Die Fläche welche das Wasser einnimmt wird S. 118 auf 0,719, die des Trockenen auf 0,281 des Ganzen angegeben, dann aber heißt es weiter: „Theilen wir die Erde in eine östliche und westliche Halbkugel, so haben wir auf der ersten ¾ Land und ¼ Wasser, auf der zweiten umgekehrt ¾ Meer und ¼ Land." Wie diese Eintheilung zu verstehen sey, hätte genauer ausgedrückt werden müssen, denn sonst könnte man daraus schließen daß das Trockene $\left(\frac{3/4 + 1/4}{2}\right)$ und das Flüssige $\left(\frac{1/4 + 3/4}{2}\right)$ sich genau die Wage hielten, was doch der Verfasser nicht sagen wollte. Ferner ist Seite 135 Newton als derjenige bezeichnet welcher „über die eigentliche Ursache der Ebbe und Fluth zuerst ein helleres Licht verbreitet habe." Wir dürfen deutsche Verdienste nicht in Vergessenheit gerathen lassen, und deßhalb muß Kepler genannt werden, welcher zuerst die Erscheinung von Ebbe und Fluth der **Zugkraft** des Mondes zuschrieb. Endlich werden S. 157 die bekannten Anschwellungen der Ostsee dem ungleichen Druck der Atmosphäre zugeschrieben. Dieß war allerdings die bisher geltende Ansicht; allein eben jetzt, das heißt in dem vor etwa einigen Wochen nach Deutschland gelangten neuesten Bulletin der St. Petersburger Akademie wird nachgewiesen daß das Anschwellen der Ostsee ganz unabhängig ist vom Barometerstande, sondern durch anhaltend in einer Richtung wehende Luftströme bewirkt wird. Eine sehr werthvolle Beigabe des Buchs ist die Tiefenkarte des mittelländischen Meeres, die sowohl in dem deutschen physikalischen Atlas als auch in Maury's physikalischer Geographie des Meeres sehr vermißt wurde.

A. v. Etzel und **H. Wagner**, „Reisen in den Steppen und Hochgebirgen Sibiriens." 120 Illustrationen und 5 Tondrucke. 1⅓ Thaler. Es sind hauptsächlich Atkinsons Reisen welche hier dem Publicum geboten werden, ergänzt aus Radde und aus Middendorf, und mit einer Einleitung versehen, die einen geographischen Ueberblick sowie einen Rückblick auf die Geschichte der Geographie Nordasiens gewährt. Da die Leser dieser Blätter Atkinsons wichtige und höchst anziehende Reisen kennen, und auch die pikanten und belebten von den Herausgebern ebenfalls ausgebeuteten Schilderungen der heroischen Frau des Malers ihnen nicht fremd sind, so haben wir nicht nöthig das verdienstliche dieser Popularisirung näher auseinanderzusetzen.

Karl Müller, „Cook, der Weltumsegler." 120 Abbildungen und 5 Tondruckbilder. 1⅓ Thaler. Mit Cook beginnt ein neuer Abschnitt in der Geschichte der Erdkunde. Seit 1642—1644, oder seit Abel Tasmans großen Reisen bis auf Cook 1768, war so gut wie nichts zur Erforschung der Südsee geschehen, denn selbst Behrings Entdeckung der Behringsstraße war nur eine Wiederentdeckung kosakischer Küstenfahrer gewesen. Wir verdanken Cook die Lösung fast aller wichtigen Probleme welche seit 1644 Probleme geblieben waren, nämlich die Kenntniß von der Trennung der alten und der neuen Welt in der Behringsstraße, die selbst nach Behrings Entdeckung des russischen Amerika noch räthselhaft geblieben war; die Entdeckung der Insularität Neu-Seelands und die Trennung der Nord- von der Südinsel; die Wiederentdeckung der Sandwich-Inseln, wenn sie nämlich vor Cook von spanischen Seefahrern gesehen worden sind; endlich die erste Untersuchung der — vor Cook unseres Wissens nur einmal besuchten — Südpolarländer. Cook ist auch als der Urheber der neuen Anstrengungen zur Entdeckung der nordwestlichen Durchfahrt zu betrachten, denn er war es der dem wahren Entdecker (Mac Clure) den Weg zeigte, seltsamer Weise einen nordöstlichen Weg um die nordwestliche Durchfahrt zu entdecken. Cooks drei große Reisen sind von Hrn. Müller zum Vortheil des Lesers in **einen** Band zusammengedrängt. Da der Inhalt der Reisen keinem unserer Leser fremd seyn dürfte, so brauchen wir uns nur mit der Darstellung selbst zu beschäftigen, die überall durch entsprechende Illustrationen belebt wird. Jedermann weiß daß Cook nach Tahiti geschickt wurde um den Durchgang der Venus zu beobachten. Was das für einen Zweck hatte, und wie ein solcher Durchgang beobachtet wird, welche Ergebnisse und Schlüsse daraus folgen, das hat der Herausgeber durch graphische Hülfsmittel und Erklärung jedem Laien verständlich gemacht. Wir wählen dieses Beispiel, weil es vielleicht am besten zeigt wie ernstlich der Verfasser besorgt ist das Verständniß auch der schwierigsten Probleme dem unvorbereiteten Leser zu vermitteln. Wir wollen nicht mit ihm rechten daß er den Charakter des Seefahrers Cook in zu günstigem Licht darstellt; Cook ist sein Held, und jeder Biograph verliebt sich mehr oder weniger in die Person die er darstellt. In Wahrheit war aber Cook eine rohe brutale Theerjacke wie beinahe alle großen Entdecker, wie Christoph Columbus, der die Bluthunde auf seiner zweiten Fahrt nach Amerika mitnahm, wie der eiserne Magalhaes, der niemals seine Schiffe durch die patagonischen Sunde gebracht hätte wenn er nicht eben Magalhaes gewesen wäre, wie Mendana und Quiros, wie Franz Drake und seine Nachfolger, wie die ersten Holländer, von Jakob Mahu angefangen. Daß Cook übrigens durch eigenes Verschulden seinen Tod bei den Sandwich-Insulanern fand, hat der Verfasser sehr wahrheitsgetreu dargestellt. Wir machen ihn nur aufmerksam daß er in Thomsons trefflicher Geschichte Neu-Seelands eine Erklärung über die Ermordung Cooks finden wird, die er vielleicht bei einer nachfolgenden Auflage benutzt. Es war nämlich hauptsächlich die Verletzung des Tabu welche die Hanaken feindselig gegen den göttlich verehrten Cook umstimmte. Die Rohheit Cooks hatte ihre Rückwirkung auch auf seine Mannschaft, die, wie der edle Georg Forster klagt, sehr oft aus reinem Mord- und Sportvergnügen das Blut der ihnen gegenüber fast wehrlosen Polynesier vergossen. Auch Cooks Verhältniß zu den Gelehrten die ihn begleiteten, scheint nicht das beste gewesen zu seyn. Seine glänzenden Leistungen als Seemann blendeten aber seine Zeitgenossen, so daß jene kleinen Fehler übersehen und verziehen wurden. Wir können diese Besprechung nicht schließen ohne auf den Unterschied aufmerksam zu machen der zwischen einer ähnlichen Bearbeitung desselben Stoffs durch Campe und dieser neuesten liegt. Es ist ganz unzweifelhaft daß Campe's Leistungen seine Zeitgenossen vollständig befriedigten. Aber wenn der wackere Mann jetzt wieder käme, er fände schwerlich Leser und noch schwerlicher einen Verleger mehr. Die Ansprüche des Publicums, des general reader, wie die Engländer so trefflich sagen, haben sich vervielfacht, und die sogenannte Laienwelt ist ganz und gar keine Laienwelt mehr, sondern verlangt eine ganz andere Kost und einen andern Darsteller als vor einem halben Jahrhundert. (**Ausland.**)

Deutschland.

β **Aus Bayern.** Bekanntlich ist die schon vor länger als einem Decennium aufgetauchte Idee der Gründung einer rein katholischen Universität neuerdings wieder zu Sprache gekommen, und seitdem von den hervorragendsten Celebritäten unter den katholischen Gelehrten Deutschlands vielfach discutirt worden. In den historisch-politischen Blättern erschienen zwei Artikel über „Wissenschaft und Autorität," welche die besagte Idee mit Wärme befürworteten. Gegen diese Artikel richtete Professor Kohn in Tübingen, unter dem Titel „die historisch-politischen Blätter über ein freie katholische Universität Deutschlands und die Freiheit der Wissenschaft," eine Antikritik, welche in der Tübinger theologischen Quartalschrift und auch in besonderem Abdruck erschien. Dieselbe fand, so eben eine Erwiederung durch ein offenes Sendschreiben des Frhrn. Heinrich v. Andlaw, welches an dem Bedürfniß und der Nothwendigkeit der Gründung einer katholischen Universität festhält. So sehr die Ansichten der tüchtigsten katholischen Gelehrten in dieser Frage auseinander gehen, so treffen sie doch in dem Kern, in dem Ausgangspunkt derselben, zusammen: nämlich in der unläugbaren Thatsache daß die grundsätzlich bestehende Parität der deutschen Hochschulen zum empfindlichsten Nachtheil der Katholiken nirgends in Wahrheit besteht, und daß die Katholiken deßhalb voll berechtigt sind gegen die Ausschließung oder verhältnißmäßig spärliche Berücksichtigung katholi-

scher Juristen, Mediciner, Philosophen auf den paritätischen Universitäten zu protestiren. Wer an der Berechtigung hiezu zweifeln will, der möge übersehen daß im vorigen Jahr in den juristischen, medicinischen und philosophischen Facultäten der sechs Universitäten Preußens unter 284 Professoren nur 24 katholische waren. Wenn daher einer Ihrer Correspondenten aus Bonn in Nr. 347 der Beilage die Thatsache eingesteht daß seit geraumer Zeit keine Docenten aus den katholischen Provinzen Preußens zu den ordentlichen Professuren der Medicin vorrücken, und der Ansicht ist daß jene Thatsache je nach dem Standpunkt verschiedener Beurtheilung unterliege, so glauben wir im Hinblick auf die obigen Zahlen ergänzend hinzufügen zu müssen daß die eingeräumte Thatsache, vom Standpunkt des Rechts und der Billigkeit betrachtet, doch nur als ein Unrecht und eine Verletzung der Parität erscheinen kann, und daß dieselbe aus einem Princip hervorgegangen ist das über dem Zufall steht. Ob nun aber die Gründung einer rein katholischen Universität das rechte Mittel ist zur Ausbesserung des Schadens der geheilt werden soll, darüber läßt sich streiten, und es dürfte, ehe an die Ausführung der Idee gedacht werden kann, noch manches Wort dafür und dagegen gesprochen werden.

⁜ **Wien,** im December. Hofrath Dr. Rokitansky hat so eben eine Broschüre: „Die Conformität der Universitäten mit Rücksicht auf gegenwärtige österreichische Zustände," veröffentlicht, die mit einem Antrag auf die Anbahnung von Verhandlungen zur Herstellung einer über Oesterreich hinausreichenden Conformität der Universitäten sämmtlicher deutschen Staaten schließt. Die Broschüre enthält eine Reihe von trefflichen Gedanken, die Frucht langjähriger Erfahrungen im Lehrfach. Bei der gegenwärtigen Zerfahrenheit im Staatsleben Oesterreichs ist wenig Hoffnung vorhanden daß die Vorschläge Rokitansky's ein geneigtes Ohr finden werden. Der Antrag auf einen Congreß von Delegirten sämmtlicher deutschen und österreichischen Hochschulen setzt, wie Rokitansky selbst eingesteht, voraus „daß wir zu Hause in Oesterreich die Aufgabe der Conformität unserer Hochschulen in einer Weise durchführen, daß unsere Delegirten nicht heteroplastische, mit der modernen Universität unvereinbare Elemente zum Werk des Aufbaues eines lebensfähigen deutschen Universitätsorganismus mitbringen." Aber mit welchen Mitteln will man die heteroplastischen Elemente in unserm Universitätsleben entfernen? Sind die toryistischen ungarischen Dualisten, die ultramontanen Föderalisten, jene Factoren mit welchen Oesterreich neu constituirt werden soll, mit welchen eine Reorganisation der Universitäten im Sinne Rokitansky's anzubahnen ist? Ist irgendeine Aussicht vorhanden daß in Oesterreich selbst eine Conformität der Institutionen hergestellt, daß Oesterreich mit dem übrigen Deutschland in diesem Punkt Hand in Hand gehen kann? Hat man nicht alles gethan um die selbst in den hyperreactionären October-Diplomen angedeutete Gleichmäßigkeit in den didaktischen und wissenschaftlichen Aufgaben des Unterrichts diesseits und jenseits der Leytha durch den Unterrichtsrath zu verhindern? Die trefflichsten Vorschläge zur Reform des Unterrichts sind jetzt nichts als fromme Wünsche für eine bessere Zukunft. Ob diese bessere Zukunft eine naheliegende oder ferne sey, kann in diesem Moment niemand sagen. Oesterreich steht wieder wie Hercules — am Scheideweg.

∽ **Wien,** im Dec. Noch kurz vor seinem Tode wünschte sich Fr. Hebbel Kraft und Leben wieder, um beide im Kampf für seine Heimath einsetzen zu können. Dieser Wunsch sollte leider nicht erfüllt werden, und so hat nun die Wittwe des Dichters sein letztes noch ungedrucktes Gedicht der Redaction der „Presse" übersandt, diese ersuchend das etwa dafür entfallende Honorar dem Hülfscomité für Schleswig-Holstein geben zu wollen. Wie wir hören, soll Hr. Zang in Folge dessen letzterm 50 fl. ö. W. überschickt haben. Mit Herausgabe des Nachlasses wurden übrigens, der Bestimmung des Verstorbenen zufolge, seine beiden Freunde, Professor Dr. jur. Glaser und Emil Kuh, betraut. Emil Kuh kam zwar von seiner frühern unbedingten Vertretung Hebbels in letzter Zeit zurück, dieß gieng jedoch nicht so weit um ihn zu der ihm gewordenen Aufgabe nicht zu befähigen. Den Menschen und Dichter in Hebbel kannte niemand so genau wie er. Heute bringen diesem auch die „Protestantischen Blätter" einen warmen Nachruf; er ist von Professor Lipsius geschrieben, welcher den Protestantismus Hebbels vertheidigt, und also schließt:

„Und darum bleiben wir fest dabei auch den hingeschiedenen Dichter den unsern zu nennen, nicht etwa bloß weil er ein Mitglied unserer Gemeinde war, noch weniger weil wir nach heiliger Heuchlerart eine erbauliche Bekehrungsgeschichte von ihm zu ersinnen gedächten, sondern weil er, hinabsteigend in die verborgensten Schachte des Menschengemüths und manch qualvolles Räthsel des Lebens vor uns hinstellend, in seinem rastlosen Ringen nach ungeschminkter Lebenserkenntniß, trotz seiner Entfremdung vom kirchlichen Christenthum ein im tiefsten Grund protestantisch-gerichteter Geist war. Ob er sich auch die kirchliche Rede an seinem Sarge verbeten hat, so denkt der echte Protestantismus groß und frei genug um einen Immortellenkranz darauf niederzulegen."

Wir freuen uns umsomehr solche Worte aus diesen Blättern zu vernehmen als wir sie bis jetzt nicht darin gehört haben. Interessant ist auch, was Dr. Lipsius mittheilt, daß der im österreichischen Gustav-Adolf-Kalender für 1863 erschienene Artikel „Der Protestantismus in der Literatur," von Friedr. Hebbel herrührt.

Italien.

∸ **Turin,** 18 Dec. Das Budget für das Jahr 1864 ist gestern nach einer langen, aber nicht hartnäckigen Debatte, mit nur wenigen vom Ministerium bereitwillig angenommenen Veränderungen bewilligt worden. 177 Deputirte stimmten für und 49 gegen die Vorlage. Der Vorschlag des Abg. Brofferio, die italienischen Geschwornengerichte zu reformiren, ist ebenfalls im ministeriellen Sinn erledigt worden. Nach einer Rede und auf den Wunsch des Justizministers Pisanelli wies die Kammer den Antrag zurück. Die zunächst auf der Tagesordnung stehenden unbedeutenden Sachen sind nicht geeignet eine ernste Discussion hervorzurufen; erst das vom Ministerium des Innern vorgelegte Ausnahmegesetz für Neapel und Sicilien wird den Parteien abermals Gelegenheit geben ihre gegenseitigen Kräfte zu messen. Die Linke ist entschlossen dieses Gesetz, welches die Aufhebung der constitutionellen Rechte in dem halben Königreich für weitere drei Monate beantragt, mit allen ihr zu Gebot stehenden Mitteln zu bekämpfen. Sie will sich wieder überstimmen lassen, und dann nochmals den nur vorläufig aufgegebenen Plan aus der Kammer auszutreten in ihren Parteiversammlungen in Erwägung ziehen. Sieben neapolitanische Deputirte haben diesen Austritt in Masse direct verlangt, und erklärt: daß sie denselben für eine Pflicht der Linken halten; der Graf Ricciardi hat bereits auf eigene Hand seine Entlassung eingereicht. Leicht wär' es also möglich daß sich die Opposition schon in nächster Zeit für die der Regierung höchst gefährliche Sprengung des Parlaments entschiede. — Ein neuer Conflict des Turiner Cabinets mit dem päpstlichen Stuhl steht fast unvermeidlich bevor. Das Consistorium wird die Ursache desselben seyn, in welchem am 21 d. der Cardinal Guidi zum Erzbischof von Bologna, Msgr. Vitelleschi zum Bischof von Osimo, Msgr. Cardoni zum Bischof von Loreto und Msgr. Clementi zum Bischof von Rimini ernannt werden sollen. Es ist kaum zu bezweifeln daß die hiesige Regierung die Einsetzung dieser Prälaten verweigert. — In der Nacht vom 16 auf den 17 d. scheiterte die mit Getreide beladene österreichische Brigantine „Carletto" beim Einlaufen in den Hafen an den Felsstücken des Damms. Schiff und Ladung giengen zu Grunde; von der aus 9 Personen bestehenden Bemannung wurden fünf von einem Boot aufgenommen, drei andere erreichten schwimmend das Ufer, nur der Capitän ertrank. Wenn man den Wetterprophezeiungen des Pariser Observatoriums trauen darf, welche sich das vorigemal merkwürdig gut bewährten, so stehen in den nächsten Tagen ähnliche Katastrophen in Menge bevor. — Wie die „Armonia" zu wissen glaubt, sind die Reserven der italienischen Armee für das Ende des nächsten Monats unter die Waffen berufen. Es ist dieß übrigens eine Nachricht welche gefährlicher klingt als sie in Wirklichkeit ist. Einige Altersclassen in Piemont, zusammen kaum 20,000 Mann, bilden allein diese Reserven. In den neuen Provinzen kann es nach dem italienischen Militärgesetz noch keine ausgedienten Leute geben.

✕ **Turin,** 18 Dec. Gestern übersandte der Abg. Ricciardi seine Entlassung an den Kammerpräsidenten, und man sagt daß mehrere Abgeordnete der äußersten Linken gewillt seyen seinem Beispiel zu folgen, wie z. B. Bertani, welcher erklärte daß er nicht mehr bei den Discussionen erscheinen werde, Nicotera, Zuppetta, Del Giudice und fünf oder sechs andere aus dem südlichen Italien. — Ueber die künftigen Geschicke unserer Eisenbahnen berichtet die „Mailänder Ztg." folgendes: Die Gesellschaft der lombardisch-venetianischen Eisenbahnen oder Baron Rothschild übernimmt die Staatsbahnen und die Linie von Bologna nach Ancona. Auf diese Weise kommt er in den Besitz des ganzen oberitalienischen Eisenbahnnetzes, indem er es mit den Bahnlinien Mittelitaliens verbindet. Die römische Eisenbahn trennt sich bei Ancona von der Staatsbahn, indem sie einerseits die Linie von Rom nach Neapel und andererseits nach Civitavecchia, Livorno und Genua bildet. Er besitzt also den Mittelpunkt Toscana's und die Linie welche die befestigten Plätze mit dem militärischen Seehafen La Spezia verbinden soll. Die Decrete welche die eben dargelegten Combinationen betreffen, sind bereits der Genehmigung des Königs unterbreitet. Der Abg. Mauro Macchi hat der Kammer einen Gesetzentwurf bezüglich der Aufhebung der Taxe von 10 Proc. auf die Eisenbahnen in Vorschlag gebracht, welcher von der Kammer am verflossenen Samstag in Betracht gezogen wurde. Der Proponent weist in demselben nach wie, inhaltlich der genauen Berichte der verschiedenen Eisenbahnverwaltungen, mit der Erhöhung der Fahrtaxe zugleich eine wesentliche Verminderung der Einnahme sich bemerklich macht. Der Finanzausschuß für den Einnahme-Etat für 1864 veranschlagte die Einnahmen aus den Staatseisenbahnen auf 403,000 Lire unter dem Ansatz des Ministeriums, weil nach der Erhöhung des Tarifs bloß die Linie von Genua nach Arona und von Alessandria hieher 246,234 Lire ertrug, also weniger als 1862, wie überhaupt nach den Bemerkungen des Ausschusses selbst die Einnahmen aus den Eisenbahnen im Jahr 1863 gegen jene von

1862 um 200,000 Lire zurückblieben. Der von den Meereswellen an der Eisenbahn von Ortona nach Foggia angerichtete Schaden erstreckt sich auf 340 Metres. Die Anschwellung eines Bergbaches läßt sich nicht leicht vorhersehen, darum kann man auch den erlittenen Schaden niemandem zur Last legen; anders verhält es sich freilich bezüglich der Brandung der Meereswogen, deren Wirkungen man aus der Erfahrung kennt.

⁎ **Genua,** 17 Dec. Einige Abgeordnete der Opposition sollen den Minister des Innern dringend aufgefordert haben das unter dem Namen „Gesetz Pica" bekannte Gesetz über die Unterdrückung des Brigantenwesens zurückzunehmen. Der Minister soll auch, aus Liebe zur Eintracht und um solche ärgerliche Scenen zu vermeiden wie sie bei Gelegenheit der Interpellationen D'Ondes' in der Kammer vorfielen, entschlossen seyn aus dem genannten Gesetz den Art. 5, welcher bisher den Gegenstand der heftigsten Angriffe bildete, wegzulassen. Dieser Artikel ermächtigt die Regierung den Müßiggängern, Vagabunden und verdächtigen Personen auf ein Jahr lang ein zwangweises Domicil anzuweisen, sowie gegen die Camorristen und verdächtigen Hehler — nach dem Gutachten einer Junta, die aus dem Präfecten, dem Gerichtspräsidenten, dem Staatsanwalt und zweien Provincialräthen besteht — dieselbe Maßregel zu verhängen. Die Aufhebung dieses Artikels würde die unmittelbare Folge haben daß alle diese Leute in den neapolitanischen Provinzen und Sicilien, denen ein solches bestimmtes Domicil angewiesen wurde, sofort in Freiheit gesetzt würden. Die oben bezeichneten Abgeordneten nehmen die Zurückziehung dieses Gesetzes vorzüglich energisch für Sicilien in Anspruch; dasselbe liegt gegenwärtig der Kammer zur Prorogation für 1864 vor, weil dessen Wirksamkeit mit Ende des Jahrs abläuft. — Das „Movimento" meldet heute das Ableben des Advocaten Novara, und fügt dieser Trauerkunde folgende Worte bei: „Der Prof. Novara an der hiesigen Universität war ein Mann von milder Denkungsart, großer Gelehrsamkeit, mit liebenswürdiger Bescheidenheit gepaart, von seinen Schülern wie ein Vater geliebt und von allen Classen der hiesigen Einwohner mit Hochachtung genannt. Es ist dieß ein empfindlicher Verlust für unsern Gerichtssaal, sowie für das Studium der Rechtswissenschaft in unserm Athenäum.

Vermischte Nachrichten.

⊃ **München,** 24 Dec. Während das in der schleswig-holsteinischen Angelegenheit erlassene Handschreiben unsers Königs allenthalben den freudigsten Eindruck und zahlreiche Dankesäußerungen veranlaßte, wird dasselbe von der österreichischen Kreuzzeitung, dem „Vaterland," in einer Weise besprochen, die allgemeine und gerechte Indignation erregt; wie weit diese geht, werden Sie aus einer Mittheilung in der heutigen „Bayer. Ztg." ersehen. Hr. Ministerialrath Dr. Weis, bisher Vorstand des hiesigen großdeutschen Reformvereins, hat seinen Austritt aus demselben erklärt — aus welchen Gründen, ist mir in diesem Augenblick noch nicht bekannt. Dagegen ist jetzt Hr. Graf v. Hegnenberg dem Verein als Mitglied beigetreten. — Durch eine gestern erlassene allerhöchste Verordnung werden nun auch die Löhnungen der Unterofficiere der Armee erhöht. — Der oben erwähnte Redactionsartikel der Bayer. Ztg. lautet:

„Seit gestern vernehmen wir von einem in der österreichischen Zeitung „Vaterland" enthaltenen, gegen das Handschreiben Sr. Maj. unsers Königs in der schleswig-holsteinischen Sache gerichteten pöbelhaften Artikel. Das Blatt ist uns bis heute nicht zu Gesicht gekommen, und wir sind daher außer Stand die gebührende Zurechtweisung an das Detail jenes Artikels zu knüpfen. Das aber können wir schon heute darauf erwiedern daß durch ein solches Gebahren eines Theils der österreichischen Presse in einer allen Deutschen so theuren nationalen Sache die Sympathien in Süddeutschland, und namentlich in Bayern, welche uns bisher mit Oesterreich verbunden haben, gänzlich schwinden müssen. Schon ist durch die Politik Oesterreichs die großdeutsche Partei völlig machtlos geworden, und der Nationalverein feiert in Frankfurt bereits seinen Sieg. Gelingt es ihm noch, worauf es abgesehen zu seyn scheint, das dermalige Regiment in Berlin zu sprengen und die preußische Politik für seine Zwecke umzuwandeln, so ist vollendet was das kaiserliche Cabinet bisher mit dem Aufgebot seiner vollen Kraft zu verhüten gesucht hat. Dieser Stand der Dinge ist aufs tiefste zu beklagen, und er kann nur schlimmer werden wenn fürstliche Manifestationen eines legitimen deutschen Nationalgefühls derart, wie es jetzt von österreichischen Preßorganen geschieht, in den Staub herabgezogen werden, und wenn das was diesseits die lauteste und gerechteste Begeisterung erweckt, jenseits Hohn und freche Zurückweisung findet.

* Von **München** erhalten wir folgende Reclamation: In der Beilage der Allg. Ztg. vom gestrigen finde ich unter den Unterzeichnern des Protestes gegen Constituirung eines Centralausschusses für Schleswig-Holstein am Schluß auch meinen Namen aufgeführt. Dieser irrthümlichen Angabe steht die andere Thatsache unvermittelt gegenüber daß ich in der Versammlung der Abgeordneten in aller Form, für jeden zweifellos erkennbar, für den Centralausschuß gestimmt habe. Da nun ein völliges Schweigen meinerseits den angelösten Widerspruch meiner offenkundigen Abstimmung mit dieser angeblichen Protestunterzeichnung zu constatiren scheinen könnte, so sehe ich mich begreiflicherweise zu der Erklärung gedrungen daß ich die gedachte Protestation weder vor ihrer Veröffentlichung in der Versammlung, noch nachträglich unterzeichnet, sondern unzweideutig bloß für den Centralausschuß gestimmt, und dieß auch sogleich gegen die Urheber wie meisten Mitunterzeichner des Protestes aus Bayern, meine hochverehrten Freunde, rückhaltlos ausgesprochen habe. München, 24 Dec. Hochachtungsvollst Frhr. Oscar v. Redwitz. (Wir bitten den Hrn. Correspondenten der uns über die Verhandlungen berichtet hat um namentliche Einsendung der Personen die unter jenem Protest stehen, weil darüber widersprechende Angaben verbreitet sind.)

⊙ **München,** 22 Dec. Am 18 d. fand das zweite Concert des vielgereisten Hrn. M. Hauser statt, worin wir den größten Flötisten der Gegenwart, Hrn. de Broye, im wahren Sinn des Worts zu bewundern Gelegenheit hatten. Zu gleicher Zeit sang eine junge reizende Dame, Frln. Taglio, Schülerin des Conservatoire von Paris — eine hübsche Stimme, welche bei der Jugend der Dame noch erfreuliches erwarten läßt. Hr. de Broye riß zu lautem Enthusiasmus hin.

* **Augsburg,** 25 Dec. Hr. Miska Hauser, dessen Virtuosität auf der Violine eben in München freudig anerkannt wurde, gibt heut Abend hier ein Concert. Er ist ein Schüler Mayseders, gieng nach Nord- und Südamerika, und besuchte die Südsee-Inseln, Australien, Konstantinopel, Paris und Italien. Ueber Tahiti, wo er vor der Königin Pomare spielte, und Australien hat er ein recht amüsantes Buch herausgegeben, das auch außer seinen Kunstabenteuern manches interessante enthält.

* **Stuttgart,** 22 Dec. Am 19 d. M. hat hier ein Zusammentritt höherer Eisenbahnbeamten von mehreren fremden Bahnverwaltungen und rheinischer Bergwerksdirectoren stattgefunden, deren Berathung es dießmal gelungen ist über eine schon früher versuchte, aber nicht erreichte Preis- und Frachtermäßigung der Steinkohlen, welche bei den Saarer Kohlen für Württemberg 4 kr. per Centner betragen wird, einig zu werden.

╳ **Kassel,** 22 Dec. Der auf heut angesetzten Eröffnung der Ständeversammlung hatte sich plötzlich ein Hinderniß entgegengestellt. Die Regierung wollte nämlich den von der Kammer für eintrittsberechtigt erklärten Abg. Trabert nicht vereidigen lassen, und zwar in Consequenz ihres bekannten „Rechtsstandpunkts," wonach die Kriegsgerichte welche diesen Abgeordneten verurtheilt hatten zuständig gewesen seyen. Zur Vermeidung eines öffentlichen Skandals blieb der genannte Abgeordnete weg, so daß seine Vereidigung in der nächsten Sitzung in die Hände des Präsidenten geschehen wird. Sämmtliche Minister erschienen um 2 Uhr; in der verlesenen Vollmacht für den Vorstand des Ministeriums des Innern, Geh. Regierungsrath v. Stiernberg, zur Eröffnung der Kammer war zugleich gesagt daß er dieselbe der landesväterlichen Huld und Gnade versichern solle. Präsident Nebelthau gab in der alsbald folgenden ersten Sitzung der Sympathie der Kammer für Schleswig-Holstein Ausdruck, in welcher er erwähnte daß leider auch Kurhessen am 16 Dec. 1852 dem Londoner Protokoll beigetreten, daß aber die alsbaldige Anerkennung des Herzogs Friedrich durch die Regierungen eine Herzensangelegenheit des deutschen Volks sey. Auf Vorschlag des Präsidenten wählte man alsbald den Verfassungsausschuß, welcher sich zugleich der Abfassung einer Adresse zur Beantwortung der Eröffnungsrede unterziehen soll. Die Wahl zu diesem Ausschuß fiel auf die Abgg. v. Bischoffshausen, Wiegand, Harnier, Löbell, Falkenheiner, Fr. und K. Oetker, Hellwig, Wippermann, Malkmus, Ziegler, v. Schenck, Zuschlag und Trabert.

Aus dem Lippe'schen, 20 Dec. Syndicus Hausmann richtet an den Landtag folgende Erinnerung: „Bedauerlicherweise soll die lippische Regierung im Verein mit den Cabinetten von Preußen und Oesterreich in der schleswig-holsteinischen Sache für den Fortgang der Bundesexecution, welche so zu sagen eine halbe Einräumung der dänischen Ansprüche in sich begreift, gestimmt haben. Es wird sich daher empfehlen daß der Landtag sein Bedauern über diesen Schritt ausspricht, und dringend die Anerkennung des Herzogs Friedrich von Schleswig-Holstein sowie die Zuwendung militärischer Hülfeleistung fordert, um wenigstens die nachtheiligen Folgen des geschehenen Schritts abzuwenden." (Fr. Bl.)

Berlin, 23 Dec. Der Staats-Anz. meldet unter dem gestrigen Tag: Der König hat eine gute Nacht gehabt, und die Besserung schreitet entschieden fort. Se. Majestät nahm kurze Vorträge des Ministerpräsidenten und des Militärcabinets entgegen und empfieng den General der Infanterie v. Schack. — Nach der Kreuzztg. hat der König dem Präsidenten des Herrenhauses, Grafen zu Stolberg-Wernigerode, durch den Ministerpräsidenten wissen lassen daß er bedaure das Präsidium des Herrenhauses behufs Ueberreichung der Adresse nicht empfangen zu können, er sey durch sein Unwohlseyn leider daran verhindert. — Die Adresse des Hauses der Abgeordneten ist demselben Blatt zufolge bereits am Samstag Abends, unmittelbar nach Eingang des Bescheids durch welchen der Empfang der Adreßdeputation des Hauses abgelehnt wurde, an das Staatsministerium, zu Händen des Hrn. v. Bismarck, abgeschickt worden. Eine Antwort darauf ist noch nicht bekannt. Hr. Grabow ist abgereist, und man glaubt daß die Vertagung des Hauses bis zum 4 Jan. dauern wird. Auch die

Commissionen halten keine Sitzung. — Der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin sind mit ihren Kindern heute Morgen von Karlsruhe wieder hier eingetroffen. — Der Ministerpräsident v. Bismarck arbeitete gestern längere Zeit mit den Botschaftern Englands und Frankreichs und mit dem Gesandten Oesterreichs. Am Abend empfieng der Ministerpräsident den aus Kopenhagen angekommenen französischen General **Fleury** und später abermals den Gesandten Oesterreichs Grafen **Carolyi**.

Aus Mecklenburg-Schwerin, 20 Dec. In der von dem städtischen Polizeiamt zu Rostock eingeleiteten Untersuchung gegen die Rostocker Mitglieder des deutschen Nationalvereins ist gestern das Urtheil publicirt worden. Sämmtliche 43 Angeschuldigte sind wegen dieser Mitgliedschaft zu Geldstrafen von resp. 20, 15, 10 und 5 Rthlrn., aushülflich zu resp. 16, 12, 8 und 4 Tagen Gefängniß verurtheilt. Mit dem Minimum von 5 Rthlrn. ist nur einer der Angeschuldigten belegt, die Mehrzahl mit resp. 15 und 10 Rthlrn. Zugleich ist allen Verurtheilten die fernere Theilnahme am Nationalverein bei Vermeidung geschärfter Strafe verboten. Die beiden Wirthe, in deren Localen die Versammlungen abgehalten wurden, sind freigesprochen. Die Verurtheilten haben den Recurs an den Rath angemeldet, wozu ihnen vom Polizeiamt eine vierzehntägige Frist eingeräumt ist. (H. N.)

Lauenburg, 20 Dec. Die Bestrebungen der „Nessel" die Lauenburger vor der Versuchung zu bewahren durch die Wühlereien Christians IX sich verstricken zu lassen, hat die „königliche Regierung des Herzogthums Lauenburg" zu einer vom 16 d. M. datirenden Bekanntmachung veranlaßt, in welcher sie die Erwartung ausspricht daß die Lauenburger durch jene „unloyale von Hamburg aus gesandte Proclamation ihre Treue gegen Christian IX nicht erschüttern lassen." Die Proclamation selbst soll confiscirt werden. Sie sehen, die sogenannte „königliche Regierung des Herzogthums Lauenburg" provocirt förmlich die Revolution in unserm bis dahin bekanntlich für Volkserhebungen durchaus nicht empfänglichen Ländchen. — Unsere Ritterschaft ist bei weitem nicht so wenig deutsch gesinnt wie man außerhalb Landes glaubt. Ich kann Ihnen die bestimmte Versicherung geben daß bei der definitiven Entscheidung auch nicht ein einziges Mitglied sich für Christian IX erheben wird. Möge unser Land regiert werden von welchem deutschen Fürsten es auch immer sey — der in Deutschland geborne Protokollprinz, welcher sich dänischer Soldaten bedient um seinem deutschen Bruder den letzten Rest der Freiheit zu rauben, welcher durch dänische Bajonnette sich Apanagengelder erobern will, soll unser glückliches Land nicht beherrschen. (Nessel.)

Ratzeburg, 20 Dec. Nun räumen die Dänen ganz und gar das Feld. Die letzten bisher noch hier anwesenden Officiere, Dänen von Geburt, gehen heute mit zehn Unterofficieren, die aber geborne Lauenburger sind, fort von hier. Die Landescassen sind so gründlich geleert, daß mit Ende des Monats den Truppen kein Sold wird gezahlt werden können. Aber leider gibt es hier eine ganz kleine dänische Partei, die jetzt mit Loyalitätsadressen wühlt; auf dem Lande sind schon einige durchgebracht, und jetzt ist man hier in der Stadt auch damit beschäftigt, und soll dieselbe manche gute Unterschrift zählen; den meisten Bürgern ist jede Veränderung unwillkommen; sie sind so lange gewohnt gewesen friedlich zu leben, und fürchten nun bei einem Wechsel des Oberherrn anders regiert zu werden als sie es gewohnt waren. Diese Schwäche benutzt die Partei, welche stets Thron und Altar im Munde führt um die Leute zur Unterschrift zu bewegen. (Nessel.)

Aus dem südlichen Holstein, 20 Dec. Wie wenig die Holsteiner den Dänen, die ihr Land überschwemmen, fühlbar gemacht haben daß sie Feinde sind, kann man aus einem Refrain abnehmen den die dänischen Truppen jetzt singen: „In Holstein werden wir fett gemacht, in Schleswig werden wir abgeschlacht." Die dänische Regierung dagegen fährt in ihrem Expressungssystem in Holstein unaufhaltsam fort, und wird die gegen das Gesetz ausgeführte Maßregel einer Expressung von 1300 Pferden wahrscheinlich größtentheils durchführen. Obgleich dieß ein unbedingt feindliches Auftreten ist, scheint sich doch der Bund dem gegenüber ganz neutral zu verhalten. Der König von Dänemark erläßt ferner eine Proclamation in Holstein: daß die permittirten Soldaten zu den Fahnen eilen sollen. Es ist nicht edel eine durch ihn ins Unglück gebrachte Bevölkerung, über deren Gesinnung er unterrichtet ist, durch solchen Hohn zu verspotten. Er sagt den Truppen: er wolle ihnen Officiere geben auf die sie trauen können, und jedermann weiß daß er doch nur dänische Officiere zur Verfügung hat. Endlich ertheilt die Regierung den Beamten Instruction, sie sollten sich der factischen Gewalt der Bundesexecution fügen soweit es mit der Treue gegen den König vereinbar. . . . (B. H.)

In **Krakau** sind am 19 Dec. zwölf und am 20 vierundzwanzig Insurgenten durch die Organe der Polizeidirection aufgegriffen worden. (Gen.-C.)

. Paris, 23 Dec. Die Regierung läßt sich herbei ihre Bevollmächtigung zur Ausgabe von Schatzscheinen, welche gewöhnlich auf 250 Millionen lautet, auf 200 Millionen herabzumindern. Dieses Zugeständniß hat keinen praktischen Werth. Da jedoch das Amendement des Hrn. Thiers oder der Achtzehn weniger die Finanzgebahrung als die auswärtige Politik betrifft, welche die Opposition im Sinne des Friedens beschränken will, so beweist jenes Scheinzugeständniß abermals die Tendenz der Regierung sich mit den Friedensbestrebungen in keinen schreienden Widerspruch zu setzen. Die Commission zur Prüfung des Gesetzentwurfs über das Anlehen will demselben allerdings auch den entschiedenen Charakter eines Friedensanlehens geben, aber sie glaubt: die Unsicherheit der allgemeinen Lage mache es nicht rathsam der Regierung allzusehr die Hände zu binden. Sie verwirft also das Amendement, dessen Gedanke nichtsdestoweniger von der Opposition demonstrirt werden wird. Die Opposition wollte es der Regierung erschweren einen Krieg einzufädeln, unter der Hand anzuspinnen. Drängt sich Frankreich ein Krieg auf (!), so soll die Regierung der Nation reinen Wein einschenken und den erforderlichen Credit stichhaltig motiviren. Die zwei Vertreter der Imperialdemokratie, Havin und Guéroult, welche sich mittelst ihrer Journale, Siècle und Opposition nationale, der Pariser Opposition, die ihnen das lebhafteste Mißtrauen entgegensetzte, aufgedrängt haben, werfen die Maske ab, trennen sich von der Gesammtheit der liberalen Opposition und Demokratie, agitiren gegen das Amendement, und erklären unverhohlen: das Anlehen von 300 Mill. zur Consolidirung der Schatzscheine soll eben der Regierung die neue Ausgabe derselben Schatzscheine zur eventuellen Herbeiführung eines Kriegs ermöglichen. Dabei wird von diesen Herren die Polenrettung als Ziel und Eventualität bezeichnet. Ihnen schließt sich hierin La Patrie, als Organ der polnischen Adelsemigration, an. Jene drei Blätter gestehen jedoch ihren wahren Gedanken nicht ein. Auch ihnen schwebt zunächst nicht mehr Polen vor, sondern überhaupt irgendein Krieg. Wenn sie noch von Polen reden, denken sie weniger daran und an Rußland als an Piemont und Oesterreich. Hierin sinkt jedoch ihr demoralisirender, antiliberaler Einfluß auf die Massen und die öffentliche Meinung schon bedeutend. In allen Gesellschaftsschichten zu Paris und aus allen Departements signalisirt man eine an Tiefe und Ausdehnung stets zunehmende Bewegung gegen alles was Krieg bedeutet oder bezweckt. Die Bewegung ist oppositionell insofern das Kaiserthum weder Frieden noch Freiheit bedeutet. Sie bedarf nur noch der Anregung durch allgemein anerkannte Intelligenzen und Autoritäten in und außerhalb der Kammer, um eine nationale, maßgebende Stimmung zu werden, womit ein Umschwung in der innern Lage eintreten muß. Immer häufiger nennt man den Duc de Morny als einen der einflußreichsten Vertreter jener Richtung. Will er die russische Allianz, so knüpft er daran eine allgemeine Friedenspolitik; will er keinen liberalen Staatsstreich, so will er doch durch Reformen und Concessionen den zweiten December in Vergessenheit bringen. Erinnert man sich an alles was über den Duc de Morny seit fünfzehn Jahren gesagt worden ist, so muß man über das Zutrauen und die Achtung erstaunen welche er einzig jenem Gerücht verdankt. Daraus läßt sich aber auch auf den Ernst der erwähnten Bewegung schließen. Schon schätzt man den Duc de Morny als Staatsmann ebenso sehr wie man ihn sonst als raffinirten Weltmann becomplimentirt hat. Und ebenso sehr und in jeder Beziehung tritt der Prinz Napoleon in den Hintergrund, wo er die Rückkehr seiner Stunde abwartet. Ihm und seinem Anhang bleibt nur noch die einzige Aussicht auf einen desperaten Streich des **Königs** Victor Emmanuel, der seit kurzem wieder mit Rattazzi verkehrt. Will schier niemand vom Kriege sprechen hören, so lassen sich auch die politischen Kreise noch weniger auf Unterhaltungen über Congreßvariationen ein. Für das Luxembourg waren deutsche Bediente gesucht worden, Gemächer wurden hergerichtet in den Tuilerien für den Papst, im Louvre für den Sultan. Alte Geschichten, vergangene Zeiten. Die Päpstlichen beklagen sich über die ungetreue, entstellte Uebersetzung der Antwort des Papstes im Moniteur. Der Sultan will die persönliche Bekanntschaft des Kaisers machen, was mit dem Congreß nicht zusammenhängt. Warum sollen übrigens nicht Höflichkeitsbesuche eintreten, wenn das Kaiserthum aufrichtig Frieden, Freiheit, Sicherheit, Fortschritt, Wohlstand bezeichnet?

Nachrichten aus **Brüssel** vom 22 d. M. zufolge begibt sich der Herzog von Brabant wieder nach Nizza, da dessen Gesundheit einen Aufenthalt in einem südlichen Klima während des Winters räthlich macht. König Leopold reiste auf die Wolfs- und Fuchsjagd im Ardennerwald, begleitet vom Herzog von Flandern. Es soll nicht sicher seyn ob Se. Majestät bis zum Neujahr nach Brüssel zurückkehrt.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Personal-Nachrichten.

Standeserhöhungen. **Oesterreich.** Der Ober-Landes-Ger.-Rath L. Wieser ist als Ritter des Ordens der eisernen Krone 3. Cl. in den Ritterstand erhoben mit dem Prädicat v. Wiesenhort.

Ordensverleihungen. In **Oesterreich**: dem Ober-Stabsarzt 1. Cl. Dr. Fr. Hoffmann den Orden der eisernen Krone 3. Cl.; dem Ober-Kriegs-Commissär 1. Cl. W. Rzehackh das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens. — In **Preußen**: dem Steuer-Rath Ehlert zu Siegen den Rothen Adler-Orden 3. Cl. mit der Schleife; dem Postrath Schultze zu Köln, dem Ober-Postsecretär Gramse zu Thorn und dem Amtmann Lümler zu Greven im Kr. Münster den Rothen Adler-Orden 4. Cl.; zu der von dem Fürsten zu Hohenzollern-Sigmaringen beschlossenen Verleihung des Ehrenkreuzes 3. Cl. des fürstl. hohenzollernschen Haus-Ordens an den kais. franz. Ordonnanz-Officier, Capitän Jumel de Noireterre ist die k. Genehmigung ertheilt.

Erlaubniß zur Annahme fremdherrlicher Orden. In **Württemberg**: der Chef de. Finanz-Departements, Staatsrath v. Sigel für das Großkreuz des k. bayer. Verdienst-Ordens vom heil. Michael; der Vorstand der Eisenbahn-Direction, Director v. Dillenius, und der geh. Leg.-Rath Kammerherr Graf v. Zeppelin für das Comthurkreuz dieses Ordens; der Baurath Morlok für das Ritterkreuz des Verdienst-Ordens der bayer. Krone.

Civildienstnachrichten. **Preußen.** Dem Kanzlei-Rat E. Wiese ist der Charakter als geh. Kanzlei-Rath verliehen.

Wissenschaft und Kunst. **Oesterreich** Die W[illegible] des Universitäts-Professors Dr. J. Mayer zum Präsi[illegible]nten der Krakauer Gelehrtengesellschaft für 1864 ist genehmigt.

Consulate. **Oesterreich.** Dem Ritter v. Königswarter ist das Exequatur als dänischer General-Consul in Wien ertheilt. — **Preußen.** An Stelle des auf sein Gesuch entlassenen bisher. Consuls Hirsch in Boston ist der dortige Kaufmann J. H. Goßler zum Consul daselbst ernannt. — **Hannover.** Der Kaufmann A. Bauer zu Singapur ist zum Vice-Consul ernannt.

Verzeichniß

der laut aufgenommenem Notariats-Protokoll am 7 December 1863 in der 21. Verloosung der **fürstlich Schwarzenberg'schen** Anleihe pr. 5,000,000 fl. C.-M. gezogenen 80 Stück Partial-Obligationen à 1000 fl. C.-M. oder 1050 fl. ö. W. jede:

Nr. 46. 52. 100. 211. 468. 469. 545. 613. 615. 760. 814. 863. 874. [illegible] 892. 952. 1092. 1101. 1112.
1189. 1202. 1203. 1525. 1676. 1722. 1796. 1920. 1991. 2063. 2203. 2206. 2328. 240[illegible]. 2463. 2471. 2562. 2703. 2752.
2826. 2860. 2894. 2901. 2916. 2948. 2956. 3004. 3031. 3094. 3203. 3287. 3324. 3394. 3398. 3409. 3431. 3434. 3445.
3452. 3456. 3545. 3552. 3597. 3731. 3803. 3852. 4248. 4263. 4283. 4303. 4357. 4371. 4396. 4504. 4525. 4707. 4733.
4764. 4841. 4859. 4960,

welche zufolge der über diese Anleihe ausgefertigten Hauptschuldverschreibung **am 1 März 1864** bei dem **fürstlich Schwarzenberg'schen Hauptzahlamt in Wien**, oder bei der **fürstlich Schwarzenberg'schen Agentie-Casse in Prag** zurückbezahlt werden.

Anmerkung. Aus der Ziehung vom 13 December 1858 ist die verlooste Obligation Nr. 4784, aus der Ziehung vom 5 December 1860 die Obligation Nr. 4873, und aus der Ziehung vom 5 December 1862 die Obligation Nr. 1976 bisher noch nicht behoben worden. [9631—33]

Basler Handelsbank.

[9684—86]

Der Verwaltungsrath der Basler Handelsbank hat beschlossen gemäß §. 6 der Statuten eine

vierte Einzahlung von 20 Procent oder 100 Franken per Actie

einzufordern, welche am **20** und **21 Januar 1864** nächsthin in ihrem Domicil, Münsterberg Nr. 9, sowie auch
bei der Titl. **Schweizerischen Creditanstalt** in **Zürich**,
bei Herrn **Ludw. Friedr. Schmid** in **Bern**, und
bei den Herren **J. F. Bonna & Comp.** in **Genf**
franco, in Baarschaft entgegengenommen wird. Bei allfälligen Volleinzahlungen von Frcs. 200 per Actie ist der Marchzins à 4 Procent vom 28 April 1863 an beizufügen. — Basel, den 15 December 1863.

Basler Handelsbank.
Köchlin-Geigy, Präsident.

Kundmachung.

Mit Bezug auf die in den Beilagen zu Nr. 342—347 und 350 der Allgemeinen Zeitung vom 8, 13 und 16 December 1859 enthaltene Concursverlautbarung wird bekannt gegeben, daß kein **Dr. Joseph Stadler'sches** Familienstipendium für Abkömmlinge der **Barbara Fürst** im jährlichen Ertrag von 97 fl. 65 kr. österr. Währ. erledigt ist. — Bewerber um dieses Stipendium haben ihre nach Andeutung obiger Kundmachung belegten Gesuche

bis 15 Januar 1864

bei der **k. k. oberösterreichischen Statthalterei** in **Linz** einzubringen. — Am 30 November 1863.

K. k. Statthalterei Linz. [9179—81]

Bäder Pfäfers und Ragaz in der Schweiz.

Das **Bad Ragaz** mit einem Liegenschaftencomplex von circa 70 Jucharten, nebst dortigen Wasserwerken mit ansehnlicher Wasserkraft, wird hiermit seitens der Kantonsregierung von St. Gallen öffentlich **zum Verkauf** ausgeschrieben, mit dem Beifügen daß dem Käufer nach Wunsch auch die Heilquelle und das ältere **Bad Pfäfers** nebst allen Zugehörden für kürzere oder längere Zeit, doch längstens bis auf hundert Jahre und gegen Rückfall an den Eigenthümer, zu unbeschränkter Benutzung concessionsweise überlassen werden kann. Beide Bäder empfangen ihr Thermalwasser aus der seit mehr denn sechs Jahrhunderten in Benutzung stehenden Heilquelle Pfäfers, die mit einer Wärme von 30 bis $30\frac{1}{2}$ ° R. zu Tag tritt, durch ihre vielseitig bewährte Heilkraft sich einen weit verbreiteten Ruf erworben hat, und vermöge ihrer Reichhaltigkeit nicht nur die bestehenden Bad-Etablissements versieht, sondern darüber hin zur Gründung ausgedehnter neuer Curanstalten in rentable Verwendung gesetzt werden kann, die Erfolge neuer Quellenforschungen ungerechnet welche in Aussicht stehen.

Schon die bestehenden Bäder erfreuen sich einer großen Frequenz; die Zukunft wird diese vervielfachen. Dafür bürgen die ausgezeichnete Lage von Ragaz in der Alpenwelt der östlichen Schweiz, zunächst an der Eisenbahn auf einer der Hauptrouten zwischen Deutschland und Italien, das milde gesegnete Klima und Umgebungen welche weitum Anlaß zu den genußreichsten Ausflügen und kleinen Reisen darbieten.

Kaufs- und Concessionsbewerber sind ersucht allfällige Angebote **bis Mitte Februars 1864** an den Regierungsrath des Kantons St. Gallen einzugeben, bei welchem auch alle weiter nöthigen Aufschlüsse erhoben, ebenso die Kaufs- und Concessionsbedingungen vernommen werden können.

St. Gallen, den 14 December 1863.

Im Namen und aus Auftrag des Regierungsrathes des schweizerischen Kantons St. Gallen:
Die Staatskanzlei. [9172—74]

K. k. priv. böhmische Westbahn.

Der Verwaltungsrath beehrt sich zur allgemeinen Kenntniß zu bringen daß die am 1 Januar 1864 fälligen halbjährigen 5procentigen Zinsen der Actien der böhmischen Westbahn gegen Abgabe der betreffenden arithmetisch geordneten Zinsen-Coupons nebst darüber lautenden, mit der Unterschrift und Angabe des Wohnorts der Actienbesitzer versehenen Consignationen **bei der gesellschaftlichen Centralcasse in Wien** (Stadt, Wipplinger-Straße Nr. 16) und **bei dem Bankhause M. A. von Rothschild & Söhne in Frankfurt a. M.** mit 5 fl. österreichischer Währung Bank-Valuta per Coupon bezahlt werden.

Die Zahlung der ebenfalls am 1 Januar 1864 fälligen halbjährigen Coupons der in Silber verzinslichen Prioritäts-Obligationen findet nach Abzug der 7procentigen Einkommensteuer mit 6 fl. $97\frac{1}{2}$ kr. österr. Währ. per Coupon **ebenso bei der gesellschaftlichen Centralcasse in Wien**, und zwar nach Wahl des Inhabers entweder in effectiver Silbermünze oder in Banknoten österreichischer Währung zu dem Curs des Silbers vom vorhergegangenen Tage statt. — Die Zahlung wird nach Inhalt der Schuldverschreibungen auch **bei dem Bankhause M. A. von Rothschild & Söhne in Frankfurt a. M.**, dann außerdem **bei den Bankhäusern Lödel & Merkel in Nürnberg** und **J. J. Obermayer in Augsburg** mit dem Betrag von 8 fl. $8\frac{1}{2}$ kr. süddeutscher Währung, endlich **bei der Allgemeinen deutschen Creditanstalt in Leipzig** mit dem Betrag von 4 Thlrn. 19 Ngr. 5 Pf. geleistet.

[9689—90]

Vom Verwaltungsrath.

Kundmachung.

[9661—63]

Die gefertigte Direction beehrt sich hiemit anzuzeigen daß die Zinsen der am **2 Jänner 1864 fälligen, mit „II. Semester 1863" bezeichneten Actien-Coupons,** und zwar:

von einer ganzen Actie per fl. 1000 CM. mit 26 fl. 25 kr. öst. W.
„ „ halben „ „ fl. 500 „ „ 13 fl. 12.5 kr. öst. W.
„ „ Fünftel- „ „ fl. 200 „ „ 5 fl. 25 kr. öst. W.

vom obigen Tag an über Anweisung der Liquidatur bei der gesellschaftlichen Hauptcasse bezahlt werden.

Da die Unternehmung die Einkommensteuer direct berichtigt, so findet von den Actien-Coupons kein Abzug statt.

Die 5percentigen Interessen der kleineren Actien-Antheile sind wie bisher gegen classenmäßig gestempelte Quittungen gleichfalls vom 2 Jänner 1864 an bei der Hauptcasse zu beheben.

Ueber zehn oder mehr dieser Coupons ist ein arithmetisch geordnetes Nummern-Verzeichniß beizubringen.

Gleichzeitig können auch die Talons zur Behebung der neuen Actien-Couponsbogen eingereicht werden, für welche gleichfalls arithmetisch geordnete Nummern-Verzeichnisse beizubringen sind, und werden Blanketts für letztere bei der Liquidatur der Anstalt unentgeltlich verabfolgt.

Wien, am 12 December 1863.

Die Direction der a. pr. Kaiser Ferdinands-Nordbahn.

Dampfschifffahrt-Gesellschaft des österreichischen Lloyd.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht daß bei der in der Generalversammlung der P. T. Herren Actionäre vom 26 Mai l. J. erfolgten Ziehung die Serie Nr. 5 der Anleihe vom 1 Mai 1852, welche die Obligationen von Nr. 601 bis incl. Nr. 700 zu fl. 1000 C.-M. das Stück, und von Nr. 701 bis incl. Nr. 750 Lit. A und B zu fl. 500 C.-M. das Stück, im Gesammtbetrag von fl. 150,000 C.-M. gleich fl. 157,500 österr. Währung enthält, gezogen wurde. Diese Obligationen werden bei der **Hauptcasse der Gesellschaft in Triest am 31 December 1863** zu ihrem Nennwerth gegen Einziehung der Obligationen selbst, sowie der betreffenden Couponsbögen bezahlt werden, indem gleichzeitig deren Zinsengenuß aufhört.

Ferner beehrt sich der Verwaltungsrath zur Kenntniß zu bringen daß auch für das Verwaltungsjahr 1863/64 die auf die Zinsen der Actien und Prioritäts-Obligationen entfallende Einkommensteuer und Stempelgebühr von der Gesellschaft entrichtet wird, welche die bezügliche Fassion bei der k. k. Steueradministration in Triest einzureichen verpflichtet ist.

Die Coupons der Prioritäts-Obligationen werden — sowie bisher — zur Verfallzeit nach dem vollen Betrag in Conventionsmünze, auf welchen sie lauten, ausbezahlt werden. — Triest, im December 1863. [9133—35]

Der Verwaltungsrath der Dampfschifffahrts-Gesellschaft des österreichischen Lloyd.

[9720] Im Verlag von **Gustav J. Purfürst** in Leipzig erscheint von jetzt ab und ist durch alle Buchhandlungen und Postanstalten des In- und Auslandes zu beziehen, in **Augsburg** durch **J. A. Schlossers** Buch- und Kunsthandlung:

Mixpickle.

Humoristisch-satirisches Wochenblatt.

Herausgegeben und redigirt
von Dr. Friedrich W. Ebeling.

Preis: vierteljährlich 20 Ngr., monatlich 7½ Ngr.; einzelne Nummern 2½ Ngr.

Für Feldärzte.

(9677) Im Verlage von F. C. W. Vogel in Leipzig erschien so eben:

Handbuch der Kriegschirurgie.

Nach eigenen Erfahrungen bearbeitet
von Dr. J. Neudörfer,
k. k. Regimentsarzt und Docent der Chirurgie in Prag.
Erste Hälfte (allgemeiner Theil).
gr. 8. Preis 2⅓ Thlr.

---

[424] In der **J. G. Cotta**'schen Buchhandlung in **Stuttgart** und **Augsburg** ist erschienen:

Das Ausland.

Eine Wochenschrift
für
Kunde des geistigen und sittlichen Lebens der Völker.

Sechsunddreißigster Jahrgang.
Nr. 48—52.

Inhalt: Episoden aus der brittischen Colonialgeschichte. 1. Die Golderze von Meta incognita. 2. Erste Berührung mit den Japanesen. — Ein Tag in Algier. — Die neuen Ausgrabungen in Pompeji. — Mexico. — Die Fortschritte der technischen Leistungen in unserm Jahrhundert. — Der Buddhismus in Thibet. — Die Nilerforschungen des Dr. Peney 1861. — Der Beduinenhäuptling Akil Aga. — Die neue Katasteraufnahme in Großbritannien. — Der Gang des Baumwollenhandels im Jahr 1863. — Capitän Speke am Hof M'tese's von Uganda (Nilseeufer). — Ein Besuch in Peking. — Leben in Teheran. — Dr. Heinrich Barth über die Sprachen Mittelafrika's. — Die atlantische Sargasso-Bank oder Kraut-See. — Ostern in Georgien. — Ueber das Klima des großen Nilsee's. — Vom Orinoco. — Mittheilungen aus Galabat (Abbessinien). — Die Wirbelthiere Madeira's. — Die indische Sonne. — Geschichte des schottischen Eisens von 1844 bis 1863. — Wissenschaftliche Expeditionen nach dem Amurgebiet. — Jagdausbeute einiger Länder in Osteuropa. — Die europäische Haushaltung in Batavia. — Ein großes Teleskop für Australien. — Zwei Vögel als Vertilger der Wanderheuschrecken. — Mumiengräber in Abd-el-Gurneh bei Medinet-Abu. — Die culturwissenschaftlichen Sammlungen des Hofraths Dr. Gustav Klemm in Dresden. — Aus der Campagna. — Das Reisen in Norwegen. IV. — Ortsbewegung der Samen. — Ungarische Heilquellen. — Hülfsquellen und Aussichten des Hudsonsbay-Gebiets. — Die orientalischen Handschriften der königlichen Bibliothek in Berlin. — Die Prairien im südlichen Alabama. — Spamer'sche Weihnachtsliteratur. — Die Theiß und das Theißland. — A. Petermanns antarktische Entdeckungsgeschichte. — Die Sitten und Gewohnheiten und der letzte Aufstand der Cossyahs in Indien. — Der Sebastianismus in Portugal. — Zur Ethnologie des Kaukasus. — Naturgeschichtliche Skizzen aus Norwegen. — Landbesitz und Schafzucht von Deutschen am La Plata.

Miscellen: Wohlfeiles Magnesium. — Eine Nachricht über Moriz v. Beurmann. — Eine Todtenfeier für Cervantes. — Eine Pyramide in Californien. — Ein flügelloser Vogel auf den Schiffer-Inseln. — Die Traubenkrankheit in Amerika. — Der atmosphärische Webstuhl. — Gassiots Entdeckungen im Gebiet der Elektricität. — Neue Phase des brittischen Klopfgeisterthums.

Preis des Jahrgangs fl. 16. oder Rthlr. 9. 10 Ngr. Sämmtliche resp. Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an, welche in wöchentlichen Lieferungen geheftet ausgegeben wird.

[9112] In den **unterzeichneten** und in **allen** Buchhandlungen Deutschlands ist zu haben:

W. G. Campe,
Gemeinnütziger Briefsteller

für alle Fälle des menschlichen Lebens, mit Angabe der Titulaturen und den bewährtesten Regeln Briefe schreiben zu lernen.

Vierzehnte Auflage.
Preis 15 Ngr. oder 54 kr.

Dieser ausgezeichnete Briefsteller enthält **180** vorzügliche Briefmuster zur **Nachahmung** und **Bildung**, wie auch 100 Formulare zur zweckmäßigen Abfassung 1) von Eingaben, Gesuchen und Klagschriften an Behörden rc.; 2) Kauf-, Mieth-, Pacht-, Bau-, Lehrcontracten; 3) Schuldverschreibungen; 4) Quittungen, Vollmachten; 5) Anweisungen, Wechseln; 6) Attesten, Anzeigen und Rechnungen über gelieferte Waaren.

In **Augsburg** und **München** in der M. Rieger'schen Buchhandlung; **Stuttgart** bei P. Neff; **Basel** bei H. Amberger; **Prag** bei Mercy; **Pesth** bei Herm. Geibel; in **Wien** bei Gerolds Sohn zu haben.

(9190) Die so eben ausgegebene und durch jede solide Buchhandlung des In- und Auslandes zu beziehende

Probe-Nummer
der Prager medicinischen Wochenschrift

enthält:

Programm. — Originalartikel: Klinische Vorträge über die Lehre von der Syphilis innerer Organe von Profess. Dr. Jaksch. — Ueber Paracentese der Kornea bei Keratitis profunda von Prof. Dr. Hasner Ritter v. Artha. — Casuistik: Aus der gynäkologischen Klinik des Prof. Seyfert von Dr. Sexinger. — Verein praktischer Aerzte in Prag. — Miscelle. Anzeigen.

Prag, December 1863.

F. A. Credner,
k. k. Hof-Buch- und Kunsthändler, Verleger.

---

[425] In **Cotta**'schem **Verlag** sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Novellen
von
Gustav zu Putlitz.

8. geheftet. fl. 1. 45 kr. oder Rthlr. 1.

Inhalt: Der Stellvertreter. — Wenn die Binde fällt. — Die Töchter der Luft.

Stuttgart, 1863.

K. k. priv. Kaiserin Elisabeth-Bahn.

[9736]

Kundmachung.

Vom 17 December d. J. werden die beiden Courierzüge Nr. 1 und 2 auf der Strecke **Wels-Passau** nach dem für die Winterperiode 1863/64 veröffentlichten Fahrplan wieder in Verkehr gesetzt, und daher vom obigen Tage ab bei dem Courierzug Nr. 1 directe Fahrbilletts nach den dießbezüglichen Verbandstationen des Auslandes, sowie von den letzteren in umgekehrter Richtung nach **Wels, Linz** und **Wien** bei dem Courierzug Nr. 2 via **Passau** ausgegeben werden.

Wien, im Monat December 1863.

Münchener Omnibus. Dieses politische Tagblatt, dessen Eigenthümer und Hauptleiter der bekannte Historiker Hr. Dr. **Otto Titan v. Hefner** ist, beginnt mit Neujahr 1864 seinen dritten Jahrgang. Troß seines kurzen Bestehens erfreut sich das Blatt in Folge seiner unabhängigen volksthümlichen Haltung schon einer großen Beliebtheit und Verbreitung in und außerhalb der Stadt München. Dabei liefert es neben den **Tagesneuigkeiten** gediegene **Leitartikel** in politischen und reinbürgerlichen Interessen, ferner Originalberichte über die Verhandlungen des **Stadtgerichts, Bezirksgerichts, Schwurgerichts, Magistrats** und des **historischen Vereins** für Oberbayern, die Börsencurse, Verloosungen, die hier und auswärts Gestorbenen, die Preise der Lebensmittel u. s. w., endlich auch **täglich** ein **Feuilleton** mit guten Erzählungen, kurzen Besprechungen neuerer Werke und Anekdoten — so daß der Inhalt des „Münchener Omnibus" so **reichhaltig** genannt werden darf wie ihn kaum irgendein Blatt gleichen Umfanges und gleichen Preises aufweisen kann. Man abonnirt bei allen **Postämtern** und Postboten, durch welche auf Verlangen auch Probeblätter gesendet werden. Der Preis ist **nur** 45 kr. vierteljährig in **ganz Bayern.** [9162—63]

Berliner Reform.

Redacteur: Dr. Guido Weiß.

Die reichhaltigste der Berliner Zeitungen, vertritt die Grundsätze und Ansprüche **der Linken der Fortschrittspartei.** Dieselbe erscheint täglich 1½ bis 2 Bogen stark. Preis bei allen Postanstalten innerhalb des preußischen Staates vierteljährlich 1 Thlr. 10 Sgr., innerhalb des österreichisch-deutschen Postverbandes 1 Thlr. 18 Sgr. — Empfohlen zu gef. Abonnements auf das am 1 Januar 1864 beginnende neue Quartal. [9678]

Deutsche Allgemeine Zeitung.

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Die Deutsche Allgemeine Zeitung erscheint vom 1 Januar 1864 an in bedeutend vergrößertem Format und täglich zweimal (Vormittags und Abends), außer Sonntags, während der Abonnementspreis unverändert bleibt (vierteljährlich 2 Thlr.).

Durch diese beiden wichtigen Veränderungen glaubt die Deutsche Allgemeine Zeitung ihr Bestreben, sich fortwährend zu vervollkommnen und in dieser Beziehung keine Opfer zu scheuen, aufs neue darzuthun; sie hofft dadurch den Anforderungen ihres sich jedes Jahr vergrößernden Leserkreises immermehr zu entsprechen. Die zweimalige Ausgabe an Einem Tage wird [illegible] ermöglichen die Nachrichten noch schneller als bisher mitzutheilen, was namentlich in so bewegter Zeit wie der gegenwärtigen von großer Bedeutung ist. Die Vergrößerung des Formats ist durch die doppelte Erscheinungsweise bedingt, wird sich aber auch außerdem durch mehrere dadurch ermöglichte Verbesserungen empfehlen. Namentlich wird die Rubrik Handel und Industrie künftig in ausgedehnterer und vollständigerer Weise vertreten seyn, als dieß bei den jetzigen Raumverhältnissen möglich war.

Der Inhalt der bisherigen Beilagen der Deutschen Allgemeinen Zeitung, die in ihrer ganzen Einrichtung [illegible] eines so allgemeinen Beifalls zu erfreuen hatten, wird auch ferner beibehalten und theils in dem Text, theils in einem nach dem Beispiel anderer großen Zeitungen am Fuße der ersten Seite beginnenden Feuilleton mitgetheilt werden.

Die Richtung der Deutschen Allgemeinen Zeitung, die bekanntlich seit dem 1. October d. J. unter der Redaction von Professor Dr. **Karl Biedermann** steht, bleibt unverändert dieselbe wie bisher: als ein entschieden liberales und nationales, nach allen Seiten unabhängiges Organ wird sie ihrem Motto getreu „Wahrheit und Recht, Freiheit und Gesetz" zur alleinigen Richtschnur ihres Auftretens nehmen. Obwohl kein Localblatt, wird sie doch die Angelegenheiten ihres engeren Vaterlandes Sachsen in noch höherem Grad als bisher berücksichtigen und immermehr einen Mittelpunkt für alle liberalen, dem politischen und socialen Fortschritt huldigenden Kreise Sachsens zu bilden suchen.

Die Bestellungen auf das mit dem 1 Januar 1864 beginnende neue Vierteljahr sind von den bisherigen wie von neueintretenden auswärtigen Abonnenten sofort bei den betreffenden Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und des Auslandes anzugeben, damit keine Verzögerung in der Uebersendung stattfinde.

Neueintretenden Abonnenten hier und auswärts, oder solchen die zuvor die Deutsche Allgemeine Zeitung näher kennen lernen wollen, wird die Expedition die noch in diesem Jahr erscheinenden Nummern auf ihren Wunsch gratis zusenden.

Inserate finden durch die Deutsche Allgemeine Zeitung die weiteste und zweckmäßigste Verbreitung; sie werden in dem neuen Format der Zeitung noch besser hervortreten als bisher. (9683)

Deutsch-Schweizerische Creditbank in St. Gallen.

Der Betrag des am **1 Januar 1864** mit **zehn Franken** fälligen Coupons Nr. 11 unserer Actien kann von jenem Tag an

in **St. Gallen** an **unserer Casse,**
in **Zürich** bei den Herren **Kasp. Schultheß & Comp,**
in **Augsburg** bei den Herren **Erzberger & Söhne** und
Paul v. Stetten,
in **Karlsruhe** bei den Herren **Gebrüder Haas,**
in **Frankfurt a. M.** bei den Herren **Joh. Goll & Söhne** und
L. v. Steiger & Comp.,
in **Stuttgart** bei den Herren **Gebrüder Benedikt,**

und zwar an den letzteren vier Plätzen mit 4 fl. 40 kr. südd. Währung gegen Ausfolgung des Coupon erhoben werden. — **St. Gallen,** den 21 December 1863.

[9728—29] **Deutsch-Schweizerische Creditbank.**

Am 1 Januar und 1 Juli jeden Jahres Ziehung der

3%gen Frcs. 100. Anlehensloose der Stadt Bordeaux,

mit Gewinnen von Frcs. 50,000, 25,000 rc. bis abwärts Frcs. 100. Die Trefferloose sowie die Coupons sind sowohl hier als in Paris zahlbar. Anlehensloose sind zum billigsten Börsencurse zu haben bei

[7976] **S. Eisenmann,** Fahrgasse 144 in Frankfurt a. M.

Zu verkaufen:

1) **Fürstliches Hôtel** zu **Paris** mit sehr schönem Garten (vornehmes Stadtviertel, gute Luft), Preis 2 Millionen;
2) **Waldung** im Norden Frankreichs nächst einer Eisenbahnstation, leichte und vortheilhafte Ausbeutung, Preis 800,000 Frcs.;
3) modernes **Schloß** mit prächtigem Park bei Paris, Preis 700,000 Frcs.;
4) eines der schönsten **Schlösser** im südlichen Frankreich, und
5) verschiedene andere Besitzungen in Paris und der Provinz.

Wegen Unterhandlungen beliebe man sich zu wenden an Herrn **Depierre, rue Faubourg Montmartre 9** in **Paris.** [9715—17]

Der Besitzer einer Bierbrauerei am hiesigen Ort sucht zu seiner Unterstützung einen **soliden, namentlich umsichtigen sichern Mann** welcher die Aufsicht über das Geschäft übernehmen könnte, und in schriftlichen Arbeiten so weit bewandert wäre um einfach Buch und Casse zu führen. **Jahresgehalt 600 Rthlr. pr. Cour. rc.** Diese Stellung ist dauernd und bedingt **keine Fachkenntnisse.** Mit der Besetzung ist beauftragt **J. Holz** in Berlin, Fischerstr. Nr. 24. [9697]

Ein Droguist im Alter von 24 Jahren, der in den bedeutendsten Droguen-Geschäften Deutschlands und Italiens servirte, und dem die besten Zeugnisse zur Seite stehen, wünscht für Januar 1864 eine Stelle in gleicher Branche, wo möglich als Reisender. — Gefällige Anträge **poste restante** Nürnberg unter Chiffre L. K. [9664—66]

Zauber-Apparate

zur natürlichen Zauberei.

Unterzeichneter empfiehlt seine große Auswahl von Apparaten für die neuesten und interessantesten Kunststücke. Für Kinder sind stets vorräthig: alle einzelnen Apparate von 5 Sgr. an, sowie auch Zusammenstellungen von 5—50 Apparaten nebst gedruckter Erklärung.

E. Oscar Lischke,
Fabrik und Lager von Zauber-Apparaten,
[7658—93] Hamburg, Bazar Nr. 23.

Verkaufs-Anzeige. Ein Gasthof zweiter Classe in der Ostschweiz wird unter den annehmbarsten Bedingungen zum Verkauf angetragen. Frankirte Briefe unter Nr. 9722 beförd. d. Exped. d. Bl. (9722)

Fabrik-Verkauf. [9136—38] Eine im besten Betrieb stehende Fabrik in Bayern mit sämmtlicher Einrichtung ist aus freier Hand um die Summe von 18,500 fl., wovon 6000 fl. erste Hypothek stehen bleiben können, sofort zu verkaufen. Offerte mit Nr. 9136 franco an die Expedition d. Bl.

Eine renommirte Leinenfabrik in Schlesien sucht für Süddeutschland einen soliden Provisionsreisenden. Qualificirte Bewerber wollen ihre Adressen, von genügenden Referenzen unterstützt, bis spätestens ultimo Januar 1864 in der Exped. d. Bl. sub T. W. Nr. 9100 einreichen. (9100—2)

Ein gebildeter Kaufmann wünscht sich, wo möglich in München, bei einem größeren Geschäft mit einer Capitaleinlage von circa 20,000 fl. thätig zu betheiligen. Franco-Offerte unter Chiffre A. Nr. 9625 besorgt die Exped. d. Bl. [9625—27]

Reisenden-Gesuch. Ein tüchtiger Reisender, mosaischer Confession, wird für ein Schnittwaaren-Geschäft en gros in Fürth unter sehr annehmbaren Bedingungen zu engagiren gesucht; es werden jedoch nur solche berücksichtigt die in dieser Branche schon gereist sind. Offerte unter Beifügung der Carrière, mit Nr. 9649 bezeichnet, besorgt die Expedition dieses Blattes. [9649—50]

AUGSBURG. Das Abonnement, welches ja vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 15 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Sonnabend **Nr. 360.** **26 December 1863.**

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York; für Oesterreichisch Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig und Triest, für das übrige Italien: Sardinien, Rom, Neapel etc. bei dem Chef des Zeitungs-Bureau des Hauptpostamts in Bern, Herrn S. Liechti; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Telegraphische Berichte.

† **München,** 25 Dec. Sämmtliche dänischen Telegraphen-Linien sind unterbrochen. Das dänische Telegraphenbureau in Hamburg nimmt vorläufig keine Depeschen an. (Vom Münchner Telegraphenamt.)

⁂ **New-York,** 16 Dec. Im Congreß ist eine Bill zur Verhinderung der Goldspeculation vorgeschlagen. Die Militärlage ist unverändert. Ein Bericht des Finanzministers der Südstaaten stellt die Finanzlage ungünstig dar. Gold 49. Wechsel auf London 163.

Diese Depesche aus der gestrigen Beilage hier wiederholt.

Cursbericht.

Frankfurt a. M., 24 Dec. Württ. 4½proc. Oblig. b. R. 104⅜ P.; 4proc. Conp.-Oblig. 101¼ P.; 3½proc. —; bad. 4proc. Oblig. 100¼ P.; 3½proc. von 1842 92¼ P.; Rhein-Nahe-B. 25¾ P.; 4½proc. Pf.-Max-E.-B.-A. b. R. 109¼ P.; bad. 50fl.-L. 111½ G.; 35fl.-L. 52⅜ G.; kurh. 40Thlr.-L. b. R. 53⅜ P.; gr. hess. 50fl.-L. b. R. 128¾ P.; 25fl.-L. 38⅝ P.; nass. 25fl.-L. b. R. 38⅞ P.; Ansb.-Gunz. 7fl.-L. 12 P.; Pistolen fl. 9.37–38; preuß. Friedrichsd'or fl. 9.56–57; holl. 10fl.-Stück fl. 9.44½–45½; Ducaten fl. 5.33–34; 20Fr.-Stück fl. 9.19½–20½; engl. Sov. 11.43–47.

Paris, 24 Dec. 3proc. 66.45; 4½proc. 94.10; landw. Creditbank 1230; Credit mobilier 1041.25; ital. 5proc. 71.60; röm. 74¼; span. äußere 1856 52; Zaragoza 611.25; Röm. 393.75; Orleans 970; Nord 968.75; Ost 478.75; Dauphiné 481.25; Paris-Lyon-Mittelmeer 927.50; Süd 677.50; West 506.25; Ardennes-l'Oise 465; österr. Gesellschaft 402.50; Victor-Emmanuel 400; gr. russ. Comp. 412.50.

Zur Bundesexecution in Holstein.

* **Aus Rheinpreußen,** im Dec. Obgleich es nicht in dem trefflich durchdachten allgemeinen Landesvertheidigungsplan der Dänen liegt einem Angriff der Deutschen schon in Holstein energischen Widerstand zu leisten, so wurde doch bereits gezeigt daß es unter Umständen im dänischen Interesse liegen müsse eben durch solchen Widerstand statt der Execution den Bundeskrieg zu provociren, welcher den Freunden Dänemarks Gelegenheit zur Einmischung geben würde. Die große Rührigkeit welche die Dänen neuerdings in der Gegend von Neumünster entwickeln, scheint auch auf eine solche Absicht hinzudeuten. Dennoch wird plötzlich die Parole „kein Widerstand" ausgegeben, und es werden mit ihr die Vorbereitungen der Dänen zum Abzug aus Altona, sowie die Anwesenheit des Panzerschooners „Absalon" im Kieler Hafen in Verbindung gebracht, der dazu bestimmt seyn soll eintretenden Falls die holsteinischen Archive in Sicherheit zu bringen. Warum plötzlich dieses friedfertige Gesicht in Kopenhagen? Freilich haben die nordischen Brüder mit Bedauern erklärt nicht helfen zu können; Rußland, welches vollauf mit sich selbst beschäftigt ist, räth zu möglichster Nachgiebigkeit gegen die nur zu gerechten Forderungen des Bundes; England, so gern es möchte, sieht sich trotz allen Geschreies außer Stande bei der ungünstigen Jahreszeit und den von Admiral Fitzroy prophezeiten Stürmen, für seinen kleinen Freund auch nur irgendetwas zu thun, höchstens wird es ihm mit seinem Geldbeutel beispringen; das kaiserliche Frankreich endlich, welches bis jetzt noch fast kein Wort gesprochen hat, sieht seinen Augenblick noch nicht gekommen um aus dem dänisch-deutschen Streit Capital zu machen. Unter so traurigen Verhältnissen bleibt den Dänen nichts übrig als gutwillig hinter die Eider zurückzuziehen, nachdem es möglichst viel holsteinisches Geld, holsteinische Pferde und Recruten eingesackt hat.

Wird Dänemark das aber auch wirklich thun? Außer den bei Neumünster schon früher angelegten Befestigungen besitzt es solche an noch zwei andern Stellen südlich der Eider, und auf holsteinischem, zum deutschen Bund gehörigen Boden, nämlich bei Rendsburg und Friedrichstadt. Bei Rendsburg bestehen diese Befestigungen aus dem sogenannten Neuwerk, einem großen Brückenkopf zur Vertheidigung der Uebergänge auf der Chaussee und der Eisenbahn. Derselbe besteh. aus sechs ziemlich bedeutenden Bastionen und Ravelins, und kann in der Front durch eine Inundation verstärkt werden. Ueberdieß wird das Vorterrain noch durch sieben vorgeschobene Werke, theilweise Redouten, vertheidigt. Diese Anlagen haben keine sehr große militärische Wichtigkeit, da sie im Rücken gefaßt werden können. Nach den aus Rendsburg einlaufenden Nachrichten scheinen es auch die Dänen aufgegeben zu haben hier irgend nennenswerthen Widerstand zu leisten, indem bisher weder etwas für die Verpalissadirung noch Armirung dieser Werke mit Geschütz geschehen ist. Hier ist daher schwerlich Widerstand zu erwarten. Bei Friedrichstadt liegt ebenfalls zum Schutz der Eiderfähre ein beträchtlicher Brückenkopf, eine mit starkem Brustwehrprofil und bedeutender Facenlänge erbaute Schanze, welche, mit schweren Geschützen armirt, die südlichen Eiderdeiche, sowie die — rechtwinkelig auf diese laufenden — Deiche von Oesterfeld, Neufeld und Preil und die zwischen ihnen hindurchgehende Poststraße aus Dithmarschen beherrscht. Dieses Werk ist in neuester Zeit zur vollständigsten Vertheidigung eingerichtet und armirt worden. Endlich hat man die Zugänge auf den Deichen noch durch ganz kürzlich errichtete vorgeschobene Werke gesperrt, über welche bisher noch Details fehlen. Diese Anstrengungen deuten darauf

hin daß die Dänen jedenfalls entschlossen sind hier entschiedenen Widerstand zu leisten, also den holsteinischen Boden keineswegs gutwillig zu räumen.

Dieser Entschluß wird nun freilich auch durch die große militärische Wichtigkeit von Friedrichstadt, einem integrirenden Theil der Danewerk-Stellung, gerechtfertigt, da der Verlust dieses Platzes, welcher die Stauschleußen zur Inundation des Treenethales und des Hollingstedter Moores enthält, die Vertheidigung des rechten Flügels dieser Stellung erschweren, wenn nicht unmöglich machen würde. Zur Erhaltung von Friedrichstadt sind aber die erwähnten Anlagen auf der Südseite der Eider wesentlich, da sie die Annäherung an die südlichen Eiderdeiche verhindern, von denen aus Friedrichstadt nicht nur wirksam bombardirt, sondern die der Eider zugekehrte Front auch so vollständig demontirt werden kann, daß sie einen Brückenschlag über die nur 120 Schritte breite Eider nicht mehr zu hindern vermag. Die Erstürmung von Friedrichstadt würde die Folge, und jedenfalls sicherer seyn als die schlecht vorbereiteten Erstürmungsversuche des v. d. Tann'schen Corps in den letzten September- und ersten Octobertagen des Jahrs 1850, welche, auf der Nordseite der Eider unternommen, nicht nur sehr große nutzlose Verluste herbeigeführt, sondern auch der friedfertigen, holländischen Einwohnerschaft Friedrichstadts durch das nutzlose Bombardement unsäglichen Schaden zugefügt haben. Einem Angriff Friedrichstadts von der Südseite würden sich freilich auch die auf der Eider stationirten Kanonenboote zu widersetzen suchen, doch könnte ihrer Thätigkeit durch auf den Deichen postirte Scharfschützen, bei der geringen Strombreite, leicht Abbruch geschehen. Wollten die Dänen Friedrichstadt freiwillig preisgeben, so würden sie sich selbst und Schleswig aufgeben; es ist dieß aber keinenfalls zu erwarten, und wir haben daher energische Kämpfe schon auf deutschem Boden zu gewärtigen, wenn die Execution wirklich zu Stande kommen und stricte durchgeführt werden sollte.

Die dänischen Versicherungen der Execution keinen Widerstand leisten zu wollen, können daher nicht ernst gemeint seyn. Es kann der dänischen Regierung nur daran liegen durch scheinbares Nachgeben eine Basis für weitere Unterhandlungen und damit Zeit zu gewinnen, bis die unangenehmen paar Wintermonate glücklich vorüber sind, und die Danewerk-Stellung ihren wirklichen Werth in der wärmern Jahreszeit wieder erlangt hat; dann wird es auch gegen die guten Freunde Bismarck und Rechberg an Hohn und Spott nicht mehr fehlen.

Was indessen von Neumünster und Umgegend verlautet, sieht keineswegs so sehr friedlich aus. Zu den drei in der Nähe des Bahnhofes errichteten älteren Schanzen sind die Dänen im Begriff noch fünf neue hinzuzufügen, um mittelst derselben alle hier zusammentreffenden Straßen von Kellinghusen, Bramstedt, Segeberg, Plön und Preetz unter kräftiges Feuer nehmen zu können. An diesen Schanzen arbeiten sie mit großem Fleiße und beschäftigen dabei mehr als 200 Civilarbeiter. Daß man beabsichtigt bei Neumünster eine größere Defensivstellung allen Ernstes einzurichten, scheint noch dadurch bestätigt zu werden daß man rückwärts von Neumünster über die dortigen Flüßchen, wie es scheint über die Schwele und Aalbeck, vier neue Brücken anlegt, welche den Rückzug aus der Stellung erleichtern sollen. Der Erfolg wird ja bald zeigen was von den dänischen Versicherungen zu halten ist. G.

Deutschland.

Frankfurt a. M. (Schluß der Verhandlungen der Abgeordnetenversammlung.)

Ludwig Seeger aus Stuttgart eröffnet seinen Vortrag mit den Worten: Gehen wir kurz über den eben vorgefallenen Mißton hinweg. (Allgemeine Zustimmung.) Der Worte seyen genug gewechselt, die deutsche Nation erwartet daß ihre Vertreter wenigstens etwas weniges thun. Dieses wenige werde auch nur von der Versammlung gefordert. Das Bessere sey oft der Feind des Guten. Wenn man jetzt nichts besseres thun könne, so thue man doch was die Pflicht erheische, so wenig dieß auch sey. Wir haben vieles zu bekämpfen, wir haben sowohl die Dänen außerhalb als innerhalb Deutschlands zu bekämpfen. (Lang anhaltende begeisterte Zustimmung.) Um die Dänen im Land und außerhalb desselben zu bekämpfen, sey das was verlangt wird eine bescheidene Forderung. Man verlange nur einen Mittelpunkt für den gesetzlichen Kampf zu bilden. Wer auch dieses wenige nicht thun wolle, der müsse sich den Namen gefallen lassen den er verdiene. Mißtrauen gegen die Regierungen sey jetzt die erste Bürgerpflicht. Es sey so weit gekommen, daß das Volk zu den wenigsten Regierungen Vertrauen habe; einige der deutschen Regierungen verdienten indessen Vertrauen, sie seyen aber sehr dünn gesäet. Es sey ein großes Unglück wenn das Volk kein Vertrauen mehr zu den Regierungen habe, ein noch größeres Unglück aber wäre es wenn es auch zu seinen Vertretern kein Vertrauen mehr haben könnte. Dieses Vertrauen würden die Anwesenden auch verlieren wenn sie den bescheidensten Erwartungen nicht entsprächen. Gehe die Versammlung auseinander ohne einen Mittelpunkt geschaffen zu haben, dann werde das Volk auch das Vertrauen zu seinen Vertretern verlieren. Sie sind die Vertrauensmänner des Volks, sorgen Sie dafür daß Sie es auch bleiben! (Allgemeiner Beifall.) Der Vorsitzende läßt ein aus Hof abgesendetes Begrüßungsschreiben an die Versammlung verlesen, ferner ein Schreiben aus Kiel, in welchem eine Anzahl Mitglieder der holsteinischen Ständeversammlung ihr Bedauern ausdrücken daß sie nicht zu der Versammlung kommen konnten, sie müßten im Interesse ihrer Landessache am 21 eine Versammlung in der Heimath abhalten. Dr. Brinz, welcher die Debatte fortsetzt, wird mit Acclamation begrüßt; er bittet jedoch die Versammlung ihn nicht mit vorzeitigem Beifall zu begrüßen, denn nachdem was eben der Vorredner gesagt, scheine es daß man ihn, Brinz, zu den inländischen Dänen zähle. Wenn eine große Armee sich auf fremdem Gebiet in Bewegung setze, so sey es rathsam daß sie beisammen bleibe, damit nicht ein vorangeeilter Theil in die Lage komme von dem Feind geschlagen zu werden. Wenn ein Theil nicht in der Lage sey vorwärts zu schreiten, so müsse der vorwärtsdringende auf ihn Rücksicht nehmen. In dieser Lage scheine die Versammlung zu seyn, die als ein Elitecorps einer großen Armee erscheine. Er bitte doch nicht zu übersehen daß sich unter den Gegnern des Antrags Männer befinden welche der Freiheit in ihren Ländern große und unvergängliche Verdienste geleistet haben. Wenn man nun auch nicht glaube daß sie jetzt ihre Schuldigkeit thun, so würden sie sie dennoch thun so weit es in ihren Kräften stünde. Redner hoffe daß der Zwiespalt welcher sich heute gezeigt nicht tiefer gehe. Man spreche viel von der öffentlichen Meinung. In den letzten Wochen habe sich eine solche gebildet, wie noch niemals zuvor, vergleichbar einer elementaren Kraft gegen die es keinen Widerstand gibt, vorausgesetzt daß diese Kraft beisammen bleibe. Es komme ihm aber vor als ob der Antrag ein Ventil sey durch welches der Kraft Deutschlands, statt zur fruchtsamen Anwendung zu gelangen, ein fruchtloser Ausgang verschafft wird. Metz aus Darmstadt: er acceptire das Beispiel welches der Vorredner gebraucht; auch er glaube daß die Versammlung eine Armee sey welche die Ehre und die Integrität Deutschlands zu schützen habe. Wenn unsere Brüder dem Untergang nahen, so müssen wir ihnen helfen, das ganze Armeecorps dürfe nicht einen einzelnen Theil preisgeben. Redner hoffe daß auch die heutigen Gegner des Antrags demnächst anerkennen werden daß der Schritt welchen der Antrag vorschlage nothwendig sey; er hoffe daß sie dann auch die Hand wieder reichen werden, daß ihre jetzigen Bedenken bald beseitigt seyen. Einstimmig habe man das Recht der Herzogthümer und des Herzogs Friedrich anerkannt; die Versammlung sey aber auch berufen die Mittel zur Erreichung des Ziels zu bestimmen. Er habe die Gegner des Antrags in der Vorberathungscommission aufgefordert ein anderes besseres Mittel zu bezeichnen. Keiner habe es vermocht. Gehandelt müsse werden, und wer kein besseres Mittel anzugeben wisse, müsse dem vorgeschlagenen beistimmen. Hr. Mohl, dessen Entschiedenheit und Patriotismus Redner anerkenne, und dessen Stellung gegenüber der Bundesversammlung doch keine freundliche sey, habe behauptet die Bewegung müsse klug seyn. Es sey auch gesagt worden daß der Ausschüsse genug vorhanden seyen; allein eine Zusammenfassung, eine Krone, sey eben nicht da. Eine Zusammenfassung der nationalen Kräfte müsse geschaffen werden, und das solle der Ausschuß seyn. Wenn wir uns über nichts weiteres als über eine Resolution einigen können, dann machen wir uns vor dem Ausland lächerlich. Man habe gesagt daß der Herzog selbst der beste Ausschuß sey, und daß man an ihn die Gelder senden solle; es stehe aber außer allem Zweifel, Redner könne es bestimmt sagen, daß der Herzog selbst als Stärkung seines Rechts und der Rechte seines Volkes, daß auch unsere dem Untergang nahen Brüder den Ausschuß verlangen. Die von den Gegnern angeführten Gründe seyen nicht genügend. Wir seyen einig im Ziel und Zweck, haben aber noch nicht das zu einem einigen Zusammgehen nöthige persönliche Vertrauen. Nach jahrelangem Parteihader könne man aber nicht erwarten daß in wenigen Tagen ein vollkommenes gegenseitiges Vertrauen geschaffen werde. Angesichts der ganzen Nation versichere Redner daß ihm und seinen Freunden die Sache der Herzogthümer zu heilig sey, um aus dieser Sache politisches Capital zu machen. Sie glauben genug gethan zu haben wenn sie die Abreißung der Herzogthümer von Deutschland verhindern. Nicht politisches Capital wollen sie machen, auch ihren Standpunkt nicht aufgeben, aber in der vorliegenden Frage ehrlich zusammengehen mit ihren politischen Gegnern. Sie hätten im voraus erklärt sich jeder Mehrheit zu unterwerfen, verlangten aber dasselbe von ihren Gegnern. Er hoffe daß die Ereignisse die Gegner drängen werden recht bald mit ihnen zu gehen. Gesetzliche Verbot sollen die Organisation hindern? Er frage aber: wenn ein Fremder um Rettung rufe, werde man sich erst bedenken ob man ein polizeiliches Verbot übertrete, wenn man Hülfe leiste? Hier aber handle es sich um eine Million deutscher Brüder; wie könne [illegible] da Bedenken erregen Hülfe zu leisten. Man wolle keinen Verein gründen nur einen Ausschuß, und das sey zulässig. Bestehen darf in Bayern selbst ein Verein, dessen Mittelpunkt außerhalb [illegible] Landes sey. Wer keinen andern praktischen Vorschlag wisse, der helfe uns von dem Vorwurf nur ein Volk von Denkern zu seyn, der müsse dem Vorliegenden beistimmen, damit nicht das Volk sage: sie haben Versammlung gehalten, deliberirt und sind dann wieder nach Haus gegangen. Was solle eine Resolution allein unsern Brüdern helfen? Der Antrag spreche nur von „gesetzlichen" Mitteln welche ergriffen werden sollen, er, Redner, hätte lieber gesagt, mit „allen" Mitteln, allein er habe sich untergeordnet. Ehe wieder ein Stück vom lieben Germanien abgetrennt werde, wie einst Elsaß und Lothringen, wolle Redner lieber als sog. Hochverräther elend verderben als in gesetzlicher Feigheit einen Verrath am Vaterland begehen! (Von einigen Seiten ertönt der Ruf nach Schluß der Debatte.) Prof. Häusser aus Heidelberg: er wolle dem Ruf nach Schluß der Debatte durch Kürze seines Vortrags zu entsprechen suchen. Alle hätten die Verpflichtung übernommen nach besten Kräften für die Herzogthümer einzustehen. Der Antrag werde die erste Probe seyn dieß zu beweisen. Er beschwöre die Versammlung dem Antrag beizustimmen, und nicht durch Ablehnung desselben dieser Lage die Spitze abzubrechen. Er wünsche auch in dieser Frage die Einmüthigkeit, allein wenn diese nur um den Werth der Sache erkauft werden könne, so verzichte er auf dieselbe. Er bedaure herzlich daß ein kleiner Theil der Versammlung geglaubt habe sich zurückzuziehen. Keine Regierung welche es ehrlich mit Schleswig-Holstein meine, werde sich einschüchtern lassen durch das Gespenst eines revolutionären Ausschusses. Das Verfahren des Bunds sey gegen das Recht der Herzogthümer gerichtet, der Herzog finde nicht die genügende Unterstützung beim Bund. Die Richtung der beiden deutschen Großmächte gehe offenbar mehr gegen Kopenhagen als gegen Deutschland. Man sey nicht sicher daß die Truppen welche nach den Herzogthümern gesendet wurden, nicht zur Unterdrückung des Landes gebraucht werden. Der Ausschußantrag habe allerdings auch Bedenken, er sey zu viel oder zu wenig; allein wenn man ihn fallen lasse, so habe man gar nichts. Wenn es möglich wäre daß die Versammlung permanent bleiben könne, so würde er sich nicht scheuen [illegible] zu beantragen. Da das aber nicht möglich so müsse man für den Ausschuß stimmen. Er halte dafür daß man auf gesetzlichem Boden stehen bleiben müsse, indem man eben auf diesem stehe, müsse man ihn auch auszunützen suchen. Der Antrag sey nicht das äußerste was man beschließen könne. Man

habe kein anderes Organ zur Wahrung der Interessen; die Bundesversammlung thue es nicht, die Kammern sind weit auseinander, warum also nicht ein einfaches Organ schaffen. Die Schaffung desselben werde vom Volke mit Befriedigung begrüßt werden. Dasselbe habe wohl mehr erwartet, werden aber doch zufrieden seyn daß zu den schon vorhandenen Resolutionen nicht bloß neue hinzu kommen. Geschähe letzteres allein, so würde es das Volk wie ein Hohn betrachten. Die Gefahr dränge. Alle Parteirücksichten müßten schwinden. Man dürfe sich nicht den Vorwurf machen lassen daß in einem solchen Moment die Vertreter des Volks sich gescheut haben einen Ausschuß zurückzulassen um die bescheidensten Rechte des Volks zu wahren. Wolle man das nicht, so sey es besser die Sache ganz fallen zu lassen; der erste Undank wäre dann besser als der letzte. Nach einer kurzen Erwiederung Mohls, der sich darauf berief daß er gethan habe wie ihm sein Gewissen geheißen, wird wiederholt der Schluß der Debatte verlangt. Die Abstimmung hierüber gibt jedoch kein klares Resultat, in Folge dessen der Vorsitzende bemerkt daß, da nur noch drei Redner vorgemerkt sind, diesen noch das Wort zu geben sey. Haberkorn aus Zittau: er habe gestern im Comité die Ansicht ausgesprochen daß der Ausschuß eine unbedingte Nothwendigkeit sey; er sehe aber das Streben des Volks, und halte es deßhalb für besser wenn dasselbe durch ein Centralorgan geregelt werde. Es sey schon die heute mit Einmüthigkeit abgegebene Erklärung eine entschiedene That; er gehöre aber doch auch zu denen welche glauben daß man mit der Bildung des Ausschusses nicht zu weit gehe wenn derselbe die Sache der Herzogthümer im allgemeinen vertrete, wenn er die Gelder für die Herzogthümer in Empfang nehme, und wenn er im Fall der Noth die Versammlung wieder berufe. In diesem Sinn, wenn der Ausschuß in seinen Gränzen bleibe, könne er in der Einsetzung desselben nichts revolutionäres finden. Freischaaren zu bilden, dazu hätten wir kein Recht; auch der Ausschuß werde es nicht haben. Wir brechen hier ab. Der Antrag auf Bildung eines Centralausschusses wurde mit beinahe an Einstimmigkeit gränzender Majorität beschlossen. Der Präsident ließ sodann den Antrag wegen des Parlaments verlesen, und wollte darüber zur Discussion schreiten. Da jedoch alsbaldige Abstimmung verlangt wurde, so sprach Kolb, welcher die Motivirung dieses Antrags übernommen hatte, nur wenige Worte darüber, und erklärte daß auch die hier versammelten Oesterreicher diesen Antrag mit zu unterzeichnen bereit seyen, und für denselben stimmen würden. Bei der hierauf erfolgenden Abstimmung wurde der Antrag mit fast allen Stimmen angenommen. Der Präsident schloß hierauf die Sitzung, indem er zuletzt noch bemerkte: Schleswig-Holstein werde nicht eher von der Tagesordnung verschwinden als bis es sein völliges Recht erlangt habe, und dann ein dreifaches Hoch ausbrachte, das im ganzen Saal Wiederhall fand.

Frankfurt a. M., 23 Dec. Der in der heutigen Sitzung des Bundestags auf Antrag Bayerns, mit zwölf gegen vier Stimmen, gefaßte Beschluß geht dahin daß der betreffende Ausschuß binnen acht Tagen über die Erbfolgefrage berichten soll. (W. T. B.)

Nach dem officiellen Bericht über die Verhandlungen der Mitglieder deutscher Volksvertretungen am 21 Dec., welcher so eben erschienen ist, trug die gegen die Einsetzung eines Centralausschusses eingereichte Erklärung folgende Unterschriften:

Frhr. v. Lerchenfeld. Hirschberger. Förg. Butler. Prof. Geßler. Sedlmayer. Frhr. v. Ow. Hänle. Dr. Lichtenstein. Dr. Mühlfeld. Hesse aus Darmstadt. Mittnacht aus Württemberg. Bomhard aus Bayern. v. Gemmingen aus Württemberg. Neuffer aus Bayern. Graf v. Hegnenberg. Schäffle. Pözl. Brinz. Graf Zeppelin von Aschhausen. Frhr. Ad. v. Gültlingen aus Württemberg. Bayrhammer. Frhr. Wilhelm v. König. M. Stenglein. Engert aus Camberg (Bayern). Frhr. v. Pfetten (Bayern). v. Neumayr aus Bayern. v. Auer aus Bayern. Bermühler. v. Wirschinger. Dr. Oskar Wächter aus Stuttgart. Schuldt aus Calw (Württemberg). Schneider aus Stuttgart. Grathwohl aus Württemberg. Edel aus Würzburg. Heim aus Württemberg. Landenberger aus Württemberg. Schwaberer aus Württemberg. Kapfhamer aus Bayern. Ruf aus Württemberg. Zierer aus Bayern. (Die HH. Ruf aus Württemberg und Zierer aus Bayern zogen ihre Unterschriften zurück.)

Die Zahl der Theilnehmer an der Versammlung beträgt nach den Einzeichnungslisten 490.

Kurhessen. × **Kassel**, 23 Dec. Nach der bisherigen Haltung der kurfürstlichen Regierung in der schleswig-holsteinischen Sache ist zu präsumiren daß hinter der Fülle von patriotischen Redensarten, welche die Eröffnungsrede über diesen Punkt enthält, nicht viel stecke. Die Ständeversammlung hat es indeß für klüger gefunden die Regierung beim Wort zu nehmen als ein Mißtrauen über den wahren Sinn jener Betheuerungen kundzugeben; sie hat daher die verheißene Wahrung der Rechte und Interessen Deutschlands ohne weiteres in ihrem Sinn ausgelegt, und in dem heut einstimmig angenommenen, vom Abg. Wiegand Namens des Verfassungsausschusses vorgelegten Entwurf einer Adresse ihr volles Einverständniß mit der Regierung erklärt, und demgemäß die ungesäumte Anerkennung des Herzogs Friedrich verlangt. Ueber die innern Angelegenheiten geht die Adresse ebenso kurz wie die Eröffnungsrede hinweg. Doch ist dabei die Wahrung des landständischen Standpunkts in Betreff des öffentlichen Rechtszustandes ausgesprochen. Die Adresse wurde, weil Eile noth thut und der Gegenstand hinlänglich besprochen ist, ohne Discussion einstimmig angenommen. Es folgte die Vereidigung des Abg. Trabert. Der Abg. Hupfeld kündigte eine Interpellation an, betreffend den Ersatz der Bundesexecutionskosten von 1850, und der Abg. Falkenheiner eine Anfrage wegen der Auszahlung der Pensionen der Schullehrerwittwen. Man wählte endlich den Eingabenausschuß und den permanenten Ausschuß. Zu Mitgliedern des letztern wurden Nebelthau, Fr. Oetker, Zuschlag, Harnier und Henkel gewählt.

Thüringen. **Weimar**, 22 Dec. Die Antwort welche der Minister v. Watzdorf auf die identischen Noten nach Wien und Berlin geschickt hat, führt im Eingang die Gründe aus welche die Bundesversammlung hätten bewegen müssen für Occupation anstatt für Execution zu stimmen. Dann heißt es:

„Der Inhalt der im Eingang gedachten verehrlichen Note hat auch nach sorgfältiger Prüfung zu einer andern Auffassung nicht geführt. Die großherzogliche Staatsregierung erlaubt sich nicht die Motive zu beurtheilen welche die beiden deutschen Großmächte bestimmt haben dem Londoner Vertrag vom 8 Mai 1852 beizutreten, und ebenso muß sie dahingestellt seyn lassen ob ein europäisches Interesse ein solches Abkommen erfordert. Wenn eben dieses Abkommen selbst doch wesentlich nur auf den Satz zurückzuführen ist daß die bestehende Rechtsordnung zu Gunsten eines Unberechtigten abgeändert, und daß eine unheilvolle Verbindung deutscher Länder mit dem Auslande auch nach deren rechtlicher Lösung nach beliebigem völkerrechtlichem Ermessen auf unbestimmte Ferne verlängert werden darf, und wenn dem gegenüber die k. k. österreichische (k. preußische) Regierung in der mehrgedachten Note sagt daß der Bund, wenn er seine Stellung in Europa wahren wolle, die letztere in europäischen Fragen auch vom europäischen und politischen Gesichtspunkt auffassen müsse, so will es der großherzoglichen Staatsregierung scheinen als ob das hierin ausgesprochene Princip ein solches sey welches alle deutschen Regierungen, mindestens diejenigen deren Existenz nicht auf der Macht, sondern allein auf dem Recht beruht, auf das entschiedenste zurückzuweisen haben. Man hat es hier zu allen Zeiten bereitwillig anerkannt daß eine engere Verbindung von Staaten ganz verschiedener Größe, wie sie der deutsche Bund bildet, dauernd nicht erhalten werden könne wenn nicht der Machtstellung eine in der Natur der Sache liegende Berücksichtigung zu Theil wird. Unmöglich aber kann ein solcher Grundsatz, wenn nicht die Grundlagen des Bundes erschüttert werden sollen, so weit geltend gemacht werden, daß ältere Verträge durch neuere Abkommen nach dem Ermessen einzelner Bundesglieder abgeändert werden dürften, wie dieß der Fall seyn würde wenn man annehmen wollte daß der Londoner Vertrag den deutschen Bund derjenigen Pflichten entbinden könnte welche ihm gegen Deutschland und dessen einzelne Theile obliegen. Daß die Ausübung dieser Pflichten, unter Umständen wie sie hier vorliegen, zu den bedauerlichsten europäischen Complicationen führen kann, daß diese für Deutschland von den bedauerlichsten Folgen seyn würden, wird von der großherzoglichen Staatsregierung durchaus nicht verkannt, und sie ist sich der ihr obliegenden Pflichten gegen das Großherzogthum zu lebhaft bewußt, um nicht nach ihren Kräften auf jede zulässige Weise solche Eventualitäten fern zu halten. Sie kann sich aber von der Ueberzeugung nicht trennen daß auch die schwerste kriegerische Verwickelung bei weitem das kleinere Uebel im Verhältniß zu den ernsten Gefahren seyn würde welchen Deutschland und alle seine einzelnen Staaten entgegengehen würden, wenn die wohlbegründeten Forderungen des Rechts den vorausgesetzten Rücksichten auf ein europäisches Interesse zum Opfer gebracht werden könnten. Der ergebenst Unterzeichnete hat sich für verpflichtet gehalten im Vorstehenden die Betrachtungen anzudeuten welche die Note der kais. österreichischen (k. preußischen) Regierung bei der großherzogl. Regierung veranlaßt hat, und gibt sich im übrigen der Hoffnung hin daß es für gerechtfertigt angesehen wird, wenn sich die letztere zu ihrem lebhaften Bedauern durch ihre Ueberzeugung verhindert sieht dem ihr ausgesprochenen Wunsche weiter als bereits geschehen entgegenzukommen. Indem der Unterzeichnete schließlich noch, was das oben miterwähnte Herzogthum Lauenburg betrifft, den von deutschen Großmächten in Bezug auf dasselbe ausgesprochenen Rechtsansichten entgegen, auf die beim Bunde niedergelegten Erklärungen Bezug nimmt, und dem kais. österreichischen (kgl. preußischen) Gesandten ergebenst anheimstellt vom Obigen seiner allerhöchsten Regierung Kenntniß zu geben, benutzt er mit Vergnügen ꝛc. ꝛc. Weimar, am 7 December 1863. v. Watzdorf."

Hansestädte. ● **Hamburg**, 23 Dec. Seit dem Sonntag (20 d.) haben wir eine österreichische Truppenabtheilung in unserer Stadt, die bei ihrer Ankunft freundlich nicht allein von Seite des Raths und unserer hansischen Garnison, sondern auch von einer zahlreichen Menschenmenge*) begrüßt, und von der Elbe herüber ins Innere eingeführt ward: Linieninfanterie, Jäger und einen Zug Geschütze. Das persönliche Auftreten der Leute gefällt, ihre Kleidung und Ausrüstung hat einerseits einen leichteren, andererseits einen kriegsfertigeren Charakter als er sich in dem übermäßig knappen und maschinenhaft steifen Erscheinen der Preußen ausspricht. Die Oesterreicher sehen, was dem Hamburger Blick nicht entgeht, wie Soldaten aus die für das Feldzugsgeschäft gebildet und eingerichtet sind, nicht nur für den Paradeaufmarsch. Dazu haben die Officiere behagliche Manieren für den geselligen Verkehr im Haus, im Gasthof, auf den Straßen, die so eben vom Weihnachtsmarkt mit Schau- und Kauflustigen überfüllt sind, und der gemeine Mann zeigt sich gutmüthig, erstaunt und arglos hingebend an die Neuheit seiner Umgebung und im Umgang mit den Wirthen denen ihre Verpflegung obliegt. Unter sich sprechen viele von den Soldaten slavisch mit einander, und nach außen hin lassen sie das Deutsch der gemischten Landschaften hören, welches die Vocale abmagert und die Consonanten desto härter aufsetzt. Die Schnelligkeit womit sie sich sammeln, die behende Lockerheit womit sie sich vom Platze bewegen, und oft so geschwind im Abschwenken und Ausfallen nach der unerwarteten Richtung hin, trotz ihres vollständigen Gepäcks auf dem Rücken, den Zuschauern

*) Die Nessel spricht von 25,000 Menschen die zusammengeströmt seyen um die Oesterreicher einrücken zu sehen. Sie hätten sie aber stumm empfangen, und von einzelnen Haufen seyen ihnen auf plattdeutsch mißbilligende Vorwürfe zugeschleudert worden. Das schleswig-holsteinische Blatt macht aber bemerklich daß man die Soldaten doch nicht für die Politik verantwortlich machen könne, die sie möglicherweise leite. Es sey überzeugt daß die Oesterreicher die Dänen gewiß über Schleswig hinausschlagen möchten, sowie ihnen dieß gestattet werde.

auf die Fersen gerathen, daß sich die Reihen des Publicums kaum rasch genug öffnen können, das frische Wesen überhaupt ihrer taktischen Körper und die ungezwungene Weise des einzelnen Mannes, auch wenn er sich nur täppisch auf dem unbekannten Schauplatz der Stadt zurechtfindet, erweckt das beste Zutrauen für die kaiserlichen Grauröcke. Befremdend nicht nur, sondern unnütz beleidigend für das Rechtsgefühl und die öffentliche Meinung der freien Stadt, wirkte dagegen die Maßregel des österreichischen Generalcommando's, in Folge deren den Turnern in St. Pauli die Waffenübungen ihrer Wehr-Rigen in den ihnen gehörigen Hallen untersagt werden mußten. St. Pauli ist die bevölkertste Vorstadt von Hamburg, und unmittelbar an Altona gelegen. Die Oesterreicher besetzten die dort befindliche Hanseatenwache, was ganz in der Ordnung erscheint, da dort vorüber die große Verbindungslinie zwischen Hamburg und dem holsteinischen Altona führt. Aber wie ein Befehlshaber in bundesgenössischer Stadt an den Uebungen einer jugendlichen Turnerschaar dermaßen Anstoß nehmen konnte, daß er sich diese Uebungen im geschlossenen Raum mit der Drohung verbat: sonst werde er selbst Wandel zu schaffen wissen — das ist schwer begreiflich. Aus diesen Turnhallen können dereinst Kämpfer gegen den Feind Deutschlands hervorgehen; sie könnten wohl auch in kurzem zur Verstärkung des Widerstands gegen Dänemark beitragen. Unmöglich können die Großmächte die Absicht haben Schleswig-Holstein wiederum gebunden an seine fremden Bedränger, und dießmal für ewig, auszuliefern. Wenn aber dieß nicht der Fall ist, so hat auch eine solche Knebelung der patriotischen Theilnahme, noch bevor die Gränzen vom Executionsheer überschritten sind, kaum einen Sinn*). Dafür daß die Dänen ihre geraume Zeit seit dem Londoner Protokoll so schlecht benutzt haben, können wir ihrem Uebermuth und der rührenden Zähigkeit der Schleswig-Holsteiner im Widerstreben nur dankbar seyn. Diese dänische Vertragsbrüchigkeit hat die Herzogthümer für Deutschland gerettet. Aber nun hindere man nur auch die Herzogthümer und Deutschland nicht das Fernere zu thun. Einmal überantwortet an das willkürliche Erbgesetz, wäre Dänemark für immer so sicher mit zwei deutschen Ländern ausgestattet wie es Frankreich mit dem Elsaß ist. Als Straßburg von den Franzosen genommen ward, da versäumte sich zwar das Reich mit seiner Hülfe; allein es schickte doch keine Truppen ab um das Elsaß an Ludwig XIV zu übergeben. Es ist nicht glaublich daß die Cabinette von Wien und Berlin daran denken können zwei Glieder aus dem deutschen Verband zu reißen, die rechtlich zu demselben gehören, und thatsächlich alles aufbieten wollen um dabei zu verbleiben. In dem patriotischen Gefühl der Mittelstaaten erkennt Schleswig-Holstein seinen festen Anhalt für eine gesetzmäßige und nationale Lösung seiner Angehörigkeitsfrage. Scheue die Diplomatie nicht vor der mannhaften That zurück, die das Volk dringend heischt, das Ausland erwartet. Die Engländer nicht ausgenommen Was hier von britischen Meinungen in der Gesellschaft verlautet, das ist den Herzogthümern so günstig, wie wir es nur von Leuten wünschen können die den Krieg mittelbar in der Störung ihres Handels mit zu bezahlen und kein patriotisches Interesse an der Integrität Deutschlands haben. Von Schweden ist keine Gefahr zu besorgen, selbst wenn an leitender Stelle dort der Wind umsetzte. Schweden hat, was dem hiesigen Kaufmannsstande so genau bekannt ist wie eine Ebbe in der eigenen Casse, keinen Kupferdreier für einen muthwilligen Krieg. Das Geld fehlt dem Privatverkehr und dem Staate, zugleich bis auf das Unterpfand für neue Anlehen. Landbesitz, Bergwerke — alles ist schon hypothekarisch für ältere Aufnahmen haftbar. — Dem Weihnachtsabsatz, der für den Kleinhandel von außerordentlicher Bedeutung in Hamburg ist, haben die kriegerischen Anstalten einen Druck zugefügt, aber keinen erstickenden, und von außen betrachtet war das Gedränge zu den Bazaren, Ausstellungen und Waarenlagern so groß wie je. In der Domzeit nämlich, wie hier die Weihnachtszeit nach dem Dom benannt wird um welchen sich früher die Marktbewegung vereinigte, feiert unsere Stadt ihren Carneval. Allüberall bis in die späte Nacht hinein, Musik, Illuminationen, einladende Kinderlustbarkeiten und dann für die Eltern wohlbesetzte Tafeln in den Austerkellern. Selbst in die Theater drängte sich in früheren Jahren die Leistung des Singekaffees. Neuerdings begnügt man sich dort mit Kinderballeten, deren Schluß wandelnde Christbäume bilden. Die ernstere Kunst tritt vor dem Domtumult zurück: Concerte in größerem Styl, Vorlesungen, dramatische Neuigkeiten, wenn es keine Possen sind, müssen auf Neujahr vertagt werden. Unter den Vorlesungen dieser Saison haben die des ehemaligen Gießener Professors Dr. Baur, jetzt Hauptpastors von St. Jacobi in Hamburg, die stärkste Anziehungskraft ausgeübt. Baur verbreitet sich darin mit geistvollem Geschmack und süddeutschem Humor über Goethe und Schiller, den Bildungsgang und die Lebensauffassung dieser Dichter. Bogumil Goltz hatte Vorträge anmelden lassen, ist aber noch nicht zu solchen erschienen. Im Athenäum haben einige Leseabende stattgefunden ohne Eindruck hervorzubringen. Die mündliche Mittheilung ist selten die ;rechte Kunst deutscher Gelehrsamkeit. Vorlesungen „der Antike," welche Frln. Elise Schmidt hier an altgriechischen Tragödien, in idealer Gewandung und mit Clavierbegleitung der Chöre ausübte, haben noch aus früherer Erinnerung her Theilnahme gefunden. Neuerdings ist jedoch der Vortrag der Frln. Schmidt ein so pathetisch übertriebener geworden und die fistulirende Stimme der Dame dermaßen ins allzu eifrige Charakterisiren hineingerathen, daß die weiblichen Zuhörer die Köpfe über solche Unnatur schüttelten, die männlichen ihr Lächeln nicht verbargen. Um die Oper ist's im Stadttheater, dessen Verhältnisse sich zu befestigen anfangen, nicht übel bestellt, und in der Thalia, wo Heinrich Marr eine musterhafte Regie führt und in seinen eigenen Leistungen zugleich das wirksamste Beispiel von dramatischer Wahrheit, natürlicher Kraft und künstlerischem Feuer gibt, haben wir ein Lust- und Schauspiel das in Norddeutschland seines gleichen nicht hat an gesunder Leichtigkeit und nachdrücklicher Farbengebung. Ueber dergleichen literarische und künstlerische Zustände schreiben wir mehr, sobald die Politik weniger zu schildern bietet, denn so eben marschiren hannoverische Reiter und Fußtruppen unter der Melodie von „Schleswig-Holstein meerumschlungen" und unter dem Jubel der Bevölkerung durch die Stadt.

Lübeck, 21 Dec. In der heutigen Versammlung der Bürgerschaft ist die Aufnahme von Bundestruppen zum Cantonnement im hiesigen Freistaat, sowie die Verabfolgung von 20,000 M. C. an die Einquartierungscommission zur Deckung dringender Ausgaben genehmigt worden. Zum Senatsantrag, betreffend die Anweisung der auf Lübecks Antheil fallenden Quote zum außerordentlichen Matricularbeitrag, sprach die Bürgerschaft auf Antrag von Prof. Dr. Dettmer unter Zustimmung zu diesem Antrag die Erwartung aus: der Senat werde nach Kräften dafür mitwirken daß der obschwebende Conflict mit Dänemark in einer dem Recht und der Ehre Deutschlands entsprechenden Weise gelöst werde. (H. N.)

Preußen. † **Berlin,** 23 Dec. Ein Theil unserer demokratischen Presse ist von dem Inhalt des Schreibens welches König Max wegen der schleswig-holsteinischen Frage an den Staatsminister v. Schrenck erlassen hat, keineswegs vollständig befriedigt. Ihm genügt es nicht daß der König von Bayern für die Sache Schleswig-Holsteins bei dem Bund und durch den Bund wirken wolle; vielmehr ist er mit der Karlsruher Zeitung der Ansicht daß nichts die deutschen Staaten hindere schon jetzt den Herzog von Augustenburg anzuerkennen. Wie können aber die deutschen Regierungen Anspruch darauf erheben daß Preußen und Oesterreich sich in dieser Sache den Beschlüssen des Bundestags unterordnen sollen, wenn sie selbst dem Bund vorgreifen und die Sache ohne den Bund zum Austrag bringen wollen? Je mehr man zu befürchten hat daß Preußen und Oesterreich auf eine Lösung der Angelegenheit im Interesse Dänemarks hinwirken, um so ängstlicher sollten die übrigen deutschen Staaten den bundesverfassungsmäßigen Weg hüten, selbst auf die Gefahr hin daß dadurch die Entscheidung um einige Tage verzögert werden sollte. Bei einem ernsten Willen der übrigen Regierungen kann diese Entscheidung unmöglich auf die lange Bank geschoben werden, und ist sie einmal erfolgt, dann darf der Bund allerdings nicht vor den Consequenzen seines Beschlusses zurücktreten. Von großer Wichtigkeit ist zunächst die vom Herzog von Coburg ertheilte Erlaubniß zur Reorganisation der schleswig-holsteinischen Armee auf coburg-gothaischem Territorium. Preußen und Oesterreich werden deßhalb vielleicht Reclamationen erheben und dem Unternehmen alle nur erdenklichen Schwierigkeiten in den Weg legen. Noch aber ist der Herzog von Coburg in seinem Lande Souverän, und wie schwierig auch die Hinüberschaffung der neu gebildeten Armee nach den Herzogthümern erscheine, so ist sie doch ungleich leichter als man sich dieselbe hie und da vorstellen mag. Mittlerweile haben die Kreuzzeitung und die Norddeutsche Allg. Ztg. in der schleswig-holsteinischen Sache die Rollen vertauscht. Während die Nordd. Allg. Ztg. in Folge der ihr vor wenigen Tagen ertheilten Verwarnung von der Person des Herzogs von Augustenburg und seinen Ansprüchen mit unverkennbarem Respect redet und die Bestrebungen der Nation zu Gunsten der schleswig-holsteinischen Sache mit größerer Objectivität behandelt, tritt die Kreuzztg. gegen beide — sowohl gegen die Person als gegen die Sache — mit wachsender Feindseligkeit auf, und freut sich schon im voraus des Augenblicks in welchem Preußen und Oesterreich den Bund unter ihren Willen zwingen werden.

Berlin, 23 Dec. Unter der etwas tendentiös gewählten Ueberschrift: „Zur holsteinischen ꝛc. Frage" bringt die Kreuzztg. einen kriegerisch lautenden Artikel, wobei jedoch nicht übersehen werden darf daß die nationale Seite des Streits mit Dänemark nur obenhin berührt, dagegen die ganze Schärfe der Polemik gegen die politischen Principien der gegenwärtigen dänischen Regierung gerichtet ist. Der Artikel sagt im Eingange:

„Der Einmarsch der Bundestruppen in Holstein wird morgen beginnen. Die dänische Regierung hat doch endlich eingesehen daß die Verhandlungen beim Bundestag zunächst ein Ende haben, und daß an ein Zurückweichen vor den großsprecherischen Phrasen des Kopenhagener Demokratenthums nicht zu denken ist. Zu-

*) Wie aus Wien geschrieben wird, wäre der österreichische General zur Erklärung aufgefordert worden.

erst zwar erklärten diese voll Prahlhaftigkeit: wenn auch nur ein Zug deutschen Militärs die Gränze von Holstein überschritte, so wäre das der Krieg, und sie würden den bis aufs Messer führen. Doch hat sich Hr. Hall — weil sein Geschrei doch auf niemand einen Eindruck machte — allmählich anders besonnen, und dieser Kopenhagener Demokratenchef und Premierminister hat sich entschließen müssen das Zurückziehen der dänischen Truppen bekannt zu machen. Jetzt heißt es aber wieder daß Dänemark doch den Rendsburger Brückenkopf und die Friedrichstädter Südschanzen behalten wolle. Ist das nicht auch wieder bloße Windbläserei, und will man dänischerseits jene Punkte auf holsteinischem Gebiet wirklich nicht räumen, so werden die deutschen Truppen den Dänen die Wege weisen aus Deutschland hinaus, wo sie selbst sie nicht finden können. Jene Werke werden dann einfach genommen. Denn das bilde sich Hr. Hall mit seinen demokratischen Trabanten doch ja nicht ein daß die deutsche Execution ihm auch nur ein Pünktlein des Bundeslandes belassen werde. Alles wird besetzt, und zwar so stark daß für jede Eventualität Sicherheit vorhanden ist: auch bleibt alles besetzt bis — abgesehen noch von der Entscheidung über die Erbfolgefrage — Dänemark bis aufs y die gerechten Forderungen des Bundes erfüllt, Garantien für die Zukunft gegeben und die Kosten des Verfahrens übernommen hat, das es durch seinen schmählichen Wort- und Vertragsbruch nothwendig gemacht. Von einem andern Plan kann, unseres Erachtens, auch nicht einmal die Rede seyn."

Im weiteren Verlaufe des Artikels äußert die Kreuzzeitung ihre Zweifel darüber daß man in Holstein nach Einmarsch der Bundestruppen den Erbprinzen von Augustenburg als Herzog proclamiren werde, da derlei voreilige Schritte „sehr thöricht" wären, und „gewiß nur schaden könnten." Die Vorgänge in Holstein werden das Blatt mittlerweile belehrt haben daß die dortige Bevölkerung ihren patriotischen Gefühlen und Rechtsanschauungen keinen Zwang angethan, sondern überall wo es der Abzug der Dänen zulässig erscheinen ließ, sich in freudiger Begeisterung für ihren rechtmäßigen Fürsten ausgesprochen hat. Wenn die „Krzztg." am Schluß des Artikels die auf Anerkennung des Herzogs Friedrich gerichteten durchaus loyalen und bundestreuen Bestrebungen der bayerischen und sächsischen Regierung als den Versuch einer „Majorisirung" der beiden deutschen Großmächte hinzustellen beliebt; wenn sie ferner der durch das bekannte Handschreiben des Königs Max zur Genüge widerlegten Fabel, als beabsichtige die bayerische Regierung zur Durchführung einer solchen Politik ihre Streitkräfte auf eigene Verantwortung in Bewegung zu setzen, Glauben zu schenken scheint, so stellt sie sich mit derlei abgeschmackten Verdächtigungen eben nur auf den Boden ihrer Wiener Gesinnungsschwester, welcher das officiöse Organ der bayerischen Regierung eben erst die gebührende Abfertigung hat zu Theil werden lassen.

Die „Berl. Börs.-Ztg." schreibt: Unsere Mittheilungen in Beziehung auf die schleswig-holsteinische Angelegenheit besagen heute daß beim Bunde der Antrag werde eingebracht werden: die nach den Herzogthümern bestimmten Bundestruppen um 50,000 Mann zu vermehren.

Das von Joseph Lehmann redigirte gehaltvolle „Magazin für die Literatur des Auslandes," welches demnächst seinen 33. Jahrgang beginnt, erscheint von Neujahr an, wie bis 1859, wo dessen Druck (aber nicht die Redaction) nach Leipzig übersiedelte, wieder in Berlin, und zwar in der Ferd. Dümmler'schen Verlagshandlung. An die Stelle des bisherigen größern Formats tritt, dem Wunsch vieler Leser entsprechend, ein etwas kleineres; hingegen erscheint jede Wochennummer statt in 1½, in 2 Bogen. Der Preis bleibt unverändert.

Die „Volksz." erhält aus **Frankfurt a. O.** ein Circular des dortigen Regierungspräsidenten v. Münchhausen, welches von dort aus am 18 und 19 Dec. an die sämmtlichen Landräthe, Magistrate, Domänen-, Rent- und Hauptsteuerämter sowie die Kreis- und Forstcassen des Bezirks versendet wurde, und in dem bezüglich der vom Abgeordnetenhaus wegen der bei den letzten Wahlen vorgekommenen gesetzwidrigen Beeinflussung in Gemäßheit des Art. 82 der Verfassungsurkunde vom 31 Jan. 1850 niedergesetzten Commission gesagt wird:

„Ich bin von den HH. Ministern für Finanzen und des Innern beauftragt die sämmtlichen unmittelbaren und mittelbaren Behörden und Beamten aus dem Ressort dieser Ministerien anzuweisen etwaigen Requisitionen jener Untersuchungscommission, welcher Art dieselben auch seyn mögen, selbständig keine weitere Folge zu geben, vielmehr die eingehende Requisition an mich einzureichen." Selbstverständlich wird in allen andern Bezirken ähnliches verfügt seyn.

Glogau, 18 Dec. Die königl. Regierung in Liegnitz scheint auch jetzt gegen den Nationalverein einschreiten zu wollen. Die Einführung des zum Stadtrath gewählten und von der genannten Behörde bestätigten Betriebsdirectors Bail ist bekanntlich beanstandet worden. Jetzt hat die Regierung auch hier angefragt ob es begründet ist daß derselbe Mitglied des Nationalvereins sey. Der Stadtrath Heitemeyer ist auf morgen zu dem Landrath v. Selchow bestellt, um von diesem im Auftrag der Regierung die Mittheilung entgegenzunehmen: daß sie nicht dulden könne wenn Beamte einem regierungsfeindlichen Verein angehörten, derselbe in Folge dessen aus dem Nationalverein auszuscheiden oder weitere Maßnahmen ihrerseits zu gewärtigen habe. (Br. Z.)

Schleswig-Holstein. **Rendsburg**, 19 Dec. Von unsern Landsleuten aus Kopenhagen berichtet man daß die verderbliche Kopenhagener Luft auf den gesunden Sinn der schleswigischen Soldaten keinen Einfluß übe. Die Bataillone singen „Schleswig-Holstein 2c." Sie erklären jedem der es hören will daß sie niemals gegen ihre Landsleute fechten würden, daß sie eben so gute Schleswig-Holsteiner seyen wie ihre Brüder in Deutschland. — Mehrere dänische Zeitungen haben in den letzten Tagen mitgetheilt daß in der Danewerksstellung gegenwärtig drei große Barackenlager, jedes für 10,000 Mann, erbaut würden, und daß Ingenieure mit Handwerkern aus Kopenhagen abgegangen seyen um die dazu erforderlichen Arbeiten zu leiten. Wie die „Flensburger Ztg." meldet, ist diese Nachricht irrig. Man beabsichtigt vorläufig nur die Herstellung von Baracken für die Mannschaft welche bei einer Concentration der ganzen Armee in der Danewerksstellung den Wachtdienst zu verrichten hätte (Piquet, Feldwachen), und wird sich deßhalb, wenigstens vorläufig, auf den Bau von Baracken für etwa 4000 Mann beschränken. Kopenhagener Holzhändler und Zimmermeister haben das betreffende Geschäft übernommen, welche ungefähr 80,000 Thaler kosten dürfte. — In Garding haben zwei Senatoren und zwei Deputirte wegen Eidverweigerung ihr Suspensionsdecret erhalten. Es sind demnach, außer dem Bürgermeister, nur zwei Senatoren und ein Stadtdeputirter im Amt, da einer der Senatoren jüngst seine Entlassung nachgesucht und erhalten hat, und ein Deputirter wiederum zum Senator ernannt worden ist. — Auch der Rath- und Lehnsmann Thomsen von Oldensworth ist in den jüngsten Tagen von seinen Communalämtern suspendirt worden. (Ressel.)

Oesterreich. *** **Innsbruck**, 22 Dec. Die Adresse welche 80 Studierende der Hochschule Innsbruck am 15 d. an die Kieler Studenten absendeten, ist richtig an ihren Bestimmungsort gelangt, ohne daß ein Dazwischentreten der Polizei stattfand, welche von der zu diesem Zweck veranstalteten Versammlung und auch von einer kürzlich abgehaltenen Turnerversammlung umständliche Mittheilung erhielt. Die Adresse lautet:

„Commilitonen! Aus Deutschlands Süden bringen wir euch entgegen den Ausdruck der wärmsten Theilnahme an eurer Noth, der gehobensten Freude an eurem Muth. Ihr seyd die ersten auserlesen um durch die That zu zeigen daß die Wissenschaft vor allem die Flamme der Vaterlandsliebe nährt; und darum rufen wir in Zuversicht euch zu: Harre aus wie bisher, du kühne Gränzwacht der deutschen Ehre! harre todesmuthig aus im stürmenden Ungewitter des Nordens, du sollst nicht länger verlassen seyn, denn die Ablösung naht! Dann wenn der Aufruf durch alle deutschen Gauen erschollen ist, dann werden auch wir dort stehen wohin uns die Pflicht geführt. Und daß die Studentenschaft Innsbrucks ihre Pflicht kennt, hat zweimal sie als bewaffnete Gränzwacht des deutschen Südens bewährt. In dieser Gesinnung bleiben wir, obschon getrennt, durch manche Bande mit ganzem Herzen euch verbündet und verbrüdert für Schleswig-Holsteins Recht und Freiheit! Die unterzeichneten Studenten der Hochschule Innsbruck. Gegeben den 12 Dec. 1863."

♀ **Wien**, 21 Dec. Nachdem die ungarische Frage unläugbar in den Vordergrund getreten ist, zeigt sich lebendige Regsamkeit in der Behandlung derselben. Die sehr hübsch gearbeitete Broschüre „Keine Worte, sondern Thaten," geht zwar nicht vom Deak'schen Lager aus, aber sie gibt dem unbestreitbar richtigen Gedanken Ausdruck: daß die Lösung der ungarischen Frage ohne Abrechnung mit der Partei der Adresse nicht denkbar ist. — Ein interessantes Reise-Unternehmen wird hier vorbereitet. Im Laufe des März wird der Dampfer „Marco Polo" von Triest abgehen, und Corfu, Zante, Syra, Athen, Smyrna und Konstantinopel besuchen. Der Preis einer Theilnehmerkarte ist auf 230 Gulden in Banknoten festgesetzt, wofür während der dreiwöchentlichen Fahrt alle wie immer gearteten Reisebedürfnisse bestritten werden. Bei der außerordentlichen Billigkeit des Preises ist ein lebhafter Zuspruch des Publicums um so mehr zu erwarten, als zahlreiche Mittel zur Anknüpfung commercieller Verbindungen gleichzeitig dargeboten werden. Anfragen werden von der Redaction der officiellen Wiener Ztg. entgegengenommen und beantwortet. — Die „Europe" bringt in der Nummer vom 20 Dec. einen curiosen Artikel, worin sie die HH. Giskra, Berger, Graf Kinsky u. m. a. beschuldigt einer Annäherung an Piemont beinahe um den Preis der Abtretung Venedigs das Wort zu reden. Von all dem feindseligen Gefasel ist nicht eine Sylbe wahr. Es gibt keine Partei die nicht Venedigs Erhaltung als eine Ehren- und Interessensache ersten Rangs ansähe. Die Majorität, nicht bloß im Reichsrath, sondern auch der Bevölkerung, ist hier für eine aufrichtig deutsche Politik eingenommen. Aber eine so landstreicherische Politik wie die der „Europe" findet zuverlässig keine Partisane. — Das französische Einladungsschreiben bezüglich einer Conferenz ist hier abgegeben. Uebrigens soll die Einladung nicht förmlich erfolgt, sondern mehr eine dießfällige Anregung gemacht worden seyn. Man hört daß Preußen sich lebhaft für die Ausführung der Napoleonischen Idee interessire. Was Oesterreich betrifft, so zieht es die Sache in ernste Erwägung, und ich habe wohl Grund zu vermuthen daß es die Behandlung der deutsch-dänischen Frage seitens einer europäischen Conferenz im Interesse der Erhaltung des allgemeinen Friedens nicht ungern sehen würde, wenn nicht die polnische und die italienische Frage in einer seine Interessen alterirenden Weise vorgebracht werden.

△△ **Wien**, 23 Dec. Das „Fremdenblatt" bringt nun zum zweitenmal einen gegen die Politik des Grafen Rechberg gerichteten Artikel, der von der gewöhnlichen Schablone der Leitartikel bedeutend abweicht, und dem ein besonderer Ursprung aus, wie es heißt, hocharisto-

kratischer Feder zugeschrieben wird. Diese Artikel zeichnen sich durch ausnehmende Schärfe aus, und sind gut geschrieben; sie scheinen bestimmt eine Art Juniusbriefe zu bilden. Ich halte es jedoch für Gewissenspflicht offen auszusprechen daß der Verfasser, so geistreich er ist, dem Hrn. Minister unserer auswärtigen Angelegenheiten in allzu persönlicher und daher nicht zu billigender Weise entgegentritt. Es ist nicht wahr daß Graf Rechberg die Negation zum Princip der Leitung unserer auswärtigen Verhältnisse erhoben hat. War etwa die Politik des Fürsten v. Schwarzenberg positiv, schöpferisch, klar, selbstbewußt? War ihr Flimmer nicht nach wenigen Jahren gänzlich verblichen? Und vollends die des Grafen v. Buol, die uns über den Krimkrieg hinwegbrachte um uns dem italienischen entgegenzuführen? Die Blüthezeit dieser negativen, palliativen, mit kleinen Auskunftsmitteln sich behelfenden und nur in der rücksichtslosen und daher oft gar unbedachten Repression starken Politik war die Epoche der unseligen Herrschaft des Fürsten v. Metternich; ihr Schatten ragt leider noch immer in unsere Zeit herein; sie bildet einen jener „ererbten Uebelstände" die sich mit einem Schlag nicht beseitigen lassen, aber im goldenen Licht der neuen über Oesterreich gekommenen Zeit allmählich zerfließen werden. Daß die klägliche Art wie jene dreißigjährige Friedensepoche benutzt wurde die dem Wiener Congreß folgte, Oesterreichs innere und äußere Verhältnisse gänzlich entkräftet und verschoben habe, darüber besteht bei keinem Denker der leiseste Zweifel, und deßhalb, meinen wir, sollte der Verfasser der Briefe im „Fremdenblatt" den moralischen Muth haben das Uebel beim rechten Namen zu nennen, und es auf seine Quelle, die nicht zeitgenössisch, sondern bereits historisch ist, zurückzuführen, statt eine Persönlichkeit verantwortlich zu machen die jedenfalls manche Probe seltener Gewandtheit geliefert hat. Niemand verhehlt sich in Oesterreich den schweren Ernst der Lage. Niemand verkennt daß entscheidendes geschehen, vielleicht selbst gewagt werden muß. Das tröstlichste inmitten dieser kritischen Wirren ist daß das Vertrauen auf den Kaiser, den hochherzigen Geber einer freisinnigen Verfassung, ungeschwächt fortdauert. Sein frisch jugendlicher, eindringender und durch manche Erfahrung gereifter Geist wird die Entscheidungen treffen die uns frommen. Er wird sich auch fernerhin der Einsicht nicht verschließen daß wir in einer Zeit leben wo berechtigten Wünschen der Völker entsprochen werden muß, wo die Folgen jeder Repression zehnmal erwogen und ihre Bestimmungsgründe immer nur vom Standpunkt des strengen Rechts hergeholt werden müssen. Er liebt Oesterreich, wie Oesterreich ihn liebt und aufrichtig verehrt. Er wird unserer innern und äußern Politik jenen Schwung und jene Spannkraft, jene Frische und Entschiedenheit verleihen welche Merkmale der Jugendkraft sind. Auf ihn ist unsere vollste Zuversicht gerichtet. Er wird die Krisis unserer Zustände bemeistern, und dem Reich die Festigkeit wiedergeben die in Folge der Fehler und Versäumnisse eines halben Jahrhunderts zum Schaden aller zu schwinden anfieng.

○ **Wien,** 24 Dec. Die Bemerkung der gestern erschienenen „General-Correspondenz, daß der Frankfurter Abgeordnetentag in die Befugnisse der Executive mit der Constituirung eines Centralausschusses eingegriffen habe, scheint der Ausdruck der Ansicht zu seyn die darüber in maßgebenden Kreisen sich herausgestellt. Der „Botschafter" beleuchtet heute die Frankfurter Beschlüsse von einem bemerkenswerthen Standpunkte; er meint daß die Abgeordnetenversammlung nicht wohl gethan das Mißtrauen gegen die Regierungen so zu sagen als officiell zu decretiren, da insbesondere die Mehrzahl der rein deutschen Regierungen, Bayern an der Spitze, es in keiner Hinsicht an Eifer für die nationale Sache fehlen lasse. Außerdem findet man es ziemlich bedenklich daß der Nationalverein zu dem Ausschuß das größte Contingent gestellt habe, während die übrigen Parteien im engern Geschäftsausschuß gar nicht vertreten sind. Man glaubt daher im ganzen genommen Ursache zu haben das Ergebniß der Versammlung als eine Schwächung der großdeutschen Partei zu betrachten. — Die Auffassung des gestrigen „Fremdenblattes" daß zwischen Oesterreich und Bayern eine förmliche Spannung eingetreten sey, wird auf das entschiedenste dementirt. Beide Regierungen folgen in der schleswig-holsteinischen Frage ihrer eigenen Ansicht. Aber eine Mißstimmung besteht unter ihnen durchaus nicht, und hat sich weder im diplomatischen Verkehr noch sonst auf andere Weise zu erkennen gegeben. — Am nächsten Sonnabend tritt der Staatsminister v. Schmerling seine kurze Urlaubsreise nach Venedig und Verona an. Mit ihm reist zugleich der Kriegsminister Graf Degenfeld nach Kairo ab; beide Minister trennen sich in Nabresina. — Wenn nicht die leidenschaftliche Baumwollspeculation in England fortdauerte, so würde in den letzten drei Wochen die Valuta um so mehr eine namhafte Wendung zum bessern genommen haben, als die Häuser Baring, Fould, Hope, Hottinger, die Anglo-Austria-Bank u. a. die Vorschüsse an die Finanzverwaltung abgaben, welche auf Grund der letzthin vom Reichsrath bewilligten Creditoperation mit ihnen contrahirt wurden.

• **Wien,** 24 Dec. Hr. Debraux ist im Verlaufe seiner mexicanischen Odyssee vorgestern aus Miramar zurückgekehrt und gestern nach Paris weitergegangen. — Am 15 Jan. begeht Grillparzer seinen 74. Geburtstag. In einer vertraulichen Sitzung des Gemeinderaths ist gestern der Antrag eingebracht worden ihm bei diesem Anlaß das Ehrenbürgerrecht von Wien zu verleihen. — Die Reise um die Welt, welche unter den Auspicien des verantwortlichen Redacteurs der „Wiener Zeitung" in Scene gesetzt werden sollte, scheint trotz der beharrlichsten Reclamen nicht zu Stande zu kommen. Dagegen dürften für eine in petto gehaltene Orient-Reise die Aussichten sich gesteigert haben, nachdem es den Unternehmern gelungen sich in der Mitwirkung von Frln. Josephine Gallmeier eine bedeutende und erprobte Zugkraft zu gewinnen.

Wien, 24 Dec. Die officiöse „Wiener Abendpost" schreibt: „Die officielle Mittheilung der Thronrede des Königs von Dänemark, daß die dänischen Truppen sich hinter die Eider zurückziehen und Holstein der Bundesexecution überlassen werden, wurde schon früher von der amtlichen „Berlingske Tid." mit der Bemerkung gebracht daß gleichzeitig mit dem Anfang der Execution die nöthigen Veranstaltungen zur Errichtung einer Zollgränze an der Eider getroffen werden sollen. Möglicherweise könnte dieß, da die Dänen nicht allein das gegen Norden der Eider gelegene, aber holsteinische Rendsburger „Kronenwerk," sondern sogar den Kernpunkt Rendsburgs, nämlich die „Altstadt," dem beschlossenen eiderdänischen Zollsystem einverleiben wollen, der Ausgangspunkt neuer Conflicte mit der dänischen Regierung werden." Wir bemerken daß diese Aeußerung hinsichtlich der Verlegung der Zollgränze an die Eider mit der hier folgenden Auslassung der ebenfalls officiösen Gen.-C. über denselben Gegenstand nicht übereinstimmt. Hier heißt es nämlich: „Der „Wiener Lloyd" läßt sich aus Berlin telegraphiren: eine an den österreichischen Gesandten daselbst gelangte Depesche des Grafen Rechberg enthalte die dem Berliner Cabinet vorzulegenden Propositionen Oesterreichs bezüglich der nun Dänemark gegenüber zu ergreifenden Schritte — Propositionen welche in dem besagten Telegramm als „sehr energisch" bezeichnet werden. Auf Grund der von uns eingezogenen Erkundigungen glauben wir bestätigen zu können daß von hier aus Vorschläge nach Berlin giengen welche allerdings auf die stricte Durchführung des strengen Rechts abzielen. Wenn übrigens in der Mittheilung des „Wiener Lloyd" auch von einer „Occupation" Holsteins und von der Annullirung der dänischerseits an der Eider errichteten Zollgränze die Rede ist, so dürfte dieß theils auf einem augenscheinlichen Irrthum, theils auf einer Combination beruhen." Wenn die Gen.-Corr. sich außerdem gegen den von der Frankfurter Abgeordnetenversammlung eingesetzten Ausschuß erklärt, so findet dieß insofern seine Rechtfertigung als jener Ausschuß auf gefährliche Wege gerathen kann wenn er die ihm auferlegte Vorschrift „mit gesetzlichen Mitteln" außer Acht lassen sollte; wenn dasselbe officiöse Organ es dagegen bedauerlich findet daß hervorragende Mitglieder der großdeutschen Partei sich an den vorhergehenden Resolutionen betheiligten, und damit wenigstens bis zu einem gewissen Grad für die Tendenzen des Nationalvereins mitgewirkt hätten, so ist dieser Vorwurf entschieden zurückzuweisen.

Schweiz.

⊕ **Bern,** 22 Dec. Gestern haben die beiden Räthe nicht nur ein jeder eine Vormittags- und eine Nachmittagssitzung abgehalten, sondern sie waren auch behufs Vornahme der Neuwahl eines Bundesrichters — Dr. Casimir Pfyffer von Luzern hat nämlich die auf ihn gefallene Wahl wegen hohen Alters ausgeschlagen — zu einer Sitzung der Bundesversammlung vereinigt. An die Stelle Dr. Pfyffers ward der Luzerner Jost Weber, Mitglied des Ständeraths, gewählt. Im Nationalrath ward gestern das Budget für 1864 zu Ende berathen, was zu vielfachen Abweichungen von den ständeräthlichen Beschlüssen führte, so daß dasselbe im Ständerath nochmals zur Lesung kommen muß. Fast überall wo der Ständerath Reductionen eintreten lassen will, hat der Nationalrath die hohen Ansätze des Bundesraths wieder aufgenommen. Bei Anlaß des Ansatzes von 22,000 Franken für den Gesandtschaftsposten in Turin erhob sich eine lebhafte Discussion über die Frage ob dieser Posten überhaupt beibehalten werden solle. Diejenigen welche für die Aufhebung dieses provisorischen Postens ihr Votum abgaben, stützten sich namentlich auf Gründe der Oekonomie, und auf den Umstand daß die wichtigsten Fragen mit Italien, wie die tessinische Bisthumsfrage und die der neapolitanischen Pensionen rc., erledigt seyen, und von nun an für den Verkehr mit Italien ein Generalconsulat genüge. Auch sey ja der Posten seit Tourte's Tod ohne Schaden für die Schweiz unbesetzt geblieben. Schließlich ward aber doch noch — etwa 50 Mitglieder waren abwesend — die Beibehaltung des Postens mit 57 gegen 24 Stimmen beschlossen. Nachdem das Budget zu Ende berathen, ward der Bundesrath noch beauftragt in der nächsten ordentlichen Sitzung einen Finanzplan und Anträge betreffend die Deckung der Deficite vorzulegen. Heute trat der Nationalrath dem ständeräthlichen Beschluß bei: gemäß den Anträgen des Bundesraths der von der St. Galler Regierung der Gesell-

schaft Talabot ertheilten Concession für den Bau und Betrieb einer Bodenseegürtelbahn auf schweizerischem Gebiet die Genehmigung zu gewähren, in welcher Angelegenheit somit die Uebereinstimmung der beiden Räthe erzielt wäre. Das gleiche ist nun auch mit dem Niederlassungsvertrag mit dem Großherzogthum Baden und mit der Jura-Gewässercorrection der Fall, welche Tractanden von dem Ständerath gestern ganz im Sinne des Nationalraths bereinigt wurden. Ebenso stimmte der Ständerath heute den Beschlüssen des Nationalraths über die weitere Einführung gezogener Geschütze in der eidgenössischen Armee ohne erhebliche Modificationen bei. — Laut gestern gefaßtem Beschluß des Bundesraths sollen die Ratificationen der Telegraphenverträge mit dem deutsch-österreichischen Telegraphenverein, Bayern, Oesterreich und Frankreich sofort ausgewechselt werden, so daß sie vom 1 Jan. 1864 an schon in Kraft treten können.

Großbritannien.

London, 23 Dec.

Wenn amerikanische Staatsschriften schon in gewöhnlichen Zeiten sehr wortreich zu seyn pflegen, so begreift sich's daß sie es um so mehr sind unter den jetzigen Umständen. Die Times gibt den Text der gleichzeitig eingelaufenen Präsidentenbotschaften — der des Hrn. Abraham Lincoln, mit welcher der Congreß der nördlichen Union am 8 Dec. in Washington, und jener des Hrn. Jefferson Davis, mit welcher der Congreß der südlichen Conföderation am 7 Dec. in Richmond eröffnet wurde — neben einander, und sie füllen, das Lincoln'sche Actenstück nebst der Proclamation, 4½, das andere über 7 von den langen Spalten des Blattes, in kleinem Druck. Den Hauptinhalt der Washingtoner Staatsschriften haben wir gestern mitgetheilt; auf die bedeutendsten Stellen der südlichen Botschaft werden wir zurückzukommen Gelegenheit haben. Die Times, ihrer Sympathie getreu, bemerkt: „Die Botschaft des südlichen Präsidenten ist in Styl und Sprache der seines nördlichen Rivalen weit überlegen. Er ist auch edelmüthiger in Anerkennung der von seinen militärischen Befehlshabern geleisteten Dienste. Hr. Davis verbreitet sich ausführlich über die Geschichte des dießjährigen Kriegs, was Hr. Lincoln zu vermeiden scheint. Er berührt die Schlappen der Conföderirten in Vicksburg und Port Hudson, und gesteht deren Wichtigkeit ein, aber er läßt den Anstrengungen welche Charleston gerettet haben volle Gerechtigkeit widerfahren. Er spricht im Tone getäuschter Erwartung von den Beziehungen der Conföderation zu Europa. Er hatte wahrscheinlich gehofft daß die Sympathie welche man bei einem Kampf auf Leben und Tod für den schwächern Theil zu fühlen pflegt, mittlerweile eine active Gestalt annehmen würde. Man findet nun in Richmond mit Leidwesen daß selbst die Baumwollennoth von England nicht als eine so überwältigende Trübsal empfunden wird, daß wir deßhalb aus unserer Neutralität heraustreten. Vom Bürgerkrieg selbst spricht Hr. Davis ohne Niedergeschlagenheit, doch mit einem Gefühl das seinem Herzen Ehre macht. Der gänzliche Mangel eines solchen Gefühlsausdrucks in der Lincoln'schen Botschaft läßt diese als eines der herzlosesten politischen Actenstücke erscheinen die jemals veröffentlicht worden sind."

Der neuernannte, halbwegs im Geruch der Neologie stehende Dechant von Westminster, Dr. Stanley (Nr. 356 der A. Z.), hat so eben die von der Königin sehr begünstigte Hofdame Lady Augusta Bruce, Schwester des unlängst verstorbenen Vicekönigs von Indien, Lord Elgin, zum Altar geführt; die Trauung ward in der Westminster-Abtei, jenes Todesfalls wegen, ganz in der Stille vollzogen. Es sind vornehme, reiche und salongerechte Herren, diese englischen Nachfolger Christi und der Apostel, die nicht hatten wo sie das Haupt hinlegten. Unter der dünnen Mosesdecke der christlich demüthigen Amtsmiene steckt der Welt Hoffart und Eitelkeit. Sie fühlen sich auch eigentlich nur als die Seelsorger für Nobility und Gentry, und das arme Volk ist auf die theologischen Brosamen angewiesen die von der Prälaten Tisch fallen. Cardinäle da, und Cardinäle dort!

△ **London,** 22 Dec. Die Zustände der Welt am Ende des Jahres 1863 sind verwickelt und bedenklich genug, um auch die düstersten Weissagungen zu rechtfertigen. Gleichwohl gibt es auch Glückspropheten, denen die Zukunft unter einer hoffnungsstrahlenderen Beleuchtung erscheint. Ein Liverpooler Blatt theilt in fetter Schrift und auf die „beste Autorität" gestützt mit: Lord Lyons habe in seinem jüngsten Bericht an den Grafen Russell die bestimmte Prophezeiung ausgesprochen daß der amerikanische Bürgerkrieg innerhalb drei Monaten zu Ende seyn werde, da die Noth der Conföderirten zum äußersten gediehen sey, und Präsident Davis beabsichtige demnächst um einen Waffenstillstand einzukommen. Diese Nachricht klingt nicht sehr unwahrscheinlich; die hiesigen Freunde des Südens sind seit einiger Zeit sehr kleinlaut geworden, und das Palmerston'sche Cabinet ist ängstlich bemüht die Schatten zu zerstreuen von denen seine Beziehungen zur Union bisher verdüstert wurden. Das weissagt der Sache der Rebellen nichts gutes. Die auf der Werfte von Sheerneß beschäftigten Regierungsangestellten, welche bei der Ausrüstung des conföderirten Kreuzers „Rappahannock" ihre Hände im Spiel gehabt hatten, sind nachträglich wegen Verletzung der Neutralitätsgesetze entlassen worden. Auch ist von der Admiralität Befehl ertheilt worden die Namen derjenigen englischen Flottenreservisten welche sich auf die „Alabama," „Georgia" und „Florida" hatten anwerben lassen, mit Verlust von Sold und Pension aus den Listen zu streichen. Lord Lyons mag daher wohl seine Prophezeiung durch gute Gründe motivirt haben. — Aus Kopenhagen lauten die letzten Berichte „ungünstiger;" Lord Wodehouse scheint geringere Willfährigkeit zu Concessionen gefunden zu haben als man hier voraussetzte. Die Stellung des Königs soll eine so machtlose seyn, daß er die Unterstützung der eiderdänischen Partei nicht entbehren kann. An eine Entlassung des Ministeriums Hall ist daher einstweilen nicht zu denken. Die Mittheilungen eines Ihrer Wiener Correspondenten über die Mission des Generals Fleury stehen in directem Widerspruch mit dem was man hier von den Absichten Louis Napoleons glaubt und fürchtet.

Frankreich.

Paris, 23 Dec.

Das von Hrn. Thiers zum Gesetzentwurf bezüglich einer Anleihe von 300 Mill. Fr. gestellte Amendement, wodurch die Ausgabe von Schatzbons im nächsten Jahr auf 100 Mill. Fr. beschränkt werden soll, scheint die öffentliche Meinung außerordentlich zu beschäftigen. Die von der Allg. Ztg. als wahrscheinlich nachgewiesene Vermuthung daß die Anleihe nur ein verstecktes Kriegsanlehen sey, um ohne Aufsehen die für einen größern Krieg nöthigen Rüstungen vornehmen zu können, theilen jetzt alle unabhängigen Blätter. Wir verweisen auf den in der Nummer vom 9 Dec. und früher geführten Nachweis, namentlich auch soweit er die angeblichen Ersparnisse betrifft welche Hr. Fould durch die Conversion der schwebenden in consolidirte Schuld zu machen beabsichtigt, wodurch Hr. Fould fast allein sein Project motivirte — diese Motive sind durchaus unhaltbar; sie halten nicht die mindeste Prüfung aus. Eben diese hohle Begründung macht es in hohem Grad wahrscheinlich daß Hr. Fould die wahren Gründe, welche den Entschluß der Tuilerien hervorgerufen haben, nicht sagen will, und nicht sagen darf. — Nach den diplomatischen Anschauungen der Gegenwart war L. Napoleon nie friedlicher gestimmt als eben jetzt, und es ist wahr daß er zu keiner Zeit so viel über die Segnungen des Friedens und das Verbrechen des Kriegs geredet. Aber dieß that auch der Gründer des ersten Kaiserreichs, und gerade dann wenn er neue Eroberungszüge vorbereitete. Antworten, welche so den Frieden affichiren wie die dem Senat ertheilte, sind unverkennbare Warnungszeichen in unsern Augen, den friedlichen Intentionen der Tuilerien nicht zu trauen. Unser Argwohn gründet sich auf die Uebertreibung in den kaiserlichen Behauptungen. Nicht jeder Krieg in Europa ist ein Bürgerkrieg, das weiß jedes Kind, aber jedes Kind weiß auch daß man überall einen Bürgerkrieg besonders scheut. Die Tuilerien wollen also glauben machen daß sie, eben weil sie jeden Krieg in Europa als einen Bürgerkrieg auffassen, ihn auch ganz besonders scheuen, sich ganz besonders schwer dazu entschließen werden, man also weniger denn je auf einen Anfall von ihrer Seite auf der Hut zu seyn brauche. Der Kaiser L. Napoleon hat Europa auch die Vortheile einer allgemeinen Entwaffnung vorgeschlagen, und ist mit dem Beispiel vorangegangen, indem der Befehl zur Herstellung von 100 Parrotgeschützen gerade in diesem Augenblick gegeben worden ist. Um den kaiserlichen Versicherungen mehr Glauben zu verschaffen, hat der Prinz Napoleon schweigen müssen; derselbe hat weder in der italienischen noch in der polnischen Frage sich hören lassen dürfen, obgleich beide doch sehr brennend sind. Sind das natürliche Verhältnisse, beruhigende Symptome? Hr. Thiers, und mit ihm die liberale Partei, traut offenbar der Lage nicht, und hält es für sicherer den Frieden Europa's mehr darauf zu gründen daß die Tuilerien ohne den Willen der Nation einen Krieg nicht beginnen können, als daß sie ihn nicht beginnen wollen. Alle abhängigen Blätter bekämpfen übrigens wie die kaiserlichen Deputirten das Thiers'sche Amendement, und der Siècle und die Opinion nationale schließen sich heute dieser Opposition gegen die liberale Partei im gesetzgebenden Körper an. Die beiden Blätter sprechen sich aufs heftigste gegen das Thiers'sche Amendement aus, weil die Lage Europa's nach ihnen derartig ist daß jeden Augenblick ein Krieg ausbrechen könne, und geführt werden müsse um Polen von dem russischen Druck zu befreien. Die polnische Bewegung, der Frankreich Unterstützung schuldet, soll der Grund seyn, welcher verhindert daß den Tuilerien die Ausgabe von Schatzbons nicht beschränkt werden darf. Der polnischen Bewegung ist jetzt durch kein Geld und keinen Krieg mehr zu helfen. Man kann durch einen Krieg Rußland schaden, aber nicht den Polen die vergeudeten Kräfte zurückgeben. Die ganze polnische Bewegungspartei, und alles was sich ihr angeschlossen hat, liegt im Verbluten. Ehe das Frühjahr wieder ins Land bricht, wird der letzte Rest von Kraft erschöpft seyn. Polen ist also nur das populäre Schlagwort hinter welchem sich die kaiserliche Demokratie verbirgt, daß sie im Auftrag der Tuilerien den Thiers'schen Antrag bekämpft; daß er nicht durchgehen wird, hat Hr. Thiers besser gewußt als irgendjemand; wenn er ihn doch stellt, so ist sein Zweck ein anderer. Es ist eine gegen die Tuile-

rien vorgenommene Recognoscirung, wodurch diese genöthigt werden vor der öffentlichen Meinung eine klarere politische Stellung zu nehmen. Hr. Thiers will nichts als das Geständniß haben daß die angeblich für die Reducirung der schwebenden Schuld bestimmten 300 Millionen keineswegs die Reduction der schwebenden Schuld herbeiführen müssen, sondern nur als ein Vorschuß für Eventualitäten dienen sollen. Besondere Aufmerksamkeit bei dieser Lage der Verhältnisse verdient die Stimmung der Börse. Nach dem Curs vom 31 Dec. wird bekanntlich das Inventarium des Crédit mobilier aufgestellt, und er hat also ein Interesse seinen Mobiliarbesitz an diesem Tag möglichst zu steigern. Er hat, nach den laufenden Berichten, große Anstrengungen zu diesem Zweck gemacht, aber noch keine großen Erfolge errungen. Die allgemeine Stimmung muß also sehr gedrückt seyn, und wenig Vertrauen in die Zukunft setzen.

Man findet in den Journalen eine Uebersicht der Dislocation der einzelnen Truppenkörper der französischen Armee, zunächst der Linientruppen. Man ersieht daraus daß von den 100 Linienregimentern 20, von den 20 Jägerbataillonen 5 außerhalb des Landes sich befinden. In Mexico stehen 6 Linienregimenter und 4 Jägerbataillone, in Algerien 8 Linienregimenter, in Rom 6 Linienregimenter und 1 Jägerbataillon. Die speciellen Truppenkörper, wie Zuaven, Turkos, Fremdenregimenter 2c., die beinahe ausschließlich gegenwärtig in Algerien, Mexico oder im äußersten Orient sich befinden, sind in dieser Tabelle nicht mit aufgeführt.

Neueste Posten.

Hamburg, 24 Dec. Gestern ist der sächsische Bundescommissär geh. Rath v. Könneritz, begleitet von dem Regierungsassessor v. Zahn und Legationssecretär Le Maistre, von Dresden, so wie der hannoverische Bundescommissär geh. Rath Nieper in Begleitung des Regierungsraths Haase von Hannover hier eingetroffen. Auch der sächsische Befehlshaber v. Hake befindet sich hier. (Hamb. Ztg.)

Hamburg, 23 Dec. Die Bundescommissäre haben von Büchen aus folgende Bekanntmachung erlassen:

„Auf Grund des Bundesbeschlusses vom 7 Dec. sind wir angewiesen die Verwaltung der Herzogthümer Holstein und Lauenburg im Auftrag des Deutschen Bundes unbeschadet der nur zeitweise suspendirten landesherrlichen Rechte zu übernehmen, und so lange fortzuführen bis durch einen anderweitigen Bundesbeschluß die Beendigung des angeordneten Verfahrens bestimmt seyn wird. Indem wir dieß beim Ueberschreiten der Gränze mit den Bundestruppen zur allgemeinen Kenntniß bringen, und hiermit die gesammte Verwaltung der Herzogthümer in Ansehung aller Ressorts übernehmen, erwarten wir von allen Behörden, jedem Angestellten, sowie sämmtlichen Landesangehörigen unverbrüchlichen Gehorsam für unsere Anordnungen, und rechnen auf willige Unterstützung unserer auf Wahrung der Landesrechte gerichteten Aufgabe. Insbesondere aber wenden wir uns noch an euch, die Bewohner der Herzogthümer! Handelt es sich jetzt auch nur darum, eure Verfassung nach Maßgabe der gefaßten Bundesbeschlüsse zu schützen, und den Widerstand gegen die letztern zu brechen, sowie deutsches Wesen, deutsche Sitte und Ehre in eurer Mitte gegen Beeinträchtigungen zu schirmen, so ist doch auch die Frage welche euch jetzt vorzugsweise beschäftigt und bewegt, in dem Beschluß der Bundesversammlung nicht übergangen, sondern gewahrt. Verbannt also das Mißtrauen! Kommt uns vielmehr mit demselben Vertrauen entgegen welches wir als Deutsche euch, den deutschen Landsleuten, beim Eintritt in euer Land entgegenbringen! Unterstützt uns in der Anwendung geeigneter Mittel, auch in bewegten Zeiten und unter provisorischen Zuständen Ruhe, Ordnung, Recht und Gesetzlichkeit fest zu wahren, unzeitige und unberufene Einmischungen aber von euren Gränzen fern zu halten! Je williger ihr unseren Anordnungen Folge leistet, je mehr ihr unseren auf euer Wohl gerichteten Bestrebungen unterstützend entgegenkommen werdet, desto mehr werden wir in der Lage seyn die Behörden in ihrer verfassungsmäßigen Wirksamkeit zu erhalten, und desto weniger werden wir Ursache haben in die Selbstverwaltung eurer inneren Landes- und Gemeindeangelegenheiten einzugreifen. Dabei fügen wir die Versicherung hinzu daß wir für möglichst geringe Belästigung der Einwohner Sorge tragen werden, und daß entsprechende Vergütung aller Leistungen für die Truppen stattfinden wird. So laßt uns denn mit Gott in Eintracht und Frieden an das gemeinsame Werk gehen, und vertraut, fern von Parteigeist, mit uns dem hohen deutschen Bund und dessen weiteren Entscheidungen! Büchen, 23 Dec. 1863. Die Bundescommissäre: v. Könneritz. Nieper."

Hamburg, 23 Dec. So eben erfahre ich daß der sächsische Civilcommissär, Hr. v. Könneritz, in der schärfsten Weise die Uebergriffe des österreichischen Generalmajors sich verbeten hat, der, wie bekannt, den hiesigen Turnern ihr Local für Wehrübungen schließen ließ unter der Androhung sonst schießen zu lassen. Auf die telegraphische Beschwerde des Senats soll von Wien übrigens die nöthige Rüge für den militärischen Heißsporn bereits eingegangen seyn. (R. Z.)

Aus **Rendsburg,** 20 Dec., wird der „Hild. Allg. Zt." geschrieben: „Heute wurde sämmtliches dänisches Militär, welches in der Neustadt (Neuwerk) einquartiert war, nach der Altstadt verlegt, welche nun so vollgepfropft ist daß auf jedes Haus durchschnittlich 20 Mann kommen. Die Befestigungswerke zwischen der Altstadt und Neuwerk sind bereits verpalisadirt und eine Reihe Bäume am Jungfernstiege ist schon gefällt. Alles deutet darauf hin daß die Dänen hier in der Mitte der Stadt Widerstand leisten wollen. Fortwährend treffen Munitionscolonnen und Truppen von Norden hier ein. Das 10te Bataillon, aus Schleswigern bestehend, mußte vom Schanzen bei Neumünster zurückgezogen werden, weil die Soldaten „Schleswig-Holstein" sangen. Das Bataillon wurde an den linken Flügel der Danewerkstellung verlegt; aber auch von dort rücken die Soldaten noch täglich mit dem Gesang „Schleswig-Holstein" zum Schanzen aus. Der Bataillonscommandant hat gedroht das Bataillon decimiren zu lassen wenn der Unfug fortdauere."

Lissabon, 23 Dec. Man glaubt daß der Minister in der nächsten Session die Aufhebung des Monopols des Tabaks vorschlagen wird. Die unionistische Corvette Saint Louis ist angekommen. (T. H.)

Paris, 24 Dec. Der Moniteur enthält ein Decret, durch welches Hr. Troplong zum Präsidenten, die Marschälle Baraguay d'Hilliers, Regnault de St. Jean d'Angély und Herzog v. Malakoff, sowie Hr. v. Royer zu Vicepräsidenten des Senates für das Jahr 1864 neu ernannt werden. — Der Eindruck den die Frankfurter Versammlung deutscher Abgeordneter auf die öffentliche Meinung von Paris gemacht hat, ist nach den Tagesblättern zu schließen ein außerordentlicher. Die Journale erblicken darin eine ausgesprochene Einigung des deutschen Volkes. Der Rücktritt einer geringen Zahl hat die moralische Bedeutung der Versammlung in den Augen des Auslandes nicht geschwächt. — Das Journal des Débats verheißt dem Frankfurter Ausschuß nicht bloß die Unterstützung des Volkes, sondern auch der Fürsten der reindeutschen Staaten. — Der Temps deutet an daß die Einsetzung des Ausschusses die ganze Aufmerksamkeit des Auslandes verdiene, da er ein Zeichen sey daß die Einigkeit die Deutschland zeige keine vorübergehende seyn werde.

** **Paris,** 22 Dec. Dieser Tage übergab der Erbprinz von Reuß, königl. preußischer Major, dem Kaiser Napoleon ein Handschreiben des Herzogs Friedrich von Augustenburg. Dasselbe wurde sehr freundlich aufgenommen. Die Gemahlin des Herzogs, welche sich an die Königin Victoria gewandt hatte, erhielt von derselben eine eigenhändige Antwort, worin, ohne daß ausdrücklich von einer Anerkennung der Rechte des Herzogs die Rede ist, doch in sehr sympathischer Weise der Wunsch durchklingt daß die Bemühungen des Herzogs von Erfolg begleitet seyn möchten. Königin Victoria steht bekanntlich persönlich in der dänischen Angelegenheit nicht auf dem Standpunkt ihres Sohnes.

* Temperatur und Windrichtung in Europa.

Beobachtungszeit Morgens 8 Uhr (Berlin 7 Uhr, Frankfurt 6 Uhr).
Temperatur nach Réaumur, die Grade in größerer Schrift ausgedrückt, die Zehntelgrade in kleiner Schrift beigefügt. Windrichtung nach der gewöhnlichen Bezeichnungsweise. Witterung angedeutet durch h (heiter), b (bewölkt).

Ort.	nördl. Breite	December 13	14	15	16	17	18	19	Dec. 13	14	15	16	17	18	19
Haparanda	66°	—	—	—	—	—	-6^{0}	—						sw b	—
Petersburg	60°	-1^{4}	-4^{6}	-7^{6}	-4^{6}	—	-1^{6}	-5^{6}	sw h	w b	sw b	sw b		sw b	sw b
Stockholm	59°	—	—	—	—	—	-3^{7}	—						sw b	
Moskau	55°	-0^{6}	—	—	—	—	—	—	sw b						
Galway	53°	—	—	—	—	—	—	—							
Gröningen	53°	0^{5}	—	5^{6}	5^{9}	4^{5}	—	—	N b		sw b	s b	s b		
Berlin	52°	—	—	6^{4}	5^{0}	3^{4}	2^{8}	1^{4}			nw b	w b	sw b	w b	w b
Warschau	52°	—	—	—	—	—	—	—							
London	51°	—	3^{2}	5^{9}	7^{2}	5^{5}	1^{6}	—		b	sw b	sw b	NW b	NW b	
Leipzig	51°	1^{4}	8^{2}	5^{2}	4^{8}	2^{6}	1^{6}	-0^{8}	NW h	sw b	sw b	sw b	sw b	NW b	w b
Brüssel	50°	6^{0}	4^{8}	4^{8}	5^{6}	4^{8}	2^{9}	—	sw b	sw b	sw b	sw b	sw b	N b	
Frankfurt	50°	5^{0}	4^{0}	5^{4}	4^{4}	2^{0}	3^{0}	—	NW b	sw b	w b	sw b	s b	N b	
Paris	48°	7^{7}	4^{1}	4^{6}	3^{5}	3^{8}	2^{4}	2^{4}	NW b	b	b	s b	W b	NW b	b
Straßburg	48°	6^{4}	—	4^{6}	1^{2}	[illegible]	[illegible]	[illegible]	nw b		sw b	N b	sw b	N b	N b
Wien	48°	7^{0}	3^{4}	5^{6}	3^{4}	—	1^{6}	0^{6}	W b	NW b	NW b	NW b		b	b
München	48°	5^{1}	3^{4}	3^{4}	-1^{8}	0^{0}	1^{3}	-3^{4}	W b	W b	W b	s b	s b	W b	b
Lyon	45°	6^{7}	6^{6}	5^{6}	4^{2}	3^{2}	[illegible]	3^{2}	N b	N b	W b	s b	s b	N b	NW b
Florenz	43°	4^{5}	2^{4}	2^{8}	4^{8}	6^{0}	6^{6}	6^{6}	SO b	SO b	SO b	O b	S b	S b	NO b
Marseille	43°	8^{2}	4^{2}	4^{8}	7^{1}	5^{0}	8^{2}	0^{7}	NW h	NO h	NO h	O b	NO b	N b	O b
Rom	41°	1^{4}	2^{7}	5^{2}	1^{6}	2^{4}	—	7^{2}	N b	N b	N b	h	N b		NO b
Konstantinopel	41°	—	—	—	—	—	—	—							
Madrid	40°	-0^{1}	-0^{3}	-0^{9}	-0^{8}	-0^{8}	3^{8}	-1^{9}	NO h	NO h	NO h	O h	NO b	N b	N b
Lissabon	38°	4^{8}	5^{5}	—	6^{4}	7^{6}	5^{6}	5^{1}	N h	b		N h	NO b	NO h	NO h
Algier	36°	—	—	—	—	—	—	—							

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. [illegible]
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

Telegraphische Berichte.

⁂ **Hamburg,** 25 Dec., Nachts. Allgemein wird erzählt, der österreichische General sey von seiner Regierung abberufen. In Altona ist eine allgemeine Beleuchtung veranstaltet. Große Volkshaufen durchziehen, das Schleswig-Holstein-Lied singend, die Straßen. Bürger, Turner und Gymnasiasten halten die Ruhe aufrecht.

⁂ **Berlin,** 26 Dec. Oesterreich hat hier einen gemeinsamen Antrag beim Bunde vorgeschlagen: falls Dänemark die Verfassung nicht zurücknehme, das Vorrücken in Schleswig und die Inpfandnahme auch dieses Landes zu beschließen.

Der Styl in den technischen und tektonischen Künsten, oder praktische Aesthetik.

Ein Handbuch für Techniker, Künstler und Kunstfreunde. Von Gottfried Semper. Erster und zweiter Band. 1859—1863.

♂ Seit vier Jahren erscheint dieses bedeutende Werk heftweise, und bricht sich langsam Bahn. Wer die architektonischen Schöpfungen Sempers kennt, das Theater, die Synagoge, das Kunstmuseum von Dresden, das Polytechnikum von Zürich, der weiß daß sie zu den wenigen wirklichen Kunstwerken moderner Architektur zählen, daß sie in ihrer Erscheinung ihre Bestimmung, in dem Aeußern das Innere ankündigen, und im Detail an die schöne Zeit der Renaissance fortbildend sich anschließen, wodurch sie selber zum Ausdruck desjenigen Geistes in der Gegenwart werden welcher seine Aufgabe in der Vollendung dessen erkennt was am Anfang des sechzehnten Jahrhunderts in Europa begründet wurde. In dem vorliegenden geistvollen Buch geht Semper von der Betrachtung aus daß die Kunst im Boden des Handwerks wurzelt, daß in der Bekleidung des Menschen und in dem beweglichen Hausrath die Formen gefunden werden welche die Architektur in ihren Werken zur Anwendung bringt. Die sinnlichen Bedürfnisse treiben den Menschen seine Nahrung zu suchen, seinen Körper zu bedecken und gegen Frost und Unbehagen zu schützen; aber er ist nicht bloß Sinnenwesen, er hat auch das geistige Verlangen nach einem vollendeten und harmonischen Seyn, und Seelenleiden sind es die ihn zur Veredlung seiner Natur treiben. „Umgeben von einer Welt voller Wunder und Kräfte, deren Gesetz der Mensch ahnt, das er fassen möchte, aber nimmer ganz) enträthselt, das nur in einzelnen abgerissenen Accorden zu ihm dringt und sein Gemüth in stets unbefriedigter Spannung erhält, zaubert er sich die fehlende Vollkommenheit im Spiel hervor, bildet er sich eine Welt im kleinen, worin das kosmische Gesetz in engster Beschränktheit, aber in sich selbst abgeschlossen und in dieser Beziehung vollkommen hervortritt." Ehe jedoch diese Sehnsucht nach dem Ideal durch das freie Kunstwerk gestillt wird, bedarf der künstlerische Trieb Jahrtausende langer Vorbereitung und Uebung, und man hat es bis jetzt beifällig anerkannt daß in einem Buch welches die Darstellung der Geschichte aller Künste in ihrer Wechselwirkung unternimmt*), die Erörterung der Phantasiethätigkeit der Urzeit in der Sprach- und Mythenbildung als das Anfängliche vorausgesandt wurde. Semper zeigt daß noch ein drittes einleitendes Capitel nothwendig ist, welches die Aeußerungen des künstlerischen Vermögens schildert, wie es sich in der Bereitung und im Schmuck der Kleider und Waffen, der Geräthe, der Wohnungen entwickelt, und der bildenden Kunst als solcher vorarbeitet und die Stätte bereitet, wie es in der Prägung der Worte für die Poesie geschieht.

Semper selbst beginnt mit folgenden Sätzen: „Die Kunst hat ihre besondere Sprache, bestehend in formellen Typen und Symbolen, die sich mit dem Gange der Culturgeschichte auf das mannichfachste umbildeten, so daß in der Weise sich durch sie verständlich zu machen fast so große Verschiedenheit herrscht wie dieß auf dem eigentlichen Sprachgebiete der Fall ist. Wie nun die neueste Sprachforschung bestrebt ist die verwandtschaftlichen Beziehungen der menschlichen Idiome zu einander nachzuweisen, die einzelnen Wörter auf ihrem Gang der Umbildung in dem Laufe der Jahrhunderte rückwärts zu verfolgen, und sie auf einen oder mehrere Punkte zurückzuführen, woselbst sie in gemeinsamen Urformen einander begegnen; wie es ihr auf diesem Weg gelungen ist die Sprachkunde zu einer echten Wissenschaft zu erheben, sogar das bloß praktische Studium der Sprachen zu erleichtern, und über das dunkle Gebiet der Urgeschichte der Völker ein überraschendes Licht aufzustecken — ebenso läßt sich ein analoges Bestreben auf dem Felde der Kunstforschung rechtfertigen, welches der Entwicklung der Kunstformen aus ihren Keimen und Wurzeln, ihren Uebergängen und Verzweigungen diejenige Aufmerksamkeit widmet die ihnen ohne Zweifel gebührt." Und an einer andern Stelle heißt es: „Sowie die Natur bei ihrer unendlichen Fülle doch in ihren Motiven höchst sparsam ist, wie sich eine stetige Wiederholung in ihren Grundformen zeigt, wie aber diese nach den Bildungsstufen der Geschöpfe und nach ihren verschiedenen Daseynsbedingungen tausendfach modificirt, in Theilen verkürzt oder verlängert, in Theilen ausgebildet, in andern nur angedeutet erscheinen; wie die Natur ihre Entwicklungsgeschichte hat, innerhalb welcher die alten Motive bei jeder Neugestaltung wieder durchblicken — ebenso liegen auch der Kunst nur wenige Normalformen und Typen unter die aus urältester Tradition stammen, in stetem Wiederhervortreten dennoch eine unendliche Mannichfaltigkeit darbieten und gleich jenen Naturtypen ihre Geschichte haben. Nichts ist dabei reine Willkür, sondern alles durch Umstände und Verhältnisse bedingt."

Je mehr wir indeß den Stoff beherrschen lernen, desto verführerischer wird es mit ihm zu spielen, desto mehr wird die Geschicklichkeit gereizt ihm alles zuzumuthen, und so hat sich gerade in der Neuzeit eine unsichere Styllosigkeit entwickelt, aus der wir, nachdem die Sicherheit des Instincts im Kunsttrieb verloren gegangen, nur durch die klare Erkenntniß des Rechten wieder herauskommen können. Und dahin zu führen ist offenbar Sempers Zweck. An der Hand der Geschichte, von dem Ursprünglichen ausgehend, zeigt er den Zusammenhang von Stoff und Form, zeigt er wie die Bedeutung der Sache in ihrer Gestalt sichtbar wird, und wie der rechte Zierrath stets der sinnvolle ist, welcher das Zweckmäßige wohlgefällig macht, und es durch Anklänge an das organische Leben wie ein Gebilde eigener freier Entfaltung erscheinen läßt. Denn es gilt „die richtige Kunstform zu finden wodurch das freie Menschenwerk wie ein Erzeugniß der Naturnothwendigkeit erscheint, der allgemein empfundene und verstandene formale Ausdruck einer Idee wird." Wir können deßhalb die beiden vorliegenden Bände des Werks, die ein Ganzes für sich darstellen, am besten eine „ästhetische Technologie" nennen, und würden ihr für Industrie und Gewerbe sofort einen günstigen unmittelbaren Einfluß verheißen wenn die Haltung weniger gelehrt wäre, wenn namentlich der Verfasser sich nicht so sehr in Fremdwörtern und Fremdwörterbildung gefiele, und weniger mit Hyalokeramik und Hyphantik prunken wollte, wo die Formgebung in Glas oder die Weberei behandelt wird. Wissenschaftliche Gründlichkeit ist keineswegs unverträglich mit einer durchsichtigen und flüssigen deutschen Sprache, und wenn Tröpfe auch mehr in den Paragraphen, Citaten und unverständlichen oder aus-

*) Die Kunst im Zusammenhange der Culturentwicklung und die Ideale der Menschheit. Von M. Carriere.

ländischen Ausdrücken als im Geist und in der endlich errungenen Klarheit ein Merkmal der Wissenschaft suchten, so sollte vor allem eine künstlerische Natur sich nicht beirren lassen, weil sonst erst eine Vermittlung zwischen ihr und dem Leben eintreten muß. Auch ist Sempers Eifern gegen die „speculative Aesthetik" ziemlich zwecklos. Denn wenn auch die Vischer'sche Metaphysik des Schönen von den Voraussetzungen der Hegel'schen Schule ausgeht, und im einzelnen unhaltbar geworden ist, so hat doch das berühmte Buch dieses scharfsinnigen und schönheitsfreudigen Mannes in den folgenden Theilen, und namentlich in den Anmerkungen, sich dem Thatsächlichen mit glücklichem Erfolg zugewandt, und eine erstaunliche Fülle des Materials bewältigt, während andere neuere Schriften (von Zeising, Carriere ꝛc.) sogleich vom Thatsächlichen, von der Erfahrung ausgehen, um sie zu begreifen und zu begründen, so daß die „empirische Aesthetik" bereits da ist. Semper selbst verdankt der von ihm geringgeschätzten speculativen den richtigen Begriff der Form, wornach dieselbe Ausdruck einer Idee, Erscheinung des Wesens ist, indem er selber sich niemals gleich unsern formalistischen Aesthetikern mit den wohlgefälligen Verhältnissen des Aeußern begnügt, sondern verlangt daß es zweck- und bedeutungsvoll sey daß der Gehalt die Sache selbst in der Gestalt sich auspräge. Auch hätte er vor allem den Begriff des Styls erörtern, oder anerkennen sollen daß er ihn im Sinne der neuern Aesthetik verwerthet, wornach derselbe der Ausdruck der Persönlichkeit und sowohl das sich Fügen des Geistes in die Bedingungen des Materials ist, als auch das klare Hervorheben und Betonen des Wesentlichen, wodurch in der Form sowohl die Idee ausgesprochen wird als der Stoff zu einer naturgemäßen Gestaltung kommt. (S. hierüber Vischer III, 122 — 142. Carriere I, 520 — 525.)

Semper beginnt mit der textilen Kunst, unter welcher er alles Binden, Flechten, Weben, Sticken begreift; sie gibt sich dadurch als Urkunst zu erkennen „daß alle andern Künste, die Keramik (Töpferei) nicht ausgenommen, ihre Typen und Symbole aus ihr entlehnten, während sie selbst in dieser Beziehung ganz selbständig erscheint, und ihre Typen aus sich herausbildet oder unmittelbar der Natur abborgt." Er weist auch darauf hin daß in der Sprache die Ausdrücke Band, Gurt, Kranz, Futter, Bekleidung, Spannung, Decke, wie sie beim Holzarbeiter oder in der Baukunst vorkommen, von dem Geflecht oder Gewebe entlehnt sind mit welchem der Mensch sich bekleidet. Er weist nach wie die Mäanderlinie, das Riemengeflecht, als Band und Gurt, der Kranz aufgerichteter oder herabfallender Blätter als Symbol der Begränzung nach oben oder unten, von der textilen Kunst aus in die Architektur kamen, wie vom Teppich aus der Schmuck des Fußbodens, der Zimmerdecke, der Wände sich gebildet hat, und entwickelt die Stylgesetze die sich daraus ergeben. Hier wie allerwärts finden wir bei Semper die harmonische Verbindung seiner Kenntnisse der Technik in Bezug auf die Natur und die Bearbeitung der Stoffe und seines so unbefangenen als ausgedehnten Studiums der Kunstwerke aller Zeiten und Völker. Die Holzschnitte, die Farbendrucke sind dabei ebenso geschmackvoll ausgewählt als vorzüglich ausgeführt, und allein durch sie wird das Werk schon zu einem Musterbuch für Kunstschulen oder Künstler die für die Industrie arbeiten oder aus dem Handwerk hervorwachsen.

(Schluß folgt.)

Deutschland.

♃ **Frankfurt a. M.,** 22 Dec. Das freie deutsche Hochstift ist in den jüngsten Tagen wiederum durch ein ansehnliches Geldgeschenk von 200 Gulden erfreut worden, welches ihm der k. k. wirkliche Geheimrath, Staats- und Cabinetsminister Graf v. Münch-Bellinghausen durch das hiesige Bankhaus M. A. v. Rothschild und Söhne hat übermachen lassen. So wächst denn der Amortisationsfonds zur Tilgung der Ankaufssumme für das Goethehaus allmählich mehr und mehr. Das Hochstift, gegründet am 10 Nov. 1859, zählte im ersten Jahr seines Bestehens 131 Mitglieder, im zweiten 148, im dritten 252 und im vierten bereits 397. Seit dem letztvergangenen 10 Nov., also seit sechs Wochen, sind nicht weniger als 67 neue Mitglieder eingetreten, so daß also die Gesammtzahl gegenwärtig 457 beträgt. Es befinden sich darunter 322 Frankfurter und 135 Auswärtige. Letztere vertheilen sich folgendermaßen: Oesterreich 12, Preußen 13, Bayern 10, Sachsen 8, Hannover 6, Württemberg 8, Baden 8, Kurhessen 14, Hessen-Darmstadt 42, sächsische Herzogthümer 4, Nassau 3, Braunschweig 1, Homburg 2, Waldeck 1, Rußland 4, England 1, Schweiz 1, Schweden 1, Australien 1. Nach den Berufsarten besteht die Mitgliederschaft aus 202 Gelehrten, Beamten und Künstlern, 168 Kaufleuten, 62 Gewerbtreibenden, 9 von verschiedenem Beruf und 16 Damen.

* **Tübingen,** 22 December. Das neue Semester hat unserer Universität eine große Zahl von neuen Zuhörern, besonders aus der Fremde, gebracht. Die evangelisch-theologische Facultät hat deren 111, die katholisch-theologische trotz mancher hemmenden Einflüsse von außen 41, die juristische 24, die medicinische 33, die philosophische 10, die neueröffnete naturwissenschaftliche 15. Die Zahl der Ausländer beträgt somit 234, die Gesammtzahl der Studenten 794, wovon 295 in diesem Semester neu angekommen sind. An Lehrkräften ist als Hülfslehrer für die Philosophie Prof. Sigwart zugewachsen; dagegen wird uns zu Ostern Prof. Bursian, der Archäolog, welcher einen Ruf an Köchly's Stelle in Zürich angenommen hat, verlassen. An der Universitätsbibliothek ist bekanntlich Hermann Kurz angestellt worden, der unter den lebenden schwäbischen Dichtern eine rühmliche Stelle behauptet. — Der verdienstliche Universitätskalender von Mushacke bedarf hinsichtlich unserer hiesigen Verhältnisse einiger Berichtigungen und Ergänzungen. So ist als Aufsichtsbehörde der Universität der Studienrath aufgeführt, welcher bekanntlich in Württemberg die Aufsicht über die Mittelschulen, mit der Universität aber gar nichts zu thun hat. — Die politische Bewegung unserer Tage hat ihren Wellenschlag auch in unserem stillen Musensitz fühlbar gemacht. Waffenübungen gehören jetzt zur Lieblingserholung unserer akademischen Jugend, und die Sympathien für den Kampf im Norden des Vaterlands finden in mannichfaltigen Formen thätigen Ausdruck.

Osnabrück. Der Ausschuß für Schleswig-Holstein hat folgendes bekannt gemacht: Mitbürger! Mit anerkennenswerther Bereitwilligkeit habt ihr eure Opfer für Schleswig-Holstein dargebracht. Aber es genügt dieß allein nicht unsern bedrängten Brüdern in Schleswig-Holstein zu ihrem Recht zu verhelfen. Unumgänglich nothwendig ist es daß in erster Linie auch unsere Regierungen alsbald offen den Herzog Friedrich VIII von Schleswig-Holstein anerkennen. Nur dann wird der demnächstige Bundesbeschluß sicher im deutschen Sinn ausfallen. Auch Hannover hat den Herzog Friedrich VIII von Schleswig-Holstein noch nicht anerkannt. Es ist nöthig daß die gesetzliche Stimme unseres Landes, unsere Ständeversammlung, in dieser Lebensfrage Deutschlands den Willen des Landes in die Wagschale legt. Wir fordern daher dringend zur Unterzeichnung der nachstehenden Eingabe an das Ministerium auf. Osnabrück, 17 Dec. 1863. Der Ausschuß für die Vertheidigung der Rechte Schleswig-Holsteins. Im Auftrag desselben: Der engere Ausschuß. An hohes Gesammtministerium in Hannover. In dieser bewegten Zeit wünschen wir den sofortigen Zusammentritt der Ständeversammlung, halten es aber inzwischen für unser Recht und unsere Pflicht dem hohen Ministerium mit dem ehrerbietigen Vortrag zu nahen: Soweit bekannt, hat Hannover bislang den Herzog Friedrich VIII von Schleswig-Holstein noch nicht anerkannt, ja, hat es sogar am Bundestag gegen die Occupation Holsteins gestimmt, als wenn es den Dänenkönig Christian IX als Herzog von Schleswig-Holstein ansähe. Wir vermögen letzteres zwar nicht zu glauben. Beruht doch die Erbfolge Friedrichs VIII von Schleswig-Holstein auf demselben Recht der Legitimität nach dem 1837 Hannover nicht dem neuen Herrscher von England, sondern dem König Ernst August von Hannover anfiel, nach dem nach des jetzigen Herzogs von Braunschweig Tode das Herzogthum Braunschweig nicht etwa Preußen, sondern dem König von Hannover anfallen muß. Gleichwohl gefalle es dem hohen Ministerium uns — wenn möglich schon jetzt — mit einer beruhigenden Antwort zu versehen. Das Interesse der Menschlichkeit, das Interesse Deutschlands, aber auch das Interesse der einzelnen deutschen Länder, und darunter ganz besonders das Interesse Hannovers, halten wir für gefährdet wenn Hannover nicht alsbald den legitimen Herzog von Schleswig-Holstein Friedrich VIII anerkennt, und alles aufbietet daß Deutschland für sein volles Recht gegen die Dänen eintritt. Osnabrück, 17 Dec.

Oesterreichische Monarchie.

-e- **Pesth,** 21 Dec. An mehreren Orten wurden gestern in den Straßen zerstreute, wie auch an einigen Häusern affichirte, in ungarischer Sprache verfaßte Placate aufrührerischen Inhalts gefunden. Die Proclamationen sind datirt aus Ofen, 24 Nov. 1863, und setzen „auf Verordnung des Landesgouverneurs (sic!) Ludwig Kossuth die Bevölkerung in Kenntniß von der Ernennung eines neuen Landes-Vertheidigungs-Comité's." Allem Anschein nach will die revolutionäre Propaganda nach der Schablone der polnischen geheimen Nationalregierung eine derartige Vehme auf ungarischen Boden verpflanzen. Zur Steuer der Wahrheit müssen wir bemerken daß der Vorfall einiges Aufsehen erregte, doch meint man in denkenden Kreisen daß die Emigration kaum zu so wahnsinnigen Mitteln greifen werde. Andererseits sind alle Maßregeln getroffen um jede Revolte im Keime zu ersticken. — Aus Debreczin wird gemeldet daß man dort den Juden — weil drei von ihnen die Verzehrungssteuer in Pacht genommen — eine Bartholomäusnacht zugedacht habe; den militärischen Behörden gelang es den Ausbruch des Fanatismus niederzuhalten — Der von der ungarischen Statthalterei ins Torontaler Comitat entsendete königl. Rath Stephan Jalab ist von seiner Inspectionsreise bereits zurückgekehrt; aus seinem Bericht erhellt leider daß die Handhaber der Justiz sich in jenen Gegenden empörende Uebergriffe erlauben, in Folge dessen eine strenge Untersuchung gegen pflichtvergessene Beamte eingeleitet wurde.

Frankreich.

⸗ **Paris,** im Dec. Die schönen Tage in Compiègne sind jetzt vorüber, und die Majestäten verlassen es nicht heiterer. Die Zeit des intimen Plauderns, der lärmenden Jagden und der dramatisirten Charaden eilt ihrem Ende zu. Ernstere Dinge rufen den Hof nach den Tuilerien zurück. Eugène Pelletan, der Mann mit den düstern Augen und mit dem struppigen schwarzen Bart, hat sich wie Banquo's Geist zum Gastmahl gesetzt, und Marquis de Boissy, eine Art Hofnarr im Senat, reißt Witze, über die man in den höhern Regionen mit bedenklicher Miene lacht. Der Hof zu Compiègne erinnert an den Hof der Leonore von Este; Tasso fehlt, dafür hat man Octave Feuillet. Bei einem Diner das kürzlich stattfand, lag am Couvert einer jeden Dame ein Strauß von Rosen und Veilchen, die hier das ganze Jahr nicht fehlen; am Besteck der Kaiserin prangte ein Bouquet von Rosen aus Palmyra, eine zarte Anspielung auf die Königin von Saba die mit dem König Salomo Charaden spielte — eine Galanterie des Ritters v. Nigra, des italienischen Gesandten. Die wichtigste Nachricht aber aus Compiègne ist daß der kaiserliche Prinz zum erstenmal bei der Jagd mit galoppirt ist, ohne daß der Piqueur die Zügel des Pferdes geführt; darüber wird niemand sich mehr freuen als der arme Teufel. Solche Nachrichten werden geschickt ins Publicum prakticirt; sie eröffnen rosige Aussichten auf die Zeit wo der kleine Mann majorenn wird, und dienen dazu die in diesem Augenblick sehr aufgeregten Gemüther in etwas zu beschwichtigen. Zu demselben Endzweck — wahrscheinlich — finden wieder häufige Militärpromenaden statt; die Vincenner Jäger traten promenirend die Boulevards auf und ab mit schmetterndem Spiel. Man kann dem Kaiser der Franzosen liberale Tendenzen nicht absprechen; er haßt die Privilegien; die Bäcker- und Schlächterzünfte, diese Ueberreste des Feudalwesens, sind abgeschafft; das Brod ist hier um 25 Proc. wohlfeiler geworden. Um die Tragweite dieser Preisermäßigung zu würdigen, muß man wissen welche wichtige Rolle das Brod hier in der Nahrungsmitteln überhaupt, besonders aber der Arbeiter spielt, deren Familien fast ausschließlich davon leben. Nun werden auch die absurden und lästigen Privilegien einiger Theaterdirectoren abgeschafft: Panem et Circenses! Schon vor sechs Wochen wurde mir von guter Hand versichert dem Staatsrath liege ein Gesetzentwurf bezüglich der Presse vor, der mir aber als so freisinnig geschildert wurde daß ich nicht wagte dieser Mittheilung Erwähnung zu thun. Die Heftigkeit einiger Auftritte im Senat und in den Kammern sollen der Widerstand der ultra-imperialistischen Partei am Hof wieder angefeuert haben. — Der „Constitutionnel" scheint noch immer den Congreß nicht aufgegeben zu haben: er ist wenigstens der Ansicht man könne seitens der Tuilerien ein Programm in Bezug auf die schwebenden Fragen aufstellen, und durch Unterhandlungen ein vorläufiges Einverständniß erzielen. Für uns geht weiter nichts daraus hervor, als daß man fortwährend in den Tuilerien daran denkt sich zum Mittelpunkt der politischen Bewegung in Europa zu machen. Das hat Oesterreich und Preußen endlich eingeleuchtet, und darum hat Oesterreich die Einladung abgelehnt: Preußen wird bald folgen. In dieser Weigerung aber das Symptom einer Coalition der drei Mächte gegen Frankreich sehen, das ist, mit dürren Worten sey's gesagt, eine Albernheit.

Italien.

* **Neapel,** im Dec. Wer aus dem stillen Rom in dem kurzen Zeitraum von kaum neun Stunden nach dem an und für sich geräuschvollen Neapel versetzt wird, erstaunt mit Recht über die große Anzahl von Soldaten die man auf Plätzen und Straßen erblickt. Trommeln und Pfeifen erklingen von allen Ecken und Enden; will man, noch gewohnt an die Freiheit in Rom, das Innere eines Palastes oder eines öffentlichen Gebäudes besuchen, so starrt uns ein Bajonnett entgegen; es ist gerade als würde Neapel durch den Belagerungsstand regiert. Hier escortiren Soldaten eine Anzahl gefangener Briganten, die, gleich den Galeerensklaven, an eine lange Kette geschlossen sind; dort bringen Nationalgardisten eine Anzahl von Aushebungswiderspänstigen ins Gefängniß. In den Cafés aber sitzen die parfümirten und schön frisirten piemontesischen Lieutenants, und erobern Oesterreich „mit 300,000 Mann vom stehenden Heer und etwa 100,000 Freiwilligen." Die Veranlassung zu dieser kriegerischen Begeisterung mag die in allen militärischen Werkstätten erhöhte Thätigkeit seyn. In Torre dell' Annunziata arbeitet man augenblicklich an der Erweiterung der alten Waffenfabrik, indem eine anstoßende Tabaksfabrik mit derselben verbunden werden soll. Im ganzen sind für diese Bauänderungen 300,000 Lire bewilligt worden, und es heißt die hier im Castel nuovo befindliche Geschützgießerei werde später dahin verlegt werden. Momentan werden nur Gewehre und Handwaffen daselbst verfertigt. — Ein an den Mauern der Häuser angeschlagenes Edict mahnt die neapolitanischen Kleinhändler und Verkäufer sich des neuen Maßes und Gewichts zu bedienen, und bedroht die Widerspänstigen mit den bezüglichen Strafen des Gesetzes; auch der neuen Geldrechnung mag sich das Volk hier nur mit Widerstreben bequemen. Seltsam ist übrigens das Verlangen der Turiner Regierung nach Franken und Centesimi zu rechnen solange noch bourbonisches Geld in Menge, hauptsächlich Kupfermünzen, im Curs sind. Eine zweite heute veröffentlichte Bekanntmachung verbietet das Abfeuern von Bomben, Petarden, Kanonenschlägen, Pistolen, das Abbrennen bengalischer Flammen u. s. w. während des Monats December. Bisher knallte es in allen Straßen als machten diese heißblütigen Neapolitaner wieder einmal zum Zeitvertreib eine Revolution; jetzt nimmt die Quästur dem Volk dieses unschuldige Vergnügen, weil es einer „gebildeten Bevölkerung nicht würdig sey," und weil leicht Verwundungen vorkommen könnten. — Am 20 d. wird das große Theater von S. Carlo eröffnet, aber ohne Ballet.

Dänemark.

Kopenhagen, 18 Dec. In Veranlassung einer in der „Nessel" enthaltenen Kopenhagener Mittheilung, betreffend das Verhältniß der hier lebenden deutschen Handwerksgesellen zu ihren Arbeitgebern ꝛc., ist der hiesige Arbeiterverein „Concordia" öffentlich aufgefordert worden in einem Hamburger Blatt zu erklären: „daß die unter dem Rubrum Correspondenzen] aus Kopenhagen von der „Nessel" im deutschen Publicum verbreitete Darstellung dänischer Verhältnisse nichts als complete Lügen seyen." Schreiber dieser Zeilen erlaubt sich bei dieser Gelegenheit zu bemerken daß das Resultat der Erziehung in einem unauslöschlichen Haß gegen den Deutschen bestehen muß, wenn die Mutter an der Wiege ihres Kindes, ohne alle Scham, gewöhnlich nur solchen Gesang hören läßt in dem der deutsche Name als ehrlos und hassenswerth geschildert wird; und daß daher kein Deutscher sich zu wundern braucht wenn ihm in Dänemark aus dem Mund eines der Sprache noch nicht mächtigen Kindes die gebrochenen Worte „Tydsk Abekat" und „Tydsk Windbeutel" entgegen tönen. In jedem Lande Deutschlands würde man einen so beispiellosen, schändlichen nationalen Fanatismus bei kleinen und großen Kindern vergeblich suchen. In Dänemark jedoch ist Fanatismus die zweite Natur des Individuums! Engländer und Schweden können dem Dänen als Feinde gelten, der Deutsche dagegen ist sein „Erbfeind!" Uebrigens ist es keinem Deutschen zu rathen hierorts die deutsch-dänische Frage zu erörtern, denn er würde in solchen Fällen mit seinen Ansichten nicht allein stets in der Minorität bleiben, sondern diese Minorität würde ihn sehr bald fühlen lassen daß sie mehr als bloß Minorität zu bedeuten habe, und seines Bleibens im Interesse seiner persönlichen Sicherheit hier nicht länger seyn könne. (Nessel.)

Rußland und Polen.

Wilna, 14 Dec. Der Kaiser hat dem Generalgouverneur Murawieff zu seinem Namenstag ein Schreiben übersandt, in welchem er ihm für die treuen und aufopfernden Dienste dankt die er dem kaiserlichen Haus und Rußland durch die energische Unterdrückung des Aufstandes geleistet habe. Dem Schreiben war eine Anweisung auf 100,000 S.-R. als Lohn für die aufopfernden Dienste Murawieffs beigefügt. Wie man hört, hat der Generalgouverneur sich in Folge der kaiserlichen Anerkennung entschlossen noch bis zum Frühjahr in seiner Stellung zu verbleiben. — In den ausgedehnten litthauischen Wäldern sind Tausende von Arbeitern beschäftigt zum Frühjahr für den Fall eines Kriegs, der unfehlbar wieder zahlreiche Guerrillaschaaren ins Leben rufen würde, für militärische Operationen Wege zu bahnen. Die auszuhauenden Wege sollen 60 Fuß breit seyn und die Wälder in verschiedenen Richtungen durchschneiden. Damit dieselben auch für die Artillerie passirbar sind, sollen nicht bloß die Stämme und das Unterholz, sondern auch die Stubben entfernt werden. In den Staatsforsten werden diese Arbeiten auf Kosten der Regierung ausgeführt, in den Privatforsten müssen die Besitzer die Kosten tragen. Besitzen letztere nicht die Mittel dazu, was bei den meisten der Fall ist, so wird von den Polizeibehörden die Lichtung der Wälder den Bauern übertragen, die das ausgerodete Holz dafür erhalten. Die Arbeiten müssen bis zum 1 März k. J. beendigt und sämmtliches ausgehauene und gerodete Holz weggeschafft seyn. Außerdem durchziehen von Polizeibeamten geführte Abtheilungen von Bauern die Wälder, um darin zerstreut liegende Häuser und Stallungen der Förster und Waldwärter, sowie die Hütten der Kohlenbrenner und anderer Waldbewohner durch Abnehmen des Daches, Ausschlagen der Wände und Einreißen der Oefen unwohnbar zu machen, damit sie den Insurgenten nicht Schutz gegen Kälte und Regen oder gegen Kugeln gewähren können. — Von den in Folge der Insurrection ins Ausland gereisten Gutsbesitzern aus Litthauen haben viele der Aufforderung Murawieffs, zum 15 Nov. in ihre Heimath zurückzukehren, nicht Folge geleistet, aus Furcht zur Strafe gezogen zu werden. Den nicht in ihre Heimath zurückgekehrten Gutsbesitzern wird jetzt, wie es in jener Aufforderung angedroht war, ihr gesammtes bewegliches und unbewegliches Vermögen mit Beschlag belegt. Diese Maßregel wurde zuerst gegen den reichbegüterten Grafen Johann Tyszkiewicz in Anwendung gebracht, dessen

in Beschlag genommenes, theils in städtischen und ländlichen Besitzungen, theils in kostbaren Alterthümern und Mobiliargegenständen bestehendes Vermögen auf nahe an 15 Mill. S.-R. geschätzt wird. (Bromb. Z.)

Vermischte Nachrichten.

Frankfurt a. M., 24 Dec. Die Minorität welche in der gestrigen Bundestagssitzung gegen den bayerischen Antrag auf Beschleunigung der Entscheidung in der Erbfolgefrage stimmte, wurde, dem W. T. B. zufolge, durch Oesterreich, Preußen, Luxemburg und Mecklenburg gebildet.

In Folge des Beschlusses des Abgeordnetentags hielt in Frankfurt a. M. am 22 Dec. der Ausschuß des Nationalvereins eine Sitzung, in welcher derselbe beschloß das von ihm eingesetzte Schleswig-Holstein-Comité, welches bisher in Göttingen seinen Sitz hatte, nunmehr aufzulösen und die eingegangenen Gelder an die geschäftsführende Commission des Centralausschusses der deutschen Landesvertretungen abzuliefern. Zugleich beschloß derselbe, wie die Rh. Z. meldet, seine Agenten zu instruiren sich nunmehr dem Centralausschuß zu Verfügung zu stellen, und alle bei ihnen eingehenden Gelder an die Commission des Centralausschusses abzuliefern.

∴ **München,** 25 Dec. Diesen Vormittag hat sich Se. Maj. der König mit den k. Prinzen unter Voraustritt des großen Cortège in feierlichem Zug nach der Allerheiligen-Hofkirche begeben, um dem Pontifical-Hochamt beizuwohnen. Gestern Abends war die ganze k. Familie zur Christbescheerung in den Gemächern der Frau Prinzessin Luitpold versammelt. — Der in hiesigen Künstlerkreisen angeregte Gedanke eine Verloosung von Kunstwerken zu Gunsten Schleswig-Holsteins zu veranstalten, hat allgemeinen Anklang gefunden, und bereits hat eine achtbare Zahl von Künstlern die schenkungsweise Ueberlassung von Gemälden, plastischen Werken rc. zugesichert, darunter die Koryphäen unserer Künstlerwelt, wie Kaulbach, Schwind, Ed. Schleich, Schraudolph, Piloty u. a. Es unterliegt sonach keinem Zweifel daß auch durch dieses Unternehmen eine ansehnliche Summe wird erzielt werden können. Das gleiche läßt sich von der von hiesigen Frauen veranstalteten Verloosung erwarten.

⌘ **München,** im Dec. Da mit der erstmaligen Vorführung der neuen Oper von Karl Frhrn. v. Perfall, „das Conterfei," der enthusiastische Empfang des Königs aus Anlaß seines bekannten hochherzigen Briefs zusammenfiel und jeder weitere Beifall für diesen Abend verstummen mußte, so konnte auch erst bei der gestrigen ersten Wiederholung das Urtheil über diese neueste Schöpfung des verdienten Compositeurs sich kundgeben. War nun auch, wie dieß so kurz vor den Weihnachtstagen nicht anders zu erwarten war, das Haus nur schwach besetzt, so lohnte doch von Nummer zu Nummer immer stärkerer und wärmerer Beifall das schöne Werk, und steigerte sich nach dem höchst poesiereichen zweiten Act zu stürmischem Hervorruf der Mitwirkenden (Hrn. Grill, Frln. Stehle und Frau Diez). Auch der dritte Act erfreute sich der entschiedensten Wirkung, und es that uns leid daß der am Schlusse mit ungekünstelter Begeisterung wiederholt gerufene Tondichter das Haus schon verlassen hatte, und den herzlichsten Beifall für sein von reinster duftiger Poesie beseeltes, in edelstem Styl gehaltenes Werk nicht persönlich hinnehmen konnte. Wir hoffen nach diesem so höchst ehrenvollen Erfolg daß sich diese gediegene Composition immer mehr Freunde erwerben und die nächste Aufführung vor vollem Hause stattfinden werde.

Coburg, 22 Dec. Die „Cob. Ztg." enthält folgenden, wie es scheint officiösen, Artikel über die Auflösung des Haupt-Wehrcomité's in Gotha:

„Die in voriger Woche erfolgte Auflösung des sogenannten „Haupt-Wehrcomité's" in Gotha hatte bei einem Theil der hiesigen Bevölkerung einen Eindruck gemacht und zu Aeußerungen veranlaßt welche auf durchaus falschen Voraussetzungen beruhten, und in jenen Kreisen besonders den Fortgang der Selbstbesteuerung zu hemmen schienen. In Gotha konnte solche irrige Auffassung weniger Platz greifen, weil dort die Verhältnisse unter denen die Theilnehmer des Haupt-Wehrcomité's ihre Agitation begannen, der Bevölkerung genauer bekannt seyn mußten — Verhältnisse welche um so bedauerlicher waren als an der Spitze des Comité's der Name eines durchaus respectablen Mannes stand, des Frhrn. v. Künßberg-Mandel, der ohne Zweifel vom reinsten Eifer für eine gute Sache beseelt war, und nur in den Mitteln sich offenbar vergriff. Das Comité war völlig isolirt von allen jenen Beziehungen aufgetreten welche — sollte etwas gedeihliches entstehen — durchaus nicht ignorirt werden konnten. Es hatte nicht nur mit der Regierung unsers Landes keinerlei Einverständniß anzubahnen versucht, es hielt sich auch völlig getrennt von den Bestrebungen des Herzogs Friedrich von Schleswig-Holstein selbst und dessen in Gotha thätiger Regierung. Diese isolirte, ja fremdartige Stellung welche jenes Comité sich selbst angewiesen hatte, war geeignet Zwiespalt in eine Sache zu tragen welche so sehr einer einheitlichen und großartigen Organisation bedarf, und im Interesse jener Sache selbst sah sich unsere Regierung veranlaßt der ferneren Wirksamkeit jenes Comité's ein Ziel zu setzen. Wer diese Verhältnisse kannte, der mußte in diesem Schritt eine um so größere Garantie für die auf solidem Grund fortschreitende Bewegung und für die Haltung unserer Regierung erblicken. Wer bis daher noch im Zweifel darüber war, der wird durch das in der gestrigen Nummer der Zeitung mitgetheilte Schreiben des herzoglichen Ministeriums, die Gestattung der Reorganisation der schleswig-holsteinschen Armee auf diesseitigem Gebiet betreffend, die Ueberzeugung gewonnen haben daß die entschlossene Durchkämpfung der deutschen Sache von unserer Regierung nach wie vor die thätigste Förderung zu erwarten hat. Möge daher der Eifer in unserm Lande für den Fortgang der Selbstbesteuerung nicht ermatten, sondern sich neu erheben, damit wir wenigstens nach Maßgabe unserer Kräfte in dieser Sache nicht gegen andere zurückstehen. Aber schnelles Handeln ist hiebei das dringendste Gebot."

Dessau, 20 Dec. Der Herzog ertheilte gestern dem Grafen Luckner aus Holstein eine Audienz, und nahm aus seinen Händen ein Schreiben des Herzogs von Schleswig-Holstein entgegen. Gleich nachher wurde der Graf auch von dem Erbprinzen empfangen.

Der National-Zeitung wird aus **Hamburg,** 22 Dec., geschrieben: „Wie bekannt, sollten die holsteinischen Stände-Abgeordneten und Stellvertreter eine Zusammenkunft haben behufs Besprechung über die Lage des Landes und die durch dieselbe den Stände-Abgeordneten zugefallene Pflicht. Als indessen die Abgeordneten, die aus den verschiedenen Gegenden des Landes mit dem Frühzug eintrafen, im Local des Bürgervereins in Altona zusammenkamen, fanden sie eine Anzahl von Policisten unten, während die beiden Säle oben von der Polizei abgeschlossen worden waren — eine Maßregel die um so mehr jedes gesetzlichen Bodens entbehrt, als das Haus Privateigenthum des „Bürgermeisters" ist. Dem Vernehmen nach hat der Altonaer Polizeimeister, der wegen seiner politischen Haltung so verhaßt ist, daß er selbst sich bereits am Sonnabend an die Communalbehörden gewandt hat um dieselben bei dem bevorstehenden Abzug der Dänen für seine Person um Schutz zu bitten, die gegen die Zusammenkunft der Abgeordneten vorgenommenen Maßregeln auf besondern Befehl der Plöner Regierung zur Ausführung gebracht. Nachdem auf diese Weise die Zusammenkunft in Altona unmöglich gemacht worden war, begaben sich die Abgeordneten nach Hamburg, wo die Versammlung dann in Streits Hôtel abgehalten wurde. Die Verhandlungen haben hier bis gegen 4 Uhr Nachmittags gedauert. Baron Scheel-Plessen, der frühere Präsident der Ständeversammlung, der von den im vorigen Monat abgehaltenen Zusammenkünften fern geblieben war, hatte sich wider Erwarten dießmal eingefunden, und bemühte sich seine ganze Beredsamkeit, wie seinen bisher nicht geringen persönlichen Einfluß aufzubieten um die Versammlung von der Anerkennung des Herzogs von Augustenburg abzuhalten, und sie von der Nothwendigkeit in Personalunion mit Dänemark zu bleiben zu überzeugen. Doch ist er, obwohl er sich die größte Mühe gegeben um die Versammlung zu bewegen sich noch einmal seiner Führung anzuvertrauen, völlig gescheitert. Von 66 Mitgliedern haben kaum acht sich ihm angeschlossen. Nachdem der Baron sich in solcher Weise aus dem Felde geschlagen sah, verließ er mit dem geringen Häuflein von Getreuen das ihm geblieben war die Versammlung. Die andern unterzeichneten darauf eine Eingabe an die Bundesversammlung, in welcher sie offen und entschieden den Herzog als Landesherrn anerkennen, und an die Bundesversammlung das Gesuch richten daß dieselbe ihrerseits ebenfalls schleunigst die Anerkennung des Herzogs aussprechen und derselben die gebührende Folge geben wolle. Mit Baron Plessen stimmten dießmal nur: Blome, Reventlow-Jersbeck, Baudissin-Borstel, v. Mesmer-Saldern, Balemann, Rötger und Mahlstedt. Pastor Versmann, der sich ebenfalls außer Stand erklärt hat die Eingabe zu unterzeichnen, hat dafür rein persönliche Motive vorgebracht. Plessens Einfluß ist heute völlig vernichtet worden. Selbst in der Ritterschaft hat sich der bessere Theil von ihm abgewandt."

Nach der Hamburger „Zeit" wurde der Beschluß der in Hamburg versammelten holsteinischen Landtagsmitglieder mit 61 gegen 5 Stimmen (Scheel-Plessen, Blome, Reventlow-Jersbeck, Rötger und Balemann) gefaßt.

*** **Altona,** 23 Dec. Heute Morgens 7 Uhr rückten die dänischen Truppen von hier aus, und man erwartete unmittelbar darauf das Einrücken österreichischer Truppen. Wir waren sehr überrascht statt dieser die Dänen nach einigen Stunden zurückkehren zu sehen. Ueber die Veranlassung dieser auffallenden Thatsache erfährt man folgendes: Zwischen dem österreichischen Truppenbefehlshaber Generalmajor Graf Gondrecourt und dem dänischen Commandanten Oberst Scharffenberg hatten Verabredungen stattgefunden, die den Abmarsch der Dänen und das Einrücken der Oesterreicher zu bestimmten Stunden festsetzten. Dem Vernehmen nach haben jedoch der Oberbefehlshaber der Executionstruppen, General v. Hake, beziehungsweise die Bundescommissäre, den Einmarsch der Oesterreicher nach Altona inhibirt, und es werden demnach morgen wohl Hannoveraner oder Sachsen einrücken, die Dänen aber bis dahin es sich hier noch wohl seyn lassen. Die Hannoveraner gehen heut über die Elbe und cantonniren auf dem hamburgischen Landgebiet. Sie sind vom besten kriegerischen Geiste beseelt und werden mit Jubel empfangen. — Graf Moltke und sein Gehülfe Warnstedt sind hier eingetroffen, vermuthlich um bei den Bundescommissären zu antichambriren. Hoffentlich werden diese dem Regiment der Plöner Herren ein baldiges Ende bereiten. — Aus Rendsburg erfährt man daß vor dem dortigen vielerwähnten Brückenkopf vor der Altstadt eine zweite Palissadenreihe errichtet wird. Natürlich hat das in militärischer Beziehung nichts weiter auf sich; es beweist bloß daß die Dänen diesen Punkt nicht räumen werden.

⊥ Altona, 23 Dec. Heute früh sollte das dänische Militär, mit Ausnahme derjenigen Mannschaft welche auf den Wachtposten vertheilt war, die Stadt verlassen um langsam durch Holstein nach dem Schleswigischen zu marschiren. Alles war vorbereitet; die Truppen waren gegen 6 Uhr schon auf ihren Sammelplätzen; da kam Gegenbefehl vom Commandanten der Stadt, Oberst Scharffenberg. Der dänische Gegenbefehl erstreckte sich vorläufig auf 24 Stunden. Am Theater waren heute, da man auf den Abzug der Dänen rechnete, in aller Frühe von jemandem Zettel angeklebt worden, worauf stand: „Es lebe Friedrich, Herzog von Schleswig-Holstein!" allein Soldaten bemerkten sie und rissen sie herunter; der Ankleber soll verhaftet worden seyn. Die „Börsenhalle" sagt: daß das vorläufige Bleiben der Dänen auf einer veränderten Anordnung des Generals v. Hake beruhe.— Eben erfahre ich daß heute, nach Abzug des dänischen Militärs, eine, man weiß nicht wie große, Schaar den Herzog Friedrich proclamirt, dänische Wappen heruntergerissen und herzogliche aufgesetzt hat. (Am 24 Morgens ist dann sächsische Infanterie, Regiment Kronprinz, eingerückt.)

*** **Altona,** 23 Dec. Abends. Morgen in der Frühe werden sächsische Truppen hier einrücken. Tausend Mann cantonniren heut Abends in Hamm und Horn (zwei Dörfer östlich von Hamburg). Eine Kundgebung für Herzog Friedrich fand heute Nachmittags in dem Flecken Wandsbeck statt, nachdem die dänischen Truppen von dort abmarschirt waren. Die dortigen Behörden waren natürlich vollkommen machtlos, der Act gieng übrigens ohne alle Unordnung vor sich. Eine von dem „Ausschuß des Landescomité's," unterzeichnet Ahlmann, Bokelmann, Rave, Reventlow, Römer, Spethmann, Witt, erlassene Proclamation ladet zu einer Versammlung nach Elmshorn am Sonntag den 27 Dec. Nachmittags 2 Uhr ein.

Wandsbeck, 23 Dec. Wandsbeck ist der erste Ort der unsern Herzog Friedrich auf öffentlichem Markt proclamirt hat. Um 12 Uhr versammelten sich die Bürger in dem Reißner'schen Saal. Der Vorsitzende des aus sechzehn Männern bestehenden Comité's, unter denen sämmtliche Fleckensvorsteher, hielt einen kurzen geschichtlichen Ueberblick, und forderte die Versammlung auf durch Handaufheben und Hurrahrufen dem Herzog zu huldigen. Nach dieser Huldigung im geschlossenen Raum schlug das Comité vor auf offenem Markt vor allem Volk die Huldigung zu wiederholen. Alle Häuser des (7000 Einwohner zählenden) Fleckens waren theils schon früher, jetzt aber ohne Ausnahme alle mit der deutschen und der schleswig-holsteinischen Fahne geschmückt; der Zug, aus einigen tausend Männern bestehend, zog schweigend in geschlossenen Reihen unter dem furchtbarsten Schneegestöber auf den Marktplatz, wo Friedrich VIII ausgerufen wurde. Die ganze Menge stimmte nach einem begeisterten Hoch in das Lied „Nun danket alle Gott" ein. Nach Beendigung des Lieds brachte ein Mühlenbesitzer aus dem Ort in begeisterten Worten ein Hoch auf Deutschland aus, und mit „Schleswig-Holstein meerumschlungen" zog die Menge wieder ab. Schon beim Hinmarsch auf den Marktplatz wurde zunächst das Schild der Polizei mit Christian IX abgenommen und an beiden Seiten der Thür die Proclamation des Herzogs angeklebt, ebenso ergieng es dem Posthausschild, ohne daß auch nur der geringste Exceß dabei vorgefallen wäre. Am Ende des Orts, ungefähr zehn Minuten vom Marktplatz, liegt das Zollamt; consequenter Weise mußte auch daselbst das Schild fallen. An Stelle des Namenzugs wurde eine Proclamation des Herzogs angeklebt, und die Menge zog, ohne die geringste Beschädigung an Fenstern 2c. vorzunehmen, mit „Schleswig-Holstein" wieder ab. Die Hannoveraner stehen unmittelbar vor dem Ort, haben sich also sehr tactvoll benommen; heute Nachmittags sollen sie hier einquartiert werden. Sie sehen daß es unserm Volk nicht an Energie fehlt, und daß der größte Ordnungssinn es beseelt. Ich bin fest überzeugt daß nirgends Pöbelexcesse vorkommen. (N. Ztg.)

Wien, 24 Dec. Die Gesundheit des Staatsministers ist als vollkommen hergestellt zu betrachten, und hat derselbe in den letzten Tagen auch schon an den Staatsgeschäften einigen Antheil genommen. Den beabsichtigten Erholungsausflug nach Venedig wird Hr. v. Schmerling nach den bisherigen Dispositionen bereits übermorgen (Samstag) antreten, und dürfte seine Abwesenheit von Wien beiläufig vierzehn Tage dauern, da, wie wir vernehmen, der Staatsminister für den 7 oder 8 Jan. zurückerwartet wird. (Gen.-Corr.)

Madrid, 23 Dec. Der Congreß hat die Antwortsadresse an die Königin mit 141 gegen 75 beschlossen. Die Progressisten haben in einem Banket von 800 Personen ihren Triumph bei den Provinzialwahlen gefeiert. — Die Post von Cuba ist gestern in Cadiz eingetroffen. Sie hat auf der Reise viel vom Sturm zu leiden gehabt. Die Nachrichten von Santo Domingo gehen bis zum 20 Nov., sie bestätigen die vollständige Niederlage der Empörer, von denen die meisten die königliche Gnade anflehen. (T. H.)

× **Turin,** 21 Dec. Das gestrige „Diritto" veröffentlichte den Brief Bertani's und das „Movimento" den Nicotera's, ihren Austritt aus der Kammer betreffend. Zwei andere Abgeordnete der Linken reichten ihre Entlassung gestern ein. Man ist allgemein der Ansicht daß die Abstimmung über das wieder in Vorschlag gebrachte Gesetz in Betreff des Brigantenthums zu neuen Austrittserklärungen Anlaß geben wird.— Das Gesetz über die Schwurgerichtshöfe wird von den piemontesischen Advocaten in der Kammer energisch bekämpft. Viele zweifeln daran ob es durchgehen werde, wenn schon die Toscaner und Neapolitaner von dessen Zweckmäßigkeit überzeugt sind, und auch die Lombarden eben nicht als Gegner desselben auftreten. Heute hat die Discussion über das Gesetz bezüglich der Verlängerung der außerordentlichen Vollmachten der Regierung in den südlichen Provinzen in Betreff der Unterdrückung des Brigantenwesens bis zum kommenden Mai begonnen. Schon gestern waren sechzig Redner für und gegen diesen Gegenstand angemeldet. Indessen wird die Discussion durch die inzwischen eintretenden Weihnachtsferien unterbrochen. — Prinz Humbert wünschte die Feiertage im Familienkreise zuzubringen, wie es bisher am Hof gewöhnlich war; es ist indeß noch zweifelhaft ob er die Erlaubniß hiezu erhalten werde. Eine Zierde des toscanischen Richterstandes, Mitglied des frühern toscanischen Senats im Großherzogthum, Justizminister und dann das thätigste Mitglied in den verschiedenen Gesetzgebungsausschüssen, Advocat Nicolò Lami, ist dieser Tage gestorben.

⊥ Aus Dänemark, 22 Dec. Nachdem gestern vom Reichsrath die Tagesordnung erschöpft war, richtete der Präsident Madvig an denselben eine Schlußrede, aus der ich folgendes hervorhebe: „Mit dieser Session endet die Thätigkeit des bisherigen Reichsraths, nicht nur in Folge dessen daß neue Wahlen vorzunehmen sind, sondern auch weil ein anderer Reichsrath an die Stelle desselben treten soll. Der bisherige tritt fast gleichzeitig mit der Bestattung des Königs ab, unter und von welchem derselbe ins Leben gerufen war. Ein Urtheil über dessen Tüchtigkeit müssen wir anderen überlassen; das Zeugniß redlichen Strebens glauben wir uns selbst geben zu dürfen. Wir hoffen aber und erwarten daß die Geschichte anerkennen werde daß wir unter äußerst schwierigen Verhältnissen und unter denselben Schwierigkeiten gearbeitet haben welche unsern dahingeschiedenen König während seiner ganzen Regierung drückten. Leider können wir nicht sagen daß diese Schwierigkeiten verschwunden seyen; im Gegentheil, wir haben das Gefühl daß wir uns in einem besonders schweren, drückenden und gefahrvollen Augenblick trennen. Laßt uns da unseren Nachfolgern, die nach uns als Reichsrath die Angelegenheiten „des Reichs" behandeln werden, dieselbe Vaterlandsliebe wünschen von der wir uns Zeugniß geben dürfen, und größere Tüchtigkeit als die in deren Besitz wir vielleicht gewesen sind; laßt uns ihnen Besonnenheit, Muth und Beharrlichkeit unter dem schwierigen Geschäft das ihnen zufallen wird, und endlich größeres Glück wünschen zur festeren Begründung der Stellung des Vaterlands; laßt uns dieß wünschen, indem wir uns, wie es nicht anders seyn kann, mit Bekümmerniß, aber auch mit Zuversicht auf unser gutes Recht, auf unser Volk, auf unsern König und mit dem Wunsch für das Heil und das Glück unseres Landes und Volks trennen!" Nach diesen Worten erhielt der Conseilpräsident das Wort zur Verlesung des k. Rescripts, durch welches er zur Schließung des Reichsraths ermächtigt wird, und der allerhöchsten Botschaft, mit welcher Sie bereits durch den Telegraphen bekannt seyn werden. Diese Botschaft, die im Hinblick auf die von den bisher befreundeten Großmächten geübte Pression und die von den Deutschen angedrohte Lossagung vom Londoner Protokoll für ganz Europa gewiß sehr unerwartet kommt, hält an dem Standpunkt fest den schon die neulich an die Holsteiner ergangene Proclamation andeutete. Dänemark hat also nichts nachgegeben, und auch die Drohung geht in Erfüllung daß gleichzeitig mit der Besetzung Holsteins durch Bundestruppen eine Zollgränze an der Eider zeitweilig errichtet werden solle. Die betreffende Bekanntmachung ist vom 18 d., und lautet also: „Wir Christian der Neunte u. s. w. thun kund: das Herzogthum Holstein mit den zu dessen Zollgebiet gehörenden fremden Landestheilen ist vom 22 d. M. an bis auf weiteres als zollfreies Land in Bezug auf Ein- und Ausfuhr von Waaren jeder Art zu betrachten; doch ist das Finanzministerium ermächtigt Ausnahmen zu gestatten wo die localen Verhältnisse oder andere besondere Umstände dafür sprechen. Ebenso sind von derselben Zeit an die Verordnungen für das Königreich vom 8 Juni 1839 §§. 5 und 9, sowie die entsprechenden Bestimmungen für das Herzogthum Schleswig vom 24 Oct. 1837 zeitweilig in Bezug auf das Herzogthum Holstein außer Kraft gesetzt. Dagegen hat es in Bezug auf die Erlegung von Transitzoll sowie von Schiffsabgaben und Schiffsclarirungssporteln für die Fahrt nach und von genanntem Herzogthum bei den bisherigen Bestimmungen sein Verbleiben." Im Zusammenhang hiemit steht daß am 19 d. 80 Gränzzollgendarmen, die seither an der Altonaer Zollgränze und längs der Elbe stationirt waren, nach Rendsburg abgegangen sind, um bei Errichtung der Eiderzolllinie verwendet zu werden. — In Christiania ist von 66 Bürgern eine motivirte Einladung zu einer großen Versammlung ergangen, um eine Adresse an den König von Schweden-Norwegen zu kräftiger Unterstützung Dänemarks zu entwerfen.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Personal-Nachrichten.

Militärdienstnachrichten. Oesterreich. Ernennungen: der Oberst-Lieut. M. Frhr. Rüber v. Rübersburg des Gen.-Quartiermeisterstabs zum Vorstand der 1. Abtheil. des Landes-Gen.-Commdo's. zu Zara; Hauptm. 1. Cl. J. Cziesche! des Ruhestandes zum Gebäude-Inspections-Officier bei der Genie-Direction zu Ofen; der Rittm. 2. Cl. A. Pollatschek in der Rangsevidenz des 2. Drag.-Regts. zum Rittm. 1. Cl. mit Belassung in seiner Anstellung. Bei den Linien-Inf.-Regimentern: Nr. 9. W. Schuster, Hauptm. 2. Cl. zum Hauptm. 1. Cl.; Nr. 26. J. Mazzuchell, Hauptm. 2. Cl. zum Hptm. 1. Cl.; Nr. 29. A. Granzer, Hauptm. 2. Cl. zum Hauptm. 1. Cl.; Nr. 40. Fr. Schindler, Hauptm. 2. Cl. zum Hauptm. 1. Cl.; Nr. 47. A. Seitle, Hauptm. 2. Cl. zum Hauptm. 1. Cl.; Nr. 76. A. Ritter Ettmayer v. Adelsburg, Hauptm. 2. Cl. zum Hauptm. 1. Cl.; Tiroler Jäger-Reg. J. Oberhauser, Hauptm. 2. Cl. zum Hauptm. 1. Cl.; bei dem Art.-Reg. Nr. 6. P. Zipperer, Hauptm. 2. Cl. zum Hauptm. 1. Cl.; die Hauptleute 2. Cl. A. Mudroch des 2. Feldjäger-Bats. zum Hauptm. 1. Cl. im Bat.; A. Venturini des Ruhestandes zum Comdtn. des Mil.-Truppen-Spitals zu Serravalle. — **Versetzungen:** der Hauptm. 1. Cl. J. Kalbrich vom 10. Art.-Reg. in den Stand der Art.-Schul-Comp. zu Krakau; der Platz-Hauptm. 1. Cl. J. v. Somody zu Knin und der Platz-Hauptm. 2. Cl. M. Marku-lin zu Spalato, gegenseitig. — **Verleihung:** dem Hauptm. 1. Cl. A. Rein-del des Ruhestandes der Majors-Charakter ad honores. — **Eintheilungen:** Hauptm. 1. Cl. A. Ballan des zeitl. Ruhestandes zum 53. Inf.-Reg.; Rittm. 1. Cl. J. Melicher des Ruhestandes mit 1 Nov. 1863 in das Mil.-Invalidenhaus in Wien; aus dem zeitl. Ruhestand wieder eingetheilt: der Hauptm. 2. Cl. Ed. Stehlik zum 23. Inf.-Reg.; der Rittm. 2. Cl. G. Nagy als Hauptm. 2. Cl. zum 61. Inf.-Reg. — **Pensionirungen:** der Major St. Hollaky de Kis-Halmagy des 31. Inf.-Regts., dann die Hauptl. 1. Cl. J. Mayer v. Starkenthurm des 45. Inf.-Regts. und Frhr. v. Lattermann des 52. Inf.-Regts., beide mit Majors-Charakter ad honores; die Hauptl. 1. Cl. J. Krauß des 79. Inf.-Regts. als realinvalid; L. v. Asboth des 78. Inf.-Regts. als zeitl. invalid; die Rittm. 1. Cl. K. Beitl des 11. Uhl.-Regts. als zeitl. invalid; A. Brosig, Gebäude-Insp.-Officier bei der Genie-Directon zu Ofen als halbinvalid; der Rittm. 2. Cl. J. Darlang des 10. Husaren-Regts. in den zeitlichen Ruhestand; die Hauptleute 1. Cl. A. Frhr. v. Moltke des 80. Inf.-Regts. als zeitlich invalid; A. Lorenz des 49. Inf.-Regts. als halbinvalid; L. Edler v. Morgenbesser des 67. Inf.-Regts. als halbinvalid unter Vormerkung für eine Friedensanstellung; G. Geißler des 72. Inf.-Regts. als realinvalid; Fr. Fiebich des Broder 7. Gränz-Inf.-Regts. in den zeitl. Ruhestand; der Rittm. 1. Cl. Ed. Lipka des 2. Drag.-Regts. als zeitl. invalid; der Hauptm. 2. Cl. M. Wolleritsch des 2. Art.-Reg. als realivalid; J. Winter, Comdt. des Mil.-Truppen-Spitals zu Serravalle in den Ruhestand zurück; die Rittm. 2. Cl. Fr. Mohr des Mil.-Fuhrw.-Corps gegen nachträgliche Superarbitrirung in den zeitl. Ruhestand; Edm. Friedrich des 8. Ulr.-Regts. als zeitl. in alid. — **Quittirung.** Ohne Beibehalt des Mil.-Charakters: Hauptm. 1. Cl. Fr. Hartmann v. Hartenthal vom Ruhestand.

Jubiläum von Rod. Benedix. Auf die von Laube, Devrient, Küstner, Wirsing u. a. vor kurzem ergangene Einladung an die Bühnenvorstände zur Feier des 25jährigen Jubiläums der ersten Vorstellung eines Lustspiels von R. Benedix ist diese Feier von den Theater-Intendanten und Directoren Laube in Wien, v. Puttlitz in Schwerin, Devrient in Karlsruhe, Wirsing in Leipzig, v. Stein in Meiningen, v. Brand in Dessau, l'Arronge in Köln, Maurice in Hamburg, Flesche in Frankfurt a/O. und dem Hoftheater-Comité in Mannheim zugesagt worden. Es steht sonach diese Zusage noch von so manchem namhaften Hof- und Stadttheater zu erwarten, welche bei dem Heranrücken des Jubiläums am 18 Januar 1864 bald zu wünschen ist, wenn schon eine dergleichen Feier auch nach diesem 18 Januar zulässig ist.

Leipzig, den 22 December 1863. [9743] **K. Th. v. Küstner** im Namen des Comité's.

---

[426] Im Verlag der Unterzeichneten ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Joseph II. und Franz Joseph I.

Eine historische Parallele

von

Dr. J. F. Faber.

(Aus der Deutschen Vierteljahrs-Schrift besonders abgedruckt.)

8. geheftet 30 kr. oder 10 Ngr.

Stuttgart, December 1868. J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Probe-Nummer in allen Buchhandlungen vorräthig.

[9732] Im Verlag von **Braun & Schneider** in **München** ist erschienen und durch alle Buch- und Kunsthandlungen zu beziehen, in **Augsburg** und **München** durch die **Matth. Rieger**'sche Buchhandlung:

Münchener Jugendfreund,

eine illustrirte Wochenschrift,

zur Belehrung und Erheiterung

herausgegeben von

K. Braun und **Fr. Schneider.**

Neueste Folge I. Band oder XXIV. Band der ganzen Folge.

Subscriptionspreis halbjährlich 1 fl. 12 kr. oder 22½ Ngr.

Wir führen diese bereits im 24. Band erscheinende, indeß sogar im engeren Vaterland wenig gekannte Zeitschrift hiermit der gesammten deutschen Jugend und ihren Freunden zu. Wir werden den engen Rahmen in dem sich dieselbe bisher bewegte nach allen Seiten vergrößern, wozu uns die bedeutenden literarischen und künstlerischen Kräfte die bisher bei der Veröffentlichung der in unserem Verlag erschienenen Jugend- und Unterhaltungsschriften mitwirkten, in den Stand setzen werden unserer vaterländischen Jugend und ihren Freunden eine Fülle des Belehrenden, des Heiteren und Unterhaltenden zu bieten. Größere und kleinere, heitere und ernste Erzählungen, Sagen, Fabeln, Schilderungen aus Natur-, Länder- und Völkerkunde etc. werden abwechseln, und das Blatt so mannichfaltig machen daß es niemand unbefriedigt aus der Hand legen wird. Die erste erschienene Nummer enthält: Man kann nicht wissen zu was es gut ist. Mit drei Illustrationen. — Hirtenlied. — Muth und Kaltblütigkeit eines englischen Soldaten. Mit Illustration. — Johannisbrod. — Manneswort, der treuste Hort. — Alte Sprüche.

Die Verlagshandlung: **Braun & Schneider.**

Verlag von Otto Meissner in Hamburg:

ISIS.

Der Mensch und die Welt.

Von

C. Radenhausen.

4 Bände, 143 Bogen gr. 8.

7 Rthlr.

Inhalt der vier Bände:

Entstehung der Vorstellungen und Begriffe. — Gott in der Geschichte. — Der Mensch und die aussersinnliche Welt. — Geist und Unsterblichkeit. — Böse und Gut. — Pflicht, Sünde, Gewissen. — Lohn und Strafe. — Erlösung. — Christenthum. — Wissenschaft und Religion. — Vater und Sohn. Gespräch über Gott und Unsterblichkeit. — Liebe und Ehe. — Das Leben im Verbande. — Heranbildung der Menschheit. — Heranbildung der Welt. — Verhältnisse der Welt. — Glück und Unglück. — Alte und neue Welt. — Schlussfolgerungen.

Dieses Werk gibt eine populäre Darstellung der Entstehung des Glaubens und Wissens der Menschheit, beziehentlich der Europäer, zeigt dessen Fortbildung bis zur jetzigen Höhe und den voraussichtlichen Verlauf der ferneren Entwicklung. Es werden die Hauptrichtungen der Menschengeschichte von den kleinsten Anfängen her erläutert, belegt aus der Geschichte, Anthropologie, Religion und Philosophie. Die Stellung der Menschen wird erörtert in einer kurzen Geschichte der Heranbildung der Welt im ganzen, sowie in den Bezügen der Menschen zu einander, in der Ehe, dem Staat und der gesammten Menschheit. Das Christenthum in seinen katholischen und evangelischen Gestaltungen findet gebührende Erwägung, wie noch mehr die schwebenden und in der Gegenwart bewegenden Grundfragen des Glaubens, der Gesellschaft und Moral, wobei die Stellung des Alten zum Neuen auf jedem Gebiet hervorgehoben wird. Im letzten Band ist in Schlussfolgerungen der Kern des vorangegangenen Inhalts übersichtlich zusammengestellt.

Die angesehensten Kritiker haben den gediegenen, reichhaltigen und belehrenden Inhalt dieses Werkes mit Wärme jedem Gebildeten empfohlen, der an der Hand eines sachkundigen und zuverlässigen Führers über die höchsten Fragen der Menschheit reiche Belehrung sucht.

Vorräthig in allen Buchhandlungen. [8981—82]

(9634) In J. D. Sauerländers Verlag in Frankfurt a. M. ist erschienen:

Pädagogische Zeitfragen.

Für Eltern und Schulmänner

besprochen von

Dr. C. Kühner.

gr. 8. geh. 1 Rthlr. 5 Sgr. oder 2 fl. rhein.

Inhalt: Gefahren großstädtischer Erziehung. Standesmäßige Erziehung. Knaben und Jünglinge müssen gewagt werden, um Männer zu werden. Erziehung zur Wehrhaftigkeit. Gefahren moderner Jugendlectüre. Die Realschule im Dienste localer Bildungsbedürfnisse. Zur Vermittlung des Grenzstreites zwischen Schulzeit und Lehrzeit. Wie man Geschäftsmänner erzieht. Die Grenzen der weiblichen Schulbildung.

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

(9726)

Bühne und Leben.

Roman

von August Freiherrn v. Loën.

8. Geh. 1 Thlr. 10 Ngr.

Der Verfasser, bisher nur durch seine Beiträge in periodischen Blättern dem Lesepublicum bekannt geworden, tritt hier zum erstenmal mit einem selbständigen Unterhaltungswerke hervor. Gewandte, alle rohen Effectmittel verschmähende Darstellung, spannende Verwickelung und befriedigende Lösung geben dem an die beliebten englischen Werke dieser Art erinnernden Roman Anspruch auf besondere Beachtung.

Allen Lesecirkeln und Vereinen, Capitalisten, sowie Gutsbesitzern, Industriellen und Kaufleuten

empfehlen wir den

„Wiener Lloyd."

VI. Jahrgang.

Erscheint täglich in einer Morgen- und Abendausgabe.

Der **„Wiener Lloyd"** (früher „Neueste Nachrichten"), eines der angesehensten und meistverbreiteten Journale, und das einzige vollständige **politisch-commercielle Organ Oesterreichs**, bringt täglich, außer dem reichhaltigen politischen Material, verläßliche Mittheilungen über alle wichtigen Vorgänge in den dortigen **Börsen- und Finanzkreisen**, Originalberichte und Telegramme von allen bedeutenden **Waaren- und Productenmärkten Oesterreichs, Ungarns und der benachbarten Länder**, sowie die genauen **Preisnotirungen** des Wiener Geschäftsplatzes.

☞ Nebstdem ist der „Wiener Lloyd" das **einzige** Journal welches in der Lage ist **gleich am Tage nach der Ziehung die authentischen und vollständigen Ziehungslisten** aller inländischen Staats- und Privatlotterien in einem besonderen

☞ **Verloosungs-Anzeiger** ☜

mitzutheilen. [8933—38]

Der Pränumerationspreis des „Wiener Lloyd" beträgt für alle dem deutsch-österreichischen Postverein angehörigen Staaten vierteljährlich 2 Rthlr. pr. Crt., im übrigen Ausland 2 Thlr. 16 Sgr. Bestellungen übernehmen alle Postämter.

Preisherabsetzung.

4 Bde. von 10 fl. 48 kr. auf 2 fl. 20 kr.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Grabbe's, Chr. D. Dramatische Dichtungen. 8. 2 Bde. Enthaltend: Herzog Theodor von Gothland; Nanette und Marie; Scherz, Satire, Ironie und tiefere Bedeutung; Marius und Sulla, und eine Abhandlung über Shakespeare-Manie.

— Hohenstaufen. 8. 2 Bde. Enthaltend: Kaiser Friedrich Barbarossa und Kaiser Heinrich der Sechste.

Leihbibliotheken und Lesegesellschaften sollten sich diese vortheilhafte Offerte zu Nutzen machen.

Frankfurt a. M. [9730]

Joh. Chr. Hermann'sche Verlagsbuchhandlung (F. E. Suchsland).

Vorräthig in der **Matth. Rieger**'schen Buchhandlung in **Augsburg** und **München**.

[229] In Unterzeichnetem ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Deutsche Sprache.

Von August Schleicher.

gr. 8. Geheftet fl. 3. 24 kr. oder Rthlr. 2.

Das vorliegende Werk hat einen doppelten Zweck. Es soll das Verfahren und die Ergebnisse der Sprachwissenschaft jedem Gebildeten zugänglich machen und zugleich das Wesen unserer deutschen Muttersprache in seinen Hauptzügen darlegen. Beides ward dadurch vereinigt daß die deutsche Sprache gewählt ward um an ihr die sprachwissenschaftliche Methode zu zeigen. Namentlich auch zur richtigen Beurtheilung unserer eigenthümlich gestalteten Schriftsprache mit ihrer verwilderten, aber doch in langsamer Verbesserung begriffenen Schreibung hat der Herr Verfasser sich bemüht den Leser in den Stand zu setzen.

Das Buch ist ein für jeden Gebildeten unserer Nation zugängliches und brauchbares, denn es hat keinen gelehrten, sondern nur einen nationalen Zweck. Kann dasselbe, bei dem Leserkreise für welchen es bestimmt ist, dem Gefühle der Werthschätzung und Heilighaltung unserer Muttersprache dadurch größere Berechtigung verleihen daß er der deutschen Sprache Wesen erkennen und ihre Schönheit genießen lehrt, vermag es zur Klärung des deutschen Volksbewußtseyns und zur Kräftigung des deutschen Nationalgefühls ein wenn auch geringes Scherflein beizutragen, so wird durch vorliegende Schrift ein Zweck erreicht der unvergleichlich hoch über dem der wissenschaftlichen Belehrung steht. — Stuttgart und Augsburg.

J. G. Cotta'scher Verlag.

---

[430] Im Verlag der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Goethes Egmont

und

Schillers Wallenstein.

Eine Parallele der Dichter

von **F. Th. Bratranek.**

gr. 8. geheftet fl. 2. — oder Rthlr. 1. 6 Ngr.

Stuttgart, November 1863. **J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

Anzeige und Empfehlung.

Ich beehre mich den Titl. Reisenden und allen meinen Gönnern und Freunden anzuzeigen daß ich in Folge Ablebens meines Ehegatten das unter der Firma

„Hôtel Leinfelder"

bekannte Geschäft mit meinem Schwiegersohn Hrn. Anton Jäger in derselben Weise wie bisher fortführe. — Innigst dankend für den bisherigen ehrenden Besuch unseres Hôtels, sowie für das der früheren Leitung bewiesene Zutrauen, bitte ich solches auch mir und meinem Schwiegersohn zuzuwenden, und werden wir eifrigst bemüht seyn jeden billigen Wunsch der Titl. Reisenden möglichst zu erfüllen.

[9733—35] **Agnes Leinfelder**, Hôtelbesitzers-Wittwe in München.

Aufforderung. In dem Testamente des dahier verlebten vormaligen Bierbrauers, zuletzt Privatiers Joseph Strobl wurde Joseph Stahl, Sohn des Schauspieldirectors Ludwig Stahl in Württemberg, als Pathe des Verlebten, mit einem Legate von 300 fl. bedacht. Da nun der dermalige Aufenthaltsort des genannten Legatars den Erbsinteressenten nicht bekannt ist, so ergeht an denselben hiemit die öffentliche Aufforderung, sich zur Empfangnahme des Legates persönlich oder durch einen legal bevollmächtigten Vertreter bei dem unterzeichneten Verlassenschafts-Commissär zu melden. (8918—19)

Bruck, den 4 December 1863.

Friedrich, k. b. Notar.

[9718]

Bekanntmachung. Die durch Art. 13 des allgemeinen deutschen Handelsgesetzbuchs vorgeschriebenen Bekanntmachungen aus dem Bezirk der Kreisgerichts-Deputation hierselbst werden im Jahr 1864 durch Insertion in den öffentlichen Anzeiger des Amtsblattes der königl. Regierung dahier, den Preußischen Staatsanzeiger, die Allgemeine Zeitung und den Schwäbischen Merkur erfolgen.

Die auf die Führung des Handelsregisters sich beziehenden Geschäfte werden unter Mitwirkung des Kreisgerichts-Secretärs Rau von dem Kreisrichter Fluhme, und in dessen Verhinderung durch den Kreisgerichtsrath Hipp bearbeitet.

Sigmaringen, den 19 December 1863.

Königl. Kreisgerichts-Deputation.

Fabrik=Verkauf.

Ein Etablissement mit entsprechenden Fabrik- und Wohngebäuden, einen der Mode nicht unterworfenen couranten Artikel fabricirend, mit Aufträgen so versehen daß Nachfrage nicht befriedigt werden kann, ist plötzlich, eingetretener Familienverhältnisse halber, zu verkaufen. Unterhändler verbeten. — Offerte **sub H. D. 268** nimmt die Expedition für Zeitungs-Annoncen von Otto Mollen in Frankfurt a. M. entgegen. (9725)

Woods & Cocksedge,

landwirthschaftliche Maschinenbauer,

Stowmarket, England,

erhielten die silberne Medaille und verschiedene erste Preise der Royal Agricultural Society of England, die große silberne Medaille in Hamburg 1863, die große silberne Medaille der Yorkshire Society 1863, die Londoner Ausstellungs-Prämie 1862 rc. rc., die Prämie des Sparkenhoe Club 1863.

Verfertiger der **prämiirten transportablen Mühle** mit französischen Burrsteinen und starken eisernen Rahmen zum Mahlen von Weizen, Gerste, Bohnen, Erbsen, Roggen, Mais rc. rc. Preis von 21 Pfd. Sterl. in England.

Verbesserte **prämiirte Pferdekraft-Dreschmaschinen,** durch einen Riemen von einer Riemenscheibe an dem Transmissionswerk getrieben, besonders für den russischen und Continental-Handel berechnet, auch für kleine Pferde passend, sehr dauerhaft construirt, arbeiten leicht, ziehen sich nicht zusammen und sind nicht zerbrechlich. — **Häckselschneider, Reinigungsmaschinen, Mühlen** rc. vermöge derselben Pferdekraft getrieben. Preis von 31 Pfd. Sterl.

Prämiirte Quetsch- und Mahlmühlen um Hafer und Leinsaat zu quetschen, und Bohnen, Erbsen, Mais rc. rc. zu mahlen und zu schroten. Preis 5 Pfd. Sterl. 15 Sch. in England.

Illustrirter Katalog gratis u. franco. [7298—808]

Gesucht wird für eine sächsische Maschinenfabrik ein Techniker welcher die Construction und den Bau mechanischer Webstühle genau kennt und die Leitung einer Werkstatt für den Bau dieser Maschinen selbständig zu führen vermag. Bei entsprechenden Leistungen wird eine dauernde, angenehme und lohnende Stellung zugesichert. Gefällige Anerbietungen nimmt sub Chiffre 3 X 3 franco entgegen die Expedition für Zeitungs-Annoncen von C. D. Liebig in Chemnitz. [9193—94]

Ein gebildetes Frauenzimmer, gesetzten Alters, in allen häuslichen Beschäftigungen und weiblichen Arbeiten erfahren, sucht in einer anständigen Familie auf dem Land oder in einer Provincialstadt Bayerns Unterkunft als Haushälterin. Auch würde dieselbe sich als Gesellschafterin einer älteren Dame oder zur Aufsicht von Kindern vortrefflich eignen, und ist nach ihren Verhältnissen auf Forderung eines Lohne nicht angewiesen. Das Nähere auf portofreie Briefe unter Nr. 9164 durch die Expedition der Allgemeinen Zeitung. (9164—66)

Associé. Zu einem älteren gangbaren Geschäft in München mit guter Landkundschaft, welches 25 Procent reinen Gewinn abwirft, wird ein tüchtiger, erfahrener Kaufmann mit einer Einlage von fl. 6000 bis 8000 gesucht. Gefällige Offerte, mit Nr. 9723 bezeichnet, beliebe man franco in der Expedition der Allgemeinen Zeitung zu hinterlegen. [9723—24]

Bonne française. On cherche pour une maison noble en Italie une bonne française. S'adresser franco au Bureau de placement tenu par madame Raymond, 3 via della Scala, au premier, à Florence (Italie.) (8622)

Verkauf einer illustrirten Zeitschrift.

Ein illustrirtes Unterhaltungsblatt, das durch zahlreiche Subscribenten bereits eine **gesicherte Zukunft** hat, ist mit den vorhandenen noch unbenützten (800) Holzstöcken und Manuscripten, die auf mehrere Jahre Material liefern, **preiswürdig** zu verkaufen. Nähere Mittheilungen ertheilt Herr Buchhändler Rud. Ettel in Stuttgart. [9655—56]

Gesucht wird zur Vertretung einer Gußstahlfabrik für hiesigen Platz und Umgegend ein tüchtiger Agent; doch können nur solche Berücksichtigung finden die durch andere Artikel bereits mit Eisenbahnverwaltungen und Maschinenfabriken in Verbindung stehen. Frankirte Offerte, mit A. Z. Nr. 9658 bezeichnet, befördert die Exped. d. Bl. [9658—59]

Ein Rittergut

in schönster und fruchtbarster Lage Bayerns, von mehr als 700 Morgen bester Aecker, Wiesen u. Waldungen, mit schönen Schloß- und Oekonomiegebäuden und bedeutendem Inventar, ist zu verkaufen. Frankirte mit **B. R.** Nr. 9639 bezeichnete Anfragen besorgt die Exp. d. Bl. (9639—42)

In einem der ersten Manufactur-Geschäfte in Frankfurt am Main wird ein erfahrener Reisender für Bayern und Württemberg gesucht; derselbe muß schon längere Zeit in einem derartigen Geschäfte thätig gewesen sein und die besten Zeugnisse besitzen. Franco-Offerte unter Nr. 9693 befördert die Exp. d. Bl. (9693—95)

Ich suche mit 1 Januar 1864 einen

Mitleser der Allg. Zeitung,

oder wünsche als Mitleser derselben einzutreten.

(9744) Senior Krauß, Augsburg. D. 232.

Agentur=Gesuch. Zur Uebernahme einer Agentur für Bayern, Württemberg und die Schweiz empfiehlt sich ein solider Geschäftsmann. Caution kann auch geleistet werden. Frankirte Offerte erbittet man sich unter Chiffre C. R. Nr. 10 poste restante Bern. [9672—73]

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 15 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr.; in der Beilage mit 9 kr.

Sonntag **Nr. 361.** **27 December 1863.**

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York; für Oesterreichisch Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig und Triest, für das übrige Italien: Sardinien, Rom, Neapel etc. bei dem Chef des Zeitungs-Bureau des Hauptpostamts in Bern, Herrn E. Liechti; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Telegraphische Berichte.

⊜ **München,** 26 Dec. Ein Telegramm der Bayerischen Zeitung aus Berlin vom gestrigen besagt: daß nach einer telegraphischen Depesche aus Kopenhagen Hr. Hall seine Entlassung eingereicht habe. Der dänische Reichsrath ist auf den 28 Dec. wieder einberufen.

⁂ **Altona,** 25 Dec. In der Bekanntmachung der Bundescommissäre heißt es: Ihr Geschäftssitz sey Altona. Berichte die bisher nach Plön oder Kopenhagen giengen, seyen künftig an sie zu richten. Das Kirchengebet sey nur für die Regierung, ihre Räthe und Diener zu sprechen. Die Dänen verlassen heute Neumünster. In Pinneberg, Elmshorn und Glückstadt ward Herzog Friedrich proclamirt. Am Sonntag (27) findet eine Versammlung aus allen Theilen des Landes in Elmshorn statt.

⁂ **Kopenhagen,** 24 Dec., Nachmittags. Das Ministerium gab heute seine Entlassung. Nach „Fädrelandet" wird der Reichstag auf Montag einberufen.

Weiteres Telegramm s. letzte Seite.

Noch ein Wort über den angeblichen Augustenburgischen Verzicht.

↓ Im „Fädreland" vom 16 Dec., welche Zeitung bekanntlich ein Hauptorgan der Eiderdänen ist, die jetzt in Kopenhagen am Ruder sitzen, findet sich wieder ein officiöser Artikel über den angeblichen Verzicht der Herzoge von Augustenburg. Wir würden ihn wegen seines injuriösen Tons ganz ignoriren, wenn es nicht im Eingang desselben hieße: es habe der Minister des Auswärtigen die alten und neuen Verzichtsacten des Hauses Augustenburg zusammen abdrucken, und diesen Abdruck an die dänischen Gesandten im Ausland versenden lassen. Was sind das für Acten?

Das älteste dieser Documente ist die Erbhuldigung des Herzogs Christian August vom 3 Sept. 1721. Diese Huldigung bezieht sich auf das vielbesprochene Patent König Friedrichs IV vom 22 Aug. 1721, welches nach dänischer Rechtstheorie den fürstlichen Theil von Schleswig als Kriegseroberung mit dem königlichen Theil vereinigt und das so vereinigte Herzogthum dem Königreich Dänemark incorporirt haben soll, womit für die Zukunft die dänische Successionsordnung für Schleswig gelte.

Die Verkehrtheit dieser Theorie ist bekanntlich schon sehr oft dargethan worden. Wir brauchen daher nicht weiter darauf zurückzukommen. Nur beiläufig erinnern wollen wir daran daß Hr. v. Radowitz schon vor fast zwei Jahrzehnten bei unbefangenster Erwägung genau zu den umgekehrten Schlüssen aus den offen vorliegenden Thatsachen gelangte. „König Friedrich IV wollte durch seine im Jahr 1720 und 1721 gethanen Schritte das öffentliche Recht des Herzogthums nicht ändern. Wenn er es aber auch wirklich gewollt hätte, so konnte er es nicht. Wenn er es gewollt und gekonnt hätte, so that er es nicht." Diese drei schlagenden Sätze sind dann den dänischen Einwänden gegenüber näher und überzeugend begründet.

Das zweite Document in jener dänischen Missive ist der Verzicht der Prinzessin Luise Auguste vom 28 Mai 1786 und die Ratification desselben von Seiten ihres Gemahls von demselben Datum. Es ist der gewöhnliche Verzicht der dänischen Prinzessinnen bei ihrer Vermählung in Gemäßheit des Königsgesetzes. Wie daraus ein Aufgeben der agnatischen Erbrechte des Herzogs hervorgehen soll, ist gar nicht zu begreifen.

Das dritte Document ist die in jüngster Zeit so viel besprochene Erklärung des Herzogs von Augustenburg vom 30 Dec. 1852, worin derselbe dem beabsichtigten Arrangement der dänischen Thronfolge nicht entgegentreten zu wollen versprach. Daß darin kein Erbverzicht lag, hat der dänische Minister Oerstedt, der berühmteste Jurist Dänemarks, damals in der dänischen Reichsversammlung bei den Berathungen über die Thronfolgeordnung selbst offen und bestimmt erklärt, und daß dieses Versprechen des Herzogs jedenfalls seine großjährigen Söhne nicht band, das bedarf jetzt keiner weitern Erörterung.

Man sieht klar wie wenig die dänische Regierung in der Lage ist ihre Stellungen in der schleswig-holsteinischen Sache rechtswissenschaftlich vertheidigen zu können.

Schleswig-Holstein.

*** **Altona,** 24 Dec. Ein Blick auf die Territorialverhältnisse Rendsburgs wird unter den gegenwärtigen Umständen nicht überflüssig seyn. Daß Rendsburg eine holsteinische Stadt ist, wurde bis zum Jahr 1850 von niemandem bezweifelt. Dem Scharfsinn des königl. dänischen Historiographen Wegener ist es vorbehalten geblieben zu behaupten daß die Altstadt Rendsburg zum Herzogthum Schleswig gehöre. Dem gegenüber ist folgendes zu bemerken: Noch zur Zeit der Stände-Institution (1834) fand in Kopenhagen kein Zweifel darüber statt daß Rendsburg holsteinisch sey. Die Stadt wurde ohne weiteres und ist bisher noch den holsteinischen Ständen unterlegt. Auch in Justiz und Verwaltung ist Rendsburg von jeher und bis auf diese Zeit holsteinisch gewesen. Ein Beweis für die Staatsangehörigkeit Rendsburgs scheint mir besonders der Umstand zu seyn daß bis zum Aufhören des deutschen Reichs in der altstädter Kirche für den deutschen Kaiser gebetet worden ist. Die Altstadt hat auch immer die sogenannte Türkensteuer gezahlt. Diejenigen Leser welche sich über vorlie-

genden Gegenstand gründlich unterrichten wollen, finden Belehrung in der Schrift von A. v. Warnstedt: „Rendsburg eine holsteinische Stadt und Festung.“ (Mit Planen. Kiel 1850.)

XX **Kiel,** 22 December. Die heutige Nummer der „Kreuzzeitung“ bringt an ihrer Spitze einen aus Holstein datirten Artikel, welcher die Stimmung und Auffassung des Landes hinsichtlich der Successionsfrage bespricht. „Geduldig und gehorsam,“ heißt es darin, „unterwirft sich unser Volk der Entscheidung über die politische und dynastische Frage . . . ., es entspricht seiner Gesinnung den Landesherrn nur von Gottes Gnaden zu empfangen, nicht aber von der Fortschrittspartei mit den im Jahr 1848 fabricirten sogenannten schleswig-holsteinischen Staats-Grundgesetzen . . . . . die verständige Mehrheit im Lande drängt sich nicht dazu heran die Frage selbst entscheiden zu wollen. . . . . .“ Es ist in der That schwer zu begreifen wie jemand, der unser Volk nur halbwegs kennt, den Muth haben kann es durch Unterschiebung derartiger Gesinnung verleumden zu wollen. Von jeher ist es gewohnt gewesen bei der Leitung seiner Angelegenheiten selbst mit Hand anzulegen, und die Erinnerung daran daß es seine Landesherren früher, zum letzten Mal im Jahr 1460, sich durch eigene Wahl gegeben hat, ist noch in jedermann lebendig. Die Theorie vom beschränkten Unterthanenverstande würde hier den wenigst günstigen Boden finden, und wie im Lande, selbst unter unserer Aristokratie, eine Kreuzzeitungspartei unmöglich seyn würde, so findet sich auch kein Volk das gewillt wäre thatenlos die Hände in den Schoß zu legen, und sich geduldig darein zu fügen wenn Unberechtigte über sein Schicksal entscheiden wollen. Hoffentlich wird die Erfahrung der nächsten Tage das schon bethätigen. Daß das Volk so denkt, weiß hier jedermann; darum würde man es für absichtliche Täuschung halten müssen wenn von hier aus jemand in dem oben angeführten Sinn schreiben wollte. Aber Gedanken und Phrasen jenes Leitartikels erinnern zu sehr an den bekannten Kreuzzeitungsstyl, als daß man nicht die Vermuthung hegen müßte er sey im eigenen Lager fabricirt, um damit in gewissen Regionen zu wirken. — Das hiesige Generalcommando wird, wie man hört, mit dem größern Theil der Garnison morgen abziehen, aber noch eine kleinere Besatzung bis zum Eintreffen der Bundestruppen hier lassen. Wie sehr man in Kopenhagen in der Entscheidung geschwankt hat, mag daraus hervorgehen daß das Generalcommando, welchem ja die oberste militärische Leitung im Herzogthum Holstein übertragen worden, bis vorgestern noch keine bestimmte Weisung über das Aufgeben des bewaffneten Widerstands erhalten hatte. Die noch im letzten Augenblick von der Regierung ausgeschriebenen Pferderequisitionen haben doch nur einen sehr geringen Erfolg gehabt, obwohl die Beamten alles dafür aufboten, wie z. B. in der Herrschaft Pinneberg, wo der Landdrost v. Scheele die äußerste Anstrengung machte. Das Amt Rendsburg hat von vornherein principiell jede Lieferung verweigert, auch aus hiesiger Umgegend ist nur sehr wenig geliefert worden, obgleich der Amtmann, Graf Reventlow-Sandberg, kein Mittel der Ueberredung gespart hat. Heute sind sogar Bauern und Pächter aus entfernteren Districten, welche, von ihrer Ortsobrigkeit zur Lieferung beredet, mit den zu stellenden Pferden sich hier bereits eingefunden hatten, unter den Augen der Remontecommissäre wieder umgekehrt, nachdem sie hier über die Lage der Dinge sich bessere Belehrung verschafft hatten. — Nachschrift. So eben trifft hier die Nachricht ein von den heut in Hamburg gefaßten Beschlüssen unserer Ständeversammlung, die Ihnen auf näherem Wege schon mitgetheilt seyn werden. Noch in später Abendstunde durchläuft diese Freudenbotschaft die ganze Stadt, deren Bewohner in kleineren und größeren Kreisen vereinigt mit Spannung auf Nachrichten warteten.

XX **Kiel,** 23 Dec. Im Laufe des Tags hat das hiesige Generalcommando die Stadt verlassen, sowie ein Theil der Besatzung. Noch heute in der Frühe stand eine Abtheilung Infanterie mit einem Zug Dragoner marschfertig, um, wie sie selber sagten, nach der Propstei zu ziehen und dort Pferde, die zu stellen verweigert worden, mit Gewalt zu holen. Durch einen von Kopenhagen auf telegraphischem Weg noch im letzten Augenblick eingelaufenen Befehl wurde diese Razzia abbestellt. Die Befürchtungen welche hinsichtlich der den Bundescommissären ertheilten Instructionen verbreitet waren, scheinen zum Glück guten Theils unbegründet zu seyn. Die von ihnen erlassene Proclamation hat hier einen günstigen Eindruck gemacht, noch mehr die ersten von ihnen getroffenen Maßregeln, über welche heut Abends hier Nachrichten eintrafen — die Sistirung der von den eingerückten Oesterreichern in Hamburg gethanen polizeilichen Uebergriffe, sowie die bereits verfügte Entlassung des Oberpräsidenten von Altona, Landdrosten v. Scheel, der noch in den letzten Tagen durch sein brutales Verfahren sich hervorgethan hatte. — Heute ist bereits in Wandsbeck die feierliche Proclamirung des Herzogs Friedrich VIII als des rechtmäßigen Landesherrn erfolgt; bis diese Zeilen zu Ihnen gelangen, wird vielleicht schon der Telegraph die Nachricht überbracht haben wie alle von den Dänen geräumten Orte gefolgt sind, wozu überall die Vorkehrungen getroffen und dasselbe durch die nun auf übermorgen festgesetzte Volksversammlung in Elmshorn geschehen ist. — Mit dem heutigen Tag schließen die holsteinischen Zollämter ihre Bücher ab. Die Zolllinie an der Eider ist bereits seit einigen Tagen gebildet, und somit das nun aus Dänemark und Schleswig bestehende Zollgebiet geschlossen. Vielfach war die Ansicht verbreitet daß nun in Holstein die Erhebung von Zoll ganz aufhörte; das ist aber nicht der Fall, vielmehr sind alle bestehenden Zolleinrichtungen geblieben, und findet Zollerhebung und Gränzbewachung in der alten Weise statt, nur mit sehr vermindertem Personal. Holstein bildet also nun ein Zollgebiet für sich, das jedoch an der Nordgränze offen ist. Denn consequenter Weise müßte ja nun auch von den Gegenständen welche aus Schleswig oder Dänemark über die Eidergränze hereingebracht werden, Zoll erhoben werden, wie es der Fall ist wenn Waaren von hier dorthin gehen. Bis jetzt ist dazu eine Anordnung nicht getroffen. Der Behalt der letzten sechs Tage ist in der Zollcasse gelassen, mit der Weisung davon die laufenden Ausgaben zu bestreiten, wozu die vorhandenen geringen Summen indessen nicht ausreichen werden. Ueberhaupt haben die Dänen durch den schon vor geraumer Zeit ertheilten Befehl den Inhalt aller Cassen von acht zu acht Tagen nach Rendsburg zu senden, dafür gesorgt daß die öffentlichen Cassenvorräthe des Landes möglichst gering sind. Daß die Bundescommissäre auch nur die in wenigen Tagen fälligen monatlichen und vierteljährlichen Gehaltszahlungen an die Beamten des Landes aus den vorhandenen Cassenbeständen werden zahlen können, ist wohl mehr als zweifelhaft.

Deutschland.

✝ **Frankfurt a. M.** Officielle Mittheilung über die Bundestagssitzungen vom 22 und 23 Dec. Oesterreich, Preußen, Sachsen und Hannover ließen anzeigen daß die von ihren Ministern der auswärtigen Angelegenheiten in Gemäßheit des Bundesbeschlusses vom 7 d. wegen Vollzugs der Executionsmaßregeln in den Herzogthümern Holstein und Lauenburg an den k. dänischen Ministerpräsidenten Hall gerichteten identischen Noten vom 15 d. durch die in Kopenhagen residirenden Gesandten von Oesterreich und Preußen übergeben worden seyen. Ferner brachte Präsidium nach eingegangenen Anzeigen zur Kenntniß der Bundesversammlung daß der k. sächsische Generallieutenant v. Hake die Führung der Executionstruppen nebst Reserve übernommen habe, und daß der k. dänische Commandirende in Holstein sich wegen Räumung der Herzogthümer mit Vermeidung von Feindseligkeiten an denselben gewendet habe. Endlich gaben einzelne Gesandte die von ihnen vorbehaltenen Erklärungen in Beziehung auf den in derselben Angelegenheit am 14 d. gefaßten Bundesbeschluß zu Protokoll, wonach die sächsischen Häuser unter Vorbehalten diesem Beschluß beipflichten, die Stimme von Braunschweig-Nassau sich aber dagegen aussprach. Hierauf erklärte Bayern seine Zustimmung zu den von einer Commission von Sachverständigen vorgeschlagenen Vereinbarungsentwürfen wegen Einführung eines allgemeinen deutschen Patentgesetzes, während die großh. mecklenburgischen Regierungen, in deren Staatsgebiet das Institut des Patentschutzes nicht besteht, ihre Entschließung vorbehielten. Die übrigen Verhandlungen der Sitzung vom 22 d. bezogen sich hauptsächlich auf ein Verpflegsreglement für das deutsche Bundesheer. In der Sitzung vom 23 d. machte der k. preußische Gesandte die Anzeige daß wegen Erkrankung des Oberbefehlshabers der hier stehenden Bundestruppen, des Prinzen Woldemar zu Schleswig-Holstein, für die Dauer dieser Krankheit dem Generallieutenant Dannhauer die Führung des Oberbefehls übertragen worden sey. In derselben Sitzung stellte Bayern nachstehenden Antrag: Hohe Bundesversammlung wolle den Ausschuß für die holstein-lauenburgische Verfassungsangelegenheit beauftragen ohne weitern Verzug die Frage der Erbfolge in den deutschen Herzogthümern eingehend zu prüfen, und mit der der Dringlichkeit dieser Angelegenheit entsprechenden möglichsten Beschleunigung das Ergebniß dieser Prüfung der Bundesversammlung vorzutragen. Dieser Antrag ward mit großer Majorität zum Bundesbeschluß erhoben.

Die Instructionen für die zur Execution in den Herzogthümern Holstein und Lauenburg bestimmten Civilcommissäre lauten, falls nicht geheime Instructionen hinzukamen, nach der „Ztg. f. Norddeutschland“ vollständig:

§. 1. Die Civilcommissäre haben auf den Grund des Bundesbeschlusses vom 7 December 1863 die Verwaltung der Herzogthümer Holstein und Lauenburg im Auftrag des deutschen Bundes und unbeschadet der nur zeitweise suspendirten landesherrlichen Rechte zu übernehmen, und so lange zu führen bis durch einen anderweiten Beschluß der deutschen Bundesversammlung die Beendigung des angeordneten Verfahrens bestimmt seyn wird. §. 2. Es werden ihnen deßhalb hierbei neben jenem Bundesbeschluß die demselben vorangegangenen vom 11 Febr. und 12 August 1858, 8 März 1860, 7 Februar 1861, 9 Juli und 1 Oct. 1863 zu ihrer Kenntnißnahme zugefertigt. Auch erhalten sie durch ihre höchsten Regierungen Mittheilung von den in Gemäßheit des Bundesbeschlusses vom 1 Oct. d. J. über Zusammensetzung und Bereitstellung des Executionscorps und seiner Reserven getroffenen militärischen Verabredungen und von der in Folge des Bundesbeschlusses

vom 7 Dec. 1863 an die königlich dänische Regierung gerichteten Eröffnung der höchsten Regierungen von Oesterreich, Preußen, Königreich Sachsen und Hannover. §. 3. Die Verwaltung ist in Ansehung aller Ressorts, unter alleiniger Leitung der Civilcommissäre, nach den Landesgesetzen zu führen. Alle zu diesem Zweck geeigneten Anordnungen, namentlich auch in Ansehung der beizubehaltenden oder durch andere zu ersetzenden Beamten, haben die Civilcommissäre zu treffen und deren Vollzug zu fordern, nöthigenfalls mit Hülfe der Bundesexecutionstruppen zu erzwingen. Bei Beendigung der Execution wird für Sicherstellung der Erfüllung der Zusagen, welche von den Civilcommissären den von ihnen verwendeten Beamten gemacht worden sind, Vorkehr getroffen werden. §. 4. Sollte wider Erwarten dem Executionsverfahren in seinem Beginn oder Fortgang gewaltsamer Widerstand geleistet werden, so haben die Civilcommissäre, im Einvernehmen mit dem commandirenden General, die mit der Execution beauftragten höchsten Regierungen um Nachsendung der erforderlichen weiteren Reservetruppen auf den Grund des Bundesbeschlusses vom 1 Oct. d. J. zu ersuchen. §. 5. Die Civilcommissäre haben darauf bedacht zu seyn daß die Einwohner der beiden Herzogthümer so wenig als möglich durch die Besetzung derselben durch Bundestruppen belästigt werden. Es ist daher entsprechende Vergütung aller für die Truppen erforderlichen Leistungen zu veranlassen, und die Truppen sind so viel als möglich zu caserniren. §. 6. Die Civilcommissäre haben bei ihrem Eintritt in die Herzogthümer in einer an die Landesangehörigen gerichteten Bekanntmachung den Bundesbeschluß vom 7 Dec. 1863 und den ihnen in Gemäßheit desselben durch die gegenwärtige Instruction ertheilten Auftrag zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, unbedingten Gehorsam für ihre Anordnungen und willige Unterstützung ihrer auf Wahrung der Landesrechte gerichteten Aufgabe in Anspruch zu nehmen, und die Versicherung hinzuzufügen daß sie für möglichst geringe Belästigung der Einwohner Sorge tragen werden, und daß demgemäß entsprechende Vergütung aller Leistungen für die Truppen stattfinden wird. §. 7. Die Kosten des angeordneten Verfahrens sind, unter Vorbehalt der Wiedereinziehung nach Maßgabe des Artikels 14 der Executionsordnung, aus den Regierungseinkünften der Herzogthümer Holstein und Lauenburg, soweit dieselben nicht zur regelmäßigen Landesverwaltung erfordert werden, beziehungsweise durch Vorschuß aus der Bundescasse zu bestreiten. Die Civilcommissäre haben deßhalb aus den der Bundescasse in Einnahme zu stellenden Ueberschüssen Zahlungen für Rechnung der Bundescasse auf Requisition der Bundescassenverwaltung zu leisten, und dieser letzteren monatliche Nachweise der für sie stattgefundenen Einnahmen und Ausgaben einzureichen. §. 8. Die oberste Leitung des angeordneten Executionsverfahrens steht der deutschen Bundesversammlung zu, an welche die Civilcommissäre über den Gang ihrer Verwaltung fortlaufend zu berichten, und von welcher sie, so oft ihnen besondere Anweisungen für ihr Verhalten nöthig werden, solche zu erbitten haben.

< **Aus Baden,** 24 Dec. Nachdem das Gesetz für Bewilligung eines außerordentlichen Credits zum Zweck einer eventuellen Mobilmachung unseres Armeecorps publicirt ist, werden nun auch die einleitenden Vorbereitungen dazu getroffen, so daß unsere Truppen erforderlichen Falls in kürzester Frist marschfertig seyn können. Mit dieser Vorsorge der Regierung steht die eifrige Theilnahme des Volks für das gute Recht der Herzogthümer in engem Zusammenhang. Die Organisation der Hülfscomité's für Schleswig-Holstein ist nun über das Land hin vollendet. Als vorläufiges Ergebniß der Geldsammlungen hat das leitende Centralcomité bereits 12,000 fl. an die Casse des Herzogs Friedrich nach Gotha absenden können; eine zweite noch bedeutendere Sendung wird nächstens erfolgen. Noch wirksamer in dieser Beziehung bewährt sich der opferwillige Sinn unseres Volks durch Theilnahme an dem unverzinslichen Anlehen des Herzogs Friedrich, die in unserm Land eine große und allgemeine zu werden verspricht. Offenbar liegt der gegenwärtigen so einmüthigen Bewegung des deutschen Volks, neben der nationalen Seite der Sache, ein tiefes sittliches Gefühl zu Grunde, nämlich die Ueberzeugung daß es sich um ein heiliges natürliches und legitimes Recht handle. Es wäre darum schon ein politischer Mißgriff, der sich schwer strafen könnte, wenn man in entscheidenden Kreisen diese folgenschwere Bedeutung der Frage mißkennen wollte.

Gr. Hessen. ** **Darmstadt,** im Dec. Am 21 d. hatte H. v. Gagern Audienz bei dem Großherzog. Er geht als außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister nach Wien, und zwar noch vor Ende dieses Jahrs. Möge es ihm gelingen vor allem in der drängendsten Frage des Augenblicks, in der schleswig-holsteinischen, das österreichische Cabinet zu einem energischen Eintreten für das Recht und die Ehre Deutschlands zu bestimmen!

K. Sachsen. **Dresden,** 23 Dec. Die Sammlungen für Schleswig-Holstein haben hier erfreulichen Fortgang. Schon gestern waren gegen 8000 Thlr. gezeichnet. Ich sah selbst auf den Unterzeichnungslisten einzelne Posten bis zu 500 Thlrn. (D. A. Z.)

K. Hannover. **Hannover,** 23 Dec. Von der Schrift A. v. Warnstedts: „Schleswig-Holsteins Recht, Deutschlands Pflicht und der Londoner Tractat" ist so eben die dritte Auflage erschienen. Wir finden darin ein von E. M. Arndt vor mehr als dreizehn Jahren bei Ueberreichung eines Buchs über die Herzogthümer geschriebenes Wort, das noch heute gilt: „Schlimm genug daß um so klares Recht nöthig ist gegen das kleine, tückische und hinterlistige Dänemark mit sechzehn Druckbogen zu fechten, und daß Deutschland den Arm mit schwerem Scepter und schwerem Schwert nicht ausstrecken kann, vielfältigen Schimpf und Schmach zu rächen. O die braven Schleswig-Holsteiner, und wie viele O und Weh hat das zerrissene Deutschland nicht auszurufen." — Der Ausschuß für die Vertheidigung der Rechte Schleswig-Holsteins hatte bis zum 23 Dec. an erstmaligen, zweiten, monatlichen und vierteljährlichen Beiträgen 4008 Thlr. zu verzeichnen. Wohnung und Beköstigung für vertriebene Schleswig-Holsteiner wurden bis jetzt in 15 Häusern zur Verfügung gestellt. Außer den Städten schließen sich auch Flecken und Dörfer der Hülfsleistung mehr und mehr an.

Hildesheim, 22 Dec. Eine Anzahl von Damen hat hier eine prachtvolle schleswig-holsteinische Fahne gestickt, und sie dem Herzog Friedrich nach Gotha geschickt mit dem Ersuchen sie der von ihm zu bildenden schleswig-holsteinischen Armee zu verleihen, und mit dem Wunsch daß er dieselbe damit zum Sieg führen möge. In dem Kriege von 1848 bis 1851, wo die Personalunion zwischen Dänemark und den Herzogthümern noch bestand, hatte man Anstand genommen den schleswig-holsteinischen Truppen eigene Fahnen zu geben. Jetzt, nach rechtlichem Aufhören der Personalunion, hat auch insofern das Weihgeschenk einer ersten schleswig-holsteinischen Fahne an den Herzog seine volle Bedeutung. (H. A. Z.)

In **Emden** hat für Schleswig-Holstein am 19 December eine zweite wieder sehr zahlreich besuchte Versammlung unter dem Vorsitz des Consuls Y. Brons stattgefunden. Als Redner traten auf: der Oberkirchenrath Volquardts, ein geborner Schleswig-Holsteiner, dessen Vortrag von der „Ostfr. Ztg." als der Glanzpunkt des Abends bezeichnet wird, Bürgermeister Hantelmann und W. Brons, und andere. Man beschloß eine Petition an die Regierung um sofortige Einberufung der Ständeversammlung, und die Erklärung:

Die Versammlung spricht die Hoffnung aus daß, falls sich die Zeitungsnachrichten, nach welchen die Großmächte an einige der Mittelstaaten, welche in der schleswig-holsteinischen Sache eine volksthümliche Politik gezeigt, Drohnoten erlassen haben sollen, sich bestätigen, die Mittelstaaten solcher auf das energischste sich erwehren, und ersucht ferner das Comité, resp. die Herren welche die heutige Versammlung berufen, sofort nach Bekanntwerden der Beschlüsse des Abgeordnetentags in Frankfurt a. M. eine neue Versammlung anzuberaumen.

Endlich wurde an das schleswig-holsteinische Comité, welches in Vorlegung der Einzeichnungslisten bisher durch locale Verhältnisse behindert worden, die Bitte gerichtet: nunmehr recht bald seine Thätigkeit zu beginnen.

Preußen. = **Berlin,** 24 Dec. Der König soll sich veranlaßt gefunden haben die Politik die an dem Londoner Protokoll festhält zu rectificiren, und in eine nationale Bahn zu lenken; Graf Arnim-Boitzenburg hat das Princip welches dieser Politik zu Grunde liegt, wie die Aufrechterhaltung des Londoner Protokolls, verworfen; Hr. v. Gruner, der frühere Unterstaatssecretär, hat der dänenfreundlichen Politik gegenüber eine nationale Politik aufgestellt und bezeichnet, und Graf Reventlow hat der letztern im Herrenhaus einen gehobenen und patriotischen Ausdruck gegeben, der des tiefsten Eindrucks auch in den höchsten Kreisen nicht verfehlt hat. Graf Reventlow, dem ältesten Adel Schleswig-Holsteins angehörig, war 1848 Mitglied der provisorischen Regierung und 1849 mit dem jetzigen geheimen Oberregierungsrath und Curator der Universität Bonn, Beseler, dem Bruder des Berliner Professors, Statthalter der Herzogthümer. Die Nord. Allg. Ztg. erklärt: die vorläufige Suspension der holsteinischen Stimme am Bunde stehe nicht im Widerspruch mit der Anerkennung des zeitweiligen Besitzstandes des Königs von Dänemark in Holstein: die Bundesstimme sey suspendirt worden, nicht weil der „Besitz," sondern weil das „Recht der Herrschaft" zweifelhaft sey. General Fleury hat in Kopenhagen zwar zu Zugeständnissen gerathen, aber an den Verhandlungen des englischen und des russischen Bevollmächtigten mit dem dänischen Ministerium nicht theilgenommen. Es scheint nicht daß Frankreich eine etwaige einseitige Intervention Englands oder Rußlands zu Gunsten Dänemarks gegen Deutschland unterstützen würde. Officiöse Mittheilungen sagen: die Antwort des Königs auf die Adresse des Abgeordnetenhauses werde ablehnend und mißbilligend lauten. Die ministerielle Zeitung nimmt keinen Anstand diese Adresse und eine eventuelle Ablehnung der Anleihe als einen „Eingriff in die Rechte der Krone" zu bezeichnen. Für einen nationalen Krieg wird das preußische Abgeordnetenhaus bereitwillig die Mittel bewilligen. Man glaubt daß die Regierung ihre Geldbedürfnisse einstweilen durch den Staatsschatz decken wird. Dem Prinzen Friedrich Karl sind für die Dauer seines Commando's dreißig Armeegendarmen aus seinem Husarenregiment zugetheilt worden.

Berlin, 24 Dec. Die Besserung in dem Befinden des Königs schreitet, dem Staats-Anz. zufolge, in erfreulichster Weise fort. — Dem französischen General Fleury zu Ehren findet heut im auswärtigen Amt ein großes Diner statt. Heut Abends will der General seine Rückreise nach Paris fortsetzen. — Bei der am 22 d. in Gnesen vorgenommenen Nachwahl ist von 386 anwesenden Wahlmännern Hr. Ignaz Danielewski aus Kulm mit 373 Stimmen zum Abgeordneten gewählt worden. Der Oberpräsident Horn erhielt 11 Stimmen. — Die Spen. und die Voss. Ztg. enthalten folgende gleichlautende Notiz: Die von mehreren hiesigen Zeitungen gebrachte Mittheilung daß in neuester Zeit vom Polizeipräsidium hier mehrere Vereine, welche militärische Exercitien getrieben haben, geschlossen worden seyen, beruht nach neueren und genaueren Erkundigungen lediglich

auf Irrthum. Der erhaltenen Auskunft gemäß ist überhaupt in längerer Zeit hier eine polizeiliche oder gerichtliche Schließung eines Vereins nicht vorgekommen. — Die „Krztg." ist über den jüngsten Bundesbeschluß, welcher die Beschleunigung der Erbfolgeprüfung verlangt, sehr entrüstet, und polemisirt aufs heftigste gegen die Mittelstaaten, welche, ihrer Ansicht nach, dem Andrängen der revolutionären Partei nicht mehr Widerstand leisten können; besonders schlecht ist sie auf Hrn. v. d. Pfordten zu sprechen, „den berühmten Träger der Reaction vom Tage zuvor, der großmachtslüstern seinen altbewährten Doppel-Paletot wieder umkehrt und mit der Revolution liebäugelt." Die Einigkeit der betheiligten Großmächte sey mehr werth als „6000 lose Phrasendrescher" rc. — Nach demselben Blatt liegen bereits zahlreiche Anerbietungen angesehener Bankiers vor, die von der Regierung in Vorschlag gebrachte Anleihe „ohne weiteres" zu übernehmen. Andern Berichten zufolge soll Graf Arnim Boitzenburg 260,000 Thaler zu einer „freiwilligen Anleihe" im Sinne des Herrenhauses beisteuern wollen. — Nach einer dem Präsidium des Herrenhauses zugegangenen Mittheilung des Ministers des Innern ist der Geheime Regierungsrath Dr. Schubert zu Königsberg auf erfolgte Präsentation seitens der dortigen Universität als Mitglied des Herrenhauses auf Lebenszeit berufen, und eingeladen worden nach geschehener Niederlegung seines Mandats als Mitglied des Hauses der Abgeordneten an den Versammlungen des Herrenhauses theilzunehmen. — Der Prorector des Gymnasiums zu Torgau, Professor Dr. Arndt, ist bei dem Hause der Abgeordneten mit einer Petition eingekommen, worin er wegen der durch die vorgesetzten Behörden wider ihn verhängten Maßregeln, soweit sie sich auf seine Betheiligung am Nationalverein beziehen, Beschwerde erhebt. — Der Polenproceß beginnt Mitte Januars. Die Verhandlungen werden vier Wochen dauern. Allein die Verlesung der Anklageschrift, welche in deutscher und polnischer Sprache erfolgt, wird vier Tage in Anspruch nehmen. — Die Postausgabe der gestrigen Nummer der „Volkszeitung", sowie die Abendnummer der „Nationalzeitung" vom 23 d. Mts. sind ohne Angabe eines Grundes polizeilich mit Beschlag belegt worden.

In Bezug auf das Executionsverfahren gegen Dänemark, schreibt die „Krztg.," geht im Publicum gegenwärtig, namentlich über die Person des Höchstcommandirenden, manches irrthümliche um. Der Bundestagsbeschluß vom 1 Oct. sagt darüber daß mit der Vollziehung des Executionsverfahrens Oesterreich, Preußen, K. Sachsen und Hannover derart beauftragt werden sollen, daß die letztgenannten Regierungen die Civil-Commissäre zur interimistischen Verwaltung der Herzogthümer Holstein und Lauenburg zu ernennen und ihnen die nöthigen Truppen (etwa 6000 Mann) beizugeben haben, während Oesterreich und Preußen für den Fall eines wirklichen Widerstandes ausreichende Truppen in Reserve bereit halten würden. „Ausreichende Truppen in Reserve" haben Preußen und Oesterreich bis jetzt an der Gränze Holsteins je 5000 Mann aufgestellt. Der Höchstcommandirende über alle in diesem Augenblick an der Gränze Holsteins aufgestellten Truppen Oesterreichs, Preußens, Sachsens und Hannovers ist der sächsische General-Lieutenant v. Hake. Oesterreich und Preußen haben jedoch für den Fall eines Widerstandes eine größere Reserve in Bereitschaft gestellt, ungefähr je 30,000 Mann; kommt diese größere Reserve zum Einmarsch in Holstein, so ist für diesen Fall der General-Feldmarschall Frhr. v. Wrangel zum Höchstcommandirenden über alle daselbst aufgestellten Truppen ernannt.

Oesterreich. * **Innsbruck,** 23 Dec. Die Theilnahme für Schleswig-Holstein ist hier fortwährend eine sehr rege. Das erste Verzeichniß der beim hiesigen Hülfsausschuß für die Herzogthümer eingegangenen Gaben weist bereits eine Summe von mehr als 800 fl. ö. W. aus, die in wenigen Tagen eingezahlt wurden. Darunter ist die Gabe des erst neu gegründeten Turnvereins mit 337 fl. ö. W. nennenswerth. Am 29 d. Mts. wird auch ein Concert für die Nothleidenden Schleswig-Holsteins hier stattfinden, zu welchem die Erlaubniß nach längerem Zögern ertheilt ward. Auch wurde das Progamm desselben, resp. jede einzelne Nummer, einer sehr scharfen Prüfung unterzogen, und die Bedingung gemacht daß keine Rede gehalten werde und die Declamation nicht-politischen Inhalts sey. Man hat es wohl auch sonst erlebt daß die Behörden in den Provinzen ministerieller sind als das Ministerium. Aber alle Gränzen behördlicher Vorsorge scheint es uns zu überschreiten wenn, wie hier geschehen, auf einem Concertprogramm der harmlos-gemüthliche Ausdruck „für die nothleidenden schleswig-holsteinischen Brüder" gestrichen, und dafür „für die nothleidenden Schleswig-Holsteiner" gesetzt wurde. Feindliche Herrscher nennen einander „mon frère," und die Söhne einer Mutter, die Männer eines Blutes sollten sich nicht Brüder nennen dürfen?

* **Innsbruck,** 24 Dec. Bekanntlich hatten die renitenten wälschtirolischen Deputirten im Laufe der letzten Landtagssession die Aufforderung des Landeshauptmanns, binnen 14 Tagen im Landtag zu erscheinen, mit einer Mandatsniederlegung beantwortet. Dadurch waren Neuwahlen nothwendig geworden, die denn auch dieser Tage vorgenommen wurden. Bei der am 19 d. Mts. vollzogenen Wahl für die Landgemeinde der Bezirke Riva, Nogaredo, Ala und Mori wurden gewählt: Cäsar Bridi, Gutsbesitzer, und Philipp Jakob, Papierfabricant, beide Mitglieder der aufgelösten Handelskammer. Für die Landgemeinden der Bezirke Lavis, Cembra, Civezzano, Pergine und Bezzano wurde der Gemeindevorsteher von Lavis, Dalmaso, für die von Valsugana Titus v. Bassetti und A. Ducati, für die von Tione, Condino und Stenice R. v. Lutti und Alimonta, in Riva endlich der Bürgermeister von Arco Fr. Plankensteiner gewählt. Die Stadt Roveredo selbst wählte J. Eberle, die Stadt Trient den Grafen H. Pompeati. Sämmtliche Gewählte sind als Italianissimi bekannt, und es ist so viel wie gewiß daß sie ebensowenig wie ihre Vorgänger auf dem Tiroler Landtag erscheinen werden. Wann die Regierung Mittel finden wird diesen passiven Widerstand zu brechen, ist nicht abzusehen.

α **Wien,** 25 Dec. Wenn in der jetzigen Zeit aus der Fluth der Adressen in Sachen Schleswig-Holsteins für eine einzelne solcher Adressen eine besondere Beachtung in Anspruch genommen wird, so bedarf es einer besonderen Rechtfertigung dafür, und dennoch glaube ich ohne weiteres Ihnen ein kleines Actenstück vorlegen zu dürfen, welches mehr als vieles andere beweist wie tief die Sympathien für die Herzogthümer in alle Schichten selbst der kleinsten Ortschaften gedrungen sind. Es liegt mir eine Adresse vor welche eine Anzahl Arbeiter in Großachenthal an den Dr. Rechbauer gerichtet, und in welcher sie ihre Anerkennung aussprechen für die „muthige Hingebung mit welcher die Unterzeichner der Interpellation sich der gerechten Sache des edeln und so lang unterdrückten Volksstamms der Schleswig-Holsteiner annahmen." „Es ist nicht Anmaßung," heißt es darin, „wenn wir uns erlauben unsern Gefühlen, so gut wir es vermögen, Ausdruck zu geben, sondern unerschütterliche Ueberzeugung ist es daß sämmtliche Unterzeichner jener Interpellation den Dank des Vaterlands, und somit auch den unsrigen, in vollem Maß verdient haben." Dr. Rechbauer hat darauf erwiedert: „Die Adresse hat uns hoch erfreut, denn sie beweist uns daß auch bei jenen wackeren Männern die, vom Schicksal nicht mit Glücksgütern gesegnet, durch ihrer Hände Fleiß zum Wohl des Ganzen wirken, der Sinn für Recht und Freiheit, für die Ehre und Würde der deutschen Nation lebendig ist. Wo das Volk von solchen Gefühlen beseelt ist, da darf man nicht verzweifeln daß, trotz so mancher trüben Stunden und so mancher Prüfungen, das gute Recht siegen und unser schönes Vaterland einer glücklichen Zukunft entgegengehen werde." ... Die bischöfliche Behörde in Krakau hat, auf Veranlassung der Statthalterei, an ihren Klerus ein Rundschreiben in Bezug auf die Trauerandachten für gefallene Insurgenten erlassen. Es wird darin das Verhalten des Klerus gegenüber der Insurrection im benachbarten Königreich als ein bisher im ganzen entsprechendes bezeichnet, dann aber speciell betreffs der genannten Trauerandachten zu erkennen gegeben daß gegen solche Andachten an und für sich nicht bloß nichts einzuwenden sey, sondern dieselben sich sogar aus dem Gesichtspunkt empfehlen müßten weil die Opfer des Aufstands ohne den Empfang der Sacramente in den Tod gegangen; daß aber andrerseits die Kirche kein Ort für irgendwelche politische Demonstration, und daß eine stürmische und die Regierung verletzende Andacht keine wahre Andacht sey; daß demnach sowohl die Geistlichkeit in ihren Predigten sich aller politischen Anspielungen zu enthalten, als auch von der Feierlichkeit alles fern zu halten habe was, wie die Inschriften politischer Tendenz und die Verzierungen des Katafalks mit Sensen, Piken und andern Abzeichen des Aufstands, ihren rein religiösen Charakter beeinträchtige. — Wie es heißt, ist an Stelle des Fürsten Schönburg der Graf Blome (bisher in Hamburg) zum Gesandten in München ernannt, und werden Graf Paar in Stockholm und Graf Karnizki in Kassel der erstere nach Kassel, der zweite nach Stockholm versetzt werden. — Der Oberstkämmerer Fürst Auersperg, bekanntlich zugleich Intendant der Hofbühnen, hat, dem Vernehmen nach, die Absicht im Laufe der Saison dann und wann einen Kreis von Künstlern und Schriftstellern um sich zu versammeln. „Wenn jetzt ein Geist hernieder stiege ...!"

♀ **Wien,** 25 December. Von dem Regierungsrath und Professor des Völkerrechts an der Wiener Universität Hrn. L. Neumann ist eine Broschüre, betitelt „Das Verhältniß Schleswig-Holsteins zu Dänemark," bei Karl Gerold's Sohn erschienen, worin das Recht der agnatischen, somit der augustenburgischen Erbfolge für Schleswig-Holstein (abgesehen von Lauenburg) wissenschaftlich nachgewiesen wird (zu dem gleichen Ergebniß sind bis jetzt sämmtliche Staatsrechtsgelehrte Deutschlands — mit Ausnahme des Hrn. Pernice — gekommen). — Der Polizeichef der geheimen Warschauer Nationalregierung, angeblich Namens Jenk, ist vor einigen Tagen hier verhaftet und nach Krakau geleitet worden. — Es steht fest daß im Laufe der nächsten Monate in Pesth ein Landtag abgehalten werden soll. Die Regierungsorgane sind jetzt schon in dieser Beziehung thätig, und es ist nur wünschenswerth daß sie insgesammt concentrisch nach einem innig zusammenhängenden Plan arbeiten, und daß man in Wien von vornherein

vollständig darüber im klaren sey was gewährt werden kann, und was nicht. — Als Symptom wie die Wirksamkeit des Frankfurter Abgeordnetentags hier aufgefaßt wird, dürfte eine Correspondenz gelten welche die „Wiener Abendpost" gestern aus Frankfurt veröffentlichte. Der Ton ist sehr maßvoll, die Behauptungen bewegen sich hin und wieder im Kreis ernsthafter Bedenken, aber Anschuldigungen wie sie von der „Kreuzzeitungspartei verschwenderisch ausgestreut werden, kommen an keiner Stelle vor. — Man glaubt daß die Bundescommissäre sich gegenüber den Manifestationen in Holstein zu Gunsten des Herzogs Friedrich möglichst passiv verhalten werden, und daß eine entschiedene Parteinahme derselben erst dann eintreten kann wenn der Bund über die Successionsfrage entschieden haben wird. Consequenter Weise erscheint neben der militärischen Bundesgewalt die Aufstellung einer anderen in den Herzogthümern zur Zeit nicht zulässig. Diese Auffassung ist mit der Würde und den Interessen Deutschlands wohl verträglich, und wenn sie, wie man meint, in Wien und Berlin gleichmäßig durchdringt, so dürfte sie auch des Beistandes der öffentlichen Meinung in Deutschland nicht entrathen.

Der „Gen.-C." zufolge hatten sich die militärischen Uebungen von der Hamburger Turnhalle in die Vorstadt St. Pauli ausgedehnt. Wegen der unmittelbaren Nähe Altona's, von wo die dänischen Truppen noch nicht abgezogen waren, wurden auf Grund einer Verständigung zwischen den Hamburger Behörden mit dem österreichischen Generalcommando Maßregeln ergriffen um Provocationen zu verhüten welche Conflicte herbeizuführen drohten. Die von dem Hamburgischen Schleswig-Holstein-Comité über diesen Vorfall veröffentlichte Erklärung spricht indessen nur von Exercitien in der Turnhalle.

⊙ **Aus Böhmen,** 24 Dec. Auf Verwendung des Prager Comité's zur Linderung der Noth im Erz- und Riesengebirge hat der letzte Landtag eine in Jahresraten zu leistende Subvention bewilligt, behufs Einführung der Seidenfabrication im diesseitigen Erzgebirge. Dieser erste Anfang schon veranlaßte sofort einen auswärtigen Unternehmer die erwähnte Fabrication zu begründen durch Errichtung einer Sammetweberei in Schmiedeberg. Angezogen durch die dortigen Erfolge, durch die Anstelligkeit der mäßigen Bevölkerung und durch die Billigkeit der Arbeitslöhne sind bereits mehrere Crefelder Häuser wegen Errichtung von Seidenwebereien mit dem genannten Comité in Unterhandlung getreten, und hat dasselbe dieser Tage mit einem neuen Unternehmer abgeschlossen, dem für ein Etablissement in Bäringen bloß für die Abrichtung der ersten Arbeiter eine mäßige Subvention gewährt wird. Für die arbeitsame Bevölkerung jener Gegenden wird die Ausbreitung der Seidenindustrie einen bessern Lohn gewähren als die dem Verhungern nahe bringende Spitzenklöppelei. — Die freundliche Aufnahme welche im nördlichen Deutschland unserm Bundescontingent für Schleswig-Holstein zu Theil wurde, hat einen sehr wohlthuenden Eindruck gemacht, das Gefühl deutscher Gemeinsamkeit belebend und stärkend. Die emsige Verdächtigungssucht einiger kleindeutschen Organe hat daran Anstand genommen daß unter jenen Truppencorps auch Abtheilungen magyarischer und slavischer Zunge sich befinden. Wohl wäre es bei der Stärke unserer Armee ein leichtes gewesen jene Sprachverschiedenheit bei diesem Contingent zu vermeiden — daß dieß nicht geschehen, soll und wird den Beweis liefern daß Oesterreichs Heer ohne Unterschied der Sprache seiner Bestandtheile dort eintritt und kämpft wo es das Interesse und das Recht der Monarchie erfordert, und da Oesterreich eine deutsche Macht ist, so ist es Aufgabe seines Heers auch als deutsche Wehrkraft überall einzutreten wo das Recht und die Interessen Deutschlands es erheischen.

Schweiz.

⊕ **Bern,** 23 Dec. Die eidgenössischen Räthe haben ihre Tractanden noch vor dem heiligen Weihnachtsfest glücklich fertig gebracht. Nachdem sie sich heute Nachmittags in einer um 4 Uhr begonnenen Schlußsitzung noch über einige abweichende Punkte in Uebereinstimmung gesetzt, wurden sie von ihren Präsidenten mit dem Wunsch einer glücklichen Heimreise in die Heimath entlassen. Zu bemerken ist noch daß der Nationalrath bezüglich der von dem Schaffhauser Deputirten Dr. Joos gestellten Motion, die Eidgenossenschaft möge nach Kräften zur Aufhebung der Sklaverei beitragen rc., motivirte Tagesordnung erkannte. — Nächsten Sonntag soll zu Olten eine Versammlung der in der Schweiz lebenden Deutsch-Oesterreicher abgehalten werden, um eine Adresse an das österreichische Abgeordnetenhaus in Berathung zu ziehen. Da nämlich in Oesterreich selbst Volksmanifestationen zu Gunsten der Sache Schleswig-Holsteins nicht geduldet werden, so will man von der Schweiz aus an das österreichische Abgeordnetenhaus das Gesuch richten: Schritte zu thun um die österreichische Regierung zu dem Rücktritt von dem Londoner Protokoll zu bewegen. — Die schwedische Regierung hat dem Bundesrath ihre Antwort auf die Einladung des Kaisers der Franzosen zum Congreß mitgetheilt. — Auch von Genf aus wird jetzt zur Fusion sämmtlicher schweizerischen Eisenbahngesellschaften gerathen. Der Genfer Bankier Barthalony entwickelte diese Idee in einer so eben erschienenen Broschüre, indem er den Antrag stellte daß die Eidgenossenschaft eine Zinsengarantie von fünf Procent übernehmen solle. — In dem Kanton Tessin haben die dortigen Polizeibehörden auf eine ihnen von Wien aus zugegangene Anzeige hin in zwei verschiedenen Localitäten zwei Fabriken österreichischer Zehngulden-Banknoten entdeckt. Wie es scheint, war den österreichischen Behörden die Sache durch ein Mitglied der Falschmünzerbande selbst verrathen worden, denn denselben hatte man nicht nur eine genaue Beschreibung der Häuser und der Zimmer in welchen die Fabrication betrieben wurde, sondern auch sogar der Geräthschaften und Werkzeuge eingesandt deren sich die Bande bei ihrer Arbeit bediente. In der That fand sich auch alles genau nach den Angaben der österreichischen Behörden vor, von der Bande selbst aber konnte die Tessiner Polizei nicht ein einziges Mitglied entdecken. Des ferneren wird aus Locarno gemeldet daß in dieser Stadt in der Nacht vom 18 zum 19 December an drei Orten — in dem Postgebäude und auf zwei Heuböden — Feuer angelegt worden war, dessen man jedoch noch bei Zeiten Meister ward. In dem Postgebäude, wo das Feuer muthmaßlich durch Einwerfen von Zündhölzchen in den Briefkasten auskam, sind leider sämmtliche Briefe verbrannt, unter ihnen ein Couvert mit 15,000 Franken Wechsel.

Großbritannien.

London, 23 Dec. (Die Post vom 24 in Rückstand.)

Der Liverpool Albion meldet: „Der Prinz v. Wales errichtet auf seinem Landsitz Sandringham in der Grafschaft Norfolk ein Privattheater, auf welchem nach Weihnachten gespielt werden soll, aber nur von nobeln Schauspielern. Nicht bloß der Mensch, sondern sogar der Lakei wird in diesen Stücken erst beim Baron anfangen."

Der Globe warnt in einem kurzen Artikel: die Notiz eines Liverpooler Blattes (Nr. 359 der Allg. Ztg.) daß Lord Lyons, der englische Gesandte in Washington, das Ende des amerikanischen Bürgerkriegs binnen drei Monaten vorausgesagt habe, nicht allzu leichtgläubig aufzunehmen. Lord Lyons sey ein zu kluger Mann, als daß er die von den enthusiastischen Freunden der Union so oft gezogenen, und schon so oft mit schwerem Zins erneuerten, 90 Tage-Wechsel ohne weiteres acceptiren sollte.

Dasselbe Blatt, der Globe, macht in einem der üblichen Wuthausbrüche gegen Deutschland wegen der Bundesexecution die boshafte Bemerkung: was man spaßhafter Weise das deutsche Nationalgefühl nenne, sey nicht stark genug um Deutschland in eine Nation zu verwandeln. Die kleinen deutschen Staaten welche sich am wildesten gegen Dänemark gebärden, seyen gerade die Hindernisse nationaler Einigung in Deutschland. Wären sie so patriotisch sich zum Besten „Fatherland's" den unterirdischen Göttern zu weihen, ihre sogenannten Souveränetäten der Nationaleinheit zum Opfer zu bringen, so thäten sie ungleich mehr für Deutschlands politische Zukunft als durch Anfeuerung der jetzigen querelle d'Allemand mit einem kleinen Nachbarstaat rc. (Die deutsche Vielherrschaft, das brauchen wir nicht erst aus England zu erfahren, ist im allgemeinen gewiß vom Uebel, doch ausnahmsweise nicht in diesem Fall. Einfältig aber ist jedenfalls die Zumuthung daß Deutschland, weil es in sich nicht so politisch geschlossen ist wie es wünschenswerth wäre, darum auf sein nordwestliches Gränzland gelassen verzichten solle, wie wir im Verlauf der Jahrhunderte, eben in Folge unserer lockern Staatsbildung, die Schweiz, Elsaß-Lothringen und Niederland verloren haben.)

Hrn. Dupins Rede über den Polenaufstand wird von der Times als ein der englischen Politik gebrachter Tribut aufgefaßt, und daher ausnehmend beifällig besprochen. „Daß der französische Senat," sagt sie, „eine solche Ansprache mit Beifall anhören konnte, ist ein Beweis von dem Einfluß den der gesunde Menschenverstand, selbst im Kampf gegen Nationalgefühl und Volkssympathien, zu üben vermag. Es war keine sehr ruhig gehaltene Rede, und sie gieng gerade gegen den starken Strom der öffentlichen Meinung, aber sie stützte sich auf offenkundige Thatsachen, und wandte sich an die nüchterne Vernunft. Vielleicht dürfen wir sagen daß die Engländer nicht mit allem einverstanden seyn werden was Hr. Dupin über das polnische Volk sagt, wohl aber vollständig gutheißen werden was er über Polen, das Land, sagt." — Auch Daily News verfehlt nicht in Dupins Rede eine Rechtfertigung der Russell'schen Politik zu sehen, und bemerkt zu der Haltung des Senats Dupin gegenüber: „Dieß also ist das harmlose Ende der sechs Monate langen Declamationen, in denen die englische Regierung angegriffen wurde weil sie die Insurgenten nur mit Depeschen unterstützte, und sie so früh als möglich aus dem Wahne riß daß sie bewaffnete Hülfe erwarten dürften."

Während der vorigen Woche wurden 117 Schiffbrüche angemeldet. Das macht nun für das ganze Jahr 1863 die erschreckende Anzahl von 2604 gescheiterten englischen Fahrzeugen; wobei allerdings auch kleine Fischerbarken u. dgl. mitgerechnet sind.

Frankreich.

Paris, 24 Dec.

In der gestrigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers, in welcher der Vicepräsident Hr. Alfred Leroux den Vorsitz führte, wurde nach einigen Bemerkungen des Hrn. Jubinal über die ungenügende Vertheilung der der Versammlung vorgelegten gedruckten Documente der neugewählte Abgeordnete des Departements Côte d'or Hr. Mangin, in die Versammlung eingeführt. Darauf verlas Hr. Gouin den Bericht über den Gesetzentwurf der Anleihe von 300 Millionen, und fügte die Bemerkung hinzu daß vom Gesichtspunkt des Budgets aus diese Operation nicht eine Belastung der Ausgaben, sondern einfach eine Umformung der Schuld mit mehr Sicherheit für die Zukunft sey; die Interessen welche durch die consolidirte Schuld auferlegt würden, würden von einer etwa gleichen Summe ausgeglichen, welche aufhören werde auf der schwebenden Schuld zu lasten. Ueberdieß werde die Realisation der Anleihe weder schwierig seyn noch den Credit des Landes beeinträchtigen, denn wenn man von den Capitalisten eine Summe von 300 Millionen fordere, so gebe man ihnen andererseits diese Summe zurück durch Auszahlung eines Theils der schwebenden Schuld. Diese Anwendung sey durch Art. 3 des Entwurfs förmlich vorgeschrieben. Die Commission habe sich gewissenhaft mit allen Fragen beschäftigt welche, derselben zufolge, auf den zu prüfenden Gesetzentwurf Bezug haben. Es müsse wiederholt werden daß es sich hier nicht um eine neue Ausgabe, daß es sich lediglich um die Umbildung einer bereits bestehenden handle. Es sey eine Operation welche nur einen secundären Platz einnehme in der wichtigen Frage der Würdigung der Finanzen in ihrer Gesammtheit. Diese große Frage werde nächstdem der Versammlung vorgelegt werden. Der Bericht schloß endlich mit dem Vorschlag den Gesetzentwurf so anzunehmen wie er vorgelegt worden sey. Zum Art. 3, welcher folgendermaßen lautet: „Der Netto-Ertrag der durch gegenwärtiges Gesetz autorisirten Anleihe wird zur Verminderung des Découverts des Schatzes verwandt," war vorgeschlagen worden hinzuzufügen: „die Summe der neuerlich ausgegebenen Schatzbons kann im Laufe des Jahres 1864 eine Summe von 100 Mill. nicht überschreiten." Das Amendement war unterzeichnet von den HH. A. Thiers, J. Favre, Marie, Vicomte Lanjuinais, E. Picard, Glais-Bizoin, Léopold Javal, Martel, J. Simon, Hénon, Lambrecht, E. Ollivier, Alfred Darimon, J. Plichon, Marquis Andelarre, Herzog v. Marmier, Piéron-Leroy und J. Malezieux. Die Commission habe sich mit der durch das Amendement vorgebrachten Frage beschäftigt. Sie habe im Einverständniß mit den HH. Regierungscommissären angenommen daß angesichts der demnächstigen Realisation der Anleihe es natürlich sey das Maximum der jährlich dem Finanzminister für die Emission von Schatzbons zugestandenen 250 Millionen zu reduciren. Sie habe ebenfalls anerkannt daß diese Reduction von 1864 anfangen müsse, aber in geringerem Verhältniß als für 1865, dem Zeitpunkt an welchem die Anleihe völlig realisirt sey. Nach reiflicher Erwägung jedoch habe sie gedacht daß ihr wahrer Platz im rectificativen Budget von 1864 sich finde, weil alsdann die Elemente der Würdigung vollständig seyn würden für die Feststellung der Reduction, welche man in der Emission der Bons während der Dauer der Verwaltung vornehmen könnte. Die Commission habe mithin ersucht (was von der Regierung genehmigt worden sey) daß diese Frage für das rectificative Budget von 1864 aufbewahrt werden möge. Die Commission habe also nicht geglaubt das Amendement annehmen zu können. Der Präsident kündigte darauf an daß der Bericht diesen Abend am Ende der Sitzung den Mitgliedern gedruckt werde mitgetheilt werden, und fordert auf den Tag der Discussion über den Gesetzentwurf der Anleihe zu bestimmen, welcher alsdann auf den nächsten Tag um 2 Uhr festgestellt wird.

Der Temps veröffentlicht heute zwei Actenstücke welche auf die kürzlich von Bonjean im Senat gemachte Behauptung, Mieroslawski sey seines revolutionären Postens von der Nationalregierung entsetzt, Bezug haben. Zunächst befindet sich im Temps ein Brief Mieroslawski's, datirt vom 21 Dec. ohne Angabe des Orts. Mieroslawski, der sich „als Generalorganisator der polnischen Streitkräfte" (mit Ausnahme eines gewissen Theils von Polen) unterzeichnet, protestirt feierlich gegen eine solche Behauptung, und zwar vor allem wegen des unermeßlichen Schadens den der Credit Polens dadurch erleide. Durch ihn, Mieroslawski, seyen alle Lieferungs- und Kaufverträge für die Bedürfnisse des Aufstandes abgeschlossen worden, und er habe sich mit seinem Wort den Lieferanten und Actionären gegenüber verpfändet. Es sey ihm zur Stunde noch keine directe regelmäßige Mittheilung dieser unmöglichen Nachricht geworden, und er könne alle öffentlichen und geheimen Gläubiger Polens, die seinem Wort vertraut hätten, in Bezug auf die Zahlungsfähigkeit der „polnischen Unabhängigkeit" versichern, und verpflichte sich von neuem für die Erfüllung aller Versprechen die er als Organisator, Soldat und ehrlicher Mann gemacht. Das zweite Schreiben lautet in seiner räthselhaften Form folgendermaßen:

(Uebersetzung.) „An den Commissär der Nationalregierung bei dem Generalorganisator der Streitkräfte ꝛc. Paris, den 16 Nov. 1863 (d. h. acht Tage später als die angebliche Absetzung Mieroslawski's). Mein Herr! Als Antwort auf Ihre Interpellation in Betreff der angeblichen Entlassung des Generals Mieroslawski beeile ich mich zu antworten daß mir keine glaubwürdige Nachricht hierüber zugekommen ist. Die mir vor einigen Tagen zugegangenen Depeschen der Nationalregierung erwähnen nicht allein nicht dieser Entlassung, sondern sie legen ihm fortwährend noch den ihm durch seine frühere Ernennung zuerkannten Titel bei. Ich benütze diese Veranlassung um Ihnen nochmals zu wiederholen was ich schon früher Ihnen zu versichern die Ehre hatte: daß ich mich nämlich mit gleichem Rechte wie General Mieroslawski als Beamter der Nationalregierung ansehe, daß, gemäß den von seiner Seite mir durch Sie übermachten Instructionen, und innerhalb der Gränzen dieser Instructionen, General Mieroslawski auf meine unzweifelhafte Mitwirkung zählen kann. Mit der Versicherung meiner vollkommenen Hochachtung Fürst Ladislaus Czartoryski, diplomatischer Agent der Nationalregierung." Der dem Generalorganisator beigegebene Regierungscommissär Joseph Grabowski. „Wir können in förmlichster Weise bezeugen daß bis zur gegenwärtigen Stunde dem General Mieroslawski noch keine Nachricht von seiner Entlassung als Generalorganisator der polnischen Streitkräfte zugekommen ist. Den 20 Dec. 1863. Der Stabschef der allgemeinen Organisation, Oberst Krajkiewicz."

Bekanntlich hatte Bonjean im Senat ein „Czartoryski" unterzeichnetes Billet vorgelesen, welches die Entlassung Mieroslawski's aus seinem Posten als positiv meldete.

Im heutigen Temps erklärt der Fürst Czartoryski daß er allerdings am 17 Dec. eine vom 9 Dec. datirte Verfügung der Nationalregierung erhalten habe, worin die Absetzung des Generals Mieroslawski angezeigt ist.

• **Paris**, 24 Dec. Der allgemeine und laute Beifall welchen die scharfe Betonung des Friedensbedürfnisses und der Protest gegen die Gloire im Commissionsbericht über das Anlehen auf beiden Seiten des Hauses erregte, klang wie das Echo des stürmischen Beifalls welchen im Senat die Rede hervorgebracht hat womit der oberste Staatsanwalt Hr. Dupin die polnische Frage über Bord warf. *C'est un cri de paix*, ein Schrei nach Frieden, melden auch die Berichte der Behörden. Hierin stimmt Hr. Thiers mit dem Commissionsbericht des Hrn. Gouin vollkommen überein. Die Regierung gibt sich einen ähnlichen Anschein und verspricht Sparsamkeit für das Jahr 1865, um ihr Congreßobject und ihr Anlehen billiger zu negociiren. Hr. Thiers läßt jedoch auch den finanziellen Zweck und Theil seines Amendements nicht fallen. Er ist einzig und unvergleichlich als polemischer Redner über Theorie und Praxis der Schatzscheine. Damit hat er schon in der Commission den Regierungscommissär und Bankgouverneur Hrn. Vuitry außer Fassung und zum Schweigen gebracht. Die Friedensacclamationen der Kammer sind ernst gemeint; denn es gibt mindestens achtzig Deputirte welche sicher zum Besten des Amendement Thiers gegen das Anlehensgesetz stimmen, wenn sie sich dabei nicht zu nennen brauchen. Die Regierung besorgt selbst ein Votum welches mit 80 Stimmen Opposition wohl nicht als ein Vertrauensvotum ausgelegt werden kann. Bei dieser Gelegenheit zeigen sich die Solidarität und Wechselseitigkeit zwischen ihr und der Imperialdemokratie. Letztere tritt nicht ohne Frechheit für die Finanzwillkür der Regierung auf, erstere entlehnt jener ihre Argumente gegen die — Fraction. Beide berufen sich auf den Patriotismus des Proletariats gegen die Engherzigkeit der Bourgeoisie, welche die philippistische Reaction vertritt!

Belgien.

◆ **Brüssel**, 22 Dec. Die Kammer hat gestern die Berathung des Adreßentwurfs angefangen. Wie die Thronrede selbst, so hat auch die Antwort darauf über den Zwiespalt der Regierung mit Antwerpen ein gänzliches Stillschweigen beobachtet. Nichtsdestoweniger hielten es die Antwerpener Deputirten für zweckmäßig bei Anlaß der Adresse das Cabinet zur Rede zu stellen wegen des kürzlich vom Finanzminister im Senat der Stadt Antwerpen gemachten Vorwurfs, daß sie ihren übernommenen Verpflichtungen nicht nachkomme, und dem Staatsschatz die zehn Millionen welche ihr das Gesetz von 1859 als Vergütung für die ihr überlassenen Grundstücke der alten Festungswerke auferlegt, nicht entrichte. Die Argumente womit Hr. D'Hane de Steenhuyse, bekanntlich der Hauptanstifter der Meetings, das Säumen der Stadt zu rechtfertigen suchte, wurden von Minister Frère durch einfache Darlegung der mit dem Gemeinderath seit 1859 in dieser Angelegenheit gepflogenen Correspondenz zu Boden geschlagen; die Ansprüche der Regierung traten in das hellste Licht, und Hr. D'Hane hat durch seine unvorsichtige Klage seiner Sache mehr geschadet als genützt. Hr. Frère hat schlechtweg erklärt: er werde die Schuld einzutreiben wissen. Auch der Kriegsminister Chazal fand Gelegenheit dem trotz einer Mittheilung des „Moniteur" noch immer umlaufenden Gerücht, die Regierung habe den in Ausführung begriffenen Festungsplan abgeändert, aufs entschiedenste zu widersprechen. — Der König ist diesen Morgen mit dem Grafen von Flandern nach seiner Domäne in den Ardennen abgereist. Der Herzog von Brabant nimmt seinen Winteraufenthalt in Nizza, und hat vorgestern seine Reise dahin angetreten.

Brüssel, 23 Dec. Die heutige Kammersitzung hat denen der letzten Tage an stürmisch aufregenden Scenen nichts nachgegeben. Hr. Defré eröffnete den Reigen, indem er demolirte was seit gestern noch von der Ant-

werpener Maske übrig geblieben, und das antinationale Treiben der ganzen Bewegung bis aufs Blut geißelte. Dann machte Hr. d'Hane de Steenhuyse eine kraftlose persönliche Bemerkung. Darauf erhob sich der Kriegsminister Chazal, der bekanntlich zu den besten Rednern des belgischen Parlaments gehört, und resumirte in einem wirklich ausgezeichneten Vortrag was die Regierung für Antwerpen gethan, und wie die Prätensionen der Handelsstadt fortwährend in directem Verhältniß zu den ihr gebrachten Opfern gestiegen seyen. Er entwickelte mit strategischen Gründen die Richtigkeit der Behauptung daß die Nordcitadelle der Stadt Ruin drohe, und schloß folgendermaßen: „Was Napoleon I aus Antwerpen für die Zwecke seines militärischen Ehrgeizes machen wollte, dazu hat Belgien die Handelsstadt im Interesse seiner Freiheit und Unabhängigkeit gemacht. Der Kaiser glaubte daß Antwerpen, wenn Belgien sich je von Frankreich lostrennen sollte, nur einem Feind Englands anheimfallen könne. Er hat sich geirrt. Belgien gehört weder einem Feind Englands noch Frankreich — es gehört sich selbst, und seine friedliche Politik, gestützt auf einen Schwerpunkt der Vertheidigung wie Antwerpen, wird es vor äußern Stürmen zu wahren wissen. Der Besitz Antwerpens in den Händen eines neutralen Staats ist eine Garantie sogar des allgemeinen Friedens, denn vielleicht hat eben der Hinblick auf Antwerpen schon jetzt die Ausbrüche gewisser ehrgeizigen Plane verhindert." Nach diesem mit Beifall überschütteten Vortrag erhob sich Hr. Nothomb, um im Namen der Rechten eine nochmalige „Untersuchung" der Antwerpener Beschwerden zu empfehlen. Hr. Frère sagte zu den Klerikalen: „Sie können morgen schon Regierung seyn, aber was wir, die angeblichen Revolutionäre, aufrecht erhalten und heilig gewahrt haben, die Ehre und die Kraft des Staats — das haben Sie durch diese Antwerpener Allianz verwirkt und verrathen. Sie rechnen auf Ihre numerische Kraft, aber die einzig wahre, die moralische Kraft wird Ihnen mangeln. Um den Preis um welchen Sie Ihre Stimmen erwerben, hätten wir ewig Majorität bleiben können. Aber das haben wir verschmäht!" Das Haus erdröhnte von Beifall, an dem unbefugterweise selbst die Tribünen sich betheiligten. Nach der Rede des Hrn. Frère trennte sich das Haus in tiefster Bewegung; die Antwerpener Debatte wird morgen beendigt werden. (K. Z.)

Italien.

* **Neapel,** 19 Dec. Das Brigantenwesen gleicht einer Hyder; schlägt man ihr den einen Kopf ab, flugs wächst ihr ein anderer. Die hiesigen regierungsfreundlichen Journale bringen täglich Berichte über die Einfangung von Briganten, durch welche, trotz der Anstrengungen Piemonts, documentirt wird wie wenig noch an eine wirkliche Ausrottung dieses Uebels zu denken ist. Aus San Severo wird das Wiedererscheinen der Bande eines gewissen Nardillo berichtet, welcher früher öfters gemeinschaftlich mit Caruso operirte, sich aber später von ihm trennte. In der vier Stunden von Cerreto entfernten Grotte von Pietra Roia hatte sich eine Anzahl von Briganten förmlich verschanzt, und wurde durch Truppen des Generals Pallavicini blokirt. Obwohl für 20 Tage mit Proviant versehen, ergaben sich doch nach einigen Tagen die Briganten, weil ihnen jeder Ausweg versperrt war. Aus Gaëta und Bari treffen gleichfalls Nachrichten von kleinen Gefechten der Piemontesen mit Briganten ein. In der Stadt Neapel selbst vermehrt sich die Unsicherheit mit jedem Tag; Haus- und Taschendiebstähle kommen in Menge vor, und das Journal „Roma" sieht sich genöthigt der Quästur energischere Sicherheitsmaßregeln anzuempfehlen. — Vorgestern Abends wurde das Theater S. Carlo mit Rosini's „Wilhelm Tell" eröffnet. Eine Wohlthat ist das eben erlassene Verbot des unbefugten Billethandels; Zuwiderhandelnde werden im ersten Fall mit drei bis zehn Lire, bei Wiederholung mit drei Tagen Gefängniß bestraft. — Ein heutiger Maueranschlag belehrt die Italiener daß nur eine kriegerische Nation unter den übrigen Völkern Europa's eine respectvollen Platz einnehme. Die Neapolitaner sollten sich daher in den Waffen üben, und sich gegen ein jährlich zu zahlendes Honorar an gemeinschaftlichen Scheibenschießen betheiligen. Der Enthusiasmus mit welchem diese zuerst von Garibaldi angeregte Idee aufgenommen wurde, ist dergestalt verraucht, daß ihn das hiesige Municipium wieder ein wenig wecken muß. Soldaten werden eben die Italiener in ihrem Leben nicht! Aus Rom wird der „Patria" geschrieben: daß am Municipalpalast die Namen derer aus zu lesen sind welchen der römische Communalrath gewählt wird. Im ganzen beläuft sich die Zahl der Namen auf 700, und zwar Adel, Wohlhabende (Possidenti), Kaufleute und die Ausüber freier Gewerbe und Künste.

= **Rom,** 19 Dec. Das geheime Consistorium welches der Papst übermorgen halten will, wird durch die Präconisirung von Bischöfen „aus apostolischer Machtvollkommenheit" bemerkenswerth seyn. Denn er hat beschlossen die in den losgerissenen Provinzen des Kirchenstaats seit Jahren vacanten Sitze wieder zu besetzen, und zwar mit Prälaten die in Rom leben, und deren aufrichtige Ergebenheit an den h. Stuhl außer allem Zweifel ist. Ob aber die präconisirten an den Ort ihrer Bestimmung werden abgehen können, das wird von dem Entgegenkommen oder von dem einverständlichen Verfahren der Turiner Regierung abhängen. Als zuverlässig kann ich Ihnen schon heute melden daß Cardinal Guidi zum Erzbischof von Bologna, Mfgr. Clementi zum Bischof von Rimini, Mfgr. Vitelleschi zum Bischof von Osimo und Cingoli, ohne die Ernennung des Königs Victor Emmanuel, vom Papst designirt sind. — Die Indexcongregation veröffentlichte heut ein Decret wodurch folgende Werke verboten werden: 1) La mort de Jésus Révélations historiques sur le véritable genre de mort de Jésus traduites du latin en allemand et de l'allemand en français d'après le manuscrit d'un frère de l'ordre Sacré des Esséniens, contemporain de Jésus. Paris, 1863; 2) La Papauté schismatique, ou Rome dans ses rapports avec l'Eglise orientale par l'Abbé Guetté. Paris, 1863; 3) De Radokow etc., seu ad concives exul, exilii finem auspicatus, Parisiis, 1863; 4) George Sand, Opera omnia huc usque in lucem edita; 5) Dell' ultima persecuzione della Chiesa, e della fine del Mondo per P. B. N. B. Volumi sei, Fossombrone, 1863; 6) Auctor operis cui titulus Enseignement pratique dans les Salles d'asile par Madame Marie Pape-Carpantier, Directrice du cours pratique des Salles d'Asile, proscripti decr. 21 Junii 1861 laudabiliter se subjecit.

× **Turin,** 22 Dec. Der Bericht über das Gesetz des Brigantenwesens, das gestern in der Kammer discutirt wurde, behauptet daß das Brigantenwesen im großen und ganzen verschwunden sey. Diejenige Provinz welche sich gegenwärtig noch in den schlimmsten Zuständen befinde, sey die Basilicata. Der neue Präfect muß vorgestern dort eingetroffen seyn, und es ist gut für ihn daß sich gleichzeitig auch General Pallavicino dahin begibt, denn außerdem würden wohl die größte Thätigkeit und der beste gute Wille wenig entscheidendes ausgerichtet haben, da das Land von kleinen Banden durchzogen wird, die verschwinden und kommen, und sich schnell jeder Verfolgung entziehen. Eine gute Verwaltung kann wenig ausrichten, wenn nicht zum mindesten der größte Theil der Anomalien beseitigt ist. — Die allmählich erfolgenden Austrittserklärungen der Linken bilden das Gespräch des Tags; aus denselben ist zu entnehmen daß selbst unter den Mitgliedern der Linken Spaltungen eingerissen seyn müssen. — Man sagt daß eine englische Gesellschaft sich um eine Concession der silberhaltigen Bleiminen und Kupferbergwerke in Sardinien bewerbe. Ein eben eingetroffener Brief aus dieser Insel gibt einige sehr interessante Einzelheiten über den Anbau der Baumwolle, die dort, wie im Neapolitanischen und in Sicilien, sehr gut gedeiht. — Gegenwärtig steht unsere Regierung mit drei auswärtigen Mächten in Unterhandlungen wegen eines Postvertrags, nämlich mit Portugal, Frankreich und England. Mit ersterm und letzterm sind die Verhandlungen zum Abschlusse reif, bezüglich Frankreichs bieten sich aber, wie gewöhnlich, größere Schwierigkeiten dar; man hofft sie jedoch endlich im Interesse der beiden Parteien dennoch glücklich zu überwinden.

Rußland und Polen.

Ein officieller russischer Bericht im „Wilnaer Courier" meldet: Am 5/17 December wurde zwischen Wilki und Srednifi, im Bezirk Kowno, der Insurgentenführer Mazkiewicz mit seinem Adjutanten Dartinzi und dem Cassier Radowicz vom Stabscapitän Ozierski gefangen genommen, und in Kowno vor das Kriegsgericht gestellt.

Handel, Börse, Eisenbahnen und Telegraphen.

München, 24 Dec. (Zur Gewerbefrage.) Zu den bedeutendsten Industriestädten Bayerns gehören anerkanntermaßen Nürnberg und Fürth, deren Urtheil in der Gewerbsgesetzgebungsfrage wohl einige Bedeutung hat, und jedenfalls mehr als wenn es von daher kommt wo man immer sich auf den sehr zweifelhaften Rechtstitel der Realrechte stützt, um die Einführung der Gewerbefreiheit zu verhindern, oder wo mitunter auch die Meister sich verabreden einem Gesellen keine Arbeit mehr zu geben der es gewagt um eine Concession einzukommen. Rechtsrath v. Haller in Fürth bespricht in einem längern Aufsatz der dortigen Gewerbezeitung den Einfluß welchen die neue bayerische Gewerbsinstruction auf die Gewerbe speciell in Fürth gehabt habe, und sagt in dieser Beziehung folgendes Beachtenswerthe: Die zu Tage getretene raschere Vermehrung der Meisterconcessionen sey nicht in eine von vielen befürchtete Ueberfluthung ausgeartet, sondern habe sich im richtigen Verhältniß zwischen Absatz und Production gehalten; der ohnehin unausbleiblichen Einführung der unbedingten Gewerbefreiheit könne man auch in Fürth ruhig entgegensehen, ja es würde dieselbe, wenn damit allgemeine Freizügigkeit und freies Niederlassungsrecht verbunden werde, am besten das Verhältniß zwischen Production und Consumtion regeln, dadurch die sehr herabgekommenen Preise einzelner Fabricationszweige wieder heben und dem Arbeiter zu besserm Lohn verhelfen. Der Einfluß der neuen Gewerbsinstruction habe sich am wohlthätigsten im Aufheben der Vexationen der einzelnen Meister unter sich wegen Ueberschreitung ihrer Befugnisse und der ewigen Klagen wegen Pfuscherei gezeigt; sie habe endlich auch einmal ermöglicht die beim fabrikmäßigen Betrieb unserer Gewerbe überall vorkommenden Nebenarbeiten durch Einstellung von Gesellen anderer Gewerbszweige rascher, billiger u. s. w. ausführen zu lassen. Die Folgen der neuen Gewerbsinstruction, wie sie sich bei den fleißigen und intelligenten Fürthern gezeigt haben, müssen wohl für andere bayerische Städte die nämlichen gewesen seyn — oder es möchte hier die Ursache des Gegentheils nicht in der Gewerbsinstruction, sondern in den Leuten zu suchen seyn!

Telegraphische Berichte.

*** **Hamburg,** 25 Dec., Morgens. Kopenhagener Privatmittheilungen zufolge hat der König die Aufhebung der November-Verfassung verlangt, weßhalb Hr. Hall seine Entlassung einreichte. Schweden befürwortet die Aufhebung der Verfassung. Man erwartet ein Ministerium Plessen-Criminil und Moltke. Der König äußerte gestern gegen die Officiere der Armee und der Marine: er hoffe daß der Friede noch auf verfassungsmäßige Weise zu erhalten sey. Der König gedenkt am Montag die Armee zu besuchen.

*** **Hamburg,** 25 Dec., Abends. Gutem Vernehmen nach werden der Rendsburger und der Friedrichstädter Brückenkopf geräumt, letzterer geschleift.

*** **Hamburg,** 26 Dec. Nach Kopenhagener Privatnachrichten von gestern Nachmittag wäre der König noch mit Hrn. Hall in Unterhandlung. Sollte kein Uebereinkommen mit dem jetzigen Ministerium erzielt werden, so bringt General Hegermann die Vorlage wegen Suspension der Verfassung ein.

*** **Kopenhagen,** 26 Dec. Ein Extrablatt des Dagblads sagt: Das Entlassungsgesuch des Ministeriums ist gestern angenommen worden. Andrä und andere Mitglieder der Rechten lehnen die Neubildung des gesammtstaatlichen Ministeriums ab. Der Reichstag soll auf Montag (28) einberufen seyn, doch ist es unbekannt ob und von wem das Decret contrasignirt ist.

* **Frankfurt a. M.,** 26 Dec. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 65¼; 5proc. Metall. 69¾; Bankactien 768; Lotterie-Anlehensloose von 1854 74¾; von 1858 139; von 1860 78; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. —; bayer. Ostbahn-Actien —; voll eingezahlt —; österr. Credit-Mobilier-Actien 179½; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten —. Wechselcurse: Paris 93; London 117¾; Wien 97¾. Günstig.

* **London,** 26 Dec. 3proc. Consols 91⅝.

Neueste Posten.

Hamburg, 24 Dec. Gestern trafen die hannoverischen Executionstruppen von Harburg über Wilhelmsburg hier ein. Dieselben bestehen im ganzen aus 188 Officieren, 5757 Unterofficieren und Gemeinen und 1329 Pferden. Es befinden sich darunter das Regiment Kronprinz-Dragoner, 19 Officiere, 405 Mann, 70 Officierspferde und 385 königliche Pferde (einquartiert in Alsterdorf, Langenhorn, Fuhlsbüttel, Winterhude, Eimsbüttel ꝛc.); sechs Infanterie-Bataillons, jedes enthaltend 22 Officiere, 799 Mann, 19 Officierspferde und 30 königliche Pferde (von denselben ist eines nach Bergedorf dirigirt und eines in dem hannoverischen Theil von Wilhelmsburg untergebracht, eines, das erste, welches um 10 Uhr Vormittags hier ankam, in Billwärder und die andern drei auf der Uhlenhorst, in Eilbeck, Hohenfelde, Burgfelde, Hamm und Horn); zwei Fußbatterien, jede von 6 Officieren, 186 Mann und 147 Pferden, und eine reitende Batterie von 5 Officieren, 123 Mann und 147 Pferden (einquartiert in Schürbeck, Barmbeck, Eilbeck, Rönnhaide und eventuell Hamm und Horn). Diese Truppen gehören zu der Avantgarde, die unter dem Oberbefehl des Generals v. Hake über Oldesloe ins Holsteinische einmarschiren soll. Dieselben gehen wahrscheinlich morgen sämmtlich weiter. Außerdem langte gestern Nachmittags gegen 3 Uhr noch ein sächsisches Infanterie-Bataillon, etwa 800 Mann stark, mit einem Extrazug auf der Eisenbahn von Boitzenburg hier an, und marschirte zum Berliner Thor hinaus, um ebenfalls auf dem Landgebiet für die Nacht einquartiert zu werden. (H. N.)

Die Hamb. Nachr. enthalten folgendes: „Aus sicherer Quelle kann ich Ihnen mittheilen daß das Verbot des Exercirens in der Turnhalle an der Jägerstraße nicht auf Requisition des österreichischen Truppencommando's erfolgt ist. Dasselbe soll vielmehr durch den Umstand veranlaßt seyn, daß eine hier angewor ene förmlich organisirte Truppe einexercirt wurde, wovon ein großer Theil aus fremden Individuen bestand. Das Turnen ist übrigens nicht gehindert, und hat noch gestern in jenem Local stattgefunden.“ Dem Vernehmen nach hat gestern wegen dieser Angelegenheit eine Extrasitzung des Bürgerausschusses stattgefunden, in welcher beschlossen wurde den Senat um Auskunft zu ersuchen.

Hamburg. Der schleswig-holsteinische Ausschuß hat folgende Ansprache an seine Landsleute erlassen: Mitbürger! Die Soldaten des fremden Usurpators weichen zurück aus den Gränzen des Landes; deutsche Truppen rücken ein um uns zu schützen vor dänischer Gewaltthat. Jetzt ist der Augenblick da nach langer Zeit der Erniedrigung und Schmach, in welchem wir frei uns versammeln und offen vor aller Welt reden können was uns zu reden geziemt. Aller Orten im großen deutschen Vaterland sind die Augen mit fester Zuversicht auf uns gerichtet; auf uns blickt das arme mißhandelte Schleswig, niedergehalten mit eiserner Faust. Mitbürger! Uns alle beseelt ein Gefühl, ein Wille steht fest in uns allen! Wohlan, laßt uns zusammentreten allzumal, in voller Landsgemeinde, wie unsere Vorväter sich versammelten auf freiem Blachfelde, wenn es galt das Geschick des Vaterlandes zu entscheiden. Kein Beruf kann uns hindern, kein Geschäft darf uns zurückhalten! Wer ein Mann ist und ein Herz hat für des Landes Recht und Freiheit, für deutsche Sitte und deutsche Ehre, wer des Landes uralt heilige Satzung fest bewahrt hat durch die Jahre der Knechtschaft, er wird zu uns und seinem Lande stehen. Und wer jetzt nicht die Pflicht aus voller freudiger Brust fühlt, mit seinem Volk zu rathen und zu thaten, er mag nicht ferner zur deutschen Volksgenossenschaft sich zählen. Mitbürger! Im Namen vieler Patrioten aus allen Theilen des Landes entbieten wir euch zu einer Versammlung nach Elmshorn, am Sonntag, 27 d. Mts., Nachmittags 2 Uhr. Es gilt dem rechten Erben unseres Fürstenhauses, und unserer Lande rechtem Herzog in voller Landsgemeinde zu huldigen, auf daß ganz Deutschland und ganz Europa wisse daß kein anderer Fürst über uns herrschen soll als unser rechtmäßiger Herzog Friedrich VIII von Schleswig-Holstein! Hamburg, 23 Dec. 1863. Der Ausschuß der Landescomité. Ahlmann. Bokelmann. Rave. Reventlow. Römer. Spethmann. Witt.

*** **Altona,** 24 Dec. Wie wir erfahren, rührte die Verzögerung im Einmarsch des deutschen Militärs daher daß der österreichische General Graf Gondrecourt den Vortritt prätendirte. An der Energie des Oberbefehlshabers, des k. sächsischen Generals v. Hake, scheiterte dieser Versuch. Und um so erfreulicher war es daß, als uns heute früh die Dänen — hoffentlich auf Nimmerwiederkehr — verließen, sächsische Truppen es waren die Altona besetzten. Donnernde Hochs und allgemeine Begeisterung empfiengen sie. Von allen größern Häusern wehten die schleswig-holsteinischen und die deutschen Fahnen; an Stellen war auch die sächsische aufgezogen, wie denn überhaupt die Truppen des Königs Johann der Bevölkerung als die eigentlichen Befreier gelten — eine Rolle welche die österreichischen hätten spielen können. — An allen Straßenecken war die Proclamation des Herzogs vom 16 Nov., durch welche er die Herzen des Volks gewann, angeschlagen. Daneben verkündeten Placate daß um 12 Uhr eine Volksversammlung vor dem Altonaer Bahnhof stattfinden werde. Ganz Altona begab sich dorthin. Hier wurde zunächst seitens des leitenden Comité's nachstehender Aufruf verlesen, und durch tausendstimmiges immer wiederholtes Hurrah von der Menge genehmigt: „Mitbürger! Unserer rechtlichen Ueberzeugung nach hat mit dem Tode Königs Friedrich VII die bisherige Verbindung der Herzogthümer Schleswig-Holstein mit Dänemark aufgehört. Diese rechtliche Ueberzeugung stimmt überein mit unserem, auf Trennung von Dänemark, Unzertrennlichkeit und Selbständigkeit der Herzogthümer entschieden gerichteten Wünschen und Wollen. Wir sind nicht gewillt über uns durch das einseitige Belieben fremder Mächte verfügen zu lassen. Wir halten fest mit allen Kräften an unserm Landesrecht, und dieses beruft, nach dem Verzicht seines Vaters, zur Erbfolge in den Herzogthümern den Erbprinzen Friedrich zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg. Der Herzog hat durch Beschwörung des Staatsgrundgesetzes von 1848 die Regierung angetreten. Es lebe Herzog Friedrich VIII! Das Comité.“ Es folgte ein bündiger und klarer Vortrag des Dr. Collisen, worin das Recht unseres Herzogs noch einmal dargelegt wurde; hinsichtlich unserer Hoffnungen erwähnte der Redner mit freudigem Hinweis der am gestrigen Tage publicirten Proclamation der Bundescommissäre, und theilte mit daß bereits die That den Worten entspräche: die verhaßten Beamten, der Oberpräsident v. Scheele und der Polizeimeister v. Willemoes, seyen so eben von den Commissarien entlassen. Donnernder Applaus folgte dieser Mittheilung. Als darauf der Redner auf die Opferfreudigkeit und die nachhaltige Begeisterung des deutschen Volkes für unsere Sache hinwies, wollte der Jubel nicht enden. In der begeistertsten Stimmung unter dem allgemeinen Gesange: „Schleswig-Holstein“ theilten sich die Haufen. Das schönste Wetter begünstigte diese Proclamation des Herzogs in der ersten Stadt des Landes, einen Act dem bereits die Behörden insofern ihre Anerkennung haben zu Theil werden lassen, als sie die dänischen Wappen und Schilde entfernten, den Aufruf des Herzogs an deren Stelle haben setzen und ihre Officialen die dänische Uniform haben ablegen lassen. Im übrigen hat sich das Deputirtencollegium bereits der oben citirten Adresse angeschlossen, und der Magistrat erklärt dem Herzog huldigen zu wollen sobald die Umstände es gestatten, d. h. sobald der Bund ihn anerkannt haben wird, was wir nach den neuesten Nachrichten täglich erhoffen dürfen.

Madrid, 24 Dec. Der Minister hat dem Congreß einen Gesetzentwurf vorgelegt, welcher die spanische Armee für 1864 auf 100,000 Mann fixirt. Der Senat und der Congreß sind auf den 7 Januar vertagt. (T. H.)

London, 25 Dec. Gestern Morgens wurde der berühmte Novellist und Humorist M. Thackeray todt in seinem Bett gefunden. Er scheint zwischen 2 und 3 Uhr Morgens an einem Gehirnschlag gestorben zu seyn, nachdem er die letzten Tage her etwas geklagt hatte, jedoch ohne sich niederzulegen. Er war im J. 1811 als der Sohn eines Civilbeamten der ostindischen Compagnie in Calcutta geboren.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

Handelsbericht.

London. Ueber die Aussichten des Getreidemarktes macht The Marklane Expreß folgende Bemerkungen: Die fortdauernde, wenn auch anscheinend im Abnehmen begriffene Geldklemme hat auf das Geschäft sehr niederdrückend gewirkt, denn die Capitalisten finden für ihre Fonds so schnelle und vortheilhafte anderweitige Verwendung, daß die Getreidepreise bereits um einen Schilling per Quarter gewichen sind, und die Speculation sich noch immer zuwartend verhält. Da jedoch die Bundesexecution in Holstein vor der Thüre steht, und wir wegen der in Deutschland herrschenden allgemeinen Aufregung über den Ausgang dieser militärischen Maßregel noch durchaus im unklaren sind, und da überhaupt an so manchen Punkten Europa's drohende Funken unter der Asche glimmen, so scheinen die Aussichten auf Frieden höchst zweifelhaft. Sollte ein allgemeiner Brand aus jenen Funken emporlodern, so würden niedrige Preise bald nur eine Reminiscenz aus vergangenen Zeiten seyn; Zeugen dafür die conföderirten Staaten in Amerika. Selbst in den Nordstaaten rufen die hohen Preise Bewegungen unter der arbeitenden Classe hervor, und Mais ist dort theurer als hier zu Lande. Die Besorgnisse vor einer Blokade der Ostseehäfen und der Mangel an Fahrzeugen haben auf die preußischen Märkte bereits deprimirend gewirkt. Frankreich sowie Holland und ein Theil Belgiens haben ebenfalls nachgeben müssen; dagegen spannen sich die Preise in Italien und am schwarzen Meer. In New-York bethätigt sich eine lebhafte Speculation, während zugleich die Verminderung der Feldarbeitskräfte und die Verwüstungen des Kriegs der Getreideproduction ein ungünstiges Prognostikon stellen, wenn nicht bald dem Frieden der Weg gebahnt werde."

Der Styl in den technischen und tektonischen Künsten, oder praktische Aesthetik.

Ein Handbuch für Techniker, Künstler und Kunstfreunde. Von Gottfried Semper. Erster und zweiter Band. 1859—1863.

(Schluß.)

♂ „Das Product soll sich als Consequenz des Stoffs sichtlich darlegen," sagt Semper, und bezeichnet als das Charakteristische der beginnenden Industrie „das strenge Festhalten an den Eigenthümlichkeiten der Rohstoffe in Form und Farbe — eine Eigenschaft die sich zwar ganz von selbst versteht, nichtsdestoweniger aber für uns von größter Wichtigkeit und sehr lehrreich ist, insofern nämlich dieses Selbstverständniß, das die ersten Erfinder leitete, immer schwieriger und schwankender wird, je künstlichere Mittel die fortschreitende Industrie erfunden hat um den verwickelten Bedürfnissen einer hochcivilisirten Zeit nachzukommen. Auf dieser Eigenschaft des Products aber, eine gleichsam natürliche, logisch abgeleitete Consequenz des Rohstoffs zu seyn, und so zu erscheinen, beruht eine wesentliche und die erste Stylgerechtigkeit eines Werks." Er weist dabei auf die Bereitung der Felle zu Gewändern, auf das Pelzwerk der Germanen, der Nordasiaten, auf das gepreßte Leder der alten Aegyptier hin. Er bezeichnet Frische, Glätte, Haltbarkeit als Eigenschaften des Flachses, und was diesen widerspricht, oder sie minder wirksam macht, soll bei der Verarbeitung vermieden werden; der kühlen glatten Oberfläche entspricht eine kühle Farbe, wie sie die Natur bietet, wie sie die Bleiche zu einem milden Weiß erhöht, oder kalte Töne, wie das Indigoblau; der matte Schimmer des Flachses macht sich am meisten geltend wenn die Oberfläche des Gewebes glatt oder damascirt ist. Dagegen ist die Wolle der tiefsten Sättigung durch Farben fähig, und verlangt volle warme Töne. „Den Hellenen in der höchsten Culturperiode war Wolle der beliebteste Kleidungsstoff. Ihr voller Faltenwurf trat an die Stelle der gekniffenen Linnenzeuge, der welligen Baumwollengespinne. Diese Wahl des zur Selbsterkenntniß gediehenen Hellenen ist für die Stylfrage, soweit sie sich an den rohen Faserstoff knüpft, von höchstem Interesse. Der griechische Wollstoff war einfach, ungewürfelt, ungemustert und nicht haarig befranst wie das assyrische Chlamidion; er war ganz und allein darauf berechnet den schönsten, feinsten und vollsten Faltenwurf zu geben, dessen Entwicklung durch kein Muster und kein breites Fransenwerk gestört werden durfte." Dagegen heißt es vom Atlaß: „Er gestattet mehr als jeder andere Seidenstoff die feurigste und lebhafteste Färbung und den grellsten Contrast in der Nebenstellung anderer Farbentöne. Denn das reflectirte Licht welches von der metallähnlichen Oberfläche dieses Stoffs zurückgeworfen wird, erscheint als weiß, wogegen die Tiefen der scharf contourirten, eckigen Falten stets dunkel, beinahe schwarz sind, gerade wie dieß bei dem Metall der Fall ist; somit tritt ein mildernder Dreiklang hervor, da die Localfarbe stets von Weiß und Schwarz so zu sagen in die Mitte genommen wird. Zugleich spiegelt der Atlaß die nebengestellten Farben unter allen Stoffen am lebhaftesten und entschiedensten zurück, so daß durch den Reflex eine Brücke gebaut wird die den schroffsten Farbenabstand vermittelt; nur daß man solche Farben nebeneinander stellen (Semper sagt: juxtaponiren) muß, die mit der Farbe des Atlaß im Reflex vermischt und verschmolzen angenehme Töne hervorbringen."

In dem Bewurf und in dem Anstrich der Gebäude sieht Semper nun die Nachbildung einer wirklichen Bekleidung, herabhangender Teppiche, gespannter Decken, und nimmt dabei die Frage nach der Polychromie der Alten, namentlich in Bezug auf die griechischen Tempel und Statuen, wieder auf, die er selbst früher schon mit Hittorf im Sinne der durchgeführten Vielfarbigkeit angeregt hatte. War man auch geneigt anzunehmen daß ein geringeres Material seinen Anstrich erhielt, so sträubte man sich doch gegen die Färbung der Marmorsäulen, und wollte nur Vergoldung und Farbentöne für die Ornamente, oder bei Statuen das Auge, die rothe Lippe, den Saum des Gewandes, oder auch das ganze Gewand, sowie den Hintergrund des Reliefs colorirt denken. Aber das ist entschieden etwas unkünstlerisches und unharmonisches, ein ungelöster, unvermittelter Gegensatz. Man wandte freilich bei dem Marmor für die Säule wie für den nackten Körper der Statue keinen undurchsichtigen Anstrich an, sondern transparente Lasuren, und wenn jetzt im Laufe der Jahrhunderte die Athenischen Tempeltrümmer einen warmen milden Schimmer gewonnen haben, als ob sie, wie Wordsworth vom Theseustempel sagt, aus den goldigen Strahlen eines griechischen Sonnenuntergangs hervorgezaubert seyen, warum sollte ihnen der alte Baumeister nicht sogleich dieses liebliche Honiggelb gegeben haben? An Buntheit, an rohen Naturalismus, an die Nachahmung der Wirklichkeit will auch Semper nicht denken; aber mit dem Anstrich und den Gemälden der Wand, mit den Ornamenten, mit dem Gewand und Schmuck der Statuen, mußten die Säulen wie der menschliche Leib in Einklang zusammengestimmt werden, und wenn dort die Farbe waltete, so konnte hier wenigstens eine feine Lasur schwerlich fehlen, die das krystallinische Korn des Marmors durchschimmern läßt. Die Form ward nicht zerstört, sondern hervorgehoben, und blieb immer die Hauptsache. Ich erinnere zur Vergleichung an ein anderes Kunstgebiet. Die farblose Marmorstatue ist das Werk der Neuzeit wie die Symphonie ohne Worte, wie das von der Musik gelöste Drama. Die farblosen Antiken sind uns wie der gelesene Sophokles. Dem Griechen war Architektur, Plastik, Malerei noch so wenig völlig geschieden wie Musik und Poesie. Auch das bacchische Festgewand, die Maske, der Wechselgesang eines Schauspielers mit dem Chor würde uns befremden, und war doch griechisch. Die Poesie war die Hauptsache wie die Form in der bildenden Kunst, aber die Musik begleitete das Wort wie die Farbe die Gestalt.

Auch in den Wandreliefs der ägyptischen, der assyrischen Bauten sieht Semper die Nachbildung von Teppichen, und spricht ausdrücklich sogar von einem Straminstyl der Aegyptier, von einem Plattstichstyl der Assyrier. Aber es wäre doch wohl zu weit gegangen wenn wir annehmen sollten daß man eher solche große, vielfarbige, figurenreiche und selbst plastisch hervortretende Stickereien angefertigt als man gemalt, gezeichnet und modellirt habe. Man mußte dieß letztere gethan haben um jenes zu können; die handwerkliche Kunst erfährt stets ebenso sehr den Einfluß der freien, als sie ihr den Boden bereitet, und die französischen Gobelins sind so wenig ohne die französische Malerschule wie die Teppiche der Sixtinischen Capelle ohne

die Raffaelische Frescomalerei denkbar; schwerlich wird der assyrische Sticker ohne Carton und Muster gearbeitet haben, wenn er es sich auch selber malte.

Nach der textilen Kunst bespricht Semper die „Keramik," die Arbeit in weicher, bildsamer, dann aber verhärtender Masse, wie Thon und Glas. Die fossilen Töpfe, sagt er, haben für die Geschichte der Kunst, ja der Menschheit im allgemeinen das gleiche Interesse welches der Naturforscher an den fossilen Ueberresten der Pflanzen und der animalischen Welt findet. Sie sind die ältesten und beredtesten Documente der Geschichte. Man zeige die Töpfe die ein Volk hervorbrachte, und es läßt sich im allgemeinen sagen welcher Art es war, und auf welcher Stufe der Bildung es stand! Wir verweisen auf die bildliche Zusammenstellung des ägyptischen Gefäßes, um das Nilwasser zu schöpfen, und der griechischen Vase, um das Wasser aus der fließenden Quelle aufzufangen; wir verweisen auf den Nachweis den die Erzarbeit auf die Töpferei übte, auf die vortreffliche Darlegung der hohen Kunstblüthe die sich in den stylvollen Vasen Athens zeigt; sie gehören zu dem schönsten was Menschen hervorgebracht, sind in ihrer Art ein Vollendetes.

Wie unverkennbar auch in der Neuzeit die Kleinkunst des Töpfers, des Tischlers auf die Architektur eingewirkt, davon gibt Semper den Beweis durch das Rococo. Die Geschichte des Porcellans erscheint eng verwachsen mit der Baugeschichte des achtzehnten Jahrhunderts; nicht in Paris, sondern in Dresden ward das eigentliche Rococo geboren: „Dort ward es unter dem allgemeinen Einfluß der laxen Sitten der Zeit, aber auch unter dem speciellen der Porcellanfabrik, die ungeheuer en vogue war, an dem üppigen Hof Augusts des Starken und seines Nachfolgers gepflegt, von dorther durch eine sächsische Prinzessin und deren Porcellangeräth nach Versailles verpflanzt, wo es seiner höchsten Cultur entgegenreifte." In anderer Weise regte sich die Renaissance vornehmlich in den Kleinkünsten; die gothischen Motive wurden an den Möbeln durch antikisirende ersetzt und diese auf heitere geschmackvolle Weise ausgebildet. Krümmungen der Füße oder geschweifte Flächen, die an Tischen, Stühlen, Commoden eine dem Leben bequeme, schmiegsame Form sind, und dem Holz gemäß erscheinen, übertrug man auf die Façaden der Paläste, und so entstand der leidige Commodenstyl des siebenzehnten Jahrhunderts.

Die Abschnitte über die Arbeiten in Holz, Stein (Stereotomie!) und Metall bieten vornehmlich den fortwährenden Hinblick auf die Geschichte der Architektur, und hier wollen wir noch die Bedeutung des Buchs für den griechischen Tempelstyl hervorheben. Nur wer sich gegen die Thatsachen selber ein Scheuleder an das Auge bindet, kann heute noch behaupten wollen daß die dorischen und jonischen Säulen eine Erfindung der Griechen seyen, da sie bereits in Aegypten und in Assyrien vorkommen; aber die Griechen haben sie keineswegs bloß entlehnt, sondern sie haben aus der Fülle des ihnen bereits vorgearbeiteten Materials das Zweckmäßigste und Sinnvollste mit edlem Geschmack gewählt und es zu künstlerisch vollendeter Gestalt gebracht; sie haben ein organisches Ganzes zu gestalten verstanden, dessen harmonische Schönheit ihre Schöpfung ist, die alles Orientalische weit überragt. Sie stehen nicht außerhalb der weltgeschichtlichen Culturströmung des Alterthums, vielmehr bringen sie dieselbe zum Abschluß und zur Vollendung. So faßt auch Semper die Sache. Aber wenn man streitet ob die Formen des griechischen Tempels in ihrer Kerngestalt wie in den einzelnen Ornamenten frei aus der Natur des Steins heraus „erbildet" seyen, wie Bötticher behauptet, oder ob sie Nachahmungen älterer Holzconstructionen seyen, wie Hirt lehrte, so zeigt Semper daß der Gang vom Holz zum Stein seinen Weg durch das Metall genommen hat. In der Sculptur haben wir zuerst die mit wirklichen Gewändern bekleidete, bemalte Holzfigur; dann wird sie mit Metallblech überzogen, und die Goldelfenbeinwerke des Phidias sind die ideale Ausbildung dieser Weise, und endlich folgt auf den Erzguß auch die freie Steinplastik, die Marmorstatue. So ward die hölzerne Stütze mit Teppichen bekleidet, dann mit Erz überzogen, ebenso die Wände; und hier wurden schon die decorativen Motive in den Metallstyl übergetragen. Die Säulen von Persepolis weisen auf den Erzguß, von dem wir wissen daß er die beiden Säulen vor dem Salomonischen Tempel hergestellt. Bei den Aegyptiern haben wir den fungirenden Kern und seine bloß schmückende Verhüllung; in der erzgegossenen Hohlsäule der Semiten war das decorative Aeußere zugleich die stützende tragende Kraft. In der griechischen Marmorsäule ward aber das Innere und Aeußere eins; die Kernform ist zugleich Kunstform, und die Gestaltung des Ganzen wie der Schmuck des Einzelnen spricht sowohl die Bedeutung und den Zweck der baulichen Glieder für sich als seinen Zusammenhang mit dem Ganzen anschaulich und wohlgefällig aus. Die Reminiscenzen an das Holz, das Erz, den gebrannten Thon sind dabei nicht zu verkennen, und das wunderbare ist doch wie sie dem Wesen des Steins so gemäß umgebildet worden sind, daß man annehmen konnte sie seyen aus ihm hervorgegangen, für ihn erfunden.

Semper hat im Verlaufe seines reichhaltigen Werks selber gar manchmal erklärt daß er die Aufgabe noch mehr für die Zukunft stelle als sie bereits endgültig löse; und ob auch noch der Leser manches Fragezeichen an den Rand schreibt, der Unbefangene wird für eine Fülle trefflicher Gedanken, kunstsinniger Urtheile, neuer Forschungen dem Verfasser Dank wissen, und ihm freudig die Anerkennung zollen daß sein Buch unter den für die Kunstwissenschaft und Kunstindustrie fruchtbaren und anregenden Arbeiten dauernd eine hervorragende Stelle einnimmt.

Großbritannien.

= London, 21 Dec. Gethan am Sonntag, verhaftet am Montag, vor die Assisen verwiesen am Dienstag, zum Tode verurtheilt am Mittwoch. Das ist die ganze Geschichte des Criminalprocesses von Samuel Wright, der vor neun Tagen eine Weibsperson in Waterloo-Road getödtet hat. Verurtheilt auf sein einfaches Geständniß hin, ohne Geschworne, ohne Vertheidiger, ja ohne directen Ankläger von dem Assisenhof; die ganze Anklage, ohne Entwicklung, bestand in dem Verlesen durch den Gerichtsschreiber der Verweisungsbill der großen Jury. Unser juristisches Gewissen schaudert vor diesem superlativ summarischen Verfahren. Das Gegentheil ist gewöhnlich die Klage, nicht in London selbst, wohl aber in den Grafschaften, wo die Angeklagten, wie z. B. Townley, der gleichfalls seine Geliebte ermordete, monatelang im Gefängniß ihrer Aburtheilung harren. Daß einem die „Wohlthat" des weiland Reichskammergerichts zu Wetzlar und der „Unsterblichkeit" seiner Verhandlungen dabei einfallen kann, ist, unsers Erachtens, die Verdammung einer Eile, wo das Todesurtheil schneller eintrat als selbst die Beerdigung des Opfers! Der Angeklagte hat gestanden, sagt man, er hat „gültig plaidirt," ein Ausdruck des englischen Processes! Was hat er gestanden? Die That; kein Zweifel, aber nichts anderes, und nicht er, sondern das Gesetz ist sein Richter! Nicht die That, der Thäter wird bestraft, und um bestraft zu werden, muß mehr als die That, die Schuld des Thäters muß bewiesen seyn. War sie es hinlänglich, um zugleich das Gesetz und die Menschlichkeit zu befriedigen? Das ist die Frage. Der Wille, die Absicht, der Animus ist die unerläßliche Bedingung der strafrechtlichen Haftung, und diese verdient eine genauere Erörterung und Sichtung als die einfache Erklärung des Angeklagten: ich habe es gethan. In allen Strafgesetzgebungen der Welt ist dieß der erste Punkt der feststehen muß. Nehmen wir das Beispiel des Criminalrechts im benachbarten Frankreich. Wo kein freier Wille, wo keine Zurechnungsfähigkeit, da ist kein Verbrechen. Ist der Angeklagte entweder nicht im Besitz seiner gesunden Sinne, oder unter dem Alter der Unterscheidungsfähigkeit, so hört er auf criminalrechtlich strafbar zu seyn. Ist der Angeschuldigte der eine Lebensberaubung begangen zur That gereizt worden, so vermindert sich seine Schuld und die Strafzumessung; hat er bloß aus vermeidlicher Nachlässigkeit gefehlt, so hat das Zuchtpolizeigericht, nicht der Criminalrichter, sein Vergehen zu ahnden. Hat er zwar freiwillig, jedoch ohne Vorbedacht gehandelt, so erleidet er eine hohe Criminalstrafe, Zwangsarbeit auf Lebenszeit oder lange Jahre, aber die Todesstrafe kann nur angewandt werden wo die That mit vorgefaßter Absicht, mit berechnender Ueberlegung, mit Vorbedacht verübt ist. Hätte Wright einen Vertheidiger gehabt, so würde er diese Vorbedingungen angerufen und geltend gemacht haben. Ob der Richter ein Versäumniß begangen, ob das englische Gesetz so absolut ist daß es bei vorliegendem Geständniß die Möglichkeit einer Vertheidigung ausschließt, wie es überhaupt die Ernennung eines Sachwalters ex officio nicht kennt, das hat für unsere philosophische Betrachtung hier wenig Bedeutung. Ist dem wirklich so, ohne denkbare Abhülfe, was wir bezweifeln, so gäbe es nichts dringenderes als eine Abänderung des Gesetzes. Ein Vertheidiger, sagten wir, würde in den Thatsachen Stoff mindestens zu einer mildern Behandlung seines Clienten gefunden haben. Wright hat die That zugestanden, ja, aber zugestanden und anerkannt ist auch daß er mit der getödteten Person bisher stets friedlich und in gutem Einverständniß gelebt. Wie denn ist das Verbrechen so plötzlich entstanden? Wenn Faust in der Volkskomödie unter den Teufeln Mephisto's denjenigen auswählt der so schnell ist „wie der Uebergang des Guten zum Bösen," so drückt er damit ein schauderhaftes Phänomen des menschlichen Gemüths aus, was die Psychologie allerdings nicht widerlegen kann, und einen der tiefsten Gedanken der je geäußert wurde. Aber er kann nur als Ausnahme gelten. Das Gesetz erwägt die Regel, geht von ihr aus, und erheischt vollen, strengen Beweis für die Ausnahme. Wright bekannte daß er die Person getödtet, und blieb gelassen vor dem Richter. Aber es steht fest daß er, unmittelbar nach der That, verlangte man möge ihn wegbringen, er könne die Nähe der Leiche nicht ertragen. Er gesteht: ich habe sie getödtet; aber er setzt hinzu: sie hatte mich mit einem Messer bedroht, und das Messer war vorhanden. Wir sprechen nicht frei, man mißverstehe uns nicht, aber wir sind nicht alles Zweifels bar, und erachten daß die Umstände besser, tiefer, eingehender hätten untersucht werden sollen. Dem moralischen Gefühl des

Rechts, wir meinen damit der Gerechtigkeit in dem reinsten Sinn des Worts, ist das nackte Geständniß des Angeschuldigten nicht zureichend. Uns fällt bei dieser Sache unwillkürlich ein was Schiller im „Verbrecher aus verlorner Ehre" sagt: „Die Richter sahen in das Buch der Gesetze, aber nicht einer in die Gemüthsfassung des Beklagten." Es ist hart genug daß das englische Gesetz, im Widerspruch mit seiner sonstigen Liberalität im Criminalverfahren, den Angeklagten, sobald die objective Tödtung feststeht, mit der Vermuthung des höchsten Grades der Schuld beladet, auf ihn die Pflicht des Beweises mildernder Umstände häuft, daß es, mit einem Wort, jeden Todtschlag a priori als (beabsichtigten, vorbedachten) Mord betrachtet. Wo immer zulässig, sollte mindestens dem Angeschuldigten die Möglichkeit seiner Rechtfertigung freigebig geboten und nöthigenfalls aufgedrungen werden.

△ **London**, 22 Dec. In seinem neuesten so eben erschienenen Werke: „Die Bestimmung der Nationen" hält Dr. Cumming seine Weissagung daß das tausendjährige Reich schon im Jahr 1867, und nicht 1870, wie sein gottesgelehrter amerikanischer Rival behauptet, beginnen werde, aufrecht, und verpflichtet sich zu so haarsträubenden Einzelheiten in Betreff der politischen Ereignisse dieser letzten Jahre, daß einem gewissenhaften Zeitungsschreiber angst und bang werden muß, wenn er an all die Gräuel und Blutscenen denkt deren Schilderung in so kurzer Zeit seiner Feder anheimfallen wird. Der „Antichrist," der überhaupt nicht Dr. Cummings Specialität zu seyn scheint, wird nur oberflächlich berührt; um so klarer und ausführlicher ist der Prophet dagegen über die Persönlichkeit des wirklichen Heilands, der die Plane des Antichrist zunichte machen und die Menschheit aus seinen Klauen befreien soll. Dieser Retter ist kein anderer als Lord Palmerston, der sich in dieser geistlichen Rolle allerdings etwas sonderbar ausnimmt. Daß Louis Napoleon als Antichrist über die Christenheit losgelassen werden wird, bestreitet der Prophet nicht, aber er beruhigt seine Gläubigen mit der trostreichen Versicherung daß Lord Palmerston des Antichrists Meister und England bestimmt sey in diesen letzten Tagen an der Spitze der Nationen zu marschiren, und als auserwähltestes Rüstzeug des Herrn große Dinge zu thun. Dr. Cumming hat vor andern Propheten den Vortheil voraus daß er zugleich einer der fashionablesten englischen (er ist freilich geborener Schotte) Kanzelredner ist, und in seiner Capelle in Westminster die gewählteste Zuhörerschaft versammelt. Namentlich unter den Damen der höchsten Stände erfreut er sich einer Popularität die ihm kein geistlicher Mitbruder streitig zu machen vermag. Er kann daher die Kanzel benutzen um seinen geschriebenen Prophezeiungen mündlichen Nachdruck zu geben, und da er dieß sehr oft und eindringlich zu thun pflegt, so üben seine Sensationspredigten eine Anziehungskraft auf die exclusive Gesellschaft aus wie kaum ein Sensationsroman von Frl. Braddon oder Hrn. Wilkie Collins. Er ist so recht eigentlich der aristokratische Prophet Englands. — Ihrer Gnaden der Herzogin v. Sutherland wäre ihr Prophetencultus, wie wir aus den Tagesblättern ersehen, neulich fast übel bekommen. Als sie am Freitag Abend von Dr. Cummings Capelle nach Stafford House zurückkehrte, gieng ihr Pferd durch. Ob die Creatur sich unter der Wirkung der schrecklichen Prophezeiungen, die eben in der Capelle verkündet worden waren, befand, und in ihrem Entsetzen sogar mehrere Menschen die es anhalten wollten über den Haufen warf, wagen wir nicht zu entscheiden; von dem Kutscher und dem gepuderten Flunkey, welche die Herzogin zur Capelle begleitet und zwischen Thür und Angel gelauscht hatten, wird dieß jedoch bestimmt behauptet; sie waren so „bewildert" von dem was sie gehört hatten, daß sie erst wieder zur Besinnung gelangten als sie durch den Schmerz ihrer zerschlagenen Gliedmaßen daran erinnert wurden daß das tausendjährige Reich noch nicht begonnen hatte. Die Herzogin selbst, welche mit der Prophetensprache vertrauter seyn mochte, blieb mit bewunderungswürdiger Ruhe im Wagen sitzen und entkam unverletzt.

Nordamerika.

Ƶ **Washington**, 7 Dec. Wir haben nun authentische und detaillirte Nachrichten von Knoxville. General Longstreet befolgte den Befehl zum Abzug nicht, ohne vorher einen Versuch zu machen Knoxville zu nehmen, der ihm indessen übel bekam, während in Richmond bereits die Nachricht verbreitet wurde daß Burnside sich ergeben habe. Am 27 und 28 Nov. griff Longstreet den linken Flügel der Unionstruppen an; das Vorpostengefecht dauerte während dieser beiden Tage fort, und wurde am Samstag (28) Abends lebhafter, als auch die Artillerie von Fort Saunders daran theilnahm. Am Sonntag (29) Morgens hatten die Rebellen unsere Vorposten zurückgetrieben, und schickten sich augenblicklich an Fort Saunders zu stürmen, was sie in trefflicher Ordnung und mit großem Muth thaten. Sie kamen, ohne zu wanken, obgleich reihenweise niedergestreckt, bis an das Glacis, wo sie von einem furchtbaren Musketenfeuer und Handgranaten empfangen wurden. Ein feindlicher Fahnenträger erstieg einen vorspringenden Winkel und pflanzte seine Fahne auf; er fiel; ein anderer nahm seinen Platz ein und wurde ebenfalls niedergeschossen; endlich erbeuteten unsere Leute die Fahne. Der Angriff wurde mit sieben ausgesuchten Regimentern gemacht, und der Verlust der Rebellen wird auf etwa 1000 Mann geschätzt, worunter 200 Gefangene. Unser Verlust ist unbedeutend. Gleich nach dem Sturm schlug Burnside einen Waffenstillstand vor, um den Rebellen zu erlauben ihre Verwundeten wegzutragen und ihre Todten zu begraben. Longstreet nahm das Anerbieten dankbar an, und die Feindseligkeiten wurden bis um 3 Uhr Nachmittags eingestellt. Befehlshaber im Fort Saunders während dieses Sturms war General Ferrier. — Im Süden herrschen nun große Besorgnisse in Bezug auf Longstreets Sicherheit; allein das Glück hat ihn begünstigt, und wir fürchten hier daß er entkommen wird. General Foster erlitt beim Uebergang über den Clinch-Fluß eine Schlappe von Longstreets abziehenden Truppen; er verfolgt sie. — General Braggs Hauptquartier ist in Ringold; allein er ist jetzt nicht mehr Commandeur der dortigen Armee, sondern durch General Hardee ersetzt worden, der große Anstrengungen macht die zerstückelte Armee wieder zusammenzubringen. Die Rebellen fürchten daß Grant seinen Sieg verfolgen und daß eine Schlacht zwischen Dalton und Ringold stattfinden werde. — Unser Verlust in der Schlacht bei Chattanooga stellt sich nun auf 4500 M. Todte, Verwundete und Vermißte heraus. Wir erbeuteten 6450 Gefangene und 46 Geschütze. Man arbeitet jetzt mit großem Eifer an der Wiederherstellung der Eisenbahn zwischen Bridgeport und Chattanooga. — In Nord-Georgia regiert eine förmliche Schreckensherrschaft. Was nur Mann heißt wird zum Dienst gepreßt, und was nur irgend für die Armee brauchbar ist, wird ohne Umstände genommen; das Volk flüchtet in die Gebirge und über unsere Linien hinaus. Die Flüchtlinge sagen daß die Zurückbleibenden es höchstens noch einige Monate aushalten könnten; alle Vorräthe und Kräfte seyen erschöpft. — Am vorigen Donnerstag (3 Dec.) bereitete sich die Potomac-Armee auf eine Schlacht vor, da es den Anschein hatte als ob General Lee den Rapidan überschreiten wolle. General Stuart gieng in der That bei Racoon Fort über den Fluß, und schlug unsere Cavallerie zurück, die indessen sich bald wieder sammelte und die feindliche Cavallerie zurücktrieb. — Das Gerücht von Meade's Entlassung erhält sich zwar, allein bis jetzt ist sie noch nicht erfolgt. — Von Charleston haben wir lange Berichte, welche jedoch nichts besonderes enthalten. — Der Feldzug in Washington selbst verspricht jetzt interessanter zu werden als außerhalb, denn heute wird der Congreß eröffnet. Samstag Abends hielten die verschiedenen Parteien des Congresses Vorversammlungen im Capitol. Die unionistischen oder republicanischen Mitglieder nominirten Hrn. Colfax zum Sprecher, nachdem Hr. Washburn von Illinois und Hr. Feeton von New-York abgelehnt hatten. Der Secretär des Hauses macht Schwierigkeiten einige der Repräsentanten auf seine Liste zu setzen, da die von Minnesota, Kansas und Californien ihre Papiere noch nicht erhielten, und die anderer Staaten nicht in Ordnung waren. Der Präsident hat nur die Windpocken, und seine Krankheit ist durchaus ungefährlich. Man redet hier davon daß Stanton, Welles und Blair abdanken wollten. Gott geb' es! — Die Präsidentschaftscampagne beginnt im Lande lebhaft zu werden. Am 4 Dec. versammelte sich das „Conservative Nationalcomite" in Cincinnati, und nominirte Georg B. M'Clellan zum Präsidentschaftscandidaten; allein in einer Abendversammlung desselben Tags wurde beschlossen, da man noch keinen Vicepräsidenten nominirt hatte, daß das Comite sich nochmals am 23 Dec. in Independence Hall in Philadelphia versammeln solle. Vorläufig sehen wir nur Lincoln, Chase und M'Clellan auf dem Kampfplatz. Chase repräsentirt die Linke, Lincoln das Centrum und M'Clellan die Rechte. Bei der gegenwärtigen Vermischung und Verwirrung der Parteien eine Vermuthung über den Erfolg der Wahl aussprechen zu wollen, wäre höchst unnütz, doch wird hier ziemlich allgemein angenommen daß Präsident Lincoln die besten Aussichten habe wiedergewählt zu werden, und Chase mehr als M'Clellan. Tritt kein anderer demokratischer Candidat auf als letzterer, so kann dasselbe geschehen was bei der letzten Präsidentenwahl stattfand, nur umgekehrt, besonders wenn außer Lincoln und Chase auch Fremont sich noch mit Präsidentschaftshoffnungen schmeicheln und die Stimmen der alten republicanischen Partei zersplittern helfen sollten.— Die Officiere der russischen Flotte sind durch den russischen Gesandten, Baron Stöckel, dem Staatssecretär vorgestellt worden, welcher bedauerte daß der Präsident durch Krankheit abgehalten sey sie zu empfangen. Hier scheint das Volk nicht so russentoll wie in New-York zu seyn, und ich sehe nicht daß man, außer officiell, viel Notiz von den russischen Officieren nimmt. — Generalmajor Schenk hat seinen Abschied genommen, da er zum Congreß erwählt wurde. An seine Stelle als Gouverneur des militärischen Mitteldepartements tritt General Lockwood.

Genealogie des Holstein-Oldenburg'schen Gesammthauses.

Christian I
Graf zu Oldenburg, 1448 zum König von Dänemark, 1460 zum Herzog von Schleswig-Holstein gewählt. † 1481.

- Johann
  - Christian II, von Friedrich I entsetzt
- Friedrich I † 1533
  - Christian III † 1559, Gründer des königl. Hauses
    - Friedrich II † 1588
      - Christian IV † 1648
        - Friedrich III † 1670
          - Christian V † 1699
            - Friedrich IV † 1730
              - Christian VI † 1746
                - Friedrich V † 1766
                  - Christian VII † 1808
                    - Friedrich VI † 1839
                  - Friedrich
                    - Christ. Friedrich
                      - Christian VIII † 1848
                        - Friedrich VII † 1863
                      - Charlotte Louise Landgräfin von Hessen
                        - Marie, Luise, Friedrich, verm. mit Christ. IX
    - Johann II † 1622
      - Alexander † 1627 Sonderburg
        - Ernst Günther, Stifter der Linie Augustenburg † 1689
          - Friedrich Wilhelm † 1714
            - Christian August † 1754
              - Friedrich Christian † 1794
                - Friedrich Christian † 1814
                  - Christian Karl geb. 1798
                    - Friedrich, geb. 1829 Herzog von Schleswig-Holstein
                    - Christian, geb. 1831
        - August Philipp † 1685, Stifter der Linie Beck, seit 1825 Glücksburg
          - Ludwig Friedrich † 1728
            - Peter August Fr. † 1775
              - Karl Anton August verm. mit Gräfin v. Dohna † 1795
                - Friedrich Karl Ludwig verm. mit Gräfin v. Schlieben † 1816
                  - Friedrich Wilh. Paul Leopold geb. 1785
                    - Karl, geb. 1813
                    - Friedrich, geb. 1814
                    - Wilhelm, geb. 1816
                    - Christian geb. 1818 König von Dänemark
  - Adolf, Gründer des Hauses Gottorp † 1586
    - Johannes Adolf † 1616
      - Friedrich † 1659
        - Christian Albert † 1694
          - Friedrich † 1702
            - Karl Friedrich verm. 1725 mit Anna Großfürstin von Rußland
              - Karl Peter Ulrich als Peter III 1762 Kaiser von Rußland Stammvater des jeh. ruff. Kaiserhauses
          - Christian August † 1726
            - Adolf Friedrich 1751 König von Schweden † 1771
              - Gustav III † 1792
                - Gustav IV abgesetzt 1809
                  - Gustav Prinz v. Wasa geb. 1799 östert. FML.
              - Karl XIII † 1818
            - Georg Ludwig † 1763
              - Peter Fr. Ludwig † 1829
                - Paul Friedr. August † 1853
                  - Nicol. Fr. Peter jetziger Großherzog von Oldenburg

Bemerkung. Die Nebenlinien welche außer den vorstehenden noch entstanden, später aber erloschen sind, wurden zur Vereinfachung der Uebersicht weggelassen, ebenso die Gemahlinnen vorstehender Fürsten, mit Ausnahme derer des Urgroßvaters und Großvaters des Königs Christian IX, zum Beweise daß, wenn Herzog Friedrich nicht ebenbürtig wäre, auch jener es nicht wäre.

Vermischte Nachrichten.

München, 26 Dec. Die Mittheilung einiger Blätter daß König Max ein Handschreiben an sämmtliche deutsche Fürsten gerichtet habe, in welchem darauf gedrungen werde Friedrich VIII anzuerkennen und in seine Erblande einzusetzen, wird von der Bayer. Ztg. als unbegründet erklärt. — Die am Neujahrstag am kgl. Hof üblichen Aufwartungen werden für dießmal unterbleiben, und am Abend dieses Tags wird auch kein Hofconcert stattfinden. — Auf den bayerischen Ostbahnen sind im verflossenen Monat 127,448 Personen und 714,265 Ctr. Güter rc. befördert und eine Gesammteinnahme von 296,677 fl. erzielt worden, um 14,495 Personen, 19,698 Ctr. und 8056 fl. mehr als im entsprechenden Monat des Vorjahrs.

△ **Vom Rhein,** 22 December. In keiner Frage ist die Unehrlichkeit des Parteikampfs grasser und bemitleidenswerther zu Tage getreten als in dem Streit über den französisch-deutschen Handelsvertrag. Hüben und drüben hat man gesündigt. In der Leidenschaftlichkeit hat man vergessen daß die Wahrheit in der Mitte liegt, und nicht die blinde Wuth der politischen Heißsporne, sondern der kühl abwägende gesunde Menschenverstand der Betheiligten das richtige Urtheil finden und abgeben kann. Ein solches Urtheil finden wir in dem Jahresbericht der Mainzer Handelskammer für 1862, welcher vor einigen Tagen im Druck erschienen ist, und sich über den Vertrag folgendermaßen äußert: „In dem Stadium in welchem sich diese Frage gegenwärtig befindet, glauben wir daß die Preußen gegenüber stehenden Regierungen im Interesse der allgemeinen Verständigung wohl thun würden Desiderien zu welchen einzelne Tarifpositionen Anlaß geben, nicht zum Gegenstand hartnäckiger Opposition zu machen. Auf der andern Seite aber möchten die Gründe volle Würdigung verdienen welche die süddeutschen Staaten, namentlich Bayern und Württemberg, als österreichische Nachbarstaaten gegen die Fassung des Artikels 31 des Handelsvertrags geltend machen. Wir wollen davon absehen die mannichfachen Gründe hervorzuheben welche es räthlich und nützlich erscheinen lassen einen innigen Verkehr mit der ersten deutschen Großmacht anzustreben. Selbst vom rein handelspolitischen Standpunkt betrachtet, müssen jedenfalls alle diejenigen welche für Verkehrserleichterungen und Handelsfreiheit sind, und welche aus diesem Grunde für den deutsch-französischen Handelsvertrag sich aussprechen, es als höchst wünschenswerth betrachten wenn Handels- und Zollerleichterungen in möglichst ausgedehntem Maßstab nach dem Gesammtgebiet des österreichischen Staats zur Ausführung kommen." So spricht eine Behörde welche nur aus praktischen Geschäftsleuten zusammengesetzt ist, und die brennende Frage nur noch brennender zu machen gewiß keinen politischen Hintergedanken im Herzen trägt. Aber solche Stimmen verhallen ungehört in dem Parteigezänk, und selbst gegen die bessere Ueberzeugung werden sie der politischen Parteiwuth zulieb entweder verdächtigt oder todtgeschwiegen.

⊥ **Altona,** 24 Dec. Das heute früh 8 Uhr erfolgte Einrücken sächsischer Truppen und des Bundescommissärs v. Könneritz hieselbst hat sofort Veranlassung zu Demonstrationen für den Herzog von Augustenburg gegeben. Die Truppen zogen unter der Musik „Schleswig-Holstein meerumschlungen" ein, lösten am Rathhaus die dänische Wache ab, welche darauf den übrigen dänischen Truppen, die schon vorausgezogen waren, nachzog, und wurden dort von den Einwohnern sehr freundlich empfangen. Die Proclamation der Bundescommissäre, welche schon am Abend vorher durch die „Börsenhalle" bekannt geworden war, erregte den Schleswig-Holsteinern in Hamburg die Hoffnung, in der sie sich nicht getäuscht haben, daß unter ihrer Aegide das Ausrufen des Augustenburgischen Prinzen als Herzog in einer Volksversammlung erlaubt seyn werde. Hiezu trug aber noch wesentlich der Umstand bei daß gleich am Morgen die durch die Bundescommissäre verfügte Entlassung des Oberpräsidenten v. Scheele und des Polizeimeisters v. Willemoes-Suhm bekannt ward. (Der erstere befand sich in Pinneberg, den letzteren nöthigten ein paar „Kampfgenossen" die Stadt zu verlassen.) Sofort nach dem Einrücken der Truppen sah man daher Anschläge an verschiedenen Häusern welche ein Lebehoch auf Friedrich, Herzog von Schleswig-Holstein, enthielten und seine letzte Proclamation veröffentlichten, und daneben eine von mehreren Bürgern der Stadt unterschriebene Einladung zu einer großen Versammlung vor dem Bahnhofgebäude auf Mittags 12 Uhr. Um den Rathhausmarkt herum hatten viele Häuser die schleswig-holsteinische und die deutsche Flagge, oder die letztere allein, aufgezogen, und in kurzem wehten diese Fahnen auch auf andern Häusern in den Hauptstraßen der Stadt. Die königlichen Abzeichen über dem Postcomptoir und dem Polizeigebäude wurden herabgenommen; alles trug, weil gar kein Widerstand da war, einen harmlosen Charakter; vor dem Hause des Propst Nievert indeß, der die schleswig-holsteinische Fahne nicht aufziehen wollte, sammelte sich ein Volkshaufe, der ihn zuletzt dazu

nöthigte; derselbe erhielt in einem sächsischen Soldaten eine Schutzwache, von der sich indeß das Volk nicht zerstreuen ließ. Zu der Versammlung auf dem Bahnhof begaben sich in festlichem Aufzug die Vereine der Schützen, Turner, schleswig-holsteinischen Kampfgenossen, mehrere Liedertafeln, alle mit Fahnen und sonstigen auf den Zweck des Tags bezüglichen Abzeichen, unter andern mit einem Banner auf welchem das schleswig-holsteinische „Sprüchwort“ stand: „Jungens holt fast!“ Diese Zuzüge wurden von der Volksmasse mit Hurrah empfangen, und um 12 Uhr begann dann die Rede des Dr. Callisen, welche in großen übersichtlichen Zügen die Gründe auseinandersetzte weßhalb die Herzogthümer die vierhundertjährige Verbindung mit Dänemark jetzt nach dem Aussterben des Mannsstammes der königlichen Linie lösen müßten, zu ruhigem aber festem Vorwärtsgehen ermahnte, und schließlich ein Lebehoch auf Herzog Friedrich VIII ausbrachte, das von der Versammlung mit starken Zurufen erwiedert ward. Advocat Jessen wies darauf noch in wenigen Worten auf das nächste Ziel hin, das in Schleswig liege. „Schleswig bis zur Königsau!“ wiederholte er mehrmals, darauf müßten alle Bestrebungen von nun an gerichtet seyn. Aus der Rede des ersten Redners erfuhr man daß die Deputirten der Stadt der Anerkennung des Herzogs günstig gestimmt seyen, der Magistrat aber den richtigen Zeitpunkt dafür abwarten wolle.

Paris, 25 Dec. Am 17 und 18 Januar werden die Nachwahlen in den drei Bezirken des Oberrhein-, des Gard- und des Vogesendepartements stattfinden, in denen die erste Wahl durch den gesetzgebenden Körper annullirt worden war. In der gestrigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers begann und endigte die Discussion über das neue Anlehen von 300 Millionen, zu dem bekanntlich Thiers ein Amendement eingebracht hatte. Nach längerer Discussion wurde der Gesetzentwurf von 256 Abstimmenden mit 227 Stimmen gegen 14, also mit einer ungeheuren Majorität genehmigt. Die Ursache daß Hrn. Thiers Rede eine so geringe Wirkung hervorbrachte, soll darin liegen daß die Opposition die Beschränkung der Ausgabe der Schatzbons auf 150 Millionen als ein Preisgeben Polens bezeichnet.

= **Paris,** 24 Dec. Einstweilen werden keine Modificationen des Ministeriums stattfinden, aber es ist nicht weniger wahr daß wenig daran gefehlt hatte daß, wie man sich hohen Orts ausdrückte, das in ein tobendes Fahrwasser verirrte Staatsschiff eine andere Richtung erhielt. Jetzt nun liegt es der Regierung ob den Vorgang der Dinge zu vertuschen, und zu diesem Zweck haben die Officiösen den Auftrag bekommen: zu versichern daß es dem Kaiser niemals in den Sinn gekommen sey das Decret vom 24 Nov. zu alteriren oder zu suspendiren, und gleichzeitig den Senator Vicomte de la Guéronnière abzukanzeln, der in seiner „France“ das Project enthüllt hatte. Wer in der Lage ist einen Blick hinter die Coulissen zu werfen, weiß ganz genau was er von allem diesem zu halten hat. — Das Ereigniß des Tags ist das Amendement der Siebenzehn, welches wahrscheinlich in diesem Augenblick von Hrn. Thiers im gesetzgebenden Körper vertheidigt und entwickelt wird. Politische Bedeutung und Tragweite dieses Amendements sind leicht zu ermessen, und man begreift daß die Imperialdemokraten oder, wie man die Guéroult, Havin u. s. w. sehr richtig nennt, die vereidigten Demokraten, sich in patriotischer Entrüstung gegen denselben erheben; ob der Finanzminister für hundert oder für zweihundert Millionen Schatzscheine ausgibt, darauf kommt es wenig an; aber die Regierung soll keinen Krieg unternehmen ohne mit der erforderlichen Creditforderung vor die Kammer zu treten. Von diesem Standpunkt betrachtet ist das Amendement ein erster Anlauf des parlamentarischen Régime's sich zur Geltung zu bringen, oder sich doch in einer feierlichen Weise vernehmen zu lassen. Gelingt es den Siebenzehn bei dieser Gelegenheit eine Fraction der Majorität zu sich herüberzuziehen, so wird dieß schon als eine große Niederlage der Regierung zu betrachten seyn. — Obschon es auffallend ist daß ein ernstes Blatt wie die Wiener „Presse“ sich aus Paris schreiben läßt: es würden in den Tuilerien, im Elysée u. s. w. Vorbereitungen zur Beherbergung der Congreßsouveräne getroffen, so ist es doch eine Thatsache daß in unsern officiellen Kreisen die Ueberzeugung, es werde früher oder später zu irgend einem Congreß kommen, zur Schau getragen wird. Es wäre wirklich gar zu bescheiden wenn man jetzt schon anders sprechen würde, und doch glaubt hier nicht ein einziges Mitglied der Diplomatie an die Möglichkeit selbst einer Ministerconferenz. Vielleicht macht der Kaiser, wie durch das von Drouyn de Lhuys abgeschickte neueste Rundschreiben, einen supremen Versuch die moralische Coalition zu sprengen die er selber durch sein herausforderndes Wort: „Die Verträge von 1815 existiren nicht mehr,“ hervorgerufen hat. Er weiß daß man ihn nicht angreifen wird, wie er auch weiß daß, so wie seit dem 4 Nov. und bis heute noch die Sachen stehen, er nirgendwo hervorbrechen könnte ohne sich allen großen Mächten gegenüber zu befinden. Napoleon III möge in Ruhe und Frieden zu regieren suchen; aber die Zeit der „localen“ Kriege ist vorüber. Der vom „Vaterland“ veröffentlichte Brief des Prinzen Napoleon hat ungeheuren Lärm gemacht. Daß der Prinz ihn wirklich nicht geschrieben hatte, ist sehr wahrscheinlich; er kann dagegen nicht in Abrede stellen daß er sich in einem hiesigen Salon ganz in demselben Sinn ausgedrückt hatte; ein Zuhörer mochte es in die Form eines Briefes gebracht haben. Der Spuk in Italien beunruhigt übrigens die Minister, und insbesondere den Hrn. Drouyn de Lhuys, welcher ein aufrichtiger Gegner des italienischen Unitätsschwindels ist. Hr. Rouher wird daher im gesetzgebenden Körper auch erklären: in Turin würde man sich verrechnen wenn man auf die Unterstützung Frankreichs zählte im Fall eines von Italien provocirten Conflicts mit Oesterreich.

• **Paris,** 25 Dec. Der Einfluß des Hrn. Thiers auf die Stimmung der Kammer und auf die Haltung der Regierung zeigte sich gestern als maßgebend. Außerhalb der Kammer leitet und orientirt er die öffentliche Meinung. So ist wenigstens in Paris der Eindruck der gestrigen Kammerdebatte. An der Beseitigung des Amendements liegt nicht sehr viel, nachdem die Commission, die Regierung, die Kammer, ganz Paris die Ideen desselben sich angeeignet. Die Wichtigkeit dieser Demonstration kann nicht unterschätzt werden. Die ganze Kammer stimmte Thiers zu als er das ihm von der Pariser Bourgeoisie ertheilte Mandat dahin auslegte: Freiheit, Sparsamkeit, Friede. Die Zustimmung wiederholte sich als er sagte: die dänische Frage ausgenommen, entscheidet heute Frankreich über Krieg oder Friede; denn sonst überall kann man den Krieg nicht ohne Frankreich und nur mittelst Frankreichs unternehmen. Wenn jedoch die Ereignisse sich überstürzen sollen, bereite sich Frankreich auf das Opfer von Milliarden und Generationen; denn der nächste Krieg wird kein localisirter seyn, und wenige Zeitgenossen werden sein Ende und seine Folgen erleben. Diese Ueberzeugung drückt sichtbar auf die französische Gesellschaft und die Regierung. Daher die Philanthropie, Zurückhaltung und Mäßigung der letztern, daher aus ersterer der immer heftigere und allgemeinere Angstschrei nach Frieden, und daher die von Tag zu Tag mächtigere Einsicht die Rettung der durch den revolutionären Chauvinismus und die Imperialdemokratie bedrohten Gesellschaft in der Freiheit zu suchen. Die Bewegung bemächtigt sich sichtbar der Regierung. Sie führt das Kaiserthum hinter den zweiten December, oder wenigstens nach Bordeaux zurück, und sie wird das System, wenigstens in seinem bisherigen Charakter, untergraben, wenn es in ihr nicht neue Wurzeln zu fassen vermag. Noch lebhafter war die Zustimmung der Kammer als Hr. E. Ollivier im Namen der Pariser Demokratie erklärte: dieselbe stelle die französische Freiheit über die polnische Unabhängigkeit; diese intelligente Demokratie sey nettement, résolument, hautement für den Frieden; dieses großmüthige und doch verständige Volk wolle keinen Krieg welcher Frankreich Gefahren aussetzen und die Restauration seiner Freiheit verzögern würde. Inmitten dieser Emotion und Strömung der ganzen Kammer blieben die zwei Vertreter des imperialdemokratischen Journalismus einsam mit dem Gefühl ihrer Zweideutigkeit und Verkommenheit. Ihre gedankenlose und talentlose Aufgeblasenheit stammelte einige veraltete Zeitungsphrasen, welche einen widerwärtigen Eindruck hervorbrachten, und ein abwehrendes Gelächter erregten als Gueroult (Opinion nationale) die Mitschuld an der Beschränkung der Freiheit des Kaisers ablehnte, und Havin (Siècle) seine Unabhängigkeit in der anmaßenden Erklärung betonte: er stehe außerhalb der Regierung. Die Abstimmung war nicht minder wichtig. Obschon dieselbe im Geist des Amendements vor sich gieng, und mithin dem Gesetzentwurf diese Auslegung anhaftete, ergab sich doch eine Opposition von 29 unter 256 Stimmen, nämlich 14 verweigerten das Anlehen, und 15 stimmten nicht dafür. Von neun Abgeordneten der Hauptstadt verweigerten es sechs, einer (Thiers) stimmte nicht, die zwei traurigen St. Helena-Ritter stimmten für den — Krieg, wovon ihre Zeitungsindustrie lebt, und womit die presse cabaretière ihr gemeinstes Wirthshauspublicum unterhält. Cäsars Pöbel stimmte durch sie für das Anleihen. Bemerkenswerth ist daß auch der reiche Industrielle Javal, eine Pariser Persönlichkeit und Regierungscandidat, den jedoch neulich die Polizei auf der Börse incommodirt hat, das Anlehen verweigerte. Hr. Vuitry, Bankgouverneur und Regierungscommissär, demonstrirte die Cassengebahrung mit einer des Hrn. Thiers würdigen Klarheit. Die 300 Millionen in Schatzscheinen präsentiren sich im ersten Semester des nächsten Jahrs wahrscheinlich schneller als die Einzahlungen des Anleihens; der Staatsschatz müsse sie daher theilweise durch neue Scheine ersetzen, und könne sich nicht verpflichten schon im nächsten Jahr sich mit dem Maximum der Ausgabe im Betrag von 150 Millionen zu behelfen. Es ist dieß nicht buchstäblich wahr, doch ganz gut annehmbar. Uebrigens soll die Frage erst im Februar oder März erledigt werden, bei Gelegenheit der Rectification des nächstjährigen Budgets. Dann wird man mit dem Frühlingswind schon nähere Bekanntschaft gemacht haben, und je nach den politischen und finanziellen Ereignissen die Emission für alle Fälle auf 250 — 300 Millionen belassen, mithin das Anlehen gleich wieder verschlingen, oder die Emission den zuverlässigen Friedensbürgschaften anpassen. Die Frühjahrspolitik mit ihrer Märzluft oder ihren Aprilnarren ist also noch keine abgethane Chimäre.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Personal-Nachrichten.

Standeserhöhungen. Oesterreich. Dem Statthalterei-Rath und l. Commissär des Gömörer Comitats, J. Koreska ist der ungarische Adel verliehen.

Ordensverleihungen. In **Oesterreich**: dem ersten Registraturs-Adjuncten der kais. Cabinetskanzlei, J. Sticher, das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens; deßgl. dem Domherrn am griech.-kath. Capitel zu Großwardein, J. Pap. — In **Preußen**: dem Landrath v. Selchow zu Ratibor und dem Kanzleirath J. C. H. Jödemann zu Wiedenbrück den Rothen Adler-Orden 4. Cl.; dem Consist.-Rath und Superintendenten Kundler zu Stettin, dem Steuer-Rath Brunn zu Uerdingen im Kr. Crefeld, dem Superintendenten a. D. Bamme zu Cönnern im Saalkreis, dem Steuer-Einnehmer Tscharnke zu Rogasen im Kr. Obornik und dem Schullehrer Heipp zu Laubach im Kr. Simmern den Rothen Adler-Orden 4. Cl. — In **Hannover**: dem Oberförster Niehoff zu Leese die 4. Cl. des Guelphen-Ordens. — In **Württemberg**: der Prinz Wilhelm k. Hoh. unter die Großkreuze des Ordens der württemb. Krone aufgenommen; dem Gen.-Major Grafen zur Lippe-Biesterfeld im Ehren-Invalidencorps das Commenthurkreuz mit dem Stern des Friedrichs-Ordens verliehen. — In **Kurhessen**: dem Ober-Thierarzt Röhling im kurfürstl. Marstall den Wilhelms Orden 4. Cl. — Im **Herzogth. Anhalt**: dem Med.-Rath Dr. Borster in Hoym die erste Ritterclasse des herzogl. Haus-Ordens Albrechts des Bären.

Erlaubniß zur Annahme fremdherrlicher Orden. In **Preußen**: der Oberstlieut. Stein v. Kamienski für das Commandeurkreuz der kais. franz. Ehrenlegion. — In **Bayern**: der k. Post- und Bahnamts-Vorstand K. v. Arthelm in Aschaffenburg für das Ritterkreuz des kais. österr. Franz-Joseph-Ordens. — Im **K. Sachsen**: der Commandant des 2. Reiter-Regts. Oberst Senfft v. Pilsach für das ihm von dem Herzog von Sachsen-Altenburg verliehene Comthurkreuz 2. Cl. des Sächs.-Ernest. Haus-Ordens.

Militärdienstnachrichten. Oesterreich. Verleihungen: dem Rittm. 1. Cl. in der Armee B. Fürsten Odescalchi der Majors-Charakter ad honores; dem Ober-Stabsarzt 1. Cl. Dr. Fr. Hoffmann den Orden der eisernen Krone 3. Cl.; dem Ober-Kriegscommissär 1. Cl. W. Rzebach das Ritterkreuz des Franz Joseph-Ordens. **Ernennungen**: der Gen.-Major H. R. v. Birtsolog des Ruhestandes als Truppen-Brigadier wieder angestellt; der Major J. Wolfzettel des 22. Inf.-Regts. zum Platzmajor zu Venedig ernannt; der Hauptm. 1. Cl. Fr. Gebell des Ruhestandes in der Dienstesverwendung beim Kriegsministerium zum Platzhauptmann in Wien; der Rittm. 1. Cl. B. Semschinsky des Ruhestandes zum 2. Officier des 2. Garnis.-Spitals in Wien. **Versetzungen**: die Hauptl. 1. Cl. K. Ritter v. Haymerle in der Rangsevidenz des 72. Inf.-Regts. unter gleichzeit. Enthebung von seiner Dienstleistung beim Kriegsministerium definitiv zu dem genannten Reg.; Evar. Czaykowski vom 73. zum 80. Inf.-Reg.; die Kriegscommissäre K. Ritter v. Flamm vom Landes-Gen.-Combo. zu Prag zu jenem zu Temeswar; R. Hoffmann zum Landes-Gen.-Combo. zu Hermannstadt. **Pensionirungen**: der Gen.-Major Fr. v. Braubenstein in den wohlverdienten Ruhestand; der Major K. Birndt des Geniestabs mit Oberstlieuts.-Charakter ad honores; der Platzmajor zu Venedig A. Ritter v. Hoch, endlich der Rittm. 1. Cl. H. Ritter v. Dabrowski des 11. Cür.-Regts. mit Majors-Charakter ad honores; die Hauptl. 1. Cl. H. Thiel, Gebäude-Insp.-Officier bei der Genie-Direction zu Mantua in den Ruhestand zurück; J. Janda des Mil.-Platz-Combo's. in Wien als realinvalid. — **Baden.** Oberstlieut. v. Degenfeld im (1.) Leib-Drag.-Reg. ist zum Comdtn. dieses Regts. ernannt; Rittm. v. Schäffer vom 2. Drag.-Reg. in den Stab des 3. Drag.-Regiments, Rittm. v. Türckheim im (1.) Leib-Drag.-Reg. in den Stab des Regts. und Rittm. Schmich vom Stab des Combo's. der Reiterei in das 2. Drag.-Regt. versetzt; Rittm. 2. Cl. Klüber im (1.) Leib-Drag.-Reg. rückt in die 1. Cl. seiner Charge ein. — **Kurhessen.** Der Hauptm. v. Baumbach vom 2. Inf.-Reg. ist zum Flügel-Adjutanten ernannt; dem Rittm. v. Gilsa von der Garde du Corps der nachgesuchte Abschied bewilligt; der Hauptm. und Flügel-Adjutant v. Eschwege zum Major ernannt.

Miniatur-Bibliothek classischer Dichter und Dramatiker.

[235] Von dieser mit so allgemeinem Beifall aufgenommenen Bibliothek sind bis jetzt folgende 56 Bändchen in elegantem Einband erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Becker,
Jung Friedel der Spielmann.
gebunden Rthlr. 1. 15 Ngr. oder fl. 2. 36 kr.

F. Dingelstedts Gedichte.
Rthlr. 2. 20 Ngr. oder fl. 4. 30 kr.

Annette von Droste-Hülshof
Gedichte.
Rthlr. 2. 20 Ngr. oder fl. 4. 30 kr.

J. G. Fischers Gedichte.
Rthlr. 1. 20 Ngr. oder fl. 2. 42 kr.

Freiligraths Gedichte.
Rthlr. 2. 20 Ngr. od. fl. 4. 30 kr.

Geibels Gedichte.
Rthlr. 2. 6 Ngr. oder fl. 3. 48 kr.

Geibels Juniuslieder.
Rthlr. 2. 6 Ngr. oder fl. 3. 48 kr.

Geibels Neue Gedichte.
Rthlr. 2. 6 Ngr. oder fl. 3. 48 kr.

Goethe's Egmont.
26 Ngr. oder fl. 1. 24 kr.

Goethe's Faust.
Rthlr. 2. 25 Ngr. oder fl. 4. 48 kr.

Goethe's Gedichte.
Rthlr. 2. 20 Ngr. oder fl. 4. 30 kr.

Goethe's Hermann und Dorothea.
geb. 26 Ngr. oder fl. 1. 24 kr.

Goethe's Iphigenie auf Tauris.
27 Ngr. oder fl. 1. 30 kr.

Goethe's Torquato Tasso.
Rthlr. 1. 6 Ngr. oder fl. 1. 45 kr.

Wolfgang von Goethe's Erlinde.
Rthlr. 1. 20 Ngr. oder fl. 2. 42 kr.

Gudrun.
Deutsches Heldenlied,
übersetzt
von
Dr. Karl Simrock.
Rthlr. 2. 6 Ngr. oder fl. 3. 48 kr.

Herders Cid.
Rthlr. 1. 20 Ngr. oder fl. 2. 42 kr.

Heyse, Neue Novellen.
Rthlr. 1. 20 Ngr. oder fl. 2. 48 kr.

Heyse, Thekla.
Ein Gedicht in neun Gesängen.
Rthlr. 1. 12 Ngr. oder fl. 2. 24 kr.

Homers Ilias.
Von
Johann Heinrich Voß.
Rthlr. 1. 15 Ngr. oder fl. 2. 30 kr.

Homers Odyssee
von
Johann Heinrich Voß.
Rthlr. 1. 15 Ngr. oder fl. 2. 30 kr.

Stuttgart und Augsburg.

Hölderlins Gedichte.
Rthlr. 1. 20 Ngr. oder fl. 2. 42 kr.

Justinus Kerner,
der letzte Blüthenstrauß.
Rthlr. 1. 6 Ngr. oder fl. 2.

Justinus Kerners lyrische Gedichte.
Rthlr. 2. 20 Ngr. oder fl. 4. 30 kr.

Justinus Kerner,
Winterblüthen.
Rthlr. 1. oder 1 fl. 45 kr.

Gottfried Kinkels Gedichte.
Rthlr. 2. 22½ Ngr. oder fl. 4. 30 kr.

Gottfried Kinkels
Otto der Schütz.
Eine rheinische Geschichte in zwölf Abenteuern.
26 Ngr. oder fl. 1. 24 kr.

Lenau's Gedichte.
Zwei Theile.
Rthlr. 3. 15 Ngr. oder fl. 6.

Hermann Linggs Gedichte.
Rthlr. 2. oder fl. 3. 24 kr.

Feodor Löwe's Gedichte.
Rthlr. 1. 22½ Ngr. oder fl. 3.

John Milton, Das verlorne Paradies.
Das wiedergewonnene Paradies.
Uebersetzt
von
Bernhard Schuhmann.
gebunden Rthlr. 1. 27 Ngr. oder fl. 3. 12 kr.

Mörike's Gedichte.
Rthlr. 2. od. fl. 3. 24 kr.

Wolfgang Müller von Königswinter,
Die Maikönigin.
Eine Dorfgeschichte in Versen.
26 Ngr. oder 1 fl. 24 kr.

Das Nibelungenlied
von
Dr Karl Simrock.
Rthlr. 2. oder fl. 3. 30 kr.

Oehlenschlägers Gedichte.
geb. Rthlr. 1. 20 Ngr. oder fl. 2. 42 kr.

Platens Gedichte.
Rthlr. 2. oder fl. 3. 30 kr.

Otto Roquette's Gedichte.
Rthlr. 1. 12 Ngr. oder fl. 2. 24 kr.

Otto Roquette's Waldmeisters Brautfahrt.
Ein Rhein-, Wein- und Wandermärchen.
15 Ngr. oder 48 kr.

Otto Roquette's
Tag von St. Jacob.
24 Ngr. oder fl. 1. 12 kr.

Otto Roquette's
Herr Heinrich.
Rthlr. 1. oder fl. 1. 45 kr.

Ludwig Schandeins
Gedichte in westricher Mundart.
Rthlr. 1. oder fl. 1. 45 kr.

Schillers Gedichte.
Rthlr. 2. oder 3 fl. 12 kr.

Schillers
Braut von Messina.
Rthlr. 1. oder fl. 1. 36 kr.

Schillers
Don Carlos.
Rthlr. 2. oder fl. 3. 12 kr.

Schillers
Maria Stuart.
Rthlr. 1. 15 Ngr. od. fl. 2. 24 kr.

Schillers
Wilhelm Tell.
Rthlr. 1. od. fl. 1. 36 kr.

Schillers Wallenstein.
Rthlr. 2. oder fl. 3. 12 kr.

Gustav Schwabs Gedichte.
Rthlr. 2. 20 Ngr. od. fl. 4. 30 kr.

Tegnérs Frithiofs-Sage.
Aus dem Schwedischen übersetzt
von
Amalie von Helvig, geb. Freiin v. Imhoff.
Rthlr. 1. 20 Ngr. od. fl. 2. 42 kr.

Uhlands Gedichte.
Rthlr. 2. 22½ Ngr. oder fl. 4. 30 kr.

Robert Waldmüller,
Dorf-Idyllen.
Rthlr. 1. od. fl. 1. 45 kr.

Wieland der Schmied.
Heldengedicht
von
Dr. Karl Simrock.
Rthlr. 1. 20 Ngr. oder fl. 2. 42 kr.

Zedlitz's Gedichte.
Rthlr. 2. 20 Ngr. od. fl. 4. 30 kr.

Zedlitz's Soldatenbüchlein.
16 Ngr. od. 48 kr.

Zedlitz's Waldfräulein.
Ein Märchen in achtzehn Abenteuern.
Rthlr. 1. 20 Ngr. od. fl. 2. 42 kr.

Annette von Droste-Hülshof,
Das geistliche Jahr.
Nebst einem
Anhang religiöser Gedichte.
Rthlr. 1. 6 Ngr. od. fl. 2.

J. G. Cotta'scher Verlag.

Königl. bayer. pfälzische Eisenbahnen.

Die Generalversammlung der Actionäre der pfälzischen Ludwigsbahn hat unterm 22 December d. J. die Dividende für das Jahr 1862/63 auf **fünfundzwanzig Gulden rhein. Währ. per Actie** festgesetzt. — Diese Dividende kann gegen Abgabe des Dividendenscheins für das Jahr 1863 bei den Bankiers der Gesellschaft:

in **Frankfurt a. M.** bei **M. A. Rothschild & Söhne**,
" " bei **Ph. Nic. Schmidt**,
" **Mannheim** bei **W. H. Ladenburg & Söhne**,
in **München** bei **Robert v. Frölich & Comp.**,
" **Neustadt a. d. Haardt** bei **L. Dacqué**, oder
" **Ludwigshafen a. Rh.** bei der **Directorialcasse**

vom 1 Januar 1864 ab bezogen werden. — Ludwigshafen, den 23 December 1863.

Die Direction der pfälzischen Eisenbahnen.
Jäger. [9751—53]

Das Literarische Institut in Leipzig

empfiehlt sich

Literaturfreunden, Lehranstalten, Lesevereinen und Bibliotheken etc. zur Besorgung neuer und antiquarischer Bücher, sowie für Aufträge zu allen Leipziger Bücher- und Kunst-Auctionen. Auch sind ihm frankirte Offerte von **werthvollen Werken, kleineren Büchersammlungen, ganzen Bibliotheken, Manuscripten** und **Verlagsvorräthen** mit Verlagsrecht erwünscht. [8878—80]

[9763]

Abhanden gekommen.

Folgende sechsprocentige Verein. Staaten-Obligationen 5/20r. pr. 1882, nämlich:

Dollars 1000. — 1 Obligation Nr. 64,186. Dritte Serie.
Dollars 3000. — in 6 Obligationen à Dollars 500 pr. Stück
Nr. 8833. Nr. 31,647. Zweite Serie.
Nr. 23,615. Nr. 23,616. Nr. 23,617 und Nr. 23,618. Dritte Serie.
Dollars 100. — 1 Obligation Nr. 4113. Zweite Serie,

nebst allen Coupons dazu, Zins vom 1 November 1863 an laufend.

Vor dem Ankauf dieser Obligationen und Coupons wird hiemit gewarnt und, falls sie vorkommen sollten, so erbittet sofortige Nachricht die Expedition dieses Blattes.

Lotterie von Kunstgegenständen zum Besten nothleidender Schleswig-Holsteiner.

Die Unterzeichneten beehren sich hiermit mitzutheilen daß ihnen vom controlirenden Comité in Coburg die Generalagentur für das ganze Königreich Bayern zum alleinigen Verkauf obiger Loose übertragen worden ist, und bitten deßhalb alle Aufträge auf Loose sowie Gesuche um Unteragenturen portofrei an dieselben richten zu wollen. Das nähere besagt der auf jedem Loos befindliche Auszug aus dem Spielplan. Auf mündliche und schriftliche Anfragen werden wir bereitwilligst Aufschlüsse ertheilen.

München, den 21 December 1863.

[9700—2] **Ritter & Thiel**, Theatiner-Straße 35/0.

Für unternehmende Kellner und Capitalisten die sich eine hohe Rente verschaffen wollen.

Die Mineral-, Moorbad- und Molkencuranstalt „Marienbad" bei Salzburg, welche seit 50 Jahren sich eines namhaften Besuchs erfreut, eine halbe Stunde von Salzburg, in Mitte des bis in den Spätherbst grünen und staubfreien Leopoldskronthals gelegen ist, wird **wegen Sterbfalls unter sehr annehmbaren Bedingungen** verkauft, oder gegen ein Zinshaus vertauscht.

Dieselbe ist **mit allem Comfort** ausgestattet, enthält 32 möblirte Zimmer für Curgäste, 12 Badelocale, Speisesalon, Gast- und Schanklocale, Dampf-, Schwitz- und Douche-Apparate rc. sammt Oekonomiegebänden im **besten Bauzustand** mit einem Grundcomplex von 141 Joch, und wird auch **ohne Oekonomie** abgegeben.

Detaillirte Auskunft ertheilt der Besitzer **Leopold Dagga.** [9746]

Norddeutscher Lloyd. [9708—14]

Directe Post-Dampfschifffahrt

zwischen

Bremen und New-York,

Southampton anlaufend:

D. **America**, Capt. H. Wessels, Sonnabend, 16 Januar 1864.
D. **Bremen**, Capt. C. Meyer, Sonnabend, 13 Februar.
D. **Hansa**, Capt. H. J. v. Santen, Sonnabend, 27 Februar.
D. **America**, Capt. H. Wessels, Sonnabend, 12 März.
D. **Bremen**, Capt. C. Meyer, Sonnabend, 9 April.
D. **Hansa**, Capt. H. J. v. Santen, Sonnabend, 23 April.

Passage-Preise: Erste Cajüte 150 Thaler, zweite Cajüte 100 Thaler, Zwischendeck 60 Thaler Courant, incl. Beköstigung. Kinder unter 10 Jahren auf allen Plätzen die Hälfte, Säuglinge 3 Thaler Courant.
Güterfracht: Bis auf weiteres 2 Pf. St. 10 Sh., resp. 3 Pf. St. 10 Sh. mit 15 Proc. Primage pr. 40 Cubikfuß Bremer Maß.

Nähere Auskunft ertheilen: in **Augsburg** die Herren **Karl August v. Brentano, Karl Dietz**; in **Neuburg** Herr **J. G. Karl**; in **Donauwörth** Herr **L. Hiebler**; in **Nördlingen** Herr **August Döderlein**; in **Bamberg** Herr **Friedr. Jul. Weber**, Generalagent; in **Regensburg** die Herren **Frey & Mingler, Weber & Schwinger, J. G. Lanerer**; in **München** Herr **Franz Xav. Stießberger.**

Bremen, 1863.

Die Direction des Norddeutschen Lloyd.
Crüsemann, Director. **H. Peters**, Procurant.

Heinrich Becker, Speditionsgeschäft, **Bremen** und **Bremerhaven.** [9703—14]

Peter's Classiker-Ausgabe.

Bach, Matthäus Passion, Hmoll Messe à 1 Thlr.
Beethoven, Sinfonien à 4 mains à ⅓ Thlr.
Händel, sämmtl. Clavier-Compos. 3 Thlr.
Haydn, 83 Quatuors 16⅔ Thlr.
Mozart, 27 Quatuors 10 Thlr., 10 Quint. 5 Thlr.
Mozart, 18 Sonat. p. Pian. et Viol. 4 Thlr.
Mozart, 8 Sonat. et Compos. à 4 ms. 1⅓ Thlr.
Mozart, 18 Sonat. à 2 ms. 2⅔ Thlr., 10 Comp. 1 Thlr.
[8493—98]

Guts-Verkauf.

Ein Gut, 8¾ Meilen von der Bahn gelegen, unmittelbar an einer Stadt von 3000 Einwohnern in Westfalen, ist mit completer Einrichtung, lebendem und todtem Inventar zu verkaufen.

An Areal hat die Besitzung 244 Morgen Gärten, Aecker und Wiesen, welche fast sämmtlich I. und II. Classe Weizen- und Roggenboden sind. Die Wiesen sind I. Classe am Flusse gelegen. Bei dem Areal hat das Gut eine Brauerei, welche zu großem und umfangreichem Betrieb eingerichtet ist. Der Felsenkeller hat eine Länge von 400 Fuß. Der Eiskeller faßt 2000 Centner Eis in sich. Die Brauerei ist zum bayerischen Betrieb eingerichtet, und kann, unterstützt durch die besten und zweckmäßigsten Einrichtungen, Doppeldrath-Darre, eisernes Schiff, Göpelwerk zum Maischen, Kühlapparat sowie fließendes Wasser, das ganze Jahr betrieben werden. Das Gut hat Schenkgerechtigkeit von Bier und Branntwein, Schäfereigerechtigkeit, sowie Brennholzberechtigung von 12 Klaftern Holz. Der Ertrag der Molkerei wird als Milch verkauft. Näheres auf frankirte Briefe mit Nr. 9144 in der Expedition der Allg. Zeitung. (9144—46)

Ein junger, solider, thätiger Geschäftsmann Münchens, dem die besten Referenzen zur Seite stehen, und der sowohl mit den hiesigen Platzverhältnissen als auch mit den ober- und niederbayerischen gut bekannt ist, sucht Agenturen in couranten Artikeln zu übernehmen. Frankirte Offerte unter F. F. M. N. Nr. 9186 besorgt die Exped. dieses Blattes. [9186—86]

Größere Gütercomplexe

im Königreich Bayern, wo möglich mit großen Forsten, werden als Capital-Anlage zu kaufen gesucht durch das landwirthschaftliche Agentur- und Commissions-Bureau des Rittergutsbesitzers G. A. Hauffe in Dresden, Marienstraße Nr. 8. [8698—703]

Ein Droguist

im Alter von 24 Jahren, der in den bedeutendsten Droguen-Geschäften Deutschlands und Italiens servirte, und dem die besten Zeugnisse zur Seite stehen, wünscht für Januar 1864 eine Stelle in gleicher Branche, wo möglich als Reisender. — Gefällige Anträge **poste restante Nürnberg** unter Chiffre L. K. [9661—66]

Aerztliche Anzeige.

Dr. Eduard Meyer in Berlin, Krausen-Str. 62, wird fortfahren Auswärtige brieflich zu behandeln, die ihre durch geschlechtliche Ursachen jeder Art geschwächte Gesundheit bald und dauernd wieder befestigen wollen. (6298—318)

(240—51)

Vom Bandwurm
heilt schmerz- u. gefahrlos in 2 Stunden
Dr. Bloch in Wien. Näheres brieflich.

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 45 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Montag **Nr. 362.** **28 December 1863.**

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strassburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York; für Oesterreichisch Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig und Triest, für das übrige Italien: Sardinien, Rom, Neapel etc. bei dem Chef des Zeitungs-Bureau des Hauptpostamts in Bern, Herrn S. Liechti; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Telegraphische Berichte.

⁂ **Altona,** 26 Dec. Eine Bekanntmachung der Bundescommissäre spricht sich aufs entschiedenste gegen Ausschreitungen, besonders gegen das Vorgreifen der Bundesentschließung durch Proclamirung des Herzogs von Augustenburg und gegen die willkürliche Beamtenabsetzung aus. Sie fordert strenge Befolgung der ersten Bekanntmachung. Gegen die Zeichen der Anhänglichkeit an das Augustenburgische Haus sey übrigens nichts einzuwenden. General v. Hake erhielt vom dänischen Generalstabschef die officielle Anzeige daß Rendsburg geräumt wird. Nach Kopenhagener Privatnachrichten erklärte Hr. Hall dem österreichischen und dem preußischen Gesandten daß er sie nicht mehr als Mitglieder des diplomatischen Corps betrachte. Die Abreise der Gesandten erfolgte in Folge specieller Ordre nicht. — Das schwedische Blatt Allehanda meldet: Die revolutionäre skandinavische Partei habe Agenten nach Stockholm geschickt. — In Neumünster und Oldesloe wurde der Herzog von Augustenburg als Herzog von Schleswig-Holstein proclamirt.

⁂ **Rendsburg,** 26 Dec. Das Militär ist eiligst beschäftigst die aufgerichteten Palissaden wieder niederzureißen. Man versichert, sechs holsteinische, nach dem Frieden Schleswig incorporirte Dörfer nördlich von der Eider würden von deutschen Truppen besetzt.

⁂ **Lüttich,** 27 Dec. Das officiöse Lütticher Journal sagt: England unterhandle um eine Conferenz in der dänischen Angelegenheit zu bewirken. Es versichert, die Unterhandlungen seyen dem Abschluß nahe.

William Makepeace Thackeray.

„Plötzlich," sagt die Times, „ist einer unserer größten und beliebtesten Schriftsteller von uns geschieden. Niemals wieder wird der schöne Kopf Hrn. Thackeray's, mit dem dichten Silberhaar, über uns emporragend gesehen werden. Noch vor zwei Tagen strahlte und sprühte er in seinem Club von heiterm Humor; gestern (24 Dec.) früh ward er todt im Bett gefunden. Bei aller Lebhaftigkeit seines Geistes schien er nicht wohl zu seyn; er klagte über Uebelbefinden; aber er war oft unbaß, und so lachte er auch die jetzige Anwandlung hinweg. Doch den ganzen Mittwoch (23) fühlte er sich sehr schlimm; sein Bedienter wollte Nachts bei ihm wachen, das lehnte er ab. Man hörte ihn bis Mitternacht auf und ab gehen; zwischen 2 und 3 Uhr Morgens muß er gestorben seyn. Seine Aerzte bezeichnen seinen Tod als Folge einer Blutergießung ins Gehirn. Er hatte ein sehr großes Gehirn, es wog nicht weniger als 58⅛ Unzen. Thackeray ist in seiner vollen Kraft, voll von Planen und Hoffnungen gestorben. Noch am letzten Montag wünschte er sich Glück dazu vier Nummern einer neuen Novelle vollendet zu haben; sobald noch vier Nummern fertig seyen, sagte er, wolle er sich einer gründlichen Cur unterziehen. Es war anders beschlossen!"

Der Verstorbene gehörte einer Yorkshirer Familie an, und stammte von jenem Dr. Thackeray der eine Zeitlang als Director der Lateinschule in Harrow vorstand, und diese nach dem Muster von Eton reorganisirte. Sein Vater stand im Civildienst der Ostindischen Compagnie, und er ward i. J. 1811 in Calcutta geboren. Seine Erziehung erhielt er in der Charterhouse-Schule in London, welche er später in der Weihnachtserzählung „Doctor Birch and his Young Friends" geschildert hat. Hierauf studierte er einige Semester in Cambridge, verließ aber ohne zu promoviren die Universität, und gieng nach dem Continent um Kunststudien zu machen. Zu diesem Ende hielt er sich in Rom, in Weimar und Paris auf, trieb sich viel in Gesellschaft um, besonders von Künstlern, und er hat seine Jugenderlebnisse vielfach in seinen Erzählungen verwerthet. Ein paar Jahre später wendete er sich der Literatur zu. Er war mit einem beträchtlichen Erbgut in die Welt getreten, verlor aber sein Geld (nämlich durch ein lockeres Leben in London), und mußte nun arbeiten. Eine kurze Lehrzeit in den Pariser Ateliers hatte ihn überzeugt daß er nicht für die Kunst berufen sey; er blieb aber vorläufig in Paris, verheirathete sich mit einer schönen Irländerin, und begann seine schriftstellerische Laufbahn als Berichterstatter für die von seinem Stiefvater gegründete Zeitung „The Constitution." Nach England heimgekehrt, trat er mit „Fraser's Magazine" in Verbindung, und die für dieses Blatt gelieferten „Yellow Plush Papers" und „Snob Papers" machten das Publicum auf ein humoristisches Talent aufmerksam, das durch seine Schärfe an Swift, durch seine Gemüthlichkeit an Fielding erinnerte. Auch für den „Punch" schrieb er durch feinen und beißenden Witz ausgezeichnete Artikel. Im Jahr 1840 erschien sein „Paris Sketch book," welchem 1842 das mit eigenen Zeichnungen illustrirte „Irish Sketch-book," und 1846 die Notes of a Journey from Cornhill to Grand-Cairo" folgten. Diese Reiseskizzen und mehrere kleine Novellen gab er unter dem Pseudonym Michael Angelo Titmarsh heraus. Unter seinem wirklichen Namen trat er erst 1847 auf mit dem berühmten Roman „Vanity Fair" — einer frischen, lebendigen, nur etwas zu stark gefärbten Schilderung der realen Welt, zunächst der englischen, nach ihren Schattenseiten von Selbsucht, Herzlosigkeit und Pharisäerthum. Ein Seitenstück dazu war (1850) „Pendennis," wozu eigene Erlebnisse des Verfassers den Stoff lieferten. Dann erschien (1852), mit etwas geringerem Erfolg, der historische Roman „Henry Esmond;" später „The Newcomes," „The Virginians," „The Four Georges," „Lovel the Widower," „Adventures of Philip" rc. Noch gelungener als manche dieser zum Theil bändereichen Romane sind einige kleinere Erzählungen, so die burleske Novelle „Rebecca and Rowena," die Riesennovelle „The Kickleburies on the Rhine," und besonders „Barry Lindon." Im Herbst 1852 unternahm Thackeray einen Ausflug nach den Vereinigten Staaten, um dort seine in England gehaltenen Vorträge über die englischen Humoristen des vorigen Jahrhunderts zu wieder-

holen, welche dann gesammelt erschienen unter dem Titel „The English Humorists of the Eighteenth Century." Thackeray gilt als ein durch treffliche Handhabung seiner Muttersprache ausgezeichneter Stylist, und auch seine meist launigen Reimgedichte sind in Diction und Form sehr correct. In den letzten Jahren gründete er das Cornhill Magazine, und gab sich mehr und mehr dem neuern Gebrauch hin Novellen stückweise zu schreiben und zu veröffentlichen, welcher Brauch aber dem echten poetischen Schaffen kaum sehr günstig ist.

Ueber den sittlichen Charakter des Geschiedenen und seine geselligen Eigenschaften spricht die **Times** mit Wärme, und findet kaum einen Fehler an ihm als zu große Empfindlichkeit für ungünstige Kritiken. „Ein Mann in allen Eigenschaften des Geistes, war Thackeray ein Kind in allen Eigenschaften des Herzens; gleichwohl ward er wegen der satirischen Richtung seiner Sittengemälde nicht selten verkannt, und gerade der tiefste Schmerz dieses grundguten Menschen war's zu wissen daß er in mancher Leute Augen als ein bösartiger Cyniker galt."

Thackeray's Schriften sind bekanntlich in alle europäischen Sprachen übersetzt, zumal in die deutsche. Sehr anerkennend urtheilt über ihn Julian **Schmidt**, und stellt ihn unmittelbar neben Dickens (S. 171 ff. seiner „Uebersicht der englischen Literatur im 19. Jahrhundert"). Minder günstig Th. **Mundt**, der ihm mehr ein humoristisch-kritisches als eigentlich novellistisches Talent zuerkennt, und findet daß „seine allzu ausführlichen Pinseleien nicht selten den Punkt der Langeweile erreichen." O. L. B. **Wolff** in seiner „Geschichte des Romans" (S. 720) spricht den gegründeten, auch Dickens treffenden, Tadel aus daß er in seinen spätern Werken sich selbst wiederhole, und daß seine Romancharaktere Stereotypen, nur mit verschiedenen Namen, seyen.

Stimmen über die Beschlüsse des Frankfurter Abgeordnetentags.

Aus Süddeutschland, 25 Dec. Die Zahl der Theilnehmer an der Versammlung deutscher Landtagsmitglieder zu Frankfurt a. M. wurde anfangs leider zu hoch angegeben, dann zu niedrig; sie stellte sich endlich auf 500 Männer fest, welche ernst und überzeugungstreu für die Sache Schleswig-Holsteins einzutreten gedachten. In Rücksicht auf die mancherlei Gründe welche trotz vollkommenen Einverständnisses mit dem zu erwartenden Beschluß von der Reise abhalten konnten, ist die Zahl eine recht ansehnliche. Nur wenige Bundesstaaten waren unvertreten. Aus Oesterreich waren nur sieben Reichsrathsmitglieder erschienen, aber sie brachten die schriftliche Zustimmung einer weitern Zahl mit. Auch aus Hannover hatten sich nur neun Mitglieder der neugewählten, aber noch nicht versammelt gewesenen Ständeversammlung eingestellt, was weder auf großen Eifer für das gefährdete Nachbarland, noch auf große Selbständigkeit der Volksvertreter einer in der brennenden Frage mit auffallender Zurückhaltung vorgehenden Regierung gegenüber, noch endlich auf großen Einfluß des Hrn. R. v. Bennigsen in seinem engern Vaterland schließen läßt. Am stärksten waren, von Frankfurt selbst abgesehen, die thüringischen Staaten, Hessen-Darmstadt, Baden, Würtemberg, Bayern vertreten; Hessen-Darmstadt durch 41, Baden durch 43, Württemberg durch 47, Bayern durch 106 Landtagsmitglieder, während Sachsen 10, Preußen 47 entsandte. Auch die beiden letzten Zahlen sind geeignet uns vor gewissen Täuschungen zu bewahren. Mitglieder erster Kammern waren nur aus Baden und Nassau eingetroffen, und von da nur spärlich; aber es ist das erstemal daß sie überhaupt an einer ähnlichen Versammlung theilnahmen, und so ist den erschienenen ihr Entschluß nicht gering anzurechnen.

Unter den versammelten Männern waren die feurigsten und leidenschaftlichsten Persönlichkeiten der in den verschiedenen Ländern vertheilten Fortschrittspartei; aber auch viele Vertreter der gemäßigten Standpunkte, viele allgemein anerkannte Namen der politischen Wissenschaft, und ergraute Größen des parlamentarischen Lebens, denen insgesammt weder Verständniß der ohnehin bis zum Ueberdruß durchgesprochenen Angelegenheit der Elbherzogthümer, noch volles Bewußtseyn von der Gefahr eines europäischen Kriegs für ganz Deutschland und die einzelnen ihm angehörigen Staaten abzusprechen ist. Es muß daher im weiten Vaterland einen erhebenden Eindruck machen daß diese 500 parlamentarischen Männer der verschiedensten politischen Richtungen endlich einmal in einer großen Angelegenheit unbedingte Uebereinstimmung bewiesen, Uebereinstimmung in einer Frage in welcher freilich alle einschlagenden Verhältnisse merkwürdig einfach und klar liegen, und Recht und nationales Gebot, Fürsteninteresse und Volksinteresse in selten vorkommender Harmonie stehen.

In der großen feierlichen Versammlung des 21 Dec. wurde gegen alles leidige Herkommen zur Begründung der aus sorgfältiger Vorberathung hervorgegangenen Sätze nur eine einzige Rede gehalten, aber diese Rede des Prof. Edel aus Würzburg war treffend in jedem Wort, überzeugend und hinreißend zugleich. Der ungeheure Beifall welchen sie fand, war unter den Männern von Erfahrung auf der Rednerbühne gerechtfertigt, und diese Sprache muß Wiederhall im großen deutschen Land überall finden wo nur ein Funken von Rechtsgefühl, von Vaterlandsliebe und Thatenmuth vorhanden ist.

Der Spruch der Fünfhundert vom 21 Dec. für Trennung Schleswig-Holsteins von Dänemark und für Selbständigkeit der Herzogthümer unter ihrem legitimen Herzog kam nicht unerwartet. Er hatte sich in den engern Kreisen politischer Männer, durch die einflußreichsten Zeitungen, in zahlreichen Versammlungen, durch die Einzellandtage, wo sie versammelt waren, längst und erschöpfend vorbereitet. Er wiederholt nur Sätze von deren Nothwendigkeit die meisten deutschen Fürsten, alle Regierungen, selbst Graf Rechberg und Hr. v. Bismarck, gegen welche der Spruch hauptsächlich gerichtet ist, als Juristen, als Staatsmänner durchdrungen seyn müssen; Sätze welche von diesen Ministern halb und halb anerkannt wurden, hoffentlich noch ganz und rückhaltlos werden anerkannt werden, und wofür sie sich lediglich aus Rücksichten der kürzlich im preußischen Herrenhaus näher charakterisirten „zünftigen Diplomatie" noch nicht bekennen wollen, die sich mit ihrer Weisheit in diesem Fall recht kurzsichtig, mit ihrer Vorsicht schwach, in ihrer Geringschätzung der öffentlichen Meinung im höchsten Grad schädlich beweisen dürfte. Der Spruch hat der in ganz Deutschland herrschenden öffentlichen Meinung, welche vernünftigerweise in einem mit verfassungsmäßiger Befugniß ausgerüsteten Parlament endgültige Feststellung erlangen sollte, so weit das ohne letzteres möglich ist, einen Achtung erheischenden Ausdruck gegeben, der aber freilich noch der mühevollen Unterstützung der ihm zugethanen Regierungen und des Vollzugs durch die Bundesversammlung harrt. Daß er kein Act ist an den sich irgendeine Regierung ohne weiteres kehren müßte, wenn sie nicht will, versteht sich so sehr von selbst, daß es fast überflüssig erscheint den Auslassungen der Kreuzzeitung über revolutionäre Eigenmächtigkeit und demagogische Anmaßung entgegenzuhalten wie äußerlich schutzlos das Frankfurter Bekenntniß dasteht, das sich weder durch eine Deputation noch durch eine Adresse, welche Antwort erheischen, irgendeinem Fürsten oder irgendeiner Regierung aufdrängt, sondern lediglich seiner innern Berechtigung vertrauen muß. Aber der Mangel einer parlamentarischen Organisation, einer wohlgegliederten, das Verfahren abkürzenden, durchgreifenden Centralbehörde und Centralgewalt macht sich bei dieser Gelegenheit aufs neue fühlbar — nicht minder die ungeheure Schwierigkeit sie herzustellen.

Die Erklärung für das Recht Schleswig-Holsteins und die Einsetzung eines Ausschusses, um im Sinne dieser Erklärung weiter zu wirken, mag man getrennt halten. Den Umstand daß über die Errichtung dieses Ausschusses nicht diese be Einmüthigkeit zu erzielen war wie für die Resolution selbst, schlagen wir nicht so hoch an wie die widerspruchlose Aufstellung der Erklärung selbst. Das was der Ausschuß will und soll, ist schon im Hauptbeschluß ausgedrückt, indem er sagt: daß „die versammelten Mitglieder der deutschen Landesvertretungen die Verpflichtung übernehmen mit allen gesetzlich zulässigen Mitteln in ihrem Wirkungskreis für den Inhalt der abgegebenen Erklärung zu streben." Wir würden es nicht bedauern wenn der Ausschuß nicht eingesetzt worden wäre. Mit Recht wurde darauf hingewiesen daß die schleswig-holsteinische Regierung den eigentlichen Mittelpunkt bilde wohin patriotische Gaben u. s. w. zu strömen haben, von dem die zu erwartende Thätigkeit ausgehen soll. Ueber größere oder geringere geschäftsmäßige Zweckdienlichkeit des Ausschusses zwischen den verschiedenen Hülfsvereinen und der schleswig-holsteinischen Regierung zu Gotha soll hier nicht gestritten werden. In anderen Verwaltungssphären werden die Mittelbehörden von liberaler Seite meist bekämpft. Daß die Regierungen welche sich unumwunden für Schleswig-Holsteins Recht erklärt haben, sich durch den Frankfurter Ausschuß würden beirren lassen, fürchten wir jedoch nicht, seitdem Hr. v. Beust mit richtigem Blick für die gesunde Stimmung des deutschen Volks sich äußerte: daß er selbst die Uebertreibung des Eifers für die gute Sache ohne Besorgniß ertragen und leicht zu normiren gedenke. Mehr bedeutet es allerdings daß die Regierungen welche die Sache selbst nach Zweckmäßigkeit behandeln, und die allgemeine Bewegung mit Abneigung und Argwohn betrachten, nicht gereizt werden. Zumeist hätte vielleicht die Erwägung von der Bestellung des Ausschusses abhalten sollen daß der ihm besonders erwachsende Erfolg nicht der Großartigkeit des zu Frankfurt a. M. zu Stande gekommenen Spruchs in der Sache der Herzogthümer gleichkommen wird. Froh wollen wir seyn wenn den der Sache selbst aufrichtig zugethanen Regierungen, in Uebereinstimmung mit dem Ringen aller urtheilsfähigen Volksschichten, die Befreiung Nordalbingiens überhaupt gelingt. Aber die Leistungen der Vereine insgesammt mögen trotz des erfreulichen ersten Anlaufs und trotz aller anerkennenswerthen Anstrengungen nicht überschätzt werden. Das Resultat der Geldspenden wird das der Jahre 1848 bis 1850 wahrscheinlich wenig übersteigen. Die Hauptsache wird von den Regierungen gethan werden müssen, die allein Steuern auszuschreiben und Truppen aufzu-

stellen im Stande sind. Freischaaren-Dilettantismus ist nirgends viel nütze gewesen. An den Regierungen von Bayern, Sachsen, Würtemberg, Baden u. s. w. wird es seyn eine Verständigung mit den Großmächten herbeizuführen. Sie hat zu erwirken daß Herzog Friedrich als rechtmäßiger Fürst von Schleswig-Holstein vom deutschen Bund anerkannt werde. Für die schleswig-holsteinische Regierung zu Gotha ist nur die Zwischenzeit schwierig, da sie Vorbereitungen treffen, der ihr günstigen Stimmung in den Herzogthümern entgegenkommen möchte, und doch, um Irrungen mit den beiden deutschen Großmächten zu vermeiden, ohne Zustimmung des Bundes nicht wird nach den Herzogthümern übersiedeln dürfen.

Liegt erst die Anerkennung des Augustenburger Erbrechts vom Bunde vor, so kann das besondere Ziel den Dänen gegenüber nicht mehr fehlschlagen; denn nur der sonderbaren Einrichtung des Bundes ist es zuzuschreiben daß schon jetzt vier Bundesstaaten, und unter ihnen die beiden Großmächte, gegen den kleinen feindlichen Nachbar in Bewegung sind. Die europäische Verwicklung durchzukämpfen darf Deutschland nicht scheuen. Es bedarf einer großen Kraftanstrengung und Kraftbewährung um seine innere sich in Schrecken erregenden Redeströmen und endlosem Notenwechsel kund thuende Zerfahrenheit zu überwinden.

*

* Wie man sieht, geben obige Betrachtungen die gute Absicht bei Einsetzung des Centralausschusses zu, und warnen nur vor den Gefahren, die zur Seite liegen. Zu dem Recht diese Warnung auszusprechen brauchen wir nur darauf aufmerksam zu machen daß Augsburg vielleicht am opferwilligsten unter allen deutschen Städten sich für die Sache Schleswig-Holsteins bethätigt hat, und daß aus der Redaction der Allg. Ztg. vom ersten Tag an die Stimme ertönte: den Augenblick zu ergreifen um die Rechte unserer Brüder geltend zu machen. In der That sind es auch nicht die „Dänen in Deutschland" die sich über den Centralausschuß beklagen; vielmehr werden wohl diese „Dänen," wenn es deren gibt, sich vergnügt über den Beschluß die Hände reiben. Ein Staatsmann in Frankfurt, der zu denen gehört welche die Sache der Herzogthümer am entschiedensten vertheidigen, sagte zu einem bayerischen Mitglied des Abgeordnetentags: „Einen schlechteren Dienst hätte die Versammlung den Interessen des Herzogs Friedrich kaum leisten können." Wir werden die Geschichte der ersten Nationalversammlung befragen, wir werden sehen was die Missionen, welche der Reichsverweser und das Parlament an alle Höfe entsendet hat, ausrichteten, um einen Spiegel zu finden für die Hoffnungen die sich an die Wirksamkeit des Centralausschusses knüpfen. Und wie anders war die Macht des von allen Regierungen anerkannten Parlaments gegenüber einem Ausschuß der von einer improvisirten Versammlung eingesetzt ist, der allen Regierungen ein Mißtrauensvotum gibt, während er selbst sich kaum erwehren kann des Mißtrauens der standhaftesten Freunde Schleswig-Holsteins, aus deren Mitte eben der Redner hervorgegangen war der den ersten glorreichen Beschluß der Versammlung unter rauschendem Beifall motivirte. An diesem ersten Beschluß wollen wir festhalten, und den Centralausschuß beschwören alles zu vermeiden was ihm schaden könnte. Die deutschen Truppen sind in Holstein eingerückt, überall wird Herzog Friedrich proclamirt, die Dänen und ihre Beamten verlassen die Orte in denen die Deutschen vorrücken. Natürlich steigert sich dadurch der Haß aufs neue, und er würde schrecklich ausschlagen wenn jenen je die Gewalt wieder zufiele. Tausende von Familien würden dann in die Verbannung wandern müssen. Auch wenn die Verfassungsverhältnisse Schleswig-Holsteins noch so fest gewährt schienen, wer wollte auf die Treue der Dänen bauen, die seit dreizehn Jahren alle Versprechungen gebrochen haben, und nun, wenn sie zurückgekehrt, noch weniger sie halten würden!

Die Dänen und die Deutschen sind nun einmal so aufs traurigste geschieden, daß kein Beisammenbleiben möglich ist, wie sich auch die Diplomatie abmühen mag es zu bewerkstelligen. Die Dänen würden die Deutschen drücken und plagen, ärger als vorher, wenn sie je wieder über sie die Herrschaft bekämen. Besser wäre es dann sie ihnen ganz zu überantworten, was doch niemandem in Deutschland einfallen wird. Das Erbrecht des Herzogs Friedrich wird von allen Staatsrechtslehrern Deutschlands anerkannt, der Wille ganz Deutschlands ist auf dieses Ziel gerichtet; die Sehnsucht der Elbherzogthümer kommt diesem Wunsch entgegen — man kann und man wird ihn nicht verweigern, trotz alledem und alledem.

*

Der Botschafter urtheilt: Die Art wie die Frankfurter Abgeordnetenversammlung die Interessen Deutschlands und Schleswig-Holsteins zu fördern glaubt, scheint uns nicht die richtige zu seyn. Fassen wir, um unser Urtheil zu begründen, den Kern der Verhältnisse, von allem Nebenwerk befreit, scharf ins Auge. Drei große Thatsachen stellen sich dann unserem Blick dar: 1. Das deutsche Volk steht auf Seite Schleswig-Holsteins, und spricht sich laut dafür aus daß die unter den eingetretenen Verhältnissen rechtlich gebotene und politisch möglich gewordene Trennung der Herzogthümer von Dänemark durch die Anerkennung des Herzogs von Augustenburg als Herzog von Schleswig-Holstein vollzogen werde. 2. Die beiden deutschen Großstaaten in ihrer Eigenschaft als europäische Großmächte, zögern aus Gründen deren Erörterung hier nicht zur Sache gehört, die Fesseln zu zerreißen, welche ihnen das Londoner Protokoll wirklich oder scheinbar anlegt. 3. Die Regierungen der meisten Mittel- und Kleinstaaten, darunter Bayern, Sachsen, Württemberg und Baden, stehen auf Seite des deutschen Interesses, und wer die Verhältnisse Hannovers kennt, weiß daß dessen Regierung nur durch die geographische Lage und die Stellung zwischen den beiden Großstaaten abgehalten ist, ein gleiches zu thun. Fassen wir diese drei Thatsachen zusammen, so ist ihr Sinn der: daß das Interesse der Mittel- und Kleinstaaten, kurz der Staaten welche das eigentliche und reine Deutschland bilden, in dieser Sache sich entschieden und im positiven staatsrechtlichen Sinn von dem der beiden deutschen Großmächte trennt. Das was unter diesen Umständen für eine verständige und positive Volkspolitik geboten war, mußte darin bestehen die der nationalen Sache günstigen Regierungen in ihrem guten Willen zu stützen, ihnen Kraft und Muth zu verleihen, und durch Selbstbeschränkung die Besorgniß zu entfernen die Lage der Dinge und die dadurch bewirkte Aufregung möchte die Gränzen des vorliegenden Zwecks und der zu dessen Erreichung führenden politischen Mittel überschreiten. Zum Mißtrauen gegen diese Regierungen war kein Grund vorhanden; und wenn es ein Mittel gab die beiden Großmächte, oder wenigstens eine derselben, noch zu einer dem rein deutschen Interesse günstigen Entscheidung zu führen, so konnte dieses Mittel eben auch nur in jener Selbstbeschränkung der Volksbewegung liegen. Die Interessen der beiden deutschen Großmächte laufen in dieser Sache wesentlich auseinander, worin die Hoffnung begründet war daß zunächst eine derselben, und zwar Oesterreich, dafür gewonnen werden könne, die andere aber dann dem Druck um so eher weichen müsse, als derselben kein anderes Opfer als das eigennützige, aber wenig Erfolg versprechende Gelüste zugemuthet wurde. Daß das Interesse weder Preußens noch Oesterreichs ganz und ohne Rückhalt im deutschen Interesse aufgehen könne, ist eine selbstverständliche Thatsache. Die Aufgabe der Volkspolitik mußte die seyn: den etwa bestehenden Widerspruch so klein wie möglich zu machen, wenn nicht ganz zu beseitigen. Das Ziel mußte seyn sie entweder zu gewinnen, oder, ihrer Sonderstellung gebührende Rücksicht tragend, die rein deutschen Staaten allein handeln zu lassen. Bei dieser Sachlage hat die Frankfurter Abgeordnetenversammlung für gut befunden einen Centralausschuß zu ernennen, welcher entweder unvermögend seyn oder mehr oder minder entschieden den Charakter einer deutschen Nationalregierung annehmen muß. Den Regierungen der Königreiche und den übrigen der nationalen Sache ergebenen Staaten wird damit ein Mißtrauensvotum gegeben, und der Versuch gemacht ihnen die Führung der Sache aus der Hand zu nehmen. Wir glauben und hoffen, diese Regierungen werden sich dadurch in der Vollführung dessen was sie für recht halten nicht beirren lassen. Wir glauben nicht daß diese Regierungen, und die Fürsten an ihrer Spitze, sich nur vom Strom der allgemeinen Erregung der Gemüther haben treiben lassen. Wir glauben daß ein tieferes Rechtsgefühl und eine klarere politische Einsicht sie zu ihrer patriotischen Haltung veranlaßt hat. Wir sind überzeugt daß sie mit voller Klarheit erkennen ihre Passivität in dieser Sache würde noch mit anderen Gefahren als denen der Unzufriedenheit und Aufregung des Volks verbunden seyn. Aber unzweifelhaft ist es daß der Beschluß des Frankfurter Abgeordnetentags ihnen die Vollbringung ihres patriotischen Werks im höchsten Grad erschwert. Wir wagen auch kaum vorauszusetzen daß die Stellung des Hrn. v. Bismarck durch den Frankfurter Centralausschuß erschüttert werden wird, und ebensowenig glauben wir daß die österreichische Regierung sich dadurch wird bestimmen lassen eine andere Politik zu befolgen als die welche sie aus eigenen Erwägungen und Antrieben für die richtige hält. Unsere Leser wissen daß wir nicht zu den Lobrednern der bisherigen Haltung der österreichischen Politik in dieser Sache gehört haben. Aber wenn wir immer noch gute Hoffnungen hegen, so beruhen sie nicht auf dem Einfluß der Frankfurter Abgeordnetenversammlung und des von ihr ernannten Centralausschusses, sondern auf durchaus anderweitigen Gründen. Vom Frankfurter Ausschuß kann weder in Wien noch in Berlin die Politik gemacht werden. Hätte die Frankfurter Versammlung bloß ausschließlich aus Vertretern der Mittel- und Kleinstaaten bestanden, so wäre wenigstens eine naturgemäße Rückwirkung möglich gewesen, in welcher sich diese Staaten durch ihre Volksvertreter als Gesammtheit den beiden Großstaaten gegenüber naturgemäß geltend gemacht hätten. Eine solche Stimme wäre eine Macht gewesen die in Wien und Berlin hätte in Rechnung gebracht werden müssen. Anders aber stellt sich die Sache wenn wir einen Centralausschuß erblicken welcher aus Notabilitäten der großpreußischen Partei besteht, die gerade jetzt in Frankfurt den Beweis geliefert hat daß sie durch die innere Lage Preußens durchaus zu keiner andern geworden ist als sie vor dem Regiment der HH. v. Bernstorff und v. Bismarck gewesen

ist. Wir sprechen hier nicht vom Standpunkt eines Parteigegners sondern ganz objectiv und thatsächlich. Diese Männer, welche in Berlin keine Wirkung ausüben konnten, täuschen sich mit dem Glauben es von Frankfurt aus zu können. Daß sie es in Wien nicht können, werden sie sich selbst sagen. Wo wollen sie also eine Wirkung ausüben? Da wo sie es, wie in den beiden Großstaaten, nicht vermögen, oder da, wie in den Mittelstaaten, wo es überflüssig und schädlich ist, und wo man ihre Hintergedanken fürchtet? Als kluge Patrioten hätte keiner dieser Herren seinen Namen in der Liste des Centralausschusses dulden sollen, wenn doch ein Centralausschuß seyn mußte. Man ist in Frankfurt unklug verfahren, und hat sich in der Aufregung über die Gränze des Wirksamen und Zweckmäßigen fortreißen lassen, und wir beklagen es den Zweiundvierzigen, welche sich gegen den Ausschuß erklärt haben, Recht geben zu müssen."

(Schluß folgt.)

Deutschland.

Gr. Baden. * **Vom Neckar,** im Dec. Man hat lange auf den Bericht der volkswirthschaftlichen Commission der württembergischen Kammer der Abgeordneten über den preußisch-französischen Handelsvertrag gewartet; aber jetzt, wo aus der Feder des Hrn. Moriz Mohl dieser Bericht erschienen ist, sieht man sich reich belohnt, und kurz erscheint die abgewartete Zeit im Vergleich zu dieser Arbeit. Es ist dieser Bericht wieder einmal so ein treues Zeugniß deutschen Fleißes, deutscher Studien und Ausdauer in der Aufsuchung der schwierigsten Materialien. Man erstaunt wie hier in die verwickeltsten Fragen, in die großen national-wirthschaftlichen wie in die feinsten Detailfragen der Tarife, mit seltener Einsicht und Gewissenhaftigkeit eingegangen ist. Wenn man über das 673 Quartseiten umfassende Werk schreiben wollte, müßte man wieder ein Buch schreiben; man betrachte nur das Inhaltsverzeichniß, und man wird überrascht seyn von der Fülle und Größe des Materials und den weitreichenden Untersuchungen. Alle Verträge die Preußen mit Frankreich, Handel, Schifffahrt, Literatur betreffend, abschloß, sind nicht allein kritisch geprüft, sondern auch die Verträge Frankreichs mit England und Belgien sind verglichen mit dem preußisch-französischen Vertrag und die Abweichungen beleuchtet, welche alle zum Nachtheil der Deutschen gereichen. Auf allen Seiten dieses großen Werks ist es zu lesen — durch die sorgfältigsten Untersuchungen der gegenseitigen Tarife, der Differentialzölle, hinsichtlich der Schifffahrt 2c. ist es klar gemacht — wie sehr bei gänzlich mangelnder Gegenseitigkeit wir im Nachtheil stehen. Es ist mit eiserner Consequenz nachgewiesen wo und wie unsere Verhältnisse abweichen von denen der Länder mit denen wir pactiren sollen, und wie aus der großen Ungleichheit unserer Verhältnisse und Zustände, gegenüber denen Frankreichs und Englands, die größten Nachtheile für uns entstehen müßten. Es ist eine ganze Geschichte unseres Handels, unserer Industrie und Schifffahrt, der Entstehung und des Verlaufs des Zollvereins; und der Verfasser hat keine Mühe gespart die eingehendsten Correspondenzen mit Fachmännern zu führen, um Belege aller Art für seine Beurtheilung der Sache zu liefern. Wenn man diese große Arbeit auch nur überblickt, überzeugt man sich wie schwer die Frage vom Abschluß von Handelsverträgen mit vorangeschrittenen Nationen an sich schon ist, und wie leichtfertig dieselbe von vielen Handelscorporationen, Ständeversammlungen und Vereinen behandelt worden ist. Resolutionen kann man leicht fassen. Der württembergischen Commission der zweiten Kammer, und insbesondere dem Hrn. Berichterstatter Moriz Mohl, gereicht es zur hohen Ehre, und muß dankbar anerkannt werden, daß hier mit altschwäbischer Treue und unübertroffener Gründlichkeit die zahlreichen Schäden welche die Ratification der bezüglichen Handelsverträge zur sichern Folge haben müßten, mehr als dieß irgendwo bis jetzt geschehen ist, aufgedeckt werden. Der Bericht spricht darum sein so wohl motivirtes „Nein" nach allen Richtungen hin aus, und zweimal „Nein" wenn die Oesterreich ausschließenden Bedingungen festgehalten werden sollten. Wem das Studium dieser Fragen obliegt, wer irgend in Lagen ist Entscheidungen über die Verträge geben zu müssen, wer als Nationalökonom prüfen, als Kaufmann lernen will, der gebe sich die Mühe den württembergischen Bericht zu studieren, und dann wird er urtheilen können ob Deutschland an nationaler Wohlfahrt und Ehre, wenn es die Verträge annimmt, nicht mindestens eben so viel verliert als an Ansehen und Ehre wenn die Herzogthümer Schleswig-Holstein uns verloren gehen.

Hansestädte. **Hamburg,** 23 Dec. Die Hamburger Polizei fährt fort von ihrem Patriotismus Proben abzulegen. Der Schließung der Turnhalle zu St. Pauli, wo verschiedene junge Leute Exercierübungen hielten, ist gestern eine polizeiliche Hausdurchsuchung bei dem Hauptmann v. Zeska gefolgt. Unter v. Zeska's Leitung stand bekanntlich das Bureau zur Anmeldung der schleswig-holsteinischen Beurlaubten. Die Polizei hat die Papiere des Bureau versiegelt in Verwahrsam genommen. Der Beamte nahm dabei den Hauptmann Zeska in ein mehrstündiges Verhör, um den Thatbestand eines höchst bedenklichen Verbrechens zu constatiren. (Zeit.)

Hamburg, 24 December. Wie es scheint, soll die Anzahl der Executionstruppen noch vermehrt werden, und man erwartet zu diesem Zweck einen Antrag am Bunde wegen Aufbietung von noch 50,000 Mann. Die Oesterreicher sind bei uns geblieben, nach Lübeck kommen 4800 Preußen, ihre Cavallerie bleibt in Mecklenburg. Feldmarschall Wrangel (er ist aber noch gar nicht da, so wenig wie Prinz Friedrich Karl oder Frhr. v. Gablenz) soll gemessenen Befehl haben das Auftreten des Prinzen oder Herzogs Friedrich, sowie die Bildung von Freischaaren zu verhindern. Wo sich der Herzog in diesem Augenblick befindet, wissen wir nicht: nicht in Gotha. In Stuttgart war nicht er, sondern sein jüngerer Bruder, der übrigens gut aufgenommen wurde.*) Sein Agent, der vormalige weimarische Minister v. Wydenbrugk, will sich in Wien einstweilen niederlassen. — Die Dänen ziehen sich langsam auf die Eiderlinie zurück, wohin auch seit vorgestern die Zolllinie verlegt ist, was man als ein Mittel ansieht um Holstein zur Nachgiebigkeit zu zwingen. Es erscheint uns vielmehr als eine neue Demonstration gegen den Schleswig-Holsteinismus, den doch auch solche deutsche Mächte die dem Londoner Protokoll nicht oder noch nicht entsagen wollen, als ein deutsches Schibboleth auf ihre Fahnen geschrieben haben. Doch werden auch diese Mächte nach dem neuesten Bundesbeschluß, und wenn die November-Verfassung durch die neu ausgeschriebenen Wahlen ins Leben tritt, also zwischen Weihnachten und Neujahr, die Wahl zwischen ihrer Großmacht- und ihrer Bundesstellung, zwischen Krieg und Frieden, zu treffen wissen. Man hält sich in Preußen darauf gefaßt. Die Rüstungen sind sehr stark, und man spricht von Aufstellung einer Linie von Lüneburg bis zum Jahdebusen. Als Reserve gegen die Dänen? Oder als Cordon gegen innere Bewegungen und Zuzüge? (Hamb. Corr.)

Preußen. = **Berlin,** 25 Dec. Die Gesandten der deutschen Mittelstaaten, namentlich der bayerische, haben in den letzten Tagen sehr eifrig mit Hrn. v. Bismarck verhandelt, um eine Verständigung in der schleswig-holsteinischen Erbfolgefrage zu erzielen. Man hält es für möglich daß der König vom Londoner Vertrag zurücktritt, und daß die betreffende Entscheidung bis zum 1 Jan. erfolgt. — Der Kronprinz traf sich vorgestern Nacht mit dem Herzog Friedrich von Schleswig-Holstein zu Guntershausen, bis wohin ihm der Herzog von Gotha entgegengefahren war. Von Guntershausen fuhren die beiden Fürsten allein in einem Coupé. Es war dieß der Frankfurter Nachtzug, mit welchem der Kronprinz vorgestern Morgens in Berlin eintraf. Es wird sehr bezweifelt ob der Kronprinz auch ferner von der Politik, namentlich der auswärtigen, sich fern halten wird. — Die militärischen Rüstungen werden eifrig betrieben, es ist Befehl gegeben worden 5000 Pferde anzukaufen. Dieselben sind für die Bildung von sechs neuen Cavallerieregimentern bestimmt. — Der General v. Schack aus Magdeburg, welcher den Feldmarschall Wrangel in dem Gouvernement von Berlin vertritt, hat hier auf zwei Monate eine Wohnung gemiethet. — General Fleury ist gestern Abends von hier nach Paris abgereist. Er hat in Kopenhagen sehr zurückhaltend sich benommen; seine Regierung hat dort bestimmte Verbindlichkeiten nicht übernehmen wollen, weil sie die deutsch-dänische Frage der Entscheidung des engern Congresses zu unterbreiten gedenkt. — Die ministerielle Zeitung sagt über den letzten Bundesbeschluß: die Entscheidung der Erbfolgefrage trage die Endentscheidung des ganzen Conflicts, respective der künftigen thatsächlichen Gestaltung desselben in sich, wenn nicht schon vorher das „versuchsweise Beharren der Dänen in Rendsburg und bei dem Brückenkopf vor Friedrichstadt" der militärischen Action einen „internationalen" Charakter verleihen sollen. — Zu dem hiesigen Hülfsfonds für Schleswig-Holstein haben die HH. v. Bethmann-Hollweg und v. Gruner jeder hundert Thaler beigesteuert.

† **Berlin,** 25 Dec. Der Kronprinz hatte unmittelbar nach seiner Rückkehr von England eine zweistündige Unterredung mit dem König, in der er diesen abermals für eine Aenderung des herrschenden Systems sowie ganz besonders für eine kräftige nationale Politik in der schleswig-holsteinischen Frage empfänglich zu machen versucht haben soll. Als eine unmittelbare nicht ungünstige Wirkung dieser Vorstellungen betrachtet man die Entschließung des Königs auch die Adresse des Herrenhauses in der schleswig-holsteinischen Frage nur auf brieflichem Weg entgegennehmen zu wollen. Wie viel an diesen Mittheilungen wahr ist, muß ich dahingestellt seyn lassen; daß aber das Publicum nur zu sehr geneigt ist viel weitergehenden Gerüchten Glauben beizumessen, ersieht man aus den handgreiflichen Demonstrationen mit denen der Kronprinz bei seinem öffentlichen Erscheinen überall empfangen wird. So bildete sich gestern unter den Linden ein förmliches Spalier von elegant gekleideten Herren und Damen als der Kronprinz dort mehrere Läden besuchte, um Weihnachtseinkäufe zu machen. Zwar war die Begrüßung keine stürmische, aber das Hüteschwenken der Herren und die flatternden Taschentücher der Damen machten doch

*) Wird uns auch von Stuttgart bestätigt.

einen kaum geringern Effect als ein lauter Ruf der Masse. — Die von dem Abgeordnetenhaus zur Untersuchung der Wahlbeeinflussungen niedergesetzte Commission scheint von der Regierung förmlich in Acht und Bann gethan worden zu seyn. Wenigstens bringen unsere Provincialblätter täglich neue Erlasse von Regierungspräsidenten, in denen die untergebenen Beamten auf das strengste angewiesen werden jener Commission keinerlei Mittheilung von etwaigen Uebertretungen dieser Verfügung als höhern Orts sofort Anzeige zu machen. — Dem kürzlich zur Disposition gestellten Landrath des Grimmer Kreises, Hrn. v. Hagenow, haben 208 Kreiseingesessene vor einigen Tagen nebst einem kostbaren silbernen Tafelaufsatz eine Anerkennungsadresse überreicht. Der Aufsatz trägt die Inschrift: „Treu und fest." — Außer der Volkszeitung wurden gestern auch die Preußischen Jahrbücher von dem Schicksal der polizeilichen Beschlagnahme heimgesucht. — Am Dienstag verurtheilte das Schwurgericht zwei Subjecte, einen Gürtlergesellen und einen Photographen, welche am 2 Juli bei den Excessen am Morizplatz Brutalitäten gegen den Polizeilieutenant Hoppe verübt hatten, zu 2½ Jahren Zuchthaus und 1½ Jahren Gefängniß.

Schleswig-Holstein. **Flensburg,** 24 Dec. Gestern giengen die Fourierschützen des 8. Dragonerregiments durch die Stadt, und kann heute der Durchmarsch dieses Regiments erwartet werden. Dem Vernehmen nach wird dasselbe vorläufig in Angeln Quartiere beziehen. Heut und in den nächstfolgenden Tagen können ebenfalls 7 bis 8000 Mann aller Waffenarten aus Seeland erwartet werden, die mit Dampfschiffen von Korsör herüberkommen. Ein Theil dieses größeren Corps wird, wie es heißt, ebenfalls in Angeln, sowie in und um Flensburg stationirt werden. Mit dem Dampfschiff „Zampa" sollen in diesen Tagen wieder Kranke aus den hiesigen Lazarethen nach Seeland gebracht werden. Im ganzen sollen jetzt Lazarethe für 7000 Kranke oder Verwundete in Bereitschaft stehen. In Erwartung der Verlegung der Zollgränze sollen in letzter Zeit sehr bedeutende Waarenmassen, namentlich Zucker, von Hamburg und Holstein in schleswigische Städte und Ortschaften eingebracht worden seyn. Ob die Bundestruppen eine Besetzung der beiden Brückenköpfe der Eider, bei Friedrichstadt und Rendsburg (Neuwerk), verlangen werden, insofern sie unstreitig auf holsteinischem Boden liegen, steht noch dahin. Nach allem was vorgeht, ist unsere Regierung fest entschlossen Schleswig mit allen zu Gebote stehenden Mitteln und Kräften gegen fremde Invasion zu schützen, wenn sie dabei vorläufig auch nur auf den Beistand der beiden nordischen Bruderreiche rechnen kann. Heute, heißt es, soll die sogenannte Bundes-Execution oder Occupation Holsteins ihren Anfang nehmen, und damit auch die Zolllinie an der schleswigschen Gränze. Es mögen aber noch mehrere Wochen hingehen bevor diese Linie und die neuen Zollhebungsbehörden, sowie überhaupt die neuen Verkehrsverhältnisse sich völlig geregelt haben. Holstein wird jetzt nach der allerhöchsten Bekanntmachung vom 18 d. M. interimistisch ein zollfreier District, und wenn nicht große europäische Verträge oder Kriegsereignisse darin eine Veränderung bewirken, so kann dieser interimistische Zustand vielleicht Jahre dauern. Daß sich alsdann, besonders wenn Eider und Canal zugefroren sind, wahrscheinlich an der Gränze ein großartiges Schmugglergeschäft etabliren wird, steht zu erwarten, wenn diese Gränze nicht hinreichend militärisch besetzt wird. (Flensburger Z.)

Altona, 24 Dec. Die Stadt prangt im glänzendsten Flaggenschmuck; die schleswig-holsteinischen und die deutschen Farben wechseln mit einander ab, und es ist keine Straße, kein Gäßchen zu nennen, wo nicht zahlreiche auf die um 9 Uhr Vormittags erfolgte Besetzung der Stadt durch die deutschen Bundestruppen bezügliche Decorationen zu gewahren wären. Von den sämmtlichen Regierungsgebäuden sind die mit dem Prädicat „königlich dänisch" versehenen Schilder heruntergenommen, und bis auf diesen Augenblick (2 Uhr Nachmittags) durch keinerlei Aufschrift gekennzeichnet worden. Ferner haben die Bundescommissäre, Geh. Rath v. Könneritz und Geh. Regierungsrath Nieper, welche 10 Uhr Vormittags auf dem hiesigen Rathhaus eintrafen und noch jetzt daselbst beschäftigt sind, das Oberpräsidiat mit dem bisherigen Bürgermeister, Etatsrath v. Thaden, sowie das Polizeiamt mit dem bisherigen gelehrten Senator, Hrn. Vogler, besetzt. Diese Ernennungen wurden durch Maueranschläge auf raschestem Wege zur allgemeinen Kunde gebracht, was wohl hauptsächlich darin begründet gewesen seyn mag daß die allgemeine Stimmung sich mit Rücksicht auf die beiden entlassenen Beamten ganz außerordentlich erhitzt zeigte. Sonstige Personalveränderungen haben bis jetzt nicht stattgefunden; doch meint man daß solche dennoch eintreten werden. Unter den Corporationen welche zur Zeit der Proclamirung des Herzogs in der Palmaille anwesend waren, nennen wir die norddeutschen Schützen (größtentheils in Uniform), die hiesigen Turnvereine, die Gymnasiasten u. s. w. Die Turner verließen später unter Absingung von „Schleswig-Holstein meerumschlungen" die Palmaille, und durchzogen, sämmtlich mit schleswig-holsteinischen Cocarden geschmückt (auch viele Privatpersonen tragen in Gestalt von Cocarden, Kreuzen und Schleifen die schleswig-holsteinischen Abzeichen), die Hauptstraßen. Auch diese Wanderung nahm indeß einen friedlichen Verlauf, und erschien nach erfolgter Beendigung der Palmaillenvolksversammlung vor dem Pastoratsgebäude eine Abtheilung Turner in der anerkennenswerthen Absicht die dort versammelte Volksmenge von der Ausübung von Handgreiflichkeiten an dem wegen der Leistung des Diensteides an König Christian IX mißliebig gewordenen Propsten Nievert, der sich in Folge der gegen ihn gerichteten Demonstrationen genöthigt gesehen Altona zu verlassen, abzuhalten. Der verabschiedete Polizeimeister, Hr. v. Willmoes-Suhm, ist nach Hamburg abgereist. Er verließ die Stadt inzwischen schon vor der Ausfertigung der bundescommissarischen Verabschiedungsordre, und zwar aus Besorgniß vor Gewaltthätigkeiten, und nachdem die HH. Karl Eckstorff (in schleswig-holsteinischer Officiersuniform) und Tabakshändler Lensch, die bekanntlich vor mehreren Monaten wegen der Bekränzung schleswig-holsteinischer Gräber von Hrn. v. Willmoes-Suhm zuerst in Haft, und darauf in eine Geldstrafe von resp. 8 und 5 Rthlrn. genommen worden, eine Unterredung mit dem verabschiedeten Polizeimeister gehabt, und die erwähnten Strafgelder zurück erlangt hatten. Die Räumung Altona's gieng sehr friedlich von statten. Dänen und Sachsen waren in der Gegend des Bahnhofs zu gleicher Zeit sichtbar. Gegen 10 Uhr besetzten die Sachsen unter den lebhaftesten Freuderufen der Einwohnerschaft die Hauptwache am Rathhausmarkt. — Herzog Friedrich wird in Altona erwartet, und ist mit Beziehung auf die erfolgte Besitznahme Altona's durch die deutschen Bundestruppen auf den heutigen heiligen Christabend eine allgemeine Illumination vorbereitet. (Hamb. Corr.)

Oesterreich. = **Wien,** 26 Dec. Dem Vernehmen nach ist hier gestern von Paris aus eine Eröffnung eingetroffen welche mit bestimmter Hinweisung auf die für einen solchen Zweck zu hoffende Mitwirkung Englands den Zusammentritt einer von allen Betheiligten, einschließlich des deutschen Bundes, zu beschickenden Conferenz zur Lösung der deutsch-dänischen Streitfrage formell in Vorschlag bringt. (Also doch eine deutsche Frage vor einem Congreß, in dem Louis Napoleon überwöge!)

Oesterreichische Monarchie.

h **Lemberg,** 22 Dec. Von der Thätigkeit des bewaffneten Aufstandes auf dem Schlachtfeld ist wenig zu hören; selbst die polnischen Blätter hören auf ihre Spalten mit Siegesbulletins zu füllen, ja sie dementiren sogar zuweilen Wiener Blätter, wie z. B. den „Wiener Lloyd," der noch immer etwas polnisch-revolutionärer ist als Mieroslawski. Der Mangel an kriegerischen Thaten und Erfolgen wird durch eine ungemeine Geschäftigkeit der Nationalregierung ergänzt, und die zahlreichen Beamten derselben, die gutentheils von ihrem Amte leben wie eben sonst Beamte, regieren so viel, nur etwas entschiedener, als die schreibenden Vormünder des bureaukratischsten Staats der Welt. Jede Verhaftung beinahe führt zur Entdeckung eines solchen Lenkers der polnischen Geschicke, und durch ihn entdeckt man den zweiten, durch diesen den dritten u. s. f. So hat man kürzlich den zweiten revolutionären Polizeichef, einen Notarsgehülfen, eingezogen, der nun auf Hochverrath angeklagt ist. Ein hiesiger Haczelnik (Stadthauptmann) ist schon seit einiger Zeit eingekerkert, an allerlei Agenten, Organisatoren, Instructoren, Officieren, National-Gendarmen, Werbern rc. ist vollends kein Mangel, kurz, unsere Gefängnisse haben Bewohner die Fülle. Von den bedeutender gravirten Gefangenen entweicht indessen nicht selten einer, und, wie sich aus den Umständen der Flucht ergibt, mit Einverständniß und Hülfe des Aufsichtspersonals. So zog neulich einer mit Sack und Pack ab — er hatte sich vorher noch einen Pelz kommen lassen — mit einer vollen Ladung für einen Träger, und kündigte noch Tags vorher seinen Abzug im Gefängniß unverhohlen an. Der dreisteste und schlaueste Streich ward aber dieser Tage ausgeführt. Ein in das revolutionäre Getriebe tief eingeweihtes Individuum, Bogusz, der Adjutant Miniewski's, stellte sich krank. Der Arzt, der sich, wie es scheint, täuschen ließ, ordnete seine Uebertragung ins Arrestantenspital an. In angemessener Frist erschien denn auch den Vorschriften gemäß ein Wagen mit einem Gefängnißwärter in Uniform und den Säbel an der Seite, und die vom Chef des Landesgerichts (Criminalgerichts) unterzeichnete Ordre zur Uebertragung des Gefangenen ins Spital in der Hand. Der Gefangene stieg sammt dem Wärter ein, der Wagen fuhr ab — auf Nimmerwiedersehen! Die Unterschrift des Landesgerichtschefs war vortrefflich nachgeahmt. Diese und noch andere Beispiele beweisen nicht allein wie unterwühlt Galizien ist, sondern auch wie Unverläßlichkeit und Käuflichkeit hier allgemein verbreitet sind; denn bei allen diesen und ähnlichen Geschichten sind immer mehrere Individuen betheiligt, die von dem sogenannten Patriotismus nichts wissen, sondern nur durch ein paar Gulden zur Pflichtverletzung bewogen werden. Den Gefangenen geht es nicht mehr so gut wie früher. Bis vor einiger Zeit wurde der gewöhnliche, aus der niedern Schicht der Stadtbevölkerung und wohl zu einem Viertel aus bereits wegen allerlei Verbrechen abgestraften Individuen bestehende Insurgententroß vom Comité unter der Aegide mehrerer Frauen mit bessern

Speisen, Cigarren und Branntwein versehen. Das hat nun ein Ende genommen zur großen Wuth der verhafteten Kämpfer oder Uzizkynieri (Wegläufer). Dagegen befinden sich die reichern oder gebildetern Gefangenen ganz vortrefflich, indem sie sich selbst alle Genüsse verschaffen oder von außen um so reichlicher damit versorgt werden, je mehr sie compromittirt sind. Da wird gelesen, politisch debattirt, gesungen, gelacht, gepunscht bis in die Nacht hinein. Und für die Verurtheilung zu solcher Kerkerhaft auf höchstens einige Monate wurde ein Richter gemeuchelt!

Frankreich.

Paris, 25 Dec.

Die erste Thiers'sche Rede im gesetzgebenden Körper hat anscheinend nicht den Erfolg gehabt welchen man von ihr erwartete. Mit ungeheurer Majorität ist das von dem berühmten Staatsmann gestellte und von ihm in langer Rede unterstützte Amendement zu dem Anleihegesetz verworfen worden. Unter der sogenannten Opposition selbst brachen über den Thiers'schen Vorschlag Händel aus, und die beiden Vertreter der kaiserlichen Demokratie, welche nur die Maske der Opposition tragen, schlossen sich der Majorität an. Es ist aber nach dem übereinstimmenden Urtheil aller unabhängigen Blätter dieses Resultat nicht die Schuld des Hrn. Thiers, sondern eine Folge der strengen Disciplin unter welcher die von den Tuilerien ernannten Deputirten stehen. Daß die Opposition keine Siege in dem gesetzgebenden Körper erfechten würde, war vorauszusehen; ob die öffentliche Meinung aus den Niederlagen der Opposition im gesetzgebenden Körper Siege machen wird, muß die Folge lehren. Hr. Thiers ist, wie man aus dem nachstehenden Bericht über die Verhandlungen in der gestrigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers sehen wird, nicht widerlegt sondern nur überstimmt worden. Eine Erklärung über die Gründe welche Hrn. Thiers bewogen haben wieder an dem öffentlichen Leben theilzunehmen, gab derselbe nicht obwohl man dieß allgemein erwartete; verschob diese Erklärung auf eine gelegenere Zeit, indem er bemerkt dießmal nur über Geschäfte sprechen zu wollen zumal da diese ihn der Masse der Versammlung näher bringen würden, während die Politik ihn davon zu trennen drohe. Er fuhr dann fort: Ohne weitere Vorrede gehe ich also sofort auf die wichtige Frage ein die Ihnen heute vorliegt. Man verlangt von Ihnen 300 Mill., welche durch ein Anlehen aufgebracht werden sollen. Diese 300 Mill. sind zur Bestreitung bereits gemachter Ausgaben bestimmt. Man ist das Geld schuldig, das nun auch bezahlt werden muß, will man die Unterschrift des Staatsschatzes in Ehren halten, und es fällt wohl keinem von uns bei diese Unterschrift nicht in Ehre zu halten. (Sehr gut.) Wiewohl diese Ausgaben zur Deckung der Kosten einer Expedition die ich sehr bedaure, der mexicanischen nämlich, bestimmt sind, so ändert diese Erwägung bei uns weder den Wunsch noch die Pflicht zu zahlen. Uebrigens handelt es sich darum nicht. Diese Ausgaben sind in die schwebende Schuld eingetragen, und sie haben hiermit den geheiligten Charakter einer öffentlichen Schuld erlangt. Die einzige Frage welche Ihnen vorgelegt wurde, ist die: Man hat diese Ausgaben größtentheils der schwebenden Schuld zugetheilt; wäre es nicht vorsichtiger und vernünftiger sie auf die consolidirte Schuld zu übertragen? Es gibt aber noch eine andere Frage. Ich habe gedacht, und mit mir haben es einige meiner Collegen gedacht, daß, wenn man die fraglichen 300 Millionen von der schwebenden Schuld auf die feste überträgt, es vernünftiger wäre gewisse Vorsichtsmaßregeln zu treffen, damit das was geschehen ist nicht mehr geschehe, und damit Sie, nach einem so bedeutenden Opfer zur Erleichterung der schwebenden Schuld, dieselbe nicht zum zweitenmal auf den Betrag auf welchem Sie sie nicht belassen wollten, wieder hinaufsteigen sehen." Der Behandlung dieser beiden Fragen schloß nun Hr. Thiers nur noch einige kurze Worte an, um den friedlichen Charakter den diese Maßregel haben solle eindringlich hervorzuheben. „Denn, Sie wissen es," rief er, man macht gegenwärtig in ganz Europa Anleihen, und wenn Frankreich, das einen so großen Einfluß auf die Entschließungen der Welt auszuüben berufen ist, ein Anleihen macht das nicht einen wesentlich friedlichen Charakter trüge, so könnten die Geschäfte und selbst die Diplomatie darunter leiden." (Bewegung.) Die Behandlung der beiden finanziellen Fragen von Seiten des Hrn. Thiers ist von vollendeter Klarheit, aber ohne politisches Interesse. Hr. Thiers wünscht daß die Ausgabe von Schatzbons für das Jahr 1864 als besonderer Posten normirt werde, und glaubt daß die Regierung sich mit einer Befugniß zur Ausgabe von 150 Millionen für das Jahr 1864 um so eher begnügen könne, da sie ja für 1865 damit auskommen zu können erklärt habe. Die anfänglich im Amendement angegebene Summe von 100 Millionen hat also Hr. Thiers selbst auf 150 Millionen erhöht. Die Möglichkeit mit einer Schatzbonsausgabe von 150 Millionen auszukommen, ist freilich durchaus an die Erhaltung des Friedens gebunden. In Bezug auf die Friedensfrage gab sich Hr. Thiers als ein entschiedener Friedensfreund (unter Zustimmung der Versammlung) zu erkennen. Er will keinen Krieg, es sey denn daß ein großes Interesse oder eine Ehrensache für Frankreich auf dem Spiel stehe. Heutzutage sey dieß nicht der Fall, und Frankreich würde deßhalb einen Fehler, vielleicht einen tödtlichen Fehler begehen, wenn es sich in einen europäischen Krieg stürzte. Frankreich wäre Herr über Frieden und Krieg in ganz Europa wenn die dänische Frage nicht wäre. Denn überall sonst führe man Krieg nicht ohne es, sondern nur durch es. Man spreche allerdings viel von den großen Ereignissen welche nächstes Frühjahr kommen sollen; allein wenn dieß der Fall seyn sollte, so könnte das betreffende Amendement nicht hinderlich fallen. Dann handle es sich nicht um 150 Mill. mehr oder weniger. „Bereiten Sie sich dann vor, m. H., Milliarden und ganze Generationen herzugeben, denn der nächste Krieg wird kein vereinzelter seyn; es wird ein Krieg seyn dessen Ausgang und Folgen vielleicht wenige von uns erleben werden! (Das ist wahr!) Thiers will durch sein Amendement die dem Schatze so verderblichen kleinen Kriege — er weist besonders auf Mexico hin — verhindern. Schließlich forderte Thiers auf gewissenhaft abzustimmen. Das sey das Recht und die Pflicht für die Majorität wie für die Minorität. Nach einer kurzen Discussion, in der sich einzelne Mitglieder der Majorität, der Commission und der Regierungsbank die Verpflichtung das Wort zu ergreifen zuschieben, führen Hr. Gouin als Berichterstatter und Hr. Vuitry als Regierungscommissär die Vorzüge des ursprünglichen Gesetzentwurfs aus; sie behaupten daß in der Praxis die Emission der Schatzbons für 1864, wie die Regierung sie beabsichtige, sich wenig von der durch das Amendement beschränkten unterscheiden werde. Hr. E. Picard glaubt keine Anleihe bewilligen zu können, solange die mexicanische Frage nicht völlig gelöst worden sey, welche stets zu Ausgaben des Staats Veranlassung geben werde die sich der Controle entziehen. Er sprach von ungeduldigen Freunden welche selbst in den Finanzfragen Kriegsfragen erblicken, und welche überall die äußere Politik sehen. Diese behaupteten: gegen die Anleihe zu stimmen hieße auch gegen Po'en stimmen. Der Redner fragte dann: „können wir der Anleihe zustimmen, da es kaum 18 Monate her als man in diesen Mauern dem Ende der letzten Anleihe Lobsprüche spen ete? Es war im Augenblick der Conversion! Die Conversion, m. H., hat die schwebende Schuld um 157 Millionen entlastet. Wenn man Anleihen will, so entlastet man stets die schwebende Schuld, und am nächsten Tage bildet sich die schwebende Schuld von neuem, und dann ist eine neue Anleihe nothwendig. Was wollen Sie daß wir angesichts dieser Finanzlage thun, für welche wir nur ein Mittel sehen, nämlich eine radicale Aenderung der innern Politik, eine ernsthafte Controle in allen Angelegenheiten des Landes. Aber eure Politik ist wie die schwebende Schuld, sie erneuert sich stets und stellt sich immer, nicht unter denselben, Formen aber mit derselben Idee dar, um Frankreich zu sagen daß es ihm unmöglich ist selbst seine Geschäfte zu besorgen. Ich behaupte daß diese Geschäfte sehr schlecht geleitet werden." Gegen die von Thiers ausgesprochene Friedenspolitik erhob sich ein Mitglied der kaiserlichen Demokratie, Hr. Guéroult, indem er erklärte daß, wenn Hr. Thiers gesagt habe seine Wähler hätten ihn in die Kammer gesandt um die Sache der Freiheit, der Sparsamkeit und des Friedens zu vertreten, er auch sagen dürfe daß die seinigen ihm ein Mandat für die Freiheit und die Sparsamkeit gegeben, daß sie ihm aber das für den Frieden nicht in so absoluter Weise gegeben haben. Er stimme nicht für das Amendement, obgleich der Hr. Regierungscommissär gesagt habe: dasselbe habe nicht die Bedeutung welche ihm Hr. Thiers habe geben wollen. Er wolle sich unter keiner Bedingung zum Theilnehmer von Maßregeln machen lassen welche Hindernisse schaffen würden die die Freiheit der Regierung zu beeinträchtigen im Stande wären. Hr. E. Ollivier stimmte für das Amendement, selbst wenn es erwiesen wäre daß es die von Hrn. Guéroult geschilderten Folgen haben könne. So lebhaft auch seine Theilnahme für das heldenmüthige Polen sey, so hege er in seinem Herzen ein noch lebhafteres, brennenderes Gefühl, das sey die Ergebenheit für sein Land, für dessen Ruhm und dessen Wohlfahrt; die Vertheidigung seiner Interessen gehe ihm über alles. Er gehöre nicht zu denen die den Frieden um jeden Preis wollen, aber er wolle ebensowenig den Krieg um jeden Preis. Er wolle besonders dann nicht den Krieg wenn er sein Land Gefahren aussetze, und wenn er dadurch die erwartete Rückkehr der Freiheit verzögere. Hr. Havin verlangte hierauf das Wort. Er weise das Amendement des Hrn. Thiers zurück, weil es vor allen Dingen einen ausschließlich feindlichen Charakter habe. „Ich weiß nicht, sagt er, ob man Krieg führen wird. Ich gehöre nicht zur Regierung; ich kenne keines ihrer Geheimnisse. Aber was ich weiß, ist daß, wenn die Ehre Frankreichs es erfordert, ich mit gewissenhafter Festigkeit sage: ich werde aufs vollständigste meine Unterstützung der Befreiung Polens verleihen." Der Vicomte Lanjuinais wies noch schließlich auf die Gefahren hin welche eine unveränderte Annahme des Gesetzentwurfs mit sich führe. Er bestehe deßhalb auf der Annahme des Amendements, ob er gleich wisse daß die Form unter welcher man berufen sey für dasselbe zu votiren, so schwierig sey daß er wenig Hoffnung auf Erfolg habe. Bei der darauf folgenden Abstimmung ergaben sich von

256 Abstimmenden 229 Stimmen für Annahme des Gesetzes. Unter denjenigen welche sich der Abstimmung enthielten, bemerkt man die Herren Berryer und Thiers. — In der gestrigen Sitzung ward zu Anfang die Wahl Pelletans geprüft und genehmigt, und bei dieser Gelegenheit wurden abermals Uebergriffe der Verwaltung zu Gunsten der Regierungscandidaten aufgedeckt. Die Regierung wie die Majorität verhielt sich stumm gegen die Klage, so daß dieselbe mit dem Ausruf „Favre's" geschlossen wurde: „Durch Willkür und Schweigen werden wir regiert."

Italien.

⊤ **Turin,** 22 Dec. Sieben Deputirte haben im Laufe der letztverflossenen vier Tage ihre Entlassung eingereicht; bald werden noch einige andere ihrem Beispiel folgen, und beim Schluß der heute begonnenen Debatte über die Verlängerung des Brigantengesetzes wird dann der große Coup erfolgen den die Linke durch ihren Austritt in Masse gegen das jetzige Ministerium, oder eigentlich gegen die Regierung, auszuführen gedenkt. So ist es vorläufig in den Parteiversammlungen beschlossen worden. Die Ministeriellen versuchen vergebens sich durch allerlei Scheingründe über die so plötzlich in die gefälligste und lenkbarste aller Kammern eingerissene Desertion zu trösten. Die officiöse „Stampa" erklärt zwar daß es keine Bedeutung haben könne wenn diejenigen Abgeordneten, etwa 30 an der Zahl, welche niemals mit dem Geist im Parlament waren, dasselbe nun auch mit dem Körper verlassen; sie fühlt aber doch wie schwer der Schlag ist. Hr. Bonghi von der „Stampa," der für sich persönlich 1000 Lire und für sein Blatt außerdem 5000 monatlich vom Generalsecretär Spaventa bezieht, weiß sehr wohl in welchem Ansehen er und seines gleichen bei ihren Wählern im Neapolitanischen oder in Toscana stehen. Hr. Bonghi und Consorten sind zu musikalisch um die Katzenmusiken zu lieben; darum vermeiden sie es auch seit zwei Jahren beharrlich sich in ihren Wahlbezirken blicken zu lassen. Gerade diejenigen Abgeordneten welche jetzt aus dem Parlament austreten, sind die einzigen deren Stimme, namentlich in Süditalien, einige Geltung beim Volk hat; die Zurückbleibenden sind, mit Ausnahme der Piemontesen, eine einflußlose Gesellschaft erkaufter Statisten. Nach dem Austritt der Linken die Kammer nicht aufzulösen, wäre in den Augen des Landes gleichbedeutend mit dem Staatsstreich. Möglich, aber nicht wahrscheinlich, ist es daß die Regierung noch ein Mittel findet die nach der Debatte über das neue Brigantengesetz unvermeidlich scheinende Auflösung zu verhindern. Vorläufig scheint jeder Abgeordnete der Linken noch den geheimen Wunsch zu haben sich vor dem Austritt wenigstens noch einmal in der Kammer hören zu lassen. — Den Präfecten de Luca, der wegen seiner in einem Brief an Rattazzi geäußerten Staatsstreichsgelüste sich bei der sicilischen Interpellation den schweren Tadel der Deputirten zuzog, wird das Ministerium fallen lassen, welches genug damit zu thun hat sich selbst zu stützen. Man wird eine Adresse, welche jetzt in seinem Bezirk zur Sammlung von Unterschriften circulirt, in der seine Abberufung verlangt wird, als Anlaß benutzen um ihn von Avellino nach Oberitalien zu versetzen. Hr. de Luca hat, wie man erzählt, den Abgg. Miceli und Laporta eine Herausforderung wegen ihrer im Parlament gehaltenen Reden überschickt; aber von diesen politischen Duellen in Italien lohnt es kaum der Mühe zu sprechen; sie kommen sehr selten zu Stande, und wenn sie zu Stande kommen, haben sie regelmäßig einen sehr harmlosen Ausgang.

✕ **Turin,** 23 Dec. Die Abgeordnetenkammer hat den Vorschlag: daß das bisher in Kraft stehende Gesetz über die Unterdrückung des Brigantenthums bis Ende Februars des Jahres 1864 verlängert werde, mit 159 gegen 51 Votanten genehmigt, und die officielle Zeitung vom heutigen enthält bereits das bezügliche Decret. Die Kammer hat sich bis zum 4 Jan. vertagt. Der Senat hat das Budget für 1864 angenommen. Die officielle Zeitung schreibt: „Der Papst hat in dem jüngst abgehaltenen Consistorium mehrere Bischöfe für die erledigten Stühle in der Romagna, in den Marken und in Umbrien ernannt. Durch diese Ernennungen glaubte der Papst mehr einen Act der Souveränetät in den annectirten Provinzen auszuüben als seine geistliche Herrschaft, denn mehrere andere Bischofsstühle in den italienischen Provinzen sind erledigt, und die Regierung hat sich bis jetzt umsonst bemüht daß dieselben besetzt werden möchten; sie wird also die nöthigen Maßregeln nehmen um die Rechte des Staats zu wahren, und das Exequatur verweigern." — Nach einem Brief aus Corfu hat England alle in Angriff genommenen öffentlichen Arbeiten eingestellt. — Die Austrittserklärungen der Linken aus der Kammer nehmen ihren Fortgang; gestern erfolgte die des Abg. Campanella.

Dänemark.

Kopenhagen, 23 Dec. Fädrelandet enthält einen wüthenden Artikel gegen die Times und England, von dem sich Dänemark ganz verlassen sehe. Dagegen, ruft das Blatt aus, wende man seine Blicke nach Norwegen, welche brüderlichen Gefühle man dort gegen uns hegt, und welche aufmunternden, männlichen Worte uns von dort her Muth einsprechen. „Wir sind überzeugt, auch von Schweden aus wird man dieselben Sympathien für uns zeigen; es ist Thorheit für uns von irgendeiner andern Seite als vom Norden her Hülfe zu erwarten." Die Nachricht Dagbladets, der Marineminister Bille habe seinen Abschied genommen, bestätigt sich nicht. Fädrelandet meint deßhalb: der Admiral habe kein wahres Ehrgefühl. Nicht eine einzige Stimme habe sich für ihn erhoben bei den Angriffen denen er von Seiten der Presse ausgesetzt sey.

Kopenhagen, 24 Dec. Man liest in der heutigen Berl. Tid.: „Wie wir erfahren, hat das Ministerium heute seine Entlassung eingereicht." Fädrelandet schreibt: „In dem Augenblick wo wir unser Blatt schließen, erhalten wir die sehr überraschende und sehr beunruhigende Nachricht daß der Reichsrath aufs neue auf Montag einberufen ist." Heute waren die hiesigen Officiere der Armee und der Marine beim König, welcher bei dieser Gelegenheit äußerte: er hoffe noch daß der Friede auf verfassungsmäßige Weise erhalten werden könne. Dem Vernehmen nach gedenkt der König am Montag sich zum Heer zu begeben, wahrscheinlich nur besuchsweise. Das Dampfschiff „Slesvig" wird bereits ausgerüstet, um den König nach Schleswig zum Heer zu bringen.

⊥ **Aus Dänemark,** 24 Dec. Der König hegt noch Hoffnung auf Erhaltung des Friedens und der Integrität der Monarchie. Derselbe hat am 21 d. eine ganze Reihe Huldigungs- und Beglückwünschungsadressen empfangen, die von großen Deputationen überbracht wurden. Eine solche ist von einem großen Theil dänischer Gutsbesitzer, und zwar den angesehensten Häuptern des dänischen Adels, unterschrieben; wir finden unter den Namen auch den des Kammerherrn Karl v. Scheel-Plessen, des bisherigen Präsidenten der holsteinischen Ständeversammlung, welcher bekanntlich Gutsbesitzer auf Seeland ist, obwohl sein Stammfamiliengut in Holstein liegt. Diese Adresse spricht die Hoffnung aus daß es dem König gelinge die Gefahren zu beschwören, und daß Ruhe und Friede für die beiden die königlichen Lande bewohnenden Nationen zurückkehre. Der König äußerte die Hoffnung daß er, mit Unterstützung durch sein treues Volk, die dem Vaterland drohenden Gefahren überwinden und die Monarchie aufrecht erhalten werde. Andere Deputationen kamen von Bauern aus allen Gegenden des Landes, auch aus dem Schleswigischen. Als er vor diesen aussprach daß, wenn die Gefahren nicht besiegt werden könnten, der Bevölkerung schwere Opfer entstehen würden, antworteten alle Anwesenden sofort: „Die wollen wir tragen!" Der König fuhr dann fort: „Ja in solchem Falle, wenn König und Volk so Hand in Hand gehen, können wir der Zukunft ruhig mit dem Vertrauen entgegen gehen daß Gottes Vorsehung unsere gerechte Sache schütze." Die Deputationen nahmen diese Aeußerungen mit großem Beifall auf. Nach der Audienz sammelten sich die Delegirten auf dem Schloßplatze, wo ein Lebehoch mit enthusiastischem Hurrah für beide Majestäten ausgebracht ward. Ungefähr dasselbe trug sich nachher bei einer andern Audienz zu, die der König mit der Königin in seinem Palast auf der Amalien-Straße ertheilte. Bemerkenswerth ist daß keine der Adressen für die Verfassung vom 18 Nov. mit Bestimmtheit eintritt, die der Gutsbesitzer sie sogar übergeht, und die aus Kundby auf Seeland die Gefahr erwähnt welche die neue Verfassung für das von König Friedrich VII ertheilte dänische Grundgesetz vom 5 Juni 1849 enthalte.

Handel, Börse, Eisenbahnen und Telegraphen.

Von der Isar, im Dec. (Kohlen- und Eisenproduction auf der Erde.) Der Verbrauch von Kohle und Eisen nimmt bei allen civilisirten Völkern so außerordentlich zu, und der Besitz von Kohlen- und Eisenerzgruben ist für ein Land so wichtig, daß es gewiß nicht uninteressant erscheint, über die Production der in dieser Beziehung wichtigsten Staaten einige Notizen zu erhalten, und theilen wir daher die aus guten Quellen gesammelten Zahlen aus der Neuzeit mit, die bis jetzt wenig bekannt seyn dürften. 1. Die Kohlengruben lieferten in Frankreich im vorigen Jahr 188,000,000 Zollcentner Kohle im Werthe von 110,920,000 Fres.; Pennsylvanien, Ohio und Virginien producirten 190,765,860 Zetr. Anthracit und 64,296,832 Ctr. Steinkohlen, beides über 16,9 Mill. Dollars werth. Großbritannien förderte im Jahre 1861 die kolossale Masse von 1,697,794,844 Zollctrn. Steinkohle im Werthe von 139,972,887 Thalern. Rußlands und Polens-Production an Kohle wird auf 1 Mill. Ctr., die von Italien auf 1,5 bis 1,6 Mill. Ctr. Anthracit und Braunkohle angegeben. Der deutsche Zollverein (nach England der stärkste Kohlenproducent) hatte in den letzten Jahren eine Förderung von 282,660,969 Ctr. Stein- und 92,446,241 Ctr. Braunkohle im Gesammtwerth von 31,362,100 Thlrn. Dazu kommt noch Belgien mit einer durchschnittlichen Förderung von 170 Mill. Ctr., das übrige Nordamerika mit beiläufig 50 Mill., Oesterreich mit etwa 65 Mill. Ctr. und Schweden mit 200,000 Tonnen. Der jährliche Kohlenverbrauch aller Länder der Erde darf hiernach auf mindestens 2800 Mill. Ctr. veranschlagt werden. — 2. Die Roheisenproduction belief sich in Frankreich im vorigen Jahr auf 21,060,000 Ctr. Roheisen und 14,010,000 Ctr. Schmiedeisen; die Vereinigten Staaten erzeugen an Roheisen 18 Mill., an Stab- und Walzeisen 8½ Mill. Ctr.; Großbritannien ca. 76 Mill. Ctr. Roheisen; Rußland beiläufig 6 Mill. Roh- und 2 Mill. Ctr. Schmiedeisen; Belgien über 7, und Oesterreich 6—7, Schweden und Norwegen 5—6, Spanien 1 Mill. Ctr. Roheisen. Der deutsche Zollverein erzeugt gegenwärtig 10,636,719 Ctr. Roheisen und 982,431 Ctr. Gußwaaren unmittelbar aus Erzen, dann 7,094,896 Ctr. Stab- und gewalztes Eisen, zusammen 18,718,046 Ctr. im Werthe von 43,065,436 Thlrn. Rechnet man zu obigen Zahlen die Production an Roheisen der anderen Staaten noch hinzu, so darf man

die gegenwärtige Erzeugung von Gußeisen und Frischeisen (Roh- und Schmiedeeisen) der ganzen Erde auf wenigstens 185—186 Millionen Centner veranschlagen, die sich gewiß für die Folge nicht wohl verringern wird. Nur scherzeshalber sey noch beigefügt: daß, sollte diese Kohlen- und Eisenmasse von 2986 Mill. Ctr. auf einmal verladen werden, man hierzu 14,9 Mill. Wagen zu 200 Ctrn. Tragkraft haben müßte, welche, in einen Zug vereinigt, eine Länge von wenigstens 160,600 Stunden einnehmen würden, also 1066mal so lang als die Schienenlänge von Lindau bis zur Landesgränze bei Hof, oder beiläufig 15mal um den Aequator herum.

* **Frankfurt a. M.**, 27 Dec. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 65¾; 5proc. Metall. 59¼; Bankactien 778; Lotterie-Anlehensloose von 1854 75¾; von 1858 189¼; von 1860 78⅞; Ludwigsh.-Berbacher E.-B.-A. 140; bayer. Ostbahn-Actien —; voll eingezahlt —; österr. Credit-Mobilier-Actien 180¾; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten 76½. Wechselcurse: Paris 92⅞; London 117¾; Wien 97¾. Günstig.

Paris, 26 Dec. 3proc. 66.45; 4½proc. 94.10; Bankactien 3340; landw. Creditbank 1220; Credit mobilier 1030; ital. 5proc. 71.35; röm. 74¼; Zaragoza 662.50; Röm. 385; Orleans 975; Nord 975; Ost 480; Dauphiné 483.75; Paris-Lyon-Mittelmeer 997.50; Süd 681.25; West 506.25; Ardennes-l'Oise 465; österr. Gesellschaft 406; Victor-Emmanuel 398.75; gr. russ. Comp. 411.25.

Neueste Posten.

München, 27 Dec. Der k. bayerische Bundestagsgesandte Frhr. v. d. Pfordten hat erhaltenem Auftrage zufolge in der Bundestagssitzung vom 23 Dec. nachstehenden Antrag in Betreff der Erbfolge in den deutschen Herzogthümern eingebracht: „Auch nach dem Bundesbeschluß vom 7 l. M. hält die k. Regierung an dem Standpunkt fest daß der Londoner Vertrag vom 8 Mai 1852 bezüglich der Successionsordnung in der dänischen Gesammtmonarchie für den Bund keine Geltung habe, und daß daher nach dem Ableben des Königs Friedrich VII von Dänemark die Fortsetzung des unterm 1 Oct. d. J. beschlossenen Executionsverfahrens möglicherweise nur dann noch Platz greifen konnte, nachdem die streitige Frage der Erbfolge in den deutschen Herzogthümern entschieden worden war. Wie die k. Regierung bereits im September 1852 in Folge der an sie ergangenen Einladung zum Beitritt den Paciscenten jenes Vertrags erklärt hat, hält dieselbe sich auch jetzt nicht für berufen ihrerseits der dem Bund obliegenden Entscheidung über die Erbfolgefrage vorzugreifen, obwohl sie die Ansprüche des Prinzen Friedrich von Augustenburg auf die Erbfolge in Holstein für rechtlich begründet erachtet, und bereit ist mit allen Kräften für den Schutz aller Rechte einzustehen deren Wahrung dem deutschen Bund unter den gegenwärtigen Verhältnissen obliegt. Wie sich daher die königliche Regierung in dieser Beziehung ihrer Stellung im Bunde wohl bewußt ist, so hält sie sich auch für verpflichtet ihrerseits darauf hinzuwirken daß nunmehr die Frage der Erbfolge in den deutschen Herzogthümern unverweilt vom Bunde geprüft und entschieden werde, da, wie bereits angedeutet, von der Lösung dieser Frage nicht bloß die Führung der suspendirten Stimmen für Holstein-Lauenburg abhängt, sondern sich erst nach deren Entscheidung bestimmen lassen wird welche verschiedene Rechte hier zu wahren dem Bunde obliegt, und welche Mittel derselbe zu dem Schutze und der Geltendmachung dieser Rechte zu ergreifen hat. Aus dieser Erwägung stellt die königliche Regierung den Antrag: Hohe Bundesversammlung wolle den Ausschuß für die holstein-lauenburgische Verfassungsangelegenheit beauftragen, ohne weiteren Verzug die Frage der Erbfolge in den deutschen Herzogthümern eingehend zu prüfen und mit der der Dringlichkeit dieser Angelegenheit entsprechenden möglichsten Beschleunigung das Ergebniß dieser Prüfung der Bundesversammlung vorzutragen. (Bayer. Z.)

⊃ **München**, 27 Dec. Der Antrag welchen Bayern in Betreff der Erbfolge in den deutschen Herzogthümern in der Bundestagssitzung vom 23 d. eingebracht hat, war, wie ich aus guter Quelle erfahre, ursprünglich dahin gerichtet daß das Ergebniß der Prüfung der Erbfolgefrage durch den Ausschuß binnen acht Tagen der Bundesversammlung vorgelegt werden solle. Daß hievon abgegangen und der Antrag in abgeschwächter Fassung eingebracht worden, wird umsomehr zu bedauern seyn als die Motivirung desselben, wie sie heute von der „Bayer. Ztg." mitgetheilt wird, kaum geeignet seyn dürfte, allgemein zu befriedigen. So wie der nun zum Bundesbeschluß erhobene Antrag jetzt lautet, wird er kaum zum Ziele führen, es steht vielmehr zu befürchten daß noch viele Wochen vergehen werden bis die Erbfolgefrage am Bund zur Entscheidung kommt. Die neuesten Nachrichten aus Kopenhagen sind eben nicht geeignet die Befürchtungen welche man bezüglich der Politik der HH. v. Rechberg und v. Bismarck hegt zu vermindern. Nur rasches, entschiedenes Vorgehen am Bunde kann große Gefahren von dem Vaterland abwenden. Die Antworten welche mehrere Regierungen auf die preußisch-österreichische Drohnote vom 5 d. erlassen haben, sind in den jüngsten Tagen veröffentlicht worden; erwarten wir daß auch die Antwort der bayerischen Regierung der Oeffentlichkeit nicht länger entzogen, und daß sie nicht hinter den bereits veröffentlichten zurückstehen wird. — Der bayerische Gesandte am französischen Hofe, Frhr. v. Wendland, ist nach längerem Urlaub heute nach Paris zurückgereist um seinen Posten wieder zu übernehmen. — Der Privatdocent Dr. Reber dahier wurde zum außerordentlichen Professor, und der außerordentliche Professor Dr. Radlkofer zum ordentlichen Professor, beide in der philosophischen Facultät unserer Hochschule, ernannt.

Wiesbaden, 23 Dec. Eine Versammlung des hiesigen Schützenvereins welche gestern Abends zum Zweck der Besprechung über die schleswig-holsteinische Frage stattfinden sollte, wurde polizeilich verboten. Auch wurde von der Regierung in Erinnerung gebracht daß die Nassauer welche beabsichtigten sich der schleswig-holsteinischen Fahne anzuschließen, hiezu die Genehmigung der Staatsbehörde nöthig hätten. (N. Fr. Z.)

Paris, 26 Dec. Der Moniteur ist heute, des gestrigen Weihnachtsfestes wegen, nicht erschienen. — Der Temps spricht seine Ueberzeugung dahin aus daß der Londoner Vertrag nicht die Basis der Verhandlungen der deutschen Mächte in Betreff Schleswig-Holsteins bleiben werde, die Bewegung der öffentlichen Meinung sey zu stark. Die ungeheure Majorität der Abgeordneten welche dem Frankfurter Ausschuß zugestimmt habe beweise daß das deutsche Volk nur durch vollständige Aufhebung der Londoner Bestimmungen zu befriedigen sey. Die moralische Bedeutung des Frankfurter Ausschusses ist allerdings eine große, sofern es der deutschen öffentlichen Meinung bisher an jedem Centralorgan fehlte um sich zu manifestiren. Deutschland hat weder dafür ein natürliches Centrum, wie es Paris für Frankreich, noch ein künstliches wie es, vom Parlament abgesehen, die Times für England ist. Ebenso würde es für die schleswig-holsteinische Regierung in Gotha unpassend seyn sich in irgend eine directe Verbindung mit den einzelnen Vereinen in den verschiedenen Ländern zu setzen die Schleswig-Holstein unterstützen wollen. Der Temps schlägt vor die Herzogthümer über ihr Geschick selbst entscheiden zu lassen. — Das Journal des Débats bringt einen überaus unverständigen Artikel über das Benehmen und die gegenseitige Eifersucht der Bundestruppen in Hamburg. Derselbe soll deutschen Blättern entnommen seyn; jedenfalls versteht der Schreiber desselben die deutsche Sprache nicht. — Der Constitutionnel bespöttelt die Thiers'sche Friedensliebe.

Brüssel, 24 Dec. Die Antwerpener Debatte ist endlich heute zu Ende gebracht worden. Der bekannte Oberst Hayez bekämpfte aus strategischen Gründen die Befestigungstheorie des Generals Chazal, und wurde von letzterem sofort den Hauptzügen nach widerlegt. Nach dem militärischen Vertreter Antwerpens nahm Hr. Jacobs, gleichfalls ein Abgeordneter der Handelsstadt, das Wort, um gegen die gestrige Philippika des Hrn. Frère, namentlich gegen den Vorwurf, einen Handel mit den Rechten eingegangen zu seyn, sich und seine Collegen zu vertheidigen. Der junge Abgeordnete ließ sich durch seine parlamentarische Unerfahrenheit so weit hinreißen, Hrn. Frère vorzuwerfen, „man müsse selbst bereit seyn, sich zu verkaufen, um bei andern den Hintergedanken eines Handels zu vermuthen." Es gieng dieß nicht ohne großen Lärm, Streitigkeiten mit dem Präsidenten, Ordnungsrufe und andere Annehmlichkeiten ab. Das Haus genehmigte darauf mit 56 gegen 40 Stimmen den von den HH. Dolez, Orts und de Brouckère beantragten Uebergang zur Tagesordnung, welcher folgendermaßen motivirt war: „In Anbetracht daß die Gesetzgebung die zum Zweck der Nationalvertheidigung nöthig erachteten Maßregeln endgültig festgestellt hat, indem gleichzeitig unendliche Opfer gebracht wurden um den seitens der Stadt Antwerpen in Hinblick auf deren Ausbreitung und Sicherheit geltend gemachten Wünschen Rechnung zu tragen; in Anbetracht fernerhin daß Aenderungen des im Jahre 1859 beschlossenen Systems nothwendigerweise dem Land neue Lasten aufbürden müßten, geht das Haus zur Tagesordnung über." Sechs Mitglieder der Rechten, unter welchen alle zukünftigen Portefeuille-Candidaten (z. B. die HH. de Decker und Dechamps), enthielten sich schlauer Weise der Abstimmung. Die Kammer hat sich bis zum 5 Jan. k. J. vertagt. (K. Z.)

Marseille, 26 Dec. Briefe aus Neapel vom 23 d. dementiren das Gerücht, daß Garibaldi und sein Sohn Caprera verlassen hätten. Eine Proclamation des Präfecten von Neapel ladet die Jugend ein zur Uebung im Scheibenschießen, welches die erste Bedingung der italienischen Unabhängigkeit sey. Prinz Humbert fährt fort die Schulen zu besuchen, wo er Belohnungen austheilt; er hat auf seine Reise nach Sicilien verzichtet. Bald wird er sich nach Turin begeben. (T. H.)

Turin, 26 Dec. Man hat das Gerücht verbreitet der Gesetzentwurf der Einkommensteuer, welcher augenblicklich im Senat verhandelt wird, würde gleich der englischen Income-Tax einen Aufschlag auf die Rente feststellen. Das Gerücht ist nicht begründet. Der Senat hat nichts geändert in der Abfassung dieses Artikels wie sie aus der Deputirtenkammer hervorgegangen ist, und jeder Aufschlag würde dem Gesetz zuwider laufen. (T. H.)

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

Rede, gehalten am 19 December in der Akademie-Aula zu Kiel bei der Feier der Beisetzung Sr. Maj. König Friedrichs VII — Italien. (Palermo: Die Stimmung und Lage in Sicilien.) — Dänemark. (Merkwürdige Aeußerung des schwedischen Cabinets. Die Pression. General leury. Aufruf in Kopenhagen eingebürgerter Deutschen. Die Feierlichkeit in Roeskilde. Gedächtnißfest der Studenten.) — Rußland und Polen. (St. Petersburg: Die russischen Altgläubigen. Zur polnischen Frage. Tschernitschewski. Witterung.)

Vermischte Nachrichten. Augsburg. (Frau Goßmann. Hr. M. Hauser.) — Berlin. (Journalstimmen über die deutsch-dänische Angelegenheit.) — Altona. (Die Vorgänge. Versammlungen.) — Itzehoe. (Eingabe an den deutschen Bund. Die Proclamation der Bundescommission.) — Preetz. (Die Zustände in Schleswig und Dänemark.) — Paris. (Liberale Krisis. Rußland für Conferenzen. Canino nach Mexico.)

Donaufürstenthümer. (Bucharest: Proteste der Klostergeistlichen gegen Fürst Cusa. Finanzielles.) — Ostindien. (Noch einiges über Lord Elgin. Der Krieg an der Nordwestgränze. Eisenbahnbau.)

Handelsbericht.

London. Der Import von ungemünztem und gemünztem Gold und Silber wie er in den verschiedenen Häfen des Vereinigten Königreichs registrirt worden, ist für die ersten zehn Monate dieses Jahres fast identisch mit dem Import der entsprechenden Periode des vorigen Jahres, überwiegt dagegen denjenigen des gleichen Zeitraums im Jahr 1861 um 8⅓ Millionen Pf. St. Die Totalsumme ist 24,753,993 Pf. St. Die Hauptposten — bei einigen von welchen eine Vergleichung mit den Vorjahren von Interesse ist — sind folgende: Mexico und Südamerika 8,856,455 Pf. St. (in den ersten zehn Monaten vom Jahr 1861 nur 5¼, 1862 6⅜ Millionen); Vereinigte Staaten 6,762,879 (1861 nur 56,066, 1862 dagegen 8,112,806); Australien 5,086,785 (ziemlich gleichmäßig); Frankreich 1,023,167 (1861 nahe an 3 Millionen, 1862 1⅓ Millionen); Rußland 881,748 (im Jahr 1861 5½ Millionen); Hansestädte 841,960 (1861 400,948, 1862 1,494,301); Belgien 657,745; Holland 129,804; Brasilien 124,870 (1861 548,569, 1862 291,191); Türkei 98,558 (1861 29,549, 1862 2935); Portugal und Spanien sind in dem Laufe der drei Jahre bedeutend abgefallen; ersteres war 1861 mit 107,710, 1862 mit 84,262, 1863 mit 47,944 verzeichnet; letzteres 1861 mit 33,372, 1862 mit 22,330, 1863 mit 8113. Den bedeutendsten Zuwachs im Vergleich zum Vorjahr bot Mexico mit den Südseehäfen dar (von 6,396,709 auf 8,856,455 Pf. St.), was zum großen Theil der Furcht vor den conföderirten Caperschiffen zuzuschreiben ist, indem derentwegen große Quantitäten Goldes statt nach New-York, über Panama nach England verschifft worden sind.

Rede gehalten am 19 December in der Akademie-Aula zu Kiel bei der Feier der Beisetzung Sr. Maj. König Friedrichs VII.*)

* Hochverehrte Versammlung! Die Vorsehung hat keinem Sterblichen eine schwerere Aufgabe gestellt als dem Fürsten. Es hat daher die Wissenschaft von den frühesten Zeiten, da noch die Dichter die Weisen des Volks waren, und auch so genannt wurden bis sich Wissenschaft und Dichtung sonderte, und bis auf den heutigen Tag vielfältig sich der Frage gewidmet: wie beschaffen der rechte Fürst seyn müsse, und wie er es werde. Und auch in Gedächtnißreden auf verstorbene Fürsten hat die Frage oft berührt werden müssen, sey es daß sie die wahren Tugenden des Dahingegangenen zu preisen hatten, sey es daß sie ehrlich die Mängel als das zu Vermeidende hervorhoben, sey es daß sie, wie in der römischen Kaiserzeit, zu niedriger Schmeichelei sich herabwürdigten.

Die Wissenschaft, welche den Redenden in Folge amtlicher Aufforderung nach altem frommem Brauch, und in Folge des Bewußtseyns der Erfüllung einer Pflicht gegen die Universität der Herzogthümer hieher gestellt hat — die Wissenschaft kennt nur die Wahrheit, und verzichtet auf sich selbst wenn sie verzichten wollte auf die Wahrhaftigkeit. Sie verschmäht allen trüglichen Schein, aber sie sieht es auch als eine ihr vor allen gestellte Obliegenheit an: in Anerkennung des Guten, und in Erwägung der Gründe welche das Gute gehemmt, der Wahrheit die Ehre zu geben. Was wäre es auch für den Todten ob wir ihn tadeln oder loben? Zu den Lebenden wendet sich die Rede von diesem Thron der Wissenschaft. Verletzen will die Wissenschaft niemanden, aber sie ist auch selbst unverletzlich.

Schon der Fürst der Dichter rühmt an seinen fürstlichen Helden in mannichfaltigen aber auf dasselbe hinzielenden Ausdrücken vor allem zwei Tugenden, die Thatkraft und die Weisheit. Erscheint auch jede öfter von der andern gesondert, die Thatkraft im Achill, die Weisheit gesondert als Klugheit im Odysseus, so ist doch die wahre Tugend des Fürsten erst da wo jene beiden vereint sind. Darum hatte dem Achill sein Vater einen älteren Freund mitgegeben, damit er ihn lehre wie rüstig zu Thaten, so weise zu seyn im Reden und Rathen. Ueberall tönt es uns entgegen: was immer die Natur in den Menschen gelegt hat, dadurch allein unterscheidet er sich von allen andern Geschöpfen daß er, zur Sittlichkeit erzogen und ausgebildet durch Wissen, die rüstige Thatkraft beherrsche durch die Vernunft. Was durch Jahrhunderte als Meinung und feststehende Ansicht der Nation sich hindurchzieht, das stellte der größte Philosoph als Fundamentalsatz aller Staatsweisheit auf: es gibt keine Gränze der sittlichen und geistigen Kräfte des Menschen; nur der ist der rechte König der, wie ein göttlicher Mann vor den andern, vor allen so hervorragt durch die vollständige Entwicklung des ganzen Menschen in ihm, daß sein Wille mit Recht als Gesetz, d. h. als die von aller Leidenschaft und allem Begehr freie Vernunft gelten muß. Alle andern Könige können sich nur diesem mehr oder weniger nähern. Je mehr aber jene dem Vollendeten nachstrebende Bildung des Mannes unter den Staatsbürgern verbreitet, desto mehr vermindert sich ihre Fähigkeit von einem absoluten König oder von einem fremden Volk beherrscht zu werden, und die nothwendige Folge ist im letztern Fall Trennung, im ersteren Theilnahme an der Herrschaft, deren endliches Ziel ebenso nothwendig ist daß der Unterschied aufhört zwischen dem zu jener doppelten Tugend der Sittlichkeit und des Geistes ausgebildeten Mann und dem rechten Staatsbürger.

Freilich es ist ein langer und schwieriger Weg für einen Prinzen zu jenem göttlichen Mann, und für den einzelnen Menschen zu jenem Staatsbürger; und je mehr wir das an uns selbst wissen, desto mehr werden wir gerecht seyn wenn wir anerkennen daß — wie die menschlichen Dinge sind, der Weg für den Prinzen der viel schwierigere ist. Es war ein zu kühnes Wort welches der Dichter dem Aeltervater des Verstorbenen zurufen durfte:

> Der König sey der bessere Mann,
> Sonst sey der Beßre König.

Wie schwer dem verstorbenen König der Weg von seiner Wiege bis zum Thron war, dessen lassen Sie uns an seinem Grabe eingedenk seyn; vielleicht daß jeden der seines eigenen Weges gedenkt, die Betrachtung zu einem edleren ihn selbst mehr befriedigenden Rückblick auf den Todten, wie es dieser Stunde geziemt, veranlaßt.

Friedrich VII. war geboren 1808. Von da bis zur Thronbesteigung lagen vierzig Jahre. Schon in frühester Jugend verlor er die Mutter, nicht durch den Tod, sondern durch das größte Mißgeschick welches ein Kind treffen kann. Als sie später glaubte sich den Himmel zu sichern durch Uebertritt zur katholischen Religion, mochte dieser Umstand und die Correspondenz der Mutter von Rom aus mit dem Sohn wohl nicht ohne Einfluß auf seine religiösen Meinungen geblieben seyn. Das Verhältniß zum Vater scheint ebensowenig ein kindliches gewesen zu seyn wie zu seiner im siebenten Jahr ihm gegebenen Stiefmutter. Auch weder ein Bruder noch eine Schwester, an die er sich hätte anschließen können, stand ihm zur Seite. Die Erziehung des Knaben, als muthmaßlichen künftigen Thronerben lag mehr in der Hand des regierenden Königs als des durch allgemeine Bildung ausgezeichneten Vaters. Es zeigte sich nur zu bald daß des jungen Prinzen Erziehung vernachlässigt war. Man wußte in Kopenhagen mehr von den muthwilligen Streichen des mit gutem Verstand begabten jugendlichen Erben des Reichs zu erzählen, als von der Sorge für seine Befähigung zum künftigen Regenten. Herangewachsen, wurde er zu seiner weiteren

---

*) Von Professor Forchhammer.

Ausbildung nach Genf gesandt unter der Leitung eines Mentors, eines trefflichen Mannes, den aber seine menschenfreundliche Gesinnung und sein gutes Herz viel eher zum Verwalter der Wohlthaten des Königs, als zum gestrengen Gouverneur des mit keckem Muthwillen der Freiheit seiner Stellung sich bedienenden Prinzen geeignet machte. Nach späteren Aeußerungen scheint er an der republicanischen Freiheit Genfs Gefallen gefunden zu haben, wie er denn überhaupt ebensowenig herrschsüchtig war als die Herrschaft anderer ertragen mochte. Vor der Rückkehr wurde auch Italien besucht.

Schweigen wir von den zwei vor seiner Thronbesteigung eingegangenen und bald wieder gelösten Ehen.

Er hatte sein 40stes Jahr erreicht ohne eine seinem Beruf einigermaßen angemessene Erziehung, ohne ein elterliches Haus, ohne nahe Verwandte, die an ihm und seiner Bildung zum Regenten und zum tüchtigen Mann eine ernste Theilnahme hegten, wie es scheint ohne einen Freund, ja unter der allgemeinen Voraussetzung daß er weit von dem entfernt sey was auch nur mäßige Ansprüche, geschweige denn die oben aufgestellten von der Bildung eines künftigen Regenten forderten. Wie viele Schuld auf seiner Seite mag gewesen seyn, er blieb, wie er gewesen, isolirt und vereinsamt. Möge das niemand vergessen dem es in dieser Welt besser ergangen!

Wie weit er diese Lage empfunden, wir wissen es nicht. Wir wissen nicht daß ihm einer so nahe gestanden dem er sich hätte anvertrauen mögen. Vielleicht erklärt sich daraus ungewöhnliches aus der späteren Zeit. Hatte er nicht die Kraft in sich daß er, da er noch in den besten Jahren stand, selber sich zu edlerem Streben aufraffte, so hat doch auch jene Vereinsamung sein Herz nicht kalt und abstoßend werden lassen, vielmehr ist das einstimmige Zeugniß aller derer die ihm nahe kamen: daß eine freundliche wohlwollende Gemüthsstimmung sich mehr und mehr bei ihm entwickelte.

Aber wenn wir mit Recht die Vertheidigung derer vermissen denen vor allen es oblag für die Ausbildung seines Geistes zu sorgen, so steigert sich die Forderung einer solchen Rechtfertigung um so höher, je mehr an die Könige von Dänemark die Mahnung gieng in sich eine doppelte Nationalität, soweit das möglich, zu entwickeln — so weit das möglich! Es ist freilich oft vorgekommen, und ist auch heute der Fall, daß zwei Nationen unter dem Scepter e i n e s Regenten vereinigt sind. Allein in der Regel ist das Volk, oder sind die Völkerschaften welche nicht zu der eigenen Nation des Regenten gehören, wie im brittischen Reich und in französischen Besitzungen, weit untergeordnet nicht nur an innerer materieller Kraft, sondern auch an moralischer und geistiger Würdigkeit; es sind Colonien, Unterwürfige, Besitzungen.

Ganz anders standen, und stehen, die Herzogthümer zu Dänemark. Freilich hat die Verbindung Jahrhunderte gedauert. Aber früher, und namentlich seit der Herrschaft des oldenburgischen Hauses, war die g e r i n g e r e Geistescultur entschieden in Dänemark, selbst wohl die Hauptstadt nicht ausgenommen. Der Hof war bis in dieses Jahrhundert deutsch, und durch den Hof und das oldenburgische Haus ist deutsche Cultur, und damit die Cultur überhaupt die jetzt dort ist, nach Dänemark gekommen, und ist auch diese Stunde noch bis zu manchem Theil des dänischen Landes nicht hindurch gedrungen. Erst mit Friedrich VI kam dänische Gesinnung, aber auch noch die überlieferte deutsche Ehrlichkeit auf den Thron. Seinem Nachfolger wurde hier von dieser Stelle vor 15 Jahren die Gedächtnißrede gehalten von einem würdigen Collegen, der, wäre es nach unserem Wunsch und des Landes Wohl gegangen, heute hier hätte stehen sollen, aber, mit anderen vertrieben, fern von hier sein Grab hat finden müssen. In jener Gedächtnißrede wurde offen gesagt: „Zwei Motive waren in Christian VIII besonders stark, ein nationales und ein dynastisches, sein durchaus dänisches Herz und die Sorge um den Besitz seines Erbhauses.“ Wie hätte nun der Sohn, obgleich aus deutschem Hause, nicht ganz und gar dänisch seyn sollen? Er hatte die deutschen Herzogthümer nur auf der Durchreise gesehen, war der deutschen Sprache nur unvollkommen mächtig, und was er an Interesse für die Herzogthümer auf den Thron mitbrachte, das wohnte mehr in seiner allgemeinen Herzensstimmung als in dem Bewußtseyn und der Energie seiner Regentenpflicht. Sprach er doch einst zu einem Franzosen die charakteristischen Worte: „Ich bin eben so sehr Franzose, als Däne oder Deutscher.“

Am 20 Januar 1848 bestieg er den Thron. Seine Verheißung „daß an der bestehenden Verbindung nichts geändert werden solle,“ wurde er nach zwei Monaten durch die eiderdänische Agitation genöthigt in das Gegentheil zu kehren; die Trennung der beiden Herzogthümer und die staatliche Verbindung Schleswigs mit Dänemark wurde decretirt. Die Herzogthümer hatten nie eine Beherrschung Dänemarks begehrt. Mochten die Dänen ihr Reich durch Dänen regieren. Allein die Herzogthümer wollten ihr Recht, sie wollten entschieden nicht durch Dänen regiert werden. Deutschland ließ die Herzogthümer im Stich; und nun trat das Unerhörte ein daß die seit dem Verlust Norwegens immer mehr angewachsene Menge unversorgter dänischer Candidaten sich über das seiner eingebornen deutschen Beamten beraubte Schleswig ergoß, trotz der vertragsmäßig festgestellten S e l b s t ä n d i g k e i t!

Seitdem hat jeder Tag mehr gelehrt, was die Wissenschaft längst wußte, daß es mit dem europäischen Frieden und mit dem Wohl unseres Landes unvereinbar, bei dem jetzigen Zustand der Bildung, bei der in Folge derselben eingetretenen Unfähigkeit beider Nationen, der andern unterthänig zu seyn, die Verbindung der Herzogthümer mit Dänemark aufrecht zu erhalten.

Die mehr directen Beziehungen der Universität zu der Regierung des Königs bestanden in den ersten Jahren leider theils in momentanen, theils in noch fortdauernden Hemmungen des Wohls und des Gedeihens unserer Anstalt. Es war besonders das im dänischen Geist und von dänischen Personen verwaltete Ministerium für Schleswig welches, im Interesse der Danisirung jenes Herzogthums, und trotz der von der Universität bei der Regierung und bei und mit den Ständen erhobenen Beschwerden und Nachweisungen von Rechtsverletzungen, namentlich in Beziehung auf das Biennium, sich der Universität in der auffallendsten Weise ungünstig zeigte. Die nicht minder auffallende Besetzung der Curatel wurde später durch eine neue Ernennung beseitigt, so daß nun das bessere Verständniß des deutschen Universitätswesens und persönliches Interesse für die Wissenschaft und deren höchste Anstalt es bald dahin brachte daß wir im Gedächtniß an den hingeschiedenen königlichen Herzog der Ausführung des so lange verzögerten Baues der Krankenhäuser, der beschleunigten Besetzung der vacanten Professuren, sowie der schnellen Erledigung anderer Angelegenheiten mit Dank erwähnen können. Auch dürfen wir nicht übergehen daß der königliche Herzog, mit entgegenkommender Bereitwilligkeit, auf dem Grunde des herzoglichen Schlosses einen Platz für die mit der Universität in Verbindung gesetzte Gemäldegallerie und nicht lange vor seinem Tod einen Platz im Schloßgarten für das neue Universitätsgebäude schenkte. Die Deputationen der Universität, die in den letzten Jahren wiederholt an ihn gesandt wurden, empfieng er stets mit Aeußerungen des freundlichsten Wohlwollens, leider, wie sich klar zeigte, ohne die Zustimmung und entsprechende Werkthätigkeit seiner Minister.

Vor einem der Universität und dem ganzen Lande gedrohten Unrecht, zu dessen Vollziehung die Dänen der Hand des Königs bedurften, hat ihn der Tod und, wie man behauptet und wir gern glauben wollen, sein bestimmter Wille bewahrt. — Wenn wir oben andeuteten daß die ethische Wissenschaft dahin führe daß bei einem gewissen Grade der Bildung zwei verschiedene Nationen nicht unter e i n e m Scepter verharren können, weil die unvermeidliche Unterordnung der einen fortwährenden inneren Streit erzeugt, so geziemt es sich am Grabe des verstorbenen Trägers des Scepters auch der religiösen Seite der uns aufgedrungenen Frage uns zuzuwenden.

Verträge werden geschlossen „im Namen des heiligen dreieinigen Gottes.“ Es wird dadurch das Vertrauen und die Hoffnung ausgesprochen daß das Festgestellte nach seinem Willen sey, und unter seinem Schutz stehe. Wenn nun ein solcher Vertrag nach dem sichtbaren göttlichen Rathschluß in dem Augenblick seine Geltung fordert wo die Dinge auf den Punkt gelangt sind daß a l t e s R e c h t, n e u e B i l d u n g und die p r o v i d e n t i e l l e L e i t u n g der menschlichen Angelegenheiten i n E i n e m zusammentreffen, sollten da nicht die Leiter der europäischen Gesellschaft wieder unter Anrufung des göttlichen Namens einen Zustand sanctioniren, der, statt in der Vereinigung Unfrieden und Feindschaft, in der Trennung Frieden schaffen wird? Sollten sie nicht davon ablassen gegen die providentielle Entscheidung, und mit Nichtachtung derer welche die Heiligkeit des Rechts anrufen, abermals „im Namen des heiligen Gottes“ i n s e i n e F ü g u n g e i n z u g r e i f e n, und unter dem oft als eitel erwiesenen Vorwand der Erhaltung des europäischen Gleichgewichts und des europäischen Friedens zum zweitenmal zu verschulden daß unser theures Vaterland mit einem blutigen Krieg bedroht ist?

Ja, wir wollen es als eine Gnade der Vorsehung ansehen daß sie diesen Todten hat sterben lassen ohne seine Seele mit neuem schweren Unrecht zu belasten. Ihm sey die Erde leicht; in uns aber sey lebendig jener treue zuversichtliche Glaube dem die Erfüllung verheißen ist.

Italien.

♀ **Palermo,** 17 Dec. Die sicilianische Reise des Kronprinzen, die von den Blättern der Coterie mit prophetischer Schwärmerei fast wie eine vollendete Thatsache beschrieben wurde, ist unterblieben, und der Prinz, wie man versichert, von einer leicht begreiflichen Sehnsucht nach dem Norden befallen worden. Er wird auch in Bälde Neapel verlassen, wo seine Anwesenheit unbemerkt blieb, ein schlagender Protest gegen die unwürdige Zumuthung: das Volk werde um einiger vom Miniaturhofstaat abfallenden

Krumen willen sich die Fußtritte des Piemontismus gefallen lassen. Vielleicht hat man die oben erwähnten Inauguralartikel nur als Fühler benützt, um von der muthmaßlichen Aufnahme des Prinzen in Palermo eine annähernde Vorstellung zu gewinnen, und in diesem Fall hat auch der Erfolg der Absicht entsprochen, da fast die ganze hiesige Presse, die, nebenher bemerkt, auch fast durchgängig revolutionär ist, zu einem förmlichen Protest gegen die den Palermitanern zugemuthete Schwärmerei zusammenstand. Selbst der „Patto Nazionale," das neugeborne schwächliche Kind der „Associazione del Plebiscito," die hier nach dem Muster des neapolitanischen Coterievereins und mit noch geringerem Erfolg als dieser gegründet wurde, glaubte in dieser Frage behutsam auftreten zu müssen, und zwar noch zu einer Zeit als die stürmischen Vorgänge in Turin, anlangend das Schicksal der Interpellation wegen Siciliens, kaum erst in lakonischen, tendentiös abschwächenden Telegrammen verlautet hatten. Seither ist die Stimmung um vieles schlimmer geworden, und haben die Leiter der mazzinistischen Presse deutlich genug erklärt sofort den verfassungsmäßigen Kampf aufzugeben und mit der bestehenden Gewalt in offene Fehde zu treten. Auch ist hier, wie man bestimmt wissen will, ein Revolutionscomité nach dem alten Verschwörungsmuster in der Bildung begriffen. Ob es in der nächsten Zeit zu ernsten Auftritten kommen werde, ist fraglich. Man spricht zwar viel von einem für nächsten Sonntag anberaumten Wählermeeting und dem in demselben zu discutirenden Verdammungsact des völlig unbezeichenbaren Verhaltens der Kammer. Doch dürfte die behördliche Unterdrückung ähnlicher Versuche nicht ausbleiben und ein ernster Zusammenstoß nun gar nicht im Interesse der revolutionären Partei liegen, da man, wie es scheint, den Ausbruch eines Kriegs und die dadurch bedingten Verwicklungen abzuwarten geneigt ist. Vor einigen Tagen haben starke Truppenzüge vom Continent stattgefunden. Die isolirte Stellung des Militärs tritt hier noch deutlicher hervor als im Neapolitanischen, wo auch nur Norditaliener, zumal Piemontesen, mit Landsleuten aus dem Wehrstand verkehren. Das oft gehörte Wort norditalienischer Officiere: sie seyen hier mehr verhaßt als es seiner Zeit im Lombardischen die Oesterreicher gewesen, ist in der That völlig berechtigt. — Was man hier von der öffentlichen Sicherheit hält, mag aus dem Umstand erhellen daß die in der nächsten Umgebung der Stadt gelegenen Villen verödet stehen, oder zu überraschend niedrigen Preisen vermiethet oder verkauft werden.

Dänemark.

⊥ Aus Dänemark, 23 Dec. Das Verhalten des schwedischen Cabinets ist jedenfalls ein sehr räthselhaftes. Während der englische und der russische Gesandte (Lord Wodehouse und Staatsrath Ewers) mit den guten Rathschlägen die sie dem König ertheilen, beim Grafen Hamilton (schwedischen Gesandten in Kopenhagen), der wegen seiner skandinavischen Gesinnung bekannt ist, auf den bestimmtesten Widerstand gestoßen sind, hat die officielle schwedische „Postztg." einen Artikel in welchem das dänisch-schleswigische Grundgesetz vom 18 Nov. „ein dreister Schritt" genannt wird, den das schwedische Cabinet nicht angerathen hätte, wenn es darum befragt worden wäre — wie denn überhaupt Schweden immer jeden Schritt widerrathen habe der zur Einverleibung Schleswigs führe — und sogar bemerkt wird daß der zuletzt gethane Schritt die Aussicht auf den Beistand anderer Mächte vermindert und die Bedenklichkeiten der Allianz vermehrt habe, wenn gleich übrigens der tröstende Zusatz folgt daß Schweden auch so die Sache Dänemarks aufs kräftigste unterstützen werde (wie denn wieder durch eine Manderström'sche Note geschehen ist). Diese Sprache über Schleswig ist gänzlich neu; bisher hat sich Hr. Hall, der sich in so vielem getäuscht, namentlich durch Schweden unterstützt geglaubt, wenn er mit solcher Hast die Durchsetzung der neuen Verfassung im Reichsrath bewerkstelligte. Wir haben hier jedenfalls mit großen Unredlichkeiten und Winkelzügen zu thun; ob sie mehr auf Seite des dänischen oder mehr auf Seite des schwedischen Ministers liegen, läßt sich zur Zeit noch nicht ausmachen. — Fädrelandet meint daß die „Pression" wohl eigentlich erst am Sonntag (20 d. M.) begonnen habe, da Lord Wodehouse und General Fleury erst am 17 zusammen mit dem Vertreter Karls XV dem König vorgestellt wurden, und an den beiden folgenden Tagen wegen der Leichenfeierlichkeit nichts diplomatisches verhandelt werden konnte. Fädrelandet tröstet mit dem Verhalten Frankreichs und Schwedens, die an der Pression nicht theilnehmen, scheint indeß auf Schweden wiederum zu viel sich zu verlassen. General Fleury hat allerdings schon am 20, nachdem er in Paris angefragt ob er sich dem englischen und dem russischen General anschließen solle, Kopenhagen wieder verlassen. Hr. Hall scheint den Reichsrath nur darum vorgestern so unerwartet geschlossen zu haben um den fremden Gesandten die Möglichkeit abzuschneiden eine neue Verhandlung mit dem Reichsrath zur Zurücknahme des Grundgesetzes von Hrn. Hall zu verlangen. — In der Berling'schen Zeitung richten fünfzehn in Kopenhagen ansässige und eingebürgerte Deutsche, meist Kaufleute und Handwerker, in deutscher Sprache einen Aufruf an ihre Landsleute in Dänemark, worin sie erklären daß, obwohl sie der Pflicht überhoben seyen ihr Adoptivvaterland, dessen Interessen die ihrigen geworden, mit den Waffen in der Hand zu vertheidigen, sie doch den aufrichtigen Willen haben das ihrige für das Land zu thun welches sie mit freundlicher Gastfreiheit aufgenommen, und wo sie aller constitutionellen Freiheiten theilhaftig seyen. Diesen Willen wollen sie dadurch bethätigen daß sie den Kämpfern für die gemeine „nationale" Sache ihre Pflicht erleichtern und mit den eingebornen Landeskindern ihr Scherflein dazu beitragen daß ihnen das Bewußtseyn werde man sorge nach Vermögen für die Ihrigen. Zu diesem Zweck nehmen sie freiwillige Beiträge entgegen. (Das können nur entartete Deutsche thun, die ja auch in Italien die Sache Garibaldi's und Victor Emmanuels gegen Oesterreich vertheidigen. In Dänemark für die Dänen, jenseits der Berge für die Italiener!) — An der Feierlichkeit die am 19 d. in Roeskilde stattfand, indem die Leiche des verstorbenen Königs vom dortigen Bahnhof nach der Domkirche getragen und dort in der Capelle Friedrichs V beigesetzt ward, nahmen der König und die Königin, der General Björnstjerna im Namen des Königs von Schweden, der Landgraf Wilhelm und der Prinz Friedrich von Hessen, der Herzog Karl und der Prinz Friedrich von Glücksburg, Brüder des regierenden Königs, der Oberhofmeister von der Lühe von Mecklenburg-Strelitz als Vertreter der zweiten Gemahlin des Königs, der General v. Bülow aus Mecklenburg-Schwerin, aus dessen großherzoglichem Hause König Friedrichs VII Mutter stammte, die Minister und alle die vielen Deputationen aus dem Königreich und Schleswig Theil, welche schon am Tage vorher in dem Zug vom königlichen Schloß nach dem Bahnhof sich befunden hatten. Wegen der Schwere des Sargs (derselbe war doppelt und wog 3000*) Pfund), der von Bauern getragen ward, dauerte die Procession zur Domkirche 1½ Stunde. Der Bischof von Seeland, Martensen, hielt die Leichenrede. An demselben Tag hatte überall im Land ein Trauergottesdienst statt, der im Königreich durchweg zahlreich besucht worden ist. Die Kopenhagener Studenten feierten am 20 d. ein besonderes Gedächtnißfest für König Friedrich, der ein besonderer Gönner ihres Vereins gewesen war, in ihrem neuen der Christiansburg gegenüberliegenden Vereinsgebäude.

Rußland und Polen.

*** St. Petersburg,** im Dec. Seit der Rückkehr des Kaisers aus der Krim regt sich auch in unsern administrativen Kreisen wieder ein neues Leben. Daher mögen denn auch wohl die vielen Gerüchte über bevorstehende Veränderungen hervorragender Persönlichkeiten stammen. Wie stark auch augenblicklich diese Gerüchte im Umlauf sind, so wollen wir doch erst in unserer nächsten Correspondenz auf dieselben zurückkommen. — Von unsern Altgläubigen möchte man veranlaßt seyn zu glauben, sie existirten gar nicht mehr im Lande, so wenig schreibt und spricht man über sie. Und doch ist dem nicht so, was folgende Thatsache, die wir zugleich als ein Zeichen unserer Zeit erwähnen, beweist. In einer Stadt des Wologda'schen Gouvernements soll ein Fanatiker der Altgläubigen nach beendigtem Gottesdienst den Kelch aus welchem das heil. Sacrament gereicht wird, den Händen des Priesters entrissen, zu Boden geworfen und mit Füßen getreten haben, ausrufend: „das sey Teufelswerk." Die Zahl der Altgläubigen nimmt nicht ab, im Gegentheil wächst sie immer mehr an. — Unsere Bauernverhältnisse sind nach dem Urtheile von Männern die das Land kennen auch noch nicht ganz geordnet, und Gerüchte von neuer Freiheit tauchen immer noch hie und da im Land auf. — Was die Beurtheilung der polnischen Frage anlangt, so war in letzterer Zeit eine größere Freiheit erlaubt. Ein Aufsatz des bekannten Slavophilen Samarin zog, manches Irrige abgerechnet, die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich. Er mahnt in Bezug auf Polen zur Milde und zu einer ruhigen Würdigung der Verhältnisse. Auch dem „Zeitgenossen" wurde es gestattet seine Ansicht über die polnischen Angelegenheiten auszusprechen, obgleich nicht mit der vollen wünschenswerthen Unbefangenheit. Wie lange dieser Anschein eines freien Ganges unserer Censur dauern werde, wollen wir abwarten. — Die Angelegenheit des Literaten Tschernitschewski scheint nun endlich entschieden zu seyn: er soll, nach dem was darüber verlautet, zu mehrjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt worden seyn. — Von einem Winter ist bei uns noch keine Spur. Wir haben immer warme Witterung. Flüsse und Canäle sind zum großen Theil vom Eis frei. Das ist für unser Klima eine seltene Erscheinung.

*) Vielleicht 300?

Vermischte Nachrichten.

*** Augsburg,** 28 Dec. Frau Goßmann ist zwar so ziemlich wiederhergestellt, wird aber noch gegen 12 bis 14 Tage brauchen bis sie ihrem Wunsch, noch einmal hier aufzutreten, wird Genüge leisten können. Einstweilen wünschen wir ihr Glück zu der Wiedererlangung ihrer Gesundheit, welche gelitten hatte durch die wenig geschützte Einrichtung auf den hiesigen Brettern, die dem „Zuge" allzusehr bloßgestellt zu seyn scheinen. Auch Hr. M. Hauser hat dieß erfahren, der während seines neulichen Concerts plötzlich von rheumatischen Schmerzen befallen ward. Dennoch war der Beifall des Publicums außerordentlich. Wenn er die größten Schwierigkeiten spielend überwand, als rollte er nur eine Perlenschnur auf, so wollte der Bravoruf kaum enden. Er scheint noch ein zweites Concert zu beabsichtigen. Er ward von den hiesigen Opernmitgliedern unterstützt, besonders von den Fräulein Bywater und Schönchen.

Berlin, 25 Dec. Die Spen. Ztg. hat in der letzten Zeit eine Reihe vortrefflicher Artikel über die brennende Tagesfrage, den deutsch-dänischen Streit, gebracht, welche zu berücksichtigen uns leider die Ueberfülle unseres politischen Materials nicht gestattete. In Bezug auf ihren gestrigen Leitartikel, welcher sich über den Beruf des deutschen Bundes ausspricht, glauben wir aber eine Ausnahme machen zu müssen, weil die darin entwickelten Ansichten, welche im übrigen Deutschland längst das politische Glaubensbekenntniß aller liberal-conservativen Elemente bilden, unseres Wissens zum erstenmal im preußischen Lager mit solcher Klarheit, Eindringlichkeit und deutsch-patriotischen Wärme formulirt werden. „Soll es eine deutsche Politik geben," sagt das Blatt — und das ist ja wohl der Wunsch aller Patrioten unseres großen Vaterlandes — soll sie nicht abermals wie ein Nebel vor uns verfließen, dann kommt alles darauf an daß wir den Bund, als das gemeinsame deutsche Organ, unterstützen und fördern, daß wir seine zweifelhaften Schritte ermuthigen, daß wir ihn zur Action antreiben durch die allgemeine und einige Theilnahme des deutschen Volks an den großen Angelegenheiten in denen es sich um die Ehre und Zukunft Deutschlands handelt. Alle kleindeutschen, alle großdeutschen Parteibestrebungen haben jetzt zu schweigen, alle Reformversuche in der einen oder der andern Richtung, die sich mit dem Umbau der Bundesverfassung beschäftigten, haben zu ruhen; es darf nur noch eine Partei geben, eine deutsche Partei, im ganzen Vaterland, und diese darf kein anderes Ziel kennen als den Bund, unser gemeinsames deutsches Centralorgan, zu stärken und zur Action zu ermuthigen. Die Aufgabe des deutschen Bundes, das müssen wir wohl bedenken, ist eine schwierige. Gegenüber der Diplomatie der beiden Großmächte, welche gewohnt ist die Basis ihrer Politik nicht in Deutschland, sondern in dem System der Großmächte zu suchen, gemeinsame deutsche Politik zur Geltung zu bringen, die Großmächte in die gemeinsame deutsche Action hineinzuziehen, das ist, wie sich jetzt schon übersehen laßt, kein kleines Stück Arbeit. Wenn sie gelingt, ja dann ist das wichtigste gewonnen. Aber das deutsche Volk muß erkennen daß, wenn es überhaupt eine entscheidende Macht in seinen Angelegenheiten seyn will, es dieß jetzt nur werden kann durch den Bund, und daß, wenn es ohne ihn wirken wollte, es nur eine unorganisirte Masse, ohne Einfluß auf den Gang der Dinge bleiben würde. Es würde ihm nichts helfen sich an irgendeinen populären kleinen Fürsten mit seinen Hoffnungen anzuschließen, oder irgendeinem Centralausschuß zu folgen, der doch immer nur sehr partiellen Einfluß gewinnen kann. Große Dinge wie sie das deutsche Volk vorhat, wenn es ihm anders ganz ernstlich darum zu thun ist, lassen sich nur vollführen im engsten Anschluß an die gegebenen Ordnungen, d. h. in diesem Fall an die organisirte Centralbehörde Deutschlands, und das ist der deutsche Bund. Er allein, wenn irgendeine Macht in Deutschland, ist im Stande den Satzungen des Londoner Protokolls gegenüber mit allem Nachdruck, mit dem ganzen Nachdruck eines einigen deutschen Volks die deutschen Rechte und Interessen zu vertreten, und stärken wir ihn nicht durch unser Vertrauen, zersplittern wir seine Kraft, indem wir dem oder jenem anhangen der vielleicht sofort bestimmtere Ziele zeigt, ohne doch die nöthige Kraft zu haben, dann ist unsere Sache bereits verloren, denn in diesem Fall unterliegen wir als Getheilte überlegenen Gegnern. Wir müssen das Vertrauen haben daß der Bund das Verfassungsrecht Schleswig-Holsteins nicht vertreten wird ohne sein Fürstenrecht, denn beides gehört zusammen; eines fließt aus dem andern. Gelangt der Bund zur Action — und das hängt zum Theil mit von dem Vertrauen ab das ihm die Nation schenkt — dann wird er eines nicht ohne das andere wahrnehmen können. Wir sehen daß einer der mächtigern deutschen Fürsten, der König von Bayern, obwohl er ganz offen sagt daß er die Erbansprüche des Augustenburger Hauses für rechtlich begründet erachtet, und sich bereit erklärt mit allen Kräften für die Durchführung der hiedurch bedingten Politik, für die Rechte der Herzogthümer und Deutschlands einzustehen, doch das vorgesteckte Ziel bei dem Bund und nur durch den Bund zu erreichen strebt. Ganz dieselbe Politik ist die des Königreichs Sachsen. Wir meinen: es sey dieß die einzig mögliche Politik des deutschen Volks, wenn es in dieser großen Sache etwas erreichen will." — In schneidendem Gegensatz zu dieser Auffassung macht die „Kreuzzeitung" zu dem letzten, durch Bayern angeregten, Bundesbeschluß folgende Glosse: „Daß in acht Tagen über die ganze Frage endgültig entschieden werden könnte, ist doch geradezu unmöglich. Man müßte sich denn auf den Standpunkt der Clubredner stellen wollen, die ihre Vorträge jetzt immer mit dem Satz anfangen: „Das Erbrecht der Augustenburger in Schleswig und Holstein ist unzweifelhaft." Wir wissen nicht in welcher Weise der Bundestag die Entscheidung wegen Holstein — über Schleswig kann er gar nicht entscheiden — wird treffen wollen. Aber so viel versteht sich doch von selbst daß, wenn etwa auch 12 gegen 4 Stimmen kurzab ein voreiliges und verantwortungsvolles Votum abgeben wollten, die beiden Großmächte nicht in der Lage seyn würden auch ihre europäische Politik von Frankfurt aus normiren zu lassen." Mit dürren Worten: Preußen und Oesterreich lassen sich nicht majorisiren! Die Kreuzzeitung vergißt nur daß durch einen in legaler Weise zu Stande gekommenen Bundesbeschluß für die Mittelstaaten eine Basis geschaffen werden würde welche ihren geschlossenen Verband zu einer dritten deutschen Großmacht erheben, und diesen sehr wohl berechtigen würde ebenfalls „europäische Politik" zu treiben. Oder hatte der Kaiser Napoleon, als er ein Congreßeinladungsschreiben auch an den deutschen Bund ergehen ließ, etwa nur die Absicht mit diesem über die Ordnung der „preußischen Frage" zu conversiren?

⊥ Altona, 25 Dec. Die das Haus des Propstes Nievert belagernde Volksmasse nahm einen drohenden Charakter an, obwohl Turner in und außer dem Haus Wache hielten und auch Polizeibeamte sich eingefunden hatten. Da der Propst verschiedenen die ihn aufforderten erklärt hatte daß er nicht weichen werde, so wandte sich der Bundescommissär v. Könneritz an den Bischof Koopmann, und dieser bat im Verein mit dem interimistisch eingesetzten Polizeimeister Hrn. Nievert der Gewalt zu weichen und sich nach Hamburg zurückzuziehen. Dieß geschah nach 3 Uhr. Die Familie des Propstes blieb zurück, während er, geleitet von den genannten Personen, einen Wagen bestieg der ihn nach Hamburg in Sicherheit brachte. Nachher zogen bis lange nach Mitternacht größere und kleinere Volkshaufen, die zum Theil wohl aus Hamburgern bestanden, durch die Straßen, Schleswig-Holstein singend. Sie warfen mehreren Personen die ihnen durch kundgegebene dänische Gesinnungen mißliebig waren, unter andern auch dem Polizeibeamten Brumm, der zwei Tage vorher die Mitglieder der Ständeversammlung verhindert hatte im Local des Bürgervereins zu tagen (was ihm von der Plöner Regierung anbefohlen war), die Fenster ein; nur bei einem dieser Fälle, wo der meiste Lärm stattfand, schritt sächsisches Militär ein; das Volk wich zurück. Die Turner haben, wie ich höre, durch Streifpatrouillen viel gethan um dem Unfug des Pöbels zu steuern; auch andere Einwohner hatten sich zu solchem Zweck verbunden, doch kehrte erst gegen 4 Uhr Morgens völlige Ruhe in die Stadt ein. Die Stadt war an dem Abend in einigen Gegenden beleuchtet. Morgen soll eine neue schleswig-holsteinische Versammlung in der Walhalla in Hamburg stattfinden, auch wird wohl die nach Elmshorn zu übermorgen bestellte Volksversammlung stattfinden.

*** Itzehoe,** 27 Dec. Von den vorgestern in Streits Hotel in Hamburg versammelt gewesenen Ständemitgliedern und deren Stellvertretern haben 41 an der Zahl in einer Eingabe an den deutschen Bund den Herzog Friedrich VIII als ihren rechtmäßigen Herzog anerkannt, und wird dieser Act durch drei Abgeordnete in Frankfurt übergeben werden.*) Davon haben sich ausgeschlossen: Scheel-Plessen, Blome, Reventlow-Jersbeck, Rötger und Propst Balemann; einige andere, wie Reventlow-Farve, hatten sich gar nicht eingefunden, doch hat mehr als die Hälfte der ritterschaftlichen Ständemitglieder sich für den Herzog ausgesprochen. Wenn überhaupt einzelne Mitglieder der Ritterschaft den Herzog Friedrich VIII nicht als ihren legitimen Herrscher vorerst anerkennen wollen, so liegt das wohl mehr in persönlicher Abneigung gegen das Augustenburger Haus, weil der alte Herzog sich nicht um deren Wohlwollen beworben hat, theils auch, wie man bei Scheel-Plessen besonders annehmen darf, weil ein Staat Schleswig-Holstein demselben nicht so die Aussicht böte seinen Ehrgeiz befriedigen zu können. Erklären könnte man es sich sonst nicht aus welchen Gründen diese Mitglieder die Anerkennung versagten; man muß die Reden dieser Herren gehört oder gelesen haben, wonach kein Friede und keine Ruhe in den Herzogthümern zu erwarten sey wenn nicht die althergebrachte Verbindung beider Herzogthümer wiederhergestellt würde, und daß dieß nicht geschehen wird, können sich doch diese Herren selbst sagen, besonders nach der Unterzeichnung des Grundgesetzes für Dänemark und Schleswig. Wird diese Anerkennung von Seiten der Vertreter des Landes auf den deutschen Bund von einigem Einfluß seyn, oder will derselbe noch auf den Ausspruch des

*) Das Document kommt uns eben zu. Wir werden es im Hauptblatt bringen.

gesammten Volks warten. Die nächsten Tage werden auch dieß bringen, sobald wir nur der Dänen los sind. Auf nächsten Sonntag ist eine große Volksversammlung in Elmshorn anberaumt, wozu aus allen Theilen des Landes massenhafter Zusammenfluß erwartet wird, um den Herzog Friedrich VIII als legitimen Herrscher über Schleswig-Holstein zu proclamiren. Wahrhaften Jubel erregte das Schreiben des Königs Max an den Minister v. Schrenck, worin das gute Recht unseres Herzogs von demselben anerkannt ist, und hoffen wir daß dieser Schritt auch auf Oesterreichs Fürsten einen Eindruck machen wird, wenn dieser nicht ganz um die Sympathien Deutschlands kommen will, welche er erst dieses Jahr wieder einigermaßen sich erworben hat. Es scheint als wenn die Zeit nicht mehr fern sey wo Oesterreich gern Deutschland auf seiner Seite hätte, aber dann könnte es auch zu spät seyn, wenn die bisherige antinationale Richtung in unserer Sache in Wien die Oberhand behielte. — Die heute bekannt gewordene Proclamation der Bundescommission hat die Gemüther wieder beruhigt, da das Auftreten des österreichischen Generals in Hamburg, welcher die Schließung von Turnlocalen und des schleswig-holsteinischen Bureau dort verlangte und bei der Hamburger Polizei durchsetzte, nicht gerade geeignet war ohne Mißtrauen einer österreichischen Besetzung in Holstein entgegen zu sehen. Daß dieß der hochweise Senat in seinem Haus sich bieten läßt, zeigt keine große Wahrung seiner eigenen Souveränetätsrechte. Dank der Energie der Bundescommissäre, welche den österreichischen General veranlaßte von seinem Vorsatze, in Altona schon gestern auf eigene Faust einzurücken, abzustehen, ist das Vertrauen auf die Commission erstarkt. Holstein soll bekanntlich geschützt und nicht gemaßregelt werden. Heute rückt noch eine Abtheilung Dänen hie von Glückstadt ein; die ganze Besatzung wird uns am Sonnabend verlassen um durch Dithmarschen ins Schleswigische zu marschiren. Gebe Gott auf Nimmerwiedersehen.

* **Preetz** (Holstein),*) 22 Dec. Sie wünschen Nachrichten aus dem Norden, und ich bin gerade im Stand Ihnen einiges über die Zustände in Schleswig und Dänemark mitzutheilen. Ein Reisender welcher gestern erst Schleswig, d. h. das Herzogthum, verlassen hat, erzählt mir daß ebenso wie das große Deutschland auch das kleine Dänemark durch eine entgegengesetzte Strömung in sich getheilt ist. Die eine Partei, wozu Kopenhagen, die dänischen Inseln und die Stadtbevölkerung in Jütland, wenigstens der gebildetere Theil derselben, gehören, ist für Aufrechthaltung der Verfassung und folglich für Krieg auf Leben und Tod. Daher wird der neue König in Dänemark einen schweren Stand haben, wenn er durch die Pression der Großmächte zu einer Concession getrieben wird. Es giengen schon vor einigen Tagen Gerüchte von Unruhen in Kopenhagen, welche sich aber bis jetzt nicht bestätigt haben. Doch sind die Zeitungen von dort sehr zurückhaltend. Die Landbevölkerung des dänischen Festlands, besonders Jütlands, ist durchaus gegen den Krieg, also zur Nachgiebigkeit geneigt. Was aber für Dänemark das schlimmste ist, diese entgegengesetzte Stimmung hat auch die dänische Armee getheilt. Die schleswigischen Bestandtheile (es wurden zwei Bataillone genannt), welche in der Stadt Schleswig liegen, haben nicht nur den Fahneneid verweigert, sondern auch den militärischen Gehorsam. Man hat mit Zuchthaus und Decimirung gedroht, aber vergebens. Sie wollen keine Schanzarbeiten verrichten, und drohen im Kriegsfall Uebergang zu den Deutschen. Dieselbe Widersetzlichkeit bei den Jüten; sie sagen daß ein Krieg gegen die Uebermacht der Deutschen vergeblich sey; sie hätten nicht Lust sich für den dänischen Pöbel in Kopenhagen todtschlagen zu lassen. In Eckernförde, welches mein Gewährsmann gestern Abends verlassen, lagen Insel- und Festlanddänen zusammen. Die ersteren drohten bei ihrer Ankunft den Bürgern eine derbe Lection zu geben. Die andern bewaffneten sich sogleich und drohten die Ankömmlinge zusammenzuhauen, wenn sie die Deutschen belästigten. Die einen zogen mit dem „tappern Landsoldat," die andern „Schleswig-Holstein" singend durch die Stadt. Ein dänischer Officier hatte geäußert, sie hätten kaum 25,000 Mann auf welche sie sich verlassen könnten. Keine Schleswiger und nicht einmal Jüten dürften sie wagen dem Feind entgegenzustellen. Da alle bis auf den letzten Mann, Familienväter u. s. w. einberufen sind, so ist der Druck welcher durch diese Mobilisirung eingetreten ist ein sehr großer, und darum die Stimmung gegen die Kopenhagener sehr gereizt. Kurz, es ist nicht nur etwas, sondern sehr vieles faul im Staate Dänemark. — In Kiel ist gestern Abend das Gerücht gegangen daß der Einzug der Bundestruppen wieder bis zum 28 d. verschoben sey. Die Zeitungen werden uns heute die Bestätigung oder Widerlegung bringen. Nach dem was über die Instructionen der Bundescommissäre verlautet, erwartet man, bis zum wirklichen Ausbruch des Kriegs, keine große Veränderung der Dinge. Die Geduld der Herzogthümer wird von Deutschland auf eine harte Probe gestellt. Bei völliger Freiheit sich auszusprechen würde eine Erklärung für den Augustenburger unfehlbar erfolgen; ob es den deutschen Commissären gelingt dieselbe niederzuhalten, wie ihnen das aufgegeben zu seyn scheint, das muß sich zeigen. Mir, der ich die deutschen Verhältnisse und Gegensätze nach langjähriger Erfahrung besser als meine Landsleute kenne, erklärt es sich viel leichter wie dieser Gegensatz jetzt schon lähmend auf die Behandlung unserer Frage einwirkt. Eben so bestimmt sehe ich aber auch voraus daß das was hier geschieht, oder vielmehr nicht geschieht, auf Deutschland spaltend und seine Kräfte lähmend zurückwirken wird. Wir stehen vor einem neuen und vielleicht mißlingenden Versuch die deutsche Frage zu lösen. Man scheut einen äußeren Krieg, welcher Deutschland einigen würde, und treibt einem größeren Uebel, einem innern Krieg entgegen, welcher es spalten, vielleicht gar zerstückeln wird. Ich hätte nie gedacht daß mein specielles Vaterland, Holstein, für das Ganze von solcher Bedeutung seyn sollte.

*) Aus einem gütigst mitgetheilten Privatbriefe.

. **Paris**, 26 Dec. Die Weihnachtsrede des Hrn. Thiers kann ein Blatt französischer Geschichte werden. Der Eindruck welchen sie auf die Kammer und das gesammte Publicum hervorbringt, ist seit Jahren beispiellos. Die Klarheit und Mäßigung des beredten Staatsmanns haben Wunder gewirkt. Dadurch will Thiers die Kammer an sich ziehen. Sehr wahrscheinlich wird es ihm gelingen. Er wird den Geist und die Stimmung der Majorität beherrschen, wenn er die Schlußabstimmungen der Persigny'schen Abgeordneten nicht zu modificiren vermag. Sein moralischer und intellectueller Einfluß auf den gesetzgebenden Körper, Majorität und Opposition zusammen, und auf die öffentliche Meinung verleihen ihm auch eine politische Macht, mit welcher man vielleicht schon zu rechnen beginnt. Verbürgen kann ich Ihnen daß die Weihnachtsrede auch auf den Kaiser keinen geringen Eindruck hervorbrachte. Der sonst schweigsame Kaiser äußerte sich hierüber schon zu einer ungewöhnlich großen Anzahl von Personen. Diese Aeußerungen sind ein Ereigniß das bei Hof und in den höhern Regierungskreisen tiefe Sensation veranlaßt. Der Kaiser bewundert wohl auch die unvergleichliche Klarheit des Redners, auf dessen Lippen die Drohung schwebt der Nation ihre decemberlichen Zustände und alle innern Fragen der Reihe nach zu erklären, wie er ihr die Theorie und Praxis der schwebenden Schuld und der Schatzscheine erklärt hat, und der Kaiser ist vielleicht nicht unempfindlich für die Mäßigung des illustren Gegners. Mit Thiers kehrt der parlamentarische Geist in eine Volksvertretung zurück deren Reglement ihn ausschließt. Hr. Thiers erhebt den gesetzgebenden Körper zum Bewußtseyn der Würde eines Parlaments. Auf dem Wege der Umkehr zu parlamentarischen Sitten und Darstellungen wird die entsprechende Verfassungsreform mit Ministerverantwortlichkeit nur noch eine Frage der Zeit. Aus den Aeußerungen des Kaisers will man entnehmen daß er ebenfalls zu dieser Ueberzeugung hinneigt. Der reactionäre Standpunkt der Ultra-Decembristen Persigny, Magnan u. s. w. erscheint seit vierundzwanzig Stunden bei Hof als ein überwundener, (?) und die imperialistische Fortschrittspartei Morny, de la Guéronnière u. s. w. feiert im Triumph des Hrn. Thiers ihren eigenen Erfolg. Die gegenwärtigen Vorstände der Ministerien sind natürlich für einen Ministerwechsel nicht eingenommen, und die Coterie des Palais royal und die Liebhaber der Gloire in der Umgebung des Kaisers, wenn sie auch liberale Concessionen nicht fürchten, besorgen das schlimmste von der entschiedenen Friedenspolitik innerhalb welcher Hr. Thiers und die liberale Meinung in ganz Frankreich das Kaiserthum interniren wollen. So viel wird mir jedoch als zuverlässig mitgetheilt daß künftighin an höchster Stelle Hr. Thiers und seine Worte außerordentliche Zuvorkommenheit und Berücksichtigung finden werden. Sollte eine liberale Krisis als Vorbereitung zur Bildung eines Fortschrittsministeriums eintreten, so wird wohl E. Ollivier in die Machtsphäre gezogen werden. Seit gestern steht er fest und hoch in der öffentlichen Meinung, welche es zu würdigen weiß daß er den Einfluß eines gewissen Journalismus tapfer mit Füßen trat, und eine Popularität verachtete die seiner Ueberzeugung ein Opfer kosten würde. Die HH. Havin und Guéroult haben sich in der Kammer und in jedem halbwegs anständigen Publicum zu Grunde gerichtet. Sie wären das Gelächter von Paris, wenn sie nicht eine allzu widerwärtige Empfindung einflößten. Schon in der Kammersitzung zeigten sie sich erdrückt unter dem Gewicht des Urtheils das sie auf allen Gesichtern lasen. Die Opposition muß ihre Entrüstung sehr herabstimmen, um sie nicht aus ihrer Mitte auszustoßen. Es scheint mir bereits entschieden zu seyn daß bei den bevorstehenden zwei Ersatzwahlen in Paris der Einfluß und die Theilnahme jener Herren und ihrer Journale beseitigt werden. Auch dieß ist ein großer Fortschritt seit der letzten Wahlbewegung in den Maitagen. — Der Vicomte de la Guéronnière hat bekanntlich zuerst die mexicanische Candidatur des Erzherzogs Maximilian mittelst der Patrie in die Oeffentlichkeit gebracht. Heute flüstert er von der Candidatur des Prinzen Napoleon Bonaparte (Canino), welcher mit dem Fremdenregiment als Capitän nach Mexico geht, wohin die Rüstungen in großem Maßstab fortgesetzt werden. — Aus russischer Quelle vernimmt man: Fürst Gortschakoff werde sich glücklich schätzen auf Ministerconferenzen, wo er im Triumph einziehen würde, zu glänzen, sollte auch die polnische Frage verhandelt werden, in welcher das St. Petersburger Cabinet durchaus keine Vertragsverbindlichkeit mehr eingehen, und keine separate Concession außerhalb des russischen Liberalismus — versprechen will.

Donaufürstenthümer.

* **Bucharest**, 19 Dec. Gegen die systematische Beraubung der „gewidmeten Klöster" durch die Regierung des Fürsten Cusa haben die Patriarchen von Jerusalem, Alexandria und Konstantinopel, die Metropoliten von Serbien und die Geistlichkeit vom Berg Athos Protest bei der

hohen Pforte und den Repräsentanten der garantirenden Mächte zu Konstantinopel eingelegt. Es wäre wohl an der Zeit daß der schrankenlosen Willkür mit welcher in der Moldau und Walachei gegen die Geistlichkeit der Klöster verfahren wird, ein Ziel gesetzt würde. Es vergeht nun schon seit Jahren keine Woche in der nicht die Absetzung oder Vertreibung eines Klostervorstehers, welcher die Rechte seines Klosters vertheidigte, angekündigt wird*), und erst wieder in den letzten Tagen wurde der Archimandrit Damascenus, Vorsteher des Klosters Precista und Radueanul, im District Bacau, ein Opfer seiner Pflichttreue. Da er sich weigerte die Papiere des Klosters auszuliefern und den Anordnungen der Regierung in Bezug auf das Eigenthum des Klosters Folge zu leisten, wurde er abgesetzt, und die Verwaltung einem Hrn. Polykarp, der nur die Befehle der Regierung kennt, übertragen. — Am ersten Adventssonntag fand in der Kirche der Franciscaner die feierliche Einsetzung des katholischen Bischofs von Nikopolis, welcher seine Residenz in Bucharest hat, statt. Der neue Bischof, Monsignor van Fluyrn, ist in Holland geboren, und war bisher Superior des Ordens der Passionisten in Holland und Frankreich. — Dem Finanzminister wurde der von der Kammer erbetene Credit von 10 Millionen, um die rückständigen Zahlungen des Staats und die ebenfalls seit Monaten unbezahlt gebliebenen Gehalte der Beamten zu decken, bewilligt; auch wird man eine stehende Commission ernennen, für welche ein Credit von 66,360 Piastern von der Kammer verlangt wird, die sich damit beschäftigen soll die Ursache der in den Staatscassen chronisch gewordenen Geldklemme zu ergründen.

Ostindien.

Die Calcuttaer Correspondenz der Londoner Times dd. 21 Nov. enthält noch einiges über Lord Elgins Krankheit und Tod. Zu seinem Herzleiden hatte sich in den letzten 14 Tagen Wassersucht gesellt, und er sank unrettbar dem Grabe zu. Es sey wahrscheinlich, bemerkt der Correspondent, daß derselbe durch Besteigung des 11,000 Fuß hohen Rotang-Passes und andere ähnliche Anstrengungen in den Himalaya-Bergen sein Ende beschleunigt; doch sey sein chronisches Uebel von der Art gewesen, daß er demselben wohl bald in jedem Klima unterlegen seyn würde. So trösten nämlich, in herkömmlicher Weise, die beiden Aerzte die den Kranken behandelt; ihre Kunst war für das kurze Leben zu lang. Das Schicksal der Lady Elgin erregte um so mehr Theilnahme, als sie erst unlängst ein Kind begraben. Uebrigens sucht der Brief hinsichtlich des indischen Klima's zu beruhigen. Es komme mehr darauf an dem tropischen Regen als der tropischen Hitze auszuweichen; ein kräftiger europäischer Vierziger aber könne auch dem Regen trotzen, und in Indien dann so alt werden wie in England. Ja, manchem Engländer bekomme das indische Klima besser als das seines Geburtslandes. Und das Vicekönigthum bleibe eine wünschenswerthe Anstellung. „Gleich nach der Premierschaft von England kommt die Generalstatthalterschaft von Indien. Der Vicekönig ist ein Czar ohne die Verlockung zum Despotismus; sein Einfluß ist ausgedehnter als der irgendeines ungekrönten Haupts; er hat 200 Millionen Unterthanen, und der Schauplatz seiner Thätigkeit ist der ganze Orient."

Ueber den Krieg mit den Sittanis u. s. w. wird geschrieben: „Der Widerstand des Feindes ist ein so hartnäckiger, daß man sich genöthigt gesehen hat den größern Theil der zu einem Uebungslager bei Lahor bestimmten Truppen in Eilmärschen an die Nordwestgränze zu befördern. So eng sind aber die Gebirgsdefiléen, so streng die Kälte, und die Beförderung der Bagage im Umbeyla-Paß und der ganzen Umgegend so behindert, daß es sich fragt ob die europäischen Soldaten, so werthvoll auch ihre Enfield-Büchsen sind, zu diesen Operationen taugen. Die abgehärteten Sikhs und die Pendschab-Irregulären schlafen unter ihren Posthins oder Schaffell-Zelten, und solcher Zelte haben sich auch die englischen Soldaten dort zu bedienen. Den letzten Berichten zufolge standen unsere Leute noch auf der Höhe des Umbeyla-Passes, nur etliche 20 engl. Meilen von ihrem Ausgangspunkt. Die Streitmacht war zunächst auf 7000 Mann vermehrt, mit 8 Gebirgskanonen. Wohlbekannt mit der Tragweite der Enfield-Büchsen, beschränkt der Feind seinen Angriff so viel möglich auf die Sikhs, und stürzt sich auf die Bajonnette, und sogar die Kanonen, mit Tollkühnheit. Hinter unserem Armeecorps liegt wohlvertheidigt das Dorf Rustum, als Spital und Commissariats-Depôt, und in der Front schauen unsere Truppen auf das anmuthige Tschumla-Thal hinab, hinter dem sich in weiter Ferne die Festung Mullah und der Mahabun-Berg erhebt. Seit meinem letzten Brief haben wir schweren Verlust erlitten. Eine Abtheilung Mazbi-Sikhs (Sappeurs) war abgesandt um, geschützt durch eine Anzahl Sikhs und englische Truppen unter Major Harding, eine Meile Wegs in Front unserer äußersten Vorposten zu machen. Die Buneyris stürzten sich auf sie in Ueberzahl, und sie hätten sich alsbald auf das Hauptcorps zurückziehen sollen; aber Major Harding wünschte einen verwundeten englischen Soldaten zu retten, der dem feindlichen Feuer ausgesetzt lag. Das verursachte Verzug, die ganze Abtheilung ward umzingelt, und mußte sich durchschlagen, was mit größter Tapferkeit geschah; aber wir verloren 3 Officiere, 4 Mann Engländer, einen Sipahi-Officier und 30 Sikhs an Todten, während 37 Mann, darunter 4 Officiere, verwundet wurden. Unter den Gefallenen war Major Harding selbst, dessen Leib der Feind buchstäblich von oben bis unten spaltete. Das ereignete sich am 5 Nov. Seitdem haben fortwährend blutige Gefechte stattgefunden. Das ganze Eusufzie- und Swat-Thal ist in Aufruhr, darauf aber beschränkt sich die Bewegung; um Peschawer herum ist alles ruhig. Auch drüben in Kabul scheint alles so ruhig zu seyn wie vor dem Tode Dost Mohammeds; aber die Feindschaft Mohammed Afim Chans schlummert nur, bis der Emir sorglos wird, und ihm Gelegenheit gibt sich eine mächtige Faction zu bilden."

Am 11 Nov. wurde die erste Strecke einer bei Nulhatti, 145½ engl. Meilen oberhalb von Calcutta, auslaufenden Zweigbahn des „East Indian Railway" eröffnet, bis nach Dschiagandsch (Jeeagunge), einer kleinen Stadt am Bhagurutti, einem Arm zwischen dem Ganges und dem Hughly, und in der Nähe von Murschidabad, der alten mohammedanischen Hauptstadt Bengalens. Diese Zweigbahn, welche über den Ganges in gerader nördlicher Richtung auf Dardschilling fortgesetzt werden soll, wird nach einem wohlfeilen amerikanischen System gebaut, so daß die (engl.) Meile nur 1900 Pf. St. kostet, während jede Meile der Hauptbahn durchschnittlich 19,000 Pf. St. gekostet hat.

*) Jetzt ist dem Congreß der Antrag vorgelegt sämmtliche Klöster einzuziehen.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Personal-Nachrichten.

Civildienstnachrichten. **Oesterreich.** Der Obergespans-Administrator des Temeser Comitats N. Mihailovics und der Beisitzer der k. Gerichtstafel in Pesth J. Barthos sind zu wirkl. Hofräthen der k. ungar. Hofkanzlei ernannt, und zwar der letztere extra statum; dem k. Rath der k. ungar. Hofkanzlei R. v. Eckstein Titel und Charakter eines Hofraths verliehen; der k. k. Kämmerer und dermal. 2. Präsidentenstellvertreter der k. ungar. Statthalterei Fr. v. Péchy zum ersten, der Tit.-Hofrath und wirkl. k. ungar. Statthalterei-Rath S. Häber zum zweiten, der Ober-Capitän des Districts der Jazygier und Kumanier G. v. Jankovich zum dritten und der Administrator des Veszprimer Comitats A. v. Jagasics zum vierten Präsidentenstellvertreter der k. ungar. Statthalterei ernannt; dem Kreisger.-Rath in Wiener Neustadt P. Rößl Titel und Charakter eines Landesger.-Raths verliehen. — **Preußen.** Der Reg.-Rath Winckler zu Frankfurt ist zum Ober-Reg.-Rath und Reg.-Abtheil.-Dirigenten ernannt; dem Sanitätsrath Dr. Koschny in Ostrowo der Charakter als geh. Sanitätsrath verliehen; dem Ober-Bergamts-Director, Ober-Berghauptmann Dr. v. Dechen zu Bonn, der Charakter als wirkl. geh. Rath mit dem Prädicat Excellenz; den Rechn.-Räthen Mund vom Kriegsministerium und Schmidt beim Directorium des Potsdam'schen großen Militär-Waisenhauses der Charakter als geh. Rechn.-Rath; dem Commercien-Rath R. Warschauer in Berlin der Charakter als geh. Commercien-Rath und dem Banquier P. Mendelssohn-Bartholdy in Berlin der Charakter als Commercien-Rath. — **K. Sachsen.** Der zeither als Mitglied der Direction der Staats-Telegraphen angestellte Telegraphen-Ingenieur H. A. Ballenberger ist zum Director der Staats-Telegraphen ernannt. — **Baden.** Der Vice-Kanzler Haaß in Mannheim ist zum Kanzler des Ober-Hofgerichts ernannt. — **Kurhessen.** Der Vorstand des Justizministeriums, geh. Justizrath Pfeiffer, ist zum Staatsrath ernannt; der Criminalger.-Director K. Kraushaar in Fulda zum Landtags-Commissär bei dem bevorstehenden Landtag bestellt; der Ober-Ger.-Rath A. v. Gehren in Fulda zum Director bei dem neugebildeten Ober-Gericht in Hanau.

Wissenschaft und Kunst. **Oesterreich.** Der Privatdocent des röm. Rechts an der k. k. Universität zu Graz, Dr. H. A. Tewes, ist zum a. o. Professor dieses Lehrfaches dortselbst ernannt. — **Preußen.** Dem Sanitäts-Rath Dr. Köhler in Berlin ist der Charakter als geh. Sanitäts-Rath verliehen; die von der physikal.-mathemat. Classe der Akademie der Wissenschaften hierselbst getroffene Wahl des Professors Dr. Kummer zum Secretär derselben bestätigt. — **Baden.** Dem Hofrath Professor Dr. Bunsen in Heidelberg ist der Charakter als geh. Rath 3. Cl. verliehen.

Kirche. **Oesterreich.** Dem Pfarrer zu Versecz, Vice-Erzdechanten J. Novák, ist die Tit.-Propstei St. Eustachii de Csuth verliehen; der Pfarr-Dechant zu Matrei J. Brunner zum Propst an dem Collegiatcapitel zu Innichen ernannt; dem Vice-Erzpriester Dr. J. Hegedusevittsch die Tit.-Abtei Beatae Mariae Virginis de Monte Petrovaradinensi verliehen; zum Canonico Penitenziere an dem Patriarchalcapitel zu Venedig der dortige Domherr und Generalvicar J. B. Andreotta ernannt; zum Canonicus Theologus an demselben Patriarchalcapitel der dortige Domherr J. Berengo.

Consulate. **Preußen.** Der Kaufmann C. Schmitz in Florenz ist zum Consul daselbst ernannt. — **Mecklenburg-Schwerin.** Der Kaufmann R. Williams zu Waterford ist zum diesseitigen Vice-Consul daselbst ernannt.

Winter-Saison

[7734—45]

in

Bad Homburg vor der Höhe.

Die Winter-Saison von Homburg bietet den Fremden alle Annehmlichkeiten und Zerstreuungen größerer Städte.

Das großartige Conversationshaus bleibt das ganze Jahr hindurch geöffnet; dasselbe hat in jüngster Zeit durch verschiedene Neubauten noch weitere Ausdehnung gewonnen, und enthält viele prachtvolle decorirte Räume, einen großen Ball- und Concertsaal, einen Speisesalon, Kaffee- und Rauchzimmer, mehrere geschmackvoll ausgestattete Conversations- und Spielsäle. Das große Lesecabinet ist dem Publicum unentgeltlich geöffnet, und enthält die bedeutendsten deutschen, französischen, englischen, italienischen, russischen, polnischen und holländischen politischen und belletristischen Journale. Die Restauration ist dem rühmlichst bekannten Haus Chevet aus Paris anvertraut.

Jeden Abend läßt sich die beliebte Curcapelle von Garbe und Koch in dem großen Ballsaal hören.

Bälle, Concerte und andere Festlichkeiten wechseln, wie in der Sommer-Saison, fortwährend mit einander ab. Eine ausgezeichnete französische Vaudeville-Gesellschaft ist engagirt, die in dem neu errichteten, höchst elegant ausgestatteten Theatergebäude, welches durch eine geheizte Gallerie mit dem Conversationshaus verbunden ist, wöchentlich zwei bis drei Vorstellungen gibt.

Große Jagden in weitem Umkreis enthalten sowohl Hochwild als alle anderen Wildgattungen.

Bad Homburg befindet sich durch die Vollendung des rheinischen und bayerisch-österreichischen Eisenbahnnetzes im Mittelpunkt Europa's. Man gelangt von Wien in 24 Stunden, von Berlin in 15 Stunden, von Paris in 16 Stunden, von London in 24 Stunden, von Brüssel und Amsterdam in 12 Stunden vermittelst directer Eisenbahn nach Homburg. Vierzehn Züge gehen täglich zwischen Frankfurt und Homburg hin und her — der letzte um 11 Uhr — und befördern die Fremden in einer halben Stunde; es wird denselben dadurch Gelegenheit geboten Theater, Concerte und sonstige Abendunterhaltungen Frankfurts zu besuchen.

Rheinische Eisenbahn.

Zinsenzahlung pro 2 Januar 1864 und Ausreichung neuer Zinscoupons.

Die am 2 Januar 1864 fällig werdenden Zinsen:

a) von den vierprocentigen Prioritäts-Actien der Rheinischen Eisenbahn-Gesellschaft à 10 Thaler pro Coupon;

b) von den vierprocentigen Prioritäts-Obligationen derselben à 5 Thaler pro Coupon;

c) von den 3½procentigen Prioritäts-Obligationen derselben à 3½ Thaler pro Coupon;

d) von den unterm 2 August 1858 und 26 November 1860 privilegirten 4½procentigen Prioritäts-Obligationen derselben à 4½ Thaler pro Coupon Nr. 1 bis 20,000 und 30,001 bis 45,000 und à 2¼ Thaler pro Coupon Nr. 20,001 bis 30,000;

e) von den 4½procentigen Prioritäts-Obligationen der früheren Köln-Crefelder Eisenbahn-Gesellschaft à 2¼ Thaler pro Coupon

können **vom 2 bis 31 Januar 1864** gegen Aushändigung der betreffenden Zins-Coupons entweder bei unserer Hauptcasse hierselbst oder bei den nachstehenden Bankhäusern: dem A. Schaaffhausen'schen Bankverein, HH. Sal. Oppenheim jun. u. Comp., J. H. Stein, J. D. Herstatt hier, Jonas Cahn in Bonn, Theod. Zurhelle u. Comp. in Aachen, v. Beckerath-Heilmann und Gebrüder Molenaar in Crefeld, A. Niederhofheim in Frankfurt a. M. und S. Bleichröder in Berlin erhoben werden.

Vom **1 Februar 1864** ab erfolgt die Einlösung nur noch bei unserer Hauptcasse.

Zugleich wird die Ausreichung der dritten Serie Zinscoupons zu den sub c bezeichneten 3½procentigen und der zweiten Serie Zinscoupons zu den sub d bezeichneten 4½procentigen Prioritäts-Obligationen bei unserer Effectenverwaltung, Bureau 18, in unserem Directionsgebäude hierselbst vom 2 Januar 1864 ab alltäglich mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage und der Samstage, Vormittags von 9 bis 12 und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr stattfinden. Es sind zu diesem Zweck, nach Vorschrift der betreffenden Privilegien, die 3½procentigen Obligationen selbst vorzulegen, um darauf die Verabfolgung der neuen Coupons zu vermerken; dagegen sind zu den 4½procentigen Obligationen nur die der ersten Coupon-Serie beigegebenen Anweisungen zu verabfolgen, wobei es indeß der unterzeichneten Direction vorbehalten bleibt, in Fällen wo sie dieses für erforderlich erachtet, auch die Vorlage der 4½procentigen Schuld-Documente zu beanspruchen. In allen Fällen aber haben die Präsentanten der Obligationen, resp. der Anweisungen, denselben ein numerisch geordnetes und mit Bescheinigung über den Empfang der neuen Coupons sowie mit Namensunterschrift versehenes Verzeichniß beizufügen. Formulare zu diesen Verzeichnissen können schon von jetzt ab bei der gedachten Effectenverwaltung in Empfang genommen werden.

Köln, am 5 December 1863. [8961—62]

Die Direction der Rheinischen Eisenbahn-Gesellschaft.

Neuestes, billigstes und praktischstes Handbuch der photographischen Kunst.

[9739] So eben erschien und ist durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen:

Photographikon.

Hülfsbuch auf Grund

der neuesten Entdeckungen und Erfahrungen

in allen Zweigen der photographischen Praxis.

Nebst ihrer Anwendung auf Wissenschaft und Kunst mit steter Rücksicht

auf tägliche Vorkommnisse, Uebelstände und Verlegenheiten

systematisch geordnet nach den Lehren der bewährtesten Meister, sowie nach eigenen Studien

von **Heinrich Heinlein.**

Zugleich an Stelle

der vierten Auflage von *J. Krügers Vademecum* für den praktischen Photographen.

Ein stattlicher, elegant gedruckter Band von 440 Seiten.

Preis eleg. geheftet 1½ Thlr. = 2 fl. 42 kr. In eleg. Einband 1⅚ Thlr. = 3 fl. 18 kr.

Das beliebte Empfehlungswort, oft nicht mehr als Redensart, dass ein „unentbehrlicher täglicher Rathgeber" vorliege, ist hier bei diesem Werk, dem Ergebniss jahrelangen Fleisses eines begeisterten Pflegers der photographischen Kunst, in der That wohl angewendet, und trifft bei dem durch und durch praktischen Buch überall zu. Ein Blick in die lichtvoll und mit seltenem Sachverständniss geordnete Inhaltsübersicht desselben, und man wird dem Gesagten nur beistimmen. Der überaus billige Preis, eine Seltenheit bei photographischen Werken, soll die allseitige Anschaffung ermöglichen.

Photographisches Jahrbuch.

Durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes ist zu beziehen:

Agenda für den praktischen Photographen.

Dritter Jahrgang, 1864.

In feinem Taschenbuch-Einband. Vollständig 1 Thlr. = fl. 1. 48 kr.

Inhalt: Schreib-, Notiz- und Merk-Kalender für alle Tage des Jahres. — Hülfs- und Nachschlagebuch bei täglichen Vorkommnissen. — Jahrbuch der neuesten Fortschritte und Erfahrungen. — Photographischer Anzeiger.

Einrichtung: Neu, splendid und — praktisch.

Es ist noch eine kleine Anzahl Exemplare des sehr interessanten ersten Jahrgangs vorhanden, welche ohne den veralteten Schreibkalender-Theil zum Preis von 20 Sgr. = fl. 1. 12 kr. zu beziehen ist.

Ein illustrirter neuester Verlagsbericht über die im Verlag von **Otto Spamer, Leipzig,** erschienenen Werke aus dem Bereich der Photographie, Panotypie und Stereoskopie ist durch alle Buchhandlungen **gratis** zu beziehen, worauf man hiermit noch ganz besonders alle Freunde der photographischen Kunst aufmerksam macht.

Verlag von Otto Spamer in Leipzig, Bosen-Str. 21, und **Berlin,** Zimmer-Str. 33.

Süddeutsche Zeitung

in Frankfurt am Main.

Die Süddeutsche Zeitung, welche im nächsten Jahre ganz wie bisher erscheint, wird insbesondere fortfahren ihre ganze Kraft der schleswig-holsteinischen Sache zu widmen, wie sie es seit dem denkwürdigen 15 November vom ersten Augenblick an und ohne Unterbrechung gethan hat. Wer für die jetzt auf dem besten Rechte von der Welt beruhende völlige Trennung der Herzogthümer von Dänemark ehrlich und entschieden eintritt, den wird sie ungeachtet aller sonstigen Meinungsverschiedenheiten als Freund behandeln; wer sich diesem höchsten Gebot der Vaterlandsliebe dagegen widersetzt oder entzieht, gleichviel ob aus bösem Willen oder Schwäche, in dem wird sie einen aufs äußerste zu bekämpfenden Feind sehen. Ihre Gründer haben nicht gewollt daß sie ihren Zweck in sich selbst, sondern daß sie ihn in den großen praktischen Aufgaben des Vaterlandes und der Freiheit finde.

Die Theilnahme an der schleswig-holsteinischen Agitation, die Vermittlung zwischen den Herzogthümern und dem übrigen Deutschland, zu welcher die Süddeutsche Zeitung durch alte und vielfache Verbindungen vorzugsweise befähigt erscheint, wird jedoch nicht ausschließen daß sie auch den Fortschrittsbestrebungen der übrigen deutschen Länder wie bisher Aufmerksamkeit und Thätigkeit zuwende. Das Feuilleton wird gleichfalls nicht vernachlässigt, sondern durch Herbeiziehung neuer Kräfte mit erhöhter Frische und Mannichfaltigkeit ausgestattet werden.

Bestellungen auf das mit dem 1 Januar 1864 beginnende neue Quartal wolle man sofort bei den betreffenden Postämtern bewerkstelligen. Der Abonnementspreis beträgt wie bisher in Frankfurt a. M. 2 fl. 45 kr., im Thurn und Taxis'schen Postbezirk 2 fl. 55 kr., im deutsch-österreichischen Postverein 3 fl. 15 kr.

[9766] **Redaction und Expedition der Süddeutschen Zeitung.**

[9765] Heute wird ausgegeben und ist in allen Buchhandlungen gratis zu haben:

Berliner klinische Wochenschrift

Nr. 2.

Bestellungen auf diese neue klinische Wochenschrift, Preis: 1½ Thlr. vierteljährlich, nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Berlin, den 23 December 1863. **August Hirschwald.**

Die Allgemeine Modenzeitung

beginnt mit 1864 ihren sechsundsechzigsten Jahrgang. Sie erscheint, wie bisher, in wöchentlichen Nummern mit Originalnovellen der renommirtesten Schriftsteller und einem reichhaltigen Feuilleton nebst ausführlichem Pariser Modenbericht. Die artistischen Beilagen bestehen aus den neuesten Damen- und Herrenmoden in feinstem colorirten Stahlstich und Porträts berühmter Zeitgenossen, sowie Ansichten viel besprochener Städte, Gebäude und Denkmäler.

Preis der Ausgabe mit allen Kunstbeilagen 8 Thlr., ohne die Porträts und Landschaften 6 Thlr. pro Jahrgang.

Redaction und Verlagshandlung werden auch im neuen Jahr alles aufbieten um den alten guten Ruf der „Modenzeitung" aufrecht zu erhalten, und laden hiermit zum Abonnement auf dieselbe ein. [9767]

Leipzig, im December 1863. **Baumgärtners Buchhandlung.**

Edictalladung.

[8944—46] Bei dem königlich sächsischen Appellationsgerichte zu Zwickau haben:

1) Caroline Teuchert, geb. Riedel zu Oberreichenbach,
2) Anna Christiane Jüngling, geb. Hängekord zu Stadt Schellenberg,
3) Amalie Auguste Taubert, geb. Schmidt zu Mittweida,
4) Marie Ernestine Ritter, geb. Spaltehols zu Dresden

die Trennung ihrer Ehe beantragt, und diesen Antrag die unter 1, 2, 3 genannten Personen darauf daß sie von ihren Ehegatten,

zu 1) dem Schmiedgesellen, auch Wollkämmer Carl Gottlob Teuchert aus Frauenstein, später zu Neumark aufhältlich, welcher sich einer gegen ihn bei dem vormaligen Justizamte Stollberg anhängigen Untersuchung im Monat Juni 1854 durch die Flucht entzogen;

zu 2) dem Webermeister Franz Jüngling aus Stadt Schellenberg, welcher von da im Monat März 1859, mit einem Passe des Gerichtsamtes Augustusburg versehen, sich weg nach Chemnitz begeben hat, daselbst aber ebensowenig wie an einem anderen Orte ausfindig zu machen gewesen ist;

zu 3) dem Webergesellen Friedrich Woldemar Taubert aus Frankenberg, welcher im Monat April 1861 sich auf die Wanderschaft begeben und nach einem Briefe aus Winchester an seine Ehefrau vom 1 Juli 1862 als Compagniefourier und Proviantmeister in der Unionisten-Armee der nordamerikanischen Freistaaten bei dem Corps des Generals Sigel Dienste genommen hat, bei demselben jedoch nach den anher gelangten Mittheilungen des königl. Generalconsuls zu New-York nicht anzutreffen gewesen ist,

böslicher Weise verlassen worden seyen,

die unter 4) genannte verehelichte Ritter dagegen besagte Klage vom 11—13 November 1861 auf Verletzung der ehelichen Treue, deren ihr Ehemann,

zu 4) der Uhrmacher Heinrich Ernst Ritter aus Chemnitz, und späterhin in Altendorf aufhältlich, zu Ende des Jahres 1860 und im Laufe des Jahres 1861 mit Anna Löther und Anna Unger sich schuldig gemacht, gestützt.

Ritter hat nun, der Annahme nach, sowohl der hierunter wider ihn anhängigen Untersuchung als den sonst ihm noch drohenden Untersuchungen zu entgehen, im Monat December 1861 nach London sich begeben, von wo er im Laufe des Sommers 1862 spurlos verschwunden ist.

Es werden daher

zu 1) Carl Gottlob Teuchert,
zu 2) Franz Jüngling,
zu 3) Friedrich Woldemar Taubert, und
zu 4) Heinrich Ernst Ritter

andurch eingeladen

den siebenundzwanzigsten Januar 1864,

Vormittags 9 Uhr,

an hiesiger Appellationsgerichtsstelle in Person zu erscheinen, mit ihren klagenden Ehefrauen die Güte zu pflegen, bei nicht erfolgender Aussöhnung aber auf die erhobenen Klagen, welche in der Kanzlei des königl. Appellationsgerichts zur Einsicht bereit liegen und ihnen oder einem von ihnen zu bestellenden Bevollmächtigten auf desfallsiges Anmelden vorgelegt, auch auf Verlangen abschriftlich mitgetheilt werden sollen, sich einzulassen und zu antworten, und, nach soweit nöthig abgesetztem rechtlichen Verfahren, nach Befinden der Eröffnung eines Erkenntnisses oder weiterer Weisung sich zu gewärtigen.

Zwickau, den 19 November 1863.

Königlich sächsisches Appellationsgericht.

(L. S.) **Flechsig.**

Lindner.

Zu verkaufen:

1) **Fürstliches Hôtel** zu **Paris** mit sehr schönem Garten (vornehmes Stadtviertel, gute Luft), Preis 2 Millionen;
2) **Waldung** im Norden Frankreichs nächst einer Eisenbahnstation, leichte und vortheilhafte Ausbeutung, Preis 800,000 Frcs.;
3) modernes **Schloss** mit prächtigem Park bei Paris, Preis 700,000 Frcs.;
4) eines der schönsten **Schlösser** im südlichen Frankreich, und
5) verschiedene andere Besitzungen in Paris und der Provinz.

Wegen Unterhandlungen beliebe man sich zu wenden an Herrn **Depierre, rue Faubourg Montmartre 5** in **Paris.** [9716—17]

Dampfmaschinenkauf-Gesuch.

Eine gebrauchte Dampfmaschine von 4 bis 8 Pferdekraft nebst Kessel wird zu kaufen gesucht. Billige genaue Franco-Offerte, mit Z. Nr. 8997 bezeichnet, besorgt die Exp. d. Bl. (8997—9002)

AUGSBURG: Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 45 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Dienstag **Nr. 363.** **29 December 1863.**

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York; für Oesterreichisch Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig und Triest, für das übrige Italien: Sardinien, Rom, Neapel etc. bei dem Chef des Zeitungs-Bureau des Hauptpostamts in Bern, Herrn R. Lieshli; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Die Eingabe der holsteinischen Ständemitglieder und ihrer Stellvertreter an den deutschen Bund.

Eine Rede im preußischen Herrenhaus.

W. M. Thackeray. II.

Deutschland. München (die Unterstützungsbeiträge für die Hülfsbedürftigen von Schleswig-Holstein); Würzburg (Frequenz der Universität. Nothwendigkeit besserer Pflege der staatswirthschaftlichen Facultäten); Weimar (Conferenz der thüringischen Staaten für Schleswig-Holstein); Berlin (Prof. Heffter gegen das Pernice'sche Gutachten und über die Erbansprüche Rußlands an Holstein. Wrangel nach Hamburg. Der Brief des geh. Raths Jacobi. Verurtheilungen der Redacteure und Verleger wegen Preßvergehen und Folgen derselben. Die Art der Ablehnung der Adressen des Herren- und des Abgeordnetenhauses. Schleswig-holsteinische Lieder von Friedrich Rückret); Kiel (Gerüchte von Nachgiebigkeit der Dänen und Rücktritt des Ministeriums Hall); Wien (die angebliche österreichisch-russische Allianz. Die österreichischen Truppen in Holstein. Die Erzherzogin Charlotte als Schriftstellerin. Dreher †. Feuerlärm im Theater. Hr. Brinz in Frankfurt. Der Vereinsgesetzentwurf. Hr. v. Schmerling abgereist).

Oesterreichische Monarchie. Lemberg (Erlöschen des Aufstandes).

Großbritannien. Freisprechung des Obersten Crawley. Aus einem Vortrag des Capitäns Speke über Central-Afrika. Card. Wiseman.

Frankreich. Die Thiers'sche Warnung vor dem nächsten Krieg.

Italien. Genua (die Prolongation des Gesetzes Pica. Die Ohnmacht der Linken. Dr. Bertani's Adresse an seine Wähler. Demonstrationen in Sicilien).

Dänemark. Kopenhagen (der König und das Ministerium); Aus Dänemark (die Neueinberufung des Reichsraths. Das unerwartete Urtheil des schwedischen Cabinets über die Verfassung vom 18 Nov. Der König besucht die Armee in Schleswig. Die Adresse der adeligen Gutsbesitzer. Erbitterung gegen England).

Rußland und Polen. Warschau (Attentate. Geheime Presse. Kämpfe im Radom'schen).

Donaufürstenthümer. Bucharest (Mandatsniederlegung).

Handel, Börse, Eisenbahnen und Telegraphen.

Neueste Posten. Neustadt. (Reactivirung.) — Hamburg. (Ausweisung. Ueber das wahre Motiv des Verbots der Exercitien in der Turnhalle.) — Itzehoe. (Einzug der deutschen Truppen.) — Aus Süderdithmarschen. (Zum Empfang der Bundestruppen.) — Wien. (Diplomatisches.) — Paris. (Aus den Pariser Tagesblättern.)

Telegraphische Berichte.

Frankfurt a. M., 28 Dec. Bundestagssitzung. Der Antrag von Hessen-Darmstadt auf Besetzung Schleswigs behufs Wahrung der Rechte des Bundes, sowie der österreichisch-preußische Antrag: die Aufforderung an Dänemark zu richten die eine Incorporation Schleswigs bezweckenden Maßregeln zurückzunehmen, eventuell Seitens des Bundes Maßregeln zum Schutze der Rechte Deutschlands an Schleswig in Betracht zu ziehen, wurde dem holsteinischen Ausschuß überwiesen, ebenso eine englische Note welche den Londoner Vertrag vom 8 Mai 1852 zur Kenntniß der Bundesversammlung bringt.

Elmshorn, 27 Dec. Eine von etwa 20,000 Schleswig-Holsteinern besuchte Volksversammlung aus allen Landestheilen hat einstimmig nachstehende Adresse an den Erbprinzen von Augustenburg angenommen: „Soweit Schleswig-Holstein von den Dänen geräumt ist, hat die Bevölkerung die Volksversammlung beschickt. Von den hier versammelten Schleswig-Holsteinern wurde Eure Hoheit als rechtmäßiger Landesherr, als Herzog von Schleswig-Holstein feierlich ausgerufen. Welche Opfer es kosten mag, das Land wird sie bringen.“ Metz aus Darmstadt brachte Namens des Frankfurter engern Ausschusses die Versicherung: das deutsche Volk werde mit Gut und Blut für Schleswig-Holstein einstehen.

Diese Depesche aus der gestrigen Beilage hier wiederholt.

Bucharest, 27 Dec. Die Kammer nahm mit großer Majorität den Vorschlag der Säcularisation der Klostergüter an. Zur Feier dieses Beschlusses durchzogen Militärmusik-Banden die Stadt; viele Bojaren illuminirten.

Weitere Telegramme s. letzte Seite.

Frankfurt a. M., 28 Dec. Oesterr. 5proc. National-Anleihe $65\frac{1}{4}$; 5proc. Met. $59\frac{1}{4}$ P.; Bankactien 772; Lotterie-Anlehensloose von 1854 $75\frac{3}{4}$ P.; von 1858 —; von 1860 $78\frac{1}{2}$; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. $139\frac{3}{4}$; bayer. Ostbahn-Actien 108; voll eingezahlt $107\frac{7}{8}$; österr. Credit-Mobilier-Actien 180; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten 76 P. Wechselcurse: Paris $92\frac{7}{8}$; London $117\frac{5}{8}$; Wien $97\frac{5}{8}$.

Wien, 28 Dec. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 80; 5proc. Metall. 72.80; Lotterie-Anlehensloose von 1854 92.50; von 1858 141.50; von 1860 92.50; Bankactien 786; österr. Credit-Mobilier-Actien 187; Donaudampfschifffahrtsactien 429; Staatsbahnactien 184.30; Nordbahnactien 174; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten 92.25. Wechselcurse: Augsburg 3 M. 100; London 117.10.

Die Eingabe der holsteinischen Ständemitglieder und ihrer Stellvertreter an den deutschen Bund.

Hohe Bundesversammlung! Die dänische Streitmacht ist im Begriff das Herzogthum Holstein zu räumen und der deutsche Bund dasselbe in Besitz zu nehmen. Der ärgste Druck der auf dem Lande lastete, wird dadurch für jetzt gehoben, und die Freude darüber wird sich bei dem Einzug der Bundestruppen laut und jubelnd kundgeben.

Aber das Land ist dennoch tief ergriffen von dem Ernst seiner Lage, wenn es den Blick in die Zukunft richtet. Der Inhalt des Bundesbeschlusses vom 7 d. M. erhält die Bewohner fortwährend in der gespanntesten Unruhe, und es ist ein unabweisbares Bedürfniß das auszusprechen was alle Gemüther so tief bewegt.

Die holsteinischen Stände, das verfassungsmäßige Organ des Landes, sind nicht versammelt; ihre Berufung wird hoffentlich bald erfolgen, aber das Land kann auch bis dahin nicht stumm bleiben.

Die unterzeichneten Abgeordneten und Stellvertreter zur holsteinischen Ständeversammlung, welche als solche sich wohl als die erwählten Vertrauensmänner des Landes bezeichnen dürfen, folgen daher nur dem Ruf der Pflicht, wenn sie unverhohlen aussprechen was nach ihrer gewissenhaftesten Ueberzeugung die Bewohner der Herzogthümer hoffen und erstreben.

Die Vereinbarungen von 1851 und 1852 konnten selbst während des Bestehens der dynastischen Verbindung zwischen den Herzogthümern und dem Königreich Dänemark zu einer befriedigenden Ordnung der Verfassungsverhältnisse nicht führen. Die vielfachen seit länger als zehn Jahren gemachten Erfahrungen haben erwiesen daß auf Grundlage jener Verträge eine wahre Selbständigkeit der Herzogthümer dem Königreich gegenüber gar nicht erreicht werden kann. Der Kern des Streits ist das Herzogthum Schleswig, auf dessen unzertrennliche staatsrechtliche Vereinigung mit Holstein dieses wie jenes ein unbestreitbares Recht hat. An diesem Recht haben wir seit länger als 400 Jahren zu allen Zeiten festgehalten, und werden ferner festhalten, solange noch ein Funke von Rechts- und Ehrgefühl in ihren Bewohnern lebt. Diese Verbindung völlig zu lösen, und Schleswig gegen das klarste Recht und die unzweideutigsten Versprechungen dem Königreich zu incorporiren, das ist das Ziel welches man dänischerseits in dem letzten Decennium mit verdoppelter Anstrengung und ohne alle Scheu in der Wahl der Mittel zu erreichen suchte. Der letzte Schritt auf dieser Bahn ist das Verfassungsgesetz für Dänemark-Schleswig vom 18 Nov. d. J., und damit war die Incorporation Schleswigs so gut wie vollendet. Dieses Gesetz wurde sanctionirt, nachdem der deutsche Bund die zur Erzwingung der Uebereinkommen von 1851—1852 längst angedrohte Bundesexecution so eben beschlossen hatte, während Dänemark sich durch jahrelange Rüstungen und angeknüpfte Verträge mit andern Staaten genugsam gesichert glaubte, um die Forderungen des Bundes schließlich zurückweisen zu können — Forderungen von denen die mächtige Stimme Englands geurtheilt hatte daß der König von Dänemark bei seiner Ehre gebunden sey sie zu erfüllen.

Wahrlich, das bisherige Verhalten Dänemarks hat es bis zur höchsten Evidenz klar gemacht daß, welche Versprechungen es auch immerhin zu ge-

den gedrängt, und in welcher Weise auch ein sogenannter Gesammtstaat eingerichtet werden möchte, es dennoch niemals nachlassen würde die Incorporation Schleswigs in das Königreich als das Hauptziel seiner Politik mit allen erdenklichen Mitteln zu verfolgen, und daß demnach ein nie endender, die besten Kräfte nutzlos verzehrender, alles Volkswohl untergrabender, und selbst den Frieden Europa's stets bedrohender Kampf zwischen dem Königreich und den Herzogthümern unausbleiblich seyn würde.

Ein befriedigender Zustand konnte, solange die Herzogthümer und Dänemark demselben Herrscher unterworfen waren, nach unserer festen Ueberzeugung nur dadurch erreicht werden daß das alte Recht der Herzogthümer auf eine Personalunion mit dem Königreich, d. h. um es kurz zu bezeichnen, ein Verhältniß wie zwischen Norwegen und Schweden, oder wie einst zwischen Hannover und England, hergestellt worden wäre. Hätte Dänemark das Streben nach der Incorporation wirklich aufgegeben, so würde, wie die Geschichte von vier Jahrhunderten gezeigt hat, gegen die altberechtigte Verbindung der Herzogthümer mit einander auch dänischerseits gar kein wahres Interesse haben obwalten können.

Mit dem Tode König Friedrichs VII ist nun aber unsere Landessache in eine ganz neue Phase getreten. Der Mannsstamm des ältern Zweigs der königlichen Linie ist ausgestorben. Zur Thronfolge in den Herzogthümern Schleswig und Holstein ist, nach dem Verzicht des Herzogs Christian August von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg, dessen ältester Sohn Friedrich der zunächst Berechtigte. Das ist die im Land allgemein herrschende, auf die anerkanntesten Rechtsautoritäten gestützte Ueberzeugung. Eine Veränderung des bestehenden Thronfolgerechts ist ohne Zustimmung des deutschen Bundes, der berechtigten Agnaten und namentlich der verfassungsmäßigen Vertretung des Landes, welche 1459 diesen Stamm erwählte und unter Christian IV die jedesmalige Wahl das Recht der Theilung durch das Recht der Erstgeburt ersetzte, eine rechtliche Unmöglichkeit. Diese unentbehrliche Zustimmung ist von keiner Seite jemals erfolgt. Daß daher auch durch den Londoner Vertrag vom 8 Mai 1852, wie man denselben auch deuten möge, das Thronfolgerecht der augustenburgischen Linie nicht aufgehoben werden kann, ist unbestreitbar.

Zwar hat die Neuzeit Beispiele genug gebracht daß berechtigte Fürsten, die ihr Volk verwarf, durch Staatsverträge beseitigt worden sind; aber daß ein legitimer Fürst, den sein Volk begehrt, durch Verträge anderer Staaten rechtlich beseitigt werde, das kann kein Herrscher behaupten ohne den Boden zu untergraben auf dem er selber steht.

So ist durch eine Fügung der Vorsehung den Herzogthümern ein neuer Rechtsgrund für ihre Unabhängigkeit von Dänemark gegeben, und das Land sieht mit Sehnsucht dem Augenblick entgegen wo es dem legitimen Thronfolger möglich seyn wird als Herzog von Schleswig-Holstein die Regierung des Landes zu übernehmen.

Wohl wissen wir wie große Hindernisse noch zu überwinden sind um dieses ersehnte Ziel zu erreichen; aber wir haben an der Gerechtigkeit unserer Sache nicht verzweifelt als sie von allen verlassen und unrettbar verloren schien. Und jetzt trägt uns das Recht eines eigenen Fürsten, es trägt uns die gebührende Theilnahme des Volks und der Mehrzahl seiner Herrscher, und wir vertrauen zu dem allmächtigen Gott daß der hohe deutsche Bund nicht zögern werde das Recht unseres Fürsten auf die ihm angestammten Herzogthümer Schleswig und Holstein anzuerkennen, und ihn baldigst in den Stand zu setzen die Regierung der Lande zu übernehmen.

So geschehen zu Hamburg, den 22 December 1863, unterthänigst (unterzeichnet:) **Brockdorff-Ahlefeldt**, Abgeordneter für die größeren Grundbesitzer; **L. Schrader**, Abgeordneter für die Geistlichkeit; **S. Simonsen**, Abgeordneter für den vierten geistlichen Wahldistrict; **C. G. v. Rantzau**, Abgeordneter für die Ritterschaft; **A. Reventlow**, Abgeordneter der Ritterschaft; **C. G. v. Holstein**, **Emil Rantzau**, **F. v. Bülow**, **A. Schwerdtfeger**, Abgeordnete für die größeren Grundbesitzer; **C. H. Ottens**, **P. Witt**, Abgeordnete für den 1., **N. M. Pflueg** für den 4., **Carst. Möller-Campen** für den 5., **Joachim Scharmer**, Horstreihe, für den 6., Dr. **L. Meyn**, Uetersen, für den 7., **G. A. Werner**, Ulzburg, für den 11., **Chr. Doose**, Gr. Buchwald für den 12., **J. Arp. Fahrn**, Abg. vom 14., **W. H. Bockelmann** für den 10., **August Meier** für den 16. ländlichen Wahldistrict; **Theo. Reincke**, **Joh. C. Semper**, **E. Lorentzen**, Abgeordnete für den 1., **Preußer** für den 2., **D'Aubert**, **J. Lienau**, Stellvertreter, für den 12. städtischen Wahldistrict; **G. Rendtorff**, Abg. für den 2. District; **W. J. Wiggers**, Abg. für den 4. städtischen District; **Knoop**, Abg. für den 3., Dr. **J. Körner** für den 6., **Thomsen** für den 9., **Lichtwerk** für den 8., **C. H. Dieck** für den 7. städtischen Wahldistrict; **Hanssen**, Stellvertreter für den 1. geistlichen Wahldistrict; **L. Reventlow**, Stellvertreter für die Ritterschaft; **J. C. Bockelmann**, Stellvertreter für den großen Grundbesitz; **Cl. Mahlstedt**, Stellvertreter für den 5., **J. Krey** für den 6., **J. Rohwer** für den 13., **J. J. Kalckbrenner** für den 11., **G. Puck** des 14. ländlichen Wahldistricts; **Ad. Meyer**, **W. Wienburg**, **Ch. Andresen**, Stellvertreter des 1., **H. D. Lange** des 2., **N. H. Timm** des 3., **Joh. Lehmann** des 4., **E. Mielck** des 8., **W. Wiedemann** des 9. städtischen Wahldistricts.

Eine Rede im preußischen Herrenhaus.

In der Adreßdebatte des Herrenhauses am vorigen Montag hat keine Rede auf allen Seiten des Hauses einen tieferen Eindruck gemacht als die des Grafen v. Reventlow. Der Graf hatte früher bedeutenden Grundbesitz in den Herzogthümern, und stand dort im höchsten Ansehen. Im März 1848 ward er Mitglied der provisorischen Regierung, 1849 und 1850 Mitglied der von der damaligen deutschen Centralgewalt eingesetzten Statthalterschaft. Er hat sich dann in Preußen niedergelassen, ist etwa seit drei Jahren Mitglied des Herrenhauses, und genießt nach allen Seiten der höchsten Achtung wegen seines edlen und ritterlichen Wesens und Charakters. Wir beschäftigen uns mit seiner Rede, soweit sie das Verfassungsrecht der Herzogthümer betrifft; in beiden Häusern ist keine Rede gehalten worden welche diesen wichtigen Gegenstand so klar besprochen hätte.

Der Redner knüpft an den Absatz des Adreßentwurfs (des Herrenhauses) an, der also lautet: „Wenn auch die Ansichten darüber verschieden seyn mögen wer nach dem Ableben des Königs Friedrich VII zur Regierung der Herzogthümer Schleswig und Holstein, oder zu welchen Theilen derselben, berechtigt sey, darin sind alle Parteien einig daß das Ziel und die viel ältere Aufgabe der deutschen Regierungen die Sicherung der Rechte dieser Landestheile in Bezug auf ihre Verfassung ist."

Was ist, fragt der Redner, unter dieser Verfassung zu verstehen? Ist es die alte Landesverfassung der Herzogthümer, die oft verbriefte, die im Jahr 1846 vom Bundestag anerkannte, die in dem Frieden von 1850 ausdrücklich gewahrte, die aber durch die Bestimmungen der Verhandlungen vom Jahr 1851 und 1852, sowie durch das Londoner Protokoll vollkommen als beseitigt betrachtet werden kann?

Ist diese Verfassung aber nicht gemeint, so gibt es keine Verfassung für das Herzogthum Holstein, denn die Verfassung welche von den Dänen in Folge der Verträge von 1851 und 1852 gegeben ward, ist vom Bundestag cassirt und von den Dänen selbst zurückgenommen.

Jedenfalls aber müßte das Herrenhaus, wenn es in dieser Sache vor den König treten und seine Ansicht aussprechen will, sich erst in seiner Majorität darüber klar seyn: ob es wünschenswerther sey das alte Landesrecht herzustellen, oder den Wortlaut der Verhandlungen von 1851 und 1852 als Basis neuer Verhandlungen zu nehmen.

Die Frage ist von höchster Wichtigkeit für die Herzogthümer. Graf Reventlow betrachtet sie zunächst aus dem nationalen Gesichtspunkt. Nach dem alten Landesrecht würde jetzt, da der König Friedrich VII gestorben ist, ein deutscher Fürst für Holstein die Stimme am Bundestag abgeben. Es würde in Holstein ein bundesfreundlicher deutscher Fürst an Preußens Seite stehen; wird aber das Londoner Protokoll zur Ausführung gebracht, so wird der König von Dänemark für alle Zeiten das Wort für Holstein am Bunde führen, und, ein wenig zuverlässiger Nachbar, den Küstenschutz Preußens erschweren.

„Betrachte ich die Sache aus dem Standpunkt der Legitimität, so bin ich der Meinung daß der jetzige König von Dänemark auf die Herzogthümer durchaus keine Erbansprüche machen kann; nicht aus dem alten Landesrecht, denn da würden ihm viele Agnaten vorgehen, nicht aus dem dänischen Königsgesetz, der sogenannten lex regia, wenn man auch mit den Dänen annehmen wollte daß sie früher in Schleswig eingeführt wäre, was allerdings nicht der Fall ist, denn der Vorgänger des letzten Königs hat diese lex cassirt; sie gilt nicht mehr; ebensowenig kann der König von Dänemark Erbrechte aus dem Londoner Protokoll ableiten, denn dieses bestimmt nicht daß der jetzige König dem König Friedrich VII folgen solle, sondern die Contrahenten erklären nur daß sie bereit sind denjenigen als Herrscher anzuerkennen welcher durch ein von dem verstorbenen König Friedrich VII zu erlassendes Erbfolgegesetz zum Nachfolger bestimmt werde. Das Erbfolgegesetz ist allerdings von König Friedrich VII entworfen, aber es ist für die Herzogthümer auch nur Entwurf geblieben. Das Erbfolgegesetz ist nicht für die Herzogthümer publicirt, und ebensowenig den Herzogthümern zur Genehmigung vorgelegt; davor haben sich die Dänen wohl gehütet, denn sie wußten daß das Land einstimmig seyn würde: „wir haben weder das Recht noch den Willen die Rechte unserer Fürsten zu beseitigen."

Der Redner prüft ferner die Bestimmungen der Verträge von 1851 und 1852 nach der Seite ihrer Ausführbarkeit. Er findet sie gänzlich unausführbar. In dem kleinen Gesammtstaat, wo sogar verschiedene, jetzt gegen einander aufgeregte Nationalitäten bestehen, da sollen vier Landesversammlungen mit entscheidender Stimme eingerichtet werden, und es soll eine fünfte Landesversammlung über diese vier bestellt werden! Wer kann glauben, daß es möglich seyn wird mit vier solchen Landesversammlungen zu regieren? Und wer wird das Problem lösen bei der gemeinschaftlichen Versammlung die verschiedenen Lande dergestalt zu vertreten daß kein Staat dem andern untergeordnet wird?

„Betrachte ich ferner die Sache von der Seite des Rechts, so ist das älteste verbriefte Recht der Herzogthümer, das Recht auf feste politische Verbindung, das Recht welches von allen Regenten aus dem Oldenburger

Stamm, selbst von dem jetzt verstorbenen König Friedrich VII, bestätigt worden, in den Verträgen von 1851 aufgehoben. Die Schleswig-Holsteiner haben stets in diesem Recht ihr Palladium gefunden, es gab die einzige Sicherung ihrer Rechte, solange sie mit Dänemark durch ihre Fürsten verbunden waren, denn nur dadurch daß sie durch ihre feste Verbindung selbst die Kraft besaßen sich gegen die Eingriffe Dänemarks zu wahren, und dadurch daß sie durch ihr eigenes Gewicht ein entsprechendes Gegengewicht gegen den Druck der Dänen in die Wagschale legen konnten, war es ihnen möglich ihr Recht zu erhalten. Nimmt man ihnen dieses Recht und läßt sie in irgendeiner Verbindung mit Dänemark, so ist es nicht möglich ihr Recht zu schützen. Wenn auch ein Engel vom Himmel käme und gäbe ihnen die beste Verfassung, so würde es den Herzogthümern, wenn sie getrennt unter einander mit Dänemark verbunden bleiben, nichts helfen, denn die Dänen würden die Verfassung nicht achten. Darum waren auch die Dänen so eifrig bedacht dieses Recht auf politische Verbindung beider Herzogthümer zu brechen."

Die Verträge von 1851 und 1852 stehen aber auch im Widerspruch mit wiederholt gegebenem Fürstenwort. Der Redner erinnert an den Brief Friedrich Wilhelms IV an den Herzog von Augustenburg, und an die Vollmachten der Commissarien des Königs von Preußen und des Kaisers von Oesterreich.

Nämlich im Jahr 1850, nach dem Kieler Frieden, standen die Schleswig-Holsteiner ohne deutsche Bundesgenossen den Dänen gegenüber; sie waren nicht siegreich im Kampf, aber sie waren keineswegs besiegt, ihre früher kleine Armee war auf die Stärke von 43,000 Mann angewachsen, sie war an Zahl, Ausrüstung, Einübung der dänischen Armee wenn nicht überlegen, so doch wenigstens gleich. Sie standen im Herzogthum Schleswig und hatten die Festung Rendsburg als festen Operationspunkt hinter sich. Sie hatten die Hoffnung ihr gutes Recht selbst mit ihren Waffen durchzukämpfen. Da erschienen die Commissarien mit ihren Vollmachten. Sie waren ermächtigt, „die Versicherung zu ertheilen daß der Zweck unsers Wirkens die Herstellung eines Zustandes ist welcher dem Bund erlaubt die Rechte des Herzogthums und das altherkömmliche berechtigte Verhältniß zwischen Holstein und Schleswig zu wahren." Die schleswig-holsteinische Landesversammlung und die Statthalterschaft folgten auf Grund dieser Zusicherungen der Aufforderung des Bundes, ließen die Feindseligkeiten einstellen u. s. w.

Graf Reventlow faßte seine Ausführung mit den Worten zusammen: Die Verhandlungen von den Jahren 1851 und 1852 stehen im schneidendsten Widerspruch mit dem nationalen Interesse Deutschlands und Preußens, mit dem Rechten der Legitimität, mit der Natur der Sache, mit dem alten Landesrecht und mit bestimmten gegebenen fürstlichen Zusagen. Der Redner ist der Ueberzeugung: für die Ausführung der in den Jahren 1851 und 1852 geschlossenen Verträge auch nur einen Tropfen deutschen Bluts zu opfern, wäre ein zu theures Opfer.

Aehnliche Ueberzeugungen haben offenbar den deutschen Bund bestimmt die Erbfolgefrage nunmehr auf die Tagesordnung zu stellen, und dieselbe zu schleuniger Erledigung zu empfehlen. Denn, wie Graf Reventlow sehr richtig sagt: in Schleswig-Holstein ist das Recht der Fürsten und das Recht des Landes eins, sie bedingen sich gegenseitig; das Recht der Fürsten stützt das Recht des Landes, und das Recht des Landes stützt das Recht der Fürsten. Wenn man das eine zerstört, zerstört man auch das andere. (Spen. Ztg.)

W. M. Thackeray.

II.

Zu unsern gestrigen Notizen über Thackeray tragen wir hier noch einiges nach. M. Post hebt die traurige Parallele hervor daß vor drei Jahren Lord Macaulay auch gerade zur Weihnachtzeit vom Tod überrascht wurde, und, wie jetzt der Hintritt des beliebten Humoristen, einen trüben Schatten auf Englands heiterstes Fest — merry Christmas — warf. Thackeray, wie erwähnt, erblickte das Licht der Welt am fernen Ganges, ward aber in frühem Knabenalter, theils um ihn dem für europäische Kinder besonders nachtheiligen indischen Klima zu entrücken, theils der Erziehung wegen, nach England versetzt. Auf der weiten Meerfahrt um das Cap sah er auf St. Helena den gefangenen Kaiser. Als er später, um sich der Kunst zu widmen — er wollte nämlich Maler werden — längere Zeit in verschiedenen Städten des Continents lebte, darunter im Jahre 1830 in Weimar, ward er einigemal von dem alten Goethe empfangen, so daß er demnach so glücklich war die zwei größten Männer seiner Zeit noch mit leiblichen Augen zu schauen. Ein Vierteljahrhundert später, wo er Weimar noch einmal besuchte, sprach er sich über diesen „Musenwittwensitz" und jene Begegnung mit dem Dichtergreis in einem schönen Brief an seinen Freund G. H. Lewis, den bekannten englischen Biographen Goethe's, aus; darin sagt er: „I can fancy nothing more serene, majestic and *healthy* looking (nichts leiblich und geistig gesunder aussehendes) than the grand old Goethe." (S. II, S. 384, der Leipziger Ausgabe.) Thackeray reiste viel, und lernte u. a. Aegypten kennen, dessen Schilderung er in einem gestern schon genannten Reisebuch niedergelegt hat. Im Juli 1857 bewarb er sich als liberaler Candidat um einen Parlamentssitz für die Stadt Oxford, unterlag aber, indem er 1018, der andere liberale Bewerber, Hr. Cardwell, 1085 Stimmen erhielt. Sein cordial ehrliches Verhalten gegen seinen glücklichern Rival gewann ihm allgemeinen Beifall. Er hatte nach englischer Art, d. h. mehr auf praktischem als theoretischem Weg, einige Rechtsstudien gemacht, und ward im Jahr 1848 von der Juristen-Innung des Middle Temple wirklich ins Bar, den Advocatenstand, berufen, doch hat er niemals prakticirt. Wie schon erwähnt, war er ein schöner Mann, von hoher Gestalt und ebenmäßiger Kopfbildung, aber von schwächlicher Gesundheit; von Zeit zu Zeit litt er unter asthmatischen Anfällen, die mit einem heftigen Röcheln verbunden waren. Zwei Töchter überleben ihn.

Daily News sagt in ihrem Nachruf: „England hat in Hrn. Thackeray einen Mann verloren dessen Name und Werke, solang' England eine Literatur hat, ihren Rang unter unsern Classikern behaupten werden. Er reiht sich kraft göttlichen Rechts unter die wackere Gesellschaft der englischen Humoristen, deren Schrein in unserem National-Pantheon er (durch die bekannten Vorlesungen) erhalten und schmücken geholfen hat. Neben Addison, Fielding, Swift, Sterne und Goldsmith wird Thackeray seinen besondern, aber nicht geringern, Platz einnehmen, dazu berechtigt als ein Genius der, innerhalb seines Gebiets, einer der tiefsten und scharfsichtigsten an Einsicht, der feinsten und zartesten in der Auffassung, und zugleich einer von den gewiegtesten Meistern des Ausdrucks war, die sogar England hervorgebracht hat. Sein Schriftstellerruhm erblühte erst ziemlich spät, denn dieser Mann, der 52 Jahre alt gestorben ist, war schon ein Dreißiger als er mit seinem wahren Namen seinen Landsleuten bekannt wurde, als der Schöpfer einer dichterischen Welt von Männern und Frauen, die er selbst in seiner bescheidenen Weise „Puppen" nannte, die aber seine Leser als Wesen von Fleisch und Blut erkannten. Seit er zuerst in „Vanity Fair" die Vollkraft seines feingestimmten Geistes und klaren Einblicks in Menschenseelen und Menschenthun zur Offenbarung brachte, was für Schätze von Witz, Laune und Pathos, was für eine Gallerie lebender Bilder hat er vor uns aufgethan! Und alle diese Schriften, wie innerlich verschieden sie seyn mögen, sind vollendete Kunstwerke, und alle werden sie fortleben, weil sie alle wesentlich ihrem Verfasser angehören, und keinem andern; in ihnen allen findet sich keine einzige Zeile bloßer Reminiscenz oder Nachahmung. Es lag in Thackeray auch jenes geistige Temperament, jene Originalität und Eigenart, jene (beim Wein sogenannte) „Blume," welche manchen Leuten als Bitterkeit, einigen sogar als Cynismus erschien, die aber in der That nichts mehr und nichts weniger ist als die humoristische Melancholie eines weltkundigen Mannes, der einen geistigen Tiefblick besaß gleich einem doppelschneidigen Schwert, ein Herz voll Zärtlichkeit, aber dabei eine Hand gegen jeden Prätendenten in einer von Prätendenten wimmelnden Welt. Es ist jetzt nicht die Stunde um mit kritischer Brille an einen Mann heranzutreten dessen Verlust wir heute betrauern. Dieser echte Gentleman, von vielen persönlich geliebt, und von allen bedauert, hat in einem von Schmerzen und Sorgen nicht freien Leben 25 Jahre lang der Welt sein „unsterblich Theil" geschenkt. Denken wir daran wie wir seinem Gedächtniß unsern Dank bezeugen können! Auf jenes Trauerhaus in Kensington wird fortan manches Auge mit Neugier und Sympathie blicken, als auf das Haus in welchem William Makepeace Thackeray lebte und starb."

Wenn diese englische Würdigung der literarischen Bedeutung Thackeray's manchem Deutschen, der dessen Schriften kennt, vielleicht etwas überschwänglich erscheint, so haben wir zu bedenken, einmal daß, wie Daily News oben selbst bemerkt, an offenen Gräbern gern die Kritik schweigt, dann daß es in der Novellendichtung wie in der Lyrik ein gewisses nationales Etwas gibt das nur der Landsmann ganz durchzufühlen vermag. Es ist so zu sagen der nationale Erdgeschmack, oder das was der Engländer raciness nennt. Vor diesem unerklärlich Volksthümlichen in der Poesie wird auch die erhoffte Weltliteratur je und allezeit Halt machen müssen, und es ist gut daß es so ist.

Deutschland.

Bayern. **München,** 26 Dec. Der Ausschuß des schleswig-holsteinischen Hülfsvereins dahier hat an das Ministerium des Herzogs Friedrich VIII zu Gotha die Anfrage gestellt: ob auch jene Beiträge welche von den Gebern lediglich zu Unterstützungen der Hülfsbedürftigen bestimmt werden, in die herzogliche Hauptcasse zu leiten seyen, und ob sie auch von da aus zu solchen Zwecken verwendet werden können. Der Ausschuß erhielt hierauf nachstehende Erwiederung: „Ew. Wohlgeboren beehre ich mich auf Ihr werthes Schreiben vom 21/23 d. M. zu erwiedern: daß ich es im Interesse der Sache nur für erwünscht erachten kann daß die freiwilligen Beiträge für Schleswig-Holstein aller Art hieher eingesandt werden, damit von hier aus in zweckentsprechender Art darüber verfügt werden kann. Selbstverständlich werde ich dafür Sorge tragen daß ein von den freundlichen Gebern bezeichneter specieller Zweck, z. B. zur Unterstützung Hülfsbedürftiger rc., dabei

gewissenhaft berücksichtigt werden wird. Mit ausgezeichneter Hochachtung. Gotha, 23 Dec. 1863. Herzogl. schleswig-holsteinisches Departement der Finanzen. Francke." (Bayer. Bl.)

Würzburg, 26 December. Nach der so eben geschlossenen Zählung der Studierenden an der hiesigen Hochschule beträgt die Summe aller Immatriculirten 638, darunter 240 Nichtbayern. Theologen sind es 100, darunter 15 Nichtbayern; 101 Juristen, darunter 10 Nichtbayern; 8 Cameralisten, einschließlich der Forstcandidaten, darunter 2 Nichtbayern; 316 Mediciner, Chirurgen, Pharmaceuten und Chemiker, darunter 195 Nichtbayern, endlich 113 Philosophen und Philologen, worunter 18 Nichtbayern. Im vorigen Sommersemester waren 650 Studierende immatriculirt, mithin um 12 Zuhörer weniger. Auffallen muß die geringe Zahl der Studierenden an der staatswirthschaftlichen Facultät. Man scheint aber leider an maßgebender Stelle in München sehr wenig thun zu wollen um die staatswirthschaftlichen Facultäten in Bayern überhaupt zu heben, obwohl dieselben für uns seit der Trennung der Justiz von der Verwaltung noch viel wichtiger geworden sind und alle Pflege verdienen. Dem entgegen besetzt man aber dahier erledigte Professuren lange nicht, und in München ist fortwährend nur ein Professor. Es ist ohnehin die Auswahl an Lehrern der nationalökonomischen Disciplinen gegenwärtig eine sehr beschränkte in Deutschland, und in Bayern versäumte man es noch überdieß tüchtige jüngere Leute für die cameralistischen Facultäten heranzuziehen. Ueber die Nothwendigkeit der Reorganisation unserer staatswirthschaftlichen Facultäten und der damit zusammenhängenden Staatsexamen für die künftigen Verwaltungsbeamten sollen ein andermal einige Gedanken hier mitgetheilt werden.

Thüringen. **Weimar,** 26 Dec. Am 28 d. M. findet hier eine Conferenz von Commissarien der thüringischen Staaten statt; die W. Ztg. glaubt nicht zu irren wenn sie annimmt daß die schleswig-holsteinische Angelegenheit Gegenstand der Berathung seyn dürfte.

Preußen. = **Berlin,** 26 Dec. Die Zeitungen haben die Adreßdebatte des Herrenhauses nur unvollständig wiedergegeben. Sehr beachtenswerth ist daß in derselben einer unserer bedeutendsten Lehrer des Staats- und Völkerrechts, der Obertribunalrath Prof. Heffter, übrigens ein Mann von conservativer Gesinnung, gegen das bekannte Gutachten von Pernice, welches dem Herzog von Augustenburg sowohl die Ebenbürtigkeit als die gehörige Lehenserbfolge abspricht, und auf welches von den Feudalen ein großes Gewicht gelegt wird, mit dem Bemerken sich erklärt hat daß gegen dasselbe „Praxis und Geschichte" sprechen. Die Erbansprüche Rußlands, bemerkt Hr. Heffter, beschränken sich jedenfalls auf den Gottorp'schen Antheil von Holstein, für welchen ihm aber die Grafschaften Oldenburg und Delmenhorst in Tausch gegeben worden sind. Rußland habe also bereits ein Aequivalent erhalten, so daß wenigstens fürs erste durch seine Ansprüche die Integrität des Herzogthums Holstein nicht aufgehoben seyn würde. — Feldmarschall Wrangel wird in diesen Tagen nach Hamburg abgehen. — Den vielbesprochenen Brief des Geheimenraths Jacobi an den Director des statistischen Bureau's, Geheimerath Engel, hat die feudale Correspondenz veröffentlicht. Sie hat damit der constitutionellen Sache einen großen Dienst erwiesen. Keine Zeitung hat die Preßverordnung in so schneidender Weise verurtheilt wie dieser vortragende Rath im Ministerium des Innern. Es ist diese Thatsache charakteristisch für das System des Ministeriums und die Beurtheilung desselben durch den preußischen Beamtenstand, in welchem Hr. Jacobi mit seiner Ansicht keineswegs vereinzelt dasteht. — Der Ansicht des Appellationsgerichts zu Magdeburg, daß, wenn in einer Zeitung ein Preßvergehen begangen worden ist, nicht bloß der Redacteur, sondern auch der Verleger der Zeitung zu bestrafen sey, hat sich nunmehr auch das hiesige Kammergericht in einem gegen die „Reform" in zweiter Instanz verhandelten Preßproceß angeschlossen. Das Stadtgericht hatte in erster Instanz den Verleger freigesprochen. Die Sache ist deßwegen von der größten Wichtigkeit, weil, wenn der Verleger einer Zeitung in einem Zeitraum von fünf Jahren dreimal wegen Preßvergehens verurtheilt wird, beim drittenmal nach dem Preßgesetz auf Entziehung der Concession erkannt werden muß. Eine Entscheidung des Obertribunals in dieser Sache ist noch nicht erfolgt. — Von officiöser Seite wird hervorgehoben daß die Ablehnung der Adreßdeputation des Herrenhauses seitens des Königs durch Gesundheitsrücksichten motivirt, bei der Ablehnung der Adreßdeputation des Abgeordnetenhauses dagegen ein Motiv nicht angegeben worden ist.

Die Spener'sche Ztg. sagt: Friedrich Rückerts (F—r's) zwölf schleswig-holsteinische Lieder sind in diesem Blatt bereits erwähnt und besprochen worden. Aber mit diesen Liedern hat sich, wie wir aus einem Privatbrief sehen, die edle künstlerische „Zorn-Begeisterung" des alten Sängers noch keineswegs erschöpft, sondern fährt — halb wider Willen, scheint es — fort sich zu ergießen. Der erwähnte Brief selbst enthält mehrere neue Lieder, von denen es uns gestattet worden ist hier ein paar Proben mitzutheilen.

I.

Diesen nordischen
Knoten, wie
einst den gordischen,
lösen nie
diplomatische
Künstlerein,
erst soldatische
Hieb' allein!
Doch von Lande zu
Lande fragt's:
Alexander zu
seyn, wer wagt's?
Hoch und niederig
blickt dir zu:
Prinz Karl Friederich,
zögerst du?

II.

Berlin, du bist zu loben
daß nicht in lautes Toben
ausbricht bei Alt und Jung
die Zornbegeisterung.
Doch wenn du gar verstummest,
in Schweigen dich vermummest,
wo selbst die Steine schrein,
so ist das Lob zu fein. —
Laß deine Stimme hören
in tausend Männerchören,
in einem Sängerchor
dem sing ein Sturmwind vor!
Was aber sollst du bitten?
Gestritten sey, gestritten!
mit Ernst, nicht Scheingefecht,
nicht gegen, für das Recht! —
Zürnst du daß heut der Alte
wied'rum für möglich halte
was einmal doch geschah?
Der Sühnetag ist da!
Nach Olmütz dir im Rücken
gesprengt sind alle Brücken,
vorwärts reißt Alt und Jung
die Zornbegeisterung.

Schleswig-Holstein. X X **Kiel,** 25 Dec. Schon im Laufe des gestrigen Tags war durch Reisende von Kopenhagen die Nachricht hierher gebracht, daß man dort zur Nachgiebigkeit bereit, namentlich auch geneigt wäre Rendsburg gänzlich zu räumen, sowie den auf holsteinischem Boden liegenden Brückenkopf von Friedrichstadt aufzugeben. So sehr man nun auch von den Personen von welchen jene Nachrichten herrührten, sich sagen mußte daß sie aus erster und sicherster Quelle sich zu informiren im Stande seyen, so wollte man diesen Gerüchten hier doch keinen Glauben schenken, weil sie mit den letzten in Kopenhagen geschehenen Schritten, der Veröffentlichung des neuen Wahlgesetzes, der königlichen Botschaft beim Schlusse des Reichsraths u. s. w., zu wenig in Einklang zu stehen schienen. Heute Morgen bringen indessen Dagbladet und Berlingske ebenfalls Andeutungen daß ein solcher Umschlag in den leitenden Regionen in Kopenhagen eingetreten. Kurz vor dem Schlusse der Blätter war gestern Nachmittags dort die Nachricht verbreitet daß das Ministerium Hall seine Entlassung eingereicht, sowie daß der König den so eben verabschiedeten Reichsrath auf nächsten Montag wieder zusammen gerufen habe. In den genannten der Regierung so nahe stehenden Blättern sind solche Nachrichten sicher nicht ohne Bedeutung. Hoffentlich lassen die Bundescommissäre, deren Schritte bis dahin unsere auf sie gesetzten, allerdings durch mancherlei Zwischenfälle sehr herabgestimmten Hoffnungen übertroffen hatten, sich in ihrem Vorschreiten nicht beirren. Das Land behält sein Ziel unverrückt im Auge, und die neuesten von Frankfurt uns zugekommenen Nachrichten lassen uns hoffen daß unser Recht sich auch in den herrschenden Kreisen Anerkennung verschaffen wird. Bewundernswerth ist die Haltung unserer Bevölkerung, die auch jetzt noch ihre Ungeduld zu zügeln weiß, und ruhig der Stunde der Befreiung entgegenharrt. In jedem Hause sind schon die deutschen und schleswig-holsteinischen Flaggen bereit welche die einziehenden deutschen Truppen begrüßen sollen, hier und da strecken sich schon die freilich noch leeren Flaggenstöcke hervor. Unangefochten gehen die dänischen Soldaten in den feiertäglich belebten Straßen der Stadt umher, niemand nimmt Notiz von ihnen. — Herzog Karl von Glücksburg, der älteste Bruder des Königs Christian IX, welcher den Bestattungsfeierlichkeiten in Kopenhagen beigewohnt, ist gestern von dort zurückgekehrt, und hat sich nach kurzem Aufenthalt in unserer Stadt wieder nach seinem Schloß Luisenlund begeben. — Nachschrift. In später Abendstunde geht noch die aus guter Quelle stammende Nachricht von Kopenhagen auf telegraphischem Weg ein: König Christian IX wolle nach Schleswig gehen, um sich dort an die Spitze der Armee zu stellen (oder sich unter deren Schutz zu begeben?).

Oesterreich. α **Wien,** 27 Dec. Auch Ihnen hat man von Paris aus signalisirt daß demnächst wieder das Gespenst einer österreichisch-rus-

fischen Allianz heraufbeschworen werden solle, mit dem man von Zeit zu Zeit politische Kinder in und außerhalb Oesterreich in Schrecken zu setzen unternimmt. Das abgestandene Mittelchen dürfte dießmal hoffentlich seinen Zweck verfehlen; in jedem Fall aber ist zur Zeit weniger als je in Wien — und wir dürfen voraussetzen auch in St. Petersburg — eine Geneigtheit und, was noch mehr bedeuten will, ein Interesse vorhanden die beiderseitige Politik wieder an einander zu knüpfen, und es wäre sehr wohl möglich daß schon die nächsten Tage einen eclatanten Beweis für diese Behauptung zu Tage förderten. In die Mittheilungen aus Hamburg und Holstein über das Auftreten der österreichischen Truppenbefehlshaber und Truppen scheint ein System gebracht zu seyn, aus nahe liegenden Gründen freilich. Ohne in die Einzelheiten der übrigens theilweise handgreiflichen Unwahrheiten einzugehen welche in dieser Beziehung ins Publicum geschleudert werden, möge uns nur gestattet seyn darauf aufmerksam zu machen daß die österreichischen Truppen in Holstein im Dienste des Bundes stehen, daß sie demnach ihre Weisungen nicht aus Wien, sondern aus Frankfurt erhalten, und daß speciell die politischen Anordnungen von den (nichtösterreichischen) Commissären des Bundes und die militärischen Maßnahmen von dem (nichtösterreichischen) Obercommando ausgehen. — In der Staatsdruckerei sind in prachtvoller Ausstattung, aber nicht für den Buchhandel bestimmt, von der Erzherzogin Charlotte, der Gemahlin des Erzherzogs Ferdinand Max, unter dem Titel: „Reise-Erinnerungen vom Bord der Fantasia" und „Ein Winter in Madeira," 2 Bände Eindrücke und Beobachtungen der verschiedenen Seereisen erschienen, welche die erlauchte Verfasserin in den Jahren 1858—60 in Begleitung ihres Gemahls gemacht. — Gestern ist im besten Mannesalter der Reichsrathsabgeordnete Dreher, der Besitzer der größten Brauereien nicht bloß in Oesterreich, sondern auf dem Continent, gestorben. Er hatte sich noch bei der Debatte über das Militärbudget durch eine besonders lebhafte Opposition bemerkbar gemacht.

○ **Wien,** 27 Dec. Der Vorgang in Hamburg welchen General Gondrecourt veranlaßt haben soll, wird hier lebhaft besprochen, und, die volle Richtigkeit der Thatsache vorausgesetzt, ist auch gar nicht zu zweifeln daß den unbedachten Worten die Spitze in genugthuender Weise abgebrochen werden wird. Hr. v. Gondrecourt gehört einer französischen Legitimisten-Familie an. Was die den österreichischen Truppenabtheilungen mitgegebenen Befehle betrifft, so bestehen sie in der Einschärfung der Pflicht: dem Obercommandanten in militärischer, den Bundescommissären in politischer Beziehung zu gehorchen und der friedlichen Bevölkerung gegenüber durchaus freundliches Benehmen zu beobachten. — Der Hr. Staatsminister ist gestern Morgens mit dem Eilzug nach Venedig abgereist; deßgleichen der Hr. Kriegsminister über Triest nach Cairo. — Es hat in hiesigen Abgeordetenkreisen keinen angenehmen Eindruck gemacht daß Professor Brinz in der am 21 d. zu Frankfurt abgehaltenen Abgeordnetenversammlung so wenig Beachtung fand, daß sich während seines unzweifelhaft gutgemeinten Vortrags sogar Zeichen des Mißvergnügens kundgaben. — Der betreffende Ausschuß des Reichsraths beschäftigt sich, wie man hört, lebhaft mit der Redaction eines Vereinsgesetzentwurfs. Aus dem Umstand daß die Minister bei den Verhandlungen nicht erschienen, folgert ein hiesiges Blatt u. a. daß die HH. Lasser und Hein sich lebhaft gegen das Ganze aussprechen werden. Wir glauben diese Mittheilung sey nicht ohne Mißtrauen aufzunehmen. Kein Verständiger bezweifelt daß ein zweckmäßiges Vereinsgesetz in einem Verfassungsstaat nicht etwa ein Luxusartikel, sondern eine nützliche, ja nothwendige Sache ist. Finden die Organe der Regierung legislatorische Mängel in der Abfassung des Entwurfs, so ist es selbstverständlich ihr Beruf auf dieselben hinzuweisen. Hievon abgesehen sind uns durch den Antagonismus ganzer Nationalitäten und Provinzen specielle Rücksichten auferlegt darauf zu achten daß Rüstzeuge der Freiheit nicht als Waffen zur Förderung staatsfeindlicher Zwecke gebraucht werden. Warum sollte dieß nicht unverhohlen ausgesprochen werden? Bekennen wir daß wir uns in einem Uebergangszustande befinden, tragen wir den Rücksichten die er uns auferlegt Rechnung! Aber präcisiren wir den Begriff des Uebergangs, und definiren wir das Ziel! Es kann und soll kein anderes seyn als das der Verschmelzung all der zahlreichen politischen und nationalen Gegensätze die sich bei uns herumtummeln, in dem Genusse gemeinsamer geordneter Freiheit, in dem Wachsthum und der Reife der Idee einer politischen Nationalität, die bis vor kurzem hier noch keine Stätte fand.

Oesterreichische Monarchie.

♄ **Lemberg,** 24 Dec. Es will mit dem bewaffneten Aufstand durchaus nicht mehr vom Fleck. Vor einigen Tagen kam ein Trupp eingezogener Insurgenten auf den hiesigen Bahnhof, und äußerte sich dort so laut und leidenschaftlich über das Verhalten des Comité's, das sie ohne Winterkleider, genügende Verpflegung u. s. w. gelassen, daß es bei Anwesenheit irgendeines Comitémitglieds sicher zu Excessen gekommen wäre. Ein Insurgentenofficier, den man ebenfalls auf dem Bahnhof attrapirte, und der ganz offen alles gestand, meinte: es wäre überflüssig daß die Russen so viel militärische Kräfte in Bewegung setzten. Wenn die Lage der Insurgenten und ihre Hülfsmittel nicht besser würden als gegenwärtig, so sey zu erwarten daß mit nächstem die ohnehin geringe Anzahl sämmtlich sich nach Hause begeben würde. Ein eben verhafteter Führer mit dem Pseudonym Ostoja äußerte sich: der völlig bedeutungslose Kampf werde nur fortgeführt damit es heiße: es gebe eine Insurrection auf deren Unterstützung von außen im Frühjahr man noch immer rechne. Er bestätigte die Niederlage Bosaks und Chmielinski's, mit denen er seine Schaar vereinigt hatte, ohne mit Bestimmtheit sagen zu können ob Chmielinski geblieben sey oder nicht. Dieß alles hindert eine sinnlos sanguinische Partei nicht, halb betrogen und halb betrügend, mit geheimnißvollen Mienen und unerschütterlicher Bestimmtheit zu versichern: die polnische Sache habe nie besser gestanden als jetzt. Fragt man: wie so? so lautet die Antwort: „Ich weiß es, und damit lassen Sie sich genügen. Die unheilbare Sucht der Polen zu täuschen und sich täuschen zu lassen, trug und trägt nicht wenig zu ihrem Verderben bei. — Unsere Insurgentengarnison, die ohnehin nicht sehr bedeutend ist, hat, wie ein Blick auf unser Straßenleben lehrt, Lemberg zum größten Theil verlassen und sich aufs Land begeben, wo sie den Gutsbesitzern bereits seit längerer Zeit eine unerträgliche Last ist. Sie fühlt sich dort sicherer und ungenirter als hier, wo die Sicherheitsbehörde ihr unablässig nachspürt, und wo sogar der Magistrat ihr nachjagt um aus ihr die Zahl von 161 Recruten, die Lemberg bei der gegenwärtigen Conscription zu stellen hat, zu ergänzen. Wie unterwühlt hier alles ist, dafür liefert den Beweis die neulich gemachte Entdeckung daß zwei beeidete Kanzleibeamte einer hiesigen Behörde dem hiesigen Comité alle irgend wichtigern Acte dieser Behörde in Abschriften mittheilten. Der eine war sogar so dreist damit fortzufahren als man das Treiben des andern bereits entdeckt und ihn in Haft gebracht hatte. — Den hier in Untersuchung befindlichen und zu zwei bis vier Wochen Arrest verurtheilten Theilnehmern am Aufstande geht es so gut als es einem Gefangenen nur gehen kann, und besser jedenfalls als den in russische Hände gerathenen. Doch geschieht auch diesen im allgemeinen nicht so weh wie polenfreundliche Blätter behaupten. Von den beim Angriff auf Radziwilow Gefangenen war ein bedeutender Theil bisher nicht ausgeliefert worden. Wie man wußte, waren sie nach Sibirien verwiesen. Privatbriefe von Theilnehmern an dieser unfreiwilligen Reise melden daß der Transport in Orenburg von einem Feldjäger eingeholt wurde, welcher den Befehl brachte die österreichischen Unterthanen zurück an die österreichische Gränze zu dirigiren, und dort an die hiesigen Behörden auszuliefern. Die Briefe enthalten keine Klagen über schlechte Behandlung.

Großbritannien.

London, 26 Dec.
Wie vorauszusehen war, so ist es eingetroffen: das vom bezüglichen Kriegsgericht ergangene Urtheil über den Dragoner-Obersten Crawley, angeklagt einer ungerechten und grausamen Behandlung des Wachtmeisters Lilley, der mit seiner Frau zu Mhau in Indien im Gefängniß starb, lautet auf „Nicht schuldig." Es ist von der Königin bestätigt. Die Gegner des Obersten in der Presse deuteten von vornherein darauf hin daß, nach der Art wie das Indictment, die Anklage, in zwei Fragen vor dem Gericht formulirt worden war, ein anderes Verdict kaum zu erwarten stand. Kurz: der arme Wachtmeister und seine Wachtmeisterin liegen begraben, und der Oberst, dem seine HH. Cameraden die Proceßkosten durch Subscription gedeckt haben, wird demnächst auf dem Ueberlandweg zu seinem Regiment zurückkehren.

Bei Gelegenheit eines ihm zu Ehren gegebenen Banketts in Taunton hat Capitän Speke eine interessante Rede über die Culturverhältnisse Centralafrika's gehalten, deren Haupttheil auszugsweise erwähnt seyn möge. Bei den Quellen des Nils glaubt der Capitän einen Landstrich von wunderbarer Fruchtbarkeit, von stetig milder Temperatur entdeckt zu haben, welcher sich parallel mit dem Aequator von Osten nach Westen hinzieht. Das Land ist ein 3—4000 Fuß hohes Plateau, in dessen Mitte eine große Gebirgsgruppe die Regencisterne bildet, welche den ohnedieß fruchtbaren Boden das ganze Jahr hindurch mit gleichmäßiger Bewässerung versorgt. Dazu kommt ein ausgezeichnet gesundes Klima, wie dieses auch schon von arabischen Kaufleuten und andern Reisenden den äquatorischen Gegenden Afrika's zuerkannt worden ist. Wenn Missionäre wieder einmal nach Afrika geschickt werden, so wäre dort ein äußerst günstiges Feld für sie; sie würden nicht ein völlig heidnisches Volk antreffen, sondern eines welches von abessinischer Herkunft noch immer die Keime des Christenthums in sich trägt. Die Könige welche das Land beherrschen, würden, wie sie es selbst ausgesprochen haben, die Missionäre mit offenen Armen empfangen. Als der Capitän sie auf die Macht des Wissens aufmerksam gemacht, wünschten sie er möge ihre Kinder mit sich nehmen um sie zu erziehen; er fürchtete jedoch, einmal in Europa erzogen würden dieselben keine Lust mehr haben in ihre Heimath zurückzukehren, und versprach deßhalb Missionäre in das

Land zu senden. Unendlich viel gutes könnte dort gestiftet werden wenn Missionäre unter der tüchtigen Führung Dr. Livingstone's und etwa begleitet von Negergeistlichen, deren es ja viele auf der Westküste gibt, sich nach jenen Gegenden hinwenden wollten. Um das Werk aber vollständig auszuführen, müßte die Regierung Bevollmächtigte nach Afrika schicken, welche durch Verhandlungen mit den Königen im Stande seyn würden dem diabolischen System des Sklavenhandels ein Ende zu machen. Der Sklavenhandel ruinirt das Land, und zumeist jene von halbchristlichen Stämmen bewohnten Gegenden. Zugleich haben die ruchlosen Händler, welche unter dem Vorwand Elfenbein zu kaufen in das Land eindringen, und die Eingeborenen niederschießen oder stehlen, die Gegenden so unsicher gemacht, daß niemand dort reisen kann ohne eine starke bewaffnete Bedeckung. England verschleudert Tausende und aber Tausende um dem Sklavenhandel Einhalt zu thun. Aber anstatt unsere Anstrengungen auf die Jagd nach Sklavenschiffen zu concentriren, sollten wir den Neger lehren selbst für seine Freiheit einzustehen. Der Afrikaner hat sehr gute natürliche Geisteskräfte. Mit mehreren Afrikanern war der Capitän gereist, welche sich früher, als sie noch in der Sklaverei standen, als das Eigenthum ihrer Herren betrachteten und ihn nicht hätten verlassen wollen, die nun aber, nachdem sie frei geworden, die Herabwürdigung ihrer in die Sklaverei verkauften Landsleute so tief fühlen, daß sie wie ein Mann zur Niederdrückung des Sklavenhandels sich erheben würden, wenn ihre Ideen ein wenig weiter unter ihrem Volk Boden gegriffen haben. Der beste Weg würde die Errichtung von Zufluchtsorten für befreite Sklaven entlang der Ost- und der Westküste seyn; die Neger würden dort im Englischen unterrichtet und als Matrosen ausgebildet, so daß sie die englischen Seefahrer unterstützen könnten. Wenn ihre Ausbildung vollendet ist, so müßte man sie mit über den afrikanischen Continent nehmen, und ihnen die Routen der Sklavenhändler zeigen; mit ihrer Hülfe ließe sich dem schändlichen Gewerbe am besten ein Ende machen. Er selbst — sagte der Capitän — würde ein solches Unternehmen leiten wollen, wenn die Regierung ihn darin unterstützte. Nach Errichtung der Depots würde er etwa 500 Mann, wenige von jeder Station, auswählen und mit ihnen von der Ostküste Afrika's den Aequator entlang nach der Westküste ziehen. Zugleich würde er die günstigsten Handelspunkte aussuchen, welche dann den Weg zur systematischen Civilisirung des Landes und später zur nothwendig darauf folgenden Colonisirung bahnen würden. Die letztere sey nothwendig weil der Neger sein Land nicht selbst regieren könne, und das Land sey ein solches daß es über kurz oder lang ein Erisapfel seyn werde. Oesterreich hat schon sein Auge darauf geworfen. „Ein Oesterreicher hat sich dorthin aufgemacht, und sein Zweck kann nicht die Entdeckung der Nilquellen seyn; denn die Frage ist abgethan. Er mag hingegangen seyn um sich von der Richtigkeit meiner Angaben zu vergewissern; doch sind dieselben durch meinen Reisegefährten Capitän Grant bestätigt worden." Auch im Beginn seiner Rede sprach Speke emphatisch aus: Während Grants Krankheit entdeckte ich das Südende des Sees Victoria Nyanza, und bewies daß sich dort die Quellen des Nils befinden; und niemand anders hat mit der Entdeckung etwas zu thun als die Missionäre Rebmann und Erhardt, welche zur Zeit des Krimkriegs der geographischen Gesellschaft eine nach Berichten der Eingebornen entworfene Karte der Seen zuschickten, Capitän Burton, Capitän Grant und ich."

Cardinal Wiseman predigte am Christtag in der Marienkirche auf Moorfields in London — ein Anzeichen daß es mit seiner Gesundheit noch nicht so schlecht steht wie neulich mehrere Blätter gemeldet.

Frankreich.

Paris, 26 Dec.

Der erste große Kampf im gesetzgebenden Körper zwischen der Opposition oder genauer Hrn. Thiers, und der kaiserlichen Regierung hat mit einem glänzenden Sieg der letztern geendet. Sie hat die Genehmigung zu einer Anleihe von 300 Millionen Franken erhalten um 300 Mill. Franken Schatzbons von der schwebenden Schuld einzuziehen und in demselben Augenblick die Erlaubniß im Jahr 1864 wieder 300 Millionen Schatzbons ausgeben zu dürfen. Die HH. Deputirten können nicht wohl gehorsamer seyn, und die Tuilerien könnten sich vergnügt die Hände reiben wenn Hr. Thiers nicht drei kleine Worte ausgesprochen hätte, welche bestimmt sind der Schlachtruf für die Opposition der öffentlichen Meinung gegen das herrschende Régime zu werden: Freiheit, Sparsamkeit, Frieden. Diese Opposition wird nicht mächtig genug seyn auch nur die Tuilerien eine Minute zu beunruhigen, wenn nicht der gleichzeitige Ausspruch: „daß es sich bei dem nächsten Krieg des Kaiserreichs in Europa nicht um einen Aufwand von Millionen, sondern um den von Milliarden, nicht um eine Dauer von Jahren, sondern um die von Generationen handeln würde," eine Wahrheit enthielte welcher sich L. Napoleon nicht verschließen kann. Er kann einen solchen Krieg herbeiführen, aber er wird nicht als Sieger aus demselben hervorgehen. Diese Ueberzeugung soll in den Tuilerien Platz greifen, und der Grund seyn warum der Rücktritt des Ministers Drouyn de Lhuys, der unmittelbar nach dem Empfang der Ablehnungen der Congreßeinladung beabsichtigt ward, wieder hinausgeschoben ist. Auffallend ist daß die Actionspartei und namentlich das Palais royal nicht Hrn. Thouvenel-Persigny, mit denen der Chauvinismus nach dem frühern Feldzugsplan wieder in den Vordergrund treten sollte, sondern Hrn. de Lavalette, dem sich Hr. Thuillier als Minister des Innern zugesellen soll, unterstützen. Auch das Palais royal bemerkt daß sich die Zeiten geändert haben. Die großen Ereignisse in Europa, die Weltfragen sind zur Stunde der Beeinflussung der Tuilerien entschlüpft, diese können sich an denselben betheiligen, aber es steht nicht in ihrer Macht sie zu leiten oder zu vertagen. Zu einer bloßen Betheiligung scheint sich L. Napoleon nicht entschließen zu wollen, weil damit die Lösung seiner Hand entgeht, und zu einer Vereinigung der europäischen Großmächte mit ihm oder gar unter ihm ist durch die unvorsichtige Erklärung: „Die Verträge von 1815 haben aufgehört zu bestehen," jede Aussicht geschwunden. Die Westmächte lehnten die Congreßeinladung ab, selbst auf die Gefahr eines Weltkriegs. Die polnische Frage ist ihrer Lösung nahe, ohne daß L. Napoleon dabei eine Frankreichs würdige Rolle gespielt hat, und daß der gesetzgebende Körper um Polens willen der Verschwendung der Tuilerien keine Zügel anlegen zu können erklärt, klingt mehr wie eine Ironie als eine sympathische Erklärung für Polen. Bald, wahrscheinlich ehe das Frühjahr ins Land kommt, wird Frankreich um eine neue Generation polnischer Emigranten reicher seyn. In der Haltung der europäischen Großmächte bei der polnischen Frage war der Widerwille unverkennbar mit L. Napoleon irgendeine Coalition einzugehen. Allein darin vorzugehen haben die Tuilerien sichtlich in der Ueberzeugung vermieden die kühlen Freunde damit in Feinde verwandeln zu sehen. In einen Weltkrieg wagte sich L. Napoleon nicht zu verwickeln, einen Weltkrieg der sich gegen ihn zu richten drohte. — Die schleswig-holsteinische Bewegung geht ihren Weg, bis jetzt wenigstens, auf jede Gefahr hin ruhig fort. Maßvoll in ihren Zielen, aber stetig und energisch in ihren Anstrengungen. Wollen die Tuilerien darin den Anlaß zu einem Weltkrieg suchen, so mögen sie es thun; man wird sich dadurch in Deutschland nicht abhalten lassen für Deutschlands Recht und Ehre einzustehen. Diese Energie, diese Einigkeit hatten die Tuilerien schwerlich erwartet, und so bestätigt alles die Warnung des berühmten Führers der Opposition: jeder nächste Krieg Frankreichs in Europa wird ein Weltkrieg seyn, und Milliarden und Generationen zum Opfer fordern. Die Tuilerien scheint diese Aussicht nicht zu locken.

Italien.

※ **Genua**, 23 Dec. Das Gesetz Pica ward also bis Ende Februars prorogirt, schreibt die „Unità Italiana." Unerbittliche Logik! ruft sie aus, wie wahr ist es daß ein falscher Schritt einen andern nach sich zieht, und so fort bis man in den Abgrund stürzt. Jene welche auf den Bänken der Linken saßen, kämpften mit allen Kräften gegen dieses Gesetz. Aus dem Ergebniß der ganzen Discussion geht aber so viel hervor daß die Linke im Verlauf eines dreijährigen parlamentarischen Kampfes nichts gelernt hat, nicht einmal was die Franzosen ruse nennen, und das darin besteht daß man sich im Nothfall gewisser Kunstgriffe zu bedienen und die Schlingen zu vermeiden weiß die uns vom Gegner gelegt werden. Das hat im vorliegenden Falle die decimirte Linke wieder einmal nicht verstanden. Dr. Bertani hat eine lange Adresse an seine Wähler in Milazzo erlassen, worin er die Gründe ausführlich entwickelt die ihn zur Niederlegung seines Mandats veranlaßten. Diese wohl motivirte Adresse verdient allgemein verbreitet zu werden. Hr. Bertani schließt mit der Bemerkung daß er, ausgenommen bei allgemeinen Wahlen, nie mehr ein Mandat annehmen werde. Die „Campana di San Martino" schreibt unterm 19 d.: „Man konnte noch nichts zuverlässiges über die letzten Vorfälle in Sicilien erfahren. Man spricht von gewaltthätigen Demonstrationen, von theilweisen Conflicten an manchen Punkten, von energischen Protestationen gegen jene Abgeordneten welche im Parlament die bekannten ehrenrührigen Beleidigungen gegen die Sicilianer vorzubringen keinen Anstand nahmen ꝛc. Die Regierung schifft Truppen und Kanonen dahin ein und entwickelt dabei eine unverkennbare Eilfertigkeit."

Dänemark.

Kopenhagen, 25 Dec. „Dagbladet" bringt an der Spitze eines Extrablattes folgende Mittheilungen: Das ganze Ministerium hat gestern durch den Conseilspräsidenten seine Entlassung eingereicht, welche vom König angenommen worden ist. Die hiesigen fremden Gesandten haben in den letzten Tagen auf Befehl ihrer Regierungen eine Pression auf den König ausgeübt. Es soll unserm Cabinet mitgetheilt worden seyn daß, wenn die November-Verfassung nicht aufgehoben oder jedenfalls suspendirt werden würde, Preußen erklären werde daß es durch den Londoner Vertrag nicht mehr gebunden sey, und mit Dänemark sofort Krieg anfangen werde. England und Rußland — was Frankreich gethan, ist nicht bekannt — haben hinzugefügt: weder könnten noch wollten sie bei einer solchen Eventualität Dänemark irgendeine Unterstützung gewähren; von Schweden-Norwegen liegt noch keine bindende Zusage vor daß es bei einem solchen Krieg Dänemark

beistehen werde.“ Der König hat unter diesen Umständen gewünscht es möge der Versuch gemacht werden die Einwilligung des Reichsraths zu einer Aussetzung der Einführung (Prorogation) der neuen für das Königreich und Schleswig gemeinsamen Verfassung zu erlangen. Der Reichsrath müsse deßhalb unaufhaltsam zu einer außerordentlichen Session zusammenberufen werden. Das Ministerium seinerseits hat nicht geglaubt die Verantwortung für ein solches Auftreten übernehmen zu können. Es ist bereit gewesen die Consequenzen seiner ganzen frühern Politik zu tragen, und den Krieg anzunehmen mit welchem Preußen droht, selbst wenn Europa in diesem Augenblick Dänemark isolirt dastehen läßt. Da aber der König diesen Weg nicht einzuschlagen gedenkt, und da das Ministerium es für unrichtig und mit seiner Stellung unvereinlich ansieht von dem bisher von ihm behaupteten Standpunkt abzuweichen, hat es gestern, wie gesagt, seine Entlassung eingereicht, die der König angenommen hat, da er einsieht daß er mit dem Ministerium principiell nicht übereinstimme. Der König hat sich, bevor er die Entlassung noch entgegen genommen, an verschiedene Mitglieder der Rechten des Reichsraths gewandt, und sie ersucht ihm bei Bildung eines gesammtstaatlichen Cabinets behülflich zu seyn. Die Persönlichkeiten deren Unterstützung der König nachgesucht hat, unter ihnen ist Andrä zu nennen, sind jedoch nicht auf den Wunsch Sr. Maj. eingegangen. Man will wissen der Reichsrath sey auf allerhöchsten Befehl auf nächsten Montag zu einer außerordentlichen Sitzung einberufen, es ist uns aber nicht bekannt ob der Befehl contrasignirt ist, und von wem. — Der Staatstelegraph ist noch beständig außer Stand regelmäßig zu arbeiten. Es kann indessen zwischen Hamburg und Korsör telegraphirt werden, und von dieser Stadt gehen die Telegramme hierher mit der Post ab.

⊥ **Aus Dänemark,** 25 Dec. Das bisherige System scheint endlich gebrochen zu seyn. Die „Berl. Ztg.“ von gestern Abend berichtet: daß das Ministerium seine Dimission eingereicht hat, und „Fädrelandet“ hat zugleich erfahren daß der Reichsrath zum Montag aufs neue einberufen werden soll. „Dagbladet“ läßt uns in seinem Morgenartikel die Ursache ahnen die zu diesen Schritten den letzten Anstoß gegeben hat. Sie liegt in der Haltung Schwedens, auf dessen kriegerische und diplomatische Unterstützung bisher noch die letzte Hoffnung gesetzt war. Die schwedische Presse war, wie erwähnt, nach einer Reihe widersprechender Erklärungen über das Verhältniß welches Schweden künftig zu Dänemark einzunehmen gedenke, und über die Ursachen des bei der Regierung eingetretenen Meinungswechsels zu der überaus auffälligen Behauptung in der officiellen „Postzeitung“ gekommen daß „der dreiste Schritt den Dänemark zur Incorporirung Schleswigs durch die Verfassung vom 18 November gethan habe, von dem schwedischen Cabinet würde mißbilligt worden seyn, wenn es darum gefragt worden wäre.“ Nachdem das Stockholmer „Aftonblad“ großen Zweifel geäußert hatte daß jener Artikel officiell sey, weil ja Hr. Hall noch am 9 November im Reichsrath gesagt habe: daß gerade über diese Frage (die Räthlichkeit der Einführung einer solchen verbesserten gemeinsamen dänisch-schleswigischen Verfassung), so wie über alle anderen „vollständige Uebereinstimmung mit der schwedisch-norwegischen Regierung“ stattfinde, erklärt jetzt die „Postzeitung“ ihren Artikel ausdrücklich für officiell. Wer soll nun des Mangels an Treue und Glauben beschuldigt werden? Die Noten des Ministers Manderström in der deutsch-dänischen Angelegenheit liegen in den schwedischen Blaubüchern vor. Sie beweisen daß der schwedische Minister seit einer Reihe von Jahren der dänischen Regierung ein Verfahren angerathen hat durch welches die deutschen Herzogthümer vollständig administrativ von dem Königreich und Schleswig abgesondert werden; dieser Gedanke geht durch alle schwedischen Actenstücke. Die neue dänisch-schleswigische Verfassung wurde am 29 September dem Reichsrath vorgelegt; sie stimmte ziemlich genau mit der vom Grafen Manderström selbst in seinem Mémoire vom Mai 1861 aufgestellten Ordnung zusammen. Nicht nur daß das schwedische Cabinet seitdem von dieser Verfassung nicht abgerathen hat, es setzte sogar die Verhandlungen über die Allianz fort, die erst nach Manderströms kurzem Besuch vom 29 August, den er dem Grafen Hamilton und dem Minister Hall in Kopenhagen machte, begonnen hatten. Jetzt auf einmal sagt das schwedische Cabinet: daß die Verhandlungen über die Allianz eben auf Grund jener dänisch-schleswigischen Verfassung schon vor Friedrichs VII Tod ins Stocken gerathen seyen. So lange hat also die „Freundschaft“ Schwedens das dänische Cabinet auf verhängnißvolle Abwege geführt! Jetzt wird ein tiefgreifender Umschlag kommen. Der König, der bis auf den letzten Moment den Eiderdänen gerecht zu werden versucht hat, hätte unter den gegenwärtigen Umständen kaum nöthig aus der Stadt zu gehen; es ist dieß dennoch vorgenommen; er will den 28 d. zu dem Heer in Schleswig abgehen, und das Dampfschiff „Slesvig“ wird schon für die Reise ausgerüstet. Er hat seinen Entschluß gestern in einer Audienz angekündigt, welche die in der Stadt anwesenden Officiere der Landarmee und der Marine bei ihm hatten. „Es ist meine Pflicht und mein Wunsch, sagte er zu ihnen, nach der Erhaltung des Friedens zu streben, doch nur soweit dieß auf verfassungsmäßigem Wege (d. h. also durch neue Verhandlung mit dem Reichsrathe) geschehen kann. Sollten unsere Bestrebungen gleichwohl nicht glücken, so halte ich mich überzeugt daß die Befehlshaber der Armee wie der Flotte das in ihren Muth und ihre Tapferkeit von mir gesetzte Vertrauen nicht täuschen werden, so daß ich meine und des Vaterlands Ehre wahren kann. Ich reise nach einigen Tagen hinüber nach Schleswig und hoffe mehrere der Herren dort zu sehen.“ Die gestern von mir erwähnte Adresse der vornehmsten dänischen Gutsbesitzer, unter welchen sich auch der Baron Karl v. Scheel-Plessen unterschrieben hatte, wird als eine Demonstration zu Gunsten der Wiederherstellung eines Gesammtstaats gebeutet, in welchem der genannte Baron Minister würde.

Rußland und Polen.

Warschau, 23 Dec. Gestern Vormittags um 10 Uhr wurde auf der größten und lebhaftesten Straße der Stadt, auf der sogenannten Krakauer Vorstadt, an dem Secretär der Kanzlei der Kriegsgerichte, dem Major v. Rothkirch, ein Attentat mit dem Dolch geübt, welches denselben nicht lebensgefährlich verwundete. Der Thäter, von zwei Kosaken, die den Major zu seiner Sicherheit begleiteten, verfolgt, floh in das palastartige große Grodzizk'sche Haus, sprang da über eine Mauer in den Lubienski'schen Hof, der nach einer andern Straße führt, und entkam. Der Dolch wurde auf dem letztern Hof nachher gefunden. — Auch von einem zweiten Attentat wird erzählt, das in der Citadelle selbst an einem frühern Insurgenten und spätern Policisten ausgeübt wurde, und wobei dieser das Leben verlor. — Die Thätigkeit der geheimen Presse ist wieder eine rastlose. Am 17 d. ist abermals eine früher gekannte Schrift erschienen, die man schon eingegangen glaubte. Sie führt den Titel „Verordnungen und Nachrichten der nationalen Polizei.“ Bemerkenswerth ist es daß der amtliche „Dziennik Powszechni“ aus dieser Schrift, freilich um sie durch seine Bemerkung lächerlich zu machen, einen ganzen Aufsatz abdruckt. Aus derselben revolutionären Schrift erfährt auch das amtliche Blatt daß der vor mehreren Tagen auf der Straße Walizoff gefundene unbekannte Erdolchte Rudowski hieß, und als Polizeibeamter der Revolution derselben entgegen handelte. — Auch gestern ist ein solches revolutionäres Polizeiblatt erschienen. Es ist also nicht mehr daran zu zweifeln daß die revolutionäre Wirksamkeit mit aller Energie wieder aufgenommen ist. So schlecht steht es um das unglückliche Land, welchem Kriegszustand und Pressionen aus seiner furchtbaren Lage nicht zu helfen im Stande sind. — Im Radom'schen sind die Kämpfe der Russen unter Czengieri mit den Insurgenten unter Chmielinski und Bosak in den letzten Tagen sehr heftig gewesen. Wie der amtliche Bericht meldet, ist ersterer gefangen genommen und letzterer flüchtig, ihre Abtheilungen seyen zerschlagen und versprengt. Der Bericht fügt jedoch hinzu daß die weitern Folgen der Kämpfe, die am 17 d. noch gedauert haben, noch unbekannt sind. (Dr. J.)

Donaufürstenthümer.

Bucharest, 24 Dec. Fürst Gregor Sturdza hat sein Mandat als Deputirter niedergelegt. (D. Z.)

Handel, Börse, Eisenbahnen und Telegraphen.

Verloosungen der Lotterie-Anleihen im Januar 1864.

2	Jan.	Ser.-Zieh.	Oesterr. 250 fl.-Loose von 1854.	Präm.-Zieh.	1 April 1864.
2	„	Präm.-Z.	Stadt Triest 50 fl.-Loose v. 1860.	Auszahl.	9 Jan. 1864.
2	„	„	Schwed. Güter-Hypoth. 200 M.-L.	„	1 Juli 1864.
2	„	Ser. u. Pr.-Z.	Mailand-Como-Rentscheine	„	1 Febr. 1864.
2	„	„	Oesterr. Credit 100 fl.-L. v. 1858	„	1 Juli 1864.
2	„	„	Stadt Mailand 45 Frcs.-Loose	„	1 Juli 1864.
15	„	Präm.-Zieh.	Preußische 100 Thalerscheine	„	1 April 1864.
15	„	„	Dessauer 100 Thalerscheine	„	1 April 1864.
15	„	„	Fürst Salm-Reifferscheid-Loose	„	15 Juli 1864.

Augsburg, 28 Dec.

Königl. bayer. Staatspapiere.

3½proc. Obligationen	—	4½proc. Oblig. halbjährig	—
4proc. Obligationen	—	Grundr.-Ablös.-Oblig.	100 P.
4proc. Oblig. halbjährig	—	Bankactien mit Dıv. II. Sem.	854 G.
4½proc. Oblig.	—	4proc. Bankobligationen	100 P.

Industrielle Actien.

Bayer. Ostbahnen ex div.	—	Haunstetter Weberei	114 P.
mit 3. Proc. Einzahlung	—	Mech. B.-Sp.- u. Web. Bamberg	100½ P.
Mech. Sp.- u. Web. Augsburg	197 P.	5proc. Part.-Oblig.	102½ G.
Kammgarn-Spinn. „	125 G.	Mech. Baumw.-Sp. Bayreuth	
5proc. Partial-Obl.	102½ G.	Zins vom 1 Jul.	144 P.
Baumwoll-Spinn. Stadtbach	190 P.	Mech. Baumw.-Sp. Blaichach	115 G.
Baumwoll-Feinspinnerei	116 G.	Gasbeleucht.-Gesellsch. München	140 G.
5proc. Part.-Oblig.	102½ G.	Gasbeleucht.-Gesellsch. Augsburg	190 G.
Mech. Web. Fichtelbach	155 G.	Maschinenfabrik Augsburg	162 P.
Mech. B.-Spinn. Senkelbach	96 P.	Tuchfabrik Augsburg	65 P.
4½ proc. Part.-Oblig.	101 P.	4½proc. Part.-Oblig.	101 P.
Mech.-Baumw.-Sp. Kempten	125 P.	Ziegelei Augsburg	120 P.
5proc. Part.-Oblig.	102½ G.		

‖ **Frankfurt a. M.,** 27 Dec. Die Börse hat bis gegen den Schluß der Woche eine mehrentheils abwartende Stellung eingehalten. Man hätte wohl nicht übel Lust gehabt die Räumung Holsteins durch die dänischen Truppen mit einem kleinen Steigen zu begrüßen; allein die Erwägung daß damit nicht alles abgethan sey, blieb doch vorherrschend, und die in ganz Holstein selbst nach Eintreffen

der Bundescommissäre und Bundestruppen erfolgten Kundgebungen zu Gunsten des Herzogs Friedrich wirkten ernüchternd. Andererseits ließ der Bundesbeschluß vom vorigen Mittwoch die baldige Entscheidung der Thronfolgefrage voraussehen. Unter diesen Umständen hielt sich die Speculation vorsichtig zurück. Für die Contremine war die vom jüngsten Medio erhaltene Lection nicht verloren; sie hielt mit Ankäufen zurück, und es wird wohl nicht möglich seyn am nächsten Ultimo eine ähnliche Razzia gegen sie auszuführen. Im Gegentheil könnte der Spaß sich wohl umdrehen, da die Liebhaberei sich auf die gestrige Nachricht von dem Rücktritt des Ministeriums Hall wieder einer Friedensseligkeit hingab, bei der sie, wie schon mehrmals, vermuthlich wieder die Rechnung ohne den Wirth gemacht haben dürfte. Die Herabsetzung des Bankdisconto's in London hat so wenig wie früher die Erhöhung einen Einfluß auf unsere Börse geübt. Der Geldstand bleibt normal.

Telegraphische Berichte.

∴ **Dresden,** 28 Dec. Das heutige Dresdner Journal veröffentlicht die dänische Erwiederung an die Executionsmächte auf die Aufforderung zur Räumung Holsteins und Lauenburgs. Das Journal sagt ferner: Die dänische Note lasse erkennen welche Aufnahme der Bund erwarten dürfe für Beschlüsse die er nach Anleitung der identischen Noten „vom europäischen und politischen Standpunkt aus" gefaßt. Die dänische Note rechtfertige die Bundesminorität vom 7 Dec., und lege die Nothwendigkeit und die Dringlichkeit dar, der durch Bundesbeschluß vom 7 December herbeigeführten Unklarheit ein Ziel zu setzen.

∴ **Berlin,** 28 Dec. Die Antwort des Königs auf die Adresse des Abgeordnetenhauses vom 27 Dec. ist vom Gesammtministerium contrasignirt. Es wird darin die holsteinische Erbfolgefrage dem Bunde vorbehalten unter Preußens Mitwirkung. Der Rücktritt vom Londoner Vertrag sey nicht ohne weiteres thunlich. Die beschleunigte Bewilligung der Anleihe wird gewünscht. Wahrscheinlich wird am Donnerstag eine Plenarsitzung zur Mittheilung des Wortlauts anberaumt werden.

∴ **Hamburg,** 28 Dec. In Neustadt, Bramstedt und Marne ist der Herzog Friedrich unter der Nichtbetheiligung der Behörden proclamirt worden. 450 holsteinische, nordwärts beorderte Soldaten verweigerten in Ploen die Fortsetzung des Marsches. Die in Altona eingetroffenen Sachsen haben Altona verlassen; Hannoveraner sind statt derselben eingerückt. — Kopenhagener Privatbriefe zufolge glaubte die Partei des bisherigen Ministeriums an den Wiedereintritt des Ministeriums Hall; man bezweifelte daß der König ein anderes Ministerium erhalte. Alsdann würde der König sofort nach Schleswig abgehen.

Neueste Posten.

Neustadt, 25 Dec. Durch Ministerialentschließung vom 22 l. M. wurde die k. Regierung wiederholt aufgefordert den Adjuncten Neubauer in sein Amt wieder einzusetzen. Dieser Aufforderung hat nun Hr. v. Hohe Folge geleistet und Hrn. Neubauer reactivirt. Das feste Benehmen des Ministeriums verdient in dieser Sache alle Anerkennung. (Pf. Kur.)

Hamburg, 25 Dec. Der „Hamburger Correspondent" enthält folgende halbamtliche Mittheilung, aus welcher sich ergibt daß die gegen das österreichische Generalcommando hierselbst erhobene Anklage lediglich eine Verdächtigung ist:

„Der Bürgerausschuß hat eine thunlichst baldige Auskunft über das auf Anordnung des Patronats von St. Pauli erfolgte Verbot der militärischen Exercitien in der Turnhalle in St. Pauli gewünscht. — Nachdem der Senat sich vom dem Patronat und der Polizeibehörde über diese Angelegenheit hat berichten lassen, sieht er sich im Stande die gewünschte Auskunft schon heute zu ertheilen. Jenes Verbot ist durchaus nicht in Folge einer Requisition oder eines Verlangens des Commando's der hier anwesenden österreichischen Truppen vor sich gegangen. Auch sind die Turnlocale in St. Pauli keineswegs geschlossen, vielmehr hat das Turnen in denselben seinen ungehinderten Fortgang. Jene Exercitien sind in der Halle der St. Pauli-Turnerschaft in der Jägerstraße hart an der Altonaer Gränze verboten worden, nachdem den betreffenden Behörden die zuverlässige Kunde zugegangen war daß hierselbst ein zum größten Theil aus fremden, nicht nur Angehörigen der Herzogthümer bestehendes militärisch organisirtes Corps von 5- bis 600 Leuten bereits gebildet sey, daß zu diesem Zweck arbeitslose und erwerblose Individuen von allen Seiten hieher strömen und herbeigezogen werden, und daß jene Exercitien von einem Theile der so gebildeten militärischen Truppe in der genannten Turnhalle betrieben würden. Da eine solche Benutzung der Turnhallen nicht in dem Zweck der Turnerschaft liegt, und überdieß mit den Gesetzen welche Werbungen und um so viel mehr die Bildung von bewaffneten Corps, die nicht dem hiesigen Staat angehören, hierorts nicht gestatten, in Widerspruch stehen, ist das Verbot ergangen. Dasselbe war in Aussicht genommen auf Grund der bezeichneten Kunde, bevor sich überall Bundestruppen hier befanden, und es wäre ausgeführt worden, ganz abgesehen von deren Anwesenheit. Allerdings hat es aber seine Richtigkeit daß der commandirende General der k. k. österreichischen Truppen, welchem vermuthlich übertriebene Mittheilungen über die Sache ebenfalls zugegangen seyn möchten, sein Bedenken über ein solches Verfahren und die möglicherweise sich daraus ergebenden Conflicte ausgesprochen hatte. Die bereits eingeleitete und noch anhängige gerichtliche Untersuchung hat nicht nur jene Kunde schon jetzt vollkommen bestätigt, sondern insbesondere auch ergeben daß zum Zweck der gedachten militärischen Rüstungen und Organisationen erwerblose fremde Individuen hier auf Kosten der Unternehmer einlogirt und unterhalten wurden, und daß die Organisation sehr weit gediehen, Officiere, Feldwebel und Unterofficiere für die einzelnen Abtheilungen ernannt, mit Besoldung versehen und in Thätigkeit waren. Es kann nicht angemessen erscheinen, in einer noch in der gerichtlichen Untersuchung befindlichen Angelegenheit auf weitere Einzelheiten einzugehen. Das Angeführte genügt um die Gesetzwidrigkeit und Gemeinschädlichkeit der bezeichneten Vorgänge darzuthun. Vorläufig ist allerdings aber auch nicht zu verkennen daß die Anwesenheit einer solchen der militärischen Zucht nicht untergeordneten Mannschaft und deren halbmilitärisches Treiben bei der gleichzeitigen Anwesenheit zahlreicher Bundestruppen zu Conflicten, deren Tragweite nicht zu übersehen ist, führen könnte. Bei dieser Sachlage hat der Senat das gedachte Verfahren des Patronats nur billigen können."

Hamburg, 25 Dec. Nachdem vorgestern in der Wohnung des schleswig-holsteinischen Hauptmanns v. Jeska Hausdurchsuchung gehalten, und man dort die Listen derjenigen gefunden die sich bereit erklärt haben als Freiwillige in eine schleswig-holsteinische Armee einzutreten, sind gestern 132 derselben, größtentheils flüchtige Schleswig-Holsteiner, aus Hamburg ausgewiesen worden! Die meisten derselben haben sich nach Altona begeben. (Schw. M.)

♁ **Itzehoe,** 26 Dec. Das Land ist frei und der Morgen tagt, so möchte man heut aus voller Seele singen. Heute um 1 Uhr zogen die Dänen ab, und unmittelbar darauf kamen die sächsischen Dragoner, 300 Pferde stark. Noch während des Abzugs der Dänen beflaggte sich die Stadt, in einem Nu war roth-weiß-blau und schwarz-roth-gold ausgesteckt, alles jubelte und zog den Befreiern entgegen. Nachdem die Dänen rechtloser Weise Morgens noch gegen das Beflaggen eingeschritten waren, verübten sie auch beim Abzug Excesse, an einem Haus durch den Ruf „Haneman" gereizt, schlugen dänische Officiere mit den Säbeln die Fenster ein. Um 3 Uhr wurde vor dem Rathhaus dem Herzog gehuldigt und derselbe proclamirt, auch gieng sogleich von den Vertretern der Stadt eine Huldigungsadresse an ihn ab. Heut Abend herrscht toller Jubel auf den Straßen, Kanonenschläge wurden abgefeuert, alle Augenblicke tönt das schleswig-holsteinische Lied an mein Ohr. Morgen zur Versammlung in Elmshorn werden außer Extrazügen und Fußreisenden allein 700 Wagen von Marschbauern erwartet. Heute Morgen noch sagte eine dänische Patrouille an der Brücke: „Ihr habt eure Sachen gut gemacht; wollen sehen wie es am Danewerk geht."

Aus Süderdithmarschen, 24 Dec. Ueberall im Lande sind schon Fahnen zum Empfang der Bundestruppen vorbereitet; in Kiel wird eine große Fahne für die schleswig-holsteinische Armee gestickt, zu deren Einweihung der Herzog eingeladen werden soll. Ein holsteinischer Gutsbesitzer, der nicht genannt seyn will, hat 25,000 Thlr. an die Casse nach Gotha geschickt, und sich bereit erklärt weitere 125,000 Thlr. zu bezahlen sobald die deutschen Truppen die Eider überschreiten. Die Selbstbesteuerung zu ein Procent war unter der Hand im Gang, und es ist viel nach Hamburg und Gotha geflossen. So eben erfahre ich daß telegraphisch die in Holstein von den Dänen ausgeschriebenen Pferderequisitionen (Holstein sollte 1300 liefern) eingestellt sind. (Nürnb. Korr.)

× **Wien,** 27 Dec. Der neue österreichische Gesandte an dem bayerischen Hofe, Graf Blome, ist heut in besonderer Audienz von Sr. Majestät empfangen worden. Morgen reist er nach München in Begleitung des Attaché Grafen Bergen.

Paris, 27 Dec. Der Moniteur enthält heute das nähere Programm über den feierlichen Empfang in den Tuilerien am 1 und 2 Januar. — Laut einer Bekanntmachung der Bankdirection beträgt die Dividende für das zweite Semester von 1863 per Bankactie 85 Francs. — In der gestrigen Senatssitzung wurde eine Reihe von Petitionen, die für das größere Publicum ohne besonderes Interesse sind, discutirt und erledigt. — Nach dem „Mémorial diplomatique" ist der Erbprinz von Reuß vor kurzem mit einem Brief des Herzogs von Augustenburg an den Kaiser L. Napoleon nach Frankreich gekommen, und auf officiösem Weg in Compiègne empfangen worden. Der Kaiser hätte, dem Vernehmen nach, schriftlich geantwortet, er stehe zwischen den traditionellen Sympathien Frankreichs für Dänemark und seiner eigenen Achtung vor der Sache der Nationalitäten, gegen die er im Norden nicht auftreten könne, nachdem er für sie im Süden gestritten.

Verantwortliche Redacteure: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

Pax vobiscum. Die kirchliche Wiedervereinigung der Katholiken und Protestanten. — Dänemark und die englische Presse. — Italien. (Mailand: Neuestes Proclam Garibaldi's an die Italiener. Subsidien an die officiöse Presse. Aufhören der Politica.) — Central-Amerika. (Panama: Die Einnahme der Hauptstadt San Salvador. Die europäischen Officiere gefangen und Barrios' Minister erschossen. Dr. Dueñas provisorischer Präsident.)

Vermischte Nachrichten. Frankfurt. (Eine Berichtigung von A. Boden.) — München. (Herzog Karl Theodor.) — Altona. (Bekanntmachung der Bundescommissäre.) — Itzehoe. (Einzug der Bundestruppen. Huldigung für Herzog Friedrich VIII.) — Paris. (La France und Hr. de la Guéronnière. Erzherzog Maximilian doch nach Mexico. Venetien und Schleswig-Holstein. Französische Agitation.) — Kopenhagen. (Die neuesten Vorgänge).

Spanien. (Madrid: Bekämpfung der Parteien im Senat und im Congreß. Verstärkungen nach Cuba.) — Großbritannien. (Die Deutschen und die Dänen. Dr. Colenso in Untersuchung.) — Rußland und Polen. (Von der polnischen Gränze: Die neue Aushebung. Ansammlung der Insurgenten. Executionen. Plünderungen durch angebliche Insurgenten. Plan einer neuen Theilung Polens.)

Pax vobiscum.

Die kirchliche Wiedervereinigung der Katholiken und Protestanten.

Bamberg 1863.

Nachdem diese Blätter (Beilage 227) eine „aus der Feder eines katholischen Geistlichen geflossene" anerkennende Anzeige der obengenannten, von einem Protestanten verfaßten Schrift mitgetheilt haben, möge es einem protestantischen Geistlichen gestattet seyn auf den Inhalt dieses gediegenen Werks noch etwas näher einzugehen. Zunächst wiederholen und bestätigen wir das von unserem katholischen Amtsbruder darüber im allgemeinen ausgesprochene Urtheil: „Es ist ein verständiges männliches Friedenswort mitten im Kampfe der kirchlich-politischen Gegensätze der Zeit — ein Werk voll der großartigsten und tiefsten Ideen, die Frucht reifen Denkens und gründlicher Studien, sittlichen Ernstes und echt patriotischer Gesinnung. Wer solch ein Buch schreiben kann, erscheint uns als ein guter Genius des Jahrhunderts."

Es geschieht dieß in der bestimmten Absicht die Leser beider Bekenntnisse darauf aufmerksam zu machen daß es sich hier nicht etwa um ein abenteuerliches Unternehmen, sondern um eine ernste und besonnene Prüfung der wichtigsten aller menschlichen Angelegenheiten handelt, und daß kein aufrichtiger Bekenner Christi diese Schrift ohne weiteres von der Hand weisen sollte. Folgende Sätze dürften wohl ausreichen um das Gesagte zu begründen:

„Die Erscheinung des Sohnes Gottes an sich ist so unwidersprechlich vom Begriff der Allgemeinheit seines Heils getragen, daß jede Beschränkung dieses Begriffs sogleich wider das Wesen seines Reichs verstößt." ... „Der Apostel Petrus ist durch jene Vision zu Joppe gleichsam göttlich überwältigt worden einzusehen und zu bekennen: daß in allerlei Volk, wer Gott fürchtet und recht thut, ihm angenehm, d. h. zum Reich Gottes gehörig sey." Die ganze Erscheinung des Apostels Paulus zeigt „daß er erwählt war zunächst diese Allgemeinheit des Heils bis zum Verschwinden jedes Gegensatzes — „ihr seyd allzumal Eines in Christo" — zum Bewußtseyn zu bringen, und sodann die Gemeinschaft des Heils allein von der Taufe und dem Glauben an Christum Jesum abhängig zu machen (Gal. 3. 26—27): „Ihr seyd alle Gottes Kinder durch den Glauben an Christo Jesu; denn wie viele nur getauft sind, die haben Christum angezogen." Dasselbe spricht der Apostel Johannes in der Formel aus: „Ein jeglicher Christ der da bekennt daß Jesus Christus ist in das Fleisch gekommen, der ist von Gott" (1 Joh. 4. 2).

Hieraus folgert der Verfasser mit Recht: 1) daß demnach „alles was ... in der Fassung der Glaubensbekenntnisse einem mit der innern Zugehörigkeit zum Reiche Christi Versehenen die ebenbürtigste Genossenschaft und ... Gemeinschaft unmöglich macht oder versagt, als eine Beeinträchtigung des christlichen Wesens anzusehen sey." 2) daß die in der christlichen Kirche „vorhandenen Spaltungen nicht nur an sich als Versündigungen an dem Grundwesen des Christenthums auftreten, sondern auch als Zeugniß wider den christlichen Geist derjenigen Gemeinschaften gelten können aus welchen ihre Ausscheidung aus Gewissenstrieb erfolgte;" endlich, „daß die Wiedervereinigung sämmtlicher nach dem Paulinischen Reichsbegriff zur Gemeinschaft Berufenen nicht nur als Gewissenspflicht, sondern auch als Mittel zur Heilung verderblicher Schäden von der getrennten Christenheit zu erstreben sey." Die Weissagung Jesu Christi (Joh. 10. 16): „und sie werden meine Stimme hören, und wird eine Heerde und ein Hirt werden," hat deßhalb zu allen Zeiten sowohl das Herz als den Geist eines jeden wahren Christen bewegt, und wird das auch ohne Unterlaß thun bis daß auch „diese Zeit erfüllet seyn wird."

Ueber die Zeit dieser Einigung sagt dann der Verfasser: „Wir haben an so verschiedenen Stellen dieser Schrift unser Mißtrauen gegen die Fähigkeit und den Beruf der gegenwärtigen Zeit zur kirchlichen Wiedervereinigung kundgegeben, daß wir, ohne uns untreu zu werden, das Vollbringen des Segenswerks ihr unmöglich verheißen können. „Aber von der Vorarbeit zum Werk können wir sie nicht entbunden halten." Unter dieser Vorarbeit versteht der Verfasser:

I. „In irgendeiner Weise Uebereinkunft zu treffen daß das kirchliche Gebiet wenigstens mit der gegenseitigen Anfeindung und Verdächtigung verschont werde, welche bis auf den heutigen Tag zur Entfremdung der christlichen Confessionen und zum Schaden des Christenthums in unverantwortlicher Art mitgewirkt hat."

II. Die Benutzung der „Macht der Association" zu diesem Segenswerk; und wahrlich! „wer wagt zu bestreiten daß ein Zusammentritt von Katholiken und Protestanten, in der Absicht ihre Geneigtheit und ihre Handreichung zu kirchlicher Wiedervereinigung offen zu bekennen, vornehmlich wenn dieß vorerst als einziger Zweck ihrer Vereinigung erklärt würde, sich zu einer Macht gestalten könnte welche sich allmählich als Anbahnung des Friedenswerkes bewährte?"

III. Die Benutzung der „Presse," dieser stets wachsenden Macht des öffentlichen Lebens, auf deren Gebiet „die confessionelle Wiedervereinigung bisher auch nicht die geringste Vertretung (?) erlangt hat. Diese Wiedervereinigung ist unzweifelhaft namentlich in Deutschland ein in Unzähligen lebender Herzenswunsch. Auf beiden Seiten, selbst da wo die strengsten confessionellen Begriffe gehegt werden, ist man ihr nicht abgeneigt.*) Die Geschicke des kirchlichen Lebens mahnen dringend an die Einigung der Christenheit zur Gewinnung neuer Gesammtkraft. Insbesondere sind es wieder unsere deutschen Fragen welche nach dem allgemeinen Bewußtseyn ihre gründliche und allein mögliche Lösung in kirchlicher Einigung aller Stämme finden." ... Darum „dürfte die Erwartung gerechtfertigt seyn daß sich literarische Kräfte von beiden Seiten zur Aufbringung eines oder mehrerer Organe verbinden, durch welche die große Angelegenheit ihre Vorbereitung finde."

Wer sich durch diese Andeutungen bewogen fühlen sollte das Buch selbst in die Hand zu nehmen, der wird darin die ausführlicheren Erörterungen über das „Wie" der Vereinigung mit Interesse lesen. Nachdem nämlich der Verfasser in den früheren gescheiterten Versuchen dieser Wiedervereinigung geschichtlich nachgewiesen hat daß weder die Theologen (S. 262),

*) Auch Döllinger sagt in dieser Beziehung: „Die Wiedervereinigung der katholischen und der protestantischen Confessionen in Deutschland würde in religiöser, politischer und socialer Beziehung das heilbringendste Ereigniß für Deutschland, für Europa seyn."

noch die Staatsgewalt (S. 287), noch die nüchterne Aufklärung der Neuzeit (Rongianismus ꝛc.) zur Vollbringung dieses Werks geeignet seyen, glaubt er ein „neutrales Gebiet“ gefunden zu haben welches jeder Confession angehöre, und zwar „von der zum System gewordenen Theologie gänzlich fern,“ aber doch dafür „anerkannt“ sey „daß es das Fundament der einen Kirche und zugleich einer absoluten Theologie zu seyn vermöge,“ nämlich das christliche Lebensgebiet im Zeitalter der Apostel und der apostolischen Väter bis zu Ende des ersten Jahrhunderts, oder höchstens bis zum Beginn der theologisirenden Schulen zu Alexandria. Dieses Gebiet enthalte die beiden Principien welche in ihrer unnatürlichen Trennung und in ihrer einseitigen Ausbildung den Riß zwischen dem katholischen Kirchenglauben und dem evangelischen Schriftglauben fast unheilbar gemacht haben, noch in einer naiven, sich gegenseitig durchdringenden und kräftigenden Einheit, und zu dieser urchristlichen Einheit des Glaubens und des Lebens müsse die Christenheit beider Confessionen im vollen Bewußtseyn dieses durch die Liebe zu überwindenden Gegensatzes sich wieder emporzuarbeiten suchen, wenn sie die Allgemeinheit der christlichen Heilsanstalt (die wahre Katholicität des Christenthums) nicht offenbar läugnen, oder doch ihrerseits die mögliche Durchführung derselben nicht frevelhaft hemmen und hindern wolle. Dabei spricht der Verfasser die Ueberzeugung aus: es lasse sich auf diesem Gebiet „in gemeinsamer, schon gegebener Anerkennung der Schriftautorität und in gleichmäßiger Berücksichtigung der Urkirche sowohl nach Bekenntniß als Darstellung der christlichen Gemeinschaft (Tradition) diejenige Verständigung gewinnen bei welcher jeder Confession das gleiche Recht, die gleiche Wahrung des Princips gesichert, und zugleich die unerläßliche Verzichtung auf die geschichtlich gewordene Einseitigkeit ermöglicht“ werde. Die Anerkennung dieser zwiefachen sich gegenseitig ergänzenden Erkenntnißquelle könne „weder dem Geist einer christlichen Gemeinde widerstreben,“ noch lasse sich „die Möglichkeit einer solchen Vereinbarung in Abrede stellen. Dem Vorwurf daß wir mit Annahme einer der Urkirche zugeschriebenen Normativgewalt die vom Protestantismus stets abgewiesene Tradition einzuführen gedenken, stehen wir mit dem besten protestantischen Gewissen. Die Tradition um welche es sich hier handelt, kann weder nach dem lutherischen Bekenntniß noch selbst nach der reformirten Anschauung ein Gegenstand des Argwohns seyn. Schon deßhalb nicht, weil sich mit der Urkirche eins wissen stets die Behauptung jeder protestantischen Gemeinschaft ist. Das Papalsystem dürfte aber „nach den schon begonnenen Anläufen wider die päpstliche Souveränetät“ über kurz oder lang sich doch wohl bequemen müssen „die Jurisdictio Regiminis den Bischöfen zurückzuerstatten und sich mit der Jurisdictio Inspectionis zu begnügen.

Der Verfasser ist sich übrigens der unendlichen Schwierigkeit einer befriedigenden Lösung dieser Frage so klar bewußt, daß er das Gelingen seines Vorschlags davon abhängig erklärt: „daß Gott der Herr sein Werkzeug oder seinen Zeugen, sey es auf dieser oder jener Seite, erwecke, welchem Wort und Ausdruck, Weg und Mittel verliehen sey des Herrn Friedensgedanken zu offenbaren.“ Auch verwahrt er sich ausdrücklich dagegen daß man ihm etwa zumuthen wolle sich „mit der Unermeßlichkeit des Wie zu befassen.“ Dennoch kann Referent nicht umhin ihn hiermit aufzufordern wenigstens die Hand an den Pflug zu legen um die von ihm so richtig bezeichneten „drei Vorarbeiten ins Werk zu setzen *), und zwar mit der Bildung eines Vereins zu beginnen. Dieser müßte dann, wie einst Diogenes mit der Leuchte in der Hand, den Mann suchen welcher der Durchführung eines solchen Friedenswerkes gewachsen wäre, und den der Verfasser mit folgenden Worten schildert: „Der Geist welcher verstände klar, durchdringend, gewinnend und allbefriedigend den Knoten des Räthsels zu lösen, wovon die Ruhe und das Glück Europa's und insbesondere Deutschlands abhängt, der wäre ... der Mann des Jahrhunderts — ja, was sagen wir? — ein Genius der Menschheit. Ein Alexander darf und soll er nicht seyn; denn der verschlungenen und verworrenen Fäden keiner soll zerschnitten, sondern jeder muß gelöst seyn.“ Er muß „eine Oedipusnatur seyn welche das Räthsel löst, und zugleich mit dem Schwert des Geistes vernichtet was Schuld daran trägt daß das an sich Wahre und Klare zum Knoten, Räthsel und Unverstand geworden ist.“ Vor allem aber „muß er ein Johannes seyn, der in eigener Heilserfahrenheit das am Herzen Jesu gelernte Wort den Confessionen werth zu machen weiß: Liebet euch unter einander!“

*) Zu diesem Zweck kann die Redaction dieses Blattes dem Hrn. Verfasser den Namen des Referenten nennen.

Dänemark und die englische Presse.

*) Die unzweifelhaften großen staatlichen Vorzüge, der unermeßliche Reichthum und die gesicherte Machtstellung, deren sich das meerbeherrschende England seit Wilhelm von Oranien vor allen andern Ländern erfreut, machen es leicht erklärlich daß bei belangreichen politischen Fragen nicht bloß auf die Haltung der Regierung und die Stimmung des Unterhauses, sondern auch auf die Meinungsäußerungen der bedeutenderen Tagesblätter überall ein großes Gewicht gelegt wird.

Unter diesen Tagesblättern übt den bei weitem größten Einfluß die „Times,“ welche nicht allein in keinem vornehmen englischen Hause fehlen darf, sondern durch die Handelswelt getragen, der sie ihr Gedeihen verdankt, über die ganze bewohnte Erde verbreitet ist soweit Zeitungen gelesen werden, vielen Millionen Menschen als vornehmstes politisches Orakel gilt, und deßhalb nicht mit Unrecht eine europäische Großmacht genannt wird.

Das Riesenblatt täglich von Anfang bis zu Ende durchzulesen und von seinen häufigen Wandlungen und Widersprüchen Notiz zu nehmen, ist nur solchen Leuten möglich die weiter nichts zu thun haben, oder denen es obliegt den mannichfaltigen Inhalt zu journalistischen Zwecken auszubeuten. Die weitaus meisten Leser werden sich begnügen irgendeinem Theil des Blattes, der sie zunächst interessirt, ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden, und den größern Rest bloß zu durchfliegen oder ganz zu überspringen. Der Geschäftsmann studiert die in sein Fach schlagenden, immer mit außerordentlicher Sorgfalt und Vollständigkeit redigirten Berichte aus der Handels- und Finanzwelt, der Politiker die formell fast immer musterhaft geschriebenen Leitartikel, der Jurist die Referate aus den verschiedenen Gerichtshöfen u. s. w. Das große Cityblatt, das nicht bloß täglich alles irgendwie Bemerkenswerthe aus England am schnellsten und ausführlichsten zur Kenntniß seiner Leser bringt, sondern auch auf allen Hauptpunkten der Erde seine eigenen Correspondenten hat, verbindet mit einer oft an das Unglaubliche gränzenden und nur durch ungeheure Geldmittel zu erzielenden Raschheit der Mittheilung eine so staunenswerthe Reichhaltigkeit und übersichtliche Zusammenstellung des Materials, daß es sich selbst seinen heftigsten politischen Gegnern unentbehrlich macht.

Die „Times“ kennt ihre Macht, und übt sie nicht nur mit dem rücksichtslosesten, oft von plumpester Frechheit wenig verschiedenen Uebermuth, sondern — was weit schlimmer ist — mit einer Gewissenlosigkeit ohne gleichen. Wir fällen dieses harte aber gerechte Urtheil, welches wir sogleich begründen werden, selbstverständlich nur über den politischen Charakter, oder richtiger gesagt: die politische Charakterlosigkeit des mächtigen Blattes, dessen auf anderm Gebiet liegende wirkliche Vorzüge wir vorhin zur Genüge angedeutet haben. Wir behaupten daß keine andere Zeitung in der Politik einen so unheilvollen und verwirrenden Einfluß übt wie die „Times,“ deren von allen denkenden Lesern zugegebene häufige Verdrehungen, Entstellungen, Inconsequenzen und Widersprüche in der Erörterung internationaler Fragen meistens dadurch entschuldigt oder erklärt werden: daß das Cityblatt eben die Anschauungen und Stimmungen der tonangebenden Mittelclassen des englischen Volks zum Ausdruck bringe, und getreu den wechselnden Strömungen folge, ohne ein anderes leitendes Princip zu haben.

Allerdings hat die „Times“ auf die Stimmung der tonangebenden Mittelclassen, als deren Organ sie gilt, eine gewisse Rücksicht zu nehmen, und sich ihr im entscheidenden Augenblick auch unterzuordnen, wenn es sich um Fragen handelt die das Wohl und Wehe Englands nahe berühren; allein nichts ist irriger als die Annahme: die „Times“ stehe zu einer bestimmten Partei in demselben Verhältniß wie etwa die Parteiblätter anderer Länder. Um dieß zu veranschaulichen, ist es nöthig die eigenthümliche Stellung wodurch sich die englische Tagespresse überhaupt von derjenigen anderer Länder wesentlich unterscheidet, in ein paar Worten zu zeichnen. Wählen wir zum Vergleich ein paar Blätter unserer eigenen Tagespresse, z. B. die „Kreuzzeitung“ und die „Süddeutsche.“ Bei jeder irgend belangreichen Frage wird jeder einigermaßen unterrichtete Leser im voraus wissen wie sich die beiden genannten Blätter dazu verhalten werden. Jedes dieser Blätter hat seinen bestimmten einheitlichen Charakter, der genau den Anschauungen und Interessen der Partei entspricht welche es vertritt. Die Redactoren sind, wie bei allen deutschen Zeitungen, auf jeder Nummer genannt, man kennt auch ihre vornehmsten Mitarbeiter, und so ist nicht leicht ein Mißverständniß möglich. Wie würden die Anhänger der Kreuzzeitung staunen wenn sie eines schönen Morgens einen schwungvollen Leitartikel zu Gunsten der bürgerlichen Gleichstellung der Juden mit uns, oder eine begeisterte Anerkennung der Rechte des Herzogs von Schleswig-Holstein darin fänden, nebst der Aufforderung an die preußische Regierung: sofort mit aller Macht für diese unzweifelhaften Rechte ins Feld zu rücken, und die Dänen auf immer aus Deutschland hinauszuweisen! Und umgekehrt: welche Augen würden die Anhänger der „Süddeutschen“ machen, wenn sie plötzlich demonstrirte: es dürfe allerdings keinem jüdischen Docenten erlaubt seyn ordentlicher Professor zu werden, und das Londoner Protokoll — für dessen Zustandekommen ja der erleuchtetste aller Herrscher dieses Jahrhunderts, der Hort der Legitimität, der allerhöchstselige Kaiser Nikolaus, auf das lebhafteste und uneigennützigste, angeblich mit Hintansetzung der russischen Erbrechte in den Herzogthümern — in erster Linie thätig gewesen sey, müsse unter allen Umständen die alleinige Richt-

schnur bei dem Vorgehen der deutschen Regierungen in der dänischen Frage bleiben!

In einem englischen Tagblatt hingegen würde keinem englischen Leser eine ähnliche Gesinnungswandlung — und käme sie ganz über Nacht — sonderlich auffallen. Er würde denken: der Wind scheint heute von einer andern Seite zu blasen als gestern der Fall war, und sich damit begnügen. Selbst die Organe der herrschenden Parteihäupter, z. B. „Morning Post," das Organ Lord Palmerstons, „Daily News," dasjenige Graf Russells u. s. w., treiben, wenn keine Parlamentssitzungen und die Minister nicht in London anwesend sind, Politik auf eigene Faust, und machen schwarz aus weiß, und weiß aus schwarz, ohne daß ein Hahn darnach kräht. Es sind das keine Blätter die von der Regierung bezahlt werden, wie unsere officiellen Zeitungen, sondern die den Ministern welche sie protegiren (by whom they are countenanced, wie der bezeichnendere englische Ausdruck ist) zu gelegentlichen Mittheilungen dienen, und daneben immer noch einen weiten Spielraum für sich haben. Den weitesten Spielraum nun bewahrt sich das einflußreichste aller Blätter, die „Times," welche völlig unberechenbar in ihren Anschauungen und Wandlungen ist. Solange sie das alleinige Eigenthum des Hrn. Walter war, bewahrte sie nach allen Seiten hin eine gewisse Unabhängigkeit und erwarb sich dadurch eine Machtstellung und eine Achtung deren sie längst nicht mehr würdig ist, seit eine Menge reicher Actionäre dabei betheiligt sind, die keine anderen Interessen kennen als eine möglichst hohe Dividende zu erzielen. Freilich besteht eine einheitliche Oberleitung des Blattes in der Person des eleganten und gewandten Hrn. Delane, dem aber seine wärmsten Verehrer nichts höheres nachrühmen als daß er viel Geld zu machen und unter die Leute zu bringen verstehe, und in den Salons der hohen Aristokraten ein enfant gâté sey. Lady Palmerston stickt Pantoffeln für ihn und reitet mit ihm in Hyde-Park spazieren, und die wärmste Freundschaft für ihn trägt Lord Palmerston selbst zur Schau, der früher von der „Times" oft hart mitgenommen wurde, seit seiner Freundschaft mit Hrn. Delane aber der größte und unvergleichlichste Staatsmann der ganzen Welt ist. Dergleichen Meinungswandlungen unter so bewandten Umständen sind menschlich, und kommen überall vor; wenn die „Times" es dabei bewenden ließe, würden wir ihr keinen Vorwurf daraus machen. Allein Hr. Delane mißbraucht seine Macht in einer wirklich haarsträubenden Weise, wobei das schlimmste ist daß, aus vielen leicht begreiflichen Gründen, unter hundert Fällen dieses Machtmißbrauchs kaum einer veröffentlicht werden kann, weil die betheiligten Personen selbst am meisten darunter leiden würden; denn gegen die Macht der „Times" ist, wie wir bald ausführlicher darlegen werden, nicht leicht aufzukommen. Ein solcher haarsträubender Fall wurde vor Monaten durch die rühmlich bekannte Wochenschrift „The Critic" veröffentlicht in Gestalt eines Briefs welchen Hr. Delane an den alten Admiral Sir Charles Napier geschrieben, kurz nach Beginn des Krimkriegs, zur Zeit da Sir Charles in der Ostsee kreuzte, um, wie man damals glaubte, Kronstadt zu nehmen oder die russische Flotte hervorzulocken. Es war eben durch die „Times" die Tatarenente vom Fall Sebastopols (welcher Fall bekanntlich erst zwei Jahre später erfolgte) durch die Welt geschickt worden, und darauf hin schrieb Hr. Delane dem Admiral eine Reihe von Briefen, worin er ihm seine Unthätigkeit vorwarf, und sich darüber beklagte daß der Admiral Kronstadt noch nicht genommen habe. Unter diesen Briefen ist besonders der durch „The Critic" zur Kunde des Publicums gekommene ein wahres Meisterstück frechster Unverschämtheit zu nennen. Hr. Delane behandelt den alten Admiral darin wie einen Schulbuben, wirft ihm Mangel an Muth und völlige Unfähigkeit vor, sagt: die auf seine (Hrn. Delane's) früher gemachten Vorwürfe vorgebrachten Entschuldigungen könne er durchaus nicht gelten lassen, und wenn Sir Charles nicht sofort die englische Flotte gegen Kronstadt führe, das doch leichter zu nehmen sey als Sebastopol, so wolle und dürfe er (Hr. Delane) ihn (den Admiral) nicht länger halten. Einwendungen und Ausflüchte wie „unüberwindliche Schwierigkeiten," oder „sicheres Verderben der Flotte im Fall eines Angriffs," könne jeder bartlose Junge machen, dazu brauche man keinen englischen Admiral.

Wenn die verehrliche Redaction der Allgemeinen Zeitung den Brief in seiner ganzen Länge veröffentlichen will, so bin ich gern bereit ihr eine treue Uebersetzung davon zu senden.*) Den meisten deutschen Lesern dürfte er über die Stellung eines Times-Redactors zu der Regierung wie zu den übrigen Trägern der Gewalt charakteristische Aufschlüsse bieten. In jedem andern Land hätte ein Admiral dem solche Dinge geschrieben würden, dem Schreiber einfach eine Herausforderung geschickt (?); in England ist das nicht der Brauch. Sir Charles äußerte sich gegen seine näheren Bekannten mit Entrüstung über die Insolenz des Hrn. Delane, fürchtete die Macht der „Times" aber zu sehr um öffentlich dagegen aufzutreten, und seiner ihm zur Ueberzeugung gewordenen Voraussetzung daß Hr. Delane von Rußland bestochen sey, um durch sein unablässiges Anspornen zum Angriff auf Sebastopol den sicher durch solches Wagestück zu erreichenden Untergang der englischen Flotte herbeizuführen, durch die Presse Ausdruck zu geben.*)

*) Wir kennen die Mittheilung aus Auszügen zur Genüge.

Man braucht die schlimme Ueberzeugung des ehrlichen Admirals nicht zu theilen; man kann aus weit stichhaltigeren Gründen ebensogut den andern Fall annehmen, daß Hr. Delane, der von der gesicherten Höhe seines Schreibepults aus gewohnt ist über alle Schlachten und Feldherren unserer Zeit mit Kennermiene abzuurtheilen, Kronstadt für leicht einnehmbar, die englische Flotte für unwiderstehlich, und den alten Seehelden, den Sieger von St. Vincent, für einen muthlosen und unfähigen Führer gehalten und ihn deßhalb mit Vorwürfen überhäuft habe.

Erst nach dem Tode des Admirals wagte seine Familie einzelnes von den Schriftstücken des Hrn. Delane drucken zu lassen, und bemerkt muß hier werden daß „The Critic" in Bezug auf den von ihm veröffentlichten Brief ausdrücklich die schlimmen Voraussetzungen des Adressaten theilte.

Das Wort Bestechlichkeit ist den politischen Engländern so geläufig, daß sie für einen Mann wie Hr. Delane, der an der Spitze eines Instituts steht dessen Hauptaufgabe ist Geld zu machen, durchaus nichts ehrenrühriges darin sehen, zumal sie wissen daß in allen großen Lebensfragen das englische Volk doch immer den Ausschlag gibt, und daß im entscheidenden Moment alle Tagesblätter, und vor allen die „Times," auf der Seite des Volks stehen. Sie wissen daß der offenkundige Einfluß welchen bald diese, bald jene fremde Regierung auf die „Times" übt, nie so weit gehen kann daß den Lebensinteressen Englands dadurch Eintrag geschähe, oder daß das Blatt ganz für irgendeine fremde Regierung gewonnen würde. Die weltbekannten Sprünge welche das große Blatt schon unter seiner frühern Redaction machte, wie z. B. im Jahre 1834, wo es von den Tories gewonnen wurde, die es bis dahin auf Tod und Leben bekämpft hatte, und im Jahr 1845, wo es sich plötzlich zum Freihandel bekehrte, der ihm früher als eine Ausgeburt des Tollhauses erschienen war, hatten alle einsichtigen Leser längst daran gewöhnt durch neue Wandlungen, wie sie jedes Jahr brachte, nicht allzu sehr überrascht zu werden. Einige Zeit vor dem Ausbruch des Krimkrieges wurde in den Londoner Clubs, wie „Athenäum," „Travellers' und Cosmopolitan," offen davon gesprochen daß die „Times" wieder einmal unter russischem Einfluß stehe, und den Welttheilungsplanen des Kaisers Nikolaus die Wege zu ebnen suche. Alle diese Aeußerungen des Czaren, welche später durch die Enthüllungen Sir Hamilton Seymours die Welt in Bewegung setzten, hatte die „Times" schon zum Gegenstand glänzender Leitartikel im russischen Sinne gemacht, noch ehe der Kaiser dem englischen Gesandten seine confidentiellen Mittheilungen machte, die natürlich lange vorbereitet waren. Als der Krieg dann wirklich ausbrach, schlug das ehrenwerthe Blatt natürlich rasch um, und blies aus vollen Backen in die Schlachtdrommete.

(Schluß folgt.)

Italien.

X Mailand, 22 Dec. So eben erhielten wir ein Proclam welches Garibaldi an die Italiener unter dem 15 d. von Caprera aus gerichtet. Dasselbe bedarf keines Commentars; wir können jedoch nicht umhin zu bemerken daß aus dem Wortlaut desselben klar und deutlich das Einverständniß der piemontesischen Regierung mit der Actionspartei hervorgeht. Es heißt darin: „Italiener! Angesichts der heuchlerischen Umtriebe... der Diplomatie was bleibt den Italienern zu thun übrig? Sich zu vereinigen, aber nicht mehr zur Stütze von Männern welche mit ihren politischen Schlichen nichts anderes bezweckten als Haß oder Uneinigkeit; sich zu vereinigen, aber nicht mehr im Geiste dessen welcher die Lebenskräfte der Nation in brudermörderischen Conflicten vergeudet hat (Rattazzi); sich zu vereinigen, aber bloß im Namen jenes einen in dessen Redlichkeit wir immer in der äußersten Krisis mit kindlicher Zuversicht vertrauten(!), in Victor Emmanuel; er allein hat nie sein Wort gebrochen. Die hinterlistigen Künste der Diplomatie werden sich, wie es immer der Fall war, an seiner Redlichkeit brechen. Auf ihn kann das Land im nächst bevorstehenden Kampf vertrauen, weil er, der immer die Schutzwehr der Schicksale Italiens war und auf den Schlachtfeldern derselben das Geschick seiner Krone in ungleichen Kämpfen hintanzusetzen wußte (mit 180,000 Franzosen als Hülfe), niemals zu betrügerischen Vergleichen sich herbeilassen, wohl aber uns glorreich nach Rom und Venedig zu führen wissen wird. Man belehne ihn schleunigst mit der Dictatur über das ganze Reich; man schließe das Parlament, man eröffne die Conscriptionen noch vor dem Frühjahr zur schleunigen Bildung von Freischaaren, welche die Vorhut des regulären Heers zu bilden haben. Man bilde die Cadres einer Reserve aus mobilen Nationalgarden und eile an den Mincio. Dann werden sich im Namen Italiens und des Dictators Victor Emmanuel alle Parteien vereinigen; dann wird das Briganten-

*) Dieß gilt doch wohl nur von einem Theil der Engländer wie der Amerikaner.

wesen, welches den glänzendsten Edelstein der Krone verwüstet, aufhören; die österreichischen Bollwerke werden sinken; die Völker Venetiens und Illyriens werden aufstehen; Italien wird wieder einen eigenen Einfluß haben und auf den Besitz seiner Hauptstadt vollen Anspruch machen können. Caprera, 15 Dec. 1863. J. Garibaldi." — Wir lesen in der heutigen „Unità Italiana" daß die jährlichen Subsidien welche die piemontesische Regierung ihren Organen bloß in Italien zukommen läßt, sich auf die enorme Summe von 1,680,000 Franken belaufen. — Mit dem heutigen Tag hat das hiesige Blatt „La Politica" aufgehört zu erscheinen wegen Mangels an Absatz. Es war das Hauptorgan der gegen die katholische Kirche und den Papst gerichteten Giftpfeile.

Central-Amerika.

* **Panama,** 22 Nov. Die wichtigen Nachrichten aus der Republik San Salvador füllen alle Spalten der hiesigen Zeitungen. Nach einer Belagerung von 28 Tagen wurde die Hauptstadt dieses Freistaats, den die Liberalen Centralamerika's allzeit als ihr stärkstes Bollwerk betrachteten, von der guatemalischen Armee unter Carrera's persönlicher Anführung mit Sturm genommen. Ich gebe Ihnen aus den umfassenden Mittheilungen unserer Blätter nur das wesentlichste, da Ihre europäischen Leser sich am Ende für central-amerikanische Kriegsereignisse doch zu wenig interessiren. Das Bombardement der Stadt San Salvador dauerte mit kurzen Unterbrechungen bis zum 26 October fort. So grundschlecht die Armee Carrera's nach europäischem Maßstab organisirt ist, so zeigte sie doch ihre Ueberlegenheit gegen die salvadorischen Truppen besonders durch ihre Artillerie. Letztere war immer Carrera's Steckenpferd. Man spottete früher über die leidenschaftliche Kanonenspielerei des braunen Dictators von Guatemala, aber zuletzt verhalf ihm diese Waffe doch zum Sieg. Am 26 October um 4 Uhr Morgens räumte Präsident Barrios plötzlich die Stadt die er so lange mit außerordentlicher Hartnäckigkeit vertheidigt hatte. Außer einigen hundert auserwählten Kriegern folgten ihm viele Weiber und Kinder, im ganzen über 1500 Menschen. Als Carrera fünf Stunden nach Barrios' Abgang hörte was vorgegangen, drang er an der Spitze seiner Truppen in die Hauptstadt ein. Trotz seinem tödtlichen Haß gegen dieses Centrum der Demokratie that Carrera sein möglichstes den Scenen des Mordens und der Plünderung Einhalt zu thun. Die europäischen Officiere (meist Franzosen und Belgier) im Dienste des Generals Barrios, welche dieser schändlicherweise mit Absicht im Stich gelassen, wurden sämmtlich gefangen. Die guatemalischen Soldaten wollten sie eben niedermetzeln, als General Závala, ein gebildeter ehrenhafter Kriegsmann, dem Carrera meist seine militärischen Erfolge verdankt, dazukam, und sie rettete. Man führte sie gefangen nach Guatemala ab, wo sie ihren Consuln übergeben werden sollen. Weniger glücklich waren einige der hervorragendsten Freunde und Minister des geflüchteten Präsidenten, die HH. Abelar, Yrungary, Ovarzun und Luna (letzterer Minister der auswärtigen Angelegenheiten). Sie wurden auf der Flucht eingeholt und sogleich erschossen. Was aus dem Präsidenten Barrios geworden, weiß man nicht genau. Carrera, der es auf das Leben seines Gegners besonders abgesehen, schickte zur Verfolgung eiligst seine Cavallerie nach. Man glaubte daß es dem Flüchtling gelungen sey den Hafen La Union zu erreichen. Als der Dampfer der nordamerikanischen Gesellschaft dort ankerte, wurde von einem Wachtboot mit einer scharfen Ladung auf ihn geschossen und der Capitän fast getödtet, wahrscheinlich weil man glaubte der Dampfer wolle den flüchtigen Präsidenten aufnehmen. Zu anderen Zeiten hätte dieser Vorfall einige Bedeutung. Jetzt weiß man daß die große Republik des Nordens, von ihrem Bürgerkrieg zerfleischt, sich alle Insulten der kleinen südlichen Republiken ungestraft gefallen läßt. Ob aber später die Abrechnung mit Guatemala nicht eben so sicher kommen wird wie mit Mexico? Die Nordamerikaner halten es im spanischen Amerika überall mit den Demokraten gegen die Klerikalen. Carrera hat den Advocaten Dueñas, einen sehr fähigen Kopf, Führer der Conservativen, als provisorischen Präsidenten in San Salvador eingesetzt.

Vermischte Nachrichten.

* **Frankfurt a. M.,** im Dec. In der „Beilage zu Nr. 346 der Allg. Ztg." vom 12 Dec. kommt in dem Aufsatz: „Vom Berliner Büchertisch" von „A. H." in einer empfehlenden Anzeige der dritten Auflage von A. Stahrs „G. E. Lessing ꝛc." ein ganz im allgemeinen bleibendes Urtheil über meine kleine Schrift: „Ueber Echtheit und Werth der „Zu Lessings Andenken" durch Hrn. Professor Dr. W. Wattenbach herausgegebenen Briefe von und an Elise Reimarus (Leipzig und Heidelberg 1863)" vor, wie ich es von solcher Seite nicht anders erwarten, nicht einmal anders wünschen konnte. Nur bei einer Stelle darin darf ich um der Sache willen verweilen. Hr. „A. H." sagt: „Man braucht die Originalbriefe gar nicht gesehen zu haben, wie Schreiber dieser Zeilen ... um die volle Ueberzeugung zu gewinnen daß diese Briefe die Bürgschaft für ihre Echtheit in sich selbst tragen." Hiegegen ist für die Leser der Allg. Ztg. zu bemerken daß nach einer durch mich veranlaßten öffentlichen „Erklärung" des Hrn. Professors Dr. Wattenbach selbst vom 28 Oct. 1862, welche man auf S. 31 meiner Schrift wieder abgedruckt findet, von denjenigen der durch ihn veröffentlichten Briefe, deren ganze oder theilweise Unechtheit ich, ohne, meines Wissens, bis jetzt widerlegt zu seyn, dargethan habe (es sind die sämmtlichen aus dem Jahr 1776), die Originale gar nicht existiren, so daß Hr. Professor Wattenbach dieselben nur nach (vermeintlichen) Abschriften drucken lassen konnte, welche nach seiner eigenen Angabe „fast 50 Jahre später" entstanden waren. Ohne auf die von mir vorgetragenen Gründe mit einer Sylbe einzugehen, sagt Hr. „A. H." noch unter anderm und ähnlichem: „Stahr hat auch deßhalb Lob verdient daß er Bodens seltsame Schrift ... gar nicht in Betracht zog." Hieran that Stahr auch um so wohler, als meine „seltsame" Schrift sehr entschieden auch gegen ihn selbst gerichtet ist, und als ich unter anderm auf S. 13 ff. an einem schlagenden Beispiel nachweise wie unkritisch sein Leben Lessings geschrieben ist.

„Die Wahrheit liegt immer zwischen beiden Extremen," sagt Lessing, und ich glaube in Beziehung auf ihn die Wahrheit gegen die Extreme und die Extremen — die letztern mochten sich Stahr oder Röpe oder noch anders nennen — vertreten zu haben; wie ich denn auch von guten Freunden Röpe's ganz in ähnlicher Weise dafür angegriffen worden bin wie jetzt von Hrn. „A. H." Ob Stahr „auch deßhalb Lob verdient hat" weil er meine frühere und größere Schrift „Lessing und Goeze ꝛc." „gar nicht in Betracht zog," weiß ich nicht zu sagen, da ich nur die ersten beiden Auflagen seines Werks kenne. Ich weiß nur daß nächst Röpe, der sich für seine schwersten Anschuldigungen Lessings mehrfach auf Stahr berufen konnte, niemand darin so viele nöthige Berichtigungen erfahren hat wie dieser. — A. Boden.

München, 28 Dec. Da die Besetzung der deutschen Herzogthümer in friedlicher Weise vor sich geht, so ist Se. k. H. Herzog Karl Theodor bereits gestern Abends wieder hier eingetroffen. (Bayer. Bl.)

Altona, 24 Dec. Hier sind folgende Bekanntmachungen der Bundescommissäre für die Herzogthümer Holstein und Lauenburg erschienen:

I. Wir die unterzeichneten Bundescommissäre, welche laut unserer Bekanntmachung vom gestrigen Tag im Namen und Auftrag des hohen Deutschen Bundes die Regierung der Herzogthümer Holstein und Lauenburg übernommen haben, machen hiermit folgendes zur Nachricht und Nachachtung bekannt: 1) Unser Geschäftssitz befindet sich bis auf weiteres in der Stadt Altona. Alle Eingaben an uns sind unter der Adresse: „An die Bundescommissäre für die Herzogthümer Holstein und Lauenburg" nach Altona zu richten; 2) die sämmtlichen Behörden und Beamten in den Herzogthümern Holstein und Lauenburg erhalten hiermit die Anweisung, in allen Fällen in welchen bisher an das Ministerium für die Herzogthümer Holstein und Lauenburg oder an eines der gemeinschaftlichen Ministerien in Kopenhagen zu berichten war, fortan nur an uns zu berichten; 3) die Polizeibehörden der Herzogthümer Holstein und Lauenburg haben, in Betracht der gegenwärtigen Zeitverhältnisse, über alle in Beziehung auf die öffentliche Sicherheit und Ordnung wichtigen Vorgänge in ihrem Bezirk stets unverzüglich, und außerdem über die Lage, der öffentlichen Verhältnisse in ihrem Bezirk bis auf weiteres alle vierzehn Tage unmittelbar an uns Bericht zu erstatten. Den Polizeibehörden der Herzogthümer Holstein und Lauenburg wird hiermit dringend zur Pflicht gemacht mit Umsicht, Sorgfalt, Ernst und nöthigenfalls mit Nachdruck dahin zu wirken daß Gesetz und Ordnung in ihren Bezirken auch in der gegenwärtigen bewegten Zeit aufrecht erhalten bleiben. Altona, 24 Dec. 1863. (Folgen die Unterschriften.)

II. Die mit der Uebernahme der Verwaltung der Herzogthümer Holstein und Lauenburg durch die unterschriebenen Bundescommissäre eingetretene Suspension der landesherrlichen Rechte bedingt auch selbstverständlich auf die Dauer dieses Zustandes den Wegfall der Erwähnung Sr. Maj. des Königs Christian IX von Dänemark in dem Kirchengebet. Mit Beziehung hierauf und zur Herbeiführung eines gleichmäßigen Verfahrens hierunter, sowie zur Vermeidung möglicher Störungen des Gottesdienstes finden sich daher die Bundescommissäre veranlaßt andurch zu bestimmen: daß von jetzt an, und bis auf weiteres, in das Kirchengebet, unter Weglassung jeder namentlichen Bezeichnung des Landesherrn, lediglich die Fürbitte für die Regierung, sowie deren Räthe und Diener mit aufzunehmen ist. Hiernach haben sich alle Geistlichen gebührend zu achten! Altona, 24 Dec. 1863. (Folgen die Unterschriften.)

* **Itzehoe,** 26 Dec. Heute Mittags rückten, wie erwähnt, sehnlichst erwartet, die ersten deutschen Bundestruppen, bestehend aus etwa 300 Mann sächsischer Cavallerie, hier ein. die Dänen verließen uns eine Viertelstunde vorher. Dio Besatzung war die ganze Nacht in Allarmhäusern versammelt gewesen, da acht Mann davon desertirten, was auch schon in Glückstadt geschehen seyn soll. Da der dänische Major Befehl hatte erst abzuziehen wenn die Bundestruppen in Sicht wären, so mußte die ganze Mannschaft noch bis Mittags unterm Gewehr stehen. Im Augenblick des Abrückens der Dänen wurden alle Häuser mit deutschen und schleswig-holsteinischen Fahnen geschmückt, so daß die Sachsen noch dadurch bewillkommt werden konnten. Um 2 Uhr bewegte sich die auf Tausende angewachsene Menge nach dem Rathhaus, wo die Huldigung dem Herzog Friedrich VIII von Seiten der Bürgerschaft Itzehoe's dargebracht werden sollte. Der wackerste Mann von Itzehoe, Advocat Rave, sprach einige ernste, tief ergreifende Worte, zeigte der Bürgerschaft an daß die Senatoren sowie das Deputirtencollegium den Herzog Friedrich VIII als ihren legitimen Herrscher anerkannt hätten, und forderte die versammelte Ein-

wohnerschaft auf mit Aufheben der rechten Hand zum Schwur und einem Ja, ob sie bereit seyen Gut und Blut an die heilige Sache zu setzen, dem einzig legitimen Herzog den Eid der Treue zu leisten. Ein tausendstimmiges Ja erfolgte, worauf dem Herzog Friedrich VIII ein donnerndes dreifaches Hoch ausgebracht wurde. In einer Adresse an den Herzog wurde derselbe benachrichtigt daß die Stadt Itzehoe ihn als ihren Herrscher anerkannt habe; dieselbe wird von den Senatoren sowie von dem Deputirtencollegium im Namen der Bürgerschaft unterzeichnet und dem Herzog überbracht werden. Der Act schloß mit dem Liede „Ein' veste Burg ist unser Gott." Es war eine tiefgehende Bewegung, und manches Auge wurde naß als dann die längst entbehrte Nationalhymne „Schleswig-Holstein" angestimmt wurde. Alles gieng in der schönsten Ruhe und Ordnung vor sich. Heute traf die Nachricht von Kopenhagen ein daß das Ministerium Hall in pleno seine Entlassung eingereicht und von Christian IX auch erhalten habe, weil es nicht seinem Princip untreu werden könnte, da der König entschlossen sey die Novemberverfassung aufzuheben. Andrä erhielt den Auftrag ein neues sogenanntes Gesammtstaatsministerium zu bilden; derselbe hat aber den Antrag abgelehnt. Gerüchte behaupten: Christian IX befinde sich bei der Armee in Schleswig, um, auf diese gestützt, sein Vorhaben durchzuführen. Dieß wird aber nicht geglaubt, weil die Kopenhagener bekanntlich gut aufzupassen pflegen, wenn ihr König Schritte thun sollte die nicht mit ihren Intentionen im Einklang stehen. Christian IX wird es nicht gelingen, wenigstens nicht auf die Dauer, ein anderes Ministerium zu bilden, er müßte denn einen Staatsstreich wagen, wozu ihm aber jede Energie abgeht, und welcher ihm den Thron kosten könnte. Doch das geht uns weiter nichts an, unser Herr ist der Herzog Friedrich VIII, wir lassen uns nicht mehr ins dänische Joch zwingen, es müßten denn Preußen und Oesterreich den Polizeimeister für Dänemark machen, und uns wieder geknebelt den Dänen überliefern. Von den zwei Mächten haben wir aber immer noch die gute Meinung daß sie nicht alle Sympathien Deutschlands verscherzen wollen, da doch einmal eine Zeit kommen könnte wo ihnen sehr viel daran gelegen wäre! Mögen sie bedenken daß die Legitimität unsers Herzogs eben so fest steht als die ihrige.

† **Paris**, 25 Dec. Das Blatt „La France" hat vor wenigen Tagen einen Artikel veröffentlicht der einen bösen Eindruck im Publicum hervorbrachte. Man könnte den Verfasser beschuldigen eine Gefahr erfunden zu haben um sich den leichten Triumph zu verschaffen sie zu beschwören. Hr. de la Guéronnière hat im Senat eine vortreffliche Rede gehalten, er suchte der Tagespresse die ihn erhoben hat Dienste zu erweisen, aber der Umstand daß der Staatsminister in seiner Antwort nicht alle Ideen des Senators adoptirte, und sie sogar ziemlich lebhaft bekämpfte, berechtigte ihn nicht als Vertheidiger der bedrohten Freiheit aufzutreten, und wie eine Schildwache in einer belagerten Stadt zu rufen: Sentinelles, prenez garde à vous! Hr. de la Guéronnière hatte vielleicht die Klagen einiger unvorsichtigen Freunde, Ultras aller Régimes, gehört, und er sah im Geiste das Decret vom 24 Nov. gefährdet; aber wir glauben behaupten zu können daß man in den gouvernementalen Kreisen niemals an eine reactionäre Maßregel jener Art gedacht hat. „La France" hätte sich daher die Mühe sparen können zu versichern: Nein, das Decret vom 24 Nov. soll nicht zurückgezogen werden. — Ein venetianisches Blatt hat vor kurzem gemeldet daß der Erzherzog Maximilian auf den Thron von Mexico verzichte, weil die französische Regierung ihm die erforderlichen Garantien verweigerte. Diese Nachricht ist bereits dementirt worden; was uns betrifft, so wissen wir daß Hr. de Gutierrez so eben einen Brief des Prinzen erhalten hat, worin dieser sagt: er warte nur das Resultat der gegenwärtigen Expedition ab, um nach Mexico abzureisen. Mit andern Worten: er wird abreisen sobald Juarez aus dem Lande vertrieben und die Bevölkerung in die Lage gebracht seyn wird ihre Wünsche kundzugeben. Die letzten Nachrichten sind günstig, und es scheint uns daß die Gegenwart des Erzherzogs mehr zur Pacification des Landes beitragen würde als eine Armee von 30,000 Mann.

• **Paris**, 27 Dec. Lange bevor die Turiner Allarmsignale an französische, insbesondere aber an deutsche Zeitungen versandt worden waren, hat die Allg. Ztg. die Baissespeculation auf italienische Papiere und die piemontesische Verzweiflungspolitik signalisirt. Die Baissespeculation wuchs bald der Turiner Politik und ihrer Agitation, wovon sie nur zu gut bedient wurde, über den Kopf. Das Ergebniß des Treibens ist zunächst eine täglich bedenklichere Verschlimmerung des italienischen Credits. Diese Gefahr will man durch Dementis beschwören, welche alles abläugnen was noch vor zwei Wochen den Wiederausbruch der italienischen Bewegung verkünden mußte. Seit einigen Tagen befinden sich in Paris mehrere Agenten des piemontesischen Finanzministers, welche, in Uebereinstimmung mit Hrn. v. Nigra und allen Correspondenzen des Turiner Preßbureau, betheuern: es sey ihrem König und seinen Räthen weder die Unbesonnenheit noch der Wahnsinn zuzutrauen etwas gegen Venetien zu unternehmen. Ihre Versicherungen sind so bestimmt und so autorisirt, daß sie auf die Finanzkreise nicht ohne Eindruck bleiben. Auch in dieser Richtung verschwinden die letzten Besorgnisse, und die Financiers, welche gewöhnlich am besten unterrichtet sind, speculiren, soweit der Geldmarkt es gestatten wird, auf eine beträchtliche Hausse im Januar. Allerdings werde die französische Besatzung in Rom verstärkt, jedoch vorgeblich nur als Vorsichtsmaßregel gegen Excesse der Actionspartei oder der autonomen Reaction in Neapel. Die Friedenspolitik kann Frankreich nicht verhindern jeden Anfang der Ereignisse in Europa welche sich überstürzen sollen, jedes revolutionäre Symptom, jeden diplomatischen Conflict, jede Verlegenheit und Beunruhigung mit Vergnügen zu sehen, und in den Journalen als Argument für die Competenz seines Schiedsrichteramts und die Universalheilkraft seines Congresses zu registriren. Der Charlatanismus dieser Zahnbrecherpolitik kann allerdings dazu beitragen revolutionäre Illusionen zu wecken und zu unterhalten, obschon, nach der imperialdemokratischen Auslegung der Antwort auf die Adresse des Senats, der europäische Bürgerkrieg erst bei dem für das nächste Jahr nicht vorauszusehendem Krieg seine Dienste leisten soll. Zu diesem Zweck wird auch der dänisch-deutsche Conflict sorgfältig unterhalten, und sogar der angehende Herzog von Schleswig-Holstein durch Vermittlung des Prinzen Reuß mit wohlwollender Höflichkeit behandelt. Für einen gewissen Fall geht die französische Politik auch darauf hinaus daß sie es sich vorbehält Schleswig-Holstein an die deutschen Patrioten und eventualiter an Preußen zu — verkaufen. Das Mémorial diplomatique, das den Erzherzog Maximilian immer noch auf dem Sprung sich einzuschiffen seyn läßt, gratulirt sich dazu daß seine Unabhängigkeit von — Wien durch eine Mittheilung im Courrier du Dimanche constatirt wird. Doch hat es noch die Güte uns mit der Berichtigung zu beruhigen daß die Antwort des Grafen Rechberg auf den Conferenzvorschlag den peinlichen Eindruck verwischte welchen seine Antwort auf die Congreßeinladung hervorgebracht hatte. Allerdings that Oesterreich damit ebensoviel für die Ministerconferenzen als England gegen den Congreß gethan hatte, und es wird diese defensive Höflichkeitspolitik des Wiener Cabinets hier sehr hoch angeschlagen, da man dadurch dem Dilemma zwischen einer ungeheuern Lächerlichkeit oder einem ungeheuern Wagniß entgeht. Man liebt es hier sicher nicht sich und die Ereignisse überstürzen zu müssen.

Ueber die Vorgänge in **Kopenhagen** schreibt man der „Nat.-Ztg." aus Hamburg vom 25 Dec.: „Die heute Mittags hier angelangten Kopenhagener Zeitungen vom 24 Abends bringen uns inhaltschwere Mittheilungen, in deren Besitz wir schon gestern gewesen wären wenn nicht ein furchtbarer Sturm die Telegraphenleitungen auf Seeland, insbesondere die telegraphische Verbindung zwischen Kopenhagen und Korsör zerstört hätte. Das Ministerium Hall hat seine Entlassung eingereicht. Unwillkürlich reihen sich daran die Fragen: wird der König die Dimission annehmen, und kann er sie annehmen? Wenn dieß der Fall seyn sollte, wer wird die verhängnißvolle Erbschaft des Ministeriums Hall übernehmen wollen und können? Unsers Ermessens ist es dem König augenblicklich unmöglich neue Minister zu finden; er wird also die bisherigen bitten müssen ihre Portefeuilles wieder zu übernehmen. — Der König scheint zu beabsichtigen den erst am vorigen Montag geschlossenen Reichsrath, ungeachtet derselbe in der bisherigen Zusammensetzung nicht wieder zusammentreten, sondern vom 1 Jan. 1864 ab einer nach dem dänisch-schleswigischen Grundgesetz vom 18 Nov. zu wählenden neuen Versammlung Platz machen sollte, zum nächsten Montag (28 d.) noch einmal zu berufen, um, wie anzunehmen ist, jenes Grundgesetz oder wenigstens dessen Inkrafttreten zum 1 Januar zurückzunehmen. Man darf nun aber wohl fragen: ob sich bis dahin neue Minister finden werden die eine solche Zusammenberufung contrasigniren. Und wenn dieß der Fall seyn sollte, werden die Abgeordneten, deren Mandat für immer erloschen ist, dem Rufe Folge leisten und sogar in die Rücknahme willigen? Und würde ein solcher Beschluß vom dänischen Volk, insbesondere von der Kopenhagener Bevölkerung, anerkannt werden? Freilich soll sich der König gegen Officiere dahin geäußert haben: er hoffe daß der Friede auf verfassungsmäßige Weise erhalten bleiben werde. Aber wenn nicht eine beabsichtigte Täuschung, so ist dieß im Munde Christians IX, der durchaus keinen Willen hat, eine arge Illusion. Der König hat seiner Autorität vollends dadurch den Todesstoß gegeben daß er, wie die „Berlingske Tidende" schon vorgestern meldete und gestern wiederholte, in nächster Woche zur Armee nach Schleswig sich begeben wolle. Wir glauben nicht daß der königliche Gefangene jetzt sich von Kopenhagen entfernen darf; wenn er dieß aber dennoch thut, wird man in Kopenhagen nicht inzwischen den Prinzen Oskar, Bruder des Königs von Schweden, zum König von Dänemark ausrufen? So kann der 24 December 1863 nicht bloß für die Herzogthümer durch die Proclamirung des Herzogs Friedrich VIII von Schleswig-Holstein und den Einzug der Sachsen und Hannoveraner, sondern auch für die Dänen ein weltgeschichtlich denkwürdiger Tag werden."

Spanien.

Madrid, 19 Dec. Die Debatten der Kammer verändern ihren Charakter nicht. Im Senat wie im Congreß bekämpfen sich die Parteien und überschütten sich mit persönlichen Vorwürfen, den Zeiten entnommen wo die Gegner in der Gewalt waren. Man beschuldigt sich ziemlich offen gegenseitig der Lüge. So interpellirte Calderon Collantes in der

Sitzung vom 18 December den General Concha wegen der Darstellung die derselbe im Senat über die Vorgänge bezüglich seiner Uebernahme des Gesandtschaftspostens gemacht hatte. Der Kriegsminister verweigerte darauf zu antworten, weil er nur interpellirt werden könne wegen Handlungen die er als Minister begangen habe. Calderon Collantes erklärte dann einfach die Concha'sche Darstellung für nicht actenmäßig, und der Minister mußte dazu schweigen. Das Cabinet besteht entschieden aus Moderados, aber aus einer Art neuer Moderados, die bei streng conservativen Grundsätzen den liberalen Forderungen der öffentlichen Meinung jede nothwendige Concession machen wollen. Die von der Regierung eingebrachten Gesetzentwürfe, betreffend die Preßgesetzgebung, die Wahlgesetzgebung ꝛc. sind wirklich liberal. Aber eben diese Grundsatzlosigkeit, dieses Regieren gegen die innere Ueberzeugung, scheint die öffentliche Meinung gegen das Cabinet Miraflores zu erbittern. Die Regierung der Moderados puros, wie Narvaez und Nocedal, würde anscheinend der öffentlichen Meinung lieber seyn. Der Marques de Miraflores war ein Page des Königs Joseph und das Cabinet von den Tuilerien unter Vermittlung des Einflusses der Königin Christine gebildet. Entweder muß das Cabinet oder müssen die Cortes weichen, weil die Feindseligkeit der öffentlichen Meinung gegen das Cabinet und der Parteien des Congresses unter sich jede erfolgreiche Thätigkeit hindert. Die Gaceta hat das Gerücht einer Anleihe, die unzweifelhaft beabsichtigt war, dementirt, weil der Abschluß derselben zur Zeit wegen des Mangels an Vertrauen nur unter drückenden Bedingungen möglich gewesen wäre. Die Progressisten, welche bekanntlich in der Kammer so gut wie nicht vertreten sind, haben in einem von Olózaga und Pascual Madoz dirigirten Banket von 800 Gedecken gestern eine Art Vorfeier ihres Sieges gehalten. Um so vortheilhafter sind die Nachrichten aus den spanischen Colonien. Der Aufstand auf Santo Domingo geht seinem Ende entgegen. — Von der Habana sind zu Ende des vorigen Monats abermals bedeutende Verstärkungen nach Cuba abgegangen, und während die Einwohner einerseits die Truppen als Befreier begrüßen, sollen viele Insurgenten die Waffen niederlegen.

Großbritannien.

Nicht uninteressant ist der Eindruck den der Frankfurter Abgeordnetentag auf den dortigen Correspondenten der Daily News gemacht hat: „Michel (der deutsche John Bull)," sagt er, „hat sich lange Zeit die Augen gerieben, und ist jetzt ganz gewiß auf den Beinen. Er greift nach seinem Knüttel und sieht sich nach einem Feind um. Der Däne ist ihm nicht groß genug; einen größeren will er. Er ist gerade jetzt nicht in der Stimmung mit sich spaßen zu lassen; man hat seine Geduld für Apathie genommen, und er will beweisen daß er noch immer derselbe Kerl ist der die Hunnen und Türken aufgehalten und in allen continentalen Kriegen seit Karl dem Großen mitgekämpft hat. Wenn Michel auf dem Dorfe lebt, ist er gebildet genug seine Zeitung zu lesen, und ist in Geographie und Geschichte ganz gut beschlagen. Als Bürger einer Stadt liest er französische und englische Blätter, und denkt daß man ihn genug geärgert hat. Er weiß daß er kein Algier oder Mexico zu bewachen, keine Colonien zu hüten, keine Flotte zu bemannen hat. Alle seine Hülfsmittel sind für einen festländischen Krieg verfügbar und bereit. Seit 50 Jahren hat Michel keinen Schuß gethan; er hat sich mit all seiner Energie auf Wissenschaft und Kunst, auf Neuerungen und Verbesserungen geworfen; er sieht nun daß er im Ausland an Credit verloren hat, und daß die rohe Gewalt von einigen leitenden Organen der Presse noch immer als der einzige Prüfstein nationalen Werths angesehen wird; und nun, da sein Land und Volk auf dem Spiele stehen, mag er die Hände nicht länger in den Schooß legen." — Daß der Correspondent, der eine bei den heutigen Engländern so seltene Sympathie für die deutsche Sache verräth, kein Sanguiniker ist, zeigen die Schlußbemerkungen. Er führt die Resolutionen der Versammlung an, und sagt: „Das sind tapfere Worte, und ohne Zweifel würden ihnen die Thaten entsprechen, wenn die Volkskraft nicht gehemmt würde durch die Regierungen, die am Ende sich verständigen werden; und obwohl deßhalb nicht sogleich eine Revolution zu erwarten ist, wird darüber großes Mißvergnügen entstehen, und das schon wankende Gebäude des Bundestags kann einen schweren Stoß erhalten. Der politische Sinn ist einmal wach in Deutschland, und seine spätere Entwicklung zu beobachten wird vom allerhöchsten Interesse seyn. Inzwischen thun jene Regierungen die populär bleiben möchten — Oldenburg, Sachsen und andere — ihr mögliches um ihre Verantwortlichkeit für einen unvolksthümlichen Entscheid des Bundestags zu entschuldigen. Es leidet keinen Zweifel daß die Großmächte am Ende mit einem großen Opfer an Popularität ihren Zweck beim Bundestag erreichen werden, und daß Schleswig-Holstein bis zum nächsten europäischen Krieg unter der Herrschaft Dänemarks bleiben kann, wenn nicht die Kopenhagener Demokratie in der elften Stunde zur Allmacht gelangt."

Die großen Faustkämpfer King und Henan, nebst ihren Cumpanen, Secundanten, Unparteiischen ꝛc. sind vor dem Forum des Magistrats von Wadhurst erschienen. Alle erklärten sich bereit ihre Schuld einzugestehen, wenn der Magistrat sie gegen Bürgschaftstellung für ihr künftiges „gutes Benehmen" entlassen wolle. Dieses Anerbieten wurde abgelehnt, und sämmtliche Angeklagte, mit Ausnahme von zwei, angewiesen vor der nächsten Assisensitzung zu erscheinen.

Nach einer Post aus der Capstadt d. d. 28 Nov. hatte vor dem dortigen bischöflichen Capitel die Untersuchung gegen Dr. Colenso begonnen, welcher als Bischof von Natal der Jurisdiction des Metropolitanbischofs vom Cap unterworfen ist. Unbeirrt durch diese Verfolgungen arbeitet aber Colenso in England an seinem kritischen Pentateuch, resp. Anti-Pentateuch rüstig fort, und so eben ist, bei Longman in London, dessen vierter Theil erschienen, der besonders die Mosaische Schöpfungsgeschichte im Lichte der Wissenschaft betrachtet. Unter den kritischen Blättern nimmt das Athenäum entschieden für den Ketzer Partei. — Eine anderes wichtiges theologisches Werk, dieses jedoch auf orthodoxem Standpunkt gehalten, ist das jetzt mit dem dritten Band abgeschlossene „Dictionary of the Bible. Edited by William *Smith*. (Murray.)" Es ist nicht, wie Winers Biblisches Real-Lexikon, das Werk eines einzelnen Gelehrten, sondern die Collectanarbeit mehrerer, und viel ausführlicher, von nicht weniger als als 2000 Seiten engen Drucks.

Rußland und Polen.

-ll- **Von der polnischen Gränze,** 24 Dec. Im Lager der Polen herrscht seit einiger Zeit wieder große Bewegung, die, wie es scheint, durch die Furcht vor einer allgemeinen Aushebung der Russen, die mit dem Beginn des nächsten Jahres stattfinden soll, hervorgerufen ist. Ob diese große Aushebung wirklich beabsichtigt oder nur ein Schreckgespenst für die Polen ist, muß vorderhand dahin gestellt bleiben; die Polen scheinen sie jedoch zu benutzen um die Insurgentenschaaren wieder zu verstärken, damit sie den Kampf mit dem russischen Militär aufnehmen können. Dieß dürfte allerdings sehr schwer seyn, da die Masse der russischen Soldaten im Königreich bereits außerordentlich groß ist und noch allwöchentlich neue Truppen einrücken. — Im Konin'schen sammeln sich indessen wieder so starke Insurgentenhaufen, daß vor drei Tagen der größte Theil der Besatzung von Kalisch, Infanterie, Cavallerie und Artillerie, dahin abgezogen ist, da die russische Garnison des Kreises Konin nicht stark genug ist den Kampf mit den Insurgenten, die schon weit über 1000 Köpfe zählen sollen, aufzunehmen. Die alte wilde Wirthschaft steht übrigens schon wieder in voller Blüthe: die Insurgenten erdolchen ihre Gegner, und die Russen hängen sie auf oder erschießen sie. So wurde in Wlozlawek am 15 d. das Mitglied der Nationalregierung Budkowski und am 17 d. der Insurgentenführer Becchi, ein Italiener, erschossen. Unter der Firma der Insurgenten werden jetzt von kleinen Schaaren zusammengelaufenen Gesindels arge Plündereien vorgenommen. Eine solche Schaar, ungefähr 50 Köpfe stark, kam in der Nacht vom 15 zum 16 d. sogar über die preußische Gränze, überfiel das Landgut Golajewo, und verlangte von dem Besitzer v. Gluszkowski als Beisteuer für die Sache der Polen 400 Thlr., die demselben auch zwangsmäßig abgenommen wurden, worauf die Bande wieder das Weite suchte. — Interessant dürfte es für Ihre Leser seyn zu erfahren welche Vorstellungen gegenwärtig die Leiter der Insurrection verbreiten. Der „Dziennik Poznanski" will aus zuverlässiger Quelle wissen „daß eine dritte Theilung Polens beabsichtigt werde. Das Stück von Polen dessen sich Rußland zu entäußern bereit ist, würde getheilt werden zwischen Oesterreich und Preußen. Dadurch würde das Interesse der drei Mächte sich völlig gleich stellen und die Verbindung zwischen ihnen für alle Zeit befestigt seyn. Die drei Mächte würden dann das Streben der Polen nach Unabhängigkeit und selbständiger Entwicklung mit Leichtigkeit für immer unterdrücken. Polen würde für die Zukunft aller Hoffnung entsagen müssen. Das seit dem Abschluß der Februar-Convention cursirende Gerücht, wonach Preußen das Congreß-Königreich bis zur Narew, der Weichsel und Piliya erhalten solle, sey nicht ohne Grund, und es würden sich in Preußen auch wohl die Elemente zur Ausführung dieses Projects finden. Von den Westmächten sey England bereits für den Plan gewonnen; an der Gewinnung Oesterreichs für denselben werde seit einiger Zeit nicht ohne Aussicht auf Erfolg gearbeitet; die polnische Bewegung in Galizien habe Oesterreich neuerdings ganz dem Kaiser von Rußland zugewendet. Es soll den südlichen Theil des Congreß-Königreichs erhalten und außerdem das Zugeständniß activen Beistandes, falls es in Ungarn zu neuen Bewegungen kommen sollte." So wenig wahres an dieser ganzen Combination auch ist, so wird sie von den Polen doch geglaubt, und von den Leitern der Bewegung wenigstens benutzt um die Nation zum neuem Kampf aufzustacheln.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

„Man kann es als einen Beweis wirklicher Gediegenheit anführen daß der Hamburger „Omnibus," illustrirtes Wochenblatt (Verlag der Vereinsbuchhandlung), sich nach so kurzer Zeit seines Bestehens zu einem der verbreitetsten und beliebtesten Organe dieser Gattung aufgeschwungen hat, und bereits in 30,000 Exemplaren aufgelegt wird. Der Herausgeber erzielt dieses erfreuliche Resultat durch musterhafte Sorgfalt für die Anordnung, die Reichhaltigkeit und das Interesse des Inhalts. Spannende Unterhaltung und interessante Belehrung wechseln in anziehender Weise; vortreffliche Originalarbeiten anerkannter Verfasser bilden eine fesselnde Lectüre, und was an Uebersetzungen geboten wird, bringt immer nur bedeutende Erscheinungen des Auslandes vor den deutschen Leserkreis. Die schön ausgeführten Illustrationen sind zugleich so geschickt gewählt und eingestreut, daß sie den Leser nur um so begieriger auf den Text machen. Der „Omnibus" ist ein Blatt, das bei außerordentlich billigem Preis (es kostet vierteljährlich nur 42 kr. rhein.) nicht nur vieles, sondern viel werthvolles bringt, so daß ein Jahrgang desselben wirklich als bleibender und reichhaltiger Schatz der Hausbibliothek zu betrachten ist, in welchem Romane, Criminalgeschichten, Humoresken, Biographien, Bilder aus der Länder- und Völkerkunde, Naturhistorisches, neue Erscheinungen, Entdeckungen und überaus zahlreiche Notizen und Anregungen für Unterhaltung wie für Belehrung angehäuft sind. — Der „Omnibus" kann bei jeder Buchhandlung und bei jedem Postamt bestellt werden." (Hamb. Corresp.) [9776—77]

Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft.

Uebersichtliche Zusammenstellung der monatlichen Geschäfts-Ergebnisse in den Jahren 1862 und 1863.

Prämien-Einnahme.

	1862.				1863.			
	Versicherungssumme.	Prämie.			Versicherungssumme.	Prämie.		
	Rthlr.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Rthlr.	Sgr.	Pf.
bis ultimo September	1,007,314,246	2,279,247	13	11	1,137,388,025	2,590,143	9	3
im October	58,421,849	177,068	6	—	54,827,239	186,550	14	—
bis ultimo October	1,065,736,095	2,456,315	19	11	1,192,215,264	2,776,693	23	3
Davon ab Rückversicherungs-Prämie und Ristorni bis ultimo Oct.	227,521,333	796,496	28	—	237,957,919	892,937	7	—
Für eigene Rechnung also bis ultimo October	838,214,762	1,659,819	21	11	954,257,345	1,883,756	16	3

Es ist mithin im Jahre 1863 bis ultimo October
die Versicherungssumme Brutto um Rthlr. 126,479,169, die Prämien-Einnahme Brutto um Rthlr. 820,878. 3 Sgr. 4 Pf.
für eigene Rechnung „ „ 116,042,583, für eigene Rechnung „ „ 223,936. 24 Sgr. 4 Pf.
gegen das Vorjahr gestiegen.

Brandschäden.

	1862.					1863.		
	Zahl der Schäden.	Dafür sind Brutto in Reserve gestellt.	Für eigene Rechnung, abzüglich der Rückversicherung, wirklich bezahlt.			Zahl der Schäden.	Dafür sind Brutto in Reserve gestellt.	Solche Kosten voraussichtlich für eigene Rechnung abzüglich der Rückversicherung.
		Rthlr.	Rthlr.	Sgr.	Pf.		Rthlr.	Rthlr.
Bis ultimo September	2143	1,363,187	824,583	9	3	2203	1,141,904	686,000
im October	320	153,737	88,377	23	4	448	230,055	124,000
Bis ultimo October	2463	1,516,924	912,961	2	7	2651	1,371,959	810,000

Die bis ultimo October eingetretenen Brandschäden kosten der Gesellschaft für eigene Rechnung also voraussichtlich circa Rthlr. 103,000 weniger als im Vorjahre. — Magdeburg, den 19 November 1863.

Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft.

Für den Verwaltungsrath: **M. Schubart.** Der General-Director: **Friedr. Knoblauch.** [9770]

[434] **Im Verlage der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart und Augsburg** ist erschienen:

Dinglers Polytechnisches Journal.

Vierundvierzigster Jahrgang. Zweites Decemberheft 1863.

Inhalt: Neue Schützungsmethode von Longbottom. — Drosselklappe von R. Dugdale in Paris. Mit Abbild. — Verbesserte Dampfstrahlpumpe; von J. Fletcher und H. Bower zu Halifax in Yorkshire. — Ueber schmalspurige Eisenbahnen für Pferde- und Locomotivenbetrieb als geeignetes Transportmittel für viele Zweige der Industrie. — Howards neuer Dampfpflug. Mit Abbild. — Neues Dampfpflug-System. Mit Abbild. — Steinbruchbetrieb mit Maschinen zu Marcoussis (Depart. der Seine und Oise). — Fortins Maschinen zur Fabrication des Filztuchs. Mit Abbild. — Ueber die Gewinnung der Steinkohle mittelst Maschinen; von William Firth. — Ueber einen amerikanischen Kochherd; von Conrector G. Delabar. Mit Abbild. — Die Fabrication der Panzerplatten in England; von Ingenieur-Major Oppermann in Hannover. — Ueber die Darstellung des weißen Zinkoxyds direct aus Erzen; nach Darlingtons Methode. — Ueber die Trennung des Zinns vom Antimon; von C. Tookey. — Ueber die Fabrication chemischer Producte in Nord-England. — Darstellung von Bromcalcium, Brombaryum, Bromstrontium, Brommagnesium, Bromlithium, Bromkalium und Bromnatrium; von Dr. F. Klein. — Verfahren zur Anilinroth-Bereitung; von C. H. Williams in Glasgow. — Ueber die Enthülsung der Samenkörner auf chemischem Weg; von Pechoine.

Miscellen: Ausbesserung des Great-Eastern. — Ueber Browns verglaste Platten zum Schutz der Panzerschiffe 2c. — Fairbairn, über das Verhältniß zwischen der absoluten Festigkeit des Holzes und derjenigen des Schmiedeeisens. — Puddelofen von Hill und Tabbick. — Stahlwaaren vor Rost zu schützen. — Anwendung des Naphtalins zur Maschinenschmiere. — Feuerfeste Steine aus Magnesit. — Ueber den Häusler'schen Holzcement. — Wiedergewinnung des Schwefels und Ammoniaks aus der abgenutzten Masse von der Gasreinigung mit natürlichem Eisenoxyd. — J. Pohlmanns Damenpulver. — Analysen käuflichen Kupfers; von F. A. Abel und Fr. Field. — Ueber die Zusammensetzung einiger Varietäten gediegenen Kupfers; von F. A. Abel. — Ueber die Destillationsproducte des pennsylvanischen Erdöls; von Fr. Weil. — Namen- und Sachregister von Bd. CLXVII, CLXVIII, CLXIX und CLXX des polytechnischen Journals.

* * *

Von diesem alle Zweige der Technik umfassenden Journal erscheinen auch ferner wie bisher monatlich zwei Hefte mit Abbildungen. Der Jahrgang, aus 24 Heften mit etwa 30 Tafeln Abbildungen und im Text abgedruckten Holzschnitten bestehend, mit einem vollständigen Sachregister versehen, macht für sich ein Ganzes aus, und kostet bei den Buchhandlungen und allen Königl. bayer. Postämtern nur 16 fl. oder 9 Thlr. 10 Ngr. In das Abonnement kann nur für den ganzen Jahrgang eingetreten werden.

[9114] In den **unterzeichneten** und in **allen** Buchhandlungen ist zu haben:

(Eine wichtige Schrift für Männer:)

Die Regeneration

des geschwächten Nervensystems
oder gründliche Heilung aller Folgen der geheimen Jugendsünden und der Ausschweifung.
Nach den neuesten Fortschritten hergestellt und mit vielen Krankengeschichten erläutert
von R. Richard,
Doctor der Medicin und Chirurgie.
Fünfte Auflage. Preis 15 Sgr. oder 54 kr.

Durch diese hülfreiche Schrift kann sich jedermann von den üblen Folgen der Ausschweifung auf einfache und sichere Weise heilen.

(Wichtigen Aufschluß enthält):
☞ Das gesammte

Geschlechtsleben des Menschen

zur Aufklärung für jedermann,
sichern Rath und Schutz gegen **Schwächezustände, Ansteckung u. s. w.** — Für gebildete Laien, welche hierin alle Fragen aus dieser Sphäre von dem neuesten wissenschaftlichen Standpunkt aus beantwortet finden. — Von Dr. med. **La Rose.** — Preis 15 Sgr.

In **Augsburg** und **München** in der M. Rieger'schen Buchhandlung; in **Stuttgart** bei P. Neff; in **Basel** bei H. Amberger; **Prag** bei Mercy; **Pesth** bei H. Geibel; **Wien** bei Gerolds Sohn zu haben.

Fabrik-Verkauf. [9136—38] Eine im besten Betrieb stehende Fabrik in Bayern mit sämmtlicher Einrichtung ist aus freier Hand um die Summe von 18,500 fl., wovon 6000 fl. erste Hypothek stehen bleiben können, sofort zu verkaufen. Offerte mit Nr. 9136 franco an die Expedition d. Bl.

Baumwoll-Spinnerei am Stadtbach.

Der Ausschuß der Baumwoll-Spinnerei am Stadtbach beehrt sich hiermit anzuzeigen daß die am 31 d. Mts. fälligen Actien-Coupons mit fl. 25 per Stück bei den

Herren Fridr. Schmid & Comp. dahier

eingelöst werden. — Augsburg, den 28 December 1863.

[9784] Der Vorstand des Ausschusses: **Th. Sander.**

Verkauf eines Hüttenwerks.

In Debitsachen der aufgelösten Actiengesellschaft „Bentheim-Lingener Bergbau- und Hüttenverein" soll die dem genannten Vereine gehörig gewesene Alexishütte sammt Zubehör, namentlich auch mit dem den Interessenten derselben zustehenden Rechte zur Gewinnung von Raseneisenstein im Bezirke des Amts Neuenhaus und im ganzen alten Amte Lingen, öffentlich meistbietend verkauft werden.

Die Alexishütte liegt in der Grafschaft Bentheim, Königreich Hannover, circa 1½ Meilen von der Eisenbahnstation Lingen, inmitten der durch ihre Güte, Reichhaltigkeit und massenhaftes Vorkommen bekannten Raseneisenerze dieser Tiefebene. Eine gute Chaussee verbindet das Werk mit der Eisenbahn und mit der schiffbaren Ems.

Die Alexishütte besteht aus einer noch neuen und sehr solid erbauten Hochofenanlage und einer gut eingerichteten Gießerei.

Der Hochofen, für Holzkohlenbetrieb mit Torf eingerichtet, hat einen massiven Gichtenthurm mit Wasseraufzug und ist mit Gasentziehung versehen.

Die Gebläsemaschine mit separater Dampfpumpe, drei großen Dampfkesseln und Windregulator, ist auch für einen zweiten Hochofen noch ausreichend.

Winderwärmungsapparat mit Gasheizung, die besten Einrichtungen zum Darren des Torfs und zum Reinigen und Rösten der Erze, sowie Schienenwege nach sämmtlichen Rohmaterialien vervollständigen diese Anlage. Die Gießerei mit dazu gehörigen Werkstätten ist mit Trockenkammern, Krahnen und guten Werkzeugmaschinen versehen; sie hat bereits die bedeutendsten baulichen Aufträge ausgeführt und ist für viele Handelsartikel eingerichtet. Zwei Cupolöfen sichern den Gießereibetrieb in den Fällen wo Reparatur des Hochofens, besonders schwere Gußstücke rc. ihren Gebrauch erforderlich machen. Das erblasene Eisen eignet sich zu Gußwaaren jeglicher Gattung ausgezeichnet.

Die günstigsten Contracte rc. sichern dem Werke den Bezug seiner Rohmaterialien auch für die fernste Zukunft und bilden die Grundlage für Erzielung eines gewinnreichen Betriebes selbst bei ungünstigen Conjuncturen. Dazu verspricht die mehr und mehr durchzuführende Torfhüttung in Hinsicht auf das nur 1 Stunde vom Werk anhebende, durch seine immensen Verhältnisse sowohl als durch seine außerordentliche chemische Reinheit und Contractionsfähigkeit bekannte Torfmoor, welches bereits durch einen schiffbaren Entwässerungs-Canal aufgeschlossen ist, dem Werk eine glänzende Zukunft.

Das Werks-Areal umfaßt einen Flächenraum von nahezu 80 Morgen, wovon circa 3½ Morgen durch die noch fast neuen, theils massiven, theils in gutem Fachwerk ausgeführten Baulichkeiten bedeckt sind. Die Arbeitslöhne stellen sich billig, denn theils hat sich in den benachbarten Bauerschaften bereits ein tüchtiger Arbeiterstamm herangebildet, theils auch ist durch billige auf lange Jahre gesicherte Anpachtung eines bedeutenden Grundstücks, worauf bereits der Grund zu einer Arbeiter-Colonie gelegt ist, Ackerland zur Vertheilung an die Arbeiter gewonnen.

Zu dem öffentlichen meistbietenden Verkaufe dieses Werkes sammt Zubehör wird Termin auf

Freitag den 18 März 1864, Morgens 10 Uhr,

hiemit angesetzt. Kaufliebhaber werden eingeladen zur genannten Stunde auf der Gerichtsstube des unterzeichneten Amtsgerichts sich einzufinden.

Eine nähere Beschreibung und Inventarisation des Kaufobjects, ferner die dasselbe angehenden verschiedenen Urkunden und deßgleichen die Kaufbedingungen können auf der Gerichtschreiberei des unterzeichneten Gerichts und bei dem Curator im Debitverfahren des Bentheim-Lingener-Vereins, Advocat, Notar und Senator Zum Sande zu Lingen eingesehen, auch gegen Erstattung der Copialien dort bezogen werden, gleichwie auch der Hüttendirector Welkner zu Wietmarschen bei Lingen Auskunft über die Betriebsverhältnisse des Werks ertheilen wird. [8480—82]

Lingen, den 12 November 1863.

Königl. hannover'sches Amtsgericht, Abtheilung II.

Am 1 Januar und 1 Juli jeden Jahres Ziehung der

3%gen Frcs. 100. Anlehensloose der Stadt Bordeaux,

mit Gewinnen von Frcs. 50,000, 25,000 rc. bis abwärts Frcs. 100. Die Trefferloose sowie die Coupons sind sowohl hier als in Paris zahlbar. Anlehensloose sind zum billigsten Börsencurse zu haben bei

[7976] **S. Eisenmann, Fahrgasse 144 in Frankfurt a. M.**

Lotterie von Kunstgegenständen zum Besten nothleidender Schleswig-Holsteiner.

Die Unterzeichneten beehren sich hiermit mitzutheilen daß ihnen vom controlirenden Comité in Coburg die Generalagentur für das ganze Königreich Bayern zum alleinigen Verkauf obiger Loose übertragen worden ist, und bitten deßhalb alle Aufträge auf Loose sowie Gesuche um Unteragenturen portofrei an dieselben richten zu wollen. Das nähere besagt der auf jedem Loos befindliche Auszug aus dem Spielplan. Auf mündliche und schriftliche Anfragen werden wir bereitwilligst Aufschlüsse ertheilen.

München, den 21 December 1863.

[9700—2] **Ritter & Thiel,** Theatiner-Straße 85/0.

Die Dampf-Chocoladen-Fabrik

von **Karl Rottenhöfer,**

Hoflieferant II. K. HH. der Prinzen Luitpold und Adalbert von Bayern und Se. k. H. des Herzogs Maximilian in Bayern,

Inhaber der Preismedaille von 1854,

München,

26, Residenz-Straße 26,

empfiehlt ihre mit den bestconstruirten Maschinen erzeugten Fabricate, als: **Vanille-, Gesundheits-, Gewürz-Chocoladen,** alle Sorten **Sanitäts-Chocoladen, Chocolat mexicain, Cacoigna, Racahout de l'Orient, Tapioca au Cacao, Chocoladepulver, Cacaomasse,** feinste **Pralinés, Chocolade-Bonbons** u. a. m.

Bei Abnahme von größeren Partien 5 und 10 Procent Rabatt. Preiscourante werden unentgeltlich zugesandt. [7790—800]

Edict.

(9036—38)

Von dem k. k. Bezirksamte Raab in Oberösterreich als Gericht wird durch gegenwärtiges Edict jedermann bekannt gemacht: es sey von diesem Gerichte in die Eröffnung des Concurses über das gesammte bewegliche und das in den Kronländern, in welchen die Jurisdictions-Norm vom 20 November 1852 Gültigkeit hat, befindliche unbewegliche Vermögen der behausten Lederers-Gatten Nr. 51 zu Siegharding, Joseph und Klara Huber, gewilligt worden. Es wird daher jedermann welcher an diese Concursmasse eine Forderung zu stellen berechtiget zu seyn glaubt, hiemit erinnert dieselbe bis

18 Januar 1864

in Gestalt einer förmlichen Klage gegen den hiesigen Advocaten, Hrn. Dr. Anton Ritter v. Glanz, als Vertreter dieser Concursmasse, bei diesem k. k. Bezirksamte als Gericht um so gewisser anzumelden, und in dieser nicht nur die Richtigkeit seiner Forderung, sondern auch das Recht kraft dessen er in diese oder jene Classe gesetzt zu werden verlangt, zu erweisen, widrigenfalls nach Verlauf des erstbestimmten Termins niemand mehr gehört werden würde, und jene welche ihre Forderung bis dahin nicht angemeldet haben werden, in Rücksicht des gesammten hierlands befindlichen Vermögens ohne Ausnahme auch dann abgewiesen seyn sollen wenn ihnen auch wirklich ein Compensations- oder Pfandrecht gebührte, oder wenn sie auch ein eigenes Gut aus der Masse zu fordern hätten, oder wenn auch ihre Forderungen auf ein liegendes Gut der Verschuldeten versichert wären; so zwar daß also solche Gläubiger, wenn sie etwa in die Masse schuldig seyn sollten, ihre Schuld ungeachtet des Compensations-, Eigenthums- oder Pfandrechtes, das ihnen sonst zu statten gekommen wäre, abzutragen verhalten werden würden. Zugleich wird sämmtlichen Gläubigern eröffnet daß der Hr. Dr. Anton Ritter v. Glanz als provisorischer Masseverwalter aufgestellt, zur Wahl eines definitiven Concurs-Masseverwalters, sowie der Creditoren-Ausschüsse bei diesem Gerichte Tagsatzung auf den

26 Januar 1864

um 9 Uhr Vormittags angeordnet worden sey.

Raab, am 29 November 1863.

K. k. Bezirksamt Raab.

Oeffentliche Vorladung.

Der Rentier Herr Johann M. Halla aus Bucharest hat bei der unterzeichneten königlichen Polizeidirection eine Erklärung abzugeben.

Da der Aufenthalt des Herrn Halla von hier aus nicht zu ermitteln gewesen ist, so wird derselbe andurch veranlaßt seinen dermaligen Aufenthaltsort hier anzugeben.

Zugleich ergeht an sämmtliche Gerichts- und Polizeibehörden, denen der gegenwärtige Aufenthaltsort Herrn Halla's bekannt seyn sollte, das Gesuch den letzteren auf diese Vorladung aufmerksam zu machen, und an die unterzeichnete königliche Polizeidirection Nachricht hierüber gelangen zu lassen.

Dresden, den 19 December 1863.

Königliche Polizeidirection.

A. Schwauß.

(9745) Schubert, Act.

In Salzburg

ist die Eisen- u. Geschmeidewaarenhandlungsgerechtsame

Zeller & Kremplin

nebst den bezüglichen Localitäten vom 1 Nov. 1864 an wieder zu verpachten oder dieselbe nebst den vierstöckigen Zinshäusern Nr. 62 und 63 sofort zu verkaufen. Die Pacht- und Kaufbedingnisse können täglich eingesehen werden

Augsburg bei Herrn **Joh. Gg. Attinger,**
in Wien bei Hrn. **Matth. Meizner,** Wieden 474,
in Salzburg bei Herrn Notar **Neuhofer.**

Pacht- oder Kauflustige (Unterhändler sind ausgeschlossen) wollen ihre Anträge ehestens an die Gewerkschaft von Jos. Zeller sel. Wittwe in Thalgau bei Salzburg richten. (8706—17)

In einem der ersten Manufactur-Geschäfte in Frankfurt am Main wird ein erfahrener Reisender für Bayern und Württemberg gesucht; derselbe muß schon längere Zeit in einem derartigen Geschäfte thätig gewesen sein und die besten Zeugnisse besitzen. Franco-Offerte unter Nr. 9603 befördert die Exp. d. Bl. (9603—05)

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 5 fl. 45 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Mittwoch **Nr. 364.** **30 December 1863.**

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York; für Oesterreichisch Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig und Triest, für das übrige Italien: Sardinien, Rom, Neapel etc. bei dem Chef des Zeitungs-Bureau des Hauptpostamts in Bern, Herrn S. Liechti; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Telegraphische Berichte.

⁂ **Gotha,** 28 Dec. Heute hat Herzog Friedrich VIII eine officielle Deputation der Universität Kiel empfangen. Dieselbe überbrachte eine Huldigungsadresse des akademischen Consistoriums.

Diese Depesche aus der gestrigen Beilage hier wiederholt.

⁂ **Hamburg,** 29 Dec. Die Bundescommissäre machen die Amtsenthebung des Regierungspräsidenten Moltke und der Regierungsräthe Rosen und Warnstedt mit der Zusicherung bekannt, die durch die Landeslage erforderlichen Maßregeln thunlichst zu beschleunigen. — In Altona treffen Deputationen ein. Eine Abordnung des Kieler Magistrats kommt um schleunige Truppensendung wegen dänischer Excesse. — Aus Rendsburg wird gemeldet: Widersprechende Befehle aus Kopenhagen wollen bald die Palissadenwerke, bald das Kronwerk desarmiren. Sicherm Vernehmen nach ist die Zollinie in das Kronwerk außerhalb der Stadt verlegt.

⁂ **New-York,** 18 Dec. Das Repräsentantenhaus in Washington hat folgende Resolution mit 93 gegen 64 Stimmen gefaßt: Die Fortsetzung des Kriegs so lange die Insurgenten in Waffen sind. Longstreet brachte den ihn verfolgenden Unionisten bei Cumberland Gap eine Schlappe bei. Goldagio 52. Wechsel 166.

• **Frankfurt a. M.,** 29 Dec. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 65⅛; 5proc. Metall. 59¼ B.; Bankactien 770; Lotterie-Anlehensloose von 1854 74⅝; von 1858 138; von 1860 78⅜; Ludwigsh.-Berbacher E.-B.-A. 140; bayer. Ostb.-Actien 107¾; voll eingezahlt 107¾; österr. Credit-Mobilier-Actien 179½; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten 75¼. Wechselcurse: Paris 92⅞; London 117¾; Wien 97⅞.

, **Wien,** 29 Dec. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 79.90; 5proc. Metall. 72.60; Lotterie-Anlehensloose von 1854 92.30; von 1858 141.25; von 1860 98.10; Bankactien 786; österr. Credit-Mobilier-Actien 186; Donaudampfschifffahrtsactien 429; Staatsbahnactien 184; Nordbahnactien 173.30; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten 92.30. Wechselcurse: Augsburg 3 M. 100; London 117.40.

• **London,** 28 Dec. 3proc. Consols 91½.

Schleswig-Holstein.

⁝ **Kiel,** 26 December. Wenn nicht alle Zeichen täuschen, so erntet man jetzt in Kopenhagen vollständig was man gesäet hat. Am Weihnachtsabend hatte man ohne Zweifel dort durch den Telegraphen die Nachricht von der glänzenden einstimmigen Proclamation des Herzogs Friedrich VIII als Herzogs von Schleswig-Holstein. Denselben Abend noch brachte „Fädrelandet" die Nachricht von der Wiederberufung des so eben entlassenen Reichsraths. Die Berling. Ztg. meldete: das Ministerium habe seine Entlassung eingereicht. Zugleich erfährt man daß die Dänen erklärt haben daß sie Rendsburg räumen wollen; vom Brückenkopf bei Friedrichstadt wird gleiches nicht gemeldet. Dänische Militärs sehen diesen Brückenkopf (ein kleines Fort mit Kreuzfeuer) an als die Hauptbedingung der Danewirkestellung. — Die Stimmung auch im nördlichsten Schleswig ist seit der Unterschrift und Bekanntmachung der neuen Verfassung für Dänemark-Schleswig so antidänisch, so entschieden schleswigholsteinisch, daß sie ebenso sehnlich wie wir alle den Augenblick herbeiwünschen wo sie „Luft kriegen" um sich für den Herzog Friedrich auszusprechen. Die gleiche Stimmung herrscht unter sämmtlichen schleswigischen Truppen, die ihren Unmuth und ihre wahre Gesinnung nicht verstecken, und dafür zur Strafe von dänischen Officieren in Mören spazieren geführt werden, oder auch an Festtagen Schanzarbeiten machen müssen. Ueberhaupt sind die Dänen selbst unsere besten Agitatoren. Die Ausschreibung der Pferdelieferung hat überall die beste Wirkung hervorgebracht, sowohl bei denen die sich nicht gefügt als bei denen welche die Pferde gestellt haben, oder stellen mußten, wie im Schleswigischen. Hier haben wir die Straßen noch immer voll von dänischen Soldaten. Man hofft daß wir am Montag deutsche Truppen sehen werden. — Nachschrift. So eben höre ich daß auf Montag Quartier bestellt ist für Bundescavallerie. Die Dänen sollen hoffen daß man in Schleswig dem König, wenn er kommt, ebenso huldigen werde wie in Holstein dem Herzog. „Da har een Uhl säten."

⁝ **Kiel,** 26 Dec. Abends. Eine Extranummer „Dagbladets" von gestern, welches so eben ankommt, meldet daß das ganze Ministerium seine Entlassung eingereicht habe, und selbige vom König angenommen sey. Natürlich kann der König nicht nach Schleswig reisen ehe er ein Ministerium hat. Nach anderer Auffassung hätte Karl Moltke dem König gerathen nach Schleswig zu gehen, nämlich zu seiner Sicherung. Bedenklich ist die Lage des Königs jedenfalls. Man fährt drüben noch immer fort sich den merkwürdigsten Illusionen hinzugeben. Auf die Herzogthümer macht die jetzt sogenannte „Gefahr" dänischer Concessionen gar keinen Eindruck. Trennung von Dänemark und Herzog Friedrich VIII ist jetzt die einzige Loosung. Dänemark hat bekanntlich bei jeder Gelegenheit Versuche gemacht durch irgendeinen Pfiff ein Präjudiz gegen die Erbberechtigung der Augustenburger zu Stande zu bringen, zuletzt durch einen Kaufvertrag über die Augustenburgischen Güter. Es ist ihm aber nie gelungen. Heute kann es zu seiner eigenen Rettung als selbständiger Staat nichts besseres thun als einfach die Trennung Schleswig-Holsteins vom Königreich und die Erbberechtigung der Augustenburger anzuerkennen. Bei dem entschiedenen Willen der Herzogthümer mit Hülfe Deutschlands ihr Recht zu behaupten, das Londoner Protokoll „der sieben Verschwornen," wie Lord Montague sagte, aufrecht erhalten zu wollen, gegen das offenkundige Recht würde einem Tertianer Schande machen. Möchten nur die beiden deutschen Großmächte von einigen der kleinern endlich gelernt haben, wie man sich der schmeißfliegenartigen Noten des Lord Russells zu erwehren hat. Deutschland aber möge erwägen wie viel es vermag, da es schon durch die mit Zögern aufgestellte Zornesmine so vieles erreicht hat. „Wahrheit ergrimmte

zuletzt, und siehe sie war so stark." — Abends 7 Uhr. Die Straßen sind von wandernden dänischen Soldaten angefüllt. Soldaten schlagen mit ihrem Seitengewehr den Bürgern die Fenster ein, namentlich die Schaufenster. Es sammelt sich mehr Volk auf den Straßen.

×× **Kiel**, 26 Dec. Wenn ich Ihnen gestern schrieb daß die Haltung unserer Bevölkerung der dänischen Anmaßung gegenüber eine bewundernswerthe genannt zu werden verdiene, so muß ich dieses Urtheil heute noch mehr bestätigen, wo ihre Geduld auf eine schwere Probe gestellt wurde. Mit einbrechender Dunkelheit zogen heut Abends Haufen dänischer Soldaten durch die Hauptstraßen der Stadt, und begannen allerlei Excesse zu verüben, die großen Spiegelscheiben in verschiedenen Schaufenstern der Läden einzuwerfen, Civilisten zu insultiren, mit gezogenem Seitengewehr in die Häuser zu verfolgen u. s. w. Man erzählt daß dänische Officiere den Skandal provocirt hätten, indem sie in einem Quincaillerie-Laden, wo seit einigen Tagen Bilder des Herzogs Friedrich VIII zu verkaufen sind, sich solche zeigen ließen und zerrissen. Als dann Außenstehende, welche dieses durch die großen Schaufenster von der Straße aus mit angesehen, darüber ihren Unwillen zu erkennen gegeben, hätten dänische Soldaten in jenem Laden zuerst Scheiben zertrümmert. Daß Hetzerei mit im Spiel gewesen, erhellt auch daraus daß bis dahin die Soldaten sich hier sehr ruhig und friedfertig betrugen. Als der entstandene Tumult gefährlich zu werden drohte, trat sofort eine Anzahl Bürger zusammen, und bemühte sich mit Erfolg die Ruhe dadurch zu sichern, daß sie so viel als möglich alle Civilisten baten die Straßen zu verlassen, sowie die Läden zu schließen. Auf Requisition der Polizei schritt dann endlich auch das Militärcommando durch Patrouillen und Appell-Blasen ein. Daß unter solchen Verhältnissen wir mit schmerzlicher Ungeduld dem Einrücken der Bundestruppen entgegensehen, ist begreiflich. Erst auf Dienstag den 29 d. sind solche (hannover'sche Dragoner) durch die Bundescommissäre hier angesagt. — Der Entschluß des Königs nach Schleswig zu gehen, dürfte sich vielleicht dadurch erklären daß er den Einflüssen der Hauptstadt sich entziehen will, und nicht durch kriegerische Absichten. Denn die Entlassung des Ministeriums soll ja eben dadurch herbeigeführt seyn daß sich der König der von den Gesandten Englands und Rußlands auf ihn ausgeübten Pression gefügt habe, welche damit gedroht hätten daß Preußen sich vom Londoner Vertrag lossagen und sofort den Krieg erklären würde, wenn nicht die neue Verfassung wieder aufgehoben oder wenigstens suspendirt werde. Das Ministerium hätte zwar die Folgen der Ablehnung jener Vorschläge tragen wollen, auch wenn Dänemark allein in den Krieg gienge, allein der König habe dem Drängen nachgegeben und die Entlassung des Ministeriums angenommen.

Stimmen über die Beschlüsse des Frankfurter Abgeordnetentags.

(Schluß.)

* Indem wir die Sammlung der Stimmen welche über die jüngsten Beschlüsse der Frankfurter Versammlung laut geworden heute fortsetzen, vermissen wir noch immer eine officielle oder officiöse Kundgebung von Gotha, von der schleswig-holsteinischen Regierung, in Betreff dieser Beschlüsse im allgemeinen. Wir haben jedoch auf zwei Fälle aufmerksam zu machen. Der von der Frankfurter Versammlung am 21 gefaßte Beschluß war natürlich zwei Tage später, am 23, in Gotha bereits bekannt. Nun ist aber auf die Anfrage des Münchener Ausschusses für Schleswig-Holstein: ob auch jene Beiträge welche von Gebern lediglich zur Unterstützung Hülfsbedürftiger bestimmt worden in die herzogliche Hauptcasse zu leiten seyen, und ob auch sie von da aus zu solchen Zwecken verwendet werden können, eben vom 23 aus Gotha eine Antwort ergangen, welche wir in der gestrigen Zeitung geliefert haben. Da diese Antwort von dem herzoglichen Departement der Finanzen ausgeht, und da sie den Versicherungen der entscheidenden Redner in der Frankfurter Versammlung — namentlich der HH. Schulze-Delitzsch und Metz — indirect widerspricht, so ist offenbar hier eine Aufklärung nöthig. Noch directer ist der Widerspruch rücksichtlich der Einsetzung des Centralausschusses überhaupt. Wir wissen aus ganz zuverlässiger Quelle daß, aus Anlaß der Aeußerung des Hrn. Metz in Frankfurt, in Gotha die Anfrage gestellt wurde: 1) ob der Herzog überhaupt irgend den Wunsch geäußert habe daß ein bleibender Ausschuß eingesetzt werde; 2) ob Hr. Metz irgendeine Berechtigung gehabt sich darauf zu berufen. Auf beide Fragen erfolgte eine durchaus **verneinende** Antwort. Das herzogliche Ministerium scheint hiernach die Gemeinschaft mit dem Centralausschuß in Frankfurt entschieden abzulehnen. Wir sehen übrigens noch amtlichen Kundgebungen von der einen wie von der andern Seite entgegen, wie diese Widersprüche zu lösen sind. — Vom Bundestag seinerseits liegt zwar der Antrag von Hessen-Darmstadt und der von Oesterreich und Preußen in Bezug auf die mögliche Besetzung von Schleswig vor, ohne daß ein Endurtheil über die Erbfolgefrage, von der alles abhängt, noch abzusehen wäre. Mittlerweile rücken die sächsischen und hannover'schen Truppen in Holstein vor, und wie ein seit langen Jahren geschlossener Vulcan bricht überall die deutsche Gesinnung aus sowie der Däne den Rücken wendet. Je mehr sich die Execution den Gränzen Schleswigs nähert, desto mehr wird auch dort der alte Stammesenthusiasmus sich geltend machen, der seit 1852 dort unterdrückt war. Zwanzigtausend Männer in Elmshorn haben dem Herzog von Schleswig-Holstein gehuldigt, weitere Hunderttausende warten nur auf den Augenblick der Befreiung um das gleiche zu thun; wird man sie alle wieder mundtodt machen wollen? Man kann und darf das nicht. Dieses Gefühl ist mächtiger als die fünfzigtausend Oesterreicher und Preußen, und mächtiger als die Worte des Frankfurter Centralvereins und seines Sendboten Metz.

*

Die N. Würzb. Ztg. bringt folgende Darstellung der Vorgänge vom 21: Als die Proposition zur Berathung kam daß ein aus 36 Mitgliedern bestehender Centralausschuß gewählt werden solle, erhob sich eine Opposition von Seite der Führer der großdeutschen Partei in Bayern, welche diesen Ausschuß ablehnte, weil er bei beschränkter Vollmacht nichts nützen, bei erweiterter aber zu Ausschreitungen gelangen könnte welche der guten Sache leicht schaden dürften. Die Fortschrittspartei ließ sich dadurch nicht überzeugen, aber um den Beweis ihrer aufrichtigen patriotischen Gesinnung und zugleich der großdeutschen Partei eine Bürgschaft für ihr gesetzliches Vorgehen zu geben, machte sie sich anheischig die Hälfte der Mitglieder des Centralausschusses aus der großdeutschen Partei zu wählen. Bei der Debatte erklärte Graf Hegnenberg-Dux: dieser Antrag sey aus den Reden der HH. Schulze-Delitzsch und Löwe zu erläutern; diese aber führten auf einen Boden auf welchen er und seine Genossen sich nicht begeben könnten, und verlas eine Erklärung gegen die Wahl eines solchen Ausschusses. Frhr. v. Lerchenfeld verlas die Namen der Unterzeichner, und nachdem die gewiß höchst unziemliche Frage an ihn gerichtet worden war: ob diese Unterzeichner alle anwesend seyen, verließ er mit dem Grafen Hegnenberg den Saal. Es ist wohl in der Ordnung daß die Berathung darauf fortgesetzt wurde, auch war es zu billigen daß Hr. Seeger aus Stuttgart sagte: Lassen Sie uns über diesen Mißton rasch hinweggehen. Aber er gieng nicht rasch darüber hinweg, sondern würzte seine Rede mit den Worten: Nicht bloß die Dänen außerhalb Deutschlands, auch die Dänen innerhalb Deutschlands müsse man bekämpfen, und wurde dafür mit einem lebhaften und lang anhaltenden Beifall belohnt. Wir sind zwar fest überzeugt daß Hr. Seeger unter den Dänen innerhalb Deutschlands unmöglich die HH. v. Hegnenberg und Lerchenfeld gemeint haben kann, und von der Versammlung müssen wir glauben daß sie nicht so stupid seyn konnte es zu bejubeln, wenn die Namen so intelligenter und seit Jahren erprobter Freiheitskämpfer mit Koth beworfen werden wollten *), aber es hat Leute gegeben welche die Rede des Hrn. Seeger und die jubelnde Zustimmung der Versammlung so deuteten als wenn Ehrenhaftigkeit in einer Versammlung von deutschen Männern nicht heimisch, und politische Bildung vom deutschen Volk nicht zu erwarten wäre. Das Facit war daß 39 Mitglieder (darunter 33 Bayern) gegen und 445 Mitglieder (darunter 74 Bayern) für den Antrag stimmten **), daß der Centralausschuß sofort und unter solchen Umständen selbstverständlich (?) sehr vorherrschend aus der Fortschrittspartei gewählt wurde. „Das Verhalten des Grafen v. Hegnenberg und des Frhrn. v. Lerchenfeld — fügt der Gewährsmann der N. W. Z. hinzu — müssen wir tief bedauern. Es lag kein Grund vor einem Ausschuß feindlich entgegenzutreten der ein gesetzliches Programm hat. Wenn aber diese Herren dennoch Grund zu der Befürchtung zu haben glaubten daß der Ausschuß die von der Versammlung umgränzte Wirkungssphäre überschreiten werde, dann war es sogar Pflicht für sie sich mit der ihnen angebotenen und selbst mit einer viel kleinern Stimmenzahl bei demselben zu betheiligen, denn dadurch bekamen sie die sicherste Gelegenheit denselben zu überwachen, dem ersten Ueberschreiten der gesetzlichen Gränze entgegenzuwirken, und wenn dennoch etwas geschehen sollte was sie mit ihrer politischen Ueberzeugung nicht vereinbaren könnten, so hätten sie noch immer Zeit gehabt sich davon fern zu halten. Ihre eigenen Landsleute, und namentlich die aus Oberbayern, scheinen nach den uns zugekommenen Mittheilungen unsere Meinung zu theilen. Eine solche Central-

*) Der Jubel mag, so viel wir aus Privatbriefen ersehen, theilweise von einem übelberathenen Galleriepublicum ausgegangen seyn; die Richtung der Aeußerung des Hrn. Seeger läßt aber keine Mißdeutung zu. Anm. d. N. K.

**) Die Versammlung bestand aus 491, nach der Neuen Würzb. Ztg. aus 484 Mitgliedern, welche letztere Ziffer sich auch durch Zusammenrechnung von 39 + 445 ergibt. Diese Ziffer als richtig angenommen, muß die Zahl der Dagegenstimmenden mit 39 zu gering angegeben seyn. Der Protest war, wie wir zuverlässig wissen, von 42 Mitgliedern unterzeichnet, von denen nur der eine oder andere nachmals seine Unterschrift zurückgezogen hat. In unserer Nr. 657 ist eine unvollständige Liste von 30 Namen Protestirender mitgetheilt, worunter 17 aus Oesterreich, Württemberg und Hessen. Diese 17 zu den 33 von der N. W. Z. angegebenen dissentirenden Bayern gerechnet, ergeben bereits eine Gesammtzahl von 50. Es haben aber außer den Unterzeichnern des Protestes bekanntermaßen auch noch andere gegen den Ausschuß gestimmt. Red. d. Nürnb. Corr.

stelle übt schon dadurch einen großen moralischen Einfluß daß sie die über ganz Deutschland verbreitete Bewegung übersichtlich macht. Der Ausschuß war kaum seit zwei Tagen constituirt als schon Tausende von Gulden als Beiträge bei ihm einliefen. Ist dieß nicht ein Zeichen des größten Vertrauens, und muß ein solches Vertrauen sich nicht auch andern mittheilen?"

Die Südd. Ztg. schreibt aus **Frankfurt a. M.** vom 22 Dec.: Die Versammlung deutscher Landesvertreter hat gestern gethan was billige Erwartungen von ihr fordern konnten. Nur sehr wenige ihrer Mitglieder, auf fünfzig kaum mehr als einer, haben an der Niedersetzung eines die Unterstützungsbewegung organisirenden und leitenden Ausschusses Anstoß genommen, und auch diese sämmtlich erklärtermaßen keinen solchen Anstoß der sie zur Aufhebung des so erfreulich angebahnten Zusammenhangs zwischen ihnen und der Mehrheit bestimmen müßte. Der unangenehme Zwischenfall der in Bezug auf ein paar namhafte bayerische Abgeordnete einen andern Anschein erwecken könnte, hatte aller Wahrscheinlichkeit nach nur ganz zufällige Ursachen. Andrerseits charakterisirt es die Mäßigung des gefaßten Beschlusses wenn man z. B. hört daß eine fürstliche Person gestern noch geäußert hat: sie hätte sich auf viel weiter gehende Beschlüsse gefaßt gemacht. In jedem Fall steht fest daß über die unumgängliche Nothwendigkeit jenes Ausschusses weder bei der Regierung des Herzogs Friedrich, noch bei den Schleswig-Holsteinern, noch innerhalb der unermeßlichen Mehrheit der bereits bestehenden Hülfsausschüsse und der Nation im allgemeinen zweierlei Meinung besteht. Die Bedenken welche schwäbische und bayerische Abgeordnete gestern vortrugen, sind in der bayerischen und schwäbischen Presse, mit Ausnahme etwa der „Pfälzer Zeitung" und des „Deutschen Volksblatts," bisher so wenig laut geworden wie in dortigen Versammlungen. Alle Blicke richten sich nun auf Holstein, wo schon die nächsten Tage die gestern von der Rednerbühne herab angekündigten wichtigen Entscheidungen bringen müssen. Mache man sich überall gefaßt von Ereignissen zu hören die den äußersten Grad von Muth und Thatkraft in jedem von uns herausfordern.

Die Isar-Zeitung schreibt: Nach wie vor müssen wir darauf bestehen daß der rechte Mittelpunkt für die jetzige Bewegung allein der Herzog von Schleswig-Holstein und seine Regierung seyn kann; daß es jetzt geradezu Versündigung an der nationalen Sache heißt die Nothwendigkeit eines Centralausschusses mit dem Dictum zu motiviren: „Der Herzog Friedrich habe sich noch nicht bewährt! Er müsse erst näher erkannt werden! Darum Vertrauensmänner der Nation!" wie Schulze-Delitzsch in der öffentlichen Verhandlung, andere in der Vorberathung gethan. Solche Mißtrauensäußerungen gegen den Herzog kommen nur der undeutschen Politik der Bismarck und Rechberg zu Gunsten, die man ja bekämpfen zu wollen vorgibt. Ueberhaupt ist man der lauernden Reaction gegenüber gar zu unvorsichtig verfahren, und Utilitätsgründe mußten gegen die Bildung eines Centralausschusses sprechen. Die Reaction muß sich nicht erholen wie 1849, sie steht uns stark genug schon jetzt gegenüber, und registrirt mit Vergnügen jeden Anlaß um umsichzugreifen. Bei uns im Süden will man nicht muthwillig in die Schanze schlagen was durch fünfzigjähriges Ringen erreicht ist. Von Preußens Volk und Kammer kann man aber billig verlangen daß auch sie die Kraft entwickeln ihre Regierung auf den Standpunkt zu bringen auf dem die süddeutschen Regierungen schon stehen. Es steht doch wahrlich dem Staat der Intelligenz nicht an von den andern sich aus den Nöthen helfen zu lassen, von denselben welche so tief unter jenem stehen, daß man sie bloß als Ausfüller der preußischen Lücken betrachtet. An dem Tag von Frankfurt hat man es nothwendig gefunden der Versammlung einen Toast auf Grabow, den preußischen Kammerpräsidenten, vorzuschlagen (Schulze-Delitzsch) und telegraphisch zu vermitteln. Das Handschreiben des Königs von Bayern gieng die Herren nichts an! Fragen wir nun: Wer hat in der nationalen Angelegenheit das Bessere und Wirksamere geleistet; wer verdient größeren Dank: der König von Bayern oder — man erlaube die Zusammenstellung — der preußische Kammerpräsident Hr. Grabow?

Die Ostd. Post sagt: Die Aeußerung können wir nicht unterdrücken daß die Abgeordneten der bayerischen Kammer, die, ihren Präsidenten und Vicepräsidenten an der Spitze, ein so zahlreiches Contingent zu dem Abgeordnetentag gesendet haben, eine ganz andere Berücksichtigung verdient haben als ihnen geworden. Man übersehe nicht daß Bayern die Hauptmacht ist welche jetzt am Bunde, dem Londoner Protokoll gegenüber, Front macht; daß die bayerische Regierung in voller Harmonie mit der bayerischen Volksvertretung handelt, und daß nirgends in Deutschland die schleswig-holsteinische Sache eine größere Begeisterung hervorgerufen hat als eben in der bayerischen Bevölkerung. Wenn daher Männer wie Lerchenfeld und Hegnenberg-Dux, die Führer der Majorität in der bayerischen Kammer, gegen die Einsetzung eines ständigen Ausschusses sich aussprechen, so hätte ihre Erklärung und ihre Motivirung wenigstens die Berücksichtigung verdient daß die Sache noch einmal an den Ausschuß zurückverwiesen worden wäre, nicht aber daß man von diesen Erklärungen keine Notiz nimmt. Wir wollen die Zweckmäßigkeit oder Unzweckmäßigkeit des eingesetzten Ausschusses vorderhand nicht discutiren. Wir wollen nur die Motive untersuchen, welche beide entgegengesetzte Parteien für und gegen die Einsetzung eines solchen Ausschusses leiteten. Die HH. v. Lerchenfeld und Graf Hegnenberg, die ihrer Regierung daheim sicher sind, sahen in dem Ausschuß nicht nur ein überflüssiges, sondern auch regelloses, unberechenbares Mittelglied zwischen den Regierungen, dem Bunde, dem Herzog von Augustenburg und der Bevölkerung. Ihre Absicht gieng — wie man uns erzählt — zunächst darauf hin den deutschen Regierungen jeden Vorwand abzuschneiden um die Sache Schleswig-Holsteins als eine mit revolutionären Tendenzen verquickte verdächtigen zu können. Die Majorität der Versammlung, welche zumeist aus Mitgliedern des Nationalvereins bestand, und daher zunächst Preußen im Auge hatte, dessen Regierung allerdings nicht von denselben Gesinnungen beseelt ist wie die bayerische, fand es gerade angemessen außerhalb des preußischen Staats einen Centralpunkt zu organisiren, der im Sinne der Fortschrittspartei die Agitation in die Hand nimmt. In der That ist der „Sechsunddreißiger-Ausschuß," in welchen, um der Form zu genügen, auch einige Großdeutsche gewählt wurden, bloß ein leerer Name; man hat augenblicklich aus diesen Sechsunddreißig ein engeres dirigirendes Comité gewählt, und die Partei-Organisation ist der Art daß in dieses engere Comité, welches die Leitung wirklich in der Hand hat, kein einziger Großdeutscher, sondern sammt und sonders Mitglieder des Nationalvereins gewählt wurden. So steht die Sache heute. Der einheitliche begeisterte Sinn der die Versammlung zusammengeführt, ist durch den Ausgang derselben nicht gefördert worden. Indessen ist abzuwarten wie der Sechser-Ausschuß zu Werke gehen wird.

Ein preußisches Blatt, die Spener'sche Zeitung, sagt bezüglich desselben Gegenstands: dem deutschen Volk werde es nichts helfen wenn es irgendeinem Centralausschuß folgen werde, der doch immer nur sehr partiellen Einfluß gewinnen könne. In der öffentlichen Meinung, in den Stimmen der Presse dringt es immer mehr durch daß die Herstellung eines Centralausschusses, und namentlich in der gegenwärtigen Form, eine verfehlte Maßnahme war.*)

*** Noch mit zwei Worten gedenken wir des Zwischenfalles welcher in der Frankfurter Abgeordnetenversammlung mit dem Austritt des Frhrn. v. Lerchenfeld vor sich gieng. Daß dieser Austritt nicht zuvor verabredet war — die Blätter sagen, in einer Vorversammlung im Bernus'schen Hause — ist unwahr, wie jeder Theilnehmer an dieser Vorversammlung weiß. Daß er durch eine beleidigende Aeußerung aus der Mitte der Versammlung erfolgt, geht jetzt auch aus den stenographischen Berichten der Versammlung hervor. Nach diesen besteht das ganze Auftreten des Frhrn. v. Lerchenfeld in folgendem: „Frhr. v. Lerchenfeld verliest auf Verlangen des Hauses die Unterschriften (des Protestes. Diese folgen.) Die HH. Ruf aus Württemberg und Zierer aus Bayern zogen ihre Unterschriften wieder zurück.**) Stimme aus der Versammlung: Sind die Unterzeichneten alle hier anwesend? Lerchenfeld: Sie sind alle anwesend, und Sie werden mir wohl auf das Wort glauben daß keine Unterschriften beigesetzt sind, deren Träger abwesend wären (Ja, ja). Unter diesen Umständen sehe ich mich, so lieb und werth mir die Sache Schleswig-Holsteins ist, und so lieb es mir war und ist und bleiben wird für dieselbe nach allen meinen Kräften zu wirken, gezwungen, auf die fernere Mitwirkung Ihrer Berathung zu verzichten." (Zischen.) Nachdem v. Lerchenfeld mit verschiedenen Freunden den Saal verlassen, schrieb der Vorsitzende dieß „vielleicht der Furcht" zu „in der Minderheit zu bleiben." Sehr mit Unrecht. Das Verbleiben in der Minderheit war bei der bekannten Statistik der Versammlung und nach ihrem Verlauf von Minute zu Minute ein gewisses Ding, und der Protest zu 40 hob die Minderheit ja nur hervor. Die Vermuthung des Hrn. Vorsitzenden ist deßhalb sehr ungegründet. Vielmehr hätten Männer wie Frhr. v. Lerchenfeld und Graf Hegnenberg Aussicht bei Eintreten in die Debatte eine große Anzahl Bayern mit sich zu ziehen, mit welchen der Zeit wegen — zwischen 2 Uhr Morgens und der Vormittagsverhandlung — eine Besprechung leider unmöglich gewesen war. Sie unterließen gleichwohl die Theilnahme an der Debatte, weil sie dann hätten stimmen und, wenn auch nur als Minderheit, an einem von ihnen als verderblich betrachteten Beschluß theilnehmen müssen. Daß sie für Schleswig-Holstein mindestens so viel gethan haben, und vielleicht mehr gutes thun werden als die Redner welche von Dänen in Deutschland zu reden sich erdreisteten, weiß jeder vernünftige Mensch. Wir werden seiner Zeit Gelegenheit haben ihr Thun mit demjenigen des Dänenfressers im permanenten Ausschuß zu vergleichen.

*) Wir behalten uns einen Nachtrag vor.

**) Die Versammlung lohnt sie mit „Bravo." Ein namhafter Politiker ist unter den Revocirenden nicht. Zierer protestirt. Er habe nie gegen den Ausschuß gestimmt."

Deutschland.

Bayern. ⁑ **Augsburg,** 29 Dec.*) In der gestrigen Generalversammlung des hiesigen Vereins für Schleswig-Holstein berichteten zunächst die bayerischen Landtagsabgeordneten Dr. **Völk** und Dr. **Karl Barth** (vom Reformverein), welche beide zu dem Ausschuß gehören der in Frankfurt a. M. von den dort am 21 Dec. versammelt gewesenen deutschen Abgeordneten niedergesetzt worden ist, über die Natur eben dieses Ausschusses und seine Stellung zu den sonstigen Vereinen für Schleswig-Holstein. Beide wiesen nach daß der auf Mitantrag eines der ersten deutschen und früher auch bayerischen Staatsrechtslehrer, Professors Dr. **Bluntschli**, gebildete Ausschuß, nicht den ungesetzlichen Charakter trage den man von Seite seiner Gegner ihm anzudichten sich bemühe. Er sey laut des bezüglichen Beschlusses der Frankfurter Versammlung nur „ein Mittelpunkt für die gesetzliche Thätigkeit zur Erhaltung und Durchführung der Rechte der Herzogthümer," nichts mehr, nichts weniger. Die Zusammensetzung des Ausschusses sey lediglich von den Wohnortsverhältnissen &c. bedingt worden, und jede Parteirücksicht habe dabei geschwiegen, wie überhaupt der Parteistandpunkt von den beschließenden Abgeordneten wohl nicht aufgegeben, aber in dieser Sache von den in Frankfurt sich über den Ausschuß geeinigt habenden Abgeordneten durchaus vergessen sey. Von einer ungesetzlichen organisatorischen Verbindung oder Unterordnung des hiesigen Vereins für Schleswig-Holstein unter den Frankfurter Verein sey ebensowenig die Rede, und die bezüglichen Befürchtungen und Annahmen des hiesigen Regierungspräsidenten Frhrn. v. Lerchenfeld, welcher diesen Befürchtungen in einer Zuschrift an den Vereinsvorstand Ausdruck gegeben hatte,**) und selbst von dem Verein zurückgetreten ist, beruhten auf falschen Voraussetzungen. Der Verein beschloß darauf einstimmig, unter genauer Bezeichnung und Wahrung seiner streng gesetzlichen Thätigkeit, die bisher eingezahlten Beiträge für Schleswig-Holstein (in Summa etwa 12,000 Gulden) an den Centralausschuß nach Frankfurt abzusenden, wie dieß bereits von Seite anderer bayerischer Vereine für Schleswig-Holstein ebenfalls beschlossen ist. Es wurde dann ebenfalls einstimmig eine an Se. Maj. den König zu richtende Adresse beschlossen, um dem Monarchen zu danken für das was er bis jetzt für die Herzogthümer gethan habe, und zu versichern daß Sr. Majestät auch bei dem weitern Vorgehen für diesen großen Zweck das bayerische Volk mit unbegränzter Hingebung und Opferbereitwilligkeit folgen werde.

K. Sachsen. **Leipzig,** 26 Dec. Zu der beabsichtigten Versammlung von Abgeordneten der in Sachsen bestehenden Comités für Schleswig-Holstein hat das Ministerium des Innern Dispensation von der Vorschrift in §. 24 des Vereinsgesetzes von 1850 ertheilt. (D. A. Z.)

Hansestädte. * **Hamburg,** 26 Dec. Bei der Unmasse dessen was sich zur Zeit begibt, und bei den zahllosen Gerüchten die von Mund zu Mund gehen, müssen Sie entschuldigen wenn wir das eine und andere theils verschweigen, theils vergessen. Nicht alles was erzählt wird ist wahr; selbst das Gedruckte, welches schnell in die Zeitungen übergeht, bedarf häufig noch der Bestätigung. Unserer Ansicht nach kann aber nur das wirklich Constatirte der großen heiligen Sache, die wir ja alle gefördert sehen wollen, dienen. Deßhalb berichten wir über manches nicht was von andern Blättern gläubig gebracht wird. — Heute machten wir einen mehrstündigen Besuch in Altona, theils um Freunde zu sehen, theils um Beobachtungen über die Haltung des Volks anzustellen. Von dem Bilde das jetzt diese unsere Nachbarstadt gewährt, können Sie sich keinen Begriff machen. Gewiß an fünftausend deutsche und schleswig-holsteinische Flaggen schmücken die Häuser. Singend, Arm in Arm mit Sachsen und Hannoveranern, zieht die Bevölkerung durch die Straßen. Das so lang verbotene Lied „Schleswig-Holstein meerumschlungen" erschallt auf allen Straßen. Greise, Männer, Kinder, die Frauen vor allen, tragen deutsche und schleswig-holsteinische Bänder, Schleifen, Cocarden. An allen Straßenecken sind Placate mit fast fußhohen Buchstaben angeheftet, auf denen die Worte stehen: „Frei bis zur Königsau, Schleswig-Holsteiner!" Das Gedränge ist überall groß, am größten aber in der Gegend des Rathhauses, weil hier die meisten Placate angeheftet sind. Trotz der hin und wieder wogenden ungeheuren Menschenmenge herrscht aber die vollkommenste Ruhe. Bis auf ein paar Duzend eingeworfene Fensterscheiben am 24 Dec. Abends hat es nicht den geringsten Exceß gegeben. Dergleichen fällt nicht ins Gewicht. Der königl. sächsische Civilcommissär v. Könneritz ist mit der Haltung der Einwohner vollkommen zufrieden. — Morgen findet in Elmshorn eine Volksversammlung statt, an der sich jedenfalls das ganze Land betheiligt. Von derselben wird ohne Zweifel Friedrich VIII als Herzog für das ganze Land ausgerufen, d. h. als Herzog für Schleswig-Holstein. (Wie geschehen.) — Dem Vernehmen nach soll gestern beim Abzug der Dänen aus Oldesloe, welches die Bundestruppen etwas später als erwartet wurde erreichten, Blut geflossen seyn. Es heißt, die Dänen hätten von der Feuerwaffe Gebrauch gemacht und vier Bürger des Orts getödtet. — Auffallen muß es daß uns seit vollen zwei Tagen alle Nachrichten aus Kopenhagen fehlen. Selbst Telegramme waren bis heute Mittag an der hiesigen Börse nicht eingelaufen.

* **Hamburg,** 27 Dec. Wie schwer es ist über einzelne Vorgänge immer die volle Wahrheit zu berichten, wird aus der Antwort ersichtlich welche der Senat am 24 d. Mts. dem Bürgerausschuß über die mehrerwähnte Schließung der Turnhalle in St. Pauli zu geben beschlossen hat. In derselben wird ausdrücklich behauptet, das Patronat von St. Pauli sey selbständig vorgegangen, nicht auf Verlangen oder auf Requisition des österreichischen Generalcommando's &c. (Wir verweisen auf die gestrige Ztg.) Im vollen Widerspruch mit dieser Antwort des Senats steht die Erklärung welche Dr. Wex gestern in der Versammlung des schleswig-holsteinischen Vereins, der auf der Uhlenhorst tagte, abgab. In derselben beharrte derselbe auf der in fast alle deutschen Blätter übergegangenen Darstellung, und sagte offen: Senator Dr. Rücker habe, nachdem es ihm mißlungen sey die gedachte Maßregel auf Recht und Gesetz zu begründen, ausdrücklich erklärt daß er das Verbot auf Requisition des österreichischen Generalcommando's erlassen habe."... In der nämlichen Versammlung wurden von dieser einstimmig und ohne Discussion angenommen: 1) den Senat aufzufordern um Anerkennung des Herzogs Friedrich von Schleswig-Holstein, und 2) eine Adresse an die Bürgerschaft zu richten damit sie den Senat mit allen verfassungsmäßigen Mitteln angehe die Anerkennung des Herzogs zu erlangen. Deputationen von je sieben Mitgliedern werden diese Petitionen sowohl dem Senat wie der Bürgerschaft überbringen. Der Herzog ist nach neuerdings hier eingegangenen Nachrichten in Pinneberg, Uetersen, Glückstadt, Marne in Süderdithmarschen, und zwar überall unter gleichem Jubel des Volks, ausgerufen worden. — Die Nachrichten von dem Sturz des Ministeriums Hall bestätigen sich vollkommen. Der König verweilt höchst wahrscheinlich schon jetzt auf schleswigischem Grund und Boden.

Preußen. ⊤⊤ **Köln,** 27 Dec. Durch die Ereignisse der letzten Tage ist die Hoffnung auf den Sieg der nationalen Sache im Norden merklich gestiegen, und allgemein wird anerkannt welchen großen Dank man dem patriotischen Vorgehen der deutschen Mitelstaaten, namentlich Bayern und Sachsen, schuldet. Die Rückkehr des Königs Max über die Alpen mitten im Winter hat wahrhaft belebend auf die nationalen Hoffnungen gewirkt. Wenn man jedoch mit Vertrauen auf Bayern blickt, so denkt man nicht daran daß sein hochherziger König mit Durchbrechung der Bundesbeschlüsse etwa ein süddeutsches Heer nach Jütland führen werde. Aber glücklicher Weise bedarf es dessen nicht. Das bloße Erscheinen der sächsischen und hannoverischen Truppen genügt um die Dänen aus Holstein zu entfernen, und rasch wird sich in Holstein wenigstens die Thatsache der völligen Lostrennung von Dänemark und der Einsetzung des Herzogs Friedrich VIII vollziehen, wenn nur baldigst ein Bundesbeschluß ihn als Herzog von Holstein unter einstweiligem Vorbehalt der Rechte auf Schleswig anerkennt. Dann werden auch die Schleswiger befreit werden. Aber diesen nächsten Schritt bald zu thun liegt vollkommen in der Gewalt der Mittelstaaten, wenn sie sich nur nicht beirren lassen. Der letzte Bundesbeschluß hat gezeigt daß auch die Großmächte majorisirt werden können, und es wird ihnen nicht möglich seyn der Vereinigung von vier Factoren, nämlich einem competenzmäßigen Bundesbeschluß, der nationalen Strömung, dem verfassungsmäßigen Votum der holsteinischen Stände und dem sonnenklaren Recht zu widerstehen. Was Preußen speciell betrifft, so möchte die bisherige Politik des Ministeriums auch bald auf unüberwindliche Schwierigkeiten im Innern stoßen. Abgesehen davon daß die Macht des Abgeordnetenhauses mehr und mehr zur Geltung kommen muß, je mehr Stimmen aus dem Herrenhaus ihr beitreten, gibt es auch andere Momente auf welche sich die öffentliche Aufmerksamkeit lenkt. Dahin gehört die gemeinschaftliche Reise welche unser Kronprinz mit dem Herzog von Schleswig-Holstein von Guntershausen bis Gotha gemacht hat, die pikante Begegnung des Prinzen Friedrich Karl mit dem Ministerpräsidenten, die bekannte Entschlossenheit dieses Prinzen, der nicht der Mann dazu ist das Schwert zum Spaß zu ziehen, und dann auch die Adressenbewegung im Wupperthal und im Bergischen, die sich direct an den König Wilhelm wendet. Die mit 700 Unterschriften von Elberfeld an den König abgesandte Adresse ist hauptsächlich von derjenigen Partei ausgegangen die sich, im Gegensatz zu der Mehrheit des Abgeordnetenhauses, die „königstreue" zu nennen liebte. Diese Männer beschwören aus tiefstem Herzen den König, ihren hohen Herrn, Vorkämpfer zu seyn echter deutscher Freiheit und Einheit, und die herrlichen Provinzen dem theuren Vaterland zu erhalten. Aehnlich lautet die Adresse von Langenberg, und es wird den Anhängern des Londoner Protokolls schwer werden gerade diesen Mahnungen den Eingang zu dem Ohr des Königs zu wehren. Zum Schluß sey mir noch

*) Von einem Mitglied des Comité's.

**) Wir werden die Zuschrift in der Beilage bringen.

die Mittheilung gestattet daß heute hier ein Volksconcert auf dem großen Gürzenichsaal zum Besten der schleswig-holsteinischen Sache stattfindet.

Aus **Elberfeld** ist eine Adresse an den König mit etwa 700 Unterschriften abgesandt worden. Es betheiligte sich daran die Mehrzahl der dortigen Geistlichen, die Präsidenten der dortigen Behörden und Mitglieder aller Parteien. Die Adresse lautet:

Allerdurchlauchtigster, großmächtigster König! Allergnädigster König und Herr! Ew. Majestät nahen die treugehorsamst unterzeichneten Bürger unserer Stadt und fragen schmerzbewegt und in tiefer Ehrfurcht ihren hohen Herrn und König: Soll Schleswig-Holstein abermals für Deutschland verloren gehen? Das wolle Gott nicht! — und das will auch das deutsche Herz unseres geliebten Königs nicht. In unserem Vaterland ruhen beim Namen Schleswig-Holstein alle Partei-Unterschiede. Wir bitten Ew. Majestät aus tiefstem Herzen: Wahren Sie, in dessen starke Hand das schöne Anrecht und die Macht gelegt ist Hüter und Vorkämpfer echter deutscher Freiheit und Einhei. zu seyn, wahren Ew. Majestät diese herrlichen Provinzen unserem theuren Vaterland. In tiefster Ehrfurcht ersterben wir Ew. Majestät allerunterthänigste und treugehorsamste (Folgen die Unterschriften.) An des Königs Majestät in Berlin.

† **Berlin,** 27 Dec. Der König hat, wie ich höre, den festen Entschluß kundgegeben von dem Londoner Protokoll zurücktreten und den Herzog von Augustenburg unverzüglich anerkennen zu wollen, wenn das dänische November-Gesetz nicht vor dem 1 Januar definitiv zurückgenommen seyn sollte. Einen Beweis für den Ernst dieses Willens erblickt man in den umfassenden kriegerischen Vorkehrungen welche zur Zeit bei uns getroffen werden. Die neuesten Vorgänge in Kopenhagen scheinen jedoch ganz geeignet die eben erst durch jene militärische Action und das feste Auftreten der Mittelstaaten am Bund wieder angefachte Hoffnung der nationalen Partei zu erschüttern. Daß es der, wie man wissen will, durch Hrn. v. Bismarck stark begünstigten Pression Englands und Rußlands gelungen ist den König Christian zur Nachgiebigkeit zu bewegen, muß allerdings störend auf eine rasche Entwicklung der Sache einwirken. Aber die Schwierigkeit welcher die Bildung eines neuen Ministeriums in Kopenhagen begegnet, ist doch ein deutlicher Beweis für den fortdauernden Fanatismus der Dänen, welcher der Vernunft schwerlich bald Raum geben dürfte. Gleichwohl muß man sich auch auf das Unwahrscheinliche gefaßt machen, daß nämlich der auf morgen einberufene Reichsrath zu der vom König verlangten Aufhebung der November-Verfassung seine Zustimmung geben wird. So sehr wir jetzt auch eine solche Eventualität beklagen müßten, so können wir darin doch noch lange keinen Grund zur Muthlosigkeit erblicken. Nachdem die Bevölkerung des in der Bundesgewalt sich befindenden Herzogthums Holstein einmüthig den Herzog von Augustenburg als ihren legitimen Fürsten proclamirt hat, ist es für die Mächte keine so leichte Aufgabe mehr die gerechten Ansprüche dieses Prinzen zu unterdrücken, und wir zweifeln keinen Augenblick daran daß, wenn die Mittel- und Kleinstaaten den betretenen Weg nur mit muthiger Entschlossenheit und Raschheit verfolgen, schließlich auch das preußische Cabinet seinen Standpunkt verlassen und für die Rechte der Herzogthümer mit eintreten wird.

= **Berlin,** 27 Dec. Der Kronprinz hat sich hier entschieden für den Rücktritt Preußens vom Londoner Vertrag ausgesprochen. Der König empfieng gestern den Hausminister v. Schleinitz. Bis zum 1 Jan. wird eine Entscheidung des Königs in der Frage der Herzogthümer erwartet. Der nationalen Bewegung, dem Vorgehen der Mittelstaaten gegenüber, wird der Widerstand Oesterreichs und Preußens unverkennbar immer schwächer. — Dreißig Armee-Gendarmen vom Husarenregiment des Prinzen Karl sind den Commandostäben der Oesterreicher, Hannoveraner und Sachsen zum Depeschendienst zugetheilt worden. — Der Herzog Friedrich VIII ist persönlich in Holstein deßwegen noch nicht aufgetreten weil er den bevorstehenden Bundesbeschluß in der Erbfolgefrage abwarten will. — Den in Preußen sich bildenden und übenden Wehrvereinen gegenüber wird seitens der Polizei das Recht der Bürger bestritten Waffen zu tragen. Die preußische Gesetzgebung erkennt aber dieses Gesetz ausdrücklich an. Denn das Strafgesetz bestimmt daß der Verlust dieses Rechts nur zur Strafe eintreten kann, nämlich als Folge des rechtskräftig erkannten Verlustes der bürgerlichen Ehre oder der zeitweisen Untersagung der Ausübung der bürgerlichen Ehrenrechte. Nur das Führen oder Feilhalten verborgener Waffen wird gesetzlich bestraft. Auch verbietet das Gesetz in Versammlungen bewaffnet zu erscheinen und in denselben Waffen auszutheilen. — Der König war gestern so leidend, daß er das Zimmer nicht verließ, und an der königl. Familientafel, die bei dem Kronprinzen stattfand, nicht erschien. An die Rückkehr des Kronprinzen knüpfen sich nationale und liberale Hoffnungen, die auch auf des Königs Umstimmung rechnen.

Die Justizcommission des Abgeordnetenhauses hat in Bezug auf das die Preßverordnung betreffende Schreiben des Staatsministeriums den Antrag des Abg. Simson in folgender Fassung angenommen:

„Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen zu erklären: Das in Ansehung der allerhöchsten Verordnung vom 21 November d. J. von der königlichen Staatsregierung eingehaltene Verfahren entspricht dem bestehenden Recht nicht, insofern 1) die Verordnung vom 21 November in Gemäßheit des Artikels 63 der Verfassungsurkunde erlassen worden, während auf diesen Artikel der Verfassung hin — auch unter Voraussetzung aller anderweitigen Erfordernisse desselben — königliche Verordnungen nur dann ergehen dürfen insofern die Kammern nicht versammelt sind; 2) die Verordnung vom 1 Juni d. J., betreffend das Verbot von Zeitungen und Zeitschriften, deren Geltung, selbst wenn sie den Erfordernissen des Artikels 63 im übrigen entsprochen hätte, jedenfalls durch die von einem Hause des Landtags ihr versagte Genehmigung, also mit dem 19 November l. J. erloschen war, in der Verordnung vom 21 Nov. l. J. als erst durch diese, und erst mit dem 21 Nov. l. J. außer Kraft getreten bezeichnet wird. Der Präsident des Hauses wird beauftragt diese Erklärung dem Staatsministerium mitzutheilen."

Die Minderheit bekämpfte diese Anträge. Es wurde indessen ihr dahin gehender Antrag: zu beschließen daß das Schreiben des Staatsministeriums vom 21 November l. J., insoweit es mehr als die bloße Mittheilung enthalte daß demselben von der Staatsregierung Folge gegeben worden sey, aus dem Grund keine weitere Berücksichtigung finden könne weil es mit dem Beschluß des Hauses in directem Widerspruch stehe, verworfen.

Die „Zeidler'sche Correspondenz" veröffentlicht, wie erwähnt, den vielbesprochenen Brief des Geh. Raths Jacobi an den Vorstand des statistischen Bureau's, Dr. Engel. Am Schluß desselben heißt es:

„Ich werde Sie heute gegen Abend, doch vielleicht erst spät, aufsuchen, ich fühle mich durch den frechen Bruch der Verfassung, durch die jetzt weltkundige Schmach daß unser Vaterland gestrichen ist aus der Liste der Verfassungsstaaten, selbst körperlich sehr angegriffen. Aber unsere Zeitungen: hat denn keine den Muth das Wort „Eidbruch" auszusprechen!! Keine, auch nur mit drei Zeilen klärlich nachzuweisen daß dieses gesetzgeberische Machwerk der Verfassung Hohn spricht und in seinen Consequenzen sie vernichtet! Ihr bekümmerter L. J. 4 Juni."

Der obige Brief war, nach einer zuverlässigen Mittheilung der „Spen. Ztg.," kein amtlicher, sondern ein Privatbrief, er befand sich in keinem amtlichen, sondern in einem Privatactenstück und ist aus demselben durch einen Subalternbeamten des statistischen Bureau's entwendet worden. Der Thäter legt darüber in der „Spen. Ztg." folgendes in vielfacher Beziehung interessante Geständniß ab:

„Ende Juni oder Anfangs Juli d. J. übergab mir der Director des k. statistischen Bureau's, Hr. Geh. Oberregierungsrath Dr. Engel, eine große Anzahl auf den damals bevorstehenden statistischen Congreß bezüglicher Briefe mit dem Auftrag dieselben zu ordnen, in ein Heft zu bringen und ein Register für sie anzulegen. Unter diesen Briefen befand sich einer von dem Dr. Amelung, und auf der noch leeren Seite des Bogens eine Hinzufügung von der Hand des Geh. Regierungsraths Jacobi. Ich bekenne, von diesem Brief Anfangs Juli eine Abschrift genommen und sie an Hrn. George Lewine, Jägerstraße Nr. 61a, gegeben zu haben. Bei diesem Mann habe ich nämlich seit etwa zwölf Jahren während meiner dienstfreien Zeit, und zwar täglich von 4 bis 7 Uhr Nachmittags gearbeitet. Als ich ihm die Abschrift übergab, warf er sie auf den Tisch mit den Worten daß er sie später lesen wolle; beim Zurückfordern am Schluß der Arbeitsstunden sagte er mir, ich möchte sie ihm bis morgen lassen: er habe noch nicht Zeit gehabt sie zu lesen. Später enthielt er sie mir unter allerhand Vorwänden vor, und als ich zuletzt dringend wurde, behauptete er sie zerrissen zu haben. Seit dieser Zeit lebte ich in steter Angst, stellte ihm vor daß er mich doch nicht unglücklich machen würde; ich erinnerte ihn an die Dienste die ich ihm geleistet, an meine zahlreiche Familie rc., worauf er mir die bündigste Erklärung gab daß der Brief nicht mehr existire, er also mir nicht Schaden oder Unglück zufügen würde. Juli und August waren hierüber vergangen, und ich vertraute seinen Zusicherungen. Da, gerade in den Tagen des statistischen Congresses, ich glaube am 8 Sept., kam Lewine, der Mitglied des Congresses war, zu mir und sagte: „Hören Sie, ich werde von dem Geh. Rath Jacobi in Geschäftssachen sehr hart bedrängt, ich habe die Abschrift des Briefes noch, ich muß und werde Gebrauch von demselben machen um endlich Ruhe zu haben." Ich war wie vernichtet bei dieser Eröffnung; ich habe gedroht, gebeten, alles Mögliche gethan, wir giengen aber ohne Resultat auseinander. Seit dieser Zeit hat er fortwährend an mir herumgearbeitet, und geradezu die Herbeischaffung des Originalbriefes unter Drohungen verlangt; er hat mir 200 Thaler geboten, die ich, so wie jedes fernere Gebot, auf das entschiedenste abgelehnt habe. Als mir das Geldgebot gemacht war, entdeckte ich mich sofort dem Cassirer des Lewine mit den Worten: „Denken Sie, der S . . . . t bietet mir Geld für die Auslieferung des und des Briefes." Einige Tage nach dem mir gemachten Geldgebote, etwa Anfangs November, rief mich Lewine wieder in sein Zimmer und redete mich an: „Sie werden wieder aufbrausen, aber das hilft nun nichts mehr. Ich bin bei dem Justizrath Wagener gewesen, der diese Sache anhängig machen wird; wenn Sie auch nun den Brief nicht herausgeben wollen, Sie müssen dieß jetzt thun und ihn mir bringen." Ich lehnte die Fortnahme des Briefes ab, und sagte: ich würde selbst zu dem Hrn. Wagener gehen. Diesem habe ich dann den ganzen Sachverhalt vorgestellt, unter Thränen vorgestellt, ihm die schreckliche Lage geschildert in die ich mit Frau und sechs Kindern gerathen würde, wenn von dem durch mich verrathenen Brief Gebrauch gemacht würde. Hr. Wagener sagte mir ungefähr wörtlich: daß er keinen Druck auf mich ausüben wolle, daß er es aber für meine Pflicht halte anzuzeigen, wenn mir gegen das königliche Staatsministerium gerichtete Briefe zu Gesicht kämen; daß ich dem Ministerium einen Dienst leiste; mein Name solle nicht genannt werden, und es solle mir nichts geschehen. Hiernach habe ich angegeben wo sich der Originalbrief befindet. Ich bin bereit, diese meine Aussage zu beschwören. Berlin, 2 Dec. 1863. Keyser." Nachschrift. „Ueber den vorstehend in Rede stehenden Brief habe ich nie eine andere Ansicht gehabt, und konnte gar keine andere haben, als daß derselbe ein reiner Privatbrief sey. Es geht dieß zu unzweifelhaft aus seinem ganzen Inhalt hervor, auch trägt er keine irgendwelche Adresse. Daß der von Lewine unternommene Schritt lediglich ein Act persönlicher Rache gegen den Hrn. Geh. Rath Jacobi seyn sollte, ist nach den mir bekannten Verhältnissen ganz unzweifelhaft, auch hat er sich in diesem Sinn zu mir ausgesprochen. Als er mir von dem Hrn. Wagener sprach, sagte er mir: dieser habe ihm die Worte geäußert: „Gerade den (G. R. Jacobi) wollen wir." Auch mir gegenüber hat sich Hr. Wagener ähnlich geäußert. Keyser."

Oesterreich. (—) **Bozen,** 26 Dec. Da die Mandate derjenigen Abgeordneten von Wälschtirol welche den letzten Landtag nicht besuchten für erloschen erklärt wurden, hatten daselbst, wie erwähnt, in den letzten Tagen neue Wahlen statt. Sämmtliche vierzehn fielen auf Liberale im Sinne der Trennungspartei; wir lesen zwar nicht mehr die alten Chorführer, wohl aber Ritter derselben Fahne. Wahrscheinlich soll der Wechsel nur darauf deuten daß alle die ihr angehören in dem einen Nothwendigen einig sind vom Landtag wegzubleiben. Nur bei der Wahl der Landgemeinden in der unmittelbaren Umgebung von Trient, und beim ersten Scrutin auch im Nonsberg, war der Oberlandesgerichtsrath Dr. Leonardi nahe daran durchzudringen; er erhielt in beiden Orten bloß neun Stimmen weniger als seine Gegencandidaten, für die sich die Anhänger des alten Fürstenthums erklärten. Vom neuen Jahr an wird in Trient ein klerikales Blatt, „Das Echo der rhätischen Alpen," wöchentlich dreimal erscheinen. Nach seinem Programm verdankt es seinen Ursprung den großen Zeitereignissen, die auch bei den weniger gebildeten Volksclassen die Neugierde wachgerufen, und mit den kirchlichen Lebensfragen, namentlich den katholischen, in enger Verbindung stehen.

= **Wien,** 28 December. Ihr Berliner Telegramm von einem aus der Initiative Oesterreichs hervorgegangenen nächstbevorstehenden gemeinsamen Antrag der beiden Großmächte: für den Fall der fortgesetzten Nichterfüllung der in Bezug auf Schleswig von Dänemark übernommenen Verpflichtungen und bis zur vollen Erfüllung derselben das Herzogthum Schleswig in Pfand zu nehmen, hat hier unbegreiflicher Weise theils gar keine Beachtung, theils Zweifel und Unglauben gefunden; demungeachtet wird der genannte Antrag bereits heut in Frankfurt zur Vorlage kommen.*) Es wird übrigens gut seyn dabei auch von einem neuen österreichischen Rundschreiben vom 22 Dec. Notiz zu nehmen, welches die jetzt eingetretene Phase der Angelegenheit bereits in sehr eingehender Weise vorbereitet, und den Entschluß Oesterreichs nochmals feststellt: weder auf einen einzigen der Vorbehalte des Londoner Protokolls zu verzichten, noch irgendwie bei Lösung der Frage den bundesmäßigen und bundestreuen Charakter seiner deutschen Politik zu verläugnen. — Eine telegraphische Meldung, daß der Hamburger Senat, unter gleichzeitigem Anerbieten eines entsprechenden Kostenbeitrags, in Wien angefragt habe: ob man hier im Stand und geneigt sey zum Schutz der Nordseeküsten und der Elbe eventuell eine österreichische Flottille abzusenden, dürfte jeder thatsächlichen Unterlage entbehren, und auch so viel sicher seyn daß Oesterreich eintretenden Falls keinen Augenblick zögern wird mit seiner ganzen Kraft, sey es zu Land oder zur See, für die rechtmäßigen Interessen selbst der fernsten deutschen Bevölkerungen einzustehen. — Eine andere telegraphische Nachricht: daß der Großfürst Constantin hier die Vermählung des Großfürsten-Thronfolgers mit der ältesten Tochter des Erzherzogs Albrecht angeregt habe, ist vollständig aus der Luft gegriffen. — Graf Blome, der neu ernannte Gesandte für München, macht in diesem Augenblick seine Abschiedsbesuche.

Wien, 28 Dec. Indem die Blätter sich mit den Vorgängen in Hamburg beschäftigen, bei welchen Generalmajor Graf Gondrecourt mehrfach genannt wurde, geben sie nach Abzug der Uebertreibungen wenigstens zu daß es kein glücklicher Griff des Kriegsministeriums war einen französischen Legitimisten in österreichischem Dienst nach Norddeutschland zu entsenden, wo noch alte Fürst Schwarzenberg'sche Erinnerungen zu überwinden sind; und ebenso statt der Truppen aus deutschem Bundesgebiet solche denen preußischerseits Seitenblicke über Italien u. s. w. nachgesendet werden können, für die Bundesexecution auszuwählen. Die Sprache welche die Bismarck'schen Organe gegenwärtig gegen das nichtpreußische und nichtösterreichische Deutschland führen, wird von den unabhängigen Wiener Blättern mit Entschiedenheit zurückgewiesen; die Organe des Grafen Rechberg scheinen in dieser Hinsicht etwas einzulenken; aber es ist schlimm genug daß österreichischerseits der Geist welcher die Bundesreformacte ins Werk setzte und vertheidigte, verstummt ist, und Oesterreich nicht mehr mit dem nichtpreußischen Deutschland zusammenhält.

Staatsrath v. Wydenbrugk befindet sich noch in Wien, und wird längere Zeit hier verbleiben um im eventuellen Fall seine Wirksamkeit im Interesse des Prinzen von Augustenburg beginnen zu können. Bis jetzt hatte derselbe keine Audienz bei dem Kaiser, und wird in Regierungskreisen nur als Privatmann behandelt.

Frau D. Hebbel erfreute sich eines Besuchs des Staatsministers v. Schmerling, welcher vor seiner Abreise der Wittwe des Dichters sein Beileid über den erlittenen Verlust bezeugte.

Die Gemeindevertretung von **Ischl** hat den Staatsminister v. Schmerling am 12 d. zum Ehrenbürger erwählt, und Hr. v. Schmerling hat sich bereit erklärt den Ausdruck des Vertrauens von Seiten der Gemeinde Ischl gern entgegennehmen zu wollen.

*) Der Antrag ist von Preußen und Oesterreich bereits am Bunde gestellt.

Großbritannien.

London, 26 Dec.

Das Weihnachtsfest war in London, und ganz Süd-England, vom heitersten Wetter, ja so zu sagen von Frühlingslüften begünstigt. In Folge dessen waren alle Vergnügungsorte, besonders der Krystallpalast zu Sydenham, den Tag über gedrängt voll von Besuchern. Dieser halcyonischen Witterung gemäß sind denn auch die Weihnachts- und beginnenden Neujahrsbetrachtungen der Presse über Englands Zustände ganz rosenroth und optimistisch gefärbt. „Der Gesundheitszustand läßt nichts zu wünschen übrig, das Land hat alle Ursache zufrieden zu seyn, der Pächter sitzt behäbig bei seinen vollen Scheunen, die Fabricanten haben vollauf zu thun, an Arbeit fehlt es weder in den Städten noch auf dem Land, es blühen die Finanzen, die heimische Politik ist befriedigend, und die Besorgnisse vor kriegerischen Verwicklungen haben sich stark gelegt; das Land feierte daher sein Weihnachtsfest mit ruhigem Behagen, und hatte wahrlich die volle Berechtigung dazu." — Die Königin, noch immer in tiefer Wittwentrauer, vertheilte in Osborne die Festgeschenke wie sie es bisher in Windsor gethan. Von den Ministern war am 25 und 26 d. kein einziger in der Stadt. Graf Russell ist mit großer Stimmenmehrheit zum Lord Rector der Universität Aberdeen gewählt.

Dasjenige englische Blatt welches in letzter Zeit am meisten Neigung bewiesen hat die Gerechtigkeit der deutschen Sache anzuerkennen, und welches dafür von der englischen Presse als teutomanisch verschrieen wird — die Saturday Review — geht mit ihrer Anerkennung nicht weiter als Graf Russell. Es wünscht den Frieden und das Verbleiben der Herzogthümer unter der dänischen Krone, wenn nur die Vereinbarungen von 1851 und 1852 gehalten werden. Doch gibt Saturday Review zu daß solch ein Compromiß für Dänemark ungleich günstiger als für Deutschland ist, und daß die Kopenhagener Demokraten allen Verstand verloren haben wenn sie nach dem ihnen von Oesterreich und Preußen gebotenen Ausgleich nicht alle zehn Finger ausstrecken. Sie nennt die 1852 den Dänen gemachten Zugeständnisse „groß und fast unerklärlich (almost unaccountable)", und an einer andern Stelle sagt sie: „In der Trennung Schleswigs von Holstein hat Dänemark einen zehnfachen Ersatz für die kleinen Opfer erhalten die ihm der Gebrauch der deutschen Sprachlehre in den Schulen von Schleswig kosten dürfte." Wenn die Dänen klug seyen, entwickelt sie weiterhin, so hätten sie von der Executionsarmee nichts zu fürchten. „Die preußischen Truppen," sagt sie, „haben offenbar die allerfriedlichste Bestimmung, insofern sie unter den nominellen Oberbefehl des harmlosen alten Marschalls Wrangel gestellt sind. Die Freunde des Friedens sollten, anstatt den deutschen Höfen Gleichgültigkeit gegen ihre Verpflichtungen vorzurücken, ihnen lieber in die Hand arbeiten. Wenn die deutschen Höfe von ihren Alliirten gehörig unterstützt werden, und wenn man die Dänen zum Verständniß ihres eigenen Interesses bringen kann, wird man wahrscheinlich über die Krisis hinwegkommen, und zuletzt irgendeinen brauchbaren Compromiß ersinnen können. Aber eine kleine Provocation mehr kann jeden Augenblick die Führung des Streits der Partei des Herzogs von Sachsen-Coburg-Gotha in die Hand liefern. Oesterreich und Preußen wünschen den Frieden, aber sie würden doch lieber Krieg mit Dänemark führen als Deutschland empören und sich entfremden."

Frankreich.

Paris, 27 Dec.

Der Erfolg der glänzendsten Reden der Majorität des gesetzgebenden Körpers überdauerte selten die Wiederveröffentlichung derselben im Moniteur. Sowie die Kritik ruhig den Inhalt prüfen konnte, zeigte sich die Sophistik der Schlüsse, die Fälschung der Thatsachen, die Unzuverlässigkeit der Behauptungen, die Hohlheit der Folgerungen. Bei der Thiers'schen Rede ist es umgekehrt. Sie ist von einer Klarheit und Durchsichtigkeit der Sprache, einer Bestimmtheit in der Feststellung der Thatsachen, einer Logik in den Schlußfolgerungen, welche um so mehr hervortritt je öfter man die Rede liest. Es ist unläugbar daß Hr. Billault ein Redner von seltener Beredsamkeit war, aber er konnte höchstens überreden. Thiers überzeugt, und überzeugt um so mehr je öfter man seine Rede überliest. Dem mächtigen Eindruck scheint sich selbst die Gegenpartei nicht entziehen zu können, weil die Rede frei von jeder Gehässigkeit, jeder Beschuldigung der herrschenden Majorität ist. Hr. Thiers hat jede Anklage schweigen, und nur die Thatsachen reden lassen. Der meisterhafte Nachweis daß Hr. Fould mit der berühmten Conversion der 4- und 4½procentigen Renten, bei welcher die Obligationsinhaber „eine Ausgleichssumme" von 157 Millionen zahlen mußten, nichts als eine versteckte Besteuerung der Renteninhaber bezweckte, ist geführt worden ohne dem finanziellen Ruf des Hrn. Fould auch nur ein Haar zu krümmen, aber vernichtet ist das Vertrauen das die öffentliche Meinung in ihn setzte gleichwohl für immer. Eine zur rechten Zeit unternommene Conversion, sagte Hr. Thiers, ist eine segensreiche Maßregel, weil sie zur Herabsetzung des Zinsfußes führt. Da die 3procentigen seit

der Conversion nie wesentlich den Curs von 67 überschritten haben, so ist eine Herabsetzung des Zinsfußes nicht durch die Conversion erzielt (derselbe ist, nebenbei bemerkt, nach dem Curs der Eisenbahnprioritätsobligationen gerechnet 6 Procent), dieselbe war also unzeitig, und die die Ausgleichungssumme zahlenden Rentenbesitzer haben für die gezahlten 157 Millionen keine Entschädigung gefunden. Kein Wort der Entgegnung ist erhoben worden, denn jeder Börsentag bestätigt die Wahrheit des Gesagten, und wenn das nicht wäre, würde es die jetzt gegen eine Million zählende Masse der Rentenbesitzer in Frankreich bestätigen. Im laufenden Jahre, sagte Hr. Thiers weiter, sind für 300 Mill. Fr. Schatzbons ausgegeben worden. Zur Verminderung dieses Theils der schwebenden Schuld wird ein Anleihen von 300 Millionen erhoben, und wenn also in dem nächsten Jahr wieder 300 Mill. Schatzbons ausgegeben werden, ist die Schuld des Landes um 300 Millionen erhöht. Niemand hat das zu bestreiten gewagt, sondern die Majorität hat nur einfach das die Ausgabe der Schatzbons beschränkende Amendement abgeworfen. Hrn. Thiers' Ueberlegenheit über die kaiserlichen Staatsmänner ist eine allgemein anerkannte. — Das „Journal des Débats," welches diese Anerkennung zu unumwunden ausgesprochen hat, ist dafür mit einem langen communiqué beglückt worden. Dasselbe sucht nachzuweisen — da es den Rednern der Regierung in der Kammer nicht gelungen ist — daß das Anlehen kein Anlehen sey, sondern nur eine Conversion der schwebenden Schuld in consolidirte. — Das „Journal des Débats" glaubt die Lösungsart des schleswig-holsteinischen Conflicts abhängig von der Leichtigkeit mit welcher es dem König Christian IX gelingen werde ein neues Ministerium zu bilden, das bereit sey die Aufhebung der Verfassung vom 18 November beim Reichstag zu Kopenhagen zu beantragen. Die Verfassung vom 18 Nov. kann nicht einseitig vom König suspendirt oder verändert werden. Es gehört dazu die Zustimmung der gesetzlichen Factoren.

Vom 1 Oct. 1862 bis zum 30 Sept. 1863 wurden in Paris 2943 Häuser gebaut und 993 eingerissen, und dadurch 16,490 Wohnungen geschaffen und 10,301 Wohnungen zerstört; also betrug die Vermehrung 1956 Häuser und 6189 Wohnungen. Die Bevölkerung nahm um 31,000 Einwohner zu. Paris zählt jetzt 613,745 Wohnungen, von denen 257,324 nicht besteuerbar sind, 104,792 sind von der Steuer ganz befreit, 145,291 Wohnungen (von 250 — 500 Fr. Miethe) theilweise. 36,323 Wohnungen tragen 500 — 1000 Fr. Miethe, 11,161 von 1000 Fr. bis 1500, und 15,728 1500 Fr. und mehr. Von den Wohnungen hat der Handel und die Industrie 27,606 eingenommen, und 16,020 sind nicht vermiethet. Auffallend ist die Zunahme möblirter Wohnungen (ohne Küche ꝛc.) und der gleichzeitigen Vermehrung der Cafés und Restaurants. Die sogenannte nomadisirende Bevölkerung von Paris nimmt entsprechend zu. Das Departement der Seine zerfällt gegenwärtig in die Stadt Paris und die Arrondissements von St. Denis und Sceaux. Von den vier Hauptsteuern fallen auf Paris nahe 94 Proc., der Rest fällt auf die beiden Arrondissements. Die Wohnungs-, Thüren-, Fenster-, Personen- und Mobiliarsteuer in Paris betrug 20,959,031 Fr.

Man schreibt dem Moniteur de l'Armée aus Jokohama, 28 Oct., über die Lage in Japan: „Die Situation hat sich im allgemeinen etwas gebessert. Mit jedem Tag mehrte sich der Einfluß des Taikun und schwand der des Mikado. Um seiner Regierung ein größeres Ansehen zu geben hat der weltliche Herrscher einen Großrath abgehalten, zu dem er mehrere der seit kurzer Zeit seiner Politik anhängenden Daimios eingeladen hatte. Diese Versammlung hatte sich einstimmig für die Fortsetzung der guten Beziehungen zu den Europäern ausgesprochen. Ihr Beschluß hat ein um so größeres Gewicht, als der Mikado vor zwei Monaten den Fremdlingen officiell den Krieg erklären lassen wollte, allein mit seinem Vorhaben nicht durchdrang. Die von dem Taikun ergriffene Maßregel wird seine Autorität befestigen, und es scheint dieselbe nur der erste Schritt zu einer weit wichtigeren Maßregel zu seyn, indem man behauptet: er gehe mit dem Project einer Verfassung um, die, obgleich noch sehr unförmlich, eine neue Aera für Japan eröffnen würde."

Belgien.

✠ **Brüssel**, 26 Dec. Der Versuch der Antwerpener Deputirten, bei Gelegenheit der Adreßdiscussion die Kammer und die Regierung für die Anforderungen ihrer Committenten, d. h. für eine wesentliche Abänderung des in Ausführung begriffenen Festungsplans (namentlich für die Ausdehnung der Festungslinie auf das linke Schelde-Ufer) etwas freundlicher zu stimmen, ist trotz der angestrengtesten Bemühungen die sogenannte Antwerpener Bewegung in ein günstigeres Licht zu stellen, und trotz der unumwundenen Fürsprache der Rechten, gänzlich verunglückt. Mit 56 gegen 40 Stimmen und 6 Enthaltungen beschloß die Kammer die Debatte aufzugeben und zur Tagesordnung zu schreiten. Der feste Entschluß der Regierung und ihrer Freunde geht dahin: bei den durch das Gesetz von 1859 vorgeschriebenen Maßnahmen zu beharren. Sie geht hierin von der Ueberzeugung aus daß der Widerstand Antwerpens theils auf unbegründeten Befürchtungen, theils auf selbsüchtigen Absichten von Privaten beruhe, und daß sowohl das Interesse des Landes als die Würde der Staatsgewalt es erheische dem Gesetz seine volle Geltung zu verschaffen. Die Reden des Finanzministers Frere trugen zwar das Gepräge einer tiefen Entrüstung über die von Antwerpen der Regierung zugefügte Unbild und über die Ausschreitungen der dortigen Volkstribune, aber sie enthielten daneben auch solide Argumente zu Gunsten der den sogenannten Versöhnungsvorschlägen entgegenstehenden Haltung des Cabinets. In dieser letzten Discussion der Antwerpener Angelegenheit hat ohne Zweifel die Sprache des Kriegsministers, Generals Chazal, die nachhaltigste Wirkung geübt. Mit würdevoller Ruhe und mit einer Kraft und Gediegenheit des Ausdrucks, die seiner Rede einen besondern oratorischen Werth verlieh, in einfacher, klarer und bündiger Weise, entwickelte er den Grund und Fortgang der gegen das befolgte Festungssystem erhobenen Opposition, widerlegte die vorgebrachten Einwürfe, bewies die Richtigkeit der angeblich für die Handelsstadt aus der mißliebigen Nord-Citadelle hervorgehenden Gefahr, und dabei die erheblichen Dienste welche letztere zu leisten berufen ist, und legte die Gründe dar warum er die Ausdehnung der Ringmauer auf das linke Ufer für überflüssig halte. Nach den heißen Gefechten welche bisher in der Sache geliefert worden, und wobei immer der tief wurzelnde politische Groll durchblickte, that es wohl dieser eben so faßlichen als mit kriegswissenschaftlichen Gründen belegten Auseinandersetzung des von der Regierung in dieser Frage behaupteten Standpunkts zuzuhören, um so mehr als es dem Vortrag weder an Eleganz, noch Schwung und patriotischer Färbung gebrach. Folgende Schlußworte verdienen wohl weitere Verbreitung: „Die bloße Besorgniß es möchte uns Antwerpen in Folge eines europäischen Conflicts entrissen werden, hat vielleicht schon hingereicht um Zerwürfnissen vorzubeugen, Schwierigkeiten zu ebnen, gefährliche Nebenbuhlerschaften zu ersticken, und unter den Machthabern den Ideen der Weisheit, der Mäßigung und des Friedens den Vorrang zu verschaffen. Es hat also ein starkes, mächtiges, unverwundbares Antwerpen die hohe Bedeutung: nicht nur die Schutzwehr unserer Selbständigkeit, sondern auch ein Schirm des Friedens und der Ruhe für Europa zu seyn. Sie werden sich nicht entschließen, einigen irregeführten und augenblicklich verblendeten Menschen zulieb, ihm diese hohe Bedeutung zu benehmen; Sie werden sich hüten ihre Schwäche und Kleinmüthigkeit zu theilen; ihre chimärischen Schreckbilder sollen Sie nicht einschüchtern, denn sie sind unwürdig eines Volks dem Ehre und Freiheit am Herzen liegen." — Die Kammer hat sich bis zum 9 Januar vertagt.

Italien.

※ **Genua**, 24 Dec. Der Abg. Catucci brachte vor einigen Tagen einen sehr wichtigen Gesetzentwurf bei der Kammer ein, der aus folgenden zwei Artikeln besteht: „Art. 1. Alle Güter derjenigen Personen welche, das italienische Reich freiwillig verlassend, Franz II nach Rom folgten, werden als Staatseigenthum erklärt, wenn die Eigenthümer nicht innerhalb einer Frist von zwei Monaten in das Land zurückkehren. Art. 2. Die königliche Regierung wird ermächtigt nach Umfluß dieses Termins zur Beschlagnahme aller Einkünfte der angedeuteten Besitzungen zu schreiten." Die Kammer begrüßte diesen Gesetzentwurf mit großem Beifall und beschloß ihn als dringend in Betracht zu ziehen. Man versichert daß, wenn die freiwillig Ausgewanderten auf dieses hin nicht in ihr Vaterland zurückkehren, der Staat eine Summe von 7 Millionen gewinnt. Hr. Brofferio, welcher beauftragt war über die Wahl des Hrn. Cesare Cantù ein Gutachten abzugeben, brach wiederholt zu Gunsten des letztern eine Lanze, allein die große Kammermehrheit wollte nichts davon hören, Hr. Petrucelli stigmatisirte ihn als einen Anhänger Oesterreichs und der clericalen Partei, und ungeachtet der wohlbegründeten und edelmüthigen Worte des Hrn. Brofferio beschloß dennoch die Kammer die fragliche Wahl für nichtig zu erklären. Das Duell zwischen dem Director des „Diritto," Hrn. Civinini, und dem General Pettinengo fand vorgestern statt, und obschon dessen Ausgang viel schlimmer hätte seyn können, so war derselbe dennoch beklagenswerth, da Hr. Civinini am Kopfe verwundet wurde, obschon nicht gefährlich. Hr. Techio war einer der Zeugen des Generals und Hr. Medoro Savini einer des Hrn. Civinini.

Handel, Börse, Eisenbahnen und Telegraphen.

Frankfurt a. M., 28 Dec. Württ. 4½proc. Oblig. b. R. 104⅛ G.; 4proc. Coup.-Oblig. 101⅛ P.; 3½proc. —; bad. 4proc. Oblig. 100 P.; 3½proc. von 1842 92 P.; Rhein-Nahe-B. 26 P.; 4½proc. Pf.-Max-E.-B.-A. b. R. 103 P.; bad. 50fl.-L. 111½ G.; 35fl.-L. 52⅛ G.; kurh. 40Thlr.-L. b. R. 53½ P.; gr. hess. 50fl.-L. b. R. 129½ P.; 25fl.-L. 38⅝ P.; nass. 25fl.-L. b. R. 38⅞ P.; Ansb.-Gunz. 7fl.-L. 12 P.; Pistolen fl. 9.37½–38½; pr. Friedrichsd'or fl. 9.56–57; holl. 10fl.-Stück fl. 9.44½–45½; Ducaten fl. 5.33–34; 20Fr.-Stück fl. 9.19–20; engl. Sov. 11.43–47.

London, 25 Dec. (Handelsübersicht der Woche.) Seit die Bank sich veranlaßt gesehen ihren Zinsfuß wieder um ein Procent (auf 7) herabzusetzen, und nachdem der günstige Bankausweis dieser Woche die Berechtigung dieser angenehmen Maßregel nachgewiesen, herrscht wieder Vertrauen in allen Geschäfts-

kreisen. Consols haben sich um volle $\frac{1}{2}$ Procent gehoben, und von den beliebtesten Speculationspapieren des Tages schlossen Mexicaner zumal, Türken und Spanier um 2—$2\frac{1}{2}$ Procent höher als beim Ablauf der vorigen Woche. Auch indische Fonds, englische Bahnen und Bankactien der verschiedensten Gattung haben an der neuen Hausse reichlich Antheil genommen. Continentale Wechsel waren gesuchter, und die Curse derselben stellen sich durchschnittlich niedriger. Silber war für Bombay in lebhafter Nachfrage, und hat sich auf $61\frac{1}{2}$ P. gehoben, während mexicanische Thaler etwas flauer geworden sind. Gold stellt sich, nach den resp. Wechselcursen berechnet, in Paris um $\frac{2}{10}$, in Hamburg um $\frac{1}{10}$ Proc. niedriger als auf hiesigem Platz. Die Kornbörse, die schon seit Dienstag feiert, war gedrückt, heimischer sowohl als auswärtiger Weizen hat um 1 S. abgeschlagen; Gerste und Bohnen niedriger, alle andern Artikel wohl flau, aber kaum verändert. Der Baumwollmarkt in Liverpool war ohne Leben. Gesammtverkäufe: 21,000 Ballen, davon 6000 an Speculanten und 3000 an Exporteurs. Preise unverändert, nur ausgesucht feine Qualitäten $\frac{1}{2}$ P. höher. Thee ohne Preisänderung. Kaffee gefragter, Plant. Ceylon 1 S. höher, alle andern Sorten ebenfalls steifer.

Neueste Posten.

Frankfurt a. M., 28 Dec. Die Bundesversammlung hat heute eine Sitzung gehalten in welcher mehrere auf die schleswig-holsteinische Angelegenheit bezügliche Anträge gestellt wurden. So seitens des Großherzogthums Hessen der Antrag: auch Schleswig zur Sicherung der Rechte des Bundes militärisch zu besetzen; und seitens Oesterreichs und Preußens ein Antrag: Dänemark zur Zurücknahme aller die Incorporation Schleswigs bezweckenden Maßnahmen aufzufordern, sowie seitens des Bundes die zur Wahrung der Rechte des Bundes in Bezug auf Schleswig nöthigen Maßregeln in Erwägung zu ziehen. Die Anträge giengen an die vereinigten Ausschüsse. Der Versammlung wurde sodann eine Note des englischen Gesandten am Bund zur Kenntniß gebracht, mittelst welcher dem Bund der Londoner Vertrag communicirt wird. Diese Note wurde dem holsteinischen Ausschuß zugewiesen. (Südd. Ztg.)

Elmshorn, 27 Dec. Der „Nat. Ztg." geht über die heute hier abgehaltene große Volksversammlung folgender Bericht zu: Heute rief das schleswig-holsteinische Volk nach dem alten Brauch der Väter auf freiem Felde Friedrich VIII, nachdem er das Staatsgrundgesetz vom 15 Sept. 1848 feierlich beschworen hat, zu seinem Herzog aus. Die Versammlung war von dem Landesausschuß erst vor wenigen Tagen ausgeschrieben worden, und an zwanzigtausend schleswig-holsteinische Männer waren dem an sie ergangenen Ruf gefolgt. Ich greife bei der angegebenen Zahl keineswegs zu hoch. Und dabei Schleswig geknebelt, Nordholstein noch in den Händen der dänischen Unterdrücker, welche in Kiel nur mit Mühe abgehalten werden konnten die nach Elmshorn zur heutigen Feier abgehenden Extrazüge aufzuhalten. Den ganzen Morgen kamen Extrazüge aus Itzehoe, Glückstadt, Kiel und Altona ꝛc. Das Städtchen hatte ein fahnenprangendes Festkleid angelegt, wie wohl noch nie in früheren Tagen. Es galt die aus allen Richtungen der Windrose herbeiströmenden Landsleute würdig zu empfangen. Um Ihnen ein Bild von der Theilnahme der Bevölkerung an ihrem Ehrentag zu geben, erwähne ich nur daß allein das fünf Meilen von Elmshorn belegene Städtchen Wandsbeck 700 Theilnehmer an der Versammlung auf vierspännigen Leiterwagen gesendet hatte. Der Landesausschuß trat um halb 10 Uhr zu einer Vorberathung zusammen, die bis gegen 1 Uhr dauerte. Während dieser Zeit zog ein Bataillon des dritten hannöverischen Infanterieregiments in das Städtchen ein; dem Jubel der Menge dankte das laute „Hurrah für Schleswig-Holstein" der Soldaten. Um 2 Uhr stand die Versammlung fast schon vollzählig auf dem Platze, den Flaggenstangen mit den deutschen und schleswig-holsteinischen Fahnen zierten. An der Nordwestseite war die Rednerbühne, eine Tribüne für den Landesausschuß und die betreffenden Subcomités, eine dritte für das Musikcorps errichtet. Die Turner hatten den Polizeidienst bereitwilligst übernommen; — im übrigen war die Stimmung eine so durchaus würdige und ernst gehobene daß nicht die geringste Störung vorkam. Bald nach halb 3 Uhr bestieg Advocat Rave aus Itzehoe die Tribüne um die Versammlung zu eröffnen. Er wartete stehend ab bis die Musik, welche den Choral „Nun danket alle Gott" spielte, schwieg. Rave beleuchtete in gehaltvoller Rede den Ernst des Augenblicks, und forderte auf durch Handerhebung kund zu thun ob man gewillt sey Friedrich VIII als Landesherrn, als Herzog von Schleswig-Holstein, anzuerkennen. Alle Hände flogen in die Höhe und ein unermeßlicher Begeisterungssturm brauste hervor. Darauf theilte er mit daß der Ausschuß eine Adresse an den Herzog Friedrich beschlossen habe, in welcher der Fürst gebeten werde nicht länger seinem treuen Erblande fern zu bleiben. Wieder brauste ein stürmisches Bravo in die Winterluft hinaus. Wiggers aus Rendsburg verlas nun die Adresse, welche lautet:

„Durchlauchtigster Herzog, gnädigster Fürst und Herr! Soweit Schleswig-Holstein von den feindlichen Truppen geräumt ist, haben Stadt und Land die heutige Volksversammlung beschickt; nach alter Weise der Vorfahren haben wir zu vielen Tausenden unter freiem Himmel auf dem Feld bei Elmshorn getagt. Es galt den Tag der Freiheit zu feiern, der nach langjähriger Unterdrückung und Vergewaltigung endlich angebrochen ist. Das Band welches uns seit vier Jahrhunderten an Dänemark knüpfte, ist auf ewig zerrissen. Ein neues Zeitalter hat begonnen, wo Schleswig-Holstein unter der Regierung eines einheimischen Fürstenstammes wieder auf eigenen Füßen steht. Das deutsche Vaterland, dem wir uns ohne Rückhalt anschließen, wird uns im Genuß der wiedergewonnenen Freiheit schützen. Durchlauchtigster Herzog! Von den hier versammelten schleswig-holsteinischen Staatsbürgern sind Ew. Hoheit unter unermeßlichem Jubel als unser rechtmäßiger Landesherr, als Herzog von Schleswig-Holstein, feierlich ausgerufen worden. Viele einzelne Ortschaften waren schon vorangegangen. Unsere Mitbürger weiter gen Norden wünschen sehnlichst bald nachfolgen zu können. Das Staatsgrundgesetz vom 15 Sept. 1848, welches Ew. Hoheit aus freiem Entschluß wiederhergestellt haben, und dessen Anerkennung wir mit freudigem Dank entgegenehmen, wird für alle Zukunft das Siegel der Eintracht zwischen Fürst und Volk seyn. Mit Sehnsucht erwarten wir daß Ew. Hoheit selbst in unserer Mitte erscheinen und unsere Huldigung entgegennehmen! Unsere Jugend harrt ungeduldig des Rufes zu den Fahnen, um unter Ihrer hochherzigen Führung auszuziehen, die schleswigischen Brüder von dem schmählichen Joch der Fremdherrschaft zu befreien. Welche Opfer es kosten mag, um dieß glorreiche Ziel zu erreichen, das Land kann und wird sie bringen. Die Freiheit und die nationale Selbständigkeit können niemals zu theuer erkauft werden. Unsere Sache ist gerecht. Das Recht des Fürsten und das Recht des Volks gehen Hand in Hand. Gott verleihe uns seinen Segen daß Ew. Hoheit der Retter Schleswig-Holsteins werden! Gott sey mit unserm theuern Vaterland! Elmshorn, den 27 Dec. 1863. (Folgen die Unterschriften.)"

Jubelnder Zuruf folgte der Vorlesung. Rave theilte nun mit daß der Landesausschuß eine Deputation von fünf Mitgliedern gewählt habe, welche dem Herzog Friedrich VIII die Adresse überbringen solle. Diese fünf sind: Lange aus Kiel, Schröder aus Neuenkirchen, Dr. Wachs aus Hanerau, Geske aus Altona, Stuckenberg aus Dithmarschen. Wiederum intonirte die Musik: „Nun danket alle Gott," und die ganze Menge sang das Lied entblößten Hauptes bis zum Ende. Hierauf wurde Hofgerichtsadvocat Metz aus Darmstadt, der auf die Bitte des Ausschusses (!) gekommen war, der Versammlung vorgestellt und mit stürmischem Jubel begrüßt. Metz schilderte den Enthusiasmus der in Deutschland für die Sache der Herzogthümer herrsche, und schloß mit einem Hoch auf Schleswig-Holstein. Wiggers dankte Deutschland für die Beweise seiner Sympathie; seine Rede endete mit einem Hoch auf Deutschland. Noch einmal bestieg Rave die Tribüne, und schloß die Versammlung mit einem ein donnerndes Echo findenden Hoch auf Herzog Friedrich VIII. So endete der 27 Dec., ein Tag der in den Annalen Schleswig-Holsteins stets zu den denkwürdigsten gehören wird.

Itzehoe, 24 Dec. Die Redaction der „Itzehoer Nachr." bringt heut in einer Extrabeilage die Bekanntmachung der Bundescommissäre vom 24 d. M. in Betreff des Kirchengebets, und zeigt zugleich ihren Abonnenten an daß die „Itzehoer Nachr." mit nächster Nummer wieder vollständig erscheinen.

Kopenhagen, 26 Dec. Nach der „Berlingske Tid." hat der König das Dampfboot „Slesvig" beordert sich segelfertig zu machen, um ihn nach Beendigung der Ministerkrisis nach Schleswig hinüberzuführen. Die Ministerkrisis dauert fort; der König hat die Entlassung des Ministeriums noch nicht endgültig angenommen. Die Einberufung des Reichsraths wird nur unter Contrasignatur eines Ministers erfolgen. Wie verlautet, werden die Aufforderungen Englands und Rußlands auch von Frankreich unterstützt. „Dagbladet" sagt in seinem Leitartikel: der König könne jetzt durch keinen Act der auf etwas anderes hinausgehe als auf die Einräumung eines Schleswig-Holstein, seine deutschen Unterthanen gewinnen und die von Deutschland drohenden Gefahren abwenden. Jede andere Nachgiebigkeit sey gegen den Süden machtlos, beraube aber den König des vollen Vertrauens und der unerschütterlichen Hingebung seiner dänischen Unterthanen, ohne welche der Kampf hoffnungslos seyn werde. (W. T. B.) — Aus Kopenhagen wird der „Kreuzztg." gemeldet daß der König von neuem mit dem Conseilpräsidenten Hall in Verbindung getreten, um ihn zur Nachgiebigkeit in einzelnen Punkten zu veranlassen.

Paris, 28 Dec. Der Moniteur zeigt an daß der türkische Gesandte Mehemed Dschemil Pascha gestern, am 27, von dem Kaiser empfangen wurde, und diesem die Antwort des Sultans auf die ihm gewordene Einladung zum Congreß überreichte. Dasselbe Blatt veröffentlicht einen Bericht an den Kaiser über den Bestand und die Thätigkeit der französischen Gesellschaften zur gegenseitigen Hülfeleistung während des Jahres 1862. Ferner theilt es heute nach der „Europe" die Urkunden mit in denen die Vorfahren (Urgroßvater und Großeltern) des jetzigen Erbprinzen von Augustenburg 1721 und 1786 auf alle ihre Souveränetätsrechte verzichtet haben sollen. Die France scheint der Ansicht zu seyn daß das Ministerium Hall am Ruder bleiben wird. Dem Temps zufolge geht das Gerücht: die Großmächte hätten sich dahin geeinigt den deutsch-dänischen Conflict ihrem Schiedsrichterspruch zu unterwerfen. Aber es herrsche Meinungsverschiedenheit über den Ort der Conferenz. England schlage London dazu vor, Frankreich verlange daß die Frage dem beschränkten Congreß den es vorgeschlagen habe vorgelegt werde.

Turin, 27 Dec. Garibaldi hat sein Mandat als Deputirter niedergelegt. (W. T. B.)

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Ueberſicht.

Telegraphiſcher Bericht.

⁂ Von der polniſchen Gränze, 29 Dec. Eine Sammlung von Ergebenheitsadreſſen hat in Warſchau begonnen; den Anfang hat der Polizeicommiſſär des jüdiſchen Stadtviertels, Grzybow, gemacht. Rzewuski, der Vertreter Felinski's, hat den von ihm verlangten Erlaß eines Hirtenbriefs und die Unterzeichnung einer Ergebenheitsadreſſe verweigert.

Karl Ludwig Kloſe.

(Nekrolog.)

HW. An demſelben Tag an welchem in Königsberg Johannes Voigt aus dem Leben ſchied, ſchloß auch ein anderer Geſchichtſchreiber das Auge, Karl Ludwig Kloſe in Dresden. Die Zeitungen haben ſeinen Hintritt nicht gemeldet, weil ſein letzter Wille ſeine Todesanzeige ausdrücklich verbot.

Die Geſchichte iſt eine Wiſſenſchaft des vorgerücktern Lebensalters. Die muntere Jugend kümmert ſich wenig um ſie. Syſteme will ſie kennen lernen, nach denen ſie ihre Anſichten feſtſtellt; für Kenntniß des vergangenen Lebens hat ſie geringen Sinn. Ihr ſagt das Allgemeine, Vernünftige zu; für das Beſondere der Wirklichkeit fehlt ihr noch die rechte Schätzung. Aber der reife erfahrungsreiche Mann wendet ſich mit Vorliebe zur Geſchichte, und hält ſie als eine große untrügliche Lehrmeiſterin hoch. Wenige nur welche einmal den Beruf der Geſchichtſchreibung ergriffen hatten, haben ſich nachmals ihr abgewandt: groß aber iſt die Zahl derer die erſt nachdem ſie die Mitte des Lebens überſchritten hatten, Zeit und Kraft an die Abfaſſung geſchichtlicher Werke geſetzt haben.

Auch Kloſe gehört in die Reihe der ſpät für die Geſchichte Gewonnenen. Eine andere Laufbahn hatte er ſchon mit Erfolg durchmeſſen, ſein Name wurde auf einem andern Gebiet der Wiſſenſchaften mit Auszeichnung längſt genannt, als er gegen ſein fünfzigſtes Lebensjahr hiſtoriſche Studien ergriff, denen er dann, länger als 20 Jahre, bis an ſein Lebensende treu blieb.

Karl Ludwig Kloſe ward in Breslau am 21 Auguſt 1791 geboren, der Sohn eines Kaufmanns, von dem er ein unabhängig ſtellendes Vermögen ererbte. Seine Schulbildung empfieng er auf dem Eliſabethanum in Breslau von 1800 bis Oſtern 1809, dann bezog er die Univerſität Königsberg, auf der er Medicin ſtudierte. Gegenwärtig pflegt man den Jüngern der Heilkunſt auf das dringendſte einzuſchärfen ſich ja ausſchließlich in den Naturwiſſenſchaften zu vertiefen, ja keine Zeit über der Beſchäftigung mit andern Wiſſenszweigen zu verlieren, und ſo iſt es denn eine der ſeltenſten Ausnahmen geworden daß ein der Medicin Befliſſener von dieſer ſeiner Wiſſenſchaft fernliegende Collegien beſucht. In den erſten Jahrzehnten unſeres Jahrhunderts ſtand es glücklicherweiſe anders, wir ſagen und betonen „glücklicherweiſe," denn wir erachten die allzu zeitige Beſchränkung auf einzelne Fächer für verderblich, und ſind der Meinung daß ein junger Mann in ſeinen akademiſchen Jahren zwar gründlich die für ſeinen künftigen Beruf erforderlichen Kenntniſſe ſich aneignen, daneben aber weit um ſich greifen und überall ſich umſehen ſoll. Auf dem Wege den man heute verfolgt, wird man allerdings ſehr gelehrte Specialiſten ſchulen, aber zuletzt wird der Geiſt, wird die Freiheit des Betrachtens, die Schärfe des Urtheils ausgehen — wie es weiland den Philologen ergangen iſt. Jetzt, bei den neuen Hülfsmitteln und der beſſern Methode, knüpft ſich in den Naturwiſſenſchaften noch Entdeckung an Entdeckung — Stillſtand, Stockung werden ſicherlich nicht ausbleiben, wenn man fortfahren ſollte der Einſeitigkeit in den Jahren der Entwicklung zu huldigen. Jene Grundlage allgemeiner Studien war es der wir ſo ausgezeichnete Männer verdanken wie Burdach, Clarus, Hentſchel, Alexander v. Humboldt und andere, und, um wenigſtens einen Lebenden zu nennen, eine Größe wie Liebig. Daß Kloſe hinter andern als Mediciner nicht zurückblieb, hat ſeine Laufbahn bewieſen. Dennoch fehlte ihm die Zeit nicht ſeine Anſichten nach verſchiedenen Seiten hin zu erweitern. In ſeinem Nachlaß fanden wir unter anderm ein dickes Heft, das er dem Vortrag Delbrücks über Rhetorik nachſchrieb. Er verkehrte auch in Königsberg viel mit dem blinden Geſchichtſchreiber Baczko. Nachdem er am 7 März 1812 mit einer „kritiſchen Geſchichte des Mesmerismus" die Doctorwürde erlangt hatte, reiste er über Warſchau und Breslau nach Wien um in den dortigen Krankenanſtalten ſeine ärztlichen Studien fortzuſetzen. In Wien befand er ſich noch, als Preußen 1813 ſich erhob. Sogleich trat er unter die Freiwilligen. Als Oberarzt am Hauptfeldlazareth machte er den Marſch des preußiſchen Heeres nach Dresden und den Rückzug mit. Hierauf wurde ſeine Thätigkeit dem Hauptlazareth in Frankenſtein zugewieſen. Schauderhaft war die Lage der armen Verwundeten und Kranken; das Krankenhaus war furchtbar überfüllt, und dabei mangelte es an den nöthigſten Heilmitteln. Die militäriſchen Behörden kümmerten ſich wenig um die Bedürfniſſe der zu Verpflegenden, und die leitenden Aerzte getrauten ſich zu Kloſe's Verdruß nicht von ihren militäriſchen Vorgeſetzten das unabweislich Nothwendige zu verlangen. Im Winter 1814 folgte Kloſe dem preußiſchen Heer auf dem Zug in den Niederlanden und Frankreich, bis er im November aus ſeiner Stellung ſchied und nach Breslau heimkehrte, wo er bald darauf als praktiſcher Arzt wirkte.

Die Abneigung wider Napoleon behielt er ſein Lebenlang bei. In ſeinem Arbeitszimmer hieng jene Caricatur die Napoleons Antlitz aus zuſammengeſchobenen Leichen gebildet darſtellt.

1816 habilitirte ſich Kloſe an der Univerſität mit einer Abhandlung über Kephaloſkopie, 1818 wurde er zum außerordentlichen, 1829 zum ordentlichen Profeſſor befördert, Michaeli 1833 an die Königsberger Univerſität berufen und zugleich zum Regierungs- und Medicinalrath ernannt; im Jahr 1837 führte er das Prorectorat dieſer Univerſität. Aber das Leben in Königsberg wollte ihm jetzt nicht mehr behagen, und das rauhere Klima ward ſeiner Frau, an der er innig hieng, verderblich. Es half ihr nicht daß er mit ihr in Bäder reiste; ſie ſtarb am 26 Juni 1839 in Salzbrunn, ohne ihm Kinder zu hinterlaſſen. Da mochte Kloſe nicht nach Königsberg zurück. Er legte ſeine Aemter nieder und lebte ſeitdem wieder in ſeiner Vaterſtadt, wo er altbefreundete Familien hatte, als Arzt und Honorarprofeſſor. Seine Vorleſungen fanden lange Beifall; brachten ihm doch ſogar ſeine Zuhörer Ehrengeſchenke.

Neben dieſer zweifachen Thätigkeit ſchriftſtellerte Kloſe fleißig. Es erſchien von ihm: Allgemeine Aetiologie der Krankheiten des menſchlichen Geſchlechts (Leipzig 1822), Beiträge zur Klinik und Staatsarzneiwiſſenſchaft (Leipzig 1823), De medicinæ exotericæ secundum meliorem quam plerumque iit methodo conditæ atque cultæ insigni utilitate (1823), Mediciniſches Taſchenbuch für Hypochondriſten und ſolche die es zu werden befürchten dürfen (Breslau 1824), Grundſätze der allgemeinen Diätetik (Leipzig 1825), Ueber Krankheiten als Mittel zur Verhütung und zur Heilung von Krankheiten (Breslau 1826), Ueber den Einfluß des Geſchlechtsunterſchieds auf Ausbildung und Heilung von Krankheiten (Stendal 1829), De senectutis in officiis medicis ratione recte habenda (Breslau 1829), Handbuch der gerichtlichen Arzneiwiſſenſchaft (Stendal 1831), sylloge gravissimorum ad epilepsiam spectantium critica (Königsberg 1835) und mehrere andere. Mit Richter zuſammen gab er eine Zeitſchrift für Strafrechtspflege und eine Sammlung denkwürdiger Strafrechtsfälle heraus. Außerdem veröffentlichte er in Zeitſchriften zahlreiche Abhandlungen (z. B.

über Taubstumme, über Scheintod). In seinem Nachlaß finden sich vor: zwei vollständig ausgeführte druckreife Hefte „Allgemeine Heilungslehre“ und „Heilmittellehre.“

Völlig außer Stand den Werth dieser Schriften zu bemessen, glauben wir doch auf ihre deutlich ausgeprägte Richtung hinweisen zu können, die weniger von einer medicinischen Systematik und einem Krankheitsbild ausgieng, als auf Wahrnehmung der natürlichen Verschiedenheiten hinzielte. Auch dürfen wir hinzusetzen daß im Fach der gerichtlichen Medicin Klose's Wort ein besonderes Gewicht besaß. In der Behandlung von Kranken war Klose gewaltsamem Eingreifen und starken Mitteln abhold; er liebte das gelinde Einwirken, wie denn überhaupt das Linde seinem ganzen Wesen am meisten entsprach.

Gegen das Jahr 1840 wendete sich Klose der Geschichte zu. Einst, als er mich besuchte, fragte ich ihn: wie es denn zugegangen daß er den sicheren Boden der Naturwissenschaft verlassen und den so sehr oft unsicheren der Geschichte betreten habe? „Sie irren sich,“ antwortete er, „die Geschichte ist weit sicherer als die Medicin; ich habe in meinem langen Leben ganz verschiedene Systeme der Behandlung gesehen; was man früher für verderblich gehalten hatte, wurde angewendet, und die Kranken genasen dennoch.“ Er war in der Medicin Skeptiker geworden. Lebensbeschreibung eines hervorragenden Menschen war derjenige Bestandtheil der Geschichte der ihm, dem Arzt, am nächsten lag. Sein erstes fast 600 Seiten starkes Buch auf diesem Gebiet erschien Michaeli 1841: „Leben des Prinzen Karl aus dem Hause Stuart, Prätendenten der Krone Großbritannien.“ Gelang ihm zwar die allgemeine Schilderung der damaligen Zustände noch wenig, so fiel doch die Erzählung der Schicksale dieses Karl überaus anschaulich und anziehend aus. Die große Mühe welche das Herbeischaffen der einzelnen Angaben verursacht hatte, ist ihr nicht anzumerken; das Buch liest sich wie ein Roman. Pichot's Vie de Charles Edouard (Paris 1830, 2 Bände),*) die einzige bis dahin vorhandene Lebensbeschreibung Karls, besteht keinen Vergleich mit der genauen und saubern Arbeit Klose's. Gleichwohl, wie groß auch die Vorzüge dieses Buches sind, muß man bekennen daß die einzelnen Vorgänge das Allgemeine überwuchten, und daß die politische Würdigung des Ganzen mangelhaft ist. Wird man doch unter dem Eindruck der Erzählung versucht in Klose, diesem freigesinnten Mann, einen Anhänger der Stuart zu erblicken! Gleichzeitig mit diesem Buch erschien derjenige Band von Schlossers Geschichte des achtzehnten Jahrhunderts der auch die schottische Revolution von 1745 behandelt, und zeigte sie in einem andern Licht. Man weiß daß in der Schilderung und Erzählung Schlossers Stärke nicht liegt, aber mit seinem Urtheil trifft er beinahe immer das Rechte.

In England machte Klose's Buch Aufsehen; 1745 erschien von ihm eine englische Uebersetzung in zwei Bänden (unter dem Titel: Klose, Memoirs of Prince Charles Stuart). In Deutschland, wo man immer noch fade Romane verschlingt, und poetische Hirngespinnste, die nur ihrer Verfasser Unbekanntschaft mit Welt und Menschen offenbaren, anempfiehlt, blieb Klose's Buch unbeachtet. In einer großen Bücherversteigerung sah ich ein schön gebundenes Exemplar um einen Silbergroschen zuschlagen. Das erste Auftreten mit einem Geschichtswerke war für Klose keineswegs ermuthigend, und er zauderte lange ehe er sich zu einer neuen Arbeit entschloß. Desto größerer Erfolg wurde seinem zweiten Buche „Leben Karl Augusts, Fürsten von Hardenberg, königlich preußischen Staatskanzlers“ (Halle 1851), obschon in Hinsicht der Darstellung dasselbe hinter der früheren Leistung zurückblieb. Auch die Allg. Ztg. besprach es zweimal (1851 Seite 3666 und 3817). Hardenbergs Name ist noch im Munde der Leute, und es gab keine größere Lebensbeschreibung von ihm. Zwar hatte Hardenberg selbst einen Theil seines bewegten Lebens umständlich beschrieben, allein seine Papiere wurden auf des Königs von Preußen Befehl im geheimen Archiv unter Siegel gelegt, mit dem Verbot sie vor fünfzig Jahren (d. h. nicht vor 1873) zu öffnen. Es ist gleichgültig ob dem gegenüber ein Ungenannter Recht hat, der in der Breslauer Zeitung vom 29 August 1851 den zur Veröffentlichung bezeichneten Zeitpunkt schon eingetreten erklärt, da ja doch noch nichts von ihm bekannt gegeben worden ist. Indessen möge wenigstens an das was dieser Ungenannte sagt erinnert werden, da jenes Blatt der Breslauer Zeitung wohl längst vergessen ist. Er versichert nämlich „daß von dem Fürsten Hardenberg die merkwürdigsten eigenhändigen Aufzeichnungen und geregelte Materialien für Beurtheilung der Gesetzgebung von 1807 an bei seinem Tode nachblieben, die, wenn wir recht unterrichtet sind, fünfundzwanzig Jahre nach seinem Tod veröffentlicht werden sollten; ein großer Theil dieser Papiere gieng zwar unmittelbar nach dem Tod ins Staatsarchiv über, immer aber sollen noch, wie wir hören, die im Besitz des Sohnes des Staatskanzlers, des auf Neu-Brandenburg wohnenden Grafen Hardenberg, befindlichen Documente sehr umfangreich seyn.“ Klose war genöthigt die zerstreuten Nachrichten sich aus den verschiedensten Schriften erst zusammenzusuchen, und that dieß fleißig und gewissenhaft. „Klose's Werk über Hardenberg wird bestehen und Geltung einer historischen Quelle behaupten — schrieb Varnhagen v. Ense am 21 Januar 1851 an den Professor Guhrauer — wie sehr auch die Gegner nicht Klose's, sondern Hardenbergs es anfeinden und mißachten wollen.“ Vor dem gewöhnlichen Fehler der Biographen, anstatt der Lebensbeschreibung einer Person eine Zeitgeschichte, deren Mittelpunkt der eine gewählte Mensch ist, oder gar eine das Zeitalter betreffende Stoffanhäufung (wie Pertz's berühmtes Leben Steins) zu liefern, hütete sich Klose weislich. Er wußte die Schranken des Lebensbeschreibers inne zu halten. In einem Theil dieser Geschichte konnte Klose als Zeitgenosse sprechen: Manso's Höhe zu erreichen war ihm jedoch nicht gegeben. Hardenbergs Haltung war eine solche daß schlichtes Berichten der Thaten und Vorgänge keineswegs am Platz ist. An ihrer Würdigung muß der Geschichtschreiber das Urtheil der Nation schärfen. Dieß ist seine Obliegenheit. Hierbei aber versagte Klose die Kraft. Der Mensch zog ihn mehr an als der Staatsmann. Wie die Besseren des ältern Geschlechts, das jetzt im Aussterben ist, huldigte er der Aufklärung und Humanität, dachte in allen Stücken freisinnig, und fühlte warm wo es Recht und Menschenwohl galt, allein er hatte wenig Sinn für Politik, und daher auch kein tiefgehendes Verständniß politischer Verhältnisse. Klose berichtete treu, nahm aber auch zugleich Hardenberg in Schutz gegen die Angriffe die sein Verhalten getroffen hatten. Er hob hervor daß Hardenberg auch in der Fülle der Macht und Ehre der Diener eines unumschränkten Beherrschers blieb, er wies nach wie die Beschlüsse die Hardenberg faßte von den gegebenen Voraussetzungen abhängig waren; aber daß Hardenberg, der gutgesinnte und hochbegabte, sank, weil er sich von diesen Voraussetzungen beherrschen ließ, anstatt alle Kraft daran zu setzen sie seinen Zielen dienstbar zu machen, übersah Klose. So behandelte er Hardenbergs Lebenslauf fast wie ein Verehrer. Ohnehin neigte er sich der Vorschrift Plutarchs zu: daß ein Lebensbeschreiber die Fehler seines Helden weder mit Stillschweigen übergehen noch grell hervorheben solle; sein eigenes mildes, sanftes Wesen neigte mehr zum Lob als zum Tadel.

Wenn aber Klose eine edle reine Natur, die sich im Kampfe des Lebens behauptete, darzustellen hatte, so waren auch für ihn selbst die Bedingungen zu einer untadeligen Schöpfung gegeben, und er that den glücklichen Griff eines wahren Helden Ringen und Streben zu erwählen. Sein „Leben Pascal Paoli's, Oberhaupts der Corsen“ (Braunschweig 1853), ist eine Perle in unserer historischen Literatur. Belehrt und ergriffen wird jeder Leser dieses schöne Buch aus der Hand legen. Es entrollt in durchaus wahren Zügen ein Gemälde welches das sittliche Bewußtseyn aufrichtet und stärkt.

Zwei kleinere Arbeiten, „Peter Paul Rubens im Wirkungskreise des Staatsmanns“ (im Raumer'schen Taschenbuch) und „Hugo Grotius“ (irre ich nicht im letzten Bande von Bülau's „Räthselhafte Menschen“ abgedruckt) entstanden vermuthlich, indem er dieser beiden Männer ganzes Leben zu beschreiben beabsichtigte, nach längeren Studien aber das Vorhaben fallen ließ. Am 4 Mai 1853 begann er (nach seinem Tagebuch) am Leben Wilhelms des Schweigsamen, des Oraniers, zu arbeiten, und ein Jahrzehnt des Fleißes verwendete er an diese Arbeit: zu ihrer Herausgabe vermochte er sich nicht zu entschließen. Der Umstand daß mehreres sich ihm nicht so klar legte wie er wünschte, die starken Schatten welche jene Zeit warf, die vielen Dunkelheiten, wo so manches auf unterirdischen Gängen betrieben wurde, störten ihn, machten ihn zaghaft, und hielten ihn vom entscheidenden Abschluß zurück. Er hinterließ das fertige Werk, das nun des Verlegers harrt. Im letzten Jahr seines Lebens setzte Klose seinen Fleiß an einen neuen, wie er glaubte, erquicklicheren Vorwurf, an die Geschichte Pombals. Als er den ersten Abschnitt dieser neuen Lebensbeschreibung niedergeschrieben hatte, mußte er die Feder niederlegen.

Der Umschwung im öffentlichen Leben, die eingetretene der Aufklärung und Freiheit zuwiderlaufende Strömung berührte ihn wie die meisten Freiwilligen von 1813, wie alle die noch übrig sind von der Auslese jener Tage, aufs peinlichste, und wenn er schon bitterböse über das Eichhorn'sche Cultusministerium geworden war, so überstieg die Reaction die nach 1848 eintrat das Maß welches er ertragen konnte. Sich entgegenzustemmen war er nicht der Mann; er beschloß ihr aus dem Wege zu gehen. Gewiß hat der Entschluß ihm einen harten Kampf gekostet sein theures Preußen, seine liebe Vaterstadt, in der er so viele werthe Freunde hatte, in seinem Alter zu verlassen. Aber es litt ihn nicht länger in diesem Preußen! Wenn er in der Folge von Eichhorn sprach, der den Pfaffen und Muckern das Thor geöffnet, so geschah es allemal mit Entrüstung, und konnte er ein giftiges Wort auf Friedrich Wilhelm IV auftreiben, so hätschelte er es förmlich, er der sonst so gutmüthige, so milde, so zarte Mann.

*) Wir verweisen auf die sehr beachtenswerthen Beiträge, die A. v. Reumont in dem Leben von Karl Eduards Gemahlin geliefert.

Am 16 März 1853 hielt Klose seine letzte Vorlesung; am 22 April reiste er von Breslau ab nach Hamburg, wo er die Lebensbeschreibung des Oraniers Wilhelm anfieng. Obschon Klose in Hamburg Verwandte hatte, sagte doch das dortige Leben ihm nicht so zu wie er erwartet hatte. Im Juli verließ er Hamburg wieder, und begab sich nach Dresden, wo er blieb. Am 8 November desselben Jahres noch ließ er sich als sächsischen Unterthan vereiden. Ein stilles, einsames, ganz der Arbei gewidmetes Leben führte hier der alte Mann. Von Zeit zu Zeit erfreute ihn der Besuch seines jüngeren Vetters aus Berlin. Seine Aufzeichnungen weisen aus wie eintönig seine letzten Jahre verliefen. In jedem Sommer fuhr er einmal nach Leipzig und verbrachte mit mir einen Tag, an dem er allerlei Bedenken die ihm bei seinen historischen Arbeiten gekommen waren mir mittheilte.

Am 28 Juni 1859 legte er seinen letzten Willen nieder. Gicht in den Füßen stellte sich 1860 ein, machte bei der geringen Pflege die er sich gönnte rasche Fortschritte, und wurde auch durch eine Reise in ein Bad nicht gehemmt. Bald war Klose an sein Zimmer, an seinen Stuhl gebannt. Bei den ersten Anfällen seines Leidens schaute Klose sogleich höchst trüb und bekümmert in seine Zukunft; nach vielen Schmerzen erlag er am Morgen des 23 September 1863. Klose war von auffallend kleinem Körperbau, zierlich und zart gestaltet; in seinen Aeußerungen liebte er das Linde und Bescheidene, seine gesellige Art bewegte sich in den höflichen Formen des jetzt aussterbenden Geschlechts, sein Sinn war rein und edel.

Ueberblicken wir die Reihe der seit 1860 aus dem Leben geschiedenen Geschichtschreiber, zu denen wir allerdings nicht bloß solche rechnen die ihr ganzes Leben der Geschichtschreibung gewidmet haben, so zählen wir in Klose den fünfunddreißigsten. Das ist ein großer Abgang! Möge der Nachwuchs sich anstrengen zu tüchtigem Ersatz!

Dänemark und die englische Presse.

(Schluß.)

) Um nun auf die schleswig-holsteinische Frage zu kommen, so hat Hr. Delane darin mit seltener Consequenz immer zu den Dänen gehalten. Der Preis dieser Consequenz wurde in London mit überraschender Einstimmigkeit auf ungeheuere Summen angegeben.) Trotz der unglaublichen Unwissenheit welche im englischen Publicum in Betreff der auswärtigen Politik herrscht, gibt es doch in London unabhängige Männer genug, die nicht nur den ganzen Verlauf der verwickelten deutsch-dänischen Frage kennen, sondern auch eben deßwegen willig einräumen daß das Recht auf unserer Seite sey. Fragt man nun solche Männer, Parlamentsmitglieder, Journalisten u. s. w., warum das englische Volk sammt Presse und Regierung sich so feindlich in dieser Frage gegen Deutschland stelle, so ist der Sinn der Antwort immer dieser, wie ich aus eigener vielfacher Erfahrung weiß: „Der großen Masse des englischen Volks ist diese Frage völlig gleichgültig; diejenigen aber welche Notiz davon nehmen, halten sie für eine Frage von untergeordneter Bedeutung, insofern nämlich als es darum unter keinen Umständen zum Krieg zwischen England und Deutschland kommen wird, und deßhalb können die Blätter darüber schreiben was sie wollen, ohne ernstlichen Widerspruch zu finden. Die „Times“ nimmt sich der Sache der Dänen an, weil diese sich's was haben kosten lassen ihre Gunst zu gewinnen, während die unpraktischen Deutschen glauben: mit langathmigen Nachweisen ihres Rechts sey alles gethan. Unsere Regierung hat in dieser Frage nicht besser und nicht schlechter gehandelt als Preußen und Oesterreich; wie können Sie verlangen daß England für die Herzogthümer mehr thue als die deutschen Großmächte, die doch die natürlichen Beschützer der deutschen Bundeslande sind? Hätte der deutsche Bund, oder auch nur Preußen, von vornherein die Sache ernst in die Hand genommen und die Dänen aus Deutschland hinausgeworfen, so wäre alles abgethan gewesen, denn ein fait accompli erkennen wir immer an. Allein die Haltung Ihrer Großmächte, besonders Preußens, das sich durch Rußland einschüchtern ließ, war wenig geeignet dem Ausland Achtung einzuflößen. Bei dem mit allen Kräften einem bestimmten Ziel zustrebenden rührigen Dänemark weiß man doch woran man sich zu halten hat, und die energische Haltung eines so kleinen Volkes gegenüber dem großen Deutschland erweckt Sympathien. Aber wenn wir nun auch gern Deutschland die Hand reichen möchten, so bleibt noch zu fragen: Wo ist die Hand Deutschlands?“

Was läßt sich gegen solche Auffassung einwenden?

Man könnte unter so bewandten Umständen eine gewisse Hinneigung der „Times“ zu Dänemark gar wohl erklären und entschuldigen. Aber ein großes auf seine Unabhängigkeit pochendes Blatt darf sich doch der Wahrheit und Gerechtigkeit nicht ganz verschließen, wie die „Times“ in dieser Frage thut, indem sie allen dänischen Mittheilungen, selbst den lügenhaftesten, bereitwillig ihre Spalten öffnet, während sie die deutschen Berichtigungen und überhaupt die deutsche Auffassung der Frage hartnäckig zurückweist. Die Tagespresse soll ihre Leser über die großen Fragen der Politik, welche sie behandelt belehren und aufklären, nicht aber absichtlich verwirren. Der Secretär der dänischen Gesandtschaft in London hat der „Times“ eine Reihe von Aufzeichnungen eingesandt (unterzeichnet A Dane), welche — obwohl sie die handgreiflichsten Entstellungen der Sachlage enthielten, sofort abgedruckt und maßgebend für die Leitartikel der nächsten Wochen wurden; die gleich darauf eingesandten Berichtigungen von anderer Seite hingegen blieben ganz unberücksichtigt.

Während des Kriegs in Schleswig-Holstein, zur Zeit als der jetzige Generallieutenant v. d. Tann dort noch die Seele der Unternehmungen war, befanden sich zwei englische Correspondenten im Hauptquartier, einer für „Daily News“ und der andere für die „Times.“ „Daily News“ war damals noch gut deutsch gesinnt, und gab deßhalb die wahrheitgetreuen Schilderungen ihres Berichterstatters unverfälscht wieder. Die „Times“ hingegen veränderte die Berichte ihres Correspondenten in der haarsträubendsten Weise, so daß aller Ruhm auf die Dänen und alle Schande auf die Deutschen kam. Der wohlgesinnte Correspondent, ein genauer Bekannter von mir, war außer sich darüber; zwar gelang es ihm gegen die Vorwürfe welche man ihm im Hauptquartier machte sich persönlich zu rechtfertigen, indem er auf sein Ehrenwort betheuerte, und durch seine Concepte bewies, daß die „Times“ ganz andere Dinge gedruckt als er geschrieben; allein er mußte denn doch, da die Londoner Fälschungen immer ärger wurden, das Lager verlassen, wo er in der That eine überflüssige Person war. Mancher Leser wird fragen: warum werden solche Fälle nicht gleich veröffentlicht? Der eben erzählte Fall wurde gleich veröffentlicht, Hr. Hodgkins berichtete darüber an „Daily News.“ Allein der „Times“ erwächst kein Schaden daraus daß man sie absichtlicher Fälschung anklagt. Sie angreifen, heißt mit einem Stein gegen eine dicke Mauer werfen. Wie bekannt, sind früher zu wiederholtenmalen sogenannte indignation meetings in London und andern Städten gehalten worden wenn das Blatt gar zu tolle Sprünge machte. Es lenkte dann gemüthlich wieder ein, und alles war bald vergessen. Man hat auch versucht die Macht der „Times“ durch Gründung anderer, reich dotirter, Blätter zu brechen; besonders war „Daily News“ dazu angelegt das große Cityblatt zu verdrängen; allein es stellte sich bald heraus daß alle Concurrenz unmöglich sey, trotz der größten Geldopfer und Anstrengungen der Manchestermänner. Das höchste was man erreichen konnte, war daß „Daily News“ neben der „Times“ gehalten wurde; zu verdrängen war diese nicht, und auch ihre „Respectabilität“ war durch die schlimmsten und einleuchtendsten Anklagen kaum zu erschüttern, denn der Respectabilitätsbegriff knüpft sich in England hauptsächlich an Macht und Besitz, und die bloße Bemerkung daß die „Times“ jährlich nahezu an 100,000 Pf. St., also mehr als eine Million Gulden, Steuern entrichtet, genügt für John Bull ihm das Blatt als höchst respectabel erscheinen zu lassen. Auch nimmt es der Engländer mit der politischen Moral nicht sehr genau, und in London haben die kundigen Leute gewiß die Achsel gezuckt über die Bemerkung welche neulich Graf Eulenburg in der preußischen Ständekammer machte: „man werfe ihm vor daß die englische Presse die preußische Regierung so geringschätzig behandle; das Haus möge ihm 300,000 Thlr. jährlich als geheimen Preßfonds bewilligen, und die „Times“ werde bald andere Saiten aufziehen.“ Es wäre das eine hübsche runde Summe, aber damit allein wär' es doch noch nicht gethan. Ein energisches Vorgehen Preußens würde weit mehr ausrichten und, durch obige Summe unterstützt, geradezu Wunder wirken. Schon der hochherzige Schritt den jetzt König Maximilian von Bayern gethan, wird, auch ohne geheime Fonds, einen für Deutschland günstigen Umschwung in der englischen Presse zur Folge haben.

Weder von England, noch von Frankreich, noch von Rußland droht uns wegen der schleswig-holsteinischen Frage ein ernster Krieg, trotz allem was die Blätter darüber faseln.... Sowie Preußen und Oesterreich ernstlich wollen, werden alle jene Befürchtungen schwinden wie Seifenblasen.

---

*) Wir geben diese Dinge wie sie uns von einem Correspondenten der London genau kennt zugeschickt wurden, ohne dafür eine Bürgschaft zu übernehmen. Der Einsender ist übrigens ein Ehrenmann der sich jedenfalls darauf berufen kann daß die Anschuldigungen auch in der englischen Presse vielfach laut wurden.

Vermischte Nachrichten.

Frankfurt a. M. Die geschäftsleitende Commission des Ausschusses welcher durch die Versammlung vom 21 Dec. gebildet worden ist, hat sich am folgenden Tag constituirt und ihre Thätigkeit begonnen. Zuschriften und Geldsendungen werden an den Vorsitzenden der Commission, Dr. Sigmund Müller, Notar in Frankfurt a. M., adressirt. In Ausführung des ihr ertheilten Auftrags hat die Commission sich mit der herzoglich schleswig-holsteinischen Regierung ungesäumt in Verbindung gesetzt. Sie kann die in dem Aufruf vom 22 Dec. an alle deutschen und außerdeutschen Hülfsausschüsse gerichtete Aufforderung jetzt im Einverständniß mit der herzoglichen Regierung erneuern. Die genannte Regierung wünscht daß durch Vermittlung der örtlichen oder provinciellen Hülfsausschüsse 1) alle gesammelten Gelder hieher zu geeigneter Verwendung eingezahlt,*) und 2) die Anmeldungen von Freiwilligen, die sich unter Beobachtung der Landesgesetze zum Dienst im schleswig-holsteinischen Heer bereit erklären, zu unserer Kenntniß gebracht werden. Diejenigen Hülfsausschüsse welchen das Schreiben der Commission vom 23 d. in Betreff der angedeuteten zwei Punkte nicht zugekommen ist, ersuchen wir durch Angabe ihrer Adresse die Einleitung eines unmittelbaren Verkehrs möglich zu machen. Wir empfehlen zugleich den Hülfsausschüssen sich für die Unterbringung der von der herzoglichen Regierung ausgeschriebenen Anleihe namentlich bei größern Capitalisten fortwährend thätig zu bemühen. In Beantwortung mehrfacher Anfragen spricht die Commission ihre Bereitwilligkeit aus: auch solche Beiträge die ausschließlich der Unterstützung von vertriebenen und nothleidenden Schleswig-Holsteinern gewidmet sind, in Empfang zu nehmen und nach dem Wunsche der Geber zu verwenden. Möge man aber nirgends über dem gerechten Mitgefühl für die Opfer einer schändlichen Politik jene höhere Aufgabe vergessen die uns die Gegenwart stellt. Jetzt gilt es die Quelle des Uebels, aus welcher so viel Unheil geflossen ist, für immer zu schließen; es gilt die Herzogthümer um jeden Preis vom Joch der Fremdherrschaft zu befreien. Die Commission ergreift diese Gelegenheit feindseligen Verdächtigungen gegenüber folgende Erklärung zu geben: Wir wollen kein Aufgebot regelloser Freischaaren; wir wollen aber daß die Wehrkraft der Herzogthümer in den Stand gesetzt werde unter der Führung ihres rechtmäßigen Fürsten einem erbitterten Feind mit Siegesgewißheit entgegenzutreten. Wir werden mit dem Herzog Friedrich gehen — unbedingt und rückhaltlos — solange der Herzog mit seinem Lande geht. Und da wir zu dem zuversichtlichen Glauben berechtigt sind daß diese Voraussetzung allezeit zutreffen, daß Herzog Friedrich für die Sache des Volks, zu dessen Führer er berufen ist, kraftvoll und treu bis zum äußersten einstehen wird, so fürchten wir keinen Zwiespalt zwischen ihm und den Bestrebungen der Nation der uns verpflichten könnte unsere Wege von den seinigen zu trennen. Er wird sein Volk, und Deutschland wird ihn nicht verlassen. Wir sind eben so sicher im Sinn des Ausschusses, der uns zu seinem Stellvertreter eingesetzt hat, und im Sinn der Versammlung vom 21 Dec. zu sprechen, wenn wir erklären daß die Mittel über welche der Ausschuß verfügt ganz allein und ausschließlich für die Sache der Herzogthümer verwendet werden. Wir kennen im jetzigen Augenblick keine andere politische Pflicht als die Förderung dieser Sache mit unserer ganzen Kraft, und wir haben für die Dauer des übernommenen Auftrags jeder Theilnahme an solchen Parteibestrebungen, welche die Einmüthigkeit des Wirkens für diesen höchsten Zweck irgendwie gefährden könnten, vollständig entsagt. Frankfurt, 28 Dec. 1863. Für die geschäftsleitende Commission: Der Vorsitzende Dr. S. Müller. Der Geschäftsführer K. Brater. (S. Z.)

Frankfurt a. M., 28 Dec. In der heutigen außerordentlichen Bundestagssitzung wurde von dem englischen Gesandten Sir Alex. Malet eine Note der englischen Regierung zur Kenntniß der Versammlung gebracht, worin das Londoner Cabinet ziemlich unumwunden erklärt daß es mit der Haltung des deutschen Bundes in der schleswig-holsteinischen Angelegenheit nicht zufrieden ist, und vor den ernstlichen Verwicklungen warnt die dadurch entstehen könnten daß sich der deutsche Bund allzuweit von dem Wege des Londoner Protokolls entferne. Das Actenstück ist sehr ausführlich, und zur nähern Einsichtnahme der Bundesversammlung liegt sogar das Londoner Protokoll in Abschrift bei. Die Sprache dieser Note soll mitunter sehr rücksichtslos seyn, man könnte sie anmaßend nennen. Trotzdem will sich das Londoner Cabinet zu einem Congreß bereit finden lassen, auf welchem die Unterzeichner des Vertrags die Streitfrage friedlich schlichten sollen; dem deutschen Bund soll es unbenommen bleiben zu diesem Congreß einen Vertreter abzuordnen. Den Vertragsbruch der Dänen berührt die Note nicht. Außerdem wurden zwei weitere Anträge in der schleswig-holsteinischen Angelegenheit zur Vorlage gebracht und den vereinigten Ausschüssen überwiesen. Zunächst dringt das Großherzogthum Darmstadt zur energischen Wahrung der Rechte Deutschlands auf eine Occupation des Herzogthums Schleswig.

*) Dieß scheint mit dem vorgestrigen Bescheid des herzoglichen Finanzdepartements im Widerspruch zu stehen.

Ein von Oesterreich und Preußen gemeinschaftlich eingebrachter Antrag fordert von Dänemark die Zurücknahme aller auf die Incorporation Schleswigs gerichteten Anordnungen, und stellt der Bundesversammlung anheim (unter abermaligem Vorbehalt der Erbfolge-Regelung auf gesetzlichem Wege) eventuell weitere militärische Maßnahmen gegen Dänemark vorzubereiten. Endlich wurden über die jüngsten Vorgänge in Hamburg, Altona 2c. Berichte von den Civilcommissären und dem General v. Hake zur Kenntniß der Versammlung gebracht und mit Befriedigung entgegengenommen.

München, 29 Dec. In einer vom k. Staatsministerium des Innern unterm 26 d. erlassenen Entschließung in Betreff der Hülfsvereine für Schleswig-Holstein und deren Verhältniß zu dem Frankfurter Centralausschuß wird, nach Darlegung der Umstände unter welchen der letztere gebildet wurde, sowie des Zwecks desselben, folgendes angeführt: „Die Wirksamkeit der bayerischen Hülfsvereine findet in den Bestimmungen des Gesetzes über Versammlungen und Vereine vom 26 Febr. 1850 ihre legale Begränzung. Nach Art. 17 dieses Gesetzes ist es politischen Vereinen nicht gestattet mit andern in der Art in Verbindung zu treten daß entweder die einen den Beschlüssen und Organen des andern unterworfen, oder mehrere solcher Vereine unter einem gemeinsamen Organ zu einem gegliederten Ganzen vereinigt werden. Ein Zuwiderhandeln gegen diese Bestimmungen von Seiten der bayerischen Hülfsvereine aber müßte die im Art. 19 Ziff. 4 des erwähnten Gesetzes vorgesehenen Einschreitungen*) zur unabweislichen Folge haben. Die sämmtlichen Stellen und Behörden haben daher diese gesetzlichen Bestimmungen gegebenen Falles mit pflichtmäßigem Nachdruck zur Geltung zu bringen, wobei es zugleich ihrem Ermessen anheimgegeben bleibt die betreffenden Hülfsvereine — soweit es nach örtlichen Verhältnissen allenfalls angezeigt erscheinen mag — vorsorglich auf den Standpunkt aufmerksam zu machen welchen die königl. Staatsregierung kraft des Gesetzes einzunehmen sich verpflichtet erachtet. Im übrigen versteht es sich von selbst daß der freiesten Bewegung der Hülfsvereine innerhalb der gesetzlichen Schranken keinerlei Hemmnisse bereitet werden dürfen, sowohl was die Verwendung der gesammelten und noch zu sammelnden Gelder, als was überhaupt die Förderung jener großen Nationalangelegenheit betrifft, bezüglich deren die bayerische Regierung und das bayerische Volk in den lebhaftesten Sympathien sich begegnen. — Die Gesetzgebungsausschüsse beider Kammern werden zur Berathung des Entwurfs eines Civilprocesses am nächsten Montag in Thätigkeit treten, und der Ausschuß der zweiten Kammer zunächst einige Principienfragen in Berathung ziehen. — Ein Duell hat an der Landstraße zwischen Freysing und Landshut am 27 d. M. stattgefunden. Der Cürassierrittmeister Frhr. v. Sternbach wurde durch einen Pistolenschuß seines Gegners, des Hrn. Reichsraths Grafen v. Holnstein, getödtet; letzterer hat sich sofort dem Gericht zur Untersuchung gestellt.

Augsburg, 28 Dec. Heut Abends 8 Uhr fand im Mohrenkopf die erste Generalversammlung des hiesigen Schleswig-Holsteinvereins statt, in welcher der Vorsitzende, Hr. Hans v. Stetten, zunächst ein Schreiben des königl. Generalmajors und Flügeladjutanten v. Spruner bekannt gab, nach welchem Se. Maj. der König von Bayern für den Empfang der Deputation des Vereins unter Verweisung auf seinen jüngsten Erlaß an den königl. Staatsminister des Aeußern dankte. Derselbe eröffnete daß der Ausschuß die Adresse an das Ministerium des Innern eingereicht habe. Hierauf wurde der Austritt des kgl. Regierungspräsidenten Frhrn. v. Lerchenfeld und des königl. Regierungsraths v. Buchner bekannt gegeben, und das betreffende Schreiben des Hrn Regierungspräsidenten verlesen, welches also lautet:

„Augsburg, 24 Dec. 1863. An das Comité des in Augsburg für Schleswig-Holstein gebildeten Vereins. Auf specielle Einladung wohnte ich am 4 l. M. einer Besprechung über die Angelegenheiten von Schlesig-Holstein bei, und erklarte meinen Beitritt zu dem Verein, nachdem der Hauptredner, Abg. Advocat Dr. Völk, ausdrücklich betont hatte daß der Verein seine Zwecke nur auf gesetzlichem Weg in Uebereinstimmung mit den Bestimmungen des Gesetzes über Versammlungen und Vereine verfolgen werde, daß die Bildung von Freischaaren von den Zwecken des Vereins ausdrücklich ausgeschlossen sey, und auf Anfrage noch beifügte daß man nicht daran denke die Vereinsbeiträge dem Comité des Nationalvereins zur Verfügung zu stellen. Wenn schon die in der Volksversammlung vom 9 l. Mts. bezüglich der Verwendung dieser Gelder durch den Abg. Dr. Völk abgegebene Erklärung, wonach dieselben von einem in Frankfurt zu wählenden Centralcomité möglicherweise auch zum Ankauf von Waffen, zur Beschaffung von Freiwilligen zu verwenden wären, mir Bedenken erregte, und das in der Wahlmännerversammlung vom 18 l. Mts. verlesene Schreiben des hiesigen Comité's nicht geeignet war die Zweifel zu heben welche sich bezüglich der Organisation mehrerer politischer Vereine in der Form von privatem Verkehr, Mittheilung der gewonnenen Resultate und gegenseitigem Austausch gemachter Erfahrungen bei mir erhoben, so mußten der am 21 l. Mts. bezüglich der Bildung eines Executivausschusses von der Abgeordnetenversammlung in Frankfurt gefaßte Beschluß und der Aufruf dieses Executivausschusses vom 22 l. Mts. im Zusammenhalt mit den vorerwähnten Aeußerungen in der Volksversammlung und mit dem Ausschreiben des Comité's in mir die Ansicht bestärken: daß durch die Verwendung der von den verschiedenen Ver-

*) Nach Art. 19 Ziff. 4 steht den Polizeibehörden die Schließung der Vereine zu, wenn dieselben dem Art. 17 entgegen handeln.

einen gesammelten Gelder durch den gewählten Executivausschuß ein Verhältniß geschaffen werde welches mit der Bestimmung des Art. 17 des Vereinsgesetzes bezüglich der Vereinigung mehrerer politischer Vereine unter einem gemeinsamen Organ zu einem gegliederten Ganzen in bedenklichem Widerspruch steht. Da diese Schritte mit meiner Anschauung von gesetzlichem Verfahren nicht im Einklang stehen, und mir meine Stellung als Verwaltungsbeamter und Vorstand der Verwaltungsstelle eines Regierungsbezirks welche das erwähnte Gesetz zu vollziehen berufen ist, und der von mir in Gemäßheit der allerhöchsten Verordnung vom 15 März 1850 „die Theilnahme der Staatsdiener an Vereinen betreffend" geleistete Eid besondere Rücksicht auferlegen, sehe ich mich hienach veranlaßt meinen Austritt aus dem Verein für Schleswig-Holstein hiemit anzuzeigen. Frhr. v. Lerchenfeld, königl. Regierungspräsident." (Der Unterzeichnete schließt sich dieser Austrittserklärung mit Rücksicht auf obige Motive an: v. Buchner, königl. Regierungsrath.) (In Bezug auf die Verhandlungen verweisen wir auf das Hauptblatt.) (A. P.)

Berlin, 28 Dec. Das Unwohlseyn des Königs ist, dem „Staats-Anz." zufolge, als gehoben zu betrachten; derselbe machte heute seine erste Ausfahrt. — Am zweiten Feiertag Abends ist im auswärtigen Amt eine Ministerconferenz abgehalten worden, die über vier Stunden dauerte. — Der französische General Fleury hat sich, nach einer längeren Unterredung mit Hrn. v. Bismarck, am Freitag Abend zunächst nach Dresden begeben. — Der amerikanische Gesandte am hiesigen Hofe, Hr. Judd, ist heute früh nach zweimonatlicher Abwesenheit von seiner Reise nach Amerika hierher zurückgekehrt. — Am 24 d. M. haben, wie der „Schles. Z." von hier geschrieben wird, die Truppenbeförderungen aus dem Großherzogthum Posen nach der Ostseeküste begonnen, die bis zum 2 Januar l. J. von der polnischen Gränze, resp. Bromberg und Posen, im Interesse der Sicherheit jener Küste fortgesetzt werden sollen. Diese Truppen bestehen aus 6 Bataillonen Infanterie, und werden nach Stettin, Swinemünde, Kolberg und Stralsund verlegt. Gestern ist bereits ein Bataillon aus Bromberg über Kreuz und Stargard seinem neuen Bestimmungsort zugeführt worden; morgen (28) und Mittwoch (30), sowie Sonnabend den 2 Jan. 1864, folgen noch 3 Bataillone nach, und außerdem werden an den erwähnten beiden letzten Tagen noch 2 Bataillone Infanterie von Posen nach Stettin und weiter hinaus befördert. Die Transporte geschehen sämmtlich mittelst Extrazügen, ohne daß der fahrplanmäßige Verkehr gestört wird.

* **Aus Schleswig-Holstein,** 27 Dec. Auch unsere Landesuniversität hat es für ihre Pflicht gehalten ihre Stimme für die Rechte des Landes zu erheben. Das akademische Consistorium hat gestern Abends eine Ein gabe an den deutschen Bund, sowie eine Huldigungsadresse an den Herzog Friedrich VIII beschlossen. Erstere wird den Bundescommissären mit der Bitte um Beförderung übersandt. An den Herzog geht eine Deputation, bestehend aus den Dekanen der vier Facultäten, ab, um die Adresse ihm zu überreichen. *)

I. Hohe Bundesversammlung! Der deutsche Bund hat die Zügel der Regierung unsers Landes ergriffen; auf seinen kräftigen Schutz hofft und vertraut das bange und hart bedrängte Volk; an ihn darf und soll es sich wenden mit seinen Vorstellungen und Bitten. Unter den Bittenden erscheint auch die Landesuniversität Kiel, um durch den Mund ihrer gesetzlichen Vertretung, das akademische Consistorium, Zeugniß abzulegen von der Bewegung, die alle Gemüther mächtig durchdringt. Sie erfüllt damit eine doppelt heilige Pflicht. Denn der von ihrem Stifter ihr angewiesene Beruf deutsches Wissen, deutsche Sitte, deutsches Recht zu verbreiten und zu vertreten, endigt nicht an den Gränzen Holsteins, sondern umfaßt in gleichem Maße das unzertrennlich damit verbundene Bundesland Schleswig. Die deutschen Truppen sind eingerückt zum Schutz der Rechte des Landes. Aber die bedrohten Rechte des Landes — wir können es nicht anders verstehen — liegen nicht in den Verabredungen von 1851 und 1852. Denn deren Grundlage und nothwendige Voraussetzung ist hinweggefallen mit dem Aufhören der dynastischen Verbindung der Herzogthümer Schleswig und Holstein mit dem Königreich Dänemark. Die Bestrebungen auch nach dem Tode König Friedrichs VII jene Verbindung aufrecht zu erhalten, sind gescheitert an der mangelnden Zustimmung der schleswigischen und holsteinischen Landesvertretungen, der Agnaten, des deutschen Bundes selbst. Bedroht vielmehr ist das Recht des Landes auf seinen legitimen Herzog. Ist, wie wir nicht zweifeln, der Londoner Tractat von 1852 und das dänische Thronfolgegesetz von 1853 aus den vorhin angeführten Gründen unverbindlich für die Herzogthümer, so entscheidet über die durch den Tod Friedrichs VII eröffnete Erbfolge in letzteren einzig und allein ihr altbergebrachtes Recht. Und dieses beruft nur den Mannsstamm des Oldenburger Hauses nach Linealfolge und Primogenitur. Der nächste der jetzt lebenden Agnaten aber ist, nach dem Verzicht seines Vaters, Herzog Friedrich von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg. Wir wissen es nicht anders: Seine Hoheit Herzog Friedrich VIII — kein anderer — ist unser Landesherr und Fürst. Das ist unsere Ueberzeugung, das ist die Ueberzeugung unserer Mitbürger, die sich überall wo der Druck fremder Gewalt schwindet laut und lauter kundgibt. Hohe Bundesversammlung! Holstentreue ist sprüchwörtlich. Aber die Grundlage der Treue ist Wahrheit und Gerechtigkeit. Nimmer wird es gelingen ein Band dauernder Anhänglichkeit und gegenseitigen Vertrauens zwischen Fürsten und Volk gewaltsam zu knüpfen, das seinen Anfang nimmt in dem Bruch altgeheiligtsten Rechts. Die Schleswig-Holsteiner ersehnen ihren Herzog, sie wollen ihm treu seyn mit Gut und Blut. Keine Bitte kommt aus vollerem Herzen als die wir mit ihnen aussprechen: Hohe deutsche Bundesversammlung wolle Herzog Friedrich VIII von Schleswig-Holstein anerkennen, sein Recht und des Landes Rechte kräftig wahren und schützen. Der hohen Bundesversammlung unterthänigstes das akademische Consistorium. Kiel, den 26 Dec. 1863.

II. Durchlauchtigster Herzog! Gnädigster Landesfürst und Herr! Vor Ew. Hoheit erscheinen in ernster Stunde die Vertreter der Landesuniversität, um den Gefühlen der Anhänglichkeit und Treue Ausdruck zu geben die sie ihrem angestammten Fürsten und Herrn verbinden. Noch dröhnt um uns das Geräusch der Waffen; deutsche Truppen, gesandt vom deutschen Bunde, der die Zügel der Regierung ergriffen, verdrängen aus Holstein die dänische Streitmacht. Unter dem Druck der letztern seufzt noch jetzt das Bruderland Schleswig. Gefahren aller Art drohen den aus dunkler Nacht hervorgebrochenen Strahl der Hoffnung zu trüben. Nicht Worte jubelnder Freude, wie sie sich sonst ziemen möchten, sind es die wir aus der Heimath dem geliebten Landesherrn bei der Besteigung des Throns seiner Ahnen als ersten Gruß entgegenbringen können. Aber dennoch Worte des festen unerschütterlichen Vertrauens, der freudigsten Hoffnung. Viele Jahre schweren Drucks liegen hinter uns. Der Name und das unbezweifelte Recht unseres König-Herzogs war der Vorwand unter dessen Deckmantel die Herzogthümer fremder Willkür und Vergewaltigung überliefert wurden. Schon war die Gefahr am höchsten gestiegen, schon war die Hand erhoben um der Zerreißung Schleswig-Holsteins das Siegel formellen Rechts aufzudrücken. Des gewissen Sieges froh, verkündete jauchzend zum zweitenmal dänischer Uebermuth die Einverleibung Schleswigs. Da wurde durch die Fügung des Allmächtigen der Bann gelöst der uns gefangen hielt, der Name und das Recht unseres dahingegangenen König-Herzogs ist fortan nicht der Schild fremder Unterdrückung. Der Name und das Recht seines Nachfolgers, des Herzogs von Schleswig-Holstein, wird uns erlösen aus den Fesseln der Knechtschaft und zur Selbständigkeit und Freiheit zurückführen. Das ist der feste opferbereite Glaube der uns beseelt; das ist das Wort das Ew. Hoheit in diesen Tagen einstimmig von den Lippen der getreuen Holsten entgegentönt; das ist der Hoffnungsstrahl der die zum stummen Schweigen darniedergehaltenen Schleswiger aufrecht erhält; das ist der Gruß den auch in ihrem Namen die schleswig-holsteinische Landesuniversität Ew. Hoheit zu Füßen legt. Die wir verharren Ew. Hoheit allerunterthänigstes das akademische Consistorium.

Turin, 27 Dec. Das Diritto veröffentlicht ein Manifest, von 22 Deputirten der Linken unterzeichnet, das die Beweggründe angibt welche die Majorität der Linken im Parlament bestimmt haben ihr Mandat zu behalten und in der Kammer zu bleiben. Die Italie versichert: das Manifest des ungarischen Comité's gehe direct von Kossuth aus. Es ist in Ungarn ein Nationalcomité organisirt worden; es functionirt auf dieselbe Weise wie das polnische Nationalcomité. (T. H.)

New-York, 16 Dec. In der militärischen Lage hat sich im wesentlichen nichts verändert. Beider Theile Heere in Virginien beziehen Winterquartiere. Am 30 Nov. hatten die Unionstruppen das an der Matagorda-Bay (Texas, an der Mündung des Colorado) gelegene Fort Esperanza sammt 10 Geschützen erobert, die 1000 Mann starke Besatzung jedoch war entkommen. Vermittelst dieses Forts sollen die Nordstaatlichen jetzt Herren von Mittel- und West-Texas, so wie aller bedeutenden Punkte an der Ostküste (Galveston allein etwa ausgenommen) seyn. Der Conföderirten-General Longstreet befindet sich angeblich in Rutledge, 30 Meilen nordwestlich von Knoxville, in gesicherter Stellung. General Butler hat Elizabeth City in Nord-Carolina durch ein Neger-Regiment besetzen lassen, und will sie zur Basis seiner weitern Operationen machen. — Im Congreß ist ein Gesetzvorschlag behufs Beschränkung der Agiotage eingebracht worden, und dieß war hinreichend das Metallagio sofort um 1½ Proc. hinabzudrücken. Hr. Fernando Wood hat den Antrag gestellt: Commissäre nach Richmond zu senden um daselbst Friedensunterhandlungen einzuleiten. Der Antrag fiel mit 98 gegen 59 Stimmen. Eine andere beantragte Resolution welche den Grundsatz aussprach: daß der Krieg nicht aus Eroberungs- und Unterjochungszwecken weiter geführt werden dürfe, daß vielmehr nach Bezwingung des Aufstands die rebellischen Staaten, unbeschadet ihrer alten Rechte, wieder in die Union aufgenommen werden sollten, war zwar ebenfalls mit 82 gegen 74 Stimmen verworfen worden, doch erregten diese in Anbetracht der Lage verhältnißmäßig kleinen Majoritäten gerechtes Aufsehen. Dem „New-York Herald" zufolge wird M'Dougal demnächst eine Resolution im Senat beantragen, in welcher dieser die Erklärung abgeben soll: daß die Invasion in Mexico ein gegen die Vereinigten Staaten unfreundlicher Act gewesen sey, welcher möglicherweise eine Kriegserklärung der letztern gegen Frankreich rechtfertigen würde. — An Bord des russischen Flaggenschiffs ist beiden Congreßhäusern zu Ehren ein großes Banket veranstaltet worden. — Der Schatzkanzler in Richmond entwirft in seinem Jahresbericht ein trauriges Bild von den finanziellen Zuständen der Conföderirten Staaten, und beantragt zur Besserung derselben eine schleunige Reduction des Papiergelds von 700 auf 200 Millionen, vermittelst zwangsweiser Fundirung der betreffenden 500 Millionen in 6procentige binnen 20 Jahren in Metall einzulösende Schatzbons. Zu diesem und ähnlichen Zwecken schlägt er eine Anleihe von 1000 Mill. vor, deren Zinsen in Metall ausbezahlt werden sollen. Dann aber würde die Regierung Garantien (?) geben daß nicht mehr als für 200 Mill. Papiergeld in Umlauf gesetzt werden soll. Er beantragt ferner eine 5proc. Eigenthumssteuer, die in Metall zu entrichten wäre, und erklärt: ohne derartige Hülfsmittel müsse der Staat unterliegen. Im Richmonder Senat war Präsident Davis durch Senator Fote heftig angegriffen worden, ihm allein sey die unglückliche Wendung auf dem Kriegsschauplatz zuzuschreiben. Der „New-York Herald" befürwortet mit großer Energie die Präsidentschaftscandidatur des Generals Grant, andere Blätter agitiren für die Wiedererwählung Lincolns.

*) S. die gestrige telegraphische Depesche.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Personal-Nachrichten.

Standeserhöhungen. **Bayern.** Der ord. Professor und geh. Rath Dr. Fr. W. v. Scanzoni zu Würzburg, Ritter des Verdienst-Ordens der bayer. Krone, ist mit der Benennung „Scanzoni v. Lichtenfels" in den erblichen Adelstand des Königreichs erhoben.

Ordensverleihungen. In **Bayern**: dem Leg.-Rath bei der k. Gesandtschaft in der Schweiz, A. Stobäus, das Ritterkreuz 1. Cl. des Verdienst-Ordens vom heil. Michael. — In **Baden**: dem Minister-Residenten am k. württemb. Hof, Leg.-Rath Kammerherrn v. Dusch, das Commandeurkreuz 2. Cl. des Ordens vom Zähringer-Löwen; dem Grafen C. de Barral de Monteauvrard, Minister-Resident des Königs Victor Emanuel bei dem Deutschen Bund und dem türkischen General-Zolldirector Kiani Pascha in Konstantinopel das Großkreuz, sowie dem kais. franz. Chef du Cabinet du Directeur de l'administration de la Guerre, M. A. G. Ch. Panafieu zu Paris, das Ritterkreuz des Ordens vom Zähringer Löwen. — In **Kurhessen**: dem Vorstand des kurf. Ministeriums des Innern, geh. Reg.-Rath v. Stiernberg, den kurf. Wilhelms-Orden 4. Cl.

Erlaubniß zur Annahme fremdherrlicher Orden: Im **K. Sachsen**: der Anstalts-Director Reg.-Rath C. d'Alinge zu Zwickau für das von dem Herzog von Sachsen-Altenburg ihm verliehene Ritterkreuz des herzogl. Sachs.-Ernest. Haus-Ordens. — In **Hannover**: der Gen.-Lieut. Frhr. v. Hammerstein, Comdr. der Cav.-Division, für den kais. österr. Orden der eisernen Krone 1. Cl.; der Major v. Löseke des 7. Inf.-Regts., der Hauptm. Grumbrecht vom Generalstab und der Rittm. und Div.-Adjut. Töbing für denselben Orden 3. Cl.

Militärdienstnachrichten. **Baden.** Der Markgraf Wilhelm ist zum Gen.-Lieut. und zum General-Inspector des großh. Armee-Corps ernannt; die Garnisons-Commandantschaft Bruchsal dem Oberstlieut. v. Degenfeld, Comdt. des (1.) Leib-Drag.-Regts., übertragen.

Civildienstnachrichten. **K. Sachsen.** Dem zum Bundes-Commissär für die Herzogthümer Holstein und Lauenburg ernannten Kreisdirector Ch. v. Könneritz ist das Prädicat eines wirkl. geh. Raths beigelegt.

Consulate. **Hannover.** Das erledigte Consulat zu Boston ist dem dortigen Kaufmann G. Papendiek verliehen; der Kaufmann F. Hertel zu Chicago zum hannov. Consul für den Staat Illinois ernannt und demselben bis auf weiteres auch die Besorgung der Consulargeschäfte für den Staat Indiana übertragen.

Königl. bayer. pfälz sche Eisenbahnen.

Die Generalversammlung der Actionäre der pfälzischen Ludwigsbahn hat unterm 22 December d. J. die Dividende für das Jahr 1862/63 auf **fünfundzwanzig Gulden rhein. Währ. per Actie** festgesetzt. — Diese Dividende kann gegen Abgabe des Dividendenscheins für das Jahr 1863 bei den Bankiers der Gesellschaft:

in **Frankfurt a. M.** bei **M. A. Rothschild & Söhne,**
„ „ „ bei **Ph. Nic. Schmidt,**
„ **Mannheim** bei **W. H. Ladenburg & Söhne,**
in **München** bei **Robert v. Frölich & Comp.,**
„ **Neustadt a. d. Haardt** bei **L. Dacqué,** oder
„ **Ludwigshafen a. Rh.** bei der **Directorialcasse**

vom 1 Januar 1864 ab bezogen werden. — Ludwigshafen, den 23 December 1863.

Die Direction der pfälzischen Eisenbahnen.
Jäger.

[9751—53]

Kundmachung.

[9661—63]

Die g rtigte Direction beehrt sich hiemit anzuzeigen daß die Zinsen der am **2 Jänner 1864 fälligen, mit „II. Semester 18 " bez chneten Actien-Coupons,** und zwar:

von einer ganzen Actie per fl. 1000 CM. mit 26 fl. 25 kr. öst. W.
„ „ halben „ „ fl. 500 „ „ 13 fl. 12,5 kr. öst. W.
„ „ Fünftel- „ „ fl. 200 „ „ 5 fl. 25 kr. öst. W.

vom obigen Tag an über Anweisung der Liquidatur bei der gesellschaftlichen Hauptcasse bezahlt werden.

Da die Unternehmung die Einkommensteuer direct berichtigt, so findet von den Actien-Coupons **kein** Abzug statt.

Die 5procentigen Interessen der kleineren Actien-Antheile sind wie bisher gegen classenmäßig gestempelte Quittungen gleichfalls vom 2 Jänner 1864 an bei der Hauptcasse zu beheben.

Ueber zehn oder mehr dieser Coupons ist ein arithmetisch geordnetes Nummern-Verzeichniß beizubringen.

Gleichzeitig können auch die Talons zur Behebung der neuen Actien-Couponsbogen eingereicht werden, für welche gleichfalls arithmetisch geordnete Nummern-Verzeichnisse beizubringen sind, und werden Blankette für letztere bei der Liquidatur der Anstalt unentgeltlich verabfolgt.

Wien, am 12 December 1863.

Die Direction der a. pr. Kaiser Ferdinands-Nordbahn.

Bäder Pfäfers und Ragaz in der Schweiz.

Das **Bad Ragaz** mit einem Liegenschaftencomplex von circa 70 Jucharten, nebst dortigen Wasserwerken mit ansehnlicher Wasserkraft, wird hiermit seitens der Kantonsregierung von St. Gallen öffentlich **zum Verkauf** ausgeschrieben, mit dem Beifügen daß dem Käufer nach Wunsch auch die Heilquelle und das ältere **Bad Pfäfers** nebst allen Zugehörden für kürzere oder längere Zeit, doch längstens bis auf hundert Jahre und gegen Rückfall an den Eigenthümer, zu unbeschränkter Benutzung concessionsweise überlassen werden kann. Beide Bäder empfangen ihr Thermalwasser aus der seit mehr denn sechs Jahrhunderten in Benutzung stehenden Heilquelle Pfäfers, die mit einer Wärme von 30 bis 30½ ° R. zu Tag tritt, durch ihre vielseitig bewährte Heilkraft sich einen weit verbreiteten Ruf erworben hat, und vermöge ihrer Reichhaltigkeit nicht nur die bestehenden Bad-Etablissements versieht, sondern darüber hin zur Gründung ausgedehnter neuer Curanstalten in rentable Verwendung gesetzt werden kann, die Erfolge neuer Quellenforschungen ungerechnet welche in Aussicht stehen.

Schon die bestehenden Bäder erfreuen sich einer großen Frequenz; die Zukunft wird diese vervielfachen. Dafür bürgen die ausgezeichnete Lage von Ragaz in der Alpenwelt der östlichen Schweiz, zunächst an der Eisenbahn auf einer der Hauptrouten zwischen Deutschland und Italien, das milde gesegnete Klima und Umgebungen welche weitum Anlaß zu den genußreichsten Ausflügen und kleinen Reisen darbieten.

Kaufs- und Concessionsbewerber sind ersucht allfällige Angebote **bis Mitte Februars 1864** an den Regierungsrath des Kantons St. Gallen einzugeben, bei welchem auch alle weiter nöthigen Aufschlüsse erhoben, ebenso die Kaufs- und Concessionsbedingungen vernommen werden können.

St. Gallen, den 14 December 1863.

Im Namen und aus Auftrag des Regierungsrathes des schweizerischen Kantons St. Gallen:
Die Staatskanzlei.

[9172—74]

---

[435] Im Unterzeichnetem ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Ludwig Uhland

Gedichte und Dramen.

Volksausgabe.

Wenn es noch einen Dichter gibt dem das deutsche Volk neben Schiller die höchste Ehrenstelle in seinem Herzen angewiesen hat, so ist es **Ludwig Uhland**, dessen Hingang jüngst von einem Ende Deutschlands zum andern lauten Wiederhall des Schmerzes und der Klage erweckte. Wenn Uhland seinem großen Landsmann an gewaltiger schöpferischer Dichtkunst nachsteht, so ist er ihm doch ebenbürtig an Tiefe des Gemüths, an Adel und Lauterkeit der Gesinnung, an Begeisterung für das Schöne und Wahre, an treuem Festhalten am Recht und an der Freiheit, an inniger Liebe zum deutschen Volk, seinem Wesen und seiner Art. Gerade diese Eigenschaften aber, die Charaktergröße im Verein mit der dichterischen Meisterschaft und Vollendung, sind es vorzugsweise, wodurch beide der Nation vor anderen theuer und ihre erklärten Lieblinge geworden sind. Uhlands Dichtungen haben, wenn gleich in vielen tausend Exemplaren gedruckt, jene allgemeine Verbreitung bis in die ärmeren Volksclassen herab, deren Schillers Werke sich erfreuen, bis jetzt nicht gefunden. Daran war allein der verhältnißmäßig hohe Preis, namentlich der dramatischen Dichtungen, schuld. Wir können jetzt zu unserem großen Vergnügen anzeigen daß uns die Wittwe des verehrten Dichters gestattet hat auch diese hemmende Schranke zu entfernen, und Uhlands poetische Werke in einer Ausgabe erscheinen zu lassen deren außerordentlich billiger Preis allen, auch den am wenigsten mit Glücksgütern Gesegneten, die Anschaffung möglich macht.

Die Volksausgabe, im Format der Volksbibliothek deutscher Classiker, enthält: **Uhlands Gedichte,** vollständig — **Ernst von Schwaben** — **Ludwig der Bayer,** und kostet:

3 Bände in 10 Lieferungen . . . . . . Rthlr. 1. 10 Ngr. oder fl. 2. — kr.
gebunden in 1 eleganten Leinwandband . . . Rthlr. 1. 18 Ngr. oder fl. 2. 30 kr.
„ in 3 „ Halb-Leinwandbänden Rthlr. 1. 20 Ngr. oder fl. 2. 40 kr.

Stuttgart.

J. G. Cotta'scher Verlag.

Das Literarische Institut in Leipzig

empfiehlt sich

Literaturfreunden, Lehranstalten, Lesevereinen und Bibliotheken etc. zur Besorgung neuer und antiquarischer Bücher, sowie für Aufträge zu allen Leipziger Bücher- und Kunst-Auctionen. Auch sind ihm frankirte Offerte von **werthvollen Werken, kleineren Büchersammlungen, ganzen Bibliotheken, Manuscripten** und **Verlagsvorräthen** mit Verlagsrecht erwünscht. [8873—80]

---

[436] Im Unterzeichnetem sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Drei Bücher

Neuer Gesänge

für eine Singstimme

mit Begleitung des Pianoforte

componirt

von **Ferdinand Hiller.**

Op. 100.

gr. 4. Rthlr. 3. 18 Ngr. oder fl. 6. 18 kr.

In vorliegenden Liedern gibt der allenthalben hochgeehrte Tonsetzer neue Proben seines bedeutenden Könnens und Wollens. Die Texte sind mit Geschmack gewählt, originell aufgefaßt und mit seltener Sorgfalt declamirt. Die musikalische Behandlung ist stets interessant, und übertrifft an Eigenthümlichkeit noch das meiste was wir bisher von Hiller kennen. Reizende und anspruchslose Melodien, mit harmonischen Feinheiten verschwistert, wechseln mit tief empfundenen Gesängen ab. Die Ausführung erfordert weder großen Umfang noch besondere Technik, wohl aber tiefes Eingehen auf die Intention des Meisters und wärmste Innigkeit des Vortrags, nebenher einen fertigen Clavierspieler zur Begleitung. Wo sich diese Erfordernisse vereinigen, da werden diese Lieder von nachhaltigster Wirkung seyn.

Stuttgart. **J. G. Cotta'scher Verlag.**

Geschäftsleute werden eingeladen zum Abonnement auf das auch für 1864 in Stuttgart erscheinende Wochenblatt:

Allgemeiner deutscher Telegraph und Correspondenzblatt

für Capital, Talent, Arbeit.

Preis pro Halbjahr 24 Sgr.

Inserationsgebühr pro dreispaltige Petitzeile 3 Sgr.

Dieses gediegene Blatt bringt Aufsätze für Gewerbe, Handel, Landwirthschaft, aus Naturkunde und Nationalökonomie, und bespricht Maschinen sammt Abbildungen. De Anzeigen die es enthält, verbreitet es unter **Geschäftsleuten durch alle deutschen Lande,** es strebt der Verwirklichung der großen Idee nach: das **einzige Geschäftsblatt für die Industriellen von ganz Deutschland** zu seyn. — Abonnement durch alle Posten und Buchhandlungen. [9771]

Zur Wiederbesetzung der Hauptlehrerstelle an der höhern Töchterschule hier wird ein Concurs von 14 Tagen eröffnet.

Jahresgehalt: 600 fl.

Lehrfach: Elementargegenstände nebst französischer und englischer Sprache.

Den Bewerbungsgesuchen wären Zeugnisse über Befähigung und Moralität beizufügen.

Neustadt in der bayer. Pfalz, den 24 December 1863. [9768—69]

Das Bürgermeisteramt: **Ed. Kölsch.**

Gallerie von 223 Original-Oelgemälden alter berühmter Meister, von trefflicher Erhaltung und anerkanntem Kunstwerthe, wird wegen beabsichtigter Uebersiedlung billigst verkauft. Kataloge und Auskunft bei N. Museus **poste restante Wien.** [8338-44]

Depôt

bei

F. Schlesicky

Fahrgasse 124 Frankfurt A/M

GENÈVER TASCHEN-UHREN. EINER DER ERSTEN FABRIKEN.

Silber-Collier-Uhren	fl. 6. 15 kr.
Cylinder, vergoldet, mit 4 Steinen	" 8. 27 "
Cylinder, Silber, mit 4 Steinen	" 9. 15 "
Cylinder, Silber, mit Goldrand	" 10. 30 "
Silber-Ancre	" 12. — "
Silber-Ancre-Patent-Lever, 15 Steine	" 12. 36 "
Silber-Ancre, mit Goldrand, 15 Steine	" 13. 15 "
Silber-Ancre, sogen. Jagd-Uhren	" 16. — "
Goldene Damen-Uhren mit 8 Rub.	" 26. — "
Goldene Ancre-Uhren, 18 Steine	" 32. — "
Goldene Ancre-Uhren mit doppelter Goldcapsel	" 42. — "
Goldene Damen-Uhren, feinstes französisches Email (mit 8 Steinen gehend)	fl. 29. — kr.
Goldene Damen-Uhren, mit doppelter Goldcapsel (mit 8 Steinen gehend)	" 36. 45 "
Goldene Damen-Uhren, Savonette mit 3 Goldcapseln und doppeltem Email (mit 8 Steinen gehend)	" 45. — "
Goldene Damen-Uhren, reich mit Diamanten ornirt (mit 8 Steinen gehend)	" 44. 30 "
Goldene Herren-Uhren mit 8 Steinen	" 28. — "
Gold-Ancre-Uhren mit 2 Goldcapseln, Savonette,	" 56. — "

Außerdem eine große Auswahl in allen anderen Sorten.

Franco-Bestellungen werden gegen Postvorschuß besorgt. [8902—6]

[9796] In der **Dieterich**'schen Buchhandlung in **Göttingen** ist neu erschienen und durch die **Matth. Rieger**'sche Buchhandlung in **Augsburg** und **München** zu beziehen:

Staatsrechtliches Votum

über die

Schleswig-Holsteinische Successionsfrage

und das Recht des Augustenburgischen Hauses.

Herausgegeben

von **H. A. Zachariä.**

gr. 8. geh. 10 Ngr. oder 36 kr.

Diese höchst wichtige Schrift, von einem unserer ersten Lehrer des Staatsrechts, empfehlen wir zu besonderer Beachtung.

[9778] So eben erschien bei **Wolfgang Gerhard** in Leipzig:

Pourquoi trembler? oder Oesterreich und der Napoleonische Congreß. Von Chevalier A. E. Wollheim da Fonseca, Dr. Preis: 6 Ngr.

(9124) So eben erschien bei **Heinrich Müller** in Berlin und ist vorräthig in allen Buchhandlungen:

Kritik über

„Das Leben Jesu von E. Renan."

Aus dem Französischen des Erneste Havet.

Preis brosch. 7½ Sgr. oder 24 kr. rh. oder 45 kr. ö. W.

---

[437] Im Unterzeichneter sind so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Gedichte

von

Karl Simrock.

Neue Auswahl.

8. Geheftet fl. 3. oder Rthlr. 1. 24 Ngr.

Den Dichter des Amelungenliedes, Bertha der Spinnerin, des Guten Gerhard lernen wir hier auch als Lyriker kennen in einer Auswahl des anziehendsten und bedeutendsten was der fruchtbare Genius des rastlos thätigen Dichters während einer langen Reihe von Jahren hervorgebracht. Den Gefühlen freudiger Jugend schließen die Gesinnungen männlicher Jahre und ernsterer Zeiten sich an; den rein lyrischen folgt erst eine reiche Sammlung Mythen, Sagen, Legenden u. s. w. Dann ein bunter Kranz von Sonetten und Tenzonen, letztere erst von ihm in unsere Literatur eingeführt, endlich eine Reihe vermischter Gedichte, worunter die politischen und die auf Goethe bezüglichen sich hervorheben. Wer Simrocks dichterischer Thätigkeit gefolgt ist, wird manchen alten Freund hier wieder finden, aber auch vieles Unbekannte und Neue, das bisher nur kleineren Kreisen mitgetheilt oder erst in den letzten Jahren entstanden ist. Das einleitende Gedicht schließt mit dem Wunsche des deutschen Vaterlandes werth zu seyn, und so ist auch die ganze Sammlung durchweht von dem Hauch eines wahren patriotischen Gefühles, das bald freudig hoffend, bald schmerzlich klagend, bald scherzend und spottend, aber immer mit treuer, inniger Theilnahme der Entwicklung unseres nationalen und politischen Lebens folgt. Nicht als ob der Dichter sich zum Herold einer politischen Partei machte. Aber um so lieber wird man horchen wenn er seinen Wünschen für das ganze große Vaterland in warmen, kräftigen Worten Ausdruck gibt.

Stuttgart und Augsburg.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Bekanntmachung. Rauch gegen Ammesmaier wegen Wechselforderung.

Aus Auftrag des königlichen Landgerichts Deggendorf versteigert der Unterzeichnete am

Montag den 22 Februar 1864, Vormittags 10 bis 12 Uhr,

im Rathhause zu Plattling das Anwesen der Bierbrauerseheleute Jakob und Theres Ammesmaier von Plattling.

Die Bestandtheile dieses Anwesens sind folgende:

1) das auf dem Marktplatz zu Plattling befindliche, einschließlich des Erdgeschosses zweistöckige, mit Ziegeln gedeckte und durchaus gemauerte Wohn- und Gasthaus, Hausnummer 46, mit darunter befindlichen Kellern, geschätzt auf 17,000 fl.;
2) das mandatmäßig gebaute Bräuhausgebäude mit darunter befindlichen Gährgewölben, mit Anbau für die Dampfmaschine und Branntweinbrennerei, mit einer englischen Doppelmalzdörre, mit Ziegeln eingedeckt, geschätzt auf 20,000 fl.;
3) die zweistöckige, durchaus gemauerte u. gewölbte Pferd- u. Rindviehstallung nebst Waschgebäude zu 13,000 fl.;
4) das größtentheils gemauerte und mit Schneidschindeln gedeckte Stall- und Remisgebäude zu 3500 fl.;
5) der aus Holz gebaute, mit Schneidschindeln gedeckte Getreidestadel mit Wagenschupfe und der im erstern stehenden eisernen Dreschmaschine zu 8000 fl.;
6) der Hofraum einschließlich der Fläche auf welcher die Gebäude stehen, zu 1,09 Tagw., geschätzt auf 600 fl.;
7) der Sommerkeller bei Höhenrain mit den darauf stehenden Gebäuden zu 15,000 fl.;
8) der zweite Lagerkeller bei Höhenrain mit den darauf stehenden Gebäuden zu 3000 fl.;

Die sämmtlichen Gebäulichkeiten sind im besten baulichen Zustande.

9) Zugehörungen:

das Sudwerk wird mit Dampf betrieben und werthet die erst vor zwei Jahren ganz neu hergestellte Dampfmaschine zu sechs Pferdekraft mit Kessel und vollständiger Dampfkesselmontirung als Sicherheitsventilstock, zwei Sicherheitsventile, zwei Dampfwechsel ꝛc., 3000 fl.;
die mit der Dampfmaschine zu verbindende Maischmaschine zu 225 fl.;
eine vollständige Maischpumpe mit allem Zugehör zu 300 fl.;
eine Transmission zum Betrieb der Maischmaschine, der Maischpumpe und des Pumpbrunnens zu 600 fl.;
eine gußeiserne Wasserbrunnenpumpe mit Kolben u. Kurbelstangen, Messingventil u. Einsaugröhren zu 120 fl.;
eine feststehende Bierpumpe im Gährkeller zu 100 fl.;
ein Maischbottich mit fast neuem Läuterboden von Kupfer zu 600 fl.;
das Kühlschiff zu 300 fl.;
Braupfanne mit Wasserpfanne und Biergrand — sämmtlich von Kupfer — zu 3000 fl.;
die Nachbierpfanne von Kupfer zu 300 fl.;
verschiedene kleine Braurequisiten: als Bierstangen, Rinnen, Zuber, Schäffel, Bierkarren, Getreidemaße, Kübeln, Wandeln, Aufzugseile zu 200 fl.;
in der Branntweinbrennerei: der neue kupferne Brennapparat mit den dazu gehörigen Röhren, Wechseln und Ventilen zu 8000 fl.;
die Kartoffelmühle zu 120 fl.;
3 mit eisernen Reifen beschlagene, fast neue Bottiche, ein Kartoffelwandel, ein Dämpffaß und mehrere kleinere Requisiten zu 150 fl.;
70 Eimer Branntweinfässer, größtentheils mit Eisen beschlagen, zu 105 fl.,
ferner 13 Suden Gährgeschirr zu 650 fl.;
201 Stück kleines Faßgeschirr bis zu 3 Eimern zu 603 fl.;
144 Kellerfässer zu je wenigstens 30 Eimern, geschätzt auf 6580 fl.;
2 große Fuhrwägen in gutem Zustande und vierzöllig zu 500 fl.;
1 Charabanc und 2 Wägerl zu 200 fl.;
2 Oekonomiewägen, wovon einer vierzöllig, zu 200 fl.;
3 große Oekonomiewägen und ein kleiner solcher Wagen zu 250 fl.;
1 Bierwägerl zu 50 fl.

Im Bräuhause befindet sich eine Wasserreserve zu 300 Eimern, in welche das Wasser durch die Dampfmaschine, und zur Zeit wo kein Dampf vorhanden ist, durch ein eigenes Wasserschöpfwerk mittelst eines Pferdes oder Ochsen gebracht wird.

Von dieser Reserve wird das Wasser in bleiernen und kupfernen Röhren nicht nur in das Bräuhaus und in die Branntweinbrennerei, sondern auch in alle Stallungen und in das Wohnhaus, und zwar im letztern in die Küche und in die sämmtlichen Hauskeller, geleitet.

Diese umfangreiche Wasserleitung ist auf 700 fl. geschätzt.

Schließlich wird hier bemerkt daß das Branntweinbrennwerk durch den im Bräuhaus befindlichen Dampfkessel betrieben wird.

10) Das reale Braurecht nebst Tafernegerechtigkeit zu 8000 fl.;
11) 196 Tagwerk 58 Decimalen Grundstücke, wovon nach Abzug von 1,09 Tagwerk Hofraum und Flächeninhalt der Gebäude im Markt Plattling, und 7 Decimalen Kellergrund mit Gebäulichkeiten noch 195 Tagwerk 42 Decimalen Aecker, Wiesen und Waldungen im Schätzungswerthe zu 51,330 fl. verbleiben.

Hiezu kommen noch 16 Decimalen im Schätzungwerthe zu 64 fl., gelegen in der Steuergemeinde Pankofen; diese 16 Decimalen, welche von der Gemeinde Höhenrain verkauft und von dem Käufer gemäß Urkunde vom 27 August 1862 an Jakob Ammesmaier vertauscht wurden, sind zwar im Hypothekenverbande des Ammesmaier'schen Anwesens, es besteht jedoch für dieselben zur Zeit noch keine Plannummer, und sind sie deßhalb auch im Kataster der Ammesmaier'schen Eheleute noch nicht vorgetragen.

Der Gesammtschätzungspreis der bisher aufgeführten Realitäten beträgt 156,347 fl., und erfolgt der Zuschlag nur dann wenn das Meistgebot wenigstens diese Summe erreicht, indem sich das Verfahren nach §. 64 des Hyp.-Ges. und §. 98 u. folg. des Proc.-Ges. von 1837 richtet.

Die Kaufbedingungen, die auf obigem Anwesen ruhenden Lasten, sowie die einzelnen katastermäßigen Grundstücke werden am Versteigerungstermin bekannt gegeben, bis wohin aber auch durch Einsicht der einschlägigen Actenstücke und durch mündliches Benehmen mit dem Unterzeichneten die nöthigen Aufschlüsse erholt werden können. Dem Unterzeichneten unbekannte und solche Personen gegen deren Zahlungsfähigkeit Zweifel obwalten, werden zur Versteigerung nur dann zugelassen wenn sie sofort ihre Zahlungsfähigkeit nachweisen.

Folgende, den Jakob und Theres Ammesmaier'schen Eheleuten gehörige, in dem beim Acte befindlichen Kataster-Extracte zur Zeit nicht eingetragene Grundstücke werden, weil nicht im Hypothekenverbande, am **obigen Tage, Nachmittags 2 Uhr,** gesondert, und in der Art einzeln versteigert daß für jedes dieser drei Grundstücke zur Versteigerung eine Viertelstunde verwendet wird, als:

1) die in der Steuergemeinde Pankofen gelegene untere Irlwiese Pl.-Nr. 2067 zu 2,28 Tagw., geschätzt auf 400 fl.;
2) 14, 16 und 17 Decimalen von Pl.-Nr. 801 der Ortsgemeinde Höhenrain durch Jakob Ammesmaier erkauft, geschätzt auf 225 fl., zur Zeit ohne Plannummer und zum Hauptanwesen Pl.-Nr. 805, 804 und 802 erworben;
3) der in der Steuergemeinde Pankofen gelegene Hopfengartenacker Pl.-Nr. 1732 $\frac{1}{3}$ zu 73 Decimalen, im Werthe zu 292 fl.

Bezüglich des Zuschlags sowie im übrigen wird das zum Hauptanwesen Angeführte hieher bezogen.

Sollte bei obiger Tagsfahrt das Meistgebot den Schätzungspreis für das Hauptanwesen oder für die drei einzeln zum Verkauf kommenden Grundstücke nicht erreichen, so wird schon hiemit zur zweitmaligen Versteigerung auf **Samstag den 12 März 1864, Vormittags 10 bis 12 Uhr,** für das Hauptanwesen, **Nachmittags 2 Uhr** für die einzeln zum Verkauf kommenden 3 Grundstücke im Rathhause zu Plattling Tagsfahrt angesetzt, wobei der Zuschlag ohne Rücksicht auf den Schätzungspreis erfolgt.

Deggendorf, den 15 December 1863.

Hofer, k. Notar. [9772]

Edictalcitation. [9764]

Verlassenschaft des Thorschreibers Christian Häckel von hier.

Als Intestaterbe ist zur Verlassenschaft des am 29 November l. Js. hier verstorbenen Thorschreibers Christian Häckel auch ein minderjähriger Enkel desselben, Christian, Sohn des im Jahr 1855 zu Sulphurspring, Jefferson County in Missouri (Vereinigten Staaten), verlebten Missionärs Christian Häckel berufen. Seit dem Jahre 1857, zu welcher Zeit sich die Mutter dieses Erbsinteressenten in Hillsburg, Jeff. C., M., aufhielt und an einen Gastwirth verehelicht hatte, mangeln alle weiteren Nachrichten.

Es ergeht an den gesetzlichen Vertreter des Genannten die Aufforderung

binnen sechs Monaten a dato

die Ansprüche desselben durch einen in öffentlicher Urkunde aufgestellten Bevollmächtigten oder persönlich hierorts geltend zu machen, widrigenfalls der Rücklaß ohne weiteres den übrigen Erbberechtigten von Verlassenschaftswegen überwiesen würde.

Regensburg, am 1[illegible] December 1863.

Königl. bayer. Stadtgericht Regensburg.

Der königl. Stadtrichter:

Gürster.

[9785–87] **Augsburg.**

Oelgemälde von den berühmtesten Meistern, als: Tizian, Lucas Cranach, H. Holbein, Velasquez, H. Burkmair, Giorgione, Leon. d. Vinci, Dürer verkauft billigst **die Commissions- u. Versteigerungsanstalt Baur & Comp.**

Stelle-Gesuch. Eine gebildete Dame in den mittleren zwanziger Jahren, welche längere Zeit die Stelle als Kammerjungfer bekleidete, wünscht wieder ein gleiches Engagement einzugehen. Gefällige frankirte Offerte, mit Chiffre M. G. Nr. 9790 bezeichnet, befördert die Expedition dieses Blattes. [9790]

In eine angenehme Stellung wird ein Frauenzimmer gesucht dem man mit Ruhe die Leitung der Haushaltung anvertrauen könnte. Geschicklichkeit in feinen weiblichen Arbeiten wäre erwünscht, doch sieht man vor allem auf Zuverlässigkeit und gute Bildung, und steht bei entsprechenden Leistungen ein sehr guter Gehalt in Aussicht. Schriftliche versiegelte und frankirte Anträge, mit Chiffre M. M. M. Nr. 9791 bezeichnet, befördert die Expedition d. Bl. [9791–92]

Eine solide Frankfurter Firma, die Bayern, Baden, Württemberg und die Schweiz regelmäßig bereisen läßt, wünscht noch einige technische und chemische Fabricate provisionsweise mit zu verkaufen. Franco-Offerte sub M. G. 24 poste restante Frankfurt a. M. [9793–95]

Ein **technisches Institut** wünscht in allen industriellen Städten oder Bezirken Deutschlands und Oesterreichs

Correspondenten

zu engagiren, welche dasselbe von allen Vorkommnissen, die nach dem Geschäftsprogramm von Interesse sind, unterrichten, und dafür eine sehr anständige Provision erhalten.

Qualificirte Persönlichkeiten, **denen ausgebreitete Bekanntschaften und gute Referenzen** zur Seite stehen müssen, wollen ihre Offerte unter Chiffre 1861 an das Annoncenbureau der Herren **Illgen & Fort** in Leipzig franco einsenden. [9779–80]

Jedermann sein eigener Drucker.

Tragbare Apparate zum autographischen Druck von Circularen, Berichten, Formularen, Tabellen, Musiknoten, Zeichnungen u. s. w. in beliebiger Zahl, zum Gebrauche von Behörden, Handelshäusern, Fabricanten, Geschäftsleuten und Verkehrs-Instituten jeder Art, seit Jahren bewährt wie durch Zeugnisse derselben beglaubigt. Acht Formatgrössen für die verschiedensten Bedürfnisse von 15 bis 33 Thlrn. V.-M. Specielle Auskunft mit Preisverzeichniss und Probedruck auf frankirtes Verlangen (franco innerhalb des Postvereins) von (8807–9)

Karl Göpel in Stuttgart.

Associé. Zu einem älteren gangbaren Geschäft in München mit guter Landkundschaft, welches 25 Procent reinen Gewinn abwirft, wird ein tüchtiger, erfahrener Kaufmann mit einer Einlage von fl. 6000 bis 8000 gesucht. Gefällige Offerte, mit Nr. 9723 bezeichnet, beliebe man franco in der Expedition der Allgemeinen Zeitung zu hinterlegen. [9723–24]

J. Gut in **Langenthal** (Schweiz), Erziehungs- und Unterrichtsanstalt für geistig schwache Kinder. [3112–20]

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 6 fl. 15 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Donnerstag — Nr. 365. — 31 December 1863.

Uebersicht.

Schleswig-Holstein.
Die dänische Antwort auf die vier identischen Noten.

Deutschland. Greding (Reclamation); Vom Lech (die neuesten Anträge beim Bund); Ansbach (schleswig-holsteinisches Rescript über Heeresformation); Stuttgart (der englische Vermittlungsvorschlag in Sachen Schleswig-Holsteins. Aus der zweiten Kammer: Austritt des Abg. Reyscher. Aenderung des Branntweinsteuergesetzes. Interpellation in Sachen Schleswig-Holsteins); Coburg (Beiträge für Schleswig-Holstein. Zwei neue Schriften Struve's. Neue Wochenschrift. Landesausschuß für Schleswig-Holstein); Hannover (Bewegung für Schleswig-Holstein); Lübeck (die Executionstruppen); Berlin (zur deutsch-dänischen Frage. Die Antwort des Königs auf die Adresse. Zur Entwendung des Jacobi'schen Briefs. Beschlagnahme. Denunciationen. Gegen die Untersuchungscommission bezüglich der Wahlbeeinflussungen. Gerichtliches Verfahren gegen die lithographirten Correspondenzen); Wien (Formulirungen der deutsch-dänischen Frage. Schweigen der ungarischen Blätter über die ungarische Frage. General Gondrecourt. Europäische Conferenzen wegen Schleswig-Holstein. Die Besetzung Schleswigs. Englische Note. Neue Zehngulden-Banknoten. Oesterreichische Circularnote und Denkschrift vom 22 Dec. Dr. Hein); Triest (Vorkehrungen in der Marine. Die aggressive Haltung Piemonts. Blutige Raufereien. Die Zusammenkunft des Fürsten von Montenegro und Omer Ischt Pascha's. Energische Maßregeln in Scutari).

Großbritannien. Die „Sommerweihnachten." Zwei Engländer über Deutschland. Briefwechsel zwischen Garibaldi und Victor Hugo. Samuel Smiles' Biographien.)

Frankreich. Die Feiertagsstille. Die Verträge von 1815. Der deutsch-dänische Conflict. Die Kunstschule. Statistisches.

Italien. Turin (die Fusion der verschiedenen Eisenbahngesellschaften. Die Unterstützung der durch das Brigantenthum Beschädigten).

Dänemark. Kopenhagen (zur Lage).

Schweden und Norwegen. Stockholm (Schwedens Stellung zu Dänemark. Umtriebe der skandinavischen Partei. Die Postverbindung mit Deutschland).

Rußland und Polen. Warschau (Geldstrafen für Unterstützung des Aufstands. Keine Recrutenaushebung. Unbedeutende Gefechte. Verhaftungen. Attentat).

Handel, Börse, Eisenbahnen und Telegraphen.

Neueste Posten. Augsburg. (Auflösung des Vereins für Schleswig-Holstein.) — Hamburg. (Die Bewegung der Executionstruppen.) — Plön. (Capitulation holsteinischer Truppen.) — Paris. (Aus den Pariser Tagesblättern.) — Christiania. (Adresse an den König zu Gunsten Dänemarks.) — Bucharest. (Eisenbahn-Angelegenheit.) — Suez. (Ein Schiffbruch.) — New-York. (General Comonfort †.)

Telegraphische Berichte.

⁂ **Kassel,** 30 Dec. In der heutigen Sitzung der Ständeversammlung stellen Oetker und Genossen den Antrag: Die Staatsregierung zu ersuchen sich bei der Anleihe Herzogs Friedrich mit einer ½ Million zu betheiligen und den Eintritt von Freiwilligen in das schleswig-holsteinische Heer thunlichst zu befördern. Der Antrag wurde an den Adreßausschuß zur schleunigsten Berichterstattung überwiesen.

⁂ **Hamburg,** 29 Dec.* Die sächsische Brigade erreicht am 31 d. Rendsburg, wo General v. Hake vorläufig sein Hauptquartier aufschlägt.— Die Haderslebener ministeriell gesinnte Zeitung „Danewirke" vom 26 d. bringt folgendes Kopenhagener Telegramm: In der am 26 d. abgehaltenen Conferenz des Königs, der Minister und der Reichsrathsmitglieder von der Rechten herrschte die Ansicht vor, es sey unmöglich das November-Grundgesetz verfassungsmäßig aufzuheben. Die Ministerkrisis sey dahin erledigt daß sämmtliche Minister in der von ihnen vor der Krisis innegehabten Stellung verbleiben. (Vergleiche dagegen das neueste Kopenhagener Telegramm.)

⁂ **Hamburg,** 30 Dec. Abends. Heute Nachmittags ist der Herzog Friedrich unter großem Jubel in Kiel eingetroffen.

†* **Hamburg,** 30 Dec. Herzog Friedrich VIII ist heut incognito über Glückstadt nach Kiel gefahren und um 4 Uhr dort eingetroffen. Aus dem ganzen Land eilt man zur Huldigung dahin. (Ein uns gleichzeitig zugehendes Telegramm des Wagner'schen Bureaus bezeichnet diese Nachricht als Börsengerücht.)

⁂ **Hamburg,** 30 Dec. Das Generalcommando der Bundestruppen befindet sich heute in Jevenstedt, und wird morgen um 11 Uhr Vormittags in Rendsburg eintreffen, woselbst Truppentheile gegen Friedrichstadt detachirt werden sollen.

⁂ **Altona,** 30 Dec. General v. Hake ist heute Morgen mit dem Stab nach Nortorf abgegangen. Die Vorhut der Bundestruppen steht bei Hohenstedt. Morgen werden die sechs holsteinischen Schleswig einverleibten Dörfer besetzt. Der Friedrichstädter Brückenkopf ist von den Dänen bereits geräumt. In Rendsburg rüsten sich die dänischen Truppen zum Aufbruch.

⁂ **Kiel,** 29 Dec.* Der sächsische Civilcommissär v. Könneritz und die einziehenden Bundestruppen sind heute hier glänzend empfangen worden. Der Senator Thomsen proclamirte den Herzog Friedrich unter großem Jubel der Bevölkerung.

⁂ **Kopenhagen,** 29 Dec.* „Berlingske Tidende" zufolge hat der König gestern Abend die Entlassung des Ministeriums angenommen, und dem bisherigen Cultusminister Monrad die Bildung eines neuen Cabinets übertragen.

⁂ **Kopenhagen,** 30 Dec., 12½ Uhr Mittags. Bis diesen Augenblick ist keine Cabinetsbildung gelungen.

Die mit * bezeichneten Depeschen aus der gestrigen Beilage wiederholt.

Schleswig-Holstein.

Der „Hamburger Correspondent" faßt die Nachrichten aus Kopenhagen und den Herzogthümern folgendermaßen zusammen. Preußen droht mit Lossagung vom Protokoll und Kriegserklärung, wenn die unglückliche November-Verfassung nicht suspendirt würde: Termin, angeblich morgen, 28 Dec. Das ist freilich eine kurze Frist, aber mittlerweile ist das Ministerium Hall in Kopenhagen wegen Nichtübereinstimmung mit den Ansichten des Königs zurückgetreten, dem es zwar nicht gelungen ist ein Gesammtstaatsministerium zu bilden, der aber dennoch den kaum geschlossenen Reichsrath auf morgen wieder einberufen hat oder will. Ob sich schon ein Minister zur Contrasignatur gefunden? Ob die Majorität des Reichsraths sich zur Umkehr von der verhängnißvollen Bahn der letzten Jahre bereit zeigen wird? Vielleicht doch, denn es handelt sich um einen Schachzug gegen die deutschen Tendenzen. Unterdessen sollen Befehle ertheilt seyn Rendsburg, in dessen Mitte eben erst Zollinie und Palissaden angelegt worden, zu räumen und den Friedrichstädter Brückenkopf zu desarmiren. Ist dem so, dann wird König Christians Besuch beim Heere nicht gerade sehr willkommen seyn: es handelt sich aber vielleicht nur darum nicht in Kopenhagen zu seyn. Zu spät! könnte man über diesen Schachzug sagen, wenn man die Bewegung in Holstein und die Schritte der dortigen Corporationen in Betracht zieht. Wie Altona, haben Glückstadt, Pinneberg und Elmshorn den Herzog Friedrich VIII proclamirt, alle Städte des Landes schicken sich an zu folgen, sobald die — sehr langsam abziehenden — Dänen sich entfernt haben werden, und die heutige große Volksversammlung in Elmshorn, in welcher dem Herzog mit gränzenloser Begeisterung gehuldigt wurde, darf als Meinungsäußerung des ganzen Landes angesehen werden. Wie das Votum der Ständeversammlung ausfallen würde, zeigt die jetzt vorliegende Eingabe der Ständedeputirten an den Bundestag. Mittlerweile ist die Reaction, wenigstens die formelle, bereits im Anzug. Die Bundescommissäre, die vorläufig ihren Sitz in Altona genommen, durch Bekanntmachung vom 24 d. zur Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung aufforderten und den „Kundgebungen der Anhänglichkeit und Liebe für das Augustenburgische Haus nicht entgegengetreten" waren, solange es „dabei geblieben und die gesetzlichen Schranken eingehalten würden," treten jetzt plötzlich und unerwartet mit einer neuen Bekanntmachung hervor, in welcher von „beklagenswerthen Störungen der Ruhe und Ordnung" die Rede ist, wohin die „Proclamirung des Erbprinzen von Augustenburg als Herzog von Holstein durch aufgeregte Versammlungen" gezählt wird, weil dadurch der Entscheidung des Bundes vorgegriffen werde; auch wird die gewaltsame Entfernung einzelner Beamten gerügt, welche Ausschreitungen gegen die Autorität des Bundes, wie sonstige Excesse, nicht ge-

duldet werden sollen, weßhalb die Commissäre auf die Unterstützung aller Besonnenen rechnen, um nicht Maßregeln ergreifen zu müssen deren nachtheilige Folgen nur auf das Land zurückfallen würden. Diese Bekanntmachung kann nicht verfehlen im ganzen Land wie im ganzen Deutschland die gewaltigste Sensation zu erregen um so mehr, da wir, außer von einigen eingeworfenen Fenstern in Altona, von Ruhestörungen nichts vernommen, und es schwer fallen dürfte die „Kundgebungen der Anhänglichkeit und Liebe für das Haus Augustenburg," die doch zunächst in der Proclamirung des Herzogs Friedrich bestanden, von Ausschreitungen gegen die Autorität des deutschen Bundes zu unterscheiden. Offenbar haben die neuesten Nachrichten aus Kopenhagen gewirkt, sowie die Pression die man durch anfängliche Gestattung jener „Kundgebungen der Liebe und Anhänglichkeit" bewirken wollte, dort ihr Theil gewirkt hat. Jetzt wird es sich zeigen ob man bloß mit Zahlen rechnet oder mit Kräften. Das dynamische Moment ist oft bedeutender als das numerische. Alles kommt darauf an wie die Entscheidung des deutschen Bundes ausfällt. Daß schon vor Neujahr Bericht über die Erbfolgefrage abgestattet werden solle, darüber finden wir in dem officiellen Bericht nichts; es handelt sich nur um möglichste Beschleunigung, nachdem die von Bayern beantragte achttägige Frist gestrichen worden. Inzwischen geht in Deutschland die Agitation für Schleswig-Holstein ihren Gang, die auch einen allgemein deutschen Charakter anzunehmen droht. Neben der Thätigkeit des Centralausschusses und der schleswig-holsteinischen Emissäre finden in Frankfurt noch andere gemeinsame Bestrebungen, z. B. die „Flottenbesprechung" zwischen hansischen, hannoverischen und oldenburgischen Abgeordneten unter Vorsitz des Präsidenten unserer Bürgerschaft, statt. Trotz aller Gährung haben wir von Conflicten nichts gehört, da die Regierungen gewähren lassen.

Lauenburg, 25 Dec. Die Ritter- und Landschaft des Herzogthums Lauenburg hat in ihrer gestrigen Versammlung mit 9 gegen 8 Stimmen unbedingt und ohne Vorbehalt die Anerkennung des Königs Christian IX von Dänemark als ihren Landesherrn und den Erlaß einer Huldigungsadresse an denselben beschlossen. Es ist nicht bekannt was zur Verzichtung auf den noch am 4 d. einstimmig festgehaltenen Standpunkt veranlaßt hat, nach welchem die vorbehaltlose Anerkennung unthunlich war. Nicht ohne Bedeutung mag es gewesen seyn daß die königliche Regierung, wie sie überhaupt erst kürzlich jeden der über die hierzulande geltende Thronfolge in Zweifel sey, als einen „nicht für Recht und Ordnung einstehenden" bezeichnet hat, in einem der Ritter- und Landschaft gestern mitgetheilten Schreiben an den Erblandmarschall den am 4 d. auf dem Landtag gestellten Antrag, die Erbfolgefrage als eine offene zu betrachten und an die deutsche Bundesversammlung zur Entscheidung zu bringen, weil derselbe auf die Trennung des Landes von der Krone Dänemark ziele, als unter Umständen unter den Begriff des versuchten Hochverraths fallend bezeichnet hat. (H. N.)

Uetersen, 25 Dec. Ein so freudig bewegtes Weihnachtsfest wie das heutige hat unser Ort wohl noch niemals gefeiert. Gestern als am Weihnachtsabend marschirten die Dänen ab, und seit langen schmerzlichen zwölf Jahren athmete die Bevölkerung zum erstenmal wieder frei auf, und schmückte zum Zeichen davon die Häuser mit deutschen und schleswig-holsteinischen Flaggen. Um 3 Uhr Nachmittags heute versammelten sich, auf Veranlassung des Deputirtencollegiums, die Bürger des Orts und die Bauern der nächsten Nachbarschaft in dem größten Local von Uetersen so dicht gedrängt, daß kein einziger mehr hineinkommen konnte. Der Klostersyndicus Klenze, als Vertreter der klösterlichen Obrigkeit, eröffnete die Versammlung, indem er als Zweck derselben die eventuelle Proclamation des rechtmäßigen Landesherrn, an der wir bisher durch gewaltthätige Occupation gehindert worden, bezeichnete. Darauf ergriff der Ständeabgeordnete Dr. Meyn das Wort, und führte in überzeugender Rede die Schicksale des Landes während unserer Verbindung mit Dänemark durch Personalunion skizzirend aus. Hierauf schilderte Hr. Dr. Block den Verlauf der Ereignisse in Wandsbeck und Altona. Auf die Anfrage des Vorsitzenden: ob jedermann von der Wahrheit des Gesagten überzeugt sey, erhoben alle die Hände, und freudig zog man dann im geordneten Zug auf den Markt um von dem Balcon eines hervorragenden Hauses die Proclamation zu vollführen. Hier war bereits eine in diesem kleinen Ort selten gesehene dicht gedrängte Menge versammelt. Der Syndicus Klenze rief mit erhobener Stimme von oben herab: „Im Namen der Obrigkeit, und im Namen aller Bürger die sich so eben zustimmig erklärt haben, spreche ich freudig vor Gott und Menschen aus: Herzog Friedrich VIII ist der rechtmäßige Landesherr von Schleswig-Holstein. Das ist Wahrheit und Recht!" Mit entblößten Häuptern vernahm die Menge den Ruf, der tausendstimmigen Jubel weckte, nur unterbrochen durch die in rascher Folge gelösten Kanonenschüsse. Mit Erhebung sang dann die Menge „Nun danket alle Gott." Nach Beendigung des Liedes brachte Dr. Meyn das Hoch für den Herzog aus, wünschend daß er seine und unsere Feinde niederschlage, und lange lebe und regiere in Frieden. Dann folgte das schleswig-holsteinische Vaterlandslied, ein von Dr. Block gesprochenes Hoch auf das gesammte Deutschland, das uns so treu zur Seite steht, und nun setzte sich der lange Zug der Bürger, begleitet von den Gesängen der Liedertafeln, mit den großen schleswig-holsteinischen und deutschen Bannern in Bewegung zum feierlichen Umzug durch den langen Ort. An jedem Ende desselben wurde das Hoch auf den Herzog wiederholt, und als es inzwischen dunkel geworden, begleiteten viele Hunderte von Fackeln den Zug, während die Häuser nach und nach illuminirt wurden. Noch indem ich dieß schreibe, fluthet die freudige Volksbewegung einher, die durch keinen Mißklang gestört wurde. (H. B. Z.)

⊥ **Altona,** 27 Dec. Die heutige Volksversammlung in Elmshorn war namentlich aus den südlichen Theilen des Landes zusammen gekommen und unabsehbar groß; eine sehr bedeutende Menge der Angekommenen hatte ganz freie Fahrt. Man sammelte sich um 2 Uhr auf dem bezeichneten Brachfelde bei dem Flecken Elmshorn; verschiedene Vereine waren mit Fahnen und Bannern erschienen, und deutsche Fahnen zierten schon vorher die mit Tannengebüsch umgebene hohe Tribüne. Nachdem die Melodie „Ein' veste Burg" gespielt war, hielt Advocat Rave aus Oldesloe, Mitglied des Landesausschusses, eine Rede, welche die gleich darauf von Advocat Wiggers aus Rendsburg verlesene Adresse an den Herzog einleitete. Nach Wiggers redete noch der von dem Ausschuß berufene Advocat Metz aus Darmstadt im Namen des engern Frankfurter Ausschusses für Schleswig-Holstein. Er wolle die volle Einmüthigkeit zur Durchführung des von den Schleswig-Holsteinern angefangenen Werkes verkünden. Die Jahre 1848—50 nannte er Jahre der Schmach und der Schande; man beklage schon jetzt den Verlust mehrerer herrlichen Stücke deutschen Landes; in Schleswig-Holstein solle ein solches Stück nicht verloren gehen. Vom Taglöhner bis zum Fürsten wissen alle Deutschen daß hierin ihre natürliche Ehre liege, und daß diese die Lebensbedingung, die nationale Schande der Untergang des Volks sey. Nur das vertrocknete Gehirn eines Diplomaten könne zweifeln ob die jetzige Bewegung zum Ziel kommen werde; er verkünde den Versammelten, so wahr das klare Licht des Himmels jetzt scheine, daß Deutschland kämpfen und alles für seine Ehre einsetzen werde. Im Namen des Frankfurter engern Ausschusses dankte er dem Lande für die großen Opfer die es schon gebracht habe, und sprach die Hoffnung aus daß es noch weitere bringen werde. Wie Schleswig und Holstein auf ewig ungetheilt bleiben wollten, so wolle auch Deutschland „auf ewig ungetheilt" für das gute alte Recht der untheilbaren Herzogthümer und für deren verfassungsmäßige Freiheit unter ihrem verfassungsmäßigen Fürsten einstehen. Die Versammlung schloß mit den Liedern „Nun danket alle Gott" und „Schleswig-Holstein meerumschlungen," und mit einem nochmaligen Hoch auf den Herzog Friedrich, den Landesherrn.

Während die Versammlung in Elmshorn gestern abgehalten wurde, gieng ein Telegramm aus **Itzehoe** ein von 2000 Dithmarsen die dort auf Beförderung warteten; es wurde ihnen geantwortet daß sie dort die Proclamation vornehmen möchten, weil sie nicht mehr zur rechten Zeit ankommen würden.

Rendsburg, 25 Dec. Noch gestern sahen wir arbeiten an der Verstärkung der Palissaden; wir sahen die abgesägten stolzen Kronen der Bäume der Schlangen-Allee prasselnd ins aufschäumende Wasser stürzen; die mörderische Axt war schon an einzelne Stämme des herrlichen Baumganges am Jungfernstieg gelegt — Rendsburgs Stolz und Zierde; dänische Blätter hatten es laut verkündigt, die verrätherische Stadt werde niedergeschossen werden, da ertönte heute ein gebieterisches „Bis hieher und nicht weiter!" Heute, am ersten heiligen Weihnachtfeiertage, sind dieselben militärischen Hände welche die Palissaden aufgerichtet hatten (wozu hiesige Meister und Arbeiter nicht zu gewinnen gewesen waren), eifrig damit beschäftigt diese Palissaden wieder herunterzureißen! Somit unterliegt es keinem Zweifel mehr daß die „tapfere Vertheidigung Rendsburgs" und auch die Behauptung, selbst der Versuch einer Behauptung der „südjütischen" Altstadt, aufgegeben ist. Wenn man Nachrichten trauen darf, welche heute von Mund zu Mund gehen, soll es deutscherseits beschlossen seyn auch die sechs holsteinischen (im Frieden Schleswig incorporirten) Dörfer nördlich der Eider zu besetzen. Ob man an dieser Stelle auf Widerstand stoßen, wie es vis-à-vis Friedrichstadt sich gestalten wird — die nächsten Tage werden es vielleicht schon lehren. — Mit der neuen Zolleinrichtung ist es bisher noch ganz confus gewesen. Zollbeamte waren allerdings vorhanden, aber sonst fehlte es hier auch an allem, durchaus an allem, was zu einer Zollrevision nöthig ist. Es ist unbegreiflich weßhalb in dieser Beziehung gar keine Vorbereitungen im voraus getroffen worden sind. Mit dem binnenstädtischen Zoll wird es jetzt wohl jedenfalls aus seyn. (A. M.)

Plön, 27 Dec. Eine Abtheilung holsteinischer Soldaten, 475 Mann stark, welche von hier weiter nordwärts geführt werden sollte, hat sich be-

harrlich geweigert ihren Officieren zu folgen. Als die Soldaten alsdann aufgefordert wurden ihre Gewehre abzugeben, erklärten sie auch dieß nicht thun zu wollen, wenn man ihnen nicht ihren Permittirungsschein ausstelle. Die Officiere sahen sich endlich genöthigt diesem Verlangen nachzugeben, und die Mannschaft mit ihren Permittirungsscheinen zu entlassen. Sie selbst verließen darauf Plön mit Extrapost. Die Soldaten wollten sich, wie es heißt, nach Elmshorn begeben. (Hamb. B.-H.)

Die oben erwähnte Bekanntmachung der Civilcommissäre lautet wörtlich wie folgt:

„In unserer Bekanntmachung, d. d. Büchen, 23 Dec. 1863 sprachen wir mit Zuversicht die Erwartung aus daß die Bevölkerung der Herzogthümer Holstein und Lauenburg sich aller auf Störung der öffentlichen Ruhe und Ordnung gerichteten Handlungen enthalten, und allen von Parteileidenschaft eingegebenen Bestrebungen durch gewaltsames und eigenmächtiges Vorgehen der Entscheidung der hohen deutschen Bundesversammlung vorzugreifen, im wahren Interesse des Landes selbst mit aller Entschiedenheit entgegentreten werden. In dieser Erwartung haben wir uns beim ersten Eintritt in das Land und in die hiesige Stadt, wie wir gern anerkennen, nicht getäuscht. Dagegen erhalten wir jetzt aus einzelnen Theilen von Holstein Anzeigen über beklagenswerthe Störungen der öffentlichen Ruhe und Ordnung. Nicht nur daß man hier und da so weit gegangen ist, anstatt die Entscheidung des hohen deutschen Bundes zu erwarten, durch aufgeregte Versammlungen den Erbprinzen Friedrich von Augustenburg als Herzog von Holstein förmlich proclamiren zu wollen, so hat man sich anderwärts in strafbarer Nichtachtung der Gesetze des Landes so weit hinreißen lassen verfassungsmäßig eingesetzte, unter unserm Schutz stehende Behörden außer Thätigkeit setzen zu wollen, und unsern Entschließungen wegen Entlassung von Beamten, welche das Vertrauen des Landes nicht genießen, durch gewaltsame Entfernung derselben vorzugreifen. Haben wir auch Kundgebungen der Anhänglichkeit und Liebe für das Augustenburger Haus, solange es dabei bleibt, und die gesetzlichen Schranken innegehalten werden, nicht entgegenzutreten, so können doch derartige bedrohliche, gegen die Autorität des deutschen Bundes gerichtete Ausschreitungen, sowie Angriffe auf die Person einzelner Beamten in keiner Weise geduldet werden, und müssen wir mit allem gesetzlichen Nachdruck der Wiederholung ähnlicher Vorgänge zu steuern und die Schuldigen zur Verantwortung und gesetzlichen Strafe zu ziehen uns verpflichtet halten. Wir erwarten daß diese Warnung genügen werde um die Bevölkerung in den Gränzen der Gesetzlichkeit zu erhalten. Wir rechnen aber auch insbesondere hierbei auf die Unterstützung aller Besonnenen, und geben uns der Hoffnung hin daß es in dieser Weise gelingen werde Ordnung und Ruhe aufrecht zu erhalten, damit nicht die Commissäre in die Nothwendigkeit versetzt werden Maßregeln zu ergreifen deren nachtheilige Folgen nur auf das Land zurückfallen müßten. Altona, 26 Dec. 1863." (Folgen die Unterschriften.)

Die dänische Antwort auf die vier identischen Noten.

Dresden, 28 Dec. Das „Dresd. J." ist in den Stand gesetzt nachstehend den Wortlaut der Erwiederung mitzutheilen welche seitens des k. dänischen Ministeriums an die k. sächsische Regierung auf die gemäß dem Bundesbeschluß vom 7 Dec. d. J. erfolgte Aufforderung zur Räumung der Herzogthümer Holstein und Lauenburg ergangen ist:

„Der unterzeichnete Conseilspräsident und Minister der auswärtigen Angelegenheiten Sr. Maj. des Königs von Dänemark beehrt sich den am 15 d. M. erfolgten richtigen Empfang der Note zu bezeugen, durch welche der königl. sächsische Hr. Ministerpräsident und Minister des Aeußern ihn von einem Bundesbeschluß vom 7 Dec. in Kenntniß gesetzt, und die k. Regierung aufgefordert hat dem in dem gedachten Bundesbeschluß festgestellten sogenannten Executivverfahren gegenüber die Herzogthümer Holstein und Lauenburg binnen 7 Tagen zu räumen. Der Unterzeichnete hat seinem allergnädigsten König diese Note sofort vorgelegt, und ist von Sr. Majestät beauftragt die Aufmerksamkeit der k. sächsischen Regierung auf folgendes zu richten: Der Beschluß der deutschen Bundesversammlung vom 7 d. M. entbehrt schon aus dem Grund aller Verbindlichkeit für die k. Regierung, weil derselbe gefaßt worden ist nachdem der Bevollmächtigte Sr. Maj. des Königs aus der Bundesversammlung widerrechtlich ausgeschlossen worden war. Insofern der gedachte Beschluß sich demnächst auf den frühern Bundesbeschluß vom 1 Oct. beruft, vermag die k. Regierung darin umsoweniger einen gültigen Grund des jetzt beschlossenen sogenannten Executivverfahrens anzuerkennen, als die förmliche Aufhebung der in dem letzterwähnten Beschluß beanstandeten königl. Bekanntmachung vom 30 März d. J. später erfolgt ist, als die von der k. großbritannischen Regierung angebotene Vermittlung zur Schlichtung der zwischen Dänemark und dem Bund obschwebenden Differenzen von der k. Regierung in der Sitzung vom 29 Oct. angenommen worden ist, als dieselbe endlich in derselben Sitzung sich bereit erklärt hat „„in jedem Punkt in welchem die für die Bundeslande verlangte Selbständigkeit und Gleichberechtigung nicht schon als hinlänglich gesichert angesehen werden möchte, dem Bund entgegenzukommen."" Wenn nun aber auch das Successionsrecht Sr. Maj. des Königs und die Gültigkeit des Londoner Vertrags vom 8 Mai 1852 von der Bundesversammlung in Frage gestellt worden ist, so tritt der eigenthümliche Charakter der sogenannten Bundesexecution nur um so deutlicher hervor, als eben vom Standpunkt des deutschen Bundes aus die Anerkennung Sr. Maj. des Königs als Herzog von Holstein und Lauenburg durch den Bund jeder Forderung in Bezug auf die dem Herzogthum Holstein von Sr. Majestät als Herzog von Holstein zu gebende verfassungsmäßige Stellung selbstverständlich wenigstens hätte vorausgehen müssen. Schließlich muß noch bemerkt werden daß die an die k. Regierung ergangene Aufforderung den Bestimmungen der Executionsordnung vom 3 Aug. 1820 (Art. 10) in der wichtigen Beziehung nicht entspricht, daß der k. Regierung keine Möglichkeit gelassen worden ist durch Erfüllung bestimmter Forderungen die Execution zu beseitigen, die vielmehr als das einzige Object des Beschlusses hingestellt wird. Unter diesen Umständen werden Se. Majestät, mein allergnädigster König, in der beschlossenen sogenannten Execution ein in dem Bundesrecht begründetes Verfahren nicht anerkennen können, sondern müssen sich vielmehr dagegen Ihre allerhöchsten souveränen und dynastischen Rechte ausdrücklich reserviren. Wie Se. Majestät dem Unterzeichneten demzufolge befohlen haben gegen den angekündigten unzweifelhaften Uebergriff hiermit feierlichst zu protestiren, so behalten Dieselben Sich auch alle die fernern Beschlüsse vor welche Dieselben mit Ihren Rechten und Interessen vereinbar erachten möchten. Der Unterzeichnete benutzt etc. Kopenhagen, den 19 Dec. 1863. (gez.) Hall."

Da der diesseitige Erlaß, setzt das Dr. J. hinzu, mit denjenigen übereinstimmte welche von den Regierungen von Oesterreich, Preußen und Hannover nach Kopenhagen ergangen sind, so darf als gewiß betrachtet werden daß auch die Erwiederung an alle vier Regierungen in gleicher Weise gelangt ist. An und für sich erscheint es nun zwar unnöthig sich bei dem Inhalt dieses Schriftstücks aufzuhalten, da es gegenwärtig ziemlich gleichgültig ist welche Ansichten ein dänischer Minister über die Anwendung der Bundesgesetze hegt. Die Antwort verdient aber doch einige Aufmerksamkeit. Einmal ist daran zu erkennen welche entgegenkommende Aufnahme der Bund für Beschlüsse zu erwarten hat, die er nach Anleitung der identischen Note „vom europäischen und politischen Standpunkt aus" zu fassen sich bereit finden läßt. Demnächst aber konnte die Ansicht der Minorität vom 7 Dec. und insbesondere die Abstimmung der diesseitigen Regierung wohl keine entschiedenere Rechtfertigung erhalten als ihr durch die Auslassungen des dänischen Ministeriums zu Theil geworden ist. Um so deutlicher tritt dadurch die Nothwendigkeit und Dringlichkeit hervor daß der durch jenen Bundesbeschluß herbeigeführten Unklarheit ein Ziel gesetzt werde.

Deutschland.

Bayern. Aus **Gerding** werden wir um Aufnahme folgender Reclamation ersucht: „So eben kommen mir die Verhandlungen der Mitglieder deutscher Landesvertretungen am Main vom 21 Dec. 1863 zu Händen, aus welchen ich zu meiner größten Entrüstung entnommen daß mein Name unter den Unterzeichnern des Lerchenfeld'schen Protestes steht, und sich die weitere Bemerkung darin befindet daß ich meine Unterschrift zurückgezogen habe. Ich erkläre hiemit daß ich diesen Protest weder unterschrieben noch selbstverständlich meine Unterschrift zurückgezogen habe, und ersuche alle verehrlichen Zeitungsredactionen von vorstehender Erklärung Act nehmen zu wollen. Zierer, Posthalter." (Auch der württembergische Abgeordnete Schwaderer bestreitet, nach dem Schw. Merkur, daß er den Protest unterschrieben hat.)

z **Vom Lech,** 29 Dec. Der Antrag des Großherzogthums Hessen in der gestrigen Bundestagssitzung, welcher, wie er telegraphisch vorliegt, „auf Besetzung Schleswigs behufs Wahrung der Rechte des Bundes" geht, erscheint allgemein genug gehalten, um als Consequenz des Bundesbeschlusses vom 7 Dec. gelten zu können, und diesem in keiner Weise zu präjudiciren. In dem österreichisch-preußischen Antrag dagegen, welcher an Dänemark die Aufforderung Schleswig nicht zu incorporiren und erst eventuell Maßregeln zum Schutz der Rechte Deutschlands an Schleswig in Betracht ziehen will, vermissen wir diese Uebereinstimmung mit dem Beschluß vom 7 Dec., der sich die Entscheidung über die Erbfolge vorbehält, die denn doch so ausfallen kann, daß von bloßer Zurücknahme der dänischen Novemberverfassung keine Rede mehr zu seyn braucht, und hoffentlich so ausfallen wird. Wenn von Dänemark nichts weiter als die Aufhebung der Novemberverfassung gefordert wird, die es den neuesten Nachrichten aus Kopenhagen zufolge möglicher, sogar wahrscheinlicher Weise zugestehen wird, so ist das ein Ansinnen welches den König Christian IX in völlig gleicher Stellung zu den Herzogthümern anerkennt wie den König Friedrich VII, während die ganze Lage der Dinge nach dem Tode des letztern nur für den Politiker sich gleich geblieben ist welcher dem Londoner Protokoll beipflichtet, nicht für den welcher daran festhält daß die deutsche Bundesversammlung über die gegenwärtig in Frage stehende Erbfolge in den Herzogthümern (wie Oesterreich und Preußen in und mit ihr durch den Beschluß vom 7 Dec. ausdrücklich vorbehalten haben) völlig selbständig und unbehindert durch die Abmachungen der Großmächte vom Jahr 1852 zu entscheiden hat. Schwerlich kann geläugnet werden daß der österreichisch-preußische Antrag gegen den genannten von den beiden Großmächten selber durchgesetzten Bundesbeschluß verstößt, indem er ihn ignorirt. Lediglich das gute liegt in dem Antrag daß die beiden Großmächte sich nicht nur geneigt zeigen den Schritt von der Execution zur Inpfandnahme, also zur Occupation, und zwar zur Occupation eines nicht zum deutschen Bund gehörigen Gebiets zu thun, sondern sogar den Wunsch ihn zu thun, ausgesprochen haben, so daß künftig von ihnen nicht mehr behauptet werden darf sie seyen moralisch oder unter Hinblick auf gefährliche europäische Verwicklungen gezwungen demselben Schritt, wenn er unter anderer Begründung verlangt wird, ihr gemeinsames Veto entgegenzusetzen: dasselbe Veto welches, da Hr. v. Bismarck es für die Bundesreform verlangte, vom Grafen Rechberg als dem Begriff des Bundes widersprechend mit Entrüstung zurückgewiesen wurde! Mit Recht ist zu erwarten daß die Gefahren und Schwierigkeiten schon bei dem in jetziger Form gestellten Antrag hinreichend erwogen worden sind.

Ansbach, 24 Dec. Auf eine Anfrage des hiesigen Comité-Vorstandes, ob und in welcher Weise Freiwillige die sich zu der zu bildenden Schleswig-Holstein-Armee melden — es hatten hier bereits einige ihre Bereitwilligkeit zum Eintritt in dieselbe erklärt — an- und aufgenommen werden, hat der Minister Samwer unterm 15 erwiedert: daß die „Formation einer schleswig-holsteinischen Armee von bedeutender Stärke unter den jetzt bestehenden Verhältnissen zwar noch nicht vorgenommen, und deßhalb dem dankenswerthen Erbieten der in Ansbach dazu angemeldeten Freiwilligen für jetzt eine weitere Folge noch nicht gegeben werden kann, daß jedoch dieses Erbieten — in der Voraussetzung daß die jenseitigen Landesgesetze nicht entgegenstehen, und in der Hoffnung daß es auch bei der jenseitigen Staatsregierung keinen Anstand hervorrufe — sobald die Umstände eine Armeeformation gestatten, gern angenommen werden wird." (Ansb. Morgenblatt.)

Württemberg. ** **Stuttgart,** 29 Dec. Dem Vernehmen nach ist auch hieher der englische Vermittlungsvorschlag in Sachen Schleswig-Holsteins, nämlich die Sache auf einer Conferenz zur friedlichen Ausgleichung zu bringen, gelangt, und darüber Berathung gepflogen worden. — Heute hielt die Kammer der Abgeordneten wieder ihre erste Sitzung seit den Feiertagen. Der Abgeordnete der Stadt Stuttgart, Reyscher, hat aus Gesundheitsrücksichten sein Mandat niedergelegt, was er der Kammer in einem Schreiben anzeigt. Wie man versichert, ist für diesen schon längst vorausgesehenen Fall mehrfach hier der Vorschlag aufgetaucht den Stadtschultheißen Sick zur Annahme einer Wahl zu vermögen. Der Finanzdepartementschef Staatsrath v. Sigel legt mittelst Note einen Gesetzentwurf in Betreff der Minderung der Strafbestimmungen des so vielfach schon angefochtenen Branntweinsteuergesetzes vor. Unter den Einläufen ist eine Bitte des Stadtschultheißen Sick von Stuttgart um Erbauung einer Eisenbahn von Stuttgart über Böblingen nach dem Schwarzwald. Die Abgg. Hölder und Genossen haben eine sehr weitläufig gefaßte Interpellation in Sachen Schleswig-Holsteins an den Minister des Auswärtigen, Frhrn. v. Hügel, eingebracht, welche im wesentlichen dahin geht: die Regierung um eine alsbaldige und ganz unumwundene Erklärung über ihr ferneres Verhalten in der schleswig-holsteinischen Angelegenheit zu bitten, und werden deßhalb über drei Punkte bestimmte Fragen an sie gestellt, nämlich: 1) ob sich die k. Staatsregierung ganz bestimmt dahin aussprechen wolle daß sie sich in keiner Weise mehr an das Londoner Protokoll für gebunden erachte; 2) ob sie geneigt sey den Herzog Friedrich VIII sofort als rechtmäßigen Herzog von Schleswig-Holstein anzuerkennen, oder zum mindesten darauf hinzuwirken daß diese Anerkennung am Bund in möglichster Bälde erfolge, und 3) ob sie geneigt sey der Kammer den vollständigen Wortlaut der in dieser Sache dem württembergischen Bundestagsgesandten in Frankfurt ertheilten Instructionen mitzutheilen, und sie zu versichern daß geheime Instructionen nicht bestehen. Die Tagesordnung führt hierauf zur Berathung des Berichts der handelsrechtlichen Commission über das Einführungsgesetz betreffend die Einführung des deutschen Handelsgesetzbuches. Berichterstatter ist Geßler. Art. 1 lautet: „Das allgemeine deutsche Handelsgesetzbuch, von welchem ein Abdruck hier beigefügt ist, tritt im Königreich am ..... zugleich mit den nachfolgenden Bestimmungen in Kraft." Dieser Artikel wird unverändert angenommen, und es entspinnt sich bei dieser Gelegenheit eine allgemeine Debatte über die deutsche Frage, indem solche Gesetze durch ein deutsches Parlament berathen und festgestellt werden sollten. Hölder ist dagegen daß man sich hier nur so nebenbei über die deutsche Frage, und überhaupt jetzt ausspreche, da dieselbe von der schleswig-holsteinischen abhänge, indem es sich bei dieser entscheiden müsse ob das übrige Deutschland noch etwas gelte, oder bloß die beiden deutschen Großmächte.

Thüringen. ≙ **Coburg,** 28 Dec. Das herzoglich-schleswig-holsteinische Finanzdepartement in Gotha veröffentlicht so eben die dritte Liste der (bis zum 26 Dec.) eingegangenen freiwilligen Beiträge für Schleswig-Holstein, welche sich in der Gesammtsumme auf 40,618 Thlr. 13 Sgr. 10 Pf. belaufen. Das Nürnberger Hülfscomité hat hiezu 15,662 fl. 30 kr. und das Landescentralcomité in Karlsruhe 5714 Thlr. 8½ Sgr. gesteuert. — Gustav Struve hat so eben zwei neue Schriften veröffentlicht. Die erste führt den Titel „Nachtrag zu Struve's Weltgeschichte," und enthält einen Gesammtüberblick über die Zeit von 1848—1863. Die andere bildet das zweite Heft zu „Diesseits und Jenseits des Oceans," und behandelt unter anderen ziemlich ausführlich die badischen Zustände, die badische Revolution, die stehenden Heere u. s. w. — Im Streit'schen Verlag dahier erscheint vom Januar an wöchentlich eine neue Zeitschrift: „Die Frist, Organ für die Mitglieder und Freunde des deutschen Nationalvereins," welche vorzugsweise, wie früher die nunmehr verbotene „Aera," für Preußen bestimmt ist. — Der hiesige Landesausschuß für Schleswig-Holstein hielt heut eine Sitzung und beschloß die Ergebnisse seiner Sammlungen an den Frankfurter Centralausschuß abzuliefern und in den ersten Tagen des Januar wieder eine Volksversammlung im Interesse Schleswig-Holsteins zu veranstalten.

K. Hannover. **Hannover,** 28 Dec. Oberstlieutenant Flöcher vom 2ten Infanterieregiment ist hannoverscherseits zum Etappencommandant in Altona ernannt. , Der Gesammtausschuß zur Vertheidigung der Rechte Schleswig-Holsteins hielt heute Nachmittags hier eine Sitzung, in welcher der Obergerichtsanwalt Albrecht aus den Verhandlungen des Frankfurter Abgeordnetentags berichtete, und dann beantragte die gesammelten und noch zu sammelnden Gelder dem in Frankfurt constituirten Centralausschuß zu überweisen. Der Antrag wurde genehmigt. Ferner wurde beschlossen, um das Interesse für Schleswig-Holstein in immer weiteren Kreisen zu steigern, alle diejenigen welche sich der Einsammlung von Geldbeiträgen unterziehen, in den Gesammtausschuß aufzunehmen. Empfohlen wurde: in allen Läden, Restaurationen rc. Büchsen in den schleswig-holsteinischen Farben zur Aufnahme von Beiträgen für Schleswig-Holstein aufzustellen. — Ferner wurde empfohlen mit den übrigen Ausschüssen im Land in Beziehung zu treten, und es konnte mitgetheilt werden daß dazu Einleitungen bereits getroffen seyen. Von Osnabrück gieng mit zahlreichen Unterschriften versehen die von uns in Nr. 360, Beil., erwähnte Eingabe an das Gesammtministerium ab; ebenso liegt eine Petition aus Goslar um Einberufung der Ständeversammlung vor. In Meppen, Osten rc. fanden Versammlungen statt. (Nordd. Bl.)

Hansestädte. **Lübeck,** 26 Dec. Heute Mittag ist von den preußischen Executionstruppen, welche vorderhand im lübeckischen Freistaat Cantonnements beziehen sollen, ein Theil hier eingerückt, nämlich der Brigadestab, die dritte Schwadron vom Ziethen'schen Husarenregiment, das erste Bataillon und das Füsilierbataillon vom 7. brandenburgischen Regiment Nr. 60 und das zweite Bataillon vom Brandenburger Füsilierregiment Nr. 35. Für morgen sind noch angesagt das erste und das dritte Bataillon vom letztgedachten Regiment, sowie das zweite Bataillon vom Regiment Nr. 60. Es ist dann die ganze Brigade bis auf die übrigen drei Schwadronen des Husarenregiments und die Artillerie hier versammelt. Die letztgedachten Truppen werden jedoch vorderhand noch in Mecklenburg bleiben. Von allen diesen Truppen liegt die Mehrzahl, nämlich die Cavallerie und etwa 3000 Mann Infanterie, in der Stadt selbst; der Rest, aus etwa 1500 Mann bestehend, bleibt in den Vorstädten und in der allernächsten Nähe derselben, so daß es möglich ist sämmtliche hier cantonnirende Truppen in Zeit von höchstens anderthalb Stunden zu concentriren. (H. C.)

Lübeck, 26 Dec. Hr. v. Willemoes-Suhm, der von den Bundescommissären abgesetzte Polizeimeister von Altona, ist gestern hier angelangt, heute früh aber schon nach Hamburg zurückgekehrt, um von dort über Kiel nach Kopenhagen zu reisen. — In Mölln ist in der vorgestrigen Nacht plötzlich Allarm geblasen worden, und nachdem das dort stehende lauenburgische Militär sich versammelt hatte, führten es die Officiere nach Ratzeburg, wo das ganze lauenburgische Contingent — nach andern Nachrichten nur der größte Theil desselben — entlassen wurde. Eine Anzahl von Officieren des lauenburgischen Militärs passirte gestern durch Lübeck nach Holstein. (H. B.)

Preußen. †† **Berlin,** 28 Dec. Die heut aus Kopenhagen eingetroffenen Nachrichten lassen darüber keinen Zweifel daß der König bereit ist den Verpflichtungen Dänemarks von 1851/52 zunächst dadurch nachzukommen daß die November-Verfassung suspendirt oder aufgehoben wird; aber es fehlen ihm bis jetzt die Organe diese Absicht zu verwirklichen. Da die Verfassung ein Gesetz ist, so kann sie nur auf gesetzlichem Wege, wie die Dänen behaupten, also nur durch einen Beschluß des Reichsraths mit zwei Drittel Majorität unter Zustimmung des Königs beseitigt werden. Allein es ist kein Minister vorhanden welcher den Befehl wegen Berufung des Reichsraths zu diesem Zweck gegenzuzeichnen bereit ist, und der 1 Jan. 1864 wird anbrechen ohne daß diese Maßregel zu Stande gebracht worden, von der es überdieß sehr zweifelhaft daß sie ein Resultat haben würde, weil wahrscheinlich die meisten Mitglieder des Reichsraths sich nicht einfinden werden um einen von ihnen gefaßten Beschluß wieder aufzuheben. Wird nun der König den Versuch machen aus eigener Machtvollkommenheit die Verfassung zu beseitigen? Damit wär' außerdem noch nichts gewonnen, denn nun tritt die große Schwierigkeit entgegen den Forderungen der Herzogthümer einerseits und dem Verlangen des Bundes andererseits Genüge zu leisten. Der Moment wo Preußen von dem Londoner Vertrag zurückzutreten sich berechtigt glaubt, rückt immer näher. Das englische Cabinet bestreitet freilich sehr energisch Preußen das Recht einen Vertrag als beseitigt zu betrachten welchen die andern europäischen Mächte noch anerkennen, und hält den Gesichtspunkt fest daß Dänemark zur Erfüllung seiner Verpflichtungen gezwungen werden müsse; wenn aber England selbst nicht geneigt ist einen solchen äußern Zwang auszuüben, sondern die Handhabung desselben den deutschen Großmächten und dem Bund überlassen will, so folgt daraus der Kriegsstand, und als nächste Consequenz die Aufhebung jedes Vertrags welcher zwischen Dänemark und den deutschen Regierungen

besteht. — Die telegraphische Depesche der Const. Oest. Ztg. aus London, daß Graf Russell in Berlin und Wien sich sehr bestimmt gegen die Verweigerung der Audienzen des dänischen Bevollmächtigten ausgesprochen habe welcher die Notificationsschreiben über den dänischen Thronwechsel überreichen wollte, findet in dieser Politik des englischen Cabinets seine Erklärung.

Berlin, 28 Dec. Die „Kammercorrespondenz" bringt folgende, telegraphisch schon erwähnte, Mittheilung: „Die Antwort des Königs auf die Adresse des Hauses der Abgeordneten ist eingetroffen; gestern Abend gegen 11 Uhr ist sie durch den Ministerpräsidenten ins Haus der Abgeordneten geschickt, und heute früh durch das Bureau des Hauses dem Vicepräsidenten v. Unruh eingehändigt worden, welcher den in seine Heimath gereisten Präsidenten Grabow vertritt. Die Antwort ist vom gestrigen Tag datirt und — abweichend von den beiden Antworten in voriger Session — von sämmtlichen Ministern, mit Ausnahme des auf einige Tage verreisten Grafen Itzenplitz, contrasignirt. In der Form soll die Antwort nicht schroff seyn. Ueber den Inhalt verlautet einstweilen: derselbe werde die Majorität des Hauses gewiß nicht befriedigen, indem damit die Hoffnung schwinde daß die Politik Sr. Majestät sich von der seines auswärtigen Ministers unterscheide, für welchen letzteren bekanntlich der Rücktritt vom Londoner Vertrag nur eine unbestimmte Möglichkeit ist. Inwiefern sich Preußen in der Erbfolgefrage einem Bundesbeschluß unterwirft welcher etwa dem Londoner Vertrag zuwiderläuft, darüber wird der Wortlaut der Antwort abzuwarten seyn. Mit Bestimmtheit wird versichert: die Antwort verlange die beschleunigte Bewilligung der geforderten Anleihe. Die Mittheilung der Antwort selbst an das Haus wird in einer zu diesem Zweck auf Donnerstag 12 Uhr anberaumten Plenarsitzung stattfinden.

Wie die „Spen. Ztg." mittheilt, ist dem Magistrat in diesen Tagen ebenfalls eine Verfügung der k. Regierung zugegangen, wodurch derselbe angewiesen wird der von dem Hause der Abgeordneten niedergesetzten Commission zur Feststellung der Wahlbeeinflussungen ohne weitere Ermächtigung amtliche Mittheilungen nicht zugehen zu lassen. Es ist dieß derselbe Erlaß wie er allen mittelbaren und unmittelbaren Behörden zugefertigt ist, und wird es sich nur fragen ob das Magistratscollegium sich für verpflichtet hält einer solchen Anweisung Folge zu leisten, da die Verfassung dem Hause der Abgeordneten unzweifelhaft das Recht gibt eine solche Commission niederzusetzen. Die Angelegenheit wird nach Lage der Gesetzgebung einer gründlichen Erwägung bedürfen. — Nach der „Zeidler'schen Correspondenz" scheint das kgl. Polizeipräsidium gegen die privaten lithographirten Correspondenzen ein gerichtliches Verfahren einleiten zu wollen, wenigstens ist Hr. Zeidler zur gerichtlichen Vernehmung in der Voruntersuchung citirt und unter anderm auch darüber befragt worden welche pecuniären Vortheile er von seiner Correspondenz beziehe.

Gegen d e in unserer gestrigen Nummer nach der „Spen. Ztg." mitgetheilten Geständnisse des 2c. Keyser bezüglich der Entwendung des vielbesprochenen Jacobi'schen Briefes geht dem genannten Blatte, unter Berufung auf §. 26 des Preßgesetzes, folgende Erklärung zu:

Mit Bezug auf die Mittheilung über den Brief des Geh. Raths Jacobi an den Geh. Rath Dr. Engel und die mir bis dahin unbekannte Erklärung des Hrn. Keyser vom 2 c. erwiedere ich zur Berichtigung daß die letztere augenscheinlich von seinem Vorgesetzten veranlaßt worden ist, und sich schon daraus ihr Werth beurtheilen läßt. Die Keyser'sche Erklärung und ihre Nachschrift enthalten aber auch thatsächliche Unwahrheiten. Es ist erlogen daß ich dem Keyser für Beschaffung des Originalbriefes Geld geboten habe, und es ergibt sich diese Lüge aus der unten folgenden Erklärung des Cassiers Riese. Richtig allein ist daß ich dem Keyser wiederholt gesagt habe: ich sey gezwungen die Sache zur Anzeige zu bringen, und daß ich dieß gethan habe, war meine Pflicht der Gesellschaft gegenüber die ich vertrete, um den gegen dieselbe angelegten Intriguen ein Ende zu machen. Keyser ist nach Angabe seiner Erklärung vom 2 c. bis vorgestern in seiner bisherigen Stellung bei mir geblieben, und hat mir erst gestern den ihm von seinem Vorgesetzten befohlenen Austritt angezeigt. Wegen der in der Erklärung qu. enthaltenen Injurien behalte ich mir die gesetzlichen Schritte vor. Berlin, den 28 Dec. 1863. George Lewine. — Die Erklärung des Hrn. Keyser in Nr. 303 der Haude und Spener'schen Zeitung, wonach er mir gesagt haben will: „Denken Sie sich, der S . . . . t bietet mir Geld für Beschaffung des Originalbriefes," ist eine unwahre. Hr. Keyser hat zu mir gesagt: Hr. Lewine wünsche die Auslieferung eines Briefes von Geh. Rath Jacobi, an welchem demselben sehr viel gelegen wäre, er würde ihn aber nicht geben wenn er ihm auch Hunderte gäbe. Des in der Erklärung angegebenen Schimpfwortes hat sich Hr. Keyser gegen Hrn. Lewine gar nicht bedient. Diese meine Erklärung kann ich nöthigenfalls beeidigen. Berlin, den 28 Dec. 1863. A. Riese.

Die gestrige Morgennummer der „B. Börsen-Ztg." ist wegen des Leitartikels polizeilich mit Beschlag belegt worden. — Die königl. Regierung zu Danzig hat sich veranlaßt gesehen in ihrem Amtsblatt nachstehende Bekanntmachung zu erlassen: „In neuerer Zeit sind bei uns sehr häufig anonyme Denunciationen gegen Beamte unseres Ressorts eingegangen, die sich bei näherer Untersuchung als ganz unbegründet ergeben haben. Um solchem gehässigen Treiben nicht Vorschub zu leisten, bringen wir hiermit zur allgemeinen Kenntniß daß wir in Zukunft anonyme Denunciationen ganz unberücksichtigt lassen werden."

Oesterreich. △△ **Wien,** 28 Dec. Daß an den Rücktritt des Ministeriums Hall friedliche Combinationen geknüpft werden, begreift sich. Entscheidend wird freilich nur der eventuelle Ausspruch des Bundes über die Successionsfrage seyn, und da es sich hiebei um das strenge Recht handelt, an dem nicht gedeutelt und gemäkelt werden soll, so dürften Opportunitätsrücksichten, insofern sie damit nicht zusammenfallen, nur in secundärer Weise zur Geltung kommen. Der König von Preußen hatte seiner Zeit ein weit positiveres Recht auf Neuenburg als König Christian auf die Herzogthümer; dessenungeachtet glückte es dem entschlossenen Wesen des schweizerischen Volks seinen Willen durchzusetzen. Für Deutschland ergäbe sich eine ernste Gefahr nur wenn England, Frankreich und Rußland eine Coalition gegen dasselbe schlössen. Nun aber ist das Zustandekommen eines solchen Bündnisses höchst unwahrscheinlich, und erst wenn es dennoch einträte, hätte das mächtige Deutschland sich zu fragen ob es der Gefahr trotzen oder ausweichen will. So argumentiren hier die schleswig-holsteinisch Gesinnten. Die Vermittelnden erblicken aber schon darin eine außerordentliche Gefahr wenn die deutsch-dänische Frage den Weltmächten Stoff zur Entzweiung, und demnach zu einem Weltkrieg gäbe, dessen Folgen sich allerdings nicht berechnen lassen. Aber, wird eingewendet, ließ Europa nicht die Trennung Belgiens von Holland zu? Steht der Weltfriede, sagt man weiter, auf so schwachen Füßen, daß eine Angelegenheit die kein vitales Interesse einer außerdeutschen Großmacht, England mit eingerechnet, verletzt, einen Brand zu erzeugen im Stand ist, dann ist es besser wenn die Stunde der Entscheidung früher schlägt, bevor Europa von den Sorgen eines faulen bewaffneten Friedens gänzlich verzehrt wird. Also stellt sich die Dialektik der Frage vor dem Beginn des neuen Jahrs, welches jedenfalls die praktische Lösung bringen wird. — So lebhaft hier gegenwärtig die Frage des Ausgleichs mit Ungarn besprochen wird, so bemerkenswerth ist daß die ungarischen Blätter die deßfallsigen Broschüren gänzlich ignoriren. Wie man hört, wollte der „Wanderer" sich über die Veröffentlichung „Keine Worte, sondern Thaten" äußern, ist aber später davon abgegangen, und theilt nunmehr das Stillschweigen der ungarischen Organe. Ungeachtet der Rodomontaden welche ein Turiner Correspondent der Köln. Zeitung über die Stimmung in Ungarn octroyirt, glaube ich mit Bestimmtheit versichern zu können daß die Bewegungspartei keine Aussicht hat die Majorität auf dem bevorstehenden ungarischen Landtag zu erlangen. Worauf man sich jedoch unter allen Umständen gefaßt halten muß, ist: die Partei Deak compacter und zahlreicher als je aus der Wahloperation hervorgehen zu sehen, und ob sie die Hand zu einem annehmbaren Compromiß zu bieten geneigt ist, muß man eben hören.

ℒ **Wien,** 29 Dec. Mit der Aufklärung des „Hamb. Corresp." bezüglich des vielbesprochenen Vorgangs in Hamburg ist man vollkommen beruhigt, und bedauert nur daß dieselbe nicht auf telegraphischem Weg hier eintraf. Hätte sich General Gondrecourt wirklich so vorgreifend ausgesprochen wie man ihm zur Last legte, so würde man hier gewiß keinen Anstand genommen haben ihn zu desavouiren. — Was nun den von England ausgehenden Vorschlag zu Conferenzen betrifft, an denen nach Oesterreichs entschiedener Meinung der deutsche Bund theilnehmen und denen die Revision des Londoner Vertrags übertragen werden soll, so kommt wohl alles darauf an ob der Bund als solcher beitreten, und ob sich Frankreich mit der Beschränkung der Conferenz ad hoc und folglich mit der weitern Restriction der Idee du congrès restreint zufrieden geben will. Der „Botschafter" bezweifelt beides, wie es scheint, mit Recht. — Was die dem Bundestag zugekommene brittische Note betrifft, so glaubt man hier in politischen Kreisen: das Mittel der Einschüchterung werde in Deutschland am wenigsten verfangen, um so weniger als alle Welt weiß daß England allein du sérieuses complications nicht bereiten kann. Das allgemeine Friedensbedürfniß, die Rücksicht welche jeder moderne Staat dem Handel und dem Gewerbfleiß schuldet, ist ein schöneres Wort, und England thäte, ungeachtet des Ausspruchs seiner Kronjuristen, besser hierauf den Nachdruck zu legen. — Neue Banknoten zu zehn Gulden, mit grünem Ueberdruck, werden zu Neujahr in Umlauf gesetzt werden. Die Fälschung wird bei der neuen Form außerordentlich erschwert.

Graf Rechberg hat am 22 December eine neue Circulardepesche erlassen. Nach der „Köln. Ztg." ist sie von einer erläuternden Note oder Denkschrift begleitet; sie bespricht die Frage der Herzogthümer und Oesterreichs Stellung zu derselben, erinnert an die Ende 1851 vom Fürsten Schwarzenberg gestellten Vorbehalte, auf welche hin später die Annahme des Londoner Protokolls erfolgt wäre, und erklärt endlich: Oesterreich werde an den Beschlüssen der Bundesversammlung festhalten. Ob das letztere eine Majorität wie die vom 7 December im Sinne hat oder bedeuten soll daß, wenn der Bund die Erbfolgefrage zu Gunsten des Herzogs Friedrich regelt, Oesterreich dieß anerkennen werde, ist noch nicht klar, doch ist letzteres zu hoffen, wenn man sich erinnert wie von österreichischer Seite bei Gelegenheit des Frankfurter Fürstentags die preußische Neigung bekämpft

wurde sich der Bundesmajorität nicht fügen zu wollen. — Der Justizminister Dr. Hein ist, wie die „Corr. Tuv." meldet, als Ritter des Ordens der eisernen Krone in den Ritterstand erhoben.

⋀ **Triest**, 26 Dec. Seit einigen Tagen geht hier das Gerücht daß zwei unserer Panzerfregatten bemannt werden sollen, um nach dem Belt abzugehen. Daß in der Marine gewisse Vorkehrungen getroffen werden, ist gewiß. Es wurden Berathungen abgehalten zu denen auch der Contre-Admiral v. Wüllerstorf aus Venedig und der Hafenadmiral Monelli von Pola berufen wurden; allein es ist eher wahrscheinlich daß sie näherliegende Zwecke betrafen. Wie immer die Stimmung in Paris beschaffen seyn möge, in Italien scheint man kaum mehr eine Wahl zwischen Krieg und Frieden zu haben. Nichtsdestoweniger hat unsere Regierung nicht einmal das Pferdeausfuhrverbot erneuert, und selbst heut am zweiten Weihnachtsfeiertag ladet der sardinische Dampfer „Brindisi" hier Pferde die eben aus Ungarn angekommen sind. — Gestern war hier der hohe Weihnachtsfeiertag durch blutige Vorgänge entweiht. So viel gegen das Messertragen der hiesigen Facchini gesprochen und geschrieben worden ist, diese Unzukömmlichkeit währt noch fort, und gestern Abends kam es zwischen weinerhitzten und widerspänstigen Facchini, die mit ihren Messern sich auf eine Patrouille stürzten, und dieser letztern zu einem förmlichen Gefecht, in welchem drei Facchini und ein Soldat getödtet wurden. Die Demoralisation unter den hiesigen Facchini ist sehr groß, und ich begegnete schon gestern früh, am ersten Feiertag, ganzen Schaaren von Betrunkenen. — Ueber die Zusammenkunft des Fürsten Nikolaus von Montenegro mit dem Militärcommandanten in der Herzegowina haben wir heut authentische Nachrichten. Sie hatte kein Resultat. Omer Ichsi Pascha erklärte dem Fürsten: die Forts seyen nur zur Vertheidigung des türkischen Gebiets errichtet worden, und die hohe Pforte sey keineswegs gesonnen sie demoliren zu lassen. Der Fürst wendete ein: man könne diese Forts nicht als auf türkischem Boden stehend betrachten, da das Gebiet von Zubci und Bagnani zwischen der Türkei und Montenegro streitig sey. Der Pascha beharrte bei seiner Erklärung, und der Fürst erklärte: er werde sich mit dem Senat berathen. Doch schieden beide als Freunde, und es wurden Geschenke von Pferden und Waffen ausgetauscht. Einstweilen haben die Türken die Garnisonen der Forts verdreifacht, und diese reichlich mit Munition und Waffen versehen. Ich berichtete Ihnen schon neulich daß auch die Pforte dem Landfrieden an den adriatischen Küsten nicht traue. In Scutari hat der Pfortencommissär Ismail Pascha den Gemeinderath aufgelöst, und einen neuen eingesetzt, der zur Hälfte aus Christen, zur Hälfte aus Türken besteht; er zog mehr Truppen in die Stadt, und ließ die Geschütze des Castells gegen diese richten, und die Steuern werden jetzt ohne Widerstand bezahlt.

Großbritannien.

London, 28 Dec.

England hat in der Regel sehr milde Winter; es wird dort weder so kalt, noch so warm wie bei uns. Aber das dießjährige Christfest war auch für England, was das Wetter betrifft, ein Phänomen; die Times nennt es einen „Weihnachtssommer." Ein Provincialblatt, das Worcester Chronicle, schreibt: „Ein benachbarter Gärtner hat so eben in seinem Garten acht Quart schöne reife Stachelbeeren und drei Quart Himbeeren gepflückt, welche er nach London auf den Markt beförderte. Seine Stachelbeerbeete sind jetzt in voller Blüthe. Zu Claines haben in den letzten Wochen Erbsen geblüht, und ebendaselbst stehen Hagedornhecken in vollem Flor. Blühende Primeln, Veilchen und Feldnelken findet man überall, und da und dort sind sie von Bienen umschwärmt." Mittlerweile geben die Blätter ausführliche Beschreibungen der in den verschiedenen Theatern aufgeführten neuen Weihnachts-Pantomimen, Burlesken u. s. w.; denn Weihnacht ersetzt den Engländern in dieser Beziehung die deutsche Fastnacht. Indessen die politischen Betrachtungen welche, in der Milde der umgebenden Natur, die Times an den Tag der großen christlichen Friedensverheißung knüpft, lauten keineswegs sanguinisch für Erhaltung des Friedens im Jahr 1864, weder für das brittische Reich, welches in Peschawer (Indien), China, Japan und Neuseeland nicht ganz unbedenkliche Verwicklungen vor sich hat, noch für den europäischen Continent. Bezüglich Amerika's fürchtet die Times: wenn die nördliche Union und die südliche Conföderation Frieden schließen, was jetzt nicht ganz unwahrscheinlich sey, so dürften alsbald von beiden gemeinsam sehr leidige Zumuthungen (very preposterous demands) an England gerichtet werden. Mit andern Worten: sie besorgt in diesem Fall den baldigen Ausbruch eines englisch-amerikanischen Kriegs.

Wir erwähnten neulich (Nr. 347 der A. Z.) das eben so alberne wie ungezogene Buch das ein Hr. Mayhew unter dem Titel „German Life and Manners, as seen in Saxony at the present day" herausgegeben hat. Die Saturday Review stellt es jetzt in einer Recension zusammen mit dem (von uns ebenfalls schon erwähnten) „Social Life in Munich, by Edw. *Wilberforce*," welche Schrift zwar ebenfalls gegen Deutschland unfreundlich genug, aber jedenfalls das Werk eines gebildeten, wenn auch voreingenommenen, Mannes ist. Was letzterer, bemerkt die genannte Revue, an den polizeilichen Einflüssen auf das sociale Leben in Deutschland auszusetzen habe, sey nichts weniger als ungegründet, aber im ganzen stehe er auf derselben Stufe wie Mayhew. Viele brittische Reisende erinnern noch immer an Sterne's sentimentalen Touristen der bei seinem Landen an der Küste von Frankreich voll Erstaunen darüber war daß alle Eingebornen, bis auf die kleinsten Kinder, Französisch sprachen. Solche Stockengländer begreifen nie warum die Continentalen so continental sind. Warum, sey ihre ewige Frage, könne der Franzose nicht Hüte von der nämlichen Form tragen wie der anständige Engländer? Müssen die Deutschen durchaus Deutsche seyn, und warum können sie nicht respectable, in die Kirche gehende (das thun sie ja doch!), den Tabak verabscheuende brittische Bürger seyn? Hr. Wilberforce und Hr. Mayhew seyen in diesem Sinn Ideale des brittischen Touristen. Der erstere sey jedoch ein sehr angenehmer Schriftsteller, dessen Urtheil über moderne Kunst namentlich gehört zu werden verdiene. Ebenso sey zu beachten was er über Gewerbe und Handel und über die absurden polizeilichen Hindernisse des Heirathens in Bayern, mit ihren übeln moralischen Folgen, sagt. Mayhew sey ein unermüdlicher Sammler von Facten (aber was für Facta!). Worin beide einander ähnlich, das sey ihr commune odium des umnachteten deutschen Volks. — So weit die Saturday Review, welche mit Mayhew's Machwerk offenbar viel zu glimpflich verfährt. Was würde wohl ein Engländer dazu sagen, wenn man etwa einzelne Ungebühren und Rohheiten des englischen Volkslebens, woran es unter „Freiheitsflegeln" bekanntlich so wenig fehlt wie unter polizeilich gemaßregelten Völkerschaften, gleich zum Maßstab für die ganze englische Nation machen wollte? So ist erst vorige Woche in der alten Kathedral- und Fabrikstadt Coventry — wo, in Folge des Ruins der dortigen Bandwaarenfabrication durch den englisch-französischen Handelsvertrag, Freihändler und Schutzzöllner sich besonders schroff entgegenstehen — bei einem Meeting, worin der Vertreter der Stadt, Sir Joseph Paxton, ein entschiedener Freihändler, seinen Wählern Rechenschaft über sein parlamentarisches Verhalten ablegen wollte, nach der Schilderung der Times eine so bestialische Scene vorgekommen wie sie sich kaum bei Irokesen erwarten läßt, und wie sie auch im obscursten Winkel von Deutschland schwerlich vorkommt. Auch wissen wir keinen Fall wo deutsche Volksvertreter oder gar Minister — und wir zählen deren, in unsern etlichen 30 Vaterländern, weit mehr als England — sich coram populo geprügelt hätten, wie dieß neulich in Tamworth unter Theilnahme Sir Robert Peels, des Ministers für Irland, geschah.

Die Times theilt (aus dem Guernsey Star) wieder eine jener melodramatischen, Gleim-Jacobi'schen, Correspondenzen zwischen Garibaldi und Victor Hugo mit, bei denen man (bei aller Achtung welche beide Männer in sonstiger Beziehung verdienen) nicht weiß ob man lachen oder weinen soll. Wir geben hier bloß die Epistel des französischen Poeten:

Hauteville-Haus, 20 Dec. Theurer Garibaldi! Wir beide haben Glauben, und unser Glaube ist der nämliche. Das Erwachen der Nationen ist unvermeidlich. Ich für meine Person hege eine tiefe Ueberzeugung daß, wenn erst die Zeit gekommen ist, nur wenig Blut fließen wird. Das Europa der Völker fara da se. Selbst die glücklichsten und nothwendigsten Revolutionen haben ihre Verantwortlichkeit, und Ihr, wie ich, gehört zu denjenigen welche für sich das ungeheure Gewicht auch nur eines einzigen unnöthig vergossenen Blutstropfens fühlen. Gar kein Blut! das ist das Ideal. Und warum nicht das Ideal? Wenn das Ideal in der Menschenwelt erreichbar ist — und Ihr allein genügt um das zu beweisen — warum sollt' es nicht auch in den Dingen erreicht werden können? Das Niveau des Hasses sinkt im Verhältniß wie das Niveau der Herzen sich hebt. Bemühen wir uns denn alle dasselbe zu heben. Befreiung durch den Geist, Umwälzung durch Civilisation, das ist unser Ziel, das Eure wie das meinige. Und wenn wir die letzte Schlacht schlagen müssen, so wird sie ganz gewiß schön, edelmüthig und groß seyn; sie wird so segensreich seyn als es eine Schlacht nur seyn kann. Das Problem ist schon einigermaßen durch Eure Gegenwart gelöst. Ihr seyd der Held des Friedens der quer über den Pfad des Kriegs wandelt. Ihr seyd das Schwert der Gerechtigkeit. V. Hugo."

Samuel Smiles, der mit seinen „Lives of the Engineers" in dem industriellen England viel Glück gemacht, hat als Fortsetzung derselben ein neues biographisches Werk herausgegeben: „Industrial Biography; Ironworkers and Toolmakers (Eisenarbeiter und Verfertiger von Handwerksgeräth)." London, bei Murray. Die Times vom 28 Dec. empfiehlt das Buch angelegentlich, und es dürfte eine deutsche Bearbeitung verlohnen. „Das wahre Epos unserer Zeit," sagt Carlyle, „sind nicht die Waffen und der Mann (arma virumque), sondern das Handwerkszeug und der Mann, und das ist ein unendlich weiteres episches Gebiet."

Frankreich.

Paris, 28 Dec.

Die Blätter geben sich, unter dem Eindruck der Festtagsstille und der Unterbrechung der Debatten der Kammern, allgemeinen Betrachtungen hin. Die Congreßidee, so abgethan und verurtheilt sie ist, soll einstweilen die öffentliche Meinung noch beschäftigen, bis man etwas besseres hat. Der König von Portugal war der vorletzte Monarch dessen Antwort veröffentlicht worden ist; jetzt fehlt nur noch die des Sultans, die gestern in den

Tuilerien übergeben wurde. Die Antworten der Souveräne bewegen sich zwischen dem entgegenkommendsten Ja durch Aber, Jedoch, Vielleicht, bis zum entschiedensten Nein. Angenehm berührt ist offenbar keiner der Monarchen durch eine Einladung welche zunächst als politisches Schaugericht den französischen Kammern vorgesetzt und dann erst an die Einzuladenden gerichtet wurde. — Der Ministercongreß wird sich ebensowenig verwirklichen wie der Fürstencongreß.

Die France beleuchtet heut in einem Artikel, betitelt „Dänemark und Frankreich," die Stellung welche Frankreich dem dänisch-deutschen Conflict gegenüber einzunehmen habe. Nachdem sie die muthmaßlich durch General Fleury überbrachten Rathschläge für den König Christian IX erwähnt hat, sagt sie: „Frankreich hat in dieser ernsten Frage der Herzogthümer eine völlig uneigennützige und unabhängige Stellung. Was es wünschen muß, ist die Aufrechthaltung des Friedens; es hat durchaus kein Motiv, durchaus kein Interesse dabei wenn an den Ufern der Eider der Krieg ausbrechen sollte. Wir glauben in der That daß die Richtung seiner Politik eine solche ist, und daß es sich auf freundschaftliche Ermahnungen zu Gunsten einer ehrenwerthen Transaction beschränken wird. So nun Frankreich bereit ist mit den andern interessirten Staaten diplomatisch zu handeln, so kann es unter keiner Bedingung zu einer mehr thätigen Intervention hingerissen, oder in den betreffenden Kampf verflochten werden, im Fall er ausbrechen sollte. Es kann die Ereignisse vorübergehen lassen. Sie geben laut genug der Umsicht und Weisheit des Kaisers Recht als er einen Congreß vorschlug, daß derselbe keine andere Genugthuung zu suchen braucht."

Die Akademie der schönen Künste fängt jetzt erst gegen die von der Regierung eingeführten Reformen in der Ecole des beaux Arts zu protestiren an. Ingres, das Haupt der classischen Richtung, hat eine sehr heftige Broschüre gegen die Kunstreform geschrieben, und droht sogar, wie einige Journale melden, die ihm kürzlich erst verliehene Senatorswürde niederzulegen und sich in freiwillige Verbannung ins Ausland zu begeben. Duret und Leon Cognet, welche anfänglich sogar die Ernennung in den Oberstudienrath der schönen Künste angenommen hatten, haben nachträglich abgelehnt, ersterer sogar in einem sehr eigenthümlich gehaltenen Schreiben. Ebenso haben die Bildhauer Jouffray, Dumont und Guillaume ihre Ernennung zu Professoren der Sculptur nicht angenommen. Daß unter den Kunstjüngern selber keine unbedingte Zufriedenheit mit dem neuen System herrschen muß, kann man u. a. nicht undeutlich aus der heutigen Moniteur-Note entnehmen. Der Hauptgroll der Kunstwelt richtet sich zunächst gegen Graf Nieuwerkerke, und neben Ingres hat wohl Beulée, der ständige Secretär der Akademie der schönen Künste, diesem Groll in einem Artikel der letzten Nummer der „Revue des deux Mondes" den stärksten Ausdruck verliehen. Er nennt u. a. den Bericht Nieuwerkerke's ein trauriges Unterfangen, das keiner Bekämpfung bedürfe. Die Regierung scheint es für nöthig zu erachten die erregten Gemüther der Schüler der Ecole des Arts zu beruhigen. „Einige Veröffentlichungen aus der letzten Zeit," heißt es heut im Moniteur, „haben unter den Zöglingen der Schule der schönen Künste Besorgnisse in Betreff der Ausführung der durch das Decret vom 13 Nov. getroffenen Bestimmungen erregt. Die Regierung kann die jungen Leute nicht länger unter dem Einfluß eines Zweifels lassen der ihrer Zukunft nachtheilig zu werden vermöchte, und sie hält es für ihre Pflicht zu erklären: daß, mit Ausnahme der vorübergehenden Maßregel welcher der Kaiser auf Vorschlag des Ministers des kaiserl. Hauses und der schönen Künste seine Genehmigung ertheilt hat, und welche sich auf die Altersbedingungen bezieht, nichts an dem Geist, wie an der Form des Decrets vom 13 Nov. 1863 abgeändert werden wird."

Italien.

× **Turin,** 26 Dec. Am letzten Dienstag Abends unterschrieben im Saal des Senats die HH. Daru und Dhatelus von Seite der römischen Eisenbahnen, Hr. Cini von Seite der Livorneser und Maremmen-Bahnen, Hr. Bandini aus Siena von Seite der italienischen Centralbahnen und der Conseilspräsident und Finanzminister von Seite der Regierung (da Minister Menabrea durch ein leichtes Unwohlseyn verhindert war zu erscheinen) den Vertrag der Vereinigung aller dieser Gesellschaften in eine einzige. — Die gestrige officielle Zeitung schreibt daß auch die an den Küsten des Stillen Meeres wohnenden Italiener ihre Landsleute, die ein Opfer des Brigantenthums geworden sind, unterstützen wollten. Auf Veranstaltung der HH. Enrico Casanova und des Hrn. Lario wurde in San Francisco eine Subscription eröffnet welche einen Ertrag von 4937 Lire abwarf, und diese Summe wurde sofort von den Unternehmern mittelst eines Wechsels auf die HH. Hottinger und Comp. in Paris nach Europa übersendet.

Dänemark.

Kopenhagen, 26 Dec. „Dagbladet" fordert in einem 3 Spalten langen Artikel die Nation auf ihr Selbstbestimmungsrecht zu vertheidigen, da der Angriff auf Schleswig unvermeidlich sey, und erinnert den König an seinen unaufgefordert geleisteten Eid. — In einer Correspondenz aus Holstein im „Fädreland" heißt es u. a.: Es ist an die dänischen Truppencommandeure der Befehl ergangen sich vor den Bundestruppen, wenn sie in Holstein einrücken, ohne Schwertstreich zurückzuziehen, die „Freischaaren und dergleichen" sollen dagegen nicht so höflich behandelt werden. In der Ordre steht ausdrücklich: Vor regulärem Militär ziehen sich die dänischen Truppen zurück. Wenn aber jetzt der Augustenburger seine Freischaaren uniformirt, sollen die Dänen sich vor ihnen zurückziehen weil sie reguläres und uniformirtes Militär bilden? Der Correspondent fährt dann fort: „Obgleich die Officiere alles thun um den Gemeinen Verachtung vor den Freischaaren und Vertrauen zu sich selbst einzuflößen, so scheint den dänischen Soldaten doch die Erinnerung an Hoptrup noch allzu deutlich im Gedächtnisse zu leben."

Schweden und Norwegen.

Aus **Stockholm,** 23 Dec., erhält die „Spen. Ztg." folgenden Bericht: Es herrscht eine gewaltige Aufregung in unserer Presse. Die officielle Postzeitung hat eine Reihe amtlicher Aufschlüsse über die Stellung Schwedens zu Dänemark gegeben, aus welchen erhellt daß man in Stockholm die Incorporation Schleswigs sehr unfreundlich aufgenommen hat; man hat noch gar keine Vollmachten für Unterzeichnung einer Separat-Defensiv-Allianz mit Dänemark ausgefertigt gehabt, und jetzt ist die Sache vollends in weitem Felde. Allein die ultraskandinavische Presse, „Aftonbladet" an der Spitze, eifert sehr heftig gegen die Regierung, und wird darin von den Studenten zu Upsala, Lund und Christiania unterstützt, sowie von mehreren dänischen Blättern, welche darauf hinzuarbeiten scheinen daß es in Kopenhagen zu Unruhen zum Vortheile Karls XV komme. „Nya Daglight allehanda" warnt vor geheimen Umtrieben in Kopenhagen und Stockholm, und versichert: ein Emissär aus Kopenhagen sey mit skandinavischer Vollmacht einige Tage in Stockholm gewesen, und zwar mit einem so abenteuerlichen Auftrag, daß kein Däne sich desselben habe annehmen wollen, und darauf habe sich ein in Kopenhagen wohnhafter Schwede dazu hergegeben. Es ist nicht alles rein in Kopenhagen, obschon man hier das Uebergewicht Dänemarks und Norwegens fürchtet, wenn diese beiden Staaten einen Beherrscher mit Schweden haben sollten. Die halbofficielle Postzeitung hat übrigens die Zurückberufung des Grafen Sponneck für eine Unwahrheit bezeichnet, welche von Augustenburgischer Seite erfunden worden sey. — Für die möglicherweise eintretende Unterbrechung der Postverbindung ist das Dampfschiff „Königin Louise" ausgerüstet um die schwedische Correspondenz von und nach Deutschland über Malmö oder Ystadt und Lübeck oder Bremermünde zu befördern.

Rußland und Polen.

Warschau, 26 Dec. Aus der letzten Nummer des amtlichen „Dziennik Powszechny" entnehmen wir ein Circular des Statthalters, Generals Berg, an die Chefs der Militärabtheilungen, wonach die Gutsbesitzer und überhaupt Personen aus den höhern Ständen nach dem Maß ihres Vermögens durch bedeutende Opfer zur Entwicklung des Aufstandes beigetragen haben, weßhalb es ausgesprochen wurde daß denselben eine Geldstrafe nach Verhältniß ihres Vermögens auferlegt werden soll. Es ist hinzugefügt daß diese Geldstrafe eine allgemeine und unabhängig ist von etwaigen Strafen welche die (Kriegs-)Gesetze bei einzelnen Schuldigen fordern sollten. Ein zweites Circular, das auf den (nicht mitgetheilten) Inhalt einer Verordnung, Strafmittel aufzählend, sich bezieht, befiehlt diese Strafmittel auch auf solche Personen auszudehnen welche aus Furcht vor Verantwortlichkeit nach dem Ausland sich entfernt oder im Lande versteckt sich halten. Sie sind durch ihre Angehörigen aufzufordern in 40 bis 60 Tagen sich zu stellen, und wenn sie es nicht thun, so ist die ihnen auferlegte Strafe von ihrem beweglichen Vermögen einzuziehen. — Auch erklärt das amtliche Blatt daß eine Aushebung zum Militär im Königreich Polen in diesem Jahr durchaus nicht beabsichtigt wird. — Die im amtlichen Blatt gegebenen veralteten Nachrichten in Bezug auf die kriegerischen Ereignisse sind unwesentlich. Es ist nur hervorzuheben daß laut des amtlichen Bulletins nach dem Treffen am 30 Nov. im Lublin'schen, wobei die Insurgenten mit Zurücklassung von vielen Todten und Verwundeten geflohen waren, die Russen nach ihren Standorten sich zurückzogen, ohne die Verwundeten weggebracht und die Todten begraben zu haben, was die Insurgenten erst nach Abzug der Russen thaten. — Gestern sind sehr viele junge Leute in den Straßen verhaftet und durchsucht worden. Man hört nicht daß einige in Haft zurückgehalten worden sind. (Dr. J.)

Warschau, 27 Dec. Heute Mittag hat in der Krakauer Vorstadt vor dem Grodzizki'schen Haus auf ein Mitglied der Untersuchungscommission ein Mordversuch stattgefunden. Der Thäter blieb unermittelt. Den Bewohnern des Grodzizki'schen Hauses ist die Räumung desselben binnen 48 Stunden anbefohlen worden. (W. T. B.)

Handel, Börse, Eisenbahnen und Telegraphen.

Frankfurt a. M., 29 Dec. Württ. 4½proc. Oblig. b. R. 101½ G.; 4proc. Coup.-Oblig. 101¼ P.; 3½proc. —; bad. 4proc. Oblig. 99⅞ P.;

3½proc. von 1842 92½ P.; Rhein-Nahe-B. 25¼ P.; 4½proc. Pf.-Max-E.-B.-A. b. R. 103⅛ G.; bad. 50fl.-L. 112¼ P.; 35fl.-L. 52¾ P.; kurh. 40Thlr.-L. b. R. 58⅛ P.; gr. hess. 50fl.-L. b. R. 129½ P.; 25fl.-L. 38¾ P.; nass. 25fl.-L. b. R. 38⅞ P.; Ansb.-Gunz. 7fl.-L. 11⅝ P.; Pistolen fl. 9.38–39; preuß. Friedrichsd'or fl. 9.56–57; holl. 10fl.-Stück fl. 9.44½–45½; Ducaten fl. 5.32½–33½; 20Fr.-Stück fl. 9.19–20; engl. Sov. 11.43–47.

Zürich, 29 Dec. Eisenbahnobligationen: Centralbahn 4½proc. 100½ beg.; Nordostbahn 102½ beg.

* **Frankfurt a. M.,** 30 Dec. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 64½; 5proc. Metall. 58½; Bankactien 777 P.; Lotterie-Anlehensloose von 1854 75½; von 1858 138½; von 1860 77⅞; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. 139⅞; bayer. Ostbahn-Actien 107¾; voll eingezahlt 107¾; österr. Credit-Mobilier-Actien 178; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten 75¼. Wechselcurse: Paris 93; London 117⅝; Wien 97.

. **Wien,** 30 Dec. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 79.80; 5proc. Metall. 72.50; Lotterie-Anlehensloose von 1854 92.25; von 1858 141.10; von 1860 92.80; Bankactien 784; österr. Credit-Mobilier-Actien 186; Donaudampfschifffahrts-actien 429; Staatsbahnactien 183.80; Nordbahnactien 173.40; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten 92.25. Wechselcurse: Augsburg 3 M. 100.50; London 118.

* **London,** 29 Dec. 3proc. Consols 91⅜.

Neueste Posten.

Augsburg, 30 Dec. So eben erscheint folgende Bekanntmachung: Die in rubricirtem Betreff ergangene Entschließung kgl. Regierung von Schwaben und Neuburg vom 29 d. Mts., mit welcher die Schließung des Vereins für Schleswig-Holstein ausgesprochen ist, wird nachstehend im Abdruck zur allgemeinen Kenntniß und Nachachtung veröffentlicht, lautend:

„Nach den übereinstimmenden Berichten in den öffentlichen Blättern (Nr. 357 des Anzeigblattes, Nr. 357 der Augsburger Abendzeitung, und Nr. 306 der Augsburger Postzeitung vom heutigen), hat der hier bestehende Verein für Schleswig-Holstein, welcher unzweifelhaft zu den politischen Vereinen zählt, in der am 28 d. Mts. Abends im Gasthaus zum Mohrenkopf dahier abgehaltenen Versammlung den Beschluß gefaßt: die bis jetzt eingegangenen Hülfsgelder dem in Frankfurt von der Abgeordnetenversammlung niedergesetzten Ausschuß in der Art zur Verfügung zu stellen daß dieser Ausschuß treu seiner Constituirungsacte diese Gelder in gesetzlicher Weise zur Durchführung der Rechte der Herzogthümer und für die herzogliche Regierung verwende." „Erwägt man nun daß dieser Ausschuß sich als den Mittelpunkt der schleswig-holsteinischen Bewegung und der zu Gunsten derselben eingeleiteten Selbstbesteuerung des deutschen Volks angekündigt, in diesem Sinn an alle deutschen Männer, insbesondere aber an die sämmtlichen für Schleswig-Holstein bestehenden Hülfsausschüsse sich gewendet, ihnen eine Reihe Directiven ihres ferneren Verhaltens vorgezeichnet, und vor allem dieselben aufgefordert hat ungesäumt ihm die an vielen Orten bereits aufgehäuften Geldmittel nach freier, von der schleswig-holsteinischen Regierung völlig unabhängiger Selbstbestimmung zu überweisen — so muß in dem von dem hiesigen Vereine gefaßten oben erwähnten Beschlusse — wenigstens bezüglich der Verwendung der bei demselben bis jetzt eingegangenen Hülfsgelder — eine Unterordnung dieses Vereins unter den Abgeordneten-Ausschuß in Frankfurt als Centralorgan der schleswig-holsteinischen Bewegung erkannt werden, und vermag an dieser Auffassung weder die diesem Beschluß beigefügte ganz allgemeine Bestimmung, daß der Ausschuß diese Gelder in gesetzlicher Weise für Durchführung der Rechte der Herzogthümer und für die herzogliche Regierung verwende, noch die weitere Erklärung daß sich der Verein dem Ausschuß in keiner Weise untergeordnet habe, und daß er sich nicht verpflichtet sehe irgendwelchen Weisungen desselben zu gehorchen — eine Aenderung zu veranlassen. Da nach Art. 17 des Gesetzes über Versammlungen und Vereine vom 26 Febr. 1850, auf welchen der hiesige Verein von Seite des Stadtmagistrats dahier in Folge Regierungsentschließung vom 28 d. noch besonders aufmerksam gemacht worden war, politischen Vereinen nicht gestattet ist mit andern in der Art in Verbindung zu treten, daß entweder die einen den Beschlüssen und Organen des andern unterworfen oder mehrere solche Vereine unter einem gemeinsamen Organe zu einem gegliederten Ganzen vereinigt werden; da ferner nach Art. 19 Ziff. 4 des allegirten Gesetzes jede Polizeistelle oder Behörde befugt ist Vereine zu schließen, wenn sie dem Art. 17 entgegenhandeln, und in dem erwähnten Beschluß eine Zuwiderhandlung des hiesigen Vereins gegen den Art. 17 liegt, so beschließt die k. Regierung von Schwaben und Neuburg K. d. J. „Es sey der dahier bestehende Verein für Schleswig-Holstein zu schließen."

„Der Stadtmagistrat hat die Vorstände dieses Vereins alsbald hievon „in Kenntniß zu setzen, die Schließung desselben öffentlich bekannt zu „machen, für den sichern Vollzug des Regierungsbeschlusses pflichtgemäß „Sorge zu tragen, und hierüber Anzeige an die königliche Regierung zu erstatten." Augsburg, den 30 Dec. 1863. Magistrat der Stadt Augsburg. Der I. Bürgermeister: v. Forndran. Schmid, Secr.

Hamburg, 28 Dec. Ueber die Bewegungen der Executionstruppen erfährt die „H. B. H." folgendes: Am 23 gieng die königlich sächsische Brigade bei Büchen über die Gränze und besetzte am 25 Oldesloe, am 27 Segeberg und am 28 Neumünster. Eine Seitencolonne gieng in Eilmärschen über Altona nach Elmshorn, Itzehoe und Hohenwestedt. Das Altona besetzt habende 3. Infanterie-Bataillon ist gestern durch das 2. Bataillon des hannoverischen 7. Infanterie-Regiments unter Oberstlieutenant de Vaux abgelöst worden, und marschirte gestern bis Quickborn und heute nach Wiemersdorf. Das 2. Bataillon des 7. hannoverischen Infanterie-Regiments hat seinerseits heute Altona wieder verlassen, und wird durch das 3. Bataillon unter dem Oberstlieutenant Bock von Wülfingen ersetzt. Die hannoverischen Truppen stehen in der Nähe von Altona in Cantonnements. Die dänischen Truppen haben bei Annäherung der Bundestruppen sich überall laut getroffener Vereinbarung zurückgezogen. Heute sind in Altona, aus dem Hannoverischen kommend, die ersten Oesterreicher eingerückt. Die betreffende Abtheilung ist das Regiment Feldmarschalllieutenant Leiningen, und in den nächsten Tagen wird der Rest der augenblicklich noch auf hannoverischem Gebiet stehenden österreichischen Brigade des Generalmajors Grafen Nostiz nachfolgen.

Hamburg, 29 Dec. Mit Bewilligung der Bundescommissarien haben hannoverische Beamte die telegraphische Verbindung mit Dänemark, Schweden und Norwegen wiederhergestellt. Die dänische Linie wird nunmehr als eine internationale behandelt. Es ist die Vereinbarung getroffen daß die hannoverische Telegraphenstation hierselbst die holsteinische Leitung übernimmt. Im Holsteinischen werden holsteinische Stationen errichtet. (W. T. B.)

Plön, 27 Dec. Die holsteinischen Truppen, die sich hier weigerten weiter zu gehen, capitulirten mit den dänischen Truppen, welche sie mit scharf geladenem Gewehr umringten, und lieferten ihre Waffen ab um eine Katastrophe abzuwenden. (A. M.)

Paris, 29 Dec. Der Moniteur veröffentlicht den Brief des Sultans, und zeigt die Rückkehr des Generals Fleury von Kopenhagen und Berlin an. — Auf Antrag des Kriegsministers hat der Kaiser verfügt daß die äußerste Gränze des Dienstalters für die Generalstabsofficiere der zweiten Section auf das 70. Lebensjahr festgesetzt wird. Aus dienstlichen Rücksichten wird diese am 15 Mai 1863 bereits beantragte Maßregel erst mit dem 1 Jan. 1864 in Kraft treten. Die Generalstabsofficiere der zweiten Section sind bereits in Disponibilität und außer Dienst. — Dem Pays gehen auf directem Wege sichere Nachrichten aus Miramar zu, welche geeignet sind entschieden die Gerüchte zu widerlegen welche von einem Zaudern des Erzherzogs Maximilian, den Thron von Mexico anzunehmen, meldeten. — Die Patrie erhält aus Turin die Nachricht daß die italienische Regierung definitiv ihren Beitritt zu dem beschränkten Congreß erklärt hat. Die Antwort des Hrn. Visconti Venosta's auf die Depesche des Hrn. Drouyn de Lhuys sollte nächstens an den Gesandten in Paris abgehen.

Christiania, 22 Dec. Heute fand hier eine zahlreich besuchte Volksversammlung statt, in welcher eine Adresse an den König von Schweden beschlossen wurde, in welcher derselbe gebeten wird Dänemark factischen Beistand zu leisten. (Nordd. Bl.)

Bucharest, 28 Dec. Die Commission der gesetzgebenden Kammer zur Prüfung der Eisenbahnvorlagen hat eine Eisenbahn vom Rothenthurmpaß nach Bucharest aus strategischen, finanziellen und wirthschaftlichen Gründen für unmöglich, außerdem wegen des schifffahrtsfähigen Altflusses für überflüssig erklärt. (W. Ll.)

Suez, 28 Dec. Das englische Paketboot „Argoon," von Calcutta mit der Post von Indien kommend, ist am 10 Dec. gescheitert, als es von Aden auslief. Der „Bengal," welcher von Suez nach Calcutta gieng, hat seine Maschine zerbrochen bei Male. Er ist vom „Sallant," der nach der Mauritius-Insel gieng, bis nach Aden geschleppt worden. (T. H.)

New-York, 16 Dec. Es ist hier die Nachricht von dem Tode des ehemaligen Präsidenten der Republik Mexico, des Generals Ignacio Comonfort, eingetroffen. Der Verstorbene hatte das Alter von 51 Jahren erreicht. Im Jahre 1834 war er Militär-Gouverneur von Jalapa, ward im Jahre 1842 zum Mitglied des allgemeinen Congresses gewählt, und wurde im Jahre 1855 nach der Abdankung Santa Anna's provisorischer Präsident von Mexico. Am 1 Dec. 1857 ward er zum constitutionellen Präsidenten erklärt; als aber bald darauf wiederum eine Revolution ausbrach, trat der Richter Juarez an seine Stelle. Vor etwa einem Jahr besuchte Comonfort die Vereinigten Staaten, und erhielt bei seiner Rückkehr nach Mexico von der Regierung des Präsidenten Juarez eine militärische Befehlshaberstelle, die er bis zu seinem Tode bekleidete. (K. Z.)

Berichtigungen.

In dem Artikel Johann Valentin Teichmann (Beil. Nr. 358) sind folgende drei Druckfehler zu berichtigen: S. 5957, Z. 16 v. u. ist zu lesen: der Hagestolzen, statt des; S. 5958, Z. 36 v. o. Chors statt Chaos; ebendaselbst Z. 40 v. o. durchreisenden statt durchgreifenden.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

Sämmtliche Werke von Julius Mosen. 3. bis 7. Band. — Lichtstrahlen aus Fichte's Werken. — Zur neuesten Geschichte Galiziens. — Witte's Dante in Italien. Aeltere italienische Literatur. — Deutschland. (Die Deutschen und die Tschechen. — Frankreich. (Die Antworten auf das Congreßprogramm.) — Herzog Friedrich von Schleswig-Holstein und Kaiser Napoleon III.

Vermischte Nachrichten. Frankfurt. (Antrag Oesterreichs und Preußens am Bundestag die Wahrung der Rechte des Bundes auf Schleswig betr. Die englische Note.) — München. (Diplomatisches Corps. Hr. v. Stockhausen. Wochenschrift des Reformvereins. Bankdividende. Tagsbericht.) — Stuttgart. (Weitere 10,000 fl. für Schleswig-Holstein nach Gotha.) — Hamburg. (Truppendurchzüge. Uebergegangene Holsteiner.) — Bonn. (Vertheilung des Jecker-Preises an Dr. A. W. Hoffmann in London.) — Berlin. (Tagsbericht.) — Warschau. (Verordnung des Statthalters.)

Griechenland. (Athen: Stürmische Sitzung der Nationalversammlung. Demonstrationen. Schwierigkeiten der Lage. Petition um Auflösung der Nationalversammlung.) — Mexico. (Die Zustände.)

Telegraphischer Bericht.

⁎⁎ **New-York,** 19 Dec. Die „Aetna" überbrachte die Nachricht daß die Unionisten sich aus Tennessee vor Longstreet zurückziehen.

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 30 Dec. Der heutige Schrannenstand betrug nur 1616 Sch., wovon 1520 Sch. verkauft und 96 Sch. aufgezogen wurden. Die Preise theils gestiegen, theils gefallen. Mittelpreise: Weizen 17 fl. 38 kr. (gestiegen um 3 kr.), Kern 18 fl. 27 kr. (gestiegen um 22 kr.), Roggen 11 fl. 3 kr. (gefallen um 16 kr.), Gerste 10 fl. 30 kr. (gestiegen um 3 kr.), Haber 6 fl. 45 kr. (gefallen um 3 kr.). Umsatzsumme 20,562 fl. 4 kr.

Paris, 29 Dec. 3proc. 66.45; 4½proc. 94.25; Bankactien 3270; landw. Creditbank 710; Credit mobilier 1033; ital. 5proc. 71.80; röm. 74¼; belg. 4½proc. 99⅝; span. äußere 1856 52; Zaragoza 618.75; Röm. 382.85; Orleans 975; Nord 971.25; Ost 478.75; Dauphiné 482.50; Paris-Lyon-Mittelmeer 935; Süd 681.25; West 505; Lyon-Genf 501.25; österr. Gesellschaft 401.25; Victor-Emmanuel 397.50; gr. russ. Comp. 411.25.

Sämmtliche Werke von Julius Mosen.

3. bis 7. Band. Oldenburg, 1863.

⁎⁎ Von dieser in der Allg. Zeitung schon einigemal, zuletzt in Nr. 297, erwähnten schönen Gesammtausgabe liegen nun in rascher Aufeinanderfolge fünf weitere Bände vor, deren dritter und vierter (auf 414 und 477 Seiten) Mosens dramatische Schöpfungen umfassen, und zwar: das historische Schauspiel Heinrich der Finkler, und die Tragödien: Kaiser Otto III, Cola Rienzi, Wendelin und Helene (der erste dramatische Versuch des Dichters), die Bräute von Florenz, Johann von Oesterreich, Herzog Bernhard, der Sohn des Fürsten. Johann von Oesterreich und Cromwell, ein dramatisches Fragment, erscheinen hier zum erstenmal im Druck. Wie schon die meisten dieser Ueberschriften zeigen, hat Mosen sich bedeutende historische, und mit Vorliebe vaterländisch historische, Stoffe zur dramatischen Gestaltung ausgewählt. Und er hat seine historischen Bilder mit eindringendem Verständniß, klar und lebendig ausgeführt. Th. Mundt, einer von den wenigen namhaften Kritikern welche bis jetzt diesem Dichter eine eingänglichere und gerechtere Würdigung haben angedeihen lassen — während Julian Schmidt, der sich mit manchem geringeren umständlich beschäftigt, ihn, man weiß nicht warum, ganz mit Stillschweigen übergeht — bemerkt in seiner „Geschichte der Literatur der Gegenwart:" „Die höchste Bedeutung legt Mosen selbst auf sein dramatisches Streben, das aus einer echten Hinwendung zu der poetischen Macht und Bedeutung des Drama's bei ihm hervorgieng. Das gedrungene, thatsächliche und scharf concentrirte Leben seiner dramatischen Dichtungen ist gewiß sehr anzuerkennen, namentlich in „Cola Rienzi," „Otto III," „Des Fürsten Sohn" (den Conflict des jungen Friedrich von Preußen mit seinem pedantisch strengen Vater und Katte's unglückliches Schicksal behandelnd). Doch habe Mosen, fügt Mundt bedauernd bei, in seinen letzten Dramen, namentlich in den „Bräuten von Florenz," angefangen sich den bestehenden Bühnenverhältnissen auf eine der Poesie nicht mehr ganz zuträgliche Weise zu accommodiren. Zunächst war es, wenn wir nicht irren, der Erfolg des (wohl etwas zu deutsch-patriotisch gezeichneten) „Herzogs Bernhard" auf der Dresdener Hofbühne, der im Jahr 1842 Mosens Berufung als Theater-Intendant nach Oldenburg veranlaßte, wo er in dieser Eigenschaft mit Liebe und Glück wirkte, bis ihn ein trauriges Geschick in langjähriges Siechthum stürzte. Das anziehendste seiner Dramen ist, nach unserem Gefühl, immerhin „Rienzi," wiewohl die Dichtung mehr die träumerische und rhetorische als die active Seite des „letzten Tribuns" hervorkehrt; was ihn, wenn auch nur auf kurze Zeit, an die Spitze einer wunderlichen römischen Republik stellt, erfährt man im Stück selbst nur vom Hörensagen, und die paradoxe Erscheinung bleibt ziemlich unmotivirt und unerklärt. Aber wie Rienzi an seiner Zeit und seinem Volk untergeht, und untergehen mußte, ist anschaulich vergegenwärtigt.

Mosens Roman „Der Congreß von Verona," welchen der 5. und 6. Band enthalten, interessirt vielleicht weniger durch seine Liebesgeschichte, deren neugriechischem Freiheitshelden Achilleus es bei heutigen Lesern obenein schaden mag daß in Deutschland die Sympathie für das moderne Hellenenthum bis fast auf die letzte Spur verraucht, und eher in das Gegentheil umgeschlagen ist. Aber der nächste politische Hintergrund der Erzählung, jener trübselige Congreß der heiligen Allianz, der als Wechselbalg den bourbonischen Kreuzzug nach Spanien gebar, bewegt sich um das Liebespaar mit einer interessanten Fülle charakteristischer Figuren. Dieser weichfühlende und im Grund wohlmeinende, aber schwache, sinnliche und frömmelnde Alexander von Rußland, dieser Graf Joseph, als Typus einer deutschen Diplomatenclasse wie sie nicht seyn sollte, aber leider nicht bloß damals in zahlreichen Exemplaren vorhanden war, sondern es auch jetzt noch ist, dieser Ritter Malavilla, der Vertreter altspanischer Hofetiquette und des Rey neto, das sind lebendige, rund herausgearbeitete Gestalten. Eine humoristisch prächtige Figur, zugleich der Repräsentant einer ganzen Gattung von Staatsmännern und Philosophen jener glückseligen Restaurationsperiode, ist der geniale Lebemann Gentz. Wir können uns nicht versagen hier ein Bruchstück aus dem neunten Buch abzuschreiben.

„Hofrath v. Gentz machte eben seine Toilette, um später zu seinem Chef und Gönner zu fahren. Er stand vor dem Spiegel, und probirte sich die neuen Perrücken auf, welche er eben aus Paris erhalten hatte. „Welche schreckliche Coiffure," rief er jetzt, „mit den tragisch emporsträubenden Wirrlocken! Mein Gott, man müßte mich für einen Wahnsinnigen halten, wenn ich damit in der Gesellschaft erschiene." — „Jean!" rief er seinem französischen Diener zu, „welche Nummer habe ich auf?" — „Nummer fünf, Ew. Excellenz!" entgegnete Jean. — „Sieh einmal nach wie sie der Friseur in seinem Conto beschreibt." — „Heroische Riego-Tour!" — Der Hofrath warf die Perrücke hin, und rief: „Ist der Coiffeur bei Sinnen, uns hierher eine spanische Revolutionsperrücke zu schicken?" — „Es ist aber die neueste Pariser Mode!" entgegnete Jean. — „Streife mir einmal die blonde Tour über!" befahl der Hofrath, und betrachtete sich wieder, nachdem es geschehen war, im Spiegel. „Nimm mir sie wieder ab!" sprach er wehmüthig zu Jean, „die blonde Jugend steht mir nur noch bei Abendbeleuchtung zu Gesicht, wenn wir mit ein wenig Schminke nachhelfen können. Was hast du da für eine kurzgeschnittene, rabenschwarze Tour?" — „Die Imperialtour, welche dringend empfohlen wird wegen des mühsamen Naturellwirbels." — „Ich werde sie heute tragen," versetzte der Hofrath, als er fühlte wie knapp sie sich um die Schläfe anschloß. „Bringe mir dazu die blaßgelbe Weste und den schwarzen Frack." (So geht die Toilettenscene noch eine Weile fort, bis zum Anstecken der Ringe und Orden.) Jean verließ ihn jetzt, während er sich wieder zu seinem Arbeitstisch setzte, um noch einmal die Circularnote zu lesen. Er versank dabei in wehmüthige Betrachtungen, und sprach bei sich: „Was ist Wahrheit, was nicht? Alles kann liebenswürdig oder abscheulich erscheinen, je nachdem die Beleuchtung darauf fällt. Was die Welt heute bis in den Himmel erheben muß, tritt sie morgen in den Koth, und in beidem hat sie recht. Schön nennt man was Mode ist, und die Mode ist nur die angemessene Form, in welcher Menschen und Begebenheiten sich nach einem stillschweigenden Uebereinkommen geltend machen mögen. Alles was dagegen ist, ist eben deßhalb schlecht weil es rebellisch ist. So ist der Schein zugleich das Wesen im Leben, und der Schein selbst ist das unbegreifbare, in reizenden Moden veränderliche Etwas."

Solche Fürsten, Grafen, Weltweise und Staatskünstler sind dann von mancherlei untergeordnetem Personal, männlichen und weiblichen Geschlechts, gut flankirt und bedient. Ein französischer „Chevalier," der sich als politischer Spion brauchen läßt, hat seinerseits zu diesem Zweck eine Clairvoyante im Dienst, von welcher er sagt: „Ihre Seele ist ein verklärter Polizeidiener geworden."

Ueberhaupt verfügt Mosen, in dessen lyrischen, epischen und dramatischen Gedichten der gefühlvolle Ernst überwiegt, in seinen Erzählungen über ein nicht geringes Maß gesunden und drastischen Humors, der unter Blumen den satirischen Stachel verbirgt. Das zeigt sich auch in der Sammlung kleiner Novellen, den „Bildern im Moose," wie sie vielleicht mit Anspielung auf den Namen des Autors heißen, und welche Tiecks Phantasus, den Hoffmann'schen Serapionsbrüdern und ähnlichen Sammlungen, an die sie durch ihre künstliche Zusammenfassung erinnern, ebenbürtig an die Seite treten. Wenn Mosen bei dieser Einrahmung den Tieck, wie dieser den Boccaz u.s.w., als Muster vor Augen hatte, so hat ihn das nicht gehindert in seinem „Vorleser" Hofrath Doctor Zindel den berühmten Romantiker, nebst den damaligen schöngeistigen Kreisen der Stadt Dresden, mit Persiflage zu silhouettiren. Es scheint fast daß Mosen mit seinen dramatischen Bestrebungen unter jener, den Calderon einbürgernden und mit ihm durchfallenden, Dictatur persönlich einiges zu leiden hatte.

Damit sey Mosen, denn er verdient es, einer gesteigerten Theilnahme des Publicums bestens empfohlen. Indessen der Glanzpunkt seines poetischen Schaffens bleiben denn doch die beiden epischen Dichtungen Ritter Wahn und Ahasverus. Sie wurden früher in diesen Blättern besprochen; das beste kritische Urtheil darüber aber findet sich, unseres Wissens, in Mundt's obengenannter „Literatur der Gegenwart," S. 657 ff., auf welche wir hiemit verwiesen haben wollen.

Lichtstrahlen aus Fichte's Werken.

∟ Die Jubelfeier durch welche in so vielen Städten das Andenken Johann Gottlieb Fichte's festlich begangen wurde, ist Veranlassung zu einem neuerlich erschienenen Buch geworden, auf das Sie mit wenigen Zeilen auch Ihre Leser aufmerksam zu machen mir verstatten wollen. Nachdem wir früher eine nach Form und Inhalt vortreffliche Biographie des deutschen Denkers und Patrioten durch dessen Sohn erhalten haben, bringt uns jetzt in dankenswerther Weise der Enkel des Philosophen „Lichtstrahlen aus Fichte's Werken und Briefen." Die Werke der Philosophen, namentlich der deutschen, sagt der Herausgeber, stehen im Rufe der Dunkelheit und Schwerverständlichkeit. So scheint es beinahe gewagt ein Buch dieser Art der größern Lesewelt darzubieten. Wenigstens in Bezug auf Fichte wird die nähere Betrachtung der gegenwärtigen Sammlung hoffentlich den Ungrund dieser Vorurtheile zeigen. Die darin niedergelegten Gedanken bieten dem sinnigen Leser nichts was ihm fremd und darum schwerverständlich wäre; denn sie beschäftigen sich nur mit dem was jeder in sich selbst wiederfinden kann, der es liebt und gewohnt ist mit Ernst und gewissenhaftem Wahrheitsinn in sein Inneres einzukehren.

In der That, wir möchten den weitesten Kreis auffordern zu dem für unnahbar geltenden Philosophen heranzutreten, und seine Kernsprüche über Religion und Sittlichkeit, über Staat und Staatsverfassung, seine vaterländischen Gedanken zu vernehmen.

Ein anziehend geschriebener Lebensabriß Fichte's, zu dem auch J. H. Fichte Beiträge geliefert, ist der vorliegenden Auswahl vorangestellt, und es sey diese Arbeit um so mehr der Beachtung empfohlen, als sie manche in die größere Biographie nicht aufgenommene Einzelheiten enthält.

Zur neuesten Geschichte Galiziens.

≈ **Wien,** im Dec. Der Verfasser der bekannten und in Deutschland nicht genug zur Lectüre zu empfehlenden „Galizischen Geschichte aus dem Jahr 1846," Leopold Sacher-Masoch, hat, dießmal mit Nennung seines Namens, eine Fortsetzung zu diesem merkwürdigen Buch erscheinen lassen: „Der Emissär." Sie behandelt, ebenfalls in halb-novellistischer Form, den Aufstandsversuch in Galizien im Frühjahr 1848, und verhält sich nach Umfang und auch nach Bedeutung zu dem Hauptwerke wie der im Keim erstickte Putsch zu der fürchterlichen Tragödie von 1846. Künstlerisch kann „der Emissär" noch weniger befriedigen als die „Galizische Geschichte;" es ist alles noch viel skizzenhafter, flüchtiger behandelt, was man bedauern muß, da der Verfasser unläugbares Talent für die Erzählung hat. Die Typen des heutigen polnischen Adels waren in dem ersten Buch schon so erschöpfend gezeichnet, daß dem Verfasser dießmal nur eine Wiederholung übrig blieb. Dafür beleuchtet er dießmal eine neue Seite der vormärzlichen Zustände in Galizien; an einem jungen Mädchen wird die romantische Schwärmerei für das unterdrückte Polen gezeigt, der angebliche Kosmopolitismus, dessen Weltbürgerthum nur in dem Lossagen von der eigenen Nationalität besteht, während er die Hingabe an irgendeinen fremden beschränktesten Patriotismus nicht im mindesten verhindert. Und dieser Verirrung wird das moderne liberale Oesterreicherthum durch einen Kreisbeamten repräsentirt, welcher nicht deutsch, nicht polnisch, nicht böhmisch oder ungarisch, sondern österreichisch seyn will, und seinen Standpunkt mit recht beherzigenswerthen Worten vertheidigt. Auf dem Boden des Oesterreicherthums läßt der Verfasser auch endlich die feindlichen Elemente sich finden — ein Proceß welcher sich bei einigen Personen allerdings etwas zu schnell vollzieht. Deutschen welche ihre Kenntniß Galiziens nur aus polenfreundlichen Zeitungen schöpfen, wollen wir auch diesen „Emissär" bestens empfehlen, mehr freilich noch seinen Vorläufer.

Witte's Dante in Italien. Aeltere italienische Literatur.

☧ **Rom,** im Dec. Die Civiltà cattolica hat vor kurzem (in Nr. 326, 327) eine ausführliche Kritik von Karl Witte's Ausgabe der Divina Commedia gebracht, so viel mir bekannt die erste eingehende Besprechung dieser Arbeit in Italien, wo so manche auf dieses Land sich beziehende Mühewaltungen fremder Gelehrten gar nicht oder spät beachtet werden, während man im gegenwärtigen Fall nicht einmal die Entschuldigung des fremden Idioms hat. Im vergangenen Jahr habe ich in diesem Blatte (1862, Nr. 215) diese Ausgabe besprochen, die erste die sich, unter dreihundert und mehr Drucken, lediglich auf Handschriften gründet. Die römische Kritik rührt augenscheinlich von einem Mann her der des Stoffs völlig Herr ist, und läßt der deutschen Arbeit Gerechtigkeit widerfahren. Die Witte'sche Ausgabe, heißt es, ist ein den Lesern der göttlichen Komödie geleisteter großer Dienst, und keiner kann sie entbehren der irgendwie sich mit dem Text der Dichtung mit Erfolg beschäftigen will. Denn dieselbe repräsentirt nicht nur vollständig und ohne Verwirrung vier der besten Handschriften und drei der angesehensten Vulgata-Drucke, sondern sie gibt auch fast sämmtliche Varianten von Bedeutung unter Bezeichnung ihrer Herkunft. Daneben macht jedoch die Kritik zwei wesentliche Ausstellungen an der Arbeit, indem sie hinzufügt: das Gerügte schmälere den Werth des Geleisteten nicht. Sie bestreitet nämlich einerseits Witte's Voraussetzung daß es dem bisherigen gemeinhin gangbaren Text an einer sichern Grundlage fehle, andererseits zieht sie die Richtigkeit des Verfahrens des deutschen Herausgebers, ohne Berücksichtigung der bisherigen eklektischen Bemühungen zur Herstellung eines guten Textes denselben lediglich auf Handschriften zu begründen, in starken Zweifel. Das Kriterium ist hierbei wesentlich folgendes: Der bisherige Text, wie er von Bembo's und Aldus' Zeit her durch die älteren und neueren Recensionen der Crusca maßgebend geworden, ist besser als der deutsche Gelehrte anzunehmen scheint, denn letzterer hat in seiner Ausgabe nicht viel über 400 Varianten, und wenn manche derselben unbezweifelte Verbesserungen sind, sind andere zu bestreiten, noch andere zu verwerfen. Um aber zu einem zuverlässigen Texte, wie Witte ihn beabsichtigte, zu gelangen, ist die Zahl von vier Handschriften, wie er sie zu Grunde gelegt hat, zu gering, und es kann sich treffen daß alle vier eine zu verwerfende Lesart haben, während andere die vorzüglichere bieten. Die Uebereinstimmung des neuen Textes mit dem traditionellen, in der großen Mehrzahl der Fälle, ist übrigens eine Garantie für die Güte der Handschriften, wie sie eine Bestätigung der Güte der Vulgata ist.

Diese Argumentation ist mir, ich gestehe es, nicht einleuchtend. Es wird keinem einfallen den traditionellen Text, nach den Bemühungen so vieler tüchtigen Männer aller Jahrhunderte, für einen schlechten zu erklären; andererseits wird man sich nicht veranlaßt finden den Text der neuen Ausgabe in allen Einzeldingen anzunehmen. Aber so achtungswerth auch die Recension der Crusca, namentlich in ihrer neuesten Gestalt, seyn mag, so fehlt ihr doch, und mit ihr allen übrigen Ausgaben, die zuverlässige handschriftliche Grundlage. Diesem Desideratum hat die Witte'sche Arbeit abgeholfen, die nicht eine Lesart hat welche nicht auf einer der vier Handschriften beruhte. Gewiß ist auch auf diesem Weg der ursprüngliche Text nicht unversehrt zu erzielen gewesen, und der römische Kritiker hat Recht indem er bemerkt daß manche abweichende Lesarten einander ebenbürtig sind, und vom Dichter selbst aus verschiedenen Zeiten herrühren. Aber der Weg ist doch der richtige, und wenn er nicht der allein richtige ist, so würde die in der „Civiltà cattolica" vorgeschlagene Ausdehnung im Gebrauch der kritischen Hülfsmittel schwerlich sicherer zum Ziele führen. Im Gegentheil glaube ich, es wäre besser gewesen, statt eines aus vier Handschriften construirten Textes eine einzige Handschrift, z. B. die von Santa Croce, abzudrucken, und die Varianten der übrigen wie der Drucke beizufügen. Die kritische Freizügigkeit ist in diesem Fall, vom Anfang der individuellen Textesrecensionen an, so groß gewesen, daß nur radicale Mittel helfen können, obgleich kein absolut echter Text zu erwarten steht, da keine der Handschriften einen solchen bietet. Je öfter die so gewonnene Lesart mit jener der Vulgata übereinstimmt, um so besser für beide.

In jüngster Zeit ist in Italien für die Dante-Literatur weniger ge-

schehen als sonst. Die Fraticelli'sche Ausgabe der Divina Commedia und der 5. Abdruck der Bianchi'schen, beide in Florenz erschienen, sind, so viel mir bekannt, die einzigen von Belang. Da letztere stereotypirt ist, sind bedeutendere Aenderungen für jetzt nicht zu erwarten. Die neue handliche Ausgabe (bei Lemonnier in Florenz) des Boccaccio'schen Commentars mit Salvini's Anmerkungen, von G. Milanesi besorgt, ist jedenfalls willkommen, auch nach den Ausgaben der Commentare des Benvenuto da Imola und des Francesco da Buti. Voraussichtlich wird das Dante-Jubiläum des nächstkünftigen Jahres, außer dem in Florenz zu errichtenden Monument, eine ganze Reihe literarischer Denkmale bringen, auch in Deutschland, wo eine, wenn nicht mehrere, neue Uebertragung (die Witte'sche, unter der Presse befindliche) und die Fortsetzung einer begonnenen (die Braun'sche) in Aussicht stehen, während die Streckfuß'sche in neuem zierlichen Druck vorliegt. Die Thätigkeit im Vermehren des literarischen Schatzes der Nation hat übrigens in dem letzten Vierteljahrhundert so viel gefördert, vorzugsweise in Toscana, aber auch in anderen Theilen der Halbinsel, in der Romagna und in Ober-Italien, weniger in Rom und im Süden, daß eine neue Bearbeitung der Serie dei testi di lingua des verdienten Bartolommeo Gamba, deren letzte Ausgabe Venedig 1839 erschien, sehr an der Zeit wäre. Das Sprach-Autoritätenverzeichniß der Akademie der Crusca, welches in besonderem nur für Privatverbreitung bestimmten Abdruck aus der eben begonnenen 5. Auflage des Vocabulars erschienen ist, bietet in dieser Hinsicht Anlaß zu interessanter Vergleichung mit den früheren Drucken.

Deutschland.

△ **Prag**, 28 Dec. Die Deutschen haben den günstigen Augenblick der sich ihnen durch die plötzliche Zerklüftung des tschechischen Lagers geboten unbenutzt vorübergehen lassen. Er hätte besonders für die bevorstehenden Landtagsneuwahlen und Handelskammerwahlen ausgebeutet werden können. Jetzt dürfte es allerdings zu spät seyn, denn es vollzieht sich bereits eine Einigung zwischen den tschechischen „Führern" und den sogenannten „Demokraten." Die erstern begannen nämlich bald einzusehen daß sie Generale ohne eine Armee bleiben würden, und die geringen Erfolge welche sie mit ihrem neuen Organ „Narod." erzielen, mag diese Ueberzeugung befestigt haben. Auch die Skandalgeschichte wegen der Caution der „Narodny Listy" ist wieder planirt, und es steht nun zu erwarten daß sich bei den nächsten Neuwahlen die alte Einmüthigkeit, welche leider den deutschen Wählern noch immer abgeht, im tschechischen Lager kundgeben werde. Allgemein fällt es auf daß das Wahlcomité des deutschen Casino für den Neustädter Wahlbezirk, in welchem am 30 d. eine Landtagswahl vorgenommen wird, den tschechischen Bürgermeister Dr. Belsky als Candidaten aufgestellt hat. Wenn es wünschenswerth ist daß der Bürgermeister der Landeshauptstadt einen Platz im Landtag erhalte, so hätte er von den Tschechen in einem tschechischen Wahlbezirk, deren mehrere jetzt zu wählen haben werden, aufgestellt werden können. Seine Wahl wäre eine zweifellose gewesen. In dem Neustädter Wahlbezirk ist aber die Bevölkerung eine gemischte, ja im ersten Wahlkörper sogar überwiegend deutsche, und es wäre daher immerhin möglich daß ein deutscher Candidat bei einigem Zusammenhalten der Wähler durchdränge. Durch die Aufstellung des Dr. Belsky gesteht das Wahlcomité nicht nur unberechtigterweise ein daß es in der Neustadt keinen Candidaten durchzusetzen im Stande sey, sondern verschenkt einen Landtagsplatz muthwilligerweise. Solang aber noch ein Schimmer Hoffnung vorhanden ist einen Deutschen durchzusetzen, hätte das Wahlcomité wenigstens einen Versuch nicht unterlassen sollen. Unsere Stellung im Landtag ist keine so feste, daß wir leichtfertig Stimmen verschenken könnten.

Frankreich.

Paris, 27 Dec.

Ueber die Antworten welche von den verschiedenen Mächten auf das letzte Drouyn de Lhuys'sche Rundschreiben bezüglich des Congreßprogramms eingelaufen sind, gibt der „Courrier du Dimanche" nachstehende Uebersicht: Aus Kopenhagen hat der dortige Gesandte, Hr. Dotézac, berichtet daß die Depesche auf Hrn. Hall einen sehr günstigen Eindruck gemacht habe. Man bezweifle nicht daß in der gegenwärtigen kritischen Lage Dänemarks das Kopenhagener Cabinet dem Vorhaben des Tuilerienhofs beistimmen werde. — In Turin hat Baron Malaret am 15 Dec. die bewußte Depesche des französischen Ministers des Auswärtigen überreicht. Hr. Visconti-Venosta hätte, wie dem „Courrier du Dimanche" versichert wird, keineswegs verhehlt daß die Regierung Victor Emmanuels in mehrfacher Beziehung vorgezogen hätte England nicht außerhalb der vorgeschlagenen Combination bleiben zu sehen. Dieses Bedauern hätte ihn jedoch nicht verhindert die wahrscheinliche Betheiligung des Turiner Hofs, soweit er dieß, ehe er den König gesprochen, vorher wissen könne, in Aussicht zu stellen. — Von Madrid hat man geschrieben daß Hr. Barrot am 15 dem Minister des Auswärtigen der Königin Isabella von den ihm zugegangenen Instructionen Kenntniß gegeben habe. Marques de Miraflores schien ebenso lebhaft wie Hr. Visconti-Venosta in Turin die Enthaltung Großbritanniens zu bedauern, und hatte sich, den in den gewöhnlich bestunterrichteten Kreisen verbreiteten Gerüchten zufolge, in einer Weise ausgedrückt welche zu dem Glauben berechtigte die spanische Regierung werde sich vielleicht nicht als in der Lage befindlich ansehen sich in nutzbringender Weise an dem Congreß zu betheiligen. Man sah deßhalb die Zustimmung des Madrider Cabinets als zweifelhaft an. — In Abwesenheit des Duc de Montebello überreichte in St. Petersburg Graf Massignac, als interimistischer Geschäftsträger, dem Fürsten Gortschakoff die Abschrift der Note des Hrn. Drouyn de Lhuys. Man schreibt hierüber von St. Petersburg dem „Courrier du Dimanche" daß der russische Vicekanzler sich, Hrn. v. Massignac gegenüber, in keine Erklärung über den Sachverhalt der Frage selbst eingelassen, sondern sich vorbehalten habe, wie es der Brauch sey, hierüber die Befehle des Kaisers einzuholen, und mit einer der Wichtigkeit der Sache entsprechenden reiflichen Sorgfalt auf die französische Mittheilung zu antworten. — In Berlin theilte Baron Talleyrand die Depesche vom 8 schon am 10 Hrn. v. Bismarck mit. Der „Courrier du Dimanche" weiß nichts über die Auslassungen des preußischen Ministers in dieser ersten Zusammenkunft zu melden, glaubt jedoch die mehrfach verbreitete Nachricht dementiren zu können, der zufolge Preußen den Wunsch ausgedrückt hätte zunächst die Mächte zu kennen welche an dem Congreß theilnehmen würden. Seine eigene Betheiligung habe es von der Vorbedingung abhängig gemacht daß keine auf eine nicht vertretene Macht bezügliche Frage auf dem Congreß verhandelt werde. Der Courrier gibt an daß allerdings gegenwärtig vertrauliche Unterhandlungen zwischen Berlin und den Tuilerien geführt werden, doch, wie seine Correspondenten versichern, nicht über diesen Punkt. Die HH. Correspondenten dürfen den Schleier noch nicht lüften der über diesen Unterhandlungen schwebt, doch fürchten sie von niemandem dementirt zu werden „wenn sie versichern daß die Haltung Preußens stets dieselbe, und den Gedanken der kaiserlichen Regierung sympathischer ist als die irgendeiner der Großmächte." Die Betheiligung Preußens werde nur durch die besondere Art seiner Beziehungen zu England, durch Rücksichten auf die dänische Frage, und durch den Wunsch beschränkt werden daß der engere Congreß nicht eine Ursache der Trennung in Europa werden möge, anstatt daß er, nach den hohen Planen des Kaisers, den Interessen des Weltfriedens dienen soll. Graf v. d. Goltz, der preußische Botschafter, ist am Mittwoch den 23 von Hrn. Drouyn de Lhuys in einer Privataudienz empfangen worden. — Aus Wien hat der „Courr. du Dim." erfahren daß man noch nicht wisse ob Graf Rechberg in dieser Angelegenheit bereits dem österreichischen Botschafter in Paris habe Instructionen zugehen lassen. Ueber die diplomatischen Verhandlungen zwischen Wien und Paris in der letzten Zeit gibt der Courrier weitere Aufschlüsse. In der österreichischen Depesche vom 17 Nov. habe Graf Rechberg statt einer directen Antwort Erklärungen sowohl über die famose Phrase: „Die Wiener Verträge haben aufgehört zu bestehen," als über das Congreßprogramm verlangt. Diese Erklärungen habe Hr. Drouyn de Lhuys in einer Depesche an den Duc de Gramont vom 25 Nov. gegeben. Diese Erklärungen hätten sich denen welche zwei Tage vorher durch Marquis v. Cadore in London abgegeben worden waren sehr genähert. Auf diese Mittheilung vom 25 Nov. ist nun abermals eine Depesche des Grafen Rechberg erfolgt. Sie ist vom 8 December datirt, also von demselben Tag an welchem Hr. Drouyn de Lhuys sein Circular erließ, und es ist, nach dem „Courrier du Dimanche," der wesentliche Gedankengang der neuesten diplomatischen Gegenäußerung Oesterreichs folgender: „Es wird Eingangs erklärt daß der zweite Theil der französischen Depesche vom 25 Nov. (Anführung der polnischen, schleswig-holsteinischen, moldau-walachischen, italienischen Frage als Gegenstände des Congreßprogramms) weniger ein Programm als eine Aufzählung sey, und es genüge deßhalb nicht die Hauptfragen zu bezeichnen wenn so vielfache Erwägungsgründe und selbst die Erfahrungen der Vergangenheit eine ausführlichere Darlegung (de les circonscrire) anempfohlen hätten. Die Geschichte lege Zeugniß dafür ab daß jede wirksame Unterhandlung klar vorgezeichnete Präliminarien voraussetze. So habe man es auf dem Pariser Congreß und vor dem Vertrag von Zürich gehalten. Ganz kürzlich erst seyen Frankreich, England und Oesterreich gerade so Rußland gegenüber verfahren, indem sie sich vorher über eine feste Grundlage der sechs Punkte vereinigten. Seyen diese Bemerkungen als allgemeine Sätze wahr, so müßten sie mit um so größerem Recht einer gründlichen Prüfung von Seiten des Hrn. Drouyn de Lhuys, in Bezug auf zwei der vier angedeuteten Fragen, auf die polnische und italienische nämlich, an denen Oesterreich direct betheiligt sey, unterzogen werden. Wiewohl übrigens Graf Rechberg sich zu Zweifeln an der Wirksamkeit eines Congresses, nach den während acht Monaten fruchtlos über Polen allein geführten Vorverhandlungen, berechtigt glaube, so sey die Regierung

des Kaisers Franz Joseph darum nicht minder geneigt an einer Schlichtung der schwebenden Schwierigkeiten mitzuwirken, und sie bewahre die Hoffnung daß dieses Resultat durch eine gemeinsame Verständigung zwischen Frankreich und Oesterreich erlangt werden könne." Es liegt also Hrn. Drouyn de Lhuys ob in ähnlicher Weise wie bei der polnischen Frage die Punkte zu normiren über welche in den Ministerconferenzen verhandelt werden soll, und dafür die allgemeine Einwilligung zu erzielen ehe die Conferenzen zusammentreten können.

Herzog Friedrich von Schleswig-Holstein und Kaiser Napoleon III.

Die „Köln. Ztg." erhält eine zuverlässige Abschrift des Schreibens welches Herzog Friedrich unter dem 2 d. M. an den Kaiser Napoleon gerichtet hat, und der Antwort des Kaisers vom 10 Dec. Das erstgenannte Schreiben lautet in deutscher Uebersetzung wie folgt:

Sire! Da ich nach dem Ableben Sr. hochseligen Majestät des Königs Friedrich VII von der Regierung der Herzogthümer Schleswig-Holstein Besitz ergriffen habe, wie mir das durch meine Eigenschaft als rechtmäßiger Erbe geboten war, so wage ich es der hohen Gerechtigkeit Ew. Majestät einige Bemerkungen in Bezug auf die Rechte zu machen die zu beanspruchen ich im Namen meines Hauses und noch weit mehr im Namen meines Landes verpflichtet bin. Keinesfalls werden die wesentlichen Punkte dieser wichtigen Frage dem Scharfblick Ew. Majestät entgangen seyn; allein der Parteigeist und die Leidenschaften, welche durch Interessen erregt wurden die der Rechtsfrage fremd sind, haben so viel dazu beigetragen diese an sich so einfache Sache zu verdunkeln, daß Ew. Majestät hoffentlich den Drang verzeihen wird, der mich veranlaßt in diesem Brief kurzgefaßt an die Grundlagen zu erinnern, denen gemäß sie, meiner Ansicht nach, gelöst werden müßte. Gerecht vor Gott, würde die Sache, zu deren Vertheidigung ich berufen bin, den Spruch keines unparteiischen Gerichtshofs zu scheuen haben. Eine vorurtheilsfreie Prüfung genügt. Möge man selbst von jeder Sympathie absehen welche die unglückliche Lage meines Landes einflößen könnte; wir verlangen angesichts des Himmels nichts weiter als eine streng unparteiische Prüfung unserer Rechte und Beschwerden. Und diese strenge aber unparteiische und von jedem Vorurtheil unabhängige Prüfung wage ich vor allem von Seiten Ew. Majestät, von jenem Geiste der hohen Gerechtigkeit den Sie so häufig auf so hochherzige Weise bekundet haben, mit vollem Vertrauen zu hoffen. Aber, Sire, indem ich mich darauf beschränke Gerechtigkeit für mein Land zu verlangen, darf ich doch die Umstände nicht vergessen die mir vornehmlich daraus eine Pflicht machen, und die ohne Zweifel in den Augen eines edelmüthigen Billigkeitsgefühls von großem Gewicht seyn werden. In der Sache der Herzogthümer befindet sich das positive und historische Recht im Einklang mit den Wünschen ihrer zahlreichen und loyalen Bevölkerung, mit ihren theuersten und zugleich heiligsten Interessen, mit ihrem Nationalitätsgefühl. Niemals ist Ew. Majestät gleichgültig gegen die Stimme der unterdrückten Völker gewesen; Europa ist Zeuge davon. Sire! Sie werden auch geneigtest Theilnahme an den Leiden und an dem ungerechten Druck empfinden wovon die Bewohner Schleswig-Holsteins betroffen wurden, weil sie den Ueberlieferungen ihres Landes und der Sprache und den Sitten ihrer Väter treu bleiben wollten. Von mir, von dem Erfolg meiner Reclamationen erwarten sie das Ende ihrer Leiden, und ich wage es zu sagen, gerade deßhalb, gerade wegen dieser Hoffnungen kann ich mich nicht der Pflicht entziehen die mir übertragenen erblichen Rechte geltend zu machen. Uebrigens kann man sich der Wahrnehmung nicht verschließen daß die so vielfach besprochene Frage wegen der Herzogthümer gegenwärtig in mehr als einer Hinsicht eine Tragweite hat welche weit über die unmittelbar ins Spiel kommenden materiellen Interessen hinausgeht. Sie erregt ein lebhaftes und leidenschaftliches Interesse, kurz, ein solches welches sehr ernste Folgen herbeiführen könnte wenn man die Wirkungen nicht nach ihrem wahren Werth schätzte. Ganz Deutschland ist in Bewegung. Man braucht nur einen Blick auf alle deutschen Länder vom Ufer des Rheins bis zum Strande der Ostsee zu werfen, um die Ueberzeugung zu gewinnen daß die Gemüther dort niemals befriedigt seyn, daß der öffentliche Friede und die öffentliche Ruhe daselbst niemals auf fester Grundlage ruhen werden, kurz daß der Herd der Revolutionen daselbst niemals erlöschen wird, so lange nicht die Frage der Herzogthümer im Einklang mit den Geboten der Billigkeit und den Interessen der Nationalität gelöst, solange nicht dieses Land der Herrschaft des Fremden entrissen und seinem rechtmäßigen Herrscher zurückgegeben ist. Man darf sich darüber nicht täuschen daß jeder im entgegengesetzten Sinn gefaßte Beschluß in den Augen von vierzig Millionen Deutschen je etwas anderes als ein bloß provisorischer seyn würde. Selbst wenn man versuchen wollte einen solchen Beschluß mit den feierlichsten Formen zu bekleiden, so würde er in den Augen der Nation doch nie etwas anderes seyn als ein von neuem zu beginnender Kampf. Es ist ohne Zweifel überflüssig sich über die Gefahren einer solchen Lage weiter auszulassen, sie liegen nur zu klar auf der Hand. Und sollte es demjenigen welcher im Namen eines aus so viel Gründen ehrwürdigen und heiligen Rechts und im Namen der wichtigen Interessen, deren Obhut ihm das Geschick anvertraut hat, nicht gestattet seyn zu glauben daß er den Absichten Ew. Majestät gemäß handelt, und daß das Schicksal ihm die Gelegenheit bietet die edlen Bestrebungen zu unterstützen, wofür Europa Ihnen zum Dank verpflichtet ist? Diese hochherzigen Bestrebungen, welche zum Zweck haben den Interessen der Nationalitäten gerecht zu werden, indem sie den Gefahren vorbeugen die ihre Reclamationen in sich bergen, sowie beredte Worte haben dieß neulich vor ganz Europa verkündet. Indem ich die Rechtsfrage vertrauensvoll dem erleuchteten Urtheil Ew. Majestät vorlege, wage ich, Sire, mich der Hoffnung hinzugeben daß die mir anvertraute edle Sache ihre beste Unterstützung in den erhabenen Ansichten und hochherzigen Gefühlen, welche Sie beseelen, finden wird. Indem ich einen Rückblick auf mein vergangenes Leben werfe, finde ich daselbst schmerzliche Erinnerungen. Auch ich habe gegen ein feindliches Geschick zu kämpfen gehabt; auch ich habe peinliche Widerwärtigkeiten zu erdulden gehabt, und wenn eine Aeußerung des Stolzes mir gestattet wäre, so würde ich hinzufügen: auch ich habe niemals den Muth verloren, auch ich bin niemals der Hoffnung und noch weniger meiner Pflicht untreu geworden. Möge die Vorsehung auch mir unter weit bescheideneren Verhältnissen denselben glücklichen Erfolg verleihen wie einer der erlauchtesten Herrscher Europa's und eine der mächtigsten Kronen in der Welt ein Beispiel davon bietet! Wenn ich der schönen Tage gedenke die mir in Frankreich am Hof Ew. Majestät zu verleben vergönnt waren, als ich mich dorthin begeben hatte um Ihnen die Gesinnung, die ich Ihnen in so vielen Beziehungen schulde, als Huldigung darzubringen, tritt die Erinnerung an das großmüthige Interesse das Ew. Majestät mir zu bezeigen so freundlich gewesen, an die wohlwollenden Worte welche Sie mir die Ehre erwiesen an mich zu richten, lebendig vor meine Seele; dabei zu verweilen, ist für mich ein süßes Gefühl, und diese schöne Erinnerung scheint mir Bürge der Zukunft zu seyn. Ich erwarte jetzt ohne Besorgniß die Entscheidung welche Ew. Majestät in Bezug auf meine gute und gerechte Sache zu treffen die Güte haben werden; vertrauensvoll wage ich zu hoffen daß Sie nimmermehr einen Rechtsanspruch verwerfen werden dessen Legitimität nicht in Zweifel gezogen werden kann, daß Sie im Gegentheil meine Reclamationen mit hochherzigem Wohlwollen aufzunehmen, und denselben die mächtige Unterstützung der Stimme Frankreichs zu gewähren geruhen werden. Ich habe die Ehre zu seyn rc. Gotha, 2 Dec. 1863. (gez.) Friedrich.

Die Antwort des Kaisers Napoleon an Herzog Friedrich lautet:

„Mein Vetter, Ich habe mit lebhaftem Interesse den Brief den Sie Mir geschrieben, gelesen, und beeile Mich darauf zu antworten. Ich finde nichts was ehrenvoller wäre als Vertreter einer Sache zu seyn die sich auf die Unabhängigkeit und die Nationalität eines Volks stützt, und gerade deßwegen können Sie auf Meine Sympathie rechnen, denn Ich werde in Meinem Verhalten stets consequent seyn. Habe Ich für die italienische Unabhängigkeit gekämpft, habe Ich für die polnische Nationalität Meine Stimme erhoben, so kann Ich in Deutschland nicht andere Gesinnungen hegen, nicht andern Grundsätzen folgen. Aber die Großmächte sind durch die Londoner Convention gebunden, und nur ihr Zusammentreten könnte ohne Schwierigkeiten die Frage lösen welche Sie angeht. Ich bedaure also lebhaftest in dieser wie in vielen andern Beziehungen daß England es abgelehnt hat dem von Mir vorgeschlagenen Congreß beizutreten. Es ist zu bedauern daß der Bundestag nicht über die Rechte eines Herzogthums, das ein Theil des deutschen Bundes ist, befragt wurde; auch Dänemark konnte gegen Deutschland im Unrecht seyn; aber einerseits beklage Ich daß der Bund in Holstein einschreiten zu müssen geglaubt hat, bevor die Erbfolgefrage entschieden war; denn die Intervention, welche sehr schwere Verwicklungen nach sich ziehen kann, schlichtet diese Frage nicht, und wenn Dänemark von mächtigen Nachbarn unterdrückt würde, so würde die öffentliche Meinung in Frankreich sich ihm wieder zuwenden. Ich wünsche also aufrichtig daß Ihre Rechte vom deutschen Bundestag geprüft, dessen Beschluß den Unterzeichnern der Londoner Convention vorgelegt werden und so das Nationalgefühl, das sich in Deutschland so energisch äußert, in gemeinsamem Uebereinkommen seine legitime Befriedigung erhalten könne. Mit Vergnügen ergreife Ich diese Gelegenheit Ihnen die Versicherung Meiner Achtung und Meines dauernden Wohlwollens zu geben. Danach, Mein Vetter, bitte Ich Gott Sie in seinen heiligen und würdigen Schutz zu nehmen. Compiègne, 10 Dec. 1863. Napoleon."

Vermischte Nachrichten.

Frankfurt a. M. Die mehrerwähnte in der Bundestagssitzung vom 28 d. Mts. dem holsteinischen Ausschuß überwiesene englische Note lautet nach der „Kreuzztg." wie folgt:

„Der Unterzeichnete hat die Ehre, zufolge von Instructionen seitens der Regierung J. britannischen Majestät, Sr. Exc. dem Hrn. Baron v. Kübeck, Präsidirenden der Bundesversammlung, eine Abschrift des Londoner Vertrags vom 8 Mai 1852 mitzutheilen. Der Unterzeichnete hat die Ehre Se. Excellenz zu ersuchen diesen Vertrag der Bundesversammlung vorzulegen. Der Unterzeichnete ist gleichzeitig beauftragt, zu bemerken daß die hohe Bundesversammlung ersehen will daß durch diesen Vertrag Frankreich, Großbritannien, Rußland und Schweden übereinkommen, König Christian IX als Nachfolger in allen Besitzungen anzuerkennen welche Se. Majestät der verstorbene König von Dänemark inne hatte. Diese Anerkennung hat bereits seitens aller dieser Mächte stattgehabt. Der Unterzeichnete ist daher angewiesen hervorzuheben daß, wenn die Bundesversammlung durch irgendeinen übereilten Schritt einen dem Londoner Vertrag entgegengesetzten Weg einschlägt, ernste Verwicklungen sich ergeben dürften. Der Unterzeichnete ist ferner beauftragt Sr. Excellenz dem Präsidirenden der Bundesversammlung zu erklären daß die Regierung J. britannischen Majestät bereit ist diese Gegenstände in einer Conferenz zu verhandeln, welche an irgendeinem Ort über den man sich vereinigte zusammenträte, und an welcher alle Paciscenten des Londoner Vertrags und ein Vertreter des deutschen Bundes theilnehmen würden. Indem der Unterzeichnete diese Mittheilung an Se. Excellenz den Präsidirenden der hohen Bundesversammlung macht, benutzt er rc. Frankfurt, 27 Dec. 1863. (gez.) Malet."

Frankfurt a. M., 29 Dec. Der in der gestrigen Bundestagssitzung eingebrachte Antrag von Oesterreich und Preußen, die Wahrung der dem deutschen Bund in Beziehung auf Schleswig zustehenden Rechte betreffend, lautet:

Bereits durch ihren Beschluß vom 9 Juli d. J. hat die hohe Bundesversammlung constatirt daß die kgl. dänische Regierung der von ihr eingegangenen Verpflichtung, das Herzogthum Schleswig weder dem eigentlichen Königreich Dänemark zu incorporiren, noch irgendwelche dieß bezweckende Schritte zu unternehmen, durch die Bekanntmachung vom 30 März entgegengehandelt habe. Für den Fall daß Dänemark bei dieser Rechtsverletzung beharrte, hat die Bundesversammlung sich vorbehalten alle geeigneten Mittel zur Geltendmachung der dem Bund in Bezug auf Schleswig durch ein völkerrechtliches Abkommen erworbenen Rechte in Anwendung zu bringen. Der Hof von Kopenhagen hat nun zwar die erwähnte Verordnung außer Kraft gesetzt. Allein es ist dieß erst geschehen nachdem dieselbe ihren Zweck erreicht hatte, und für Dänemark und Schleswig ein neues Grundgesetz erlassen worden war, welches virtuell einer Einverleibung des Herzogthums in das Königreich vollkommen gleichkommt. Dieses Grundgesetz hat, ungeachtet der dringenden Abmahnungen der deutschen Mächte, am 18 Nov. d. J. die königliche Sanction erhalten, ein demselben entsprechendes Wahlgesetz ist so eben in Schleswig verkündigt worden, und der 1 Jan. 1864 ist als Termin für den Eintritt der Wirksamkeit der neuen Verfassung bestimmt. Nach der Ansicht der allerhöchsten Regierungen von Oesterreich und Preußen nöthigt die k. dänische Regierung durch dieses rechtswidrige Verfahren den deutschen Bund sich in Gemäßheit des erwähn-

ten Vorbehalts der ihm zur Verfügung stehenden Mittel zu bedienen, um den Rechten, die ihm gegenüber der Krone Dänemark auch in Bezug auf Schleswig, somit auf internationalem Gebiete, zustehen, die gebührende Genugthuung zu sichern. Oesterreich und Preußen stellen sonach den Antrag: Hohe Bundesversammlung wolle an die k. dänische Regierung die Aufforderung richten, das Grundgesetz vom 18 Nov. d. J. bezüglich des Herzogthums Schleswig nicht in Vollzug zu setzen, sondern dasselbe definitiv wieder aufzuheben, und sie wolle mit diesem Verlangen die Erklärung verbinden daß im Falle der Weigerung der deutsche Bund, im Gefühle seines Rechts und seiner Würde, die erforderlichen Maßregeln ergreifen müßte um sich durch eine militärische Besetzung des Herzogthums Schleswig ein Pfand für die Erfüllung seiner gerechten Forderung zu verschaffen. An der Wirkung des bereits gelegentlich des Bundesbeschlusses vom 7 Dec. ausgesprochenen Vorbehalts einer rechtlichen Prüfung der Erbfolgefrage würde selbstverständlich durch die Annahme des vorstehenden Antrags nichts geändert werden. Die Gesandten von Oesterreich und Preußen haben schließlich darauf anzutragen: Hohe Bundesversammlung wolle den Militärausschuß beauftragen unverweilt die erforderlichen Anordnungen zu dem Zweck in Vorschlag zu bringen damit die dem Bunde für die eventuelle Besetzung des Herzogthums Schleswig zur Verfügung zu stellenden Streitkräfte auf die nöthige Stärke gebracht werden. (Fr. Postz.)

⊜ **München,** 30 Dec. Der wichtigen Zeitverhältnisse ungeachtet, waren Oesterreich und Preußen schon seit einiger Zeit an unserem k. Hof nicht durch wirkliche Gesandte vertreten — ein Umstand der mindestens bemerkenswerth erschien; seit gestern und heute sind jedoch die neu ernannten Gesandten beider Großmächte, Graf v. Blome und Frhr. v. Arnim, hier anwesend, und werden dieselben in den nächsten Tagen Sr. Maj. dem König ihre Beglaubigungsschreiben überreichen. — Geheimerath v. Stockhausen ist mit einer Mission des Herzogs Friedrich von Schleswig-Holstein gestern wieder hier eingetroffen. — Die neueste Nummer der „Wochenschrift des deutschen Reformvereins" bringt über „die Dissentirenden in der Versammlung der Abgeordneten zu Frankfurt" einen Artikel welcher in den Kreisen unserer Großdeutschen die entschiedenste Mißbilligung erfährt, und das mit vollem Recht. Wie immer man über die Versammlung und ihren Beschluß in Betreff der Niedersetzung eines Centralausschusses urtheilen mag, die Art und Weise wie es die Wochenschrift thut ist nimmermehr gerechtfertigt, und wir sind überzeugt daß die weitaus große Mehrzahl der Großdeutschgesinnten diese unsere Ansicht theilt. Da ein Blatt den Frhrn. v. Lerchenfeld als den Verfasser des Artikels bezeichnet, so sey hier die Bemerkung der Isar-Ztg. beigefügt: „Wir wissen daß die in der Wochenschrift unter dem Zeichen *| erscheinenden Aufsätze nicht von Frhrn. v. Lerchenfeld, sondern von einem Redactionsmitglied des Organs des Reformvereins herrühren, also auch jener Aufsatz nicht der Feder des Frhrn. v. Lerchenfeld entstammt*)." — Das Directorium der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank hat heute die Dividende für das zweite Semester d. J. auf 22 fl. per Actie festgestellt. Mit der Dividende für das erste Semester ergibt dieß eine Jahresdividende von 38 fl., um 1 fl. mehr als im Vorjahr. Die 38 fl. sind die höchste Dividende welche die Bank bisher bezahlt hat.

⊙ **München,** 30 Dec. Bei den Verhandlungen der am 4 k. Mts. hier zusammentretenden Gesetzgebungsausschüsse über den Entwurf eines Civilproceßgesetzes und des Einführungsgesetzes dazu wird das k. Justizministerium sicherm Vernehmen nach durch Hrn. Ministerialrath Dr. Weis vertreten. — Erst dieser Tage wird am k. Hof die Christbescheerung stattfinden, nachdem der Kronprinz von dem Halsleiden das ihn befallen hatte wiederhergestellt seyn wird. — Heute sieht man der Ankunft des kaiserl. österreichischen Gesandten Grafen Blome hier entgegen. Der bisherige Gesandte Fürst Schönburg-Hartenstein ist auf seinen eigenen Wunsch abberufen worden, und verläßt die diplomatische Laufbahn um ins Privatleben zurückzutreten. Der neue kgl. preußische Gesandte Frhr. Harry v. Arnim ist schon gestern hier eingetroffen, und hat sein Absteigquartier einstweilen im Gasthaus „Zum englischen Hof" genommen. Von naher Ankunft des neuen russischen Gesandten Hrn. v. Ozeroff verlautet noch nichts. Einstweilen fungirt Hr. Legationsrath v. Vegesack als Geschäftsträger. — Der hiesige großdeutsche Reformverein zählt jetzt über 2400 Mitglieder. Wahrscheinlich im Laufe der kommenden Woche wird eine Generalversammlung der Vereinsmitglieder stattfinden, in welcher auch zur Wahl eines neuen Ausschusses für das Jahr 1864 geschritten wird.

** **Stuttgart,** 30 Dec. Die Sammlungen für Schleswig-Holstein haben bei uns einen guten Fortgang. Außer den bereits nach Gotha abgegangenen 10,000 fl. liegen weitere 10,000 fl. parat, welche gestern zur Erörterung der Frage Veranlassung gaben: ob diese zweite Geldsendung an den vom Abgeordnetentag in Frankfurt eingesetzten Centralausschuß eingesendet werden oder wieder nach Gotha abgehen sollen. Einige Mitglieder des hiesigen Hauptcomité's für Württemberg hatten das erstere verlangt, und dafür in der gestrigen Berathung sehr heftig das Wort ergriffen, waren jedoch mit sehr bedeutender Majorität überstimmt worden.

* **Hamburg,** 28 Dec. Heute nach 11 Uhr Vorm., und wohl auch schon früher, hatten wir starke Durchzüge hannoverischer Truppen. Wir sahen unter andern drei Batterien Artillerie, darunter eine reitende, außerdem eine Abtheilung Pontoniere mit nöthigem Apparat und eine lange Munitionscolonne. Die Artillerie soll dem Vernehmen nach zum Schutz des diesseitigen Elbufers bestimmt seyn. Auch trafen heut etwa 400 Mann Holsteiner hier ein, welche aus Plön kamen, und von dort, nachdem sie sich geweigert hatten den sie befehlenden dänischen Officieren Folge zu leisten, auf hier abmarschirt waren. Man behauptet mit großer Bestimmtheit daß noch größere Heeresabtheilungen diesem Beispiel folgen würden. Ueberhaupt ist die Stimmung in der dänischen Armee, namentlich unter den Jütländern, die vom Kriege nichts wissen wollen, eine sehr prekäre.

Bonn, 27 Dec. Wie wir so eben zu unserer großen Freude vernehmen, hat die französische Akademie der Wissenschaften in Paris in ihrer Sitzung vom 21 Nov. den Preis Jecker (5000 Fr.) für die Arbeiten welche im Laufe des Jahrs am meisten zur Förderung der organischen Chemie beigetragen haben, dem Prof. Dr. A. W. Hoffmann in London zuerkannt, den wir hoffentlich recht bald unsern Mitbürger nennen dürfen. (K. Z.)

Berlin, 29 Dec. Nach dem „Staats-Anz." ist auf Donnerstag (31 d.) Mittags 12 Uhr eine Sitzung des Hauses der Abgeordneten angesetzt worden. Auf der Tagesordnung steht die Verkündung der Antwort des Königs auf die Adresse des Abgeordnetenhauses. Die dann nächste Plenarsitzung findet am 4 Jan. 1864 statt. — Der General der Infanterie und commandirende General des 4. Armeecorps v. Schack, commandirt zur Führung der Geschäfte des Gouvernements hiesiger Residenz, ist von Magdeburg hier eingetroffen und hat die Geschäfte des Gouvernements übernommen. — General v. Willisen hatte den Gesandtschaftsposten in Rom, welchen er noch bekleidet, nur unter der Bedingung übernommen daß ihm seine hiesige Stellung als Oberstallmeister für ein Jahr reservirt bleibe, und ihm der Rücktritt in dieselbe während dieser Zeit offen gehalten werde. Es war neuerdings denn auch viel von seiner Rückkehr hieher die Rede. Gegenwärtig ist nun aber entschieden daß Hr. v. Willisen auch noch fernerhin auf dem Posten in Rom verbleibt, nachdem ihm die Zusage ertheilt worden ist ihm für ein ferneres Jahr die hiesige Stelle zu reserviren. — Nachdem dem Bildhauer Begas auf telegraphischem Weg die Nachricht zugegangen war daß er berufen sey die Schiller-Statue für Berlin auszuführen, hat er Rom sofort verlassen und ist zur Uebernahme dieser Arbeit seit einigen Tagen hier eingetroffen, um die Verhandlungen wegen Abschlusses des Contracts zu Ende zu führen. In Folge dessen wird sich nunmehr auch das Comité constituiren welches mit der Leitung dieser ganzen Angelegenheit betraut werden soll. Wenn keine Hindernisse eintreten, hofft der Künstler seine Arbeit in fünf Jahren zu vollenden. — Dem Versuche des Verlegers der „Gartenlaube" sein Blatt in Preußen unter anderm Namen forterscheinen zu lassen, sollen, dem „Publ." zufolge, von Seiten der Regierung ernste Hindernisse entgegengestellt werden.

.*. **Warschau,** 30 Dec. Eine Verordnung des Statthalters bestimmt daß bis zu völligen Herstellung der Ruhe sämmtliche Polizeibehörden, und auch der Oberpolizeimeister Warschau's, der Militärbehörde untergeordnet bleiben.

Griechenland.

* **Athen,** 19 Dec. Als der bekannte englische Satiriker sagte: „Jede Versammlung sey Pöbel, und wäre sie auch aus Bischöfen zusammengesetzt," mußte ihm im Geiste die jetzige griechische Nationalversammlung vorgeschwebt haben. Um Ihnen den Skandal in der letzten Sitzung unserer Constituante zu schildern, bedürfte ich der Feder jenes Mannes. Man hätte gemeint einer Discussion der Dames de la halle beizuwohnen. Doch hören Sie. Vor kurzem ist bei dem hiesigen Kaufmann Malandrinos-Pallis ein Einbruchdiebstahl verübt worden. Da diese Eingriffe in fremdes Eigenthum jetzt an der Tagesordnung hier sind, so glaubte wahrscheinlich die Polizei zu außerordentlichen Mitteln ihre Zuflucht nehmen zu müssen, und versuchte es einen gewissen Despotopulos — welcher als Theilnehmer an jenem Diebstahl verhaftet worden war — durch Anwendung von Stockstreichen zur Angabe seiner Mitschuldigen zu nöthigen. Dieser Umstand wurde nun in der Nationalversammlung zur Veranlassung eines Hauptsturmes gegen das Ministerium benutzt. Der Bergdeputirte Dagres formulirte die Anklage gegen dasselbe. Der Cultusminister — wahrscheinlich als am wenigsten betheiligte Partei — übernahm die Vertheidigung des Ministeriums, und meinte: er begreife nicht daß man so viel Wesens aus einer Sache mache die auch in frühern Zeiten gäng und gäbe gewesen sey rc. Nun brach der Sturm los. Die Versammlung faßte den Beschluß, der Justizminister solle augenblicklich die erforderlichen Erkundigungen einziehen und sie noch im Laufe der Sitzung der Versammlung mittheilen. Der Justizminister bestieg nun die Tribüne, und suchte die Versammlung zur

*) Es sind über diese Sache so grelle Anschuldigungen der Protestirenden laut geworden, daß man sich nicht wundern darf wenn eine Gegenstimme ebenso erwidert.

Zurücknahme dieses Beschlusses zu bewegen. Dieß steigerte aber den Sturm zum Orkan. Das Schreien, Toben, Schimpfen und Schmähen artete bald in eine gemeine Balgerei aus, eine Sündfluth von Invectiven strömte auf das Ministerium herab; die Tribüne wurde von beiden Parteien gestürmt, und um dieselbe entbrannte ein wüthender Kampf. Einer des Deputirten, der sie nicht räumen wollte, zog seinen Revolver hervor und feuerte auf die Angreifer. Die Bemühungen des Präsidenten die Ordnung wiederherzustellen waren fruchtlos, und mitten im Tumult wurde die Sitzung aufgehoben. Was that nun das Ministerium? Es war eingeschüchtert, und beeilte sich den Polizeicommissär Anastasopulos, dem man jene Mißhandlung des Despotopulos zur Last legt, abzusetzen. Dieß ist derselbe strenge Beamte über dessen neuliche Ernennung die Opposition so gewaltigen Lärm schlug. Dieser Umstand mag vielleicht den ganzen Sturm erklären. Uebrigens, glaube ich, vermuthet die Nationalversammlung daß das Ministerium an ihre Auflösung denke. Man traut sich zwar nicht ihr direct an den Leib zu gehen. Man sucht sie durch Ernennungen der einflußreichsten Mitglieder aus ihrer Mitte zu schwächen, und dann durch Zuhülfenahme der jonischen Angelegenheit zu beseitigen. Die Jonier werden hier vorgeschoben, und man argumentirt also: Die jetzige Versammlung wurde berufen um einen neuen König zu wählen und die neue Verfassung zu entwerfen. Das erste ist bereits geschehen, für das zweite ist die jetzige Versammlung nicht competent, weil Griechenland nicht mehr dasselbe ist das es in dem Moment war als die Deputirten ihr Mandat erhielten. Es ist durch die Vereinigung der jonischen Inseln ein neuer Staat entstanden, und folglich müsse eine neue Nationalvertretung berufen werden. Dieß ist die Methode mittelst welcher man die Auflösung der Versammlung vorbereitet. Am Tage nach jener stürmischen Sitzung hatten wir auch Straßenconflicte und Demonstrationen. Die Veranlassung dazu war folgende. Seitdem in den Straßenkämpfen im verflossenen Juli die Gendarmerie mit einer solchen Erbitterung gegen die Nationalgarde gekämpft hatte, bestand zwischen beiden ein dumpfer Groll. Nach jenen Ereignissen wurden mehrere Wachtposten in der Stadt, welche früher die Gendarmerie inne hatte, der Nationalgarde übergeben. Das jetzige Ministerium aber, welches mehr Vertrauen in die Gendarmerie hat, ertheilte der Nationalgarde den Befehl diese Posten wieder an jene zu überliefern. Am ersten Tag wollte die Nationalgarde nicht gehorchen, am zweiten mußte sie der Gewalt weichen. An demselben Abend aber rottete sie sich in verschiedenen Stadttheilen zusammen, und durchzog die Straßen mit dem Ruf: „Es lebe der König! Nieder mit dem Ministerium!" Sie mußte mittelst Cavallerie auseinander getrieben werden. Daraus können Sie entnehmen mit welchen Schwierigkeiten das Ministerium zu kämpfen hat, und daß die Zwietracht und der Parteigeist hier noch eben so wüthen wie früher. Auch mit der Reorganisation des Militärs will es nicht vorwärts gehen. Der Kriegsminister hat zwar sein Project schon ausgearbeitet und dem Präsidenten Bulgaris übergeben, aber es herrschen zwischen beiden sehr wichtige Meinungsverschiedenheiten. Nach dem Project des Kriegsministers sollen die jungen Officiere welche während der Revolution Commandos erhalten haben, dieselben wieder an ältere und erfahrene Officiere abtreten. Hr. Bulgaris scheut sich vor dieser Maßregel, weil er den Einfluß und den Widerstand der jungen Officiere, dieser Söhne, der Revolution fürchtet. So stößt man auf Hindernisse bei jedem Schritt den man für die Wiederherstellung geordneter Zustände machen will.

Laut Berichten aus **Athen** über Triest, 26 Dec., ist in den Provinzen eine Petition in Umlauf welche den König bittet, die National-Versammlung aufzulösen und eine neue Verfassung zu entwerfen. — Der König hat eine Deputation aus den jonischen Inseln empfangen, welche von ihm begehrt die Einverleibung nicht unter den stipulirten Bedingungen anzunehmen. (T. R.)

Mexico.

** **Mexico**, 9 Oct. General Forey hat uns, wie gesagt, am 4 d. verlassen, wie es heißt vom Kaiser zurückgerufen, weil er zu dringend um vermehrte Truppensendungen bat, ohne welche er seine Occupationslinie nicht weiter auszudehnen vermochte. Vor seiner Abreise erließ er noch ein Manifest an die Mexicaner, worin er sie zur Einigkeit ermahnt, als das einzige Mittel die Wohlthaten der Freiheit zu genießen, welche er gehofft hatte ihnen an der Spitze seiner Armee bringen zu können; obgleich nun seine Mission beendet sey ohne dieses Ziel erreicht zu haben, so sey er doch überzeugt daß der Gott „welcher das Schwert der Franzosen leite," nicht zulassen werde daß die selbstmörderischen Versuche der Constitutionellen mit Erfolg gekrönt würden, denn in ihrer Blindheit versagten dieselben ihre Sanction „dem Werk ihrer besten Mitbürger" (der Kaiserwahl). Man weiß nicht ob man über solche Sprache lachen oder weinen soll, nachdem bis jetzt von den Franzosen und ihren Helfershelfern nicht einmal der Schein bewahrt worden.

Hätte man eine neue Regierungsform und die Wahl des Erzherzogs Maximilian als national bezeichnen wollen, so durfte dessen Name nicht seit Jahr und Tag ausposaunt werden. Jetzt ist es jedem Mexicaner klar daß L. Napoleon nur nach einem Haltpunkt angelt um seinen Frieden mit Mexico schließen zu können, da er einen solchen durch die Occupation der Hauptstadt nicht erlangen konnte. Nimmt nun der Erzherzog die Krone an, so wird französischerseits verlangt werden daß er im Namen der Nation den Frieden unterzeichne, und es wäre wohl sehr die Frage ob alle vom Kaiser der Franzosen gemachten Versprechungen bindend genug seyn dürften, um — im Fall eines europäischen Kriegs — ferner ein Armeecorps in Mexico zu lassen. Sollte nun der neue Kaiser ein paar Hundert Millionen (als europäisches Anlehen) mitbringen, und durch kluges und gewandtes Auftreten sich Sympathien zu erwerben wissen, so würde dieß mehr zur Befestigung seines Throns beitragen als fremde Waffen, da die Mexicaner „des langen Haders müde" sich nach dem Frieden sehnen, und namentlich der besitzende Theil der Bevölkerung, wie der arbeitende (die fünf Millionen Indianer) sehnsüchtige Arme nach einem politischen Messias ausstrecken.

Sollte nun aber der obenerwähnte Friedensvertrag eine kleine Clausel enthalten wie die Abtretung Sonora's (für Kriegskosten, damit der kleinen Pariser Opposition der Mund gestopft wird), so bliebe Juarez wohl kaum etwas anderes übrig als denselben Staat an die Amerikaner zu hypotheciren, wodurch der Conflict in ein neues höchst interessantes Stadium treten dürfte.

General Bazaine hat bis jetzt seine Occupationslinie nicht weiter ausgedehnt als daß er die in einem Radius von 9 bis 20 Leguas um Mexico gelegenen Hauptortschaften besetzt hält. Es heißt indeß daß General Berthier nebst den mexicanischen Hülfstruppen unter Miramar, Marquez und Mejia die Offensive ergreifen, und auf Queretaro marschiren solle. Mir scheint wahrscheinlicher daß man diese entfernteren Orte wohl nur durch mexicanische Truppen besetzen lassen wird, wie denn auch Vicario schon bis Iguala im Süden, und Mejia bis San Juan del Rio im Westen vorgedrungen ist.

Juarez hat inzwischen auch viel Thätigkeit entwickelt, und soll 9000 Mann in Guanajuato, 27,000 Mann bei San Luis und mehrere Tausend Mann im Rücken der Franzosen auf die Beine gebracht haben, welche sich indeß passiv verhalten, mit Ausnahme Negrete's, der mit seinen Guerrilleros die französischen Linien zwischen Veracruz und Puebla beunruhigt; er hat denselben neuerlich wiederum einen Convoi weggenommen, und die Brücke bei Atoyan zerstört. Dieser kleine Krieg hat leider einen sehr gehässigen Charakter angenommen, denn als die Franzosen in Folge eines neuen Decrets einen gefangenen Guerrillero als Räuber erschießen ließen, so hieß Negrete einen französischen Kriegsgefangenen sofort füsiliren; und hier in der Hauptstadt findet ein ähnliches Wiedervergelten statt; in Folge der Ermordung mehrerer französischen Soldaten in den Trinklocalen der Vorstädte erschien eine militärische Ordre: daß für jeden ermordeten Franzosen ein Bürger des Quartiers verhaftet werden solle wo solcher Mord stattfand, und werde der Thäter nicht ergriffen, so solle jener als Geisel dafür haften.

Die letzten Berichte aus San Luis melden daß Juarez die HH. Doblado, Comonfort und Lerdo de Tejada in sein Ministerium berufen habe, und da dieselben als „Moderados" gelten, so jubilirte schon die Kirchenpartei, als wenn bereits eine Deputation vor den Thoren stände. Ich glaube aber an keine Aussöhnung fürs erste, ja sie ist unmöglich zwischen der Regentschaft und den constitutionellen Führern; ich halte aber dafür daß es zu keinem großen Schlag von irgendeiner Seite kommen werde. Ersteigt Maximilian indeß den Thron, so mag weichen wer nicht am Platz ist, und hierunter verstehe ich alle diejenigen welche bisher eine Rolle in Mexico spielten; es muß eine ganz neue Generation eine bessere Gestaltung schaffen.

Der Erzbischof Labastida und die Bischöfe Mungia und Covarrubias sind dieser Tage von Paris gekommen, und von den conföderirten Staaten ein Agent Jefferson Davis' mit Instructionen um einen Vertrag mit der Regentschaft abzuschließen, was dieselbe aber schwerlich thun wird, denn von der Seite kann ihr kein Weizen blühen.

Da der peruanische Ministerresident dem Anschein nach für Juarez Partei genommen hatte (aber ohne sich direct in die Verhältnisse des Landes zu mischen), so wurden ihm von der Regentschaft seine Pässe ertheilt; die Amerikaner fürchten nun daß ihrem Repräsentanten, Hrn. Corwin, ein ähnliches passire, da seine Regierung noch immer an Juarez hange, und weil er wegen der Gefangennahme des Hrn. René Masson und dessen Transportirung nach Martinique protestirt habe. Hr. Masson ist nämlich ein geborner Franzose, ein naturalisirter Amerikaner, und der Kirchenpartei besonders verhaßt, weil er in seinem vortrefflich redigirten Journal „Trait d'union" dieselbe von jeher bekämpfte.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Mechanische Weberei am Fichtelbach in Augsburg.

Unser Actien-Coupon pro 1 Januar 1864 wird mit fl. 25 bei Herrn **Paul von Stetten** hier eingelöst. — Augsburg, den 28 December 1863.

[9798] Der Vorstand des Ausschusses: **Joh. Leop. Paulin.**

---

[438] In Unterzeichnetem ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die öffentlichen Abgaben und Schulden.

Von

Dr. Karl Freiherrn v. Hock.

gr. 8. geheftet. fl. 3. 30 kr. oder Rthlr. 2.

Die zwei wichtigsten Theile der Staatswirthschaftslehre werden hier von einem Mann besprochen der eine seltene Klarheit der wissenschaftlichen Auffassung mit einem reichen Schatz praktischer Erfahrung vereint. Die großen Streitfragen welche bis jetzt die Schulen spalteten, über den Rechtsumfang und die Grundregeln der Besteuerung, den Zusammenhang der einzelnen Steuern, ihre volkswirthschaftlichen Folgen, die Staatsmonopole, die Verzehrungssteuern und Zölle, die Einkommen- und die Ertragssteuern die Kataster, die Gebühren und Taxen, die Staatsschulden in ihren verschiedenen Formen und Arten, die Motive durch welche der öffentliche Credit bestimmt wird, die Staats- und die privilegirten Banken, das Staatspapiergeld, der Zwangscurs und die Valutaschwankungen, erscheinen auf befriedigende Weise gelöst, und der Finanzmann findet für seine dienstlichen Bedürfnisse eine Fülle von sachgemäßen Bemerkungen und neuen statistischen Belegen. Wir wagen nicht zuviel, wenn wir behaupten daß auf diesem Gebiete seit Malchus und Nebenius kein Werk erschienen ist das in gleichem Maß die Praxis mit der Wissenschaft zu versöhnen verstand.

Stuttgart. **J. G. Cotta'scher Verlag.**

Billigstes illustrirtes Familienblatt!

130,000 Aufl. Wöchentlich 2 Bogen in gr. Quart **Aufl. 130,000.**

mit vielen prachtvollen Illustrationen.

Vierteljährlich 15 Sgr. Mithin der Bogen nur ca. 5½ Pfennige.

Erzählungen von Edm. Höfer, Louise Mühlbach, O. Ruppius, Levin Schücking, Temme, H. Schmid ꝛc. — Aus dem Bereich der Erfindungen u. d. Länder- u. Völkerkunde. — Jagd- u. Reiseskizzen von Fr. Gerstäcker, Guido Hammer, B. Möllhausen, Berlepsch ꝛc. — Naturwissenschaftliche Mittheilungen von Bock, Schleiden, A. Brehm, Karl Vogt, Berth. Sigismund, Otto Ule ꝛc. — Beiträge von Berth. Auerbach, Roderich Benedix u. Franz Wallner. — Biographien mit vortrefflichen Porträts. — Zeit- u. Culturbilder von Schulze-Delitzsch, Moriz Hartmann, Müller von Königswinter, Jul. Rodenberg, Moriz Wiggers, M. M. v. Weber, J. Scherr, Ludw. Storch, Schmidt-Weißenfels, Max Ring, H. Beta ꝛc. — Originalmittheilungen aus Amerika. — Schilderungen industrieller Etablissements. — Rechtskunde für jedermann. — Unter den Tagesereignissen der nächsten Zeit wird der

schleswig-holsteinischen Frage

in regelmäßigen an Ort und Stelle verfaßten Berichten und Bildern ganz besondere Beachtung geschenkt werden.

[9784] **Ernst Keil** in Leipzig.

Alle Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an.

[9775] Die

Allgemeine Musikalische Zeitung,

Neue Folge, redigirt von **S. Bagge,**

beginnt mit Neujahr 1864 ihren zweiten Jahrgang, und wird treu den ausgesprochenen Grundsätzen, den Interessen ihres Leserkreises immer reichere Befriedigung zu gewähren suchen. — Das Blatt erscheint wöchentlich einmal (Mittwochs), und kostet jährlich 5⅓ Thlr., welche vierteljährlich mit 1⅓ Thlrn. pränumerirt werden. — Neu eintretende Abonnenten erhalten den ersten Jahrgang zur Hälfte des Preises, also für 2 Thlr. 20 Ngr. — Alle Postanstalten, Buch- und Musikhandlungen nehmen Bestellungen an. Probenummern werden unentgeltlich ausgegeben.

Leipzig, 15 December 1863. **Breitkopf & Härtel.**

Bücher-Auction bei M. Lempertz in Bonn.

[9781] So eben erschien und ist durch alle Buchhandlungen sowie direct von uns zu beziehen das 6008 Nummern starke

Verzeichniss der in allen Fächern der Medicin reichhaltigen Bibliotheken der verst. Herren Ober-Med.-Rath Prof. Dr. K. W. Wutzer, geh. Med.-Rath Prof. Dr. K. F. Kilian und Privatdocent Dr. O. Deiters,

welche den **21 Januar 1864** und folgende Tage versteigert werden.

[9115] In **zwölfter** verbesserter Auflage ist für junge Leute die sehr beliebte Schrift zu empfehlen und in **allen** Buchhandlungen zu haben:

Galanthomme,

oder der Gesellschafter wie er seyn soll.

Enthält treffliche Anweisungen

sich in Gesellschaften beliebt zu machen und sich die Gunst der Damen zu erwerben.

Ferner enthaltend 40 musterhafte Liebesbriefe, — 24 Geburtstagsgedichte, — 20 declamatorische Stücke, — 28 Gesellschaftsspiele, 18 belustigende Kunststücke, — 30 scherzhafte Anekdoten, — 22 verbindliche Stammbuchsverse. — 45 Toaste, Trinksprüche und Karten-Orakel.

Herausgegeben vom Prof. **Sch...r.**

Zwölfte verbesserte Auflage. **Preis** 25 Sgr. oder 1 fl. 30 kr.

Es ist nicht allein ein ausgezeichnetes Bildungs- und Gesellschaftsbuch, es ist zugleich ein Buch bester **Gesellschafts-Spiele**, ein Liederbuch, ein Anekdotenschatz, ein Blumendeuter, Gelegenheitsdichter und dadurch das **beste** und **vollständigste** aller Gesellschaftsbücher.

In **Augsburg** und **München** in der M. Rieger'schen Buchhandlung; **Stuttgart** bei P. Neff; **Basel** bei H. Amberger; **Prag** bei Mercy; **Pesth** bei Herm. Geibel; in **Wien** bei Gerolds Sohn zu haben.

---

(439) In Unterzeichnetem sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Gedichte

von

Franz Dingelstedt.

Zweite Auflage. Miniatur-Ausgabe.

In Leinwand gebunden mit Goldschnitt.

Preis fl. 4. 30 kr. od. Rthlr. 2. 20 Ngr.

Die lyrische Muse eines unserer bekanntesten und beliebtesten Dichter erscheint hier nicht bloß in neuem Gewande, sondern auch in neuer Gestalt. Zu den Jugend- und Liebesliedern der ersten Auflage sind poetische Natur- und Reisebilder in bunter Reihe, ist namentlich eine Gallerie „Erzählende Dichtungen" hinzugekommen, welche ihren Stoff aus der nächsten Gegenwart schöpfen und in der Form einen in seiner Frische und Feinheit völlig neuen Ton anschlagen. Aus der ganzen Sammlung tritt, von den Lichtern des keckſten Humors und den Schlagschatten tiefer Ironie belebt, dem Leser das bestimmte, selbständige Charakterbild eines modernen, eines männlichen Poeten entgegen, welcher, von allen Dichtern der Gegenwart durch die bewußte und scharfe Abspiegelung ihrer Zustände sich unterscheidend, eben dadurch eine eigene und bleibende Stelle in unserer National-Literatur finden wird.

Stuttgart und Augsburg.

J. G. Cotta'scher Verlag.

Das Bamberger Pastoralblatt

1864 — VII. Jahrgang — publicirt die wichtigsten kirchlichen Decrete, so wie Personalnachrichten, und zieht vor allem die gesammte theologische Wissenschaft, die wichtigsten Fragen des Pastoralamtes, die große kirchlich-politische Bewegung der Gegenwart, Literatur u. a. in den Bereich seiner offenen und unparteiischen Untersuchung. Es erscheint alle 10 Tage und kann durch alle Postämter und Buchhandlungen bezogen werden. Preis: in Bayern ganzjährig 1 fl. 12 kr. (20½ Sgr.)

Bamberg, den 20 Dezember 1863. (9681—82)

[9789] Bei **Georg Reimer** in Berlin ist eben erschienen:

Preußische Jahrbücher.

Herausgegeben von **R. Haym.**

Zwölften Bandes sechstes Heft. December 1863.

Inhalt: Der Wiener Congreß und der zweite Pariser Friede. — Unsere Aufgaben und Pflichten für Schleswig-Holstein. — Bayerisches Verfassungsleben während der Jahre 1859—1863. — Eine Anekdote aus der österreichischen Geschichte vom J. 1800. — Die schleswig-holsteinische Flottille von 1849 und 1850. — Briefe aus Schwaben. — Politische Correspondenz. — Notizen: Aus Schleiermachers Leben, IV. Band. — Chroniken der deutschen Städte vom 14. bis 16. Jahrhundert, II. Band. — Zwei Reden von Jacob Grimm. — H. v. Sybels kleinere Schriften. — Zur schleswig-holsteinischen Literatur.

Bestellungen auf den dreizehnten Band, dessen erstes Heft in der ersten Hälfte des Januars l. J. erscheinen wird, werden in allen Buchhandlungen und Postanstalten angenommen.

Preis für jeden Band von sechs Heften 3 Thlr.

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1 Januar 1864 eröffnen wir ein neues Abonnement auf unsere täglich in gr. Folio erscheinende Zeitung:

Der Adler.

Zeitung für Deutschland.

Der Abonnementspreis ist für Leipzig und Sachsen pro Quartal 1 Thlr., für Preußen 1 Thlr. 17½ Sgr., für Bayern 2 fl. 12 kr., für Oesterreich 2 fl. 66 kr.

Alle Postanstalten nehmen Bestellungen an. — Inserate werden zu 1 Ngr. für die dreispaltige Petitzeile angenommen.

Die steigende Zunahme unseres Leserkreises glauben wir als einen Beweis ansehen zu dürfen daß unser ernstes Bestreben, alle politischen und mercantilen Tagesneuigkeiten möglichst schnell, vollständig und übersichtlich zu geben (wozu uns directe Verbindungen mit den Hauptplätzen Europa's in den Stand setzen), nicht ohne Zustimmung geblieben ist.

Wichtigere Vorkommnisse besprechen wir in Leitartikeln „freisinnigen“ und „deutschen“ Standpunktes. — Der unterhaltende Theil bringt zahlreiche Originalaufsätze, sowie eine Rundschau über Kunst, Literatur und Gesellschaftsleben.

Alle Freunde der Entwicklung des großen deutschen Vaterlandes ladet zum Abonnement ein.

Leipzig, im December 1863.

Die Expedition:

Otto Voigt,

[9799] Petersstraße 13.

Dr. W. Gollmann, Wien, Tuchlauben 18 (neu),

heilt radical wie seit 20 Jahren brieflich gegen angemessenes Honorar alle syphilitischen und Geschlechtskrankheiten, sowie deren Folgeübel: Impotenz, Unfruchtbarkeit, Rückenmarkschwindsucht 2c. 2c. Dessen neu erfundener k. k. österr. ausschließlich privilegirter

☞ **Elektromagnetischer Gesundheits- und Kraftwecker**

zur gründlichen Heilung obiger wie noch vieler anderen dieser geschlechtlichen Folgeleiden ist mit ausführlicher Gebrauchsanweisung gegen Einsendung von 12 Thalern, sowie sein bereits in dreizehnter Auflage erschienener und allgemein bewährter

☞ **Rathgeber in allen geheimen und Geschlechtskrankheiten** 2c. 2c.

à 1 Thlr. 15 Sgr. von demselben zu beziehen. [6665—84]

Des **Prinzen Friedrich der Niederlande Fabrik chemisch-technischer Producte zu Muskau in Preußisch-Schlesien** empfiehlt den Herren Besitzern von Glas-, Porcellan-, Thonwaarenfabriken alle in diesen Fabricationszweigen zu verwendenden Oxyde 2c. von Mangan, Eisen, Kobalt, Uran, Nickel, Chrom, Kupfer, Zink, Cadmium, Zinn, Silber, Antimon, Wismuth und andere Präparate in tadelloser Qualität zu den billigsten Preisen. [9748—50]

Pension in Dresden.

Eine Dame welcher vielfache Erfahrungen als Erzieherin und gute Empfehlungen zur Seite stehen, wünscht noch einige confirmirte Töchter höherer Stände bei sich aufzunehmen, um sie weiter auszubilden. Sie widmet dem geistigen und körperlichen Wohl ihrer Zöglinge die gewissenhafteste Sorgfalt, und bietet ihnen guten Unterricht in Sprachen, Wissenschaften, Musik u. s. w., sowie eine angenehme Häuslichkeit. Nähere Auskunft wollen gütigst ertheilen: der Herr Kirchenrath **May** in **Dresden**, Pirnaische Str. Nr. 42, und Herr **A. Hecker** in **Dresden**, Prager Str. Nr. 46. [9773—74]

Am 1 Januar und 1 Juli jeden Jahres Ziehung der

3%gen Frcs. 100. Anlehensloose der Stadt Bordeaux,

mit Gewinnen von Frcs. 50,000, 25,000 2c. bis abwärts Frcs. 100. Die Trefferloose sowie die Coupons sind sowohl hier als in Paris zahlbar. Anlehensloose sind zum billigsten Börsencurse zu haben bei

[7976] **S. Eisenmann,** Fahrgasse 144 in Frankfurt a. M.

[9637—38] Der Unterzeichnete empfiehlt hiermit seine

neuen patentirten Hosenknöpfe zum Anschrauben.

Dieselben können **von jedermann** aufs leichteste beliebig angesetzt werden, beschädigen den Stoff und die Knopflöcher weniger als die gewöhnlichen, und reißen nicht los. Solche welche den Alleinverkauf gegen entsprechende Provision in den Bezirksstädten des In- und des Auslandes oder auch für größere Bezirke zu übernehmen bereit sind, wollen sich wenden an

C. Baumann in Weingarten (Württemberg).

Einzelne Knöpfe werden nicht versandt, sondern nur „Mustergroß“ zu fl. 2. 16. S. W. gegen Franco-Einsendung des Betrags oder Postvorschuß.

Größere und kleinere **Bibliotheken,** sowie einzelne gute Werke, namentlich Manuscripte auf Pergament und Papier, **Pergamentdrucke,** Kupfer- und Holzschnittwerke, Stamm- und Wappenbücher, **ältere Architektur und Ornamentik,** z. B. von Dietterlin, Cuvillier, Jamnitzer 2c., **Todtentänze,** Passionsvorstellungen, alte Reisen vor 1700, besonders Amerika und Rußland betreffend, Kirchenväter in Mauriner Ausgaben, Conciliensammlungen und andere größere theolog. Werke, ältere Poesie der neueren Sprachen und alte Musik werden stets zu annehmbaren Preisen gegen baar oder in Tausch angekauft von [5637—47]

Max Brissel, Antiquar in München.

Zu verkaufen:

1) **Fürstliches Hôtel** zu **Paris** mit sehr schönem Garten (vornehmes Stadtviertel, gute Luft). Preis 2 Millionen;
2) **Waldung** im Norden Frankreichs nächst einer Eisenbahnstation, leichte und vortheilhafte Ausbeutung. Preis 800,000 Frcs.;
3) modernes **Schloß** mit prächtigem Park bei Paris, Preis 700,000 Frcs.;
4) eines der schönsten **Schlösser** im südlichen Frankreich, und
5) verschiedene andere Besitzungen in **Paris** und der Provinz.

Wegen Unterhandlungen beliebe man sich zu wenden an Herrn **Depierre,** rue Faubourg Montmartre 9 in **Paris.** [9715—17]

Ein Rittergut

in schönster und fruchtbarster Lage Bayerns, von mehr als 700 Morgen bester Aecker, Wiesen u. Waldungen, mit schönen Schloß- und Oekonomiegebäuden und bedeutendem Inventar, ist zu verkaufen. Frankirte mit B. R. Nr. 9639 bezeichnete Anfragen besorgt die Exp. d. Bl. (9639—42)

Bekanntmachung. Ich habe meine anwaltschaftliche Thätigkeit eröffnet. Kanzlei: Kaufinger Gasse 30/I.

München, 15 December 1863.

Dr. Julius Rau,

(9141—43) kgl. Advocat.

In einem Mädchen-Institut erster Classe in der Nähe von Manchester, in welchem der Unterricht durch ganz ausgezeichnete Professoren geleitet wird, können noch einige Schülerinnen aufgenommen werden. Für weitere Auskunft und Pläne beliebe man sich an Hrn. **C. Reno,** Professor europäischer und orientalischer Sprachen, Bureau 40, Brown Street, King Street, Manchester, zu wenden. [9669—71]

Eine Erzieherin,

protestantisch, wünscht den Unterricht von 14 bis 17jährigen Töchtern im Clavierspiel, in der englischen und französischen Sprache und Conversation, im Italienischen, in Geschichte 2c. zu vollenden. Die vorzüglichsten Empfehlungen über bisherige Wirksamkeit stehen ihr zur Seite. Franco-Briefe unter W. D. Nr. 9629 vermittelt die Exped. dieses Blattes. (9629—30)

Größere Gütercomplexe

im Königreich Bayern, wo möglich mit großen Forsten, werden als Capital-Anlage zu kaufen gesucht durch das landwirthschaftliche Agentur- und Commissions-Bureau des Rittergutsbesitzers **G. A. Hauste** in Dresden, Marienstraße Nr. 8. [9688—703]

Zum Verkauf. In der nördlichen Schweiz, an einer bedeutenden Eisenbahnstation, ein Gütercomplex mit 30 Jucharten Landes, worauf eine bestens eingerichtete Brauerei größeren Umfanges mit verschiedenen Kellern, sammt schönen und gut unterhaltenen Oekonomiegebäuden stehen. Dieser Platz, in seinem ganzen Umfange oder in Parzellen getheilt, eignet sich als vorzügliche Baustätte zur Herstellung gewerblicher Bauten oder schöner Wohnhäuser mit Kunstanlagen. Um jedoch unnöthigen Anfragen vorzubeugen, so wird hiemit bemerkt daß nur der ganze Complex, und zwar per Quadratfuß, verkauft wird, in der Meinung daß sämmtliche Gebäulichkeiten, Immobilien, sammt einer Masse von Mobiliar aller Art im Kauf einverstanden sind. Nähere Auskunft ertheilt auf frankirte mit Chiffre E. W. Nr. 8421 bezeichnete Anfragen die Expedition dieses Blattes. (8421—26)

Allgemeine Zeitung

für das Jahr

1863.

Mit einem alphabetisch-chronologischen Namen- und Sach-Register.

Stuttgart und Augsburg.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

1864.

Monatstafel, behufs der Zeitbestimmung der Nummern.

Januar	Nro. 1 — 31	Mai	Nro. 121 — 151	September	Nro. 244 — 273
Februar	Nro. 32 — 59	Junius	Nro. 152 — 181	October	Nro. 274 — 304
März	Nro. 60 — 90	Julius	Nro. 182 — 212	November	Nro. 305 — 334
April	Nro. 91 — 120	August	Nro. 213 — 243	December	Nro. 335 — 365

Zur Nachricht.

Das B. bezeichnet das gewöhnliche Beiblatt, das jeder Nummer der Zeitung beigegeben ist; das a. B. die außerordentliche Beilage.

A.

Australien.

B.

Baden, Großherzogthum.

Braunschweig, Herzogthum.

Bremen.

C.

China, Kaiserreich.

D.

Donaufürstenthümer.

Wallachei.

E.

F.

Frankfurt, freie Stadt.

Frankreich.

Kaiserliches Haus und Hof.

Annals of the english stage, from Thomas Betterton to Edmond Kean. London, Allen and Comp. 1863. 333 B. — Dudik, Beda, Mährens allgemeine Geschichte. Thl. II. Brünn 1863. 332 B. — Duncker, Max., Geschichte des Alterthums. 4 Bde. 272 B., 273 B. — Eberty, Felix, Lord Byron. Eine Biographie. Leipzig 1862. 332 B. — Eckardt, Ludwig, Sokrates, ein Trauerspiel 31 B. — Englische Literatur, einige neue Erscheinungen derselben 329—331 B. — Estado general de la Armada, neu erschienenes Werk über die spanische Kriegsmarine 35. — Etzel, A. v., und Wagner, H., Reisen in die Steppen und Hochgebirge Sibiriens. Leipzig 359 B. — Fabarius, C., deutsche Ausgabe von E. v. Pressensé, Geschichte der drei ersten Jahrhunderte der christlichen Kirche 31 B. — Ferrier, Gabriel, die Wahlen 321 B. — Fichte, J. H., Lichtstrahlen aus Fichte's Werken und Briefen 365 B. — Firkowitsch, Abraham, Sammlung karaitischer Handschriften; deren Ankauf durch die russische Regierung 84 B — Firks, s. Schédo-Ferroti. — Firmenich-Richartz, J. M., Prof., Germaniens Völkerstämme. Erste Lieferung des Anhangs 268 B. — Fischer, J. G., Friedrich II. von Hohenstaufen. Historische Tragödie 250 B. — Fitzgerald, Percy, Life of Lawrence Sterne 333. — Flaubert, Gustav, Salambo. Ein Roman. Zweite Ausgabe. Paris 1863. 47 B. — Fock, Otto, Schleswig-Holsteinische Erinnerungen, besonders aus den Jahren 1848—1851. Leipzig 1863. 279 B., 280 B., 281 B. — Förster, Ernst, Denkwürdigkeiten aus dem Leben von Jean Paul Friedrich Richter. Bd. II. Blätter der Liebe 79 B. — Foreign Reminiscences by Henry Richard Lord Holland edited by his son Henry Lord Holland. London 32 B. — Fouquets Memoiren 11. — Frantz, Kritik aller Parteien 13 B., 14 B. — Frenzel, K., Ganganelli, historischer Roman 319 B. — Frey, J. Dr., über Jura und Alpen, dessen Sammlungen von Schweizer Novellen 189, 260 a. B. — Friedländer, Ludwig, Darstellungen aus der Sittengeschichte Roms in der Zeit von August bis zum Ausgang der Antonine. Th. I. Leipzig. Hirzel 62 B., 66 B. — Friedrich, Kurfürst von der Pfalz; Eigenhändige Briefe desselben in Coburg-Gotha und Weimar 293 B. — Fullom, S. W., the man of the world; Aurora Floyd 96. — Gachard, Don Carlos et Philippe II. Paris et Bruxelles 1863. 219 bis 223 B. — Gauß' Werke, Bd. I., von der k. hannöv. Gesellschaft für Wissenschaften an die Subscribenten versandt 59. — Geibel, Emanuel und Leuthold, Heinrich, fünf Bücher französischer Lyrik. Stuttgart 1862. 41 B., 42 B. — Gerlach, Dr. F., Historische Studien. Th. III. Vorgeschichte, Gründung und Entwicklung des römischen Staats in Umrissen. Basel 1863. 202 a. B. — Gerlach, Antiken von Wörlitz 30 B. — Geschichte des Schaffots in Frankreich. Paris bei Dupré de la Maherie 256. — Gfrörer, Geschichte des 18. Jahrhunderts 4 B., 5 B., 6 B. — Gindely, Dr. Anton, Rudolf II. und seine Zeit 1600—1612. Bd. I. 61 B. — Giovini, Bianchi, dessen sämmtliche Schriften 336. — Gleichen-Rußwurm, Freifrau Emilie v., Schillerfeier 1859. Verzeichniß der zum hundertjährigen Geburtstag Schillers seiner Tochter eingesandten Festgaben. Stuttgart 1863. 176 B. — Gneist, R., Dr., Geschichte und heutige Gestalt der englischen Communalverfassung oder des Selfgovernment 254 B., 255 B. — Goethe's Abhandlung über die Flöhe 91 B. — Gottschall, R., Gedanken-Harmonie aus Goethe und Schiller. Lebens- und Weisheitssprüche aus ihren Werken. Zweite Auflage. Hamburg 1863. 345 B., 358 B. — Grimm, Jacob, der Fortgang und die Vollendung von dessen deutschem Wörterbuch 271, 300. — Grimm, Leben Michel Angelo's 30 B., 31 B. — Grohmann, J. Virgil, Dr., Sagenbuch aus Böhmen und Mähren. Prag 1863. 165 B. — Guerazzi, F. D., l'Assedio di Roma. Historischer Roman 335 a. B. — Guglielmotti, Alberto, Marcantonio Colonna in der Schlacht bei Lepanto. Florenz 1862. 78 B. — Guyot, Jules Dr., Rapport sur la viticulture de l'Est de la France. Paris, Impr. impériale 1863. 235 B. — Gutzkow, Karl, die Karavane. Prolog zu einem Concert H. v. Bülows in Weimar zum Besten der Schillerstiftung 91 B.; dessen neue Ausgabe seiner dramatischen Werke und dessen Tragikomödie Nero. Leipzig 340 B. — Haackh, Dr. Al., Beiträge aus Württemberg zur neueren deutschen Kunstgeschichte. Stuttgart 341 B., 342 B., 343 B. — Hagen, Carl, Johann Michael Voltz von Nördlingen, der zeitgenössische Illustrator der Freiheitskriege 206 B. — Hagen, A., Dr., Max von Schenkendorfs Leben, Denken und Dichten. Berlin 1863. 123 B. — Hahn-Hahn, Ida, Gräfin, zwei Schwestern, Roman. Mainz, Kirchheim'sche Buchhandlung 56. — Haller, Dr., über den Handelsvertrag 127 B. — Halm, Friedrich, dessen neuestes Drama „Begum Sumro“ 177. — Hälschner, Prof., das Recht Deutschlands im Streite mit Dänemark. Bonn 1863. 350 B., 351. — Hansemann, Beleuchtung der volkswirthschaftlichen Verhältnisse des Zollvereins. Berlin, Stille 1863. 209, 213. — Hardy's descriptive catalogue 19. — Hauer, von und Stache, G., Geologie Siebenbürgens. Wien, Braumüller 1863. 278. — Haupt, Joseph, Neue deutsche Heldensagen 352 B. — Heinzelmann, G., Altes und Neues aus der Handelsgeschichte von Deutschland, Oesterreich rc. München 1863. 178. — Hettner, Geschichte der deutschen Literatur im achtzehnten Jahrhundert 11 B., 12 B. — Hilscher, Joseph Emanuel, Gedichte, Originale und Uebersetzungen. Redigirt von L. A. Frankl. Herausgegeben vom Comité zur Errichtung eines Hilscher-Denkmals in Leitmeritz. Zweite Auflage. Leitmeritz 1863. 317 B. — Hind, Henry Youle, Explorations in the interior of the Labrador Peninsula. 2 vols. London, Longmann 333. — Hochstetter, Dr. Ferdinand v., Neuseeland. Stuttgart 1863. 261 B., 262 B., 264 B., 265 B. — Hock, Carl, Ritter v., die öffentlichen Abgaben und Schulden. Stuttgart 1863. 271 B. — Höfler, C. A. Const., Ruprecht von der Pfalz, genannt Clem, römischer König. 265 B., 266 B., 267 B. — Höfler, C., M. Johannes Huß und der Abzug der deutschen Professoren und Studenten aus Prag im Jahr 1409. Prag, Tempsky 1863 278. — Holland, Henry Edward, Lord, Foreign Reminiscences by Henry Richard Lord Holland, London 32 B. — Home, Dr., Incidents in my life. London, Longmann 104 B. — Home's Memoiren (bei Longmann in London) 40 B. — Homersham, Cose, the Institutions of the english Government. London, Sweet 1863 196. — Hopf, K., Gräco-Romanische Chroniken. G. Grote'sche Buchhandlung in Hamm a. d. L. 305 B. — Horse-Racing, its history and early records of the principal and other race-meetings. London, Saunders 1863 317. — Huber, V. A., Professor, sociale Fragen; das Genossenschaftswesen und die ländlichen Taglöhner 240 a. B., derselbe über die Arbeiterfrage 185 B. — Hübsch, Dr., großh. badischer Baudirector. Altchristliche Kirchenbaukunst. Carlsruhe 1858—62. 111 B. — Humboldt, Kosmos. Fünfter Band 5 B. — Hurter, Friedrich, v., Wallensteins vier letzte Lebensjahre. Wien 1862. 82 B., 83 B. — Hussel, L., Leipzigs Schreckenstage während der Völkerschlacht. Vierte Auflage. Leipzig 1863. 147. — Huxley, T. H., Evidence as to mans place in nature. London, William and Norgate 68 B. — Jahn, C., Katalogisirung und Beschreibung der Werke von Johann Adam Klein 321 B. — Janssen, Joh., Frankfurts Reichscorrespondenz (Band I. Aus der Zeit König Wenzels bis zum Tode König Albrechts II. 196 B.; zur Zeit der Könige Sigmund und Albrecht II.) 214 a. B. — Jean Paul Richter. Denkwürdigkeiten 19 B. — Jennings, Mrs. Edmund, my good for nothing brother 1863 272. — Jerome's Memoiren. Vier Bände. 231 B., 232 B. — Jerdon, Dr., the birds of India; being a natural history of all the birds known to inhabit Continental India. Calcutta, London, Smith and Elder 260 a. B. — Inventaires de la Reyne Descosse Douarière de France; Catalogues of the jewels, dresses, fournitures, books and paintings of Mary Queen of Scotts. 1556—69. 4. 352 B. — Jordan, Wilhelm, dessen deutsche Uebersetzung der Sophocles'schen Tragödien. Berlin 1862. 351 B. — Juste, Th., le comte d'Egmont et le comte de Hornes (1521 bis 1568), d'après les documents authentiques et inédits. Bruxelles et Leipzig. 205—211 B. — Kaulbachs Shakespearegallerie, photographirt herausgegeben von Nicolai (Parthey) in Berlin 55 B. — Kaulich, Dr. W., Entwicklung der scholastischen Philosophie von J. Scotus Erigena bis Abelard. Prag 1863. 185 B. — Kelchner, C., die Buchdruckereien in Oberursel 140. — Kelley, Walter, Curiosities of Indo-European tradition and folklove. London, Chapmann and Hall 311. — Kinglake's Geschichte des Krimmkrieges 22, 30 B., 31, 304; neue Auflagen 84 B., 99 B., 129, 130 B.; aus dessen Werk über Napoleon III. 129 B., 130 B. — Klopp, Onno, dessen Gesammtausgabe der Leibnitz'schen Werke 303. — Knight, Charles, Passage of a working life during half a century 350. — Köchly, H., Bearbeitung der Euripideischen Iphigenia in Taurien. Berlin 1863. 90 B. — Köhler, Reinhold, zu Heinrich von Kleists Werken. Die Lesarten der Originalausgaben, und die Aenderungen L. Tiecks und J. Schmidts. Weimar 1862. 87 B. — Kohlrausch, Fr., Erinnerungen aus meinem Leben. Hannover 1863. 297 B., 298. — Kopf, Joseph, die Jahreszeiten. Statuen auf der kronprinzlichen Villa bei Stuttgart 155 B. — Kopp, Eutich, König Adolph und seine Zeit. Berlin 1862. 57 B. — Koristka, Carl, der höhere polytechnische Unterricht in Deutschland, der Schweiz, Frankreich, Belgien und England. Gotha 1863. 198 B. — Kortum, Dr. Friedrich, Geschichtliche Forschungen im Gebiet des Alterthums, des Mittelalters und der Neuzeit. Leipzig und Heidelberg 1863. 356 B. — Kreyßig, F., Shakespeare-Anthologie. Hamburg 1864. 345 B. — Kries, Gustav, die englische Armenpflege, herausgegeben von Dr. C. Freiherr v. Richthofen 93 B. — Kuhn, Dr. A., Schillers Geistesgang 78 B. — Landor, Walter Savage, Heroic idyls 350. — Lane, Edw. Will., an Arabic-English Lexicon from the best and most copious Eastern-Sources. Book 1, part. 1. 231 B. — Langert, August, dessen große Oper „des Sängers Fluch.“ Erste Aufführung in Coburg 343 B. — Lassalle, Ferd., Offenes Antwortsschreiben an das Centralcomité zur Berufung eines allgemeinen deutschen Arbeitercongresses zu Leipzig 94 B. — Latrisse, Frank, Hüningen und Basel bei den Verträgen von 1815; politische und historische Betrachtungen über die Richtigkeit des Art. 3 gedachter Verträge 251 B. — Laube, Heinrich, der deutsche Krieg. Historischer Roman in 3 Büchern. Leipzig 1863. 150 B. — Lechler, Gotthard Victor, Herausgeber eines neuen (Wiener) Codex im lateinischen Urtext 161. — Lessings Huß vor dem Scheiterhaufen 76 B., 132; Frevel an diesem Gemälde 350, 352; Berichtigung 354. — Liebig, Justus v., Professor Dr., Vortrag über Francis Bacon- von Berulam und die Geschichte der Naturwissenschaften 100 B. — 105 B., 306, 307, 310 B., 311 B. — Literarische Streitfrage: In welchem Lokal stand Luther zu Worms vor Kaiser und Reich? 198 B. — Lindenschmitt, W., dessen Kunstwerk: „Die Helden der Befreiungszeit“ 204. — Littré, C., Dictionnaire de la langue française. Paris, la Hachette 75 B. — Löher, Franz, Sicilien und Neapel. München 325 B., 326 B., 327 B., 328 B., 329 B., 330 B., 331 B. — Lorenz, Ottokar, Joseph II. und die belgische Revolution, nach den Papieren des Generalgouverneurs Grafen Murray 1787—1862. 69 B., 70 B., 71 B., 72 B. — Lorenz, Deutsche Geschichte im 13. und 14. Jahrhundert. Wien. 278. — Lübke, W., Geschichte der Plastik von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart. Erste Hälfte. Leipzig 1863. 115 B. — Lübler, Friedrich, Vorträge über Bildung und Christenthum. Hamburg 1863. 132 a. B., 133 B. — Lyalls Buch über das Alterthum der Menschen. London, Murray 104 B. — Macdonell, Count, Diary of an austrian secretary of legation at the courts of the Czar Peter the Great. Translation from the original latin. II. vols. London, Bradbury and Evans 104 B., 137. — Mackay, R. W., the Tübingen-School and its antecedents. London, Williams and Norgate 134. — Maguire, J. F., Father Mathew, a biography. London, Longmann 322 B. — Mallet über Erdbeben 8 B. — Maron, Hermann, Dr., „Japan und China. Reiseskizzen entworfen während der preußischen Expedition nach Ostasien.“ 2 Bände. Berlin 1863. 233 B., 234 B., 235 B., 236 B., 237 B., 239 B., 240 B. — Marschner, dessen hinterlassene Oper: „Sangeskönig Hiärne oder das Tyrfingschwert“ 259. — Marx, Adolf Leonhard, Gluck und die Oper. 2 Thle. Berlin, 1862. 33 B., 34 B. — Matinées royales de Frédéric II. 8 B., 12, 16 B., 42 B. — May, Thomas Erskine, the constitutional history of England since the accession of George III. 2 vol. London, Longmann 104 B. —

O.

S.

Sachsen, Königreich.

Sachsen, Großherzogthum.

Sachsen-Coburg-Gotha, Herzogthum.

Sachsen-Meiningen, Herzogthum.

Sachsen-Altenburg, Herzogthum.

Sardinien mit den annectirten Provinzen.

Y.

Z.

Digitized by Google

Digitized by Google

Walter Schelling
Buchbinderei
Digitized by Google